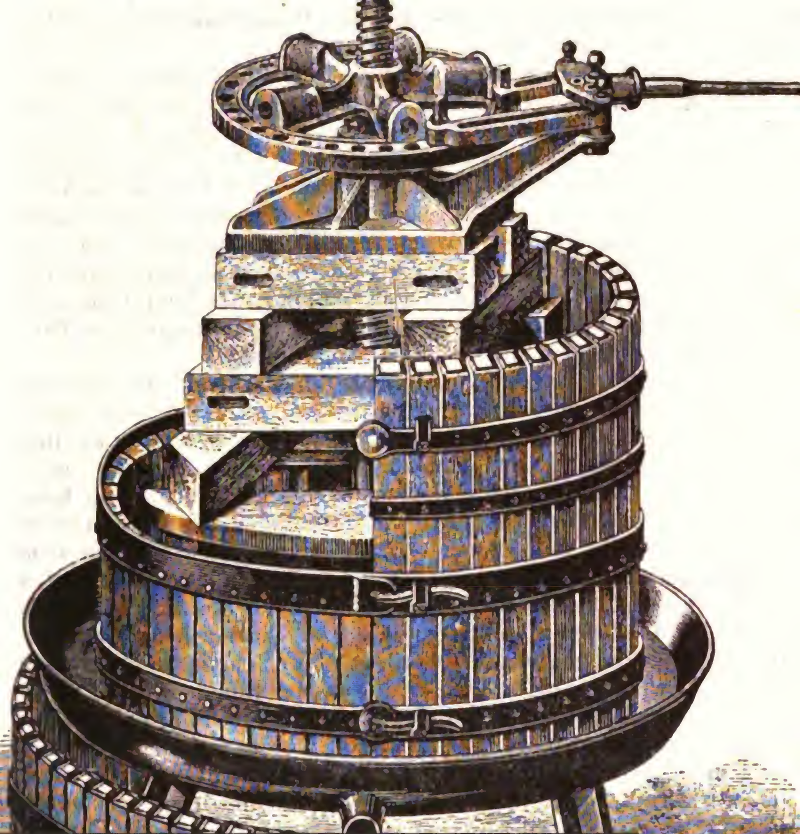


Export

Econ P 105.1 (10)



HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

EXPORT.

ORGAN

DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE

UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE

ZU

BERLIN.



X. JAHRGANG. — 1888.

BERLIN, 1888.

FÜR DEN BUCHHANDEL IN KOMMISSION BEI WALTHER & APOLANT
IN BERLIN W., MARKGRAFENSTRASSE 60.

Digitized by Google

Econ P 155.1 (10)



Digitized by Google

Alphabetisches Inhaltsverzeichniss

zum

„EXPORT“,

dem Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

X. Jahrgang, 1888.

Die Artikel usw. sind nach der Spitzmarke des Titels alphabetisch geordnet. Der Inhalt sämmtlicher Artikel ist nach Bedarf unter einem oder mehreren Stichworten besonders angegeben. Bk hinter einem Titel bedeutet Briefkasten-Notiz; L. B. = Litterarische Besprechungen. Die halbfette Ziffer giebt die Nummer des „Exports“, die gewöhnliche Ziffer die Seitenzahl an.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 ℳ
im Weltpostverein . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin SW., Kochstr. 27,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S.W., Kochstrafse 27.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 3. Januar 1888. **Nr. 1.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Zur Jahreswende.

Diejenigen unserer Leser, welche die Entwickelung der Vorgänge des öffentlichen Lebens mit Aufmerksamkeit verfolgen, werden bei Beginn dieses Jahres nicht umhin können, die öffentliche Meinung und Stimmung, soweit sie namentlich durch die Presse vertreten wird, mit den Meinungsäufserungen zu vergleichen, welche in derselben zu Beginn des abgelaufenen Jahres verlautbar wurden. Sowohl Ende 1885 wie zu Beginn des Jahres 1886 wurde die Kriegsgefahr als eine nahe bevorstehende geschildert. Im Leiter der ersten Nummer des letzten Jahrgangs stellten wir diese Gefahr als übertrieben hin, und legten dar, dafs die Konstellation der politischen Verhältnisse Europas seit Jahren annähernd die gleiche sei, dafs jene Gefahr ein chronisches Übel geworden und uns daher wohl zur Vorsicht und Rüstung mahnen, dafs wir aber eine unmittelbare Veranlassung zum jähen Ausbruch des befürchteten Sturmes nicht zu erblicken vermöchten, wiewohl dessen Ausbruch keineswegs ausgeschlossen sei. Jener Artikel hat damals eine seltene, allseitige Zustimmung gefunden und die Entwickelung der Dinge hat die in ihm geäufserten Ansichten als berechtigt erscheinen lassen.

In diesem Jahre liegen im Grunde genommen die Verhältnisse nicht viel anders als damals. Erklang damals das Kriegsgeschrei aus Westen, so jetzt aus Osten. Damals bestand die deutsche Antwort in einer Verstärkung unserer Armee, diesmal ist die Antwort die nämliche. Damals involvirte die Armeeverstärkung den Aufwand bedeutender Mittel, diesmal geschieht's billiger. In jenem Falle galt es, die gegen die Mehrbewilligung gerichtete Opposition zum Schweigen zu bringen, im letzteren Falle war's nicht nöthig, denn es war keine Opposition vorhanden. Das erklärt zum grofsen Theil der Unterschied der Haltung der Presse damals und jetzt.

Wenn übrigens ein Umstand die derzeitige politische Lage gefährlicher erscheinen läfst als vor einem Jahre, so ist es gerade die grofse Reserve, deren sich die Presse bei ihren Betrachtungen über die jetzige politische Situation befleifsigt. Mehr als in irgend einem Lande ist es bei uns üblich, dafs die offiziellen Kreise die Vorbereitungen zu ihren Handlungen in Schweigen hüllen, was mindestens den grofsen Vortheil hat, dafs sie weder sich noch die öffentliche Meinung, also auch die Presse, in irgend welch' nachtheiliger Weise präjudiziren. Dieses Schweigen wissen nicht nur die inmitten des politischen Lebens Stehenden, sondern weifs auch die Gesammtheit des ganzen Volkes richtig zu deuten. Und diese selbstbewufste Ruhe ist es, welche ebensowohl in scheinbar ruhiger Zeit wie auch in Perioden der politischen Erregtheit das deutsche Volk mit einem grofsartigen, in der Welt einzig dastehenden Vertrauen zu der Reichsleitung erfüllt. Als die Boulanger und Genossen, die Skobelew, Katkow & Co. in wuthschnaubenden Ausfällen gegen Deutschland tobten, wurde diese Zuversicht ebensowenig vermindert wie jetzt, wo Frankreich sich in Ruhe zu wiegen scheint und Rufsland die Konzentration grofser Truppenmassen in Polen als gefahrlos für seine Nachbarn hinzustellen sucht und jederzeit versichert, dafs ihm nichts ferner liege als kriegerische Absichten. Was schliefslich als seine wirkliche Absicht sich auch herausstellen möge, so weifs jeder Deutsche, dafs derselben in erfolgreichster Weise begegnet werden wird, wenn sie die Interessen des Reiches zu schädigen die Absicht hätte. Eine so gehandhabte Politik kann nur auf dem Gefühl der Kraft und Stärke beruhen, und sie beweist wieder einmal auf's Schlagendste, dafs die ungeheuren Opfer, welche das Land für die Armee bringt, in eminentester Weise produktiv wirken. Wäre Deutschland weniger stark, so hätten bereits einige Armeekorps mobilisirt werden müssen, um die östlichen Provinzen nicht schutzlos einer eventuellen feindlichen Invasion preiszugeben. Angesichts der ungeheuren Kraft, die wir binnen kürzester Frist entfalten können, wird selbst die heifsblütigste Taktik des Gegners Bedenken tragen, kleine, vorübergehende Vortheile zu gewinnen, welche die empfindlichsten Opfer sehr bald nach sich ziehen würden. Abgesehen aber hiervon — welche bedenklichen Konsequenzen in politischer Hinsicht würde die vorzeitige Mobilisirung mehrerer Armeekorps zur Folge haben, welche Panik würde im ganzen Lande, in Handel und Gewerbe entstehen? Das Gefühl unserer Stärke, unserer Sicherheit, das Vertrauen zu der Gesammtführung des Reiches, ist ökonomisch von so in die Augen fallendem Werthe, dafs die Opfer, welche die Armee verursacht, gegenüber den durch die mindere Stärke derselben veranlafsten Nachtheilen gering erscheinen. Was die Zukunft auch bringen möge: das Ausland wird uns weder durch taktische und strategische Mafsregeln überraschen, noch durch die mit denselben verbundenen Drohungen einschüchtern. Damit ist's überhaupt vorbei. Die Führer von Gravelotte und Sedan sowie der Staatsmann, der den Frankfurter Frieden diktirte, leben noch, und diesen Männern liegt eine engherzige Nachgiebigkeit eben so fern wie ein fauler Kompromifs. Der Nachkomme des Schimmels von Bronzell weidet auf fremden Fluren.

Ist schon allein die innere Kraft Deutschlands eine Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens, so sind es noch zahlreiche andere Gründe, welche für die Wahrung desselben mit deutlichen Worten reden und die Schwierigkeiten erkennen lassen, welche einem Friedensbruche sich entgegenstellen. Vermag etwa Rufsland daran zu denken, durch einen Krieg deutsche Provinzen zu gewinnen? Wird Deutschland wegen einer in seinem Werthe sehr zweifel-

Digitized by Google

haften Gebietserweiterung in Polen einen Krieg führen wollen? Kann irgend ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland zur völligen Vernichtung und Aufsaugung des Gegners führen? Wäre es möglich, den italienischen Nationalstaat selbst durch grofse Siege eines Gegners desselben zu vernichten? Oder kann eine oder die andere der Grofsmächte daran denken, sich eine alle die anderen beherrschende Stellung zu erobern, und etwa eine solche zu erlangen, wie sie das französische Kaiserreich Napoleons I. oder Rufsland s. Z. unter Nikolaus besessen hat; kann man in Deutschland daran denken, ein deutsches Reich wie das der sächsischen und schwäbischen Kaiser zu errichten und die leitende Macht der ganzen Christenheit zu werden? Gegenüber der Tendenz der europäischen Kulturvölker, sich zu Nationalstaaten zu verdichten, müfsten solche und ähnliche Beginnen von vornherein als verhängnifsvoll für den unternehmenden Theil erscheinen, auch selbst wenn die Allianz aller anderen Länder einem solchen Vorgehen nicht von vornherein die Spitze abbrechen würde. Eben so wenig wird von irgend einer der Grofsmächte um des Besitzes weniger Hundert Quadratmeilen Landes willen ein Krieg begonnen werden, welcher die Kraft des einen wie des anderen Volkes auf lange Zeit vernichten müfste. Selbst Staatsmänner zweiten und dritten Ranges werden dies nicht verkennen, und revolutionäre Gewalten, welche ohne Rücksicht auf die Interessen des eigenen wie der fremden Völker solche Kriege anzuzetteln vermessen genug wären, würden eine baldige Endschaft erreichen. Gewifs können die Zustände in den europäischen Staaten Wandlungen unterworfen sein, welche alle diese Erwägungen Lügen strafen, aber wie z. Z. die Verhältnisse liegen, wird man die Richtigkeit der obigen Erörterungen nicht in Abrede stellen können.

Dafs solche und ähnliche Erörterungen russischerseits gepflogen werden, darf um so mehr angenommen werden, als Rufsland sich einer Tripelallianz gegenüber erblickt und selbst isolirt steht. Es kann sich z. Z. daher russischerseits auch nicht um einen Angriff gegen den Besitzstand einer dieser Mächte handeln, sondern lediglich um die Herstellung seines Übergewichts im Orient, wobei die bulgarische Frage lediglich als Vorwand dienen mufs. Überschreitet Rufsland hierbei die durch den Berliner Kongrefs festgesetzten Grenzen, so wird sowohl das Interesse Englands wie der Türkei diese beiden Staaten zwingen, sich der Tripelallianz anzuschliefsen. Ob Rufsland diesfalls — isolirt wie es ist — versuchen wird, gegen diese Vereinigung anzukämpfen, erscheint fraglich wenn auch nicht unmöglich. Vorläufig aber neigen wir zu der Ansicht, dafs es darauf verzichten und seine Wünsche auf gelegenere Zeiten vertagen wird.

Damit ist freilich die gefahrdrohende Ursache selbst nicht aus der Welt geschafft, welche in der Ländergier und Herrschsucht Rufslands einerseits, und in der Schwäche der als Beutestücke dienenden orientalischen Staaten und Länder andererseits, zu suchen ist. Nur die Erstarkung der letzteren zu innerlich gesunden, lebensfähigen Staatengebilden würde im Stande sein, den Eroberungsplänen der europäischen Staaten einen kräftigen und dauernden Widerstand engegen zu stellen. Wir sagen der „europäischen Staaten", denn offenbar stehen die russischen Eroberungspläne gegenüber der im Verfall begriffenen mohammedanisch-orientalischen Welt nicht isolirt. Frankreich hat seinen Antheil bereits in Algier und Tunis in Sicherheit gebracht. Italiens öffentliche Meinung betrachtet Tripolis als zukünftige italienische Provinz und Ackerbaukolonie; England hat sich Egyptens und der Strafse von Suez bereits bemächtigt, um bei der Auftheilung der mohammedanischen Welt das Recht des Besitzes geltend zu machen. Österreich hat Bosnien sich gesichert, und wird zur ferneren Beherrschung seiner Orientinteressen den Weg nach Salonichi sich offen halten müssen. Im strengsten Sinne des Wortes ist der Bär bereits bei lebendigem Leibe gehäutet worden. So wenig Skrupel das bisher gemacht hat, so wenig wird ein ähnliches Verfahren auch künftig verursachen. Da an eine Regeneration der türkisch-mohammedanischen Staaten in keinem Falle zu denken ist, so wird über kurz oder lang eine weitere Auftheilung der Türkei nicht vermieden werden können. Was Rufsland dessen politische Herrschsucht anrathet, wird in England dessen handelspolitisches Interesse, in Italien und Frankreich deren Stellung als Mittelmeerstaaten bewirken. Unter den höheren Gesichtspunkten der europäischen Kulturpolitik, wird man die egoistischen Motive, welche der zivilisatorischen Expansivkraft der europäischen Völker zu Hilfe kommen, nur begrüfsen können. Was aber den Engländern, Franzosen, Italienern und Österreichern recht ist, wird man als den Russen billig erkennen müssen, und deshalb spitzt sich die orientalische Frage (im weitesten Sinne) zu der Frage zu: wie am besten die Beute getheilt wird, ohne ein gegenseitiges Mifsbehagen der Jäger zu erregen und dieselben zufrieden zu stellen. Das Ende der orientalischen Frage kann nicht anders sein und das europäische Konzert wird von der Beantwortung jener Frage abhängig werden. Deutschland hat zunächst kein unmittelbares Interesse an der Ausweidung der Beute, sein hauptsächlichstes Interesse verlangt nur, dafs der ganze europäische Osten nicht in einer Hand sich befinde, welche jeder Entfaltung europäischen bezw. deutschen Einflusses dahin sowie nach Asien einen unzerbrechlichen Riegel vorzuschieben im Stande ist. Hierbei aber begegnen sich Deutschlands Wünsche mit den Interessen der anderen genannten Mächte.

Da indessen Deutschland ungleich weniger Interesse als irgend eine der anderen Mächte an einer beschleunigten Lösung der orientalischen Frage hat, so wird es am ehesten in der Lage sein, eine versöhnliche und vermittelnde Thätigkeit zu übernehmen. Führt diese nicht zum Ziel und rollt die orientalische Frage ihrem Ende schnellen Laufes zu, so wird unser Einsatz nicht gröfser werden, als der jetzt in Aussicht stehende Ertrag solches bedingt. Die Verpflichtungen, welche Schutz- und Trutzbündnisse aufzuerlegen pflegen, richten sich auf die Garantirung des Besitzstandes. Und deshalb neigen wir nicht zu der Meinung, dafs die anderen Mächten durch ein aktives Vorgehen Rufslands im Orient entstehenden Nachtheile, Deutschland zum Einstehen für deren dortige Interessen verpflichten. Mehr als irgend ein anderer europäischer Staat wird Deutschland das Ende der Vorgänge und Verwicklungen im Orient in Ruhe abwarten können.

Dieser Umstand sowohl wie die unleugbare Thatsache, dafs Rufslands Stellung bei Durchführung seiner Orientpolitik nie zuvor eine ungünstigere gewesen ist, als gerade in diesem Augenblicke, in welchem es völlig isolirt steht, lassen die Hoffnung auf vorläufige Erhaltung des Friedens begründet erscheinen. Thatsachen, wie die vorliegenden, werden auch die heifsblütigste panslavistische Wühlerei ernüchtern und Veranlassung zu der Erwägung geben, dafs gerade diese es gewesen ist, welche Rufsland isolirt hat. So lange diese Isolirung andauert — und keine europäische Macht wird mit den revolutionirenden, Europa feindlichen Tendenzen des Panslavismus ein ernstes Bündnifs eingehen — vermag Rufsland an eine erfolgreiche Geltendmachung seiner Interessen im Orient nicht zu denken. So lange diese Isolirung andauert, wird auch die Lösung der Orientfrage vertagt werden müssen.

Die Ernüchterung Rufslands gegenüber den panslavistischen Hetzereien, wird auch auf seine handelspolitischen Beziehungen nicht ohne Einfluss bleiben. Ein solches Ergebnifs wird, in Verbindung mit friedlicheren Aussichten, der auswärtigen deutschen Wirthschaftspolitik ein fruchtbringendes Jahr bescheeren, was nach den schlechten Ergebnissen der letzten Jahre in hohem Grade erwünscht wäre.

Die Verschmelzung des „Deutschen Kolonialvereins" und der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation".

Von A. W. Sellin.

Das kleine Häuflein deutscher Männer, welches im Jahre 1878 in Berlin den „Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande" in's Leben rief, um für eine nationale Behandlung der Auswanderungsfrage, für die Errichtung von Handels- und Schiffahrtsstationen, sowie für die Begründung deutscher Kolonien zu wirken, wird noch heute die Begeisterung nachfühlen, mit welcher diese wichtigen Aufgaben in Angriff genommen wurden. Siegreich brach sich die von ihnen vertretene nationale Idee in der deutschen Presse des In- und Auslandes Bahn; Zweigvereine entstanden im Norden, Süden und Westen unseres Vaterlandes, ja selbst jenseits des Ozeans, und alle Bedingungen schienen vorhanden zu sein, um auf Grund der gegebenen Anregung eine feste Organisation zur Erreichung der vorgesteckten Ziele zu schaffen. Die Herausgabe der Zeitschrift „Export", die wirksame Agitation für die Beschickung der Weltausstellungen in Sydney und Melbourne Seitens der deutschen Industrie und unter offizieller Betheiligung des Reiches, das Zustandekommen des ersten handelsgeographischen Kongresses im Jahre 1880, die Inszenirung der deutsch-brasilianischen Ausstellung in Porto Alegre, sowie der mexikanischen und brasilianischen Ausstellung in Berlin und endlich die vom Leipziger Verein für Handelsgeographie veranlafste Gründung der „Südamerikanischen Kolonisationsgesellschaft", welche heute in günstigster Entwickelung begriffen ist und über ausgedehnte fruchtbare Landstrecken in Paraguay verfügt — das waren die ersten praktischen Resultate der Agitation.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, zu untersuchen, ob diesen thatsächlichen Erfolgen gegenüber die Nothwendigkeit der Gründung des deutschen Kolonialvereins, welche am 6. Dezember 1882 in Frankfurt a. M. erfolgte, vorlag. Unser gesammtes Vereinsleben krankt ja nun einmal unter einer bedauernswerthen

Digitized by Google

Zersplitterung, deren Ursachen meistens in der verschiedenartigen Beurtheilung, welcher die leitenden Persönlichkeiten ausgesetzt sind, zu suchen ist, und es kann also auch nicht befremden, dafs die Vereine für Handelsgeographie nicht vermochten, sich von ihr freizuhalten, wodurch sie indirect zu der Gründung des deutschen Kolonialvereins beitrugen.*) Dieser Verein wollte nichts Neues, im Gegentheil stellte er es als seine Hauptaufgabe hin, das Verständnifs der Nothwendigkeit, die nationale Arbeit dem Gebiet der Kolonisation zuzuwenden, in immer weitere Kreise zu tragen und für diese Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bilden, eine Aufgabe, welcher sich ja, wie wir gesehen haben, die Vereine für Handelsgeographie bereits seit Jahren mit Erfolg unterzogen hatten.

Hervorragende Männer in grofser Zahl hatten den betreffenden Aufruf unterzeichnet, und der Kolonialverein gewann bald zahlreiche Mitglieder und Ortsgruppen in allen Theilen des Reiches und selbst aufserhalb der Reichsgrenzen. Es kam ihm aufserordentlich zu Statten, dafs an seine Spitze der Fürst Hohenlohe-Langenburg trat, ein Mann, der mit grofser Hingabe an die nationale Sache die mit jeder Vereinsleitung verbundenen Nörgeleien in rührender Geduld ertrug. Der von ihm geleitete Verein verfolgte ja allerdings nur ideale Zwecke; dafs er damit aber auch die praktische Kolonisation in wirksamer Weise gefördert hat, wer wollte das heute leugnen? Er hat in seinem Organ die Interessen der deutschen Kolonisation in wackerster Weise vertreten, anregend, wo die Umstände schnelles praktisches Handeln erheischten, mahnend, wo sich ein Übermafs von Hoffnungen an koloniale Unternehmungen knüpfen wollte. Er war es, der die Gründung der „Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwest-Afrika", die Dank der dortigen Goldfunde die besten Aussichten für eine gedeibliche Zukunft zu haben scheint, nach Kräften förderte, und er war es ebenfalls, dem wir die Gründung der Vitu-Gesellschaft zu danken haben, durch welche der kolonialen Thätigkeit ein aufserordentlich hoffnungsreiches Gebiet in Ost-Afrika erschlossen worden. Dafs er sich aber auch manche Mifsgriffe, wie z. B. die unzeitige Reklame für das Niger-Benue-Unternehmen hat zu Schulden kommen lassen, soll hier nicht in Abrede genommen werden. Dankbar mufs seine Thätigkeit auf dem Gebiete des Auswanderungswesens anerkannt werden. Mag er sich auch noch so lange in dieser Frage passiv verhalten haben, so ist er doch endlich voll und ganz, gleich den Vereinen für Handelsgeographie für die gemäfsigten Länder Süd-Amerikas als Ziel der deutschen Auswanderung eingetreten und hat sowohl durch sein Organ, die „Deutsche Kolonialzeitung", als durch das von ihm begründete Auskunftsbüreau für Auswanderer segensreich für jene Gebiete gewirkt, und die von Mitgliedern des deutschen Kolonialvereins ins Leben gerufene Siedlungsgesellschaft „Herman" wird hoffentlich bald ebenso überzeugende Beweise von einer nutzbringenden Bethätigung deutschen Kapitals in Süd-Brasilien geben, als es die südamerikanische Kolonisationsgesellschaft in Leipzig bezüglich Paraguays bereits gethan hat.

Unabhängig vom deutschen Kolonialverein hatte sich im Frühjahr 1884 die „Gesellschaft für deutsche Kolonisation" in Berlin gebildet. Ihr ging die koloniale Agitation zu langsam, sie wollte vor allen Dingen handelnd auftreten, und im Herbst des genannten Jahres entsandte sie die Herren Dr. Carl Peters, Dr. Jühlke und Graf Pfeil nach Ostafrika, um die der Insel Sansibar gegenüber gelegenen Festlandsgebiete zu erwerben. Der Erfolg dieser Expedition ist bekannt. Im Februar 1885 kehrte Dr. Peters mit den von ihm abgeschlossenen Verträgen zurück, und die Reichsregierung, welche schon seit 1884 praktische Kolonialpolitik zu treiben begonnen, zauderte nicht, die von Peters erworbenen Gebiete unter den Schutz des Reiches zu stellen. Für die wirthschaftliche Ausbeutung derselben bildete sich die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft; die Gesellschaft für deutsche Kolonisation setzte dagegen ihre fast ausschliefslich auf Ostafrika gerichtete agitatorische Thätigkeit fort und suchte auch an solchen Orten, wo der Kolonialverein bereits festen Fufs gefafst hatte, Zweigvereine in's Leben zu rufen. Reibungen und Eifersüchteleien zwischen beiden Gesellschaften waren die Folge davon und mit Freude begrüfsten es daher alle Freunde der deutschen Kolonisation, dafs sich endlich in den sogenannten Delegirtenkonferenzen, in welchen sich die Ausschüsse des Centralvereins für Handelsgeographie, des westdeutschen Vereins für Kolonisation und Export, des deutschen Kolonialvereins und der Gesellschaft für deutsche Kolonisation zu gemeinsamer Arbeit zusammenfanden, ein Mittel zur Begleichung aller vorhandenen Differenzen darzubieten schien. Leider sollte sich diese Hoffnung aber nicht erfüllen, denn die Konferenzen trugen nur dazu bei, die bestehenden Gegensätze noch zu verschärfen. —

Ich will hier nicht in eine unfruchtbare Untersuchung darüber eintreten, wo die Hauptschuld dafür zu suchen, genug, der Versuch, die kolonialen Gesellschaften Deutschlands zu einem friedlichen Zusammenwirken zu vereinigen, mifslang vollständig. Der im Herbst 1886 in Berlin tagende „Allgemeine deutsche Kongrefs", auf welchem die wichtigsten kolonialpolitischen Fragen zur Verhandlung gelangten, fand nicht die Betheiligung des an Mitgliedern zahlreichsten deutschen Kolonialvereins, und kaum war er beendet, so lösten sich die zwischen dem Centralverein für Handelsgeographie und der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation" zur Abhaltung des Kongresses eingeleiteten Beziehungen.

Es fehlte nicht an Stimmen, die den Frieden predigten, aber sie wurden wenig beachtet und die Gegensätze spitzten sich immer schärfer zu, zumal seitdem ein Vorstandsmitglied der Gesellschaft für deutsche Kolonisation unter dem Titel „Ziele deutscher Kolonialpolitik" (Berlin 1886) eine Broschüre veröffentlicht hatte, welche über die Thätigkeit des deutschen Kolonialvereins geradezu den Stab brach. Da hiefs es u. A.: „Der deutsche Kolonialverein verstand es nicht, die leitende Stellung zu behaupten, weil — um es ganz offen auszusprechen — den Männern, die an der Spitze standen, die Befähigung hierzu fehlte." „Die Spitzen des Kolonialvereins, Fürst Hohenlohe, Hammacher, von Bennigsen, Miquel — an sich zweifellos hervorragende und wohldenkende Männer — sind doch sicherlich nicht als Autoritäten für irgendwelche kolonialpolitische Fragen zu betrachten." Ja, es wurde in dieser Broschüre sogar offen zum Austritt aus dem Kolonialverein aufgefordert.

Unter solchen Umständen mufste es einigermafsen befremden, dafs auf der in Dresden am 6. Mai 1887 abgehaltenen Generalversammlung des deutschen Kolonialvereins, wenn auch nicht ohne lebhaften und wohlmotivirten Widerspruch, ein Antrag angenommen wurde, welcher dahin lautete, das Präsidium und den geschäftsführenden Ausschufs des Vereins zu ermächtigen, möglichst auf der Basis einer Verschmelzung eine Vereinigung mit der Gesellschaft für deutsche Kolonisation herbeizuführen.

Diese Vereinigung ist es nun, über welche hier kurz berichtet werden soll. Sie fand am 19. Dezember 1887 in Berlin statt, und zwar tagten zu diesem Zwecke die aufserordentlichen Generalversammlungen beider Gesellschaften zu gleicher Zeit und in gesonderten Lokalen. Ein von dem Vorstandsmitglied des deutschen Kolonialvereins, Dr. Hammacher, und von dem Vorstandsmitglied der Gesellschaft für deutsche Kolonisation, Dr. Otto Arendt, dem Verfasser der oben erwähnten Broschüre, gemeinsam ausgearbeitetes Statut kam zur Vorlage und wurde von der Gesellschaft für deutsche Kolonisation ohne Debatte en bloc angenommen, während die Idee der Fusion in der Generalversammlung des deutschen Kolonialvereins auf lebhaften Widerspruch stiefs. Und wahrlich, die einleitenden Reden des Fürsten Hohenlohe und des Dr. Hammacher trugen auch wenig genug dazu bei, die Genesis und die Nützlichkeit der Fusionsidee klar erkennen zu lassen. Letzterer pries vielmehr die segensreiche Thätigkeit des deutschen Kolonialvereins mit der Wärme der Überzeugung und war sichtbar bemüht, seine Abneigung gegen dessen Verschmelzung mit der Gesellschaft für deutsche Kolonisation niederzukämpfen, um die Annahme der Vorlage schliefslich doch aus Gründen der Konveniens zu befürworten.

Von der Opposition wurde geltend gemacht, dafs man die Nothwendigkeit der Fusion eines Vereins von ca. 12 000 Mitgliedern, der über ein Kapital von ca. 30 000 ℳ verfügt, mit einer Gesellschaft von nur 3—4000 Mitgliedern und ohne nennenswerthe Aktiva nicht einzusehen vermöge, am wenigsten wenn sich dieselbe der Vorlage gemäfs auf der Grundlage der Parität vollziehen solle. Es wurde ferner darauf hingewiesen, dafs die Ziele beider Vereine bisher nicht die gleichen gewesen seien, und dafs nach den bisherigen Erfahrungen die Gefahr nahe liege, die Mitglieder der Gesellschaft für deutsche Kolonisation möchten in der neuen Vereinigung ihre ausschliefslich nach Ostafrika gerichteten Bestrebungen auf Kosten einer generellen Behandlung der Kolonialfrage, wie der deutsche Kolonialverein sie als seine Aufgabe betrachte, zur Geltung bringen und dafür die von letzterem angesammelten Geldmittel in Anspruch nehmen. Auch die brüderliche Gesinnung der Gesellschaft für deutsche Kolonisation wurde unter Bezugnahme auf den beleidigenden Inhalt der oben erwähnten Broschüre in Zweifel gezogen, wozu umsomehr Grund vorlag, als letztere bis in die neueste Zeit hinein verkauft*) und vom Vorstand der genannten Gesellschaft nicht desavouirt worden. Einer solchen Gesellschaft zu Liebe den Namen, die Satzungen und das Organ

*) Es waren zum grofsen Theil politische Motive, welche Anlafs zur Begründung des Kolonialvereins gaben. Die Red.

*) Siehe Nr. 46 der kolonial-politischen Korrespondenz vom 19. Novbr. 1887. S. 367.

Digitized by Google

des Kolonial-Vereins nach Form und Inhalt zu verändern, könne man nicht verantworten, auch läge die Gefahr nahe, dafs sich viele alte, bewährte Mitglieder in Folge der Fusion, welche ja gleichbedeutend mit der Neubildung eines Vereins sei, würden streichen lassen, ohne dafs sie nach den Satzungen gezwungen werden könnten, ihre Mitgliederbeiträge für das kommende Jahr zu zahlen, und möchte es doch sehr fraglich sein, ob der daraus entstehende Nachtheil durch den Eintritt der Mitglieder der Gesellschaft für deutsche Kolonisation entsprechend ausgeglichen würde. Ja, die Opposition ging sogar noch einen Schritt weiter und produzirte ein Rechtsgutachten des Justizrathes A. Simson in Berlin, nach welchem die beabsichtigte Verschmelzung beider Vereine zu einer „Deutschen Kolonialgesellschaft“ ohne zuvorige Auflösung der bestehenden Personenvereine nicht stattfinden könne, da die Novelle vom 18. Juli 1884 (Art. 247, 215 Abs. 4) keine Besonderheit der Aktiengesellschaft, sondern lediglich die Konsequenz eines allgemeinen, für alle Arten von Gesellschaften mafsgebenden Gedankens sei, dafs also in Form einer blofsen Statutenveränderung die Operation der Fusionirung rechtlich nicht durchgeführt werden könne.

Für die Fusion traten hauptsächlich die Vertreter der Zweigvereine von München und Strafsburg mit grofser Wärme ein, ohne aber auch nur einen Versuch zu machen, die sachlichen Gründe der Gegenpartei zu widerlegen. Ihre Darlegungen fafsten namentlich auf den Instruktionen ihrer Mandanten, welche die Fusion vollzogen sehen wollten, um dem ewigen Unfrieden ein Ende zu machen, und gaben sie der Versammlung zu bedenken, dafs die Folgen des Nichtzustandekommens der Fusion ausschliefslich auf die Generalversammlung des Kolonialvereins zurückfallen und viele Mitglieder desselben zum Übertritt zu der Gesellschaft für deutsche Kolonisation veranlassen würden.

Das Rechtsgutachten des Justizrathes Simson, der — beiläufig bemerkt — der Syndikus der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft ist und also keiner blinden Parteinahme für den deutschen Kolonialverein geziehen werden kann, wurde vom Vorstandstisch aus als haltlos bezeichnet, ohne dafs man es aber für nöthig befunden hätte, dafür überzeugende juridische Gründe beizubringen, vielmehr wurde mit einer gewissen Hast zur Schlufsabstimmung gedrängt. Vergeblich machte Herr Dr. med. Brendel darauf aufmerksam, dafs nach § 6, Abschnitt 6 der Satzungen des deutschen Kolonialvereins die Abstimmung eine geheime sein müsse und nicht durch Akklamation erfolgen könne, falls nur ein Mitglied widerspreche, und er selbst müfste jedem anderen Abstimmungsmodus als dem geheimen widersprechen; es wurde ihm einfach erwidert, dafs der zitirte Paragraph auf die Abstimmung über die Fusion keine Anwendung haben könne, und die Majorität der Versammlung entschied dafür, dafs die Abstimmung nach dem Namensaufruf mit Ja oder Nein zu geschehen habe.

Zuvor war der vom Schreiber dieser Zeilen eingebrachte Antrag, die Vorlage en bloc zu verwerfen, dem Präsidium aber anheim zu geben, einen anderen, die Konstituirung des deutschen Kolonialvereins nicht verändernden Modus der Vereinigung mit der Gesellschaft für deutsche Kolonisation zu vereinbaren und solchen der nächsten ordentlichen Generalversammlung zur Genehmigung vorzulegen, sowie ein gegen die Fusion gerichteter Antrag des Herrn R. Lesser abgelehnt worden; die Schlufsabstimmung ergab 64 Stimmen zu Gunsten und 21 Stimmen zu Ungunsten der Fusion.

Letztere wurde also mit einer das statutenmäfsig erforderliche zweite Drittel der anwesenden Stimmen wenig überschreitenden Majorität angenommen, doch wäre das Resultat zweifellos ein anderes gewesen, wenn man, dem Antrage des Dr. Brendel gemäfs, eine geheime Abstimmung zugelassen haben würde, denn verschiedene enragirte Gegner der Fusion fanden bei ihrem Namensaufruf nicht den Muth, mit „Nein“ zu stimmen. Um so höher mufs die Überzeugungstreue mehrerer Vorstandsmitglieder und der drei ersten Beamten des Kolonialvereins veranschlagt werden, welche den Antrag ablehnten, obwohl doch Letztere sich sagen mufsten, dafs sie sich dadurch in schroffen Gegensatz zum Präsidium setzen und eine ernste Rüge, wenn nicht gar ihre Entlassung zu gewärtigen haben würden. Diese ist denn auch thatsächlich der Abstimmung auf dem Fufse gefolgt, und als lachende Erben werden die Beamten der Gesellschaft für deutsche Kolonisation in die Geschäftsräume des deutschen Kolonialvereins einziehen.

Beachtenswerth ist es, dafs mehrere angesehene Mitglieder der Gesellschaft für Erdkunde, so z. B. die Herren Professor Sachau, Professor H. Lange, Dr. von Dankelmann, Dr. Standinger, der Afrikareisende Denhardt u. A. gegen die Fusion gestimmt und dafs mehrere verdienstvolle Vorstandsmitglieder des deutschen Kolonialvereins, wie z. B. die Herren Konsul Weber, Stadtrath Spielberg u. A. unmittelbar nach der Fusion ihren Austritt angemeldet haben.

Ob die in Folge der Fusion stattgehabte Auflösung des Westdeutschen Vereins für Kolonisation und Export das erhoffte Resultat haben wird, der deutschen Kolonialgesellschaft hunderte neuer Mitglieder zuzuführen, ist noch fraglich; dafs aber die statutenwidrige Art, in welcher die Fusion vollzogen worden, und die Umgestaltung der bisherigen Vereinsbestrebungen, welche sich sehr bald bemerklich machen dürfte, es vielen alten bewährten Mitgliedern des deutschen Kolonialvereins nahe legen wird, sich von der neuen Gesellschaft zurückzuziehen, kann als sicher angenommen werden. —

Da die Presse bei der Generalversammlung am 19. Dezember nicht zugelassen war, so ist von den Verhandlungen wenig in die Öffentlichkeit gedrungen. Die konservativen Organe der Reichshauptstadt beschränkten sich darauf, die Thatsache der Fusion kurz zu konstatiren und ihrem Wunsche Ausdruck zu leihen, dafs die Vereinigung der beiden Gesellschaften der kolonialen Sache zum Segen gereichen möchte, das „Berliner Tageblatt“ dagegen konnte es sich nicht versagen, dem nunmehr selig oder unselig entschlafenen deutschen Kolonialverein wegen seiner Agitation für die Ablenkung der deutschen Auswanderung nach Süd-Brasilien noch einen Fufstritt zu geben und die Hoffnung auszusprechen, dafs die neu begründete deutsche Kolonialgesellschaft sich nicht ferner mit so verkehrten Dingen beschäftigen, sondern ihre Thätigkeit ausschliefslich dem afrikanischen Kontinent und in erster Linie Ostafrika zuwenden werde. Der betreffende Passus klang gerade so, als wäre er von einem Schleppenträger des Herrn Dr. Peters verfafst worden und die am Schlusse aufgetischte Mähr, dafs die Antifusionisten die fernere Herausgabe der „Deutschen Kolonialzeitung“ als Konkurrenzblatt des von der deutschen Kolonialgesellschaft zu begründenden Organs beschlossen hätten, dürfte in demselben phantasiereichen Kopfe ausgeheckt worden sein. Sie ist, weil vollständig aus der Luft gegriffen, keiner Widerlegung werth; in Bezug auf die Mahnung des „Berliner Tageblatts“ an die Gesellschaft für deutsche Kolonisation: sich der Agitation für Süd-Brasilien zu enthalten, dürfte es aber wohl angezeigt sein, darauf aufmerksam zu machen, dafs Herr Dr. Hammacher in seiner weiter oben erwähnten Rede auf der Generalversammlung vom 19. Dezember gerade diese Agitation als ein verdienstliches Werk des deutschen Kolonialvereins bezeichnet hat und dafs kein ersichtlicher Grund dafür vorliegt, warum die Agitation nach der Verschmelzung mit der Gesellschaft für deutsche Kolonisation aufgegeben werden sollte, um so weniger, als ja auch die letztere Gesellschaft auf dem von ihr und dem „Centralverein für Handelsgeographie“ im Jahre 1886 inszenirten Allgemeinen deutschen Kongrefs für die Auswanderung von Deutschen nach Süd-Brasilien eingetreten ist und die Aufhebung des v. d. Heydt'schen Reskriptes, durch welches dieselbe gehemmt wird, befürwortet hat. Die Zukunft wird ja nun lehren, welchen Werth man ihren Beschlüssen beizulegen hat und wie weit sie den Mahnungen des „Berliner Tageblatts“ Folge zu geben geneigt ist. Die warmen Ausdrücke, mit welchen letzteres die Thatsache der Fusion vor allen anderen Berliner Blättern gefeiert, haben allgemein überrascht, und darf man der neuen Gesellschaft zu der wohlwollenden Haltung gerade dieses Blattes wohl gratuliren. — Schreiber dieser Zeilen ist übrigens, wie aus seinem weiter oben mitgetheilten Antrage ersichtlich, kein prinzipieller Gegner der Vereinigung der beiden Vereine, sondern nur der statutenwidrigen Art ihres Vollzuges. Er wünscht der neuen Gesellschaft die besten Erfolge, kann sich aber der Befürchtung nicht verschliefsen, dafs die Uneinigkeit, welche früher zwischen den leitenden Persönlichkeiten bestand, durch die Fusion allein nicht beseitigt werden wird, dafs vielmehr die Vielköpfigkeit des Vorstandes, sowie das Vordrängen des kolonialpolitischen, der Kenntnifs überseeischer Dinge oft völlig ermangelnden Streberthums einem gedeihlichen Wirken ernste Hindernisse bereiten werden. Täuscht er sich, um so besser, zeigen sich aber seine Befürchtungen als begründet, so wird er sich mit der Thatsache zu trösten wissen, dafs es der früheren kolonialen Agitation wenigstens gelungen ist, einige aussichtsvolle praktische Kolonisationsunternehmungen in Afrika, Australien und Süd-Amerika in's Leben zu rufen, welche glücklicherweise der Vereinsthätigkeit nicht mehr bedürfen, um die nöthigen Beweise ihrer Lebensfähigkeit zu geben, und zu weiteren Unternehmungen anzuspornen.

Zentral-Amerika und West-Indien.

Aus Guatemala. (Originalbericht). Am 21. November v. J. fand aus Anlafs des zwischen Guatemala und Deutschland vor wenigen Tagen abgeschlossenen Handels- und Freundschaftsvertrages, zu Ehren des Kaiserlichen Minister-Residenten, ein von der deutschen

Digitized by Google

Kolonie veranstaltetes grofsartiges Festmahl statt, an welchem auch **Präsident Barillas**, sein Kabinet, die Generalität und verschiedene **andere** hochgestellte Persönlichkeiten Theil nahmen. Die Tafel war **für 90** Gedecke in einem prächtig, durchgehends in deutschen und **guatemalischen** Landesfarben geschmückten Saale eingerichtet, **in welchem** auch die Büsten Sr. Majestät des Kaisers, des **Kronprinzen** und des Fürsten **Bismarck**, sowie das Bildnifs des **Präsidenten Barilla** aufgestellt waren. Eine besondere sinnige **Dekoration** nahm die Südseite ein, wo das Bildnifs der Königin **Luise zwischen** den durch das Wort „Freundschaft" verbundenen **Wappenschildern** des Deutschen Reiches und des Freistaats **erschien**, mit einem Hintergrunde von Kriegsflaggen beider **Nationen**.

Um 7 Uhr Abends war die Gesellschaft pünktlich erschienen **und** setzte man sich, um vorerst dem reichen und gewählten Speisezettel, sowie den feinen Weinen alle Ehre wiederfahren zu lassen.

Rechtzeitig eröffnete der Kaiserliche Konsul, Herr **Sarg**, die **Reihe** der Reden, begrüfste im Namen der deutschen Kolonie die geladenen Gäste und brachte ein Hoch auf den deutschfreundlichen Präsidenten der Republik aus; dieser antwortete mit einem Toaste auf Se. Majestät den Kaiser, worauf dann Minister **von Bergen** das Wort ergriff und in wohldurchdachter packender Ansprache den Vertrag nach allen Seiten einer eingehenden Betrachtung unterzog, beiden Nationalitäten die gegenseitigen Vortheile schildernd, besonders aber den Deutschen betonend, dafs sie nunmehr die meistbegünstigte Nationalität in Guatemala bilden. Brausender Beifall erschallte nach dieser, der Hauptrede des Abends, der noch die vom Minister des Äufseren, Dr. **Montufar**, des Innern, Dr. **Auguiano**, des Präsidenten der Nationalversammlung, **Uriaste**, u. a. m. folgten; den Schlufs machte Herr **Mägli**, welcher als Vertreter der Schweizerischen Kolonie deren warme Theilnahme an den Geschicken der innig befreundeten Deutschen recht glücklich zum Ausdruck brachte.

Erst spät trennte man sich, nachdem ein Huldigungstelegramm an Se. Majestät den Kaiser abgefafst und expedirt worden war, unter dem angenehmen Eindruck einer völlig gelungenen Feier, die ihrer Seltenheit halber und in Folge des seitens der wohlhabenden deutschen Kolonie entfalteten Luxus, in Guatemala viel wohlwollendes Aufsehen erregte.

Süd-Amerika.

Neue Unternehmungen zur Erzeugung von Schlachtvieh. (Originalbericht aus **Buenos Aires**, Anfang Dezember 1887 von A. E. F.) (Vergl. von demselben Verfasser dessen Bericht im „Export" Nr. 41 v. J.) Es giebt wohl wenige Länder — aufser den Staaten Nord-Amerikas —, welche in den letzten Jahren eine gleich günstige Entwicklung ihrer ökonomischen Verhältnisse aufzuweisen vermögen wie Argentinien.

Die nachstehende Tabelle mag Ihnen die Fortschritte dieses Landes im Konsum fremder und im Export eigener Artikel seit dem Jahre 1876 bis 1886 zeigen, wobei zu bemerken ist, dafs das Jahr 1886 eine Mifsernte brachte, so dafs nur für 8 Millionen Pesos fuertes (à 4.185 ℳ) Ackerprodukte exportirt werden konnten, während der Export des laufenden Jahres, dessen Statistik noch nicht publizirt ist, eine dreifache Werthsteigerung zeigt.

Einfuhr und Ausfuhr der wichtigsten Handelsartikel nach und von Argentinien in den Jahren 1876, 1880, 1886.

		Einfuhr 1876	1880	1885/86
Alkohol in Fässern . . .	l	9 346 015	9 048 477	661 429
Liqueure in Flaschen . .	Dtzd.	255 134	132 735	129 678
Reis	kg	6 386 956	9 238 931	12 556 741
*) Zucker, raffinirter	„	12 612 662	11 547 818	17 983 161
*) „ roher	„	11 770 000	8 430 000	12 200
Steinkohlen	kg	54 010 144	62 823 268	268 073 260
**Bier in Fässern	l	35 317	33 863	100 343
„ in Flaschen	Dtzd.	62 029	90 309	218 531
Baumwollstoffe	kg	1 485 664	5 501 299	7 455 706
„	m	43 469 033	11 210 000	3 262 000
Wollstoffe	kg	—	45 023	933 547
„	m	1 206 333	836 977	834 037
Seidenstoffe	kg	1 827	9 862	22 892
„	m	139 857	303	73 615
Zement (hydraul.)	kg	2 904 044	4 148 952	20 544 220
***) Wein	l	48 214 126	51 863 718	57 155 300

*) Seit drei Jahren produziren Tucuman und Santiago (zwei nördliche Provinzen) viel Zucker, obwohl dieser noch nicht mit dem europäischen konkurriren kann.

**) Gröfstentheils aus Deutschland, 18% aus England und Irland.

***) Seit der Eröffnung der direkten Eisenbahnverbindung nach dem Weinlande „Mendoza" wird hier sehr viel inländischer Wein konsumirt.

		Ausfuhr 1876	1880	1885/86
Ochsen- und Kuhhäute (trocken und gesalzen) .	Stück	2 127 162	2 761 300	2 784 971
Schaffelle	kg	27 597 973	29 077 187	31 336 894
Wolle, ungew.	„	89 259 122	97 145 801	128 393 264
Talg	„	37 463 333	11 868 989	23 260 234
Tasajo. Fleisch getrocknet	„	29 666 210	26 111 479	32 055 835
Getrockneter Luzernklee .	„	3 248 688	9 221 319	13 765 011
Gerste	„	16 052	556 133	2 109 368
Mehl	„	353 441	1 428 046	7 447 077
Leinsamen	„	—	957 999	69 426 104
Mais	„	8 058 369	15 032 015	197 859 612
Weizen	„	20 868	1 165 628	78 493 392

Weizen 1884: 108 499 228 kg; 1887: 220 000 000 kg.

Die Produktion von Zerealien und ähnlichen Agrikulturprodukten ist erst seit dem Jahre 1880 eine bedeutendere geworden. Vorher beschränkte sich die Volkswirthschaft dieses Landes vorzugsweise auf die Verwerthung seines grofsartigen Viehstandes. Allem Anscheine nach werden in nicht ferner Zeit die Ackerbauprodukte die der Viehzucht übertreffen, wenn nicht im Betriebe der letzteren durch bessere Fütterung und **Mästung** der **Ochsenheerden** eine gründliche Änderung eintritt.

Argentinien zählt nach offiziellen Angaben ungefähr 21 Millionen Stück Rindvieh und 75 Millionen Schafe und Ziegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind diese **offiziellen Angaben** unrichtig und der Viehstand zweifellos gröfser. So grofse Patrioten unsere Viehbesitzer auch sind, so pflegen sie doch bei Steuerfragen und Angaben sich sehr reservirt zu verhalten.

Trotz dieses ungeheuren Viehstandes bei einer Bevölkerungsziffer von ca. 3½ Millionen Einwohnern erreichte im Jahre 1886 das exportirte Fleisch — gröfstentheils als „tasajo" getrocknet und für die brasilianischen und spanischen Sklaven und Arbeiter bestimmt — nur das Gewicht von 33 Millionen Kilogramm, was etwa einem Viehbestande von 430000 Stück entspricht. In dem Jahre 1887 nahm dagegen der Export von frigorifizirtem Schaffleisch eine grofse Ausdehnung an, und es dürften in diesem Jahre bereits 250000 bis 300000 Stück Schafe im frigorifizirten Zustande ausgeführt worden sein. Dagegen wurde diese Konservirungsweise bei dem ausgeführten Rindfleisch als ungenügend aufgegeben. Dasselbe langte stets in verdorbenem Zustande in Europa an. Der Grund hiervon ist in der mangelhaften Mästung des Rindviehes zu suchen, wenn man überhaupt das Wort „Mästung" auf das Verfahren der Heerdenbesitzer anwenden kann, welche ihr Vieh auf den natürlichen Weideplätzen jahraus jahrein weiden lassen, ohne für eine bessere Ernährung Vorrichtungen getroffen zu haben. Die irländischen und englischen Heerdenbesitzer übertreffen dabei an Indolenz sogar die echten Argentiner, unter welchen es einige höchst intelligente, thätige Viehzüchter giebt, die in Europa, sowohl in Frankreich wie in Holstein und Sachsen agronomische Studien gemacht haben. Der Fleischkonsum des Landes beschränkt sich auf ca. 3 Millionen Stück Vieh, und man kann sich daher leicht einen Begriff machen, wie stark der Viehbestand dieses Landes sich vermehren mufs, der möglicher Weise für die anderen Produktionszweige zu einer Kalamität zu werden vermag, wenn nicht der Export von Rindfleisch gesteigert wird. Das gewöhnliche Gewicht eines hiesigen Schlachtochsen schwankt zwischen 180 bis 240 kg; gut gemästete Ochsen wiegen dagegen 480 kg. Solche Gewichte aber sind sehr selten.

Die Zukunft, welche durch rationelle Pflege und Mästung des Hornviehes, diesem wichtigen Zweige der Produktion, sich eröffnet, und zu welchem sich das von mir der Regierung zur Kolonisation empfohlene äufserst billige Land auf vorzügliche Art eignet, erscheint vielversprechend. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich die Meinung ausspreche, dafs nach Aufbesserung der hiesigen Viehrassen sowie durch fortgesetzte Pflege des Ackerbaues Argentinien berufen ist, die reichste Fleisch- und Kornkammer für Europa zu werden und diesem Lande hier dadurch eine glänzende Zukunft eröffnet wird, welche die Aufmerksamkeit des deutschen Kapitals fortgesetzt auf dieses Land ziehen sollte.

Die **Industrie**, welche bis jetzt weder Eisen noch Kohlen im Inlande zu ihrer Verfügung hat, wird sich noch viele Jahre auf die Erzeugung und Verarbeitung der Agrikulturprodukte beschränken müssen, die denn auch heute bereits u. A. den Import von Sprit beinahe unmöglich macht; die hiesige Textilindustrie und Maschinenfabrikation wird sich dagegen noch lange Jahre in der Sphäre des Handwerkes bewegen müssen, und ist auch in dieser Hinsicht die Emigration deutscher Auswanderer nach Argentinien, da sie hier Konsumenten deutscher Industrieartikel bleiben, zu befürworten.

Die Errichtung von Dampfmühlen in Brasilien. Nordamerika hat bisher in Brasilien ein recht lohnendes Absatzgebiet für sein Mehl gefunden. Abgesehen von einer sehr geringen Produktion

Digitized by Google

in den südlichsten Provinzen wurde in Brasilien bisher kein Mehl erzeugt, man baut eben ganz andere Früchte als Weizen. Denn nur von Weizenmehl kann in Südamerika die Rede sein, da nur solches dort konsumirt wird. Allerdings wird von deutschen Bauern in der Provinz Rio Grande do Sul etwas Roggen gebaut, indefs will das äufserst wenig bedeuten. Es ist das kaum für den eigenen Hausverbrauch genügend. An Weizenmehl wurden nach den vorliegenden Angaben des Statistischen Büreaus in Washington aus Häfen der Vereinigten Staaten nach Häfen Brasiliens während der fünfjährigen Perioden verschifft

1872 bis 1876	. . .	2 458 255 Fafs,
1877 bis 1881	. . .	3 031 334 „
1882 bis 1886	. . .	3 224 095 „

Der Werth der Ausfuhr nordamerikanischer Produkte nach Brasilien bezifferte sich im letzten Jahr auf 6 480 738 $ und davon entfielen auf Mehl allein 2 674 327 $. Nun hat sich aber vor Kurzem in Rio de Janeiro ein Konsortium gebildet, welches die Müllerei mit grofsen Mitteln betreiben will, nachdem eine mit etwas kleineren Mitteln arbeitende Gesellschaft in Pelotas bereits in Thätigkeit getreten ist. Zugleich wird aus London berichtet, dafs dort mehrere hervorragende englische Kapitalisten sich vereinigt haben, um an geeigneten Punkten Brasiliens Mehlmühlen zu errichten, und dafs zu diesem Zwecke 500 000 £ gezeichnet wurden.

Da Brasilien fast gar keinen Weizen produzirt, so wird man denselben für die Mühlen einzuführen haben und zwar soll dies von Argentinien aus geschehen als dem zunächst gelegenen und mit reichen Überschüssen gesegneten Lande. Die Ausfuhr von Weizen aus Argentinien betrug 1886 nahe an 38 Millionen Kilogramm. Der Weizen Argentiniens soll nicht so gut sein als der nordamerikanische, aber er ist weit billiger und die Transportkosten stellen sich von Buenos Aires natürlich weit niedriger als von irgend einem Hafen der Union. Dazu kommt, dafs in Brasilien der Zoll auf Mehl 65—75 Cents per Fafs beträgt, während Weizen frei eingeht.

Indessen wünschen die Unternehmer sich auch von dieser Einfuhr frei zu machen und suchen die Ackerbauer zu bewegen, sich der Weizenkultur zu widmen. Es wird freilich von einigen Blättern, insbesondere den „Rio News“, die in Rio de Janeiro erscheinen, behauptet, dafs der Weizenbau in keinem Theile Brasiliens mit irgend welcher Aussicht auf Gewinn betrieben werden könne. Dagegen schreibt das „Diario de Pelotas“, dafs die Provinz Rio Grande do Sul besseren Weizen produzirt, als sie importiren könne und dafs es eine Zeit gegeben habe, in welcher der gröfste Reichthum der Provinz aus dem Anbau und der Ausfuhr von Weizen resultirte. Zugleich wird allen Ackerbauern von den Besitzern der in Pelotas errichteten Dampfmühle Saatweizen verschiedener Sorten angeboten, unter der Bedingung, ein gleiches Quantum Weizen nach der Ernte zurückzuerstatten.

Nach Sellin war in Rio Grande do Sul der Weizenbau bis zum Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ziemlich entwickelt, nicht nur wurde der Konsum gedeckt, man konnte sogar Weizenmehl nach den Nordprovinzen und West-Indien ausführen. Ein 120fältiger Ertrag war nichts Ungewöhnliches und nur an der schlechten Wirthschaft lag es, dafs die Kultur, als nicht lohnend, endlich aufgegeben werden mufste. Neuerdings beschäftigen sich die eingewanderten Italiener mit Weizenbau und erbringen den Beweis, dafs diese Kultur noch ebenso lohnend ist wie früher. Damit werden die Einwendungen, welche den Weizenbau in Brasilien als überhaupt unmöglich bezeichnen, durchaus hinfällig und es ist nicht abzusehen, warum die neue Mühlenindustrie, gestützt auf billige argentinische Importe und einheimische Produktion, nicht gute Geschäfte machen sollte.

Die Nordamerikaner sind natürlich gegen diese Bewegung. Richmond, Baltimore, New-York und noch manche andere Mehl produzirende Stadt der Union würden hart betroffen werden, falls diese Industrie in Brasilien aufblühte. Richmond insbesondere hat seit mehr als 100 Jahren Mehl für Brasilien erzeugt. Man wünscht daher ganz natürlich in Nordamerika, dafs Brasilien entweder Mehl zollfrei eingehen läfst wie den Weizen oder dafs es den letzteren in gleicher Weise verzolle wie Mehl.

Dass die neuen Mühlen eine sehr ernste Gefahr für die nordamerikanischen Müller werden können, liegt auf der Hand. Die in Rio de Janeiro mit einem Kapital von 2 Mill. Dollars zu errichtende „City Mill“ der Herren Gianelli & Co. soll mit der besten Maschinerie ausgerüstet werden, so dafs sie 650 Fafs Mehl bester Qualität täglich zu liefern im Stande ist. Die beiden englischen Gesellschaften wollen sogar Mühlen von einer täglichen Leistungsfähigkeit von mehreren tausend Barrels errichten. Die gegenwärtig bereits im Betrieb stehende Mühle des Herrn D. Borges & Co. in Pelotas hat nicht so grofse Dimensionen, ist aber immerhin recht ansehnlich.

Die Nordamerikaner haben sich nun herausgerechnet, dafs sie für rund 42 Mill. Doll. brasilianische Waare importiren und nur für 6½ Mill. Doll. eigner Produkte nach Brasilien ausführen. In der Hauptsache empfängt Nordamerika Kaffee. Man schlägt nun vor, falls der Zoll auf Mehl nicht aufgehoben werden sollte, die brasilianischen Provenienzen mit Differenzialzöllen zu belegen. Wird aber nordamerikanisches Mehl in Brasilien frei eingelassen, dann sind, meint das „Trade and Export Journal“, die Maschinen der Mühlen nicht mehr werth als altes Eisen.

Australien und Südsee.

Jagd und Fischfang im Stillen Ozean.

Von Emil Brass.

Von den Säugethieren, die im Stillen Ozean leben, steht in volkswirthschaftlicher Beziehung die Gruppe der Robben oben an. Vor allen andern lenkt die Bärenrobbe *Otaria ursina* wegen ihrer ganzen Lebensweise wie namentlich auch des hohen Ertrages halber, den ihr Fang gewährt, die Aufmerksamkeit auf sich. Wenn ich von den hohen Erträgnissen spreche, so habe ich dabei hauptsächlich die arktische Bärenrobbe im Auge.

Zwischen Alaska und Kamschatka erheben sich zwei kahle Inselgruppen vulkanischen Ursprungs aus dem Meere, welche die Heimath der Seebären bilden.

Zu Rufsland gehören die Commodore-Inseln, bestehend aus Copper und Behring Island, während die zweite Gruppe, die Prybiloff-Inseln St. Paul und St. George, unter amerikanischer Oberhoheit stehen.

Im Laufe des Mai erscheinen im langen Zuge die Seehunde auf diesen Inseln.

Zunächst kommen die männlichen alten Seals, sogenannte bulls, welche nach heftigem Kampfe sich in die Lagerstellen am Strande theilen. Die Stärkeren behalten die am meisten begehrten Plätze unmittelbar am Ufer, die Schwächeren müssen sich mit den Plätzen höher hinauf begnügen. Mitte Juni erscheinen die Weibchen reihenweise hintereinander schwimmend.

Wilder Streit entspinnt sich auch hier um die holde Weiblichkeit.

Während nun der Herr und Gebieter sich ein Weibchen gesichert hat und die Vorderflossen liebend nach dem nächsten ausstreckt, hat sein, eine Etage höher wohnender Nachbar sich der sicher geglaubten Beute bereits bemächtigt.

So tobt der Kampf lange Zeit; die Weibchen selbst haben dabei keine Stimme. Allmählich ist die Vertheilung der Schönen auf die verschiedenen Harems beendet. Die alten Herren unten am Strande haben sich 10 bis 12 Freundinnen gesichert, während die weniger begünstigten Bewohner der höheren Regionen sich mit 3 bis 4 behelfen müssen.

Ganz oben, wo die Grasebenen des Innern beginnen, lagern zu Hunderttausend die Junggesellen von 1 bis 4 Lebensjahren, denen noch nicht erlaubt ist, sich des Eheglücks zu erfreuen, untermischt mit den ganz jungen Weibchen, die auch noch zu klein dazu sind.

Auch einzelne alte Urgrofsväter, deren Zähne stumpf geworden sind, sogenannte Wigs, sind gezwungen, sich mit den Plätzen der Jugend zu begnügen.

Mitte Juni gleich nach der Landung werden die Jungen geboren, und eine Woche später beginnt das neue junge Eheglück. Das neu geborene Junge ist mit einem dichten schwarzem Pelz ohne Unterwolle bedeckt, sogenannter „black pups“. Nach 3 Monaten erst beginnt die Unterwolle sich zu bilden (grey pups) und mit 9 Monaten zeigt sich das graubraune Oberhaar, der Pelz ist ausgebildet. Im August verlassen die Männchen, welche während dieser Flittermonate nichts gefressen haben, die Inseln, denen Mitte September die ganze Schaar der Weibchen mit den Jungen folgt. Die Weibchen sind indessen nicht von der Liebe allein satt wie die Männchen, sondern richten unter den Fischen furchtbare Verwüstungen an.

Nur der unendliche Reichthum des Ozeans vermag die Lücken zu ergänzen, welche 1 Million Seehunde unter den schuppigen Wasserbewohnern reifsen. Den Winter über bringen die Thiere im freien Meere zu, ohne je an Land zu kommen, des Nachts auf der Seite liegend, die oberen Flossen weit aus dem Wasser gestreckt, schlafend.

Die Thiere erreichen, ausgewachsen, eine Länge bis zu 6 Fufs. Die Vorderflossen haben keine sichtbaren Zehen, während die mit dem Schweif zusammengewachsenen Hinterflossen lange Nägel haben.

Digitized by Google

Die Flossen sind mit einer chagrinartigen Haut überzogen, welche es dem Thiere leicht macht die Felsen zu ersteigen. Das Oberhaar besteht aus steifen dicht graubraunen Grannen, unter welchen die seidenweiche hellgelbe dichte Unterwolle sitzt. Das schwarze runde Auge ist von ungewöhnlicher Gröfse.

Bald nachdem die Thiere gelandet beginnt das Schlachten. Eine Schaar Aleuten sucht einen Trupp von 4- bis 500 jungen Männchen, die, wie bereits erwähnt, zu oberst lagern, abzuschneiden, (da eben nur die jungen Männchen zwischen dem 1. bis 4. Lebensjahr getödtet werden).

Dieses Treiben mufs sehr vorsichtig geschehen, denn so furchtsam der Seehund auch ist, in die Enge getrieben, setzt er sich mit seinen scharfen Zähnen energisch zur Wehr. Alle 2 bis 3 Minuten mufs ihm Zeit zum Ausruhen gegönnt werden, und gelingt das Treiben überhaupt nur an feuchten Tagen, wenn das Gras nafs ist. Im Innern der Insel angelangt, werden die Thiere durch Keulenschlag auf den Kopf getödtet.

Wenige Schnitte genügen, um die Haut von der Speckschicht zu trennen. Flossen, Schweif, Ohren usw. bleiben am Körper zurück. Die Felle werden dann in Haufen geschüttet, eingesalzen und dann zusammengebunden und nach London gesandt. Hier werden dieselben sortirt und zwar in small pups, middlings pups und large pups, welche werthvoller sind als die gröfseren Felle, die smalls und middlings.

Alsdann werden sie im November und im März in der grofsen Auktion von C. M. Lampson verkauft und zwar die Copper und Behring Islandfelle im März, von der Prybiloff-Gruppe im November.

Letztere die sogenannte Alaskaskins sind die werthvolleren. Der Werth der Felle schwankt natürlich mit der wechselnden Mode. Von den kürzlich im November verkauften 100000 Alaskafellen waren:

ca. 2 000	middlings . .	à 68 sh	ca. 36 000	middlings pups	à 52 sh
„ 9 000	smalls	„ 82 „	„ 30 000	small pups . . .	„ 45 „
„ 23 000	large pups . . .	„ 70 „	„ 3 000	grey pups . . .	„ 7 „

während kleinere Sorten im Vorjahr beinahe ebensoviel brachten wie die gröfseren.

Der hohe jetzige Preis ist durch die augenblicklich herrschende Mode in Amerika bedingt.

Nach dem Verkauf werden die Felle in die grofsen Sealskin-Zurichtereien gebracht, wo sie in eine Beize gelegt werden, welche die tiefer im Leder sitzenden Grannen lockert, so dafs sie leicht durch Abschaben auf der Lederseite entfernt werden können, während die feine Unterwolle sitzen bleibt.

Alsdann kommen sie in die grofsen Färbereien, wo ihnen der feinere dunkelbraune Farbton so wie der Seidenglanz gegeben wird, welcher als typisch den Namen Sealskincolour oder couleur de loutre einer bestimmten Farbennuance den Namen verliehen hat.

Früher konnte diese Manipulation nur in London vorgenommen werden, jetzt bestehen indessen sehr bedeutende Zurichtereien auch in New York, und Färbereien in Paris, New York und Leipzig.

Früher war der Fang der Seehunde ein sehr ungeregelter, es wurden so viel als möglich getödtet. So wurden z. B. von den Russen einmal 300000 Felle verbrannt, um eine Ueberfüllung des Marktes zu verhüten. Später trat mit der zunehmenden Verminderung ein geregelter Betrieb ein.

Die Russisch amerikanische Compagnie tödtete jährlich zuletzt nur etwa 50.000; eine kurze Zeit nach der Uebergabe von Alaska an die Amerikaner wurde ein Vernichtungskampf gegen die Seals begonnen, dem aber sehr bald durch energische Mafsregeln der amerikanischen Regierung ein Ende gemacht wurde.

Der Sealskinfang wurde Staatsmonopol, und die Ausbeutung desselben der „Alaska Comercial Company" in San Francisco übergeben.

Es dürften jährlich nun 100000 Seehunde getödtet werden, und der Fang nur durch Aleuten betrieben werden. Letztere erhalten etwa 1/2 $ pr. Fell, ein sehr guter Verdienst, da ein geschickter Fänger täglich ca. 50 Thiere tödten und abhäuten kann. 1 $ erhält die amerikanische Regierung, 1/2 $ mag noch für Salz, Fracht etc. darauf gehen, der Rest ist ziemlich alles Nutzen. Kein Wunder also, dafs die Gesellschaft ihren Aktionären in manchem Jahre 80 bis 100% Dividende zahlen konnte.

Im Jahre 1869 erwarb die Firma Hutchinson Kohl & Co. in San Francisco das Anrecht des alleinigen Seehundfanges auf den Comodore-Inseln von der russischen Regierung, trat aber bald darauf diese Rechte an die Alasca Comercial Company ab. (welche übrigens auch zahlreiche Pelzhandelsposten in Alasca und auf den Aleuten besitzt).

Von Copper-Behring Island kommen jährlich etwa 50000 Felle in den Handel. Das Monopol wird auf das strengste aufrecht erhalten. Kreuzer der Vereinigten Staaten wachen während der Fangzeit, um jedes Schiff, das sich den Inseln nähert, mit Beschlag zu belegen. Auf den Inseln selbst wird übrigens streng darüber gewacht, dafs die Thiere nicht verscheucht werden. Kein Feuer darf während dieser Zeit angezündet, kein Schufs abgefeuert werden.

In der letzten Zeit ist nun der armen Gesellschaft viel Abbruch gethan worden, dafs neidische gewissenlose Händler Schooner ausgesendet haben, um die Seehunde im offnen Meere zu fangen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten wurde darüber so empört, dafs sie alle solche Schiffe, amerikanische wie kanadische, mit Beschlag belegen liefs, ja sie ging in ihrer edlen Entrüstung sogar so weit, sich nicht im geringsten an die 3 Meilen Zone zu richten, sondern weit draufsen im stillen Ocean, sowie in der Behringstrasse Fahrzenge zu konfisciren, welche getödtete Seehunde an Bord hatten.

Augenblicklich schweben zahlreiche Prozesse bei den Gerichtshöfen der Vereinigten Staaten, und ist man auf den Ausgang derselben gespannt.

Von der Nordwestküste Amerikas und Vancouvers Island kommen ca. 30000 und auch von Japan mehrere Tausend Felle jährlich in den Handel.

Von geringerer Bedeutung ist der Fang der anderen Abarten der Bärenrobbe.

Auf den Falklandsinseln war Anfangs dieses Jahrhunderts die etwas kleinere *Arctophera Falklandii* in unglaublicher Menge vorhanden. So wurden in den Jahren 1793 bis 1807 3 1/2 Millionen Felle von den Falklandsinseln nach Kanton verschifft, mit dem Resultat, dafs das Thier ausgerottet wurde.

In der Magellanstrafse bei Kap Horn und an der Chilenischen Küste, werden jährlich noch ca. 5- bis 10 000 gefangen, etwa 20 000 kommen von den Labos-Inseln an der peruanischen Küste und etwa 5 000, die indessen einer andern Art anzugehören scheinen, von den Galapagos-Inseln bei Ecuador. Alle diese Sorten sind aber nur etwa halb so viel werth als die Alaskafelle.

Auch an der Küste Australiens kommen Bärenrobben vor und zwar liefern dieselben ein äufserst werthvolles Pelzwerk, wenngleich nur wenige, höchstens 2 000 Stück jährlich gefangen werden.

An der Südküste Afrikas kommt eine andere Art vor: *Arctocephalus Dalandii Gray*, doch dürften die in den Handel kommenden Felle die Zahl 1 000 pro Jahr nicht übersteigen.

Die auf der Kerguelen-Insel lebende Bärenrobbe, die bedeutend kleiner als die anderen Arten ist, ist meines Wissens nach überhaupt noch nicht in den Handel gelangt. Der Gesammtwerth der Sealskin in der Londoner Auktion beträgt ca. 10 bis 12 Millionen *M*, wozu etwa noch 2 1/2 bis 3 Millionen Kosten für das Zurichten, Färben sowie Kommissionsgebühren usw. kommen, so dafs es sich um ziemlich bedeutende Werthe handelt. Auch der Thran liefert ein werthvolles Nebenprodukt. Während durch die strengen Gesetze der Vereinigten Staaten die Bärenrobbe vor der Ausrottung geschützt ist, geht ein anderes werthvolles Seesäugethier unaufhaltsam seinem Untergange entgegen. Es ist dies die *Enhydra marina*, Seeotter oder Kamschatkabiber genannt, wenngleich das Thier nach neuerer Untersuchung weder mit der Otter noch dem Biber verwandt ist, sondern den Übergang von den Ottern zu den Robben bildet.

Sein Verbreitungskreis ist beschränkt. Wenn man eine Linie von der Insel Yesso nach Vancouvers Island und eine zweite von Norton Sound nach der Mündung der Anadyr zieht, so ist der dazwischen eingeschlossene Theil die einzige Heimath dieses schönen Thieres. Aber während noch Anfangs dieses Jahrhunderts jede einsame, aufragende Felseninsel, jede geschützte Bucht von den lustig spielenden Thieren erfüllt war, sind sie jetzt durch die rastlose Verfolgung sehr selten geworden und weit draufsen im Ozean mufs sie der Jäger aufsuchen. Im Jahre 1796 kamen allein 20 000 Stück nach Canton, jetzt gelangen jährlich nur ca. 4 000 auf den Londoner Markt und die Zahl nimmt alljährlich ab. Das Fell ist das schönste und werthvollste Pelzwerk. Ein vollkommen ausgewachsenes Fell mifst oft 6 bis 7 Fufs in der Länge und 4 Fufs in der Breite. Die schönsten Exemplare sind ganz tiefschwarz und gleichmäfsig mit silberweifsen Spitzen bedeckt und haben solche Felle, die übrigens sehr selten sind, einen Werth von 2- bis 3 000 *M*. Nächstdem stehen im Werth die schwarzen Felle, welche nicht so gleichmäfsig gesilbert sind, und dann die verschiedenen Farbenabstufungen von schwarz bis hellbraun. Die ganz graubraunen wolligen, sogenannte donkeys, haben nur einen Werth von 2- bis 300 *M*. Auch die jungen Thiere, welche eine Länge von ca. 3 Fufs haben, sind oft von prachtvoller Farbe und schön silberig, nur ist bei ihnen das Haar nicht so lang und dicht. Die Felle noch saugender Jungen haben nur einen dichten Wollpelz mit vereinzelt stehendem groben, hellbraunen Oberhaar, sie können daher nur gerupft und gefärbt werden und repräsentiren einen Werth von 10 bis 50 *M*.

Digitized by Google

Die Seeotter lebt meist einzeln und bringt den gröfsten Theil ihres Lebens im Wasser zu, wohin sie auch ihre breiten Schwimmfüfse verweisen. Nur um die Jungen zu gebären begiebt sie sich auf einsame Klippen oder Felseninseln. Ihre Nahrung besteht aus kleinen Fischen, Muscheln, Krebsen usw. Der Fang wird ausschliefslich von Eingeborenen namentlich Aleuten betrieben. Eine Anzahl Aleuten begeben sich in ihren Lederbooten (Baidarkas) oft mehrere Tagereisen hinaus auf die See, in langer Linie neben einander paddelnd. Sobald eine Otter erblickt wird, schleudert der Nächste sein Harpune, die Anderen schliefsen einen weiten Kreis um das unglückliche Opfer, um ihr beim Auftauchen den Rest zu geben. Das Fell gehört dem Ersten, der das Thier getroffen hat oder, wenn 2 Harpunen gleichzeitig treffen, dem, dessen Eisen dem Kopf am Nächsten sitzt. Die Aleuten ziehen das Fell meistens im Ganzen nur durch eine Schnittöffnung zwischen den Hinterfüfsen ab und trocknen es über einem ovalen Rahmen. Die Japanesen dagegen schneiden das Fell an der Brustseite auf und nageln es dann zum Trocknen. Die Lederseite wird von den Japanesen sauberer behandelt als von den Aleuten.

Der Seeotterfang auf den Kurilen-Inseln ist Monopol der japanischen Regierung, doch gelangen nur 4 bis 500 Felle jährlich in deren Hände, da schnelle amerikanische Schooner an der Küste kreuzen und theils selbst jagen, theils den Eingeborenen die Fälle zu höheren Preisen abkaufen als die Regierung zahlt. — An der Küste von Kamschatka kommen heute fast gar keine Seeottern mehr vor. Eine merkwürdige Handelserscheinung ist es, dafs die Seeotterfelle, welche noch heute in China zur Tracht der Mandarinen gehören, nicht direkt von den so nahen Fundstellen dorthin gebracht werden, sondern in Etappen über London, Leipzig, Nischny-Nowgorod, Irbit, Irkutsk nach Kiachta und von dort nach Peking gelangen, fast auf jeder dieser Stationen ein oder mehrere Male den Besitzer wechselnd. Nach Stellers Angaben soll übrigens das Fleisch namentlich der jungen Seeottern sehr wohlschmeckend sein.

Die gröfste unter den Robbenarten des nördlichen stillen Ozeans ist das Wallrofs, *Trichechus Rosmarus*, welches ein sehr werthvolles Fangobjekt bildet. Das Thier erreicht ausgewachsen eine Länge von 6 bis 7 m und ein Gewicht von 20 bis 30 Ztr. Die Haut ist ungemein dick, fast gänzlich haarlos und erinnert mit ihren Falten und Rissen an die Elephantenhaut. Das Leder wird meist von den Eingeborenen zu Bootbezügen, Harpunenleinen usw. verarbeitet. In Europa hat die Haut einen Werth von ca. 50 Pf. das Pfund, wird aber fast ausschliefslich in England zu technischen Zwecken verwendet.

Der Thran ist ziemlich werthvoll, ebenso die beiden 60 bis 80 cm. langen Hauzähne, welche im Oberkiefer sitzen und ein ungemein feines Elfenbein liefern. Das Thier lebt in kleinen Heerden von 10 bis 20 Stück und entfernt sich, entgegen den Lebensgewohnheiten anderer Robbenarten, niemals weit von der Küste, und tritt auch keine Wanderung an. Das Weibchen wirft nach 9 monatlicher Tragzeit ein einziges Junges, das sie mit grofser Zärtlichkeit und Aufopferung vertheidigt.

Das Wallrofs ist übrigens durchaus keine so leicht zu erlangende Jagdbeute, denn es fürchtet sich durchaus nicht vor dem Menschen, und sehr häufig müssen die Jäger ihr Heil in der eiligsten Flucht suchen, um ihr Leben vor den Angriffen des wüthenden Thieres zu retten, und nicht immer mit Erfolg!

Es gehört eine sehr unerschrockene gut bewaffnete Bootsmannschaft dazu, um das Wallrofs in seinem Elemente anzugreifen. Bei Angriffen vom Eise aus haben die wüthenden Thiere oftmals versucht mit den Köpfen die Eisdecke zu zertrümmern. Ihre Nahrung besteht fast ausschliefslich aus Schalthieren.

Harmloser ist der Seelöwe, *Otaria Stelleri*, der fast überall an den Felsenklippen des nördlichen Pacific zu Hause ist. Die Männchen erreichen ebenfalls eine riesige Gröfse und ein Gewicht bis zu 30 Ztr., während die Weibchen kaum den 3. Theil der Gröfse erreichen.

Auch die Seelöwen haben ganz bestimmte Standorte, zu denen sie jährlich wiederkehren, und wo die alten Bullen jeder seinen bestimmten Lagerplatz hat, um deren Besitz die blutigsten und erbittertsten Kämpfe stattfinden.

Der Seelöwe ist übrigens trotz seiner riesigen Gröfse sehr gewandt und kann gewaltige Sprünge ausführen, ebenso kann er die steilsten Felsenklippen mit Leichtigkeit erklettern. Wie ihre Verwandten bringen sie nur etwa 4 Monate am Lande zu dort gleichfalls in Vielweiberei lebend, den übrigen Theil verbringen sie im offenen Meere, da sie in der Nähe der Küste kaum genügende Nahrung für das ganze Jahr finden würden, denn ihr Appetit ist ungeheuer. Fische, Schalthiere, Wasservögel, namentlich Pinguine und Möven fallen ihrer Gefräfsigkeit zum Opfer.

Dem Menschen gegenüber setzen sie sich wohl nie zur Wehre trotz ihrer Gröfse und Kraft. Überall werden sie auf das erbarmungsloseste gejagt, denn sie liefern eine Menge feinen Thran, wenn auch das dunkelgraubraune Fell seiner schwammigen Beschaffenheit halber wenig werth ist.

Das Fleisch wird von den Eingeborenen gern gegessen, aus den gereinigten Eingeweiden werden Kleider gefertigt und der ausgeleerte Magen dient den Tschuktschen und Eskimos als Behälter für den täglichen Thranbedarf.

In den Handel kommt übrigens nur der kleinere Theil des gewonnenen Robbenthrans, da die Eingeborenen selbst viel Bedarf darin haben. Der Werth desselben ist übrigens in der letzten Zeit gesunken, von ca. 800 ℳ im Jahre 1880 auf ca. 450 ℳ pro Tonne jetzt, immerhin lohnt die Ausbeute.

Die etwa 15 Zoll langen Schnurrhaare werden in China verkauft, wo sie als Zahnstocher sehr hoch bezahlt werden. Ebenso wird dort die Galle in der Seidenfärberei benutzt.

Alle Fangmittel werden übrigens dem Seelöwen gegenüber angewandt, Büchse und Harpune gegenüber den Einzelnen, der erbarmungslos geschwungene Robbenknüttel bei den Heerden. An der Küste Kamschatkas und Sibiriens fängt man sie in Netzen. Schonzeit giebt es nicht und so ist ihre Zahl schon erheblich zusammengeschmolzen. In der Bai von St. Francisco hat sich auf dem Felsen gegenüber dem Cliffhouse eine zahlreiche Kolonie Seelöwen angesiedelt, welche dort auf das sorgfältigste geschont werden und vollkommen zahm geworden sind. Auch die in unseren zoologischen Gärten gehaltenen Exemplare sind stets in kurzer Zeit ganz zahm geworden und erweisen sich als sehr gelehrige Thiere.

Im südlichen Pazifik an der Südküste von Patagonien usw. wird der Seelöwe durch die Mähnenrobbe vertreten. *Otaria jubata* ein Thier von über 2 m Länge, welches sich, wie schon der Name andeutet, durch eine kurze Mähne auszeichnet, welche vom Kopf bis zur Rückenmitte reicht. Die Färbung ist dunkelgraubraun. Die Lebensweise ist genau wie die der andern Ohrenrobben, etwa 4 bis 5 Monate bringen sie zur Fortpflanzung auf den Inseln zu, den übrigen Theil des Jahres im Meere umherwandernd. Nur sind die Heerden nicht so zahlreich, sondern meistens nur Trupps von 10 bis 20. Die Paarungszeit währt nur 1 Monat, doch finden auch hier heftige Kämpfe zwischen den Männchen statt. Sie liefern nur wenig Thran und werden deshalb weniger verfolgt.

Der Riese unter den Seehunden ist der See-Elefant, *Cystophora elefantina*, welcher im südlichen stillen Ozean lebt. Früher war er an der ganzen Südküste von Amerika, sowie auf den Inseln des Feuerlandes, auf Kerguelen-Island, Neu-Amsterdam und an den kalifornischen Küsten häufig. Alte Männchen erreichen oft eine Länge von 7 m und ein Gewicht bis über 100 Ctr. Die Weibchen erreichen indessen kaum $^1/_3$ dieses Gewichtes. Die Männchen zeichnen sich durch eine rüsselartige Verlängerung der Nase aus, welche im Zustande der Ruhe ca. 40 cm lang sich vorstreckt, aber auch von dem Thier beliebig durch Aufblasen der zahlreichen Querfalten sich verlängern läfst. Sie unternehmen in grofsen Schaaren alljährlich regelmäfsige Wanderungen von Norden nach Süden und umgekehrt. Im Gegensatz zu den Ohrenrobben können sie sich am Lande nur sehr schwer fortbewegen und suchen sie auch mit Vorliebe sumpfige Stellen auf, um sich im Schlamm zu vergraben. Sie nähren sich hauptsächlich von Fischen, aber auch von Wasservögeln. Während der Brunstzeit liefern die Männchen untereinander erbitterte Kämpfe, doch greifen sie den Menschen nie an. Die Tragzeit ist 10 Monate, die Jungen bei der Geburt bereits $1^1/_2$ m lang. Im 3. Jahre sind sie ausgewachsen; sie erreichen ein Alter bis zu 30 Jahren.

Es ist leicht erklärlich, dafs ein solches werthvolles Thier, welches bis zu 1000 kg Speck pro Stück liefert, der lebhaftesten Verfolgung ausgesetzt ist. Die Robbenjäger wütheten unmenschlich mit ihren 5 Fufs langen schweren Keulen, die unten eine Art Doppelhammer tragen, sowie mit den langen Wallfischlanzen unter den verfolgten Geschöpfen, die am Strande gelagert sind, denen von den gelandeten „Jägern“ der Weg nach dem Meere abgeschnitten wird. Männchen, säugende Weibchen, Junge, alles ohne Unterschied wird ermordet, oft in wenigen Stunden viele Hunderte hingeschlachtet.

Jetzt sind die Schaaren sehr zusammengeschmolzen und die Robbenfänger müssen auf den sturmumtosten kleinen Felseninseln des stillen Ozeans oft monatelang am Lande ausharren, während die Brandung es nur an besonders schönen Tagen gestattet, mit den Schiffen in Verbindung zu treten.

Die zahlreichen kleinen Seehundarten, von den Engländern unter den Namen Hairseal zusammengefafst, sind überall an der Küste in grofser Menge vorhanden. Dall führt allein für Alaska die *Phoca Richardii*, *Phoca Pealu*, *Phoca nauticus*, *Pagomys larga*, *Erignathus equestris*, *Erignathus barbatus* auf.

Digitized by Google

Allen diesen Seehunden wird indessen von den europäischen oder amerikanischen Robbenschlägern weniger nachgestellt, da sie auch nicht in solchen geschlossenen Schaaren vorkommen wie z. B. die *Phoca grönlandica* im nördlichen atlantischen Ozean. Die Jagd wird ausschliefslich von den eingeborenen Tschuktschen, Eskimos und Indianern betrieben und zwar in würdigerer Weise im einsamen Fellboot mit Lanze und Harpune auf den schwellenden Wogen dem flüchtigen Thiere folgend. Auch versucht der Indianer mit Scharfsinn den vorsichtigen Seehund an seinem Luftloch im Eise zu überraschen.

Das unmenschliche Massenmorden, wobei oft die säugenden Jungen vor den Augen der Mütter von den schweren Wasserstiefeln roher Matrosen muthwillig zertreten werden, kannten nur die Angehörigen zivilisirter Nationen. Die Ausbeute jener Jagd kommt wenig in den Handel, da sowohl die schön gezeichneten Felle wie Thran und Fleisch im Hausgebrauch der Eingeborenen Verwendung finden. Die Gesammtsummen, welchen die aus dem Stillen Ozean in den Handel gebrachten Thranmengen erreichen, sind mir nicht genau bekannt; doch glaube ich wohl dieselbe auf ca. 10 Millionen *M* jährlich schätzen zu können. Deutschland ist übrigens bei dem Robbenschlagen gar nicht betheiligt, und wenn es im volkswirthschaftlichen Interesse zu wünschen wäre, dafs ein Theil der reichen Erträgnisse, die der Seehundfang liefert auch dem deutschen Nationalwohlstande zu Gute käme, so ist es andrerseits vom humanitären Standpunkte nur erfreulich, dafs deutsche Seeleute sich an diesen unmenschlichen Schlächtereien nicht betheiligt haben. Die unendlichen Tiefen des Meeres bieten, wie wir sehen werden, noch so unendliche Schätze, die nicht im verschwindend kleinen Mafse gehoben werden, dafs dem deutschen Unternehmungsgeist noch ein weites Feld bleibt.

Unter den Walen, welche im stillen Ozean ihre gröfste Verbreitung gefunden haben, sind 2 Gruppen zu unterscheiden, die Bartenwale und die Zahnwale.

Der bekannteste unter den Bartenwalen, welcher früher ausschliefslich gejagt wurde, ist der Grönlandswal oder *Rightwale* der Engländer. *Baleana mysticetus* ein ungeschlachteter Geselle von 50 bis 60 Fufs Länge und einem Gewicht bis zu 3000 Ctr. Der breite, plumpe Kopf nimmt etwa $^1/_3$ der Länge ein. Die Kiefern sind zahnlos. Dagegen ist der Oberkiefer und der Gaumen dicht mit dreikantigen Platten, den Barten, bedeckt, welche das bekannte Fischbein liefern. Dieselben haben eine Länge bis zu 5 m bei 30 cm Breite und liefert ein einziger Wal ca. 300 bis 400. Die Haut ist verhältnifsmäfsig dünn und sammetweich. Die Speckschicht, welche den ganzen Körper umzieht, hat eine Mächtigkeit von etwa $^1/_2$ m.

Sie folgen im Sommer den Eisschollen nach Süden, gehen jedoch selten über den Ochotzkischen Meerbusen hinaus, finden sich aber jenseits der Behringstrafse im nördlichen Eismeer viel häufiger. Die Nahrung des Thieres besteht, wie bei allen Bartenwalen, aus kleinen Krebsthieren und dergleichen, niemals gröfsere Thiere, da die Speiseröhre dieser gewaltigen Wasserbewohner höchstens 10 cm Durchmesser besitzt. Ein erlegter Wallfisch giebt etwa 500 Ctr. Thran, ca. 30 Ctr. Fischbein, im Gesammtwerth von 8000 *M*. Der Wal ist in Folge der grofsen Verfolgungen seltener geworden, aber unter den Eiswällen des Nordmeeres findet er immer schützende Zuflucht. Aufser diesem Wal kommt noch ein anderer „Night Wale“ im Pacific vor, *Balaena cullamach*. Beide Wale liefern das beste Fischbein.

Weit gröfser als die Vorigen, aber auch weit schneller und flinker sind die Folgenden: der Riesenwal oder Japan whale *Balaena Sieboldii* und der ihm noch verwandte *Sulphurbottom*, *Sebaldius sulfureus*.

Dieselben erreichen eine Länge von 30 m, einen Umfang von 10 m und ein Gewicht von 3000 Ctr. Durch ihre Schnelligkeit wissen sie den Booten der Wallfischfänger meistens zu entgehen und werden deshalb auch nur mit der Bombenlanze erlegt.

Noch flinker ist der schlanke Finnwal *Balaenoptera velifera* oder *physalus*, welcher indessen weniger Nachforschungen erfährt, da der Ertrag nicht im Verhältnifs zur Mühe oder Erlegung steht, denn ein ausgewachsenes Exemplar giebt nicht mehr als 8 bis 10 Tonnen Thran und das Fischbein ist kurz und brüchig.

Plumper ist der etwa 20 m lange *Humpback Megaptera versabilis*, welcher der am häufigsten vorkommende Wal ist. Früher liefs man ihn unbehelligt, da er verhältnifsmäfsig nur wenig Thran liefert, höchstens 20 bis 25 Tons. Jetzt, da die anderen Arten seltener geworden sind, verfolgt man auch diesen Leviathan, welcher an der ganzen Pazifikküste noch heute überall zahlreich ist. Auch die Eskimos und Aleuten in ihren schlanken Baidarkas wagen sich an diesen Riesen der Tiefe.

Ob der von Dall erwähnte *California gray whale* „*Rachianectes glaucus*“ mit dem Zwergwal „*Balaenoptera rostrata*“ identisch ist, weifs ich nicht, glaube es aber.

Dieser letztere, ein ungemein schlanker munterer Geselle von etwa 8 bis 10 m Länge ist überall an der Küste häufig, einzeln oder paarweise, grofse Wanderungen unternehmend. Gejagt wird er fast nie, höchstens von den Eskimos, wenn er beim Verfolgen seiner Beute (kleiner Fische) in eine seichte Bucht auf den Strand gelaufen ist.

Unter den zweiten Familien, den Zahnwalen, welche sich durch kegelförmige Zähne namentlich in den Unterkiefern, statt der Barten, auszeichnen, ist der gröfste und wichtigste der Pottwal oder Spermwhale der Engländer *Physeter macrocephalus*. Er steht an Gröfse den anderen Walen nicht nach, da er ca. 20 m Länge erreicht und der unförmige Kopf ihm noch ein plumperes Aussehen verleiht. Der Kopf ist vorn ganz viereckig abgestumpft und geht ohne jede Abgrenzung in den Leib über, in genau derselben Weite und Höhe wie dieser. — Der Unterkiefer ist lang und schmal, im Verhältnifs zum Oberkiefer verschwindend niedrig, aber sehr beweglich. Geöffnet macht er beinahe den Eindruck eines Vogelschnabels. Er ist dicht besetzt mit rundlichen, kegelförmigen, leicht gekrümmten Zähnen von etwa 4—5 Zoll Länge, welche auf verschiedenen Inseln der Südsee als Geld kursiren, während sie z. B. in Peru und Bolovien zu hübschen Schnitzereien verwendet werden (siehe Südamerikanische Ausstellung des Centralvereins für Handelsgeographie, Berlin 1886, Abtheilung Bolivien). Der ganze Hohlraum des mächtigen Kopfes wird von einer öligen Masse, die in der Luft gerinnt, erfüllt, dem Wallrath oder *Spermaceti*, welches den werthvollsten Theil der Ausbeute liefert. Aber auch der eigentliche Thran, den er liefert ist sehr geschätzt und theurer als der gewöhnliche.

In der Harnblase des Riesen findet man häufig grofse Klumpen bis zu 10 Pfd. Gewicht einer wachsartigen, wohlriechenden Masse, dem sogenannten Amber, der einen sehr bedeutenden Werth hat. Wenn auch der Pottwal in allen Meeren der Erde vorkommt, so ist doch sein Lieblingsgebiet der warme Ocean, zwischen 40° NB und 40° SB, namentlich zwischen den paradiesischen Südseeinseln hielt er sich früher mit Vorliebe auf. Er streift aber auch weiter nach Norden hinauf und erscheint häufig an der Küste von Alaska, angezogen, wie Dall glaubt, durch die Fülle von Tintenfischen *Octopus*, die seine Lieblingsnahrung bilden. Im Allgemeinen lebt er in grofsen Heerden, den sogenannten Schulen, doch streifen alte Männchen vielfach allein umher und sind dann die Schrecken der Walfischfänger. So erzählt Pechuel Lösche besonders von zwei berüchtigten alten Bullen, dem New Zealand Tom und La Plata Tom, die sich allen Nachstellungen zu entziehen wufsten und so manches Boot mit einem Schlage des mächtigen Schweifes zerschmettert zur Tiefe sandten oder sammt der Mannschaft zwischen den gewaltigen Kiefern zermalmten. Überhaupt ist der Pottfisch kein zu unterschätzender Gegner, der sich durchaus nicht wehrlos abschlachten läfst, sondern gegen seine Angreifer losstürmt und dieselben häufig vernichtet. Ja, es sind verschiedene Fälle bekannt, wo grofse Schiffe durch Anrennen von Pottwalen zum Sinken gebracht wurden. (Schlufs folgt.)

Landwirthschaftliche Maschinen in Australien. Nach der neuesten Ausgabe des „Australian Handbook“ war am 1. März 1886 der Werth sämmtlicher landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe in der Kolonie Victoria 2674613 £. Ihr Hauptwerth bestand in 535 Dampfmaschinen von 3990 Pferdekräften. Aufserdem wurden gezählt 39221 Karren, 17528 Häckselschneidemaschinen, 2004 Schaufelmaschinen, 25081 Eggen, 355 Heuelevatoren, 2153 Pferdeheuharken, 1942 Mähmaschinen, 44939 Pflüge, 9064 Mäh- und Bindemaschinen, 1894 Erntemaschinen, 13628 Walzen, 8446 Scarifier, 676 Dreschmaschinen, 11464 Wagen, 8243 Getreidereinigungsmaschinen, 7219 Stripper u. a. Erwägt man nun, dafs Victoria $2^1/_2$ Millionen Acres (= 1 Million ha) unter Kultur hat, dafs aber in allen australischen Kolonien zusammengenommen weit über 8 Millionen Acres angebaut sind, so wird man sich nach obiger Aufzählung einen Anschlag der überhaupt in Australien gegenwärtig beim Landbau verwendeten Maschinen und Geräthe machen können. Dabei gewinnt der Landbau immer noch an Ausdehnung, zwar nicht mehr in der erstaunlichen Weise früherer Jahre, vielmehr in ruhiger Progression und der Ansiedler an den Aufsenrändern landwirthschaftlicher Ansiedelungen sieht sich bei gebesserten Verhältnissen immer mehr in der Lage, seine anfangs primitiven Werkzeuge durch vollkommenere zu ersetzen.

Ein grofser Theil der von der australischen Landwirthschaft benöthigten Maschinen und Geräthe ist britischen Ursprungs, ein kleinerer kommt aus Amerika, in den australischen Kolonien selber besteht aber bereits eine jährlich wachsende Zahl von Etablissements, in welchen die besten Muster englischer Werkstätten Nach-

Digitized by Google

ahmung finden. Von den englischen, nach Australien arbeitenden Firmen sind in erster Linie zu nennen Coleman & Morton, Chelmsford, Skelton & Co., Sheffield, W. A. Lyndon, Birmingham, William A. Tyzack & Co., Sheffield, die „Maldon Iron Works Co.", Maldon, Ransomes, Sims & Jefferies, Ipswich, James Howarth & Sons, Sheffield.

Der Import ist kein geringer, obschon die einheimische Industrie in den meisten Kolonien durch hohe Zölle geschützt ist, die in Victoria 25% vom Werth betragen. In Neu-Süd-Wales gehen landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe freilich fast ausnahmlos frei ein und in Victoria wenigstens die Mäh- und Bindemaschinen. Überall aber sieht man sich in Australien nach den Werkzeugen und Maschinen um, welche die theure, oft schwer zu beschaffende Handarbeit ersetzen.

Zum Pflügen bedient man sich, wo man kann, starkgebauter, eiserner Doppelpflüge, die meist in den Kolonien selber angefertigt werden. Der früher sehr starke Import englischer und amerikanischer Pflüge ist jetzt unbedeutend. Ebenso werden Eggen und Erntemaschinen zum grofsen Theil in Australien hergestellt. Diese Erntemaschinen sind von ganz besonderer Konstruktion und gelten als eine australische Erfindung, während Amerikaner behaupten, dafs die australische Maschine nur eine Modifikation einer ursprünglich in Kalifornien gebrauchten sei.

Diese Erntemaschinen bestehen aus einem grofsen Kasten auf zwei Rädern. Der Kasten aus Holz und starkem Eisenblech hat die Form eines Kreisausschnitts, dessen Bogen nach vorn, d. i. nach der Anspannung zu, gerichtet ist. Ganz unten ist eine Öffnung in der Breite des Kastens, aus welcher die Spitzen eines eisernen Kamms hervorragen. Die Zähne, welche nach innen zu in Rinnen auslaufen, sind eng genug an einander gestellt, um ein Durchschlüpfen der Ähren zwischen denselben unmöglich zu machen. Denn der Kamm ist zum Abreifsen der Ähren bestimmt und kann je nach dem Stande des Getreides durch eine einfache Hebelvorrichtung, welche der Fuhrmann mit einer Hand regiert, höher oder niedriger gestellt werden. Hinter dem Kamm, innerhalb des Kastens, befindet sich eine eiserne Welle mit längsseitig angefügten Schlägern, welche durch einen Treibriemen, der mit einem der Fahrräder in Verbindung steht, durch die Bewegung der Erntemaschine in so schnelle Umdrehungen versetzt wird, dafs ein aufserordentlich heftiger Zug entsteht, der alles vor den Kamm kommende in den Kasten reifst. Dieser Zug ist so stark, dafs nicht selten Unglücksfälle dadurch entstehen, dafs Unvorsichtige während des Gangs der Maschine diesem Theile mit ihren Händen zu nahe kommen.

Diese Maschine, in Australien gewöhnlich Stripper genannt, reifst nicht nur die Ähren ab, sie drischt dieselben auch aus. Allerdings mufs das Wetter vollkommen trocken sein, man kann daher nicht früh am Morgen arbeiten. Es giebt aber auch Maschinen, die im Innern mit einem besondern Dreschapparat versehen sind und auch bei feuchtem Wetter arbeiten können. Das sind die Damp-weather-strippers. Man kann mit einem solchen Stripper, je nach dem Wetter, 5 bis 9 Acres pro Tag abernten.

Der Stripper kam zuerst in Süd-Australien in Gebrauch und ist dort auch noch jetzt mehr beliebt als in den übrigen Kolonien. Seit einiger Zeit sind aber auch in Melbourne und Sydney Werkstätten für Stripper errichtet worden.

Dieser australischen Maschine erwuchs ein furchtbarer Rival in dem amerikanischen Reaper und Binder, der das Getreide schneidet und bindet, also nicht, wie der Stripper, das Stroh verloren gehen läfst. Wo man den Stripper gebraucht, läfst man nach Aberntung des Feldes das Vieh einige Zeit in die Schläge und brennt dann das Stroh ab. Man behauptet, dafs die Asche den Boden wesentlich befruchtet, man führt ferner für den Stripper an, dafs derselbe viel Arbeit erspart, da das abgeerntete Korn nur durch die Reinigungsmaschine zu gehen hat, um marktfähig zu sein, und dafs für Süd-Australien, wo der Weizen in manchen Gegenden sehr dünn und kurz steht, eine andere Art des Erntens gar nicht angebracht sei. Freilich geht bei Anwendung des Strippers immer viel Korn verloren.

Indessen ist nach dem in Melbourne erscheinenden „Argus" im südöstlichen Victoria und im Goulburndistrikt von Neu-Süd-Wales der amerikanische Reaper durchweg im Gebrauch und alle dergleichen Maschinen, welche im letzten Jahr in Victoria auf den Markt kamen, fanden sofort Absatz, ohne die Nachfrage befriedigen zu können. Dasselbe Blatt empfiehlt ein Zusammengehen beider Erntemaschinen, so zwar, dafs der Stripper dann eintritt, wenn das Mähen wegen zu grofser Reife des Getreides bereits unmöglich geworden ist. Übrigens ist der Stripper noch bedeutender Verbesserung fähig und ein amerikanischer Konsulatsbericht drückt sein Erstaunen darüber aus, dafs Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen in Amerika sich noch nicht mit der Fabrikation eines in Australien so gangbaren und gut bezahlten Artikels befafst haben. Er bemerkt dabei, dafs diese Maschinen in den nördlichen trockenen Distrikten von Süd-Australien und Victoria wohl schwerlich jemals werden verdrängt werden können, weder durch den California Header noch durch den vor einiger Zeit erfundenen California combined Harvester, obschon der letztere mehr Arbeit erspart.

Die australischen Kolonisten sind sehr konservativ. Sie ersetzen nicht leicht einen alten bekannten Artikel durch einen neuen und wenn dieser dann in der Kolonie ebenso gut hergestellt werden kann, so werden sie ihn fast immer dem importirten vorziehen. In der Regel sind die englischen und amerikanischen Artikel auch nach australischen Begriffen zu leicht gemacht. Das trockene Klima Australiens stellt an das Holzwerk schwerere Anforderungen, darum mufs, wo Holz nicht durch Eisen ersetzt werden kann, ersteres sehr sorgfältig gewählt werden. Die Räder wünscht man, wo nur immer möglich, aus Eisen. Die Maschinen müssen auch von grofser Stärke sein, da ihnen bei dem unebenen und oft thonigen Boden sehr viel zugemuthet wird. So haben sich die kürzlich eingeführten neuerfundenen englischen Erntemaschinen neben den früher viel beliebteren amerikanischen einen Platz erobert, weil sie den Eindruck gröfserer Stärke und Dauerhaftigkeit machen. Die besten amerikanischen Marken für Reapers und Binders sind Wood, Mc. Cormick und Osborne.

Vorzugsweise amerikanisches Fabrikat sind Schaufeln, Spaten, Heugabeln, Rechen, Schneidewerkzeuge. Leichte Werkzeuge für Obstgärten und Weinberge, wie Pflüge und Scarifier sind zu gleichen Theilen englischer und amerikanischer Provenienz. Bei Mähmaschinen hat England einen kleinen Vorsprung vor Amerika während es die Einfuhr von Dreschmaschinen und Lokomobilen nahezu monopolisirt. Man zieht die englischen Maschinen trotz ihrer gröfseren Schwere, ihres höheren Preises und der Schwierigkeit Reparaturen auszuführen, überall vor.

Importeure von englischen und amerikanischen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen bestehen in den Hauptstädten der australischen Kolonien, auch besuchen Reisende verschiedener englischer und amerikanischer Fabrikanten diese Städte gelegentlich. Seit kurzem haben englische Fabrikanten auch in Melbourne, Sydney u. a. auch Zweiggeschäfte errichtet, ohne jedoch bisher sich belohnt zu sehen. Häufig werden ungeeignete Fabrikate auf den Markt gebracht, noch häufiger wird der Markt überfüllt, Verluste sind dann die nothwendige Folgen. Immerhin aber ist und bleibt Australien ein beachtenswerthes Absatzgebiet für die Produzenten landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe. Nur mufs man sich sorgfältig über die dortigen Bedürfnisse unterrichten.

Entdeckung von Zinnminen in der Nähe von Polamacca in der Kolonie Neu-Süd-Wales. Der Niederländische General-Konsul zu Melbourne berichtet von neuentdeckten Zinn-Minen in der Nähe von Polamacca in der Kolonie Neu-Süd-Wales, deren Minen unter dem Namen „Mount Euriowie tin mines" bekannt sind und reicher als die von Mount Bischoff in Tasmanien sein sollen. Unlängst ist zu Adelaide behufs Exploitirung der neuen Minen eine Gesellschaft errichtet, deren Prospekt in der Staatszeitung veröffentlicht worden ist.

Briefkasten.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

Afrika (Westküste) via Madeira, Goréе, Accra, Lagos usw. bis Loanda inkl., Postdampfer „Bran Woermann", Kapt. Busch, deutsch, 15. Januar.

Kapstadt usw. (via Madeira) alle 28 Tage, zunächst „Athenian", englisch, 6. Januar.

Penang, Singapore, Hongkong und Japan („Kingsin-Linie") Dampfer „Electra", deutsch, 15. Januar, Dampfer „Olympia", deutsch, 30. Januar, Dampfer „Iphigenia", deutsch, 15. Februar, Dampfer „Frigga", deutsch, 29. Februar, Dampfer „Niobe", deutsch, 15. März.

Penang, Singapore, Hongkong, Yokohama, Hiogo und Nagasaki (Shire-Linie) via Antwerpen und London Dampfer „Glamorganshire", englisch, 5. Januar, Dampfer „Pembrokeshire", englisch, 20. Januar, Dampfer Monmouthshire, englisch 5. Februar, Dampfer „Denbighshire, englisch, Ende Februar.

Penang, Singapore, Hongkong und Shanghae (direkt „Union-Linie") Dampfer „Frisa", englisch, 10. Januar.

Yokohama und Hiogo (via Middlesbro) (Union-Linie) Dampfer „Altmore", Kapt. Stephen, englisch, 10. Januar.

Singapore, Hongkong, Schanghai, Yokohama, Hiogo und Nagasaki (via Port-Said, Suez, Aden und Colombo) Postdampfer „Sachsen", deutsch, bis 6. Januar.

Adelaide, Melbourne und Sydney, via Port Said, Suez, Aden und Colombo Postdampfer „Salier", deutsch, bis 21. Januar.

Wladiwostok (via Hongkong) ein Dampfer Anfang März.

Wladiwostok und Nicolajeffsk (Amur) Dampfer „Doris", Kapt. Raben, deutsch bis Anfang April.

Wladiwostock und Nikolajeffsk (via Nagasaki) Dampfer Picciola, Kapt. Niasen, deutsch, Anfang März.

Wladiwostock (durchlad. nach Nicolajeffsk) Dampfer „Jagabrao", Kapt. Massmann, deutsch April.

Wladiwostock (durchlad. nach Nikolajeffsk) (ab Odessa und Batum) Dampfer „Sleipner", Kapt. Jonassen, norwegisch, Anfang März.

Wladiwostock und Nikolajeffsk ein Dampfer, Mai.

Valparaiso, Arica, Port Stanley (F. I.), Punta Arenas (Mag.-Str.), Coronel, Coronel, Talcahuano und Iquique anlaufend via Antwerpen Postdampfer „Menes", Kapt. Wilson, norwegisch, 9. Januar, Extradampfer „Holstein", Kapt. Häveker, norwegisch, 20. Januar

Digitized by Google

Postdampfer „Setos“, Kapt. Danielsson, norwegisch, 30. Januar, Postdampfer „Neko“, Kapt. Prehn, norwegisch, 12. Februar, „Karnak (neuer Dampfer), norwegisch, 27. Februar.
Valparaiso, Punta Arenas (Mag.-Str.), Coronel, Talcahuano, Iquique und Arica eventl. (via Antwerpen), Dampfer „Cordelia“, Kapt. Wortmann, norwegisch, 7. Januar, Dampfer „Callao“, Kapt. Schwenrs, norwegisch, 7. Februar, Dampfer „Laviuia“, Kapt. Herser, norwegisch, 7. März, Dampfer „Titania“, Kapt. Weller, norwegisch, 7. April, Dampfer „Valeria“ (neu), norwegisch, 7. Mai.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas (via Madeira) Postdampfer „Pernambuco“, Kapt. Schurfe, deutsch, 5. Januar, Dampfer „Baumwall“, Kapt. Bemöhr, deutsch, 6. Januar, Extradampfer „Corrientes“, Kapt. Poschmann, deutsch, 7. Januar, Dampfer „Lissabon“, Kapt. Holm, deutsch, 12. Januar, Postdampfer „Olinda“, Kapt. Kier, deutsch, 19. Januar, Dampfer „Paranagua“, Kapt. Rohlfs, deutsch, 26. Januar.
Montevideo und Buenos Aires Dampfer „Strafsburg“, Kapt. Nuchtwey, deutsch, bis 6. Januar.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Postdampfer „Curityba“, Kapt. Kier, deutsch, 4. Januar, Postdampfer „Argentina“, Kapt. Rutelke, deutsch, 18. Januar.
West-Indien via Havre (St. Thomas, Venezuela, Haiti) (am 5., 12., 19. und 26. jeden Postdampfer Monats), „Borussia“, Kapt. Magin, deutsch, 5. Januar, Postdampfer „Holsatia“, Kapt. Dröscher, deutsch, 12. Januar, Postdampfer „Ascania“, Kapt. Meltzathin, deutsch, 18. Januar, Postdampfer „Allemannia“, Kapt. Schröder, deutsch, 26. Januar.
Mexiko (via Havre), Veracruz, Tampico und Progreso (am 1. jeden Monats) Postdampfer „Hungaria“, Kapt. Luithäuser, deutsch, 1. Februar.
San Juan (P. R.) Dampfer „Alava“, Kapt. de Albeniga, spanisch, 6. Februar.
Havana, Matanzas, Santiago und Cienfuegos Dampfer „Murciano“, spanisch, 5. Januar.
New York (via Havre), Postdampfer „Rugia“, deutsch, 8. Januar, Postdampfer „Bohemia“, deutsch, 15. Januar, Postdampfer „Rhaetia“, deutsch, 22. Januar, Postdampfer „Moravia“, deutsch, 29. Januar, Union-Dampfer „Australia“, Kapt. Franck, deutsch, 4. Januar, Dampfer „Amalfi“, Kapt. Bähr, deutsch, 11. Januar, Dampfer „California“, Kapt. Winkler, deutsch, 18. Januar, Dampfer „Sorrento“, Kapt. Müller, deutsch, 25. Januar.
Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin S.W., Kochstrafse 27.

(Briefe, Packete, usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

1. Die „Mittheilungen“ des Exportbureaus der „Deutschen Exportbank“, welche die geschäftlichen Angaben der unserem Abonnentenverbande angehörigen leistungsfähigen Firmen enthalten, gelangen im Monat Januar d. J. in besonders starker Auflage zum Versand an alle unsere auswärtigen resp. überseeischen Geschäftsfreunde zur Agitation für das Frühjahrsgeschäft. Wir fordern unsere Abonnenten auf, Preislisten und Kataloge, welche sie beizulegen wünschen, rechtzeitig einzusenden und von etwaigen Änderungen ihrer geschäftlichen Angaben uns möglichst bald in Kenntnifs zu setzen. In den Antwortschreiben unserer ausländischen Geschäftsfreunde auf die ihnen im September v. J. nebst Katalogen und Preislisten zugesandten „Mittheilungen“ wird einstimmig der praktische Vortheil anerkannt, welchen diese Zusammenstellung leistungsfähiger Firmen aller Branchen namentlich dadurch gewährt, dafs die Deutschen im Auslande ersehen, welche Artikel sie am besten von Deutschland zu beziehen vermögen, und ihnen ferner die Möglichkeit gegeben ist, sich ohne Zeitverlust an die Fabrikanten resp. Exporteure direkt zu wenden. Dieser Nutzen wird durch illustrirte Kataloge und Preislisten wesentlich gesteigert; jedoch wird allgemein der Wunsch ausgesprochen, dafs dieselben neben der deutschen auch in englischer, spanischer usw. Sprache publizirt werden möchten. Anfragen und Mittheilungen unter L. L. 1 an die Deutsche Exportbank.

2. Ein sehr angesehener Geschäftsmann in Süd-Brasilien, seit einer Reihe von Jahren daselbst ansässig, beabsichtigt demnächst in Porto Alegre ein Kommissions- und Agenturgeschäft in Maschinen und verwandten Artikeln zu eröffnen. Betreffender reflektirt hauptsächlich auf folgende Artikel und wünscht Kataloge, Zeichnungen usw. zu erhalten: Dampfmaschinen, Kesselarmaturen, Stabeisen, Walzeisen, Kupfer und Messing in Blechen und Barren, Roheisen zu Giefsereizwecken, sowie Kupfer, Zinn, Blei, Antimon, Eisen-, Stahl-, Messing-, Kupfer- und Bleidraht, Pumpen aller Art, Beschläge für Bauarbeit, Zement, Gips, Mettlacher Fliesen, Emaillirte Geschirre, Brauerei-Utensilien, Treibriemen, Transmissionen, Schmierapparate, Spaten, Schaufeln, Picken, Waagen, Tischwaagen (Dezimal-Zentesimal), Schneidewerkzeuge, Gasrohre, Fittings, Schmirgelsteine, Feilen, Haushaltungs- und Werkzeugmaschinen, Wagenbauartikel, Dampfschiffe, Bagger für Hand- und Dampfbetrieb, Prähme, rollendes Eisenbahnmaterial, Pferdebahnwagen und Theile davon wie Achsen und Achsenlager usw. Offerten zur Weiterbeförderung erbeten unter L. L. 2 an die Deutsche Exportbank.

3. Wir haben vom Auslande Nachfrage nach gelber Strohpappe. Offerten erbeten unter L. L. 3 an die Deutsche Exportbank.

4. Für Portugal wird von einem tüchtigen Agenten die Vertretung einer deutschen Fabrik gesucht, welche Karren für Waaren-, Fafs- und Möbeltransport herstellt. Offerten erbeten unter L. L. 4 an die Deutsche Exportbank.

5. Eine angesehene deutsche Import- und Exportfirma in Marseille, welche bisher mit Erfolg nach China und Japan exportirt hat und daselbst sehr gut eingeführt ist, wünscht mit deutschen Fabrikanten in Verbindung zu treten, welche als Spezialität Artikel für den Export nach China und Japan fabriziren. Offerten erbeten unter L. L. 5 an die Deutsche Exportbank.

6. Ein renommirtes deutsches Eisenwerk, welches als Spezialität eiserne Dachkonstruktionen sowie auch Stahl- und Eisenbleche, Trägerwellbleche, flache Wellbleche usw. herstellt, wünscht gröfsere Verbreitung seiner Beziehungen nach dem Auslande und sucht zunächst mit deutschen Exporteuren, sowie auch mit deutschen Vertretern ausländischer Importfirmen in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 6 an die Deutsche Exportbank.

7. Ein tüchtiger hiesiger Agent, welcher bereits auf zahlreichen früheren Ausstellungen mit Erfolg thätig gewesen ist, empfiehlt sich als Vertreter für die Brüsseler Ausstellung. Anfragen unter L. L. 7 an die Deutsche Exportbank.

8. Ein bestens empfohlenes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Konstantinopel sucht die Vertretung einer renommirten Kravattenfabrik zu übernehmen, es kommt hauptsächlich billige Waare in Betracht. Offerten erbeten unter L. L. 8 an die Deutsche Exportbank.

9. Unter Hinweis auf den in der Nummer 49 vorigen Jahres enthaltenen Artikel über die Handelsverhältnisse in Mesopotamien theilen wir den Abonnenten des Exportbureaus mit, dafs der Verfasser des Aufsatzes, ein in Bagdad lebender deutscher Kaufmann, welcher sich vorübergehend in Berlin aufhält, bereit ist, die Vertretung deutscher Industriellen und Exportfirmen zu übernehmen. Beste Auskünfte hiesiger Firmen und Privater stehen zur Verfügung. Auf Anfragen sub Chiffre 9 ertheilt die Deutsche Exportbank eingehende Auskunft.

10. Ein grofser Weingartenbesitzer im Banat (Süd-Ungarn) hat die Absicht, dortige feine Weine nach den deutschen Seeplätzen für Exportzwecke zu liefern und wünscht mit zuverlässigen, soliden Exporteuren in dieser Branche in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 10 an die Deutsche Exportbank.

11. Ein Antwerpener Haus sucht die Vertretung eines ersten russischen Flachshauses. Diesbezügliche Offerten sind an die Deutsche Exportbank zu richten unter L. L. 11.

12. Leistungsfähige Fabrikanten von Holz- und Strohstoffen für Papierfabriken ersuchen wir um gefl. Einsendung ihrer Offerten unter L. L. 12 an die Deutsche Exportbank.

13. Eine renommirte Agentur- und Kommissionsfirma in Antwerpen wünscht die Vertretung einer Fabrik zu übernehmen, welche Hülsen aus starkem Papiermaché mit Holzfasern herstellt. Die Hülsen dienen zum Verpacken der runden holländischen Käseköpfe und bestehen aus zwei runden Deckeln, der Form der Käse entsprechend, welche, übereinander gestülpt, gut und dicht verschliefsen. Es wird durch diese Hülsen ermöglicht, relativ frischen, weichen Käse selbst in heifsesten Gegenden zu versenden, wohin bis jetzt gezwungenermafsen nur ganz alter, harter, trockener Käse gehen konnte. Fabriken, welche in Rede stehenden Artikel fertigen, ersuchen wir um Einsendung ihrer Adressen resp. Offerten unter L. L. 13 an die Deutsche Exportbank.

14. Ein mit besten Referenzen versehener deutscher Geschäftsmann, welcher als Vertreter mehrerer deutscher Firmen nach Melbourne geht und sich daselbst als Agent niederzulassen gedenkt, wünscht noch weitere Vertretungen von deutschen Firmen, welche in Melbourne ausstellen, zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 14 an die Deutsche Exportbank.

15. Eine sehr angesehene Firma in Amsterdam wünscht mit renommirten deutschen Fabriken in Petroleumkochern, Standuhren sowie Rauchwaaren in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 15 an die Deutsche Exportbank.

16. Firmen, welche sich an der nächstjährigen Brüsseler Internationalen Weltausstellung zu betheiligen wünschen, benachrichtigen wir hiermit, dafs der Schlufstermin der Anmeldung bis zum 15. Januar 1888 hinausgeschoben worden ist.

17. Aus der Provinz Santa Catharina erhielten wir ein Projekt zugeschickt, welches wir der Beachtung unternehmender Geld- und Geschäftsleute, besonders solcher, die auszuwandern beabsichtigen, empfehlen. Dasselbe betrifft die Errichtung einer Fafsfabrik für eine jährliche Produktion von ca. 45000 Fässern. Die erforderlichen Maschinen, wozu auch eine Lokomobile gehört, sollen aus Deutschland bezogen werden. Die fabrizirten Fässer werden in der Provinz Santa Catharina selbst für den Export von Maté-Thee, aufserdem auch als Dauben in deutschen Nordseehäfen, abgesetzt werden. Die ganze Anlage inkl. Gebäude und Grundstück erfordert ca. 35000 *M* und ist für diese eine jährliche Verzinsung von ca. 50 % mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten. Für die Geschäftsführung erbietet sich eine dortige achtbare und pekuniär gut fundirte Firma, welche auch bereit ist, die Verzinsung des Kapitals mit 10 % p. a. zu garantiren. Reflektanten können den betr. Kostenanschlag und die Rentabilitätsberechnung auf dem Büreau der Deutschen Exportbank einsehen und erfahren Näheres auf gefl. Anfragen unter L. L. 16 an die Deutsche Exportbank.

18. Versand von Ausstellungsgütern nach Melbourne. Im Interesse der an der 1888er Ausstellung zu Melbourne betheiligten deutschen Industriellen machen wir darauf aufmerksam, dafs die Speditionsfirma August Blumenthal in Hamburg sowohl im Januar wie im Februar Segelschiffe nach Melbourne expediren läfst. Die durchschnittliche Reisedauer der Segler beträgt 123 Tage. Die Frachtrate beziffert sich pro Meterzentner auf ca. 20 *M*, während sie per Dampfer ca. 65 *M* beträgt. Wie wir hören, wird der „Bremer Lloyd“ auf letztere Rate einen Nachlafs von 20 % für die Ausstellungsgüter gewähren. Diejenigen Fabrikanten, welche Maschinen, Pianos und andere voluminöse Gegenstände auszustellen beabsichtigen, werden gut thun für den Transport derselben Segler zu benutzen, vorausgesetzt, dafs ihre Waaren im Januar und Februar versandtbereit sind und diesfalls rechtzeitig in Melbourne anlangen können. Für alle späteren Sendungen empfiehlt sich die Benutzung von Dampfern.

19. Firmen, welche sich an der 1888er Weltausstellung in Barcelona zu betheiligen wünschen, erhalten nähere Mittheilungen durch Herrn Julius Emmerling, Frankfurt a./M.-Sachsenhausen, welcher zum offiziellen Agenten dieser Ausstellung ernannt worden ist.

DEUTSCHE EXPORTBANK,

Berlin SW., Kochstrafse 27,

empfiehlt sich überseeischen Firmen zur Einleitung von Geschäftsverbindungen für den Bezug deutscher Export-Artikel und zur Vermittelung von Geschäften.

Digitized by Google

ANZEIGEN.

Hamburg - Portugal - Spanien.

Nach Madrid

und allen anderen Stationen zwischen **Lissabon** und **Oporto, Cáceres, Badajoz, Valencia de Alcantara, Madrid.**

Postdampfer „**Curityba**" am 4. Januar.
„ „**Argentina**" am 18. Januar.
„ „**Petropolis**" am 25. Januar.

Billigste Frachten nach Gewicht — schnellste Route.
Durchkonnossemente zeichnet

August Blumenthal — Hamburg.

In Gemäfsheit der Art. 184a und 219 des Deutschen Handels-Gesetzbuchs werden hiermit alle diejenigen Aktionäre der unterzeichneten Gesellschaft, welche, ungeachtet der an sie ergangenen Aufforderungen, die für ihre Antheile fälligen Zahlungen an die Kasse der **Deutschen Exportbank** nicht geleistet haben, sowohl ihrer Anrechte aus der Zeichnung der Aktien sowie der geleisteten Theilzahlungen zu Gunsten der Gesellschaft für verlustig erklärt.

Berlin, 3. Januar 1888.

Deutsche Exportbank.
Die Direktion:
Dr. R. Jannasch. [34]

Diejenigen Mitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie etc.", welche noch einzelne Nummern des „Exports" des IX. Jahrganges wünschen, können dieselben gegen Einsendung von 40 ₰ von der Expedition dieses Blattes erhalten.

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt)

Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]
Betheiligt bei der permanenten deutschen

Wilhelm Leo in Stuttgart.

Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Die von der Südamerikanischen Ausstellung noch hinlänglich bekannte **Thierschädel-Sammlung** des Herrn Theodor Bischoff in Mundo Novo (Vergl. Seite 58 des Katalogs der 1886er Südamerikanischen Ausstellung in Berlin) ist zu verkaufen. Reflektanten erhalten nähere Auskunft von dem „Centralverein für Handelsgeographie etc.", Berlin SW., Kochstrafse 27.

Verlag von **OTTO WIGAND** in Leipzig.

RITTER'S GEOGRAPHISCH-STATISTISCHES LEXIKON

über die Erdtheile, Länder, Meere, Buchten, Häfen, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Staaten, Städte, Flecken, Dörfer, Weiler, Bäder, Bergwerke, Kanäle, Eisenbahnen etc.
Siebente Auflage. *Gr. Lex.-8. 2 Bände 30 Mk. Dauerhaft geb. 33 Mk.* [202]

H. DELIN, Berlin N., Lottumstrafse 20.

Fabrik von Kellerei-Utensilien, Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.

Neueste und vorzüglichste Systeme.



Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fufs- und Kraftbetrieb, **Flaschen-Füllapparate**, **neueste automatische Triplex-Verkork-** und mehrere Sorten sehr praktischer **Verkapselungs-Maschinen**, **holländische Filtrirapparate**, **Saug-** und **Druckpumpen**, **Korkbrenn-Maschinen**, **Brenn-Eisen**, **Sicherheitsheber**, **Signaltrichter**, **Syruphähne**, **Patent-Hebelkorkenzieher**, **neueste Excenter-Verkorkmaschine**, M. 35, **Handkorkmaschinen** aus Messing, von M. 4—11 p. Stück, **Universal-Kapselmaschine** M. 5, **Excelsior** und **Farbemühlen**, **Saft-** und **Tinkturenpressen**, **Trichter**, **Schänken** und **geaichte Mafse** in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, **Mafskannen** aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, **Messing-** und **Holzhähne** mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, **Bierspritzhähne** mit und ohne Eisrohr, **Spundventile**, **Kugelkaffeebrenner**, **Kühlsiebe**, **Ballonkipper**, **Kistenöffner**, **Nachspülventile**, **Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen** p. Stück 5 M.

Illustrirte Preislisten gratis und franko. [8]

GIESECKE & DEVRIENT

TYPOGRAPHISCHES INSTITUT **LEIPZIG**
Gegründet 1852. ▫ Erste Preise auf Welt-Ausstellungen.

Das Typographische Institut führt die nachstehenden Arbeiten in sorgfältiger und zeitgemässer Weise aus: In der **Abtheilung für Geld- und Werthpapiere**: Geld- und Sicherheitspapiere jeder Art, als Banknoten, Kassenscheine, Actien, Obligationen, Pfandbriefe, Coupons, Checks, Stempelpapiere, Wechselformulare, Stempelmarken, Postfrancomarken, Postkarten, Postcouverts u. s. w. in einer, den grösstmöglichen Schutz gegen Nachahmung darbietenden Ausstattung; in der **kartographischen Abtheilung**: grössere Kartenwerke, insbesondere auf dem Gebiete der **Topographie und Geologie**, einzelne Pläne, Atlanten u. s. w., in Kupferstich oder Lithographie; in der **Buch- und Kunstdruckerei**: wissenschaftliche, illustrirte und Prachtwerke, sowie Kunst- und Accidenzarbeiten aller Art; in der **lithographischen Anstalt**: merkantile Arbeiten, Farbendrucke (Chromos), Kunstblätter; in der **Kupferdruckerei**: der Druck von Kupfer-, Stahl- oder Zink-Platten jeder Art. [46]

Entwürfe, Muster- und Probe-Arbeiten, sowie Calculationen auf Wunsch.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule. [40]

Daniel Jeitteles, Esslingen a./N.
Leder- und Handschuh-Manufactur.
Prämiirt auf allen Welt-Ausstellungen.
Anerkannt bestes deutsches Fabrikat.
Ziegen- und Lammleder. — Export.

Weltausstellung Barcelona

April — Oktober 1888.

Anmeldungen für Platzmiethe, Behandlung und Überwachung der Ausstellungsobjekte, Vertretungen während und nach der Ausstellung übernimmt

Julius Emmerling,
Frankfurt a./M.-Sachsenhausen,
offizieller Agent des Ausstellungs-Komités.

---

13 erste Preis-Medaillen:



LONDON 1862. KIOTO (Japan) 1875. KOPENHAGEN 1879.
MOSKAU 1872. PHILADELPHIA 1876. DRESDEN 1879.
WIEN 1873. BERLIN 1878. BRÜSSEL 1880.
SYDNEY 1879. MELBOURNE 1880.
PORTO ALEGRE 1881. NÜRNBERG 1882.

Fabrik- Marke:



Grossberger & Kurz.

(Fabrik gegründet 1855.)

Feinste Anker-Bleistifte, feine, mittelfeine und billige Bleistifte; Farbstifte und mechanische Stifte in allen Arten und Qualitäten.

Schwanhäusser, vorm. Grossberger & Kurz,
NÜRNBERG. [7]

Cotillon- und Carneval- **Gegenstände,** als: komische Kopfbedeckungen, Orden, Cotillontouren, Knallbonbons, Attrapen, Saaldekorationen, Papierlaternen, Masken, Perrücken, Stoff- und Papier-Kostüme, Bigotphones, (Scherz-Musik-Instrumente) usw. usw. sowie ff. Kartonnagen, Christbaumschmuck und dekorativ und naturwahr! **Künstliche Pflanzen,** flach zu verpacken! empfiehlt in reichster Auswahl die Fabrik von [51]

GELBKE & BENEDICTUS, Dresden.

Illustrirte deutsche und französische Preis-Courante, Saison 1888, gratis und franko.

Digitized by Google

14 Ehrendiplome und goldene Medaillen,

zuletzt auf der I. Internationalen Ausstellung für Volksernährung und Kochkunst:

Ehrenpreis der Stadt Leipzig — goldene Medaille,

als allerhöchste, von keiner Konkurrenz erreichte Auszeichnung.

Kemmerich's **Fleisch-Extrakt** zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

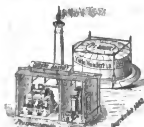
Kemmerich's **kond. Fleisch-Bouillon** zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften vorzüglichen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz.

Kemmerich's **Fleisch-Pepton,** wohlschmeckendstes und leichtest assimilirbares Nahrungs- und Stärkungsmittel für Magenkranke, Schwache und Rekonvalescenten.

Zu haben in den Delikatessen-, Drogen- u. Kolonialwaarenhandlungen, sowie in den Apotheken.
Man achte stets auf den Namen „Kemmerich".

General-Depositär der Kemmerich'schen Produkte

H. Julius Mayr, Antwerpen. [12]



R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen

auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:

Ölgas-Anstalten,

eigenen patentirten Systems,

Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.

System Gramme,

Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.

Kostenanschläge gratis und franko. [10]

Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

Berlin SO. ## C. SCHLICKEYSEN **Wassergasse 18.**

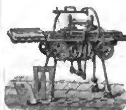
Älteste und gröfste ausschliefsliche Spezialfabrik für Maschinen zur

Ziegel-, Torf-, Thonwaaren- und Mörtel-Fabrikation

empfiehlt als Neuestes ihre:

Präcisions-Schneide-Tische

D. R.-P. 23 224, 33 611, 31 488,
für Dach- und Mauerziegel
und
Strangfalzziegel aller gangbaren Systeme.



Strangfalzziegel-Schneide- und Prägetisch.

Automatische Schwingsiebe,

D. R.-P. 28 870,
um Sand, Kies, Kohle, Erze etc. in 3 Korngröfsen zu sortiren, sowie zum Mischen von Sand, Cement, Kies, Farben etc.



Automat. Schwingsieb.

[5]

Patent-Formapparate

mit Hand- und Maschinen-Betrieb
für Terrazzo, Cement- und Thonfliesen, sowie Prefs-, Schleif- u. Polir-Maschinen und alle Apparate zur Marmor-Mosaik-Fabrikation, täglich in der eigenen Fabrik in Berlin in Betrieb zu sehen.

Neue Patent-Ziegelprefsform

bestehend aus Schuppenrohr in eiserner Hülle, zum leichten und raschen Auseinandernehmen: **behufs Reparatur und Reinigung** für Voll- und Lochziegel 1/4, 2/4, 3/4, Lochverblender, Simse usw.

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei

Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

FRIEDR. SCHILLING,

Pianofortefabrik in Stuttgart

empfiehlt als **Spezialität** für den **Export** ihre **vielfach prämiirten kreuzsaitigen Pianinos** in gediegener fachgemäfser Ausarbeitung unter Garantie zu möglichst billigen Preisen. [37]

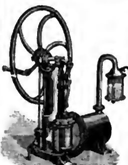


Leopold Krawinkel,

Bergneustadt.

(Spinnerei in Vollmerhausen.)

Reinwollene und halbwollene Unterzeuge.
Normalhemden und Hautjacken.
Hosen für Herren und Damen.
Unterröcke.
Matrosenhemden.
Herren-Westen
(Gilets de Chasse). [13]



Patent-Vacuum-Eismaschinen für Handbetrieb.

Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.

Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.

Hugo Pischon BERLIN, W., Kronenstr. 22. [16]

Deutsche und ausländische Patente.



Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT

auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfahrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für **überseeischen Versand** zerlegbar eingerichtet.
Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.

Preislisten auf Verlangen gratis. [39]

Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen

Lichtner & Co.,

Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: E. Lichtner, k. k. österr.-ungar. Konsul,
Sydney (Australien).

Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann,** Berlin SW., Schützenstrafse 64. [28]

Digitized by Google

O. Th. Winckler,
Leipzig,
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien für **Buchbinder.**
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.
EXPORT.
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch
Reich illustrirter Katalog gratis und franko. [15]

Eingetragen Schutzmarke. F. G.
Arbeiter: 1500, Maschinen: 1200 Pferdekraft.
Produktion: 35000000 Kilogramm jährlich.
Felten & Guilleaume,
Mülheim a./Rh. bei Cöln.
Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht aller Art.
Spezialitäten:
Telegraphen- u. Telephondraht,
Zaundraht (Fencing Wire),
Patent-Stahl-Stacheldraht
(Patent Steel Barb Fencing),
Patent-Gufsstahl-Kratzendraht,
Patent-Gufsstahl-Klaviersaiten.
Drahtseile für jeden Zweck. [45]
Elektrische Kabel für Telegraphie, Telephonie und Elektrische Beleuchtung.
Blitzableiter.

LEONHARDI'S
TINTEN
Rühmlichst bekannt.
Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibw.-Handlg. des In- & Auslandes.
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE ...
SCHREIB & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN [17]

CLAES & FLENTJE.
Gröfste Strickmaschinen-Fabrik,
Mühlhausen i. Th.
500 Arbeiter.



Niederlage E. C. Fähr, Berlin, Belleallianceſtraße 81 II.
Höchste Auszeichnung.
Über 25,000 im Betrieb.
Ermöglicht guten Verdienst bei leichter Arbeit. [20]

In Fach- und Welt-Ausstellungen erhielt mein Fabrikat stets den ersten Preis.
Spezialität für Export.
Frdr. Hanncke jun's.
Leder-Riemen-Fabrik
N. BERLIN
ist die älteste, gröfste Deutschlands und bietet den Konsumenten die beste Sicherheit für einen guten und preiswerthen Lederriemen. **Massen-Fabrikation** von: **Cordel-Schnüren, Rund-Riemen, Binde-Riemen, Näh-Riemen** und **Schlag-Riemen.** — Verbindungen nach allen Ländern.
Telegramm-Adresse: „Riemhanncke". [36]

Gegründet 1800.
Alex. Geiger & Cie.
Stuttgart
Werkzeugmaschinen-Fabrik.
Specialität: **Fräsmaschinen**
verschiedenster Art.
„ **Drehbänke.**
Revolver-Drehbänke.
Hobelmaschinen.
Erste Preise sämmtlicher beschickten Ausstellungen. [30]

Silberne Königl. Preuß. Staatsmedaille. Goldene Königl. Preuß. Staatsmedaille.
Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.
Gröfste deutsche Fabrik von
Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung. [3]
Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. Trade Mark. E. K. Goldene Medaille: Amsterdam 1883.
23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.
Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

BALFOUR, ELLIOT & CO., Aktien-Gesellschaft,
MELBOURNE.
Aktien-Kapital 250000 £.
Obige Firma dankt denjenigen deutschen Häusern, die ihr Ausstellungsgegenstände bei der **Centennial International Exhibition Melbourne** anvertraut haben und bietet hiermit diesen sowie allen anderen respektablen Firmen ihre besten Dienste als Agenten an.
Als Referenzen giebt sie auf:
Herren **Matheson & Co., 2 Lombard St., London.**
Mercantile Bank of Australia, London.
Bank of Australasia, Melbourne.
Deutsche Exportbank, Berlin SW., Kochstr. 27,
und verweist betreffs näherer Details an ihre Agenten
Balfour & Co., 11 Rood Lane, London.

C. G. W. KAPLER,
Maschinenfabrik für Mühlenbau,
BERLIN N., Linienstrafse 127.
Diplom 1. Klasse, Augsburg 1886,
empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Einbauten nach den neusten bewährtesten Systemen.
Spezialität:
Sämmtliche Müllereimaschinen.
Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Poliermaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.
Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.

COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

PH. MAYFARTH & CO.
Frankfurt a. M., Berlin N. und Wien II.
Dörr-Apparate f. Obst u. Gemüse!
Pressen für Obst, Trauben u. sonst. Zwecke
Pflüge und Maschinen zur Bodenkultur, Dreschwerke, Futterbereitungsmaschinen. [37]
Kataloge gratis. Vertreter erwünscht.

Der
Verband der Musikwerkfabrikanten des badischen Schwarzwaldes,
dessen ausschliefslichen Zweck es ist, die Musikwerkfabrikation mit Unterstützung der Grofsh. Bad. Regierung in allen Zweigen durch solide geschmackvolle Arbeit mit gut arrangirter Musik, und durch den Abschlufs reeller Geschäfte zu fördern, empfiehlt sich bestens zur Anfertigung aller Arten Orchester- und Flötenwerke, Orgeln, Walzen zu vorhandenen Werken, sowie zur Besorgung sämmtlicher einschlägiger Reparaturen.

Insbesondere hat es sich auch der Verband zur Aufgabe gemacht bei den für den Export bestimmten Werken allen hierdurch bedungenen Verhältnissen in Bezug auf Ausführung und Transportfähigkeit bestmöglichst Rechnung zu tragen.

Dem Verbande gehören die nachverzeichneten Orchestrionfabrikanten als Mitglieder an

1. Benz, Josef in Villingen.
2. Blessing, Wolfgang in Unterkirnach.
3. Dold, Gordian in Vöhrenbach.
4. Heine, F. X. in Vöhrenbach.
5. Heitzmann, Tobias in Villingen.
6. Keller, Fr. in Lenzkirch.
7. Koch, Sebastian in Furtwangen.
8. Schönstein, L. F. in Villingen.
9. Stern, Josef in Villingen.
10. Weisser, Ambros in Unterkirnach.
11. Welte, M. & Söhne in Freiburg. [38]

Äquatorfestes [24]
Kronen- u. Kaiser-Bier
BÖHMISCHES BRAUHAUS in BERLIN.
Gröfste Produktion Nord-Deutschlands.
Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen. — Feinste helle und dunkle Export-Flaschen-Biere. — Nur aus Malz und Hopfen. — Vortheilhafteste elegante Packung. Billigste Preise. Probekisten gratis. Alleinvertretung:
August Hoddick, Berlin C. II.

August Benedict Hoddick's (Berlin C. II.)
Reines Malz-Extrakt-Bier.
Von ärztlichen Autoritäten verordnet und empfohlen bei allgemeiner Schwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, Rekonvalescenz nach schweren, namentlich Kinderkrankheiten und bei Erkrankung der Athmungs- und Verdauungs-Organe. Bestes Getränk für nährende Frauen. Haltbar auch in den Tropen, wohlschmeckend, wenig Alkohol, laut Analyse des gerichtlich vereidigten Sachverständigen Herrn Dr. Paul Jeserich surrogatfrei, dreimal soviel Eiweifs und ⅓ mehr Extrakt enthaltend als Joh. Hoff's Fabrikat.
Die Reklame macht das Getränk selbst!

P. i. Deutschen Reich u. a. Ländern.
Patentirtes Konservesalz
Unübertroffenes Konservirungsmittel.
32 höchste Prämiirungen.
Unentbehrlich. [31]
Für Fleischereien, Fischhandlungen, Schiffsausrüstungen usw. usw.
H. Jannasch, Bernburg, Deutschland.

Maschinenfabrik von C. H. Schmidt & Co.
Berlin C., Rosenthalerstr. 55.
Spezial-Maschinen für [19]
Farben-, Konfitüren-, Chokoladen- und Toilettoseifen-Fabriken.
Maschinen für Buchbindereien und Photographen.
Illust. Kataloge gratis: Agenten für das Export gewünscht.

R. Schärff in Brieg,
Reg.-Bez. Breslau, [43]
Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

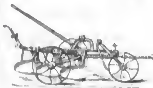
Neu! Sensationell Neu!
ist das
Tambourin-Accordeon
Patent-A. Nr. 31639.
Dieser Artikel, einzig in seiner Art, bietet durch seine Neuheit für Absatz höchste Chancen.
Muster gegen 8 Mark.
Victor Seidel, Musikwaaren-Fabrik,
Klingenthal (Sachsen). [18]

H. L. Müller & Cie., Birmingham.
— Hardware & Machinery Merchants —
empfehlen sich zur Lieferung sämmtlicher englischen Fabrikate und Produkte, speziell
Maschinen und Maschinen-Artikel,
Eisen- und Kurzwaaren, Metalle usw. usw.
Fabrikation der [14]
Müller's „Alpha" Gas-Apparate.

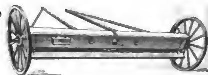
Gegründet 1862.
MUMMENHOFF & STEGEMANN, Feilenfabrik und Dampfschleiferei,
Bochum und Dortmund (Deutschland).
Spezialität: Feilen in allen Sorten und Gröfsen.
Das Fabrikat erhielt die höchsten Auszeichnungen: Düsseldorf 1880, Amsterdam 1883 und Antwerpen 1885.
Abnehmer: Eisenbahn-, Militär- und Marinewerkstätten, industrielle Etablissements ersten Ranges des In- und Auslandes usw.
Billigste Exportpreise. [30]
Ca. 100 Arbeiter.

Hochstein & Weinberg,
BERLIN S.O.,
Fabrik von Glacé- und Cartonpapieren
für Photographie, Lithographie und Buntdruck.
Prämiirt: Berlin 1879, Sydney 1879, Melbourne 1880, Porto Alegre 1881
I. Preis. [42]

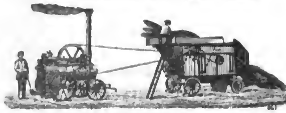
Aktien-Gesellschaft für den Bau
Landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe
und für Wagen-Fabrikation [9]
H. F. ECKERT, Berlin O., Eckartsberg.



Aelteste und bedeutendste Fabrik dieser Branche in Deutschland.
Inhaberin der Königlich preufsischen silbernen Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen.
Erste Preise auf allen Ausstellungen.
Export nach allen Welttheilen.
Kataloge in verschiedenen Sprachen und Preis-Kurante gratis und franko.



Spezialitäten:
Ein- und mehrschaarige Pflüge für alle Bodenarten.
Pferderechen, Heupressen,
Mühlen- und Futtermaschinen.



Spezialitäten:
Säemaschinen, Göpel, Dreschmaschinen.
Lokomobilen und Dampfdreschsätze.
Einrichtung von Brennereien und Stärkefabriken.

Fabrikation aller Sorten feiner Tricotagen
in Wolle, Baumwolle und Seide.

STUTTGARTER
NORMAL-TRICOTWAAREN-FABRIK
W. Wolf & Söhne in Stuttgart
Fabrikation von
Normal-Tricot-Unterkleider
Syst. Prof. Dr. Jaeger
Jedes Stück trägt gesetzlich geschützte
als Garantie für reine Wolle
u. echt naturfarbige Melangen

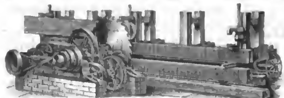
sowie rein wollener naturbrauner
Normal-Socken und Strümpfe. [11]

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Wassermesser, D. R. P. No. 1243
ganz in Bronze ausgeführt in den Grössen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.
Grösste Einfachheit der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstreparieren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.
Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.
H. Meinecke jr.
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [4]

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen
für Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parquet-, Kisten- und Piano-Fabriken, sowie für alle anderen Holzbearbeitungs-Etablissements nebst Motoren und ausbalancirten Transmissionen liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als einzige Spezialität
seit 1859:

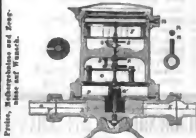


Kreissäge zum Schneiden von Balken, Eisenbahnschwellen und Brettern aus Rundholz.

C. L. P. FLECK SÖHNE,
Maschinen-Fabrik,
BERLIN N., Chausseestrafse 31.
Für ernste Reflektanten illustrirte Katalog, gratis und franko. [6°]

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen
von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

DREYER, ROSENKRANZ & DROOP,
HANNOVER.
Patent-Wassermesser mit Hartgummi-Mefsrad.



Preise, Messergehäuse und Zeugnisse auf Wunsch.
Über 27000 Stück im Gebrauch.

Fabrik von Ausrüstungen für Maschinen, Dampfkessel und gewerbliche Anlagen, Patent-Wassermessern und Wasserleitungs-Gegenständen. [30]

S. OPPENHEIM & Co.,
Dampf-Schmirgelwerk,
Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,
HAINHOLZ vor HANNOVER. [22]
Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin SW., Kochstrafse 27. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 16,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin SW., Kochstr. 27,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S.W., Kochstrafse 27.
(Geschäftszeit: Wochentags 9 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 10. Januar 1888. **Nr. 2.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin SW., Kochstraße 27, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin SW., Kochstraße 27, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden:

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc.",
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. Jannasch,
Berlin S.W., Kochstrafse 27.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit obiger Adresse haben wir dieser Nummer des „Exports" beilegen lassen; wir ersuchen unsere Mitglieder, dieselben zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Centralverein für Handelsgeographie etc.

Einladung zum Beitritt
zu dem
„Centralverein für Handelsgeographie etc."

Mit Rücksicht auf das hervorragende aktuelle Interesse, auf welches sowohl Exporthandelsfragen wie auch koloniale Bestrebungen zur Zeit in Deutschland rechnen dürfen, sowie unter Hinweis auf die energische Förderung, die unser „Centralverein" während der 10 Jahre seines Bestehens sowohl praktisch als auch durch sein Vereinsorgan „Export" jenen Fragen hat angedeihen lassen, laden wir alle diejenigen, denen es um mehr zu thun ist, als sich nur flüchtig über koloniale Fragen zu unterhalten, sowie namentlich alle Exporteure und Grofsindustriellen ein, dem unterzeichneten Verein als Mitglieder beizutreten, um dadurch unseren Bestrebungen einen immer nachhaltigeren Rückhalt zu geben. — Den „Export" erhalten die Vereinsmitglieder gratis.

Alle unsere bisherigen Mitglieder und Freunde ersuchen wir, unsere Bestrebungen möglichst zu unterstützen, sowie dem Vereine zahlreiche neue Mitglieder zuzuführen. Satzungen stehen zur Verfügung.

Berlin, Kochstrafse 27, Januar 1888.

Centralverein für Handelsgeographie etc.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

Bär und Walfisch.

Zu den vielen geflügelten Worten, welche die Tradition dem gröfsten lebenden Staatsmann Europas in den Mund legt, gehört auch der Vergleich Rufslands und Englands mit den beiden in der Überschrift genannten Bestien. Bei einem etwaigen Konflikt könnten, so meinte er, die beiden Gegner einander nichts anhaben, da ein jeder in einem für den anderen unmöglichen Element sein Wesen treibe. Und dieser Vergleich trifft völlig zu, so lange man an einen Kampf in Europa denkt. Englands Flotte kann wohl die Häfen der Ostsee blockiren und, falls ihm die Durchfahrt durch die Dardanellen möglich wird, im Schwarzen Meer die dortigen russischen Schiffe vernichten, aber es kann kein Heer auf russischen Boden werfen, denn es hat keine Soldaten dem zu Land unendlich viel stärkeren Gegner entgegenzustellen, und Rufsland kann seine Bataillone nicht an den englischen Küsten bringen, es fehlt ihm dazu an einer Flotte, mit welcher es die englischen Geschwader beiseite zu schieben vermöchte. Soweit ist ein jeder der beiden Rivalen für den andern unverwundbar.

Dennoch hat die englische Rüstung eine Lücke. Und zwar da, wo sich seit Jahren eine immer gröfsere Annäherung beider Mächte, allerdings keine friedliche, vollzieht, bis das letzte dazwischenliegende trennende Glied verschwunden sein wird und die beiden gröfsten Reiche der Welt als Nachbarn neben einander stehen. Werden sie in Asien als friedliche Nachbarn leben? Oder wird Rufsland sich, wie so oft bevor, in die zwingende Nothwendigkeit versetzt sehen, zu seinen alten asiatischen Besitzungen neue hinzuzufügen? An Gründen, die in Rufsland nöthigenfalls ja so reichlich sind wie Brombeeren, dürfte es dann wohl auch nicht fehlen.

Es ist über den dereinst kommenden Kampf um Indien schon viel und in mehr als einer Sprache geschrieben worden. Die einen leugnen entschieden die agressiven Absichten Rufslands, selbst in England giebt es Männer, welche trotz Vambéry und Marvin daran nicht glauben wollen; wie der Straufs verhüllen sie sich, um die Gefahr nicht zu sehen, während eine andere starke Partei die Gefahr mit Sicherheit schon in wenigen Jahren erwartet. Bekanntlich gehört Lord Lytton, der ehemalige Vizekönig von Indien, zu den letzteren, man weifs, wie die liberale Gladstone'sche Regierung, sobald sie ans Ruder kam, sofort diesen ihr zu ängstlich scheinenden Staatsmann entfernte, nicht am wenigsten weil ihm seine zur Vertheidigung der Grenzen getroffenen Mafsnahmen allzu herausfordernd erschienen. Die Thatsachen haben indefs bewiesen, wie richtig er die Lage auffafste.

Eine Bestätigung seiner Ansicht finden wir in einem kürzlich

Digitized by Google

erschienenen französischen Werke*), dessen Verfasser, als Gelehrter wie als Staatsmann bedeutend, wohl gehört zu werden verdient. Es ist bezeichnend für die russische Stimmung in Frankreich, dafs ein Mann wie Barthélemy St. Hilaire, der Freund und Mitarbeiter von Lesseps und Thiers, der in Ferry's Ministerium bis 1881 das Ministerium des Auswärtigen verwaltete, von der französischen Presse nahezu todtgeschwiegen wurde, obschon die erste Auflage seines von ebensoviel staatsmännischer Einsicht als umfassender Gelehrsamkeit zeugenden Werkes bereits nach wenigen Monaten vollständig vergriffen war.

Der Gedanke einer russischen Invasion Indiens zur Zerstörung der englischen Macht daselbst ist nicht neu. Als der General Bonaparte 1798 den Plan des Direktoriums, in England mit einer französischen Armee zu landen, für unausführbar erklärte, rieth er, den Feind in Indien anzugreifen. Egypten sollte nur eine Etappe sein und man schmeichelte sich, auf dem asiatischen Kontinent den Zug des grofsen Macedoniers zu wiederholen oder auf dem Rothen Meer und dem Indischen Ozean das Ziel zu erreichen. St. Jean d'Acre zeigte der Welt, dafs eine solche Expedition schwieriger war, als man gemeint hatte. Aber der Plan wurde nicht fallen gelassen.

Zu Tilsit im Jahre 1807, zu Erfurt 1808 bot Napoleon, um die Augen des jungen Herrschers von Rufsland von der Westhälfte Europas abzulenken, die er sich selber reservirte, diesem die Türkei und Indien an, als die angemessenen Domänen für die Entfaltung seiner Gröfse. Eine französische, österreichiche und russische Armee sollte durch Kleinasien und Persien zum Indus vordringen. Grofsmüthig erklärte Alexander I. dafs, wie grofse Vortheile seine Truppen auch auf der vorderindischen Halbinsel erringen möchten, Rufsland keinerlei Ansprüche auf irgend welchen Territorialbesitz erheben würde, sofern nicht Frankreich es für gut befinden sollte, seinen Verbündeten, Rufsland und Österreich, einen Theil der gemachten Eroberungen zu überlassen. An der Ausführbarkeit des grofsen Unternehmens zweifelte man durchaus nicht.

Der Plan, den Napoleon und sein russischer Bewunderer nicht verwirklichten, wird seit funfzig Jahren Schritt für Schritt zur unleugbaren Thatsache. Rufslands Marsch nach Asien hinein ist unaufhaltsam gewesen, es ist zum westlichen Grenznachbar Chinas geworden, zwischen seinen zentralasiatischen Provinzen und Indien liegt nur noch Afghanistan. Und bald wird es seine Eroberungen nicht mehr mit Waffengewalt festzuhalten haben, die unterworfenen Völkerschaften werden seinem Heere keine Kräfte entziehen, ihm vielmehr neue zuführen und zwar solche, die für den Krieg in Zentralasien geradezu unersetzlich sind.

England herrscht in Indien durch das Gleichgewicht der Gegensätze. Man liebt die britischen Herren nicht, aber der Mohammedaner will sich nicht unter dem Hindu beugen und der letztere fürchtet mit Recht die harte Hand der Bekenner des Islam. So herrscht eine Handvoll Fremder, denen selbst das Klima tödtlich ist, über die mehr als 250 Millionen zählenden Kinder des Landes. Nirgends hat sich der alte römische Staatsgrundsatz von Theilung und Herrschaft besser bewahrheitet als gerade im britischen Indien.

In seinem unlängst erschienenen vortrefflichen Reisebericht: „Durch das britische Reich“ erzählt der berühmte Reisende Freiherr von Hübner, wie ein in Benares lebender Hindu, einer der Proceres der Gegend und ein der britischen Herrschaft offenkundig wenig geneigter Mann, zu einem Freunde sagt: „Weifst du was geschähe, wenn die Engländer abzögen? Stelle Dir vor, dafs wir in unserem Thiergarten die Käfige der wilden Bestien öffneten. In wenigen Augenblicken würden sie uns zerrifsen und sich selbst gefressen haben, und nichts bliebe übrig als ein Tiger mit blutigem Rachen, und dieser Tiger wäre ein Mohammedaner“.

Während die Hindu in zahlreiche Stämme, Kasten und Sekten zerfallen, zwischen welchen fortdauernde Feindseligkeit herrscht, hat der Mohammedaner das Bewufstsein, einem ungeheuren Gemeinwesen anzugehören, welches sich aus dem Herzen Indiens bis zu den Dardanellen erstreckt, und dessen Angehörige sich in Peking und im Innern von Afrika begegnen. Die Erinnerung an eine grofse und glorreiche Vergangenheit vereinigt die verschiedensten Nationen. Die Mohammedaner in Hindustan und im Pendschab hassen die Engländer, weil sie glauben, dafs diese das mongolische Kaiserreich zerstört haben, während es doch die Mahratten und die Sikh waren, welche die Dynastie Timurs stürzten. Den Engländern erübrigte nur, den entseelten Leichnam zur Erde zu bestatten und die Erbschaft anzutreten.

Man hat häufig von der Gefahr gesprochen, welche der britischen Herrschaft von Seiten der Lehnsfürsten im Fall eines auswärtigen Krieges drohen würde. Aber diese Lehnsfürsten haben jetzt aufgehört, zu Besorgnissen Anlafs zu geben, die grofsen, weil sie glauben, dafs die englische Regierung das System der Annexion aufgegeben hat, die kleinen, weil sie in den Engländern ihre Beschützer gegen etwaige Annexionsgelüste der grofsen Lehnsfürsten sehen. War es doch 1857 nur mit Hilfe der treugebliebenen Fürsten möglich, den grofsen Aufstand zu unterdrücken und hat doch erst vor kurzem der mächtigste Vasall der britischen Krone, der über 10 Millionen Unterthanen herrschende Nizam von Haiderabad, das Anerbieten eines wahrhaft königlichen Beitrags zu den aus einem bevorstehenden Krieg mit Rufsland erwachsenden Kriegskosten gemacht. Der sehr reiche Radschah Surindro Mohun Tagore steuerte einen verhältnifsmäfsig noch höheren Betrag zu demselben Zwecke bei. Der eine ist ein Mohammedaner, der andere ein Hindu.

Aber wenn auch die meisten Fürsten für die englische Herrschaft gewonnen scheinen, so ist doch das Volk keineswegs mit dem bestehenden Zustand der Dinge ausgesöhnt. Die Erinnerung an die Raub- und Ausbeutungspolitik der verflossenen „Britisch-Ostindischen Kompanie“ ist noch frisch genug im Gedächtnifs, die englische Konkurrenz hat viele Millionen von Spinnern und Webern brodlos gemacht und dem Hungertode überliefert, und wenn auch die Beamten der Königin hier mit peinlichster Sorgfalt in ihrem offiziellen wie in ihrem aufseroffiziellen Verkehr alles vermeiden, was die Empfindlichkeit der Mohammedaner wie der Hindu verletzen könnte, von irgend welcher Anhänglichkeit an die neugeschaffene Kaiserin und deren Vertreter, von irgend welcher Dankbarkeit für die in den letzten Jahrzehnten dem Lande geleisteten Dienste ist keine Rede.

Und doch sind diese Dienste ebenso unzweifelhaft als grofs. Der wirthschaftliche Aufschwung Indiens ist überraschend. Das Eintreten von Hungersnöthen hat freilich unter britischer Herrschaft ebensowenig vermieden werden können als unter den alten Moguls und Radschahs, aber ihre Wirkungen hat man doch bedeutend abzuschwächen verstanden und der stetig fortschreitende Ausbau des Eisenbahnnetzes soll ihnen mit der Zeit eine Schranke setzen. Die indischen Fürsten erhalten Orden und klingende Titel, ich habe bereits erwähnt, wie einige ihre Bereitwilligkeit, mit den Engländern gegen auswärtige Feinde zusammenzugehen, in charakteristischer Weise gezeigt haben, aber ist das Volk gewonnen?

Darüber lassen sich verschiedene Stimmen hören. Sir Richard Temple, in dessen Händen lange Zeit einer der obersten Verwaltungszweige Indiens lag und der das Land gründlich kennen sollte, spricht sich in entschieden bejahendem Sinne aus. Allein seine in mancher anderen Hinsicht zu optimistische Anschauung läfst uns vermuthen, dafs sein Urtheil auch in Bezug auf die Volksstimmung nicht ungetrübt ist.

Der russische Reisende Paschinó, welcher vor kurzem im Auftrage des Zaren das britisch-indische Reich bereiste, ist voll des Lobes über die Wunder, welche die englische Verwaltung bereits in Indien verrichtet hat, und über das Entgegenkommen, mit welchem man die Eingeborenen überall behandelt. Unter der wohlwollenden und wohlthätigen Regierung Englands geniefsen sie einen Frieden und eine Ruhe, von der sie unter ihren despotischen und in beständige Kriege verwickelten Fürsten keine Ahnung hatten. Und doch sagte der Wesir eines Fürsten in Sindh, dafs dort in den Moscheen und im Schlaf nur der eine Wunsch herrsche, die Russen sobald als möglich im Lande zu sehen. Das war ein Mohammedaner. Ein „milder Hindu“ versicherte dem Reisenden, im Fall eines Aufstandes würden sich Hunderttausende von Männern bereit finden, nicht allein mit ihren Händen, sondern sogar mit ihren Zähnen alles zu zerreifsen, was den Engländern gehöre.

Und dennoch sind die Engländer tolerant in einem Mafse, das in Erstaunen setzen mufs. Die Presse ist gänzlich frei und verfehlt nicht, diese Freiheit recht oft zu wüthenden Ausfällen auf die Engländer zu benutzen. Macaulay meinte, die indische Presse thue dennoch mehr Gutes als Übles. Damit ist man heut keineswegs mehr einverstanden. Darnach setzte Lord Ripon bei seinem Amtsantritt Lord Lytton's Verordnungen, welche nur den schreiendsten Mifsbräuchen der Tagespresse steuern sollten, sofort wieder aufser Kraft. Allerdings berührt die Presse nicht die Massen, aber sie schürt die Unzufriedenheit der heranwachsenden, in den Colleges erzogenen Generation mit ihrer Halbbildung und Überhebung. In diesen Colleges debattirt man schon ungenirt über die „Anwesenheit der Engländer in Indien“. Eins der bedenklichsten Elemente bilden die Eurasier, jene von ihren europäischen Vätern verachteten Mischlinge, welche sich ihrer indischen Mutter schämen.

Lord Palmerston schrieb kurze Zeit vor seinem Tode an seinen alten Kollegen Lord John Russell, Rufsland werde mit der Zeit eine Macht sein eben so grofs und stark wie das alte Römische Reich. Es könne sich in den Besitz ganz Asiens setzen,

*) Barthélemy St. Hilaire, L'Inde Anglaise.

Digitized by Google

wenn es wolle, nur Britisch-Indien werde es nicht erobern können. Heut sind englische Staatsmänner, Reisende und Geographen, welche die Sachlage kennen, durchaus nicht mehr so fest überzeugt von der Unverwundbarkeit Englands, wie der selbstbewußte irische Viscount, der sich in arger nationaler Ueberhebung einmal zu der Behauptung verstieg, es könne in Europa keine Kanone ohne vorher eingeholte Erlaubnifs Englands gelöst werden. Wieviel Pulver ist seitdem schon verbrannt worden, ohne dafs man daran gedacht hätte, die Herren in Downingstreet darum zu befragen!

Einen gar nicht hoch genug anzuschlagenden Vortheil hat Rufsland vor England ganz sicher voraus, den nämlich, die Völker, welche es unterworfen het, vollständig für sich gewonnen zu haben. Die Russen haben die ihnen entgegenstehenden räuberischen Völkerschaften mit unerbittlicher Strenge niedergeworfen, aber sie vergafsen über dem debellare superbos nie das parcere devictis. Nach dem schrecklichen Blutbad des Räubernestes Gök-Tepe erliefs Skobelew eine allgemeine Amnestie und diese mit dem Eindruck, den die Krönung in Moskau auf die turkmenischen Vertreter machte, war hauptsächlich der Grund, warum diese Völker sich dem weifsen Zaren unterwarfen, der, so schrecklich in der Schlacht, so grofsmüthig im Siege war.

Die Art und Weise, wie der englische Einflufs in Zentralasien sich geltend macht, ist nicht derart, dafs in Turkestan freundliche Gesinnungen für England entstehen, oder, wo sie entstanden sind, sich halten könnten. Die Turkmenen haben sich vollständig in die Herrschaft Rufslands gefunden und, wenn sie ihre Pferde und Waffen, die ihnen ehemals bei ihren „Alamans" dienten, noch gebrauchen sollten, so wird es im Dienst des Zaren sein.

Sie sprechen sich darüber folgendermafsen aus. „Der Russe hat drei Jahre gebraucht, um uns mit seinen Kanonen zu unterwerfen; dafs er unsere Väter und unsere muthigsten Krieger getödtet, können wir nicht vergessen, aber wir werden ihm ehrlich dienen, denn wir achten ihn als einen tapferen ehrlichen Sieger. Der Engländer hat uns zwölf Jahre lang in den Kampf gehetzt und uns alles versprochen; er hat nie sein Wort gehalten; ihn verachten wir". Die Russen haben es verstanden, aus den räuberischen Nomaden, welche sie unterwarfen, eine ausgezeichnete Kavallerie zu bilden und bereits haben die Kirgisen ihre Treue und Anhänglichkeit in dem Feldzug gegen Chiwa an den Tag gelegt. Diese kriegerischen Völker möchten ihre Waffen nicht verrosten lassen. „Man zeige", schreibt der Reisende Moser*), „den armen Bewohnern von Zentral-Asien den Weg, den ihre Voreltern nahmen, um in das Pendschab einzudringen, und die Turkmenen von Chiwa und von Gurgen, Kirgisen und Afghanen werden so zahlreich im Hauptquartier eintreffen, dafs man nicht mehr wissen wird, was mit ihnen anfangen. Das gäbe einen grofsartigen Alaman, eine Wiederholung der mongolischen Völkerwanderung und ich kann aus Erfahrung sagen, dafs man unter dem Filzzelt des Nomaden viel mehr als in den offiziellen Empfangssälen der russischen Kolonien in Turkestan davon spricht".

Die Engländer sparen ihr Geld nicht. Die Emire von Afghanistan und Belutschistan beziehen fürstliche Gehalte aus dem indischen Staatssäckel, aber wenn auch das englische Geld immer noch bereitwillige Abnehmer in Central-Asien findet, der Einflufs Englands hat sehr abgenommen. Rufsland ist die aufsteigende Macht, welche sich nur durch die Ereignisse leiten zu lassen braucht, um ihren Zweck zu erreichen. Während England mit seinem Gelde arbeitet, siegt Rufsland mit seinem Schwerte. Die Afghanen, die heut noch das einzige Bollwerk zwischen beiden bilden, sind zu gute Orientalen, um es nicht zu verstehen, den englischen Kohl und die russische Ziege behutsam zu behandeln. Aber am Ende wird es doch um den Kohl geschehen sein.

Man sagt, der Herzog von Wellington habe einmal Herat den Schlüssel Indiens genannt. Wenn dem wirklich so ist, so steht die Sache heut allerdings sehr bedenklich für England, denn dieser Schlüssel hängt sozusagen an der Thür des Gegners. Von seinem Fenster braucht er nur die Hand auszustrecken, um sich des Schlüssels zu bemächtigen, vorausgesetzt, dafs dieser nicht bewacht wird von Jemand, der so stark ist als er selbst. Die Engländer können den Schlüssel nicht selber bewachen, denn sie sind zu weit entfernt, sie haben die Wacht daher einem Freunde anvertraut und dieser Freund ist der Emir von Afghanistan.

Man weifs aus der Geschichte der verflossenen 50 Jahre, ein wie schwankes Rohr ein solcher Freund ist. England hat in dem letzten Kriege in Afghanistan allein 17½ Millionen £ geopfert, es zahlt dem Herrscher dieses Landes 120000 £ und hat sich vertragsmäfsig verpflichtet, denselben gegen jeden auswärtigen Angriff zu schützen. Aber wie oft hat sich seit jenem Vertrage nicht in den unaufhörlichen Thronstreitigkeiten der oder jener Kronprätendent gegen die englischen Waffen gekehrt und häufig genug mit Erfolg! Mit vieler Mühe haben die Engländer es erreichen können, dafs ein britischer Resident in Kabul zugelassen wurde. Und kaum war derselbe mit seiner Eskorte eingezogen, so folgte auch seine Ermordung. Die Engländer sind nirgends beliebt, in Afghanistan sind sie geradezu verhafst. Ganz richtig sagt Freiherr von Hübner, wenn Indien keine anderen Vertheidigungsmittel besäfse als Afghanistan und die Afghanen, so wäre es nichts anderes als ein auf Flugsand stehender Prachtbau. Daher hat man in Indien, in richtiger Würdigung der natürlichen Grenzen die Arbeiten zur Befestigung der Gebirgspässe und den Eisenbahnbau wieder aufgenommen. Nicht mehr in Herat, fern von ihrer Operationsbasis, wollen die Engländer den Feind erwarten, vielmehr am Helmund; sodafs die Russen sich dann von ihrer eigenen Basis zu entfernen hätten. Ob dieselbe aber nicht bald eine andere sein wird, als die jetzige, und zwar eine solche, welche der englischen Grenze viel näher kommt? Und gedenken die Briten ruhig von Kabul aus zuzusehen, wie Herat russisch wird?

Ein Vormarsch Rufslands nach Indien wäre nur die Wiederholung eines alten historischen Schauspiels. Die Russen, Herren des ganzen Nordens Asiens, streben ganz natürlich dem Süden zu. Das haben alle nördlichen Völker vor ihnen gethan. Die aus Germanien und Scythien ausgezogenen Barbaren verwüsteten das römische Reich, Hindustan und Persien wurden von den Horden Dschingis-Chan's und den Mongolen Baber's überzogen. Die Russen thun heut dasselbe, ohne dafs man sagen könnte, dafs sie jenen nachahmten. Sie folgen demselben Instinkt, aber unter einer besser organisirten Regierung schreiten sie zu ihren Eroberungen nach einem gewissen System und rücken unablässig vor, ohne jemals zurückweichen zu müssen. So sind sie seit 1870 an den südlichen Grenzen Sibiriens am Heri Rud angekommen. Welches wird die nächste Etappe sein?

Russische Generale machen daraus gar kein Geheimnifs. So hat vor nicht langer Zeit General Annenkoff, der Erbauer der Transkaspischen Bahn, eine Broschüre geschrieben unter dem Titel: „Die Tekke-Oase und die Wege nach Indien." Lessar's Bericht über Zentral-Asien erschien dem englischen Gesandten in Petersburg so wichtig, dafs er denselben seiner Regierung übersandte und diese legte ihn sofort dem Hause der Gemeinen vor. Noch in demselben Jahre liefs Marvin sein Werk: „Die Russen in Merw und ihre Macht, in Indien einzufallen", erscheinen, worauf dann in Frankreich militärische Schriftsteller sich bemühten, zu beweisen, dafs die Russen nicht allein vollständig im Rechte seien in dem, was sie gethan haben, dafs es ihnen auch obliege, Afghanistan zu zivilisiren. Wenn einmal dieser Zivilisationsprozefs vollzogen ist, werden sich wohl auch für Indien Bedürfnisse finden. Vielleicht erwacht dann in den zwölf Millionen Mohammedanern des Pendschab der Wunsch, einem Reiche anzugehören, das man dann schon beinahe als ein halbislamitisches wird ansehen können. Die Verwirklichung solcher Pläne wird freilich noch viel Zeit kosten, aber in Rufsland versteht man zu warten. Die Vergangenheit bürgt für die Zukunft.

Rufsland hat auch noch einen andern Angriffspunkt. Von der mächtigen Bergveste des Kaukasus bedroht es den Westen wie den Osten. Aber während die indische Frage eine rein englische ist, betrifft der Besitz Konstantinopels ganz Europa. Verliert England Indien, so würde es diesen Schlag sicherlich auf schwerste empfinden, aber der Schlag wäre kein tödtlicher, die Wunde nicht unheilbar. Ganz anders würde es betroffen, wenn das griechische Kreuz den Halbmond der Hagia Sophia ersetzte. Es wäre das ein Ereignifs von der schwerwiegendsten Tragweite, von dessen Konsequenzen England sich ebensowenig erholen würde als alle anderen Staaten Europas. Man denkt gewifs heut noch ebenso wie zur Zeit des ersten Napoleon, der in Erfurt die Ansprüche Rufslands auf die Hauptstadt des Türkischen Reichs mit einem energischen: „Jamais! c'est l'empire du monde!" abfertigte.

Aber die Tradition, das Schwarze Meer zu einem russischen Binnensee zu machen, ist eine alte und der russische Kreis zieht sich immer enger um seine Gestade. Seit Peter's des Grofsen Regierung denkt man an Stambul als eine in Zukunft russische Stadt. Mag auch das vielberufene Testament des grofsen Zaren apokryphisch sein, als Katharina II. an der Seite Joseph's II. in Cherson einzog, trug der ihr von Potemkin errichtete Triumphbogen die prophetische Inschrift: „Hier ist die Strafse nach Byzanz." Man ist auf dieser Strafse schon ziemlich weit vorwärts gekommen.

Barthélémy St. Hilaire knüpft an seine Ausführungen, denen wir nur einige der hervorstechendsten Punkte entnehmen konnten, eine Mahnung. Das nichtrussische Europa soll einig sein der Gefahr gegenüber, die ihm sichere Vernichtung droht. Er er-

*) Heinrich Moser, Durch Zentral-Asien.

Digitized by Google

innert an die brudermörderischen Spaltungen des alten Griechenlands, welche es Philipp und Alexander möglich machten da zu triumphiren, wo die mächtigsten Herrscher Asiens sich die schwersten Niederlagen holten. Es warnt die Nationen Europas, welche jetzt geneigt sind, sich in einen Bund mit Rufsland einzulassen, um gegen andere Staaten des Erdtheils zu Felde zu ziehen, vor einer solchen Politik, die ihnen selbst den Untergang bringen müsse. „Die Theilnehmer an seinen Siegen, was würden sie sein, diese bescheidenen Mithelfer, vor dem Gewaltigen, dem sie bald ebenso wohl gehorchen müfsten wie der Rest des unterjochten Europas?" Und welches Loos würde letzteres erwarten? Wir sind keine Kirgisen und Turanier, denen der Slave eine überlegene Zivilisation bringen könnte, und es steht nicht zu erwarten, dafs er jemals in der Lage sein wird, eine solche der übrigen Welt zu geben. Als die Römer ihr Weltreich gründeten, da trugen sie mit ihren Waffen auch ihre Kultur in die barbarischen Länder, welche sie unterjochten. Ein russisches Weltreich könnte nur einen Niedergang Europas zu einer tiefen Stufe bedeuten. Dafs diese Warnungen in Frankreich gegenwärtig wenig Beifall gefunden haben, glauben wir gern. Die Revancheheldenwollen ihr Pfund Fleisch, was es auch kosten möge. Après nous le deluge!

Wenn Rufsland einmal seine grofsartigen Pläne in Thatsachen umgesetzt haben wird, dann ist es, das glauben wir mit Barthélémy St. Hilaire gern, gewifs um die Unabhängigkeit des Westens geschehen, der sich nicht gegen die Barbarei zu vertheidigen verstanden hat. England ist in Indien wie am Mittelmeer bedroht. Was kann ihm Malta und Gibraltar sein, wenn Rufsland das grofse östliche Becken beherrscht? Aber die am meisten bei der Entwickelung Rufslands interessirten Staaten sind Deutschland und Österreich-Ungarn. Wird ein enges Trutz- und Schutzbündnifs dieser beiden mit Italien als Drittem das Verhängnifs aufhalten können? Selbst wenn das nicht minder bedrohte England sich anschlösse? Wir wollen es hoffen? Wir glauben nicht an ein Greisenalter unserer Zivilisation, die sich vor dem jugendlichen halbasiatischen Riesen zu beugen hätte, und wir meinen auch mit Hübner, dafs was England betrifft, dies in Indien nur einen Feind zu fürchten hat, — sich selbst.

Asien.

Die Korrektion des Hoangho. (Originalbericht aus Shanghai). Im Anschlufs an meine letzten Mittheilungen über die Ueberschwemmung des Hoangho und über die Vorkehrungen, welche die Chinesische Regierung zum Schutze der Anwohner gegen die Wiederkehr solcher Ereignisse zu treffen beabsichtigt, lasse ich Ihnen eine Uebersetzung des nachfolgenden in der „Peking-Zeitung" veröffentlichten Kaiserlichen Edikts zugehen, durch welches zwei Millionen Taels zu Dammarbeiten an jenem Strome bewilligt werden. Der Inhalt desselben dürfte für ihre Leser nicht ohne Interesse sein:

Edikt. Ch'eng fu (General-Superintendent für den Hoangho) und Ni wen wei (Gouverneur von Honan) haben über die am Hoangho vorzunehmenden Damm- und Böschungsarbeiten berichtet und die Inangriffnahme und Fertigstellung von Schutzwehren an 13 Stellen in der Gegend des Dammbruchs angezeigt, auch haben sie den mit der Aufsicht über die Flufsarbeiten beauftragten Beamten die unermüdlichste Anstrengung anbefohlen. Sie bedürfen aber auf das dringendste der nöthigen Geldmittel für den Bau der Dämme etc. und die Beschaffung der zu verwendenden Materialien und bitten, ihnen dieselben zu überweisen.

Nachdem der Dammbruch bei Ch'eng chou erfolgt ist, ist das Leben der Bevölkerung mehrerer Provinzen bedroht, und ohne die unverzüglichsten Mafsnahmen zur Wiederherstellung der Dämme ist gar nicht abzusehen, was für eine Ausdehnung das Unglück noch annehmen wird. Ch'eng fu und Ni wen wei sollen die mit der jetzt eintretenden regenlosen Periode (Periode des frostklaren Himmels) verbundene Zeit des niedrigen Wasserstandes benutzen, schleunigst alles Material an Ort und Stelle schaffen und die Dämme, Deiche und Böschungen an den verschiedensten Punkten in Angriff nehmen und fertigstellen. Wir erwarten, dafs der Drache in kürzester Frist beruhigt ist (d. h. der Strom wieder in seinem Bette fliefst) und werden keine Nachlässigkeit und Versäumnifs dulden. Was die benöthigten Geldmittel betrifft, so befehlen wir die Ueberweisung von 2 Millionen Taels aus den Kassen des Finanz-Ministeriums, die sofort abgesendet werden sollen; bis zum Eintreffen der Gelder sind die in den Provinzialkassen liegenden Summen vorschufsweise zu benutzen. Wir befehlen ausdrücklich, dafs das Finanz-Ministerium für die fortlaufende und ordentliche Ueberweisung der bewilligten Summe Sorge trage; damit keine Unterbrechung im Zuflufs dieser dringend benöthigten Geldmittel eintrete.

Das Kaiserliche Haus giebt ohne Bedauern das Geld aus den Schatzkammern, um das Volk aus dem Unglück zu befreien. Dem Gouverneur und dem General-Superintendenten liegt es nun aber ob, mit der äufsersten Strenge darüber zu wachen, dafs die die Bauten beaufsichtigenden Beamten mit ganzem Herzen und mit ganzer Kraft tadellos und schnell ihr Werk verrichten.

Ni wen wei ist der oberste Beamte der Provinz; er soll mit ganzer Seele seiner Aufgabe sich widmen, damit ein Werk, von dessen Vollendung soviel abhängt, schnell zu Stande gebracht werde. —

Dem Finanz-Ministerium zur Nachachtung.

Nord-Amerika.

Der Aufsenhandel der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Sorgenvoll ist der Blick des deutschen Kaufmanns bei Beginn des Jahres 1888 in die Zukunft gerichtet. Während einerseits hohe Zollschranken unserer Nachbarländer den Ausfuhrhandel in immer steigendem Mafse erschweren, hat andererseits düsteres Gewölk den politischen Horizont umzogen, ohne dafs es der Sonne des Friedens gelingen will, dasselbe zu zerstreuen; vergegenwärtigt man sich dazu den heifsen Wettkampf, welchen Deutschlands Industrie fortgesetzt gegen die Erzeugnisse der fremden Produktionsländer auf dem internationalen Markte zu bestehen hat, und vergifst auch nicht die vielfachen Zeichen von Neid und Mifsgunst, welche dem aufstrebenden Deutschen Reiche von den Feinden desselben bei jeder Gelegenheit entgegengebracht werden, so ist jeder Lichtblick in diesem mühevollen wirthschaftlichen Kampfe um's Dasein mit um so gröfserer Freude zu begrüfsen, wie wenn es sich um das Auftauchen einer Oase handelt, welche dem ermüdeten Wanderer in den Fährnissen der Wüste neue Stärkung verleiht.

Es hat nun glücklicherweise auch im vergangenen Jahre dem deutschen Handel an einzelnen Lichtblicken nicht gefehlt; vor Allem ist es jenes grofse Konsumtionsgebiet jenseits des Ozeans, welches hierzu beigetragen und seiner Anerkennung der Vorzüge des deutschen Gewerbfleifses durch vermehrte Entnahme von Erzeugnissen desselben wiederum beredten Ausdruck verliehen hat. Ward auch dem deutschen Export nach den Vereinigten Staaten von Amerika bisher keineswegs nur ungemischte Freude zu Theil, da auch jenseits des Meeres die Bekämpfer und Verkleinerer der deutschen Produktion zahlreich sind und nicht mit ihren Umtrieben zurückhalten, so ist es doch erfreulich, dafs der Handelsabschlufs der nordamerikanischen Union im letzten Fiskaljahre abermals einen grofsen Fortschritt in dem Verkehr mit Deutschland erkennen und auch für die fernere Zukunft das Beste hoffen läfst. Wir wollen demselben hier deshalb einmal eine eingehendere Betrachtung widmen.

Die Verhältnisse, welche den Aufsenhandel der Vereinigten Staaten beeinflussen, sind in mehr als einer Beziehung wesentlich verschieden von denjenigen, welche den Handelsverkehr der Staaten Europa's mit dem Auslande bestimmen. Vor Allem sind es die unerschöpflichen Quellen, welche die Vereinigten Staaten in der Produktionsfähigkeit ihres Bodens besitzen und welche den Hauptanlafs bilden, dafs ihnen alljährlich grofse Mengen wirthschaftlicher Kräfte zuströmen, die nicht allein in volkswirthschaftlicher, sondern auch in materieller Beziehung eine stete Bereicherung derselben bedeuten. Die Folge ist eine aufserordentliche Entwicklung jenes Staatenbundes, wie sie kein anderes Land in ähnlicher Weise aufzuweisen hat, wenn auch neuerdings aus mannigfachen Gründen eine merkbare Verlangsamkeit darin eingetreten ist. Der Hauptgrund der letzteren beruht in der Konkurrenz, welche dem amerikanischen Weizen auf den europäischen Märkten immer mehr durch denjenigen Ostindiens bereitet wird. Die Folge dieser Thatsache war, dafs eine Stauung des amerikanischen Exports, dann Unverkäuflichkeit und Preisfall der landwirthschaftlichen Produkte, Verringerung des Frachtverkehrs, Reduktionen der Einnahmen der Eisenbahnen und andere Nachtheile eintraten, wie auch auf die amerikanische Industrie dieser Vorgang seinen Rückschlag nicht verfehlen konnte; die Eisenindustrie und viele andere Gewerbszweige arbeiteten mit immer kleinerem, ja schliefslich gar keinem Nutzen. So war die Lage der Vereinigten Staaten noch im Jahre 1886. Langsam fing dieselbe erst an sich wieder zu heben, und nach und nach hat sich die nordamerikanische Union auch von der letzten Krise wieder erholt; mit der gesteigerten Produktionskraft nahm allmählich auch die Kaufkraft der Bevölkerung wieder zu, und wenn auch im letzten Fiskaljahre alle Bodenprodukte noch einen weiteren Preisdruck erdulden mufsten und der Haupterwerbszweig der Union, die Landwirthschaft, in Folge dessen mit sehr unlohnenden Verhältnissen zu kämpfen hatte, so ist doch mit der Hebung der Volkswirthschaft auch die Einfuhr und die Ausfuhr

Digitized by Google

von Waaren und Produkten wieder gestiegen, wie man aus folgenden Angaben entnehmen möge.

Einfuhr und Ausfuhr von Waaren und Produkten nach bezw. von den Vereinigten Staaten stellten sich seit 1850, wie folgt:

Fiskaljahr endend am 30. Juni	Einfuhr $	Ausfuhr $	Überschufs der Einfuhr $	Überschufs der Ausfuhr $
1850	173 509 526	144 375 726	29 133 800	—
1855	257 808 708	218 909 503	38 899 205	—
1860	353 616 119	333 576 057	20 040 062	—
1865	238 745 580	166 029 303	72 716 277	—
1870	435 958 408	392 771 768	43 186 640	—
1875	533 005 436	513 442 711	19 562 725	—
1876	460 741 191	540 384 671	—	79 643 480
1877	451 323 126	602 475 220	—	151 152 094
1878	437 051 532	694 848 496	—	257 796 964
1879	445 777 775	710 439 141	—	264 661 666
1880	667 954 746	835 628 658	—	167 683 912
1881	642 664 628	902 377 346	—	259 712 718
1882	724 639 574	750 542 257	—	25 902 683
1883	723 180 914	823 839 402	—	100 658 488
1884	667 698 693	740 513 609	—	72 814 916
1885	577 527 329	742 189 755	—	164 662 426
1886	635 436 136	679 524 830	—	44 088 694
1887	692 319 768	716 183 211	—	23 863 443

Wenn nun auch eine günstige Handelsbilanz an und für sich nicht ohne Weiteres als das Zeichen einer prosperirenden Volkswirthschaft angesehen werden darf, so bildet doch die Thatsache, dafs im Waarenhandel eines Landes der Werth der Ausfuhr von demjenigen der Einfuhr nicht nur nicht überschritten wird, der erstere vielmehr stetig günstiger ist, als der letztere, ein Merkmal dafür, dafs sich die wirthschaftliche Entwickelung in gesunden Bahnen bewegt, und zwar um so mehr, wenn bei steigender Einfuhr auch durch Vermehrung der Ausfuhr eigener Erzeugnisse die wirthschaftliche Thätigkeit des Landes in günstiger Weise beeinflufst wird. Der Umschwung in der Handelsbilanz der Vereinigten Staaten trat im Jahre 1876 ein, wo die bis dahin im Waarenhandel vorwiegende Unterbilanz einer Überbilanz wich, die, wenn auch schwankend in ihrer Höhe, doch bis heute bestehen geblieben ist. Fassen wir die Einfuhr und die Ausfuhr getrennt ins Auge, so hat erstere bisher in den Jahren 1882 und 1883 ihre höchste Höhe behauptet; 1884 und 1885 trat ein erheblicher Abfall ein, welchem nach Überwindung der damaligen Krise in den beiden folgenden Jahren wieder eine Zunahme folgte. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten hatte bisher im Jahre 1881 ihren höchsten Betrag aufzuweisen, seitdem schwankte sie erheblich und ging bis 1886 bedeutend zurück, wobei indefs der starke Preisfall aller Waaren mit in Rechnung gezogen werden mufs. Im letzten Fiskaljahre trat wieder eine Steigerung ein; immerhin blieb der Ausfuhrwerth dieses Jahres hinter dem bisher höchsten von 1881 noch um 20,6 % zurück.

Welcher Art nun die Rimessen gewesen sind, welche Nord-Amerika für den Überschufs seiner Mehrausfuhr als Gegenwerth aus Europa bezogen hat, ist mit auch nur annähernder Sicherheit nicht zu bestimmen, indefs unterliegt es keinem Zweifel, dafs ein sehr grofser Theil desselben unter Zugrundelegung verschiedenartiger finanzieller Transaktionen schliefslich durch Edelmetalle gedeckt worden ist, und zwar ist jedenfalls hierbei der Einflufs der grofsartigen Rückzahlungen gekündigter amerikanischer Bundes-Obligationen ein sehr bedeutender gewesen; dafs im Übrigen in der dem nordamerikanischen Aufsenhandel günstigen Periode die Einfuhr von Edelmetallen einen erheblich höheren Betrag gezeigt hat als in den ungünstigen Zeiten, ist leicht erklärlich und aus den nachfolgenden Zahlenangaben ohne Weiteres ersichtlich.

Einfuhr und Ausfuhr von Gold- und Silbermünzen sowie bullion nach bezw. von den Vereinigten Staaten verhielten sich seit 1860 folgendermafsen:

Fiskaljahr endend am 30. Juni	Einfuhr in Tausenden $	Ausfuhr in Tausenden $	Fiskaljahr endend am 30. Juni	Einfuhr in Tausenden $	Ausfuhr in Tausenden $
1860	8 550	66 546	1882	42 472	49 417
1865	9 810	67 643	1883	28 489	31 820
1870	26 419	58 156	1884	37 426	67 133
1875	20 901	92 132	1885	43 242	42 232
1880	93 034	17 143	1886	38 594	72 463
1881	110 575	19 407	1887	60 171	35 998

Hiernach ist seit 1881 die Einfuhr von Edelmetall nicht wieder so grofs gewesen wie im letzten Fiskaljahre; der Aufschwung, welchen die Handelsverhältnisse der Vereinigten Staaten in diesem Jahre gezeigt haben, gewinnt dadurch noch erheblich an Bedeutung, zumal gleichzeitig die Ausfuhr von Edelmetall auf die Hälfte des Vorjahres gesunken ist.

Bekanntlich ist die grofsartige Entfaltung, welche der Welthandel in unserem Jahrhundert gezeigt hat, in erster Linie der aufserordentlichen Vermehrung und Vervollkommnung der Verkehrsmittel zu verdanken, und zwar hat den hervorragendsten Antheil an den internationalen Handelsbeziehungen der Völker die Handelsmarine durch die Verfrachtung der Güter in weite Fernen genommen. Neben der Zunahme der Fahrzeuge wirkte hierauf namentlich der Umstand ein, dafs die relative Leistungsfähigkeit der Handelsflotte durch Einstellung und fortgesetzte Vermehrung der Dampfschiffe und durch viele technische Fortschritte, wie die Anwendung maschineller Betriebe, die Verwendung von Eisen und Stahl zum Schiffbau, die Einführung der Schraube, die Erzielung immer gröfserer Geschwindigkeiten auf Grund sinnreicher Maschinenkonstruktionen usw., stetig erhöht worden ist. Während nun alle Seestaaten, an der Spitze Grofsbritannien, hierbei mitgewirkt und ihren wohl erworbenen Antheil daran haben, sind es nur die Vereinigten Staaten von Amerika, von denen man dies nicht behaupten kann. Ist es in erster Linie die Gesetzgebung der nordamerikanischen Union selbst, welche den Rückgang der eigenen Handelsflotte verschuldet hat, so sind es andererseits die ungünstigen Tarif- und Hafenvorschriften, welche dahin führten, dafs bei der freien Konkurrenz aller Völker im internationalen Handel diejenigen Nationen, welche Schiffe billiger zu bauen und für den auswärtigen Handel vortheilhafter auszurüsten verstehen, den Amerikanern in deren eigenen Häfen den Rang immer mehr abgelaufen haben, wie aus folgenden Angaben ohne Weiteres ersichtlich ist.

Einfuhr und Ausfuhr der Vereinigten Staaten zusammengenommen bewertheten sich

im Fiskaljahre	auf dem Landwege auf Dollars	in eigenen Schiffen auf Dollars	in fremden Schiffen auf Dollars	Prozentantheil der amerikanischen Schiffe am eigenen Ein- und Ausfuhrhandel
1856	—	482 268 274	159 336 576	75,2 Prozent
1860	—	507 247 757	255 040 793	65,7 "
1870	—	352 969 401	638 927 488	35,6 "
1875	20 388 235	314 257 792	884 788 517	25,8 "
1880	20 381 393	258 346 577	1 224 265 434	17,2 "
1885	45 332 775	194 865 743	1 079 518 566	14,8 "
1887	48 951 725	194 356 746	1 165 194 508	13,8 "

Im Jahre 1856 also, in welchem der Dampfschiffsverkehr sich erst wenig entwickelt hatte, war die nordamerikanische Handelsmarine am eigenen Aufsenhandel mit 3/4 des Betrages desselben betheiligt; seitdem ist aber hierin ein fast konstanter Rückgang eingetreten, und das Jahr 1887 weist in dieser Beziehung den kleinsten bis jetzt vorgekommenen Prozentantheil auf. Man hat in den Vereinigten Staaten schon manches Heilmittel vorgeschlagen, um diesem ungünstigen Vorgange entgegenzutreten, allein bis jetzt noch ohne Erfolg. Dafs dem nordamerikanischen Volkseinkommen ungeheure Summen alljährlich hierdurch verloren gehen, dürfte ausgemacht sein.

Wir treten nunmehr in eine genauere Betrachtung des nordamerikanischen Waarenhandels ein und fassen zunächst die Ausfuhr in's Auge. Hierbei sind es vier Artikel, deren Absatz in das Ausland für die amerikanische Volkswirthschaft von dominirender Bedeutung ist, nämlich Brodstoffe, Provisionen, Rohbaumwolle und Mineralöl. Gewähren die Ausfuhrziffern der drei ersteren einen Anhalt über die alljährlich aus der Bodenbearbeitung gewonnenen ungeheuren Summen, so bildet das Mineralöl ein Bodenprodukt, für welches noch bis vor Kurzem Europa vollständig von Nordamerika abhängig war. Bezüglich beider Arten von Erzeugnissen bereiten sich heute auf den europäischen Märkten aber gewaltige Veränderungen vor; während dem amerikanischen Weizen Ostindien eine immer noch steigende und schwer zu überwindende Konkurrenz entgegenstellt und den amerikanischen Provisionen die australischen Fleischsendungen nach Europa den Absatz immer mehr zu erschweren drohen, tritt Rufsland mit seinem Petroleumreichthum dem amerikanischen Erzeugnisse dieser Art in Europa entgegen, so dafs sicherlich auch in dieser Beziehung die Vereinigten Staaten sorgenvollen Zeiten entgegengehen. Die nachfolgenden Ziffern mögen über die Ausfuhr der genannten vier Artikel aus den Vereinigten Staaten nähere Auskunft gewähren.

Werth der Ausfuhr in Tausenden Dollars von

im Fiskaljahre*)	Brodstoffen	Provisionen	Rohbaumwolle	Mineralöl
1830	7 072	2 175	29 675	—
1840	18 536	2 729	63 870	—
1850	13 067	10 371	71 985	—
1860	24 422	16 934	191 807	—
1870	72 251	30 993	227 028	32 669
1875	111 458	83 109	190 639	30 079
1880	288 037	132 486	211 536	36 219

*) Das Fiskaljahr endete bis 1842 am 30. September, von 1843 ab am 30. Juni.

Digitized by Google

im Fiskaljahre	Brodstoffe	Provisionen	Rohbaumwolle	Mineralöl
1881	270 333	156 824	247 696	40 316
1882	182 671	122 049	199 813	51 233
1883	208 041	109 292	247 329	44 913
1884	162 545	114 417	197 015	47 103
1885	159 590	107 341	201 962	50 258
1886	125 847	90 625	205 086	50 200
1887	165 769	92 783	206 222	46 825

Hiernach hat zunächst die Ausfuhr von Brodstoffen die hohen Beträge von 1880 und 1881 später nicht wieder erreicht; nachdem dieselbe 1883 nochmals einen höheren Aufschwung genommen, ist sie in den folgenden Jahren erheblich zurückgegangen; erst im letzten Fiskaljahre trat wieder ein vermehrter Export ein, welcher indefs von demjenigen des Jahres 1883, geschweige denn von denjenigen der Jahre 1881 und 1880 noch weit entfernt blieb. Die vermehrte Ausfuhr des letzten Fiskaljahres entfällt vornehmlich auf Weizen, dessen Export von 57759209 Bushels auf 101971949 Bushels, oder dem Werthe nach von 50262715 $ auf 90716481 $ stieg, dagegen sank die Roggenausfuhr von 68 655 433 auf 40 807 252 Bushels und diejenige des Hafers von 5 672 694 auf 440 283 Bushels, bezw. die erstere von 31 730 922 $ auf 19 347 361 $, die letztere von 1 944 772 auf 179 634 $.

Die Provisionen bestehen bekanntlich aus frischem, gesalzenem und konservirtem Fleisch, ferner aus Speck, Schmalz, Margarine, Butter, Käse, Milch; auch ihre Ausfuhr ist erheblich zurückgegangen, vornehmlich wohl auf Grund des in mehreren europäischen Staaten (darunter Deutschland) bestehenden Einfuhrverbots von amerikanischem Speck und Schmalz; trotzdem dominiren diese beiden Erzeugnisse alle übrigen Artikel dieser Gruppe bei der Ausfuhr dem Werthe nach immer noch gewaltig; die Ausfuhr von Speck stieg sogar in den beiden letzten Fiskaljahren von 26 899 111 $ auf 27 338 943 $ und diejenige von Schmalz von 20 361 786 auf 22 708 921 $.

Eines der wichtigsten Exportprodukte der Vereinigten Staaten bildete schon von den frühesten Zeiten an die Baumwolle. Giebt auch für die Höhe ihrer Ausfuhr in erster Linie der Ausfall ihrer Ernte den entscheidenden Ausschlag, so ist doch auch ihr Verbrauch in den Vereinigten Staaten selbst hierfür mafsgebend, und dieser ist neuerdings gewaltig gestiegen; unzweifelhaft ist der Augenblick nicht mehr so fern, in welchem die Vereinigten Staaten es vorziehen werden, die Baumwolle, die sie selbst erzeugen, auch selbst zu verarbeiten, und es dann für praktischer halten werden, lieber das höher werthige Fabrikat nach Europa zu verfrachten, als den weniger werthigen und voluminösen Rohstoff. Bis jetzt stehen dem allerdings namentlich noch die hohen Arbeitslöhne und Transporttarife im Inlande entgegen, wenn auch immerhin zur Herstellung von Garnen und rohen Geweben schon recht ansehnliche Quantitäten von Baumwolle in Nord-Amerika verarbeitet werden. Im Fiskaljahre 1870 stellte sich der heimische Konsum an Rohbaumwolle bereits auf 494 314 186 Pfd.; derselbe war 1880 auf 953 049 105 Pfd. gestiegen, hatte sich also verdoppelt; im Fiskaljahre 1886 aber betrug er bereits 1 128 063 588 Pfd.; das ist also ein Wachsthum, welches der europäischen Industrie immerhin ernstlich zu denken giebt.

Was schliefslich die nordamerikanische Mineralölausfuhr betrifft, so dürfte dieselbe jetzt auf ihrem höchsten Stande angelangt sein; wenn auch der russische Naphtaexport eine nennenswerthe Abnahme in der amerikanischen Ausfuhr noch nicht herbeizuführen vermocht hat, so ist dies doch bei den gewaltigen Anstrengungen, welche in Rufsland bezüglich der Verdrängung des amerikanischen Petroleums gemacht werden, wohl nur noch eine Frage der Zeit; vorläufig äufsert sich diese Konkurrenz bereits in einem starken Preisfall, wodurch sie den Konsumenten also bereits zu Gute kommt. Im Übrigen hat aber die amerikanische Petroleumausfuhr nach Deutschland doch immer einen gediegenen Rückhalt an unsern Geschäften mit den Vereinigten Staaten, welchen wir u. A. für das Petroleum unsere Textil- und Eisenfabrikate, Chemikalien, Papier- und andere Waaren liefern; was sollten wir dagegen mit Rufsland gegen das Petroleum anstauschen, welches fortgesetzt unseren Erzeugnissen mit allen möglichen Chikanen seinen Markt zu versperren sucht? (Fortsetzung folgt.)

Eine Winterreise durch den nordamerikanischen Süden. XV. Von Dr. Emil Deckert. (Vgl. 1886, Nr. 6, 13, 20, 26, 33, 36, 42, 50; 1887, 2, 14, 23, 26, 31, 37.) (Nachdruck verboten.) An einem mexikanischen Märzmorgen, der sonnenwarm und klar ist wie ein deutscher Julimorgen, brechen wir von Chihuahua auf, um unsere Südfahrt weiter fortzusetzen.

Unsere Reisegesellschaft, die mit uns zusammen in den Eisenbahnzug steigt, besteht aus einem schwarzbärtigen Herren in grauem Staubmantel — die Staubmäntel sind in Mexiko nothwendigere Reise-Ausrüstungsstücke als anderweit auf Erden —, und da der grofse Wagen erster Klasse zwischen El Paso und Chihuahua keine menschliche Seele beherbergt hat, so finden wir zwei darin mehr als hinreichenden Raum. Anfangs halten wir uns in respektvoller Ferne von einander, denn keiner weifs ja, wefs Geistes und Landes Kind der andere ist. Allmählich, nachdem wir ein paar Stunden gefahren sind, ohne dafs ein Dritter hinzugestiegen wäre, kommen wir aber zu der Überzeugung, dafs es zivilisirter und angenehmer ist, wenn der Mensch sich zum Menschen gesellt. Wir rücken also einander näher, wir machen wechselsweise eine kurze Bemerkung über die Gegend und über den vom Zuge aufgewirbelten Staub, und es dauert nur wenige Minuten, so sind wir im lebhaftesten Gedankenaustausche mit einander begriffen. Mit unserem Spanisch geht es zwar holprig, aber unser Reisegefährte spricht geläufig Französisch, und so bietet sich das Mittel, durch welches wir uns bequem auseinander zu setzen vermögen, ganz von selbst. Auf einen lateinischen Amerikaner, der Deutsch versteht, stöfst man äufserst selten, dagegen gilt das Französische, wie es bei uns früher war, als der Stempel wahrer Bildung unter ihnen, und wenn man bedenkt, wie nahe das betreffende Idiom ihrem eigenen verwandt ist, so nimmt einem das wohl nicht weiter wunder. Mehr Sinn und Verstand hat es jedenfalls als wenn die europäischen Slawen, und insonderheit die Russen, vor Bildungsdünkel nicht wissen wo aus noch ein, sobald sie ein wenig französisch plärren gelernt haben.

Da unser Reisegefährte mexikanischer Regierungs-Ingenieur ist, und in offizieller Mission viel in dem Lande hin und her reist, so erfahren wir von ihm mancherlei, was uns neu und interessant ist, und gleichzeitig bietet sich uns auch reichlich Gelegenheit, unsere eigenen Anschauungen und Auffassungen bei ihm eine Kritik passieren zu lassen, die wir als sachverständig anerkennen müssen. Wenn der Mann nichts weniger als deh- und wehmüthig, sondern im Gegentheil sehr stolz und zuversichtlich von den Aussichten seines Landes spricht, so dürfen wir dabei freilich nicht vergessen, dafs spanisches Blut in seinen Adern fliefst. „Alles ist im Aufschwunge bei uns", meint er, „das Bergwesen, die Viehzucht, die Bodenbewirthschaftung, die Industrie, der Strafsen- und Eisenbahnbau —, und Alles wird bald noch viel mehr in Aufschwung kommen." Sollten dies wieder blofs volltönende Worte sein?

Draufsen vor den Fenstern liegt ebenso öde Dornenwüste, wie wir sie rings um Chihuahua kennen gelernt haben, und dieselbe erscheint uns um so trostloser, als die schönen vulkanischen Berge südlich von dem chihuahuenschen Kessel weiter und weiter aus einander weichen, bis sie endlich unseren Blicken vollkommen entschwinden. Alles in der Landschaft ist Grau in Grau gefärbt: der Porphyrtuff und Kalkstein, der in der Ebene geradeso nackt und hart zu Tage steht wie an den Berggehängen, der Staub und der lockere Boden, der den Fels hie und da überdeckt, und ebenso das niedere Mimosen-Gestrüpp, die Kaktusgewächse und die Yuccas, die in dem Boden wurzeln. Nur der Himmel, der sich über Allem wölbt, ist blau.

Ab und zu kreuzen wir auf eiserner Brücke einen Strom, der von der Sierra Madre herab kommt — den Pedro, den Conchas, den Florido —, und dann gewahren wir auch regelmäfsig die deutlichsten Spuren von der lebenschaffenden Kraft des Wassers. Das Grün der Weizensaaten leuchtet dann aus dem allgemeinen Grau doppelt freundlich heraus, und die Alamos erheben ihre Kronen doppelt stattlich empor. Wie schade, dafs das Bild des Lebens immer ein sehr eng umrahmtes ist, und dafs es immer sehr schnell wieder dem Bilde des Todes Platz macht! Die genannten Ströme ähneln übrigens in ihrem Charakter durchaus dem Rio Grande: sie haben ein ungeheuer breites Bett, dasselbe ist aber in der Hauptsache nur mit grobem Steingeröll gefüllt, und die Wasserader, die in der Mitte oder an der Seite gen Osten hin rinnt, ist in der Trockenzeit eine aufserordentlich spärliche und dünne. In der Regenzeit gewähren die Ströme ohne Zweifel einen ganz anderen Anblick, das sagen die Geröllmassen vernehmlich genug. Welche gewaltige Menschenkraft würde aber wohl erforderlich sein, die Unbändigen alsdann zu zähmen und sie zu zwingen, statt kulturverheerend kulturfördernd zu wirken? Stauende Dämme von gewöhnlicher Stärke würden sie zerbrechen wie Kinderspielzeug.

Die Ortschaften, an denen wir vorbei kommen — Ortiz, Santa Rosalia und Jimenez — sehen ebenfalls nicht gerade nach wirthschaftlichem Wohlstande und nach kulturellem Aufschwunge aus. Sie bestehen aus niederen Adobe-Hütten, wie Paso del Norte, und an die Stattlichkeit von Chihuahua reichen sie nicht von ferne heran. Wie viel die genannten Städtchen von dem fliefsenden Wasser fürchten, und wie wenig sie davon für ihr Gedeihen erhoffen, das scheinen sie uns vor allen Dingen dadurch zu bekunden, dafs sie sämmtlich von den genannten Strömen weit abseits liegen. Die künstlichen Bewässerungsanlagen sind bei Santa Rosalia, das im Thale des Rio de Conchos liegt, am ausgedehntesten, und dort fehlt es infolgedessen auch nicht an blühenden Fruchtgärten. Ob unter den obwaltenden Verhältnissen die heifsen Quellen, die bei Santa Rosalia dem Boden entquellen, jemals dazu führen werden dasselbe zu einem besuchten Badeorte zu machen, möchten wir aber bezweifeln. Dergleichen Nachwirkungen des Vulkanismus sind in Mexiko gar zu häufig, und zum Theil liegen sie doch in viel besseren Gegenden. Das Wasser allein thut es nicht! heifst es ja bei den Kurorten wie bei den Kurgästen.

Dafs die Stationsgebäude der genannten Städte keine Paläste sind, sondern rohe Bretterschuppen und baufällig gewordene, abgetakelte Waggons, begreift man und ebenso auch, dafs die Mahlzeiten, die uns darin servirt werden — im allgemeinen noch à l'américaine, und nur hie und da von mexikanischen „frijoles" (Bohnen) und „chile" (span. Pfeffer) begleitet — von sehr mittelmäfsiger Qualität sind. Der Preis der letzteren beträgt einen Dollar, ist also höher als in den „amerikanischen" Eisenbahnstationen.

Auch das Volksleben endlich, dafs sich an den Zug herandrängt, giebt uns Anlafs den Worten des Gefährten bis zu einem gewissen Grade zu mifstrauen. Schon dafs so viele Leute Mufse finden, herbeizueilen, sobald der Zug in die Station einläuft — herbeizueilen ohne mitfahren zu wollen — däucht uns bedenklich. Was treibt sie aber denn eigentlich her? Zum Theil spähen sie nach einer Gelegenheit, die Fremden zu bestehlen, denn sonst

Digitized by Google

würde der Kondukteur den Wagen nicht so sorgfältig verschliefsen, sobald wir ihn auf eine Viertelstunde verlassen. Im Norden des Rio Grande ist man solche Vorsicht ganz und gar nicht gewöhnt! Zum Theil wollen sie betteln, und um ihres Erfolges sicher zu sein, stellen sie uns in aufdringlichster und unverschämtester Weise ihre Krankheiten und Gebrechen sowie ihren Schmutz und ihre Lumpen zur Schau. Zum Theil bieten sie Efswaaren und allerlei kleinen Tand — Flechtwerk, Thonfiguren, Schmucksachen usw. — feil, um daran einen Quartilio (¼ Real) zu verdienen. Zum Theil endlich ist es nichts als Neugierde und Hang zum Nichtsthun, wenn sie ihr Tagewerk verlassen. — Bunt und interessant ist das Bild natürlich, das läfst sich nicht bestreiten, und Figuren, die für Mexiko typisch sind, beobachten wir auch bei dieser Gelegenheit wieder die Menge: Leperos (Bettler), Arrieros (Maulthiertreiber), Rancheros (Farmer), sanftäugige Indianermädchen mit dampfenden Zigaretten im Munde usw. usw.

Reicheres Land und reichere Leute erwarten wir zu sehen, sobald wir bei Corellitos die Bodenschwelle überschritten haben, die das Conchasbecken von dem sogenannten Lagunendistrikte scheidet. In der Nachbarschaft der kleinen Salzseen, nach denen diese Gegend benannt ist — der Laguna de Tlahualila, der Laguna del Caiman und der Laguna de Parras — finden sich je sowohl die bedeutendsten Baumwollenkulturen als auch der bedeutendste Weinbau Nord-Mexikos. Auf dem weitaus gröfsten Theile der Fläche, die wir von Mapimi aus übersehauen, hat die lange Trockenzeit aber auch hier alles Pflanzenleben ertödtet und versengt, und was wir auf dem Boden gewahren, ist Soda und Salz sowie eine Art natürliches Heu aus Alkalipflanzen, das freilich keinem Hausthiere als Futter dienen kann. Zur Zeit der Regen füllen sich die genannten Lagunen eher zum Überlaufen, und dann spriefst aus dem dürren Wurzelwerk der überschwemmten Ebene neues Grün hervor. Die abgestorbenen Pflanzen können ebenso zur Sodabereitung dienen wie die direkten Ausblühungen des Bodens, und in einem gewissen Umfange wird diese Industrie thatsächlich betrieben, wenngleich der mexikanische Seifenbedarf im allgemeinen kein sehr starker ist. Nennbaftere Kulturen finden sich auch in dem Lagunendistrikte nur oasenartig, und am zahlreichsten sind dieselben bei Lerdo, das am bedeutendsten Flusse, der die Lagunen speist — am Rio Nazas — gelegen is'.

Von dieser Station aus steigt das Terrain wieder stärker und stärker, um endlich bei Zacatecas — 436 km weiter — eine der bedeutendsten Höhen zu erreichen, die die südamerikanisch-mexikanische Schienenstrafse zu erklimmen hat. Lerdo liegt nur 1136 m über dem Meeresspiegel, Zacatecas dagegen 2452 m, es gilt also im Durchschnitt etwa 3 m Steigung auf jedem km zu überwinden. Trotzdem war auch auf dieser Strecke der Eisenbahnbau leicht, und vor allen Dingen war auch selbst hier nicht eine einzige Tunnelirung zu bewerkstelligen.

Im übrigen gehört der ganze Plateauhang noch vollständig der abflufslosen Zentralregion Mexikos an — ebenso wie der Lagunendistrikt, und die Sterilität der Gegend ist eine so ausgesprochene, als sie nur sein kann. Die Charakterpflanzen der mexikanischen Dornenwüste — der Nopal (die Opuntia), der Bayonettbaum (die Yucca) und die verschiedenen Kaktusarten — werden daselbst aber allmählich höher und baumartiger, und wir merken daran, dafs wir uns ihrer eigentlichen Heimath genähert haben. Zugleich gesellen sich ihnen auch hier und da — namentlich in der Nähe der Ortschaften, und wegen der festen Fasern und der Getränke, die sie liefern, künstlich von den Menschen gehegt — riesige Agaven zu. Die Yuccas sind hie und da wohl 10 oder 15 m hoch.

Wirthschaftsgeographische Lichtblicke bietet der Boden auch in dieser Gegend an seiner Oberfläche wenige, und falls eine kommende Generation nicht Riesenkräfte aufbietet, um die Wasserfrage in der angegebenen Weise zum Besten der Kultur zu lösen (Vergl. „Export" 1887 Nr. 37), so wird sie vielleicht noch unbedingter als andere Gegenden des Landes zu ewiger Armseligkeit verurtheilt sein. Die Bewohner mögen sich dann nach wie vor über ihr Elend hinweg zu täuschen suchen, indem sie Pulque und Mezcal — die bekannten alkoholischen Agavengetränke — schlürfen!

Unendliche Schätze schlummern aber in dieser unfruchtbaren Wüstenei in der Tiefe, und bei Fresnillo und Zacatecas fallen uns auch allenthalben die Spuren davon in das Auge, dafs die Menschen sich bereits dreihundert Jahre lang eifrig bemüht haben, diese Schätze zu heben: Bergwerkshalden, Pingen, Grubenbauten, Amalgamirwerke usw. usw. Das zacatecanische Erzgebirge ist in seinem inneren Baue anderen Erzgebirgen aufserordentlich ähnlich. Vulkanische Massen — Porphyre und Trachyte — haben das azoische Gestein in den verschiedensten Richtungen durchsetzt und durchbrochen, und mit ihnen vergesellschaftet finden sich jene reichen Silber- und Bleiglanz-Lagerstätten, die Mexiko lange Zeit zum ersten Silberlande der Erde gemacht haben. Soll dasselbe ja doch in den kolonialen Zeiten allein (bis 1821) mehr als 8 Millionen Mark gefördert haben! Einst standen die blanken Gänge bei Fresnillo und Zacatecas bis herauf an das Tageslicht, im Laufe der Zeit hat man aber auch hier hinab steigen müssen in bedeutende Tiefen, und man hat schwierige Stollen und Schächte in das feste Gestein hinein sprengen müssen. Die Löhne sind dadurch allmählich sehr theuer geworden, und vielfach will die Ausbeute nicht mehr recht gestatten, dafs man sie aufwendet. Einst führte auch wüster Raubbau zum Ziele, jetzt sind dagegen rationelle und wissenschaftliche Betriebsmethoden nothwendig geworden. Man hat da nun wohl fremde Bergbau-Ingenieure — namentlich deutsche — ins Land gerufen, die den Bergbau reorganisiren und die besseren Methoden zur Geltung bringen sollten. Dieselben haben aber an vielen Orten erkennen müssen, dafs es ein übles Ding ist, auf einem schlechten Fundamente ein gutes Gebäude aufzuführen. Die frühere Methode hat ihnen einfach ihr Spiel in vielen Beziehungen von vornherein verdorben. Man lese da nur, was der gründlichste Kenner des mexikanischen Bergwesens, der vortreffliche Burkart, hierüber sagt! Das Schlimmste aber ist nach unserer Meinung, dafs es in Mexiko aufser der oberirdischen auch eine unterirdische Wasserfrage giebt. Auch beim Bergbau kommt das Ungestüm der mexikanischen Regengüsse in der empfindlichsten Weise zur Geltung. Oben am Tageslichte ist es der rasche Abflufs des athmosphärischen Wassers und der darauf folgende Mangel daran, der als das Unglück des Landes gelten mufs, und unten in den Schächten ist es dagegen die nicht weichen wollende Überfülle, an der man laborirt. Die Gruben von Fresnillo sind sammt und sonders „ersoffen", wie der Bergmann zu sagen pflegt, und die Abflufsstollen und Pumpwerke, die man zur Lösung der Wässer angelegt hat, haben sich bisher als völlig unzureichend erwiesen. Nicht ganz so schlimm liegen die Verhältnifse bei Zacatecas, das neben Guanajuato noch immer als die wichtigste mexikanische Bergbaustadt zu gelten hat, immerhin ist aber auch dort die Lösung und Hebung der Grubenwässer die Hauptschwierigkeit, an welcher der daselbst betriebene Bergbau krankt — von der Konkurrenz der ausländischen Silberförderung, die selbstredend ebenfalls berücksichtigt werden mufs, zu geschweigen. Die amerikanischen Gesellschaften, die neuerdings auch in den hier in Frage stehenden Distrikten eine grofse Zahl von Minen in ihre Hand gebracht haben, sind auch thatsächlich in erster Linie darauf bedacht, diese Schwierigkeit zu beseitigen. Sie haben grofse Dampfmaschinen herbeigebracht, und wenn denselben noch andere folgen, so steht wohl zu hoffen, dafs sie damit eine Reihe von schönen Erfolgen erzielen werden.

Erweisen die unter Wasser stehenden Schächte nicht übrigens nebenbei auch ganz prächtig, dafs eine In-Banden-Legung der mexikanischen Wildwasser unter Umständen möglich ist? Wie viele Gärten von der Art des Müller'schen bei Chihuahua liefsen sich wohl von den Schächten Fresnillos aus während der langen Dürre-Periode befruchten, wenn die geeigneten Apparate dazu geschaffen würden?

Was die Stadt Zacatecas betrifft, so ist das Bild derselben sehr dazu angethan, sich dem Auge des Kulturgeographen unauslöschlich einzuprägen. Ringsum nackte graue Felsen, in deren Spalten nur ganz zerstreut ein Kugelkaktus oder eine Opuntie wächst, alle diese Felsen wild zerrissen von den Regengüssen und von den periodischen Strömen, und nicht minder wild durchwühlt von der Menschenhand, über alle emporragend, und die Kapelle eines wunderthätigen Marienbildes tragend, die scharfzackige Trachytkrone der erzreichen „Bufa", die den nagenden Atmosphärilien besser als die anderen Felsen widerstanden hat, und, in der tiefen Schlucht dazwischen endlich ein grofses Gemeinwesen, das 75 000 Seelen zählt, und das eine ganze Reihe von prächtigen Bauwerken aufzuweisen hat. Dafs das letztere auf eine einzige Hülfsquelle, die in der Tiefe verborgen sein mufs, begründet ist, sieht man auf den ersten Blick, zugleich sieht man aber auch, dafs diese Hilfsquelle eine aufserordentlich reiche gewesen sein mufs. Um das Trinkwasser für die zahlreiche Bevölkerung herbeizuleiten, hat man einen Aquaedukt gebaut, der noch viel gewaltigere Dimensionen aufweist, als der chihuahuensische. Im übrigen hat man aber die durch den Silberbergbau erzeugten Kapitalien ganz wie in jener Stadt vor allen Dingen in stattlichen Kirchen- und Klosterbauten fixirt. Die Kathedrale insbesondere gilt mit gutem Grunde als eine der schönsten des Landes. Unter den weltlichen Bauten ragen aufser dem Aqueedukt namentlich wieder die Casa de Moneda (die Münze), die Aduana (das Zollgebäude), die Casa del Estado (der Regierungspalast) und die Casa del Gobierno (der Palast des Gouverneurs) hervor. Zacatecas ist eben offenbar in allen Stücken von ganz demselben Geiste beherrscht wie Chihuahua. Zur Belustigung des Volkes hat man mit Hülfe der Wasserleitung auch in Zacatecas eine kleine Promenade geschaffen, die sehr bezeichnend Plazuela de Rosales — Rosenstock-Plätzchen — heifst, und auf der in den Abendstunden öfters Militärmusik ertönt. Zu einer schattigen Alamos-Avenue, wie sie Chihuahua besitzt, reichte das Wasser aber offenbar nicht zu. Von der Eisenbahnstation hinab nach der Stadt führt selbstverständlich auch bei Zacatecas ein „horsecar", man darf dieses moderne Vehikel, das im Gefolge des „Ferrocarril Central Mexicano" einhergegangen ist, aber auch bei dieser Stadt nicht ohne weiteres als ein Zeichen davon ansehen, dafs das Mittelalter völlig daraus entwichen ist. Die unteren Volksklassen erscheinen uns in Zacatecas zwar nicht ganz so bettelhaft wie in den genannten kleineren Städten, immerhin aber noch bettelhaft genug. Dieser und jener von den zacatecanischen Lazzaroni würde aber für den Maler ohne Zweifel auch ein sehr dankbares Objekt abgeben können.

Da wir später nach Zacatecas zurückzukehren gedenken, um seine interessante Umgebung genauer zu studiren, so ist unseres Bleibens daselbst nicht lange. Wir steigen wieder in unseren Zug, und auf steiler Rampe geht es von Höhe des zacatecanischen Erzgebirges wieder hinab und hinein in das weite Becken von Aguas Calientes, das im Osten und Westen von hohen Sierren aus Porphyr und Trachyt begrenzt wird, und in dem aufser bei der genannten Hauptstadt an einer ganzen Reihe von Stellen heifses Wasser aus den Felsen heraussprudelt.

Unmittelbar hinter Zacatecas haben wir aber gegen Osten erst noch ein prächtiges Vogelschaubild auf Guadelupe, das tief unten in dem Gebirgsthale inmitten von freundlichen Gärten liegt. Warum hat man die grofse Bergwerksstadt nicht lieber dahin gebaut? Dort giebts Quellen und Raum zur Entwickelung, und die Entfernung von den Gruben beträgt noch nicht zehn Kilometer. Hätte der mexikanische Bergbau erst im Zeitalter der Eisenbahnen und Tramways begonnen, so würde die Schlucht von Zacatecas vielleicht in Wirklichkeit der Hauptsache nach wüste liegen geblieben sein, während das Thal von Guadelupe in weiter Ausdehnung bebaut worden wäre. So wie die Dinge sich thatsächlich entwickelt haben, ist Guadelupe eine blofse Kirchenstadt geblieben, die aufser ihren schönen Kuppeln selbstverständlich auch wieder ein berühmtes Marienbild aufweist, das keine geringeren, aber auch keine gröfseren Wunder thut als dasjenige auf der „Bufa". Der kleine blaue Salzsee, der aus dem Thale zu uns heraufwinkt, fällt noch in das abflufslose Gebiet.

In dem Becken von Aguas Calientes mehrt sich die Feuchtigkeit ganz im allgemeinen, sie sammelt sich hier auch wieder in stärkeren und permanenteren Flüssen, und diese Flüsse finden ihren Weg wieder hinaus in das Meer. Der Rio Grande de Lerma, bei dem das „Grande" freilich wieder nur

Digitized by Google

relativ genommen werden mufs, führt sie dem Stillen Ozeane zu. Dafs das wasserreichere Land zugleich auch von einer reicheren Vegetation bekleidet ist, versteht sich eigentlich von selbst. Die Laubkronen des Alamos umrauschen uns also hier in viel gröfserer Zahl als bei El Paso und Chihuahua, und ebenso sind die Gartenanlagen ausgedehnter. Dadurch wird aber auch gleichzeitig der Kuraufenthalt bei den Heilquellen der Hauptstadt erträglicher gestaltet, und die Verwaltung des „Ferrocarril Central Mexicano“ darf auf dieselben wohl eher einige Hoffnungen bauen als auf diejenigen von Santa Rosalia. Vorläufig scheinen allerdings die im warmen Abflusse der Quellen badenden Proletarierkinder noch die Hauptkurgäste zu sein.

Aus dem geographisch gut abgegrenzten Becken von Aguas Calientes, das auch einen besonderen mexikanischen Bundesstaat bildet, kommen wir zwischen Encarnacion und Lagos in ein anderes, noch ausgedehnteres Becken, das man entweder nach der Stadt Leon oder nach Queretaro bezeichnen kann, und das sich durch ein paar Querdämme, die von der Sierra de Guadalaxara südwestwärts laufen, in mehrere Abtheilungen gliedert. Hier ist der Wassersegen augenscheinlich ein noch reicherer, und deshalb umgiebt uns hier auf weiten Flächen wieder allenthalben lebendiges Grün. Es sind im wesentlichen noch dieselben Pflanzenarten, wie wir sie zuvor gesehen haben, dieselben entfalten sich aber ungleich üppiger, und am Rio Grande de Lerma, der auch das Becken von Queretaro entwässert, breitet sich ein Landstrich aus — der sogenannte Baxio — der als eine der ersten Kornkammern Mexikos bekannt ist. Kein Wunder, dafs die Städte Leon und Queretaro ebenfalls zu den volk- und industriereichsten des Landes zählen.

Bei Queretaro versäumen wir natürlich nicht einen Blick auf die drei Kreuze zu werfen, die die Stätte bezeichnen, an der der unglückliche Kaiser Maximilian nebst seinen Gefährten sein Leben aushauchte. Er wollte die mexikanischen Verhältnisse reorganisiren und das Land glücklich machen, sagt man, und die Mexikaner scheinen ihm dies zum Theil auch Dank zu wissen. Wenigstens hörten wir nicht sowohl als von einem verhafsten Feinde von ihm sprechen, als vielmehr als von einem angebeteten Heiligen. Den gemeinen Leuten wäre ja das Kaiserthum ohne Zweifel ebenso lieb gewesen wie die Republik.

Hinter San Juan del Rio hat die Eisenbahn noch eine letzte Gebirgsstufe zu ersteigen — die von Marques — die sich auf 2480 m erhebt, die aber in ihrer äufseren Physiognomie derjenigen von Zacatecas zu ähnlich ist, als dafs wir sie an dieser Stelle noch ausführlich schildern sollten. Der Wuchs von Kugel- und Säulenkakteen und von Opuntien ist darauf nur ein viel dichterer und wilderer und zum Theil vollkommen undurchdringlicher. Dann führt uns die Bahn hinab in das wohlangebaute Thal von Tula, das den Zentralpunkt der Toltekenmacht bildete, und weiter in das Thal von Anahuac, das die Stätte der alten Aztekenhauptstadt Tenochtitlan sowie die gegenwärtige Hauptstadt von Mexiko in sich einschliefst. Haben wir nöthig zu sagen, dafs wir die leuchtenden Schneegipfel des Popocatepetl und Iztaxihuatl, die sich südlich von dem zuletztgenannten Thale erheben, mit hellem Jubel in der Brust begrüfsten?

Süd-Amerika.

Die Niederlassungen am Itapocú. (Originalbericht, Ende November 1887.) Da ich aus eigener Erfahrung weifs, dafs demjenigen, welcher sich für irgend ein Gebiet hinsichtlich seiner Kolonisationsfähigkeit interessirt, nichts so willkommen ist, als die Mittheilung persönlicher wirthschaftlicher Erlebnisse, so will ich in Folgendem über die Art und Weise, in der ich mich hier eingerichtet, und über einige wirthschaftliche Thatsachen meines hiesigen Lebens Bericht erstatten.

Die erste Frage, welche der neu ankommende Kolonist zu lösen hat, ist die Wohnungsfrage. Es ist schon anderwärts mehrfach darauf hingewiesen worden, dafs hierbei der Einwanderer in Brasilien vor dem in Nord-Amerika sich niederlassenden einen grofsen Vorzug geniefst. Das milde Klima jenes Landes gestattet dem Kolonisten, sich mit einem ganz leicht gebauten Wohnungsraum zu begnügen, so dafs demselben hierdurch viel Zeit, Arbeitskraft und Geld erspart wird. Auch auf einen anderen Vortheil, den die Niederlassung in Süd-Brasilien gegenüber der in den waldlosen Strecken Argentiniens bietet und nicht hoch genug anzuschlagen ist, mache ich aufmerksam: der Einwanderer findet das Material zum Bau seiner Hütte und auch späterhin seines Hauses auf seinem eigenen Grundstück vor, und während er dies zur Urbarmachung durch das Fällen von Bäumen vorbereitet, schafft er sich zu gleicher Zeit die Materialien zu seinem Bau. Bezüglich dieser Bäume möge man sich aber vor einem Irrthum hüten, mit welchem jeder neue Ankömmling, der den Urwald betritt, behaftet ist. In allen Schriften über Süd-Brasilien und dessen Kolonien finden sich Schilderungen über den unerschöpflichen Reichthum der brasilianischen Urwälder von allerhand Nutzhölzern, begleitet von einer Aufzählung einer Reihe von Namen dieser Hölzer, deren grofse Anzahl allein schon den Leser zu frappiren geeignet ist. Was Wunder, wenn jeder mit der Litteratur über Brasilien vertraute Einwanderer mit der Vorstellung hier ankommt, in jedem zweiten Baum ein Nutzholz zu finden, und sich schon vor seiner Ankunft den Kopf darüber zerbricht, auf welche Weise diese Fülle von Nutzhölzern beim Anstecken der Rossa am besten vor dem Feuer zu hüten und wie er am besten diesen kolossalen Reichthum verwerthen könne. Sehr charakteristisch hierfür ist die Thatsache, dafs von den ersten Kolonisten am Itapocú kaum einer sich nicht mit der Idee getragen hätte, baldthunlichst eine Sägemühle anzulegen, dafs aber ausnahmslos Jeder nach Verlauf einiger Monate diese Idee aufgegeben hat. Man möge nämlich bedenken, dafs das feuchte Klima der tropischen und subtropischen Regionen ganz andere Anforderungen an die Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit der Hölzer, namentlich wenn diese den Einflüssen der Witterung ausgesetzt sind, stellen mufs, als in unseren Gegenden. Die ungeheuere Mehrzahl der Urwaldsbäume unterliegt nach einigen Jahren der Fäulnifs oder der Zerstörung durch die Insekten. Nur die sogenannten paos de cerno: Bäume, welche einen von einem leicht zerstörbaren Splint umgebenen festen, meist anders als diesen Splint gefärbten Kern haben, sind, soweit letzterer reicht, für den Hausbau, insbesondere an den Aufsentheilen der Häuser zu gebrauchen. Solcher Bäume giebt es aber verhältnifsmäfsig sehr wenig im Urwald. Stellenweise findet man allerdings Strecken, die in dieser Hinsicht gütiger von der Natur bedacht sind; häufig aber finden sich auch solche, wo weit und breit kein einziger, oder nur hie und da ein vereinzelter pao de cerno vorkommt. Für den Bau der ersten Hütte nun hat man nicht nöthig, sich nach diesen Bäumen umzusehen. Man wählt zu den Eckständern mittelstarke Hölzer mit möglichst hartem Holz, auch wenn diesem der Kern fehlen sollte. Für die übrigen Theile des Hauses liefert das Material eine Palmenart, die Palmite, welche sehr leicht spaltbar, meistentheils auch ziemlich gerade gewachsen und in ihren harten Exemplaren noch dauerhaft ist. Das Material zur Dachdeckung liefert gleichfalls eine Palmenart, deren niedrige rohrartigen Stämme eine Anzahl sehr kieselsäurereicher Blätter tragen, von denen je 3 oder 4 an gespaltenen Palmiten übereinander gebunden „Dachlatten“ bilden, welche an den aus Palmiten bestehenden Dachsparren festgebunden werden. Als Bindematerial dient der Cipo, ein Schlinggewächs, das in langen Strähnen von den Bäumen herabhängt, aber in der Erde festwurzelt. Die einfachste Methode nun mit Hilfe dieser Materialien unter Dach zu kommen, wäre die Einrichtung einer sogenannten Ranche (port. rancho max.). Bei dieser geht das Dach auf der einen Seite bis auf die Erde nieder, die Vorderseite ist offen und die beiden Nebenseiten sind gleichfalls mit Dachlatten bekleidet. Die Ranche ist aber nur für den Fall zu empfehlen, dafs man erst, wenn das definitive Haus schon der Vollendung nahe ist, hereinzieht, und man nur noch einige Tage in dem provisorischen Gebäude zubringen will; wer aber die Aussicht hat, Monate lang auf die Fertigstellung des Hauses zu warten, oder wer in der ersten Zeit sich ein solches überhaupt nicht bauen will, dem ist dringend vor dem Bau einer solchen Ranche abzurathen; denn solange der Kolonist in diesem offenen, ungemüthlichen und unpraktischen Dinge sein Leben zubringt, wird er sich niemals wohl fühlen, niemals die Empfindung eines eigenen Heims haben. Aufserdem wäre es vom sanitären Standpunkte aus eine grofse Unbesonnenheit, sich den Einflüssen des ungewohnten Klimas auf diese leichtsinnige Weise Preis zu geben, ganz abgesehen davon, dafs dieses Ding mit seinem zu Boden abfallenden Dache nirgend einen ordentlichen Raum bietet, um Geräthschaften, Vorräthe und dergleichen unterzubringen. Man verwende also auf alle Fälle etwas mehr an Zeit und Mühe auf seine erste Unterkunft und errichte sich eine Hütte mit geschlossenen Wänden, zumal da man, so lange dieselbe noch nicht fertig ist, entweder in einem der von der Direktion zu diesem Zweck errichteten Schuppen, oder falls dieselbe so weise ist, den Schuppen eine Meile weit von dem nächst zu vergebenden Grundstücke errichten zu lassen, bei einem Nachbar immer Unterkunft findet.

Mir nebst meinen Arbeitern wurde dieselbe bereitwilligst von dem auf dem andern Ufer des Itapocú seit sieben Jahren ansässigen Brasilianer gewährt, welcher überhaupt nach jeder Richtung hin mir den Anfang meiner Ansiedelung zu erleichtern gesucht hat. Die Hütte nun, die ich nahe am Ausflufs des Itapocusinho in den Itapocú aufführte, war etwas über 3 m breit und hatte, soweit sie mit Seitenwänden versehen war, eine Tiefe von etwas weniger wie 3 m.

Vor dem durch Seitenwände eingeschlossenen Theil wurde eine Veranda errichtet, das heifst ein Raum, welcher nur ein Dach, und eine ihn von dem eingeschlossenen Raum trennende Wand hatte, im übrigen aber offen war. Diese Veranda bildete unseren Hauptaufenthalt während des ganzen Tages. Dort wurde an dem offenen Feuer gekocht, an einem aus Palmiten und in den Boden eingerammten Pfählen hergerichteten Tisch gegessen, wobei ein umgehauener Baum als Bank diente, und dort auch empfingen wir die zahlreichen Besuche von Joinvillensern und Fremden, welche im Anfang der Kolonisation des Itapocúthales dasselbe in zahlreicher Menge besuchten — für uns stets eine willkommene Ab-

Digitized by Google

wechslung in dem einsamen Urwaldsleben. Der Innenraum war durch ein grofses aus Europa mitgebrachtes Flanelltuch in zwei Theile getheilt, von denen der eine als Schlafzimmer für meine Frau und mich, der andere meinen Arbeitern zu dem gleichen Zweck diente. Ein volles halbes Jahr dauerte es, ehe wir diesen äufserst beschränkten Aufenthalt mit einem geräumigeren Hause vertauschen konnten. Dieses ist auf einem hochgelegenen überschwemmungssicheren Punkt angebaut, von welchem man nach der einen Seite hin einen prachtvollen Blick auf den mächtigen Gebirgsstock des Jaraguá und auf den an dieser Stelle in breitem, ruhigem Strome dahinfliefsenden Itapocusinho geniefst, während nach den anderen Seiten hin das Auge überall auf kleinen Erhebungen von gefälligen Formen trifft, ein landschaftliches Bild, dessen Reiz noch um ein bedeutendes erhöht werden wird, wenn das zwischen dem Itapocusinho und dem Itapocú gelegene Land, was demnächst geschehen soll, von seinen Urwaldsbäumen befreit sein, und dann auch der Itapocú und die oberhalb desselben gelegene Ansiedelung des oben erwähnten Brasilianers dem Beschauer sich zeigen wird.

Dieses Haus habe ich nun im allgemeinen nach Art der Brasilianerhäuser bauen lassen. Pfosten von bestem Kernholz in die Erde eingelassen, Zimmerdecken von Palmiten, Dachblattdeckung mit Palmitensparren, Seitenwände von gespaltenen Palmiten — eine Reihe aufrecht, und zwei Reihen aufsen und innen quer über diese befestigt — und mit Lehm aufsen und innen verschmiert. Nur darin, dafs die Thüren namentlich mit Schlössern versehen, und die Fenster aus Glas sind, weicht die Bauart meines Hauses von der der Brasilianer haben, welche statt dessen oft nur Holzriegel und Fensterläden aus Brettern haben. Das Haus nimmt einen Raum von 80 qm. ein, und hat aufserdem noch zwei gedeckte Veranden. Es ist eingetheilt in zwei gröfsere Zimmer (Schlaf- und Wohnzimmer) eine Küche, ein Fremdenzimmer und ein Zimmer für die Arbeiter, entbehrt aber eines Flures. Es hat nach aufsen 4 und nach innen 3 Thüren und hat 8 Fenster. Die Küche ist ungedielt, das Leutezimmer ist mit Palmiten, die übrigen Zimmer sind mit Brettern gedielt. Die Höhe beträgt bis zu den Zimmerdecken nicht ganz 3, und bis zum First 6 Meter. Der Preis des ganzen Hauses stellt sich nun auf rund 300 Milreis (circa 600 Mark), während man für ein auf Schwellen errichtetes und in allen seinen Theilen mit gezimmertem Holz oder mit Brettern gebautes Haus von ungefähr gleichen Umfang 7—800 Milreis ausgeben mufs. Und doch ist mir ein Haus mit Palmiten-Lehmwänden viel lieber, als ein Bretterhaus, weil in diesem die sommerliche Hitze ganz unerträglich wirkt, während in meinem Haus selbst in der heifsesten Zeit stets eine verhältnifsmäfsig angenehme Temperatur geherracht hat. Das aus dem Flufs geholte Wasser erlitt durch einen mehrstündigen Aufenthalt in unserer Küche eine Temperaturerniedrigung von mehreren Graden (3—4° R.) Wenn man den Palmiten-Lehmhäusern nachsagt, sie seien ein Lieblingsaufenthalt der Baratten (ein unsern Schwaben verwandtes, sehr gefräfsiges Insekt), so kann ich im Gegentheil konstatiren, dafs wir von diesem Ungeziefer nur in sehr geringem Grade belästigt werden. Dem Übelstande, dafs hin und wieder ein Stück Lehm aus den Wänden herausfällt, soll, sobald einmal die Fahrbarkeit der Strafse dies erlaubt, durch eine Ankalkung der Wände abgeholfen werden. Dagegen ist es nicht anzurathen, die Zimmerdecken, wie ich es gethan, von Palmiten herzustellen, da der von diesen fortwährend herunterfallende feine Staub äufserst lästig ist; im übrigen habe ich diese Deckung so einrichten lassen, dafs sie jeden Augenblick durch eine solche von Brettern ersetzt werden kann, nur ist dieses Verfahren jedenfalls allen denen anzurathen, welche zur Zeit des Hausbaues die bedeutende gröfsere Ausgabe für die Bretterdeckung vermeiden wollen.

Was nun die Pflanzungen anbetrifft, so bin ich mit dem Erfolge derselben recht zufrieden. Wenn ich auch bis jetzt nur geringe baare Einnahmen aus denselben erzielen konnte, so bin ich doch wenigstens soweit gekommen, dafs ich den gröfsten Theil der Lebensmittel für uns und ein oder mehrere Arbeiter aus meinem Lande selbst ziehen kann. Ein mit selbstgezogenem Mais gemästetes Schwein hat uns mit Fleisch, Speck und Schmalz versehen, und wenn es auch jetzt bei beginnendem Sommer vom gesundheitlichen Standpunkt aus nicht rathsam erscheint, wieder ein Schwein zum eigenen Verzehr zu schlachten, so brauche ich doch nur wenig Fleisch zu kaufen, da die im Walde aufgestellten Fallen Wild und der Itapocusinho und die Maruschka, ein durch mein Grundstück fliefsendes, nahe bei meinem Hause in den erstgenannten Flufs mündendes Flüfschen mit reichlichem Wassergehalt eine Menge schmackhafter Fische liefern. Hin und wieder können wir auch ein Stück selbstgezogenes Federvieh schlachten, auch bietet ja der Genufs von Hühner- und Enteneiern einen willkommenen Ersatz für das fehlende Fleisch. Mein Land würde mir ausreichendes Futter für eine grofse Anzahl von Kühen liefern, da die Überschwemmungsgebiete in der Nähe des Flusses von selbst eine Fülle des nahrhaftesten Futters produziren, und ich aufserdem eine Menge Bataten und probeweise eine Anzahl von Futterpflanzen angebaut habe. Wegen der Beschwerlichkeit, welchen der Transport von Produkten mehrerer Kühe noch immer ausgesetzt sein würde, habe ich deren nur zwei angeschafft, die uns bis jetzt in ausreichender Weise mit Milch, Sahne, Butter und Käse versehen, und auch einen gewissen lokalen Absatz dieser Produkte gestattet haben. An Knollenfrüchten haben wir grofsen Überflufs, insbesondere an Bataten und Thaja. Das durch Zerreiben und Durchbeuteln sehr leicht zu gewinnende Mehl der Araruta (Arrowroot) liefert uns, mit Milch und Zucker gekocht, eine süfse Speise von vorzüglichem Geschmack. Brot backen wir aus Maismehl, welches auf eigener Schrotmühle gemahlen ist und aus gekochten und hierauf geriebenen Knollenfrüchten. Als Ersatz für Kaffee dient uns gebrannter Mais, und wie an so vieles andere, gewöhnt man sich im Urwald auch an dieses Surrogat. Zur Bereitung des Ingwerbieres, eines äufserst erfrischenden aus Ingwer, Zucker, Hefe und Zuckerrohrbranntwein gebrautem Getränk habe ich bisher nur wenig von dem selbst angepflanzten Ingwer genommen, da derselbe bis zum zweiten Jahre stehen gelassen, ungleich reichere Erträge liefern soll. Von Gemüsen habe ich wohl alle in den Erfurter Katalogen angebotenen angebaut, und zum gröfsten Theile mit Erfolg. So sind gut gediehen Weifskraut (Magdeburger grofses weifses, plattes festes, extra und Kasseler kegelförmiges; ersteres eine späte Sorte, letzteres eine frühe) Rothkraut (blutrothes festes frühes) Wirsing (Erfurter grofser, gelbgrüner Winter) Kohlrabi (Wiener, früheste kleinlaubige weifse Treib) Blätterkohl (niedriger, schwarzbrauner, krause Winter), Mangold (chilenischer, goldgelber und grofser, grüner), Sommerendivien (gelbe Pariser) Winterendivien (von Natur gelbe, krause), Kopfsalat (Pariser Zucker und Steinkopf früher gelber) Radies (runde und ovale Sorten gemischt), Rettig (Winter, Erfurter runder, schwarzer), Möhren (1. Halblange, rothe stumpfe Treib, 2. Pariser, kürzeste rothe, 3 Riesen orangegelbe grünköpfige). Die Karotten scheinen hier einer längeren Vegetationsperiode zu bedürfen, als drüben. Speiserüben (Münchener Treib, allerfrüheste kurzlaubige, rothköpfige, plattrunde, extra) Kohlrüben (von hier gekaufter aus Italien bezogener Samen). Von allen den letztgenannten Wurzelfrüchten ist zu bemerken, dafs dieselben hier lange Zeit in der Erde bleiben können, und dann eine aufsergewöhnliche Gröfse erreichen, im Geschmack aber dann so entarten, dafs sie nur als Viehfutter zu gebrauchen sind. Nur mittelmäfsige Erträge lieferten Blumenkohl (Italienischer frühester Riesen) Broccoli und Erbsen (Dr. Mac Lean und Wunder von Amerika). Schwarzwurzeln und Haferwurzeln gingen bei mehrfacher Aussaat äufserst spärlich auf und scheinen auch nicht viel geben zu wollen. Tomaten (Conqueror, König Humbert, Präsident Garfield) trugen äufserst reichlich zu, die Früchte wurden aber oft schon im grünen Zustande, besonders aber nach eingetretener Reife von Würmern ausgehöhlt, beziehungsweise in Fäulnifs übergeführt. Immerhin konnten wir noch oft genug Tomatensaucen von vorzüglichem Geschmack bereiten; am wenigsten litt die Sorte „König Humbert" durch den angegebenen Übelstand. Rothe Rüben gingen spärlich auf und wollten nicht recht ansetzen. Ein anderer Kolonist übrigens, der die rothen Rüben zu einer ganz ungewöhnlichen Zeit pflanzte, hat bessere Erfolge mit ihnen erzielt. Gartenkresse und Radieschen zeigten nur schmale Blätter und schossen schnell in Samen. Der Rosenkohl trägt keine Sprossen und ist daher für den menschlichen Genufs ungeeignet. Diese mir schon vorher mitgetheilte Thatsache hat sich auch bei meinem Versuche mit dieser Pflanze bestätigt. Zuckerwurzeln, welche zur Keimung sehr lange Zeit dauernde Feuchtigkeit verlangen, wollten im Garten nicht keimen, und säete ich sie deshalb in tief gelegenes feuchtes Land, woselbst sie zwar keimten, aber späterhin, gerade kurz bevor ich sie verpflanzen wollte, durch eine Überfluthung des Terrains zu Grunde gingen. Gar nicht gekeimt haben Pastinaken, Spargel, Kerbelrüben und Zwiebeln. Mit letzteren habe ich mir die gröfste Mühe gegeben, ohne auch nur den Schein eines Erfolges zu sehen. Ich beizte den Samen mit Essig, mit verdünntem Urin und verdünnter Salzsäure und säete ihn dann in gewöhnliche Erde, und in ein Gemisch von gesiebter Walderde und gesiebter Holzasche. Ich legte den Samen in das reine Umwandlungsprodukt von verfaultem Holz, in ein Gemisch dieser Masse mit Asche und in gesiebte Asche allein, und hielt die Präparate Tage lang feucht, ich säete den Samen in einfachen Dung und suchte ihn durch Übergiefsen von Urin zur Keimung zu reizen, ich legte ihn in Geflügelmist, und in eine Mischung von Geflügelmist, Schweinemist und Erde. Dann wieder säete ich ihn in den feinsten, mit ganz kleinen Humuspartikelchen durchsetzten Sand —

Digitized by Google

eine Bodenart von energischer Keimkraft und geilster Fruchtbarkeit — und endlich in ganzen feuchten, mittelschweren, humosen Lehmboden — alles umsonst, Samen von Schalotten dagegen, den ich mir später kommen liefs, ging ziemlich gut auf, setzte aber keine Zwiebeln an. Die hier gezogenen Zwiebeln werden alle durch Brutzwiebeln fortgepflanzt, wie das ja bei uns auch mit den Schalotten und dem Knoblauch geschieht. Letzterer hat hier merkwürdiger Weise nicht den widerlichen Geruch und Geschmack, der ihn in Europa so auffällig charakterisirt und der doch jenes sonderbare ethnologische Phänomen zur Folge hat, dafs alle Menschen, die nördlich vom Main und westlich vom Rhein geboren sind, eine ausgesprochene Idiosynkrasie gegen dieses Gewächs haben. Der Unterschied des brasilianischen Knoblauchs von dem europäischen ist jedoch ganz beträchtlich, so dafs auch ich trotz jener angeborenen Abneigung nicht nur mit Knoblauch gewürzte Speisen gern gegessen, sondern denselben auch im eigenen Garten angebaut habe.

Von einigen Pflanzen läfst sich, da sie eine zweijährige Kultur erfordern, der Ertrag noch nicht beurtheilen. Dahin gehören Artischoken, Cardy, Rhabarber und Sellerie, welche bis jetzt zu den besten Hoffnungen berechtigen.

Auch von Küchen- und Gewürzkräutern habe ich eine grofse Anzahl mit bestem Erfolge kultivirt. Als solche sind zu erwähnen: Majoran, Basilikum, Lauch, Schnittpetersilie, Wurzelpetersilie, Dill, Fenchel, Kümmel, Citronenmelisse, Bohnenkraut, brauner und gelber Senf, Boretsch, Pimpinelle, Löffelkraut, Pfefferminze. Schwach aufgegangen sind Körbel und Anis. Sehr schwach im Wuchs zeigt sich Salbei. Gar nicht gekeimt haben Wermuth, Winraute und Esdragon. Echte Esdragonpflanzen, die ich mir aus Erfurt schicken liefs, haben leider den Transport nicht überstanden. Thymian und Ysy keimten prächtig an, gingen aber später sehr zurück, so dafs jetzt nur noch wenige Pflanzen davon übrig sind. Portulak, der gleichfalls sehr schön aufgegangen war, wurde noch in der Saatkiste vollständig von einem heuschreckenähnlichen, kleinen Insekt vernichtet, welches überhaupt in den jungen Pflanzen den gröfsten Schaden anrichtet, und dessen ich vergeblich versucht habe, Herr zu werden. Für einige Pflanzen ist kürzlich erst die richtige Saatzeit gekommen, so für Gurken, Melonen, Kürbisse, Eierfrucht, spanischen Pfeffer, welche ich alle in verschiedenen Sorten nebst noch einer Anzahl von Gemüsepflanzen gesäet habe. Über das Resultat weiterer Anbauversuche, die ich mit wichtigeren Kulturpflanzen, insbesondere mit Futterpflanzen gemacht habe, werde ich nach Verlauf einiger Monate berichten. (Schlufs folgt.)

Montevideo, Anfang Dezember 1887. (Originalbericht). Morgen ist der grofse Tag, an welchem die Wahlen zur Deputirtenkammer stattfinden werden. Die verkleideten Nachtwächter und Soldaten werden auch dieses Mal den Sieg davon tragen. Die Colorados sind obenauf und beherrschen vollständig die Situation. Sie haben grofsmüthig sein wollen und boten den Blancos 10 und den Constitucionalistas 4 Sitze im Hause an, aber unter der Bedingung, dafs die Kandidaten dieser beiden Parteien ihnen genehm seien. Die Unterhandlungen haben sich vollständig zerschlagen und so werden die Colorados in ihrer Liste einige den andern Parteien angehörende Namen einflicken. Es ist 4 Uhr Nachmittags und wollen Sie glauben, dafs die bereits herausgekommenen Zeitungen die Wahlliste für morgen noch nicht bringen? Mit dieser wird man erst zu letzter Stunde fertig werden und dann die Nation mit derselben überraschen. So viel weifs man aber schon, dafs nur leider zu viel Santistas Eintritt in die Kammern erhalten werden.

Trotz der grofsen Nationalbank, herrscht eine solche Ebbe in der Staatskasse wie sie seiner Zeit kaum Moses nebst Gefolge im rothen Meere vorgefunden hat. Aber auch auf dem Geldmarkte herrscht grofse Noth und manches achtbare Haus hat mit entsetzlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ich glaube Ihnen vor Monaten schon gesagt zu haben, dafs viele Millionen nach London gegangen sind, um dort untergebrachte „Deuda Unificada“ nach hier zu legen, von denen man sich ein Eldorado versprach und bis ultimo Dezember d. J. 75½ % anlegte. Da zeigte sich am 18. Oktober in London in Folge gewichtiger Prefsartikel und Privatnachrichten die Baisse, und das Kartenhaus fiel zusammen. Die Liquidation der Börse, Ende vorigen Monats, hat kollossale Verluste ergeben und ein gleiches Schicksal erwartet die von Ende dieses Monats.

Die erwartete Anleihe von $ 30 Millionen, um die 7% Deuda Konsola durch 6% zu ergänzen und der Regierung einmal wieder die Mittel an die Hand zu geben, alle alten Löcher zuzustopfen und neue Fonds zu besitzen: para el adelanto de la capital y de los departamentos — d. h. die Säckel einiger Privilegirter zu füllen — hat sich nicht realisirt. — Trotzdem hat die Nacionalbank den Umtausch gegen die neue Schuld mit 14% Prämie gegen die alte, oder auf Verlangen gegen baar für den 15. Dezember angekündigt. — Womit? das ist die grofse Frage. Das Syndikat der Bank selbst besitzt 6 Millionen dieser Deuda; von 4 Millionen erwartet man, dafs sie nicht präsentirt werden und so bleiben nur 4 Millionen (die ganze Schuld beträgt 14 Millionen) übrig, welche Kopfschmerzen verursachen und für die der Scharfsinn des Direktoriums Deckung anschaffen mufs. In Buenos Aires hat das Direktorium 7 Millionen Francs verkauft und wird das Aequivalent in Gold hier erhalten; möglich, dafs die Ziehungen mit Glück fortdauern und so die Mittel bieten. Die Aktien der Nacionalbank stehen 123½ bis 124 und dennoch herrscht allgemein eine gewisse Unruhe betreffs dieses Instituts, welches von Dr. Angel Hara Costa auf unbarmherzige Weise täglich in seinem Blatte angegriffen wird. Es liegt etwas in der Luft, was man sich nicht erklären kann; die guten, alten Banken sind sehr zurückhaltend geworden und schränken ihre Kredite ein. Ich schrieb Ihnen schon, dafs die Comercial Bank auf die Emission von Noten verzichtet hat und ein reines Privatbanquierhaus geworden ist.

Bis jetzt sind hier ca. 350000 Arrobas = 4019461,$_{25}$ K. Wolle auf Lager gebracht worden. Die Verkäufe beschränken sich auf Kleinigkeiten und sind lediglich für Mustersendungen bestimmt. Gröfsere Umsätze fanden nicht statt und Käufer und Verkäufer gehen um die Sache, wie die Katze um den heifsen Brei herum, weil Niemand Preise anlegen, oder besser gesagt, bestimmen will. Die europäischen Notirungen sind sehr niedrig und die Verluste der Sendungen, welche aus der letzten Saison herrühren, ganz enorm. Die Exporteure haben sich furchtbar die Finger verbrannt und wollen bei den schlechten Aussichten in Europa nur niedrige Preise anlegen, worauf die Inhaber nicht eingehen wollen. — Täglich vermehrt sich der Vorrath von Wolle und vermehrt bei Mangel an Umsätzen die Geldnoth. — Das Resumé ist: die Lage ist durchaus unbefriedigend. —

In Rio de Janeiro fand ein wissenschaftlicher internationaler Kongrefs statt, an welchem Brasilien, Argentinien und dieses Land theilnahmen, das letztere war durch die aufserordentlichen Gesandten Carlos Maria Ramirez, Dr. Regules und Arechavaleta vertreten. Zweck der Versammlung war, festzustellen, ob der tasajo (getrocknetes Fleisch) von einem Lande zum andern die Cholera einschmuggeln kann. Unsere Vertreter haben einen grofsen Triumph erfochten, da sie bewiesen haben, dafs der bacillus seine Reisen nicht in tasajo gebettet macht. — Der erreichte Vortheil ist nicht zu unterschätzen, denn sollte die Cholera hier, oder in Argentinien wieder auftreten, — in Chile herrscht wieder die Cholera, und von dort ankommende Schiffe erleiden eine Quarantaine — so kann tasajo gleichwohl nach Brasilien gesandt werden, woselbst die Schiffe, die Ueberbringer desselben, sich allerdings einer Quarantaine zu unterwerfen haben. Das ist aber doch vortheilhafter als bisher, wo Schiffe mit tasajo ganz einfach zurückgewiesen wurden und die Erlaubnifs zur Einfuhr dieses Artikels erst dann gegeben ward, als bereits Wochen verstrichen waren, nachdem der letzte Cholerafall konstatirt wurde.

Die nach Rio gesandte Kommission wird in diesen Tagen zurückerwartet und bereitet man eine Manifestation bei ihrem Empfange vor. Die Saladeristas sind zusammengetreten, um Arechavaleta ein Haus im Werthe von 20000 Pesos fuertes (à 4,$_{185}$ ℳ) zu schenken.

Bis jetzt haben die Saladeros hier bis ca. 10000 Stück Vieh geschlachtet; die am Uruguay werden vor nächsten Januar mit ihren Arbeiten nicht anfangen, da der Camp sich noch nicht genügend erholt hat, und das Vieh noch mager ist. Fray Bentos hat behufs Versuchen von Konserven und Extrakt, kleine Schlachtungen gemacht, dieselben aber wieder eingestellt.

Wie es heifst, soll der Handelsminister ein Projekt ausarbeiten und von den Kammern die Herabsetzung der Exportzölle auf die Hälfte verlangen.

Das Resultat der Wahlen ist nach Niederschrift dieser Zeilen noch nicht bekannt, die Zählung der Stimmzettel findet laut Beschlufs des Obergerichtes in der Junta bei verschlossenen Thüren (!!!) statt. Schon jetzt aber kann ich Ihnen von den Erwählten, mit wenigen Ausnahmen sagen, dafs man sie alle einst besingen kann: „Ein frommer Knecht war Fridolin“.

Replik auf den in Nr. 51 v. J. veröffentlichten Artikel über „Menschenschacher in Argentinien“. In Nr. 51 Ihres geschätzten Blattes veröffentlichen Sie unter der Überschrift „Menschenschacher in Argentinien“ einen Dr. F. W. unterzeichneten, von Mitte November v. Jahres datirten Originalbericht aus Esperanza de Santa Fé (República Argentina), dessen ganze Fassung, mehr noch als sein Inhalt, zweifellos sehr geeignet ist das peinlichste Aufsehen in den Kreisen aller Freunde des genannten Landes hervorzurufen, und die daselbst herrschenden Rechts- und Kulturzustände in schlimmem Lichte erscheinen zu lassen.

Ich halte es deshalb auch für meine Pflicht, zunächst und ehe

Digitized by Google

ich auf die in dem erwähnten Schreiben berichteten angeblichen Vorkommnisse eingehe, gegen die höchst gehässige Form und die unverholen feindselige Tendenz jener Mittheilung energisch zu protestiren. Wenn ein in Argentinien ansässiger gebildeter Fremder von „Menschenschacher“, der daselbst geübt werde, und von einer „Mulattenbande, die sich in Santa Fé breit mache und sich darin gefalle, den Sklavenbesitzer zu spielen“, spricht, so kann das nicht ruhiger Überlegung und wirklicher Überzeugung entspringen, sondern nur der Ausdruck einer plötzlichen leidenschaftlichen Aufwallung sein, welche, selbst unter der Voraussetzung der vollen Richtigkeit des Gemeldeten, in keiner Weise begründet erscheint. Denn der thatsächliche Inhalt des in Rede stehenden Schreibens ist, dafs sechs gänzlich mittellose Waisenkinder, welche ohne die dazu gesetzlich erforderliche Erlaubnifs der allein zuständigen Behörde fremden Familien übergeben worden waren, diesen genommen und durch den gerichtlich bestellten Vormund anderweitig untergebracht wurden. Mit Bezug auf den zunächst in Frage kommenden Rechtspunkt erlaube ich mir nun zu bemerken, dafs das argentinische Gesetz klare und ausführliche Bestimmungen über die Versorgung von Waisenkindern und Unmündigen enthält, die nicht etwa nur auf dem Papier bestehen, sondern mit aller Strenge zur Ausführung gebracht werden.

Darnach können allerdings solche Kinder von dem eigens zu ihrem Schutze angestellten richterlichen Beamten (defensor de menores = Vertheidiger der Unmündigen), und nur von diesem, bei achtbaren gutsituirten Familien untergebracht werden, doch übernehmen letztere dabei die ausdrückliche Verpflichtung, sie unterrichten und erziehen zu lassen, anständig zu kleiden und gut zu behandeln. Keins dieser Kinder darf gegen seinen Willen irgend Jemand zur Pflege übergeben oder von demselben festgehalten werden und der defensor de menores hat sich fortgesetzt davon zu überzeugen, dafs dies nicht geschieht. Nur leichtere Hausarbeiten, wie sie für das Alter der Pflegebefohlenen passen, dürfen in der schulfreien Zeit von diesen gefordert werden, und selbst zugegeben, dafs diese Erlaubnifs in einzelnen Fällen gemifsbraucht wird, so darf man doch behaupten, dafs die grofse Mehrzahl der auf solche Weise bei wohlhabenden Familien untergebrachten Kinder weit besser daran ist, als in den Waisenhäusern oder aber bei Leuten, welche sie andernfalls aus Mitleid vielleicht von der Strafse auflesen würden. Ohne den fortwährenden Schutz und die stete Fürsorge des defensor de menores würden diese Kinder wohl meist in dem Trubel des amerikanischen Lebens elend verkommen, und auf alle Fälle ist es menschlich würdiger und sittlich besser, wenn der Staat durch seine richterlichen Beamten die Sorge für sie übernimmt, als dafs er dem guten Willen einzelner Nebenmenschen oder gar dem Zufall dies überläfst. Deswegen von „Sklaverei“ und „Menschenschacher“ zu reden, hat gar keinen Sinn und es bliebe demnach nur zu untersuchen, ob das berechtigt ist, was Dr. F. W. über die Person des den Kindern der Eheleute Wedel bestellten Vormundes sagt.

Derselbe soll, ihm zufolge, „unter seinen eigenen Landsleuten einer der verruchtesten Advokaten ohne Titel sein, die existiren“, und die Kinder „unter seine Freunde als Dienstboten vertheilt haben“. Ich kenne nun weder den Herrn Pedro C. Reyna noch seine Freunde und befinde mich daher nicht in der Lage, irgendwie ein Leumundszeugnifs für sie abzulegen. Der auffällige Umstand indessen, dafs weder die „Deutsche La Plata Zeitung“, welche sich doch jeder Zeit bereitwillig zum Echo berechtigter Klagen macht, die von Deutschen in Argentinien erhoben wurden, noch irgend ein anderes der von dort mir zugehenden Blätter, etwas über den fraglichen Vorgang enthält, veranlafst mich zu glauben, dafs die Darstellung des Herrn Dr. F. W. an allerlei Übertreibungen und Entstellungen leidet.

Sollte aber wirklich eine Gesetzesverletzung und somit Grund zu ernster Klage vorliegen, so darf mit Sicherheit darauf gerechnet werden, dafs die amtlichen Vertreter Deutschlands in Argentinien Nichts unterlassen werden, um den gekränkten Schutzbefohlenen die schuldige Genugthuung zu verschaffen und dafs die Regierung der Republik ihnen dabei bereitwilligst entgegenkommen wird. Gerade diese Gewifsheit sollte aber auch die deutschen Freunde Argentiniens abhalten, ihre öffentlichen Anklagen in eine so gehässige Form zu kleiden, wie das in diesem Falle leider geschehen ist.

Mit der höflichen Bitte, dieser Erwiderung Raum in den Spalten Ihres geschätzten Blattes gewähren zu wollen, zeichnet

Hochachtungsvoll und ergebenst

Ernst Bachmann.

Nachschrift der Redaktion. Aus einfachen Gründen der Unparteilichkeit wie zur Aufklärung der Sache selbst haben wir der obigen Zuschrift in unserem Blatte Raum gegeben. Der Verfasser des in Nr. 51 veröffentlichten Artikels wird darauf die Antwort nicht schuldig bleiben. Vorläufig beschränken wir uns auf die Bemerkung, dafs Dr. F. W. uns als ein streng ehrenwerther Mann bekannt ist, der in Folge seines langjährigen Aufenthaltes in Argentinien die dortigen Verhältnisse genugsam kennt, um den gleichen Erwägungen zugänglich zu sein, wie solche in dem obigen Schreiben geäufsert werden. Gerade der Umstand, dafs dies nicht geschehen ist, läfst uns vermuthen, dafs in die ganze Angelegenheit sehr ungewöhnliche, Ärgernifs verursachende Vorfälle hineingespielt haben. Dergleichen kann freilich anderweitig auch vorkommen und weder ein amerikanisches noch irgend ein europäisches Land wird — trotz aller gesetzlichen Vorschriften — frei von derartigen Niederträchtigkeiten sein. Beruhen die Äufserungen unseres Korrespondenten Dr. F. W. auf Wahrheit, so wird man die von Herrn E. Bachmann gerügte scharfe Ausdrucksweise erklärlich finden. Dafs Dr. F. W. nicht daran denkt, die von ihm verdammten Vorgänge zu verallgemeinern und als die sittlichen Zustände des ganzen Landes charakterisirende hinzustellen, beweist die Akzentuirung der allgemeinen Empörung, welche die gerügten Vorgänge im Lande, speziell bei dem Präsidenten der Provinz, hervorgerufen haben. Im wesentlichen richten sich die Angriffe unseres Korrespondenten gegen eine Clique, welche unter dem Deckmantel des Gesetzes, die Ausbeutung Unmündiger und Hilfloser versucht. Hätte es sich lediglich um Verwendung derselben zu „leichter Hausarbeit“ gehandelt, so hätte für den Dr. F. W. kein Grund zu scharfen Angriffen vorgelegen. Der Umstand, dafs die deutschen Zeitungen in Buenos-Aires, u. A. die „La Platazeitung“, die Angelegenheit nicht zur Sprache gebracht haben, beweist noch nichts gegen die Echtheit der Darstellungen und Auffassungsweise unseres Korrespondenten. Hätte derselbe diese und andere in Buenos Aires erscheinende Blätter für unabhängig und selbständig genug gehalten, die Sache in ihnen zur Sprache zu bringen, so hätte er sich vermuthlich an diese gewandt. Weshalb derartige Übelstände nicht in deutschen Zeitungen zur Sprache gebracht werden sollen, ist uns unerfindlich. Weshalb sollen nicht gerade diese den Beschwerden der Deutschen im Auslande die Vortheile der Publizität leihen? Sind die Klagen gerechtfertigt, so hat die deutsche Presse die Pflicht ihre Hilfe den deutschen Landsleuten zu leihen, unbekümmert darum, ob sie die Zustände eines fremden Landes diskreditirt. Erweisen sich jene Klagen als unberechtigt und übertrieben, so wird sie nicht Anstand nehmen, dieselben auf das rechte Mafs zurückzuführen. Dafs wir in der obigen Frage nicht einseitig Partei nehmen, beweist die Veröffentlichung des Briefes von Herrn E. Bachmann. Gerade der Umstand, dafs wir auf die Förderung der deutschen Beziehungen zu Süd-Amerika vorzugsweise bedacht sind, giebt uns ganz besondere Veranlassung, die dortigen Mifsstände gebührend hervorzuheben. Auch sind die Rechtsverhältnisse junger überseeischer Staaten — weniger hinsichtlich der Gesetzgebung als vielmehr bezüglich der Rechtsprechung und Exekutive — meist so unfertig, dafs die Unterstützung unmündiger und hilfloser Menschen jedenfalls sehr berechtigt erscheint. Weiter hat unser Korrespondent nichts bezwecken wollen. Ist er in seinen Angriffen zu weit gegangen, wie Herr Bachmann behauptet, so wird er sich zu rechtfertigen haben.

Goldlager in Surinam. (Originalbericht aus Paramaribo, Ende November 1887.) Hat sich hier die Goldindustrie bisher blofs auf „Goldwaschen“ beschränkt, so wird eine Englische Gesellschaft sich nunmehr auch mit „Goldgraben“ beschäftigen. Die schon seit Jahren angestellten Untersuchungen haben nämlich zur Entdeckung von goldhaltigen Quarzadern geführt. So ist auf dem Felde der Herren Rodrigues, Smith & Fennely am Ober-Saramacca-Flufs eine Goldader entdeckt, die Herr W. L. Mc. Alpin mit 12 000 £ und zwar für Rechnung einer englischen Gesellschaft angekauft haben soll. Auch auf den naheliegenden Feldern der Herren L. & F. de Jong sollen goldreiche Quarzadern entdeckt und ebenfalls von Herrn Mc. Alpin angekauft worden sein. Schon im Dezember erwartet man die Ankunft des technischen Personals mit den erforderlichen Maschinerien. Auch die Felder der Firma Brown & Wefsels enthalten goldführende Quarze. Somit dürfte sich Surinam bald zu einem der reichsten Goldländer entwickeln. Das Klima in Surinam ist durchaus ein gesundes zu nennen, da weder bösartige Fieber noch Krankheiten daselbst vorkommen; dieses werden auch die Boote des Königl. Westindischen Maildienstes bezeugen können.

Neue Dampfschifffahrtslinie zwischen Surinam und New York. Der Direktor des „Königlichen Westindischen Maildienstes“ hat die Eröffnung eines monatlichen regelmäfsigen Dampf-Schifffahrtsdienstes zwischen Surinam und New York beschlossen. Voraussichtlich wird die erste Abreise am 1. resp. 3. März von New York resp. Surinam erfolgen. Zu Agenten sind die Herren Kunhardt & Co. zu New York ernannt worden.

Australien und Südsee.

Jagd und Fischfang im Stillen Ozean.

Von Emil Brass.

(Schlufs).

Der Walfischfang wird heutzutage hauptsächlich von Amerikanern betrieben und zwar fast ausschliefslich aus den Neu-England-Staaten, namentlich Rhode-Island, St. Martha's, Vineyard usw., sind meistens die Heimathshäfen der Wallfänger. Früher rüsteten

Digitized by Google

auch Bremen und die englischen Häfen Grimsby, Peterhead und Dundee zahlreiche Schiffe zum Walfang aus.

Ersteres hat sich meines Wissens ganz davon zurückgezogen, und die englischen Städte haben sich mehr dem Robbenfang zugewendet.

Zwischen den Betrieb des Walfischfängers sonst und jetzt ist auch eine kleine Veränderung eingetreten. Bis vor etwa 20 Jahren wurden ausschliefslich Segelschiffe verwendet, meist Barks oder Briggs von 400 bis 800 Tons Register, für ihre Gröfse führten sie eine ungemein zahlreiche Bemannung 1 Kapitän, 1 Navigations-Offizier, 4 Harpuniere und 4 Bootssteuerer, die mit zu den Offizieren gehörten, aufserdem 2 Böttcher, 2 Zimmerleute, Koch und etwa 30 Matrosen.

Jedes Schiff führte aufser der Yolle und Gig noch 4 bis 6 ganz besonders gebaute Boote sogenannte Whaleboats, die ungemein scharf gebaut, hinten und vorn gleich spitz, von 4 Ruderern pfeilschnell, durch das Wasser getrieben wurden, wenn die Windverhältnisse das geräuschlosere Segeln nicht gestatteten. Die Schiffe waren meist für 3 bis 4 Jahre ausgerüstet und brachten den Sommer in hohen Breiten im nördlichen Pazifik oder jenseits der Behringstrafse mit dem Fang der Bartenwale zu, im Winter zwischen den Inseln der Südsee kreuzend, mit der Jagd auf Pottwale beschäftigt. Auf den ausgewählten Jagdgründen angelangt, kreuzt das Schiff gewöhnlich unter wenigen Segeln umher, höchstens 3 bis 4 Knoten Fahrt machend, während auf dem Mast im sogenannten „Krähennest“ scharfer Ausguk nach dem Wasser oder eigentlich Dampfstrahlen der Walfische gehalten wurde. Sobald eine Schule der Ungeheuer der Tiefen erblickt ist, welche spielend und die gewaltigen Leiber häufig aus dem Wasser schnellend dahinzieht, erschallt der Ruf „There she blows“, und der ausgestreckte Arm des wachhabenden Matrosen zeigt die Richtung an. Im Nu ist Alles Leben und Bewegung am Bord. Jede Mannschaft eilt von selbst zu ihren Booten und alles wetteifert, welches Boot zuerst an den Wal kommt. Sind die Wale erreicht, so schleudert der Harpunier, welcher im Bug sitzt, auf 20 bis 30 Schritte Entfernung mit unfehlbarer Sicherheit seine Harpune. Sobald das Eisen sitzt, schlagen alle Ruderer rückwärts und mit aller Eile sucht das Boot aus der Nähe des todtbringenden Schwanzes zu kommen. Wüthend peitscht der getroffene Leviathan das Wasser, dann schiefst er brausend vorwärts, das Boot an der langen Harpunenleine hinter sich reifsend. Manchmal schiefst er auch senkrecht in die Tiefe und dann heifst es aufpassen. Mit erhobenem Beile sitzt der Harpunier da, um im Augenblick der Gefahr, wenn die Leine abgelaufen ist, ehe der Wal Anstalten zum Aufsteigen macht, dieselbe zu kappen ehe der Bootsrand das Wasser berührt; lange kann das Thier unterm Wasser nicht aushalten, selten länger als eine halbe Stunde. Sobald es Zeichen von Erschöpfung verräth, kommt das Boot näher und der Harpunier schleudert die todtbringende Lanze, welche tief durch die Specklage in das zuckende Fleisch fährt. Ein wildes Schlagen des gepeinigten Thieres, dann erscheint der ausgeblasene Athem roth von dem emporgeschleuderten Blute und zuckend wälzt sich der Körper verendend auf die Seite.

Das Schiff ist inzwischen langsam den Booten gefolgt und der Wal oder die Wale, da es häufig mehreren Booten gelingt fest zu kommen, werden längseits festgemacht. Alsdann springen die Harpuniere mit Eissporen an den Füfsen, um ein Ausgleiten zu verhindern, auf den Rücken des gefesselten Riesen, und beginnen mit scharfen Schaufeln an langen Stielen, den sogenannten Speckspaten, in 2 bis 3 Fufs breiten Streifen, die über die ganze Breite des Thieres reichen, abzutrennen.

Die an Bord gewundenen ca. $^1/_2$ m dicken Streifen werden dann in kleinere Würfel zerlegt und in die Speckluke oder das Blubberhole geworfen, von wo sie nach und nach heraufgeholt und in mächtigen Kesseln ausgeschmolzen werden; als Feuerungsmaterial dienen die Rückstände.

Der Thran wird alsdann in Fässer gefüllt, abgekühlt und im Raume verstaut. Die Barten sind inzwischen ebenfals gelöst worden und das Fleisch den sich eifrig darum streitenden Möven und den Haifischen überlassen.

Die Art des Fanges im grofsen Ganzen ist noch heute so, nur werden statt der Segelschiffe meist Dampfer verwendet, und an Stelle der geschleuderten Harpunen tritt die im Bug des Bootes aufgestellte drehbare Harpunenkanone, aus welcher erst die an langer Leine befestigte Harpune und dann die todtbringende Bombenlanze geschossen wird. Alle diese Instrumente waren übrigens in sehr anschaulicher Weise auf der internationalen Fischereiausstellung in Berlin vertreten.

Eine Unterfamilie der Zahnwale sind die verschiedenen Arten der Delphine, welche von diesen Fangdampfern selten gejagt werden und meistens nur von den Eingeborenen verfolgt werden. Der auffälligste unter allen Delphinen ist der Schwertfisch oder Bulskopf, *Orca Gladiator* (nicht zu verwechseln mit dem eigentlichen Schwertfisch *Xiphias gladius*) von den Amerikanern charakteristisch Killer genannt, denn ein Mörder ist dieser elegante schön gefärbte Geselle jedenfalls. Nicht mit kleinen Fischen allein begnügt er sich, sondern er stürzt sich blutdürstig auf die Riesen der Familie, dem Gronlandswal, ebenso wie auf den schüchternen Weifswal und den flinken Seehund, ihnen in wildestem Ansturm Stücke Fleisch und Speck aus dem Körper reifsend und mit grausamster Mordlust vernichtend, was er erreichen kann. An Geschwindigkeit und Gewandheit übertrifft er alle Mitglieder der Familie bedeutend. Er schwimmt meistens in kleinen Trupps und der 30 m lange Nordwal mufs den vereinten Angriffen der nur 5—6 m langen Mordgesellen unfehlbar erliegen.

Den Nutzen, den er bringt, steht in gar keinem Verhältnifs zum Schaden, den er verursacht.

Der kurzflossige Schwertfisch *Orca ater* giebt ihm wenig an Mordlust nach. Harmlos dagegen ist der Braunfisch oder das Meerschwein *Phocoena comerina porpoise* der Engländer, der häufigste aller Wale überhaupt, da er an allen Flufsmündungen in der ganzen Welt vorkommt. Er ist nur 2—3 m lang und 8—10 Centner schwer, lebt meist in Trupps von 3—4, die sich behaglich in den Wogen spielend dahin wälzen. Er lebt meistens von kleinen Fischen, Heringen, Makrelen usw. und folgt den Heringzügen auf ihren Wanderungen regelmäfsig nach. Er wird viel verfolgt, meistens in Netzen gefangen und wird nicht nur Fleisch und Fett verwerthet, sondern in letzter Zeit namentlich auch die Haut, die ein ungemein festes wasserdichtes Leder liefert.

Noch kleiner, gewandt, höchstens 2 m lang sind die eigentlichen Delphine *Delphinus styx*, *Delphinus obliquideus* und *Delphinapterus borealis*, welche spielend in dichten Schaaren so häufig den Schiffen das Geleit geben, dem Seemann die Eintönigkeit der Fahrt durch ihre Farbenpracht und ihr munteres Wesen angenehm unterbrechend. Gelegentlich wird der eine oder andere auch von Bord aus harpunirt um einige Abwechselung in die Schiffskost zu bringen, doch hat er vom Menschen viel weniger zu leiden als vom Schwertfisch.

Zu den gröfsten Schulen bis zu 1000 Stück vereinigt, lebt der Grindwal oder Blackfisch *Globiocephalus Scamonii* meistens in der Nähe der Küste sich aufhaltend.

Häufig geräth die ganze Heerde auf den Strand, da sie blindlings einem Leitthier folgt.

Der Grindwal ist 5—6 m lang, ca. 3 Meter im Umfang und liefert im Durchschnitt etwa 1 Tonne Thran.

Auch das Fleisch ist ziemlich wohlschmeckend, weshalb die Eingeborenen dem Thiere lebhaft nachstellen.

Noch regelmäfsiger fällt den Eingeborenen der Weisswal oder Beluga, *Beluga catodon* zur Beute, ein Thier von 4—6 m Länge und ungefähr 20 Centner Gewicht von schön gelblich weifser Färbung.

Auch der Weifswal hält sich mit Vorliebe in der Nähe des Ufers auf und steigt oft die Flüsse weit hinauf.

Einzelne Buchten, die eine Barre am Eingang haben, werden den Heerden der Beluga häufig zum Verderben.

Bei der Fluth hineingeschwommen, verwehrt ihnen die Ebbe den Rückzug.

Diesen Augenblick passen die Eskimos ab; in ihren flinken Kayaks über die Barre weggleitend, wüthen sie mit Lanze und Harpune unter den oft laute Klagetöne ausstofsenden Thieren. An anderen Orten fängt man den Weifswal in grofsen Netzen, kurz überall wird ihm nachgestellt, denn Fleisch, Fett, Haut, alles wird benutzt und bilden namentlich die Zähne von elfenbeinartiger Konsistenz ein beliebtes Material zu den Schnitzereien der Eingeborenen.

Der Ertrag des Walfanges ist im Allgemeinen sehr zurückgegangen, doch immerhin beträgt derselbe noch viele Millionen jährlich und tausende von Seeleuten finden lohnende Beschäftigung.

Die Offiziere und Matrosen am Bord der Walfischfänger erhalten übrigens keine feste Löhnung, sondern einen Antheil am Gewinn.

Von den unermefslichen Schaaren der schuppigen Wasserbewohner lenken vor allen die Lachse die Aufmerksamkeit auf sich, wegen der hohen volkswirthschaftlichen Bedeutung. Alle Flüsse der Westküste Nord-Amerikas haben einen unerschöpflichen Reichthum an Lachsen, und durch geeignete Präservirungs-Methoden ist man in den Stand gesetzt, grofse Mengen dieser Nahrungsmittel zu billigen Preisen nach Europa zu verschiffen, wo längst nicht mehr jene alte Gesindeordnung gilt, „dafs denen Domestiken billig nicht mehr als zweimal die Woche Lachs gegeben werden darf.“ Der gewöhnliche amerikanische Lachs *Salmo Salar* im Gewichte von 50

Digitized by Google

bis 60 ℔, ist an der Westküste seltener, hier ist der kleinere *Ekewan, Salmo Sculeri*, der selten über 30 ℔ schwer wird, häufiger. Im August steigt er im Verein mit dem ebenfalls nicht sehr grofsen *Salmo Tsuppitsch* den Columbia in grofsen Schaaren hinauf. Im April ist ihnen hier bereits der edelste Lachs der Nordwestküste der *Quinnat, Salmo Quinnat* vorausgegangen, dessen ungeheure Muskelkräfte ihn zum besten Springer der ganzen Familie machen und der allein im Stande ist, die ungeheure Strömung des oberen Columbia zu überwinden.

Obwohl sehr fett, erreicht der *Quinnat* nie ein gröfseres Gewicht wie 30 bis 40 ℔. In den Strömen Alaska lebt eine der wohlschmeckendsten Arten, der *Salmo Alpinus*, der ein Gewicht bis zu 140 ℔ erreicht, neben dem etwas kleineren *Salmo orientalis*. Die gröfsten Lachsforellenarten, welche oft über 100 ℔ Gewicht erreichen, halten sich mehr in den Seen des Innern auf. Der *Salmo Gardnerii* und der *Salmo paucedaus*, welche im Juli die Flüsse der Westküste hinaufsteigen, werden selten schwerer als 6 bis 7 ℔.

Im Februar sind alle diese Ströme von dichten Schwärmen der zierlichen *Salmo Pacificus* in Anspruch genommen, welcher nur 7 bis 8 Zoll lang ist, aber ein sehr feines Fleisch hat und nicht nur von den Menschen sehr gerne gegessen wird, sondern auch dem Störe, welcher zur selben Zeit die Flüsse hinaufsteigt, eine begehrte Nahrung liefert. Unter diesen Stören zeichnet sich namentlich *Accipenser transmontanus* durch seine Gröfse aus, da er bis 600 ℔ Gewicht erreicht.

In der neuesten Zeit fängt man auch dort an, Kaviar zu bereiten und nach Europa zu verschiffen, doch zeichnet sich derselbe durch eine röthliche Farbe aus. An allen Strömen von Oregon und British Columbia sind jetzt Anstalten zum präserviren oder „packing“ des Lachses entstanden, wo die Lachse gereinigt, zerschnitten in Blechbüchsen präservirt und hübsch etiquettirt in Kisten von je 4 Dutzend-Büchsen à 1 ℔ verpackt auf den Londoner Markt gebracht werden. Der Preis ist dort etwa 5 bis 6 Pence pro ℔ und werden jährlich wohl 4 bis 5 Millionen ℔ expedirt.

Einzelne der Salmon-packingestablishments beschäftigen bis zu 400 Chinesen.

Dall erwähnt übrigens, dafs allein die Eingeborenen von Alaska jährlich ca. 12 Millionen Lachse verzehren. Viel weniger entwickelt ist die Hochseefischerei im Pacifik als im Atlantik. Während im letzteren allein an der Küste von Newfoundland schon seit dem 14. Jahrhundert zahlreiche Fischerflotten dem Fange des Cabeljau *Gadus macrocephalus* obliegen, ist am nördlichen Parcific sein Fang vernachläfsigt, obgleich südlich von der Behringssee bis zum Juan de Tuca Sund unendliche Schaaren dieses werthvollen Fisches vorkommen. Obwohl jährlich wohl 1 Million im Gewichte von 50 000 Centnern auf den Markt kommt, im Werthe von etwa 2 Millionen Mark, ist diese Ausbeute nur ein verschwindend kleiner Theil der Reichthümer, die das Meer hier birgt. Der Codfisch des Pacific ist übrigens anderer Art als der des atlantischen Ozeans.

Nächstdem an Bedeutung kommt der Heiligbutt *Hippoglossus vulgaris*, welcher die Stelle unseres Steinbutts vertritt, aber viel gröfser wird als dieser, da er ein Gewicht bis zu 5 Centnern erreicht; auch diese Fische überschreiten die Behringssee niemals.

Unendliche Heringsschaaren erscheinen im Juni an den Küsten von Alaska so dicht gedrängt, dafs die Indianer zum Fange nur mit einem Nagel besetzte Stangen benutzen, die sie einfach in das Wasser schlagen, um sie mit Fischen bedeckt zurückzuziehen.

Besonders beliebt sind diese Fische bei den Eingeborenen wenn sie schon etwas anrüchig geworden sind und mag man sich den Eindruck, welchen die Nase in der Nähe eines Eskimodorfes nach stattgefundenem Heringsfang empfängt, einigermafsen vorstellen.

Ein merkwürdiger Fisch ist der *Ulikon Thaleicthys pacificus*, ein silberglänzender, nur 14 Zoll langer Fisch, welcher so fett ist, dafs er getrocknet zu Fackeln benutzt wird. Vermuthlich ist das dieselbe Fischart, von welcher die Eingeborenen der Insel Yesso Oel bereiten, indem sie das Fleisch einfach in flachen, mit Wasser gefüllten Gruben der Einwirkung der Sonnenstrahlen aussetzen.

Im ganzen nördlichen Pacifik wird die Fischerei meistens von den Eingeborenen zum eigenen Bedarf ausgeübt, für den Handel wird erst der kleinste Theil ausgebeutet, eigentlich nur die Lachsfischerei in Oregon und Columbia. In Alaska, wo die meisten und wohlschmeckendsten Lachse herkommen, ist noch keine gröfsere Lachspackungsanstalt.

Cod-Fischfang wird auch nur von verhältnifsmäfsig wenigen Schiffen betrieben. Noch viel schlimmer steht es im südlichen stillen Ozean, an der südamerikanischen Küste, wo eine eigentliche Fischereibevölkerung mit Ausnahme der Küste des Feuerlandes und Patagoniens nicht besteht; dagegen betreiben die Südseeinsulaner den Fischfang zwischen den Korallenriffen aufs eifrigste. Hochseefischerei existirt auch hier nicht.

Es würde meines Erachtens die Hochseefischerei sowohl wie die Küstenfischerei im ganzen stillen Ozean, namentlich aber in den nördlichen und südlichen Theilen desselben, also aufserhalb der Tropen, ein sehr lukratives Geschäft sein und wäre es sehr zu wünschen, dafs sich deutsche Unternehmer daran betheiligten. Namentlich für unsere so sehr darniederliegende Ostseerhederei wäre hier vielleicht durch Walfischfang und Fischereibetrieb eine lohnende Beschäftigung gefunden.

Emil Brass.

Briefkasten.

— Herr Ernst Vincke, gebürtig aus Magdeburg, früher Schiffskapitän und Anfang der 80er Jahre Kaufmann in Iquique (Chile) wird dringend ersucht, seinen in Coburg lebenden Angehörigen schleunigst Nachricht zukommen zu lassen. Wir ersuchen alle Mitglieder und Freunde des unterzeichneten Vereins, welchen Genaueres über den Verbleib des Genannten bekannt ist, solches uns baldigst mittheilen zu wollen.

Berlin SW., Kochstrafse 27.

Centralverein für Handelsgeographie etc.

— Diejenigen Leser des „Exports“, welche uns Nr. 8, 20, 42 und 44 des Jahrganges 1886 und Nr. 1 des Jahrganges 1887 gedachten Blattes zur Verfügung zu stellen in der Lage sind, wollen diese Nummern gefl. an die Redaktion des Blattes einsenden. Dieselbe erklärt sich bereit, für jede der genannten Nummern 40 ₰ zu zahlen.

— Von jetzt ab können Postfrachtstücke ohne und mit Werthangabe nach den asiatischen und australischen Anlaufhäfen der Reichs-Postdampferlinien auch auf dem Wege über Genua oder Brindisi abgesandt werden. Die Sendungen müssen in der Aufschrift, aufser mit der Bezeichnung des Empfängers und des Bestimmungsorts, mit dem Vermerk: „durch Vermittelung der Postdampfschiffs-Agentur des Norddeutschen Lloyd in Genua“ (bez. „Brindisi“, je nach der Wahl des Absenders) versehen sein. Das Porto bis Genua bez. Brindisi ist vom Absender vorauszubezahlen; die Kosten für die Weiterbeförderung und die sonst etwa entstehenden Gebühren werden nachträglich vom Absender eingezogen.

— Herr Dr. Emil Deckert der langjährige Mitarbeiter des „Exports“, hat mit Beginn d. J. die Redaktion des „Globus“ illustrirte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde übernommen, was wir hiermit zur Kenntnifs unserer Leser bringen.

— Herrn B . . . r, Rio de Janeiro, zur gefl. Nachricht, dafs noch in letzter Zeit die 1886er Südamerikanische Ausstellung zu Berlin Gelehrte veranlafst hat, die in derselben ausgestellten Produkte einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen. So wird u. A. v. Dr. A. Tschirch in der am 24. Dezember v. J. erschienenen „Pharmazeutischen Zeitung“ die Jurubeba in eingehendster Weise beschrieben.

— Von den Herren G. & J. E. Pinckernelle, Schiffs- und Assekuranz-Makler in Hamburg, gehen uns nachstehende Zeilen zu:

„In Ihrem Frachtbericht pro 1887 erwähnen Sie, dafs im verflossenen Jahre kaum ein einziges Schiff von Hamburg nach Hongkong gegangen ist und erlauben wir uns Ihnen zu mitzutheilen, dafs im vorigen Jahr vier Schiffe von hier nach Hongkong gegangen sind, nämlich: am 7. März deutsche Bark „Amaranth“, Kapt. Morisse, am 4. Mai deutsche Bark „Adolph“, Kapt. Westergaard, am 29. September deutsche Bark „Dorothea“, Kapt. Müller, am 1. Dezember deutsche Bark „Louise“, Kapt Köhne, sämmtlich durch uns expedirt.

Witterungsbericht von August Blumenthal. Nachdem wir Monate hindurch regnerisches, nur selten durch einen heiteren Tag unterbrochenes Wetter gehabt, setzte kurz vor dem Weihnachtsfeste energischer Frost ein, der seitdem mit zunehmender Kälte angehalten und die Elbschifffahrt stromaufwärts geschlossen hat. In unserem Hafen und auf der Unterelbe sorgen Eisbrecher, unterstützt durch Ebbe und Fluth, für Offenhaltung des Fahrwassers, und der Verkehr nach See ist nicht unterbrochen. Es dürfte von Interesse sein, hier einen Blick auf die Dauer der geschlossenen und offenen Schifffahrt nach See in früherer Zeit zu werfen, welche im jährlichen Durchschnitt laut mir vorliegender Statistik folgende Zahlen zeigt:

1816 bis 20	56 Tage	310 Tage	1851 bis 55	30 Tage	335 Tage
1821 „ 25	43 „	322 „	1856 „ 60	16 „	350 „
1826 „ 30	72 „	294 „	1861 „ 65	20 „	345 „
1831 „ 35	41 „	324 „	1866 „ 70	6 „	359 „
1836 „ 40	47 „	319 „	1871 „ 75	11 „	355 „
1841 „ 46	56 „	309 „	1876	12 „	354 „
1847 „ 50	50 „	316 „	1877 „ 88	—	365 „

Ist das günstige Ergebnifs der letzteren Jahre auch in der Hauptsache ein Verdienst der Eisbrecher, so spricht diese Zusammenstellung doch auch für die öftere aufgestellte Behauptung, dafs die Winter gegen frühere Zeiten an Strenge verloren haben. Allerdings sind viele Kanäle in der Stadt, so auch die Verbindung vom Berliner Bahnhof nach dem Hafen, mit festem Eis bedeckt, weshalb Güter erst per Achse an offenes Wasser gefahren werden müssen, und auch der Verkehr im Hafen selbst geht, der zahlreichen Eisschollen wegen, welche häufig beispiellose Schwierigkeiten bereiten, selbst mit Zuhülfenahme einer weit gröfseren Quantität von Dampfkraft, als sonst üblich, langsamer vor sich und ist mit erheblichen Mehrkosten verknüpft; immerhin aber sind die Vortheile gegenüber den mifslichen Zuständen bei geschlossener Schifffahrt, welche nun kaum jemals wiederkehren dürften, vom hohen Werthe.

Hinzufügend, dafs gerade ich, der ich selbst im Besitze eines kleinen Schleppdampfers bin, die Eiskosten niedrigst berechne, bitte ich meine Vermittlung recht häufig benutzen zu wollen.

Weitere Mittheilungen von August Blumenthal in Hamburg. Im Anschlufs an den Artikel über die Entwickelung der Schiffsfrachten in Nr. 23 v. J. theile ich Ihnen nachstehendes Zirkular, die Erhöhung der Schiffsfrachten seitens der „Hamburg Südamerikanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft“ betreffend, mit: Die Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, den unerwarteten und in diesem Umfange vorher gar nicht zu berechnenden Güterandrang (besonders nach dem La Plata) durch Einstellung von Extradampfern möglichst schnell zu bewältigen, was natürlich nicht ohne grossen Kostenaufwand hat geschehen können.

Digitized by Google

Wenn nun die für Hamburg gewifs erfreuliche Zunahme des Exports fortzubestehen scheint, so ist die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft nicht nur bereit, sondern erachtet sich verpflichtet, durch Vermehrung der Expeditionen für die prompte Beförderung aller Waaren nach Möglichkeit Sorge zu tragen, ist aber genöthigt, zur theilweisen Deckung der ihr entstehenden aufserordentlichen Kosten, Charterung von fremden Dampfern, Ausfall an Rückfracht usw., bis auf Weiteres eine Erhöhung der Frachten eintreten zu lassen und stellen sich dieselben jetzt wie folgt:

Nach	Bahia und Pernambuco	Rio de Janeiro und Santos	Montevideo und Buenos Aires	Rosario und San Nicolas
für Manufakturen und andere feine Güter aufser Baumwollwaaren	40 ℳ	35 ℳ	35 ℳ	40 ℳ
für Baumwollwaaren und anderes Stückgut.	35 „	30 „	30 „	35 „

per Kubikmeter; Schwergut per Ton von 1000 Kilo Brutto. Für die bekannten Bulk-Artikel kann die Fracht nach vorheriger Rücksprache um 5 ℳ ermäfsigt werden.

Für Bahia bleibt der übliche Zuschlag von 10 ℳ per Kubikmeter für Leichter- und Landungskosten in Kraft.

Die Durchfrachten nach Paranaguá, Antonina, Santa Catharina, Rio Grande do Sul und Porto Alegre bleiben unverändert.

Diese Frachtberechnung fängt an:

Nach dem La Plata mit der Expedition am 12. d. M.,
nach Brasilien mit der Expedition am 18. d. M.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Paranagua" hat rückkehrend am 1. Januar 12 Uhr Mittags Dover passirt. „Argentina" ist rückkehrend am 1. Januar Vormittags in Lissabon angekommen und am 1. Januar Nachmittags nach Hamburg weitergegangen und hat am 5. Januar 3 Uhr Morgens Dover passirt. „Petropolis" hat rückkehrend am 3. Januar Nachmittags St. Vincent passirt. „Tijuca" hat ausgehend am 2. Januar Nachmittags St. Vincent passirt. „Olinda" hat rückkehrend am 2. Januar 5 Uhr Morgens Dover passirt. „Santos" ist am 4. Januar Vormittags von Pernambuco nach Europa abgegangen. „Bahia" hat rückkehrend am 4. Januar Nachmittags St. Vincent passirt. „Campinas" ist ausgehend am 4. Januar Vormittags in Lissabon angekommen und am 5. Januar Nachmittags nach Brasilien weitergegangen.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin S.W., Kochstrafse 27.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

20. Von dem Reichskommissar für die Internationale Jubiläums-Ausstellung in Melbourne 1888/89 geht uns die Mittheilung zu, dafs für die Ausstellungsgüter bis jetzt vom „Norddeutschen Lloyd" eine Frachtermäfsigung von 20%, von den deutschen Eisenbahn-Verwaltungen eine solche von 50% in Aussicht gestellt ist.

21. Unter Hinweis auf den in der Nummer 49 vorigen Jahres enthaltenen Artikel über die Handelsverhältnisse in Mesopotamien theilen wir den Abonnenten des Exportbureaus mit, dafs der Verfasser des Aufsatzes, ein in Bagdad lebender deutscher Kaufmann, welcher sich vorübergehend in Berlin aufhält, bereit ist, die Vertretung deutscher Industriellen und Exportfirmen zu übernehmen. Beste Auskünfte hiesiger Firmen und Privater stehen zur Verfügung. Auf Anfragen sub Chiffre 17 ertheilt die Deutsche Exportbank eingehende Auskunft.

22. Wir machen die deutschen Verleger, Herausgeber von Zeitschriften sowie Schriftsteller darauf aufmerksam, dafs Herr J. Doobell (z. Z. Berlin W., Leipzigerstrafse 118) auf der Ausstellung zu Brüssel sowie während des dortigen Wettstreites für Kunst, Wissenschaft und Industrie einen deutschen Kunstsalon einrichten wird, in welchem einzelne Kunst- und Verlagswerke sowie Fachschriften gegen geringe Entschädigung ausgestellt werden können. Die Möblirung und sonstige Ausstattung des Kunstsalons hat, wie wir hören, die Möbelfabrik von Vogts & Co. in Berlin übernommen, sodafs für die dekorative Ausstattung des Unternehmens in bester Weise gesorgt ist. Wir glauben die zahlreiche Betheiligung an dem Unternehmen empfehlen zu sollen.

23. Wir haben Nachfrage auf komplete Geschirre für Wagenpferde erhalten. Die Hauptstücke der Geschirre müssen aus verlacktem Leder und Leinen hergestellt sein. Offerten erbeten unter L. L. 18.

24. Eine uns in Algier befreundete Firma, welche Prima-Referenzen aufgiebt, wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Zigarrenfabrik zu übernehmen. Wir ersuchen um baldgefl. Einsendung von Offerten an die Deutsche Exportbank sub Chiffre L. L. 19.

25. Ein in Pernambuco, Brasilien, ansässiger Grofsgrundbesitzer beabsichtigt eine gröfsere Zementfabrikation einzurichten, da die auf seiner Besitzung vorhandenen Zementlager eine gute Ausbeute versprechen. Wir ersuchen um baldgefl. Einsendung von Plänen und Kostenanschlägen sub Chiffre L. L. 20.

26. Eine renommirte deutsche Fabrik, welche Eisen-, Stahl- und Messingwaaren aller Art, Kuchenpfannen und Kaffeemühlen nach französischem System, Werkzeuge und Schlösser usw. als Spezialitäten herstellt, wünscht gröfsere Verbreitung ihrer Beziehungen vorzugsweise nach dem überseeischen Auslande und sucht zu diesem Zwecke mit soliden ausländischen Importeuren und Agenten in Verbindung zu treten. Gefl. Anfragen erbeten unter L. L. 21 an die Deutsche Exportbank.

27. Ein bestens empfohlenes Agenturgeschäft in Amsterdam sucht die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Linoleumfabrik zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 22 an die Deutsche Exportbank.

Hamburg—Madrid.
Durchverkehr via Lissabon.
Schnellste Route nach portugiesischen u. spanischen Binnenplätzen.
Postdampfer „Argentina" am 18. Januar.
„ „Petropolis" am 25. Januar.
„ „Santos" am 4. Februar.
Feste Durchfrachten nach Gewicht und Durchkonnossemente.
„Es wird besonders darauf hingewiesen, dafs mit 1. Januar 1888 veränderte Frachten in Geltung getreten sind."
August Blumenthal — Hamburg,
kommerzieller Agent
der Portug. und M. C. P. Eisenbahnen.

Mit ersten Preisen prämiirt! Viele Hundert im Betrieb!
Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Bau. Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt)
Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

Weltausstellung Barcelona
April — Oktober 1888.
Anmeldungen für Platzmiethe, Behandlung und Überwachung der Ausstellungsobjekte, Vertretungen während und nach der Ausstellung übernimmt
Julius Emmerling,
Frankfurt a./M.-Sachsenhausen,
offizieller Agent des Ausstellungs-Komites.

Verlag von OTTO WIGAND in Leipzig.
RITTER'S GEOGRAPHISCH-STATISTISCHES LEXIKON
über die Erdtheile, Länder, Meere, Buchten, Häfen, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Staaten, Städte, Flecken, Dörfer, Weiler, Bäder, Bergwerke, Kanäle, Eisenbahnen etc.
Siebente Auflage. *Gr. Lex.-8. 2 Bände 30 Mk. Dauerhaft geb. 35 Mk.* [45]

BALFOUR, ELLIOT & CO., Aktien-Gesellschaft,
MELBOURNE.
Aktien-Kapital 250 000 £.
Obige Firma dankt denjenigen deutschen Häusern, die ihr Ausstellungsgegenstände bei der **Centennial International Exhibition Melbourne** anvertraut haben und bietet hiermit diesen sowie allen anderen respektablen Firmen ihre besten Dienste als Agenten an.
Als Referenzen giebt sie auf:
Herren **Matheson & Co., 2 Lombard St., London.**
Mercantile Bank of Australia, London.
Bank of Australasia, Melbourne.
Deutsche Exportbank, Berlin SW., Kochstr. 27,
und verweist betreffs näherer Details an ihre Agenten [36]
Balfour & Co., 11 Rood Lane, London.

Silberne Königl. Preuß. Staatsmedaille. Goldene Königl. Preuß. Staatsmedaille.
Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.
Gröfste deutsche Fabrik von [3]
Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung.
Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. Goldene Medaille: Amsterdam 1883.
Trade- Mark. E. K.
23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.
Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Digitized by Google

Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
giltig für den Monat Januar 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, via *Suez-Canal* nach Hongkong über Brindisi, Port Saïd, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. Januar um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin;
in Colombo nach Madras und Calcutta.

Egypten, Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Saïd und Syrien).

Levante, Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna; den 10. und 24. über Fiume und den 3., 17. und 31. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios;
Mittwoch, jeden zweiten (4. und 18.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich;
Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres;
jeden zweiten Samstag (14. und 28.) nach Syrien via Smyrna, und (7. und 21.) nach Thessalien via Piräus.

Dalmatien, jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich);
jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.

Istrien, Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.
Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]



Wasser-Filtratoren,

Thönerne poröse Wasserkühler.
Einziges Produkt mit Porosität, ohne üblen Geruch.
Thon-Zilinder für elektrische Batterieen.
Säurefeste Steine und Röhren für Gloverthürme und Pflasterungen.
EUGEN HÜLSMANN, [4]
Altenbach bei Wurzen-Leipzig,
sonst Carl & Gustav Harkort.
Zur Messe in Leipzig, Auerbach's Hof, Treppe C. III.

Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen

Lichtner & Co.,

Import-, Export- und Kommissionsgeschäft, Inhaber: E. Lichtner, k. k. österr.-ungar. Konsul, Sydney (Australien).
Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann,** Berlin SW., Schützenstrafse 64. [28]

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für Buchbinder.
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.
✣ EXPORT. ✣
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

C. G. W. KAPLER,

Maschinenfabrik für Mühlenbau,
BERLIN N., Linienstrafse 127.
Diplom 1. Klasse, Augsburg 1886,
empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neuesten bewährtesten Systemen.
Spezialität:
Sämmtliche Müllereimaschinen.
Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Poliermaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.
Erste Referenzen. [71] Prospekte gratis.



Windmotoren, Hebewerkzeuge.

Grofse Goldene Staats-Medaille 1883.
Filler's Windmotore, Trocken-Apparate (System Alden), Pumpen aller Art und Tiefbohrungen, Mahl- und Sägemühlen für Wind- und Dampfbetrieb, Aufzüge, Krähne, Hebewerkzeuge, Fabrik-Einrichtungen, Dampfmaschinen, Transmissionen, Eisenkonstruktionen liefern unter Garantie
Fried. Filler & Hinsch, [32].
Maschinen-Fabrik, Hamburg-Eimsbüttel.



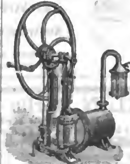


Leopold Krawinkel,

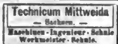
Bergneustadt.
(Spinnerei in Vollmerhausen.)
Reinwollene und halbwollene Unterzeuge.
Normalhemden und Hautjacken.
Hosen für Herren und Damen.
Unterröcke.
Matrosenhemden.
Herren-Westen
(Gilets de Chasse). [13



[17]



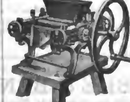
Patent-Vacuum-Eismaschinen
für Handbetrieb.
Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.
Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.
Hugo Pischon
BERLIN, [16]
W., Kronenstr. 22.



[40]

Maschinenfabrik von C. H. Schmidt & Co.

Berlin C., Rosenthalerstr. 55.



Spezial-Maschinen für [19]
Farben-, Konfitüren-, Chokoladen- und Toilettenseifen-Fabriken.
Maschinen für Buchbindereien und Photographen.
Illust. Kataloge gratis; Agenten für den Export gewünscht.

Digitized by Google

„Excelsior-Holzwolle-Maschinen“

Eigenes Deutsches Reichs-Patent und Patent in vielen Ländern.

von unübertroffener Leistungsfähigkeit in Qualität u. Quantität.



Vorzüge unserer original-deutschen Konstruktion gegenüber den Maschinen mit Walzenausführung:

Sichere, vollständig ruhige Lage des Holzes während der Verarbeitung.
Selbstthätiger Vorschub mit selbstthätiger Ausschaltung desselben nach Aufarbeitung des eingesp. Holzstückes, wodurch Brüche unmöglich.
Einfachste, solideste Konstruktion, keine Reparaturen.
Auswechselung der stumpf gewordenen Messer in $^1/_4$ Minute.
Holzwolle jeder Breite und Stärke ohne besondere Vorrichtung herstellbar.
Leistung unter Garantie bis 50 Kilo pro Stunde $^1/_5$ mm feiner Holzwolle, bei stärkerer Holzwolle mehr.

Auf der Excelsior-Holzwolle-Maschine gefertigte Proben zur Verfügung

C. L. P. FLECK SÖHNE, Maschinenfabrik, BERLIN N., Chaussée-Strafse 31.

Ausschließliche Spezialität seit 1859: **Holzbearbeitungsmaschinen.** [67]

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen

von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

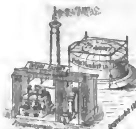
GIESECKE & DEVRIENT

TYPOGRAPHISCHES INSTITUT LEIPZIG

Gegründet 1852. • Erste Preise auf Welt-Ausstellungen.

Das Typographische Institut führt die nachstehenden Arbeiten in sorgfältiger und zeitgemässer Weise aus: In der **Abtheilung für Geld- und Werthpapiere**: Geld- und Sicherheitspapiere jeder Art, als Banknoten, Kassenscheine, Actien, Obligationen, Pfandbriefe, Coupons, Checks, Stempelpapiere, Wechselformulare, Stempelmarken, Postfrancomarken, Postkarten, Postcouverts u. s. w. in einer, den grösstmöglichen Schutz gegen Nachahmung darbietenden Ausstattung; in der **kartographischen Abtheilung**: grössere Kartenwerke, insbesondere auf dem Gebiete der **Topographie und Geologie**, einzelne Pläne, Atlanten u. s. w., in Kupferstich oder Lithographie; in der **Buch- und Kunstdruckerei**: wissenschaftliche, illustrirte und Prachtwerke, sowie Kunst- und Accidenzarbeiten aller Art; in der **lithographischen Anstalt**: merkantile Arbeiten, Farbendrucke (Chromos), Kunstblätter; in der **Kupferdruckerei**: der Druck von Kupfer-, Stahl- oder Zink-Platten jeder Art. [46]

Entwürfe, Muster- und Probe-Arbeiten, sowie Calculationen auf Wunsch.



R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen

auf allen Ausstellungen prämiirt

empfiehlt sich zur Ausführung von:

Ölgas-Anstalten,

eigenen patentirten Systems,

Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.

System Gramme,

Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.

Kostenanschläge gratis und franko. [10]

Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.

Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

H. DELIN, Berlin N., Lottumstrafse 20.

Fabrik von Kellerei-Utensilien,

Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.

Neueste und vorzüglichste Systeme.



Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fafs- und Kraftbetrieb; **Flaschen-Füllapparate, neueste automatische Triplex-Verkork-** und mehrere Sorten sehr praktischer **Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate, Saug-** und **Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen. Brenn-Eisen, Sicherheitsheber, Signaltrichter, Syruphähne, Patent-Hebelkorkenzieher, neueste Exzenter-Verkorkmaschine,** M. 35, **Handkorkmaschinen** aus Messing, von M. 4—11 p. Stück, **Universal-Kapselmaschine** M. 5, **Excelsior und Farbemühlen, Saft-** und **Tinkturenpressen, Trichter, Schänken** und **geaichte Mafse** in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, **Mafskannen** aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, **Messing-** und **Holzhähne** mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, **Bierspritzhähne** mit und ohne Eisrohr, **Spundventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballonkipper, Kistenöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen** p. Stück 5 M.

Illustrirte Preislisten gratis und franko. [8]

Cotillon- and Carneval-

Gegenstände, als: komische Kopfbedeckungen, Orden, Cotillontouren, Knallbonbons, Attrapen, Saaldekorationen, Papierlaternen, Masken, Perrücken, Stoff- und Papier-Kostüme, Bigotphones, (Scherz-Musik-Instrumente) usw. usw. sowie ff. Kartonnagen, Christbaumschmuck und

dekorativ und naturwahr! **Künstliche Pflanzen,** flach zu verpacken!

empfiehlt in reichster Auswahl die Fabrik von [51]

GELBKE & BENEDICTUS, Dresden.

Illustrirte deutsche und französische Preis-Courante, Saison 1888, gratis und franko.

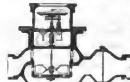
GOLDENE MEDAILLE

1884, Health Exhibition, London.

Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.

Ohne Oelfüllung

Billigste Preise



Billigste Preise!

Wassermesser, D. R. P. No. 1243

ganz in Bronze ausgeführt in den Grössen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30 000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2 pCt. genau an.

Grösste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein-** und **Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [4]

H. Meinecke jr.

BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.



Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden **mit den höchsten Auszeichnungen** auf den **Ausstellungen** in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1883 mit der

Goldenen Medaille

prämiirt. [3]

Vertreter in: **Hamburg**: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 3 II. **Bremen**: Barth & Könenkamp. **Amsterdam**: Herm. Weber Singel 230.

Neu! Sensationell Neu!

ist das

Tambourin-Accordeon

Patent-A. Nr. 31529.

Dieser Artikel, einzig in seiner Art, bietet durch seine Neuheit für Absatz höchste Chancen.

Muster gegen 8 Mark.

Victor Seidel, Musikwaaren-Fabrik, Klingenthal (Sachsen). [18]

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin SW., Kochstraße 27. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstraße 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstraße 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,00 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Experts“,
Berlin SW., Kochstr. 27,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S.W., Kochstrafse 27.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 17. Januar 1888. **Nr. 3.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Der Aufsenhandel der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Fortsetzung.)

Fassen wir nunmehr den Importhandel der Vereinigten Staaten näher in's Auge, so gewährt derselbe Jahr ein Jahr aus ein grofsartigeres Bild von der bedeutenden Konsumtionsfähigkeit jenes ausgedehnten Staatenbundes. Die innigen Verkehrsbeziehungen und die Stammesverwandtschaft, welche zwischen den Völkern Europas, namentlich denjenigen germanischer Rasse, und den Bürgern der nordamerikanischen Union von jeher bestanden haben und noch bestehen, dazu die sich immer stärker entwickelnde Kaufkraft der amerikanischen Bevölkerung selbst, liefsen es natürlich erscheinen, dafs der amerikanische Markt fortgesetzt bedeutende Quantitäten von Industrieerzeugnissen aus den europäischen Mutterländern holte. Diese Bewegung besafs ehemals eine noch höhere Bedeutung, so lange die nordamerikanische Bevölkerung im Wesentlichen nur der Pflege des Ackerbaues oblag, seitdem sich aber die dortige Industrie, Dank einer energischen Schutzzollpolitik, mehr und mehr auf eigene Füsse gestellt hat und inzwischen so weit fortgeschritten ist, dafs sie in gewissen Fabrikaten mit ihren europäischen Rivalen sogar schon auf neutralen Märkten konkurriren kann, hat auch der Verbrauch fremder Industrieartikel im Lande zwar auf Kosten der gesteigerten Verwendung einheimischer Erzeugnisse relativ abgenommen, in seiner absoluten Menge ist er gleichwohl noch fortgesetzt gestiegen, so dafs er dem Werthe nach im letzten Fiskaljahre immerhin 58,7 % gröfser war als vor 10 Jahren, den Bedarf des Jahres 1865 aber um das Dreifache überragte. Allerdings schwankte, wie aus den in unserem ersten Artikel mitgetheilten Einfuhrziffern hervorgeht, die Höhe der Bezüge fremder Waaren seitens der Vereinigten Staaten im Laufe der Jahre nicht unbedeutend; der Grund hierfür beruht in erster Linie in den mannigfachen Krisen, welche Handel und Wandel der Vereinigten Staaten im Laufe der Zeit durchzukämpfen hatten, indefs waren dieselben doch niemals von langer Dauer und unterschieden sich in dieser Beziehung vortheilhaft von ähnlichen Vorkommnissen in Europa. Auf der anderen Seite bildet aber ein wesentliches Hindernifs für den Bezug europäischer Industrieerzeugnisse in den Vereinigten Staaten fortgesetzt der hohe Zolltarif mit seinen lästigen Werthzöllen. Hat derselbe auch ein Erhebliches zur beispiellos schnellen Tilgung der grofsen Bundesschuld beigetragen, so konnte er doch dem Hauptzwecke jeden Schutzzolles, nämlich eine leistungsfähige Industrie grofszuziehen, deshalb nicht vollständig entsprechen, weil er Zölle auf Rohprodukte enthält, die zum Theil sehr hoch sind, eine Entwickelung der betreffenden Industriezweige also aufhalten. Vor Kurzem hat nun der Präsident der Vereinigten Staaten selbst auf Grund der fortgesetzt sich mehrenden Staatseinkünfte, deren Anhäufungen im Staatsschatze bereits als gefahrdrohend für das Land angesehen werden, in seiner Botschaft an den Kongrefs eine anderweitige Gestaltung des Zolltarifs vorgeschlagen, indem er ausführte, aus der Rücksichtnahme auf die Interessen der amerikanischen Industrie und der amerikanischen Arbeiter dürfe man nicht ein Recht der amerikanischen Industriellen ableiten, Anspruch auf übertriebene Vortheile zu erheben; eine Tarifherabsetzung müsse jetzt in's Auge gefafst und dieselbe so eingerichtet werden, dafs sie weder der Beschäftigung, noch auch den Lohnbezügen der Arbeiter Eintrag thue. Er sei für eine Aufhebung oder Ermäfsigung der Wollzölle und ebenso für eine grundsätzliche Herabsetzung der Zölle auf die bei den amerikanischen Industrien zur Verarbeitung gelangenden Rohstoffe oder auch für eine gänzlich zollfreie Einfuhr derselben. Der Schatzsekretär führte später in seinem Bericht an den Kongrefs diesen Gedanken dahin weiter aus, dafs, um dem sich immer mehr anhäufenden Überschufs im Staatsschatze zu steuern, lediglich eine Redaktion der Zölle in Betracht kommen könne, und zwar müsse diese Gelegenheit gleichzeitig benutzt werden, um die Unzuträglichkeiten und Ungerechtigkeiten, welche die jetzigen Tarifgesetze enthielten, abzustellen. Dasjenige, was zur Abhülfe zu geschehen habe, fafst derselbe in folgende Sätze zusammen: „Verminderung der Anzahl der hohen Ad-valorem-Zollraten, Vereinfachung des Tarifs durch Ausmerzung von Doppelsinnigkeiten und eine Verminderung der Anzahl der zollpflichtigen Artikel, sowie eine Revision resp. Vereinfachung der Zollgesetze einschliefslich der Verordnung geeigneter Mafsnahmen, die Kollektirung der Zölle zu erzwingen und eine uniforme Basis bei allen Zollfragen zu etabliren.“

Ist es nun vorläufig auch noch unklar, wie sich der Kongrefs der Vereinigten Staaten zu dieser wichtigen Frage stellen wird, so besteht doch kein Zweifel, dafs dieselbe über lang oder kurz gründlich zur Entscheidung kommen mufs. Selbstverständlich besitzt dieser Vorgang aber für die europäischen Länder ein sehr bedeutendes Interesse, deren hochentwickelte Industrie zum Theil auf der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten basirt ist. Indefs nicht allein in Europa, sondern auch in den Ländern der übrigen Erdtheile verfolgt man die gegenwärtige Entwickelung der Dinge in der nordamerikanischen Union mit grofser Aufmerksamkeit; mit welchem Recht dies aber geschieht, mag man aus der folgenden Zusammenstellung ersehen, welche die Werthsummen der wichtigeren Importartikel der Vereinigten Staaten während der beiden letzten Fiskaljahre wiedergiebt.

Digitized by Google

Einfuhr wichtigerer Waarenartikel in die Vereinigten Staaten während der beiden letzten Fiskaljahre.

Waarenartikel	1887 $	1886 $	1887 gegen 1886 mehr (+) weniger (−) $
Kaffee	56 347 600	42 672 937	+ 13 674 663
Häute und Felle, ausschliefslich Pelzwerk	24 219 101	26 699 313	− 2 480 212
Indiarubber und Guttapercha, roh	13 756 783	11 888 192	+ 1 868 591
Thee	16 771 802	16 020 383	+ 751 419
Rohseide, Cocons, Raupeneier	19 642 797	18 277 216	+ 1 365 581
Brodstoffe	6 640 228	7 935 476	− 1 295 248
Chemikalien, Droguen usw. zollfreie	27 025 259	24 719 033	+ 2 306 226
Chemikalien, zollpflichtige	13 591 668	13 124 292	+ 467 376
Baumwollenfabrikate	28 940 353	29 709 266	− 768 913
Flachs, Hanf, Jute u. a., roh	12 312 833	9 960 367	+ 2 352 466
Fabrikate aus Flachs, Hanf, Jute u. a.	21 933 028	20 963 135	+ 969 893
Seidenfabrikate	31 347 923	27 957 939	+ 3 389 984
Wolle, Alpaccahaare u. a., roh	16 424 479	16 746 081	− 321 602
Wollerzeugnisse	44 902 718	41 421 319	+ 3 481 399
Eisen, Stahl und Waaren daraus	49 203 164	37 534 078	+ 1 669 086
Darunter: Roheisen	6 528 795	4 056 521	+ 2 472 274
Eisen- und Stahlabfall	3 869 265	655 174	+ 13 204 091

(Fortsetzung dieser Uebersicht auf Seite 35.)

Hauptübersicht über den Handelsverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und dem Auslande nach Ländern und Ländergruppen für die Fiskaljahre 1886 und 1887.

Länder	Einfuhr 1887	Einfuhr 1886	Ausfuhr einheimischer Waaren 1887	Ausfuhr einheimischer Waaren 1886	Ausfuhr fremder Waaren 1887	Ausfuhr fremder Waaren 1886	Gesammt-Einfuhr und -Ausfuhr 1887	Gesammt-Einfuhr und -Ausfuhr 1886
Europa.	$	$	$	$	$	$	$	$
Grofsbritannien und Irland	165 067 443	154 254 054	363 101 143	344 927 973	3 209 536	3 525 727	531 378 122	502 707 754
Deutschland	80 647 560	69 154 997	57 316 655	60 923 857	1 254 617	1 037 338	139 218 832	131 116 190
Frankreich	68 107 624	63 417 430	55 681 994	40 006 096	1 575 676	1 675 650	125 365 294	105 099 176
Belgien	8 063 648	9 178 513	27 239 023	22 613 399	700 800	680 996	36 003 471	32 472 908
Italien	19 387 808	16 870 636	12 056 481	13 018 846	115 123	324 578	31 559 412	30 244 060
Niederlande	9 922 913	8 523 846	18 445 556	14 536 664	402 714	223 058	28 771 183	23 283 568
Spanien	5 570 868	5 930 202	12 753 634	13 047 762	27 919	44 188	18 352 421	19 022 152
Schweiz	13 578 213	14 353 981	49 598	31 727	—	—	13 627 811	14 385 708
Österreich-Ungarn	8 522 088	6 603 058	679 981	1 950 267	8 000	44 868	9 205 069	8 598 193
Rufsland, Ostsee und weifses Meer	2 489 886	2 014 231	6 581 526	7 447 023	—	4 425	9 071 412	9 465 679
Portugal	1 679 198	1 344 167	4 506 521	4 306 205	34 366	170 218	6 220 085	5 820 590
Schweden und Norwegen	3 113 402	2 563 038	3 076 799	2 931 317	4 070	6 870	6 194 271	5 501 220
Dänemark	338 754	432 020	3 892 593	2 915 003	11 107	5 266	4 242 454	3 352 289
Rufsland, schwarzes Meer	1 816 812	1 168 922	1 035 320	2 258 312	—	—	2 852 132	3 427 234
Europäische Türkei	1 086 071	648 402	285 398	1 157 263	—	385	1 371 469	1 806 050
Griechenland	998 243	730 823	171 497	144 003	—	—	1 169 740	874 826
Gibraltar	5 943	1 906	727 050	920 734	5 005	4 278	737 998	926 918
Azoren, Madeira, Cap-Verdische Inseln	44 385	103 362	351 252	443 810	4 372	10 806	400 009	557 978
Grönland, Island, Faröer	157 034	91 890	—	—	—	—	157 034	91 890
Rumänien	130 109	152 992	—	4 134	—	—	130 109	157 126
Zusammen	*390 728 002*	*357 538 465*	*567 952 021*	*533 614 395*	*7 348 305*	*7 758 644*	*966 028 328*	*898 911 504*
Nord- und Zentral-Amerika.								
West-Indien	70 043 561	71 053 146	24 860 421	25 376 353	840 888	790 481	95 744 870	97 219 980
Britisch-Nord-Amerika	38 015 584	37 496 338	33 495 403	31 953 124	2 666 944	2 831 897	74 177 931	72 281 359
Mexiko	14 719 840	10 687 972	7 267 129	6 856 077	692 428	881 546	22 679 397	18 425 595
Zentralamerikanische Staaten	7 637 651	5 915 413	2 861 126	2 442 171	74 321	70 571	10 573 098	8 428 155
Britisch-Honduras	303 283	270 363	349 510	364 528	5 422	15 121	658 215	650 012
Miquelon, Langley, Saint-Pierre	70 924	8 284	299 763	374 237	12 593	24 294	383 280	406 815
Zusammen	*130 790 843*	*125 431 516*	*69 133 352*	*67 366 490*	*4 292 596*	*4 613 910*	*204 216 791*	*197 411 916*
Süd-Amerika.								
Brasilien	52 953 176	41 907 532	8 071 653	6 480 738	56 230	60 478	61 081 059	48 448 748
Venezuela	8 261 236	5 791 621	2 827 010	2 695 488	44 709	37 342	11 132 955	8 524 451
Argentinien	4 100 192	5 022 346	5 671 729	4 331 770	692 816	393 876	10 464 737	9 747 992
Columbia	3 950 953	3 008 921	5 973 965	5 294 798	140 976	185 659	10 065 894	8 489 378
Brit., Holländ., Franz. Guiana	3 223 745	2 139 549	1 797 040	1 953 516	54 345	37 253	5 075 130	4 130 318
Chili	2 863 233	1 182 845	2 062 507	1 973 548	6 631	10 058	4 932 371	3 166 451
Uruguay	2 818 761	4 925 848	1 393 725	1 110 545	174 256	110 531	4 386 742	6 146 924
Ecuador	1 131 169	1 896 763 (Ecuador, Peru und Bolivia zusammen)	1 049 392	1 436 920 (Ecuador, Peru und Bolivia zusammen)	3 380	19 471 (Ecuador, Peru und Bolivia zusammen)	2 183 941	3 353 154 (Ecuador, Peru und Bolivia zusammen)
Peru und Bolivia	461 726		719 272		4 861		1 185 859	
Zusammen	*79 764 191*	*65 875 425*	*29 566 293*	*25 277 323*	*1 178 204*	*854 668*	*110 508 688*	*92 007 416*
Asien und Oceanien.								
China	19 076 780	18 972 963	6 246 626	7 518 277	—	2 304	25 323 406	26 493 544
Britisch-Indien	18 836 090	17 247 825	3 902 047	4 350 141	530	8 049	22 738 667	21 606 015
Japan	17 114 181	14 885 573	3 280 314	3 125 130	55 278	10 403	20 449 773	18 021 106
Britische Besitzungen in Australien	4 411 119	3 859 360	9 543 474	10 981 915	124 961	152 386	14 079 554	14 993 661
Hawaische Inseln	9 922 075	9 805 707	3 520 593	3 115 899	101 436	76 799	13 544 104	12 998 405
Philippinen	8 614 830	9 566 912	147 682	132 937	—	56	8 762 512	9 699 905
Holländisch-Ost-Indien	2 978 071	3 175 930	2 169 099	2 132 947	—	—	5 147 170	5 308 877
Hongkong	1 436 481	1 072 459	2 980 055	4 044 384	3 987	11 852	4 420 523	5 128 695
Asiatische Türkei	3 616 306	3 016 867	179 213	221 862	—	—	3 795 519	3 238 729
Sonstige Länder	154 961	150 292	503 933	554 599	1 090	1 051	659 984	705 942
Zusammen	*86 160 894*	*81 753 888*	*32 473 036*	*36 178 091*	*287 282*	*262 900*	*118 921 212*	*118 194 879*
Afrika.								
Britische Besitzungen	1 232 940	1 352 568	1 460 256	1 230 550	11 653	10 955	2 704 849	2 594 073
Französische Besitzungen	492 343	310 695	330 820	239 528	1 093	335	824 256	550 558
Afrikanische Türkei	255 696	264 931	303 257	183 311	—	—	558 953	448 242
Spanische Besitzungen	95 572	108 689	158 669	197 979	4 463	9 918	258 704	316 586
Liberia	86 531	67 751	90 485	96 868	3 879	2 017	180 895	166 636
Sonstige Länder	1 394 367	1 123 298	512 204	829 146	—	138	1 906 571	1 952 582
Zusammen	*3 557 449*	*3 227 932*	*2 855 691*	*2 777 382*	*21 088*	*23 363*	*6 434 228*	*6 028 677*
Alle übrigen britischen, französischen, spanischen usw. Besitzungen	1 318 389	1 608 910	1 042 530	750 848	32 813	46 816	2 393 732	2 406 574
Im Ganzen	**692 319 768**	**635 436 186**	**703 022 923**	**665 964 529**	**13 160 288**	**13 560 301**	**1 408 502 979**	**1 314 960 966**

Digitized by Google

Waarenartikel	1887 $	1886 $	1887 gegen 1886 mehr (+) weniger (−) $
Eisen- und Stahldraht	4 596 859	4 499 778	+ 97 081
Eisenbahnschienen aus Stahl	1 487 834	274 562	+ 1 213 272
Maschinen	1 924 374	1 246 496	+ 677 878
Messerwaaren	1 882 544	1 680 210	+ 202 334
Stabeisen	1 357 758	1 448 522	− 90 764
Zinnblech	16 910 890	17 654 565	− 743 675
Edelsteine und Imitationen derselben	10 557 557	7 934 265	+ 2 623 292
Juwelen, Gold- und Silberfabrikate	846 700	1 081 101	− 234 401
Leder	6 449 675	7 518 522	− 1 068 847
Metalle, Metallkompositionen u. Fabrikate daraus	3 074 823	2 433 881	+ 640 942
Musikalische Instrumente	1 577 395	1 449 071	+ 128 324
Spirituosen	1 955 468	1 864 858	+ 90 610
Zucker, Melasse u. Waaren daraus	74 519 607	77 218 135	− 2 698 528
Wein in Fässern und Flaschen	7 056 085	6 940 041	+ 116 044
Holzwaaren	9 498 173	8 704 836	+ 793 337
Lederwaaren	4 750 270	4 332 186	+ 418 084
Papier- und Papierwaaren	2 028 235	1 838 822	+ 189 413
Glas- und Glaswaaren	7 319 895	6 338 097	+ 981 789

Hieraus ist ersichtlich, dafs die Einfuhr der Vereinigten Staaten fast von allen wichtigeren Waarenartikeln im letzten Fiskaljahr wieder eine erhebliche Steigerung erfahren hat; vor allem sind es die Erzeugnisse der beiden wichtigsten Industriegruppen, der Textil- und Eisenindustrie, deren Bezüge bedeutend zunahmen; von ersteren sind namentlich Seiden- und Wollenerzeugnisse, dann Hanf-, Flachs- und Jutefabrikate zu nennen, während der Begehr von Baumwollenfabrikaten etwas nachliefs; auch der Bezug von **Rohstoffen** der Textilindustrie, vornehmlich derjenige von Rohseide, Flachs, Hanf, Jute und anderen vegetabilischen Gespinnstfasern stieg recht ansehnlich. Unter den Eisenwaaren thun sich namentlich die vermehrten Bezüge von Roh- und Brucheisen, von Eisen- und Stahldraht, Stahlschienen, Maschinen und Messerwaaren hervor, während diejenigen von verzinntem Eisenblech und von Stabeisen zurückgingen. Von sonstigen Fabrikaten ist dann die Zunahme der Einfuhr von Chemikalien, Edelsteinen, Metallen und Metallkompositionen, musikalischen Instrumenten, Holzwaaren, Leder- und Glaswaaren hervorzuheben, während im Übrigen namentlich auch Kaffee, Thee und Wein eine wesentlich erhöhte Nachfrage erfahren haben. Einen nicht unerheblichen Rückgang dagegen zeigte der Import von Zucker und Melasse und von Häuten und Fellen, dann derjenige von Brodstoffen, von Leder und von Gold- und Silberwaaren.

Wir gehen hiernach zu einer Betrachtung des Antheils über, welchen die Länder der einzelnen Erdtheile in den beiden letzten Fiskaljahren an dem Ein- und Ausfuhrhandel der Vereinigten Staaten genommen haben. Die Uebersichtstabelle auf Seite 34 ertheilt hierüber nähere Auskunft. (Fortsetzung folgt.)

Europa.

Spanien. Madrid, 9. Januar 1888. Die gegenwärtige politische Lage wird in industriellen und kaufmännischen Kreisen als geradezu vernichtend für Handel und Gewerbe betrachtet, und nicht ganz mit Unrecht. Die Krisis ist nun seit vielen Monaten in Permanenz, ohne eine Lösung zu finden. Der dadurch geschaffene Zustand ist ein so unsicherer, dafs das Geschäftsleben darüber vollständig erlahmt. Wer kann es wagen, irgend welche gröfsere Unternehmungen anzubahnen, wenn man nicht weifs, ob nicht der folgende Tag einen Systemwechsel bringt, der die Handelspolitik wieder in neue Bahnen lenkt. Die jetzige Regierung erweist sich als unfähig, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich einer friedlichen Kulturentwicklung, dem Aufblühen von Handel und Gewerbe entgegensetzen; ihre freihändlerischen Grundsätze finden bei den Katalanen die heftigste Verurtheilung. In den zwei Jahren ihrer Herrschaft hat die liberale Regierung nichts Praktisches geleistet, nichts gethan, was die Interessen der Nation fördert und sie hat im Lande den gröfsten Theil jener grofsen Sympathieen verloren, die ihr bei dem Tode Alfonsos XII. entgegengebracht wurden. Das Kabinet Sagasta gilt selbst in den Kreisen der Unabhängigen Liberalen und mancher bisher befreundeten Gruppen als völlig erschüttert. Sollte es wirklich nach dem Schlufs der Adrefsdebatte im Deputirtenkongrefs stürzen, so weifs Niemand was Spanien weiter bevorsteht; eine Regierung der unklaren aus den heterogensten Elementen zusammengesetzten Reformisten, die das Land zum Gegenstande einer unreifen Versuchspolitik machen würden — oder die Rückkehr der klerikalen reaktionären Konservativen?

Und dabei gährt es in den arbeitenden Klassen in beunruhigender Weise, die niedersten Schichten derselben sagen sich von den republikanischen Theoretikern und Wortheiden los, welche in den Cortes vielmehr die Monarchie unterstützen, als die Sache der Republikaner verfechten. Die anarchistischen und sozialistischen Agenten finden unter solchen Umständen das Arbeitsfeld für ihre minirende Thätigkeit besser als je vorbereitet. In den Zentren des gewerblichen Lebens, in Barcelona, Valencia, Málaga haben nun in diesen Tagen Anarchistenmeetings stattgefunden, die von einer grofsen Rührigkeit der destruktiven Elemente im Lande deutliche Kunde gaben.

Man mufs gestehen, dafs diese Sachlage allerdings für die Gewerbtreibenden wenig ermuthigend ist. Schwere Fröste und Überschwemmungen haben überdies in Andalusien, namentlich in den Provinzen Córdova, Sevilla und Málaga verheerenden Schaden angerichtet. In der Umgegend der letztern Stadt sind z. B. die Zuckerplantagen fast ganz vernichtet.

Die Folgen aller dieser Umstände machen sich in den Handelskreisen sehr schwer bemerkbar. Die Produkte der wenigen leistungsfähigen Fabriken Kataloniens finden im Innern wenig Absatz, können im Auslande nicht konkurriren und in den letzten Tagen ist nur wieder eine grofse Fabrik, die von Batlló, geschlossen worden, weil sie für viele Millionen Franken Waaren in ihren Magazinen aufgestapelt hat, ohne Verwendung für dieselben zu finden. 1900 Arbeiter beiderlei Geschlechts sind dadurch brodlos geworden. Es ist nur einer von den vielen gleichen Fällen, welche in den letzten Monaten in der Provinz Barcelona zu verzeichnen gewesen sind. Das Elend unter den Arbeitern Kataloniens macht sich nun um so mehr fühlbar, als der Winter ziemlich rauh ist.

Der grofse Streik der Arbeiter, welche bei dem Bau der Weltausstellungsgebäude in Barcelona beschäftigt waren, hat aus manchen Gründen den lokalen und provinzialen Behörden, wie der Zentralregierung in Madrid schwere Sorgen bereitet. Jetzt erst erfährt die Welt die Ausdehnung, welche dieser am 10. Dezember begonnene Streik im Laufe der 18 Tage seiner Dauer gewonnen hatte, jetzt erst verlautet etwas von der kritischen Lage, welche durch das Eingreifen der sozialistischen Agitatoren gleich nach dem Weihnachtstage geschaffen wurde. Gelang es ihnen die in Barcelona und seinen Vororten streikenden etwa 13 000 Mann zählenden Arbeitermassen, wie es beabsichtigt war, zu gemeinsamem Handeln zu konzentriren, so würde es ohne Zweifel zu ernsten Zusammenstöfsen zwischen dem Militär und den Arbeitern gekommen sein. Beunruhigend wirkte namentlich auch der Umstand, dass die in jenen Tagen in Barcelona anlangenden Rekruten der nördlichen Provinzen mit Erfolg von den sozialistischen Agitatoren aufgehetzt und für die Sache der Arbeiter interessirt wurden. Nur die geschickten Operationen des Zivilgouverneurs von Barcelona verhüteten einen ernsten Konflikt.

Dieser Streik, der schliefslich zu Ungunsten der Arbeiter endete, hat die Ausführung der Ausstellungsbauten sehr verzögert und die Leiter der letzteren standen auf dem Punkte, ihre Verträge mit der städtischen Verwaltung zu lösen. Sie hoffen nun zwar das Versäumte nachzuholen, trotzdem darf man gerechte Zweifel an der pünktlichen Fertigstellung aller Arbeiten und an der Eröffnung der Ausstellung am 1. Mai hegen. Den letzten telegraphischen Berichten zufolge sind mehrere Mitglieder der Ausstellungsgesellschaft aus dieser ausgetreten, weil sie mit der Verwendung der Gelder nicht einverstanden sind und behaupten, dafs mehrere Beamte völlig überflüssig sind, dafs andere viel zu hohe Gehälter beziehen.

Die Weltausstellung wird den Barcelonesen überhaupt viel Sorgen bereiten, das ist sicher. Sie werden jetzt eine Anleihe von $3^1/_2$ Millionen aufnehmen, um die grofsen Kosten decken zu können; und in vielen Kreisen fürchtet man aufser geringer Betheiligung, sehr schwachen Besuch — jedenfalls ein riesiges Defizit.

Die Madrider Provinzialausstellung, welche gleichzeitig stattfinden sollte, obgleich die Barcelonesen die Madrider Unternehmer ersucht hatten, die ihrige hinauszuschieben, wird nun offenbar sicher nicht vor dem Herbst eröffnet werden können. Wer daran Schuld ist? Wer weifs es; es scheinen bedenkliche Intriguen dabei im Spiele zu sein und im Madrider Komité ist darüber ein heftiger Krieg entbrannt. Man wirft der Regierung vor, sie habe die Überweisung des Ausstellungsgebäudes mit Absicht verzögert. Ein Theil der Komitémitglieder will jetzt noch versuchen, die Eröffnung der Ausstellung im Mai zu erzwingen und sie prüfen nun die im Retiro gelegenen kleinen Gebäude, in denen vor einigen Jahren die Minenausstellung, später eine Kunstausstellung und andere, endlich im vorigen Jahre die Philippinenausstellung stattfand, um

Digitized by Google

zu ermitteln, ob sich dieselben für den erwähnten Zweck eignen. Ihre Bemühungen werden vergebens sein und wir können ihnen nur wünschen, dafs auch die Barceloneser Ausstellung nicht bis auf den Herbst verschoben wird.

Was bei derartigen kostspieligen Unternehmungen in Spanien herauskommt, dafür hat die Philippinenausstellung wieder einmal den Beweis geliefert. Diese wurde bekanntlich von dem jetzigen Kolonialminister Balaguer als ein praktisches Mittel zur Bekämpfung des deutschen Handelseinflusses in Spanien und seinen Kolonien geplant. Sie hatte den Zweck, die reichen Produkte der Philippinen und überhaupt der Tropen in Spanien bekannt zu machen, intimere Handelsbeziehungen zwischen jenen Kolonien und dem Mutterlande anzubahnen, diesem den Welthandel mit den Produkten der Südsee-Inseln zuzuwenden. Praktische Kaufleute hatten gewünscht, die Ausstellungsobjekte sollten gleichzeitig als Waarenproben betrachtet und behandelt, die Aussteller sollten in den Stand gesetzt werden, Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Von allem dem ist nichts geschehen; die Ausstellung diente nur der Genufssucht, dem Vergnügen; die Schaustellungen der 40 oder 50 Eingeborenen der Zolú-Inseln, der Karolinen, Marianen usw. bildeten den hauptsächlichsten Anziehungspunkt — der Handel ist aber, soweit bekannt, durch die Ausstellung um nichts gefördert worden, und — wie der „Imparcial" ganz gut sagt — ist das Ende von der grofsartig angelegten Sache allenfalls ein kleines Museum von Philippinenprodukten. — Anderes wird bei den beiden Ausstellungen in Barcelona und Madrid auch nicht herauskommen, und namentlich wird der Besuch derselben vermuthlich sehr weit hinter den gehegten Erwartungen zurückbleiben.

Eines der scheinbar wichtigsten Ereignisse des letzten Monats ist die Erhebung der Gesandtschaften in London, Berlin, Wien und Rom zu Botschaften.

Wir können dieser Umgestaltung der diplomatischen Beziehungen Spaniens mit England, Deutschland, Österreich und dem Königreich Italien auch keine praktische Bedeutung beimessen. Bis jetzt erscheint das Ganze nur als eine Etiquettenfrage, die für die neuen Botschafter nicht einmal höhere Gehälter abwirft, allerdings wohl auch schwerlich gröfsere Arbeitslasten und Verantwortlichkeit mit sich bringt.

Der Personalismus beherrscht nun einmal die spanische Politik und die Eitelkeit spielt eine grofse Rolle in ihr. Wie hoch wir auch die Fähigkeiten des Ministers des Äufsern, Moret, schätzen, so können wir ihn doch nicht von gewissen menschlichen Schwächen freisprechen, die speziell in dieser Angelegenheit zu Tage treten. Der Ruhm, Spanien durch die Ernennung einiger Gesandten zu Botschaftern scheinbar und äufserlich zum Range einer Grofsmacht erhoben zu haben, ist allerdings ein sehr schmeichelhafter. Nur schade, dafs die nüchtern urtheilende Geschichtforschung Moret diesen Ruhm schwerlich anerkennen wird.

Wenn man dem jetzt eben durch Dekret vom 27. Dezember 1887 vollzogenen Akt der Erhöhung der 4 Gesandtschaften zu Botschaftern eine internationale grofse Bedeutung beimifst und als eine Garantie dafür betrachtet, dafs Spanien im Falle eines europäischen Krieges die Sache der Frankreich feindlichen Grofsmächte kräftigen wird, so leidet diese Anschauung an einer bedauerlichen Oberflächlichkeit und einer erstaunlich geringen Kenntnifs der spanischen Zustände und des spanischen Volkscharakters. Die Regierung, welche es wagen wollte, Deutschland in irgend welcher Weise gegen Frankreich beizustehen, würde sich in demselben Augenblick gestürzt sehen, in dem eine solche Absicht ausgeführt würde. Anders ist es hinsichtlich der Beziehungen zwischen Spanien und Italien, und die Abtretung des zwischen Ras Garibal und Ras Marisna gelegenen Gebietes der Bai von Assab ist das erste praktische Resultat der in Folge der Aufrollung der marokkanischen Frage zwischen den beiden Mächten gegen Frankreich gerichteten Abmachungen.

Die veränderte diplomatische Vertretung Spaniens bei den monarchistischen Grofsmächten gestaltet vor der Hand die Weltstellung Spaniens noch in keiner Weise um, und die Konservativen haben nur zu sehr recht, wenn sie einige ehrgeizige Regierungsmänner davor warnen, Spanien durch eine kostspielige Grofsmachtspolitik dem völligen finanziellen und wirthschaftlichen Ruin entgegenzuführen. Aus diesem Grunde bekämpfen die Konservativen auch die neuen Militärreformen, weil diese auf eine kostspielige Entwicklung eines überflüssigen Militarismus hinauslaufen.

Die Cortes-Session vor den Weihnachtsferien ist, wie zu erwarten war, ganz resultatlos gewesen; sie diente eben nur und ganz ausschliefslich dem unfruchtbaren Parteigezänk. Die zur Secession neigende ministerielle Rechte hat durch manche ihrer Führer, den Herzog von Tetuan, General Salamanca, den Senator Maluquer, den früheren Marineminister Beranger die Politik Sagastas zwar bekämpft aber nicht den Muth gehabt, sich von ihm loszusagen. So haben diese Männer es sich denn auch gefallen lassen müssen, dafs Sagasta sie mit seinem Fluch beladen in die Ferien schickte. Viel Neues haben weder die Angriffe dieser ministeriellen Dissidenten noch die der Oppositionsparteien zuwege gebracht. Von General Salamanca erwartete man, dafs er seine schweren gegen die Immoralität der Beamten Cubas gerichteten Anklagen mit Beweisen belegen würde, er bewegte sich jedoch nur in Allgemeinheiten und vermied es, seinen Anschuldigungen konkrete Form zu geben. Der von ihm geäufserte Wunsch und von dem reformistischen Senator Bosch formulirte Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Kommission zum Zwecke der Untersuchung der gegen die Beamten Cubas erhobenen Anklagen wurde von Sagasta dahin beantwortet, dafs die Regierung eine solche Enquête bereits in Aussicht genommen habe. In dem Ministerrath vom 2. Januar d. J. wurde denn auch wirklich der Beschlufs gefafst, eine aus 4 Generälen und 5 Civilpersonen bestehende Kommission zu ernennen, die die Reformen des Beamtenwesens Cubas und die Beseitigung der dasselbe beherrschenden Korruption berathen soll. Wenige Tage darauf ist das bezügliche Dekret publizirt und die Kommission ernannt worden. Diese Verfügungen haben allerdings in parlamentarischen Kreisen zum Theil sehr grofsen Widerspruch erfahren, namentlich sind die autonomistischen Deputirten und Senatoren Cubas aufser sich darüber, da sie selbst in der Kommission gar nicht vertreten sind. Was man verlangt hatte, war eine aus Mitgliedern aller Parteien zusammengesetzte parlamentarische Kommission von Deputirten und Senatoren gewesen. In ministeriellen Kreisen selbst hegt man für die ernannten Enquêtekommission keinerlei Hoffnung; man ist überzeugt, sie wird kein praktisches, hauptsächlich aber kein den Verhältnissen entsprechendes schnelles Resultat ergeben. Im Grunde hat diese Mafsregel wohl nur den Zweck, die Gegner der Regierung durch eine scheinbare Konzession gegenüber ihren Forderungen einigermafsen zu beruhigen.

Mit grofser Spannung sieht man nun den Mafsnahmen des Finanzministers entgegen. Im Ministerrath vom 2. Januar wurde beschlossen, den Ackerbau von seinen schweren Steuern ein wenig zu entlasten; es fragt sich, woher der Ersatz für den daraus resultirenden Ausfall geschaffen werden wird und man befürchtet, dafs es bei der Rentensteuer von 1% nicht lange bleiben wird. Allem Anschein nach wird dieses Jahr mit einem sehr beträchtlichen Defizit abschliefsen. Die schwebende Schuld ist vom 1. Dezember 1887 bis zum 1. Januar 1888 auch wieder um volle 9 Millionen gewachsen.

In Summa sind die Aussichten, unter denen die neue „Grofsmacht", wofür einige nun Spanien gern angesehen wissen möchten, in das neue Jahr eintritt, alles andere nur nicht sehr günstig und glänzend.

Afrika.

Englische Ansprüche auf Damaraland. Von einem in Capstadt wohnenden Freunde unseres Blattes geht uns eine Nummer der „Cape Times Weekly Edition" zu, in welcher ein Mr. Lewis die deutschen Ansprüche auf Damaraland und die dortigen Erzlager einer absprechenden Kritik unterzieht. Ohne derselben einen besonderen Werth beizulegen, geben wir dieselbe wieder, da sie ganz besonders geeignet erscheint, den Werth des Landes in unseren Augen zu vermehren. Man wird nunmehr nicht behaupten können, dafs die Berichte Deutscher, welche über das Land veröffentlicht worden sind, den Werth desselben in zu hellen Farben schildern.

Die englische Zeitung „Cape Times Weekly Edition" schreibt: Da jetzt genügende Beweise des grofsen Mineralreichthums von Damaraland vorliegen, so dürfte es an der Zeit sein, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Art und Weise zu lenken, durch welche die Deutschen sich in den Besitz des Landes gesetzt haben. — Mit dem Schiffe „Louis Alfred", welches vor einigen Wochen in Capstadt von der Walfischbay einlief, waren zwei Passagiere angekommen, welche über das Eigenthumsrecht auf Damaraland sehr verschiedener Ansicht waren. Der eine der Passagiere war Dr. Göhring, welcher vor einiger Zeit nach Deutschland ging, um seiner Regierung einen Bericht über die Lage und die Bodenverhältnisse des Landes, welches er vor Kurzem verlassen hat, vorzulegen. Der andere Passagier war ein alter Damara-trader Mr. N. Lewis, welcher vergeblich versucht hatte, das englische Protektorat für Damaraland zu erwerben. Derselbe stellt den gesetzlichen Anspruch Deutschlands auf Damaraland in Abrede. Mr. Lewis veröffentlichte kürzlich, natürlich unter dem Gesichtspunkte seiner

Digitized by Google

eigenen Interessen, eine sehr interessante Schilderung über die Lage des Landes. Er sagte: Im Jahre 1846 kam ich zuerst nach Capland. Nachdem ich einige Zeit in Cape Town, East London, Port Elizabeth und Queenstown gewesen war, ging ich im Jahre 1858 nach Damaraland, wo ich dann auch blieb. Zu dieser Zeit befand sich das Land in den Händen der Namaqua und deren Häuptling John Jonker Afrikander, dem es geglückt war, das Damaraland zu unterwerfen. Dann war die „Walfish Bay Copper Mining Company" daselbst thätig und als diese Gesellschaft ihre Thätigkeit einstellte, etablirte sich daselbst M. J. Anderson mit zahlreichen Jägern und Händlern. In Folge der Schwierigkeiten, welche die Namaqua den Leuten Anderson's in den Weg legten, wurden diese verhindert, ihren Geschäften nachzugehen. Mr. Anderson veranlafste daher die Damaraner zur Wiedererlangung ihrer Freiheit die Namaqua unter seiner Beihülfe zu bekämpfen. Im Jahre 1873 wurde die erste Schlacht geschlagen, in welcher die Damaraner siegten und die Namaquaner vertrieben. Auch später blieben sie bei jedem weiteren Gefecht Sieger. Als in einem dieser Gefechte Mr. Anderson verwundet wurde, kam ein Waffenstillstand zu Stande, welcher zum Friedensschlusse führte. Nach Anderson's Insolvenz und baldigem Tode blühte das Land auf und es entstand ein ganz bedeutender Handel mit kostbaren Federn und Elfenbein. Dieser Aufschwung hielt bis zum Jahre 1880 an, in welchem die Namaquaner die Damaraner auf's Neue zu unterwerfen suchten, deren wohlgenährte Heerden sie schon lange mit lüsternen Augen angesehen hatten. Die Namaqua sind von jeher ein träges Volk gewesen; sie sind und werden Diebe bleiben. Dagegen sind die Damaraner gewerblich thätig und fleifsig, so dafs sie sehr gut als Handwerker zu verwenden gehen. Die Namaqua setzten ihre Raubzüge gegen die Damara bis zum Jahre 1884, also bis zu der Zeit fort, in welcher zum ersten Male das deutsche Protektorat geltend gemacht wurde. Bereits vorher hatten sich einige Deutsche bei Kamaherero um einige Vergünstigungen (Concessions) beworben, welche derselbe erklärte, nicht bewilligen zu können, da er bereits der englichen Regierung gegenüber verpflichtet sei. Er behauptete, der englischen Regierung das Protektorat über sein Land angeboten zu haben, worauf jedoch eine Antwort noch nicht erfolgt sei. Er neige aber zu der Ansicht, dafs, wenn England das Protektorat des Landes übernähme, Deutsche oder Angehörige anderer Völker in demselben unter englischer Herrschaft leben könnten, wie solches ja auch in anderen englischen Kolonien geschehe. Die meisten Deutschen verliefsen das Land, aber Einer, Dr. Effner (Höpfner, den Lesern des „Exports" sehr wohl aus seinen Vorträgen im „Centralverein für Handelsgeographie etc." bekannt) reiste nach „Bastard Location", bekannt als Raypoort, in Damaraland, in der Absicht, die dortigen Einwohner zu veranlassen, sich unter deutsches Protektorat zu stellen. Das Land, in welchem diese Leute leben, gehört nicht ihnen, sondern einem Stamme der Damara, welche als Zwaartboois bekannt sind, von welchen sie die Erlaubnifs erhalten haben, sich daselbst niederzulassen. Als der Krieg ausbrach, verbündeten sich die Bastards mit den Namaqua und zogen gegen die Damaraner, als aber die Damaraner siegten, machten sie mit denselben Frieden und wurden deren Alliirte. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs Raypoort ein Theil von Damaraland ist, und dafs es die Bastards nicht als ihr eigenes Land reklamiren können. Da die Deutschen ihr Protektorat über die ganze Küste bereits proklamirt hatten, so machte Dr. Höpfner den Bastards den Vorschlag, sich unter deutschen Schutz zu stellen. Im Verfolg des deutschen Protektorates erschienen alsbald die deutschen Kommissionare Dr. Goering und Dr. Büttner im Lande. Bereits bevor diese beiden Herren in das Land kamen, habe ich eine Konzession für Ausbeutung sämmtlicher Minerale des Landes erhalten. Auch war ich von der ganzen Nation (der Damara!) bevollmächtigt worden, Delegirte nach England zu senden, um neue Anstrengungen zu machen, durch welche das englische Protektorat dem Lande gesichert werden sollte, obgleich die Damaraner bereits ein Schreiben von Sir Hercules Robinson erhalten hatten, in welchem ihnen dargelegt worden war, dafs ein solches Gesuch aussichtslos sei. Das ganze Volk bevollmächtigte mich daher nochmals, England zur Annexion des Landes zu veranlassen, oder doch wenigstens das englische Protektorat zu gewinnen. Diese Vollmachten wurden mir ungefähr einen Monat bevor Dr. Goering nach Damaraland kam eingehändigt. Gleichzeitig wurde ich mit einem Auftrag nach dem Ovamboland geschickt (von wem? die Red.), um über den Verkauf des Grund und Bodens, welchen Jordan erworben hatte, Erkundigungen einzuziehen. Ich war daher nicht in Okahandja als Dr. Goering und Dr. Büttner ankamen, aber die Originale, meine Vollmacht und Konzession wurden nach Capetown an Mr. J. R. Reid gesandt. Unglücklicherweise war Mr. J. X. Merriman damals nicht in Capetown und die Kontrakte sind Herrn Dr. Goering nicht vorgelegt worden. Bei seiner Rückkehr nach Kapstadt sind aber dieselben ihm und Dr. Bieber von Mr. Reid, Mr. Kingon und Merriman vorgelegt worden. Die Herren Dr. Goering und Dr. Bieber haben versucht, die Verträge als Fälschungen zu erklären. Ich kann dagegen versichern, dafs sie einen Monat vor der Proklamation des deutschen Protektorates unterzeichnet worden sind. Der Grund, weshalb ich nach meiner Rückkehr von Ovamboland mit den Delegirten dieses Landes nicht nach England ging, war der, dafs ich erfuhr, dafs Kamaherero das Protektorat der Deutschen acceptirt hatte. Diese Erklärung hat er später widerrufen. (Jawohl; auch diesen Wiederruf soll er später zurückgenommen haben. Das ist doch wohl sehr gleichgültig, nachdem England und Deutschland über das Protektorat des Letzteren einig sind. Herr Dr. Goering soll übrigens mit Kamaherero vortrefflich ausgekommen sein. Die Red.). Kamaherero wollte das Land mit seinen Häuptlingen unter dem Schutze Englands beherrschen und es wäre ungerecht, wenn er sich jetzt auf einen Vertrag mit der deutschen Regierung einliefse. Die Damaraner stellen die Annahme des deutschen Protektorats entschieden in Abrede, wie die Proklamation beweist, welche Kamaherero in der Presse der Capstadt veröffentlicht hat. — Aufser meiner Generalkonzession besitze ich noch zwei Konzessionen. Eine derselben wurde mir im Jahre 1876, die andere 1884 bewilligt. Die eine betrifft das „Ebony of Palgrave Bergwerk" und die andere die „Great Octovi Mine". Ich habe gehört, dafs ganz besonders die Nachrichten über den grofsen Reichthum der Octovimine den Plan einer deutschen Kolonisation in's Leben gerufen hat. Ich glaubte mich darüber beruhigen zu können, da bis auf den heutigen Tag die Zugehörigkeit der Mine zu dem deutschen Territorium nicht erwiesen ist. Die Frage, welche ich von der englischen Regierung beantwortet zu sehen wünsche, ist diese: „Warum sind die Konzessionen der Deutschen anerkannt und warum nicht die der Engländer?" Als Dr. Goering nach Damaraland kam, wandten sich zwei Deutsche wegen Erlangung von Minenkonzessionen an Kamaherero. Kamaherero sicherte ihnen die Ertheilung von Konzessionen zu, insoweit meine Rechte nicht dadurch beschränkt würden. Mit dieser Erklärung begnügten sich die Deutschen aber nicht, sondern verlangten und erhielten von Kamaherero ein Dokument, welches ihnen alle Mineralschätze des Landes cedirte. Dieses Dokument wurde von der deutschen Reichsregierung anerkannt. Australische Goldgräber, welche vor Kurzem nach Damaraland kamen, schlossen einen Vertrag mit den Besitzern jener Urkunden, behufs Ausbeute der Goldlager, ab. Dieselben hatten neben 4 anderen goldhaltigen Riffs auch das Riff gefunden, welches schon von ihrem Vorfahren Josias Steffens entdeckt worden war. Ein anderes Riff soll noch geheim gehalten werden, da das Land noch nicht vollständig zugänglich ist. Der Entdecker fühlt sich nicht veranlafst, die Entdeckungen der deutschen Kompagnie mitzutheilen, da er wahrscheinlich keine seinen Mühen entsprechende Belohnung erhalten haben würde. Die Erzproben dieser Riffs, welche nach Capstadt gebracht worden sind, liefsen erkennen, dafs dieselben bedeutend reicher sind, als irgend andere, welche bis jetzt von australischen Goldgräbern gefunden worden sind. Einige Proben von der Ebony-Mine habe ich in England von Sachverständigen untersuchen lassen. Das Erz enthält 45 % Silber und 45 % Kupfer. Die Erze der Octovimine enthalten 55 % Kupfer, die Silbererze 7 % Silber. Das ganze Land steckt voller Minerale. Zinn wird dicht an der Küste, Silber 45 Meilen und Kupfer circa 50 bis 75 Meilen von derselben entfernt gefunden; die Erze der ganzen Gegend sind goldhaltig. Sowohl Goldriffe wie Aluvialgold können noch in grofsen Mengen in Damaraland gefunden werden. Auch als Weideland ist das Land vorzüglich, die Heerden werden nicht durch Krankheiten dezimirt. Mr. Lewis erklärt schliefslich am Ende seiner Darlegungen, dafs das deutsche Protektorat nur dem Namen nach bestehe, er ist fest davon überzeugt, dafs bis jetzt seine Interessen nicht geschädigt sind und ist nach Capstadt gekommen, um daselbst seine älteren Rechte zu proklamiren und festzustellen. Er ist auch fest überzeugt, dafs Kamaherero und seine Häuptlinge niemals ein deutsches Protektorat verlangt haben, sondern dafs es vielmehr ihr Wunsch und der des ganzen Volkes ist und auch stets bleiben wird, den englischen Schutz zu gewinnen. (Sowohl die Wünsche des Herrn Lewis wie Kamaherero's kommen zu spät. Die nächste Zukunft wird dies beweisen. Die Red.)

Süd-Amerika.

Die Niederlassungen am Itapocú. (Originalbericht.) (Schlufs.) Wenn ich nun auf Grund meiner eigenen Erfahrungen und dessen, was ich bei anderen Kolonisten gesehen und von ihnen gehört

Digitized by Google

habe, betreffs der ersten Ansiedelung meine Rathschläge ertheilen soll, so wäre das ungefähr folgendes:

Zunächst die Zeit der Ankunft. Die Hamburger Schiffe, welche den Hafen von São Franzisco direkt anlaufen, und deren Benutzung die Überfahrt bedeutend billiger macht, fahren vom April an so oft im Jahre, als es das Bedürfnifs erheischt. Die Benutzung der ersten Schiffe des Jahres halte ich nun nicht für rathsam. Wer nämlich in der Zeit vom Mai bis August seinen Wald schlagen mufs, wird kaum jemals seine Hoffnung auf ein einigermafsen zufriedenstellendes Abbrennen seiner Rossa erfüllt sehen. Die Temperatur im Winter ist zu niedrig, als dafs die von den starken Regen, welche auch zu dieser Zeit oft fallen, durchfeuchteten Hölzer genügend austrocknen könnten. Man gebe daher lieber von vornherein den Gedanken auf, im ersten Jahr in der Hauptpflanzzeit, die sich vom August bis in den Oktober hinein erstreckt, seine erste Anpflanzung zu machen, und richte seine Ankunft lieber auf die jener Zeit unmittelbar folgenden Monate ein. Dann hat man Gelegenheit, bei trockenem, schnell ausdörrenden Wetter seine Rossa zu schlagen und kann mit gröfserer Ruhe die erste Hauptpflanzung für das nächste Jahr vorbereiten. Zu thun giebt es in der Zwischenzeit genug, da der Kolonist vor allem doch danach trachten wird, seine Wohnräume zu bauen und einzurichten, Ställe und Zäune herzustellen, und etwas für den eigenen Bedarf anzubauen. Wenn man nun dem neuen Kolonisten gewöhnlich räth, vor allen anderen Dingen Mais und Bohnen anzupflanzen, so glaube ich dem widersprechen zu müssen. Mais allerdings möge man so bald wie möglich in die Erde bringen, um schnell etwas Futter für Schweine und Federvieh zu haben, Bohnen dagegen im ersten Jahr anzupflanzen, rathe ich durchaus ab, ganz abgesehen davon, dafs die Pflanzzeit derselben mit Anfang Oktober entschieden abschneidet. Die Bohnen sind zwar für den ersten Anfang und für die Zeit, in der der Kolonist noch seine sämmtlichen Lebensmittel sich kaufen mufs, sehr anzuempfehlen, denn sie gewähren erstens eine sehr konzentrirte Nahrung, so dafs ihr Preis im Verhältnifs zu den durch sie gewährten Nährstoffen ein äufserst billiger und ihr Transport in den Urwald ein wirklich lohnender ist; zweitens enthalten sie neben ihrem Stärkemehlgehalt eine solche Menge von Proteinstoffen, dafs sie bei Zusatz von etwas Fett eine fast ausreichende Ernährung der Menschen zu bewirken im Stande sind. Hiermit soll natürlich nicht gesagt sein, dafs man des Genusses von Fleisch — sei es des getrockneten (Carne secca, wenn getrocknet und ausgeprefst, Xarque, wenn nur an der Luft getrocknet) oder des frischen, wie es Wald und Flufs bietet, auf die Dauer gänzlich entbehren könnte. Nimmt man hinzu, dafs die hier gebauten schwarzen Bohnen eine wirklich schmackhafte Speise liefern, deren man kaum jemals überdrüssig werden kann, und dafs sie sich verhältnifsmäfsig (namentlich im Verhältnifs zu Knollengewächsen) gut aufbewahren lassen, so wird man leicht einsehen, dafs es für die nasse Urwaldszeit in der That kein geeigneteres Nahrungsmittel giebt, als dieses.

Anders dagegen verhält es sich mit der eigenen Anpflanzung. Die Bohnen sind im Ertrage ziemlich unsicher; fällt in der Zeit der Reife andauernder Regen, so hat man beträchtliche Verluste dadurch zu gewärtigen, dafs die reifen Bohnen abfallen oder auf dem Stamm auswachsen, die unreifen nicht gehörig reif und in Folge dessen wenig haltbar werden. Aufserdem macht das Ernten und Trocknen der Bohnen viel Mühe und erfordert eigentlich besondere Einrichtungen, die der Kolonist in der ersten Zeit zu beschaffen oder herzustellen meisteus keine Lust und Zeit haben wird. Endlich ist der Flächenertrag der Bohnen verhältnifsmäfsig gering, dergestalt, dafs, wollte der Kolonist die von ihm und seiner Familie benöthigten Lebensmittel durch Anpflanzung von Bohnen zu erringen suchen, er eine grofse Fläche seiner Rossa hierzu bestimmen, und diese noch dazu fast auf einmal bestellen müfste. Man pflanze daher keine Bohnen, sondern pflanze Knollengewächse, und von diesen in erster Reihe Bataten. Brasilien ist das Paradies der Knollen- und Wurzelgewächse. Es gedeihen hier vorzüglich Aipi und Mandiok, Bataten, Cara in den verschiedensten Sorten (eine Dioscorea), Mangariten,*) Thaja, Inhame (die letzten drei Troideen), Araruta (Marauta arcondinacea) und endlich auch unsere Kartoffel. Von diesen ist die Mandiokwurzel für den Menschen nur nach Zubereitung zur sogenannten Farinta de mandiocca (und auch dann nicht für jeden Gaumen) geniefsbar, während sie Rindvieh und Schweine, nachdem durch Zerschneiden und Trocknen an der Luft der in der Wurzel sitzende Giftstoff wie es scheint entfernt ist, ohne Schaden fressen können. Im allgemeinen ist jedoch zu ihrem Anbau nicht anzurathen. Die keinen Giftstoff enthaltende Abart der Mandiocca, der Aipi wird mit Vortheil namentlich in sandigem, wenn auch weniger fruchtbaren Boden und auf Abhängen angebaut, und liefert hier, wenn auch oft erst nach langer (1 bis 2 Jahr dauernder) Vegetationszeit ein für Menschen und Vieh gleichermafsen zuträgliches Nahrungsmittel. Die Inhame gewährt in ihren Blüthen, welche abgeschnitten immer wieder von neuem nachwachsen, ebenso wie in ihren Knollen ein vorzügliches Schweinefutter. Die kleinen Knöllchen der Mangariten haben einen feinen Geschmack, sind aber mehr als Sonntagsdelikatesse, wie als Nahrungsmittel zu betrachten. Die Cara scheint mir von allen diesen Gewächsen das am wenigst nahrhafte und wasserreichste zu sein, sie ist aber wegen ihres der europäischen Kartoffel sehr ähnlichen Geschmackes, und weil sie in Brot verbacken dasselbe sehr locker und schmackhaft macht, bei den Kolonisten sehr beliebt. Araruta, früher als Verkaufsartikel gebaut, jetzt aber wegen des ungemein niedrigen Preises viel seltener zu diesem Zweck angepflanzt, liefert ein sehr gutes Futter für Rindvieh, Schweine und Federvieh, und auf Mehl verarbeitet — was den Kolonisten natürlich nur in kleinen Quantitäten möglich ist — ein köstlich schmeckendes zu Speisen verwendbares Nahrungs- und Genufsmittel. Abgesehen von letzterem Gewächs werden am meisten wohl Thaja und Bataten angebaut, von denen jede ihre eigenthümlichen Vorzüge hat. Die Thaja ist nach meiner Ansicht von allen Knollengewächsen die nahrhafteste und — abgesehen von den als Nahrungsmittel nicht in Betracht kommenden Mangariten — auch die wohlschmeckendste. Sie trägt in gutem Boden — aber auch nur in diesem — sehr gut und hat vor den Bataten den Vorzug, dafs sie sich Monate lang aufbewahren läfst. Letztere nimmt auch mit geringerem Boden verlieb, liefert unter günstigen Bedingungen gleichfalls hohe Erträge, hat aber einen sehr süfsen Geschmack, der nicht Jedermanns Beifall findet. Wenn sie auch nur 8 Tage lang nach der Ausgrabung geniefsbar bleibt, so hat sie dagegen vor der Thaja den Vorzug, dafs sie lange Zeit ohne Nachtheil im Boden bleiben kann, während jene, wie die meisten andern Knollengewächse, Ende September oder spätestens Anfang Oktober aus der Erde genommen werden müssen, wenn sie nicht glasig werden und auswachsen sollen. Auch ist der zeitliche Spielraum für die Anpflanzung der Bataten ein gröfserer, als für die der Thaja, nur bedürfen sie zu ihrer Reife eine geringere Vegetationsdauer als diese. Die Blätter der Thaja sowohl, wie die Ranken der Bataten werden von allem Vieh gern gefressen, allein die letzteren werden in gröfserer Menge von den Pflanzen produzirt, und sind — weil einen zuckerhaltigen Milchsaft enthaltend — meiner Überzeugung nach auch nahrhafter als die Thajablätter. Zu Gunsten der Batate läfst sich ferner anführen, dafs sie bei weitem leichter auszubuddeln ist, als die Thaja. Bei letzterer sitzen die verdickten Wurzeln, welche eine konische Gestalt haben, mit ihrem schmalen Ende an allen Seiten einer grofsen Zentralknolle an; wird diese herausgenommen, was nur mit der Hacke und unter ziemlicher Kraftanstrengung geschehen kann, so brechen die Kartoffeln ab, und müssen nun womöglich erst nach Aufwühlung des ganzen von ihnen eingenommenen, oft ziemlich weiten Bodenumkreises einzeln herausgeholt werden. Die Bataten dagegen sitzen in engem Kreise mit ihrer Spitze dicht an der Oberfläche an der in den Boden gesteckten Ranke an, und verlassen denselben in Folge ihrer eliptischen Form sehr leicht. Nicht gering ist des weiteren der Vorzug der Bataten anzuschlagen, dafs in Folge der grofsen Fülle ihrer Ranken, die Vermehrung derselben, welche vermittelst dieser Ranken geschieht, eine geradezu ungemessene und die Herstellung der Pflanzstücke eine sehr leichte ist, während die Vermehrung der Thaja von der Menge der vorjährigen Knollen abhängt, und die Zertheilung derselben in Pflanzstücke bei dem Ungeübten viel Zeit beansprucht. Auch ist nicht aufser Acht zu lassen, dafs diese Knollen, welche als Fortpflanzungsmaterial dienen müssen, ein gutes Schweinfutter und als solches ein Hauptprodukt der Pflanzer bilden, während die Batatenranken nur ein weniger schätzbares Nebenprodukt derselben darstellen. Füge ich nun schliefslich hinzu, dafs die Bataten als Viehfutter der Thaja bei weitem vorzuziehen sind, so wird man meinen Rathschlag gerechtfertigt finden, vor allem anderen und in gröfstmöglicher Menge Bataten anzupflanzen. Man hat dann in verhältnifsmäfsig kurzer Zeit — doch immerhin kaum vor Ablauf eines halben Jahres nach der Verpflanzung — ein Lebensmittel, welches in dem ewigen Einerlei des Bohnenessens eine angenehme Abwechslung gewährt.

Sobald es irgend geht, suche sich der neue Kolonist ein paar Hühner anzuschaffen. So lange es deren noch wenige sind, braucht man ihnen nur wenig Futter hinzuwerfen, sie finden genug in der frischen Rossa und im nahen Wald. Die Aufzucht von Küken will allerdings im Anfang oft nicht recht gelingen; man hört öfters Klagen, dafs die jungen Thierchen anscheinend durch das Verzehren giftiger Spinnen leicht zu Grunde gehen. Auch das Halten

*) Nicht wie wie man öfters hört und geschrieben sieht Margeriten.

Digitized by Google

von Enten, von welchen namentlich die türkische Raçe hier sehr verbreitet ist, erweist sich als vortheilhaft, wogegen man zur Gänsezucht nicht viel Vertrauen hat. Truthühner findet man bei Brasilianern häufiger als bei Deutschen, da diese wohl die Schwierigkeiten scheuen, welche die Aufzucht der zarten Jungen mit sich bringt. Schweine darf man sich nicht eher anschaffen, als man ihnen entweder in einen Stall oder in einem abgezäunten Hofe selbsterzeugtes Futter vorwerfen kann; läfst man sie ganz frei umherlaufen, so hat man zuviel Ärger mit den Thieren.

Dafs das erste gröfste Ziel, auf welches jeder Kolonist zuzustreben hat, die Anschaffung einer Kuh ist, brauche ich wohl nicht erst zu betonen und ebensowenig hervorzuheben, dafs er dies erst dann mit Erfolg thun darf, wenn er schon viel Futter hat. Gewöhnlich pflanzt man zu diesem Zweck das hier übliche, queckenartige Weidegras an, doch dürfte es sich wohl empfehlen, aufserdem noch Mais zur Grünmaisfütterung, etwas Zuckerrohr, und für den Winter Hafer anzubauen; auf noch gröfseren Milchertrag wird natürlich der rechnen können, der seine Kuh mit Knollenfrüchten oder Reiskörnern füttert. Als Verkaufsprodukt ist dem Kolonisten dringend anzuempfehlen an einer vor den Südwestwinden durch Berg oder Wald geschützten Stelle Kaffeebäumchen anzupflanzen. Hat er Zeit und Lust dazu, so mag er auch Tabak bauen, vorausgesetzt, dafs er sämmtliche hierbei nöthigen Arbeiten ohne fremde Kräfte ausführen kann. In niedrigen, feuchten Stellen möge er etwas Reis pflanzen, den, wenn der Transport nicht zu theuer kommt, wohl auch als Verkaufsprodukt anzubauen sich lohnt.

Wer auf diese Weise nach und nach seine Wirthschaft vermehrt, wird im Laufe des zweiten Jahres seiner Niederlassung nicht mehr viel für Lebensmittel auszugeben haben. Nur möge er sich nicht mit der Hoffnung wiegen, dafs er schon im zweiten Jahre vom Ertrage seines Grundstücks allein leben kann. Es ist eine merkwürdige Verblendung, wenn so viele Leute hierher in dem Glauben kommen, Brasilien sei das wundersame wirthschaftliche Paradies, in welchem man ohne nennenswerthes Kapital einen Unternehmergewinn erzielen kann. Wer nicht soviel Kapital mitbringt, dafs er sich in den ersten zwei Jahren davon nähren, und kleiden kann und aufserdem noch eine ganz erkleckliche Summe als Betriebskapital zur Verfügung hat, dem bleibt absolut nichts anderes übrig, als sich durch Tagelohn das fehlende Geld zu verschaffen. Aber auch wer genügendes Geld mitbringt, wiegt sich meistens in unbegründeten Illusionen. Die in den Kulturländern jedem Menschen geläufigen Vorstellungen von Anlage- und Betriebskapital werden hier vollständig vergessen. In Brasilien glaubt man, müsse man nicht nur ein Betriebskapital ersetzt und sein Anlagekapital verzinst erhalten, aufserdem einen Unternehmergewinn herausschlagen, sondern man erwartet thatsächlich, dafs — womöglich schon im ersten Jahre — das ganze angelegte Kapital sich ersetzen, und dann noch ein Gewinn herauskommen werde, der diesem „hineingesteckten“ Kapital zum mindesten gleichkommen, womöglich es noch überschreiten soll. Und selbst Leute, die nicht mit diesen hochgespannten Erwartungen dem einströmenden Goldregen entgegensehen, überlegen sich doch oftmals nicht, dafs viele Auslagen, die man drüben als Betriebsauslagen ansehen und deren Ersatz man daher billiger Weise erwarten würde, hier bei der gänzlichen Neuschöpfung eines Fleckens Kultur zum Anlagekapital zugezählt werden müssen, so dafs man daher nur ihre Verzinsung nicht ihren Ersatz verlangen kann, und dafs aufserdem jeder Neuling eine Unzahl Ausgaben machen wird, deren Unproduktivität er erst später kennen lernen kann, und von denen er daher weder Verzinsung noch Ersatz erwarten darf. Aber trotz aller dieser aus den besonderen Verhältnissen entspringenden Hindernisse, wird derjenige, welcher nur eine Anzahl von Jahren es aushält, nicht verschwenderisch in Produktions- und Konsumptionsausgaben ist, und die passendsten Kulturen zu erwählen versteht, meiner Überzeugung nach einen ganz hübschen Unternehmergewinn erzielen. Unter allen Umständen wird derselbe aber stets in einem normalen Verhältnisse zu dem angelegten Kapitale stehen; mit ein paar tausend Mark wird auch in Brasilien Niemand ein reicher Mann. Wer aber ohne Gelder hier angelangt ist, durch Tagelohn sich fortgeholfen, und auf seinem Grundstück fleifsig gearbeitet hat, wird wenn auch nicht zu Vermögen, so doch zu einem solchen Einkommen gelangen, dafs er sich und seine Familie ohne Noth erhalten kann. Denn ebenso selten wie man unter älteren Kolonisten hier Reichthum findet, ebenso selten trifft man hier auch wirklich Armuth und Noth.

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

In der **Sitzung der „Gesellschaft für Erdkunde“** vom 7. Januar waltete der neuerwählte erste Vorsitzende, Herr Professor Freiherr von Richthofen, zum ersten Male wieder seines Amtes, das er vor nunmehr neun Jahren, als er Berlin für längere Zeit verliefs, niedergelegt hatte. In längerer Rede legte er bei diesem Anlafs die Entwickelung der Gesellschaft seit jener Zeit dar, wobei er mancherlei Schlaglichter auf die Entstehung und erste Geschichte derselben fallen liefs. Im Jahre 1828, zu einer Zeit, als die Geographie noch wenig auf allgemeineres Interesse rechnen konnte, wurde die Berliner „Gesellschaft für Erdkunde“ gegründet und hat sich, zwar anfangs langsam, doch stetig günstig fortentwickelt. Im Jahre 1874 betrug die Mitgliederzahl 463; i. J. 1879 (als von Richthofen den Vorsitz niederlegte) 729; heute ist dieselbe auf die Zahl von 990 ordentlichen Mitgliedern gestiegen (darunter 777 ortsansässige). Besonders in den letztverflossenen 9 Jahren hat die Gesellschaft, dank der Thätigkeit und opferfreudigen Hingabe ihrer letzten Vorsitzenden, sich nach jeder Richtung hin gedeihlich entwickelt, so seit 1872 unter Nachtigal, der, wie immer, so auch in diesem Berufe seine ganze Persönlichkeit einsetzte, und dem, was nicht vergessen werden wird, es vor 8 Jahren gelang, den 1. Deutschen Geographentag nach Berlin einzuberufen. Als er vom Reiche zu neuen Aufgaben berufen wurde, bei deren opferwilliger Erfüllung er Gesundheit und Leben einsetzte, übernahm die altbewährte Kraft, Professor Dr. A. Bastian, der jetzige Ehrenvorsitzende, das Präsidium auf 1 Jahr; ihm folgte Admiral v. Schleinitz, der hauptsächlich der inneren Entwickelung und Entfaltung der Gesellschaft sein Augenmerk zuwandte, bis auch er im Dienste der neuen deutschen Kolonialpolitik abberufen wurde. Die meisten der greifbaren Erfolge knüpfen sich aber an den Namen des letzten Vorsitzenden, des Herrn Dr. W. Reifs; die Bibliothek sowie die Kartensammlungen haben grofse und werthvolle Vermehrungen erfahren und sind nunmehr vollständig neugeordnet, der Katalog derselben, mit vieler Mühe zusammengestellt, wird demnächst im Druck vorliegen; die Verhältnisse betreffs der Zeitschrift der Gesellschaft sind in günstigster Weise geordnet; die Mitgliederzahl beträgt z. Z. etwa 1000; das Finanzwesen der Gesellschaft hat Schritt gehalten mit ihrer Entwickelung. Das Amt des neuen Vorsitzenden ist in Folge dessen bedeutend erleichtert, namentlich auch durch die seither erfolgte Anstellung eines Generalsekretärs (erst Güfsfeldt, dann Freiherr von Danckelman). Alles dies berechtigt zu der Hoffnung, dafs die Gesellschaft sich auch künftighin in günstiger Weise fortentwickeln werde.

Freilich, das 3. Zeitalter der Entdeckungen (die beiden ersten Zeitalter waren die der maritimen Entdeckungen und Forschungsreisen), das Zeitalter der grofsen kontinentalen Erforschungen, nähert sich seinem Ende; Namen wie die eines Barth, Rohlfs, Livingstone, Schweinfurth, Nachtigal, Stanley, Wifsmann usw. werden mit der Zeit immer seltener auftreten, da die Kontinente jetzt im Grofsen und Ganzen erforscht sind und es jetzt meist nur noch gilt, Lücken auszufüllen. Auch sind zur Zeit nur wenige Forschungsreisende auf gröfseren, wichtigeren Expeditionen begriffen, besonders nur wenige Deutsche. Andererseits steht dem der Vortheil gegenüber, dafs wir jetzt an verschiedenen Theilen der Erde gröfseren Kolonialbesitz haben, der uns bei unseren Forschungsreisen als Stützpunkt dienen kann. Damit sind unserer geographischen Forschung bestimmtere Bahnen angewiesen, und rein wissenschaftlichen Zwecken, wie sie die „Afrikanische Gesellschaft in Deutschland“ bisher verfolgte, ist dadurch mehr und mehr der Boden entzogen. Eine Folge dieser Verhältnisse ist u. a. die Auflösung der genannten „Afrikanischen Gesellschaft“, die ja ihre Aufgabe: das Innere Afrikas wissenschaftlich zu erforschen, gelöst hat. Die Erforschung der deutschen Gebiete ist jetzt Aufgabe des Reiches bezw. der mitinteressirten Kolonialgesellschaften. Wenn also einige Besorgnifs für die Zukunft der geographischen Gesellschaften auch gerechtfertigt erscheint, da die wissenschaftliche Erschliefsung der Kontinente sich ihrem Ende nähert: so kann man doch den Fortbestand und die Entwickelung der Berliner Geographischen Gesellschaft und ähnlicher Institute, in ähnlicher Weise wie bis heute, für lange Zeit als gesichert ansehen. Denn eine Hauptaufgabe der wissenschaftlichen Forschung bleibt immer noch zu erfüllen: die Einzelforschung, die Ausfüllung der Lücken, die wissenschaftliche Vertiefung.

Von Vorgängen und Ereignissen auf geographischem Gebiete theilte der Vorsitzende folgende mit. In Nord-Amerika ist der bekannte Geolog Ferd. Hayden (u. a. Entdecker des Yellowstone-Parks in Wyoming) gestorben. — Der Franzose Chaffanjon ist von seiner Erforschung der Quellen des Orinoco zurückgekehrt und hat über die Lösung seiner Aufgabe Bericht erstattet. — In Süd-Amerika ist Dr. K. v. d. Steinen (nach einem Briefe an seine Eltern) durch das Gebiet der „zahmen“ Baqueiri vom westlichen Quellflusse des Xingú (spr. Schingú) nach dem östlichen aufgebrochen. (Der Xingú ist ein südlicher Nebenflufs des Amazonas, in den er nahe der Einmündung ins Meer sich ergiefst.) Das Gebiet der Baqueiri ist ein dürres, ödes Land, das nur in unmittelbarer Nähe der Wasserläufe Pflanzenwuchs aufweist. Der Deutsche Dr. Hafeler hat im Jahre 1886 in Gemeinschaft mit einem Engländer ebenfalls das Quellgebiet des Xingú durchzogen bis weiter zum Tocantins (gleichfalls einem südlichen Zuflusse des Amazonas), auf dem er wieder die Küste erreichte. — Der Franzose Thouars begegnet bei seiner Expedition durch den Gran Chaco (in Argentinien) mannigfachen Schwierigkeiten. Im Süden von Guayana ist der Franzose Coudron auf einer Forschungsreise begriffen. — In Austral-Asien wird auf Anregung unseres dortigen Landsmannes, des Barons von Müller in Melbourne, eine Expedition ausgerüstet, um Australien in seiner gröfsten (ost-westlichen) Ausdehnung zu durchqueren. In Melbourne hat sich eine „Geologische Gesellschaft für Australien“ konstituirt. Auf Neu-Guinea schreitet im nördlichen (deutschen) Theile die Forschung langsam fort; im südlichen (englischen) Theile geht dieselbe

Digitized by Google

rascher vor sich, da zahlreiche Gesellschaften (in Queensland usw.) sich dafür interessiren. Im nordöstlichen (englischen) Theile von Borneo ist der Kinibalu bestiegen und seine Höhe auf 3 480 m festgestellt worden. — In Asien hat der Engländer Cary ganz Zentral-Asien in Begleitung eines Kartographen durchzogen und ist schliefslich durch Russisch-Turkestân nach Indien zurückgekehrt. Der Franzose Rossi rüstet sich zu einer Expedition zur systematischen Erforschung der Malediven. Im April des laufenden Jahres wird die Transkaspische Bahn (von Michailow am Kaspi-See über Kysyl-arwat, Gök-tepe, Askabad, Kaachka usw.), die von Kaachka aus durch den russischen General Annenkoff mit erstaunlicher Energie bis zu ihrem vorläufigen Endpunkte und Ziele: Samarkand, fertiggestellt ist, feierlich eröffnet werden; die Einladungen dazu sind schon ergangen. — In Afrika will ein Engländer eine grofse Forschungsreise unternehmen vom Nyassa-See über den Tsad-See bis zum Niger. Von Stanley liegen seit dem 8. Juli v. J. noch immer keine Nachrichten vor. Die Lieutenants Kund und Tappenbeck befinden sich behufs einer neuen wissenschaftlichen Expedition in Kamerun, desgleichen Hauptmann von François und Stabsarzt Wolff. — Zum Schlusse stellte der Vorsitzende der Gesellschaft den als Gast anwesenden Freiherrn von Toll vor, der gemeinschaftlich mit Dr. Bunge die neusibirischen Inseln (zwischen dem 140 und 150.° östl. L. v. Gr.) erforscht hat.

Prof. Kiepert erläuterte hierauf eine neue grofse Karte von Griechenland, an deren Bearbeitung er betheiligt ist; auch hatte er zu dem folgenden Vortrage des Herrn Dr. von Luschan eine neue Karte Klein-Asiens ausgestellt.

Über die Ergebnisse seiner Reisen in Klein-Asien hielt darauf Herr Dr. von Luschan einen längeren Vortrag, dem wir Folgendes entnehmen. Die Reisen, über welche der Redner berichtete, schlossen sich als selbständige Unternehmungen an die österreichische Expedition nach Lykien und an die von Berlin aus unternommene, den Entdeckungen Puchstein's gewidmete Reise nach den Komagenischen Königsgräbern. Der Redner war Theilnehmer dieser Expeditionen, und hat im Ganzen 6 Jahre in Klein-Asien zugebracht; u. a. hat er eine zahlreiche Menge ausgezeichneter Photogramme landschaftlicher und architektonischer Objekte, von Angehörigen der verschiedenen Rassen in Klein-Asien (von letzteren in je 2 Aufnahmen: von vorn und von der Seite) mitgebracht und sie der Versammlung (z. Th. in Heliogravüren) vorgelegt, so Ansichten seldschukischer Architektur im 14. Jahrhundert, ferner Ansichten von Trysa, Myra, Limyra, Duden bei Elmaly, Hoiran, Alifaradin Elmaly, Kasch, Gjölbaschi Makri, Patara, Tlos, Phellos, Kap Crio, der Berge Ak-dagh, Jumuta-dagh, Nemrud-dagh, der Burg von Klachta usw. usw.; Typen von Zigeunern, Jürücken, Lykiern, Tachtadschy, Armeniern, Tscherkessen usw. usw.) Das Hauptziel seiner selbständigen Forschungen war das Studium der kleinasiatischen Ethnologie, in Bezug auf welche bisher noch vielerlei Unsicherheit herrschte. Was die Frage einer Urbevölkerung Kleinasiens, dieser im Mittelpunkte des Verkehrs im Alterthum und im Mittelalter gelegenen Länderbrücke, anbetrifft, so mufs man zunächst eine Reihe von Typen eliminiren, deren Einwanderung einer jüngeren oder der jüngsten Zeit angehört: dazu gehören die Tscherkessen, die mohammedanischen Arnauten, die mit dem griechischen Theile der Bevölkerung äufserlich verschmolzenen, aber an der Schädelform leicht zu erkennenden christlichen Arnauten, die spanischen, portugiesischen und „deutschen" Juden, welch letztere meist aus Polen oder Rufsland stammen, ferner die nur am Südrande (in den Städten) etwas zahlreicher vorkommenden Araber, die Zigeuner, die dort dasselbe nomadische Leben führen wie bei uns, und deren Männer sich durch Schmiedearbeit, Kesselflicken und Pferdediebstahl ernähren, die Weiber und Mädchen durch Wahrsagen oder durch „horizontales Handwerk", — sowie endlich die durch den heute noch betriebenen Sklavenhandel eingeführten Neger, die ihrer Aussage nach fast sämmtlich aus Bornu kommen. Alle diese Typen sind aus der Bevölkerung leicht zu erkennen und auszuscheiden; etwas schwieriger ist dies schon bei den Jürücken, Kurden und Türkmenen; die Kurden werden in die eigentlichen Kurden (mit Nemrud-Langschädel) und die persischen (Kurzschädel) unterschieden. Die Türkmenen haben mehrere mongoloide Eigenschaften, so namentlich die niemals zu verkennende Mongolenfalte (*plica interna*); die Jürücken (Dolichokephalen) in Lykien und Pamphylien haben nichts Mongolenhaftes. Bei den letzteren findet sich die Sitte der künstlichen Deformation der Schädel: den Kindern wird bald nach der Geburt ein nasses Tuch um den Kopf gewickelt, das ein Jahr lang liegen bleibt und so das Wachsthum des Schädels beeinflufst. Schon Prof. Virchow hat als bestimmten und verständlichen Grund dieses eigenthümlichen Gebrauches die Nothwendigkeit bezeichnet, bei Wanderungen des Nomadenstammes den kleinen Kindern den Kopf zu befestigen, damit letzterer in Folge der Bewegung des Pferdes nicht allzusehr wackele. Der Redner pflichtete dieser Annahme vollständig bei, und fügte hinzu, dafs dieser Grund der auch in einigen anderen Theilen der alten und neuen Welt vorkommenden Sitte den Jürücken selber jetzt vollkommen unbekannt sei: die künstliche Deformation sei bei ihnen nur noch eine durch ihr Alter geheiligte Sitte.

Nach Ausscheidung der Jürücken, Kurden und Türkmenen bleiben noch die Türken, die Griechen und die Armenier, sowie endlich eine Anzahl mysteriöser religiöser Sekten, wie die Tachtadschy in Lysien, die Tella, die Kysylbaschi in Nord-Syrien, die Ansarieh in Kurdistân, die Jessiden im oberen und mittleren Mesopotamien usw. Zwischen all diesen Sekten besteht nun ein alter, bisher unbekannt gebliebener Zusammenhang; die anatomische Schädelmessung, die bei vielen Angehörigen derselben vorgenommen wurde, mufs jeden Zweifel darüber ausschliefsen. Es sind die Reste der längst verschollenen vormohammedanischen Urbevölkerung, deren Existenz bisher ganz unbekannt war, und die mit den Armeniern, dem übrigen Theile der Urbevölkerung, in äufserst naher Verwandtschaft steht. Die genannten Sekten erfreuen sich im Lande keiner Beliebtheit, ja es werden den Angehörigen derselben allerlei Laster und Orgien angedichtet, ähnlich wie dies den ersten Christen seitens ihrer Zeitgenossen begegnete. Auf die übeln Nachreden der Mohammedaner darf man in diesem Falle kein besonderes Gewicht legen, da dieselben nur aus Unkenntnifs oder Verkennung der bei jenen Sektirern gebräuchlichen religiösen Übungen usw. entstanden; aufserdem mufs es dem Türken natürlich als ungeheures „Laster" erscheinen, dafs die Frauen gemeinschaftlich mit den Männern speisen — ebenso wie jene Sektirer etwa unsere Professorenbälle, gar wenn sie die Damen in weit ausgeschnittenem Kleide sähen, für die schamlosesten Orgien erklären würden. Auch der Genufs von Schweinefleisch und Wein, den die Sekten gestatten, ist dem Türken ein Greuel. Ferner kennen sie die täglich fünfmaligen rituellen Gebete der Mohammedaner nicht, usw. Auf die Frage jedoch, ob sie den Korân kennen, die Gebote halten usw., antworten sie bejahend, unbekümmert ob der zufällig mit anwesende Türke aufbraust: „*Yāq dür!*" (Das ist nicht!) — Hahn und mancherlei Geflügel gilt als unrein, der Pfau hinwieder ist sehr geschätzt, was sich aus der Lehre dieser Sekten über Seelenwanderung erklärt. Gewisse Namen sind sehr bei ihnen beliebt, wie Ahmed, Mahmûd, andere dagegen werden geradezu verabscheut, wie Omar, — ebenso auch die türkischen Träger dieser Namen. Der Glaube an Dämonen ist sehr verbreitet; sie fürchten sich schon vor ihrem Namen, und man kann einen Angehörigen dieser Sekten nicht unglücklicher machen, als wenn man in seiner Gegenwart etwa ein störriges Pferd, einen bengelhaften Jungen usw. „Schaitân" nennt (d. h. Teufel). Ihrer Seelenwanderungstheorie gemäfs ist in Mosa, David, Jesus, Ali immer dieselbe Persönlichkeit verkörpert gewesen. Über ihre Geheimlehren Sicheres zu erfahren, ist jedoch äufserst schwer; doch weifs man, dafs ihre religiösen Zusammenkünfte Abends mit Gesang und Tanz beginnen und mit Äufserungen tiefer Zerknirschung um Mitternacht endigen. Der Anfang besteht aus dem ewigen Herleiern eines geistlichen Liedes, bis die Leute, völlig hypnotisirt, den Geist irgend eines alten Propheten sehen, der ihnen über Vergangenes und Zukünftiges berichtet — also dieselben Hallucinationen wie in den spiritistischen Sitzungen der neuesten Zeit.

Vom anatomischen Standpunkte, sowie auch in physiologischer Hinsicht zeigen die Angehörigen aller jener Sekten die gröfste Übereinstimmung: sie gehören ein und demselben Typus an, der sich durch ungewöhnlich hohe und breite Schädel auszeichnet.

Eine grofse kompakte, anatomisch ganz einheitliche Masse bilden die Armenier, wahrscheinlich Nachkommen uralter eingeborener Bevölkerung (arischen Stammes). Die Griechen sollen oder wollen von den alten Ioniern abstammen — das aber ist durchaus falsch. Soweit die anatomischen Messungen Aufschlufs geben, sind sie nur zum kleinsten Theile Nachkommen alter Hellenen; meist zeigen sie armenischen Typus, und theilweise stimmen sie mit semitischen Stämmen Syriens und Klein-Asiens überein. Die Türken Klein-Asiens endlich, die Hauptmasse der Bevölkerung, sind alles andere eher, nur keine richtigen Türken; besser würde man sagen: Mohammedaner. Dieselben zeigen vielfach den armenischen Typus, ferner zum Theil den antiken griechischen Typus, endlich den semitischen Typus. Über ganz Klein-Asien verstreut, besonders nach Süd-Osten hin, findet man dann noch Reste der uralten (vorsemitischen) hethitischen Bevölkerung.

Da die erwähnten Sekten (Tachtadschy, Jürücken, Jessiden usw.) den Armeniern gegenüber keine wesentlichen Unterschiede aufweisen, so ist anzunehmen, dafs die Urbevölkerung wenigstens des südlichen Klein-Asiens eine durchaus homogene war, und dafs jene Sektenstämme (oder Stammsekten) nebst den Armeniern der gemeinsamen Urbevölkerung des Landes angehören, die später durch hethitisch-semitische Einwanderung von Osten, durch griechische von Westen her durchsetzt wurde. Die Überlieferung der Schriftsteller des Alterthums kommt dieser wissenschaftlichen Ansicht zwar nicht sonderlich zu statten; wahrscheinlich haben aber jene Autoren in ihren Berichten und Geschichten zu grofsen Werth auf mundartliche Verschiedenheiten, dagegen zu wenig Gewicht auf die stammverwandschaftlichen Verhältnisse gelegt.

Den Schlufs des Vortrages bildete ein Exkurs über die merkwürdigen geologischen Verhältnisse und Ereignisse der Halbinsel, besonders mit Bezug auf die sich einander gegenüberstehenden Ansichten über die Hebung bezw. Senkung des Landes, bei deren Beurtheilung man sehr vorsichtig zu Werke gehen mufs, da manchmal sogar Thatsachen, die zu Gunsten einer Ansicht sprechen, sich als „Nicht-Thatsachen" erweisen: so haben die berühmten Muschellager im Süden des Landes in mehreren Hundert Metern über dem Meeresspiegel sich als Kjökkenmöddings erwiesen; an anderen Stellen erklärt sich das Zurückweichen des Meeres einfach durch die massenhaften Geröllablagerungen der Flüsse. Nur in Lykien scheint es sich in der That um Schwankungen der Meereshöhe zu handeln, so bei den jetzt im Wasser stehenden Sarkophagen von Makre und Kakawa, wo das Wasser, durch welches Alexander der Grofse seine Truppen waten liefs, jetzt 3 bis 5 m Tiefe zeigt. Als besondere Merkwürdigkeiten erwähnte der Redner noch die fortwährende Neubildung von Löfs an der südlichen Küste Klein-Asiens, in der Ebene von Myra und Limyra, sowie die ausgezeichneten Travertin- und Tufflager bei Adalia, wo wohl das gröfste Tufflager überhaupt ist; endlich die *Χίμαιρα*, das ewig brennende Feuer (*ἀθάνατον πῦρ*) am Ostrande Lykiens, das nichts anderes als brennendes geruchloses Gas ist, und zwar auch aus Kohlenwasserstoffen besteht, jedoch mit Petroleum nichts zu schaffen hat. Auch ist die *Χίμαιρα*, wie der Redner konstatirt hat, in Bezug auf das Terrain nicht völlig konstant, da die Hauptflamme nicht immer derselben Terrainstelle entströmt.

Briefkasten.

— Von dem Reichskommissar für die internationale Jubiläums-Ausstellung in Melbourne 1888/89 Herrn Reg.-Rath Wermuth geht uns nachstehende Mittheilung zu:

Digitized by Google

Der „Norddeutsche Lloyd“ in Bremen hat sich bereit erklärt, für die Verschiffung der Ausstellungsgüter nach Melbourne nicht die in naher Aussicht stehenden erhöhten Frachtsätze, sondern die im Jahre 1887 gültig gewesenen Sätze zu berechnen und aufserdem von diesen billigeren Frachtsätzen noch eine Ermäfsigung von 20% zu gewähren.

Der „Norddeutsche Lloyd“ bedarf aber, um sich auf das zu verschiffende Frachtquantum einzurichten, und auch die sonstigen Güter berücksichtigen zu können, einer umgehenden Erklärung darüber, welche der Herren Aussteller von den obigen Vertheilen Gebrauch machen wollen. Diese Erklärung würde an den Herrn J. H. Bachmann in Bremen, welcher mit den Herren Ausstellern noch in besonderes Benehmen treten und eine Übersicht über die Verschiffungskosten sowie über die eventuell zu beanspruchenden Speditions-Gebühren beifügen wird, spätestens bis zum 22. d. Mts. zu richten sein, unter Angabe des Gewichts und des Raumes desjenigen Frachtquantums, für welches auf dem Lloyddampfer Platz belegt werden soll.

Ausstellern, welche in der Lage sind, ihre Güter bereits mit dem am 22. Februar d. Js. aus Bremerhaven abgehenden Dampfer zu verschiffen, kann ich dies nur dringend empfehlen. Das Gros der Ausstellungsgüter aber mufs spätestens mit dem am 21. März d. Js. ab Bremerhaven fälligen Dampfer abgehen, da nur so eine ausreichende Berücksichtigung desselben bei der Raumvertheilung erfolgen kann. Nur ausnahmsweise, insbesondere insofern der Raum auf dem Dampfer nicht ausreicht, oder die Ausstellungsgüter nachweislich nicht haben fertig gestellt werden können, wird die Verschiffung mit dem Dampfer des folgenden Monats (18. April) stattfinden dürfen.

Die deutschen Eisenbahnen gewähren 50% Frachtermäfsigung, was wohl dazu dienen wird, dafs die überwiegende Mehrzahl der Herren Aussteller ihre Güter direkt nach Bremerhaven sendet und im Interesse der Vereinfachung nach Möglichkeit von der Wahl der sonstigen Verschiffungsplätze des „Norddeutschen Lloyd“ absieht.

Diejenigen Aussteller, welche einer anderen Schifffahrts-Gesellschaft als der des „Norddeutschen Lloyd“ den Vorzug geben, wollen dies umgehend hierher mittheilen.

Die für den Transport der Ausstellungsgüter erforderlichen Papiere, Beklebezettel usw. werden seitig vor der Absendung den Herren Ausstellern zugehen.

— **Herrn Konsul B . . . Paris.** Nachstehende über die Japanische Schwertfegerei in der „Österreichischen Monatsschrift für den Orient“ veröffentlichte Mittheilung dürfte für Sie von Interesse sein:

Die von den Japanern erzeugten Schwerter beweisen, wie das Blatt „Iron“ sagt, dafs das Abendland, bei all den Vorzügen seiner Fabrikationen, auf die es so stolz ist, noch immer vom Osten etwas lernen kann.

Weder Sheffield noch Birmingham ist im Stande, eine Klinge zu erzeugen, die dem japanischen Produkte ebenbürtig wäre. Des letzteren Härte und seine Schärfe stehen heute unerreicht da, und selbst die berühmten Klingen von Toledo und Damaskus kommen ihnen schwerlich gleich. Für einen japanischen Soldaten ist es etwas ganz Gewöhnliches, ein Schwein mit einem Schwerthieb entzwei zu hauen, ja Blei- und Eisenstangen sind mit solchen Waffen durchhauen worden, ohne dafs sie die geringste Scharte offenbart hätte. Die Japaner wären, obwohl sie nicht jene Geschicklichkeit besitzen, die wir an den Fechtern der indischen Sikhs bewundern, dennoch furchtbare Gegner im Handgemenge. Gelegentlich der Ermordung Richardson's und seines Gefolges wurde der Hinterfufs eines Pferdes mit einem der bekannten zweihändigen Schwerter auf einen Hieb abgetrennt.

In der Satsuma-Familie wird ein ausgezeichnetes Schwert als Erbstück aufbewahrt. Mit diesem Schwerte wurde ein im Strome gegen die entgegengehaltene Schneide treibendes Blatt entzwei geschnitten.

— Diejenigen Leser des „Exports“, welche uns Nr. 8, 20, 42 und 44 des Jahrganges 1886 und Nr. 1 des Jahrganges 1887 gedachten Blattes zur Verfügung zu stellen in der Lage sind, wollen diese Nummern gefl. an die Redaktion des Blattes einsenden. Dieselbe erklärt sich bereit, für jede der genannten Nummern 40 ₰ zu zahlen.

Mittheilung von August Blumenthal. Bei geschlossener Stromschifffahrt konzentrirt sich der ganze Güterverkehr auf die Schienenwege. Um unsere Leser in die Lage zu setzen, sich von den Schwierigkeiten ein Bild zu machen, welche dadurch an unserem Hauptbafenplatze entstehen, geben wir nachfolgend eine Mittheilung wieder, welche uns durch das Speditionshaus August Blumenthal Hamburg zugeht:

„Platzmangel am Quai. Die gegenwärtigen Betriebsverhältnisse am Quai, welche bei Fortdauer leicht zu Verkehrsstockungen führen können, legen der Quaiverwaltung die Pflicht auf, von den zur Verhütung einer solchen Eventualität reglementarisch gegebenen Vorschriften bis auf Weiteres noch umfassenderen Gebrauch zu machen, als dies bisher geschehen ist. Demnach ersucht die Quaiverwaltung die hiesigen Firmen, die für sie gelöschten Güter vom Quai schnellmöglichst abnehmen zu lassen, da anderenfalls dieselben, dem § 12 des Reglements entsprechend, für Rechnung und Gefahr der Adressaten anderweit zu Lager gebracht werden müssen. Ebenso kann die Quaiverwaltung Anhaltungsordres, wie sie ihr namentlich in letzterer Zeit von verschiedenen Seiten massenhaft zugegangen sind, vorläufig nicht zur Ausführung bringen, bittet vielmehr von derartigen Ordres vorläufig Abstand nehmen zu wollen und nur solche Güter, welche, abgesehen von den bestimmten Sammelstellen, mit nächster Schiffsgelegenheit verladen werden sollen, anliefern zu lassen“.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Montevideo“ ist ausgehend am 8. Januar Vormittags in Montevideo angekommen. „Ceara“ ist am 9. Januar von Bahia direkt nach Hamburg abgegangen. „Tijuca“ ist ausgehend am 8. Januar Abends in Bahia angekommen. „Desterro“ ist am 10. Januar Nachmittags von Bahia nach Europa abgegangen. „Campinas“ hat ausgehend am 11. Januar Nachmittags St. Vincent passirt. „Corrientes“ hat ausgehend am 12. Januar 10 Uhr Vormittags Dover passirt. „Petropolis“ hat rückkehrend am 12. Januar 9 Uhr Abends Dover passirt. „Curityba“ ist ausgehend am 12. Januar Nachmittags in Lissabon angekommen. „Uruguay“ ist ausgehend am 11. Januar Vormittags in Montevideo angekommen.

DEUTSCHE EXPORTBANK,

Berlin SW., Kochstrafse 27,

empfiehlt sich überseeischen Firmen zur Einleitung von Geschäftsverbindungen für den Bezug deutscher Export-Artikel und zur Vermittelung von Geschäften.

Deutsche Exportbank.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin S.W., Kochstrafse 27.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

28. Der Inhaber eines lebhaften Import- und Kommissionsgeschäftes in La Canée (Türkei) wünscht lohnende Vertretung eines leistungsfähigen Fabrikanten zu übernehmen, welcher sich mit der Anfertigung von Baumwolltüchern beschäftigt, wie solche speziell auf der Insel Creta sehr beliebt sind. Muster dieser Spezialität können Reflektanten auf dem Büreau der Deutschen Exportbank, Kochstrafse 27, einsehen. Angebote und Anfragen unter L. L. 23 an die Deutsche Exportbank, Berlin.

29. Ein bestens empfohlenes Agenturgeschäft in Amsterdam wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Teppichfabrik zu übernehmen. Für diesen Artikel ist jetzt am dortigen Platze eine bedeutende Nachfrage. Offerten erbeten unter L. L. 24 an die Deutsche Exportbank.

30. Ein bestens empfohlenes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Konstantinopel sucht die Vertretung einer renommirten Kravattenfabrik zu übernehmen; es kommt hauptsächlich billige Waare in Betracht. Offerten erbeten unter L. L. 25 an die Deutsche Exportbank.

31. Eine der ersten deutschen Firmen für forst- und landwirthschaftliche Sämereien, welche auf einer Reihe von internationalen Ausstellungen prämiirt worden und im Auslande gut eingeführt ist, wünscht gröfsere Verbreitung ihrer Beziehungen vorzugsweise nach folgenden Ländern: Australien, New Zealand, Süd-Afrika, ferner auch nach Spanien und Italien. Offerten erbeten unter L. L. 26 an die Deutsche Exportbank.

32. Eine der ältesten und gröfsten deutschen Buntpapierfabriken, welche als Spezialität Glanz- und Geprägte Papiere herstellt, wünscht geeignete Verbindungen in Süd-Amerika, Indien, China, Japan usw. anzuknüpfen. Offerten erbeten sub L. L. 27 an die Deutsche Exportbank.

33. Eine sehr leistungsfähige Leimfabrik, welche Leder- und Knochenleime in allen Qualitäten und Preislagen herstellt, wünscht mit gröfseren überseeischen Konsumplätzen Verbindungen anzuknüpfen. Offerten erbeten sub L. L. 28 an die Deutsche Exportbank.

34. Die Herren Jetter & Scherer theilen uns mit, dafs die Firma G. Jetter in Tuttlingen von heute ab Jetter & Scherer lautet.

35. Aus der Provinz Santa Catharina erhielten wir ein Projekt zugeschickt, welches wir der Beachtung unternehmender Geld- und Geschäftsleute, besonders solcher, die auszuwandern beabsichtigen, empfehlen. Dasselbe betrifft die Errichtung einer Fafsfabrik für eine jährliche Produktion von ca. 45000 Fässern. Die erforderlichen Maschinen, wozu auch eine Lokomobile gehört, sollen aus Deutschland bezogen werden. Die fabrizirten Fässer werden in der Provinz Santa Catharina selbst für den Export von Maté-Thee, aufserdem auch als Dauben in deutschen Nordseehäfen, abgesetzt werden. Die ganze Anlage inkl. Gebäude und Grundstück erfordert ca. 35000 ℳ und ist für diese eine jährliche Verzinsung von ca. 50% mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten. Für die Geschäftsführung erbietet sich eine dortige achtbare und pekuniär gut fundirte Firma, welche auch bereit ist, die Verzinsung des Kapitals mit 10% p. a. zu garantiren. Reflektanten können den betr. Kostenanschlag und die Rentabilitätsberechnung auf dem Büreau der Deutschen Exportbank einsehen und erfahren Näheres auf gefl. Anfragen unter L. L. 29 an die Deutsche Exportbank.

36. Veranlafst durch mehrfache Anfragen vom Auslande haben wir uns die Adresse eines Fabrikanten für besonders praktische Korkschneidemaschinen verschafft, welche wir unsern auswärtigen Mitgliedern auf Wunsch, resp. Anfrage sub L. L. 30 mittheilen werden.

37. Interessenten für das in (Nr. 1 dieses Blattes) empfohlene Unternehmen in Santa Catharina, Brasilien, machen wir darauf aufmerksam, dafs neuerdings auch von amtlicher Seite die guten Aussichten auf einen sehr rentablen Absatz der zu fabrizirenden Fässer, bestätigt worden sind.

38. Einer leistungsfähigen Fabrik für Asbest-Fabrikate aller Art können wir eine vorzügliche Vertretung in Portugal nachweisen. Gefl. Offerten sub L. L. 31 an die Deutsche Exportbank erbeten.

39. Fabrikanten von neuen Spezialitäten in Apparaten oder Werkzeugen, welche der Hand- und Maschinenindustrie der Eisen- und Metallbranche noch wenig bekannt, aber besonders von Nutzen sind, werden um gefl. Einsendung von Prospekten, Preisen, Illustrationen usw. sub L. L. 32 an die Deutsche Exportbank erbeten.

40. Ein überseeischer Unternehmer beabsichtigt eine Zementfabrik herzustellen, welche täglich ca. 800 kg. Zement zu erzeugen vermag. Fabrikplan und Kostenanschlag sollen hier entworfen und sämmtliche Einrichtungen (nach den neusten und bewährten Systemen) aus Deutschland bezogen werden. Wir sind beauftragt die Angelegenheit zu regeln. Baarzahlung nach Abnahme der Maschinen usw. durch uns. Preise sind franko Bord Hamburg zu stellen. Offerten sub L. L. 33 an die Deutsche Exportbank.

41. Ein bedeutendes Melbourner Importgeschäft wünscht mit leistungsfähigen Haarhutfabrikanten, Kaninchen- und Haasenhaar-Schneidereien sowie Papierfabrikanten, welche nach englischem Muster für englische Märkte liefern, in Verbindung zu treten. Off. unter L. L. 34 an die Deutsche Exportbank.

42. Ein uns bestens empfohlenes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Mailand wünscht die Vertretung einer renommirten Tabaksfabrik, am liebsten einer Hamburger oder Bremer Fabrik, für Mailand zu übernehmen. Offerten unter L. L. 35 an die Deutsche Exportbank.

43. Ein uns in jeder Beziehung gut empfohlenes Haus in Mailand wünscht die Vertretung bedeutender südrussischer und rumänischer Getreidefirmen für Ober-Italien zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 36 an die Deutsche Exportbank.

Digitized by Google

ANZEIGEN.

Hamburg—Madrid.

Durchverkehr via Lissabon.

Schnellste Route nach portugiesischen u. spanischen Binnenplätzen.

Postdampfer „Argentina" am 18. Januar.
„ „Petropolis" am 25. Januar.
„ „Santos" am 4. Februar.

Feste Durchfrachten nach Gewicht und Durchkonnossemente.

„Es wird besonders darauf hingewiesen, dafs mit 1. Januar 1888 veränderte Frachten in Geltung getreten sind."

August Blumenthal — Hamburg,
kommerzieller Agent
der Portug. und M. C. P. Eisenbahnen.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule. [40]

FRIEDR. SCHILLING,
Pianofortefabrik in Stuttgart

empfiehlt als **Spezialität** für den **Export** ihre **vielfach prämiirten kreuzsaitigen Pianinos** in gediegener fachgemäfser Ausarbeitung unter Garantie zu möglichst billigen Preisen. [27]

Deutsche und ausländische Patente.



Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT
auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für **überseeischen Versand** zerlegbar eingerichtet.
Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.
Preislisten auf Verlangen gratis. [39]

Daniel Jeitteles, Esslingen a./N.
Leder- und Handschuh-Manufactur.
Prämiirt auf allen Welt-Ausstellungen.
Anerkannt bestes deutsches Fabrikat. [46]
Ziegen- und Lammleder. — Export.

Vins Fins de Bordeaux, Vins de Champagne, Eaux de Vie de la Charente (Cognac, Fine champagne).
J. M. Loppacher, Bordeaux.

Carl Heymanns Verlag, Berlin W.
Die
Deutsche Handelsexpedition 1886.
Von
Dr. R. Jannasch,
Vorsitzender des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande".
Mit zahlreichen Abbildungen und 3 Karten.
Preis 12 *M.*



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
giltig für den Monat Januar 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, via Sues-Canal nach Hongkong über Brindisi, Port Said, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. Januar um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin;
in Colombo nach Madras und Calcutta.

Egypten, Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Said und Syrien).

Levante, Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna; den 10. und 24. über Fiume und den 3., 17. und 31. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios;
Mittwoch, jeden zweiten (4. und 18.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich;
Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres;
jeden zweiten Samstag (14. und 28.) nach Syrien via Smyrna, und (7. und 21.) nach Thessalien via Piräus.

Dalmatien, jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich);
jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.

Istrien, Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.
Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

Wilhelm Leo in Stuttgart.
Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Vertretungen von **leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen**
Lichtner & Co.,
Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: **E. Lichtner,** k. k. österr.-ungar. Konsul,
Sydney (Australien).
Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann, Berlin SW., Schützenstrafse 64.** [28]

Sächs. Wollgarnfabrik vorm. TITTEL & KRÜGER,
Plagwitz-Leipzig.
Spinnerei und Färberei, Tapisserie, Manufactur.

Prämiirt mit ersten Preisen auf 10 Ausstellungen.

GESETZLICH GESCHÜTZT. GESETZLICH GESCHÜTZT.

Filialen: Berlin, New York, San Francisco.
Spezialität: Zephir-Wollen (Berlin-Wool), Strick-, Stick- und Häkelgarne, Seide, Canevas, Tapisserie-Artikel.
Neue Muster in Handarbeiten.
Vor Nachahmung unserer gesetzlich geschützten Marke wird gewarnt. [53]

Silberne Königl. Preuß. Staatsmedaille.



Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.
Gröfste deutsche Fabrik von [3]
Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Königl. Preuß. Staatsmedaille.



Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. 23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Trade-Mark. E. K.

Goldene Medaille: Amsterdam 1883. Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

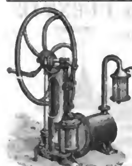
Digitized by Google

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei
Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

Cotillon- und Carneval-Gegenstände, als: komische Kopfbedeckungen, Orden, Cotillontouren, Knallbonbons, Attrapen, Saaldekorationen, Papierlaternen, Masken, Perrücken, Stoff- und Papier-Kostüme, Bigotphones, (Scherz-Musik-Instrumente) usw. usw. sowie ff. Kartonnagen, Christbaumschmuck und dekorativ und naturwahr! **Künstliche Pflanzen,** flach zu verpacken! empfiehlt in reichster Auswahl die Fabrik von [51]

GELBKE & BENEDICTUS, Dresden.
Illustrirte deutsche und französische Preis-Courante, Saison 1888, gratis und franko.

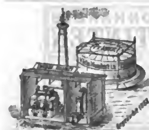


Patent-Vacuum-Eismaschinen für Handbetrieb.
Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.
Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.
Hugo Pischon BERLIN, W., Kronenstr. 22. [16]

COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Straße 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

P. i. Deutschen Reich u. a. Ländern.
Patentirtes Konservesalz
Unübertroffenes Konservirungsmittel.
32 höchste Prämiirungen.
Unentbehrlich. [31]
Für Fleischereien, Fischhandlungen, Schiffsausrüstungen usw. usw.
H. Jannasch, Bernburg, Deutschland.

H. L. Müller & Cie., Birmingham.
— Hardware & Machinery Merchants —
empfehlen sich zur Lieferung sämmtlicher englischen Fabrikate und Produkte, speziell
Maschinen und Maschinen-Artikel,
Eisen- und Kurzwaaren, Metalle usw. usw.
Fabrikation der [14]
Müller's „Alpha" Gas-Apparate.



R. DRESCHER, Chemnitz i./S.
Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:
Ölgas-Anstalten,
eigenen patentirten Systems,
Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.
Kostenanschläge gratis und franko. [10]
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

S. OPPENHEIM & Co.,
Dampf-Schmirgelwerk,
Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,
HAINHOLZ vor HANNOVER. [77]
Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.



Leopold Krawinkel,
Bergneustadt.
(Spinnerei in Vollmerhausen.)
Reinwollene und halbwollene Unterzeuge.
Normalhemden und Hautjacken.
Hosen für Herren und Damen.
Unterröcke.
Matrosenhemden.
Herren-Westen
(Gilets de Chasse). [13]

O. Th. Winckler,
Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien für **Buchbinder.**
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.
✣ EXPORT. ✣
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Eingetragen Schutzmarke.


Arbeiter: 1500, Maschinen: 1200 Pferdekraft.
Produktion: 35000000 Kilogramm jährlich.
Felten & Guilleaume,
Mülheim a./Rh. bei Cöln.
Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht aller Art.
Spezialitäten:
Telegraphen- u. Telephondraht, Zaundraht (Fencing Wire), Patent-Stahl-Stacheldraht (Patent Steel Barb Fencing), Patent-Gufsstahl-Kratzendraht, Patent-Gufsstahl-Klaviersaiten.
Drahtseile für jeden Zweck. [45]
Elektrische Kabel für Telegraphie, Telephonie und Elektrische Beleuchtung.
Blitzableiter.

Reklame-Adrefskarten
in Gold-Unterdruck mit originellen Figuren für alle Branchen, auf der Rückseite jede beliebige Reklame, 50 Muster gegen 75 ₰. [54]
Louis Loewinski, Berlin C. 2.

BALFOUR, ELLIOT & CO., Aktien-Gesellschaft,

MELBOURNE.

Aktien-Kapital 250 000 £.

Obige Firma dankt denjenigen deutschen Häusern, die ihr Ausstellungsgegenstände bei der **Centennial International Exhibition Melbourne** anvertraut haben und bietet hiermit diesen sowie allen anderen respektablen Firmen ihre besten Dienste als Agenten an.

Als Referenzen giebt sie auf:

Herren **Matheson & Co., 2 Lombard St., London.**
Mercantile Bank of Australia, London.
Bank of Australasia, Melbourne.
Deutsche Exportbank, Berlin SW., Kochstr. 27,

und verweist betreffs näherer Details an ihre Agenten [26]

Balfour & Co., 11 Rood Lane, London.

Gegründet 1860.

Alex. Geiger & Cie.
Stuttgart

Werkzeugmaschinen-Fabrik.

Specialität: **Fräsmaschinen** verschiedenster Art.

„ **Drehbänke.**

Revolver-Drehbänke.

Hobelmaschinen.

Erste Preise sämmtlicher beschickten Ausstellungen. [30]

DREYER, ROSENKRANZ & DROOP,
HANNOVER.
Patent-Wassermesser mit Hartgummi-Mefsrad.

Preise, Referenzlisten und Zeugnisse auf Wunsch.

Ueber 8 000 Stück in Gebrauch.

Fabrik von Ausrüstungen für Maschinen, Dampfkessel und gewerbliche Anlagen, Patent-Wassermessern und Wasserleitungs-Gegenständen. [30]

CLAES & FLENTJE.

Grösste **Strickmaschinen-Fabrik,**
Mühlhausen i. Th.
500 Arbeiter.

Niederlage E. C. Führ, Berlin, Belleallianeestraße 81 II.

Höchste Auszeichnung.
Über 23,000 im Betrieb.
Ermöglicht guten Verdienst bei leichter Arbeit. [29]

GOLDENE MEDAILLE
1884. Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise Billigste Preise!

Wassermesser, D. R. P. No. 1243

ganz in Bronze ausgeführt in den Größen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 3—130 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Grösste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge und Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [4]

H. Meinecke jr.
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

Mit ersten Preisen prämiirt! Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-
Gasmotor.

Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.

Buss, Sombart & Co. Magdeburg (Friedrichstadt.)

Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

Neu! Sensationell Neu!
ist das
Tambourin-Accordeon
Patent-A. Nr. 31529.

Dieser Artikel, einzig in seiner Art, bietet durch seine Neuheit für Absatz höchste Chancen.

Muster gegen 8 Mark.

Victor Seidel, Musikwaaren-Fabrik, Klingenthal (Sachsen). [18]

PH. MAYFARTH & CO.
Frankfurt a./M., Berlin N. und Wien II.

Dörr-Apparate

Pressen

Pflüge und Maschinen zur Bodenkultur, Dreschwerke, Futterbereitungsmaschinen. [19]

LEONHARDI'S
TINTEN

Rühmlichst bekannt
Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibw. Hdlg. des In- & Auslandes.

AUG. LEONHARDI DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARIN-TINTE (ächte Eisengallus-Tinte) und anderer beliebten SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN [17]

H. DELIN. Berlin N., Lottumstrafse 20.

Fabrik von Kellerei-Utensilien.
Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.
Neueste und vorzüglichste Systeme.

Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fuß- und Kraftbetrieb, **Flaschen-Füllapparate, neueste automatische Triplex-Verkork-** und mehrere Sorten sehr praktischer **Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate, Saug-** und **Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen, Brenn-Eisen, Sicherheitsheber, Signaltrichter, Syruphähne, Patent-Hebelkorkenzieher, neueste Excenter-Verkorkmaschine,** M. 35, **Handkorkmaschinen** aus Messing, von M. 4—11 p. Stück, **Universal-Kapselmaschine** M. 5, **Excelsior und Farbemühlen, Saft- und Tinkturenpressen, Trichter, Schöpfken** und **geaichte Mafse** in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, **Mafskannen** aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, **Messing-** und **Holzhähne** mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, **Bierspritzhähne** mit und ohne Eisrohr, **Spundventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballonkipper, Kleienöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen** p. Stück 5 M.

Illustrirte Preislisten gratis und franko. [8]

R. Schärff in Brieg,

Reg.-Bez. Breslau, [43]

Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin SW., Kochstraße 27. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstraße 43. 44.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstraße 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin SW., Kochstr. 27,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S.W., Kochstrafse 27.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 24. Januar 1888. **Nr. 4.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden:

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc.",
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. Jannasch,
Berlin S.W., Kochstrafse 27.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit abiger Adresse hatten wir der Nummer 2 des „Exports" beilegen lassen; wir ersuchen unsere Mitglieder, dieselben zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Centralverein für Handelsgeographie etc.

Der Aufsenhandel der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Schlufs.)

Wie in den früheren Jahren war auch 1887 Grofsbritannien das bei Weitem wichtigste Import- und Exportland der Vereinigten Staaten; sein Gesammthandel mit den letzteren betrug das Vierfache desjenigen Deutschlands, welches an zweiter Stelle folgt; allerdings war die nordamerikanische Einfuhr aus Grofsbritannien nur doppelt so grofs als diejenige aus Deutschland, dagegen nimmt ersteres Land sechsmal so viel Waaren aus den Vereinigten Staaten auf wie Deutschland, dessen Verbrauch nordamerikanischer Waaren 1887 überhaupt gegen das Vorjahr einen kleinen Rückgang erfahren hat; um so stärker aber ist dafür die nordamerikanische Einfuhr aus Deutschland gestiegen. Im Übrigen zeigte im letzten Fiskaljahre der amerikanische Einfuhrhandel, soweit zunächst Europa in Betracht kommt, eine nicht unerhebliche Steigerung, und zwar sowohl im Ganzen, wie bezüglich der meisten europäischen Länder; einen Rückgang erfuhr die Einfuhr der Vereinigten Staaten im letzten Fiskaljahre nur aus Belgien, Spanien, der Schweiz, Dänemark, Rumänien und einigen Inselgruppen; indefs war dieser Rückgang meist nur gering. Auch aus Nord- und Zentral-Amerika sowie aus Süd-Amerika ist der Import der Vereinigten Staaten beträchtlich gestiegen, eine kleine Verminderung zeigte sich hierbei nur bezüglich West-Indiens, Argentiniens und einiger kleinerer südamerikanischer Staaten. Die Einfuhr der Union aus Asien und Australien nahm ebenfalls zu, namentlich diejenige aus Japan und aus den britischen Kolonien in Australien, während der Import von den Philippinen und aus Holländisch-Ost-Indien sich verminderte. Aus Afrika schliefslich haben die Vereinigten Staaten im letzten Fiskaljahre gleichfalls mehr Waaren erhalten als im Vorjahre; dies bezieht sich namentlich auf die französischen Besitzungen daselbst, während die Bezüge aus den britischen und spanischen Kolonien sowie aus der afrikanischen Türkei einen kleinen Rückgang erfuhren.

Was dem gegenüber nun den Export einheimischer Waaren aus den Vereinigten Staaten anlangt, so hat sich derselbe sowohl nach den europäischen, wie nach den nord-, zentral- und südamerikanischen Staaten erheblich vermehrt. Bezüglich Europas ging derselbe nur nach Deutschland, Italien, Spanien, Österreich-Ungarn, Rufsland, der Türkei und einigen Inseln zurück, während von amerikanischen Ländern nur West-Indien und einige kleinere Staaten und Inselreiche 1887 weniger nordamerikanische Waaren bezogen als im Vorjahre. Nach Asien und Australien hat die Ausfuhr der Vereinigten Staaten im letzten Fiskaljahre dagegen im Ganzen abgenommen, und zwar vornehmlich nach China, Britisch-Indien, den britischen Kolonien in Australien, Hongkong und der asiatischen Türkei; eine Zunahme dagegen zeigte sie nach Japan, den Hawaischen Inseln, Philippinen, Holländisch Ost-Indien. Was endlich Afrika anlangt, so ist dahin eine kleine Zunahme des nordamerikanischen Exports zu verzeichnen; dies bezieht sich namentlich auf die britischen und französischen Besitzungen daselbst, wie auf die afrikanische Türkei.

Führt uns nun der Handelsabschlufs der Vereinigten Staaten alljährlich die hohe Bedeutung vor Augen, welche dieselben für den Absatz der Erzeugnisse aller Produktionsländer der Erde besitzen, so erscheint es noch von Interesse, den Antheil, welchen die einzelnen Länder an dem Handelsverkehr mit der nordamerikanischen Union nahmen, etwas näher zu untersuchen. Wir fassen zu diesem Zweck zunächst den Gesammthandel (Import und Export zusammen) der Vereinigten Staaten mit den übrigen Ländern in's Auge und finden, dafs die wichtigeren der letzteren, d. h. diejenigen, bei denen der Antheil hieran im letzten Fiskaljahre 1 % und mehr betrug, seit 1880 in folgender Weise daran betheiligt waren.

Prozentualer Antheil der einzelnen Länder am Gesammthandel (Einfuhr und Ausfuhr von Waaren und Produkten) der Vereinigten Staaten.

	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886	1887
	%	%	%	%	%	%	%	%
Grofsbritannien .	44,19	42,48	40,94	39,09	38,97	40,52	38,91	37,73
Deutschland . .	7,27	7,97	7,50	7,90	8,90	9,34	9,97	9,88
Frankreich . . .	11,26	10,61	9,42	10,13	8,64	7,94	7,29	8,90

Digitized by Google

	1880 %	1881 %	1882 %	1883 %	1884 %	1885 %	1886 %	1887 %
West-Indien . .	0,84	1,01	1,00	1,16	1,32	6,77	7,39	6,60
Brit.-Nord-Amerika	4,25	5,03	6,06	5,74	5,67	5,84	5,50	5,77
Brasilien . . .	4,03	4,09	3,09	3,47	4,18	3,98	3,68	4,34
Belgien	3,06	3,17	3,12	3,59	2,36	2,67	2,17	2,36
Italien	1,51	1,34	1,44	1,44	1,76	2,01	2,30	2,36
Niederlande . .	1,40	2,08	1,48	2,01	1,59	1,70	1,37	2,04
China	1,86	2,14	2,15	1,96	1,44	1,79	2,01	1,90
Brit.-Ost-Indien .	1,56	1,93	1,43	1,40	1,65	1,65	1,64	1,62
Mexiko	1,00	1,06	1,62	1,60	1,54	1,33	1,40	1,48
Japan	1,84	1,60	1,15	1,19	0,96	1,12	1,37	1,40
Spanien . . .	1,31	1,30	1,72	1,00	1,39	1,36	1,45	1,30
Austral. Kolonien	0,61	0,57	0,67	0,89	0,96	1,08	1,14	1,00

Die grofse Bedeutung, welche Grofsbritannien für den Aufsenhandel der Vereinigten Staaten besitzt, geht aus diesen Zahlen recht deutlich hervor, wenn auch nicht zu verkennen ist, dafs dieselbe neuerdings eine abnehmende Tendenz bekundete; letzteres war gleichfalls bezüglich Frankreichs der Fall, während Deutschlands Antheil fast konstant gestiegen ist. Deutschland stand übrigens in dieser Beziehung ehemals hinter Frankreich und hat dasselbe erst im Jahre 1884 überholt, nachdem Frankreich noch im Jahre 1883 eine um nicht weniger als 2,15 % höhere Betheiligung am nordamerikanischen Aufsenhandel aufwies. Wesentlich günstiger noch liegen diese Verhältnisse für Deutschland, wenn man den Antheil der einzelnen Länder an dem für dieselben so wichtigen Import der Vereinigten Staaten in's Auge fafst. Dies ergiebt sich aus folgenden Prozentzahlen.

Prozentualer Antheil der einzelnen Länder an dem **Import** der Vereinigten Staaten.

	1880 %	1881 %	1882 %	1883 %	1884 %	1885 %	1886 %	1887 %
Grofsbritannien .	31,53	27,15	26,09	26,05	24,34	23,67	24,36	23,84
Deutschland . .	7,92	8,35	7,79	7,93	9,71	10,95	10,88	11,65
Frankreich . . .	10,35	10,86	12,77	13,55	10,61	9,86	9,08	9,84
West-Indien . .	0,89	1,06	0,98	1,30	2,05	11,18	11,18	10,13
Brit.-Nord-Amerika	4,37	5,02	7,08	6,12	5,74	6,49	5,91	5,49
Brasilien . . .	7,70	8,21	6,24	6,15	7,53	7,81	6,59	7,63
Belgien	1,76	1,96	2,99	3,20	1,61	1,51	1,44	1,16
Italien	1,54	1,31	1,67	1,45	2,30	2,33	2,65	2,40
Niederlande . .	1,04	0,90	1,13	1,00	0,73	0,94	1,34	1,43
China	3,45	3,84	3,17	3,05	2,34	2,82	2,99	2,16
Brit.-Ost-Indien .	3,15	2,60	2,49	2,40	2,93	3,07	2,71	2,52
Mexiko	1,08	1,30	1,27	1,13	1,35	1,60	1,65	2,13
Japan	2,17	2,31	1,90	2,00	1,40	2,04	2,34	2,47
Spanien	0,76	0,92	0,83	1,40	0,93	0,81	0,92	0,81
Austral. Kolonien	0,44	0,33	0,34	0,36	0,65	0,40	0,61	0,64

Der Antheil Grofsbritanniens am nordamerikanischen Importhandel ist also seit 1880 fast konstant zurückgegangen, derjenige Deutschlands dagegen fast unausgesetzt gestiegen, so dafs die Verhältnifszahl Deutschlands im letzten Fiskaljahr bereits die Hälfte derjenigen Grofsbritanniens betrug, während sie sich im Fiskaljahr 1880 nur auf ein Viertel der letzteren belaufen hatte. Frankreichs Antheil am Importhandel der Union war bisher im Jahre 1883 am höchsten und übertraf denjenigen Deutschlands um 5,62 %; im Jahre 1885 änderte sich aber dies Verhältnifs und 1887 überstieg der deutsche Antheil den französischen bereits um 1,81 %. Wie sich endlich die entsprechenden Verhältnisse beim Exporthandel der Union stellten, mögen folgende Verhältnifszahlen darthun.

Prozentualer Antheil der einzelnen Länder an dem **Export** der Vereinigten Staaten.

	1880 %	1881 %	1882 %	1883 %	1884 %	1885 %	1886 %	1887 %
Grofsbritannien .	54,14	54,01	55,13	52,99	52,39	54,33	51,79	51,64
Deutschland . .	6,81	7,79	7,70	8,00	8,18	8,37	9,15	8,15
Frankreich . . .	12,00	10,16	6,46	6,36	6,92	6,12	6,00	7,02
West-Indien . .	0,98	0,97	1,14	1,11	1,19	9,34	3,91	3,51
Brit.-Nord-Amerika	3,41	4,06	4,81	5,08	5,57	4,96	4,90	4,36
Brasilien . . .	1,00	1,08	1,23	1,14	1,17	1,00	0,97	1,35
Belgien	4,00	4,03	3,99	3,39	3,08	3,49	3,41	3,67
Italien	1,50	1,09	1,22	1,26	1,05	1,41	1,96	1,32
Niederlande . .	2,06	2,02	1,73	2,31	2,16	2,30	2,18	2,01
China	0,48	0,92	1,74	0,08	0,63	0,88	1,13	0,80
Brit.-Ost-Indien .	0,37	0,10	0,49	0,37	0,52	0,56	0,65	0,55
Mexiko	0,74	1,04	1,62	2,31	1,33	1,61	1,03	1,03
Japan	0,31	0,16	0,35	0,42	0,36	0,19	0,17	0,17
Spanien . . .	1,29	1,42	1,64	1,79	1,65	1,65	1,58	1,81
Austral. Kolonien	0,57	0,75	1,23	1,19	1,27	1,15	1,65	1,36

Aus diesen Angaben ist zunächst ersichtlich, dafs mehr als die Hälfte der nordamerikanischen Ausfuhr sich alljährlich nach Grofsbritannien wendet, obwohl eine rückgehende Tendenz auch hierin nicht zu verkennen ist. Während ferner Deutschland an dem Exporthandel der Vereinigten Staaten bis 1886 in steigendem Mafse betheiligt war, trat im letzten Fiskaljahre plötzlich eine nicht unerhebliche Verminderung ein; das Umgekehrte war bei Frankreich der Fall, dessen Antheil am nordamerikanischen Exporthandel nach einer bedeutenden Abnahme im letzten Jahre plötzlich sehr erheblich stieg. Bekanntlich verbraucht nun Grofsbritannien die grofsen Waarenmengen, welche ihm alljährlich aus den Vereinigten Staaten zugehen, keineswegs selbst; es giebt vielmehr einen grofsen Theil davon an die kontinentalen Staaten wieder ab; aus diesen Transaktionen löst es aber grofse Beträge für Fracht, Kommissions- und andere Gebühren ein, welche für dasselbe noch einen nicht geringen indirekten Gewinn aus dem Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten bedeuten, der ihm auf Grund seines hochentwickelten Bank- und Speditionswesens zu Gute kommt und zu dem auch Deutschland alljährlich einen namhaften Beitrag zu leisten genöthigt ist.

Im Folgenden werden wir noch dem Handelsverkehr der Vereinigten Staaten mit Deutschland eine kurze Betrachtung widmen.

Die Ausdehnung, welche die Handelsbeziehungen Deutschlands mit dem Auslande seit den siebziger Jahren erfahren haben, kommt durch keinen Vorgang so klar zur Erscheinung, wie durch die grofsartige Entwickelung des deutsch-amerikanischen Handelsverkehrs. Wenn auch die Produktion aller Industriezweige in den Vereinigten Staaten sowohl durch ein ausgedehntes Verkehrsmittelnetz, wie durch einen hohen Schutzzoll in der ausgiebigsten Weise unterstützt und auch von Jahr zu Jahr mehr in den Stand gesetzt wurde, die Ansprüche des heimischen Bedarfes zu befriedigen, so stieg der letztere indefs noch weit gewaltiger und in einem solchen Mafse, dafs das Ausland in immer höherem Grade zu dessen Befriedigung herangezogen werden mufste. Diesen Umstand aber hat sich die deutsche Industrie in besonders geschickter Weise zu Nutze gemacht, indem sie in jeder Hinsicht dem Geschmack der nordamerikanischen Bevölkerung gerecht zu werden sich bestrebte und durch solide und preiswerthe Fabrikation demselben zu entsprechen bemüht war. Die Folge war, dafs sich Deutschland in verhältnifsmäfsig kurzer Zeit zu einem der wichtigsten Lieferanten der nordamerikanischen Union emporgeschwungen hat und in dieser Beziehung, hinter Grofsbritannien, jetzt an zweiter Stelle steht, wie bereits oben dargethan wurde. Der Absatz deutscher Waaren nach jenem reichen Konsumtionsgebiete ist derartig gestiegen, dafs sein Werth im letzten Fiskaljahre das Dreifache desjenigen vom Jahre 1870 ausmachte, wie die nachstehenden Angaben erkennen lassen.

Ausfuhr und Einfuhr der Vereinigten Staaten nach bezw. von Deutschland seit 1870.

Fiskal-jahr	Ausfuhr einheimischer Waaren $	Ausfuhr fremder Waaren $	Gesammte Ausfuhr $	Gesammte Einfuhr $	Gesammt-Handel $
1870	41 250 530	1 038 347	42 288 877	27 015 321	69 304 198
1871	34 352 022	638 385	34 990 407	25 093 635	60 084 042
1872	39 867 604	766 264	40 633 868	46 243 748	86 877 616
1873	60 124 410	1 465 637	61 590 047	61 401 756	122 991 803
1874	61 668 381	1 324 844	62 993 225	43 909 852	106 903 077
1875	49 232 648	1 233 377	50 466 025	40 247 712	90 713 737
1876	49 161 752	1 467 320	50 629 072	35 319 462	85 948 534
1877	57 456 120	651 313	58 107 433	32 509 365	90 616 798
1878	53 991 387	818 458	54 809 845	34 790 103	89 599 948
1879	56 164 394	892 851	57 057 245	35 519 818	92 577 063
1880	56 292 106	770 157	57 062 263	52 211 237	109 273 500
1881	68 858 571	1 329 681	70 188 252	52 989 181	123 177 433
1882	52 790 056	1 438 897	54 228 953	56 368 542	110 597 495
1883	64 340 490	1 829 439	66 169 929	57 377 728	123 547 657
1884	59 251 307	1 351 752	60 603 059	65 019 163	125 622 222
1885	60 819 091	1 403 700	62 222 791	63 241 753	125 464 544
1886	60 923 857	1 037 336	61 961 193	69 154 997	131 116 190
1887	57 316 655	1 254 617	58 571 272	80 647 560	139 218 832

Hieraus geht hervor, dafs bis zum Jahre 1883 der Werth der Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutschland fast immer noch grösser war als die Einfuhr von dort, letztere überwog nur in den Jahren 1872 und 1882; erst in den letzten vier Fiskaljahren trat eine konstante Mehreinfuhr aus Deutschland ein, und zwar war die betreffende Differenz zwischen Einfuhr und Ausfuhr im letzten Fiskaljahre am gröfsten, in welchem die Union nicht weniger als für 22 Millionen Dollars Waaren aus Deutschland mehr ein- als dahin ausgeführt hat.

Wenn man nun die Handelstransaktionen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten einer eingehenderen Betrachtung unterwerfen will, ist es vor Allem nöthig, die wirthschaftliche Kraft und Erfahrung, sowie das Kapital und den Unternehmungsgeist gebührend in Anschlag zu bringen, welche der nordamerikanischen Union alljährlich durch die deutsche Einwanderung zugeführt werden. Letztere ist, wie bekannt, sehr bedeutend; wenn nun für die Schä-

Digitized by Google

digung, welche andererseits Deutschlands Nationalvermögen offenbar hierdurch direkt wie indirekt erfährt, demselben durch den Handelsverkehr zwischen beiden Ländern ein genügendes Aequivalent nicht geboten wird und es vielmehr für die deutsche nationale Wirthschaft einen wesentlich gröfseren Nutzen abwerfen würde, wenn jene freiwilligen Opfer an Nationalvermögen eigenen Kolonien dargebracht würden, so bleibt der nach den Vereinigten Staaten gerichtete Hauptstrom der deutschen Auswanderung für den deutschen Handel und die deutsche Industrie doch nicht ganz ohne Nutzen. Der Einfluss nämlich, welchen die zugewanderten deutschen Elemente ausüben, wirkt unzweifelhaft in den Vereinigten Staaten in gewissem Umfange dahin, dafs die deutschen Einwanderer dort den Verbrauch deutscher Waaren erhöhen und so den Handelsverkehr zwischen beiden Ländern steigern helfen. Wenn man auch für diese Behauptung einen exakten ziffermässigen Beweis nicht beibringen kann, weil der wirthschaftlichen und handelspolitischen Momente, welche den Verkehr zwischen beiden Völkern beeinflussen, zu viele sind, so wird man sich doch andererseits unschwer zu überzeugen vermögen, dafs Deutschland aus seiner Auswanderung nach den Vereinigten Staaten nicht einzig und allein nur wirthschaftliche Schädigung, sondern auch einigen Nutzen erfahren hat, wenn man die oben mitgetheilten Ziffern der deutschen Einfuhr nach den Vereinigten Staaten mit denjenigen vergleicht, welche die jährliche Einwanderung aus Deutschland darstellen. In der nachfolgenden Uebersicht sind die letzteren zugleich mit den Zahlen der im Ganzen und der aus Europa nach den Vereinigten Staaten seit 1874 eingewanderten Personen auf Grund amerikanischer Quellen mitgetheilt.

Einwanderung in die Vereinigten Staaten

im Fiskaljahr	überhaupt	aus Europa	aus Deutschland
1874	313 339	261 232	87 291
1875	227 498	181 635	47 769
1876	169 986	120 103	31 937
1877	141 857	105 092	29 298
1878	138 469	100 832	29 313
1879	177 826	133 070	34 602
1880	457 257	347 747	84 638
1881	669 431	527 441	210 485
1882	788 992	646 764	250 630
1883	603 322	521 154	194 786
1884	518 592	452 206	179 676
1885	395 346	351 488	124 443
1886	334 203	328 535	84 403
1887	490 109	481 453	106 865

Wenn man nun angesichts dieser Zahlen auch nur zugeben will, dafs die Auswanderung eine unmittelbare Förderung des deutschen Exports nach den Vereinigten Staaten in Anbetracht der grofsen Konsumtionskraft dieses Staatenbundes im Allgemeinen nur in geringerem Mafse hat bewirken können, so tritt doch ein Faktor auf, welcher durch die lebhafte deutsche Auswanderung zunächst hervorgebracht, später dem Absatz der deutschen Industrie nach der Union von ganz direktem hohem Nutzen geworden ist: nämlich die regelmäfsigen und häufigen Dampferverbindungen Deutschlands mit New York und den übrigen Häfen der nordamerikanischen Union.*) Es ist dies ein so allgemein anerkannter hoher Gewinn für den deutschen Handel, dafs ein Beweis für seine grofse Wirksamkeit nicht erst geführt zu werden braucht; bildet doch ein regelmäfsiger Dampferverkehr überhaupt das Fundament aller überseeischen Handelsverbindungen, ein Grundsatz, welcher erst vor Kurzem zur Schöpfung der subventionirten deutschen Dampferlinien nach Ost-Asien und Australien geführt hat und der hoffentlich recht bald auch Anlafs zu einer weiteren Ausdehnung dieser für Deutschlands Industrie wie Handel so wichtigen Einrichtung führen wird.

Zum weitaus überwiegenden Theile charakterisirt sich die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Saaten nun als Lieferung von Erzeugnissen des Gewerbefleifses, und zwar nehmen hierbei begreiflicher Weise die Erzeugnisse derjenigen Industriezweige die erste Stelle ein, welche einerseits am umfangreichsten sind und sich einer besonders hohen Entwickelung erfreuen, andererseits aber durch ihre technische Vollendung eine besonders hohe Anerkennung im Auslande geniefsen; es sind dies die Textilindustrie, die Eisen- und Metallindustrie, dann die chemische Industrie, die Fabrikation musikalischer Instrumente u. a. Da es unsere Leser besonders interessiren dürfte, über den Umfang der Ausfuhr dieser Erzeugnisse nach den Vereinigten Staaten ein möglichst umfangreiches Bild zu gewinnen, lassen wir hier eine vergleichende Übersicht folgen, welche die wichtigeren der in den Jahren 1885 und 1886 aus dem deutschen Zollgebiet nach den Vereinigten Staaten ausgeführten Waarenartikel namhaft macht.

Übersicht der wichtigeren aus dem deutschen Zollgebiet nach den Vereinigten Staaten ausgeführten Waaren:

	1886	1885
	Werth in 1000 ℳ (1 213 = 1 213 000)	
Lumpen	1 213	980
Baumwollene Gewebe, dichte, gefärbte	1 375	954
„ Posamentier- usw. Waaren	1 394	1 487
„ Strumpfwaaren	26 200	18 062
„ Spitzen und Stickereien	4 595	1 320
Alizarin	1 189	1 946
Anilin- und andere Theerfarbstoffe	4 766	4 255
Chinin und Chininsalze	1 498	1 962
Chlorkalium	1 357	259
Roheisen aller Art	1 634	579
Eisenbahnschienen	677	262
Schmiedbares Eisen in Stäben	626	366
Eisendraht	8 667	4 969
Grobe Eisenwaaren	1 046	918
Feine Eisenwaaren	839	761
Zement	985	657
Stafsfurter Abraumsalze, rohe	653	280
Gemeines Hohlglas	683	239
Tafel- und Spiegelglas, unbelegt	1 065	756
„ „ „ belegt	5 644	1 392
Hopfen	5 748	1 082
Musikalische Instrumente aufser Fortepianos	1 299	1 149
Kleider von Baumwolle, Wolle usw.	4 953	4 980
Leder, nicht besonders genannt	1 067	1 009
Brüsseler Handschuhleder, Korduan usw.	980	638
Feine Lederwaaren	1 008	1 684
Lederne Handschuhe	4 448	3 128
Leinener Damast aller Art	1 307	1 747
Zwirnspitzen	6 540	2 300
Bücher, Noten, Musikalien	2 003	1 598
Wein und Most in Fässern	2 262	1 997
Wein in Flaschen aufser Schaumwein	1 634	1 327
Zucker, roh, raffinirt	5 627	5 155
Photographisches Papier	944	705
Spielzeug aus Papier, Pappe usw.	1 011	650
Seidene Bänder	609	630
Halbseidene Bänder	5 445	4 731
„ Posamentierwaaren	1 461	525
„ Zeuge und Tücher	16 257	32 493
Porzellan, weifs	478	194
„ farbig, gerändert	909	1 418
Hasen-, Kaninchen- u. a. Haare	5 138	4 179
Wollengarn, gefärbt usw., dublirt	601	109
„ drei- und mehrfach gezwirnt	754	220
Wollene Strumpfwaaren, unbedruckt	482	400
„ Tuch- und Zeugwaaren, unbedruckt	11 667	11 674
„ Plüsche	604	393
„ Posamentier- usw. Waaren	1 151	1 236
Zink, rohes; Bruchzink	496	413

Man ersieht aus dieser Zusammenstellung sofort die starke Zunahme, welche die meisten nach den Vereinigten Staaten aus Deutschland exportirten Artikel 1886 erfahren haben. An ihrer Spitze stehen die Textilwaaren, unter denen namentlich die halbseidenen Erzeugnisse hervorzuheben sind; indefs auch die baumwollenen und wollenen Erzeugnisse hatten sich einer recht erfreulichen Ausfuhr zu erfreuen; unter den Eisenwaaren ragen in dieser Beziehung namentlich Roheisen, Eisendraht, Eisenbahnschienen, Schmiedeeisen, grobe und feine Eisenwaaren hervor, während sonst noch Chlorkalium, Stafsfurter Abraumsalze, Hohl-, Tafel- und Spiegelglas, Hopfen, Wein, Zucker, Spielzeug, Zement und Farbwaaren hervorzuheben sind.

In seinem letzten Jahresbericht bemerkt der nordamerikanische Generalkonsul in Berlin u. A. folgendes: „Mein Bericht zeigt endgültig, dafs Deutschland, ermuntert durch fünfzehn Friedensjahre und gezwungen durch seine vermehrte Bevölkerung und die Anforderungen der Zeit, seine ganzen industriellen Hebel ansetzt, nicht nur um sich zu behaupten, sondern auch seine zahlreichen Konkurrenten im Welthandel aus dem Felde zu schlagen. Die disziplinirenden Gewalten der Regierung, die mehr oder weniger zentralisirt sind, gewähren jeden möglichen Beistand, und der doppelte Zweck der Förderung der Industrie und des Handels und der Erhöhung der Steuerkraft der Nation ist deutlich erkennbar. Dennoch steht zu befürchten, dafs der unlenksame Geist der Konkurrenz in vielen Fällen dem positiven Erfolge hinderlich ist. Absatz und Ausfuhr

*) Wir theilen diese Ansicht des Verfassers, möchten aber nicht unterlassen darauf hinzuweisen, dafs die Mehrausfuhr Deutschlands nach den Vereinigten Staaten seit dem Jahre 1884 nicht die Folge einer gesteigerten Auswanderung, sondern die Wirkung der neueren deutschen Zollgesetzgebung ist. In Folge derselben ist die Einfuhr nordamerikanischer Nahrungs- und Genufsmittel in Deutschland beschränkt worden, die Ausfuhr deutscher Gewerbserzeugnisse hat dagegen mit der Entvölkerung des nordamerikanischen Marktes Schritt halten können. Die Red.

Digitized by Google

nehmen sich in den deutschen amtlichen Berichten ziemlich gut aus, aber dieses ist namentlich den niedrigen Löhnen und der dadurch erzeugten Möglichkeit, ausländische Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen, zuzuschreiben. Ich bemerke fieberhafte Anstrengungen, billige Waaren zu produziren. Wenn viele davon trotz des hohen Zolles in den Vereinigten Staaten mit gröfserem oder geringerem Nutzen verkäuflich sind, so beweist diese Thatsache, dafs die deutschen Waaren mehr wegen ihrer Billigkeit als wegen ihrer Güte begehrt sind. Deutschland hängt mehr als je für den Absatz seiner Industrie von den ausländischen Märkten ab".

Möge sich unsere Industrie die mannigfachen Mahnungen, welche in diesen Worten enthalten sind, nicht entgehen lassen; möge sie stets bestrebt sein, nur Tüchtiges zu leisten, auch wenn es sich um die einfachsten Erzeugnisse handelt; möge sie nie die strengste Reellität und Gewissenhaftigkeit bei ihren Lieferungen aufser Acht lassen, dann wird der Lohn nicht ausbleiben, und auch in den Vereinigten Staaten wird man ihr die Anerkennung zollen, welche sie auf Grund ihrer Leistungen zu beanspruchen berechtigt ist!

Europa.

Der Seeverkehr in den deutschen Hafenplätzen und die Seereisen deutscher Schiffe im Jahre 1886. Der gesammte Seeverkehr des Deutschen Reichs zu Handelszwecken stellte sich im Jahre 1886 auf 114042 angekommene und abgegangene Schiffe mit 20122348 Reg.-Tons gegenüber 121358 Schiffen mit 20399694 Reg.-Tons im Vorjahre. Es ergiebt dies für das Jahr 1886 eine Abnahme in der Zahl der Schiffe um 7316 und in der Ladefähigkeit derselben um 277346 Reg.-Tons, und zwar hat im Einzelnen betrachtet der Seglerverkehr in den deutschen Häfen gegen das Vorjahr um 7807 Schiffe und 266222 Reg.-Tons abgenommen; der Dampferverkehr hat zwar um 491 Schiffe zugenommen, im Tonnengehalt aber um 11124 Reg.-Tons sich verringert. In Bezug auf die drei Hauptverkehrsrichtungen ergiebt die Vergleichung mit den entsprechenden Zahlen des Vorjahrs folgende Resultate.

Es verringerte sich

1. der Verkehr der deutschen Häfen unter sich um 3885 Schiffe und 47238 Reg.-Tons,
2. der Verkehr mit aufserdeutschen europäischen Häfen um 3385 Schiffe und 386700 Reg.-Tons,

dagegen zeigte

3. der Verkehr mit aufsereuropäischen Häfen nur in der Zahl der Schiffe eine Abnahme um 46, während im Tonnengehalt eine Steigerung um 156592 Reg.-Tons eingetreten ist.

Von der Gesammtzahl der ein- und ausgegangenen Schiffe waren $61_{,6}$% Segelschiffe und $38_{,4}$% Dampfschiffe, und von je 100 Reg.-Tons der verkehrenden Schiffe kommen auf Segelschiffe $22_{,8}$%, auf Dampfschiffe $77_{,2}$%. Der Flagge nach waren unter den sämmtlichen Schiffen $74_{,1}$% deutsche und $25_{,9}$% fremde; in Bezug auf den Tonnengehalt stellt sich das Verhältnifs der deutschen Schiffe zu denen fremder Nationalität wie $51_{,5} : 48_{,5}$. Den bei weitem bedeutendsten Seeverkehr unter den deutschen Häfen hat sowohl der Zahl wie dem Raumgehalt der ein- und ausgegangenen Schiffe nach Hamburg, demnächst folgen nach der Gesammtzahl der verkehrenden Schiffe die Häfen Kiel, Stettin, Lübeck, Norderney (fast nur Watten- und Fährverkehr) und Neufahrwasser (Danzig), nach dem Tonnengehalt sämmtlicher verkehrender Schiffe dagegen Stettin, Bremerhaven, Neufahrwasser, Kiel und Lübeck.

Die Gesammtzahl der von deutschen Schiffen gemachten Seereisen betrug im Jahre 1886 63517 und der entsprechende Tonnengehalt 18606487 Reg.-Tons; dies ergiebt im Vergleich mit den im Jahre 1885 nachgewiesenen Reisen eine Abnahme in der Zahl der Seereisen um 4408, dagegen eine Vermehrung des Gesammtraumgehalts um 697889 Reg.-Tons. Werden die in Ballast oder leer gefahrenen Schiffe (zus. 12224) aufser Betracht gelassen und nur die beladenen Schiffe berücksichtigt, so belief sich im Jahre 1886 die Zahl der Reisen deutscher Schiffe zwischen deutschen Häfen auf 26943 mit 1379842 Reg.-Tons Raumgehalt (28320 Reisen und 1350660 Reg.-Tons im Vorjahre), vom Auslande nach deutschen Häfen auf 7708 mit 3293521 Reg.-Tons (8079 Reisen und 3283520 Reg.-Tons im Vorjahre), von deutschen Häfen nach dem Auslande auf 6763 mit 2870007 Reg.-Tons (7577 Reisen und 2867487 Reg.-Tons im Vorjahre) und zwischen aufserdeutschen Häfen auf 9879 mit 8696191 Reg.-Tons (10118 Reisen und 7933153 Reg.-Tons im Vorjahre). Dabei ist selbstverständlich jedes Schiff so oft gezählt, als es die betreffende Reise machte.

Die Jute- und Leinenindustrie Grofsbritanniens. In ihren ersten Anfängen war die Juteindustrie keine selbständige. Als man im Jahre 1828 zum ersten Male 364 Ztr. dieses bisher in Europa noch unbekannten Spinnstoffes in England einführte, ging man mit einigen Zweifeln an die Verarbeitung einer Faser, von deren Behandlung man wenig oder nichts verstand. Sie allein zu Geweben, selbst den gröbsten, zu verwenden, wagte man nicht; man beschränkte sich auf eine Mischung des neuen Textilstoffes mit Flachs und Hanf. In einem gewissen Mafse geschieht das auch heute noch. Später lernte man die Behandlung besser und jetzt verwendet man in Dundee, wie ja auch bei uns, Jute ebensowohl zu feineren Geweben wie Tischdecken und Möbelstoffen, wie zu den gröbsten und stärksten, wie Säcken und Gurten. In Verbindung mit Baumwolle und Wolle liefert die Jute die verschiedensten Gewebe und in rohem Zustand spielt sie eine wichtige Rolle als Schutz untermeerischer Telegraphenkabel und als chirurgisches Verbandmaterial.

Den Anfang des aufserordentlichen Aufschwungs der Juteindustrie bildet bekanntlich der Ausbruch des Krimkrieges. Als sich damals die russischen Märkte den englischen Spinnern verschlossen, mufsten sie sich nach einem Ersatz für den ihnen dadurch entgehenden Flachs und Hanf umsehen. Sie glaubten ihn in der Jute Indiens zu finden, einer Pflanze, die dort bereits seit langem zu allerlei groben Geweben verwandt worden war und für die sich in den sandigen, Überschwemmungen ausgesetzten Gebieten des unteren Ganges die besten Bedingungen fanden. Die Nachfrage rief eine aufserordentlich gesteigerte Produktion hervor, sie hatte aber auch zur Folge, dafs in Indien selber eine Juteindustrie in gröfserem Umfange entstand, welche in lebhafte Konkurrenz mit England auf fremden Gebieten wie Nord-Amerika, Australien, China, ja selbst Europa trat. Allerdings nur in den allergröbsten Erzeugnissen, insbesondere in Säcken für Weizen, Wolle, Reis u. a., aber hierin sind auch die Leistungen der indischen Jutefabriken, von denen es gegenwärtig 22 giebt mit 6 926 Kraftstühlen, 131 740 Spindeln und 51 908 Arbeitern aufserordentlich bedeutende. Man darf annehmen, dafs in Britisch Indien selber jährlich allein 50 bis 60 Millionen Jutesäcke (Gunny Bags) verbraucht werden; die Ausfuhr betrug 1886 bis 1887 nicht weniger als 64 672 657 Stück Säcke, 12 799 225 Yards Gunny Cloth und 2 617 Ztr. Tauwerk in einem Gesammtwerth von 11 519 432 Rupien. Im Jahre 1884 bis 1885 war die Ausfuhr um ca. 15% bedeutender gewesen.

Es ist natürlich, dafs die englische Juteindustrie durch diese industrielle Entwickelung Indiens sehr bedeutend zu leiden hat, und umsomehr als auch die Vereinigten Staaten und der europäische Kontinent, insonderheit Deutschland und Österreich-Ungarn, in neuerer Zeit die Verarbeitung von Jute zu allerlei Gespinnsten begonnen und nicht allein durch hohe Schutzzölle den Absatz englischer Produkte innerhalb ihres Bereichs erschwert haben, sondern auch den englischen Produkten Konkurrenz auf dem Weltmarkte machen. Dennoch steht England noch immer allen anderen Staaten Europas in dieser Hinsicht weit voran, und trotzdem dafs allerorten Jutespinnereien und Webereien errichtet wurden, hat die Entwickelung dieser Industrie im Vereinigten Königreich ihren ungestörten Fortgang genommen. Der Hauptsitz derselben ist Schottland und dort wieder die gewerbereiche Stadt Dundee. Welche hervorragende Rolle dieselbe in dieser Hinsicht spielt, ergiebt die folgende Aufstellung für 1885:

	Spindeln	Dublirspindeln	Kraftstühle	Arbeiter
Schottland	225 399	10 039	10 856	36 269
England	22 510	794	995	4 444
Irland	5 270	200	232	961
Ver. Königreich	**253 179**	**11 033**	**12 083**	**41 674**

Der Umfang der Industrie hat sich in den letzten 20 Jahren mehr als verdoppelt und zwar in allen drei Theilen der Monarchie; am gröfsten ist aber sowohl absolut als relativ das Anwachsen in Schottland gewesen. Es betrug im Vereinigten Königreich die Anzahl der

	1870	1874	1878	1885
Spindeln	109 000	220 911	212 667	253 179
Dublirspindeln	6 156	9 274	7 492	11 024
Kraftstühle	4 330	9 599	11 288	12 081
Arbeiter	17 570	37 920	36 283	41 674

Aber der Verbrauch von Rohjute und die Produktion von Jutefabrikaten war in früheren Jahren schon bedeutend höher als jetzt. England importirte 1883 auf direktem und indirektem Wege 233 883 Tonnen Rohjute, aber 1886 nur 182 354 Tonnen. Freilich mag man einen Theil dieses Ausfalls aus der Emanzipirung mehrerer kolonialen Länder von der englischen Vermittlung erklären. Indessen ist dieser direkte Bezug doch nicht in dem Mafse gestiegen, um dem ganzen Ausfall Rechnung zu tragen. Vielmehr ist es die immer gröfser werdende fremde Konkurrenz, welche die englische Juteindustrie zur Einschränkung, ja zur gänzlichen oder doch theilweisen Verlegung ihrer Operationen nach dem Ursprungslande der Jute selbst, nach Indien, zwingt.

Der englische Markt für Jutewaaren liegt in der Hauptsache

Digitized by Google

im Ausland, in England selbst werden nur etwa 10% der gesammten einheimischen Produktion verbraucht. Nun machen sich aber mehrere Länder des europäischen Kontinents, deren Industrie durch hohe Schutzzölle gesichert wurde, von Jahr zu Jahr mehr unabhängig von England, ja sie treten sogar mit Absatzgebieten, in denen dieses ein Monopol zu haben meinte, bereits als empfindliche Konkurrenten auf. So versorgte Dundee vor sieben Jahren Nord-Amerika vom Atlantischen Ozean bis zur pazifischen Küste mit Jutesäcken, die Ausfuhr von Dundee in diesem Artikel bezifferte sich auf eine Million Dutzend pro Jahr. Jetzt liefert Indien 9/10 aller Säcke, welche allein an der pazifischen Küste verbraucht werden. Dennoch nehmen die Vereinigten Staaten, die besten Kunden Englands, immer noch 60% aller englischen Juteprodukte, in den feineren Waaren können die Engländer getrost jede Konkurrenz bestehen, wennschon der Gewinn ein immer geringerer wird. Es ist indefs ein vertrauenserweckendes Anzeichen, dafs weder gröfsere Zahlungseinstellungen, noch auch Streiks in den letzten Jahren in der englischen Juteindustrie stattgefunden haben. Und trotz sinkender Preise, die kaum einen Gewinn übrig lassen, ist die Produktion und der Export von Jutegarn in den letzten Jahren fortwährend gestiegen, was vornehmlich der gesteigerten Nachfrage in Nord-Amerika zu danken ist, wo die gröfsere Ausdehnung der Webereien den englischen Spinnereien bedeutendere Aufträge zuführte. Der Export von **Jutegarn** aus England betrug in engl. Pfund nach

	1884	1885	1886
Deutschland	1 980 960	2 831 011	1 891 320
Niederlande	1 875 840	2 224 560	1 135 200
Spanien	10 697 400	8 393 760	7 686 000
Vereinigte Staaten	9 616 680	12 714 120	18 096 720
Andere Länder	1 083 480	3 015 960	3 141 680
Total	**25 254 360**	**29 179 441**	**31 951 520**

Aber trotz dieser sehr ansehnlichen Zunahme der Ausfuhr ist der Verkaufswerth der Produkte konstant gefallen; die Angaben sind für 1884: 311552, für 1885: 266734 und für 1886: 280076 £. Dagegen zeigt sich bei der Ausfuhr von Jutesäcken auf allen Gebieten eine sehr entschiedene Abnahme, bei Deutschland betrug dieselbe 50%, nur der Export nach Rufsland ist nicht unbedeutend gestiegen, wiewohl die dort erhobenen Zölle für Jutewaaren bis zu 112% gesteigert wurden. Die Ausfuhr von **Jutesäcken** aller Art betrug in Dutzenden nach:

	1884	1885	1886
Australien	202 537	119 690	181 696
Deutschland	861 878	555 705	434 887
Rufsland	581 838	714 373	742 796
Vereinigten Staaten	296 847	207 354	258 995
Anderen Ländern	2 263 980	1 865 785	2 074 969
Total	**4 227 080**	**3 462 907**	**3 693 843**

Noch bemerkenswerther aber als die Abnahme der Mengen ist der Preisfall, denn es betrug der Ausfuhrwerth von Säcken 1884: 1038079, 1885: 761550 und 1886: 670094 £.

Wenn man die obigen Tabellen prüft, so ergiebt sich, dafs während Deutschland, die Niederlande und Spanien (das letzte in ganz besonders starkem Mafse) ihre Bezüge von Jutegarn sehr bedeutend verminderten, die Vereinigten Staaten im Jahre 1886 zweimal soviel Garn einführten als im Jahre 1884 und nahezu 50% mehr als im Jahre 1885. Die Amerikaner verwenden dies Garn hauptsächlich in der Teppichfabrikation und an der Hand dieser Importe vermag man den enormen Aufschwung dieses Industriezweiges zu beurtheilen. In den Vereinigten Staaten, wo Massachusetts und Rhode Island die Hauptsitze der Juteindustrie sind, wird sehr wenig Garn gesponnen. Der grofse Unterschied zwischen den Arbeitslöhnen in Dundee und den Vereinigten Staaten erklärt dies. Während in den schottischen Spinnereien der Wochenlohn nur 9 Schilling beträgt, werden in Amerika durchschnittlich 6 Dollars pro Woche gezahlt. Das gleicht die Mehrkosten des Garns durch den Zoll mehr als aus. Indessen hat man doch 1886 von Dundee Spinner zu diesen hohen Lohnsätzen für die Jutespinnereien zu Oakland in Kalifornien angeworben.

Was die britische **Leinenindustrie** betrifft, so befindet sich dieselbe etwa in derselben Lage wie die Juteindustrie, sie hält sich eben über Wasser. In Schottland, namentlich in und um Dundee, ist dieselbe von der Juteindustrie schwer zu scheiden, da man hier Jute mit Flachs und Jute mit Baumwolle so vielfältig vermischt, dafs verhältnifsmäfsig sehr wenig rein leinene Waaren hergestellt werden, obschon dieselben als Leinenwaaren in den Handel kommen. Es besteht aber gegenwärtig eine stärkere Nachfrage nach solchen Fabrikaten, in welchen Jute und Baumwolle die Stelle von Flachs eingenommen haben. Aber wie aus den folgenden Zahlen ersichtlich, hat die Leinenindustrie in den letzten Jahren an Umfang erheblich abgenommen, man zählte im ganzen Königreich:

	1870	1874	1878	1885
Flachsspindeln	1 483 335	1 473 800	1 264 766	1 155 217
Dublirspindeln	66 212	81 335	64 982	65 160
Kraftstühle	35 301	41 980	40 468	47 611
Arbeiter	124 772	128 459	108 806	111 837

In der Leinenindustrie nimmt Irland weitaus den ersten Rang ein, Belfast ist dort der Mittelpunkt einer grofsartigen Leinenspinnerei und Weberei. In dem letztgenannten Jahre bestanden im ganzen Vereinigten Königreich 120 Leinenfabriken, in welchen in den verschiedenen Landestheilen thätig waren:

	Spindeln	Dublirspindeln	Kraftstühle	Arbeiter
Irland	817 014	19 262	21 954	61 086
Schottland	220 644	22 629	21 626	39 749
England	117 559	23 269	4 061	11 002
Total	1 155 217	65 160	47 641	111 837

Über die Finanzlage der Türkei. Mr. Caillard, der Vertreter der englischen Bondholders in Konstantinopel, hat einen Bericht über die finanzielle und kommerzielle Situation versendet, welcher im Londoner „Economist“ eingehender Besprechung gewürdigt wird. Was die Finanzlage betrifft, so hebt der „Economist“ hervor, dafs Mr. Caillard, der bisher sich geradezu im Gegensatze zu der allgemeinen Ansicht befand und stets optimistisch urtheilte, nunmehr ein sehr trauriges Bild von der finanziellen Situation entwirft. Er sagt, dafs die Türkei zu jenen Ländern gehöre, die das zweifelhafte Glück besitzen, einer offiziellen Statistik zu entbehren. Das Urtheil über die Lage müsse daher auf anderen Grundlagen aufgebaut werden, an denen es allerdings nicht mangle. Alle Anzeichen deuten zweiffellos auf eine wachsende Verschuldung, auf eine rapid abnehmende Kaufkraft; mit anderen Worten auf die Verarmung des Landes. Soweit ist diese Verarmung bereits gediehen, dafs die Bauern genöthigt sind, ihre kupfernen Kochkessel und Pfannen (das unentbehrlichste traditionelle Inventarstück eines anständigen türkischen Haushalters) zu veräufsern. Im Gegensatze dazu mehren sich die Räuberbanden, und diese Banden bestehen aus verzweifelten armen Leuten, die — wie Mr. Caillard sagt — das Räuberhandwerk ergreifen, weil sie nicht verhungern wollen.

Über die kommerzielle Lage berichtet Mr. Caillard, dafs dieselbe nach dem Urtheile der angesehensten Kaufleute eine ziemlich stationäre geblieben ist. Sie hat sich aber nur künstlich, und zwar durch eine Erweiterung der Kredite, behauptet. Der Bericht sagt wörtlich: „Es erscheint als gewifs, dafs sehr häufig Kredite gewährt werden, die zu dem eingegangenen Risiko aufser allem Verhältnisse stehen — nur um überhaupt ein Geschäft, einen Umsatz zu machen. Die Krediterstreckung geht von dem in den türkischen Seehäfen etablirten grofsen Kaufmann aus und pflanzt sich in's Innere fort bis auf den letzten Kunden, und so wird der „Tag der Abrechnung“ hinausgeschoben.“

Die Folgen hiervon lassen nicht auf sich warten, jeder Tag bringt neue Fallimente in Konstantinopel wie in der Provinz. Die gröfsten Sünder im Punkte der Kreditgewährung seien die Deutschen, und daraus sucht auch der „Economist“ die Abnahme der britischen Importe und das Anwachsen der deutschen Einfuhr zu erklären.

Ein weiteres Symptom der Verarmung sei das Schwinden des Goldes aus dem Verkehre. Vor fünf oder sechs Jahren gab es eine grofse Menge fremden Goldes im Lande. Es war sehr leicht, sagt Mr. Caillard, jeden beliebigen Betrag bis zu 10 000 £ in ausländischem Golde an einem Tage aufzubringen, heute ist das fremde Gold verschwunden. Auch die türkische Goldlira vermindert sich, und zwar nach Mr. Caillard's Meinung, weil die Leute sie aufsparen und verstecken.

Mr. Caillard berechnet, dafs in den letzten fünf Jahren circa $8^1/_4$ Millionen £ in Gold für Rechnung der öffentlichen Schuld und für Regierungs-Erfordernisse bezahlt werden mufsten. Andererseits hat aber die Türkei durch Anleihen und den Verkauf von Sicherheiten und Konzessionen Goldkredite in der Höhe von 5 Millionen £ geschaffen und wenn man diese Ziffer den obigen $8^1/_4$ Millionen entgegenhält, würde ein Saldo von 3270000 £ zu beschaffen bleiben, der auf fünf Jahre vertheilt, keinen grofsen Einflufs auf die Kurse geübt hätte, wenn das Land in einem halbwegs nennenswerthen Zustande des Wohlstandes gewesen wäre.

Am interessantesten ist wohl die Schlufsbemerkung des „Economist“:

Mit welch neidischen Blicken mag die türkische Regierung die wachsenden Einnahmen des „Conseil d'Administration“ betrachten, während ihre eigenen Revenuen dahinschwinden. Obwohl die Türkei nicht in einer Lage ist, in der sie es wagen kann, die Mächte durch einen Angriff auf die assignirten Gelder zu provoziren, so ist doch die nahezu gänzliche Mittellosigkeit der Regierung eine starke Versuchung für die letztere, sich dieser Gelder zu bemäch-

Digitized by Google

tigen. Selbsterhaltung ist die erste Regel einer Regierung, und ohne Geld kann eine solche nicht existiren. Die Bondholders müssen daher von wachsender Beunruhigung über die immer gröfseren Finanz-Kalamitäten des Schuldners erfüllt werden.

(Handelsmuseum.)

Geschäftslage in Konstantinopel. (Originalbericht.) Einem Schreiben aus Konstantinopel entnehmen wir die folgenden Bemerkungen:

„Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs der bereits darniederliegende Handel Konstantinopels weiteren schweren Einbufsen entgegengeht.

Sobald die angekündigte Errichtung von Zollschranken zwischen Ost-Rumelien und der übrigen Türkei thatsächlich erfolgt sein wird, kann die Versorgung Ost-Rumeliens mit ausländischen Waaren nicht mehr, wie bisher, von Konstantinopel aus erfolgen. Der Verlust dieses vergleichsweise gesunden und aufnahmefähigen Absatzgebietes wird von dem Konstantinopeler Handelsplatze um so schmerzlicher empfunden werden, als das Geschäft nach Klein-Asien, woselbst sich die Folgen einer Mifsernte geltend machen, sehr zurückgegangen ist.

Gröfsere Zahlungseinstellungen haben in Konstantinopel allerdings in letzter Zeit nicht stattgefunden. Dies hat in der dortselbst üblichen Nachsicht bei Eintreibung von Schulden seinen Grund. Einige kaum entstandene Geschäfte sind indessen zusammengebrochen und zwar, mit Rücksicht auf die kurze Zeit ihres Bestehens, doch mit nicht unerheblichen Passiven.

Dem deutschen Handelsstande, dessen Geneigtheit zum Kreditgewähren nach der Türkei auch der Bericht des Vertreters der englischen Bondholders mit Verwunderung konstatirt, kann nicht eindringlich genug zur Vorsicht gerathen werden!

Ganz besonders verkehrt aber ist es, Geschäfte nach der Türkei ohne Vermittelung einer der im Lande ansässigen vertrauenswürdigen deutschen Kommissionsfirmen machen zu wollen.“

Asien.

Deutsche Kolonien im Kaukasus. (Originalbericht aus Tiflis.) (S. „Export“ Nr. 38 1887). Fortsetzung: Die Kolonien in Transkaukasien. Bedeutend älter als die Kolonien im nördlichen Kaukasus sind die Ansiedelungen der Deutschen in Transkaukasien. Ein kurzer geschichtlicher Überblick über das Entstehen derselben mag dieses darlegen. Im Jahre 1817 war General Jermoloff Oberbefehlshaber im Kaukasus. Um den Bewohnern von Grusien, welche in den Tag hineinlebten, wie die homerischen „leichthinlebenden Götter“ und sich bei allerdings geringen Bedürfnissen und der aufserordentlichen Fruchtbarkeit des Bodens dem dolce far niente hingaben, ein Beispiel zu geben, wie man den fruchtbaren, von der südlichen Sonne erwärmten Boden von Grusien rationell bearbeiten könne und müsse, fafste er den Entschlufs, deutsche Kolonisten in's Land zu rufen. Die napoleonischen Kriege, ungeheure Steuern und Mangel an bebaubarem Land, auch religiöse Schwärmerei hatten damals in Süd-Deutschland, speziell in Württemberg, eine grofse Auswanderungslust wachgerufen. So wurde es Jermoloff leicht, sein Vorhaben zur Ausführung zu bringen. Die erste Kolonie wurde im Jahre 1818 ca. 30 Werst von Tiflis im Thal der Jora (Zuflufs der Kura von der linken Seite) angelegt. Es waren 31 Familien aus Schweinheim mit 178 Köpfen beiderlei Geschlechts, welche sich dort ansiedelten. Kurze Zeit nach ihnen thaten sich in Württemberg 1400 Familien aus verschiedenen Theilen des Landes zusammen, um nach Grusien auszuwandern. Die russische Gesandschaft in Wien ertheilte ihnen den Rath, die Reise auf dem Landwege quer durch Europa zu machen. Dieser Rath wurde aber leider nicht befolgt. Man schlug den Weg die Donau hinunter durch Ungarn und die Wallachei ein. Der Genufs von ungewöhnten Früchten, starken Weinen, die Ausdünstungen der Donauniederungen und die Hitze des Sommers waren für die Auswanderer höchst verderblich und viele starben am Fieber. In Ismaila, wo sie eine 40 tägige Quarantäne durchmachten, starben über 1000 Auswanderer; in Odessa, wo eine zweite Quarantäne sie erwartete, erkrankten fast alle noch Überlebenden. In Anbetracht dieser kläglichen Lage der Kolonisten wurden dieselben in kleineren Parthien weiter befördert und ihnen von der Regierung besondere Kommissäre beigegeben. Jede Familie erhielt 500 Rbl. zum Ankauf von Wagen und Pferden, 40 Kop. tägliches Verpflegungsgeld pro Kopf und Futtergeld 2 Rbl. pro Familie. Aufserdem wurde jede Parthie mit einer Reiseapotheke versehen. Die Marschroute ging über Cherson, Taganrog, Rostow, Georgiewsk, Mosdok. Die erste Parthie langte in Tiflis Ende Oktober 1818 an; die andere etwas später. Von 1400 Familien, welche Württemberg verlassen hatten, langten nur 455 an, die übrigen waren den Strapazen der Reise erlegen.

Von diesen 455 Familien wurden angesiedelt: in Tiflis 40 Familien, in Alexandersdorf 23, in Elisabeththal 65, in Petersdorf 17, in Katharinenfeld 116, in Annenfeld 67 und in Helenendorf 127 Familien; die ersten Kolonien liegen alle im Gouvernement Tiflis, die zwei letzteren im Gouvernement Elisabethpol. So betrug die Zahl aller in Transkaukasien angesiedelten Familien mit Marienfeld zusammen 486 Familien.

Jeder Familie sollten 35 Dessätinen bebaubares Land zugetheilt werden mit Ausnahme der in nächster Nähe von Tiflis (jetzt ein Theil der Stadt) angesiedelten Handwerker, welchen nur je 1 Dessätine zur Anlage von Obst- und Gemüsegärten zugedacht war. In Wirklichkeit erhielten die Kolonisten bald mehr, bald weniger als die angegebene Norm, nämlich 27 bis 47 Dessätinen pro Familie, während die Tifliser Handwerker alle fast gegen 2 Dessätinen bekamen. Im Ganzen wurden ca. 20000 Dessätinen Land unter die Ankömmlinge vertheilt.

Im Jahre 1842 kamen 10 neue Auswandererfamilien an, welche die Kolonie Freudenthal gründeten; in Folge von Übervölkerung wanderten im Jahre 1857 aus Elisabeththal 38 Familien aus und gründeten in den Bergen des kleinen Kaukasus die Kolonie Alexandershilf.

Die russische Regierung war, wie wir aus dem Bisherigen schon zur Genüge ersehen haben, ungemein freigebig gegen die Eingewanderten; aufser ausgedehnten Ländereien und reichlicher Geldunterstützung erhielten die Kolonisten noch eine Menge Privilegien, wie Freiheit von Abgaben auf 10 und mehr Jahre. Im Ganzen kostete die Überführung der Kolonisten nach Transkaukasien der Regierung allein an baarem Geld 1065642 Rbl. Später haben die Kolonisten, deren Besitzungen durch die persischen Kriege, namentlich 1826 stark mitgenommen wurden, von der Regierung unverzinsliche Anleihen von ca. 120000 Rbl. erhalten, welche sie aber zur Zeit wieder zurückbezahlt haben. Die Kolonisten hatten früher ihre eigene Verwaltung, welche erst im Jahre 1874 eingegangen ist, jetzt sind sie dem Ministerium der Domänen untergeordnet. In den einzelnen Dörfern bilden die Behörde der Schulze mit zwei Beisitzern, welche je auf 2 Jahre gewählt werden. Jede Kolonie hat ihr Pastorat und ihre Schule. Den religiösen Angelegenheiten der Kolonien steht der Oberpastor und die jährlich sich einmal versammelnde Synode vor.

Die Kolonie Tiflis ist, wie ich schon oben angedeutet habe, seit 1861 ganz und gar der Stadt einverleibt; den Kolonisten wurde das ihnen früher zugetheilte Land als Eigenthum überlassen. Die Kolonisten werden seitdem als Stadtbewohner angesehen. Sie haben ihre eigene Kirche und eine vorzügliche dreiklassige Schule, welche von ausgezeichneten Lehrern geleitet und von ca. 200 Schülern besucht wird. Leider mufs man von den Nachkommen der in Tiflis angesiedelten Kolonisten sagen, dafs das, was die Väter sich im Schweifs ihres Angesichts mit saurer Arbeit in einer langen Reihe von Jahren erwarben, die Herren Söhne und Enkel in kurzer Zeit vergeudeten. Die meisten Besitzungen sind schon in fremde Hände, namentlich in die der Armenier übergegangen oder sind stark verschuldet. Nur sehr wenige Familien geniefsen und vermehren den von den Vätern übernommenen Wohlstand.

Die andern Kolonien, welche wir später eingehender beschreiben werden, können sich zwar vielleicht mit Ausnahme von Helenendorf und Katherinenfeld eines grofsen Reichthums nicht rühmen, haben aber im Grofsen und Ganzen ihr gutes Auskommen. Die Kolonisten haben sich sehr gut akklimatisirt und sind ein gesunder, kräftiger Menschenschlag, welcher bis in's hohe Alter hinein die Feldarbeiten verrichten kann. Die Bevölkerung hat sich ziemlich vermehrt und zählt man jetzt in allen Kolonien zusammen ca. 850 Höfe oder Haushaltungen („Wirthschaften“) mit gegen 5000 Seelen, unter denen die Zahl der Weiber die der Männer um 29 Köpfe übertrifft. Die bevölkertsten Kolonien sind Helenendorf mit 215 und Katherinenfeld mit 191 Höfen, die kleinsten Petersdorf mit 27 und Freudenthal mit 15 Höfen. Der Besitz an Land bewegt sich zwischen 394 und 711 Dessätinen der Kolonien Freudenthal und Petersdorf und 8450 und 4500 Dessätinen der Kolonien Helenendorf und Elisabeththal. Im Ganzen beträgt jetzt der Landbesitz der transkaukasischen Kolonien über 27000 Dessätinen, von denen ca. 800 Dess. Weingärten, 4 Dess. Obstgärten, 1900 Dess. bewässertes, 8400 Dess. unbewässertes Ackerland, 2700 Dess. Heuschläge und 13600 Dess. Weideland sind. In den meisten Kolonien hat sich der von der Regierung zugetheilte Landbesitz durch Ankauf beträchtlich vermehrt.

Eine wichtige Frage ist bei dem hiesigen heifsen und trockenen Klima und dem verhältnifsmäfsigen Wassermangel die Bewässerungsfrage. Das Wasser ist meist schwer und nur mit Aufwand grofser

Digitized by Google

Kosten zu schaffen. Die Kolonien Helenendorf und Annenfeld haben grofse Bewässerungskanäle angelegt, die anderen haben entweder ganz darauf verzichtet oder sich mit dem Nothdürftigsten begnügt. Die Kolonie Alexandershilf hat vermöge ihrer hohen Lage im Gebirge — sie liegt 4900' über dem Meer — keine Bewässerung nöthig.

In den Kolonien ist das Land keineswegs gleichmäfsig unter die einzelnen Höfe vertheilt. An dem ursprünglich von der Krone zugetheilten Land haben überhaupt nur die Nachkommen der ursprünglichen Einwanderer Theil. Dieses, den einzelnen Familien zukommende Land, wird aber wieder unter die Glieder der Familie vertheilt, sodafs es ganze, halbe und viertel Wirthschaften giebt. In früheren Zeiten wurden die einzelnen Wirthschaften nicht getheilt, sondern gingen vom Vater auf einen der Söhne über, später erlaubte das Gesetz die Güter in 2 Theile zu theilen. So erhielten, wenn in einer Familie mehr als 2 Söhne waren, der älteste und der jüngste Sohn das Gut zu gleichen Theilen, die anderen Söhne wurden Handwerker ohne Land und erhielten den Namen „Beisassen". In neuerer Zeit ist dieses Gesetz aufgehoben und kann das Haupt der Familie mit seinem Gute schalten und walten, wie es will. Wenn in der Familie keine Söhne vorhanden sind, so geht der Besitz an die Wittwe oder Töchter über, in diesem Fall tritt, wenn die Wittwe oder eine Tochter heirathet, der Mann den Besitz des Gutes an. Jede „Wirthschaft" hat zwar ein bestimmtes Areal, aber keine bestimmte Grenzen, denn das Land wird in einigen Kolonien jedes Jahr, in anderen nach gröfseren Zeiträumen z. B. nach 8 oder 10 Jahren auf's Neue vertheilt. Natürlich unterliegen Haus- und Weingärten dieser Theilung nicht, sondern nur Ackerland und Heuschläge, während die Weideplätze Gemeingut aller sind.

Auf eine „ganze" Wirthschaft kommen:

	Land im Ganzen	Gartenland	davon Weingärten	bewäss. Ackerland	unbewäss. Ackerland	Heuschläge	Weideland
	Dessätinen						
in Alexandersdorf	56,42	0,13	0,54	—	14,17	22,37	19,72
„ Marienfeld . .	35	0,2	1,4	—		33,20	
„ Petersdorf . .	35	0,26	1	—		33,74	
„ Freudenthal .	35	0,96	1,70	—	33,68	—	—
„ Katherinenfeld	44,21	0,25	2	—	18	—	23,06
„ Elisabeththal .	54,32	0,91	1,60	0,5	20,30	13	18,54
„ Alexandershilf .	66,48	0,5	—	—	5	15	36,98 nebst 9,37 Wald
„ Helenendorf .	72,75	0,25	2	8	25,5	—	35,02
„ Annenfeld . .	52,10	0,1	1	—	12	4	35

Aufserdem nehmen aber viele Kolonisten noch fremdes Land in Pacht, der Pachtpreis für die Dessätine schwankt je nach der Güte desselben zwischen 4 bis 25 Rbl. pro Jahr.

Aus obiger Tabelle ersehen wir, dafs die Kolonisten reichlich mit Land bedacht sind. Viele Wirthschaften können nicht einmal die nöthigen Arbeitskräfte aufbringen, um alles brauchbare Land zu bebauen, so dafs grofse Strecken brach liegen; manche Kolonien geben sogar ihre Ländereien den Nachbarn in Pacht. Der Kaufpreis für die Dessätine Ackerland bewegt sich zwischen 100 bis 200 Rbl., für die Dessätine Weingarten von 600 bis 1000 Rbl. Der Werth einer ganzen Wirthschaft wird in der Kolonie Elisabeththal auf ca. 2000 Rbl., in Katherinenfeld auf ca. 4000 Rbl. veranschlagt.

Die Tabelle zeigt, dafs die meisten Kolonien keinen Wald besitzen. Wald ist ja bei uns im Kaukasus in den meisten Gegenden eine grofse Seltenheit, da er fast allenthalben unbarmherzig ausgerottet worden ist. Das nöthige Holz müfsen sich also die Kolonisten kaufen; die Preise sind dennoch ziemlich gering. So zahlen z. B. die Kolonisten von Marienfeld für einen vierspännigen hochbeladenen Furgon mit Holz 1 Rbl. 25 Kop. bis 2 Rbl. 80 Kop., für einen Furgon Knüppelholz 80 Kop. Bauholz wird meist aus der Stadt geholt, wo es natürlich ziemlich theuer zu stehen kommt. Die zum Weinbau so nothwendigen Pfähle kosten pro Hundert 6 bis 8 Rbl.

Werfen wir nun einen Blick auf die äufsere Physiognomie der Kolonien. Jedem, der dieselben besucht, fällt der Unterschied zwischen diesen reinen kleinen Städtchen und den unscheinbaren Dörfern der einheimischen Bevölkerung auf. Breite regelmäfsige Strafsen, zu beiden Seiten mit Pappeln und Weiden bepflanzt, freundliche, reine Häuser mit Ziegeldächern, das hübsche stylvoll gebaute Gotteshaus — alles das überrascht angenehm nach den schmutzigen grusinischen und tartarischen Dörfern mit ihren unfreundlichen Erdlöchern, ihren krummen und engen Gassen.

Freilich hatten die Kolonien nicht von Anfang an dieses anständige Aussehen. Ein hochgestellter Beamter hat in den fünfziger Jahren die Kolonisten dazu angehalten, ihren Dörfern dieses saubere Ansehen zu geben und hat sogar Preise für hübsche und reinliche Häuser ausgesetzt. Den Eingeborenen wurde eine solche Aufmunterung nie zu Theil, hätte übrigens wohl auch wenig geholfen. Einige Kolonien haben Pflaster und Bürgersteige. Der Wohlstand fällt allenthalben in die Augen; in jedem Stall steht gut gehaltenes, gesundes, kräftiges Vieh, gegen das sich das Vieh der einheimischen Bevölkerung gar erbärmlich ausnimmt, die Ackerbaugeräthschaften sind solid und modern, die meisten Pflüge aus Odessa verschrieben. Das Mittagsmahl besteht aus 2 bis 3 nahrhaften Gängen mit Fleischspeisen; die Frauen trinken täglich Kaffee, die Männer reichlich Wein, Schnaps und Bier; Trunkenbolde sind aber sehr selten.

Mit einem Worte: die kaukasischen Kolonisten können sich über ihr Schicksal nicht beklagen und haben sie das nicht nur ihrer Arbeitsamkeit und vernünftigen Lebensweise, sondern vor allem auch der beständigen Fürsorge der russischen Regierung zu danken, welche ihnen stets bereitwilligst und in freigebigster Weise ihre Unterstützung hat zu Theil werden lassen. (Fortsetzung folgt.)

Afrika.

Erwiderung auf den Artikel „Englische Ansprüche auf Damaraland" in Nr. 3 d. J. Von Herrn Missionsinspektor C. G. Büttner gehen uns nachstehende Zeilen ein:

„An die Redaktion des „Export". Gestatten Sie mir zu dem in Nr. 3 des „Export" enthaltenen Artikel aus der „Cape Times" einige Bemerkungen hinzuzufügen. Auf die darin erzählte Historie gehe ich natürlich nicht weiter ein, da dieselbe nur die subjektive Erzählung des uns allen wohlbekannten Mr. Lewis wiedergiebt; für die Aufrechterhaltung des Thatbestandes gegenüber derselben wird ja wohl von berufenster Seite gesorgt werden.

Nur einige der darin erwähnten Namen möchte ich berichtigen, damit die deutschen Leser besser folgen können. Zunächst heifst Lewis mit Vornamen nicht „N." sondern „Charles".

„Raypoort", wo die „Bastardlocation" ist: „Rehoboth"; die Zwaartboois, welchen nach Lewis dieser Platz ei entlich gehören soll, sind keine „Damaras", sondern Namaqua oder Hottentotten. Der Häuptling der Herero heifst nicht Kamaherero, sondern Kamaharero.

Die Octavimine, auf welche Ch. Lewis Ansprüche zu haben behauptet, liegt in Otavi. Die am Schlufs des Artikels erwähnten Meilen sind natürlich englische.

Jedenfalls aber geht aus dem ganzen Artikel für uns Deutsche die Lehre hervor, dafs wir auf dem Platze sein müssen, wenn die nun gewonnene so günstige Position in Südwest-Afrika nicht schliefslich doch noch den anderen Nationen mehr Nutzen bringen soll wie den Landeskindern selbst. Das „Sandloch Angra Pequena" ist, wie sich je länger je mehr herausstellt, doch so ganz werthlos nicht, und wir Deutschen sind eben noch zur rechten Zeit gekommen. Wird jetzt die Gelegenheit versäumt, dann ist es mit der kolonialen Herrlichkeit auf lange vorbei.

Damaraland ist ja gar nicht so weit von uns. Wenn die Postdampfer, statt vorbeizufahren in Walfischbay anlegen wollten, so kann man in 20 Tagen bequem von hier aus dort sein, das ist nicht viel weiter als Bombay, nur die Hälfte des Weges nach China oder Australien. Aber es scheint fast, als ob es für sehr viele unserer lieben Deutschen nicht genug ist, wenn ihnen die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, sie wollen sie dann auch noch und vorgeschnitten haben, weil sie sonst doch noch zu viel Mühe machen. Ergebenst C. G. Büttner."

Süd-Amerika.

Die Errichtung eines Hauptzollamts in São Franzisco do Sul. (Originalbericht aus Itapocu.) Wer an dem optimistischen Glauben festhielte, dafs alle Dinge auf Erden nur nach sachlichen Motiven entschieden werden, und wer insbesondere diesen idealen Zustand in Brasilien voraussetzen würde, dem müfste der Mangel einer Alfandega, d. h. einer zur Abfertigung sämmtlicher zollpflichtigen Gegenstände berufenen Zollstelle in São Franzisco do Sul als ein vollständiges Räthsel erscheinen. Der Hafen von São Franzisco ist anerkanntermafsen einer der besten an der ganzen Küste Brasiliens, und sein Hinterland, schon jetzt auf einer verhältnifsmäfsig hohen Stufe der materiellen Kultur stehend, berechtigt zu den vollbegründetsten Hoffnungen auf eine reiche Entwickelung, welche falls die seit langer Zeit schon projektirte Eisenbahn nach dem Hochland der Provinz und von dort nach Asuncion in Paraguay gebaut wird, und die Fortführung der Kolonisation in die Hände einiger thatkräftigen und unternehmenden Kolonisationsgesellschaften übergeben sollte, möglicher Weise eine jetzt kaum geahnte Ausdehnung erreichen könnte. Zu den materiellen Gründen kommt ein rein formeller, welcher auch

Digitized by Google

ohne das Vorhandensein jener, dem Gesetze gemäfs allein schon ausreichen sollte, die in Frage stehende Zollstelle zu errichten. Es existirt nämlich eine gesetzliche Bestimmung, welche für den Fall, dafs die Einnahmen einer Nebenzollstelle die Summe von 50:000 $ betragen, verordnet, dafs diese in ein Hauptzollamt verwandelt werden soll. Mir ist nun von durchaus glaubwürdiger Seite folgendes mitgetheilt worden. Als es sich darum handelte, ob die bereits einmal in's Leben gerufene Alfandega in São Franzisco bestehen bleiben sollte oder nicht, seien die Ergebnisse der betreffenden Erhebung falsch dargestellt worden; die wirklichen Einnahmen hätten die kritische Summe nur um Weniges überstiegen, und dieses Plus sei durch gewisse Manipulationen verheimlicht worden. Weiter: als man jetzt, da die Einnahmen jene Summe so beträchtlich übersteigen, dafs von einer Vertuschung dieser Thatsache nicht mehr die Rede sein kann, von interessirter Seite in Rio anfragte, warum denn nun noch immer nicht die gesetzmäfsige Umwandlung vollzogen würde — da habe man einfach geantwortet: Ihr sollt die Alfandega nicht haben.

Und wie nothwendig ist eine solche für das wirthschaftliche Gedeihen der Kolonie! Wer irgend welche zollpflichtigen Waaren aus dem Auslande beziehen will, ist genöthigt, dieselben zuvörderst nach einem Zollhafen, Rio, Santos oder Desterro senden und dort verzollen zu lassen, wodurch ein grofser Aufwand an Zeit, Geld und Mühe entsteht. Ich selbst habe hiervon eine kleine, aber vollauf genügende Probe erhalten. In Erfurt hatte ich einen gröfseren Posten Samen bei zwei Firmen bestellt, welche denselben in zwei Kisten verpackt an einen Hamburger Spediteur sandten. In eine dieser Kisten waren eine Anzahl Sachen gepackt, die von so geringem Werthe waren, dafs sie bei einer in São Franzisco persönlich beaufsichtigten Zollrevision zweifelsohne unverzollt eingelassen worden wären. Unglücklicher Weise veranlafst diese Thatsache aber den Spediteur, die Kisten entgegen ausdrücklicher Ordre nach Santos zu dirigiren, eine Thatsache, welche mir nebenbei bemerkt auf einem englisch(!) gedruckten und geschriebenen Konossement mitgetheilt wurde. Dieser Umweg über Santos hat die Kosten der Sendung mehr wie verdoppelt. Während die Fracht von Erfurt nach Hamburg, die Provision des Spediteurs, Versicherung usw. usw. und Fracht nach Santos nur 30 $ ausmachten, mufste ich für die Fracht von Santos nach São Francisco, Speditionsgebühren und Zoll — dessen Specifikation ich übrigens niemals zu Gesicht bekommen habe — 42 $ zahlen! Das schlimmste bei der Sache ist, dafs der an einem anderen Orte wohnende Empfänger den Zollbeamten und den zwecks Abfertigung der Zollsachen im Interesse der Empfänger angestellten Despaschanten völlig machtlos in die Hände gegeben ist, und nach den vielen mir mitgetheilten Geschichten von unbegründeter Verschleppung der Abfertigung, falscher Rubrizirung, falscher Taxirung oder gar einfacher Entwendung der Zollsachen zu schliefsen, kann der importirende Kaufmann hier diesen Leuten gegenüber nur ähnliche Gefühle hegen, wie sie der Reisende einer Räuberbande gegenüber empfindet, der er rettungslos und ohne Aussicht auf künftige Genugthuung in die Hände gefallen ist. Es unterliegt jedenfalls keinem Zweifel, dafs die persönliche Anwesenheit bei der Verzollung den Importeuren eine Unmenge von Unannehmlichkeiten und ungerechtfertigten Kosten ersparen würde, die bei blofsem Verlafs auf gerichtliche Hülfe ganz unausbleiblich sind.

Warum in aller Welt, wird man zu fragen geneigt sein, bekommt denn trotz aller dieser Umstände São Francisco keine Alfandega? Soviel ich erkennen kann, stellen sich der Errichtung einer solchen folgende feindliche Elemente entgegen. Erstens die nativistische Strömung, die jetzt in Brasilien herrscht und auf die Regierung des Landes einen merkbaren Einflufs ausübt. Dafs die „deutsche“ Kolonie Dona Francisca ein Hauptzollamt und damit einen gewaltigen Impuls zu gröfserem wirthschaftlichen Aufschwung erlangen sollte, geht den Herren Nativisten wider den Strich, und so wird dieser gesetzlich nothwendige Akt ad calendas graecas verschoben. Zweitens die Eifersucht der Provinzialhauptstadt Desterro, die in São Francisca eine wirthschaftliche Nebenbuhlerin fürchtet, die ihr nach Errichtung des Zollamtes vielleicht über den Kopf wachsen könnte. Und dafs in solchen Fragen einzig und allein die Kirchthurmsinteressen für die Provinzialhauptstadt entscheidend sind, haben die Intriguen bewiesen, welche zur Zeit der Projektirung der Pedro primeiro Bahn zu Gunsten der Verlegung des Endpunktes dieser Bahn von São Francisco nach Desterro seitens der Bewohner letzterer Stadt angezettelt worden sind. Drittens — man höre und staune — sind es die São Franciscaner selber, die sich gegen die Errichtung eines Hauptzollamts in ihrem Städtchen stemmen. Der Grund hierfür ist ungemein charakteristisch für brasilianische Verhältnisse. So lange nämlich nur eine „mesa de rendas“ am Orte besteht, können die einflufsreichen Anhänger der jeweilig am Ruder befindlichen Partei ihre Verwandten und Freunde zu den erforderlichen Beamtenstellen präsentiren, ein Vorzug der bei Errichtung eines Hauptzollamtes in Wegfall kommt, da zur Besetzung der dann vakanten Posten Leute erforderlich sind, welche ein vorgeschriebenes Examen abgelegt haben, und São Francisco solch' edle Häupter nicht zu den Seinen zählt.

Endlich — risum teneatis amici — sollen die Joinvillenser Grofskaufleute selbst der Errichtung einer Alfandega nicht sympathisch gegenüber stehen, weil deren Geschäftsausdehnung und Kapital eine Abfertigung in fremden Häfen verträgt, das der Kleinkaufleute aber nicht, und daher nach Errichtung einer Alfandega in São Francisco eine erhöhte Konkurrenz seitens der Letzteren zu befürchten steht. Wie ungeheuer kurzsichtig diese Argumentation ist, braucht einem wirthschaftlich gebildeten Leserkreis nicht erst auseinandergesetzt zu werden. Dafs von diesem Gesichtspunkt aus der bisherige Provinzialdeputirte, Kaufmann Lepper, ein Gegner der Alfandega ist, wird vielfach behauptet — Gewifsheit hat hierüber Niemand, da meines Wissens noch kein Mensch sich rühmen kann, Herrn Lepper öffentlich seine Ansichten klarlegen gehört zu haben — und ist vor einiger Zeit in einem sehr gut geschriebenen — notabene nicht von dem Redakteur verfassten — Artikel der hiesigen „Reform“ ausführlich begründet worden. Von allen Personen, die dazu berufen waren, die Forderung der Errichtung einer Alfandega durchzukämpfen, thut nur Einer in vollem Mafse diese seine Pflicht: Senator Taunay, entschieden der begabteste, weitblickendste, und die wahren Bedürfnisse des Landes am besten kennende Staatsmann Brasiliens, auf welchen alle Leute, denen das Schicksal dieses von der Natur so reich bedachten, und von den Menschen so schmählich vernachlässigten Landes am Herzen liegt, und insbesondere alle Freunde kolonisatorischer Bestrebungen ihre ganze Hoffnung für die Zukunft setzen.

Über die italienische Einwanderung in Brasilien. Der „Reform“ entnehmen wir:

„Wie von gutunterrichteter Seite verlautet, ist der brasilianischen Regierung von Seiten einflufsreicher Italiener ein Vorschlag gemacht worden, der im Wesentlichen folgenden Inhalt hat: Es sollen in der Provinz Espirito Santo 20 koloniale Gruppen von je 1 000 Niederlassungen, jede Niederlassung mit 25 Hektaren dotirt, gegründet werden. Es würden also im Ganzen 20 000 Niederlassungen entstehen für ebensoviele italienische Familien und, die Familie zu 5 Köpfen gerechnet, für 100 000 Einwanderer. Zu diesem Zwecke soll sich eine Gesellschaft bilden, welche die Kosten der Reise, der Einrichtung und des Unterhaltes der Einwanderer bis zur ersten Ernte vorschiefst. Der Einwanderer trägt diese Auslagen durch jährliche Leistungen ab. Die Gesellschaft wird eine Eisenbahn bauen, welche die 20 Niederlassungen unter sich und mit dem nächsten Seehafen verbindet. Die Regierung verpflichtet sich, der Gesellschaft das erforderliche Land zum niedrigsten Preise zu überlassen, den das Koloniegesetz zulässt. Dieselbe ertheilt der Gesellschaft aufser dem Privilegium der bezeichneten Eisenbahn das Privilegium der Flufsschifffahrt und der Ausbeutung der mineralischen Schätze des Bodens im Koloniebezirk. Es ist zu erwarten — sagt die „Germania“ — dafs die Regierung auf diesen Vorschlag, so vortheilhaft für das Land wie für die Einwanderer, bereitwillig eingehen wird.“

Sollte man es wohl für möglich halten, dafs man so mit Blindheit geschlagen werden könnte? Weifs man denn nicht, was für ein revolutionäres Element man in den Italienern einführt? Sieht man wirklich nicht die Gefahr, welche man durch die italienische Masseneinwanderung für das Land heraufbeschwört? Zwanzigtausend italienische Männer werden im Falle einer etwa eintretenden Revolution eine unbezwingbare Macht für unsere gesammte Reichsarmee darstellen und dafs bei einer Revolution die Italiener mit den Unruhestiftern gegen die Regierung vorgehen werden, das ist selbstverständlich. Dem Italiener ist Unruhe Bedürfnifs, er ist ein geborener Revolutionär und unzweifelhaft wird man einst gewahr werden, dafs man durch die massenweise Einführung von Italienern den Bestand der Monarchie und die öffentliche Ruhe im Lande selbst untergraben hat. Aber alsdann wird es zu spät sein und unaufhaltsam wird sich vollziehen, was man von germanischer Einwanderung mit so grofsem Unrecht befürchtet: die eingewanderten Italiener, angesiedelt in einer einzigen Provinz in Stärke von 100 000 Köpfen, werden dortselbst die eingeborene Bevölkerung völlig in sich aufnehmen und zwar mit Gewalt, sie werden im Handumdrehen zur Revolution bereit sein und wehe dann dem brasilianischen Kaiserreiche, wehe der Monarchie, wenn die republikanische Partei klug genug ist, sich die Unterstützung der Italiener zu sichern. Statt eine Einwanderung zu schaffen, die den bestehenden Staat stützt und für die Ruhe und Ordnung Hauptbedürfnifs ist, führt man Menschen ein, deren individuelle Eigenschaften die sichere Garantie dafür bieten, dafs sie bei der ersten Unruhe im Lande sich der Revolution anschliefsen werden.

Buenos Aires, den 8. Dezember 1887. (Originalbericht.) Sie werden es verständlich finden, wenn ich, ein Ihnen völlig Unbekannter, im Namen Vieler meinen Dank ausspreche für Ihren in No. 41 des „Exports“ erschienenen Artikel „Deutsche Unternehmer und Deutsches Kapital in Süd-Amerika“. Zeichnet sich derselbe doch durch eine so genaue Kenntnifs hiesiger Verhältnisse, durch eine so schneidige Sprache gegen das in der deutsch-kapitalistischen Welt noch immer zum Unglück der Angehörigen unserer Nation

Digitized by Google

gehandhabte übertriebene Vorsichtsprinzip aus, dafs denen, die unter diesem Regime zu leiden haben, das Herz vor Freude schwoll, an kompetenter Stelle das in so scharfen treffenden Ausdrücken gesagt zu finden, was sie schon lange fühlten und worunter sie litten. Wir alle hoffen, dafs dieser Trompetenstofs das schlafende kapitalistische Deutschland endlich aus dem Schlummer rüttele, in dem es zum eigenen Schaden immer noch liegt. Wir Deutschen im Auslande empfinden diese Nachlässigkeit viel härter, als man es drüben glaubt, — mag es sich um Millionen handeln oder um Tausende, stets kommt man uns vom Mutterlande mit Unverständnifs oder Mifstrauen entgegen, wobei die dem deutschen Charakter anhaftende Unschlüssigkeit sich als unbesiegbar erweist, zum eigenen und Anderer Schaden.

Ich möchte die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne einiger Klagen Erwähnung zu thun, die ich alle Tage höre und die sich durch ihre stete Gleichheit auszeichnen; vielleicht nehmen Sie Veranlassung, noch einmal und in dieser Richtung für die Interessen der Deutschen im Auslande im „Export" eine Lanze zu brechen. Seien Sie des Dankes aller Interessenten versichert. Ich bin gewifs, dafs eine Mahnung an so kompetenter Stelle und aus so anerkannter Feder wenigstens stellenweise ihre Wirkung nicht verfehlen wird.

Wie oft kommt es vor, dafs Leute, die schon längere Zeit im Lande sind, Gelegenheit finden, Kapitalien zu einem bedeutend höheren Zinsfufs unterzubringen, als solcher im kapitalreichen Europa möglich ist; es sei hier u. A. der absolut sicheren Anlagen in Cedulas — nationale oder provinziale Hypothekenpapiere — gedacht. Dieselben werfen 6 und 7 % (bei 1 % Amortisation) ab; für deren Anschaffung spricht auch die billige Anschaffung (75 bis 93 $), also 1 bis 2 %, und schliefslich die Differenz auf das Goldagio, welches momentan 50 % beträgt. Letzterer Vortheil würde ja allerdings bei etwaiger Realisirung der Zinsen in Mark oder Franken etc. wieder hinfällig werden, vielleicht unter Umständen zur Verminderung des Gewinnes sogar beitragen, nichts desto weniger kann man jedoch 7 % als Mindestverdienst betrachten, der sich leicht bis zu 10 bis 12 % steigern kann, sobald eine Realisirung in europäischer Voluta nicht sofort nothwendig und man einen besseren Geldkurs abzuwarten im Stande ist. Ich hatte erst neulich wieder einen Fall, dass ein Herr aus Charlottenburg, der schon so und so oft an seine Verwandten geschrieben hatte, ihm sein kleines Kapital (ca. 30000—40000 M.) flüssig zu machen und zu remittiren, einen abschlägigen Bescheid erhielt, und zwar aus keinem andern Grunde, wie der Brief sagte, „weil es mit den Ländern, die hohe Zinsen geben, ebenso sei, wie mit den Menschen, die hohe Prozente bewilligen; erstere seien ebenso unsicher wie diese." „Überhaupt," fuhr der Schreiber fort, „ist mit all' den Republiken in Süd-Amerika nichts los, wer möchte da sein Geld hingeben" usw. Mir selbst ging es vor Jahr und Tag nicht besser. Man sagte mir die erstaunlichsten Sachen, wie: Spekulation, Jagd nach Gewinn, die Geist und Körper ruiniren; es sei nicht möglich, dafs Papiere, die 7 und mehr Prozent gäben, sicher seien usw. Dies sind zwei Fälle, ich könnte 15 oder 20 anführen. Es ist unglaublich, was selbst in den gebildeten Kreisen für eine Unwissenheit über hiesige Verhältnisse herrscht. Recht bezeichnend dafür ist es, dafs man sogar im Zweifel ist, wo Buenos Aires liegt. Wie häufig habe ich Couverts gesehen, auf denen die Hauptstadt der argentinischen Republik nach Brasilien verlegt war, — sogar aus Kaufmannskreisen, allerdings nur aus dem Binnenlande.

Der Curso forzoso und Goldschwankungen sind für die Leute einfach Schrecknisse der Hölle, Spekulation Ruin, und dafs ich nicht zu viel sage, beweist die Thatsache, dafs Cedulas an den deutschen Börsen weder notirt noch gehandelt werden, aufser in Hamburg, wo seit Kurzem der Anfang damit gemacht wurde. Herr Mallmann, Mitinhaber der Firma Mallmann & Co., Paris und Buenos Aires, bemerkte neulich zu einem gewissen Hrn. Graebel, der auf einer Reise durch Süd-Amerika begriffen (Sohn des Fabrikanten Graebel aus Leipzig): „Es ist mir unbegreiflich, dafs die deutschen Kapitalisten ihre Gelder nicht hier anlegen, — die Herren glauben, wenn sie einen höheren Zinsfufs beziehen, so kann die Anlage nicht sicher sein, sie bedenken aber gar nicht dabei, dafs ein geldarmes Land trotzdem sehr reich sein kann; mit dem Gelde ist es wie mit den Waaren, — man bezahlt es hier höher als in Europa!"

Sie werden aus dem Mitgetheilten ersehen, worauf ich hinaus will; die Leute drüben müssen Vertrauen gewinnen; das kann ihnen von Niemandem und nirgends besser eingeflöfst werden, als durch die „Handelsgeographischen Gesellschaften". Seien Sie sicher, dafs sich dieselben durch Annahme und Förderung dieser Angelegenheit den Dank Vieler erwerben werden, in deren Sinne ich diese Zeilen schreibe. Hochachtungsvoll usw.

Briefkasten.

— Diejenigen Leser des „Exports, welche uns Nr. 3 des Jahrgangs 1880 gedachten Blattes zur Verfügung zu stellen in der Lage sind, wollen diese Nummer gefl. an die Redaktion des Blattes einsenden, welche bereit ist, für dieselbe 40 ₰ zu zahlen.

Deutsche Reichsdampferlinie. Wir entnehmen der „Weser Zeitung" folgende Mittheilung: Wie wir vor einigen Tagen berichteten, hat der am 5. d. von Ost-Asien auf der Weser eingetroffene Reichspostdampfer „Preufsen", Kapitain Pohle, auf der letzten Reise eine aufserordentliche Schnelligkeit entwickelt, indem er auf der Hinreise 141 und auf der Rückreise 84 Stunden vor der ausbedungenen Zeit seinen Bestimmungsort erreichte. Die „Preufsen" kam dem französischen Dampfer von der „Messag. Marit.", welcher gleichzeitig von Shanghai abging, auf der Fahrt bis Suez um 89 Stunden zuvor. Welchen Einflufs die Schnelligkeit des Lloyddampfers im Vergleich zu derjenigen des französischen Dampfers auf die Ablieferung der Post ausgeübt hat, geht aus zwei uns zur Verfügung gestellten Briefen hervor, die, wie der Poststempel ausweist, beide am 28. November 1887 in Hongkong aufgegeben sind. Der eine dieser Briefe trägt den Vermerk „pr. Norddeutscher Lloyddampfer „Preufsen„ via Italy" und ist am 27. Dezember 1887 Morgens in Bremen ausgegeben worden, während der andere „per French Mail" expedirte Brief erst am 2. Januar Abends seine Bestimmung erreicht hat. In diesem Falle ist also die Post der „Preufsen" 6½ Tag früher zur Ablieferung gelangt, als diejenige des konkurrirenden französischen Dampfers.

— **Mittheilungen von A. Blumenthal in Hamburg,** die Verfrachtung der für die „Internationale Jubiläums-Ausstellung Melbourne 1888—89" bestimmten Güter betreffend:

Unter Bezugnahme an die Ihnen schon gemachten Mittheilungen erlaube ich mir heute, Ihnen mit näheren Informationen hinsichtlich billigster Verfrachtung Ihrer für obige Ausstellung bestimmten Güter aufzuwarten.

Dampfer-Verladung. Der „Norddeutsche Lloyd" hat die nachstehend verzeichneten ermäfsigten Frachten für Ausstellungsgüter per Reichspostdampfer von hier nach Melbourne veröffentlicht. Die Dampfer sollen laut Fahrplan am 25. Januar, 22. Februar, 21. März, 18. April, 16. Mai in See gehen — Ladungsschlufs 4 Tage vorher — und nach 52 Tagen, also am 17. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 7. Juli in Melbourne eintreffen.

Segler-Verladung. Für gröfsere Gütermengen, sowie überhaupt, wenn die Ausstellungssachen frühzeitig — etwa bis März — fertiggestellt werden können, scheint seitens vieler Interessenten die billigere Verladung per Segelschiff vorgezogen zu werden. Es werden dafür gegenwärtig folgende Raten von Hamburg nach Melbourne Wharf notirt:

15_{50} M. per Kubikmeter oder **21_{00} M. per 1000 kg**

nach Schiffs Wahl, zahlbar hier gegen Konnossement. — Die durchschnittliche Reisedauer der Segelschiffe kann man mit 100 bis 110 Tagen annehmen.

Ablieferung Melbourne. Zu bemerken wäre, dafs die Dampfer nicht bis an die Stadt Melbourne den Flufs hinaufgehen, sondern die Ladung in Melbourne Bay abliefern, während bei Verladung per Segelschiff die Ablieferung der Güter an Melbourne Wharf (in der Stadt selbst) geschehen würde. Ab Wharf (nicht ab Bay) sind nach Mittheilung des in London residirenden Generalagenten der Kolonie Victoria feste Spezialsätze für den Transport der Ausstellungsgüter erzungirt.

Anmeldung. Möglichst frühzeitige Anmeldung, besonders der für die Seglerverladung bestimmten Güter bei dem Unterzeichneten, soweit dies nicht bereits geschehen, ist zu empfehlen.

Rückfracht. Für diejenigen Gegenstände, welche nach einer von dem Reichskommissar auszufertigenden Bescheinigung auf der Ausstellung zu Melbourne ausgestellt werden, wird auf den preufsischen Staatsbahnen für den Hintransport eine Ermäfsigung von 50 % gewährt. Die betreffenden Güter müssen mit Bescheinigungen versehen sein, aus welchen ersichtlich ist, dafs dieselben für fragliche Ausstellung bestimmt sind. Für die Rückbeförderung bleibt Verfügung vorbehalten.

Lloyd-Frachten. Hinsichtlich der Frachten per Lloyddampfer ist im Publikum noch vielfach der Irrthum verbreitet, als wären dieselben von Bremen oder Bremerhaven niedriger, als von Hamburg. Das ist nicht der Fall. Die Dampfer selbst laden in Bremerhaven aus ihren Leichtern ein, in welche die Güter, wie in Hamburg, so auch in Bremen vom Lloyd in Empfang genommen werden, und sind die Frachtraten ab Hamburg und ab Bremen, sowie Bremerhaven genau dieselben.

Assekuranz kann unter vortheilhaften Konditionen zu mäfsigen Sätzen von mir besorgt werden.

Zollabgaben in Melbourne. Laut mir vorliegendem Akt der Regierung von Victoria werden Güter zum Zwecke der Ausstellung zollfrei eingelassen.

Sonstige Auskünfte werden gern von mir ertheilt. August Blumenthal.

Frachten per Reichspostdampfer Hamburg-Melbourne für Ausstellungsgüter.

Güter I. Klasse	Gemälde, farbige Gläser, Handschuhe, Hüte, als Kaufmannsgut deklarirte Waaren, feine Knöpfe, Kurzwaaren, feine Manufakturwaaren, (feine Baumwollwaaren, Konfektion, Halbseidenwaaren, feine Wollenwaaren), ätherische Öle, Posamentien, Putzfedern, Schirme, Waffen.	52 M.
Güter II. Klasse	Bisquits, Bücher, Bürstenwaaren, Kanvas, Chemikalien, Zigarren, Droguen, Garn, Gummiwaaren, Hydrometer, Karten, ordinäre Knöpfe, ordinäre Kurzwaaren, Lederwaaren, Lithographiesteine, ordinäre Manufakturwaaren, (Leinenwaaren, Trikotagen, ordinäre Wollwaaren), Metallwaaren, kondensirte Milch, Öl in Kisten und Fässern, Parfümerien, Saat, Schuhwaaren, Medizinal-Spiritus, Taback, Werkzeuge.	40 M.
Güter III. Klasse	Akkordeons, Bier, Butter, Zichorien, Konserven, Korsetts, Dinte, grobe Eisenwaaren, Essig, Farben, Fafsdauben, leere Flaschen, Fensterglas, Genever, Goldleisten, Griffel, Hohlglas, Hopfen, Hülsenfrüchte, Hutformen, Käse, leere Korbwaaren, Korken, Lampentheile, Leim, Lichte, Liqueure, Marbel, Maschinentheile bis 1000 Kilo, Mineralwasser, Möbel, Nähmaschinen, Papier, Pech, Pianos, Porzellanwaaren, Reis, Säcke, Salz, Schaukeln, Schiefertafeln, Seife, krystallisirte Soda, Spielwaaren, Stacheldraht, Stärke in kleinen Kisten, Steingut, Strohwaaren, Thonwaaren, Wein, Zündhölzer.	32 M.
Schwergut	Blei in Blöcken, Eisen in Stangen und Platten, und dergl. . . .	24 M.
	Asphalt, Zement, Eisendraht in Exportpackung, Hufeisen, Nägel, in Kisten und Fässern, eiserne Träger und dergl.	28 M.
	Wellbleche und dergl.	32 M.

per Kubikmeter oder 1000 kg, nach Wahl des „Norddeutschen Lloyd."
Colli von über 1000 kg nach Übereinkunft.

Edelmetalle	Kontanten, Gold- und Silberwaaren, Taschenuhren und dergl. nach Werth.	2 %

Hamburg, 16. Januar 1888. August Blumenthal.

Herrn A. K. . . . Charlottenburg. Auf Ihre gefl. Anfrage theilen wir Ihnen ergebenst mit, dafs ein junger Mann in Brüssel mit einem Einkommen von 100 M. pro Monat in derselben Weise wie in Berlin leben kann. Ob derselbe Schüler für deutschen Unterricht findet, wird wohl hauptsächlich von ihm selbst abhängen.

Digitized by Google

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.
Abtheilung: Exportbureau.
Berlin S.W., Kochstrafse 27.
(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

44. Ein renommirtes, sehr gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Mailand sucht Vertretungen von Hamburger resp. Bremer Kommissionshäusern eventl. auch von überseeischen Exporteuren von Kolonialprodukten, wie Kaffee, Kannehl, Kakao, Reis usw. Ferner reflektirt betr. Haus auch auf Agenturen in Rohspiritus, Paraffinkerzen, rohen Metallen wie Zinn usw. Offerten erbeten unter L. L. 37 an die Deutsche Exportbank.

45. Für den Vertrieb von Reform-Baumwollwaaren nach System Lahmann wird ein tüchtiger Vertreter in Wien gesucht; derselbe mufs bei der einschlägigen besseren Kundschaft gut eingeführt sein. Offerten erbeten unter L. L. 38 an die Deutsche Exportbank.

46. Wir erhalten aus Smyrna die Nachricht, dafs sich dort mehrere französische Gesellschaften gebildet haben, um permanente Ausstellungen französischer Industrieerzeugnisse zu errichten. Der betr. Berichterstatter, ein sehr gut empfohlener tüchtiger Kaufmann, beabsichtigt an genanntem Platze ein ähnliches Unternehmen zu inszeniren, dessen Zweck es sein würde, die Interessen der deutschen Industriellen gegenüber der Konkurrenz fremder, besonders französischer Industrieller zu fördern und zwar ebenfalls mittelst einer ständigen Ausstellung aller deutschen Fabrikate und Produkte. Deutsche Fabrikanten, welche sich für fragliches Unternehmen interessiren, erfahren die Adresse des betr. Geschäftsmannes in Smyrna auf gefl. Anfragen unter L. L. 39 an die Deutsche Exportbank.

47. Unter Hinweis auf den in der Nummer 49 vorigen Jahres enthaltenen Artikel über die Handelsverhältnisse in Mesopotamien theilen wir den Abonnenten des Exportbureaus mit, dafs der Verfasser des Aufsatzes, ein in Bagdad lebender deutscher Kaufmann, welcher sich vorübergehend in Berlin aufhält, bereit ist, die Vertretung deutscher Industriellen und Exportfirmen zu übernehmen. Beste Auskünfte hiesiger Firmen und Privater stehen zur Verfügung. Auf Anfragen sub Chiffra 40 ertheilt die Deutsche Exportbank eingehende Auskunft.

48. Wir haben Nachfrage für vollständige Geschirre für Wagenpferde erhalten. Die Hauptstücke der Geschirre müssen aus verlacktem Leder und Leinen hergestellt sein. Offerten erbeten unter L. L. 41.

49. Eine angesehene deutsche Import- und Exportfirma in Marseille, welche bisher mit Erfolg nach China und Japan exportirt hat und daselbst sehr gut eingeführt ist, wünscht mit deutschen Fabrikanten in Verbindung zu treten, welche als Spezialität Artikel für den Export nach China und Japan fabriziren. Offerten erbeten unter L. L. 42 an die Deutsche Exportbank.

50. Der Inhaber einer Schreibmaterial- und Phantasiewaarenhandlung in einer der gröfseren Handelsstädte Mexicos, beabsichtigt sich mit dem Import nachstehender Waaren aus Deutschland zu befassen und wünscht mit deutschen Fabrikanten in nachstehenden Artikeln direkt oder auch mit einem soliden Kommissionshause, welches den Einkauf besorgen würde, in Verbindung zu treten. Betreffender reflektirt auf folgende Artikel: Konzeptpapier, Bleistifte, Patent-Bleistifthalter, Kopirbücher, Geschäftsbücher, spanische Novellen, Zeichenvorlagen, kleine Spieldosen, Musikpapier, Taschenmesser, Faber's Radirgummi, Briefpapier, Löschpapier, Kopirpapier, Lampenschirme, Bilderrahmen, Seidenpapier, Fakturen, Haaröle und Pomaden, Meerschaumpfeifen, Kämme, Masken, Lineale, Stöcke, Radirmesser, Öldruckbilder, Konvarts, Visitenkarten, Photographien, Gratulationskarten, Tintenfässer, gedruckte Musiknoten, Ölpapier, Autographie und Photographie Albums, Federhalter, Abziehbilder, Aufklebebilder, Spielsachen, Papiersoldaten und Puppen usw. Offerten erbeten unter L. L. 43 an die Deutsche Exportbank.

51. Ein solides, bei der Kundschaft gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Mailand wünscht mit einer renommirten Getreidefirma in Süd-Rufsland oder Rumänien in Verbindung zu treten, um für dieselbe am dortigen Platze Getreide aller Art verkaufen zu können. Offerten erbeten unter L. L. 44 an die Deutsche Exportbank.

52. Eine renommirte deutsche Fabrik, welche Eisen-, Stahl- und Messingwaaren aller Art, Kuchenpfannen und Kaffeemühlen nach französischem System, Werkzeuge und Schlösser usw. als Spezialitäten herstellt, wünscht gröfsere Verbreitung ihrer Beziehungen vorzugsweise nach dem überseeischen Auslande und sucht zu diesem Zwecke mit soliden ausländischen Importeuren und Agenten in Verbindung zu treten. Gefl. Anfragen erbeten unter L. L. 45 an die Deutsche Exportbank.

53. Ein Kopenhagener Haus wünscht mit einer bedeutenderen Kleesaat-Exportfirma in Böhmen in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 46 an die Deutsche Exportbank.

54. Eine leistungsfähige Fabrik von Gold- und Politurleisten hat sich entschlossen den spanischen Markt nunmehr aufzusuchen; bisher war diese Firma nur in Barcelona eingeführt. Zur Einleitung des Geschäftes beabsichtigt die Firma Spanien bereisen zu lassen.

Die Firma möchte nun durch uns möglichst genau das folgende erfahren: „Ob und wer in den spanischen Städten Gold- und Politurleisten zu Bilder- und Spiegelrahmen, sowohl einfache als auch feine Waare, führt. Ob in den Städten bedeutende Grossisten den Artikel führen oder ob es räthlicher ist mit den Konsumenten resp. dem Kleinhandel direkt zu verkehren: zu welchen Konditionen und in welcher Menge der Artikel in Spanien eingeführt wird, dann wünscht die Firma noch zu erfahren ob die direkte Bahn von Lissabon nach Sevilla ausgebaut ist, oder auf welche Weise die Verbindung zwischen diesen Städten besteht.

Wir ersuchen unsere Freunde und Korrespondenten in Spanien um genaue Beantwortung der obigen Fragen, sowie um Mittheilung derjenigen Personen, welche bereit sind, die Vertretung der gedachten Fabrik zu übernehmen. Nachrichten und Offerten erbeten unter L. L. 47 an die Deutsche Exportbank.

Hamburg—Madrid.
Durchverkehr via Lissabon.
Schnellste Route nach portugiesischen u. spanischen Binnenplätzen.
Postdampfer „Petropolis" am 25. Januar.
„ „Santos" am 4. Februar.
Feste Durchfrachten nach Gewicht und Durchkonnossemente.
„Es wird besonders darauf hingewiesen, dafs mit 1. Januar 1888 veränderte Frachten in Geltung getreten sind."
August Blumenthal — Hamburg,
kommerzieller Agent
der Portug. und M. C. P. Eisenbahnen.

Verlag von OTTO WIGAND in Leipzig.
RITTER'S GEOGRAPHISCH-STATISTISCHES LEXIKON
über die Erdtheile, Länder, Meere, Buchten, Häfen, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Staaten, Städte, Flecken, Dörfer, Weiler, Bäder, Bergwerke, Kanäle, Eisenbahnen etc.
Siebente Auflage. *Gr. Lex.-8. 2 Bände 30 Mk. Dauerhaft geb. 35 Mk.* [48]

MAILAND.
Lamberti & Co.
Via Ciovasso 2.
Agentur, Kommission, Import u. Export.
Vertretungen ausländischer Häuser vornehmlich in Chemischen und Kolonial-Produkten.
Deutsche Referenzen. [56]
Correspondenz: deutsch, italienisch, französisch.

Eine Exportfirma ersten Ranges, die den Orient, Persien und Japan bereisen läfst, wünscht zum festen Einkauf Offerten leistungsfähiger Fabrikanten in Bijout., Manufakt.- u. Weifswaaren, Flanalian, Werkzeugen und Eisenwaaren.
Briefe unter **J. T. 7454** bef. **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

O. Th. Winckler,
Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien für Buchbinder.
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg
✣ EXPORT. ✣
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Wasser-Filtratoren,
Thönerne poröse Wasserkühler.
Einziges Produkt mit Porosität, ohne üblen Geruch.
Thon-Zilinder für elektrische Batterieen.
Säurefeste Steine und Röhren für Gloverthürme und Pflasterungen.
EUGEN HÜLSMANN, [41]
Altenbach bei Wurzen-Leipzig,
sonst Carl & Gustav Harkort.
Zur Messe in Leipzig, Auerbach's Hof, Treppe C. III.

Für den **direkten** Import von **persischen Teppichen** und anderen mit hohem Nutzen verkäuflichen Gegenständen wird ein **Sozius** mit einer vorläufigen Kapitalseinlage von 10- bis 15000 ℳ **gesucht.** Rentabilität nachweisbar. Beste Referenzen geboten. Offerten sind unter B. 59 an die Exp. d. Bl. zu richten.

Cotillon- und Carneval-Gegenstände, als: komische Kopfbedeckungen, Orden, Cotillontouren, Knallbonbons, Attrapen, Saaldekorationen, Papierlaternen, Masken, Perrücken, Stoff- und Papier-Kostüme, Bigotphones, (Scherz-Musik-Instrumente) usw. usw. sowie ff. Kartonnagen, Christbaumschmuck und dekorativ und naturwahr! **Künstliche Pflanzen,** flach zu verpacken! empfiehlt in reichster Auswahl die Fabrik von [51]
GELBKE & BENEDICTUS, Dresden.
Illustrirte deutsche und französische Preis-Courante, Saison 1888, gratis und franko.

Digitized by Google

Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
gültig für den Monat Februar 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, via Suez-Canal nach Hongkong über Brindisi, Port Said, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. Februar um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin;
in Colombo nach Madras und Calcutta.

Egypten, Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Said und Syrien).

Levante, Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna; den 7. und 21. über Fiume und den 14. und 28. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios;
Mittwoch, jeden zweiten (1., 15. und 29.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich;
Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candian und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres;
jeden zweiten Samstag (11. und 25.) nach Syrien via Smyrna, und (4. und 18.) nach Thessalien via Piräus.

Dalmatien, jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich);
jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.

Istrien, Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Ohne Haftung für die Regelmäßigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Maßregeln.
Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

Patent-Vacuum-Eismaschinen
für Handbetrieb.

Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.

Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.

Hugo Pischon BERLIN, W., Kronenstr. 22. [16]

LEONHARDI'S TINTEN

Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm.-Hdlg. des In- & Auslandes.

AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten jetzt. ALIZARINTINTE (echte Eisengallus-tinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN, sowie verwandter SPECIALITÄTEN [17]

Schutzmarke

Leopold Krawinkel,
Bergneustadt.
(Spinnerei in Vollmerhausen.)

Reinwollene und halbwollene Unterzeuge.
Normalhemden und Hautjacken.
Hosen für Herren und Damen.
Unterröcke.
Matrosenhemden.
Herren-Westen
(Gilets de Chasse). [13]

Maschinenfabrik von C. H. Schmidt & Co.
Berlin C., Rosenthalerstr. 55.

Spezial-Maschinen für [19]
Farben-, Konfitüren-, Chokoladen- und Toiletteseifen-Fabriken

Maschinen für Buchbindereien und Photographen.
Illust. Kataloge gratis; Agenten für den Export gewünscht.

Weltausstellung Barcelona
April — Oktober 1888. [49]

Anmeldungen für Platzmiethe, Behandlung und Überwachung der Ausstellungsobjekte, Vertretungen während und nach der Ausstellung übernimmt
Julius Emmerling,
Frankfurt a. M.-Sachsenhausen,
offizieller Agent des Ausstellungs-Komites.

Grusonwerk

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 22.000.000 KILO

KATALOGE IN DEUTSCH, ENGLISCH, FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS

Magdeburg-Buckau.
Specialität: Hartgussfabrikation,
empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Hulle, Amsterdam, Madrid, Mailand,* I. Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- und Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, gedämpften Knochen, Holzspähnen, Kork, Gerbstoffen, Droguen, Chemikalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc. 47 Prämien. Gesammtabsatz über 7700 Stück.

II. **Bedarfs-Artikel f. Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke,** *Hartgussweichen* und **Weichen** mit *Stahlzungen* jeder Construction und für sämmtliche Strassenbahn-Schienensysteme.
Hartgussräder nach mehr als 400 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon-, Cement- und Tranfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetschwerke etc. *Vielfach prämiirt* Antwerpen 1885 goldene Medaille.

Ferner. **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwigs Plan-Roststäbe, schmiedbarer Guss, Rothguss und Phosphorbronze** nach Modellen gegossen. **Lagermetall** (Composition). **Gussstücke** jeder Art, **Schmiedestücke aus Stahl und Flusseisen etc.** [5]

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

H. DELIN, Berlin N., Lottumstrafse 20.
Fabrik von Kellerei-Utensilien.
Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.
Neueste und vorzüglichste Systeme.

Flaschen-Spülmaschinen mit Hand-, Fufs- und Kraftbetrieb, **Flaschen-Füllapparate, neueste automatische Triplex-Verkork-** und mehrere Sorten sehr praktischer **Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate, Saug-** und **Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen, Brenn-Eisen, Sicherheitsheber, Signaltrichter, Syrophähne, Patent-Hebelkorkenzieher, neueste Excelsior-Verkorkmaschine,** M. 35, **Handkorkmaschinen** aus Messing, von M. 4—11 p. Stück, **Universal-Kapselmaschine** M. 5, **Excelsior und Farbemühlen, Saft-** und **Tinkturenpressen, Trichter, Schänken** und **geaichte Mafse** in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, **Mofskannen** aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, **Messing-** und **Holzhähne** mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, **Bierspritzhähne** mit und ohne Kiesrohr, **Speedventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballonkipper, Kistenöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen** p. Stück 5 M.

Illustrirte Preislisten gratis und franko. [8]

Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen

Lichtner & Co.,
Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: E. Lichtner, k. k. österr.-ungar. Konsul,
Sydney (Australien).

Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann,** Berlin SW., Schützenstrafse 64. [28]

Digitized by Google

Rosenfirma Gebr. Schultheis in Steinfurth, Bad Nauheim (Hessen). Beschreibende Namenverzeichnisse franko. Illustr. Katalog in 5 Rosenfarbentafeln geg. Eins. v. 1 M. franko. Illustr. Rosenalbum mit über 150 Rosentafeln bester Edelrosen z. Ansicht u. Ausw. f. Rosenliebhaber franko geg. Eins. v. 2 M.

BALFOUR, ELLIOT & CO., Aktien-Gesellschaft,

MELBOURNE.

Aktien-Kapital 250 000 £.

Obige Firma dankt denjenigen deutschen Häusern, die ihr Ausstellungsgegenstände für die **Centennial International Exhibition Melbourne** anvertraut haben und bietet hiermit diesen sowie allen anderen respektablen Firmen ihre besten Dienste als Agenten an.

Als Referenzen giebt sie auf:
Herren **Matheson & Co.**, 2 Lombard St., London.
Mercantile Bank of Australia, London.
Bank of Australasia, Melbourne.
Deutsche Exportbank, Berlin SW., Kochstr. 27,
und verweist betreffs näherer Details an den **Berliner Spediteur-Verein, Berlin**, oder an ihre Agenten

[26] **Balfour & Co.**, 11 Rood Lane, London.

Sächs. Wollgarnfabrik vorm. TITTEL & KRÜGER,

Prämiirt mit ersten Preisen auf 10 Ausstellungen.



Plagwitz-Leipzig.

Spinnerei und Färberei, Tapisserie, Manufactur.



Filialen: Berlin, New York, San Francisco.

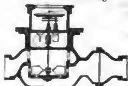
Spezialität: Zephir-Wollen (Berlin-Wool), Strick-, Stick- und Häkelgarne, Seide, Canevas, Tapisserie-Artikel.

Neue Muster in Handarbeiten.

Vor Nachahmung unserer gesetzlich geschützten Marke wird gewarnt. [58]

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!



Wassermesser, D. R. P. No. 1243

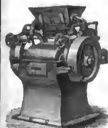
ganz in **Bronze** ausgeführt in den Grössen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2–150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Grösste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstreparieren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [44]

C. G. W. KAPLER,



Maschinenfabrik für Mühlenbau,
BERLIN N., Linienstrafse 127.
Diplom I. Klasse, Augsburg 1886,
empfiehlt sich zur Ausführung von **kompletten Mühlen-Anlagen** und **Mühlen-Umbauten** nach den neusten bewährtesten Systemen.
Spezialität:

Sämmtliche Müllereimaschinen.



Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Polirmaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.

Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.



Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,
sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

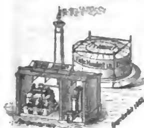
Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden **mit den höchsten Auszeichnungen** auf den Ausstellungen in **Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne** und **Amsterdam** 1883 mit der

Goldenen Medaille
prämiirt. [2]

Vertreter in | Hamburg: Ld. Voigt, Rathhausmarkt 311.
Bremen: Barth & Könenkamp.
Amsterdam: Herm. Weber Singel 230.

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.



Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:

Ölgas-Anstalten,

eigenen patentirten Systems,

Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.

System Gramme,
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.
Kostenanschläge gratis und franko [10]
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

Neu! Sensationell Neu!

ist das

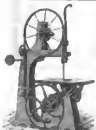
Tambourin-Accordeon

Patent-A. Nr. 31529.

Dieser Artikel, einzig in seiner Art, bietet durch seine Neuheit für Absatz höchste Chancen.
Muster gegen 8 Mark.

Victor Seidel, Musikwaaren-Fabrik,
Klingenthal (Sachsen). [18]

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen


Bandsäge.

für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parkett-, Kisten- und Piano-Fabriken**, sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements** nebst **Motoren** und **ausbalancirten Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als **einzige Spezialität seit 1859:**

C. L. P. FLECK SÖHNE,

Maschinen-Fabrik,
BERLIN N., Chaussee-Strafse 31.

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko. [67]

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen,

von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin SW., Kochstraße 27. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. 45.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstraße 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin SW., Kochstr. 27,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S.W., Kochstrafse 27.
(Geschäftszeit: Wochentags 9 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 31. Januar 1888. **Nr. 5.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

SITZUNG

des

Centralvereins für Handelsgeographie etc.
Freitag, den 10. Februar 1888,
Abends 7½ Uhr,
im „Hôtel Magdeburg“, Mohrenstrafse 11/12.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Missionsinspektors Herrn **C. G. Büttner:** „Die Bantuvölker.“
2. Vortrag des Herrn **Ernst Bachmann:** „Die Provinz Buenos Aires und ihre neue Hauptstadt La Plata.“

Die Einführung von Gästen ist gestattet.

Centralverein für Handelsgeographie etc.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden:

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“,
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. Jannasch,
Berlin S.W., Kochstrafse 27.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit obiger Adresse hatten wir der Nummer 2 des „Exports“ beilegen lassen; wir ersuchen unsere Mitglieder, dieselben zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der aus befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Centralverein für Handelsgeographie etc.

Englands Kolonien und Kolonialpolitik.

In seinem vor nicht langer Zeit erschienenen Reisewerk „Oceana“ erzählt uns der englische Historiker Froude eine ergötzliche Anekdote. Lord Palmerston war wieder einmal an's Ruder gekommen und suchte nach einem Minister für die Kolonien. Aber eine geeignete Persönlichkeit unter seinen Anhängern zu finden schien unmöglich. Mit einem Seufzer entschlofs sich der edle Lord endlich, zu seinen andern Losten auch diese auf sich zu nehmen. „Besorgen Sie doch ein paar Karten und zeigen Sie mir, wo diese Plätze liegen!“ Diese Aufforderung an einen ihm unterstellten Staatsmann war das Ende seiner Überlegungen und mit einer solchen bündigen Information ausgerüstet, glaubte er sich vollkommen befähigt, die Verwaltung des grofsen britischen Kolonialreiches so nebenher zu übernehmen.

Der gewandte und vielseitige Lord stand in England in dieser Unkenntnifs kolonialer Verhältnisse keineswegs allein. Und auch heut noch ist trotz eines regen Handelsverkehrs, trotz vielfacher persönlicher Beziehungen, trotz eines seit Jahren bestehenden „Colonial Institute“ mit seinen tüchtigen Publikationen die Kenntnifs der Kolonien Englands bei dem grofsen englischen Publikum eine sehr geringe. „Für die meisten von uns“, schreibt Professor Seely in Cambridge, „sind die Kolonien noch fast dasselbe, was sie vor einem Jahrhundert waren, ferne Gegenden, in unbestimmter Verbindung mit England, von denen wir Wolle, Zucker und Holz empfangen und in denen unsere Freunde bisweilen verschwinden und aus denen sie bisweilen zurückkehren.“

Ist aber die Kenntnifs kolonialer Verhältnisse in einem Lande, das auf einen nahezu dreihundertjährigen Kolonialbesitz zurückschauen kann, eine so mangelhafte, so dürfen wir nicht gleich verächtlich die Achseln zucken, wenn bei uns unerfahrene, aber wohlmeinende Schwärmer von einem deutschen Indien fabeln und dabei Afrika im Auge haben, oder wenn schwarzsehende Pessimisten in unseren Erwerbungen nur Sandlöcher und Fieberbrutstätten erblicken können — dergleichen Thorheiten sind erklärlich; unsere kolonialen Enthusiasten und unsere kolonialen Nörgler sind eben so jung wie unsere Kolonien und ihre Kenntnifs der letzteren steht so ziemlich auf demselben Niveau mit ihrer Kenntnifs der Kolonien anderer Völker. Wir haben aber den unschätzbaren Vortheil voraus, aus den Erfahrungen jener lernen zu können und kein Staatswesen giebt uns dazu bessere Gelegenheit als das englische, das sich seit langem auf allen den verschiedenen Gebieten versucht

Digitized by Google

hat, welche im Bereich der Kolonialwirthschaft nur immer möglich sind.

Das britische Reich ist das gröfste, welches die Welt je gekannt hat. Keins der grofsen Reiche des Alterthums, selbst nicht das der Römer, kommen ihm nur annähernd an Umfang gleich; die Herrschaft Karls V., in welcher die Sonne niemals unterging, übertrifft es an Ländermasse wie an Volkszahl. Auch im britischen Reiche neigt sich die Sonne niemals zur Rüste, dabei erstreckt es sich vom südlichen Polarkreis hinauf bis in die Nähe des Nordpols. Noch um eine Million Quadratkilometer umfangreicher als das grofse Ländergebiet des russischen Czaren, zählt es innerhalb seiner Grenzen um 210 Millionen Menschen mehr als jenes. Und wenn ihm auch das chinesische Reich hinsichtlich der Bevölkerungsziffer den Rang abläuft, so verfügt es doch über ein doppelt so grofses Areal, in seinen noch unbesetzten Räumen bietet sich Platz für viele Millionen. Nichts sollte es hindern, um auch in Bezug auf die Zahl seiner Unterthanen einst an der Spitze der Nationen zu marschiren.

Die Geschichte der Entstehung und Gestaltung eines solchen Gemeinwesens — denn als ein Gemeinwesen, nicht als eine Domäne müssen wir das britische Kolonialreich heute ansehen —, dessen Oberfläche mehr als den sechsten Theil des ganzen festen Landes beansprucht, dessen Einwohner nahezu den vierten Theil der Gesammtbevölkerung der Erde ausmachen, kann nicht verfehlen, das Interesse eines jeden Gebildeten zu erwecken. Um so mehr wird unsere Aufmerksamkeit gefesselt werden, als uns ein Eingehen in diese Geschichte manchen werthvollen Fingerzeig für unsere eigenen Kolonialunternehmungen zu geben im Stande ist.

Die britische Kolonialpolitik steht heute auf einem ganz anderen Standpunkt als im Beginn ihrer Laufbahn. Wie in Spanien, Portugal, Holland, Frankreich schätzte man auch in England überseeische Besitzungen nur nach den Gütern, welche sie mühelos den europäischen Herren zu liefern im Stande waren. Es war die Zeit der Raub- und Ausbeutungspolitik. Transatlantische Länder erschienen allenfalls noch interessant als Zufluchtsorte religiöser Schwärmer, die man innerhalb der Gefüge streng umschriebener Konfessionen nicht dulden zu müssen glaubte.

In den frühesten Zeiten englischer Kolonisation dachte man an Handel und Verkehr, aber nicht an die Gründung neuer Gemeinwesen, an Tabak, Farbhölzer, Stockfisch und Sklaven, nicht an die „junge Majestät mächtiger Staaten" oder an ein Paradies für die Armuth. Als unter der Regierung Wilhelm's III. einer seiner Minister um die Gründung einer höheren Schule in Virginia angegangen wurde und die Bewohner dieses Gesuch mit dem Hinweis zu unterstützen suchten, dafs die Seelen der dortigen Bewohner ebensowohl der Rettung bedürften, als die der Bürger Alt-Englands, da wurde ihnen die schroffe Antwort: „Souls! Damn your souls! Make tobacco!"

Die Auswanderung englischer Bürger in überseeische Länder sah man als ein entschiedenes Übel an und schon im Anfang des 18. Jahrhunderts berechnen englische Zeitungen genau den Geldwerth, welchen England durch solche Leute verliere, die ihm fernerhin weder für Miethe, noch für ihre Kleidung und Nahrung zahlen. Darum will man nur afrikanische Sklaven als Arbeiter in Nordamerika. Ja die „Muscovia Company" macht den Ministern Karls II. den ernsthaften Vorschlag, doch nicht die günstige Gelegenheit vorübergehen zu lassen, welche sich in Rufsland biete, wo man Tausende von kriegsgefangenen Türken und Tataren, junge kräftige Männer und Frauen, fortwährend billig kaufen könne. Dafs Nordamerika bestimmt sei, eine Heimath für viele Millionen Menschen englischen Stammes zu werden, das ahnte Niemand. Es sollte nur eine grofse Plantage sein.

Der oft gemachte Vergleich des damaligen Grofsbritanniens mit dem römischen Reich hinkt auf beiden Füfsen. Viel zutreffender hätte man die Briten als die modernen Karthager bezeichnen können. Und diese rücksichtslose Ausbeutungspolitik, diese Schroffheit der Behandlung ist es bekanntlich gewesen, welche England um seine werthvollsten Kolonien brachte. Seitdem ist ein totaler Umschwung in den Anschauungen eingetreten. Die englischen Kolonien sind heut in den Augen Englands mehr als blofse Kornfelder, Schafweiden oder Forste, die Kolonisten stehen nicht mehr in zweiter Linie hinter ihren Produkten. Die ersten amerikanischen Kolonisten waren nicht sowohl Auswanderer als Flüchtlinge, das Mutterland hatte sie ausgestofsen, nicht ausgesandt, um seine Sprache, seine Sitte, seine Herrschaft über das Meer zu tragen.

War man in der ersten Periode englischer Kolonisation geneigt, die Kolonisten in strenger Vormundschaft zu halten, so hat man sich in der zweiten von gerade entgegengesetzten Grundsätzen leiten lassen. Wo nur immer die Verhältnisse es gestatteten, und selbst da, wo, wie in Jamaica, die Verhältnisse es zu verbieten schienen, da gewährte England den Kolonisten ein nahezu unbeschränktes Recht, ihre Angelegenheiten zu gestalten, wie es ihnen gut dünkte. Ja es liefs sich gefallen, dafs es in handelspolitischer Beziehung nicht anders behandelt wurde als das Ausland. Das Band zwischen der Mutter und ihren Töchtern wurde in einer Weise gelockert, welche eine völlige Trennung vorzubereiten schien. England zog seine finanzielle Beihilfe zurück und überliefs es den Kolonisten selbst, Mafsregeln zu ihrer Vertheidigung zu treffen. Der Herzog von Newcastle versicherte als Kolonialminister einer Deputation etwas ungeberdiger Australier, dafs sie auf seinen herzlichsten Beistand rechnen dürften, falls sie sich auf die eigenen Füfse stellen wollten. Das war die Periode, in welcher eine starke und wachsende Partei Kolonien als eine Bürde ansah, deren man sich, sobald als immer thunlich zu entledigen habe.

Diese Partei ist sehr klein geworden, falls sie überhaupt noch besteht. Wer noch nicht von dem Werth von Kolonien für das Mutterland überzeugt war, der hätte diese Ueberzeugung durch die verflossene Indische und Kolonialausstellung in London gewinnen müssen. Die Verwandtschaft in Sprache und Sitte, die Abhängigkeit des einen von den andern, die gegenseitige Ergänzung traten dort scharf und klar vor Augen. Trotzdem haben die damals gepflogenen Verhandlungen keinen engeren Anschlufs der zerstreuten Bestandtheile des britischen Reiches an das Mutterland und an einander zuwege gebracht. Aber das wird kommen. Die nordamerikanischen Kolonien haben bereits einen Schritt zu kompaktorer Staatenbildung gemacht und auf Kanada wird ein vereinigtes Australien folgen. Den Gedanken an ein vereinigtes Südafrika, das die Burenrepubliken einschliefsen sollte, wird man freilich wohl aufzugeben haben. Die schweren politischen Fehler, welche dort begangen worden sind, dürften kaum wieder gut zu machen sein.

Man hat den Zug der Bewohner Europas über's Meer bisweilen mit der Völkerwanderung des Alterthums verglichen. Aber Gothen und Vandalen brachen alle Brücken hinter sich ab, wenn sie die alte Heimath verliefsen, um sich der gesegneten Gefilde des Südens zu bemächtigen. Sie schauten niemals zurück, denn das neue Land bot ihnen mehr, als sie bedurften. Die Kolonien unserer Zeit leben unter ganz anderen wirthschaftlichen Verhältnissen. Die ungemessenen Reichthümer, welche ihr Land ihnen bietet, werden nicht oder doch nur zu einem kleinen Theile von ihnen selbst verbraucht; sie dienen ihnen als Kaufgeld für die Fabrikate Europas. Sie sind auf unseren Erdtheil als ihr Absatzgebiet wie auf ihre Bezugsquelle angewiesen, sie genügen nicht sich selbst, sie sind Glieder eines Körpers, dessen Kopf und Herz aufserhalb ihrer Domänen liegt. Würde ihnen dieser Markt genommen, schlössen sich die See und die Häfen der importirenden Länder gegen ihre Rohprodukte, so wäre es mit ihrem Wohlstande zu Ende. Das Mutterland ist das wirthschaftliche Zentrum des britischen Reiches. Dort ist der grofse Markt für alle Produkte der Kolonien, in seinen Händen liegt der Hauptantheil an dem ganzen Schiffsverkehr, seine Flotte sichert den Wasserweg. England und seine Kolonien sind ein einziges durch die mannigfaltigsten materiellen Interessen verbundenes Reich, welches gemeinsame Abstammung, Sprache und Sitte noch fester an einander kitten.

Fafst man das britische Reich in diesem Sinne auf, so darf man von Übervölkerung, Alter, Verfall nicht sprechen. Das dürfte höchstens auf den kleinen Bruchtheil jenseits der Strafse von Dover anwendbar sein. Richtiger wäre es zu sagen, dafs England zum grofsen Theil noch recht dünnbevölkert ist, dafs es noch sehr der Entwickelung bedarf, dafs in diesem noch so jungen Lande Millionen von Hektaren jungfräulichen Bodens des fleifsigen Ackerbauers harren, dafs aus seinen Bergen noch ungeheure Schätze zu fördern sind, dafs es noch Raum bietet für eine Bevölkerung, gegen welche die jetzige in Unbedeutendheit zurücksinken müfste.

Allerdings würde man da nur an die eine Klasse seiner Kolonien denken, an Englands Ackerbaukolonien. Aber diese erscheinen uns als von unendlich viel gröfserer Wichtigkeit als alle Handels- und Pflanzungskolonien, wie reich auch immer sie sein mögen. Schon jetzt kommen die Handelsumsätze der ersteren denen der letzteren ziemlich nahe. In wenigen Jahren werden sie dieselben erreicht, überflügelt haben. Aber es ist nicht allein der materielle Gewinn ausschlaggebend, wenn wir nach der Zukunft eines Landes fragen. Im ausschliefslichen Besitz von Handelskolonien würde England ein zweites Carthago, ein Venedig sein, welches die Schätze aller Welttheile in seinen Magazinen aufhäufte, um sie mit hohem Gewinn über die Erde zu verbreiten. Es könnte zur Werkstatt der Welt werden, es würde an Reichthum gewinnen, aber es müfste nothwendig an innerer Kraft verlieren. Seine Ackerbaukolonien sind es, auf welchen seine wahre Stärke und

Digitized by Google

seine Zukunft ruht. Mag ihm das so oft in's Feld geführte Indien im Laufe der Zeit aus inneren oder äufseren Ursachen verloren gehen, im Besitz von Australien, Kanada und Süd-Afrika kann die englische Nation zu einer Macht und Gröfse gelangen, wie kein anderes Volk. Diese dereinst unter die mächtigsten zu zählenden Staaten, bewohnt von einer stammverwandten Bevölkerung, werden einen Staatenbund bilden, wie ihn die Welt noch nicht gesehen. Es giebt keine grofse wirthschaftliche oder politische Frage, welche sie trennen könnte, wie die nordamerikanischen Staaten getrennt wurden. Nirgends besteht in den Kolonien der Wunsch eines Losreifsens, vielmehr ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit hier viel stärker entwickelt als im Mutterlande selber.

Wir Deutschen haben auf eine solche Entwickelung unserer kolonialen Besitzungen schwerlich zu hoffen. Noch hat man uns in dem „Neudeutschland über dem Meere" nicht zuverlässig das Gebiet nachgewiesen, wo wir einen solchen Bau beginnen können. Unsere Kolonien werden nach ihren klimatischen Bedingungen nur Handels-, Pflanzungs- und Bergbaukolonien sein können. England besitzt auch solche in allen Welttheilen. Wir können aus seinen Erfolgen manche Lehre ziehen. Aber auch die Fehler, welche man gemacht hat und noch heut fortgesetzt begeht, dürften uns von Nutzen sein. Worin man gefehlt hat und noch fehlt, das können wir vermeiden, was man geschickt und glücklich getroffen, das uns zur Richtschnur nehmen. Eine Geschichte englischer Kolonisation wäre für unsere Zwecke ein unentbehrliches Hilfs- und Nachschlagebuch. Leider ist sie noch nicht geschrieben. Wir wollen daher in einer Reihe von Artikeln einen Einblick in die wesentlichsten Momente der englischen Kolonialgeschichte zu erlangen suchen, wobei wir uns wohl bewufst sind, unserer Aufgabe nicht in erschöpfender Weise genügen zu können. Wir beginnen zunächst mit der Geschichte der englischen Kolonien in Westafrika.

I. England in West-Afrika.

Die Westküste des dunklen Welttheils war lange Zeit eine ausschliefsliche Domäne der Portugiesen. Die Nähe des Operationsfeldes, verbunden mit dem Unternehmungsgeist, welche diese Nation im Mittelalter auszeichnete, sind dafür genügende Erklärung. Zudem wurde ihnen durch die höchste Autorität der gesammten Christenheit, den Papst selber, das Besitz- und Oberhoheitsrecht über alle Länder verliehen, welche am Westrande Afrikas und bis nach Ostindien hin etwa entdeckt werden würden. Eine portugiesische Expedition hatte etwas Gold und zehn Sklaven zurückgebracht und Martin V. die letzteren vom Prinzen Heinrich, den seine Zeitgenossen den „Seefahrer" nannten, gnädigst als Geschenk entgegengenommen. Gold und noch mehr Sklaven waren die werthvollen Produkte, welche die portugiesischen Galeonen weiter und weiter südwärts und selbst über die Küsten des Golfs von Guinea hinaus führten.

Zu jener Zeit erschien der Sklavenhandel keineswegs als etwas Verwerfliches. Gestattete doch Papst Nikolaus V. den Christen in einer besonderen Bulle ausdrücklich, alle Nichtchristen zu Sklaven zu machen. Ja bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinein hat sich in Europa kaum eine Stimme gegen die Unrechtmäfsigkeit eines solchen Handels erhoben, und wenn man es beklagte, dafs Christen in den Barbareskenstaaten als Sklaven gehalten wurden, so fand man es andererseits doch ganz in der Ordnung, dafs die christlichen Malteserritter ihre Galeeren von mohammedanischen Sklaven aus Afrika rudern liefsen. Bekenner des Islam in harter Sklaverei zu halten, galt sogar für höchst verdienstlich und sarazenische Sklaven befanden sich im Mittelalter in grofser Zahl in Sicilien.

Man darf nicht vergessen, dafs die Sklaverei in Afrika eine uralte Institution ist, gegen welche die am meisten Betheiligten auch heute noch nichts einzuwenden haben. Als die Portugiesen 1443 zur Insel Arguin am Grünen Vorgebirge kamen, boten ihnen dortige arabische Kaufleute sogleich für ein Pferd 10 bis 14 Sklaven.

Selbst der edle und menschenfreundliche Prinz Heinrich war an diesem Handel sehr lebhaft betheiligt. Zwar trat er durch scharfe Verordnungen energisch gegen den Menschenraub auf, wie ihn seine Landsleute an der westafrikanischen Küste schwunghaft betrieben, aber gegen den völlig legitim erscheinenden Ankauf von Sklaven hatte er durchaus nichts einzuwenden, die von ihm ausgesandten Schiffe waren stets instruirt, Sklaven und Goldstaub zurückzubringen. Schon damals sollen nicht weniger als 700 bis 800 afrikanische Sklaven jährlich nach Portugal gebracht worden sein.

Anfangs hatten die Portugiesen diesen einträglichen Handel allein. Durch die päpstliche Bulle waren ja alle anderen Nationen ausdrücklich ausgeschlossen worden. Die Franzosen behaupten freilich, bereits 1364 an die westafrikanische Küste gekommen zu sein und 1383 eine Niederlassung in der Nähe des nachmaligen Elmina gegründet zu haben, allein ein wirklich überzeugender Beweis für diese Behauptung ist nicht erbracht worden. Zweifellos regte sich nicht allein bei den Franzosen, sondern auch bei den Engländern, Holländern und anderen seefahrenden Nationen schon früh der lebhafte Wunsch, an der reichen Beute Theil zu nehmen. Endlich siegte die Gewinnsucht über alle religiösen Bedenken und nachdem der Golddurst durch einige glückliche Unternehmungen einmal angeregt war, konnten weder Drohungen noch thatsächlicher Widerstand seitens der Portugiesen die unternehmenden Freibeuter mehr zurückhalten. Man lieferte sich an der Westküste Afrikas förmliche Seeschlachten, aus denen die kühnen englischen Seefahrer in der Regel siegreich hervorgingen. Und als Portugal an Spanien gefallen war, da griff das protestantische England um so lieber die afrikanischen Besitzungen des ersteren an. Die Königin Elisabeth zögerte nicht, einer englischen Gesellschaft ein Patent auf zehn Jahre zum Handel nach dem Senegal und Gambia zu ertheilen und durch diesen Schritt ihre Nichtachtung aller päpstlichen Verleihungen offen auszusprechen. Die Holländer aber ergriffen bereitwilligst die sich bietende Gelegenheit, an ihren spanischen Unterdrückern für die vielen erduldeten Leiden, wo sie nur konnten, sich zu rächen. Die meisten der von den Portugiesen errichteten Forts und Faktoreien wurden in wenigen Jahren genommen, der Handel der westafrikanischen Küste gerieth nunmehr zum grofsen Theil in die Hände der Engländer, Holländer und Franzosen.

Dieser Handel wurde bald mehr und mehr zum Sklavenhandel. Bis zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts beschränkte sich derselbe fast ausschliefslich auf die Portugiesen. Die Engländer, Franzosen und Holländer hatten bis dahin noch nichts damit zu schaffen gehabt. Aber alle diese Nationen gewannen jetzt Kolonialbesitzungen in Amerika und es dauerte nicht lange, so kamen sie zu der Ueberzeugung, dafs die Portugiesen und Spanier mit der Einführung afrikanischer Sklaven das richtige Mittel gefunden hatten, ihre westindischen Pflanzungen werthvoll und nutzbar zu machen. Man begegnete wenig oder gar keinen Schwierigkeiten, das Volksgewissen zu beschwichtigen, indem man der ungerechten Sache einen Schimmer von Menschlichkeit zu geben suchte. Die Eingeborenen Afrikas lebten im finstersten Heidenthum, es konnte daher nur eine Handlung der Humanität sein, wenn man sie auf einen anderen Boden verpflanzte, wo sie der Wohlthaten des Evangeliums theilhaftig werden konnten.

Kaum war die Sache in ein solches Licht getreten, so entstanden ziemlich um dieselbe Zeit in Holland, England und Frankreich Gesellschaften für den Sklavenhandel, welche sämmtlich von ihren Regierungen mit den umfassendsten Vollmachten ausgestattet wurden. Die Folge davon war ein fortwährender Kriegszustand.

So verliehen die Generalstaaten im Jahre 1621 der „Westindischen Kompanie" das ausschliefsliche Recht auf alle Länder, die sie zwischen dem Wendekreis des Krebses und am Kap der Guten Hoffnung würden erobern können. Damit war der Gesellschaft ein Freibrief auf alle bisher von Portugiesen, Engländern und Franzosen gemachten Erwerbungen ertheilt. Und in der That liefsen die Holländer nicht viel Zeit vergehen, ehe sie zu Thaten schritten.

Sie griffen sowohl die portugiesischen als die englischen Niederlassungen an, aber während die ersteren fast ausnahmslos in ihre Hände fielen, wufsten die Engländer sich besser zu behaupten. Zwar nahm der holländische Admiral de Ruyter ihnen sämmtliche Forts und Faktoreien bis auf das Fort Cape Coast, aber sie erlangten doch bald ihren Besitzstand wieder. Am Senegal geriethen die Engländer mit den Franzosen in Streitigkeiten. Sie nahmen den letzteren 1692 Gorée and St. Louis, dafür zerstörten die Franzosen aber die englischen Ansiedelungen am Gambia. Und nachdem letztere bald darauf neu aufgebaut waren, wurden sie in drei auf einander folgenden Jahren dreimal wieder genommen und wieder erobert.

Endlich trat Friede ein. Die Gesellschaften der drei genannten Nationen lernten einsehen, dafs ein friedliches Nebeneinanderarbeiten erspriefslicher sei, als ein kostspieliges und gefährliches Ringen um die Vorherrschaft. Der Handel mit Goldstaub und Sklaven nahm grofsartige Proportionen an. Aufserdem wurden grofse Mengen von Elfenbein, Wachs und Rothholz nach Europa gebracht.

Die königliche afrikanische Kompanie von England besafs zu Anfang des 18. Jahrhunderts 15 Forts und Handelsfaktoreien in West-Afrika, eine am Gambia, eine andere zu Sherbro und 13 an

Digitized by Google

der Goldküste. In nicht minder gedeihlichem Zustande befand sich die niederländische Kompanie. Von der auf nahe an $3^1/_2$ Millionen £ geschätzten jährlichen Goldausfuhr West-Afrikas fiel den Niederländern der gröfsere Theil zu und sie versorgten nicht nur ihre eigene Kolonieen in Amerika mit Sklaven, sie lieferten auch der spanischen Regierung jährlich achttausend. Den gröfsten Theil dieses „Transporthandels" besorgten allerdings bis 1713 die Franzosen. In diesem Jahre traten die Engländer an ihre Stelle.

Für den gröfseren Theil des 18. Jahrhunderts war England der Hauptförderer des Menschenhandels, zu dessen Unterdrückung es später so gewaltige Anstrengungen machte. Unter dem zwischen der englischen Gesellschaft und Spanien geschlossenen „Assiento-Kontrakt" erhielt die erstere auf 30 Jahre das ausschliefsliche Recht, die spanischen Kolonien mit Sklaven zu versorgen. Die Gesellschaft verpflichtete sich, während dieser Zeit im Ganzen 144 000, also jährlich 4 800 Sklaven zu liefern. Es stand ihr indafs frei, so viele zu bringen, als sie auftreiben konnte, und thatsächlich ist diese Zahl sehr bedeutend überschritten worden. Die Gesellschaft führte in den Jahren 1713 bis 1733 von der afrikanischen Küste 15 000 Sklaven jährlich hinweg, also im Ganzen 300 000, wovon die eine Hälfte nach den spanischen, die andere nach den englischen Kolonieen in Amerika gebracht wurde. Zwischen 1733 und 1753 betrug die Zahl der jährlich ausgeführten Sklaven im Durchschnitt 20 000 oder 400 000 in dem Zeitraum von 20 Jahren. Nach 1749 stieg diese Zahl auf 41 000 jährlich und für 1768 wird sie auf 60 000 geschätzt. Afrika schickte damals Jahr für Jahr an 100 000 seiner Kinder in die Sklaverei nach Amerika. Allerdings hatte dieser nichtswürdige Handel damit auch seinen Höhepunkt erreicht. Waren die Engländer die gröfsten Sklavenhändler, so waren sie auch die ersten, welche diesem schändlichen Gewerbe entgegentraten und dasselbe gänzlich vernichteten. Wie weit die englische Stimmung durch veränderte materielle Interessen beeinflafst wurde, läfst sich schwer ermitteln. Jedenfalls wäre es den Männern, welche zuerst gegen das Übel auftraten, kaum gelungen, der öffentlichen Meinung eine der früheren diametral entgegengesetzte Richtung zu geben, wenn das Interesse des englischen Volkes ihnen nicht dabei entgegengekommen wäre.

Der Aufhebung der Sklaverei verdankt die britische Kolonie Sierra Leone den gröfsten Theil ihres Menschenmaterials. Gegründet wurde sie allerdings schon früher, aber auch damals schon in der ausgesprochenen Absicht, frei gewordenen Sklaven einen sicheren und zuträglichen Aufenthalt zu schaffen.

Während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges schaarte sich eine grofse Anzahl von Schwarzen, namentlich von entlaufenen Sklaven, unter das britische Banner. Nach Beendigung des Krieges folgte ein Theil dem zurückkehrenden Heere nach England, ein anderer ging nach Neuschottland. Aber das Klima des letzteren Landes war für die Neger zu rauh und in England boten sich ihnen keine Wege, ihren Unterhalt zu verdienen. Ihre Lage wurde eine äufserst traurige. Als daher einige menschenfreundliche Männer den Vorschlag machten, diese Leute an der Küste von Afrika anzusiedeln, nahm sich die englische Regierung der Sache an und 1787 ging die erste Expedition von England ab. Sie bestand aus 460 Schwarzen und etwa 60 Weifsen, gröfstenteils Frauen der verkommensten Klasse. Für eine „christliche Kolonie" eine eigenthümliche Mischung.

In Afrika wurde ein Stück Land da, wo jetzt die Stadt Freetown steht, dem Häuptling der Timmaneh, Naimbanne, abgekauft und längs der Ufer des Flusses eine Ortschaft angelegt. Nach einem Jahre war nur noch die Hälfte der Kolonisten vorhanden; das verderbliche Klima, vielleicht noch mehr ausschweifendes Leben hatten so viele hingerafft. Zwei Jahre später wurden die Kolonisten von den verbündeten Eingeborenen angegriffen und beinahe aufgerieben. Darauf bildete sich die „Sierra Leone Company", die nun 1 831 Neger von Neuschottland einführte. Zugleich gingen auch an hundert Weifse von England dorthin, theils in Diensten der genannten Gesellschaft, theils auf eigene Hand. Später erhielt die Kolonie einen ansehnlichen, aber freilich nicht sehr wünschenswerthen Zuwachs durch die Ankunft von 530 Maronnegern aus Jamaika, die nicht viel besser waren, als die ersten Ankömmlinge. Diese Mischung verschiedenartiger, zum Theil sehr fragwürdiger Elemente war dem Gedeihen der jungen Niederlassung keineswegs förderlich und wenig geeignet, die Hoffnungen der Negerfreunde Wilberforce und Clarkson zu verwirklichen, welche eine Musterkolonie von Schwarzen begründen wollten, von welcher sie sich grofse Erfolge in kommerzieller und zivilisatorischer Hinsicht versprachen. Sierra Leone ist ebensowenig eine Musterkolonie oder ein Handelsemporium oder gar der Sonnenaufgang für Äthiopiens Zivilisation und Christianisirung geworden, wie das benachbarte Liberia. Das eine wie das andere ist ein kolossaler Humbug.

(Fortsetzung folgt.)

Europa.

Die Ausstellungen in Melbourne und Brüssel. Bereits naht der Termin, an welchem die Vorbereitungsarbeiten für die Ausstellung von Melbourne beendet und die Akten geschlossen sein werden. Noch eine wichtige Arbeit liegt zu verrichten ob: die Verschiffung der Güter.*) Alsdann ist der vorbereitenden Thätigkeit auf nahezu zwei Monate ein Ziel gesetzt, denn die Ausstellungswaaren müssen ca. 45 Tage schwimmen, um per Dampfer nach dem Bestimmungsorte zu gelangen. Ehe sie eingeladen, verstaut und wieder ausgeladen werden, können gleichfalls noch 8 bis 14 Tage vergehen. Im Interesse der Aussteller möchten wir nicht unterlassen zu betonen, dafs die Versicherung der Güter gegen Transportgefahr ab Fabrik bis in das Ausstellungsgebäude erfolgen sollte. Auf Grund vorliegender Erfahrungen möchten wir namentlich das Letztere als nothwendig hervorheben. Die schnelle Überführung der Tausende von Kisten und Ballen von dem Landungsplatze der Dampfer nach dem Ausstellungsgebäude wird um so weniger möglich sein, als die z. Z. an sich schon sehr grosse Menge anlangender Handelswaaren durch die Ausstellungsgüter begreiflich noch um ein Beträchtliches vermehrt wird.

Dazu kommt noch, dafs alle verfügbaren Arbeitskräfte bei dem Bau und der Einrichtung des Ausstellungsgebäudes beschäftigt und die des Gütertransports kundigen Leute daher jedenfalls nicht überzählig vorhanden sind. Entsteht bei uns bei ähnlichen Gelegenheiten leicht Unordnung, um wie viel mehr in einem jungen Koloniallande, in welchem die Begriffe der Disziplin wenig ausgebildet sind und die Gelegenheit einen hohen Lohn bei mäfsigen Leistungen zu gewinnen, sehr gern gesucht und benutzt wird.

Auch für den Fall, dafs dies keinen Streik zur Folge hat, wird es auch ohne einen solchen in hohem Grade erwünscht erscheinen, die Aufsicht über die gelandeten Güter durch zuverlässige Personen verstärkt zu sehen. Solches sind naturgemäfs die Agenten der Transportversicherungsgesellschaften, wenn dieselben das Obligo bis zur Ablieferung der Güter in das Ausstellungsgebäude übernommen haben.

Die Aussichten, unter welchen Deutschlands Industrie in Melbourne ausstellen wird, sind als hervorragend günstige, ja als glänzende zu bezeichnen. Die Zahl der Aussteller beziffert sich nahe auf 1100 und wird, da täglich noch neue Anmeldungen einlaufen, diese Ziffer wahrscheinlich noch übersteigen. Die fest angemeldete Grundfläche beziffert sich auf ca. 80000 Quadratfufs, also mehr als bei der 1881er Ausstellung. Dabei sind in der oben mitgetheilten Zahl der Aussteller die an einigen Kollektivausstellungen Betheiligten nicht mitgezählt, sondern es ist die Kollektivausstellung nur als ein Aussteller gezählt. Die Zweige der deutschen Textilindustrie, welche in Australien auf Erfolg zählen dürfen, werden durch hervorragende Leistungen vertreten sein. Dafs die Industrie der Musikinstrumente sowohl in qualitativer wie quantitativer Hinsicht glänzend vertreten sein wird, konnte nach den früheren Erfahrungen nicht zweifelhaft sein. Wie wir hören, ist von dem Reichskommissar und Herrn Regierungsbaumeister Jaffé, welcher den ersteren begleiten wird, die Einrichtung eines Musiksaales in ähnlicher Weise in Aussicht genommen, wie Professor Reuleaux einen solchen in äufserst geschmackvoller Weise — unseres Wissens zum ersten Male auf einer gröfseren Ausstellung — bereits 1881 eingerichtet hatte. Die Thonwaaren- und Porzellanindustrie wird durch die ersten Firmen vertreten sein und neben den herrlichen Kunstwerken der Königlichen Manufaktur in Meifsen werden die Australier die prächtigen Formen und die originellen Farbenkombinationen der Königlichen Berliner Fabrik zu würdigen und zu bewundern Gelegenheit haben. — Wenn 1881 der grofse deutsche Kaiserpreis in Gestalt eines reichen Silberschatzes dem zukunftsreichen australischen Weine zu Theil wurde, so dürfte es angezeigt sein, diesmal einige der schönen Porzellangefäfse aus den Königlichen Fabriken den australischen Wettstreitern als Prämie zu überreichen. Die Möbelindustrie hat diesmal ganz besondere Anstrengungen gemacht, um dem australischen Geschmack zu entsprechen, und einige Fabriken haben durch deutsche Zeichner, welche durch langjährigen Aufenthalt im Auslande Gelegenheit gehabt haben, die in Australien beliebten Möbel leichteren Genres kennen zu lernen, marktfähige Muster anfertigen lassen, welchen die sonstigen Zimmereinrichtungen, Vorhänge usw. entsprechen. Dafs neben dem deutschen Kunstgewerbe auch die deutsche Kunst vortrefflich vertreten sein wird, ist nicht allein der entgegenkommenden Haltung der Vorstände der deutschen Kunstinstitute zu verdanken, sondern auch ganz besonders der Thätig-

*) Die Instruktionen für den Transport der Ausstellungsgegenstände nach Melbourne nebst 3 colorirten Etiquetten, bestimmt für die Kisten, sind vom Reichskommissar Herrn Reg.-Rath Wermuth bereits versandt. D. Red.

Digitized by Google

keit einzelner Personen, welche durch langjährigen Aufenthalt in Australien in der Lage gewesen sind, bei Auswahl der auszustellenden Kunstgegenstände die nothwendige Anleitung zu geben. Bedeutend ist auch die Betheiligung der deutschen Maschinenfabrikanten, insbesondere derjenigen, welche landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe fabriziren. Hoffentlich wird es denselben diesmal gelingen, die Australier von der guten und soliden Arbeit und dem vortrefflichen Material ihrer Erzeugnisse zu überzeugen, welch' letzteres vielfach das der englischen Maschinen übertrifft.

Aus diesen Mittheilungen dürfte sich ergeben, dafs wir auch diesmal in Melbourne vortrefflich gerüstet erscheinen und den guten Eindruck, welchen die 1881er deutsche Abtheilung in Australien hinterlassen hat, auf's Neue befestigen werden. Angesichts der Reserve, welche insbesondere Frankreich gegenüber der diesjährigen Ausstellung in Melbourne beobachtet, wird man unsere Anstrengungen daselbst anzuerkennen wissen. Diese Anerkennung wird um so weniger versagt werden, als die Australier in der Entsendung eines deutschen Reichskommissars einen Akt der Höflichkeit erblicken, welcher in der Ernennung eines in Melbourne residirenden Konsuls zum Kommissar nicht liegt. Nach den grofsen Opfern, welche Deutschland bereits für die Gewinnung des australischen Marktes gebracht hat, erscheinen unsere gröfseren Anstrengungen auch begründet. Wir sind sicher, dafs die gebrachten Opfer eine für die deutsche Industrie produktive Anlage sein werden und dafs durch sie nicht nur das bereits Gewonnene festgehalten, sondern auch neues Terrain gewonnen werden wird. —

Drei Monate früher als die Ausstellung zu Melbourne wird die zu Brüssel eröffnet werden. Obgleich auf derselben das Deutsche Reich weder offiziell vertreten sein wird, noch der deutschen Abtheilung dieser Ausstellung eine finanzielle Unterstützung hat zu Theil werden lassen, so verspricht dieselbe gleichwohl einen beträchtlichen Umfang anzunehmen. Da noch täglich neue Anmeldungen einlaufen und eine gröfsere Zahl derselben noch in bestimmter Aussicht steht, so hat ein zu diesem Zwecke gebildetes Deutsches Komité die Belegung von 10000 qm Grundfläche garantirt, von welcher 9000 bereits definitiv belegt sind. Die Zahl der angemeldeten, zum Theil sehr hervorragenden Industriellen beziffert sich auf ca. 720. Um die deutsche Kunst und Kunstindustrie zu einer zahlreichen Betheiligung zu veranlassen, hat der Vorstand der deutschen Abtheilung in Brüssel die Einrichtung eines deutschen Kunstsalons geplant, dessen Grundfläche ca. 1000 qm einnehmen wird, und in welchem sowohl die Gemälde sowie plastischen Kunstwerke deutscher Meister, ferner auch Erzeugnisse des deutschen Kunstverlags, der Metallindustrie usw. in dekorativer Weise Aufstellung finden sollen, sodafs der Schwerpunkt der Repräsentation in diesem Theil der deutschen Ausstellung liegen wird. Eine zahlreiche Betheiligung ist bereits gesichert.

In Belgien, einem Lande alter Kultur und in Australien, dem jüngsten Erdtheile, wird unsere Industrie in diesem Jahre mit Ruhm und Erfolg bestehen. Wir wünschen dies nicht nur im Interesse unserer wirthschaftlichen Beziehungen, sondern wir wünschen auch, dafs dieselben einen wechselseitigen frischen Strom und regen Austausch der gegenseitigen geistigen Bedürfnisse und Erfahrungen veranlassen mögen. Sind wir an Tiefe der Auffassung und an technischer Erfahrung den Australiern auch voraus, so wird der deutschen Gründlichkeit und Schwerfälligkeit der Einflufs des frischen go a head jungstaatlichen Unternehmungsgeistes nichts schaden. Und ebenso werden die deutschen Besucher der Brüsseler Ausstellung manche Anregung durch die schnelle Beweglichkeit des Geistes empfangen, durch welchen sich dieses kleine, industriestarke und freie Volk von jeher ausgezeichnet hat. Dafs wir dabei auch öfters Veranlassung haben werden der Vorzüge der heimathlichen Zustände zu gedenken, wird die Vortheile der informatorischen Eindrücke und Anregungen, welche unseres Erachtens der Hauptnutzen der Ausstellungen sind, nicht mindern.

Neuer Schnellverkehr mit England, speziell London via Hamburg-Harwich. Hamburg, 29. Januar 1887. Wie den Lesern wohl zumeist bekannt, entlöschen die in London ankommenden Dampfer ihre Ladung auf der Themse in Leichter, aus welchen dieselbe dann zum Theil an Land, zum gröfseren Theil aber in Exportschiffe wieder ausgeladen wird. Soweit die Güter an Land gehen, d. h. also in London selbst bleiben oder per Bahn weiter befördert werden, hat sich, mit der Zunahme des Verkehrs, zwischen Deutschland und England hinsichtlich der Stückgüter und Fabrikate das Bedürfnifs einer rascheren Abwickelung geltend gemacht, als solche auf dem beregten Wege möglich war. Man hat dies dadurch erreicht, dafs man diese Güter dem Verkehr auf der Themse und der damit verbundenen umständlicheren Expedition entzog. Man liefs sie in aufserhalb der Themsemündung gelegenen Seehafenplätzen unmittelbar am Quai entlöschen und von dort per Bahn weitergehen, entweder nach London, wo sie auf den inmitten der Stadt gelegenen Bahnhöfen (Blackfrier's resp. Bishopsgate station) anlangten, oder direkt nach ihrem sonstigen Bestimmungsorte.

Zuerst war es die Route Vlissingen-Queensboró, welche diese Abhülfe schuf, doch erwies sich dieselbe, ebenso wie die später entstandene Route Rotterdam-Harwich, besonders auch des weiten Bahnweges nach Vlissingen resp. Rotterdam halber, als für viele Güter zu theuer, welche zwar rasche Ablieferung erheischten, hohe Transportkosten aber nicht wohl tragen konnten. Als daher vor mehreren Jahren die Dampferlinie Hamburg-Harwich in's Leben trat, begegnete dieselbe grofsen Sympathien und hat sich seither in der Gunst sehr vieler Verlader erhalten.

Nun macht die hinsichtlich der Anzahl ihrer Schiffe gröfste existirende Dampfergesellschaft, die „General Steam Navigation Company" in Gemeinschaft mit der bekannten „Great Eastern Eisenbahn" bekannt, dafs sie diesen Verkehr mit Ende März dieses Jahres übernehmen und unter dem Namen „Neuer Schnellverkehr zwischen England und Mittel-Europa via Hamburg-Harwich" weiterführen werden. — Aus der bezüglichen Mittheilung führe ich folgendes an:

„Die Dampfer sollen vom 28. März ab jeden Mittwoch und Sonnabend Abend aus Hamburg gehen und am Freitag bezw. Montag Morgen in Harwich eintreffen. Anschliefsende Exprefszüge bringen Passagiere noch an demselben Morgen nach London und auch Güter sollen so rasche Beförderung finden, dafs die genannten Gesellschaften Ablieferung in London bereits am zweiten Tage nach Expedition in Hamburg zuversichtlich voraussetzen".

Gegenüber den anderen Routen (via Vlissingen-Queensboró und Rotterdam-Harwich) wird der billigere Weg Hamburg-Harwich-London auch für eilige Stückgüter immer mehr und mehr die Beachtung der betheiligten kaufmännischen und industriellen Kreise verdienen, wie ja für Massengüter Hamburg seit langer Zeit der geeignetste und bedeutendste Verschiffungshafen des Kontinents ist und durch seine zahlreichen Schifffahrtslinien und häufigen Gelegenheiten — nach London gehen allwöchentlich 9—10 Dampfer — einen grofsartigen Güterverkehr vermittelt.

Portugals Handel und Verkehr mit Marokko im Jahre 1885. (Originalbericht aus Lissabon). Trotz der geographischen Nähe der beiden Länder hat sich der gegenseitige Verkehr nur gering entwickelt. Nach den Ausweisen des letzthin erschienenen „Annuario estatistico de Portugal" für das Jahr 1885 betrug die Ein- und Ausfuhr Portugals geordnet nach den Waarenklassen des portugiesischen Zolltarifs in Milreis (à 4,54 *M.*):

	Einfuhr	Ausfuhr
Felle und animalische Produkte	101	—
Fischwaaren	48	33
Wolle und Haare sowie Produkte daraus	24	—
Leinen und Waaren daraus	—	3
Holz und Holzwaaren	101	1 303
Getreide und Zerealien	340 481	18
Kolonialwaaren	74	—
Vegetabilische Materialien	156	2 400
Metalle	3	—
Mineralien	—	3
Getränke	15	342
Glas-, Krystall- und keramische Waaren	1	—
Chemische Produkte	—	253
Diverse Produkte und Kompositionen	2	11
Diverse Manufakte und Materialien	13	162
Taras	64	—
	341 086	4 528

Während also die portugiesische Ausfuhr nach Marokko verschwindend klein genannt werden mufs, erreichte die Einfuhr von da ansehnlichere Werthe. Den weitaus gröfsten Faktor bei der Einfuhr bildeten Getreide und Zerealien, bezüglich welcher Marokko unter allen übrigen nach Portugal liefernden Staaten an vierter Stelle figurirt. Es wurden nämlich an Getreide und Zerealien nach Portugal importirt von

Nord-Amerika für	3 546 048	Milreis
Deutschland „	402 854	„
Grofsbritannien „	397 488	„
Marokko „	340 481	„

usw. usw.

Für den Reexport passirten Güter marokkanischen Ursprungs im Werthe von rund 10800 Milreis die portugiesischen Zollhäuser, wogegen die für Marokko bestimmten reexportirten Waaren rund nur 400 Milreis betrugen. Aus Marokko kommend und in portugiesischen Häfen von Schiff zu Schiff umgeladen wurden Waaren im Werthe von rund 6900 Milreis.

Über den portugiesisch-marokkanischen Schiffsverkehr finde ich im „Annuario" folgende Notizen:

Digitized by Google

Es liefen an Segelschiffen und Dampfern (beladen und in Ballast) von Marokko kommend, in portugiesischen Häfen ein

	Segelschiffe		Dampfer	
	mit Fracht	in Ballast	mit Fracht	in Ballast
1883	141 (8 746 t)	6 (486 t)	5 (3 030 t)	2 (2 399 t)
1884	197 (20 076 t)	1 (78 t)	13 (6 044 t)	1 (634 t)
1885	130 (15 400 t)	5 (210 t)	7 (3 921 t)	— —

Es liefen aus nach Marokko:

	Segelschiffe		Dampfer	
	mit Fracht	in Ballast	mit Fracht	in Ballast
1883	22 (2 675 t)	74 (6 029 t)	— (—)	— (—)
1884	27 (3 026 t)	103 (9 585 t)	1 (2 128 t)	8 (2 789 t)
1885	30 (1 976 t)	92 (10 564 t)	11 (6 523 t)	2 (931 t)

Die verhältnifsmäfsig grofse Menge Segelschiffe, welche in Ballast aus portugiesischen Häfen nach Marokko ausgelaufen, scheint mir anzudeuten, dafs marokkanisches Getreide zum gröfsten Theile per Segelschiffe nach Portugal verfrachtet wird. — Regelmäfsiger Dampferverkehr zwischen portugiesischen und marokkanischen Häfen der Westküste findet, soviel mir bekannt, nicht statt, es laufen indefs die Dampfer der englisch-marokkanischen Linie zuweilen Lissabon zur Komplettirung der Ladung an. Agent für letztere Linie in Lissabon ist Pinto Basto.

Asien.

Deutsche Kolonien im Kaukasus. (Originalbericht aus Tiflis.) (S. Export Nr. 4 1888.) Schlufs. Die deutschen Kolonien in Transkaukasien. Wenn wir nun auf die Bewirthschaftung der Kolonien näher eingehen, so müssen wir sie der Übersicht halber in drei Gruppen theilen.

Zur ersten Gruppe, welche ihren Wohlstand hauptsächlich aus dem Ackerbau schöpft, gehören die Kolonien Alexandersdorf, Marienfeld, Petersdorf und Freudenthal. Der Weinbau spielt in diesen Kolonien eine ganz untergeordnete Rolle.

In der zweiten Gruppe wiegt der Weinbau vor: Das sind die Kolonien Elisabeththal, Katherinenfeld, Helenendorf und Annenfeld.

Die neunte Kolonie Alexandershilf dagegen steht ganz isolirt da, im dortigen Klima gedeiht der Wein nicht mehr, der Ackerbau giebt kaum das zum Leben nothwendige Brot und ihr ganzer Wohlstand beruht auf der Viehzucht.

I. Wir beginnen mit den Kolonien der ackerbautreibenden Gruppe. Zwar beschäftigen sich diese Kolonien auch mit Wein- und Gartenbau und Viehzucht, aber der Ackerbau spielt bei ihnen die Hauptrolle. Alle vier genannten Orte liegen ziemlich nahe bei Tiflis und zwar die Kolonie Alexandersdorf 5 Werst oberhalb Tiflis am linken Ufer der Kura. Die dortigen Kolonisten finden in der Stadt einen guten Absatz für alle ihre Produkte. Die Kolonien Marienfeld, Petersdorf und Freudenthal, welche sozusagen eine Kolonie bilden, sind ca. 35 Werst von Tiflis entfernt und liegen auf der Strafse nach Kachetien am Joraflufs. Das Ackerland dieser vier Kolonien ist sehr fruchtbar; schwarze, nicht zu fette Erde wechselt mit Lehmboden ab und die zu bearbeitende Erdschicht hat eine Tiefe von 12 bis 15". Die Felder werden nicht gedüngt (was die Einheimischen auch nie thun) und meist nicht bewässert; nur Marienfeld bewässert 15 Dessätinen*) Land, auf welchen Mais gebaut wird.

Die Fruchtbarkeit des Bodens ist eine so grofse, dafs er 6 bis 8 Jahre hinter einander gute Ernten giebt, worauf er 1 bis 2 Jahre brach liegt. Zum Pflügen werden entweder schwere Pflüge eigener Arbeit, an die 8 bis 10 Pferde gespannt werden, verwendet oder leichtere, sogenannte englische oder bolgarische Pflüge, welche in der Stadt zu 40 bis 60 Rbl. gekauft werden. Die grofse Zahl der vorgespannten Pferde ist nöthig wegen der aufserordentlichen Härte des Bodens (in manchen Gegenden des Kaukasus sieht man bis zu 12 Paaren Ochsen oder Büffel vor einen Pflug gespannt. — Die Aussaat geschieht meist im Herbst, man baut Weizen, Gerste, Hafer, Roggen, Mais und Kartoffeln. In Alexandersdorf werden namentlich viele Frühkartoffeln gebaut, welche zu 2 Rbl. das Pud**) guten Absatz finden. Eine Aussaat von 10 Pud giebt einen Ertrag von 50 bis 80 Pud. Nach der Kartoffelernte werden Kürbise gepflanzt, so dafs auf einem und demselben Boden jährlich zwei Ernten erzielt werden. Getreide wird pro Dessätine 9 Pud, Gerste 11 Pud ausgesät. Im Grofsen und Ganzen trägt das Getreide in den Kolonien sechsfältig.

Eine grofse Rolle spielt der Kartoffelbau und wird wenigstens die Hälfte des Ertrags verkauft; dagegen deckt die Frucht in gewöhnlichen Jahren nur den eigenen Bedarf. Das Getreide wird nicht gedroschen, sondern die Körner durch Bretter, in welchen auf der unteren Fläche Feuersteine eingekeilt sind, von der Spreu getrennt; diese Bretter werden durch Pferde nach Art von Schlitten über das auf einer Tenne ausgelegte Getreide gezogen, oder die Körner werden einfach durch Pferde ausgetreten. Gemahlen wird das Korn von Alexandersdorf in den in der Stadt Tiflis auf der Kura schwimmenden Mühlen zu 10 Kop. pro Pud, Marienfeld hat seine eigene Mühle und werden für deren Benutzung pro Pud 2 Pfd. Mehl abgegeben. Die Kolonisten verkaufen nur Mehl und erhalten im Durchschnitt nur 1,20 Rbl. pro Pud; für Frühkartoffeln werden 2 Rbl., für Spätkartoffeln 80 Kop. pro Pud bezahlt.

Der Weinbau spielt neben dem Ackerbau eine untergeordnete Rolle. Im Durchschnitt kommen auf den Quadratsaschen*) 6 Weinstöcke d. h. auf die Dessätine ca. 14 400 Weinstöcke. Allein diese Zahl mufs zur Hälfte genommen werden, da zahlreiche Obstbäume in den Weingärten gepflanzt sind, besonders Apfel- und Birnbäume, Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen und Granaten. Über die Art des Weinbaues werden wir uns unten weiter verbreiten, hier sei nur erwähnt, dafs die Kolonie Alexandersdorf im Durchschnitt 5600 Wedro (à 16 Flaschen) Wein macht, welcher beim Preise von 1 Rbl. 20 Kop. pro Wedro ein Kapital von 6720 Rbl. repräsentirt. In der Kolonie Marienfeld beträgt die Weinernte bis 10 000 Wedro = ca. 10 200 Rbl., in Petersdorf ca. 2 000 Wedro = 2 400 Rbl. und in Freudenthal ca. 1 200 Wedro = 1 440 Rbl. Der Wein wird meist in den Kolonien selbst verbraucht, nur ein geringer Theil desselben verkauft.

Von den Produkten der Viehzucht der Kolonie Alexandersdorf finden in Tiflis Milch und Butter einen günstigen Markt. Die Kolonie hat 400 Milchkühe, welche im Jahre ca. 16 000 Wedro Milch liefern. Die Milch kostet pro Flasche 15 Kop., Butter pro Pfund 50 bis 60 Kop. Marienfeld, Petersdorf und Freudenthal produziren Butter nur für den eigenen Bedarf. Der Viehstand beträgt in Alexandersdorf 581 Stück Hornvieh, 195 Pferde und 20 Schweine; in Marienfeld 370 Stück Hornvieh, 196 Pferde und 20 Schweine; in Petersdorf 169 Stück Hornvieh, 95 Pferde und 15 Schweine; in Freudenthal 62 Stück Hornvieh, 35 Pferde und 9 Schweine. Schafe und Esel halten die Kolonisten nicht. Der Preis eines Pferdes beträgt 30 bis 60 Rbl., einer Kuh 25 bis 40 Rbl., eines Schweines 3 bis 5 Rbl. Unbedeutende Einkünfte ziehen die Alexandersdörfer aus ihren Obst und Gemüsegärten, sowie aus Fuhrlöhnen, die Bewohner der andern Kolonien aus Bienenzucht und Fischfang. In Alexandersdorf sind auch einige Meister, welche Furgons (grofse Frachtwagen) bauen, die sie zu 250 bis 300 Rbl pro Stück verkaufen. So sehen wir also, dafs diese Kolonien sich eines ziemlichen Wohlstandes erfreuen, wozu die Nähe der grofsen Stadt Tiflis, mit ihrer mehr als 100 000 Kopf starken Bevölkerung, als eines aufserordentlich günstigen Marktes für Absatz der Produkte nicht wenig beiträgt.

II. Die Kolonien der weinbautreibenden Gruppe. Es sind das Elisabeththal, Katherinenfeld, Helenendorf und Annenfeld. Die erstere Kolonie liegt 31 Werst von Tiflis am Flüfschen Assureti, Katherinenfeld 60 Werst von Tiflis beim Flusse Maschaweri, die beiden letztgenannten Kolonien dagegen im Gouvernement Elisabethpol; Helenendorf 181 Werst von Tiflis und 10 Werst von der Eisenbahnstation Elisabethpol, Annendorf 164 Werst von Tiflis, 37 Werst von Elisabethpol und 10 Werst von der Eisenbahnstation Schamchor.

Da der Weinbau in diesen Kolonien eine Hauptquelle des Wohlstandes bildet, so verweilen wir einige Zeit bei der Art und Weise des Weinbaues und der Weinbereitung.

Die ersten Weingärten wurden von den Kolonisten im Jahre 1820 angelegt; man nahm Ableger von den benachbarten Dörfern, aber der Weinbau hat bei den Kolonisten Dank ihrem Fleifs und Verständnifs in kurzer Zeit den Weinbau der einheimischen Bevölkerung weit überflügelt.

Das zum Weingarten bestimmte Land wird zuerst mit einem Zaun von 2 bis 4 Arschin**) Höhe umgeben, das Besitzthum des einen Kolonisten von dem des anderen aber nur durch einen Weg getrennt. Im Herbst wird der Boden von Steinen gereinigt und 6 bis 7 Zoll tief aufgelockert; im Frühjahr werden die Stöcklinge an den Rand des Bewässerungskanals gepflanzt, welcher eine Breite von 2 und eine Tiefe bis zu 3 Fufs hat. Die Stöcklinge sind in der Regel 14 Zoll lang, werden schräg eingesteckt und bis zur Hälfte mit Erde bedeckt, worauf noch eine ca. 2 Zoll dicke Schicht von altem Kuhdünger aufgelegt wird. Die Kanäle werden im Mai ausgebessert, damit durch die Gluth der Sonne keine Risse in denselben entstehen. Im 2. Jahre wird das Unkraut entfernt und wenn

*) 1 Dessätine = 1,09 ha.
**) 1 Pud = 16,38 kg.

*) 1 Quadratsaschen = ca. 45 qm.
**) 1 Arschin = 71,12 cm.

Digitized by Google

die Reben 2 bis 3 Fufs hoch gewachsen sind, werden die Nebenschöfslinge abgebrochen. Das letztere geschieht noch 2 bis 3 Mal in demselben Sommer. Im dritten Jahre werden die Reben in den Weingärten in Reihen von 4 zu 4 Fufs ausgepflanzt. Auf diese Weise kommt auf jeden Weinstock ein Gebiet von 16 Quadratfufs: über der Erde läfst man nur 3 bis 4 Augen hervorragen. Alle Weinstöcke werden durch Seitenkanäle von 5 bis 6 Zoll Tiefe aus dem Hauptkanal mit Wasser gespeist. Im Sommer bindet man die jungen Pflanzen an Pfähle, bricht die Triebe ab, welche keine Früchte versprechen, diejenigen aber, welche Früchte erwarten lassen, werden bis auf ein Auge über der Traube abgeschnitten. Höher als 6 Fufs läfst man die Weinstöcke nicht wachsen. Die oberen Triebe werden im August mit der Sichel entfernt, damit die Sonne überall durchdringen und die Trauben zur Reife bringen kann. Im 4. Jahre giebt der Weingarten schon eine ordentliche Ernte, im 5. Jahre erhält man vollen Ertrag. Im Winter werden die Weinstöcke nicht zugedeckt und sind trotzdem bis jetzt niemals erfroren; nur manchmal leiden die jungen Schöfslinge im Mai durch Reif.

Gedüngt werden die Weingärten alle 3 bis 4 Jahre, alle 5 bis 6 Jahre werden sie 6 bis 8 Zoll tief umgegraben. Zwischen den Reben werden in der Regel keine Obstbäume gepflanzt, da sie zu viel Schatten geben; solche findet man dagegen an den Wegen, während zu beiden Seiten der Kanäle Pappeln und Weiden stehen. Wann die alten Stöcke durch neue ersetzt werden, ist nicht genau zu ermitteln, 20 jährige Weinstöcke geben immer noch einen sehr guten Ertrag.

Die Weinlese findet Ende September oder Anfangs Oktober statt; die Schulen sind in dieser Zeit geschlossen. Alt und Jung nimmt an der Arbeit Theil, alle Trauben werden gekeltert. Im Allgemeinen sind die Reben sehr gesund; von Krankheiten wird namentlich oidium Tuckeri bemerkt, gegen welches mit Erfolg Schwefelblüthe angewendet wird; letztere giebt aber dem Wein einen schlechten Geschmack; an einigen Stellen bringt Dactylopius longispinus Schaden; Phylloxera hat man bis jetzt nicht gefunden.

Die Ausgaben bei Anlage eines Weingartens berechnen sich pro Dessätine im ersten Jahre im Durchschnitt auf ca. 194, im zweiten auf ca. 130, im dritten auf ca. 480, im vierten auf 160 Rbl. So kostet eine Dessätine in den ersten 4 Jahren 964 Rbl. Hierbei sind aber nicht gerechnet die Auslagen für Umzäunung, Bewässerungsarbeiten, Ausbesserung der Kanäle usw.

Im vierten Jahre trägt der Weinberg ca. 100 bis 150 Wedro (à 16 Flaschen) pro Dessätine; im fünften bei voller Ernte 400 bis 500 Wedro. Die Hauptsorten werden benannt: Färber, Doppelangen, Muskat, Isabella, Blauhölzer und Rothhölzer.

Die Weinbereitung findet nach „alter Väter Weise" d. h. ganz so wie in der württembergischen Heimath statt; rothes und weifses Gewächs wird sorgfältig geschieden, die schlechten Beeren sorgfältig abgelesen. Aufbewahrt wird der Wein im Keller in eichenen Fässern von 20 bis 460 Wedro Gehalt. (Der Preis des Fafses beläuft sich bei einem Gehalt von 33 Wedro auf 11 Rbl.; der Preis der gewöhnlich aus Tannenholz verfertigten Kufe auf ca. 8 Rbl.) Die Aufbewahrung des Weins bei den Kolonisten unterscheidet sich sehr von der einheimischen Sitte. Bei den Einheimischen wird der Wein in grofsen thönernen Krügen, welche in die Erde eingegraben sind, aufbewahrt. Durch eine Naphthaschicht wird der Wein luftdicht abgeschlossen und mit Erde bedeckt. Von da wird er für den Gebrauch und Verkauf in gröfsere oder kleinere Schläuche abgefüllt. Im Januar lassen die Kolonisten den Wein ab. Mehrjähriger Wein wird selten angetroffen. Der Wein der Kolonisten zeichnet sich vor allem durch Reinheit aus, was man von dem einheimischen nicht sagen kann, da demselben häufig allerlei Farbstoffe beigegeben werden. Dabei hat der „deutsche" Wein einen weichen, angenehmen Geschmack und findet in Tiflis und Elisabethpol guten Absatz für $1,_{20}$ bis $1,_{50}$ Rbl. pro Wedro; die Kolonisten von Katherinenfeld und Helenendorf haben aufserdem in Tiflis ihre eigenen Weinkeller, wo die Flasche zu 15 bis 60 Kop. verkauft wird.

Beifolgende Tabelle giebt den Durchschnittsbetrag der Weingärten in den Kolonien:

	Weinland in Dessät.	Zahl der Weinstöcke pro Dessät.	Mittlerer Ertrag in Rbl. pro Dessät.	Mittlerer Ertrag in Wedro p. Dess.	Mittlerer Preis p. Wedro	Totalertrag bei Mittelernte	Werth des Totalertrags bei Mittelernte
1. Elisabeththal	$147,_{49}$	7 200	576	480	$1,_{30}$ R.	50 000	60 000
2. Katherinenfeld	$187,_{19}$	7 200	576	480	$1,_{20}$ R.	60 000	72 000
3. Helenendorf	$281,_{60}$	7 200	576	480	$1,_{30}$ R.	100 000	120 000
4. Annenfeld	76	7 200	288	240	$1,_{20}$ R.	12 000	14 400
Summa	$692,_{28}$	—	—	—	—	222 000	266 400

In Annenfeld ist der Ertrag geringer angenommen, da dort die Reben sehr jung sind, der Ertrag nimmt aber von Jahr zu Jahr zu. Aufser dem Ertrag von Wein haben aber diese Kolonien noch grofse Einkünfte aus dem Verkauf von Milch, Butter, Honig, Kartoffeln, Gemüse und Obst. Die reichste unter diesen 4 Kolonien ist Katherinenfeld. Dieselbe hat eine grofse Ziegelei, drei Branntweinbrennereien und drei Mühlen. Aufserdem finden dort ihr gutes Auskommen drei Tischler, drei Küfer, sechs Wagner, fünf Zimmerleute, drei Schuster, vier Schneider, ein Drechsler, ein Schlosser und sieben Schmiede. Die ebenfalls reiche Kolonie Helenendorf hat sieben Mühlen, auch einige Bierbrauereien. In dieser Kolonie werden jährlich ca. 300 Furgons gebaut, welche im Durchschnitt zu 200 Rbl. verkauft werden. Im letzten Krieg stellte die Kolonie eine Menge von Furgons für 300 bis 500 Rbl. pro Stück. Ziemlich gute Einkünfte geben den Kolonisten auch getrocknete Zwetschen, welche von 4 bis 6 Rbl. pro Pud verkauft werden. Die Kolonie Annenfeld wächst von Jahr zu Jahr und verspricht in Bälde eine reiche Kolonie zu werden. Einigen Begriff von dem Wohlstand der genannten Kolonien giebt folgende Tabelle über den Viehstand in denselben:

	Hornvieh	Pferde	Schweine
1. Die Kolonie Elisabeththal hat	905	388	30
2. Die Kolonie Katherinenfeld hat	1 035	530	243
3. Die Kolonie Helenendorf hat	1 247	320	50
4. Die Kolonie Annenfeld hat	449	188	—

III. Die Kolonie Alexandershilf bildet eine Gruppe für sich. Ganz isolirt von den anderen Kolonien, in einer Höhe von 4900' über dem Meere gelegen, ist sie von Tiflis ca. 90 Werst entfernt. Topographische und klimatische Bedingungen schliefsen den Ackerbau fast ganz aus, die Heuschläge sind meist sumpfig und geben pro Dessätine nicht mehr als 120 Pud Heu. Der Wald besteht meist aus Zwergholz, der Gartenbau befriedigt kaum den eigenen Bedarf, sehr oft reicht die Kartoffelernte nicht aus. Dagegen findet diese Kolonie ihren Unterhalt in der Viehzucht, bei 52 Höfen finden wir 1 260 Stück Vieh, 137 Pferde und 160 Schweine.

Im Jahre 1865 wurde für einige Jahre auf Kosten der Regierung ein Käser aus der Schweiz mit einem jährlichen Gehalt von 400 Rbl. verschrieben und seitdem ist die Käsewirthschaft daselbst in gutem Gange. Gegenwärtig haben die Kolonisten zwei Käser aus Bern. Diese erhalten laut Kontrakt von jeder Tunge*) Milch 2 Kopeken und aufserdem freies Quartier, Holz und $^1/_4$ Dessätin Land. Der Käse von Alexandershilf ist vorzüglich und hat auf den Ausstellungen von Paris und Moskau die grofse goldene Medaille erhalten.

Jede Wirthschaft bringt in die Käserei täglich 16 Tungen. Im Jahre 1883 wurden beispielsweise in der Käserei verarbeitet 49 159 Tungen Milch, welche 1 089 Pud Käse gaben. Der Käse wird meist nach Tiflis verkauft zum Preis von 12 Rbl. pro Pud; im Einzelverkauf zu 40 Kop. pro Pfund. Der Reinertrag von 10 Rbl. pro Pud wird unter die Kolonisten proportional ihren Beiträgen an Milch vertheilt. So erhielt die Kolonie z. B. 1883 mehr als 10 000 Rubel; aufserdem verkaufen die Kolonisten jährlich ca. 100 Pud Butter zu 14 Rbl. pro Pud und ca. 30 Stück altes Vieh zum Schlachten von 20 bis 50 Rbl. pro Stück. Die Kuh giebt in Alexandershilf nicht mehr als $2^1/_2$ Flaschen Milch, was einerseits durch die kleine Rasse, andrerseits durch das schlechte Futter zu erklären ist. Die Kühe werden Morgens und Abends gemolken. Die Ställe sind meist aus Stein gebaut und werden sehr reinlich gehalten. Jeden Tag erhält das Vieh ziemlich grofse Quantitäten Salz.

Schliefsen wir unseren Aufsatz mit einigen allgemeinen Bemerkungen über die Wirthschaft der Kolonisten.

Im Allgemeinen haben die deutschen Kolonien mehr als $3^1/_2$ Mal so viel Besitz an Land, als die Dörfer der einheimischen Bevölkerung, wo auf eine Wirthschaft im Durchschnitt 10 Dessätinen kommen. Bei der Fruchtbarkeit des Bodens und vorzüglichen klimatischen Bedingungen mufs ein so reicher Landbesitz zum Wohlstand führen. Grofse Strecken werden von den Kolonisten in Pacht gegeben oder aber Ackerland als Weide benutzt, obgleich das Weideland mit 13 626 Dessätinen in allen Kolonien ohnehin genügend ausreicht für 5 996 Stück Hornvieh und 2 036 Pferde in allen 9 Kolonien.

Schafe und Schweine werden fast nicht gezüchtet, jedoch kaufen die Kolonisten alljährlich in den umliegenden Dörfern Ferkel, welche sie auffüttern und welche ihnen durch ihr Fett, ihre Borsten und Schinken gute Einkünfte gewähren; ebenso bringt die Geflügelzucht reichen Gewinn; manche Wirthschaften in Elisabeththal, Katherinenfeld und Helenendorf haben 200 und mehr Stück Gänse.

*) 1 Tunga = $3,_{60}$ kg.

Digitized by Google

Die russische Regierung hat zu verschiedenen Malen versucht, in den Kolonien noch andere Erwerbszweige einzuführen, was aber nicht immer von Erfolg gekrönt war. So wurden im Jahre 1841 auf Kronskosten 5 Kolonistenknaben nach Nucha geschickt, um dort die Seidenzucht zu erlernen. Diese Knaben kehrten bald zurück und im Jahre 1845 treffen wir schon in der einen Kolonie Helenendorf allein 40 Seidenzüchter. In diesem Jahre wurden $4^1/_2$ Pud Seide gewonnen und die Regierung vertheilte 250 Rbl. Prämie an die Seidenzüchter, um sie zu noch gröfserem Eifer anzuspornen. Allein die Kolonisten fanden, dafs der Weinbau viel mehr Nutzen bringt und legten anstatt der Maulbeerbaumplantagen Weingärten an. Jetzt hat die Seidenzucht in den Kolonien ganz aufgehört. Im Jahre 1848 machte die Regierung einen Versuch mit Tabakpflanzungen in den Kolonien. Der Tabak gedieh sehr gut, aber die Kolonisten fanden, dafs der Tabak aufserordentlich viel Pflege verlangt und keineswegs den der Arbeit und Mühe entsprechenden Gewinn bringt. So verschwanden die Tabakpflanzungen wieder. Ebenso wenig Erfolg hatten die Versuche mit Reispflanzungen. Überhaupt sind die Kolonisten sehr konservativ und Feinde aller und jeglicher Neuerungen. Ackerbau und Weinbau werden immer noch ebenso betrieben, wie sie einst Väter und Grofsväter in Schwaben betrieben hatten.

Der Kolonist ist den ganzen Tag bei der Arbeit, bald im Weingarten, bald auf dem Feld, bald zu Hause; ebenso fleifsig arbeiten die Weiber; ihrer Pflege ist die Hauswirthschaft, der Garten, der Stall und das Geflügel anvertraut. Arbeitsamkeit und kräftige Nahrung garantiren hohes Alter. Krankheiten sind selten. In keinem Hause fehlt zum Mittagsmahle Fleisch. Jede Kolonie hat ihren Metzger, welcher das Pfund Fleisch zu 5 bis 7 Kop. verkauft. Eigentlich arme Familien giebt es nicht; fast allgemein übersteigen die Einnahmen die Ausgaben um ein Bedeutendes. So betragen z. B. die Ausgaben in einer wohlhabenden Familie durchschnittlich pro Jahr ca. 2500 Rbl., die Einnahmen gegen 4000 Rbl.; in einer mittleren Familie — Ausgaben = 1600 Rbl. bei 2200 Rbl. Einnahmen; in einer armen Familie ca. 700 Rbl. Einnahmen gegen 450 Rbl. Ausgaben.

Die Kolonisten zahlen hohe Abgaben, in Alexandersdorf kommen auf den Hof an Abgaben ca. 56 Rbl., in Marienfeld 57, in Petersdorf 41, in Freudenthal 48, in Elisabeththal 31, in Katherinenfeld 62, in Alexandershilf 74, in Helenendorf 36, in Annenfeld 52 Rbl. Diese Ziffern erscheinen sehr hoch, allein dabei ist zu bemerken, dafs ca. 74% dieser Abgaben Gemeindeabgaben sind; die Abgaben an die Regierung sind verhältnifsmäfsig gering.

Die regelmäfsigen Ausgaben, welche das Budget der Gemeinden belasten, sind ziemlich bedeutend; sie unterhalten ihre Beamten, Schulen und Pastorate, Feldhüter und Hirten, die Bewässerungskanäle, Wege usw. Diese Ausgaben betragen in den zwei gröfsten Kolonien Katherinenfeld und Helenendorf 9662 und 5210 Rbl., in den beiden kleinsten Petersdorf und Freudenthal 711 bis 512 Rbl. — Krons- und Gemeindeabgaben werden stets pünktlich von den Kolonisten bezahlt.

Wir sehen aus dem Bisherigen, dafs die Kolonisten in ihrem neuen Vaterland, sich wohl befinden und es in den meisten Fällen zu einem Wohlstand gebracht haben, wie ihn die Heimath kaum bieten könnte. Dagegen müssen wir leider gestehen, dafs die Regierung mit ihren grofsen Opfern ihren Zweck nicht erreicht hat. Denn, wie wir im Eingang hervorhoben, hat die Regierung die Kolonisten eigentlich als Lehrmeister hierher berufen. Dafs sie den Nutzen nicht gebracht haben, welchen man von ihnen erwartete, daran ist nicht nur die Trägheit und Unfähigkeit der Schüler, d. h. der einheimischen Bevölkerung schuld, sondern auch die ausgesprochene Neigung der Kolonisten sich abzuschliefsen. Siebzig Jahre sind vergangen seit Gründung der Kolonien, aber nicht einmal die in nächster Nähe der Kolonien liegenden Ortschaften haben etwas davon profitirt. Das einzige, was die einheimische Bevölkerung angenommen hat, ist der schwere Furgon anstatt der vorsündfluthlichen Arba. Die Kolonisten sehen auf die Einheimischen mit Verachtung herab und verwenden dieselben nur im äufsersten Fall als Taglöhner. Ja sie sehen in den Grusinern und Tartaren ihre Feinde, vor deren Räubereien sie ihre Äcker und Felder, sowie ihr Vieh, oft mit den Waffen in der Hand, beschützen müssen. Unter solchen Umständen kann natürlich von einem zivilisirenden Einflufs der Kolonisten auf ihre Nachbarn keine Rede sein.

Der Seehandelsweg nach West-Sibirien. Die Durchfahrt durch das Karische Meer nach den Mündungen der grofsen Ströme West-Sibiriens ist in den letzten Jahren mit solchen Schwierigkeiten verknüpft gewesen, dafs Nordenskjöld's kühne Prophezeihung aus dem Jahre 1875, als er die erste Telegraphenstation am Ob erreicht hatte: „Die Handelsschifffahrt mit Sibirien ist eröffnet!" durch die Thatsachen widerlegt zu werden schien. Die meisten kühnen Unternehmer auf diesem gefahrvollen Wege zogen sich nach manchen mifsglückten Versuchen von einer Wiederholung derselben zurück, um so mehr, als mit Beginn des Ausbaues der sibirischen Bahnen sich eine Erschliefsung dieses entlegenen Gebietes für den Weltverkehr in anderer Weise und nach anderer Richtung hin in Aussicht stellte.

Ende August vorigen Jahres ist es jedoch einem grofsen englischen Dampfer wieder gelungen mit voller Ladung für Sibirien glücklich das Karische Meer zu durchschiffen, den Jenissei hinaufzufahren und in Jenisseisk wohlbehalten vor Anker zu gehen. Der „Sibirski Westnik", der voller Freude diese Kunde von der Möglichkeit der Durchfahrt durch das Karische Meer seinen Lesern verkündete, sieht schon im Geiste diesem Dampfer folgend eine ganze Flotille von Seeschiffen in Sibirien landen. Der Weg sei frei — Sibiriens Zukunft steige! Um so gröfsere Bedeutung werde nunmehr die mittel-sibirische Bahn erlangen, an deren Ausbau die Regierung sich ja eben machen wolle. Der Punkt, an dem die Bahn den schiffbaren, grofsen Strom, den Jenissei, überschreite, werde zu einem Emporium des Handels zwischen Sibirien und Europa werden. Von dort werden die Waaren den Jenissei abwärts zum Ozean gehen, an der Mündung auf Schiffe geladen und nach Europa gebracht werden.

Bei dem dringenden Verlangen der Sibirier nach bequemeren Verbindungen mit den internationalen Handelsmärkten ist es verständlich, dafs das in Sibirien erscheinende Zeitungsblatt jede Thatsache, die der weiteren Ausbildung dieses Handels Vorschub leisten könnte, mit Freuden begrüfst.

Unverständlicher ist es, dafs, als die Meldung von der Ankunft des englischen Dampfers im Jenissei von Petersburg weiter verbreitet wurde, die russischen Zeitungen dies als die erste gelungene Probe einer Durchschiffung des Karischen Meeres nach dem Jenissei seit der Nordenskjöld'schen Expedition gerühmt haben sollen. Wenigstens erhob sich gegen eine solche „völlig falsche" Behauptung die „Weser-Ztg.", und gab hieran anknüpfend, eine Übersicht der Sibirienfahrten durch das Karische Meer.

Bis in die siebziger Jahre unseres Jahrhunderts galt von dem Karischen Meer auf Grund Jahrhunderte alter Beobachtungen und Erfahrungen der von Karl Ernst von Baer in die Worte zusammengefafste Satz: „Das Karische Meer ist der Eiskeller des Nordpols". Ende der sechziger Jahre brachten Wallfischfänger zuerst die Nachricht, dafs sie dieses seither stets für festgefroren gehaltene Eismeer offen gefunden, es hin und her durchfahren und in ihm ein fischreiches Jagdgebiet gefunden hätten. Aber erst im Herbst des Jahres 1874 gelang es der englischen Dampfyacht „Diana", Kapitän Wiggins, von Dundee aussegelnd, bis zur Ob-Mündung vorzudringen. Ohne hier jedoch eine Ladung ausgeführt zu haben, kehrte der Dampfer nach Dundee wieder zurück.

1875 folgte seinen Spuren Nordenskjöld auf dem „Pröven", einer Segelyacht, vom Kapitän Isakson geführt; sie liefen aber in die Jenissei-Mündung ein und landeten in dem erst jetzt bekannten Dicksonhafen. Von hier aus kehrte Nordenskjöld zu Lande durch Rufsland zurück, verfolgte aber von da ab unentwegt sein Ziel: den neuentdeckten Seeweg in den Dienst des Welthandels zu stellen.

Gleich im folgenden Jahr 1876 erreichte er auf dem Dampfer „Ymer", von 400 Tons Tragfähigkeit, der mit europäischen Waaren beladen war, zum zweiten Mal die Jenissei-Mündung und den Dicksonhafen und kehrte mit demselben Schiffe nach Norwegen zurück. Kapitän Wiggens erreichte in demselben Jahre mit dem Dampfer „Themse" die Jenissei-Mündung, mufste aber mit seinem Schiff dort bleiben und überwintern.

1877 fuhr der Dampfer „Frazer", dem Rhedar Sibiriakow gehörig, unter der Führung des Kapitän Dallmann mit Waaren von Hammerfest nach der Jenissei-Mündung, landete seine Ladung im Dicksonhafen und kehrte wieder nach Hammerfest zurück. In demselben Jahre fuhr das in Sibirien gezimmerte kleine Fahrzeug „Margarethe", Kapitän Schwanenberg, vom Jenissei nach Norwegen und erreichte wohlbehalten Wardö. Noch drei englische Schiffe machten in diesem Jahre die Fahrt, unter ihnen der Dampfer „Luise", Kapitän Dahl, welcher von Hull ausfahrend in den Ob einlief, diesen Strom aufwärts ging bis zu der Mündung des Irtisch und zu der am Irtisch gelegenen Stadt Tobolsk. Hier löschte er, nahm Ladung ein und kehrte wieder zurück. Die Fahrt bis Tobolsk hatte 65 Tage gedauert.

Im Jahre 1878 trat Nordenskjöld mit dem Dampfer „Vega" seine berühmte Entdeckungsreise an. Mit der „Vega" kamen auch die Dampfer „Lena" und „Frazer" und das Segelschiff „Exprefs" im Dicksonhafen an.

Digitized by Google

Im Ganzen fuhren aufser den Schiffen der Nordenskjöld-schen Expedition noch 8 Schiffe in jenem Jahre nach Sibirien, und 2 von dort zurück nach Europa. Zu diesen Schiffen gehörte der mit Waaren beladene Dampfer „Warkworth", der in den Obbusen einlief, die Waaren löschte, frische Ladung einnahm, in Folge von Havarien aber nur mit halber Ladung nach England zurückkam. Auch der Dampfer „Neptun", Kapitän Rasmussen, vollführte von Hamburg nach dem Ob und wieder nach Hamburg zurück, eine glückliche Fahrt, hin und her mit Ladung. Er machte die Fahrt hin in der Zeit vom 14. Juli bis zum 13. August, trat im September mit Weizen belastet die Rückfahrt an und warf am 10. Oktober in der Elbe Anker. Unglücklicher waren zwei Schiffe, die beide den Namen „Luise" trugen; das eine scheiterte im Obbusen, das zweite ging am Nordkap zu Grunde. Im Allgemeinen waren aber die Expeditionen in diesem Jahre so günstig verlaufen und hatten solche Hoffnungen erweckt, dafs nicht allein die Assekuranzprämien bedeutend sanken, sondern für das nächste Jahr auch eine grofse Zahl von Expeditionen ausgerüstet wurden. Es wurden nicht weniger als 10 Schiffe nach Sibirien und dort 3 nach Europa beladen. Von den 10 waren 6 Engländer und 1 Hamburger, der „Neptun" nach dem Ob, 1 Schwede, 1 Deutscher und 1 Engländer nach dem Jenissei bestimmt. Aber dies Jahr erwies sich als ein Unglücksjahr; nur die zuerst ankommenden Schiffe fanden die Einfahrtsstrafsen zum Karischen Meere eisfrei, die nächsten aber alles verstopft. Vergeblich suchten die englischen Dampfer „Amy", Mizpah", „Alston" und „Brighton", sowie das Segelschiff „Exprefs" das eiserfüllte Karische Meer zu durchdringen, sie kehrten wieder um und nur dem Dampfer „Luise", Eigenthum des Baron von Knoop und geführt von Kapitän Dallmann aus Bremen gelang es nach einigem Kreuzen wieder freies Wasser anzutreffen, sein Ziel zu erreichen und sofort mit einer vollen Ladung Weizen nach Bremen zurückzukehren. Die drei nach Europa gehenden Segelschoner aber gingen sämmtlich, theils im Obbusen, theils im Karischen Meere unter.

Die Hoffnungen sanken hiernach wiederum sehr. Das Jahr 1880 sah nur 5 Expeditionen zu Stande kommen, davon eigentlich nur eine speziell dem Handel gewidmet war. Es war der Dampfer „Neptun", der auch diesmal sein altes Glück bethätigte und trotz mancherlei Hindernisse mit voller Waarenladung an sein Ziel, den Obbusen, und mit einer Ladung Weizen auch wieder nach Hause, nach Hamburg, gelangte. Von den übrigen Schiffen wollten zwei die Nordspitze Nowaja-Semlja's umfahren, geriethen aber in Eis und kehrten, nachdem sie wieder losgekommen, unverrichteter Sache zurück. Die beiden letzteren, auf deren einem sich der bekannte sibirische Grofshändler Sibiriakow befand, kamen zwar in's Karische Meer, aber nicht bis an die Obmündung, geriethen in Eis und mufsten zwischen der Ob- und Jenisseimündung schliefslich von der Mannschaft verlassen werden, die per Schlitten aufs Festland übersetzte.

1881 fuhr der Dampfer „Luise" mit Gütern nach dem Jenissei und mit Ladung von dort auch wieder zurück. Im März 1881 hielt Herr Dr. Credner im „Centralverein für Handelsgeographie etc." in Berlin (vergl. Export No. 13 und 14 d. J. 1881) einen Vortrag über diese Versuche zur Anbahnung eines See-Handelsweges nach West-Sibirien und fafste sein Urtheil und den Stand der Frage damals in folgende Worte: „Dem Aufschwung folgte also ein harter Rückschlag. Trotzdem scheint eine Entmuthigung ungerechtfertigt. Zu grofse Interessen stehen auf dem Spiele, und die vielen geglückten Reisen gewähren die bestimmte Aussicht, dafs bei gröfserer Erfahrung doch ein regelmäfsigerer Verkehr möglich sein werde." Die Verstopfungen der drei Zufahrtsstrafsen des Karischen Meeres, Jugorstrafse, Karische Pforte und Matotschkinscharr seien vermuthlich nur immer vorübergehender Natur und treten ein, wenn Nordoststürme gröfsere Mengen Polareis bis in die westlichen Theile des Meerbusens treiben; im Übrigen sei dieser jedenfalls, wie auch Nordenskjöld behaupte, während der Sommermonate völlig eisfrei. Nöthig seien allerdings genaue hydrographische Untersuchungen in jenen noch so unbekannten Gewässern, um der Schifffahrt ein sicheres Fundament zu gewähren, und gleichfalls Telegraphenlinien zur raschen Übermittelung von Nachrichten über die Eisverhältnisse.

Dr. Credner nahm auch schon auf die dänische Expedition unter Hage und Tegner Bezug, die im Sommer 1880 von einer Gesellschaft dänischer Handelshäuser nach West-Sibirien gesandt worden war, um alle einschlägigen Verhältnisse an Ort und Stelle zu prüfen und so ein Urtheil zu gewinnen, ob und in welcher Weise ein erfolgreicher Handelsverkehr mit diesen Gegenden möglich wäre. Eine Mittheilung über den Bericht der Dänen, der auch schon 1881 in deutscher Übersetzung herauskam, brachte Nr. 50 des „Export" 1881. Ihm wird das höchste Lob gespendet und hervorgehoben, dafs im Sinne der Hage-Tegner'schen Vorschläge sich in Kopenhagen gleich 1880 eine „Sibirische Handelsgesellschaft" gebildet habe. Die Experten hatten aber eigentlich weniger an ein Handelsunternehmen gedacht; sie wiesen vielmehr ausdrücklich darauf hin, dafs durch blofse Handelsunternehmungen man nur das Mifstrauen und die Eifersucht des sibirischen Kaufmannsstandes erregen würde. Sie nannten den Handel unsicher und gewagt und sprachen von der Möglichkeit, dafs die Benutzung des Seewegs sich als undurchführbar erweisen könnte. Sie betonten vielmehr den Bau der Eisenbahnen und hoben hervor, wie dann noch mehr als jetzt schon technische Tüchtigkeit, Intelligenz und zuverlässige Arbeitskraft dort im Werthe steigen müsse. „Hier ist für brauchbare Kräfte ein weites Feld und es giebt Unternehmungen genug, welche brach liegen und welche sich sehr wohl für eine Handelsgesellschaft eignen würden, die tüchtige Leute zu ihrer Verfügung hat ... Für einen Stab von zuverlässigen praktischen und einsichtsvollen Mitarbeitern, denen in einem gegebenen Augenblicke Kapital zur Verfügung gestellt werden kann, wird in Sibirien immer aufs Neue Gelegenheit zu voller und lohnender Beschäftigung sein".

Wie weit diese dänisch-sibirische Handelsgesellschaft gediehen ist, ist nicht weiter bekannt geworden. An den Fahrten nach West-Sibirien scheint sie sich nicht weiter betheiligt zu haben und das neuere Vorgehen der russischen Regierung gegen die Ausländer, ist — wie die Deutschen es genugsam erfahren haben, für ausländische Gesellschaften nicht gerade lockend.

In den Jahren 1882 und 1883 wurden noch mehrmals von dem Dampfer der Moskauer Firma, des Baron von Knoop „Luise" und von anderen Schiffen, namentlich von der holländischen Polarexpedition, die Fahrten nach dem Jenissei erneuert, jedoch fortab ohne Erfolg. Auch von Baron von Knoop hiefs es, er habe die Fahrten seiner Dampfer nach Sibirien einstellen lassen. Die im v. J. vollendete Reise des englischen Schiffes nach dem Jenissei wäre demnach seit längerer Pause wieder endlich ein Erfolg. Vielleicht regt er zu neuen Unternehmungen an, vielleicht geschieht es aber auch, dafs in einigen Jahren, wenn die Hauptrouten des sibirischen Eisenbahnnetzes hergestellt sein werden, der unsichere Schifffahrtsweg durch das Karische Meer keine Chancen mehr haben wird.

Um so mehr ist dies zu vermuthen, als gerade in den letzten Jahren, in denen die Kara-See sich so unwegsam zeigte, eine andere Route in Betrieb genommen worden ist, die von so aufserordentlichen Gefahren für die Schifffahrt frei ist, und etwas gangbarer gemacht, bald eine verhältnifsmäfsig leichte und geregelte Verbindung mit West-Sibirien bieten wird. Es ist dies der Weg, auf der Petschora und ihren Nebenflüssen hinauf bis an die Grenze der Schiffbarkeit derselben, dann über die niedrigen Ausläufer des Uralgebirges nach der grofsen Wasserverkehrsstrafse des produktenreichen West-Sibirien, zum Ob hinunter.

Auf diesem Wege sind eben in diesem Jahre die Waaren nach Deutschland gelangt, die von dem bekannten sibirischen Grofshändler, Alexander Sibiriakow, auf seinem Dampfer „A. E. Nordenskjöld" unter Führung des Kapitän G. Kibsch von der Mündung der Petschora nach Bremen befördert wurden. Mitte September langte dort das Schiff an, das in der Geschichte der Nordfahrten der letzten Jahre eine hervorragende Rolle spielt. Die „Weser Zeitung" berichtet über dasselbe, dafs es im Frühjahr 1879 auf Kosten Sibiriakow's auf der Motalawerft bei Malmö gebaut worden sei, zunächst zu dem Zweck, um dem auf der Umsegelung Asiens begriffenen und irgendwo an der Nordküste Sibiriens vom Eise eingeschlossenen Professor Nordenskjöld Hülfe und Entsatz zu bringen. Die Expedition sollte durch die Beringstrafse vordringen und nach den Verschollenen die Küste entlang suchen; dieselbe kam aber nicht so weit, da das Schiff an einer der japanischen Inseln auf den Strand lief und dort längere Zeit fest safs; bevor es endlich wieder flott gemacht war, hatte sich Nordenskjöld aus der eisigen Umarmung an der Küste der Tschuktschen-Halbinsel gelöst und war nach Japan gelangt. Demzufolge kehrte auch das unterdefs in Stand gesetzte Schiff, das seinen Namen trug und zu seiner Rettung gebaut und ausgefahren war, nach Europa zurück. Seitdem wurde es zu Reisen im europäischen Eismeer verwendet. Nachdem der Dampfer des Baron von Knoop, „Luise", eine Reihe von Jahren hindurch die Fahrten um das Nordkap herum nach der Mündung des Jenissei gemacht hatte, sowie auch durch die Erfahrungen der übrigen zahlreichen Expeditionen, schien es sich als sicher herauszustellen, dafs die Eisverhältnisse in der Kara-See zu schwierige seien, um auf die Dauer Handelsfahrten in einem Sommer hin und zurück zu machen. Vor zwei Jahren versuchte Herr Sibiriakow selbst noch einmal mit seinem Dampfer „Nordenskjöld" durch das Karische Meer die Jenisseimündung zu erreichen, doch als auch dieser Versuch mifslang, bemühte sich der rastlos um die Aufschliefsung Sibiriens für

Digitized by Google

den Seeverkehr thätige und über reiche Mittel verfügende Mann, einen neuen Weg zu finden. Von Tomsk den Ob und von Tobolsk den Irtysch hinunter, liefs er seine Waaren bis zum Vereinigungspunkte der beiden Ströme bei Samarowskoje gehen, von dort weiter flufsabwärts bis in die Nähe von Beresow an der Mündung der Soswa in den Ob, ein Städtchen, das im vorigen Jahrhundert bekannt geworden ist als Verbannungsort des Herzogs Biron von Kurland. Dann ging es die Soswa aufwärts bis an die Grenze ihrer Schiffbarkeit am Fufse des Ural. Hier wurden die Waaren von Samojeden auf Renntbierschlitten über das Gebirge bis an die Sigwa, einen Nebenflufs der Petschora befördert, dann auf grofse Flöfse verpackt und flufsabwärts bis an das Städtchen Kuja geflöfst, das 14 deutsche Meilen von der Mündung am rechten Ufer des Stromes liegt. Bis hierher kommen Seeschiffe herauf und hier fand die Verladung nach Bremen statt. Der Transport der Waaren über den Ural erfolgte im Winter, doch mufsten erst an manchen Orten Lichtungen durch den Wald geschlagen werden, an anderen Gräben gegraben und Schluchten zugeworfen oder überbrückt werden; so wurde mühsam eine Art Weg geschaffen, der allerdings vieler Verbesserungen noch bedürftig ist. Die Ladung, die der Dampfer nach Bremen brachte, bestand aus Ochsen-, Kuh-, Schaaf-, Ziegen- und Lämmerfellen, ferner Seehunds- und Eisbärfellen, dann Roggen, Leinsaat, Lärchenharz, Talg und Mammuthzähnen. Der Dampfer hat beladen einen Tiefgang von $10^1/_2$ Fufs. Die Tragfähigkeit beträgt 203 Registertons, die Maschine hat 75 Pferdekraft und vermag bei vollem Dampf ohne Segel das Schiff $7_{,5}$ Seemeilen in der Stunde vorwärts zu treiben. Von der Petschora bis nach Bremen brauchte das Schiff 16 Tage und lief dabei Vardö und Christiansund an. Von Bremen hat es seine Fahrt nach Petersburg fortgesetzt und Sibiriakow soll hoffen, den Gütertransport vom Ob zur Petschora dereinst so billig zu machen, dafs er eine erfolgreiche Konkurrenz mit den innerrussischen Eisenbahnen werde aufnehmen können. Besondere Vortheile verspricht diesem Unternehmen der Ausbau des Onega-Kanals, durch den das Weifse Meer mit dem Ladoga-See und dem Finnischen Meerbusen in Verbindung gesetzt werden soll.

Forschungsreisen in Britisch Nord Borneo 1883 bis 1887.

Von D. D. Daly,
Asistant Resident in der Provinz Deut.

Vortrag gehalten am 12. Dezember 1887 in der „Royal Geographical Society London."

Dieser Vortrag beabsichtigt, einen persönlichen Bericht über zwei Forschungsreisen zu geben, welche ich von der Ost- und der Westküste Nord Borneos aus nach von Weifsen noch unbesuchten Gegenden und Stämmen im Innern unternahm.*)

Am 27. August 1884 verliefs ich Sandakan die Hauptstadt von Britisch Nord Borneo in der Dampfbarkasse „Sabine", dampfte den Kinabatagan, den gröfsten schiffbaren Flufs des Territoriums hinauf, soweit der Tiefgang des Fahrzeugs es erlaubte, und setzte dann die Reise in Booten fort.

Die Ufer an beiden Seiten waren dicht mit Mangroven und Nipapalmen bedeckt, soweit der Einflufs der Fluth reichte. Der nächste Platz von Bedeutung war Malapi, das Depôt für die essbaren Vogelnester, die von den 12 Meilen nördlich von hier gelegenen wunderbaren Gomanton-Höhlen gebracht werden. Die gesammelten Vogelnester repräsentiren einen jährlichen Werth von 25 000 $ und die Nord Borneoregierung hat die Höhlen 1884 für einen jährlichen Zins von 9 000 $ verpachtet. Die Höhe eines der Gewölbe in diesen Kalksteinhöhlen ist auf 900' geschätzt worden, also die doppelte Höhe der St. Paulskirche in London, und man mag sich eine schwache Vorstellung von den Schwärmen der Schwalben (callocalia) machen, wenn man hört, dafs eine kontinuirliche Reihe dieser Vögel, wie mit der Uhr beobachtet wurde, $^3/_4$ Stunden lang aus einer der Öffnungen hervorflog.

Die Wissenschaft hat festgestellt, dafs die Nester aus dem Speichel der Vögel hergestellt sind. Alle diese Vogelnester werden nach China gesandt, wo sie als Delikatesse zur Bereitung der bekannten chinesischen Vogelnestersuppe hoch bezahlt werden.

Es mufs bemerkt werden, dafs alle diese Vogelhöhlen der Kalksteinformation angehören, und dafs diese Kalkfelsen in der Sekundärformation des Landes ganz isolirt stehen. Ich hatte 5 Boote im Schlepptau der Dampfbarkasse, welche besonders aus den flachbodigen Einbäumen ausgewählt waren, um den Übergang über die Stromschnellen zu erleichtern.

Nachdem Bod Langit passirt war (der Name bedeutet „Hügel bis zum Himmel", auf Grund einer Legende, dafs er früher bis zum Himmel reichte, aber in Folge der Schlechtigkeit der Bewohner zu seiner jetzigen Höhe von 400' reduzirt wurde) wurden grofse Blöcke streifigen Sandsteins mit einem Winkel von 35° nach Osten hängend an den Ufern bemerkt. Dann folgte ein Kalksteinhügel, Chuko Besar, der einige kleine Höhlen enthielt und einige Hundert Vogelnester pro Jahr giebt.

Der Kinabatagan ist hier 85 Meilen von der Mündung 4 Faden tief und ungefähr 40 Yards breit mit hohen Uferwänden. Viele Stätten auf beiden Ufern wurden jetzt passirt, welche seit 11 Jahren in Folge der schrecklichen Geifsel des Ostens, den Blattern, gänzlich verlassen sind.

Wenn man Eingeborene nach ihrem Alter fragt, so ist oft die gewöhnliche Antwort, so und so viel Jahre alt bei der letzten Pockenepidemie.

Der gewöhnliche Zwischenraum zwischen solchen Epidemien wurde mir mit 28 bis 20 Jahren bezeichnet, und alte Leute erinnern sich manchmal 3 oder 4 erlebt zu haben. Impfung ist in den letzten Jahren von allen Eingeborenen, die unter den Einflufs der N. B.-Beamten gekommen sind, sehr gesucht worden. Von Malapi bis zur Mündung des Lokanriver erstrecken sich grofse Flächen niedrigen Landes, wohl geeignet für Sagopflanzungen, Zucker und anderen Produkten des Tieflandes.

In den Uferbänken notirte ich 3 bis 9 Fufs tiefe Schichten eines lehmigen Humus.

Die gänzliche Abwesenheit von Sagoplantagen, ausgenommen einige wenige Sagopalmen in Gärten, ist noch nicht erklärt worden und ist sehr überraschend, in Anbetracht des mächtigen Areals feuchter sumpfiger Ländereien, in welchen die Sagopalme wild wächst. An der Westküste bilden Sagopflanzungen das Hauptgewerbe des Volkes und die Ausfuhrabgabe ist eine der Haupteinnahmequellen der Regierung. Im vorigen Jahre sandte ich auf Wunsch des Gouverneurs Treacher 2000 Wurzeln der Sagopalme aus der Provinz Deut an der Westküste nach Sandakan an der Ostküste, um den Keim von Sagoplantagen zu bilden, und hörte kürzlich, dafs dieselben Wurzel gefafst haben, sodafs wir hoffen dürfen, die Sagokultur auch an der Ostküste entwickelt zu sehen.

Die Rekapitulation der Namen der verschiedenen Plätze würde langweilig sein, und verweise ich deshalb auf die beifolgenden Karten.

Die Ansiedlungen zwischen Malapi und den Lokan sind die blühendsten und sind von Salus, Buladepis und Tambannuahs bewohnt.

Am Kinabataganriver sind keine Dörfer in unserem Sinne, den Namen umfassen gewisse Landstreifen, häufig ein Bach oder eine grofse Biegung des Flusses, die Häuser sind weit zerstreut, und ist jedes von seinem Reisfeld, Fruchtgarten und Dschungelgehölz umgeben.

An vielen Stellen der beiden Ufer sah man dichte Gebüsche von Fruchtbäumen, die verwildert waren, seit die Pocken die Bevölkerung dezimirten und vertrieben.

Diese Bäume bestanden aus Langsal, Duriang, 2 Arten Rambutan, 2 Arten Pulasans, 2 Arten chinesische Lichee, Limonen, Orangen und Mangos. Viele waren dicht mit Früchten behangen, die jeder Reisende frei einsammeln konnte und meine Bootsleute füllten die Boote damit.

Das Hochwild in den Dschungeln besteht aus Elephanten, Rhinocerossen, Hirschen und Wildschweinen.

Unter den Vögeln hatten wir gute Schnepfen- und Taubenjagd. Der Argusfasan ist sehr häufig, wird aber an Schönheit weit überflügelt von dem glänzenden Schein des metallfarbenen Rückens und weifsen Schweifes des Bulwerfasans.

Wir fanden eine Ansiedlung (Lebongans), wegen der Gefräfsigkeit der Krokodile, welche die flachbodigen Kanoes der Eingeborenen

*) Die Hafen- und Küstenlinien Nord Borneos sind sehr sorgsam in den Admiralitätskarten dargestellt, und das „Handbuch von Britisch Nord Borneo" giebt ausführliche Information über Klima, Handel, Produkte, Bergbau, Ackerbau und Regierung dieser jüngsten englischen Kolonie.

Der südlichste Punkt ist 3° 52' N. B., der nördlichste 7° 25' N. B., der östlichste 119° 16' O. B., der westlichste 115° 20' O. L.

Der Flächeninhalt beträgt ca. 31 000 engl. Quadratmeilen, die Küstenlänge 700 engl. Meilen, Bevölkerung 150 000 Köpfe.

Sandakan, Kudat und Gaga sind die Haupthäfen.

Sandakan, der Sitz der Regierung ist 1 000 Meilen von Singapore entfernt. Der Royal Charter datirt vom 1. November 1881, und folgende kleine Tabelle illustrirt den beständigen Fortschritt der Kolonie

Jahr	Regierungs- Einnahme $	Regierungs- Ausgabe $	Import $	Export $
1881	20 208	108 295	160 058	145 444
1882	38 735	189 223	269 592	133 655
1883	50 738	267 531	428 919	159 127
1884	82 449	196 240	481 414	262 459
1885	110 256	208 072	648 318	401 641
1886	127 731	195 803	849 115	524 724

Bis jetzt sind 200 000 Acker für Tabakskultur in Angriff genommen.

Digitized by Google

leicht umwerfen und die Insassen in die Tiefe schleppen, gänzlich verlassen.

Der Lamagriver an der rechten Seite ist für flache Boote schiffbar, von seinem Oberlauf bis zu den Segamariver Goldfeldern ist die Entfernung 22 Meilen. Eine Strafse wird jetzt hergestellt, um den Goldgräbern das Erreichen der Felder zu erleichtern; sobald diese vollendet, ist Sandakan innerhalb 2 Tagen via Segalindriver und über Land zur Mündung des Lamag in 2 Tagen zu erreichen.

Für Dampfer von 6 Fufs Tiefgang ist der höchste erreichbare Punkt der Lokanriver, ein sehr bedeutender Nebenflufs, der auf einem Ausläufer des Kinabalu-Berges 13 680' hoch entspringt. Die sehr zahlreiche Bevölkerung am Lokanriver ist freundlich gesinnt. Ich ging den Kinabatagan nun in Booten weiter hinauf, doch verminderte die starke Strömung unsere Fahrgeschwindigkeit auf 1½ Meile pro Stunde. Sapatidal-, Belat- und Belangan-Ansiedlungen wurden nun passirt, deren Felder mit Sumpfreis, Mais, Zuckerrohr, Eingeborenentabak, Erdnüssen, Betelpalmen, Kokospalmen, Sirrahrauken und den gewöhnlichen Tropenfrüchten bestanden waren.

Von der rechten Seite mündet der River Malnar, der Gold führen soll; die starken Regengüsse hatten jedoch den Strom so angeschwellt, dafs die Boote die Strömung nicht überwinden konnten.

Die zerstreuten Hütten von Dalimarent kamen nun in Sicht, und die kleinen Rodungen waren nach den endlosen Strecken unbewohnter Dschungeln eine Erquickung für das Auge.

An beiden Ufern waren hier zusammengeprefste Haufen von Blättern und Holzresten von 4 bis 10' Dicke, welche von den Überschwemmungen angespült waren.

Wo der Flufs einen Theil der Lagen weggewaschen hatte, hatte die Uferbank das Aussehen eines angeschnittenen Heuschobers.

Aus diesen grofsen Anhäufungen mag sich, wenn ungestört, durch jahrhundertelangen Druck Kohle bilden.

Die Uferwände sind an vielen Stellen 40' hoch und zahlreiche Fruchtbäume zeigen frühere Wohnstätten an. Wir erreichten nun den Quarmoteriver am rechten Ufer und besuchten den Häuptling Rajah Tuat Dorkas. 44 Häuser standen am Nordufer des Kinabatagan und alle Einwohner mit Ausnahme der Händler gehörten dem Stamme der Tambannuah an. Sie tragen nur ein Lendentuch (chawat) und als Waffe das Blasrohr (sumpitan) und vergiftete Pfeile.

Rajah Tuat Dorkas ist ein zum Mohammedanismus bekehrter Tambannah. Er und Panglima Sarei empfangen jährlich abwechselnd die Erträgnisse der Batu Timbang Höhlen. Diese Höhlen liegen am Quarmoteriver und sind der Stromschnellen halber schwer zu erreichen; kleine Boote können in 10 Tagen bis zum Fufs des Kalksteingebirges gerudert werden.

Die Vogelnester, die ich bekam, waren von der besten weifsen Beschaffenheit, aber der gröfsere Theil ist grau, mit Federn vermischt. Es giebt zwei Sammelsaisons im Jahre, doch sagen Sachverständige, dafs bei 3 Ernten die sämmtlichen gesammelten Nester weifs und von höchstem Werthe sein würden.

Wie die Ernte gegenwärtig gehandhabt wird, läfst man die Nester zu alt werden. Junge Schwalben werden darin ausgebrütet, die Nester mit Federn verunreinigt, und viele verdorben. Wenn die Nester eingesammelt würden, bevor die Eier gelegt werden, könnten 3 Ernten mit gutem Nutzen gehalten werden.

Eine Überwachung seitens der Regierung würde wie in Gomanton, Madai, Segalong und anderen Höhlen zu viel gröfseren Erträgen führen, aber die Reise ist sehr beschwerlich und könnte vom Kinabataganriver aus, hin und zurück nicht unter 3 Wochen bewerkstelligt werden. Ich schlofs einen Vertrag mit dem Häuptling, dafs in Anbetracht der Polizei und anderweitigen Schutzes der Regierung, dieselbe ein Drittel der jährlich gesammelten Nester erhalten sollte.

Die Produkte des Quarmoteriver sind Rotang (spanisches Rohr), Guttapercha, Vogelnester, Kampher und Bienenwachs.

Abends wurde mir zu Ehren das Volk durch den Klang des Gong zu einem Tanze (main main) zusammengerufen. Die Leute kamen in Schaaren und der Tanz dauerte bis Tagesanbruch. Der Lieblingstanz bestand darin, dafs die Weiber einander an der Hand gefafst haltend, sich in einem Kreise bewegten, während die Männer ebenfalls mit verbundenen Händen in einem gröfseren Kreise aufsen herum sich nach der entgegengesetzten Seite drehten. Die Kapelle bestand aus verschiedenen abgestimmten Gongs und hölzernen Trommeln, und es ist selbstverständlich, dafs die Musik dem europäischen Ohr sehr eintönig klang.

An einem Platze Namens Tagai trafen wir auf einen wilden Stamm der Tungaras, welche alle an das Ufer sprangen und wegliefen, fünf lange Boote im Flufs zurücklassend; wir thaten in diese etwas Reis und Obst, um den Leuten zu zeigen, dafs wir freundlich gesinnt seien.

Der nächste Platz war Baka, wo weitere Rodungen dem Stamme der Tambannuah gehörten.

Hier trafen wir Stromschnellen mit sehr bedeutender Strömung.

Die streifigen Sandsteinfelsen streichen hier westlich mit einem Winkel von 20%, während dieselben Felsen am Unterlauf des Kinabatagan stets östlich streichen.

Die Boote wurden jetzt mittelst langer Rotangs von den ausgestiegenen Bootsleuten am Ufer entlang gezogen. Am Karamukriver fanden wir den Häuptling Deramatuan, einen intelligenten und sehr freundlich gesinnten Tambannah, der bedeutenden Einflufs unter den Sukongs und anderen Stämmen am Karamuk besitzt. Es bestehen noch von Alters her Blutfehden mit dem Stamme der Puteh am Labokriver. Kopfrauben ist eine ganz berechtigte Eigenthümlichkeit, und Derematuan, der wohl weifs, dafs die Regierung fest entschlossen ist, dieser Sitte ein Ende zu bereiten, ist vollkommen machtlos dagegen. (Fortsetzung folgt.)

Australien und Südsee.

Neuer Parlamentsakt das englische Markenschutzgesetz betreffend. Unter Bezugnahme auf die Melbourner Ausstellung 1888/89 veröffentlichen wir nachstehende uns von dem Speditionshause Arnold Heinrich Lisner, Hamburg zugehende Mittheilung:

„Wir erlauben uns, Ihre Aufmerksamkeit auf einen neuen Parlamentsakt hinzulenken — importirte Güter betreffend — welcher kürzlich in Kraft getreten ist.

Dieser Akt verbietet den Import von Waaren, welche den Namen einer britischen Stadt oder eines britischen Ortes oder eine Bezeichnung tragen, welche glauben machen könnte, dafs die Waare britisches Fabrikat sei. So z. B. sind folgende und ähnliche Bezeichnungen verboten: „Kidderminster" Teppiche, „Windsor" Seife, „Ballbriggon" auf Strumpfwaaren, „Shetland" auf Shawls; denn obgleich diese Bezeichnungen vielleicht nur dazu dienen sollen, die Methode der Fabrikation anzudeuten, so könnten sie doch leicht dazu führen, Irrthum in Bezug auf den Ursprung hervorzurufen.

Ebenso wenn Güter, deren Herkunft von einem bestimmten Orte oder Lande offenbar bekannt ist, von einem anderen Platze kommen, — wie z. B. Weine mit der Marke „spanish" von Belgien oder Zigarren mit der Marke „Havannah" von Hamburg — so sollen diese Güter angehalten werden, wenn sie nicht die Bezeichnung des Ortes tragen, von wo sie wirklich herkommen, bezw. wo sie verfertigt sind.

Ferner sollen die Bestimmungen, welche sich auf den Passus „trade mark" beziehen, in Zukunft sehr strenge durchgeführt werden. Alle Waaren, welche englische trade marks tragen, oder den Namen und die Adresse des Importeurs, werden angehalten werden, falls sie nicht klare Bezeichnung des Ortes tragen, wo sie verfertigt sind. Also unmittelbar über oder unter der trade mark mufs mit deutlichen Buchstaben der Herkunftsort genannt sein.

Falls unter diesem Akte Güter angehalten werden sollten, so ist die betr. Behörde (Zoll-) angewiesen, solche wieder frei zu geben, sobald der Importeur erklärt, die trade mark sei diejenige des Absenders, nicht die seinige. Ist dagegen die trade mark die des Importeurs, so kann dieselbe in dem betr. Hafenplatze, über welchen die Waare eingeführt wird, eingetragen werden, und die Waare wird dann sofort freigegeben werden. Bei der erst ankommenden Sendung entsteht durch die Untersuchung ein kleiner Verzug. Der Importeur mufs hierzu jedoch eine Art Vollmacht unterzeichnen, welche ihm der Schiffsmakler resp. Spediteur am Hafenplatze von der Zollbehörde verschafft, und welche den Zollhausdeklaranten des Spediteurs oder Schiffsmaklers zum Vertreter des Importeurs ernennt.

Falls Waaren verderblicher Natur sind, ist es wohl besser die eventuelle trade mark gänzlich fortzulassen, um zu verhüten, dafs die Waaren, während der vielleicht verzögerten Zolluntersuchung, verderben.

Es scheint danach, dafs die Zollkommis der Schiffsmakler an den Hafenplätzen als Zollagenten der Empfänger fungiren können, welches den Zweck hat, die Störungen, welche dieser Akt auf den schnellen Weitertransport und die rasche Abfertigung voraussichtlich haben wird, aufzuheben.

Neu-Seeland, den 12. Dezember 1887. (Originalbericht.) Das Parlament hier ist seit unserem letzten Berichte zusammengetreten; eine Revision der Zölle wurde aber auf die nächste Sitzung hinausgeschoben. Eine Erhöhung ist ganz unausbleiblich, denn es fehlt an Geld und alle anderen Quellen sind erschöpft.

Die Angriffe in der Presse gegen die Deutschen dauern fort,

Digitized by Google

werden aber vom Volk im Allgemeinen wenig berücksichtigt und würden aufhören, wenn nicht von den Engländern in Samoa mit jeder Post wieder geschürt würde.

Geschäfte schlecht.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Deutsche Arbeit in Afrika. Erfahrungen und Betrachtungen von H. Soyaux. Leipzig bei F. A. Brockhaus 1888.

A. W. S. Der Kampf der Meinungen über den Werth unserer kolonialen Erwerbungen ist noch nicht beendigt; von der einen Seite werden völlig absprechende, von der anderen oft übertrieben günstige Urtheile darüber laut, und noch viele Jahre dürften dazu erforderlich sein, um beide Ansichten abzuklären und einer nüchterneren, den thatsächlichen Verhältnissen entsprechenderen Anschauung über den Nutzen unserer Kolonien und über die kolonialpolitischen Aufgaben unserer Nation allgemeine Geltung zu verschaffen, sie unserem Volke so zu sagen in Fleisch und Blut übergehen zu lassen, wie es z. B. bei den Engländern der Fall ist. —

Thorheit ist es auf jeden Fall, an der vollendeten Thatsache kolonialer Erwerbungen heute noch rütteln zu wollen. Dieselbe kann nicht mehr rückgängig gemacht werden, ohne die Ehre des Reiches zu verletzen, und die Nation hat sich mit ihr abzufinden. Darum aber sollte jeder praktische Vorschlag, wie dies zu geschehen hat, mit Freude begrüfst und in ernste Erwägung gezogen werden. —

Das hier in Frage kommende Werk aus der Feder eines Mannes, der eine zehnjährige koloniale Praxis hinter sich hat, enthält aber der durch Erfahrung begründeten Vorschläge so viele, dafs es uns als ganz besonders geeignet erscheint, unserem Volke bei seiner kolonialen Arbeit im tropischen Afrika als Führer und Leitstern zu dienen. Es ist frisch und flott, mit patriotischer Wärme und unter dem Eindruck des Selbsterlebten geschrieben und kann sich ebenbürtig den Werken anderer kolonialpolitischer Autoren, welche uns mit den Kultivationsaufgaben in Afrika bekannt gemacht haben, an die Seite stellen. Der Verfasser vermeidet es, auf das Entstehen und auf die Entwickelung der kolonialen Idee in Deutschland näher einzugehen, sondern er stellt sich ohne Weiteres auf den Boden der Thatsache, dafs Deutschland nun einmal in Afrika Kolonialbesitz erworben hat, um dann die Frage, wie derselbe sowohl zum Heil unseres Vaterlandes als der afrikanischen Völker am zweckmäfsigsten zu bewirthschaften sei, nach allen Richtungen hin zu erörtern.

Gleich Schweinfurth ist er der Ansicht, dafs der eigentlichen Kultivationsarbeit in gröfserem Umfange eine wissenschaftliche Erforschung der vorhandenen Naturschätze, namentlich der Flora vorauszugehen habe, um nicht mit unnützen Kultivations-Experimenten Kraft, Geld und Zeit zu vergeuden, sondern aus dem von der Natur Gegebenen den gröfstmöglichsten Vortheil zu ziehen. Die inzwischen von der Reichsregierung errichtete Forschungsstation in Kamerun hat dem Wunsche des Verfassers bereits Rechnung getragen; aber sie ist doch nur ein Anfang von dem, was erforderlich, um zu einer genauen Kenntnifs der Naturschätze des tropischen Afrikas zu gelangen, und wir können dem Verfasser nur beistimmen, wenn er die Anlage derartiger Stationen auch auf anderen Gebieten Deutsch-Afrikas, sowie die Gründung eines Zentralinstitutes für die Prüfung der technischen Verwendbarkeit der von jenen gesammelten Naturobjekte befürwortet.

Die wissenschaftliche Erforschung Deutsch-Afrikas hat sich aber auch auf das Klima, über welches man im Ganzen nur höchst lückenhaft unterrichtet ist, zu erstrecken, und glaubt der Verfasser, dafs auch auf diesem Gebiete die Reichsregierung durch Kreirung eines „Kolonialsanitätsamtes", welches die Einzelforschung leitet und die Ergebnisse derselben sammelt und verarbeitet, wirksam eintreten könne. Seine persönlichen Ansichten und Erfahrungen über das Klima der von ihm besuchten Gegenden sind höchst interessant zu lesen; doch können sie natürlich, weil nicht auf fachmännischer Grundlage beruhend, für die Erweiterung unserer Kenntnifs der hygienischen Verhältnisse im tropischen Afrika nur beschränkten Werth haben. Hervorgehoben mag aber werden, dafs Soyaux, gleich den meisten anderen Afrikaforschern, die Möglichkeit der Ansiedlung deutscher Bauern innerhalb der tropischen Gebiete des schwarzen Erdtheils für ausgeschlossen hält. Sehr eingehend bespricht er die verschiedenen Kultivationsarbeiten, das in ähnlicher Art wie von den Kolonisten in Süd-Brasilien betriebene Waldfällen, Pflanzen und Ernten, und gerade hierfür steht ihm ja eine langjährige Erfahrung als praktischer Pflanzer zur Seite, die der gröfsten Beachtung von Seiten anderer Kultivatoren werth ist, wenngleich man eine zahlenmäfsige Darstellung der Betriebskosten und der Ernteerträge tropischer Plantagen in Afrika in dem betreffenden Kapitel schmerzlich vermifst. Thatsächlich ist ja die dortige Plantagenwirthschaft noch nicht über vereinzelte Anfänge hinaus gediehen, und der Verfasser scheint sich bewufst gewesen zu sein, dafs seine persönlichen Erfahrungen nicht mafsgebend für andere Plantagenunternehmungen sein können, denn sonst wäre er nicht mit solcher Wärme für die Anlage von Versuchsplantagen nach Art derjenigen, wie sie noch heute trotz langer Erfahrungen in Britisch-Indien angelegt werden, eingetreten. —

Das fünfte und in mancher Beziehung wichtigste Kapitel des Buches ist der Erziehung afrikanischer Eingeborener gewidmet. Der Verfasser ist der Ansicht, dafs in den Eingeborenen der gröfste Schatz unserer afrikanischen Erwerbungen liegt, sobald man es nur mit Ernst und Umsicht unternimmt, sie dem Kinde gleich zu erziehen. Dafs eine solche Erziehung möglich, dafs aus dem Neger ein tüchtiger, williger Arbeiter herangebildet werden kann, das haben ihm seine eigenen Erfahrungen am Gabun gelehrt, aber freilich wären die von manchen Seiten empfohlenen drastischen Erziehungsmittel der Halbsklaverei und der Hörigkeit zu vermeiden, sondern man könne es nur durch vernünftige Anleitung, streng gerechte Behandlung und Geduld erreichen. Die drei Kulturagentien: Handel, Mission und Ackerbau (Plantagenwirthschaft) müfsten sich bei diesem Bestreben die Hand reichen, wenn dauernde Erfolge erzielt werden sollten.

Im sechsten Kapitel berichtet der Verfasser mit sachverständigem Urtheil über die Produkte der Gegenwart und Zukunft in unseren afrikanischen Besitzungen, während das Schlufskapitel von der kolonialen Erziehung unseres Volkes handelt. Es wird darin manches harte, aber treffende Wort über die oft bodenlose Unwissenheit in überseeischen und namentlich kolonialen Dingen gesagt, wie sie nicht nur in der deutschen Tagespresse, sondern auch in vielgelesenen Familienjournalen zum Ausdruck kommt; auch das Streberthum wird gebührend gegeifselt. Zum Schlufse aber leiht der Verfasser dem Wunsche Ausdruck, dafs die Reichsregierung sich mehr und mehr des Kolonialwesens annehmen möge, um dasselbe bald möglichst über das Stadium der Vorbereitungen und des Experimentes hinauszubringen und es zu dem zu machen, was es für andere, den lebhaftesten Güteraustausch mit ihren Kolonien unterhaltende europäische Völker schon lange geworden, zu einer Quelle des Nationalwohlstandes. „Es ist nicht ausgeschlossen" — sagt er — „dafs grofse Privatkapitalien verbraucht werden, ohne dafs in die Augen springende Erfolge erzielt werden; dann aber wird, wir wir unser deutsches Volk von heute noch kennen, die Erneuerung dieser Kapitalien, um die allzutheuer bezahlten Erfahrungen nun auszunutzen, eine sehr schwierige, vielleicht unmögliche sein — wenn bis dahin nicht britischer Welthandelsgeist auch bei uns seine Heimstätte aufschlägt. Dann ist der Wagen in den Sumpf gefahren, und der Reichstag, der vielleicht heute geringfügige Summen versagt, wird dann, um die Ehre des deutschen Namens zu retten und deutsche Kulturarbeit zu erhalten, unendlich viel tiefer in die Tasche des Reiches greifen müssen."

Briefkasten.

— Diejenigen Leser des „Exports, welche uns Nr. 3 des Jahrgangs 1880 gedachten Blattes zur Verfügung zu stellen in der Lage sind, wollen diese Nummer gefl. an die Redaktion des Blattes einsenden, welche bereit ist, für dieselbe 40 ₰ zu zahlen.

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 4 d. J. Seite 74 ist in der Anmerkung der Red. auf der 7. Zeile statt Entvölkerung „Bevölkerung" zu setzen.

— Dr. F. W. in Esperanza de Santa Fé, Argentinien. In Folge Veröffentlichung Ihres Berichtes in Nr. 51 v. J. ging uns aus Rendsburg die Nachricht zu, dafs in der Nähe von Hamburg mehrere Verwandte der Wedel'schen Kinder leben und zwar 1. D. Johannsen, Altona, Eimsbüttlerstrafse 73, 5 l. 2. Johann Wedel, Altona, Adlerstrafse 71 III. 3. Frau Cordes, Altona, Harderreihe 15 l. 4. Friedrich Wedel, Wohldorf, Ahrensburg bei Hamburg. Letzterer hat sich bereit erklärt die hinterlassenen Kinder bei sich aufzunehmen. Wir haben denselben veranlafst solches dem deutschen Ministerresidenten in Buenos Aires mitzutheilen.

. . . Co. in Auckland. Brief vom 12. Dezember erhalten. Der Eingangszoll auf konservirten Lachs beträgt 60 *M*. Es liegt kein Irrthum vor.

— **Eingesandt:** Auf den in Nr. 3 des „Export" zum Abdruck gebrachten Artikel über die Güte und Härte der japanischen Schwerter kann ich Ihnen mittheilen, dafs unsere deutschen Schwertfabrikanten, u. A. die Firma Ferd. Esser & Co in Elberfeld, wie ich selbst gesehen habe, auch Klingen anfertigen, mit denen man Eisenstangen durchhauen kann, ohne dafs die Klingen die geringste Scharte erhalten. Ich bin daher der Ansicht, dafs unsere deutsche Schwertfegerei der japanischen nicht nachsteht. R. J.

Mittheilung des Speditionshauses **August Blumenthal, Hamburg,** das englische Markenschutzgesetz betreffend.

Das am 1 Januar d. J. in Kraft getretene englische Markenschutzgesetz giebt hinsichtlich seiner Rückwirkung auf den deutschen Handel und die deutsche Industrie zu mancherlei Präsumtionen Anregung. Es sei hier nur darauf hingewiesen, dafs von den durch seine Anwendung verursachten Schwierigkeiten besonders diejenigen Güter betroffen werden, welche zwecks Verschiffung nach einem aufsereuropäischen Platze nach England gelangen. Die Durchfuhr derselben wird künftig sehr erschwert, in manchen Fällen unmöglich werden, und da sogar die von einem deutschen oder anderen Hafen aus mit direktem Durchkonnossement via England nach übersee verladenen Güter bei Umladung in England der Revision unterliegen, dadurch vielleicht den Anschlufs versäumen oder anderen Unannehmlichkeiten ausgesetzt sind, so dürften viele Sendungen nicht blos aus Deutschland, sondern aus Europa überhaupt, welche früher ihren Weg über englische Häfen nahmen, künftig über das an Verbindungen überall bis fast ebenso reiche Hamburg verladen werden.

Über den neuen Schnellverkehr mit England speziell London via Hamburg-Harwich ertheilt nähere Auskunft. August Blumenthal.

— Nachdem seit mehr denn Jahresfrist die Seglerfracht Hamburg—Valparaiso 13 sh 3 d betragen hatte, ist dieselbe jetzt auf 15 sh per 40 Kubikfufs englisch (= 1,16 cbm) bis auf Weiteres festgesetzt.

A. Blumenthal, Hamburg.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

Afrika (Westküste) via Madeira, Gorée usw. Postdampfer „Professor Woermann", Kapt. Hupfer, deutsch, 15. Februar.

Kapstadt usw. (via Madeira) alle 28 Tage, zunächst Postdampfer „Mexican", englisch, 3 Februar.

Penang, Singapore, Hongkong und Japan („Kingsin-Linie") Dampfer „Iphigenia", deutsch, 15. Februar, Dampfer „Frigga", deutsch, 29. Februar, Dampfer „Niobe", deutsch, 15. März, Dampfer „Lydia", deutsch, 30. März, Dampfer „Bellona", deutsch, 15. April.

Penang, Singapore, Hongkong, Shanghae, Yokohama und Hiogo direkt Dampfer „New Guinea", englisch, 20. Februar.

Penang, Singapore, Hongkong und Keelung direkt (Union-Linie) Dampfer „Stanmore", Kapt. Withycomb, englisch, 10. Februar.

Singapore, Hongkong, Schanghai, Yokohama, Hiogo und Nagasaki (via Port-Said, Suez, Aden und Colombo) Postdampfer „Preufsen", deutsch, bis 3. Februar.

Adelaide, Melbourne und Sydney, via Port Said, Suez, Aden und Colombo Postdampfer „Hohenzollern", deutsch, bis 17. Februar

Digitized by Google

Wladiwostok (via Hongkong) ein Dampfer Anfang März.
Wladiwostok und Nicolajefsk (Amur) Dampfer „Doris", Kapt. Raben, deutsch bis Anfang April.
Wladiwostok und Nicolajefsk via Hongkong (event. via Odessa) Dampfer „Else", Kapt. Jobsen, deutsch bis Anfang Mai.
Wladiwostock und Nikolajefsk (via Nagasaki) Dampfer Picciola, Kapt. Nissen, deutsch, Anfang März.
Wladiwostock (durchlad. nach Nicolajefsk) Dampfer „Ingebrog", Kapt. Masmann, deutsch, April.
Wladiwostock (durchlad. nach Nikolajefsk) (ab Odessa und Batum) Dampfer „Sleipner", Kapt. Jonassen, norwegisch, Anfang März.
Wladiwostock und Nikolajefsk ein Dampfer, Mai.
Mollendo, Callao (via Antwerpen) ein Dampfer, 5. März.
Corinto, La Union, La Libertad, Acajutla, San José de Guatemala und Champerico und Ocos event. auch Punta Arenas (C. R.) San Juan de Sur und Amapala (via Antwerpen) ein Dampfer, norwegisch, 5. März.
Valparaiso, Arica, Port Stanley (F. I.), Punta Arenas (Mag.-Str.), Corral, Coronel, Talcahuano und Iquique anlaufend (via Antwerpen) Postdampfer „Neko", Kapt. Prehn, norwegisch, 13. Februar, „Karnak (neuer Dampfer), norwegisch, 27. Februar.
Peru (ohne Chile anzulaufen) Guayaquil, Zentral-Amerika (via Antwerpen) Dampfer „Lavinia", Kapt. Herzer, norwegisch, 18. März.
Chile, Punta Arenas, Corral, Coronel, Talcahuano, Valparaiso, Coquimbo, Antofagasta, Iquique und Arica (via Antwerpen) Dampfer „Celle", norwegisch, 18. Februar, Dampfer „Titania", Kapt. Schwerrs, norwegisch, 17. März, Dampfer „Valeria" (neu) Kapt. Walter, norwegisch, 14. Mai.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas (via Madeira) Postdampfer „Bahia", Kapt. v. Holten, norwegisch, 2. Februar, Postdampfer „Ceara", Kapt. Göttsche, norwegisch, 9. Februar, Dampfer „Europa", Kapt. Stiefel, norwegisch, 16. Februar, Postdampfer „Desterro", Kapt. Dreyer, norwegisch, 22. Februar.
Montevideo und Buenos Aires Postdampfer „Köln", deutsch, bis 4. Februar.

b) Segelschiffe.

Sydney „Poonah", Kapt. Richards, englisch, Ende dieser Woche.
Acapulco und event. anderen Plätzen der Westküste Mexikos via Central-Amerika direkt „Apoll", Kapt. Höhs, deutsch, prompt.
Guayaquil direkt „Solid" (von Eisen), Kapt. Engel, deutsch, ladebereit. „Tellus", Kapt. Ostermann, deutsch, folgend.
Talcahuano und Arica „Mercator" (von Eisen), Kapt. Brackwoldt, deutsch, prompt.
Buenos Aires (Riachuelo) „Ocean" Kapt. Salvesen, norwegisch, segelfertig. „Helene", Kapt. Ufkes, deutsch, segelfertig. „Osterras" Kapt. Larsen, norwegisch, ladet.
Montevideo und Rosario „Petrus", Kapt. Johnsen, norwegisch, ladet.
Rio Grande und Porto Alegre „Goodhart", Kapt. Oldenburger, holländisch, segelfertig.
Pernambuco „Anna Caspar", Kapt. Jans, dänisch, prompt.
Ciudad Bolivar „Mary", Kapt. Junge, deutsch, prompt.
La Guayra „Troubadour", Kapt. Gährs, deutsch, ladet.
Puerto Cabello direkt und Maracaibo „Daarring", Kapt. Hansen, norwegisch, ladet.
Maracaibo „Elisa", Kapt. de Freese, deutsch, ladet.
St. Thomas und San Juan „Philotea", Kapt. Schmidt, deutsch, prompt.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin S.W., Kochstrafse 27.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

55. Aus Piura (Perú) geht uns folgende Mittheilung zu, welche wir ohne Übernahme einer Verantwortung nachstehend veröffentlichen:

Anleihe auf die Eisenbahn von Payta nach Piura (Perú).

Herr F. B. ein deutscher Importeur, der seit langen Jahren in Perú wohnt, ist erbpachtlicher Eigenthümer der Eisenbahn von Payta nach Piura auf 20 Jahre, die am 27. Oktober 1906 ablaufen.

Schon 13 Monate vor der Zeit, die mit der Regierung abgemacht war, wurde die Linie nach Piura eröffnet, und zwar am 15. April 1887, und seitdem gehen die Züge täglich auf einer Strecke von 97 km regelmäfsig. Die Einnahmen betragen monatlich 7300 $ bolivian., und die Kosten belaufen sich auf 3000 $, so dafs ein Nutzen von 4300 $ — übrig bleibt. Die Einnahmen werden sehr bald auf 10 bis 12000 $ bolivian. kommen. — In Anbetracht des gegenwärtigen Zustandes jedoch, der sich nicht verschlechtern sondern nur verbessern kann, ist es sicher, dafs die Einnahmen nicht unter 48000 $ bolivian. sinken werden. Der peruan. Sol steht über dem bolivien. mit 15% Börsenprämie. Mithin sind 48000 $ bolivian. = 41789 Soles peruan., die zum heutigen Kourse von 37 d = 6434 £ — betragen; zu 5% macht dieses = 128680 £ aus.

Herr B. benöthigt nun, eine Anleihe von nur 60000 £ zu machen zu 4½% Zinsen, und ferneren 3½% Amortisation; und zwar so, dafs 3½% Zinsen auf die nach jeder Amortisation verbleibenden Saldi bezahlt werden. Der Rest bis zur Kompletirung von 8% auf 60000 £ wird zur Amortisation verwendet. Auf diese Art würde das Kapital innerhalb 18 Jahren und 283 Tagen getilgt sein, somit vor Ablauf der Zeit, bis zu welcher B. erbpachtlicher Eigenthümer der Eisenbahn ist. —

B. schreibt: „Ich behaupte nicht, dafs diese angegebene Art und Weise für mich gerade die beste, oder für die Kapitalisten die annehmbarste wäre. Ich sehe in den Berliner Zeitungen, dafs Krupp auf andere Art und Weise Fonds aufnimmt. — Zum Beispiel wäre vielleicht vorzuziehen: jährlich 5000 £ — zurückzuzahlen, aufser bestimmten Zinsen —" —".

Zu dieser vorgeschlagenen Operation ist Herr B. durch seinen, in gesetzlicher Kraft bestehenden Kontrakt vom 27. Oktober 1886 ermächtigt. —

Alle Kontrakte dieses Herrn sind mit konstitutionellen Regierungen abgeschlossen, und zu dem letzten von 1886 hat auch der Kongrefs seine Ermächtigung gegeben.

Die etwa auszugebenden Bonds der Eisenbahn Payta—Piura können durch die Einnahmen der Eisenbahn und durch die, dem Herrn B. mittelst des Kontrakts verliehenen Rechte garantirt werden. Anfragen unter L. L. 48 an die Deutsche Exportbank.

56. Wir haben aus Australien Nachfrage nach Dachschiefern in folgenden Gröfsen:

Länge 18 englische Zoll, Breite 12 englische Zoll.
„ 20 „ „ „ 12 „ „

Die Kanten der Schiefer müssen abgeschrägt sein. Ferner werden Drahtnägel verlangt. Das betreffende australische Haus wünscht zunächst möglichst umgehende Zusendung von Mustern nebst Preisanstellungen franko Bord Hamburg oder Bremen. Zahlung erfolgt 30 Tage nach Ankunft der Waare am Bestimmungsplatze und eventuell per Anweisung durch eine Bank daselbst. Falls die betreffenden Fabrikanten mit diesen Zahlungsbedingungen einverstanden sind, ist das Haus in Australien im Stande, gleich bei Ankunft der Muster gröfsere Ordres aufzunehmen. Offerten erbeten unter L. L. 49 an die Deutsche Exportbank.

57. Ein renommirtes Moskauer Haus, wünscht behufs Exports von russischen Sämereien mit deutschen und holländischen engros Samenhandlungen in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 50 an die Deutsche Exportbank.

58. Eine leistungsfähige bayerische Hopfenhandlung wünscht ihren Artikel in Süd-Amerika und Australien einzuführen und sucht zu diesem Zwecke mit geeigneten Import- resp. Kommissionshäusern in Rio de Janeiro, Rio Grande do Sul, Porto Alegre, Buenos Aires, Montevideo, Valparaiso, Guayaquil sowie mit den australischen Hauptplätzen in Verbindung zu treten. Ferner sucht betreffende Firma tüchtige Vertreter in Rom, Stockholm, Christiania und Kopenhagen. Offerten erbeten unter L. L. 51 an die Deutsche Exportbank.

59. Eine der bedeutendsten Berliner Wäschefabriken sucht für Holland einen tüchtigen Agenten. Offerten erbeten unter L. L. 52 an die Deutsche Exportbank.

60. Ein überseeischer Unternehmer beabsichtigt eine Zementfabrik herzustellen, welche täglich ca. 8000 kg Zement zu erzeugen vermag. Fabrikplan und Kostenanschlag sollen hier entworfen und sämmtliche Einrichtungen (nach den neusten und bewährten Systemen) aus Deutschland bezogen werden. Wir sind beauftragt die Angelegenheit zu regeln. Baarzahlung nach Abnahme der Maschinen usw. durch uns. Preise sind franko Bord Hamburg zu stellen. Offerten sub L. L. 53 an die Deutsche Exportbank.

61. Ein bestens empfohlenes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Konstantinopel sucht die Vertretung einer renommirten Kravattenfabrik zu übernehmen; es kommt hauptsächlich billige Waare in Betracht. Offerten erbeten unter L. L. 54 an die Deutsche Exportbank.

62. Für den Vertrieb von Reform-Baumwollenwaaren nach System Lehmann werden tüchtige Vertreter in Wien und Amsterdam gesucht; dieselben müssen bei der einschlägigen besseren Kundschaft gut eingeführt sein. Offerten erbeten unter L. L. 55 an die Deutsche Exportbank.

63. Eine renommirte deutsche Fabrik, welche in Eisen- und Stahlwaaren sehr exportfähig ist und als Spezialitäten Plantagenmesser und Messerwaaren aller Art herstellt, wünscht mit überseeischen Importeuren und Agenten in direkte Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 56 an die Deutsche Exportbank.

64. Eins der bedeutenderen deutschen Röhrenwalzwerke, welches sich speziell mit der Fabrikation von schmiedeeisernen Röhren für Gas-, Dampf- und Wasserleitung, ferner von Siederöhren, Flanschenröhren, Heiz- und Brunnen-, bezw. Bohrröhren befafst, sucht geeignete Verbindungen an den Hauptplätzen Süd-Amerikas, ferner in China und Japan sowie in der Kap-Kolonie anzuknüpfen. Offerten erbeten unter L. L. 57 an die Deutsche Exportbank.

65. Ein uns bestens empfohlenes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Mailand wünscht die Vertretung eines Hamburger oder Bremer Hauses zu übernehmen, welches sich mit dem Import und Export von rohen, unfertigen Tabaken befafst. Offerten erbeten unter L. L. 58 an die Deutsche Exportbank.

66. Für den Verkauf von westfälischen Kohlen und Kokes werden an den bedeutenderen italienischen Plätzen tüchtige Vertreter gesucht. Offerten erbeten unter L. L. 59 an die Deutsche Exportbank.

KAMPE & CO.
Spedition
Hamburg und Haan Bahnhof b. Düsseldorf,
übernehmen zu billigen Durchfrachten nach allen überseeischen Plätzen.
Für die Ausstellung in [46]
Barcelona und Melbourne 1888
Spezialraten und Auskünfte.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule. [40]

Daniel Jeitteles, Esslingen a./N.
Leder- und Handschuh-Manufactur.
Prämiirt auf allen Welt-Ausstellungen.
Anerkannt bestes deutsches Fabrikat. [46]
Ziegen- und Lammleder. — Export.

Carl Heymanns Verlag, Berlin W.
Die
Deutsche Handelsexpedition 1886.
Von
Dr. R. Jannasch,
Vorsitzender des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande".
Mit zahlreichen Abbildungen und 3 Karten
Preis 12 M.

Digitized by Google

Internationale
Jubiläums - Ausstellung
zu Melbourne 1888/89,

a) Ermäfsigte Dampferfrachten.
b) Segler: „Hermann"
„Slowdon"
„Millwall"

Segler nach Sydney: „North". Brisbane: „Heinrich Bosse".
Fahrtzeit durchschnittlich 100 bis 110 Tage.

Weltausstellung zu Barcelona 1888.

Ermäfsigte Dampferfrachten.

Weltausstellung zu Brüssel 1888.

Billigste Verfrachtung.
Alles Nähere bei

August Blumenthal — Hamburg.

Ausstellung Barcelona.

Ein vielgereister, sprachenkundiger **Kaufmann**, gesetzten Alters, wünscht Aussteller zu vertreten. Gefl. Offerten sind unter **B. 63** an die Expedition dieses Blattes zu richten.

---

4 Bände Hofschriften, kostbar gebunden:

Aus der Berliner Gesellschaft.
Am Hofe des Kaisers.
An Fürstenhöfen Europas.
An Herrscherhöfen Frankreichs, Dänemarks, Belgiens und Hollands.

In diesen vier Werken werden dem gebildeten Publikum **hochinteressante Schilderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse an den hervorragendsten europäischen Höfen** geboten.

Preis sämmtlicher 4 Bände in kostbaren Geschenkeinbänden Mk. 30. —
Jeder einzelne Band Mk. 7.50 Pf.

Verlag von **Walther & Apolant** in **Berlin**, W. Markgrafenstrafse 60.

R. Schärff in Brieg,

Reg.-Bez. Breslau, [43]

Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

PH. MAYFARTH & CO.
Frankfurt a./M.,
Berlin N. und Wien II.

Dörr-Apparate f. Obst u. Gemüse.

Pressen für Obst, Trauben u. sonst. Zwecke.

Kataloge gratis. Vertreter erwünscht.

Pflüge und Maschinen zur Bodenkultur. [32]
Dreschwerke, Futterbereitungsmaschinen.

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-
Gasmotor.

Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Gebr. Sombart & Co.
Magdeburg
(Leipzigerstr.)

Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

Silberne Königl. Preufs. Staatsmedaille. — Goldene Königl. Preufs. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Gröfste deutsche Fabrik von [3]

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881.
23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Trade-Mark. E. K.

Goldene Medaille: Amsterdam 1883.
Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

COMPAGNIE CONCORDIA

Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Bessener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

Deutsche und ausländische Patente.



Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT

auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfahrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet. **Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.**

Preislisten auf Verlangen gratis. [39]

Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen

Lichtner & Co.,

Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: E. Lichtner, k. k. österr.-ungar. Konsul,
Sydney (Australien).

Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann, Berlin SW., Schützenstrafse 64.** [28]

Wilhelm Leo in Stuttgart.

Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

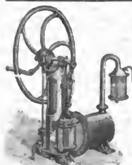


Leopold Krawinkel,

Bergneustadt.
(Spinnerei in Vollmerhausen.)

Reinwollene und halbwollene Unterzeuge.
Normalhemden und Hautjacken.
Hosen für Herren und Damen.
Unterröcke.
Matrosenhemden.
Herren-Westen
(Gilets de Chasse). [13]

Patent-Vacuum-Eismaschinen
für Handbetrieb.



Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.

Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.

Hugo Pischon

BERLIN, [16]
W., Kronenstr. 22.

FRIEDR. SCHILLING,

Pianofortefabrik in Stuttgart

empfiehlt als **Spezialität** für den **Export** ihre vielfach prämiirten kreuzsaitigen Pianinos in gediegener fachgemäfser Ausarbeitung unter Garantie zu möglichst billigen Preisen. [27]

S. OPPENHEIM & Co.,

Dampf-Schmirgelwerk,
Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,
HAINHOLZ vor HANNOVER. [22]

Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.

Digitized by Google

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei

Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:

Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).

Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.

Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.

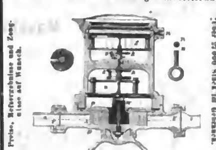
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.

Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

DREYER, ROSENKRANZ & DROOP,

HANNOVER.

Patent-Wassermesser mit Hartgummi-Mefsrad.



Fabrik von Ausrüstungen für Maschinen, Dampfkessel und gewerbliche Anlagen, Patent-Wassermessern und Wasserleitungs-Gegenständen. [30]

H. DELIN, Berlin N., Lottumstrafse 20.

Fabrik von Kellerei-Utensilien, Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.

Neueste und vorzüglichste Systeme.



Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fufs- und Kraftbetrieb, **Flaschen-Füllapparate, neueste automatische Triplex-Verkork-** und mehrere Sorten sehr praktischer **Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate. Saug-** und **Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen, Brenn-Eisen, Sicherheitsheber, Signaltrichter, Syruphähne, Patent-Hebelkorkenzieher, neueste Excenter-Verkorkmaschine,** M. 35, **Handkorkmaschinen** aus Messing, von M 4—11 p. Stück, **Universal-Kapselmaschine** M. 5, **Excelsior** und **Farbemühlen, Saft-** und **Tinkturenpressen, Trichter, Schänken** und **geaichte Mafse** in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, **Mafskannen** aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, **Messing-** und **Holzhähne** mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, **Bierspritzhähne** mit und ohne Eisrohr, **Spundventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballonkipper, Kistenöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen** p. Stück 5 M.

Illustrirte Preislisten gratis und franko. [8]



Felten & Guilleaume,

Mülheim a./Rh. bei Cöln.

Arbeiter: 1500, Maschinen: 1200 Pferdekraft.

Produktion: 36000000 Kilogramm jährlich.

Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht aller Art.

Spezialitäten:

Telegraphen- u. Telephondraht, Zaundraht (Fencing Wire), Patent-Stahl-Stacheldraht (Patent Steel Barb Fencing), Patent-Gufsstahl-Kratzendraht, Patent-Gufsstahl-Klaviersaiten.

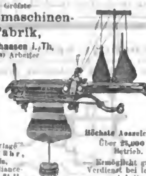
Drahtseile für jeden Zweck. [45]

Elektrische Kabel für Telegraphie, Telephonie und Elektrische Beleuchtung.

Blitzableiter.

CLAES & FLENTJE.

Gröfste **Strickmaschinen-Fabrik,** **Mühlhausen i. Th.** 300 Arbeiter.



Höchste Auszeichnung. Über 25,000 im Betrieb.

— Ermöglicht guten Verdienst bei leichter Arbeit. [29]

Niederlage: E. C. Föhr, Berlin, Belleallîancestrafse 81 II.

LEONHARDI'S TINTEN

Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!

Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibmat. Hdlg. des In- & Auslandes.

Export nach allen Ländern.

AUG. LEONHARDI DRESDEN

Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN, sowie verwandter SPECIALITÄTEN. [17]

P. i. Deutschen Reich u. a. Ländern.

Patentirtes Konservesalz

Unübertroffenes Konservirungsmittel.

32 höchste Prämiirungen.

Unentbehrlich. [31]

Für Fleischereien, Fischhandlungen, Schiffsausrüstungen usw. usw.

H. Jannasch, Bernburg, Deutschland.

Neu! Sensationell Neu!

ist das

Tambourin-Accordeon

Patent-A. Nr. 31520.

Dieser Artikel, einzig in seiner Art, bietet durch seine Neuheit für Absatz höchste Chancen.

Muster gegen 8 Mark.

Victor Seidel, Musikwaaren-Fabrik, Klingenthal (Sachsen). [18]

O. Th. Winckler,

Leipzig. [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig. Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

EXPORT.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.

Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

BALFOUR, ELLIOT & CO., Aktien-Gesellschaft,

MELBOURNE.

Aktien-Kapital 250000 £.

Obige Firma dankt denjenigen deutschen Häusern, die ihr Ausstellungsgegenstände für die **Centennial International Exhibition Melbourne** anvertraut haben und bietet hiermit diesen sowie allen anderen respektablen Firmen ihre besten Dienste als Agenten an.

Als Referenzen giebt sie auf:

Herren **Matheson & Co.,** 2 Lombard St., London,
Mercantile Bank of Australia, London,
Bank of Australasia, Melbourne,
Deutsche Exportbank, Berlin SW., Kochstr. 27,

und verweist betreffs näherer Details an den Berliner Spediteur-Verein, Berlin, oder an ihre Agenten

[26] **Balfour & Co., 11 Rood Lane, London.**

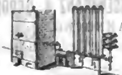
Hochstein & Weinberg,

BERLIN S.O.,

Fabrik von Glacé- und Cartonpapieren für Photographie, Lithographie und Buntdruck.

Prämiirt: Berlin 1879, Sydney 1879, Melbourne 1880, Porto Alegre 1881 I. Preis. [42]

Digitized by Google


Verkohlungs-Apparat.

Heinrich Hirzel


Ammoniak-Apparat.


Hirzel's Superior Gas-Lampe.

LEIPZIG-PLAGWITZ

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiefserei

Petroleum - Raffinerien, Theerdestillationen, Einrichtungen zur Paraffin- und Vaselin-Fabrikation,

DAMPFÜBERHITZER

Deckenleuchter.

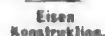
Ventil.

Gasanstalten. Komplete Gasbeleuchtungsanlagen. Ölgas-, Fettgas-, Swintergas-, Wassergas-Generatoren. Heizungs-Anlagen für Generator-Wassergas. Verkohlungs-Apparate. Schweelereien. **SUPERIOR EXTRAKTIONS-APPARATE.** Ölgewinnung, Schwefel - Extraktion. Wollfett-Verarbeitung, Knochen-Extraktion. Leim-Gewinnung. **AMMONIAK-APPARATE.** Kolonnen. Apparate für chemische Fabriken und Laboratorien. Trockenschränke. Trichter-Apparate. Wasserbäder. Gasometer. **VAKUUM-PUMPEN,** Kompressoren, Trocken-Anlagen. Versuchs-Extraktions-Apparate. Schüttel-Apparate. Destillirblasen. Kondensatoren. Montejus. **Eindampf- u. Rös'-Apparate.** Armatur für Dampf, Wasser und Gas. **Beleuchtungsgegenstände.**

Eisenkonstruktionen.
Bau- und Maschinenguſs.
Messingdrehwaaren. Metallguſs.

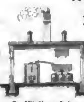
Eisen Konstruktion.

Laboratoriums-Extraktions Apparat.




Dampf Überhitzer. [67]


Wassergas Generator.

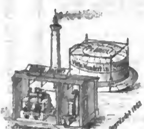

Destillations-Anlage.


Dampf-Pumpe.


Ölgas Anstalt.


Trockenschrank kombinirt mit Dampf- u. Wasserbad.


Trockenwagen mit Horden.

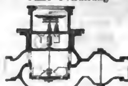


R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:
Ölgas-Anstalten,
eigenen patentirten Systems,
Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.
Kostenanschläge gratis und franko. [10]
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise



Wassermesser, D. R. P. No. 1243
ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.
Gröfste Einfachheit der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.
Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.
H. Meinecke jr. [4]
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

= Patent Körting-Lieckfeld. =
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
500	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	9000	Mark.

H. L. Müller & Cie., Birmingham.

— **Hardware & Machinery Merchants** —
empfehlen sich zur Lieferung
sämmtlicher englischen Fabrikate und Produkte,
speziell
Maschinen und Maschinen-Artikel,
Eisen- und Kurzwaaren, Metalle usw. usw.
Fabrikation
der
Müller's „Alpha" Gas-Apparate. [14]

Cotillon- und Carneval-Gegenstände, als: komische Kopfbedeckungen, Orden, Cotillontouren, Knallbonbons, Attrapen, Saaldekorationen, Papierlaternen, Masken, Perrücken, Stoff- und Papier-Kostüme, Bigotphones, (Scherz-Musik-Instrumente) usw. usw. sowie ff. Kartonnagen, Christbaumschmuck und dekorativ und naturwahr! **Künstliche Pflanzen,** flach zu verpacken! empfiehlt in reichster Auswahl die Fabrik von [51]

GELBKE & BENEDICTUS, Dresden.

Illustrirte deutsche und französische Preis-Courante, Saison 1888, gratis und franko.

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin SW., Kochstrafse 27. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 16,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin SW., Kochstr. 27,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S.W., Kochstrafse 27.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 7. Februar 1888. **Nr. 6.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

SITZUNG
des
Centralvereins für Handelsgeographie etc.
Freitag, den 10. Februar 1888,
Abends $7^1/_2$ Uhr,
im „Hôtel Magdeburg", Mohrenstrafse 11/12.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Missionsinspektors Herrn **C. G. Büttner:** „Die Bantuvölker."
2. Vortrag des Herrn **Ernst Bachmann:** „Die Provinz Buenos Aires und ihre neue Hauptstadt La Plata."

Die Einführung von Gästen ist gestattet.

Centralverein für Handelsgeographie etc.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden:

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc.",
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. Jannasch,
Berlin S.W., Kochstrafse 27.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit obiger Adresse hatten wir der Nummer 2 des „Exports" beilegen lassen; wir ersuchen unsere Mitglieder, dieselben zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Centralverein für Handelsgeographie etc.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

Englands Kolonien und Kolonialpolitik.
I. England in West-Afrika.
(Fortsetzung.)

Aber ein anderes Resultat konnte doch gar nicht erwartet werden. Hier nahm man eine Schaar verarmter Neger aus England, flüchtige Sklaven aus Neuschottland, vogelfrei erklärte Schwarze aus Jamaika, den Sklavenschiffen entnommene Männer und Weiber, von allen diesen viele mit der schlimmsten Vergangenheit hinter sich, die gerade ihrer Verbrechen wegen von den Stammeshäuptlingen verkauft worden waren, und setzte sie nach vierzehntägigem Aufenthalt in der Kolonie in den Besitz aller der bürgerlichen Rechte, die Englands Bewohner im Laufe von Jahrhunderten durch unablässige Arbeit sich erworben hatten. Dagegen mufs der Deutsche, Franzose, jeder andere Ausländer, in den englischen Kolonien mindestens ein Jahr, in den Vereinigten Staaten sogar fünf Jahre wohnen, ehe er zum Bürgerrecht zugelassen werden kann.

Es ist ja auch in den übrigen britischen Besitzungen die Fabel von der natürlichen Gleichberechtigung aller Menschen zum leitenden Grundsatz erhoben worden. Nur dafs derselbe in Australien gar keine praktische Bedeutung hat, und in Süd-Afrika und Kanada, wo die eingeborene Bevölkerung eine stärkere und intelligentere ist, mit sehr bedeutender Einschränkung zur Geltung kommt. Freilich hat seine Proklamirung auch dort Unheil genug gestiftet. In Sierra Leone wurde eine solche Gleichstellung aber geradezu sinnlos. Während anderwärts die weifse Rasse als die herrschende auftritt, hat man hier den Neger zum Herrn erhoben. Aber das Wort „Neger" darf in Sierra Leone gar nicht gebraucht werden, höchstens spricht man von „weifsen Niggern" im Gegensatz zu den „schwarzen Gentlemen". Auch wird wohl von einem mehr als üblich toleranten Darkie eingeräumt, dafs ein weifser Mann, wenn er sich ordentlich aufführt, so gut wie ein schwarzer Mann sei. Kain war, wie alle ersten Menschen, schwarz, aber als Gott ihm seine Sünde vorhielt, erblafste er vor Furcht, und danach haben alle seine Nachkommen eine helle Farbe. Eine Theorie, die, wie Burton bemerkt, so gut ist wie eine andere.

Das Gefährliche der Gleichstellung des Weifsen und Schwarzen wird erst dann recht klar, wenn der Weifse, wie in Sierra Leone, in einer so geringen Zahl auftritt, dafs er die Leitung des Ganzen vollständig aus den Händen geben mufs. Die Kolonie zählte 1881: 60 546 Bewohner und darunter befanden sich nur 163 ständige weifse Kolonisten; zu Zeiten der Epidemien sinkt diese Zahl aber auf 100 herunter. Die Neger haben also das Heft in Händen und sie wissen es zu gebrauchen.

Wie der Weifse fährt, wenn er wegen einer Differenz mit

Digitized by Google

einem Schwarzen vor Gericht erscheint, davon erzählen Winwoode Reade, der französische Vizeadmiral Fleuriot de Langle, Burton, Cameron u. a. einige erheiternde Beispiele. So mufste ein Weifser, der einen zudringlichen Neger zum Hause hinauswarf, weil dieser absolut nicht weichen wollte, nach dem Wahrspruch der Jury 50 £ Strafe zahlen. Der Zahlmeister eines Schiffes gerieth mit einem schwarzen Lastträger in Streit und der letztere vergafs sich soweit, nach dem ersteren zu schlagen. Ein Offizier, welcher dieser Scene zugesehen hatte, sagte dem Schwarzen, wäre er an des Zahlmeisters Stelle gewesen, so würde er ihn über Bord geworfen haben. Der Schwarze hatte nichts Eiligeres zu thun als zu klagen. Und die Jury schenkte seinen beiden Zeugen, ebenfalls schwarzen Lastträgern, gegen das eidliche Zeugnifs von drei englischen Offizieren ohne Weiteres Glauben und verurtheilte den schuldig befundenen Offizier, Abbitte zu leisten und 15 £ zu zahlen. Natürlich blüht das falsche Zeugenwesen. Dickens erzählt uns von den verkommenen Individuen, die für eine halbe Krone bis zu einem Shilling an den Eingängen der Gerichtshöfe Londons sich als Zeugen anbieten, der Neger leistet den Meineid gern umsonst. Für Institutionen wie Geschwornengerichte ist er eben noch lange nicht reif.

Er selbst denkt freilich durchaus nicht so. Der „West African Reporter", welcher in Sierra Leone erscheint, erklärt ganz offen, dafs die Neger die Kolonie weit besser und billiger verwalten könnten, als der ewig kranke Fremde, der die Hälfte seiner Dienstzeit auf dem Dampfer und in der Heimath verbringt. Wird ein Weifser zu Grabe getragen, so wünscht sicherlich die ganze farbige Sippschaft laut genug, dafs alle anderen weifsen Schufte recht bald denselben Weg gehen und ihnen das Feld lassen möchten.

Man darf hier nicht verschweigen, dafs die Mission diesen Dünkel mit grofs gezogen hat. Die „Erziehung" der Eingebornen, wie die englischen Missionen sie hier und auch anderwärts verstehen, ist eine rein äufserliche und verkehrte. Würde man das System der Baseler Missionäre befolgen, welches abstrakten Unterricht mit der Unterweisung in einem nützlichen Handwerk verbindet und damit zugleich bei den Negern die Überzeugung weckt, dafs Arbeit ebenso ehrenhaft als nutzbringend ist, man würde besser für das Gedeihen der Kolonie sorgen.

Gegenwärtig aber fühlt der hiesige schwarze Bürger durchaus keine Lust zu arbeiten. Am liebsten treibt er Handel, wobei er möglichst Frau und Kinder ausnützt, während er selbst gemächlich im Schatten mit gleichgesinnten Genossen plaudert, raucht und Kerring-Kerry, elenden importirten Fusel, trinkt. Selbstverständlich ist er ein strenger Heiliger des Sabbaths. Er ist ein entschiedener Gegner aller und jeder Sonntagsarbeit, tritt aber einmal die Versuchung an ihn heran, so läfst er sich für seine Übertretung des dritten Gebots recht ordentlich bezahlen. Versagt er sich doch dadurch möglicherweise den Genufs, in seinem Konventikel die wüsten religiösen Orgien mitzumachen, die für alle Schwarze und in England und Amerika ja auch für so viel Weifse ein Hochgenufs sind.

Wer nicht Handel treiben kann oder will, sucht einen Posten bei der Verwaltung, im Richterstande, als Advokat zu bekommen. Für Schulen ist ja ziemlich gut gesorgt, die 82 Schulen der Kolonien werden von 4 640 Schülern und 3 900 Schülerinnen besucht. Eltern wie Kinder zeigen einen anscheinend in dieser Beziehung sehr rühmenswerthen Eifer. Dafs die Motive ideale sind, wird Niemand erwarten. Auch aufserhalb Sierra Leone's verehrt man in der Wissenschaft weniger die hehre Göttin, als das Nahrung spendende Milchvieh. „Read book and learn to be rogue as well as white man"! Das ist der mächtige Impuls, welcher den sonst so faulen Sierra Leoniten zum Schulbesuch antreibt. Und weil er sich gern schleunigst mit dem Weifsen, dessen Überlegenheit er doch überall herausfühlt, auf eine Stufe stellen möchte, wird in vielen Schulen neben dem Nothwendigen und naturgemäfs mit häufiger Hintansetzung des Nothwendigen allerlei Überflüssiges, wie Latein, Griechisch, Algebra gelehrt. Der dürftigste Firnifs europäischer Schulweisheit überdeckt dann in freilich sehr durchsichtiger Weise die bodenloseste Unwissenheit. Ein mit vielen Kosten gegründetes College, dessen Stipendien auch den Besuch englischer höherer Schulen ermöglichen soll, dürfte nach Burton und Cameron erst nach 100 Jahren eine Existenzberechtigung haben. Vor einigen Jahren sandte man einen Schulinspektor aus London hierher, welchem die Kolonie 700 Pfund Sterling per annum zahlte, aber der Herr erkrankte kurz nach seiner Ankunft und kehrte, ohne viel gesehen zu haben, nach England zurück. Seitdem ist nach dieser Richtung nichts weiter geschehen.

Die genannte Gehaltssumme giebt eine Idee, wie die Beamten hier besoldet werden. Der Gouverneur, ein ehemaliger Oberstabsarzt, erhält 2500, der erste Richter 1500, der Oberstaatsanwalt 1000 £ und so geht es in absteigender Skala weiter. Nur die höchsten Beamten sind Weifse, der weitaus gröfste Theil Neger. So entfällt ein ganz unverhältnifsmäfsiger Theil der Staatseinkünfte (1886: 62935 £) auf die Kosten der Verwaltung. Und wenn die Ausgaben nur ein wenig über die Einnahmen hinausgehen und die Staatsschuld sich in den letzten Jahren sogar vermindert hat (von 104 000 £ in 1879 auf 58 000 in 1886), so liegt das eben daran, dafs öffentliche Arbeiten, wie man sie anderwärts für unbedingt nothwendig ansehen würde, ganz unterblieben oder doch nur höchst unvollkommen ausgeführt wurden, und dafs das Mutterland immer noch einen Theil der Kosten trägt. Die Kolonie sollte doch aber nachgerade sich selbst erhalten können.

Sie ist gegenwärtig bereits 100 Jahre alt; man kann nicht sagen, dafs sie die Hoffnungen ihrer Begründer auch nur annähernd erfüllt hat. Selbst produzirt sie sehr wenig, denn die Eingeborenen sind zu träge zur Landarbeit und der Handel mit dem Hinterlande, wohin die Händler von Sierra Leone die importirten europäischen Waaren absetzen und woher sie die Landesprodukte: Erdnüsse, Bennisamen, Kolanüsse, Gummi, Häute, Palmöl, Palmkerne, Ingwer, Rubber beziehen, wird durch die häufigen Kriege zwischen den Stämmen des Innern nur zu oft gestört. Aber obschon England eine Militärmacht von 400 Mann (ein westindisches Regiment) in Freetown unterhält, versucht es doch niemals, diesen Streitigkeiten durch kräftiges Eingreifen ein Ende zu machen. Es begnügt sich, den Häuptlingen bestimmte Jahressummen zu zahlen, damit sie die Strafsen offenhalten, aber dieses Geld wird fast ausschliefslich für den Ankauf von Waffen und Munition verwandt, die geringste Kleinigkeit giebt dann Anlafs zum Ausbruch von Feindseligkeiten, die Dörfer werden verbrannt, die Pflanzungen verwüstet und ganze Distrikte verfallen dem Hunger und Elend. Die Folge davon ist, dafs die von Sierra Leone in's Innere ziehenden Händler häufig ganz unvermuthet den Handel gesperrt sehen. Ein an einem Zweige aufgehängtes Säckchen voll Pulver und Kugeln zeigt den Händlern an, dafs sie entweder umzukehren oder zu kämpfen haben. Diese Händler sind zumeist Frauen, welche ihre Waaren bis 200 km weit in's Innere zu den Stämmen der Tuumani, Mendi, Saffroks, Limbu, Kuranko, Kono tragen. Alle diese Stämme sind Heiden, das hindert sie aber nicht, von den Händlern Kreuze (Boloam) zu kaufen, die ihnen als Talismane gegen Flintenkugeln dienen sollen.

Seit einigen Jahren kommen auch italienische Händler hierher, welche ihre Waaren, Glas- und Korallensachen, von Dorf zu Dorf bis 50 km hinein in's Innere tragen. Diese genügsamen Mercanti, welche wie die Eingeborenen leben, stammen aus Mittelitalien; kein Europäer vermag dem Klima so gut zu widerstehen wie sie, und ein jedes Dampfschiff bringt einige dieser unternehmenden Leute nach Freetown.

Dafs jene traurigen anarchischen Zustände so häufig wiederkehren, liegt weniger an der Kolonialregierung als an den englischen Autoritäten, welche sich so gern von den blühenden Deklamationen in Exeter Hall leiten lassen. Ein Neger, und sei er auch ein Fetischanbeter und Kannibale, ist „ein Mensch und ein Bruder", ja er scheint in den Augen dieser sonderbaren Philanthropen weit mehr Recht auf einen solchen Titel zu haben als die Armen der englischen Hauptstadt, welche sich Winter und Sommer in den Winkeln an Häusern und Brücken ein Nachtquartier suchen.

Aber wie soll sich das englische Publikum auch ein richtiges Urtheil über diese Kolonie wie über den Neger im allgemeinen bilden, wenn ihm von hochehrwürdigen Missionären, welche Jahre lang unter den schwarzen Brüdern thätig waren, gesagt wird, dafs man in der gegenwärtigen Beschaffenheit von Sierra Leone „einen der glänzendsten Beweise nicht nur von der Fähigkeit des Negers zur Erlangung eines hohen Grades von Gesittung, sondern zugleich auch von der Bedeutung der christlichen Mission hinsichtlich der Entwickelung dieser Fähigkeiten" sehen könne? „Mit Treue und Eifer", sagt einer dieser Herren in seinem Bericht, wurde das Evangelium gepredigt, dessen Einflufs den Charakter des Volkes im allgemeinen bald zu veredeln begann. Fast mit jedem Jahre stieg das Volk zu einer höheren Stufe der Intelligenz, der Sittlichkeit und der Gewerbthätigkeit empor, bis es schliefslich einen Standpunkt unzweifelhafter Achtbarkeit und Gesittung erreicht hat. Seinen Panegyrik krönt dieser geistliche Enthusiast mit der Behauptung, dafs es schwer sein dürfte, irgendwo gröfsere oder besser eingerichtete Schulen zu finden als in Sierra Leone und dafs die Sierra Leoniten, wenn sie in ihr eigentliches Geburtsland zurückkehren, dorthin die Segnungen des Christenthums und der Gesittung mit sich nehmen.

Leider haben sich alle Länder, wohin die Sierra Leoniten zogen, den Import solcher Segnungen, wie diese Menschen sie mit sich brachten, sehr energisch verbeten. Das unter ähnlichen

Digitized by Google

Verhältnissen entstandene Liberia verwehrt ihnen den Eintritt und in Gabun wollte man längere Zeit lieber auf eine Dampferverbindung verzichten, als die als Betrüger und Lügner in ganz West-Afrika verrufenen Bürger des „Musterstaats" haben.

In der Kolonie denkt man über die eigenen Zustände auch wesentlich anders; dafs mit der unbedingten Freigebung durchaus unmündiger Leute, die bis dahin stets im Zwang gehalten worden waren, ein schwerer Fehler begangen wurde, sieht man auch dort ein. Eine in Freetown erscheinende Zeitung schreibt: „Es mag in England nicht am Platze sein, Leute durch Zwang zur Arbeit anzuhalten, aber in Sierra Leone würde ein solcher Zwang eine ganze Bevölkerung davor bewahrt haben, den Lockungen eines kleinlichen, demoralisirenden Krämerhandels sich hinzugeben. Es würde uns den Anblick verkommener, zerfallener Dörfer erspart haben und den eines Volkes, das täglich mehr unfähig wird, die mühsame Arbeit des Ackerbauers zu verrichten. Mit Hacke und Spaten zu schaffen gilt heut als Schande, die Männer haben ihre Mannhaftigkeit verloren, indem sie Gentlemen werden wollten".

Von einer Gewerbthätigkeit kann nach dem offiziellen Bericht der „Colonial and Indian Exhibition" gar nicht die Rede sein. Nach demselben Bericht würde eine Unterbrechung der Verbindung Sierra Leones mit Europa und Amerika genügen, um eine Hungersnoth über die Kolonie zu bringen, da Ackerbau gar nicht getrieben wird, die Dorfbewohner höchstens etwas Yams, Batatea, Kassava, kaum für den eigenen Bedarf ausreichend, auf kleinen Landflecken bauen. Nur Fische sind reichlich vorhanden. Im übrigen bestätigt der offizielle Bericht, wenn auch in weniger schroffer Form, die Angaben der genannten Reisenden. Dafs es schwer sein dürfte, eine britische Kolonie zu finden, welche eine gröfsere Anzahl von Kirchen und Kapellen aller nur möglichen Religionsschattirungen besitzt, wird doch nur als ein sehr bedingtes Lob anzusehen sein.

Übrigens erzählt uns in Bezug auf die Religiosität der Sierra Leoniten, Winwood Reade einen sehr bezeichnenden Vorfall. Auf der Strafse in Freetown kam eine Negerin an ihn heran und bot ihm ihr Kind, das sie auf dem Arm trug, zum Kauf. Natürlich glaubte Reade mit einer Heidin zu thun zu haben. Während er aber noch mit ihr sprach, ertönte die Glocke der nahen Kirche und die Negerin folgte diesem Ruf ungesäumt, nicht ohne vorher den erhofften Käufer ihres Kindes gebeten zu haben, einen Augenblick zu warten, da sie mit ihrer Andacht bald fertig sein werde. So befinden sich diese „Musterkolonisten" noch in einem höchst traurigen Zustand, einem Gemisch von Zivilisation und Barbarei, bei welchem letztere den Kern und erstere die Tünche bildet.

Nach dem Zensus von 1881 befanden sich unter einer Bevölkerung von 60546 Kolonisten 35400 ehemalige Sklaven und deren Nachkommen, der Rest setzte sich aus den Angehörigen der verschiedensten Stämme Afrikas zusammen; man berichtet von mindestens 60 (Bischof Vidal sagt 100) verschiedenen Sprachen, welche in der Kolonie gesprochen werden. Diese ungeheure sprachliche Verschiedenheit hat den schwarzen Kolonisten die englische Sprache als allgemeine Verkehrssprache, man darf sagen, aufgenöthigt. Allerdings hat das Englische im Munde der Neger eine solche Umformung erfahren, dafs kein Engländer dieses bizarre Kauderwelsch ohne längeres Verweilen im Lande verstehen kann. Die Mährischen Brüder hatten einmal das Neue Testament in diese Sprache übertragen, allein das Resultat war ein so unwiderstehlich komisches, dafs man aus Respekt vor dem geheiligten Inhalt das Werk vernichtete.

Die Anhänger der christlichen Konfessionen bilden die weitaus gröfsere Zahl der Einwohner; gezählt wurden 18860 Anglikaner, die einen Bischof in der Kolonie haben, ferner 17098 Wesleyaner, 3317 andere Protestanten, 360 Katholiken, 5178 Mohammedaner und 15924 Heiden; dafs viele der sogenannten Christen weit eher der letzten Kategorie zuzuzählen sind, ist bereits angedeutet worden.

Weit über den Zöglingen der christlichen Kirche, die der katholischen vielleicht ausgenommen, stehen die Bekenner des Islam. Im Anfang des Jahres 1886 zählte man in Freetown allein 3000 Mohammedaner, die sich dort eine prächtige Moschee erbaut hatten. Man schätzt die dortigen islamitischen Kaufleute als die intelligentesten und ehrenhaftesten unter den vielen ethnischen Elementen. Eine solche Mannhaftigkeit und Rechtlichkeit, wie sie aus jedem Blick eines Mandenga und Susu spricht, sucht man vergebens bei den unverschämten und lügnerischen „Befreiten". Dies Urtheil Burtons und Camerons wird von mehr als einem Reisenden bestätigt.

Der einzige Ort von Bedeutung, in welchem sich der ganze Handel der Kolonie konzentrirt, ist Freetown. Die übrigen, more Anglico, mit solchen Namen wie Aberdeen, Wilberforce, Wellington, Regent, York, Hastings, Waterloo bedachten Ortschaften sind nichts weiter als elende Dörfer. Im Inneren ist Port Lokko an dem gleichnamigen Flufs, einem Arm des Rokelle, wichtig als Ausgangspunkt der Expeditionen in's Innere. Gouldsbury, Zweifel und Moustier haben von dieser äufsersten Station der Händler und Missionäre ihre Reisen angetreten. Ganz an der Nordgrenze am linken Ufer des Grofsen Scarcie-Flusses liegt der Posten und Markt Kambia und ihm gegenüber auf der rechten Seite das ganz mohammedanische Billeh, nur bewohnt von den Schülern einer Meedresseh, deren berühmter Lehrer einen weitverbreiteten Ruf geniefst.

Freetown hatte nach dem Zensus von 1881 eine Bevölkerung von 21913 Seelen; dafs sich dieselbe seitdem vermehrt habe, ist nicht wahrscheinlich, da in der Stadt noch mehr als in der übrigen Kolonie die Sterblichkeit die Geburtenfrequenz fortdauernd übersteigt. Die Bezeichnung „white man's grave" ist sehr zutreffend; im Jahre 1881, einem nicht besonders ungünstigen, starb über ein Drittel aller Weifsen, wiewohl dieselben in den höher gelegenen Theilen der Stadt wohnen und in Verhältnissen sind, sich mit allem nöthigen Komfort zu umgeben. Wenn man aber hört, dafs noch im Jahre 1873 es absolut keine Abzugskanäle gab, die bei der vortheilhaften Lage der Stadt sehr leicht herzustellen gewesen wären, dafs das Brunnenwasser mit durchsickertem Unrath geschwängert war, ein Brunnen sogar früher als Abort gedient hatte, dafs die nur durch Schrauben verbundenen Röhren der Wasserleitung unmittelbar an einem Begräbnifsplatz vorüberführten, so wird man sich nicht darüber wundern können, dafs die Stadt zum Seuchenherd werden mufste. Wenige Monate vor Feststellung dieser Übelstände durch eine sachverständige Kommission, hatten die englischen Missionärs die gesundheitlichen Zustände Freetown's im rosigsten Lichte geschildert.

Die aus Europa eingeführten Thiere theilen das Schicksal der Weifsen. Die Pferde sterben nach kurzer Zeit, Rinder wollen gleichfalls nicht leben, die Hunde leiden am Fieber wie ihre Herren. Die Thiere, welche überleben, verändern, wie z. B. Schafe, Hunde und Katzen, ihre Natur vollständig. Über die Ziegen und Schweine sagten die Eingeborenen dem fragenden Burton: Goat he go die, pig he go bush. So lebt man von dem elenden einheimischen Rindfleisch und importirten Konserven.

In Freetown zeigt sich mehr als irgendwo die starke Scheidung der verschiedenen afrikanischen Elemente, die sich unter englischer Herrschaft zu einem wahren Kastenwesen herausgebildet hat. Es hat seine aus der Egbarasse stammenden Richter, die sich ihr Wollhaar abrasiren lassen, um die herkömmliche englische Perrücke aufsetzen zu können, und es hat seine vornehme schwarze Gesellschaft, in welcher die Moden von London und Paris nachgeäfft werden, und wo man sich bemüht, das echte Cockney-Englisch zu radebrechen. Diese Nachkommen der schwarzen Einwanderer sehen mit supremer Verachtung auf das Proletariat herab, welches seine Entstehung den Prisen des „Sarg-Geschwaders" verdankt.

Aber die Bürger von Freetown lassen auf das afrikanische Liverpool, wie sie ihre Stadt in lächerlicher Übertreibung zu nennen belieben, nichts kommen. Gewifs hat die Stadt den Vorzug vor den allermeisten Plätzen der hafenlosen Küste West-Afrikas voraus, dafs ihre Bai Schiffen guten Schutz bietet. Darum hat eine englische Kommission auch vorgeschlagen, den Hafen durch Anlage von starken Befestigungswerken in eine Flottenstation zu verwandeln. Da England in diesem Theil des Atlantischen Ozeans keine solche besitzt — die nächste ist Simonstown im Kapland — so erscheint dieser Vorschlag sehr am Platze. Die Beschreibung, welche Burton von dem Leben, oder sagen wir besser, von dem Mangel an Leben im Hafen giebt, spricht nicht für seine starke Benutzung. Jetzt laufen allwöchentlich die Postdampfer von Liverpool hier ein, überhaupt ist der Schiffsverkehr fast ganz in englischen Händen; von den 436070 t der 1886 ein- und ausgelaufenen Schiffe entfallen auf die britische Flagge nicht weniger als 389258 t. Den Verkehr mit dem Binnenlande auf dem Rokelle, der bei Freetown in weiter Mündung in's Meer fällt, besorgen eigenthümliche, an die Feluken der Portugiesen oder besser noch an die Mtepes der Sansibariten erinnernde Boote.

Den Hauptantheil des Handels hat natürlich England. Von dem 264866 £ betragenden Import des Jahres 1886 entfielen auf England 186750, auf die Vereinigten Staaten 32252, auf Deutschland 10688, auf Frankreich 6429 £; von der Ausfuhr (825852 £) kamen auf England 111335, auf Frankreich 71561, auf die Vereinigten Staaten 21576, auf Deutschland 11564 £. Das letzte Jahr war kein glückliches, überhaupt ist der Handel in der letzten Zeit, sowohl was die Ein- als die Ausfuhr betrifft, zurückgegangen. In den letzten 5 Jahren, über welche offizielle Ausweise vorliegen, betrug in Pfund Sterlingen:

Digitized by Google

	Einfuhr	Ausfuhr
1882	366 173	420 017
1883	392 928	442 373
1884	412 675	377 055
1885	306 309	326 932
1886	264 866	325 352.

Alle Einfuhrartikel sind zollfrei, aufser Bier, Spirituosen, Wein und Tabak. Neben diesen werden hauptsächlich importirt Kleiderstoffe und Kurzwaaren, nächstdem Provisionen, Eisen, Messerschmiedewaaren, Salz, Glasperlen, Glas, Porzellan, Bauholz, Musikinstrumente, Uhren, Öl, Kerzen, Seife, Parfümerien, Juwelierwaaren. Die erhobenen Zölle betragen bis zu 50% an Werth, wofür dann die Abnehmer im Innern mit einem Zuschlag von 200 bis 300% bedacht werden. Auch die ausgeführten Landesprodukte sind mit Zöllen belegt, doch sind diese mäfsig. Ebenso sind die Lootsen- und Hafengebühren nicht hoch, indefs ziehen sehr viele Schiffe es vor, draufsen auf der Rhede zu bleiben. (Fortsetzung folgt.)

Asien.

Forschungsreisen in Britisch Nord Borneo 1883 bis 1887.

Von D. D. Daly,
Assistant Resident in der Provinz Dent.

Vortrag gehalten am 12. Dezember 1887 in der „Royal Geographical Society London."

(Fortsetzung.)

Der Flufs soll seinen Ursprung auf derselben hohen Bergkette nehmen wo der Sahok und der Kinabatagan entspringen und wird von diesem Volk Mangalaskalas, von den Stämmen des Innern aber Bod Udan genannt. Als wir der Mündung des Karamuk zuruderten wurde das auf dem mächtigen Strom herrschende Schweigen plötzlich durch den Klang wehmüthiger Gesänge unterbrochen, welche das Echo zwischen den Felsen und Höhlen des Kinabatagan wachriefen. Auf der hohen Uferbank unter einem Dickicht von Fruchtbäumen waren zwanzig Tambanunah Männer und Weiber bei einer Beschwörung beschäftigt, mittelst welcher eine „Medizin" für den Häuptling Deramatuan bereitet werden sollte. Alle trugen Palmzweige in den Händen, welche sie in anmuthigem Einklang schwangen, vollkommen in Takt mit dem wohlklingenden Rythmus ihrer Stimmen. Die Frauen sangen eine Strophe, und die Männer nahmen den feierlichen Chorus auf, wie in einem gregorianischen Kirchengesang. Sie tanzten anmuthig, sich alle an den Händen haltend in einem Kreise um den geheimnifsvollen Gegenstand der Beschwörung so lange, bis der Zauberer erklärte, dafs der Zauber auf die Medizin gewirkt habe.

Hierbei mag noch erwähnt werden, dafs die Tambanunahs annehmen dafs ihre Seelen nach dem Tode Ruhe auf dem Gipfel des hohen Kinabaluberges finden.

In Imbok, wo Pangeran Besar Asin herrschender Häuptling ist, besuchten wir ein seltsames Mausoleum am Flufsufer. Es ist aus solidem Bilian Holz erbaut, die Pfosten und Balken sind hübsch geschnitzt und verziert, die Enden in groteske Thierköpfe auslaufend. Diese Bilianpfosten sind vollkommen unversehrt, obgleich sie über 100 Jahr bereits stehen, und sind auch von den weifsen Ameisen gar nicht angegriffen. 30 oder 40 Körper hängen in diesem Mausoleum, rings umgeben von reich beladenen Fruchtbäumen; über dem Ganzen neigen sich in üppiger Fülle die schönen Trauben von Sampsat und Rambulan.

In Punpum bewohnt der Häuptling Rendom ein grofses Haus, das auf Pfählen 10 Fufs hoch über dem Boden steht und durch dessen oberen Theil ein Mittelgang führt, zu dessen beiden Seiten die verschiedenen Familien des Dorfs in zahlreichen Zimmern leben, da die ganze Bevölkerung sehr scheu ist. Unter dem Hause residiren die unvermeidlichen Schweine und einige Jagdhunde.

Wir trafen hier häufig Boote von 2 Tambanunahs gerudert, mit 5 bis 7 Jagdhunden am Bord. Diese werden an verschiedene Stellen gelandet und spüren sehr bald Hirsche oder Wildschweine auf. Sobald sie Standlaut geben, eilen die Eingeborenen herbei und erlegen das gestellte Wild mit Speeren.

Hohe Berge, genannt Nackiow, sind am Imbok sichtbar, dieselben sollen auch Vogelnester enthalten, doch gelang es mir nicht jemanden zu finden der dort gewesen war. Die Tambanunah, Romanow und Tungarah hüten sich die Höhlen zu betreten, da sie sich vor den Tigern und Drachen, welche sie bewohnen, fürchten.

Überall am Ufer fanden wir reichen Boden, noch immer vorwiegend der sekundären Sandsteinformation angehörend.

In Kerapan trafen wir zuerst den Stamm der Romanow unter ihrem Häuptling Tamat.

Etwa 500 von diesem Stamm leben über diesen Distrikt zerstreut, sie sind sehr wild und hausen in elenden Löchern. Sie pflanzen Reis, wandern aber in jedem zweiten Jahr an eine andere Stelle des Flusses und machen dort neue Rodungen, wodurch viel werthvoller Urwald zerstört wird. Ihre Sitten sind nomadenhaft und sie sind nicht zu bewegen feste Wohnsitze anzunehmen. In Kwayoh fanden wir grofse Lichtungen mit Reis, Erdnüssen, Mais und Zuckerrohr bestanden. Wir bestiegen den Hügel ungefähr 300 Fufs hoch und erhielten einige gute magnetische Messungen nach dem Kinabalu zu, welche annähernd unsern Längengrad bestimmten.

Am 15. September 1884 erreichten wir Penungah, wo wir fünf Dayakpolizisten antrafen. Es war ein Gefühl der Erleichterung, dafs wir die Boote nach zwanzigtägiger Reise von Sandakan verlassen konnten.

Während der letzten zehn Tage hatten die Bootsleute sehr schwere Arbeit, um die Boote über die Stromschnellen zu schaffen. Bald wurden sie mit Stangen vorwärts geschoben, bald mit Seilen vorwärts gezogen, ja manchmal mufsten die Kanoes von kräftigen Händen über die Felsen und durch die schäumenden Wasser getragen werden. An den Stromschnellen von Tapugnet brechen die erregten Wogen von allen Seiten in die Boote und ein Boot allein erfordert 15 Mann um es hinüberzuziehen. Die Polizeistation in Penungah liegt am Zusammenflufs des Penungahriver mit dem Kinabatagan, und obgleich sie 70 Fufs über dem gegenwärtigen Wasserspiegel liegt, welcher 450 Fufs über dem Meeresspiegel liegt, haben doch während der Regenzeit im November und Dezember die in diesen Schluchten hoch aufgestauten Gewässer die Grundmauer des Gebäudes bespült. Hier wie an den schmalen Stellen während unserer Kinabatagaufahrt, fanden wir grofse Bambusflöfse, sogenannte Lanteens, am Ufer durch Rotangstricke befestigt. Auf dem Flofse befand sich stets ein Haus aus Bambus mit Palmblättern gedeckt, welches dem Händler nebst seiner Familie und den Waaren Schutz gewährte. Die Waaren bestehen aus Manchester Shirtings, Petroleum, Messingwaaren, getrockneten Fischen und Salz, welches letzteres namentlich einen sehr werthvollen Handelsartikel bildet. Als Gegenwerth bringen die Eingeborenen aus dem Innern Guttapercha, Kautschuk, Kampfer, Vogelnester, Wachs und andere Urwaldsprodukte. Geld ist unbekannt, der ganze Umsatz wird durch Tauschhandel vermittelt und der Handel zwischen verschiedenen Stämmen und Rassen kann hier noch in seiner ganzen Ursprünglichkeit beobachtet werden.

Penungah wird in späteren Jahren wegen seiner günstigen Lage am Zusammenflusse mehrerer Ströme, ein bedeutendes Depot für den Binnenhandel von der Ostküste aus werden. Gegenwärtig sieht man nur einige Häuser, in denen die Waldprodakte aufgestapelt werden, um die Ankunft der Lanteens von der Küste zu erwarten. Noch vor vier Jahren würde es sehr gefährlich für jeden der Innenstämme gewesen sein Penungah zu besuchen, jetzt, durch die Anwesenheit weniger Polizisten, passiren die Tungara, Romanow Tambanunah und andere Stämme die Polizeistation mit vollkommener Sicherheit.

Die Sarawak Dajoks dringen ohne jede Scheu in das Innere und bringen grofse Quantitäten Guttapercha, Kautschuk, Wachs, Kampfer und efsbare Vogelnester nach Penungah. Meine Leute bedurften hier einer Ruhepause, fünf davon waren am Fieber erkrankt und trotz aller aufgewandten Mühe und reichlicher Dosen Opium starb einer derselben. Während der 19 Tage unserer Stromfahrt herrschten die ganze Nacht bis 8 oder 9 Uhr früh starke Nebel, dann brach die Sonne mit tropischer Energie hervor und trocknete unsere feuchten Kleider; dieser plötzliche Übergang von feuchter Kälte zu dampfender Hitze verursachte häufig Fieberanfälle.

Ungefähr eine Meile hinter Penungah theilt sich der Kinabatagan in zwei Ströme, den Melian und den Mungcago. Der Melian ist der eigentliche Kinabatagan, nur unter verändertem Namen. Ringsherum sind hohe Bergketten von 2000 bis 6000 Fufs Höhe, dicht bedeckt mit Dschungeln.

Die Kiesel im Strombett enthalten Granit, Sandstein, Silikate, Quarz, Glimmerschiefer und grofse Mengen Eisenpyriten in blauem Thon eingeschlossen und abgeschliffene Kohlenstückchen. Vorwiegend ist Sandstein, der Granit ist augenscheinlich von den Hängen des Kinabalu niedergewaschen. In der Nähe des Mungcago führte man uns zu einer Mineralquelle mit Salzwassergeschmack, vermuthlich von Eisenoxydsalzen. Das Volk trinkt das Wasser als Medizin gegen Rheumatismus.

Die Schädeljagenden-Stämme am Mungcago sind noch immer in Blutfehde begriffen.

Am 24. September 1884 ging ich den Melicopen in flachbodigen Einbäumen hinauf und nach dreitägigem Ziehen und Staakan erreichte ich die Obang-Obang-Kalkstein Vogelnesthöhlen, welche bisher niemals von Europäern besucht warden. Man klettert drei Stunden vom Melicopen bis zu den Höhlen, deren

Digitized by Google

Eingang durch das Aneroid mit 1810 Fufs Meereshöhe bestimmt wurde.

Die letzte halbe Stunde kletterte man über schlüpfrige, moosüberwachsene Kalksteinblöcke, und die Luft war stark von dem Duft erfüllt, den die Guanoablagerungen der Fledermäuse und Schwalben hervorriefen.

Die erste Höhle ist die werthvollste, aber kann nur von sehr geübten Kletterern betreten werden. Den Eingang bildet ein kleines Loch, ungefähr 4 Fufs im Quadrat, welches durch ein hölzernes Gitter verschlossen ist, um die Aufmerksamkeit anzuziehen, da sonst der achtlose Wanderer leicht plötzlich in die Tiefe stürzen könnte. Alle zwei Monate wird dies Thor geöffnet, und die Kletterer lassen sich mit Hülfe von Rotangseilen in die Höhlen hinab und sammeln alle Nester, kleine und grofse.

Dies giebt 6 Saisons pro Jahr und dieselben Perioden werden auch beim Sammeln in den Senobang-Höhlen im Ulu-Penungah beobachtet.

In Gomaston, Batu, Timbang, Madai und Segalong hat man nur 2—3 Saisons im Jahr und dies ist nach Aussage der Tungara zu wenig. Nach ihrer Meinung erhält man durch häufiges Einsammeln nur beste weifse Nester und obgleich manche Nester nur jung und erst halbgebildet sind, werden sie doch von den Sulathändlern besser bezahlt.

Ich beobachtete, dafs die Schwalben ziemlich selten waren und dafs die Fledermäuse an Zahl weit überragen, und mag dies wohl von dem zu häufigen Einsammeln der Nester herkommen, wodurch die Schwalben am Brüten verhindert werden.

Der Obang-Obangberg streicht von Norden nach Süden und ist eine halbe Meile lang.

Es giebt sieben Eingänge zu den Gewölben, welche alle oben auf dem Berge und dicht bei einander liegen. Fünf dieser Gewölbe enthalten keine Vogelnester, nur Fledermäuse. Die einzige Kammer, die auch von Jemand erreicht werden kann, der nicht ein Meister im Klettern ist, ist nur 50' hoch und enthält sowohl Vogel- wie Fledermausnester. Letztere ähneln den Vogelnestern in der Form, bestehen aber nur aus Moos, welches von diesen Säugethieren von den Kalksteinblöcken gesammelt wird. Hier waren einige schöne Stalakiten unbeschädigt und einzelne Stalagmiten bildeten sich am Boden der Höhle. Wir erklommen den Gipfel des Berges, wo der Aneroid 2050' Meereshöhe zeigte und erhielten eine grofsartige Ansicht vom Kinabalu (13 698' hoch) und anderen hohen Bergketten.

Unter den Bäumen waren namentlich Casuarinen, Hügelbambus, Cedern, ein wildes Gewirr von Rotang und wilde Betelnüsse, welche meine Begleiter eifrigst kauten, da sie ihren Vorrath an kultivirten Nüssen gänzlich verbraucht hatten.

Die zwei Nächte, die wir hier zubrachten, waren sehr kalt, doch sahen wir nichts von den Drachen und anderen Ungethümen, welchen die Tungara sogar diesen Hügeln als Wohnsitz zugewiesen hatten. Beim Hinabsteigen gaben wir einige Büchsenschüsse auf Orang-Utangs (Mias) ab, die sich in den hohen Bäumen zeigten; sie sind hier sehr häufig und ihre rothhaarigen Felle werden von den Tungaras als kriegerische Mäntel auf dem Kriegspfad getragen.

Bei meiner Rückkehr nach der Dorfschaft Gamud schlofs ich einen Vertrag mit den Tungarachefs, nach welchem sie der Nord-Borneo Regierung ein Drittel der gesammelten Vogelnester geben sollten, als Tribut für den Schutz von Leben und Eigenthum, den die Polizeistation von Penungah gewährt; hierzu waren sie gern bereit. Als ich ankam liefen zuerst Frauen und Kinder fort und verbargen sich in den hinteren Räumen des Hauses während die Männer sehr argwöhnisch schienen. Keiner derselben hatte früher einen Weifsen gesehen; sie untersuchten meine Arme und Brust und fanden es sehr komisch, dafs meine Haut weifs war, was sie als ein lächerliches Naturspiel ansahen. Wir bahnten bald friedliche Beziehungen an, und sie brachten uns Mengen von Obst, Geflügel, Mais, welche Gegenstände bald einen grofsen Haufen zu meinen Füfsen bildeten. Ich schenkte ihnen dafür blauen Drillich, Messingdraht, chinesischen Tabak, Salz und Glasperlen. Sie rauchen sämmtlich von Morgens bis Abends und zwar aus ebensolchen Pfeifen mit Messingmundstück und grofsen Köpfen, wie die Dusunstämme der Westküste. Der Tabak wird von ihnen selbst gezogen, und bekommt durch die Art der Fermentirung eine grüne Farbe.

Die erste Anforderung, die sie an mich stellten war, meine Erlaubnifs zu erbitten, den Stamm der Makecaliga anzugreifen. Dieser Name bezeichnet bei den Ostküstenleuten die Stämme des Innern, welche bei den Westküsteneingeborenen Peluans heifsen.

Sie behaupteten, dafs ich in 2 Tagen die Sapulut erreichen könnte, welche Mr. Frank Witte und seine 13 Begleiter 1882 ermordeten. Ich erklärte ihnen indessen, dafs meine Sendung eine ausschliefslich friedliche sei, und dafs ich nur Informationen über das Land, seine Produkte und seine Bewohner sammle. In den Lichtungen fand ich Tabak von der kleinblättrigen Varietät, sehr gut wachsend, obgleich ganz ungepflegt, ferner Zuckerrohr, neun Fufs hohe Maisstauden, verschiedene Arten Bataten, Baumwollbäume, Caladinen, alles sehr üppig aussehend und fruchtbaren Boden anzeigend.

Der Reis wird in den Boden gesetzt, ohne ihn umzugraben.

Die Tungaras sind ein starker wohlgebauter Menschenschlag, gröfser als die Küstenstämme und eifrige Jäger mit Hund und Speer. Sie gebrauchen noch keine Flinten und Pulver, hatten noch nie einen doppelläufigen Hinterlader gesehen, und als ich meinen öffnete, um eine Patrone hineinzuschieben, riefen sie aus: „Oh, er ist zerbrochen"!

Ich erlegte ein Paar der Schwalben, welche die efsbaren Nester bauen und fand sie sehr klein, mit weifsem Fleck auf Rücken und Schwanz.

Nur die Männer tragen das Lendentuch, die Weiber haben nur ein Kleidungsstück, einen kurzen Unterrock, der um die Hüften mit Ringen aus Messingdraht festgehalten wird, junge Mädchen tragen aufserdem noch Ringe von Messingdraht um die Beine, von den Knöcheln bis unterhalb des Kniees.

Der Stoff wird aus Garn gewebt, das von den Baumwollbäumen „Kapok", die üppig in der Nähe der Häuser wachsen, gewonnen wird.

Die hier gebrauchte Spindel ist dieselbe wie bei den Dusuns an der Westküste; die Baumwolle wird in der linken Hand gehalten und die rechte Hand giebt von Zeit zu Zeit der Spindel einen Anstofs. Die Leute kennen keine anderen Mineralien als Kohle- und Eisenpyriten.

Die Häuser beherbergen zehn bis fünfzehn Personen. Schweine werden nicht unter dem Hause gehalten, wie dies bei anderen Küstenstämmen der Fall ist. Die Schlafzeit der Leute ist eigenthümlich. Bettzeug wird nicht benutzt, sondern sie schlafen auf Matten bis ungefähr Mitternacht, dann wachen sie auf, zitternd vor Frost durch die Nachtkühle dieser Inlandberge. Auf dem ovalen Heerd aus Thon, der in der Mitte jedes Hauses steht, wird Feuer gemacht und Alt und Jung sitzt dann bis zum Morgengrauen um das Feuer eng zusammen gekauert, sich durch Erzählen langathmiger Geschichten wach erhaltend.

Ihre nächtlichen Gesänge sind klagend und eintönig. Zum Feueranzünden trägt jeder Mann im Gürtel ein Stück Bambus, in welchem Zunder und ein Stück Porzellan trocken gehalten werden. Man hält den Zunder und den Scherben in der rechten Hand und schlägt scharf gegen die Seite des Bambus, wodurch der Zunder Feuer fängt. Zweimal versuchten wir die Senobang-Vogelnesthöhlen am Penungahriver zu besuchen, aber Hochwasser und unpassirbare Stromschnellen hinderten uns daran.

Die Tungarah am Oberlauf des Penungah sind regierungsfeindlich und leben in Fehde mit den regierungsfreundlichen Tungaras und Tambannuahs. Ich verlor zwei Boote, die auf einem Felsen in den Stromschnellen zerschellten ferner eine Büchse, zwei Sack Reis, Munition, Kochapparat usw., welche von dem reifsenden Strome über die Fälle gespült wurden.

Da die Regenzeit — Oktober, November und Dezember — eingetreten war, so kehrte ich zur Küste zurück, die ich nach einer Abwesenheit von 64 Tagen erreichte.

Meine nächste Forschungsexpedition beschäftigt sich mit dem Padasriver und seinen Zuflüssen an der Westküste. Die Mündung des Padas ist ein ausgedehntes Delta an der Westküste, gegenüber der britischen Kolonie Labuan. Der Padas bildet die Hauptentwässerung der Provinz Dent, die neueste und werthvollste Erwerbung, nach Mr. Alfred Dent dem Begründer der „Nord-Borneo Company" genannt. Der Theil dicht an der Küste bis 15 Meilen Entfernung ist mit Mangroven bedeckt und durch zahlreiche Salzwasserkanäle unterbrochen. Die nächsten 50 Meilen des Padas fliefsen durch ausgedehnte sumpfige Sagopflanzungen und Reisfelder mit hin und wieder einem Streifen Dschungel. Die Bevölkerung dieser Niederung gehört meist dem Besayahstamme an, untermischt mit Brunei, Malayen und Dusuns. Die Hauptansiedlungen, an denen wir vorbei kamen, waren Gadong, Lupak, Limbawang, Berkalver und Morek, wo die Sagopflanzen am zahlreichsten gedeihen.

Heerden von Büffeln und Rindern schwärmen am Ufer und in den Ebenen, wo die brachliegenden Reisfelder üppigen Graswuchs zeigen. Die Häuser und Gärten deuten auf Wohlhabenheit und enthalten letztere alle Früchte, die in Singapore verkäuflich sind. Eine Dampfbarkasse von 6' Tiefgang dringt bis Berkolow hinauf, wo die Basis der Küstenketten erreicht ist und Sandsteinblöcke mit Eisenstreifen im Winkel von 60° nach Südwesten hängend, beinah direkt von Norden nach Süden ziehend, die jüngste Felsformation anzeigend. Fast das ganze Gebiet zwischen dieser Gebirgskette und der See ist ein weiter tiefliegender Sumpfstrich, wo die Sagopalme

Digitized by Google

auf das Üppigste gedeiht. Wenn eine Palme die Reife erreicht hat, wozu etwa 8 bis 10 Jahre erforderlich sind, wird sie gefällt, der Länge nach mit der Axt gespalten, und das Mark mit Bambusstücken heraus geschabt. Durch wiederholtes Waschen wird die Stärke herausgezogen, sodann gesiebt, in der Sonne getrocknet und hierdurch der Sago bereitet, welcher nach Europa verschifft wird.

Sobald die Sagopalmen gefällt worden sind, schlagen sie wieder frische Triebe aus, sodafs sie nie aussterben können, und der Ausfuhrzoll auf diese eine konstante Einnahmequelle der Regierung bildet.

An der rechten Seite ergiefst sich der Mantannior Besar, ein Strom, welcher zwei Tsgereisen weit für kleine Boote schiffbar ist.

Das Land hier soll goldhaltig sein, doch sind bis jetzt keine Proben eingeliefert worden. Ich wusch eine Menge Kies mit Pfannen aus, erhielt aber keine Spur von Gold oder Zinn.

Nach vielem Staaken und Ziehen der Boote über Stromschnellen und felsige Untiefen wurde der Landungsplatz Bebunao erreicht, welcher nach dem Aneroid eine Meereshöhe von 140' hat. Hier wurden die Boote an das Ufer geschleppt, da Felsriffe die Schiffahrt unmöglich machten, und ein Verkehr bis zum Padasriver nur durch Überklettern der Küstenberge stattfinden kann.

Nach zweistündiger Felsenkletterei gelangten wir an den schnellströmenden Fluſs Sungei Rayote, an welchem Händler ein Depot für Rotang, Kautschuk, Guttapercha, Wachs errichtet hatten, welche Produkte von den Muruts gesammelt und hierher gebracht werden. Muruts ist der Kollektivname für die Stämme am Pagalanriver und oberen Padas. Nachdem wir den Rayot durchsucht, begannen wir das Erklettern der hemmenden Küstenkette, indem wir einem Dschungelpfad folgten, der über zerklüftete Ausläufer felsiger Hügel führte.

Die Linie der moosbedeckten Bäume, welche so bedeutend in den Augen der Ceylon- und anderer Hochlandpflanzer ist, erreichten wir in einer Höhe von 2140'. Das Klettern wurde jetzt schwieriger, umsomehr als es tüchtig regnete, und waren wir froh den Gipfel der Einsenkung zu erreichen, wo das Aneroid 3200' anzeigte. Dieser Pafs heifst „Tatanban" und machten wir hier eine Ruhepause, welche den zurückgebliebenen Gepäckträgern erlaubte, mit ihrem Gepäck nachzuklimmen.

Die Gipfel dieser Ketten sind an jeder Seite sehr schmal und steil abschiefsend, und wenn man sie von der Seeküste aus betrachtet, sieht man an der Westseite zahlreiche Landstürze.

(Fortsetzung folgt.)

Nord-Amerika.

Die Entwickelung der Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten im Jahre 1887. Die Eisenbahnlänge der Vereinigten Staaten hatte im Jahre 1886 um ein Beträchtliches zugenommen und die für 1887 geplanten Arbeiten liefsen voraussehen, dafs sich in diesem Jahre eine erstaunliche Thätigkeit auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues entwickeln würde. Wie die von der Zeitung „Chicago Railway Age" aufgestellten Ziffern ergeben, sind diese Erwartungen bei weitem übertroffen worden; die Berichte bestätigen einen Zuwachs von 12724, in runder Summe 13000 engl. Meilen neuer Eisenbahnen. Dadurch ist die Gesammtlänge der Eisenbahnen von 137986 auf 151000 engl. Meilen gestiegen, was einer Zunahme von 9% gleichkommt.

Der oben angeführte Artikel veröffentlicht eine vergleichende Statistik der letzten 20 Jahre, welche erkennen läfst, dafs nur das Jahr 1882, in welchem 11500 Meilen Eisenbahnen gebaut wurden, mit seiner Bauthätigkeit annähernd an diejenige des letzten Jahres heranreicht; doch wurden 1887 immerhin noch 1146 Meilen mehr gebaut.

Nach jener Statistik bezifferte sich die Länge der jährlich neu erbauten Bahnen auf:

Jahr	engl. Meilen	Jahr	engl. Meilen
1867	2 249	1878	2 629
1868	2 979	1879	4 746
1869	4 615	1880	6 876
1870	6 070	1881	9 796
1871	7 379	1882	11 568
1872	5 878	1883	6 741
1873	4 097	1884	3 825
1874	2 117	1885	3 608
1875	1 711	1886	9 000
1876	2 712	1887	12 724
1877	2 280		

Es ist interessant zu bemerken, dafs die Bauthätigkeit sowohl ihren Charakter ändert, als auch eine andere geographische Richtung einschlägt. Während früher die alten Gesellschaften durch Begründung neuer Eisenbahngesellschaften den Bau neuer Parallelbahnen betrieben, um dadurch die Konkurrenz in ihren Händen zu behalten, wird es in den Jahren 1886/87 zur Regel, dafs die bereits bestehenden Gesellschaften von höchster finanzieller Bedeutung neue Gebiete erschliefsen. Hierzu drängt der Geist der Spekulation, welcher die Gegenden im Westen und Südwesten des Missouri mit Eisenbahnen zu durchziehen bemüht ist. Dies geht unwiderleglich aus der Vertheilung der Neubauten auf die einzelnen Staatengruppen hervor. Es wurden im Jahre 1887 gebaut:

	Anzahl d. Linien	engl. Meilen
3 Neu England	8	109
5 Mittel-Staaten	25	308
10 Süd-Staaten	81	1 691
5 Mittel-West-Staaten	59	1 661
6 Norwest-Staaten	63	3 158
6 Südwest Staaten	101	5 149
7 Pazifik-Staaten	27	648
42 von den 47 Staaten ergeben die Summe von	364 Linien	12 724 Meilen.

Von der Meilenlänge der neuerbauten Bahnen entfielen auf: Kansas 2070, Nebraska 1101, Texas 1055, Colorado 818, Dacota 760, Michigan 700, Montana 610, Missouri 554, Alabama 515 und das Indianische Gebiet 499 Meilen, so dafs von den Staaten, welche die gröfste Bauthätigkeit aufzuweisen haben, alle, mit zwei Ausnahmen, nordwestliche oder südwestliche Staaten sind; diese beiden Gruppen haben von der ganzen Bahnlänge allein 8307 Meilen gebaut.

Bis zu welcher Ausdehnung die renommirtesten Bahngesellschaften sich an diesen Bauten betheiligt haben, läfst uns nachfolgende Tabelle erkennen, welche zwischen den südwestlichen und nordwestlichen Linien unterscheidet, d. h. den Gegenden, in welchen sich vorzugsweise die Bauthätigkeit entwickelte.

Bauunternehmer:		Meilenlänge der 1887 neu gebauten Bahnen
Südwestliche Linien.		
Atchison, Topeka und Santa Fé		1 368
Missouri Pazifik		1 266
Rock Island		1 200
Kansas City, Fort Scott and Gulf		366
Union Pazifik		21
Sämmtliche 5 südwestliche Linien zusammen		4 221
Nordwestliche Linien.		
St. Paul, Minneapolis und Manitoba		942
Minneapolis und Sault Ste. Marie		428
Illinois Zentral		387
Chicago, Milwaukee und St. Paul		371
Chicago und Northwestern	136	494
Fremont und Elkhorn	358	
Northern Pazifik		310
Duluth und South-Shore		204
Chicago, St. Paul und Kansas City		306
Sämmtliche 9 nordwestliche Linien zusammen		3 442

Nach den Äufserungen von Sachverständigen ist es höchst unwahrscheinlich, dafs im Jahre 1888 so viel gebaut werden wird, wie 1887. Schwerlich — meinen jene — werde man es über 6000 Meilen bringen. Obwohl der niedrige Preis der Stahlschienen zu weiteren Bauten ermuthigt, und mehrere Gesellschaften gröfsere Bahnbauten planen, so scheinen doch finanzielle und andere Bedenken aller Art, unvermuthete Schwierigkeiten zu bereiten.

Die Ausführung der grofsen Bauten, obwohl thatsächlich viele derselben nur leicht ausgeführt worden sind, bedingten einen Kostenaufwand von ungefähr 300000000 $, welcher fast ausschliefslich durch neue Anleihen und Aktienausgaben gedeckt wurde. Die Menge der ausgegebenen Werthpapiere hat die Aufnahmefähigkeit des Marktes überschritten. So lange der Markt diese Papiere nicht absorbirt hat, kann an eine gleichausgedehnte Bauthätigkeit wie im Jahre 1887 nicht gedacht werden.

Der Eisenhandel in den Vereinigten Staaten im Jahre 1887. Der Bericht der Gesellschaft der nordamerikanischen Eisen- und Stahlinteressenten veröffentlicht folgende Übersicht über die Entwickelung des amerikanischen Eisenhandels im Jahre 1887:

„Die Produktion in allen Hauptzweigen des Handels war während des Berichtsjahres die gröfste, deren man sich erinnern kann, selbst gröfser als diejenige des Jahres 1886, welche die aller vorhergehenden Jahre übertroffen hatte. Man schätzt die Produktion von Roheisen auf 6250000 Tonnen gegen 5683329 im Jahre 1886. Bessemer Stahlschienen wurden 1950000 t gegen 1574703 t des vergangenen Jahres produzirt. Abgesehen von der einheimischen Produktion wurden ungefähr 500000 t importirten Roheisens und 160000 t importirter Stahlschienen verbraucht. Importe von Eisen und Stahl in anderer Form waren gleichfalls sehr zahlreich. Der Gesammtimport von Eisen in dessen verschiedensten Formen bezifferte sich auf ca. 1800000 t.

Die Produktion von Eisenerzen betrug im Jahre 1887 unge-

Digitized by Google

führ 11000000 t, die Einfuhr belief sich auf 1250000 t. Im Jahre 1886 wurden ungefähr 10000000 t Eisenerz produzirt, und 1039433 t eingeführt.

Während der ersten 6 Monate des Jahres 1887 wirkte der Aufschwung, den der Handel während der Jahre 1885/86 genommen hatte fort und die Nachfrage war lebhaft und beständig. Die Preise für Stahlschienen stiegen, fielen aber für andere Produkte. In der zweiten Hälfte des Jahres sanken die Preise infolge der Befürchtung, dafs eine gleiche Lebhaftigkeit des Geschäfts, besonders die aufsergewöhnliche Nachfrage nach Stahlschienen für neue Eisenbahnen sich nicht behaupten werde.*) Der Preisrückgang läfst sich aus der folgenden Tabelle erkennen, deren Ziffern auf Grund der wöchentlichen Mittel zusammengestellt sind.

Monate	Alte T-Eisenschienen, Philadelphia	Nr. 1 Anthracit-Roheisen, Philadelphia	(Gray) Schmiedeeisen, Philadelphia	(Gray) Schmiedeeisen, Mischung, Pittsburgh	Gewalzte Schienen, Pennsylvania	Geflechtes Eisen in Stangen Lager, Philadelphia	Roheisen in Stangen, Pittsburgh	Grobe Eisennägel und Eisenzeug, Pittsburgh
	Preise in Dollars und Cents							
Januar	25,25	21,40	18,50	20,50	38,50	2,15	2,00	2,35
Februar	24,00	21,50	19,00	21,00	39,50	2,25	2,00	2,40
März	23,00	21,00	19,00	20,50	39,50	2,30	2,00	2,40
April	22,75	20,75	18,50	20,25	39,25	2,30	2,00	2,35
Mai	21,[illegible]	20,25	18,00	19,00	39,00	2,30	2,00	2,15
Juni	22,[illegible]	21,00	17,25	18,50	39,00	2,20	2,00	2,05
Juli	23,50	21,00	17,00	18,50	38,50	2,20	1,90	2,00
August	24,00	21,00	17,25	18,50	37,00	2,20	1,90	2,00
September	22,75	21,00	17,00	18,50	36,00	2,20	1,90	2,00
Oktober	22,00	20,50	17,00	18,25	34,25	2,15	1,90	2,00
November	22,00	20,50	17,00	17,75	32,50	2,10	1,90	1,95
Dezember	22,25	20,50	16,75	17,00	32,50	2,10	1,85	1,90

Die verringerte Nachfrage nach Stahlschienen wurde im Oktober ein Gegenstand allgemeiner Beunruhigung; die Stahlschienenfabrikanten versammelten sich in New York, um ein Preisminimum zu vereinbaren. Verschiedene Schienenwalzwerke stellten wegen Mangels an lohnenden Aufträgen im Dezember ihre Arbeit ein und es ist vorauszusehen, dafs andere ihnen folgen werden, wenn das Verfahren der grofsen Eisenbahngesellschaften, mit den Aufträgen zurückzuhalten bis die Preise auf das äufserste zurückgegangen sind, sich nicht ändert.

Während des verflossenen Halbjahres fielen die Preise für Stahlschienen 6 $ pro Tonne; in Folge dessen wurden die Löhne in den Werken durchschnittlich um 10% herabgesetzt. Ein weiterer Rückgang der Schienenpreise würde ein ferneres Herunterdrücken der Löhne unvermeidbar machen. Für die Eisenerze bezahlten die Roheisenfabrikanten während des Jahres 1887 durchschnittlich 1% mehr pro Tonne. Connellsville Kokes stieg am 1. Februar von 1,50 $ auf 2 $, und dieser Preis erhielt sich das ganze Jahr hindurch. Es sei übrigens bemerkt, dafs es falsch sein würde, aus der Abnahme der Nachfrage und dem Fallen der Preise zu schliefsen, dafs das neue Jahr mit einem allgemeinen Rückgange der Eisen- und Stahlindustrie beginne. Die geringste Nachfrage macht sich in Stahlschienen, dann in Roheisen, Stangeneisen und Eisenrohren bemerkbar; der Verbrauch von Roheisen für andere Zwecke ist jedoch immerhin noch grofs; auch wird eine Menge von Stahlschienen zur Ausbesserung sowie zum Ausbau und Neubau der Eisenbahnen erforderlich sein. Der Brücken- und Lokomotivenbau ist ein sehr reger. Strikes haben während dieses Jahres in der Eisenindustrie nicht stattgefunden. Die Strikes in der Connellsvilles Kokesindustrie und in den Anthracit-Gruben haben die Produktion von Roheisen nur oberflächlich berührt. Die hohen Löhne werden allerdings schwerlich im Jahre 1888 beibehalten werden können. Einige Lohnreduktionen haben in der Hochofenindustrie und in anderen Werken bereits stattgefunden.

Süd-Amerika.

Das Hochland von Dona Francisca und seine Verbindung mit dem Itapocúthal. (Originalbericht vom Itapocu, Dezember 1887.) São Bento wird mit Joinville durch die Dona Franciscastrafse, auch Serrastrafse genannt, verbunden, welche in dreifacher Hinsicht, nach der technischen, geographischen und wirthschaftlichen Seite hin interessant ist. In technischer Hinsicht müssen wir die Geschicklichkeit bewundern, mit welcher an einer durchaus ungeeigneten, weil ziemlich steil abfallenden Stelle des Gebirges der Weg derartig angelegt ist, dafs er für schwere Frachtfuhrwerke verhältnifsmäfsig leicht passirbar ist. Andererseits hat der Bau der Strafse selbst durch unangebrachte Sparsamkeit der Regierung nicht mit wünschenswerther Solidität ausgeführt werden können. Man hat die zerkleinerten Steine, welche die Oberfläche des Weges bilden sollten, direkt auf den lehmigen Untergrund aufgefahren, anstatt zwischen beiden eine Schicht grofser Steine einzuschieben. So wird nach den heftigen Regengüssen, die hier im allgemeinen, besonders stark aber in der Übergangszone vom Tiefland zum Hochland, vermöge ihrer grofsen Wassermenge sowohl, wie in Folge der grofsen Gewalt, mit der sie niederfallen, und das Erdreich aufweichen, die Strafse in so hohem Grade angegriffen, dafs ihre jährliche Instandhaltung 40 Contos (ca. 80000 *M*) und mehr verschlingen soll.

Für den Naturforscher und Geographen ist die Serrastrafse dadurch interessant, dafs sie den Übergang bildet von dem subtropischen Küstenlande zu dem ein ganz anderes Klima und demzufolge auch eine andere Vegetation und ein anderes Landschaftsbild aufweisenden Hochland. Der subtropische Urwald mit seiner Mannigfaltigkeit der Baumarten, der Gröfse und Dicke seiner Stämme, der Dichtigkeit, mit welcher diese zusammenstehen, und mit seiner durch eine Fülle von Unterholz, Parasiten und Schlinggewächsen hervorgerufenen Undurchdringlichkeit tritt nach und nach zurück und macht einem ungleich schwächeren Baumwuchs Platz, welcher oft so viel Luft und Licht eindringen läfst, dafs sich zu seinen Füfsen eine dichte Grasdecke bilden kann. Allmählich werden die Stellen immer häufiger, wo jene Grasdecke allein vorherrscht, und nur halbverkohlte Baumstümpfe uns die Entstehung der sogenannten Campos durch winterliche Waldbrände ahnen lassen. Dort, wo der Wald noch steht, treffen wir jetzt fast nur Sträucher und schwächliche Bäume, ferner die verschiedenen Rosenarten Caza, Taquara, Caratuba, die für den Waldbestand des Hochlandes so charakteristisch und auch wirthschaftlich wichtig sind, ferner die in grofsen Gruppen auftretenden Farrenbäume und endlich die das ganze Landschaftsbild allmählich beherrschende Araukarie an. Der wirthschaftlich so ungemein werthvolle Matébaum tritt, da er in seinem Äufsern von vielen andern schwachen Stämmen für den Neuling kaum zu unterscheiden ist, landschaftlich nicht hervor. In dieser Art präsentirt sich denn uns das Bild des Hochlandes. Ein stark hügeliges Kampland mit grofsen Grasflächen, über und über besät mit Araukarien, deren tellerförmige Krone dem Bilde eher etwas Originelles als Anziehendes verleiht, hier und da durchsetzt von Waldformationen, die eher als hohe Gebüsche, denn als Wälder zu bezeichnen sind. Ansiedelungen trifft man auf der Serrastrafse bis zu dem Punkte, wo die Strafse nach São Bento abbricht, nur wenige. Der unfruchtbare Boden gestattet nur einigen Brasilianern, etwas Viehzucht zu treiben. Sonst sieht man nur Wirthshäuser und Venden (Krämerläden) an der Strafse, und diese beiden und was sonst noch dort existirt, lebt einzig und allein vom Matégeschäft. Damit wären wir auf den dritten Punkt zu sprechen gekommen, der uns die Serrastrafse interessant erscheinen läfst, den wirthschaftlichen. Wie diese Strafse geographisch die Vermittelung von zwei verschiedenen Klima- und Vegetationsgebieten darstellt, so übernimmt sie wirthschaftlich den Austausch der beiderseitigen Produkte. Das Hochland liefert dem Küstenland Korn, Vieh und Maté, dieses versorgt jenes mit Zucker, Kaffee, Farinha, Reis, Zuckerbranntwein und einigen Artikeln von geringerer Bedeutung (Bananen, Ingwer, Orangen u. a. m.) Auch Mais, welcher unten besser wächst und aus diesem Grunde wegen der grofsen Zufuhren aus andern Kolonien (Blumenau, Laguna) billiger ist, wie oben, wird vielfach, von den Fuhrleuten wenigstens, zum eigenen Gebrauch mitgenommen. Dieser ganze Frachtverkehr wird aber ökonomisch erst ermöglicht durch den Transport des Maté, des einzigen wirklich grofsen Exportartikels der ganzen Kolonie Dona Francisca. Leider befindet sich dieses ganze Geschäft in den Händen von Brasilianern, und nur einige gewerbliche Nebenzweige, welche dasselbe unterhält, geben auch den deutschen Kolonisten Beschäftigung. Brasilianer sind es zunächst, welche den Rohstoff in den Wäldern sammeln. Die Entschädigung, welche der Grundbesitzer für diese Ausbeutung seines Grund und Bodens erhält, ist, wenn sie überhaupt gezahlt wird, eine minimale.

Die Sammlung geschieht auf folgende Art: Die Bäume werden zunächst in rohester Weise ihres gesammten Blätterschmuckes und ihrer kleinen Zweige beraubt, was häufig ein völliges Eingehen des Baumes zur Folge hat. Sodann wird von dünnen Baumstämmen ein Rost hergestellt, und die grünen Massen, in Bündel gebunden, auf demselben über offenem Feuer getrocknet. Gewöhnlich wird, um die Austrocknung noch schneller zu bewerkstelligen, aufserdem noch ein anderes, noch bei weitem roheres Verfahren angewendet. Einige dicke Baumstämme werden mittelst Doppelpfählen zu einer Wand aufeinander geschichtet und hinter derselben ein Feuer entzündet. Der Herveiro — wie die Matesammler genannt werden — tritt nun an die Wand heran und hält, durch

*) Vergl. den vorstehenden Artikel über die Entwickelung der Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten.

Digitized by Google

diese vor dem Feuer geschützt, ein Bündel in das Feuer und Rauch direkt hinein. Die so getrockneten Blätter und Zweige werden hierauf entweder auf Ochsenhäuten oder auf der blanken Erde mit Naturkeulen zerkleinert, in Körbe aus Taquararohr gepackt und auf den Rücken von Maulthieren entweder direkt in die Matemühlen oder zu den Aufkäufern gebracht. Diese sind meistentheils von den Matémüllern angestellte und auf deren Rechnung handelnde Vendisten (Krämer), die den Tropeiros für ihren Maté fast nie Waaren in Tausch geben. Von der in den Digesten ertheilten Erlaubnifs: circumscribere licet machen bei diesem Geschäft beide Theile den ausgiebigsten Gebrauch. Der Tropeiro füllt den Bauch seines Taquarasesters oft genug mit werthlosem Blätterzeug an, und der Vendist? — — Ich hörte von etlichen Deutschen, welche den Posten eines solchen Caixeiro (Kommis) niedergelegt haben, weil sie sich den etwas sonderbaren Anweisungen ihrer Herren, bezüglich der Behandlung ihrer Kunden, nachzukommen nicht entschliefsen konnten.

In den Matémühlen werden die Blätter und Zweige nochmals getrocknet — aber hier in Cylindern —, gereinigt und in Stampfwerken zerkleinert. In Fässer verpackt, wird das Produkt sodann von den Fuhrleuten nach Joinville gefahren. Letztere sind zum gröfsten Theil deutsche Kolonisten, die theils im Munizipium São Bento, theils auch im Küstenland ansässig sind, und sich, wenn auch die Preise des Fuhrlohnes in den letzten Jahren etwas gedrückt worden sind, doch durch ihre Fahrten ein hübsches Stück Geld verdienen. Auch das Gewerbe der Fafsmacher empfängt seinen Impuls von dem Matéhandel. Die Fässer werden aus Dauben („Fafsstäben") zusammengesetzt, welche von Kolonisten durch einfaches Spalten von Araukarienholz gewonnen werden. Nimmt man nun hinzu, dafs der Bedarf der Fuhrleute an Futter für ihre Pferde, deren sie meistens fünf vor jeden Wagen spannen, auf die Produktion von Mais günstig einwirken mufs, und dafs, wie oben schon bemerkt, Gastwirthe und Vendisten ihre Haupteinnahmen durch den aus dem Matégeschäft entspringenden Verkehr ziehen, so wird man die ungeheure Tragweite desselben für das ganze wirthschaftliche Leben der Kolonie leicht einsehen und zugleich einen Beweis für die Richtigkeit der in einem früheren Artikel von mir ausgeführten Behauptung finden, dafs eine im grofsen Styl betriebene Industrie das wirthschaftliche Gedeihen der Kolonisten von Dona Franisca in ungleich höherem Maafse fördern würde, als dies die Subvention seitens der Regierung und der dadurch ermöglichte Passagezuschufs zu thun im Stande ist. Würde eine deutsche Handelsgesellschaft in der an jener Stelle angedeuteten Weise die Verwaltung der Kolonie übernehmen, so halte ich es sogar nicht für ausgeschlossen, dafs dieselbe auch das Matégeschäft in den Kreis ihrer Thätigkeit ziehen könnte. Privatleute aber mit beschränktem Kapital mögen um Gotteswillen die Hand davon lassen. Denn wenn es auch wahr ist, dafs jener Industriezweig in erstaunlich kurzer Zeit Hunderttausende einbringt, so ist auf der anderen Seite nicht zu vergessen, dafs er auch ein grofses Anlage- und Betriebskapital erfordert, welches in der ersten Zeit ansehnliche Verluste mit Ruhe verschmerzen kann, und dafs insbesondere jetzt, wo es sich im Wesentlichen darum handeln würde, die Brasilianer aus ihrem festen Posten im Produktionsgebiet sowohl, wie ganz besonders im Konsumtionsgebiet herauszudrängen, dies viel Geld, Zeit und Geduld in Anspruch nehmen würde. Die Schilderungen, welche man in Büchern und Broschüren über diesen Gegenstand findet, lassen nur zu leicht in dem unternehmungslustigen Europäer den Gedanken aufkommen, man könne mittelst ganz einfacher technischer Reformen in der Fabrikation des Mate allen Konkurrenten mit Erfolg die Spitze bieten. Man müsse nur versuchen, das Trocknen an offenem Feuer durch ein anderweitiges Trockenverfahren zu ersetzen und damit dem Maté den unangenehmen Rauchgeschmack nehmen, welcher das gröfste Hindernifs für seine weitere Verbreitung und namentlich für seine Einführung in Europa bilde. Hierbei übersieht man aber ganz, dafs die Trocknung der Blätter und Zweige in den Matémühlen schon jetzt in geschlossenen Cylindern vor sich geht, dafs aber die erste im Walde von den Herveiros vorgenommene Trocknung an offenem Feuer kaum durch ein anderes Verfahren wird ersetzt werden können. Denn einerseits erscheint es absolut unmöglich, den Brasilianern, die von einer Stelle zur anderen im Walde umherziehen, irgend welche Maschinen mitzugeben, die überall dort, wo der Maté gesammelt werden soll, aufzustellen wären, andererseits ist der Transport der Blätter und Zweige in grünem Zustande kaum durchzuführen, weil man in diesem Falle mit den erhöhten Transportkosten zu rechnen und eine alte eingebürgerte Sitte gegen eine Neuerung einzutauschen hätte, die den Betheiligten doch nur einen geringeren Lohn abwerfen könnte, als jene. Was im Übrigen die Einführung des Maté in Europa betrifft, so scheinen mir die bis dahin angestellten Versuche wohl namentlich deswegen mifsglückt zu sein, weil man den Maté stets nur als Surrogat des chinesisch-indischen Thees den besser situirten Klassen der Bevölkerung anempfahl. Ein solches zu liefern wird er niemals im Stande sein; wohl aber scheint er mir ein höchst passendes Surrogat des Branntweins für die ärmeren Klassen, insbesondere für Tagelöhner und Landarbeiter, zu sein. Denn der Maté hat eine ungemein durststillende Kraft, stärkt und erfrischt den ganzen Körper, schützt ihn vermöge seines Gerbsäuregehaltes vor mancherlei Krankheiten, und zeigt, selbst in den gröfsten Mengen genossen, niemals üble Folgen. Er ist ebenso wohlthuend als Erwärmungsmittel in nafskalten Tagen, wie er angenehm erfrischend in der Zeit der ärgsten Hitze wirkt. Kein besserer Weg, der Branntweinpest mit Erfolg entgegenzuwirken, als die Einführung des Maté! Der blofse Feldzug gegen den Branntwein wird stets erfolglos bleiben, denn wenn man dem Volke sein stärkstes Genufs- und nervenerregendes Mittel nimmt, so mufs man für einen billigen Ersatz sorgen und diesen liefert allein nur der Maté. Niemand wird den Arbeiter dann schelten, wenn er diesem Getränk durch einen mäfsigen Zusatz von Branntwein einen gröfseren Reiz zu verleihen sucht.

Regte uns zu solchen Betrachtungen das Leben auf der Serrastrafse an, so sind es andere wirthschaftliche Bilder, die sich uns bei dem Besuche des von dem Kolonisationsverein besiedelten Landes, dem Munizipium São Bento, aufdrängen. Während wir dort gar keine landwirthschaftlich bebaute Fläche, sondern nur den als Weide dienenden Kamp finden, lachen uns hier allerorts die prächtigsten Kornfelder entgegen. Jener Kampboden scheint, wenigstens dort, wo ich ihn gesehen, vorläufig zu gänzlicher Unfruchtbarkeit verurtheilt zu sein. Er ist von tiefschwarzer Farbe und zerfällt beim Zerdrücken in rhombisch geschichtete Stücke, die eher den Anschein von Steinen als den von Bodenpartikelchen haben. Die Annahme, dafs diese schwarze Farbe von Waldbränden herrühre, ist aus den verschiedensten Gründen zu verwerfen. Der schwarze Boden liegt oft über einen Meter tief, und so tief kann die Gewalt des Brandes nicht dringen, ferner findet sich derselbe Boden auch an noch unversehrten Stellen des Waldes, während andere Partien, die solche Brände durchgemacht haben, ihn nicht aufweisen. Der Täuschung, dass die schwarze Färbung durch Humussubstanzen herrühre, wird sich wohl Niemand hingeben, der die Vegetation auf jenem Boden mit eigenen Augen gesehen und die Unmöglichkeit der Bildung einer solchen Humusschicht in der heifsen Zone in Erwägung gezogen hat. Mir scheint die einzige Erklärung darin zu liegen, dafs wir es hier mit einer Moorbildung, also einer Art Verkohlungsprozefs zu thun haben, welcher allerdings dann wohl in eine frühere Entwickelungsperiode der Erdgeschichte zu setzen ist. Einen interessanten Beleg für diese Ansicht glaube ich in einem Garten bei einem der Vendisten an der Serrastrasse gefunden zu haben. Dort sah ich nämlich eine blau blühende Hortensie, also dasselbe Phänomen, welches man bei uns auch nur in den Mooren Norddeutschlands antrifft.

In São Bento kommt dieser schwarze Boden allerdings stellenweise auch vor, allein wie mir scheint in einer dem Pflanzenleben zugänglichen Modifikation. Er ist nicht so spröde und brüchig, sondern etwas fetter und krümeliger, sodafs er für einige Kulturpflanzen sehr gut geeignet sein soll. Dafs zu diesen in erster Linie der Buchweizen gehört, gilt mir wieder als ein Beweis für die Verwandtschaft jener Erde mit unseren norddeutschen Heideländern. In zweiter Reihe zählt man zu den in jenem Boden gut gedeihenden Gewächsen die Batate, eine Thatsache, die vielleicht darauf zurückzuführen ist, dafs dunkeler Boden eine viel höhere Temperatur hat als heller, und dieser Umstand dem Wachsthum jener subtropischen Pflanze besonders förderlich ist. Der Roggen liebt dagegen mehr jenen lehmigen Boden, welchen man im Ganzen in São Bento auch häufiger antrifft als den schwarzen. Aufser Roggen und Bataten — Buchweizen wird nur sehr vereinzelt gebaut, angeblich weil man ihn nicht gut zu mahlen versteht — pflanzt man in São Bento noch Mais, Erbsen, schwarze Bohnen, etwas Thaja, welche aber nicht dieselbe Gröfse erreicht wie im Niederland, Hafer, der aber im letzten Jahr, wie überall in der Kolonie Dona Franziska, auch im Küstenland durch den Rost zu Grunde gegangen ist, Tabak leider nur in sehr geringem Umfang, Gemüse, das man das ganze Jahr hindurch ziehen kann, europäische Kartoffeln, welche jedoch viel durch die gefürchteten Nebel und durch Regen zu leiden haben, sodafs sie nur immer aller 4 Jahre einen guten Ertrag liefern sollen, in letzter Zeit Lein, der prächtig gediehen und Weizen, dem die Einen eine grofse Zukunft prophezeien, während Andere den Boden von São Bento nicht für fruchtbar genug zur Weizenproduktion halten.

Digitized by Google

Werfen wir nun die Frage auf, welche Chancen hat der Kolonist auf dem Hochland und wie gestaltet sich seine Lage insbesondere im Vergleich zu der des Tieflandbewohners, so wird uns der erste Anblick des Kulturlandes, namentlich in der Sommerzeit, von vornherein geneigt machen, dem Landbau des Hochlands den Vorzug einzuräumen. Während wir hier unten — von wenigen Strafsen abgesehen — meist nur rechts und links von der Strafse 30—50 m, hie und da wohl auch bis 100 m Wald geschlagen, und von diesem Land oft nicht einmal den gröfseren Theil in Kultur genommen sehen, erfreut uns in São Bento der Anblick weiter Strecken urbaren Landes, das in den älteren Ansiedelungen auch zum gröfsten Theil schon mit dem Pfluge bearbeitet wird. Der Grund für diese Erscheinung liegt offenbar in zwei Umständen. Einmal ist der Wald auf dem Hochland nicht so dicht und nicht mit so starken Bäumen bestanden, wie hier unten. Die Urbarmachung derselben erfordert also bei weitem weniger Zeit und Mühe, und es ist auch ein bei weitem kürzerer Zeitraum hinreichend, um das Land pflugbar zu machen. Nach Ablauf von fünf Jahren sollen sämmtliche Bäume und Stubben verfault sein, und selbst vor dieser Zeit kann man unter Umfahrung der wenigen noch stehenden gröfseren Stubben den Pflug einsetzen, dem dann auch kein so weitverzweigtes und starkes Wurzelgeflecht, wie sie die Riesenbäume und das dichte Unterholz des subtropischen (und tropischen) Urwalds erzeugen, die Bahn hemmen.

In zweiter Linie ist hervorzuheben, dafs auf dem Hochland das Unkraut und die Capoeira (die wieder ausschlagenden Waldbäume und das Aufschiefsen neuer strauch- und buschartiger Gewächse) der kultivirenden Thätigkeit des Landmannes bei weitem nicht in dem Grade hindernd in den Weg tritt, wie dies hier unten der Fall ist.

Beide Umstände weisen uns aber wiederum auf ein Äquivalent für jenen Übelstand hin: die ungleich gröfsere Fruchtbarkeit des Klimas und an vielen Stellen auch des Bodens im Küstenland; denn wo dichter Urwald und nach dessen Ausrodung viel Unkraut und Strauchwerk wächst, gedeihen auch die Kulturpflanzen meistens gut, und die gröfsere Arbeit die dem Kolonisten hier unten das Reinhalten seiner Rossa auferlegt, macht sich — falls er sie überhaupt nur vornimmt — auch durch höhere Ernteerträge und insbesondere durch die Erzeugung werthvoller Produkte bezahlt. Allein um zu solcher angestrengten Arbeit hier unten stets die Lust zu behalten, dazu gehört ein gut Theil mehr Energie und Thatkraft als es das kühlere und zweifelsohne gesündere Klima des Hochlands verlangt. Denn dort oben sollen selbst in den Sommermonaten die Nächte doch stets eine erfrischende Temperatur haben, und im Winter sinkt das Thermometer zuweilen fünf Grad unter Null.

Diese Thatsache hat nun nach anderer Richtung hin auch wieder ungünstige Folgen. Einmal fordert der Bau einer ersten Unterkunft mehr Zeit und Geld als im Niederland, denn man kann dieselbe nicht so luftig herrichten, wie hier; man nimmt, da Palmiten und Dachblatt fehlen, Bretter und Schindeln von Pinheiren (Araukarien) dazu. Zweitens ist man in der Auswahl der Kulturen und insbesondere in der Aubauzeit sehr beschränkt, da die Möglichkeit, dafs der Frost sein Zerstörungswerk übt, sich über viele Monate erstreckt. In diesem Umstande liegt ein wesentliches Hemmnifs für ein freudiges Gedeihen der Viehzucht in São Bento. Nicht nur, dafs die Anzahl des Rindviehs und der Schweine eine verhältnifsmäfsig geringe ist, sondern es werden auch die Produkte des ersteren in durchaus unzureichender Weise verwerthet. Von einer Käsefabrikation ist gar keine Rede, und auch die Bereitung von Butter könnte in viel gröfserem Umfange stattfinden. Auf den ersten Blick sollte man im Gegentheil meinen, dafs die Verhältnisse für die Viehzucht sehr günstige sind, und gerade auch die kältere Temperatur scheint doch die Aufzucht des Viehs und die Anfertigung und Konservirung von Molkereiprodukten zu befördern. Dazu kommt, dafs aus dem schwachwüchsigen Urwald des Hochlandes sehr schnell sich Weide entwickelt; kaum sind die Bäume, sei es durch Waldbrände, wie sie in der dürren Winterzeit öfters vorkommen, sei es durch die Hand der Menschen, vernichtet, so entwickelt sich schnell ein üppiger Graswuchs von Gramme, Pagandavag- und Kuritibagras; ja selbst in dem noch stehenden Wald sieht man häufig, sobald das Vieh erst angefangen hat ihn zu durchstreifen, Sträucher und Buschwerk niederzutreten und die Fortpflanzungstheile des Grases im Koth oder an den Füfsen einzuschleppen, diese natürliche Weide entstehen, und die Waldvegetation selbst liefert in dem dichten Cararohr dem Vieh ein gern genommenes Futter.

Allen diesen Vortheilen steht aber ein Übelstand gegenüber, der jene fast ganz aufwiegt. Der winterliche Frost zerstört alle Vegetation auf der Weide und läfst für das Vieh nur das Cararohr des Waldes übrig. Nun hätte man wohl schon längst soviel Initiative und Überlegung haben können, um diesen Mifsstand durch Anbau von Futtergewächsen abhelfen können, die wie die Klee- und Rübenarten einen viel stärkeren Frost ertragen, als er in São Bento zu befürchten ist. Man hätte dann auch den Vortheil, den Acker nicht ein halbes Jahr lang unbenützt liegen lassen zu müssen und könnte versuchen, allmählich eine vernünftige Fruchtfolge an Stelle des ununterbrochenen Anbaus von Roggen auf demselben Felde einzuführen. Aber mit solchen Vorschlägen predigt man tauben Ohren. Ebensowenig wie die Kolonisten des Niederlandes dazu zu bringen sind, eine ergiebigere Futterpflanze als Roggen und Mais, beispielsweise die Theosinte anzubauen, wird man in São Bento kaum jemals eine derartige Umgestaltung des Wirthschaftsbetriebes, wie sie obiger Gedanke im Gefolge hätte, durchsetzen können. Es trägt daran Schuld jene verdammungswürdige Anbequemung an den alten Schlendrian, wie er zum gröfsten Theil von den Brasilianern überkommen ist, jene Abgeneigtheit sich zu irgend einer gröfseren Anspannung der Kräfte, sei es auch nur der geistigen, aufzuraffen, jenes verwerfliche sich Zufriedengeben mit den Erfolgen, mit denen die Mutter Natur nur allzu gütig die altgewohnte Art und Weise der Kulturarbeit gekrönt hat, kurz jene Indolenz, wie man sie so häufig unter den Kolonisten, die hierin bei den Brasilianern in die Schule gegangen sind, antrifft. Unter hundert Deutschen, die hinausziehen um sich jenseits des Ozeans eine Heimat zu suchen, giebt es neunzig Reformatoren, die die ganze bisherige Wirthschaftslehre umzugestalten gedenken, und unter tausenden und abertausenden, die sich hier niedergelassen, findet sich nur hie und da ein Vereinzelter, der gegen den alten Schlendrian Front macht, und der Versuche austellt, wie die Bewirthschaftung seines Grundstücks zu heben sei. In anerkennenswerther Weise suchen nach dieser Richtung die verschiedenen landwirthschaftlichen Vereine zu wirken — so ist der Anbau des Leins, den man in diesem Jahre in São Bento versucht hat, der Thätigkeit des dortigen Kulturvereins zu danken — aber meist nicht mit sonderlichem Erfolg. Giebt es doch meines Wissens nur noch einen einzigen Kolonisten — einen Gärtner in der Katharinenstrafse, der auch sonst sich in dieser Beziehung schon viel Mühe gegeben hat — welcher die Theosinte ständig anbaut.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bedeutung der Kaffeekrankheit in der Provinz Rio de Janeiro. Die „Rio-Post“ schreibt:

„Dieses 1/20 der Gesammtoberfläche der Provinz Rio de Janeiro gewinnt alsbald gröfsere Wichtigkeit, wenn man nicht mehr seine geometrische Ausdehnung in Betracht zieht, sondern die Rolle, welche dieser Theil im Ackerbau der Provinz spielt. Jeder, der mit den ländlichen Verhältnissen unserer Provinz vertraut ist, wird zugeben, dafs das fatale Trapezoid gerade die beste Kaffeezone umfafst — das Kaffeeland „par excellence“ der Provinz Rio. Das heifst, es bildet den gröfseren Theil dieser Zone. Noch nicht angesteckt ist das Gebiet des Rio Paquequer und der obere Theil des Flufssystems des Dous Rios, welche zahlreiche Pflanzungen (zum Theil junge Anlage) enthalten, die noch viel und guten Kaffee liefern. Derselbe stellt augenblicklich das Hauptkontingent zum Export. Wenn die Gesammtausfuhr der Provinz vorläufig noch keine sehr beträchtlichen Schwankungen im Vergleiche zu früheren Jahren aufweisen sollte, so hat man das den grofsen Anstrengungen zu verdanken, welche die noch nicht von der Plage befallenen Regionen gemacht haben. — Diesen Umstand dahin auszulegen, als sei er ein Beweis von der geringen Wichtigkeit der Kaffeekrankheit — wie ich das in der Landeshauptstadt einige Male zu hören Gelegenheit hatte — ist eine Selbsttäuschung, die nicht absichtlich war, wenn sie von Personen herkommt, welche schlecht orientirt sind. Es kann versichert werden, dafs die augenblicklich von Kaffeepflanzungen eingenommene Landfläche in der Provinz Rio eine viel beträchtlichere Produktion und gröfseren Export habe und vielleicht (ohne jegliche Übertreibung) das doppelte dessen liefern müfste, was wirklich geliefert wird — denn das ist ein Quantum, das früheren Jahren gleich ist und bereits vor Ausbreitung der Krankheit von einer kleineren Anbaufläche produzirt wurde. Das Exportquantum des Kaffees ist ungefähr das gleiche geblieben, obwohl die kultivirte Fläche bedeutend zugenommen hat. Das ist für einen überlegenden Beobachter unzweifelhaft auf den Einflufs zurückzuführen, den die Kaffeekrankheit in den Gegenden ausgeübt hat, welche früher die hauptsächlichsten für die Ausfuhr dieses kostbaren Produktes waren. — Man mufs mit eigenen Augen den traurigen Zustand der Gelähmtheit (paralysia) gesehen haben, welche gewisse Eisenbahnstrassen in der fraglichen Zone aufweisen, sowie den gegenwärtigen Verfall gewisser Städte und Dörfer, die früher in Blüthe standen. Man mufs wissen, wie viele grofse und kleine Landwirthe an ihren Kaffeepflanzungen verzweifelten und die angegebenen Gegenden verliefsen, um sich fern davon in der Provinz Espirito Santo niederzulassen, und wie sehr die Zurückbleibenden von Unmuth über die Mifserfolge mit der Kaffeekultur ergriffen wurden und mit Eifer zur Zuckerrohrkultur übergingen, um die Wirkungen der Plage auf die ländliche Situation der Provinz Rio in ihrer wirklichen Ausdehnung abschätzen zu können. Es sei ein Beispiel hinzugefügt, das eine Idee von dem Gesagten geben kann, bestehend in einer vergleichenden Zusammenstellung der letztjährigen Ernten in drei von der Krankheit heimgesuchten Landgütern:

Digitized by Google

	Gegenwärtige Ernte	Frühere gute Mittelernte	Früheres Ernte-Maximum
Fazenda A. . . .	700 Arroben *)	13 800 Arroben	16 000 Arroben
„ B. . . .	700 „	10 000 „	14 000 „
„ C. . . .	2 500 „	11 000 „	20 000 „

Ein Deputirter der Assembléa Provincial stellte 1886 folgende Zusammenfassung als Resultat einer Liste von 40 mit Kaffeekrankheit befallenen Pflanzungen auf:

Gesammtertrag von 40 Fazendas

Gegenwärtige Ernte	Gute frühere Mittelernte	Früheres Ernte-Maximum
26 580 Arroben	128 840 Arroben	234 000 Arroben.

Derselbe Deputirte, welcher Kaffeepflanzer und in Bezug auf den Stoff gut orientirt ist, schätzt den Schaden, welchen die Kaffeekrankheit in den drei Munizipien Cantagallo, S. Fidelis und Santa Maria Magdalena angerichtet hat, auf 5000 Contos als Minimum. — Ich kenne einen Landwirth, der Eigenthümer von zwei Kaffee-Fazendas ist: eine, die grofse, liegt innerhalb der Krankheitszone und die andere kleine liegt aufserhalb der Zone, wenn auch in der Nähe ihrer gegenwärtigen Grenze. Jene ergab vor dem Erscheinen der Krankheit als gute Mittelernte 14000 bis 16000 Arroben, die kleine als Maximum 4000 Arroben. Nun wohl, die Gesammternte beider Pflanzungen betrug im letzten Jahre ungefähr 2500 Arroben, wovon 2000 von der kleinen und 500 von der grofsen geliefert wurden. — Die Kaffeekrankheit gewann in 20 Jahren, d. i. seit ihre Existenz mehr oder weniger bekannt war, eine Verbreitung über 3000 qkm. Vertheilt auf die 20 Jahre ergäbe das ein mittleres Jahreswachsthum von 150 qkm — ein verhältnifsmäfsig langsames Umsichgreifen, wenn man damit den schnellen Marsch der „Phylloxera“ in Europa vergleicht. Wenn nun auch dieses Vorwärtsrücken als langsam anzusehen ist, so giebt es doch naheliegende Gründe, aus denen man folgern darf, dafs mit dem sich erweiternden Umkreise des Krankheitsgebiets das Zunahmeverhältnifs sich nicht nach seinem Flächeninhalte, sondern nach der Länge des Radius annähernd gleich bleibt. Das wird zu der Überzeugung führen, dafs die Krankheit das ganze Gebiet der Provinz Rio de Janeiro in viel kürzerer Zeit erobern kann, als die Zahl Jahre beträgt, welche bei einer Theilung von 69000 durch 150 herauskommen würden. Diese Epoche würde also nicht nach 8 bis 9 menschlichen Generationen eintreten, sondern — wer weifs, ob sie nicht bereits nach 1 oder 2 Generationen eingetreten sein wird. Es würde starke Illusion sein die Zukunft der Kaffeekultur in der Provinz Rio in rosafarbenem Lichte zu sehen. Indessen wünsche ich von Herzen, dafs keine der beiden Formen meiner Prophezeihung sich verwirklichen möchten — aber, das caveant consules dürfte am Platze sein. Zum Schlufs lenke ich die Aufmerksamkeit des Lesers nochmals auf die Karte. Die Art der Verbreitung ist für sich allein ein Beweis für die epidemische Natur der Kaffeekrankheit. Bemerkenswerth ist die Ähnlichkeit mit andern Karten über die Ausbreitung der „Phylloxera“. Ich beziehe mich besonders auf die des Prof. Dr. Leuckart in Leipzig. In beiden Fällen lernen wir, dafs die Flufsthäler die Linien sind, welche die Richtung der geographischen Ausbreitung anzeigen.“

Internationale Ausstellung in Paraná. (Originalbericht.) Wir entnehmen einem Schreiben aus Paraná (Argentinien) folgende Bemerkungen über die im Herbst v. Js. dort stattgehabte internationale Ausstellung.

Vorwiegend war die Provinz Entre-Rios auf der Ausstellung vertreten. Die hauptsächlichsten der von den Bewohnern der Provinz ausgestellten Artikel waren Mühlenfabrikate, Konserven, Getränke (Bier, Wein, Liqueur), Öle, Seifen, Lichte, Fett, Käse, ferner Tischler-, Gerber-, Sattler-, Schuhmacher-, Schlosser-, Waffen-, Silber- und Maschinenarbeiten, Bildhauer-, Buchdruckerei- und photographische Arbeiten, Tapisserie- und Konfektionsartikel, Uhren, chemische Produkte u. A.

Auch aus Deutschland betheiligten sich einzelne Aussteller. Anerkennung und beziehungsweise Auszeichnung fanden unter den deutschen Ausstellungsgegenständen namentlich tragbare Eisenbahnen, Drahtwaaren, eine Bandsäge, Klaviere und landwirthschaftliche Maschinen.

Im Allgemeinen läfst sich aus den Erfahrungen der Paraná'er Ausstellung die Nutzanwendung ziehen, dafs Aussteller, welche die Kosten scheuen, Objekte in genügender Anzahl, eleganter Ausstattung und bestens vertreten, auszustellen, und welche ihren Agenten nicht die nöthigen Kreditbefugnisse geben können, sich der Betheiligung lieber ganz enthalten sollen. Denn auch in den überseeischen Ländern ist das Ausstellungswesen soweit fortgeschritten, dafs eine ungenügende und mangelhafte Beschickung der Ausstellungen nur eine nutzlose Verschwendung darstellt und den Ruf der heimischen Industrie schädigt.

Petroleumfunde in Venezuela. Die in Porto Alegre erscheinende „Deutsche Zeitung“ berichtet:

In der Nähe des Maracaibo-Sees, im Norden von Venezuela, sind reiche Petroleumquellen entdeckt worden. Der Boden in einem Umkreise von vielen Hunderten von englischen Quadratmeilen ist derartig mit Petroleum gesättigt, dafs es in Rinnsalen durch die dicksten Wälder fliefst und entzündliche Gase aushaucht, die zuweilen aufflammen wie die bekannten Feuer von Baku am kaspischen Meer. Ein Bericht des amerikanischen Konsuls Plumacher sagt, dafs eines dieser Rinnsale täglich 25800 Liter Petroleum giebt, die sich in dem sandigen Erdreich verlieren.

*) 1 Arroba = 15 kg.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Leipzigs Grofsindustrie und Grofshandel in ihrer Kulturbedeutung. Geschildert von Paul Hirschfeld. Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig, II. Auflage.

Nachdem die im Frühjahr v. J. von der „Deutschen Exportbank zu Berlin“ herausgegebene ebenfalls von Paul Hirschfeld verfafste I. Auflage in allen Kreisen der Industrie und des Handels der Stadt Leipzig das lebhafteste Interesse hervorrief, übernahm die Verlagsbuchhandlung v. Duncker & Humblot in Leipzig die Herausgabe einer 2. durch Hinzutritt neuer Firmen verstärkten Auflage.

Ein Vorwort des Herrn Dr. R. Wachsmuth, Vorsitzenden der Handelskammer zu Leipzig, hebt die Bedeutung des wirthschaftlichen und geschäftlichen Lebens der Stadt Leipzig hervor und schliefst mit dem Wunsche, dafs auch andere Städte des deutschen Gewerbefleifses dem gegebenen Beispiele folgen mögen.

Der Herausgeber dieses in allen Kreisen des Geschäftslebens epochemachenden Werkes konnte schwerlich einen geeigneteren Schriftsteller als Verfasser finden, wie gerade Paul Hirschfeld, welcher seit mehreren Jahren mit den ersten Grofsindustriellen in Beziehung steht und eingehendere und tiefere Kenntnifs der meisten Branchen der deutschen Industrie besitzt. In rein sachlicher aber doch höchst fesselnder und gewandter Weise schildert der Verfasser die Etablissements von 65 der hervorragendsten Firmen des Handelskammerbezirks Leipzig. Mit den Firmen des Buchhandels, dem Leipzig seinen Weltruf verdankt, wird das Werk eröffnet, ihnen folgen die dem Buchhandel nahestehenden Gewerbe, die graphischen Gewerbe, die Buchbindereien, die Papierfabrikanten usw.; vertreten sind ferner die bedeutendsten Firmen der Musikinstrumentenfabrikation, der chemischen und Textilindustrie, des Maschinenbaues u. dergl. m.

Wir erhalten durch die Schilderung der verschiedenen Geschäftszweige einen tieferen Einblick in die grofsartige neue Entwickelung des Geschäftslebens der Stadt Leipzig und wünschen, dafs dieses Werk, welches nicht nur einen praktischen, sondern auch einen hohen wissenschaftlichen Werth besitzt, sich durch die Gediegenheit seines Inhalts, sowohl in geschäftlichen Kreisen, als auch bei den Gebildeten aller Stände dauernd einbürgern möge. Besonders für die Deutschen im Auslande dürfte das Werk von hohem Interesse sein.

„Norddeutscher Lloyd“ Bremen, Handbuch für Passagiere und Verlader.

Aus dem Inhalte des Handbuches ersehen wir, dafs die Flotte des „Norddeutschen Lloyd“ aus 64 Schiffen besteht und das 65. bereits im Bau ist. Von den Schiffen haben 11 einen Kubikinhalt von ca. 4 bis 5000 Register Tons, 24 einen Inhalt von ca. 2 bis 3000 Register Tons, 7 von ca. 1000 bis 2000 Register Tons, die übrigen unter 1000 Register Tons. Auswärtige Agenten in allen Welttheilen besitzt die Gesellschaft 73, inländische Agenturen deren 19.

Die Linien des „Norddeutschen Lloyd“ sind: 1. zwischen Bremen und New York. 2. zwischen Bremen und Baltimore. 3. zwischen Bremen und Brasilien (Bahia, Rio de Janeiro und Santos). 4. zwischen Bremen und La Plata (Montevideo und Buenos Aires). 5. zwischen Bremen und Ost-Asien (China und Japan). (Zweiglinie ab Brindisi nach Port Said). 6. zwischen Bremen und Australien (Adelaide, Melbourne, Sidney, Samoa und Tonga-Inseln). 7. zwischen Bremerhaven und London. 8. zwischen Bremerhaven und Hull.

Das Handbuch giebt uns genaue Auskunft über die Abfahrten und Rückfahrten, Überfahrtsbedingungen und Frachttarife. Es enthält aufserdem eine Karte der Dampferlinien und ist sowohl dem Passagier, als auch dem Verlader als nützlicher Rathgeber zur Anschaffung zu empfehlen.

Kaufmännisches Jahrbuch für 1888. Ein Handbuch für Kaufleute und Industrielle. Zusammengestellt und herausgegeben von Georg Hiller. Verlag von Ferd. Hirt & Sohn in Leipzig und Ferd. Hirt in Breslau. Geheftet 2 *M*. Gebunden 2,50 *M*.

Das „Kaufmännische Jahrbuch für 1888“ von Georg Hiller ist ein unentbehrliches Handbuch für jeden Kaufmann und Industriellen. Durch seine Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit ersetzt es eine Reihe anderer Bücher und kommt aufserdem durch die wohl zum ersten Male zusammengestellten besonderen Vorschriften (Beglaubigung von Fakturen usw.) für die Ausfuhr aller Länder, sowie durch die mitgetheilten, den Handel und die Industrie betreffenden Reichsgerichtsentscheidungen und die handelsgeschichtliche Übersicht aller Länder, welche sich eingehend mit den 1887 erlassenen Gesetzen und Verordnungen über Zollwesen, Handelsverträge und andere, Handel und Industrie berührende Gegenstände befafst, einem dringenden Bedürfnifs entgegen. Die deutschen Gesetze aus dem Jahre 1887 sind, soweit sie Handel und Gewerbe berühren, sämmtlich eingefügt. Von den wichtigeren nennen wir das Branntweinsteuer-, das Zuckersteuer- und das Litteraturschutzgesetz. Der Reichszolltarif ist bis Dezember 1887 ergänzt. Wichtig sind auch die Eisenbahnvorschriften im Verkehr mit dem Auslande, während der Eisenbahntarif die allgemeinen Tarifvorschriften, die Güterklassifikation, die Spezialtarife und einen gröfseren Auszug aus dem Betriebsreglement (Lieferfristversicherung usw.) bringt. Praktischen tagtäglichen Nutzen bieten das vollständige Verzeichnifs der Amtsgerichte, der sehr ausführliche Post- und Telegraphentarif, das Verzeichnifs der deutschen Konsulate im Auslande und der fremden Konsulate in Deutschland, sowie die Münz-, Mafs- und Gewichtstabellen aller Länder, die eine vergleichende Übersicht gestatten und Münzgesetze und das Verzeichnifs der österreichischen mit Abzug eingelösten, der russischen steuerbaren Kupons usw. enthalten

Digitized by Google

Briefkasten.

— Diejenigen Leser des „Exports, welche uns Nr. 3 des Jahrgangs 1880 gedachten Blattes zur Verfügung zu stellen in der Lage sind, wollen diese Nummer gefl. an die Redaktion des Blattes einsenden, welche bereit ist, für dieselbe 40 ₰ zu zahlen.

— **Herr Ernst Vincke, gebürtig aus Magdeburg, früher Schiffskapitän und Anfang der 80er Jahre Kaufmann in Iquique (Peru) wird dringend ersucht, seinen in Coburg lebenden Angehörigen schleunigst Nachricht zukommen zu lassen. Wir ersuchen alle Mitglieder und Freunde des unterzeichneten Vereins, welchen Genaueres über den Verbleib des Genannten bekannt ist, solches uns baldigst mittheilen zu wollen.**

Berlin SW., Kochstrafse 27.

Centralverein für Handelsgeographie etc.

R. T. . . Rosario. In Betreff Ihrer Anfrage verweisen wir Sie auf das Technikum Mittweida in Sachsen, die älteste und besuchteste derartige Fachschule:

Das Technikum Mittweida (Königreich Sachsen) zählt im jetzigen 21. Schuljahre 776 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bezgl. die für Werkmeister besuchen. Unter den Herkunftsländern der Besucher sind vertreten: Deutschland, Österreich-Ungarn, Rufsland, Schweiz, Grofsbritannien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Spanien usw., aus Asien besonders Java, Sumatra, aus Afrika: Kapland und Goldküste, ferner Nord- und Süd-Amerika und Australien. Die Eltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten und Gewerbetreibenden an, ein Beweis für das Vertrauen, welches das Technikum in den mafsgebenden Fachkreisen geniefst. Die Aufnahmen für das Sommerhalbjahr beginnen am 12. April. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen).

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin S.W., Kochstrafse 27.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

67. Ein am Platze gut eingeführtes Agentur und Kommissionsgeschäft in Smyrna sucht geeignete Vertretungen in Manufakturwaaren. Modeartikeln wie Kurzwaaren ferner auch in anderen Artikeln, welche dort marktgängig sind. Offerten erbeten unter L. L. 60 an die Deutsche Exportbank.

68. Ein angesehenes Haus in Madrid sucht Vertretungen in folgenden Artikeln: Chemnitzer Fabrikate (Strumpfwaaren usw.), Damenkonfektion, Besatzartikel, Damenwäsche, Jerseys, Lederwaaren, Bronzewaaren, Fayances, unechte Bijouterien, Passementerien, Herren-, Damen- und Kindermäntel usw. Offerten erbeten unter L. L. 61 an die Deutsche Exportbank.

69. Wie wir hören ist in Spanien, speziell in Madrid ein grofser Absatz für Bicycles und Tricycles. Deutschen Fabrikanten, welche an genanntem Platze noch nicht vertreten sind, können wir daselbst einen tüchtigen Vertreter nachweisen. Offerten erbeten unter L. L. 62 an die Deutsche Exportbank.

70. Von einem spanischen Exporthause wird für den Verkauf von Yerez-, Malaga- und Portweinen, sowie von gewöhnlichen Tischweinen und Orangen usw. am hiesigen Platze ein solider tüchtiger Vertreter gesucht. Offerten erbeten unter L. L. 63 an die Deutsche Exportbank.

71. Eine deutsche Firma beabsichtigt aus Japan Rosen, welche dort in den Gebirgen wild wachsen, zu importiren und wünscht namentlich mit einer Gärtnerfirma in Yokohama oder Yeddo, welche mit Rosen handelt und die Verpackung der dortigen Pflanzen übernimmt, in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 64 an die Deutsche Exportbank.

72. Ein grofser Konsument für gegerbte Ziegenfelle ostindischer Provenienz wünscht mit Exporteuren in Madras und Bombay in direkte Geschäftsverbindung zu treten. Helle Waare wird bevorzugt; ein reiner fehlerfreier Narben kommt weniger in Betracht, da das Leder zu Lackleder verarbeitet und auf der Fleischseite lackirt wird. Reflektant zahlt gegen Konnossement ¾ der Faktura, Rest bei Ankunft hier. Wir sind bereit Offerten sub L. L. 65 unter Beifügung von Proben event. Konsignationssendungen entgegen zu nehmen.

73. Eine der ältesten und gröfsten deutschen Buntpapierfabriken, welche als Spezialität Glanz- und Geprägte Papiere herstellt, wünscht geeignete Verbindungen in Süd-Amerika, Indien, China, Japan usw. anzuknüpfen. Offerten erbeten sub L. L. 66 an die Deutsche Exportbank.

74. Eine sehr leistungsfähige Leimfabrik, welche Leder- und Knochenleime in allen Qualitäten und Preislagen herstellt, wünscht auf gröfseren überseeischen Konsumplätzen Verbindungen anzuknüpfen. Offerten erbeten sub L. L. 67 an die Deutsche Exportbank.

75. Ein renommirtes, sehr gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Mailand sucht Vertretungen von Hamburger resp. Bremer Kommissionshäusern eventl. auch von überseeischen Exporteuren von Kolonialprodukten, wie Kaffee, Kanneel, Kakao, Reis usw. Ferner reflektirt betr. Haus auch auf Agenturen in Rohspiritus, Paraffinkerzen, rohen Metallen wie Zinn usw. Offerten erbeten unter L. L. 68 an die Deutsche Exportbank.

76. Eine leistungsfähige Fabrik von Gold- und Politurleisten hat sich entschlossen den spanischen Markt nunmehr aufzusuchen; bisher war diese Firma nur in Barcelona eingeführt. Zur Einleitung des Geschäftes beabsichtigt die Firma Spanien bereisen zu lassen.

Die Firma möchte nun durch uns möglichst genau das folgende erfahren: „Ob und wer in den spanischen Städten Gold- und Politurleisten zu Bilder- und Spiegelrahmen, sowohl einfache als auch feine Waare, führt. Ob in den Städten bedeutende Grossisten den Artikel führen oder ob es räthlicher ist mit den Konsumenten resp. dem Kleinhandel direkt zu verkehren; zu welchen Bedingungen und in welcher Menge der Artikel in Spanien eingeführt wird.

Wir ersuchen unsere Freunde und Korrespondenten in Spanien um genaue Beantwortung der obigen Fragen, sowie um Mittheilung derjenigen Personen, welche bereit sind, die Vertretung der gedachten Fabrik zu übernehmen. Nachrichten und Offerten erbeten unter L. L. 69 an die Deutsche Exportbank.

77. Herr Albin Müller Uri in Coburg theilt uns mit, dafs er das bisher gemeinsam mit seinem Vater und Bruder, unter dem Namen des Ersteren Ludwig Müller Uri in Lauscha betriebene Geschäft (künstliche Ersatzaugen für Menschen) nach Coburg verlegt hat. Dem Wunsche seines Vaters gemäfs wird Herr Albin Müller Uri die alte Firma mit Hinzufügung des eigenen Namens beibehalten und zeichnen: Albin Müller Uri, Firma: Ludwig Müller Uri, Coburg, Rosenauerstr. 8.

78. Eine bedeutendere Thüringer Porzellan Malerei-Firma sucht für ihre gesetzlich geschützten Artikel (Zimmerreliquien für Katholiken) passende Verbindungen in Italien, Spanien, Süd-Amerika usw. Offerten erbeten unter L. L. 70 an die Deutsche Exportbank.

79. Für den Vertrieb von Reform - Baumwollenwaaren nach System Lahmann werden tüchtige Vertreter in Wien und Amsterdam gesucht; dieselben müssen bei der einschlägigen besseren Kundschaft gut eingeführt sein. Offerten erbeten unter L. L. 71 an die Deutsche Exportbank.

80. Herr Ed. Hänni in Firma Hänni & Co. Constantinopel theilt uns mit, dafs er von jetzt ab die Firma unter seinem Namen Eduard Hänni allein weiterführt, nachdem der Theilhaber der Firma Herr H. Brunner aus der Firma ausgetreten ist. Dem Mitinhaber der Firma Herrn H. Staeger ist Prokura ertheilt worden.

81. Von einem gut empfohlenen Geschäftsmanne in Constantinopel werden Vertretungen erster deutscher Fabriken in folgenden Artikeln gesucht: Flanelle (Stückwaare, wie solche in Hof fabrizirt wird), Tuche, Sammete, Kleiderstoffe, bedruckte Wollstoffe, fertige Kleider, Schuhe, Stiefel, Pantoffel sowie alle Sorten Manufaktur- und Kurzwaaren. Offerten erbeten unter L. L. 72 an die Deutsche Exportbank.

82. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ist für die Eintreibung von Aufsenständen in Gibraltar ein dort ansässiger Advokat wegen seiner Energie, Intelligenz und Redlichkeit auf das Wärmste zu empfehlen. Genügende Referenzen und nähere Angaben können eventl. von einem deutschen Hause ertheilt werden. Anfragen unter L. L. 73 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

KAMPE & CO.

Spedition

Hamburg und Haan Bahnhof b. Düsseldorf,

übernehmen zu billigen Durchfrachten nach allen überseeischen Plätzen. —

Für die Ausstellung in [66]

Barcelona und Melbourne 1888

Spezialraten und Auskünfte.

LEONHARDI'S

TINTEN

Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!

Zu haben in den meisten Papier u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.

Export nach allen Ländern

AUG. LEONHARDI, DRESDEN

Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN [17]

Neu! Sensationell Neu!

ist das

Tambourin-Accordeon

D. R. Patent Nr. 42586.

Dieser Artikel, einzig in seiner Art, bietet durch seine Neuheit für Absatz höchste Chancen.

Muster gegen 8 Mark.

Victor Seidel, Musikwaaren-Fabrik,

Klingenthal (Sachsen). [18]

Zur Messe in Leipzig: Peters-Str. 20. Hôtel de Russie, III. Etage.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung **Wilhelm Engelmann** in Leipzig bei, welcher **„Weber's Lehrbuch der Weltgeschichte“** betrifft.

Digitized by Google

German-Australian and New Zealand Despatch.

[1]

Von HAMBURG direkt nach

Melbourne

Wharf:

Segler „Hermann" (Eisen) 1 + ⅔ L. 1. 1. segelfertig.

Bay und Wharf:

Segler „Snowdon" (Eisen) 100 A 1. . 5. März.
„ „Millwall" (Eisen) A 1 * . . 25. März.

Sydney

Segler „North" (Eisen) A 1 * 2. Hälfte Februar.

Sydney und/oder **Newcastle**

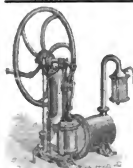
Segler „Centurion" A 1 * . . . Ende März.

Brisbane

Segler „Heinrich Bauer" + ⅔ L 1. 1. 15. Februar.
„ „Orion" ⅔ L 1. 1. oder ein anderes Schiff Mitte März.

Alles Nähere bei

August Blumenthal — Hamburg.



Patent-Vacuum-Eismaschinen
für Handbetrieb.

Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.

Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.

Hugo Pischon BERLIN, W., Kronenstr. 22. [16]

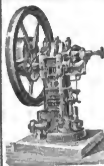


Feinstes
überseeisches Exportbier,
hell und dunkel,
sowie auch
Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden **mit den höchsten Auszeichnungen** auf den Ausstellungen in **Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne** und **Amsterdam 1883** mit der **Goldenen Medaille** prämiirt. [2]

Vertreter in
Hamburg: Lod. Voigt, Rathhausmarkt 31I.
Bremen: Barth & Könenkamp.
Amsterdam: Herm. Weber Singel 230.



GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
= Patent Körting-Lieckfeld. =

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

59 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	14	20	Pfdkrft.
500	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	5000	7200	9000	Mark.

13 erste Preis-Medaillen:

LONDON 1862. KIOTO (Japan) 1875. KOPENHAGEN 1879.
MOSKAU 1872. PHILADELPHIA 1876. DRESDEN 1879.
WIEN 1873. BERLIN 1878. BRÜSSEL 1880.
SYDNEY 1879. MELBOURNE 1880.
PORTO ALEGRE 1881. NÜRNBERG 1882.

Marke für feinste Zeichenstifte. Fabrik-Marke: Marke für mechanische Stifte.

Grossberger & Kurz.

(Fabrik gegründet 1855.)

Feinste Anker-Bleistifte, feine, mittelfeine und billige Bleistifte; Farbstifte und mechanische Stifte in allen Arten und Qualitäten.

Schwanhäusser, vorm. Grossberger & Kurz,
NÜRNBERG. [7]

H. DELIN, Berlin N., Lottumstrafse 20.

Fabrik von Kellerei-Utensilien,
Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.
Neueste und vorzüglichste Systeme.

Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fufs- und Kraftbetrieb, **Flaschen-Füllapparate, neueste automatische Triplex-Verkork-** und mehrere Sorten sehr praktischer **Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate, Saug-** und **Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen, Brenn-Eisen, Sicherheitsheber, Signaltrichter, Syruphähne, Patent-Hebelkorkenzieher, neueste Excenter-Verkorkmaschine,** M. 35, **Handkorkmaschinen** aus Messing, von M. 4—11 p. Stück, **Universal-Kapselmaschine** M. 5, **Excelsior** und **Farbemühlen, Saft-** und **Tinkturenpressen, Trichter, Schänken** und **geaichte Mafse** in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, **Mafskannen** aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, **Messing-** und **Holzhähne** mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, **Bierspritzhähne** mit und ohne Eisrohr, **Spundventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballonkipper, Kistenöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen** p. Stück 5 M.

Illustrirte Preislisten gratis und franko. [8]

Die von der Südamerikanischen Ausstellung noch hinlänglich bekannte **Thierschädel-Sammlung** des Herrn Theodor Bischoff in Mundo Novo ist zu verkaufen. Reflektanten erhalten nähere Auskunft von dem „Centralverein für Handelsgeographie etc.", Berlin SW., Kochstr. 27.

Ein hiesiger, sehr tüchtiger u. bei der Kundschaft gut eingeführter **Agent** sucht die Vertretung eines leistungsfähigen Nizzaer Exporthauses in Speiseöl.

Offerten unter **B. 202** sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.
THALE a. H.

E. T.
Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:

geprefste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1500. [64]

Digitized by Google

GO MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12000000 KILO

KATALOGE IN DEUTSCH ENGLISCH FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS

Grusonwerk

Magdeburg-Buckau.

Specialität: Hartgussfabrikation,

empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Melbourne*, 1. Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- und Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, gedämpften Knochen, Holzspähnen, Kork, Gerbstoffen, Droguen, Chemicalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc. 47 Prämien. Gesammtabsatz über 7700 Stück.

II. **Bedarfs-Artikel f. Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen**, als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke**, *Hartgussweichen* und *Weichen mit Stahlzungen* jeder Construction und für sämmtliche Strassenbahn-Schienensysteme.
Hartgussräder nach mehr als 400 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen*.

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetschwerke etc. *Vielfach prämiirt*. Antwerpen 1885 goldene Medaille.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen**, besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ledwigs Pias-Roststäbe, schmiedbarer Guss, Rothguss und Phosphorbronze** nach Modellen gegossen. **Lagermetall** (Composition). **Gussstücke** jeder Art. **Schmiedestücke aus Stahl und Flusseisen** etc.

GO MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

[30]

Dampfschiffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
giltig für den Monat Februar 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, *via Suez-Canal*: nach Hongkong über Brindisi, Port Saïd, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. Februar um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin;
in Colombo nach Madras und Calcutta.

Egypten, Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Saïd und Syrien).

Levante, Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna; den 7. und 21. über Fiume und den 14. und 28. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios;
Mittwoch, jeden zweiten (1., 15. und 29.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich;
Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres;
jeden zweiten Samstag (11. und 25.) nach Syrien via Smyrna, und (4. und 18.) nach Thessalien via Piräus.

Dalmatien, jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich);
jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.

Istrien, Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [30]

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen

auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:

Ölgas-Anstalten,
eigenen patentirten Systems,

Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,

Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.

Kostenanschläge gratis und franko. [10]

Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.

Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

Äquatorfestes [34]

Kronen- u. Kaiser-Bier

BÖHMISCHES BRAUHAUS in BERLIN.

Gröfste Produktion Nord-Deutschlands.

Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen. — Feinste helle und dunkle Export-Flaschen-Biere. — Nur aus Malz und Hopfen. — Vortheilhafteste elegante Packung. Billigste Preise. Probekisten gratis. Alleinvertretung:

August Hoddick, Berlin C. II.

August Benedict Hoddick's (Berlin C. II.)

Reines Malz-Extrakt-Bier.

Von ärztlichen Autoritäten verordnet und empfohlen bei allgemeiner Schwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, Rekonvalescenz nach schweren, namentlich Kinderkrankheiten und bei Erkrankung der Athmungs- und Verdauungs-Organe. Bestes Getränk für nährende Frauen. Haltbar auch in den Tropen, wohlschmeckend, wenig Alkohol; laut Analyse des gerichtlich vereidigten Sachverständigen Herrn Dr. Paul Jeserich surrogatfrei, dreimal soviel Eiweifs und $1/2$ mehr Extrakt enthaltend als Joh. Hoff's Fabrikat.

Die Reklame macht das Getränk selbst!

C. G. W. KAPLER,

Maschinenfabrik für Mühlenbau,

BERLIN N., Linienstrafse 127.

Diplom I. Klasse, Augsburg 1886,

empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neusten bewährtesten Systemen.

Spezialität:

Sämmtliche Müllereimaschinen.

Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Polirmaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.

Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.

Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen

Lichtner & Co.,

Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,

Inhaber: E. Lichtner, k. k. österr.-ungar. Konsul,

Sydney (Australien).

Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann, Berlin SW., Schützenstrafse 64.** [26]

BALFOUR, ELLIOT & CO., Aktien-Gesellschaft,

MELBOURNE.

Aktien-Kapital 250 000 £.

Obige Firma dankt denjenigen deutschen Häusern, die ihr Ausstellungsgegenstände für die **Centennial International Exhibition Melbourne** anvertraut haben und bietet hiermit diesen sowie allen anderen respektablen Firmen ihre besten Dienste als Agenten an.

Als Referenzen giebt sie auf:

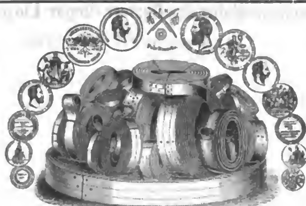
Herren **Matheson & Co.**, 2 Lombard St., London.
Mercantile Bank of Australia, London.
Bank of Australasia, Melbourne.
Deutsche Exportbank, Berlin SW., Kochstr. 27,

und verweist betreffs näherer Details an den **Berliner Spediteur-Verein, Berlin**, oder an ihre Agenten

[26] **Balfour & Co., 11 Rood Lane, London.**

Digitized by Google

In Fach- und Welt-Ausstellungen erhielt mein Fabrikat stets den ersten Preis.



Spezialität für Export.

Frdr. Hanncke jun's.
Leder-Riemen-Fabrik
N. BERLIN

ist die älteste, größte Deutschlands und bietet den Konsumenten die beste Sicherheit für einen guten und preiswerthen Lederriemen. **Massen-Fabrikation** von: **Cordel-Schnüren, Rund-Riemen, Binde-Riemen, Näh-Riemen** und **Schlag-Riemen.** — Verbindungen nach allen Ländern.

Telegramm-Adresse: „Riemhanncke". [36]

Cotillon- und Carneval-Gegenstände, als: komische Kopfbedeckungen, Orden. Cotillontouren, Knallbonbons, Attrapen, Saaldekorationen, Papierlaternen, Masken, Perrücken, Stoff- und Papier-Kostüme, Bigotphones, (Scherz-Musik-Instrumente) usw. usw. sowie ff. Kartonnagen, Christbaumschmuck und dekorativ und naturwahr! **Künstliche Pflanzen**, flach zu verpacken! empfiehlt in reichster Auswahl die Fabrik von [51]

GELBKE & BENEDICTUS, Dresden.

Illustrirte deutsche und französische Preis-Courante, Saison 1888, gratis und franko.

Gegründet 1860.

Alex. Geiger & Cie.
Stuttgart

Werkzeugmaschinen-Fabrik.

Specialität: **Fräsmaschinen** verschiedenster Art.

„ **Drehbänke.**

Revolver-Drehbänke.

Hobelmaschinen.

Erste Preise sämmtlicher beschickten Ausstellungen. [20]

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen

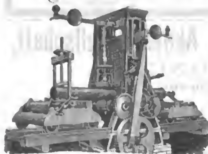
für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parquet-, Kisten- und Piano-Fabriken,** sowie für alle anderen Holzbearbeitungs-Etablissements nebst **Motoren** und ausbalancirten Transmissionen liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als einzige Spezialität

seit 1859: [6b]

C. L. P. Fleck Söhne,

Maschinen-Fabrik,

BERLIN N., Chausseestraße 31.



Vollgatter mit Walzenvorschub. D. R.-Pat. 17433. Über 400 Gattersägen geliefert.

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko.

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen

von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.



The

Union of Musical-work Manufacturers of the Schwarzwald in Baden.

Assisted by the Grand Ducal Government of Baden, the above, having as its principal object the improvement ad advancement of the manufacture of musical instruments in all its branches, by sterling and tasteful work with well arranged music, and by entering into thoroughly solid business transactions only; begs to be recommended as manufacturers of all kinds of orchestral, pipe, and other organs, music-barrels of all sorts as well as every kind of repairs connected therewith.

Our Union considers it as its speciality to take care, that all musical instruments for Exportation answer this purpose thoroughly as well to their work as tho their stability for sea-transport.

The following manufacturers of Orchestrions belong to the above Union:

1. Benz, Josef in Villingen.
2. Blessing, Wolfgang in Unterkirnach.
3. Dold, Gordian in Vöhrenbach.
4. Heine, F. X. in Vöhrenbach.
5. Heitzmann, Tobias in Villingen.
6. Keller, Fr. in Lenzkirch.
7. Koos, Sebastian in Furtwangen.
8. Schönstein, L. P. in Villingen.
9. Stern, Josef in Villingen.
10. Weisser, Ambros in Unterkirnach.
11. Welte, M. & Söhne in Freiburg. [38]

Vins Fins de Bordeaux, Vins de Champagne, Eaux de Vie de la Charente (Cognac, Fine champagne).

J. U. Loppacher, Bordeaux.

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.

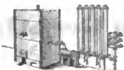
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

✣ EXPORT. ✣

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.

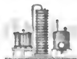
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Digitized by Google


Verkohlungs-Apparat.

Heinrich Hirzel

LEIPZIG-PLAGWITZ


Ammoniak-Apparat.


Hirzel's Superior Gas-Lampe.

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiefserei

Petroleum - Raffinerien, Theerdestillationen, Einrichtungen zur Paraffin- und Vaselin-Fabrikation,


Deckenleuchter.


Ventil.

DAMPFÜBERHITZER

Gasanstalten Komplete Gasbeleuchtungsanlagen Ölgas-, Fettgas-, Swintergas-, Wassergas-Generatoren. Heizungs-Anlagen für Generator-Wassergas. Verkohlungs-Apparate. Schweelereien. **SUPERIOR EXTRAKTIONS-APPARATE.** Ölgewinnung, Schwefel-Extraktion. Wollfett-Verarbeitung, Knochen-Extraktion. Leim-Gewinnung. **AMMONIAK-APPARATE.** Kolonnen. Apparate für chemische Fabriken und Laboratorien. Trockenschränke. Trichter-Apparate. Wasserbäder. Gasometer. **VAKUUM-PUMPEN,** Kompressoren, Trocken-Anlagen. Versuchs-Extraktions-Apparate. Schüttel-Apparate. Destillirblasen Kondensatoren. Montejus. **Eindampf- u. Röst-Apparate.** Armatur für Dampf, Wasser und Gas **Beleuchtungsgegenstände.**

Eisen-Konstruktion.


Laboratoriums-Extraktions-Apparat.

Eisenkonstruktionen.

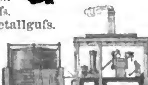
Bau- und Maschinengufs.
Messingdrehwaaren. Metallgufs.


Dampf Überhitzer. [62]


Wassergas-Generator.


Destillations-Anlage.


Dampf-Pumpe.


Ölgas-Anstalt.


Trocken-schrank kombiniert mit Dampf- u. Wasserbad.


Trockenwagen mit Horden.

MAILAND.

Lamberti & Co.

Via Ciovasso 2.

Agentur, Kommission, Import u. Export.

Vertretungen ausländischer Häuser vornehmlich in Chemischen und Kolonial-Produkten.

Deutsche Referenzen. [56]

Correspondenz: deutsch, italienisch, französisch.

Ein junger **Kaufmann,** der engl. u. franz. Sprache mächtig, sucht Stellung im Auslande. Offerten unter **B. 800** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.



Leopold Krawinkel,

Bergneustadt.

(Spinnerei in Vollmerhausen.)

Reinwollene und halbwollene Unterzeuge.

Normalhemden und Hautjacken.

Hosen für Herren und Damen.

Unterröcke.

Matrosenhemden.

Herren-Westen

(Gilets de Chasse). [15]

GIESECKE & DEVRIENT

TYPOGRAPHISCHES INSTITUT **LEIPZIG**

Gegründet 1852. * Erste Preise auf Welt-Ausstellungen.

Das Typographische Institut führt die nachstehenden Arbeiten in sorgfältiger und zeitgemässer Weise aus: In der **Abtheilung für Geld- und Werthpapiere:** Geld- und Sicherheitspapiere jeder Art, als Banknoten Kassenscheine, Actien, Obligationen, Pfandbriefe, Coupons, Checks, Stempelpapiere, Wechselformulare, Stempelmarken, Postfrancomarken, Postkarten, Postcouverts u. s. w. in einer, den grösstmöglichen Schutz gegen Nachahmung darbietenden Ausstattung; in der **kartographischen Abtheilung:** grössere Kartenwerke, insbesondere auf dem Gebiete der **Topographie und Geologie,** einzelne Pläne, Atlanten u. s. w., in Kupferstich oder Lithographie; in der **Buch- und Kunstdruckerei:** wissenschaftliche, illustrirte und Prachtwerke, sowie Kunst- und Accidenzarbeiten aller Art; in der **lithographischen Anstalt:** merkantile Arbeiten, Farbendrucke (Chromos), Kunstblätter; in der **Kupferdruckerei:** der Druck von Kupfer-, Stahl- oder Zink-Platten jeder Art. [46]

Entwürfe, Muster- und Probe-Arbeiten, sowie Calculationen auf Wunsch.

Berlin SO. **C. SCHLICKEYSEN** **Wassergasse 18.**

älteste und gröfste ausschliefsliche Spezialfabrik für Maschinen zur

Ziegel-, Torf-, Thonwaaren- und Mörtel-Fabrikation

empfiehlt als **Neuestes** ihre:

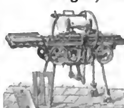
Präcisions-Schneide-Tische

D. R.-P. 33324, 33011, 31483.

für Dach- und Mauerziegel

und

Strangfalzziegel aller gangbaren Systeme.


Strangfalzziegel-Schneide- und Prägetisch.

Automatische Schwingsiebe,

D. R.-P. 28876,

um **Sand, Kies, Kohle, Erze etc. in 3 Korngröfsen zu sortiren,** sowie zum **Mischen von Sand, Cement, Kies, Farben etc.**


Automat. Schwingsieb.

[5]

Patent-Formapparate

mit Hand- und Maschinen-Betrieb

für Terrazzo, Cement- und Thonfliesen, sowie **Prefs-, Schleif u. Polir-Maschinen** und alle Apparate zur Marmor-Mosaik-Fabrikation, täglich in der eigenen Fabrik in Berlin in Betrieb zu sehen.

Neue Patent-Ziegelprefsform

bestehend aus Schuppenrohr in eiserner Hülle, zum leichten und raschen Auseinandernehmen: **behufs Reparatur und Reinigung** für Voll- und Lochziegel 1/4, 3/4, 3/4, Lochverblender, Simse usw.

Digitized by Google

Rosenfirma Gebr. Schultheis in Steinfurth, Bad Nauheim (Hessen). Beschreibende Namenverzeichnisse franko. Illustr. Katalog in 5 Rosenfarbentafeln geg. Eins. v. 1 M. franko. Illustr. Rosenalbum mit über 150 Rosentafeln bester Edelrosen z. Ansicht u. Ausw. f. Rosenliebhaber franko geg. Eins. v. 2 M.

Aktien-Gesellschaft für den Bau

Landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe

und für Wagen-Fabrikation [9]

H. F. ECKERT, Berlin O., Eckartsberg.

Aelteste und bedeutendste Fabrik dieser Branche in Deutschland.
Inhaberin der Königlich preufsischen silbernen Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen.
Erste Preise auf allen Ausstellungen.
Export nach allen Welttheilen.
Kataloge in verschiedenen Sprachen und Preis-Kurante gratis und franko.

Spezialitäten:
Ein- und mehrschaarige Pflüge für alle Bodenarten.
Pferderechen, Heupressen, Mühlen- und Futtermaschinen.

Spezialitäten:
Säemaschinen, Göpel, Dreschmaschinen.
Lokomobilen und Dampfdreschsätze.
Einrichtung von Brennereien und Stärkefabriken.

Fabrikation aller Sorten feiner Tricotagen in Wolle, Baumwolle und Seide,

STUTTGARTER
NORMAL-TRICOTWAAREN-FABRIK
W. Wolf & Söhne in Stuttgart
Fabrikation von
Normal-Tricot-Unterkleider
Syst. Prof. Dr. Jaeger
Jedes Stück trägt gesetzlich geschützte als Garantie für reine Wolle
u. echt naturfarbige Melangen.

sowie rein wollener naturbrauner Normal-Socken und Strümpfe. [11]

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser, D. R. P. No. 1243
ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30 000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.
Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde Empfindlichkeit; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstreparieren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.
Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.
H. Meinecke jr.
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [4]

Sächs. Wollgarnfabrik vorm. TITTEL & KRUGER,

Plagwitz-Leipzig.
Spinnerei und Färberei, Tapisserie, Manufactur.

GESETZLICH GESCHÜTZT. GESETZLICH GESCHÜTZT.

Prämiirt mit ersten Preisen auf 10 Ausstellungen.

Filialen: Berlin, New York, San Francisco.
Spezialität: Zephir-Wollen (Berlin-Wool), Strick-, Stick- und Häkelgarne, Seide, Canevas, Tapisserie-Artikel.
Neue Muster in Handarbeiten.
Vor Nachahmung unserer gesetzlich geschützten Marke wird gewarnt. [53]

Maschinenfabrik von C. H. Schmidt & Co.
Berlin C., Rosenthalerstr. 55.
Spezial-Maschinen für [19]
Farben-, Konfitüren-, Chokoladen- und Toiletteseifen-Fabriken.
Maschinen für Buchbindereien und Photographen.
Illust. Kataloge gratis; Agenten für den Export gewünscht.

Windmotoren, Hebewerkzeuge.

Grofse Goldene Staats-Medaille 1883.

Filler's Windmotore, Trocken-Apparate (System Alden), Pumpen aller Art und Tiefbohrungen, Mahl- und Sägemühlen für Wind- und Dampfbetrieb, Aufzüge, Krähne, Hebewerkzeuge, Fabrik-Einrichtungen, Dampfmaschinen, Transmissionen, Eisenkonstruktionen liefern unter Garantie

Fried. Filler & Hinsch, [32]
Maschinen-Fabrik, Hamburg-Eimsbüttel.

Wasser-Filtratoren,
Thönerne poröse Wasserkühler.
Einziges Produkt mit Porosität, ohne üblen Geruch.
Thon-Zilinder für elektrische Batterieen.
Feuerfeste Steine und Röhren für Glaswärmer und Pflastersteine.
EUGEN HÜLSMANN, [4]
Altenbach bei Wurzen-Leipzig,
sonst Carl & Gustav Harkort.
Zur Messe in Leipzig, Auerbach's Hof, Treppe C. III.

Für die Redaktion verantwortlich R. Reichn, Berlin SW., Kochstrafse 27. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin SW., Kochstr. 27,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S.W., Kochstraſse 27.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 14. Februar 1888. **Nr. 7.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntniſs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin SW., Kochstraſse 27, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin SW., Kochstraſse 27, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Englands Kolonien und Kolonialpolitik.
I. England in West-Afrika.
(Fortsetzung.)

Eine französische Faktorei mit englischen Beamten, das ist die kurze aber treffende Charakterisirung der englischen Besitzung Gambia. Und doch sitzen die Briten hier schon lange genug. In den ersten Jahren des siebzehnten Jahrhunderts war in England ein ziemlich allgemeines Verlangen erwacht, das Innere Afrikas zu erforschen, in der Hoffnung, die kostbaren Goldminen zu erreichen, die Leo Africanus und Edrisi beschrieben hatten. Timbuktu wurde als der groſse Zentralmarkt bezeichnet, um welchen sich der ganze Handel des Innern drehte und man vermuthete, daſs von der westlichen Küste aus der Gambia den bequemsten und unmittelbarsten Eingang zu diesem Punkte bieten würde.

Allein die von den Engländern seit 1588 gemachten Versuche, am Gambia festen Fuſs zu fassen, scheiterten an der Feindseligkeit der Portugiesen, welche nicht gesonnen waren, sich den hiesigen Handel entreiſsen zu lassen, der ihnen nach dem Recht der Priorität sowohl als der durch Rom repräsentirten göttlichen Ordnung zukam. Als Jobson auf seiner Suche nach Gold den Gambia bis Satiko aufwärts befuhr, fand er, daſs die Portugiesen eine Faktorei auf James Island erbaut hatten. Im Jahre 1696 fiel dieselbe in die Hände der „Royal African Company", wurde 1702 von den Franzosen erobert, kam aber bald wieder in die Hände der Briten.

Die obengenannte Gesellschaft war damals eine Macht. Auf der James-Insel, die mitten in einem 3 bis 6 km breiten Strom liegend und als 200 Meter lang und 50 Meter breit beschrieben wird, residirte der Gouverneur, sein Stellvertreter, zwei höhere Beamte, acht Verwalter, 18 Schreiber, 2 Unterbeamte und 32 schwarze Diener. Die bewaffnete Macht bestand aus einer Kompanie Soldaten mit einer Anzahl armirter Schiffe und Boote. An anderen Punkten des Flusses besaſs die Gesellschaft acht weitere Kontore, welche Häute, Wachs, Elfenbein, Sklaven und Gold einhandelten. England spielte damals an dieser Küste eine andere Rolle als heut. Als 1820 die „Afrikanische Gesellschaft" aufgelöst wurde, gingen ihre Besitzungen an die britische Krone über und der Sitz der Regierung wurde nach Bathurst verlegt, ihr Begräbniſsplatz in figürlicher wie in wirklicher Bedeutung.

Die Kolonie Gambia umfaſst ein Areal von 179 qkm; sie besteht aus der Insel St. Mary, einem schmalen Streifen des an dem gegenüber liegenden, rechten Ufer des Gambia gelegenen Festlandes, benannt British Combo, Albreda, Ceded Mile, und der Mac Carthys Insel zwischen Bathurst und den Fällen von Barraconda am oberen Gambia. Bis 1843 stand die Besitzung unter dem Gouverneur von Sierra Leone, wurde damals zu einer selbständigen Kolonie erhoben und blieb dies bis 1866, als es unter die gemeinsame Verwaltung aller englischen Besitzungen in West-Afrika kam. Eine abermalige Änderung wurde 1874 vorgenommen, welche Gambia wieder unter den Gouverneur von Sierra Leone stellte.

Eingeschlossen zwischen der französischen Kolonie Senegal im Norden und deren Dependenz, den Rivières du Sud im Süden, während die im Osten wohnenden Stämme des Futa Dschallon wenn nicht unter dem Protektorat, so doch unter dem Einfluſs Frankreichs stehen, haben die englischen Faktoreien nur eine untergeordnete Bedeutung. Ihr Operationsfeld ist ein sehr beschränktes. Ein 1881 gemachter Versuch, dasselbe zu erweitern, schlug fehl. Die damals ausgesandte Expedition, welche die Tauglichkeit des Gambia als Straſse für den Verkehr zwischen der Küste und dem Innern untersuchen und nach Timbo, der Hauptstadt der Futa Dschallon, vordringen sollte, wurde zwar überall von den Eingeborenen gut aufgenommen, fand aber, daſs das Land keineswegs dichtbevölkert war, daſs die gröſste Stadt Tubah nur 800 Hütten zählte, auch das vielgepriesene Timbo war daher eine arge Enttäuschung. Unter diesen Verhältnissen und bei den häufigen inneren Kriegen lieſs sich eine gröſsere Erweiterung der Handelsbeziehungen kaum erhoffen.

Diese kleinen Kriege der Eingeborenen sind eins der Haupthindernisse des Gedeihens der Kolonie. Wollte England dieselbe Politik verfolgen, wie Frankreich im benachbarten Senegambien, würde diesem Übel bald gesteuert werden. Wenn man den Franzosen den Vorwurf machen kann, daſs sie zu büreaukratisch und militärisch, daſs sie zu viel regieren, so kann man den Engländern in West-Afrika gewiſs den Vorwurf nicht ersparen, daſs sie zu wenig thun. Zu wenig in Bezug auf die materielle Entwickelung der Kolonie durch eine zielbewuſste Aufwendung der zur Erschlieſsung des Landes nöthigen Kapitalien, zu wenig, um den Eingeborenen zu zeigen, daſs sie Herren des Landes sein und bleiben wollen.

Die Franzosen erlauben niemand in ihren Besitzungen auf eigene Faust Krieg zu führen, die Kriegsführung besorgen sie, wo es nöthig ist, selber. Und daſs sie das können, zeigen sie den Eingeborenen durch eine angemessene Vorführung ihrer Streitkräfte. Von einem ruhigen Zusehen, wie untergebene Häuptlinge einander in die Haare fallen, Dörfer niederbrennen und Felder verwüsten, ist keine Rede. Aber das Gewährenlassen ist es gerade, was bei den Negern verhängniſsvoll wirkt. Sie müssen die Macht, die über

Digitized by Google

ihnen stehen will, respektiren, fürchten lernen. Mit Geld und Palavern ist auf die Dauer nichts zu machen. Die Neger am Gambia erklären schon, dafs sie den Franzosen sich am ehesten unterordnen würden, denn diese seien Männer, den Engländern niemals, denn diese seien — etwas Unaussprechliches. Die Häuptlinge von Futa Dschallon sind nicht nach London gegangen, sondern nach Paris.

Man verfolgt am Gambia dieselbe hyperphilantropische Politik wie in Sierra Leone. Auch hier wollen die befreiten Negersklaven die mafsgebende Rolle spielen. Sie haben sich in Gesellschaften zusammengethan und organisiren Strikes mit gerade solchen verderblichen Folgen wie anderswo. Sie halten sich dabei durchaus nicht immer innerhalb der Grenzen des Gesetzes. Früher stand hier eine kleine englische Abtheilung des westindischen Regiments von Sierra Leone und es kam mehr als einmal vor, dafs Militär und Strikende in Kollision geriethen. Sonderbarerweise erlaubt man den Eingeborenen, auf den Strafsen der Ortschaften bewaffnet einherzugehen, eine um so schärfer zu verurtheilende Mafsregel, als diesen leicht erregbaren rohen Menschen Spirituosen in ungemessenen Quantitäten zugeführt werden.

Es ist dies der als Trade rum berüchtigte Fusel, der an der ganzen Westküste Afrikas im Handel eine so hervorragende Rolle spielt. Am Gambia werden jährlich für 220000 bis 230000 ℳ dieses hier Sangara genannten Giftes eingeführt. Die übrigen Haupteinfuhrartikel sind Baumwollstoffe, Tabak, Zucker, Pulver und Schiefsgewehre, Kokosnüsse. Seit kurzem hat man sich endlich dazu verstanden, Schiefsgewehre und Schiefsbedarf mit hohen Zöllen zu belegen, welche als eine für die Ruhe des Landes sehr wohlthätige Mafsregel anzusehen ist. In den letzten Jahren hat die Einfuhr von Zucker zu-, die von Spirituosen abgenommen, was auf das Anwachsen des mohammedanischen Elementes in der Kolonie zurückzuführen ist.

Es sind dies die Mandingos, welche hier für die Lehre Mohammeds Propaganda machen. Als grofse Kaufleute und Reisende verbreiten sie in ganz Westafrika alle neuen Ideen, welche ihnen durch ihre vielfache Berührung mit den Europäern zufliefsen, und weniger eigennützig als ihre Glaubensgenossen im Osten des Erdtheils, denen eine Verbreitung des Islam eine Beschränkung ihrer Sklaven liefernden Gebiete bedeuten würde, arbeiten sie eifrig an der Bekehrung der Eingeborenen. Schon jetzt ist die mohammedanische Religion unter allen in Gambia herrschenden Bekenntnissen die stärkste. Nach dem Zensus von 1887, welcher eine Bevölkerungszahl von 14 150 Seelen feststellte, gab es 5800 Mohammedaner, 5 025 Heiden, 2 846 Protestanten, allermeist Wesleyaner, und 979 Katholiken.

Die Zahl der Europäer (1881 : 105) ist eine aufserordentlich geringe; aufser den englischen Beamten zählt man häufig nicht mehr als 20 derselben in der Kolonie und die meisten von ihnen tragen Sorge, sich während der Winterzeit irgend einen anderen Aufenthalt zu suchen. Die weifsen Offiziere der schwarzen Garnison bleiben nie lange an diesen gifthauchenden Gestaden, selten verweilt ein Beamter lange genug, um sich für die Bevölkerung zu interessiren, über welche er gesetzt ist. Es kann sich daher keine Kontinuität in der Verwaltung herausbilden, ein Nachtheil, der übrigens allen westafrikanischen Kolonien, englischen wie französischen, anhaftet.

Freilich das Klima duldet einen langen Aufenthalt nicht und, als ob die Natur des Schlimmen noch nicht genug thäte, hat man gerade die ungesundesten Lagen für die Niederlassungen der Weifsen ausgesucht. Gelbes Fieber, Dysenterie, Sumpffieber befallen die Weifsen, Pocken die von den Antillen herübergeholten Soldaten. Man hat festgestellt, dafs die Neger von Jamaika dem Klima von Gambia nicht besser widerstehen können als die Bewohner der britischen Inseln. Ganze Bataillone sind in wenigen Monaten dahingeschmolzen, im Durchschnitt der Jahre betrug die Sterblichkeit bei den Truppen 480 pro Tausend. Nach dem letzten vorliegenden offiziellen Ausweise vom Jahre 1884 standen in diesem Jahre, keinem aufsergewöhnlichen, 737 Todesfällen 202 Geburten gegenüber, und zwar nach den verschiedenen Volksbestandtheilen

	Geburten	Todesfälle
Weifse	0	14
Mischlinge	8	10
Neger	194	713

Auf diese Weise müfste die Bevölkerung bald ihr Ende finden, wenn sie nicht durch Einwanderung ergänzt würde. Und in der That erhält die Kolonie Zuzüge sowohl von Norden wie von Süden. Aus Gorée und Rufisque kommen katholische Wolofs, deren Blut mit dem von Europäern, Mandingos und Fulah gemischt ist. Neben den höheren Beamten und den Vertretern des Grofshandels bildeten sie früher den einflufsreichsten Stand der Bevölkerung, aber seit einigen Jahren machen ihnen aus Sklavenschiffen befreite Neger von Sierra Leone, von der Sklavenküste, vom Niger erfolgreiche Konkurrenz, wobei sie von ihren Frauen sehr kräftig unterstützt werden. Die Fischer auf dem Gambia sind fast sämmtlich Wolofs von der Halbinsel des Grünen Vorgebirges.

Aber der Handel ist die Hauptbeschäftigung der Bewohner, und wenn die Zeit kommt, in der die Produkte des Landes den Faktoreien zugeführt werden, dann begleiten selbst die Kinder, die sonst die von Protestanten, Katholiken, Mohammedanern errichteten, durchaus privaten Schulen ziemlich fleifsig besuchen, ihre Eltern dorthin.

Von den Handlungshäusern der Weifsen waren 1882 zur Zeit des Besuchs von Burton und Cameron fünf in französischen, drei in englischen Händen. Eine neuere Nachricht besagt, dafs die letzteren seitdem ihre Zahlungen eingestellt haben. Aber auch diese englischen Häuser trieben keinen Handel mit England, sie empfingen fast alles aus Frankreich und sandten ihre Waaren in französischen Schiffen nach französischen Häfen. In erster Linie nach Marseille, wo aus den von hier exportirten Erdnüssen, welche $^9/_{10}$ der Gesammtausfuhr ausmachen, ein vielfach als Olivenöl vertriebenes Salatöl bereitet wird. Man giebt die Menge der jährlich exportirten Erdnüsse auf 18 400 t an, früher wurden sogar an 24 000 t ausgeführt. Die Gesammtumsätze betragen jährlich über 8 Millionen ℳ, die sich ziemlich gleichmäfsig auf Einfuhr und Ausfuhr vertheilen. Von Ausfuhrartikeln sind noch zu nennen Häute, Wachs, Reis, Baumwolle, Mais und ein „Kus“ genanntes Korn. Der Handel zur See nimmt seinen Weg naturgemäfs über Bathurst, links an der breiten Mündung des Gambia, dem einzigen Hafen der Kolonie, den die Dampfer der „African Steamship Company“ regelmäfsig anlaufen.

Die Lage dieser an 5000 Einwohner zählenden Stadt ist die denkbar schlechteste. Zur Zeit Mungo Park's, als die Handelsschiffe bis Dschillifri, gegenüber Fort James, und bis Pisania, nahe dem Endpunkt der Schiffbarkeit des Gambia, hinauffuhren, existirte sie noch nicht. Sie wurde erst 1816 angelegt und, wie Freetown, zur Aufnahme befreiter Afrikaner bestimmt. Anfangs führte die Niederlassung den Namen Leopold, später hat man sie Bathurst genannt nach einem damaligen englischen Minister.

Der Platz war ursprünglich zur Begräbnifsstätte der Europäer ausersehen. Es schlafen hier bereits neben manchen Anderen drei Gouverneure der Kolonie. Die Erde ist den Todten hier in der That leicht, ja so leicht ist der lose Sand, dafs ein strenges Verbot erlassen ist, irgend welche Quantität desselben vom Strande wegzunehmen, damit nicht etwa die Strömung eindringe und die niedrige, von Sümpfen umgebene und durchzogene Insel gänzlich hinwegspüle. Ein Theil des Kirchhofes ist bereits von der Fluth weggenagt worden, ein paar Grabsteine hart am Strand bezeichnen die ehemaligen Ruheplätze, deren Insassen sammt ihren engen Häusern jetzt auf dem Meeresgrunde liegen.

Der erste Anblick dieses „Pesthauses“ ist nicht unangenehm. Eine prächtige Allee von Baumwollbäumen, welche sich in einiger Entfernung vom Strande vor den Häusern der weifsen Bewohner hinzieht, dazu eine wahrhaft wunderbare Vegetation von rothen und weifsen Mangroven, Palmen, Brotfruchtbäumen u. a., dazwischen Guineagras von seltener Mächtigkeit geben ein aus einer gewissen Entfernung sehr anmuthend erscheinendes Bild. Allein eine allzu nahe Besichtigung verträgt es nicht.

Schon die verdächtig aussehenden acht Werften, an denen übrigens Passagiere gar nicht einmal landen können, flöfsen Mifstrauen ein. Die Schiffe müssen in einiger Entfernung vom Ufer vor Anker gehen, wo sie in 20 bis 25 Meter allerdings ganz sicheren Grund finden. Und wenn man sich an's Land begiebt, so findet man, dafs die vom Schiff aus so substantiell aussehenden Steinhäuser mit Dächern aus Schiefer, Ziegeln oder Schindeln, die „in der Sonne sich wie Federn kräuseln“, vom Schwamm zerfressen sind und dafs in den unteren Räumen die Fluthen des Flusses sich oft mit denen des Regens die Hand reichen.

An die europäische Stadt mit schnurgeraden Strafsen, hier und da hübschen, wenn auch niedrigen Gebäuden, schliefst sich die Stadt der Eingeborenen an mit ihren Bienenkorbhütten, ihren nackten Kindern, ihren Ziegen und Schweinen, alles in einträchtigster Harmonie und mit den erwachsenen Negern beiderlei Geschlechts wetteifernd, wer den andern in Lärm zu übertönen vermag. Und alle gekleidet in ein sonderbares Gemisch europäischer Moden und einheimischer Trachten; den schwarzen Wollkopf krönen oft schreiend bunter Turban und schwarze Angströhre zu gleicher Zeit. Natürlich faullenzt auch hier der Herr der Schöpfung soviel wie möglich, während er seine bessere Hälfte sich plagen läfst. Das Entladen und Beladen von Schiffen besorgen Golah-Frauen aus Britisch-Combo. Frauen sitzen an der „Esplanade“ im Schatten

Digitized by Google

der mächtigen Baumriesen, spinnen, weben und verkaufen ihre Früchte und Gewächse mit nimmer ruhender Zunge. Die Männer aber, meist Akus und Ibos, erfreuen sich behaglicher Mufse, schimpfen auf die Weifsen oder lauschen mit Vergnügen dem Vortrag eines lesekundigen Genossen, welcher ihnen die neuesten Ergüsse der „African Times“ mittheilt, einem Blatte, das in einer von falscher Religiosität so durchseuchten Gemeinde wie die von Bathurst nichts besseres zu thun weifs, als zu beweisen, dafs die Erde flach und viereckig ist und dafs sie stillsteht und nicht, wie Gotteslästerer behaupten, um ihren Planeten, die Sonne, sich bewegt. Denn die „Bibel und nichts als die Bibel“ ist und bleibt ihre Richtschnur.

Selbst die Mandingos, die Mungo Park ein mildes, geselliges und freundliches Volk nennt, sind unter britischer Herrschaft frech geworden. Man darf von Barbaren nichts anderes erwarten, wenn man zu ihnen hinuntersteigt. Mehr als die englischen Beamten, denen man nach und nach die früher allerdings sehr hohen Gehälter gewaltig beschnitten hat, trägt daran die englische Regierung Schuld mit ihrer Verzärtelung von Menschen, die eines tüchtigen und nicht zu weichherzigen Erziehers bedürfen.

Westlich von Bathurst, etwa 12 km entfernt, hat man eine Gesundheitsstation auf dem Kap St. Mary errichtet, das sich 15 m hoch steil aus dem Meere erhebt. Hier weht alltäglich in den ersten Morgenstunden vom Meere her eine frische Brise, von den Engländern der „Doktor“ genannt, und fegt die Miasmen hinweg, welche aus den Sümpfen an den Ufern des Gambia aufsteigen. Man hat öfters daran gedacht, den Sitz der Regierung hierher zu verlegen, allein der Ankergrund ist schlecht und vorgelagerte Sandbänke verhindern Schiffe, sich der Küste zu nähern.

Bathurst gegenüber am linken Mündungsufer beherrschen die Batterien des Fort Builen, errichtet auf der vorspringenden Barraspitze, die nördliche Einfahrt des Gambia. Der ganze von Mangroven besäumte, nur eine Seemeile breite Uferstreifen gehört nach Verträgen mit den hiesigen Häuptlingen der britischen Regierung. Er reicht von dem Flüfschen Dschimmak im Norden bis über Dschillifri hinaus. In Dschillifri hatten die Engländer, vor der Gründung von Bathurst, neben Fort James ihre Hauptniederlassung. Heut wird der Ort nur noch von Mandingos bewohnt und die Mauern, Bastionen und Redouten von Fort James sind ebenso verfallen und verödet wie die Wohnhäuser, Magazine und Sklaven-Barrakuns alter schöner Zeiten. Vier verrostete Kanonen, die einzigen Überbleibsel der 70 Geschütze, welche einst dies starke Fort armirten, liegen unbenutzt und unbenutzbar da. Salsolaceen überziehen jetzt wie mit einem Teppich den Strand, Feigenbäume und junge Kabalaschen streben zwischen dem zerspaltenen und gestürzten Mauerwerk empor, weifse Muscheln, Ziegel und leere Flaschen, die unveränderlichen Begleiter und Kennzeichen eindringender Zivilisation, bedecken den kieselreichen Grund.

Dicht bei Dschillifri liegt das alte, schon 1698 von André Brue gegründete Albreda. Dieser Posten, ein einfaches ummauertes Quadrat, dessen Seiten 157 m messen, gehörte noch in der Mitte dieses Jahrhunderts zu Frankreich, es wurde 1868 gegen den Hafen Portendik nördlich von Senegal eingetauscht. Die einst so blühende Niederlassung, welche lange einen schwunghaften Sklavenhandel trieb, der die englischen Interessen stark schädigte, ist jetzt sehr herabgekommen. Schon die Landung in einem Boote ist schwierig. Der Ort selbst besteht nur aus ein paar Negerhütten und zwei Häusern mit rothen Ziegeldächern und weifsangestrichenen Wänden, in denen ein Engländer und eine Französin wohnen. Die letztere hat sich bereits die Toilette ihrer schwarzen Schwestern angeeignet. Albreda ist heut aber noch bei Botanikern berühmt durch seinen prachtvollen Feigenbaum, eine Vereinigung mehrerer Stämme, dessen Umfang 40 Meter mifst. Noch einen anderen Posten besafsen die Franzosen am Gambia, den von Hereges oder Géréges, an einem südlichen Zuflufs des Gambia, der oberhalb des Fort James in den Flufs fällt.

Weiter aufwärts ist Elephant-Island, eine kleine Insel an einer Hauptbiegung des Stromes, etwas unterhalb des grofsen Dorfes Yamina; das Entrepot für das Land der Diare, aber der Hauptmarkt an dem oberen Flusse ist Georgetown auf der Insel Mac Carthy, wohin der gröfste Theil der Waaren zusammenströmt, welche die Händler im Lande der Niani und Ulli im Norden, der Diamaru und Tumiane im Süden des Flusses aufkaufen. Die Insel ist befestigt, aber nicht mehr von Soldaten, sondern vielmehr von einer kleinen Truppe der einheimischen Polizei besetzt. Es ist der letzte Posten der Engländer am Flusse aufwärts.

Indessen dringen die Händler noch weiter vor; 40 km weiter östlich, links an einer grofsen Krümmung wecken die Ruinen von Pisania die Erinnerung an Mungo Park, auch weiter aufwärts, südlich von den Trümmern Medinas, der alten Hauptstadt der Mandingos, kommen wir auf den alten Sklavenhändlerposten Fattatenda, von dem man die besten Erdnüsse exportirt. Flachgehende Barken können noch über diesen Punkt hinaus gelangen.

Die Kolonie Gambia befindet sich in derselben finanziellen Lage wie Sierra Leone und andere Kolonien West-Afrikas, ihre Einkünfte bleiben erheblich hinter den Ausgaben zurück; die ersteren betrugen 1884: 24 950, 1885: 20 236 und 1886: 14 271 £, die letzteren in denselben Jahren 29 982, 26 595 und 23 353 £, also ein fortwährendes Defizit, das natürlich dem Mutterlande zur Last fällt. Der Grund davon ist in dem fortwährenden Rückgange des Handels zu suchen, der sich in der Abnahme der Zollverträge (1883: 25 215 aber 1886 nur 10 234 £) sehr deutlich abspiegelt denn diese Zölle bilden fast die gesammten Einnahmen. In dem besprochenen schmalen Küstenstreifen rechts an der Gambiamündung werden übrigens keine Zölle erhoben.

Die vorstehende Schilderung zeigt, dafs England für diese afrikanische Besitzung sehr wenig gethan hat und noch thut. Seit 1870 ist auch das westindische Militär zurückgezogen worden, seine Stelle vertritt ein Polizeikorps von 1 100 Mann, befehligt von einem englischen Offizier. Dem Namen nach besteht auch ein Freiwilligenkorps nach englischem Vorbild, doch ist dasselbe noch niemals einberufen worden. Wenn der Krieg zwischen den einheimischen Stämmen entbrennt, ein periodisch wiederkehrendes Ereignifs, dann proklamirt die Kolonialregierung ihre Neutralität und die kriegführenden Mächte vergessen nie, dafs die englischen Faktoreien und Fahrzeuge für sie unverletzlich sind.

Gambia ist schon jetzt von französischem Terrain umschlossen oder doch von einem solchen, dessen Bevölkerung bereits durch Verträge sich Frankreich gegenüber gebunden hat oder zu ihm entschieden hinneigt. Man ventilirt nun auch den Plan einer Eisenbahn von Rufisque nach Kaolak in Futa Dschallon. Von französischem Gebiet eingehegt wäre die Kolonie nach Mitchinson einer Maus in dem Rachen einer Katze zu vergleichen. Um dem eigenthümlichen Zustande, welcher den Engländern die Kosten eines Etablissements auferlegt, dessen Vortheile die Kaufleute von Marseille und Bordeaux geniefsen, ein Ende zu machen, ist mehrmale der Vorschlag gemacht worden, diese englische Besitzung gegen eine französische, vielleicht die an der Elfenbein- und Goldküste, zu vertauschen. Die dortigen französischen Kaufleute wollen freilich nichts davon hören. Frankreich würde dann aber wenigstens einen der trennenden Landestheile entfernt haben, welche in seine westafrikanischen Besitzungen sich hineintreiben. Es bliebe dann nur noch das portugiesische Guinea. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Exportindustrie.

LXX. (Vgl. 1887, Nr. 16.)

Die mechanischen Hülfsmittel zur Erzielung besserer Ausbeute im Landwirthschaftsbetrieb.

Es ist das wirthschaftliche Grundprinzip der modernen Zeit, jedes Erzeugnifs so intensiv als möglich auszubeuten.

Seine Physiognomie ist am schärfsten in der Industrie ausgeprägt und bildet sicherlich eine der Haupttriebfedern, die Entwickelung der mechanischen Hilfsmittel immer mehr auszubilden, sie nie stille stehen zu lassen. Dieses Grundprinzip macht sich seit geraumer Zeit auch in der Landwirthschaft geltend und wenn es auch dort gegenwärtig noch eine minder scharfe Signatur trägt, so kann es doch nur eine Frage der Zeit sein, dafs es sich ganz ebenso stark herausbildet wie in der Industrie. Der Ernst der Zeit, die gesteigerten Bedürfnisse des Lebens und der Konkurrenzkampf drängen unaufhaltsam dazu hin.

Man sieht in der Landwirthschaft im grofsen Ganzen das Bestreben, den Boden besser und intensiver zu bearbeiten, das Saatgut sorgfältiger auszuwählen, die Früchte nach ihrer Qualität, Gröfse und Schwere zu sortiren, das Futter zu zerkleinern und nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu mischen, das Korn durch verbesserten Mahlprozefs zu besserem Mehl zu verarbeiten usw.

Und all dies um eine bessere, ja wenn möglich die beste Ausbeute zu erzielen. Auch in der Landwirthschaft hat dieses Bestreben eine grofse und immer fortschreitende Entwickelung in der Verbesserung der mechanischen Hilfsmittel hervorgerufen. Man sieht Pflüge, Eggen, Walzen, Sämaschinen, Mähmaschinen, Heuwender, Heurechen, Dreschwerke, Futterzubereitungsmaschinen usw. mit ganz auffälligen Unterschieden gegenüber den Maschinen früherer Jahre. Diese allgemeine Entwickelung hat sich aber auch auf eine Maschine ausgedehnt, die eigentlich zwischen Industrie und Landwirthschaft steht, oder vielmehr beiden angehört durch die vielseitige Verwendung, die sie da und dort findet, wir meinen die Pressapparate.

Und weil diese Maschinen von ganz hervorragender Nützlichkeit, weil sie auch noch weniger bekannt sind als die Übrigen, die

Digitized by Google

wir bereits erwähnten, so wird es für Viele von Interesse sein, das Neueste auf diesem Gebiete kennen zu lernen.

Die Prefsapparate lassen sich nach der Art ihrer Verwendung in zwei Klassen theilen.

Die eine ist überall da am Platze, wo es gilt aus Früchten, Pflanzen oder sonstigen Substanzen deren Saftgehalt herauszuziehen; die andere dagegen dort, wo es gilt, das Volumen irgend eines Körpers auf ein geringeres Maafs zu reduziren.

Die Prefsapparate der ersten Klasse sind am zahlreichsten bei der Gewinnung von Fruchtsäften, Obstweinen, Beerenweinen, Traubenweinen usw. angewandt und die folgende Abbildung



zeigt einen speziell für diesen Zweck konstruirten Prefsapparat, gebaut von der Firma Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabriken, Eisengiefsereien und Dampfhammerwerk in Frankfurt a. Main, Berlin N., Wien II. u. London E. C., die im Kelternbau die erste und bedeutendste Fabrik Deutschlands ist. Bei einer Kelter tritt mangelhafte Konstruktion viel empfindlicher in die Erscheinung als bei jeder anderen Maschine. Denn, was eine Kelter in dem Prefsgut an Saftstoffen zurückläfst ist effektiver Verlust, wie es andererseits effektiver Gewinn und baares Geld ist, was sie an Saftstoffen mehr herausarbeitet.

Diese Wahrnehmung und die Thatsache, dafs der weitaus gröfsere Theil aller im Betrieb befindlichen Keltern weit entfernt ist, selbst billige Anforderungen auf gute Ausbeute befriedigen zu können, bildeten die Veranlassung zur Konstruktion der dargestellten neuen Kelter. Diese Aufgabe, präzise gegeben, wurde von Ph. Mayfarth & Co. auf ebenso einfache als praktische Weise gelöst. Sie gaben ihren Keltern Druckwerke, die an Druckfähigkeit alle bis dahin bekannten Systeme für den Handbetrieb weit hinter sich lassen und am nächsten an die hydraulischen Prefswerke heranreichen.

Ist dies an und für sich schon ein beachtenswerther Fortschritt, so fällt noch gewichtiger in die Waagschale, dafs jene aufserordentliche Druckkraft ohne Mehraufwand an Betriebskraft, dafs sie durch nur eine Person erreicht werden kann.

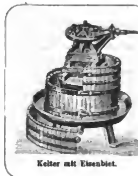
Um ein Bild von der Summe dieser Druckkraft zu geben, sei bemerkt, dafs eine Person am Hebel, wenn deren wirksame Kraft zu nur 40 kg angenommen wird, im Stande ist z. B. mit einer Presse mittlerer Gröfse bis zu 130 000 kg Druckkraft auszuüben.

Daraus resultirt denn die sichere Erzielung der absolut höchsten Ausbeute. Aufserdem zeigen aber die neuen Druckwerke noch mannigfache nicht zu unterschätzende Vortheile.

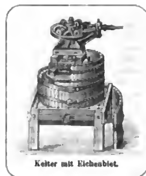
So den kontinuirlichen Betrieb, bei dem von je 2 Bewegungen am Hebel nicht nur eine, sondern jeweils beide an der Spindel thätig wirken und daraus resultirt, dafs Zupressung und Aufpressung doppelt so schnell, also in der halben Zeit wie bisher sich bewerkstelligen lassen. Dann die Regulirung der Druckkraft, durch die — vermittelst einer einfachen, kaum eine Minute Zeit beanspruchenden Umschaltung — wechselweise sowohl die Schnelligkeit der Funktion des Mechanismus als auch die Druckkraft verdoppelt werden kann, ersteres von Wichtigkeit beim Beginn des Kelterns, letzteres wenn der Kelterprozefs seinem Ende zugeht.

Diese Momente ergeben die Erzielung der höchsten Leistungsfähigkeit bei wesentlicher Ersparnifs an Zeit und Kraft.

Die Spindeln dieser Druckwerke sind nicht aus Eisen, sondern aus Stahl und heben sich im Schnitt ihrer Gewinde von den mit Grobgewinden steiler Steigung versehenen Spindeln vortheilhaft ab. Sie sind in Bieten oder Schalen, die entweder ganz aus Eisen oder ganz aus Eichenholz, je nachdem es gewünscht wird, hergestellt werden und auf das Solideste befestigt. Haben sich auch die Eisenbiete das weitaus gröfsere Feld des Absatzes erobert, nachdem konstatirt war, dafs sie Farbe, Gehalt und Aroma des Weines in keiner Weise nachtheilig beeinflussen, so giebt es doch Gegenden, wo man die Biete aus Eichenholz vorzieht. Defshalb sind auch die Eichenbiete einer neuen und wesentlich verbesserten Konstruktion unterzogen worden. Die Eisenbiete sind mit eisernen, die Eichenbiete mit eichenen Füfsen versehen, die kein Aufschrauben oder Befestigen am Fufsboden erfordern und dennoch der Kelter einen festen Stand sichern.



Kelter mit Eisenbiet.



Kelter mit Eichenbiet.

Die neuen Schnellprefs-Körbe sind bei den gröfseren Marken nicht nur senkrecht, sondern auch waagrecht, also in vier ziemlich gleiche Theile zerlegbar. Sie erleichtern erheblich das Einfüllen des Prefsgutes, wobei dieses nur halb so hoch gehoben zu werden braucht, erleichtern den Saftablauf, erleichtern das Abschaufeln der Prefskuchen und machen das sonst so lästige Nachlegen von Prefsklötzen überflüssig.

Wie bereits erwähnt, genügt zum Betrieb dieser Keltern eine Person. Sie braucht dabei nicht um die Maschine herumzugehen, sondern handhabt den Hebel immer von ein und demselben Standort aus, was ermöglicht, die Keltern sogar in jeder Ecke aufstellen zu können.

Sie werden gebaut in Gröfsen, um 225, 430, 600, 1150, 1600, 2200 Liter und auf Verlangen noch gröfsere Mengen auf einmal aufschütten und abpressen zu können.

Und da auch die Preise sehr billige genannt zu werden verdienen, so kann sich nicht allein der gut Situirte, sondern auch der minder Bemittelte mit geringer Kapitalanlage eine Keltereinrichtung beschaffen, die dem einen wie dem andern die höchste Ausbeute sichert, gleichviel, ob es sich um die Herstellung von Fruchtsäften, Obstweinen, Beerenweinen, Traubenweinen usw. oder von Ölen aus Oliven, Raps, Mohn, Leinsamen usw. oder von Säften aus Mandioca, Pflanzen, Droguen und dergleichen handelt.

Die andere Klasse der Pressen dient zur Verringerung des Volumens, um dadurch theils leichteres Konserviren, theils Ersparnisse an Raum beim Transport und bei der Lagerung zu ermöglichen. Dazu gehören die Pressen für Heu, Stroh, Hopfen, Wolle, Hadern, Papier und sonstige landwirthschaftliche und industrielle Erzeugnisse.

Wenn es auch bei dieser Klasse von Pressen nicht ebenso vollgewichtig in die Waagschale fällt wie bei der ersterwähnten, dafs sie ein bedeutenderes Druckvermögen besitzen, als man es sonst gewöhnlich findet, so ist der Vortheil, den sie dadurch bieten, doch auch hier grofs genug, um ihnen den Vorzug zu sichern. Ein kleines Beispiel mag dies erläutern. Gesetzt, es seien 200 Zentner

Digitized by Google

Heu zu versenden, so liegt wohl ein recht merklicher Unterschied darin, ob sie so zusammengeprefst werden können, dafs sie in nur einem Waggon Platz finden, oder ob nur 150 Zentner hineingehen und die restirenden 50 Zentner in Einzelfracht separat verladen werden müssen. Aber auch schon beim Transport bis zur Eisenbahn wird man zu unterscheiden haben, ob z. B. 3 Fuhren à 2 Pferde oder ob 4 Fuhren à 2 Pferde gemacht werden müssen, es bildet mithin ein recht einfaches Rechenexempel, die daraus resultirenden Ersparnisse ziffermäfsig festzustellen.

Nach alledem wird es künftig als ökonomischer Grundsatz zu gelten haben, dafs, wo immer Prefsapparate zur Anwendung gelangen, man scharf darauf bedacht sei, die neuen Errungenschaften im Pressenbau nach bester Möglichkeit auszunützen.

Europa.

Zur Lage in Spanien. Madrid, den 7. Februar 1888. Während aus allen Provinzen und den Kolonien immer lautere Klagen über das Wachsthum des Nothstandes, über die Krisis des Ackerbaues, der Viehzucht, des Handels einlaufen, beschäftigen sich die Regierung und die würdigen Väter des Vaterlandes mit unfruchtbaren endlosen Wortgefechten in den Cortes. Beinahe einen ganzen Monat hatte die Adrafsdebatte im Senat gedauert und mehr als einen Monat wird sie im Deputirtenkongrefs in Anspruch nehmen.

Wäre nun wenigstens die Lage der Regierung eine so sichere, dafs sie den arbeitenden Klassen der Bevölkerung einige Gewähr für den Bestand der Dinge in Spanien lieferte, aber davon ist auch keine Rede. Seit vielen Monaten steht das Kabinet vor der Gefahr, unversehens zu stürzen. Sagasta und seine Kollegen haben nur darüber zu sinnen, wie sie sich vor der Katastrophe bewahren, wie sie ihren Sturz vermeiden, und dabei entstehen alle Augenblicke ernste Konflikte zwischen ihnen, die nur mühsam beigelegt werden. Darüber geht die geringe Arbeitslust der Minister selbst verloren, ihre Kraft wird gelähmt und hauptsächlich leiden darunter der Handel und die Industrie. Im Interesse der letzteren kann man nur wünschen, dafs diese seit Monaten bestehende Unsicherheit endlich auf die eine oder die andere Weise beseitigt wird, dafs diese Regierung sich befestigt, oder dafs sie schnell gestürzt wird. Leider ist aber keine Aussicht vorhanden, dafs eine definitive Lösung binnen kurzem zu erwarten ist. Eine partielle Ministerkrisis scheint unvermeidlich, sobald die Adrefsdebatte beendet ist. Das rekonstruirte Kabinet wird vermuthlich ausgesprochen demokratisch sein und von Sagasta präsidirt werden. Diese Veränderung wird die konservativen Elemente nur zu energischerem Kampfe gegen die Demokraten herausfordern — und das Land, die arbeitenden Stände werden weiter diejenigen sein, welche am schwersten unter diesen personalistischen Interessenkämpfen habgieriger, ehrgeiziger und hungriger Politiker und Parteigänger zu leiden haben. Die Grofsmachtsgelüste der jetzigen Machthaber werden die Steuerlasten und die Noth des Volkes nur erhöhen, die Bettelei, den Pauperismus, das Banditenwesen wieder zu höchster Entfaltung bringen.

Der Minister des Äufsern Moret hat in den zahlreichen Reden, welche er in den letzten Tagen in den Cortes gehalten hat, deutlich ausgesprochen, welche Ziele die neue Grofsmacht Spanien der Ansicht ihrer augenblicklichen Leiter gemäfs, zu verfolgen hat. Die halboffiziöse „Correspondencia" fafst sie in die folgenden Sätze zusammen: 1. Unsere Wunden in Amerika zu heilen; 2. In Marokko zu Gunsten des Friedens unsern Einflufs auszuüben und dahin zu streben, dafs Europa anerkenne, dafs wir das hauptsächlichste Anrecht darauf haben. 3. Aufmerksam auf alles das zu achten, was in dem europäischen Kontinent vor sich geht, unter Beobachtung der Neutralität allerdings aber mit dem edlen Zweck, dafs das Ansehen, welches wir bei den anderen Mächten geniefsen, sich täglich steigere.

Man kann darauf nur sagen, die Regierung Spaniens thäte besser, erst die materiellen Grundlagen zu schaffen, auf denen das Land fufsen mufs, wenn es berechtigtermafsen eine hervorragende Stellung in der Reihe der europäischen Mächte einnehmen will. Weniger Politik und mehr Verwaltung; weniger Theorie und mehr Praxis; weniger eitles Geschwätz und mehr Arbeitseifer.

Die Unthätigkeit, die die Gegner der Regierung dieser vorwerfen; die Unfähigkeit, die schwere Krisis zu beschwören, welche das Land durchmacht, sind leider nicht abzuleugnen. Die Regierung hat nicht nur zahlreiche leicht zu erfüllende Versprechen nicht erfüllt, sondern sie hat auch viele Schäden, die sie seit lange selbst erkannte, gar nicht zu beseitigen versucht oder dies in so wenig geeigneter Weise angefangen, dafs ihre Bemühungen resultatlos gewesen sind.

Die Zustände in Cuba und Puerto-Rico sind notorisch ganz unhaltbar geworden. Statt kräftig einzuschreiten, hat es die Regierung vorgezogen, die Kommission von neun ehemaligen Generalgouverneuren und hohen Zivilbeamten der grofsen Antilleninsel einzusetzen zum Zwecke der Erwägung der Mittel, welche angewandt werden können, um die Schäden der Verwaltung zu bessern, die Beamtenkorruption zu beseitigen. Mit Recht wird diese dilatorische Mafsregel nicht nur von den Gegnern des jetzigen Kabinets, sondern sogar von Ministeriellen scharf getadelt. Was bei solchen Kommissionen herauskommt, das kennt man hier zu Lande nur zu gut. Ihre Langsamkeit, ihre Kostspieligkeit, ihre Unfruchtbarkeit sind beinahe sprichwörtlich. Wenn diese Kommission vielleicht in einem Jahre ein Gutachten abgiebt, so ist das schon bemerkenswerth schnell. Inzwischen bleibt in Cuba Alles beim Alten; die Beamten wirthschaften in ihre Taschen; die Unsicherheit wächst; Handel und Industrie gehen zu Grunde.

In Puerto-Rico liegen die Verhältnisse womöglich noch schlimmer und da wundert man sich, wenn die Partei der Separatisten wächst. Die in den letzten Tagen hier eingelaufenen Nachrichten eröffnen Einblicke in Zustände, die man heutzutage kaum mehr für möglich halten sollte. Die Tortur ist angewandt worden, um von völlig Unschuldigen Geständnisse zu erzwingen, die den Behörden erwünscht waren. Was nützt da aber das Versprechen des Kolonialministers, dafs eine strenge Untersuchung darüber angestellt werden wird. General Palacios hat man abberufen, weil er unumschränkte Machtbefugnisse verlangte zum Zwecke der Unterdrückung einer vorgeblichen revolutionären separatistischen Bewegung, die von allen über die dortigen Verhältnisse genau Unterrichteten rundweg in Abrede gestellt wird. General Palacios also hat man abgesetzt, die Unterbeamten aber, diejenigen, welche in viel höherem Grade die Schuld für die unerhörten Ungerechtigkeiten trifft, welche dort begangen sind, läfst man ruhig im Amte. Unter solchen Umständen kann man es General Polavieja nicht verdenken, wenn er nicht den Posten von Palacios einnehmen wollte und man kann General Dana nur bedauern, dafs er denselben akzeptirt hat.

Nach den Philippinen wollte man gern den der Regierung sehr unbequem gewordenen Restaurator des Bourbonenthrones General Martinez Campos schicken. Dieser aber denkt nicht daran, sich so bei Seite schieben zu lassen, er erwartet, dafs seine Zeit zum Handeln hier bald kommen wird und er spart seine Kraft.

Vor wenigen Tagen kam von Manila endlich die Depesche, dafs die im Oktober nach Ponapé abgesandte Expedition dort ihre Aufgabe erfüllt, ein Strafgericht vollzogen hat und unter Zurücklassung einer kleinen Truppe wieder in Manila eingetroffen ist. Die Privatberichte über diese vielbesprochene Expedition schildern die hiermit verbundenen Ereignisse als höchst unbedeutende und lassen durchblicken, dafs Spanien auf den Karolinen eine aufserordentlich traurige Rolle spielt, weit davon entfernt ist, diesen unter so grofsem Lärm reklamirten Besitz gut zu verwalten.

Die Regierung brüstet sich nun mit der Erwerbung der Kohlenstation im Rothen Meer, an der Bai von Assab. Cánovas del Castillo kritisirte aber mit Recht am 31. Januar die hierüber mit Italien getroffenen Abmachungen. Den letzteren zufolge kann Spanien nur in Friedenszeiten diese Kohlenstation benützen, und Canovas führte treffend aus, dafs gerade nur in Kriegszeiten der Besitz jenes Ortes und die Benutzung desselben zur Kohlenniederlage von Werth sein würde, dafs diese Station in Wirklichkeit daher vollkommen unnütz ist und dem Lande nur eine grofse Summe Geldes kosten wird.

Ob Italien mit dem Schiedsspruch Moret's in der zwischen Italien und Columbia entstandenen Streitfrage zufrieden sein wird, ist auch fraglich, und ebenso, ob man sich um denselben kümmern wird.

Die neue Besitzung Spaniens an der Westküste Nord-Afrikas am Rio de Oro darf wohl als aufgegeben betrachtet werden. Natürlich verbietet es die Ehre Spaniens, dies thatsächlich und offenkundig zu thun, aber die Regierung scheint nicht geneigt zu sein, für die verfehlte Spekulation noch Geld oder Menschen zu opfern, und da auch die „Afrikanische Gesellschaft" ihre in der Faktorei am Rio de Oro angestellten Beamten nicht besoldet, so wird wohl bald der letzte Spanier aus jener Gegend verschwunden sein.

Dafür werden neue Anstrengungen gemacht, an der Guineaküste noch irgend welche herrenlosen Länder ausfindig zu machen.

Marokko nimmt hauptsächlich aber das Interesse der Regierung und der Afrikanisten in Anspruch, und man hegt nun grofse Hoffnungen von dem regen Schifffahrtsverkehr, der zwischen Cadiz und Tanger sowie den an der Westküste gelegenen gröfseren Hafenplätzen Marokkos seit zwei Monaten eingerichtet ist. Das Postwesen Marokkos soll in spanische Hände übergehen und namentlich ist man jetzt sehr begeistert von der genialen Idee der „Transatlantischen Dampfergesellschaft", in Tanger, in den anderen grofsen

Digitized by Google

Hafenplätzen und womöglich auch im Innern Marokkos Waarendepots zu errichten und Handelszentren zu schaffen, denen Spanier vorstehen sollen und durch die der Einflufs Spaniens binnen Kurzem allmächtig werden soll.

Mit gröfster Sorgfalt beobachtet man überhaupt nun alle Vorgänge in Marokko. Eifersüchtig blickt man auf die belgische Gesandtschaft, welche dem Sultan das Modell einer Eisenbahn als Geschenk überbrachte und man ist nun durch die Nachricht etwas beunruhigt, dafs Muley Hassan dem Plan einer Eisenbahn zwischen Fez und Mequinez seine Aufmerksamkeit schenken soll. Ungeduldig wartet man daher auf den Zusammentritt der Marokkokonferenz, von der sich Spanien so unendlich viel verspricht, auf der es sich den späteren Besitz des grofsen afrikanischen Reiches sichern will. Wenn sich Moret nur nicht täuscht; jedenfalls wird die Sache nicht so glatt gehen, wie er und das Kabinet Sagasta glauben. Sehr unangenehm hat dieser Tage eine Nachricht gewirkt, welche beweist, dafs Spanien sich bei den Vertretern der anderen Mächte in Tanger nicht des Ansehens erfreut, das es gern geniefsen möchte.

Zwischen der marokkanischen Regierung und dem Vertreter der Vereinigten Staaten Mr. Reed ist nämlich ein Streit um ein Stück Land ausgebrochen, das der Gouverneur von Tanger als Moscheenbesitz reklamirt. Da Mr. Reed indessen auf seinem Recht besteht, so hat sich der Gouverneur an den Ministerresidenten Spaniens, Diosdado mit dem Gesuch gewendet, er möge dem Konsularkorps die Sache unterbreiten. Verschiedene Konsuln, bezw. Ministerresidenten haben aber diese Berufung an Diosdado beanstandet und den letzteren für nicht berechtigt erklärt, in dieser Angelegenheit die Leitung zu übernehmen.

Mr. Reed hatte übrigens Anfang Januar von seiner Regierung telegraphisch den Auftrag erhalten, das ihm zustehende Schutzrecht über marokkanische Unterthanen sofort aufzuheben. Dies ist geschehen und hat natürlich grofsen Schrecken unter den Juden erregt, die besonders von dem den fremden Konsuln zustehenden Schutzrecht Gebrauch machten. Die „Anglo-Jewish Association“ hat infolgedessen ihren Vertreter in Tanger angewiesen, Alles aufzubieten, um das Konsularschutzrecht auch fernerhin zu sichern. Der Sultan hat sich aber auch selbst bewogen gefühlt, die jüdischen Gemeinden seines Landes durch ein sehr liebenswürdiges langes Schreiben zu erfreuen, in dem er ihnen seinen Dank für ihre Beglückwünschung zu seiner Wiederherstellung aussprach. Dieses Schreiben hatte jedoch hauptsächlich den Zweck die Israeliten zu versichern, dafs sie auch ohne das Schutzrecht der Konsuln von der marokkanischen Regierung nichts zu befürchten hätten.

Binnen kurzem gedenkt Muley Hassan eine Rundreise anzutreten, auf der er auch Alkazar Kebir, Tanger, Tetuan und die Rifgebiete besuchen wird.

In Spanien haben die Fröste der letzten Wochen sehr viel Schaden gethan und das an sich schon so grofse Elend noch verschlimmert. Die Fallissemente mehrerer grofser Banken Andalusiens haben ihre Wirkungen auch bis auf Madrid und Barcelona erstreckt, namentlich aber im Mittelstande der südlichen Provinzen grofses Unheil angerichtet. Besonders haben Málaga und Sevilla darunter gelitten.

In Barcelona wird mit fieberhafter Eile an den Ausstellungsbauten gearbeitet, und wenn es vor einigen Wochen den Anschein hatte, als ob es unmöglich sein würde, die Ausstellung im Frühjahr zu eröffnen, so gilt dies seit einigen Tagen doch als sicher. Auch im Übrigen werden grofse Vorbereitungen für den Empfang des Hofes und der hohen fremden Gäste getroffen, denn man erwartet die Könige von Portugal und Schweden und den Kronprinzen von Österreich.

Die Entdeckung mehrerer Fabriken von Kunstweinen hat den Minister des Innern bewogen, ein Zirkular an alle Provinzialgouverneure zu senden und diese zu veranlassen, eine strengere Kontrolle zu üben, als bisher. Alle Weine, die in den Handel kommen, sollen einer amtlichen Untersuchung unterzogen und die Resultate der letzteren in den amtlichen Anzeigern der Provinzen regelmäfsig veröffentlicht werden. Wo keine Beamten zum Zweck der Analyse der Weine angestellt sind, sollen die Ärzte in Gemeinschaft mit den Apothekern die Untersuchung der in ihren Orten produzirten Weine ausführen! Die Weinfälscher werden das erste Mal mit Geldstrafen belegt, in späteren Fällen aber den Gerichten überwiesen werden.

Einige Besorgnifs erregt im Augenblick endlich die Nachricht von blutigen Tumulten in den Minendistrikten von Rio Tinto. Die Bestimmung der Regierung, dafs die Kalzination des erzhaltigen Gesteins fernerhin nicht im Freien geschehen darf, und die Verminderung der Löhne scheinen die Arbeiter zu Exzessen veranlafst und das Einschreiten der Behörden und der Polizei nöthig gemacht zu haben.

Zentral-Amerika und West-Indien.

Zur Lage Mexicos, Anfang Januar 1888. Die Verhältnisse, unter denen die Republik in das neue Jahr eintritt, sind zwar nicht sehr glänzend, aber immerhin auch nicht so ungünstig, wie einzelne Pessimisten sie beurtheilen. Mexico befindet sich in einer jener kritischen Übergangsperioden, die ebensogut zu einer glänzenden Zukunft, zu einem grofsartigen nationalen Aufschwung, wie zu einem gänzlichen Verfall überleiten können. Wenn Regierung und Volk zusammenwirken, die wirthschaftliche Lage des Staates zu bessern, durch geeignete Reformen in der Verwaltung des Landes, durch Hebung der Industrie die Kulturentwickelung zu fördern, so steht dem Staate eine grofse Zukunft bevor, und es hat den Anschein, als ob die Männer, die jetzt an der Spitze des Staats stehen, den nöthigen Weitblick besitzen, um die Republik vor ernsten Gefahren zu bewahren.

Manche Umstände haben in den letzten Monaten dazu beigetragen, die allgemeine Lage zu verschlimmern, ganze Provinzen und Staaten in hohem Grade zu beunruhigen und ziemlich viel Konfliktsstoff zu erzeugen.

Im vergangenen Sommer schädigte einerseits grofse Dürre in ausgedehnten Ländergebieten den Ackerbau; andererseits haben Überschwemmungen vernichtend gewirkt. In beiden Fällen hat sich die Mangelhaftigkeit der Kanalisation wieder in empfindlichster Weise bemerkbar gemacht; die Nothwendigkeit den in dieser Hinsicht bestehenden Übelständen abzuhelfen, drängt sich als eine Vorbedingung für die Wohlfahrt des Landes, für die erfolgreiche Ausbeutung seines Bodens und der in ihm geborgenen Schätze immer gebieterischer auf und es wird die Aufgabe der Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften sein, die zur Regulirung der Wasserverhältnisse erforderlichen Einrichtungen und die dazu nothwendigen riesigen Geldsummen zu beschaffen. Die Flüsse, die in der trocknen Jahreszeit beinahe wasserleer und aufser Stande sind, die Gelände, durch welche sie ziehen, fruchtbar zu machen, treten in der Regenzeit und wenn die Schneemassen in den Gebirgen schmelzen, über ihre Ufer und zerstören, was die Bauern geschaffen haben. Regulirung der Flufsbetten, Anlegung von grofsen Reservoirs und Wasserleitungen, eine den Verhältnissen Mexicos entsprechende Kanalisation und ökonomische Verwerthung und Vertheilung der Wassermengen sind für die Entwickelung der Bodenkultur unbedingt nothwendig. Die Ausführung aller dieser Arbeiten liegt auch nicht im Bereiche technischer Unmöglichkeit, sie erfordert aber sehr viel Geld und allerdings auch viele tüchtige Arbeitskräfte, die in dem spärlich bevölkerten Lande fehlen. Die europäischen Auswanderer in gröfseren Massen als bisher dorthin zu ziehen, erkennen die jetzigen Staatslenker denn auch als eine der wichtigsten Aufgaben, denen sie ihr Interesse zuwenden müssen.

In der That ist der Zuzug von Einwanderern so viel als möglich in den letzten Jahren befördert und ein ziemlich bedeutender geworden. Vorerst kommen diese Emigrantenzüge grofsentheils aus den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas. Viele, die angesichts der stetig zunehmenden Bevölkerungsmasse und der Vertheuerung der Lebensmittel die Niederlassung in den Vereinigten Staaten fürchten; viele andere, die dort vergebens lange Zeit hindurch den Kampf um's Dasein geführt haben, suchen auf dem vielfach noch ganz unbebauten Boden Mexicos die Erfüllung glänzender Hoffnungen. Namentlich ist in jüngster Zeit die Einwanderung von Kalifornien her eine ziemlich starke geworden und zwar sind es hauptsächlich Deutsche, die von dort herüber kommen. Die mexicanische Regierung sieht aber gerade die deutschen Einwanderer sehr gern, weil die jahrzehnte lange Erfahrung gelehrt hat, dafs dieses Element das arbeitsamste ist. In Nieder-Kalifornien, Sonora und Chihuahua sind in den letzten Jahren mehrere durchweg deutsche Gemeinden entstanden.

Viele Auswanderungsagenten und Reisende haben in jüngster Zeit Mexico besucht, um die Verhältnisse des Landes zu studiren, und im Augenblick hören wir von vier grofsen Gesellschaften, welche die Masseneinführung von europäischen und nordamerikanischen Emigranten betreiben wollen.

Einige Unruhe hat in der Bundeshauptstadt eine dieser Unternehmungen erzeugt. Die International Company, deren Hauptbureaux sich in Hartford, Connecticut, befinden, die ihre Filialen in New-York, San Francisco und San Diego (Cal.) hat, deren Präsident Edgar T. Willers und deren vertretender Direktor in Mexico Luis Huller ist, hat in aller Stille in Unterkalifornien ein Ländergebiet von 18 Millionen Acker erworben. Die Konzession dieser Ländereien war ursprünglich von der vorigen Regierung Luis Huller persönlich gemacht worden und ist nun auf die Kompagnie übertragen worden, und zwar unter Bedingungen,

Digitized by Google

die vielfach verurtheilt werden; man bezeichnet sie gelegentlich sogar geradezu als eine Schenkung. Diese Ländereien, welche sich von der mexicanischen Grenze südlich von San Diego vom 32° 42 nördlicher Breite bis zum 28° nördlicher Breite vom kalifornischen Meerbusen im Osten, bis zum Stillen Ozean im Westen erstrecken, sind nun zum Verkauf gestellt und die Kompagnie bemüht sich, Einwanderer dorthin zu locken. Bergbau, Viehzucht, Obstkultur und Getreidebau sind die Erwerbszweige, für welche jene Länderkomplexe als besonders geeignet bezeichnet werden.

An alledem ist an sich nichts auszusetzen, sofern es nicht der Spottpreis ist, für den die vorige Regierung den Konzessionären jene grofsen Ländermassen abgetreten hat. Man befürchtet aber, und diese Annahme herrscht auch in den Kreisen der jetzigen Regierungsmänner, dafs jene Konzession zu internationalen Verwickelungen führen und schliefslich ebenso wie in Texas den Verlust einer vielversprechenden Provinz, nämlich der ganzen Halbinsel Unterkalifornien, nach sich ziehen wird. Sehr bezeichnend ist der Wortlaut des Dokuments, durch das die Gesellschaft die von ihr erworbenen Ländereien zum Verkauf stellt. Es heifst da nämlich ausdrücklich: „Da unsere sogenannte amerikanische Grenze verschwunden ist, so eröffnet uns die Halbinsel ein neues Feld, das durch die Fruchtbarkeit seines Bodens, sein gutes Klima und seine physische Schönheit nicht unter, sondern in vieler Beziehung über Ober-Kalifornien steht. In diesem Jahre hat es 29 Zoll geregnet. Das Gras für Vieh ist im Ueberflufs vorhanden etc.". Die International Company spricht es somit deutlich aus, dafs die in Frage stehenden Besitzungen gewissermafsen schon als zu den Vereinigten Staaten gehörig betrachtet.

So gern man im Allgemeinen den Zuzug von deutschen Einwanderern in Mexiko sieht, so ungern nimmt man die Neigung der spanischen Emigranten wahr, sich jetzt in Schaaren nach dieser Republik zu wenden. Man hält sie eher für Kulturschädiger als für Kulturförderer; in den industriellen Kreisen hört man vielfach den Ausspruch, die spanischen Schiffe bringen uns fast nur Stierfechter, Freudenmädchen, Nonnen und Jesuiten; allerdings Elemente, die durchweg nur zur Schädigung der Kultur beitragen. In den orthodox-katholischen Kreisen denkt man ja allerdings anders darüber. Man findet dort nicht genug harte Worte, um den Protestantismus zu verurtheilen und es steht zu befürchten, dafs es über kurz oder lang zu ernsten Kulturkämpfen kommen wird, wenn die Regierung nicht mit aller Energie die den Rassenhafs säende orthodoxe-katholische Propaganda eindämmt. Die Vertreter der letzteren sind denn auch die eifrigsten Förderer der spanischen Einwanderung und der Stiergefechte, deren demoralisirenden Einflufs man vielfach hier schon sehr stark empfindet. Die Wiederbelebung dieser der Kultur und dem Geist unserer Zeit Hohn sprechende Belustigung findet in den deutschen Elementen der Bevölkerung ihre erbittertsten Gegner, und sie zeigt ihre schädigenden Einflüsse bereits in solchem Grade, dafs die Regierung sich hat entschliefsen müssen, der „Torowuth" eine kleine Schranke zu setzen, und ein früheres Dekret wieder zur Geltung zu bringen, dem zufolge die Abhaltung der Stiergefechte nur an Sonntagen stattfinden darf, denn in den letzten Wochen wurde beinahe täglich ein solches in einer der 6 in Mexico und seiner nächsten Umgebung errichteten Arenen veranstaltet. Der Staat erhält von den Einnahmen, die die Stiergefechte ergeben, allerdings 15 Prozent, aber seine Leiter können sich der Erkenntnifs des ungleich gröfseren Schadens, der daraus erwächst, nicht mehr verschliefsen. Abgesehen davon, dafs diese Gefechte eine grenzenlose Verrohung der Bevölkerung nach sich ziehen, dafs die zwischen den spanischen und den mexicanischen Stierfechtern entbrannten Kämpfe öfters zu Strafsentumulten Veranlassung geben und die an sich schon sehr fragwürdige öffentliche Sicherheit vermindern, hat die Sache auch ihre bedenkliche wirthschaftliche Seite. Die Betheiligung an diesen blutigen Schauspielen ist eine sehr kostspielige, sie zieht überdies die arbeitenden Stände von der Erfüllung ihrer Pflichten, von dem Erwerb ab, und, was das Schlimmste ist, die Schüler und Studenten sind von diesen barbarischen Stiergefechten so begeistert, dafs der Schulbesuch darüber gänzlich vernachläfsigt wird. Die letzten Examina haben in einer wahrhaft überraschenden Weise den Beweis für die schädigende Wirkung der Stiergefechte geliefert. Die Gegner der letzteren stofsen aber auf einen von den Orthodoxen kräftigst gewährten Widerstand, und leider hat die Regierung in letzter Zeit den Bestrebungen der klerikalen Propaganda einen gewissen Vorschub geleistet. In einem noch kurz vor Schlufs des Kongresses vorgelegten Gesetzentwurf sucht sie allerdings ihren Fehler wieder in Etwas gut zu machen.

Es soll danach der Schulbesuch fortan für die Kinder aller Stände vom 6. bis zum 12. Jahre obligatorisch und der Elementarunterricht unentgeltlich sein. Auf je 2000 Einwohner soll im ganzen Bereich der Republik je eine Knaben- und eine Mädchenschule, beziehentlich eine gemischte Schule kommen. Diese Schulen sollen von den Kommunen unterhalten, aber vom Staate subventionirt werden. Die Eltern haben in gewissen Zwischenräumen den Nachweis zu liefern, dafs sie ihre Kinder in die Schulen schicken, anderenfalls werden sie mit Geld- bez. Freiheitsstrafen belegt. Die wichtigste Bestimmung ist jedoch, dafs der Unterricht nur von geprüften Lehrern, nicht aber von Geistlichen irgendwelcher Konfession ertheilt wird. Diese Verfügung richtet sich offenbar gegen die Bestrebungen der Jesuiten und der Kleriker, den Unterricht ganz in ihre Hände zu nehmen und gegen die Bemühungen der geistlichen Brüderschaften, namentlich aber der Nonnen, eine religiöse Reaktion herbeizuführen und den mittelalterlichen Fanatismus wieder zu erwecken.

Diese klerikale Propaganda ist aber, wie gesagt, nur eine Seite einer ungleich bedeutenderen, allgemeinen Bewegung, die von Paris ausgegangen ist, und nun hauptsächlich von Madrid aus unterhalten wird: die Anbahnung der lateinischen Union zur Bekämpfung des Germanenthums in allen Ländern, die einst spanisch oder romanisch waren, und zwar auf allen Gebieten menschlicher Kultur, hauptsächlich aber auf dem des Handels.

Die von der spanischen Regierung und den leitenden Politikern Spaniens unterstützte spanisch-amerikanische Gesellschaft Madrids hat durch die bevollmächtigten Minister Spaniens in allen Staaten Mittel- und Süd-Amerikas die von ihr entworfene Propaganda gefördert und in Mexico haben die Grundsätze der mit grofser Energie arbeitenden Gesellschaft um so fruchtbareren Boden gefunden, als gerade hier das deutsche Element der Träger des Kulturfortschritts ist, als der Handel, hauptsächlich aber die Industrie, grofsentheils in den Händen Deutscher liegen.

Diese dem Rassenhafs entspringende Minirarbeit auf wirthschaftlichem Felde wird auf religiösem durch den Kampf der Klerikalen gegen die Protestanten erfolgreich gefördert. Die Erkenntnifs dieser Umstände wirkt natürlich beunruhigend auf grofse Kreise der mexicanischen Bevölkerung und hauptsächlich auf die Hauptträger der nationalen Arbeit, des Kulturfortschritts in Mexico.

Eine ernste Frage ist ferner die der Regelung des Eisenbahnwesens.

Die für den 10. Februar in Aussicht gestellte Eröffnung der neuen internationalen Bahn über Piedras Negras, durch die eine direkte Verbindung mit den Zentren des Kulturlebens des Ostens der Vereinigten Staaten erzielt und die Möglichkeit geboten wird, die Strecke von Mexico bis New-York in $4^1/_2$ Tagen zurückzulegen, wird jedenfalls von nachhaltigem Einflufs auf die Verkehrsverhältnisse und die wirthschaftliche Lage Mexicos werden. Vorerst giebt die Eröffnung dieser neuen Linie allerdings noch Anlafs zu ernsten Konflikten im Innern und es können möglicherweise manche Staaten der Republik dadurch auf das empfindlichste geschädigt werden. Veracruz, das noch bis vor Kurzem der hauptsächlichste Eingangsort für alle überseeischen Produkte war, befürchtet nun, seine Bedeutung ganz zu verlieren. Diese Gefahr liegt allerdings schon seit lange und aus einem anderen Grunde vor; die Tarifsätze der Bahnlinie Veracruz-Mexico sind so enorm, dafs die auf derselben beförderten Waaren unverhältnifsmäfsig theuer werden und kaum mit denen auf anderen Wegen, besonders auf dem über die Zentralbahn, herbeigebrachten konkurriren können. Die letztere Bahn hat überhaupt der Veracruzbahn grofsen Abbruch gethan, und die Gesellschaft der letzteren wird sich wohl oder übel dazu bequemen müssen, die Tarifsätze um ein Wesentliches herabzusetzen.

Angesichts der beängstigenden Lage, in die sich Veracruz versetzt sieht, hat der dortige Handelsstand dafür plädirt, dafs die Stadt zum Freihafen gemacht wird. Aber natürlich protestiren dagegen die Handelskreise von San Luis Potosi, indem sie nachweisen, dafs ihr Hafenort Tampico ungleich besser als Veracruz ist und glänzendere Aussichten für die Zukunft bietet, weil der Umstand, dafs San Luis Potosi Knotenpunkt verschiedener grofser Eisenbahnlinien ist, den Seeverkehr des Auslandes mit Mexico allmählich nach Tampico leiten wird. Mit demselben Recht werden aber dann auch Mazatlan und Acapulco das Privilegium von Freihäfen beanspruchen. Die hierdurch herbeigeführten Streitfragen haben auch die Erörterung der Zollverhältnisse und der Opportunität des Freihandels oder des Schutzzollsystems nach sich gezogen.

Das allgemeine Interesse ist letzthin durch die der Regierung gewährte Autorisation erregt worden, eine Schuld von $10^1/_2$ Millionen £ zu kontrahiren. Der Zweck, dem diese Summe dienen soll, ist zunächst die Tilgung der englischen Schuld; dann hofft man noch einen Theil der inneren Schuld decken und noch genug

Digitized by Google

erübrigen zu können, um die Verkehrsarbeiten zu fördern. Die Schuldtitel sollen zum Kurse von 70% ausgegeben werden und 6% Zinsen geben. Man befürchtet jedoch, dafs die Elle länger als der Kram werde, dafs diese neue Schuld das Land mehr belasten wird, als es jetzt die englische Schuld thut.

Der Regierung ist ferner die Autorisation gewährt worden, bis zum 31. August 1888 alle Eisenbahnkonzessionen zu modifiziren; wahrscheinlich wird sie diese Autorisation auch zum Abschlufs neuer Konzessionen ausnutzen und eine Regelung der im Augenblick ziemlich ernsten Eisenbahnfrage überhaupt anstreben.

Mit grofser Befriedigung ist die zwischen Mexico und Guatemala abgeschlossene Präliminarkonvention in beiden Ländern aufgenommen worden. Mexico erkennt dadurch den Zustand der Dinge in Guatemala an und nimmt die diplomatischen Beziehungen mit diesem Lande wieder auf. Es wird ferner bestimmt, dafs eine von Vertretern beider Staaten gebildete gemischte Kommission geschaffen wird, welche ihren Sitz in Mexico hat, alle zwischen beiden Ländern entstandenen oder entstehenden Streitfragen schlichtet und einen Handelsvertrag zwischen ihnen anbahnt. Letzterer soll von dem Prinzip der zollfreien Einfuhr der Naturprodukte beider Länder in einander ausgehen.

Der sonst um die Winterszeit ziemlich rege Handelsverkehr im Innern der Republik ist durch die Ungunst des Wetters im letzten Jahre, durch die Überschwemmungen und Orkane der letzten Monate empfindlich geschädigt worden.

Süd-Amerika.

Das Hochland von Dona Francisca und seine Verbindung mit dem Itapocúthal. (Originalbericht vom Itapocú, Dezember 1887.) (Fortsetzung.)

Ob nun im speciellen das oben angegebene Mittel, der winterlichen Futternoth zu steuern, der Anbau von Klee- und Rübenarten in São Bento schon versucht worden ist, ist mir nicht bekannt; dagegen kann ich über einen von Herrn Eduard Kirchhoff in der Banhadostrafse gemachten Versuche berichten, welcher, um desselben Zweckes willen angestellt, entschieden als geglückt bezeichnet werden mufs. Es ist dies die Einführung des im westlichen Amerika in gröfster Ausdehnung angebauten Nevadagrases. Dasselbe liefert ein ungemeines weiches und zartes Futter, wächst in üppigen Büscheln stark in die Höhe, schlägt viel Thau auf sich nieder, hält ihn lange an, und widersteht vor allen Dingen dem Frost. Die Fülle von Samen, die es erzeugt, würde ihm eine schnelle Verbreitung sichern, wenn die Kolonisten es in gröfserem Mafsstabe als bisher anzubauen sich entschliefsen könnten. Auf einigen Grundstücken habe ich es allerdings bereits stehen gesehen, und die Besitzer derselben, die ich alle nach den mit ihm erzielten Erfolgen fragte, waren ausnahmslos durchaus damit zufrieden, und bestätigten insbesondere die Angabe, dafs es den Winter in voller Frische aushält. Diese Errungenschaft ist meines Erachtens eine äufserst wichtige und könnte noch in viel höherem Grade als bisher ausgebeutet werden. So wäre es vielleicht möglich mit Hülfe dieses Grases dem Camp eine bei weitem gröfsere Nährkraft abzugewinnen, als es bis jetzt in dem schwachwüchsigen im Winter erfrierenden Campysers darzubieten vermochte. Herr Kirchhoff, dessen Grundstück neben gutem Waldland auch Land mit dem oben charakterisirten schwarzen Campboden enthält, hat auf letzterem nach Umpflügung desselben das Nevadagras angesäet. Abgesehen von einigen Stellen, wo dasselbe in üppiger Fülle prangte, stand es nur recht spärlich und zeigte nur ganz niedrige schwache Halme. Der Besitzer schob diesen schlechten Stand dem Umstande zu, dafs er den Samen zu spät, wenn ich nicht irre, statt im Juni erst im August in die Erde gebracht habe. Allein jene Stellen, an denen das Gras in gröfster Fülle und Stärke aufgewachsen war, sprechen gegen jene Vermuthung, denn nach der eigenen Mittheilung des Herrn Kirchhoff, befanden sich an den fraglichen Stellen Aschenhaufen, oder es sind Punkte, wo sich das von andern Theilen des Camp abfliefsende Wasser eine Zeit lang sammelt. Diese Thatsache scheint mir dafür zu sprechen, dafs nicht die späte Aussaat, sondern der Mangel, an der Pflanze zugänglichen insbesondere mineralischen Nahrungsstoffen, welcher bei den Aschenhaufen und dort wo das mit den an andern Stellen ausgelaugten mineralischen Stoffen gesättigte Wasser zusammengelaufen war, wegfiel, an dieser Schwachwüchsigkeit die Schuld trug. Allein darum darf man den Muth nicht sinken lassen. Bekanntlich haben die Pflanzen die Eigenschaft, nicht nur Nährstoffe — Kohlenstoff, und in geringerer Menge auch Stickstoff — aus der Luft zu beziehen, sondern durch die im Boden befindlichen mineralischen Nahrungsstoffe aus grofser Tiefe — je nach der Länge der Wurzeln — heraufzuholen, dergestalt, dafs durch Unterpflügung einer Ernte — sogenannte Gründüngung — der Boden nicht nur durch neu hinzutretende Stoffe bereichert wird, sondern auch eine Konzentration der im Boden selbst befindlichen mineralischen Nährstoffe in der obersten Schicht desselben eintritt, und diese Stoffe der Pflanze von nun an in einer leichter aufnehmbaren Form geboten werden. Auf diese Resultate der agrikulturchemischen Forschung gestützt, dürfte man mit einiger Hoffnung auf Erfolg die Kultivirung des Camps vermittelst des Nevadagrases in die Hand nehmen können. Als erste Saat zum Zweck der Gründüngung würde sich aber das Nevadagras selbst nicht so gut eignen, wie beispielsweise Luzerne oder Lupine, welche vermöge ihrer tiefgehenden Wurzeln eine grofse Konzentrationskraft als Gründünger auszuüben vermögen. Sollten aber auch diese Pflanzen in dem frisch umgebrochenen Campboden nicht gut fortkommen, so säe man das erste Jahr Buchweizen, welcher nach den bisherigen Erfahrungen sicherlich gedeiht, pflüge ihn unter, säe dann vielleicht noch als zweite zur Gründüngung bestimmte Pflanze, Luzerne oder Lupine, und es müfste merkwürdig zugehen, wenn man dann im dritten Jahre nicht eine schöne Nevadagrasweide als Erfolg seiner Bemühungen vor sich sähe. Dieses häufige Umpflügen hätte auch den Vortheil, dafs es den grobstöckeligen Boden in den für die Pflanzenernährung geeigneteren krümeligen Zustand allmählich überführen würde. Nützlich, wenn nicht nothwendig dürfte es sich erweisen, immer wieder nach einer mehrjährigen Beweidung eine neue Unterpflügung und Aussaat des Grases vorzunehmen.

Ob sich eine weitere Hoffnung, die Herr Kirchhoff an die Einführung des Nevadagrases knüpft, erfüllen wird, steht noch dahin. Seit einigen Jahren giebt derselbe sich viel Mühe, um die Schafzucht auf seinem Grundstück in Gang zu bringen. Nun hat er aber von den 300 Stück Schafen, die er aus Montevideo zu Schiff hergebracht hat, nur noch 150 übrig, und unter diesen sind eine Anzahl erst später geworfene Lämmer. Ein Dutzend Schafe, die er aus der Inselstrafse im Küstenland hiesiger Kolonie hinaufgebracht hat, sind ihm auch bis auf eines zu Grunde gegangen, und die auf dem Hochlande schon jetzt von den Brasilianern gehaltenen Thiere sind nach dem einem Exemplar zu schliefsen, das sich in seiner Heerde befand, ganz jämmerliche Gestalten, die eher kranken Ziegen als Schafen gleichen. Herr Kirchhoff theilt nun zwar mit, dafs die Schafe an dem Durchfall, der sie in der ersten Zeit stark mitgenommen habe, nicht mehr litten, und glaubt, dafs durch Einführung grobwolliger Fleischschafe an Stelle der von ihm angeschafften Schafe, die ein unschmackhaftes Fleisch und eine für die hiesigen Verhältnisse zu feine Wolle hätten, bessere pekuniäre Erfolge zu erzielen seien, als bisher; allein die ganze Geschichte befindet sich noch zu sehr in dem Stadium des Versuchs, als dafs man darüber: ob die natürlichen Bedingungen für das Gedeihen der Thiere und die wirthschaftlichen für die Rentabilität der Schafzucht hier gegeben seien, ein endgültiges Urtheil fällen könnte.

Sieht man sich nun, wie ich das vielfach gethan habe, in den Häusern der Kolonisten um und fragt man sie, wie es ihnen gehe, so wird man zu einem ähnlichen Resultat kommen, wie im Küstenland. Die Leute haben hinreichend zu leben, bringen es aber selten zu einem erheblichen Vermögen. Ich habe Kolonisten getroffen, die vor 3 Jahren ohne einen Pfennig in der Tasche ankamen, und sich jetzt schon, von anderem Viehstand abgesehen, des Besitzes zweier Kühe erfreuten. Natürlich haben sie, um dies Ziel zu erreichen, anfangs als Tagelöhner arbeiten müssen. Das Hauptprodukt ihrer Landwirthschaft, den Roggen, verwerthen sie theils durch Gebrauch im Haushalt, theils durch Verkauf. Die reichen Wasserkräfte des Hochlands haben die Anlage einer Anzahl von Mühlen gröfseren und geringeren Umfangs begünstigt, auf welchen theils der eigene, theils auch der fremde Roggen gemahlen wird. Das Mehl dient zum Theil zur Bereitung eines schmackhaften Brotes, zum Theil zur Anfertigung der vaterländischen Knödel, von denen die hier ansäfsigen Baiern und Böhmen natürlich nicht lassen konnten. Von diesen Mühlen ist die weitaus bedeutendste die der Gebrüder Heyse in Bechelbronn, einem der sogenannten „Stadtplätze“ des Munizipiums São Bento. Dieselbe ist wohl im Stande fast ebensoviel zu mahlen, wie alle andern Mühlen zusammen genommen, und erfreut sich dauernder Aufträge, dergestalt, dafs die Besitzer, obwohl sie seit der letzten Ernte Tag und Nacht ohne Unterbrechung haben mahlen lassen, doch sich veranlafst sehen, dem ersten Mahlgang noch einen zweiten hinzuzufügen. Die Installirung einer solchen Industrie ist stets als ein grofses Glück für die ländliche Bevölkerung zu betrachten.

Einer gedeihlichen Entwickelung der Kaufs- und Verkaufsverhältnisse stellen sich allerdings im Anfang mancherlei Schwierigkeiten in den Weg. So sind die Gebrüder Heyse bis jetzt ge-

Digitized by Google

nöthigt, Roggen und Mehl mit eigenem Fuhrwerk zu holen und zu bringen, was den Betrieb der Mühle natürlich wesentlich erschwert. Ein noch gröfseres Hindernifs eines flotten Verkehrs der Mühlenbesitzer mit ihren Lieferanten und Konsumenten liegt in dem unseligen Tauschverkehr, welcher ebenso wie im Küstenland auch hier die gesammten ökonomischen und kommerziellen Verhältnisse beherrscht. Derselbe läfst sich noch einigermafsen vertheidigen für den Verkehr der Matemüller mit ihren Rohstofflieferanten, den Terzeiros, wie selbiger sich zum gröfsten Theil durch Vermittelung der Vendisten — sei es nun der selbstständigen oder der von den Matemüllern angestellten — vollzieht. Denn der Terzeiro kennt kaum andere Bedürfnisse als diejenigen, welche er in den Venden befriedigen kann; eine Erweiterung seiner Wirthschaft, zu welcher der Besitz von baarem Gelde nöthig wäre, liegt kaum innerhalb seines Ideenkreises; der Tauschverkehr ist also wohl hier ebenso am Platze, wie etwa in Afrika. Allein ein grofses Hemmnifs für die wirthschaftliche Entwickelung der deutschen Kolonien ist es, dafs diese Gepflogenheiten auch auf den Verkehr mit den deutschen Kolonisten ausgedehnt worden sind, wie ich das an anderer Stelle bereits ausgeführt habe.

Der Kolonist trägt, um auf unseren Fall zurückzukommen, meistentheils noch seinen Roggen zum Vendisten, um von ihm dafür Waaren einzutauschen, und dieser giebt den Roggen auch meistens wieder gegen Waaren ab. Um überhaupt unter solchen Verhältnissen bestehen zu können, haben sich die Gebrüder Heyse, welche bisher in Joinville für ihr Mehl auch zum gröfsten Theil nur Waaren erhielten, genöthigt gesehen, gleichfalls eine Vende anzulegen, um ihre Kornlieferanten auch mit Waaren bezahlen zu können. Eine Besserung dieser Verhältnisse ist erst zu erwarten, wenn es gelungen sein wird, das Mehl, das in zwei Sorten in bester Qualität fabrizirt wird, zu exportiren. Mit Blumenau sind bereits Beziehungen angeknüpft und trotzdem die Firma das Unglück hatte, dafs die erste dorthin bestimmte Sendung durch ein ungewöhnlich starkes Hochwasser in Joinville bei ihrer dortigen Lagerung arg mitgenommen wurde, sind bereits neue Aufträge eingelaufen.

Die Entstehung von Geschäftsverbindungen mit anderen Plätzen, insbesondere mit Rio, steht in Aussicht, so dafs die besten Hoffnungen in die weitere Entwickelung des Unternehmens gesetzt werden können. Damit erschlösse sich auch der ganzen Hochlandskolonie eine bedeutende Zukunft; die Roggen- und hoffentlich auch die Weizenproduktion würde sich heben, neue Mühlenunternehmungen würden in Gang kommen, und ein grofser Theil des Geldes, welchen jetzt Brasilien für nordamerikanisches Getreide ausgiebt, würde den deutschen Kolonisten, die des baaren Geldes so sehr bedürftig sind, in die Taschen fliessen.

Von den Ausflügen, die ich zur Besichtigung des ganzen Kolonieterrains unternahm, waren vom geographischen Gesichtspunkt aus die nach der Humboldtstrafse und nach der Buggerstrafse die interessantesten. Beide senken sich in gleichmäfsigem Fall nach dem Itapocúthal hin; sie sind bestimmt, beide in eine einzige Strafse zusammenlaufend, eine Verbindung des Hochlandes mit dem Itapocúthal herzustellen. Die Humboldtstrafse schlängelt sich in einem äufserst bergigen Terrain, dessen Bebauung den Kolonisten viele Schwierigkeiten bereiten mufs, an den Bergabhängen hin, wobei man in der That die Findigkeit und Geschicklichkeit bewundern mufs, mit welcher zu einer Zeit, als alles noch mit Wald bedeckt war, die geeignetsten Stellen für die Aufschlagung der Linie ausgewählt worden sind. Hinter dem letzten bewohnten Grundstücke befinden sich 11 Grundstücke, welche, weil in einer tiefen, vorläufig unkultivirten Schlucht gelegen, nicht vergeben werden konnten; hinter diesen folgen noch zwei, welche zwei Jahre lang von zwei Kolonistenfamilien bewohnt und bebaut, vor einiger Zeit aber, da jeder Nachschub neuer Bewohner aufhörte, und die Direktion auch keine Miene machte, die Strafse, welche schon lange vorher aufhört fahrbar zu werden, ausbauen zu lassen, von ihnen verlassen worden sind. In dieser Gegend nun bemerkte ich zu meinem Erstaunen vollständig dieselbe Vegetation, wie im Itapocúthal. Dort findet sich die Palmite und das Dachblatt, die Arariba und die Araça, das von den Brasilianern so genannte Kaitè, eine mit der Canna indica familiengleiche Pflanze, welche in richtiger Erkenntnifs der Verwandtschaft der Cannaceen mit den Musaceen von den Deutschen „wilde Banane“ genannt wird, das dicke Taquararohr, welches hier oben allerdings noch stärker wird, als am Itapocú, die Tucum, von den Deutschen Stachelpalmite genannt, bekannt durch den werthvollen Bast, den sie liefert, kurz die ganze Urwaldsflora des Küstenlandes. Tief in den verlassenen Rossar der beiden ehemalig letzten Kolonisten fand ich die von den Brasilianern Cacuruçova, von den Deutschen Fettkraut genannte Pflanze, ein von Schweinen und Ziegen gern gefressenes Unkraut, welches sich neben der als gutes Kuhfutter dienenden Grandiuva in den Rossen des Itapocúthals am häufigsten einfindet. Letztere soll sich in der entsprechenden Region der Buggerstrafse, die ich wegen Mangels an Zeit nicht aufsuchen konnte, gleichfalls in grofser Menge zeigen. Was endlich die Kulturen betrifft, so gedeiht die Banane in der Humboldtstrafse schon auf den letzten, jetzt noch bewohnten Grundstücken, und an Stelle des Roggens tritt hier und in der Buggerstrasse der Mais, der dort besser gedeiht, als oben. Wenn in São Bento der Frost fast die ganze Vegetation zerstört, so ist da unten nichts davon zu merken, so dafs meiner Ansicht nach der Kaffeebaum mit Vortheil hier angepflanzt werden könnte, während man den Bau des Zuckerrohres wohl auf noch tiefer gelegene, mehr ebene Strecken verweisen mufs. Diese Thatsachen sind kulturgeographisch höchst bedeutsam. Während die steil aufsteigende Serrastrafse durch Gebiete führt, welche weder die Kultur des Hochlandes noch die des Niederlandes zu erzeugen im Stande sind, ja welche in Folge des fast ununterbrochen herabströmenden Regens jeder Kultivation unzugänglich zu sein scheinen, der Verkehr zwischen Hochland und Niederland sich also hier stets durch theilweise unbewohnte Strecken hindurchziehen mufs, findet hier eine mehr allmähliche Abdachung gegen das Tiefland hin statt, welche keine steilansteigenden Strafsen nothwendig macht, und die einen schrittweise sich vollziehenden Übergang von einem Klima zum anderen bedingt. Schon jetzt tauschen in der Buggerstrafse die höher wohnenden Kolonisten ihren Roggen gegen den an tieferen Stellen gebauten Mais aus; ist einmal eine vollständige Strafse hergestellt, so bietet dieser lokale Tauschverkehr eine gute Grundlage für einen sich in weiteren Grenzen vollziehenden dar. Auch für die Übersiedelung des bedeutend billigeren Hochlandviehes in das Tiefland scheint mir die Existenz einer solchen Übergangszone von Wichtigkeit zu sein. Die tiefer wohnenden Kolonisten werden stets darnach zu trachten haben, ihr Vieh von den zunächst gelegenen höher wohnenden Kolonisten zu kaufen, und auf diese Weise wird das Hochland, welches vermöge seiner ausgedehnten Kamps Vieh in grofser Menge aber geringerer Qualität produzirt, einen Weg haben, seinen Überschufs an Vieh allmählich an das Tiefland abzugeben, ohne dafs die hier wohnenden Kolonisten der Gefahr ausgesetzt sind, solches Vieh an Akklimatisationskrankheiten, wie sie sich jetzt in Folge des jähen Übergangs aus dem Hochland in das Küstenland regelmäfsig einstellen, zu Grunde gehen zu sehen. Auch für den Fall, dafs Kapitalisten hier im Itapocúthal, welches durch seine ungewöhnliche Fruchtbarkeit und die Menge von Futterpflanzen, die es freiwillig in seinen Überschwemmungsgebieten produzirt, in hohem Grade dazu einladet, eine Meierei in gröfserem Styl anlegen würden, thäten sie entschieden gut daran, in jener Übergangszone eine Station einzurichten, behufs Akklimatisation des Hochlandsviehes und etwa eingeführter Rassethiere. (Schlufs folgt.)

Die Lage der Zuckerindustrie in Brasilien. In Folge des rapiden Rückgangs der brasilianischen Zuckerindustrie, bei gleichzeitiger starker Zunahme der Einfuhr europäischen Rübenzuckers, haben die brasilianischen Pflanzer die Nothwendigkeit erkannt, durch baldigst zu inscenirende energische Mafsregeln dem weiteren Verfall der wichtigen einheimischen Industrie zu steuern. Möge dies auch auf verschiedenen Wegen erreicht werden, so ist doch sicher, dafs in erster Reihe die Vervollkommnung der maschinellen bezw. technischen Einrichtungen zur Erreichung des gedachten Zwecks führen wird. Durch geradezu lächerliche Verträge mit den Staaten, durch Schutzzölle, Zinsgarantien usw. ist eine Industrie ruinirt worden, deren gedeihliche Entwickelung durch die aufsergewöhnlich günstige Gestaltung der von der Natur beeinflufsten Produktionsverhältnisse gewährleistet worden wäre, wenn nicht menschliche Trägheit und Interessenpolitik dies verhindert hätten. Diese allein haben es zu Wege gebracht, dafs in Brasilien, ja sogar in der Provinz Pernambuco, welche den besten und schönsten Rohrzucker der Welt erzeugt, Rübenzucker konsumirt und das Produkt der tropischen Sonne von den Erzeugnissen nördlicher europäischer Länder verdrängt worden ist, in denen der Winter 5 Monate dauert, die Zuckerpflanzen jedes Jahr neu gepflanzt und mit riesigen Betriebskapitalien der Boden bearbeitet und gedüngt werden mufs, um die für die Zuckerbildung nöthigen Stoffe schaffen zu können, während in den Tropen die Rohrzuckerpflanzen 12 und mehr Jahre hindurch nur geerntet zu werden brauchen, ohne eine Düngung zu beanspruchen. Ein von Interessengruppen ausgebeutetes Kliquenwesen, welches Einzelnen Subventionen in den verschiedensten Formen hat zu Theil werden lassen, hat den technischen Fortschritt gelähmt und gewaltsam gehindert, sodafs viele der meist subventionirten Zentralmühlen geradezu Muster schlechter Einrichtung sind. Alte in Europa ausrangirte Maschinen

Digitized by Google

sind namentlich durch Vermittelung englischer Häuser von den durch Schutzzölle und Zinsgarantien protegirten Unternehmern gekauft worden. Dafs solche Elemente einen tüchtigen Arbeiterstamm weder heranzuziehen verstanden haben, noch tüchtige Techniker bei ihnen einen geeigneten Wirkungskreis zu finden vermochten, ist einleuchtend genug. Dafs die neuerdings allgemein stattfindende Befreiung der Sklaven die Verlegenheit der Produzenten vorübergehend noch befördert, liegt nahe, und mufs in Verbindung mit den anderen gedachten Einflüssen zum völligen Ruin einer Industrie führen, von deren Entwickelung die wirthschaftliche Gestaltung mehrerer grofsen Provinzen abhängig ist. Dies erscheint um so bedenklicher, als gleichzeitig auch die Kaffeekrankheit die Einnahmen des Landes erheblich verringert. Alle diese schwerwiegenden Einflüsse haben zur Folge gehabt, dafs nunmehr die brasilianischen Zuckerinteressenten sich aufgerafft haben, um vermittelst einer durchgreifenden Reform ihres Wirthschaftsbetriebes ihre Fabrikate dem Rübenzucker erfolgreich gegenüber zu stellen. Da hierzu vor allen Dingen gute Maschinen erforderlich sind, so verfehlen wir nicht die deutschen Maschinenfabrikanten auf das nachstehende Zirkular aufmerksam zu machen und ihrer fortgesetzten Aufmerksamkeit die Bedeutung des brasilianischen Marktes zu empfehlen.

Zentralstelle für Zuckerindustrie und Zuckerhandel.

Rio de Janeiro, 17. Dezember 1887.

Die Direktion dieser Gesellschaft wendet sich an Sie mit der Bitte um Beihülfe betreffs der Zuckerindustrie Brasiliens. Die gesetzgebende Versammlung im Verein mit der Kaiserlichen Regierung hat die Exportzölle des Zuckers aufgehoben, desgleichen die Provinzialzölle und die Preise der Eisenbahnfrachten herabgesetzt. Eine Kommission von Sachverständigen besuchte die Zentralmühlen und legte die Ergebnisse ihrer Untersuchungen in einem Relatorium nieder, und schliefslich wurde eine **Ausstellung für Zuckerindustrie für den August 1888** beschlossen.

Es würde zur Prüfung und Vergleichung des Zuckers von Wichtigkeit sein, wenn Sie uns, so weit es in Ihrer Macht steht, Proben von Zuckersorten, besonders von den im Handel gesuchtesten, sowie Angaben von Preis, Konsum, Ursprung u. dergl. m. zugehen liefsen. Jede Notiz über Statistik der Zuckerindustrie und des Zuckerhandels, über fiskalisches System, über Zölle der Waaren verschiedenen Ursprungs, über die unserem Vorhaben entsprechenden Maschinen usw. wird unseren Bestrebungen sehr förderlich sein. Der Dienst, den sie der Industrie des Vaterlandes leisten, gewinnt an Wichtigkeit, wenn die gewünschten Proben und Angaben früh genug ankommen, um auf der Ausstellung Verwendung finden zu können.

Aus beifolgendem Schreiben werden Sie Näheres über die Ziele der Gesellschaft ersehen.

Im Voraus dankend, haben wir die Ehre zu zeichnen

Die Direktion
Angelo Eloy da Camara, Präsident
usw.

Zentralstelle der Zuckerindustrie und des Zuckerhandels.

Rio de Janeiro, 18. Februar 1887.

Die Zuckerrohrkultur und deren Produkte befinden sich gegenwärtig in Brasilien in einer allgemeinen Krisis, deren hauptsächlichste Ursache in dem Mifsverhältnifs zwischen Produktion und Konsum beruht, indem der letztere durch die Konkurrenz des Rübenzuckers immer mehr abnimmt. Doch darf man wohl mit einigem Grund hoffen, dafs durch die immer wachsende Bevölkerung und deren zunehmende Wohlhabenheit in den Vereinigten Staaten und in Australien sich der Zuckerkonsum vermehren wird, abgesehen davon, dafs die Güte des Rübenzuckers ungleich und unzuverlässig (die Red.) ist.

Der Zuckerkonsum in Brasilien selbst ist bedeutend; doch möchte es sich den Platz im Zuckerhandel, den es im 17. und 18. Jahrhundert anderen Ländern gegenüber innehatte, wieder zurückerobern, wozu freilich nöthig wäre, solche Bedingungen in Preis und Produktion zu schaffen, die sowohl den Ansprüchen des Produzenten, als des Konsumenten entsprechen. Die Schwierigkeiten des Zuckerhandels werden noch, sowohl durch die allgemeinen, als durch die Provinzialzölle erhöht, die dem Zucker auferlegt worden sind.

Die Regierungen von Cuba und den Holländischen Inseln gewährten Angesichts der jetzigen Krisis Erleichterungen im Zoll und den Frachten und suchten den Handel mit Kredit zu stützen.

Diese Beispiele sollten nicht unbeachtet bleiben; denn wenn wir ihnen nicht folgen, so werden wir der Konkurrenz unterliegen. Dazu kommt noch, dafs die Kaffeekultur, die Hauptstütze des Nationalreichthums, bei uns von einer Produktionskrisis bedroht wird, und die einzige Industrie, die sie ersetzen könnte, ist die des Zuckers, wenn sie die Hemmnisse, die sich ihr entgegenstellen, siegreich überwindet. Die Haupthilfe des Staates gegenüber der Zuckerindustrie bestand in der Zinsengarantie bei den Zentralzuckermühlen; doch wurden durch Umstände, die hier zu erörtern zu weitläufig wäre, diese Konzessionen so wenig günstig, dafs sie der Produktion und dem Handel kaum zu Gute kamen.

Die Verwaltung absorbirte den gröfsten Theil des in Unternehmungen dieser Art angelegten Geldes und hob die Vortheile der Zinsengarantie auf. Es ist durch nationale Unternehmungen erwiesen worden, dafs Zentralzuckermühlen sich trotz der hohen Steuern ohne Staatshilfe halten können, falls die Preise nicht zu sehr sinken.

Ohne baldige Abhilfe der von uns genannten Hemmnisse für die Zuckerindustrie geht diese, die älteste Brasiliens, ihrem Untergang entgegen, und sind schwere Kapitalverluste zu erwarten.

Auf Grund dieser Sachlage halten wir es für unerläfslich, zur Wahrung der bedrohten Interessen eine Gesellschaft zu gründen und derselben gleich praktische Ziele zu geben, welche ihr die Mitwirkung der Regierung und der Interessenten sichern.

Von diesem Gesichtspunkt aus stellen wir folgende Grundzüge als Basis der zu bildenden Gesellschaft auf:

1. Es mufs auf Aufhebung oder bedeutende Herabsetzung der Zölle hingearbeitet werden.
2. Desgleichen auf Herabsetzung der Eisenbahnfrachttarife.
3. Es sollen Prämien für Produktion und Export ausgesetzt werden.
4. Es mufs die Regierung bei anderen Nationen die Herabsetzung der Einfuhrzölle erstreben.
5. Besonders mufs ein Vertrag mit den Vereinigten Staaten, dem vielleicht besten Zuckermarkt der Zukunft, angestrebt werden.
6. Es sollen Ausstellungen von Zuckerfabrikaten in Rio de Janeiro, sowie auch im Auslande arrangirt werden.
7. Die Regierung möge die Konsuln veranlassen, Relatorien nach den verschiedensten Handelsplätzen zu schicken.
8. Den Zentralzuckermühlen, die keine Zinsengarantie geniefsen, müssen besondere Privilegien gewährt werden.
9. Die Regierung möge ein Laboratorium gründen, wo alle Interessenten Belehrung und Aufklärung finden.
10. Fabriken, in denen nur freie Arbeiter angestellt sind, müssen Steuerermäfsigung jeder Art bekommen.
11. Es müssen in den Ackerbauzentren Schulen zum praktischen Studium der Zuckerindustrie angelegt werden.
12. Genaue Statistiken über die Zuckerindustrie sind aufzunehmen.
13. In einem Depôt müfsten Proben der Produkte der Zuckerindustrie des In- und Auslandes mit Angabe der Preise, Bereitungsweise und statistische Darstellungen jeder Art gesammelt werden, um als Basis für die Hebung unserer Zuckerindustrie zu dienen.

Diese Fundamentalsätze wurden am 18. d. in der Sitzung der Gründer einer Zentralstelle für Zuckerindustrie und Zuckerhandel angenommen.

Die Gesellschaft wird sich aus Zuckerrohrpflanzern, Kaufleuten, Zuckerfabrikanten, Ingenieuren, Bankbeamten, Kapitalisten, Verwaltern von Zentral-Zuckermühlen, Privatzuckermühlenbesitzern, und Redakteuren von Blättern, die sich mit dem Gegenstande befassen, zusammensetzen.

Die Verwaltung wird von einem, aus einem Präsidenten, Vicepräsidenten, zwei Sekretären, einem Schatzmeister und stimmberechtigten Mitgliedern zusammengesetzten Direktorium geleitet werden.

Die Fonds werden durch ein Eintrittsgeld von 50$000 gebildet.

Ziel ist: die zerstreuten Elemente durch einheitliche Leitung anzuspornen, das Interesse aller Klassen für die Bestrebungen zu wecken und der darniederliegenden Zuckerindustrie neuen Aufschwung zu geben.

Das Direktorium besteht aus den Unterzeichneten:

Folgen die Namen.

Ministerium des Ackerbaues, des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

Rio de Janeiro, 16. Dezember 1887.

Indem ich Ihnen vorstehenden Brief zustelle, in welchem die Zentralstelle für Zuckerindustrie und Zuckerhandel Sie um Ihre Beihilfe für das Gelingen der Ausstellung einer die Zuckerindustrie betreffenden Gegenstände, welche für August kommenden Jahres in Rio de Janeiro geplant ist, ersucht, empfiehlt die Kaiserliche Regierung durch meine Vermittelung diese Bitte Ihrer Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit und erwartet Ihre Mithilfe zu Gunsten dieses patriotischen Zweckes. Gott beschütze Sie!

Rodrigo A. da Silva.

An die Sekretäre der Kaiserlichen Gesandtschaften.

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

In der **Februarsitzung der „Gesellschaft für Erdkunde"** theilte der Vorsitzende, Herr Baron von Richthofen, der Versammlung eine ihm vom Auswärtigen Amte zugegangene Nachricht mit, dafs die Leiche Nachtigal's von Kap Palmas, wo die Grabstätte sehr ungeschützt lag, nach Kamerun übergeführt und dort auf dem Friedhofe beerdigt ist und einen Grabstein erhalten hat. Der Fonds von ca. 11500 ℳ, der ursprünglich für die Errichtung eines Nachtigal-Denkmales auf Kap Palmas gesammelt worden ist, wird daher eine anderweitige entsprechende Verwerthung finden, und zwar, wie schon früher mitgetheilt, zur Errichtung eines Denkmales für den berühmten Afrikaforscher in seiner Heimath Stendal. — Mit der Zeitschrift der „Gesellschaft für Erdkunde" wird künftig eine neue, von Freiherrn von Dankelmann mit Benutzung amtlicher Quellen herausgegebene Zeitschrift versandt werden: „Mittheilungen aus den deutschen Schutzgebieten". — Von Vorgängen auf dem Gebiete der Erdkunde ist wenig Neues zu vermelden. Sonst gab es immer *„aliquid novi ex Africa"*; diesmal ist nichts von aktuellem Interesse aus diesem Erdtheile zu melden. Von Stanley verlautet noch immer nichts. Herr Krause ist aus West-Afrika in London angekommen. — Aus Asien ist das Übertreten des Gelben Flusses (des Hwang-hö) und die Veränderung seines Laufes durch die Zeitungen schon gemeldet; namentlich die englischen „Times" haben eingehende Berichte über die dabei eingetretenen furchtbaren Verheerungen gebracht. 520 km oberhalb der Mündung (in der Luftlinie gemessen), also dort, wo er oberhalb der Stadt Kai-fung aus den Gebirgen in die Ebene tritt, durchbrach der Flufs im Oktober v. J., nachdem im September anhaltende Regengüsse voraufgegangen waren, bei fortwährenden Nordwinden den starken Uferdamm in einer Breite von ca. 300 m, die sich rasch bis auf 1200 m vergröfserte. Der ganze Strom, zu furchtbarer Breite angeschwollen, verliefs sein Bett und ergofs sich in Landschaften, die er seit langer Zeit nicht mehr betreten hatte. Ca. 100 Dörfer und eine gröfsere Stadt, die in diesem früheren Flufsbette lagen, wurden gänzlich zerstört und die Einwohner vernichtet. Aber auch in den Seitenthälern, die in dieses alte Flufsbett ausmünden, richtete der Hwang-hö unermefslichen Schaden an, und an die 1500 Dörfer in den volkreichen Provinzen daselbst wurden zerstört. Die blühende Provinz Hönan wurde schrecklich verwüstet; in der Provinz Ngan-hwei, wo der Hwang-ho sich dem Yang-tse-kiang nähert, verband er sich mit dem Hwai-Flufs, um dessen Laufe zu folgen und so seine alte Mündung (vom J. 1852) wieder zu erreichen. Im Ganzen sind dabei mindestens 1- bis 2000000 Menschen ums Leben gekommen (einige Berichte sprechen sogar von 7000000). — Ähnliche Veränderungen des Laufes sind auch früher beim Hwang-hö eingetreten; in den chinesischen Geschichtswerken sind dieselben bis auf Jahrtausende zurück verzeichnet. Das letzte derartige Ereignifs trat im Jahre 1852 ein, wo der Flufs sich unter ähnlichen Verwüstungen plötzlich nach Nordosten wandte; die dortige Mündung (im nördlichen Theile des Gelben Meeres) ist von der jetzigen Mündung ca. 500 km entfernt (beim Rheine würde das, wenn derselbe etwa bei Mainz plötzlich seinen Lauf änderte, einer Mündung bei Lübeck oder Rostock entsprechen). Vor 600 Jahren, also im 13. Jahrhundert, ist dieselbe Laufveränderung beim Hwang-hö eingetreten, wie dieses Mal; aber wohl niemals ist ein solches Ereignifs von so schrecklichen Folgen begleitet gewesen, wie heuer, aus dem Grunde, weil die Bevölkerung in diesen langen Zeiten ganz bedeutend zugenommen und speziell in den fruchtbaren Niederungen des alten Stromlaufes sich konzentrirt hatte. — Erfreulich ist dagegen die Nachricht, dafs in China endlich der Anstofs zum Eisenbahnbau gegeben ist: die erste grofse Eisenbahn wird von Peking nach Schanghai gebaut werden, also zwei Punkte verbinden, die mehr als 8 Breitengrade von einander entfernt sind (in der Luftlinie ca. 1200 km); der Konsens zum Bau dieser Bahn soll nun endlich ertheilt worden sein. — Aufserdem wird in Asien die grofse sibirische Eisenbahn, und zwar von dem energischen Erbauer der Transkaspi-Bahn, General Annenkoff, gebaut werden, nach deren Vollendung man die ungeheure Entfernung vom Ural (Perm-Tjumen) bis zum fernen Osten per Bahn wird zurücklegen können. — Nach Persien wird unter Rodner's Leitung eine geologische Expedition von Wien aus entsandt werden. — Aus Amerika haben wir des Öftern die Reisen des Franzosen Coudreau in Guiana erwähnt; genauere Nachrichten liegen aber erst jetzt über diese interessante Expedition vor in dem von Coudreau erstatteten Berichte. Der Süden von Guiana (Venezuelisch-, Britisch-, Niederländisch-, Französisch- und Brasilianisch-Guiana) war bisher noch wenig bekannt, obwohl derselbe namentlich von Engländern, Niederländern und Franzosen längst hätte erforscht werden können. Coudreau hat die schwierige Tour durch die dortigen Gebirgsgegenden mit den einfachsten Mitteln ausgeführt; nur von einem Eingeborenen begleitet, hat er die Flüsse zu Kahn, das Land zu Fufs bereist. Von Manaos in Brasilianisch-Guiana (an der Mündung des Rio Negro in den Amazonas) fuhr er den Rio Negro 425 km (bis Comercio) hinauf, dann weiter auf dem dort einmündenden Rio Branco 660 km durch eine zwischen Bergzügen gelegene Ebene von ca. 20000 qkm. Von hier wandte er sich zum Essequibo, den er eine Strecke weit aufwärts befuhr, und erreichte endlich wieder den Amazonas. Eine bedeutende Veränderung der Karte von Süd-Guiana ist die Folge dieser Expedition. — Das von den United States schon öfter ins Auge gefafste Nicaragua-Schifffahrts-Kanal-Projekt soll nun endlich ausgeführt werden. Aus dem vom Grofsen Ozean nur wenige Meilen entfernten, 8800 qkm grofsen Nicaragua-See, dessen Spiegel nur 40 m höher liegt, als der des nahen Meeres, fliefst der 190 km lange, im Oberlaufe überall mindestens 6 m tiefe und sehr breite Flufs San Juan del Norte dem Karibischen Meere zu und mündet bei der Stadt San Juan del Norte oder Greytown, die wegen ihrer Wichtigkeit als Endpunkt des Kanales lange Zeit Streitobjekt zwischen der Union und Nicaragua war und seit 1860 Freihafen ist. Die ersten Verhandlungen betreffs des Kanalprojektes datiren aus den Jahren 1850 bis 1854; Napoleon III. hat sich seinerzeit für das Zustandekommen desselben sehr lebhaft interessirt. Genauere Messungen fanden 1872/73 statt; 1885 entsandte die Union eine neue Expedition unter Menocal, der den Anstofs zur Annahme des Kanalprojektes in seiner jetzigen Gestalt gab. Bei Durchführung dieses Projektes wird der Flufs San Juan del Norte vom Abflusse aus dem Nicaragua-See bis nahe zur Mündung bei Greytown benutzt; gröfsere Schwierigkeiten entstehen dabei nur bei den Stromschnellen und Engen, die sich etwa 45 km vom Nicaragua-See befinden. Der jetzige Hafen von Greytown versandet immer mehr; dem Projekte gemäfs wird deshalb in der Nähe von Greytown ein neuer, der Versandung nicht ausgesetzter Hafen angelegt werden. Nach Westen hin fliefst der Rio Lajas nach dem Orte Brito am Stillen Ozean. Von hier bis Greytown am Antillenmeer wird die ganze Länge des Kanals 274 km betragen, auf der nur sieben Schleusen erforderlich sein werden. Die Herstellungszeit soll nur sechs Jahre, der Kostenpreis 250000000 Mark betragen. Doch dürfte der Bau an manchen Stellen ähnlichen Schwierigkeiten begegnen wie der Panamá-Kanal, sodafs die Zeit von 6 Jahren wohl kaum hinreichen wird. — Von den vom Vorsitzenden erwähnten litterarischen Neuigkeiten geographischen Inhaltes nennen wir das epochemachenden Werkes von Prof. Süfs: „Das Antlitz der Erde" eben erschienenen II Band: „Die Meere."

In dem ersten Vortrage des Abends berichtete Herr Dr. M. Wiedemann über die wirthschaftliche Bedeutung der Transkaspi-Bahn auf Grund eigener Anschauung ungefähr Folgendes:

Die russische Transkaspi-Bahn nimmt unter den internationalen Bahnen eine der ersten Stellen ein. Abgesehen von den grofsen Schwierigkeiten, die sich ihrem Baue entgegenstellten, und der ebenso grofsen Energie, mit welcher dieselben durch den Leiter des Unternehmens, General Annenkoff, überwunden wurden, ist sie von immenser Wichtigkeit nicht blofs in strategischer, sondern auch in wirthschaftlicher und allgemein kultureller Hinsicht, da sie von den Ufern des Kaspi-Sees aus in das innerste Herz Asiens hinein vordringt und so der europäischen Kultur die Wege ebnet in Gebiete, die vor nicht langer Zeit noch der Tummelplatz räuberischer Horden waren.

Die Bahn beginnt bei Usun-Ada (Yayn-Ara) am Kaspi-See, in der Nähe von Michailow, der Insel Tscheleken gegenüber. Der Hafen dort ist schlecht; der in der Nähe liegende gute Hafen von Krasnowodsk ist als Anfangspunkt wohl mit Rücksicht auf Baku, die Endstation der kaukasischen Bahn Poti-Kutais-Tiflis-Baku, nicht beliebt worden, da die russische Regierung Baku mit allen Mitteln zu heben bestrebt ist. Von Usun-Ada geht die Bahn über folgende wichtigeren Punkte: Aidin, Kysyl-Arwat, Bami, Artschman, Gök-tepe, Askabád, Gjaurs, Baba-durma, Lütfabád, Kaachka, Merw, Tschardschui (hier Brücken über den Amu-Darja), Buchara, Samarkand (Endpunkt); Buchara und Samarkand beide am Serafschan. Später soll die Bahn über Dschisak (Джизакъ) und Tschinas (Чиназъ) am Sir-Darja (d. h. am Sir-Flusse) bis nach Taschkent fortgesetzt werden. Zuerst geht die Bahn durch eine 150 km breite Wüstenzone, dann auf ebenem Steppenboden über Kysyl-Arwat usw.; bei Tschardschui überschreitet sie auf einer 1400 m langen Hauptbrücke und drei kleineren Brücken den Amu-Darja und dessen Seitenarme, bleibt von Buchára 12 km entfernt, und endet in dem von General Kauffmann bezwungenen russischen Turkestan bei Samarkand. Die ganze Länge beträgt 1360 km, also soviel wie von Eydtkuhnen bis Aachen und fast noch 200 km mehr. Die Strecke Usun-Ada—Merw—Tschardschui ist schon eröffnet; der übrige Theil bis Samarkand soll im April d. J. eröffnet werden. Der Bau der Bahn wurde Anfang 1881 begonnen, kurze Zeit nachdem die Teke-Turkmenen von Rufsland unterjocht waren. Der schon erwähnte Hafen von Usun-Ada hat schlechtes, wechselndes Fahrwasser; die Gegend dort ist äufserst öde und wüst; kein Trinkwasser ist zu haben, Bäume und Vegetation fehlen. Dennoch wurde der Bau von General Annenkoff so energisch gefördert, dafs schon im September 1881 auf der Strecke Usun-Ada—Kysyl-Arwat Züge verkehren konnten. Als die afghanische Frage kritisch wurde, ist Tag und Nacht gearbeitet worden, Nachts bei elektrischem Lichte; um die Arbeiter dann munter zu erhalten, wurden von Militärkapellen lustige Weisen aufgespielt — allerdings ein früher nicht dagewesenes, aber als bewährt erprobtes Mittel. Im Frühjahr 1884 war die Bahn bis zu der Oase Merw fertiggestellt. Vielfach waren aber die Holzbohlen und Schwellen nur locker aufgelegt, da es an Lehm und Kies in der Wüste vollständig fehlte; auch von Wärterbuden, Bahnhofshütten usw. war noch keine Spur zu erblicken. Heute aber hat jede Station bis Merw ihre Stationsgebäulichkeiten, sämmtlich Bauten aus Stein, ferner Gartenanlagen und Gemüseland für die Bahnbeamten. Der Bahnbau bis Merw mufste in der Art betrieben werden, dafs von Merw an rückwärts der Bahnkörper fertiggestellt wurde; alles Material (Kies und Lehm, Schwellen usw.) mufste dabei auf dem provisorischen Geleise vom Kaspi-See her zugeführt werden. Gleichzeitig hatte der Bahnbau an anderen Stellen mit Schwierigkeiten sonstiger Art zu kämpfen; so in Buchára, wo der Emir dem Unternehmen nicht günstig gesinnt war. Im Frühjahr 1887 war man, auf verschiedenen Stellen zugleich arbeitend, bis zum Amu-Flusse vorgerückt. Das Holz für die mächtige Hauptbrücke und die Brücken über die Nebenarme kam die Wolga hinunter über den Kaspi-See, und wurde per Bahn bis zum Bestimmungsorte geschafft. Mitte 1887 ragten erst die Holzpfeiler gerade aus dem Wasser hervor; jetzt aber sind sämmtliche Brücken fertig, und der Bahnkörper selber war Ende vorigen Jahres bis Samarkand beinahe vollendet; seitdem ist mit aller Macht weitergearbeitet worden, sodafs im April die Eröffnung des Verkehrs auf der ganzen Strecke sicher stattfinden wird.

Digitized by Google

Der offizielle Name der Bahn ist noch heute: „Transkaspische Kriegsbahn“. Aber da sie über Tschardschui hinaus bis Samarkand fertig ist, so hat sie ihren Charakter als rein strategische Bahn nicht bewahrt, sondern ist zugleich zu einer wichtigen Handelsbahn geworden. Von großer Wichtigkeit für den Handel sind insbesondere der turkestanische Kreis mit Samarkand und dem bedeutenden Taschkent sowie das Emirat Buchâra. Dort haben die Russen eine ackerbau- und handeltreibende Bevölkerung vorgefunden; dem russischen Soldaten folgte der russische Kaufmann, und in kurzer Zeit entwickelte sich ein bedeutender Handel. Für die russischen Metall-, Leder- und Textilwaaren ist Turkestân ein sicheres Absatzgebiet geworden. Die Zentralpunkte des tsartischen Volksstammes sind Taschkent, Samarkand, und Chokand in der Provinz Ferghana. Taschkent allein hat weit über 100000 Einwohner tsartischer Nationalität, sowie eine Garnison von 10000 Mann. Es bildet den Zentralpunkt des Handels mit Inner-Asien: hier sind die Hauptkontore der russischen Kaufherren.*) Samarkand ist zur Zeit weniger wichtig, da es in kommerzieller Hinsicht von Buchara und Taschkent abhängig ist: erst später wird es, namentlich auch in Folge seiner Bahnverbindung, sich emporschwingen. In diesen Gebieten erschliefst die Bahn dem europäischen bezw. dem russischen Handel die alten Bodenkulturen am Amu-Darja und Sir-Darja, als deren Endergebnifs namentlich Seidenstoffe, Wollstoffe, Rofshaar, Schaffelle und Därme exportirt werden; gar mancher Berliner ifst gedankenlos seine warme „Jauersche“, ohne zu ahnen, dafs die Hülle derselben ein Taschkenter Darm ist. — Von hervorragender Wichtigkeit für Samarkand und Taschkent verspricht der Anbau amerikanischer Baumwolle zu werden, mit dem man gröfsere Versuche mit günstigen Erfolgen gemacht hat; die tsartische Baumwolle, deren Kultur schon Jahrhunderte alt ist, liefert nur eine geringere Qualität. Im vorigen Jahre konnten schon Ballen „amerikanischer“ Baumwolle von Taschkent aus in Rufsland verkauft werden.

Der Gesammthandel Taschkents belief sich im Jahre 1884 auf 22800000 Rubel; davon entfielen 10800000 Rbl. auf die Ausfuhr, 12000000 Rbl. auf die Einfuhr. Nach amtlichen Angaben hoben diese Zahlen sich im letzten Jahre verdoppelt.

Das politisch selbständige Emirat Buchâra ist in handelspolitischer Beziehung von Rufsland abhängig, und wird dies in Zukunft noch mehr werden. Die Bevölkerung besteht aus Tsarten, tatarischen Usbeken und Arabern. Ackerbau und Handel bilden die Erwerbsquellen; auf dem Markte in Nischni-Nowgorod verkaufen die bucharischen Händler Seide, Baumwolle, Schafdärme, Reis und Obst, sowie Gold- und Silberbrokate usw., während sie aus Rufsland Leder, Metall- und Thonwaaren (wie Theekannen usw.) einführen. Der Ackerbau ist übrigens auf die Flufsthäler des Serafschan und des Sir-Darja beschränkt.

Vor dem Bau der Transkaspi-Bahn gab es nur eine Handels- und Karawanenstrafse nach Taschkent (vgl. die citirten Nummern 21 und 22 des Jahrgangs 1886). Dieselbe führt, in Orenburg beginnend, von Orsk an durch öde, salzhaltige Steppen nach Kasalinsk am Aral-See und folgt dann dem Sir-Darja. Um die Beschwerden dieses Weges zu verringern, plante die russische Regierung 1883 eine Route, welche den Unterlauf des Amu-Darja berühren sollte; seitdem ist das Projekt aber nicht wieder aufgenommen. — Jene alte Karawanenstrafse über Kasalinsk hat zwar vorläufig den Vortheil gröfserer Billigkeit der Waarentransporte vor der neuen Eisenbahn voraus, namentlich da letztere alle Waaren, einerlei ob Seide oder Holz, mit denselben hohen Tarife belastet; wenn aber erst einmal Differentialtarife eingeführt sind, so fällt jener Vortheil weg; immerhin wird die alte Strafse auch in Zukunft dem Verkehre dienen für Massentransporte solcher Waaren, welche durch hohe Bahnversandkosten zu sehr vertheuert werden.

Die Erweiterung des Handels, die Ausdehnung des Waarenumsatzes mit Zentral-Asien wird durch die neue Verkehrslinie bedeutend gehoben werden. Was für den Handel mit Inner-Asien früher Moskau und Nishni-Nowgorod waren, das wird in Zukunft, noch mehr als schon jetzt, Taschkent werden, wohin heute schon bedeutende Handelsverbindungen des südlichen Rufslands bestehen; u. a. liefern südrussische, ja sogar polnische Rübenzuckerproduzenten nach Taschkent; der Vertreter einer grofsen Lodzer Fabrik richtet zur Zeit in Taschkent eine Filiale ein, um dem Absatze des polnischen Zuckers ein gröfseres Gebiet zu erobern. — Auch auf die Zufuhr europäischer nichtrussischer Waaren, von denen 1881: 64800 Pud (à 16,38 kg), 1884 nur 34000 Pud eingeführt wurden, wird die neue Bahn ihren Einflufs in nicht ferner Zeit ausüben. Der gröfseren Einfuhr von Maschinen usw. wird eine gröfsere Intensität der Arbeit folgen; der Import landwirthschaftlicher Maschinen u. a. wird im Ackerbau sowie überhaupt in der Bodenkultur wichtige Verbesserungen hervorrufen; der Anbau von Baumwolle wird sich bedeutend ausdehnen; kurz, in allen Zweigen des wirthschaftlichen Lebens werden mit Sicherheit grofse Veränderungen und Verbesserungen eintreten, und wenn die Ausfuhr aus Taschkent sowohl wie auch aus Buchâra bis jetzt regelmäfsig zugenommen hat, so wird sie in Zukunft dies in verdoppeltem Mafse thun, in gleichem Schritte mit der Einfuhr. Überhaupt wird die Bahn in Zentral-Asien eine Kulturbringerin ersten Ranges sein, und schon darin, dafs sie die Menschen dort zu regerem Schaffen, zu intensiverer Arbeit, zu gröfserer Energie des Geistes zwingt, liegt ein unschätzbarer Fortschritt.

Durch den Ackerbau werden in Kysyl-Arwat und der Oase Merw zwar nur Kornfrüchte, aber in beträchtlichen Massen gewonnen, ein Umstand, der für die Russen wegen der Truppenverpflegung von gröfster Wichtigkeit ist. In Merw hat man auch mit dem Anbau der amerikanischen Baumwolle (an Stelle der schlechten tsartischen) begonnen; ob das Resultat ein ebenso günstiges sein wird wie in Taschkent, bleibt abzuwarten. Die turkmenische Bevölkerung, bis zu ihrer Unterjochung durch Rufsland räuberisch gesinnt, ist hier an Zahl zu gering und in ihren Bedürfnissen zu anspruchslos, um bedeutende Waarenmengen zu konsumiren. Der dort betriebene Flachshandel wird schwerlich jemals gröfsere Ausdehnung gewinnen.

Bisher war der dortige Transithandel nach Inner-Asien auf Persien angewiesen, über die Strafse Tehrân-Mesched. Ob es den Russen gelingen wird, denselben über Askabâd-Merw zu leiten, mufs die Zukunft lehren: jedenfalls ist aber die Transkaspi-Bahn ein sehr geeignetes Mittel hierfür. In welchem Mafse die Bahn kulturfördernd wirkt, tritt auf der schon länger befahrenen Strecke bis Askabâd am schärfsten hervor. In Kysyl-Arwat sind grofse Werkstätten angelegt, wo alles Bahnmaterial hergestellt wird; in Askabâd sind grofse Basare entstanden, und es verspricht diese Stadt ein bedeutender Handelsplatz zu werden, umsomehr als jetzt, seitdem die Russen als Herren hier walten, Ruhe ins Land gezogen ist und dasselbe sich der Segnungen einer geordneten Verwaltung erfreut. Nur hier und da erinnern noch einzelne verbollwerkte Lehmgehöfte an die vergangene Zeit, in welcher die geängstigten Bewohner vor den räuberischen Überfällen der Turkmenenhorden in solchen geschützten Gehöften ihre Zuflucht suchten.

Zum Schlusse erwähnte der Redner noch die Schliefsung Batums als eines Freihafens und die Erhebung Bakus zum Mefsplatz. Früher gingen europäische Waaren unbehelligt in Batum ein, um von dort nach Persien transportirt zu werden. Das hat jetzt aufgehört, da Rufsland seine eigenen Erzeugnisse in gröfserer Menge als bisher nach Persien verkaufen will, und zwar von Baku nach Rescht. Baku soll Batums Rolle übernehmen; aufserdem sollen die asiatischen Kaufleute veranlafst werden, über den Kaspi-See nach Baku herüberzukommen und hier in ähnlicher Weise ihre Mefsgeschäfte zu betreiben, wie anderwärts in Nishni-Nowgorod. Im vorigen Jahre hat diese Messe zuerst stattgefunden; doch war keiner der Betheiligten durch dieselbe befriedigt, ein Umstand, der wohl der Neuheit der Einrichtung zuzuschreiben ist.

Zahlreiche gute Photogramme gaben den Zuhörern die bildliche Erläuterung zu dem Vortrage: Hafen von Baku, Naftaquellen, darunter eine brennende Schlucht des Passanaur- und Mlety-Berges; Stationsgebäude der Transkaspi-Bahn; Lokomotive mit Zilinderwagen für Petroleumtransport; Bahnstrecke bei Kysyl-Arwat; Turkmenen-Kibitken; Grusiner, Abchasier, Georgier, Suanethier, Lesghier, Osurgeten, Mingrelier; Blick auf Samarkand. Aufserdem waren Abbildungen interessanter Werke der älteren Architektur in jenen Gebieten ausgestellt, z. B.: Universität in Schir-Dar (15. Jh.); Tempel der Feueranbeter bei Baku; Kirche in Anaúr (5. Jh.); Schlofsruine Tamara im Dariel-Pafs; Universität in Samarkand; Brückenbogen im Inundationsgebiet des Serafschan bei Samarkand (14. Jh.). Eine ausgezeichnete russische Karte in grofsem „Масштабъ“ (d. h. Mafsstab) mit markirter Hervorhebung der Bahnlinie*) setzte die Hörer in den Stand, den bezüglichen Erklärungen des Redners genau zu folgen.

Aus dem Vortrage des Herrn Prof. Möbius: „Über die physikalischen und zoologischen Verhältnisse der Ostsee“ theilen wir Folgendes von allgemeinerem Interesse mit. Prof. Möbius gehörte mit zu der Kommission, die vor einiger Zeit die Tiefen- und andere Verhältnisse der Ostsee untersuchte. Im westlichen Theile der Ostsee (westlich von dem Meridian von Arkona) hat die Ostsee nur eine Tiefe bis zu 20 m. In der Mitte der Buchten (wie der Kieler Bucht, Neustädter Bucht usw.) befindet sich ein unergründlicher schwarzer Schlamm (vom Redner mit dem plattdeutschen „Mudd“ = angl. mud bezeichnet), der aus den dem Meere vom Lande zugeführten vegetabilischen Überresten und denen der abgestorbenen Seepflanzen besteht. Erst östlich von Arkona sind gröfsere Tiefen, die im Fehmarn-Belt (noch westlich von Arkona, südlich von Laaland) mit 20 bis 40 m beginnen; im Norden von Rügen solche von 40 bis 50 m, östlich von Bornholm Tiefen von 100 m; bedeutendere Tiefen finden sich zwischen der schwedischen Insel Gottland einerseits und den baltischen Städten Libau und Windau andererseits; die gröfste Tiefe (323 m) liegt nördlich von Gottland, etwa unter dem Meridian von Stockholm und dem Breitengrade von Norrköping. Im Grofsen Belt sind 25 bis 40 m, im Kleinen Belt 17 bis 20 m, im Sund nur 8 bis 12 m Tiefe. Auf den südlichen Theilen Gottlands und der übrigen Inseln im Baltischen und Bottnischen Meerbusen finden sich erratische Blöcke.

Der Salzgehalt der Ostsee beträgt im westlichen Theile durchschnittlich kaum 2 %, von Rügen an selten mehr als 1 %; weiter nach Osten sinkt er oft bis zu 0,7 %, und an der baltischen Küste bis auf 0,5 %. Der Salzgehalt wird durch Zuflüsse aus der Nordsee ungefähr auf dieser Höhe erhalten; sonst wäre die Ostsee längst ein Süfswassermeer. (In der Nordsee sind 3 bis 4 % Salz).

Der Oberflächenstrom geht zwischen Fünen und Seeland nach Norden; der Salzgehalt hier beträgt oben 1 %; in 9 m Tiefe geht der Strom noch nach Norden; Salzgehalt 1,017 %. In 27 m Tiefe geht der Strom nach Süden; Salzgehalt 2,5 %; in 64 m Tiefe (Strom nach Süden) 3,036 % Salz. Im Norden des Sundes bei Helsingör: Oberflächenstrom nach Norden, Salz 0,786 %; am Grunde (34 m tief) Strom nach Süden, Salz 3,2 %. Bei Malmö kein Strom oben und unten: Salzgehalt gleichmäfsig 0,75 %. Über die Barre des Sundes geht also kein Salzwasser in die Ostsee hinein. — Die Kieler Bucht hat im Mittel 1,7 % Salzgehalt.

Von Fischen zählt man im westlichen Becken 109 Arten, im nordöstlichen nur noch 54 Arten; bei den finischen Skären finden sich auch einige Arten Eismeerfische: Relikten einer vormaligen Verbindung der Ostsee mit dem Nordmeere. Die Massen von Häringen, Dorschen, Makrelen, Flundern, Schollen, Sprotten usw. im östlichen Becken können, wie durch mehrere Versuche erwiesen wurde, mittels der neueren Vorrichtungen zum Grofs-

*) Vgl. hierzu den Artikel: „Reise nach Russisch-Turkestân; Beschreibung der Hauptstadt Taschkent und Schilderung der dortigen Verhältnisse“, in Nr. 21 und 22 des „Exports“ 1886.

*) Карта туркестанскаго военнаго округа составлена при туркестанскомъ военно-топографическомъ отдѣлѣ въ 1877 году по новѣйшимъ свѣдѣніямъ.

Digitized by Google

betriebe der Fischerei nicht gefangen werden, da die Netze usw. durch mächtige Steine auf dem Grunde zerrissen werden. Alle diese Fische, speziell die Häringe, nähren sich von kleinen krebsartigen Thierchen von 1 mm Gröfse, von denen z. B. in verschiedenen Häringsmagen je 10- bis 60 000 Stück gezählt wurden. Ungeheuere Mengen solch kleinster Thier- und Pflanzenorganismen schweben im westlichen Becken der Ostsee in geringer Tiefe.

Auch das Phänomen des Meerleuchtens, das namentlich im August und September oft die wundervollsten Farbenerscheinungen zeigt, wurde von der Kommission genauer untersucht. Die Leuchtkraft der dasselbe bewirkenden kleinen Thiere ist so stark, dafs z. B. nach der Sturmfluth im Jahre 1871, während welcher die dem Meere nahe gelegenen Wohnungen in Kiel unter Wasser gesetzt wurden, die Keller noch tagelang von den zurückgebliebenen Noktiluken erleuchtet waren.

Briefkasten.

— Diejenigen Leser des „Exports, welche uns Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 22, 29 des Jahrgangs 1880, Nr. 9 und 17 des Jahrganges 1881, sowie Nr. 7 und 22 des Jahrganges 1885 gedachten Blattes zur Verfügung zu stellen in der Lage sind, wollen diese Nummern gefl. an die Redaktion des Blattes einsenden, welche bereit ist, für dieselben 40 ₰ zu zahlen.

— Herr Federico Eilers, früher preufsischer Ingenieur-Offizier, als Agrimensor in Cacapara resp. in Passo de Hilario (Provinz: Rio Grande do Sul), zuletzt in gleicher Eigenschaft in Dom Pedrito, (Provinz Rio Grande do Sul, via Pelotas-Bagé), thätig, wird dringend ersucht seinen Angehörigen in Halle a./S. schleunigst Nachricht zukommen zu lassen. Wir ersuchen alle Mitglieder des unterzeichneten Vereines, welchen Genaueres über den Verbleib des Genannten bekannt ist, solches uns baldigst mittheilen zu wollen.

Berlin SW., Kochstrafse 27.

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

K. . . . V. . . . Bautzen. Im „Export" Nr. 26 Jahrgang 1887 finden Sie in dem Artikel: „Hat Kamerun eine Zukunft?" von Dr. Bernhard Schwartz die Beantwortung Ihrer Frage; auch das Werk: „Deutsche Arbeit in Afrika" von H. Soyaux, Leipzig bei F. A. Brockhaus 1888 dürfte Ihnen reichhaltiges Material bieten.

C. S. Porto Alegre. Besten Dank für Zusendung. Die „Deutsche Volkszeitung" in Curityba möge sich nur § 7. 4a und b des Programms der Südamerikanischen Ausstellung, welches in zahlreichen Exemplaren nach Süd-Amerika zur Versendung kam, durchlesen. Sie wird aus diesem ersehen, dafs nur Diplome als Preise vorgesehen waren. Die geschmacklosen Nörgeleien dieses Lokalblättchens vertragen eine ernste Behandlung nicht.

— Der Internationale Amerikanisten-Kongrefs hat bei seiner letzten Versammlung zu Turin beschlossen, seine VII. Session im Herbste d. J. in der Hauptstadt des Deutschen Reiches abzuhalten.

Die Herren Virchow, Reifs, Bastian, v. Richthofen, Vofs, Olshausen, Hellmann sind in Folge dessen zu einem provisorischen Komité zusammengetreten, um die vorbereitenden Mafsnahmen einzuleiten und hielten Sonntag, den 12. Februar in der Aula des Königlichen Museums für Völkerkunde eine Versammlung ab, zu der zahlreiche Einladungen ergangen waren.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Rosario" hat rückkehrend am 4. Februar St. Vincent passirt. „Bahia" hat ausgehend am 5. Februar Dover passirt. „Corrientes" ist ausgehend am 4. Februar in Montevideo angekommen. „Rio" hat rückkehrend am 8. Februar St. Vincent passirt. „Buenos Aires" hat rückkehrend am 7. Februar Dover passirt. „Argentina" ist ausgehend am 8. Februar in Bahia angekommen. „Santos" hat ausgehend am 9. Februar Dover passirt. „Montevideo" ist am 9. Februar von Bahia nach Hamburg abgegangen. „Lissabon" ist ausgehend am 9. Februar in Montevideo angekommen. „Hamburg" ist ausgehend am 7. Februar in Lissabon angekommen und am 8. Februar nach Brasilien weitergegangen.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

Afrika (Südwestküste) via Madeira, Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos usw. bis Loanda inkl. Postdampfer „Adolph Woermann", Kapt. Meinerts, deutsch, 29. Februar.

Afrika (Westküste) via Madeira, Gorée usw. Postdampfer „Professor Woermann", Kapt. Abraham, deutsch, 15. Februar.

Kapstadt usw. (via Madeira) alle 28 Tage, zunächst Postdampfer „Tartar", englisch, 2. März.

Sansibar Dampfer „Zanzibar", Kapt. Gleifeld, deutsch, 1. bis 2. März.

Penang, Singapore, Hongkong und Japan („Kingsin-Linie") Dampfer „Iphigenia", deutsch, 15. Februar, Dampfer „Frigga", deutsch, 29. Februar, Dampfer „Niobe", deutsch, 15. März, Dampfer „Lydia", deutsch, 30. März, Dampfer „Bellona", deutsch, 15. April, Dampfer „Cassandra", deutsch, 30. April.

Penang, Singapore, Hongkong, Yokohama, Hiogo und Nagasaki (Shire-Linie) via Antwerpen und London Dampfer Monmouthshire, englisch, prompt, Dampfer „Denbighshire, englisch, folgend.

Penang, Singapore, Hongkong, Shanghae, Yokuhama und Hiogo direkt Dampfer „New Guinea", englisch, 29. Februar.

Penang, Singapore, Hongkong und Keelung direkt (Union-Linie) Dampfer „Stanmore", Kapt. Withycomb, englisch, 10. Februar.

Penang, Singapore, Hongkong und Schanghai (Union-Linie) Dampfer „Balcarres Brook", englisch, Ende März.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin S.W., Kochstrafse 27.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

83. Von einem gut empfohlenen Agentur- und Kommissionshause in in La Canée (Canea-Insel Creta) Türkei werden Vertretungen in folgenden Artikeln gesucht: Glas-, Porzellan- und Metallwaaren. Feilen, Werkzeuge für Tischler und Schlosser, Thür- und Fensterbeschläge, Thürschlösser usw. Offerten erbeten unter L. L. 74 an die Deutsche Export-Bank.

84. Der Inhaber eines lebhaften Import- und Kommissionsgeschäftes in La Canée (Türkei) wünscht lohnende Vertretung eines leistungsfähigen Fabrikanten zu übernehmen, welcher sich mit der Anfertigung von Baumwolltüchern beschäftigt, wie solche speziell auf der Insel Creta sehr beliebt sind. Muster dieser Spezialität können Reflektanten auf dem Büreau der Deutschen Exportbank, Kochstrafse 27, einsehen. Angebote und Anfragen unter L. L. 75 an die Deutsche Exportbank, Berlin.

85. Ein tüchtiger, angesehener Kaufmann in Syra (Griechenland), welcher daselbst seit einer Reihe von Jahren ein Engros-Geschäft in Kurzwaaren betreibt, wünscht weitere Verbindungen mit deutschen Fabrikanten von Kurzwaaren usw. anzuknüpfen. Offerten erbeten unter L. L. 76 an die Deutsche Export-Bank (Korrespondenz französisch).

86. Ein tüchtiger Agent in Stockholm sucht Vertretungen amerikanischer resp. deutscher Häuser für Hemlock- und Rofsleder zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 77 an die Deutsche Export-Bank.

87. Ein bedeutendes Exporthaus von Landesprodukten in Kiew sucht behufs Exports von Kartoffelmehl nach Spanien mit soliden Importeuren resp. Agenten daselbst in direkte Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 78 an die Deutsche Export-Bank.

88. Ein solides Haus in Barcelona, welches sich mit dem Export und Import sowie mit Bankgeschäften befafst und besonders Weine, Mandeln, Nüsse sowie andere Südfrüchte und auch Blei exportirt, wünscht geeignete Verbindungen mit gröfseren Abnehmern für diese Artikel anzuknüpfen. Offerten erbeten unter L. L. 79 an die Deutsche Exportbank.

89. Eine der bedeutendsten deutschen Lederfabriken sucht einen tüchtigen zuverlässigen Agenten in Tripolis. Offerten erbeten unter L. L. 80 an die Deutsche Exportbank.

90. Eine renommirte Berliner-Kurzwaaren und Spielwaarenfabrik empfiehlt ihre Spezialitäten in Puppen ausländischen Einkäufern, und wünscht event. mit überseeischen Importeuren in direkte Verbindung zu treten. Anfragen unter L. L. 81 an die Deutsche Exportbank.

91. Wir haben aus Australien Nachfrage nach Dachschiefern in folgenden Gröfsen:

Länge 18 englische Zoll, Breite 12 englische Zoll.
„ 20 „ „ „ 12 „ „

Die Kanten der Schiefer müssen abgeschrägt sein. Ferner werden Drahtnägel verlangt. Das betreffende australische Haus wünscht zunächst möglichst umgehende Zusendung von Mustern nebst Preisanstellungen franko Bord Hamburg oder Bremen. Zahlung erfolgt 30 Tage nach Ankunft der Waare am Bestimmungsplatze und eventuell per Anweisung durch eine Bank daselbst. Falls die betreffenden Fabrikanten mit diesen Zahlungsbedingungen einverstanden sind, ist das Haus in Australien im Stande, gleich bei Ankunft der Muster gröfsere Ordres aufzunehmen. Offerten erbeten unter L. L. 82 an die Deutsche Exportbank.

92. Eine renommirte deutsche Fabrik, welche in Eisen- und Stahlwaaren sehr exportfähig ist und als Spezialitäten Plantagenmesser und Messerwaaren aller Art herstellt, wünscht mit überseeischen Importeuren und Agenten in direkte Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 83 an die Deutsche Exportbank.

93. Ein renommirtes, sehr gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Mailand sucht Vertretungen von Hamburger resp. Bremer Kommissionshäusern eventl. auch von überseeischen Exporteuren von Kolonialprodukten, wie Kaffee, Kanneel, Kakao, Reis usw. Ferner reflektirt betr. Haus auch auf Agenturen in Rohspiritus, Paraffinkerzen, rohen Metallen wie Zinn usw. Offerten erbeten unter L. L. 84 an die Deutsche Exportbank.

94. Für den Verkauf von westfälischen Kohlen und Kokes werden an den bedeutenderen italienischen Plätzen tüchtige Vertreter gesucht. Offerten erbeten unter L. L. 85 an die Deutsche Exportbank.

95. Ein in Süd-Rufsland gelegenes Landgut, mit 8000 Dessätinen (8760 ha) Land, gutem Boden und gut erhaltenen Gebäuden soll verkauft werden. Reflektanten wollen ihre Adressen unter L. L. 86 an die Deutsche Exportbank richten.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule. [40]

Juan G. Krug, Bilbao.
Verkauf von Eisen-, Blei- u. Zinkerzen.
[71] Kommission, Spedition, Verzollung.
Korresp.: Deutsch, Engl., Franz., Portug. u. Holl.

Nordhäuser Kornbranntwein-Brennerei
von Wedekind, Nordhausen a. H. gegründet anno 1770.
Waggonweise Verladung auf allen Hauptbahnstrecken 45 bis 60 Pfg. das Liter nach Tages-Marktpreisliste;
Korn-Wein gepflegte Privat-Waare alter Brennart je nach Pflege und Alter 1, 1½, 2, 2½, u. 3 ℳ das Liter.
Fässer von den Eichen der Harzberge, eigener Werkstätte, aller Gröfsen für Spirituosen, Wein, Mostrich usw. Preislisten.
Anfragen durch ihre Vertreter oder ihre Postkarten erbeten. [70]

Digitized by Google

German-Australian and New Zealand Despatch.

[1]

Von HAMBURG direkt nach

Melbourne

Wharf:

Segler „Hermann" (Eisen) 1 + 3/4 L. 1. 1. segelfertig.

Bay und Wharf:

Segler „Snowdon" (Eisen) 100 A 1. . 5. März.
„ „Millwall" (Eisen) A 1 * . Ende März.

Sydney

Segler „North" (Eisen) A 1 * . Anfang März.

Sydney und/oder **Newcastle**

Segler „Centurion" (Eisen) A 1 * . Ende März.

Brisbane

Segler „Heinrich Bauer" + 3/4 L. 1. 1. 19. Februar.
„ „Orion" 3/3 L 1. 1. . . . . . Mitte März.

Adelaide

ein erstklassiger Segler zweite Hälfte März.

Port Darwin

Segler „Falklandhill" 100 A 1 ladet nach Ankunft.

Alles Nähere bei

August Blumenthal — Hamburg.

Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen

Lichtner & Co.,

Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,

Inhaber: **E. Lichtner**, k. k. österr.-ungar. Konsul,

Sydney (Australien).

Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann, Berlin SW., Schützenstrafse 64.** [28]

LEONHARDI'S
TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.
Export nach allen Ländern
MARKE echt
AUG LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB & COPIR TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN
[17]

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

EXPORT.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Daniel Jeitteles, Esslingen a./N.

Leder- und Handschuh-Manufactur.

Prämiirt auf allen Welt-Ausstellungen.

Anerkannt bestes deutsches Fabrikat. [46]

Ziegen- und Lammleder. — Export.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und **Brasilien**

via **Lissabon.**

(Ladung für Lissabon und die Azorischen Inseln mitnehmend)

nach **Rio de Janeiro** und **Santos** } am **4.**, **18.** und **25.** jeden Monats,
„ **Bahia** am **4.** und **18.** jeden Monats,
„ **Pernambuco** am **25.** jeden Monats.

☞ Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua**, **Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und **La Plata**

via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario** und **San Nicolas** } jeden Donnerstag Abend.

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.

in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

CLAES & FLENTJE.

Gröfste **Strickmaschinen-Fabrik,**

Mühlhausen i. Th.

500 Arbeiter.

Niederlage E. C. Föhr, Berlin, Belleallíancestrafse 81 II.

Höchste Auszeichnung.
Über 21,000 im Betrieb.
Ermöglicht guten Verdienst bei leichter Arbeit. [29]

PH. MAYFARTH & CO.
Frankfurt a./M., Berlin N. und Wien II.
Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse.
Pressen für Obst, Trauben u. sonst. Zwecke.
Pflüge und Maschinen zur Bodenkultur, Dreschwerke, Futterbereitungsmaschinen. [32]
Kataloge gratis. Vertreter erwünscht.

P. i. Deutschen Reich u. a. Ländern.

Patentirtes Konservesalz

Unübertroffenes Konservirungsmittel.

32 höchste Prämiirungen.

☞ **Unentbehrlich.** ☜ [31]

Für Fleischereien, Fischhandlungen, Schiffsausrüstungen usw. usw.

H. Jannasch, Bernburg, Deutschland.

R. Schärff in **Brieg,**

Reg.-Bez. Breslau, [43]

Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Weise & Monski, Halle (Saale).

Gröfste Spezialfabriken für

Dampfpumpen und Pumpen

jeder Konstruktion und für alle Zwecke.

Unbedingte Garantie.

Vorzügliche [66]

Duplex-Dampfpumpen.

200 Arbeiter, über 100 Spezialmaschinen.

Gebrüder Jürgensen,

Joinville, Provinz St. Catharina, Brasilien,

offeriren und liefern jede Quantität von

Cedernholz

Beste **hochrothe Qualität** von der Hochebene in Brettern, Bohlen oder kurzen Rollen in vorzuschreibender Länge. Zur Anfertigung von Zigarrenkisten und besonders zur **Bleistiftfabrikation.** — Ferner:

Pinheiroholz (brasilianische Tanne),

gespalten, in Stäben bis 1 m lang, **ast- und fehlerfrei,** zur Fafsfabrikation und Böttcherarbeiten.

Digitized by Google

S. OPPENHEIM & Co.,

Dampf-Schmirgelwerk,
Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,
HAINHOLZ vor HANNOVER. [22]

Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- and Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei

Halle a./S.

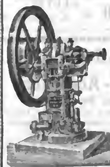
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [23]

BALFOUR, ELLIOT & CO., Aktien-Gesellschaft,

MELBOURNE.

Aktien-Kapital 250 000 £.

Obige Firma dankt denjenigen deutschen Häusern, die ihr Ausstellungsgegenstände für die **Centennial International Exhibition Melbourne** anvertraut haben und bietet hiermit diesen sowie allen anderen respektablen Firmen ihre besten Dienste als Agenten an.
Als Referenzen giebt sie auf:
Herren **Matheson & Co., 2 Lombard St., London.**
Mercantile Bank of Australia, London.
Bank of Australasia, Melbourne.
Deutsche Exportbank, Berlin SW., Kochstr. 27,
und verweist betreffs näherer Details an den **Berliner Spediteur-Verein, Berlin,** oder an ihre Agenten
[26] **Balfour & Co., 11 Rood Lane, London.**



GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

Patent Körting-Lieckfeld.

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.

H. DELIN, Berlin N., Lottumstrafse 20.

Fabrik von Kellerei-Utensilien,
Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.
Neueste und vorzüglichste Systeme.

Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fufs- und Kraftbetrieb, Flaschen-Füllapparate, neueste automatische Triplex-Verkork- und mehrere Sorten sehr praktischer Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate, Saug- und Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen, Brenn-Eisen, Sicherheitsheber, Signaltrichter, Syruphähne, Patent-Hebelkorkenzieher, neueste Excenter-Verkorkmaschine, M. 36, Handkorkmaschinen aus Messing, von M 4—11 p. Stück, Universal-Kapselmaschine M. 5, Excelsior und Farbemühlen, Saft- und Tinkturenpressen, Trichter, Schäcken und geaichte Mafse in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, Mafskannen aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, Messing- und Holzhähne mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, Bierspritzhähne mit und ohne Eisrohr, Spundventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballenkipper, Kistenöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen p. Stück 5 M.

Illustrirte Preislisten gratis und franko. [8]

DREYER, ROSENKRANZ & DROOP,

HANNOVER.

Patent-Wassermesser mit Hartgummi-Mefsrad.

Preise, Messergehäuse und Zeugnisse auf Wunsch.

Über 57 000 Stück im Gebrauch.

Fabrik von Ausrüstungen für Maschinen, Dampfkessel und gewerbliche Anlagen, Patent-Wassermessern und Wasserleitungs-Gegenständen. [30]

H. L. Müller & Cie., Birmingham.

Hardware & Machinery Merchants

empfehlen sich zur Lieferung sämmtlicher englischen Fabrikate and Produkte, speziell
Maschinen und Maschinen-Artikel,
Eisen- und Kurzwaaren, Metalle usw. usw.

Fabrikation der [14]
Müller's „Alpha" Gas-Apparate.

Deutsche und ausländische Patente.

Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT

auf Simonshaus bei Vohwinkel
(Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren and Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet.
Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.

Preislisten auf Verlangen gratis. [29]

COMPAGNIE CONCORDIA

Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

FRIEDR. SCHILLING,

Pianofortefabrik in Stuttgart

empfiehlt als Spezialität für den Export ihre vielfach prämiirten kreuzsaitigen Pianinos in gediegener fachgemäfser Ausarbeitung unter Garantie zu möglichst billigen Preisen. [27]

Digitized by Google

Rosenfirma Gebr. Schultheis in Steinfurth, Bad Nauheim (Hessen). Beschreibende Namenverzeichnisse franko. Illustr. Katalog in 5 Rosenfarbentafeln geg. Eins. v. 1 M. franko; Illustr. Rosenalbum mit über 150 Rosentafeln bester Edelrosen z. Ansicht u. Ausw. f. Rosenliebhaber franko geg. Eins. v. 2 M.

„Export" Jahrg. 1887 und „Deutsche Kolonial-Zeitung" Jahrg. 1886 u. 1887, gut erhalten, verkauft billig Udo Lehmann, Bendamm.

Silberne Königl. Preuß. Staatsmedaille. Goldene Königl. Preuß. Staatsmedaille.





Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Größte deutsche Fabrik von [8]

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Trade-Mark.



Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Leopold Krawinkel,

Bergneustadt.

(Spinnerei in Vollmerhausen.)

Reinwollene und halbwollene Unterzeuge.

Normalhemden und Hautjacken.

Hosen für Herren und Damen.

Unterröcke.

Matrosenhemden.

Herren-Westen

(Gilets de Chasse). [13]

Wilhelm Leo in Stuttgart.

Fabrik und Lager von [41]

Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,

ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.

Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

GOLDENE MEDAILLE

1884, Health Exhibition, London.

Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.

Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!



Patent-Wassermesser, D. R. P. No. 1243

ganz in Bronze ausgeführt in den Größen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2 – 150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Größte Einfachheit der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr. [44]

BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

Arbeiter: 1500, Maschinen: 1200 Pferdekraft.

Eingetragen Schutzmarke.

F. G. NEPTUN

Felten & Guilleaume,

Mülheim a./Rh. bei Cöln.

Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht aller Art.

Spezialitäten:

Telegraphen- u. Telephondraht,
Zaundraht (Fencing Wire),
Patent-Stahl-Stacheldraht
(Patent Steel Barb Fencing),
Patent-Gußstahl-Kratzendraht,
Patent-Gußstahl-Klaviersaiten.

Drahtseile [45]
für jeden Zweck.

Elektrische Kabel
für Telegraphie, Telephonie und Elektrische Beleuchtung.

Blitzableiter.

Produktion: 35000000 Kilogramm jährlich.

Patent-Vacuum-Eismaschinen

für Handbetrieb.

Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.

Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.

Hugo Pischon BERLIN, W., Kronenstr. 22. [18]

KAMPE & CO.

Spedition

Hamburg und Haan Bahnhof b. Düsseldorf,

übernehmen zu billigen Durchfrachten nach allen überseeischen Plätzen. —

Für die Ausstellung in [66]

Barcelona und Melbourne 1888

Spezialraten und Auskünfte.

Neu! Sensationell Neu!

ist das

Tambourin-Accordeon

D. R. Patent Nr. 42586.

Dieser Artikel, einzig in seiner Art, bietet durch seine Neuheit für Absatz höchste Chancen.

Muster gegen 8 Mark.

Victor Seidel, Musikwaaren-Fabrik,

Klingenthal (Sachsen). [18]

Zur Messe in Leipzig: Peters-Str. 20. Hôtel de Russie, III. Etage.

Vins Fins de Bordeaux, Vins de Champagne, Eaux de Vie de la Charente (Cognac, Fine champagne).

J. U. Loppacher, Bordeaux.

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.





Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:

gepreßte Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1500. [64]

Mit ersten Preisen prämiirt! Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-

Gasmotor.

Einfachste, solide Construction.

Geringster Gasverbrauch!

Ruhiger u. regelmässiger Gang.

Billiger Preis!

Aufstellung leicht.

Buss, Sombart & Co., **Magdeburg** (Friedrichstadt.)

Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

Für die Redaktion verantwortlich R. Kuichs, Berlin SW., Kochstraße 27. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstraße 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstraße 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin SW., Kochstr. 27,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S.W., Kochstrafse 27.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 21. Februar 1888. **Nr. 8.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Deutschlands Ausfuhrhandel nach Süd-Amerika.

Unter den Ländern, welche zur industriellen Überproduktion gezwungen und in Folge dessen mit ihren Erzeugnissen auf den Weltmarkt angewiesen sind, steht Deutschland mit obenan. England ist ihm durch seinen ausgedehnten Kolonialbesitz überlegen, wodurch ihm zugleich bei Weitem umfangreichere Hülfsmittel für den Welthandel zu Gebote stehen. Frankreichs Industrieerzeugnisse sind seit sehr langer Zeit auf dem Weltmarkte eingebürgert, auch stehen seine Überproduktion noch in allen Meeren konsumptionsfähige Kolonien zu Gebote. Deutschland dagegen ist wie kein anderes unserer grofsen Produktionsländer darauf angewiesen, sich zum Kampfe mit der fremdländischen Konkurrenz auf dem Weltmarkte zu rüsten und auch stets gerüstet zu halten.

Nun läfst sich nicht leugnen, dafs unser industrielles und kommerzielles Können einen erheblichen Aufschwung erfahren hat und dafs die Erzeugnisse der meisten unserer Gewerbszweige sich einen achtungsvollen Platz im Welthandel erworben haben, ihn auch zu behaupten wissen. Daneben geht Hand in Hand mit den Bemühungen unserer Produktion, immer weltmarktsfähiger zu werden, das erfreuliche Bestreben der Reichsregierung, unserem Exporthandel fördernd zur Seite zu stehen, ihm durch die berathende und schirmende Thätigkeit den Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkte zu erleichtern. Allein gleichzeitig hat der Weltmarkts-Konkurrenzkampf aber auch von Jahr zu Jahr aufserordentlich an Schärfe zugenommen, indem die Ausbreitung der kosmopolitischen Segnungen europäischer Zivilisation immer weitere Kreise befähigt, in diesen Wettbewerb einzutreten und somit das Verhältnifs zwischen Angebot und Nachfrage im Welthandel zu Ungunsten der Verkäufer zu beeinflussen. Gegen diesen Vorgang giebt es kein anderes Hülfsmittel, als die Belebung der Kaufkraft alter und die Eröffnung neuer Absatzgebiete.

Ist Deutschland in ersterer Beziehung immer noch auf sein eigenes nationales Wirthschaftsgebiet angewiesen — denn wenn auch die neuen deutschen Erwerbungen in den fremden Erdtheilen der heimischen Industrie dereinst Aussicht auf einen vermehrten Absatz bieten, so wird immerhin noch längere Zeit vergehen, ehe dieselben hierfür recht nutzbar gemacht werden können — so ist das Bestreben nach Eröffnung neuer Absatzgebiete jetzt in ein Stadium getreten, in welchem es nur mit grofsen Schwierigkeiten noch möglich ist, Erfolg zu erzielen. Es bleibt also der Konkurrenzkampf mit den anderen Industriestaaten auf dem internationalen Markte übrig, welchen die deutsche Industrie bei einer weisen Einschränkung ihrer Produktion mit allen Kräften betreiben mufs. Bei diesem Bemühen begegnen sich aber immer wieder dieselben Nationen; wenn nämlich an irgend einem Punkte der Erde gröfsere Mengen von Erzeugnissen des europäischen Gewerbfleifses gebraucht werden, sei es zum Eisenbahn-, Schiffs-, Brückenbau oder zu einem anderen Zwecke, so ist es in erster Linie immer die Konkurrenz der Engländer, Franzosen und Deutschen, das Bestreben, jedenfalls einen Erfolg zu erzielen, welches die Preise drückt und den Verdienst zu einem sehr geringen stempelt. Und wenn wir heute speziell unseren Blick nach Süd-Amerika richten, so macht sich auch hier jenes Bestreben nicht minder geltend, nur noch verschärft durch eine potenzirte Konkurrenz der Vereinigten Staaten, welche, ihrer Monroe-Doktrin auch auf handelspolitischem Gebiete huldigend, der Ansicht sind, dafs gleich Nord- und Zentral-Amerika auch Süd-Amerika eine Domäne der Industrie der Vereinigten Staaten werden müsse.

Werden nun die Mittel, welche man seitens der nordamerikanischen Union zu diesem Zwecke anwendet, auch meist mit Verständnifs und Geschick gewählt, so sind doch die Waaren, mit denen sie ihre Nachbaren in Süd-Amerika beglücken möchten, nicht immer nach deren Geschmack und Sinn. Die Folge ist, dafs man in jenen Ländern oftmals wieder die bereits bekannten und bewährten englischen und französischen Waaren vorzieht, ja neuerdings sich mit Vorliebe gewissen deutschen Erzeugnissen zuwendet, welche in Folge dessen auf dem südamerikanischen Markte sehr merkbar an Absatz gewonnen haben. Zum Erweise des Letzteren brauchen wir nur die Ausfuhr des deutschen Zollgebiets nach den südamerikanischen Ländern ins Auge zu fassen, um zu finden, dafs dieselbe sich seit 1880 mehr als verdoppelt hat. Der Werth der Ausfuhr des deutschen Zollgebiets nach Süd-Amerika stellte sich seit 1880 nämlich wie folgt.

Ausfuhr des deutschen Zollgebiets in Tausenden Mark

nach	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886
Argentinien, Paraguay Uruguay .	3 019	5 925	7 465	10 212	13 370	12 859	13 280
Brasilien	9 755	10 199	12 179	15 610	16 223	13 242	16 943
Chile	2 211	4 272	5 601	4 939	4 995	3 336	4 391
Peru	271	1 015	1 293	1 245	2 084	1 235	1 862
übrigen südamerikanischen Ländern	5 685	5 227	5 051	5 307	6 072	3 694	5 141
zusammen	**20 941**	**26 638**	**31 589**	**37 318**	**42 744**	**34 366**	**41 617**

Nachdem bis zum Jahre 1884 also eine unausgesetzte Steigerung der Gesammtausfuhr eingetreten war, erfolgte plötzlich 1885 ein erheblicher Rückgang, vornehmlich wohl auf Grund der allgemein ungünstigen Geschäftslage, wogegen im Jahre 1886 der Betrag der Gesammtausfuhr von 1884 fast wieder erreicht wurde

Digitized by Google

Stellt man dieser erfreulichen Vermehrung der deutschen Ausfuhr nach den südamerikanischen Ländern nun den Absatz der Hauptkonkurrenten Deutschlands auf jenen Märkten, nämlich Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten gegenüber, so erhält man folgende Übersicht:

Ausfuhr nach Südamerika aus

im Jahre*)	England**) Millionen £	Frankreich***) Millionen Frcs.	den Vereinigten Staaten Millionen $
1880	17,47	221,4	22,69
1881	19,03	249,7	24,61
1882	21,50	238,3	26,47
1883	21,05	241,1	28,93
1884	22,21	245,9	30,43
1885	17,38	196,3	26,07
1886	19,08	—	25,38
1887	—	—	29,57

Hieraus ergiebt sich, dafs keiner der Konkurrenten Deutschlands auf dem südamerikanischen Markte im Entferntesten eine solche Zunahme seines Absatzes daselbst aufweisen konnte wie das deutsche Zollgebiet. Einer Verdoppelung der Ausfuhr des letzteren steht eine Vermehrung der Ausfuhr Englands nur um 9%, eine solche der Vereinigten Staaten im Fiskaljahre 1886 um 11,4% (1887 um 30,3%) gegenüber, während Frankreichs Export nach jenen Ländern im Jahre 1885 nicht unerheblich geringer war als 1880.

Die Thatsache, dafs Deutschland auf dem südamerikanischen Markte sehr erfreuliche Fortschritte gemacht hat, wird noch verstärkt durch die erhebliche Steigerung, welche sowohl der hamburgische wie der bremische Exporthandel nach jenen Gebieten aufzuweisen hat. Wenn diese beiden grofsen deutschen Exporthäfen auch nicht ausschliefslich deutsche Waaren nach den überseeischen Ländern verfrachten, so machen die deutschen Erzeugnisse doch immerhin den Hauptbestandtheil dieses Versands aus.

Was zunächst Hamburgs Export nach den südamerikanischen Ländern anlangt, so liegt dieser zwar nur der Menge nach vor, gleichwohl lassen die betreffenden Ziffern eine bedeutende Vermehrung erkennen; derselbe belief sich im Jahre 1880 auf 102 655 200 kg (brutto), 1886 dagegen auf 193 676 600 kg; dies stellt also beinahe eine Verdoppelung dar. Hat derselbe in diesen 7 Jahren auch mehrfach geschwankt, so war er doch in keinem Jahre so grofs wie 1886; am nächsten kommt diesem das Jahr 1884 mit 167 731 100 kg, dann folgt das Jahr 1883 mit 151 033 100 kg. Am bedeutendsten ist Hamburgs Export nach Brasilien, welcher sich 1886 auf 58 030 900 kg belief, während an zweiter Stelle Chile mit 45 242 700 kg und an dritter Argentinien mit 41 158 600 kg folgte.

Bremens Ausfuhr nach den südamerikanischen Ländern betrug im Durchschnitt des Jahrfünfts 1872/76 2 930 872 ℳ, im Durchschnitt des folgenden Jahrfünfts 7 470 047 ℳ und im Quinquennium 1882/86 durchschnittlich 11 051 501 ℳ; auch diese Angaben lassen also eine recht erhebliche Steigerung erkennen. Während der fünfjährigen Periode 1882/86 war Bremens Ausfuhr nach Südamerika im Jahre 1883 mit 14 211 551 ℳ am höchsten; im nächsten Jahre betrug sie 13 813 508 ℳ; dann aber sank sie plötzlich auf 8 133 667 ℳ im Jahre 1885 und 8 132 728 ℳ im Jahre 1886, ein Abfall, der durch die erhebliche Verminderung der Ausfuhr nach Argentinien herbeigeführt wurde. Argentinien mit Uruguay ist nämlich bei der bremischen Ausfuhr nach Südamerika bei Weitem das wichtigste Gebiet; Bremens Export dahin belief sich 1883 noch auf 11 613 728 ℳ und 1884 auf 11 536 199 ℳ, dann trat aber 1885 plötzlich eine Verminderung dieser Ausfuhr auf 6 033 155 ℳ ein, während die Steigerung auf 6 199 118 ℳ im folgenden Jahre nur eine geringe war. An zweiter Stelle steht bei diesem Export Bremens Brasilien; derselbe war nach diesem Lande bisher im Jahre 1883 mit 1 726 258 ℳ am gröfsten; im folgenden Jahre sank er auf 1 287 617 ℳ und betrug 1886 1 433 749 ℳ, nachdem er 1881 aber bereits einen Betrag von 1 654 258 ℳ aufgewiesen hatte.

Wenn wir nun noch kurz untersuchen, welchen Industriezweigen Deutschlands die gesteigerte Ausfuhr nach Südamerika vornehmlich zu Gute kam, so ist in erster Linie die Textilindustrie zu nennen; über die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse nach den südamerikanischen Ländern in den Jahren 1880 und 1886 mögen die folgenden Angaben Auskunft gewähren.

*) In Bezug auf die Vereinigten Staaten sind Fiskaljahre (endend am 30. Juni) gemeint.

**) Einschliefslich der Ausfuhr nach den Westindischen Inseln.

***) Die Angaben beziehen sich auf den Commerce special. Die Ausfuhr nach den englischen, dänischen und holländischen Kolonien in Südamerika ist hierin nicht mit enthalten.

Ausfuhr nach	1880	1886
	in 1000 ℳ (319 = 319 000)	
Argentinien, Paraguay, Uruguay		
von baumwollenen Geweben, dichten, gefärbten	319	1486
" " Strumpfwaaren	291	703
" halbseidenen Zeugen, Tüchern	134	285
" wollenen Strumpfwaaren, bedruckt	38	221
" " Tuch- und Zeugwaaren, unbedruckt	644	631
Brasilien		
von baumwollenen Geweben, dichten, gefärbten	716	2486
" " Strumpfwaaren	491	705
" halbseidenen Zeugen, Tüchern	147	351
" wollenen Strumpfwaaren, bedruckt	179	201
" " Tuch- und Zeugwaaren, unbedruckt	1955	782
Chile		
von baumwollenen Geweben, dichten, gefärbten	470	2026
" " Strumpfwaaren	192	247
" halbseidenen Zeugen, Tüchern	18	135
" wollenen Tuch- und Zeugwaaren, unbedruckt	652	807
Peru		
von baumwollenen Geweben, dichten, gefärbten	30	513
" " Strumpfwaaren	20	207
" wollenen Tuch- und Zeugwaaren, unbedruckt	92	237
" " Posamentierwaaren usw.	24	11

In erster Linie hatten hiernach die deutschen Baumwollenwaaren eine Zunahme der Ausfuhr nach Süd-Amerika aufzuweisen, demnächst die halbseidenen Artikel und wollenen Strumpfwaaren, dagegen zeigte der Export der wollenen Tuch- und Zeugwaaren eine bemerkenswerthe Abnahme, und zwar vornehmlich nach Brasilien und Chile, weniger nach Argentinien, Paraguay und Uruguay, während er nach Peru jedoch eine namhafte Steigerung aufwies.

Nicht minder als die Erzeugnisse der deutschen Textilindustrie hatten sich auch diejenigen der Eisenindustrie einer bemerkenswerthen Zunahme des Absatzes nach den südamerikanischen Ländern zu erfreuen; wir erwähnen in dieser Hinsicht zunächst Eisendraht, dessen Ausfuhr von 1880 zu 1886 wie folgt stieg: nach Argentinien, Paraguay, Uruguay von 268 000 ℳ auf 2 750 000 ℳ; nach Brasilien von 56 000 ℳ auf 459 000 ℳ; dann grobe Eisenwaaren, deren Ausfuhr in derselben Zeit folgendermafsen stieg: nach Argentinien usw. von 40 000 ℳ auf 707 000 ℳ, nach Brasilien von 119 000 ℳ auf 651 000 ℳ; endlich feine Eisenwaaren, deren Export nach Argentinien usw. von 76 000 ℳ auf 112 000 ℳ zunahm, während er nach Brasilien allerdings von 430 000 ℳ auf 154 000 ℳ sank. Aufserdem möge noch die starke Steigerung der Ausfuhr von Kurzwaaren, Droguen und Farbwaaren, Instrumenten und Maschinen aus Deutschland nach Süd-Amerika hervorgehoben werden.

Nachdem die langen Verhandlungen behufs Schöpfung einer allgemeinen deutschen überseeischen Bank zu keinem Ergebnifs geführt haben, unternahm es im vergangenen Jahre bekanntlich die „Deutsche Bank“ in Berlin aus eigenem Antriebe, eine deutsche Überseebank für Argentinien mit Niederlassung in Buenos Ayres ins Leben zu rufen; bald darauf folgte ihr ein Konsortium anderer deutscher Bankinstitute unter Führung der „Berliner Diskontogesellschaft“ mit der Gründung einer brasilianischen Bank, welche in Rio de Janeiro, Bahia und Rio Grande do Sul Niederlassungen eröffnen wird. Sind hierdurch in aussichtsreicher Weise diejenigen Vortheile angebahnt, welche der Förderung des deutschen Handels mit Süd-Amerika ein diesem Zwecke speziell dienendes nationales Bankinstitut zu bieten im Stande ist, so darf auf Grund dessen vor Allem der Wegfall der hohen Spesen erwartet werden, welche von dem deutschen Kaufmann seither an fremde Bankinstitute für die Abwickelung der Zahlungsverpflichtungen im überseeischen Geschäftsverkehr zu entrichten waren und den Verdienst aus den entsprechenden Unternehmungen so erheblich eingeschränkt haben. Im Übrigen sind jene Vorgänge aber in hohem Mafse geeignet, die Hoffnungen, welche die deutsche Industrie auf eine weitere Zunahme ihres Einflusses in den südamerikanischen Ländern setzt, zu verwirklichen, und mit Genugthuung registriren wir die Thatsache, dafs die Aufträge aus Zentral- und Süd-Amerika in Berlin sowohl wie in den Hauptsitzen der deutschen Industrie in der neuesten Zeit eine weitere sehr erfreuliche Vermehrung erfahren haben.

Asien.

Zur Geschichte des Telegraphenwesens in China. Dem „Ostasiatischen Lloyd“ entnehmen wir über das Telegraphenwesen in China nachstehenden Artikel:

„Das Telegraphenwesen ist in China selbstverständlich durchaus neuen Datums und reicht, die europäischen Gesellschaften gehörigen Kabel an der Küste ausgenommen, kaum über den Anfang der achtziger Jahre zurück. Es ist aber eine sehr bemerkens-

Digitized by Google

werthe Thatsache, dafs die Regierung sehr schnell den Werth telegraphischer Verbindungen in dem ungeheueren Reiche erkannte und thatsächlich wurde an den Bau von Telegraphen mit weniger Engherzigkeit und Zurückhaltung geschritten, als noch heute selbst im Prinzip adoptirten modernen Neuerungen und Erfindungen des Westens entgegengebracht wird. Viel hat zu der glücklichen und wirklich in einzelnen Strecken phänomenal schnellen Ausdehnung der Linien das aufserordentlich gute Ingenieurcorps beigetragen, in dessen Hände vertragsmäfsig der Bau aller chinesischen Landlinien gelegt worden ist. Wir können nicht anders, als an dieser Stelle dem durchweg aus Dänen bestehenden Telegraphen-Ingenieurcorps in China unsere vollste Anerkennung aussprechen über das auf diesem Gebiet in China unter ganz aufserordentlichen Schwierigkeiten geleistete; wären diese wackeren Leute, die für Jahre unerschrocken und selbstlos im Herzen eines unfreundlichen und unwirthlichen Landes arbeiten, Angehörige einer der grofsen Nationen unseres Welttheiles, ihr Name und ihre Thaten wären in aller Munde.

In kurzen Zügen geben wir nun in Nachstehendem ein Bild der heute in China in Betrieb stehenden und noch in Bau begriffenen Telegraphenlinien, wobei wir unsere Leser auf die Karte verweisen müssen. — Es bestanden im Jahre 1883 in China die Linien Tientsin—Peking, Kanton—Hongkong, Schanghai—Kanton, Schanghai—Yangtze Kiang—Itschang, Yangtze Kiang—Tientsin, Kanton—Westflufs—Wutschaufu an der Grenze von Kuangsi.

Bis Ende des Jahres 1886 wurden dann gebaut die Linien Tsining (an Schanghai—Tientsin Linie)—Tschifu, Tientsin—Pautingfu, Tientsin—Niutschwang—Mugdehn—Seoul, Wutschaufu—Lungschau (Grenze von Tonking).

Im Laufe des Jahres 1887 wurden dann ferner ausgeführt die Strecken Mugdehn—Kirin—Ningutah—Hungschun (an der russischen Grenze, ganz nahe Posietbai, Endstation des russischen Landtelegraphen via Wladivostock), Kirin (in NNW. Richtung)—Putuneh—Ttitsibah—Eigun (Anschlufs an die bei Blagowestschensk endende russische Linie), Itschang—Tschungking—Sutscheau, Sutscheau (nach Norden)—Tschentufu, Sutscheau (nach Süden mit Diversion nach Yuennan)—Yuennanfu—Talifu. Talifu (WSW)—Tengyoe (oder Momein), woselbst Anschlufs an die englische Linie nach Bahmo geplant ist, Yuennanfu (nach SO)—Kaiboh an der Grenze von Tonking, von wo ein Anschlufs an die beiden wichtigen Plätze Thuyenkuan und Kaobang leicht zu erreichen ist.

Von Wutschaufu führt eine Linie quer durch Kuangsi nach Tsienkiang und von da südlich nach Nangming, Taiping und Tsining, gegenüber dem wichtigen französischen Grenzposten Langson. Eine andere Linie führt von Naning aus in südöstlicher Richtung nach Pakhoi und dann durch die Halbinsel Lientschau per Kabel über die Strafse von Hainan nach Hoihau—Kiungtschau.

Die bisher angeführten Linien befinden sich ausnahmslos im Betrieb, an der Fertigstellung aber folgender Linien wird gearbeitet:

1. Im Süd-Osten China's eine Linie im Anschlufs an die zuletzt genannte Strecke Naning—Pakhoi, Naning—Kaiboa, wodurch das gesammte militärische höchst wichtige Grenzrayon China's an Tonking mit dem Reich verbunden wird. Dann ist eine zweite Linie im Bau, welche von Tsinking in Kuangsi in nördlicher Richtung nach Pingyoe und Kueiyan, der Hauptstadt von Kneitschau führt.

2. In Korea von Seoul quer durch die Halbinsel nach Fusan, und

3. Auf Formosa von Tamsui an der westlichen Küste nach Taiwan und Takoa.

Auf Formosa befindet sich hierzu noch seit einigen Monaten in Betrieb die Strecke Tamsui—Kelung, und ein vor ganz Kurzem glücklich zwischen Tamsui und Futschau gelegter Kabel hat diese gröfste und wichtigste Insel China's in telegraphische Verbindung mit der Welt gebracht.

Von allen bisher hier angeführten Telegraphenlinien gehören unmittelbar der Kaiserlichen Regierung die Strecken: Tientsin—Pautingfu, Tientsin—Taku, Tientsin—Nintschnang—Mugdehn, Kirin—Ningutah—Hungschun, Kirin—Putuhneh—Tsitsibah—Eigun, Taiping—Sining, Naning—Lientschau—Pakhoi—Hoihau.

Die im Bau begriffenen Linien geben also nunmehr effektiv eine Landverbindung mit Indien resp. Sibirien und demnach mit Europa, und zwar im Norden via Blagowestschensk und Wladivostok (Possiet Bai), im Süden via Langson und Caobangh in Tonking, via Bahmo nach Birma. Wir hatten bei anderer Gelegenheit, vor etwa 2 Monaten schon mittheilen können, dafs der Bau der letzteren Linie fast beendet sei und kann die Übergabe zur Benutzung wohl nur noch eine Frage von Tagen sein.

Es geht aus dem bisher Gesagten klar hervor, dafs eine Überlandtelegraphenverbindung China's mit Europa und Indien unmittelbar bevorsteht, und es ist nicht mehr als billig, dafs wir jetzt, wo das Monopol der Kabelgesellschaften sein Ende zu erreichen scheint, uns mit diesen etwas beschäftigen, umsomehr, als gerade von unserer Zeitung im kritischen Moment des vergangenen Septembers jene bitteren Angriffe ausgingen, welche zum Wohle aller Ausländer in China und Japan den Verhandlungen in Peking eine unerwartete Wendung gaben.

Zwei Kabelgesellschaften verbinden heute Ost-Asien mit der übrigen Welt, die „Grofse Nordische Telegraphengesellschaft" (dänisch) mit ihren Linien Schanghai—Hongkong und Schanghai—Nagasaki—Wladiwostock, — und die „Eastern Extension" und „Australasian Telegraph Co." mit ihrer Linie Schanghai—Hongkong—Singapore—Indo Ozeanische Etappen—Europa.

Das Verdienst der „Grofsen Nordischen Telegraphengesellschaft" aber ist es, durch Legung ihres ersten Kabels zwischen Hongkong und Schanghai im Jahre 1871 Mittel- und Nord-China in telegraphische Verbindung mit der Welt gesetzt zu haben. Wenige Monate später wurde auch die Linie Schanghai—Wladiwostock beendet. Während nun dieser letzte Kabel nur in seinem einen Endpunkte in chinesischen Gewässern lag, lief der Schanghai—Hongkongkabel ausschliefslich durch chinesisches Seegebiet und unzählige Reibereien und Plackereien mit den chinesischen Behörden waren die Folge. Verschiedentlich wurde der Kabel durchschnitten und gestohlen und Abhülfe war von den Behörden fast nie zu erreichen. Da gelang es im Jahre 1875 dem in besonderer Mission nach Peking gesandten dänischen Generallieutenant von Raasloeff mit Hülfe der Gesandtschaften, besonders der amerikanischen, der „Grofsen Nordischen Gesellschaft" durch Austausch der Ratifikationen eine legale und feste Grundlage in China zu verschaffen. Die Lokalbehörden nahmen sich von nun ab energisch der Interessen der „Grofsen Nordischen Gesellschaft" an, und eine weitere Folge war der gleich darauf zwischen dieser Gesellschaft und Li Hung Tschang abgeschlossene Vertrag, wonach für die Dauer von 20 Jahren die „Grofse Nordische Gesellschaft" den Bau aller Landlinien in China übernehmen sollte; dafs während dieser Periode weder die chinesische Regierung noch irgend eine Gesellschaft in China Landlinien erbauen dürfe, welche mit den Kabeln der „Grofsen Nordischen Gesellschaft" konkurriren könnten; dafs ferner die „Grofse Nordische" bei dem in China zu vergebenden Telegraphenbau den Vorzug vor anderen Unternehmern geniefsen solle. Thatsächlich sind seitdem alle Telegraphenlinien China's durch die Grofse Nordische Gesellschaft gebaut, und das Material durch dieselbe bezogen worden. Wir wollen nochmals hierbei betonen, dafs die dänischen Ingenieure ihre Aufgabe auf das Glänzendste gelöst haben.

Auf Grund dieser Verträge konnten auch, nachdem die Landlinie Schanghai—Kanton beendet worden, keine Überlandtelegramme von hier nach Hongkong gesandt werden, um von dort mit dem Kabel der englischen Linie nach Europa zu gehen, und alle Telegramme Nord- und Mittel-China's wurden von der „Grofsen Nordischen" über Nagasaki nach Wladiwostock und von dort mit dem sibirischen Landtelegraphen nach Europa befördert. Es bestand nun ein Kartell zwischen der dänischen und der englischen Gesellschaft, wonach letztere versprach, gegen die erstere nicht zu konkurriren, als plötzlich die „Eastern Extension Co.", wahrscheinlich auf Veranlassung der englischen Regierung, das Kartell annullirte und ihren eigenen Kabel zwischen Hongkong und Schanghai legte. Hiermit entspann sich zwischen beiden Gesellschaften ein bitterer Kampf, der neben den finanziellen Interessen einen bedeutungsvollen politischen Hintergrund hatte. Im August 1885 veröffentlichten hiesige Zeitungen das sogenannte Tiedgen'sche Memorandum, eine Denkschrift, die Staatsrath Tiedgen als Direktor der „Grofsen Nordischen Telegraphengesellschaft" unter dem 20. August 1869 an die russische Regierung gerichtet hatte und welche zum Thema die Legung von Seekabeln in Ost-Asien hatte. Dies soviel später veröffentlichte Memorandum rief bei allen Ausländern Ost-Asiens ungetheilte Erregung und bei den Engländern, als den Hauptkunden der „Grofsen Nordischen", grofse Entrüstung hervor.

Die „unparteiische, aber nicht neutrale North China Daily News", von der es damals allgemein bekannt war, dafs sie mit der Grofsen Nordischen Gesellschaft enge Beziehungen unterhielt, versuchte vergebens die in Rede stehenden Veröffentlichungen abzuschwächen, vielmehr wurde die Erbitterung des englischen Publikums nur noch intensiver.

Indessen währte der Konkurrenzkampf nicht lange. Auf einer neuen Basis einigten sich die Kabelgesellschaften dahin, dafs derselbe Depeschentarif nach Europa, nämlich 2 $ pro Wort, beibehalten wurde. Die „Grofse Nordische" nahm die englische Gesellschaft als Mitkontrahenten im Vertrage vom 8. Juni 1881 auf, die „Eastern Extension" gab ihre Zentrale in Schanghai und die Grofse

Digitized by Google

Nordische die ihrige in Hongkong auf, und die Kosten dieser schönen Verständigung hatte das Publikum zu tragen, welches nach wie vor die exorbitanten Preise zu bezahlen hatte.

Von Kirin aus gehen 2 Landlinien, die eine über Hungtschun nach Wladiwostock, die andere über Eigun nach Blagowestschensk. Beide Linien sind heute fertig und können jeden Augenblick dem Verkehr übergeben werden. Geschähe dies, so entstände damit die Frage der Rentabilität der Seekabel. Die „Grofse Nordische Gesellschaft" erfreut sich, wie schon hier wiederholt betont, und wie auch allbekannt, der Gunst der russischen Regierung, welche letztere der dänischen Gesellschaft dadurch zu dienen sucht, dafs sie sich zum Sekundanten des zwischen den bei den Kabelgesellschaften und der chinesischen Regierung abzuschliefsenden Vertrages macht. Mit Hülfe aller dieser angeführten Faktoren gelang es dem sehr geschickten Direktor der „Grofsen Nordischen Gesellschaft", Herrn Henningsen, in Gemeinschaft mit Herrn Judd, Direktor der englischen Kompanie, am 11. August vorigen Jahres zu Tschifu mit dem ad hoc durch den Vizekönig Li Hung Tschang betrauten Zolltautai Tsheng eine Konvention abzuschliefsen, nach welcher für die Dauer von 16 Jahren, vom Tage der Ratifikation des Vertrages ab, gegen Zahlung einer jährlichen Summe von 100000 Taels*) die chinesische Regierung sich verpflichtete, auf ihren Anschlufslinien an Rufsland die gleichen Tarife zu berechnen, wie derzeitig auf den Kabeln, i. e. 2 $ pro Wort. Es war das Verdienst der „deutschen Zeitung" Schanghai's, des „Ostasiatischen Lloyd", zuerst das Publikum von dem Inhalt des in Tschifu abgeschlossenen Vertrages in Kenntnifs gesetzt zu haben, und allgemeine Entrüstung gegen das Vorgehen der Kabelgesellschaften unter den Angehörigen aller hier in Ost-Asien vertretenen Nationen war die Folge. Unter dem Druck dieser Entrüstung zögerte die Zentralregierung in Peking mit der Ratifikation des Vertrages, wozu die Herren Henningsen und Judd sich nach der Hauptstadt begeben hatten, und beide kehrten Anfang Dezember unverrichteter Sache nach Schanghai zurück, einzig mit dem Versprechen der chinesichen Regierung, im nächsten Frühjahr weiter verhandeln zu wollen. Inzwischen hatte unter dem 21. November die Handelskammer Schanghai's in einer Eingabe an den Doyen des diplomatischen Korps in Peking, den deutschen Gesandten, Exellenz von Brandt, gegen die Ratifikation des Tschifuvertrages energisch protestirt und die Handelskammer in Hongkong hat sich diesem Protest inzwischen angeschlossen.

Der Handel Britisch - Indiens über die Landesgrenze beginnt schon die Annäherung der Russen sehr deutlich zu fühlen. Zwar zeigt derselbe immer noch eine stetige Zunahme, aber es ist dies nur dem Verkehr mit den Ländern zu danken, in welchen moskowitischer Einflufs noch nicht Fufs gefafst hat. England zahlt an die Herrscher von Afghanistan und Belutschistan bedeutende Jahresgehalte und dennoch sinkt sein Ansehen dort mehr und mehr, vielleicht auch gerade deswegen. So erscheint freilich nach den offiziellen Ausweisen die Ausfuhr nach Belutschistan im Steigen, aber es ist dies auf Rechnung des Materials für die Sind-Pischin-Eisenbahn (an 10 Millionen Rupien), sowie der Mundvorräthe und Transporte aller Art für die englischen Militär- und Zivilpersonen in Sibi, Pischin und Quattah ($1^1/_2$ Millionen Rupien) zu schreiben. Am auffälligsten ist der Verfall des Handels mit Afghanistan, woselbst der russische Einflufs sich immer fühlbarer macht. Nach einem Bericht des österreichisch - ungarischen Konsuls in Bombay werden englische Waaren in Afghanistan von jeder einzelnen Provinz und Stadt, welche sie passiren, solchen Abgaben unterworfen, dafs die Einfuhr ganz unmöglich wird. Russische Kaufleute und Waaren dagegen durchziehen das Land völlig ungehindert. Die Einfuhr aller englischen oder indischen Güter mit Ausnahme von Thee, Musselin und Indigo nach den unter russischer Herrschaft stehenden Provinzen Zentralasiens ist schon seit vorigem Jahr verboten, und selbst diese Artikel wurden mit Zöllen belegt, welche einem Einfuhrverbote so ziemlich gleichkommen. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn der Handelsverkehr mit den meisten angrenzenden Ländern von Jahr zu Jahr abnimmt und allem Anschein nach bald ganz aufhören wird. Vergleicht man die Ausfuhr der Jahre 1882 und 1886 miteinander, so ergiebt sich, dafs in dem ersten Jahre Khelat, Kandahar und Kabul für 120 141 resp. 105 028 und 838 926 Rupien, im zweiten Jahre aber nur für 69 381 resp. 29 681 und 536 746 Rupien Waaren aus Sindh und dem Pendschâb einführten, was in dem fünfjährigen Zeitraume einem Rückgang von 40 Prozent gleichkommt. Die Beschlagnahme des ehemaligen Königreichs Birma war daher eine handelspolitische Mafsregel, welche an Stelle der sich immer mehr schliefsenden Absatzwege des Westens neue im Osten und Nordosten schaffen sollte. Der britisch-indische Handel mit den Karenstämmen, den Schanstaaten, Zimmeh und Siam ist ja jetzt schon recht ansehnlich und seit den letzten Jahren in zwar nicht schneller, aber doch stetiger Zunahme.

*) 1 Tael = 5,n ℳ.

Zum Niedergange des chinesischen Theehandels. In Nr. 2 d. J. schreibt das Handelsmuseum folgendes:

Bekanntlich wurde die Handelskammer von Foochow von Sir Robert Hart aufgefordert, ihre Ansicht über die Ursache des Rückschrittes im chinesischen Theehandel zu äufsern und Mittel zur Abhilfe vorzuschlagen.

Die Kammer hat nun einen Bericht verfafst, in welchem dargelegt wird, dafs die Hauptursache des Rückganges in dem hohen Zolle liegt, der auf dem chinesischen Thee lastet. Es wird berechnet, dafs im Jahre 1890 die gesammte Thee-Ernte Indiens in London zu einem Preise von 6 *d* per Pfund wird geliefert werden können, während der Durchschnittspreis des diesjährigen Foochow-Congou in Folge des hohen Zolles 9 *d* per Pfund ab London beträgt. Aber auch andere Ursachen liegen nach dem Berichte dem Mifsstande zu Grunde. Früher war es unter den Theepflanzern üblich, die Pflanzen wenigstens einmal des Jahres zu beschneiden und auch die sonstigen landwirthschaftlichen Arbeiten jedes Jahr vorzunehmen, während alle acht Jahre die Sträucher durch neue ersetzt wurden. Heute wird nichts dergleichen gethan; es kommen keine Neupflanzungen vor und die erschöpften Bäume werden so sehr geplündert, dafs vier und sogar fünf Ernten statt dreier eingeheimst werden; die letzten holt man gar mit der Scheere oder dem Haken. Begreiflicherweise verschlechtert sich die Qualität auf diese Art und ebenso natürlich ist es, dafs die bessere indische Waare unter solchen Umständen vorgezogen wird. Ein weiterer Schaden ist der übermäfsige Beisatz von Staub und Stengeln. Die Kammer behauptet, dafs dieser Umstand dem Foochow-Thee den Verlust der kontinentalen Märkte eingetragen hat, ebenso jener von Australien und Kanada, wo der Ceylon-Thee immer beliebter wird. Betrügereien seitens der eingeborenen Theehändler haben ebenfalls das Ihrige zur Erschütterung des Vertrauens beigetragen.

Der „London and China Telegraph", dem wir Obiges entnehmen, fügt hinzu, dafs die Behörden nunmehr sich in genauer Kenntnifs der Ursachen des Niederganges eines so wichtigen Stapelartikels befinden und dafs halbe Mafsregeln und blofse formelle Aufforderungen an die Pflanzer, nicht weiter zu sündigen, gewifs erfolglos bleiben würden.

Zentral-Amerika und West-Indien.

Mexico. Wirthschaftliche Rückblicke. Nachdem Mexico seit dem Unabhängigkeitskriege und der Vertreibung der Spanier aus dem Lande eine grofse Zahl aller möglichen Regierungssysteme durchgemacht hat, von denen das eine meist immer wieder zerstörte, was das andere aufgebaut hatte, keines jedoch im Stande gewesen ist, dem Lande den inneren Frieden und eine ruhige wirthschaftliche Entwickelung zu sichern, scheint man neuerdings erst auf dem Punkte angelangt zu sein, von wo ab eine gedeihliche Entwickelung des Landes für die Zukunft zu erwarten ist. Dies beruht in erster Linie auf der ehrlichen, nur die Interessen des Volkes wahrnehmenden Regierung des jetzigen Präsidenten Porfirio Diaz, dessen gesammte Thätigkeit in dem Bestreben gipfelt, Ordnung und Wohlstand dem Lande zu schaffen und zu erhalten. Leider hat er hierbei immer noch mit den Folgen der schlechten Wirthschaft und Finanzgebarung unter der Regierung seines Vorgängers Gonzalez schwer zu ringen. Dafs es aber sein fester Wille ist, auch in dieser Beziehung dem Lande alle diejenigen Vortheile zu sichern, welche eine gute Finanzwirthschaft zur Folge hat, zeigen die mannigfachen Mafsregeln, welche neuerdings in Mexico nach dieser Richtung hin ergriffen wurden und in der Aufnahme einer grofsen Anleihe zur Konsolidirung der Finanzen gipfeln.

Mexico's Areal wird auf fast 2 Millionen Quadratkilometer angegeben, während seine Bevölkerung sich auf $10^1/_3$ Millionen Seelen beläuft; von letzterer besteht ungefähr die Hälfte noch aus Indianern, welche indefs in schneller Abnahme begriffen sind. Das Land bildet einen Bund von 29 Staaten mit demokratischer Regierung unter einem Präsidenten und 6 Ministern; die Legislative besteht aus dem Kongrefs, der aus zwei Kammern, dem Senat und der Deputirtenkammer, gebildet wird.

Mexico ist aufserordentlich reich an Metallen, unter diesen in erster Linie Silber und Gold, dann Kupfer, Blei, Quecksilber; aber auch Eisen findet sich in Überflufs. Diese Metalle werden durch zahlreiche Bergwerksunternehmungen gehoben, in Hüttenwerken verarbeitet und zum grofsen Theil ausgeführt. Die Landwirthschaft erfreut sich neuerdings auf Grund rationeller Kulturunternehmun-

Digitized by Google

gen einer wachsenden Ausdehnung. Die Haupterzeugnisse derselben sind Mais, Weizen, Gerste, Hanf, Kartoffeln, Kaffee, Kakao, Baumwolle, Zuckerrohr, Tabak, Vanille u. a. Auch diese Erzeugnisse bilden gröfstentheils wichtige Ausfuhrartikel und tragen wesentlich zum Wohlstande des Volkes bei.

Wenn nun die ehrliche und gewissenhafte Regierung des jetzigen Präsidenten eine günstige Entwickelung des Landes für die Zukunft in Aussicht stellt, so ist diese Hoffnung nicht in letzter Linie auch durch die Einwanderung der nordamerikanischen Finanzmänner insofern genährt worden, als diese Mexico in kurzer Zeit mit einem Eisenbahnnetz versehen haben, wie es nur wenige Länder seines Ranges heute aufzuweisen haben. Selbstverständlich spielte hierbei die Absicht eine grofse Rolle, Mexico näher an die Vereinigten Staaten zu ketten, um ihm leichter als bisher die Erzeugnisse der nordamerikanischen Industrie zuführen zu können. In der That hat denn auch die Eisenbahnverbindung einen lebhafteren Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten herbeigeführt, gleichzeitig aber auch eine merkbare Verschiebung der bisherigen Handelswege zur Folge gehabt, indem die in amerikanischen Händen befindlichen Verwaltungen, namentlich diejenige der grofsen „Zentralbahn“, alles aufboten, um mittelst niedriger Durchfrachten den internationalen Verkehr an sich zu ziehen. Diese Umstände mufsten namentlich dem Export der Vereinigten Staaten nach Mexico einen neuen Impuls verleihen. Dafs eine zweckmäfsige Ausbildung des Verkehrsmittelnetzes für die Entwickelung der Handelsverhältnisse aller Länder überhaupt eine nothwendige Voraussetzung bildet, ist ja bekannt; sind keine Land- und Wasserstrafsen vorhanden, kommt heutzutage nicht vor Allem ein zweckmäfsig angelegtes Eisenbahnnetz hinzu, so sind die Aussichten auf eine nutzbare Verwerthung der Landesprodukte, wie andererseits auch die Theilnahme an den industriellen, technischen und kulturellen Fortschritten der fremden Nationen nur geringe; und so sehen wir, dafs in denjenigen überseeischen Ländern, in denen das Kommunikationswesen sich bereits einer gewissen Ausbildung erfreut, auch Handel, Industrie und Verkehr in günstigem Aufblühen begriffen sind. Mexico bietet hierfür ein treffendes Beispiel. Das mexicanische Eisenbahnnetz hat seit dem Jahre 1880 eine bedeutende Entwickelung erfahren; zu Anfang 1881 hatte dasselbe erst eine Länge von 1 120 km aufzuweisen, im folgendem Jahre stieg diese auf 2 500 km, im nächsten auf 3 580 km, zu Anfang 1884 auf 4 840 km, 1885 auf 5 200 und Anfang 1886 belief sie sich auf 5 600 km, also auf das Fünffache der Länge im Beginn des Jahres 1881.

Weniger als die Eisenbahnverbindungen des Landes hat der neue mexicanische Zolltarif zur Erleichterung des Handelsverkehrs mit dem Auslande beigetragen; der Tarif datirt bekanntlich vom 1. Juli 1885 und läfst manches an Deutlichkeit vermissen, dazu schreibt er Zölle vor, die zum Theil höher sind, als der Werth der Waaren selbst; im Übrigen trifft er die Manufakturwaaren besonders empfindlich. Erinnert sei hier gleichzeitig daran, dafs das Deutsche Reich unter dem 5. Dezember 1882 mit Mexico einen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag abgeschlossen hat, welcher auf der Meistbegünstigung basirt und dem Handelsverkehr beider Länder förderlich gewesen ist.

In wie fern nun die erwähnten Schöpfungen und Bestrebungen den mexicanischen Handelsverkehr mit dem Auslande zu fördern geeignet waren, mag man zunächst aus der folgenden Übersicht entnehmen, welche den Ausfuhrhandel Mexico's, nach Edelmetallen und sonstigen Waaren getrennt, für eine Anzahl von Jahren wiedergiebt.

Im Fiskaljahr	Ausfuhr Mexico's in Dollars von Edelmetallen	von sonstigen Waaren	im Ganzen
1872/73 . .	25 263 799	6 330 206	31 594 005
1879/80 . .	22 086 418	10 577 136	32 663 554
1880/81 . .	19 354 704	10 573 994	29 928 698
1881/82 . .	17 063 767	12 019 526	29 083 293
1882/83 . .	29 628 657	12 178 938	41 807 595
1883/84 . .	33 473 283	13 252 213	46 725 496
1884/85 . .	33 774 051	12 896 794	46 670 845
1885/86 . .	29 906 401	13 741 316	43 647 717

Eine recht achtbare Zunahme des mexicanischen Exporthandels geht hieraus unzweifelhaft hervor; wenn nun die Gesammtausfuhr, und zwar auf Grund einer erheblichen Abnahme des Edelmetallexports, im letzten Fiskaljahre wieder einen Rückgang erlitt, so war hieran wohl, wie überall, vornehmlich die allgemeine ungünstige Geschäftslage schuld. Im Übrigen ergiebt sich aus der obigen Zusammenstellung deutlich der dominirende Einflufs der Metallproduktion auf den Export, und zwar ist es das Silber, welches alle übrigen Metalle hierbei weit überragt; dasselbe war im Fiskaljahr 1885/86 wie folgt an der Ausfuhr betheiligt: Silbererz für 1 809 837 $, mexicanische Silbermünze für 21 969 958 $, Silberlegirung (mit Gold) für 247 264 $, Barrensilber für 5 014 238 $, schwefelsaures Silber für 116 098 $, silberhaltiges Blei für 25 527 $. Dafs durch den gegenwärtigen tiefen Stand des Silberwerthes der betreffende Industriezweig Mexikos aber heftig in Mitleidenschaft gezogen wird, erscheint einleuchtend; in den beiden Vorjahren war denn auch Mexico's Silberausfuhr wesentlich gröfser; dieselbe belief sich nämlich von mexicanischen Silbermünzen 1884/85 auf 25 394 262 $, 1883/84 auf 25 999 876 $, und von Barrensilber auf 5 881 178 bezw. 5 311 310 $.

Unter der Ausfuhr sonstiger Waaren steht diejenige von Häuten, Holz, Hanf und Kaffee dem Werthe nach allen voran; von Hanf wurde 1885/86 für fast 3 Millionen, von Häuten für mehr als 2 Millionen, von Holz und Kaffee je für mehr als $1^1/_2$ Millionen $ exportirt.

Wenn nun auf Grund der günstigen Eisenbahnverhältnisse in Mexico die Vereinigten Staaten bei dem Einfuhrhandel jenes Landes zu Anfang der achtziger Jahre einen nicht unerheblichen Vorsprung gewonnen hatten, so liefs dieser Aufschwung jedoch später wieder erheblich nach, denn auch die Engländer waren nicht minder darauf bedacht, sich das wichtige mexicanische Absatzgebiet für ihre Produktion zu sichern, und auch die Franzosen haben bisher erfolgreich an dem mexicanischen Handel Theil genommen. Was nun Deutschland anlangt, so geniefsen die deutschen Handelsfirmen in Mexico grofse Achtung und betheiligen sich in umfangreicher Weise am dortigen Importgeschäft; man machte ihnen allerdings früher den Vorwurf, dafs sie allzusehr bemüht seien, die Einfuhr von Waaren fremder Länder und zu wenig solche Deutschlands nach Mexico zu begünstigen; dies hat sich neuerdings jedoch wesentlich geändert, wie die erfreuliche Zunahme der Ausfuhr Deutschlands nach Mexico denn auch erkennen läfst.

Fassen wir den deutschen Handel mit Mexico zunächst auf Grund der deutschen Waarenstatistik in's Auge, so sind hier Einfuhr und Ausfuhr des deutschen Zollgebiets von bezw. nach Mexico mit denjenigen von bezw. nach den übrigen zentralamerikanischen Staaten zusammengefafst; beide verhielten sich seit 1880, wie folgt:

	Einfuhr aus Mexico und Zentral-Amerika Menge kg	Werth M	Ausfuhr nach Mexico und Zentral-Amerika Menge kg	Werth M
1880	5 661 700	2 359 000	515 700	2 168 000
1881	3 275 200	1 365 000	923 900	2 936 000
1882	2 832 200	1 028 000	1 172 100	3 442 000
1883	3 651 500	1 409 000	991 400	3 439 000
1884	4 640 500	2 291 000	1 286 500	3 498 000
1885	7 709 200	6 548 000	1 081 600	2 631 000
1886	7 135 600	7 122 000	1 809 900	4 035 000

Während hiernach die Einfuhr aus Mexico, namentlich in den letzten beiden Jahren, nicht unbedeutend zunahm, geht auch eine sehr erfreuliche Steigerung der deutschen Ausfuhr nach Mexico und Zentral-Amerika hieraus hervor; allerdings stieg diese Ausfuhr der Menge nach auf mehr als das Dreifache, dem Werthe nach dagegen nur auf das Doppelte; der Grund für letztere Erscheinung möchte indefs nicht in einer vermehrten Ausfuhr von minderwerthigen Waaren, sondern vornehmlich in dem allgemeinen Preisfall aller Waarenartikel während der letzten Jahre zu suchen sein.

Wenn wir nun diejenigen Erzeugnisse etwas näher in's Auge fassen, welche bei der Ausfuhr des deutschen Zollgebiets nach Mexico und Zentral-Amerika in den Jahren 1885 und 1886 besonders in Betracht kamen, so sind in erster Linie Textilwaaren hervorzuheben und unter diesen vornehmlich Baumwollen- und Wollenfabrikate; die Ausfuhr beider nach jenen Ländern gestaltete sich in den genannten Jahren wie folgt:

	1885	1886
Baumwollene Gewebe, dichte, gefärbte . . .	166 000 M	420 000 M
„ Strumpfwaaren	174 000 „	287 000 „
Wollene, Tuch- und Zeugwaaren, unbedruckt .	160 000 „	188 000 „
„ Posamentier- usw. Waaren	70 000 „	98 000 „

Dieser Ausfuhrvermehrung steht auch eine erfreuliche Steigerung der Entsendung von sonstigen Waaren namentlich groben Eisenwaaren aus Deutschland nach Mexico von 93000 M im Jahre 1885 auf 133000 M im Jahre 1886, eine solche von Brüsseler Handschuhleder, Korduan, Saffian usw. von 70000 auf 113000 M und eine solche von Hasen-, Kaninchen- und anderen Haaren von 93000 auf 283000 M zur Seite; aufserdem sei noch für 1886 die Ausfuhr von Zwirnspitzen im Betrage von 120000 M, diejenige von Sprengstoffen im Betrage von 555000 M hervorgehoben, wogegen der deutsche Export von Waaren aus edlen Metallen nach Mexico in den beiden genannten Jahren eine Verminderung von 720000 auf 531000 M erfuhr.

Da nun die mitgetheilten Zahlenreihen indefs keineswegs den gesammten Export Deutschlands nach Mexico und Zentral-Amerika darstellen, sondern noch ansehnliche Mengen deutscher Erzeugnisse sowohl über England, wie namentlich über Hamburg und Bremen

Digitized by Google

nach jenen Gebieten ausgeführt werden, so erscheint es nothwendig, dafs wir auch dem Handelsverkehr der beiden letztgenannten Hafenplätze mit Mexico noch eine kurze Betrachtung widmen.

Was zunächst Hamburg anlangt, so ist dessen Einfuhr aus Mexico und Zentral-Amerika seit den siebziger Jahren recht erheblich gestiegen; dieselbe betrug nämlich im Durchschnitt der Jahre 1871/80 9410891 ℳ, im Durchschnitt 1881/85 dagegen 20338974 ℳ, also mehr als das Doppelte; in der Zeit von 1883 bis 1886 hat sie allerdings stark geschwankt, während sie sich nämlich 1883 auf 23086590 ℳ belief, fiel sie im folgenden Jahre auf 21360240 ℳ, dann stieg sie 1885 auf 24068920 ℳ, um 1886 wieder auf 22382410 ℳ herabzugehen.

Die Ausfuhr Hamburgs nach Mexcio und Zentral-Amerika liegt nur der Menge nach vor und verhielt sich wie folgt:

Hamburgs Ausfuhr in Doppelzentnern brutto

nach	1884	1885	1886
Mexico am atlantischen Meere	69 677	70 082	74 549
„ „ stillen Meere	32 533	35 625	27 274
Zentral-Amerika	41 718	20 292	40 211
zusammen	143 928	125 999	142 034.

Im Jahre 1886 erstreckte sich die Hamburger Ausfuhr nach Mexico am atlantischen Meere namentlich auf Bier (4095 Dopp.-Ztr.), Steinkohlen (13 704), Papier (6150), Eisenbahnschienen (3299), Eisen in Stangen und Platten (1741), Stahl (1979), feine Eisenwaaren (2440), eiserne Nägel (2101), Dynamit (3402), Droguen und Chemikalien (1202), Stearin (1244), wollene und halbwollene Waaren (519), baumwollene Waaren (1180), Strumpfwaaren (519), Glaswaaren (2906), Fortepianos und Klaviaturen (1118 Dopp.-Ztr.); während nach Mexico am stillen Meere vornehmlich Wein (2114 Dopp.-Ztr.), Bier (1197), Roheisen (2110), Eisen in Stangen und Platten (2268), Stahl (1129), Papier (1678), baumwollene Erzeugnisse aller Art (1184), Säcke und andere Leinenwaaren (562), Chemikalien und Droguen (857), Lumpen (638), Stearin- und Paraffinlichte (580 Dopp.-Ztr.) u. a. versandt wurden.

Über Bremens Einfuhr und Ausfuhr von bezw. nach Mexico und Zentral-Amerika gewähren auf Grund der Bremischen Handelsstatistik folgende Angaben Auskunft:

	Bremens Einfuhr aus Mexico ℳ	Bremens Einfuhr aus Zentral-Amerika ℳ	Bremens Ausfuhr nach Mexico ℳ	Bremens Ausfuhr nach Zentral-Amerika ℳ
1881	582 781	2 268 241	287 806	667 617
1882	358 608	1 289 335	1 070 966	372 377
1883	985 962	2 285 890	1 200 952	133 468
1884	1 808 995	1 989 548	523 055	163 678
1885	1 727 186	2 294 687	311 936	128 854
1886	1 835 431	1 925 254	410 134	231 208.

Während diese Zahlen eine sehr erhebliche Zunahme der bremischen Einfuhr aus Mexico erkennen lassen, hat die Ausfuhr dahin bedeutend geschwankt, und wenn dieselbe 1886 auch immerhin gröfser war als 1881, so ist sie doch gegen die Ausfuhr der Jahre 1882 und 1883 erheblich zurückgegangen.

Bremens Ausfuhr nach Mexico umfafste im Jahre 1886 vornehmlich folgende Gegenstände:

Deutsches Bier	für 49 760	ℳ
Vitriol	„ 40 730	„
Baumwollenwaaren, fremde	„ 83 160	„
„ deutsche	„ 12 658	„
Lichte	„ 29 541	„
Leinenwaaren, fremde	„ 31 660	„
„ deutsche	„ 928	„
Deutsches Tuch	„ 12 836	„
Deutsche Seiden- und Halbseidenwaaren	„ 7 953	„
„ Wollen- und Halbwollenwaaren	„ 4 277	„
Maschinen, fremde	„ 9 765	„
„ deutsche	„ 987	„
Papier	„ 12 847	„
Galanterie- und Kurzwaaren, fremde	„ 3 600	„
„ „ „ deutsche	„ 9 421	„
Deutsche Kleidungsstücke	„ 5 412	„
Deutsches Gufseisen	„ 4 000	„
Deutsche Glaswaaren	„ 3 710	„

Wenn nun aus den bisher angeführten Zahlen hervorgeht, dafs der Versand von Hamburg und Bremen nach Mexico und Zentral-Amerika neuerdings keine Zunahme, theilweise sogar eine Abnahme erfahren hat, so bedeutet dies dennoch kein Unterliegen Deutschlands gegen andere Konkurrenten, namentlich die Vereinigten Staaten, England und Frankreich, da zunächst der Export des deutschen Zollgebiets nach jenen Ländern eine sehr erfreuliche Vermehrung aufzuweisen hat. Aufserdem ist aber hervorzuheben, dafs weder die Zahlen der Waarenstatistik des deutschen Zollgebiets den Handelsverkehr Deutschlands mit Mexico und Zentral-Amerika in seiner Gesammtheit wiedergeben, noch die von der Hamburger und Bremer Statistik mitgetheilten Angaben einen sicheren Schlufs auf die Ausfuhr Deutschlands nach jenen Gebieten zulassen, da viele deutsche Erzeugnisse noch durch die Vermittelung Englands sowohl, wie auch Frankreichs und der Vereinigten Staaten als angebliche Erzeugnisse dieser Länder nach Mexico und Zentral-Amerika gelangen. Dann kommt, dafs seit Eröffnung der mexikanischen Eisenbahnverbindungen mit den Vereinigten Staaten ein ansehnlicher Theil des deutschen Exports nach Mexico auch seinen Weg über New-York und Galveston nimmt und diese Versendungen in der mexicanischen Statistik gleichfalls als solche nordamerikanischer Provenienz zur Anschreibung gelangen. Endlich aber hat sich der Versand der Hauptkonkurrenzländer Deutschlands, nämlich Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten von Amerika, nach Mexico keineswegs günstiger gestaltet als derjenige Deutschlands; derselbe zeigt im Gegentheil deutlich eine rückgängige Bewegung, wie die folgenden Angaben ohne Weiteres erkennen lassen.

Der Export nach Mexico betrug:

im Jahre	aus England Millionen £	aus Frankreich Millionen Frcs.	im Fiskaljahre endend am 30. Juni	aus den Vereinigten Staaten Millionen $
1881	1,89	23,6	1882	15,46
1882	1,96	27,3	1883	16,50
1883	1,67	23,8	1884	12,70
1884	1,08	20,5	1885	8,34
1885	0,97	18,3	1886	7,74
1886	1,00	—	1887	7,96

Der Rückgang des Absatzes der genannten drei Länder auf dem mexicanischen Markte ist hierdurch erwiesen; stellt man diesen Angaben die oben mitgetheilten, das deutsche Zollgebiet betreffenden Ergebnisse gegenüber, so fällt dieser Vergleich sehr zu Gunsten Deutschlands aus. Dieser Erfolg, welchen trotz mannigfach entgegenstehender Hindernisse der deutsche Handel zu erreichen wufste, macht demselben alle Ehre; möge er daher nicht nachlassen in seinem Bestreben, das eroberte Terrain auch zu behaupten. Allerdings bedarf es hierfür noch grofser Anstrengungen; sicherlich wird aber die deutsche Kaufmannschaft keine noch so grofse Mühe scheuen, wenn es sich darum handelt, den Erzeugnissen deutschen Fleifses jenseits der Meere die gebührende Anerkennung zu verschaffen.

Süd-Amerika.

Das Hochland von Dona Francisca und seine Verbindung mit dem Itapocúthal. (Originalbericht vom Itapocú, Dezember 1887.) (Schlufs.)

Alles das aber sind eitle Träume, so lange der „Hamburger Kolonisationsverein“ in der bisherigen Weise zu „kolonisiren“ fortfährt, d. h. wenn alle seine Operationen auch künftig hin nur darauf ausgehen sollten, durch Landspekulation eine möglichst hohe Dividende zu erzielen. Ist es nicht geradezu unverantwortlich, wenn ein „Kolonisationsverein“ Jahre lang Kolonisten im tiefsten Urwalde sitzen läfst, ohne auch nur daran zu denken ihnen eine gangbare Picade aufzuschlagen —, geschweige denn eine fahrbare Strafse zu bauen? Aus dem eigenen Munde der betreffenden Männer habe ich gehört, dafs sie regelmäfsig, wenn sie auf den Stadtplatz wollten, um die nöthigsten Einkäufe zu machen, einen Tag zuvor mit Axt und Waldmesser erst die Picade bis zu dem etwa eine Stunde weit wohnenden nächsten Kolonisten gangbar machen mufsten. Bewunderungswürdig ist es wirklich, wenn die Menschen unter solchen Umständen zwei Jahre lang dort wohnen geblieben sind, weit entfernt von jeder menschlichen Nähe, den Angriffen der Bugger preisgegeben, sie selbst von einander getrennt durch einen Hügel und ein dazwischen liegendes Grundstück, welches, obwohl der Eigenthümer es gar nicht zu bebauen die Absicht hatte, doch nach der üblichen Praxis — denn der sogenannte „Kolonisationsverein“ ist eben kein solcher, sondern einfach ein „Landspekulationsverein“ — vergeben worden war. Die Geschichte dieser Humboldstrafse liefert einen schlagenden Beweis für die Wahrheit meiner Behauptung, dafs der Verein wie alle anderen sogenannten kolonisatorischen Arbeiten, so auch den Wegebau lediglich als Mittel zum Zweck des Landverkaufs, und nicht um seiner selbst Willen vornimmt. Als man merkte, dafs die 11 Grundstücke, von denen oben die Rede war, nicht verkäuflich seien, die an ihnen vorbeizuführende, im übrigen auch nicht leicht herzustellende Strecke Weges ohne jegliche Kostendeckung durch Grundstücksverkäufe aufgeführt werden mufste, sah man von diesem Strafsenbau als einem unrentablen Geschäfte ganz ab, und versuchte nun trotz der mangelnden Strafse Kolonisten hinter jene Strecke — anzusiedeln, — nein dieser Ausdruck ist zu edel, zu menschlich für jenes Verfahren — zum Grundstückskauf zu verlocken. Nachdem die Leute aber nicht mehr auf diesen Leim

Digitized by Google

krochen, man verzeihe mir diesen trivialen, aber hier allein angebrachten Ausdruck einer gewissen Sphäre der Geschäftswelt — was war die Folge davon? man liefs den Bau der ganzen Humboldstrafse, die noch eine grofse Strecke vor dem letzten jetzt nach dort wohnenden Kolonisten unausgebaut ist, in diesem Zustand einfach liegen; denn warum eine Strafse bauen, nachdem ihr einziger Zweck, als Köder zum Ankauf dahinterliegender Grundstücke zu dienen, aufgegeben worden ist. In der Buggerstrafse sollen die Verhältnisse ähnlich liegen, und da diese beiden Strafsen diejenigen Terrains durchschneiden, auf welchen vornehmlich die Kolonisation von São Bento fortschreiten kann, so ruht seit einigen Jahren die Besiedelung des Hochlands fast vollständig. Trotzdem ist noch immer eigens für das Hochland ein „Ingenieur" angestellt zwecks Kolonistenansiedelung und Strafsenbau. Der Gehalt desselben beträgt jährlich über 2 Conto. Würde man sich mit einem Beamten für die ganze Kolonie begnügen — und derselbe könnte die in diesem Fall an ihn herantretenden Arbeiten bequem, sehr bequem leisten — so hätte man seit einer Reihe von Jahren alljährlich zwei Kilometer fahrbare Strafse mehr bauen können. Allein besser wäre es immerhin, wenn man so viel arbeiten liefse, dafs zwei Wegebeamten vollauf zu thun hätten. Sollte man in Hamburg darauf antworten: Wir haben nicht Geld genug dazu, so wäre das nichts anderes als eine schamlose Lüge. Wo in aller Welt kommen denn die 7% Dividende her, die die Gesellschaft vertheilt? 7% Dividende und in zwei Jahren nur wenige Kilometer Strafse gebaut, und so gebaut, dafs nach anhaltendem Regen Wagen und Pferde im Schlamm effectiv stecken bleiben! Ein wahrer Skandal das! Es ist hier ein öffentliches Geheimnifs, dafs der Verein kürzlich eine grofse Summe — manche sprechen von einer sehr grofsen Summa — Gelder von der Regierung ausgezahlt erhalten hat? Wo sind diese Gelder geblieben? Die rückständigen Beamtengehalte sind davon bezahlt und neue Grundstücke hinter dem Itapocúsinho zwecks Verkaufes ausgemessen worden. Das — offenbar ganz kleine — Restchen ist dann den Herren Kolonisatoren für ihre kolonisatorische Mühewaltung zugeflossen. Die Gelder zur Fertigstellung der Itapocústrafse zu verwenden, das kam den Herren in Hamburg nicht im entferntesten in den Sinn. Durch diese unglaublich kleinliche Knauserigkeit thut sich der Verein — falls er, wie es doch in seiner Absicht zu liegen scheint, die Kolonisation am Itapocú fortsetzen will — selbst den gröfsten Schaden. So ist man jetzt dabei, nachdem man die absolute Nutzlosigkeit des bei „Gültzow in spe" aufgerichteten Schuppens eingesehen, einen neuen in der Nähe des Itapocúsinho zu errichten und denselben mit Zinkwellblech zu decken. Der Transport dieses Wellblechs hat, weil er zum Theil auf Menschenrücken bewerkstelligt werden mufs, 100 Milreis gekostet, während es hingefahren kaum den dritten Theil der Kosten beansprucht hätte. Der Verein sollte endlich von dieser krämerhaften Politik, von dieser kurzsichtigen Profitmacherei Abstand nehmen, er sollte einmal ein paar Jahre mit einem geringeren Profit sich begnügen und die frei werdenden Gelder dazu verwenden, die Kolonisation, die bei der jetzt beliebten Methode fast einzuschlafen droht, wieder einmal gehörig in Schwung zu bringen. Deshalb stelle er der Direktion genügende Gelder zur Verfügung um die Verbindung des Itapocúthals mit dem Hochland herzustellen und um womöglich eine bessere Strafse nach dem Itapocúthal auszubauen, als diese elende Südstrafse — elend in Bezug auf den Strafsenbau, und elend in Bezug auf das anliegende Terrain — es ist, welche überhaupt nur dieser Gültzow-Schrulle zu Liebe hergestellt zu sein scheint. Der einzige richtige Weg zum Itapocú führt durch die Blumenauerstrafse über Neudorf in gerader Linie hin, und wenn die Strafse hier auch mehrere Berge passiren mufs, so ist das bei weitem nicht so schlimm als es die sumpfigen und schlammigen Niederungen sind, welche die Südstrafse aufweist, und die bei Gültzow — diesem zukünftigen New-Orleans Südamerikas, wenn anders die gleiche Überschwemmungsgefahr der Schöpfung des „Hamburger Kolonisationsvereins von 1849" eine gleiche Zukunft wie der Mündungsstadt des Mississippi garantirt — die Strafse auszeichnen.

Diese Strafsenanlagen haben aber natürlich nur dann Sinn, wenn sie von einer stärkeren Einwanderung als sie in der letzten Zeit stattgefunden, begleitet werden. Eine Ansiedelung von ca. 10 Familien im Jahr ist eine Kolonisationsspielerei, keine Kolonisation. Und es liegt in der Macht des Vereins, die Zuwanderung zu vergröfsern. Wenn er das famose Heydt'sche Reskript als ein absolutes Hindernifs einer dahin gerichteten Thätigkeit hinstellt, so ist dies eine blofse Ausflucht, eine Beschönigung seiner grenzenlosen Nachlässigkeit und Unthätigkeit. Denn erstens bezieht sich jenes Reskript nur auf Preufsen und zweitens hindert ihn dasselbe nur an der Einrichtung von Agenturen in diesem Staate. Die Agitation durch Wort und Schrift ist ihm durchaus nicht verwehrt. Nun zeige man mir aber einen einzigen Einwanderer, der auf Grund der agitatorischen Thätigkeit des Hamburger Vereins sich zur Auswanderung entschlossen hat. Was man über die Kolonie von San Franzisko weifs, hat man aus den Schriften von Dörffel, Eye, Lange usw. erfahren, von denen ersterer zwar Beamter des Vereins ist, aber seine Schrift nicht als solcher, sondern wie er es selber auf dem Titelblatt mittheilt, als langjähriger Bewohner und Grundbesitzer der Kolonie abgefafst hat, dieselbe auch nicht in Deutschland, sondern hier in Joinville hat drucken lassen. Würde sich der Verein wirklich Mühe geben, Kolonisten nach San Franzisko zu ziehen, so hätte er schon längst diese Schrift von Dörffel in vielen tausenden von Exemplaren gratis in allen deutschen Gegenden mit einer starken Auswanderung vertheilen lassen, aber eine solche Ausgabe liegt natürlich aufserhalb des Gesichtskreises einer kurzsichtigen Krämerpolitik. Gegenüber dieser Haltung des Vereins kann man es eigentlich der brasilianischen Regierung kaum verdenken, wenn sie einen neuen Vertrag einzugehen, sich schwierig zeigt. Dafs sie allerdings die der Kopfzahl der wirklich eingeführten Einwanderer entsprechende Subvention nicht voll auszahlt, ist ein schweres Unrecht, das Motiv zu dieser Handlungsweise liegt aber vielleicht darin, dafs sie nur mit Widerwillen eine Subvention hergiebt, welche zum weitaus gröfsten Theile dazu bestimmt ist, die Taschen einiger Hamburger Börsenbarone zu füllen, und nur zum geringeren Theil zu wirklichen Kolonisationszwecken, insbesondere zum Strafsenbau verwandt wird. Aber die berühmten Strafsen der Kolonie Dona Franziska?! Nun, soweit dieselben gut sind, sind sie kein Werk des Hamburger Vereins, sondern ein solches der Regierung, wie die Serrastrafse oder der Kammer des Munizipiums Joinville, welche die seitens der Direktion mit Hülfe der durch den Landverkauf einkommenden Gelder nothdürftig hergestellten Wege übernimmt und nunmehr in einem einigermafsen fahrbaren Zustand zu bringen sucht. Wie so vieles, was man fälschlich dem Hamburger Verein zu gut schreibt, sind auch die guten Strafsen, nicht eine That dieses, sondern der gesammten Einwohnerschaft der Kolonien und des von dieser nicht mit Hülfe, sondern trotz des um das Schicksal der Angesiedelten absolut unbekümmerten Kolonisationsvereins erworbenen Vermögens.

Noch ist der Vertrag des Vereins mit der Regierung nicht verlängert, diese Verlängerung vielmehr erst seitens der Kammer und des Senats bei Berathung des Etats genehmigt worden, noch immer ist es also möglich, dafs von hier aus der Regierung eine Warnung zugeht, den Vertrag nicht ohne die hinreichenden Garantien zu erneuern, dafs die Subventionsgelder zu Gunsten der Kolonisation im wahren Sinne des Wortes und nicht zu Gunsten einer möglichst hohen Dividendenzahlung verwandt werden, noch ist es Zeit der Regierung zu rathen, von dem Verein nicht nur die Zuführung der zufällig sich meldenden Auswanderer, sondern eine agitatorische Thätigkeit zu Gunsten der Einwanderung nach Dona Franziska zu verlangen. Sind aber die Herren vom Hamburger Verein nicht gewillt, solche Beschränkungen sich auferlegen zu lassen, weil sie — wie das von einem aufserhalb des Vereins stehenden Herren mitgetheilt worden ist — der ganzen Geschichte überdrüssig geworden sind, nun so mögen sie so schnell wie möglich abdanken, und die Fortführung der kolonisatorischen Arbeiten frischeren Kräften und Leuten überlassen, die neben der Absicht Geld zu verdienen auch etwas Begeisterung für die Sache mitbringen; nicht ein Landspekulations- sondern einen Kolonisationsverein, in des Wortes wahrer Bedeutung, thut uns Noth.

Die italienische Einwanderung. Die „Deutsche Zeitung" aus Porto Alegre vom 3. Januar berichtet: „Am letzten Tage des verflossenen Jahres lief der angekündigte italienische Dampfer „Paraná" von der Rhederei „Florio & Rubattino" zur Barre ein. Derselbe überbrachte 673 italienische Einwanderer, welche am Sonntag, Neujahrstag, auf den Dampfern „Estrella", der von Montevideo zurückkehrend unsere Häfen anlief, und „Manoel Diabo", im Dienste der „Barre-Kommission", hier ankamen. Mit dem Nationaldampfer „Rio Paraná", der am 28. Dezember v. J. Rio verlassen hat, sind heut weitere 331 Immigranten (Italiener) angelangt. Der „Rio Paraná" soll morgen, den 4. ds., wieder abgehen."

Wenn die italienische Einwanderung so fortschreitet, so werden bald doppelt so viel Italiener als Deutsche in der Provinz Rio Grande do Sul existiren, und da die Gesellschaft „Florio & Rubattino" den gelungenen Versuch gemacht hat, Immigranten per Dampfer „Paraná" direkt von Genua via Rio de Janeiro nach Rio Grande zu expediren, so werden weitere reichliche Transporte von Italienern, für welche bekanntlich die Regierung die Passage bezahlt, nicht ausbleiben.

Paraguay. Das erste Geschäftsjahr der Handelsbank in Asuncion. Laut Gesetz vom 6. März 1886 wurde die Gesellschaft Travassos, Patri & Co. gegen Abtretung der Eisenbahnlinie

Digitized by Google

Asuncion—Paraguari an den Staat und Übernahme der auf dieser Bahn lastenden Schuldforderung Brasiliens im Betrage von 162499 Pesos fuertes autorisirt, unter dem Namen „Banco de Comercio“ eine Handelsbank mit einem Aktienkapital von 1300200 p. f., vertheilt auf 13002 Aktien à 100 p. f., zu errichten, welcher das Recht zusteht, Bankscheine bis zur Höhe von ½ des eingezahlten Kapitals zu emittiren, Diskonto-, Wechsel-, Depositen-, Hypotheken- und alle sonstigen Arten von Bankgeschäften zu treiben und als Äquivalent für die Abtretung der genannten Bahn einen Additionaleinfuhrzoll von 8 % zu erheben. Sie steht also zu der Regierung der Republik in sehr enger Beziehung, darf derselben jedoch keinen höheren Kredit als 15 % des eingezahlten Kapitals bewilligen.

Die Bank wurde am 2. August 1886 eröffnet, und die uns von ihr übersandte erste Bilanz bezieht sich auf die 11 Monate von August 1886 bis Juni 1887. Die Aktionäre können mit dem Resultat der Operationen wohl zufrieden sein. Der gesammte Geldwechselverkehr bezifferte sich in dieser Zeit auf 16845476 p. f., aus den Additionalzöllen ergab sich trotz des Darniederliegens des Handels in Folge der Choleraepidemie und der durch sie veranlafsten temporären Absperrungsmafsregeln eine Einnahme von 153919 p. f., und der erzielte Reingewinn im Betrage von 31562 p. f. konnte in folgender Weise zur Vertheilung gelangen:

10 % für den Reservefonds = ...	3156 p. f.
An Brasilien gezahlt	12320 „ *)
An die Aktionäre 1,23 p. f. für jede Aktie . .	15992 „
Übertrag auf das neue Konto	94 „
	31562 p. f.

Jedenfalls wird die Gründung dieser Handelsbank wesentlich zur Entwickelung des wirthschaftlichen Lebens in Paraguay beitragen, und sehen wir ihren ferneren Jahresberichten mit Interesse entgegen.

*) Die ganze Schuld ist in 9 Jahresraten von verschiedener Höhe zu zahlen.

Vereinsnachrichten.

Die Ba-ntu-Völker.

Vortrag, gehalten am 10. Februar 1888 im „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ von Herrn Missionsinspektor C. G. Büttner.

Namen und Sprachen der Ba-ntu-Völker werden in letzter Zeit häufig erwähnt, sodafs eine übersichtliche Darstellung über diese Rasse vielfach erwünscht sein dürfte, zumal da unsere afrikanischen Schutzgebiete, geringe Ausnahmen abgerechnet, im Gebiete dieser Völkergruppe liegen.

Vor ca. 100 Jahren war unsere Kenntnifs der Einwohner Afrikas noch sehr gering: alle dunkelfarbigen Rassen dieses Erdtheiles wurden mit dem gemeinsamen Namen „Neger“ bezeichnet, und selbst die hellfarbigen Hottentotten wurden von den holländischen Buren mit demselben Worte, ja sogar mit dem Ausdrucke „Kaffern“ benannt. Wenn wir nun auch heute noch von einem völlig klaren Einblick in alle Nationalitäts- und Sprachenverhältnisse des grofsen Afrika weit entfernt sind, so können wir doch betreffs der Rassen Folgendes als sicher feststellen. Abgesehen von den Angehörigen der semitischen Rasse im Norden des Erdtheiles und den Berbern im Nordwesten gehören die Urbewohner Afrikas — die „Schwarzen“ in allen Schattirungen vom dunkelsten Schwarz bis zu chokoladenfarbig und braun — drei Rassen bezw. Gruppen an. Diese sind:

1. Die eigentlichen Neger zwischen der Sáhāra und der Küste von Ober-Guinea;

2. Die Ba-ntu-Völker im Süden von einer Linie etwa von der Nigermündung bis nach Witu;

3. Die Völkergruppe im Gebiete des oberen Nil, die man verschiedentlich als Nigritier, Mischvölker usw. bezeichnet, jedoch noch nicht endgiltig hat klassifiziren können, und zu der u. a. die Dinka, Niam-Niam, Monbuttu, sowie im Westen die Haussa und Fulla gehören.

Im Süden wohnen dann wieder hellfarbige Hottentotten und die buschmännischen Stämme.

Die Ba-ntu-Völker, zu denen im deutschen Kolonialgebiet u. a. die Dualla in Kamerun, die Suahili in Ost-Afrika, die Hereró in Südwest-Afrika, sowie aufserdem die Kongo-Neger, die Matebele-, Swasi- und zahlreiche andere Stämme gehören, zeichnen sich durch mancherlei Besonderheiten aus; überall zeigt sich aber das alle verbindende Band: die Übereinstimmung in der Sprache, im Gegensatz z. B. zu den Negervölkern in Ober-Guinea, welche wohl Ähnlichkeiten im Körperbau, in religiösen Gebräuchen usw. aufweisen, die aber in ihren Sprachen weit auseinandergehen. Wegen der Übereinstimmung in der Sprache hat man zur gemeinsamen Bezeichnung aller betreffenden Völker den Namen „Ba-ntu-Völker“ gewählt, nach dem Vorgange des Bibliothekars Dr. Bleek in Kapstadt; das Wort „Ba-ntu“ ist der Sprache dieser Völker entnommen und bedeutet soviel wie „Menschen“. Natürlich findet sich das Wort bei allen Stämmen nicht in der gleichen Gestalt; bei den Sulu z. B. heifst es „A-ban-tu“, bei den Hereró „O-van-tu“, bei den Dualla und Suahili „Watu“ usw. — aber überall ist es doch derselbe Wortstamm. Als wichtigste Besonderheit der Ba-ntu-Sprachen ist zu bemerken, dafs die Hauptwörter nicht, wie bei uns nach „Geschlechtern“ in männliche, weibliche, sächliche, sondern, wie es scheint, nach gewissen logischen Kategorieen getrennt sind. Für jede einzelne dieser Kategorieen ist die Urbedeutung — der zu Grunde liegende Gesichtspunkt — noch nicht mit voller Bestimmtheit erkannt worden. Aber es scheint, als ob in einzelnen dieser Klassen die Kategorieen der Menschen, Pflanzen, Thiere, der Ausdehnung im Raume und in der Zeit, der Abstrakta, Deminutiva usw. mafsgebend sind. Diese Eintheilung der Wörter in Kategorieen geht durch sämmtliche Zweige der Ba-ntu-Sprache; eine zweite Übereinstimmung bieten die Flexionssilben dar, die bei den einzelnen Völkern nur in geringem Mafse von einander verschieden sind. Der Sprachschatz dagegen, das Vokabular, scheint auf den ersten Blick bei den Stämmen sehr verschieden zu sein, sodafs zunächst z. B. Hereró und Suáhili fast als verschiedene Sprachen erscheinen und der Suahili sich mit dem Hereró nicht ohne Weiteres verständigen kann. Aber wenn man näher zusieht, findet man doch im grofsen etwas Ähnliches, wie wir es bei den deutschen Dialekten beobachten können, wo in dem einen „Treppe“, „Klingel“, „Ziege“ gesagt wird, in dem anderen aber „Stiege“, „Schelle“, „Geis“. Da aber die grammatischen Formen und Endungen durchweg dieselben sind, so bietet es für die Angehörigen eines Stammes keine allzugrofsen Schwierigkeiten, sich bald mit einem anderen Stamme zu verständigen: sie brauchen nur die neuen Worte zu lernen, und auch da ist die Verschiedenheit oft genug nur durch die besondere Aussprache der Dialekte bedingt. Derselbe Vortheil bietet sich dem Europäer: wenn er eine dieser Sprachen erlernt hat, dann wird es ihm ein Leichtes sein, auch bei den Angehörigen anderer Dialekte durchzukommen, wie wir z. B. an Livingstone sehen, der vom Süden kreuz und quer durch Afrika fast bis zum Nil heraufzog und überall gleich wie zu Hause war, da die Erlernung der verschiedenen Mundarten ihm nur geringe Schwierigkeiten bot. In früheren Jahrhunderten haben die Portugiesen, ja selbst schon Vasco de Gama diesen Vortheil benutzt, welcher Eingeborene von Nieder-Guinea schon auf seiner ersten Reise nach Indien als Dolmetschen für die ostafrikanische Küste mit sich nahm.

Der innere Bau der Ba-ntu-Sprachen ist durch die Eigenthümlichkeit ausgezeichnet, dafs die Wortstämme aus der Unzahl der Formen immer deutlich hervorleuchten; bei den Hereró giebt es z. B. an die 400 Wörter für „sein, ihr“ usw., von denen in dem betreffenden Zusammenhange nur das eine Wort gebraucht werden darf, je nachdem zu welcher Kategorie das Hauptwort gehört, auf welches sich das Pronomen bezieht; in der Sulu-Sprache giebt es z. B. 60 Tempora: aber in all diesen Formen erkennt man doch leicht die Wortstämme wieder.

Was die Geschichte der Ba-ntu-Völker betrifft, so galt es kaum vor einem Menschenalter für ein Ding der Unmöglichkeit, eine solche zu schreiben; bei diesen Stämmen, so behauptete man, bei denen der eine Tag wie der andere verfliefse, sei der Gedanke an „Geschichte“ ein Unding. Betrachten wir aber die heutigen Zustände, im besonderen die staatlichen Verhältnisse der Ba-ntu-Völker, so können dieselben nur das Endergebnifs einer geschichtlichen Entwickelung sein. Wir sehen da die verschiedensten Staatsformen. In einigen Ländern finden wir z. B. die ausgesprochendste Despotie; das Staatswesen ist durch Eroberung entstanden, der König ist ein Autokrat, der ein Heer von eingeübten Soldaten besitzt; die Disziplin und Tapferkeit derselben ist so gewaltig, dafs nur ein europäisches Heer mit seinen überlegenen Waffen ihnen Halt gebieten könnte. Über die Disziplin bei den Sulu wird die Geschichte erzählt, wie zu deren Könige Tschakka einst ein englischer Gesandter kam, und wie sie mit dem beiderseitigen Gefolge um ein gewaltiges Feuer sitzend sich eingehend über europäische Verhältnisse, Kriegswesen usw. unterhielten. Während dessen ertheilte der König seinem Adjutanten einen Befehl, und mit einem Male sah der Gesandte eine Schaar von 5—600 Mann in geordneten Reihen heranrücken und hierauf den grofsen brennenden Holzstofs in taktmäfsiger Weise umtanzen, in das Feuer hineinspringen, die einzelnen Blöcke mit den Füfsen auseinander werfen und schliefslich das ganze Feuer austreten. „Können das Eure Soldaten auch?“ fragte zum Schlufs der König den Gesandten, der über diesen Beweis von Disziplin äufserst erstaunt war. Andere Beispiele solcher Autokraten bietet die Erzählung von Mosilikatse, dem Matebele-Fürsten, der seinen Leuten öfters befahl, ihm Löwen lebend vors Haus zu bringen: dem Befehle wurde unweigerlich Folge geleistet, und wehe dem, der ein irgendwie verletztes oder beschädigtes Thier brachte! — In anderen Ländern finden wir dagegen patriarchalische Könige, die ihr Geschlecht durch alte Stammbäume bis in längstvergangene Zeiten nachweisen. Auch ihnen wagt niemand zu widersprechen; aber sie regieren mit einem gewissen Wohlwollen und suchen mit aller Macht die Ordnung aufrecht zu erhalten und für das Wohl aller zu sorgen. — Bei noch anderen Ba-ntu-Völkern herrscht hinwiederum eine aristokratische Verfassung, namentlich bei Hirtenstämmen, bei denen jeder Mann frei und sein eigener Herr ist; die reichsten und vornehmsten Familien erwerben aber durch ihre ausgebreitete Verwandtschaft und durch ihren Anhang bedeutenden Einflufs und rivalisiren nun mit einander, wie dies u. a. bei den Hereró der Fall ist. Deren Fürst Maharero ist zwar der Führer im Kriege, der Leiter bei den diplomatischen Verhandlungen; aber er mufs bei seinen Entschliefsungen auf die Meinung des Volkes Rücksicht nehmen, seine eigene Ansicht oft verbergen, wenn er sieht, dafs dieselbe den mächtigen Familienhäuptern nicht gefällt, bis es ihm ja vielfach gelingt, dieselben zu seiner Ansicht zu bekehren. — Dann endlich haben wir verstreute und verschlagene Reste von Stämmen und Familien, die bei anderen Völkern sefshaft und in das Verhältnifs von Heloten gerathen sind.

Diese verschiedenen Zustände bei einem und demselben grofsen Völkerstamme beweisen uns, dafs auch dort eine geschichtliche Entwickelung vorgegangen sein mufs, deren Resultate in die Gegenwart hineinreichen. Zur Erforschung derselben sind wir allerdings, da einheimische Geschichtsquellen nicht vorhanden sind, auf die Berichte der Geographen und Reisenden angewiesen, wie sie uns seit dem 15. Jahrhundert vorliegen. Diese Berichte aber, so die alten Itinerare und Reisebeschreibungen der Portugiesen, zu verstehen, sind wir heute noch nicht ganz in der Lage, da es noch nicht gelungen ist, die in denselben vorkommenden Namen sämmt-

Digitized by Google

lich zu verifiziren und wiederzuerkennen; denn auch heute noch ist die Karte Zentral-Afrikas noch lange nicht vollständig gezeichnet. Jene alten Berichte erzählen nun u. a. von einem grofsen patriarchalischen Königreiche Monomotapa, und auf älteren Karten Afrikas findet man diesen Namen zur Bezeichnung des von ihm beherrschten Gebietes quer über von Benguela bis zur Mozambique-Küste geschrieben. „Mono", wie es die Portugiesen gehört haben, entspricht nun dem Ba-ntu-Worte „muini", dafs soviel wie „Herr", „Hausherr" (= griechisch δεσπότης) bedeutet; „muini-motapa" heifst: „Der grofse Herr". Ein solcher Grofsfürst hat also vor Zeiten dort geherrscht; ihm waren die Ba-ntu-völker unterthan und zahlten ihm Tribut. Solche „muini" im Kleinen findet man in Ost-Afrika jetzt überall, und in den Berichten aller dortigen Reisenden begegnet man diesem Worte. In jenem grofsen Reiche des Monomotapa wurde, wie es scheint, überall seit uralten Zeiten Ackerbau getrieben, namentlich wurde Kafferkorn und Negerhirse (mtama und mahogo) angebaut. Bäume wurden dagegen leider nicht angepflanzt; das scheint den Ba-ntu ihr Aberglaube verboten zu haben, wie ja heute noch vielfach gesagt wird: „Wer einen Baum pflanzt, wird die Frucht desselben nicht erleben."

Wie nun von dem alten Perserreiche sich einzelne Satrapieen selbständig machten, wie nach Alexanders des Grofsen Tode sein Reich in viele kleine Staaten zerfiel, so lösten sich auch, in Folge kriegerischer Einfälle und Stürme von aufsen, im 16. Jahrhundert vom Reiche des Monomotapa an allen Ecken kleinere Staaten ab. So lesen wir, dafs kriegerische Stämme, (die Waschimba, die Dschagga), deren Angehörige ihre Vorderzähne spitz feilten, um jene Zeit sowohl bei Mombas und an der Zambezimündung in Ost-Afrika, als auch im Westen das Kongoreich angriffen und das portugiesische Kolonialreich in Afrika hart bedrängten. Die Angoni, Matebele, Swasi usw., welche bis nach dem Süden Afrikas vordrangen, wo sie selbständige Staaten bildeten, haben jene Völkerwanderung bis in die Neuzeit fortgesetzt. Ja die Lust zu räuberischen Kriegszügen sitzt auch heute noch einigen dieser Stämme im Blute; so unternahmen 1885/86 die Matebele einen Kriegszug nach Westen hin zum Ngami-See, und hatten sogar die Absicht, nach Damaraland zu kommen. Die dortigen Häuptlinge erhielten damals von Händlern in Matebeleland warnende Briefe, sie möchten sich rechtzeitig gegen die drohende Gefahr schützen. Die Gefahr bei dem Anmarsch solcher „Impi" ist nicht gering zu schätzen. Die Krieger kommen in Haufen von 10- bis 15 000 Mann, marschieren gegen den zur Plünderung ausersehenen Stamm und überfallen ihn im Sturm: auf Schiefsen lassen sie sich nicht lange ein, was fällt, das fällt, und der überlebende Rest theilt sich in die Beute. Die Matebele hatten bei ihrem letzten Kriegszuge 1885 das halbe Reich des Betschuanenkönigs Muremi am Ngami-See verwüstet, Männer und Weiber getödtet und das Vieh weggetrieben. 1886 kamen sie wieder; doch Muremi hatte sich vorgesehen: am Teoge-Flufs legte er sich in den Hinterhalt, und als etwa die Hälfte der Matebele den Flufs überschritten hatte, griff er sie an und schlug sie, dank seinen Hinterladern und Magazingewehren, vollständig in die Flucht, ihnen das Wiederkommen verleidend. In der Hand eines tüchtigen Feldherrn würden diese noch heute kriegerisch gesinnten und Kriegszüge unternehmenden Stämme eine gewaltige Macht bilden, welcher, so lange dieselbe geeint bliebe, nicht leicht etwas widerstände, was ja auch die Kriege der Engländer gegen die Sulu bewiesen haben, deren Stamm erst durch Intriguen getrennt werden mufste, ehe ihre Macht gebrochen werden konnte.

Der Zustand, in welchem wir die Ba-ntu-Völker heutzutage finden, ist mithin das Ergebnifs eines mehr als zweihundert Jahre dauernden Kriegszustandes. Und was von den Eingeborenen nicht zerstört ist, wird dann durch die Sklavenjäger auf weite Strecken völlig zertrümmert. (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

— Diejenigen Leser des „Exports, welche uns Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 22, 29 des Jahrgangs 1880, Nr. 9 und 17 des Jahrganges 1881, sowie Nr. 7 und 22 des Jahrganges 1885 gedachten Blattes zur Verfügung zu stellen in der Lage sind, wollen diese Nummern gefl. an die Redaktion des Blattes einsenden, welche bereit ist, für dieselben 40 ₰ zu zahlen.

A. F. — Witten. Die „Neu-Guinea-Kompagnie" wurde von dem Direktor der „Diskonto-Gesellschaft" Herrn v. Hansemann in's Leben gerufen und würden Anfragen, die Kompagnie betreffend, daher am besten an diesen zu richten sein.

— Herr R. O. Lohedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Bahia" ist am 10. Februar von Madeira nach dem La Plata weitergegangen. „Ceara" hat ausgehend am 13. Februar 5 Uhr Morgens Dover passirt. „Olinda" ist ausgehend am 13. Februar Vormittags in Montevideo angekommen. „Rosario" hat rückkehrend am 14. Februar Dover passirt. „Pernambuco" ist am 14. Februar von Montevideo direkt nach Hamburg abgegangen. „Uruguay" hat rückkehrend am 15. Februar 1 Uhr Mittags St. Vincent passirt. „Tijuca" ist rückkehrend am 15. Februar Nachmittags in Lissabon angekommen und am 16. Februar Vormittags nach Hamburg weitergegangen. „Rio" hat rückkehrend am 17. Februar 1 Uhr Mittags Dover passirt. „Santos" ist ausgehend am 13. Februar in Lissabon angekommen und am 13. Februar Abends nach Brasilien weitergegangen.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

Afrika (Südwestküste) via Madeira, Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos usw bis Loanda inkl. Postdampfer „Adolph Woermann", Kapt. Meinerts, deutsch, 29. Februar.

Afrika (Westküste) via Madeira, Gorée usw. Postdampfer „Marie Woermann", Kapt. Jensen, deutsch, 15. März.

Kapstadt usw. (via Madeira) alle 20 Tage, zunächst Postdampfer „Spartan", englisch, 2. März.

Zanzibar Dampfer „Zanzibar", Kapt. Sielfeld, deutsch, 1. bis 2. März

Penang, Singapore, Hongkong und Japan („Kingsin-Linie") Dampfer „Frigga", deutsch, 29. Februar, Dampfer „Niobe", deutsch, 15. März, Dampfer „Lydia", deutsch, 30. März, Dampfer „Hellona", deutsch, 15. April, Dampfer „Cassandra", deutsch, 30. April, Dampfer „Daphne", deutsch, 15. Mai.

Singapore, Hongkong, Yokohama, Hiogo und Nagasaki (Shire-Linie) via Antwerpen und London Dampfer Monmouthshire, englisch, Ende Februar.

Penang und Singapore (Shire-Linie) (via Antwerpen und London) Dampfer „Flintshire", englisch, Mitte März.

Penang, Singapore, Hongkong und Japan (Shire-Linie) via Antwerpen und London Dampfer „Denbighshire", englisch, Ende März, Dampfer „Merionethshire", englisch, Mitte April.

Penang, Singapore, Hongkong, Schanghai, Yokohama und Hiogo direkt Dampfer „New Guinea", englisch, 29. Februar.

Penang, Singapore, Hongkong und Keelung direkt (Union-Linie) Dampfer „Stanmore", Kapt. Withycomb, englisch, 28. Februar.

Penang, Singapore, Hongkong und Schanghai (Union-Linie) Dampfer „Balcarres Brook", englisch, Ende März.

Näheres bei August Blumenthal.

Nach Schlufs der Redaktion eingegangen:

Man schreibt uns aus Schanghai über die Hoangho-Überschwemmungen:

„Amtliche Nachrichten über den durch den Hoangho angerichteten Schaden, besonders auch in der Provinz Kiangsu liegen nicht vor. Nach chinesischen Zeitungsangaben soll inzwischen ein zweiter Dammbruch, wenn auch von geringerer Ausdehnung, in der Nähe des ersten stattgefunden haben, und an eine Wiederherstellung der Dämme an dem früheren Bette des Hoangho garnicht zu denken sein, da trockene Erde oder sonstiges Material auf 20 km im Umkreise nicht zu beschaffen sei. Während einzelne der chinesischen Blätter auf die Nothwendigkeit hinweisen, den grofsen im Tieflande angesammelten Wassermassen möglichst schnellen Abflufs zu verschaffen, diskutiren andere ganz ernsthaft den Plan, die ganze Bevölkerung der überschwemmten Distrikte, welche sich allerdings in einem entsetzlichen Zustande der Noth und des Elends befinden soll, nach anderen wenig bevölkerten Gegenden zu versetzen, und das Verschwinden des Wassers der Zeit zu überlassen.

Bestimmte Beschlüsse sind Seitens der Regierung bis jetzt nur in Betreff der Ableitung des Wassers nach Süden und Osten gefafst worden."*)

Tanger, den 11. Februar 1888. Es wird Sie vielleicht interessiren zu hören, dafs gestern den Legationen eine Verfügung des Sultans bekannt gegeben worden ist, die die Cabotage von Weizen und Gerste zwischen marokkanischen Häfen für die Dauer von 6 Monaten freigiebt. B. F.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin S.W., Kochstrafse 27.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

96. Eine renommirte deutsche Lederfabrik, welche als Spezialitäten braune und gewichste Kalbleder anfertigt, wünscht geeignete Verbindungen in Lissabon anzuknüpfen. Offerten erbeten unter L. L. 87 an die Deutsche Exportbank.

97. Fabrikanten von Chamotte-Leder (sämisch Leder), welches von den Goldarbeitern verwandt und im Allgemeinen zum Fenster- und Metallputzen gebraucht wird, ersuchen wir um Einsendung ihrer Adressen resp. Offerten unter L. L. 88 an die Deutsche Exportbank.

98. Von einem gut empfohlenen Geschäftsmanne in Constantinopel werden Vertretungen erster deutscher Fabriken in folgenden Artikeln gesucht: Flanelle (Stückwaare, wie solche in Hof fabrizirt wird), Tuche, Sammete, Kleiderstoffe, bedruckte Wollstoffe, fertige Kleider, Schuhe, Stiefel, Pantoffel sowie alle Sorten Manufaktur- und Kurzwaaren. Offerten erbeten unter L. L. 89 an die Deutsche Exportbank.

99. Ein angesehenes Haus in Madrid sucht Vertretungen in folgenden Artikeln: Chemnitzer Fabrikate (Strumpfwaaren usw.), Damenkonfektion, Besatzartikel, Damenwäsche, Jerseys, Lederwaaren, Bronzewaaren, Fayances, unechte Bijuterien, Passementerien, Herren-, Damen- und Kindermäntel usw. Offerten erbeten unter L. L. 90 an die Deutsche Exportbank.

100. Von einem spanischen Exporthause wird für den Verkauf von Yerez-, Malaga- und Portweinen, sowie von gewöhnlichen Tischweinen und Orangen usw. am hiesigen Platze ein solider tüchtiger Vertreter gesucht. Offerten erbeten unter L. L. 91 an die Deutsche Exportbank.

101. Eine leistungsfähige bayerische Hopfenhandlung wünscht ihren Artikel in Süd-Amerika und Australien einzuführen und sucht zu diesem Zwecke mit geeigneten Import- resp. Kommissionshäusern in Rio de Janeiro, Rio Grande do Sul, Porto Alegre, Buenos Aires, Montevideo, Valparaiso, Guayaquil sowie mit den australischen Hauptplätzen in Verbindung zu treten. Ferner sucht betreffende Firma tüchtige Vertreter in Rom, Stockholm, Christiania und Kopenhagen. Offerten erbeten unter L. L. 92 an die Deutsche Exportbank.

102. Wir erhalten aus Smyrna die Nachricht, dafs sich dort mehrere französische Gesellschaften gebildet haben, um permanente Ausstellungen französischer Industrieerzeugnisse zu errichten. Der betr. Berichterstatter, ein sehr gut empfohlener tüchtiger Kaufmann, beabsichtigt an genanntem Platze ein ähnliches Unternehmen zu inszeniren, dessen Zweck es sein würde, die Interessen der deutschen Industriellen gegenüber der Konkurrenz fremder, besonders französischer Industrieller zu fördern und zwar ebenfalls mittelst einer ständigen Ausstellung aller deutschen Fabrikate und Produkte. Deutsche Fabrikanten, welche sich für fragliches Unternehmen interessiren, erfahren die Adresse des betr. Geschäftsmannes in Smyrna auf gefl. Anfragen unter L. L. 93 an die Deutsche Exportbank.

103. Ein bestens empfohlenes Agenturgeschäft in Amsterdam wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen, deutschen Teppichfabrik zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 94 an die Deutsche Exportbank.

*) Vergl. Nr. 52 des „Export" v. J. und Nr. 2 d. J.

Digitized by Google

104. Eine leistungsfähige deutsche Lederfabrik sucht einen tüchtigen zuverlässigen und mit der Branche vertrauten Vertreter in Algier. Offerten erbeten unter L. L. 95 an die Deutsche Exportbank.

105. Ein bestens empfohlenes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Konstantinopel sucht die Vertretung einer renommirten Kravattenfabrik zu übernehmen, es kommt hauptsächlich billige Waare in Betracht. Offerten erbeten unter L. L. 96 an die Deutsche Exportbank.

106. Wir haben Nachfrage für vollständige Geschirre für Wagenpferde erhalten. Die Hauptstücke der Geschirre müssen aus verlacktem Leder und Leinen hergestellt sein. Offerten erbeten unter L. L. 97.

107. Herr H. L. Sterkel in Ravensburg in Württemberg, Inhaber einer Pinselfabrik, theilt uns mit, dafs er seinem Sohn Wilhelm Prokura ertheilt hat. Die Prokura des Herrn Ludwig Reunecker bleibt wie bisher bestehen.

Hamburg—Madrid.
Durchverkehr via Lissabon.
Schnellste Route nach portugiesischen u. spanischen Binnenplätzen.
Postdampfer „Buenos Aires“ am 25. Februar.
„ „Tijuca“ am 4. März.
„ „Rosario“ am 6. März (Extraschiff).
„ „Pernambuco“ am 18. März.
Feste Durchfrachten nach Gewicht und Durchkonnossemente.
„Es wird besonders darauf hingewiesen, dafs mit 1. Januar 1888 veränderte Frachten in Geltung getreten sind.“
August Blumenthal — Hamburg,
kommerzieller Agent
der Portug. und M. C. P. Eisenbahnen.

ADOLF RUBEN, Stralsund,
Strohhülsenfabrik
mit Dampfbetrieb. [72]
Tüchtige Vertreter im Inlande und Auslande gesucht.

KAMPE & CO.
Spedition
Hamburg und Haan Bahnhof b. Düsseldorf,
übernehmen zu billigen Durchfrachten nach allen überseeischen Plätzen. —
Für die Ausstellung in [60]
Barcelona und Melbourne 1888
Spezialraten und Auskünfte.

MAILAND.
Lamberti & Co.
Via Ciovasso 2.
Agentur, Kommission, Import u. Export.
Vertretungen ausländischer Häuser vornehmlich in Chemischen und Kolonial-Produkten.
Deutsche Referenzen. [56]
Correspondenz: deutsch, italienisch, französisch.

Ein leistungsf. Fabr. offer. e. neuen preisw. sehr gewinnbring. dep. u. zugkräftigen
Konsum-Artikel
v. grofs. Bedeut. f. alle Mat.-, Kolonial-, Delikat.- u. Droguengesch. der ganz. Welt. Näheres sowie Beschr. f. f. Attest. ein Musterstück usw. geg. 70 ₰ franco f. Deutschl. u. Österr. durch A. W. O. Reich, Kassel. Vertr. in grofs. Städt. u. im Ausl. gesucht.

Ein junger **Kaufmann,** der engl. u. franz. Sprache mächtig, sucht Stellung im Auslande. Offerten unter **B. 300** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Ein hiesiger, sehr tüchtiger u. bei der Kundschaft gut eingeführter **Agent** sucht die Vertretung eines leistungsfähigen Nizzaer Exporthauses in Speiseöl.
Offerten unter **B. 202** sind an die Exped. d. Bl. zu richten.


Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.
Auszug aus dem Fahrplane
gültig für den Monat Februar 1888.
Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, via *Suez-Canal* — nach Hongkong über Brindisi, Port Said, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. Februar um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massoua, Hodeidah und Suakin;
in Colombo nach Madras und Calcutta.

Egypten, Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Said und Syrien).

Levante, Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna; den 7. und 21. über Fiume und den 14. und 28. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios;
Mittwoch, jeden zweiten (1., 15. und 29.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich;
Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres;
jeden zweiten Samstag (11. und 25.) nach Syrien via Smyrna, und (4. und 18.) nach Thessalien via Piräus.

Dalmatien, jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich);
jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.

Istrien, Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.
Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [30]

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummi-Waaren-Fabriken
Berlin O.,
Mühlenstrafse 70/71.
Beste und billigste Bezugsquelle für
Flaschenverschlüsse
aller Art.
Fabrikation sämmtlicher technischen
Gummiwaaren. [75]


F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Specialitäten:
Billetdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, Eisenbahnbillet-Druckmaschinen, Eisenbahnbillet-Zählmaschinen mit Trockenstempel, Eisenbahnbillet-Datumpressen zum Trockenstempeln und zum Perforiren, Billetkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Ziffernwerken für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke jeder Art. [78]

BALFOUR, ELLIOT & CO., Aktien-Gesellschaft,
MELBOURNE.
Aktien-Kapital 250 000 £.
Obige Firma dankt denjenigen deutschen Häusern, die ihr Ausstellungsgegenstände für die **Centennial International Exhibition Melbourne** anvertraut haben und bietet hiermit diesen sowie allen anderen respektabilen Firmen ihre besten Dienste als Agenten an.
Als Referenzen giebt sie auf:
Herren **Matheson & Co.,** 2 Lombard St., London.
Mercantile Bank of Australia, London.
Bank of Australasia, Melbourne.
Deutsche Exportbank, Berlin SW., Kochstr. 27,
und verweist betreffs näherer Details an den Berliner Spediteur-Verein, Berlin, oder an ihre Agenten
[26] **Balfour & Co., 11 Rood Lane, London.**

Dieser Nummer liegen 2 Prospekte bei: 1 Prospekt über die Knopturbinen der Firma **Brigleb, Hansen & Co.** in Gotha und 1 Prospekt der Verlagsbuchhandlung von **Ferdinand Hirt & Sohn** in Leipzig.

Digitized by Google

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.
Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:
Ölgas-Anstalten,
eigenen patentirten Systems,
Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme.
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.
Kostenanschläge gratis und franko. [10]
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.



Wasser-Filtratoren,
Thönerne poröse Wasserkühler.
Einziges Produkt mit Porosität, ohne üblen Geruch.
Thon-Zilinder für elektrische Batterien.
Säurefeste Steine und Röhren für Glovertbürme und Pflasterungen.
EUGEN HÜLSMANN, [4]
Altenbach bei Wurzen-Leipzig,
sonst Carl & Gustav Harkort.
Zur Messe in Leipzig, Auerbach's Hof, Treppe C. III.

H. DELIN. Berlin N., Lottumstrafse 20.
Fabrik von Kellerei-Utensilien,
Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.
Neueste und vorzüglichste Systeme.



Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fufs- und Kraftbetrieb, **Flaschen-Füllapparate, neueste automatische Triplex-Verkork-** und mehrere Sorten sehr praktischer **Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate, Saug-** und **Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen, Brenn-Eisen, Sicherheitsheber, Signalirichter, Syruphähne, Patent-Hebelkorkenzieher, neueste Excelsior-Verkorkmaschine,** M. 35, **Handkorkmaschinen** aus Messing, von M. 4—11 p. Stück, **Universal-Kapselmaschine** M. 5, **Excelsior** und **Farbemühlen, Saft-** und **Tinkturenpressen, Trichter, Schänken** und **geaichte Mafse** in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, **Mafskannen** aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, **Messing-** und **Holzhähne** mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, **Bierspritzhähne** mit und ohne Eisrohr, **Spundventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballonkipper, Kistenöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen** p. Stück 5 M.
Illustrirte Preislisten gratis und franko. [6]

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Grusonwerk



Magdeburg-Buckau.
Specialität: Hartgussfabrikation,
empfiehlt und exportirt hauptsächlich
I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Molland*, I. Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- und Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, gedämpften Knochen, Holzspähnen, Kork, Gerbstoffen, Droguen, Chemicalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc. 47 **Prämien.** Gesammtabsatz über 7700 Stück.
II. **Bedarfs-Artikel f. Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz-** und **Kreuzungsstücke,** *Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Stahlzungen* jeder Construction und für sämmtliche Strassenbahn-Schienensysteme.
Hartgussräder nach mehr als 400 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*
III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetschwerke etc. *Vielfach prämiirt.* Antwerpen 1885 goldene Medaille.
Ferner **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwigs Plan-Roststäbe, schmiedbarer Guss, Rothguss** und **Phosphorbronze** nach Modellen gegossen. **Lagermetall** (Composition). **Gussstücke** jeder Art. **Schmiedestücke aus Stahl und Flusseisen** etc.
60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN
DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12000000 KILO
KATALOGE IN DEUTSCH, ENGLISCH, FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS [3]



Schutzmarke

Leopold Krawinkel,
Bergneustadt.
(Spinnerei in Vollmerhausen.)
Reinwollene und halbwollene Unterzeuge.
Normalhemden und Hautjacken.
Hosen für Herren und Damen.
Unterröcke.
Matrosenhemden.
Herren-Westen
(Gilets de Chasse). [13]

LEONHARDI'S TINTEN
Rühmlichst bekannt, Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm.-Hdlg. des In- & Auslandes.
AUG. LEONHARDI, DRESDEN,
Erfinder der berühmten patent. ALIZARINTINTE (echte Blauschwarze) nebst 4 anderen beliebten SCHREIB- & COPIR-TINTEN, sowie verwandter SPECIALITÄTEN. [17]

Vins Fins de Bordeaux, Vins de Champagne, Eaux de Vie de la Charente (Cognac, Fine champagne).
J. U. Loppacher, Bordeaux.

Tambourin-Accordeon
D. R. Patent Nr. 42586,
liefert in vorzüglichster Qualität
Victor Seidel
Musikwaaren-fabrikant,
Klingenthal i./S.
Zur Messe in Leipzig:
Peters-Str. 20, Hôtel de Russie, III. Etage.

Patent-Vacuum-Eismaschinen
für Handbetrieb.
Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.



Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.
Hugo Pischon BERLIN, W., Kronenstr. 22. [16]

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.
THALE a. H.





E. T.
Fabrik-Marke.

Abtheilung:
Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk
liefert als Specialität:
geprefste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.
Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.
Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.
Arbeiterzahl ca. 1500. [64]

O. Th. Winckler,
Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg
EXPORT.
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Digitized by Google

Rosenfirma Gebr. Schultheis in Steinfarth, Bad Nauheim (Hessen). Beschreibende Namenverzeichnisse franko. Illustr. Katalog in 5 Rosenfarbentafeln geg. Eins. v. 1 M. franko. Illustr. Rosenalbum mit über 150 Rosentafeln bester Edelrosen z. Ansicht u. Ausw. f. Rosenliebhaber franko geg. Eins. v. **2 M.**

GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

= Patent Körting-Lieckfeld. =

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6400	7200	9000	Mark.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser, D. R. P. No. 1243

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge und Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [4]

H. Meinecke jr.
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

Gegründet 1860.

Alex. Geiger & Cie.
Stuttgart

Werkzeugmaschinen-Fabrik.
Specialität: **Fräsmaschinen** verschiedenster Art.
„ **Drehbänke.**
Revolver-Drehbänke.
Hobelmaschinen.

Erste Preise sämmtlicher beschickten Ausstellungen. [20]

Gebrüder Jürgensen,

Joinville, Provinz St. Catharina, Brasilien,
offeriren und liefern jede Quantität von

Cedernholz

Beste **hochrothe Qualität** von der Hochebene in Brettern, Bohlen oder kurzen Rollen in vorzuschreibender Länge. Zur Anfertigung von Zigarrenkisten und besonders zur **Bleistiftfabrikation.** — Ferner:

Pinheiroholz (brasilianische Tanne),
gespalten, in Stäben bis 1 m lang, **ast- und fehlerfrei,** zur Fafsfabrikation und Böttcherarbeiten.

Actien-Brauerei-Gesellschaft MOABIT. BERLIN.

Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,
sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden **mit den höchsten Auszeichnungen** auf den Ausstellungen in **Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne** und **Amsterdam 1883** mit der **Goldenen Medaille** prämiirt. [2]

Vertreter in: **Hamburg**: **Lud. Voigt**, Rathhausmarkt 11. **Bremen: Barth & Könenkamp.** **Amsterdam: Herm. Weber** Singel 230.

Weise & Monski, Halle (Saale).

Gröfste Spezialfabriken für
Dampfpumpen und Pumpen
jeder Konstruktion und für alle Zwecke.
Unbedingte Garantie.
Vorzügliche [66]
Duplex-Dampfpumpen.
200 Arbeiter, über 100 Spezialmaschinen.

Vertretungen von **leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie** übernehmen

Lichtner & Co.,

Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: **E. Lichtner**, k. k. österr.-ungar. Konsul,
Sydney (Australien).

Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann, Berlin SW., Schützenstrafse 64.** [28]

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen

für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parkett-, Kisten- und Piano-Fabriken,** sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements** nebst **Motoren** und **ausbalancirten Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als einzige Spezialität

seit 1859: [17]

C. L. P. FLECK SÖHNE,

Maschinen-Fabrik.
BERLIN N., Chausseestrafse 31.

Horizontalgatter.

Über 400 Gattersägen geliefert.

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko.

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen

von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin SW., Kochstrafse 27. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin SW., Kochstr. 27,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S.W., Kochstrafse 27.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 28. Februar 1888. **Nr. 9.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".



Berlin, 28. Februar 1888.

Am 20. d. M. verschied hierselbst unser langjähriges Vorstandsmitglied

Herr Major a. D. G. O. Hilder.

In dem Verstorbenen betrauert unsere Gesellschaft einen Freund, welcher ihre Bestrebungen in regster und freudigster Weise unterstützte und welcher den Unterzeichneten persönlich lieb und theuer geworden ist. Das Andenken an denselben werden wir stets in Ehren halten.

Der Vorstand des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Dr. R. Jannasch; Direktor R. Gellert; Dr. O. Kersten; Frh. v. Münchhausen; Emil Gehricke; Generalkonsul M. Schlesinger; Dr. Karl Vormeng; Dr. C. Brendel; Konsul F. W. Nordenholz; Reg.-Baumeister Grunert.

Spanien und Marokko.

Tanger, 14. Februar 1888.

Die Sympathien, deren sich Spanien bei den Mauren erfreute, sind immer sehr gering gewesen, wenn es indessen fortfährt, die Politik zu treiben, in die es seit einiger Zeit eingelenkt hat, so dürfte es bald einmal deutliche Beweise des Mifsfallens erhalten, das hier durch die letzten Akte der spanischen Regierung erzeugt worden ist.

Es bedarf kaum mehr der Erwähnung, dafs Spanien dieses nordwestafrikanische Reich seit lange als seine zukünftige Provinz betrachtet, und es vergeht kein Tag ohne neue Beweise für die Gelüste Spaniens auf Marokko zu erbringen. In wie weit die letzteren gerechtfertigt sind oder nicht, wollen wir nicht untersuchen, dafs es aber nicht die richtigen Wege einschlägt, um seine zukünftige Provinz der Kultur zu eröffnen und einer grofsen Zukunft entgegenzuführen, darüber kann sich Niemand täuschen, der die Verhältnisse, der die Politik Spaniens bezüglich Marokkos sorgfältig und objektiv studirt.

Spanien hat die vier Jahrhunderte seit der Eroberung Granadas verstreichen lassen, ohne seinem vermeintlichen Recht der Wiedervergeltung gegen die Mauren und Araber durch Eroberung Marokkos Genüge zu thun. Es hat es ruhig mitangesehen, dafs alle grofsen Kulturvölker ihren Bestrebungen, sich in Marokko und seinen Hinterländern neue Absatzgebiete für ihre Waaren zu erwerben, grofse Opfer gebracht, die Grundlagen der Zivilisation hier geschaffen haben. Die Spanier haben sich zwar in ihrem Innern darüber erzürnt; ihr Neid und ihre Mifsgunst gegenüber den grofsen Erfolgen der Engländer, der Franzosen, neuerdings der Deutschen, haben sie bewogen, gegen die Kulturträger und Kulturförderer in Marokko in einer Weise zu intriguiren, die sich wenig mit ihrer ostentativen Religiosität verträgt — aber für den Kulturfortschritt haben sie in Marokko nicht das Geringste gethan. Jeder englische und deutsche Kaufmann weifs von den hämischen Intriguen der neidischen Spanier unendlich viel zu erzählen, vergebens suchen sie dagegen nach irgend einem Umstande, irgend einer That, irgend einer Institution, die sie den Spaniern zu Gute schreiben oder die es ihnen wünschenswerth erscheinen lassen könnten, dafs Spanien bald zur Herrschaft über Marokko gelangte. Jeder objektive Beurtheiler der hiesigen und der spanischen Zustände kann dem Schicksal nur danken, dafs es Marokko bis jetzt vor der Herrschaft der Spanier bewahrt hat. Denn wenn die Wirthschaft der Sultane hier zwar trostlos ist, wenn es schmerzlich ist, zu sehen, wie dieses unendlich fruchtbare Land verwahrlost ist, dafs seine unermefslichen Reichthümer ungenützt bleiben, so weifs man doch, was die Spanier aus Amerika gemacht haben und sieht, wie sie in ihren heutigen wenigen Kolonien wirthschaften. Marokko würde nur von habgierigen, unwissenden, unerfahrenen Beamten ausgebeutet, von Heeren von Jesuiten, Mönchen, Klerikern und Stierfechtern überschwemmt werden. Es würde den aufständischen Arabern und Mauren gegenüber beständig diejenigen europäischen Mächte anrufen müssen, unter deren Wohlwollen es bei irgend einer nahen Gelegenheit Marokko unter der beliebten Form des Protektorats zu annektiren gedenkt.

Wenn die Spanier sich unaufhörlich mit ihrer Kulturmission in Afrika brüsten, so sind ihre bisherigen Leistungen doch gleich Null. Ihre Missionsanstalten, auf die sie sich berufen und die von Jesuiten und zweifelhaften Mönchen und Priestern geleitet werden, dürfen wohl kaum als kulturfördernd bezeichnet werden. Wenn sie sich auf ihre Ärzte berufen, auf die Verbreitung der Arzneikunde und die Einrichtung von Hospitälern, so ist es eben nur dem Mangel an tüchtigen deutschen oder englischen Ärzten zu danken, dafs die untergeordnetsten spanischen, dafs manche Char-

Digitized by Google

latane schlimmster Art sich ein grofses Ansehen zu verschaffen vermögen. Und es ist sehr zu bedauern, dafs nicht deutsche Ärzte das unendlich ergiebige Feld Marokkos zu bebauen kommen.

Wenn die Spanier sich das hiesige Postwesen als eine Kulturleistung anrechnen, so ist das eine köstliche Ironie, wie sie schlimmer nicht der gröfste Gegner der Spanier ersinnen könnte.

Die Bemühungen einzelner Privatleute und Handelsgenossenschaften, hier Boden zu gewinnen und den Handel Marokkos in ihren Händen zu konzentriren, ihn für Spanien zu monopolisiren, sind auch nur von geringfügigem Erfolge gewesen und wie ein Blick auf die dürftigen statistischen Zusammenstellungen beweist, vermögen die Spanier trotz der Gunst der geographischen Lage es nicht, mit den Engländern auch nur entfernt zu konkurriren. Die Geschäfte der ersteren verhalten sich zu denen der letzteren wie 1 : 10. Komisch ist es, wenn gegenüber diesen unleugbaren Thatsachen und Ziffern seitens der Spanier die Behauptung aufgestellt wird, sie beherrschten in Wahrheit die ganze Kultur Marokkos. Numerisch überwiegen sie allerdings alle anderen Nationen bei Weitem — aber, man sehe nur, was diese marokkanischen Spanier sind, treiben und leisten.

Zur Hebung der Handelsbeziehungen zwischen Spanien und Marokko sind nun neuerdings staatlich subventionirte Dampferlinien eingerichtet worden, und die „Transatlantische Dampfercompagnie" hat ferner beschlossen, im Verein mit mehreren grofsen Handelsfirmen Waarendepôts in allen Hafenstädten einzurichten. Ob der Erfolg aber den Erwartungen entsprechen wird, ist vorerst sehr zu bezweifeln, denn die spanischen Waaren können mit denen der anderen Länder wegen ihrer hohen Preise gar nicht konkurriren.

Im Hinblick auf die stetig wachsende Macht des englischen, französischen und deutschen Einflusses in Marokko, auf die Resultatlosigkeit des Versuches, auf merkantilem Gebiete mit ihren Rivalen zu konkurriren, benutzte die spanische Regierung die günstige Gelegenheit der Krankheit des Sultans um mit gröfstem Nachdruck auf diplomatischem Wege vorzugehen und einen Vorsprung zu gewinnen. Wir wollen die Mittel, deren sich einige in Marokko lebende Agenten der Regierung zur Unterstützung der Zwecke der letzteren bedienten, lieber unerörtert lassen, denn sie waren nicht ganz vorwurfsfrei; genug, es gelang, den Sultan zu bestimmen, den Wunsch zu äufsern, dafs eine Revision des Madrider Vertrages von 1880 vorgenommen würde. Da Spanien indessen beabsichtigte, das Arbeitsgebiet der in Aussicht genommenen Marokkokonferenz wesentlich zu erweitern, und auch hierfür den Sultan zu gewinnen wufste, indem es ihm die Absichten Frankreichs und Englands in sehr gefärbtem Lichte darstellte, so haben diese Mächte schliefslich der Abhaltung der Konferenz grofse Schwierigkeiten entgegengesetzt. Statt nun offen und gerade zu handeln, sucht das spanische Kabinet wieder auf Umwegen seinen Zweck zu erreichen und verwickelt Marokko in die bedenkliche religiöse Politik, welche sich mit seinen demokratischen Grundsätzen zwar gar nicht verträgt, die es aber für geeignet hält, um sich seine einstige Grofsmachtsstellung wieder zu erobern.

Wie Spanien vor 4 Jahren den Papst aufforderte, auf seinem Boden eine Zufluchtstätte zu suchen, so strebt es nun dahin, sich mit ihm zu verbünden, und durch die Unterstützung seiner Absichten sich zur katholischen Vormacht zu erheben. Die Übertragung des Schiedsspruchs in dem Karolinenstreit auf Leo XIII war Spaniens Interessen höchst willkommen und die Ernennung des einstigen Nuntius in Madrid, Rampolla, zum Staatssekretär des Papstes war nur eine Folge der geheimen Versprechungen, welche die spanische Regierung gemacht hat. Die Nachgiebigkeit des Papstes in der Frage der Zivilehegesetzgebung hat überdies dem Kabinet Sagasta neue Verpflichtungen auferlegt und es bemüht sich eifrig, denselben zu genügen.

Dafs das religiöse Oberhaupt des mohammedanischen Westens, der Sultan Muley Hassan, die Autorität des Papstes anerkennt, ist ein grofser Erfolg; dafs dem Papst eine entscheidende Stimme in internationalen Streitfragen gewährt wird, hebt ebenfalls sein Ansehen; dafs sein Einflufs auf eine Grofsmacht wie Frankreich dem Wachsthum seiner geistigen Macht dienlich ist, unterliegt keinem Zweifel. Nach diesen drei Richtungen mufs der Sultan von Marokko nun den Interessen Spaniens und des Papstes dienen. Man weifs wirklich nicht, was man hierbei mehr bewundern soll, das Geschick des spanischen Ministers des Äussern oder den Mangel an Einsicht seitens des Sultans, der sich zum Spielball der politischen und religiösen Interessen Sagastas und Morets erniedrigt.

In aller Stille hat der hiesige Ministerresident Spaniens, Diosdado, hier die Verhandlungen zwischen dem Madrider Kabinet und dem Sultan geführt und selbst das hiesige diplomatische Korps durch das erzielte Resultat überrascht.

Spanien verstand es, dem Sultan die Nothwendigkeit der nächsten Marokkokonferenz als eine seine vitalsten Interessen fördernde darzustellen, und da England und Frankreich derselben Schwierigkeiten bereiten, so mufs der Sultan eiligst eine Gesandtschaft an den Papst senden, um diesen zu bitten, doch nur um Allahs Willen für die Angelegenheit einzutreten. Eines der wenigen seetüchtigen Kriegsschiffe Spaniens wurde hierfür natürlich zur Verfügung gestellt, der Kreuzer „Castilla" nämlich, und der marokkanische Minister des Äufsern, Sidi Mohammed Torres und der Sohn des Statthalters von Tanger, Kerdadi, mufsten dem Wunsch Spaniens gemäfs sich beinahe verstohlen einschiffen, damit nur die Grofsen des Reiches nichts von diesem Streich erführen und etwa den Sultan beeinflufsten, seinen Entschlufs umzustofsen.

Es war ein ganz geschickter diplomatischer Schachzug Morets — aber er wird nicht ohne nachtheiligen Eindruck auf die Marokkaner bleiben.

Das Haupt der spanischen Mission in Marokko, der Jesuitenpater Lerchundi, wurde neben dem nicht minder verschlagenen Reinaldi der marokkanischen Gesandtschaft als Dolmetscher beigegeben, und Lerchundi hat noch die besondere Mission erhalten, den Papst für die Einrichtung des Bisthums Ceuta zu interessiren und gegen die eines Bisthums Oran zu intriguiren. Der Pater Lerchundi ist für diese Aufgabe der geeignete Mann und wird sie sicher mit gröfstem Geschick erfüllen.

Wenn nun die Spanier versichern, die marokkanische Gesandtschaft soll nur dem Papst nachträglich zu seinem Priesterjubiläum gratuliren, so weifs man nicht, wer durch ein solches Märchen getäuscht werden soll.

Hier hat nun sowohl in europäischen wie in marokkanischen Kreisen diese geheimnifsvoll vorbereitete und unversehens ausgeführte Absendung einer Gesandtschaft an den Papst im Allgemeinen grofsen Unwillen erregt. Selbst zahlreiche Spanier protestiren gegen diese „diplomatische Ueberrumpelung" des Sultans, und sie planten eine Adresse an den König Humbert, um sich gegen die Absendung der marokkanischen Gesandtschaft an den Papst auszusprechen. Denn unter den hiesigen Spaniern sind viele, welche aufgehört haben, strenge Katholiken zu sein und die das Ereignifs unter dem durch ihren Hafs gegen den Papst bedingten Gesichtspunkt betrachten. Sie halten dieses Spiel überhaupt auch von einem anderen Gesichtspunkt aus für sehr gefährlich. Die hervorragendsten marokkanischen Würdenträger und besonders die sehr mächtigen Parteigänger des Scheriff von Wasan sind auf das höchste aufgebracht über die Entsendung der Gesandtschaft; die Nachricht von derselben wird in dem Inneren vollends die heftigste Verurtheilung finden und kann möglicherweise zu Aufständen, zu inneren Unruhen Veranlassung geben.

Bezweckt Spanien etwa, so fragt man sich, und zwar auch in den Kreisen der Europäer, eine revolutionäre Bewegung in Marokko, um, angesichts der feindlichen Haltung Englands und Frankreichs, sich einen Anlafs zu bewaffnetem Eingreifen in Marokko zu verschaffen? Beabsichtigt Spanien etwa, sich auf die Seite des Sultans zu stellen, um denselben gegen seine Feinde zu vertheidigen? Unmöglich wäre es nicht, dafs es auf diesem Wege versuchte, allen fremden Mächten zuvorzukommen und einen Handstreich gegen Marokko zu führen. Ja, in manchen diplomatischen Kreisen ist man von diesen Absichten Spaniens ganz fest überzeugt und nimmt an, dafs dieses die befürchtete europäische Krisis und einen etwaigen Krieg benutzen wird, um schnell seine Pläne gegen Marokko auszuführen. Ein Anlafs dazu kann unter den gegebenen Verhältnissen in kürzester Frist gegeben werden, und zahlreiche Anzeichen liegen vor, aus denen sich schliefsen läfst, dafs Spanien seine Agents provocateurs bereit hält.

Der Erfolg Frankreichs in Tunis, das Gefühl, seinen Anspruch auf die erstrebte Grofsmachtstellung durch irgend eine gröfsere That zu rechtfertigen, lassen dem spanischen Kabinet keine Ruhe.

Vor der Hand wollen wir über die vielen Indizien, welche alle diese Annahmen bestätigen, schweigen.

Ein anderer Umstand, der Spanien allerdings auch beunruhigen und zu eiligerem Vorgehen in Marokko bewegen mag, ist der, dafs es einer kleinen Macht, Belgien nämlich, gelungen ist, den Sultan zu einem Beschlufs zu bewegen, den die Spanier wiederholt vergebens erstrebt haben. Es laufen heute hier die Berichte von Mequinez über die feierliche Eröffnung der kleinen von Belgien dem Sultan zum Geschenk gemachten Eisenbahn und gleichzeitig die Bestätigungen dafür ein, dafs Muley Hassan einer belgischen Gesellschaft die Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Fez nach Mequinez bewilligt hat. Die Probefahrt hat im Beisein der belgischen Gesandtschaft und des Sultans stattgefunden, welcher letzterer durch das Resultat auf das höchste befriedigt worden ist. Die Lokomotive trägt den Namen „Moghreb" und auch diese Höf-

Digitized by Google

lichkeit hat den Sultan sehr eingenommen. Der Grofsvezier und die höchsten Würdenträger stiegen bei einer zweiten Probefahrt in den Waggon, der Sultan selbst mochte sich demselben aber wohl noch nicht anvertrauen.

Der Bau der ersten Bahnlinie soll bald in Angriff genommen werden und wahrscheinlich werden bald andere ausgeführt werden, ohne dafs Spanien an diesem Kulturfortschritt nur den geringsten Antheil haben wird.

Am 17. d. M. erwartet der hiesige Ministerresident der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika das Eintreffen einer Fregatte seines Landes, um nöthigenfalls durch diese in der Vertretung seiner Interessen geschützt zu werden. Die Regierung verlangt nämlich von ihm die Herausgabe eines Stückes Land, aufserdem ist einer der amerikanischen Schutzgenossen unrechtmäfsig gefangen genommen und bis heute nicht aus der Haft entlassen worden. Auch dagegen, dafs die Regierung gegen ihn die Hilfe des spanischen Ministerresidenten angerufen, dafs dieser sich an das diplomatische Korps von Tanger in der streitigen Angelegenheit gewandt, hat Mr. Reed offiziell Beschwerde erhoben.

Man empfindet hier überhaupt in diplomatischen Kreisen seit einiger Zeit das etwas anmafsende Eingreifen des spanischen Ministerresidenten in alle internationalen Angelegenheiten in sehr unangenehmer Weise.

Vorübergehend soll der Handel mit Korn und Gerste in allen Hafenplätzen Marokkos von den Steuerlasten befreit werden; die Giltigkeitsdauer dieser Bestimmung dürfte wohl auf 6 Monate ausgedehnt werden.

Auf dem Cabo Malabat wird das unter dem Namen Torre Blanquillo bekannte Fort in Stand gesetzt und soll neu armirt werden. Die Befestigungsarbeiten auf Peregil werden mit grofsem Eifer betrieben, auch von andern Orten kommen Nachrichten über Befestigungsbauten hierher.

Grofsartige Vorbereitungen werden hier für den auf Ende März, spätestens Anfang April in Aussicht genommenen Besuch des Sultans Muley Hassan getroffen.

Englands Kolonien und Kolonialpolitik.

I. England in West-Afrika.

(Fortsetzung.)

Körner- oder Pfefferküste, Elfenbein-, Gold-, Sklavenküste, das sind in örtlicher Folge die Bezeichnungen, welche das afrikanische Festland im Norden des mächtigen Golfs von Guinea trägt. Benennungen, von den ersten Seefahrern gegeben, nach den Hauptprodukten, welche sie dort vorfanden. Mit der Zeit freilich hat sich das alles geändert, heute ist Öl König. Aber vor vierhundert Jahren war es gerade das edelste aller Metalle, dessen Existenz die Gewinn und Abentheuer suchenden Gemüther Europas in Bewegung setzte.

Allerlei Erzählungen von den ungeheuren, in West-Afrika aufgestapelten Schätzen machten schon sehr früh die Runde. Der König von Ghana im Nigerlande sollte auf einem dreissig Pfund schweren Goldklumpen sitzen, der ihm als Thron diente, sein Palast starrte von Gold, Geräthe, Waffen, Schmuck, alles war aus diesem kostbaren Metall gefertigt oder mit demselben verziert.

Villault de Bellefonds giebt in seinem dem Minister Colbert überreichten Reisebericht an, dafs französische Kaufleute von Dieppe und Rouen schon 1364 an dieses afrikanische Gestade kamen, bis über das Cap Drei Spitzen vordrangen und nach einer Abwesenheit von neun Monaten, reich beladen mit Gold und anderen werthvollen Waaren, in den Heimathshafen zurückkehrten. Sie errichteten später an der Küste eine Faktorei, die sie La Mine nannten, erbauten grofse Vorrathshäuser mit Mauern, Thürmen und Batterien zu ihrem Schutze und eine Kirche, deren angebliche Reste noch heute gezeigt werden. Leider hat ein 1694 in der Bibliothek von Dieppe ausgebrochener Brand alle auf diese Unternehmungen bezüglichen Dokumente vernichtet. Ein zwingender Beweis für die Priorität der Franzosen läfst sich gegenüber den konkurrirenden Ansprüchen der Portugiesen demnach nicht erbringen. Auf alle Fälle bestand von einem Handelsverkehr zwischen Frankreich und der Goldküste um das Jahr 1465 nicht eine Spur.

Damals erschienen die Portugiesen hier zum ersten Male. Santorem und Escoval befuhren die Küste 1470 und 1471 und zehn Jahre später liefs König Johann von Portugal auf einer vorspringenden Höhe des Gestades das Fort São Jorge de la Mina errichten, die Transportschiffe aber, welche die Kriegskaravelen begleitet hatten, mufsten auf seinen Befehl versenkt werden, um Seefahrer anderer Nationen glauben zu machen, dafs die Meere Guinea's nur für Kriegsschiffe praktikabel seien.

In Lissabon bildete sich nun eine Gesellschaft von Kaufleuten, denen ein Monopol für den Handel mit der Goldküste zugesichert wurde. Nachdem diese sich auch in Akkra festgesetzt hatten, erbauten sie in Axim ein Fort und länger als ein Jahrhundert blieb ihr Einfluss auf die Eingeborenen fast einer unumschränkten Herrschaft gleich; der Handel war ausschliefslich in ihren Händen. Vergeblich machten die Franzosen am Ende des sechzehnten Jahrhunderts einen Versuch, sich hier festzusetzen.

Aber die Portugiesen waren harte und grausame Herren. Ihre Habsucht, Willkür und Ungerechtigkeit machte sie bei den Eingeborenen bald so verhafst, dafs die Holländer mit Freuden begrüfst wurden, als ihre Schiffe 1595 zum ersten Male bei Cabo Corso, dem nachmals in Cape Coast verballhornisirten Vorgebirge, Anker warfen.

Nun entspann sich ein erbitterter Kampf zwischen den beiden rivalisirenden Nationen. Die Portugiesen griffen das von den Holländern errichtete Fort an, wurden jedoch abgewiesen. Jetzt entsandten aber die Generalstaaten ein starkes Geschwader mit dem Auftrage, die portugiesischen Forts mit Waffengewalt zu nehmen und die Unterthanen des verhafsten Philipp's II. gänzlich von den afrikanischen Küsten zu vertreiben. Das gelang vollkommen. Die holländischen Truppen landeten bei São Jorge de la Mina, besetzten den Hügel São Thiago, welcher das portugiesische Fort beherrschte, errichteten dort eine Batterie und nach kurzem Bombardement sah sich die portugiesische Besatzung gezwungen, die weifse Fahne zu hissen. Damit war die Herrschaft der Portugiesen an dieser Küste gebrochen, sie verliefsen dieselbe auf immer und zogen sich auf die Insel São Thomé zurück.

Die Holländer sind im fast ungestörten Besitz ihrer Forts und Faktoreien an der Goldküste bis 1868 geblieben. Damals vertauschten sie nach einem Abkommen mit England alle ihre Besitzungen östlich vom Sweetflufs gegen solche westlich von demselben, und 1871 gelang es den Engländern endlich, ihre einzigen, noch übrigen Konkurrenten auf diesem Gebiete zum Aufgeben desselben gegen Konzessionen im Indischen Archipel zu bringen.

Denn Engländer, Dänen, Schweden, Brandenburger hatten schon zur Zeit der Portugiesenherrschaft ihre Schiffe zu dem vielgerühmten Goldlande gesandt. Die Unternehmungen des Grofsen Kurfürsten, die Gründung von Grofs-Friedrichsburg, der aufblühende Handel der Brandenburger, bald geschmälert und endlich vernichtet durch den Neid der eifersüchtigen Holländer, der Zusammenbruch der afrikanischen Kolonien nach dem Tode ihres weitschauenden Begründers und ihr endlicher Verkauf für 6000 Dukaten und 12 mit goldenen Halsketten geschmückte Mohren, das sind alles Thatsachen, die in den jüngsten Jahren der Periode unserer Kolonialbewegung so häufig besprochen worden sind, dafs hier füglich von einem näheren Eingehen abgesehen werden kann. Insbesondere da uns mehr die gegenwärtigen Herren und ihre Kolonialwirthschaft interessiren, als die Zustände längstvergangener Zeiten.

Der genaue Zeitpunkt, zu dem die Engländer an der afrikanischen Küste erschienen, läfst sich nicht bestimmen. Sicher aber fällt er in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Dafs Elisabeth und James I. die englischen Expeditionen nach West-Afrika als gegen das katholische Spanien gerichtet, lebhaft unterstützten, ist bereits bemerkt worden. Aber es dauerte auch nicht lange, bis England mit Holland in Konflikt gerieth. Der in Europa entbrannte Kampf um die Vorherrschaft zur See pflanzte sich auch nach Afrika fort. Die Engländer nahmen die Forts Witsen Secondu, Cape Coast und andere Plätze, erfreuten sich freilich dieser Eroberungen nicht lange. Der berühmte Admiral de Ruyter erschien auf dem Platze, sämmtliche englische Forts fielen vor seinen Kanonen, allein Cape Coast Castle vermochte seinen Angriffen zu widerstehen. Die Folge dieser andauernden Kämpfe war ein vollständiger Zusammenbruch der englischen Gesellschaft, welche bisher allein hier Handel getrieben hatte. Zwar bildete sich wenige Jahre darauf eine neue Kompagnie und errichtete Forts und Faktoreien zwischen Dixcove und Akkra, allein die Kämpfe hörten nicht auf, den Handel zu beeinträchtigen, bis endlich 1782 Friede geschlossen wurde.

Inzwischen war es keineswegs das Gold, welches den Besitz dieses Küstenstrichs so begehrenswerth machte. Vorzugsweise der Sklavenhandel hat diesem Theil Afrikas so lange eine grofse Bedeutung gegeben. Nirgends sonst waren Faktoreien in solcher Menge vorhanden oder lagen diese „Blutigel“ so dicht bei einander. Westlich vom Kap der drei Spitzen besafsen die Engländer ein Fort bei Apollonia, östlich davon hatten die Franzosen ein solches bei Ancobra, unweit davon lag eine holländische Faktorei. Dann kommen wir zum Schauplatz der Thätigkeit Brandenburgs. Um das Kap der drei Spitzen liegen die Ruinen des Forts Grofs-Friedrichsburg (von den Holländern später in Fort Hollandia umge-

Digitized by Google

tauft), Brandenburg und Dorothea. Nahe dem letzten hatten die Holländer im Dorf Aqnidah eine Faktorei, ebensowie die Engländer bei dem schon östlich vom Kap gelegenen Dixcove. Dann einige Kilometer weiter das holländische, früher brandenburgische Fort Orange und unweit der Mündung des Prama das gleichfalls den Holländern gehörige Fort St. Sebastian. Bei Commane, wo die Holländer und Engländer Niederlassungen hatten, sieht man noch die Ruinen von Vredenburg, in kurzer Entfernung folgen Elmina, lange einer der wichtigsten und festesten Punkte der Holländer, und nahe dabei Cape Coast Castle, eben so lange der Hauptsitz der englischen Macht an dieser Küste. Mit Akkra und Christiansborg sind diese beiden die einzigen Forts, welche noch in Stand gehalten werden. Bei Elmina hatten die Holländer schon, als dieser Platz noch in portugiesischen Händen war, auf dem Berge Santiago ein Fort erbaut, die Konradsredonte, auf einem anderen errichteten sie die Java-Redonte, welche invaliden, aus Ostindien zurückgekehrten Negersoldaten als Quartier diente.

Weiterhin östlich von Cape Coast Castle hatte Anamabu ein englisches Fort, das aber längst gänzlich verfallen ist. Dann folgte einige Kilometer weiter das holländische Cormantyn mit Fort Amsterdam, an dem Flüfschen Amissah hatten die Franzosen das Fort Amokoe, die Engländer ein solches bei Tanamquerry, die Holländer bei Agpam und bei Barracoe. Vielleicht der bedeutendste Platz an der Küste war Akkra, wo die Engländer Fort Jamestown, die Franzosen Fort Crèvecoeur, die Dänen Christiansborg besafsen. Die Dänen hatten aufserdem noch in unmittelbarer Nähe das Fort Augustenborg, dann weiter bei Ningo Fort Fredensborg, bei Addah Kongensteen und bei Quitta Prindsensteen. Nach Aufhebung des Sklavenhandels waren aber diese afrikanischen Forts und Faktoreien Dänemark zur Last und es verkaufte dieselben 1850 nach zweihundertjährigem Besitz für 10 000 Pfund Sterling an England.

Die afrikanischen Besitzungen hatten eben damals sehr bedeutend an Werth eingebüfst, der Sklavenhandel war abgeschafft und die Golderträge hörten auf so reich zu sein wie früher. Eine geraume Zeit waren aber die Mengen von Gold, welche von hier exportirt wurden, sehr bedeutend. Der Holländer Bosman, jahrelang Raad en Opperkoopman op het Casteel St. George d'Elmina, welcher zu Anfang dieses Jahrhunderts schrieb und der als ein sehr zuverlässiger Beobachter angesehen wird, schätzt die jährliche Ausfuhr von Gold auf 7 000 Mark holländisch Troygewicht, dessen Werth wir auf 4 Millionen Reichsmark berechnen können. Von jenem Betrage entfielen auf die Westindische Gesellschaft 1 500, auf die englische Gesellschaft 1 200 Mark, die Schleichhändler schleppten jährlich 1 500 und die englischen „Enterloopers“ 1 000 Mark weg. Die Brandenburger und Dänen nahmen in Friedenszeiten jährlich 1000, die Portugiesen und Dänen 800 Mark von hier fort.

In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts wurde die Ausbeutung der kurz zuvor entdeckten Goldminen, wenn nicht direkt verboten, so doch durch vexatorische Mafsregeln der europäischen Beamten bedeutend erschwert. Das von den Händlern gegen ihre Waaren eingetauschte Gold kam früher, wie heut, meist aus Aschanti. Innerhalb des britischen Gebiets sind vor allen die Landschaften Denkerah, Wassah, Abanta, sowie einige Theile von Akim goldreich. Im Jahre 1817 schätzte eine in England für die afrikanischen Forts eingesetzte Kommission die jährliche Produktion dieses Distrikts auf 100 000 Unzen. In den fünf Jahren vor Juni 1834 betrug die Goldausfuhr von Cape Coast jährlich 18 226 Unzen im Werthe von 70 000 Pfund Sterling und für 1840 wird der Goldexport von einem kompetenten Zeugen vor einer zweiten Kommission auf 90 000 Pfund Sterling angegeben. England hat nach offiziellen Angaben seit dem Beginn dieses Jahrhunderts mindestens für $5^1/_2$ Millionen Pfund Sterling von hier empfangen und man kann den Werth des nach Europa überhaupt von der Goldküste exportirten Goldes auf rund 30—40 Millionen veranschlagen.

Die Methode der Goldgewinnung durch die Eingebornen — und diese kommen bis auf die jüngste Zeit allein in Betracht — war und ist eine äufserst rohe. Die Männer schaffen das aus wenig tiefen Gruben gewonnene Gestein zur Oberfläche, wo die Frauen es zwischen zwei Steinen ganz fein mahlen, um dann mit Hülfe von Wasser in flachen Schüsseln das Gold auszuscheiden. Doch wird auch viel Gold aus dem Sand der Flüsse gewaschen, ja nach Kirby gewinnen die Weiber nach heftigem Regen Goldkörner sogar aus dem Schlamme der Strafsen von Kumassi.

Bis vor 6—7 Jahren wurde keine Goldgewinnung durch Europäer oder mit Hülfe von europäischem Material betrieben. Allerdings ist vor 40 Jahren einmal von den Holländern ein derartiger Versuch gemacht worden, allein von Erfolg war derselbe aus mehrfachen Gründen nicht gekrönt. Nach 1880 wurde aber die Betheiligung der Engländer an der Goldgewinnung eine aufserordentlich rege und es entstanden damals oder in den nächsten Jahren an 30 Bergbaugesellschaften mit Grundkapitalien von 5000—150 000 Pfund Sterling und bedeutenden Landerwerbungen.

Auf der „Colonial and Indian Exhibition“ erregte grofse Bewunderung eine Ausstellung von aufserordentlich reichem Goldquarz, von „Nuggets“, die zu einer Halskette aufgereiht waren, und von afrikanischen Schmucksachen aus reinem Gold, die letzten zum grofsen Theil das frühere Eigenthum des Königs von Aschanti und von diesem als Theil der ihm von Wolseley auferlegten Kriegskontribution gezahlt. Allein trotz dieses offenbaren Goldreichthums, trotz der zahlreichen Funde und des bedeutenden von englischer Seite verausgabten Kapitals sind die Resultate wenig befriedigend. Man schreibt dies den bestehenden Verkehrschwierigkeiten zu. Eine Eisenbahn von Axim nach dem 72 Kilometer entfernten Tacquah ist schon lange geplant, ja man hat schon einen grofsen Theil des nöthigen Materials gelandet. Aber es war hier, wie anderwärts, was der eine Gouverneur beschlossen hatte, annullirte der andere.

Danach unterliegt es keinem Zweifel, dafs dieser Theil Afrikas, insonderheit der weiter nach Norden liegende Distrikt sehr goldreich ist. Dafs man diese Schätze früher nicht intensiver ausbeutete, erklärt sich leicht. Der Sklavenhandel erwies sich bequemer und lohnender. In der Mitte des 17. Jahrhunderts an der Küste zwischen Senegal und Sierra Leone begonnen, kam er etwas später auch an der Goldküste in Schwung. Binnen sehr kurzer Zeit hatte er zwischen Cape Coast Castle und Whydah gigantische Proportionen angenommen; an dem letztgenannten Platze 6 bis 7 Schiffe vor Anker liegen zu sehen, welche auf ihre lebende Fracht warteten, war durchaus nichts Ungewöhnliches. Es dauerte geraume Zeit nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, welches dem Sklavenhandel ein Ende machen sollte, ehe derselbe an der Goldküste wirklich aufhörte, ja von Whydah aus wurden noch 1864 Sklaven verschifft.

Dieser Handel mufste natürlich auch auf die ökonomischen Verhältnisse der Kolonie einwirken. Solange man europäische Güter für Sklaven erhalten konnte, gab es absolut keinen Grund für die dortigen Neger, irgendwie zu arbeiten. Dazu wurde das möglicherweise produzirende Menschenmaterial durch die Sklavenverfrachtungen stark gelichtet. Sobald aber diese, bisher so reichlich fliefsende Quelle erschöpft wurde, sah man sich gezwungen, andere Wege einzuschlagen. Die Goldküste besitzt, wie Guinea überhaupt, in seinen Ölpalmenwäldern grofse, man kann sagen, unerschöpfliche Reichthümer. Diese Wälder finden sich nicht an der Küste, vielmehr 20 bis 30 km tiefer im Innern; erst weiter nach Osten, um die Nigermündungen herum, an den „Ölflüssen“, tritt der Wald bis nahe an die Meeresküste heran. Hier ist der eigentliche Sitz des Palmölhandels, der im Süden durch den Handel mit Kautschuk, dessen Gewinnung weit müheloser ist, mehr und mehr verdrängt wird.

Die Ölpalme, sehr richtig „des Negers Freund“ genannt, liefert seit Aufhebung des Sklavenhandels den einzigen bedeutenden entwickelungsfähigen Ausfuhrgegenstand West-Afrikas. Sie findet sich von Senegambien bis Angola, im ganzen Kongoland bis zum Uelle und steigt den Niger und Binue weit aufwärts. Aber für die westafrikanischen Küstenländer ist sie am wichtigsten.

Angepflanzt wird dieser nützliche Baum, welcher den Negern aufser dem Öl noch Flechtfasern, Deckmaterial, Zunder, Palmenwein und endlich sogar eine efsbare Larve liefert, fast nirgends. Was häufig den Anschein eines planmäfsigen Anbaues erweckt, das ist die spontane Entwickelung von Palmenhainen um die Hütten durch die weggeworfenen Kerne.

Die Erntemethode ist eine äufserst einfache. Mit einem schweren Winzermesser bewaffnet, erklettert der Neger die oft 20 bis 30 m hohe Palme und zerschneidet mit einem einzigen Hiebe den oft armdicken Stiel des Palmkolbens, der nun krachend zu Boden fällt. Dann löst man die rothschwarzen Früchte, deren Gröfse zuweilen die eines Enteneis erreicht, vom Stiele los, kocht sie in einem eisernen oder kupfernen Kessel kurze Zeit und bringt sie dann unter die Stampfe. Die breiartige Masse thut man darauf in dichtgewebte Säcke, aus welchen das Öl abfliefst, weiter südlich wird es wohl auch ausgeprefst, aber so nachlässig, dafs oft nur ein Drittel des vorhandenen Öls gewonnen wird. Die Palmnüsse enthalten bis zu 71 % Öl. Das fertige Öl wird in Kürbisschalen oder irdenen Gefäfsen aufbewahrt und von kleinen hausirenden Geschäftsleuten gleich an Ort und Stelle gekauft, an die Küste getragen und gegen Geld und Waaren an die Faktoreien verhandelt.

Die einzigen Transportmittel sind die Menschen, meist haben die vielgeplagten Weiber die Lastthiere zu ersetzen. Und so gehen denn zur Erntezeit lange Züge von Menschen mit Kalebassen

Digitized by Google

oder thönernen Geschirren auf dem Kopf zu den Märkten der Küste. Ein jedes dieser Marktweiber schleppt aber in ihrem kleinen Gefäfs höchstens 2 bis 3 Liter Öl auf einmal zum Verkaufsplatz.

Hier entfaltet sich dann ein reges Leben, sozusagen eine Börse in afrikanischem Stil. Schaaren von Negerweibern setzen unter Geschrei und Gekreisch die schweren Öltöpfe nieder, verhandeln unter Gesten, Lachen und Schimpfen mit dem Ölkäufer und suchen, wenn sie handelseinig sind, dürren Kaktus und sonstiges Brennmaterial zusammen, um das Öl flüssig zu machen. Beim Einfüllen in die Fässer setzt es neuen Lärm ab, denn immer glauben sich die Lieferanten übervortheilt. Sie selber aber haben das Öl bereits mit Wasser und Erde zu verfälschen gesucht; nur in Whydah und Lagos wird den Kaufleuten reines, unverfälschtes Öl angeboten, weshalb die von diesen Plätzen stammende Waare höher im Preise steht als alle übrige.

In Europa bereitet man aus dem Öl: Seife, Parfümerien, Stearin u. s., in Afrika wird es aber auch als Nahrungsmittel gebraucht, ja Lenz lobt es wegen seines angenehmen süfsen Geschmacks. Eine gewisse Berühmtheit hat ja auch Palmöl chop sich erworben, eine Suppe, die aus dem mit Kassavamehl vermischten Öl der zwischen den Fingern zerquetschten frischen Palmnüsse, nebst Scheiben der Kokowurzel, gesottenen und in Stücke geschnittenen Hühnern und einem starken Zusatz des einheimischen Pfeffers besteht. Viel werthvoller aber als das aus den fleischigen Theilen der Frucht gewonnene Öl sind die sehr harten Palmkerne, die aber, da die Einrichtungen zum Auspressen derselben fehlen, nachdem man sie von den betrügerischer Weise beigemengten Schalen und Steinen gereinigt hat, nach Europa verschifft werden. Dieser Handel ist übrigens wenig mehr als 20 Jahre alt. Einer der Haupthäfen, an welchem Palmkerne verschifft werden, ist Marseille, wo grofse Etablissements zum Auspressen derselben errichtet sind, ein zweiter Hamburg. Übrigens ist der Preis für Palmkerne ein ungemein schwankender, zwischen 8 und 15 Pfund Sterling werden nach der Güte des Artikels und dem Stand des Marktes gezahlt.

Diese beiden Artikel machen fast die ganze Ausfuhr aus und zwar so, dafs auf Öl $^3/_4$, auf Kerne $^1/_4$ des Werthes entfällt. Allerdings beginnt sich in jüngster Zeit auch der Kautschukhandel zu entwickeln, aber gegenwärtig ist derselbe noch ebensowenig von gröfserem Belang als der Handel mit Elfenbein, Harz, Baumwolle, Affenfellen, Kamholz und Guineasamen.

Wie man sieht, sind das lauter Naturprodukte. Denn von Pflanzungen ist fast gar nicht die Rede; was von Kaffee, Kakao, Baumwolle und Indigo gebaut wird, ist äufserst gering, auch läfst sich auf einen Ertrag mit Sicherheit nicht rechnen. Denn es herrscht hier wie an der ganzen Küste stets Mangel an Arbeitern. Die einzigen, wirklich arbeitslustigen und tüchtigen Eingeborenen sind die Kruneger, nur zur Bestellung der Felder haben auch diese keine Neigung.

Dagegen will alles handeln. Die Küstenneger besorgen ausschliefslich den Zwischenhandel zwischen dem Innern und den Exporteuren, zu welchen letzteren hier aber auch eine Anzahl Eingeborener gehört. Sie beschränken sich an der Goldküste und auch weiterhin an der Sklavenküste nicht mehr, wie weiter westlich, darauf, blofs Makler zu sein, sie exportiren auch selbst direkt nach Europa, wie sie auch ihre Waaren direkt von dort beziehen. Hier haben wir nicht wie in Senegambien, wie in Angola einen Erfolg zu verzeichnen, der eigentlich dem Verdienst der zivilisirenden Weifsen zu verdanken wäre, im Gegentheil, die Entwicklung dieser einheimischen Zwischenhändler ist gegen den Willen der dortigen sogenannten zivilisatorischen Macht geschehen und eine spontane originäre Entwicklung der dortigen Rasse. (Fortsetzung folgt.)

Zentral-Amerika und West-Indien.

Der Kanal von Panama. Nachstehendes der „Revue française" aus New York zugegangenes Schreiben, den Panamakanal betreffend, bringen wir hiermit zur Kenntnifs unserer Leser.

„Ich mache Sie auf einen Artikel des „New York Herald" aufmerksam. Dieser Artikel zeigt uns den Hintergedanken der Amerikaner und den Grund ihrer hartnäckigen Opposition. Sie wollen den Kanal in Mifskredit bringen, um ihn nachher wohlfeil zu kaufen, ein Verfahren, das hier übrigens zu den Alltäglichkeiten gehört. In derselben Absicht haben sie den Nikaraguakanal gefördert, obwohl den Amerikanern im Grunde das letztgenannte Projekt höchst gleichgiltig ist. Sie hoffen nur die französische Gesellschaft zu verhindern, das zur Vollendung dieses Unternehmens nothwendige Geld aufzutreiben. In New York speziell zieht man das Mifslingen jedes Planes vor, denn jetzt geht der ganze Handelsverkehr über New York und es ist sehr wahrscheinlich, dafs durch den Kanal ein Theil desselben zu Gunsten von New Orleans abgelenkt würde. Der Missisipi verbindet thatsächlich diese Stadt direkt mit dem ganzen Westen, während New York nur Eisenbahnwege und den Eriekanal hat, welcher letzterer vom Dezember bis zum März durch Eis gesperrt ist. Daraus ist ersichtlich, dafs für New York die Opposition gegen den Panamakanal eine Frage von Dollars und Cents ist.

Die Drohungen mit bewaffneter Intervention von Seiten der Vereinigten Staaten sind einfach lächerlich, wenn man in Erwägung zieht, dafs die Vereinigten Staaten absolut unfähig sind, auch nur ein einziges tüchtiges Kriegsschiff auszurüsten. Eine Flotte existirt nur auf dem Papier und die Küsten sind ohne jegliche Vertheidigung. Die vorhandenen Kanonen, noch sämmtlich nach altem Muster, sind Vorderlader und dementsprechend ist das übrige Kriegsmaterial. Dieses vorausgeschickt, treten wir dem finanziellen Standpunkt dieser Frage näher. Die folgenden Angaben geben dem „New York Herald" durch den Sohn des Agenten der kolumbischen Regierung, Herrn Tanco Armero, zu:

Ausgaben für den Kanal bis zum 30. Juni 1886.

	$
Aushebung von 14 000 000 Kubikmetern . . .	28 000 000
Ankauf von Materialien	22 000 000
Brennmaterialien	3 800 000
Sprengstoffe	1 300 000
Ankauf der Panamaeisenbahn	18 685 088
Baulichkeiten auf der Strecke	9 000 000
Zentralkrankenhaus in Panama	5 600 000
Hospital in Colon und Feldlazarethe. . . .	1 400 000
Pferdeställe	600 000
Wagen und Pferde für die Angestellten . . .	215 000
Dienerschaft für die Angestellten	2 700 000
Maulthiere und Wagen	152 000
Bauten von Büreaux, Wohnung und Landhaus für den Direktor	5 250 000
Salonwagen für den Direktor	42 000
Gesundheitsamt in Taboga	465 000
Entschädigung für die Berichterstatter über den Kanal	2 000 000
Entschädigung für die Unternehmer	2 300 000
Gehalt der auf den Strecken Angestellten . . .	5 500 000
Bureaux in New York, Paris, Panama	8 400 000
Lagerpolizei	2 300 000
Apotheken	4 800 000
5prozentige Zinsen vom Kapital	30 000 000
Summa . .	154 509 088

Panama-Eisenbahn. Man hätte sie viel billiger kaufen können; die Kanalgesellschaft hat sie jedoch mit 250 $ per Actie bezahlt, als sie mit 80 $ gezeichnet waren.

Krankenhäuser in Panama und in Colon, Feldlazarethe, Sanatorium, Apotheke 12765000 $; für die Gesundheit des Personals scheint die Summe übertrieben hoch gegriffen zu sein.

Pferdeställe, Unterbringung des Direktors, Bureaux in New York, Paris, Panama, Kosten für die ergangenen Einladungen, sind alles so hoch berechnete Posten, dafs man jeden Kommentar sparen kann.

Alle diese Ausgaben würden durch eine Übersiedelung der Verwaltung nach Aspinwall, von der die Rede war, bedeutend vermehrt werden.

Herr Louis Tanco veranschlagt das ganze Unternehmen auf 500000000 $, wenn es zu Ende geführt werden soll. Ein Fünftel der Arbeit und zwar der leichteste Theil hat schon 63000000 $ gekostet. Was noch auszuheben bleibt, besteht fast ganz aus compakten Felsmassen.

Man hebt monatlich ungefähr 1000000 cbm aus, es wären also mehr als 10 Jahre erforderlich, um die noch vorhandenen 127000000 cbm auszuheben; dabei müfste man mehr Arbeiter anstellen und ununterbrochen arbeiten lassen, was aber durch die Regenzeit fast unmöglich gemacht wird.

Die Ableitung des Chagresflusses ist zwar möglich, doch sehr kostspielig. Es giebt in Gamboa nicht genug Steine, man müfste diese von Obispo herbeischaffen und zu diesem Zweck eine Eisenbahn von Bajo Obispo nach Gamboa bauen, um die Materialien zu transportiren. Es würden 20 Tunnel und 10 Ableitungskanäle nothwendig sein, um das Wasser nach dem Meere zu führen; ferner der Bau eines Dammes bei Gamboa, den man heute auf 94340000 $ berechnet, während die erste Schätzung nur 25000000 $ betrug.

Das Material der Gesellschaft genügt, aber es mangelt an Arbeitskräften. Während der trockenen Jahreszeit müfsten 30000 bis 40000 Menschen Tag und Nacht arbeiten; hierdurch würde das Unternehmen beschleunigt und Zinsen gespart werden, welche sich auf 30000000 $ belaufen und natürlich mit dem Kapital steigen.

Digitized by Google

Wenn das Unternehmen nicht in 5 oder 6 Jahren beendigt wird, werden die Zinsen das Kapital aufgezehrt haben.

Herr Louis Tanco meint, es wäre unerklärlich, dafs, seitdem er der Kanalgesellschaft beigetreten sei, die Panamaeisenbahn, welche 1878 12% und 1881 34% Dividende zahlte, jetzt nicht mehr als 2% Dividende bringt, obgleich sie doch früher soviel verdiente.

Colombia hat ein Anrecht auf die Hälfte des Gewinnes von 13650880 $, welchen die Eisenbahngesellschaft gemacht hat, da sie die Aktien, welche mit 80 $ gezeichnet waren, für 250 $ verkaufte.

Beide Gesellschaften müfsten dafür aufkommen, da aber die Eisenbahn in die Kontrolle der „Kanal-Gesellschaft" übergegangen ist, so glaubt Herr Louis Tanco, dafs die letztere diese Verpflichtung wird ablösen müssen.

Herr von Lesseps sagt in seinem Rundschreiben an die amerikanischen Bankiers, dafs man pro Tonne 15 Frcs. fordern wird, was eine ziemlich bedeutende Dividende zulassen und eine Ersparnifs von ungefähr 65 Frcs. für die Auftraggeber ergeben würde. Um die Aktionäre zu entschädigen, müfste ein Tarif von 120 Frcs pro Tonne angesetzt werden; was wird dann aus der angekündigten Ersparnifs?

Die gegenwärtigen Kosten der Schiffsfracht und der Umladung durch die Panama-Eisenbahn betragen insgesammt 80 Frcs. pro Tonne; es ist daher unmöglich, dabei irgend eine Ersparnifs zu sehen.

Der für die Eröffnung des Kanals angekündigte Zeitpunkt naht heran. Wenn die Kanalarbeiten bis dahin nicht beendigt sind, wird die Regierung sich ihrer bemächtigen, falls nicht der Gesellschaft von der Majorität ein Aufschub von 6 Jahren bewilligt wird. Aber, meint Herr Louis Tanco, früher oder später wird die Kanal-Administration aufgelöst werden und die enttäuschten französischen Aktionäre werden versuchen, den bestmöglichsten Nutzen aus dem Zusammenbruch zu ziehen, indem sie das Unternehmen an ein Syndikat amerikanischer Regierungen verkaufen, welches dasselbe beenden wird, wenn die Sachverständigen beweisen, dafs man es mit Vortheil thun kann. Die Besitzer von Obligationen werden theilweise entschädigt werden und man wird ihnen ihre Verluste wiedererstatten, im Falle der Kanal in Zukunft so gute Einnahmen erzielen wird, um die Zinsen von den bis jetzt so grofsartig verschleuderten Summen zu bezahlen.

In der feierlichen Jahressitzung der „geographischen Gesellschaft" von Lyon, welche am 18. Dezember vorigen Jahres stattfand, hat der Präsident Herr L. Desgrand einen Bericht verlesen, in welchem er einen Überblick über die Fortschritte der geographischen Wissenschaft während des Jahres 1887 giebt. Er hat dabei auch über den Kanal von Panama und die Bedingungen zur Vollendung dieses grofsen Unternehmens gesprochen.

Die „Panama-Gesellschaft", sagt er, hat, um die fieberhafte Ungeduld der Seefahrer, Handeltreibenden und Industriellen, mit der dieselben die Eröffnung des amerikanischen Isthmus erwarten, zu beschwichtigen angekündigt, dafs von den 75 oder 76 km, welche die ganze Länge des Kanals bilden, bereits 35 der Schifffahrt zugänglich sind. Von beiden Seiten, vom atlantischen und vom stillen Ozean aus können Dampfschiffe von einer gewissen Tonnenlast bis zum Fufse des Mittelgebirges gelangen.

In der Nivellirung dieser bergigen Masse besteht das letzte zu überwindende Hindernifs; sie hat eine Länge von 25 bis 26 km; an einigen Stellen wird die Tiefe des Profils nicht weniger als 77 m betragen. Wenn die menschliche Arbeitskraft der Anzahl, Vollkommenheit und Kraft der Aushöhlungs- und Wegräumungsmaschinen entsprochen hätte, so hätte das ganze Werk in den ersten Monaten des Jahres 1889 beendigt werden können, wie Herr v. Lesseps es gehofft hatte.

Angesichts der Schwierigkeiten, welche weder durch die Wissenschaft noch durch Geld überwunden werden können, sondern besonders Geduld und Ausdauer erfordern, wie man es beim Mont Cenis und St. Gotthard gesehen hat, hat sich die Gesellschaft entschlossen, einen provisorischen Durchgang zu durchstechen. Eine höher gelegene Wasserstrafse, welche durch ein Schleusensystem die beiden schiffbaren Theile des Kanals verbindet, wird die Gebirgmasse umgehen. Das erforderliche Wasser soll durch das Chagres-Becken geliefert werden, dessen Wasserfläche 180000 Hektar beträgt.

Unter diesen Bedingungen hat sich Herr Eiffel verpflichtet, das Werk im Jahre 1890 zu Ende zu bringen. Man würde auf diese Weise den Durchgang für 12 Schiffe täglich ermöglichen und die dadurch erzielten Einnahmen würden gestatten, die Vollendung des eigentlichen Kanals abzuwarten, den Herr v. Lesseps und der Kongrefs von Paris allein als genügend für den Verkehr zwischen den beiden Ozeanen ansehen.

Der von dem Präsidenten der geographischen Gesellschaft zu Lyon gegebene Bericht wird durch die Zeitungen von Panama bestätigt. Wir entnehmen dem „Star and Herald" folgende Stelle:

Am 21. November hat der Direktor der Kanal-Gesellschaft, begleitet von seinen ersten Angestellten und den Repräsentanten des Unternehmens Barataux, Letellier & Cie. auf dem Boot „Luise" den von Naos bis la Boca auf der Seite des stillen Ozeans offenen Seekanal, bei vollständiger Ebbe, auf eine Länge von 8 Kilometern durchschifft.

Von der Seite des atlantischen Ozeans haben dieselben Ingenieure, begleitet von dem Repräsentanten der Unternehmung Jacob zwei Tage später den ganzen Kanal bis zur Rhede von Limon durchschifft.

Der Kanal befindet sich also auf einer Länge von ungefähr 25 Kilometer unter Wasser.

Nachschrift der Redaktion. Gleich allen Freunden kulturellen Fortschritts wünschen wir, dafs die grofsartige Unternehmung des Herrn von Lesseps, deren Unterstützung durch das französische Kapital diesem alle Ehre macht, recht bald ihrem erfolgreichen Ziele entgegengehe. Die Schwierigkeiten, welche zu überwinden sind, sind aufserordentliche und neben den Widerwärtigkeiten des Klimas der böse Wille und die Ungeschicklichkeit der Menschen gewifs nicht die geringsten Ursachen der Verzögerung des Baues. Ein vor drei Monaten zurückgekehrter deutscher Mechaniker, welcher über ein Jahr beim Bau des Panamakanals beschäftigt gewesen, theilte uns mit, dafs in Folge organisatorischer Mängel werthvolles Material dem Verderben ausgesetzt sei. Ganze Sendungen theurer Maschinen rosteten im Freien und seien bereits jetzt nur noch als altes Eisen zu verwerthen. Wir wollen wünschen, dafs trotz all dieser Hindernisse und Schädigungen eines der gröfsten Kulturwerke, welches die Welt gesehen, seiner baldigen Vollendung entgegengehe.

Zur wirthschaftlichen Lage Cubas. Im Anschlufs an unseren Artikel über die Lage der Zuckerindustrie in Brasilien in Nr. 7 d. J. bringen wir nachstehenden Bericht des k. k. österr. General-Konsulats zu Havanna für das Jahr 1886 zur Kenntnifs unserer Leser:

„Es ist wiederum ein Jahr verstrichen, ohne dafs eine Besserung der bereits früher berichteten traurigen Verhältnisse wirthschaftlicher sowie finanzieller Art, ebensowenig wie eine Verschlechterung derselben zu verzeichnen wäre. Es war abermals ein Jahr schweren Kampfes um die Existenz gegen Feinde von aufsen und von innen und nur der „ewig spendenden" Natur, die diese Provinz Spaniens, einst mit Recht die „Perle der Antillen" genannt, so überaus reich bedacht hat, ist es zu verdanken, wenn vorläufig noch einmal die drohende Gefahr einer gänzlichen Verarmung glücklich überstanden worden ist. Die inneren Gegner aber, welche die Prosperität dieser Insel, die in der Zuckerproduktion eine solch' hervorragende Rolle spielt, gefährden, fahren fort ihr ein feindlich Angesicht zu weisen, und in erster Linie mufs zu ihnen die Indifferenz der Madrider Regierung gerechnet werden, die sich in kompleter Unkenntnifs der hiesigen Zustände befindet oder doch sich zu befinden scheint. Der seit einigen Jahren geführte Zweikampf auf Leben und Tod zwischen Rohr- und Rübenzucker kann von unseren Pflanzern ohne Hilfe seitens des Mutterlandes, ohne dafs von diesem die so oft erbetenen und immer wieder verweigerten Konzessionen endlich gewährt werden, trotz des mächtigen Bundesgenossen, den sie in dem aufserordentlichen Bodenreichthum ihrer Felder finden, nicht mit Erfolg durchgeführt werden. Exportzölle, hohe Abgaben, theure Arbeitslöhne und Lebensverhältnisse machen diesen Kampf den von ihren respektiven Regierungen bevorzugten und unterstützten Rübenzucker-Fabrikanten gegenüber zu ungleich, und wahrlich bewundernswerth sind die Ausdauer und Energie, mit der sie, nur auf sich allein angewiesen, Entbehrungen und Anstrengungen jeder Art schweigend erdulden, um nicht vollends zu Grunde zu gehen. Unerklärlich ist die Unkenntnifs der Regierung in Madrid, die doch, wenn es nicht durch eigene Anschauung geschehen kann, so doch durch die Berichte ihrer obersten Beamten hier wohl wissen sollte, dafs das Dasein dieser Provinz ausschliefslich davon abhängt, dafs dieselbe der Konkurrenz des Rübenzuckers glücklich zu begegnen im Stande sei und dafs dieses eben nur bei gänzlicher Abschaffung aller Exportzölle und sonstiger auf den Plantagen schwer lastender Abgaben möglich ist. In diesem Falle würde sich Cuba trotz der vorherrschenden Mifswirthschaft und des so beliebten Ausbeutungssystemes der spanischen Regierung, allmählich wieder von den vielen, in den letzten Jahren erhaltenen Wunden erholen und wahrscheinlich im Laufe der Zeit zu seiner früheren Blüthe gelangen können. Sollte jedoch die Regierung in ihrer ablehnenden Haltung beharren und den hiesigen Hacendados keinen Vorschub leisten wollen, nun, dann mufs die Insel verbluten und aufhören im Handelsverkehr die bisherige wichtige Stellung einzunehmen. Sich mit den Waffen in der Hand, in offener Revolution des

Digitized by Google

drückenden Joches zu entledigen, dazu sind die Cubaner jetzt wohl schon zu sehr verarmt, und doch hört man zuweilen von einem baldigen Aufstande reden. Hoffentlich kommt, bevor die Hiesigen abermals zu einem solch verderblichen Mittel greifen, der spanischen Regierung und den Stellvertretern des spanischen Volkes noch die rechte Einsicht und sie denken daran, dafs eine milchgebende Kuh, wenn sie erkrankt, doch wohl noch bei Anwendung heilsamer, wenn auch theuerer Arznei sich erholen und wiederum werden kann, was sie vorher war — eine Quelle des Wohlstandes!

Könnte denn aber die Zuckerproduktion nicht durch andere, mehr Gewinn lassende Artikel ersetzt werden? würde eine sehr natürliche Frage sein. Und in der That ist dieselbe nach allen Richtungen hin gehörig ventilirt worden, doch ist man dabei auf so unüberwindliche Schwierigkeiten gestofsen, dafs die Ausführung derselben für's erste in das Reich der Unmöglichkeit gerückt scheint. Enorme Kapitalien stecken, wie sich denken läfst, in den grofsartigen Maschinerien der vielen Plantagen und würden diese bei Aufgabe der Zuckerproduktion vollständig verloren gehen und also neue Verluste bringen, die die Besitzer völlig zu Grunde richten müfsten. Der Boden ferner, auf dem soweit nichts Anderes als Zuckerrohr gepflanzt worden ist, würde nicht sofort zum Bau anderer Artikel geeignet sein und erst einer mehrjährigen Pflege bedürfen, was aufser enormen Verlusten eine bedeutende Vermehrung der so überaus theueren Arbeitskräfte bedingen würde. Doch angenommen, dafs noch genügende Kapitalien zu beschaffen sein würden, um diese nothwendigen Auslagen zur Anlegung von Kakao-, Kaffee- und Baumwollenplantagen — denn darum würde es sich hier vorzugsweise handeln — machen zu können, dann würde wiederum die wichtige Frage entstehen, ob dieselben auch zu lohnenden Preisen abgesetzt werden können, was wegen der herrschenden Konkurrenz sehr in Zweifel gezogen werden mufs.

Cuba kann aber seinen Tabaksbau ausdehnen, würde der nächstliegende Gedanke sein, der jedoch gleichfalls zu verwerfen ist. Denn der in allen Theilen der Welt berühmte Havanna-(Vuelta Abajo) Tabak, der seiner unübertrefflichen Qualität und seines vorzüglichen Aromas wegen keinen ebenbürtigen Nebenbuhler besitzt, wächst blos in einem limitirten Distrikte dieser Insel und kann mithin die Produktion desselben nicht besonders erhöht werden. Und wenn heutzutage schon die für dieses exquisite Gewächs erzielten Preise den Vegueros (Tabaksbauern) kaum einen nennenswerthen Nutzen abwerfen, wie sollte dies möglich sein für die Tabake geringerer Klasse, denen aufserdem bereits von aller Herren Ländern, so besonders von Mexico und den Vereinigten Staaten, so viele Konkurrenten drohen, dafs eine gröfsere Ernte desselben nur ein weiteres Fallen der Preise zur Folge haben würde?

In den letzten Jahren hat die Viehzucht wiederum einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen, und während in früheren Jahren, nach der Revolution, welche die auf den reichen Weiden Cubas herrlich gedeihenden Heerden auf ein Minimum reduzirt hatte, grofse Vieheinfuhren von den Vereinigten Staaten und Mexico gemacht werden mufsten, kann der Bedarf der Insel jetzt schon vollständig durch einheimische Waare gedeckt werden. In allen anderen Ländern, in denen die Viehzucht in solcher Blüthe steht, wie hier, ist man gewohnt, eine wenn nicht reiche, so doch wohlhabende Bevölkerung anzutreffen; hierzulande jedoch läfst die erdrückende Last der Abgaben, die ewige causa prohibens, die Viehzüchter trotz allen Fleifses nicht vorwärts kommen. Zu der direkten hohen Besteuerung kommt noch die Consumsteuer hinzu, die ungefähr die Hälfte des Werthes des Thieres beträgt, so dafs also z. B. für ein Schwein im Werthe von 14 $ 7 bis 8 $ Bankpapier in dieser Münze für Consumsteuer zu entrichten sind, eine Abgabe, die Züchter sowohl wie Konsumenten gleich schwer trifft, indem sie Ersteren den Preis ihrer Waare herunterdrückt und Letzteren dieses nöthige Nahrungsmittel unbillig vertheuert.

Aus all dem Gesagten geht eben nur hervor, dafs die Zuckerproduktion, da sie die Lebensfrage für Cuba bedeutet, nicht eingehen darf, oder besser gesagt, dafs die Möglichkeit, den gewonnenen Rohrzucker zu Gewinn lassenden Preisen abzusetzen, auf alle mögliche Weise erstrebt werden mufs. Dafs dieselbe vorhanden ist, steht bei so gesegneten Bodenverhältnissen, wo während 15 und selbst 20 Jahren das Rohr geschnitten werden kann, ohne neue Anpflanzungen zu benöthigen, aufser allem Zweifel. Wenn unsere Hacendados in ihren, ihnen freilich erst durch die Noth beigebrachten Bestrebungen, durch bessere Maschinerien und eine in das Kleinste gehende Oekonomie die Herstellungskosten des Zuckers noch weiter zu verringern, beharren und ihnen auf der anderen Seite von der spanischen Regierung die mehrerwähnten Zollerleichterungen zugestanden werden, dann ist, wie schon gesagt, noch das Beste zu hoffen. Man berechnet, dafs mit der Zeit der Erntebetrag auf eine Million Tonnen Zucker zu bringen sein wird, was 45 % der augenblicklichen Gesammtproduktion von Rohr- und 40 % der Gesammtproduktion von Rübenzucker in sämmtlichen Ländern ausmachen würde. Bisher lieferte Cuba circa 15 % für den Welt-Konsum. Diese Daten beweisen hinlänglich, welch' grosse Wichtigkeit der cubanische Zucker auf den Weltmärkten einnimmt. In den letzteren Jahren hat man damit begonnen, ein neues System in der Zuckerfabrikation einzuführen, das der sogenannten „ingenios centrales“, und sind in der That die guten Ergebnisse, welche man sich von denselben versprochen hatte, nicht ausgeblieben. Es besteht darin, dafs die vielen kleineren ingenios jetzt zu einfachen Kolonien der gröfseren Zuckerfabriken umgewandelt werden und, während sie früher ihr Rohr selbst verarbeiteten, jetzt dasselbe an letztere, die mit besseren und neueren Maschinen ausgerüstet sind, einfach verkaufen, wodurch die Herstellungskosten des Zuckers ganz bedeutend vermindert werden, so dafs man heutzutage schon davon spricht, Zucker von 96° Polarisation zu 4 Rs. per Arroba (25 Pfund) mit Nutzen zu erzeugen, während die Pflanzer noch bis vor Kurzem behaupteten, denselben nicht unter 5 Realen ohne Verlust liefern zu können. Dieser letztere Preis hatte es bisher für den Cuba-Zucker unmöglich gemacht, auf dem Londoner Markte mit dem Rübenzucker in Konkurrenz zu treten, in Folge dessen er fast allein auf die Vereinigten Staaten-Märkte angewiesen war, die ungefähr Dreiviertel der Ernte konsumirten. Der Preis von 4 Rs. per Arroba würde jedoch für London mit 12/3 d gleichbedeutend sein, während der dortige Jahres-Schlufspreis für Zentrifugal-Zucker 96° Polarisation mit 13/3 d bis 13 6 d und für Rübenzucker mit 11.—d bis 11/3 d verzeichnet steht. Wenn man also noch in Betracht zieht, dafs der hiesige Zucker auf dem englischen Markte einer Prämie von ungefähr 2.—d gegenüber dem Rübenzucker geniefst, so darf man sich wohl der Hoffnung hingeben, dafs es in der nächsten Zeit wieder möglich sein wird, auch den europäischen Markt dem hiesigen Zucker von Neuem zu erschliefsen.

Wenden wir uns jetzt zu der einzigen bedeutenderen Industrie Cubas, der Zigarren-Industrie, so mufs leider auch hier ein bedeutender, grofse Besorgnifs erregender Rückschritt verzeichnet werden. Schon seit längeren Jahren hatten die Zigarrenfabriken des zu den Vereinigten Staaten gehörigen, in einigen Stunden von hier aus per Dampfschiff erreichbaren Key West (Cayo Hueso) den Havannacigarren eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz bereitet, da dort der Havannatabak fast unter denselben günstigen klimatischen Verhältnissen verarbeitet werden kann, wie es hier der Fall ist. Nur der Mangel an guten, an die Handarbeit gewöhnten Arbeitern hatte bislang verhindert, dafs diese Konkurrenz eine für Havanna verderbliche Ausdehnung annehmen konnte; doch ist im verflossenen Jahre auch dieses Hindernifs weggeräumt worden, indem während und nach dem hier ausgebrochenen Strike der Partido-Zigarrenarbeiter eine grofse Anzahl derselben Cuba verliefs und sich nach Key West wandte, wo sie natürlich mit offenen Armen aufgenommen wurden. Key West besitzt jetzt bereits circa 200 Zigarrenfabriken, welche circa 6 000 bis 8 000 Cubaner und Spanier als Arbeiter beschäftigen, und deren Produkte in den Vereinigten Staaten einen guten, von Tag zu Tag zunehmenden Absatz finden. Key West und überhaupt die Südküste Floridas scheint dazu ausersehen zu sein, der Mittelpunkt der Zigarren-Industrie dieses Genres für die Vereinigten Staaten zu werden, und kann man die begründete Besorgnifs hegen, dafs bald auch die deutschen Märkte dieser weit billigeren Waare den Vorzug vor den theueren Havannazigarren geben werden. Ein zweiter Gegner droht von Mexico, indem die von mexicanischem Tabak hergestellten, auch wie die Havannazigarren, nur mit der Hand verfertigten Zigarren anfangen, in bedrohlicher Weise mit den hiesigen Fabrikaten, besonders auf dem englischen Markte, in Mitbewerb zu treten.

Überall also schwarze Wolken! Überall Ruin und Verderben! Wird die spanische Regierung Selbstentsagung genug besitzen, um das Tochterland zu unterstützen, diese schwere Krisis glücklich zu überstehen, oder wird sie dasselbe verkommen und verderben lassen? Wird sie die unerschwinglichen Steuern abschaffen; wird sie durch Verminderung der vielen Beamten, die sich gegenseitig im Wege stehen, Ersparungen zu machen suchen; wird sie dadurch, dafs sie die höheren Stellen in der Verwaltung sowohl, wie die niederen mit ehrlichen, nur auf die Erfüllung ihrer Pflichten bedachten Beamten besetzt, das vollständig verloren gegangene Vertrauen in die Regierung wieder herzustellen suchen? Das alles sind Fragen, die der allernächsten Zukunft vorbehalten bleiben müssen, der allernächsten, denn Eile thut hier Noth, wenn die

Digitized by Google

Rettung nicht zu spät eintreffen soll. Grofse Hoffnungen setzt das Land noch auf seine Abgeordneten im spanischen Parlament, die mit Aufgabe aller niedrigen Parteiinteressen ihr Möglichstes thun, um die spanische Regierung und das spanische Volk zu einer Kraftanstrengung anzufeuern, um von ihnen vor Allem auch die Abschaffung des früheren Regierungssystems zu erlangen, das heifst die Einsetzung eines Gobierno mit gröfserer Machtbefugnifs, das nicht wegen jeder Lappalie erst nach Madrid zu berichten braucht und das im Gegentheil rasch, wo es Noth thut, helfend einzugreifen berechtigt ist.

Bei den geschilderten finanziellen Umständen ist, wie leicht erklärlich, die soziale Lage eine denselben entsprechend traurige. Weder in den Städten, noch auf dem Lande herrscht persönliche Sicherheit. Mord und Überfälle, Brandschatzungen und Sequestrirungen sind an der Tagesordnung und ganze Räuberbanden treiben ihr Unwesen auf dem Lande, die gänzlich auszurotten trotz der vortrefflichen Gendarmerie nicht gelingen will. Für die allgemeine Gesundheit geschieht seitens der tief verschuldeten städtischen Behörde gar nichts, aus Mangel an den nöthigen Fonds; letzterer ist so grofs, dafs es quasi ein Wunder zu nennen ist, wenn man noch nächtliche Gasbeleuchtung hat — freilich war man schon mehrmals vor die Aussicht gestellt worden, die Strafsen Havannas eines schönen Abends durch Dunkelheit glänzen zu sehen, da die Gasverwaltung die Alternative stellte: entweder Geld oder — kein Gas! Wie schlecht die armen städtischen Beamten niederen Ranges, wie Schullehrer, Polizeibeamten usw., bei diesem „Überflufs an Geldmangel" gestellt sind, läfst sich leicht denken; letztere sind froh, wenn sie ihre Ansprüche auf das ihnen seit Monaten schuldige, ohnehin schon kärglich genug bemessene Salair gegen hohen Diskont an Wucherer verkaufen können.

Wann wird die Frühlingssonne besserer Zeiten dieser unglücklichen Insel zu leuchten beginnen, wann wird ein gütigeres Geschick dieselbe aus dem augenblicklichen Chaos befreien? . . . .

Australien und Südsee.

Adelaide. Jubilee International Exhibition. (Originalbericht.) Am 7. Januar d. J. wurde unsere Ausstellung nach einer Dauer von etwas über sechs Monaten vom Gouverneur unserer Kolonie, Sir W. Robinson, offiziell geschlossen. Von allen Seiten betrachtet, kann man sagen, dafs die Ausstellung von Anfang bis zu Ende ein vollständiger Erfolg war. Dafs die Ausstellung das Mittel gewesen ist, um die Kenntnisse unserer kolonialen Bevölkerung zu erweitern, dafs neue und vortheilhafte Geschäftverbindungen zwischen den fremden ausstellenden Ländern einerseits und unserer Kolonie andererseits angebahnt worden sind, dafs Künstler, Geschäftsleute, Handwerker und Arbeiter lohnenden Verdienst durch die Ausstellung gehabt haben, dafs durch den Zuflufs zahlreicher Fremder viel Geld in den Verkehr gebracht und neue fremde Kapitalien in südaustralischen Unternehmungen angelegt worden sind, kurz, dafs die wohlthätigen Einflüsse der Ausstellung sich allseitig fühlbar machen, denen nur vereinzelte und verschwindende Nachtheile sich gegenüber geltend gemacht haben, dies bestreitet jetzt Niemand mehr und selbst die hartnäckigsten einstigen Widersacher des Unternehmens sind durch den Erfolg schon seit lange zum Schweigen gebracht. Auch für die uneigennützigen Veranstalter der Ausstellung (die „promoters") scheint sich in finanzieller Hinsicht ein günstiges Resultat des Unternehmens zu ergeben, da aller Wahrscheinlichkeit nach die Gesammtkosten derselben durch die Einnahmen gedeckt werden und höchst wahrscheinlich sich sogar ein Überschufs ergeben wird. Da die „promoters" durchaus nicht beabsichtigten, einen pekuniären Gewinn aus der Ausstellung zu ziehen, sondern sogar bereit waren, die von ihnen gezeichnete Garantiesumme von ungefähr einer halben Million Mark ohne irgend welche Aussicht auf etwaigen materiellen Gewinn zu riskiren, so ist das Gesammtergebnifs der Ausstellung sicherlich für Jeden zufriedenstellend zu nennen.

Der Besuch der Ausstellung war — wenn man die geringe Bevölkerung unserer Kolonie (ca. 315 000 Köpfe) in Betracht zieht — ein recht befriedigender; insgesammt wurden ca. 767 000 Personen zugelassen. Diese Zahl erscheint allerdings im Vergleich mit der Anzahl der Besucher anderer Ausstellungen gering; man vergesse aber bei einem solchen Vergleiche nicht die Kosten dieser Unternehmungen und die Bevölkerungsziffer der betreffenden Länder in Betracht zu ziehen. Vergleichshalber lasse ich eine Zusammenstellung der Zahl der Aussteller und Besucher einiger der bekannten Ausstellungen hier folgen.

Ort und Jahr der Ausstellung		Anzahl der Aussteller	Anzahl der Besucher
London	1851	13 937	?
Paris	1855	20 839	5 162 330
London	1862	?	6 211 103
Dublin	1865	?	900 000
Paris	1867	43 217	6 805 969
Wien	1873	25 760	6 740 500
Philadelphia	1876	?	9 892 625
Paris	1878	?	13 000 000
Sydney	1879	6 299	1 117 536
Melbourne	1880	?	1 330 279
London (Tischlerei)	1883	?	2 703 051
„ (Gesundheit)	1884	?	4 153 390
„ (Erfindungen)	1885	?	3 760 581
„ (Kolonial und Indian)	1886	?	5 550 745
Adelaide	1886	ca. 3 000	767 000

Über die Anzahl der ertheilten Auszeichnungen giebt die weiter unten folgende Liste Auskunft. Die Gesammtzahl der Aussteller läfst sich bei dem Mangel zuverläfsiger offizieller Nachweise nicht völlig genau angeben, doch kann man die Anzahl derselben mit ziemlicher Genauigkeit auf rund 3000 schätzen; Kollektivausstellungen sind dabei nur einfach gezählt. Anderenfalls würde man nach den von den hiesigen Zeitungen veröffentlichten Zusammenstellungen die Zahl von 8000 Ausstellern erreichen. Jene gedachten 3000 Aussteller erhielten zusammen 3499 Diplome. Die in der Liste mit einem Stern bezeichneten Länder waren bei der Verkündigung der Preise am 30. November in offizieller Weise entweder durch ihren Ausstellungs-Kommissar oder ihren Konsul (wie u. A. Deutschland) vertreten. Diese Herren nahmen die resp. Diplome für die Aussteller ihrer Länder entgegen, während Sir Samuel Davenport, der Kommissar Süd-Australiens, die Auszeichnungen für die nicht offiziell vertretenen Länder in Verwahrung nahm.

Name der ausstellenden Länder	Diplome I. Klasse	Diplome II. Klasse	Diplome III. Klasse	Total
Algier	1	—	—	1
Belgien	75	38	46	159
Britisch Nord-Borneo	1	—	1	2
Canada	3	7	—	10
Deutsches Reich	72	32	11	115
Dänemark	1	—	1	2
Fiji-Inseln	4	1	—	5
Frankreich	12	5	2	19
Grofsbritannien und Irland	672	224	99	995
Holland	1	1	—	2
Indien (Britisch)	2	1	—	3
Italien	2	1	—	3
Johore (Hinter-Indien)	1	2	—	3
Philippinen-Inseln	1	—	—	1
Neu-Süd Wales	192	141	94	427
Neu-Seeland	6	4	—	10
Österreich-Ungarn	47	28	19	94
Queensland	2	—	2	4
Schweden	3	1	—	4
Schweiz	1	—	—	1
Seychellen-Inseln	4	—	—	4
Singapore	1	—	—	1
Süd-Australien	481	313	221	1015
Tasmanien	11	2	—	13
Vereinigte Staaten von Nord-Amerika .	58	22	10	90
Victoria	277	149	90	516
Total . .	**1931**	**972**	**596**	**3499**

Die grofse Anzahl der an belgische Aussteller ertheilten Diplome erklärt sich aus der starken Betheiligung Belgiens an der Kunstausstellung; hauptsächlich war die belgische Malerei stark vertreten. Vor einiger Zeit sandte ich Ihnen die Namen einiger deutschen Aussteller, denen Preise zuerkannt worden waren; heute lege ich Ihnen eine erweiterte Liste bei, obgleich auch diese beim Fehlen einer dem gröfseren Publikum leicht zugänglichen offiziellen Publikation über diesen Gegenstand keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder unfehlbare Genauigkeit machen kann. —

Die Geschäftsaussichten sind im neuen Jahre für unsere Kolonie (wie auch im Grofsen und Ganzen für die übrigen australischen Kolonien) hoffnungsreicher und ermuthigender, wie sie es seit längeren Jahren waren. Ich werde Ihnen darüber demnächst ausführlicher berichten und will hier nur im Interesse deutscher Exporteure und Fabrikanten bemerken, dafs sich in den hier marktgängigen Artikeln unter den günstiger gewordenen Konjunkturen ein besseres, umfangreicheres und jedenfalls gröfsere Sicherheit bietendes Geschäft machen läfst, als dies bei der in den letzten Jahren ungünstigen Lage eines grofsen Theiles des hiesigen Ge-

Digitized by Google

schäftsstandes der Fall gewesen ist. So kam es denn auch, dafs die meisten Geschäftsleute in Bezug auf Anschaffung gröfserer Vorräthe sozusagen von der Hand in den Mund lebten, und dafs bei dem unerwartet raschen Eintritt einer besseren Zeit — zumal während der Weihnachtssaison, wo ohnehin alljährlich in Folge der Ernte ein gesteigerter Bedarf eintritt — in den Vorräthen einzelner Importartikel eine grofse Ebbe eintrat, welche erst nach Verlauf einiger Monate ausgefüllt werden kann.

Aufser den in No. 48 des „Exports" v. J. veröffentlichten deutschen Firmen erhielten die folgenden Aussteller Diplome auf der Adelaide Jubilee International Exhibition. (I., II., III. = erster, zweiter resp. dritter Preis.)

Rich. Lipp & Sohn, Stuttgart; „grand piano" (II).
D. T. (oder D. J. (?) Dukas (? Dukos), Durlach in Baden für Bürstenwaaren (I).
Frommann & Morian in Darmstadt für Spielkarten (II).
Philipp Sambammer in Sonneberg für Puppen (I).
Hugo Wertheim in Frankfurt a. M. für Nähmaschinen (I. und II).
Grimme, Natalis & Co. in Braunschweig für Nähmaschinen (III.); für Bronzewaaren (I).
Gebr. Brüninghaus & Co., Werdohl in Westfalen für Eisen und Stahl in Barren (I.); für Heu- und Mistgabeln (I).
Lohmann & Söding in Witten a. d. Ruhr für Schaufeln, Spaten usw. (I).
Deutsche Wein-Compagnie (Dühr & Co.) in Rheinberg bei Köln für Champagner, Rhein- und Moselweine und Liqueure (I.); für Kognac (II).
Hermann Stibbe in Köln für Liqueure und Bittern (zwei erste und zwei zweite Preise).
A. Frank in Köln und Düsseldorf für Doppelkümmel (II); Curaçao-Liqueur (I.); Hamburger Tropfen (I).
Dr. Theodor Meinhard in Hamburg für Bolivia-Bittern (II).
Russack (?) in Berlin für Bittern (I).
Franz Naumann in Delitzsch für Liqueure (I).
Maschinenfabrik Augsburg in Augsburg für 2 Horizontal-Maschinen (I).
Eisenhütten- und Emaillir-Werk Neusalz für Wurstmaschinen, Kaffeebrenner usw. (II).
Augsburger Mühlenbau-Gesellschaft in Augsburg für Mühlenmaschinerie (I)
Boldt & Vogel in Hamburg für Feuerspritze (II.); für Brodschneidemaschine und Flaschenreiniger (I.); für Pumpen usw. (I).
Mummenhoff & Stegemann in Bochum für Feilen (I).
Westfälische Holzschraubenfabrik in Schwelm für Schrauben (II).
Drössler & Leithold in Berlin für Bronzewaaren (II)
T. G. Zieger in Rosswein i./S. für Eisenwaaren (II).
F. Garny in Frankfurt a./M. für eiserne Geldschränke (I).
Hein, Lehmann & Co., Berlin N., Chausseestrafse 113 für galvanisirte Wellbleche (galvanised corrugated iron) für verschiedene Konstruktionen (I).
Hannoversche Gummiwaaren-Fabrik in Linden vor Hannover für Gummiwaaren (I).
Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummiwaarenfabriken in Gelnhausen bei Frankfurt a./M. für Gummiwaaren (I).
C. Preger in Schweinfurt für Schleifsteine (I).
Johannes Voss in Hamburg für Tauwerk (II).
Bremer Brauerei, Bremen, für Wiener Lagerbier (II).
Schwensen & Fehrs in Kiel für helles Lagerbier (II.); dunkles Lagerbier (I).
Flensburger Aktien-Brauerei in Flensburg für Bier (III).
Peartree & Co. (?) in Berlin (I).
Vereinsbrauerei Bergedorf für Bier (III).
A. & E. Henkels in Langerfeld (Rheinprovinz) für Spitzen (II).
Löblich & Josephsohn in Gera für Kachmirs (II).
J. J. Trendels & Sohn für Plüsche usw. (I).
Le Vino, Teckendorf & Co. in Nürnberg für Hopfen und für die beste Methode, denselben für den Export zu verpacken (I).
Eduard Scharrer & Co. in Kannstadt für Hopfen (I).
Joseph Kahn jr. in Nürnberg für Hopfen (II).
Lobeck & Co. in Dresden für Maccaroni, Chokolade, Kakao usw. (I).
Gebr. Stollwerck in Köln für präservirte Früchte und Gelees (I.); für Kakao und Chokoladen (I.); für Bonbons usw. (I).

Schreiben des „Australasian Ironmonger" an den „Export", betr. die deutsche Ausstellung in Melbourne.

Melbourne, Anfang Januar.

Ich beehre mich Ihnen einige Exemplare des „Australasian Ironmonger" und des „Chemist and Druggist of Australasia" zu übersenden und wünsche Ihre Aufmerksamkeit auf die darin veröffentlichten Berichte der Jubiläums-Ausstellung von Adelaide zu lenken. Meine Erfahrung bei dieser Ausstellung zeigte mir, wie schwer es ist, sich mit den nöthigen Informationen zu versehen, welche den Lesern technischer Journale am nützlichsten sind. Während unseren Berichterstattern u. A. die Hartgufswaaren und chemischen sowie pharmazeutischen Industriezweige im Allgemeinen ganz gut bekannt sind, ist es für sie jedoch unmöglich, sich mit den Einzelheiten dieser so sehr umfangreichen Branchen vertraut zu machen. Ihre Arbeiten und Mühen würden beträchtlich verringert und die Interessen der deutschen Aussteller erheblich gefördert werden, wenn deutsche Fabrikanten, d. h. Aussteller, mit mir in Verbindung treten würden, um so bald als möglich Beschreibungen der Ausstellungsgegenstände zu liefern, welche sie nach Melbourne zu senden beabsichtigen. In diesen Beschreibungen würde ganz besonders auf die Neuheit oder Schönheit der Formen, der Qualität, der speziellen Verwendbarkeit derselben für bestimmte Zwecke, ihre Bedeutung für die hiesigen kolonialen Märkte sowie auf die sonstigen Vorzüge der Ausstellungsgegenstände hingewiesen werden. Diese Beschreibungen sollen in die Hände unserer Berichterstatter gelegt werden, welche an der Hand der gegebenen Anleitungen die ausgestellten Gegenstände einer genauen Prüfung unterziehen nach welcher ihr Gutachten über diese so bald als möglich nach Eröffnung der Ausstellung bekannt gemacht wird. Ebenso empfehlenswerth wäre es, Holzschnitte oder Elektrotypen mitzusenden, durch welche die für den australischen Markt besonders wichtigen Waaren genauer veranschaulicht werden.

Ich habe den deutschen Konsul um Rath gefragt, auf welche Weise man die deutschen Fabrikanten für diese Sache interessiren könne und wende mich nun auf dessen Veranlassung in dieser Angelegenheit an Sie. Es wäre mir ebenso angenehm wie den Interessen der deutschen Aussteller dienlich, wenn Sie den Hauptinhalt dieses Briefes im „Export" veröffentlichten und dadurch beitragen würden, dafs eine sorgfältige Beschreibung der deutschen Fabrikate den Verkauf und die Verbreitung derselben hier befördert.

Deutsche Aussteller, welche mit mir in Verbindung zu treten beabsichtigen, wollen mir in englischer, französischer oder deutscher Sprache schreiben, letzteren Falles mit lateinischen Buchstaben.

Hochachtungsvoll
The Editor of the „Australasian Ironmonger" and „The Chemist and Druggist of Australasia" Melbourne.

Nachschrift der Redaktion. Die von dem Schreiber vorstehenden Briefes gegebene Anregung kann den deutschen Ausstellern nur willkommen sein und wird gewifs Manchen derselben veranlassen, sich mit dem Ironmonger usw. in Verbindung zu setzen. Auch hoffen wir, dafs der Ausstellungskatalog die sorgfältigste und eingehendste Beschreibung der deutschen Waaren bringen wird. Dieser Wunsch ist um so berechtigter, als die früheren Kataloge der australischen Ausstellungen sehr oberflächlich redigirt waren und von Fehlern strotzten. Einen neuen Beleg hierzu giebt der obige Bericht aus Adelaide, welcher offenbar unter Zuhilfenahme des offiziellen Kataloges verfafst worden ist. Nicht einmal die Namen und Wohnorte der deutschen Fabrikanten sind richtig geschrieben. Um so willkommener wird vielen der Letzteren die Offerte des „Ironmongers" sein.

Vereinsnachrichten.

Die Ba-ntu-Völker.

Vortrag, gehalten am 10. Februar 1888 im „Centralverein für Handelsgeographie etc." von Herrn Missionsinspektor C. G. Büttner. (Auszug). (Schluss.)

Gehen wir nun dazu über, die Ba-ntu-Völker in psychologischer Hinsicht zu betrachten, ihr Seelen- und Geistesleben zu erforschen, so ist es vor allen Dingen erforderlich, die Äufserungen derselben zu belauschen, wenn sie so ganz unter sich sind; das kann man aber nur, wenn man ihre Sprache versteht und mit ihnen umzugehen gelernt hat. Ist letzteres nicht der Fall, so können sie gegen Europäer sehr unangenehm werden und dieselben derartig drangsaliren, dafs diese sich zuletzt nicht mehr zu rathen wissen. Ein Hauptzug des Ba-ntu-Charakters ist nun die ungeheure Zähigkeit beim Handel, die sich bei allen Stämmen wiederfindet. Wo es etwas zu verdienen giebt, da ist ihnen nichts zu schwierig, nichts zu mühselig, vor keiner Arbeit scheuen sie zurück, die schwersten Elfenbeinzähne tragen sie beinahe quer durch ganz Afrika; alles lassen sie sich gefallen, und selbst die Vornehmsten scheuen sich nicht, vom Fremden geradezu etwas zu erbetteln, nur um das, was ihnen gefällt, als Eigenthum zu bekommen. Andererseits besitzen die Ba-ntu-Völker eine gewisse Gutmüthigkeit: sie sind im allgemeinen nicht bösartig. Nachrichten über ihre angebliche „Wildheit" rühren nur von solchen Reisenden her, die sich vor ihnen fürchteten: wer sich vor ihnen fürchtet, der ist allerdings verloren, mindestens kann er nichts bei ihnen ausrichten; wer sich aber nicht fürchtet, dem treten sie auch nicht gewaltthätig in den Weg. Man mufs sich in die Seele dieser Leute hineindenken, wenn man gütlich mit ihnen verkehren will, sonst wird man nichts erreichen; lernt man aber auf solche Weise diese Stämme eingehend kennen, so sieht man bald, dafs alle Nachrichten über ihre sogen. Wildheit in nichts begründet sind. Was ist z. B. seinerzeit nicht über die „Wildheit" der „Sulukaffern" gefabelt worden, als wenn sie andere Leute auffräfsen. So erinnere ich mich, damals, als ich in Damaraland war, ein europäisches Bild eines im Grase lauernden Sulu erhalten zu haben, dessen Gesicht die gröfste Wildheit ausdrücken sollte. Ich zeigte das Bild meinen Schülern mit der Frage, was sie davon hielten; sie erwiderten, das scheine ein Krieger zu sein, der sich im Grase vor den Schlangen fürchte und dessen

Digitized by Google

Gesicht die gröfste Furcht ausdrücke! — Tagelang können die Ba-ntu bei ihren Streitigkeiten zanken, schimpfen, drohen; aber nicht leicht werden sie zu Thätlichkeiten übergehen, so lange von Seiten des Gegners irgend ein Widerstand zu vermuthen ist. Auf unserer Station im Damaralande pflegten wir ein einfaches Mittel zu gebrauchen, um zwei Streitende auseinanderzubringen; wir reichten jedem von beiden einen Stock dar und sagten: „Nehmt die Stöcke und prügelt Euch!“ Dann gingen sie beschämt auseinander. — Die Ba-ntu können alles Unrecht vergeben, wenn man ihnen nur recht zuredet. So kam in Okahandja folgender Fall vor. Unter den Europäern, welche vom Könige Maharero Minenkonzessionen zu erlangen suchten, war Einer, welcher sich früher auch von einem Hottentottenhäuptling eine Konzession hatte geben lassen; es wurde nun behauptet, dafs dieser Europäer in dem Kriege Maharero's gegen die Hottentotten auf Seiten der letzteren gestanden und auf die Herero geschossen habe. Es wurde ihm nun von allen Seiten gedroht; er fürchtete sich aber nicht, kam ins Land und ging direkt zu Maharero. Dieser warf ihm nun freilich zunächst die frühere Gegnerschaft vor; es wurde hin- und hergeredet, aber nach vier Wochen waren sie gute Freunde geworden, ohne dafs der Europäer besondere Geschenke gegeben hätte. Sein Pferd, das er in jenem Feldzuge verloren hatte, erhielt er freilich nicht zurück, aber die gewünschte Minenkonzession für ein gröfseres Gebiet wurde ihm ertheilt.

Zur Charakteristik der Ba-ntu, speziell um das vorher über ihre Neigung zum Handeln und Verdienen Gesagte zu veranschaulichen und zu zeigen, wie sie sich beim Handeln betragen, gestatte ich mir, ein Stück aus einem Suahili-Märchen einzuschalten. In demselben wird zunächst ein Bettler, der auch nicht das Geringste sein nennt, geschildert, wie er auf einem Kehrichthaufen sitzt und sich Getreidekörner zur Nahrung in demselben sucht.

„. . . . . . Und er lebte als Bettler; zu jedem Hause pflegte er zu gehen, bittend und empfangend. Und diese Tage gingen vorbei, und in den Häusern, wo er betteln ging, erhielt er nichts mehr. Und er ging zu dem Kehrichthaufen und kratzte wie eine Henne, ob er einige Hirsekörner fände, dann nahm er sie und afs sie; so ging es viele Tage hindurch. . . . . . An einem Morgen, als es dämmerte, ging er wieder zu seinem Kehrichthaufen. Und seine Augen auf den grofsen Weg richtend, sieht er einen Bauer mit einem Käfig. Und er rief ihn an: „Ha! du Bauer, was trägst du in jenem Käfig?“ Und jener sagte: ‚Gazellen, Gazellen!‘ Und dieser sagte: „Bring sie her, bring sie her!“

Da standen nun drei Männer und sie sagten zu ihm: „Das wird ein schönes Geschäft abgeben, o Bauer!“ — ‚Wie so meine Herren?‘ — „Der arme Kerl hat gar nichts, nicht ein Ding.“ Und jener sagte zu ihnen: ‚Vielleicht, meine Herren, hat er doch etwas!‘ — „Nein, er hat nichts, Du selbst siehst ihn auf dem Kehrichthaufen, er richtet sich nicht auf, er kratzt wie eine Henne, jeden Tag findet er zwei Hirsekörner und kaut sie. Wenn er etwas hätte, würde er nicht Hirse gekauft und ihn gegessen haben? Was braucht der eine Gazelle zu kaufen? Er kann sich selbst nicht ernähren, wird er eine Gazelle ernähren können?“

Und der Bauer sagte zu ihnen: ‚He, Herren, ich kenne ihn nicht, ich habe Waare gebracht; wer immer mich ruft, dem antworte ich, und wenn er sagt: „Komm!“, so gehe ich hin. Woher soll ich es wissen, ob dieser Käufer ist oder nicht? Soll ich mich mit den Leuten herumstreiten? Ich habe Waare gebracht; wenn ich angerufen werde, mufs ich nicht hingehen? Es ist die Gewohnheit eines Hausirers, dafs er, wer immer ihn anruft, hingeht, sei jener klein, sei er grofs, sei es Mann oder Weib, sei er arm, sei er hilflos. Ich kümmere mich um derlei Sachen nicht: ich bringe Waaren, wer auch immer mich anruft, zu dem gehe ich.‘

„Oh, oh! so achtest Du nicht der Worte, welche wir Dir gesagt haben; wir haben sein Heim gesehen, und wir kennen ihn, dafs er kein Käufer ist.“ Und der Zweite hub an und sagte: „Ho! Was sind das für Worte? Vielleicht hat Gott ihm ein Geschenk gemacht, oder wenn Gott willens ist, ihm ein Geschenk zu machen, wird er Dir sagen: Heute habe ich einem solchen ein Geschenk gemacht, komm und sieh nach ihm!?“

Und der Dritte hub an und sprach: „Ho, sind Wolken nicht das Zeichen des Regens? Und wir haben keine Zeichen gehabt, dafs er etwas erhalten habe.“

Und der Bauer hub an und sagte: ‚Ich, meine Herren, werde gehen und den aufsuchen, der mich anruft; denn ich bin heute morgen von meinem Hause auf dem Lande aufgebrochen, bis dafs ich hierher kam, und ich bin angerufen von vielen Leuten, von nicht weniger als fünfzig, wenn nicht mehr, und es war keiner, der kaufte. Und alle diese waren reiche Leute. Sie waren nicht arm, und doch kauften sie nicht; gut, und ihnen allen zeigte ich meine Sachen, und sie sahen die Waare an, und dann gingen sie und sagten nur „Nimm sie nur mit!“ Wohin ich mich auch wandte, da hiefs es immer: „Bring die Gazellen her!“ Ich nehme sie, jene sehen sie an: „Ah, schön sind sie wohl, aber theuer, nimm sie fort!“ Und so thue ich, ich stehe auf und gehe weiter; gleich heifst es: „O Du, Bauer, Du bringst Gazellen, bringe sie her!“ Und ich nehme sie und setze sie nieder, und jene besehen sie: „Ah, schöne Gazellen, aber theuer; nimm die Gazellen fort!“ Und ich nehme sie fort, und ich bin nicht ärgerlich. Es ist so die Gewohnheit mit einem Hausirer, dafs er hierhin und dorthin gerufen wird, dafs er seinen Korb niedersetzt und ihn wieder aufnimmt, und ich werde darüber nicht ärgerlich, weil es ja so der Handelsgebrauch ist. Ihr wifst nicht, wer kaufen will; Ihr sagt vielleicht: „Dieser wird kaufen!“ aber das hilft mir nichts, ich mufs laufen, bis dafs sich ein Käufer findet. . . . . .“

Betreffs des Handelns mit den Ba-ntu ist noch zu erwähnen, dafs es dabei für die Eingeborenen hauptsächlich auf die Unterhaltung mit ankommt. Der Händler, welcher das Plaudern gründlich versteht und sich beim Geschäfte darauf einläfst, die andere Partei nach Kräften zu unterhalten, wird immer günstige Resultate erzielen.

Ich mufs hier noch des unbegründeten Gerüchtes Erwähnung thun, als ob viele Ba-ntu Menschenfresser seien. So viel heutzutage bekannt ist, kommt dergleichen aber nicht häufiger vor, als etwa in dem zivilisirten Deutschland Lustmorde vorkommen. Die Leute dort haben genau ebendieselbe Abneigung, mit Menschenleichen umzugehen, wie wir, und nur ganz ausnahmsweise mag es vorgekommen sein, dafs einer ein Gelüst nach Menschenfleisch verspürt und befriedigt hat: des Verbrechens sich vollkommen bewufst, das er dadurch beging. Jene verleumderischen Gerüchte rühren oft von den angrenzenden oder weiter entfernten Stämmen her, die aus Furcht oder Hafs anderen Stämmen solche Verbrechen andichten. So ist es ja dem Major v. Mechow, der den Kassai hinunterfuhr, begegnet, dafs seine Führer oder Träger an einem bestimmten Orte nicht mehr weiter wollten, weil die Leute meinten, man gehe zu Menschenfressern, und als dann Grenfell den Strom hinauffuhr, wollten an derselben Stelle die Leute nicht weiter nach Süden, denn sie hielten die südlicheren Stämme für Anthropophagen. Mr. Stanley erzählt u. a. zwar auch, dafs er am oberen Kongo gebratene abgenagte Menschenknochen gefunden habe; wenn man aber bedenkt, dafs es für Nicht-Anatomen schwer halten dürfte, abgenagte Knochen darauf hin zu unterscheiden, ob sie von Menschen oder von Thieren herstammen, und dafs Stanley diese Unterscheidungsgabe doch wohl auch in nicht höherem Mafse als wir besitzt, so ist mit Recht anzunehmen, dafs der berühmte Reisende sich hier geirrt hat. Die Eingeborenen gehen ebenso ungern mit Leichen um als dies durchschnittlich der Europäer thut; sie halten es für etwas Schreckliches, wenn ihnen von Leichensektionen erzählt wird, und ich selbst habe auf meiner Station die Leute schon mit den Zeichnungen in einem anatomischen Atlas aus dem Zimmer jagen können.

Bei Betrachtung der Religion der Ba-ntu-Völker kommt es zunächst darauf an zu untersuchen, welche Stämme von fremdem Einflufs berührt sind, welche nicht. Wo ein solcher Einflufs sich früher nicht gezeigt hat, da finden wir meist einen ausgesprochenen Ahnendienst, und zwar in dem Sinne, dafs nicht die Geister längst entschlafener Ahnen angerufen werden, sondern die von Eltern und Grofseltern, Ohmen und Muhmen, welche die Lebenden noch gut gekannt haben. Wie die Kinder ihre Zuflucht im Leben zu den Eltern und Verwandten nehmen, so die Väter zu den todten. Eigentlichen Götzendienst dagegen finden wir bei diesen Stämmen nicht; das Einzige, was entfernt daran erinnern könnte, sind die geschnitzten Stöcke, die den vorigen Familienvätern gedient haben und nun als Heiligthümer aufbewahrt werden.

Im Gegensatze zu diesem Ahnenkultus der südlicheren und östlichen Stämme finden wir an der Westküste einen ausgebreiteten Fetischdienst; zum Fetisch dient den Eingeborenen dort alles, Knochen, ein Lappen, geschnitzte Puppen, denen Augen aus Spiegelglas eingesetzt sind und in welche Verbrecher, gegen die der Fetisch feindlich gestimmt werden soll, Nägel einschlagen müssen usw. Dieser Fetischdienst findet sich aber, wie es scheint, nur in dem Bereiche des früheren portugiesischen Einflusses.

Die Stämme, welche dem Ahnendienst ergeben sind, haben aufserdem noch das Bewufstsein einer über ihnen waltenden freundlichen Macht, einer wohlwollenden Gottheit, für welche in vielen Ba-ntu-Sprachen sich das gleiche Wort findet. Jedoch bringen sie dieser Macht keine Opfer und kümmern sich nicht sonderlich um dieselbe; nur wenn ihnen etwas Gutes beschert wird, wie eine reiche Ernte, unerwarteter Regen usw., pflegen sie zu sagen: „Das hat uns wieder unser Vater da oben gegeben!“ — Ferner finden sich bei manchen Stämmen sonstige religiöse Institutionen und Gebräuche, z. B. die Unterhaltung eines heiligen Feuers, das nie erlöschen darf, der Gebrauch von Zaubermitteln bei Krankheiten usw. Zauberer finden sich fast bei allen Stämmen, desgleichen Wahrsager, die aus Stöcken und Knöcheln, die auf die Erde geworfen werden, aus Perlen, die in der Hand hin- und hergerollt werden, und aus anderen Dingen weissagen. Im Grofsen und Ganzen sind solche Leute aber nicht sonderlich angesehen; man benutzt ihre Dienste, etwa wie bei uns in manchen entlegeneren Gegenden die der Zigeuner; man ist aber meistens froh, wenn man sie wieder los werden kann.

Was die Bildungsfähigkeit der Ba-ntu-Völker anbelangt, so kann ich aus langjähriger eigener Erfahrung sagen: sie berechtigen zu den besten Hoffnungen! Es giebt dort, ebenso wie überall auf der Erde, Gute und Böse, Leute mit hartem und mit weichem Herzen. Im Ganzen zeigen sie aber eine gute Gemüthsart und tüchtige Verstandesanlagen, über welche wir uns oft sehr gefreut haben. So haben wir unter den Herero Leute gehabt, auf die man sich verlassen kann, mit denen es eine Freude war, an einem Tische zu sitzen bei der Mahlzeit und beim Rath. Wir haben mit ihnen oft die Angelegenheiten des Landes besprochen, und sind erstaunt gewesen über ihre reifliche Überlegung und die Tiefe ihrer Gedanken. Der Ba-ntu-Neger giebt sich nicht leicht aus; er verbirgt, was er im Herzen trägt, so lange er nicht die Treue und Zuverlässigkeit des Anderen genau kennt. Da kann er schweigen trotz einem Diplomaten. Er beherrscht sich in solchen Fällen, wird bei Unterhandlungen immer kälter und kälter, während der Europäer sich immer mehr in die Aufregung hineinredet. Oft nimmt der Ba-ntu dabei den Schein eines Witz- und Spafsmachers an, bleibt sich aber seines Zieles genau bewufst und vergiebt sich in keiner Weise etwas, sodafs er vor dem Europäer nur zu oft den Vortheil des besonnenen Handels voraus hat. Mittheilsam wird er erst, wenn er volles Vertrauen gewonnen hat. — Tapferkeit und Kühnheit sind auch den Ba-ntu nicht fremd, und wir haben bei ihnen leuchtende Beispiele dieser Tugenden gefunden wie z. B. bei Wilhelm, dem Sohne des Mahaherero, der in ruhmvollem Kampfe gegen die Hottentotten den Tod des Tapfern auf dem Schlachtfelde erlitt.

Wie manche kühne und dabei treue und zuverlässige Jäger habe ich unter ihnen kennen gelernt, und wie treue Dienstleute! Allerdings lieben die Schwarzen es, mit ihrem Herrn eine Kasse und eine Speisekammer zu führen, und das desto mehr, je mehr sie sich als Glieder seiner Familie fühlen; sie sind aber auch zufrieden, wenn man das anders einrichtet und ihnen auf die Finger sieht. Wir haben Fälle gehabt, dafs Leute verloren gegangenen Ochsen tagelang nachgegangen sind und ausgehungert und halb verdurstet wiederkamen; aber die Freude, die aus ihnen hervorleuchtete, dafs

Digitized by Google

sie die verlorenen Thiere wiedergefunden hatten! — Was ferner zu fehlen scheint, ist selbstthätiger Unternehmungsgeist, Initiative. Davon ist ja bei diesen Stämmen wenig zu finden; aber es ist aus diesem Menschenmaterial etwas zu machen. Bei wohlwollender Leitung werden sie Bedeutendes leisten und sich bald zu höherer Kultur emporarbeiten.

In Betreff des Charakters ist noch zu erwähnen, dafs man die Ba-ntu-Neger nicht beleidigen darf; einen ihnen angethanen Schimpf werden sie nie vergessen. Dafür vergelten sie aber andererseits Freundschaft mit Freundschaft, und halten dieselbe treu. Und so denke ich noch immer gern an Maharero, trotzdem er ein alter Heide ist, und ich erinnere mich noch gern, wie er, als ich 1885 von Okahandja schied, auf meinem Zimmer neben mir safs und, während ich meine Koffer packte, noch einmal die alten Zeiten und Erlebnisse unserer langen Bekanntschaft durchsprach, wie er mir Grüfse an meine Frau und Kinder auftrug. Ja, trotz all der schönen Sachen, unter denen ich herumkramte, enthielt er sich doch der Sitte aus der alten, guten Zeit, um alles das zu bitten, das ihm begehrenswerth erschien, und das Einzige, was er wünschte, war, dafs ich ihm — Insektenpulver und eine dazu gehörige Spritze schenkte; so etwas hatte er noch nicht gesehen, und die Händler pflegten ja dergleichen nicht zu führen.

Es wäre zu wünschen, dafs wir Deutsche überall in ein so günstiges, auf gegenseitigem Wohlwollen beruhendes Verhältnifs zu den Eingeborenen träten. Denn nur wenn Weifse und Schwarze gemeinsam die gleichen Ziele erstreben, dann wird die Entwickelung unserer Schutzgebiete jenen sowohl wie uns von Segen sein.

Die Provinz Buenos Aires und ihre neue Hauptstadt La Plata.

Vortrag, gehalten am 10. Februar 1888
im „Centralverein für Handelsgeographie etc." von Ernst Bachmann.
(Auszug.)

Was ich Ihnen heute über die Provinz Buenos Aires und deren neue Hauptstadt La Plata mitzutheilen die Ehre habe, beruht, soweit Zahlen und Daten in Frage kommen, auf amtlichen Veröffentlichungen, sonst aber auf Aufzeichnungen und Beobachtungen, die ich während meiner langjährigen publizistischen Thätigkeit auf südamerikanischem Boden machen konnte.

Die Provinz Buenos Aires nimmt im Staatsverbande der Argentinischen Republik in Bezug auf Gröfse, Einwohnerzahl und politische Bedeutung annähernd dieselbe Stellung ein, wie Preufsen im Deutschen Reiche. Von allen Staaten der Argentinischen Republik ist sie der einzige, der eine Geschichte hat. Buenos Aires hat die Herrschaft der spanischen Vizekönige gesehen, die Invasionen der Engländer erlebt, die südamerikanische Unabhängigkeitsbewegung hervorgebracht, es hat auf blutigen Schlachtfeldern für die Freiheit Amerikas gekämpft, unter Rosa's schrecklicher Geifsel geblutet, es hat den Brasilianern Stand gehalten und den Franzosen Trotz geboten, es hat schliefslich für seine politische Überzeugung so und so viele Male das Schwert zum Bruderkriege gezogen, und trotz aller Niederlagen seinen Einflufs auf die Geschicke Argentiniens nicht eingebüfst. Seine Bewohner wissen das und deshalb sind sie stolz auf ihre engere Heimath.

Eine noch gröfsere Rolle als in der politischen Entwickelung Argentiniens hat indefs die Provinz Buenos Aires in dem wirthschaftlichen Leben dieses Landes gespielt. Man darf kühn behaupten, dafs manche der armen entlegenen Landschaften des Innern ohne ihre thatkräftige Beihilfe in Jahrzehnten noch nicht die kulturelle Höhe erreicht haben würden, die sie heute einnehmen. Das Gold von Buenos Aires baute ihnen die Eisenbahnen, die Telegraphen, die Verkehrsstrafsen, die Schulen und die Kirchen; das mächtige Aufblühen und die fortschreitende Kultur des grofsen Seeuferstaates trug den materiellen Wohlstand und das Licht der Zivilisation nach und nach bis in die entfernteste Hütte von Jujuy, Salta und Catamarca. Noch heute lebt die Republik zum gröfsten Theile von den reichen Einnahmen, welche das Zollhaus der grofsen Handelsmetropole abwirft, die bis vor sieben Jahren einen integrirenden Theil der Provinz bildete und von dieser der Bundesgewalt abgetreten wurde, weil dies zur Befestigung des damals noch ziemlich lockeren Staatsverbandes nothwendig erschien. So ist denn die Provinz Buenos Aires immer der Kopf, das Herz und die Schatzkammer Argentiniens gewesen und wird es auch bleiben, so lange die gegenwärtige staatliche Eintheilung der Republik nicht von Grund aus verändert wird — Ein einziger Blick auf die Karte thut das in überzeugender Weise dar. Vom Arroyo del Medio, der die nördliche Grenzscheide zwischen Buenos Aires und Santa Fé bildet, bis zur Mündung des Rio Negro, von 63° 23' w. L. v. Gr. bis zum Atlantischen Ozean erstreckt sich eine weite fruchtbare Ebene, aus der nur im Süden einige vereinzelte Gebirgszüge emporragen; ein gewaltiges, 7340 □-Leguas oder 198 100 qkm umfassendes Stück Land! Das ist die Provinz Buenos Aires, dieser neuerdings in der deutschen Presse so oft erwähnte argentinische Föderalstaat, der gegenwärtig nur etwa 700 000 Einwohner zählt, aber zweifellos berufen ist, eine hochbedeutsame Rolle im Handels- und Verkehrsleben der Zukunft zu spielen. 700 000 Bewohner auf einer Bodenfläche, die ebenso grofs ist wie das Deutsche Reich ohne Preufsen, und die etwa den fünften Theil des bewohnten Argentiniens ausmacht!

An der ca. 1 400 km langen Seeküste verfügt die Provinz über eine Reihe von trefflichen Häfen, wie Carmen de Patagones, Bahia Blanca, Quequen und Mar del Plata; ebenso an dem ca. 295 km langen Stromufer, wo Ajo, Magdalena, La Plata, San Fernando, Campana, San Pedro und San Nicolas den Schiffen allezeit offenstehen. Hunderte von Flüssen und Bächen durcheilen das zum weitaus gröfsten Theile noch von keinem Spaten berührte Land, auf dem noch vor zehn Jahren die Indianer der Pampa ihre Rosse tummelten, und nun zahllose Heerden friedlich weiden oder blühende Ansiedlungen fast über Nacht emporschiefsen.

Die versprengten Reste der Wilden sind längst über den Rio Negro zurückgeworfen oder in die Cordilleren-Schluchten geflüchtet; reifsende Thiere hat es in der Pampa von Buenos Aires eigentlich nie gegeben. Die einzigen Plagen sind die periodischen Überschwemmungen, die langandauernden Dürren und die Heuschreckenschwärme; doch wird wenigstens ersteren beiden durch die in Ausführung begriffene Nivellirung und Kanalisirung der Provinz voraussichtlich bald ein Ziel gesetzt werden.

Das Klima von Buenos Aires ist durchaus gesund und gemäfsigt. Land- und Seewinde wechseln auf der zumeist nur leicht gewellten und nur hier und da mit vereinzelten Ombu- oder Gruppen von Eukalyptus-Bäumen bestandenen Ebene mit einander ab; gewaltige Regengüsse folgen wochenlang andauernder Trockenheit, sodafs meist eine köstlich reine Luft über dem wogenden Meere von Gras und Disteln liegt, welches die endlosen unangebauten Strecken der Provinz bedeckt. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt zwischen 15 und 17° C.

Was die Bodenformation der Provinz anbetrifft, so ist der nördliche Theil durchschnittlich höher gelegen als der südliche. Vom Paraná fällt das Terrain langsam gegen den Salado-Flufs zu, der in südöstlicher Richtung das Land in zwei Theile theilt, von denen der nördliche als die Ackerbauregion, der südliche als die Viehzuchtregion bezeichnet werden darf. Letztere umfafst ein grofses Stück der eigentlichen Pampa und ist bis zu den Sierras von Tandil vollständig eben. Die höchsten Gipfel dieses an Marmor- und Sandsteinbrüchen reichen Gebirges erheben sich bis zu 1000 m über dem Meere, von dessen düniger Küste sie gleich einer Mauer nach Westen hin in die endlos scheinende Ebene vorspringen. Hartes, dichtes, aber äufserst nahrhaftes Gras (pasto fuerte) bedeckt den Boden, häufig auf meilenweite Strecken von hohen Disteln oder flockigen Cardos überragt und nur selten von niederem Gestrüpp oder einsam stehenden Bäumen unterbrochen. Dieser Theil der Provinz ist noch am schwächsten bevölkert; denn hier kann man viele Meilen weit vordringen, ohne auf eine menschliche Wohnung zu stofsen. Um so reicher entfaltet sich das Thierleben vor dem Auge des Reisenden. Abgesehen von Straufsen, Guanacos, Füchsen und Reben, die man namentlich in den entlegeneren Theilen der Pampa noch in beträchtlicher Menge antrifft, beleben zahllose Scharen von Rebhühnern, wilden Enten, Eulen und Strandläufern die Gegend; den gröfsten Reichthum der Provinz bilden aber die ungeheuren Heerden von Vieh aller Art. Gegen 70 000 000 Schafe, nahezu 5 000 000 Stück Hornvieh und ca. 2½ Million Pferde bilden das kolossale Vermögen der Provinz, das keiner kostspieligen Verwaltung bedarf und sich stetig vermehrt. Was diese Ziffern bedeuten, vermag man erst dann ganz zu ermessen, wenn man sie mit denen vergleicht, welche die Statistik anderer Länder aufweist, und dabei die Zahl der Bewohner mit in Betracht zieht. So entfallen zum Beispiel

auf je 100 Einwohner:

	Schafe	Stück Hornvieh	Pferde
In Deutschland	55	34	7
„ England	78	28	8
„ Australien	2 200	261	35
„ der Provinz Buenos Aires aber	9 600	800	400

Daraus erhellt, dafs kein Land der Erde auch nur annähernd solche Reichthümer an Vieh besitzt, wie die Provinz Buenos Aires. Etwa 70% davon befinden sich in den Händen von eingeborenen Argentinern, die übrigen 30% dagegen in solchen von Fremden aller Nationen.

In den Schafzucht-Distrikten rechnet man durchschnittlich 20 000 Schafe auf die Quadratlegua (= 27 qkm) Weideland und bezahlt diese letztere in bester Qualität mit 50- bis 60 000 Pesos Nacionales (1 Peso nacional = ℳ 4,31). In Betreff der Rindviehzucht nimmt man im Allgemeinen an, dafs etwa 80% allen Rindviehes Eigenthum von Argentinern sind. Auf die Quadratlegua (= 27 qkm) Land, die je nach Güte und Lage mit 20 000 Pesos Nacionales und darüber bezahlt wird, rechnet man etwa 1000 Weidekühe, die durchschnittlich 10 Pesos m/n pro Kopf werth sind.

Die Saladero- oder Schlachthaus-Industrie hat naturgemäfs ihren Sitz an den Ufern der Flüsse oder in der Nähe der Eisenbahnstationen. Sie hat in den letzten Jahren einen wesentlichen Rückgang erlitten und wurde im Jahre 1885 nur noch in 25 Etablissements betrieben, in welchen im Jahre 1882 im Ganzen 186 400 Kühe, 104 900 Stuten und 245 100 Schafe geschlachtet wurden. Gröfsere Etablissements, in denen frisches Fleisch für die Ausfuhr nach Europa vorbereitet wird, existiren in Zarole, San Nicolas und an anderen Orten. Gerade dieser Zweig der Saladero-Industrie ist gegenwärtig im lebhaftesten Aufschwunge begriffen. Gefrorenes Fleisch wird schon jetzt in bedeutenden Quantitäten nach England und Frankreich eingeführt, und ebenso haben sich bereits Gesellschaften gebildet, welche die Ausfuhr lebenden Viehes nach den nächstgelegenen spanischen Häfen an Bord schneller Dampfer in grofsen Quantitäten zu bewerkstelligen gedenken. Auf eigens gepachteten Weiden in Andalusien sollen die etwas erschöpft anlangenden Thiere fett gemacht und später nach Italien, Frankreich und Deutschland weiterverkauft werden.

Mit Bezug auf die Ausbreitung des Ackerbaues in der Provinz Buenos Aires liegen neuere statistische Daten nicht vor. Im Jahre 1881 befanden sich im Ganzen 216 □-Leguas oder 583 700 ha unter dem Pfluge, auf denen vornehmlich Mais, Weizen und sonstige Körnerfrüchte, sowie Luzerne und Flachs gebaut wurden. Seitdem hat sowohl der Umfang des angebauten Terrains wie die Zahl der Ackerbau treibenden Einwohner bedeutend zugenommen. 60% derselben gehören der italienischen Nationalität an, etwa 30% sind Basken, und der Rest vertheilt sich auf andere Nationalitäten. Der Argentiner selbst widmet sich noch immer mit besonderer Vorliebe der Viehzucht, und diese wird in der Provinz Buenos Aires jedenfalls noch längere Zeit die Haupterwerbsquelle bleiben. Gegenwärtig sollen etwa 150 000 Personen, d. h. also ungefähr der fünfte Theil der Bevölkerung, von dem Betriebe des Ackerbaues leben.

Von der Einwohnerzahl der Provinz Buenos Aires (700 000) sind etwa zwei Drittel Argentiner und ein Drittel Fremde, d. h. 70- bis 80 000 Italiener, 40 000 Spanier, 25 000 Franzosen und französische Basken, 10 000

Digitized by Google

Engländer und 2- bis 3000 Deutsche, unter welch letzteren sich manche wohlhabende Grundbesitzer befinden.

Aufser der Hauptstadt La Plata giebt es in der Provinz 96 Städte und Ortschaften, unter denen folgende hervorzuheben sind:

	Einwohner		Einwohner		Einwohner
San Nicolas .	12 000	Azul . . .	6 200	Salto . . .	4 000
Chivilcoy . .	8 500	Las Flores . .	6 000	Tandil . . .	3 800
Mercedes . .	7 000	Dolores . . .	5 600	Bragado . .	3 800.
Pergamino . .	6 600	Lobos . . .	5 300		

Alle diese Städte sind durch Eisenbahnen, Telegraphen und gute Verkehrswege mit einander verbunden; denn die Provinz verfügt gegenwärtig über mehr als 3000 km Eisenbahnen, die sich auf sechs Haupt- und mehrere Zweiglinien vertheilen. Eine direkte Linie, die das Ufer des Paraná entlang nach der mächtig aufblühenden Hafenstadt Rosario de Santa Fé führt, ist schon seit mehr als einem Jahre im regen Betriebe; desgleichen die Strecke von Junin nach Villa Mercedes, welche die kürzeste Verbindung zwischen Buenos Aires und den andinischen Provinzen beziehungsweise Chile herstellt. Die grofse Südbahn nach Bahia Blanca vermittelt schon lange den täglichen Verkehr mit diesem wichtigen Hafenplatze, ebenso die nach Mar del Plata, welches durch eine neue Zweigbahn mit Bahia Blanca verbunden werden soll. Die regelmäfsige Verbindung zwischen den kleineren Orten wird durch 52 Postlinien vermittelt. Administrativ ist die Provinz in 80 Distrikte eingetheilt, an deren Spitze Friedensrichter und Militärkommandanten stehen.

Die kurze Geschichte der Hauptstadt der Provinz, La Plata, ist in mehr als einer Beziehung hochinteressant.

Niemand dachte vor 6 oder 7 Jahren daran, dafs heute dort, wo der gewaltige La Plata das Ufer der Ensenada-Bucht bespült, lärmendes Leben herrschen würde. Ein armseliges Fischerdorf mit zerfallenden Lehmhütten, eine Quarantänestation, die den Schrecken aller Reisenden bildete: das war Alles, was man dort erblickte. Dahinter nichts als die endlose, schweigende Einöde mit ihren sumpfigen Lagunen und ihren melancholischen Distelfeldern. Da kam das Jahr 1880 mit seinen blutigen Ereignissen. Die Provinz Buenos Aires mufste nach ihrer Niederlage gegen die Partei der inneren Provinzen ihre grofse Hauptstadt der siegreichen Nationalregierung überlassen und sich eine neue suchen. Dr. Dardo Rocha, der damals als Gouverneur ihre Geschicke lenkte, überlegte lange, ehe er sich entschlofs, dicht vor den Thoren von Buenos Aires eine neue Residenz zu erbauen.

Auch über den dazu geeigneten Platz wurde einige Zeit hin und her berathen, bis man sich nach genauerer Untersuchung der Ensenada-Bucht durch den holländischen Wasserbau-Ingenieur Waldorp für die bezeichnete Stelle entschied, weil dort der Anlage eines grofsartigen Hafens am wenigsten natürliche Schwierigkeiten entgegenstanden. Und eben darauf hatte Dr. Rocha seinen kühnen Plan gebaut. Da Buenos Aires keinen Hafen besafs, und zu jener Zeit Niemand ernstlich an die Herstellung eines solchen dachte, so sollte die neue Hauptstadt der Provinz gewissermafsen das Ein- und Ausgangsthor für den ganzen Handelsverkehr der Republik werden. Damals konnte man ja noch nicht ahnen, dafs auch diese Rechnung arg durchkreuzt werden sollte.

So wurde denn am 19. November 1882 in Las Lomas de la Ensenada de Barragan in feierlicher Weise der Grundstein gelegt und die Arbeit begonnen. Was seitdem, d. h. also in einem Zeitraum von etwas über fünf Jahren, daselbst geschaffen ist, zwingt den vorurtheilsfreien Beschauer allerdings zu bewunderndem Staunen, aber doch auch zu bedenklichem Kopfschütteln. Eine gewaltige Summe schöpferischer Kraft, ehrgeiziger Strebens und blinkender Millionen liegt dort begraben, ohne dafs heute irgend Jemand mit Bestimmtheit sagen könnte, ob so grofse Opfer dereinst entsprechende Früchte tragen werden. Nähert man sich nach zweistündiger langweiliger Eisenbahnfahrt der neuen Hauptstadt, so sieht man diese schon eine ganze Weile vorher einer Fata Morgana gleich vor sich auftauchen und wieder verschwinden. Endlich rasselt der Zug über die Station Tolosa an dunklen Eukalyptuswäldern vorbei in den Zentralbahnhof von La Plata. Ein gewaltig langer, ganz von schweren Eisengittern umgebener Perron, dessen südöstliches Ende das hufeisenförmige Stationsgebäude einnimmt, öffnet sich vor uns. Unmittelbar an ihn schliefst sich zur Linken ein grofser, mit verkümmerten Palmen besetzter, aber durch einige prächtige Monumentalbauten verschönerter Platz, der gewissermafsen den Mittelpunkt des fertigen Theiles der Stadt bildet. Dem Plane zufolge zeigt diese ein Quadrat von einer Legua (= $5_{,196}$ km) Seitenlänge, um welches herum ein Umfassungsboulevard von 130 m Breite läuft. Zwei rechtwinklig aufeinander stofsende Hauptverkehrsadern von 30 m Breite theilen die Residenz in vier gleiche Quadrate, während sechs ebenso breite Diagonalstrafsen die kürzeste Verbindung zwischen den 23 Plazas herstellen. Die übrigen Strafsen sind nur 18 m breit, laufen aber alle schnurgerade in rechten Winkeln aufeinander und theilen die Stadt in Häuserblocks von 130 m Seitenlänge, sodafs das Ganze ein schachbrettartiges Aussehen hat. Die dadurch bedingte Eintönigkeit des Bildes wird durch die niedrigen Häuser mit ihren vergitterten Fenstern, schmucklosen Vorderseiten und flachen Dächern nur noch vermehrt. Hier und da ragen indefs über die letzteren die massigen Formen eines der zwei Dutzend öffentlicher Gebäude empor, welche den Stolz und die Zierde der neuen Hauptstadt bilden. Einzelne derselben sind wahre Riesenpaläste, die wohl in den Rahmen einer modernen Weltstadt passen würden, aber in keinem Verhältnisse zu den wirklichen Bedürfnissen eines argentinischen Provinzialregierungssitzes stehen. Der Regierungspalast, die beiden Ministerien, das Parlamentsgebäude, das Stadthaus, der Justizpalast, die Generalschuldirektion, die Provinzial- und Hypothekenbank, die Polizeidirektion usw. sind Bauwerke, die Paris, Berlin und Wien keine Schande machen würden, von denen aber jedes einzelne Raum genug hat, um den ganzen Verwaltungsapparat der Provinz aufzunehmen. Früher, als zu dieser letzteren noch die Stadt Buenos Aires gehörte, war in einem bescheidenen Hause der Calle Moreno in Buenos Aires die ganze Regierung mit allen ihren verschiedenen Abtheilungen und Zweigen untergebracht, und noch heute verfügt weder der Präsident der Republik noch einer seiner Minister über eine Amtswohnung wie die, welche den Provinzialministern in La Plata zur Verfügung stehen oder, richtiger gesagt, bis vor kurzem standen.

Läfst nun auch die Aufsenarchitektur einzelner jener Paläste in mancher Hinsicht zu wünschen übrig, so ist bei der Ausschmückung des Innern vielfach übertriebener Luxus an Marmor, Mosaik, vergoldeten Stukkaturen, prächtigem Holzschnitzwerk und kostbaren Teppichen entfaltet. Alles das hat natürlich fabelhafte Summen gekostet, und so reich die Provinz auch ist, so merkte man doch, dafs es den Bauherren in La Plata allmählich am nöthigen Gelde zur raschen Fortsetzung der theilweise nur halbvollendeten Bauten zu fehlen begann. So ist z. B. das einen ganzen Häuserblock einnehmende, riesengrofse Stadthaus kaum über die Grundmauern hinaus, desgleichen das nach dem Muster der St. Petersburger Hofoper geplante Theater. Hier mag übrigens erwähnt werden, dafs die deutsche Baukunst bei der internationalen Konkurrenz um den Bau des Parlamentsgebäudes und des Stadthauses in La Plata einen glänzenden Doppelsieg davontrug, indem die beiden ersten sehr bedeutenden Geldpreise den Herren Heine und Hagemann in Hannover, bezw. dem Herrn Hubert Nier ebendaselbst, zuerkannt wurden. Beide unter der praktischen Leitung junger deutscher Architekten gegenwärtig in der Ausführung begriffenen Bauten gehören unzweifelhaft zu den schönsten und stilgerechtesten der neuen Hauptstadt. Das sonstige äufsere Gewand von La Plata ist der übrigen Anlage entsprechend. Seine Strafsen sind, in schreiendem Gegensatz zu denen von Buenos Aires, vortrefflich gepflastert, mit breiten Fufssteigen versehen und mit elektrischem Licht beleuchtet; dagegen entbehren seine kahlen, der Zugluft ausgesetzten Plätze noch jedes künstlerischen Schmuckes, wenn man nicht einige verkümmerte Palmen als solchen annehmen will. La Plata besitzt auch einen mit hohen Eukalyptusbäumen bestandenen, von künstlich angelegten Wegen durchzogenen Stadtpark, der ursprünglich einer Familie Iraola gehörte und von ihr den Namen trägt. In seiner Mitte befinden sich das Museums- und Bibliotheksgebäude, die astronomische Beobachtungsstation und die Rennbahn, auf welch letzterer alljährlich um sehr bedeutende Preise gestartet wird. Hervorragender und sehenswürdiger als alles bisher Erwähnte sind indefs die Hafenanlagen von La Plata. Von einer Stelle des Flusses aus, bis zu welcher die gröfsten Seedampfer ungefährdet gelangen können, führt ein 7 750 m langer, $6_{,40}$ m tiefer und anfänglich 156, später aber 60 m breiter Kanal in ein grofses Dock von 1 145 m Länge und 140 m Breite. An beiden Seiten desselben befinden sich geräumige ebene Plätze, auf welchen die Zollhäuser, Waarenschuppen und Güterbahnhöfe erbaut werden, und noch weiter links bezw. rechts führen zwei 12 m breite und 14 km lange Kanäle bis in den Santiagobach, der die Insel gleichen Namens vom Festlande trennt. An dieser Stelle wird noch ein zweites, kleineres Dock von 300 m Länge, 50 m Breite und 2 m Tiefe für Flufsfahrzeuge angelegt. Die Arbeiten, welche am 1. November 1883 unter Leitung des schon genannten holländischen Ingenieurs Waldorp begannen, sind heute nahezu vollendet, sodafs die Zeit nicht mehr fern ist, wo die sämmtlichen Anlagen dem Verkehr übergeben werden können. Dieser Umstand würde zweifellos im allergünstigsten Sinne auf die weitere Entwickelung von La Plata einwirken, wenn nicht inzwischen die seit langer Zeit geplante, aber früher häufig als undurchführbar angesehene Anlegung eines grofsartigen Hafens unmittelbar vor der Stadt Buenos Aires von der Nationalregierung thatkräftig aufgenommen und ihrer Verwirklichung entgegengeführt wäre. Die Absicht, La Plata zum Haupthafen und Stapelplatz des auswärtigen Handels der Republik zu machen, ist damit wohl als gescheitert zu betrachten; doch hat auf der andern Seite der jetzige Gouverneur der Provinz, Herr Maximo Paz, mit Ernst und Eifer das Seinige gethan, um die von seinen beiden Vorgängern gemachten Fehler nach Möglichkeit wieder gut zu machen. Die zu grofs gerathenen Paläste konnte er allerdings nicht auf ihre richtigen Dimensionen zurückführen; wohl aber gelang es ihm durch allerlei energische Mafsnahmen, der Provinz wenigstens die bedeutenden Unterhaltungskosten derselben zu ersparen. Die auf Staatskosten von Europa bezogenen fürstlichen Einrichtungen in den grofsartigen Ministerialgebäuden liefs er öffentlich an den Meistbietenden verkaufen und die Palais selbst zu Verwaltungszwecken einrichten. Die Fortsetzung anderer noch nicht vollendeter kostspieliger Bauten wurde einstweilen vertagt und nur die Fertigstellung des Hafens nach Kräften gefördert, um wenigstens dem mächtig aufblühenden reichen Süden der Provinz bald einen sicheren Abzugskanal für seine Erzeugnisse zu schaffen. Alle diese und noch manche andere höchst zweckmäfsige Mafsregeln beweisen, dafs der jetzige Gouverneur der Provinz Buenos Aires seine Aufgabe darin erkennt, durch weise Sparsamkeit im Regierungshaushalt und energische Förderung von Handel, Ackerbau und Viehzucht das Mifsverhältnifs zwischen Ausgaben und Einnahmen wieder zu begleichen, welches durch das blinde Vorwärtsstürmen seiner Vorgänger entstanden war. Bei einiger Ausdauer auf dem betretenen Wege wird ihm das auch zweifellos gelingen; denn die dem Lande in immer dichteren Scharen zuströmende Einwanderung trägt nicht allein mächtig dazu bei, den Werth des Grund und Bodens zu heben und also das Staatsvermögen rasch zu vergröfsern, sondern sie führt der Provinz als kostbares Element des Fortschrittes auch die Arbeitskräfte zu, welche erforderlich sind, um die weiten, brachliegenden Fluren in blühende Felder zu verwandeln.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Herausgegeben vom Deutschen Vereine zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. No. 114: — Die Siebenbürger Sachsen. Von Albert Schiel, Professor in Kronstadt.

Digitized by Google

Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. N. F. XXI. Band 1. Heft. Hermannstadt 1887.

Historischer Festzug zur Feier der Einwanderung der Sachsen nach Siebenbürgen und Volksfest im Jungenwalde, abgehalten aus Anlafs der Vereinstage am 24. August 1884. Hermannstadt, in Kommission bei Franz Michaelis.

Mittheilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Kommerziellen Gesellschaft in St. Gallen. 1887. I. Heft.

Briefkasten.

— Die deutschen Briefsäcke für die Vereinigten Staaten von Amerika, welche dem am Sonntag Abend von Southampton nach New York weitergehenden Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd in Southampton zugeführt werden, mufsten mit Rücksicht auf die an den Sonntagen in England eintretende Beschränkung des Postbeförderungsdienstes bisher schon am Sonnabend in London eintreffen, um noch an demselben Tage von da Weiterbeförderung nach Southampton zu finden. Die britische Postverwaltung hat neuerdings in entgegenkommender Weise Mafsnahmen dahin getroffen, dafs die deutsche Post für Amerika fortan am Sonntag von London nach Southampton weitergesandt werden kann. Die Postsäcke brauchen hiernach erst am Sonntag Morgen in London einzutreffen, und es ist in Folge dessen ihre Absendung aus Deutschland auf Sonnabend Nachmittag hinausgerückt worden. Die letzte Anschlufsgelegenheit bietet der aus Oberhausen um 5_{30} Nachmittags nach Vlissingen abgehende Zug.

Dampferfrachten nach Australien. Wie das Speditionshaus August Blumenthal, Hamburg, berichtet, hat die „Peninsular and Oriental Steam Navigation Company" in London ihre Durchfrachten von Hamburg nach Sydney, Melbourne und Adelaide für rough measurement goods (rauhe Mefsgüter) wieder auf 40 sh und 10 % ermäfsigt und für Wein und Spirituosen eine Mittelklasse eingerichtet, welche 50 sh und 10 % quotirt. Für fine goods bleibt die alte Rate von 60 sh und 10 %, alles per 40 Kubikfufs englisch.

Reduziren wir diese Sätze, so lauten dieselben beim Kurse von 20_{40} mit dem höchsten beginnend: 39_{46} ℳ, 39_{45} ℳ, 39_{50} ℳ pro Kub.-meter. — Ein Vergleich mit den Lloydfrachten 70 ℳ in erster, 55 ℳ in zweiter, 45 ℳ in dritter Klasse, — ob die bisherigen 65 ℳ, 50 ℳ und 40 ℳ noch länger beibehalten werden, ist ja fraglich — ergiebt im Ganzen Vortheile auf Seiten der P. & O., sogar gegen letztere; ganz besonders für Kurzwaaren (ausschliefslich Messerwaaren) und Globose, welche beim Lloyd in erster Klasse figuriren, von der P. & O. zum niedrigsten Satze genommen werden; ferner aus der zweiten Lloydklasse à 55 ℳ: Biscuits, Bürstenwaaren, Kanvas, Drogen, Wollgarn, Metallknöpfe, Werkzeuge, kond. Milch, wofür die P. & O.-Fracht ebenfalls 34_{70} ℳ beträgt. — Demgegenüber werden vortheilhafter durch den Lloyd verladen: ordinäre Manufakturwaaren, fette Öle, Parfümerien, Saat, Wein, Liqueure und besonderes (45 ℳ gegen 39_{46} ℳ): Korsets, Käse, Schuhwaaren, Seife, Zündhölzer usw.

— Herr R. O. Lohedens, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Campinas" ist am 18. Februar von Bahia nach Europa abgegangen. „Ceara" hat ausgehend am 18. Februar Vormittags Madeira passirt. „Corrientes" ist am 18. Februar Nachmittags von Montevideo nach Hamburg abgegangen. „Uruguay" hat rückkehrend am 20. Februar 11 Uhr Vormittags Madeira passirt. „Valparaiso" hat ausgehend am 20. Februar 6 Uhr Abends Dover passirt. „Petropolis" ist ausgehend am 21. Februar Nachmittags in Pernambuco angekommen. „Hamburg" ist ausgehend am 22. Februar Nachmittags in Bahia angekommen. „Tijuca" hat rückkehrend am 22. Februar 5 Uhr Nachmittags Dover passirt.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin S.W., Kochstrafse 27.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

108. Ein bedeutendes Exporthaus von Landesprodukten in Kiew sucht behufs Exports von Kartoffelmehl nach Spanien mit soliden Importeuren resp. Agenten daselbst in direkte Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 98 an die Deutsche Export-Bank.

109. Für den Bezug von Vogelbälgen, exotischen Federn, speziell aus Brasilien sind wir in der Lage hiesigen Importeuren und sonstigen Interessenten geeignete Adressen nachzuweisen. Anfragen unter L. L. 99 an die Deutsche Exportbank.

110. Eine renommirte deutsche Lack- und Firnifs-Fabrik sucht einen tüchtigen, mit der Branche vertrauten Vertreter in Constantinopel. Anfragen unter L. L. 100 an die Deutsche Exportbank.

111. Ein sehr angesehenes Londoner Haus wünscht mit einer leistungsfähigen Fabrik kondensirter Milch in Verbindung zu treten. Offerten unter L. L. 101 an die Deutsche Exportbank.

112. Eine leistungsfähige deutsche Fabrik von Handstickereien wünscht ihre Verbindungen nach dem Auslande zu erweitern und sucht zu diesem Zwecke tüchtige Agenten an allen bedeutenden überseeischen Handelsplätzen. Offerten erbeten unter L. L. 102 an die Deutsche Exportbank.

113. Eine renommirte Firma in Süd-Italien, welche als Spezialitäten Blumen-, Gemüse- und landwirthschaftliche Sämereien führt und dieselben selbst züchtet, sucht tüchtige zuverlässige Agenten in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und an den Hauptplätzen Australiens wie Adelaide, Melbourne, Sydney, Brisbane. Die betreffenden Vertreter müssen bei den Samen-Grossisten und Gärtnern an den betreffenden Plätzen gut eingeführt sein und dürfen keine Konkurrenzfirmen vertreten. Offerten unter L. L. 103 an die Deutsche Exportbank.

114. Wie uns aus Smyrna wiederholt mitgetheilt wird, nimmt dort der Konsum von deutschem Träger Eisen für Bauzwecke (sogenannte Poutrelles) täglich zu. Deutsches Eisen aus Sankt Wendel (Rheinprovinz) konkurrirt heute mit Erfolg dort. Falls sich deutsche Fabrikanten entschliefsen können, in diesem Träger-Eisen in Smyrna Lager zu errichten, so würden damit die besten Erfolge zu erzielen sein. Offerten erbeten unter L. L. 104 an die Deutsche Exportbank.

115. Ein gut eingeführtes Kommissionsgeschäft in Lemberg (Galizien) wünscht mit leistungsfähigen Exporteuren von Reis, Gewürzen, Kaffee usw. in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 105 an die Deutsche Exportbank.

116. Von einem gut empfohlenen Geschäftsmanne in Constantinopel werden Vertretungen erster deutscher Fabriken in folgenden Artikeln gesucht: Flanelle (Stückwaare, wie solche im Voigtlande fabrizirt wird), Tuche, Sammete, Kleiderstoffe, bedruckte Wollstoffe, fertige Kleider, Schuhe, Stiefel, Pantoffel sowie alle Sorten Manufaktur- und Kurzwaaren. Offerten erbeten unter L. L. 106 an die Deutsche Exportbank.

117. Herr Alexander Antonovich aus Belgrad, welcher daselbst ein Musterlager deutscher Fabrikate errichtet hat, hält sich z. Z. behufs Anknüpfung von Geschäftsverbindungen mit Berliner Fabrikanten hier auf. Briefliche Offerten wollen Reflektanten an den Genannten nach Hôtel Kaiserhof Nr. 182 senden. Insbesondere sind erwünscht Angebote von Lampen, Albums und Lederarbeiten, Schirmen, Berliner Wolle, Alfenidewaaren, Luxuspapieren, Druckpapieren, Öldruckbildern, leichteren Möbeln u. dergl. — Herr A. A. befindet sich im Besitz von Empfehlungen des hiesigen Handelsministeriums.

118. Von einem sehr tüchtigen Agenten in Konstantinopel werden Agenturen in folgenden Artikeln gesucht: Blechwaaren (Exportwaare in besonders leichtem Gewicht); Herrenwesten (Gilets de chasse); Schirme (Sonnen- und Regenschirme); Bleistifte (billige Exportwaare); Bijouterien (echte und unechte); Nürnberger leon. Brokate für Perser; Türkisch Rothgarn usw. Offerten erbeten unter L. L. 107 an die Deutsche Exportbank.

119. Unseren Mitgliedern resp. Abonnenten, welche sich bei eventuellen gröfseren überseeischen Reisen namentlich gegen Unfälle auf See versichern lassen wollen, sind wir in der Lage, eine renommirte Unfall-Versicherungsgesellschaft nachzuweisen. Wir machen namentlich hierauf diejenigen Geschäftsleute aufmerksam, welche zur diesjährigen Ausstellung nach Melbourne zu reisen beabsichtigen. Anfragen unter L. L. 108 an die Deutsche Exportbank.

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.

Spezial-Abtheilungen für

Hamburg — Vereinigte Staaten und Canada.

Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.

Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru

fünf direkte Dampfschiffslinien.

Hamburg—Indien, China, Japan

Post- und Güterdampfer.

Hamburg — Australien — Neu-Seeland

direkte Segelschiffe und Dampfer.

Hamburg — Portugal — Spanien

fünf direkte Dampferlinien, im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.

Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.

Technicum Mittweida
— Sachsen —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule.
[40]

LEONHARDI'S
TINTEN
Rühmlichst bekannt
Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Documententinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN.
[17]

Ein junger **Kaufmann**, der engl. u. franz. Sprache mächtig, sucht Stellung im Auslande. Offerten unter **B. 200** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Tambourin-Accordeon

D. R. Patent Nr. 42586.

liefert in vorzüglichster Qualität

Victor Seidel

Musikwaarenfabrikant, Klingenthal i./S.

Zur Messe in Leipzig: Peters-Str. 20, Hôtel de Russie, III. Etage.

Ein- **jährig Freiwilligen** Vorbereitung durch Privatunterricht. Pension im Hause eines geprüften Lehrers. Gfl. Off. u. **H. S. 25** bef. d. Exp. d. Ztg.

Ein hiesiger, sehr tüchtiger u. bei der Kundschaft gut eingeführter **Agent** sucht die Vertretung eines leistungsfähigen Nizzaer Exporthauses in Speiseöl.

Offerten unter B. 202 sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

Digitized by Google

Unter Mitwirkung erster Kapitalkräfte sind wir in der Lage auf

industrielle Etablissements

erststellige

Hypoth. Darlehne

jeder Summe

à $4\frac{1}{2}$ pCt. Zs. p. a.

und entsprech. Amortisation bestens anzuschaffen und nehmen Anträge hierauf entgegen.
Bedienung prompt reell.
Diskretion strengstens.

Schuster & Co.,
Finanz-Geschäft
Berlin W.,
Leipziger Strafse 135.

[75]

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und **Brasilien**

via **Lissabon.**
(Ladung für Lissabon und die Azorischen Inseln mitnehmend)

nach **Rio de Janeiro** und **Santos** } **am 4., 18. und 25. jeden Monats,**
„ **Bahia am 4. und 18. jeden Monats,**
„ **Pernambuco am 25. jeden Monats.**

☛ Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und **La Plata**

via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas** } **jeden Donnerstag Abend.**

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

CLAES & FLENTJE.
Gröfste
Strickmaschinen-Fabrik,
Mühlhausen i. Th.
500 Arbeiter.

[29]

Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeuge usw.

Über 23,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen

FRIEDR. SCHILLING,
Pianofortefabrik in Stuttgart
empfiehlt als Spezialität für den **Export** ihre **vielfach prämiirten kreuzsaitigen Pianinos** in gediegener fachgemäfser Ausarbeitung unter Garantie zu möglichst billigen Preisen. [27]

Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen
Lichtner & Co.,
Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: E. Lichtner, k. k. österr.-ungar. Konsul,
Sydney (Australien).
Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann, Berlin SW., Schützenstrafse 64.** [28]

H. L. Müller & Cie., Birmingham.
— Hardware & Machinery Merchants —
empfehlen sich zur Lieferung
sämmtlicher englischen Fabrikate und Produkte,
speziell
Maschinen und Maschinen-Artikel,
Eisen- und Kurzwaaren, Metalle usw. usw.
Fabrikation
der [14]
Müller's „Alpha" Gas-Apparate.

Wilhelm Leo in Stuttgart.
Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Mitersten Preisen prämiirt! Viele Hundert im Betrieb!
Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Beck, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt.)
Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

Weise & Monski, Halle (Saale).
Gröfste Spezialfabriken für
✣ **Dampfpumpen und Pumpen** ✣
jeder Konstruktion und für alle Zwecke.
Unbedingte Garantie.
Vorzügliche [65]
Duplex-Dampfpumpen.
200 Arbeiter, über 100 Spezialmaschinen.

Digitized by Google

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
Patent Körting-Lieckfeld.
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
500	1000	1300	1900	2300	2700	3000	3400	4000	5000	7200	8000	Mark.

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Specialitäten:
Billetdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillet-Druckmaschinen, Eisenbahnbillet-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillet-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billetkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir-** u. **Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art [73]

Silberne Königl. Preufs. Staatsmedaille. — Goldene Königl. Preufs. Staatsmedaille.
Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.
Gröfste deutsche Fabrik von [3]
Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung.
Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. Trade-Mark. E. K. Goldene Medaille: Amsterdam 1883.
23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.
Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Eingetragen Schutzmarke.
F. G. NEPTUN
Felten & Guilleaume,
Mülheim a./Rh. bei Cöln.
Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht aller Art.
Spezialitäten:
Telegraphen- u. Telephondraht, Zaundraht (Fencing Wire), Patent-Stahl-Stacheldraht (Patent Steel Barb Fencing), Patent Gufsstahl-Kratzendraht, Patent-Gufsstahl-Klaviersaiten.
Drahtseile für jeden Zweck. [45]
Elektrische Kabel für Telegraphie, Telephonie und Elektrische Beleuchtung.
Blitzableiter.
Arbeiter: 1500, Maschinen: 1200 Pferdekraft.
Produktion: 35 000 000 Kilogramm jährlich.

Vins Fins de Bordeaux, Vins de Champagne, Eaux de Vie de la Charente (Cognac, Fine champagne).
J. U. Loppacher, Bordeaux.

PH. MAYFARTH & Co.
Frankfurt a./M., Berlin N. und Wien II.
Pflüge und Maschinen zur Bodenkultur, **Dreschwerke, Futterbereitungsmaschinen.** [39]
Kataloge gratis. Vertreter erwünscht.
Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse.
Pressen für Obst, Trauben u. sonst. Zwecke.

Hochstein & Weinberg,
BERLIN S.O.,
Fabrik von Glacé- und Cartonpapieren
für Photographie, Lithographie und Buntdruck.
Prämiirt: Berlin 1879, Sydney 1879, Melbourne 1880, Porto Alegre 1881
I. Preis. [42]

ADOLF RUBEN, Stralsund,
Strohhülsenfabrik
mit Dampfbetrieb. [72]
Tüchtige Vertreter im Inlande und Auslande gesucht.

COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

H. DELIN, Berlin N., Lottumstrafse 20.
Fabrik von Kellerei-Utensilien, Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.
Neueste und vorzüglichste Systeme.
Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fufs- und Kraftbetrieb, **Flaschen-Füllapparate, neueste automatische Triplex-Verkork-** und mehrere Sorten sehr praktischer **Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate, Saug-** und **Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen, Brenn-Eisen, Sicherheitsheber, Signaltrichter, Syruphähne, Patent-Hebelkorkenzieher, neueste Excenter-Verkorkmaschine,** M. 35, **Handkorkmaschinen** aus Messing, von M. 4—11 p. Stück, **Universal-Kapselmaschine** M. 5, **Excelsior** und **Farbemühlen, Saft-** und **Tinkturenpressen, Trichter, Schänken** und **geaichte Mafse** in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, **Mafskannen** aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, **Messing-** und **Holzhähne** mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, **Bierspritzhähne** mit und ohne Eisrohr, **Spundventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballonkipper, Kistenöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen** p. Stück 5 M.
Illustrirte Preislisten gratis und franko. [8]

Daniel Jeitteles, Esslingen a./N.
Leder- und Handschuh-Manufactur.
Prämiirt auf allen Welt-Ausstellungen.
Anerkannt bestes deutsches Fabrikat. [46]
Ziegen- und Lammleder. — Export.

S. OPPENHEIM & Co.,
Dampf-Schmirgelwerk,
Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,
HAINHOLZ vor HANNOVER. [22]
Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.

P. i. Deutschen Reich u. a. Ländern.
Patentirtes Konservesalz
Unübertroffenes Konservirungsmittel.
32 höchste Prämiirungen.
Unentbehrlich. [31]
Für Fleischereien, Fischhandlungen, Schiffsausrüstungen usw. usw.
H. Jannasch, Bernburg, Deutschland.

Digitized by Google

Rosenfirma Gebr. Schultheis in Steinfurth, Bad Nauheim (Hessen). Beschreibende Namenverzeichnisse franko. Illustr. Katalog in 5 Rosenfarbentafeln geg. Eins. v. 1 M. franko. Illustr. Rosenalbum mit über 150 Rosentafeln bester Edelrosen z. Ansicht u. Ausw. f. Rosenliebhaber franko geg. Eins. v. 2 M.

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei

Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

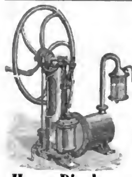


Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT

auf Simonshaus bei Vohwinkel
(Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet. **Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.**
Preislisten auf Verlangen gratis. [89]



Patent-Vacuum-Eismaschinen für Handbetrieb.

Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.

Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.

Hugo Pischon

BERLIN, W., Kronenstr. 22. [46]

Juan G. Krug, Bilbao.

Verkauf von Eisen-, Blei- u. Zinkerzen.
[71] Kommission, Spedition, Verzollung.
Korresp.: Deutsch, Engl., Franz., Portug. u. Holl.

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

✣ EXPORT. ✣

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

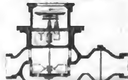


Leopold Krawinkel,

Bergneustadt.
(Spinnerei in Vollmerhausen.)

Reinwollene und halbwollene Unterzeuge.
Normalhemden und Hautjacken.
Hosen für Herren und Damen.
Unterröcke.
Matrosenhemden.
Herren-Westen
(Gilets de Chasse). [13]

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung



Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser, D. R. P. No. 1243

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Grössen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.
Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde Empfindlichkeit; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.
Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [4]

KAMPE & CO.

== **Spedition** ==

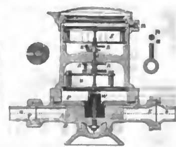
Hamburg und Haan Bahnhof b. Düsseldorf,
übernehmen zu billigen Durchfrachten nach allen überseeischen Plätzen. —
Für die Ausstellung in [60]
Barcelona und Melbourne 1888
Spezialraten und Auskünfte.

R. Schärff in Brieg,

Reg.-Bez. Breslau, [43]
Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

DREYER, ROSENKRANZ & DROOP,

HANNOVER.
Patent-Wassermesser mit Hartgummi-Mefsrad.



Preise, Referenzlisten und Zeugnisse auf Wunsch. — Über 27000 Stück im Gebrauch.

Fabrik von Ausrüstungen für Maschinen, Dampfkessel und gewerbliche Anlagen, Patent-Wassermessern und Wasserleitungs-Gegenständen. [30]

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.





Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:
geprefste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1500. [64]

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin SW., Kochstrafse 27. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt wird bei der Post und im Buchhandel (Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstr. 60) sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,00 M. im Weltpostverein . . . 3,50 „

Preis fürs ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,00 M. im Weltpostverein . . . 15,00 „ im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ des

Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Exports", Berlin SW., Kochstr. 27, entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S.W., Kochstrafse 27.

(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 6. März 1888. **Nr. 10.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden:

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc.",
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. Jannasch,
Berlin S.W., Kochstrafse 27.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit obiger Adresse hatten wir der Nummer 2 des „Exports" beilegen lassen; wir ersuchen unsere Mitglieder, dieselben zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Centralverein für Handelsgeographie etc.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

Portugals Kolonien.

Originalbericht aus Lissabon vom 20. Februar 1888.

Wer hätte nicht, wenn er jemals in den letzten Jahren Lissabon besucht, an dem reizend gelegenen Jardim de San Pedro de Alcantara seine wahre Freude gehabt. Hier, wo eine spätere Generation zwischen Rosen und tausend anderen Blumen die Büsten der Helden des portugiesischen Entdeckungszeitalters hinsetzte, paart sich unwillkürlich das Entzücken über die romantische Gruppirung unserer Stadt mit dem weihevollen Gedanken an die grofsartige Geistes- und Kraftentfaltung des portugiesischen Volkes vor nunmehr bald vierhundert Jahren. Die Begründung von Kolonien war der praktische Effekt jener Entdeckungsfahrten, und diese Kolonien sind es gewesen, welchen Portugal bedeutenden Reichthum und eine ansehnliche staatliche Gröfse verdankte. In jenem Garten war es, wo sich mir zugleich mit der Erinnerung an die glänzendste Epoche portugiesischer Geschichte die Frage aufdrängte, was heute für Portugal seine Kolonien bedeuten. Ich habe seither diese Frage verfolgt, und skizzire hier nun in kurzen Strichen, was sich mir diesbezüglich darbot, ohne auch nur im Entferntesten auf eine umfassende Behandlung des Gegenstandes Anspruch zu machen.

So sehr die Portugiesen Ursache haben, auf die Begründung ihrer Kolonien stolz zu sein, so wenig befriedigend stellt sich bei objektiver Prüfung die heutige Lage in ihren kolonialen Besitzungen dar. Es ist dies eine Anschauung, die selbst in Portugal häufig zum Ausdruck kommt. Hiefs es doch sogar in der Thronrede bei der Eröffnung der Kammern im vorigen Jahre, es seien die Kolonien eine Last für den Staatsschatz, die koloniale Verwaltung leide an schweren Mängeln, eine ernste Fiskalisation und Hebung der provinzialen Einkünfte seien eine dringende Nothwendigkeit. Selbst der Ressortminister nannte die ultramarine Finanzverwaltung, welche er von seinen Vorgängern überkommen und welche noch besteht, ein wahres Chaos. Dafs solche Anschauungen leider tief begründet sind, beweisen nur zu deutlich seit vielen Jahren schon die Staatsbüdgets, wo immer und immer wieder in wachsenden Proportionen das berüchtigte „ultramarine Defizit" erscheint, d. h. der Fehlbetrag, der bei der Verwaltung der Kolonien durch die kolonialen Einkünfte nicht gedeckt wird, und den daher das Mutterland decken mufs. Neben diesem Defizit giebt es noch weitere erhebliche Staatsausgaben, welche zwar nicht aus der Verwaltung der Kolonien resultiren, aber doch auf letztere Bezug haben. In gleicher Weise giebt es auch, allerdings unerhebliche, koloniale Staatseinnahmen, die nicht in das Einnahme-Budget der einzelnen Kolonien gestellt werden. Die nachfolgende Tabelle zeigt die von Portugal für die Kolonien geleisteten ordentlichen und aufserordentlichen Ausgaben an. Darunter habe ich bei einigen Jahren, wo es mir bekannt geworden, noch besonders das sogenannte ultramarine Defizit in runden Zahlen bezeichnet; dasselbe macht in den Staatsrechnungen stets einen Theil der aufserordentlichen ultramarinen Ausgaben aus.

	Ordentliche Ausgaben Milreis *)	aufserordentliche Ausgaben Milreis	ultramarines Defizit Milreis
1877/8	—	759 386	
1878/9	—	330 000	
1879/80	357 000	1 187 575	
1880/1	144 999	48 825	
1881/2	272 000	61 886	
1882/3	51 367	628 114	
1883/4	81 825	426 984	
1884/5	93 509	639 897	530 000
1885/6	106 000	1 494 196**)	958 000
1886/7	86 815	1 240 868	1 100 000
1887/8	146 833***)	1 210 589***)	1 082 000***)

*) 1 Milreis = 4,34 M.

**) Erhebliche unvorhergesehene Ausgaben veranlafsten in diesem Jahre: Krieg in Angola und Guinea, Okkupation des Kongo-Territoriums, Etablirung des portugiesischen Protektorates in Dahomé und grofser Kolonisten-Zuflufs in Angola.

***) Nach dem von der Finanzkommission rektifizirten Voranschlag.

Digitized by Google

Man mufs beim Anblicke dieser Zahlen in der That staunen über die Gröfse der Opfer, welche das kleine Portugal, ein Land von ca. 5 Millionen Einwohnern, für seine überseeischen Besitzungen schon seit Jahren gebracht hat und noch bringt.

Welcher Art nun diese für die Kolonien prästirten Ausgaben sind, mag man beiläufig aus dem s. Z. vom Finanzminister vorgelegten Rechnungsanschlag pro 1887/8 ersehen. Es werden darin als ordentliche Ausgaben für die Kolonien bezeichnet:

1. Subsidium an die „Eastern and South African telegraph Company, limited" für Legung und Unterhaltung eines submarinen Kabels zwischen Natal und Aden, berührend Mozambique und Lourenço-Marques	22 500 Milreis
2. Subsidium an die „Empreza Nacional" für die Schifffahrt zwischen den Cap Verde'schen Inseln und der Provinz Guinea	23 000 „
3. Subsidium an Eduardo Pinto Basto & Co. für den Schifffahrtsdienst zwischen Lissabon und den Häfen der Provinz Mozambique	40 500 „
4. Betrag der Ausgaben zu Gunsten der Emigration nach den afrikanischen Kolonien	20 000 „
zusammen	**106 000** Milreis

Als aufserordentliche Ausgaben werden angegeben:

1. Ultramarines Defizit	715 000 Milreis
2. Etablirung neuer Missionen, zivilisatorischer und Handelsstationen sowie Forschung in Afrika	15 000 „
3. Garantie auf den submarinen Kabel nach Loanda	50 000 „
4. Dividende auf das von der „West of India Portugues guaranted railway Company, limited" aufgenommene Kapital	121 000 „
zusammen	**901 000** Milreis

Wie der Vergleich der Zahlen dieses Budgets mit den in obiger Tabelle angegebenen Ausgaben beweist, wurde der Voranschlag weit überschritten, obwohl von den Schifffahrtssubsidien ein Theil in Folge neuer Verträge in Wegfall kommen.

Um nun auf die Finanzverwaltung der einzelnen Kolonien einiges Licht zu werfen, reproduzire ich den Ende vorigen Jahres vom Kolonialminister gegebenen Voranschlag über Einnahmen und Ausgaben der überseeischen Provinzen mit Bezug auf das laufende Finanzjahr 1887/88:

	Gesammt-einnahmen in Milreis	Gesammt-ausgaben in Milreis		Saldi in Milreis
Cap Verde	254 549	246 363		+ 8 186
Guinea	52 328	180 148		— 127 820
San Thomé und Principe	151 685	185 659		— 33 974
Angola	629 152	1 120 634		— 491 482
Mozambique	484 130	899 925		— 415 795
Indien				
a) eigene Verwaltung	667 486	626 296	+ 41 190	+ 72 390
b) Indemnisation der engl. Regierung	191 200	160 000	+ 31 200	
Macau und Timor	417 777	512 230		— 94 453
			zusammen	**— 1 163 524**
				+ 80 576
			Ultramarines Defizit	**1 082 948**

Es ergiebt sich hieraus, dafs nur zwei Kolonien Überschüsse in ihren Verwaltungen liefern und davon die eine (Indien) mit in Folge englischer Indemnisationsgelder. Die kostspieligste Kolonie für Portugal ist Angola mit fast 40% Antheil an dem gesammten kolonialen Defizit.

In den Präliminarien zum kolonialen Staatshaushalt bemerkt der Minister, es bilde die koloniale Finanzadministration ein wahres Chaos, und um dieses eingewurzelte Übel endlich zu heben, müsse mit Vorlage exakter Büdgets begonnen werden. Bei im Ganzen wenig zunehmenden Einnahmen zeige sich ein starkes Steigen der Ausgaben; namentlich müsse im Vergleich zu den bedeutenden Ausgaben, welche zu Gunsten einiger Provinzen geleistet worden, die seitherige Vermehrung in den Einnahmen als minimal bezeichnet werden. So weise Angola trotz der erhaltenen guten telegraphischen Verbindung mit Europa und trotz des Fortschrittes des Eisenbahnbaues (Amboca-Bahn) nur eine Einnahme-Vermehrung gegen das Vorjahr von 35000 Milreis auf, San Thomé dagegen trotz gleichfalls geschaffener telegraphischer Verbindung mit Europa eine solche von kaum 5000 Milreis. Bei Mozambique könne die Vermehrung blofs auf 22000 Milreis veranschlagt werden, wiewohl die viel versprechende Lourenço Marques-Bahn zu einem guten Theil in Betrieb sei und die Zolleinnahmen dieses Hafenortes eine Vergröfserung um ca. 100000 Milreis aufweisen dürften. In Macau sei eine Einnahme-Verminderung um 63000 Milreis zu erwarten, eine beklagenswerthe Folge der Finanzkrise des Jahres 1885.*)

*) Man war damals in der Wahl der Mittel zur Hebung der Einnahmen unvorsichtig vorgegangen: so viel mir bekannt handelt es sich um Einsetzung von Lotterie- und Spiel-Institutionen (Opiumhandel).

Die Einnahmen von Cap Verde blieben stationär, diejenigen von Guinea fielen in beängstigender Weise (gegen das Vorjahr um 21000 Milreis). In Indien machten sich glücklicherweise die Folgen des Mormagão Eisenbahnbaues geltend, es stehe daselbst eine Zunahme der Einnahmen von 120000 Milreis zu erwarten. Auch das Mutterland Timor verspreche nach den letztempfangenen Nachrichten seine Einkünfte zu verdoppeln und aufzuhören, eine Last für die Metropole zu sein.

Im Ganzen dürfe man hoffen, dafs das Nachlassen der commerziellen Krise, welches sich auch in der Besserung der für koloniale Produkte erzielten Preise dokumentire, die bedeutenden auch für das Jahr 1887/8 zu Gunsten der Provinzen vorgesehene Ausgaben etwas ausgleiche. — Hoffentlich erweist sich die Erwartung des Ressortministers diesmal nicht als optimistisch. Optimismus in der Budgetaufstellung ist leider von jeher ein Krebsschaden in Portugal gewesen, und nicht am wenigsten trat er gerade bei Feststellung des ultramarinen Defizits hervor. So war dieses Defizit 1884/5 auf 245000 Milreis veranschlagt, betrug aber thatsächlich 530000 Milreis, 1885/6 respektive 659000 und 958000 Milreis.

Um die Koloniallast zu reduziren, liefs sich der Kolonialminister Ende vorigen Jahres im Anschlufs an seinen Rechnungsvoranschlag vom König dekretiren, dafs bezüglich Auszahlung der Beamten-Pensionen, welche übrigens einen erheblichen Theil der ultramarinen Ausgaben bilden, mit einer Bank ein Uebereinkommen geschlossen werden könne, dergestalt, dafs diese gegen irgend welche Konzession (Notenausgabe usw.) die Zahlung der Pensionsgelder für die Kolonien übernimmt. Weiterhin solle zur Deckung der Ausgaben für öffentliche Arbeiten pro 1887/8 die Regierung auf dem Wege des Konkurses Obligationen emittiren und zur Konvertirung aller ultramarinen Schulden, wenn es sich als nützlich erweisen sollte, Anleihen kontrahiren können. — Durch diese Mafsnahmen, hofft der Minister, dürfte der Staatsschatz von einer Last von ungefähr 400000 Milreis befreit werden. Im Wesentlichen scheinen mir indefs diese Vorkehrungen nichts weiter zu bedeuten als eine Herabsetzung der gegenwärtigen Ausgaben zu Lasten kommender Finanzjahre. Zins- und Amortisationszahlungen drücken jetzt bereits auf den Haushalt einiger Kolonien*) und wenn die Einnahmen dieser letzteren in Zukunft nicht erheblich gröfser werden, so wird später doch wieder das Mutterland für die Amortisirung der Kolonialanleihen aufkommen müssen.

Mit der bisherigen Aufführung der Lasten, welche die Kolonien für Portugal involviren, ist noch keineswegs die ganze Reihe der Opfer hervorgehoben. Es verdient jedenfalls noch mit in Rücksicht gezogen zu werden, dafs Portugal zum Schutze der ultramarinen Provinzen eine wenn auch im Ganzen unzureichende so doch theure Marine hält. Auf dieselbe werde ich noch weiter unten zurückkommen.

Ein von der parlamentarischen Opposition, welche seit Antritt der gegenwärtigen progressistischen Regierung sich sehr in der Minorität befindet, häufig vorgebrachter Vorwurf ist, dafs sich das Ministerium diktatorische Akte zu Schulden kommen lasse, d. h. ohne das Parlament zu fragen, tiefeingreifende Verfügungen treffe. Nicht zum wenigsten kann dieser Vorwurf bezüglich der ultramarinen Verwaltung gemacht werden, denn diese entzog sich in den letzten Jahren fast vollständig der parlamentarischen Berathung. Die einzige Kontrolle der ministeriellen Verfügungen übt die sogenannte junta consultiva do ultramar (Beirath für ultramarine Angelegenheiten). Gemäfs Erlafs vom April 1866 sollen die Relatorien der überseeischen Gouverneure den Kammern von der Regierung stets vorgelegt werden. Seit 1882 ist dies indefs nicht geschehen; der letzte vorgelegte Generalbericht bezog sich auf das Jahr 1880. Solchergestalt bleibt die ultramarine Verwaltung und die Verwendung von Staatsmitteln für die überseeischen Provinzen für das Volk im Dunkeln.

Ohne genauer diesbezüglich zu prüfen, bestätigte die gouvernamentale Majorität der Kammern dem Finanzminister schon seit Jahren ein Staatsbudget nach dem anderen und überliefs es der Regierung, Mittel für die Kolonien nach Gutdünken flüssig zu machen. Noch mehr zu verwundern bleibt, dafs die Gouverneure schon seit einer Reihe von Jahren überhaupt keine umfassenden Berichte eingesandt haben. In der Begründung des wenigstens pro 1887/8 doch gegebenen kolonialen Budgets**), von dem bereits

*) Ich finde z. B. im Budget pro 1886/7 eine Provinzialsteuer von Macau im Betrage von 32 000 Milreis auf eine Anleihe von 400 000 Milreis erwähnt. Im selben Budget ist auch die Rede von einer kolonialen Anleihe im Betrage von 1 750 000 Milreis.

**) Dasselbe erhielt merkwürdigerweise die königliche Sanktion ohne vorherige Genehmigung der Cortes, obwohl diese letzteren nur zwei Tage nach seiner Publikation im Amtsblatt zusammentreten sollten.

Digitized by Google

weiter oben die Rede war, mufs der Minister selbst gestehen, dafs die finanzielle Administration der Kolonien während 1886/7 und im ersten Semester des laufenden Finanzjahres immer noch auf den am 24. Dezember 1885 gesetzmäfsig dekretirten Einnahme- und Ausgabetabellen basire, obwohl diese eigentlich nur für das 2. Semester 1885/6 Geltung haben sollten. Zur Entschuldigung wird hervorgehoben, es träfen die Budgetvorschläge der Beiräthe (juntas) der einzelnen Kolonialprovinzen gewöhnlich zu spät ein, um eine Bestätigung des Parlamentes einholen zu können. Es mögen die mir übrigens unbekannten Bestimmungen des Codigo organico da administração ultramarina noch so treffend sein; was helfen alle guten Gesetze, wenn sie nicht befolgt werden. Obwohl die Finanzverwaltung der Kolonien jetzt einer junta (Beirath der Gouverneure) anvertraut ist, so hat diese Präventivmafsregel einer schlechten Administration durchaus nicht vorzubeugen vermocht, denn das stete Präsidium dieser juntas hat der jeweilige Gouverneur, und gerade die Gouverneure sind es, welche die Ordres zuweilen wenig beachten und auf eigene Hand wirthschaften. Den ihnen gemachten Vorwurf, als seien sie häufig zu sehr auf den eigenen Geldbeutel bedacht, will ich zu ihrer eigenen Ehre nicht gelten lassen, will aber wohl hervorheben, dafs man sich in den Kolonien stets zu sehr auf die Zahlungswilligkeit der Regierung verliefs — ein Moment, welches selbstverständlich ungünstig auf die Entfaltung der eigenen Kraft wirken mufs.

Es wäre ungerecht, wollte man für alle diese leidigen Mifsstände den jetzigen Kolonialminister, Henrique Macedo, verantwortlich machen.

Ich selbst habe das Vertrauen in diesem Mann, dafs er mit seiner ganzen Kraft an die Sanirung der in seinem Ressort seit Jahren eingerissenen Mifsstände geht. Diese sind indefs von solchem Umfange, dafs eine Besserung nur schrittweise vorgenommen werden kann. Unter seinen Vorgängern finde ich zwar Männer, deren Namen im Lande einen guten Klang haben, ich erwähne nur Sá da Bandeira, Bocage, Pinheiro Chagas, aber trotz ihres Wirkens fristeten die Kolonien ein trauriges Dasein und blieb andererseits die Marine stationär im Verfallstadium. Der gegenwärtige Minister steht seinem Ressort, mit einer viermonatlichen Unterbrechung im Vorjahre, seit Februar 1886 vor. Die Zeit war vielleicht noch zu kurz zu einer radikalen Umformung. Man darf eben nicht vergessen, dafs gerade sein Posten zu den aller dornenvollsten in Portugal zählt. Das Ministerium, dem er vorsteht, führt den offiziellen Titel: „ministerio dos negocios da marinha e ultramar“; er ist also nicht nur Kolonial- sondern auch Marineminister. Unzweifelhaft trägt die Verknüpfung beider Verwaltungen keinen kleinen Theil der Schuld an der Unordnung. Das ganze Arbeitsfeld zu übersehen und einheitlich zu verwalten, dazu gehört schon ein wahres Genie. Man kann dreist behaupten, dafs es seit Jahren an Ordnung und vor Allem auch an Methode in der portugiesischen Kolonialverwaltung gefehlt; nur zu häufig übersah man in Lissabon das Ganze dieser Administration nicht, es gebrach an einheitlichen, durchgreifenden Gesichtspunkten, ohne welche Alles, was auf diesem Gebiete geschaffen worden, nur Flickwerk bleiben mufste, mag es der Eitelkeit der Einzelnen von noch so grofser Tragweite erscheinen. Die Auswahl der Beamten erfolgte oft nicht in genügend skrupulöser Weise, auch ist die nur dreijährige Dienstperiode der Gouverneure dazu angethan, nichts als halbe Mafsregeln zu zeitigen. Der Zeitraum von drei Jahren, während dessen die Gouverneure an ihrem Platze bleiben, genügt wohl, um sich zu orientiren, jedoch nicht zur Entfaltung einer fruchtbringenden Thätigkeit. Dasselbe gilt bezüglich der subalternen Beamten, die in Folge Mangels an brauchbaren Leuten viel zu häufig versetzt werden. Wir sind es gewöhnt, in kurzen Intervallen im Regierungsblatt spaltenlange Versetzungslisten des Kolonialministers zu finden. Ferner erscheint es mir bezüglich der Beamten eine verfehlte Mafsnahme, dieselben mit einem bestimmten Theil der Einnahmen der Behörde, zu der sie gehören, bezahlt zu machen; nur allzu leicht giebt dies Veranlassung zur Erpressung des Publikums.

Ich will es hiermit genügen lassen in der Aufzählung von kolonial-marinen Verwaltungsmängeln. Dank dieser sind die portugiesischen Kolonien zu Schmerzenskindern der Nation geworden und ist die Marineverwaltung, planlos, wie sie nun einmal seit Jahren gewesen, zu der jämmerlichsten des Landes herabgesunken. So ist es jetzt, und so dürfte es wohl noch einige Zeit bleiben.

Wenngleich meine bisherigen Untersuchungen ergeben, dafs durch die Kolonien dem portugiesischen Staatsschatze schwere Opfer aufgebürdet werden, so könnte doch, unbeachtet dessen, der koloniale Besitz dem Lande zum grofsen Nutzen gereichen, intensive Handelsbeziehungen Portugals mit seinen Besitzungen vorausgesetzt. Kolonien mit blühendem Handel waren in allen Zeiten für das Mutterland ein mächtiger Faktor, das gesammte Wirthschaftsleben in vortheilhaftester Weise zu beeinflussen. Die Kolonien boten diesfalls ein umfangreiches Feld zur Bethätigung der nationalen Unternehmungslust und förderten andererseits durch Lieferung von Rohmaterialien das industrielle Leben des Mutterlandes. Auch bezüglich Portugals wird häufig die Behauptung ausgesprochen, es liege seine Kraft in seinen Kolonien. Zur Untersuchung dessen, in wie weit diese Ansicht heute noch Berechtigung hat, will ich mich etwas mit der Handelsstatistik beschäftigen.

Nachfolgende Tabelle, geordnet nach den Klassen des Zolltarifs, zeigt die Werthe von Portugals Handel mit seinen Kolonien — Ein- und Ausfuhr — im Jahre 1885. Zum Vergleich habe ich bei den einzelnen Klassen stets auch die Werthziffer der gesammten portugiesischen Ein- und Ausfuhr, sowie den prozentualen Antheil der Kolonien hieran bezeichnet. Reexport, Transit, sowie Umladungen in portugiesischen Häfen bleiben hierbei zunächst unberücksichtigt. Die Werthe verstehen sich in Milreis.

	Einfuhr Portugals					Ausfuhr Portugals				
	aus den afrikanischen Kolonien	aus den asiatischen Kolonien	aus den Kolonien zusammen	gesammte Landeseinfuhr	prozentualer Antheil der Kolonien	nach den afrikanischen Kolonien	nach den asiatischen Kolonien	nach den Kolonien zusammen	gesammte Landesausfuhr	prozentualer Antheil der Kolonien
Lebende Thiere	58	—	58	1 037 141	*	410	10	420	1 418 808	*
Felle (Bälge) u. animalische Produkte	108 906	33	108 939	1 820 153	ca. 6 %	26 813	440	27 253	383 665	ca. 7 %
Fischwaare	911	46	957	1 788 561	*	2 611	—	2 611	575 301	*
Wolle und Haare sowie Produkte darauf	58	—	58	2 558 850	*	22 465	—	22 465	177 729	ca. 12,7 %
Seide und Seidenwaaren	10	5	15	1 045 868	*	2 747	—	2 747	21 501	„ 13 %
Baumwolle und Baumwollwaaren	45 027	—	45 027	4 076 445	ca. 1,1 %	50 976	—	50 976	92 076	„ 55,4 %
Leinen und Leinenwaaren	4	—	4	742 040	*	6 552	—	6 552	12 972	„ 54,4 %
Holz und Holzwaaren	283	17	300	1 146 350	*	16 466	65	16 531	2 781 314	„ 0,6 %
Getreide und Mehl (farinaceos)	5 549	30	5 579	5 165 007	*	80 658	599	81 257	263 586	„ 30,9 %
Kolonialwaaren	402 260	1 811	404 071	3 044 883	ca. 13,2 %	5 470	143	5 613	85 192	„ 6,6 %
Vegetabilische Materialien	143 482	844	144 326	788 319	„ 18,3 %	37 345	249	37 594	1 678 654	„ 2,2 %
Metalle	44 044	35	44 079	6 605 192	„ 0,6 %	66 696	4	66 700	986 249	„ 6,8 %
Mineralien	78	—	78	2 296 221	*	4 061	8	4 069	710 301	„ 0,6 %
Getränke	4 132	10	4 142	161 269	ca. 2,5 %	156 573	11 121	167 694	13 512 510	„ 1,2 %
Glas, Krystall und keramische Produkte	519	705	1 224	299 207	*	8 551	—	8 551	17 407	„ 50 %
Papier und Papierwaaren	183	—	183	459 816	*	10 249	1 318	11 567	53 478	„ 21,7 %
Chemische Produkte	—	—	—	373 966	*	7 749	358	8 107	336 834	„ 2,4 %
Verschiedene Produkte und Kompositionen	8	38	46	730 406	*	20 316	288	20 604	47 465	„ 43,4 %
Manufakturen aus verschiedenen Materialien	1 578	360	1 938	2 611 391	*	73 789	50	73 839	338 798	„ 21,8 %
Tara	4 394	32	4 426	154 379	ca. 2,5 %	—	—	—	—	—
Zusammen	**761 484**	**3 966**	**765 450**	**36 905 464**	**ca. 2,07 %**	**600 497**	**14 653**	**615 150**	**23 493 840**	**ca. 2,61 %**

* Bedeutet weniger als 0,5 %.

Wollte man die eben dargelegten Zahlen des Jahres 1885 mit früheren Jahrgängen vergleichen, so ergiebt sich bezüglich der Kolonien, dafs die Einfuhr Portugals von dort etwas zugenommen und zwar entfällt die Vermehrung hauptsächlich auf Leder, Elephantenzähne und Kaffee bei den afrikanischen, und auf Reis und vegetabilische Fasern bei den asiatischen Provinzen.

Von den aus Portugal im Jahre 1885 ausgeführten Baumwoll-, Leinen- sowie Glaswaaren (der Hauptsache nach wohl nationaler Produktion) nahmen, wie obige Tabelle zeigt, mehr als die Hälfte ihren Weg nach den Kolonien; es erreichte die Ausfuhr nach den Kolonien 10 bis 50% der respektiven Gesammtausfuhren bei Woll-, Seiden- und Papierwaaren sowie bei den unter „verschiedene Produkte und Kompositionen" und „Manufakturen" rubrizirten Waaren. Immerhin aber sind die absoluten Werthe dieses Exportes nicht sehr hoch und auch insgesammt mufs es als ein trauriges Resultat für den portugiesischen Kolonialhandel angesehen werden, wenn, wie sich aus der Statistik ergiebt, die Einfuhr aus den Kolonien 2,07% und die Ausfuhr dahin nur 2,61% des gesammten Import resp. Export des Mutterlandes beträgt. Auffällig ist der relativ geringe Weinexport (unter „Getränke" in der Tabelle) Portugals nach seinen Besitzungen; zur Hebung desselben regte der jüngst verstorbene portugiesische Staatsmann A. Aguiar an, den Schnapskonsum in den Kolonien zu Gunsten nationalen Weines zu beschränken. Nicht minder mufs es Wunder nehmen, dafs die Kolonien nicht nur fast kein Getreide nach Portugal importirten, sondern im Gegentheil solches noch im Werthe von nicht weniger als 81257 Milreis von dort bezogen. Ein Land, wie Portugal, das im Jahre 1885 für nicht weniger als 5165000 Milreis Getreide vom Auslande (davon für 3546040 Milreis aus den Vereinigten Staaten) kaufte und welches andererseits weit ausgedehnte Koloniedistrikte mit bestem Getreideboden besitzt, hätte es allerdings in der Hand, durch passende Zollgesetzgebung und Schaffung günstiger Transportgelegenheiten seinen Kolonien einen guten Markt für Zerealien im Mutterland zu sichern und dadurch diese Provinzen für seine eigenen Produkte kaufkräftiger zu machen. Die wenigen Versuche mit intensiveren Getreidebau, welche in den letzten Jahren in einigen Distrikten Angolas (u. a. Lubango) gemacht wurden, scheiterten an den Mangel von Verkehrswegen und der dadurch bedingten Unmöglichkeit des Absatzes. Während man im Vorjahre in Lubango und anderen Staatskoloniedistrikten Angolas eine Menge Getreide verfügbar hatte, litt die Hauptstadt zuweilen geradezu Mangel an Weizen und wartete mit Spannung auf die Schiffsladungen aus Europa.

Unter den portugiesischen Importwaaren aus den Kolonien figuriren mit erheblichen Werthen nur Kolonialwaaren für 404071 Milreis (darunter hauptsächlich Kaffee), vegetabilische Materialien für 144326 Milreis (darunter Wachs), Felle und animalische Produkte für 108939 Milreis, sowie Metalle für 44079 Milreis. Von Kaffee allein importirte das Mutterland 1885 aus den afrikanischen Provinzen (besonders von San Thomé) für 391225 und von vegetabilischem Wachs für 47898 Milreis. (Schlufs folgt.)

Europa.

Die deutsche Kauffahrteiflotte. Der Bestand der deutschen Kauffahrteiflotte an registrirten Fahrzeugen mit einem Bruttoraumgehalt von mehr als 50 cbm belief sich nach dem soeben ausgegebenen Dezemberheft 1887 zur Statistik des Deutschen Reichs am 1. Januar 1887 auf 4021 Schiffe mit einer Gesammtladefähigkeit von 1284703 Reg.-Tons netto; am 1. Januar 1882 waren dagegen 4509 Schiffe mit 1194407 Reg.-Tons vorhanden. Unterschieden nach den beiden Hauptschiffsgattungen zerlegte sich der Bestand an dem erstgenannten Termin in 3327 Segelschiffe mit 830789 Reg.-Tons und 694 Dampfschiffe mit 453914 Reg.-Tons Raumgehalt, am letztgenannten Termin in 4051 Segelschiffe mit 942759 Reg.-Tons und 458 Dampfschiffe mit 251648 Reg.-Tons, woraus eine wesentliche Abnahme des Segelschiffsbestandes und eine beträchtliche Zunahme des Dampferbestandes sich ergiebt. Zu Anfang dieser fünfjährigen Periode waren unter 100 Schiffen 89,8 Segel- und 10,2 Dampfschiffe, und kamen von 100 Reg.-Tons Raumgehalt auf Segelschiffe 78,9 und auf Dampfschiffe 21,1 Reg.-Tons, wogegen zu Ende derselben die Zahl der Segelschiffe zu derjenigen der Dampfer wie 82,7:17,3 und der Raumgehalt der ersteren zu demjenigen der letzteren wie 64,7:35,3 sich verhielt. Unter den Dampfern befanden sich am 1. Januar 1887 50 = 7,2% Räder- und 644 = 92,8% Schraubendampferschiffe, dagegen am 1. Januar 1882 39 = 8,5% der ersteren und 419 = 91,5% der letzteren. Der Segelschiffsbestand setzte sich zusammen am 1. Januar 1887 aus 4 = 0,1% viermastigen Schiffen, 992 = 29,8% dreimastigen (Vollschiffen, Barken, Schoonerbarken, dreimastigen Schoonern und anderen dreimastigen Schiffen), 1677 = 50,4% zweimastigen (Briggen, Schoonerbriggen und Brigantinen, Schoonern, Schoonergalioten, Galeassen und Galioten, Gaffelschoonern und Schmacken usw.) und 654 = 19,7% einmastigen Schiffen; am 1. Januar 1882 aus 1 = 0,03% viermastigen, 1191 = 29,4% dreimastigen, 2139 = 52,8% zweimastigen und 720 = 17,8% einmastigen Schiffen. Die Abnahme des Segelschiffsbestandes von 1882 bis 1887 betrifft hauptsächlich diejenigen der Gröfsenklassen von weniger als 1000 Reg.-Tons, deren Zahl von 3910 auf 3146 oder um 19,5% zurückgegangen ist. Die Zahl der Segelschiffe von mehr als 1000 Reg.-Tons ist dagegen von 141 auf 181 oder um 28,4% gestiegen. Bei den Dampfschiffen zeigt sich eine Zunahme der Schiffszahl durch alle Gröfsenklassen hindurch, doch haben auch bei dieser Schiffsgattung die oberen Gröfsenklassen in stärkerem Verhältnifs zugenommen als die unteren. Denn während die Zahl der Dampfer von weniger als 500 Reg.-Tons Raumgehalt im Laufe der 5 Jahre nur von 270 auf 354 oder um 31,1% gestiegen ist, hat diejenige der Dampfer mit einem Tonnengehalt von 500 Reg.-Tons und darüber von 188 auf 340 oder um 80,9% zugenommen.

Die Lübecker Industriekommission und eine Kettenprüfungsanlage in Lübeck. In Lübeck hat sich vor Kurzem die Industriekommission der Handelskammer zu einer Art Syndikat erweitert, das neben den Mitgliedern der Handelskammer die ersten Industriellen Lübecks umfafst. Die Körperschaft hat sich eine systematische Industriepflege zur Aufgabe gemacht, unterhält ein eigenes Bureau und wird deshalb auch an auswärtige Industriekörperschaften geeigneten Anschlufs suchen. Unter den Gegenständen, welche diese so erweiterte Industriekommission beschäftigt, mag eine Vorlage Erwähnung finden, die ein weiteres Publikum zu interessiren wohl geeignet ist. Es ist bekannt, dafs die deutschen Rhedereien in allen deutschen Seehäfen ausnahmslos und vielfach auch die deutschen Flufsschifffahrtsgesellschaften und ähnliche Unternehmungen sich noch ganz überwiegend des englischen Ketten- und Ankermaterials bedienen. Weniger in Qualitäts- und Preisunterschieden zwischen dem englischen und deutschen Material als vielmehr in dem Mangel einer Kettenprüfungsanlage in Deutschland ist der Grund jenes für unsere rheinisch-westfälische Kettenindustrie keineswegs vortheilhaften Zustandes zu suchen. Seitens des Kaiserl. Marineingenieurs a. D. v. Baggessen in Hamburg ist nun der Lübecker Handelskammer der Plan unterbreitet worden, eine erste grofse Kettenprüfungsanlage in Lübeck zu etabliren, welche nach dem Vorgange gleicher Anlagen in England von dem Bureau „Veritas" oder vom „Germanischen Lloyd" in ihren Funktionen anzuerkennen wäre. Die Realisirung des Projekts setzt einen Kapitalaufwand von 80000 ℳ voraus. Die Lübecker Handelskammer hat die Angelegenheit der Industriekommission zugewiesen und in dieser Körperschaft hat die Vorlage weitere Erwägung gefunden. Lübeck unterhält in der Ostsee einen ausgedehnten Schifffahrtsbetrieb, beherrscht die nordischen Märkte und erfüllt, zwischen Nordsee und Ostsee liegend, auch andere Voraussetzungen für eine praktische Ausführung des Planes. Der Zweck der Kettenprüfungsanlage soll der sein, dafs die westfälischen Ketten nach Lübeck gebracht werden, hier mit dem mafsgebenden Test versehen und gelagert werden sollen, bis sie verkauft sind. Wo die Kettenprüfungsmaschine steht, dort soll sich ein erster Markt an der Seeküste für das deutsche Produkt bilden. Die Anlage soll also ein Werkzeug in der Hand des Kaufmanns werden, ähnlich wie dies die Kornwaage und die öffentliche Stadtwaage ist. Im übrigen soll sich der Effekt der Anlage aus ihren besonderen maschinellen Einrichtungen erweisen und es ist dieser Punkt, um welchen sich die mit Rheinland-Westfälischen Interessenkreisen Lübeckerseits einzuleitenden Erwägungen drehen werden.

Überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reiche im Jahre 1887. Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im Monat Dezember 1887 2465 und im ganzen Jahre 1887 99712 Personen. Im gleichen Zeitraum der Vorjahre sind: 1886 2894 bezw. 79875 und 1885 2318 bezw. 107238 Deutsche über obengenannte Häfen nach überseeischen Ländern ausgewandert.

m **Die Korrektion der Unterweser und die Weserschifffahrt.** Für Bremen vollzieht sich in der Korrektion der Unterweser ein bedeutsames Werk, mit welchem das Gedeihen der Stadt auf das Innigste verknüpft ist. Infolgedessen hat auch die bremensische Bürgerschaft den Antrag des Senats, für dieses Werk 3000000 ℳ zu bewilligen, einstimmig angenommen, so dafs die Arbeiten bereits thatkräftigst haben in Angriff genommen werden können. Die

Digitized by Google

wegen der Arbeiten erforderlichen Verträge mit den betheiligten Uferstaaten Preufsen und Oldenburg sind bereits abgeschlossen. Was die begonnenen Arbeiten selbst angeht, so kam nach dem soeben erschienenen Bericht der Bremer Handelskammer neben den erforderlichen Beobachtungen und Vermessungen zunächst die Beschaffung von Schiffen und Geräthen für die Bagger- usw. Arbeiten in Frage. Beschafft resp. in Bestellung gegeben sind bis jetzt 7 Bagger, 1 Bereisungsdampfer, 4 Barkassen, 5 Schleppdampfer, 4 Dampfprähme, 24 Klappenprähme. Neuerdings ist von der Deputation für die Korrektion der Unterweser, welcher die Leitung des Unternehmens übertragen ist, die Beschaffung von weiteren 16 Dampfprähmen, wovon 4 erster Gröfse, beschlossen worden, deren Lieferung bereits zur öffentlichen Ausschreibung gelangt ist. Die bisher ausgeführten Korrektionsarbeiten haben im Wesentlichen in der Koupirung der zu beseitigenden Nebenarme der Weser mittelst Buschwerksarbeiten, namentlich in der Gegend von Brake abwärts bis Dedesdorf, ferner in der Errichtung von Schlengen und Leitdämmen bestanden. Die Bauverwaltung hat mit den durch dieselben erzielten Erfolge bis soweit sehr zufrieden sein können, wenngleich naturgemäfs noch einige Zeit darüber hingehen wird, bis die Schifffahrt selbst eine erhebliche Verbesserung der Fahrwasserverhältnisse merken wird. — Der Schifffahrtsverkehr auf der Unterweser hat im Jahre 1887 eine erfreuliche Zunahme gezeigt, indem die Zahl der Seeschiffe von 869 mit 93931 Reg.-Tons auf 1006 mit 118239 Reg.-Tons gestiegen ist. Der Flufsschifffahrtsverkehr an der Stadt Bremen weist ebenfalls eine Steigerung auf. Ebenso hat sich trotz des lange anhaltenden ungünstigen Wasserstandes auch der Schifffahrtsverkehr auf der Oberweser ganz erheblich gehoben. Die Transportmenge stieg von 548267 Doppelzentnern auf 651000 Doppelzentner. —

Berlin. Deutsche Siedelungsgesellschaft. Dem Handelsregister des Königl. Amtsgerichts I zu Berlin entnehmen wir:

Zufolge Verfügung vom 27. Februar 1888 sind am selben Tage folgende Eintragungen erfolgt:

In unser Gesellschafts-Register ist eingetragen:

Spalte 1. Laufende Nummer:

10847.

Spalte 2. Firma der Gesellschaft:

Herman, Deutsche Siedelungsgesellschaft.

Spalte 3. Sitz der Gesellschaft:

Berlin.

Spalte 4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:

Die Gesellschaft ist eine Aktiengesellschaft und ihre Dauer auf eine bestimmte Zeit nicht beschränkt. Der Gesellschafts-Vertrag ist unterm 12. Oktober 1887 festgestellt und demnächst unterm 18. Februar 1888 in den §§ 25 und 33 geändert worden, die betreffenden Urkunden befinden sich Seite 3 bis 16 und Seite 39 bis 42, Vol. 1 des Beilage-Bandes No. 721 zum Gesellschafts-Register.

Gegenstand des Unternehmens der Gesellschaft ist der Ankauf, die Uebernahme und die Verwerthung von Ländereien und Landbewilligungen, die Besiedelung derselben, sowie der Betrieb von Landwirthschaft, Handel, Industrie und allen mit der Kolonisation zusammenhängenden Angelegenheiten und Gewerben, namentlich Eisenbahn-Unternehmungen, Wege und Wasserbauten, auch die Herstellung der zur Erreichung der vorbezeichneten Zwecke erforderlichen Anlagen und Einrichtungen, endlich die Wiederveräufserung aller dieser Anlagen und Einrichtungen. Das Grundkapital, welches von den Gründern der Gesellschaft vollständig übernommen worden, ist auf 250000 Mark festgesetzt und in 250 Aktien eingetheilt, welche auf bestimmte Namen lauten und auf je 1000 ℳ gestellt sind.

Der Aktionär Kaufmann Johannes Aretz zu Porto Alegre bringt das freie Eigenthum und den ausschliefslichen Besitz der bisher der Firma Viuva Claufsen & Cie. gehörigen, im Kaiserreich Brasilien Provinz Rio Grande do Sul belegenen, etwa drei Legoas*) vom Guahyba und etwa eine Legoa vom Jakuhy-Flufs entfernten, 1½ Spanische Quadratlegoas**) grofsen Fazenda Bom Retiro nebst allen darauf befindlichen Baulichkeiten für den Gesammtpreis von 120000 ℳ in die Gesellschaft ein.

Dieser Preis wird dadurch belegt, dafs der Kaufmann Johannes Aretz 120 Aktien der Gesellschaft zum vollen Nominalbetrage von 120000 ℳ an Zahlungsstatt übergeben erhält.

Der Vorstand, welcher vom Aufsichtsrathe gewählt wird, besteht aus Einer Person oder aus mehreren Mitgliedern. In Fällen der Behinderung des Alleinvorstandes oder eines Vorstandsmitgliedes kann eine Vertretung desselben angeordnet werden.

Alle Urkunden und Willenserklärungen der Gesellschaft sind für dieselbe verbindlich, wenn sie mit der Gesellschaftsfirma und zugleich von mindestens zwei Mitgliedern des Vorstandes mit deren Namen oder zugleich von einem Mitgliede des Vorstandes und einem Prokuristen mit deren Namen unterzeichnet sind.

Besteht der Vorstand nur aus Einer Person, so erfolgt die rechtsverbindliche Zeichnung für die Gesellschaft mit der Firma derselben, zu welcher der Namen des Vorstandes hinzugefügt wird.

Oeffentliche Bekanntmachungen Seitens der Gesellschafts-Organe erfolgen durch den „Deutschen Reichsanzeiger".

*) 1 Legoa = 6,6 km.

**) 1 span. □Legoa = 44,11 qkm.

Die Berufung der General-Versammlung erfolgt durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrathes oder dessen Stellvertreter mittelst öffentlicher Bekanntmachung.

Die bezügliche Bekanntmachung ist dergestalt zu erlassen, dafs zwischen dem Datum des die Bekanntmachung enthaltenden Blattes und dem Datum des Versammlungstages, beide Daten nicht mitgerechnet, ein Zeitraum von wenigstens sechs Wochen liegt.

Alle schriftlichen Erklärungen des Aufsichtsraths sind mit den Worten: „Der Aufsichtsrath" unter Beifügung der Namensunterschrift des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters zu unterzeichnen.

Die Gründer der Gesellschaft sind:

1. der Kaufmann Johannes Aretz zu Porto Alegre,
2. der Königliche Major a. D. Max Brausewetter zu Berlin,
3. der Gutsbesitzer Richard Dost zu Krokau bei Seeburg in Ostpreussen,
4. der Rentier Joseph Gaswindt zu Berlin,
5. der Königliche Premier-Lieutenant a. D. Oskar Kurella zu Berlin,
6. der Kolonie-Direktor Albrecht Sellin zu Berlin,
7. der Botaniker Hermann Soyaux zu Steglitz,
8. der Stadtrath Wilhelm Spielberg zu Berlin.

Den ersten Aufsichtsrath bilden:

1. der Königlich Bayerische Kammerherr Ernst Freiherr Molitor von Mühlfeld zu Berlin,
2.
3.
4.
5. } die soeben unter 2, 3, 4 und 8 Genannten.

Den Vorstand bildet zur Zeit:

der Königliche Premier-Lieutenant a. D. Oskar Kurella zu Berlin.

Als Revisoren bei Prüfung des Gründungs-Herganges haben fungirt:

1. der Kaufmann Eduard Arnhold (in Firma Caesar Wollheim) zu Berlin,
2. der Direktor der Kolonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika F. Cornelius zu Berlin.

Afrika.

Die Eröffnung der Delagoabay-Eisenbahn. (Ende Januar.) (Originalbericht aus Natal):

Die Delagoabay-Eisenbahn ist am 14. v. Mts. eröffnet worden. Die Arbeiten für den Bau der Bahn, welche im Mai v. Js. begannen, sind von dem englischen Unternehmer Sir Thomas Tancred mit grofser Energie durchgeführt worden. Freilich sind besondere Terrainschwierigkeiten bei dem Bau nicht zu überwinden gewesen, denn der höchste Punkt liegt nur 100 Meter über dem Meeresspiegel; auch sollen Brücken- und andere Arbeiten noch nicht in allen Theilen vollständig fertig gestellt sein. Die Länge der jetzt dem Verkehr übergebenen Bahnstrecke beträgt 81 Kilometer.

Die Endstation Matulaomo liegt am Ufer des Komati. Die Entfernung von dort aus bis zu dem Lobombo-Gebirge, der Transvaal-Grenze beträgt 9 Kilometer. Der Beginn der Regenzeit hat den Unternehmer vorläufig gezwungen, die Weiterführung der Arbeiten bis zum April d. Js. einzustellen.

Darüber, wann die „Niederländisch-Südafrikanische Eisenbahn-Gesellschaft den Bau der Bahn von der portugiesischen Grenze nach Nelspruit in Angriff nehmen wird, verlautet hier nichts Bestimmtes. Der Distrikt Delagoa Bay, welcher früher dem General-Gouverneur von Moçambique unterstellt war, ist neuerdings als selbständige Kolonie, unter Sen. Ant. de Vasconcellos als Gouverneur, von den übrigen portugiesischen Besitzungen an der Ostküste abgezweigt worden. Die Zahl der weifsen Einwohner von Lourenço Marques (früher 200) wird gegenwärtig auf etwa 500 geschätzt. Neben den eingeborenen Kaffern hat sich in der Kolonie eine gröfsere Anzahl von Indiern und Arabern niedergelassen. Der Gesundheitszustand von Lourenço Marques soll sich in der letzten Zeit wesentlich gebessert haben. Die schlechteste Jahreszeit sind die Monate Februar bis April inklusive, wogegen Juli und August als die verhältnifsmäfsig günstigsten Monate gelten.

Was den Handelsverkehr von Lourenço Marques anbetrifft, so ist der Export noch sehr unbedeutend. Häute und Felle, welche in etwa 20 verschiedenen Sorten vorkommen, sind der wichtigste Ausfuhrartikel und machen etwa drei Viertel des ganzen Exports aus. Aufserdem werden India Rubber und Erdnüsse ausgeführt. Der Import hat in den letzten drei Jahren zugenommen. Es werden hauptsächlich eingeführt: Spirituosen (Hamburg) Baumwollenartikel (Kattundrucke), Perlen, Provisionen in Blechbüchsen, Eisenwaaren, Zement u. A. m. Das Absatzgebiet für die in Lourenço Marques importirten Waaren sind Barberton, Swaziland und die Kolonie selbst. Die Durchschnittsrate für den Transport von Lourenço Marques nach Barberton stellt sich auf 15 sh. pro 100 Pfund, doch sind die Frachtsätze je nach der Jahreszeit grofsen Schwankungen unterworfen.

Die in Delagoa Bay erhobenen Transitzölle betragen 3%. Von den in die Kolonie eingeführten Waaren werden Einfuhrzölle nach einem besonderen Tarif erhoben.

Digitized by Google

Die Zollabfertigung soll wegen der geringen Anzahl der Beamten früher sehr mangelhaft gewesen sein, doch haben sich die Verhältnisse jetzt bedeutend gebessert. Auch sonst scheint die portugiesische Regierung bestrebt zu sein, die nöthigen Anlagen zur Erleichterung des Handels- und Schifffahrts-Verkehrs zu treffen. Lourenço Marques liegt an dem English River (Tembi), welcher von der Mündung aus etwa 60 Meilen schiffbar ist. Zwei Landungsbrücken sind im Bau begriffen.

Die in Lourenço Marques gegenwärtig etablirten Handlungshäuser sind:

1. die „Niederländische Handelsgesellschaft“ (Etablissements an der ganzen Ostküste).
2. „Manté frères et Borelli de Regis ainé“ (Marseille). Chef Herr Bang. Dänisches und schwedisch-norwegisches Konsulat.
3. White Müller & Owen, Zweigniederlassung eines Weingeschäfts in Kapstadt.
4. Farache & Irmão (Spanisches Konsulat).
5. Fabre et fils (Marseille). Chef J. Hansen — Schweizer.
6. Widemer & Co. (Schweizerisches Konsulat).
7. Mc. Kintosh, Findlay & Co. (Amerikanisches Konsulat).

Der englische Konsular-Vertreter ist ein früherer Marineoffizier, Kapitän Drummond.

Deutsche Geschäfte bestehen in Lourenço Marques nicht.

Nord-Amerika.

Eine Winterreise durch den nordamerikanischen Süden. XVI. Von Dr. Emil Deckert. (Vgl. 1886, Nr. 6, 13, 20, 26, 33, 36, 42, 50; 1887, Nr. 2, 14, 23, 26, 31, 37; 1888, Nr. 2.) (Nachdruck verboten.) Unsere Einfahrt in das Thal von Anahuac, das den Brennpunkt der alten Azteken kultur so gut wie den der modernen spanisch-mexikanischen Kultur gebildet hat, erfolgt entlang dem Tajo de Nochistongo — jenem alten Kanale, durch den man es versucht hat, dem Thale einen künstlichen Abfluſs zu schaffen, und an den sich infolgedessen die interessante Geschichte eines langen Kampfes zwischen Mensch und Natur knüpft, dessen wir noch zu gedenken haben werden. Hier bemerken wir nur vorläufig, daſs es dem Menschen bisher nicht gelungen ist, als Sieger aus diesem Kampfe hervorzugehen.

Der gegen 50 Meter tiefe Kanaleinschnitt liegt fast vollkommen trocken, und wenn der Eisenbahnzug, der hart an seinem Rande hinführt, einmal hinab brechen sollte — was bei der bröckeligen Natur des Gesteins nicht ausserhalb der Möglichkeit liegt —, so werden seine Insassen ihren Tod wenigstens nicht in den Wellen finden. Leichtherzig genug ist die Anlage der Schienenstraſse an dieser Stelle ausgeführt, das läſst sich schwerlich leugnen, man ist dies aber von der Union her zur Genüge gewöhnt. Vielleicht haben sich amerikanische Erbauer der Bahn von vornherein damit getröstet, daſs das Unglück, wenn es einmal geschehen sollte, aller Wahrscheinlichkeit nach nur einer sehr kleinen Zahl von Menschen das Leben kosten wird. Ziemlich leer ist ja unser Zug auch selbst in der nächsten Nähe der mexikanischen Kapitale geblieben, und auſser einem jungen Holländer, der im Interesse eines Amsterdamer Bankhauses die texanische Viehzucht an Ort und Stelle studiert hat, und der nun noch eine kleine Vergnügungstour nach dem Fuſse des Popocatepetl unternimmt, bildet ein alter mexikanischer Arzt mit seinen Töchtern unsere ganze Reisegesellschaft.

Hinter Cuautitlan steigt der Boden noch einmal ein wenig an, weil sich hier das kleine vulkanische Gebirge von Guadelupe halbinselartig in das Thal hineinschiebt, und auf dieser letzten Bodenschwelle wuchert wieder, wie entlang dem Tajo de Nochistongo, nichts als graues Dornengestrüpp. Dann aber sehen wir uns bei Tlalnepantla und Atzcapotzalco urplötzlich in eine auſserordentlich freundliche Landschaft versetzt, die von den Bergen im Westen durch muntere Bäche reich bewässert erscheint, aus der uns nach langer Zeit zum ersten Male wieder grüne Wiesen und blumenreiche Gärten entgegenlachen, und in der uns zugleich auch mächtige Bäume in viel gröſserer Zahl umrauschen, als wir es bislang auf dem mexikanischen Boden erlebt haben.

Das erste Gefühl, was die nähere Umgebung der mexikanischen Hauptstadt auf diese Weise an uns hervorruft, ist ein Gefühl höchsten Behagens. Völlig bestrickend wirkt zudem die herrliche Bergumrahmung des Bildes auf uns — dieser stolze Schmuck von Schneegipfeln und Vulkanbergen der mannigfaltigsten Gestalt und Höhe, die sich rings herum erheben! Und soll der Frühling, der uns inmitten dieser Berge umweht, nicht ein ewiger sein! Fast möchte es uns bedünken, als ob wir in dem Thale von Anahuac eins der wenigen wahrhaft glücklichen Thäler, die es auf Erden giebt, betreten hätten.

Der Zug hält, wir steigen aus, wir schreiten durch eine groſsstädtische Bahnhofsanlage ins Freie, ein nicht uniformirter Packträger, der sich nachträglich nebenbei als ein unverschämter Bettler erweist, besorgt unser Gepäck, und eine Droschke, die fast eine Equipage heiſsen könnte — eine etwas abgenutzte freilich — bringt uns nach dem Hotel San Carlos, das uns während einiger Wochen als Standquartier dienen soll. Dort angekommen, haben wir keinen Grund, unsere Wahl zu bereuen. Der Administrator des genannten Hotels, das eigentlich nur eine Dependenz des groſsen Iturbide-Hotels bildet, zeigt sich zwar viel linkischer und unbeholfener als der typische amerikanische Hotel-Clerk, aber zugleich auch viel freundlicher und entgegenkommender und viel rücksichtsvoller bezüglich unserer Ansprüche und Bedürfnisse. Er behandelt uns als ein menschliches Wesen und nicht als einen Koffer. Freilich haben wir in sehr vielen Beziehungen seinen guten Willen für die That zu nehmen, und die Auskunft, die er uns auf Befragen mit vielem Eifer ertheilt, ist nicht immer etwas werth. Während sein amerikanischer Kollege natürlich nichts versteht als Englisch, diese Sprache aber handhabt, als ob es auſser ihr überhaupt keine Sprache in der Welt gäbe, so radebrecht unser mexikanischer Freund auſser seinem Spanisch auch etwas Französisch und Englisch, aber er fühlt sich in dem einen augenscheinlich so unsicher wie in dem anderen.

Und ähnlich wie der Leiter des Hotels ist auch das Dienstpersonal geartet. Es ist aufmerksam, gefällig und dienstbereit, und nicht im geringsten flegelhaft und gleichgültig wie das amerikanische. Nebenbei mag es allerdings wohl ein wenig an das zukünftige Trinkgeld denken, aber das einzige Motiv seiner Zuvorkommenheit scheint keineswegs darin zu liegen. Es sind übrigens durchgängig gelbbraune Burschen mit struppigem Haar und groben Zügen, in deren Adern mindestens ebenso viel Indianerblut als Spanierblut flieſst.

Das Zimmer, welches uns für den Preis von 2 Pesos (8 Mark) pro Tag angewiesen wird, ist nicht weniger komfortabel wie in den besten amerikanischen Gasthäusern, die wir kennen gelernt haben. Vor allen Dingen ist es luftig und geräumig, und man kann sich darin frei bewegen und auf und abgehen, was uns in den Zimmern der New-Yorker Hotels durchaus nicht immer möglich war. Auch ein Balkon, der auf die Straſse hinausführt, und der uns am Abend das Athmen frischer Luft ermöglicht, fehlt nicht.

Wir dürfen wohl aus alledem den Schluſs ziehen, daſs der Strudel des groſsen Weltverkehrs die mexikanische Hauptstadt zuvörderst noch nicht mit seiner ganzen Macht erfaſst hat. Das Hotel trägt ein provinziales Gepräge könnte man vielleicht sagen, und das hat eben auſser manchen Schattenseiten auch seine unverkennbaren Lichtseiten.

Da unsere Ankunft in der Stadt Montezumas ziemlich früh erfolgt, so finden wir reichlich Zeit, uns auch gleich am ersten Tage noch über die allgemeine Physiognomie der Stadt zu unterrichten.

Flüchtig abgestäubt und durch einen kleinen Imbiſs erfrischt, wandern wir zuerst die Calle San Franzisco — die Hauptstraſse von Mexiko — hinab nach der Plaza, denn dort sind wir ja sicher, das Hauptleben und zugleich auch das Hauptsächlichste von dem, was die Stadt Sehenswerthes bietet, auf einen engen Raum zusammengedrängt zu finden. In den europäischen Hauptstädten und in den amerikanischen Städten ganz im allgemeinen hat man sein Augenmerk in dieser Beziehung immer auf eine Straſse zu richten — heiſse dieselbe Friedrichsstraſse, Oxford Street, Rue de Rivoli, Broadway, Main Street oder sonstwie —, in den mexikanischen Städten ist es ein Punkt, ein Platz, den es zu beobachten gilt, und die Hauptstadt macht von der allgemeinen Regel keine Ausnahme. Liegt nicht auch darin etwas Provinziales, oder wenn man will, etwas Mittelalterliches? Und bekundet Mexiko dadurch nicht, daſs es trotz der Eisenbahnen, die heute in ihm zusammenlaufen, zuvörderst noch auf einem Entwickelungsstandpunkte verharrt, der bei den europäischen Hauptstädten und bei den amerikanischen Städten ganz ohne Ausnahme ein überwundener ist?

Die Plaza gewährt uns einen schönen, erhebenden Anblick, und wir empfinden es beim ersten Genusse desselben durchaus nicht als einen Übelstand, daſs die Stadt ein Mittelalter durchzuleben gehabt hat, — und nicht blos eine moderne Zeit, wie die amerikanischen Städte. Im Gegentheil, wir sind geneigt, die letzteren darob zu beklagen, daſs ihnen ein solches Erbe aus früheren Jahrhunderten abgeht. Die lediglich auf das moderne Handels- und Verkehrsleben gerichtete Anlage eines städtischen Gemeinwesens, wie wir sie in Amerika beobachten, bringt ja immer eine gewisse Öde und Inhaltslosigkeit desselben mit sich. Es ist, als solle Alles nur durch dasselbe hindurch gehen und hindurch strömen, und Nichts in ihm haften bleiben und zur Entfaltung und Blüthe kommen. In jedem Falle sind die mexikanischen Städte — und darunter voran Mexico selbst — für den Fremden weit interessanter als die amerikanischen.

Das Hauptgebäude an der Plaza ist natürlich auch in der Hauptstadt ein geistliches: die Kathedrale — die schönste und stattlichste Kirche, die die neue Welt überhaupt aufzuweisen hat. In einem höheren Grade noch als bei uns ist eben die Kultur des Mittelalters in Mexiko unter dem Krummstabe emporgewachsen. Die Kirche ist eine Schöpfung des Katholizismus in seiner düstersten Gestalt, denn Philipp II. war ihr Begründer, wir können aber doch nicht umhin, uns an ihr zu erfreuen und zu erbauen. Wie anderweit in der Welt, so ging eben auch in Mexiko der finstere mittelalterliche Glaube mit einer hohen Kunstblüthe Hand in Hand, und davon sehen wir hier ein herrliches Denkmal. Unser amerikanischer Bädecker sagt uns, daſs die Ausführung des Baues — abgesehen von der inneren Dekoration — 2 Millionen $ gekostet haben soll, und das will am Beginne des 17. Jahrhunderts natürlich erheblich mehr sagen als am Ausgange des 19. Jahrhunderts. An der westlichen Grundmauer der Kathedrale lehnt ein riesiger Kalenderstein, und derselbe erinnert uns daran, daſs die Kirche genau an der Stelle steht, wo sich einst der Teocalli des aztekischen Kriegsgottes Huitzlipoxtli erhob, und daſs auch in dem alten Mexiko Religion und Kunst auf das engste mit einander verbunden waren. Der alte heidnische Tempel, der von den intoleranten Conquistadoren von Grund aus zerstört wurde, scheint übrigens ebenso wie der neue christliche den eigentlichen Mittelpunkt und Gipfelpunkt des städtischen Gemeinwesens gebildet zu haben, wie denn die aztekische Kultur überhaupt in ganz ähnlicher Weise von Religion durchweht gewesen zu sein scheint, wie die spanisch-mexikanische.

Die ganze Ostseite der Plaza nimmt der mexikanische Nationalpalast ein, der als Sitz des Präsidenten, sowie der gesammten Staatsverwaltung dient, und der an der Stelle des alten Montezuma Palastes steht. Es ist ein niedriges Gebäude mit flachem Dach, das nur an seinen drei Portalen einigen architektonischen Schmuck entfaltet, das aber nichtsdestoweniger durch seine lange Front auſserordentlich imposant erscheint. Im Innern umschlieſst der Palast auſser mehreren groſsen Höfen auch einen sogenannten botanischen Garten, den wir freilich in arg vernachlässigtem Zustande fanden.

Digitized by Google

Gegenüber dem Nationalpalaste, auf der Ostseite der Plaza, liegt der Bazar mit seinem Vorbau von Arkaden, und unter den letzteren — den sogenannten „portales" — regt sich der Handel und Wandel der Stadt über Tag am stärksten. Es ist freilich im allgemeinen nur ordinärer Kleinkram, wie wir ihn auf unseren Jahrmärkten zu sehen gewöhnt sind, der daselbst feilgeboten wird, aber die grofse Mehrzahl der Konsumenten in der mexikanischen Hauptstadt hat sich eben damit zufrieden zu geben. Einem guten Theile der Waaren konnten wir auf den ersten Blick den deutschen Ursprung anmerken, und spezifisch Mexikanisches erblickten wir aufser silberbetrefsten Sombreros und reichverziertem Sattel- und Zaumwerk nur wenig. Als charakteristische Figuren unter den Arkadengängen des Bazars erschienen uns aber die zahlreichen Lotterieloosverkäufer, die ohne Zweifel den gröfsten Lärm verursachten. Die Neigung zum Glücksspiel ist ja in Mexiko eine ganz allgemeine, und man irrt wohl nicht, wenn man dieselbe mit der Haupthilfsquelle des Landes — mit dem Bergbau auf Edelmetalle — in Zusammenhang bringt.

Die Südseite der Plaza nehmen städtische Verwaltungsgebäude ein, vor denen sich ebenfalls Arkadengänge hinziehen. Neben diesen schaut dann der Mercado — der überdachte Victualienmarkt — mit einer Ecke noch auf die Plaza, und ebenso neben der Kathedrale auf der einen Seite der erzbischöfliche Palast, und auf der anderen das grofse städtische Leihhaus — das letztere in seiner prominenten Stellung wohl nicht ohne Beziehung zu den Lotterieloosverkäufern.

Der Plata selbst ist mit prächtigen Bäumen und Sträuchern bepflanzt, und auf den Ruhebänken darunter sitzt es sich bei Tage wie bei Nacht gar prächtig. Der „ewige Frühling" ist ja trotz der 2 240 m vertikaler Erhebung in der mexikanischen Hauptstadt ziemlich heifs, und der Schatten thut einem deshalb während der Tageszeit sehr wohl, am Abend aber ertönt aus dem Pavillon in der Mitte dee Plaza — aus dem sogenannten Zocalo — flotte Militärmusik, und zugleich wallt dann die halbe hauptstädtische Bevölkerung unter den schönen Laubgängen auf und ab. Heiterer Lebensgenufs verträgt sich auch in Mexiko mit bigottem Kirchenglauben ganz vorzüglich, und der Fremde schlürft den ersteren natürlich um so lieber mit, als auch dabei wieder die verschiedensten Charakterzüge des mexikanischen Volkslebens zum denkbar vollsten Ausdrucke gelangen. Für die Durstigen stehen an der Süd- und Westseite der Parkanlagen auch Trinkzelte, in denen gelbbraune Huldinnen Labung spenden, und aufserdem laufen Limonaden- und Eisverkäufer, ihre Waare laut ausrufend, zwischen den Bänken und den Spaziergängern beständig hin und her. Die Zunge empfindet selbstverständlich die mexikanische Trockenheit auch an dieser Stelle.

Indem wir in den auf die Plaza mündenden Hauptstrafsen herumstreifen, fallen uns natürlich noch eine ganze Reihe von anderen Eigenthümlichkeiten der Stadt in das Auge. Im Gegensatze zu den Amerikanern, die bei ihren Strafsenbenennungen augenscheinlich in steter Verlegenheit sind, und die deshalb vielfach zu der geistlosen Bezeichnung mit Buchstaben und Ziffern gegriffen haben, verfügten die Mexikaner über einen wahren Überflufs von Namen für die Strafsen, und manche derselben führen infolgedessen deren wohl ein halbes Dutzend, und heifsen beinahe an jeder neuen Kreuzung anders. Natürlich waren es vor allen Dingen Kirchenheilige, die die Namen liehen, und aufser der bereits genannten Calle de San Francisco, die näher der Plaza Calle de los Plateros (Goldschmiedstrafse) und nach der Vorstadt zu Calle de Corpus Christi heifst, gibt es auch eine Calle de San Augustin, de San Andres, de San Lourenço, de San Bernardo, de Santa Teresa, de Santa Catharina usw. Die Weltkinder und die weltlichen Ereignisse und Prinzipien treten im Allgemeinen erst in den neu angebauten Vorstädten in ihr Recht ein, denn dort giebt es eine Calle de los Hombres Illustres, eine Avenida de Juarez, eine Avenida de Bucareli, einen Paseo de la Reforma usw.

Im Übrigen laufen die Strafsen beinahe eben so geradlinig, wie in den amerikanischen Städten. Während man aber in den Strafsen der amerikanischen Städte immer nur das absolute Nichts vor sich erblickt, so eröffnen einem die Strafsen Mexikos beinahe ausnahmslos eine Perspektive auf die prächtigen Vulkanberge in der Umgebung, und dadurch gewinnt ihr Bild natürlich sehr viel an Gehalt und Weihe. Dafs die Strafsen viel enger sind als in den amerikanischen Städten, erklärt sich sowohl aus dem höheren Alter Mexiko's, als auch aus seinem halbtropischen Klima, in dem der Schatten als eine ebenso grofse Wohlthat gewürdigt wird, wie die Luft. Um Schatten zu schaffen, und nebenbei zugleich Regenschutz während des „tiempo de aguas", laufen ja auch in vielen Strafsen entlang den Häusern Arkaden wie an der Plaza.

Sehr auffallend ist die niedrige Bauart der Häuser. Nur wenige derselben besetzen mehr als ein Stockwerk über dem Erdgeschofs, und sehr viele enthalten nur das letztere. Auch diese Eigenthümlichkeit würde selbstredend sehr dazu angethan sein, den Strafsen ein provinziales und kleinstädtisches Gepräge zu geben, wenn sich nicht allerwärts zahlreiche öffentliche Gebäude zwischen den Privathäusern eingestreut fänden, die in ihren Façaden und Portalen, sowie in ihren Giebel- und Thurmaufsätzen einen grofsen Glanz entfalten. Es sind wieder in der weitaus gröfsten Mehrzahl Bauten geistlichen Ursprungs, die uns ebenso wie die Kathedrale von der guten alten Zeit erzählen, in der Mexiko eine reine Kirchen- und Klosterstadt war. Seit 1860, wo das grofse Ungewitter der modernen Zeit über den mexikanischen Klerus hereinbrach, haben diese Bauten freilich fast sämmtlich anderen Zwecken zu dienen, als der stillen Beschaulichkeit und den theilweise etwas zweifelhaften Kasteiungen frommer Brüder und Schwestern. In ihrer Anlage gehen dieselben übrigens ganz ähnlich wie der Nationalpalast und wie die Privathäuser viel mehr in die Breite, als in die Höhe, und einzelne derselben sind beinahe kleine Städte für sich. Die niedrige Bauart mufs also wohl ihre geographische Ursache haben. Vielfach bezeichnet man einfach die häufigen Erdbeben des vulkanischen Landes als solche. Das kann aber kaum als zutreffend anerkannt werden, da wir von Verheerungen durch Erdbeben auf dem Plateau nicht das Geringste zu erzählen wissen. Die Stadt Mexiko liegt ja in allen ihren Theilen auf lockerem Boden, der erst von den Bergen der Umgebung in den Kessel hineingeschwemmt und hineingeweht worden ist, und dieser Boden wirkt für die Häuser als eine Art von Prall- und Schulterkissen, so dafs dieselben auch von sehr heftigen Stöfsen nicht allzuviel empfinden. Dagegen bildet der Boden einen sehr nachgiebigen und schlechten Baugrund, und wenn das Mauerwerk, mit dem man ihn belastet, zu schwer wird, so läfst er dasselbe einfach tiefer und tiefer hineinsinken, und dadurch, dafs das Sinken nicht in allen Theilen gleichmäfsig erfolgt, droht das Gebäude am Ende gar mit Einsturz. Wie in Chihuahua und in anderen Städten der Republik mögen aufserdem auch in Mexiko die Zimmer zunächst dem Erdboden zugleich auch die wohnlichsten, kühlsten und feuchtesten sein — auch die feuchtesten, denn in dem mexikanischen Klima hat man davon wenigstens während des „tiempo de seca" noch lange keine Stockflecke zu befürchten.

In der Calle de San Francisco und ihrer Verlängerung sowie in einigen anderen Hauptstrafsen gewahren wir schöne Schaufenster und Läden, die einer Grofsstadt wohl würdig sind, besonders stechen uns aber die Juwelier- und Putzläden durch ihre Zahl und durch ihre Eleganz in das Auge. Indem wir später in einige derselben eintreten, um diese oder jene mexikanische Spezialität — einen originellen Silberschmuck aus dem Silberlande und eine Mantilla aus dem Lande der schönen Mantillenträgerinnen — als Andenken in die Heimath mitzunehmen, machen wir aber eine Entdeckung, die uns auf das äusserste überrascht. Wir erfahren nämlich, dafs wir, um dergleichen zu kaufen, uns zu den indianischen Herumträgern auf der Strafse oder in zwei oder drei kleine Winkelgeschäfte in den Nebenstrafsen zu begeben haben, während in den Geschäften der Hauptstrafsen lediglich ausländische Erzeugnisse feilgeboten werden — Gold- und Silberwaaren aus Paris und Pforzheim und Mantillen aus Crefeld und Lyon. Wird man es glauben, dafs zwei Drittel der zahlreichen „Plateros" in der mexikanischen Hauptstadt gute Deutsche sind? Die Optiker sowie die Friseure und Modisten schienen uns ebenso vorwiegend Franzosen zu sein, und die gröfsten Provisionsläden fanden wir in den Händen von Amerikanern.

Durchwandert man die Calle de San Francisco und ihre Fortsetzungen in westlicher Richtung, so gelangt man in die freundlichsten und elegantesten Vorstadt-Viertel, in denen sich, umgeben von hübschen Gärten und Baumreihen, villenartige Häuser finden, und durch die sich mehrere weltstädtisch angelegte Avenuen hindurch ziehen. Die letzteren sind zum Theil mit Standbildern geschmückt, die dem mexikanischen Kunstgeschmacke hohe Ehre machen: vor allen Dingen mit demjenigen des Entdeckers Kolumbus, mit demjenigen des spanischen Königs Karl IV., mit demjenigen des Aztekenkaisers Guatemotzin und mit demjenigen des Präsidenten Benito Juarez. An dem Anfange dieses „Westend" von Mexiko liegt auch die schattige, mit hübschen Baum- und Strauchgruppen und Springbrunnen gezierte Alameda, in der es sich wieder sehr angenehm sitzt und lustwandelt.

Auch in Mexiko finden wir übrigens die äufseren Fenster der vorstädtischen Häuser beinahe durchgängig mit starken Eisengittern versehen. Verdächtiges Gesindel, dem man Alles zutraut, nur keine Ehrlichkeit, treibt sich ja auch in den Strafsen der Hauptstadt genug herum. Man mufs dabei aber anerkennen, dafs das gegenwärtige mexikanische Regiment es vortrefflich versteht, dasselbe innerhalb der Stadt in Schranken zu halten. Insbesondere bei Nacht fanden wir niemals eine Stadt so straff und wirksam von Polizeisoldaten bewacht wie die in Frage stehende. Beinahe auf jeder Strafsenkreuzung sahen wir eine Wache postirt, die mit Hilfe von Laternen-Signalen jederzeit im Stande war, die benachbarten Wachen zu verständigen und zur Unterstützung herbei zu rufen.

Es sah uns das freilich weniger nach freien, republikanischen Institutionen als nach absoluter Diktatoren-Herrschaft aus, wir wüfsten aber offengestanden auch nicht, wozu die ersteren, wenn sie nicht blofs dem Namen nach vorhanden wären, den Mexikanern dienen sollten. Wir befinden uns auch in dieser Beziehung nicht mehr in „Amerika". Entfernen wir uns ein paar Kilometer aufserhalb des Weichbildes der Stadt, so müssen wir uns immer gewärtig halten, auf Banditen und Räuber zu stofsen.

Übrigens ist die Bauart der Häuser in der Vorstadt, sowie in der inneren Stadt dieselbe kastellartige, wie wir sie bei Gelegenheit von Chihoahua beschrieben haben, und wie sie während des Mittelalters auch in den deutschen Städten üblich war. Das Haus umschliefst einen inneren Hof — patio — oder auch deren mehrere, und auf ihn führen die Thüren und Fenster der einzelnen Gemächer. Ist ein höheres Stockwerk vorhanden, so läuft demselben entlang eine offene Gallerie — der sogenannte „corredor" —, nach dem sich die Wohnräume öffnen. Der Hof ist in den besseren Häusern regelmäfsig mit tropischen und halbtropischen Pflanzen geschmückt, die unter der Pflege des Menschen ganz ausgezeichnet zu gedeihen scheinen. Das flache Dach — die „azotea" — dient den Hausbewohnern am Abend als Ort zum Promeniren und Luftschöpfen, während aufserdem vielfach grofse Hunde darauf Wache halten. Das Material, aus dem die Häuser gebaut sind, ist vorwiegend poröse Lava und Porphyr, und mit Platten aus demselben Gestein sind auch die Höfe und Bürgersteige belegt. Keller erlaubte der lockere Boden, auf dem die Stadt steht, nicht anzulegen, und ebenso wenig giebt es bei den Häusern Brunnen.

Schliefslich haben wir noch einer Eigenthümlichkeit der Stadt zu gedenken, auf die wir gleich bei den ersten Schritten, die wir in ihren Strafsen thaten, aufmerksam wurden: eines abscheulichen Kloakengeruches, der uns fast allenthalben entgegenduftete, und der uns bereits eine Stunde nach unserer Ankunft veranlafste, in eine Apotheke einzutreten und ein Fläschchen Karbolsäurelösung zu kaufen, um unser Taschentuch damit zu parfümiren. Wir haben das letztere dann bei unseren Wanderungen durch die Strafsen nur selten länger als fünf Minuten von unserem Riechorgane entfernt. Der Gedanke von dem „glücklichen Thale", das wir betreten hatten und in dem es sich verlohnte, „Hütten zu bauen", verging uns dabei. Einheimische, mit denen wir über diesen furchtbaren Übelstand sprachen, schie-

Digitized by Google

nen davon nicht mehr viel zu empfinden, und es wäre ja wohl möglich, dafs auch wir, wenn wir länger als einige Wochen in der Stadt geweilt hätten, dagegen abgestumpft worden wären. So wie die Sachen wirklich lagen, erschien uns die Atmosphäre in den meisten Vorstädten als die reine Typhus-Atmosphäre, und die zuletzt genannte Krankheit fordert auch in der That ungemein zahlreiche Opfer in der Bevölkerung, wie denn die allgemeine Sterblichkeitsziffer Mexikos eine viel gröfsere ist als diejenige anderer Grofsstädte. Ziemlich frei von dem penetrantem Geruche fanden wir nur das Westend, und insbesondere die hübsche Villenvorstadt Buena-Vista, durch die wir mit dem Eisenbahnzuge in der Stadt eingefahren waren. Diese Stadttheile liegen nämlich um ein tieringes höher als die anderen, und die Grundwasserverhältnisse sind deshalb in ihnen günstiger. Doch wir haben auf diese Eigenschaft der Aztekenstadt in unserer folgenden Skizze noch einmal zurückzukommen. (Fortsetzung folgt.)

Zentral-Amerika und West-Indien.

Das Kaffeegeschäft und der Eisenbahnbau in Guatemala. (Originalbericht aus Guatemala.) Es giebt viele kleinere und selbst gröfsere Kaffee-Haciendados (finqueros hier genannt), welche theilweise aus Mangel an Mitteln vor der Ernte, theilweise aus Mangel an Maschinen, um den Kaffee zu reinigen, theilweise endlich aus Mangel an Kenntnissen in Bezug auf Absatz und wegen Mangels der nöthigen Handelsverbindungen ihre Ernte schon auf dem Baume verkaufen oder beleihen lassen, und später die kontraktlich abzugebende Quantität an den Geldgeber abliefern. Gewöhnlich, und dies ist der hier allgemein übliche und reellere Weg, beleiht der Gelddarleiher die spätere Ernte in der Weise, dafs er den Zentner Kaffee zu einem geringen Preise, bei dem ein Risiko ausgeschlossen ist, bevorschufst oder kauft. Später, wenn der Gelddarleiher, der den Kaffee mittlerweile erhalten, diesen exportirt und verkauft hat, zahlt er dem Verkäufer die Differenz, zwischen der früher geliehenen Summe und dem später erhaltenen Verkaufspreis, heraus. Aufserdem berechnet der Gelddarleiher 10 bis 15% Zinsen, zieht alle Unkosten für Transport und sonstige Spesen ab.

Der Gelddarleiher oder Käufer macht also nicht nur ein reines Gelddarlehnsgeschäft zu hohen Zinsen, verdient nicht nur pro Zentner 1 Peso*) poco mas ó menos — je nach areglo —, sondern verdient aufserdem noch als Hauptprofit am cambio 25 bis 30%. Risiko ist hierbei fast keines vorhanden.

Die andere Form in diesem Geschäfte ist diese, dafs der Geldgeber den Kaffee am Baume oder während der Ernte fest kauft. Diesfalls zahlt der Käufer pro Zentner einen etwas höheren Preis. Der Verkäufer erhält aber keine weitere Auszahlung, der Käufer trägt selbst alle gastos, verdient am Geschäfte mehr, am cambio das Gleiche, trägt aber auch das eventuelle Risiko.

Dies ist in gröbsten Umrissen das Hauptgeschäft hier zu Lande, welches eine genaue Kenntnifs von Land und Leuten, sowie der Kaffeekultur, sodann aber namentlich auch bedeutender Kapitalien und beste Informationen über die europäische Marktlage und gut organisirte Beziehungen zu den europäischen Märkten voraussetzt, dann aber auch vortrefflich rentirt.

Mehrere hiesige deutsche Firmen, die zur Zeit das ganze Kaffeegeschäft in ihren Händen konzentrirten, haben vor ca. 15 Jahren und eine derselben erst vor wenigen Jahren ihre Thätigkeit mit sehr geringen Mitteln begonnen, sind aber mit Hilfe europäischer Kredite schnell in die Höhe gekommen.

Der gesammte Handel der Republik Guatemala, Einfuhr wie Ausfuhr, gravitirt mit ca. 91% nach der pazifischen Seite, mit 9% nach der atlantischen. An der pazifischen Seite existirten bisher die beiden Häfen „San José" und „Champerico". Von San José führt eine Sackbahn bis nach der Hauptstadt Guatemala ca. 57 engl. Meilen lang. Von Champerico führt gleichfalls eine Sackbahn in der Länge von ca. 20 engl. Meilen bis Retalhulen. Seit $1\frac{1}{2}$ Jahren hat nun die hiesige Regierung einen neuen, von der Natur sehr begünstigten Hafen, „Ocos", eröffnet und ist es schon länger ein Wunsch des Landes und speziell des hiesigen Präsidenten Don Manuel Lysandro Barillas, Ocos durch eine Eisenbahn direkt mit Quetzaltenango zu verbinden. Hierdurch würde der reichste und bevölkertste Theil der Republik dem Weltverkehr erschlossen werden. Glücklich trifft es sich zugleich, dafs diese Linie eine sehr grofse Café-finca des Präsidenten „La Libertad", durchschneiden mufs.

Das wäre nun für ein „Geschäft" allein nicht mafsgebend, aber selbst bei nur flüchtiger Durchsicht der Konzession ist sofort die grofse Rentabilität dieses Unternehmens ersichtlich. Diese Konzession, veröffentlicht im hiesigen Regierungsblatte „El Guatemalteco" sammt Übersetzung lasse ich anbei folgen. Der Konzessionar Juan Luis Buerón ist von deutscher Abkunft; seine Partner stehen der Regierung sehr nahe. Buerón verfügt über bedeutendere Mittel nicht, hofft aber für sich und seine Freunde die Konzession gut zu verwerthen.

Sowohl der Wichtigkeit der Linie wie seinen guten Verbindungen mit der Regierung verdankt das Konsortium mehrfache Vortheile.

Zur Zeit mangelt es noch an einer genauen Untersuchung des Terrains, über welches die Linie führen soll. Die Gesammtlänge der Bahn ist, inkl. Seitenlinie, auf 140 km geschätzt; der Kostenanschlag mag sich auf 5 bis $5\frac{1}{2}$ Millionen Pesos belaufen.

Für den Betrieb der Haupt- und Nebenlinie ist die Regierung bereit, jährlich 120 000 Pesos Subvention zu zahlen. Der Kaffeeexport allein würde der Bahn eine mehr als 7prozentige Dividende abwerfen, denn sie würde ca. $\frac{1}{2}$ Million Zentner Kaffee und an 100 000 Zentner Zucker nach den Exporthäfen zu befördern haben. Hierzu käme noch die ganze Ein- und Ausfuhr für die ganze Westküste des Landes in allen anderen Waaren, sowie der Personenverkehr. In Folge des neuen Bahnbaues würde durch eine kurze Bahn der so theure Hafen Champerico lahm gelegt werden.

Durch die Betheiligung an dem neuen Bahnbau würde dem deutschen Kapital eine hohe Rentabilität gesichert. Diese Bahn, durch deutsches Geld gebaut und in deutschen Händen würde ein überaus mächtiger Hebel für die vergröfserte Einfuhr deutscher Waaren sein. Andere Nationen, die Amerikaner, die Engländer, die Franzosen, gehen in solchen und ähnlichen Geschäften energisch vor und streichen grofse Gewinne ein; nur deutsches Kapital hat sich bis jetzt furchtsam zurückgehalten. Ein sprechendes Beispiel sind die vielen fremden Empresas in diesen Ländern, welche beinahe ausnahmslos gut rentiren. Leider sind dies keine deutschen Unternehmungen. Sollte es nun nicht möglich sein, ein vor der Hand kleineres deutsches Syndikat zu bilden, welches das obige Projekt in technischer und kommerzieller Hinsicht bereit sein würde prüfen zu lassen?

Guatemala hat in den letzten Monaten durch Vermittelung des deutschen Gesandten mit Deutschland einen speziellen Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen; es wäre Zeit, und es ist jetzt die beste Zeit für uns, praktisch vorzugehen. Wenn es nicht bald geschieht, so wird auch dieses sichere und lohnende Eisenbahnunternehmen in fremde Hände übergehen.

Ich erlaubte mir in einem früheren Schreiben der hiesigen Nordbahn eingehender zu gedenken, welche vor 2 Jahren wegen Mangels an Geld von der Regierung liegen gelassen wurde, und welche gleichfalls eine vortheilhafte Kapitalsanlage für deutsches Geld gewesen wäre. Seit 2 Monaten ist diese Bahn nun in englischen Händen, und wird jetzt sicher ausgebaut werden. —

Nachschrift der Redaktion. Indem wir dem Herrn Verfasser des obigen lehrreichen und anregenden Berichtes unsern verbindlichsten Dank für denselben abstatten, sprechen auch wir den Wunsch aus, dafs das deutsche Kapital sein Interesse nicht nur dem gedachten Eisenbahnbauunternehmen, sondern dem fruchtbaren und reichen Lande überhaupt seine Aufmerksamkeit zuwenden möge. Wir wollen aber hierbei nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dafs in dem vorliegenden Falle, wie auch in ähnlichen Fällen, die Initiative des deutschen Kapitals nicht in erster Linie zu stehen hat. Es vergeht kein Tag, an welchem nicht ähnliche Vorschläge dem deutschen Geldmarkte oder einzelnen Grofskapitalisten unterbreitet werden. Dafs beide mit grofser Reserve diesen Vorschlägen gegenüber sich verhalten, ist hinreichend durch die Unkenntnifs von Land und Leuten, welche bei uns hinsichtlich der überseeischen Gebiete herrscht, motivirt. Auch selbst wenn die wirthschaftlichen Vorbedingungen der in Vorschlag gebrachten Unternehmungen die denkbar günstigsten sind, so mahnen wiederum die schwankenden, unfertigen politischen Zustände der jungen überseeischen Staaten zur Vorsicht. Ungleich günstiger und Vertrauen erweckender würde sich die Sachlage gestalten, wenn z. B. die in Guatemala angesessenen deutschen Häuser ein Konsortium bildeten, um alle Voruntersuchungen zu erledigen und alsdann mit einem fertigen Plane einige deutsche Kapitalisten zu gewinnen. Dies würde namentlich dann nicht schwer fallen, wenn die betreffenden deutschen Firmen in Guatemala selbst bedeutendere Beträge zeichneten. Dadurch würde das Vertrauen auf das Unternehmen in Deutschland sehr gekräftigt und der Geldmarkt leichter gewonnen werden. Unfertige Pläne dagegen werden, nach wie vor, gerechtfertigtem Mifstrauen begegnen, namentlich, so lange nicht die Verpflichtungen der betreffenden überseeischen Regierung gegenüber der Bahngesellschaft vertragsmäfsig auf das genaueste gesichert sind. Ebenso müssen die Forderungen der Konzessionsinhaber genau bekannt sein. Anderenfalls scheitern — wie schlimme Erfahrungen bereits so vielfach gezeigt haben — die späteren Verhandlungen an Chikanen der verschiedensten Art. Wir glauben dies hervorzuheben um so mehr Veranlassung nehmen zu sollen, als man in neuerer Zeit mehrfach Seitens überseeischer Unternehmer Anforderungen an das deutsche Kapital stellt, welche dieses nicht erfüllen kann. Wenn es auch nicht alles und jedes Risiko weder vermeiden kann noch will, so mufs das Kapital doch, seiner ganzen Natur nach, gewisse Garantien verlangen, welche ihm einigermafsen die Sicherheit seiner Existenz und seiner ungehinderten Betriebsfähigkeit verbürgen. Nur wenn dies geschieht, wird es allmählich gelingen, das deutsche Kapital aus seiner, wie wir zugeben, vielfach zu ängstlichen Reserve herauszudrängen.

*) 1 Peso = 3,24 ℳ.

Digitized by Google

Süd-Amerika.

Finanzen Brasiliens. (Originalbericht). Rio de Janeiro, Anfang Februar 1888. Aus der beifolgenden Tabelle ersehen wir, welchen Schwankungen der Wechselkours in Rio de Janeiro während des Jahres 1887 unterworfen gewesen ist:

1 Milreis*) 90 Tage Sicht auf London, Bankpapier.

	Höchster Kurs	Niedrigster Kurs		Höchster Kurs	Niedrigster Kurs
Januar . .	22 1/2 d	22 d	Juli . . .	22 1/2 d	22 1/4 d
Februar .	22 1/4 „	22 „	August . .	22 3/4 „	22 „
März . .	22 1/8 „	21 1/2 „	September.	22 3/4 „	22 1/2 „
April . .	21 3/4 „	21 1/2 „	Oktober .	22 3/4 „	22 5/8 „
Mai . . .	23 „	21 1/2 „	November .	22 7/8 „	22 6/8 „
Juni . .	22 3/4 „	22 „	Dezember .	23 1/2 „	22 7/8 „

Diese Schwankungen würden noch mehr ins Auge fallen, wenn man den Kours bis zum heutigen Tage in Betracht ziehen wollte, denn wir notirten inzwischen bereits einen Wechselkours von 25 d 1 Milreis 90 Tage nach Sicht auf London, Bank auf Bank! — Was hat den Kours in die Höhe getrieben? Ein Komplex verschiedenartigster Einflüsse. Da sind die hohen Kaffeepreise, die den Defekt, welchen eine kleine Ernte entstehen liefs, reichlich wett machten, so dafs an Rimessenpapier kein Mangel war; dann die guten Ernten, die dem Norden Brasiliens beschert waren und die noch besseren Preise, welche die Produkte des Nordens heuer erzielten. Die Aufhebung des Exportzolls auf Zucker, die im Laufe des Jahres perfekt wurde, hat natürlich nicht verfehlen können, diesem wichtigen Handelsartikel den Abzug zu erleichtern. Der das ganze Jahr über äufserst fühlbare Geldmangel, und schliefslich, mehr als alles, der Umstand, dafs die brasilianische Regierung nicht als Nehmerin im Wechselmarkte erschien, bewirkten die Hausse der Landes-Valuta. Bei den zuletzt genannten beiden Punkten müssen wir länger verweilen. Rio ist Brasiliens gröfster Handelsplatz; aber es ist weit davon entfernt, Brasiliens Zentralstapelplatz zu sein; dazu lassen es die rührigen Nord- und Süd-Häfen weniger denn je gelangen; mit Waaren versorgt Rio lediglich seine, allerdings höchst bedeutende, Zone. Aber Brasiliens Zentral-Geldmarkt ist Rio. Und wie es in den ihm zunächst gelegenen Kaffee-Regionen durch seine Bevorschussungen die Ernten belebt, so wird sein Geld bis in die äufsersten Nordprovinzen der Motor der Ernten. Zur Zucker-, zur Baumwoll-, zur Tabak-Ernte fliefsen enorme Summen nach dem Norden ab, um dort Einheimsen und Umsatz der Erzeugnisse zu bewerkstelligen. Das beschäftigt diese Geldmassen geraume Zeit, Monate vergehen, ehe die Zahlmittel nach gethaner Arbeit zur Zentrale zurückkehren. Da entsteht dann leicht Geldknappheit, die um so gröfser wird, je länger die ausgesandten Geldmengen heimzukommen zögern, in einzelnen Unternehmungen festliegend der Zirkulation entzogen bleiben. Zuwartende, spekulative Haltung im Verkauf der Landesprodukte führt diesen Fall alsbald herbei. Im Juni und Juli waren wir dahin gekommen, dafs die Banken feinste Titel kaum noch zu 12% diskontiren mochten, und welche Summen sind nicht unter der Hand zu 14%, 15%, 16% diskontirt worden! Die Importeure bleiben von dem Treiben nicht unberührt. Die Kapitalkräftigeren der zweiten Hand machen sich die abnormen Diskontsätze zu Nutze und offeriren Zahlung. Ladet der Kours zu Rimessen ein, wie es das Jahr über mit kleinen Intervallen der Fall war, so bequemt sich wohl auch der Importeur zu aufserordentlichen Zugeständnissen, um seinerseits von der vortheilhaften Wechselkonrsrate profitiren zu können. Übermüthige Forderungen werden leider nicht immer allseitig nach Gebühr gezügelt; von manchem Importeur werden ohne Noth 10% Diskont zugebilligt, eine Kürzung, die in solcher Höhe vom Waarengeschäft doch wohl nicht gut ertragen werden kann, und für die das Äquivalent im Kours bei Rimessen herauszuschlagen oft recht schwer fallen dürfte. — Neugründungen, wie die der „Banco Internacional do Brazil" in Rio, der für Minas in Juiz de Fóra, so mancher industrieller Anlagen auf Aktien entzogen der Zirkulation, wenigstens vorübergehend, ansehnliche Summen. Das Gleiche bewirkten die Verluste in Kaffee-Spekulationen in New-York mit ihrem für Rio so unglücklichen Ausgang. — Alle Effekten büfsten natürlich enorm ein. Nur 5%ige brasilianische Staatsanleihe sei erwähnt (Nennwerth eines Titels 1 Conto de reis)**); sie galt im Januar 980 000, im Juli 928 000, im Dezember, als das Ärgste vorbei war, aber freilich einschliefslich der Semesterzinsen von 25 000, 970 000, auch noch etwas mehr. Dabei liefs sich's das Nationalschatzamt, sehr zur Unzeit, einfallen, Papiergeld einzuziehen, was vielfach eine förmliche Kalamität zur Folge hatte. Denn da die Laune gerade auf die kleinen Noten gefallen war, so wurde das Wechseln oft rein unmöglich, und an manchen Plätzen, z. B. St. Paulo, fingen thatsächlich schon auf die Wechselsümmchen lautende Bons unter Geschäftsfreunden zu kursiren an. Am Jahresschlufs kam nun die überraschende Neuigkeit heraus, dafs vom Staatsschatz der „Banco do Brazil" sukzessive das Jahr über für 10 000 Contos de reis Papiergeld zugestellt worden waren. Dafür hat die Bank allerdings Schatzwechsel hinterlegt, die 5% Zinsen einbringen. Die ganze Manipulation besagt also: dafs die „Banco do Brazil", welcher der Staat von jeher verschuldet ist, letzterem dermaleu allein in Schatzwechseln 10 000 Kontos hergeliehen hat, für die sie 5% Zinsen bezieht; dafs sie's durchzusetzen wufste, für den Betrag der kautionirten Wechsel Papiergeld ausgeben zu können, das ihr im Ausleiheverkehr mindestens 10% Zinsen durchschnittlich einbringt, — die Differenz bedeutet sicher kein schlechtes Geschäft; dafs die durch dieses Arrangement geschaffene Papiergeldnote allerdings nur für die Dauer des Bedarfs im Verkehr bleibt, im Übrigen aber trotz der kautionirten Wechsel um keinen Pfifferling besser ist, wie jede andere, denn Garant der Note und Garant des Wechsels decken sich; dafs diese selbige Note nichts anderes ist als Bruchtheil eines verzinslichen Wechsels, dafs aber der allein das Risiko laufende Inhaber dieses Wechselbruchtheils die Zinsen nicht erhält, denn die steckt die „Banco do Brazil" ein. Weit her ist diese Finanzweisheit nicht, und zu Belisario's frohem Evangelium, das Papiergeld, wenn nicht zu beseitigen, so seinem Werthe doch zu einiger Stabilität zu verhelfen, pafst sie schlecht. Der gegenwärtige Zustand der Finanzen Brasiliens kann nur ein provisorischer sein. Anderenfalls hätte man's ja zu thun mit einem Papiergeldemittiren auf Teufel hol' mich! Es kann kein Zweifel sein: die Regierung trägt sich mit durchgreifenden Finanzplänen, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine grofse externe Anleihe hinauslaufen, der sich vielleicht eine neue interne zugesellt.

Wie gesagt, als Wechselkäuferin trat die Regierung nicht auf. Man vermuthete lange, sie zehre von den zwei Millionen Pfund Sterling, die ihr vor nahezu Jahresfrist Londoner Banquiers durch Vermittelung der „Banco Internacional do Brazil" gegen 5%ige Verzinsung und zwar in London zur Verfügung gestellt hatten, und die Zahlungsverbindlichkeiten Brasiliens in London sind ja bekanntlich laufend sehr belangreiche. Jetzt ist's klar und am Tage, dafs die Regierung von ihrer ihr aus erwähntem Abkommen zustehenden Befugnifs nicht den geringsten Gebrauch gemacht hat. Aber ebenso ist es klar, dafs das Ansehen, in welches die brasilianischen Finanzen durch die gedachte geflissentlich ausposaunte Vereinbarung gekommen waren, den Kours hat hoch halten helfen. Die Sache sieht geradezu danach aus, als hätte man es hier nur mit einem im Einverständnifs mit der Bank auf den Effekt berechneten Scheine zu thun, und als wäre an eine wirkliche Geldaufnahme von vornherein nicht gedacht gewesen. An Ersatz von anderer Seite her hat's der Regierung nicht gefehlt. In welchem Umfange sie die Schatzwechsel-Emission, vulgo Notendruck, betrieben, wurde schon dargelegt. Nun haben aber auch die Zölle ein schönes Plus ergeben. Zwar das Erträgnifs der Ausfuhrsteuern hat gegen das Vorjahr um 304 Kontos abgenommen, dafür sind die Importzölle im Vergleich gegen 1886 um 2 135 Kontos gewachsen, und obendrein repräsentiren diese 2 135 Kontos Landes-Valuta einen gegen 1886 bedeutend gestiegenen Werth. — In Nr. 41 des „Export", Jahrgang 1887, wurde über ein von der „Companhia da Estrada de Ferro Leopoldina" in London abgeschlossenes Anlehen berichtet. Jetzt erfährt man, dafs die brasilianische Regierung mit genannter Compagnie ein Abkommen getroffen, demzufolge die Compagnie der brasilianischen Finanzstelle in London den Betrag der ersten Ratenzahlung, 810 000 Pfund Sterling, überliefs, und den Gegenwerth, zum Kours von 23 1/2 d per Milreis abgerechnet, hier in Papiergeld empfing. Das gleiche Manöver wird sich bei den folgenden Ratenzahlungen wiederholen. Was Wunder, dafs die Regierung Geld in London hat und nicht zu remittiren braucht!

Da es an mobilen Mitteln nicht fehlt, so ist's natürlich, dafs die fundirte Schuld nicht wächst. Gegen den Jahresschlufs bezifferte sich die externe Schuld auf 22 980 900 £, die interne auf 437 578 Rs.: 700 000. Bei Betrachtung des Standes der Valuta darf am Ende ein wichtiges Moment, trotz seiner windigen Natur, nicht übersehen werden: das ist die rosige Stimmung, in der man namentlich die Landeskinder befangen sieht. Die Sklavenfrage klingt über Erwarten still und friedlich aus, eine reichlich in die Kaffeedistrikte strömende italienische Einwanderung sichert den Fortbestand der wichtigsten Erwerbsquelle des Landes, die Kaffeepreise sind brillant, die Läger klein, und von der künftigen Ernte hegt man die überschwenglichsten Erwartungen. Die Brasilianer sehen ihr Papiergeld schon „au par", goldwerthig, 27 d = 1 Mil-

*) 1 Milreis = 1,50 bis 1,75 M (Papierwährung).
= 2,20 M Goldgeld.

**) 1 Conto de reis = 1000 Milreis.

Digitized by Google

reis. Aber die Bäume werden wohl nicht in den Himmel wachsen; thun sie's, — desto schlimmer, sie wurzeln auf sehr flachgründigem Boden.

Zum Schlufs noch ein paar kurze Mittheilungen. — Man plant eine „Banco Agricola do Brazil" mit 10 000 Kontos Kapital. Wo letzteres heutzutage hernehmen, darüber zerbricht man sich den Kopf nicht. „Banco do Brazil", die $^9/_{10}$ ihres Kapitals in zum Theil höchst fragwürdigen Hypothekenforderungen ausstehen hat, beleiht schon längst nichts dergleichen mehr, sucht sich vielmehr, wenn auch langsam, aus dem Bodenkreditwesen herauszuziehen, denn sie weifs dabei nur Verluste an Kapital und Zinsen zu verzeichnen.

„Banco Internacional do Brazil" hat eine Filiale in London aufgemacht. Bis vor Kurzem zog diese neue Bank nur auf Rothschild in London und Paris. In Zukunft wird sie also nicht mehr ausschliefslich so fein domizilirte Wechsel abgeben, sie wird Papier auf „London office" verkaufen.

Die Eröffnung der „Brasilianischen Bank" für Deutschland wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. In deutschen Kreisen sieht man ihr mit besonderer Sympathie entgegen. Das Unternehmen hat sich in der allgemein geachteten Person des Herrn Krah einen durch langjährige Praxis mit den Platzverhältnissen wohlvertrauten Dirigenten gesichert.

Die Geschäftslage insbesondere der Zuckerindustrie in Holländisch-Guiana. (Originalbericht aus Paramaribo, 2. Februar.) Das vorige Jahr ist ohne nennenswerthe Veränderung abgelaufen. Von Seiten der kolonialen Regierung sind wohl einige Anstalten getroffen worden, die der erbarmungswerthen Lage des Landes ein Ende machen sollen. Hoffentlich sind diese Mafsregeln von Erfolg, obwohl ich es bezweifele. Was kann es nützen, wenn die Regierung jährlich mehr und mehr Geldopfer bringt, so lange das Publikum nichts thun will? Es fehlt hier zu sehr an intelligenten unternehmenden Elementen. Mit wenigen Ausnahmen taugt der Kreole zu nichts und fremde gute Elemente kommen zu selten vor. Letzteres ist zu beklagen, da verständige und arbeitsame Leute, durch Kapital unterstützt, eine nach allen Seiten hin nützliche Thätigkeit entwickeln könnten und eine gute Zukunft hier haben würden. Das Land ist reich genug. Es wartet nur der Ausbeutung.

Die Pflanzungen, speziell Zuckerplantagen führen ein nothleidendes Dasein, da es meist an Kapital gebricht. Die Mehrzahl arbeitet garnicht. Die Übrigen, die reichlich mit Mitteln versehen sind, dürften sich in Folge der höheren Zuckerpreise schnell erholen. Keine der Westindischen und Südamerikanischen Kolonien ist so zurückgegangen, wie diese. An letzterem Umstande sind aber die Pflanzer selbst schuld. Sie haben die neueren Fortschritte und Erfindungen einfach ignorirt. Zuletzt hatten sie schliefslich keine Mittel mehr um Arbeiter aus Ost-Indien kommen zu lassen. Solches ist stets mit grofsen Kosten verknüpft, da die Überfahrt der Arbeiter durch hiesige Besteller bezahlt werden mufs. Pflanzungen, welche Kulis beschäftigen, müssen Häuser nach den von der Regierung gemachten Vorchriften bauen und mit Spitälern versehen sein. Letzteres ist ziemlich kostspielig, kann aber nicht vermieden werden. Für dieses Jahr werden 800 Einwanderer aus englisch Indien erwartet und sollen im Laufe dieses Jahres anlangen. Dieser Umstand wird die Arbeiterzustände kaum verbessern da eben so viele Arbeiter, deren 5jähriger Kontrakt abläuft, in ihre Heimath zurückkehren werden. Die Einfuhr von ostindischen Arbeitern ist ein wunder Flecken des Landes. Die Arbeit der Hindus ist theuer und schlecht und doch mufs man sie haben, da ohne solche mit dem schwarzen Elemente garnicht auszukommen sein würde. In der letzten Zeit ist durch die hiesigen Grundbesitzer eine Bewegung in's Leben gerufen, um die holländische Regierung zur Bewilligung der Arbeiterausfuhr aus holländisch Indien zu veranlassen. Auf diese Weise hofft man die englischen Kulis entbehren und sich den Chikanen des englischen Konsuls entziehen zu können, welche er fortgesetzt der hiesigen Regierung und den Pflanzern unnöthigerweise, unter dem Vorwande die englischen Unterthanen zu schützen, bereitet.

Ungleich weniger Arbeiter als die Zuckerplantagen bedürfen die Cacaopflanzungen. Die gröfste Cacaopflanzung dürfte nicht mehr wie 50 bis 60 Arbeiter, inkl. Frauen und Kinder beschäftigen. Trotzdem sind die Kosten unverhältnifsmäfsig hoch. Im allgemeinen ist aber der Anbau von Cacao gewinnreich. Im letzten Jahre haben die Plantagen durch anhaltende Dürre viel gelitten und doch glaube ich nicht, dafs ihre Besitzer Verluste zu verzeichnen gehabt haben. Von der nächsten Ernte (im Mai) erwartet man gute Resultate. Man spricht von Konsortien, die sich der Anlage und dem Ankaufe von Pflanzungen widmen wollen, darunter eines mit 500 000 fl. Kapital.

Mit Tabakanpflanzungen werden auch Versuche angestellt, doch sind die Ergebnisse noch zu neu und gering, um weitere Schlüsse zu gestatten.

Experimente die mit der Ramiepflanze gemacht wurden, scheinen keinen zufriedenstellenden Erfolg gehabt zu haben. Das Anpflanzen derselben scheint doch nicht so leicht zu sein wie man sich hier vorgestellt hat.

Holzverschiffungen kommen immer nur zeitweise vor. Dieser Umstand kann nicht genug bedauert werden, da die Provinz von den feinsten Hölzern voll ist. Es erfordert verhältnifsmäfsig nicht viel Kapital, aber sehr umsichtige Arbeit um diese Schätze zu heben. Die Leute, die sich gegenwärtig mit der Holzausbeutung beschäftigen, sind von der Art, dafs sie jeden, der ihnen vertraut, schädigen, dagegen müfsten verläfsliche Leute reich werden, da stets Nachfrage vorhanden ist. Ich selbst habe bedeutende Ordres an der Hand und kann sie nicht ausführen, da ich den Verkäufern nicht trauen darf.

In den Goldfeldern herrscht reges Leben. Mit der Ausbeute des vorigen Jahres scheint man zufrieden zu sein. Zu den gut lohnenden Minen sind verschiedene neue hinzugekommen. In letzter Zeit haben sich mehrere lokale Konsortien gebildet, welche die Konzessionen erwarben und dann Expeditionen aussandten. Die Erwartungen sind sehr gestiegen. Auch ausländische Unternehmer haben Konzessionen erworben und auch welche, die gute Erfolge versprechen, für hohe Beträge gekauft. Im Ganzen ist es kaum zu bezweifeln, dafs das Goldsuchen hier rentabel wird, wenn Leute mit dem nöthigen Kapital und der nöthigen Ausdauer arbeiten. Die Beweise hierfür sind nicht vereinzelt. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, dafs von den Ausländern, Franzosen, Engländer und Amerikaner in der Regel ihr Glück machen. Der Fall, dafs deutsches Kapital in den hiesigen Goldfeldern Verwendung gefunden hätte, ist mir unbekannt.

Zum Schlufs mufs ich Ihnen noch die traurige Mittheilung machen, dafs der hiesige deutsche Konsul nach längerem Leiden vor drei Tagen gestorben ist.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Welch' freche Zumuthungen uns zuweilen geboten werden, geht aus nachstehenden an uns gerichteten Zeilen hervor:

Hochgeehrte Redaktion! „Anbei erlaube ich mir Ihnen eine Originalbesprechung über den in meinem Verlage erschienenen Nietmann'schen Eisenbahn-Atlas Deutschlands und der Schweiz einzusenden, durch deren Aufnahme Sie mich zu grofsem Danke verpflichten würden. Die Einsendung eines Beleges würde mich veranlassen, Ihnen das Werk sofort nach Empfang zugehen zu lassen". Hochachtungsvoll Karl Fr. Pfau, Verlagshandlung Leipzig.

In der Originalbesprechung befinden sich u. A. folgende Worte: „Mit gutem Gewissen können wir daher das Werk auf's beste empfehlen usw." Es scheint uns hiernach, als wenn eine reelle Besprechung des Werks Nebensache ist und dieselbe nur aus einer Lobhudelei bestehen soll, welche Käufer anlockt.

Kaufmännische Lehrbücher von F. Hirt & Sohn, Leipzig:

S. Löwinsohn, Handelswörterbuch. I. Theil. Deutsch-Englisch. Englisch-Deutsch.

— Handelswörterbuch. II. Theil. Deutsch-Französisch. Französisch-Deutsch.

— Vollständige Handelskorrespondenz in deutscher Sprache zur selbständigen Benutzung als deutsche Korrespondenz, sowie zur Übersetzung ins Englische. 3. Auflage.

Die uns vorliegenden Wörterbücher stehen in engem Anschlufs an des Verfassers deutsch-englische und deutsch-französische Handelskorrespondenz und enthalten einen reichen Schatz von Waarenartikeln und technischen Ausdrücken, welche in der Handelskorrespondenz unmöglich Aufnahme finden konnten. Bei dem aufserordentlichen Fortschritt auf dem Handels- und gewerblichen Gebiete, insbesondere bei dem regen Verkehr mit dem Auslande dürften diese Wörterbücher für den Fabrikanten und Kaufmann von praktischem Werthe sein. Das dritte Werk enthält 326 Geschäftsbriefe jedes Geschäftszweiges und eignet sich durch seine praktische Einrichtung besonders für Handels-, Gewerbe- und Navigationsschulen sowie zum Selbstunterricht.

„Deutsche Geographische Blätter". Herausgegeben von der Geographischen Gesellschaft in Bremen durch Dr. M. Lindeman. Erscheint vierteljährlich. Bremen 1887. Bd. X. Heft 1.

Inhalt: Die Verkehrswege Mexicos und ihre wirthschaftliche Bedeutung. Von A. Seobel. Mit Übersichtskarte der Höhenverhältnisse und Eisenbahnen (Mafsstab 1:500 000). — Ein Besuch auf Diégo Garcia im Indischen Ozean. Von Dr. O. Finsch. Mit Karte im Text. — Fontana's Forschungsreise in Ost-Patagonien 1885. Von A. Seelstrang. — Eine Fahrt nach dem Persischen Golf; von K. Mertens. I. — Emin-Pascha, Lebensskizze; von Dr. W. Wolkenhauer. — Kleinere Mittheilungen. — Geographische Litteratur.

Digitized by Google

Briefkasten.

— Herr Ernst Vincke, gebürtig aus Magdeburg, früher Schiffskapitän und Anfang der 80er Jahre Kaufmann in Iquique (Peru) wird dringend ersucht, seinen in Coburg lebenden Angehörigen schleunigst Nachricht zukommen zu lassen. Wir ersuchen alle Mitglieder und Freunde des unterzeichneten Vereins, welchen Genaueres über den Verbleib des Genannten bekannt ist, solches uns baldigst mittheilen zu wollen.

Berlin SW., Kochstrafse 27.

Centralverein für Handelsgeographie etc.

— Nach dem 9. März werden die englischen Postdampfer der „Royal Mail Linie“ von Southampton nach Brasilien und dem La Plata nicht mehr am 9. und 24. jedes Monats, sondern jeden zweiten Donnerstag, erstmals am 15. März, von Southampton abgelassen werden. Von Lissabon, woselbst den Schiffen auch fernerhin noch Briefsendungen aus Deutschland zugeführt werden, wird die Weiterfahrt jeden zweiten Montag, erstmals am 19. März, stattfinden.

— Die telegraphischen Leitungen in Nord-Italien und in der Schweiz sind am 29. Februar durch abweichende Witterungszustände bez. durch Lawinenstürze in den St. Gotthard-Übergängen vorübergehend gestört gewesen. Während dieser Störungen haben die Telegramme nach Nord-Italien auf Umwegen befördert werden müssen, wobei Verzögerungen zum Theil nicht zu vermeiden gewesen sind.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin S.W., Kochstrafse 27.

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

120. Ein junger Kaufmann aus Berlin, in Betreff seiner Reellität bestens empfohlen, welcher z. Z. in Genua längeren Aufenthalt genommen hat und von dort aus weitere anschliessende Reisen zu machen beabsichtigt, sucht die Vertretung von Häusern, die in Waaren oder Fabrikaten, für dort geeignet, leistungsfähig sind. Betreffender interessirt sich besonders für Vertretungen in der Maschinen- und Produktenbranche. Offerten erbeten unter L. L. 109 an die Deutsche Exportbank.

121. Deutschen Fabrikanten der Metallwaarenbranche, welche in der Schweiz einen tüchtigen Vertreter suchen, können wir hierfür einen uns empfohlenen Geschäftsmann nachweisen. Anfragen unter L. L. 110 an die Deutsche Exportbank.

122. Für den Verkauf von Papier und Kartons (kourante, gangbare Spezialitäten) werden von einem renommirten Schweizer Hause tüchtige, vertrauenswürdige Vertreter in Bahia, Santos, Rio de Janeiro und Montevideo gesucht. Offerten erbeten unter L. L. 111 an die Deutsche Exportbank.

123. Die Herren Rank & Zwingenberger in Limbach i. Sachsen theilen uns mit, dafs sie daselbst unter der Firma Rank & Zwingenberger ein Strumpfwaaren-Fabrikations- und Exportgeschäft errichtet haben.

124. In der am 10. Februar d. J. stattgehabten Sitzung des „Centralvereins für Handelsgeographie etc.“ legte der Vorsitzende der Versammlung eine von Herrn Geh. Kommerzienrath Aeche in Hamburg dem Handelsgeographischen Museum zur Verfügung gestellte Sammlung von Nijmoholz nebst Präparaten aus demselben vor. Das Holz entstammt dem tropischen Afrika, wird dort von den Negern gekaut und soll ähnlich wirken wie Koka. Diejenigen Mitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie etc.“, welche sich für das Nijmoholz und seine Präparate interessiren, können kleine Proben gratis erhalten.

125. Wir haben vom Auslande Nachfrage nach Korkschneidemaschinen und ersuchen um Einsendung von illustrirten Preislisten unter L. L. 112 an die Deutsche Exportbank.

126. Von einem sehr tüchtigen Agenten in Konstantinopel werden Agenturen in folgenden Artikeln gesucht: Blechwaaren (Exportwaare in besonders leichtem Gewicht); Herrenwesten (Gilets de chasse); Schirme (Sonnen- und Regenschirme); Bleistifte (billige Exportwaare); Bijouterien (echte und unechte); Nürnberger leon. Brokate für Perser; Türkisch Rothgarn usw. Offerten erbeten unter L. L. 113 an die Deutsche Exportbank.

127. Von einem gut empfohlenen Geschäftsmanne in Constantinopel werden Vertretungen erster deutscher Fabriken in folgenden Artikeln gesucht: Flanelle (Stückwaare, wie solche im Voigtlande fabrizirt wird), Tuche, Sammete, Kleiderstoffe, bedruckte Wellstoffe, fertige Kleider, Schuhe, Stiefel, Pantoffel sowie alle Sorten Manufaktur- und Kurzwaaren. Offerten erbeten unter L. L. 114 an die Deutsche Exportbank.

128. Mit Bezug auf die unter Nr. 56 in Nr. 5 des „Export“ enthaltenen Nachfrage aus Australien nach deutschem Dachschiefer, diene den betr. australischen Reflektanten zur Nachricht, dafs ein Absatz hiesigen Schiefers nach Australien unmöglich ist, da die Waare in Folge der enormen Fracht viel theurer zu stehen kommen würde, wie solche aus Amerika oder England bezogen wird. Amerika und England selbst exportiren viel Schiefer nach Deutschland.

129. Eine der bedeutenderen deutschen Röhrenwalzwerke, welches sich speziell mit der Fabrikation von schmiedeeisernen Röhren für Gas-, Dampf- und Wasserleitung, ferner von Siederöhren, Flanschenröhren, Heiz- und Brunnen- bezw. Bohrröhren befasst, sucht geeignete Verbindungen an den Hauptplätzen Süd-Amerikas, ferner in Indien, China und Japan sowie in der Kapkolonie anzuknüpfen. Offerten erbeten unter L. L. 115 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.

Spezial-Abtheilungen für

Hamburg — Vereinigte Staaten und Canada.

Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.

Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru

fünf direkte Dampfschiffslinien.

Hamburg—Indien, China, Japan

Post- und Güterdampfer.

Hamburg — Australien — Neu-Seeland

direkte Segelschiffe und Dampfer.

Hamburg — Portugal — Spanien

fünf direkte Dampferlinien,
im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.

Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.

August Blumenthal — Hamburg.

Für ein in **Rio de Janeiro** zu errichtendes **Importgeschäft** wird die Zusendung von Preislisten in **Glas-, Porzellan- u. Gummiartikeln** usw. für hygienische und kommerzielle Zwecke erbeten. Offerten unter **B. 81** sind an die Exp. d. Bl. einzusenden.

„Deutscher Lloyd“,

Transportversicherungs-Aktiengesellschaft in BERLIN.

Vollbegebenes Grundkapital	3 000 000 *M*
Reserve- und Sparfonds	775 000 „
Prämien-Einnahme in 1886 abzüglich Keurtagen und Rabatte	1 804 000 „
Schaden- und Prämien-Reserve	736 000 „

Die Gesellschaft versichert **Waaren aller Art**, auch Werthpapiere usw. gegen die Gefahren des Transportes zur See, auf Flüssen und zu Lande in durchstehendem Risiko zu billigen festen Prämien und liberalen Versicherungsbedingungen bei stets koulanter und prompter Schadenregulirung.

Nach Mafsgabe der Polizzebedingungen versichert die Gesellschaft auch die Gefahren des Diebstahls und Bruchs und event. Lekkage-Schäden.

Für Versicherungen der Aussendungen zur Welt-Ausstellung in Melbourne werden besondere, den Wünschen der Herrn Aussteller Rechnung tragende Einrichtungen getroffen.

Nähere Auskunft ertheilt

Die General-Agentur in Berlin [76]

Carl Lauterbach,
Alexandrinenstrafse 89.

LEONHARDI'S

TINTEN

Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!

Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibw.-Holg. des In- & Auslandes.

AUG LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN

[17]

Zur Gründung einer Export-Agentur, die voraussichtlich einen hohen Gewinn (ohne jedes Risiko) bringt, sucht ein Kaufmann mit pa. Verbindungen

Sozius [82]

mit kleinem Kapital. Suchender hat schon 20 Vertretungen erster Häuser. Adressen sub K. G 657 befördert Rudolf Mosse Berlin SW.

Ein **Chemiker**, 36 Jahre alt, mit feinen Referenzen, der bereits mehrere technische Etablissements der **Ammoniak-, Kali-, Holzessig-** und **Sprengstoffbranche** selbständig geleitet hat kaufmännisch gebildet und der doppelten Buchführung mächtig ist, sucht ähnliche Stellung im **Auslande**. Offerten sub **B. 166** sind an die Exp. d. Bl. zu richten.

Digitized by Google

Nachruf.

Zu unserem grofsen Leidwesen empfingen wir telegraphisch die betrübende Nachricht, dafs

Herr Gustav Adolf Gumbinner
in Santa Ana (Salvador)

nach längerer Krankheit aus dem Leben geschieden ist.

Derselbe gehörte eine Reihe von Jahren unserem Hause an, in welchem er sich durch Pflichttreue und Umsicht ausgezeichnet hat.

Später ging er nach Zentral-Amerika, wo er auch für uns auf den Indigoplantagen thätig wirkte und sich dort unsere Achtung und Freundschaft in vollem Mafse erworben hat.

Wir werden dem Hingeschiedenen ein dauerndes und ehrendes Andenken bewahren.

Berlin, Februar 1888.

S. Schönlank Söhne.

Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen

Lichtner & Co.,
Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: E. Lichtner, k. k. österr.-ungar. Konsul,
Sydney (Australien).

Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann, Berlin SW., Schützenstrafse 64.** [28]

O. Th. Winckler,
Leipzig, [15
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

✢ EXPORT. ✢

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

ADOLF RUBEN, Stralsund,
Strohhülsenfabrik
mit Dampfbetrieb. [72]

Tüchtige Vertreter im Inlande und Auslande gesucht.

CLAES & FLENTJE.
Gröfste
Strickmaschinen-Fabrik,
Mühlhausen i. Th.
500 Arbeiter.



[29]

Über 25,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen

Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeuge usw.



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
gültig für den Monat März 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, *via Suez-Canal*	nach Hongkong über Brindisi, Port Said, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. März um 4 Uhr Nachm.; mit Überschiffung auf eigene Dampfer: in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin; in Colombo nach Madras und Calcutta. nach Bombay über Brindisi, Port Said, Suez und Aden, am 1. März um 4 Uhr Nachm.
Egypten,	Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Said und Syrien).
Levante,	Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna; den 6. und 20. über Fiume und den 13. und 27. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios; Mittwoch, jeden zweiten (14. und 28.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich; Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus, ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres; jeden zweiten Samstag (10. und 24.) nach Syrien via Smyrna, und (3., 17. und 31.) nach Thessalien via Piräus.
Dalmatien,	jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich); jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.
Istrien,	Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.
Venedig,	jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [30]

Äquatorfestes [24]
Kronen- u. Kaiser-Bier
BÖHMISCHES BRAUHAUS in BERLIN.
Gröfste Produktion Nord-Deutschlands.

Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen. — Feinste helle und dunkle Export-Flaschen-Biere. — Nur aus Malz und Hopfen. — Vortheilhafteste elegante Packung. Billigste Preise. Probekisten gratis. Alleinvertretung:

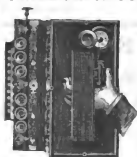
August Hoddick, Berlin C. II.

August Benedict Hoddick's (Berlin C. II.)
Reines Malz-Extrakt-Bier.

Von ärztlichen Autoritäten verordnet und empfohlen bei allgemeiner Schwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, Rekonvalescenz nach schweren, namentlich Kinderkrankheiten und bei Erkrankung der Athmungs- und Verdauungs-Organe. Bestes Getränk für nährende Frauen. Haltbar auch in den Tropen, wohlschmeckend, wenig Alkohol; laut Analyse des gerichtlich vereidigten Sachverständigen Herrn Dr. Paul Jeserich surrogatfrei, dreimal soviel Eiweifs und ⅓ mehr Extrakt enthaltend als Joh. Hoff's Fabrikat.

Die Reklame macht das Getränk selbst!

Tambourin-Accordeon



D. R. Patent Nr. 42586.
liefert in vorzüglichster Qualität
Victor Seidel
Musikwaaren-fabrikant, Klingenthal i./S.
Zur Messe in Leipzig: Peters-Str. 20, Hôtel de Russie, III. Etage.

Maschinenfabrik von C. H. Schmidt & Co.
Berlin C., Rosenthalerstr. 55.



Spezial-Maschinen für [19]
Farben-, Konfitüren-, Chokoladen- und Toiletteseifen-Fabriken.

Maschinen für Buchbindereien und Photographen.
Illust. Kataloge gratis; Agenten für den Export gewünscht.



Windmotoren, Hebewerkzeuge.
Grofse Goldene Staats-Medaille 1883.

Filler's Windmotore, Trocken-Apparate (System Alden), Pumpen aller Art und Tiefbohrungen, Mahl- und Sägemühlen für Wind- und Dampfbetrieb, Aufzüge, Krähne, Hebewerkzeuge, Fabrik-Einrichtungen, Dampfmaschinen, Transmissionen, Eisenkonstruktionen liefern unter Garantie

Fried. Filler & Hinsch, [52]
Maschinen-Fabrik, Hamburg-Eimsbüttel.



Digitized by Google

C. G. W. KAPLER,

Maschinenfabrik für Mühlenbau,

BERLIN N., Linienstrafse 127.

Diplom 1. Klasse, Augsburg 1886,

empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neusten bewährtesten Systemen.

Spezialität:

Sämmtliche Müllereimaschinen.

Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Poliermaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.

Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.

Herren-Cravatten-Fabrik

Engros! Export!

M. GREEVEN & Co.,

Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross: 39, 42, 48 bis 72 *M.*, auch für Stehkragen: 48, 54, 72 bis 96 *M.*, Muster-Dutzend gegen 3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 *M.*

Per Gross: 45, 54, 60 bis 90 *M.*, nur zum Anknöpfen: 27, 36, 48 bis 72 *M.*, Nachn. excl. Porto: 4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 *M.*

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 *M* an. [7]

H. DELIN, Berlin N., Lottumstrafse 20.

Fabrik von Kellerei-Utensilien, Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.

Neueste und vorzüglichste Systeme.

Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fufs- und Kraftbetrieb, Flaschen-Füllapparate, neueste automatische Triplex-Verkork- und mehrere Sorten sehr praktischer Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate, Saug- und Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen, Brenn Eisen, Sicherheitsheber, Signaltrichter, Syruphähne, Patent-Hebelkorkenzieher, neueste Excenter-Verkorkmaschine, M. 35, Handkorkmaschinen aus Messing, von M. 4—11 p. Stück, Universal-Kapselmaschine M. 5, Excelsior und Farbemühlen, Saft- und Tinkturenpressen, Trichter, Schänken und geaichte Mafse in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, Mafskannen aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, Messing- und Holzhähne mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, Bierspritzhähne mit und ohne Eisrohr, Spundventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballonkipper, Kistenöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen p. Stück 5 M.

Illustrirte Preislisten gratis und franko. [8]

GEBR. KÖRTING, HANNOVER.

Gasmotoren,

Patent Körting-Lieckfeld.

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]

Geringe Raum-Inanspruchnahme.

Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompleten Maschinen:

1/2	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
900	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen

auf allen Ausstellungen prämiirt

empfiehlt sich zur Ausführung von:

Ölgas-Anstalten,

eigenen patentirten Systems,

Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.

System Gramme,

Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.

Kostenanschläge gratis und franko [90]

Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.

Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

GOLDENE MEDAILLE

1884, Health Exhibition, London.

Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.

Ohne Oelfüllung

Billigste Preise! Billigste Preise!

Patent-Wassermesser, D. R. P. No. 1243

ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste Einfachheit der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Reihe reparieren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [44]

H. Meinecke jr.,

BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

Schutzmarke

Leopold Krawinkel,

Bergneustadt,

(Spinnerei in Vollmerhausen.)

Reinwollene und halbwollene Unterzeuge.

Normalhemden und Hautjacken.

Hosen für Herren und Damen.

Unterröcke.

Matrosenhemden.

Herren-Westen

(Gilets de Chasse). [18]

Wasser-Filtratoren,

Thönerne poröse Wasserkühler.

Einziges Produkt mit Porosität, ohne üblen Geruch.

Thon-Zilinder für elektrische Batterieen.

Säurefeste Steine und Röhren für Gloverthürme und Plantereyen.

EUGEN HÜLSMANN, [41]

Altenbach bei Wurzen-Leipzig,

sonst Carl & Gustav Harkort.

Zur Messe in Leipzig, Auerbachs Hof, Treppe C. III.

Patent-Vacuum-Eismaschinen

für Handbetrieb.

Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.

Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.

Hugo Pischon BERLIN, W., Kronenstr. 22. [16]

Digitized by Google



The

Union of Musical-work Manufacturers of the Schwarzwald in Baden.

Assisted by the Grand Ducal Government of Baden, the above, having as its principal object the improvement ad advancement of the manufacture of musical instruments in all its branches, by sterling and tasteful work with well arranged music, and by entering into thoroughly solid business transactions only; begs to be recommended as manufacturers of all kinds of orchestral, pipe, and other organs, music-barrels of all sorts as well as every kind of repairs connected therewith.

Our Union considers it as its speciality to take care, that all musical Instruments for Exportation answer this purpose thoroughly as well to their work as tho their stability for sea-transport.

The following manufacturers of Orchestrions belong to the above Union:

1. Benz, Josef in Villingen.
2. Blessing, Wolfgang in Unterkirnach.
3. Dold, Gordian in Vöhrenbach.
4. Heine, F. X. in Vöhrenbach.
5. Heitzmann, Tobias in Villingen.
6. Keller, Fr. in Lenzkirch.
7. Koos, Sebastian in Furtwangen.
8. Schönstein, L. P. in Villingen.
9. Stern, Josef in Villingen.
10. Weisser, Ambros in Unterkirnach.
11. Welte, M. & Söhne in Freiburg.

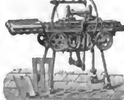
[38]

Berlin SO. **C. SCHLICKEYSEN** Wassergasse 18.

Älteste und gröfste ausschliefsliche Spezialfabrik für Maschinen zur

Ziegel-, Torf-, Thonwaaren- und Mörtel-Fabrikation

empfiehlt als **Neuestes** ihre:



Strangfalzziegel-Schneide- und Prägetisch.

Präcisions-Schneide-Tische

D. R.-P. 33 324, 33 011, 31 488.

für Dach- und Mauerziegel

und

Strangfalzziegel aller gangbaren Systeme.

Automatische Schwingsiebe,

D. R.-P. 28 876,

um Sand, Kies, Kohle, Erze etc. in 3 Korngröfsen zu sortiren, sowie zum Mischen von Sand, Cement, Kies, Farben etc.



Automat. Schwingsieb.

[5]

Patent-Formapparate

mit Hand- und Maschinen-Betrieb **für Terrazzo, Cement- und Thonfliesen,** sowie **Prefs-, Schleif- u. Polir-Maschinen** und alle Apparate zur Marmor-Mosaik-Fabrikation, täglich in der eigenen Fabrik in Berlin in Betrieb zu sehen.

Neue Patent-Ziegelprefsform

bestehend aus Schuppenrohr in eiserner Hülle, zum leichten und raschen Auseinandernehmen: **behufs Reparatur und Reinigung** für Voll- und Lochziegel ¼, ¾, ½, Lochverblender, Simse usw.

13 erste Preis-Medaillen:



LONDON 1862. KIOTO (Japan) 1875. KOPENHAGEN 1879.
MOSKAU 1872. PHILADELPHIA 1876. DRESDEN 1879.
WIEN 1873. BERLIN 1878. BRÜSSEL 1880.
SYDNEY 1879. MELBOURNE 1880.
PORTO ALEGRE 1881. NÜRNBERG 1882.

Fabrik-Marke:



Grossberger & Kurz.

(Fabrik gegründet 1855.)

Feinste Anker-Bleistifte, feine, mittelfeine und billige Bleistifte; Farbstifte und mechanische Stifte in allen Arten und Qualitäten.

Schwanhäusser, vorm. Grossberger & Kurz, NÜRNBERG.

[7]

GIESECKE & DEVRIENT

TYPOGRAPHISCHES INSTITUT **LEIPZIG**

Gegründet 1852. • Erste Preise auf Welt-Ausstellungen.

Das Typographische Institut führt die nachstehenden Arbeiten in sorgfältiger und zeitgemässer Weise aus: In der **Abtheilung für Geld- und Werthpapiere:** Geld- und Sicherheitspapiere jeder Art, als Banknoten, Kassenscheine, Actien, Obligationen, Pfandbriefe, Coupons, Checks, Stempelpapiere, Wechselformulare, Stempelmarken, Postfrancomarken, Postkarten, Postcouverts u. s. w. in einer, den grösstmöglichen Schutz gegen Nachahmung darbietenden Ausstattung; in der **kartographischen Abtheilung:** grössere Kartenwerke, insbesondere auf dem Gebiete der **Topographie und Geologie,** einzelne Pläne, Atlanten u. s. w., in Kupferstich oder Lithographie; in der **Buch- und Kunstdruckerei:** wissenschaftliche, illustrirte und Prachtwerke, sowie Kunst- und Accidenzarbeiten aller Art; in der **lithographischen Anstalt:** merkantile Arbeiten, Farbendrucke (Chromos), Kunstblätter; in der **Kupferdruckerei:** der Druck von Kupfer-, Stahl- oder Zink-Platten jeder Art. [46]

Entwürfe, Muster- und Probe-Arbeiten, sowie Calculationen auf Wunsch.

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummi-Waaren-Fabriken



Berlin O.,

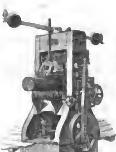
Mühlenstrafse 70/71.

Beste und billigste Bezugsquelle für

Flaschenverschlüsse

aller Art.

Fabrikation sämmtlicher technischen **Gummiwaaren.** [75]



Vollgatter für kurze Hölzer.

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen

für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parquet-, Kisten- und Piano-Fabriken,** sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements** nebst **Motoren** und **ausbalancirten Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu civilen Preisen als **einzige Specialität seit 1859:**

C. L. P. FLECK SÖHNE,

Maschinen-Fabrik, [6]

BERLIN N., Chaussee-Strafse 31.

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko.

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen.

von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

MAILAND.

Lamberti & Co.

Via Ciovasso 2.

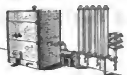
Agentur, Kommission, Import u. Export.

Vertretungen ausländischer Häuser vornehmlich in Chemischen und Kolonial-Produkten.

Deutsche Referenzen. [56]

Correspondenz: deutsch, italienisch, französisch.

Digitized by Google


Verkohlungs-Apparat.

Heinrich Hirzel

LEIPZIG-PLAGWITZ

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiefserei


Ammoniak-Apparat.


Hirzel's Superior Gas-Lampe.

Petroleum - Raffinerien, Theerdestillationen, Einrichtungen zur Paraffin- und Vaselin-Fabrikation,


Deckenleuchter.

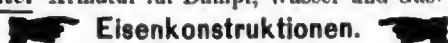

Ventil.

DAMPFÜBERHITZER

Gasanstalten. Komplete Gasbeleuchtungsanlagen. Ölgas-, Fettgas-, Swintergas-, Wassergas-Generatoren. Heizungs-Anlagen für Generator-Wassergas. Verkohlungs-Apparate. Schweelereien. **SUPERIOR EXTRAKTIONS-APPARATE.** Ölgewinnung, Schwefel-Extraktion. Wollfett-Verarbeitung, Knochen-Extraktion. Leim-Gewinnung. **AMMONIAK-APPARATE.** Kolonnen. Apparate für chemische Fabriken und Laboratorien. Trockenschränke. Trichter-Apparate. Wasserbäder. Gasometer. **VAKUUM-PUMPEN,** Kompressoren, Trocken-Anlagen. Versuchs-Extraktions-Apparate. Schüttel-Apparate. Destillirblasen. Kondensatoren. Montejus. **Eindampf- u. Röst-Apparate.** Armatur für Dampf, Wasser und Gas. **Beleuchtungsgegenstände.**

Eisen-Konstruktion.


Laboratoriums-Extraktions-Apparat.


Eisenkonstruktionen.

Bau- und Maschinengufs.
Messingdrehwaaren. Metallgufs.

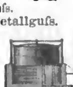

Dampf-Überhitzer.

[63]


Wassergas-Generator.

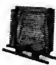

Destillations-Anlage.


Dampf-Pumpe.




Ölgas-Anstalt.


Trockenschrank kombinirt mit Dampf- u. Wasserbad.


Trockenwagen mit Horden.

Gegründet 1862.

MUMMENHOFF & STEGEMANN, Feilenfabrik und Dampfschleiferei,

Bochum und Dortmund (Deutschland).

Spezialität: Feilen in allen Sorten und Gröfsen.

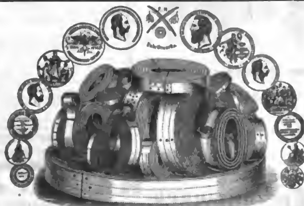
Das Fabrikat erhielt die höchsten Auszeichnungen: **Düsseldorf 1880, Amsterdam 1883 und Antwerpen 1885.**

Abnehmer: Eisenbahn-, Militär- und Marinewerkstätten, industrielle Etablissements ersten Ranges des In- und Auslandes usw.

Billigste Exportpreise. [23]

Ca. 100 Arbeiter.

In Fach- und Welt-Ausstellungen erhielt mein Fabrikat stets den ersten Preis.



Spezialität für Export.

Frdr. Hanncke jun's.

Leder-Riemen-Fabrik

N. BERLIN

ist die älteste, gröfste Deutschlands und bietet den Konsumenten die beste Sicherheit für einen guten und preiswerthen Lederriemen. **Massen-Fabrikation von: Cordel-Schnüren, Rund-Riemen, Binde-Riemen, Näh-Riemen und Schlag-Riemen.** — Verbindungen nach allen Ländern.

Telegramm-Adresse: „Riemhanncke". [36]

Vins Fins de Bordeaux, Vins de Champagne, Eaux de Vie de la Charente (Cognac, Fine champagne).

J. U. Loppacher, Bordeaux.



Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1883 mit der

Goldenen Medaille

prämiirt. [2]

Vertreter in { **Hamburg:** Lud. Voigt, Rathhausmarkt 31I. **Bremen:** Barth & Könenkamp. **Amsterdam:** Herm. Weber Singel 230.

Digitized by Google

Aktien-Gesellschaft für den Bau

Landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe

und für Wagen-Fabrikation [9]

H. F. ECKERT, Berlin O., Eckartsberg.

Aelteste und bedeutendste Fabrik dieser Branche in Deutschland.
Inhaberin der Königlich preufsischen silbernen Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen.
Erste Preise auf allen Ausstellungen.
Export nach allen Welttheilen.
Kataloge in verschiedenen Sprachen und Preis-Kurante gratis und franko.

Spezialitäten:
Ein- und mehrschaarige Pflüge für alle Bodenarten.
Pferderechen, Heupressen,
Mühlen- und Futtermaschinen.

Spezialitäten:
Säemaschinen, Göpel, Dreschmaschinen.
Lokomobilen und Dampfdreschsätze.
Einrichtung von Brennereien und Stärkefabriken.

Gegründet 1869.

Alex. Geiger & Cie. Stuttgart

Werkzeugmaschinen-Fabrik.
Specialität: **Fräsmaschinen** verschiedenster Art.
„ Drehbänke.
Revolver-Drehbänke.
Hobelmaschinen.

Erste Preise sämmtlicher beschickten Ausstellungen. [20]

---

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Grusonwerk

Magdeburg-Buckau.

Specialität: Hartgussfabrikation,
empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand*, 1. Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- und Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, gedämpften Knochen, Holzspähnen, Kork, Gerbstoffen, Droguen, Chemicalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc. 47 Prämien. Gesammtabsatz über 7700 Stück.

II. **Bedarfs-Artikel f. Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen**, als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke**, *Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Stahlzungen* jeder Construction und für sämmtliche Strassenbahn-Schienensysteme.
Hartgussräder nach mehr als 400 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen*.

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetschwerke etc. *Vielfach prämiirt* Antwerpen 1885 goldene Medaille.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen**, besonders hydraulische, **Maschinen** für Pulverfabriken, **Cosinus-Regulatoren, Ludwigs Plan-Roststäbe, schmiedbarer Guss, Rothguss und Phosphorbronze** nach Modellen gegossen. **Lagermetall** (Composition). **Gussstücke** jeder Art. **Schmiedestücke aus Stahl und Flusseisen etc.**

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Weise & Monski, Halle (Saale).

Gröfste Spezialfabriken für
Dampfpumpen und Pumpen
jeder Konstruktion und für alle Zwecke.
Unbedingte Garantie.
Vorzügliche [66]
Duplex-Dampfpumpen.
200 Arbeiter, über 100 Spezialmaschinen.

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.

E. T.
Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:
geprefste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1500. [64]

KAMPE & CO.

Spedition
Hamburg und Haan Bahnhof b. Düsseldorf,
übernehmen zu billigen Durchfrachten nach allen überseeischen Plätzen. —
Für die Ausstellung in [60]
Barcelona und Melbourne 1888
Spezialraten und Auskünfte.

Rosenfirma Gebr. Schultheis in Steinfurth, Bad Nauheim (Hessen). Beschreibende Namenverzeichnisse franko. Illustr. Katalog in 5 Rosenfarbentafeln geg. Eins. v. 1 M. franko. Illustr. Rosenalbum mit über 150 Rosentafeln bester Edelrosen z. Ansicht u. Ausw. f. Rosenliebhaber franko geg. Eins. v. 2 M.

Für die Redaktion verantwortlich F. Reiche, Berlin SW., Kochstrafse 27. – Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 43. 44. 45.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. – Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin SW., Kochstr. 27,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S.W., Kochstrafse 27.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 13. März 1888. **Nr. 11.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

† Kaiser Wilhelm.

Berlin, den 9. März.

Noch donnern die Kanonen, die Glocken der Kirchen rufen zum Gebet, dicht gedrängte Massen tief ernster Menschen bewegen sich durch die Strafsen nach den Linden, eine weihevolle Stimmung durchzieht die Hauptstadt des Reiches und die Gemüther ihrer Bewohner! Kaiser Wilhelm I. ist soeben verschieden, im 91. Jahre seines Lebens und im 28. Jahre seiner Regierung.

Mit dem Dahinscheiden Kaiser Wilhelms endet ein wichtiges Kapitel in der Geschichte des ersten deutschen Kaiserthums deutscher Nation! Ruhmvoll wie kaum eine zweite ist diese Geschichtsepoche von dem Tage an, an welchem dieses Kaiserthum auf den Siegesfeldern von Wörth, von Gravelotte, von Sedan, von Belfort, von Orleans, von Paris erstand! An diese Namen knüpft sich die Wiedergeburt des nationalen Lebens, diese Namen vergegenwärtigen den spätesten Generationen die Opferfreudigkeit und Hingabe des ganzen deutschen Volkes an die gemeinsame, grofse nationale Sache. Den Sieg im Vertrauen auf die gute Sache, durch Hingabe für das Ideal eines geeinten Vaterlandes erkämpfend, schaart sich das ganze Volk um König Wilhelm. Er theilt die ganze Härte und Schwere des Krieges mit dem geringsten der Streiter, er kämpft und wagt für Deutschland, seine Krone, die ruhmreiche Tradition seines Hauses. Er ist der Mitstreiter, der Mitarbeiter, der Führer des Ärmsten seiner Gefolgschaft, er sieht und fühlt mit diesem das ganze Elend des Krieges, er feiert mit ihm die glänzendsten aller Siege und die segensreichste Friedensepoche, welche je ein Volk geschaut. Und diese innige Gemeinschaft, in welcher der Kaiser mit dem deutschen Volke seit nahezu 2 Dezennien gelebt, ist es, welche ungetheilte Verehrung und Begeisterung für ihn geschaffen hat. Und als sein Tod eintrat, da war es nicht allein die Trauer um den vortrefflichen Herrscher, um den ruhmreichen Heerführer, sondern da fühlte zugleich jeder Deutsche, dafs der beste, der edelste, der herrlichste Mann der Nation dahin sei.

Kaiser Wilhelm lebt im Herzen des Volkes nicht als der Eroberer, nicht als der Kriegsherr, nicht als der Schlachtensieger! Und wenn als solcher auch sein und seiner Armee Ruhm unvergänglich sein wird, so stand er dem Herzen des Volkes doch näher durch seine menschlichen Eigenschaften. Ihm sind wir dankbar dafür, dafs er uns ein reiches nationales Leben geschaffen hat, reich an Werken des Friedens und Kulturarbeit jeglicher Art. Niemals hat die überschäumende Kraft des Eroberers diese gehindert, niemals hat Gewalt übermüthig den Schwächeren verletzt. Im Bewufstsein der eigenen entscheidenden, gewaltigen Kraft hat diese vielmehr die Friedensarbeit gefördert und zweckbewufst geleitet. Und dies ward nur möglich durch die Demuth des eigenen Herzens des Dahingeschiedenen!

Die Geschichte des von Kaiser Wilhelm geschaffenen Deutschen Reiches zählt zu den glanzvollsten der Weltgeschichte. Die stolzesten Tage der sächsischen Kaiser, der Hohenstaufen halten nicht den Vergleich mit der Weltstellung aus, welche Deutschland unter Kaiser Wilhelm errungen hat; gleichwohl bleibt sein Herz unberührt von dem Glanz und Ruhm der ihn umgiebt, einfach und schlicht bleibt es, erfüllt von dem Bewufstsein der Pflicht! Und das ist es, was diesen grofsen Herrscher uns menschlich näher rückt. Wenn einst in fernen und fernsten Tagen das Verständnifs für jene grofsen, bereits der heutigen jüngeren Gene-

Digitized by Google

ration kaum noch recht erklärlichen gewaltigen Siegesthaten erloschen sein wird, dann werden Sage und Dichtung die Erinnerung an den greisen, siegreichen Helden, der doch auch so einfachen, milden Herzens gewesen ist, stets auf's Neue beleben und lebendig erhalten. Nicht nur für die politische Zukunft der Nation werden die Tage und Jahre Kaiser Wilhelms ein Leitstern sein, auch für das Gemüthsleben des ganzen Volkes wird seine Person ein getreues, festes und leuchtendes Ideal bleiben. Wie unser Volk in schlimmen und schlimmsten Zeiten frommen Sinnes des grofsen Kaisers Karl gedachte, wie es zu dem sagenumwobenen Grabe des mächtigen Hohenstaufen, seinem Nationalheiligen, wallfahrtete und auf diesen als seinen Erlöser hoffte, so wird es in schweren Tagen — die ja keinem Volke erspart bleiben — dem Geiste fest vertrauen und huldigen, welcher in Kaiser Wilhelm den edelsten und glänzendsten Vertreter unter allen seinen Zeitgenossen fand.

Schwierige Verhältnisse hat König Wilhelm beim Antritt seiner Regierung in Preufsen und Deutschland vorgefunden. Der innere Konflikt, die dem Auslande gegenüber erlittene jahrelang fortgesetzte Demüthigung hatten die Lebenselemente des preufsischen Staates und Volkes geschwächt und hinderten es an seiner Entfaltung, an der Erfüllung seiner Aufgabe in Deutschland. Der deutsche Name war dem Auslande ein Gegenstand des Gelächters, der Name Deutschland ein geographischer Begriff. Der deutsche Kaiser geht von uns und hinterläfst ein Reich voller Kraft nach aufsen, im Innern konsolidirt. Ohne von seinen Idealen etwas eingebüfst zu haben, ist unser Volk in einer langen Friedensperiode wohlhabend, ja reich geworden, so dafs es auf allen Gebieten menschlicher Kulturarbeit Grofses und Gröfstes zu leisten vermag, was vordem, wegen Kargheit der Mittel, ihm oft versagt blieb und versagt bleiben mufste. Ihm seine jetzige einflufsreiche Stellung zu erhalten, der Entwicklung seiner Kraft den nöthigen freien Spielraum zu verschaffen, oder auch derselben die Schranken, welche die Verhältnisse erheischen, weise vorzuzeichnen, wird die schwierige Aufgabe der Nachfolger des grofsen Kaisers sein.

Wie grofs aber deren Verantwortung, die Schwierigkeit der von ihnen zu lösenden Aufgaben auch sein mag, sie werden bei den Häuptern wie bei den Gliedern des deutschen Volkes offenes Verständnifs, opferfreudiges Entgegenkommen finden. Wir können es getrost bezeugen: seit den ersten Tagen des 70er Krieges hat es niemals einen Augenblick gegeben als den jetzigen, in welchem das gesammte deutsche Volk in Nord und Süd, in Ost und West verständnifsinniger von dem einen Gedanken durchdrungen war, dafs wir „in keiner Noth uns trennen und Gefahr". Welche schweren Stunden und Prüfungen auch immer uns bevorstehen werden, niemals werden dieselben unsere Treue zu Kaiser und Reich wankend machen. Dieser stille, heilige Schwur steigt in 50 Millionen deutschen Herzen empor und er wird das Unterpfand für unsere nationale Existenz, für die Erhaltung unserer köstlichsten Güter sein.

So vertrauen wir denn fest dem Geiste, welchen Kaiser Wilhelm dem deutschen Volke als Vermächtnifs hinterlassen hat. Im Zeichen dieses Geistes werden wir jedes Ungemach, jedes Mifsgeschick überwinden und jede Prüfung bestehen. Lebensstark wie dieser Geist alle deutschgesinnten Herzen mächtig durchdringt, giebt er uns die sichere Gewähr für die Gröfse und das Gedeihen des Vaterlandes, des nationalen Gedankens. Kaiser und Reich sind die Träger desselben, Beide sind miteinander unlöslich verbunden! Beide können nicht ohne einander sein! So tief betrübten Herzens die Nation auch um den Dahingeschiedenen trauert, ebenso freudig hält es doch fest an der Idee der Unvergänglichkeit von Kaiser und Reich, und in höchster, freudigster Anerkennung der Schöpfung Kaiser Wilhelms I. vereinigt es sich zu dem brausenden Rufe:

„Es lebe der Kaiser, es blühe das Reich!"

Europa.

Berlin, 11. März. Der Katalog der Internationalen Jubiläumsausstellung in Melbourne 1888/89. Soeben ist das Verzeichnifs der an dieser Ausstellung betheiligten deutschen Industriellen und Künstler von dem Reichskommissar veröffentlicht worden. Der Katalog kann durch die v. Holten'sche Buchdruckerei, C., Neue Grün-Strafse 13 für 2 ℳ bezogen werden. Gruppe I umfafst die Werke der Kunst mit 247 Ausstellern. Gruppe II Schul- und Bildungswesen; Apparate und Verfahrungsweisen der freien Künste mit 187 Ausstellern. Gruppe III Möbel und Zubehör 92 Austeller. Gruppe IV Thonwaaren, Glas, irdene Waaren 18 Aussteller. Gruppe V Gewebe, Kleider und Zubehör 193 Aussteller. Gruppe VI Rohprodukte und Halbfabrikate 70 Aussteller. Gruppe VII Maschinen, technische Geräthe und Verfahrungsweisen 176 Aussteller. Gruppe VIII Nahrungsmittel 89 Aussteller. Gruppe IX Gesundheitswesen, chirurgische Instrumente 15 Aussteller. Gruppe X Landwirthschaft und die mit ihr verbundenen Gewerbe 2 Aussteller. Gruppe XI Gartenbau 4 Aussteller. Gruppe XII Bergbau, Maschinen und Produkte 49 Aussteller. Zusammen 1140 Aussteller.

Somit übersteigt die Zahl der in der deutschen Abtheilung Ausstellenden die Zahl der 1881 in Melbourne Betheiligten um mehr als Hundert. Da den deutschen Interessenten der australische Markt seit nunmehr 8 Jahren genauer bekannt geworden ist, so kann als sicher angenommen werden, dafs die weitaus meisten der Beschicker in der Auswahl der Ausstellungsgegenstände mit Umsicht verfahren sind und nicht nur moralische, sondern auch materielle Erfolge erzielen werden. Auch verbürgen die Namen der Aussteller eine gute Vertretung der deutschen Industrie wie Kunst. Unter den Künstlern und Kunstinstituten nennen wir Calandrelli, das Königliche Institut für Glasmalerei, Werner, Rud. Schuster, „Photographische Gesellschaft" usw. An Flügeln, Pianinos werden — neben anderen Musikinstrumenten — nicht weniger als 152 zur Ausstellung gelangen, darunter solche von Primafirmen. Hervorgehoben sei ferner die von Glenck & Weisse in Leipzig organisirte Kollektivausstellung von sächsischen und lausitzer Geweben, an welcher ca. 70 Firmen betheiligt sind. Ganz hervorragend werden die ersten deutschen Maschinenfabriken ausstellen, von denen wir nur nennen: H. F. Eckert, Mayfarth & Co., R. Sack, Kalker Trieur Fabrik, Augsburger Mühlenbau-Gesellschaft, Nagel & Kaemp, Weise & Monski, C. G. W. Kapler, Buss Sombart & Co., Weisser Söhne, L. W. Breuer, Schuhmacher & Co., Zimmermann & Co., E. Kirchner & Co., Erdmann Kircheis, Fleck Söhne, Frister & Rossmann, G. M. Pfaff, Grimme, Natalis & Co., Karl Krause, Kranfs & Co. A. G., Hein, Lehmann & Co., Bochumer Verein für Bergbau etc., Felten & Guilleaume usw. Die Stadt Berlin allein stellt ca. 170 Aussteller, darunter neben ersten Firmen zahlreiche kleinere; das Königreich Sachsen ist durch ca. 125 Firmen vertreten.

Zur Lage in Spanien. Madrid, 4. März 1888. Gerade einen Monat ist es her, dafs die Tumulte in Rio-Tinto die industriellen Kreise Spaniens und die finanziellen des Auslandes in Unruhe versetzten und leider sind die Verhältnisse in den Minendistrikten Huelvas heute noch sehr wenig geeignet, Vertrauen einzuflöfsen, obgleich die Regierung sich inzwischen zu einem entscheidenden Schritte entschlossen hat, — vielleicht gerade aus diesem letzteren Grunde, denn die Ansichten über die Opportunität des am 29. Februar erlassenen Dekrets wird von vielen Seiten in Zweifel gezogen.

Es ist sehr schwer, einen sicheren Einblick in die Angelegenheit zu gewinnen und die Ursachen, sowie den Verlauf des Konflikts zu ermitteln, da sowohl die staatlichen wie die kommunalen Behörden, die Vertreter der betheiligten Minengesellschaften wie die von diesen beschäftigten Arbeiter ein Interesse haben, ihre eigenen Ansichten zur Geltung zu bringen und die Ereignisse vor dem 4. Februar und an diesem Tage von ihren besonderen Gesichtspunkten aus darzustellen. Die ungemein grofse nationale und internationale Bedeutung des Rio-Tinto-Konflikts erfordert indessen eine eingehende Behandlung desselben und wir wollen daher das Wesentlichste darüber in Folgendem zusammenstellen.

Auf Grund der am 25. Juni 1870 festgestellten Abmachungen wurde durch Gesetz vom 17. Dezember 1873 der Kaufvertrag perfekt, durch welchen die Minendistrikte von Rio-Tinto für den Betrag von 92 800 000 Pesetas*) aus dem Staatsbesitz in den der Rio-Tinto-Minengesellschaft übergingen. Letztere erwarb durch besagtes Gesetz „das ausschliefsliche Recht, innerhalb der ab-

*) 1 Peseta = 0,81 ℳ Goldgeld.

Digitized by Google

gegrenzten Minendistrikte die erzhaltigen Gesteinmassen auszubeuten und zu exportiren". Alle vorhandenen Einrichtungen, Baulichkeiten usw. gingen mit dem Grunde und dem Untergrunde in den Besitz der Minengesellschaft über.

Bezüglich der Besteuerung der letzteren enthielt Artikel 6 die nöthigen Verordnungen, denen zufolge der jährliche Nettoertrag bei einer rationellen Ausbeutung als Grundlage dienen sollte. In den genaueren Bestimmungen hierüber war vorausgesetzt, dafs dasjenige Exploitirungsverfahren angewandt werden würde, welches bei Mineralien wie die in Rio-Tinto gewonnenen das übliche sei und sich als das vortheilhafteste und praktischste erfahrungsgemäfs erwiesen habe. Ausdrücklich war von Experimenten mit neuen Ausbeutungsverfahren Abstand genommen und die bezügliche Denkschrift bezeichnete das Ausglühen der Metalle in freier Luft als das durch die Erfahrung sanctionirte, in den Minendistrikten von Huelva mit Erfolg angewandte und von den Bergingenieuren als das geeignetste anerkannte.

Gelegentlich der Nothwendigkeit, gewisse Ländereien in das Bereich der der Minengesellschaft zu überlassenden Distrikte hereinzuziehen, sagte die Denkschrift der Kommission, welche das erwähnte Gesetz zu formuliren hatte, ausdrücklich Folgendes: „Wie wir soeben auseinandergesetzt haben, halten wir zum Zwecke der besseren Ausbeutung und zum Vortheil der erwähnten Minen alle Theile dieses dem Staate gehörenden Distrikts für nothwendig.

So lange das Ausglühen der Minerale in der Weise, wie es jetzt betrieben wird, fortdauert, würde die Bebauung aller den Teleras" (hiermit werden die der Kalzination unterworfenen pyramidenförmig aufgehäuften Erzmassen bezeichnet) „unmittelbar angrenzenden Gebiete fruchtlos sein, weil sie dem ganzen Einflufs des sich entwickelnden Rauches ausgesetzt sind.

In der Voraussetzung der Fortdauer der Kalzination sieht sich die Kommission daher zu der Genehmigung eines grofsen Stückes flachen unfruchtbaren Landes gezwungen".

Bei dem Verkauf der Minendistrikte an die Rio-Tinto-Gesellschaft ging der Staat also von der Voraussetzung der Fortdauer des Ausglühens der Kupfererze in freier Luft aus und unter dieser Voraussetzung suchte die Minengesellschaft ihren Betrieb unter Heranziehung fremden Kapitals zu erweitern.

Der Ertrag, den sie erzielte, war ein aufserordentlich grofser; auch das spanische Kapital zog beträchtlichen Vortheil davon und ebenso der Staat. Vor allem aber erblühte mit der glänzenden grofsartigen Entfaltung des Bergbaus die ganze Provinz Huelva auf das prächtigste und 12 000 Arbeiter fanden in den Rio-Tinto-Bergwerken lohnende Arbeit, so dafs die Provinz heute zu den reichsten des ganzen Landes gehört.

Die glänzenden Geschäfte der Rio-Tinto-Gesellschaft liefsen aber den Bewohnern der Nachbarorte keine Ruhe. Neidisch auf diese von Ausländern erzielten grofsen Resultate, erbittert darüber, dafs so viel Geld in's Ausland ging, begannen bald die kleinlichen Intriguen der Neider, die keinen Theil an dem Unternehmen hatten, und derjenigen, welche sich bereits durch dasselbe bereichert hatten, gegen die ausländische Gesellschaft. Die Schädlichkeit der schwefligen Gase, welche sich bei dem Ausglühen des erzhaltigen Gesteins entwickelten, diente als Vorwand zu den unaufhörlichen Klagen, welche die Gemeinden der Nachbarschaft von Rio-Tinto bei den Regierungen erhoben. Die Rechte der Minengesellschaft wurden jedoch wiederholentlich von neuem offiziell anerkannt und bestätigt, und ein vom 22. Juli 1879 datirter in Übereinstimmung mit dem Staatsrath vom Fomentominister veröffentlichter königlicher Erlafs bestimmte ausdrücklich, dafs das Verbot oder die Beschränkung der Kalzination in freier Luft „der Rio-Tinto-Gesellschaft nicht auferlegt werden könne, ohne dafs der Staat sich dem Gesuch der Aufhebung des Kaufvertrags oder dem Verlangen einer Entschädigung aussetze."

Trotzdem wurden die Intriguen gegen die Rio-Tinto-Gesellschaft in immer gröfserem Mafsstabe fortgesetzt und die Frage der „humos de Huelva" (Rauchmassen von Huelva) beschäftigte dauernd die obersten Staatsbehörden. Endlich entschied das jetzige Kabinet durch Königlichen Erlafs vom 16. Dezember vorigen Jahres, dafs die Kommunalbehörden der Minendistrikte nach eigenem Ermessen das Verbot der Kalzination erlassen könnten. Dieses Dekret wurde denn auch sofort von mehreren Gemeindevorstehern gegen die in ihren Bezirken befindlichen Minenverwaltungen angewandt. Letztere wurden dadurch in ihren Interessen auf das Empfindlichste geschädigt und sahen sich gezwungen, den Betrieb der Bergwerke einzuschränken und die Löhne der Arbeiter zu reduziren. Die Bergleute selbst wurden hierdurch und durch die Bemühungen der Agitatoren der Rio-Tinto-Gesellschaft einer-, durch die der Gegner der letztern andererseits, endlich durch sozialistische Agenten aufgereizt und darüber kam es zu dem Konflikt vom 4. Februar. Mehrere Tausend Arbeiter hatten sich zu einer friedlichen Demonstration vereinigt, es wurde aber von den Behörden Militär gegen sie aufgeboten, und unter dem Vorgeben, dafs die Arbeitermassen die Entwaffnung der Soldaten beabsichtigten, eröffneten diese das Feuer gegen die ersteren. Über die Zahl der dabei Umgekommenen und Verwundeten wird auch jetzt noch von den Behörden das strengste Stillschweigen bewahrt, die lokalen Zeitungen aber, welche gegen die Regierung Partei ergriffen haben, werden auf das heftigste verfolgt.

Nachdem nun auch noch die oberste Gesundheitsbehörde sich gegen die Kalzination der Kupfererze ausgesprochen hat, obgleich aus den Minendistrikten zahlreiche statistische Mittheilungen vorliegen, welche das volle Gegentheil beweisen, hat nun die Regierung durch Erlafs vom 29. Februar d. J. die Kalzination in freier Luft verboten. Vom 1. Januar 1889 an soll sie um ein Viertel, vom 1. Januar 1890 um die Hälfte reduzirt werden, am 1. Januar 1891 ganz aufhören. Natürlich fehlt es nicht an Glückwünschen, welche dem Kabinet wegen dieser Mafsregel gespendet werden und grofsartige regierungsfreundliche Demonstrationen werden vorbereitet. Die Zahl der Gegner ist indessen auch sehr grofs und noch weifs man nicht, wie die Rio-Tinto-Minengesellschaft und die englische und französische Regierung sich gegenüber dem Dekret vom 29. Februar verhalten werden. In der Presse herrscht im Allgemeinen eine sehr grofse Unkenntnifs über die ganze Angelegenheit und eine entsprechende Unsicherheit des Urtheils; die wenigen Zeitungen nur, welche sich eingehend mit wirthschaftlichen und handelspolitischen Fragen beschäftigen, verurtheilen einstimmig den Erlafs der Regierung und sprechen die Befürchtung aus, dafs die Rio-Tinto-Gesellschaft möglicherweise den Kontrakt lösen und eine Entschädigung von 300 bis 400 Millionen Pesetas verlangen wird. Die Provinz Huelva würde durch die Beschränkung des Bergbaues wieder zu gänzlicher Verarmung verurtheilt sein.

Die wirthschaftliche Lage des Landes ist durch die furchtbaren Schneestürme des letzten Monats empfindlich verschlimmert worden, hauptsächlich trägt dazu allerdings die Fortdauer der politischen Krisis bei. Letztere besteht nun schon seit etwa 8 Monaten und noch ist keine Aussicht auf eine Besserung vorhanden. Die jüngsten Vorlagen des Finanzministers haben vielmehr im Gegentheil im ganzen Lande allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Man hatte gehofft und erwartet, dafs die Regierung endlich energische Schritte zur Beseitigung der ernsten wirthschaftlichen Krisis thun würde, die den Ackerbau und die Viehzucht beinahe vernichtet, man hatte eine Entlastung von den sie erdrückenden schweren Steuern verlangt und nun erscheint eine Vorlage, die zwar die Grundsteuer etwas vermindert, jedoch um so minimale Beträge, dafs diese Reduktion von den kleinen Grundbesitzern kaum wahrgenommen werden kann. Dagegen werden aber als Äquivalent für diese Verminderung der Staatseinnahmen um wenige Millionen die nothwendigsten Konsumartikel wie Petroleum und andere Öle mit so grofsen neuen Abgaben belastet, dafs von einer Verminderung der Steuern in Wirklichkeit keine Rede ist.

Die erste Verlesung dieses Projekts des Finanzministers Puigcerver am 16. Februar führte denn auch gleich einen so ernsten Konflikt herbei, dafs man mehrere Tage hindurch den unmittelbaren Sturz der Regierung befürchten mufste. Es war ein Mitglied der ministeriellen Partei, der Exminister der Kolonien, German Gamazo, der am 17. schon, ehe noch eine Kommission zur Berathung der neuen Vorlagen Puigcerver's ernannt war, die wichtigste derselben über die Verminderung der Grundsteuer als völlig ungenügend für die Beseitigung der wirthschaftlichen Krisis mit grosser Energie bekämpfte. Da Gamazo über einen bedeutenden Anhang verfügt, da er überdies im Namen der Ackerbauliga sprach, so stand eine Zersplitterung der ministeriellen Majorität, der Regierungspartei, ernstlich zu befürchten und die Wahl der Kommission zur Berathung besagter Vorlage drohte verhängnifsvoll für die Existenz des Kabinets zu werden. Sagasta ordnete daher zunächst die Verschiebung der Kommissionswahlen bis auf den 20. an und bemühte sich dann im Verein mit seinen Kollegen und nächsten Freunden Gamazo und seine Anhänger von ihrer feindlichen Haltung abzubringen. Dies gelang zwar nur theilweise, aber die Regierung wurde, durch die Haltung der Konservativen in dieser Angelegenheit, vor dem Sturz bewahrt und trug einen vollständigen Sieg davon. In allen Ackerbau treibenden Provinzen ist aber die Unruhe und Gährung so grofs, dafs man Grund hat der Annahme der betreffenden Vorlage Puigcerver's mit Besorgnifs entgegenzusehen.

Die Erhöhung der Zölle auf Petroleum und verwandte Oele, wodurch eine Hebung der einheimischen Olivenölfabrikation bezweckt zu werden scheint, stöfst auf geringen Widerspruch. Die bedeutende Erhöhung der Spritsteuer, die einem Einfuhrverbot für

Digitized by Google

Spiritus beinahe gleichkommt, wurde zuerst auch allgemein sehr freudig begrüfst, weil sie hauptsächlich gegen das verhafste Deutschland gerichtet schien, die Weinproduzenten erklären nun jedoch, dafs diese aufserordentliche Belastung des Spiritus den Weinexport beinahe unmöglich machen, den Weinhandel auf das Furchtbarste schädigen wird. Die Weinbauer der Provinz Valencia, die Handelskammern von Cadiz, Málaga und anderen hauptsächlich Weinbau treibenden Provinzen protestiren mit dem gröfsten Nachdruck gegen die Spritsteuer. Eine aus den Chefs der gröfsten Firmen Málagas zusammengesetzte Kommission dieser Stadt ist vor wenigen Tagen hier eingetroffen, um alle Mittel zu versuchen, eine Modifizirung der Spritsteuervorlage zu erwirken. Wenn indessen diese Regierung noch bis zu den Sommerferien am Ruder bleibt, so ist es selbstverständlich, dafs sie, dank der unfehlbaren Cortesmajorität auch die Spritsteuervorlage ohne wesentliche Veränderung zum Gesetz erheben wird.

In der unter Aufgebot aller Hilfskräfte gewählten regierungstreuen Kommission zum Zwecke der Berathung der Vorlage über Reduktion der Grundsteuer macht sich aber bereits der Einflufs der zahllosen Proteste aller Ackerbauer bemerkbar und der Finanzminister wird sich wohl zu weiteren Konzessionen oder zu seinem Rücktritt gezwungen sehen.

Aus Alcoy kommt jetzt auch eine traurige Nachricht. Die Papierfabrikation geht dort, dank der allgemeinen wirthschaftlichen Krisis, so zurück, dafs man dort binnen Kurzem die Schliefsung mehrerer grofser Fabriken befürchtet.

Eine kräftige Bewegung ist dagegen im Schiffsbauwesen zu bemerken. So soll in Cadiz aus nationalen Mitteln eine grofse Werft eingerichtet werden, von der man hofft, dafs sie mit den ersten englischen und deutschen Firmen zu konkurriren im Stande sein wird.

Durch 30fache Überzeichnung des nothwendigen Kapitals in London ist ferner die Einrichtung eines grofsen Schiffsbauplatzes in Bilbao gesichert. Rothschild, Hartington, Brassi, Murrieta, Fernandez Victoria haben die Gelder dazu hergegeben und binnen kürzester Frist soll unter Verwerthung nationaler Arbeitskräfte und Materialien die Einrichtung der grofsen Werft in Angriff genommen werden.

Wenig günstig sind dagegen die letzthin von Barcelona eingetroffenen Nachrichten. Die Ausstellungsgebäude sollen nämlich so unsolid ausgeführt sein, dafs man sich zu sehr kostspieligen Verbesserungen gezwungen sehen wird, wenn man nicht eine Katastrophe gewärtigen will. Andererseits soll der Zudrang allerdings so grofs sein, dafs noch zahlreiche neue Bauten aufgeführt werden müssen. Eine Lotterie soll dazu beitragen, die beträchtlichen Kosten decken. Im Übrigen werden grofse glänzende Feste in Aussicht gestellt.

Die Regierung ist in ihren Fundamenten durch die Rückkehr des Herzogs von Montpensier und durch den daraus entstandenen Konflikt zwischen ihr und der Krone erschüttert.

Aus Rücksicht auf Frankreich hatte Sagasta nämlich dem Herzog von Montpensier den Rath ertheilt, sich nicht an den orleanistischen Intriguen zu betheiligen, seinen Schwiegersohn, den Grafen von Paris, von seinen Gütern in Spanien fortzuschicken und sich womöglich selbst von Spanien fern zu halten. Die Königin forderte indessen den Herzog auf, ruhig nach Spanien zu kommen, und Montpansier traf demgemäfs am 25. hier ein. Obgleich die Königin und der ganze Hof die herzogliche Familie auf dem Bahnhofe empfingen, begab sich, entgegen allem Herkommen, kein einziger Minister dorthin, während das ganze Kabinet, mit Ausnahme des erkrankten Präsidenten Sagasta, am 26. die Erzherzogin Elisabeth von Österreich, die Mutter der Königin, auf dem Bahnhofe empfing.

Sagasta, der sich um den 20. Februar etwas erkältet hatte, wurde nach der Ankunft des Herzogs von Montpensier so krank, dafs man die Schliefsung der Cortes beinahe für nothwendig hielt. Die Abreise Montpensier's am 29. — bei der wiederum der ganze Hof, aber kein Minister zugegen war — scheint indessen wohlthätig auf ihn gewirkt zu haben, denn an demselben Tage hinderte ihn nur noch das zufällig ungewöhnlich rauhe Wetter, das Zimmer zu verlassen.

Man hält eine mehr oder minder ausgedehnte Ministerkrisis unter diesen Umständen allgemein als unvermeidlich und nahe bevorstehend, obgleich auch jetzt noch Sagasta Alles aufbietet, um sie zu verhüten.

Portugals Kolonien. (Originalbericht aus Lissabon vom 20. Februar 1888.) (Schlufs.) Um nun über den prozentualen Antheil Portugals an dem Gesammthandel seiner Kolonien ein ungefähres Bild zu gewinnen, konstruire ich folgende Tabelle mit Zuhilfenahme der allerdings mangelhaften statistischen Ausweise der einzelnen afrikanischen Kolonien (exkl. Kongo-Distrikt). Wegen Mangels jeglicher bezüglicher Handelsstatistik der asiatischen Kolonien bleiben diese hierbei unberücksichtigt, was indefs für das Resultat nicht von Belang ist, weil der Handel Portugals mit seinen asiatischen Besitzungen ein verschwindend kleiner genannt werden mufs. Bei Berechnung dieses prozentualen Antheils gehe ich von der Voraussetzung einer ungefär gleichen Werthbemessung in den Kolonien und im Mutterlande aus.

	Gesammtimport		Gesammtexport	
	der afrikanischen Kolonien nach der kolonialen Statistik, Werthe in Milreis			
		4824395*) = 100%		3691940*) = 100%
Davon aus Portugal (nach der portugiesischen Statistik):				
a) in direktem Handel		600497 = ca. 12,4%		761484 = ca. 20,6%
b) durch Reexport**)	982800		1406800	
c) durch Transit***)	1000	= 1030500 = ca. 21,4%	42600	1580400 = ca. 42,8%
d) durch Umladung in einem Hafen des Königreiches	46700		131000	
zusammen		**1630997 = 33,8%**		**2341884 = ca. 63,4%**
Rest		3193398 = ca. 66,2%		1350056 = ca. 36,6%

Dieser Rest entfällt auf den Aufsenhandel der Kolonien soweit er Portugal nicht berührte und bestätigt vollkommen die Behauptung eines portugiesischen Nationalökonomen, dafs während die Kolonien im Ausgabebudget einen hervorragenden Platz einnehmen, im nationalen Handel eine um so geringere Rolle spielen. Immerhin vollzieht sich der koloniale Export in weit gröfserem Mafse über Portugal als der Import. Beachtung verdient andererseits, dafs die in der portugiesischen Statistik unter „Reexport" klassifizirten Waaren die im direkten Handel mit den Kolonien ausgetauschten Güter im Werthe weit überwiegen, und zwar ist der Reexport nach den Kolonien defshalb so grofs, weil die in Kraft stehende Zollgesetzgebung es lohnend macht, ausländische, für die überseeischen Provinzen bestimmte Waare erst in Lissabon oder Porto zu verzollen und zu nationalisiren und dann erst von hier aus an den Bestimmungsort abzuführen. Diesem zu Folge wurden Lissabon und Porto zu Sammelstellen für nach den Kolonien zu sendende Güter, ebenso wie sie auch Sammelstellen für aus den Kolonien kommende Rohprodukte sind. Dadurch nun, dafs die Verzollung von Gütern kolonialer Proveniens und Bestimmung nach portugiesischen Häfen verlegt wird, entgeht den überseeischen Provinzen ein bedeutender Theil der Zolleinkünfte zu Gunsten des Mutterlandes und deshalb wurde dieser Verzollungsmodus bereits mehrfach von kolonialer Seite angefeindet.

Gerade im Zusammenhang mit dem kolonialen Handel ist in der letzten Zeit häufig die Frage der kolonialen Zolltarife aufgeworfen worden. Bei der Abfassung dieser, hiefs es, sei noch zu wenig auf die Bevorzugung des Mutterlandes Rücksicht genommen, weil — so meinten Einige — die portugiesische Regierung den Unwillen der einflufsreichen, in den Kolonien ansässigen Fremden fürchte. Wenn nun auch der Einflufs der Portugiesen in *ihren* Kolonien nicht bis zu solchem Grade untergraben ist (obwohl es heifst, die Kolonien würden von Ausländern ausgebeutet), so liegt eine Erhöhung der ultramarinen Zolltarife doch zu sehr im portugiesischen Interesse, als dafs sie nicht über kurz oder lange zu erwarten stehen sollte. Der unmittelbare Effekt einer Erhöhung zu Gunsten nationaler Produkte dürfte dann wohl der sein, dafs sich die Verzollung in noch gröfserem Mafse in Europa vollzieht als bisher. Im Allgemeinen haben die Kolonien heute noch ihren eigenen durch Gesetz vom 14. Dezember 1882 eingesetzten Tarif, der allerdings seither einige Abänderungen erfahren hat.

Bezüglich der Zollsätze des Königreiches für kolonisle Produkte gelten die Bestimmungen des Gesetzes vom 27. Dezember 1870, wonach jene im Allgemeinen die Hälfte des Zolles zahlen, ausgenommen sind besonders Mais, Kaffee und Tabak. Als ko-

*) Der Aufsenhandel der einzelnen Kolonien stellte sich im Jahre 1885 wie folgt:

	Einfuhr (Werth in Milreis)	Ausfuhr (Werth in Milreis)
Kap Verde	827 496	242 004
Guinea	167 022	164 441
San Thomé und Principe	456 194	649 314
Angola	2 230 788	1 680 472
Mozambique	1 142 885	955 709
zusammen	**4 824 385**	**3 691 940**

**) D. h. passirte eines der Zollämter Portugals und zahlte daselbst Zoll.

***) D. h. passirte eines der Zollämter Portugals ohne Zoll zu zahlen.

Digitized by Google

loniale Produkte werden auch angesehen: Reis, Spezereien und dergl., welche in einem Zollamt des portugiesischen Ultramar nationalisirt sind; als fremde Waare werden Provenienzen aus dem Freihafen von Macau angesehen. Gelegentlich der Festsetzung des neuen portugiesischen Zolltarifs im vorigen Jahre proponirte die Regierung aus rein finanziellen Gründen höhere Zollsätze für koloniale Produkte, dagegen jedoch remonstrirten die Kolonien einstimmig. Ganz besonders petionirte auch die „Lissaboner Assosiação commerciale“ für Erhöhung der Zollvergünstigung auf Kaffee von San Thomé und den Kap Verde-Inseln von 30 % auf 40 % des Tarifs. Dieser Kaffee, hiefs es, würde fast ausschliefslich in Portugal konsumirt und hätte hier immer mehr die Konkurrenz des Rio-Kaffee zu bestehen. Die Einwohner des portugiesischen Ortes Poiares ihrerseits wünschten Beibehaltung des bisherigen Zollsatzes auf Wachs aus den afrikanischen Provinzen; ein grofser Theil dieses Wachses werde von ihnen gereinigt, um alsdann zumeist nach Spanien ausgeführt zu werden. Diesen Wünschen wurde dann auch Rechnung getragen, so dafs die früheren Bestimmungen für Importe kolonialer Provenienz in Kraft bleiben und kolonialer Kaffee insbesondere pro kg nur 80 Reis gegen 150 Reis Zoll auf ausländischen zahlt.

Ein nicht zu unterschätzendes Hindernifs für einen lebhaften Handelsaufschwung der Kolonien bildet unzweifelhaft heute noch die Schwierigkeit der Geldüberweisung von dort. Wie bereits die oben gegebenen statistischen Tafeln darthun, ist der Export der Kolonien kleiner als der Import, es reichen also die durch den ersteren geschaffenen Rimessen auf Europa, vornehmlich Lissabon, nicht aus, zur Zahlung der eingeführten Waaren. Die praktische Einrichtung der Schatzanweisungen, wie sie England u. A. in Ost-Indien getroffen hat, kennt man in Portugal nicht. Die Regierung läfst vielmehr, so viel mir bekannt, Geld an die Gouverneure stets durch die ultramarine Bank anweisen. Koloniale Münze hat andererseits im Königreich keine Gültigkeit, und darf auch, wenigstens was Kupfermünzen anbelangt, aus gutem Grunde nach Europa nicht eingeführt werden. Derartige Schwierigkeiten der Überweisung legen der Kauflust der Kolonien selbstverständlich einigermafsen Schranken auf. — Als einzige Vermittlerin des Rimessenverkehres mit den Kolonien steht heute die Ultramarine Bank (Banco nacional ultramarino) da, ein Institut, welches die weitgehendsten Privilegien in den Kolonien geniefst und nicht gerade zum Besten des Handelsverkehres ohne Konkurrenz ist. Ihre Kreditoperationen sind daher enorm theuer, sie diskontirt z. B., wenn ihr sogenannte Postscheine (vales de correio) zwecks Remittirung nach Lissabon übergeben werden, solche zu 11 %; Wechsel auf die Metropole giebt sie u. A. in Quilimane und wohl auch an anderen Plätzen nicht. Seit 1864 geniefst die Bank das Monopol der Notenausgabe (au porteur) sowie das alleinige Recht der Gründung von Bankagenturen in den Kolonien sowie Steuerfreiheit. Diese Privilegien wurden 1876 prolongirt. Zur Deckung ihres Guthabens bei der Finanzverwaltung (junta de fazenda) der Provinzen von Cap Verde, St. Thomé, Angola und Mozambique wurde ihr am 27. Dezember 1885 das Recht dekretirt, 9119 Obligationen à 90 Milreis zu emittiren. — An Filialen besitzt die ultramarine Bank heute: eine Sucursale in Loanda, Agenturen auf Cap Verde, St. Thomé, in Benguella, Lourenço-Marques, Mozambique und Nova Goa (Indien).

Über die Zahl der Bevölkerung in den Kolonien und deren Beschäftigung läfst sich an der Hand der mangelhaften statistischen Daten Bestimmtes nicht sagen. Schätzungsweise wird die Einwohnerzahl auf ca. 5 Millionen angegeben, mag indessen thatsächlich gröfser sein. Der Zuzug aus dem Mutterlande nach den Kolonien mufs als ein sehr geringer angesehen werden. Landesmüde pflegen aus Portugal nach wie vor nach Brasilien und Nord-Amerika auszuwandern.*) Von den Azoren und Madeira, wo die Auswanderung in Folge wirthschaftlicher Mifsstände in den letzten Jahren erhebliche Dimensionen annahm, wandte sich nur ein sehr kleiner Theil den Kolonien zu. Bekannt ist mir, dafs mit Madeira-Auswanderern die Staats-Kolonie Lubango in Angola gegründet wurde. 10 000 bis 12 000 Azorianer suchten leider auf den Haway-Inseln eine neue Heimath, sahen sich indefs in ihren Hoffnungen daselbst derart getäuscht, dafs viele derselben die Repatriirung nachsuchten. — An Bestrebungen, die Auswanderung aus dem Königreich und den anliegenden Inseln (Madeira und Azoren) in vermehrtem Mafse den Kolonien zuzuführen, hat es nicht gefehlt, indefs war der Erfolg derselben ein nur geringer. Den seit mehreren Jahren in's Leben gerufenen Einwanderungs-Behörden (juntas protectoras de emigração) in Loanda, St. Thomé und Guinea fehlt es ebensosehr an den nöthigen Mitteln wie an Energie. Besser als solche Behörden hat es in den letzten Monaten die Lourenço-Marques-Eisenbahn vermocht, Ansiedler heranzuziehen. Die geringe Lust der Auswanderer, sich in den vaterländischen Kolonien niederzulassen, findet in der nicht eben befriedigenden Situation der letzteren einerseits ihre Erklärung, andererseits finden die Ankömmlinge in den ultramarinen Provinzen in den seltensten Fällen einen zum Anbau fertigen Boden, und noch weniger die nöthigen Kommunikationsmittel zur leichten Verwerthung der Produkte. — Unter solchen Umständen fehlte es den Kolonien bisher an intelligenten agrarischen Elementen, von denen ein Aufschwung der Bodenbewirthschaftung erwartet werden könnte. Der Besserung in dieser Hinsicht steht leider auch das entnervende Klima in einigen der subtropischen Kolonien entgegen. Die eingeborene Bevölkerung ihrerseits, welche ja wohl dem Klima zu widerstehen vermag, blieb wegen der geringen Initiative und vornehmlich wegen der mangelhaften Schuleinrichtungen stupid, und ob die neuerdings inszenirte staatliche Unterstützung der portugiesischen Missionen auf die Bildungserweiterung bedeutenden Einflufs zu nehmen vermögen wird, bleibt abzuwarten. Heute ist einstweilen die junta geral dos missões portugezas als ein Beirath des Kolonialministeriums geschaffen.

Es erübrigt mir noch, einige kurze Worte über die portugiesische Staats- und Handelsmarine zu sagen, über erstere als Schutz- und theilweise Polizeimacht der Kolonien,**) und über letztere als theilweise Vermittlerin des portugiesischen Handels mit den überseeischen Besitzungen.

Die Seemacht wurde für das Finanzjahr 1887/88 festgesetzt auf: 1 Kreuzer (navio conraçado), 3 Korvetten, 10 Dampfkanonenboote, 4 Dampfer, 1 Schaluppe (lancha), 2 Transportschiffe, 1 Fregatte der praktischen Seeartillerieschule, 2 Korvetten als Schulschiffe und 1 Bugsirdampfer mit im Ganzen 3 099 Mann Besatzung.***) In einem neulich vom Minister eingereichten Gesetzesvorschlage bezüglich Reorganisation der Kriegsmacht zur See heifst es, der jetzige Zustand der Marine sei unhaltbar; der Congodistrikt und die Besetzung der Tungue-Bai hätten die Vermehrung der Marinestationen in Ost- und West-Afrika nöthig gemacht, es sei daher die Verstärkung der Seemacht ein dringendes Bedürfnifs. Dabei kostete die Marine allein (abgesehen von Arsenal und sonstigen zugehörigen Institutionen) dem portugiesischen Staat 1884/85 die bedeutende Summe von 1 144 027 und 1885/86 1 070 147 Milreis. Glücklicherweise blieb dieser Marine in der letzten Zeit eine ernstliche Probe erspart — in der Tungue-Bai hatte sie es jüngst nur mit den Leuten des Sultans von Sansibar und Eingeborenen zu thun — und es fragt sich sehr, ob die portugiesischen Kolonien nicht durch internationale Verträge besser geschützt werden als durch die nationale Flotte. Diese kann wirksam wohl gegen rebellirende Eingeborene der Kolonie einschreiten, aber nie gegen eine wohlerganisirte Seemacht, und selbst in ersterer Hinsicht hat sie nicht immer derart reüssirt, wie in der Tungue-Bai; so machte z. B. gelegentlich des Aufstandes in Matibane (Ost-Afrika) das betreffende portugiesische Kriegsschiff Fiasco, angeblich weil es gesetzmäfsig nur ein Drittel der Mannschaft an's Land setzen konnte. Empfindlich macht sich aufserdem in der letzten Zeit der Mangel an Leuten in der Marine bemerkbar; der Nachwuchs in der Seeschule reicht bei Weitem nicht aus zur Ausfüllung der vorhandenen Lücken, und dieser Mangel bringt den Übelstand mit sich, dafs fortwährend Versetzungen nothwendig sind; man mufste mehrfach selbst zu dem Mittel greifen, von anderen Waffengattungen Leute zur Marine herüberzunehmen. Der letztgethane Schritt zur Abstellung solcher Mifsstände war die Reorganisation der Seeschule im November des vorigen Jahres.

Nicht eben tröstlich repräsentirt sich andererseits der Stand der heutigen Handelsmarine. Diesbezüglich lasen wir in einer vorjährigen Petition der Schiffskapitäne an die Cortes, es sei die Handelsmarine kein blasser Reflex von dem, was sie früher gewesen. — Am 1. Januar 1887 zählte die Handelsflotte im Ganzen 485 Schiffe, darunter 40 Dampfer (darunter gröfsere und 24 für Hafendienste bestimmte). Die Schiffahrt speziell nach den Azoren und Madeira besorgten 3 Dampfer (der Gesellschaft „Empreza Insulana“), nach den Azoren und Afrika 12 Dampfer und den transatlantischen Dienst 2 Dampfer. Seit Januar vorigen Jahres wurden hierzu noch eingestellt der Dampfer „Clara“ und 2 Dampfer des Porto-Hauses Andersen, letztere beiden für die Fahrt nach Brasilien. Die Kolonie Angola besafs am 1. Januar 1887 für Küstenschiffahrt 32 Fahrzeuge,

*) In den letzten 10 Jahren sind aus Portugal ca. 143 000 Menschen nach dem Auslande ausgewandert.

**) An einigen Punkten versieht die Staatsmarine auch die Zolldienste.

***) Von der Rekrutenaushebung pro 1887 wurden der Marine 782 Mann zugetheilt.

Digitized by Google

(darunter 4 Raddampfer), Kap Verde 12, Mozambique 5, Guinea 2, Portugiesisch-Indien 3 Barken.

Die Dampfschifffahrt zwischen Portugal und den Kolonien lag bisher fast ausschliefslich in den Händen der beiden Gesellschaften „Empreza nacional de navegação a vapor para a Africa Portugueza“ und der „Castle-Mail-Linie“. Letztere erhielt bis kürzlich für die Schifffahrt nach Mozambique 72 000 Milreis Staatssubsidie, liirte sich vor nicht langer Zeit mit der Gesellschaft „Union“ und fährt jetzt, soweit mir bekannt, ohne Unterstützung. Eine geringe Staatssubsidie bezog bisher auch die „Empreza nacional“ für die Schifffahrt zwischen Kap Verde und Guinea. Den beiden genannten Gesellschaften ist nun im Vorjahre eine bedeutende Konkurrenz in der „Companhia de navegação a vapor para Africa Occidental“ (Konzessionäre sind Souza Lara & Souza Leal) erstanden. Diese Compagnie geniefst die Protektion der Regierung in hohem Mafse und wird nach Einstellen der kontraktlich festgesetzten Dampfer (bis jetzt fährt nur ihr Dampfer „Clara“) 98 000 Milreis jährlich Subsidie beziehen. Die gesetzlich normirte Route ist folgende: 1. monatliche Fahrt zwischen Lissabon und Mossamedes unter Anlaufen von S. Vincente oder S. Thiago (Kap Verde), S. Thomé und Loanda; 2. monatliche Fahrt, verbunden mit der vorigen, zwischen Mossamedes und Ibo unter Anlaufen von Lourenço Marques, Inhambane, Quilimane, Mozambique später vielleicht auch Sansibar; 3. Supplementärfahrt zwischen Chiluane, Sofala, Tungue und Inhamissengo. — Von der Inauguration dieser fast alle portugiesischen Besitzungen in Afrika berührenden Schifffahrt wird ganz besonders auch ein Aufschwung des Handels zwischen Mossamedes und der Kapkolonie erwartet. — Die verhältnifsmäfsig geringe Menge Frachtgüter macht es fraglich, ob beide portugiesische Gesellschaften — von der „Castle-Mail-Company“ als englischer sehe ich hier ab — werden bestehen können. Bisher hat die „Empreza nacional“ gute Gewinne erzielt und konnte daraufhin, um die Existenzfähigkeit der „Companhia nacional“ von vornherein in Frage zu stellen, vor einigen Monaten ihre Frachtsätze um 60% ermäfsigen, so dafs sie augenblicklich offenbar mit Schaden arbeitet.

Bevor ich zum Schlusse komme, seien hier noch im Allgemeinen einige in Erscheinung getretene Momente hervorgehoben, welche geeignet sind, fördernd auf die Verhältnisse in den portugiesischen Kolonien einzuwirken:

Geschaffene telegraphische Verbindung der portugiesischen Besitzungen an der Westküste Afrikas bis Loanda mit Europa,*) desgleichen telegraphische Verbindung von Mozambique mit Aden; forcirter Bau von Eisenbahnen, wovon in Afrika zwei in Konstruktion (Lourenço Marques**)—Praetoria und Loanda—Ambaca) und zwei projektirt sind und in Indien eine (die Mormugão-Eisenbahn) vollendet ist; Organisation der ultramarinen Streitkräfte; Vermehrung der Garnisonen in den verschiedenen Provinzen; Ankauf kleiner Dampfbarken für den Hafendienst; staatliches koloniales Museum in Lissabon; Initiative des botanischen Gartens in Coimbra, Kulturpflanzen zu Versuchen nach den Kolonien zu liefern und Anregungen zu geben; Gründung der Zeitung „Colonias Portuguezas“, welche sich ausschliefslich mit kolonialen Interessen beschäftigt usw. — Das sind wohl kleine Anfänge, um den Kolonien einiges Leben zu geben, noch aber bleibt viel, sehr viel zu thun übrig! Diesfalls wäre es für das portugiesische Volk verfehlt, Alles von seiner Regierung zu erwarten, es mufs vielmehr das Meiste der privaten Energie, Thatkraft und Initiative zu schaffen überlassen bleiben.

Soviel im Allgemeinen! In folgenden Abschnitten werde ich mich über die einzelnen Kolonien (Kap Verde, Guinea, portugiesischer Congodistrikt, San Thomé, Loanda, Mozambique, Indien, Macao und Timor) im Besonderen verbreiten und mich in einem Anhang mit den Azoren und Madeira beschäftigen, welche Inseln allerdings nicht mit zu den Kolonien zählen, sondern in administrativer Hinsicht in derselben Weise wie Portugal selbst verwaltet werden.

Italienische Ausstellung zur Hebung der Geflügelzucht usw. Rom, den 29. Februar 1888. Um die Zucht des Geflügels zu heben, sowie um die Verbesserung der verschiedenen Rassen zu unterstützen, hat sich der „Landwirthschaftliche Verein“ in Rom entschlossen, einen internationalen Wettstreit zu veranstalten, sowohl für die verschiedenen Bewohner des Hühnerhofes und für die des Taubenschlages als auch für das jagdbare Wild. An diesen Wettstreit wird sich eine Ausstellung von Jagdhunden und von Vorrichtungen zur Zucht und Mästung der Thiere, sowie von Lockpfeifen, Netzen, Gewehren und anderen Jagdgeräthschaften für den Vogelfänger schliefsen. Die Ausstellung zerfällt in 8 Abtheilungen:

1. Männliche und weibliche Zuchthühner und Zuchttauben; italienische und ausländische Rassen.
2. Lebende und geschlachtete Hühner und Tauben für den Verkauf.
3. Maschinen und Apparate zur Zucht und Mästung. Künstliche und konzentrirte Nahrung.
4. Hasen.
5. Wild, welches besonders gehegt wird.
6. Vorstehhunde.
7. Bücher und Zeitschriften, die verschiedenen Abtheilungen betreffend.
8. Gesetzlich erlaubte Jagdausrüstungen.

Die Ausstellung wird durch das Ministerium für Landwirthschaft, sowie von den dabei interessirten Behörden unterstützt und dauert vom 16. bis zum 30. April d. J. Anmeldungen zu derselben werden bis zum 16. April cr. entgegengenommen. Betreffs einer näheren Auskunft über die Ausstellung wolle man sich gefl. an nachstehende Adresse wenden:

À la Commission Directive
De l'Exposition Internationale de Volaille de basse-cour, de Colombier
etc. etc.
26 Place St. Stefano del bacco
Rome.

Krankenversicherung der Arbeiter im Deutschen Reiche. Nach den vom Kaiserlichen Statistischen Amt veröffentlichten Nachweisungen über die Krankenversicherung der Arbeiter waren im Deutschen Reiche vorhanden:

Ende 1886	Kassen	Versicherte	Dagegen Versicherte am Ende 1885
Gemeindekrankenversicherung	7 170	629 069	586 584
Orts-Krankenkassen	3 738	1 701 305	1 534 888
Betriebs-Krankenkassen	5 615	1 314 216	1 261 200
Bau-Krankenkassen	105	12 897	12 115
Innungs-Krankenkassen	288	32 013	24 879
Eingeschriebene Hülfskassen	1 843	731 943	730 722
Landesrechtliche Hülfskassen	479	148 644	143 765
Summe . .	19 238	4 570 087	4 294 13

Deutsche Auswanderung von 1880—1887. Die überseeische Auswanderung Deutscher, soweit die amtliche Statistik dieselbe zu registriren vermochte, hat betragen

im Jahre	Personen	im Jahre	Personen
1880	117 097	1884	149 065
1881	220 902	1885	110 028
1882	203 385	1886	83 177
1883	173 616	1887	99 712

In diesen Zahlen ist berücksichtigt die Auswanderung über deutsche Häfen, über Antwerpen, über Rotterdam und Amsterdam und über französische Häfen. In den Zahlen der deutschen Häfen ist auch die (indirekte) Beförderung über englische Häfen, soweit sie hier kontrolirt werden kann, inbegriffen. Die deutsche Auswanderung über Rotterdam und Amsterdam (1887: 4107 Personen) wird jedoch erst seit 1885 verzeichnet; die deutsche Auswanderung über französische Häfen (hauptsächlich Hâvre, 1886: 3302 Personen) ist für 1887 noch nicht bekannt.

Grofsbritannien. Zur Verstaatlichung der Telegraphen-Kabel. Dem „Economist“ entnehmen wir zu diesem Thema einige interessante Bemerkungen:

Die „Submarine-Telegraph-Co.“ hat lange das Monopol für die Verbindung Englands mit Belgien und Frankreich besessen.

Die Konzession erlischt im Januar 1889 und es war der Kompagnie unmöglich, eine Erneuerung derselben durchzusetzen, während der britische General-Postmeister bereits die Absicht kundgegeben hat, die bestehenden Abmachungen mit der Gesellschaft zu lösen.

Die Regierung, so meint der „Economist“, hat vollkommen recht gehandelt, dem Monopol ein Ende zu machen, denn der grofse Gewinn der Kompagnie zeigt, wie ungemein hoch ihre Tarife gewesen sein müssen. Eine Übersicht ihrer Dividenden seit dem Jahre 1873 zeigt einen Durchschnitt von $16\frac{1}{2}$ %. Überdies hat die Gesellschaft einen Reservefond von 187 443 £ angehäuft, der mehr als 50 % des Grundkapitales entspricht. Die Gesellschaft hätte daher — wenn sie gewollt hätte — regelmäfsig 12 % Dividende zahlen und die restlichen $4\frac{1}{2}$ % zu einem Amortisationsfond verwenden können, so dafs sie nach 15 Jahren das Kapital rückzahlen könnte, plus 50 % aus der Reserve und dem Werthe der Installationen, welche die Regierung gewifs zu gutem Preise kaufen wird.

*) „The West African Direct Telegraph Company, limited“ erhielt im Juni 1885 die Konzession zur Legung eines submarinen Kabels zwischen Europa und den westafrikanischen Besitzungen Portugals.

**) Vergl. Nr. 10 des Blattes, Seite 137.

Digitized by Google

Verein englischer Porzellan- und Steingutfabrikanten zur Hebung der englischen Porzellan- und Thonwaarenindustrie. Über die englische Porzellan- und Thonwaarenindustrie berichtet die Times: Infolge der in dem Thonwaarengeschäft der Provinz Staffordshire herrschenden Depression haben die Porzellan- und Steingutfabrikanten die Bildung eines Vereins beschlossen, dessen Zweck sein soll, die Preise ihrer Erzeugnisse auf einen lohnenderen Stand zu heben und zu erhalten. Dieser Beschlufs wurde in einem so zahlreich besuchten Meeting gefafst, wie wohl kaum jemals eines unter Fabrikanten abgehalten sein dürfte. Die neue Organisation soll sich unter Bestimmungen konstituiren, welche jeden boycotten (ungefähr: von jedem Verkehr ausschliefsen) werden, welcher zu niedrigeren Preisen verkauft, weil dies in letzter Zeit viel dazu beigetragen hatte eine alte und lohnende Industrie zu schädigen.

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Sitzung der „Gesellschaft für Erdkunde" vom 3. März. Der Vorsitzende Prof. Frhr. von Richthofen, theilte der Versammlung mit, dafs vom 17. bis zum 22. September d. J. in London der internationale Geologenkongrefs tagen wird. — Der VIII. Deutsche Geographentag wird am Mittwoch, Donnerstag und Freitag der Osterwoche (4. bis 6. April d. J.) in Berlin abgehalten; für Samstag, den 7. April, ist eine Exkursion der Theilnehmer nach Rüdersdorf in Aussicht genommen. Die Sitzungen des Geographentages finden im grofsen Saale des Architektenhauses statt, der zugleich die geographische Ausstellung aufnehmen wird; letztere beschränkt sich auf ein besonderes Gebiet: die Höhenmessung im weitesten Sinne. Viele interessante Vorträge sind zugesagt, u. a. einer von Herrn Dr. Junker. Der Beitrag stellt sich für Mitglieder des Geographentages auf 5 ℳ, für Theilnehmer auf 3 ℳ; die ersteren erhalten die Drucksachen (Sitzungsberichte und Vorträge des Geographentages) gratis. Am Donnerstag, den 5. April, findet ein gröfseres Festmahl der Betheiligten statt. Das endgiltige Programm kommt vom 10. März an zur Versendung (vom Bureau der „Geographischen Gesellschaft", W. Friedrichstrafse 191, III). — Am 20. April d. J. feiert die jetzt über 1000 Mitglieder zählende Gesellschaft (No. 1000 fiel bemerkenswerther Weise auf den Angehörigen einer in der Gesellschaft bisher nicht vertretenen Nation, den Attaché der hiesigen chinesischen Gesandtschaft Herrn Yao-wen-tong) ihr sechzigstes Stiftungsfest durch eine Sitzung mit Damen (Ansprache und Festmahl). Die regelmäfsige Sitzung des nächsten Monats würde auf den 7. April fallen; wegen der Häufung von geographischen Versammlungen in diesem Monate beschlofs die Gesellschaft auf Antrag des Vorstandes, die Aprilsitzung ausfallen zu lassen. — Von einem hiesigen Finanzkonsortium ist der Bau eines grofsen Vereinshauses geplant; an die Gesellschaft ist nun die Aufforderung ergangen, sich behufs Betheiligung an der Benutzung desselben über ein eventuelles Miethsverhältnifs zu äufsern; auch wird den Mitgliedern ein Zirkular der Unternehmer betreffs Übernahme von Aktien zugehen. Die schon mehrfach erwogene Frage eines eigenen Heimes der Gesellschaft scheint demnach ihrer endgiltigen Lösung entgegenzugehen. — Einem Briefe des Herrn Dr. K. von den Steinen zufolge, den er am 6. Januar d. J. an seine Eltern richtete, hat dieser Reisende das Quellgebiet des oberen Xingú glücklich erforscht; im Mai gedenkt er von Cuyabá aus eine weitere Expedition zu unternehmen und im Herbste d. J. zurückzukehren. — Im Auftrage des Emirs von Afghanistán wird der deutsche Geolog Griesbach, welcher bei der russo-britischen Grenzkommission daselbst thätig gewesen ist, eine zweijährige Forschungsreise durch dieses für Europäer sonst unzugängliche*) Land unternehmen, um die vorhandenen Mineralschätze in Bezug auf Ertragsfähigkeit zu untersuchen; im Dezember v. J. ist Griesbach nach Kábul abgereist. — Zwischen Assam und Birma und weiterhin nach Calcutta planen die Engländer den Bau einer Eisenbahn; genauere Untersuchungen haben ergeben, dals sich in dem trennenden Patpoi-Gebirge Pässe von nur 800 m über dem Meere finden, wodurch die Überschreitung desselben und der Bau einer Bahn wesentlich erleichtert sind. — Herr Dr. Philippson, Mitglied der Gesellschaft, hat einen Bericht über den Isthmus von Korinth eingesandt und zugleich mitgetheilt, dafs er auch Arkadien, Messenien und den Peloponnes bereisen wird. — Herr Moritz Deczy aus Ofen-Pest, der früher im Himálaya Reisen unternommen hat, ist von einer Expedition durch den Kaukasus zurückgekehrt und hat der Gesellschaft eine Auswahl von 75 ausgezeichneten Photographieen geschenkt, darunter zahlreiche Berg-, Gletscher- und Pafsansichten, z. B. des Elbrus (5 648 m), des Kasbek (5 044 m), des Betschopafs (3 596 m), des Dschiporpafs (3 322 m), des Eissees in der Teberda (2 644 m) usw., sowie Bilder von Angehörigen der im Kaukasus wohnenden Volksstämme; Interesse erregte auch die Photographie des am Plateau von Ghunib in Daghestán gelegenen, durch die Russen zerstörten Auls des berühmten Imáms und Tscherkessenhäuptlings Schamil.

Den ersten Vortrag des Abends hielt Herr Baron von Toll über seine in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Bunge ausgeführte Reise nach den neusibirischen Inseln (136° 24' bis 150° ö. L. v. Gr., 75° n. Br.) Diese Inseln, vor ca. 120 Jahren entdeckt, sind reich an Knochen einer ausgestorbenen Thierwelt; namentlich Mammuthknochen finden sich in sehr grofsen Mengen, sodafs sich von den Mündungen der nahen grofsen Ströme aus (Ljena und Jana) ein bedeutender Handel mit dieser Eis-Elfenbeinküste entwickelt hat. Das beste Elfenbein wird dort mit 21 Rubel pro Púd (zu 16,38 kg) bezahlt; die Küstenbewohner beschäftigen sich deshalb viel mit dem Aufsuchen der Zähne, weil es, wenn auch im Ertrage zuweilen unsicher, im Allgemeinen lohnender ist als der Fischfang. Vom Festlande fahren sie mit Schlitten über das Wintereis, um nach beendeter Kampagne vor dem Aufthauen des Eises zurückzukehren. Nur zwei Europäer waren, und zwar im Auftrage Rufslands, bisher auf den neusibirischen Inseln, wo sie vor mehreren Jahren astronomische und typographische Aufnahmen machten. Auch Nordenskjöld war es nicht vergönnt, hier zu landen.

Dr. Alexander Bunge hatte als Chef der meteorologischen Station im Ljena-Delta (1882/84) die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften für eine Expedition nach den neusibirischen Inseln behufs Vornahme von naturgeschichtlichen Beobachtungen interessirt. Er wurde zum Leiter der Expedition ernannt, und im Dezember 1884 trat Baron von Toll mit ihm zusammen von Petersburg aus, bis zum Ural per Bahn, die Reise an. Am 7. März 1885 brachen sie von Irkutsk aus, wo ein Theil des Mundvorrathes beschafft worden war, gen Norden auf, und zwar per Renthier-Schlitten über den festgefrorenen Boden längs des Ljena-Flusses, sodafs sie mit unglaublicher Schnelligkeit vorwärts kamen: die letzten 193 km vor Jakutsk wurden in 12 Stunden zurückgelegt (also 1 km in 3¾ Minute). Das dorfähnliche Jakutsk liegt unter 62° 5' 10" n. Br.; hier ist die Nordgrenze des Ackerbaues in Sibirien. Nachdem in Jakutsk die Vorräthe vervollständigt waren, fuhren die Reisenden am 19. April per Ren-Schlitten die Ljena weiter abwärts, dann den Aldan, einen östlichen Nebenflufs derselben, hinauf, und erreichten von hier aus in nördlicher Richtung über einen äufserst steilen Pafs in den über 1 825 m hohen Schneebergen das noch fast ganz unbekannte Gebiet des Janaflusses, dessen Lauf erforscht werden sollte. Ganz eigenartige Temperaturverhältnisse weist dieses Gebiet auf: am 26. April z. B. zeigte das Thermometer — 38° C.; dabei stach aber die Sonne so heftig, dafs von dem während des Marsches der Sonne zugekehrten Ohre sich die Haut abschälte, während das andere erfror. In Werchojansk an der Jana (133° 41' 20" ö. L. v. Gr., 67° 30' n. Br.), dem Kältepol der alten Welt, wurden im Winter 1885 sogar — 68° C. beobachtet, eine Temperatur, die von der ebenfalls dort beobachteten Maximaltemperatur von + 34° C. im Schatten um 102 Wärmegrade abweicht. Gegen die strenge Kälte mufsten die Forscher sich durch mehrfache Pelzbekleidung schützen. Die Schlittenbeförderung brachte sie ihrem Ziele mit äufserster Schnelligkeit näher; die Stationen sind je 150 bis 175 km von einander entfernt, doch finden sich dazwischen einzelne Blockhäuser für kürzeren Aufenthalt. Die wenig zahlreiche Bevölkerung besteht meist aus Jakuten, daneben aus Nomadenstämmen der Tungusen, die auf den grasreichen Weiden und Wiesen längs der Jana bis zum 68.° n. Br. Viehzucht treiben. Nur vereinzelt finden sich in der Tundra jenseit dieser Nordgrenze der Viehzucht noch Pferde und kleine Rinder bis zum 78.° (der Nordküste der gröfsten neusibirischen Insel Kotelnyi). Alle Bewohner gehören äufserlich der griechisch-orthodoxen Kirche an, daneben aber sind sie nach wie vor dem Schamanenthum ergeben. Am 1. Mai langten Dr. Bunge und Baron von Toll in Werchojansk an; am 12. Juni war die Jana ganz eisfrei; im August gelangten sie bis zur Küste an der Mündung der Jana und unternahmen von hier aus einen Ausflug durch die Tundra nach Bulun am Ljena-Flusse. Eine schreckliche Plage dieser Gegenden bilden die Mücken; die Jakuten schützen sich dagegen durch Schmauchfeuer sowie durch Decken von Rofshaar, die Reisenden durch mehrfache Töllschleier, aber beiderseits war der Schutz nur ein unvollkommener. Während des Lagerns halfen Schmauchfeuer noch am besten; während des Marsches, besonders beim Reiten, war die Plage aber oft unerträglich. Die Rennthiere fliehen vor den Mückenschwärmen nach den Bergen; die Höhenländer sind frei von Mücken, sodafs die Reisenden dort, mit der Jagd auf Bergschafe beschäftigt, genufsreiche Tage verbrachten. Den Winter über machten sie Station in Kasatschje, der nördlichsten russischen Stadt unter 70° 47' n. Br., woselbst sie zwei Monate hindurch die Sonne nicht sahen. Von hier aus suchte man nun zunächst die Vorrathsniederlage auf, welche Dr. Bunge bei seiner erstmaligen Anwesenheit hier am Kap Swätoi-Nofs (den neusibirischen Inseln gegenüber) eingerichtet hatte. Der mildernde Einflufs des Meeres auf die Temperatur machte sich auch hier geltend; nur zweimal im Winter 1885/86 sank das Thermometer unter — 50°, das absolute Minimum war — 50,8° C. am 12. März 1886. Im April 1886 brachen die Reisenden von Kasatschje wieder nordwärts auf, zunächst zu einem Massenlager von Mammuthknochen, das unter 71° n. Br. 260 km östlich von Kasatschje liegt. Die Mammuthreste finden sich in einer ca. 15 m dicken, gefrorenen Lehmschicht; das Fleisch an den Knochen ist noch vollkommen frisch, sodafs u. a. der tungusische Führer des Barons von Toll die Weichtheile an den Gelenkkapseln der Ulna als Leckerbissen verspeiste. Weiter ging nun die Fahrt mit Hundeschlitten zum Kap Swätoi-Noss und nach der nächsten neusibirischen Insel Grofs-Ljachoff, die vom Festlande (vom Orte Tschai-Powarnja) 79 km entfernt ist; die Reisenden legten diese letztere Entfernung, zu der meist 12 bis 13 Stunden erforderlich sind, in ihren Schlitten in 9 Stunden zurück. Die äufserst tüchtigen Hunde werden bei der Fahrt nur durch Zurufe dirigirt, z. B.: „Narre narre!" (d. h. „links!"), „tok tok!" (d. h. „rechts!"); getrockneter Fisch dient den Thieren als Futter. Über die Insel Klein-Ljachoff fuhren Dr. Bunge und Baron von Toll nach dem gröfsten aller neusibirischen Eilande, der Insel Kotelnyi, wo beide Reisenden sich trennten; Dr. Bunge wandte sich dem Osten von Kotelnyi zu, während Baron von Toll die nächste östlich liegende Insel Fadejeff erforschte. Sechs Monate brachten sie auf den Inseln zu, nach welcher Zeit sie wieder zusammentrafen, um die Rückkehr über das wieder gefrorene Meer zu bewerkstelligen. Während des Aufenthaltes auf den Inseln hatten sie 6mal Schneesturm,

*) In Afghanistan haben zuletzt Europäer gewohnt vor dem letzten afghano-britischen Kriege 1879/80; der britische Gesandte in Kábul, Kawanyari, wurde damals ermordet. Seit Beendigung des Krieges werden die britischen Interessen daselbst nur durch einen Agenten der indischen Regierung, einen Inder afghanischer Abstammung, vertreten. Nur wenige Europäer sind seit der Zeit nach Kábul gekommen, und dann immer nur auf besondere Veranlassung des Emirs, so ein Ingenieur und später ein Zahnarzt. D. Red.

Digitized by Google

23mal Schneefall, 27mal Nebel und 19mal Regen, die Wärme betrug durchschnittlich + 1,4° C.; im Juli war das Maximum einmal + 10° C. Die eisigen Nord- und Nordostwinde lassen auf den Inseln keinen bedeutenden Pflanzenwuchs aufkommen; die wenigen aufser dem Grase vorhandenen Pflanzen kriechen alle am Boden, so die Polarweide (das einzige Holzgewächs), die sich nur wenige Zoll über den Boden erhebt. In den Thälern zeigt sich grüner Rasen. Dr. Bunge sammelte auf der Insel Kotelnyi 70 Arten der Flora, Baron von Toll 40 auf Fadejeff. Die Fauna dagegen ist durch sehr viele Arten vertreten: es wimmelt überall von Kerfen, Krustazeen, Würmern und Eisvögeln, z. B. Schneehühnern; zahlreich sind auch die Lemminge, sowie die Eisfüchse. Letztere holen die Eier der Vögel ohne Mühe aus den Nestern, da es wegen der Bodenformation keine Vogelberge hier giebt. Dr. Bunge hat einen Eisbären erlegt, während Baron von Toll nur die Spuren dieser Thiere zu Gesicht bekam. Nie hat es übrigens den Reisenden an frischer Nahrung gefehlt, da überall wilde Renthiere genug vorhanden waren, von denen Baron von Toll allein ungefähr 60 erlegte. Die zahmen Renthiere erhielten sie, wenn, wie öfters, das Grünfutter knapp wurde, durch Zugabe von getrocknetem Fisch bei Kräften, da die Thiere diese Nahrung ohne Widerstreben annahmen.

Am 1. November brachen die Reisenden von den neusibirischen Inseln auf und kehrten über das Packeis nach dem Festlande zurück, wobei sie furchtbare Schneestürme zu bestehen hatten. Mitte Dezember waren sie wieder in Kasatschje, und kamen am 28. Januar 1887 glücklich wieder in Petersburg an.

Die wegen ihrer Reichhaltigkeit berühmten Knochenlager dieser Inseln finden sich hauptsächlich auf der Insel Grofs-Ljachoff, und enthalten Reste vom Mammuth, Nashorn, Pferd, von einigen Rindern und vom Moschusochsen; die Menge dieser Reste läfst auf die grofse Zahl dieser paläozoischen Thiere, sowie auf die üppige Vegetation dieser Gebiete in der Vorzeit schliefsen. Die auf dem Festlande wohnenden Elfenbeinsammler gehen im Frühjahr über das Eis zu den Inseln und kehren im Herbste mit reicher Beute wieder heim. Dabei kommt es öfters vor, dafs ihnen die Vorräthe knapp werden und sie so gezwungen werden, den Rückweg zu frühzeitig und deshalb mit der gröfsten Lebensgefahr anzutreten. Zum Schlusse theilte der Redner noch Einiges über die geologischen Verhältnisse der neusibirischen Inseln mit, deren gröfste, Kotelnyi, sich in ihren höchsten Gipfeln bis zu 720 m über den Meeresspiegel erhebt. Die Eislager (die gefrorenen Lehmschichten) sind ca. 18 bis 21 m dick. —

Den zweiten Vortrag hielt Herr Dr. Adolf Schenck: Mittheilungen über Transvaal und die dortigen Goldfelder, auf Grund eigener Forschung.

Auf die Wiedergabe dieses Vortrages, selbst im Auszuge, können wir hier verzichten, da der erste Theil desselben die bekannte historische Entstehung und Entwickelung der südafrikanischen Burenstaaten, speziell Transvaals, darlegte, während der zweite Theil sich mit den ebenfalls bekannten klimatischen usw. Verhältnissen befafste und auch Einiges über die Goldfelder brachte, das unseren Lesern aber längst aus äufserst eingehenden Originalberichten bekannt ist, die vor einiger Zeit im „Export" veröffentlicht sind; siehe die Berichte über die Goldfelder in Süd-Afrika in Nr. 42, 47 und 48 des Jahres 1886, sowie über die Goldfelder in Transvaal im Besonderen in Nr. 7, 44 und 45 desselben Jahres.

Vereinsnachrichten.

— Diejenigen Mitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie etc.", welche sich für das von Dr. C. A. Martius zu begründende Klub- und Vereinshaus interessiren, können hierauf bezügliche Prospekte im Büreau des Vereins, Kochstr. 27, in Empfang nehmen.

Am 29. Februar hielt der **„Württembergische Verein für Handelsgeographie" zu Stuttgart** seine Generalversammlung, in der nachstehender Geschäftsbericht mitgetheilt wurde:

Geschäftsbericht des „Württembergischen Vereins für Handelsgeographie" pro 1887/88.

Der Rückblick auf die Thätigkeit unseres Vereins im letzten Jahre führt uns eine beträchtliche Summe geleisteter Arbeit vor. Sowohl hinsichtlich unserer programmgemäfsen Thätigkeit: der Erweiterung unseres Museums und unserer Bibliothek, dem Veranstalten von Vorträgen und der Verbreitung der in unserem Vereinsorgane, dem trefflich redigirten Export, liegenden Aufklärung und Propaganda ist dies der Fall, aufserdem aber hatten wir im Berichtsjahre mehr als sonst Veranlassung, nach aufsen hervorzutreten.

In dieser Beziehung ist des praktischen Antheils zu gedenken, den wir an der Gründung der „Deutschen Kolonisationsgesellschaft" in Süd-Brasilien genommen haben.

Es ist uns gelungen, aus unsern bescheidenen Fonds für unser handelsgeographisches Museum — neben der ca. 400 ℳ betragenden Lokalmiethe — weitere 550 zu erübrigen, welche theils zu seiner inneren Ausstattung, theils zu Neuerwerbungen verwendet wurden. Ferner ist die im letzten Jahresbericht erwähnte Arbeit der landeskundlichen Bibliographie zum Abschlufs gebracht worden; Herr Professor Dr. Julius Hartmann hat die Güte, auch den Druck zu überwachen, und hat so dem grofsen Verdienst, welches er sich bei der Arbeit erworben, noch ein neues hinzugefügt. Wir werden Ende Mai cr. in Stand gesetzt sein, mit dem Werke unsern Mitgliedern, wie namentlich den korrespondirenden 84 Schwester-Vereinen eine werthvolle wissenschaftliche Gegengabe zustellen zu können.

Einen weiteren Hauptpunkt seiner Thätigkeit bildete für Ihren Ausschufs die Berufung von Persönlichkeiten, welche die deutschen Ansiedelungen in der Ferne aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, und die Veranstaltung von Vorträgen bewährter einheimischer Kräfte.

Bei der Knappheit unserer Mittel war die Erfüllung dieses Theiles unseres Programms nicht gar leicht; umso gröfseren Dank fanden wir bei unseren Mitgliedern.

Am 9. März 1887 hielt Herr Missionar Rud. Lechler einen Vortrag über: China und seine Beziehungen zur europäischen Kultur. Am 5. April fand ein Vortrag des Herrn Dr. Hugo Zoeller über: Die Togoländer und Kamerun statt. Herr Rektor Ed. Schumann sprach am 22. April über: Inner-Asien. Hierauf folgte am 17. Juni ein Vortrag des Herrn Adolph Föhr über: Die Gründung einer Ackerbaukolonie in Süd-Brasilien. Herr Pfarrer Dr. Rotermund sprach in einem vom Zweigverein des Kolonialvereins und dem unsrigen gemeinschaftlich am 23. September veranstalteten Vortrag über: Die Lage der Deutschen in Brasilien. Herr Missionar A. Mann hielt am 31. Oktober einen Vortrag über: Die Kolonie Lagos, ein Besitz des Besitzes werth. Am 25. November folgte ein Vortrag des Herrn Bergrath Dr. Klüpfel über: Handelsbilanz und Volkshaushalt, eine patriotische Betrachtung. Der erste Vortrag im laufenden Jahre fand am 27. Januar statt; Herr E. Metzger sprach über: Land und Leute auf Java, und den Einflufs fremder Einwanderung. Heute Abend wird, wie Ihnen bekannt ist, Herr Baurath Rheinhard über: Die Bedeutung Hamburgs für die deutsche Industrie und die dortigen Zollanschlufsbauten sprechen.

Der geringen Theilnahme wegen, welche die „Vereins-Abende" im vergangenen Winter gehabt haben, ist in diesem Winter kein Versuch zur Abhaltung derselben gemacht worden.

Dafs diese unsere nach aufsen hervortretende Thätigkeit nicht nur bei unseren Mitgliedern Anerkennung gefunden hat, deutet die erfreuliche Thatsache an, dafs sich der Mitgliederstand trotz der mannigfachen Abgänge in Folge Wegzugs, Ablebens usw. von 249 am 1. Januar 1888 auf 268 gehoben, also um 19 weitere Mitglieder vermehrt hat.

Die Bestände unseres handelsgeographischen Museums haben hauptsächlich durch eine Sendung des Herrn Th. Hartenstein zu Sydney eine ansehnliche Vermehrung erfahren. Obwohl unsere Sammlung immer noch nur klein genannt werden kann, macht sie doch auf den Besucher einen gewifs befriedigenden Eindruck, was wir vor allem unserem unermüdlichen Ausschufsmitglied, Herrn Missionar A. Mann verdanken, der fortwährend bemüht ist, unser kleines, seiner unmittelbaren Aufsicht anvertrautes Besitzthum zu ordnen und zu pflegen.

Unsere Bibliothek zählt gegenwärtig etwa 300 Nummern an Büchern und Brochüren und gegen 100 Nummern an Zeitschriften. Der Schriftenaustausch findet augenblicklich mit 84 Gesellschaften und Instituten statt; aufser auf diesem Wege ist die Bibliothek im abgelaufenen Jahre nur durch Geschenke vermehrt worden.

Der Ausschufs versammelte sich in 12 Sitzungen, von denen 2 der Gründung der deutschen Kolonisationsgesellschaft in Südbrasilien gewidmet waren; dafs dieselbe zu Stande gekommen, ist wohl zum grofsen Theil der Thätigkeit unseres Vereins beizumessen.

Während des abgelaufenen Jahres blieb das einmüthige Zusammengehen mit der Leitung des Zweigvereins des Kolonialvereins fortdauernd.

Wir glauben Ihrer Zustimmung versichert zu sein, wenn wir den Dank des Vereins für folgende Zuwendungen aussprechen:

Dem K. Kultusministerium für einen Beitrag von 200 ℳ zur Landeskunde; der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel für einen solchen von 100 ℳ zur Lokalmiethe für unser Museum; den Handelskammern zu Stuttgart, Ravensburg und Rottweil für Beiträge von zusammen 330 ℳ; Herrn Th. Hartenstein zu Sydney für Geschenke für das handelsgeographische Museum; den Herren A. Fues, O. Gerschel, L. Gaupp, A. Keil, A. Mann, Mayer-Beckh, Nast (Metzler'sche Sortimentsbuchhandlung), Rominger und Speidel (Saigon), sowie der Handels- und Gewerbekammer Stuttgart für Geschenke an unsere Bibliothek.

Aus all dem werden Sie, meine Herren, ersehen haben, dafs wir im Berichtsjahr unser Programm um einen Schritt weiter gefördert haben. Ebenso dürfte aber auch daraus hervorgehen, wie viel mehr wir noch leisten könnten, wenn wir mehr Mittel zur Verfügung hätten. Wir machen uns deshalb Hoffnung, dafs das von uns im Januar 1888 an das K. Ministerium des Innern eingereichte Gesuch um eine ausreichende Subventionirung wohlwollende Berücksichtigung finden wird.

Der Vorsitzende: Dr. Huber. Der Schriftführer: E. Metzger.

Zur Ergänzung des Ausschusses wurden die austretenden Mitglieder E. Metzger, Kommerzienrath Franck und Dr. Huber wieder und an Stelle des Herrn N. Rominger, welcher wegen längerer Abwesenheit eine event. Wiederwahl abgelehnt hatte, Herr Bergrath Dr. Klüpfel neu gewählt.

Briefkasten.

— Der in São Paulo erscheinenden „Germania" entnehmen wir, dafs der Kontrakt zwischen der Regierung und dem Hamburger Kolonisationsverein auf weitere fünf Jahre definitiv unterzeichnet worden ist. Nach dem neuen Abkommen ist von der Einführung einer bestimmten Anzahl Einwanderer abgesehen.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin S.W., Kochstrafse 27.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

130. Importeuren von überseeischen Hölzern können wir eine renommirte Exportfirma in Süd-Brasilien nachweisen. Dieselbe offerirt und liefert jede Quantität von Cedernholz, beste hochrothe Qualität von der Hoch-

Digitized by Google

ebene in Brettern, Bohlen oder kurzen Rollen in vorzuschreibender Länge, zur Anfertigung von Zigarrenkisten und besonders zur Bleistiftfabrikation. Ferner Pinheiroholz (brasilianische Tanne), gespalten, in Stäben bis 1 m lang, ast- und fehlerfrei, zur Fafsfabrikation und Böttcherarbeiten. Anfragen unter L. L. 116 an die Deutsche Exportbank.

131. Ein am Platze gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Smyrna sucht geeignete Vertretungen in Manufakturwaaren, Modeartikeln wie Kurzwaaren, ferner auch in anderen Artikeln, welche dort marktgängig sind. Offerten erbeten unter L. L. 117 an die Deutsche Exportbank.

132. Ein deutsches Importgeschäft in Kiew (Süd-Rufsland) wünscht folgende Maschinen aus Deutschland zu beziehen: 1. Praktische und billige Buchweizen- und Hirse-Enthüllungsmaschinen. 2. Praktische und billige Sortirmaschinen, welche im Stande sind ganzes und durch die Dreschmaschine gebrochenes Mutterkorn vollständig auszuscheiden. Die Eisentheile dieser Maschinen dürfen jedoch nicht sehr ins Gewicht fallen, da es bei den jetzigen Zollverhältnissen sonst unmöglich ist, derartige Maschinen dort an den Mann zu bringen. Wir ersuchen um gefl. Einsendung von illustrirten Preislisten unter L. L. 118 an die Deutsche Exportbank.

133. Ein tüchtiger Agent in Constantinopel, Vertreter mehrerer deutscher renommirter Firmen, wünscht mit einer Fabrik in Verbindung zu treten, welche blaue und schwarze Tuche (prima Croisé und Satin) herstellt. Offerten erbeten unter L. L. 119 an die Deutsche Exportbank.

134. Die Herren Panzer, Peltzer & Co. in Antwerpen theilen uns mit, dafs Herr Hermann Peltzer aus Gesundheitsrücksichten aus der Firma ausgeschieden und Herr Charles J. Bohmrich, langjähriger Mitarbeiter der alten Firma als Theilhaber eingetreten ist. Mit Letzterem führt Herr Emile Panzer das Geschäft unter der Firma Panzer & Bohmrich weiter.

135. Für Belgien wird von einem äufserst gewandten und gut eingeführten Agenten die Vertretung einer sehr leistungsfähigen Holzstoff- (Cellulose-) Fabrik für Papierfabrikation gesucht. Wie wir hören, wird dieser Artikel von Schweden und Norwegen, speziell von Christiania viel nach Belgien geliefert. Offerten erbeten unter L. L. 120 an die Deutsche Exportbank.

136. Wir haben aus Australien Nachfrage nach Plaster of Paris (feiner Gipsmörtel) und nach Goldleisten. Das betr. Haus wünscht bemusterte Offerte franko Bord Segler Bremen oder Hamburg. Anfragen unter L. L. 121 an die Deutsche Exportbank.

137. Ein renommirtes Import- und Agenturgeschäft in Melbourne hat bedeutenden Bedarf an Drahtnägeln und wünscht zunächst möglichst umgehende Zusendung von Mustern nebst Preisanstellungen franko Bord Segler Hamburg oder Bremen. Zahlung erfolgt 30 Tage nach Ankunft der Waare am Bestimmungsplatze und eventuell per Anweisung durch eine Bank daselbst. Falls die betreffenden Fabrikanten mit diesen Zahlungsbedingungen einverstanden sind, ist das Haus in Australien im Stande, gleich bei Ankunft der Muster gröfsere Ordres aufzunehmen. Offerten erbeten unter L. L. 122 an die Deutsche Exportbank.

138. Für deutsche Parfümerie- und Seifenfabrikanten dürften folgende Mittheilungen aus Auckland (New-Zealand), die wir mit letzter Post von unserem Korrespondenten daselbst erhielten, von Interesse sein:

„Mit Parfümerien und feinen Seifen ist hier Nichts zu machen und sind deshalb Konsignationen nach hier nicht empfehlenswerth. Wir haben hier eine ziemlich grofse Fabrik für diese Sachen und aufserdem den hohen Eingangszoll von $16^{1}/_{3}$% ad valorem. Überdies liegen noch eine Masse von diesen Sachen hier und können nur mit grofsem Verlust verkauft werden".

139. Nach Salonichi werden von einem daselbst seit einer Reihe von Jahren ansässigen Agenten bemusterte Offerten in folgenden Artikeln gesucht: Wollene und baumwollene Gewebe; Lampen; Glaswaaren; Trikotagen; Tuchstoffe; Pack- und Schreibpapiere; Sonnen- und Regenschirme. Korrespondenz nur französisch. Offerten erbeten unter L. L. 123 an die Deutsche Exportbank.

140. Eine hiesige erste Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen wünscht mit renommirten Händlern von landwirthschaftlichen Maschinen in Argentinien speziell in der Provinz Buenos Aires in Verbindung zu treten. Anfragen unter L. L. 124 an die Deutsche Exportbank.

141. Eine Firma in Ober-Italien, welche Käufer für eine grofse Partie Eisenblech zum Ausstanzen in Stärken von 0,4; 0,45; 0,5 mm zum Anfertigen von Kassen, Schalen usw. hat, wünscht in diesem Artikel Offerten zu erhalten. Offerten unter L. L. 125 an die Deutsche Exportbank.

142. Eine italienische Firma in Buenos Aires, welche sich mit dem Vertrieb von Sprengstoffen befafst, bei der Argentinischen Regierung gut eingeführt ist und für das dortige Kriegs- und Marine-Ministerium die nöthigen Sprengstoffe, Schiefsbaumwolle usw. liefert, wünscht Offerten in Kriegsmaterial besonders für Torpedoboote. Offerten zur Weiterbeförderung erbeten unter L. L. 126 an die Deutsche Exportbank.

143. Ein bedeutendes Haus in Neapel, welches sich speziell mit Militärlieferungen befafst, wünscht Offerten in nachstehenden Artikeln: Eisen (hämmerbares), Eisenbleche, Stahlbleche, Schlosserelartikel, Kupferbleche, Kupferdraht, Schnallen, Pompons, Beinknöpfe, Waschleder für Handschuhe, Riemen, Koppel- und Bandelier-Leder, Kalbfelle (roth), Büffelleder sowie Maschinen-Werkzeuge und Material zur weiteren Verarbeitung genannter Artikel zu Militärausstattungen. Offerten zur Weiterbeförderung erbeten unter L. L. 127 an die Deutsche Exportbank.

144. Wir haben aus Bukarest Nachfrage nach mechanischen Stickereien und Broderien, ferner auch in gesteppten Sommerpiquetdecken. In diesen Artikeln steht ein bedeutendes Geschäft in Aussicht. Offerten erbeten unter L. L. 128 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

Für ein in **Rio de Janeiro** zu errichtendes **Importgeschäft** wird die Zusendung von Preislisten in **Glas-, Porzellan- u. Gummiartikeln** usw. für hygienische und kommerzielle Zwecke erbeten. Offerten unter **B. 81** sind an die Exp. d. Bl. einzusenden.

PH. MAYFARTH & CO.
Frankfurt a./M., Berlin N. und Wien II.
Dörr-Apparate
Kataloge gratis. Vertreter erwünscht.
Pressen für Obst, Trauben u. sonst. Zwecke.
Pflüge und Maschinen zur Bodenkultur, Dreschwerke, Futterbereitungsmaschinen. [82]

Karl Krause, Leipzig,
baut seit 1855 als alleinige
Spezialität
Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.
560 Arbeiter.
Produktion 2300 Maschinen jährlich. [83]
Papierschneidemaschine.

COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

Daniel Jeitteles, Esslingen a./N.
Leder- und Handschuh-Manufactur.
Prämiirt auf allen Welt-Ausstellungen.
Anerkannt bestes deutsches Fabrikat. [46]
Ziegen- und Lammleder. — Export.

Ein mit den Berliner Verhältnissen und der Kork-Branche durchaus vertrauter **älterer Kaufmann**, wünscht für den hiesigen Platz die Vertretung einer leistungsfähigen Korkenfabrik Spaniens. Offerten unter **B. 400** sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

KAMPE & CO.
Spedition
Hamburg und Haan Bahnhof b. Düsseldorf,
übernehmen zu billigen Durchfrachten nach allen überseeischen Plätzen. —
Für die Ausstellung in [60]
Barcelona und Melbourne 1888
Spezialraten und Auskünfte.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt bei von der Firma **Weise & Monski, Halle a./S.**

Digitized by Google

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.
Spezial-Abtheilungen für

Hamburg — Vereinigte Staaten und Canada.
Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.

Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru
fünf direkte Dampfschiffslinien.

Hamburg—Indien, China, Japan
Post- und Güterdampfer.

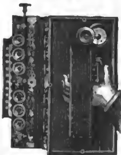
Hamburg—Australien—Neu-Seeland
direkte Segelschiffe und Dampfer.

Hamburg — Portugal — Spanien
fünf direkte Dampferlinien,
im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.

Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.

August Blumenthal — Hamburg.

Tambourin-Accordeon



D. R. Patent Nr. 42586.
liefert in vorzüglichster Qualität
Victor Seidel
Musikwaaren-fabrikant,
Klingenthal i./S.
Zur Messe in Leipzig:
Peters-Str. 20,
Hôtel de Russie,
III. Etage.

Deutsche und ausländische Patente.



Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT
auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).
Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet.
Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.
Preislisten auf Verlangen gratis. [39]

Vins Fins de Bordeaux, Vins de Champagne, Eaux de Vie de la Charente (Cognac, Fine champagne).
J. U. Loppacher, Bordeaux.

P. i. Deutschen Reich u. a. Ländern.
■ Patentirtes Konservesalz ■
Unübertroffenes Konservirungsmittel.
32 höchste Prämiirungen.
Unentbehrlich. [31]
Für Fleischereien, Fischhandlungen, Schiffsausrüstungen usw. usw.
H. Jannasch, Bernburg, Deutschland.



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
gültig für den Monat März 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, *via Suez-Canal* nach Hongkong über Brindisi, Port Saïd, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. März um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin;
in Colombo nach Madras und Calcutta.
nach Bombay über Brindisi, Port Saïd, Suez und Aden, am 1. März um 4 Uhr Nachm.

Egypten, Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Saïd und Syrien).

Levante, Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna; den 6. und 20. über Fiume und den 13. und 27. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios;
Mittwoch, jeden zweiten (14. und 28.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich;
Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres;
jeden zweiten Samstag (10. und 24.) nach Syrien via Smyrna, und (3., 17. und 31.) nach Thessalien via Piräus.

Dalmatien, jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich);
jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.

Istrien, Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Ohne Haftung für die Regelmäſsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Maſsregeln.
Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengieſserei
Halle a./S.
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen
Lichtner & Co.,
Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: E. Lichtner, k. k. österr.-ungar. Konsul,
Sydney (Australien).
Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann,** Berlin SW., Schützenstraße 64. [28]

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule. [40]

Juan G. Krug, Bilbao.
Verkauf von Eisen-, Blei- u. Zinkerzen.
[71] **Kommission, Spedition, Verzollung.**
Korresp.: Deutsch, Engl., Franz., Portug. u. Holl.

Silberne Königl. Preuſs. — Goldene Königl. Preuſs.
Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.
Gröſste deutsche Fabrik von [3]
Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung.



Staatsmedaille.



Staatsmedaille.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**
23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Trade- Mark.


Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.
Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Digitized by Google

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und Brasilien

via **Lissabon.**

(Ladung für Lissabon und die Azorischen Inseln mitnehmend)

nach **Rio de Janeiro** und **Santos** } am **4., 18.** und **25.** jeden Monats,
" **Bahia** am **4.** und **18.** jeden Monats,
" **Pernambuco** am **25.** jeden Monats.

Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

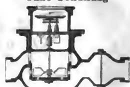
Hamburg und La Plata

via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario** und **San Nicolas** } jeden Donnerstag Abend.

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]



GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Patent-Wassermesser, D. R. P. No. 1243

ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 200 mm Rohrweite, ca. 50 000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde Empfindlichkeit; geringster **Druckverlust**; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Sicherreparieren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [44]

H. DELIN, Berlin N., Lottumstrafse 20.

Fabrik von Kellerei-Utensilien, Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.

Neueste und vorzüglichste Systeme.



Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fufs- und Kraftbetrieb, **Flaschen-Füllapparate**, neueste automatische **Triplex-Verkork-** und mehrere Sorten sehr praktischer **Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate, Saug-** und **Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen, Brenn-Eisen, Sicherheitsheber, Signaltrichter, Syruphähne, Patent-Hebelkorkenzieher,** neueste **Excenter-Verkorkmaschine,** M. 35, **Handkorkmaschinen** aus Messing, von M. 4—11 p. Stück, **Universal-Kapselmaschine** M. 5, **Excelsior** und **Farbemühlen, Saft-** und **Tinkturenpressen, Trichter, Schänken** und **geaichte Mafse** in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, **Mafskannen** aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, **Messing-** und **Holzhähne** mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, **Bierspritzhähne** mit und ohne Eisrohr, **Spundventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballonkipper, Kistenöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen** p. Stück 5 M.

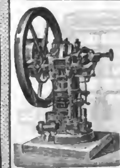
Illustrirte Preislisten gratis und franko. [5]



Leopold Krawinkel,

Bergneustadt.
(Spinnerei in Vollmerhausen.)

Reinwollene und halbwollene Unterzeuge.
Normalhemden und Hautjacken.
Hosen für Herren und Damen.
Unterröcke.
Matrosenhemden.
Herren-Westen
(Gilets de Chasse). [13]



GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

= Patent Körting-Lieckfeld. =

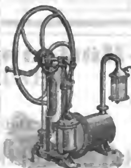
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.



Patent-Vacuum-Eismaschinen für Handbetrieb.

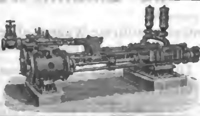
Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.

Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.

Hugo Pischon BERLIN, W., Kronenstr. 22. [16]

Weise & Monski, Halle (Saale).

Gröfste Spezialfabriken für Dampfpumpen und Pumpen
jeder Konstruktion und für alle Zwecke.
Unbedingte Garantie.
Vorzügliche
Duplex-Dampfpumpen.
200 Arbeiter, über 100 Spezialmaschinen. [65]



R. Schärff in Brieg,

Reg.-Bez. Breslau, [43]

Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Digitized by Google

Rosenfirma Gebr. Schultheis in Steinfurth, Bad Nauheim (Hessen). Beschreibende Namenverzeichnisse franko. Illustr. Katalog in 5 Rosenfarbentafeln geg. Eins. v. 1 M. franko. Illustr. Rosenalbum mit über 150 Tafeln bester Edelrosen z. achttägigen Ansicht u. Ausw. f. Rosenliebhaber franko geg. Eins. v. 2 M.

Herren-Cravatten-Fabrik

Engros! Export!

M. GREEVEN & Co.,
Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross: 39, 42, 48 bis 72 M., auch für Stehkragen: 48, 54, 72 bis 96 M., Muster-Dutzend gegen 3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 M.

Per Gross: 45, 54, 60 bis 90 M., nur zum Anknöpfen: 27, 36, 48 bis 72 M., Nachn. excl. Porto: 4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 M.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 M an. [79]

S. OPPENHEIM & Co.,

Dampf-Schmirgelwerk,
Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,
HAINHOLZ vor HANNOVER. [23]

Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.

Eingetragen Schutzmarke.

F. G. NEPTUN

Felten & Guilleaume,
Mülheim a./Rh. bei Cöln.

Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht aller Art.

Specialitäten:
Telegraphen- u. Telephondraht,
Zaundraht (Fencing Wire),
Patent-Stahl-Stacheldraht (Patent Steel Barb Fencing),
Patent Gufsstahl-Kratzendraht,
Patent-Gufsstahl-Klaviersaiten.

Drahtseile für jeden Zweck. [45]

Elektrische Kabel für Telegraphie, Telephonie und Elektrische Beleuchtung.

Blitzableiter.

Arbeiter: 1500, Maschinen: 1200 Pferdekraft.

Produktion: 85 000 000 Kilogramm jährlich.

Wilhelm Leo in Stuttgart.

Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

LEONHARDI'S TINTEN

Rühmlichst bekannt
Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibw. Hdlg. des In- & Auslandes.

AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN. [17]

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co., Magdeburg (Friedrichstadt.)

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!

Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [27]

O. Th. Winckler,

Leipzig. [15]

Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für Buchbinder.

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

✣ EXPORT. ✣

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

H. L. Müller & Cie., Birmingham.

— Hardware & Machinery Merchants —
empfehlen sich zur Lieferung
sämmtlicher englischen Fabrikate und Produkte,
speziell
Maschinen und Maschinen-Artikel,
Eisen- und Kurzwaaren, Metalle usw. usw.

Fabrikation der [14]
Müller's „Alpha" Gas-Apparate.

DREYER, ROSENKRANZ & DROOP,

HANNOVER.

Patent-Wassermesser mit Hartgummi-Mefsrad.

Preise, Meßergebnisse und Zeugnisse auf Wunsch.

Über 27 000 Stück im Gebrauch.

Fabrik von Ausrüstungen für Maschinen, Dampfkessel und gewerbliche Anlagen, Patent-Wassermessern und Wasserleitungs-Gegenständen. [30]

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.





Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:
gepresste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1500. [64]

FRIEDR. SCHILLING,

Pianofortefabrik in Stuttgart

empfiehlt als Spezialität für den Export ihre vielfach prämiirten kreuzsaitigen Pianinos in gediegener fachgemäfser Ausarbeitung unter Garantie zu möglichst billigen Preisen. [77]

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin SW., Kochstrafse 27. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin SW., Kochstr. 27,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S.W., Kochstrafse 27.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 20. März 1888. **Nr. 12.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Vom 1. April d. J. ab befinden sich die Büreaux des
Centralvereins für Handelsgeographie etc.
und der
Deutschen Exportbank
Berlin W., Linkstrafse 32.

Der englische Aufsenhandel.

Die Engländer sind vermöge ihrer die ganze Erde umfassenden Beziehungen unstreitig die besten und befähigtsten Beobachter der Vorgänge auf dem Weltmarkte; ihren Beobachtungen wird darum überall ein hoher Werth beigemessen, und auch in Deutschland verfolgt man die Äufserungen der englischen Kaufleute und Industriellen über den deutschen Handel und die deutsche Gewerbsthätigkeit fortgesetzt mit gespanntester und durchaus gerechtfertigter Aufmerksamkeit. Wird neuerdings nun in diesen Kundgebungen fast bei jeder Gelegenheit darauf hingewiesen, wie schwer man in England den deutschen Unternehmungsgeist, der sich in der Ausbreitung der deutschen Handelsbeziehungen kundgiebt, empfindet, so mufs diese Anerkennung der Thätigkeit des deutschen Kaufmanns auf dem Weltmarkte einerseits einen wirksamen Ansporn für unsere Industrie und unseren Handel bilden; andererseits aber hat die Wiedergabe englischer Stimmen über die wachsende Ausdehnung unseres Handels nicht selten auch den Glauben erweckt, dafs wir nun England mindestens halb und halb schon besiegt und verdrängt hätten, woraus dann ferner eine bedenkliche Unterschätzung jenes mächtigen Konkurrenten auf dem Weltmarkte entstanden und mancher Trugschlufs gezogen ist. Es ist dies ein schwerer Irrthum, der um jeden Preis bekämpft werden mufs, und wenn er sich auch nur in Kreisen zeigt, welche über die wahre Lage der Dinge zu wenig unterrichtet sind und einen gröfseren Antheil an dem Aufschwunge des deutschen Unternehmungsgeistes nicht besitzen, so mufs ihm doch jedenfalls energisch entgegengetreten werden. Es mögen zu diesem Zweck zunächst hier einige Angaben folgen, welche die fortschreitende Entwicklung der englischen Volkswirthschaft bis in die neueste Zeit hinein auf das Deutlichste erkennen und einen Zweifel an der auch heute noch bestehenden grofsen Überlegenheit Englands sicherlich nicht aufkommen lassen.

Nach Michael G. Mulhall (Contemporary Review, 1887) betrug der Gesammtwerth der Nahrungsmittel, welche während des Jahrzehnts 1875 bis 1885 im Vereinigten Königreiche konsumirt wurden, 4079 Millionen £, d. h. fast 410 Millionen jährlich, wovon 62 % einheimischen Ursprungs waren, 38 % dagegen importirt wurden. Während der Verbrauch von Fleisch, Zucker, Thee und sonstigen Kolonialprodukten stieg, ging der Konsum von geistigen Getränken zurück. Letzterer war 1875 um 30 % gröfser als gegenwärtig; die dadurch ersparten Summen sind dem Konsum jener Nahrungs- und Genufsmittel insofern zu Gute gekommen, als der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung bei Fleisch von 95 engl. Pfund im Jahre 1875 auf 106 Pfund 1885, bei Zucker von 63 auf 74 Pfund, bei Thee von 72 auf 80 Unzen stieg. Trotz dieser erheblichen materiellen Fortschritte wurde der Sparsinn der englischen Arbeiterklassen aber keineswegs eingeschränkt, denn die Einlagen stiegen in den Sparkassen der Genossenschaftsvereine von 87 Millionen £ im Jahre 1875 auf 156 Millionen in 1885, also um fast 7 Millionen £ pro Jahr. Was dann die Verhältnisse des Handels anlangt, so wuchs der Tonnengehalt der englischen Handelsflotte von 5 751 327 Tonnen im Jahre 1872 auf 6 579 975 t in 1879 und auf 7 361 818 t in 1886. Die Dampfer, die 1875 schon 68 % des gesammten englischen Schiffsverkehrs ausmachten, brachten es 1885 auf 86 %. Die beiden wichtigsten Erzeugnisse Englands, Kohle und Eisen, nahmen seit 1871 in ihren Erträgen um 27 bezw. 25 % zu, während die Textilindustrie einen Aufschwung um 11 % bezüglich des Konsums von Rohstoffen für Gewebefabrikation aufwies. Mulhall berechnet, dafs in dem Jahrzehnt 1875 bis 1885 die Bevölkerung Englands um 12 %, der Volkswohlstand um 22 % und der Handel um 29 % zugenommen hat. Vor Kurzem legte nun Mr. Goschen in der statistischen Gesellschaft zu London unter Zuhilfenahme der Ausweise des Schatzamtes dar, dafs der kleinere Mittelstand Englands, welcher fortwährend von oben und unten Zuwachs erhält, schnell zur grofsen zentralen Schicht der Nation heranwächst, dafs also eine gesunde Vertheilung des Nationalvermögens im Ganzen sich vollzieht. Im Jahre 1877 wurden nämlich 317 839 Personen im Vereinigten Königreich wegen eines Einkommens von 150 bis 1000 £ besteuert, 1886 betrug deren Zahl 379 064. Im Jahre 1877 bezahlten 22 848 Personen Einkommensteuer auf Grund jährlicher Einnahmen von 1000 £ und darüber, 1886 belief sich deren Zahl nur auf 22 289. Besonders nahm die Zahl der Einkommen zwischen 150 bis 500 £ zu, nämlich um 21,4 %, während diejenige zwischen 600 und 1000 £ stationär geblieben ist. Goschen führte dann

Digitized by Google

als Beweis für die gröfsere Vertheilung des Nationalvermögens das Kapital der eingetragenen Genossenschaften an, welches in jenen zehn Jahren von 307,1 Millionen £ auf 591,3 Millionen, also um 92 % stieg. Namentlich hat die Zahl der Aktiengesellschaften zugenommen, wodurch die grofsen industriellen Unternehmungen also in das Eigenthum einer gröfseren Menge von Aktionären überging. Beachtenswerth ist noch die Zahl der Wohnhäuser, von denen diejenigen mit 20 £ und mehr Miethe sich 1875 auf 569 326 beliefen, im Jahre 1886 aber auf 838 692 stiegen. Die Vermehrung der Wohnhäuser unter 10 £ Miethe betrug in derselben Zeit nur 5,8 %, diejenige der Häuser von 10 bis 20 £ Miethe war dagegen eine aufserordentlich grofse. Goschen berücksichtigt auch den Einwand, dafs die Miethe in jener Zeit gesteigert sei; dann hätte aber die arbeitende Klasse ihre sonstigen Ausgaben beschränken müssen. Allein die Statistik der Sparkassen beweist das Gegentheil; die Zahl der Einleger betrug nämlich im Jahre 1877 3 256 295 Personen, wobei 20,15 £ durchschnittlich auf den Kopf kamen; im Jahre 1886 war die Zahl der ersteren auf 5 322 225 gestiegen und die Einlage bezifferte sich auf 18,7 £ im Durchschnitt.

Ist nun auch die Zeit vorüber, in der die kontinentalen Staaten mit neidischer Bewunderung zu England hinüber blickten, als dem Lande, das sich auf einer unerschwinglichen Stufe der Entwicklung befand und eines Reichthums erfreute, gegen den der Besitz der übrigen Staaten winzig erschien, so ist das Vereinigte Königreich doch immer noch ein Gemeinwesen, dessen Nationalreichthum ein ungeheurer genannt werden mufs. Derselbe bildet die starke Reserve des britischen Handels und Gewerbfleifses und die Mächtigkeit desselben macht es für England möglich, trotz der scheinbaren passiven Handelsbilanz eine prosperirende Wirthschaft zu führen. Dies wird meistens nicht genügend beachtet, wenn man Vergleiche zwischen England und Deutschland anstellt und behauptet, dafs ersteres trotz einer steten Unterbilanz in seinem Waarenhandel dennoch fortgesetzt an Reichthum und Wohlfahrt zugenommen habe.

Englands scheinbare Unterbilanz im Waarenhandel zeigt sich nämlich schon seit langer Zeit. Im Jahre 1865 betrug die Einfuhr 271,1 Millionen £, die Ausfuhr nur 218,8 Millionen £; im Jahre 1877 war jene auf 394,4 Millionen, diese nur auf 252,3 Millionen £ gestiegen, und in den letztverflossenen 10 Jahren entwickelten sich diese Verhältnisse wie folgt:

	a) Waarenverkehr Einfuhr	a) Waarenverkehr Ausfuhr	b) Edelmetallverkehr Einfuhr	b) Edelmetallverkehr Ausfuhr
	in Tausend Pfund Sterling			
1878	368 771	245 484	32 423	26 687
1879	362 992	248 783	24 156	28 585
1880	411 230	286 414	16 254	18 890
1881	397 022	297 083	16 864	22 503
1882	413 020	306 661	23 619	20 989
1883	426 892	305 437	17 224	16 414
1884	390 019	235 968	20 378	21 999
1885	370 968	271 404	22 810	21 783
1886	349 381	268 667	20 864	21 007
1887	361 935	280 505	17 765	17 131.

Im Waarenhandel der letzten zehn Jahre hat also gleichsfalls stets die Einfuhr die Ausfuhr überwogen. Dafs diese Erscheinung bei dem stetig wachsenden Wohlstande des britischen Volkes nicht ohne Weiteres als ein Beweis der ungünstigen Lage der englischen Handelsverhältnisse betrachtet werden darf, ist einleuchtend. Zum richtigen Verständnifs dieser Unterbilanz sei zunächst angeführt, dafs die englischen Einfuhr- und Ausfuhrziffern nicht nach übereinstimmenden Grundsätzen berechnet werden. Wird auch der Werth der eingeführten und ausgeführten Waaren auf Grund der englischen Marktpreise festgestellt, so schliefsen doch die auf die Einfuhr bezüglichen Werthangaben auch die Frachtkosten und den Gewinn der englischen Schiffer und Importeure ein; um also einen Vergleich zwischen den beiderseitigen Werthen zu ermöglichen, müfste entweder die Summe jener Unkosten und des Gewinnes der Unternehmer von der Werthziffer der Einfuhr in Abzug gebracht oder aber der durch die Ausfuhr erzielte Verdienst zu der Werthziffer der Ausfuhr hinzugerechnet werden. Ist hieraus schon ein triftiger Grund für das Überwiegen der Importwerthe über die Exportwerthe abzuleiten, so tritt zur richtigen Würdigung dieser Verhältnisse noch die Aufgabe hinzu, dafs man auch diejenigen für England so wichtigen Ein- und Ausfuhrwerthe einander gegenüberstellt, welche in der Handelsstatistik nicht verzeichnet sind und durch die Zinsen englischer, im Auslande angelegter Kapitalien, Kursgewinne usw. gebildet werden; erst wenn dies geschieht, ist ein richtiges Urtheil über die vortheilhafte oder nachtheilige Entwickelung des britischen Aufsenhandels möglich. Es fragt sich nun noch, ob die Unterbilanz im britischen Handel überhaupt so grofs ist, dafs sie die fernere Vermehrung des nationalen Kapitals zu verhindern und die früheren Ersparnisse zu schmälern vermöchte. Eine zuverlässige Antwort auf diese Frage kann nur durch eine Betrachtung der Entwickelung des britischen Geld- und Kapitalmarktes gegeben werden. Die Ursachen, welche den Kapitalüberflufs einst herbeiführten, sind bekannt; diese fruchtbare Periode wirthschaftlicher Entwickelung hat allerdings in der Mitte der siebziger Jahre eine wesentliche Verzögerung erfahren. Durch die damals eingetretene Stagnation des Unternehmungsgeistes wurden bekanntlich zahlreiche Kapitalien, welche keine produktive Verwendung mehr fanden, auf den Markt geworfen; die natürliche Folge war, dafs in Grofsbritannien auf Grund der Verringerung der Bedürfnisse des Weltmarkts eine Reduktion der Ausfuhr bei gleichzeitiger Überfüllung des Kapitalmarktes eintrat. Dieser Umstand ist es aber, der seitdem seinen Einflufs auf die Handelsverhältnisse Grofsbritanniens noch nicht verloren und auch die Unterbilanz in einer Weise gesteigert hat, wie man sie früher allerdings nicht kannte.

Fassen wir nun den britischen Aufsenhandel im verflossenen Jahre etwas näher in's Auge, so ergiebt sich, dafs derselbe sowohl in der Einfuhr wie in der Ausfuhr im Ganzen eine erhebliche Zunahme erfahren hat. Die Einfuhr gestaltete sich nach den Hauptwaarenkategorien in den beiden letzten Jahren wie folgt:

Grofsbritanniens Einfuhr von	1886 £	1887 £	im Jahr 1887 mehr (+) weniger (-) £
lebendigen Thieren . . .	7 143 430	6 149 066	— 994 364
Nahrungsmitteln, zollfrei . . .	109 760 749	116 930 359	+. 7 169 610
" , zollpflichtig . .	25 282 320	25 780 979	+ 498 659
Tabak	3 781 577	3 409 267	— 372 310
Metallen	15 039 548	16 618 148	+ 1 578 600
Chemikalien, Droguen usw. . .	7 952 148	7 728 884	— 223 264
Ölen	6 049 148	6 088 246	+ 39 098
Rohstoffen für die Textilindustrie	72 163 832	77 838 508	+ 5 674 676
" , anderen	35 378 061	34 125 411	— 1 252 650
Fabrikaten	53 866 246	54 134 820	+ 268 574
verschiedenen Waaren	12 964 027	13 131 318	+ 167 291
zusammen	**349 381 086**	**361 935 006**	**+12 553 920**

Sehr erheblich hat also die Einfuhr von Nahrungsmitteln und von Rohstoffen der Textilindustrie zugenommen, ein günstiges Zeichen insofern, als sich bei ersteren die Zunahme vorwiegend auf den Getreide- und Mehlimport, bei letzteren auf Baumwolle und Wolle, dann auch auf Flachs, Hanf, Jute und Seide erstreckte, während nur der Import von Ziegenhaaren abnahm. Die nicht unerhebliche Vermehrung der Einfuhr von Metallen betraf sowohl Kupfer, wie Zinn, auch Zink, Blei, Quecksilber und Eisenerze. An der vermehrten Einfuhr von Fabrikaten hatten namentlich Baumwollenwaaren, Glaswaaren, Handschuhe, auch Lederwaaren und Seidenwaaren Theil. Was dagegen die nicht unbedeutende Abnahme des Imports von solchen Rohstoffen betrifft, die nicht der Textilindustrie angehören, so waren daran namentlich Häute, Guano, Talg, Holz betheiligt, wenn auch der Werth der Britischen Holzeinfuhr aus Deutschland in den beiden letzten Jahren von 403 629 auf 470 023 £ zunahm. Die Verminderung der Einfuhr von lebenden Thieren wurde vornehmlich durch den Rückgang der Rind- und Schafvieh-Einfuhr hervorgerufen, obwohl auch hier die Rindvieh-Einfuhr aus Deutschland sich von 97 216 £ auf 123 672 £ gesteigert hat. Der Import von Chemikalien und Droguen verringerte sich hauptsächlich in Folge eines Rückganges der Indigo-, Chinarinden- und Valonia-Einfuhr, während der Import von chemischen Fabrikaten gröfstentheils gestiegen ist.

Was nun Grofsbritanniens Ausfuhr im letzten Jahre anlangt, so ist auch sie, wie aus den oben mitgetheilten Zahlenangaben hervorgeht, recht ansehnlich gestiegen, hierbei nahm der Export von lediglich britischen Erzeugnissen von 212 432 754 £ im Jahre 1886 auf 221 398 440 £ im Jahre 1887 zu, während derjenige von fremden und Kolonial-Produkten von 56 234 263 £ auf 59 106 598 £ stieg. Die Ausfuhr britischer Erzeugnisse vertheilte sich nach den Hauptwaarengruppen in folgender Weise:

Ausfuhr

von	1886 £	1887 £	im Jahre 1887 mehr (+), weniger (-) £
lebendigen Thieren	561 022	733 326	+ 172 304
Nahrungsmitteln	9 561 882	9 359 991	— 201 891
Rohstoffen	12 269 281	12 753 980	+ 484 699
Garnen und Geweben . . .	105 350 621	108 060 714	+ 2 710 093
Metallen und Fabrikaten daraus	31 718 736	34 930 183	+ 3 211 447
Maschinen usw.	10 136 839	11 145 745	+ 1 008 906
Kleidern und Putzsachen . .	9 761 083	10 227 990	+ 466 907
Chemikalien, Droguen . . .	6 695 893	7 028 392	+ 332 499
sonstigen Erzeugnissen . . .	26 377 397	27 158 119	+ 780 722
Zusammen	**212 432 754**	**221 398 440**	**+ 8 965 686**

Digitized by Google

Mit Ausnahme der Nahrungsmittel hatten also sämmtliche übrige Waarengruppen eine Vermehrung der Ausfuhr aufzuweisen, welche namentlich bei Metallfabrikaten, Textilerzeugnissen und Maschinen eine recht erhebliche war. Die Ausfuhrsteigerung der Metallfabrikate erstreckte sich in erster Linie auf die verschiedenen Erzeugnisse der Eisenindustrie, und zwar nahm die Ausfuhr der Kurz- und Messerwaaren von 2 845 561 £ auf 2 920 358 £, diejenige des Roheisens von 2 254 497 auf 2 741 507 £, diejenige der Schienen von 3 687 382 auf 4 617 460 £, die von Eisen- und Stahldraht von 558 383 auf 629 975 £, diejenige von Reifen, Platten, Kesseln von 3 063 145 auf 3 319 323 £ zu usw.; der Export von Blei und Fabrikaten daraus stieg von 586 770 auf 609 020 £ und derjenige von Rohzinn von 472 477 auf 538 002 £; dagegen ging die Ausfuhr von Silber, plattirten und vergoldeten Waaren von 368 392 auf 328 841 £ zurück; auch Telegraphendraht und -Apparate erlitten einen Rückgang in der Ausfuhr von 992 667 auf 817 497 £. — Wenden wir uns zu den Erzeugnissen der Textilindustrie, so ging zunächst die Ausfuhr des Baumwollengarns von 11 487 389 auf 11 379 485 £ zurück, dagegen vermehrte sich diejenige der baumwollenen Gewebe von 50 171 672 auf 51 743 314 £; ähnlich lagen die Verhältnisse bei der Jute, indem der Export des Jutegarns von 273 315 auf 227 576 £ sank, während derjenige von Jutegeweben von 1 824 866 auf 2 080 102 £ stieg. Auch bei Wollen- und Kammgarn verminderte sich der Export von 4 410 826 auf 3 970 205 £, während derjenige von Wollgeweben von 9 153 689 auf 9 837 892 £, derjenige von Kammgarnerzeugnissen indefs nur von 6 944 331 auf 6 945 263 £ zunahm. Der Seidenwaaren-Export stieg von 2 232 593 auf 2 326 177 £ und derjenige der Leinenwaaren von 4 156 179 auf 4 211 931 £. — An der Steigerung der Maschinenausfuhr hatte diejenige der Dampfmaschinen keinen Theil, indem diese von 3 012 569 auf 2 804 751 £ sank; alle anderen Maschinen wiesen dagegen eine erhebliche Zunahme der Ausfuhr auf. — Die Vermehrung des Rohstoffexports erstreckte sich namentlich auf Kohlen, Koks, Zinder, wovon 1887 für 10 176 402 £ gegen 9 837 338 £ im Vorjahr ausgeführt wurden; der Export englischer Wolle ging dagegen von 932 704 auf 916 685 £ zurück. — Bezüglich der Ausfuhr „sonstiger Artikel“ sei namentlich diejenige von Zement hervorgehoben, welche von 862 052 auf 984 383 £ stieg, auch diejenige von irdenen und Porzellan-Waaren vermehrte sich von 1 802 789 auf 1 893 785 £ und diejenige von Glaswaaren von 356 067 auf 385 648 £, dagegen sank die Ausfuhr der Seilerwaaren von 390 914 auf 370 599 £, der Papiererzeugnisse aller Art von 1 500 745 auf 1 481 535 £, darunter Schreib- und Druckpapier von 1 079 083 auf 1 061 821 £.

Was nun endlich noch die Zunahme des englischen Exports von fremden und Kolonialwaaren anlangt, so steht hierbei die Rohwolle- und Rohbaumwolle-Ausfuhr an der Spitze; erstere stieg in den beiden letzten Jahren von 12 038 117 auf 13 818 961 £, letztere von 3 978 808 auf 5 724 633 £; erwähnt sei ferner die Steigerung der Indigo-Ausfuhr von 1 170 242 auf 1 179 879 £, diejenige der Juteausfuhr von 1 095 259 auf 1 260 551 £, diejenige der Lederausfuhr von 1 402 515 auf 1 553 801 £, diejenige der Kautschukausfuhr von 1 281 499 auf 1 341 643 £, während der Export von Fellen von 1 745 724 auf 1 279 061 £, derjenige von Thee von 2 198 169 auf 1 666 115 £, derjenige von Reis von 1 359 671 auf 1 080 788 £ zurückging.

Englands Kolonien und Kolonialpolitik.

I. England in West-Afrika.

(Fortsetzung.)

Es ist das eben nur eine Befolgung des von den Europäern gegebenen Beispiels, denn die Weifsen handeln alle, selbst die Missionäre sind davon nicht ausgenommen. Die hier seit 1828 thätige Baseler Missionsgesellschaft, die übrigens zum allergröfsten Theil mit deutschen Mitteln arbeitet, besitzt gröfsere Faktoreien in Cape Coast Castle, Accra, Christiansborg und Acusey, kleinere in Salt Pond, Winnebah, Barraccoe, Pram Pram und Pong, auf denen aber zum Unterschied von den anderen Faktoreien zwar Bier und Wein, aber kein Rum und auch kein Schiefspulver verkauft wird. Allein die Hauptthätigkeit dieser Mission ist eine erziehliche und Engländer wie Deutsche sind darin einig, dafs sie aufserordentlich Tüchtiges, Mustergültiges geliefert hat. Die Eingebornen werden nicht nur zur Religion erzogen, sondern auch zur Arbeit. Aus ihren Handwerkerschulen zu Christiansborg, Abokoby, Abude und Akropong sind fast alle Zimmerleute, Tischler, Schmiede, Schlosser, Schuhmacher, Schneider, Küfer hervorgegangen, welche man heut an der westafrikanischen Küste findet. Pflanzungen hat man an denselben Plätzen angelegt, um den Negern die Regeln eines verständigen Ackerbaues beizubringen. Allerdings haben die Bemühungen der Baseler Mission nicht den Erfolg, den eine durch viele Jahre fortgesetzte Arbeit, verbunden mit einem beträchtlichen Aufwand von Mitteln, sollte erwarten lassen. Gar nichts erreicht aber haben die sich gern überall in den Vordergrund drängenden Wesleyaner. Wie einer ihrer jüngsten Berichte sagt, werden ihre Pflegebefohlenen schlechter und schlechter, es ist keine Wiedererweckung des in Sünden schlummernden Menschen zu bemerken, vielmehr a dreadful stirring up of the power of Satan. Da sollten die guten Leute doch lieber nach Hause gehen.

Die Baseler Missionsgesellschaft hat an der Gold- und Sklavenküste 10 Stationen mit 22 europäischen Missionären und 104 eingeborenen Gehülfen, 5570 Christen und 1686 Schülern. Leider ist die Aussicht auf irgend welche materiellen Vortheile der gewöhnlichste Beweggrund zum Übertritt. Viele der Getauften werden auch wohl schleunigst Mohammedaner. Aufserdem hat die Bekanntschaft mit der christlichen Religion einige ganz absonderliche Auswüchse gezeitigt. So predigen eingeborne Missionare in Adele und Akabu, östlich vom Mittellauf des Volta ein Evangelium, wonach ein soeben geborner Messias die Sonntagsarbeit streng verboten hat. Am liebsten wäre es diesen sonderbaren Heiligen wohl gewesen, er hätte das Arbeiten überhaupt untersagt und zugleich für ausgiebige spontane Verköstigung gesorgt.

Natürlich werden die Neger auch hier gründlich von den Engländern verzogen. Trotzdem tritt einem in der Goldküstenkolonie auf Schritt und Tritt eine Ordnung entgegen, die in Anbetracht des geringen Menschenmaterials, vermittelst dessen solches geleistet wird, geradezu wunderbar zu nennen ist. Man vermag das nur aus der grofsen Erfahrung zu erklären, welche England im Verlauf einer durch mehrere Jahrhunderte reichenden Kolonialthätigkeit sich erworben hat. Allerdings führt auch hier der in der Praxis ganz unmögliche Grundsatz, dafs für Weifse und Schwarze das gleiche Recht herrschen soll, zu den gröfsten Ungeheuerlichkeiten. So erzählt uns Hugo Zöller, dafs, als ein von seinem schwarzen Diener bestohlener Kaufmann durch strammes Vorgehen wieder in Besitz des Seinen gelangt war, der englische Richter den Schwarzen frei ausgehen liefs, dagegen den klagenden Weifsen ersuchte, selbst wegen Einschüchterung auf der Anklagebank Platz zu nehmen.

Die hiesigen Beamten sollen gerade nicht zur Elite der englischen Büreaukratie gehören. Es heifst, dafs weniger auf Tüchtigkeit als auf gute Herkunft und Familienbeziehungen gesehen wird, dafs die Kolonie eine Versorgungsanstalt für jüngere Söhne alter Adelsfamilien sei. Jedenfalls werden die Beamten gut bezahlt, der Gouverneur erhält 3500 £, sechs andere Beamte von 1700 bis 900 £. Dabei werden sie nur auf ein Jahr hierher gesandt und erhalten während dieser Zeit noch mehrere Monate Urlaub. Die niederen Stellen sind dagegen sehr mäfsig dotirt, sie werden aber auch ausnahmslos von Schwarzen bekleidet. Immerhin wird die Hälfte der ganzen Einnahmen in Gehältern verausgabt, viermal so viel als vor zehn Jahren.

Das Klima ist aber auch dem Europäer gefährlich genug, wenn es auch nicht so schlimm ist als das von Sierra Leone oder von Gambia. Aufserdem hat dieser Küstenstrich das Glück, zwei Gesundheitsstationen in 600 und 800 m Höhe zu besitzen, Aburi und Akropong. Aber wenn man hört, dafs in Christiansborg der heisseste Monat eine Temperatur von 28,4°, der kühlste von 24,2° C. hat, und dafs dort 575, in dem genannten Aburi sogar 1084 mm Regen fallen, so wird man sich eine Vorstellung davon machen können, wie wenig zusagend für europäische Naturen ein solches Klima sein mufs. Zu den sonstigen Annehmlichkeiten gehören noch Moskitos, Sandflöhe und unzählige Schaaren von Ameisen. In einigen Theilen der Küste macht die Tsetsefliege oder ein ihr verwandtes Insekt die Viehhaltung unmöglich.

Dennoch ist die Kolonie für England ein sehr werthvoller Besitz; ihr Handel hat sich erstaunlich entwickelt. Noch 1872 betrugen die Einnahmen nur 40 165 £, aber 1885 : 130 457 und 1886 : 122 531 £. Der Haupttheil davon fliefst aus den Zöllen, welche im letzten Jahre 103 436 £ einbrachten. Dagegen betrugen die Ausgaben 1885 : 112 698 und 1886 : 133 291 £. Eine Schuld belastet die Kolonie nicht, aber es geschieht auch sehr wenig zur wirthschaftlichen Hebung des Landes. Vielmehr hat man angeblich zur Deckung der durch den kostspieligen Aschantikrieg verursachten Auslagen einen grofsen Theil der Zolleinnahmen nach England gesandt.

Die Handelswerthe sind in den letzten 10 bis 12 Jahren so ziemlich konstant geblieben, den höchsten Stand erreichten sie 1885 mit einer Einfuhr von 466 424, einer Ausfuhr von 496 318 £. Im Jahre 1886 waren die Werthe 376 530 und 406 359 £.

Auf die Hauptländer vertheilten sich die letzten Summen wie folgt:

Digitized by Google

	Einfuhr £	Ausfuhr £
England	261 869	334 102
Vereinigten Staaten	78 222	34 593
Deutschland . . .	27 030	29 614

Dabei ist zu bemerken, dafs die deutsche Einfuhr fast ohne Unterbrechung gestiegen ist, sie betrug 1880 nur 9 965 £, und dafs die Ausfuhr in den kurz vorhergehenden Jahren viel höher stand (1884: 72 131 und 1885: 78 305 £).

Die Zölle sind auf Pulver, Tabak, Wein, Bier und Rum aufserordentlich hoch, etwa 150 bis 200 % vom Werth, während die übrigen Einfuhrwaaren nur 4 % zu zahlen haben und Fafsdauben für die Ölfässer ganz frei eingehen. Dafs die hohen Zölle fast ausschliefslich Waaren fremder, namentlich deutscher Provenienz belasten, bedarf kaum der Erwähnung.

Die wichtigsten Plätze sind Cape Coast Castle und Akkra, bei diesen beiden legen alle Dampferlinien an, einige gehen freilich noch weiter nach Adafo an der Voltamündung, nach Quitta und dann zur Sklavenküste, zu den Nigermündungen usw. Aber in jenen beiden Handelsplätzen verkehren sowohl die englischen Linien als die Wörmannschen Dampfer.

Cape Coast Castle besteht aus zwei Theilen, der modernen Stadt mit ihren freundlichen weifsen Häusern englischen Anstrichs, davor das Fort unmittelbar am Strande auf einem vorspringenden Felsen, nach der Seeseite stark befestigt und mit zahlreichen Thürmen und Bastionen versehen, das in seinem grofsen Raum aufser Kasernen und Magazinen eine Schule, ein Hospital, eine Kapelle, die Gerichtssäle einschliefst, und der Eingeborenenstadt mit ihren braunen Lehm- oder Steinhütten. Cape Coast Castle ist die einzige militärische Station der Engländer an der Goldküste, gewöhnlich stehen hier zwei Kompagnien westindischer Truppen, rund 200 Mann. Die der englischen Staatskasse daraus erwachsenden Kosten betragen 12 600 £ jährlich.

Von Cape Coast Castle führt eine nach hiesigen Begriffen ziemlich gute Strafse direkt nach Kumassi, der Hauptstadt des Aschantireichs. An dieser Strafse haben die Engländer zwei militärische Posten errichtet, einen halbwegs zu Mansu, einen zweiten zu Prahsu, d. i. Haupt des Prah, an der Grenze, beide durch Haussasoldaten besetzt. Dies ist eine seit dem Aschantikriege organisirte Truppe mit englischen Offizieren, gegen 1000 Mann, welche in der Kolonie Polizeidienste versehen.

Die weitaus bedeutendste Stadt ist aber Akkra mit 20 000 Einwohnern, das mit dem nahen, etwa halb so grofsen Christiansborg durch eine vortreffliche, mit Bäumen eingefafste Kunststrafse verbunden ist. Beide sind befestigt, in Christiansborg residirt der englische Gouverneur. Die Doppelstadt erhebt sich auf hohem und kahlen Uferrande und macht mit ihren flachen Dächern und weifs angestrichenen Häusern ganz den Eindruck eines orientalischen Platzes. In Akkra-Christiansborg lebten zur Zeit von Zöller's Besuch mit Einschlufs der englischen Offiziere 40 Europäer, darunter aber nur 6 Damen, nämlich 3 Engländerinnen, 1 Französin und 2 deutsche Missionarsfrauen. Dennoch bildet es ebenso wie Cape Coast Castle „den Brennpunkt eines gewissen geistigen Lebens, den man in den übrigen Ortschaften, wo die Zahl der Europäer eine allzu geringe ist, leider vermifst“.

Die Goldküstenkolonie hat nach den Berechnungen der Perthes'schen Anstalt ein Areal von 48 648 Quadratkilometer, ist also etwas kleiner als Böhmen, hat dabei aber nur 651 000 Einwohner. Das Land ist durchaus nicht unfruchtbar, vielmehr könnten hier sehr viele Nahrungs- und Handelspflanzen mit Gewinn gebaut werden. Bedenkt man nun noch, dafs das nicht minder fruchtbare, aber weit besser kultivirte, auch an werthvollen Hölzern und Gold reiche Aschanti den Engländern mit der Zeit als reife Frucht in den Schoofs fallen mufs, so kann man nicht umhin, der Kolonie eine grofse Zukunft zu prophezeien.

Robert Flegel's Bemühungen, uns den Binuë vom Niger aus zu gewinnen, sind wohl noch in aller Gedächtnifs. Ebenso wie dieser rastlose Pionier des deutschen Handels nach jahrelangen Mühen und Gefahren die Arbeit seines Lebens scheitern sehen mufste, ein Schlag, dem seine allzu hoffnungsfreudige Natur wahrscheinlich erlag. Vermuthlich spielte der Grundsatz des do ut des eine ausschlaggebende Rolle, als Deutschland bereitwillig darauf einging, England bei seinen Besitzergreifungen an den Mündungen des Niger und weit hinauf an den Ufern dieses Stromes wie an denen seines gröfsten Nebenflusses, des Binuë, ruhig gewähren zu lassen. Bei der endlichen Austheilung des dunklen Kontinents oder doch seiner Küsten war eben eine Politik der Konzessionen die einzig mögliche.

Die Engländer gelangten damit in einen Besitz, der anschliefsend an den älteren von Lagos, längs der Baien von Benin und Biafra vom Beninflusse bis zum Rio del Rey sich hinzieht und an beiden Ufern des Niger bis zu dem grofsen Handelsplatze Sa im Fellatareiche Gando, sowie am Binuë bis Jola in Adamaua hinaufreicht. Bei diesem grofsen Elfenbeinmarkte des Sudan schneidet den Flufs die imaginäre Linie, welche von den Ethiope-Stromschnellen am oberen Alt-Kalabar aus nordöstlich streichend, die deutschen und die englischen Interessensphären abgrenzen soll. Der administrative Mittelpunkt dieses grofsen Gebiets ist Lagos, die gröfste und volkreichste Stadt West-Afrikas. Lagos zählt gegenwärtig an 36 000 Einwohner. Seinen Namen, der „Seen“ bedeutet, empfing es nach seiner Lage zwischen Lagunen von den Portugiesen, welche hier ehedem einen ihrer Hauptexporthäfen für Sklaven hatten. Seit 1851 hat aber der Palmölhandel einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Lage der Stadt ist eine aufserordentlich glückliche. Sie bildet den Schlüssel zu einem grofsen fruchtbaren Theile des Innern und einen Stapelplatz für ganz Joruba, der ausgedehnten Landschaft zwischen dem Meer und dem Niger. Die Handelsstrafse von Lagos über Ibadan und Ilorin nach dem mittleren Niger mit den Landschaften Nupe, Borgu, Jauri ist um zwei Drittel kürzer als die von den Mündungen des Flusses aus. Unter den bestehenden Verhältnissen spielen die Transportkosten, welche etwa durch die Flufsschifffahrt erspart werden, keine bedeutende Rolle. In Lagos, das gerade dort erbaut ist, wo der Golf von Benin am tiefsten in's Land eindringt, laufen die Strafsen aus dem Innern von allen Seiten her zusammen. „Auch hier“, schreibt Zöller, „haben die Engländer ihren aufserordentlich scharfen Blick und ihr Talent für das Herausfinden solcher Plätze, welche gemäfs ihrer geographischen Lage zu Mittelpunkten des Handels und Verkehrs gemacht werden können, auf das glänzendste bethätigt.“

Schön aber ist die Lage der Stadt keineswegs. Das „afrikanische Liverpool“, beiläufig nicht der einzige Ort in Afrika, welcher sich diesen hochtönenden Titel beilegt, erhebt sich auf dem Westende einer niedrigen, sumpfigen Insel, augenscheinlich das Gebilde des Ogunflusses, der am Nordwestende der grofsen Strandlagune mündet, die östlich mit den Nigermündungen, westlich mit ähnlichen Strandseen bis in die Goldküstenkolonie hinein Verbindung hat.

Die „europäische“ Stadt, wo die wenigen Weifsen, umringt von ihren farbigen Gehülfen und Dienern, wohnen, zieht sich an der Seite der Insel hin, die dem hier immer noch 5 km entfernten Meere zugewandt ist. Der Grund und Boden, auf welchem sich die Faktoreien erheben und von denen ein Dutzend Landungsbrücken in das schlammige Wasser hineinreichen, ist zum grofsen Theil durch menschliche Arbeit gewonnen oder erhöht. Diese europäische Stadt besitzt breite gepflasterte Strafsen und grofse, Nachts beleuchtete Plätze, das ehemalige verrufene Sklavenhändlernest ist durch englische Energie nicht nur ein lebhaftes Handelszentrum geworden, es kann sich auch einer Anzahl von Bildungsanstalten rühmen, wie man sie in Afrika nicht zu finden erwartet.

Im Norden dieser Stadt sind die Wohnungen der Neger von Eko verstreut zwischen Sümpfen, Gärten und Palmengebüsch. Diese Neger sind heut zum grofsen Theil Mohammedaner, denn der Islam macht in der Kolonie Riesenfortschritte. 1865 zählte man nur 1200, sechzehn Jahre später aber 14 000 Mohammedaner. Burton berichtet, dafs sie 1880 bereits 33 Moscheen besafsen. Zur selben Zeit betrug trotz aller Bemühungen katholischer und protestantischer Missionare die Zahl der Christen nur 7 460, während neben ihnen 56 000 Heiden im ganzen Gebiete lebten. Die Bevölkerung der ganzen Besitzung wurde 1881 auf 75 270 Seelen ermittelt. Es ist eine äufserst bunte Mischung, Nago, Dschedschi, Kreolen, Sierra Leoniten, Haussa drängen sich hier durch einander. Die Zahl der Weifsen ist sehr gering; nur 117 Personen, davon je 45 Deutsche und Engländer, 9 Franzosen, je 4 Schweizer und Amerikaner, je 3 Italiener und Portugiesen, je 1 Norweger und Brasilianer.

Die Eingebornen sind auch hier im allgemeinen unverläfslich, faul und anspruchsvoll. Sie arbeiten in den Städten als Handwerker, auf dem Lande als Ackerbauer, an der Küste und an den Ufern der Lagune als Fischer, aber sie thun selten mehr, als sie müssen. Am liebsten betreiben sie Handel und zwar Kleinhandel, und da sind es wiederum die Frauen, welche das ganze Geschäft besorgen und damit das Leben der Familie fristen. Die hiesigen Neger, sagt ein Reisender, sind weit davon entfernt, den Weifsen mit dem Respekt und der ausgesuchten Höflichkeit zu behandeln, welche man in Dahome und Porto novo zu bewundern Gelegenheit hat. Über Gebühr verhätschelt betragen sie sich gegen den Fremden in der unerträglichsten Weise. Es giebt hier aufser den Schwarzen keinen wirklich freien Mann, der Neger ist so von Stolz aufgeblasen, dafs es förmlich gefährlich ist, ihm irgendwie entgegen zu treten.

Lagos würde in seiner Lagune einen vortrefflichen Hafen be-

Digitized by Google

sitzen, wenn nicht die Barre zwischen der See und diesem Binnengewässer so gefährlich wäre. Daher müssen alle gröfseren Schiffe draufsen ankern; fremde Kriegsschiffe dürfen ohne vorher eingeholte Erlaubnifs des Gouverneurs überhaupt nicht einlaufen. Während der trocknen Jahreszeit ist indessen die Gefahr weniger grofs und dann ist Fahrzeugen, welche nicht mehr als 3,5 Meter Tiefgang haben, der Zugang zu dem breiten, Lagune und Meer verbindenden Flufs wohl möglich. Aber zur Regenzeit, wenn die Brandungswellen bisweilen eine Höhe von 5 Meter erreichen und die Barre sich beständig verschiebt, ist eine Einfahrt mit äufserster Gefahr verbunden. Zur Verbesserung des Fahrwassers ist übrigens nichts gethan worden, den Plan, einen Hafendamm zu bauen, hat man aufgeben müssen, weil auf der ganzen Küstenlänge von Ningo an der Goldküste bis zum Kamerungebirge auch nicht ein Stein zu finden ist.

Von den übrigen Plätzen der Kolonie ist in erster Linie Badagry, etwa 65 Kilometer westlich von Lagos zu nennen. Im Süden der Stadt an der Meeresküste sind einige Faktoreien errichtet worden. Früher war Badagry Hauptstadt eines Negerreichs und zugleich der gröfste Sklavenmarkt an dieser Küste. Als Richard Lander den Ort 1830 zum Ausgangspunkt seiner Reise in's Innere machte, überstieg das Angebot von Sklaven die Nachfrage und man reduzirte die Vorräthe systematisch, indem man Greise und Schwache den Haifischen vorwarf. Östlich von Lagos sind die Dörfer Palma, Leke oder Jebu, Ode die vornehmsten Anlageplätze an der Küste, ehe sich dieselbe südostwärts zu den Mündungen des Niger hin krümmt. Hier kommen wir auch auf die Gebiete von Mahin und Itabu, mit deren Häuptlingen Nachtigal Verträge abschlofs, indessen trat das deutsche Reich später seine von den Häuptlingen erworbenen Rechte an England ab.

Der Handel von Lagos ist bedeutend, ist aber in den letzten Jahren etwas heruntergegangen. Die Einfuhr betrug 1884: 538 221, 1885: 542 564 und 1886: 357 831 Pfund Sterling, die Ausfuhr in denselben Jahren 672 414, 614 181 und 538 980 Pfund Sterling. Dieser Rückgang hat ziemlich gleichmäfsig alle hierher Handel treibenden Länder betroffen, unter denen Brasilien eine ganz respektable Stellung einnimmt. England und Deutschland vermitteln $^5/_6$ der ganzen Handelsbewegung. Die deutsche Einfuhr betrug 1885: 187 669, dagegen 1886: 95 294 Pfund Sterling, die deutsche Ausfuhr 210 850 resp. 125 916 Pfund Sterling. Nach Burton haben die Hamburghers more than their share of the local commerce. Dagegen ist Frankreich, das vor der englischen Okkupation nahezu ein Handelsmonopol an dieser Küste besafs, trotz seiner hier bestehenden drei Firmen ganz zurückgedrängt worden. Vornehmste Einfuhrartikel sind Baumwollwaaren, Rum und Genever, Tabak, Fafsdauben, Pulver, Kauris, ausgeführt werden Palmkerne und Palmöl, etwas Elfenbein und Rohbaumwolle. Die Einfuhrzölle liegen, wie in den übrigen englischen Kolonien Westafrikas, nur schwer auf Spirituosen, Bier und Tabak, im übrigen übersteigen dieselben nicht 4% vom Werth. Damit wird aber die deutsche Einfuhr ganz besonders betroffen, da sie fast ausschliefslich aus Spirituosen neben einem ansehnlichen Posten Salz besteht.

Lagos ist seit 1861 englisch. Schon zehn Jahre früher hatte Lord Palmerston die Stadt besetzen lassen, nachdem eine an den damaligen Herrscher gerichtete Aufforderung, dem hier geradezu schwunghaft betriebenen Sklavenhandel ein Ziel zu setzen, fruchtlos verlaufen war. Am 6. August 1861 trat der König Docemo seine Rechte gegen ein Jahresgehalt von 1 000 Pfund Sterling an England ab, das im nächsten Jahre gegen eine ebenso mäfsige Entschädigung den östlich von Lagos gelegenen Küstenstrich erwarb. Im Jahre 1874 wurde die Kolonie administrativ der Goldküstenkolonie unterstellt, aber 1886 zu einem selbständigen Verwaltungsbezirk erhoben mit einem Gouverneur und dem ganzen Stab für Rechtspflege und Verwaltung, mit welcher eine englische Kolonie immer bedacht wird. Sie wird eingetheilt in vier Distrikte: Lagos, Norden, Osten und Westen; in dem letzten ist Badagry die Hauptstadt. Als Militär sind in Lagos 500 Haussa unter englischen Offizieren stationirt.

Die Einkünfte der Kolonie werden fast ganz aus den Eingangszöllen bestritten, 1886 betrugen die Einnahmen 53 405, die Ausgaben 55 383 Pfund Sterling, während in den früheren Jahren die Ausgaben immer hinter den Einnahmen und zwar oft sehr erheblich zurückgeblieben waren. In diese Berechnungen sind aber die Nigermündungen nicht eingeschlossen, wo ein englischer Konsul mit einem Stab von Vizekonsuln an verschiedenen wichtigen Handelspunkten die englischen Interessen wahrnimmt.

Man darf den hiesigen englischen Beamten nachsagen, dafs dies mit ebensoviel Energie als Umsicht bei Vermeidung jeder Rechtsverletzung geschehen ist. Die Engländer hatten hier noch vor wenigen Jahren in den Franzosen recht thätige Konkurrenten. Die letzteren besafsen 32 Handelskontore gegen 33 der Engländer. Sie wurden aber ausgekauft. Nachdem zuerst die Faktoreien und Lagerbestände der „Compagnie du Sénégal et de la côte occidentale de l'Afrique“ und dann auch im November 1884 die sieben Faktoreien der „Société française d'Afrique équatoriale“ in den Besitz der aus den vier englischen Gesellschaften gebildeten, von dem Engländer Mc Intosh geleiteten „National African Company“ übergegangen waren, begann die Gesellschaft mit allen Kräften dahin zu arbeiten, den Nigerhandel zu ihrem Monopol zu machen. Durch die Erwerbung der schon genannten Uferlandschaften am Niger und Binuë ist ihr das auch faktisch gelungen. Im Jahre 1886 hat die englische Regierung diese Gesellschaft mit gewissen Privilegien ausgestattet und der alte Name ist nun geändert worden, in den der „Royal Company of the Niger“, das ganze Gebiet, welches nach den oben besprochenen Abmachungen mit Deutschland jetzt England unterstellt ist, hat die offizielle Bezeichnung „Districts of the Niger“ erhalten.

Nach J. Thomson haben die Engländer damit eine unschätzbare Erwerbung gemacht. Dieser Afrikareisende behauptet, dafs in dem ganzen weiten Bereich des tropischen Afrika es kein für den Handel besser geeignetes Gebiet gebe, als die halbzivilisirten Landschaften im Zentrum des Nigerbeckens. Wie riesig schnell der Handel sich hier in wenigen Jahren entwickelt hat, beweist die Thatsache, dafs derselbe 1870 erst einen Werth von 30 000 Pfund Sterling repräsentirte, während er jetzt 2 Millionen übersteigt.

Von Benin bis Bonny und weiter ist das ganze Land das Resultat der Niederschläge des Flusses. In dem ganzen ungeheuren Delta, einem Gewirr von niedrigen, mit dichtem Buschwerk bewachsenen Schlamminseln, durchzogen von unzähligen Kanälen, zählt man mehr als 20 Mündungen. Die hauptsächlichsten sind Benin, Escardos, Forcados, Ramos, Dodo, Pennington, Middleton, Nun, Akassa, Neu-Kalabar, Bonny, Ozobo und Quābo, worauf dann die nicht mehr zum Niger gehörigen Flufsmündungen Alt-Kalabar und Rio del Rey folgen. Vor der ganzen Küste tobt eine fürchterliche Brandung, ein amphitheater of bar and breakers, roaring, foaming and bursting everywhere, und zuweilen senken sich so dichte Nebel auf das Meer nieder, dafs den Schiffen eine Fortsetzung ihrer Fahrt unmöglich wird, bis ein plötzlich aufspringender, von der See kommender Wind die undurchdringliche Decke zerreifst und selbst Segelschiffen eine Einfahrt in die breiten, freilich durch vielerlei Sand- und Schlammbänke gefährdeten Mündungen des Stroms gestattet. So niedrig aber ist das mit Buschwerk bedeckte Uferland, so gewunden sind die Wasseradern, dafs das scharfe Auge des in diesen Wassern heimischen Seemanns dazu gehört, um den richtigen Kanal herauszufinden. Von den zahlreichen, in diesem Gewirr von Wasser und Land verstreuten Handelsplätzen sind weitaus die wichtigsten: Benin, Bonny und Alt-Kalabar.

(Fortsetzung folgt.)

Asien.

Forschungsreisen in Britisch Nord Borneo 1883 bis 1887.

Von D. D. Daly,
Assistant Resident in der Provinz Deut.

Vortrag gehalten am 12. Dezember 1887 in der „Royal Geographical Society London.“

(Fortsetzung.)

Diese Landstürze sind hauptsächlich durch die Südwestmonsuns verursacht, die mit unablässiger Ausdauer gegen die Sandsteinformation anstürmen. Auf dem Gipfel ist ungefähr 3' neben dem Pfad ein Felsen „Penohon“ getauft, auf welchen alle Vorübergehenden ein Bündel Blätter oder einen Zweig niederlegen. Es lag dort ein ungefähr zwei Fufs hoher Haufen von Blättern, Zweigen usw. ein einfaches Opfer, dem Geiste dargebracht, welcher den Pafs bewacht. Es gofs in Strömen, die Wolken wurden vom Winde über unsere Köpfe gejagt, und der Ausblick nach der See war vollkommen unmöglich.

Wir stiegen nun hinab und erreichten in einer Höhe von 2 310' einen permanenten Bach Sunponghod, wo sich zwei kleine Schuppen als Obdach für Reisende vorfanden.

Die Felsen bestanden aus Sandstein mit Eisenoxyd imprägnirt, auch waren Quarzkrystalle vertreten.

Am Nachmittag stiegen wir in das fruchtbare und malerische Thal des Pagalanriver hinab, des gröfsten Nebenstroms des Padas.

Der Pagalan entspringt in den Ausläufen des Kinataluberges. Wir passirten grofse Ebenen, mit „Lalang“, einem groben Riedgras, das nur wächst, wo der Boden durch zahlreiche Reisernten erschöpft ist, dennoch war der Boden fett und fruchtbar und brauchte augenscheinlich nur Rast. Nalogan am Pagalanriver in 610' Höhe war das erste Dorf, welches wir erreichten, und der Muruthäupt-

Digitized by Google

ling Zalimboh stellte sein Haus zu unserer Verfügung. Dies war eine grofse Behausung, 50' im Quadrat, sehr sauber sogar ohne Schweine, welche sonst sich in allen Nachbarhäusern aufhielten. 52 Menschenschädel und Theile von Menschenknochen hingen an den Deckbalken, und war bei einzelnen die Haut noch so wohl erhalten, dafs man den Gesichtsausdruck erkennen konnte. Ich erklärte, dafs ich in einem solchen Raume nicht essen könnte, und bat Zalimboh sie abzuschneiden. Diesem Wunsch kam er und seine Söhne mit einem milden Lächeln über die liebenswürdige Launenhaftigkeit der Weifsen gern nach, und die schrecklichen Trophäen wurden herabgenommen, in einen Korb geworfen und hinter das Haus gestellt. Zweifellos sind sie nach meiner Abreise wieder als Zimmerzierden aufgestellt worden.

Unsere Kletterparthie über den 3 200' hohen Pafs am Rayoteriver und den Pagalan hatte 10 Stunden in Anspruch genommen, und wachten wir am nächsten Morgen mit sehr steifen Gliedern auf. Die Nachricht von der Ankunft eines Weifsen verbreitete sich schnell unter den bevölkerten Ansiedlungen des Pagala-Padas und die Murut drängten sich in solchen Mengen in den Audienzsaal, dafs die Luft von dem unangenehmen Dufte der halbnackten Wilden erfüllt war.

Jeder Häuptling brachte ein Huhn oder ein paar Pfund Reis oder einen Korb Mais als ein Zeichen der Freundschaft, was ich mit Geschenken von rothem und blauem Drillich, Glasperlen und Messingdraht erwiederte. Einzelne brachten auch 10' lange und sehr dicke Zuckerstengel, Bananentrauben, Eier, Früchte und Gemüse, wofür sie ebenfalls ein Äquivalent empfingen. Diese Geschenke wurden häufig mit dem Hintergedanken gegeben, meinen guten Willen in irgend einer lange schwebenden Fehde zwischen den Stämmen zu gewinnen, da ich jedoch mit der ausgesprochenen Absicht gekommen war, ihren Kopfjagden ein Ende zu machen, so gab ich ihnen für ihre Geschenke immer ein qui pro quo. Das Salz, welches wir von der Küste mitgebracht hatten, zeigte sich als ein sehr werthvoller Artikel, auch Medikamente wie Chinin, Vaselin, medizinische Öle, Cockles, Pillen und Pflaster zeigten sich als wunderbare Talismane, um den guten Willen der Muruts zu gewinnen.

Eine Ordonnanz stand am Fufs der Treppe und alle Speere, Schwerter, Blasröhre und vergiftete Pfeile wurden von ihr in Empfang genommen, aufbewahrt und den Eigenthümern erst wieder beim Abschiede eingehändigt.

Der Murut trägt keine Kleider, nur vorn trägt er ein Stückchen Rinde; einige Stränge farbiger Glasperlen umgeben den Kopf, einige Talismane hängen um seinen Hals, er trägt einen Speer als ob er Niemand fürchte und nimmt ein neues Weib, sobald er „mit der alten Liebe fertig“ ist. Die Frauen und Kinder werden sehr vernachlässigt und ein grofser Theil meiner Zeit war in Anspruch genommen um Medizin auszutheilen und Wunden und Geschwäre zu heilen. Die Muruts haben seit undenklichen Zeiten einen schlechten Namen als Kopfjäger, während die Stämme nahe der Küste unter dem Einflusse der britischen Offiziere immer mehr von den blutdürstigen Streifzügen ablassen.

Die Inlandstämme natürlich, die noch aufserhalb des Regierungsschutzes stehen, führen noch immer genau Buch über Debet und Kredit der abgeschnittenen Köpfe! Die leidige Gewohnheit menschliche Köpfe abzuschneiden, sei es durch Hinterhalt oder offenen Kampf, stirbt zwar allmählich aus, aber es sind immer noch mächtige Stämme, 1000 bewaffnete Männer in einer Ortschaft zählend, aufserhalb jeden zivilisirenden Einflusses. Die Geschichte Borneos sowohl als vieler anderer Länder hat gezeigt, dafs je kriegerischer und feindlicher ein Stamm anfänglich in seiner Unwissenheit ist, desto treuer und anhänglicher wird, wenn er durch den britischen Einflufs erst von seinen Irrthümern abwendig gemacht worden ist. Die Erfahrung während sechsjähriger Besiedlung Nord-Borneos hat ferner gezeigt, dafs nicht allein viele eingeborne Stämme barbarische Sitten aufgegeben haben, sondern dafs auch ausgedehnte Landstriche dem Handel erschlossen sind, deren Produkte früher gänzlich ausgeschlossen waren.

Der Pagalan ist ein seichter, trüber und träger Flufs aufser bei Hochwasser, ist 50 Yard breit und für flach gehende Boote sieben oder acht Tagereisen schiffbar.

Reiche Reisfelder finden sich auf beiden Seiten, deren Körner von rother Farbe sind. Die Kiesel im Flufsbett sind quarzig, von Blaustein, Sandstein und einigen zerstreuten Brocken Granit, welche vermuthlich vom Kinabalu herabgewaschen sind. Von Nalozan nach Biuchi führte der Weg durch zahlreiche Sümpfe und kultivirte Ansiedlungen nach dem Papalanriver.

Der Pfad führte durch Ebenen von Riedgras bis Batab, woselbst einzelne der Häuser 100' lang und 50' breit waren.

Nachdem wir Gunting und Punshilan passirt hatten, erreichten wir das grofse Haus von Panglima Prang, ungemein sauber, ohne Schweine unter dem Hause, die Einwohner alle fleifsig beschäftigt, Körbe und Matten aus Pandanus zu flechten. Hier erhielt ich das getrocknete Fell eines kleinen Leoparden und eines Bären von aufsergewöhnlicher Gröfse. Die Bewohner waren alle mit Speeren und Blasröhren bewaffnet, im Gürtel tragen sie Köcher mit vergifteten Pfeilen. Weitere Reisfelder, Mais und Tabaksgärten und Binahi wurden am Zusammenflufs des Papalan mit dem Padasriver erreicht. Dieser ganze Theil des Landes ist unter dem Namen Sandêwar bekannt. Der Wasserspiegel des Padas bei Binahi ist 610' über dem Meere. Der Häuptling der Muruts ist Maharajah Oban und mein ganzes Gefolge fand in seinem geräumigen Hause Platz. Am Abend hielt ich mit ihm und einigender benachbarten Häuptlinge eine lange Conferenz. Unter anderem waren der Mahajah Wali, Panglima Prang, Singha Munkri (d. h. des Löwen Minister) und Singha Turbang (der fliegende Löwe) anwesend. Ihre Feinde seit undenklichen Zeiten sind die Peluans, ein Sammelname für alle Stämme des Innern, an der Küste meist in Punan korrumpirt. Ich war hauptsächlich mit der Absicht hergekommen, den Kopfjagden zwischen den Muruts und Peluans ein Ende zu machen. Die Muruts zählten sehr offen die Köpfe auf, die sie genommen, und ich fand das Konto-Korrent wie folgt: Die Muruts hatten 26 Köpfe der Peluans genommen, die Peluans 31 Muruttenköpfe. Saldo zu Gunsten der Peluans 5 Köpfe, und aufserdem 4 Muruts, die im letzten Scharmützel verwundet waren.

Jede Seite mifstraute der andern, und der Friede konnte nur hergestellt werden, wenn die Muruts einen entsprechenden Betrag als Blutgeld für die 5 Köpfe bezahlten, für die sie belastet standen. Ich benachrichtigte demgemäfs die Peluans, dafs ich in 6 Tagen am obern Padas sein würde, ersuchte sie, mich zu treffen, und sagte ihnen freies Geleit seitens der Muruts zu.

Während der Zwischenzeit erforschte ich einen Theil des Pagalan-Thales und wandte mich dann den Padas hinab, um die Schlucht „Batu-Penutol“ zu besuchen, ein bemerkenswerther Spalt in der Küstenkette, welche der Padas durchbricht. Diese Schlucht liegt etwa $1\frac{3}{4}$ Meilen vom Zusammenflufs mit dem Pagalan, ist 18 Yards breit, mit fast senkrechten Felsenwänden aus eisenhaltigem Sandstein. Oberhalb dieser Felsen sind etwa 400' hohe, steile Hänge, welche an beiden Seiten in die 5000' hohen, mit Dschungeln bedeckten Berge auslaufen. In den Felsen der Schlucht sind Löcher und Spalten, in denen Bienen schwärmen, und müssen die Muruts wohl auf der Huth sein, sich das Wachs und Honig zu sichern, ehe das Hochwasser kommt. Rechts ist eine Höhle, in welcher der Sage nach der die Schlucht bewachende Drache wohnt. Wir ruderten durch die Schlucht, gelangten aber nur eine halbe Meile weit hinab, da felsige Stromschnellen die Weiterfahrt verhinderten. Von Gold oder anderen werthvollen Metallen fanden wir keine Spur, obgleich wir viele Pfannen Kies an verschiedenen Stellen auswuschen. Die Felsen sind hier aus Sandstein, schwarz verwittert durch den Einflufs von Luft und Wasser.

Eine Eigenthümlichkeit haben die Fluthen, welche durch die Enge der Schlucht den oberen Padas und Pagelan herabkommen. Wenn die Hochwasser diese Stelle erreichen, sieht man kaum eine Strömung in den steigenden Gewässern, sie stauen sich gegen die Berge auf und bilden ein viele Quadratmeilen grofses Reservoir. Das ganze Land erscheint wie ein grofser 3 Meilen breiter See. Das Wasser steigt beständig ohne die geringste Strömung. Sobald die Fluth den Fuss der Häuser erreicht, ziehen sich die Einwohner mit Kind und Kegel auf einen höheren Boden so lange zurück, bis sich das Wasser wieder verläuft. Wenn ein Haus wegtreiben will, wird es durch Boote nach einem sicheren Platz geschleppt und durch Rotangtaue befestigt.

Ich bestimmte den Fleck für eine Polizeistation und einen Marktplatz in Sandêwar, so dafs der Handel zwischen der Küstenbevölkerung und den Eingeborenen des Innern mit gegenseitiger Sicherheit vor sich gehen kann. Die Muruts versprachen der Polizei jeden Beistand zu leisten. Das Land ist ein reiches, braunes Alluvium und an den Hügelhängen von Tonam, 800 Fufs über dem Flufsbett, kann man Felder von Bergreis, süfsen Kartoffeln und Mais sehen. Die Frauen arbeiten ebenso beim Ausroden der Dschungel und beim Pflanzen wie die Männer. Proviant ist sehr billig, aber die Muruts sind sehr sorglos und halten selten genügenden Reisvorrath für das ganze Jahr. Geld ist unbekannt. Die Murut-Knaben bohrten Löcher in die Nord-Borneo-Kupfer-Cents, die ich ihnen gab, und hingen sich dieselben um den Hals oder an den Gürtel. Der ganze Handel basirt auf Tauschhandel. Für 4 Yard blauen Drillich, Werth 15 d, erhielt ich 20 Pfd. rothen Reis, der 3 s 2 d in Mempakol gekostet hätte, ebenso 10 frische Eier für blauen Drillich im Werthe von $2\frac{1}{2}$ d, 100 Kolben Mais für türkisch-rothen Drillich im Werthe von 7 d, Hühner

Digitized by Google

kosteten $2\frac{1}{2}$ d bis 5 d. Die Leute haben beinahe Alles, was sie zur Nahrung brauchen, ausgenommen Salz. Die Flüsse liefern ihnen täglich Fische, die Wälder sind voll von Hirschen, die sich sehr vermehren, da keine Tiger ihnen Einhalt thun, wie auf der Malayenhalbinsel oder in Indien, und regelmäfsig werden ein oder zwei Hirsche alle paar Tage in jedes Haus gebracht. Das Fleisch wird geräuchert und getrocknet und in Körben als Proviant auf die Reise mitgenommen. Sie ziehen ihren eigenen Tabak, der sowohl von Frauen wie Männern in riesigen Cigaretten geraucht wird, deren Hülle aus Bananenblatt besteht. An der Küste werden die Cigarettenhüllen aus den jungen Sprossen der Nipapalme gemacht. Alle Tropenfrüchte sind reichlich in der Saison und wenn die Reisernte eingebracht ist, brennen die Muruts einen starken Schnaps-Trunk aus gegohrenem ungekochten Reis. Dies ist derselbe Schnaps, in welchem sich die Dusuns an der Westküste betrinken, aber der Unterschied ist der, dafs sich bei den Muruts die Trunkenheit nur auf die Männer erstreckt, während ich bei den Dusuns Männer, Frauen und Kinder wild durcheinander rollen gesehen habe, alle brüllend und lachend in ihren tollen Orgien.

Viele Häuptlinge von Ilagood, Towän und anderen Theilen des Pagalan besuchten mich in Binahi und drückten häufig die Hoffnung aus, dafs ein europäischer Beamter seinen Wohnsitz bei ihnen nehmen würde, um ihren Blutfehden ein Ende zu machen. Sie sprachen sehr aufrichtig und mit Hülfe des Dolmetschers, welcher den Muruten-Dialekt mir in's Malaysche übersetzte, brachten sie ihre Klage an, und zählten mit einem gewissen Gefühl des Stolzes auf ihre Tapferkeit und Schlauheit, die Zahl der Köpfe auf, die sie in ihrem Leben genommen und die Namen ihrer Peluan-Opfer. Ich erklärte ihnen, dafs das Vergangene vergessen sei und dafs die Britisch-Borneo-Regierung keine Notiz davon nehmen würde, dafs jedoch in Zukunft Kopfjagden als Mord betrachtet und die Übelthäter gehängt werden würden.

Sie versprachen eine jährliche Kopfsteuer zu entrichten, einen Dollar für jeden verheiratheten Mann und einen halben für jeden Junggesellen pro Jahr. Da diese wilden Stämme den Werth von Silber- oder Kupfermünzen nicht kennen, verstanden sie sich dazu, den Werth hierfür nach folgenden Sätzen zu entrichten:

150 Rotang, den Rotang mit 1 $ pro 100 bewerthend, oder 4 Catties (= $5\frac{1}{3}$ Pfund engl.) Guttapercha, Guttapercha mit 30 d pro Cattie rechnend, oder 5 Catties Bienenwachs, 25 d pro Cattie, oder 6 Gantongs (gleich 18 Pfund engl.), Reis à 18 d pro Gantong. Diese Steuersätze waren für erwachsene Muruten, Junggesellen sollten die Hälfte zahlen.

Das Klima in diesen rings von hohen Bergen umschlossenen Thälern ist sehr angenehm, die Nächte sind kühl und weder Moskitos noch Sandfliegen stören die Ruhe des Schlafenden.

Zwei Muruts wurden von mir nach der Küste mit einem Briefe geschickt, dieselben kehrten jedoch nach drei Stunden mit sehr ernsten Gesichtern wieder zurück, da ein Hirsch quer über ihren Weg gelaufen war, welches sie als schlechtes Omen deuteten. Die abergläubige Furcht, die allen Wilden gemeinsam, herrscht auch unter diesen Stämmen. Ein Vogel in unerwarteter Richtung fliegend, Blut durch irgend einen Zufall während der Reise vergossen, Vogelschrei wie der des Argusfasans, des Habichts oder der Waldtaube, alles dies sind gute oder böse Zeichen, je nach den feststehenden überlieferten Gebräuchen, Erfolg oder Mifserfolg auf der Reise oder beim Kriegszuge bedeutend. Während meines langjährigen Aufenthaltes unter wilden Stämmen habe ich alle Arten Medizin als sehr wirksam gefunden, um den guten Willen der Wilden zu gewinnen. Hier im Distrikt Sandêwar, Provinz Pent, waren die hauptsächlichsten Leiden Geschwüre, Fieber, Dysenterie und andere innere Krankheiten. Für Geschwüre und Wunden wandte ich mit Nutzen Vaseline und Karbolöl an, Blei- und Opiumpillen gegen Dysenterie.

Diese Heilmittel verdankte ich Dr. J. Walker, ersten Sanitätsbeamten von Britisch Nord Borneo, dessen Berichte während seines langjährigen Aufenthaltes im Lande Zeugnifs ablegen für die Güte des Klimas.

Die Krokodile sind in diesen Flüssen sehr zahlreich und viele Eingeborene werden jährlich von ihnen geraubt. Ein grofses Krokodil wurde gerade beim Hause des Häuptlings Maharadjah Oban, wo ich wohnte, von einem Boot an das Land geschleppt. Es war von einem Peluan geschossen worden, und die Muruts bezeugten grofse Freude darüber, da es gerade den Schwager des Häuptlings verzehrt hatte. Theile der Knochen und Schädel fanden sich noch im Magen und wurden unter grofser Heiterkeit in's Haus gebracht. Ein Häuptling, der viele Frauen hat, hat auch gewöhnlich viele Schwäger, die er zum Theil erhalten mufs. Deshalb ist der Verlust eines Schwagers nicht gerade sehr schmerzlich, wird sogar als Gewinn betrachtet und deshalb war ebensoviel Freude, Glückwünschen und Festessen im Hause, als wenn Maharadjah Oban von einer seiner Frauen mit einem neuen Baby beschenkt worden wäre.

Während ich auf die Rückkehr meiner Boten wartete, welche die Häuptlinge des oberen Padas herbeirufen sollten, besuchte ich viele der äufseren Ansiedlungen, machte Routenaufnahmen mittelst prismatischem Kompafs und Uhr, und überall hiefsen die Eingeborenen den „Weifsen" willkommen.

In vielen Häusern äufserte ich meine Zufriedenheit, dafs keine Menschenschädel in dem Kopfzimmer hingen, und man theilte mir mit, dafs die Leute sie abgeschnitten hätten, als sie hörten, dafs ich kein Haus betreten oder eine Mahlzeit einnehmen würde, wo solche Schädel zu sehen wären.

Der obere Padas, nahe seinem Zusammenflufs mit dem Pagalan, hat eine Breite von 70 Yards und eine starke Strömung. Ich traf Sarawaks Dayaks, die Kampfer und Guttapercha suchten, kaufte ihr Boot und ging mit fünfzig Mann den Ober-Padas hinauf.

Unsere Parthie bestand aus 1 Punjabsergeanten, drei Dayakkonstablern und aus Muruts, Besagahs, Brunei, Malayen und Händlern.

Während der ersten paar Meilen sahen wir an beiden Ufern kleine Felder mit Reis, Bataten und Mais, bald aber hörte alle Kultur auf und verworrene Rotangmassen bedeckten die Ufer. An vielen Bäumen waren die Äste unter der Wucht von Bienennestern und grofsen Klumpen gelben Wachses ganz zur Erde gebogen.

Die Abwesenheit von Kultur am Rande der grofsen Flüsse fällt überall in Nord Borneo auf; die Leute ziehen es vor, sich an kleinen Flüfschen anzusiedeln, wo die Hochwasser sie nicht erreichen.

Die erste Nacht kampirten wir auf einer grofsen Anhäufung Rollsteine im Flufsbett, und ich schofs ein Kyang, ein kleiner gefleckter Hirsch,*) welcher ein Festmahl für die ganze Parthie bildete.

Die Nacht war kalt und neblig und die Moskitos beunruhigten uns nicht.

Eine Heerde wilder Rinder (Malaiisch tumbadow, wissenschaftlicher Name Bos Gaurus)**) hatte hier einen Rohrbruch niedergetreten. Diese Rinder sind grofs, von brauner Farbe mit gelben Füfsen, hübschem Kopf und schön geformten Hörnern. Sie werden manchmal mit Speeren erlegt, aber im Allgemeinen lieben es die Eingeborenen nicht, ihnen nahe zu kommen.

Wir fanden einige Bäume ganz schwarz von tausenden riesiger Fledermäuse und da die Muruts mir sagten, dafs sie solche als Nahrung hochschätzten, schofs ich einige, dieselben mafsen $4\frac{1}{2}'$ zwischen den Schwingen.

An der nächsten Biegung des Flusses wurden wir von einer Abtheilung Peluans angerufen, welche die Schüsse gehört hatten, sich aber nicht näher trauten. Zuletzt fafsten sie Muth und fragten, sich dabei aus Furcht vor Schüssen gut gedeckt hinter den Bäumen haltend, was wir in ihrem Lande wollten. Der Dollmetscher antwortete ihnen, dafs ein weifser Mann an Bord sei, welcher den Häuptling Si Dolamit besuchen wollte. Sie trauten uns jedoch nicht und begannen mit ihren Schwertern Zweige abzuhauen, welches ihre Art zu schwören ist, und riefen uns zu, wenn wir denselben Eid leisten würden, kämen sie zu uns, dennoch schöpften sie plötzlich Verdacht und liefen davon. Ich sprang zwar an's Ufer mit ausgebreiteten Armen, um ihnen zu zeigen, dafs ich unbewaffnet sei, sie liefen aber trotzdem davon. Dieser Vorfall zeigte das tiefe Mifstrauen, das zwischen Muruts und Peluans herrschte und dafs ein oberflächlicher mündlicher Friedensschlufs nicht genügt.

Wir ruderten hierauf stromauf und erreichten Sungei Api, wo die Klippen ungefähr 60' hoch waren. Die exponirte Sektion des Ufers zeigt rothe Erde bis 10' von der Oberfläche, dann 25' gelben Thon, der auf horizontalen Lagern von blauem Thon und Sand liegt. Keine Häuser waren zu sehen, aber zahlreiche Fruchtbäume. Die Hauptrichtung des Padas ist von Norden nach Süden und soll er seinen Ursprung in den Gura-Bergen nehmen, wo auch der Lawas, Trusau und Limbang entspringen soll. Plätze von Bedeutung wurden nicht passirt, das Strombett des Padas verengte sich plötzlich zu 40 Yard und zeigte tiefes Fahrwasser und fast gar keine Strömung. Das Wasser wird nämlich hier durch einige grofse Sandsteinfelsen aufgestaut, von denen einer die Form eines Hundekopfes hat, wonach die Felsen „Batu Uko" Hundefelsen heifsen.

Die Muruts, Peluans und andere Wilden haben viele inter-

*) Zwerghirsch (cervus moschatus oder Muntjak).
Anmerkung des Übersetzers.

**) Ist wohl ein Irrthum, da Bos Gaurus nur auf dem Festlande vorkommt, es handelt sich in diesem Falle um Bos Bauteng.
Anmerkung des Übersetzers.

Digitized by Google

essante Sagen und folgende Legende, die Bezug auf die Bildung der „Hundefelsen“ hat, mag hier als interessantes Beispiel ihres Sagenschatzes Platz finden.

„Auf jedem Ufer stand hier früher ein Haus. Die Bewohner des Hauses auf dem Nordufer hatten kein Feuer und auch kein Material ein solches anzuzünden, sie baten deshalb die gegenüberwohnenden ihnen Feuer zu senden. Diese sagten: „Wie können wir Feuer schicken, die Wasserfluth ist viel zu grofs.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Reform des Chinesischen Theehandels. Im Auftrage des Tsung-li-Yamên richtete der General-Inspektor der chinesischen Zollbehörde eine Einladung an die Handelskammern in den Vertragshäfen um Abgabe eines Gutachtens in der Frage der häufig beklagten Qualitätsverschlechterung chinesischen Thees zu dem Zwecke, um auf Grundlage des Ergebnisses dieser Enquête den inländischen Theeproduzenten entsprechende Belehrung darüber ertheilen zu können, wie die Kultur des Thees zu verbessern sei.

Dieser Schritt der chinesischen Regierung, obgleich nicht so sehr volkswirthschaftlichen Rücksichten entsprungen als vielmehr in einem fiskalischen Interesse unternommen, wird nichtsdestoweniger von der anglo-englischen Presse mit ungetheilter Befriedigung begrüfst, schon deshalb, weil durch denselben von der chinesischen Regierung zum ersten Male in offenkundiger Weise die Gemeinsamkeit der Interessen des chinesischen Produzenten und des fremden Handelsmannes anerkannt wird. In den aus diesem Anlasse in der Handelskammer von Shanghai entstandenen Debatten wurde als wirksamstes und erstes Mittel zur Reformirung des chinesischen Theehandels die Aufhebung des Exportzolles und der Transittaxen empfohlen, da gerade diese Belastung des chinesischen Thees dem Theehandel Indiens und Ceylons einen so bedeutenden Vorsprung gewähre. Der „N. Ch. Herald“, dem wir vorstehende Mittheilung entnehmen, zweifelt jedoch an der Wirksamkeit der empfohlenen Mafsregel, wenn überhaupt die chinesischen Behörden sich zur Durchführung derselben herbeilassen sollten. In erster Linie handle es sich ja nicht um eine Verbilligerung des Thees, sondern um eine Verbesserung seiner Qualität. Andererseits sei der Schwerpunkt der erfolgreichen Konkurrenz indischen Thees in der Verschiedenheit der Kultur und Produktionsmethoden der Pflanze zu suchen. Auch hier spitze sich die Frage zu einer solchen des Kampfes zwischen Grofs- und Kleinbetrieb zu. Der chinesische Kleinbauer könne eben nicht mit den ausgedehnten indischen Theeplantagen konkurriren. Während der Thee in Indien dank dem maschinellen Betriebe an ein und demselben Tage gepflückt und getrocknet werde, wodurch die Kraft und das Aroma des Thees möglichst erhalten werden, erfordere dieser Prozefs in China viele Tage, bis der Thee von den einzelnen Farmern auf den Markt gebracht, dort gesammelt, präparirt und gepackt ist. Ein Übergang von der veralteten zur modernen, in Indien üblichen Produktionsmethode durch die Chinesen selbst sei aber noch für lange Zeit ausgeschlossen. Deshalb bestünde nach Ansicht des „N. China Herald“ das wirksamste Mittel, um die gegenwärtige Lage des chinesischen Theehandels zu heben, in der ungehinderten Bereisung des Innern Chinas durch sachverständige Ausländer, welche an Ort und Stelle für die richtige Praparation des Blattes für den europäischen Markt wirken könnten. Zum Mindesten sollte China Delegirte zum Studium der Theekultur nach Indien entsenden. (Handelsmuseum).

Die Deutschen auf Ceylon. Der nordamerikanische Konsul in Colombo berichtet über die Stellung der deutschen Kaufleute auf Ceylon wie folgt:

Die ausgedehnteste Kokosnufsöl-Fabrik der Insel steht, obwohl sie mit englischem Kapitale arbeitet, unter deutscher Leitung und Kontrole. Die bedeutendsten Verschiffer von Kaffee sind deutsche Firmen, nicht minder die Verschiffer von Cinchona. Ein deutscher Kaufmann versendet von letzterem Artikel allein mehr nach Amerika als alle anderen Firmen zusammengenommen. Deutschland importirt auch nach Ceylon in grofsem Mafsstabe sowohl aus Europa als auch aus Indien. Die lokalen Märkte strotzen von deutschen Waaren, besonders Werkzeugen, die zu fabelhaft billigen Preisen verkauft werden.

Süd-Amerika.

Zählung Deutscher im Auslande. (Originalbericht). Rio de Janeiro, von Ende Januar 1888. Hiesige Zeitungen veröffentlichten in spanischer Sprache folgenden Aufruf, dem ich die Aufmerksamkeit deutscher Statistiker zuwenden möchte.

„Spanisches General-Konsulat. — Da die nächste Volkszählung in Spanien, welche am 31. d. Mts. stattfinden wird, nicht nur die Zahl der Einwohner Spaniens und seiner Kolonien, sondern auch die sich in der Fremde aufhaltenden Spanier einschliefsen soll, so lädt diesseitiges Konsulat die in der Hauptstadt und Provinz Rio de Janeiro wohnenden Spanier ein, sich bei ihm am gedachten Tage behufs Eintragung in die Listen einzufinden. Die Einschreibung geschieht unentgeltlich. Rio de Janeiro, den 20. Dezember 1887. — Der Vizekonsul Gregorio Zurzun.“

Der Vorsatz, sich über die Zahl der Staatsangehörigen im Auslande zu vergewissern, ist klug und löblich. Die Thatsache, dafs der Deutsche im fremden Lande vom eigenen Staate aufgesucht würde, um denen der Heimath zugezählt zu werden, könnte nicht verfehlen, einen wohlthuenden Eindruck auf den Einzelnen zu machen. Zudem wäre eine genauere Kenntnifs der Zahl der deutschen Reichsbürger im Auslande an sich von grofsem Interesse. Was die Statistik Spaniens zu leisten unternimmt, davor sollte die Deutsche zurückscheuen? Die Konsulate brauchten ja nur die Zählkarten zur Verfügung zu stellen und hernach das Bündel, nach Aufstellung der üblichen Kontrollisten, dem Kaiserlichen statistischen Amte des deutschen Reiches in Berlin einzusenden.

Der Deutsche in der Fremde empfindet schmerzlich den Mangel jeglichen offiziellen Bezugs zur Heimath. Dem liefse sich durch eine Mafsregel abhelfen, die obendrein eine Bereicherung unserer Statistik bedeuten würde.

Der gleiche Gedanke, den Deutschen im Auslande im amtlichen Zusammenhang mit dem Reiche zu erhalten, bringt mich auf den Einfall: ob sich nicht überall eine zunächst fakultative Konsulatssteuer einrichten liefse, welche mit der Zeit, unter Anpassung an die deutsche Gesetzgebung über Heimathswesen, Reichszugehörigkeit, Konsulats- und Flaggenschutz, wohl auch in eine obligatorische umgewandelt werden könnte, und die ich mir als eine auf Einschätzung beruhende Einkommensteuer vorstelle. Eine deutsche Bürger- und Steuergemeinde Rio oder New-York ist doch nichts Undenkbares. Die Hanseaten haben dergleichen schon gehabt. Das Erträgnifs könnte für Zwecke verwandt werden, die seinem Ursprung möglichst entsprächen, zum weiteren Ausbau unseres Konsulatswesens usw. Es ist nicht zu vergessen, dafs die Deutschen im Auslande zu kirchlichen und Unterstützungs-Zwecken Erhebliches aufbringen. Allein derartige Aufwendungen involviren kein amtliches Verhältnifs zur Heimath, — und auf ein solches gerade fühlen auch ältere, nicht mehr militärpflichtige Deutsche ein Anrecht.

Auswanderung von Farbigen nach Argentinien. Eine Auswanderung von Nord- nach Süd-Amerika hat in beschränktem Mafse von jeher stattgefunden, nur im Jahre 1867 nahm sie in Folge der ihr von der brasilianischen Regierung zugestandenen Passagezuschüsse und Subsidien gröfsere Proportionen an, hörte aber bald wieder ganz auf, da man gewahr wurde, dafs sie dem Lande höchst zweifelhafte Elemente zuführte, weswegen die erwähnten Begünstigungen schleunigst wieder aufgehoben wurden. Neuerdings scheint die Auswanderung nach Süd-Amerika aber wieder mehr in Flufs zu kommen; jedoch nicht Weifse, wie vor zwanzig Jahren, sondern Farbige aus den Südstaaten sind es, die dorthin ziehen, auch ist nicht Brasilien, sondern Argentinien das Ziel dieser eigenthümlichen Emigrationsbewegung. Wir entnehmen dem in Syracuse, N. Y., erscheinenden „Northern Christian Advocate“ vom 2. Februar d. J. darüber folgende Notiz:

„Wenn die Farbigen die Absicht hegen, zur Besserung ihrer Verhältnisse auszuwandern, so ist wohl kein Land vortheilhafter und ihren Bedürfnissen und Eigenheiten entsprechender, als Süd-Amerika. Einer von ihnen, ein reich begüterter und sehr befähigter Mann, ist kürzlich von einer ausgedehnten Tour durch verschiedene südamerikanische Länder zurückgekehrt und berichtet, dafs er in der Argentinischen Republik die günstigsten Ansiedlungsbedingungen gefunden hat, was Boden, Klima, Mineralien, disponibles Land und Steuerverhältnisse anbelangt. Die Einwanderer sollen dort für eine Reihe von Jahren Steuerfreiheit geniefsen, und die Regierung verspricht ihnen eine freundliche Aufnahme und eine gerechte Behandlung. Der erwähnte Reisende hat Kansas, Arkansas und andere westliche, noch nicht überfüllte Staaten der Union kennen gelernt, findet sie aber alle dem fernen Süden nicht vergleichbar. Es ist möglich, dafs sich Hunderte von Familien dieser Bewegung anschliefsen werden, doch brauchen wir nicht zu fürchten, unseren eigenen Süden von seiner arbeitenden Bevölkerung entblöfst zu sehen.“

Möchte Argentinien mit dieser Einwanderung aus Nord-Amerika bessere Erfahrungen machen, wie seinerzeit Brasilien.

Der Handelsplatz Rio de Janeiro im Jahre 1887. (Originalbericht.)

Einfuhr. Dieselbe werthete nach den im Zollhause ermittelten offiziellen, der Versteuerung ad valorem zu Grunde liegenden Taxen für Auskünfte aus:

Digitized by Google

	Etatsjahr 1886/7	Etatsjahr 1885/6
	Contos de reis (à 2000 ℳ)	
Grofsbritannien	45 425	41 847
Deutschland	13 125	9 642
Frankreich	13 12t	11 996
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika	9 046	7 741
Portugal	6 920	6 159
Belgien	6 293	5 942
Uruguay	4 622	11 109
Argentinien	3 109	5 522
Indien (Ost-)	1 013	1 237
Italien	1 004	845
Schweden (Norwegen)	331	209
Österreich	193	127
Chile	136	102
Neuseeland	99	117
Holland	94	95
Spanien	44	104
Dänemark	35	19
Rufsland	35	68
Diversen Ländern	938	818
	105 586	103 699

Die deutsche Einfuhr, die im voraufgegangenen Jahre noch an vierter Stelle rangirte, ist in die zweite aufgerückt und hat die französische überflügelt. Obendrein ist in Betracht zu ziehen, dafs für belgischen Ursprungs angesehen wird, was ab Antwerpen eintrifft; die Hälfte, vielleicht Zweidrittel des Belgien Angeschriebenen müfsten von Rechtswegen unter Einfuhr aus Deutschland figuriren. Machtvoll und siegreich entwickelt sich der deutsche Einfuhrhandel in Brasilien; und wenn auch England und Frankreich ein Plus gegen das Vorjahr gleichfalls aufzuweisen haben, so bleibt dieses doch gegen das deutsche proportionell weit zurück. Auf den Antheil einzelner Waarengruppen an dieser Entwickelung kommen wir noch zu sprechen. Hier seien nur erst noch einige relative Zahlen aufgeführt, welche das Verhältnifs der wichtigeren Länder in Bezug auf ihre Betheiligung an der hiesigen Einfuhr und zugleich die Verschiebung gegen das Vorjahr zu veranschaulichen bestimmt sind.

An der Einfuhr in Rio de Janeiro waren betheiligt:

		1886/87 %	1885/86 %
Grofsbritannien	mit	43	40,3
Deutschland	„	12,4	9,3
Frankreich	„	12,3	11,3
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika	„	8,5	7,4
Portugal	„	6,5	5,9
Belgien	mit	5,9	5,7
Uruguay	„	4,3	10,7
Argentinien	„	2,9	5,3
Italien	„	0,9	0,8
Indien	„	0,9	1,3

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika verdanken ihren Zuwachs an der hiesigen Einfuhr den mit Erfolg gekrönten Anstrengungen, den Webwaaren von Manchester und Bradford den Platz streitig zu machen Auch bearbeiten sie mit grofser Energie die Maschinen- und Werkzeughbranche.

Die brasilianischen Handelsbeziehungen zu Uruguay und Argentinien im verflossenen Jahre glichen denen kriegführender Mächte. Unerbittlich verschlofs Brasilien monatelang seine Häfen allen Herkünften aus den von der Cholera schwer heimgesuchten La Plata-Staaten. Die Einfuhr von Carne secca (Dörrfleisch) hörte daher ganz auf und das führte den Ruin zahlreicher kommerzieller und industrieller Etablissements in Buenos Ayres, Montevideo usw. herbei. Die inständigen diplomatischen Bemühungen der Vertreter der Republiken am hiesigen Hofe blieben ganz erfolglos; der Ministerpräsident Cotegipe war nicht zu erweichen, zu keiner auch noch so kleinen Erleichterung zu bewegen; er mag sich nicht wenig gefreut haben, die ihm nach seiner ganzen Politik gründlich verhafsten Republiken in einer Noth und Bedrängnifs zu sehen, die dort ganze Volksklassen im Beutel spürten, und die er zu lindern den souverainen Willen gehabt hätte. Die sich hier auf sanitäre Rücksichten stützende Handelspolitik Brasiliens hat ein brillantes Resultat zu verzeichnen. Es wurden folgende Mengen Dörrfleisch importirt:

	1887	1886
aus Montevideo	11 555 790 kg	24 141 829 kg
„ Buenos Ayres	7 124 269 „	8 623 565 „
„ der brasilian. Prov. Rio Grande do Sul	13 803 379 „	1 463 260 „

Die Mafsregel ist also der Viehzucht und den Schlächtereien der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul zu Gute gekommen. Erstaunlich ist es, wie dieselbe sofort sich der Deckung des Ausfalls annahm und ihrer Herr wurde, — ein unmöglich Beginnen ohne das Quantum deutscher Intelligenz und Leistungsfähigkeit, welches jene Provinz als ihren vornehmsten Schatz besitzt. Die Rio Grandenser fanden überdies infolge der Fleischkalamität für ihre Einfuhr einen Durchschnittspreis vor, der den vom Vorjahr bedeutend überstieg; denn während 1 kg Dörrfleisch aus Rio Grande 1886 in den Monaten März-Juli 200 bis 250 Reis galt, ergab dasselbe 1887 in den korrespondirenden (Cholera-) Monaten 440 bis 520 Reis, — also ein ausgezeichnetes Geschäft, und um so besser, als auch der Kours der Valuta ein gegen das Vorjahr bedeutend vortheilhafterer war, was namentlich bei einer Provinz ins Gewicht fällt, die rege Handelsbeziehungen zum Auslande unterhält. Am italienischen Antheil an der Einfuhr (in der Hauptsache Nudelteigfabrikate) mufs man einen nicht unerheblichen Posten von aço de Milano (Mailänder Stahl) kürzen, denn das ist lediglich unter angeführtem Namen in den Handel tretender und über Italien seinen Weg nehmender steierischer Stahl. Derselbe ist hier hochgeschätzt und wird von den Handwerkern zum Verstählen fast ausschliefslich begehrt. Liefse sich denn für diesen wichtigen Artikel kein deutscher Ausweg finden? Es sollte mit allen Kräften dagegen angegangen werden, dafs die deutschen Alpenländer etwa nach Italien zu gravitiren beginnen. Über den Handel mit Rufsland würde kaum ein Wort zu verlieren sein, wenn nicht von hier aus die gröfsten Anstrengungen gemacht würden, denselben zu heben und zu beleben. Man möchte jene Theetrinker zu Kaffeekonsumenten umschaffen und man möchte den bösen deutschen Zwischenhandel, der den guten Russen den Kaffee vertheuert, aus der Welt schaffen. Es ist viel Geld für eine brasilianische Kaffeeausstellung in Petersburg ausgegeben worden. Die Russen bewiesen Geschmack für die aromatische Frucht der berühmten Rubiacea, sie drängten sich in Schaaren um die gratis spendenden Trinkhallen; die hiesigen Zeitungen sahen schon ganze Kaffeeflotten zwischen Rio und Odessa schwimmen, eine Dampferlinie zwischen gedachten Häfen ist auch wirklich geplant gewesen, aber mangels der erhofften staatlichen Subvention gar nicht zum Leben gekommen. Der ganze Kaffeeexport nach Rufsland anno 1887 war: 250 Sack nach Petersburg und 2 409 Sack nach Odessa. Aus den geträumten Wechselbeziehungen ist also nicht viel geworden. Schade um das Geld, das man an die verschrobene Idee vergeudet hat. Womit soll denn Rufsland zahlen? Zinsen auf brasilianische Effekten bezieht man dort nicht, russische Industrieprodukte sind hier nicht koakurrenzfähig, russisches Petroleum stellt sich zu theuer, und Pelze brauchen wir nicht. — Die Einfuhr aus Neuseeland kam im Gefolge des Umstandes, dafs die von London aus die ganze Erde umsegelnden Dampfer zweier New Seeland Lines auf ihrem Wege von Neuseeland nach London in Rio Station machen. Die gewaltigen Schiffe sind Fleischtransporteure mit Gefrierkammern; wir nennen sie die „Hammel-Steamer“. Daraus versorgen sich einige hier neuetablirte sogenannte „New Seeland Stores“ mit Fleischkonserven, gefrorenen Hammeln, Hasen, Enten, Gänsen, und erfreuen sich regen Zuspruchs. — Die Zunahme der Einfuhr aus Portugal rührt her von einem erheblichen Plus im Weinimport. Man ist hier mit den Kunstweinfabriken, die recht üppig ins Kraut schossen, strenge ins Gericht gegangen und hat ihnen die Nahrung arg beschnitten. Das kommt nun den Naturweinen zu Gute. Auch Italien hat 1887 nicht unbeträchtlich mehr Wein nach hier verhandelt, denn im Vorjahre. Der Import französischer (Bordeaux-) Weine hat hingegen abgenommen, — ein naives Pasquill auf die sonst hier so sehr geliebten Franzosen, denen man flugs ihre Salicyl- etc. Gesetzgebung bewundernd nachäffte — und damit zu der lateinischen Brüder gesegneter Demüthigung ein gut Theil gepautschter Bordeauxbrühen vom Markte verbannte.

Nach zollamtlichen Aufzeichnungen betrug die Einfuhr fremden (ausländischen) Ursprungs in Rio de Janeiro:

Waare	Mafs	Menge 1885/6	Menge 1886/7	Offizieller Werth 1885/6 Kontos	Offizieller Werth 1886/7 Kontos
Baumwoll. Waaren	kg	7 644 448	9 164 268	22 395	26 412
Wollene „	„	1 594 243	2 069 969	6 744	8 237
Leinene „	„	4 040 978	3 292 250	3 158	3 184
Seidene „	„	54 841	72 146	1 568	2 166
Leder	„	248 450	307 597	602	706
Schuhwerk	Paare	993 079	1 101 961	1 667	1 533
Dörrfleisch	kg	33 949 086	13 227 100	6 790	2 645
Fleischkonserven	„	371 250	461 656	332	434
Kabeljau	„	4 203 812	6 334 887	841	1 267
Käse	„	316 477	830 660	316	331
Butter	„	1 073 614	944 868	1 253	1 102
Schmalz	„	1 098 300	t 084 730	659	651
Kartoffeln	„	8 316 700	7 821 800	416	391
Getreide u. Gemüse (exkl. Weizen)	„	28 550 544	27 661 637	2 376	2 283
Weizenmehl	„	37 892 922	39 305 400	3 789	3 931
Weizen	„	2 941 783	3 473 500	118	189
Mühlen- u. Teigfabrikate	„	717 179	726 290	399	42t
Früchte, frisch, gedörrt und konservirt	„	1 619 904	1 638 685	447	480
Salz	l	37 552 201	30 849 600	563	463
Speiseöl	„	835 835	747 870	519	466
Vieh	Stück	20 996	6 666	243	87
Heu, Luzerne usw.	kg	7 738 800	8 195 000	387	410
Kleie	„	4 005 050	2 737 530	200	137
Bier	l	1 033 781	1 039 835	481	463
Wein	„	17 283 964	18 731 198	4 508	4 924
Mineralwasser	kg	348 530	304 070	349	304
Thee	„	131 925	94 730	396	284

Digitized by Google

Waare	Mafs	Menge 1885/6	Menge 1886/7	Offizieller Werth 1885/6 Kontos	Offizieller Werth 1886/9 Kontos
Zigarren . .	Hunderte	29 124	27 235	291	272
Eisen und Stahl (und Waaren daraus) .	kg	8 316 170	7 992 777	4 479	4 278
Kupfer dito	„	461 780	453 266	1 005	1 152
Blei und Zinn dito .	„	896 360	1 010 555	335	358
Porzellan und Glas .	kg	2 194 145	2 510 301	690	844
Zement	„	9 660 000	10 660 000	483	533
Steinkohlen	t	242 828	210 524	4 857	4 210
Petroleum	kg	7 514 020	8 732 700	1 503	1 747
Gedruckte Bücher .	„	190 680	207 700	202	225
Druckpapier	„	1 918 000	2 472 000	470	587
Streichhölzer	„	1 142 900	1 256 240	809	853
Spielwaaren	„	83 460	168 420	204	356
Parfümeriewaaren .	„	239 360	219 830	479	440
Chem.u.pharm.Produkte	„	890 930	763 031	762	702
Talg u. Wichse . . .	„	1 930 114	282 690	772	113
Stearinkerzen	„	253 925	242 200	254	242
Geschnittene Bretter	cbm	47 975	59 424	832	1 030
Maschinen, Apparate	„	—	—	3 568	4 187
Gold u. Silber . . .	„	—	—	6 647	5 644
Diverse andere Waaren	„	—	—	13 588	13 962
			Total:	103 699	105 586

Ein Überblick der Liste lehrt, dafs wir's im Ganzen mit einer Einfuhrzunahme zu thun haben, ausgenommen immer die Provenienzen der La Plata-Staaten, deuen der Cholera wegen die Häfen Brasiliens während geraumer Zeit geschlossen war. Daher der Ausfall im Import von Fleisch und Vieh, von Kleie und von Mais (166 967 Sack weniger denn im Vorjahre). Was des einen Eule ist, ist des andern Nachtigall. Rio Grande do Sul hat höchlich von diesen Zuständen profitirt. Auch mufs die bedeutende Zunahme der Einfuhr von Stockfisch auf den zeitweisen Mangel an Dörrfleisch zurückgeführt werden. Die Spekulation in Carne secca überschritt das Erlaubte, die Gier nach immer höheren Preisen schlofs die Lager, schliefslich wurden ganze Magazine behördlicherseits mit Beschlag belegt und der schon in Fäulnifs übergehende Vorrath vollständig vernichtet. — Eine allzu strenge Absperrung der Einfuhr könnte sich übrigens doch einmal für Brasilien als ein zweischneidiges Schwert erweisen. Es mufs die Pferde für seine Kavallerie-Regimenter von dort beziehen, weil die inländischen Rassen für zu schwach befunden werden. Es mufs aber auch Heu und Luzerne dorther holen, in welchen Mengen steht oben zu lesen, und ein Fehlen der Futterkräuter könnte einen bösen Nothstand nach sich ziehen. Den Strafsenbahn-Kompagnien, die Tausende von Thieren zu füttern haben, wurde auch in der That bange. Sie thaten sich zusammen und berathschlagten über Mafsregeln, den Anbau der Luzerne im Inlande, wo sie erwiesenermafsen vortrefflich gedeiht, zu fördern und zu heben. Sie sicherten denen, die Lieferungen von 100 bis 500 t abschliefsen würden, Abnahme zum jeweiligen Marktpreise und 5$000 (10 *M*) per Tonne als Extraprämie zu; denen, die über 500 Tonnen abschliefsen würden, Abnahme zum jeweiligen Marktpreise und 7$000 (14 *M*) per Tonne als Extraprämie. Diese Offerten sollen bis auf Höhe von 4000 t jährlich aufrecht erhalten werden. Der Durchschnittspreis für 1 kg Luzerne (Alfafa) war 1886 wie 1887 — 95 Reis (dermalen ca. 20 Pfg.!). Diese Anregung entstammt einem im Oktober gefafsten Beschlusse. Ob sie die erstrebten Folgen haben wird, davon verlautet noch nichts.

Politiker und Journalisten pflegen ihr Land mit Vorliebe Paiz agricola zu nennen; aber dieses Ackerbauland zeigt eine jährliche Zunahme der Einfuhr von Weizen- und Weizenmehl, von Möbleufabrikaten, von Früchten und namentlich von Reis, der doch in São Paulo (Iguape, Cananea usw.) in Sta. Catharina und Rio Grande do Sul in prachtvoller Qualität gedeiht, und den obendrein heutzutage gesteigerte Zölle schützen. In Porto Alegre ist eine grofse Reismühle erbaut worden, deren Eigner sich das Ziel gesteckt haben, die Reiskultur namentlich im Norden von Rio Grande einzubürgern. Wenn die deutschen Kolonisten dort diesem Impulse entsprechen möchten, denn bei ihrem ewigen Mais- und Bohnenbau kommen sie auf keinen grünen Zweig. Der dortige Mais kann mit den schönen La Plata-Sorten nicht konkurriren, und Bohnen scheinen noch einer völligen Werthlosigkeit verfallen zu wollen. Es fehlt ihnen da unten ein leicht in's Geld zu setzender Marktartikel, — im Reis wäre einer gefunden.

Beachtenswerth ist die bedeutende Steigerung der Einfuhr von Webwaaren, zumal wollener und baumwollener. Man sollte das Gegentheil erwartet haben; denn auch im verflossenen Jahre sind wieder in verschiedenen Provinzen grofse Spinnereien und Webereien gegründet worden. Die Leistungsfähigkeit kann diesen mit bedeutenden Mitteln fundirten und mit den modernsten Maschinen ausgerüsteten Etablissements gewifs nicht abgesprochen werden. In der inländischen Baumwolle haben sie das Rohmaterial an der Hand und die Jagd nach Mustern treiben sie ohne alle Skrupel; wenn die Dessins sächsischen und schlesischen Ursprungs auch noch nicht in all' der Korrektheit der Originale herauskommen, — man merkt doch schon, was es hat werden sollen. Und liegt die Waare erst einmal da, so ist es ganz nebensächlich, ob sie ihren Herstellern was einbringt oder nicht, sie sucht unter allen Umständen und eventuell um jeden Preis ihren Platz im Konsum und mufs nothwendig die Einfuhr aus der Fremde schmälern. Die gesteigerte Einwanderung aus Rassen, deren Konsumtionsfähigkeit und Konsumtionslust die der Brasilianer bedeutend übertrifft, mag auch ein Bruchtheilchen der Mehreinfuhr im Allgemeinen und der Webwaaren im Besonderen verursacht haben. Am letzten Ende dürfte das Plus wohl auf zwei andere Faktoren zurückzuführen sein; auf die Einführung des neuen Zolltarifs und auf den steigenden Wechselkurs. Von Beginn des Jahres 1887 an war die Publikation des neuen Tarifs eigentlich täglich zu erwarten. Da er für die meisten Waaren Zollerhöhungen mit sich brachte, so mufste allen Interessenten darum zu thun sein, noch möglichst viel zu alten Zolltaxen zu dispachiren. Faktisch beziffert sich der Werth des im ersten Semester 1887 (also vor der Tarifreform) Eingeführten auf 19689 Contos, während er im gleichen Zeitraume des Vorjahres nur 18 169 Contos ausmachte, d. h. 1 520 Contos weniger. Sowie der neue Tarif in Wirksamkeit getreten ist, kehren reguläre Verhältnisse wieder, und die beiden zweiten Semester der Jahre 1886 und 1887 unterscheiden sich nur durch ein Plus von 614 Contos zu Gunsten des letzteren. — Der stetig steigende Kurs seinerseits gab berechtigte Hoffnung auf vortheilhafte Rimessen, welche oft genug die Scharte auswetzen müssen, welche die Ungunst der Markt- und Preisverhältnisse so manchem Geschäfte geschlagen. — Es liegt auf der Hand, dafs das Bestreben, von minderen Zolltaxen oder vom Kurs zu profitiren, die Gefahr einer Überführung des Marktes mit Waaren nach sich zieht, — eine Gefahr, die ganz danach angethan ist, die erhofften Gewinne illusorisch zu machen, sie gar in herbe Verluste umzuwandeln. Die letztere Möglichkeit wächst, wenn der Platz sich den vollgepfropften Lagern gegenüber so lustlos zeigt, wie das im letzten Drittel des verflossenen Jahres der Fall gewesen. Der Januar bringt stets einige Anregungen mit sich, die zweite Hand hat am Jahresschlusse Bilanz gezogen und ist nun darauf aus, sich von Neuem zu assortiren. Das nutzen die Importeure, allen voran die englischen, um grofse Auktionen zu veranstalten, und so wird den ganzen lieben Monat Januar hindurch der Hammer geschwungen und zu Preisen zugeschlagen, welche beweisen, dafs man sich, es koste, was es wolle, von einem erdrückenden Waarenposten erlöst sehen will.

Der bedeutende Rückgang der Einfuhr von Salz ist dem erhöhten Eingangszoll zuzuschreiben, der den Preis für 40 l von 575 Reis im Jahre 1886 auf 825 Reis im Jahre 1887 hinaufschraubte und der bis dahin nur kümmerlich sich fristenden Nationalindustrie auf die Beine half. Während letztere unserem Platze 1886 nur 4 856 832 l Salz geliefert, gab sie 1887 16 265 365 l ab. Die fremde Zufuhr kommt zum gröfsten Theile von den Kap Verde'schen Inseln, ferner aus Portugal und einigen Mittelmeerhäfen.

Die Einfuhr von Speiseöl hat bedeutend abgenommen. Erfreulicherweise hat die Nationalindustrie, voran immer Rio Grande do Sul und São Paulo, gerade die feineren Sorten, die Frankreich zu liefern pflegte, zu ersetzen verstanden. Frankreich importirte noch vor'm Jahre 9 300 Kisten und 1887 nur noch 4 917 Kisten; der Ausfall ist also höchst bedeutend. Hiesige Fabriken erzielen nicht nur aus Oliven und Erdnüssen schöne und wohlschmeckende Speiseöle, sondern befassen sich auch bereits mit der Herstellung von Riziunsöl und von Öl aus Baumwollsamen. Die Rizinuspflanze bedeckt als üppig Früchte tragendes Unkraut ungeheure Flächen, und den Baumwollsamen liefern jetzt die inländischen Spinnereien in Massen und billig. Auch der Gewinnung von Erdöl befleifsigt man sich; ein Etablissement in Taubaté in der Provinz São Paulo erzielt aus bituminösem Schiefer ein ganz beachtenswerthes Produkt. Zu verwundern ist nur, dafs sich derartige Anlagen nicht rascher und glänzender entfalten, denn die brasilianische Zollpolitik hat namentlich in Bezug auf Petroleum Mafsregeln geschaffen, die ans Absurde grenzen, und die eigentlich Schaaren zünftiger Personen zum Bohren auf Petroleum in Brasilien veranlassen müfsten. Petroleum wird hier in Kisten von je zwei Blecheimern (à 20 l) eingeführt. Der Preis für eine solche Kiste ist in New-York 85 bis 90 Cents, also etwa 1$900 Reis. Nach dem neuen Tarif zahlt 1 Kiste 3$045 Reis Zoll, — das sind 160% ihres Einkaufspreises. Der hiesige Verkaufspreis stellt sich für 1887 auf durchschnittlich 5$600 Reis. Was Wunder, dafs solch ein Zoll die Einfuhr vermindert, die allein im Hafen von Rio de

Digitized by Google

Janeiro um 96000 Kisten abgenommen hat. Die Absicht, sich im Petroleum einen dem Staatssäckel dauernd tributpflichtigen Artikel zu schaffen, kann man doch unmöglich gehabt haben, denn solch ein Zoll vergröfsert die Steuereinnahme nicht, er vernichtet sie. Man hat also wohl einen Schutzzoll gewollt. Bier wird hier in Kisten à 4 Dtzd. 5/8 Literflaschen eingeführt. Es kamen aus Deutschland 25 666 Kisten, aus England 4 185 Kisten, und anderen Ursprungs waren 329 Kisten. In dem Artikel reguliren seltsame Marktgebräuche, er ist nämlich dem Stand der Valuta seltsamerweise nicht unterworfen. Eine Kiste Bier kostet immer 30$000 und eine Flasche Bier kostet stets 1$000, 1 Milreis gelte 17 Pence Sterling oder, wie heutzutage, 24 d. Bei niedriger Kursrate fahren nun natürlich die Bierimporteure schlecht, indefs sie bei heutigen Kursen brillant verdienen. Fraglich bleibt es freilich, ob bei andauernd gutem Kurs der dann unverhältnifsmäfsig hohe Detailpreis auf die Dauer wird aufrecht erhalten werden können.

Die Einfuhr im Hafen Rio de Janeiro hat zugenommen in einer Zeit, in welcher der Norden und der Süden Brasiliens, ja die nächste Nachbarschaft, São Paulo, mit Erfolg bestrebt geblieben sind, sich von Rio als ihrem Rhederei- und Stapelplatz loszumachen, ihre Beziehungen zum Auslande, insonderheit zu Europa, in direkte zu verwandeln. Folglich wäre anzunehmen, dafs die Rio noch tributäre Zone in den Stand gekommen ist, mehr zu gebrauchen, denn vordem. Bis zu einem gewissen Grade ist das auch in der That der Fall, die hohen Kaffeepreise der letzten Zeit haben das Land kaufkräftiger gemacht. Jedoch wurde bereits auf die Momente spekulativer Natur hingewiesen, die der Einfuhr zum guten Theile den Impuls gaben; es wäre gar nicht so unmöglich, dafs die Einfuhr von 1888 zum Korrektiv der von 1887 würde. Hervortretende Verschiebungen im Mechanismus des Handels können auch nicht ohne Einflufs bleiben. Der Importeur darf sich nicht verhehlen wollen, dafs die zweite Hand schwächer wird. Dazu haben vielerlei Umstände beigetragen. Die Nationalindustrie etablirte ihre Fabriken inmitten der Provinzen und brachte eine Menge Waaren zum Verschleifs, die früher die Magazine der zweiten Hand zu passiren hatten. Die langen Kreditfristen von einem Jahr u. dergl. werden nicht mehr so allgemein und in dem Umfange, wie sonst, zugestanden, Namentlich sind die Engländer immer bemüht gewesen, die Zahlungstermine nicht über 3 bis 4 Monate hinauszuschieben. Französische und Schweizer Häuser suchen durch einladende Diskontbedingungen Abkürzung der Kreditfristen herbeizuführen. Die kommissionsweise Aufnahme von Ordres kommt immer mehr in Aufnahme und umgeht vielfach die zweite Hand. Der europäische Musterreisende ist heutzutage überall im Landesinnern zu finden; er bedingt Zahlung des Fakturenwerthes zum Tageskurs, giebt 60 Tage Ziel und vermag sich, da weder Zinsverlust noch Kursrisiko in's Spiel kommen, mit einer bescheidenen Kommission zu begnügen. Manche Händler im Innern begleichen oft derartige Verbindlichkeiten und lassen ihre reguläre Bezugsstelle in Rio, die zweite Hand, ruhig warten, Werden hernach Verzugszinsen gerechnet, so thun die Leute sehr verschnupft. Der hiesige Lagerhalter aber soll den Importeur prompt bezahlen, widrigenfalls seine Kreditwürdigkeit in Frage kommt und ihm stramm Verzugszinsen angerechnet werden. Wie schwer ihm die Zahlungen fallen, wenn Geldknappheit den Bankdiskont für feinste Sicherheiten auf 12 % und höher treibt, ist leicht zu ermessen. Einer alten Gepflogenheit zufolge sollte die zweite Hand in Rio nicht importiren, sondern das ausschliefslich den Importhäusern überlassen, die sich ihrerseits für gebunden hielten, nicht direkt mit der Kundschaft der zweiten Hand zu arbeiten. Die meisten und zumal die grofsen Importhäuser haben an dieser Abgrenzung der Interessensphären auch bis auf diesen Tag redlich festgehalten, — nicht aber die zweite Hand, die längst direkt mit drüben angebunden hat, — ob zu ihrem Vortheil, bleibt noch sehr die Frage. Die Importeure könnten sich eines Tags doch in der Lage befinden, den Verkehr mit dem Innern direkt aufzunehmen, wenigstens mit der kapitalkräftigen Elite daselbst. Dann wäre die zweite Hand an die Wand gedrückt. Aller Handel hat am Ende das Bestreben, Umwege thunlichst zu vermeiden. Ein Streben gerade der reicheren Kaufleute des Innern, mit dem Importeur in direkte Beziehung zu kommen, läfst sich hier oft beobachten. Die zweite Hand würde sich dann nur zu halten vermögen dadurch, dafs sie mit den Fabrikanten der Produktionsländer direkt anknüpfte, importirend aufträte. Das wird ihr kaum gelingen, sie vermag den Fabrikanten in nichts zu kontroliren, verfügt auch ganz und gar nicht über Arbeitskräfte, deren Bildungsgrad einen Verkehr mit dem Auslande möglich erscheinen liefse. Das Feld wird englischen und deutschen Kaufleuten verbleiben, — auch wenn eine Etappe auf der Strafse vom Produzenten zum Konsumenten in Wegfall kommen sollte.

Einwanderung in Brasilien im Jahre 1887. (Originalbericht aus Rio de Janeiro, den 12. Februar 1888). Der Statistik der Wanderung ist im verflossenen Jahre gröfsere Sorgfalt, denn vordem, zugewandt worden. Die direkt über Santos der Provinz S. Paulo zuströmende Menge veranlafste zu Aufzeichnungen im dortigen Orte und anderen Stellen. Die Zeit, in welcher Rio beinahe das ausschliefsliche Eingangsthor für alle Brasilien Zuwandernden war, ist eben vorbei, obwohl von den 55 986 Einwanderern immer noch

31 310 in Rio de Janeiro eintrafen, ferner:
23 223 in Santos
815 „ Häfen von Rio Grande do Sul
430 „ „ „ Santa Catharina
199 „ Bahia
9 „ Paranaguá.

Die Einwanderer wandten sich folgenden Provinzen zu:

	über Rio de Janeiro	direkt	Insgesammt
São Paulo	11 088	23 223	34 306
Rio de Janeiro	12 507	—	12 507
Rio Grande do Sul	4 988	815	5 803
Minas	1 184	—	1 184
Santa Chatharina	657	430	1 087
Espirito Santo	421	—	421
Parana	359	9	368
Bahia	31	199	230
Para	36	—	36
Amazonas, Pernambuco, Ceara, Alagoas, Rio Grande do Norte	44	—	44
		Total:	55 986

Geschlecht, Alter, Nationalität lassen sich nur für die in Rio zur Anschreibung gekommenen Einwanderer nachweisen. Von denen (31 310) waren 25 450 (81,3 %) männlichen und 5 860 (18,7 %) weiblichen Geschlechts; 26 523 (84,7 %) waren über 12 Jahre alt, 4 787 (15,3 %) hatten dieses Alter noch nicht erreicht. Das Mifsverhältnifs der Geschlechter ist für Brasilien von gröfster Bedeutung. Unter solchen Umständen gelangen die weiblichen eingeborenen Individuen zur Fortpflanzung, an eine Verdrängung der eingeborenen Mischrasse durch zuwandernde einheitliche Stämme ist also für's erste nicht zu denken. Nach der Regel des Zuchtwahlgesetzes mufs dieses Zuströmen männlicher Individuen, die Mann für Mann vornehmeren Blutes sind, als die brasilianischen Mischlinge, auf die Bevölkerung rasseveredelnd wirken, das hiesige Volksthum stärken.

Die im Hafen von Rio Eintreffenden waren ihrer Nationalität nach:

Italiener	17 115	Franzosen	241
Portugiesen	10 205	Belgier	212
Spanier	1 766	Engländer	72
Deutsche	717	Nordamerikaner	31
Oesterreicher	274	Sonstiger Herkunft	677

Dazu die ca. 23 000 über Santos direkt nach São Paulo Gegangenen, mit geringen Ausnahmen Italiener. Wenn der Enthusiasmus für italienische Einwanderung anhält, Behörden und zu dem Behufe gegründete und mit grofsen Mitteln ausgestattete Vereinigungen ihren Plan, jährlich 100 000 Italiener nach São Paulo überzuführen, realisiren, so wird Italien dort in Kurzem mehr seiner Söhne haben, als in Algerien, Tunesien und Tripolis zusammengenommen. In genannten Ländern sind die Italiener dahin gelangt, die Politik des Stammlandes zu beeinflussen; — sollten sie von wo anders aus die heimische Staatskunst etwa nicht zu interessiren wissen? Italienisches Wesen kommt hoch in Südamerika durch die Menge seiner Vertreter und deren unleugbares und erfolgreiches Vorwärtsstreben. Je mehr sie erstarken, um so mehr pochen sie auf ihr Volksthum. In Montevideo werden sie in Kürze ihrem Garibaldi ein gewaltiges Standbild setzen, dagegen wagt Niemand zu mucksen. Was würden die Brasilianer aufbegehren, wenn sich's etwa die Porto-Alegrenser in den Sinn kommen liefsen, dem Feldmarschall Moltke auf dem Hauptplatze der Stadt ein Reiterdenkmal zu errichten?!

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Dr. Alois von Brinz. Gedächtnifsfeier, abgehalten am 18. Januar 1888 im „Vereine zum Schutze deutscher Interessen im Auslande“ zu München. München, Druck von R. Oldenbourg 1888.

Wir entnehmen dieser Schrift, welche zwei Vorträge über den verstorbenen I. Vorsitzenden des Münchener „Vereins zum Schutze deutscher Interessen im Auslande“ enthält, folgendes kurze Lebensbild unter Benutzung zunächst der Hauptrede jener Gedächtnifsfeier, in welcher Herr Dr. Victor Rufs, österreichischer Reichstagsabgeordneter, Brinz als Parlamentarier

Digitized by Google

schildert, sowie der einleitenden Worte des II. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Schulrathes Dr. Rohmeder, in denen er die Vereinsthätigkeit des Verewigten darlegt.

Nach kurzem Überblick auf die innere Lage Österreichs seit 1848 kam Dr. Rufs auf die Thätigkeit des ersten österreichischen Abgeordnetenhauses zu sprechen, wo die Vielfältigkeit der Nationalitäten und das Auseinandergehen ihrer Interessen sogleich ganz zum Ausdruck gelangte. Die Föderalisten, der tschechische Adel an der Spitze, veröffentlichten ihr Programm, das auf Reaktion und Unterdrückung des Deutschthums abzielte. Als diese Reaktion im 6. Jahrzehnt im Zenith stand, wurde Brinz als Rechtslehrer nach Prag berufen. Österreich war damals der reine Polizeistaat; jede Übung in öffentlichen Verhandlungen mangelte; so fehlte Brinz jeder Anlafs, den verworrenen Verhältnissen näher zu treten, und so lebte er ein stilles, aber von mächtigem Erfolge gekröntes Gelehrtenleben.

Bei Eröffnung des Reichsraths galt es nun in Österreich, die kaum geborene Verfassung zu vertheidigen und zu kräftigen: ungewohnt war die Kampfweise, neu der Kampfplatz. Prag, die älteste deutsche Universität, entsandte dorthin Hasner, Herbst und Brinz, diesen glühenden Apostel für Recht und Wahrheit. Karlsbad und Joachimsthal hatten ihn in den Landtag gewählt, und dieser berief ihn in einer Nachwahl in das Abgeordnetenhaus des Reichstages. In dem im Landtage entbrennenden Kampfe um Autonomie betonte er als Hauptziel die Stärkung der Gesammtkraft des Reiches. Das berechtigte nationale Streben der Tschechen gewann daneben den Charakter der rücksichtslosen Anfeindung alles Deutschen; Tschechisch sollte in Böhmen Zwangs-Staatssprache werden. Brinz eiferte mit Macht gegen diese Forderung; er vermeinte, die Trennung zweier feindlicher Genossen mache friedliche Nachbarn, verlangte die Trennung der sprachlichen Verwaltung nach den bestehenden zwei Sprachgebieten Böhmens, und wies auf die Nothwendigkeit hin, die deutsche Sprache in ganz Österreich als Staatssprache zu erklären.

In Bezug auf freiheitliche Fragen war Brinz ein typischer Vertreter jenes germanischen Individualismus, der die persönliche Freiheit unendlich hoch stellt. Trotz seines persönlich gläubigen Sinnes stand ihm die Freiheit der Wissenschaft hoch; scharf sprach er sich gegen die Jesuitengymnasien und gegen die Priesterherrschaft aus, damals, als ein Abgeordneter über die Jesuitengymnasien ganz erstaunliche Mittheilungen machte, z. B. dafs über den thierischen Magnetismus Folgendes gelehrt werde: *„Magnetismus animalis seu est naturalis seu supernaturalis; naturalis non est, ergo est supernaturalis. Si est supernaturalis, est aut ex deo, aut ex diabolo; ex deo non est, ergo est ex diabolo.“*

Den Glanzpunkt seiner politischen Thätigkeit bildeten die Debatten über das Gesetz betr. Ablösung der Lehen; mit profunder Kenntnifs schlug er hier die finsteren Geister der Vergangenheit: der Reaktion, des Feudalismus, des Ultramontanismus.

So vertrat Brinz in allen Stücken seine tiefinnerste Überzeugung, die nur auf wahrem Rechte fufste, u. a. auch in der jetzt, seit Entstehung des neuen Deutschen Reiches, gelösten „deutschen Frage“ in Österreich. Ein parlamentarischer „Berufs“genosse Brinzens leugnete dessen Eignung zum Parlamentarier; aber solche „Berufsparlamentarier“ sind, wie man weifs, nicht immer „berufene“ Parlamentarier. „Berufsparlamentarier“ war Brinz gewifs nicht in dem Sinne, dafs er irgendwann irgendwelche irgendwelcher persönliche Interessen vertreten hätte; sein einziger Leitstern war die Wahrheit, das Recht. Aber gerade diese Überzeugungstreue, in Verbindung mit seinem packenden Wort und seiner liebenswürdigen Persönlichkeit, schufen ihm den Ruf eines bedeutenden parlamentarischen Redners.

Besonders dankbar sind ihm die Deutschen Österreichs für seine unerschrockene Vertheidigung des Deutschthums; ein goldenes Wort rief er 1881 den deutschen Studenten in Prag zu: „Unglücklich derjenige, der keine Nationalität hat und sich keiner bewufst ist; unglücklich aber auch der, der nichts anderes weifs als seine Nationalität.“

Im August 1865 kam nun der Gasteiner Vertrag; der unglückliche Bruderkrieg folgte. Nach Beendigung desselben duldete die antideutsche Regierung ihn, den „Ausländer“, nicht mehr in Österreich, und so wandte er sich nach München, wo er aber an dem Fortschritte Österreichs unter dem Bürgerministerium aufmerksamen Antheil nahm, wie zuletzt noch die Ansprache lebendig beweist, die er vor zwei Jahren an den „Verein zum Schutze deutscher Interessen“ richtete.

Dieser Verein war am 18. Januar 1882 von Brinz mitbegründet worden; er übernahm die Leitung desselben, wozu er durch Stellung, Bedeutung und Vergangenheit wie kein zweiter berufen war. Betreffs dieser seiner Wirksamkeit weisen wir u. a. hin auf seinen Vortrag in der 1. Generalversammlung vom 12. Mai 1882 „über Gründe und Ziele, Recht und Pflicht unseres Vereines“, der nach seiner Veröffentlichung in den weitesten Kreisen jubelnde Begeisterung hervorrief. Dann sei erinnert an das berühmt gewordene Rechtsgutachten der juristischen Fakultät der Münchener Hochschule über das Eigenthums- und Verfügungsrecht der siebenbürgisch-sächsischen Nationsuniversität über ihr Nationalvermögen, das heute noch den undurchdringlichen Rechtsschild der in ihrem Rechte bedrohten Siebenbürger bildet; ferner an die in Österreich viel berufene Ansprache vom 2. März 1886, in der er in grofsen Zügen ein staatsrechtliches und völkerpsychologisches Gemälde Österreichs entrollte.

So repräsentirte er nach aufsen den Verein. Nach innen, im Einzelnen und Kleinen, sind seine warm empfundenen Ansprachen in den Versammlungen unvergessen, sowie die Liebenswürdigkeit seines Wesens, die auch für bescheidenere Leistungen anderer Redner immer ein von Herzen kommendes Wort der Anerkennung hatte. Besonders thätig war er im engeren Rahmen der Ausschufsarbeiten, wo die rein menschlichen Seiten seiner durchaus edlen Persönlichkeit erst recht zur vollen Geltung kamen. Im Kleinen zeigte er sich hier, wie im Grofsen, immer erfüllt von jenem Pflichtgefühl, das ihn während seines ganzen Lebens geleitet hat.

„Romänische Revue“. Politisch-Litterarische Monatsschrift. Direktion: Resicza (Süd-Ungarn). III. Jahrgang. I. und II. Heft. Januar-Februar 1887.

Annalen der Hydrographie und Maritimen Meteorologie. Herausgegeben von dem Hydrographischen Amt der Admiralität. XV. Jahrgang 1887. Heft III. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

Vereinsnachrichten.

— In der Sitzung vom 9. März hat sich der Ausschufs des **„Württembergischen Vereins für Handelsgeographie etc.“** neu konstituirt. Gewählt wurden: Als Vorsitzender Herr Professor Dr. Huber, als Vizevorsitzender Herr Direktor P. Zilling und als Schatzmeister Herr Bergrath Dr. Klüpfel. Herr E. Metzger wird auch im laufenden Jahre als Schriftführer fungiren.

Briefkasten.

— Die Zahl der jedem Postpacket nach Spanien beizufügenden Zollinhaltserklärungen ist von drei auf vier Stück erhöht, da die spanische Zollbehörde für ihre Zwecke eine Inhaltserklärung in doppelter Ausfertigung beansprucht.

— In den Zollinhaltserklärungen zu Packetsendungen nach Frankreich mufs stets das Ursprungsland der Waaren angegeben sein. Erfahrungsmäfsig unterbleibt diese Angabe häufig, hierdurch aber entstehen Weiterungen bei der zollamtlichen Abfertigung in Frankreich, sowie erhebliche Verzögerungen in der Überkunft der Sendungen. Die sorgfältige Beachtung jener Vorschrift ist den Absendern dringend anzurathen.

— Deutsche Bank. — Berlin. — In der am 13. d. M. stattgefundenen Verwaltungsraths-Sitzung wurde die Bilanz pro 1887 geprüft und die Dividende den Vorschlägen der Direktion entsprechend, vorbehaltlich der Genehmigung der Generalversammlung, in Höhe von 9% wie im Vorjahre festgesetzt. Wir erhalten über die Bilanz folgende Mittheilungen:

Die Gesammtumsätze beliefen sich auf 18 062 819 201 ℳ gegen 16 180 649 366 ℳ im Jahre 1886.

Es betrugen am 31. Dezember 1887 die Hauptposten des Gesammtgeschäfts:

Aktiva		Passiva	
Kassa	27 190 505 ℳ	Aktien-Kapital	60 000 000 ℳ
Effekten	9 851 802 „	Kreditoren	121 118 160 „
Deutsche Übersee-Bank	5 928 000 „	Depositen	37 921 882 „
Report	16 844 757 „	Akzepte	88 321 789 „
Wechsel	90 545 571 „	Delkredere	400 000 „
Koupons und Sorten	4 448 380 „	Reserven	16 212 612 „
Konsortial-Betheiligungen	23 549 786 „	Gewinn	7 471 580 „
Debitoren inkl. Vorschüsse a. Waaren-Verschiffungen	154 480 111 „		
Immobilien	3 470 172 „		

Der Gesammtgewinn betrug brutto (inkl. des Gewinnvortrages aus dem Vorjahre in Höhe von 497 938 ℳ) 10 510 756 ℳ, wovon nach Abzug der Beträge für Handlungsunkosten, Steuern, Abschreibungen ein vertheilbarer Reingewinn von 7 471 580 ℳ (1886: 7 645 727 ℳ) verbleibt. Derselbe wird nach Dotirung der ordentlichen Reserve mit 447 158 ℳ (1886: 464 572 ℳ) sowie nach Rückstellung der statutenmäfsigen Tantiemen zur Auszahlung der Dividende von 9% verwendet werden. Es verbleibt sodann ein Vortrag von 425 393 ℳ (1886: 497 938 ℳ). — Das Gewinn- und Verlust-Konto weist folgende Hauptposten auf: Wechsel 1 835 501 (1886: 1 557 112 ℳ); Sorten und Koupons 350 740 ℳ (1886: 585 012); Effekten und Konsortial-Betheiligungen 2 354 324 (1886: 2 615 770 ℳ); Zinsen 2 256 636 ℳ (1886: 2 176 714 ℳ); Provisionen 3 215 616 ℳ (1886: 3 077 992 ℳ); die Reserven erhöhen sich gegen die Bilanz des Vorjahres um 447 158 ℳ auf 16 659 770 ℳ. Auf Gebäude wurden abgeschrieben 447 915 ℳ.

— Eine Liliput-Lokomotive ist jüngst aus der Lokomotivfabrik von Krauss & Cie., Aktien-Gesellschaft in München, hervorgegangen, die sowohl hinsichtlich ihrer Bestimmung als ihrer Bauart interessant ist. Die kleine Maschine zusammen mit einem Wagen und auch noch einem Kilometer tragbaren Geleises ist ein Geschenk des Königs der Belgier an den Sultan von Marokko. Da das Ganze vom Hafen von Mogador aus bis zur Residenz auf Kameelen befördert werden mufs, so durften die einzelnen Theile nicht über ein gewisses Gewicht steigen. Das Geleise hat 60 cm Spurweite und Schienen, welche nur 6 kg auf den laufenden Meter wiegen; 5 m Geleise wiegen 80 kg. Die schwersten Theile der Lokomotive, nämlich Rahmen und Kessel, wiegen jeder nur 80 kg. Der Wagen gleicht einem Pferdebahnwagen und hat 12 Sitze. Die kleine Maschine ist vier Pferde stark und erzielt bei halber Belastung 14,4 km in der Stunde. Sie stellt eine vierrädrige Tenderlokomotive vor und ist, um Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit zu verbinden, vorzugsweise aus Stahl und Phosphorbronze hergestellt. Beladen wiegt die ganze Maschine 1 400 kg. Das pygmäenhafte Dampfrofs hat den Namen „Occident“ erhalten, der in arabischen Buchstaben in die blinkenden Seitenschilder gegraben ist; es wird den Ruf deutschen Gewerbefleifses auf's Neue bei den Mauren befestigen. —

Der Anfang ist gemacht, möge die Fortsetzung bald folgen. Auffallend ist, dafs der König der Belgier diese Lokomotive nicht aus Belgien, sondern aus Deutschland bezogen hat; dieser Umstand dürfte als ein neuer Beweis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie anzusehen sein.

Digitized by Google

— Das Speditionshaus August Blumenthal, Hamburg, berichtet: Hamburg-London (Tilbury Docks). Als ein neues Zeichen des steigenden Verkehrs zwischen Deutschland und England tritt die Dampferlinie Hamburg London (Tilbury Docks) mit dem 28. dieses Monats in Kraft, welche von den Schiffen der Rhederei Perlbach unterhalten werden wird. Die Expedition der Dampfer auf englischer Seite soll in den Tilbury Docks stattfinden, welche an der Themse etwa 4 Meilen unterhalb Londons, also nahe dem Meere, belegen und mit London wie mit dem Innern Englands durch Schienenwege verbunden sind. Der Personenverkehr wird durch täglich ca. 24 Züge unterhalten. Die Bahnfrachten sind von dort aus zumeist nicht höher als von London, während für Wassertransporte die gewöhnlichen Londoner Leichterraten gelten. Umladungen an die in den Tilbury Docks liegenden überseeischen Dampfer werden von hier aus schneller und billiger zu vollziehen sein. Die Expeditionen sollen bis auf Weiteres wöchentlich dreimal erfolgen.

Nach Schlufs der Redaktion eingegangen:

— Man schreibt uns aus Shanghai, Ende Januar: Die „Peking-Zeitung" vom 3. Januar d. J. enthält einen Bericht des Gouverneurs von Shantung über die Kosten, welche die Vertiefung des bisherigen Bettes des Hoangho und die Ausbesserung der Dämme in dieser Provinz veranlassen würden. Dieselben betragen:

1. für Ziehung von Gräben im bisherigen Bette des Hoangho, von Chia chuang bis Li-ching, in einer Länge von ungefähr 500 km:	890 000	Taels
2. für die Reparatur des grofsen, nördlich vom Flusse gelegenen Chin-Dammes, welcher die Provinz Chihli gegen Überschwemmung schützt, auf einer Länge von circa 57 km:	210 000	„
3. für die Ausbesserung der Dämme am unteren Lauf des Flusses, nördlich von Tung-hö und Machiachuang bis Ta'so-wei, südlich von Chang-ching bis Li-ching zusammen über 300 km)	420 000	„
4. für Reparaturen an kleineren Dämmen	350 000	„
zusammen . .	1 870 000	Taels
gleich ungefähr 9 350 000 *M*		

Hierin sind die Kosten für die Neubeschaffung der überall verfaulten Faschinen und für kleinere Reparaturen, für welche die Auschläge noch fehlen, nicht mit einbegriffen.

Gering gerechnet dürften bei den Arbeiten am Hoangho in der nächsten Zeit 8 bis 10 Millionen Taels verbaut werden.*)

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin S.W., Kochstrafse 27.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

145. Eine renommirte deutsche Maschinenfabrik und Eisengiefserei, welche folgende Spezialitäten führt: Maschinen für Rüben- und Rohrzuckerfabriken und Raffinerien, Mühlen- und Zerkleinerungsanlagen (Phosphat- und Thomasmehlfabriken), Spiritusfabriken und Raffinerien, Eismaschinen, Dampfkessel und Dampfpumpen usw. wünscht gröfsere Verbreitung ihrer Beziehungen nach allen Ländern, wo ihre Fabrikate Verwendung finden und solide geschäftliche Verhältnisse existiren. Offerten erbeten unter L. L. 129 an die Deutsche Exportbank.

*) Vergl. Nr. 52 des „Export" v. J. u. Nr. 2 u. 8 d. J.

146. Von einem sehr tüchtigen Agenten in Konstantinopel werden Agenturen in folgenden Artikeln gesucht: Blechwaaren (Exportwaare in besonders leichtem Gewicht); Herrenwesten (Gilets de chasse); Schirme (Sonnen- und Regenschirme); Bleistifte (billige Exportwaare); Bijouterien (echte und unechte); Nürnberger leon. Brokate für Perser; Türkisch Rothgarn usw. Offerten erbeten unter L. L. 130 an die Deutsche Exportbank.

147. Von einem gut empfohlenen Geschäftsmanne in Konstantinopel werden Vertretungen erster deutscher Fabriken in folgenden Artikeln gesucht: Flanelle (Stückwaare, wie solche im Voigtlande fabrizirt wird), Tuche, Sammete, Kleiderstoffe, bedruckte Wollstoffe, fertige Kleider, Schuhe, Stiefel, Pantoffel sowie alle Sorten Manufaktur- und Kurzwaaren. Offerten erbeten unter L. L. 131 an die Deutsche Exportbank.

148. Ein angesehenes Haus in Madrid sucht Vertretungen in folgenden Artikeln: Chemnitzer Fabrikate (Strumpfwaaren usw.), Damenkonfektion, Besatzartikel, Damenwäsche, Jerseys, Lederwaaren, Bronzewaaren, Fayancen, unechte Bijuterien, Passementerien, Herren-, Damen- und Kindermäntel usw. Offerten erbeten unter L. L. 132 an die Deutsche Exportbank.

149. Von einem spanischen Exporthause wird für den Verkauf von Yeres-, Málaga- und Portweinen, sowie von gewöhnlichen Tischweinen und Orangen usw. am hiesigen Platze ein solider tüchtiger Vertreter gesucht. Offerten erbeten unter L. L. 133 an die Deutsche Exportbank.

150. Eine Firma in einer norddeutschen Hafenstadt wünscht mit Fabrikanten resp. Kommissionären ausländischer Futtermittel in Verbindung zu treten. Reflektirt wird hauptsächlich auf Rückstände bei der Ölfabrikation sowie andere gewerbliche Abfälle, die als Viehfutter verwendbar sind. Hinsichtlich des Bezugslandes der Fabrikate und der Provenienz der Rohprodukte werden keinerlei Vorschriften gemacht. Gefl. Offerten, event. mit Mustern sind unter L. L. 134 an die Exportbank Berlin zu senden.

151. Eine leistungsfähige deutsche Lederfabrik sucht einen tüchtigen, zuverlässigen und mit der Branche vertrauten Vertreter in Algier. Offerten erbeten unter L. L. 135 an die Deutsche Exportbank.

152. Eine renommirte deutsche Fabrik, welche in Eisen- und Stahlwaaren sehr exportfähig ist und als Spezialitäten Plantagenmesser und Messerwaaren aller Art herstellt, wünscht mit überseeischen Importeuren und Agenten in direkte Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 136 an die Deutsche Exportbank

153. Für den Verkauf von Papier und Kartons (gangbare Spezialitäten) werden von einem renommirten Schweizer Hause tüchtige, vertrauenswürdige Vertreter in Bahia, Santos, Rio de Janeiro und Montevideo gesucht. Offerten erbeten unter L. L. 137 an die Deutsche Exportbank.

154. Von einem gut empfohlenen Agentur- und Kommissionshause in La Canée (Canea-Insel Creta) Türkei werden Vertretungen in folgenden Artikeln gesucht: Glas-, Porzellan- und Metallwaaren, Feilen, Werkzeuge für Tischler und Schlosser, Thür- und Fensterbeschläge, Thürschlösser usw. Offerten erbeten unter L. L. 138 an die Deutsche Export-Bank.

155. Ein Agentur- und Kommissionsgeschäft in Jassy sucht Vertretungen deutscher Fabrikanten zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 139 an die Deutsche Exportbank.

156. Von einer Anzahl überseeischer Tabaksproduzenten, welche mit Tabaksamen gröfsere Kulturversuche anzustellen beabsichtigen, sind wir angegangen worden, denselben verschiedene Proben von Tabaksamen zu beschaffen. Wir ersuchen gröfsere Händler und sonstige Interessenten um Einsendung von Mustern nebst Preisangaben; unter L. L. 140 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

Ein altes, geachtetes **Berliner Haus sucht Vertretungen** ausländischer Häuser in für Deutschland importfähigen und umsatzfähigen Artikeln, Rohstoffe oder Fabrikate. Feinste Referenzen. Bei Convenienz Verkaufslager für eigene Rechnung. Auf Wunsch würde dasselbe bereit sein die Vertretung für den ganzen Kontinent zu übernehmen. Offerten unter **W. G. 446** an **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.** [84]

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen

für Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parquet-, Kisten- und Piano-Fabriken, sowie für alle anderen Holzbearbeitungs-Etablissements nebst Motoren und ausbalancirten Transmissionen liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als einzige Spezialität

seit 1859:

C. L. P. Fleck Söhne,

Maschinen-Fabrik,

BERLIN N., Chausseestrafse 31.



Vierseitige Kehlmaschine neuester Konstruktion.
(Garantirt sauberste Kehlung, ohne jedes Nachputzen.)

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko. [6]

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen,
von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

Patent-Vacuum-Eismaschinen für Handbetrieb.

Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.

Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.

Hugo Pischon BERLIN, W., Kronenstr. 22. [16]

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen

auf allen Ausstellungen prämiirt

empfiehlt sich zur Ausführung von:

Ölgas-Anstalten,

eigenen patentirten Systems,

Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.

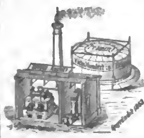
System Gramme,

Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.

Kostenanschläge gratis und franko. [10]

Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.

Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.



Dieser Nummer liegt ein Prospekt bei von der Firma **Sponholz & Wrede, Berlin N., Pankstr. 22.**

Digitized by Google

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.

Spezial-Abtheilungen für

Hamburg — Vereinigte Staaten und Canada.

Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.

Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru

fünf direkte Dampfschiffslinien.

Hamburg—Indien, China, Japan

Post- und Güterdampfer.

Hamburg—Australien—Neu-Seeland

direkte Segelschiffe und Dampfer.

Hamburg — Portugal — Spanien

fünf direkte Dampferlinien,
im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.

Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.

August Blumenthal — Hamburg.

LEONHARDI'S
TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier u. Schreibw. Hdlg. des In- & Auslandes.
Export nach allen Ländern
AUG. LEONHARDI DRESDEN
Erfinder der berühmten patent. ALIZARINTINTE (echte Gallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN
[17]

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg

✣ EXPORT. ✣

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummi-Waaren-Fabriken



Berlin O.,

Mühlenstrafse 70/71.

Beste und billigste Bezugsquelle für

Flaschenverschlüsse

aller Art.

Fabrikation sämmtlicher technischen

Gummiwaaren. [35]



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
gültig für den Monat März 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, *via Suez-Canal* nach Hongkong über Brindisi, Port Saïd, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. März um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin;
in Colombo nach Madras und Calcutta.
nach Bombay über Brindisi, Port Saïd, Suez und Aden, am 1. März um 4 Uhr Nachm.

Egypten, Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Saïd und Syrien).

Levante, Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna; den 6. und 20. über Fiume und den 13. und 27. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios;
Mittwoch, jeden zweiten (14. und 28.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich;
Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres;
jeden zweiten Samstag (10. und 24.) nach Syrien via Smyrna, und (3., 17. und 31.) nach Thessalien via Piräus.

Dalmatien, jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich);
jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.

Istrien, Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

Walther & Apolant in Berlin W.,

Markgrafenstrafse 60

empfehlen ihr reichhaltiges Lager
handelswissenschaftlicher
volkswirthschaftlicher
ethnographischer
geographischer
Werke.

Nicht Vorräthiges wird schleunigst besorgt.

Vertretungen von **leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen**

Lichtner & Co.,

Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: **F. Lichtner,** k. k. österr.-ungar. Konsul,
Sydney (Australien).

Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann,** Berlin SW., Schützenstrafse 64. [28]

Über 100 Bildertafeln, Kartenbeilagen etc.
MEYERS
Soeben erscheint in Groß-Lexikon-Format und deutscher Schrift:
Vierte gänzlich umgearbeitete Auflage
HAND-LEXIKON
Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig
des allgem. Wissens
Gibt in mehr als 70000 Artikeln Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid
40 wöchentliche Lieferungen zu je 30 Pf.

H. DELIN, Berlin N., Lottumstrafse 20.

Fabrik von Kellerei-Utensilien,
Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.

☛ **Neueste und vorzüglichste Systeme.** ☚



Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fufs- und Kraftbetrieb, **Flaschen-Füllapparate, neueste automatische Triplex-Verkork-** und mehrere Sorten sehr praktischer **Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate, Saug-** und **Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen, Brenn-Eisen, Sicherheitsheber, Signaltrichter, Syruphähne, Patent-Hebelkorkenzieher, neueste Excenter-Verkorkmaschine,** M. 35, **Handkorkmaschinen** aus Messing, von M. 4—11 p. Stück, **Universal-Kapselmaschine** M. 5, **Excelsior** und **Farbemühlen, Saft-** und **Tinkturenpressen, Trichter, Schänken** und **geaichte Mafse** in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, **Mafskannen** aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, **Messing-** und **Holzhähne** mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, **Bierspritzhähne** mit und ohne Eisrohr, **Spundventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballonkipper, Kistenöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen** p. Stück 5 M.

Illustrirte Preislisten gratis und franko. [8]

Digitized by Google

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
Patent Körting-Lieckfeld.
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [63]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1300	1900	2300	2700	3000	3800	4000	5000	7200	8000	Mark.

58 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Tambourin-Accordeon
D. R. Patent Nr. 42586.
liefert in vorzüglichster Qualität
Victor Seidel
Musikwaaren-fabrikant,
Klingenthal i. S.
Zur Messe in Leipzig: Peters-Str. 20, Hôtel de Russie, III. Etage.

Actien-Brauerei-Gesellschaft MOABIT, BERLIN.
Feinstes
überseeisches Exportbier,
hell und dunkel,
sowie auch
Klosterbräu in Flaschen und Fässern.
Verpackung seefest und vortheilhaft.
Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1883 mit der
Goldenen Medaille
prämiirt. [2]
Vertreter in: Hamburg: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 11. Bremen: Barth & Könenkamp. Amsterdam: Herm. Weber Singel 230.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen
Ohne Oelfüllung
Billigste Preise — Billigste Preise!
Patent-Wassermesser, D. R. P. No. 1243
ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30 000 Stück seit 15,7 im Betriebe. Die durchgeflossenen Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.
Gröfste Einfachheit der Konstruktion, sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstreparieren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.
Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [4]
H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

Nordhäuser Korn-Branntwein-Brennnerei von Wedekind Nordhausen gegründet anno: 1770
Adr.: Wedekinds Fabriken
empfiehlt aus den Stein-Eichen ihrer Harzberge ihre Böttcherei und Schmiede für Spirituosen, Wein, Bier, Mostrich usw.

Eichenholz-Fässer,

	Raumgehalt ca. Liter	Eisenreifen	Gebrauchte
Weinstück	**1200**	**75 Mk.**	**50 Mk.**
"	1000	60	40
½ "	600	35	20
¼ "	300	20	15
Oxhoft	**230**	**13 Bordx.**	**5**
"	220	12 neue Holzbänder	
"	210	11	8
"	200	10	7,50
"	190	9	7
Ohm	140	7,50	6,50
½ **Oxhoft**	**130**	**7**	**6**
"	120	6,50	5,50
"	110	6	5
"	100	5,50	4,50
Eimer	75	4,50	4
¼ Oxhoft	60	3,75	3,25
"	50	3,25	3
Anker	**40**	**2,75**	**2,50**
"	30	2,25	2
½ "	20	1,60	1,50
¼ "	10	1,10	1
Postfäfschen	4	0,90	0,75

Gröfsere Abschlüsse, gebrauchte und schwächere billiger. [70]

Vins Fins de Bordeaux, Vins de Champagne, Eaux de Vie de la Charente (Cognac, Fine champagne).
J. U. Loppacher, Bordeaux.

CLAES & FLENTJE.
Gröfste
Strickmaschinen-Fabrik,
Mühlhausen i. Th.
500 Arbeiter.
Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeuge usw. [29]
Über 23,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen

MAILAND.
Lamberti & Co.
Via Ciovasso 2.
Agentur, Kommission, Import u. Export.
Vertretungen ausländischer Häuser vornehmlich in Chemischen und Kolonial-Produkten.
Deutsche Referenzen. [56]
Correspondenz: deutsch, italienisch, französisch.

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Specialitäten:
Billetdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillet-Druckmaschinen, Eisenbahnbillet-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillet-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billetkapirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Ziffernwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art [77]

Weise & Monski, Halle (Saale).
Gröfste Spezialfabriken für
Dampfpumpen und Pumpen
jeder Konstruktion und für alle Zwecke.
Unbedingte Garantie.
Vorzügliche [66]
Duplex-Dampfpumpen.
200 Arbeiter, über 100 Spezialmaschinen.

Wasser-Filtratoren,
Thönerne poröse Wasserkühler.
Einziges Produkt mit Porosität, ohne üblen Geruch.
Thon-Zilinder für elektrische Batterieen.
Säurefeste Steine und Röhren für Gloverthürme und Pfannenwagen.
EUGEN HÜLSMANN, [4]
Altenbach bei Wurzen-Leipzig,
sonst Carl & Gustav Harkort.
Zur Messe in Leipzig, Auerbachs Hof, Treppe III C.

Digitized by Google

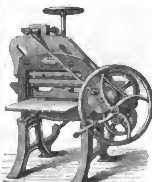
Rosenfirma Gebr. Schultheis in Steinfurth, Bad Nauheim (Hessen). Beschreibende Namenverzeichnisse franko. Illustr. Katalog in 5 Rosenfarbentafeln geg. Eins. v. 1 M. franko. Illustr. Rosenalbum mit über 150 Tafeln bester Edelrosen e. achttägigen Ansicht u. Ausw. f. Rosenliebhaber franko geg. Eins. v 2 M

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.



Papierschneidemaschine.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich. [68]



Leopold Krawinkel,

Bergneustadt.

(Spinnerei in Vollmerhausen.)

Reinwollene und halbwollene Unterzeuge.

Normalhemden und Hautjacken.

Hosen für Herren und Damen.

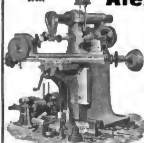
Unterröcke.

Matrosenhemden.

Herren-Westen

(Gilets de Chasse). [2]

Gegründet 1860.



Alex. Geiger & Cie.

Stuttgart

Werkzeugmaschinen-Fabrik.

Specialität: **Fräsmaschinen** verschiedenster Art.

„ **Drehbänke.**

Revolver-Drehbänke.

Hobelmaschinen.

Erste Preise sämmtlicher beschickten Ausstellungen. [20]

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Grusonwerk



Magdeburg-Buckau.

Specialität: Hartgussfabrikation,

empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Bern, Amsterdam, Madrid, Mailand*, I. Preise) als Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- und Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, gedämpften Knochen, Holzspähnen, Kork, Gerbstoffen, Droguen, Chemicalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc. 47 **Prämien.** Gesammtabsatz über 7700 Stück.

II. **Bedarfs-Artikel f. Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke,** *Hartgussweichen* und Weichen mit *Stahlzungen* jeder Construction und für sämmtliche Strassenbahn-Schienensysteme.
Hartgussräder nach mehr als 400 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetschwerke etc. *Vielfach prämiirt.* Antwerpen 1885 goldene Medaille.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosious-Regulatoren, Ludwigs Plan-Roststäbe, schmiedbarer Guss, Rothguss** und **Phosphorbronze** nach Modellen gegossen. **Lagermetall** (Composition). **Gussstücke** jeder Art. **Schmiedestücke aus Stahl** und **Flusseisen** etc.

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12000000 KILO

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN



Herren-Cravatten-Fabrik

Engros! Export!

M. GREEVEN & Co.,

Wickrath, Rheinpreußen.



Per Gross:	Per Gross:
39, 42, 48 bis 72 M, auch für Stehkragen: 48, 54, 72 bis 96 M, Muster-Dutzend gegen 3,90 bis 7,20. 4,80 bis 9,60 M.	45, 54, 60 bis 90 M, nur zum Anknöpfen: 27, 36, 48 bis 72 M, Nachn. excl. Porto: 4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 M.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 M an. [72]

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.





Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:

gepreßte Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1500. [64]

KAMPE & CO.

Spedition

Hamburg und Haan Bahnhof b. Düsseldorf,

übernehmen zu billigen Durchfrachten nach allen überseeischen Plätzen. —

Für die Ausstellung in [6]

Barcelona und Melbourne 1888

Spezialraten und Auskünfte.

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin SW., Kochstraße 27. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstraße 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstraße 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,50 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
des
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin SW., Kochstr. 27,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S.W., Kochstrafse 27.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 27. März 1888. **Nr. 13.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin SW., Kochstrafse 27, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Abonnements-Einladung.

Die Abonnenten des Buchhandels und der Post ersuchen wir, die Abonnements pro II. Quartal 1888 baldthunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten. Abonnementspreis 3 Mark vierteljährlich.

Der „Export“ ist im Postzeitungskataloge für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 verzeichnet.

Berlin SW., Kochstrafse 27. **Expedition des „Exports“.**

Vom 1. April d. J. ab befinden sich die Büreaux des
Centralvereins für Handelsgeographie etc.
und der
Deutschen Exportbank
Berlin W., Linkstrafse 32.

SITZUNG
des
Centralvereins für Handelsgeographie etc.
Freitag, den 6. April 1888,
Abends 7½ Uhr,
im Saale des Herrn Zennig, Leipzigerstrafse 111.

Tagesordnung:
Vortrag des Herrn **J. W. Thomas:**
„Kaiser Wilhelmsland und der Bismarck-Archipel, nach eigener Anschauung und eigenem Urtheil.“

Die Einführung von Gästen ist gestattet.

Centralverein für Handelsgeographie etc.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

Beitrag zur Psychologie des wirthschaftlichen, administrativen und politischen Lebens in Brasilien.

(Originalbericht aus Rio de Janeiro.)

1. Über ein Thema wie dies ist es vielleicht leichter, ein Buch zu schreiben, als einen kurzen Aufsatz; indessen wenn es sich nur darum handelt, die Situation der Gegenwart einem Leserkreise, der mit brasilianischen Verhältnissen mehr oder weniger vertraut ist, psychologisch zu skizziren, so würden vielleicht einige Streiflichter zur Orientirung genügen und es ermöglichen, sich ein ungefähr richtiges Gesammtbild und ihm entsprechendes Urtheil über die Verhältnisse zu bilden.

Der Verfasser dieser Zeilen hat jahrelang in der deutschen Presse Europas und Süd-Amerikas zu Gunsten des Kaiserreichs Brasilien Lanzen gebrochen und nach Kräften theilgenommen an den Bestrebungen, die kommerziellen Beziehungen desselben mit Deutschland zu immer innigeren zu gestalten und der deutschen Kolonisation ein weites und fruchtbares Thätigkeitsfeld zu eröffnen. Sind doch diese Bestrebungen heute nahezu Lebensfragen der deutschen Nation geworden, deren Weltmachtstellung ein die Welt umfassendes Netz von Verbindungen zur Grundlage haben mufs, und deren Bevölkerungsüberschufs sich, auswandernd, noch vergeblich umsieht nach einem Jungdeutschland, d. h. nach einem Niederlassungsgebiete, das ihn vielleicht in staatlicher, nicht jedoch geistiger und nationaler Hinsicht von der Heimath, vom Stammlande absondert. Das nationale Fühlen und Denken ist nicht an die engen Grenzen einer aus historischen Zufälligkeiten entstandenen, mehr oder weniger sprachlich unvollkommen gebliebenen politischen Volkseinheit gebunden; denn wenn es auch einen kräftigen Kern zur Voraussetzung hat, um den es gravitirt und mit dem das Land der Sympathie die Herzen verbindet, so reicht dieses nationale Fühlen doch so weit, so weit die Stammverwandtschaft und die Einheit der Sprache reichen. Ob räumlich getrennt und staatlich gesondert — das macht keinen anderen Unterschied als den einer abweichenden bürgerlichen und administrativen Zugehörigkeit; der internationale Verkehr überbrückt um so leichter die Ozeane, je näher einander die Menschen, welche zu seinen Seiten wohnen, in Bezug auf Geist und Sprache, Kultur und Sitten stehen. Das ist ein kosmopolitischer Kitt, der sie ohne despotischen Zwang mit einander verbindet.

Wenn Staat und Nation einander nicht decken, weil es ein nationales Fühlen giebt, das über die Grenzen des Staates hinausreicht, so treten auf der anderen Seite dennoch stets sowohl die

Digitized by Google

räumliche Trennung wie die historische Entwicklung in ihre Rechte ein. Das Angelsachsenthum findet in England seinen Mittelpunkt, obwohl Niemand eine staatliche Verschmelzung der Vereinigten Staaten mit dem Britenreiche für wahrscheinlich halten wird, nachdem im vorigen Jahrhundert die Entwicklung beider auseinanderzugehen begann und seitdem sich Verschiedenheiten herausgebildet haben, welche die Staatseinheit ausschliefsen.

Zöge man von diesem Beispiele die Nutzanwendung auf Brasilien, so würde sich von selbst ergeben, wie thöricht die Befürchtungen brasilianischer Staatsmänner sind, dafs eine deutsche Kolonisation sich in eine deutsche Annexion verwandeln könnte. So grofs und so berechtigt auch die Verschiedenheiten sein mögen, welche die beiden Staatswesen Brasilien und Deutschland in Folge ihrer historischen Entwicklung genommen haben, nimmer wird jenem das Recht zugesprochen werden dürfen, dafs es vom Einwanderer den Verzicht auf nationales Fühlen, Stammsprache und nationale Kultur verlangen könne.

Damit werden wir vielleicht den Standpunkt gewonnen haben, der als unerläfsliche Voraussetzung für Kolonisation mit deutschen Elementen in Brasilien festzuhalten wäre. Ein Aufgeben dieses Standpunktes ist von deutscher Seite nicht zu erwarten, und vergeblich bietet Brasilien deutschen Arbeitern volle oder theilweise Freipassagen an; sie werden nur in dem Mafsstabe einwandern, in welchem ihnen die Garantie auf geistige und materielle Freiheit geboten wird wie in den Koloniedistrikten des Südens, wo sie als freie Männer auf freiem Erbe Sprache und Sitten der Väter bewahren und auf die Nachkommenschaft fortpflanzen können.

Nie hat man in Deutschland dem südamerikanischen Kaiserreiche so viele herzliche Sympathiebeweise entgegengebracht, wie in den letztverflossenen Jahren. Mehr als einmal hat man versucht, neue Kolonien in Brasilien zu gründen und eine stärkere Einwanderung als bisher hinzuleiten. Wenn davon bis heute wenig oder nichts aus der Theorie zur Praxis geworden ist, so urtheilen doch Diejenigen falsch, welche die Schuld davon auf vermeintliches ungeschicktes Vorgehen der Unternehmer oder die Ungeeignetheit des Landes für kolonisatorische Unternehmungen schoben. Der Grund dieser Mifserfolge, die manchen Plan zu Fall gebracht und manchen Schritt in angedeuteter Richtung, wenn nicht als aufgehoben, so doch als aufgeschoben erscheinen lassen, war nicht in Europa zu suchen, sondern in charakteristischen Verhältnissen Brasiliens, Kindern politischer und wirthschaftlicher Anschauungen derjenigen staatsmännischen Kreise, welche gerade die leitenden im Lande geworden waren.

Nachdem alle Kolonisationspläne entweder gefallen oder vertagt zu sein scheinen, zieht endlich ein einzelner Vorfall die Aufmerksamkeit an, da er beweist, dafs, wenn auch kein Umschwung der Ansichten in Brasilien bereits nachweisbar eingetreten ist, sich doch eine Ausnahme von der Regel zu zeigen beginnt, welche bisher zu lauten schien: keine deutsche Kolonisation, der deutsche Arbeiter soll willkommen sein, der deutsche Bauer nicht. Diese Ausnahme ist die Kontrakterneuerung, welche das Parlament dem in Dona Francisca kolonisirenden Hamburger Vereine bewilligt hat und welche bereits von der Reichsregentin sanktionirt ist, so dafs nur noch die Formalität der Unterzeichnung des Aktes durch die Vertreter der kontrahirenden Theile fehlt. Diese Kontrakterneuerung war eine kaum noch von Jemand erhoffte Sache, und sie mag als Zeichen dafür aufgefafst werden, dafs das kolonisatorische Verhalten der Regierung weniger auf einem feststehenden Systeme als auf Eingebungen des Augenblicks ruht, deren Wechsel den Gang des Dienstes unberechenbar macht. Je nach den Einflüssen, welche gerade auf die regierenden Personen wirken, wird heute verworfen, was gestern erstrebt wurde, oder umgekehrt heute erstrebt, was man noch gestern verwarf. Die Erscheinung hängt mit den Kompromissen zusammen, welche das innerpolitische Leben der Nation kennzeichnen. Die Parteipolitik überwuchert alles, ihr werden die wirthschaftlichen und administrativen Interessen geopfert und nur, was diese Politik fördert oder doch zum mindesten nicht stört, hat Aussicht, Förderung resp. Duldung zu erringen. Die Parteipolitik aber wird als der Ausdruck der Interessen, Anschauungen, Ab- und Zuneigungen, Launen und Voreingenommenheiten der Parteimitglieder aufzufassen sein, deren charakteristisches Merkmal in Brasilien das Fehlen jeglicher gemeinschaftlicher Parteidevise, jedes sittlichen Prinzips und jedes politischen Ziels ist — von rühmenswerthen Ausnahmen abgesehen. Zwar nennen sich die beiden vorhandenen Parteien konservativ und liberal, aber das sind zwei Standarten ohne Farbe, denn man kämpft miteinander nur um den Besitz der Macht, nicht um die Verwirklichung von Ideen. Wie weit die Parteipolitik alles beherrscht, mag in einer den Paragraphen des von der Regentin sanktionirten Budgetgesetzes angepafsten Besprechung klar gemacht werden. Vielleicht wird dies dazu beitragen, das Verständnifs für brasilianische Verhältnisse zu fördern und erklärlich erscheinen zu lassen, was dem Europäer oft ganz unerklärlich, weil widersinnig, erscheint.

Das für 1888 bewilligte Budget enthält zunächst folgende Hauptposten:

Ordentliche Ausgaben	141 230	Contos*);
„ Einnahmen	138 395	„
Defizit	2 845	Contos

Bisher litt Brasilien an chronischen Defizits, welche meistens 20 000 bis 30 000 Kontos jährlich betrugen. Der Finanzminister Belizario hat sich bemüht, das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen. Wer obige Zahlen ansieht, wird meinen, dafs er dieses Ziel nahezu erreicht habe. Die Sache beruht aber mehr auf Schein, denn auf Wirklichkeit. Zu den ordentlichen Ausgaben treten aufserordentliche, supplementare und spezielle Kredite, von denen die beiden ersten (aufserordentliche und supplementare Kredite) den Charakter eventuell bewilligter Ausgaben tragen sollen und daher unbestimmt gelassene Höhe haben. Es sind Posten darunter wie: Kursdifferenzen für nach Europa zu leistende Zahlungen; Zinszahlung für eine Anleihe, mit der man die fluktuirende Schuld fundiren will; Zinsen für die fluktuirende Schuld selbst; in früheren Etatsjahren nicht bezahlte Gehälter, Pensionen usw. und vieles andere, was insgesammt in jedem Falle verschiedene Tausend Kontos ausmacht, sodafs man nicht fehlgehen wird, wenn man als Defizit des Staatshaushaltes, statt der oben herauskommenden Summe, den Betrag von etwa 10 000 Kontos annimmt. Hierzu treten 10 537 Kontos Spezialkredite, die meistens für Eisenbahnbauten bewilligt wurden. Wenn dieselben wirklich als produktive Anlagen, wie der Finanzminister will, sollten angesehen werden, so müfsten die gebauten resp. fortgesetzten Bahnen entweder bereits rentabel sein oder doch Aussicht haben es zu werden. Aber die D. Pedro II. Bahn ist die einzige, welche bisher Reinerträge abwarf, die verhältnifsmäfsig um so geringer werden, je weiter man die Linien im Zickzack so ins innere Land hineinbaut, wie die innerpolitischen Konvenienzen dies am räthlichsten erscheinen lassen. Es wäre überhaupt ein Irrthum sich vorzustellen, dafs die Bahnen nach einem nachweisbaren Plane gebaut wurden oder werden. Das charakteristische des ganzen brasilianischen Bahnnetzes ist die Planlosigkeit, die Folge mangelnden administrativen und parlamentarischen Ernstes, da dieser durch innerpolitische Parteiwirthschaft ersetzt worden ist.

Sollte sich keine einzige der bewilligten Bahnbauten als rentabel erweisen lassen — und leider trifft das zu — so werden die Spezialkredite den Charakter von wirklichen Ausgabeposten, statt desjenigen von Kapitalanlagen, gewinnen müssen; und alsdann wird das Defizit auf etwa 20 000 Kontos als Minimum anzusetzen sein. Eine sonderliche Besserung der finanziellen Lage, soweit sie das Gleichgewicht des Staatshaushaltes betrifft, ist also nicht eingetreten. Wenn der Finanzminister, wie er einmal andeutete, durchgreifende Finanzreformen von der vorherigen Herstellung dieses Gleichgewichtes abhängig erachtet, so werden diese Reformen vorläufig noch ein frommer Wunsch bleiben. Und doch hat er, um dem Ziele näher zu kommen die Zölle und Steuern beträchtlich erhöht, so dafs er den Voranschlag der Staatseinnahmen von einem ungefähren Jahresdurchschnitt von 130 000 Kontos auf 138 000 Kontos festzustellen vermochte.

Die Haupteinnahmen zieht der Staat aus dem Zolle auf Importwaaren. Derselbe zerfällt eigentlich in vier gesonderte Abgaben, nämlich den eigentlichen Importzoll; die Expedientengebühren, welche auch die nominell zollfreien Waaren zu zahlen haben; die sogenannten capatazias, eine andere Art Expedientengebühren und ursprünglich wohl für den Unterhalt der Lager-Aufseher bestimmt; und Lagergebühren, die jeder zu zahlen hat, gleichgültig ob die Waaren mit oder ohne seine Schuld im Zollhause lagern, bis es ihm gelingt sie herauszubekommen. Daran schliefst sich der sogenannte Despacho maritimo, der in einer Leuchtthurm- und einer Dock-Steuer besteht. In dritter Reihe kommen die Exportzölle, mit welchen eine Anzahl der Landesprodukte belegt sind. Das Parlament strich in der diesjährigen Sitzung die Ausfuhrzölle auf Zucker, eine Mafsregel, durch welche der interne Preis dieses Produktes sich merklich gebessert hat. Für den dadurch veranlafsten Ausfall in den Staatseinnahmen hat man einen Ersatz nicht zu schaffen verstanden, wenigstens nicht da, wo er geschaffen werden konnte. Der Zuckerpreis vom Rio-Markte wurde erst in dem Augenblicke ein ruinöser für die Produzenten, in welchem die Produktion der Rio-Zone den internen Bedarf übertraf, und das ist erst in den letzten Jahren der Fall gewesen. Der europäische Zucker ist

*) 1 Conto in der herrschenden Papierwährung ca. 1500 bis 1750 *M*.

Digitized by Google

ausschlaggebend für die Preise auf den Weltmärkten, eine interne Belastung der Waare schwächte also ihre Konkurrenzfähigkeit, da sie vom Produzenten zu tragen war. Der brasilianische Konsument dagegen profitirte von dem Preisfall. Auf der einen Seite war also die unabweisbare Nothwendigkeit des Exports überschüssiger Zuckerquantitäten vorhanden, welche auf den Weltmärkten die Konkurrenz mit dem Rübenzucker aufzunehmen hatten und damit in einen Kampf eintreten mufsten, den sie nur durch billige Produktion und durch Befreiung von den Ausfuhrzöllen bestehen können; auf der anderen Seite aber hatte der interne Konsum eine das Produkt billiger machende Entlastung nicht gerade nöthig, ebenso wenig wie der Staat eine Abnahme seiner Einnahmen gut vertragen konnte. Die Folgerung ergiebt sich von selbst — nicht die Abschaffung der Zuckersteuer überhaupt wäre das natürliche gewesen, sondern man hätte das Fabrikat, statt in den Zollhäusern, in den Fabriken selbst belasten und für die zur Ausfuhr gelangenden Quantitäten die Steuer zurückzahlen können. Statt aber auf diesem Wege die Schmälerung der Staatseinnahmen zu vermeiden, entlastete man den Zucker von jeder Staatssteuer und suchte in der Erhöhung der schon an sich übermäfsigen Importsteuern einen Ersatz. Derselbe wird in vielen Fällen sicherlich ein negativer sein, da die Vertheuerung der Einfuhrwaaren ihren Konsum und damit die Importquantitäten schmälern dürfte. Dafs man so vorgegangen ist, hat seinen Grund hauptsächlich in zwei Umständen, welche für das brasilianische Steuersystem karakteristisch sind — die Unkenntnifs direkter Steuern und die Abgeneigtheit der herrschenden Klassen, sich selbst zu besteuern. Sie suchen die Abgaben von sich auf andere abzuwälzen, also zunächst auf Handel und Wandel, Gewerbe und Industrie. Diese tragen fast ausschliefslich alle Staatslasten, zu denen die eigentlichen Kapitalisten und die Grofsgrundbesitzer höchstens indirekt beitragen, weil weder ihr Einkommen, noch Vermögen, noch auch der Grofsgrundbesitz nach den entsprechenden Werthen, d. i. proportionell besteuert werden. Nur wer arbeitet und produzirt, mufs zahlen, die Faulheit geniefst die Prämie der Steuerfreiheit; und doch ist das z. B. in Bezug auf den Grundbesitz verhängnifsvoll, da derselbe auf meilenweite Strecken unausgenützt bleibt und dann ein Hemmnifs der Kultur darstellt. So lange der Staat an seiner Regelung und sicheren Abgrenzung kein Interesse hat — und er würde dieses Interesse hier zu Lande vermuthlich erst durch Einführung einer Territorialsteuer gewinnen —, bleibt der Landbesitz ein überaus schwerfälliges Eigenthum, das keinen rechten Handelswerth zu gewinnen vermag. Nicht als ob nicht die Lust zum Kaufen wie zum Verkaufen vorhanden wäre — nein, das Übel sitzt tiefer und ist auf die verfehlte Wirthschaftspolitik zurückzuführen, welcher die brasilianischen Staatsmänner huldigen. Das Übermafs an Privilegien, deren die herrschenden Klassen geniefsen, hat rückwirkende Kraft und schädigt sie an ihren eigenen Interessen. Jede Industrie und Produktion ist indirekt vielfach belastet; interprovinziale Zölle lassen manche Produkte nicht zu rechtem Aufschwunge kommen; die Munizipien erheben Akzise- oder Marktsteuern, welche nur den kleinen ländlichen Produzenten treffen, nicht aber den grofsen; das ganze Verkehrswesen stellt ein zusammenhängendes System von ertheilten Privilegien dar, durch die nur ausnahmsweise günstig veranlagte Marktprodukte Transportfähigkeit behalten, wie z. B. der Kaffee, während Heu, Mais, Reis, Kartoffeln und viele andere, trotz Seefracht und Importzöllen noch billiger von Europa bezw. Argentinien aus, auf den Rio-Markt geliefert werden können, als aus den nächstliegenden Umgebungen und Provinzen (Rio, Minas und São Paulo). In einem so produktenreichen Lande wie Brasilien würde aber selbst das alles die landwirthschaftliche Entwicklung nicht gänzlich hemmen können, wenn dem kleinen Manne, d. i. dem agrikolen Mittelstande, nur die Möglichkeit einer selbstständigen Entwicklung gewährt wäre. Es ist nur da der Fall, wo die Kleingrundbesitzer in Masse beisammen sitzen, wie in den Koloniedistrikten der Südprovinzen und in Espirito Santo. Im Allgemeinen läfst sich sagen, dafs die administrativen und juridischen Verhältnisse nicht auf das Gedeihen eines ländlichen Mittelstandes berechnet sind. Daher existirt ein solcher, wenn man von den Koloniedistrikten, die eine ganz eigenartige und abweichende, d. i. günstige Entwicklung genommen haben, absieht — eigentlich nicht. Der Landbesitz ist in vielen Fällen ein so streitiger, dafs sich der kleine Mann nicht zu halten vermag. Oft machen zwei oder drei verschiedene Leute auf das gleiche Grundstück Besitzansprüche, ein Zustand, der durch Einführung der fehlenden Territorialsteuer, wenn ihre Leistung gleichzeitig als Besitzeslegitimation aufzufassen wäre, gebessert werden könnte. Aber selbst der unangefochtene Besitztitel hilft oft dem kleinen Mann nichts, der wohl ziemlich häufig unter der Protektion eines mächtigen Nachbarn (Grofsgrundbesitzers) erträglich vegetiren und hier und da selbst gut vorwärts kommen mag, indessen von Seiten der Verwaltungsbehörden und der Gerichte keines Schutzes geniefst, so lange ihm nicht eine solche Gönnerschaft dazu verhilft. Attentate gegen sein Eigenthum, z. B. gegen sein Vieh oder seine Ernten, werden meistens nicht ex officio von den Behörden gerügt, sondern er mufs den Weg der Privatklage beschreiten. Das aber kostet so viel Geld, dafs es oft über seine Mittel geht, und ist zudem in Bezug auf den Erfolg ganz unzuverlässig. Kurz und gut, er ist so zu sagen schutz- und rechtlos, nicht de jure, wohl aber de facto.

(Fortsetzung folgt.)

Englands Kolonien und Kolonialpolitik.

I. England in West-Afrika.

(Fortsetzung.)

Benin war ehemals die Hauptstadt eines mächtigen Negerreichs, es hatte seine Schulen und Tempel, und seine Priester verstanden es, hieroglyphische Figuren und Bilder aus Stein zu schneiden, mittelst deren sie die Geschicke ihres Staates vorherzusagen wufsten. Noch heute sind die hiesigen Schmiede geschickt genug, um das importirte schlechte europäische Eisen in brauchbare Werkzeuge umzuarbeiten. Aber der Ort ist zu einem elenden Dorf herabgesunken, das am rechten Ufer des gleichnamigen Flufsarmes liegt und mehrere Faktoreien aufweist. In diesem Fiebernest ersten Ranges hat man es merkwürdiger Weise vorgezogen, das Land mit dem Wasser zu vertauschen. Sonst wohnt bekanntlich der Europäer in diesen Ölgegenden fast immer im Strome auf den „Hulks“, grofsen, abgetakelten und aufser Dienst gestellten Schiffen, welche wir ja auch von Kamerun her kennen.

Nicht weit von der Hauptmündung des Niger, dem Nun, hat die englische Gesellschaft ihre Hauptfaktorei errichtet. Es ist dies das kleine Dorf Akassa, nur bewohnt von Beamten jener Gesellschaft, von Lootsen und Aufladern. Hier legt die eine der englischen Dampferlinien an, die andere hat ihre Station bei dem ein wenig östlicher gelegenen Tuwon, wo auch das Afrika mit Europa verbindende Telegraphenkabel gelandet ist, zunächst von Lagos kommend. Ein jeder dieser Plätze hat seine Missionsstation.

Die deutsche Wörmann'sche Linie berührt diese Nigermündung nicht, von Whydah kommend geht sie direkt nach Neu-Kalabar und von dort nach Kamerun weiter. Die englischen Dampfer aber gehen von Lagos über Benin, Akassa, Brafs, Bonny, Opobo nach Alt-Kalabar und von dort zur Insel Fernando Po und Kamerun.

Bonny ist der bedeutendste Handelsplatz dieses Gebietes; es soll 5000 Einwohner zählen, Leute aller möglichen afrikanischen Rassen und in allen möglichen und unmöglichen Trachten. Es ist gerade kein angenehmer Aufenthaltsort. Foul sky, fouler water, foulest land ist die kurze, aber treffende Charakteristik des Ortes, dennoch ist er ein Hauptzentrum für den Palmölhandel. Bonny liegt hart an dem niedrigen linken Ufer der Bonnyflufs genannten Nigermündung, gegenüber dem kleinen, zwischen Sümpfen begrabenen Fishtown und etwas oberhalb des Dorfes Finnema oder Fammena, wo neben den hier sehr nöthigen Lootsen die den Eingeborenen nicht weniger unentbehrlichen Fetischmänner, die Macher des Gri-gri, wohnen. An die letzteren wandten sich früher die Neger, damit sie den Strom aufforderten, die Einfahrt tief genug auszuwaschen.

Die hiesigen Neger haben durch die Berührung mit den Europäern nichts gewonnen. Was vom Schulbesuch und Kirchengehen berichtet wird, ist eitel Wind. Worin sich die Einwirkung der europäischen Kultur sehr deutlich ausspricht, das ist die Nachäfferei von Äufserlichkeiten: „Überall das Bestreben, europäische Häuser zu erbauen und mit kindischen Hilfsmitteln phantastisch auszuschmücken. Aber überall auch der gleiche Verfall, der gleiche Mangel an Ordnungssinn. Man weifs nicht, ob man diese Ungeheuer von menschlichen Wohnungen Häuser oder Hütten nennen soll.“ Bonny ist einer der schmutzigsten und liederlichsten Orte West-Afrikas und ein greller Gegensatz zu den sauberen, ordentlichen und anspruchslosen Dörfern im Innern unseres Togolandes, von dem wir ja durch unsere beiden, kürzlich ausgesandten Expeditionen bald mehr hören werden.

Auf der Terra firma, wenn man die niedrigen, mit Gebüsch bewachsenen Schlammablagerungen so nennen darf, liegen auch die grossen Waarenmagazine der englischen Kaufleute, in denen die gewaltigen Mengen von Ölfässern aufgehäuft werden, welche die hier unablässig verkehrenden Schiffe nach London, Liverpool, Marseille, Hamburg verfrachten. Kleine Schienenwege erleichtern die zu Zeiten kolossale Arbeit.

Die Europäer selbst wohnen auf den Hulks. Diese bilden im Hafen von Bonny eine förmliche kleine Flotte. Manche dieser zur Ruhe gesetzten Fahrzeuge sind von enormen Dimensionen, alte

Digitized by Google

nach Indien fahrende Segler, wie man sie heut nicht mehr baut. Über der gewaltigen Fläche des Decks, auf dem mehrere Häuser und Häuschen stehen, hat man in großer Höhe, theils aus Wellblech, theils aus Brettern, eine solide Ueberdachung hergestellt, über welche nur ein Theil des im Schweizerstyl erbauten Wohnhauses hinausragt. Und unter dieser Überdachung lebt es und wimmelt es von Menschen, kreucht und fleucht es von Hunden, Katzen, Schafen, Ziegen, Enten, Hühnern, Tauben, Affen usw. Während das Wohnhaus außer zahlreichen, nach Schweizerart hergestellten Ecken und Nischen die Komptoir-, Efs- und Schlafräume enthält, wird auf dem übrigen Deck gehandelt, geschreinert, geschmiedet, gekocht, gewaschen, gebügelt und überhaupt alles das verrichtet, was am Lande in Werkstätten, Küche, Waschraum, was auf wirklichen seefahrenden Schiffen zum großen Theil unter Deck geschieht. Mit Recht nennt Zöller diese Hulks wahre Archen Noahs.

Aber so behaglich die Insassen das Innere ihrer Behausungen zu gestalten versucht haben, so unerträglich langweilig wird doch das stete Leben auf einem solchen Schiffe. Zwar verfügen die weißen Herren über sehr elegante große Gigs, die oft von einem Dutzend und mehr Negern gerudert werden, allein wohin sollen sie fahren, um Abwechselung zu haben? Das niedrige und morastige Land bietet ihnen nicht einmal ein bescheidenes Jagdvergnügen. Übrigens haben die Eingeborenen auch in Bezug auf diese Boote die Europäer nachgeäfft. Nichts macht einem wohlhabenden Schwarzen mehr Vergnügen, als sich von einer möglichst starken Bemannung herumrudern zu lassen, während vom Hintertheil des Fahrzeuges eine der englischen Flagge nachgebildete Phantasiefahne weht und seine Tam-Tamschläger ihre eintönige Musik über das Wasser erschallen lassen.

Alle diese Neger treiben natürlich Handel, wenn sie nicht in den Faktoreien arbeiten. Jetzt verkauft man Öl und Palmkerne, früher waren es Sklaven. Bonny galt mit den Nachbarorten Okrika, Brasstown, Neu-Kalabar als einer der Hauptmärkte. Man hat die Zahl der in dieser Nigermündung in den ersten 20 Jahren unseres Jahrhunderts verkauften Sklaven auf 320000 abgeschätzt, fast alles Ibo, die Beute unablässiger Raubzüge. Aus jener schönen Zeit stammen die vielen Kanonen, Muster aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, die man überall in den Dörfern umherliegen sieht. Es waren dies die wirksamsten Geschenke, die Gunst afrikanischer Potentaten zu erkaufen.

Aber mit der Sklavenausfuhr hat der Sklavenhandel hier keineswegs aufgehört. Noch immer besitzen die Häuptlinge und reichen schwarzen Händler — die beiden Begriffe decken sich jetzt so ziemlich — Schaaren von Sklaven, ja vielleicht zum eigenen Dienst mehr als früher. Denn sie brauchen jetzt viele Hände, um die Palmnüsse zu sammeln, zu pressen und als Öl und Kerne in die Faktoreien der Weißen zu schaffen. Là, comme partout sur la côte, c'est l'esclave, qui donne au commerce sa richesse et sa grandeur. Le noir libre s'étend au soleil et ne veut pas travailler! Auf dem großen Sklavenmarkt zu Igheghe oder Glebe am Zusammenfluss des Niger und Binue verkauft man junge, kräftige Männer für 600—800 ℳ nach unserem Gelde, junge Mädchen für 400—700 ℳ. Natürlich wird der Preis in Waaren bezahlt. An diesem Handel hat die wie am ganzen unteren Niger so auch hier, ja noch weiter aufwärts bis nach Bida, der Hauptstadt von Nupe, thätige englische Mission nichts geändert und wird daran auch in absehbarer Zeit ganz sicher nicht das Geringste ändern können.

Alt-Kalabar, das man auch wohl Kalabar schlechtweg nennt, hat mit Neu-Kalabar nichts als den Namen gemein und den Handel mit Öl. Es liegt gar nicht mehr an den Nigermündungen, vielmehr an dem Ästuarium eines weither aus dem Osten kommenden Stromes. Seine Quellen befinden sich vermuthlich auf deutschem Gebiete, nicht weit von dem grossen Elfenbeinmarkt Bagnio, den Flegel 1882 erreichte.

An seiner Mündung hat der dort ebenfalls Alt-Kalabar genannte Fluß eine Breite von 18—19 km, aber nirgends kann der Blick über einen solchen Raum schweifen, überall begrenzen große und kleine bewaldete Inseln den Horizont. Die verschiedenen Dörfer und Flecken, denen man den Gesammtnamen Kalabar giebt, sind sämmtlich nördlich von dem großen Mündungsbusen erbaut, an einer Abzweigung des Stromes, dort Crofs oder Oyono genannt. Vor dem südlichsten Platze, Duketown oder Atakya, sind die Hulks verankert. Die weiter nördlich gelegene königliche Residenz Creektown zeigt in ihren geraden und breiten Strafsen, die sich an sanften Hügeln emporziehen, europäischen Einfluß; in der Mitte der Stadt, auf dem höchsten Punkte derselben, erheben sich einige wunderliche Bauten, die Paläste des Königs von Kalabar und der königlichen Prinzen, welche die Engländer diesen Potentaten gebaut haben. Das äußerste Oldtown war ehemals der Hauptsitz des Handels, die englischen Kaufleute wünschten aber denselben nach Duketown ausschließlich zu ziehen. Sie griffen zu einem sehr wirksamen Mittel. Sie ließen an die vornehmsten Eingeborenen eine Einladung ergehen, nach Newtown, das war damals der Name des jetzigen Duketown, zu einem Palaver auf ihre Hulks zu kommen. Die Neger folgten dieser Einladung arglos, aber kaum hatten sie ihre Kanoes an den Seiten des europäischen Schiffes festgemacht, als man sie vom Deck aus kalten Blutes niederschoß.

Aber die Handelsthätigkeit der Engländer beschränkt sich schon längst nicht mehr auf die Nigermündungen. Die weißen Kaufleute begnügen sich nicht mehr, sich das Palmöl auf langen Kanoefahrten von den Schwarzen bringen zu lassen, sie fahren schon selbst mit kleinen Dampfbarkassen den Fluß bis Onitscha hinauf, um die mit Öl beladenen Boote hinunterzuschleppen. In Onitscha befindet sich auch eine katholische Mission, die weit rationeller vorzugehen scheint, als die mit so großen Mitteln arbeitenden englischen, indem sie ihr Land mit einheimischen und fremden Gewächsen bepflanzt und dadurch manchen Eingeborenen zu friedlicher Kulturarbeit heranzieht.

In Lokodscha, gerade gegenüber dem Einfluß des Binuë in den Niger, hat die große englische Gesellschaft ihre umfangreichen Lagerräume errichtet, deren Wellblechdächer weithin in der Sonne leuchten. Daneben eine Schule, eine Mission, das Haus eines schwarzen Händlers von der Küste, weiter flußab die großen geräumigen Gebäude der Church missionary society und der katholischen Weißmäntel von Lyon. Sogar eine Druckerei bergen diese Räume.

Weiter nordwärts nimmt der Palmölhandel ab, bei Eggan beginnt das Elfenbein Bedeutung zu gewinnen, am wichtigsten aber ist der Schibutterbaum, der auch den Binuë hinauf und bis Sokoto in Massen wächst. Am Binuë ist eine ganze Anzahl von englischen Faktoreien errichtet worden; hier hat man auch früher aus den Minen von Dansota viel Silber gewonnen.

Die Handelsgebräuche dieses Gebietes sind ganz eigenthümliche, die Neger unterscheiden Big Tings und Little Tings. Zu den ersteren rechnen sie Schießgewehre und Pulver, zu den zweiten Zeuge, Rum, Kurzwaaren. Werthmesser sind in Brafs, Neu-Kalabar und Bonny die „Bars", in Alt-Kalabar die „Coppers". Die Bars sind Kupferstücke in Armbandform von der Stärke eines halben Zolls, und etwa 4 Zoll im Umfang. Es giebt davon vier verschiedene Muster; am beliebtesten sind auf den Märkten im Inneren die Antony Manilla genannten. Die Coppers sind meterlange dünne Stäbe, aber heute nicht mehr, wie früher, aus Kupfer, sondern aus Messing. Diese Bars und Coppers werden von den Europäern eingeführt, aber von ihnen nicht wieder als Zahlung angenommen. Der Verkehr zwischen den Europäern und Eingeborenen ist reiner Tauschhandel.

Daß der Aufenthalt in diesen sumpfigen, oft von undurchdringlichen Nebeln eingehüllten Flußalluvionen kein gesunder ist, bedarf wohl kaum der Betonung. Auch wohnen die wenigen Europäer, welche den großartigen Handel hier dirigiren, nur in den weitesten der großen Flußmündungen. In das von pesthauchenden Kanälen durchzogene, mit Sümpfen und Rohrdickichten besäte Innere des Deltas wagt sich selbstverständlich kein weißer Mann; sein sofortiger Tod wäre sicher. Die beiden ersten Dampfboote, welche 1832 den Fluß aufwärts fuhren, hatten eine Bemannung von 49 Europäern, nur 9 davon kamen lebend zurück. Im Jahre 1841 sandte eine Gesellschaft von Negerfreunden drei Schiffe zum Niger; von der 143 Köpfe zählenden Schiffsmannschaft starben 48 in wenigen Wochen und auf der Musterfarm, welche die Expedition am rechten Nigerufer anlegen sollte, war noch nicht das Gehölz niedergelegt, als der Tod des letzten weißen Begründers dieses Unternehmens das Land den wilden Thieren des Waldes zurückgab. Dagegen verlor Baikie auf seiner 1854 den Niger und Binuë hinauf unternommenen Expedition nicht einen Mann. Es scheint also doch möglich, durch gewissenhafte Beobachtung der hier nöthigen Gesundheitsregeln den drohenden Gefahren zu entgehen. Freilich war es nicht in dem sumpfigen Nigerdelta, wo diese Expedition sich aufhielt. Hier raffte 1862 vom 14. März bis 20. Juli das Fieber von 278 Weißen 6 Supercargos, 5 Ärzte, 5 Kaufmannsdiener und 146 Matrosen hinweg, einzelne Schiffe verloren ihre ganze Mannschaft. Auch die Neger verfallen hier dem Fieber, nur tritt es bei ihnen selten todtbringend auf. Man wandelt eben nicht ungestraft unter Palmen.

Wir sind am Ende unserer Wanderung durch Englands Besitzungen in West-Afrika. Der Eindruck, den wir von der englischen Kolonialwirthschaft gewinnen konnten, war gewiß nicht immer ein vortheilhafter. Weder die englische Verwaltung, noch die englischen Missionen mit ihren 12 Millionen ℳ übersteigenden Jahresbudgets haben dem Neger mehr als den Firniß äußerlicher

Digitized by Google

Zivilisation geben können. Wenn der gröfste Schatz Afrikas in seinen Eingeborenen liegt, so haben die Engländer diesen Schatz bisher nicht zu heben verstanden. Sie haben einen solchen Versuch nicht einmal gemacht. Es ist behauptet worden, dafs sie ihre unleugbar grofsen Erfolge vornehmlich dadurch erreicht haben, dafs sie den Eingeborenen in geschickter Weise zu schmeicheln verstanden. Englische Sprache und Sitte haben die Neger überall nach ihrer Weise angenommen. Aber ein solches System kann sich auf die Dauer kaum bewähren. Nur durch Ernst und Umsicht, gerechte Behandlung und Geduld, aber auch stramme Zucht und Ordnung wird man diese in vieler Beziehung noch den Kindern gleichen Menschen heranziehen können. Freilich dürfte eine solche Aufgabe bei den bereits gründlich verdorbenen Negern der Küstenregionen zu den allerschwierigsten, wenn nicht unmöglichen, gehören.

Aber abgesehen von diesen zivilisatorischen Aufgaben hat England hier ganz zweifellose kommerzielle Erfolge erreicht. Daran arbeiten auch die Missionen auf's kräftigste mit. Bekehren sie ihre Zöglinge auch nicht zu einem reinen unverfälschten Christenthum, so machen sie dieselben doch zu warmen Verehrern der Fabrikate von Manchester und Birmingham. In ihrem Eifer für das Seelenheil des in Nacht befangenen Heiden erzielen sie ein gutes Geschäft in Bibeln, in ihrer ängstlichen Sorge für die Sittlichkeit ihrer Heerde unterstützen sie die einheimische Industrie in Bekleidungsstoffen. Die englischen Beamten sind hoch besoldet, ebenso die kaufmännischen Agenten. Die reichen, oft überreichen Mittel, mit denen der Engländer überall auftritt, imponiren dem Eingeborenen, dessen Eitelkeit durch die staatlich anerkannte und juristisch oft bezeugte Gleichstellung mit einem ihm trotz aller aufgeblasenen Proteste doch höher erscheinenden Wesen naturgemäfs geschmeichelt wird. Zugleich hat das jeweilige kriegerische Auftreten der englischen Macht in West-Afrika, namentlich im Aschantikriege, den feigen Bewohnern der Küste gezeigt, dafs keiner der früher so gefürchteten einheimischen Despoten ihren neuen Beschützern gewachsen ist. Aus dem Stand unterwürfigster Sklaverei sind sie plötzlich zu freien Männern geworden, so gut wie jene siegreichen Weifsen, vielleicht noch ein bischen besser, denken sie. England hat hier keine widerwilligen Unterthanen; eine handvoll seiner Beamten regiert diese weiten Striche mit Leichtigkeit. Diese Thatsache allein genügt, das kolonisatorische Talent des Engländers in's hellste Licht zu stellen, selbst wenn Englands Industrie, Handel und Schifffahrt einen weniger grofsen Gewinn aus diesem kolonialen Besitz zöge, als ihm in der That zufällt. Die Engländer sind eben sehr praktische, in Theorien durchaus nicht verrannte Leute. (Fortsetzung folgt.)

Europa.

Das Geschäft in Kolonialwolle 1887. Dem von der Firma Gustav Ebell & Co. in Berlin und Port Elizabeth herausgegebenen Jahresberichte über das 1887er Geschäft in Kolonialwolle entnehmen wir:

„Vor einem Jahre erschien die Lage des Artikels gesund und flöfste Vertrauen ein; die Preisbasis war mäfsig, die Industrie im Allgemeinen gut beschäftigt, und der Wollvorrath in letzter Hand gering. Daher entsprach es ganz den Erwartungen, als das Geschäft nach Neujahr einen scharfen Aufschwung nahm, und es konnte im Angesichte des günstigen Verlaufs der Antwerpener und Londoner Januar-Auktionen auch nicht Wunder nehmen, dafs sanguine Leute im Geiste schon vor einer Wiederholung der glänzenden Erfolge und Überraschungen des Vorjahres zu stehen glaubten. Da traten aber plötzlich die politischen Beunruhigungen auf, welche in der Folge mit nur kurzen Unterbrechungen auf Handel und Wandel lasteten, den Unternehmungsgeist lähmten und die Klippe bildeten, an welcher der Aufschwung des Geschäftes scheiterte. An Stelle des Vertrauens trat nunmehr die Entmuthigung und, wie in früheren schlechten Zeiten, kaufte Jeder jetzt nur noch von Hand zu Mund und mied es irgendwelchen Vorrath einzuthun. So lag es im April und Mai; dann kam mit den europäischen Schuren etwas Leben in's Geschäft, aber jeder Anlauf zu einer Besserung wurde beständig durch das immer wieder auftauchende Kriegsgespenst bereits im Keim erstickt. Die Monate Juli und August verliefen bei gedrückten Preisen äufserst still, bei verhältnifsmäfsig schlechtestem Gange im Garngeschäft; es sammelten sich grofse Zugvorräthe an, und Ende September rief das dringend werdende Angebot von Frankreich eine förmliche Panik auf dem Zugmarkte hervor, die auch, bei den unlohnenden Fabrikatspreisen, Wolle so drückte, dafs eine Rückkehr der niedrigsten 18-6er Preise nicht ausgeschlossen erschien. Indessen der dringende Bedarf der Maschinen verhinderte ein ferneres Sinken der Preise, und da man allmählich zur Einsicht gelangte, dafs Wolle aufserordentlich billig und ebenso fähig zu einem Aufschwunge sei, wie manche andere Artikel, die in letzter Zeit sich rapide erholt hatten, so fing man wieder etwas freier zu kaufen an; Preise befestigten sich und das Jahr schliefst mehr oder weniger in der nämlichen Situation, wie 12 Monate zuvor: die Vorbedingungen, an welche man in normalen Zeiten die Hoffnung auf eine Besserung knüpfen darf, sind wiederum vorhanden, und dürfte es nur darauf ankommen, dafs die politischen Beunruhigungen aufhören und das Vertrauen auf eine längere Friedenszeit einkehrt, um die Jahre 1888 und 1889 in kommerzieller und industrieller Beziehung zu einem erfreulichen zu gestalten.

Folgende Übersichten geben ein Bild von dem Stande der Wollproduktion im Allgemeinen und der deutschen Wollindustrie im Besondern:

Gesammt-Wollproduktion Australiens, das Cap und der La Plata Staaten 1887, 1886, 1885, 1881, 1660
auf reingewaschene Wolle reduzirt, in Millionen Pfd. englisch.

	1887	1886	1885	1881	1660
Australische . .	$233\frac{3}{4}$	235	$208\frac{1}{4}$	179	35
Cap	$44\frac{3}{4}$	44	35	40	$14\frac{3}{4}$
La Plata . . .	$91\frac{3}{4}$	106	113	$83\frac{1}{2}$	$15\frac{1}{2}$
Zusammen	$370\frac{1}{4}$	385	$356\frac{1}{4}$	$302\frac{1}{2}$	$65\frac{1}{4}$

Die Produktion der La Plata Staaten hatte unter der Ungunst örtlicher Verhältnisse zwei Jahre hintereinander Einbufse erlitten; das Capland dagegen eine sehr günstige Saison und Australien hat die Folgen der Dürre von 1885 schon bereits überwunden.

Nach den Ermittelungen des Kaiserl. Statistischen Amts betrug die

Ein- und Ausfuhr von Roher Wolle und Kunst-Wolle nach Deutschland 1887, 1886, 1881, 1872/79.

		1887	1886	1881	Durchschnitt der 8 Jahre 1872/79
Einfuhr:					
Rohe Schaf-Wolle . .	Ztr.	2 154 000	2 174 000	1 547 000	1 295 000
Shoddy	„	120 000	156 000	120 000	50 000
Zus.	Ztr.	2 274 000	2 330 000	1 667 000	1 345 000
Ausfuhr:					
Rohe Schaf-Wolle . .	Ztr.	194 000	261 000	242 000	434 000
Shoddy	„	289 000	264 000	284 000	152 000
Zus.	Ztr.	483 000	525 000	526 000	586 000
Mehr Ein- als Ausfuhr	Ztr.	1 791 000	1 805 000	1 141 000	759 000
Einheim. Produktion .	„	490 000	490 000	498 000	577 000
Zur Verarbeitung im Deutschen Reich verblieben	Ztr.	2 281 000	2 295 000	1 639 000	1 336 000

Die kleinere Einfuhrziffer, welche freilich, wie die ganze Statistik dieses Jahres, wieder noch nicht endgültig abgeschlossen ist, würde mit dem Mehrkonsum im Widerspruche stehen; man mufs indessen die Wolle-Ausfuhr dagegen halten. Der Re-Export von Wolle, z. B. nach Österreich, scheint zurückgegangen zu sein, während von unserer einheimischen Produktion ein zunehmendes Quantum zum Verbrauch im Lande bleibt.

Zum Schlufs folgt noch eine Zusammenstellung über den deutschen Wollengarn- und Wollenwaaren Handel: 1887, 1886, 1881, 1872/79.

		1887	1886	1881	Durchschnitt der 8 Jahre 1872/79
Einfuhr:					
Wollengarne	Ztr.	363 000	405 000	312 000	327 000
Wollenwaaren:					
Ungewalkte und gewalkte	„	27 000	29 200	42 600	135 200
Posamentier- und Strumpfwaaren	„	2 000	1 900	2 350	2 850
Teppiche	„	4 100	3 700	6 200	6 700
	Ztr.	33 100	34 800	51 150	144 750
Ausfuhr:					
Wollengarne	Ztr.	118 000	128 000	89 800	95 500
Wollenwaaren:					
Ungewalkte und gewalkte	„	462 000	448 200	368 400	272 000
Posamentier- und Strumpfwaaren	„	100 000	97 100	71 900	21 100
Teppiche	„	13 000	11 600	10 300	6 000
	Ztr.	575 000	556 900	450 600	299 100

Derselbe zeigt eine erfreuliche Weiterentwickelung unserer Wollen-Industrie."

Süd-Amerika.

Der Handelsplatz Rio de Janeiro im Jahre 1887. (Originalbericht). — Ausfuhr. Nach zollamtlichen Anschreibungen werthete die Ausfuhr aus dem Hafen von Rio de Janeiro:

Digitized by Google

	1886/87 Contos de reis	1885/86 Contos de reis
nach den Vereinigt. Staaten v. Nord-Amerika . . .	62 912	59 431
nach Deutschland .	13 914	9 751
„ Grofsbritan. .	9 123	5 286
„ Frankreich .	8 294	6 881
„ Österreich .	4 837	4 124
„ Belgien . .	2 627	1 434
„ Argentinien .	2 571	1 760
„ Portugal . .	1 553	216
nach Italien . . .	1 522	1 088
„ Uruguay . .	782	964
„ Kap d. guten Hoffnung . .	702	1 186
„ Spanien . .	247	4
„ Rufsland . .	63	24
„ diversen anderen Länd. .	1 377	370
Total	110 524	92 469

Die Ausfuhr hat also zugenommen, und zwar mufs sich's dabei, wenn auch nur zum kleineren Theil, um nichtausfuhrzollpflichtige Artikel handeln, denn die Zolleinnahmen (an Exportzöllen) sind zurückgegangen. Letztere bezifferten sich 1886 auf 6 510 Contos de reis, 1887 auf nur 6 205 Contos de reis. Die Ursache dieser Erscheinung ist die verminderte Kaffee-Ausfuhr:

3 580 965 Sack (à 60 Kilo) im Jahre 1886
gegen 2 241 755 „ („) „ 1887
oder 1 339 210 Sack,

das will sagen 37%, weniger, denn im Vorjahre. Der Ausfuhrzoll folgt einer Werthskala; die bedeutende Höherbewerthung des in Folge einer kleinen Ernte kostbar gewordenen Objekts half den am Ausfuhr-Quantum entstehenden Steuerausfall so ziemlich wieder ausgleichen. Nehmen wir die Kaffee-Marke 1a ordinaria, eine gute Mittelsorte, zum Mafsstabe, so findet sich, dafs deren Durchschnittspreis 4 $ 271 für 10 kg im Jahre 1886 auf 7 $ 545, im Jahre 1887 in die Höhe schnellte, um 76%! Von der Ernte des Jahres 1887/88 (das Kaffeejahr beginnt am 1. Juli und endigt am 30. Juni) sind bis jetzt 1 Million Sack nach Rio hereingekommen, ungefähr das gleiche Quantum erwartet man noch zu empfangen. Andauernde Trockenheit liefs die von vornherein klein geschätzte Ernte noch über alle Befürchtungen hinaus karg ausfallen. Dagegen hat man von der Ernte 1888/89 überschwengliche Erwartungen. „Journal do Commercio“ schlägt sie (— für ganz Brasilien —) auf 5 Millionen Sack an, man hört jedoch noch beträchtlich höhere Vorausschätzungen. Da die Läger in den Vereinigten Staaten und in Europa keineswegs beträchtlich sind, auch die kleinen Detaillisten im Hinblick auf die hohen Preise nur den allernöthigsten Vorrath halten, so hofft man auch eine neue grofse Ernte vortheilhaft an den Mann zu bringen. Überdies verspricht man sich gesteigerten Konsum in Ländern, wo finanzpolitische Mafsregeln zur Verwohlfeilerung des Kaffee's beitragen, wie in Belgien, wo der Zoll für 100 kg rohen Kaffee's seit dem 1. Juli 1887 von 13,20 Francs auf 10 Francs herabgesetzt ist; für 100 kg gerösteten und vermahlenen Kaffee's von 17,00 Francs auf 13 Francs. Belgien hat seit Jahresfrist seine Einfuhr aus Rio fast verdoppelt, was unzweifelhaft auf seinen veränderten Eingangszoll auf Kaffee mit zurückgeführt werden mufs. Freilich darf bei allen Vergleichungen der brasilianischen Exportziffern von 1886 und 1887 nicht aufser Acht gelassen werden, dafs das gerade bei den wichtigsten Austauschländern erscheinende Plus nicht eine Mehrproduktion Brasiliens, sondern in der Hauptsache nur eine enorme Höherbewerthung seines Hauptprodukts hinter sich hat. Man bedenke immer: dieses Plus hat Brasilien nicht erarbeitet, es ist ihm als ein Geschenk des Zufalls geworden. — Im Nachfolgenden sei vorgeführt, welchen Bestimmungsplätzen die im Jahre 1887 von Rio verschifften 2 241 755 Sack Kaffee zugeführt wurden:

Nord-Amerika.	New-York	1 153 983 Sack	
	Baltimore	173 127 „	
	New-Orleans	124 761 „	
	Übrige Unionshäfen	8 207 „	1 460 078 Sack
Europa, atlantisches Meer.	Hamburg	159 703 Sack	
	Havre	100 483 „	
	London	100 413 „	
	Antwerpen	48 038 „	
	Lissabon u. Porto	14 666 „	
	Southampton	12 648 „	
	Falmouth	10 500 „	
	Bordeaux	7 114 „	
	Nach dem Kanal ausklarirt ohne nähere Angabe u. div.	18 174 „	471 739 „
Mittelmeer.	Triest	48 954 Sack	
	Marseille	33 514 „	
	Genua	32 422 „	
	Sonstige Mittelmeerhäfen .	2 536 „	117 426 „
	Kap der guten Hoffnung, Port Natal, Port Elisabeth		33 955 „
	Südamerikanische inkl. brasilianische Häfen .		147 538 „
	Nicht deklarirt		11 019 „
		Total:	2 241 755 Sack

Ist die Kaffee-Ausfuhr besprochen, so kann man sich für den Rest kurz fassen. Die vom Innern kommenden Branntweinzufuhren reichen nicht hin, den Bedarf des Rio-Konsums selber zu decken, und mufs Branntwein aus Recife (Pernambuco) zugekauft werden. Die Zuckerausfuhr beläuft sich auf 36 000 Sack, die meistens nach New-York gehen, — ein Nichts gegen den Zuckerexport der brasilianischen Nordhäfen. In welchem Grade die bedeutende Rio-Ausfuhr am Ende doch nur ein Bruchtheil, wenn immer der gröfste des brasilianischen Exports ist, davon überführt man sich so recht, wenn einem zufällig mal einige brauchbare (zollamtliche) Zahlen aus anderen Häfen in die Hände kommen. So hatte Recife im Jahre 1887 einen auf 31 269 Contos bewertheten Export. Davon kamen auf:

Zucker (2 284 864 Sack) . .	19 870	Contos de reis
Baumwolle (309 709 Ballen) .	8 021	„
Häute	1 687	„
Branntwein	597	„
Gummi	282	„

Die bedeutende Ausfuhr Bahia's an Zucker, Baumwolle, Tabak; die von Pará und Maranhão an Gummi und Droguen; die von Santos an Kaffee; die der Südhäfen an Maté nach den La Plata-Ländern und der Westküste; — alles das zusammengefafst würde erst ein Bild der brasilianischen Ausfuhr geben. Doch hat sich meines Wissens bis jetzt nur der verdienstvolle Zollinspektor von Rio de Janeiro, Staatsrath Sampaio Vianna, dazu entschlossen, im Zollamt ein statistisches Büreau zu etabliren, dessen Publikationen von einer einsichtsvollen Leitung Zeugnifs ablegen. Im Grofsen und Ganzen weifs man, dafs der exportirte Zucker zumeist nach den Vereinigten Staaten, ein kleinerer Theil nach England geht, Branntwein, Maté und Tabak überwiegend nach den La Plata-Staaten und der Westküste, Baumwolle nach England, Häute und Gummi nach Frankreich. Dafür ist denn Frankreich auch der gröfste Lederlieferant Brasiliens. Deutscherseits macht man zwar Anstrengungen, in den Markt zu kommen, aber mit den bisher beliebten Qualitäten wird man nicht reüssiren und sich schlecht bezahlt finden. Verdriefslich ist es, die Lobpreisungen des „wundervoll geschmeidigen“ französischen Leders und die wegwerfenden Bemerkungen über deutsches anhören zu müssen. Die Käufer haben ganz Recht, ersteres „magnificamente macio“, letzteres „aspero“ zu finden. Die Franzosen kaufen die Häute in der ganzen Welt zusammen, sie haben kein Rohmaterial, das den Deutschen nicht auch zur Verfügung stände, — also liegt der Mangel an der Zurichtung. Da nun in Brasilien infolge des Klimas kein Fufszeug lange dauert, so ist der Verbrauch an Kalb- und Lackleder ein höchst bedeutender, und es wäre der Mühe werth, dafs sich die deutschen Gerber ein Bischen mehr Geschicklichkeit, Geschmack und Sorgfalt aneigneten, um ein Leder herzustellen, das an Gelindigkeit, Geschmeidigkeit und feinem Ansehen französisches überholt. Wir haben in der Webekunst und Schmiedekunst alle Welt überflügelt; es darf keine Waare mehr geben, die irgendwoher besser oder glänzender zu beziehen wäre, denn aus Deutschland.

Die folgenden relativen Zahlen mögen noch veranschaulichen, in welchem Mafse die mit nennenswerthen Antheilen in Frage kommenden Länder an der Rio-Ausfuhr, als Empfänger, partizipiren. Es belief sich die Quote:

		1886/7 %	1885/6 %
von d. Ver. Staaten v. Nordamerika	auf	56,9	64,2
„ Deutschland	„	12,3	10,6
„ Grofsbritannien	„	8,3	5,7
„ Frankreich	„	7,6	7,4
„ Österreich	„	4,3	4,4
von Belgien	auf	2,3	1,6
„ Argentinien	„	2,3	1,9
„ Portugal	„	1,4	0,3
„ Italien	„	1,3	1,2
„ Uruguay	„	0,7	1,0

In der Tabelle von Einfuhr und Ausfuhr Rio's figurirt Deutschland an zweiter Stelle; in beiden ist seine Quote im Wachsen. Dazu der Verkehr mit Antwerpen, der für Ein- und Ausgang Belgien angeschrieben wird!

Schifffahrt: In den Hafen Rio liefen 1887 ein:

Transozean.Fahrt 1 102 Schiffe (587 Segler, 515 Dampfer) m. zus. 1 235 292 To.
Küstenfahrt 1 203 „ (578 „ 625 „) „ 502 452 „

Den Hafen verliefsen:

Transozean. Fahrt 824 Schiffe (378 Segler, 446 Dampfer) m. zus. 1 047 875 To.
Küstenfahrt 1 511 „ (833 „ 678 „) „ 650 699 „

Die einkommenden Schiffe waren ihrer Nationalität nach:

englische	423	brasilianische . . .	31
deutsche	117	belgische	22
französische	114	österreichische . . .	11
norwegische	164	dänische	7
nordamerikanische . .	88	spanische	4
italienische	45	russische	4
portugiesische . . .	39	holländische	3
schwedische	32		

Digitized by Google

Wieviel von den Schiffen einer Nationalität Segler, wieviel Dampfer waren, welchen Tonnengehalt erstere, welchen letztere hatten und wieviel Tonnen überhaupt unter der einen oder der anderen Flagge segelten, — darüber fehlen Anhaltspunkte. Die in die Augen fallende norwegisch-schwedische Flotille setzt sich aus kleinen, überaus leicht gezimmerten und wenig werthvollen Seglern zusammen, die um ein Billiges die Holzfracht aus der Ostsee (Riga) besorgten; es sind eigentlich nur skandinavische Seeflösse. — In den allerletzten Tagen ist in São Paulo ein Projekt aufgetaucht, eine transozeanische national-brasilianische Dampferlinie zu gründen. Dergleichen giebt es dermalen noch nicht. Reiche und einflufsreiche Leute haben den Plan in den Händen, dessen Ausführung gar nicht unwahrscheinlich ist. Seltsam genug bleibt es freilich, derartiges geplant zu sehen in einer weit im Landesinnern gelegenen, durch eine hohe Bergkette vom Küstenlande getrennten Stadt, wie São Paulo, die obendrein durch alle benachbarten Wasserläufe, welche sämmtlich dem La Plata-System zustreben nach dem Innern Südamerika's gewiesen ist. Auch sind es weder Kaufleute noch Rheder, welche sich mit der Angelegenheit beschäftigen, sondern Grofsgrundbesitzer. Man merkt alsbald, dafs es sich um ein Werkzeug zu rascher und massenhafter Bevölkerung der Fazendas mit europäischen Arbeitern handelt. Deutschen Schiffswerften sei der Name des tonangebenden Mannes in dieser Sache genannt: „Barão de Jacequay" in São Paulo.

Aus Rio de Janeiro, (Originalbericht), den 28. Februar 1888. Soeben sind die Listen zum Zeichnen von Aktien der neu zu begründenden Bank „Banco Italia-Brazil" ausgelegt worden: Kapital 1000 Kontos de reis (zirka 2 Millionen ℳ), in 20000 Aktien à 50$000 (zirka 100 ℳ), Sitz der Bank São Paulo (die Hauptstadt vom transatlantischen Italien) mit einer Filiale in Rio de Janeiro. Aufgabe der Bank soll namentlich die finanzielle Unterstützung des Kleinhandels und Kleingewerbes sein, natürlich im engsten Anschlufs an die italienische Landsmannschaft. Doch ist das Bankgewerbe in seinem ganzen Umfange in Aussicht genommen, namentlich auch das Wechselgeschäft mit allen wichtigsten Plätzen Europas. In Argentinien und Uruguay haben die italienischen Banken geradezu glänzend prosperirt. In Brasilien hat ein derartiges Institut von vornherein ein Kundenkreis hinter sich, der an Rührigkeit und beinahe geiziger Sparsamkeit der Einzelnen kaum zu überbieten ist, und den eine fleifsige Einwanderungs-Propaganda Jahr um Jahr methodisch vergröfsert und erweitert.

Die Bodenkreditnoth läfst fast wöchentlich neue Projekte von Instituten auftauchen, die da helfen sollen. Allerneuestens ist man auf Schulze-Delitzch verfallen und debattirt über dessen Hülfskassen mit solidarischer Haftpflicht. Auf die grofsen Pfandbriefgenossenschaften der ritter- und landschaftlichen Kreise der Mark Brandenburg, Schlesiens usw. ist man nicht gekommen, — und das hätte doch bei dem hiesigen Latifundienwesen viel näher gelegen, wenn denn doch einmal deutsche Wirthschaftsmuster in Brasilien nachgeahmt werden sollen. Aber dann fehlt es hier wieder an einem geordneten Grundbuchwesen. In solchen kritischen Perioden, wie sie gegenwärtig die brasilianische Landwirthschaft infolge Aufhebung der Sklaverei durchmacht, zeigt sich erst, welchen grofsen und produktiven Werth ein Kataster hat, wenn dessen Herstellung auch noch so kostspielig gewesen sein mag. Wer mag nun dem in der Klemme steckenden Landwirth Geld leihen auf ein Objekt, dessen Länge und Breite, dessen Grenzen durch nichts verbrieft sind? Für die Kolonien in den Südprovinzen gilt das nicht. Dort sind die Ländereien in der Regel vorzüglich vermessen und vermarkt. Da wäre die Basis für eine Grundbank gegeben. Aber dort sind Hypothekenschulden noch nicht an der Tagesordnung, und am besten bliebe es für diese neuen Kulturstriche wohl gleich von vornherein bei der Ansicht von Rodbertus, nach welcher dergleichen Belastung von Grund und Boden überhaupt unstatthaft ist. Mit einem Kapital von 2000 Contos de reis (4 Millionen ℳ) und Sitz in Rio hat sich eine Kompanie aufgethan, welche den Titel „Companhia Geral de Immigração Evolução Agricola führt" und Einwanderer aus Europa herbeizuschaffen bezweckt, die, ausgesprochenermafsen, vornehmlich in den Provinzen Rio de Janeiro, Minas, Espirito Santo und São Paulo untergebracht werden sollen. Theils beabsichtigt man die Einwanderer als Dienstleute den Fazendeiros zuzuführen, theils will man sie auf parzellirten Landgütern koloniemäfsig ansiedeln unter Anwendung des Parceria-Vertrags, nach welchem der Kolonist einen Theil der Ernte an den Grundherrn abzuführen hat. Deutschen Auswanderern kann nicht gerathen werden, sich mit dieser Gesellschaft einzulassen. Denn die deutschen Auswanderer sollen und müssen darnach trachten, die heifsen Zentralprovinzen mit ihrer ausschliefslichen Kaffeekultur zu vermeiden, dem daselbst herrschenden Grofsgrundbesitz, der sie doch nur als Knechte brauchen will, aus dem Wege zu gehen. Nach Santa Catharina und Rio Grande sollen sie wandern, dort Grundbesitz erwerben, Herren auf eigener Scholle werden.

Im Ackerbauministerium ist am 24. d. Mts. ein Vertrag mit dem Hamburger Hause R. O. Lobedanz abgeschlossen und unterzeichnet worden, demzufolge letzteres sich verbindlich macht, innerhalb Jahresfrist 6000 Einwanderer, Deutsche, Österreicher oder andere Nord-Europäer nach Brasilien zu schaffen. Es müssen leiblich und sittlich gesunde Leute sein, nicht über 45 Jahre alt (es seien denn Familienhäupter mit jüngerem Nachwuchs). Der Staat zahlt jener Firma unter dem Titel einer Beihülfe zum Überfahrtsgelde für jeden Einwanderer im Alter von:

über 12 Jahren	4 £
7—12 „	2 „
3—7 „	1 „

Ausschiffungshäfen sind Santos und Rio de Janeiro, von wo aus diese Einwanderer nach ihrer freien Wahl und ohne irgendwelche Verbindlichkeit gegen irgendwen sich wenden mögen, wohin sie wollen. Sie werden auf Staatskosten per Eisenbahn oder Dampfschiff nach dem von ihnen selbst bestimmten Ziele ihres Wunsches gebracht. Wenn doch als letzteres alle sechs Tausende Santa Catharina nennen wollten, Dona Franziska! kleine Freiherren zu werden auf selbsteigenem Grund und Besitz.

In Hamburg (!) greift das Deutschthum immer mehr um sich. Die Frachtsätze auf den letzteingetroffenen Frachtbriefen der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft sind in Mark und Pfennigen, also wirklich und wahrhaftig in deutscher Währung ausgeworfen, nicht mehr in £, der schauderhaftesten Rechnungsmünze des Erdballes. Es ist immerhin schon etwas. Noch eine zehn Jahre hin, und wir sehen wohl gar von dieser Gesellschaft, deren Schiffe die Ehre haben, unter deutscher Flagge zu fahren, deutsche Frachtbriefe. Gegenwärtig sind sie noch in englischer Sprache abgefafst.

Über die Fortschritte der Provinz Santa Fé (Argentinische Republik). (Originalbericht aus Esperanza de Santa Fé, den 20. Februar 1888). Die Provinz Santa Fé schreitet rüstig auf der Bahn des Fortschrittes einher, die ihr von ihrem jetzigen Gouverneur Dr. Galvez vorgezeichnet wurde. Die 2 verflossenen Jahre der Administration Galvez kann man mit Berechtigung als die erspriefslichsten bezeichnen, welche wir seit langen Jahren gesehen haben. Seit Monaten stehen wir in Eisenbahnverbindung mit Buenos Aires und binnen kurzer Zeit wird die Bahnlinie Santa Fé-Cordoba und die Strecke Santa Fé nach Reconquista, dem äufsersten Norden der Provinz, dem Verkehr übergeben werden. Speziell die Strecke Santa Fé nach Cordoba hat einen aufserordentlichen Einflufs auf den Handel der Kolonien, weil unsere schmalspurigen Bahnen (1 m Geleisbreite) mit der des Zentral North von Cordoba Tucuman-Jujuy vollkommen übereinstimmen, also einen direkten Durchgangsverkehr bis zum äufsersten Norden der Republik ermöglichen.

Ein Rechenexempel einfachster Art erläutert die Vortheile. Ein Sack Mehl aus einer Mühle der Kolonie Humboldt kostet an Fracht nach Tucuman 3,50 $ und ist allen möglichen Unbilden ausgesetzt, da er von Humboldt nach Santa Fé 45 km per Bahn, dann von Santa Fé nach Rosario per Dampfer, von Rosario nach Cordoba auf einer breitspurigen Bahn befördert werden mufs; nach Umladen in Cordoba gelangt das Mehl endlich nach Tucuman, wenn durch das öftere Umladen die Säcke nicht geplatzt sind. Dieses Alles vermeiden wir zukünftig durch den direkten Verkehr und ersparen bedeutend an Fracht, da ein Sack Mehl (50 kg) blofs 0,80 $ bis Tucuman kosten wird.

Zur besseren Orientirung übersende ich Ihnen eine genaue Übersicht der Bahnlinien, von denen die meisten erst in den letzten zwei Jahren gebaut wurden.

Privatbahnen:

	km
1. Central Argentino von Rosario nach Cordoba (seit Jahren im Betriebe)	114
2. Oeste Santafecino (Rosario—Candelaria) (seit 4 Jahren im Betriebe)	55
3. Prolongation des Oeste Santafecino (Candelaria—Guardia de la esquina) eröffnet 4 November 1887	56
4. Buenos Aires—Rosario (Bahntheil in der Provinz) seit 1887 im Betriebe	60
5. Rosario Sunchales (seit Ende 1887 im Betriebe)	250
6. Ferro carril Andino (Theil in der Provinz)	90
7. Colonia Ocampo Flufs Parana	40
Privatbahnen mit	665

Staatsbahnen:

	km
1. Santa Fé—Esperanza—Naducitas	200
2. Zweigbahn San Carlos—Galvez	85
3. Santa Fé—Colastiné	12
4. Colonia Gessler—Coronda	25
5. Colonia Humboldt—Soledad	91

Digitized by Google

6.	Zweigbahn Pilar—Cordoba (Bahnlänge 290 km, davon in der Provinz) eröffnet	km 83
	Staatsbahnen mit	496

Im Bau begriffen:

		km
1.	Santa Fé—Reconquista	330
2.	San José de la Esquina—Colonia Juarez Celmon	17
3.	Colonia Florencia nach dem Flusse Parana	29
4.	Candelaria—Melincué	192
5.	Cannada de Gomez—Las Yerbas	130
		698

Projektirt:

		km
1.	Puerto Presidente Roca—Ñadncitas	270
2.	Rafaela—Quebracho Herrado	60
3.	Naducitas—Santiago del Estero (800 km) Theil in der Provinz	191
4.	Sunchales—Tucuman (800 km) Theil in der Provinz	100
5.	Reconquista—Resistencia	133
6.	Cannada de Gomez—Pergamino, Theil in der Provinz	75
7.	Arroyo seco—La Carlota, Theil in der Provinz	190
8	Rosario—Quebracho Herrado	222
9.	Rosario Buenos Aires (1 m breite Linie, Bahnlänge 305 km), Theil in der Provinz	60
10.	San Martin—San Genaro	105
11.	Reconquista—Formosa	133
	Länge der projectirten Bahnen	1539

Die Provinzial-Regierung beschäftigt sich ernstlich mit der Frage des Hafens von Santa Fé, um allen diesen Bahnlinien einen würdigen Ausgangspunkt zu verschaffen. Der Hafen von Santa Fé ist für überseeische Schiffer blofs bei Hochwasser zugänglich, soll jedoch in nächster Zeit in einen wirklichen Handelshafen umgewandelt werden. Die National-Regierung hat der Provinz ihre Mithülfe zugesagt und haben bereits die Vorstudien und Sondirungen unter der Leitung des Ingenieurs Waldropp begonnen. Dieses sind die hauptsächlichsten Erfolge des Fortschrittes unter Leitung eines Gouverneurs, der sich für die Hebung des Verkehrs interessirt.

Ende vorigen Jahres wurde von Dr. Gabriel Carrasco als General-Kommissär und auf Anordnung der Provinzial-Regierung ein allgemeiner Zensus aufgenommen, welcher Folgendes ergab:

Flächeninhalt		qkm
Departament	Las Colonias	29 701
„	San Javier	20 021
„	Santa Fé	38 437
„	San José	4 780
„	San Geronimo	9 186
„	Iriondo	5 587
„	San Lorenzo	5 152
„	Rosario	1 660
„	General Lopez	14 160
	Summe	128 684

Bevölkerung:

Las Colonias	39 452	Einwohner.
San Javier	14 213	„
Santa Fé	23 083	„
San José	8 285	„
San Geronimo	20 997	„
Iriondo	17 341	„
San Lorenzo	23 581	„
Rosario	59 252	„
General Lopez	14 128	„
Summe	220 332	Einwohner.

Hiervon sind

männlichen Geschlechts	126 254
weiblichen „	94 078

was ein Übergewicht von 38 184 Männern ergiebt. Welches Eldorado für Mädchen, die unter die Haube kommen wollen!

Nach Nationalitäten zergliedern sich die Einwohner in

Argentiner	136 117	Europäer (nicht aufgeführt)	743
Italiener	57 665	Chilener	456
Schweizer	5 729	Brasilianer	299
Spanier	5 477	Portugiesen	168
Franzosen	4 081	Nord-Amerikaner	163
Deutsche	2 846	Bolivianer	43
Engländer	2 199	Aus anderen Ländern Amerikas	65
Österreicher	1 676	Afrikaner	23
Uruguayer	1 586	Asiaten	2
Paraguayer	994		

Hierzu ist zu bemerken, dafs alle Kinder von Fremden, die hier geboren sind, nach der Konstitution Argentiner sind, mit allen Rechten und Pflichten, welche den Staatsbürgern zustehen. Betrachten wir die Zunahme der Bevölkerung, so ist diese staunenerregend. Ende des vorigen Jahrhunderts zählte die Provinz 12600 Einwohner, im Jahre 1858 41261 Einwohner, im Jahre 1868 89117 und im Verlaufe von $17^1/_2$ Jahren wuchs dieselbe bis auf 220332 Einwohner.

Die Witterungsverhältnisse haben unseren **Ackerbauern** dieses Jahr stark zugesetzt, Hagelschläge und Wirbelstürme wenn auch nur lokalen Schaden angerichtet, die Ernte **an Weizen** ist eine mittelmäfsige an Quantität und Qualität, doch hilft uns die ungeheuere Ausdehnung des bebauten Bodens über Verlegenheiten weg, da 1887 ungefähr ein Drittel mehr angebaut wurde als das Vorjahr, so dafs diese Mehraussaat den Ausfall deckt. **Mais** ist in Folge der anhaltenden Trockenheit vollkommen verloren. Die Nachrichten aus der Provinz Buenos Aires betreffs **Mais** lauten auch sehr niederschlagend und ist dieser Artikel auf dem Markt von $2{,}50$ $ bis $3{,}80$ $ per 100 kg. gestiegen. An **Leinsaat** wurde durchschnittlich eine schlechte Ernte gemacht.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60 jederzeit bezogen werden.

Sechsunddreifsigster Bericht der Direktion des Kolonisationsvereins von 1849 in Hamburg (Dezember 1887).

A. W. S. Das Jahr 1887 ist für den Kolonisationsverein von 1849 in mehr als einer Beziehung ernst und bedeutungsvoll gewesen; daher die gröfsere Ausführlichkeit des Jahresberichtes gegenüber den Berichten der Vorjahre.

Am 22. März starb der langjährige verdienstvolle Geschäftsführer Adolf Holtermann, in dessen Person, wie der Bericht sagt, der Kolonisationsverein eine thatsächliche Verkörperung gefunden hatte, und am 20. Oktober folgte ihm Herr Adolf Schramm, ein hervorragend thätiges und mit den brasilianischen Verhältnissen aus eigener Anschauung vertrautes Mitglied der Direktion, welcher er seit der Gründung des Vereins, also seit nahezu 40 Jahren, angehört hatte.

An Stelle des verstorbenen Holtermann trat am 1. Mai Herr Carl Fabri aus Godesberg, von welchem auch der hier in Frage kommende Jahresbericht veröffentlicht worden.

Wir erfahren aus demselben, dafs die Erneuerung des mit Ende des Jahres 1887 abgelaufenen Kontraktes mit der brasilianischen Regierung auf ganz aufserordentliche Schwierigkeiten gestofsen ist. Der Senat hatte das bezügliche Gesuch dem Ackerbauminister Prado zur Erledigung überwiesen, einem Manne, der als Paulistaner Grofsgrundbesitzer nur für die Einwanderung in seine heimathliche Provinz Interesse hatte und dem Kolonisationsverein keinerlei Hoffnung auf ein freundliches Entgegenkommen durfte. Dazu kam, dafs der bisherige Rechtsbeistand der Gesellschaft, der Staatsrath Costa Pinto, angeblich wegen Arbeitsüberhäufung es ablehnte, weiter für sie zu arbeiten, was aber thatsächlich aus keinem anderen Grunde geschah, als dafs der Genannte mit der brasilianischen Regierung einen besonderen Vertrag zur Einführung von Einwanderern abgeschlossen hatte und also gewissermafsen ein Konkurrent der Gesellschaft geworden war.

Da nun aber die Erneuerung des Kontraktes von 1849 eine Vorbedingung für den definitiven Abschlufs einer seit Jahren angebahnten Fusion des Hamburger Kolonisationsvereins mit einem rheinländischen Konsortium ist, so wurde letztere wieder in weite Ferne gerückt, ja man ging in Hamburg sogar schon mit der Idee um, mit dem Jahresschlufs eine Liquidation einzuleiten, wozu die Säumigkeit der brasilianischen Regierung in der Auszahlung fälliger Subventionsgelder auch das ihrige beitragen mochte.

Mit der Ernennung des neuen Ackerbauministers Rodrigo Augusto da Silva änderte sich jedoch die Sachlage. Dieser zeigte sich den Vorstellungen der Direktion und der Catharinenser Abgeordneten zugänglich und erzielte die Genehmigung des Abgeordnetenhauses für die beantragte Kontrakts-Erneuerung. Weniger willig zeigte sich der Senat, und war es namentlich der Staatsrath Silveira Martins, welcher die Vorlage energisch bekämpfte, von seinem Kollegen Taunay jedoch so überzeugend widerlegt wurde, dafs er seine Opposition aufgeben mufste, wonach denn endlich auch von jener Körperschaft der Abschlufs des Kontrakts auf weitere 5 Jahre genehmigt wurde. Eine Vereinbarung mit dem rheinischen Konsortium dürfte nunmehr keinen gröfseren Schwierigkeiten begegnen, zumal wenn es dem Hamburger Kolonisationsverein gelingen sollte, die Auszahlung der rückständigen Subventions-Gelder von der brasilianischen Regierung zu erwirken.

Eingehend beschäftigt sich der Bericht mit den Nachtheilen, die dem Unternehmen aus der fortdauernden Aufrechterhaltung des v. d. Heydt'schen Erlasses und aus der Gewährung von Frei-Passagen von Seiten der brasilianischen Regierung zur Gewinnung von Arbeitskräften für die emanzipirten Sklaven erwachsen, doch zweifeln wir, dafs diese Darlegungen den praktischen Erfolg haben werden, die Regierungen beider Länder von der Verkehrtheit ihrer Mafsregeln zu überzeugen, nachdem sich die bisherige Agitation gegen dieselben als völlig wirkungslos erwiesen hat.

Über den Fortgang der Kolonisationsarbeit während des verflossenen Jahres entnehmen wir dem Berichte, dafs die direkte Auswanderung von Deutschland nach Dona Francisca sich auf 391 Personen belief und dafs zu Anfang des Jahres 102 Grundstücke mit einem Gesammtflächeninhalt von 1938 Hektar zum Vergeben bereit lagen.

Das Strafsennetz der Kolonie in seinen verschiedenen Stadien hatte Ende 1886 eine Ausdehnung von 577 km erreicht und die Bevölkerung bezifferte sich auf ca. 26000 Seelen (16150 in Joinville und 9850 in São Bento).

Die Angaben über die Bevölkerungszunahme sind leider sehr lückenhaft und eigentlich ganz werthlos.

In Joinville sollen im Jahre 1886: 549 Geburten und 194 Todesfälle

Digitized by Google

(2,83 : 1), in São Bento 355 Geburten und 59 Todesfälle (6 : 1) vorgekommen sein, was offenbar falsch ist und auf eine sehr mangelhafte Zivilregisterführung, die allerdings auch im Bericht gerügt wird, schliefsen läfst. Bei der grofsen Wichtigkeit, die man in Deutschland derartigen Daten beizulegen pflegt, sollte es sich die Koloniedirektion angelegen sein lassen, Mafsregeln zur genaueren Buchung der Geburts- und Sterbefälle zu treffen, was bei einer Bevölkerung von 26000 Seelen doch unmöglich grofse Schwierigkeiten haben kann, selbst wenn man wegen der mangelhaften Organisation der staatlichen Registerführung in jeder Pikade Vertrauensmänner für diese Buchungen anstellen müfste.

Auch die Angaben über die Handelsbewegung sind höchst lückenhaft und lassen kein klares Bild über die wirthschaftlichen Verhältnisse der Kolonie gewinnen, weswegen wir darauf verzichten, sie zu reproduziren. Erfreulich ist die Mittheilung, dafs sich das Realgymnasium des Dr. Anst sehr günstig entwickelt und dafs der Gesundheitszustand in der Kolonie während des Berichtsjahres ein guter gewesen ist.

Der Schlufs des Berichts leiht der Hoffnung auf eine gedeihliche Weiterentwickelung des Unternehmens beredten Ausdruck und wollen wir von Herzen wünschen, dafs diese Hoffnung in jeder Weise in Erfüllung gehen möge.

Briefkasten.

— Der Meistbetrag der Postanweisungen aus Deutschland nach Niederland und Niederländisch-Indien wird vom 1. April ab von 235 bez. 150 Gulden auf 250 Gulden erhöht. Die Taxe beträgt, wie bisher, für Postanweisungen nach Niederland 20 ₰, nach Niederländisch-Indien 30 ₰ für je 20 *M* oder einen Theil von 20 *M*, mindestens jedoch 40 ₰.

— Portland-Zement-Fabrik vormals A. Giesel in Oppeln. Die Herren Georg Fromberg & Co. hier und der „Schlesische Bankverein" in Breslau haben am Sonnabend, den 10. März, die Aktien der Portland-Zement-Fabrik vormals A. Giesel in Oppeln zum Kurse von 142% an der Berliner und Breslauer Börse zur Einführung gebracht. Die Leitung der Fabrik befindet sich in den Händen des Stadtrath A. Giesel in Oppeln, der die Anlage selbst ins Leben gerufen hat; das Fabrikat ist von Anfang an in so vorzüglicher Beschaffenheit hergestellt worden, dafs es fast eine doppelt so grofse Zugfestigkeit hat, als vom Handelsministerium unterm 10. November 1878 als Norm für guten Zement vorgeschrieben ist; die Fabrik garantirt 18 kg Zugfestigkeit und 200 kg Druckfestigkeit pro qcm. Das Fabrikat hat sich bei allen Staats- und Privatverwaltungen, insbesondere auch im oberschlesischen Industriegebiet sehr schnell und vortheilhaft eingeführt. Die gegenwärtige günstige Konjunktur kommt der Gesellschaft natürlich sehr zu statten; ungefähr drei Viertheile der gesammten Jahresproduktion sind zu wesentlich besseren Preisen als im Vorjahr verschlossen; die Direktion ist mit Rücksicht auf die fortgesetzt steigenden Zementpreise mit weiteren Abschlüssen sehr zurückhaltend. Die Verwaltungsorgane haben demgemäfs schon in dem Geschäftsbericht pro 1887 als sicher in Aussicht stellen können, dafs auch pro 1888 auf das auf $1\frac{1}{2}$ Millionen *M* vergröfserte Aktienkapital bei dem Fortfall jeder Zinsbelastung, welche im Vorjahre ca. 28000 *M* erforderte, mindestens die gleiche Dividende, wie pro 1887 — nämlich $10\frac{1}{3}$% — werde zur Vertheilung gelangen können, selbst wenn eine Erhöhung der Produktion nicht stattfindet. Eine solche Erhöhung um 25% wird ohne Aufwendung gröfserer Kosten leicht zu bewirken sein, da die erforderliche Maschinenkraft bereits vorhanden ist. Das der Gesellschaft eigenthümlich gehörige Terrain enthält die besten, zur Zementfabrikation geeigneten Kalksteine und sichert, ebenso wie die erworbenen Mergelförderungsrechte, auf Jahrzehnte die Gewinnung des nothwendigen Rohmaterials zu billigen Preisen.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.
Abtheilung: Exportbureau.
Berlin S.W., Kochstrafse 27.
(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

157. Von einem Deutschen, der in seine Heimath zurückzukehren beabsichtigt, wird ein Besitzthum in Brasilien zum Kauf angeboten. Dasselbe ist gelegen am schiffbaren Flufs in der Nähe der circa 9000 Deutsche zählenden Kolonie Santo Angelo, Provinz Rio Grande do Sul, ist circa 4000 ha grofs, davon ungefähr je die Hälfte Waldland und Weideland, besonders geeignet für Schafzüchterei und zum Bau von Mais, Bohnen, Roggen, Weizen, Kartoffeln, sowie auch für Seidenzucht, da das Klima, welches sehr gesund, dazu äufserst günstig ist. — Der geforderte Preis für das ganze Terrain, einschliefslich Wohnhaus, Ställen, Schuppen, Inventar, Mobilien usw. ist 50000 *M*. Reflektanten erhalten auf Wunsch nähere Auskunft von uns und sind wir auch bereit die Verhandlungen einzuleiten. Anfragen unter L. L. 141 an die Deutsche Exportbank.

158. Ein gut empfohlenes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Jassy sucht Vertretungen in folgenden Artikeln: Kolonialwaaren, wie Zucker, Kaffee und Gewürze, Textilwaaren, Konfektion für Herren und Damen, Eisen- und Metallwaaren, Leder und Lederwaaren, Glas, Thon und Porzellanwaaren, Papier und Papierwaaren, Öle und Fette, Sammt und Seide, Farben und Lithographie, Tuche, Galanterie und Kurzwaaren, Maschinen, Kassen, Bijouterien usw. Offerten erbeten unter L. L. 142 an die Deutsche Exportbank.

159. Ein tüchtiger, sehr gut eingeführter Agent in Amsterdam sucht die Vertretung einer ersten deutschen Fabrik zu übernehmen, welche wollene runde niedrige Herrenhüte (Ersatz für Filzhüte) herstellt. Offerten erbeten unter L. L. 143 an die Deutsche Exportbank.

160. Den Gläubigern der Firma Roberto Schulte in Buenos Aires diene zur Nachricht, dafs dieselbe ihre Zahlungen eingestellt hat. Wie man uns meldet, so wird ein gütlicher Vergleich mit Genanntem anzustreben sein, da auf gerichtlichem Wege wenig oder gar nichts zu erreichen sein dürfte.

161. Ein bestens eingeführter Agent in Alexandrien (Egypten), wünscht die Vertretung leistungsfähiger Papierfabriken zu übernehmen, welche sich an dortigen Submissionslieferungen betheiligen wollen. Offerten erbeten unter L. L. 144 an die Deutsche Exportbank.

162. Wir haben aus Melbourne Nachfrage nach buntem Glanzpapier (in stahlblauen und anderen Farben) ferner nach Stroh-Pappe zu Hutschachteln. Bemusterte Offerten franco Bord Hamburg oder Bremen erbeten unter L. L. 145 an die Deutsche Exportbank.

163. Nach Portugal werden Korkschneidemaschinen verlangt. Wir ersuchen leistungsfähige Fabrikanten um Einsendung von Katalogen nebst Preisangaben franko Bord Hamburg unter L. L. 146 an die Deutsche Exportbank.

164. Eine renommirte bayerische Hopfenhandlung sucht zu günstigen Bedingungen Vertreter an geeigneten Plätzen des Auslandes, speziell in Japan, ferner auch in Hamburg und Umgegend, sowie in Berlin, Dresden und an sonstigen bedeutenden Bierkonsum- und Fabrikationsplätzen. Offerten erbeten unter L. L. 147 an die Deutsche Exportbank.

165. Ein bedeutendes Haus in Neapel, welches sich speziell mit Militärlieferungen befafst, wünscht Offerten in nachstehenden Artikeln: Eisen (hämmerbares), Eisenbleche, Stahlbleche, Schlossereiartikel, Kupferbleche, Kupferdraht, Schnallen, Pompons, Beinknöpfe, Waschleder für Handschuhe, Riemen, Koppel- und Bandelier-Leder, Kalbfelle (roth), Büffelleder sowie Maschinen-Werkzeuge und Material zur weiteren Verarbeitung genannter Artikel zu Militärausstattungen. Offerten zur Weiterbeförderung erbeten unter L. L. 148 an die Deutsche Exportbank.

166. Für Belgien wird von einem äufserst gewandten und gut eingeführten Agenten die Vertretung einer sehr leistungsfähigen Holzstoff-(Cellulose-) Fabrik für Papierfabrikation gesucht. Wie wir hören, wird dieser Artikel von Schweden und Norwegen, speziell von Christiania viel nach Belgien geliefert. Offerten erbeten unter L. L. 149 an die Deutsche Exportbank.

167. Ein renommirtes Import- und Agenturgeschäft in Melbourne hat bedeutenden Bedarf an Drahtnägeln und wünscht zunächst möglichst umgehende Zusendung von Mustern nebst Preisanstellungen franko Bord Segler Hamburg oder Bremen. Zahlung erfolgt 30 Tage nach Ankunft der Waare am Bestimmungsplatze und eventuell per Anweisung durch eine Bank daselbst. Falls die betreffenden Fabrikanten mit diesen Zahlungsbedingungen einverstanden sind, ist das Haus in Australien im Stande, gleich bei Ankunft der Muster gröfsere Ordres aufzunehmen. Offerten erbeten unter L. L. 150 an die Deutsche Exportbank.

168. Ein tüchtiger Agent in Stockholm sucht Vertretungen in folgenden Artikeln: Baumöl und Früchte (Messina), Klee, Timothee und andere Saaten (Prag, Breslau, Königsberg usw.). Ferner Bijouterien (Pforzheim und Hanau) und Regulatoren (Freiburg i. B.) Offerten erbeten unter L. L. 151 an die Deutsche Export Bank.

ANZEIGEN.

Ein junger **Kaufmann,** der engl. u. franz. Sprache mächtig, sucht Stellung im Auslande. Offerten unter **B. 300** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Ein älterer **Kaufmann,** seit vielen Jahren am hiesigen Platze Vertreter eines der ersten Kaffeehäuser, wünscht noch die Vertretung einer leistungsfähigen Zuckerfabrik und eines russischen Theehauses zu übernehmen.
Offerten unter **B. 201** sind an die Exped. d. Blatts zu richten.

Tambourin-Accordeon
D. R. Patent Nr. 42586.
liefert in vorzüglichster Qualität
Victor Seidel
Musikwaaren-fabrikant, Klingenthal i./S.
Zur Messe in Leipzig: Peters-Str. 20, Hôtel de Russie, III. Etage.

Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen
Lichtner & Co.,
Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: **E. Lichtner,** k. k. österr.-ungar. Konsul,
Sydney (Australien).
Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann, Berlin SW., Schützenstrafse 64.** (28)

Juan G. Krug, Bilbao.
Verkauf von Eisen-, Blei- u. Zinkerzen.
(71) **Kommission, Spedition, Verzollung.**
Korresp.: Deutsch, Engl., Franz., Portug. u. Holl.

Digitized by Google

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.
Spezial-Abtheilungen für
Hamburg — Vereinigte Staaten und Canada.
Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.

Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru
fünf direkte Dampfschiffslinien.

Hamburg—Indien, China, Japan
Post- und Güterdampfer.

Hamburg—Australien—Neu-Seeland
direkte Segelschiffe und Dampfer.

Hamburg—Portugal—Spanien
fünf direkte Dampferlinien,
im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.

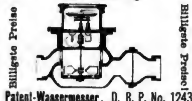
Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.

August Blumenthal — Hamburg.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule.
[40]

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!



Patent-Wassermesser, D. R. P. No. 1243
ganz in Bronze ausgeführt in den Größen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.
Größte Einfachheit der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstreparieren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.
Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [44]
H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

R. Schärff in Brieg,
Reg.-Bez. Breslau, [43]
Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

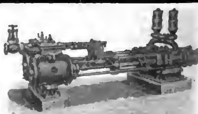
Wilhelm Leo in Stuttgart.
Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellscha

Direkte Post-Dampfschifffahrten
Hamburg und Brasilie
via **Lissabon.**
(Ladung für Lissabon und die Azorischen Inseln mitnehmend)
nach **Rio de Janeiro und Santos** am **4.**, **18.** und **25.** jeden Monats,
„ **Bahia** am **4.** und **18.** jeden Monats,
„ **Pernambuco** am **25.** jeden Monats.
Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagu**a **Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und La Plata
via **Madeira**
nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas** jeden Donnerstag Abend.
Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler
August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

Weise & Monski, Halle (Saale).
Gröfste Spezialfabriken für
Dampfpumpen und Pumpen
jeder Konstruktion und für alle Zwecke.
Unbedingte Garantie.
Vorzügliche [66]
Duplex-Dampfpumpen.
200 Arbeiter, über 100 Spezialmaschinen.



P. i. Deutschen Reich u. a. Ländern.
Patentirtes Konservesalz
Unübertroffenes Konservirungsmittel.
32 höchste Prämiirungen.
Unentbehrlich. [31]
Für Fleischereien, Fischhandlungen, Schiffsausrüstungen usw. usw.
H. Jannasch, Bernburg, Deutschland.

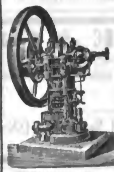
COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

FRIEDR. SCHILLING,
Pianofortefabrik in Stuttgart
empfiehlt als Spezialität für den Export ihre vielfach prämiirten kreuzsaitigen Pianinos in gediegener fachgemäfser Ausarbeitung unter Garantie zu möglichst billigen Preisen. [27]

Vins Fins de Bordeaux, Vins de Champagne, Eaux de Vie de la Charente (Cognac, Fine champagne).
J. U. Loppacher, Bordeaux.

Silberne Königl. Preufs. Staatsmedaille. — Goldene Königl. Preufs. Staatsmedaille.
Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.
Gröfste deutsche Fabrik von [3]
Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung.
Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. — Goldene Medaille: Amsterdam 1883.
23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Trade Mark. E. K.
Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.
Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Digitized by Google



GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
= Patent Körting-Lieckfeld. =

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.

H. DELIN, Berlin N., Lottumstrafse 20.
Fabrik von Kellerei-Utensilien, Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.
Neueste und vorzüglichste Systeme.

Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fufs- und Kraftbetrieb, **Flaschen-Füllapparate, neueste automatische Triplex-Verkork-** und mehrere Sorten sehr praktischer **Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate, Saug- und Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen, Brenn-Eisen, Sicherheitsheber, Signaltrichter, Syruphähne, Patent-Hebelkorkenzieher, neueste Excenter-Verkorkmaschine,** M. 35, **Handkorkmaschinen** aus Messing, von M. 4—11 p Stück, **Universal-Kapselmaschine** M. 5, **Excelsior** und **Farbemühlen, Saft-** und **Tinkturenpressen, Trichter, Schänken** und **geaichte Mafse** in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, **Mafskannen** aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, **Messing-** und **Holzhähne** mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, **Bierspritzhähne** mit und ohne Eisrohr, **Spundventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballonkipper, Kistenöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen** p. Stück 5 M.
Illustrirte Preislisten gratis und franko. [8]

H. L. Müller & Cie., Birmingham.
— Hardware & Machinery Merchants —
empfehlen sich zur Lieferung
sämmtlicher englischen Fabrikate und Produkte,
speziell
Maschinen und Maschinen-Artikel,
Eisen- und Kurzwaaren, Metalle usw. usw.
Fabrikation
der [14]
Müller's „Alpha" Gas-Apparate.

PH. MAYFARTH & Co.
Frankfurt a./M.,
Berlin N. und Wien II.
Dörr-Apparate
Pressen
Pflüge und Maschinen zur Bodenkultur
Dreschwerke, Futterbereitungsmaschinen.
Kataloge gratis. Vertreter erwünscht. [38]

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei
Halle a./S.
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [39]

S. OPPENHEIM & Co.,
Dampf-Schmirgelwerk,
Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,
HAINHOLZ vor HANNOVER. [32]
Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.

DREYER, ROSENKRANZ & DROOP,
HANNOVER.
Patent-Wassermesser mit Hartgummi-Mefsrad.

Preise, Messergebnisse und Zeugnisse auf Wunsch.

Über 27000 Stück im Gebrauch.

Fabrik von Ausrüstungen für Maschinen, Dampfkessel und gewerbliche Anlagen, Patent-Wassermessern und Wasserleitungs-Gegenständen. [30]

LEONHARDI'S TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Export nach allen Ländern
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.
AUG. LEONHARDI. DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (ächte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB & COPIR-TINTEN, sowie verwandter SPECIALITÄTEN [17]

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Bau. Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt.)

Mitersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!
Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

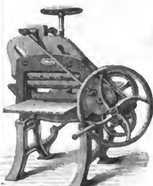
Daniel Jeitteles, Esslingen a./N.
Leder- und Handschuh-Manufactur.
Prämiirt auf allen Welt-Ausstellungen.
Anerkannt bestes deutsches Fabrikat. [46]
Ziegen- und Lammleder. Export.

O. Th. Winckler,
Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.
EXPORT.
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Digitized by Google

Rosenfirma Gebr. Schultheis in Steinfurth, Bad Nauheim (Hessen). Beschreibende Namenverzeichnisse franko. Illustr. Katalog in 5 Rosenfarbentafeln geg. Eins. v. 1 M. franko. Illustr. Rosenalbum mit über 150 Tafeln bester Edelrosen z. achttägigen Ansicht u. Ausw. f. Rosenliebhaber franko geg. Eins. v. 2 M.

Karl Krause, Leipzig,


Papierschneidemaschine.

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich. [83]

KAMPE & CO.

Spedition

Hamburg und Haan Bahnhof b. Düsseldorf,

übernehmen zu billigen Durchfrachten nach allen überseeischen Plätzen. —

Für die Ausstellung in [88]

Barcelona und Melbourne 1888

Spezialraten und Auskünfte.

Deutsche und ausländische Patente.



Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT

auf Simonshaus bei Vohwinkel (Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet.

Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.

Preislisten auf Verlangen gratis. [35]

Herren-Cravatten-Fabrik

Engros! Export!

M. GREEVEN & Co.,

Wickrath, Rheinpreußen.

Per Gross:	Per Gross:
39, 42, 48 bis 72 M,	45, 54, 60 bis 90 M,
auch für Stehkragen:	nur zum Anknöpfen:
48, 54, 72 bis 96 M,	27, 36, 48 bis 72 M,
Muster-Dutzend gegen	Nachn. excl. Porto:
3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 M.	4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 M.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 M an. [79]

Verlag von Ferdinand Enke in Stuttgart.

Soeben erschien:

Die Verkehrswege im Dienste des Welthandels.

Sammt einer Einleitung für eine

Wissenschaft der geographischen Entfernungen.

von

Docent **Dr. W. Götz**

an der Technischen Hochschule in München.

Mit 5 Karten in Farbendruck. 8. geh. Preis 20 Mark.

Arbeiter: 1500, Maschinen: 1200 Pferdekraft.



Eingetragene Schutzmarke.

Felten & Guilleaume,

Mülheim a./Rh. bei Cöln.

Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht aller Art.

Spezialitäten:

Telegraphen- u. Telephondraht, Zaundraht (Fencing Wire), Patent-Stahl-Stacheldraht (Patent Steel Barb Fencing), Patent-Gufsstahl-Kratzendraht, Patent-Gufsstahl-Klaviersaiten.

Drahtseile für jeden Zweck. [45]

Elektrische Kabel für Telegraphie, Telephonie und Elektrische Beleuchtung.

Blitzableiter.

Produktion: 35 000 000 Kilogramm jährlich.

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.





Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

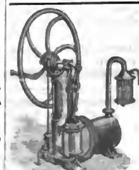
liefert als Spezialität:

gepreßte Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1500. [64]



Patent-Vacuum-Eismaschinen für Handbetrieb.

Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.

Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.

Hugo Pischon

BERLIN, W., Kronenstr. 22. [86]

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin SW., Kochstraße 27. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstraße 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstraße 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 3. April 1888. **Nr. 14.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Seit dem 1. April d. J. befinden sich die Büreaux des
Centralvereins für Handelsgeographie etc.
und der
Deutschen Exportbank
Berlin W., Linkstrafse 32.

SITZUNG
des
Centralvereins für Handelsgeographie etc.
Freitag, den 6. April 1888,
Abends 7½ Uhr,
im Saale des Herrn Zennig, Leipzigerstrafse 111.

Tagesordnung:
Vortrag des Herrn **J. W. Thomas:**
„Kaiser Wilhelms-Land“, nach eigener Anschauung und eigenem Urtheil.

Die Einführung von Gästen ist gestattet.

Centralverein für Handelsgeographie etc.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

Zur Lage in Mexico.

Mitte Februar 1888.

Im Vordergrunde des öffentlichen Interesses stehen die Unterhandlungen wegen der Aufnahme einer Schuld von 10½ Millionen £. Die Ansichten über die Nützlichkeit dieser Anleihe sind in Finanzkreisen immer noch sehr getheilt, denn die Höhe des Zinsfufses der neuen Anleihe, welche die Regierung auf Grund des Gesetzes vom 13. Dezember 1887 abzuschliefsen im Begriffe steht, wird dem Lande vorerst eine beträchtlich gröfsere Last auferlegen, als es jetzt zu tragen hat.

Nach einem Bericht des Finanzministeriums über die neuerdings erfolgte Konvertirung und Konsolidirung der englischen Schuld ergiebt sich als Totalsumme der letzteren 14 626 279 £. Dieser Betrag wird in diesem Jahre mit 2 %, also 292 525 £, 1889 mit 2½ und 1890 mit 3 % zu verzinsen sein. Zur Tilgung dieser Schuld zu 40 % wären 5 850 511 £ nöthig. Nach 1890 wäre der etwaige Restbetrag mit 50 % des Nominalwerthes einzulösen. Die neue äufsere Anleihe erfordert zu ihrer Verzinsung mit 6 % zunächst also eine bedeutend höhere Belastung des Budgets, wenn indessen Alles glatt geht und die Amortisirung der neuen Anleihe von 1893 an beginnt, so ist ja wohl zu hoffen, dafs die grofsen Erwartungen, welche die Regierung auf diese neue Finanzoperation setzt, nicht getäuscht werden.

Die Tilgung der sogenannten englischen konsolidirten Schuld wird aber hoffentlich auch die Summe übrig lassen, welche zur Tilgung der inneren schwebenden Schuld erforderlich ist, die sich auf ungefähr 13 Millionen Pesos, ca. 2 Millionen £ beläuft und deren Verzinsung bei einem Satz von 6 bis 10 % ebenfalls eine sehr drückende Last bildete.

Ob der Regierung dann aber noch Restbeträge von der neuen Anleihe zum Zwecke der Ausführung öffentlicher Arbeiten, namentlich der ungemein kostspieligen und unbedingt nothwendigen Kanalisationsarbeiten im Thalbecken von Mexico, bleiben werden, das erscheint doch ziemlich zweifelhaft.

Als Sicherheit für die Verzinsung und Amortisation der neuen Anleihe sind 1. 20 % der Zölle auf importirte und exportirte Waaren und 2. die Einnahmen der Grund- und Gewerbesteuern im Federal-Distrikt — unter Abzug der Verwaltungskosten — in Aussicht genommen.

Wenn, wie man erwartet, ein grofser Theil dieser neuen Schuldtitel unter den gebotenen Garantieen in Deutschland Absatz findet, so hofft die deutsche Kolonie Mexicos, dafs dadurch ein regerer und ergiebigerer Handelsverkehr zwischen Mexico und Deutschland erzielt, dafs der Kredit, dessen sich die Vereinigten Staaten von Mexico jetzt erfreuen, stetig gesteigert werden wird. Deutschlands Import nach Mexico ist jetzt schon sehr beträchtlich, ein gut Theil des Handels im Innern Mexicos liegt in Händen von Deutschen, beziehentlich Mexicanern deutschen Ursprungs und es ist zu wünschen, dafs das deutsche Volkselement in dem Bereich der Republik durch starke Einwanderung immer mehr gekräftigt würde, weil es bei weitem die besten Garantieen für eine gesunde Fortentwickelung des Staates bietet.

Diese Anschauungen herrschen auch in den Kreisen der Re-

Digitized by Google

gierungsmänner vor, die ja am besten in der Lage sind, den Werth der Arbeitskraft der einwandernden Elemente zu bemessen und die besonders für die Bodenkultur in den ungeheuren, noch brachliegenden Gebieten des Westens und Nordwestens der Bundesrepublik die Einwanderung deutscher Bauern wünschen. So wird in allen für den wirthschaftlichen Fortschritt Mexicos interessirten Kreisen eine neue Beziehung zu Deutschland als vortheilhaft und segensreich für das Land betrachtet und demgemäfs auch der Wunsch gehegt, dafs das deutsche Grofskapital sich rege an der Zeichnung für die neue Anleihe betheiligen möge.

Angesichts dieser Umstände und des voraussichtlichen Abschlusses der mit dem Bankhause S. Bleichröder eingeleiteten Verhandlungen erscheint es geboten, die wirthschaftlichen und politischen Verhältnisse Mexicos im letzten Jahre etwas genauer in's Auge zu fassen.

Die Urtheile über die ökonomische Lage sind natürlich in den verschiedenen Theilen des Landes sehr ungleich und ebenso in den verschiedenen Branchen, ja selbst innerhalb eines und desselben Erwerbszweiges. Nehmen wir aber die statistischen Aufzeichnungen über den Handelsverkehr als Grundlage der Beurtheilung der wirthschaftlichen Lage, so erhellt daraus eine sehr beträchtliche Zunahme der den Umsatz bezeichnenden Ziffern gegenüber dem Vorjahre, 1886, das allgemein als ein günstiges in ökonomischer Hinsicht betrachtet wurde. Als Ursache der ungleichen Beurtheilung des heutigen Zustandes und der vielen Klagen, die man aussprechen hört, mufs man in erster Linie wohl die im Laufe der letzten Jahre vollzogenen Veränderungen in der ganzen äufseren Physiognomie des Landes, seiner Kultur, seiner Verkehrsverhältnisse bezeichnen. Die stetige Erweiterung des Eisenbahnnetzes, die Eröffnung von Gebieten, die bisher von dem Handel und Wandel der Kultur- und Handelscentren weit ablagen, die Anlage ganz neuer Strafsen haben natürlich viele Individuen geschädigt, deren Thätigkeit an die Orte gebunden ist, in welchen sich früher der Verkehr konzentrirte. Die Hafenplätze, welche noch bis vor zwei oder drei Jahren die ausschliefslichen Eingangspforten der Republik bildeten, sind durch die neuen Verkehrswege sehr empfindlich geschädigt worden, neue Orte aber, ganze Provinzen und Hunderttausende von Personen, die bisher an dem wirthschaftlichen Leben des Landes keinen aktiven Antheil hatten, sind nun in regster und ergiebigster Weise an der Entwickelung desselben betheiligt. Man mufs nur bedenken, dafs der ganze Bundesstaat im Jahre 1881 etwa 1 100 km Eisenbahn besafs, während Anfang 1887 die Länge der im Betrieb befindlichen Linien 6 095 km mafs; dafs, während bis vor Kurzem noch der Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika und mit Europa fast nur über Veracruz stattfand, Mexico mit der Aufsenwelt heute durch vier grofse Eisenbahnlinien verbunden ist. Es sind dies die Centraleisenbahn, welche über Paso del Norte von Mexico nach dem Norden führt; die Nationaleisenbahn über Laredo; die Sonorabahn über Nogales; die Internationale Bahn über Piedras Negras. Auch der Seeverkehr ist ein anderer geworden und elf grofse Dampferlinien unterhalten zur Zeit die Verbindung zwischen Mexico und dem Auslande.

Diese binnen wenigen Jahren erfolgte Entfaltung des Verkehrs hat überhaupt ganz neue Verhältnisse geschaffen, der Monopolisirung des Handels in den Händen der Veracruzer Kommissionshäuser ein Ende gemacht. Bei der spärlichen Bevölkerung des Bundesstaats und der riesig gesteigerten Konkurrenz auf allen Gebieten der Kultur haben sich die nationale Arbeit und ihr finanzieller Ertrag trotz ihrer beträchtlichen Steigerung doch auf so viele Personen vertheilt, dafs nur wenige durch ihre finanziellen Erfolge einigermafsen befriedigt werden.

Die Verminderung der Zölle auf die nothwendigsten Artikel des täglichen Gebrauchs hat eine Erhöhung des Imports derselben nach sich gezogen, wodurch nicht nur ein Ausfall in den Staatseinnahmen völlig vermieden worden ist, sondern die letzteren vielmehr erhöht worden sind.

Ein grofses Hemmnifs für die innere Entwickelung der Bundesrepublik ist allerdings immer noch die Ungleichheit der Steuern und Abgaben in den verschiedenen Staaten, und das Ziel der Wirthschaftspolitik mufs die Beseitigung aller den Verkehr zwischen den verschiedenen Theilen des Reiches störenden Unbequemlichkeiten des Steuerwesens bilden. Während einige Staaten mit den alten Steuersystemen brechen, kehren andere, die sie schon beseitigt hatten, wieder zu denselben zurück, wenn sie dadurch die finanziellen Schwierigkeiten zu beseitigen hoffen können. Denn, während die Bundesregierung es verstanden hat, durch eine geschickte Finanzleitung den Kredit Mexicos im Auslande bedeutend zu heben, wozu namentlich der Umstand beigetragen hat, dass sie mit gröfster Pünktlichkeit allen ihren Verbindlichkeiten nachgekommen ist, haben die Regierungen mancher Staaten die gröfste Mühe, um die Einnahmen und die Ausgaben auszugleichen. Man darf freilich nicht vergessen, dafs vielen schwach bevölkerten Staaten durch Einrichtung der der modernen Kultur entsprechenden öffentlichen Institutionen und Verkehrsmittel Lasten auferlegt werden, die zur Zeit mit dem Ertrage dieser Ländergebiete in keinem Verhältnifs stehen und sich erst später so rentiren werden, wie es erforderlich ist.

Sehr beträchtlich ist die Thätigkeit auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues und bei dem Schlufs des Jahres 1887 wurden fortgesetzt die Arbeiten an der Bahnlinie von Irapuato nach Guadalajara; die Nationalbahn auf der Strecke, welche noch fehlt, um den nördlichen mit dem südlichen Theil derselben zu verbinden; die Zweigbahn von San Luis nach Tampico; die Verlängerung der Interoceanbahn von Mexico nach Puebla und von dort nach Veracruz; die Internationale Bahn von der Nordgrenze nach Durango.

Ferner sind bewilligt worden die Konzessionen für die folgenden Linien:

Von Hacienda del Astillero nach Estacion del Marques an der Zentralbahn; von Tijuana quer über die Halbinsel Niederkalifornien über Todos Santos, Trinidad und San Quintin nach der Bai de los Angeles; von Tijuana nach Puerto Isabel; von Puerto Isabel nach Magdalena, um sich dort mit der Sonorabahn zu verbinden; von Magdalena nach Paso del Norte; von Guaymas nach Alamos und von dort durch die Sierra Madre bis zur Zentralbahn im Staate Chihuahua; von Alamos über Agiabampo bis Topolobampo; Zweigbahnen von den Steinkohlenlagern Sonoras nach den grofsen Bahnlinien; von Monterey nach Tampico oder einem Punkte an der Laguna Madre; und verschiedene andere kleinere Linien.

Zum Zwecke der Erschliefsung der reichen Bergwerksdistrikte von Guerrero wird eine interozeanische Linie von Acapulco nach Veracruz geplant.

Es herrscht also ein ungemein reges Leben in der Republik und und diese aufserordentlich gesteigerte Bauthätigkeit beweist die stetige Erweiterung des Handelsverkehrs, die Entwickelung der nationalen Industrie und die Nutzbarmachung immer gröfserer Gebiete des ungemein fruchtbaren Bodens Mexico's. Es fehlt in der That nur überall an den nöthigen Arbeitskräften, um die unerschöpflichen Reichthümer des Bodens zu heben und ihn zu bebauen. Dieser Mangel macht sich besonders im Westen und im Süden bemerkbar. Die Halbinsel Yucatan, dieses gesegnete Land, das alle Erzeugnisse der Tropen in unermefslicher Fülle und in vorzüglicher Güte hervorzubringen vermag, entvölkert sich zusehends. Hatte sie zu Anfang dieses Jahrhunderts etwa 600000 Einwohner, so weist sie jetzt ungefähr die Hälfte auf, und man nimmt eine beträchtliche Auswanderung von dort wahr. Die Bewohner jener Gegenden erheben dauernd Klagen gegen die Zentralregierung, weil diese nicht genug für Yucatan und Campeche thut, keine Eisenbahnen bauen läfst und den Ackerbau, die Industrie zu fördern nicht bemüht ist. Diese Provinzen werden allerdings stiefmütterlich behandelt und die Regierung würde gut thun, der Entvölkerung dort zu steuern und die Frage zu erörtern, wie jene weiten Ländergebiete mit Erfolg in die allgemeine fortschreitende Entwickelung der Bundesrepublik hineingezogen werden könnten. Es kommt zunächst darauf an, sie durch bequeme Verkehrswege und Seeverbindungen mit den übrigen Staaten und direkt mit dem Auslande in Beziehung zu bringen, die noch sehr niedrige Kultur daselbst zu heben und Kolonisten in beträchtlicher Anzahl dorthin zu senden.

Yucatan und Campeche würden sich unter anderm bei ihrem Reichthum an Hölzern zur Anlage grofser Werften, zur Pflege aller Zweige der Fischerei und Holzindustrie eignen.

Die Handelsmarine hat in dem letzten Jahre einen bedeutenden Zuwachs erfahren. Jetzt läfst die Regierung in Frankreich ein Schulschiff von 2300 Tonnen bauen; dasselbe soll mit 8 Kanonen von 15 cm, mit 4 von 37 cm, mit 4 Torpedos und 4 Mitrailleusen armirt werden und eine Bemannung von 800 Seesoldaten zu fassen im Stande sein.

Die Regierung ist bemüht gewesen, die Beziehungen zum Auslande nach Kräften zu bessern. So hat sie unter anderm eine Postkonvention mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Handelsverträge mit Frankreich und Guatemala abgeschlossen, in Karlsruhe, Mainz, Valparaiso, Huelva, Montreal, Stockholm und Montevideo Konsulate eingerichtet, den grofsen Dampferlinien eine zweiprozentige Einfuhrprämie bewilligt.

Alle diese Umstände, die ein redliches Bestreben der Regierung bekunden, im Innern des Landes alle Kräfte zur Entwickelung zu bringen, den Verkehr zwischen Mexico und dem Auslande zu beleben, haben im Verein mit den politischen Verhältnissen, mit der Ruhe, die seit 10 Jahren im Lande herrscht, zusammengewirkt, um

Digitized by Google

das Vertrauen des Auslandes in der Leistungsfähigkeit der Bundesrepublik in jüngster Zeit beträchtlich zu steigern. Dies zeigte sich in erster Linie in der Aufmerksamkeit, die an den Börsen des Auslandes den mexicanischen Eisenbahnaktien zugewandt wurde und eine nicht unbedeutende Hebung der Kurse nach sich zog. Dieses Interesse übertrug sich dann auch auf die mexicanischen Staatspapiere, die gleichfalls stetig im Kurse steigen. Freilich macht man nun angesichts dieser Besserung des Kredits Mexicos den früheren Regierungen hier und da bittere Vorwürfe, dafs sie nicht in den Zeiten, in denen die Bonds der englischen Schuld beinahe werthlos geworden waren, dieselben aufgekauft hat, denn dann wäre es nicht nöthig geworden, nun das Land durch die grofse neue äufsere Anleihe zu belasten. Das ist jetzt leichter gesagt, als es damals geschehen konnte, da das Land von ewigen inneren Unruhen heimgesucht, die Staatskasse leer war, Handel und Industrie völlig darniederlagen.

Was jetzt nur die aufmerksamen Beobachter der inneren politischen Entwicklung Mexicos ernstlich beunruhigt, das ist die Indifferenz der Regierung gegenüber der Steigerung der Macht des Klerus. Die letzten zwei Monate boten wieder viel Gelegenheit, sich von der minirenden Thätigkeit der Jesuiten und des Klerus, von der Zuspitzung des Konflikts zwischen dem Katholizismus und dem Protestantismus zu überzeugen. Indessen können wir uns nicht den pessimistischen Ansichten derjenigen anschliefsen, welche in dieser Gleichgültigkeit des Präsidenten Porfirio Diaz und seiner Regierung gegenüber der wachsenden Macht des Klerus den Keim zu ernster Bedrohung der politischen Organisation des Landes erblicken.*)

Die Agitation gegen die Stiergefechte wird angesichts der furchtbaren, verderblichen, wirthschaftlichen und moralischen Folgen derselben mit grofsem Eifer betrieben. Namentlich geschieht dies seitens der Majorität der „Prensa Asociada“, des Vereins der Presse. Diese Korporation will nicht nur durch Wort und Schrift diese verrohenden blutigen Zirkusspiele bekämpfen, sondern sie bereitet auch eine Massenpetition an den Kongrefs vor, um diesen zu bewegen, die Stiergefechte wieder zu verbieten, und es scheint, dafs die Regierung sich von der verderblichen Wirkung dieser unserer heutigen Kultur unwürdigen rohen Vergnügungen schon selbst überzeugt hat.

Die Veracruz-Eisenbahn-Gesellschaft hat sich angesichts der grofsen Konkurrenz der neuen internationalen Eisenbahnlinien entschliefsen müssen, ihre hohen Tarifsätze zu vermindern. Sie hat aber dafür den Charakter einer Handelsgesellschaft angenommen, indem sie denjenigen Importeuren, welche ihre Waaren an sie konsigniren, bedeutende Vergünstigungen und Spezialtarife gewährt. Die grofsen Kommissionshäuser in Veracruz sind dadurch in Schrecken versetzt, denn sie befürchten ihren Ruin, wenn die Regierung nicht auf Grund der der Veracruz-Eisenbahn-Gesellschaft gewährten Subventionen dagegen einschreitet, dafs dieselbe den Kommissionshandel von Veracruz an sich zu reifsen sucht.

Bisher war die Münzprägung in den verschiedenen Staaten an Private bez. Privatgesellschaften verpachtet, die dabei einen Gewinn von 17 bis 20% erzielten. Im Hinblick auf dieses günstige Resultat hat die Regierung der Republik sich entschlossen, fernerhin die Prägung der Münzen auf eigene Rechnung zu übernehmen. Diese Anordnung erfährt natürlich allgemeine Billigung, und sie beweist gleichfalls, dafs die Regierung bedacht ist, auf jede nur mögliche Weise die Interessen des Staats zu fördern.

Europa.

Ist Berlin Weltstadt?

Ein Wort an Berliner und Fremde.

Ist Berlin Weltstadt? Was, will der „Export“ diese abgedroschene, zum Überdrufs durchgehechelte Frage seinen Lesern neu aufwärmen? Was hat dieselbe mit den Aufgaben eines handelspolitischen Blattes zu thun? Soll etwa die alte Melodei von den Herrlichkeiten der Reichshauptstadt vorgesungen oder sollen uns die Mängel der werdenden Weltstadt aufgedeckt werden?“

Gemach, werther Freund! Vergifs nicht, dafs noch Andere als Du unser Blatt lesen. Diese „Anderen“ haben ein viel gröfseres und sehr begründetes Interesse daran zu erfahren, wie diese Frage behandelt und beantwortet werden kann, als Du es glaubst. Trotz Deiner Proteste werden wir gleichwohl die obige Frage eingehender erörtern, als Du es für nöthig erachtest. Du wirst ja dann erfahren, was wir damit bezwecken.

Berlin liegt unter dem 52. Breitengrade. Wir sprächen lieber nicht davon, denn der Charakter der durchschnittlichen Berliner Witterung erscheint in Folge dessen nur zu natürlich. Die Witterung ist aber für die Beantwortung der obigen Frage durchaus nicht gleichgültig. Bei mildem und gutem Wetter herrscht auf den Strafsen lebhafter Verkehr, das Verkehrsleben blüht, Einheimische wie Fremde werden davon angezogen — nicht zum Schaden des Erwerbslebens. Ja, hätten wir ein Klima wie Rom oder auch nur wie Paris oder London, das wäre herrlich. Aber 7 Monat Winter, zumal in diesem Jahre, der beengt auch das Leben und den Verkehr einer Millionenstadt. Begreiflich, dafs erst im Mai das gesammte Volksleben in der Stadt und ihrer Umgegend sich entfaltet. Und kommt der Fremde dann zu uns, dann wird er's gewahren, wie kräftig es pulsirt, wie schön Berlin dann ist, mit seinen herrlichen Gartenanlagen, seinem Thiergarten, seinen traulichen benachbarten Seen. Das hinterläfst einen ganz anderen Eindruck als ein nafskalter, triefender oder glatteisender Wintertag. Weder Theater, noch Konzerte wiegen das auf, denn die haben andere Grofs- und Weltstädte ebenso gut oder sogar besser.

Schau, lieber Freund, Du weifst doch, dafs die Engländer praktische Leute sind. Deshalb verlegen die Cockneys auch die „season“ in den Mai. Dann sind die Spleen erregenden Nebel vorüber und das alte garstige, verkohlte, schmutzige London sieht ein ganz reizendes Gewand an. Selbst Hunger und Elend verschwinden wie mit einem Zauberschlage von den Strafsen, wo Beide in selbst milden Wintern an den Hausthüren hockten und starrten. Die high season bringt Geld unter die Leute, Provinziale und Ausländer eilen nach London und selbst der Hochtory hat sein stolzes Familienschlofs verlassen, um die Freuden und Anregungen der Hauptstadt mit vollen Zügen zu schlürfen.

Dank dem ausreichenden Arbeitsnachweise, welchen der deutsche Reichskanzler alljährlich zur wachsenden Freude der diätenlosen Abgeordneten dem Reichtage beschеert, wird die high season des Parlaments auch bei uns immer weiter sommerwärts gereckt und gedehnt, und da an der Erhaltung des jetzigen, gutgestimmten Reichstages sehr viel gelegen ist, so wird er vor ähnlichen todtbringenden Miasmen bewahrt, unter denen Altenglands am Themseschlamm gelegenes Parlament sein letztes Veto in der irischen Frage aushauchte. So war es bisher. Ob fernerhin der eiserne Kanzler zur Stärkung der Steuerkraft seiner Berliner Mitbürger die high season so lange andauern lassen wird, ist mindestens ungewifs, denn die künftige Nachbarschaft des Reichstages an der Spree und der einige hundert Schritt stromauf einmündenden Panke giebt zu allerlei Befürchtungen bereits jetzt Anlafs. Welche Beantwortung dieselben nun auch künftighin durch die Thatsachen finden mögen, so ist doch soviel sicher, dafs nicht nur für den Berliner, sondern für den ganzen deutschen Verkehr und Handel die Fixirung der politischen „Saison“ in Berlin von allergröfstem Einflusse ist, ebenso wie in London oder in Paris oder Rom. Im Winter zu verlangen, dafs der Ausländer zu uns komme, wäre verkehrt. In den ersten Frühjahrsmonaten kommt er gern, und wenn die Hochfluth der politischen Arbeiter, die Minirarbeiter namentlich der wirthschaftspolitischen Interessengruppen dann hier zusammenströmen, so ist für Berlin Anregung zu einem gewaltigen, regen Leben und Treiben gegeben, welches dem keiner Grofs- und Weltstadt nachsteht. Dieses Leben sieht an, steckt an, erregt den Unternehmungsgeist. Also bitte gehorsamst: Ausdehnung der politischen „Saison“ auf die Frühjahrsmonate. Warum auch schon im Spätherbst die Session beginnen? Der Januar thut's ja auch noch, und im Februar haben die Abgeordneten auch noch genug Zeit für den edelsten Stoff. Im März sind die Gesetzgeber auch noch frisch, und kommen selbst um „Oculi“ noch in's Parlament. Im April können sie kurze Osterferien feiern „Palmarum tralarum“ um mit frischen Kräften dann bis Ende Mai zu tagen oder zu nächtigen, ganz nach Bedarf, wie just die Mitglieder des englischen Parlaments, denen bereits einige Angehörige des deutschen Schwesterparlaments nicht ganz ohne Erfolg nachgeahmt haben sollen. Bei dem grofsen Interesse, welches die Augurn des Reichstages kürzlich dem Vogelfluge in Deutschland geschenkt haben, hoffen wir nicht ohne Erfolg vorstehend mit naturhistorischen Beispielen aufgewartet zu haben und dürfen uns wohl speziell der Zustimmung des Herrn Windthorst versichert halten.

Dafs Witterung und Politik sehr eng — in mehr wie einer Hinsicht — zusammenhängen, wissen alle denkenden Menschen und wissen insbesondere alle Kaufleute und Fabrikanten, denn diese haben jede Disharmonie zwischen beiden Elementen immer in Baar zu bezahlen. Unsere Berliner Kaufleute und Industriellen — wir rufen die Triumviren des Vereins derselben als Zeugen auf — können und werden es uns bezeugen, dafs ein wunderschöner Monat Mai mit Reichstag viel lohnender ist, als ohne diesen. Tagt der Reichstag im Mai, so kommen die zahlreichen Nord- und Südamerikaner, die sich während des Winters in Paris oder in Italien

*) Es wäre bedauerlich, wenn der Optimismus unseres Korrespondenten durch die Ereignisse Lügen gestraft werden sollte. Die Red.

Digitized by Google

aufgehalten haben, um vor ihrer Abreise nach der Heimath die neue deutsche Kaiserstadt zu sehen und die berühmtesten Redner und Politiker des Reichstages zu hören. Wenn dann gar eine Rede des deutschen Kanzlers oder des grofsen Schweigers in Aussicht steht, so vertagen selbst die durchreisenden Russen ihre Abfahrt, obwohl sie nach den Petersburger Winterfreuden Karlsbad und Kissingen ebenso nöthig haben, wie der abgearbeitete Engländer die Alpenluft. Kurioser Unterschied, aber doch charakteristisch für Beide! Der Angelsachse stählt die müden Glieder durch Bergluft und halsbrecherische Hochgebirgstouren, der Russe schwemmt sich in Karlsbad die angesammelten Fettmassen ab oder verdünnt sie durch nervenzehrende Vergnügungen verschiedenster Gestalt in Monaco und Nizza. Beide Wanderer bleiben aber gern einige Tage auf der Durchreise in Berlin, wenn sich Gelegenheit findet den die politische Saison seit 22 Jahren beherrschenden Löwen im Reichstage zu hören. Man sieht, der Kanzler thut etwas für seine Ehrenbürgerschaft. Was wäre Berlin auch ohne ihn? Seit Bismarcks Stern aufgegangen, steigen die Bauplätze und die Hausrenten, die Hypotheken sind immer sicherer geworden, seine nimmerrastende Arbeitskraft hat Deutschlands Ruhm, Ruf und Sicherheit gesteigert, gefestigt, und mehr als irgend einer deutschen Stadt ist dies der einstigen preufsischen und jetzigen Reichshauptstadt zu Gute gekommen. Und zum Danke für diesen reichen Segen, den er gebracht, sollte Fürst Bismarck auch noch durch Steuerbeiträge die Säckel des rothen Hauses, der Kommune, füllen?!

Ja, Berlin hat sich verschönert. „Es ist wirklich eine schöne Stadt geworden“ so sagte uns kürzlich zum Behagen unseres Berliner Urgemüths ein unparteiischer Fremder: „nächst Wien die schönste Stadt des Kontinents; aber in Wien sind die Strafsen leer und ausgestorben, während hier in Berlin ein frischer, unternehmender Geist in ihnen pulsirt. Man sieht es dem Volke an, dafs es an seine Zukunft glaubt, alles bereitet sich darauf vor, Paris zu überflügeln. Die neuen Strafsen werden breit und bequem angelegt, die alten Strafsen verschönert, die innere Stadt ist bereits halb umgebaut, ohne dafs es wie s. Z. in Paris Hausmann'scher Gewaltmafsregeln bedurft hätte. Die städtische Verwaltung ist — allen kleinen Nörgeleien zum Trotz — tüchtig, ehrlich und billig. Die Steuern sind pro Kopf der Bevölkerung nicht höher, als vor 20 Jahren, immer billig, etwa 22 ℳ pro Kopf. Und was hat die Stadt dabei geleistet! Das riesige Schulbudget, 16 Millionen Mark jährlich, dazu die Kanalisation für mehr als 40 Millionen Mark. Und wenn die letztere auch mancherlei Untugenden nach der Umgebung verpflanzen soll, so sind doch die stinkenden, halsbrecherischen Rinnsteine mit ihrem ekleu Inhalte verschwunden, die Strafsen rein und glatt. Die prächtigen Markthallen liefern gute und billige Waaren, überall — im wohlthätigen Gegensatz zu früher — gelangt in den Strafsen und an den öffentlichen wie privaten Bauten und Anlagen ein künstlerischer Sinn zur Geltung. Die Haus- und Wohnungseinrichtungen sind erheblich bequemer, heller und zweckmäfsiger, als vor noch 10 oder 15 Jahren. Die Verkehrsmittel haben damit Schritt gehalten. Vor noch 20 Jahren gab's, mit wenigen Ausnahmen, keine Pferdebahnen, und die Omnibusse waren schwächlich bespannt und noch schwächlicher besetzt. Jetzt befördern jene 97000000 diese 19000000 Menschen alljährlich. Dazu kommt die Stadtbahn als neueste Anlage, wie sie von gleicher Vollkommenheit in Anlage und Betrieb nur noch London zeigt. Durch diese und andere Verkehrserleichterungen hat, um mit den Worten des vortrefflichen, leider zu früh verstorbenen städtischen Statistikers Dr. Schwabe zu reden: „Berlin endlich seine Umgebung erreicht“. Man braucht nicht mehr in Mühlhaufen und endlosen Spargelfeldern wie vor noch 10 Jahren bei einem Sonntagsausfluge stecken zu bleiben. Das alte Berlin und der alte Berliner häutet sich.

„'Sist ein kurioser Kauz dieser Berliner“ — so urtheilt unser wohlwollender Fremder, der Berlin seit mehreren Jahrzehnten kennt. „Im Ganzen gutmüthig; um aber dickköpfig und unliebenswürdig zu sein, braucht er sich nicht viel Mühe zu geben. Auch nörgelig ist er — kritisch nennt er's. So grobdrähtig er aber auch ist, der tüchtige Mensch dringt schliefslich in ihm doch durch. Und für sein Berlin schwärmt er, — leider am meisten, wenn er auswärts in Italien oder der Schweiz ist! Ganz ärgerlich wird er, wenn der Fremde Berlin nicht genug lobt oder gar Das und Jenes tadelt. Darin ist er kleinlich. Überhaupt weifs er den Fremden nicht immer richtig zu behandeln.

Hierin könnte und sollte er sich den Pariser und Wiener zum Muster nehmen. Die Leichtlebigkeit dieser Beiden fehlt ihm — zu seinem eigenen Schaden. Der Fremde — auch der vorübergehend sich aufhaltende ausländische Geschäftsmann — will sich „amüsiren“ und spart dabei „die Groschens“ nicht. Das Geldausgeben wird ihm in Paris und Wien viel leichter und bequemer gemacht. Ja, wenn der Nord- und Süd-Amerikaner oder Australier nur Freude am Soldatenleben fände — auf dem Tempelhofer Felde wäre so viel Gelegenheit geboten, dieses Sehnen zu befriedigen! Aber das zieht nur einmal, der Fremde sucht andere Amüsements! Aber lieber, wohlwollender Fremder, siehst Du nicht, dafs wir in Neu-Sparta leben, und dafs wir an Stelle der schwarzen Suppe Moselwein und Weifsbier trinken? Doch wenn Du erwägst, dafs wir bei dieser Kost zum kräftigen Einheitsvolke herangewachsen sind, so wirst Du Dein Urtheil mildern. So lange wir uns auf solche Kost beschränken können — Du kannst nach freier Wahl bessere geniefsen — kann man in Berlin billig leben und davon hast auch Du den Vortheil. Komm' zu uns, Du kaufst halb so billig wie in Paris, Du erziehst Deine Kinder, wenn Du hier dauernd wohnst, um ein Drittheil billiger und gesünder als in irgend einer ausländischen Grofsstadt!

Es ist eine Thatsache, dafs, wenn Ausländer längere Zeit in Berlin gelebt haben, sie nur sehr schwer sich von Berlin trennen. Die Stadt bietet eben doch für Jeden etwas, und man wird schwerlich eine städtische Gesellschaft finden, in welcher es so vielseitig und doch gründlich gebildete, vorurtheilsfreie Menschen giebt, wie hier. Ebenso sind zahlreiche Spezialisten in jedem Zweige der Kunst und Wissenschaft hier vertreten. Dafs neben einem tieferen und ernsteren Geistesleben und einem sehr regen Gewerbsleben auch das Gemüthsleben reichlich Nahrung findet, ist ein Vorzug, den die Berliner Gesellschaft allerdings nicht vor anderen Grofsstädten voraus hat; wohl aber verhindert die hier vorhandene enge Amalgamirung aller dieser Richtungen eine Überhebung der Einzelnen wie der verschiedenen Gesellschaftsklassen, wie sie sich u. a. in spezifischen Grofshandelsstädten zeigt, wo die gesellschaftliche Stellung nach der Rangstufe des Geldbeutels abgemessen wird. Trotz aller Bureaukratie und trotz alles Militarismus ist die Gesellschaft in geistiger Hinsicht von einem gewissen Demokratismus durchsetzt, und auch die Geldgewaltigen der Börse haben nicht vermocht, denselben zu unterdrücken, sondern — wir müssen es ihnen zum Ruhme nachsagen — sie suchen sich mit ihm im Guten abzufinden, denn er steht ihnen auch wieder nach anderen Seiten hin bei. Dieser demokratische Grundzug in der geistigen Bewegung der Gesellschaft ist es, welcher viele Annehmlichkeiten bietet und auf die Dauer den Fremden anmuthet. Wer die „Société de Berlin“ beschreibt, ohne jenes Zuges zu gedenken, der versteht die Berliner Gesellschaft nicht und beurtheilt sie daher auch falsch.

Welche Stadt vermöchte einen gleichen Apparat von Bildungsstätten aufzuweisen, wie Berlin? Die Universität, die mehrfachen Hochschulen und Akademieen, die vortrefflichen Museen und Kunstinstitute, die Gymnasien und höheren Schulen, die Fachschulen usw. bilden durch ihre Lehre und Lehrer ein umfangreiches geistiges Arsenal, wie nur noch Wien ein solches besitzt. Wer findet in London ein solches? Paris verfügt über eine Reihe vortrefflicher Gelehrter und Künstler ersten Ranges, aber seine Bildungsinstitute halten nicht entfernt den Vergleich mit denen von Berlin aus. Man zeige uns in Paris doch u. a. die der Pflege der Naturwissenschaften gewidmeten Institute, welche mit denen Berlins verglichen werden könnten! Einzelne noch so tüchtige Geister durchdringen aber das geistige Leben des Volkes weder mit gleicher Energie noch mit gleichem Erfolge, wie grofse, fortgesetzt gepflegte und methodisch arbeitende Lehrinstitute. Welch enorme Anregung geht von den Mitgliedern derselben u. a. durch Vermittelung der gelehrten Gesellschaften und Vereine in das ganze Volksleben über!

Dafs die Kunst in Berlin besser vertreten sei als in anderen Grofs- und Weltstädten, können wir gerade nicht behaupten. Seitdem der Klavierbacillus und in neuerer Zeit auch der Vokalbacillus seine Orgien feiert, fängt die Sache an ungemüthlich zu werden und hat sicherlich schon — wenigstens sind uns mehrere Beispiele bekannt — manchen Fremden weggetrieben. Andererseits kann nicht geleugnet werden, dafs die jetzt in Berlin abgehaltenen Konzerte die besten Leistungen gewähren, wie man sie nirgends besser hören kann. Die Periode der ruhigen Gartenmusik der Liebigschen Kapelle ist längst vorüber, und selbst die Erinnerungen an das süfse Flehen und geheime Wehen der Bilse'schen Konzerte sind im grofsen Publikum bereits der Vergessenheit anheimgefallen. Jetzt beherrschen nur Bülow, Joachim und andere Meister ersten Ranges die öffentliche Musik. Dem Himmel sei Dank! Es wäre zu wünschen, dafs diesem Fortschritte auf dem musikalischen Gebiete der auf dem Felde der dramatischen Kunst folgen möchte. Immerhin bieten auch die Berliner Theater dem Fremden Abwechselung und Unterhaltung genug, wenn auch das Gewährte das von anderen Weltstädten Geleistete nicht erreicht.

Alles das, was Berlin auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Kunst leistet, alles was es unter dem Einflusse einer glücklichen

Digitized by Google

politischen und sozialpolitischen Entwickelung des ganzen deutschen Volkes geworden ist, ist bei dem inneren Zusammenhange des Gesammtlebens eines Volkes naturgemäfs auch seinem ökonomischen Leben, der gewerblichen und kommerziellen Entwickelung zu Gute gekommen. Man braucht nur Berlins Verkaufsläden von heute mit denen vor 15 Jahren zu vergleichen! Seine Industrie, sein Handel haben sich in dieser kurzen Zeit an Produktionsmitteln und Produktionswerthen verdoppelt, verdreifacht! Kein Wunder, dafs bei der gedeihlichen Entwickelung des geistigen und materiellen Lebens zahlreiche Fremde zum Besuche hierher kommen. Die offizielle Statistik meldete im Jahre 1887: 388 271 Fremde.*) Es liegt nun offenbar im Interesse gerade des Handels und der Industrie, mit den Fremden ohne Zeitverlust in Verbindung zu treten. Aber gerade in dieser Hinsicht zeigen sich gewisse Lücken, welche den gegenseitigen Verkehr erschweren, zu deren Beseitigung es aber wohl nur einer Anregung bedarf. Für uns ist die Frage, weil sie unmittelbar sehr wichtige Exportinteressen berührt, von Bedeutung.

Welchen hervorragenden Antheil die Fremdenbevölkerung und der Fremdenbesuch von Paris für die ganze französische Industrie haben, ist bekannt. Jeder Paris verlassende Fremde nimmt einen gröfseren oder geringeren Vorrath französischer Waaren für seine Angehörigen mit nach der Heimath. Seine Freunde und Nachbarn sehen die Neuheiten und es entsteht in ihnen das Verlangen, Gleiches oder Ähnliches zu besitzen. Auch veranlafst die vielfältige Nachfrage nach Neuheiten den pariser Kaufmann und Industriellen, auf die Schaffung neuer Artikel fortgesetzt bedacht zu sein. Der Fremde wird auf diese Weise ein wichtiger anregender Faktor sowohl für die Produktion wie für den Absatz; für den letzteren kann kein Commis voyageur besser sorgen als er. Berechtigter Weise suchen daher die pariser Geschäftsleute mit dem Fremden von der Stunde seiner Ankunft an in engste Verbindung zu treten, und kaum ist der letztere warm geworden und von den Strapazen der Reise erholt, so erhält er eine Menge Geschäftsofferten auf dem Kaffeetische servirt. In Berlin ist das einfach unmöglich oder doch mindestens sehr erschwert, weil eine offizielle Fremdenliste nicht erscheint und die vorhandenen, von Privaten herausgegebenen Listen, trotz aller anerkennungswerthen Bemühungen, sie zu vervollständigen, nicht anders als lückenhaft sein können. Auch erscheinen die Namen der Fremden erst 2 Tage nach deren Ankunft. Der Fremde ist in dieser Hinsicht verwöhnt, er empfindet dies als einen Mangel an Intelligenz und Aufmerksamkeit. Was alle sonstigen Welt- und Grofsstädte leisten können, wird wohl auch in Berlin zu erreichen sein, und die schnelle Veröffentlichung einer amtlichen Fremdenliste würde mit leichter Mühe ermöglicht werden können, um so mehr, als die dadurch entstehenden Unkosten mit Leichtigkeit durch einen entsprechend hohen Verkaufspreis der Liste gedeckt werden könnten.

Doch wir wollen uns nicht in Einzelheiten verlieren. Man sieht, wir haben alle Ursache, den Fremden in Berlin willkommen zu heifsen, und er wird alle Veranlassung haben, unsere Stadt schön und angenehm, zum bleibenden wie vorübergehenden Aufenthalt, zu finden. Ist Berlin mit Rücksicht auf seine Fremdenziffer auch nicht eine Weltstadt wie London und Paris, so steht sie diesen beiden Emporien doch nicht fern und überragt weitaus, aufser jenen beiden, alle anderen Städte der Welt. Wenn auch nicht Befriedigung für alle Wünsche und Bedürfnisse — wo wäre eine solche überhaupt zu finden — so leistet unsere Stadt doch in geistiger wie materieller Hinsicht den weitgehendsten Ansprüchen der Fremden volle Genugthuung. Was in der Kürze der Zeit hat geleistet werden können, hat Berlin geleistet, und unter Berücksichtigung der zu überwindenden und überwundenen Schwierigkeiten haben Stadt und Bevölkerung eine Energie gezeigt, welche nur in einer Weltstadt zu finden ist, in welcher der Ehrgeiz, die Intelligenz, der Erwerbs- und Unternehmungsgeist in tausenden von Adern aus der ganzen Welt zusammenströmen, um sich zur gemeinsamen That zu vereinigen und zu verdichten. Kommt daher nach Berlin, Ihr Fremden der ganzen Welt, und überzeugt Euch von der Wahrheit dessen, lernt bezeugen, dafs Berlin Weltstadt geworden ist! Auf Wiedersehen denn, aber wennmöglich — im Mai.

m. **Die Vertiefung des Rheinstromes auf holländischem und auf deutschem Gebiet.** Dem kürzlich erschienenen Protokoll über die letzte Sitzung der Rheinschifffahrtskommission, welche sich u. a. mit der Frage der Vertiefung des Rheinstromes auf holländischem und auf deutschem Gebiet beschäftigte, entnehmen wir über diese Frage das Nachfolgende: Herr Dr. Goecke aus Duisburg fragte an, ob nicht auf die wegen Vertiefung der Waal und Merwede von der Kommission gestellten Anträge eine Bescheidung des Herrn Ministers ergangen sei. Der Vorsitzende verneint dies, worauf der Rheinschifffahrtsinspektor erwähnt, dafs dem Vernehmen nach die Niederländische Regierung Untersuchungen darüber anstellen lasse, inwieweit die Herstellung einer Wassertiefe von 3 m unter dem der Höhe von 1,5 m am Cölner Pegel entsprechenden Wasserstande erreichbar sei. Herr Heimendahl hat ebendasselbe aus Berichten über die Verhandlungen der Niederländischen Kammer entnommen und darnach den Eindruck gewonnen, dafs auf eine baldige Entschliefsung von Niederländischer Seite wohl nicht zu hoffen sei. Der Vertreter des „Westf. Kohlenausfuhr-Vereins" Herr Breuer weist darauf hin, dafs ein beschleunigtes Vorgehen in der Sache für die Rheinisch-westfälische Kohlenindustrie um so mehr von gröfster Wichtigkeit sei, als derselben durch die zur Ausführung kommende Korrektion der Unterweser von Bremerhafen aufwärts eine Beschränkung ihres Absatzgebietes drohe. Nach Beendigung dieser Korrektion würden nämlich die Seeschiffe bis Bremen hinauf gelangen, und, soweit sie aus englischen Häfen kommen, Kohlen als Ballast zu den niedrigsten Preisen einführen und in Bremen löschen, wodurch die Absatzverhältnisse wesentlich zum Nachtheil des heimischen Bergbaues verschoben werden würden. Schon im Hinblick hierauf sei es dringend angezeigt, durch schleunigste und ausreichende Vertiefung des Rheines den heimischen Kohlen einen vermehrten Absatz zu schaffen. Er beantrage daher, die Kommission möge erneut den Herrn Minister bitten, auf die Förderung der Angelegenheit hinzuwirken. Herr Haniel aus Ruhrort schliefst sich dem Antrage des Herrn Breuer mit dem Bemerken an, dafs es bei der aufserordentlichen Wichtigkeit der Frage unbedingt die Aufgabe der Kommission sei, für deren schleunige und befriedigende Lösung unablässig einzutreten. Derselbe stellt weiter die Anfrage, welche gröfste Fahrwassertiefe auf der preussischen Stromstrecke abwärts Cöln hergestellt werden könne. Der Strombaudirektor erwidert, dafs neuere Untersuchungen ihn in der bei früheren Verhandlungen der Kommission schon von ihm ausgesprochenen Ansicht bestärkt hätten, dafs in der gedachten Strecke die Herstellung einer Fahrwassertiefe von 4 m unter dem mittleren niedrigeren Wasserstande von 1,5 m am Cölner Pegel möglich sei und, soweit sich bis jetzt übersehen lasse, auch verhältnifsmäfsig nicht sehr bedeutende Mehrkosten erfordern werde. Erhebliche Profilbeschränkungen würden nur an den Stromschnellen resp. in den Stromübergängen erforderlich werden. Die 4 m tiefe Fahrrinne werde an diesen Stellen sich allerdings nur in einer geringeren als der sonstigen Breite des Fahrwassers herstellen lassen. Doch werde dies, da es sich nur um wenige und ganz kurze Strecken handle, keine besonderen Erschwernisse für die Schifffahrt mit sich bringen. Herr Dr. Natorp spricht gleichfalls für den Antrag des Herrn Breuer und führt an, wie nach den ihm gewordenen Mittheilungen in den Niederlanden die Ansicht vorherrsche und auch an mafsgebender Stelle getheilt zu werden scheine, dafs durch die zur Vertiefung des Fahrwassers erforderliche weitere Einschränkung des Stromes die Segelschifffahrt beeinträchtigt oder gar vollständig lahm gelegt werden würde. Der Strombaudirektor bemerkt hierzu, dafs dieses Bedenken auch bei der Strombefahrung im Jahre 1885 von Seiten des Niederländischen Kommissars vorgebracht sei, indem derselbe die Erhaltung der jetzt auf der Waal vorhandenen Normalbreite von 360 m im Interesse der Segelschifffahrt für nothwendig bezeichnete. Hiergegen sei jedoch geltend zu machen, dafs die mit leeren Fahrzeugen zu Berg betriebene Segelschifffahrt, um deren Berücksichtigung es sich vorzugsweise handele, auch bis Ruhrort aufwärts in der Preufsischen Stromstrecke ausgeübt werde, welche bekanntlich nur eine Normalbreite von 300 m und dabei einen gleich grofsen Verkehr wie die Waal habe. Herr Dr. Goecke hebt hervor, dafs nach der heute vernommenen Erklärung des Strombaudirektors die Fahrwassertiefe von 3 m in der Preufsischen Strecke unterhalb Cöln binnen 2 Jahren zwar vorhanden, aber ganz nutzlos hergestellt sein werde, wenn nicht die niederländische Regierung sich schleunigst zur Herstellung der gleichen Tiefe verstehe. Schon mit Rücksicht hierauf halte er es für durchaus angezeigt, dafs die Kommission sich mit einem erneuten Antrage an den Herrn Minister wende. Herr Haniel empfiehlt, in dem von der Kommission zu fassenden Beschlusse nicht blofs die Herstellung der bisher angestrebten Fahrwassertiefe von 3 m, sondern auch die für die Zukunft höchst wichtige Frage der weiteren Vertiefung des Stromes in's Auge zu fassen. Die Kommission entspricht dieser auch vom Herrn Dr. Goecke unterstützten Anregung, indem sie dem darnach abgeänderten Antrage des Herrn Breuer gemäfs beschliefst, den Herrn Minister für Handel und Gewerbe zu bitten,

„weiter dahin wirken zu wollen, dafs die Niederländische Re-

*) Davon entfielen auf die Gasthöfe 287 224, auf die Hôtel garnis 29 858, auf sonstige Anstalten zur Beherbergung 71 189.

Digitized by Google

gierung schleunigst auf der Waal und Merwede das Fahrwasser in derjenigen Tiefe ausbilde, welche in der preufsischen Stromstrecke unterhalb Cöln hergestellt ist und noch weiter hergestellt werden wird". —

In derselben Sitzung wurde, was hier gleichzeitig mitgetheilt sein mag, auch die Frage der Wiedereinsetzung der obligatorischen Schiffsaichung auf dem Rhein besprochen. Der Rheinschifffahrtsinspektor theilte mit, dafs diese Frage zufolge eines vom „Verein zur Wahrung der Schifffahrtsinteressen" letzthin gestellten Antrages bereits Gegenstand eingehender Berathung in den beiden letzten Sitzungen der Rheinschifffahrts-Zentralkommission gewesen sei, dafs jedoch die Wiederherstellung des Aichzwanges nicht die erforderliche allseitige Zustimmung der Uferstaaten gefunden habe und nur die Abstellung einzelner, beim Schiffsaichwesen zu Tage getretener Mifsbräuche beschlossen und eingeleitet sei. Herr Haniel erachtete es trotz dieser Vorgänge für die weitere Verfolgung der Angelegenheit sehr förderlich, wenn die Kommission sich in dem von ihm gewünschten Sinne ausspreche. Die Versammlung erklärte hierauf, dafs die Wiedereinführung des Aichzwanges für die Rheinschiffe als eine für Handel und Verkehr höchst nützliche Mafsnahme sich dringend empfehle.

Süd-Amerika.

Beitrag zur Psychologie des wirthschaftlichen, administrativen und politischen Lebens in Brasilien. (Originalbericht aus Rio de Janeiro.) (Forts.) Um sich solche Zustände überhaupt erklären zu können, wird man sich vergegenwärtigen müssen, dafs Verwaltung und Justiz, jene direkt und vollständig, diese indirekt, aber deswegen nicht minder nahezu vollständig, vom innerpolitischen Parteitreiben abhängig gestellt sind. Die brasilianischen Verwaltungsbeamten sind Parteibeamte, die mit ihrer Partei stehen und fallen und sich überhaupt nur dadurch im Amte zu halten vermögen, dafs sie den Parteigröfsen Dienste erweisen. Im Justizwesen, das nach der Konstitution unabhängig sein sollte, stellt sich in Wirklichkeit heraus, dafs das Avancement von der politischen Protektion abhängt. Mithin ist Verwaltung und Gerechtigkeit mehr oder weniger nur für die politischen Parteigröfsen (lokaler, provinzialer usw. Bedeutung) vorhanden; daher kommen auch nur die Grofsen vorwärts, die Kleinen nicht, und das Fehlen des ländlichen Mittelstandes ist damit annähernd erklärt. Dafs nur der ländliche Mittelstand im Haupttheile des Reichs fehlt, nicht aber der städtische, liefert gleichzeitig den auch schon durch die Existenz eines wohlhabenden Bauernstandes in den Koloniedistrikten erbrachten Beweis, dafs nicht das Land als solches seiner Entwicklung ungünstig ist, sondern nur die unzureichende Garantie für einen wirksamen Schutz der Arbeit und des Erwerbes, d. i. für obrigkeitlichen Schutz und billiges Recht. In den Städten ist dieser Schutz naturgemäfs leichter zu erlangen; wenn auch das Recht nicht billig und nicht immer gesichert sein mag, so ist doch das dichte Beisammenwohnen zahlreicher Mitglieder des bürgerlichen Mittelstandes eine gewisse Garantie dafür, dafs man ihre Interessen nicht offen schädigt. Sie könnten das sonst gelegentlich der Wahlen übel vermerken — und sie sind vielfach Wähler, weil sie eine gewisse Wohlhabenheit nachzuweisen vermögen, die ihnen die Erwerbung des von einer Art Zensus (Besitz, gezahlte Hausmiethe, Gehalt usw.) abhängigen Wählertitels ermöglicht.

Nachdem durch diese Darstellungen der Geist, welcher das wirthschaftliche Leben der brasilianischen Nation durchweht und beherrscht, schon einigermafsen zur Anschauung gebracht ist, wird die Veranlagung, welche die sogenannten internen Einnahmen zeigen, leicht begreiflich sein. Als ersten Posten treffen wir die Zinsen der Aktien der Bahia- und Pernambuco-Bahnen als Einnahmen aufgeführt. In Pernambuco hat der Staat zwei Bahnen gebaut, die Palmares-Garanhuns-Rio São Francisco- und die Recife-Caruará-Bahn. In Bahia ist die Alagoinhas-São Francisco-Bahn Staatslinie. Die letzte jährliche Bruttoeinnahme der beiden Pernambuco-Bahnen betrug 347 Contos, die Ausgaben 515 Contos. Die Alagoinhas-São Francisco-Bahn hatte 152 Contos Jahreseinnahmen und 300 Contos Ausgaben. Welchen Werth die Aktien von Bahnen haben, die nicht einmal die Betriebskosten decken, bedarf keiner Erklärung.

Der nächste Posten interner Einnahmen ist der Netto-Ertrag der Dom Pedro II-Bahn. Diese Anfang 1887 etwa 745 km lange Linie hatte bis dahin ungefähr 98 000 Contos gekostet.

Die letzten Jahreseinnahmen betrugen	11 569 Contos
die Ausgaben	6 480 Contos
der Reinertrag	5 089 Contos.

Diese Bahn ergiebt also thatsächlich 5 bis 6 % Gewinn, oder vielmehr: das Anlagekapital wird mäfsig (nach hiesigen Begriffen) verzinst; darüber hinaus geht die Sache nicht.

Als dritter Einnahmeposten sind die übrigen Staatsbahnen oder vielmehr ihre Brutto-Einnahmen aufgeführt. Die Bedeutung dieser Einnahmen mag durch folgende Zahlenzusammenstellung veranschaulicht werden:

Staatsbahnen	Einnahmen (1886)	Ausgaben (1886)	Länge in km
Camocim-Sobral . .	44 Contos	134 Contos	129
Baturité-Bahn . .	279 „	286 „	109
Paulo Affonio-Bahn	46 „	182 „	116
Rio do Ouro-Bahn .	113 „	127 „	56
Taquary-Cacequi .	438 „	509 „	262

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dafs die Pernambuco-Bahnen 167 km lang waren und die Bahia-Bahn 222 km. Von welcher Seite aus man nun auch die gegebenen Zahlen zu einander in Beziehung bringen mag, das Gesammtfacit wird stets sein, dafs der Staat ein schlechter Bahnbau-Unternehmer ist. — Wie derartige Mifserfolge möglich gewesen sind? Man denke sich, dafs nicht nach den Bedürfnissen des allgemeinen Verkehrs, sondern nach dem Vortheil mächtiger Parteichefs der geographische Bahnbauplan entworfen wird; dafs ferner die Ausführung des Baues ebenso theuer wie schlecht ist; und dafs endlich die Staatsbahnen für Unterbringung des ämterbedürftigen Anhangs der herrschenden Politiker, sowie für Lieferungsverträge aller Art mit des Gewinnes benöthigten anderen Günstlingen wie geschaffen sind, sodafs die Sinekuren ebenso zahlreich wie die Lieferungen kostspielig werden — man stelle sich die Konsequenzen dieser Zustände als zur höchstmöglichen Potenz erhoben vor, und die Sache bedarf keines weiteren Wortes zur Erklärung. Schliefslich wird das Bild noch durch Erwähnung der Frachtspesen zu vervollständigen sein, um erkennen zu lassen, dafs die Bedeutung der Staatsbahnen zunächst und vor allen Dingen eine innerpolitische Parteisache ist. Die Frachten sind, trotz in letzter Zeit wiederholt eingetretener Ermäfsigung, noch heute so theuer, dafs nur die allerwenigsten Produkte sich dieses Beförderungsmittel zu nutze machen können, um die Konsummärkte aufzusuchen. Die Bahnen begünstigen also die landwirthschaftliche Entwickelung nur sehr einseitig, Konkurrenzlinien sind verpönt und unmöglich, und das Ganze macht in gewisser Beziehung den Eindruck, als diene es nicht zur Förderung, sondern zur Verzögerung des Fortschrittes. Es giebt in Brasilien Bahnen, denen das primitive Fuhrmannswesen und der Produktentransport auf dem Rücken von Maulthieren erfolgreich Konkurrenz zu machen im Stande ist — wenigstens so lange die alten Landstrafsen noch passirbar bleiben, und nicht durch ihren nach dem Bahnbau eintretenden Verfall ganze Verkehrszweige eo ipso in dem Ringen um die Existenz nach und nach unterliegen und untergehen, um in diesen Untergang auch den von ihnen abhängigen Handel zu verflechten.

Wir kommen zu den Bruttoeinnahmen der Post. Nettoeinnahmen giebt es nicht, denn 1886 betrugen:

die Ausgaben	ca. 2 393 Contos
die Einnahmen	1 897 „
das Defizit	496 Contos

Die Gründe dieses Mifsverhältnisses, das vorläufig als ein bleibendes anzusehen ist, liegen an mancherlei Umständen. Wer nicht näher mit den brasilianischen Zuständen bekannt ist, wird zunächst die Schuld auf mangelhafte und fehlerhafte Organisationen des Dienstes, theures Porto und dergl. äufserlich leicht wahrnehmbare Übelstände schieben. In der That arbeitet die Post nach veraltetem System, und das Porto ist doppelt so theuer als in andern Ländern des Weltpostvereins; indessen ist das eigentlich mehr die Wirkung als die Ursache der Mifsstände. Reformvorschläge sind schon wiederholt von Postdirektoren gemacht, aber bisher nicht durchgesetzt worden; und das hat seinen Grund nicht darin, dafs etwa die Regierung sich der Einsicht von der Nothwendigkeit der Reformen verschlossen hätte — ganz im Gegentheil, sie erkennt bei jeder Gelegenheit offiziell an, dafs demnächst wirklich einmal die seit lange in Aussicht genommenen Reformen eintreten müssen; dafs es aber seit einer Reihe von Jahren bei dieser theoretischen Empfehlung oder Anerkennung geblieben ist, mufs auf charakteristische Landesverhältnisse zurückgeführt werden, die jeden Fortschritt, der nicht innerpolitische Parteisache ist, hemmen oder wenigstens verzögern. In Brasilien ist die Post eine politische Institution, denn die Angestellten und Agenten der Postämter des Innern werden als Wahlagitatoren der jedesmal herrschenden Partei ausgenutzt, sodafs ein Parteiwechsel auch einen zahlreichen Wechsel der Postbeamten mit sich bringt. Unter solchen Verhältnissen wird naturgemäfs der Dienst Nebensache oder gar blofser Vorwand zur Anstellung eines Beamten; das Parteiinteresse bleibt

Digitized by Google

das bei jeder Gelegenheit ausschlaggebende Moment. Daher die Schwierigkeit, in diesem Dienstzweige Verbesserungen einzuführen, und diese Schwierigkeit wird bestehen bleiben, so lange ein durch Aussichten auf das der Dienstleistung entsprechende Avancement interessirtes Fachbeamtenthum fehlt, d. h. durch ein Parteibeamtenthum ersetzt ist, das wohl durch politische Konnexionen, nicht aber durch administrative Leistungen seine Karriere zu machen angewiesen ist. Selbstverständlich werden auf solche Weise die Interessen des Publikums wie des Staates vernachlässigt. Es kann daher nur eine theilweise richtige Anschauung zu Grunde liegen, wenn in Brasilien die geringen Einnahmen der Post gelegentlich auch auf den Umstand zurückgeführt werden, dafs nur 8—10% der Bevölkerung des Schreibens kundig seien. Auf 13 Millionen Einwohner hat die Post nur 1897 Contos Einnahmen, was ungefähr 146 reis oder in deutschem Gelde noch nicht 29 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung ausmacht. Das ist über die Mafsen wenig und geringfügig, steht aber in engem Zusammenhang mit andern volkswirthschaftlichen Erscheinungen, mit denen es gleichen Grund hat. Die Interessen des kleinen Mannes sind in Brasilien, wie wir theilweise bereits dargethan haben, vollständig vernachlässigt und preisgegeben. Wir werden sicher gehen, wenn wir die relative Unbedeutendheit von Handel und Verkehr mit dem Zurückbleiben z. B. des Briefwechsels in enge Verbindung bringen. Sobald der kleine Mann Schwierigkeiten im Waarenbezuge von Orten, die nicht sein Wohnsitz sind, hat, wird ein geschäftlicher Briefwechsel für ihn nahezu wegfallen, und bei nicht unterhaltenen oder einschlummernden Verbindungen natürlich theilweise auch der freundschaftliche. Die theuren Bahnfrachten lassen gewisse Verkehrszweige überhaupt nicht zum Gedeihen kommen; die Umständlichkeit des sogenannten Despacho auf den Bahnstationen für Frachten tritt hinzu, um dem Nichtkaufmann die Benutzung dieses Verkehrsweges zu verleiden; und was nun gar das Ausland betrifft, so sieht er zwischen demselben und sich eine Art chinesischer Mauer, welche die Verbindung nur für diejenigen erspriefslich macht, die grofs genug sind, um darüber hinweggelangen zu können. Eine Packetpost kennt Brasilien nicht, und kleinere Sendungen als Fracht kommen zu lassen, ist unbequem und kostspielig. Durch das Labyrinth der Zollchikanen findet der Privatmann sich nicht durch. Die grofsen und gröfseren Geschäfte halten sich eigene Despachanten, welche die Aufgabe haben, die ankommenden Waaren aus der Alfandega zu lösen. Aber für kleinere Sendungen die kostspieligen Dienste eines Despachanten anzunehmen, das kann nicht jeder, und so fehlt der kleine Verkehr nebst Waaren- und Briefaustausch entweder ganz oder kommt alsbald wieder ins Stocken, nachdem einige erste Versuche ein unbefriedigendes Resultat ergeben haben. Und doch füllt in anderen Ländern gerade der Kleinverkehr die Post- und Eisenbahnwagen und die Schiffsräume, wie viele einzelne Tropfen das Bett des Ozeans füllen. In Brasilien ist das eine unbekannte Erscheinung, und es liegt auf der Hand, dafs in dem Fehlen dieses Kleinverkehrs theilweise der Mangel an unterhaltenen Verbindungen zwischen Bewohnern verschiedener Orte begründet ist. Hinzu tritt das Fehlen eines ländlichen Mittelstandes im Haupttheile des Reichs. Die Wahrung materieller Interessen fördert mehr als andere den Briefwechsel; aber wer nichts besitzt, hat auch keine materiellen Interessen zu wahren, und von den 13 Millionen Bewohnern Brasiliens, die etwa — sagen wir — 3 Millionen Familien entsprechen mögen, sind sicherlich $1\frac{1}{2}$ Millionen Familien Nichtsbesitzer, und von den anderen anderthalb Millionen wird schwerlich mehr als eine Viertelmillion etwas besitzen, das der Erwähnung werth wäre. In Brasilien giebt es sehr wenige reiche Leute neben Millionen ganz armer, und zwischen beiden einen nur in den Städten und Kolonien vertretenen wohlhabenden Mittelstand, der naturgemäfs nicht zahlreich ist. Wer schreibt nun Briefe, bezieht durch die Post Zeitungen u. dergl? Die Reichen und der Mittelstand, der Rest nicht — zumal dann nicht, wenn das Briefporto so theuer ist wie in Brasilien (für das Inland 100 reis = 20 Pfennig und für das Ausland 200 reis = 40 Pfennig — kleine Werthe für den Wohlhabenden in Brasilien, aber grofse für den eingeborenen Proletarier, besonders für den ländlichen). Die Geringfügigkeit des Postverkehrs giebt ein treues Spiegelbild für den Stand der Volkswohlhabenheit und der zu ihr in nahen Beziehungen stehenden Volksbildung; denn in einem Lande, wo der Schulzwang fehlt, erwerben oft nicht einmal die Kinder wohlhabender Familien eine elementare Bildung, geschweige denn die Kinder der Proletarier und weniger Wohlhabenden.

Die Brutto-Einnahme aus dem Telegraphenwesen bilden einen weiteren Etatsposten. Die Länge der Staatstelegraphenlinien betrug Ende 1886 gegen 10 610 Kilometer, die Zahl der Stationen 171. Es bedarf kaum besonderer Beweisführung, dafs dieser Dienstzweig im allgemeinen ähnliche Mängel aufweisen müsse, wie der Postdienst, denn er ist gleichen Einflüssen unterworfen. Indessen erfordert er immerhin gewisse Fachkenntnisse, welche die Vertheilung der Ämter nach politischer Konvenienz erschweren. — Das Telegraphenwesen ist nur für die höheren Gesellschaftsklassen da, und der Dienst nur auf sie berechnet. Bedeutendere Geschäftshäuser sind im allgemeinen recht zufrieden mit demselben, da, wenn sie ihre Adressen auf dem Telegraphenamte gelassen haben, die Zustellung der Depeschen gewöhnlich pünktlich erfolgt. Ganz anders stellt sich jedoch die Sache, sobald es sich um gelegentlichen Telegrammwechsel zwischen Personen handelt, deren Adresse auf der Telegraphenstation nicht angemeldet ist. In Europa sind gerade diese zufällig aus unvorhergesehenen Veranlassungen abgesandten Depeschen die zahlreichsten, in Brasilien fehlen sie fast ganz, denn wer damit einmal einen verunglückten Versuch gemacht hat, depeschirt sicherlich nicht zum zweiten Mal. Der Adressat mag noch so bekannt an seinem Wohnorte sein — wenn der Absender Strafse und Nummer seiner Wohnung nicht kennt und also auch nicht in der Depesche angeben kann, kommt diese gar häufig niemals an, sondern lagert auf der Station, bis sie abgeholt wird. Unter solchen Umständen versteht sich von selbst, dafs der Telegrammwechsel auf die höheren offiziellen Kreise, die grofsen Politiker, reichen Leute und bedeutenderen Geschäftshäuser beschränkt bleibt. In dieser Beziehung finden wir also die nach und nach nun wohl schon deutlich erkennbar gewordene psychologische Richtung wieder, welche das ganze administrative Leben Brasiliens und seiner Institutionen charakterisirt; aber in gleicher Weise werden wir auch zum Voraus den Schlufs ziehen dürfen, dafs ein nur für eine wenig zahlreiche Klasse Privilegirter vorhandener Dienstzweig die pekuniären Mifserfolge aufweisen mufs, welche in solchen öffentlichen Einrichtungen stets da eintreten, wo das eigentliche Volk, oder sagen wir hier lieber der zahlreichere Mittelstand sich dieselben nicht zu Nutze macht oder machen kann. Obwohl seit 1881/82 die Länge des Telegraphennetzes bedeutend gewachsen ist, haben die Bruttoeinnahmen nicht zugenommen, selbstverständlich aber die Ausgaben, wie folgende Zahlen erweisen mögen:

Fiskaljahre (1. Juli bis 30. Juni).	Einnahmen.	Ausgaben.
1881/82	1 242 Contos	1 633 Contos
1882/83	1 220 „	1 880 „
1883/84	1 040 „	1 779 „
1884/85	1 345 „	2 110 „
1885/86	1 220 „	2 601 „

Übrigens wird allgemein anerkannt, dafs unter der Oberleitung des Barons von Capanema das Telegraphenwesen sich in den letzten Jahren merklich gebessert habe, besonders hier in Rio, wo die Fiskalisation des Dienstes eine für hiesige Verhältnisse recht strenge ist. In den Provinzen kämpft die Verwaltung wohl vielfach mit unzuverlässigem Beamtenpersonal; in Bezug auf den unterseeischen Kabeldienst tritt die fühlbare Konkurrenz einer ausländischen Kompagnie hinzu, wodurch ganz besonders die Abnahme der Einnahmen zu erklären sein wird; und endlich hat der Depeschendienst sicher seine Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten in einem Lande, wo selbst gröfsere Provinzialstädte keinen zuverlässigen Adrefskalender über die wohlhabendere Bevölkerung besitzen. Auf dergleichen Adrefskalender legt man leider in Brasilien ebensowenig Werth, wie auf jegliche Statistik, und doch lehrt die Erfahrung, dafs, ebensowenig wie man ein Land, das man nicht kennt, gut regieren und verwalten kann, man auch öffentliche Dienstzweige, die wie das Telegraphenwesen von eingehenden Lokalkenntnissen abhängen, nicht in befriedigender Weise wird funktioniren lassen können. Parteipolitik treibend, die Kenntnifsnahme des Landes und seiner Bewohner für überflüssig zu halten — das heifst natürlich nicht verwalten oder regieren. Die besten Beamten helfen einer Regierung nichts, welche auf administrative Fähigkeiten keinen Werth legt, dieselben daher auch nicht ausnutzt, ja ihnen nicht einmal die Entfaltung ermöglicht.

(Schlufs folgt.)

Die Kolonie Blumenau. (Originalbericht vom Itapocú). Um von Joinville nach Blumenau zu gelangen, wählte ich nicht den Seeweg, sondern marschirte die zu unserer Kolonie gehörige Katharinenstrafse entlang bis zum Itapocú, von dort zum Strande und sodann längs der Küste bis nach Itajahy. Wenn schon die zweite Hälfte der Katharinenstrafse mit ihrem humus-sandigen Boden, der zum gröfsten Theile nur mit der auf solchem Terrain gut gedeihenden Mandioca und ausschliefslich nur von Brasilianern bebaut wird, dem Fufswanderer keine grofsen Annehmlichkeiten bietet, so ist der Gang an der Küste nach allen Richtungen hin ein unerquicklicher. Seit vielen Jahrzehnten sitzen dort Brasilianer, die dem sandigen Boden fast seine letzte Kraft durch fortwährenden Anbau von Mandioca geraubt haben. Dort, wo ehemals die Riesen des Urwaldes ihre Häupter hoch in die Lüfte streckten, wächst

Digitized by Google

jetzt nicht einmal mehr die armseligste Caponica, eine traurige Flur von Disteln, Kakteen und niedrigem Gestrüpp hat von dem unbebaut liegengelassenen Lande Besitz ergriffen. So fristen denn die Bewohner hier ein kümmerliches Dasein; aufser vom Landbau, oder vielmehr der Karrikatur eines solchen, ernähren sie sich noch von Fischfang, Bootsbau und Handel, welcher letzterer natürlich bei der geringen Zahlungsfähigkeit der Bewohner und dem schwachen Durchgangsverkehr nur eine Vintemklauberei ist. Der Wanderer, der nach dem ermüdenden Waten in grundlosem Sande seinen erschöpften Leib durch Nahrung und Nachtlager kräftigen will, findet die ersehnte Erquickung nur in sehr unzureichender Weise in dieser ärmlichen Gegend. Um so schnell wie möglich ihr zu entfliehen, habe ich daher die nicht ganz 100 km umfassende Strecke von Itajahy nach Joinville trotz der hochsommerlichen Hitze in einer Tour und zwar in einem nicht ganz 26stündigen Marsche zurückgelegt.

Auch den Weg von dem Hafenstädtchen Itajahy nach dem Stadtplatze Blumenau legte ich zu Fufs zurück und berührte dabei anfangs vom Flufs abseits gelegene sumpfige Ländereien, die nur zum Reisbau tauglich erschienen, später aber, dort, wo der Weg längs des Flusses hinführt, einen Landstrich von ungewöhnlicher Fruchtbarkeit. Schon die wildwachsenden Pflanzen deuteten auf eine solche hin. Überall auf entwaldeten, aber unbebaut liegenden Strecken wuchs das kräftigste Futtergras, und von dem sogenannten wilden Zuckerrohr (canna braba) sah ich ungemein kräftige Exemplare von einer Höhe von 6 bis 7 m. Mais und Zuckerrohr standen prachtvoll, letzteres in einer Stärke und Gröfse und von einem in Anbetracht der noch fernen Ernte grofsen Zuckergehalt, wie ich das weder früher in den fruchtbaren Ländereien der Kolonie Dona Francisca, noch nachher in denen der Kolonie Blumenau beobachtet habe. Bananen bildeten förmliche Wälder, die nur der Auslichtung harrten, um mehr und gröfsere Früchte anzusetzen. Allein gerade der Umstand, der die kolossale Fruchtbarkeit dieses meistentheils nur schmalen Landstriches bedingt: die Überschwemmungen des Itajahy gereichen den Pflanzungen oft genug zum Schaden. Trotzdem ist dieser verhältnifsmäfsig nicht zu grofs, und kann wenigstens bezüglich des Mais durch frühzeitige Aussaat beseitigt werden, sodafs es im Interesse der Landesbesiedelung ungemein zu bedauern ist, dafs dieses Terrain von indolenten, nur wenige Morgen bebauenden Brasilianern in Besitz genommen worden ist. Dafs diese Okkupation eine widerrechtliche war, ändert an ihrer Fortdauer nichts. Dem reichen brasilianischen Grofsgrundbesitzer, welchem das ganze Gebiet zu Eigenthum gehört, ist es nicht gelungen, den gröfsten Theil dieser Okkupanten aus ihrem Besitz zu entfernen.

Wie die wirthschaftlichen Verhältnisse von São-Bento zu einem Vergleich mit dem im Küstenlande gelegenen Theile von Dona Francisca, als einer nach den gleichen Grundsätzen angelegten und verwalteten, aber klimatisch und daher agrikulturell verschiedenen Kolonie einladen, so bietet die Entwickelung von Blumenau Gelegenheit zur Vergleichung einer mit Dona Francisca zwar unter gleichen klimatischen Bedingungen stehenden, aber nach durchaus anderen kolonisatorischen Prinzipien behandelten Niederlassung. Vor Allem ist hier ein Unterschied zu konstatiren, der von ganz unberechenbarer Tragweite ist. Während Dona Francisca stets nur von angestellten wechselnden Direktoren verwaltet worden ist, hat Blumenau bis zu seiner Emanzipation nur einen einzigen Leiter gehabt, und dies war zugleich der Schöpfer der ganzen Kolonie, der ein persönliches Interesse des Ehrgeizes an der Entwickelung seiner Schöpfung hatte. Man hört hin und wieder, und namentlich in letzter Zeit anläfslich seines Streites mit Stutzer, manches abfällige Urtheil über Dr. Blumenau. Der gröfste Vorwurf, den man ihm macht, ist der, dafs er in der Nähe des Stadtplatzes ein grofses Terrain für sich reservirt hat, um des egoistischen Zweckes halber, aus dem späteren Verkauf desselben einen erheblichen Gewinn zu machen, und dafs er so der Entfaltung eines gröfseren städtischen Gemeinwesens, wie es etwa Joinville ist, einen Riegel vorgeschoben hat. Dieser Vorwurf mag nicht ganz unberechtigt sein, allein man möge bedenken, dafs diese Handlungsweise auch in dem allerdings etwas beschränkten Streben Dr. Blumenau's, eine rein landwirthschaftliche Kolonie schaffen zu wollen, eine, wenn auch wegen der Ungeeignetheit eines Theiles dieses Grundstückes zu Stadtplätzen, nicht ausreichende Erklärung findet. Abgesehen von dieser Frage wird jedoch von keiner Seite der wohlthätige Einflufs unterschätzt, den das ganz persönliche Wirken Dr. Blumenau's auf die Entwickelung der Kolonie ausgeübt hat. Den neuangekommenen Kolonisten hat er stets mit seinem Rath hülfreich zur Seite gestanden, eine Unmenge von Pflanzen hat er einzuführen versucht und in vielen Fällen dadurch der Landwirthschaft seiner Kolonie grofse Dienste geleistet, die Viehzucht der Kolonie hat er durch Einführung des Holländer Rassenviehes ganz bedeutend gehoben, auf die Entwickelung des Gemeinsinnes hat er den günstigsten Einflufs ausgeübt, und wenn er bei all dieser energischen Fürsorge für das Schicksal der Kolonisten auch oft mit seinem Eigensinn angestofsen hat, so war diese Eigenschaft eben nur eine natürliche Folge seines autokratischen Charakters. Aber gerade diesem ist ein grofser Theil seiner Erfolge zu danken, denn zur Kolonisation im grofsen Stil sind nur Herrschernaturen befähigt; mit jenem schwachherzigen Rechtsstandpunkt, der mit Herrn Direktor Brüstlein von dem Grundsatze ausgeht, die Koloniedirektion habe glücklicher Weise keinerlei Gewalt über die Kolonisten, wird man nie etwas Grofses ausrichten, das ist der Standpunkt eines Landparzellisten, nicht der eines Kolonisators.

Diese anspornende, helfende und rathende Thätigkeit Dr. Blumenau's hat von Anfang an in den Blumenauer Kolonisten einen starken Schaffenstrieb erzeugt, welcher sich gewissermafsen traditionell auf die später Gekommenen fortpflanzte und seinen deutlichsten Ausdruck in der gröfseren Produktivität der Kolonie Blumenau gegenüber Dona Francisca findet.

Dafs dieselbe zum Theil auch der gröfseren Menge fruchtbaren Landes in Blumenau zu danken ist, unterliegt keinem Zweifel, es verräth aber eine höchst oberflächliche Betrachtungsweise, wenn man — wie das gewöhnlich geschieht, in diesem Umstande allein die Ursache für jene umfangreichere Produktion sieht. Denn auch Dona Francisca hat sehr gute Ländereien, wie — um von dem erst neuerschlossenen Itupocúthal abzusehen — das Schwemmland des Cubatão, und hat jedenfalls eine gröfsere Menge Grundstücke von mittelmäfsiger Fruchtbarkeit; übrigens findet sich auch in Blumenau ein minder fruchtbarer Boden, wie in den meisten Ländereien auf dem rechten Ufer des Itajahy; aber produzirt wird hier doch. Ein weiteres wichtiges Moment für die Entwickelung Blumenaus ist die Schaffung einer verhältnifsmäfsig dichten Bevölkerung durch die ganze Kolonie hin. Als ich vor ungefähr einem Jahre als eines der wesentlichsten Hemmnisse für den Fortschritt von Dona Francisca die longitudinale Kolonisation und die damit geschaffene Unmöglichkeit einer dichteren Bevölkerung erkannt zu haben glaubte und diesen Gedanken der Öffentlichkeit zu übergeben wagte, da fiel man tief empört über mich her, wie ich nach kaum einjährigem Aufenthalte in der Kolonie solche ketzerische Ansichten nicht nur zu haben, sondern — horribile dictu — auch zu äufsern mich nicht entblöden konnte! Man heftete sich an ein von mir ausgedachtes Beispiel der konzentrischen Kolonisation, das als blofser Einfall gar keinen Anspruch auf sofortige, unveränderte praktische Durchführbarkeit erhob, und welches ich auch bald — wenn überhaupt, dann sicher nur auf ebenem Terrain als durchführbar zu erklären mich beeilte, und leitete von der Unhaltbarkeit dieses einzigen Beispiels die Haltlosigkeit des ganzen Gedankens ab. Allein dabei übersah man, dafs ich der longitudinalen nicht nur die konzentrische, sondern auch die latitudinale Kolonisation entgegenstellte, und siehe da! das was jeder des Lateinischen nur ein wenig kundige Mensch unter der letzteren verstehen mufste, gerade das habe ich in Blumenau angetroffen. Damals mufste ich schweigen — denn was konnte ich der jahrzehntelangen Erfahrung eines Herrn Direktors Brüstlein und seiner Vorgänger entgegensetzen? Die innere Wahrheit meiner Ansicht? Die gilt hier zu Lande nichts. Ebenso wie hier in Eigenthumsstreitigkeiten der wahre Eigenthümer dem mit den äufseren, jedem auch noch so wenig scharfsinnigen und kenntnifsreichen Beamten leicht erkennbaren Merkmalen der Detention versehenen Besitzer weichen mufs, ebenso entscheidet auch in den wenigen nicht materiellen Fragen, für welche man hier noch einiges Interesse übrig hat, nicht die innere, sachliche Wahrscheinlichkeit, sondern einzig und allein die „geistige Ersitzung“, wie ich diese Usurpation der Glaubwürdigkeit in Analogie mit dem bekannten Rechtsinstitut benennen möchte. Die Wahrheit wird hier nicht mit logischen Gründen zu erweisen gesucht, sondern — durch die Sitzkraft, und alle Fragen, die bei uns vernünftiger Weise mit sachlichen Gründen ausgefochten werden, spitzen sich hier konsequenter Weise — die ganze brasilianische Presse liefert täglich Beispiele genug hierfür — auf Personenfragen hinaus.

Allein trotz der jahrelangen Erfahrung, über welche Herr Direktor Brüstlein verfügt, wage ich ihn auf das Beispiel Blumenaus hinzuweisen, damit er einsehen lerne, dafs man doch noch besser kolonisiren könne, als er und seine Vorgänger es in Dona Francisca gethan. Zuzugeben ist allerdings, dafs dort die territorialen Verhältnisse für eine rationelle Besiedelung ungleich günstiger lagen, als hier. Der Itajahy mit seinem weitverzweigten Flufsnetz bot eine vortreffliche Basis für die Kolonisation, welche stets die Flufsläufe entlang vorschreiten konnte. Aber wie verständig hat

Digitized by Google

man diese Gunst der Natur auch auszunutzen gewufst! Zu beiden Seiten der Flüsse wurden nicht nur eine, sondern zwei und manchmal drei Reihen von Kolonien angelegt, die Kolonisation also nicht nur in die Länge, sondern auch in die Breite vorgeschoben. Die hinteren Grundstücke wurden mit der Strafse durch sogenannte Tiefenwege verbunden, welche natürlich, weil verhältnifsmäfsig nur wenig benutzt, auch mit geringerem Kostenaufwande angelegt zu werden brauchten. Meistens sind diese hinteren Grundstücke zu billigerem Preise verkauft worden und dafür die Tiefenwege oft von den betreffenden Kolonisten selbst gebaut worden. Streiten läfst sich über die Vortheilhaftigkeit des — in Blumenau wie es scheint durchgehends angewandten — Prinzips: die Hauptstrafse in der Nähe des Flusses mitten durch die erste Reihe von Grundstücken hindurch anzulegen. Würde man die Strafse zwischen die erste und zweite Reihe von Grundstücken durchziehen, so hätte man den Vortheil, dafs zwei Reihen Grundstücke an der Hauptstrafse lägen, für die eine also die Tiefwege erspart würden. Andererseits hätte man durch diese Änderung insofern nicht allzuviel erreicht, als für die dritte Reihe von Grundstücken hier wie dort Tiefenwege von der Länge zweier Grundstückstiefen hergestellt werden müfsten, und man hätte zu gleicher Zeit den Eigenthümern der ersten Grundstücksreibe den Vortheil genommen, sich direkt am Flufs ansiedeln zu können, ohne es nöthig zu haben, einen Separatweg von ihrem Gehöft nach der Hauptstrafse anzulegen. Und die Lage am Flufs bietet, ganz abgesehen von der landschaftlichen Schönheit derselben, eine Unzahl von Vortheilen: sie ist gesünder für Menschen und Vieh, namentlich auch dadurch, dafs sie die stete Möglichkeit von Bädern gewährt; wer direkt am Flufs wohnt, kann den Transport auf Kanoes bequemer benutzen, als der entfernt wohnende, und endlich ist der Boden je näher am Flufs, desto fruchtbarer. Alles in allem genommen scheinen also die Vortheile jenes in Blumenau angewandten Prinzips die Nachtheile zu überwiegen. Wie dem auch sein mag, jedenfalls hat man durch diese latitudinale Kolonisation — trotzdem die Grundstücke hier 100 Morgen, also das Doppelte wie im Küstenland von Dona Francisca betragen, und die Fronten derselben auch dort viel breiter sind als hier (durchschnittlich 100 Brassen = 220 m) — eine dichtere Bevölkerung der Kolonistenstrafse geschaffen als sie hier besteht. Was in Dona Francisca nur höchst selten und wohl nur in der Nähe von Joinville hin und wieder vorkommt, dafs der Raum zwischen zwei Parallelstrafsen völlig besiedelt ist, ist in Blumenau trotz des im Ganzen noch weit gebirgigeren Terrains daselbst eine häufige Erscheinung. (Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

— Unser langjähriges Mitglied, Herr Missionsinspektor Büttner, ist in Anerkennung seiner Forschungen über Süd-Afrika von der Universität zu Königsberg i. Pr. zum Ehrendoktor derselben ernannt worden. Bei allen Denjenigen, welche Herrn Dr. Büttner kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben, wird diese Auszeichnung die wohlberechtigte Würdigung und Sympathie finden, welche auch wir dem verehrten Mitarbeiter dieses Blattes in herzlichster Weise entgegenbringen.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Relatorio sobre a molestia do caffeeiro na provincia do Rio de Janeiro, apresentado pelo Dr. Emilio Augusto Göldi, commissionado pelo ministerio da agricultura.

Gegen Ende des Jahres 1885 berichtete ich zum ersten Male über die um S. Fidelis beobachtete Kaffeekrankheit. (Siehe Nr. 2, 1886 des „Export"). Inzwischen ist einem ehemaligen Assistenten unseres berühmten Biologen Ernst Häckel, nämlich dem im Dienste des hiesigen Nationalmuseums stehenden Naturforscher Dr. Emil Göldi, einem Schweizer, staatlicherseits der Auftrag geworden, das Übel, welches ganzen Regionen der Kaffeekultur den Garaus zu machen droht, zu studiren. Die Resultate 14monatlicher fleifsiger Beobachtungen und Untersuchungen hat Dr. E. Göldi in einem umfassenden Bericht an den Ackerbauminister niedergelegt, der einen Theil des VIII. Bandes des Archive des Nationalmuseums bildet, aber auch separat erschienen ist unter dem Titel *Relatorio sobre a molestia do caffeeiro na provincia do Rio de Janeiro, apresentado pelo Dr. Emilio Augusto Göldi, commissionado pelo ministerio da agricultura.* Die Separatausgabe bildet ein stattliches Heft in Quart von 121 Seiten, mit 4 Figurentafeln und einer die Verbreitungszone der Kaffeekrankheit veranschaulichenden Karte, letzterwähnte graphische Arbeiten von der geschickten Hand Anton Lallemants, des Zeichners am hiesigen Nationalmuseum, eines Sprossen der durch Avé-Lallemant berühmt gewordenen Lübecker Familie. Die Schrift ist, wie schon aus dem Titel hervorgeht, in portugiesischer Sprache abgefafst.

Die dem Dr. Göldi gestellte Aufgabe zerfällt in zwei Theile: die Krankheit in ihren Ursachen zu erkennen, geeignete Heilmittel und Schutzmafsregeln zu finden. Auf den ersten Theil wurde von der Regierung das Hauptgewicht gelegt und seine Erledigung ist dem deutschen Gelehrten in umfassender Weise gelungen, sodafs er von dem zweiten Theile, der Prophylaxis, selber sagt, dafs von ihr bis jetzt kaum andeutungsweise die Rede sein könne, indem noch anhaltende Bemühungen nach der Richtung hin vonnöthen seien, um zum angestrebten Ziele zu gelangen.

Göldi's Arbeit hat ihren selbstständigen wissenschaftlichen Werth, und es kann mir natürlich nicht einfallen, über Dinge zu urtheilen, deren Würdigung durch die competenten Fachkreise nicht ausbleiben wird, wennlich beim Studium der biologischen Schrift mich lebhaft an die längstentschwundene Zeit erinnert fühlte, in der ich selber bei Häckel in Jena einmal ein Kolleg „Über die Protisten" gehört, — völlig unbekannt noch mit den nahrhafteren Comptoirwissenschaften.

In dieser wirthschaftspolitischen Zeitschrift haben wir es jedoch mit der eminent praktischen Seite der Göldi'schen Forschungen zu thun; von diesem Gesichtspunkte aus soll die Schrift durchgegangen werden.

Das erste Auftreten der Kaffeekrankheit in Brasilien ward man vor etwa 20 Jahren gewahr. Sie zeigte sich in der Provinz Rio de Janeiro im Munizipium S. Fidelis an den Ufern des Parahyba-Flusses und fiel daselbst die Kaffeepflanzungen der grofsen Fazenda Purega in den Jahren 1869 und 1870 so mörderisch an, dafs die Besitzer sich zum Aufgeben der Kaffeekultur und zum Übergang zur Zuckerrohrpflanzung gezwungen sahen. Der Unterlauf des Parahyba mit seinen Nebenflüssen Rio Pomba, Rio Muriabé, Rio Hrêas, Dous Rios, Rio do Collegio bezeichnet dermalen die Verbreitungszone der Epidemie, die sich demnach zwischen dem 21. bis 22. Grad südlicher Breite und dem 0°,30' bis 1°,30' Meridian östlich von Rio ausdehnt, eine Fläche von ca. 3000 □km = 300 000 Hektaren einnehmend. Der Flächenraum der Provinz Rio wird auf 69 000 □km veranschlagt, die infizirte Fläche macht also 1/23 aus. Das könnte die Sachlage vielleicht als nicht zu bösartig erscheinen lassen. Aber das Verhältnifs sieht ganz anders aus, wenn man die heimgesuchte Gegend in Relation bringt zu den kulturfähigen Flächen der Provinz. Sie ist gebirgig, von felsigen Serras durchzogen, und der lange sandige Küstensaum ist wüstenartig steril bis oft recht tief in's Land hinein. Die betreffende Landschaft ist die Kaffeegegend Rio's par excellence! Wenn die Produktion der Provinz noch keinen Rückgang zeigt, so beweist das grofse Rührigkeit auf noch von der Epidemie unberührten Bodenflächen. Wäre die Kaffeekrankheit aber nicht über die Distrikte hereingebrochen, in denen sie jetzt grassirt, so müfste die Provinz auf den infolge der Seuche neu hergerichteten plus den schon vorher dem Kaffeebau gewidmeten Ländereien mindestens das Doppelte dessen erzeugen, was sie heute hervorbringt. So liefert der neubearbeitete Rand der betroffenen Zone, was vordem das Zentrum erzeugte, und bleibt selber stündlich von dem Kontagium der peripherisch um sich greifenden Seuche bedroht. Im Zentrum tritt Verfall, Verödung ein, die Eisenbahnen sind ohne Frachten, die Städte und Ortschaften verkümmern, die verzweifelten Landwirthe lassen Alles liegen und stehen, um weit wegzuziehen, bis nach der Provinz Espirito Santo wandern sie, um einen Boden zu finden, der frei ist von dem erschreckenden Feind ihrer Kaffeebäume. Einen Begriff von der Verheerung kann man sich machen beim Betrachten folgender Zahlen:

Es ergaben früher:

	als sehr gute Ernte	als gute Mittelernte	und jetzt noch
Fazenda A	16 000 arrobas (à 15 kg)	13 800 arrobas	700 arrobas,
„ B	14 000 „	10000 „	700 „
„ C	20000 „	11000 „	2 500 „
40 Fazendas	234 000 „	128 840 „	26 580 „

Die Zahlen der Fazenda's A, B und C hat Göldi festgestellt, die der 40 Fazendas ein Deputirter zum Provinziallandtag, der selber Kaffeepflanzer ist und sich viel Mühe gegeben hat, um die statistische Konstatirung des wirthschaftlichen Schadens, den er allein für die 3 Munizipien von Cantogallo, S. Fidelis und Santa Maria Magdalena auf 5000 Contos de reis (10 Millionen Mark) im Minimum veranschlagt. Göldi lernte einen Pflanzer kennen, der zwei Kaffeeplantagen besafs, eine grofse in der heute heimgesuchten Zone gelegen und eine kleine aufserhalb gedachter Zone. Erstere pflegte bei leidlich guter Ernte 14- bis 16000 arrobas zu geben, letztere im allergünstigsten Falle 4000. Im letzten Jahre nun erntete der Mann insgesammt 2500 arrobas, davon kamen 2000 auf die kleine Fazenda, und 500 auf die grofse!

In ihrer äufseren Erscheinung manifestirt sich die Krankheit im Vergilben der Blätter der befallenen Bäumchen, Zweige und Äste verdorren, die ganze Pflanze stirbt ab. Die Krankheit tritt als chronische und als akute auf. Bei ersterer Form erlebt das Bäumchen wohl noch ein dürftiges Aufgrünen im nächsten Jahr, um dann doch einzugehen; bei der zweiten, akuten Form erscheinen die befallenen Bäume wie vom Blitzstrahl getroffen, in wenigen Tagen zeigen die eben vorher noch im saftigsten Grün und üppig belaubt dastehenden Pflanzen einen Anblick, als wäre ein Waldbrand hindurchgewüthet, und besonders diese zweite Form ist es, die dem hiesigen Landwirth an's Herz greift und ihn allen Muth verlieren läfst. Bei vorsichtigem Freilegen des Wurzelstockes fand Göldi die Bäumchen auf sehr schwachen Füfsen stehend und fiel ihm die aufserordentlich geringe Zahl von Wurzeln kaum dritter und vierter Ordnung sogleich auf. Er hatte den Sitz des Übels gefunden, es handelte sich um ein Siechthum, das von den Wurzeln ausging. Die feinen Würzelchen fehlten ganz, die gröfseren präsentirten sich als hohle morsche Cylinder. Eigenthümliche weifsliche Anschwellungen und Knoten fielen an ihnen auf, die Strecke zwischen zwei solchen Knoten war vollständig erstorben, es war klar, dafs diese Knoten die Pflanzen allmählich oder schneller von ihren Ernährern, den Wurzeln, isolirten.

Nun galt es, die Natur dieser unheimlichen Knoten zu ergründen. Bei

Digitized by Google

80facher Vergröfserung der Schnittfläche eines solchen Knotens wurden Höhlungen wahrgenommen, bei 240facher Vergröfserung stellten sich dieselben heraus als angefüllt mit den Eiern eines Wurmes von winziger Gröfse. Göldi verwahrt sich ausdrücklich gegen etwaige Annahme von Larven eines Insektes. Neben diesem Feind aus dem Thierreich half das Mikroskop einen zweiten aus dem Pflanzenreich entdecken: ein winziges Kryptogam, dessen systematische Einordnung noch nicht feststeht, das aber aller Wahrscheinlichkeit nach zur zahlreichen Familie der Pyrenomycetes gehört. Dieser Pilz ist ein echter Saprophyt, ausschliefslich im Gefolge eines Zerstörers auftretend und die von diesem geschaffenen Ruinen für seine Existenz ausnutzend. Durch die Ritzen der Knoten dringt er ein, wuchert längs der Wurzel zwischen Holz und Rinde ungemein schnell weiter und trägt so zur Aushöhlung und Ertödtung der Wurzeln bei. Charakteristisch ist die auffallend grofse Menge fleckiger Blätter in von der Seuche befallenen Pflanzungen und oft für's erste das einzige verdächtige Zeichen. Göldi erkannte als Urheber dieser gelbbraunen Blattflecken, die vornehmlich am Blattrand und an der Spitze auftreten, eine Ramularia, die eine gewisse Bedeutung in der Geschichte der Erforschung der Kaffeekrankheit hat, aber selbstständig als Krankheitsursache absolut nicht in Betracht kommt. Die letztbesprochenen beiden pflanzlichen Wucherungen sind am Ende doch nur Begleiter des grimmigsten, dem Thierreiche angehörigen Zerstörers der Kaffeepflanze, und das ist ein Wurm aus der Ordnung der Nematoden, Familie der Anguilluliden, welchen Dr. Göldi mit Rücksicht auf die apfelartige Form der eiergefüllten Weibchen und in Anbetracht der Winzigkeit des Wesens Meloidogyne exigua benannt hat.

Die Eier sind von elliptischer Form und 0,085 mm lang. Die sorgfältige Beobachtung derselben durch alle Entwickelungsphasen hindurch erwies allein schon das Vorhandensein eines Wurmes aus der Ordnung der Nematoden, wovon uns der Forscher an der Hand zahlreicher Abbildungen anschaulich zu überzeugen weifs. Das Würmchen zeigt, wenn's aus dem Ei schlüpft, eine zylindrische Form und mifst 0,2 mm. Es ist vollkommen durchsichtig und farblos. Erst bei etwas älteren Thierchen vermag man eine komplizirtere anatomische Gliederung zu erkennen und auch den am Mundende sitzenden Bohrapparat wahrzunehmen, der das Thier befähigt, in pflanzliche Gewebe einzudringen. Junge Exemplare finden sich in allen Wurzelknoten vor, in kleinerer Menge auch in der den Wurzeln anhängenden Erde. Erwachsene männliche Thierchen sind seltsamerweise nur in wenigen Exemplaren zu beobachten gewesen, Weibchen dagegen in Masse in allen Phasen. Letzteres mifst ausgewachsen 0,4 mm in der Länge, hat aber nicht mehr die rein zylindrische Gestalt der eben ausgekrochenen Thierchen, sondern erscheint nach hinten zu stark aufgebaucht. Während alle jungen Thierchen in Wassertropfen sich munter tummeln, verhalten sich die als solche deutlich erkennbaren Weibchen ganz bewegungslos und träge. Sie nehmen schliefslich, sich selbst zu Gunsten ihrer Brut aufopfernd, eine beinahe kugelrunde Sackform an und werden absterbend zum Beutel der Eiermengen, die Göldi zuerst in den Wurzelgeschwülsten entdeckte. Der Kaffeewurm, wie ich das Wesen kurz benamsen will, erwies sich nach angestellten Versuchen als ein Thier, welches eingetrocknet und in einer Weise aufbewahrt, die seinem Dasein nichts weniger als förderlich sein kann, nach Monaten doch wiederauflebte, sobald es in den Wassertropfen kam. Diese Eigenthümlichkeit ist von grofser Bedeutung für die Gefahr einer Verschleppung der Krankheit, zu der heutzutage noch die Pflanzer selber, unaufgeklärt über den Charakter des Übels, das Meiste beitragen; Tausch und Verkauf junger, auf inficirten Plantagen gezogener Pflänzlinge finden auf weite Entfernungen hin statt und helfen die Keime des Verderbens nach Gegenden hin tragen, die sonst wohl noch verschont geblieben wären. Es ist ein verhängnifsvoller Irrthum auch der mit dem Übel bekannt gemachten Facendeiros, zu wähnen, das junge Pflänzlein sei unverdächtig. Göldi fand, dafs in verseuchten Plantagen die Wurzeln selbst derjenigen Pflänzchen, welche die Keimblätter noch nicht einmal entfaltet hatten, bereits alle Krankheitssymptome der grofsstämmigen Pflanzen zeigen; und wie kann das auch anders sein bei einem Übel, dem in heimgesuchten Distrikten 80% und 90% der Kaffeestämmchen deutlich sichtbar verfallen sind. Damit ist nicht gesagt, dafs der Rest gesund sei. Im frischesten Grün prangende Bäume und Sträucher sind inmitten solcher Umgebung doch nur Todeskandidaten. Denn erscheinen erst äufsere Anzeichen, welkes Aussehen usw., dann hat man's schon nicht mehr mit einer kranken, sondern mit einer eben hinsterbenden Pflanze zu thun. Es fand sich, dafs die Pflanzen im Alter von 4 bis 10 Jahren das gröfste Kontingent an Absterbenden stellen. Das erklärt sich aus dem Umstande, dafs die Pflanze vor ihrem Eintritt in's fruchttragende Alter alle Lebenskräfte dem heimlich nagenden Übel entgegenzustellen, zerstörte Wurzeln durch frisch getriebene zu ersetzen vermag. Das Fruchttragen theilt ihre Kraft, resp. vermindert den Widerstand gegen den sie von unten bedrängenden Feind. An der dürftigen Ernte zeigt sich schon im Voraus das Schicksal einer Plantage. Das Jahr darauf giebt es vielleicht noch einmal spärliche Kirschen, wässerig, keine oder verkrüppelte Samen enthaltend, — noch ein Jahr weiter, und es ist Alles vorbei.

Der Verfasser ist bemüht gewesen, einen Zusammenhang zwischen der Krankheit und der Bodenbeschaffenheit nachzuweisen. Die chemische Zusammensetzung des Erdreichs scheint in der Frage keine Rolle zu spielen. Dagegen fand sich, dafs sandiger Boden dem Übel Vorschub leistete, was sich leicht erklären läfst durch die Beschaffenheit des naturgemäfs einen lockeren Boden liebenden Krankheitserregers. Viele Landwirthe wollten das Übel der Verarmung des Bodens zuschreiben. Letztere ist ja leider eine unbestreitbare Thatsache: die Kaffeekultur ist, mit wenigen Ausnahmen neuesten Datums, ein Raubbau. Der das Land Durchreisende kann ganze verödete Flächen vom Eisenbahnwagen aus wahrnehmen, förmliche Bestände in die Erde gesteckter, die dürren Ruthen nach oben kehrender Besen, — das waren einst Kaffeepflanzungen. Insofern nun mögen jene Landwirthe mit ihrer Annahme recht haben, als eben im verarmenden Boden der Sand vorzuherrschen beginnt und damit Vorhergesagtes zutrifft. Allein Göldi fand die Krankheit auch und noch dazu in ganz besonders erschreckender Gestalt auf einem vor erst acht Jahren erschlossenen und bepflanzten Terrain, reinem Urwaldboden, dessen üppige Fruchtbarkeit ganz aufser Frage stand. Von erkennbarem Einflufs ist der Feuchtigkeitsgehalt des Bodens. Daher die anfängliche Meinung: die Krankheit halte sich in den Thalniederungen. Sie bewies durch Übersteigen hoher Bergkämme sehr bald das Irrige dieser Ansicht. Aber Feuchtigkeit fördert ihren Marsch, steigert ihre Intensität, das ist zweifellos. Daher sie, man möchte sagen, latent wird in Zeiten der Dürre, um doppelt verheerend hervorzubrechen nach reichlichen Regengüssen. Und aus eben dem Grunde die hier und da wahrgenommene Periodicität im Auftreten die begreiflich ist, in einer Zone, die ihre regenarmen und regenreichen Monate hat.

Von vorn herein waren die Landwirthe verschiedener Meinung über die Widerstandsfähigkeit gewisser Kaffeearten. Man meinte vielfach, Java widerstehe am Besten, weniger gut Bourbon und am hinfälligsten sei Maragogipe. Göldi fand alle Varietäten so ziemlich gleich haltlos dem Übel gegenüber, selbst die robusten Liberia-Pflanzen. Am meisten geht Bourbon zu Grunde, einfach, weil das die am häufigsten in der Provinz angebaute Spezies ist.

Von besonderer Wichtigkeit war es, den kontagiösen und epidemischen Charakter der Krankheit festzustellen. Derselbe steht nunmehr fraglos fest, wie zahlreiche Beobachtungen und namentlich auch angestellte künstliche Versuche klar dargethan haben. Die Krankheit ist nicht erblich, schlummert nicht etwa schon im Keime in der Fruchtkirsche. Das Kontagium ist unterirdisch, ist einfach der wandernde Nematod.

In einem weiteren Kapitel schildert Dr. Göldi noch die mancherlei Geschöpfe aus dem Thier- und Pflanzenreich, die auf dem Kaffeestrauch ihr Wesen treiben, ohne mit der qu. Krankheit etwas zu thun zu haben, — Erörterungen, die von der Gründlichkeit zeugen, mit der er seine Aufgabe erfafst und nichts aufser Acht gelassen hat, was ihm zum Leitfaden auf seinem Forscherpfade hätte dienen können.

Ein fernerer Abschnitt ist der Kritik von mancherlei Untersuchungen gewidmet, die vor Göldi dem Übel auf die Spur zu kommen trachteten, ohne doch das Richtige zu treffen. Auch von anderwärts, in Asien usw., beobachteten Kaffeeverwüstern, vier Schwammformen und einer Ameisenart, wird Rechenschaft abgelegt.

Wir kommen nun zum zweiten Theil der unserem Autor gestellten Aufgabe: der erkannten Krankheit entgegenzutreten. Wer das Vorangegangene aufmerksam gelesen hat, wird einsehen, dafs an ein Heilmittel für erkrankte Pflanzen nicht zu denken ist; denn in dem Momente, wo die Krankheit dem Auge wahrnehmbar wird, ist auch der sichere Tod bereits da, die Zerstörung eines Hauptlebensorganes, der Wurzeln, vollbracht. Bleibt also nur der Weg der Prophylaxis, des Verhütens, Vorbauens, des Sorgens, dafs man den Krankheitsheerd isolire und mit Stumpf und Stiel ausrotte, ein Verfahren, wie man's in Europa der Reblaus gegenüber eingeschlagen.

Bei Neupflanzungen vermeide man in Zukunft sandigen Boden: — schwer zu erfüllen in der Provinz Rio! Da ist São Paulo ganz aufserordentlich besser gestellt, denn dort herrscht thoniger Boden vor, und den mögen alle Nematoden nicht.

Im Verkehr mit jungen Pflänzlingen ist die gröfste Vorsicht zu beobachten. Innerhalb der infizirten Zone hat jeder Austausch aufzuhören, um noch unbetroffene Facendas vielleicht zu retten. Ebenso dürfen nach aufserhalb Pflänzlinge aus jener Zone absolut nicht zum Versand kommen. Landwirthe und alles Arbeiterpersonal sind über die Krankheit, und die Möglichkeit, sie zu erkennen, genau zu unterweisen. Man ziehe sich die Pflänzchen selber aus gesunden Samen.

Die kranken Bestände rotte man total aus, brenne Strauch und Wurzeln zu Asche. Neubepflanzung mit Kaffee ist nichtsdestoweniger zu vermeiden, da, wie wir sahen, der Nematod in hohem Grade die Eigenschaft besitzt, wiederaufzuleben. Man gehe zu anderen Kulturen über, am besten zu solchen einjähriger Vegetation. So ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, nach acht bis zehn Jahren zum Kaffeebau zurückzukehren. Der Landwirth lege sich in unverdächtigem Boden Baumschulen an, wo die Wurzeln der Pflänzlinge ab und zu nachgesehen werden können. Sorgsamkeit, Pflege des Bodens, kurz intensiverer Betrieb, — das sind am Ende die Hauptmittel, der Plage Herr zu werden. Dr. Göldi rühmt die Gastlichkeit und das Entgegenkommen, das er auf seinen vielfachen Reisen bei manchen brasilianischen Grofsgrundbesitzern gefunden, unter denen es ja an gebildeten und einsichtsvollen Leuten nicht fehlt. Aber er weifs auch von unzugänglichen, indolenten Elementen zu berichten, welche — wie Schreiber dieses für eigne Rechnung und Gefahr hinzufügen will — die Hände gern in den Schoofs legen und das Beste noch von einer Wallfahrt und einem der allerseligsten Jungfrau gethanen Gelübde erwarten. Mit derlei Volk ist's schlimm, auf prophylaktische Mittel zu sinnen. Caveant consules!

Ich habe die Dr. Göldi'sche Arbeit, wenn auch keineswegs erschöpfend, so doch ausführlicher besprochen bezw. durchgegangen, weil ihr Thema für Brasiliens Gesammthandel von gröfstem Interesse sein mufs, und weil wir in Süd-Brasilien deutsche Kaffeebauern haben, denen der Inhalt bekannt zu geben ist. Eine Übersetzung aus dem Portugiesischen in andere Sprachen ist nicht in Aussicht genommen. In meinem Bericht von Anfang Dezember 1885 gedachte ich der Prämie von 50 Contos de reis, die seitens der Provinz Rio dem Ergründer und Abwehrer der Kaffeekrankheit öffentlich angeboten wurde. Dessen scheint man sich nicht mehr zu erinnern. Dr. Göldi hat die Noblesse gehabt, die Veröffentlichung seiner Forschungen und Entdeckungen von nichts abhängig zu machen. Bleibt ihm am Ende der Ruhm, die Wissenschaft bereichert und Brasilien eine Wohlthat erwiesen zu haben.

Rio de Janeiro, Mitte Februar. A. G.

Digitized by Google

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

169. Aus Jassy werden uns getrocknete Badeldärme (50 000 Klafter) offerirt. Ferner 2 000 Stück Butten, ca. 3 000 Blasen, 3 000 Stück gesalzene Scheibendärme zu je 4½ Klafter und 2 500 bis 3 000 Stück Hentel. Reflectanten wollen sich unter L. L. 152 an die Deutsche Exportbank wenden.

170. Die Firma Koch, Haymann & Co. in Guatemala zeigt uns an, dafs sie nach dem Tode des Herrn Otto Bleuler das Geschäft der Herren O. Bleuler & Co. in Guatemala übernommen hat und dasselbe unter der Firma Koch, Haymann & Co. weiterführen wird. Mitarbeiter sind nach wie vor die Herren Dr. Enrique Hass und Enrique Peper.

171. Den deutschen Ausstellern in Brüssel diene zur Nachricht, dafs allen Mittheilungen zufolge, welche wir in letzter Zeit über die Ausstellung erhalten haben, wohl mit Bestimmtheit anzunehmen ist, dafs dieselbe am 5. Mai d. J. eröffnet werden wird.

172. Ein gut empfohlenes Haus in Konstantinopel wünscht die Agentur einer Feuer- sowie Seeversicherungs-Gesellschaft zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 153 an die Deutsche Exportbank.

173. Ein junger tüchtiger Deutscher, kaufmännisch gebildet mit Sprachkenntnissen, sucht im Orient Stellung, am liebsten in der Agenturbranche. Anfragen unter L. L. 154 an die Deutsche Exportbank.

174. Eine deutsche Fabrik komprimirter Stahl- und Eisenstangen, welche als Spezialität komprimirte Wellen herstellt, wünscht mit soliden Importeuren und sonstigen gröfseren Abnehmern, welche sich für diesen Artikel interessiren, in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Canada, England, Indien usw. in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 155 an die Deutsche Exportbank.

175. Eine sächsische Strumpfwaarenfabrik sucht in Paris einen geeigneten Vertreter für den Platz und Export. Derselbe mufs mit den dortigen Export- und Marktverhältnissen gut bekannt und auch sonst tüchtig und zuverlässig sein. Offerten erbeten unter L. L. 156 an die Deutsche Exportbank.

176. Ein tüchtiger deutscher Kaufmann, Inhaber eines gut fundirten Geschäfts, beabsichtigt im Laufe d. J. (wahrscheinlich im Juni), um seine Beziehungen zu dem überseeischen Auslande zu erweitern, eine längere Reise nach Süd-Amerika anzutreten und gleichzeitig eine Reihe von Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen. Betreffender wird die Haupthandelsplätze Argentiniens und Brasiliens berühren und auch Uruguay, Chile und Perú bereisen. Es kommen hauptsächlich folgende Artikel in Betracht: Wäsche, Parfümerien, Tuche, Flanelle, Waffen, Porzellan, Uhren, Nähmaschinen, Feilen, Messer und Hauer, Greizer Stoffe, Möbelstoffe, Zement, Papier, Eismaschinen, Hopfen, Spirituosen, Glaswaaren, Draht, Chemikalien, Handschuhe und Strümpfe, Schuhwaaren, billige Männerkleiderstoffe, Pinsel, Treibriemen sowie alle sonstigen Artikel, welche in genannten Ländern marktgängig sind. Offerten von nur ersten leistungsfähigen Fabriken erbeten unter L. L. 157 an die Deutsche Exportbank.

177. Der Kongrefs von Perú hat durch Gesetz vom 11. Oktober 1887 auf 10 Jahre hinaus die folgenden Bewilligungen verlängert:

„Alle eingeborenen Ansiedler sind Herren mit vollem und gänzlichem Eigenthumsrecht, über die Ländereien, welche sie bebauen. Diese Begünstigung wird auf alle Einwohner Perús ausgedehnt, welche sich mit Landbau beschäftigen.

Der in dem vorhergehenden Artikel bewilligte Vorzug wird auf alle Fremden ausgedehnt, welche Ländereien hierselbst (in el Pozuzo und den Bergen) erworben haben und bebauen, welcher Nation sie auch sein mögen.

Die Bewohner der neuen Kolonien werden keinerlei Steuern entrichten, weder bürgerliche, geistliche, noch gerichtliche oder Pfarrgebühren; sie können bei allen ihren öffentlichen Kontrakten gewöhnliches (stempelfreies) Papier benutzen. Die Geistlichen werden aus dem öffentlichen Fonds bezahlt werden.

178. Wir erhalten aus Süd-Afrika folgende Mittheilungen und bitten um gefl. Beantwortung derselben resp. um gefl. Einsendung der gewünschten Preislisten unter L. L. 158 an die Deutsche Exportbank:

1. Sind unsere deutschen Zellulosen-, Holzstoff-Fabriken usw. bereits darauf eingerichtet, um „Dachbedeckungen“ aus „Zellulosestoff“ (wie z. B. die geprefsten Eisenbahnräder, Fässer usw.) in Form von gröfseren Platten (galvanisirten Eisenplatten ähnlich oder in einer anderen Form) herzustellen?

2. Welches sind die „leistungsfähigsten Fabriken“ dieser Art an die ich mich schriftlich wenden könnte; und aus welchen Maschinenfabriken sind die zur Herstellung von Dachbedeckungsmaterialien aus Zellulosestoff erforderlichen Maschinen zu beziehen?

3. Würden Sie im Stande sein und die Güte haben, eventuell die Sendung von Preisverzeichnissen und Katalogen für Dachbedeckungsmaterial von Zellulosestoff und für die betreffenden Maschinen, an meine Adresse zu veranlassen?

179. Ein in den verschiedensten Webereibranchen erfahrener und ausgebildeter Kaufmann beabsichtigt in ca. 5 Monaten eine Reise um die Erde auf die Dauer von ca. 3 Jahren zu unternehmen. Derselbe will möglichst alle diejenigen Erdtheile besuchen, die für die Textil-Industrie und Handel von Bedeutung sind. Deutsche Fabrikanten der Textilbranche, welche sich an diesem Unternehmen mit einem geringen Beitrage und unter Mitgabe von Musterkollektionen betheiligen wollen, erfahren den Namen des Betreffenden unter L. L. 159 durch die Deutsche Exportbank.

180. Die Herren Neuhaus & Hüls in Bonn und Antwerpen zeigen uns an, dafs sie am 20. März d. J. ein Export-, Kommissions- und Speditionsgeschäft an beiden genannten Plätzen eröffnet haben.

Nach Schlufs der Redaktion eingegangen:

Rio de Janeiro, den 9. März 1888. Am 7. März hat das Ministerium Cotegipe seine Entlassung eingereicht, die sogleich von der Prinzessin-Regentin angenommen wurde. Nächstliegenden Grund für das Zurücktreten des Kabinets Cotegipe bilden Ereignisse kurz voraufgegangener Tage. Polizisten hatten einen, wie es nun heute heifst, verrückten Marineoffizier nicht eben glimpflich behandelt, als es galt, das Subjekt, welches Skandal provozirt hatte, zur Wache zu bringen. Die gesammte Marine, Offiziere und Matrosen, forderten Genugthuung, erstere durch eine drohende Haltung, die ein eigenthümlich Licht auf die Disziplin des Korps wirft, — letztere, die Matrosen, in mehr handgreiflicher Art, indem sie in Schaaren die unglücklichen Polizisten attaquirten, wobei es zu blutigen Greueln kam. Der Pöbel unterstützte die Hatz gegen die letzthin merklich strenger gehandhabte und um deswillen noch schroffer gehafste Polizei. Landtruppen griffen schliefslich vermittelnd ein, und es wurde wieder Frieden. Die Regentin, Opportunistin und durch die Verhältnisse gezwungen, es zu sein, nahm die Partei der Meuterer und ordnete die Entfernung des obersten Polizeichefs und des Polizeikommandanten an. Das Ministerium erklärte sich mit seinen bewährten Beamten solidarisch und trat ab. Der Eindruck, den dieser plötzliche Wechsel in der Handelswelt machte, war der allerschlechteste. Die Banken zogen sogleich ihre Wechseltaxen zurück und kamen am 8. mit viel niedrigeren heraus, und während eben zuvor noch 1 Milreis 90 T. S. a. London 24¾ d. werth gewesen war, galt es auf einmal nur noch 22½ d. Der erste panische Schrecken und eine immer rege Spekulation möge bei diesem Kurssturz von Einflufs gewesen sein. Gestehen mufs man sich nichts destoweniger, dafs man in einem Lande, wo der hauptstädtische Mob um eines nichtigen Vorkommnisses halber ein Ministerium, das sich wie lange keines bewährt, zu stürzen vermag, und wo die Landesvaluta deshalb auch gleich kopfüber mit 10% Absturz nachsegelt, — schliefslich Alles, das Äufserste, erwarten kann. Es ist inzwischen bereits wieder ruhiger geworden, der Wechselkours hat sich erholt und regulirt heute mit 23¾ d. Aber was sich in diesen Tagen zugetragen, hat doch die Wirkung eines Blitzes in dunkler Nacht gethan und bedenklich schwache Stellen enthüllt. Richtig ist, dafs der alte Baron Cotegipe schon seit einiger Zeit nicht mehr im rechten Verhältnifs zum Gang der Dinge gestanden. Die abolitionistische Bewegung in São Paulo ging ihm zu scharf, wuchs seinem retardirenden System über den Kopf. Der zur Neubildung eines Kabinets berufene Senator für Pernambuco, João Alfredo Corrêa de Oliveira, obwohl, wie sein Vorgänger, der konservativen Partei angehörig, neigt denen zu, die entschlossen sind, Dinge laufen zu lassen, die man nicht halten kann, und nur darüber zu wachen, dafs die staatliche Sanktion den Neubildungen folge, der Staat als solcher nicht einfach bei Seite geschoben werde. Die Formation des neuen Ministeriums ist nicht vorm 11. d. Mts. zu erwarten.

ANZEIGEN.

Ein mit den Berliner Verhältnissen und der Kork-Branche durchaus vertrauter **älterer Kaufmann**, wünscht für den hiesigen Platz die Vertretung einer leistungsfähigen Korkenfabrik Spaniens. Offerten unter **B. 400** sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Ein junger **Kaufmann**, der engl. u. franz. Sprache mächtig, sucht Stellung im Auslande. Offerten unter **B. 300** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

S. OPPENHEIM & Co.,
Dampf-Schmirgelwerk,
Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,
HAINHOLZ vor HANNOVER. (22)

Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.

Digitized by Google

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.
Spezial-Abtheilungen für
Hamburg — Vereinigte Staaten und Canada.
Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.

Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru
fünf direkte Dampfschiffslinien.

Hamburg—Indien, China, Japan
Post- und Güterdampfer.

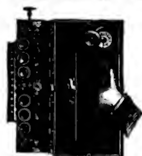
Hamburg—Australien—Neu-Seeland
direkte Segelschiffe und Dampfer.

Hamburg — Portugal — Spanien
fünf direkte Dampferlinien,
im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.

Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.

August Blumenthal — Hamburg.

Tambourin-Accordeon



D. R. Patent
Nr. 42586.
liefert in vorzüglichster Qualität
Victor Seidel
Musikwaaren-fabrikant,
Klingenthal i./S.
Zur Messe in Leipzig:
Peters-Str. 20,
Hôtel de Russie,
III. Etage.

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummi-Waaren-Fabriken
Berlin O.,
Mühlenstrafse 70/71.



Beste und billigste Bezugsquelle für
Flaschenverschlüsse
aller Art.
Fabrikation sämmtlicher technischen
Gummiwaaren. [75]



Wasser-Filtratoren,
Thönerne poröse Wasserkühler.
Einziges Produkt mit Porosität, ohne üblen Geruch.
Thon-Zilinder für elektrische Batteriees.
Säurefeste Steine und Röhren für Gloverthürme und Pfannen.
EUGEN HÜLSMANN, [4]
Altenbach bei Wurzen-Leipzig,
sonst Carl & Gustav Harkort.
Zur Messe in Leipzig, Auerbach's Hof, Treppe III C.

MAILAND.
Lamberti & Co.
Via Ciovasso 2.
Agentur, Kommission, Import u. Export.
Vertretungen ausländischer Häuser vornehmlich in Chemischen und Kolonial-Produkten.
Deutsche Referenzen. [56]
Correspondenz: deutsch, italienisch, französisch.



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
giltig für den Monat April 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, via Suez-Canal nach Hongkong über Brindisi, Port Saïd, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. April um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin;
in Colombo nach Madras und Calcutta.
nach Bombay über Brindisi, Port Saïd, Suez und Aden, am 1. April um 4 Uhr Nachm.

Egypten, Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Saïd und Syrien).

Levante, Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna; den 3. und 17. über Fiume und den 10. und 24. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios;
Mittwoch, jeden zweiten (11. und 25.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich;
Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres;
jeden zweiten Samstag (7. und 21.) nach Syrien via Smyrna, 14. und 28.) nach Thessalien via Piräus.

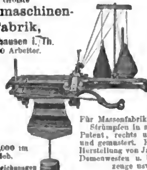
Dalmatien, jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich);
jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.

Istrien, Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.
Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

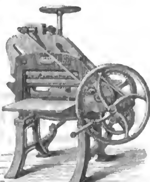
CLAES & FLENTJE.
Gröfste
Strickmaschinen-Fabrik,
Mühlhausen i. Th.
500 Arbeiter.



[29]
Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterzichzeuge usw.
Über 23,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen

O. Th. Winckler,
Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien für Buchbinder.
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.
Gegründet 1862.
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Karl Krause, Leipzig,
baut seit 1855 als alleinige
Spezialität
Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.
560 Arbeiter. [83]
Produktion 2300 Maschinen jährlich.



Papierschneidemaschine.

Digitized by Google

GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

Patent Körting-Lieckfeld.

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompleten Maschinen:

1/2	1	2	3	4	5	6	8	10	12	18	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.

32 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Maschinenfabrik von C. H. Schmidt & Co.
Berlin C., Rosenthalerstr. 55.

Spezial-Maschinen für [19]
Farben-, Konfitüren-, Chokoladen- und Toiletteseifen-Fabriken

Maschinen für Buchbindereien und Photographen.
Illust. Kataloge gratis; Agenten für den Export gewünscht.

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.
Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:
Ölgas-Anstalten,
eigenen patentirten Systems,
Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.
Kostenanschläge gratis und franko. [10]
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei
Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Grusonwerk

Magdeburg-Buckau.
Specialität: Hartgussfabrikation,
empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand,* I. Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- und Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, gedämpften Knochen, Holzspähnen, Kork, Gerbstoffen, Droguen, Chemikalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc. 47 Prämien. Gesammtabsatz über 7700 Stück.
II. **Bedarfs-Artikel f. Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke,** *Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Stellzeugen* jeder Construction und für sämmtliche Strassenbahn-Schienensysteme.
Hartgussräder nach mehr als 400 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*
III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetschwerke etc. *Vielfach prämiirt.* Antwerpen 1885 goldene Medaille.
Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwigs Plan-Roststäbe, schmiedbarer Guss, Rothguss und Phosphorbronze** nach Modellen gegossen. **Lagermetall** (Composition). **Gussstücke** jeder Art. **Schmiedestücke** aus **Stahl** und **Flusseisen** etc.

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12000000 KILO

KATALOGE IN DEUTSCH, ENGLISCH, FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN [5]

Silberne Königl. Preufs. Staatsmedaille. Goldene Königl. Preufs. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.
Gröfste deutsche Fabrik von [3]
Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. Goldene Medaille: Amsterdam 1883.
23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Trade-Mark. E. K.
Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.
Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

LEONHARDI'S TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.
Export nach allen Ländern
echt Marke
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Eisengallus-tinte) u. anderer beliebter SCHREIB & COPIR TINTEN sowie verwandter
SPECIALITÄTEN [17]

C. G. W. KAPLER,
Maschinenfabrik für Mühlenbau,
BERLIN N., Linienstrafse 127.
Diplom 1. Klasse, Augsburg 1886,
empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neusten bewährtesten Systemen.
Specialität:
Sämmtliche Müllereimaschinen.
Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Poliermaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.
Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.

KAMPE & CO.
Spedition
Hamburg und Haan Bahnhof b. Düsseldorf,
übernehmen zu billigen Durchfrachten nach allen überseeischen Plätzen. —
Für die Ausstellung in [60]
Barcelona und Melbourne 1888
Spezialraten und Auskünfte.

Digitized by Google

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser, D. R. P. No. 1243

ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge und Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [4]

Berlin SO. **C. SCHLICKEYSEN** Wassergasse 18.

älteste und gröfste ausschliefsliche Spezialfabrik für Maschinen zur

Ziegel-, Torf-, Thonwaaren- und Mörtel-Fabrikation

empfiehlt als **Neuestes** ihre:

Präcisions-Schneide-Tische

D. R.-P. 33324, 38011, 31462,

für Dach- und Mauerziegel

und

Strangfalzziegel aller gangbaren Systeme.

Automatische Schwingsiebe,

D. R.-P. 28876,

um **Sand, Kies, Kohle, Erze** etc. in 3 Korngröfsen zu sortiren, sowie zum **Mischen von Sand, Cement, Kies, Farben** etc.

Strangfalzziegel-Schneide- und Prägetisch.

Automat. Schwingsieb.

[5]

Patent-Formapparate

mit Hand- und Maschinen-Betrieb **für Terrazzo, Cement- und Thonfliesen,** sowie **Prefs-, Schleif- u. Polir-Maschinen** und alle Apparate zur Marmor-Mosaik-Fabrikation, täglich in der eigenen Fabrik in Berlin in Betrieb zu sehen.

Neue Patent-Ziegelprefsform

bestehend aus Schuppenrohr in eiserner Hülle, zum leichten und raschen Auseinandernehmen: **behufs Reparatur und Reinigung** für Voll- und Lochziegel 1/4, 2/4, 3/4, Lochverblender, Simse usw.

Äquatorfestes [24]

Kronen- u. Kaiser-Bier Gambrinus-Bräu,

den vornehmsten Münchener Marken ebenbürtig.

BÖHMISCHES BRAUHAUS in BERLIN.

Gröfste Produktion Nord-Deutschlands.

Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen. — Feinste helle und dunkle Export-Flaschen-Biere. — Nur aus Malz und Hopfen. — Vortheilhafteste elegante Packung. Billigste Preise. Probekisten gratis. **Alleinvertretung:**

August Hoddick, Berlin C. II.

August Benedict Hoddick's (Berlin C. II.)

Reines Malz-Extrakt-Bier.

Von ärztlichen Autoritäten verordnet und empfohlen bei allgemeiner Schwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, Rekonvalescenz nach schweren, namentlich Kinderkrankheiten und bei Erkrankung der Athmungs- und Verdauungs-Organe. Bestes Getränk für nährende Frauen. Haltbar auch in den Tropen, wohlschmeckend, wenig Alkohol; laut Analyse des gerichtlich vereidigten Sachverständigen Herrn Dr. Paul Jeserich surrogatfrei, dreimal soviel Eiweifs und 1/3 mehr Extrakt enthaltend als Joh. Hoff's Fabrikat.

Die Reklame macht das Getränk selbst!

MEYERS

Über 100 Bildertafeln, Kartenbeilagen etc.

Soeben erscheint in Grofs-Lexikon-Format und deutscher Schrift:

Vierte, gänzlich umgearbeitete Auflage

HAND-LEXIKON

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.

des allgem. Wissens

Gibt in mehr als 80000 Artikeln Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid

40 wöchentliche Lieferungen zu je 30 Pf.

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.

E. T.

Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:

geprefste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1500. [64]

Vins Fins de Bordeaux, Vins de Champagne, Eaux de Vie de la Charente (Cognac, Fine champagne).

J. U. Loppacher, Bordeaux.

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.

Spezialitäten:

Billetdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillet-Druckmaschinen, Eisenbahnbillet-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillet-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billetkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Ziffernwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art. [73]

H. DELIN, Berlin N., Lottumstrafse 20.

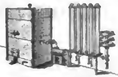
Fabrik von Kellerei-Utensilien,
Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.

Neueste und vorzüglichste Systeme.

Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fufs- und Kraftbetrieb, **Flaschen-Füllapparate, neueste automatische Triplex-Verkork-** und mehrere Sorten sehr praktischer **Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate, Saug-** und **Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen, Brenn-Eisen, Sicherheitsheber, Signaltrichter, Syruphähne, Patent-Hebelkorkenzieher, neueste Excenter-Verkorkmaschine,** M. 35, **Handkorkmaschinen** aus Messing, von M. 4—11 p. Stück, **Universal-Kapselmaschine** M. 5, **Excelsior** und **Farbemühlen, Saft-** und **Tinkturenpressen, Trichter, Schänken** und **geaichte Mafse** in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, **Mafskannen** aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, **Messing-** und **Holzhähne** mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, **Bierspritzhähne** mit und ohne Eisrohr, **Spundventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballonkipper, Kistenöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen** p. Stück 5 M.

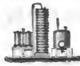
Illustrirte Preislisten gratis und franko. [8]

Digitized by Google


Verkohlungs-Apparat.

Heinrich Hirzel

LEIPZIG-PLAGWITZ


Ammoniak-Apparat.


Hirzel's Superior-Gas-Lampe.

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiefserei

Petroleum - Raffinerien, Theerdestillationen, Einrichtungen zur Paraffin- und Vaselin-Fabrikation,


Deckenleuchter.


Ventil.

DAMPFÜBERHITZER

Gasanstalten. Komplete Gasbeleuchtungsanlagen. Ölgas-, Fettgas-, Swintergas-, Wassergas-Generatoren. Heizungs-Anlagen für Generator-Wassergas. Verkohlungs-Apparate. Schweelereien. **SUPERIOR EXTRAKTIONS-APPARATE.** Ölgewinnung, Schwefel-Extraktion. Wollfett-Verarbeitung, Knochen-Extraktion. Leim-Gewinnung. **AMMONIAK-APPARATE.** Kolonnen. Apparate für chemische Fabriken und Laboratorien. Trockenschränke. Trichter-Apparate. Wasserbäder. Gasometer. **VAKUUM-PUMPEN,** Kompressoren, Trocken-Anlagen. Versuchs-Extraktions-Apparate. Schüttel-Apparate. Destillirblasen. Kondensatoren. Montejus. **Eindampf- u. Röst-Apparate.** Armatur für Dampf, Wasser und Gas. **Beleuchtungsgegenstände.**


Eisen-Konstruktion.


Laboratoriums-Extraktions-Apparat.

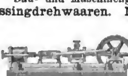
Eisenkonstruktionen.
Bau- und Maschinengufs.
Messingdrehwaaren. Metallgufs.

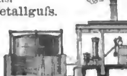

Dampf-Überhitzer.

[62]


Wassergas-Generator.


Destillations-Anlage.


Dampf-Pumpe.


Ölgas-Anstalt.

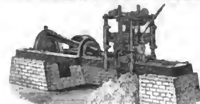

Trocken-schrank kombinirt mit Dampf- u. Wasserbad.


Trockenwagen mit Horden.

„Excelsior-Holzwolle-Maschinen“

Eigenes Deutsches Reichs-Patent und Patent in vielen Ländern.

von unübertroffener Leistungsfähigkeit in Qualität u. Quantität.



Vorzüge unserer original-deutschen Konstruktion gegenüber den Maschinen mit Walzenaufführung:

Sichere, vollständig ruhige Lage des Holzes während der Verarbeitung.
Selbstthätiger Vorschub mit selbstthätiger Ausschaltung desselben nach Aufarbeitung des eingesp. Holzstückes, wodurch Brüche unmöglich.
Einfachste, solideste Konstruktion, keine Reparaturen.
Auswechslung der stumpf gewordenen Messer in ½ Minute.
Holzwolle jeder Breite und Stärke ohne besondere Vorrichtung herstellbar.
Leistung unter Garantie bis 50 Kilo pro Stunde ⅕ mm feiner Holzwolle, bei stärkerer Holzwolle mehr.

Auf der Excelsior-Holzwolle-Maschine gefertigte Proben zur Verfügung

C. L. P. FLECK SÖHNE, Maschinenfabrik, BERLIN N., Chaussée-Strafse 31.

Ausschliefsliche Spezialität seit 1859: **Holzbearbeitungsmaschinen.** [67]

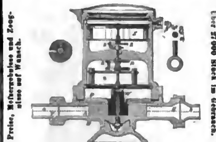
Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen,

von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

DREYER, ROSENKRANZ & DROOP,

HANNOVER.

Patent-Wassermesser mit Hartgummi-Mefsrad.

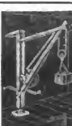


Fabrik von Ausrüstungen für Maschinen, Dampfkessel und gewerbliche Anlagen, Patent-Wassermessern und Wasserleitungs-Gegenständen. [30]



Windmotoren, Hebewerkzeuge.

Grofse Goldene Staats-Medaille 1883.



Filler's Windmotore, **Trocken-Apparate** (System Alden), **Pumpen** aller Art und **Tiefbohrungen**, **Mahl- und Sägemühlen** für Wind- und Dampfbetrieb, **Aufzüge, Krähne, Hebewerkzeuge, Fabrik-Einrichtungen, Dampfmaschinen, Transmissionen, Eisenkonstruktionen** liefern unter Garantie

Fried. Filler & Hinsch, [53]

Maschinen-Fabrik, Hamburg-Eimsbüttel.

Weise & Monski, Halle (Saale).

Gröfste Spezialfabriken für

Dampfpumpen und Pumpen

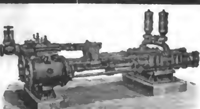
jeder Konstruktion und für alle Zwecke.

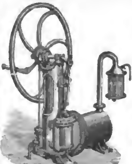
Unbedingte Garantie.

Vorzügliche [66]

Duplex-Dampfpumpen.

200 Arbeiter, über 100 Spezialmaschinen.





Patent-Vacuum-Eismaschinen

für Handbetrieb.

Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.

Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.

Hugo Pischon BERLIN, W., Kronenstr. 22 [16]

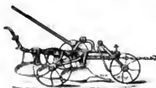
Digitized by Google

Aktien-Gesellschaft für den Bau

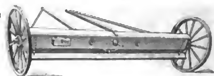
Landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe

und für Wagen-Fabrikation [9]

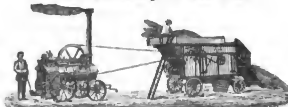
H. F. ECKERT, Berlin O., Eckartsberg.



Aelteste und bedeutendste Fabrik dieser Branche in Deutschland.
Inhaberin der Königlich preufsischen silbernen Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen.
Erste Preise auf allen Ausstellungen.
Export nach allen Welttheilen.
Kataloge in verschiedenen Sprachen und Preis-Kurante gratis und franko.



Spezialitäten:
Ein- und mehrschaarige Pflüge für alle Bodenarten. Pferderechen, Heupressen, Mühlen- und Futtermaschinen.



Spezialitäten:
Säemaschinen, Göpel, Dreschmaschinen. Lokomobilen und Dampfdreschsätze. Einrichtung von Brennereien und Stärkefabriken.

Marke für feinste Zeichenstifte.

13 erste Preis-Medaillen:

LONDON 1862. KIOTO (Japan) 1875. KOPENHAGEN 1879.
MOSKAU 1872. PHILADELPHIA 1876. DRESDEN 1879.
WIEN 1873. BERLIN 1878. BRÜSSEL 1880.
SYDNEY 1879. MELBOURNE 1880.
PORTO ALEGRE 1881. NÜRNBERG 1882.

Fabrik-  Marke:

Marke für mechanische Stifte.

Grossberger & Kurz.

(Fabrik gegründet 1855.)

Feinste Anker-Bleistifte, feine, mittelfeine und billige Bleistifte; Farbstifte und mechanische Stifte in allen Arten und Qualitäten.

Schwanhäusser, vorm. Grossberger & Kurz, NÜRNBERG. [7]

Gegründet 1869.

Alex. Geiger & Cie. Stuttgart

Werkzeugmaschinen-Fabrik.
Specialität: Fräsmaschinen verschiedenster Art.
" Drehbänke.
Revolver-Drehbänke.
Hobelmaschinen.

Erste Preise sämmtlicher beschickten Ausstellungen. [20]



Feinstes
überseeisches Exportbier,
hell und dunkel,
sowie auch
Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1883 mit der **Goldenen Medaille** prämiirt. [3]

Vertreter in { Hamburg: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 3 II. Bremen: Barth & Könenkamp. Amsterdam: Herm. Weber Singel 230.



Herren-Cravatten-Fabrik

Engros! Export!

M. GREEVEN & Co.,

Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross: 39, 42, 48 bis 72 M, auch für Stehkragen: 48, 54, 72 bis 96 M, Muster-Dutzend gegen 3,90 bis 7,20, 4.80 bis 9,60 M.	Per Gross: 45, 54, 60 bis 90 M, nur zum Anknöpfen: 27, 36, 48 bis 72 M, Nachn. excl. Porto: 4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 M.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 M an. [79]



Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen

Lichtner & Co.,

Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: E. Lichtner, k. k. österr.-ungar. Konsul
Sydney (Australien).

Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann, Berlin SW., Schützenstrafse 64.** [28]

Rosenfirma Gebr. Schultheis in Steinfurth, Bad Nauheim (Hessen). Beschreibende Namenverzeichnisse franko. Illustr. Katalog in 5 Rosenfarbentafeln geg. Eins. v. 1 M. franko. Illustr. Rosenalbum mit über 150 Tafeln bester Edelrosen z. achttägigen Ansicht u. Ausw. f. Rosenliebhaber franko geg. Eins. v. 2 M.

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,50 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 10. April 1888. **Nr. 15.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Übersicht über die wichtigsten ozeanischen Postdampferlinien.

Von Dr. Moritz Lindeman in Bremen.

Dem Wunsche der Redaktion gemäfs habe ich, — noch vor der Besprechung der italienischen Postdampferlinien, — versucht, im Nachstehenden eine allgemeine Übersicht der jetzt bestehenden Linien, nach Ländern bezw. Verkehrsgebieten geordnet, unter Berücksichtigung einzelner besonders in Betracht kommender Bestimmungen der mit den betreffenden Staaten, namentlich wegen der Subventionen, abgeschlossenen Verträge zusammenzustellen. Ich bemerke dabei ausdrücklich, dafs sich hier und da noch manche Lücken vorfinden werden, deren Ergänzung aus verschiedenen Gründen zur Zeit nicht möglich war. Die Schwierigkeit der vollständigen Beschaffung des betreffenden Materials in Beziehung auf alle Postdampferlinien der Welt ist eben, wie jeder, der sich näher mit der Sache beschäftigt hat, zugeben dürfte, eine recht grofse. Ferner sei hier noch hervorgehoben, dafs die Küstendampfschifffahrt überall da, wo sie über eine lokale und provinzielle Bedeutung hinaus ein Stück Weltverkehrsstrafse darstellt, und aus der gleichen Rücksicht auch die Dampfschifffahrt auf einigen grofsen Strömen hier mit einbezogen sind. Einige kleinere Linien sind, als bisher wenig bekannt, mit aufgenommen.

I. Vom Deutschen Reich ausgehende transozeanische Postdampferlinien.

Anmerkung. Es bedeutet a) Fahrten und Ausgangshafen; b) die (vertragschliefsende) Gesellschaft; c) den Termin des Vertragschlusses; d) den Termin, wann der Vertrag in Wirksamkeit trat; e) den Endtermin des Vertrages; f) den Subventionsbetrag; g) die Fahrzeit; h) den Abzug für verzögerte Abfahrt bezw. Ankunft; i) die Prämie für früheres Eintreffen; k) die Geldstrafe für das Nichteinhalten des Vertrages.
Fehlen die Angaben von c bis f und h bis k, so bestehen keine Subventionsverträge.

1. **Bremen** nach **New York** und zurück. Über Southampton.
   a) 2mal in der Woche (Mittwoch und Sonnabend), von Bremerhaven.
   b) „Norddeutscher Lloyd“.
   f) Keine Subvention. 1882 galten für die Beförderung der Post vom Deutschen Reiche folgende Sätze: das kg Briefe 5,80 M, das kg Drucksachen und Postkarten 0,40 M. Die Vergütung für die Beförderung der Post von den Vereinigten Staaten, siehe w. u. „Vereinigte Staaten von Nord-Amerika“.
   g) Fahrzeit 9 bis 10 Tage von Bremerhaven nach New York.
2. **Bremen** nach **Baltimore** und zurück.
   a) 2 bis 3mal im Monat, von Bremerhaven.
   b) „Norddeutscher Lloyd“.
   f) Keine Subvention.
   g) Fahrzeit wie oben.
3. **Bremen** nach **Bahia, Rio de Janeiro** und **Santos** und zurück. Über Antwerpen und Lissabon.
   a) 1mal im Monat, von Bremerhaven am 25. jeden Monats.
   b) „Norddeutscher Lloyd“.
   f) Keine Subvention.
   g) Fahrzeit von Bremerhaven nach Bahia 27 Tage, nach Rio de Janeiro 31 Tage. Von Antwerpen nach Bahia 23 Tage, nach Rio de Janeiro 27 Tage. Von Lissabon nach Bahia 17 Tage, nach Rio de Janeiro 21 Tage.
4. **Bremen** nach **Montevideo** und **Buenos Aires** und zurück. Über Antwerpen, Coruña (Spanien) und event. Vigo (Spanien).
   a) Alle 14 Tage, von Bremerhaven am 10 und 24. jeden Monats.
   b) „Norddeutscher Lloyd“.
   f) Keine Subvention.
   g) Fahrzeit von Bremerhaven nach Montevideo 32 Tage, nach Buenos Aires 33 Tage. Von Antwerpen nach Montevideo 28 und nach Buenos Aires 29 Tage.
5. **Ostasiatische Reichspostdampferlinie:** Von Bremen über Antwerpen, Southampton, Genua, Port Said, Suez, Aden, Colombo, Singapore, Hongkong nach Schanghai und zurück; in Port Said anschliefsend die Reichspostdampferlinie von und nach Brindisi. Von Hongkong Zweiglinie nach Japan und zurück, Yokohama, Hiogo und Nagasaki berührend.
   a) Alle 4 Wochen, von Bremerhaven jeden vierten Mittwoch.
   b) „Norddeutscher Lloyd“.
   c) Juli 1885.
   d) 30. Juni 1886 wurde die Reichspostdampferlinie eröffnet.
   e) 1901.
   f) Für die Erfüllung der in dem Vertrage übernommenen Verbindlichkeiten empfängt der „Norddeutsche Lloyd“ vom Tage der Eröffnung der regelmäfsigen Fahrten ab aus der Reichskasse eine Vergütung von jährlich 4400000 M, und zwar 4000000 M für die ostasiatische und australische Linie und 400000 M für die Mittelmeerlinie. Die Vergütung wird insoweit gekürzt, als die vertragsmäfsig bedungenen Fahrten nicht zur Ausführung gekommen sind.
   Die Dampfer führen die deutsche Postflagge nach Mafsgabe der über die Führung derselben durch derartige Schiffe bestehenden Allerhöchsten Bestimmungen und befördern die Post nebst den etwaigen Begleitern ohne besondere Bezahlung.
   g) Von Brindisi nach Hongkong 30 Tage, nach Schanghai 35 Tage, nach Yokohama 38 Tage.
   (Vertragsmäfsige Fahrschnelligkeit auf der ostasiatischen Hauptlinie und der Mittelmeerlinie wenigstens 12 Knoten in der Stunde.)
   h) Jede Verspätung in der Abgangs- oder der Ankunftszeit an den Anfangs- und Endpunkten der Haupt- und Zweiglinien wird mit einer Strafe von 50 M für die Stunde belegt, sofern sie nicht erwiesenermafsen durch einen Umstand, welcher bei Anwendung der gehörigen Sorgfalt nicht zu vermeiden war, oder durch verspätete Zuführung der Post verursacht ist. Bei einer nicht gerechtfertigten Verspätung von über 12 hintereinanderfolgenden Stunden erhöht sich

Digitized by Google

die Strafe von der dreizehnten Stunde ab auf das Doppelte. Die Strafbeträge werden je mit dem doppelten Betrage eingezogen, wenn die Verzögerung in der Abfahrt durch Verladung von Gütern herbeigeführt worden ist. Der Reichskanzler ist berechtigt, Strafen bis zu gleicher Höhe auch für Verspätungen der Abfahrt an den Zwischenhäfen festzusetzen. Die hier vorgesehenen Strafen sollen in keinem Falle die Höhe der Vergütung übersteigen, welche auf die betreffende Fahrt bei Zugrundelegung des im Artikel 25 bestimmten Satzes (5,00 ℳ auf den Haupt- und Zweiglinien von Ost-Asien und Australien und 6,34 ℳ auf der Mittelmeerlinie) auf die Seemeile (Knoten) entfallen würde.

Für das fahrplanwidrige Anlaufen von Häfen sind event. besondere Strafen vorgesehen.

6. **Australische Reichspostdampferlinie:** Von Bremen über Antwerpen, Southampton, Genua, Port Said, Suez, Aden, Colombo, Adelaide, Melbourne nach Sydney und zurück; in Port Said anschliefsend die Reichspostdampferlinie von und nach Brindisi. Monatliche Zweiglinie von Sydney über Apia nach Tongatabu und zurück.
   a) Alle 4 Wochen, von Bremerhaven jeden 4. Mittwoch.
   b) „Norddeutscher Lloyd".
   c) bis h) wie vorstehend unter Nr. 5.
7. **Hamburg** über **Havre** nach **New York** und zurück.
   a) 1 mal in der Woche, von Hamburg jeden Sonntag Vormittag.
   b) „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft".
   g) Fahrzeit von Hamburg nach New York 12 Tage, von Havre nach New York 10 Tage.
8. **Hamburg** über **Havre** nach **Mexico** und zurück.
   a) 1 mal im Monat, von Hamburg jeden 1. des Monats.
   b) „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft".
   g) Fahrzeit von Hamburg nach Vera Cruz 26 Tage, nach Tampico 30 Tage. Von Havre nach Vera Cruz 23 Tage, nach Tampico 27 Tage.
9. Von **Hamburg** über **Havre** nach **Venezuela.**
   a) 2 mal im Monat, von Hamburg am 12. und 26. jeden Monats. Von Havre am 15. und 29. jeden Monats.
   b) „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft".
   g) Fahrzeit von Hamburg nach La Guayra 23 bez. 26 Tage, nach Puerto Cabello 25 bez. 28 Tage. Von Havre nach La Guayra 20 bez. 23 Tage, nach Puerto Cabello 22 bezw. 25 Tage.
10. Von **Hamburg** nach **Mittel-Amerika** und zurück.
   a) 2 mal im Monat, von Hamburg am 5. jeden Monats über Havre nach Port Limon und Colon, am 19. jeden Monats nach Colon.
   b) „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft".
   g) Fahrzeit von Hamburg nach Port Limon 28 Tage, nach Colon 29 bis 32 Tage. Von Havre nach Port Limon 25 Tage, nach Colon 26 bis 27 Tage.
11. Von **Hamburg** über **Antwerpen** nach **Chile, Bolivien** und **Peru** und zurück. (Durch die Magalhães-Strafse.)
   a) 2 mal im Monat, von Hamburg jeden 2. Montag, von Antwerpen jeden 2. Sonnabend.
   b) „Kosmos"-Gesellschaft in Hamburg.
   g) Fahrzeit von Hamburg nach Valparaiso 50 bis 52 Tage, nach Callao 62 bis 65 Tage. Von Antwerpen nach Valparaiso 45 bis 47 Tage, nach Callao 57 bis 60 Tage.

II. Übersicht der von Grofsbritannien ausgehenden transozeanischen Postdampferlinien einschliefslich verschiedener kolonialer Linien.*)

(Januar 1888).

1. **Brindisi** nach **Bombay** und umgekehrt durch den Suezkanal.
   a) Wöchentlich, von Brindisi jeden Montag.
   g) 344 Stunden für die Hinfahrt, 344 Stunden für die Rückfahrt einschliefslich des Aufenthalts.
   h) 100 £ für jede 12 Stunden länger bei der Hinfahrt. 200 £ für jede 12 Stunden länger bei der Rückfahrt.
   k) 40 000 £.
2. **Brindisi** nach **Schanghai** und umgekehrt durch den Suezkanal.
   a) Alle 14 Tage, von Brindisi jeden 2. Montag.
   b) „Peninsular and Oriental Steam Navigation Company".
   c) 18. März 1887.
   d) 1. Februar 1888.
   e) Am 31. Januar 1898, im Fall 24 Monate vorher eine Kündigung erfolgt.
   f) 265 000 £ jährlich für die Fahrten unter 1 und 2.
   g) 846 Stunden für die Hinfahrt, 870 Stunden für die Rückfahrt einschliefslich des Aufenthalts.
   h) wie vorstehend unter Nr. 1.
   k) 40 000 £.
3. **Brindisi** nach **Adelaide** und umgekehrt durch den Suezkanal.
   a) Alle 14 Tage, von Brindisi jeden zweiten Montag.
   b) „Peninsular and Oriental Steam Navigation Company".
   c) 19. Januar 1888.
   d) 1. Februar 1888.
   e) am 31. Januar 1895.
   f) 85 000 £ jährlich.
   g) 32 Tage 12 Stunden.
   h) 100 £ für jede 24 Stunden Verzögerung, sowohl bei der Hin- wie bei der Rückfahrt.
   k) 20 000 £.
4. **Neapel** nach **Adelaide** und umgekehrt durch den Suezkanal.
   a) Alle 14 Tage, von Neapel jeden zweiten Montag.
   b) „Orient Steam Navigation Company".
   c) 23. Januar 1888.
   d) 1. Februar 1888.
   e) am 31. Januar 1895.
   f) 85 000 £ jährlich.
   g) 768 Stunden.
   h) wie unter Nr. 3.
   k) 20 000 £.
5. **Liverpool** nach **New York.**
   a) 2 mal in der Woche, von Liverpool jeden Mittwoch und Sonnabend, und von Queenstown jeden folgenden Tag.
   b) „Oceanic Steam Navigation Company", Liverpool; und „Cunard Steam Ship Company", Liverpool.
   c) 3. Mai 1887.
   d) 1. März 1887.
   e) Auf 12 monatliche Kündigung nach 1. April 1888.
   f) Für Briefe und Postkarten 3 s das Pfd. Zeitungen, Bücher und Waarenproben 3 d das Pfd, ausgenommen die Korrespondenz, die von Ländern der Post-Union kommt, für welche allein das See-Postporto der Union bezahlt wird.
6. **Bermuda** und **New York.**
   a) Alle 14 Tage, von Bermuda jeden 2. Donnerstag.
   b) „Quebec Steam Ship Company", Quebec, Canada.
   c) 11. März 1886.
   d) 1. April 1886.
   e) Am 31. März 1887, wenn 6 Monate vorher gekündigt wird.
   f) 300 £ jährlich.
   g) 69½ Stunden für die Hin- und für die Rückfahrt.
   h) Ein vom Generalpostmeister zu bestimmender Betrag, welcher zu der für jede einzelne Reise gezahlten Subsidie in angemessenem Verhältnifs stehen soll.
7. **Southampton** nach **Buenos Aires.**
   a) 2 mal im Monat, von Southampton am 9. und 24. jeden Monats, ausgenommen wenn diese Tage auf einen Sonntag fallen, dann am folgenden Tage.
   b) „Royal Mail Steam Packet Company" London.
   c) 15. Juni 1876.
   d) 1. September 1876.
   e) Jeder Zeit nach 6 Monate vorher erfolgter Kündigung.
   f) Für Briefe 10½ d für die Unze, Zeitungen 3 d für das Pfd., Bücher und Waarenproben 5 d das Pfd.
   g) Nach Buenos Aires in 34 Tagen 14 Stunden einschliefslich Aufenthalts.
   h) ⅛ der gewöhnlichen Zahlung für jede 24 Stunden Verzögerung.
   k) 500 £.
8. Nach und von **West-Indien.**
   a) alle 14 Tage, von Southampton jeden 2. Donnerstag.
   b) Wie bei Nr. 7.
   c) 18. März 1885.
   d) 1. Juli 1885.
   e) Am 30. Juni 1890, wenn 24 Monate vorher Kündigung erfolgt ist.
   f) 90 000 £ jährlich.
   h) 25 £ für jede 24 Stunden Verzögerung.
   k) 20 000 £.
9. **Panama** nach **Valparaiso.**
   a) 2 mal wenigstens in jedem Jahresmonat. Von Panama jeden 2. Mittwoch.
   b) „Pacific Steam Navigation Company", Liverpool.
   c) 8. Januar 1878.
   d) 1. Juli 1878.
   e) nach 6 monatlicher Kündigung.
   f) Für Briefe 4 s 5½ d das Pfd., Zeitungen Bücher und Waarenproben 2 d das Pfd.
10. Nach **Brasilien,** den **La Plata-** und **Pacific-Staaten.** Durch die Magalhães-Strafse.
   a) Alle 14 Tage, von Liverpool jeden 2. Mittwoch und von Bordeaux jeden 2. Sonnabend.
   b) Wie bei Nr. 9.
   c) d) e) wie bei Nr. 9.
   f) Für Briefe 8 s 11 d das Pfd., Zeitungen, Bücher und Waarenproben 4 d das Pfd.
11. **Aden, Sansibar** und **Lindi.**
   a) 1 mal in 4 Wochen, von Aden nach Ankunft der Post von Suez.
   b) „British India Steam Navigation Company", Glasgow.
   c) 9. Oktober 1883.
   d) 26. September 1883.
   e) 25. September 1888.
   f) 7 950 £ jährlich.
   k) 10 000 £.

*) Im Anschlufs an die im „Export" Nr. 21, Jahrgang IX, 24. Mai 1887 veröffentlichte Tabelle der Verträge des königl. Grofsbritannischen Generalpostamtes für die Beförderung fremder und kolonialer Posten zur See im Jahre 1887, mit Berücksichtigung der seitdem eingetretenen Veränderungen.

Digitized by Google

12. **Liverpool** nach **Colon.**
   a) 2mal im Monat, von Liverpool am 5. und 25. jeden Monats.
   b) „West India and Pacific Steam Ship Company", Liverpool.
   c) 26. Juli 1881.
   d) 24. Oktober 1881.
   e) Nach 6monatlicher Kündigung.
   f) Für Briefe 8 s 11 d das Pfd., Zeitungen, Bücher und Waarenproben 4 d das Pfd.
   g) Nach Colon 34 Tage einschliefslich Aufenthalts.
   h) 1/5 der gewöhnlichen Zahlung für jede 24 Stunden Verzögerung.
   k) 1 000 £.
13. **Liverpool** nach **Vera Cruz.**
   a) 1mal im Monat, von Liverpool jeden 4. Donnerstag.
   b) Wie bei Nr. 12.
   g) Nach Vera Cruz ebenso.
14. Nach und von **Afrikas Westküste.**
   a) Wöchentlich, von Liverpool jeden Sonnabend abwechselnd mit einem Dampfer der einen oder anderen Kompanie.
   b) „African Steam Ship Company". „British und African Steam Navigation Company".
   e) Nach 3monatlicher Kündigung.
   f) Für Briefe ein Betrag, der dem See-Postporto entspricht, für Briefe von Soldaten und Seeleuten 1/2 d das Stück, für Zeitungen derselbe Satz, für Bücher und Waarenproben 5 d das Pfund.
15. Nach und vom **Kap der guten Hoffnung.** St. Helena auf der Hinreise bei jeder 4. Reise und auf der Rückfahrt bei jeder 2. Reise zu berühren; ferner die Insel Ascension auf jeder 4. Rückreise zu berühren.
   a) Wöchentlich, Freitags abwechselnd von Plymouth und Dartmouth.
   b) „Union Steam Ship Company", London. „Castle Mail Packets Company", London.
   c) 18. Januar 1883. (Verträge mit der Kap-Regierung).
   d) 1. Oktober 1883.
   e) Am 30. September 1888, wenn 12 Monate vorher Kündigung erfolgt ist.
   f) 25 000 £ an jede der beiden Kompanieen.
   g) 21 1/2 Tage für direkte Reisen und 22 1/2 Tage, wenn St. Helena oder Ascension angelaufen wird.
   h) 50 £ für jede volle 12 Stunden über 23 resp. 24 Tage und ferner 6 £ 5 s für jede volle Stunde über diese Zeit; jedoch darf der für eine Reise zu zahlende Betrag die Summe von 450 £ nicht übersteigen.
   i) 6 £ 5 s für jede volle Stunde unter 21 1/2 resp. 22 1/2 Tagen; jedoch dürfen die einer jeden Kompanie zu zahlenden Prämien die Summe von 15 000 £ jährlich nicht übersteigen.

III. Von Britisch-Indien ausgehende Postdampferlinien.

1. **Neun Linien,** zur Verbindung einer Reihe von Häfen von **Britisch-Indien** untereinander und mit Plätzen am **Persischen Meerbusen,** sowie mit **Aden.**
   a) theils wöchentlich, theils 14tägig, von Calcutta, Rangun, Madras und Bombay.
   b) „British India-Company".
   c) Vertrag zwischen dem Staatssekretär für Indien und der Kompanie abgeschlossen: 1. Juni 1885.
   d) Das Inkrafttreten des Vertrags ist auf den 1. Mai 1884 zurückdatirt.
   e) 30. April 1894.
   f) 412 000 Rupien (à 1 s 8 d).
   g) Auf den verschiedenen Linien verschieden, von 7 1/2 bis 10 Knoten in der Stunde.
   h) für einige Linien 25 Rupien für die Stunde verspätete Ankunft. Für verspätete Abfahrt für jeden Tag 500 Rupien.
   k) im Fall eines groben Bruchs des Vertrags seitens der Kompanie hört derselbe ohne Weiteres auf; in diesem Falle hat die Kompanie der Regierung 200 000 Rupien zu zahlen.
2. Von **Calcutta** nach **Port Blair** (Andaman-Inseln), **Camorta** oder **Nancowry** (Nicobar-Inseln), **Rangun** und zurück.
   a) monatlich, von Calcutta.
   b) „Asiatic Steam Navigation Company".
   c) 18. März 1882.
   e) Auf unbestimmte Zeit mit 6monatlicher Kündigung.
   f) Die Indische Regierung verbürgt für die von ihr der Kompanie zu zahlenden Frachten und Passagegelder einen Mindestbetrag von 60 000 Rupien für 6 Reisen.
   g) Von Calcutta nach Port Blair 5 Tage, von Port Blair nach Camorta 2 Tage, von Camorta nach Port Blair 1 Tag, von Port Blair nach Rangun 2 Tage, von Rangun nach Port Blair 4 Tage und von Port Blair nach Calcutta 4 Tage.
   h) 25 Rupien für jede Stunde verspäteter Ankunft.
   k) 50 000 Rupien.

Hierzu sind noch einige Bemerkungen zu machen, nämlich:

Zu 1. und 2. Brindisi nach Bombay und Schanghai und umgekehrt: Neuer Vertrag mit der P. & O. Company. Der Vertrag bestimmt, dafs auf 6 Monate vorher erfolgende Anzeige statt Brindisi der Hafen von Saloniki gewählt werden kann, sowie dafs sonstige Veränderungen des Dienstes, wenn die politischen Verhältnisse es erfordern, eintreten müssen.

Zu 3. Brindisi nach Adelaide. Der Vertrag mit der P. & O.-Gesellschaft bestimmt, dafs auf 3 Monate vorher erfolgende Anzeige Neapel statt Brindisi zu wählen ist und ferner, dafs in Folge politischer Verhältnisse die Fahrpläne und Fahrtrichtungen verändert werden können, so z. B., dafs, wenn der Suezkanal nicht zugänglich, die Reisen um das Kap der guten Hoffnung einzuschlagen sind.

Zu 4. Neapel nach Adelaide. Der Vertrag mit der „Orient-Dampfschifffahrtsgesellschaft" enthält die gleiche Bestimmung wie vorstehend.

Zu 7. Southampton nach Buenos Aires: Die Kompanie hat sich damit einverstanden erklärt, dafs auf ihrer La Plata-Linie für alle aus Ländern der Postunion stammenden Briefe die Vergütung 15 Frcs. für das kg oder 5 s 5 d für das Pfd. betrage und diese Briefe transitirend durch das Vereinigte Königreich geschickt werden.

Zu 8. Nach und von West-Indien. Der bezügliche Vertrag mit der „Royal Mail Steam Packet Company" bestimmt, dafs auf 3 Monate vorher erfolgende Anzeige Plymouth als Ausgangshafen zu wählen ist, in diesem Fall erhält die Kompanie eine Zusatzvergütung von 1250 £ jährlich; ferner wird bestimmt, dafs, wenn in einzelnen Reisen die gestattete Fahrzeit überschritten, in andern dieselbe jedoch kürzer war als nach dem Vertrag erforderlich, vor der Zahlung von Bufsen die gewonnene Zeit von der Verspätung abgezogen werde.

Zu 15. Nach und vom Kap der guten Hoffnung. Die Dampfer der Union „Steam Ship Company" laufen ausgehend und einkommend Madeira an, um Telegramme abzugeben und aufzunehmen; diejenigen der „Castle Mail Packets Company" laufen ausgehend und einkommend abwechselnd Lissabon und Madeira an.

Wir wenden uns nunmehr zu Frankreich. Wie erinnerlich, kommen hier nur zwei gröfsere Gesellschaften in Betracht. Die dritte einigermafsen bedeutende: „Société générale de Transports maritimes à vapeur", unterhält zwar im Mittelmeer in fünf Linien einen regelmäfsigen Verkehr für Passagiere und Güter, sie vermittelt aber nicht den Postverkehr. (Vergleiche den diese Gesellschaft betreffenden Artikel in Nr. 47, IX. Jahrgang des „Exports", 22. November 1887). Sie geniefst die Begünstigungen, welche die in Nr. 50 des „Exports" VIII. Jahrgang, 14. Dezember 1886 näher besprochenen französischen Gesetze durch Schifffahrtsprämien usw. gewähren.

IV. Übersicht der von Frankreich ausgehenden und französisch-kolonialen Postdampferlinien.

1. Von **Havre** nach **New York** und zurück.
   a) Wöchentlich, von Havre jeden Sonnabend.
   g) 15 Knoten die Stunde.
2. Nach den **Antillen** und **Mexico:**
   α) **St. Nazaire** nach **Veracruz** und zurück.
   a) Monatlich, von St. Nazaire am 21. jeden Monats.
   β) **Havre-Bordeaux** nach **Colon-Aspinwall** und zurück;
   a) Wie 2 α, am 26. jeden Monats von Bordeaux.
   γ) **St. Nazaire** nach **Colon-Aspinwall** und zurück.
   a) wie 2 α, von St. Nazaire am 10. jeden Monats.
3. Nebenlinie von **Fort de France** (auf Martinique) nach **Cayenne** (Französisch-Guiana) und fakultativ nach der Mündung des Amazonenstromes.
   a) Monatlich, von Fort de France nach Ankunft des am 10. jeden Monats von St. Nazaire nach Colon Aspinwall abgehenden Dampfers.

Die vertragschliefsende Gesellschaft der unter 1 bis 3 genannten Linien ist die „Compagnie Générale Transatlantique". Der Vertrag wurde abgeschlossen resp. trat in Wirksamkeit Anfang 1884 und ist beendet 1901. Die Subvention beträgt für alle 3 Linien 9 958 000 Frcs. jährlich.

Die Fahrzeit für die 2. und 3. Linie ist auf 11 1/2 Knoten pro Stunde ausgesetzt. Eine Zusatzprämie besteht nach dem Mafsstab von 12 Frcs. für den Brutto-Tonnengehalt (Tragfähigkeit) und für 1/10 Knoten der die Vorschrift übersteigenden gröfseren Schnelligkeit. Der Gesammtbetrag der Prämien darf die Summe von 1 200 000 Frcs. nicht übersteigen. Für die Hauptlinien Antillen und Mexico ist im Falle der Überschreitung der vorgeschriebenen Fahrschnelligkeit eine Zusatzprämie von 500 Frcs. für die Reise festgesetzt. Der Gesammtbetrag der Prämien darf die Summe von 400 000 Frcs. nicht übersteigen.

4. **Mittelländisches Meer:**
   α) Linie von **Marseille** nach **Alexandrien, Jaffa** und **Beirût** und zurück.
   a) alle 14 Tage, derart, dafs mit den 14tägigen Dampferfahrten der indo-chinesischen Linie eine wöchentliche Verbindung zwischen Frankreich-Egypten hergestellt wird, von Marseille.
   g) 13 Knoten in der Stunde.
   β) Von **Marseille** nach **Piräus, Smyrna** und zurück.
   a) alle 14 Tage, von Marseille.
   g) 12 Knoten in der Stunde.
   γ) Von **Port Said** nach **Saloniki** und **Smyrna** und zurück.
   a) alle 14 Tage anschliefsend an Port Said an die Ankunft und Abfahrt der indo-chinesischen Dampfer, von Port Said.
   g) 13 Knoten in der Stunde.
5. Nach **Ost-Indien, China** und **Japan:**
   α) Hauptlinie von **Marseille** nach **Alexandrien, Port Said, Suez, Aden, Colombo, Singapore, Saigon, Hongkong, Schanghai, Kobe** und **Yokohama** und zurück.
   a) alle 14 Tage, von Marseille.
   g) 13 Knoten in der Stunde.
   β) Zweiglinie von **Aden** nach **Karâtschi** und **Bombay** und zurück.
   a) alle 28 Tage mit Anschlufs in Aden an Abgang und Ankunft der Dampfer der Hauptlinie, von Aden.
   g) 12 Knoten in der Stunde.
   γ) **Colombo** nach **Pondichéry, Madras** und **Calcutta** und zurück.

Digitized by Google

a) alle 28 Tage mit Anschlufs in Colombo an Abgang und Ankunft der Dampfer der Hauptlinie, von Colombo.
g) $11^1/_2$ Knoten in der Stunde.
δ) Zweiglinie von **Singapore** nach **Batavia** und zurück.
a) alle 28 Tage mit Anschlufs in Singapore an Abgang und Ankunft der Dampfer der Hauptlinie, von Singapore.
g) $11^1/_2$ Knoten in der Stunde.

6. **Atlantischer Ozean:**
α) Nach dem **Senegal, Brasilien** und **La Plata** (Bordeaux), **Lissabon, Dakar, Rio de Janeiro, Montevideo, Buenos Aires** und zurück.
a) 1mal im Monat, von Bordeaux am 5. jeden Monats.
g) 14 Knoten in der Stunde.
β) Eine zweite, nicht subventionirte Linie mit denselben Ausgangs und Anlaufshäfen, wobei jedoch in Brasilien noch **Pernambuco** und **Bahia** berührt werden.
a) 1mal im Monat, von Bordeaux am 20. jeden Monats.
f) nicht subventionirt, doch bezieht die Gesellschaft die ihr nach dem Gesetz vom 29. Januar 1881 für diese Fahrten zukommende Schifffahrtsprämie.

7. **Australien, Neu-Caledonien, Mascarene-Inseln:**
α) Von **Marseille** nach **Port Said, Suez, Aden, Mahé** (Seychellen) **King Georges Sund, Adelaide, Melbourne, Sidney, Nouméa** und zurück.
a) 1mal im Monat, von Marseille jeden 4. Mittwoch im Monat.
g) 13 Knoten in der Stunde.
β) Zweiglinie der **Mascarenen-Inseln**: Von **Mahé** nach **Réunion** und **Port Louis (auf Maurice)**.
a) 1mal im Monat mit Anschlufs in Mahé an Abgang und Ankunft der Dampfer der Hauptlinie, von Mahé.
g) 12 Knoten in der Stunde.

8. **Ostküste** von **Afrika, Madagascar** und **Mascarenen-Inseln**: Von Port Said nach Suez, Obock, Sansibar, Mayotte, Nossi-Bé, Diego-Suarez, Sainte-Marie, Tamatave, Réunion und Port Louis (Mauritius) und zurück.
a) 1mal im Monat, von Marseille jeden 4. Mittwoch.
g) $11^1/_2$ Knoten in der Stunde.

Die vertragschliefsende Gesellschaft der unter 4 bis 8 genannten Linien ist die „Compagnie des Messageries maritimes". Der Vertrag für die Linien 4 bis 8 excl. 6 β wurde am 30. Juni 1886 abgeschlossen, trat in Wirksamkeit den 22. Juli 1888 und ist beendet am 22. Juli 1903.

Der Gesammtbetrag der Subvention für sämmtliche Linien (mit Ausnahme der unter 6 β aufgeführten) beträgt 12 763 498 Frcs. und 4 Ct. für 481 674 zurückzulegende Seemeilen nach verschiedenen Sätzen: im Mittelmeer 14 Frcs., im Atlantischen Ozean 17 Frcs., nach Indien und China 32 Frcs., nach Australien Hauptlinie 32 Frcs., Zweiglinie nach den Mascarenen 20 Frcs., Ostafrikanische Linie 20 Frcs. für die zurückgelegte Seemeile.

Für jede Stunde Verzögerung bei der Abfahrt ist, ausgenommen nachgewiesene Fälle von force majeure, eine Geldbufse van 50 Frcs. zu zahlen; übersteigt die Verzögerung 12 Stunden, so beträgt die Geldbufse über diese 12 Stunden hinaus 100 Frcs. für die Stunde. Für die Linien 4 bis 8 excl. 6 β.

Eine Prämie ist nicht bestimmt.

Die Geschwindigkeit der Fahrten wird am Ende des Jahres im Ganzen ermittelt und für jeden $^1/_4$ Knoten der nicht eingehaltenen vorschriftsmäfsigen Schnelligkeit $^1/_4$% von dem Subventionsbetrag der betreffenden Linie abgezogen.

V. Von den Niederlanden ausgehende transoceanische Postdampferlinien und interkolonialer Dienst in Niederländisch-Indien.

1. **Amsterdam-Rotterdam** nach **New York** und zurück.
a) Wöchentlich, abwechselnd von Amsterdam und Rotterdam.
b) „Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft".
2. Hauptlinie **Amsterdam** nach **Paramaribo** und zurück mit einer interkolonialen Reise desselben Schiffes, welche folgende Häfen berührt: Demerara, Trinidad, Curaçao, Puerto Cabello, La Guayra, Trinidad, Demarara, zurück nach Paramaribo.
a) Monatlich, von Amsterdam am 12. jeden Monats.
b) Kompanie „Koningklijke Westindische Maildienst" in Amsterdam.
g) Fahrzeit von Amsterdam nach Paramaribo 18 Tage; interkolonialer Reise 3 Wochen.
3. **Amsterdam Marseille** nach **Padang** und **Batavia** und zurück.
a) Alle 14 Tage, von Marseille jeden 2. Donnerstag.
b) „Nederland" in Amsterdam.
f) Keine Subvention; für die Beförderung der Post*) empfängt die Gesellschaft auf Grund eines Vertrages mit der niederländischen Regierung für das kg Briefe 5 ƒ (à 1,₆₉ ℳ), für das kg Drucksachen $^1/_2$ ƒ.
g) Dauer der Fahrzeit von Marseille nach Batavia 31 Tage und nach Padang 28 Tage.
h) Im Fall der Verspätung eines Dampfers und der dadurch verzögerten Ablieferung der Post, ist eine Geldbufse von 300 ƒ festgesetzt mit einem Höchstbetrag von 3 000 ƒ für eine Reise.
4. Von **Rotterdam** über **Marseille** nach **Batavia** und zurück.
a) Alle 14 Tage, von Marseille jeden 2. Donnerstag abwechselnd mit den Abfahrten der Dampfer der Gesellschaft „Nederland".
b) „Rotterdamscher Lloyd".
f) Keine Subvention. Im Übrigen erfolgt die Beförderung der Post wie bei der Gesellschaft „Nederland".
g) Wie bei Nr. 3.

*) Zwischen Nieuwediep und Batavia.

5. **Interkoloniale Linien** in **Niederländisch-Indien** unter Berührung auch von Plätzen in Borneo und Neu-Guinea (neun Linien).
a) Theils wöchentlich, theils vierzehntägig, theils monatlich, von Batavia und anderen Häfen von Niederländisch-Indien.
b) „Nederlandsch-Indische Stoomvaart-Maatschappij" (englische Gesellschaft).
c) 1876.
d) 1876.
e) 1890 einschliefslich.*)
f) Im Jahre 1886 betrug die von der niederländischen Regierung an die Kompanie gezahlte Subvention nach dem Mafsstab von 3,₉₀ ƒ für die zurückgelegte geographische Meile 345 302,₁₀ ƒ.
g) Auf den verschiedenen Linien verschieden.
h) Für die ersten 24 Stunden verspäteter Ankunft 1000, für die zweiten 24 Stunden 2000, für jede fernere 24 Stunden 500 ƒ.
k) 20 000 ƒ für jede durch Schuld oder Nachlässigkeit der Kompanie oder ihrer Beamten entstandene Störung des Dienstes.

VI. Die von Italien ausgehenden ozeanischen Postdampferlinien.

1. Von **Genua** nach **Bombay** und zurück. Über Livorno, Neapel, Messina, Catania, Port Said, Suez, Aden. In Aden Anschlufs einer fakultativen Linie Assab-Massaua.
a) alle 20 Tage. Jede 3. Reise wird von Bombay über Colombo, Tuticorin, Point de Galle nach Hongkong fortgesetzt, sodafs im Jahr von Genua 6 Fahrten nach Hongkong und zurück stattfinden.
c) 15. Juni 1877.
d) 1. Juli 1877.
e) 31. Dezember 1891.
f) Im Betriebsjahr 1885/86 von der italienischen Regierung gezahlte Subvention: 990 000 Lire für 33 628 zurückgelegte Seemeilen.
g) Von Genua nach Bombay 20 Tage. Von Bombay nach Hongkong 22 Tage.
2. Von **Genua** nach **Singapore** und zurück. Über Livorno, Neapel, Messina, Catania, Port Said, Suez, Aden, Ceylon. In Aden Anschlufs einer fakultativen Linie Assab-Massaua.
a) Vierteljährlich, von Genua am 1. jeden 3. Monats. Von Singapore am 20. jeden 3. Monats.
c) 15. Juni 1877.
d) 1. Juli 1877.
e) 31. Dezember 1891.
f) Im Betriebsjahr 1885/86 von der italienischen Regierung gezahlte Subvention: 559 872 Lire für 17 496 zurückgelegte Seemeilen.
g) Von Genua nach Singapore 28 Tage.
Zweiglinie von Singapore nach Batavia.
a) halbjährlich, von Singapore im Februar und August.
c) 15. Juni 1877.
d) 1. Juli 1877.
e) 31. Dezember 1891.
3. Von **Genua** nach **Alexandrien** und zurück. Über Livorno, Neapel, Messina, Catania. (Näheres über die Abfahrtszeiten ist in dem mir vorliegenden Fahrplan nicht angegeben.)
a) Von Genua.
c) 15. Juni 1877.
d) 1. Juli 1877.
e) 31. Dezember 1891.
f) Im Betriebsjahr 1885/86 von der italienischen Regierung gezahlte Subvention: 255 769 Lire 21 Cts. für 42 570 zurückgelegte Seemeilen.
g) Von Genua nach Alexandrien 8 Tage.
4. Von **Marseille—Genua** nach **Odessa** und zurück. Über Livorno, Neapel, Palermo, Messina, Catania, Pyräus, Scios, Smyrna, Dardanellen, Konstantinopel, Odessa.
a) Alle 14 Tage, von Marseille jeden 2. Sonntag.
c) 15. Juni 1877.
d) 1. Juli 1877.
e) 31. Dezember 1891.
f) Im Betriebsjahr 1885/86 von der italienischen Regierung gezahlte Subvention: 661 752 Lire für 31 512 zurückgelegte Seemeilen.
g) Von Marseille nach Odessa 20 Tage.
5. Von **Marseille** nach **Triest** und zurück. Bei der Hinfahrt über Livorno, Neapel, Palermo, Messina, Catania, Catanzaro, Tarent, Gallipoli, Brindisi. Bei der Rückfahrt über Ancona, Viesti, Manfredonia, Bari, Brindisi, Gallipoli, Tarent, Catanzaro, Catania, Riposto, Messina, Palermo, Neapel, Livorno, Genua.
a) Wöchentlich, von Marseille jeden Mittwoch.
c) 15. Juni 1877.
d) 1. Juli 1877.
e) 31. Dezember 1891.
f) Im Betriebsjahr 1885/86 von der italienischen Regierung gezahlte Subvention: 162 811 Lire für 8 528 zurückgelegte Seemeilen.
g) Von Marseille nach Triest 13 Tage.
6. Von **Venedig** nach **Konstantinopel** und zurück. Über Ancona, Tremiti, Viesti, Bari, Brindisi, Pyräus. (Näheres über die Abfahrtszeiten ist in dem mir vorliegenden Fahrplan nicht angegeben.)
a) Von Venedig.

*) Vom Jahre 1891 an wird der interkoloniale Dampferdienst in Niederländisch-Indien der Gesellschaft „Nederland" in Amsterdam übertragen.

Digitized by Google

f) Im Betriebsjahr 1885/86 von der italienischen Regierung gezahlte Subvention: 906 360 Lire für 43 160 zurückgelegte Seemeilen.
g) von Venedig nach Konstantinopel 8 Tage.

7. Von **Ancona—Zara** nach **Brindisi** und zurück. (Näheres über die Abfahrtszeiten ist in dem mir vorliegenden Fahrplan nicht angegeben.)
a) Von Ancona.
f) Im Betriebsjahr 1885/86 von der italienischen Regierung gezahlte Subvention 147 294 Lire für 7 014 zurückgelegte Seemeilen.

8. Linien von **Genua** bezw. **Palermo** nach **Malta, Tunis** und **Tripoli** sowie 21 interne, d. h. nur italienische Häfen berührende Linien. (Im vorliegenden Fahrplan ist über die Fahrten nichts Näheres angegeben.)
f) Im Betriebsjahr 1885/86 von der italienischen Regierung gezahlte Subvention: 4 465 094 Lire 50 Cts. für 257 510 zurückgelegte Seemeilen.

Im Ganzen für obige 8 Linien 8 148 952 Lire 71 Cts. gezahlte Subvention für 441 418 zurückgelegte Seemeilen. Ferner wurden im Betriebsjahr 1. Juli 1885/30. Juni 1886 49 000 Lire von der großbritannischen Regierung für Beförderung der Post eingenommen.

9. Von **Palermo—Neapel** nach **New York** und zurück. Fakultative Linien.
a) alle 14 Tage, von Palermo.
f) laut der vorstehend erwähnten Abrechnung wurde für diese Linie keine Subvention gezahlt.

10. Von **Genua** nach **Buenos Aires** und zurück. Über Gibraltar, São Vicente und Montevideo, unter Anlaufen von Rio de Janeiro ein und das andere Mal.
a) Wöchentlich, von Genua.
f) Wie bei Nr. 9.
g) Nach Buenos Aires 22 bis 26 Tage.

Die vertragschließende Gesellschaft ist für die Linien 1 bis 10: Die „Navigazione Generale Italiana" (früher „Florio & Rubattino"). Der Vertrag wurde am 15. Juni 1877 geschlossen, trat in Wirksamkeit am 1. Juli 1877 und ist beendet am 31. Dezember 1891.

Der Abzug für verzögerte Abfahrt bezw. Ankunft beträgt 50 Lire für jede der ersten 6 Stunden Verspätung, 100 Lire für jede weitere Stunde Verspätung, wenn nicht force majeure nachgewiesen ist. Falls ein nicht im Fahrplan vorgesehener Hafen angelaufen wird, ist eine Geldbuße von 1000 Lire und außerdem für jeden Tag der dadurch entstehenden Fahrtverlängerung 100 Lire zu zahlen.

Bemerkung: In Bari besteht noch die Gesellschaft „Puglia"; die 8 Dampfer derselben befahren nur das Adriatische und das Mittelmeer von Triest bis Cette, haben keinen festen Fahrplan und nehmen selten Passagiere mit. Irgendwelche Subvention von der italienischen Regierung hat die Gesellschaft nicht, sie befördert auch keine Post. Die Handelskammer von Bari gewährt ihr einen kleinen jährlichen Zuschuß, der früher etwa 18 000 Lire, jetzt etwa 25 000 Lire das Jahr beträgt und der die „Puglia" veranlaßt, die kleinen Plätze der Apulischen Küste regelmäßig anzulaufen.

11. Von **Genua** nach **Montevideo** und **Buenos Aires** und zurück. Über São Vicente.
a) Alle 14 Tage, von Genua am 3. und 18. jedes Monats.
b) La Veloce (Navigazione Italiana).
f) keine Postsubvention. Die Gesellschaft erhält 50% des Betrages der Briefmarken und Porti derjenigen Briefe und Packete, welche sie befördert.
g) Nach Montevideo 21 bis 25 Tage, nach Buenos Aires 22 bis 26 Tage.

(Fortsetzung folgt.)

Europa.

Die Bierbrauerei und Bierbesteuerung im deutschen Zollgebiete während des Etatsjahres 1886/87. In der neuesten Veröffentlichung des Kaiserlichen Statistischen Amts (Dezemberheft 1887) wird dieselbe zum Gegenstand statistischer Nachweisungen gemacht. Danach waren im Brausteuergebiet, d. h. dem innerhalb der Zollgrenze liegenden Gebiete des Deutschen Reiches mit Ausnahme des bayerischen Steuergebiets, des Königreichs Württemberg, des Großherzogthums Baden und der Reichslande Elsaß-Lothringen 9708 Bierbrauereien im Betrieb, von denen 6590 vorwiegend obergähriges, und 3118 vorwiegend untergähriges Bier bereitet haben. Im Vorjahr 1885/86 hatte die Zahl der Brauereien, welche vorwiegend obergähriges Bier bereiteten, 7267, die der anderen 3098 betragen; 1886/87 hat sich also lediglich die Zahl der ersteren vermindert; diejenige der Brauereien, welche hauptsächlich untergähriges Bier brauten, dagegen um etwas vermehrt. Die Gesammtbiergewinnung betrug 26 565 546 hl (1885/86 24 290 689 hl), worunter 17 849 947 hl (1885/86 16 209 532 hl) untergähriges Bier, und an steuerpflichtigen Braustoffen wurden verwendet 5 173 669 Doppelzentner Gerstenmalz, 155 017 D.-Z. Weizenmalz, 957 D.-Z. sonstiges Getreide, 6803 D.-Z. Reis, 21 195 D.-Z. Zucker, 2613 D.-Z. Sirup und 5739 D.-Z. andere Malzsurrogate. Die Bruttoeinnahme an Brausteuer betrug 21 592 375 ℳ (1885/86 20 057 333 ℳ), und nach Abzug der Steuervergütung für ausgeführtes Bier und Hinzurechnung der vom eingeführten Bier erhobenen Uebergangsabgabe- und Eingangszollbeträge stellte sich der Gesammtertrag der Bierabgaben im Brausteuergebiet auf 23 998 830 ℳ oder 67 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung (1885/86 22 098 052 ℳ oder 62,3 Pf. auf den Kopf). Im bayerischen Steuergebiet betrug die Bierproduktion im Kalenderjahr 1886 13 096 237 hl (1885 12 665 665 hl), in Württemberg im Etatsjahr 1886/87 3 305 665 hl (1885/86 2 878 754 hl), in Baden im Steuerjahr 1. Dezember 1885 bis 30. November 1886 1 301 545 hl (im Vorjahr 1 244 485 hl) und in Elsaß-Lothringen im Etatsjahr 1886/87 719 207 hl (1885/86 690 718 hl). Der Bierverbrauch ist für das ganze deutsche Zollgebiet berechnet zu 44 132 201 hl oder 94,6 l auf den Kopf der Bevölkerung im Etatsjahre 1886/87 gegen 40 718 720 hl oder 88,0 l auf den Kopf im Vorjahr. Als ein für die Zunahme des Bierkonsums hauptsächlich in Betracht kommender Grund wird die lange andauernde warme Witterung bezeichnet, durch welche sich der Sommer des Jahres 1886 ausgezeichnet hat, dann auch der ungünstige Ausfall der Obst- und Weinernte des Jahres 1886.

Zum Wettbewerb der westfälischen Kohle in Hamburg gegen die englische. Die der Bunkerkohle gewährten Eisenbahnfrachtermäßigungen haben es bisher nicht vermocht, den Wettbewerb der westfälischen Kohle in Hamburg gegen die englische so zu gestalten, wie es im nationalen Interesse wünschenswerth erscheinen muß. Es handelt sich darum, auch der in Hamburg verbleibenden, also namentlich auch der Hausbrandkohle, deren Quanten man gegenüber dem Konsum in industriellen Betrieben durchaus nicht unterschätzen darf, den Wettbewerb zu erleichtern. Hierzu scheint gegenwärtig die Zeit gekommen, da seitens der Königl. Eisenbahndirektion in Altona den westfälischen Zechen ein sehr entgegenkommendes Angebot gemacht worden ist. Die genannte Direktion hat nämlich an den „Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirke Dortmund" ein dahingehendes Schreiben gerichtet, daß sie beabsichtige, in der Stadt Hamburg einen Zentralplatz zu schaffen, von welchem aus die westfälische Kohle für den Einzelverkauf, namentlich zu Hausbrandzwecken, mit Aussicht auf Erfolg der englischen gegenüber zum Verkauf gebracht werden könne, und es sei bereits für diesen Zweck ein geeigneter Platz auf dem Bahnhofe Sternschanze erworben. Die Bahnverwaltung will auf diesem Platze Magazine herrichten, welche sie den Zechen zu sehr billigem Miethspreise zur Verfügung zu stellen bereit ist. Die Überdachung dieser Magazine soll von den Zechen ausgehen. Sollten die letzteren das Angebot annehmen, so wäre die genannte Direktion ferner bereit, bei dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten eine Ermäßigung der Bahnfracht für Kohlensendungen nach dem Platze Hamburg um 50 Pf. für die Tonne in Anregung zu bringen, wie solche bereits für Bunkerkohlen besteht.

In den Räumen der Hamburger Handelskammer hat zur Erörterung dieses Projektes jüngst eine Sitzung unter der Leitung des Eisenbahndirektionspräsidenten Herrn Krahn stattgefunden, an welcher Vertreter der Eisenbahndirektionen Altona, Hannover, Elberfeld und Köln, sowie Vertreter des oben genannten bergbaulichen Vereins, der Hamburger Handelskammer sowie der deutschen Kohlengeschäfte am Hamburger Platze theilnahmen. Dieselben waren darüber einig, daß die gedachte Maßregel sehr geeignet erscheine, den Wettbewerb der westfälischen Kohle auch im Innern der Stadt gegen die englische zu erleichtern. Infolge dessen hat der bergbauliche Verein beschlossen, den beim Kohlentransport nach Hamburg betheiligten Zechen ein möglichst großes Entgegenkommen den Vorschlägen der Altonaer Direktion gegenüber anzurathen. Die Zechen sind denn auch bereits aufgefordert, falls sie solche Lagerplätze übernehmen wollen, dies dem Geschäftsführer des Vereins, Herrn Dr. Natorp in Essen, anzuzeigen. Sobald eine genügende Anzahl von Zustimmungserklärungen vorliegt, wird es dann Sache der Zechen sein, zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit zu einem Konsortium zusammenzutreten. Wir unsererseits begrüßen das Entgegenkommen der genannten Eisenbahndirektion mit großer Freude und können nur wünschen, daß die westfälischen Zechen in richtiger Erkenntniß der Bedeutung, welche ein wirksamer Wettbewerb ihrer Kohle der englischen gegenüber gerade am Hamburger Platze haben würde, das Angebot annehmen.

Asien.

Forschungsreisen in Britisch-Nord-Borneo 1883 bis 1887.

Von D. D. Daly,
Assistant Resident in der Provinz Deut.

Vortrag, gehalten am 12. Dezember 1887 in der „Royal Geographical Society" in London.

(Fortsetzung.)

Die andern riefen ihnen lachend zu: „Bindet es an ein Huhn." Dies geschah, aber der Feuerbrand setzte die Federn des Huhnes in Flammen, das nun in den Strom stürzte. Die Leute vom Nord-

Digitized by Google

ufer lachten hierzu und sagten: „Befestigt es doch an einen Hund!" Dies geschah, aber die Strömung rifs den armen Hund in die Tiefe.

Da ergrimmte der grofse Geist des Flusses, und plötzlich, noch während des Lachens, wurden die Häuser, der Hund und die Menschen in Stein verwandelt. Nur ein sehr hübsches Mädchen blieb verschont, aber leider nur für wenige Minuten. Sie wollte ein Messinggong, auf dem sie spielte, mitnehmen; jedoch kaum hatte sie ihn auf die Schulter genommen, so blieb auch sie zu Stein erstarrt stehen.

Ein mächtiger Steinblock am Ufer zeigt übrigens ziemlich deutlich die Form eines Hundekopfes.

In der Nacht des 21. Juni 1885 kampirten wir am Ufer des Padas. 50 Händler (Muruts), Konstabler und Diener waren in meinem Gefolge und wir erwarteten die Ankunft der Peluanhäuptlinge, um Frieden mit den Muruts zu schliefsen. Ich hatte mich gerade unter mein Moskitonets gelegt, als ein Peluanhäuptling vom Westufer, Si Dolomit, ein kräftig gebauter Mann, mit 10 Mann Gefolge erschien. Sie trugen alle Speere, Blasrohre und Köcher mit vergifteten Pfeilen. Zwei führten Gewehre, Enfield-Musketen mit der Marke Tower 1867. Der Häuptling brachte mir zum Geschenk Wassermelonen und Bananen, wofür er Stoffe und Messingdraht erhielt. Seinen Hals und Stirn umschlangen viele Reihen farbiger Glasperlen. Er interessirte sich sehr für meine Gewehre, da er ein grofser Hirschjäger war und keinen Tag Wildpret oder Wildschweinsbraten entbehren konnte.

Ein anderer Peluan-Häuptling, ein kriegerisch aussehender, kühner Bursche, Namens Si Ongandey, das Blasrohr und den Speer stolz in der Hand tragend, wollte an den Friedensverhandlungen theilnehmen.

Er besafs viele Perlenhalsbänder und auf seiner Brust hingen zahlreiche Talismane, Vogelschnäbel, Muscheln, Bärenklauen, Zähne, Vampirknochen usw. Sein Gefolge bestand aus 15 Mann und einigen Frauen und Mädchen. Die Letzteren fürchteten sich, den Flufs zu überschreiten, bis Si Dolomit einige seiner Frauen sandte, um sie zu holen. Das Mitbringen von Frauen ist übrigens stets ein sicheres Zeichen friedlicher Absichten. Es begann nun die Zeremonie des Friedens und Freundschaftsbeschwörens. Die Lage auf der hohen Uferbank unter dunkelbelaubten Fruchtbäumen war ungemein malerisch.

Die Nord-Borneoflagge wurde an einen Stock gehifst, unterhalb eines weitästigen „Langsat"baumes, dessen üppige Fruchttrauben wie riesige Weintrauben herabhingen. Hinter dem Flaggenstock standen drei Konstabler, während ich mit einigen Häuptlingen und Händlern vor demselben stand. Die Muruts safsen mit gekreuzten Beinen auf dem Grase an der einen Seite, ihnen gegenüber ihre alten Feinde, die Peluans. Dann begannen die Murutenhäuptlinge den Eid durch kräftiges Abschnitzeln eines Stocks, dabei die Eidesworte mit lauter Stimme wiederholend. Immer ein Peluanhäuptling und ein Murut schworen abwechselnd, und da jeder 7 bis 8 Minuten hierzu gebrauchte, so dauerte diese Zeremonie ziemlich lange. Die präzise Form des Eides — jedes Kreuz bezeichnet einen Schnitt in das Holz, bis es ganz zerschnitzelt ist — ist folgende: „Ich folge der Autorität der „Nord-Borneo-Company" † die Sandêwars † und die Peluan † sind jetzt einig †. Wenn ich einen Sandéwar (oder Peluan) tödte †, möge ich nicht trinken können, wenn ich zum Wasser gehe †, möge ich nicht essen können, wenn ich in die Dschungel gehe †, so möge mein Vater sterben †, möge meine Mutter sterben †, möge meine Frau sterben †, meine Kinder sterben †, möge mein Haus niederbrennen †, möge die Reisernte mifsrathen †, möge mich ein Krokodil verschlingen †, mögen meine Hühner nie Eier legen †, möge ich niemals einen Fisch fangen †, möge mein Leben enden †. Ich schneide diesen Stock †, als ob ich meinen Kopf abschneide †. Der grofse Geist ist mein Zeuge †, möge dieser Stock wieder ergrünen †, wenn ich jemals wieder tödte oder Köpfe nehme †, ich werde alle Vorschriften der „Nord-Borneo-Company" befolgen † diesen Eid mit aufrichtigem Herzen halten † und werde auch der Company die Steuer bezahlen †.

Während des Eides deuteten die Häuptlinge häufig auf die im Winde flatternde Nord-Borneoflagge, und nach Beendigung desselben waren sie alle Freunde und Brüder.

Die Peluans drängten sich um mich und bettelten um Stoff, Glasperlen, Salz und Messingdraht, von denen ich Kleinigkeiten vertheilte. Bevor ich ihnen jedoch meine Geschenke übergab, verwies ich sie an die Händler, die mich begleitet hatten; ich erklärte ihnen, dafs meine Pflichten ausschliefslich Regierungsarbeit seien und dafs der gesammte Handel von der Regierung Privatunternehmungen überlassen sei. Die Händler hatten eine gute Zeit, sie empfingen Guttapercha, Kampher, Bienenwachs und Kautschuk für wenigen Stoff oder Messingdraht. Dann verhandelten die Küstenmuruts Salz gegen vergiftete Pfeile, welches viel Feilschen und Kritisiren beim Aussuchen der am besten vergifteten Pfeile veranlafste.

Die Peluans sind besonders berühmt durch ihre Geschicklichkeit, den Saft des berühmten Upasbaumes einzukochen, und deshalb sind ihre Pfeile sehr gesucht. Der Peluanhäuptling Si Ogandey erzählte den Muruts offen, es sei ihr Glück, dafs der Weifse mit ihnen gekommen sei; wären sie gestern am Ostufer des Padas gelandet, so hätte er sicher ihre Köpfe genommen, jetzt aber, fügte er herablassend hinzu, könne jeder Murut mit Sicherheit sein Land betreten.

Eine heitere Episode ereignete sich, als der Murut-Häuptling Panglima Prang den Eid nahm. Er hieb auf den Stock los und als er an den Theil kam: „Möge mein Weib sterben" unterbrach er sich und rief grinsend aus: „Ich habe gar kein Weib, ihr Peluans habt ihr schon lange den Kopf abgeschnitten!" Die ganze Gesellschaft lachte herzlich, er ebenfalls. Dieses zeigt, dafs die Revanche für das Kopfnehmen nicht aus Liebe zu den Angehörigen geschieht, sondern aus Blutrache, welche durch das Gefühl, der Stamm habe durch den Verlust eines seiner Angehörigen durch Feindes Hand Schande erlitten, verstärkt wird.

Meine Absicht, das Inland dem Handel zu eröffnen, war nunmehr erreicht, und ich kehrte zur Küste zurück, die Höhenkette von 3 200' überschreitend.

Viele dieser Wilden sind seitdem nach Mempakol, dem Haupthafen der Provinz Dent gekommen, aber noch viel bleibt zu thun übrig, um die reichen Produkte des Innern nach der Küste zu ziehen. Zum Schlufs möchte ich hervorheben, dafs ich mehr die Stämme beschrieben habe, welche das Innere Nord-Borneo's bewohnen. Seit die Company diesen weiten Landstrich 1881 übernommen hat, ist durch die Gegenwart britischer Beamten, welche eine gerechte Regierung ausüben, den individuellen Unterdrückungen ein Ende gemacht worden, ohne in irgend einer Weise in die persönliche Freiheit der Söhne dieses Bodens einzugreifen.

Sie kamen zu uns, um Gerechtigkeit und Schutz zu suchen, und wir haben allen Grund zu hoffen, dafs die Inland-Stämme bald ihrem Beispiel folgen und die Segnungen der Zivilisation unter dem kräftigen Einflufs eines Königlichen Schutzbriefes schätzen lernen werden.

Vor Beginn des Vortrages hob der Präsident hervor, dafs der Vortrag ein Bericht sei über Forschungen in Nord-Borneo von Mr Daly, der seit fünf Jahren als Distriktadministrator im Dienste der „Nord Borneo Company" thätig sei.

Der Vortrag sei ein sehr interessanter und verbreite Licht über einen thatsächlich unbekannten Theil der Welt. In der That kann wohl gesagt werden, dafs, mit Ausnahme Chinas, Borneo und Neu-Guinea die Länder sind, in denen noch die meisten geographischen Aufgaben zu lösen sind.

In der Diskussion ergriff zunächst Sir Rutherford Alcock das Wort und hob hervor, dafs Borneo, der Zentralpunkt des östlichen Archipels, die gröfste Insel der Welt sei, und dafs seine Geschichte höchst Interessantes und Lehrreiches biete. Forschungsreisen in einem unbekannten Tropenlande sind keine Vergnügungstouren. Mr. Daly hat nicht nur Eifer, Fleifs und Sorgfalt auf den eigentlichen Zweck der Expedition gerichtet, sondern auch als Topograph und Geolog werthvolle Informationen von geographischem Interesse gesammelt.

Die Region, die er durchzogen, ist vollkommen unbekannter Boden, bisher niemals von einem Weifsen betreten, und nicht viele Weifse würden, wenn sie denselben Schwierigkeiten begegnen sollten, Erfolge erzielen wie Mr. Daly. Der östliche Archipel war das grofse Schlachtfeld zwischen allen europäischen Mächten, Portugal, Spanien, Holland, England. Die Gewürze waren es, welche so verlockten. Borneo war einst eine blühende Gruppe von Königreichen, und Brunei, welches jetzt nur wenige Hütten zählt, hatte früher 2 000 Häuser und 25 000 Einwohner. Damals existirte ein blühender Handel zwischen China, Japan und Nord-Borneo. Die Eingebornen waren früher eine ziemlich fleifsige Rasse, aber die Portugiesen und Spanier und später die Holländer waren so eifrig darauf bedacht, alle Quellen des Wohlstandes für sich zu behalten, dafs sie sogar die Nelken und Muskatnüsse verbrannten, die sie nicht gebrauchten. Die Spanier zwangen die Eingebornen, ihnen nicht nur die Waare zu ihrem eigenen Preise zu verkaufen, sondern auch nach Manila Waaren zu senden, die nur für China geeignet waren. Natürlich ging der Handel zurück, und die Häuptlinge, welche keinen Nutzen mehr beim Handel fanden, wandten sich dem Seeraube und dem Kopfjagen zu. Eine Entschädigung schuldete man ihnen, und die Nord-Borneo-Company ist jetzt bei einem Werke beschäftigt, das diese Schuld abträgt. Man kann hoffen, das die Eingebornen sich dem Gewerbe und Ackerbau wieder zuwenden werden. Seeraub gehört fast nur noch der Vergangenheit an, und in wenigen Jahren

Digitized by Google

wird wahrscheinlich Nord-Borneo zu demselben blühenden Zustande zurückgekehrt sein, den es vor anderthalb Jahrhunderten aufwies.

Selbstverständlich reisten die Beamten der Company für Verwaltungszwecke, aber sie haben sich dabei grofse Mühe gegeben, um auch Informationen über das Innere zu erhalten. (Schlufs folgt.)

Deutsche Kolonieen im fernen Rufsland. Im Anschlufs an die Berichte über die deutschen Kolonieen in Transkaukasien lassen wir hier einige Nachrichten folgen, die russischen Zeitungen der letzten Wochen entlehnt sind.

So meldet der „Kawkas“ aus Lagodech, dafs dort aus dem Gouvernement Orenburg fünf deutsche Kolonisten-Familien angekommen sind; man erwartet deren aus dem Orenburg'schen noch mehr. Sie beabsichtigen sich vorzugsweise mit Garten- und Weinbau zu beschäftigen, und wollen zu diesem Zwecke in Kachetien nach und nach Weinberge ankaufen. Einstweilen haben sie sich sieben Werst von Michailowka angesiedelt. Die Leute sind alle wohlhabend.

Einen ähnlich vortheilhaften Bericht bringen die „Rufs. Wed.“ aus dem Samaraschen Gouvernement über die Kolonie Jekaterinstadt oder Baronsk im Kreise Nikolajewsk. Dieser Ort liegt ungefähr auf halbem Wege zwischen Samara und Saratow auf der linken Seite der Wolga und darf mit seinen 1 062 Höfen und 7 000 Bewohnern als einer der Zentralpunkte der deutschen Ansiedelungen im Wolgagebiet betrachtet werden. Gegenwärtig besitze er neun Lehranstalten, und zwar ein Progymnasium, dessen Unterhalt dem kleinen Orte 11 500 Rbl. kostet, eine dreiklassige Zentralschule und sieben private Unterrichtsanstalten. Die stattlichen, zum Theil zweistöckigen massiven und hölzernen Häuser, die vielen sauberen Magazine und Buden, lassen Baronsk als einen wohlhabenden Ort erscheinen. Etwa 41 % aller Häuser befinden sich in Händen von Deutschen, welche es durch Fleifs und Geschicklichkeit zu einem gewissen Wohlstande gebracht haben und die Umgegend mit viel gesuchten tüchtigen Handwerkern und Landwirthen versorgen. Ihre täglichen Lebensbedürfnisse decken die Deutschen nach jeder Richtung hin selbst, wie sie es sich überhaupt zum Prinzip gemacht haben, möglichst wenig von auswärts zu beziehen und möglichst viel nach auswärts zu liefern. Die Gewerbethätigkeit steht in Baronsk auf hoher Stufe und weist manche originelle Spezialitäten auf. Besonders blüht die Wurstmacherei. Als charakteristisch hebt das russische Blatt hervor, dafs die dortigen Russen in der Ausübung keines Handwerks mit den Deutschen konkurriren könnten, es daher ganz aufgegeben haben, ein Handwerk zu erlernen und lieber als Diener, Hausknechte oder Kutscher ihren Unterhalt suchen.

Die russ. „Pet. Ztg.“ entnimmt den Mittheilungen des Ministeriums des Inneren folgende Daten über die Zahl der ein- und auswandernden Ausländer:

Im Mittel wandern jährlich mehr als 800 000 Seelen ein und etwa 750 000 aus. Am bedeutendsten war die Zahl der Einwanderer in den Jahren 1872 bis 1881, wo sie 9 458 132 betrug. In derselben Periode gab Rufsland 8 025 198 Personen an das Ausland zurück. In den sieben Jahren 1875 bis 1881 kamen 2 209 675 Personen zu längerem Aufenthalt nach Rufsland, und 1 866 218 Personen, die mindestens fünf Jahre in Rufsland zugebracht hatten, verliefsen dasselbe.

Nach der Nationalität zerfallen die Eingewanderten in folgende Gruppen: 4 871 571 deutsche Reichsangehörige, 1 305 133 Oesterreicher, 255 207 Perser, 122 771 Franzosen, 70 387 Türken, 41 878 Rumänen, Bulgaren und Serben, 20 691 Engländer, 17 359 Italiener, 14 885 Griechen, 120 638 diverser Nationalitäten.

Unter den Auswandernden nehmen die Deutschen mit 3 465 300, die Oesterreicher mit 1 049 574, und die Franzosen mit 102 703 die ersten Plätze ein; es folgen Perser, Engländer und die anderen. Das Gros der Einwanderer der letzten 10 Jahre liefs sich im Westgebiet, in den baltischen Provinzen, in beiden Residenzen und in den grofsen Plätzen an der Wolga nieder. Die einzelnen Nationalitäten scheinen jedoch gewisse Lieblingsgegenden zu haben. Die Deutschen z. B. siedeln sich mit Vorliebe in Petersburg, Reval, Moskau, Nischni-Nowgorod und Baronsk (Katharinenstadt) an, die Franzosen bevorzugen Warschau, Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa; die Oesterreicher scheinen sich in Kamenez-Podolsk, in Wolhynien, Kiew und im Weichselgebiet besonders wohl zu fühlen; Griechen, Türken und Italiener verbreiten sich gern über die Krim und Transkaukasien, und ihre Lieblingsstadt ist Odessa; die Engländer richten sich ihr Heim mit Vorliebe am Meeresgestade ein und setzen sich in allen Hafenstädten fest. Kleine Kolonien von Nord-Amerikanern finden sich in Petersburg und Odessa.

Gründung von Aktiengesellschaften in Japan. (Originalbericht.) Man schreibt uns aus Yokohama: Japanischen Zeitungen entnehmen wir die folgenden Angaben über die in den gröfsten Städten Japans während des Jahres 1887 neu begründeten Aktiengesellschaften und sonstigen Kapitalsassoziationen:

„An Gesellschaften mit einem Kapital von über 10 000 Yen wurden gegründet:
in Tokio 44 mit einem Gesammtkapital von 13 002 000 Yen, (à ca 3,50 M.),
in Osaka 41 „ „ „ „ 5 185 000 „
in Kiyoto 26 „ „ „ „ 3 245 000 „
zusammen 111 Gesellschaften mit einem Gesammtkapital von 21 432 000 Yen.

Hierzu kommen 11 neu ins Leben getretene Eisenbahngesellschaften mit einem Kapital von zusammen 31 800 000 Yen, sowie 13 bereits bestehende Banken, die ihre Kapitalien um 18 020 000 Yen vergröfserten.

Hiernach sind, ohne die zahlreichen kleineren Gesellschaften mit einem Kapital von unter 10 000 Yen und die Vereinigungen aufserhalb der eigentlichen Industriestädte einzurechnen, während des vergangenen Jahres nicht weniger als 71 252 000 Yen für neue industrielle Unternehmungen der verschiedensten Art gezeichnet worden.“

Es ist schwer zu sagen, ob die angeführten Gründungen mehr dem vorwärts drängenden Unternehmungsgeist oder der dem japanischen Charakter stets eigen gewesenen Spekulationssucht zuzuschreiben sind; dann ist es auch fraglich, wenn die gezeichneten Summen eingezogen werden sollen, ob dies, ohne auf Schwierigkeiten zu stofsen, wird geschehen können, da nach meiner Ansicht nach den bereits gebrauchten grofsen Summen die hierfür erforderlichen Kapitalien kaum noch im Lande vorhanden sein dürften.

Nord-Amerika.

Weineinfuhr in die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Nach Bonfart's Wine-Circular haben die französischen und spanischen Weine während des Jahres 1887 noch nicht die Höhe des Exports in die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika wieder erlangt, welche sie 1882 aufwiesen, während die Rhein- und Moselweine eine stete Zunahme der Ausfuhr in das genannte Gebiet verzeichnen. Während 1882 im Ganzen 253 091 Kisten Champagner eingeführt wurden, bezifferte sich die Einfuhr 1887 auf 238 173 Kisten à 12 Flaschen.

Von Bordeaux und Burgunder wurden nach Nord-Amerika geliefert.

1887 . . . . 495 500 Gallonen im Fafs u. 107 010 Kisten
1882 . . . . 672 500 „ „ „ „ 113 979 „

Von spanischen Weinen:

1887		1882
594 915 Gallonen	. . . .	883 787 Gallonen.

Die Einfuhr von Rhein- und Moselweinen einschliefslich Schaumweinen betrug:

1887 . . . . 894 200 Gallonen im Fafs und 59 541 Kisten
1882 . . . . 659 880 „ „ „ „ 49 281 „

Unter diesen Umständen ist eine Übersicht, welche die bekannte Exportfirma Joh. Bapt. Sturm in Rüdesheim über die Kreszenz der letzten 5 Jahre im Rheingauer Bezirk liefert, der in sehr erheblicher Weise an der deutschen Weinausfuhr betheiligt ist, in mehr als einer Beziehung interessant. Diese Übersicht ist in folgender Tabelle enthalten:

Gemarkung	Weinland Flächen-Inhalt ha	Jährlicher Durchschnittsertrag der Jahre 1883, 1884, 1885, 1886, 1887	
		Im Ganzen hl	Pro ha hl
Rüdesheim	205	4173,80	20,36
Afsmannshausen	68,90	1552,30	22,53
Aulhausen	8,25	252,90	30,57
Lorch	200	4987	24,94
Lorchhausen	76,50	1996,76	26,11
Elbingen	89	1845,60	20,74
Geisenheim	200,50	3381,68	16,85
Johannisberg	80,90	1547,80	19,13
Winkel	153,25	3344,04	21,89
Mittelheim	76,25	1320	17,31
Hestrich	158	2786,30	17,63
Hallgarten	138,30	2273,44	16,45
Hattenheim (Marcobrunnen)	137,60	2784,48	20,23
Erbach	106,35	2149,30	20,23
Kiedrich	82	1348,86	16,45
Eltville	164,06	2338,68	14,26
Rauenthal	85	1856	21,84
Neudorf	65,06	998,84	15,30
Ober-Walluf	11,24	129,34	11,51
Nieder-Walluf	48,30	765,60	15,88
Zusammen	2 154,22	41 832,04	19,40

Digitized by Google

Die Qualität des 1887ers ist durchweg die eines „kleinen" Weines, sodaſs man zur Zeit mit Vorliebe auf die früheren Jahrgänge, namentlich den 1884er zurückgreift, der jetzt flaschenreif ist und auf der Höhe seiner Entwickelung steht.

Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten. In Folge der letztjährigen Einwanderung, welche (bis 1. Apr.?) 509 281 Köpfe betrug und des Umstandes, daſs die Zahl der Geburten diejenige der Todesfälle beträchtlich überstieg, hat sich die Bevölkerung der Vereinigten Staaten naturgemäſs erheblich vermehrt. Von 1870 bis 1880 bezifferte sich die wirkliche jährliche Zunahme der Bevölkerung, ausschlieſslich der Einwanderung, auf zwei Prozent. Nimmt man an, daſs die Zunahme zu dieser Rate seit 1880 fortdauert und rechnet man die Anzahl der jährlich aus fremden Ländern eingewanderten Personen hinzu, so ergiebt sich folgende Bevölkerungsziffer für die letzten am 30. Juni beendeten acht Fiskaljahre:

Bevölkerung am 30. Juni		Dazu 2% Zunahme bis 30. Juni		Dazu die Zahl der Einwanderer im selben Jahre
1880	50 155 783	1881	1 003 116	788 992
1881	51 947 891	1882	1 038 958	603 322
1882	53 590 171	1883	1 071 803	518 592
1883	55 180 566	1884	1 103 611	395 346
1884	56 679 523	1885	1 133 590	334 203
1885	58 147 316	1886	1 162 946	490 109
1886	59 800 452	1887	1 196 009	222 830
1887	61 219 291			

Die Gesammtzahl der Einwohner der Vereinigten Staaten am 1. April 1888 wird auf Basis der obigen Aufstellung auf über 62 500 000 geschätzt. Sollte die Einwanderung in demselben Maſsstabe, wie im letzten Jahre, bis zur nächsten Zensus-Aufnahme (1890) fortdauern, so dürfte sich bei der letzteren eine Gesammtzahl der Bevölkerung von ca. 67 000 000 ergeben.

Süd-Amerika.

Europäische Einwanderer als Ersatz für die Sklaven in Brasilien. Koseritz' Deutscher Zeitung entnehmen wir Folgendes:

„Über das neue System, europäische Einwanderer als Ersatz für die Sklaven zu importiren, schreibt „Rio-Post": „Das Ackerbauministerium fährt fort den Pflanzern des Innern volle Freipassagen, für Arbeiterfamilien, welche dieselben aus Europa importiren wollen, zu gewähren. Die Zahlung der Passagen geschieht erst, nachdem die Einwanderer auf den betreffenden Pflanzungen in Arbeit getreten sind. Die Fazendeiros müssen sich selbst an die Einwanderungsagenten wenden, welche das Geschäft, ihnen Arbeiter zu liefern, in immer schwungvollerem Maſsstabe zu betreiben scheinen. Als Hauptbezugsland beginnt in letzter Zeit neben Italien auch Portugal wieder bemerkbar zu werden. Als Niederlassungsziele der Arbeiterfamilien treten Pflanzungen der Provinz Rio wahrnehmbar häufiger hervor, als dies noch vor wenigen Monaten der Fall war. — Die offiziöse Presse singt diesem Einwanderungssystem Loblieder über Loblieder und schildert die Kaffeezonen Brasiliens als das gelobte Land der armen Europäer, die hier Unterkunft, Verdienst und Essen und Trinken die Fülle finden, wenn sie in die Dienste der Pflanzer treten und arbeitsam, artig und folgsam sind.

— „So groſse Loblieder auch die offiziösen Zeitungen dem augenblicklich in Übung stehenden Propagandasystem für Einwanderung nach den Kaffeprovinzen singen, giebt es unter den nicht offiziösen Blättern doch eine Anzahl, welche die falsche Veranlagung des Systems offen anerkennen, da durch dasselbe nicht ein freier ländlicher Bauernstand geschaffen werde, sondern ein direkter Ersatz der Sklaven durch europäische Arbeiter stattfinden soll. Sehr drastisch skizzirt „Revista Illustrada" in ihrer letzten Sonnabendnummer die Zustände, indem sie die Transformation der Arbeitsverhältnisse in einem Bilde darstellt, auf dem ein Pflanzer einen europäischen Arbeiter an einen Neger festkettet. Unter dem Bilde stehen die Worte: „Heute steht fest, daſs es sich nicht um die Sklavenfrage, sondern um die Einwanderung handelt. Man will unfreie Kolonisten (colonos escravos), um alles zu Sklaven zu machen, die Weiſsen wie die Schwarzen." — Es giebt wenige Leute, welche die Zustände im Innern genauer kennen. Nur aus diesem Umstande dürfte die Erscheinung zu erklären sein, daſs gelegentlich selbst von deutschen Zeitungen Brasiliens für Einwanderung deutscher Arbeiter nach den Pflanzungen des Innern Propaganda gemacht wird.

— „Unterm Datum vom 14. Dezember hat das Ackerbauministerium volle Freipassagen für nicht weniger als 71 Abeiterfamilien gewährt, die von Madeira, Portugal und überhaupt von Europa nach der Provinz Rio importirt werden sollen. Gezahlt werden die Freipassagen jedoch erst, nachdem die Arbeiter auf Pflanzungen mit oder ohne Kontrakt in Arbeit getreten sein werden."

Wir haben obigen Auslassungen des trefflichen Zentralorgans des brasilianischen Deutschthums nur hinzuzufügen, daſs wir uns ganz und gar dieser absprechenden Kritik anschlieſsen. Wir wollen und wünschen die Einwanderung von deutschen Ackerbauern, die in den Südprovinzen Land zu billigen Bedingungen erhalten können und gleich freie Kleingrundbesitzer werden; gegen jede Auswanderung mittelloser Deutscher nach den Zentral- und Nord-Provinzen warnen wir aufs Ausdrücklichste, denn das Klima ist ein unpassendes und es giebt dort noch keine Ackerbau-Kolonieen, die auf dem Prinzip des freien Kleingrundbesitzes beruhen, vielmehr wird der Einwanderer dort als Arbeiter für die Plantagen der Groſsgrundbesitzer gewünscht und dazu — das heiſst zum Sklavensurrogat — sind die Deutschen zu gut."

Indem wir durch Abdruck dieser Zeilen unserem Interesse für diese Angelegenheit Ausdruck geben, schlieſsen wir uns in jeder Beziehung der vorstehenden Ansicht an.

Neubildung des Ministeriums in Rio de Janeiro. (Originalbericht aus Rio vom 18. März.) Gestern ist das neue Kabinett zu Stande gekommen und setzt sich, wie folgt, zusammen:
Senator João Alfredo Corrêa de Oliveira, Präsidium u. Finanzen,
Abgeordneter José Fernandes da Costa Pereira Junior, Inneres,
Abgeordneter Dr. Antonio Ferreira Vianna, Justiz,
Senator Antonio da Silva Prado, Äuſseres,
Senator Luiz Antonio Vieira da Silva, Marine,
Senator Thomas José Coelho de Almeida, Krieg,
Abgeordneter Rodrigo Augusto da Silva, Ackerbau.

Der Letztgenannte ist der einzige aus dem vorigen Kabinett Übernommene, hat auch dasselbe Portefeuille behalten. Belisario aber, der Finanzier, an den die überschwenglichsten Hoffnungen sich klammerten, ist von der Bildfläche verschwunden, wie manche meinen wollen, „weil er mit seinem Latein zu Ende gewesen."

Kurs verkehrt mit $23^3/_4$ d, offizielle Bankrate, in ruhiger Haltung.

Zur Kolonisation in Brasilien. In Nr. 13 des „Exports" (Seite 183, Spalte 2 oben) veröffentlichten wir eine Korrespondenz aus Rio de Janeiro, welcher zufolge die brasilianische Regierung mit der Firma R. O. Lobedanz in Hamburg einen Vertrag abgeschlossen habe, welcher die letztere verpflichte, 6000 Einwanderer aus Deutschland, Österreich, sowie anderen nord-europäischen Staaten binnen Jahresfrist nach Brasilien zu expediren. Zuverlässige Erkundigungen, welche wir in Hamburg eingezogen haben, veranlassen uns, obige Mittheilung als auf einem Irrthum beruhend zu bezeichnen. Die Firma Lobedanz erhält zwar von der brasilianischen Regierung die von unserem Korrespondenten in Rio gemeldete Passagesubvention ausgezahlt, hat sich aber in keiner Weise zur Expedition einer bestimmten Zahl von Auswanderern verpflichtet. Die brasilianische Regierung hat sich zur Gewähr gedachter Subvention veranlaſst gefunden, um durch Erniedrigung der Passagekosten die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika abzuleiten und nach Brasilien zu lenken. Alle dieser Mittheilung entgegenstehenden Berichte deutscher Blätter müssen als irrthümliche bezeichnet werden. Alle die in gedachter Rio-Korrespondenz sonst mitgetheilten Thatsachen sind uns aufs Neue von mehreren Seiten als zuverlässig bestätigt worden.

Wenn die „Rio-Post" bei Besprechung des gedachten Vertrages die Meinung äuſsert, daſs die in Rio de Janeiro oder Santos ausgeschifften Auswanderer genöthigt seien, in São Paulo sich als Lohnarbeiter in den Kaffeeplantagen zu verdingen, so unterläſst sie zu erwägen, daſs den betreffenden Einwanderern von der brasilianischen Regierung freie Passage nach den gesunden und bekanntlich von ca. 180 000 Deutschen bewohnten Provinzen Santa Catharina, Rio Grande do Sul und Parana zugesichert ist, ihnen also die Wahl ihres Domizils völlig freisteht. Daſs die groſsen Kaffeepflanzer gern deutsche Einwanderer wegen Arbeitermangels engagiren möchten, ist leicht erklärlich, wohl aber steht es zu bezweifeln, daſs unabhängige Menschen das Loos von Tagelöhnern oder „weiſsen Sklaven" in den Kaffeeprovinzen der Existenz freier, kleiner Grundbesitzer in den gedachten 3 Südprovinzen des brasilianischen Kaiserreiches vorziehen werden.

Vereinsnachrichten.

Der **„Württembergische Verein für Handelsgeographie etc."** theilt uns Nachstehendes mit:

1) Se. Hoheit Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar-Eisenach hat am 29. März dem Verein die Ehre bewiesen, das Protektorat desselben anzunehmen.

Der Ausschuſs hat sich durch Beiwahl ergänzt und besteht jetzt aus den Herren: Fabrikant Boehm zu Gmünd, Fabrikant Braun zu Heilbronn, Kaufmann C. Eisenlohr, Kommerzienrath H. Franck zu Ludwigsburg, Fabrikant A. Fues, Rechtsanwalt Dr. O. Hahn zu Reutlingen, Kaufmann Th. Heinrich, Dr. Hofmeister, Prof. Dr. Huber, Vorsitzender, Bergrath Dr. Klüpfel, Schatzmeister, Königl. Kammerherr und Hofmarschall a. D. Karl Graf von Linden, Missionar A. Mann, Ingenieur E. Metzger, Schriftführer, Kaufmann Felix Müller, Hofrath Dr. C. Renz, Privatier N. Rominger, Kommerzienrath Ad. Schiedmayer, Rektor Ed. Schumann, Direktor Paul Zilling, Vize-Vorsitzender, alle, soweit nichts anderes bemerkt ist, in Stuttgart.

2) Vortrag. Am 23. März hielt Herr R. Haurand aus Frankfurt a. M. im „Württembergischen Verein für Handelsgeographie etc." einen Vortrag über seine Reisen im Kan-

Digitized by Google

kasus und in Armenien. Da der höchst interessante und mit vielem Beifall aufgenommene Vortrag im V. und VI. Jahresbericht des Vereins erscheinen wird, so enthalten wir uns, an dieser Stelle einen Auszug zu bringen, und begnügen uns, auf denselben jetzt schon aufmerksam zu machen.

Briefkasten.

— Die Postverbindung mit Konstantinopel hat während der letzten Monate häufige Störungen erlitten, indem theils die Eisenbahnen in Ungarn, Rumänien oder Bulgarien durch Schneeverwehungen und Überschwemmungen unfahrbar gewesen sind, theils der Donau-Übergang zwischen Giurgewo und Rustschuk durch Eistreiben gesperrt war. Für die nächste Zeit steht eine nochmalige, voraussichtlich mehrtägige Verkehrsunterbrechung zu befürchten, da auf der unteren Donau demnächst der Haupteisgang zu erwarten ist, während dessen die Überfahrt zwischen Giurgewo und Rustschuk nicht bewirkt werden kann.

Der **„Verein für Erdkunde" zu Dresden** begeht Sonnabend, den 14. April d. J. die Feier seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens und beehrt sich zu dem Abends 7 Uhr im Belvedere der Brühlschen Terrasse stattfindenden Festaktus und der daran sich schliefsenden geselligen Vereinigung die hiesigen verwandten Vereine und die deutschen geographischen Gesellschaften ganz ergebenst einzuladen. Dresden, im April 1888.

Prof. Dr. S. Ruge, 1. Vorsitzender des „Vereins für Erdkunde" zu Dresden.

— Von einem unserer Herren Abonnenten geht uns nachstehendes Schreiben aus Riga ein:

„In der Nr. 7 Ihres geschätzten Blattes bringen Sie ein Referat des von Herrn Dr. Wiedemann in der Berliner „Gesellschaft für Erdkunde" gehaltenen Vortrages über die wirthschaftliche Bedeutung der Transkaspi-Bahn. Mir ist in demselben das ungünstige Urtheil über den Hafen Usun-Ada sehr aufgefallen, da dasselbe von anderen Darstellungen wesentlich abweicht. Namentlich hat Dr. Heyfelder die neue Anlage ganz anders beurtheilt (s. „Export" 1886 Nr. 47) und besonders in seinem letzten Werk: „Transkaspien und seine Eisenbahn" 1888 ausführlich die Vortheile des Hafens erörtert. Für die Brauchbarkeit des Hafens dürfte wohl auch der Umstand schon an und für sich sprechen, dafs vom Tage der Eröffnung desselben, 10. Mai 1886, bis zum 1. Dezember 167 Dampfer und 190 Segelschiffe eingefahren waren, wobei noch in Betracht kommt, dafs die Monate November und Dezember, wie Heyfelder anführt, für die Schifffahrt die wenigst günstigen sind, weil zu dieser Zeit der Wasserstand des Kaspi am niedrigsten ist.

Den Mangel an Trinkwasser giebt auch Heyfelder zu, doch soll von Michailowsk aus mit Hilfe einer Nobel'schen Destillations-Dampfmaschine diesem Übelstand leicht abgeholfen werden können. Dafür, dafs die am nächsten Betheiligten die Ansicht des Herrn Wiedemann nicht theilen, spricht folgendes Telegramm, das am 23. Februar (3. März) von Usun-Ada nach Petersburg abgesandt wurde (s. Heyfelder a. a. O. S. 108):

„Sämmtliche Repräsentanten der Dampfschifffahrts-, Transport- und kommerziellen Gesellschaften überreichten heute dem Chef des Transkaspi-Gebiets ein Memorandum, dem faktische Daten betreffend die vollkommene Tauglichkeit des Hafens von Usun-Ada in kommerzieller und klimatischer Hinsicht beigefügt waren. Die Repräsentanten sprechen sich gegen die geplante Eisenbahn nach Krasnowodsk aus und sind der Ansicht, dafs, wenn man dieses Projekt fallen lasse, der Fiskus gegen 6 Mill. Rubel, der Handel aber jährlich gegen 250 000 Rbl. erspare." B. H.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

Afrika (Südwestküste) via Madeira, Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos usw. bis Loanda inkl. Postdampfer „Ella Woermann", Kapt. Dittmer, deutsch, 30. April.

Afrika (Westküste) via Madeira, Gorée usw. Postdampfer „Erna Woermann", Kapt. Busch, deutsch, 15. April.

Kapstadt usw. (via Madeira) alle 28 Tage, zunächst ein englischer Postdampfer am 25. April.

Penang, Singapore, Hongkong und Japan („Kingsin-Linie") Dampfer „Bellona", deutsch, 15. April, Dampfer „Cassandra", deutsch, 30. April, Dampfer „Daphne", deutsch, 15. Mai, Dampfer „Polyhymnia", deutsch, 30. Mai, Dampfer „Hesperia", deutsch, 15. Juni.

Penang, Singapore, Hongkong und Japan (Shire-Linie) via Antwerpen und London Dampfer „Merionetshire", englisch, 12. April.

Penang, Singapore, Hongkong und Schanghai (Union-Linie) Dampfer „Cambodia", englisch, Anfang Mai, Dampfer „Guy Mannering", englisch, Ende Mai.

Singapore, Hongkong, Schanghai, Yokohama, Hiogo und Nagasaki (via Port-Said, Suez, Aden und Colombo) Postdampfer „Braunschweig", deutsch, bis 27. April.

Adelaide, Melbourne und Sydney, via Port Said, Suez, Aden und Colombo Postdampfer „Nürnberg", deutsch, bis 13. April.

Wladiwostok und Nicolajefsk via Hongkong (event. via Odessa) Dampfer „Else", Kapt. Johsen, deutsch, 2. Hälfte April.

Wladiwostock und Nikolajefsk Dampfer „Johannes Brun", Kapt. Hersberg, norwegisch, Ende April.

Wladiwostock (durchlad. nach Nikolajefsk) Dampfer „Ingraban", Kapt. Masemann, deutsch, April.

Valparaiso, Arica, Corral, Coronel, Talcahuano und Iquique, Punta Arenas (Mag. Str.), anlaufend (via Antwerpen) Postdampfer „Denderah", Kapt. Bonöhr, deutsch, 16. April, Postdampfer „Totmes", Kapt. Brandes, deutsch, 30. April.

Chile, Punta Arenas, Corral, Coronel, Talcahuano, Valparaiso, Coquimbo, Antofagasta, Iquique, Arica, Mollendo und Callao (via Antwerpen) Dampfer „Valeria" (neu), Kapt. Weller, deutsch, 14. April, Dampfer „Roma", Kapt. Molsen, deutsch, 14. Mai.

Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas (via Madeira) Postdampfer „Curityba", Kapt. Kier, deutsch, 12. April, „Olinda", Kapt. Kier, deutsch, 19. April, Postdampfer „Hamburg", Kapt. Jösting, deutsch, 26. April, Postdampfer „Paranagua", Kapt. Krüger, deutsch, 3. Mai.

Bahia, Rio Janeiro, São Francisco und Santos (via Lissabon) Postdampfer „Argentina", Kapt. Reteike, deutsch, 18. April.

Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Postdampfer „Lissabon", Kapt. Holm, deutsch, 25. April.

Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Postdampfer „Santos", Kapt. Bole, deutsch, 4. Mai.

Ceara, Maranham und Para (via Havre) Dampfer „Clement", Kapt. Burley, englisch, 15. April.

West-Indien via Havre (St. Thomas, Venezuela, Haiti) Colon etc. (am 5., 12., 19. und 26. jed. Monats) (am 19. auch via Grimsby) Postdampfer „Ascania", Kapt. Meizenthin, deutsch, 12. April, ein deutscher Postdampfer am 19. April, Postdampfer „Hungaria", Kapt. Leithäuser, deutsch, 26. April.

Mexiko (via Havre), Veracruz, Tampico und Progreso (am 1. jeden Monats) Postdampfer „Francia", Kapt. Kaempff, deutsch, 1. Mai, Postdampfer „Thuringia", Kapt. Bessing, deutsch, 1. Juni.

New York Postdampfer „Wieland" (via Havre), Kapt. Albers, deutsch, 15. April, Postdampfer „Gellert" (via Havre), deutsch, 22. April, Postdampfer „Moravia" (direkt), deutsch, 26. April, Postdampfer „Lessing" (via Havre), Kapt. Barends, deutsch, 29. April, Postdampfer „Rugia" (via Havre), Kapt. Karlowa, deutsch, 6. Mai, Union-Dampfer „Taormina", Kapt. Koch, deutsch, 11. April, Dampfer „Polaria", Kapt. Schade, deutsch, 18. April, Dampfer „Sorrento", Kapt. Möller, deutsch, 23. April.

Quebec und Montreal (event. via Antwerpen) Dampfer „Boomwall", Kapt. Bonöhr, deutsch, 14. April.

b) Segelschiffe.

Hongkong „Adolph", Kapt. Westergaard, deutsch, prompt.

São Francisco „River Falloch" (von Eisen), englisch, im Laufe des April.

Guayaquil direkt „Tellus", Kapt. Ostermann, deutsch, prompt, „Marie Becker", Kapt. Sondersfeld, deutsch, folgend.

Rosario (direkt) „Gerhard Erdwin", Kapt. Horstmann, deutsch, April.

Buenos Aires (Riachuelo) „Adele", Kapt. Isaksen, norwegisch, ladet, „Beppino R.", Kapt. Perodi, italienisch, April.

Rio Grande „Meedea", Kapt. Mantjes, holländisch, segelfertig.

Rio Grande und Porto Alegre „Zeus", Kapt. Gruber, deutsch, ladet.

Porto Alegre „Harmonie", Kapt. Bakker, holländisch, prompt.

Bahia „Patria", Kapt. Ibsa, deutsch, prompt.

Pernambuco „Grönsvaer", Kapt. Bastrup, norwegisch, segelfertig.

Ciudad Bolivar „Doña Zoyla", Kapt. Schacht, deutsch, prompt.

La Guayra „Nicolai", Kapt. Ostermann, deutsch, prompt.

La Guayra und Savanilla „Helene", Kapt. Jensen, norwegisch, ladet.

Puerto Cabello direkt „Margaretha", Kapt. Kolser, dänisch, prompt.

Curaçao und Maracaibo „Anna", Kapt. Pollmann, deutsch, ladet.

Maracaibo „Gesine", Kapt. de Buhr, deutsch, segelfertig, „Adele", Kapt. Geyken, deutsch, ladet.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

181. Eine renommirte Fabrik für Möbel aus gebogenem Holze sucht einen tüchtigen, vertrauenswürdigen Vertreter in London. Offerten erbeten unter L. L. 160 an die Deutsche Exportbank.

182. Ein tüchtiger Agent in Belgrad, welcher Serbien alljährlich regelmäfsig bereist, empfiehlt sich deutschen Fabrikanten, welche in Serbien noch nicht vertreten sind, zur Übernahme von Agenturen. Anfragen unter L. L. 161 an die Deutsche Exportbank.

183. Wir haben Nachfrage nach bosnischen Eisen-Fafsdauben für den Export nach Spanien in folgenden Dimensionen:

42" × $4\frac{1}{2}$" × $1\frac{1}{4}$" englisches Mafs.
32" × 4" × 1" „ „

Offerten erbeten unter L. L. 162 an die Deutsche Exportbank.

184. Die belgische Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Cockerill" wird eine neue, direkte Linie zwischen Antwerpen und Australien einrichten. Die Abfahrten werden sehr regelmäfsig am 15. eines jeden Monats und die erste am 15. Mai per Dampfer „Prince Albert de Belgique" stattfinden. Auch werden die Dampfer direkt (ohne einen anderen Hafen anzulaufen) von Antwerpen nach Melbourne und Sydney gehen, sodafs die Überfahrt nur ungefähr 50 Tage dauern wird. Mit der Spedition für diese Linie ist die Firma van Ohberghen & Steidle in Antwerpen betraut worden.

185. Die Firma R. Seelig & Hille in Dresden, Import von Japan- und Chinawaaren, theilt uns mit, dafs sie am 1. April d. J. eine Filiale mit gut assortirtem Lager in Berlin W., Leipzigerstrafse 117 I eröffnet hat.

186. Das „Grusonwerk" in Magdeburg-Buckau, welches sich bisher mit der Herstellung von Gegenständen aus Tiegelstahlgufs in kleinerem Umfange beschäftigte, zeigt uns an, dafs es sich in Folge stetig mehrender Anfragen veranlafst gesehen hat, diesem Fabrikationszweige eine bedeutendere Ausdehnung zu geben und für denselben ein gröfseres Stahlwerk anzulegen, welches nunmehr dem Betrieb übergeben ist. Das Stahlwerk wird als Spezialität die Anfertigung von Artikeln aus Tiegelstahl-Façongufs (roh und bearbeitet) in jeder geeigneten Form und Gröfse, übernehmen und zwar in verschiedenen Zähigkeits- und Härtestufen, je nach der für den betreffenden Gegenstand in Aussicht genommenen Verwendung. Der Tiegelstahl-Façongufs soll in erster Linie den Hartgufs ergänzen. Demgemäfs wird das Stahlwerk Maschinentheile, deren Form und Dimensionen den Gufs in Coquille unvortheilhaft machen, oder solche, für welche der hohe Härtegrad des Coquillengusses nicht erforderlich, eine gewisse Härte aber, in Rücksicht auf den Verschleifs, trotzdem wünschenswerth ist, in Zukunft aus Stahl anfertigen. Des Weiteren empfiehlt das Werk seinen Tiegelstahl-Façongufs als Ersatz für Schmiedeeisen und zwar für solche Maschinentheile, deren Anfertigung aus diesem Material in Folge ihrer komplizirten Form zu kostspielig werden würde, sowie endlich als Ersatz für Gufseisen, wenn es sich um Theile handelt, welche starken Stöfsen ausgesetzt sind.

187. Für den Vertrieb von komprimirten Stahl- und Eisen-Wellen, (patent compressed steel and iron shafting) werden in den nordamerikanischen Städten New York, St. Louis, Boston, Pittsburg, New Orleans solide Händler resp. tüchtige Agenten gesucht. Offerten erbeten unter L. L. 163 an die Deutsche Exportbank.

188. Ein am Platze gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Smyrna sucht geeignete Vertretungen in Manufakturwaaren, Modeartikeln wie Kurzwaaren, ferner auch in anderen Artikeln, welche dort marktgängig sind. Offerten erbeten unter L. L. 164 an die Deutsche Exportbank.

Digitized by Google

189. Wir haben aus Bukarest Nachfrage nach mechanischen Stickereien und Broderieen, ferner auch nach gesteppten Sommerpiquetdecken. In diesen Artikeln steht ein bedeutendes Geschäft in Aussicht. Offerten erbeten unter L. L. 165 an die Deutsche Exportbank.

190. Nach Portugal werden Korkschneidemaschinen verlangt. Wir ersuchen leistungsfähige Fabrikanten um Einsendung von Katalogen nebst Preis angaben franko Bord Hamburg unter L. L. 166 an die Deutsche Exportbank.

191. Ein renommirtes, sehr gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Mailand sucht Vertretungen von Hamburger resp. Bremer Kommissionshäusern eventl. auch von überseeischen Exporteuren von Kolonialprodukten, wie Kaffee, Kanel, Kakao, Reis usw. Ferner reflektirt betr. Haus auch auf Agenturen in Rohspiritus, Paraffinkerzen, rohen Metallen wie Zinn usw. Offerten erbeten unter L. L. 167 an die Deutsche Exportbank.

192. Ein angesehenes Haus in Madrid sucht Vertretungen in folgenden Artikeln: Chemnitzer Fabrikate (Strumpfwaaren usw.), Damenkonfektion, Besatzartikel, Damenwäsche, Jerseys, Lederwaaren, Bronzewaaren, Faiences, unechte Bijouterien, Passementerien, Herren-, Damen- und Kindermäntel usw. Offerten erbeten unter L. L. 168 an die Deutsche Exportbank.

193. Ein tüchtiger, sehr gut eingeführter Agent in Amsterdam sucht die Vertretung einer ersten deutschen Fabrik zu übernehmen, welche wollene runde niedrige Herrenhüte (Ersatz für Filzhüte) herstellt. Offerten erbeten unter L. L. 169 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.
Spezial-Abtheilungen für
Hamburg — Vereinigte Staaten und Canada.
Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.
Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru
fünf direkte Dampfschiffslinien.
Hamburg—Indien, China, Japan
Post- und Güterdampfer.
Hamburg—Australien—Neu-Seeland
direkte Segelschiffe und Dampfer.
Hamburg — Portugal — Spanien
fünf direkte Dampferlinien,
im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.
Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.
August Blumenthal — Hamburg.

H. L. Müller & Cie., Birmingham.
— Hardware & Machinery Merchants —
empfehlen sich zur Lieferung
sämmtlicher englischen Fabrikate und Produkte,
speziell
Maschinen und Maschinen-Artikel,
Eisen- und Kurzwaaren, Metalle usw. usw.
Fabrikation
der [14]
Müller's „Alpha" Gas-Apparate.

Ein junger Kaufmann, der in einem Engros-Geschäft thätig ist, sucht Stellung in **Afrika** oder **Australien.** Offerten unter H. B. 100 nimmt die Exped. d. Blattes entgegen.

Ein mit den Berliner Verhältnissen und der Kork-Branche durchaus vertrauter **älterer Kaufmann**, wünscht für den hiesigen Platz die Vertretung einer leistungsfähigen Korkenfabrik Spaniens. Offerten unter B. 400 sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Ein junger **Kaufmann**, der engl. u. franz. Sprache mächtig, sucht Stellung im Auslande. Offerten unter B. 300 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

R. Schärff in Brieg,
Reg.-Bez. Breslau, [43]
Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
Direkte Post-Dampfschifffahrten
Hamburg und Brasilien
via **Lissabon.**
(Ladung für Lissabon und die Azorischen Inseln mitnehmend)
nach **Rio de Janeiro und Santos** } am **4., 18. und 25.** jeden Monats,
„ **Bahia am 4. und 18. jeden Monats,**
„ **Pernambuco am 25. jeden Monats.**
☛ Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**
Hamburg und La Plata
via **Madeira**
nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas** } **jeden Donnerstag Abend.**
Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler
August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

Wilhelm Leo in Stuttgart.
Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Daniel Jeitteles, Esslingen a./N.
Leder- und Handschuh-Manufactur.
Prämiirt auf allen Welt-Ausstellungen.
Anerkannt bestes deutsches Fabrikat. [46]
Ziegen- und Lammleder. — Export.

Juan G. Krug, Bilbao.
Verkauf von Eisen-, Blei- u. Zinkerzen.
[71] Kommission, Spedition, Verzollung.
Korresp.: Deutsch, Engl., Franz., Portug u. Holl.

FRIEDR. SCHILLING,
Pianofortefabrik in Stuttgart
empfiehlt als Spezialität für den **Export** ihre **vielfach prämiirten kreuzsaitigen Pianinos** in gediegener fachgemäfser Ausarbeitung unter Garantie zu möglichst billigen Preisen. [27]

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei
Halle a./S.
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [38]

Comprimirte Wellen für Transmissionen, Wellen, Achsen, Spindel usw., stärker und besser als patent kalt gewalzte oder abgedrehte Wellen, fabriziren
patent compressed and polished steel and iron shafting
GEBR. REIMBOLD, Mettmann, (Rheinpreufsen). [87]

Digitized by Google

Silberne Königl. Preuß. Staatsmedaille. Goldene Königl. Preuß. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.
Größte deutsche Fabrik von [3]
Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. Goldene Medaille: Amsterdam 1883.
23 mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Trade-Mark. E. K.
Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.
Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

KAMPE & CO.
Spedition
Hamburg und Haan Bahnhof b. Düsseldorf,
übernehmen zu billigen Durchfrachten nach allen überseeischen Plätzen. —
Für die Ausstellung in [60]
Barcelona und Melbourne 1888
Spezialraten und Auskünfte.

H. DELIN, Berlin N., Lottumstrafse 20.
Fabrik von Kellerei-Utensilien, Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.
Neueste und vorzüglichste Systeme.
Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fuſs- und Kraftbetrieb, **Flaschen-Füllapparate, neueste automatische Triplex-Verkork-** und mehrere Sorten sehr praktischer **Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate, Saug-** und **Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen, Brenn-Eisen, Sicherheitsheber, Signaltrichter, Syruphähne, Patent-Hebelkorkenzieher, neueste Excenter-Verkorkmaschine,** M. 35, **Handkorkmaschinen** aus Messing, von M. 4—11 p Stück, **Universal-Kapselmaschine** M. 5, **Excelsior** und **Farbemühlen, Saft-** und **Tinkturenpressen, Trichter, Schänken** und **geaichte Maſse** in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, **Maſskannen** aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, **Messing-** und **Holzhähne** mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, **Bierspritzhähne** mit und ohne Eisrohr, **Spundventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballonkipper, Kistenöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen** p. Stück 5 M.
Illustrirte Preislisten gratis und franko. [8]

Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen
Lichtner & Co.,
Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: E. Lichtner, k. k. österr.-ungar. Konsul
Sydney (Australien).
Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann, Berlin SW., Schützenstrafse 64.** [28]

Mitersten Preisen prämiirt! Viele Hundert im Betrieb!
Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmäſsiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Sass, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt.)
Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

LEONHARDI'S
TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibw. Hdlg. des In- & Auslandes.
Export nach allen Ländern.
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent. ALIZARINTINTE (echte Eisengallus-tinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN [17]

Eingetragene Schutzmarke.
F. G. NEPTUN
Felten & Guilleaume,
Mülheim a./Rh. bei Cöln.
Arbeiter: 1500, Maschinen: 1200 Pferdekraft.
Produktion: 35000000 Kilogramm jährlich.
Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht aller Art
Spezialitäten:
Telegraphen- u. Telephondraht, Zaundraht (Fencing Wire), Patent-Stahl-Stacheldraht (Patent Steel Barb Fencing), Patent-Guſsstahl-Kratzendraht, Patent-Guſsstahl-Klaviersaiten.
Drahtseile für jeden Zweck. [45]
Elektrische Kabel für Telegraphie, Telephonie und Elektrische Beleuchtung.
Blitzableiter.

Vins Fins de Bordeaux, Vins de Champagne, Eaux de Vie de la Charente (Cognac, Fine champagne).
J. U. Loppacher, Bordeaux.

COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Straſse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

Patent-Vacuum-Eismaschinen
für Handbetrieb.
Fabrizires in jedem Klima in 2 Minuten Eis.
Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.
Hugo Pischon
BERLIN, W., Kronenstr. 22. [16]

Tambourin-Accordeon
D. R. Patent Nr. 42586.
liefert in vorzüglichster Qualität
Victor Seidel
Musikwaarenfabrikant,
Klingenthal i./S.
Zur Messe in Leipzig: Peters-Str. 20, Hôtel de Russie, III. Etage.

Weise & Monski, Halle (Saale).
Gröſste Spezialfabriken für
Dampfpumpen und Pumpen
jeder Konstruktion und für alle Zwecke.
Unbedingte Garantie.
Vorzügliche [66]
Duplex-Dampfpumpen.
200 Arbeiter, über 100 Spezialmaschinen.

P. i. Deutschen Reich u. a. Ländern.
Patentirtes Konservesalz
Unübertroffenes Konservirungsmittel.
32 höchste Prämiirungen.
Unentbehrlich. [31]
Für Fleischereien, Fischhandlungen, Schiffsausrüstungen usw. usw.
H. Jannasch, Bernburg, Deutschland.

Digitized by Google

Rosenfirma Gebr. Schultheis in Steinfurth, Bad Nauheim (Hessen). Beschreibende Namenverzeichnisse franko. Illustr. Katalog in 5 Rosenfarbentafeln geg. Eins. v. 1 M. franko. Illustr. Rosenalbum mit über 150 Tafeln bester Edelrosen z. achttägigen Ansicht u. Ausw. f. Rosenliebhaber franko geg. Eins. v. 2 M.

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

Papierschneidemaschine.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich. [83

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser, D. R. P. No. 1243

ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge und Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn Reinigung nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [4]

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.

E. T.
Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:

gepreſste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770.
Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1500. [64]

Deutsche und ausländische Patente. — Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT
auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für **überseeischen Versand** zerlegbar eingerichtet. **Feste und transportable Geleise und dazu gehörige** Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.

Preislisten auf Verlangen gratis. [89]

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

Gasmotoren,
— Patent Körting-Lieckfeld. —

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3400	4000	6000	7200	8000	Mark.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

Gegründet 1862.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Herren-Cravatten-Fabrik

Engros! Export!

M. GREEVEN & Co.,
Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross:	Per Gross:
39, 42, 48 bis 72 ℳ,	45, 54, 60 bis 90 ℳ,
auch für Stehkragen:	nur zum Anknöpfen:
48, 54, 72 bis 96 ℳ,	27, 36, 48 bis 72 ℳ,
Muster-Dutzend gegen	Nachn. excl. Porto:
3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 ℳ.	4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 ℳ.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 ℳ an. [79]

PH. MAYFARTH & CO.
Frankfurt a./M., Berlin N. und Wien II.

Dörr-Apparate f. Obst u. Gemüse

Pressen für Obst, Trauben u. sonst. Zwecke.

Pflüge und Maschinen zur Bodenkultur, Dreschwerke, Futterbereitungsmaschinen.

Kataloge gratis. Vertreter erwünscht. [33]

Für die Redaktion verantwortlich R. Reicke, Berlin W., Linkstraße 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstraße 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstraße 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 17. April 1888. **Nr. 16.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Übersicht über die wichtigsten ozeanischen Postdampferlinien.

Von Dr. Moritz Lindeman in Bremen.

(Fortsetzung.)

Anmerkung. Es bedeutet a) Fahrten und Ausgangshafen; b) die (vertragschliefsende) Gesellschaft; c) den Termin des Vertragschlusses; d) den Termin, wann der Vertrag in Wirksamkeit trat; e) den Endtermin des Vertrages; f) den Subventionsbetrag; g) die Fahrzeit; h) den Abzug für verzögerte Abfahrt bezw. Ankunft; i) die Prämie für früheres Eintreffen; k) die Geldstrafe für das Nichteinhalten des Vertrages.

Fehlen die Angaben von c bis f und h bis k, so bestehen keine Subventionsverträge.

Nachtrag zu I: Vom Deutschen Reich ausgehende transoceanische Postdampferlinien.

12. Von **Hamburg** über **Lissabon** und **Madeira** nach **Rio de Janeiro, Santos, Bahia** und **Pernambuco** und zurück.
   a) Dreimal im Monat (4., 18. und 25.) nach Rio de Janeiro und Santos, am 4. und 25. auch nach Bahia, am 4. aufserdem nach São Francisco, am 18. nach Pernambuco.
   b) „Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft".
   f) Keine Subvention. Die gezahlten Postvergütungen nicht bekannt.
   g) Fahrzeit von Hamburg nach Funchal 8 bis 10 Tage, von Hamburg nach Rio de Janeiro 26 bis 27 Tage, nach Bahia und Pernambuco 22 Tage, von Lissabon nach Rio de Janeiro 18 bis 19 Tage, nach Bahia und Pernambuco 14 Tage.
13. Von **Hamburg** nach **Montevideo, Buenos Aires** und weiter auf dem Paraná nach **Rosario, San Nicolas** und zurück.
   a) Jeden Donnerstag, Nachts.
   b) „Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft".
   f) Keine Subvention. — Vergütung für die Beförderung der Post nicht bekannt.
   g) Fahrzeit von Hamburg nach Montevideo 27 Tage, nach Buenos Aires 28 Tage.
14. Von **Hamburg** über **Madeira** nach der **Westküste von Afrika** und zurück. (Woermann-Linie.)
   a) Am 15. jedes Monats nach Gorée, den Los-Inseln, Monrovia, Grand Bassa, Sinoe, Kap Palmas, der Goldküste, dem Togo-Gebiet, Weidah, Lagos und Alt-Kalabar — am 30. jedes Monats nach Gorée, Monrovia, Accra, Lagos, Fernando Po, Kamerun, Eloby, Gabun, Majomba, Landana, Kabinda, Banana (Kongo) Mucculla, Ambrizette, Ambriz und Loanda.
   b) „Afrikanische Dampfschiffs-Aktiengesellschaft".
   f) Keine Subvention. Portovergütungssätze nicht bekannt.
   g) Nach Gorée 15 bezw. 16 Tage, nach Monrovia 20, Lagos 26, Kamerun 30, Gabun 36, Kongo 43, und Loanda 46 Tage, nach Madeira (Funchal) 8 bis 10 Tage.

VII. Von Österreich-Ungarn ausgehende Postdampferlinien.

1. **Indo-Chinesische Linie.***)

*) Sämmtliche hier verzeichnete Fahrten sind nach den Fahrplänen vom Januar 1888 angegeben.

a) Monatliche Fahrten (am 18. jedes Monats) von Triest über Brindisi, Singapore nach Hongkong und zurück mit Zweiglinie von Calcutta nach Colombo. Monatliche Fahrten (am 1. jedes Monats) von Triest über Brindisi, Port-Said, Suez, Aden nach Bombay und zurück mit Seitenlinie im Rothen Meere zwischen Suez und Aden unter Berührung von Djeddah, Massana und Hodeidah in der Hinfahrt, und von Massana, Suakin und Djeddah in der Rückfahrt.

b) Die vertragsschliefsende Gesellschaft für alle unter VII. verzeichneten Linien ist die „Dampfschifffahrt-Gesellschaft Österreichisch-Ungarischer Lloyd" in Triest.

c) Termin des Vertragsschlusses: 1. Juli 1878.

d) 1. Juli 1878.

e) 30. Juni 1888.

f) Der Vertrag zerfällt in zwei Abschnitte: Der erste umfafst den Dienst im Mittelländischen Meere, der zweite den mit Ost-Indien. Ungarn hatte es abgelehnt, zum Indischen Dienst beizusteuern und betheiligte sich blofs an demjenigen im Mittelmeere, wofür ein Betrag von 1 300 000 fl. vereinbart worden, während Cisleithanien durch den zweiten Vertragsabschnitt den Indischen Dienst mit einer Subvention von 430 000 fl. allein auf sich genommen, wozu noch eine Vergütung für die Kanalgebühren von Suez für die Passage von 15 Dampfern kommt. Der Kontrakt ist gegenseitig obligatorisch für die Dauer von zehn Jahren. Unter den Bedingungen sind folgende hervorzuheben: Der Lloyd verpflichtet sich, 22 000 t Kohlen aus einheimischen Gruben zu nehmen, wenn er sie zum Preise der Cardiff-Kohle nach Triest oder Fiume gestellt haben kann und ihre Heizkraft gegen die englische Kohle das Verhältnifs von 85 zu 100 erreicht. Die Regierung hat das Recht, zwei Verwaltungsräthe zu ernennen. Ferner verpflichtet sich der Lloyd, im inneren Dienst Unterthanen fremder Länder nur nach vorher eingeholter Zustimmung der Regierung anzustellen und ebenso Dampfschiffe im Auslande nur nach behördlicher Genehmigung anzukaufen.

Die im Jahre 1887 für alle Linien von der Regierung an die Gesellschaft gezahlte Subvention betrug im Ganzen 1 737 022 fl. und ferner wurden an Abgaben von der Regierung rückvergütet 278 837,56 fl. für das Passiren der Dampfer der Gesellschaft durch den Suez-Kanal.*)

*) Nachtrag. Während dieser Aufsatz im Druck war, ging dem Verfasser dieses der Bericht über die 63. General-Versammlung der Gesellschaft am 21. März zu Triest zu. Darnach hatte die Regierung der letzteren für einen neuen Vertrag eine jährliche Subvention von im Ganzen 1 250 000 fl. bei einem Mehr von 522 406 zurückzulegender Meilen angeboten, während die Gesellschaft anfänglich eine Erhöhung der Subvention im Ganzen auf 3 024 000 fl. forderte. Schliefslich erhöhte die Regierung obiges Angebot um 40 000 fl. Auf Grund dieses Anerbietens kam ein Vertrag zu Stande, welcher auch in jener Generalversammlung die Genehmigung der Generalversammlung mit 945 gegen 616 Stimmen erhielt. Der Vertrag überweist dem Staat ⅓ des Netto-Gewinns, falls letzterer 6 % des Aktienkapitals übersteigt.

Digitized by Google

g) Von Triest nach Bombay 20 Tage, von Bombay nach Singapore 12 Tage, von Singapore nach Hongkong 6 Tage. Seitenlinie Calcutta—Colombo: Von Calcutta nach Madras 4 Tage, von Madras nach Colombo 3 Tage.

Linie Triest—Bombay: Fahrzeit 20 Tage. Seitenlinie im Rothen Meere: Von Suez nach Aden 9 Tage.

2. **Levante-Dienst:** 9 subventionirte Linien und 2 nicht subventionirte Linien.

α) **Triest—Alexandrien** und zurück.
a) wöchentlich über Brindisi.

β) **Triest—Konstantinopel** über Corfu und Piräus und zurück.
a) wöchentlich.

γ) **Griechisch-Orientalische** Linie, Triest—Smyrna.
a) wöchentlich, über Ancona, Corfu und Piräus und zurück.

δ) **Konstantinopel—Varna** im Anschlufs an den Orient-Exprefs-Zug nach und von Budapest, Wien, Paris und London.
a) 2 mal wöchentlich.

ε) Seitenlinie **Piräus—Syra** und **Piräus—Creta**.
a) 1 mal wöchentlich nach Syra und 1 mal wöchentlich nach Creta. Anschlufs nach und von Konstantinopel.

ζ) Thessalische Linie **Triest—Salonich—Konstantinopel** über Fiume, Corfu, Piräus und zurück.
a) jede zweite Woche. Zwischenhäfen: Santa Maura, Patras, Catocolo, Calamata, Volo, Orfano, Cavalla, Lagos, Dedeagach, Dardanellen und Gallipoli. Verbindung in Piräus von und nach Triest.

η) **Konstantinopel—Smyrna—Alexandrien.**
a) direkte Fahrt, jede zweite Woche; über Syrien, jede zweite Woche, mit Berührung von Smyrna, Larnanka, (Cypern), Beirut, Jaffa, Port Said und zurück.

Auf beiden Linien werden in der Hin- und Rückfahrt nach Gallipoli, Dardanellen, Tenedos, Mytilene, Chios und Rhodus berührt. Aufserdem berührt der direkte Dampfer Leros in der Hin- und Rückfahrt, während der über Syrien fahrende in der Hinfahrt Limassol (Limisso) auf Cypern anläuft. Verbindung von und nach Triest.

θ) **Konstantinopel—Galatz—Braila** und zurück.
a) 1 mal in der Woche. Zwischenhäfen Costanza, Sulina und Tultscha. Während der Wintermonate sind diese Fahrten eingestellt.

ι) **Konstantinopel—Trapezunt—Batum** und zurück, mit Berührung der Zwischenhäfen Ineboli, Samsun, Kerasund.
a) 1 mal wöchentlich.

Nicht subventionirte Linien.

α) **Konstantinopel—Odessa** und zurück.
a) 1 mal in der Woche.
(Bei Eisbildung im Hafen von Odessa wird diese Linie eingestellt.)

β) Seitenlinie **Alexandrien—Beirut** über Port-Said, Jaffa, Haifa und zurück alle 14 Tage.

3. **Adriatischer Dienst:** 8 subventionirte und 4 nicht subventionirte Linien.

α) **Triest—Cattaro** über Pola, Zara, Sebenico, Spalato und Gravosa, und zurück.
a) 1 mal in der Woche. Zwischenhäfen Lussinpiccolo, Macarsca, Curzola, Castelnuovo, Perasto, Risano und Perzagno. Anschlufs in Spalato nach den Häfen der Narenta-Linie.

β) **Triest—Durazzo** über Pola, Zara, Sebenico, Spalato, Gravosa und zurück.
a) einmal wöchentlich. Zwischenhäfen: Parenzo, Rovigno, Lussinpiccolo, Selve, Morter, Rogosnizza, Traù, Porto Carober, Milnà, Cittavecchia, Lissa, Comisa, Vallegrande, Lagosta, Meleda, Ragusavecchia, Budua und S. Giov. di Medua; aufserdem wird auf der Hinfahrt Pirano berührt. Anschlufs in Spalato nach Fort Opus und Metcovich.

γ) **Triest—Corfu—Prevesa.**

1. Zwischen Triest und Corfu: über Pola, Zara, Sebenico, Spalato, Gravosa, Cattaro, Durazzo, Valona und zurück.

a) wöchentlich. Zwischenhäfen: Rovigno, Lussinpiccolo, Selve, Zaravecchia, Milnà, Lesina, Curzola, Orebich, Terstenik, Castelnuovo, Perasto, Risano, Budua, Spizza, Antivari, Dulcigno, S. Giov. di Medua und Santi Quaranta.

2. Zwischen Corfu und Prevesa über Santa Maura und zurück.

a) 1 mal wöchentlich. Aufserdem wird in der Hin- und Rückfahrt Parga, und in der Hinfahrt Menidi und Kervassara berührt.

δ) **Istrianer Linie Triest—Fiume** über Rovigno, Pola und Cherso und zurück.
a) wöchentlich. Zwischenhäfen Pirano, Umago, Cittanuova, Parenzo, Fasana, Rabaz und Malinsca. Von Fiume nach Triest über Cherso, Pola Rovigno und zurück wöchentlich. Zwischenhäfen: Ika, Moschenizze und die in der ersten Fahrt angeführten, mit Ausnahme von Malinsca.

ε) **Fiume—Cattaro** über Zara, Sebenico, Spalato, Gravosa und zurück, wöchentlich. Zwischenhäfen: Malinsca, Cherso, Lussinpiccolo, Traù, Milnà, Lesina, Lissa, Curzola, Castelnuovo und Risano.

ζ) Fahrten nach **Croatien** zwischen **Fiume** und **Zara.**
a) 1 mal wöchentlich. Vom 1. April bis einschliefslich September über Zengg, Verbenico, Novi, S. Giorgio, Bescanuova, Arbe, Jablanaz, Carlopago und Pago. Vom 1. Oktober bis einschliefslich März über Zengg, Novi, Bescanuova, Arbe und Valcassione.

η) Linie **Fiume—Zara—Ancona.**
a) alle 14 Tage. Aufserdem wird Veglia, Lussingrande und Melada berührt.

θ) **Narenta,** Linie zwischen **Spalato** und **Metcovich.**
a) wöchentlich, mit Berührung der Zwischenhäfen: S. Pietro, Almissa, Macarsca, Gradaz, Trappano und Fort' Opus. Anschlufs in Spalato von und nach Triest und Fiume.

Nicht subventionirte Linien:

α) **Triest—Metcovich** über Spalato und zurück.
a) wöchentlich. Zwischenhäfen: Macarsca, Trapano und Fort' Opus.

β) **Fiume—Zara—Spalato.**
a) wöchentlich. Anschlufs in Spalato, nach und von den Häfen der Linien Narenta und Triest—Cattaro.

γ) Direkte Fahrten zwischen Spalato und Metcovich.
a) wöchentlich. In der Hin- und Rückfahrt wird Fort' Opus berührt. Anschlufs in Spalato in der Hinfahrt an die Linie Triest—Durazzo, und in der Rückfahrt an jene Triest—Corfu—Prevesa.

δ) Periodische Fahrten zwischen Triest und Venedig, 3 mal in der Woche.

VIII. Von Spanien ausgehende oceanische Postdampferlinien und interkolonialer Dienst in den spanischen Kolonien.

Nach dem Vertrage zwischen der spanischen Regierung und der Gesellschaft „Trasatlántica" vom 26. Juni 1887*).

1. Von **Cadiz** und **Santander** nach den **Antillen.**

a) 36 Fahrten jährlich: Von Cadiz und Santander.

Die Fahrten von Santander sollen mit einigen nordeuropäischen Häfen Verbindung haben, die monatlich von Cadiz abgehenden Dampfer können Las Palmas de Gran Canaria anlaufen, und sämmtliche Fahrten müssen sich bis nach New-York und Vera Cruz erstrecken. Endlich sollen Laguaira, Puerto - Cabello, Sabanilla, Cartagena und Colon monatlich einmal berührt werden.

b) Compañia „Trasatlántica".
c) 26. Juni 1887.
d) 26. Juni 1887.
e) Dauer des Vertrages 20 Jahre.
f) 8 445 222,28 Pesetas jährlich. Von diesem Betrage entfallen 4 615 782 P. auf das Budget der Halbinsel, 2 395 183,40 P. auf das der Insel Cuba, 337 026,90 P. auf das der Insel Puerto Rico und 1 133 230,62 P. auf das der Philippinen.
g) 11,60 Knoten in der Stunde vom Beginn des Vertrags an, 12 Knoten in der Stunde vom 1. Oktober 1838 an.

h) u. k) Sollte die Gesellschaft die Schiffe nicht rechtzeitig stellen, so hat der Staat das Recht, den Vertrag unter Verlust der Bürgschaft aufzuheben oder eine Strafe von 250000 P. aufzulegen. Für jedes den kontraktmäfsigen Anforderungen nicht entsprechende Schiff beträgt die Strafe 150 000 P. Wenn die Gesellschaft die Fahrten nicht rechtzeitig beginnt, so ist die Strafe für die Linie nach Buenos Aires 100 000, für die nach Fernando Pó 80 000, und für die nach Marokko 60 000 P. Für die Unterlassung einer Expedition beträgt die Strafe in der Linie nach Cuba und den Philippinen 150 000 P., in der nach Buenos Aires 100 000 und in der nach Fernando Pó 80 000, endlich in der marokkanischen Linie 60 000 P. Wenn die Schiffe nicht 2 Tage vorher bereit gehalten und 2 Kajüten erster Klasse für den Staat nicht reservirt werden, zahlt die Gesellschaft 5 000 P. Strafe; wenn die Abfahrt sich durch Schuld der Gesellschaft verzögert, 10 000 P., für jeden ferneren Tag Verzögerung 5 000 P. und bei einer Verzögerung von fünf Tagen 150 000 P. bei den beiden Hauptlinien, bei den Nebenlinien gelten geringere Strafen.

2. Von **Barcelona** durch den Suez-Kanal nach **Manila** und zurück, in Anschlufs an eine Linie zur Verbindung mit einem englischen Hafen.
a) alle 4 Wochen. Von Barcelona im Anschlufs an eine Fahrt von einem englischen Hafen.

3. Von einem französischen Hafen des Mittelmeers und von **Cadiz** nach **Buenos Aires** und brasilianischen Häfen.
a) 6 Mal im Jahre. Von einem französischen Hafen und Cadiz.

4. Von **Cadiz** nach **Fernando Pó** und zurück unter Berührung marokkanischer Häfen, der Kap Verdischen Inseln und von Plätzen an der Westküste von Afrika.
a) 4 Mal im Jahre. Von Cadiz.

5. **Marokkanische** Linie.
a) Jährlich 24 Fahrten zwischen Malaga und Ceuta Algeciras, Tanger und Cadiz, die 8 Mal im Jahre bis auf Larache, Rabat, Mazagan und Mogador ausgedehnt werden. Von Malaga.

Die Angaben von b)—k) bei Nr. 1 gelten mit für die Linien No. 2—5.

IX. Von Portugal ausgehende oceanische Postdampferlinien.

1. Linie zwischen **Lissabon** und **Ibo** an der Ostküste von Afrika unter Berührung der Häfen Lourenço-Marques, Inhambane, Chiloane, Quelimane und Mozambique, (vgl. oben auch unter Grofsbritannien).
a) alle 4 Wochen einmal. Von Lissabon jeden 4. Montag im Monat.
b) „Castle Mail Company".
c) 9. Mai 1883.
d) 1883.

*) Die auf Grund des Vertrages festgestellten Fahrpläne liegen dem Verfasser nicht vor; daher können die einzelnen Linien hier nur im Allgemeinen nach dem Vertrage angegeben werden.

Digitized by Google

f) 72 Contos de Reis jährlich (1 Conto de Reis = 1 Million Reis = 4 535,73 ℳ).
g) Von Lissabon bis Kapstadt 20 Tage. Von Kapstadt bis Port Durban (Natal) 6 Tage. Von Port Durban bis Delagoa-Bai (Lourenço-Marques) 4 Tage. Von Delagoa-Bai bis Inhambane 3 Tage, von Inhambane bis Quelimane 3 Tage, von Quelimane bis Mozambique 4 Tage. In Mozambique Anschlufs der Dampfer der „British-India-Company" bis Ibo und weiter nach Aden und Bombay.

2. Von **Lissabon** nach den **Kap Verdischen Inseln** und **Mossamedes, Portugiesisch Guinea** (Westküste von Afrika) unter Berührung der Häfen Funchal, São Vicente, São Thiago, Principé, São Thomé, Rio Zaire (Congo), Ambriz, Loanda, Benguela.
a) 1 Mal im Monat. Von Lissabon.
b) „Empreza Nacional" in Lissabon.
c) 30. Decbr. 1881.
f) 30 Contos de Reis jährlich (136 071,90 ℳ.)
g) Die Dauer einer Reise hin und zurück zwischen Lissabon und Mossamedes, einschliefslich des Anlaufens der Zwischenhäfen, darf 60 Tage nicht überschreiten.

3. Von den **Kap Verdischen Inseln** nach **Bolama** (Südküste von Senegambien).
a) 1 Mal im Monat. Von den Kap Verdischen Inseln.
b. u. c) wie bei Nr. 2.
f) 30 Contos de Reis jährlich (136 071,90 ℳ.)

4. Von **Lissabon** nach **Goa** und zurück.
a) 1 Mal im Monat. Von Lissabon.
b) John Brymner.
c) 22. Decbr. 1885.
f) keine Subvention, doch verpflichtet sich die Regierung, alle Staats-Passagiere und -Ladung mit den Dampfern dieser Linie zu befördern und gewährt verschiedene Vorrechte, so z. B. Befreiung von Tonnengeldern und Kohlenzoll in Portugiesisch-Indien, sowie Erlafs einiger Taxen und Gebühren.

5. Von **Lissabon** nach den **Azorischen Inseln** und zurück; unter Berührung der folgenden Plätze bezw. Inseln: Corvo, Fayal (Horta) Flores, Graciosa, Pico, S. Jorgé, Santa Maria, S. Miguel, Terceira.
a) 2 Mal im Monat. Von Lissabon am 5. u. 20. jeden Monats.
b) Empreza Insulana de Navegação.
g) Von Lissabon nach Miguel 3 bezw. 5 Tage nach Terceira 5 bezw. 7 Tage nach Fayal (Horta) 7 bezw. 8 Tage.

Nachtrag. Nach einem in Nr. 11 des „Exports", 23. März 1888, unter der Überschrift „Portugals Kolonien" gedruckten Originalbericht aus Lissabon 20. Februar d. J. wird demnächst eine neue Gesellschaft, die „Companhia de navegação a vapor para Africa Occidental" gegen eine von der Regierung zu zahlende Subvention von 98 000 Milreis folgende Linien übernehmen:
1. monatliche Fahrt zwischen Lissabon und Mossamedes unter Anlaufen von São Vicente oder San Thiago, San Thomé und Loanda;
2. monatliche Fahrt, verbunden mit der vorigen zwischen Mossamedes und Ibo unter Anlaufen von Lourenço Marques, Inhambane, Quelimane, Mozambique, später vielleicht auch Sansibar;
3. Ergänzungsfahrt zwischen Chiluane, Sofala, Tungua und Inhamissengo.

(Fortsetzung folgt.)

Europa.

Der Handelsverkehr in den baltischen Häfen Rufslands ist in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres, seit der sehr reichliche Ausfall der 1887er Ernte in Rufsland zu wirken begann, ein ganz besonders lebhafter gewesen.

Im Revaler Hafen sind während des Jahres 1887 804 Schiffe eingelaufen, gegen 675 im Jahre 1886, die Cabotage-Fahrzeuge natürlich ausgeschlossen. Auch die durchschnittliche Lastenzahl derselben ist 1887 eine höhere gewesen, was durch das vermehrte Einlaufen der grofsen Baumwolldampfer aus Amerika bedingt war. Mitte Dezember lagen auf einmal 50 grofse Dampfer mit Baumwolle im Hafen und auf der Rhede, von denen jeder mindestens 75 000 Pud*) geladen hatte. An den vorhandenen Löschplätzen sah man die mächtigen Schiffe fast immer in zwei Reihen nebeneinander. Aufs Eifrigste wurde gearbeitet, um die Ladung zu löschen und die Dampfer mit frischer Ladung zu versehen; doch ging es den Schiffern und Kaufleuten nicht schnell genug mit dem Entlöschen und Verladen, da von Seiten des russischen Zollamts sehr streng darauf geachtet wurde, dafs sämmtliche Arbeiten bei eintretender Dunkelheit eingestellt würden. Die Revaler beklagen sich über diese Verfügung, weil in Petersburg, Riga und Libau auch in der Dunkelheit bei Beleuchtung unbeanstandet weiter gearbeitet werden kann. Aufserordentlich stark ist in der vorigen Navigationsperiode der Baumwollimport gewesen. Alle nur irgend disponiblen Stapelpätze sind mit Baumwollballen angefüllt, und es machte sich ein empfindlicher Mangel an freien Stapelplätzen geltend. Ein unglücklicher Zufall liefs in der Nacht vom 6. zum 7. Januar auf einem Stapelplatz, wo über 1000 Ballen lagerten, einen grofsen Brand entstehen, dem an 800 zum Opfer fielen, ehe es der freiwilligen Feuerwehr gelang, des Feuers Herr zu werden.

Aufser der Baumwolle sind Maschinen und Maschinentheile in grofser Fülle importirt worden. Und dieser flotten Einfuhr stand ein ebenso bedeutender Export zur Seite, sodafs die Handelsbilanz des Revaler Hafens für 1887 nach langen Jahren wieder als eine besonders günstige zu bezeichnen ist. Zur Ausfuhr gelangte vornehmlich Getreide, Spiritus und Flachs. Der Getreideexport betrug nach den im „Finanzanzeiger" veröffentlichten zollamtlichen Daten 1 868 117 Tschetwert*) gegen 686 065 Tschetw. im Jahre 1886. Diese Belebung des Handels hat auf die städtischen Finanzen durch das erhöhte Einfliefsen der Lastengelder und der Waarenprozentsteuer einen so erfreulichen Einflufs gehabt, dafs gegen den Voranschlag des Budgets an Hafenabgaben in die Stadtkasse rund 145 000 Rbl. geflossen sind, sodafs das Defizit der beiden letzten Jahre von 26 000 Rbl. reichlich wird gedeckt werden können.

Ähnlich günstig stellt sich die Handelsbilanz der übrigen Häfen. Riga führte an Getreide aus 1887 2 803 398 Tschetw. gegen 1 062 324 Tschetw. in 1886. Libau endlich 4 163 770 Tschetw. in 1887 gegen 2 538 302 Tschetw. in 1886. Es hat sich demnach der vorjährige Getreideexport Revals gegen 1886 um 1 228 052 Tschetw. erhöht und derjenige Rigas um 1 741 074 Tschetw. oder in Prozenten in Reval um etwa 179 %, in Riga um 164 % und in Libau um etwa 68 %. — Reval hat also, wenn nicht absolut, so doch relativ die gröfste Steigerung aufzuweisen, die gröfste absolute Steigerung findet dagegen bei Riga statt.

Da ist es merkwürdig, dafs in dem kürzlich erschienenen Jahresbericht des Vorsteheramtes der Königsberger Kaufmannschaft, trotz vielfältiger Hinweise auf die Konkurrenz der russischen Häfen, Libau, Odessa und Petersburg wiederholt genannt werden, während Riga kaum einmal aufgeführt wird. Ausdrücklich heifst es im Bericht: „Besonders Libau und Odessa werden nach wie vor seitens der russischen Eisenbahnverwaltungen durch niedrigere Tarife bevorzugt. Die Getreideausfuhr aus wichtigen russischen Produktionsgebieten nimmt deshalb mehr und mehr ihren Weg über jene russischen Häfen, trotzdem Königsberg für viele Versandorte näher liegt."

Eine besonders günstige Aussicht für die Zukunft schien sich für den rigaischen Hafen zu eröffnen, als im vorigen Jahre das Apanagedepartement beabsichtigte, um den Absatz der Produkte der Apanagegüter zu erleichtern, in verschiedenen Häfen des Reiches Silospeicher und Elevatoren zu errichten. Mit der Auswahl der geeignetsten Handelsplätze ward der Chef des Apanagedepartements, Staatssekretär von Richter, betraut, welcher im vorigen Sommer eine Inspektionsreise durch die russischen Ostseehäfen machte und als geeignetsten Riga erwählte. Nach anfänglicher Einigung mit den städtischen Korporationen über den Standort für den Silospeicher und das dazu gehörige Hafenetablissement ist durch eine Meinungsänderung im Apanageressort jetzt ein Zwiespalt ausgebrochen, der das Zustandekommen des ganzen Planes in Frage stellt. Alle die örtlichen Autoritäten, auf die es ankommt, die Stadtverwaltung, das Börsenkomité, die Verwaltung der Riga-Dünaburger Eisenbahn halten an dem alten Plane fest, bei dessen Durchführung das Börsenkomité sich mit einer beträchtlichen Summe betheiligen will, da dort bei gröfster Bequemlichkeit und vortrefflichem Fahrwasser mit nur geringen Kosten das ganze Werk hergestellt und für Handel und Schifffahrt nutzbar gemacht werden kann, während nach dem neuen Plan der Petersburger man mit enormen Kosten an anderer Stelle doch nicht das Gleiche schaffen könnte. Das Apanageressort will sich die Beihilfe der Stadt und Kaufmannschaft gern gefallen lassen, beharrt aber bei seinem neuen Entwurf, sodafs die wichtige Frage noch ganz in Zweifel steht.

(Schlufs folgt.)

Asien.

China. In zahlreichen Artikeln der früheren Jahrgänge unseres Blattes haben wir auf die Bedeutung des „Reiches der Mitte" für unsere Ausfuhr-Industrie hingewiesen, dabei aber gleichzeitig immer auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, welche einer intensiven und extensiven Förderung unserer Interessen in diesem gewaltigen Reiche entgegenstehen, und die hauptsächlich in der berechtigten Eigenart der Chinesen liegen. Mag uns diese Eigenart bequem oder unbequem sein: sie besteht, und wird bei dem konservativen Charakter der Chinesen immer bestehen, im Gegensatze zu den Japanern, welche die abendländische Kultur so rasch und mit offenen Armen und Köpfen annahmen. Und berechtigt ist diese Eigenart vom chinesischen Standpunkte aus, die auf unseren Standpunkt sich zu stellen nicht den geringsten Grund haben.

*) 1 Pud = 16,38 kg.

*) 1 Tschetwert = 209,9 l.

Digitized by Google

In Übereinstimmung mit dieser von uns immer betonten Überzeugung schildert Fr. v. Hellwald in einer Reihe von Artikeln in der „Österr. Monatsschr. f. d. Orient" den Charakter der Chinesen und den „Fortschritt" im „Blumenreiche" in so treffender Weise, dafs wir einen Theil seiner Darstellungen hier veröffentlichen.

Bis vor wenigen Jahrzehnten war China uns kaum bekannt. Der Zutritt war jedem Fremden versagt und die Berührungen mit Europa seit dem XVII. Jahrhunderte, insbesondere aber die Handelsverbindungen seit dem Jahre 1841 hatten auf China gar keinen Eindruck gemacht. Im Gegentheile. Die Wirkung mehrerer Kriege schien die zu sein, dafs es sich noch mehr von uns abschlofs, was allerdings nur völlig naive Gemüther in Erstaunen setzen konnte. Seither hat das Verhältnifs sich geändert. Das Land ist erschlossen, und ein vollständiger Umschwung hat sich vollzogen. So wird uns wenigstens von allen Seiten versichert, blofs von der einzig mafsgebenden nicht — der chinesischen. Und in der That, wer sich mit dem Wesen der uralten chinesischen Gesittung vertraut gemacht hat, der wird sicher alle Nachrichten von einer völligen Umwälzung der Dinge in China nur mit einem mifstrauischen Kopfschütteln aufnehmen. Jene, welche diese Nachrichten verbreiten, verkennen vollkommen die Tragweite der von ihnen gemeldeten Thatsachen; sie messen ihnen eine Wirkung bei, welche sie nicht besitzen, nicht besitzen können, und lassen aufserdem sich blenden von dem Hirngespinste unserer Alles überwältigenden, Allen überlegenen Zivilisation. Sie übersehen, dafs von unserer hastig und unruhig fortrasenden Gesittung mit ihren Gleichheitsideen, ihren jeglicher Autorität feindseligen Gedanken zu der auf dem altererbten Grundsatze der Ehrfurcht in Familie und Staat aufgebauten chinesischen keine Brücke hinüberführt. Sie übersehen, dafs die in China fufsfassenden Neuerungen sich sämmtlich an der Oberfläche bewegen, ohne den Kern zu erreichen, und dafs es ein in der Weltgeschichte einzig dastehendes Beispiel wäre, wenn eine viertausendjährige Gesittung von einer völlig fremden so gewissermafsen im Handumdrehen sich bezwingen liefse. Mit vollem Rechte könnte man da von einem Wunder sprechen. Man beruhige sich: dieses Wunder ist nicht vorhanden, und die Dinge nehmen einen ganz anderen und, wie ich hinzufügen will, natürlichen Verlauf.

„Der Grundcharakter der europäischen Zivilisation", bemerkt der chinesische General Tscheng-ki-Tong, „zeigt sich darin, dafs sie in gewaltsamer Weise um sich greift." Wenn wir uns ein bisher unausgebeutetes Gebiet erschlossen haben, so nennen wir dies „zivilisatorisch" vorgehen. China hat dies an sich erfahren. Amerikaner, Engländer und Franzosen, in neuester Zeit auch die Deutschen wetteifern in dem löblichen Bestreben, die Zivilisation in China zu verbreiten, als ob ihnen der kleine Geldverdienst dabei nur Nebensache wäre. Freilich trägt die Zivilisation, die sie zunächst verbreiten, ein ganz eigenthümliches Gesicht, und dumme Chinesen nennen sie kurzer Hand Verderbnifs, Korruption. „Alle Fremden", sagt Tscheng-ki-Tong, „welche in China landen, haben nur einen einzigen Zweck, die Spekulation, im Auge, und was das Sonderbarste an der Sache ist, alle diese spekulativen Fremden verachten uns, weil wir mifstrauisch sind." Man sieht also, die Chinesen sind sich völlig klar über die „zivilisatorischen" Zwecke, welche die Abendländer zu ihnen führen. Was aber das Mifstrauen anbelangt, wie sollten sie es nicht haben, da sie nur zu oft von den Europäern ausgebeutet wurden, die unter dem Deckmantel ihrer angeblichen Zivilisationsbestrebungen ihre Habgier befriedigen wollten? Die Engländer haben den Chinesen mit der Gewalt der Waffen in zwei Kriegen das vorher im Lande unbekannte Laster des Opiumrausches aufgedrungen; die Amerikaner haben, nachdem sie bei sich zu Hause die Sklaverei der Schwarzen im blutigen Kriege unterdrückt, sich das dichtbevölkerte China ausersehen, dort für ihre Arbeit Kulis zu holen, die noch schlimmer daran sind, als es die Schwarzen früher waren. Die Franzosen endlich bemühen sich mit Eifer um die Rettung chinesischer Seelen. „Man frage den Chinesen, wie er die Engländer nennt; er wird antworten: es sind Opiumhändler. Ebenso wird er von den Franzosen sagen: sie sind Missionäre. Er kennt die beiden Völker nur unter diesem Gesichtspunkte, und es ist leicht erklärlich, dafs er in seinem Gedächtnifs eine unauslöschliche Erinnerung an diese Fremden bewahrt, weil die Einen auf Kosten seiner Börse seine Gesundheit ruiniren und die Anderen ihn mit seinen Ideen in Widerspruch bringen."

So schreibt General Tscheng-ki-Tong in unseren Tagen, und an mehreren Stellen seines Buches, das wie noch keines Einblick in chinesisches Fühlen und Denken gestattet, kommt er auf das tief eingewurzelte berechtigte Mifstrauen seiner Landsleute zurück. Auch ein moderner Reisender, J. G. Vogt, hat erst unlängst erklärt, dafs der Chinese der europäischen Zivilisation sich durchaus abgeneigt zeige, der nämliche Chinese, den oberflächliche Berichte als gelehrigen Schüler derselben darzustellen lieben.

Es ist auch nicht zu bestreiten, dafs durch die Berührung mit Europäern und Amerikanern in China manche Veränderungen angebahnt werden, welche vielleicht im Laufe der Zeit auch eine theilweise Umwandlung im Wesen des chinesischen Volkes bewirken mögen. Mehr läfst sich schlechterdings nicht behaupten. Was sich dermalen in China vollzieht, ist übrigens keine neue Erscheinung im dortigen Volksleben; stets hat es sich gegen die Berührungen mit dem Auslande gesträubt; wo diese nicht abzuweisen waren, hat es sich aber auch bestrebt, die neuen Verhältnisse in seiner Weise sich zurechtzulegen, sich dienstbar zu machen. Die Anpassung an dieselbe erfolgte stets in dem Sinne, dafs das chinesische Wesen dabei möglichst gewahrt blieb. Bis zum Jahre 1860 wurde das Eindringen fremder Elemente unbedingt verhindert. Seitdem aber die Ungunst der Umstände und Ereignisse die ehrenwerthen Zopfträger in Beziehungen zu den christlichen Nationen gebracht, empfanden sie auch das Bedürfnifs, jene, die sie die „Fankwei" oder „fremden Teufel" nennen, näher zu studiren, sich vertraut zu machen mit unseren Ideen, unseren Erfindungen und Methoden. Sie haben in Schanghai ein Übersetzungsamt eingerichtet und dieses hat schon eine ganze Anzahl englischer, französischer und deutscher technischer und sonst wissenschaftlicher Werke ins Chinesiche übertragen. China hat aber auch seine Stipendiaten, welche es in der weiten Welt herumsendet, um ihre Studien in Amerika, in London, in Paris, Wien oder Berlin zu vervollständigen. In den Hörsälen unserer Universitäten wackeln die Zöpfe vieler junger Chinesen, und auch in unseren Schiffsbauschulen und Arsenalen giebt es zahlreiche Schüler, deren Wiege am Hoang-ho stand. Aber auch im Lande selbst bildete sich die Pekinger Akademie zu einer vielbeschäftigten Anstalt heran. Da werden Vorlesungen über Naturphilosophie, Chemie, Astronomie, Mathematik gehalten; eine medizinische Lehrkanzel fand grofsen Anklang, und neue Klassen wurden für das Studium des Völkerrechts sowie der deutschen Sprache errichtet.

Nach jeder Richtung trachtet China, wie man sieht, sich mit den Einrichtungen und Sitten des Abendlandes vertraut zu machen; es ist aber voreilig, zu meinen, dafs es sich beeile, dieselben anzunehmen. Wohl ist derjenige überrascht, welcher heute die grofsen Strafsen und Promenaden einer chinesischen Küstenstadt betritt, von dem halb europäischen, halb asiatischen Bilde, das sich ihm entrollt. Er erwartete das echte, unverfälschte China, das Reich des strengsten, asiatischen Konservativismus, und findet ein europäisches China oder, was mancherorten viel richtiger ist, ein chinesisches Europa. Denn die europäische Stadt und das Chinesenviertel sind zwei getrennte, selbstständig neben einander lebende Organismen, von welchen der erstere zwar manche Züge des Chinesischen annimmt, letzterer aber in völlig unbeeinflufster Urwüchsigkeit sich forterhält. Nicht die leiseste Spur europäischer Art ist in die nahe Chinesenstadt hinübergedrungen, und im abgeschlossenen Binnenlande ist davon vollends keine Rede. Der Chinese liebt es, langsam, bedächtig, mit Würde und Vorsicht weiter zu schreiten. Er nimmt unsere Erfindungen, Maschinen, unsere verbesserten Waffen an, aber nur so weit sie seinen Absichten und Zwecken entsprechen. Als im Winter des Jahres 1880 der Flufs Peiho gefroren war und die so wichtigen Nachrichten aus Europa nur auf grofsen Umwegen in die Hauptstadt gelangen konnten, vermifste die chinesische Regierung den Telegraphen sehr schwer. Schon im nächsten Frühjahre wurde die erste Linie von Schanghai nach Tientsin und von dort nach Peking vollendet und so die Hauptstadt des Himmlischen Reiches mit Europa verbunden. Dieser Linie folgten seither eine Menge andere, sodafs alle Provinzstädte mit der kaiserlichen Residenz in rascheste Verbindung kamen. Dagegen haben die Eisenbahnen keinen Anklang gefunden, obgleich sie General Tscheng-ki-Tong eine wunderbare Reisegelegenheit nennt; die einzige, ohnedies sehr kurze Bahnstrecke, die jemals in China bestanden, wurde vom Volke wieder zerstört, trotzdem auswärtige Diplomaten dagegen Einsprüche erhoben. Seither wurde die Frage des Eisenbahnbaues in China wiederholt angeregt und erst in allerjüngster Zeit endlich von der Regierung in bejahendem Sinne entschieden. Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, deren Aktionäre sämmtlich Chinesen sind, und der Zweck der zu erbauenden Bahnen ist zunächst militärischer Art. Es mufs einstweilen noch dahingestellt bleiben, wie weit das Projekt diesmal zur Ausführung gelangt, die jedenfalls grofse Umwälzungen in den Sitten und Gebräuchen hervorrufen würde. Wie viel oder wie wenig er aber auch von unseren Kulturmitteln sich aneignen möge, stets vermeidet der Chinese, eine allzu grofse Begeisterung für diese Dinge blicken zu lassen. Eine solche ist auch wirklich bei

Digitized by Google

ihm nicht vorhanden. Er ist nicht nur mifstrauisch, sondern auch **praktisch**, und diese Eigenschaft bestimmt ihn, den Mittelweg als **Wegweiser** zum Bessern zu betrachten. Der praktische Sinn der **Chinesen** liefs sie deshalb aus der Gesittung der Fremden in erster **Linie** jene Momente herausgreifen, welche geeignet erscheinen, den **Bestand** des jetzigen Reiches und seiner Einrichtungen zu sichern. **Einzig und allein dahin zielt das Wesen des Fortschrittes in China ab.** Hierher gehören die wirklich grofsartigen Verbesserungen im Heer- und Artilleriewesen sowie in der **Marine**, worin binnen kurzer Zeit Erhebliches geleistet wurde.

(Schlufs folgt.)

Afrika.

Die Handelsverhältnisse in East London in der Kap-Kolonie. Dieser Hafen hat viel von der Bedeutung eingebüfst, die er bis vor wenigen Jahren besafs. Früher war der Wagenverkehr nach den Diamantfeldern sehr lebhaft, und in der Voraussetzung eines rasch aufblühenden Handels wurde die Stadt in grofsen Verhältnissen angelegt. Der Grundbesitz stieg im Preise, es wurden grofse Gewinne erzielt, und Niemand zweifelte an den guten Aussichten für die Stadt. In der Hoffnung, das aus ihr zu machen, was ihr Name andeutet, das London des Ostens, wurden enorme Summen auf den Buffaloflufs verwandt, alles ohne sichtlichen Erfolg. Selbst Küstendampfer laden in Leichter aus, während sie unter Anker bleiben; die Mündung ist oft selbst für die eigens zu diesem Zwecke gebauten Schleppschiffe unpassirbar.

Ob East London je wieder irgend welche Wichtigkeit erlangen wird, ist zweifelhaft; möglicherweise kann die gröfsere Ausdehnung der Eisenbahn und der Anschlufs an die Linie von Port Elizabeth der Stadt einigen Nutzen bringen.

King Williamstown, eine andere Stadt an der Linie, ist in einer viel vortheilhafteren Lage. Sie ist als Hauptstadt des Kaffernlandes der Handelsmittelpunkt für die Kaffern.

Der Handel ist allerdings auch dort zurückgegangen und jetzt hauptsächlich in Folge der niedrigen Wollpreise nicht lebhaft, zum Theil auch deshalb, weil viele Einwohner die Stadt verlassen haben, um nach den Goldfeldern zu gehen.

Die Ernteaussichten sind besser, dank dem Regen, der während der letzten Wochen gefallen ist. Der in Australien gemachte Versuch, Schafe vermittelst einer Maschine zu scheren, hat Beachtung erregt, und es ist nicht zweifelhaft, dafs dem Patentinhaber dieser Maschine grofse Bestellungen von hier aus zugehen werden, sobald sich dieselbe als wirklich praktisch erweist.

Folgende Geschäftszweige können auf dem hiesigen Markt auf lohnenden Erfolg rechnen:

Deutsche Zeugdruckwaaren scheinen hier ebenso guten Absatz zu finden, als in Natal. Indigoblau, mit weifsen oder gelben Fleckchen und kleinen Dessins in rother Farbe, gehört zu den gesuchtesten Mustern. Die Farbe auf den Kattunen ist sehr dick aufgetragen, sodafs der Indigo abgeht, wenn man diesen mit dem Finger reibt. Es werden grofse Quantitäten dieser Waare verkauft.

Cape carts (Kapwagen), eine Art vierräderiger Fuhrwerke, werden massenhaft aus Amerika importirt. Ein Modell davon war auf der Londoner Kolonialausstellung zu sehen. Diese Art Wagen ist in ganz Süd-Afrika gebräuchlich, und es ist nicht ersichtlich, warum man den Yankees dieses Geschäft ganz überläfst. Sicherlich ist die Nachfrage bedeutend genug, um die Aufmerksamkeit unserer Wagenbauer darauf zu lenken.

Leider werden die deutschen emaillirten Waaren durch die englischen verdrängt, obgleich während mehrerer Jahre Deutschland diesen Handelszweig beherrschte.

Nach Eisenwaaren zu Bauzwecken ist keine Nachfrage, da Handel und Verkehr in Williamstown ein Bedürfnifs nach neuen Bauten nicht hervorrufen.

Geprefste Zinnwaaren pflegten guten Absatz zu finden; aber hiesige Fabrikanten bringen diesen Artikel jetzt zu einem Preise auf den Markt, welcher unsere heimischen Häuser vollständig davon ausschliefst, in diesem Zweige zu konkurriren.

Kaffern-Spitzhämmer und -Hacken haben mäfsigen Umsatz, während Bettstellen und Hausgeräth zu Schleuderpreisen auf dem Markt verkauft werden, trotzdem dafs wenig Vorrath auf Lager ist.

An gewöhnlicher Töpferwaare liegen grofse Vorräthe auf Lager, die zu niedrigen Preisen abgehen.

Ein wichtiges Ereignifs der letzten Zeit war die Kolonial-Konferenz zur Einführung eines einheitlichen Zolles für alle Häfen, des Rückzolls für durchgehende Güter der inländischen Staaten, des Freihandels mit Kolonialprodukten zwischen den Kolonien und den inländischen Staaten und zur Abschliefsung des Vertrages, auf Grund dessen der Freistaat sogleich mit dem Bau von Eisenbahnen vorwärts zu gehen hat.

Der Vertrag mufs von den verschiedenen Staaten bestätigt werden; es ist aber noch die Frage, ob Natal seine Beistimmung geben wird. Das Resultat, soweit es die Natal- und Kap-Tarife betrifft, wird sein, dafs der Tarif von Natal von $9^1/_2$ auf 10 oder 12 % steigen und der Kap-Tarif von $17^1/_2$ auf 10 oder 12 % fallen wird. Dieser Vertrag wäre der erste Schritt zu einem südafrikanischen „Zollverein", dem lange gehegten Wunsche so vieler hiesiger Kaufleute.

Die Regierung von Transvaal hat keinen Vertreter zu der Konferenz geschickt. Ob es seine Stimme nachträglich giebt, wenn der Vertrag abgeschlossen sein wird, ist zweifelhaft.

C. G. B. **Verkauf von Grundstücken an der Walfischbai.** In dem amtlichen Anzeigeblatt der Kapkolonie wird eine Verfügung des „Surveyor-General" vom 25. Januar bekannt gemacht, nach welcher am Dienstag den 5. Juni 1888 um 11 Uhr V. eine Reihe von Grundstücken im Stadtgebiet von Walfischbai (township of Walwichbay) vor der Börse (Commercial Exchange) öffentlich seitens der Regierung verauktionirt werden soll. In der beigefügten Liste sind 68 Grundstücke, jedes 34 Quadratruthen und 104 Quadratfufs grofs, aufgeführt. Jedes Grundstück wird mit 2 £ eingesetzt und dem höchsten Bieter zugeschlagen werden. Aufserdem hat derselbe die Vermessungskosten und die Kosten für das Besitzdokument (1 £ 15 s beziehentlich 12 s 3 d) für jedes Grundstück zu zahlen. Falls man das Geld nicht sogleich bezahlen will, so ist $^1/_{10}$ nach 6 Monaten, ein zweites Zehntel nach Jahresfrist zu zahlen. Für den Rest sind 4% Zinsen zu zahlen. Der Schuldner mufs dann aber der Regierung zwei Bürgen stellen. Plan der Grundstücke und weitere Verkaufsbedingungen sind in des „Surveyor-General's Bureau" in Kapstadt und im Bureau des „Magistrate" von Walfischbai einzusehen.

Wie man sieht, ist die Regierung der Kapkolonie also entschlossen, die Goldfunde in Damaraland zur höheren Bewerthung von Walfischbai redlich auszunutzen.

Der Postverkehr in Kamerun. Die im Februar v. J. eingerichtete Kaiserliche Postagentur in Kamerun hat bereits im ersten Jahre ihres Bestehens einen recht ansehnlichen Verkehr vermittelt. Die Gesammtzahl der von der Agentur behandelten Sendungen belief sich auf rund 11 700 Stück. Am stärksten war natürlich der Verkehr aus Europa nach Kamerun; er umfafste 4300 Briefe und Postkarten, 2 250 Drucksachen- und Mustersendungen, 84 Einschreibsendungen und 295 Packete. Der Verkehr von Kamerun nach Europa setzte sich aus 3 850 Briefen und Postkarten, 170 Drucksachen- und Mustersendungen, 104 Einschreibsendungen und 78 Packeten zusammen. Aufserdem wurden zwischen der Postagentur und Plätzen der afrikanischen Küste abgehend 300 und ankommend 260 Briefsendungen ausgetauscht. Das Gesammtgewicht aller vorgekommenen Briefsendungen mit Einschlufs der Drucksachen- und Mustersendungen betrug 580 750 g, also nahezu 12 Ztr., was im Verhältnifs zu der beschränkten Zahl der Dampfschiffverbindungen und bei der Neuheit der Posteinrichtung in Kamerun im Einzelnen bereits recht stattliche Posten ergiebt. Dieser günstige Anfang berechtigt sicherlich zu der Erwartung einer kräftigen Entwickelung des Kameruner Postverkehrs.

Süd-Amerika.

Beitrag zur Psychologie des wirthschaftlichen, administrativen und politischen Lebens in Brasilien. (Originalbericht aus Rio de Janeiro.) (Forts.) Unter den übrigen Einnahmeposten sind viele mehr oder weniger unwichtige, die übergangen werden können. Bemerkenswerth werden indessen die aus dem Verkauf öffentlicher Ländereien erhofften Einnahmen sein, nicht etwa weil 150 Contos eine grofse Summe wären, sondern weil das Thema hier einen natürlichen Anschlufs an Bemerkungen findet, die wir bereits gemacht hatten, als wir von der Schwerfälligkeit des Landbesitzes sprachen. Ist es schon schwierig dem Privatbesitz einen Handelswerth zu verleihen, obwohl bei Kauf und Verkauf von Ländereien der gute Wille der kontrahirenden Theile als Voraussetzung angenommen werden darf — um wie viel schwieriger wird die Sache nicht sein, sobald jemand vom Staate kaufen will, in welchem Falle nur einer der Theile, nämlich der Käufer, guten Willen hat, während der Staat der Sache vollständige Gleichgiltigkeit entgegenbringt. Einflufsreiche Politiker werden das Geschäft zwar schnell und günstig zum Abschlufs bringen können, aber der kleine Mann, dem kein politischer Rückhalt zu Gebote steht, kommt entweder gar nicht oder nur nach endlosen Schwierigkeiten und Verzögerungen zum Ziele. Das ist ein neuer Grund, weshalb der Bauern- und ländliche Mittelstand sich nicht entwickeln kann. Ein Kaufgesuch um

Digitized by Google

Staatsland geht zunächst gewöhnlich an den Präsidenten der betreffenden Provinz. Wird hier mit Hilfe provinzialer Einflüsse die Sache gelegentlich empfohlen, sodafs er das Gesuch nicht unbeachtet läfst oder vergifst, so geht dasselbe weiter an die Reichsregierung, bei der abermals politische Einflüsse dahin wirken müssen, dafs der Landverkauf bewilligt wird. Monate, ja ganze Jahre gehen darüber hin, ehe nur eine zustimmende oder verneinende Antwort erfolgt, und oft erfolgt dieselbe überhaupt nicht. Dazu kommt, dafs es oft ein eigen Ding um Staatsländereien ist, da niemand deren richtige Grenzen kennt und fast allerwärts der Grundbesitz streitig ist; und der kleine Mann kann keinen theuren Prozefs führen, wenn plötzlich für den bezahlten Besitz ein Prätendent auftritt und auf irgend eine Weise ein wirkliches oder vorgebliches älteres Recht geltend macht. Oft mufs der Käufer weichen und kann froh sein, wenn er nach Jahr und Tag voll ausgestandener Unbilden und Verluste vom Staat als Ersatz ein anderes Grundstück zugesprochen erhält. Selbst in den Staatskolonien gehören Grenzstreitigkeiten zu den häufigen Ereignissen. Nur aus Privatkolonien, so weit dieselben unter reeller Oberleitung stehen, hört man gewöhnlich nichts von dergleichen Mifsständen. — Der Staat verkauft so wenig Land, weil der politische Charakter der Regierung und ihrer Unterbehörden der administrativen Bethätigung und jedem guten Wirthschaftssystem entgegensteht.

Indem wir abermals einige Etatsposten überspringen, deren Bedeutung gering ist, gehen wir zu der an das soeben Gesagte anschliefsenden Transmissionssteuer über. Dieselbe ist zu zahlen, wenn Grundbesitz in andere Hände übergeht und der Kauf, resp. Verkauf, rechtskräftig werden soll. Wenn es sich nur um die Steuer als solche handelte, so würde sich immerhin nur in geringem Mafsstabe die Schwerfälligkeit des Grundeigenthums vermehren; aber es ist in Brasilien so schwer, so zeitraubend und kostspielig, alle gesetzlichen Formalitäten richtig zu erfüllen, dafs der kleine Mann nur mit Hilfe von einflufsreicher Protektion die entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden vermag. Im allgemeinen verzweifelt er an der Sache, ehe er zum Ziele gelangt. Die Grofsen wissen natürlich Mittel und Wege zu finden, um ihren Zweck zu erreichen, und in den Städten ist für den dort ansässigen Mittelstand die Sache ebenfalls relativ leicht; aber für agrikole Bedürfnisse ist das System nicht berechnet. Und doch wäre die Abhilfe nirgend leichter als hier, wenn man 1. jeden Grundbesitzer ermächtigte (nach vorhergehender Einführung offizieller Flurbücher in allen Freguezien oder selbst nur Munizipien), sein Eigenthum katastriren zu lassen, durch welchen Akt er gleichzeitig unantastbares Besitzrecht erwerben müfste, wodurch die genau abzusteckenden Grenzen aufhören würden streitig zu sein; 2. die Veräufserung von Landbesitz durch einfaches Indosso gestattete und demselben so Handelswerth verliehe; und 3. die Transmissionssteuer in Form einer blofsen Stempelsteuer erhöbe, die ohne Schereien, ohne Protektion und ohne Hilfe von Advokaten und Notaren gezahlt werden kann. — Der heute ganz unbedeutende Ertrag der Transmissionssteuer würde sich naturgemäfs verzehn- und verhundertfachen, wenn Kauf und Verkauf von Ländereien überhaupt erst leicht ausführbar gemacht wären. Die seltenen Landgeschäfte, welche heute gemacht werden, sind gewissermafsen als Ausnahmen von der Regel zu betrachten (wobei natürlich von den Kolonialdistrikten, wo die Verhältnisse viel günstiger liegen, abzusehen ist, da sie vor der Emanzipation gewisse Vorrechte genossen und nach der Emanzipation die eigenartig entwickelten Verhältnisse ihre Eigenart mehr oder weniger beibehielten). (Schlufs folgt.)

Australien und Südsee.

Die Engländer im fünften Welttheil. Die heute noch immer von vielen unserer geographischen Handbücher beliebte Zusammenfassung einer Anzahl durchaus heterogener Landtheile unter dem Sammelnamen Australien ist eine recht sehr irreführende Unsitte. Eine gröfsere Verschiedenheit als die, welche zwischen der kompakten Masse des Kontinents und dem über einen ungeheuren Meeresraum verstreuten Inselschwarm besteht, läfst sich kaum denken. Das gilt sowohl von ihrer Konfiguration, ihrer Flora und Fauna, als auch von ihren Bewohnern. Gemeinsam ist beiden Gebieten nur, dafs sie zwar spärlich bewohnt, aber einer bedeutenden Entwickelung fähig sind, wenn auch ein jedes in einer ihm eigenthümlichen, vom andern durchaus verschiedenen Weise.

Der Australkontinent ist unter allen Kontinenten der am wenigsten geachtete. Nicht weil er in seinem räumlichen Umfang den übrigen Erdtheilen weit nachsteht, vielmehr weil die Wüstennatur eines grofsen Theils seines Areals und die Dürftigkeit des besser bedachten Restes einen verhältnifsmäfsig geringen Raum für wirthschaftliche Thätigkeit seitens europäischer Ansiedler zu bieten vermögen. Während ein grofser, fast jeglichen Lebens entbehrender Theil, im Zentrum und im Westen als kompaktes Gebiet, im übrigen in verstreuten Komplexen auftretend, vielleicht zwei Fünftel des Gesammtareals beansprucht, scheint von den überbleibenden drei Fünfteln nur ein Fünftel für den Ackerbau sich zu eignen, der Rest aber allein für Viehzucht, für diese allerdings in vorzüglicher Weise verwendbar zu sein.

Man wird sich aber hüten müssen, eine gar zu geringe Meinung von den Strichen sich zu bilden, die man gemeiniglich Wüste nennt. So wurden noch vor wenigen Jahren die Scrubländereien in der Nordweststrecke der Kolonie Victoria für gänzlich unbrauchbar gehalten, heute sind sie bereits sämmtlich in die Hände von Viehzüchtern übergegangen. In den offiziellen Publikationen gab es früher immer eine Rubrik: „unavailable mountain ranges", unverwerthbare Gebirgsrücken. Diese Rubrik ist schon seit geraumer Zeit gestrichen, denn man hat gefunden, dafs diese Bergketten theils in ihrem Holzbestande, theils als Weide, theils auch weil sie allerlei Erzadern einschliefsen, keineswegs werthlos sind. Bei günstigeren Verkehrsbedingungen ist von „unavailable country" in Victoria schon längst nicht mehr die Rede.

Die in anderen, nicht minder übel beleumundeten Theilen Australiens gemachten Entdeckungen reicher Gold- und Silberadern, die Erbohrungen in förmlichen Bächen überfliefsender Brunnen in Gegenden, welche zuvor kaum der Fufs des einheimischen Jägers betrat, beweisen, dafs ein abschliefsendes Urtheil über den Werth oder Unwerth der australischen Wüste sehr schwierig ist. Einzig die Lösung der Wasserfrage kann darüber in bejahendem oder verneinendem Sinne entscheiden, und es scheint, als ob diese Lösung in hohem Grade befriedigend ausfallen sollte.

Aber welche Ansichten man sich auch über die Zukunft des Kontinents bilden mag, das bisher Geleistete mufs uns mit Bewunderung erfüllen. Nirgends hat die grofse kolonisatorische Begabung der englischen Nation ein freieres, unbeschränkteres Operationsfeld gefunden, nirgends hat dieselbe auch gröfsere, überraschendere Erfolge erzielt als in Australien. Als England auf diesen bisher verschmähten Inselkontinent seine Hand legte, bot derselbe absolut nichts, was den Händler oder gar den Ansiedler hätte locken können. Die von holländischen, französischen, britischen Seefahrern entdeckten Küstenstriche erschienen ebenso ungastlich und arm als ihre wilden Bewohner. Die Natur brachte freiwillig nichts Begehrenswerthes hervor und die auf der tiefsten Kulturstufe stehenden Menschen hatten weder Verständnifs noch Neigung, durch ihre Arbeit den Boden zu befruchten. Wie sie kein Thier besafsen, das sie gezähmt in ihre Dienste hätten stellen können, so wurde auch ihr Muth nicht gestählt, ihre Erfindungsgabe nicht herausgefordert im Kampf mit furchtbaren Fleischfressern. Kaum sonst noch auf der ganzen Erde stehen unter ähnlichen Breiten und auf einem so grofsen Raume die belebte und unbelebte Natur auf einer den Menschen so wenig befriedigenden Stufe. Zwar barg der Boden ungeheure Schätze, aber das blöde Auge des Australiers vermochte nicht, sie zu erkennen. Reich wie der Inka Perus blieb er doch ärmer als der Tschuktsche Sibiriens.

Als England seine nordamerikanischen Kolonien verlor, suchte es nach einem Ersatz, um, wie Canning es aussprach, eine neue Welt ins Dasein zu rufen, damit das im Westen verlorene Gleichgewicht im Osten wieder hergestellt werde. Australien schien diesen Ersatz zu bieten. Aber nichts lag den Staatsmännern jener Zeit ferner, als den von Cook für das britische Reich gewonnenen Erdtheil zur ausschliefslichen Ablagerungsstätte für Grofsbritanniens sozialen Kehricht zu degradiren. Die Deportation sollte der Kolonisation den Weg ebnen, nicht selber Kolonisation sein. Als der erste Gouverneur die britischen Farben am Hafen von Sydney hifste, sah er mit prophetischem Auge ein mächtiges Gemeinwesen erblühen, würdig des Landes seiner Abstammung.

Aber thatsächlich war Australien lange Zeit Englands grofses überseeisches Zuchthaus. Freilich ein solches, das die sittliche Hebung seiner Insassen ebensowenig erreichte, als anstrebte. Nach von Holzendorff's oft zitirtem Ausspruch liefert die Deportation nach Botany Bay den Beweis, „dafs die für unbrauchbar gehaltenen Granitmassen verbrecherischer Bestandtheile so weit verwittern können, dafs eine reife Kultur auf ihnen Wurzel schlägt." Leider stellte sich, um das Gleichnifs fortzusetzen, dieser Verwitterungsprozefs nicht überall ein. „Caelum non animum mutant, qui trans mare currunt".

England hat nach Neu-Südwales, Vandiemensland, dem heutigen Tasmanien, und nach West-Australien 116 842 Männer und 20 319 Frauen deportirt. Die letzte Verbrechersendung erhielt West-Australien im Jahre 1860, und es wird Niemand Wunder nehmen, dafs diese drei Kolonien und zwar in der umgekehrten Ordnung, in welcher

Digitized by Google

wir sie oben aufführten, allen übrigen australischen Kolonien nach der Zahl der in ihrem Bereich verübten Verbrechen unvortheilhaft voranstehen.

Seit der Aufhebung der Deportation nach Neu-Südwales sind an 35 Jahre verflossen, und doch haben weder die Zeit noch der Zuflufs so vieler freier Einwanderer die Spuren des Systems gänzlich verwischen können. „Es ist eine noch nicht ganz geheilte Wunde", sagte dem Freiherrn von Hübner vor fünf Jahren eine in Sydney geborene Dame, „nehmen Sie sich in Acht, sie zu berühren. Sprechen Sie niemals das Wort „convict" aus!" Dieser nur halb verlöschte Fleck, der sich dem unerfahrenen Auge entzieht, ist in Wirklichkeit ein Krebsschaden, an welchem die Kolonie noch heute leidet. Man weifs, wer das Blut eines Deportirten in seinen Adern führt, und die Söhne müssen büfsen für die Sünden der Väter.

Dergleichen Unterschiede zu machen, ist menschlich. Aber es gab auch Gouverneure, welche, wie der verdienstvolle Marquarie, die Kolonie als eine Niederlassung ansahen, in der freie Kolonisten nichts zu suchen hatten. Für letztere lag übrigens wenig Grund zur Überhebung vor, das beweist desselben Gouverneurs Klassifizirung der Kolonisten in solche, welche deportirt worden waren und in solche, welche hätten deportirt werden sollen. Und in späterer Zeit war es keineswegs der sittlich reinste und ehrenwertheste Theil der europäischen Bevölkerung, der von den reichen Goldfunden übers Meer gezogen wurde. Wer den Erwerb von Geld und Gut zum alles beherrschenden Motiv seiner Handlungen macht, der wird schwerlich zu widerstehen vermögen, wenn Gewissen und Gewinn in Konflikt gerathen. Wollte man der Geschichte der australischen Nabobs nachspüren, das Wappenschild mehr als eines Sir's und Honorable's möchte arge Flecken zeigen. Bei den meisten bedurfte es kaum einer Mahnung, wie sie jener alte Schotte seinem Sohn mit auf den Weg gab: „Make money, my son! Honestly if you can, but make money!" Das Geldmachen auf alle Weise war selbstverständlich in einem Lande, in welchem alles Wissen und Können nur insofern von Werth erschien, als es sich in baare Münze umsetzen liefs. Eine solche Richtung theilt Australien mit allen jungen Gemeinwesen; hier regiert allmächtig der Dollar, dort das Pfund Sterling.

Staaten reifen heran gleich Individuen, nur sind die Zeitmafse bei den einen reichlicher zu nehmen, als bei den anderen. Die Australier haben alle ihre liebgewordenen Institutionen, selbst die, welche die Vernunft verurtheilte, während Gewohnheit sie heiligte, aus dem alten Vaterlande in die neue Heimath hinübergenommen, ihre staatlichen Einrichtungen, ihre Kirche, Schule wurden organisirt nach englischem Muster, aber jungen Most soll man nicht in alte Schläuche füllen. Ehe die Parlamente von Sydney, Melbourne, Adelaide einen Vergleich wagen dürfen mit der vornehmen Versammlung in der Westminster Halle, wird noch manches Jahrzehnt vorübereilen. Vorläufig fühlt der australische Gesetzgeber noch häufig Lust, im Widerstreit mit seinen Gegnern an die Stelle von Worten Thaten treten zu lassen und „a verbis ad verbera" überzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

In der **Sitzung des „Centralvereins für Handelsgeographie etc." vom 6. April d. J.** führte in Vertretung des Herrn Dr. Jannasch Herr Direktor R. Gellert den Vorsitz. Nach den einleitenden Begrüfsungsworten an Herrn Missionar Thomas fuhr derselbe ungefähr folgendermafsen fort:

„Das Gebiet, in welches uns der Herr Vortragende einzuführen beabsichtigt, trägt den Namen des erhabenen Monarchen, der unserem Volke die während Jahrhunderte ersehnte und erträumte Einheit und dem Reiche eine Machtfülle gab, wie es dieselbe niemals zuvor besessen; es trägt den Namen des unvergefslichen Friedensfürsten, an dessen Sarge sich nahezu die ganze Welt in der Einheit des Schmerzes um solchen Verlust zusammenfand. Von jeder Pflegestätte deutschen Wissens, deutscher Kunst, deutscher Kraftbethätigung erklingt der Klagelaut um den Dahingeschiedenen, mit elementarer Gewalt, die Herzen rührend und ergreifend. Diese Gleichartigkeit der Erscheinung, dieser der Trauer gemeinsame Herzenston sagt und überzeugt uns, wie allgemein erfassend und eingreifend des grofsen Todten Wesen und Wirken war, aber auch, wie es von seinem Volke erkannt und begriffen wurde. Jeder von uns, an welcher Stelle er auch im Leben steht, hat dessen einen Hauch verspürt. Nicht zum Geringsten wir. Unter Kaiser Wilhelms Grofsthaten ragt seine Antheilnahme an der Förderung des deutschen Exporthandels, an einer Bewegung, welche eingeleitet zu haben der „Centralverein für Handelsgeographie etc." sich wohl zum Ruhme anrechnen darf, mächtig hervor. Es wird unvergessen bleiben, dafs unter Kaiser Wilhelms glorreicher Regierung der australische Markt, durch die Beschickung der Ausstellungen von Sydney und Melbourne von Reichs wegen, erst recht eigentlich erschlossen wurde, und dafs sich zum anderen Male unsere Industrie anschickt, dort drüben jenseit des Meeres in den Wettstreit der Nationen einzutreten, die angeknüpften Verbindungen zu festigen und zu mehren, neue zu suchen. So wird uns in dem nimmer rastenden Gefüge und Getriebe der Arbeit das Bild der ehrwürdigen Gestalt, welche gewohnt war, stets das Rechte zur rechten Zeit zu thun, welche nach dem eigenen rührenden Bekenntnifs „nicht Zeit hatte, müde zu sein", hell und hehr erhalten bleiben. Und wie wir von dieser theuersten Erinnerung unseres ausgereiften Menschenlebens, um welche uns die späteren Geschlechter noch beneiden werden, die Überzeugung hatten, dafs in des Kaisers starker und sorgsamer Hand Alles wohl aufgehoben war, so übertragen wir das Gefühl unerschütterlichen Vertrauens, ruhiger Sicherheit auf den erhabenen Nachfolger, auf Kaiser Friedrich. Das schöne Dichterwort von dem Fürsten, der sein Haupt „kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schoofs": hier ist es verkörpert, hier ist es zur unumstrittenen Wahrheit geworden. Wir wissen es: so lange diese guten Augen über dem Wohl und Wehe des Reiches wachen, wird der deutsche Adler auch weiter zielbewufst seinen Flug zur Sonne nehmen und ihr nicht weichen; begeistert wird ihn unser Ruf umhallen: Alldeutschland voran! Das hat jeder gelobt in der schweren Stunde von Kaiser Wilhelms Heimgang, das hat er gelobt bei der Freudennachricht, dafs Kaiser Friedrich zurückeilte in die Mitte seiner Getreuen, um dem heiligen Vermächtnifs der Friedensarbeit nachzuleben. Unsere Herzen sind voll der lebendigsten Wünsche für den edlen Hohenzollernfürsten, für Preufsens König, für den zweiten Kaiser des geeinten Vaterlandes, der uns noch lange, lange erhalten bleibe in Weisheit und neu gewonnener Kraft, dem Reiche und seinem Volke, das in ihm die Idealgestalt germanischen Geistes und germanischer Gemüthsvertiefung verehrt, zum Ruhm und zum Segen!"

Hierauf erhielt Herr Missionar Thomas das Wort zu dem hier folgenden Vortrage:

Kaiser Wilhelm-Land, nach eigener Anschauung und eigenem Urtheil.

Vortrag, gehalten am 6. April 1888 im „Centralverein für Handelsgeographie etc." von J. W. Thomas, Missionar.

„Verehrte Anwesende! Auf Mioko, einer kleinen Insel im Bismarck-Archipel, steht am Strande ein kleines Häuschen, die Front dem offenen Meere, dem Süd-Westen zugekehrt. Es ist seiner Zeit für Dr. Finsch bei seinen Untersuchungsreisen in genanntem Archipel und den Küsten Neu-Guineas aufgerichtet und von diesem Herrn bewohnt worden. Über der Thüre steht geschrieben: „Nooit verwacht." Die auf Mioko wohnenden Deutschen verstanden die Bedeutung der Worte nicht. Es ist holländisch und heifst auf deutsch: „Niemals erwartet." Wenn wir nun auch die Bedeutung dieser zwei Worte kennen, so wissen wir doch nicht, weshalb sie in einer deutschen Kolonie in holländischer Sprache geschrieben worden sind, und auch nicht, was diese Überschrift an dem Häuschen für einen Sinn haben soll. Ich dachte mir dabei, Dr. Finsch habe wohl mit dem „Nooit verwacht" sagen wollen: Man hat es niemals erwartet, dafs Deutschland Kolonien bekommen, und am allerwenigsten, dafs es seine Hand auf Neu-Guinea und den Bismarck-Archipel legen werde. Vielleicht hat dies „Nooit verwacht" auch Ironie sein sollen. Denn thatsächlich wurde ja vor 4 Jahren die ganze Welt überrascht durch die kolonialen Erwerbungen der Deutschen.

Aber auch auf Deutschland selbst kann man dies „Nooit verwacht" anwenden. Viele der damals für Kolonien so sehr begeisterten deutschen Freunde haben jetzt schon bedeutend nüchternere Anschauungen bekommen, und deshalb haben gar manche von ihnen auch schon gesagt: „Nooit verwacht", und ich fürchte, sie und andere werden es hinfüro noch mehr sagen. Denn viele Enthusiasten bedachten in dem Kolonial-Eifer nicht, dafs doch auf unsere Kolonien unleugbar das bekannte Sprichwort Anwendung findet: „Wer nicht kommt zur rechten Zeit, der mufs nehmen was übrig bleibt." Das weifs doch Jedermann, sowohl dafs wir Deutschen nur das haben nehmen können und uns mit dem haben begnügen müssen, was die anderen Kolonial-Mächte uns übrig gelassen hatten, als auch dafs man keine kostbare Perle liegen läfst. Neu-Guinea z. B., das uns diesen Abend beschäftigen soll, wurde schon 1526 entdeckt von dem Portugiesen Jorge de Meneses, und zwar dadurch, dafs er auf der Reise nach Ternate durch den NW.-Mossun über die Molukken hinaus an die Küste von Neu-Guinea getrieben und dort bis zum Eintritt des SO.-Mossuns festgehalten wurde. Seitdem ist Neu-Guinea oft besucht worden, und zwar an allen seinen Küsten von den verschiedensten Nationen, von den Portugiesen, Spaniern, Holländern, Engländern, Franzosen, Russen und Italienern, aber keine dieser Mächte fafste bleibenden Fufs auf der grofsen und vielfach so schönen Insel. Und warum nicht? Unstreitig darum nicht, weil sie schon bei flüchtigem Besuch an der Flora und den Eingebornen erkannten, dafs andere Länder, die sie hatten oder bekommen konnten, besser und werthvoller waren, und dafs Neu-Guinea nicht sobald Gewinn bringen würde. Denn ein jeder Staat, der sich Kolonien erworben hat, hat das gethan um des Gewinnes willen. Holland und England sind durch ihre Kolonien reich geworden. Gerade diese beiden Nationen, und besonders die Holländer, lachten dann auch über unsere wenig Gewinn versprechenden Kolonien im Osten, fürchteten aber zugleich wegen des ihnen so nahe gerückten mächtigen Deutschlands für ihre eigenen Nach-

Digitized by Google

bar-Kolonien. Aber wenn auch Neu-Guinea weit hinter jener Länder Kolonien in Indien steht, so ist es doch nicht so schlecht und werthlos wie sie es machten; wenn es auch nicht bald Gewinn bringen wird, so hoffen wir doch, dafs es durch geduldige und verständige Verwaltung gewinnbringend gemacht werden kann. — Wir wollen uns jedoch Land und Leute von Kaiser Wilhelm-Land, das ich im vorigen Jahre bereist habe, etwas näher ansehen.

Ganz Neu-Guinea umfafst circa 14 000 geographische Quadratmeilen, ist also die gröfste Insel der Welt. Davon kommen auf Kaiser Wilhelm-Land etwa 3255 geogr. Quadratmeilen, und zwar der ganze NO. von Neu-Guinea. So weit meine Augen reichten, ist das Land zum gröfsten Theile bewaldet. Nur in der unübersehbaren Ebene des mittleren Kaiserin-Augusta-Flufs-Gebietes sind die Grasflächen vorherrschend: aber so weit man sehen kann, ist es meistentheils unbrauchbares Riedgras. Wir sahen aber auch am Kaiserin Augusta-Flufs einige Flächen schönes Gras, auf die man unzweifelhaft direkt grofse Heerden Vieh treiben könnte. Meist liegen die aber so tief, dafs sie bei hohem Wasserstand überschwemmt werden. Dagegen sahen wir weiter unten, ungefähr 55 Seemeilen von der Mündung, auf dem an das linke Ufer dicht herantretenden niedrigen Höhenzuge eine reizend schöne, grüne Grasfläche, einer guten Viehweide äufserst ähnlich, während sich die benachbarten bewaldeten Höhen, die nicht hoch sind, höchst wahrscheinlich zu Plantagen eignen werden. In der Nähe des Seestrandes habe ich nirgends eine Grasfläche mit gutem Weidegras gesehen. Gutes Weidegras an der Küste vermeint nur der vom Meere aus zu sehen, der unbekannt in den Tropen eben aus Europa kommt. Für einen Kenner der Tropen erweist es sich auch schon aus der Ferne als das rauhe Gras, das die Malaien „alang-alang“ nennen; wenn der Unkundige ans Land geht und genau zusieht, dann findet er zu seiner Enttäuschung nur „alang-alang“, den kein Thier frifst, während er meinte, schönes Gras und heimathliche Viehweiden zu finden. Aber aus diesen „alang-alang“-Flächen kann man leicht Viehweide machen; das habe ich vor Jahren bei meiner Station auf der Insel Nias gethan. Ich liefs um meine Station herum ein Stück von diesem rauhen Gras umhauen, und als es gut trocken war, verbrannte ich es. Bald darnach schlug es wieder aus, und ein paar Wochen später kaufte ich mir ein paar Büffel (Karbauen) und that diese in das junge Gras. Jung frafsen sie es, und mit etwas Nachhilfe bekam ich eine schöne Viehweide um mein Haus herum, ähnlich der auf Deutschlands Bergen. Denn durch das immerwährende Abfressen des jungen „alang-alang“ blieb derselbe schliefslich aus, und ganz anderes gutes Gras wuchs an seiner Stelle. Was ich in Indien im Kleinen erreichte, läfst sich auch in Kaiser Wilhelm-Land im Grofsen erreichen. Bei allen Stationen sind gröfsere „alang-alang“-Flächen: leicht könnten daraus schöne Viehweiden gemacht, und infolgedessen frisches und billiges Fleisch auf den Stationen gegessen werden, was der Gesundheit dienlicher sein würde als Konserven.

Wie die sich selbst überlassenen Grasflächen in den üppigen Tropen anderer Art sind als die Grasflächen in Europa, und man ohne ein grofses Haumesser gar nicht dadurch gehen kann, so sind auch die Wälder in den Tropen ganz anderer Art als in Europa. Schöne, Deutschlands Hochwäldern ähnliche Waldungen, in denen man unbehindert herumlaufen kann, habe ich nirgends in den immergrünen Tropen gefunden, auch nicht in Kaiser Wilhelm-Land. Die ungeheuren Waldungen dort sind sich ja selbst überlassen, und deshalb findet man auf diesem meist fruchtbaren Boden in den Urwäldern nicht blos Hochwald, sondern zwischen den grofsen und kleinen Bäumen auch viele junge Schöfslinge, sowie Sträucher, Dornen und Schlingpflanzen aller Art, und dazwischen liegend hin und wieder umgefallene vermodernde Baumriesen, sodafs man auch in den Wäldern ein grofses Messer nöthig hat, um sich damit einen Weg zu bahnen. Riesenbäume sind in diesen Wäldern viele, aber die meisten Bäume sind doch gewöhnlicher Art. Diese Waldungen urbar zu machen, kostet viel Mühe, aber dann, wenns geschehen ist, mufs auch ein solcher Waldboden meist ganz enorm fruchtbar sein, und das jahrelang. Diese ungeheuren Waldungen mit den in ihnen entstehenden Miasmen tragen jedenfalls am meisten bei zu der wirklich vorhandenen Ungesundheit des Landes.

Was unter der Erde in Kaiser Wilhelm-Land ist, weifs man noch viel weniger, als was darauf ist. Man wollte einmal Gold gefunden haben, es stellte sich aber heraus, dafs es Schwefelkies war. Trotzdem aber behaupten viele Leute in Australien, dafs, da in Australien so viel Gold sei, auch Gold in dem nahen Neu-Guinea sein müsse. Neuerdings wollte man dann auch dies edle Metall sowohl in Englisch Neu-Guinea, als auch in Kaiser Wilhelm-Land gefunden haben. Ein Herr, früher im Dienste der Neu-Guinea-Kompanie, behauptete mir gegenüber ganz bestimmt, in den letzten Tagen seines Dortseins auf der Jagd Gold gefunden zu haben. Sein Freund bestätigte mir und andern gegenüber die Aussage jenes Herrn.

In diesem grofsen, aber nur hie und da an der Küste und am Kaiserin Augusta-Flufs einigermafsen untersuchten Lande hatte die Neu-Guinea-Kompanie voriges Jahr 4 Stationen oder Niederlassungen. Zentral- oder Hauptstation und Sitz des Landeshauptmanns ist Finschhafen, welches im November 1885 gegründet wurde. Im darauf folgenden Monat wurde Hatzfeldthafen, über 200 Seem. weiter NW., südöstlich von der stets thätigen Vulkan-Insel gegründet. Im Juni 1886 gründete man Konstantinhafen in der Astrolabebucht, zwischen den früheren Wohnplätzen des Miklucho Maklay. Als Nebenstation von Finschhafen wurde 1887 noch eine Plantagenstation begonnen an der Mündung des Bulaneng in den Bubui, etwa ½ Stunde landeinwärts in der Langemakbucht unweit von Finschhafen.

Die Bucht in Finschhafen besteht aus drei Theilen oder Becken, die sich vom Norden nach Süden hinter einer schmalen langen Halbinsel hinziehen. Bis jetzt wurde nur das erste Becken benutzt, obgleich die Wogen des Meeres, besonders beim NW.-Mossun, durch das ganze Becken hinrollen und den Verkehr der Schiffe mit dem Lande, das Laden und Löschen sehr erschweren. Das zweite Becken ist noch tief, ganz geschützt und ruhig, aber tiefer gehende Schiffe können nicht hinein, wegen der in der Einfahrt liegenden Korallenriffe. Aber abgesehen davon, müssen die Schiffe in dem ersten Becken bleiben, weil an ihm die Station liegt. Auf dem Koralleninselchen in diesem Becken stehen neben einigen Wohnhäusern für Beamte und Kulis die Lagerhäuser, und deshalb werden alle per Schiff gekommenen Sachen auf dieser Insel gelandet. Über einen 130 m langen und 1,5 m breiten Damm geht man von der Insel nach dem Festlande und kommt nach 130 Schritten vom Strande auf eine 20—30' über dem Meere liegende Ebene, die ausgemessen ist für die Stadt der Zukunft. Weitaus die meisten Europäer, etwa 50, ebenso die meisten Kulis, wohnten voriges Jahr in Finschhafen, hatten aber fast alle viel vom Fieber zu leiden. Auch ich bekam in der zweiten Woche meines Dortseins schweres Fieber, und als ich 8 Monate später nach Vollendung meiner Untersuchungsreisen aus dem Bismarck-Archipel wieder dort hinkam, wurde ich 2 Tage später lebensgefährlich krank, von welcher Krankheit ich mich bis heute noch nicht ganz erholt habe.

Gute schwarze Erde, untermischt mit Mergel, hat die Ebene von Finschhafen gemittelt 60 cm tief; aber leider hat sie Korallenuntergrund, hält darum die Feuchtigkeit nicht. In der Regenzeit gedeiht deshalb das Gemüse, aber in der trockenen Zeit nicht, Bäume hingegen wachsen schnell. Wegen des losen Korallenuntergrundes ist auch kein Wasser auf der Ebene, weshalb das Regenwasser aufgefangen werden mufs in grofsen Tanks. Dafs an den Bergen wenig Humus ist, wenn auch nicht „weggeschwemmt bis auf die letzte Krume“, und die Korallen überall zu Tage treten, sagten selbst frühere Optimisten. Nicht einmal das abgebrannte „alang-alang“ konnte in der trockenen Zeit an diesen Hängen wieder aufkommen.

Einige Stunden nördlich von Finschhafen liegt in der Gegend des Fortification-Point den Seestrand entlang ein merkwürdiges und schönes Terrassenland. Grofsartig ist es nicht, aber höchst wunderbar, denn man meint, es könne das nur durch Menschenhand so exakt gemacht worden sein. Die natürliche Korallenbildung, die auch noch von unten nach oben laufende Risse zeigt, sagt uns jedoch, dafs das ganze Natur ist.

Nordwestlich von diesem Terrassenland beginnt die Alpenwelt von Kaiser Wilhelm-Land: ich meine das über 11 000' hohe kolessale Finisterre-Gebirge. Als ich zum zweiten Male diese Strecke fuhr, war am Morgen diese gewaltige Gebirgsmasse in blauen Dunst gehüllt und keine Spur von Wolken zu sehen. „O, das wird einen schönen Anblick geben, wenn die Sonne hervorkommt und die gigantischen Höhen bescheint!“ dachte ich. Sie kam wie aus der Tiefe des Meeres hervor, und bald zeigte sich ihre Kraft auf hoher Alp. So sah ich dann das Riesengebirge zum zweiten Male in all seiner Pracht. Was ich 4 Wochen früher infolge der Wolken nicht sehen konnte, sah ich nun, und was mir nun abermals am Nachmittage die Wolken verdeckten, sah ich am folgenden Morgen bei unserer Fahrt von Konstantinhafen nach Friedrich Wilhelm-Hafen, und nochmals an dem darauffolgenden Tage bei der Fahrt aus dem Prinz Heinrich-Hafen.

Ein schmales, mit Hochwald bestandenes Vorland zieht sich auf der ganzen Länge des Finisterre am Meere entlang. Nur südöstlich von Konstantinhafen liegt eine etwas gröfsere Ebene. An dies Vorland schliefsen sich die Ausläufer des Gebirges an mit meist schmalen, gratähnlichen Rücken. Alle Mulden, Vertiefungen und Schluchten oder Thälchen dieser Ausläufer, zum Theil auch noch der ersten Berge, sind mit Holz bewachsen, während die höheren Theile und Rücken der Ausläufer dieser Berge mit Gras, natürlich nutzlosem „alang-alang“, bewachsen sind. Beinahe alle diese Grasflächen — nicht die am Kaiserin Augusta-Flufs — sind durch Menschenhand entstanden, nämlich durch die Herstellung ihrer Felder, den sogenannten Raubbau, und so werden sie auch durch Menschen unterhalten, nämlich durch ruchloses Immerwiederanzünden. Denn wenn dies nicht der Fall wäre, würde das Gras dem Holzwuchs weichen müssen, wie das in den feuchteren Vertiefungen ja schon der Fall ist. Aus diesem Grunde steht auf Nias, wo ich früher war, in vielen Gegenden eine schwere Strafe auf das Anzünden der Grasflächen.

Hinter den eben besprochenen Vorbergen steigt das ganz bewaldete Gebirge steil empor, und ein Gebirgszug erhebt sich hinter dem anderen. Bei meiner ersten Fahrt auf dieser Strecke waren wir weit draufsen im Meere, konnten deshalb fünf Gebirgszüge hinter einander, der hintere immer höher als der vor ihm liegende, unterscheiden. Nur zwei Thäler konnten wir unweit Konstantinhafen erkennen, sonst nur schmale, zum Theil senkrechte Einschnitte in die Berge; also keine eigentlichen Thäler, sondern Schluchten, riesenhafte Schluchten. Was für schauerliche Naturschönheiten müssen dort oben in dem Gebirge doch sein! In einer Höhe von 6000 bis 8000' sahen wir mehrere weifse Felsenwände, ja auf selber Höhe drei Riesenwasserfälle von vielleicht 2000' hohem Strahl. Tausende Wasserfälle sind vielleicht in diesem Gebirge, wo alle Gewässer sehr starkes Gefäll haben. Und wie mag es hinter diesen meist kulturunfähigen Gebirgszügen aussehen? Werden dort schöne fruchtbare Plateaus und Landseen sein, wie das der Fall ist hinter dem hohen Gebirgszuge auf Sumatras Westküste? Schade, dafs wir davon noch gar nichts wissen. —

Die Astrolabe-Bai ist eine weitläufige Bucht. Auf der Südseite in der Tiefe liegt Konstantinhafen, eine kleine Einbuchtung, die Raum für ein paar Schiffe bietet. Die Niederlassung liegt daneben auf der Westseite in einer Ecke. Ein paar Meilen NW. von Konstantinhafen und diesem gegenüber ist eine grofse und fruchtbare Ebene, wo jetzt unsere erste Missionsstation gegründet wird. Von ihr aus zieht sich ein breites Thal ins Innere hinein, das sich aber auch bald einzuengen scheint, wie ich von den Bergen aus sehen konnte. Diese Ebene mit dem Thale und dem auf der Nordseite desselben liegenden, im Innern kaum 2000' hohen Gebirge machen von Konstantinhafen aus einen sehr angenehmen und kulturfähigen Eindruck. Es kommt einem von dort aus vor, als gehöre dieser nördliche Theil gar nicht zu Neu-Guinea, als sei es eine andere Insel, so ganz anders ist die Formation dieses Theiles als die im SO von dort bis nach Finschhafen hinunter.

Digitized by Google

Weiter NW. bis in die Gegend von Hatzfeldthafen werden die Gebirge wieder höher; vom Meere aus kann man dort zum Theil sehr wild aussehende Gebirgsgegenden erblicken, besonders im SO. von Hatzfeldthafen. Gleich im Norden der Astrolabe-Bai liegen neben einander die grofsen, schönen und stillen Friedrich Wilhelm-Hafen, Prinz Heinrich-Hafen, Alexis-Hafen und Prinz Friedrich Karl-Hafen mit einer noch ungezählten Menge Inseln. Auch weiter westwärts bis Hatzfeldthafen und darüber hinaus bis in die ungeheure Ebene des Ottilie- und Kaiserin Augusta-Flusses sind noch eine Anzahl brauchbare Buchten, wo Schiffe liegen können, um die auf fruchtbarem Boden gewachsenen Produkte einzuladen. Jetzt ist dort freilich noch nichts zu verladen.

In Hatzfeldthafen wohnte ich drei Monate; fast ebenso lange in Konstantinhafen, und in Finschhafen stark fünf Wochen, von welchen Stationen aus ich dann Ausflüge machte. Auch hatte ich das Glück, den Kaiserin Augusta-Flufs auf dem Dampfer „Samoa" mitbefahren zu können und zwar 380 Seemeilen weit flufsaufwärts, also noch ca. 80 Seemeilen weiter, als im Jahre vorher die Dampfbarkasse gekommen war, und wo wir der Meinung waren, dafs wir die blauen Berge auf der holländischen und englischen Grenze im Innern sähen. Es war eine überaus interessante Reise. Abgesehen davon, dafs uns durchaus jede Bequemlichkeit fehlte, die wir auch nicht verlangten und die niemand hatte, machten uns schon allein die enorme Menge Moskiten das Leben auf dem Flusse schwer. Was ich von diesen letzteren bei dieser Flufsfahrt ausgestanden habe, steht einzigartig da in meinem Leben.

Der Kaiserin Augusta-Flufs ist ein imposanter, prachtvoller Strom von gemittelt ungefähr 400 m Breite; manche schätzen ihn auch noch bedeutend breiter. Auf der ganzen Fahrt wurde gelotet, und ich glaube, dafs bis zu den grofsen Nebenflüssen am Oberlaufe meistens 10 bis 14 m ohne Grund gelotet wurden. Der Strom hat aber nicht blofs eine schmale, tiefe Rinne, wie das beim Rhein der Fall sein soll, sondern hat breites, tiefes Fahrwasser, am Unterlauf vielfach bis an die Ufer; deshalb behaupteten auch Rheinkenner, dafs er mehr Wasser enthalte als der Rhein. Seeartige Erweiterungen kommen auch einige vor; die schönste und gröfste liegt unter 4° 17′ s. Br. und 142° 24′ 5″ ö. L. und daran ein volkreiches Dorf. Auf dem rechten Ufer ist dort eine grofse Wasserfläche, von der aus ein breiter Arm, der keine Strömung haben soll, nach dem Süden geht, und nach dem Westen fliefst ein etwas schmalerer Arm, von dem man noch nicht sicher weifs, ob er Strömung hat oder nicht. Das landschaftliche Bild an dieser seeartigen Erweiterung des Stromes ist prachtvoll, da in einiger Entfernung südlich, südwestlich und südöstlich die Berge beginnen und immer höher werdend bis in blaue Fernen sichtbar bleiben. Seitenarme, die kleinere und gröfsere Inseln bilden, und todte Arme mit Lagunen hat der Strom eine Menge, bedeutende Nebenflüsse am unteren und mittleren Laufe sehr wenige, sodafs man sich fragt: Wohin fliefst das Wasser aus den unermefslichen Flächen und den dahinter liegenden Gebirgen auf beiden Seiten? Unscheinbare Zuflüsse mögen ja in Masse vorhanden sein, andere ins Meer mündende Flüsse können es abzapfen, höchst wahrscheinlich aber nehmen gar manche Lagunen Bäche und Flüsse auf, die dann als scheinbar todte Arme dennoch Nebenflüsse sind. Man merkt auch, dafs der Strom abnimmt, bevor man an den ersten grofsen Nebenflufs am Oberlaufe kommt. Diesen entdeckten wir bei unserer Fahrt auf dem rechten Ufer ein paar Seemeilen oberhalb des Punktes, den die Dampfbarkasse ein Jahr vorher erreicht hatte. Ich befuhr ihn mit den Herren der wissenschaftlichen Expedition drei Seemeilen hinauf; wir fanden ihn bei 120 m breit und in der Strömung durchgehends 14′ tief. In einigen Stunden Entfernung beginnen die Berge. Am folgenden Vormittage entdeckten wir schon wieder einen fast ebenso grofsen Nebenflufs, ebenfalls auf dem rechten Ufer. Zwischen diesen beiden Nebenflüssen liegt die vorhin besprochene schöne seeartige Erweiterung. Und am selben Nachmittage fanden wir noch einen solchen Nebenflufs auf demselben Ufer mit 80 bis 100 m Breite und 14′ Tiefe.

Diese schiffbaren Nebenflüsse dort oben in dem höher gelegenen trockenen flachen Lande und in der Nähe der Berge, und vielleicht schiffbar bis in die Berge hinein, sind sehr viel werth, wie ja überhaupt der Kaiserin Augusta-Flufs den Werth von Kaiser Wilhelm-Land bedeutend erhöht. Die Ufer über dem damaligen Wasserstande fanden wir meistens 3 bis 4 m hoch, doch so, dafs sie, je weiter hinauf, um so höher wurden. Am Unterlaufe waren Strecken ohne Ufererhöhung oder 1 bis 2′, dann 1 bis 2 m hoch; weiter hinauf am mittleren Laufe schon meist 3 bis 4 m, selten höher und zuweilen niedriger; dann wurden sie aber auf sehr langer Strecke noch höher, vielleicht 4 bis 5 m, sodafs sie an unserem Wendepunkte bei 7 m hoch waren. Wie hoch und wie oft geht nun das Wasser über die Ufer? Das war eine viel bei uns besprochene, verschieden beantwortete, aber höchst wichtige Frage. Nach meiner bescheidenen Meinung hätte dies zu untersuchen die erste Aufgabe sein müssen zwecks Kultivirung oder einer irgendwo anzulegenden Station. Einige Herren meinten, die Hochwassermarke mehr als mannshoch über dem 4 m hohen Ufer zu bemerken in der ungeheuren Ebene am Mittellaufe des Stromes, was ich aber nicht glauben kann, denn welche Sintfluth müfste dies sein, die diese unübersehbaren Flächen viel mehr als mannshoch — denn die Ufer sind meist höher als das dahinter liegende Land — unter Wasser setzte! Bei manchen Dörfern, und am Unterlaufe bei allen, würde diese Fluth durch, ja über die Dächer gehen, wenn das wahr wäre. Bei einem Dorfe am Mittellaufe sahen wir an einem 4 bis 5 m hohen, am Ufer stehenden dicken Baume deutlich die Hochwassermarke auf gleicher Höhe mit dem Ufer; und diese Steigung und Marke halte ich für die richtige. Denn solche hohen Ufer haben sich die Leute meist zu Wohnplätzen gesucht, und auf solchen machen sie auch ihre Felder, und gewifs aus dem Grunde, weil die Hochwasserfluthen über die niederen Ufer gehen und die weiten Flächen überschwemmen. Wir sind zu der Überzeugung gekommen, dafs sie ihre Felder auf den höheren Ufern vielfach weit am Flusse entlang anlegen, nicht weil sie lieber auf dem Flusse fahren als zu Fufse gehen, sondern weil das Land hinter den Ufern niedriger ist, darum leichter überschwemmt wird und deshalb morastig ist. Warum sollten sie ihre kleinen Feldchen nicht viel lieber in der Nähe des Dorfes bauen, als 1 bis 2 Stunden darnach zu rudern — und flufsaufwärts ist das schwer —, wenn sie das könnten? Woher aber sind die Ufer höher geworden als das dahinter liegende Land? Höchst wahrscheinlich durch Ansammlung von Schlick, Gras und Gehölz in dem die Ufer meist begleitenden wilden Zuckerrohr. Dafür spricht auch der Umstand, dafs, wo dies wilde Zuckerrohr sich nicht findet, die Ufer auch nicht höher sind als das dahinter liegende Land, sei es Wald oder Gras; über diese niedrigen Uferstellen strömt das Hochwasser in die ausgedehnten Ebenen hinein.

Die ersten 45 Seemeilen hat der Flufs fast nur Wald auf beiden Seiten, in dem vorzugsweise Morastpflanzen sich befinden, häufig aber auch prachtvolle Schilfufer. Von da an aber wechseln enorme Grasflächen und kleine, vielfach schmale und häufig schlechte Wälder, bis wir die letzten Stunden unserer Fahrt wieder nur Wald und sehr schönen hatten. Wir passirten viele Wälder und Waldpartien mit einer Menge erstorbener und absterbender Bäume, die überdeckt waren mit Schlingpflanzen, fanden aber selten einen grofsen alten Baum. Massenhaft trafen wir auch den Brotfruchtbaum an, aber beinahe alles junge Bäume von 5 bis zu 7 Jahren alt. Woher diese Erscheinung? Es will mir scheinen, als rühre dies hauptsächlich von den Überschwemmungen her. Aber krüppelhafte Sagopalmen, die doch eine Sumpfpflanze ist, haben wir auch am Mittel- und Oberlaufe eine Masse gesehen, was doch wohl vom schlechten Boden herrühren mufs. — Eine Berglandschaft, aber mit gröfseren und kleineren Flächen an den Ufern, haben wir nur von 4° 5′ s. Br. und 143° 11′ ö. L. an flufsaufwärts 16 Seemeilen durchfahren. Weiter hinauf berührten wir noch einige Male Berge auf dem rechten Ufer; aber von Bergen auf dem linken, nach Norden hin, sahen wir keine Spur mehr. Auch am ganzen Mittellaufe sahen wir die südlichen Berge in weiter Ferne, die selten einen Ausläufer etwas näher herübersandten. Am Unterlaufe berührten von Osten nach Westen laufende niedere Höhenzüge an mehreren Stellen das linke Ufer. Sie setzen sich weiter westlich fort, wenn auch weit vom Ufer entfernt und bald nicht mehr sichtbar. Im Allgemeinen sind die Gebirge und Berge, die wir sahen, nicht besonders hoch.

Wie ganz anders sieht doch Kaiser Wilhelm-Land in dem Gebiete des Kaiserin Augusta-Flusses aus, als am Meere entlang! Aber abgesehen von den unteren 45 Seemeilen, ist das Gebiet des Kaiserin Augusta-Flusses meist ein schönes und gewifs auch kulturfähiges Land. Was der Kaiserin Augusta-Landschaft fehlt, sind die Menschen. Hundert tausende Menschen, und zwar Eingeborene, wären nöthig zur Urbarmachung dieser ungeheuren Flächen. 2 000 000 Javanen müfsten in dem Stromgebiete wohnen, dann könnte eine herrliche Landschaft mit allerlei Erzeugnissen daraus gemacht werden, indem man Kanäle und Abzugsrinnsale grübe und das Wasser regulierte, wie auf Java geschehen ist. Aber was will man nun mit den Morastflächen machen? Europäer können nicht lange dort arbeiten, und an den wenigen, jetzt noch bedürfnifslosen Eingeborenen hat man nichts.

Auf der ganzen Strecke von 380 Seemeilen haben wir 38 Dörfer und Dörfchen gesehen, oder konnten mit Gewifsheit auf ein mehr zurückliegendes, uns unsichtbares Dorf schliefsen; darunter waren drei Bergdörfer, deren jedes eine Anzahl Baumhäuschen hatte. Also nur 38 Dörfer, meist klein, auf dieser ganzen Strecke und auf beiden Seiten eines solchen Stromes mit seinen vielen, fischreichen stillen Wässern, wo die Leute aufserdem auch durch die vielen Sagopalmen so leicht Nahrung finden können! Nach dem Aussehen des Landes und der Neigung der Papuas zu schliefsen, glaube ich auch nicht, dafs landeinwärts viele Menschen wohnen; wir haben dort auch äufserst wenige auf Menschen hinweisende Spuren wahrgenommen; selbst am Oberlauf des Stromes haben wir nur sehr wenige Dörfer gefunden, wo doch das schönste Terrain und Nahrung in Gestalt von Fischen vorhanden ist. Die Küste von Kaiser Wilhelm-Land, d. h. das Vorland und hin und wieder auch die nächsten Berge, sind meist gut bevölkert, während mir das Innere sehr schwach bevölkert zu sein scheint. Die ersten Ansiedler setzten sich höchst wahrscheinlich an der Küste fest; die später Kommenden fanden die Küste bewohnt, und zu schwach, die Bewohner landeinwärts zu treiben, mufsten sie weiter ziehen; die Bewohner aber vermehrten sich zu wenig, um das grofse Land zu bevölkern. Hier und da mag ja den neuen Ankömmlingen die Vertreibung der Bewohner gelungen sein, wie z. B. in Englisch Neu-Guinea, wo an der Küste entlang Polynesier und im Innern Melanesier, also Papuas wohnen. Die Bewohner am Kaiserin Augusta-Flufs gleichen ganz und gar den Küstenbewohnern.

Ehe ich nach Kaiser Wilhelm-Land kam, hatte ich eine überaus schlechte Meinung von den Papuas, die ich bekommen hatte besonders durch die Schilderungen über den holländischen Theil von Neu-Guinea. Nicht nur, dafs sie äufserst mifstrauisch und den Fremden gefährlich geschildert wurden, sondern auch elend und schwächlich, ganz verkommen, ja fast verthiert. In der That scheinen denn auch die Papuas in dem holländischen Theil von Neu-Guinea sehr verkommen zu sein. Aber das sind sie meines Erachtens geworden durch Einwirkungen von aufsen, und zwar 1) durch die sogenannten Hongizüge, d. h. Raubzüge der Sultane von Tidore und Ternate und anderer Inseln; 2) dadurch, dafs die Holländer, obwohl sie endlich diese Raubzüge verboten, die Eingeborenen doch nicht beschützten, sondern aussaugen liefsen durch den Sultan von Tidore, der sie als seine Unterthanen beschaut, obwohl er selber holländischer Unterthan ist. Und 3) durch das gehätschelte muhammedanische Gesindel, das sich aus verschiedenen Nationen an den Küsten angesiedelt hat, und das viele schlechte und verbotene Dinge treibt auf Kosten der armen Eingeborenen.

Die Bewohner von Kaiser Wilhelm-Land sind dagegen noch nicht von aufsen beeinflufst, noch nicht zersetzt und demoralisirt durch fremde schlechte Einflüsse; es lebt dort noch ein echtes Naturvolk. Ängstlich, mifstrauisch und argwöhnisch erscheinen sie bei der ersten Berührung mit den Deutschen, das ist wahr; aber wer wird sich darüber wundern, wenn

Digitized by Google

man bedenkt, dafs wir ihnen ganz fremd sind und nicht mit ihnen sprechen können, und zudem wissen wir auch nicht, was ihnen oder ihren Vorvätern schon von Fremden widerfahren ist. Wir haben uns manchmal gewundert, dafs Leute, die noch keine Welfsen und kein Schiff gesehen hatten, zum ersten Male so nahe an uns herankamen, und zwar öfter unbewaffnet, wie auch, dafs die Frauen meist mit vorauf waren, deren naive Zutraulichkeit uns zuweilen auffiel. Wenn man von den vielen Mordthaten in Neu-Guinea, besonders an der englischen Küste, liest, dann bekommt man den Eindruck, als sei gar nicht unter dem Volke zu leben. Aber das ist nicht so. Gewöhnlich liegen da eine oder viele Beleidigungen von Seiten der Fremden oder ein Mifsverständnifs zu Grunde. Sie fallen so leicht nicht an. Ich habe es gesehen, wie die Bewohner eines grofsen Dorfes die Landung der wissenschaftlichen Herren durchaus verhinderten; aber obwohl sie sich alle vorher gut bewaffnet hatten, um zum Kampfe bereit zu sein, machten sie doch keinen Gebrauch von ihren Waffen, weil die Herren nicht auf ihrem Kopfe bestanden, sondern nachgaben. Ein paar Tage später ging ich selbst mit den Herren in ein anderes grofses Dorf; nur einen Mann sah ich dort bewaffnet. Man liefs uns landen, winkte uns sogar, wo wir landen sollten; aber was wir auch begannen, in ein Haus oder durchs Dorf liefsen sie uns nicht gehen, sie hielten uns zurück auf die friedlichste Manier, und es war jedenfalls richtig, dafs wir uns zurückhalten liefsen. Dagegen habe ich aber auch gesehen, dafs sie, gereizt durch zwei Luftschüsse, zum Theil sofort Lust zum Kampfe zeigten, und sie am folgenden Tage mit vielen Waffen in ihren Kähnen wiederkamen und brutal waren; hab's erlebt, dafs sie acht Minuten von der Station Hatzfeldthafen durch äufserst schlaue Berechnung in der Mittagsstunde 11 Javanen in ihrem Häuschen überfielen, und wäre nicht zufällig der Europäer früher als sonst hingegangen, so wäre kein Mann am Leben geblieben; in Folge dessen hatten wir nur einen Todten und fünf meist schwer Verwundete. Und so sind mir eine Reihe von Vorkommnissen bekannt, die mir sagen, dafs sie nicht so schnell Gebrauch von ihren Waffen machen. Anlafs zum Kampfe kann es aber bei der Kolonisirung leicht geben, und das um so leichter, wenn die Ansiedler die Sprache der Eingeborenen nicht sprechen noch verstehen können.

Im allgemeinen sind die Bewohner von Kaiser Wilhelm-Land nicht so unansehnlich, dazu ein kräftiger Menschenschlag von mittlerer Gröfse und wohlproportionirtem und gut genährtem Körper. Nur wenige sind gröfser als mein Begleiter in Konstantinhafen, der 5' 6" mafs. Untersetzte Leute sind selten, aber breitschultrig mit dünneren Beinen wie die malaiische Rasse die meisten. Affenartige oder sonst häfsliche Gesichter sieht man selten. Das Gesicht ist meist schmal, die Stirn gewölbt, die Augen wie die Nasenwurzel liegen tief, die Nase ist nicht zu übermäfsig breit und vorn etwas niedergedrückt, sodafs sie ein wenig gekrümmt erscheint. Der Mund ist grofs, aber ohne zu übermäfsig dicke Lippen. Ihr Gang ist gravitätisch. Durch das Alter werden besonders die Frauen häfslich. Ein paar alte Männer sah ich in der Astrolabe-Bai, die eine von mir nie so gesehene tiefe Grube hinter den Schläfen hatten. Die Frauen sind auch hier durchschnittlich kleiner, als die Männer, doch sah ich einzelne sehr grofse robuste Frauen. Ihr Gang ist fest und ausschreitend, ja graziös hüpfen die jüngeren einher. Eine sonderbare Mode bei dem weiblichen Geschlecht ist die, dafs sie im Gehen und Tanzen ihr Hintertheil hin- und herwiegen, sodafs ihre Grasröckchen stets von einer Seite zur andern schlagen, was zu erlernen viele Mühe kosten soll. Ihr männlicher Gang verräth männlichen Muth, und wie schon gesagt, waren sie dann auch fast überall mit vorauf, wo wir hinkamen. Am Kaiserin Augusta-Flufs verstehen sie auch ausgezeichnet zu rudern, was sie gewöhnlich sitzend thun, während die Mannspersonen meist stehend rudern. Die Augenbrauen haben unsere Papuas abrasirt. Einen Bart tragen ältere Leute. In der Gegend der Franklinbai, der Gegend von Hatzfeldthafen und am unteren Kaiserin Augusta-Flufs haben sie sich eine Masse Kugeln oder Glöckchen in den Bart gedreht, sodafs vieler Bart nur aus einem Kranz solcher Glöckchen besteht. Die Ohrläppchen beider Ohren und die Nasenscheidewand haben beide Geschlechter durchbohrt, und in den vorhin genannten Gegenden auch die Nasenflügel, und das weibliche Geschlecht noch überdies den oberen Rand der Ohren. Tätowirt habe ich niemand gesehen. Aber kleine runde, erhöhte und dunkle Narben sieht man bei beiden Geschlechtern, bei dem weiblichen Geschlechte besonders auf den Vorderarmen. Mehrere sah ich, die auf jedem Vorderarm 10 solcher Narben hatten, je 5 in einer Reihe; viele hatten sie massenhaft, auch einzelne an den Seiten der Brüste, und in Bilibili sah ich eine, die über jedes Schulterblatt eine lange Reihe hatte. Bei den Männern sieht man sie an den Extremitäten. Diese vernarbten Wunden lassen sie sich durch kleine Kohlenstückchen brennen. In der Gegend von Finschhafen ist die Beschneidung mit vielen Zeremonien üblich, in der Astrolabe-Bai bei einigen Stämmen, bei andern nicht; in der Gegend von Hatzfeldthafen und am Kaiserin Augusta-Flufs besteht sie nicht.

Und nun das Kopfhaar, die Krone der Papuas und der Gegenstand der besonderen Sorgfalt und Pflege. Es denke nur Niemand, dafs sie einen vernachlässigten Wulst auf dem Kopfe tragen. Nein, sie verwenden viel mehr Zeit und Mühe auf ihre Frisur, als die feinsten Europäer, und die geringste Vernachlässigung merkt man sofort bei denen, die ihr Haar perückenartig tragen. Das Haar ist von Natur mattschwarz, später wird es durch Einreibung verschiedener Substanzen noch matter. Bis zur Beschneidung tragen die Knaben in Finschhafen und der Astrolabe-Bai kurzes Haar. Es wurde bisher abgeschnitten mit Bambumesser oder abrasirt mit Muscheln oder scharfen Gräsern oder harten Steinbruchstücken; die, welche im Besitz von Glasscherben sind, thun es damit. Nach der Beschneidung läfst man das Haar länger wachsen, d. h. bis zu 10—14 cm, und widmet ihm dann grofse Sorgfalt. Der Fufs dieser Haarmasse mufs zirkelrund sein; deshalb werden die Ausläufer stets kahl rasirt gehalten, nämlich im Nacken, an beiden Seiten vor den Ohren und über der Stirn ein klein wenig. Dieser Haarwulst sieht in Wirklichkeit nicht so schlecht aus, wie man sich das nach den Photographien denkt; nur dann ist das der Fall, wenn er allzu grofs und vernachlässigt ist.

Das Haar ist noch kurz, dann beginnt es sich schon zu ringeln und in Locken zu sammeln. In der Jugend wird das Haar mit Asche und Kalk und später mit rother und schwarzer Erde eingerieben zur Vertreibung des Ungeziefers, sodafs sie eine dicke Kruste auf dem Kopfe haben; zuweilen binden sie grofse Blätter darüber, wie das letztere auch auf Nias geschieht. Nach Wegschaffung der Kruste sind die Haare braun und sogar zuweilen hellgelb. Im Bismarck-Archipel ist dies gebeizte hellgelbe Haar zu tragen sehr mode, in Kaiser Wilhelm-Land dagegen rothes und schwarzes Haar. Aus dem Grunde mufs wieder rothe oder schwarze Farbe hinein, um die schlechte Farbe zu vertreiben. Vor dem Färben aber werden die Haare mit geschabter Kokosnufs eingerieben, damit die Farbe besser haftet. Darnach werden sie sorgfältig ausgekämmt und die einzelnen noch hervorstehenden Locken abgeschnitten, sodafs sie eine gleichmäfsig hohe Perücke bilden, eine gekräuselte Haarmasse, woran man keine einzelne Locke mehr sieht, doch so, dafs sie gewöhnlich durch eine schwache Furche von vorn nach hinten in zwei gleiche oder ungleiche Theile geschieden ist. Ist die Frisur beendigt, so kommen ein oder zwei mit Kalk bestrichene, genau wie Zacken-Litze aussehende, sehr fein gemachte Bändchen um den Wulst, um ihn zusammen zu halten. Aber nur in der Astrolabe-Bai und der Gegend von Finschhafen unter den von mir bereisten Gegenden sind diese grofsen Perücken recht zu Hause. In der Franklin-Bai, in Hatzfeldthafen und am Kaiserin Augusta-Flufs sah ich sie nirgends so grofs; die sie in diesen Gegenden tragen, tragen sie kleiner, d. h. sie tragen das Haar kürzer. Die Kinder der letztgenannten Gegenden tragen das Haar meist länger, als die Kinder in der Astrolabe-Bai und in Finschhafen. Aber viele ältere Leute in der Franklinbai, der Gegend von Hatzfeldthafen und am unteren Kaiserin Augusta-Flufs tragen am Hinterkopf noch bedeutend längeres Haar, als die Leute in der Astrolabe-Bai; sie tragen es jedoch nicht lose, sondern in einem langen geflochtenen Ring, aus dem nur die Haarspitzen ungefähr einen Zoll hervorstehen. Am mittleren und oberen Kaiserin Augusta-Flufs sind diese Ringe nicht mode. Dort aber habe ich die schönsten Locken am Hinterkopfe gesehen, die auch sonst überall getragen werden, in der Astrolabe-Bai aber nur von bejahrten Männern, während der vordere Theil des Kopfes nur kurzes Haar hat.

Das weibliche Geschlecht trägt das Haar kurz, mit Ausnahme der älteren Frauen in der Astrolabe-Bai und in Finschhafen. Noch im kräftigen Alter lassen dort die Frauen ihr Haar wachsen, das sich dann in Locken sammelt, die rund um den Kopf hangen, vorn etwas kürzer wegen der Augen. Diese Locken werden pechschwarz eingeschmiert gehalten, was abscheulich aussieht, besonders weil dazu kommt, dafs dadurch die obere Hälfte des Gesichtes, die Schultern und der Nacken arg beschmiert sind.

Die Papuas bemalen sich immer gern, aber bei besonderen Gelegenheiten, wie bei Festen und Besuchen, wird in der Bemalung des Körpers und im Färben des Haares Bedeutendes geleistet. Ich habe mehrmals Gelegenheit gehabt, bei Festen die aufgeputzten und bemalten Bürger der „Neu-Guinea-Kompanie" zu sehen. Echte Phantasten sind mir da zu Gesichte gekommen. Ältere Leute hatten den ganzen Körper oder den Oberkörper oder auch nur Gesicht und Haar pechschwarz gefärbt. Die jüngeren noch kräftigeren Leute tragen mehr die rothe Farbe. Unter ihnen waren einige, die hatten Gesicht und Brust roth und den Rücken voll rother Streifen, und das Haar die eine Seite roth und die andere schwarz; andere hatten das Haar und die eine Hälfte des Gesichts schwarz, während die andere roth war; andere hatten das ganze Gesicht roth, und dann einen schwarzen oder bläulichen Strich bogenförmig über den Augen her und über den Nasenrücken herunter, oder einen geraden derartigen Strich über Stirn und Nase, bei rothem Haar; andere hatten den Haarwulst roth und rundum einen schwarzen Rand, oder alles Haar roth und ein schwarzes Kreuz darauf, oder zwei schwarze, parallel von vorn nach hinten laufende Striche. Andere hatten nur ihr Gesicht roth, oder blofs verschiedene, wohl geordnete rothe Linien und Striche darin. Einer hatte sich sogar in sein rothes Gesicht deutlich eine dunkle Brille auf die Augen malen lassen. Bei Trauer beschmiert sich alt und jung mit schwarzer Farbe. Am mittleren und oberen Kaiserin Augusta-Flufs schien gelbe und aschgraue Farbe viel im Brauch zu sein. Einige Individuen hatten den ganzen Körper aschgrau beschmiert.

Die deutschen Papuas bemalen sich aber nicht blofs, sondern putzen sich auch auf andere Weise noch sehr gern. Sie thun dies mit verschiedenen Ringen und Bändern, mit Federn, grellfarbigen Blumen und schönen Gräsern, Hunde- und Krokodilszähnen, Muscheln und Knochen usw. Dabei kommt ihnen ihr festes krauses Haar wieder sehr zu statten, ja ich möchte sagen, dafs sie es dazu nöthig haben, und das ist vielleicht ein Grund mit, dafs sie den Haarwulst überhaupt tragen. Schöne Kämme mit 3—17 Zinken tragen sie vorn oder auf beiden Seiten im Haar mit Federn und Blumen daran. Ferner Federbüsche und einzelne wehende Federn, Blumen u. dgl. auf und an dem Kopfe, sodafs man den Eindruck bekommt: sie haben ihr Haar nöthig, um all den Putz anbringen zu können. Dann sind, wie schon gesagt, die Ohren und Nasen durchlöchert zwecks Anbringung von Putz. Dann tragen sie Schmuck um den Kopf, den Hals und auf der Brust. Um den Oberarm und um die Beine tragen sie geflochtene bunte Bänder, worin sie schöne Gräser, Blumen u. dergl. stecken; ja Ringe aus Muscheln, Reihen kleiner Muscheln, Muschelgeld u. a. sind in diese Ringe geflochten. Auch tragen sie Ringe von Muscheln und Schildpatt, meist mit schöner Eingravirung, um den Arm und in den Ohren, und um die Lenden nur für sich eine Muschelschnur nebst einem, und in anderen Gegenden bis zu ½ Dutzend bunter Gürtel, die sie ganz um sich herumflechten. Am oberen Kaiserin Augusta-Flufs tragen sie ein geflochtenes Band kreuzweise um die Brust und Schultern, während bei ihnen wie auch am Mittelland und bei Finschhafen der Gürtel sehr schmal ist. Auch die Frauen tragen an den ge-

Digitized by Google

nannten Stellen vielfach ihren Schmuck, den meisten haben sie jedoch um den Hals hangen; aber sie haben gewöhnlich wenig.

Und was für Kleidung haben die putzsüchtigen Menschen? Ganz nackt habe ich das männliche Geschlecht nur am mittleren und oberen Kaiserin Augusta-Flufs gefunden, sonst tragen sie alle, aufser den erwähnten Gürteln und Bändern, eine bessere oder schlechtere, breitere oder schmalere Schambinde aus Baumbast. Das weibliche Geschlecht aller von mir bereisten Gegenden trägt Grasröckchen oder richtiger: schöne, an eine Schnur geknüpfte Schürzen, vorn und hinten bis zu 4 Stück; der äufserste Schurz geht bis an die Kniee und ist bunt. Eine Jacke oder dergl. habe ich nirgends gesehen, wohl so eine Art Mönchskutte. In Bilibili will man eine Art Mantel gesehen haben.

Das ist also wenig, was sie an Kleidung haben, aber weitaus die meisten bedecken sich doch, wenn es auch wie in der Gegend von Finschhafen äufserst nothdürftig geschieht; aber die Eingeborenen im Bismarck-Archipel laufen alle vollständig unbekleidet da herum, so weit sie noch nicht von der Mission oder den Europäern beeinflufst sind. Da die Eingeborenen von Kaiser Wilhelm-Land sich aber eben so gern putzen wie die zivilisirten Völker, sie aber keine Kleider haben, so thun sie es mit dem, was sie haben, wie wir oben gesehen. Können sie sich einmal Kleider kaufen, und haben darnach ein Bedürfnifs bekommen, so werden sie sich damit putzen und dann wird das schmierige Bemalen und Färben von selbst aufhören.

Unsere Mitbürger dort sind ein lustiges Volk, das viel von Singen, Musiziren, Tanzen und Festfeiern hält. Alle paar Wochen feiern sie ein Fest, woran aber die Frauen und Kinder nicht immer theilnehmen dürfen, und die meisten Abende scheinen sie zu musiziren und zu tanzen. Auch einen besonderen Trank haben sie bei vielen ihrer Feste, der in der Südsee allgemein bekannt ist unter dem Namen „kàwa" und auch von europäischen Trunkenbolden geliebt und aus der Pflanze Piper methysticum gemacht wird. Alle Mannspersonen, die ein gutes Gebifs haben, zerkauen Blätter, Stengel und Wurzeln und drücken die Brühe in einen grofsen Topf aus, führen wieder neuen Speichel zu oder befeuchten es mit Wasser, kauen aufs neue und drücken aufs neue aus. In Korèndu habe ich die Wurzeln davon kauen und in Bóngu den Trank, dort „kèu" genannt, trinken sehen. Jeder erhielt seinen Theil in einer kleinen dazu bearbeiteten Kokosnufsschale, ging dann beiseite und trank den Inhalt in einem Zuge aus. Der Trank ist grünlich, wie auch die gekaute Masse, und mufs sehr bitter sein; denn sie schnitten darauf schliefsen lassende Grimassen und spuckten so lebhaft, dafs ich solche Spuckerei nie zuvor weder gesehen noch gehört hatte; zudem spucken die Papuas auch anders wie die anderen mir bekannten Völker, sie blasen den Speichel aus dem Munde. Es gab eine grofse Bewegung unter den Festfeiernden, denn sofort nach dem „kèu"-Trinken und Spucken liefen sie mit einer neuen Kokosnufsschale zu den grofsen Speisetöpfen und holten sich ihr Essen darin. Nur ein kleines Schweinchen war zu diesem Feste geschlachtet worden, dessen Blase hoch über dem ersten Hause am Dorfeingange prangte zur Erinnerung an dieses Fest.

Bei Korèndu fand auch einmal eine Festfeier unter einem grofsen Baume statt, die ich besuchte, wobei auf kurzen und langen Bambus und auf Flaschen-Kürbissen geblasen und eine schreckliche Musik gemacht wurde. Die Bambus gaben einen pfeifenden Ton, durch die Flaschen-Kürbisse dagegen sprachen, sangen, jauchzten, heulten, ächzten, krächzten und brummten sie. Alle diese Instrumente sind heilig und dürfen von Frauen und Kindern nicht gesehen werden, weil die sonst sterben würden. Die auch dabei gebrauchten schmalen, 1½' langen Trommeln können sie dagegen anschauen.

Friedenszeichen bei ihnen sind Winken mit der Hand und grüne Zweige. Als Grufs fand ich in der Astrolabe „aba" (Bruder), beim Zusammentreffen und beim Weggehen „anggarmem" (weggehen) oder „adji anggarmem" (ich gehe weg). Was sie und andere Gegenden sonst noch haben, weifs ich nicht. Höchst interessant war es uns am Kaiserin Augusta-Flufs zu sehen, wie ernstlich die Bewohner bei unserer Begrüfsung sich den Nabel kniffen.

Als Waffen sind bei den deutschen Papuas Bogen und Pfeile, Speere von Palmholz, Schilde, theils runde, theils längliche, und Schwertkeulen im Gebrauch. Eine unerklärliche Eigenthümlichkeit der Melanesier, auch derer die in Kaiser Wilhelm Land wohnen, ist die Vielsprachigkeit, die geistige Isolirung. Die verschiedenen Dialekte in der Astrolabe-Bai stehen sich ja nahe, die weiter entfernten sind aber ganz anders, obwohl man auch unter denen noch Anklänge findet; selbst Anklänge an die malaio-polynesischen Sprachen habe ich gefunden. Die Sprachen sind konsonanten- und zischlautreich und haben kein „f".

Überall habe ich die Leute in gröfseren und kleineren Dörfchen wohnend gefunden; nur in der Franklinbai und am Kaiserin Augusta-Flufs sah ich ein paar alleinstehende Häuser. In der Finschhafener Gegend bestehen die Dörfchen nur aus wenigen Häusern, wie dort überhaupt eine dünne Bevölkerung zu wohnen scheint. In der Astrolabe-Bai bestehen sie meist aus 2 bis 3 ganz nahe zusammenliegenden Theilen, zusammen 20 bis 172 Häuser zählend. In der Hatzfeldthafener Gegend scheint das nicht der Fall zu sein, dort zählen die Dörfer 7 bis 50 Häuser; und am Kaiserin Augusta-Flufs zählten wir ihrer 7 bis 109 in den Dörfern. Nirgends aber sind diese Gebäude alle Wohnhäuser. Sehr sauber sind alle Dörfer gehalten, aber ungeordnet ohne Strafse stehen die Häuser an der Küste durcheinander, und doch scheinen sie gruppenweise um einen etwas freieren Platz zu stehen, jedenfalls nach den einzelnen gröfseren Familien. Am Kaiserin Augusta-Flufs stehen sie in fast allen Dörfern in einer Reihe den Flufs entlang mit den Giebeln nach dem Flusse, während die Tempel oder Gemeindehäuser davor stehen mit der Längsseite nach dem Flusse. In der Gegend von Finschhafen, der Franklinbai, Hatzfeldthafen und am Kaiserin Augusta-Flufs stehen die Häuser auf Pfählen; in der Astrolabe-Bai und dem „Archipel der zufriedenen Menschen" sind sie meist zu ebener Erde und bestehen nur aus einem Dache. Aber auch bei Hatzfeldthafen haben sie noch einen kleineren oder gröfseren Wohnungsraum zwischen den Hauspfosten auf der Erde. In Finschhafen sind sie klein, Länge und Breite ziemlich gleich, sonst sind sie überall bedeutend länger als breit. Nur einen Raum scheinen alle zu haben. Die zu ebener Erde haben immer an einer Seite ein Gerüst zum Ruhen und Schlafen und vielfach vor dem Hause ein Gerüst, das als Veranda dient. Gedeckt sind die Gebäude theils mit Riedgras, theils mit Palmblättern. Verzierte Häuser trifft man in allen Gegenden einzelne. In der Astrolabe-Bai, wo ich am bekanntesten geworden bin, wohnen wenigstens zum Theil Mann und Frau mit den Kinderchen in eigenen Hütten, zum Theil scheinen auch mehrere Männer ein Haus zu haben, und es sind Polygamisten, die für sich und jede ihrer Frauen je eine Hütte besitzen. Auf andern Inseln in der Südsee haben Mann und Frau ja auch getrennte Wohnungsräume im Hause. Gemeindehäuser, in denen die Dorf- oder gemeinsamen Götzen und die als Trommeln dienenden ausgehöhlten Baumstämme sich befinden, und die auch als Gasthäuser und zum Schlafen für die noch unverheiratheten häuserlosen Knaben und Erwachsenen dienen, sind in allen Dörfern; Dörfer von einiger Gröfse haben deren mehrere. Sie sind meist die am besten im Stande gehaltenen und auch zuweilen gröfsten Gebäude. Am Kaiserin Augusta-Flufs haben sie meist ein schönes sattelförmiges Dach, dessen Giebelspitzen weit vorstehen und auch zugleich ein Thürmchen bilden von mehreren Metern hoch. Diese Satteldächer mit vorstehender Giebelpitze hat man nicht blofs am Fly-flufs in Englisch Neu-Guinea, sondern auch bei den Battackern auf Sumatra. Am Kaiserin Augusta-Flufs sahen wir bei vielen Gemeindehäusern einen bunten Grassaum am Fufse des Daches. Ein kleines Häuschen, jedenfalls Götzenhäuschen, mit solchem Grassaum sahen wir dort schön umzäunt. Dann sahen wir dort am Strome auch ein rundes Gebäude, das auf kurzen Pfosten stand, wie die Gemeindehäuser auf der Insel Nias, aber mit hohem spitzem Dach und einer Riesen-Maske darin; ein Wohnhaus war das nicht. Westlich von Hatzfeldthafen sahen wir in einem solchen Gemeindehaus ein ganz prachtvolles Kanû voll von schöner Schnitzerei und einen ebensolchen Schild.

In einigen Dörfern am Kaiserin Augusta-Flufs wollte es uns vorkommen, als hätten sie einen Häuptling; am Strande scheinen überall eine Anzahl ältere Persönlichkeiten das Regiment zu führen, mit Ausnahme in der Gegend von Finschhafen, wo sogar ein einflufsreicher Häuptling und zugleich Zauberer ist. Wie man über dessen Häuptlingschaft erst nach und nach Klarheit bekommen hat, so werden sich auch sonst wohl noch Häuptlinge entpuppen, wo man sich bisher keine gedacht hat. Sklaverei besteht, wie es scheint, nicht.

Als Kochgeschirre dienen irdene Töpfe. Die Hauptkost der Eingeborenen an der Küste sind Yams und Kladi, und am Kaiserin Augusta-Flufs Sago, und dann auch Yams und Kladi. Von Sagomehl nur auf einer Seite gebackene Kuchen warfen uns an einem Orte die Frauen aufs Schiff. Süfse Kartoffeln, Bataten, scheinen auch fast überall vorzukommen. Dann haben sie Bananen, Gurken, Zuckerrohr u. a. Gemüse und Gewürze; und in der Astrolabe-Bai wachsen die Papaja in Masse, nachdem diese Frucht von Miklucho Maklay eingeführt ist. Allerlei Früchte und Gemüse liefert auch der Wald den Eingeborenen noch. Als weitere Zuthaten liefern das Meer, die Flüsse und Bäche, die Teiche und Lagunen Fische und andere Wasserthiere, die sie bei Tage in Körben und mit vielspitzigen Speeren, bei Nacht bei Fackelschein und durch Abdämmen fangen. Am Kaiserin Augusta-Flufs haben sie auch eine Art Schöpfnetz an einem grofsen Bogen. Ihre Felder bearbeiten sie, wenn dieselben vom Gebüsche gereinigt sind, mit spitzen Hölzern, machen und halten sie sehr sauber, höhen die Erde um Yams und Kladi auf, ja, Abzugsgräben fürs Regenwasser und Wege machen sie darin, und um das Feld einen 4 bis 5' hohen festen Zaun gegen die Wildschweine. Kokospalmen sind fast in allen Dörfern; selten sieht man aufserhalb derselben welche. Ziemlich guten Tabak ziehen sie, und nur getrocknet rauchen sie ihn in ein Blatt gewickelt in Zigarrenform.

Hühner haben sie wenig. Ihre Schweine, für die sie keine Ställe haben, haben den gestreckten Körper und langen Kopf, und die kleinen die rothbraunen Streifen der Wildschweine, sodafs die Thiere offenbar zu dieser Gattung gehören und vor Alters gefangen und gezähmt worden sind. Dann haben sie noch als Hausthiere Hunde (und zwar die indische Jagdhunderasse), die auch gegessen werden.

Ihre Fahrzeuge machen sie aus Baumstämmen, die sie aushöhlen, aber nicht auseinandertreiben, wie das die Malaien thun, und dann binden sie einen Rumpf aus Brettern darauf und verkitten sie dicht. Sie sind von verschiedener Gröfse von einer Tragfähigkeit von 2 bis 20 Mann und mehr. An der Küste haben sie Ausleger auf einer Seite des Kanûs und eine Plattform mit etwas Sand oder einem alten Topf darauf als Feuerheerd. Die Topfhändler von Bilibili haben auch noch Reusen auf ihren grofsen Handelsfahrzeugen. Die Segel sind selbstgefertigte Matten mit einigen Quasten daran. Auch die Mastspitze hat meist eine Verzierung. Die Tami-Insulaner haben 2 Masten neben einander auf ihren Fahrzeugen. Die Ausleger liegen beim Segeln stets nach der Windseite. An den meisten Kanûs ist mehr oder weniger Schnitzerei, und der Bretteraufsatz ist häufig bemalt. Viele Kanûs haben ein hohes, aufrechtstehendes, merkwürdigerweise recht krummes und schiefes, und dann mit geschmackvoller durchbrochener Arbeit verziertes dünnes Stück Holz an dem vorderen Ende der Aufsetzer. Am Kaiserin Augusta-Flufs haben sie schön gearbeitete Kanûs ohne Ausleger bis über 50' lang. Die Spitze ihrer Kanûs ist meist mit schöner Schnitzerei versehen; entweder haben sie einen Krokodilskopf oder eine Vogel- oder Menschenfigur ausgeschnitten daran. In den Bergen am Kaiserin Augusta-Flufs hatten grofse Kanûs hinter dem erwähnten Krokodilskopf ein ungefähr 2' breites und 2½' hohes weifses Brett, das in dem oberen Drittel 3 Zacken bildete mit Randverzierungen und in der Mitte des Brettes eine verstehende Maske. Viele Ruder sind am Kaiserin Augusta-Flufs am oberen Theil mit Federn geschmückt.

Die Melanesier sind ja bekannt als gute Holzschneider und Maler, und auch die Geschicklichkeit und Ausdauer der Kaiser Wilhelm-Länder mufs man bewundern, weil sie mit ihren rohen primitiven Werkzeugen so feine und viele Schnitzerei liefern.

Digitized by Google

Die Papuas allzumal wurden früher für Kannibalen gehalten; ob es aber die Kaiser Wilhelm-Länder sind, davon hatte noch niemand etwas entdeckt, so lange ich dort war. Sollten sie es nun dennoch sein, dann kann Menschenfresserei doch nur vereinzelt und wohl nur in besonderen Fällen vorkommen. So schlimm wie im Bismarck-Archipel ist es in keinem Falle. Denn die Leute dort sind ganz abscheuliche Kannibalen. Deren Aussehen ist im Allgemeinen auch ein viel wilderes, als das Aussehen der Kaiser Wilhelm-Länder.

Hiermit hätte ich in kurzem Überblick gesagt, welchen Eindruck Land und Leute von Kaiser Wilhelm-Land auf mich gemacht haben."

Zum Schlusse verbreitete sich der Redner über die zweckmäfsigste Art der Kolonisation des Landes und der Kultivirung der Eingeborenen, sowie insbesondere über die der Mission dabei zufallenden Aufgaben.

Richard Au †. Am 11. d. M. starb in Breslau Herr **Richard Au**, welcher Mitarbeiter des „Exports" und ein treues Mitglied des „Centralvereins für Handelsgeographie etc." war.

Briefkasten.

— In der am 6. April d. J. 3 Uhr im Sitzungssaale der „Deutschen Bank" stattgehabten ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der „Deutschen Bank", in welcher 5 587 Aktien mit 1 111 Stimmen vertreten waren, wurde von der Verlesung des Jahresberichts Abstand genommen, der Rechnungsabschlufs genehmigt, die Dividende auf 9% = 54 ℳ pro Aktie festgesetzt sowie der Direktion und dem Verwaltungsrathe einstimmig Decharge ertheilt. Von den nach dem Turnus ausscheidenden Mitgliedern des Verwaltungsrathes hatten die Herren von der Heydt und Lürman eine Wiederwahl abgelehnt. Es wurde beschlossen, den Verwaltungsrath bis auf Weiteres nur aus 20 Mitgliedern bestehen zu lassen. Die Herren Gebhard, O'Swald und Sulzbach wurden wieder- und Herr Geheimer Kommerzienrath Oechelhäuser neugewählt. Die Dividende ist sofort zahlbar.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Corrientes" hat ausgehend am 7. April Abends Dover passirt. „Pernambuco" hat ausgehend am 8. April 12 Uhr Mittags Madeira passirt. „Rio" ist ausgehend am 9. April Vormittags in Montevideo angekommen. „Buenos Aires" ist am 9. April Vormittags von Bahia nach Europa abgegangen. „Ceara" ist am 7. April Vormittags von Bahia nach Europa abgegangen. „Petropolis" ist rückkehrend am 10. April Vormittags in Lissabon angekommen und am Nachmittag nach Hamburg weitergegangen. „Montevideo" ist ausgehend am 10. April Vormittags in Bahia angekommen. „Paranagua" ist rückkehrend am 6. April Vormittags in Lissabon angekommen und am 8. April Nachmittags nach Hamburg weitergegangen. „Corrientes" ist ausgehend am 11. April Nachmittags in Lissabon angekommen. „Bahia" hat rückkehrend am 11. April 10 Uhr Abends Dover passirt.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

Afrika (Südwestküste) via Madeira, Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos usw. bis Loanda inkl. Postdampfer „Ella Woermann", Kapt. Dittmer, deutsch, 30. April.

Kapstadt usw. (via Madeira) alle 28 Tage, nächster Postdampfer „Mexikan", englisch 27. April.

Penang, Singapore, Hongkong und Japan („Kingsin-Linie") Dampfer „Cassandra", deutsch, 30. April, Dampfer „Daphne", deutsch, 15. Mai, Dampfer „Polyhymnia", deutsch, 30. Mai, Dampfer „Hesperia", deutsch, 15. Juni, Dampfer „Electra", deutsch, 30. Mai, Dampfer „Else", Kapt. Jabsen, deutsch, 28. April.

Penang, Singapore, Hongkong und Japan (Shire-Linie) via Antwerpen und London, Dampfer „Carmarthenshire", englisch 25. April, Dampfer „Cardiganshire", deutsch, 15. Mai.

Penang, Singapore, Hongkong und Schanghai (Union-Linie) Dampfer „Cambodia", englisch, Anfang Mai, Dampfer „Guy Mannering", englisch, Ende Mai.

Singapore, Hongkong, Schanghai, Yokohama, Hiogo und Nagasaki (via Port-Saïd, Suez, Aden und Colombo) Postdampfer „Braunschweig", deutsch, bis 27. April.

Wladiwostok und Nicolajefsk via Hongkong Dampfer „Else", Kapt. Jabsen, deutsch, 28. April.

Wladiwostock und Nikolajefsk Dampfer „Johannes Brun", Kapt. Hersberg, norwegisch, Ende April.

Wladiwostock (durchlad. nach Nikolajefsk) Dampfer „Ingraban", Kapt. Massmann, deutsch, April.

Valparaiso, Arica, Corral, Coronel, Talcahuano und Iquique, Punta Arenas (Mag. Str.), (via Antwerpen) Postdampfer „Totmes", Kapt. Svendsen, deutsch, 30. April.

Chili und Peru, Montevideo anlaufend (via Antwerpen) Postdampfer „Ramses, Kapt. Kramer, deutsch, 21. Mai.

Chile, Punta Arenas, Corral, Coronel, Talcahuano, Valparaiso, Coquimbo, Antofagasta, Iquique, Arica, Mollendo und Callao (via Antwerpen) Dampfer „Roma", Kapt. Molsen, deutsch, 14. Mai.

Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas (via Madeira) Postdampfer „Olinda", Kapt. Kier, deutsch, 19. April, Postdampfer „Hamburg", Kapt. Jösting, deutsch, 26. April, Postdampfer „Paranagua", Kapt. Krüger, deutsch, 3. Mai, Postdampfer „Petropolis", Kapt. Behrmann, deutsch, 10. Mai.

Montevideo und Buenos Aires Postdampfer „Hannover" Kapt. Gathemann, deutsch, 21. April.

Montevideo Buenos Aires und Rosario Dampfer „Riversdale", englisch, 25. April.

Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Postdampfer „Lissabon", Kapt. Holm, deutsch, 25. April.

Bahia, Rio Janeiro und Santos (via Lissabon) Postdampfer „Santos", Kapt. Bole, deutsch, 4. Mai.

Bahia, Rio de Janeiro und Santos (ab Bremen) Postdampfer „Berlin", Kapt. v. Cöllen, deutsch, bis 21. April.

West-Indien via Havre (St. Thomas, Venezuela, Haiti) Colon etc. (am 5., 12., 19. und 26. jed. Monats) (am 19. auch via Grimsby) ein deutscher Postdampfer am 19. April, Postdampfer „Hungaria", Kapt. Leithäuser, deutsch, 26. April.

Mexiko (via Havre), Veracruz, Tampico und Progreso (am 1. jeden Monats) Postdampfer „Francia", Kapt. Kaempff, deutsch, 1. Mai, Postdampfer „Thuringia", Kapt. Reessing, deutsch, 1. Juni.

Havana, Matanzas, Santiago, Cienfuegos und Cardenas Dampfer Pedro, spanisch, Anfang Mai.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

194. Leistungsfähige Fabrikanten von Rohrmöbeln (meubles en liane tressée et brute) ersuchen wir um Einsendung ihrer Adressen resp. Offerten unter L. L. 170 an die Deutsche Exportbank.

195. Herr Ernst Wilhelm Heinrich Keibel in Firma Heinrich Keibel theilt uns mit, dafs er nach dem am 22. März d. J. erfolgten Ableben seines Vaters, des Herrn Geheimen Kommerzienraths Gustav Keibel, die in Gemeinschaft mit dem Verewigten unter der Firma Heinrich Keibel geführte Handlung für alleinige Rechnung übernommen hat und dieselbe nunmehr allein unter unveränderter Firma fortführen wird. Die den Herren Otto Heyrich und Herm. Steinbach ertheilte Kollektiv-Prokura bleibt in Kraft.

196. Die Firma E. Leinhaas in Freiberg in Sachsen (Maschinenfabrik, Giefserei, Kupfer- und Kesselschmiede) theilt uns laut Zirkular vom 7. April d. J. mit, dafs Herrn Kaufmann Eugen Florenz, Herrn Maschinentechniker Theodor Fuchs und Herrn Ingenieur Otto Trautmann Kollektiv-Prokura ertheilt ist und zwar in der Weise, dafs die Prokura-Zeichnung der Firma durch den erstgenannten Herrn Florenz zusammen mit einem der anderen genannten Herren zu erfolgen hat.

197. Herr N. H. Duhbers in Altona zeigt uns an, dafs er am 13. April d. J. seine Firma in Altona und in Blitzenrod (Kreis Lauterbach, Oberhessen), in R. & M. Wegener verändert und dafs er gleichzeitig den in Altona befindlichen Theil seines Geschäftes nach Hamburg, Sandthorkai 14 verlegt.

198. Ein gut empfohlenes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Jassy sucht Vertretungen in folgenden Artikeln: Kolonialwaaren, wie Zucker, Kaffee und Gewürze, Textilwaaren, Konfektion für Herren und Damen, Eisen- und Metallwaaren, Leder und Lederwaaren, Glas, Thon und Porzellanwaaren, Papier und Papierwaaren, Öle und Fette, Sammt und Seide, Farben und Lithographie, Tuche, Galanterie und Kurzwaaren, Maschinen, Kassen, Bijouterien usw. Offerten erbeten unter L. L. 171 an die Deutsche Exportbank.

199. Eine Firma in einer norddeutschen Hafenstadt wünscht mit Fabrikanten resp. Kommissionären ausländischer Futtermittel in Verbindung zu treten. Reflektirt wird hauptsächlich auf Rückstände der Ölfabrikation sowie andere gewerbliche Abfälle, die als Viehfutter verwendbar sind. Hinsichtlich des Bezugslandes der Fabrikate und der Provenienz der Rohprodukte werden keinerlei Vorschriften gemacht. Gefl. Offerten, event. mit Mustern sind unter L. L. 172 an die Deutsche Exportbank Berlin zu senden.

200. Ein gut empfohlenes Haus in Konstantinopel wünscht die Agentur einer Feuer- sowie Seeversicherungs-Gesellschaft zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 173 an die Deutsche Exportbank.

201. Ein tüchtiger Agent in Stockholm sucht Vertretungen in folgenden Artikeln: Baumöl und Früchte (Messina), Klee, Timothee und andere Saaten (Prag, Breslau, Königsberg usw.). Ferner Bijouterien (Pforzheim und Hanau) und Regulatoren (Freiburg i. B.) Offerten erbeten unter L. L. 174 an die Deutsche Exportbank.

202. Ein bestens eingeführter Agent in Alexandrien (Egypten), wünscht die Vertretung leistungsfähiger Papierfabriken zu übernehmen, welche sich an dortigen Submissionslieferungen betheiligen wollen. Offerten erbeten unter L. L. 175 an die Deutsche Exportbank.

203. Von einem Deutschen, der in seine Heimath zurückzukehren beabsichtigt, wird ein Besitzthum in Brasilien zum Kauf angeboten. Dasselbe ist gelegen am schiffbaren Flufs in der Nähe der circa 9000 Deutsche zählenden Kolonie Santo Angelo, Provinz Rio Grande do Sul, ist circa 4000 ha grofs, davon ungefähr je die Hälfte Waldland und Weideland, besonders geeignet für Schafzüchterei und zum Bau von Mais, Bohnen, Roggen, Weizen, Kartoffeln, sowie auch für Seidenzucht, da das Klima, welches sehr gesund, dazu äufserst günstig ist. — Der geforderte Preis für das ganze Terrain, einschliefslich Wohnhaus, Ställe, Schuppen, Inventar, Mobilien usw. ist 50 000 ℳ. Reflektanten erhalten auf Wunsch nähere Auskunft von uns; auch sind wir bereit, die Verhandlungen einzuleiten. Anfragen unter L. L. 176 an die Deutsche Exportbank.

204. Wir haben Nachfrage nach dem Artikel Bleizucker (Saccharum Saturni). Leistungsfähige Fabrikanten ersuchen wir um Einsendung ihrer Offerten unter L. L. 177 an die Deutsche Exportbank. Muster steht zur Verfügung.

205. Die Firma Winckler & Co. in Yokohama theilt uns mit, dafs sie dem Mr. Ferdinand Danckwerts Prokura ertheilt hat.

206. Ein tüchtiger Agent in Moskau wünscht mit hiesigen bedeutenderen Importeuren von guten Zwiebeln in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 178 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

Vins Fins de Bordeaux, Vins de Champagne, Eaux de Vie de la Charente (Cognac, Fine champagne).

J. U. Loppacher, Bordeaux.

Ein mit den Berliner Verhältnissen und der Kork-Branche durchaus vertrauter **älterer Kaufmann**, wünscht für den hiesigen Platz die Vertretung einer leistungsfähigen Korkenfabrik Spaniens. Offerten unter **B. 400** sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Wasser-Filtratoren,
Thönerne poröse Wasserkühler.
Einziges Produkt mit Porosität, ohne üblen Geruch.
Thon-Zilinder für elektrische Batterieen.
Säurefeste Steine und Röhren für Gloverthürme und Pflasterungen.
EUGEN HÜLSMANN, [4]
Altenbach bei Wurzen-Leipzig,
sonst Carl & Gustav Harkort.
Zur Messe in Leipzig, Auerbach's Hof, Treppe III C.

Digitized by Google

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.

Spezial-Abtheilungen für

Hamburg — Vereinigte Staaten und Canada.

Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.

Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru

fünf direkte Dampfschiffslinien.

Hamburg—Indien, China, Japan

Post- und Güterdampfer.

Hamburg—Australien—Neu-Seeland

direkte Segelschiffe und Dampfer.

Hamburg — Portugal — Spanien

fünf direkte Dampferlinien,
im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.

Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.

August Blumenthal — Hamburg.

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummi-Waaren-Fabriken



Berlin O.,
Mühlenstrafse 70/71.

Beste und billigste Bezugsquelle für

Flaschenverschlüsse
aller Art.

Fabrikation sämmtlicher technischen **Gummiwaaren.** [75]

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

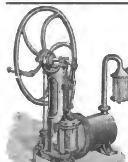
Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

✣ **Gegründet 1862.** ✣

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.



Patent-Vacuum-Eismaschinen
für Handbetrieb.

Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.

Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.

Hugo Pischon

BERLIN, W., Kronenstr. 22. [16]



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
gültig für den Monat April 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, *via Suez-Canal* — nach Hongkong über Brindisi, Port Saïd, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. April um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin;
in Colombo nach Madras und Calcutta.
nach Bombay über Brindisi, Port Saïd, Suez und Aden, am 1. April um 4 Uhr Nachm.

Egypten, — Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Saïd und Syrien).

Levante, — Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna: den 3. und 17. über Fiume und den 10. und 24. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios;
Mittwoch, jeden zweiten (11. und 25.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich;
Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna: dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres;
jeden zweiten Samstag (7. und 21.) nach Syrien via Smyrna, 14. und 28.) nach Thessalien via Piräus.

Dalmatien, — jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich);
jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.

Istrien, — Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.

Venedig, — jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

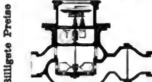
Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen

Lichtner & Co.,
Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: **E. Lichtner,** k. k. österr.-ungar. Konsul
Sydney (Australien).

Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann, Berlin SW., Schützenstrafse 64.** [28]

LEONHARDI'S
TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm.-Hdlg. des In- & Auslandes.
Export nach allen Ländern
MARKE ächte
AUG LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB & COPIR TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN [17]

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung



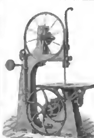
Patent-Wassermesser, D. R. P. No. 1243

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [4]



Bandsäge.

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen

für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parkett-, Kisten- und Piano-Fabriken,** sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements** nebst **Motoren** und **ausbalancirten Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als **einzige Spezialität seit 1859:**

C. L. P. FLECK SÖHNE,

Maschinen-Fabrik,
BERLIN N., Chaussee-Strafse 31.

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko. [6¹]

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen,
von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

Digitized by Google

Zusammenstellung der Activa und Passiva

der

Zentrale und der Filialen

der

DEUTSCHEN BANK

am 31. Dezember 1887.

Activa.

1. Kassa-Bestände	27 190 505	22		
2. Betheiligung bei der Deutschen Uebersee-Bank	5 928 000	—		
3. Effekten-Bestände	9 351 801	94		
4. Report-Bestände	16 844 756	85		
5. Wechsel-Bestände	90 504 474	55		
6. Coupons- und Sorten-Bestände	4 448 380	05		
7. Einzahlungen auf Konsortial-Betheiligungen	23 549 785	62		
8. Saldi der Zentrale und der Filialen untereinander excl. der laufenden Tratten	1 158 871	21		
9. Konto-Korrent-Debitoren incl. Vorschüsse usw.				
a) gedeckte Debitoren . . 95 685 222 ℳ 39 ₰				
b) Ungedeckte Debitoren . . 30 173 948 „ 89 „				
c) Guthaben bei ersten Banquiers . . 13 488 121 „ 25 „	139 347 292	53		
10. Diverse Debitoren-Konto	13 973 947	33		
11. Immobilien	3 470 171	59		
12. Diverse	400 176	77		
Mark			336 168 163	66

Passiva.

1. Aktien-Kapital	60 000 000	—		
2. Depositen-Gelder	37 921 882	33		
3. Konto-Korrent-Kreditoren	121 118 166	39		
4 Akzepte im Umlauf	88 821 789	16		
5. Dividende, unerhoben	11 013	—		
6. Delcredere-Fonds	400 000	—		
7. Bürgschafts Konto	2 884 048	75		
8. Pensions- und Unterstützungs-Fonds	638 332	35		
9. Reserve-Fonds	16 212 611	82		
10. Diverse Kreditoren	688 739	71		
11. Gewinn- und Verlust-Konto	7 471 580	15		
Mark			336 168 163	66

Gewinn- und Verlust-Konto.

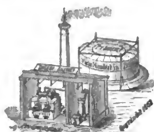
Debet.

1. An Handlungsunkosten-Konto (wobei 293 683,50 ℳ für Steuern, Abgaben und Stempelkosten)	2 150 930	26		
2 An Abschreibungen auf Immobilien	447 914	92		
3. „ „ „ Mobilien	1 538	35		
4. „ „ „ Delcredere	438 792	17		
5. „ Saldo	7 471 580	15		
Mark			10 510 756	15

Credit.

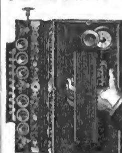
1. Per Saldo aus 1886	497 938	13		
2. „ Gewinn auf Effekten	1 813 467	94		
3. „ „ „ Wechsel	1 835 501	43		
4. „ „ „ Coupons und Sorten	350 740	05		
5. „ „ „ Konsortial-Geschäfte	540 855	89		
6. „ „ „ Zinsen	2 256 636	49		
7. „ „ „ Provisionen	3 215 616	22		
Mark			10 510 756	15

Digitized by Google



R. DRESCHER, Chemnitz i./S.
Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:
Ölgas-Anstalten,
eigenen patentirten Systems,
Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.
Kostenanschläge gratis und franko. [10]
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

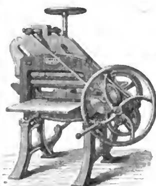
Tambourin-Accordeon



D. R. Patent
Nr. 42686.
liefert in vorzüglichster Qualität
Victor Seidel
Musikwaarenfabrikant,
Klingenthal i./S.
Zur Messe in Leipzig:
Peters-Str. 20,
Hôtel de Russie,
III. Etage.

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige
Spezialität
Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.
560 Arbeiter.
Produktion 2300 Maschinen jährlich.



Papierschneidemaschine.

Grusonwerk



Magdeburg-Buckau.
Specialität: Hartgussfabrikation,
empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand*, I. Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- und Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, gedämpften Knochen, Holzspähnen, Kork, Gerbstoffen, Droguen, Chemicalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc. **47 Prämien.** Gesammtabsatz über 7700 Stück.

II. **Bedarfs-Artikel f. Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke,** *Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Stellzeugen* jeder Construction und für sämmtliche Strassenbahn-Schienensysteme.
Hartgussräder nach mehr als 400 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen*

III **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetschwerke etc. *Vielfach prämiirt* Antwerpen 1885 goldene Medaille.

Ferner. **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwigs Plan-Roststäbe, schmiedbarer Guss, Rothguss und Phosphorbronze** nach Modellen gegossen. **Lagermetall** (Composition). **Gussstücke** jeder Art. **Schmiedestücke aus Stahl und Flusseisen etc.**

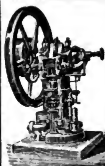
Herren-Cravatten-Fabrik



Engros! Export!
M. GREEVEN & Co.,
Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross:	Per Gross:
39, 42, 48 bis 72 *M*,	45, 54, 60 bis 90 *M*,
auch für Stehkragen:	nur zum Anknöpfen:
48, 54, 72 bis 96 *M*,	27, 36, 48 bis 72 *M*,
Muster-Dutzend gegen	Nachn. excl. Porto:
3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 *M*.	4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 *M*.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 *M* an.



GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
= Patent Körting-Lieckfeld. =
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

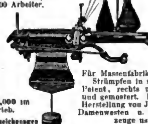
Preise der kompleten Maschinen:

1/2	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.

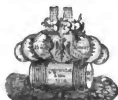
52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

CLAES & FLENTJE.
Gröfste
Strickmaschinen-Fabrik,
Mühlhausen i./Th.
500 Arbeiter.



Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeuge usw.
Über 25,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen



Nordhäuser Kornbranntwein-Brennerei
von **Wedekind,** Nordhausen a. H. gegründet anno 1770.
Waggonweise Verladung auf allen Hauptbahnstrecken 45 bis 60 Pfg. das Liter nach Tages-Marktpreisliste;
Korn-Wein gepflegte Privat-Waare alter Brennart je nach Pflege und Alter 1, 1½, 2, 2½, u. 3 *M* das Liter.
Fässer von den Eichen der Harzberge, eigener Werkstätte, aller Gröfsen für Spirituosen, Wein, Mostrich usw. Preislisten.
Anfragen durch ihre Vertreter oder ihre Postkarten erbeten. [70]

MAILAND.
Lamberti & Co.
Via Ciovasso 2.
Agentur, Kommission, Import u. Export.
Vertretungen ausländischer Häuser vornehmlich in Chemischen und Kolonial-Produkten.
Deutsche Referenzen. [56]
Correspondenz: deutsch, italienisch, französisch.

Digitized by Google

Rosenfirma Gebr. Schultheis in Steinfurth, Bad Nauheim (Hessen). Beschreibende Namenverzeichnisse franko. Illustr. Katalog in 5 Rosenfarben-tafeln geg. Eins. v. 1 M. franko. Illustr. Rosenalbum mit über 150 Tafeln bester Edelrosen z. achttägigen Ansicht u. Ausw. f. Rosenliebhaber franko geg. Eins. v. 2 M.

H. DELIN, Berlin N., Lottumstrafse 20.

Fabrik von Kellerei-Utensilien, Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.

Neueste und vorzüglichste Systeme.



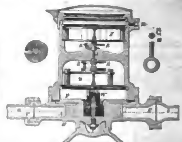
Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fufs- und Kraftbetrieb, **Flaschen-Füllapparate, neueste automatische Triplex-Verkork-** und mehrere Sorten sehr praktischer **Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate, Saug-** und **Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen, Brenn-Eisen, Sicherheitsheber, Signaltrichter, Syruphähne, Patent-Hebelkorkenzieher, neueste Excenter-Verkorkmaschine,** M. 35, **Handkorkmaschinen** aus Messing, von M. 4—11 p. Stück, **Universal-Kapselmaschine** M. 5, **Excelsior** und **Farbemühlen, Saft-** und **Tinkturenpressen, Trichter, Schänken** und **geaichte Mafse** in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, **Mafskannen** aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, **Messing-** und **Holzhähne** mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, **Bierspritzhähne** mit und ohne Eisrohr, **Spundventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballonkipper, Kistenöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen** p. Stück 5 M.

Illustrirte Preislisten gratis und franko. [8]

DREYER, ROSENKRANZ & DROOP,

HANNOVER.

Patent-Wassermesser mit Hartgummi-Mefsrad.



Fabrik von Ausrüstungen für Maschinen, Dampfkessel und gewerbliche Anlagen, Patent-Wassermessern und Wasserleitungs-Gegenständen. [30]

Gegründet 1869.

Alex. Geiger & Cie.

Stuttgart



Werkzeugmaschinen-Fabrik.

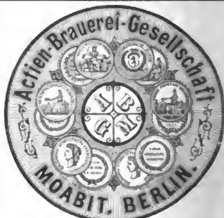
Specialität: Fräsmaschinen verschiedenster Art.

„ Drehbänke.

Revolver-Drehbänke.

Hobelmaschinen.

Erste Preise sämmtlicher beschickten Ausstellungen. [20]



S. OPPENHEIM & Co.,

Dampf-Schmirgelwerk.

Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,

HAINHOLZ vor HANNOVER. [22]

Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.

Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden **mit den höchsten Auszeichnungen** auf den Ausstellungen in **Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne** und **Amsterdam 1883** mit der **Goldenen Medaille** prämiirt. [2]

Vertreter in: **Hamburg**: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 3 II. **Bremen**: Barth & Könenkamp. **Amsterdam**: Herm. Weber Singel 230.

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.





Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:

gepresste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1500. [64]

Weise & Monski, Halle (Saale).

Gröfste Spezialfabriken für

Dampfpumpen und Pumpen

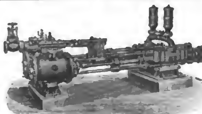
jeder Konstruktion und für alle Zwecke.

Unbedingte Garantie.

Vorzügliche

Duplex-Dampfpumpen.

200 Arbeiter, über 100 Spezialmaschinen. [66]



KAMPE & CO.

Spedition

Hamburg und Haan Bahnhof b. Düsseldorf,

übernehmen zu billigen Durchfrachten nach allen überseeischen Plätzen. —

Für die Ausstellung in [60]

Barcelona und Melbourne 1888

Spezialraten und Auskünfte.

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 24. April 1888. **Nr. 17.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Zur Lage in Spanien.

Madrid, 14. April 1888.

Die wirthschaftlichen Zustände sind nach wie vor sehr ernst in Spanien. Der ungewöhnlich strenge Winter und die durch das Schmelzen der Schneemassen in den Gebirgen erzeugten Überschwemmungen der grofsen Flüsse haben das Ihrige dazu beigetragen, die an sich schon grofse Noth noch mehr zu steigern. Natürlich leiden darunter hauptsächlich die niedersten Stände, die arbeitenden Klassen, und aus allen Theilen des Landes kommen trostlose Berichte über den Nothstand mit Bitten um Hilfe und Unterstützung. Überall wird das Verlangen nach Brod, nach den nothwendigsten Existenzmitteln und nach Arbeit laut. Die städtischen und ländlichen Behörden aber vermögen nichts zu thun, und der Staat hat genug mit seinen eigenen Verpflichtungen zu schaffen und ist nicht in der Lage, direkt Hilfe zu leisten. Unter solchen Umständen ist es denn nicht überraschend, dafs die bedürftigen Arbeiter zur Selbsthilfe schreiten, dafs bei dem geringsten Anlafs Tumulte entstehen.

So hatte die Verminderung der Garnison in la Coruña am 21. März daselbst grofse Aufregung verursacht, die die gesammte Bevölkerung der Stadt erfafste und leicht einen ernsten Konflikt hätte herbeiführen können. Um nämlich den armen Bewohnern von Santiago ein wenig aufzuhelfen, hatte die Regierung den Beschlufs gefafst, dorthin eine kleine Abtheilung der Garnison von Coruña zu verlegen. Der Rath dieser Stadt und die Bevölkerung glaubten sich dadurch aber um so mehr geschädigt, als sie vor Kurzem auf Kommunalkosten grofse Kasernen zu bauen begonnen hatten. Der Bürgermeister und der Stadtrath legten daher ihre Ämter nieder; die Kaufleute schlossen zum Zeichen des Protestes gegen die Mafsregel der Regierung ihre Läden; die arbeitenden Klassen durchzogen tumultuarisch den Ort und störten die öffentliche Ordnung. Angesichts der Haltung der Bevölkerung sah sich die Regierung gezwungen, die Garnison wieder zu vervollständigen.

Die galizischen und asturischen Fischer sind in Verzweiflung, dafs die französischen Konkurrenten ihnen eine der besten Erwerbsquellen, den Sardinenhandel, verschliefsen. Die Ursache liegt aber hier hauptsächlich an der schlechten Qualität des Öles, das zum Konserviren der Sardinen verwandt wird. — Die galizischen Viehzüchter finden keinen nur annähernd ausreichenden Absatz für ihr Rindfleisch, seit der australische und amerikanische Fleischimport in England ihnen diesen grofsen Markt verschlossen hat.

Am 21. März brach in Motril ein Konflikt aus, der heute noch nicht beigelegt ist und droht, unversehens ernsten Charakter anzunehmen. Die dortigen Besitzer von Zuckerplantagen und Zuckerfabriken sahen sich gezwungen, die Löhne ihrer Arbeiter beinahe um ein Drittel zu reduziren, und die Folge davon war eine Revolte der Bauern und Arbeiter, deren Zahl sich auf mehr als 4 000 beläuft.

Mehrere Plantagen wurden verbrannt, mehrere Personen bei den Tumulten verwundet, und in gedruckten Flugblättern wurden alle Arbeiter aufgefordert, sich mit Dynamit zu versehen und rücksichtslos gegen die Arbeitgeber vorzugehen, wenn diese nicht ihre Forderungen bewilligten. Die staatlichen Behörden schritten ein, suchten zwischen den Gegnern zu vermitteln, stiefsen aber auf den Widerstand der Fabrik- und Plantagenbesitzer, die von keinem Kompromifs mit den Arbeitern wissen wollen, sondern auf ihrer ungerechten Reduktion der Löhne bestehen. Die „Guardia civil“ hält vorläufig noch die Ordnung aufrecht, aber die Behörden fürchten, dafs die Haltung der Arbeitgeber schliefslich die Arbeiter zum Äufsersten reizen wird.

Sehr bedenklich ist auch die Lage in den Minendistrikten von Huelva, wo zwar von Seiten der Freunde der Regierung Dankadressen an letztere veranlafst worden sind, das Gros der Bevölkerung jedoch von tiefster Erbitterung gegen die Regierung erfüllt und in so gereizter Stimmung ist, dafs es nur eines kleinen Anlasses bedarf, um einen Konflikt heraufzubeschwören. Der ministerielle Abgeordnete Bushell legte am 26. März dem Deputirtenkongrefs ein von 7 467 Individuen unterzeichnetes Exposé der Bergleute von Rio Tinto vor, worin Protest erhoben wurde gegen das Dekret vom 29. Februar, betreffend die Aufhebung der Kalzination in freier Luft. Die Cortes wurden in diesem Schriftstück aufgefordert, die Zurücknahme dieses Dekrets zu erwirken. Der Vertreter der Rio Tinto-Gesellschaft in Madrid Daniel Carballo hat dann am 31. März 1888 den Cortes eine andere umfangreiche Denkschrift unterbreitet, in welcher die Rechtsfrage unter Berücksichtigung aller abgeschlossenen Verträge eingehend beleuchtet, das Dekret der Regierung als gesetzwidrig und vernichtend für den Bergbau in der Provinz Huelva erwiesen und das Verlangen ausgesprochen wird, dieses Dekret wieder aufzuheben.

In den Minendistrikten selbst besteht ein Zustand äufserster Spannung. Die Elemente, welche durch ihre einflufsreichen Beziehungen das Dekret vom 29. Februar erreicht haben, bemühen sich, die gröfstentheils ausländischen Beamten der Minengesell-

Digitized by Google

schaften auf jede Weise in der Ausübung ihrer Pflichten zu hindern und wenn möglich aus dem Lande zu vertreiben. Die Arbeiter aber sind es, die am meisten darunter leiden, und als sich 200 Bergleute von „Silos“ an den Stadtrath von Calsñas, eine der Behörden, die am eifrigsten für das Dekret vom 29. Februar agitirt haben, wandten und um Unterstützung baten, weil sie auf Grund dieses Dekrets ihre Arbeit verloren hatten, wurden sie auf das Unfreundlichste mit ihrem Gesuch abgewiesen.

Am 26. März brach in Calatayud ein bedenklicher Steuerkonflikt aus, der mehrere Tage dauerte und der Regierung grofse Sorge bereitete, weil er allmählich politischen sozialistischen Charakter annahm. Wenige Tage vorher brach in Tudela ein Arbeiter-Tumult aus. In den letzten 14 Tagen haben in Salamanca, Granâda, Ecija mehr oder minder ernste und grofse Manifestationen der Arbeiter stattgefunden. Besonders bedenklich war die in Granâda, wo es nur mit Mühe gelang, eine gröfsere Bewegung zu verhüten, und noch ist die Befürchtung nicht ausgeschlossen, dafs bald neue Tumulte ausbrechen; denn nur einem kleinen Theil der nothleidenden Arbeiter hat Beschäftigung gewährt werden können, da es der städtischen Verwaltung an den Mitteln fehlt, allen Arbeit Suchenden diese zu verschaffen.

Der Nothstand in den Kreisen der ländlichen Arbeiter, der Bauern und kleinen Grundbesitzer ist ebenfalls ein aufserordentlich grofser, und auch ihm steht die Regierung machtlos gegenüber; sie glaubt wohl auch nicht an die Gröfse desselben. Die Bauern haben sich daher auch entschlossen, zur Selbsthilfe zu schreiten, da die vielen Enquêten, welche in den letzten Monaten seitens der Regierung angestellt worden sind, um die Mittel zur Beseitigung der Ackerbaukrisis zu finden, insofern resultatlos gewesen sind, als die Regierung bis jetzt die Ergebnisse derselben fast gar nicht berücksichtigt hat. Die Ackerbauliga sucht daher in den Cortes ihre Forderungen zur Geltung zu bringen, und einer ihrer hervorragendsten Führer, der liberale Exminister German Gamazo, trat ja auch Ende Februar den neuen Steuerprojekten des Finanzministers Puigcerver mit Energie entgegen. Da die Bauern aber bemerkten, dafs die zwischen Sagasta und Gamazo angebahnten Verhandlungen den Eifer des letztern für die wahren Interessen der Ackerbauliga und der Landleute zu vermindern drohten, so beschlossen sie, grofse Meetings abzuhalten, um gegen die Steuerprojekte des Finanzministers und die Wirthschaftspolitik der Regierung lauten Protest zu erheben. So wurde in Valladolid für den 25. März ein grofses Meeting vorbereitet, zu dem auch Gamazo zu kommen versprach. Der Gang der Verhandlungen mit Sagasta und Puigcerver und Opportunitätsrücksichten aller Arten bewogen ihn jedoch, zum Unwillen der Landleute, schliefslich dem Meeting fern zu bleiben, ja dasselbe sogar in seiner Zuschrift an die Veranstalter desselben nicht undeutlich zu mifsbilligen durch die Äufserung der Ansicht, dafs die Thätigkeit der Deputirten im Interesse der Landleute genüge und dafs es nicht nothwendig sei, dafs diese selbständige Meetings abhielten. Das von Valladolid fand unter ungeheurer Betheiligung statt, und es wurde auf demselben der Regierung ein sehr empfindliches Tadelsvotum ertheilt, zugleich aber der Beschlufs gefafst, in einer Adresse an die Cortes und in einer zweiten an die Königin dem Tadel gegen die Regierung in energischer Weise Ausdruck zu verleihen und die gesetzgebenden Körperschaften wie die Krone aufzufordern, der „verderblichen Wirthschaftspolitik des Kabinetts Sagasta“ ein Ziel zu setzen.

Dieses Meeting und diese Adressen, welche einstimmig von der nach Tausenden zählenden Versammlung von Landleuten angenommen worden, waren natürlich nicht nach dem Geschmack der Regierung, indessen setzte sie sich darüber hinweg und nahm von der ganzen Sache keine Notiz.

Auch in mehreren andern Orten fanden Meetings von Landleuten statt, so in Palencia und in Zamora, doch hatten dieselben nicht entfernt die Bedeutung desjenigen von Valladolid.

Die Regierung verspricht nun, den Cortes Entwürfe zum Zwecke der Beseitigung der das Land auf das furchtbarste schädigenden Ackerbaukrisis vorzulegen, doch verlautet noch nichts Genaueres über die von ihr geplanten Mafsnahmen. Vorerst ist nur der Fomentominister mit Eifer und Erfolg bemüht gewesen, das Seinige in dieser Hinsicht zu thun. Er hat den Cortes den Plan eines grofsen Netzes von Sekundärbahnen vorgelegt, durch die alle Theile des Landes, besser als es bisher der Fall war, mit einander in Beziehung und Verbindung gebracht werden sollen. Navarro y Rodrigo hat es sich angelegen sein lassen, mit den grofsen Eisenbahngesellschaften Abmachungen zu treffen, denen zufolge die Tarifsätze für den Transport von Getreide um 30% herabgesetzt werden sollen. Diese verdienstliche Bemühung ist auch von Erfolg gekrönt worden, die Nordbahn- und die Südbahngesellschaft haben sich hierzu verpflichtet, und der Minister konnte hiervon durch Erlafs vom 6. April den Ackerbauprovinzen Mittheilung machen. Allerdings kommen diese Ermäfsigungen vorerst nur einem kleinen Theil des Landes zu gut, und die Importeure ausländischen Getreides sind schnell bei der Hand gewesen, ihre Gegenmafsregeln zu treffen.

Die „Gaceta“ vom 7. April gab denn dem Lande von Neuem Kunde von der eifrigen Thätigkeit des Fomentoministers; sie enthielt das Dekret, durch welches die Anlage von „Versuchsfeldern“ in allen Provinzen angeordnet wird. Diese Felder sollen auf Kosten der Provinzialdeputationen bebaut werden und ihr Ertrag soll den Eigenthümern zufallen. Der Zweck dieser Felder ist, die Landleute mit den Ackerbauwerkzeugen neuester Konstruktion, mit den Produkten der landwirthschaftlichen Chemie, den neuen Dungmitteln besonders, und ferner überhaupt mit allen Ergebnissen der heutigen Wissenschaft auf dem Gebiete der Landwirtbschaft praktisch bekannt zu machen und dadurch eine Hebung des Ackerbaus zu erzielen. Die Instrukteure sollen durch Vorträge und praktische Experimente und Anweisung zugleich direkt auf die Ausbildung der Landleute hinwirken.

Im Ressort des Fomentoministeriums bringt man auch dem Gedanken einer agrarischen Kreditbank grofse Sympathien entgegen, im Finanzministerium scheint dafür jedoch kein Interesse vorhanden zu sein.

Die zahlreichen Proteste der Weinbauern Andalusiens gegen die geplante Branntweinsteuer sind nicht ohne Erfolg gewesen: diese Vorlage wird ohne Zweifel eine Abänderung erfahren. Die lebhafte Opposition, welche überhaupt den neuesten Steuerprojekten des Finanzministers gemacht worden ist, hat ihren Zweck nicht verfehlt; sie hat Puigcerver endlich von der Nothwendigkeit überzeugt, in manchen Fragen den Forderungen der Gegner nachzugeben, und dadurch sind auch die Gefahren beseitigt, welche der Existenz des Kabinetts durch die bevorstehende Diskussion dieser Entwürfe drohten.

Überhaupt hat sich die Lage der Regierung wieder wesentlich gebessert. Durch eingehende Besprechungen des Kriegsministers Cassola mit Cánovas del Castillo, mit Castelar und mehreren anderen Gegnern seiner umfangreichen und durchgreifenden Militärreformen ist es möglich gewesen, die Annahme der letzteren ebenfalls zu sichern.

Inzwischen ist am 26. März die Vorlage über die Geschworenengerichte mit 190 gegen 26 Stimmen definitiv angenommen worden. Ebenso ist der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches nun auch von dem Deputirtenkongrefs angenommen. Die Zivilehevorlage hat gleichfalls ohne Schwierigkeit das Unterhaus passirt. Es bleibt nun hauptsächlich noch eine der Grundforderungen der Demokraten, die Gewährung des allgemeinen Stimmrechts zu erfüllen. Da die Annahme eines darauf bezüglichen Gesetzes jedoch die Auflösung der Cortes nach sich ziehen müfste, so will Sagasta damit bis zur vierten Legislaturperiode warten, um dann die Auflösung der Cortes mit den der Verfassung gemäfsen Neuwahlen zusammenfallen zu lassen.

Es ist also erfreulich zu sehen, dafs die Cortes in den letzten Wochen wirklich tüchtig gearbeitet, eine ganze Reihe wichtiger Aufgaben vollzogen haben, und dafs die Lage der Regierung dadurch eine erhebliche Kräftigung erfahren hat.

Europa.

Q. **Griechenlands neueste Handelsentwickelung.** Wenn man in Neumann-Spallart's Übersichten des Welthandels oder in Scherzer's Nachschlage-Werk über das wirthschaftliche Leben der Völker nähere Angaben über den Handelsverkehr des hoffnungsreichen Königreiches Griechenland sucht, welches auf dem besten Wege ist, sich unter seinem herrlichen Himmel wieder zur Blüte und zum Gedeihen auch in materieller Beziehung emporzuarbeiten, so stöfst man auf aufserordentlich spärliche, lückenhafte und veraltete Daten, oder auf Schätzungen und Privatberechnungen. Zuverlässiges amtliches Material, namentlich für die neuere Zeit, existirte bis vor Kurzem nicht. Nach einer Bemerkung Neumann-Spallart's haben einmal offizielle Handelsausweise bis 1876 gereicht. Seitdem scheint jede Berichterstattung amtlicher Natur geruht zu haben.

Diesem Zustande macht jetzt die umfangreiche Veröffentlichung ein Ende, die vor uns liegt und soeben in der Nationaldruckerei zu Athen mit französischem Text unter dem Titel erschienen ist: „Commerce de la Grèce avec les pays étrangers pendant l'année 1887 — Ministère des Finances, Bureau de Statistique — Athènes, Imprimerie Nationale 1888“ (395 und VII Seiten). Aus dem Bericht des Herrn S. P. Schiadan, Se-

Digitized by Google

kretär im griechischen Finanzministerium und Vorstand des statistischen Bureaus in Athen, an den Finanzminister Trikupis, welcher dem Bande als eine Art Einleitung vorangeschickt ist, geht hervor, dafs die griechische Handelsstatistik in der That erst seit Juni 1886 neu geordnet und organisirt ist, dafs schon für den letzten Theil des Jahres 1886 Nachweisungen über den Handel des Königreiches erschienen, dafs mit unserem Bande der erste vollständige Jahresausweis seitdem vorliegt und dafs von Januar 1887 ab auch regelmäfsige Monatsnachweise veröffentlicht werden.

Der Direktor des neuen statistischen Bureaus von Griechenland berichtet, dafs er mit grofsen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt habe, um einen statistischen Dienst nach modernen Begriffen einzurichten. Deshalb sei es nicht möglich gewesen, jetzt auch schon die Zuverlässigkeit des Materials zu prüfen, welches von den Verwaltungsbehörden zur Herstellung der Statistik geliefert werde. Nur mit diesem Vorbehalt können also auch hier die nachfolgenden Zahlen aus dem im Übrigen gut geordneten Material gegeben werden. Sie bilden einen erfreulichen Anfang, und Schiadan stellt in Aussicht, dafs schon für die nächsten Ausweise der Dienst der Materiallieferung ebenso gewissenhaft geordnet sein werde, als derjenige der statistischen Verarbeitung.

Der Gesammtwerth des griechischen Aufsenhandels betrug im verflossenen Jahre 254 112 455 Frcs., eine gewifs recht respektable Summe für ein Land von nur 64 689 qkm und kaum 2 Mill. Einwohner. Die Einfuhr im Generalhandel betrug 144 721 806 Frcs., die Ausfuhr aber 109 390 649 Frcs. Der Spezialhandel zerfällt in folgende Rubriken für das Jahr 1887:

Einfuhr	131 849 325 Frcs.
Ausfuhr	102 652 487 „
Gesammtspezialhandel	**234 501 812 Frcs.**

Wie dem gothaischen Almanach zu entnehmen ist, stellten sich die Ziffern für die letzten vier Monate von 1886 auf 49 671 bezw. 44 310 bezw. 93 981 Frcs. Nimmt man dieselben als Grundlage für den Spezialhandel des ganzen Jahres 1886, so hätte dieser nur umfafst

in Einfuhr	149 013 Frcs.
„ Ausfuhr	132 930 „
Insgesammt	**281 943 Frcs.,**

was wohl kaum denkbar ist. Die Steigerung auf 1887 wäre eine zu gewaltige, und die Kleinheit obiger Ziffern erklärt sich vermuthlich daraus, dafs September bis Dezember die stillen Handelsmonate sind. Der Ausweis für 1887 ist nicht nach Monaten getrennt, sodafs auch eine blofse Vergleichung der letzten vier Monate beider Jahre nicht möglich ist. Immerhin darf man wohl schliefsen, dafs bei so gewaltiger Differenz der Rechnung eine wirkliche Zunahme des Gesammtspezialhandels von 1886 auf 1887 stattgefunden hat.

Für Rechnung des Staates und zu Monopolzwecken wurden übrigens, um dies gleich hier zu erledigen, noch aufserdem für 1 013 833 Frcs. Waaren importirt, nämlich:

Artikel	Herkunft	Werth
Petroleum	Vereinigte Staaten	801 378 Frcs.
Streichhölzchen	Deutschland	140 000 „
„	Italien	15 500 „
Spielkarten	Frankreich	56 955 „

Bemerkenswerth ist hier die Waarenmenge, welche Deutschland liefert, obgleich ihm Italien, das viel näher liegt, Konkurrenz macht, und es fragt sich, ob nicht auch in Spielkarten deutsche Geschäftsleute hier Frankreich verdrängen könnten.

Als Entrepots für den griechischen Handel und Zwischenhandel funktioniren hauptsächlich Syra, Piräeus, Corfu, Patras, Cephalonia, Zante und Volo, die hier nach der Intensität ihres Verkehrs aufgeführt sind. Aus der Douane vereinnahmte Griechenland im Berichtsjahre 34 822 580 Frcs.; hier sind aber die Einnahmen aus der Grundsteuer mit 4,7 Millionen, aus Strafsengeldern, aus Lagerhausgeldern und aus Konsumsteuern (von alkoholischen Getränken 114 801, von Tabak 71 652 und von Spielkarten 272 667 Frcs.) einbegriffen. Die eigentlichen Ein- und Ausgangszölle brachten immerhin die Hauptsache obiger Summe, nämlich 29 274 075 Frcs., ein.

Die Ausfuhr Griechenlands im Spezialhandel, auf den wir uns nunmehr überhaupt beschränken, konzentrirte sich 1887 in der Hauptsache auf folgende Erzeugnisse:

	Werth
Bodenprodukte	63 032 917 Frcs.
darunter: Baumwolle	10 175 „
Getreide	113 449 „
Mehl	46 380 „
Tabak	2 317 837 „
Frisches Obst	358 457 „
Getrocknetes Obst	22 517 „
Korinthen	54 429 776 Frcs.
Schnupftabak	14 505 „
Weintrauben	3 628 064 „
Feigen	2 076 872 „
Gemüse	7 180 „
Mineralien und Metalle	22 405 908 „
darunter: Santorinerde	9 931 „
Marmorblöcke	22 455 „
Erze	17 630 382 „
Blei	4 324 414 „
Mühlsteine	7 315 „
Nafta	40 662 „
Schmirgel	370 749 „
Wein und gebrannte Flüssigkeiten	5 069 459 „

Die Hauptländer, nach welchen dieser Export Griechenlands geht, sind folgende. Griechischen Tabak empfangen namentlich Egypten, die Türkei und die Niederlande. Korinthen gelangen in der gröfsten Menge — für 25 Mill. Frcs. — nach England, sodann nach Frankreich (17 Mill.), in die Vereinigten Staaten (4,3 Mill.), und erst in vierter Linie direkt nach Deutschland (für 3,8 Mill. Frcs.). Man sieht, wie sehr noch der englische Zwischenhandel trotz aller seiner Lamentationen das Feld beherrscht, und wie wenig auch Österreich-Ungarn, welches nur für 1,1 Million Frcs. Korinthen empfing, noch den Vortheil seiner Lage ausgenutzt hat. Die meisten griechischen Weintrauben empfängt ebenfalls England, die meisten Feigen Österreich-Ungarn, fast drei Viertel aller exportirten überhaupt, während die griechischen Marmorblöcke hauptsächlich nach Egypten, die Erze in erster Linie nach Belgien, in zweiter nach England, und das Blei ganz ausschliefslich nach England gehen. Als Empfänger griechischer Weine stehen Österreich-Ungarn und Frankreich in erster Linie.

Wir betrachten nunmehr in gleicher Weise an der Hand unserer neuen Statistik die griechische Einfuhr etwas näher. Dieselbe vertheilt ihre 132 Mill. Frcs. des Jahres 1887 in der Hauptsache auf folgende Waarenklassen:

	Werth
Bodenprodukte	58 014 912 Frcs.
darunter: Getreide	50 193 204 „
Reis	1 298 297 „
Kaffee	3 089 518 „
Garne und Gewebe	24 970 415 „
darunter: Garn	1 876 231 „
Baumwollgewebe	11 408 396 „
Wollgewebe	4 973 816 „
Leinwand	1 312 798 „
Andere Webstoffe	3 636 216 „
Forstprodukte	8 049 235 „
darunter: Bauholz	6 165 947 „
Mineralien und Metalle	7 841 811 „
darunter: unverarbeitete Mineralien	6 156 538 „
Animalische Produkte	5 159 136 „
darunter: Felle, Wolle, Eier usw.	3 401 271 „
Fischereiprodukte	4 865 395 „
darunter: zubereitete Fische	3 880 444 „
Metallprodukte	3 939 074 „
darunter: Maschinen	362 719 „

Beim Durchgehen dieser Ausfuhrliste" an der Hand unserer vorliegenden Quelle finden wir, dafs zunächst an der Getreideeinfuhr Griechenlands Rufsland mit 30 Mill. Frcs. Importwerth den Löwenantheil hat; ihm folgen die Türkei und Rumänien. Den meisten Reis beziehen die modernen Hellenen sonderbarer Weise durch Vermittelung Österreich-Ungarns. Den Kaffee liefert natürlich in der Hauptsache England. Der griechische Garnbezug, der ja geringfügig genug ist, beschränkt sich ebenfalls fast ganz auf letzteres Land, ferner der Import von Baumwollgeweben, bei dem Österreich nach England rangirt, Deutschland aber erst an vierter Stelle kommt. Bei den Wollgeweben steht dagegen Frankreich mit beinahe 2 Mill. Importwerth oben an, während England, Österreich-Ungarn und Deutschland in absteigender Reihe folgen. Die Leinwand liefert in der Hauptsache wieder England, ebenso die „anderen Webstoffe". Das nach Griechenland eingeführte Brennholz stammt in erster Linie aus Österreich-Ungarn, in zweiter aus Italien. Die unverarbeiteten Mineralien, in der Hauptsache wohl Kohlen und Eisensteine, kommen namentlich aus England, die oben angeführten animalischen Produkte wesentlich aus Frankreich, die Fische wiederum aus Grofsbritannien, die Metallprodukte und Maschinen in der Hauptsache ebendaher.

Aus diesen Anführungen geht schon hervor, dafs England neben Rufsland den weitaus gröfsten Theil der Versorgung Griechenlands mit fremden Produkten in der Hand hat. Das Schwergewicht der russischen Einfuhr liegt im Getreide, dasjenige der englischen in Industrieprodukten, Textilwaaren, Mineralien und

Digitized by Google

Metallen. Eine instruktive Tabelle unserer Quelle über den genauen Antheil der einzelnen Konkurrenzstaaten an dem griechischen Import bestätigt unsere Wahrnehmung. Danach führten im Berichtsjahre nach dem hellenischen Königreiche ein:

1.	Rufsland . . .	für	34 294 564	Francs.
2.	England	„	31 413 576	„
3.	Österreich-Ungarn .	„	17 337 216	„
4.	Die Türkei	„	16 920 323	„
5.	Frankreich	„	10 406 525	„
6.	Rumänien	„	8 253 636	„
7.	Italien	„	6 142 565	„
8.	Deutschland. . .	„	3 234 747	„
9.	Belgien	„	1 548 877	„
10.	Egypten	„	612 347	„
11.	Die Schweiz . . .	„	346 199	„
12.	Die Niederlande .	„	80 892	„
13.	Andere Länder .	„	1 257 858	„

Man kann nicht sagen, dafs die Stelle, welche Deutschland in dieser Rangliste einnimmt, dem Grade seiner industriellen Entwickelung und seiner Eigenschaft als Exportland entspräche. Es bleibt noch viel zu thun für unsere Gewerbe, unseren Handel und seine Agenten, um die Thatsache wett zu machen, dafs wir ungefähr erst den achten Theil derjenigen Werthe nach Griechenland exportiren, welche das britische Inselreich im letzten Jahre dahin warf. Zur Erkenntnifs der Gebiete, auf welchem eine Konkurrenz und ein Vorwärtskommen möglich ist, wenn das griechische Volk weiter fortfährt, an seiner Kultur zu arbeiten, kann aber unsere Quelle ebenfalls dienen, wenn wir nämlich aus derselben schliesslich noch die Übersichten des speziell englischen und speziell deutschen Imports in einer selbstkomponirten Tabelle nebeneinanderstellen. Es wurden 1887 eingeführt:

Lfd. No.	an Waaren	aus England	aus Deutschland
		Werth in Francs	
1	Lebende Thiere	8 580	—
2	Animalische Produkte	631 926	49 097
3	Fischereiprodukte	2 440 186	—
4	Bodenprodukte	2 427 028	8 130
5	Öl und ölige Substanzen	192 829	2 710
6	Forstprodukte	124 084	7 878
7	Minerale und rohe Metalle	5 614 278	52 557
8	Chemische u. pharmaz. Produkte . .	658 906	248 814
9	Felle, Knochen u. Muscheln . . .	89 130	163 690
10	Möbel und Tischlerwaaren	29 616	47 122
11	Zucker, Konditor- u. Bäckerwaaren, sonstige Efswaaren	61 712	69 342
12	Weine und gebrannte Flüssigkeiten .	62 722	27 409
13	Garne und Gewebe	16 836 928	1 192 057
14	Leinen-, Hanf-, Filzwaaren u. künstl. Blumen	308 079	101 787
15	Glas- u. Töpfereiwaaren	224 548	228 119
16	Bearbeitete Steine u. Metalle . . .	1 262 329	427 837
17	Musikalische u. wissenschaftliche Instrumente	12 430	62 458
18	Papier, Bücher und Kunstwerke . .	79 745	183 152
19	Nicht benannte Gegenstände . . .	348 520	362 588

Diese Nebeneinanderstellung ist instruktiv genug. In einigen wenigen Branchen hat Deutschland die englische Konkurrenz bereits geschlagen. So in der Einfuhr von Fellen, Knochen und Muscheln, von Möbeln und Tischlerarbeiten, von Zucker- und sonstigen Efswaaren, von Glas- und Töpferwaaren, von musikalischen und wissenschaftlichen Instrumenten, von Papier, Büchern und Kunstwerken, endlich von nicht besonders benannten Gegenständen. Das sind gewifs schon Erfolge, um so mehr, als sie meist in Branchen zu verzeichnen sind, welche einer gewissen künstlerischen und wissenschaftlichen Fertigkeit bedürfen. Aber wie weit stehen wir dafür hinter den Werthen, welche England in Massenerzeugnissen, nämlich in animalischen Produkten, in Fischerei- und Bodenprodukten, in Mineralien und rohen Metallen, in Chemikalien, Weinen und gebrannten Flüssigkeiten, vollends in Garnen und Geweben, in Leinen- und Filzwaaren, endlich in bearbeiteten Steinen und Metallen (Maschinen) nach Griechenland umsetzt! Hier ist für Deutschland noch Vieles zu thun, um vorwärts zu kommen, und die neue griechische Statistik trägt hoffentlich das Ihrige dazu bei, die Anstrengungen unserer Industriellen und Kaufleute nach greifbaren und erreichbaren Zielen zu lenken.

Zum Schlufs giebt unsere Quelle über den griechischen **Schiffsverkehr**, einen Gegenstand, der ja bei der schlechten Beschaffenheit der griechischen Landzufuhrwege und bei der natürlichen Halbinselgestaltung des Königreichs eng genug mit dem Gesammthandel desselben zusammenhängt, authentischen und genauen Aufschlufs. Die Zahl der Reisen, welche zwischen Griechenland und dem Auslande im Jahre 1887 zur See gemacht wurden, betrug 12 749. Von diesen Fahrten fielen 5 759 auf griechische, 6 990 auf fremde Fahrzeuge. Das erste Mal wurde ein Schiffsgehalt von 749 821 Tonnen, das zweite Mal ein solcher von 3 975 395 Tonnen bewegt. Griechische Schiffe stellten also vorläufig nur $15^{11}/_{13}$ % des gesammten bewegten Tonnengehaltes. Die griechische Handelsflotte zählte 1887 noch 5 074 Segelschiffe mit 227 305 Tonnengehalt und 19 828 Mann Besatzung, dagegen nur 83 Dampfschiffe mit 31 451 Tonnengehalt und 1 342 Mann Besatzung. Der alte Betrieb herrscht also in der griechischen Handelsschifffahrt noch sehr vor, denn der Tonnengehalt der Dampfschiffe erreicht erst den dritten Theil desjenigen der Segelschiffe, welche überdies, nach der hohen Summe der Besatzung zu schliefsen, aus vielen **kleinen** Fahrzeugen zu bestehen scheinen. Auch diese Ziffern geben wieder einen schätzbaren Wink. Die griechische Handelsflotte wird mit der Zeit sich weit mehr dem Dampfbetriebe zuwenden müssen. Wer da zuerst die annehmbarsten Bauofferten macht, wird in der Folge manche Bestellung einheimsen können. Die fremden Länder, mit welchen Griechenland im Berichtsjahre den lebhaftesten Seeverkehr pflog, rangiren wie folgt: die Türkei an der Spitze, sodann England und Österreich; in zweiter Linie erst Ungarn, Italien, Frankreich, Egypten und Rufsland. Auffallend ist hier die untere Stellung, welche Rufsland einnimmt, das doch, wie wir oben sahen, beim Einfuhrhandel überhaupt in zweiter Linie steht.

Damit sei die Durchsicht der lehrreichen Veröffentlichung des neuen statistischen Bureaus von Griechenland beschlossen. Es ist nur zu wünschen, dafs die Veröffentlichung der Handelsausweise, welche sich durch klare und übersichtliche Gruppirung auszeichnen, in derselben Weise jährlich fortgesetzt werde, damit recht bald interessante Vergleichungen möglich sind.

Der Handelsverkehr in den baltischen Häfen Rufslands. (Schlufs.) In Riga tröstet man sich unterdessen damit, dafs, wenn die Rathgeber des Herrn Staatssekretärs von **Richter** denselben von seiner ursprünglichen Ansicht abgebracht haben, es doch immer noch möglich sei, dafs ein übereinstimmendes Votum der Stadtverordnetenversammlung und Kaufmannschaft die Folge hat, dafs der Ort der Errichtung des Silospeichers noch einmal ernstlich von ihm in Erwägung gezogen werde. Nachdem Riga prinzipiell als der Hafen ausgewählt worden, in welchem der Speicher errichtet werden soll, sei es nicht zu befürchten, dafs Riga wieder aufgegeben werde, wenn die betheiligten Kreise Rigas die Errichtung des Silospeichers an dem anfangs bestimmten Orte für das allgemeine Beste als erspriefslicher halten.

Einen kräftigen Aufschwung hat Schifffahrt und Handel auch in **Libau** genommen. Ende Dezember herrschte dem „Tagesanzeiger für Libau" zufolge im Hafen ein Leben und Treiben, wie man es dort seit langen Jahren nicht mehr gesehen hatte. Von der Brücke machte namentlich die lange Reihe der an beiden Kaien liegenden grofsen, im Löschen und Laden begriffenen Dampfer einen imposanten Eindruck. Die Zahl der Arbeiter an den Kaien, in den Speichern und auf den Leichtern zählte nach Tausenden, und die Zahl der Lastfuhren verlieh der kleinen Hafenstadt einen fast grofsstädtischen Charakter. Nicht weniger drängte sich das Gewühl am Bahnhof, der überfüllt war durch die endlos langen, täglich in vielen Extrazügen ankommenden Waarenwaggons. Aus dem Inneren kamen die Getreidemassen Rufslands und kreuzten sich hier mit den auf den Dampfern zugeführten Baumwollballen aus Amerika. Die Getreidezufuhr per Bahn hat im Januar $7\frac{1}{2}$ Millionen Pud betragen, und dieses Quantum ist bereits fast gänzlich zur Verschiffung gelangt. Das Anhalten dieser grofsen Zufuhr erwartet man in Libau als mindestens bis zur Mitte April dauernd. Von hier, aus Libau, beziehen aber namentlich seit der letzten Zollerhöhung die Spinnereien und Webereien in Polen bis nach Lodz hin ihre egyptischen und amerikanischen Rohprodukte, sodafs mehrere Danziger Speditionsfirmen in den letzten Jahren daselbst Zweig-Kontore errichtet haben, und man für dieses Jahr auch eine regelmäfsige Dampferlinie zwischen Bremen und Libau plant, wenn nicht das noch gröfsere Projekt einiger amerikanischen Kapitalisten sich realisiren sollte, eine direkte Linie zwischen New-Orleans, Libau und anderen russisch-baltischen Häfen zu gründen, gegen welche die Linie Bremen-Libau sich schwerlich halten könnte.

In Libau hat sich neuerdings das Gerücht verbreitet, die Regierung gehe mit dem Plane um, an der kurländischen Küste einen Kriegshafen anzulegen, und dazu sei Libau ausersehen. Jedenfalls würde die Entwickelung des Libauer Handelshafens durch die Ausführung eines solchen Projektes schwer geschädigt werden, und Jeder, der mit den Ortsverhältnissen bekannt ist, wird keinen

Digitized by Google

Augenblick in Zweifel sein, dafs wesentlich günstigere Bedingungen zur Ausführung eines solchen Zweckes für Windau vorliegen, dem die Regierung in neuerer Zeit auch gröfsere Aufmerksamkeit zuzuwenden scheint, wie, aufser mehrfachen Untersuchungen der Barre und des Fahrwassers im Flusse, das auf Meilen hinauf bis 22 Fufs tief ist, die Nachricht der „Nowoje Wremjä" erkennen läfst, derzufolge man sich in Regierungskreisen wieder stark mit dem Gedanken einer Ablenkung des Njemen-Flusses in die Windau trage. Man wolle damit Memel sein Hinterland abschneiden, den Handel desselben nach Windau ziehen und zugleich diesen Flufs tiefer und weiter hinauf schiffbar machen. Damit würde ein altes Werk des Herzogs Jakob von Kurland auch wieder in Stand gesetzt werden müssen, der Jakobskanal bei Goldingen, der den dortigen Wasserfall der Windau, die Rummel, umgeht, aber seit der Zeit dieses unternehmenden Mannes (der von Windau aus an den Kolonialunternehmungen seines Schwagers, des Grofsen Kurfürsten, an der Küste von West-Afrika und in West-Indien Theil nahm) ebenso wie der Hafen von Windau völlig in Verfall gerathen ist. Die Eisdecke der Windau ist in diesem Winter gegen 2 Fufs stark geworden. Dieser Umstand und die grofsen Schneemassen erwecken die Hoffnung, dafs ein starker Eisgang stattfinden werde, der in der Barre stets ein tiefes Fahrwasser zur Folge hat, 1886 z. B. 17 bis 18 Fufs. Trotz der grofsen Kälte ist der Hafen eisfrei geblieben, sodafs Dampfer beständig ein- und auslaufen konnten. Die Zufuhr ist in den letzten Wochen sehr bedeutend gewesen, namentlich sind grofse Quantitäten Holz und Holzwaaren zugeführt worden. Auch Getreide und Spiritus sind in gröfseren Mengen verschifft worden. — Nach einer Mittheilung der „Nowoje Wremjä" ist die Frage wegen Einrichtung eines Kriegshafens nun doch zu Gunsten Libaus endgiltig entschieden worden; mit den Arbeiten soll sogleich bei Beginn der Navigation begonnen werden.

Asien.

China. (Schlufs.) Nach der letzten englisch-französischen Expedition machten sich die Chinesen an die Organisation ihrer Arsenale und Fabriken. Fremde Maschinen wurden verschrieben, Ausländer, besonders Engländer und Franzosen, richteten Fabriken ein und waren die ersten Werkmeister und Lehrer. Nur kurze Zeit ist verstrichen, und jetzt besteht fast in allen Arsenalen das technische Personal aus Chinesen, welche stählerne Hinterladergeschütze aufertigen, Pulver nach europäischer Art erzeugen und Kriegsfahrzeuge bauen. Darin steckt eben des Pudels Kern, dafs China die Ausländer zwar heranzieht, so lange es ihrer als Lehrmeister zu bedürfen meint, sie aber auch höflichst wieder entläfst, sobald es sich gewachsen fühlt, das Erlernte selbst zu üben.

Auch Deutsche sind in den letzten Jahren zu dem erwähnten Zwecke berufen worden, woran von mancher Seite schon die ausschweifendsten Hoffnungen geknüpft wurden. „Alle Welt weifs, dafs deutsche Gelehrte, Professoren und Lehrer in China gern gesehen sind. Alle Welt weifs auch, dafs man drüben deutsche Militärs und Seeleute zur Reorganisation der chinesischen Land- und Seestreitkräfte mit offenen Armen empfängt." Und dann: „Die Rolle der Deutschen drüben ist eine zivilisatorische, von hoher Tragweite, und wenn sie ihre Pflicht richtig auffassen, so mufs sich dabei unbedingt ein riesiger materieller Gewinn für ihren Handel und ihre Industrie ergeben, gewissermafsen als Dank für den Segen(!), den China der Aufklärung und den Fortschritten Deutschlands dankt." So lese ich z. B. wörtlich in Nr. 42 der „Deutschen Wochenschrift" von 1887. Eine gröfsere Selbstverblendung als jene, welche diese Worte diktirt hat, läfst sich nicht leicht wiederfinden. Die Rolle der Deutschen in China ist um nichts zivilisatorischer als es jene der Engländer und der Franzosen gewesen. Sie werden vom Schauplatze verschwinden, wie jene, sobald sie ihre Schuldigkeit gethan; ja die Entlassungen zahlreicher Deutscher haben schon ihren Anfang genommen, und die deutschen Offiziere in der chinesischen Flotte gehen einer nach dem anderen fort. Es liegt nicht im Plane und Geiste der chinesischen Politik, irgend einem Volke des Abendlandes zu gestatten, dauernden und ausschliefslichen Einflufs zu gewinnen. Ihr richtiger, praktischer Sinn geht vielmehr darauf aus, sie alle zu benutzen, um sie nachher alle entbehren zu können.

Die Chinesen haben die „Fankwei" stets verachtet, diese Barbaren des Westens, welche die wahre Familie nicht kennen und deren Höflichkeit ihnen so grob, deren Küche so lächerlich erscheint, welchen sie ihre wechselnden Launen, ihre beständigen Plackereien und ewige Geistesunruhe vorwerfen. Zwar sind die bezopften Söhne des Mittelreiches jetzt viel artiger gegen die Fremden, als sie früher waren; beleidigende Ausdrücke werden selten mehr gehört. In Wahrheit aber fürchten sie blofs ihr Ansehen als ältere und überlegenere Kulturnation dadurch zu gefährden, und sie mögen die Europäer so wenig, dafs es inmitten dieses geldgierigen Volkes, wie Maurice Jametel bezeugt, noch Kaufleute giebt, die sich weigern, mit ihnen Geschäfte, und wären es selbst die glänzendsten, zu machen. Es gehört eine hohe Dosis Einbildung dazu, sich vorzublenden, die Deutschen bildeten eine Ausnahme in dieser allgemeinen Abneigung und wären gar gern gesehen! Wie aber die Chinesen über den „Segen" denken, welchen sie der „Aufklärung" und den „Fortschritten" Deutschlands verdanken, kann man wiederum unschwer aus ihren nationalen Empfindungen entnehmen. Die Chinesen sind ein ungemein friedliebendes Volk. Wie General Tscheng-ki-Toug sagt, „sie hassen von ganzer Seele Alles, was in irgend einer Weise den Frieden bedroht und die Kampflust in der ohnehin unvollkommenen Seele des Menschen erregt." Welche Artikel waren es aber, die in die Häfen eingeführt wurden, welche durch einen berüchtigten Vertrag zu internationalen gemacht wurden? Feuerwaffen waren es! „Wir hofften auf Maschinen des Friedens, und man verkaufte uns Kriegsmaschinen; anstatt zu den modernen zivilisatorischen Einrichtungen gelangten wir zunächst zum Militarismus," klagt unser chinesischer Denker. „Allerdings sind die Feuerwaffen nicht die einzigen Einfuhrgegenstände," fährt er fort, „die man uns geboten hat. Freilich sind sie so ziemlich die einzigen, deren Nützlichkeit man uns in handgreiflicher Weise und — vollkommen klar gemacht hat." Die Chinesen sind also den Abendländern hauptsächlich darüber gram, dafs sie in ihrem Glücke sie gestört haben, indem sie ihnen viel Ungemach verursachten und, was noch schlimmer, sie zwangen, auf ihre Vertheidigung bedacht zu sein, sich Geschütze zu verschaffen und Arsenale und Kriegsfahrzeuge zu bauen. Diese unfruchtbaren Auslagen widerstreben aufs Tiefste dieser nur das Nützliche schätzenden, den Künsten des Friedens ergebenen Nation, und es läfst sich denken, dafs jene kaum in hoher Achtung stehen, welche ihr das verabscheute Kriegshandwerk pflegen helfen.

Man sieht also, nach welcher Richtung der Fortschritt in China sich vollzieht. Nicht wie bei uns die Umgestaltung, nein, die Befestigung des Bestehenden, das Ausbauen und Anpassen desselben an die Erfordernisse der Zeit ist sein Ziel. Auch das den Neuerungen holde „junge China", das jetzt das Steuer des Staatsschiffes lenkt, verfolgt keinen anderen Zweck. Diesen Unterschied zwischen dem Begriffe des Fortschrittes hüben und drüben kann man sich nicht genug vor Augen halten. Ihrer Auffassung desselben verdanken es die Chinesen, dafs unsere Vorstellungen von dem bevorstehenden Zerfalle ihres Reiches gründlich zu Schanden geworden sind. Wohl ist noch Manches dort zu verbessern, im Ganzen ist aber China keineswegs ein morscher Staat, sondern ein kräftiger gesunder Baum, der tief und fest wurzelt im Geiste eines emsigen und pflichttreuen Volkes, welches nach dem Urtheile der gediegensten Beobachter entschieden jenem in Japan vorzuziehen ist, vor dessen Kulturstufe bereits die Welt staunt. Vorsicht in unseren Urtheilen hätte uns übrigens schon Chinas Geschichte lehren sollen. Welcher Sturm auch über ihren Häuptern einherbrause, welche Eroberer sich seit Jahrtausenden zu Herren über sie aufwerfen, immer beugen sich die weizengelben Reisesser einen Augenblick, um sich alsbald in alter Weise wieder zu erheben und fortzuleben, als sei nichts vorgefallen. Kein anderes Volk hat solche Kraft der Eigenart der Verschmelzung bewiesen. Die fremden Eroberer mufsten sich jedesmal der allmächtigen Sitte, der Überlieferung in China fügen und vermochten es nicht, den altherkömmlichen Gang der Dinge, die Form des Staates und der Gesellschaft auch nur im Kleinsten umzuändern, dies war ihnen nicht gegeben; aller Wahrscheinlichkeit wird es auch dem Eingreifen des Abendlandes nicht gegeben sein. China und sein Volk dürften dies schwerlich zu beklagen haben. Man hat sich mitunter die Chinesen als ein Volk vorgestellt ohne Unternehmungsgeist, und das nur zu Hause zu bleiben verlange. Seine Geschichte beweist abermals das Gegentheil. Jedoch nicht mit der Gewalt siegreicher Waffen erweitern sie ihr Reich. Ihnen wohnt das Genie der friedlichen Eroberungen, der stillen, langsamen, heimlichen Überfluthungen inne. Die Mandschu haben ihnen Herren gegeben, über kurz wird die ganze Mandschurei ihnen verfallen sein. Als die Europäer zuerst im fernen Ost-Asien erschienen, fanden sie schon den malaiischen Archipel von Malakka bis zur Amboinagruppe von chinesischen Siedlern besetzt. Ob Pflanzer oder Handelsleute, waren sie die Eigner des Bodens, der Bergwerke; ihre Faktoreien blühten und gediehen; ihre Dschunken segelten überall hin, und nirgends vergafsen sie Kon-fu-tse. Der französische Reisende Pyrard, welcher in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts Indien besuchte, sah sie zu Goa wie zu Bantam, wo alljährlich ihre mit Baumwoll- und Seidenzengen oder mit Porzellan befrachteten Schiffe landeten.

Digitized by Google

Ihre Häuser zeugten von ihrem Überflusse. Aber damals wie noch heute duldeten sie nicht, dafs man ihre Todten in fremder Erde bestatte, und sandten sie fromm zurück ins Blumenreich, das einzige, das Ruhe gewährt.

Seitdem sind die Chinesen oft mit den Europäern in Berührung gerathen. Man begegnete sich auf neutralem Boden, und das war für beide Theile reiner Gewinn. Die Spanier brachten das Gold Mexicos und aus Peru nach Manila, wo es die Chinesen aus ihren Händen empfingen und nach Hause schafften. Alles aber hat sich geändert, seitdem wir sie „bei sich" aufgesucht und uns mit den Kanonen Eingang erzwungen haben, indem wir sagten: „Öffnet uns euer Haus, das unsere steht euch offen; der freie Wettbewerb ist das Gesetz auf dieser Welt." Sie werden es endlich auch glauben, nur scheint es mir nicht ausgemacht, dafs die Dinge eine so glatte Wendung nehmen als man dachte. Es könnte kommen, dafs China dabei den Vogel abschösse. Die Tugenden, welche Tao und Schun, Wan und Wu gepredigt, sind nicht die glänzendsten und nicht die stolzesten der Tugenden. Sie werden weder einen Peter den Einsiedler, noch Missionare und Märtyrer, weder Paladine noch Romanhelden erzeugen, aber sie sind die nützlichsten im grofsen Kampfe ums Dasein. Ein Staatsmann hat gesagt, die Zukunft gehöre Jenen, welche die geringsten Bedürfnisse besitzen, und der Himmel weifs, dafs wir keine Chinesen und auch nicht leicht zu befriedigen sind. Es steht nicht zu besorgen, dafs China jemals eine kriegerische Macht werde; es wäre dann nicht mehr China. Aber seine Auswanderung ist zu riesigen Dimensionen angeschwollen, und überall ist es, wie Frhr. v. Richthofen bezeugt, die Arbeitsamkeit, welche die Überlegenheit der Chinesen ausmacht. Die grofse Republik der Vereinigten Staaten, die englischen Kolonien in Australien haben beide schon erkannt, dafs ihre Arbeiter mit den chinesischen nicht wetteifern können. Alles deutet darauf hin, dafs der weizengelbe Mann eine beträchtliche Rolle in der wirthschaftlichen Geschichte des XX. Jahrhunderts spielen werde. Wenn über kurz oder lang die bezopften Söhne des Blumenreiches zu uns strömten und uns unbequem würden, hätten wir kein Recht, uns zu beklagen. Irgend ein Enkel des Kon fu-tse würde uns bedeuten: „Du hast die Biene aufgesucht; werde nicht böse, wenn sie Dich sticht."

Forschungsreisen in Britisch-Nord-Borneo 1883 bis 1887.

Von D. D. Daly,
Assistant Resident in der Provinz Dent.
Vortrag, gehalten am 12. Dezember 1887 in der „Royal Geographical Society" in London.
(Schlufs.)

In Nord-Borneo giebt es hohe Bergketten, viele schöne Flüsse und grofse Sagosümpfe. Es besitzt theilweise den fruchtbarsten Boden im ganzen östlichen Archipel, und es scheint kein Tropenprodukt zu geben, das dort nicht wachsen könnte.

Mr. Treacher (Gouverneur von Britisch-Nord-Borneo) sagte, dafs er Nord-Borneo seit 17 Jahren kenne.

Der Vortrag habe ihm ein treues Bild von dem einfachen, amüsanten, wenn auch häufig unruhigen Wesen der Eingebornen gegeben. Die Versammlung werde wahrscheinlich mit ihm übereinstimmen, dafs das Klima, nach dem Aussehen Mr. Daly's zu urtheilen, für ein Tropenklima ein gesundes sei. Dennoch sei es sicherlich kein Klima, in welchem der Weifse schwere körperliche Arbeiten im Freien vornehmen könne, und für die zahlreichen Arbeitslosen Londons biete es keine Aussichten. Die wirkliche Arbeit aufser dem Hause müsse den Chinesen überlassen bleiben — den besten Kolonisten für ein solches Land, sei es als Arbeiter oder als Kapitalist und Händler — und den Eingebornen Indiens und Borneos.

Im Interesse Nord-Borneos, ferner der europäischen Kapitalisten, welche dort Geld in Land angelegt hätten, und der übervölkerten Distrikte Indiens sei zu hoffen, dafs die indische Regierung bald Kulianswanderung nach Borneo erlaube, wie sie dies kürzlich auch für Malacca gethan habe.

Für Tabakpflanzen, welche bis jetzt das Hauptprodukt seien, das Europäer kultiviren, sei Chinesenarbeit die beste, da es eine Arbeit sei, welche sowohl körperliche Kraft wie Intelligenz erfordere, und die Arbeit ausschliefslich in Akkord bezahlt werde. Jeder Chinese bekommt ein kleines Stück Land angewiesen, auf welches er den ihm übergebenen Samen aussät; nach der Reife bringt er die Ernte zum Verwalter, welcher ihm den Preis je nach der Qualität des Blattes bezahlt.

Für solche Pflanzungen, welche wie Thee und Kaffee viel Handarbeit erfordern, sei Borneo gegen Ceylon und die dichtbevölkerten Theile Javas, aufser wenn billige Arbeitskräfte von Indien zu bekommen sind, etwas ungünstiger gestellt. Klima und Bodenbeschaffenheit sind besonders für Tabaksbau geeignet, und nach angestellten Versuchen scheint es, dafs Temperatur und Regenmenge, zwei Elemente, die ebenso wichtig seien, als die Güte des Bodens, Borneo zum Anbau fast aller Tropenprodukte geeignet machen. Der Tabak, welcher hier gewonnen wird, ist nicht das gewöhnliche Material zum Füllen von Zigarren und für Pfeifentabak, sondern von der ganz dünnen, zarten und elastischen Art, welche als Deckblatt benutzt wird und einen hohen Preis erzielt. Es ist dieselbe Sorte, welche in Sumatra von den Tabaksgesellschaften geerntet wird, die Jahr auf Jahr 100 % Dividende und mehr zahlen. In Borneo sind die Pflanzungen fast ausschliefslich in den Händen von Deutschen und Holländern, und da das Publikum in England so viel von dem Überflufs an Kapital und dem Mangel von Anlagewerthen spricht, so begreife er nicht, warum es dasselbe nicht nach Borneo schicke und Theil zu nehmen suche an diesen verführerischen Dividenden. Tabaksbau ist durchaus nichts Neues in Borneo, da die Eingeborenen an der Westküste schon seit Jahren beträchtliche Quantitäten bauen. Wenn er sage, dafs das Klima gesund sei, so beziehe sich das natürlich nicht auf alle Theile. Die Stadt Sandakan z. B. ist für ein Tropenklima sehr gesund zu nennen; wenn aber eine neue Station auf Urwaldsboden eröffnet werde, so herrsche natürlich stets Fieber in gewissem Grade, und in der Regel je reicher der Boden, desto mehr Krankheit.

Er glaubt bestimmt behaupten zu können, dafs von allen europäischen Beamten der Kompanie nur einer in Folge des Klimas gestorben sei. Er nimmt an, dafs die meisten Anwesenden im Allgemeinen unterrichtet seien über die Bestrebungen und Stellung der „British Nord-Borneo-Company", aber er habe sich amüsirt über die Fragen, welche an ihn gerichtet wurden.

Als er zuerst zum Gouverneur ernannt wurde, fragte ihn ein Herr: „Wieso sind Sie denn erwählt, Sie können doch keinen Kaffee pflanzen?"

Ein Oxford Don nahm an, er sei erwählt worden, um die armen Eingeborenen einzuschüchtern oder sie zu Sklaven zu machen und ohne Lohn auf den Pflanzungen der Gesellschaft arbeiten zu lassen. Ein anderer Herr, der es besser wissen sollte, sprengte das Gerücht aus, dafs indische Krieger, Sikhs, angeworben seien, um die Eingeborenen zu bekämpfen und sie zum Ankauf von Manchesterwaaren zu Erpressungspreisen zu zwingen. Er brauche wohl nicht hervorzuheben, dafs keine Spur von Wahrheit an allen diesen Gerüchten sei.

Die Kompanie hatte durch den Charter das Recht, sowohl zu pflanzen und Handel zu treiben, wenn sie wollte, als auch zu regieren; aber im Gegensatze zur alten „Ostindischen Kompanie" beschlossen sie, sich nur auf die Verwaltung zu beschränken und in jeder Weise die gesetzmäfsigen Arbeiten der Pflanzer und Händler zu unterstützen, welche keine Regierungskonkurrenz zu befürchten brauchten.

Der Handel ist allen Flaggen offen. Mit den Eingeborenen gab es fast gar keine Schwierigkeit. Sie sind nicht zahlreich im Verhältnifs zur Gröfse des Landes, und es wurde stets gefunden, dafs, sobald sie die Ziele der Gesellschaft und die Form der Regierung verstanden, sie auch die Vertreter derselben willkommen hiefsen. Einige Stämme mufsten gegen die Kopfjagden anderer beschützt werden, und ein- oder zweimal mufste die Autorität über Stämme zur Geltung gebracht werden, die durch Personen verleitet worden waren, welche jeder Regierungsform abhold sind.

Ganz Borneo ist jetzt unter europäischer Herrschaft; die Holländer besitzen den gröfseren Theil, und England durch den Rajah Brooke und die „Nord-Borneo-Company" die übrige Herrschaft mit Ausnahme eines kleinen Theils, welcher dem Sultan von Borneo gehört und zwischen den Grenzen von Sarawak und Britisch-Nord-Borneo eingekeilt ist. Die Holländer unternehmen aus Gründen, die ihnen selbst wohl am besten bekannt sind, keinen Schritt, um zur Erschliefsung ihres Antheils an der Insel zu ermuthigen. Sarawak blüht unter der Herrschaft des Rajah Brooke, und die letzten Berichte von Nord-Borneo zeigen im Budget einen Überschufs der Einnahmen über die Ausgaben, ein sehr erfreuliches Resultat, wenn man bedenkt, dafs die Gesellschaft erst 1881 ihren Charter erhalten hat. Zum Schlufs wolle er noch Lieutenant Witti erwähnen, den ersten Forschungsreisenden der Gesellschaft. Er war ein unerschrockener Reisender und geschickter Beobachter und verlor sein Leben im Dienst der Gesellschaft. Er wolle auch noch darauf hinweisen, dafs, obgleich er nur vom Tabaksbau gesprochen, europäisches Kapital auch im Bergbau und im Holzhandel in Borneo angelegt sei und dafs er hoffe, dafs die grofsen Guanodepots in den wunderbaren Höhlen durch europäisches Kapital gehoben würden. Sir Rawson Rawson bat Mr. Daly, eine Beschreibung des Hafens von Sandakan zu geben. Mr. Daly berichtete, der Hafen von Sandakan, dem Hauptquartier der Regierung, sei bei weitem der wich-

Digitized by Google

tigste in Britisch-Nord-Borneo. Siebzehn Flüsse und Ströme ergössen sich in denselben. Auf der Barre ständen bei niedrigem Wasser 26' Wasser, sodafs die meisten Schiffe mit Sicherheit einlaufen könnten. Am Bollwerk waren 22' Wassertiefe. Die Stadt liegt an der Nordseite der Bai am Fufse einiger steilen Klippen. Besondere Sorgfalt wurde zuerst auf die Anlage von Strafsen in richtiger Steigung verwendet. Die Baustellen wurden mit 33 Fufs Front bei 66 Fufs Tiefe zugemessen; der ursprüngliche Preis war 16 $ und die jährliche Pacht 50 Cents für jede Baustelle. Die gröfseren Waarenhäuser und Läden, einzelne davon aus Ziegeln, sind auf Pfählen über dem Wasser erbaut, Privathäuser bedecken die Seiten eines Thals. Die Stadt wurde mit leichter Mühe kanalisirt und ein permanenter Zuflufs klaren frischen Wassers lief das ganze Jahr. Der Platz war bemerkenswerth gesund. Die Zahl der Eingeborenen hat bedeutend zugenommen und der Handel sich während der letzen 6 Jahre erfreulich entwickelt. Er glaubt, dafs die Bevölkerung in runden Ziffern sich aus 3000 Chinesen, 600 Malaien, 300 Sulus, 500 Eingeborenen und 30 Europäern zusammen setze.

Der Hafen ist ungefähr 15 Meilen lang und 8 Meilen breit. Die Gomentin Vogelnesthöhlen sind etwa 12 Meilen auf dem Landwege entfernt. Ausgezeichneter Tabak wird in Suan Lambah an der Südseite gebaut, der einen hohen Preis in Amsterdam erzielt. Am Legalund und andern Flüssen ist das Land wegen seines Holzreichthums berühmt, namentlich Eichenholz „Bilian" wird lebhaft nach China exportirt. Als er Sandakan im Juni verliefs, lagen dort 4 Schiffe mit Holzladung für China und Australien. Das Regierungsgebäude steht auf einem beherrschenden Vorsprunge; von anderen Gebäuden seien noch die Regierungsbureaux, das Gefängnifs, die Polizeistation, ein Hospital, zwei Hotels und der Klub zu erwähnen.

Der Präsident stattete im Namen der Gesellschaft Mr. Daly seinen Dank ab. Was auch immer die Aussicht der Company in Bezug auf Ausdehnung des Handels und der Zivilisation sein möge, sicher habe sie ein schönes Feld für geographische Forschungen. In Anbetracht, dafs der Präsident der Company Vorsitzender der „Königlichen Geographischen Gesellschaft" gewesen und noch Vorstandsmitglied derselben sei, sei es sehr wünschenswerth, dafs die Beamten der Company von ihm zu geographischen Forschungen soviel als möglich angespornt würden. Dies habe natürlich auch seine Schwierigkeiten, im Interesse der Gesellschaft liege es mehr, selbst die Hilfsquellen des Landes so genau als möglich kennen zu lernen.

Die „Geographische Gesellschaft" schätze sich glücklich, bei der Veröffentlichung der gewonnenen Informationen Beistand zu leisten.

Anmerkung der Redaktion. In Padas, auf der Insel Borneo, hat sich einer Meldung der „Pall Mall Gazette" zufolge die Bevölkerung gegen die „Britische Nord-Borneo-Gesellschaft", welcher das Land in der Gegend gehört, erhoben. 4 Polizisten wurden meuchlings ermordet und die Ansiedlung Batu-Batu niedergebrannt. Die Stadt Mamtakuk wurde auch bedroht und wäre sicherlich zerstört worden, wenn nicht das britische Kriegsschiff „Rambler" eine Anzahl Marinesoldaten zur Beschützung des Platzes gelandet hätte. Padas ist der letzte Ort, welchen die „Britische Nord-Borneo-Gesellschaft" vor etwa drei bis vier Jahren erworben hat. Unter der Bevölkerung hat seitdem grofse Unzufriedenheit geherrscht. Dies ist der Anfang der Unruhen gewesen, deren Ende nicht abzusehen ist.

Süd-Amerika.

Erwiderung auf die in Nr. 2 des „Exports" erschienene Replik des Herrn E. Bachmann, betreffend die Waisenkinder Wedel. (Originalbericht aus Santa Fé). In Erwiderung einer in Nr. 2 des „Exports" erschienenen Replik des Herrn Bachmann betreffs der Waisenkinder Wedel mufs ich vorausschicken, dafs es mir fern liegt, ein Land und dessen Institutionen zu verunglimpfen, dessen Bewohner ich seit vielen Jahren bin. Ich glaube, durch meine Korrespondenzen für den „Export" bisher bewiesen zu haben, dafs ich alles Gute und Lobenswerthe ohne Rückhalt anerkenne, und habe des Öfteren mit wirklichem Vergnügen die Fortschritte speziell der Provinz Santa Fé zu registriren Gelegenheit gehabt; dies hindert mich jedoch nicht, Unregelmäfsigkeiten zu rügen, die, wie die geehrte Redaktion ganz richtig bemerkt, unter dem Deckmantel des Gesetzes in dem geregeltsten Rechtstaat vorkommen können. Eine dieser ist das Vorgehen gewisser Persönlichkeiten in dem Falle der Waisenkinder Wedel.

Der geehrte Verfasser der Erwiderung, Herr Ernst Bachmann, weifs als früherer Redakteur der „Deutschen La-Plata-Zeitung" ganz wohl, dafs auch in der Argentinischen Republik Unregelmäfsigkeiten vorkommen können, und dafs die Provinzen diesen mehr ausgesetzt sind als Buenos Aires, wo die Zentralregierung ein wachsames Auge hat.

Herr Ernst Bachmann ist in seinem jedenfalls lobenswerthen Eifer zu weit gegangen, ein Land und dessen Institutionen zu vertheidigen, das gar nicht angegriffen wurde.

Dafs die „Deutsche La Plata-Zeitung" sich mit der Angelegenheit nicht beschäftigt hat, ist nicht meine Schuld, sondern die ihres Korrespondenten. Die Lokalpresse von Esperanza „Der Argentinische Bote" und der in spanischer Sprache erscheinende „El Progreso" haben die Sache behandelt, und speziell der letztere brachte zwei scharfe Artikel gegen Dr. Reyna, und dieses Blatt redigirt ein Landsmann dieses Herrn. Der deutsche Verein in Esperanza hat in seinen Sitzungen die Angelegenheit eingehend besprochen und ist bezüglich derselben bei den betreffenden Behörden vorstellig geworden, welche inzwischen sich der Angelegenheit Wedel angenommen haben.

Ich will kurz nochmals die Angelegenheit zusammenstellen, damit Herr Ernst Bachmann selbst die Überzeugung gewinnt, dafs das Vorgehen der von uns angegriffenen Persönlichkeiten in dem Falle der Waisenkinder Wedel ein nicht zu rechtfertigendes war.

Im Dezember 1886 starben die Eheleute Wedel; die Kinder, sechs an der Zahl, wurden drei Wochen lang von dem Privatunterstützungsverein in Esperanza verpflegt und dann von dem hiesigen Friedensrichter mit Zuziehung der zuständigen Waisenbehörde, der Munizipalität (deren Präsident nach dem Gesetze, wenn keine Anverwandten existiren, der legal bestellte Vormund ist), in hiesigen sehr achtbaren und gut situirten Familien unter der Bedingung untergebracht, dieselben zu ernähren, zu kleiden, zu erziehen und für Unterhaltung der kleinsten (2 Monate alt) je 3 $ monatlich zu zahlen. Alle Familien sind diesen Verpflichtungen gewissentlich nachgekommen, wie die Zeugnisse beweisen, welche von den Behörden hier diesen Familien ausgestellt wurden. Es interessirten sich nun aber gewisse Persönlichkeiten für diese Kinder. Welches Interesse dieselben gehabt haben, überlassen wir zu erklären Herrn Bachmann, nur bemerken wir, dafs die Kinder nur deutsch sprachen und Protestanten sind, und dafs die Interessenten kein Deutsch sprachen und nicht im Geringsten mit den Kindern verwandt sind. Jetzt wurde eine sehr schlaue Intrigue eingefädelt, Hauptleiter dieser waren der „Juez de Menores" Dr. Puccio in Santa Fé und dessen Anverwandter Dr. Reyna. Dem Richter erster Instanz wurde ein Schriftstück vorgelegt, worin der Juez de Menores um Ernennung des Dr. Reyna als Vormund der Kinder Wedel gebeten wurde, unter dem Vorwande, diesen sei noch kein Vormund bestellt. Der Richter erster Instanz, ein sehr ehrenwerther Mann, ging leider in die Falle, ohne zu wissen, was die zuständige Waisenbehörde bisher gethan hatte, weil er einem Waisenrichter doch Glauben schenken mufste; nun steht der Friedensrichter in diesen Angelegenheiten unter dem Juez de I. instancia, und die Ordre dieses mufste respektirt werden. Der Vormund, Dr. Reyna, erbat, die Kinder Wedel möchten ihm zugestellt werden, und die Polizei mufste im Drama mitwirken, trotzdem die Gesetze vorschreiben, dafs Waisenkinder in dem Departement untergebracht werden sollen, welches für dieselben zuständig ist. Trotz des Weinens und Sträubens der Kinder, trotz des Protestes von Seiten der Familien in Esperanza, trotz der Bemerkungen, die sich eine hochgestellte Persönlichkeit aus Buenos Aires, die zufälliger Weise auf dem hiesigen Bahnhof anwesend war, in nicht sehr feinen Ausdrücken erlaubte, wurden die Kinder einfach abgeführt. Die Polizeibeamten benahmen sich viel humaner als der Vormund und bemerkten offen, dafs sie sich zu derartigen Henkersdiensten nicht mehr hergeben und lieber ihre Entlassung nehmen würden. Dieses kurz zur Erklärung der Thatsachen, welche hier so allgemein bekannt sind, dafs Jedermann darüber informirt ist.

Die Provinzialregierung hat uns nun eine eklatante Satisfaktion zu Theil werden lassen; diese besteht in der Enthebung des obenerwähnten Dr. Puccio vom Posten des Juez de Menores (Waisenrichters). Eine derartige Enthebung geschieht auch hier nur aus triftigen Gründen, zumal da dieses Amt in der Provinz ein lebenslängliches ist, welches der betreffenden Person nur aus tiefliegenden Ursachen entzogen werden kann. Hier hat Herr Ernst Bachmann den Beweis, dafs die Regierung mit dem Vorgehen gewisser Personen nicht einverstanden war, und dafs es nicht nöthig war, dieselben zu vertheidigen.

Ich halte hiermit diese Angelegenheit für erledigt; es erübrigt nur noch, dafs die Anverwandten der Kinder in Deutschland sich dieser in etwas annehmen mögen. Zum Schlusse bemerke ich noch, dafs das älteste der Waisenkinder Wedel (14 Jahr alt) sich seinem Vormunde durch die Flucht entzogen hat.

Digitized by Google

Australien und Südsee.

Die Engländer im fünften Welttheil. (Fortsetzung.) Diese Erscheinungen auf den alten „convict taint“ (die Befleckung durch die Deportation) zurückzuführen, wäre Unrecht. Mangel an Erziehung und sittliche Roheit, gesteigert durch eine mehr als gewöhnliche Dosis erhitzender Getränke, sind dafür genügende Erklärung. Die Meinung, die man sich aus Gerstäcker's Räubergeschichten in Deutschland über Australien gebildet hat, ist ja freilich eine der schlechtesten. An Buschräubern hat es freilich nicht gefehlt, auch nicht an solchen, die sich mit einem Nimbus von Edelmuth zu umgeben wufsten, welcher den unteren Volksschichten drüben ebenso sehr imponirte, wie die Rinaldinis und andere hervorragende Helden der Brigantenzunft ähnlichen Klassen Europas.

Allein heute ist die Sicherheit der Person und des Eigenthums in den Kolonien Australiens fast ebenso gut verbürgt, als in den am besten organisirten Staaten Europas. Freilich mögen die besonderen Verhältnisse, wie die Schwierigkeit des Entkommens, die allgemein gebräuchliche Ersetzung des Baargeldes durch Bankanweisungen usw. dabei eine sehr wesentliche Rolle spielen. Bis vor einigen Jahren kamen auch bei uns so fruchtbare Gründe für Vergehen gegen das Eigenthum, Mangel an genügendem Verdienst und daraus entspringende Noth, kaum in Betracht. Arbeit war reichlich, im ganzen Jahre vorhanden und wurde gut bezahlt. Lebensmittel sind naturgemäfs billig. Wenn man den als in glücklichen Verhältnissen lebend bezeichnen kann, der nach Befriedigung der Lebensbedürfnisse einen grofsen Theil seines Einkommens für andere Zwecke verfügbar hat, so mufste vor allen der australische Arbeiter als für eine solche Bezeichnung passend gelten. Die Zeiten haben sich geändert. Dem Wunsche, eine Reihe von Waaren, welche Europa lieferte, im Lande selber herzustellen, wurde von den Regierungen mehrerer Kolonien durch Verheifsung bedeutender Prämien Nahrung gegeben. Und so entstanden Fabriken, die bereits nach wenigen Jahren einsehen lernten, dafs, selbst wenn der Rohstoff vor der Thür liegt, eine Konkurrenz mit dem an Erfahrungen reichen und wohlgeschulten Europa äufserst schwierig ist, trotzdem dafs letzteres sein Material aus Tausende von Meilen entfernten Ländern beziehen mufs. Der aufserordentliche Rückgang der Preise vieler Stapelartikel Australiens, der gewaltige Ausfall seiner Weizenernten, die Erschöpfung vieler alter Gruben führten zu einer Krisis, die jahrelang gedauert hat und auch heute noch keineswegs gehoben ist.

Die Regierungen sind nicht mehr, wie früher, in der glücklichen Lage, in Zeiten von Geschäftsstockungen grofsen Mengen von Arbeitern Beschäftigung zu geben zu Tageslöhnen, die wir als ganz exorbitant ansehen würden. Man hat des Guten bereits zuviel gethan und wird jetzt sehr deutlich daran erinnert, dafs der Mensch sich nicht länger strecken darf, als seine Decke. Es wurde den Finanzministern früherer Jahre sehr leicht, ein Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe herzustellen. Was der Verkauf von Staatsländereien nicht hergab, das lieferten die Anleihen.

Das noch in den Händen der Regierungen verbliebene Areal ist ja ungeheuer. Allein als ein Unterpfand für etwa in London zu kontrahirende Anleihen kann dem noch verfügbaren Lande nur ein sehr bedingter Werth zugesprochen werden.

Trotzdem sind die Financiers von Lombard- und Threadneedlestreet bisher keinen Schwierigkeiten begegnet, australische Anleihen unterzubringen. Werbendes Kapital findet sich in London in Überflufs, der australische Zinsfufs ist hoch und die Kolonien sind ihren Verpflichtungen bisher noch immer pünktlich nachgekommen. Es liegen auch gar keine Anzeichen vor, dafs sie das künftig nicht thun werden. Zudem sind grofse Summen durch die im Lande ausgeführten nutzbringenden Arbeiten (Eisenbahnen, Telegraphen, Wasserversorgung usw.) vollständig gedeckt.*) Da aber ein sehr bedeutender Theil der Anleihen gar keinen Nutzen oder wenigstens keinen unmittelbaren Nutzen abwirft, und, wo derselbe wirklich vorhanden ist, der Ertrag immer und meist erheblich unter dem an die englischen Gläubiger zu zahlenden Zinsbetrage bleibt, so wachsen mit den Anleihen auch die Lasten der Australier. Und der Betrag dieser Anleihen ist in den letzten zehn Jahren enorm gestiegen; 1876 betrugen die Schulden sämmtlicher australischen Kolonien 56 366 303 £, aber 1886 bereits 153 240 088 £. Seitdem sind die Schulden noch weiter gewachsen. Aber schon eine solche Summe, wie die letzte, erscheint für eine Bevölkerung von noch nicht $3\frac{1}{2}$ Millionen Menschen eine gewaltige. Es macht das mehr als $44\frac{1}{2}$ Pfund Sterling pro Kopf, für Neu-Seeland sogar nahe an $63\frac{1}{2}$ Pfund Sterling pro Kopf. Bedenkt man nun, dafs in England die Schuld nur wenig mehr als 20 £ pro Kopf beträgt, so wird man die Australier von einer Leichtfertigkeit im Schuldenmachen kaum freisprechen dürfen. Es erheben sich auch bereits nicht nur in England (dort ist das wiederholt geschehen), auch in Australien selber warnende Stimmen, welche ein Verlassen dieses Weges dringend anrathen, namentlich da trotz dieser Aufnahmen in jüngster Zeit in fast allen Kolonien die Einnahmen hinter den Ausgaben zurückblieben. Für ganz Australien betrugen 1886 die ersteren 23 506 240, die letzteren aber 26 319 139 Pfund Sterling. Und das trotz bedeutender Erhöhung der Eingangszölle, Anziehung der Steuerschraube und Verminderung des allerdings viel zu zahlreichen Beamtenpersonals und der Beschneidung der oft recht hohen Gehälter, beispielsweise in Neu-Seeland um nicht weniger als 20 Prozent.

Was die Zölle betrifft, so haben die australischen Parlamente bekanntlich von der Krone bei Gewährung einer der englischen nachgebildeten Verfassung zugleich das Recht erhalten, ihre Finanzverwaltung ganz nach eigenem Ermessen zu ordnen. England hat dabei keinerlei Vorbehalte zu seinen Gunsten gemacht. Die Zölle, welche ausländische Waaren beim Eingang in Australien treffen, treffen alle Waaren, englische sowohl als deutsche, französische, amerikanische. Ja die australischen Kolonien behandeln einander gerade so, wie jede einzelne das Ausland. Es ist von einer Zollunion häufig die Rede gewesen, aber zu irgend etwas Thatsächlichem, ja nur zu einer ernsthaften Inangriffnahme der Angelegenheit ist es niemals gekommen. Die Ansichten über Schutzzoll und Freihandel gehen drüben ebensoweit aus einander als bei uns. Nur dafs sich dort nicht nur einzelne Parteien, vielmehr ganze Kolonien in Bezug auf diese Frage gegenüber stehen. Victoria repräsentirt die Partei der ausgesprochensten Schutzzöllner, Neu-Süd-Wales huldigt ebenso entschieden dem Freihandel. Bei den übrigen Kolonien kann man indefs weniger von Schutzzöllen als von Finanzzöllen sprechen. Der Betrag dieser Zölle hat sich in ununterbrochener Folge erhöht; 1886 betrug derselbe 7 349 592 £, wobei allerdings zu bemerken ist, dafs nicht alle Kolonien bei dieser Erhöhung betheiligt sind. So sind die Zollerträge in den letzten 5 Jahren in Neu-Seeland um ein Siebentel, in Süd-Australien sogar um ein Drittel heruntergegangen. Es ist auch nicht etwa die Einfuhr Australiens in den letzten Jahren gewachsen, sie hat vielmehr erheblich abgenommen: 1884 erreichte sie ihren höchsten Werth mit 64 001 120 £, aber bis 1886 war dieser Werth auf 59 733 693 £ gefallen.

Dabei hat sich eine bemerkenswerthe Verschiebung des Platzes vollzogen, welcher den einzelnen Kolonien hinsichtlich des Ranges ihrer Einfuhrwerthe zufällt. Von seiner lange behaupteten führenden Stellung ist Victoria seit einer Reihe von Jahren verdrängt worden durch Neu-Süd-Wales; Queensland nimmt statt Süd-Australiens den vierten Platz ein und dürfte bald Neu-Seeland auf dem dritten ersetzen.

Wir dürfen diesen Rückgang der Einfuhr keineswegs zurückführen auf eine gesteigerte Produktion in den Kolonien selber, welche dem Bezug europäischer Waaren Abbruch gethan hat. Die einzige Kolonie, welche ihre Industrie durch Prämien und Einfuhrzölle, die bisweilen einem Einfuhrverbot nahe kommen, zu beachtenswerther Höhe gehoben hat, ist Victoria, in einigen Zweigen zeichnet sich auch Neu-Süd-Wales aus. Aber gerade bei diesen beiden Kolonien war eine Verminderung der Einfuhr weit weniger bemerkbar als bei anderen. Die Abnahme des Handels liegt vielmehr an der in den letzten Jahren stark zurückgegangenen Kaufkraft Australiens. Und diese ist wiederum bedingt durch den Preisfall fast aller seiner Stapelartikel in den letzten Jahren. Der Exportwerth bezifferte sich 1883 auf 55 719 558 £, aber 1886 bei fortwährendem Fallen auf nur 45 409 236 £.*)

Bekanntlich sind die Stapelartikel Australiens Wolle, Gold und Weizen, wozu in zweiter Linie Kohle, Zinn, Kupfer, Häute, Talg und Leder kommen. Auch die Ausfuhr von Fleischkonserven, in neuester Zeit von gefrorenem Fleisch, nimmt gröfsere Dimensionen an. Die Silberfunde der letzten Jahre beginnen die Exportlisten zu beeinflussen, und die bisher nicht geachteten australischen Weine finden auf dem Londoner Markte Eingang. In kleinem Mafsstabe hat man den Versuch gemacht, Südfrüchte nach Europa zu verschiffen, und diese Versuche sind gelungen.

Die australischen Kolonien besitzen jetzt an 86 Millionen Schafe, also mehr als irgend ein anderes Land der Welt, mehr selbst als die Argentinische Republik. Dabei hat man in Australien

*) Von der am 31. Dez. 1884 auf 115 290 530 £ angegebenen Schuld waren 79 085 116 £ oder 68,6 Proz. für Eisenbahnen, 6 663 110 £ oder 5,8 Proz. für Wasserwerke und 4 594 092 £ oder 4 Proz. für Einwanderer verausgabt.

*) Man mufs, um den wirklichen Werth des Handels mit dem Ausland zu finden, die für die Ein- und Ausfuhr angegebenen Beträge um den Werth des Handels der einzelnen Kolonien mit einander heruntersetzen, also mindestens um ein Drittel.

Digitized by Google

für die Veredelung der Schafzucht aufserordentlich viel gethan. Die Zeit, in welcher die Squatters, unbekümmert um den Werth der Thiere, nur an die Vermehrung ihrer Stückzahl dachten, ist längst vorüber. Dergleichen dürfte nur noch an den äufsersten Grenzen der australischen Viehzucht vorkommen. Nachdem man sich mit den vorzüglichsten Zuchtthieren aus Deutschland, Frankreich und England versorgt hatte, verstand man es, durch geschickte und konsequent durchgeführte Auswahl Stämme zu züchten, welche Wolle liefern, die, was Länge, Festigkeit und Feinheit des Stapels anlangt, nirgends übertroffen wird. Die Preise, welche bisweilen für einzelne Thiere gezahlt wurden, sind enorm. Klima und Land sind aber auch vortrefflich für die Schafzucht geeignet. Kein Land der Erde, Argentinien und das Kapland vielleicht ausgenommen, dürften in dieser Beziehung mit Australien konkurriren können. Aber in diesen beiden Gebieten fängt man erst in allerjüngster Zeit an, der Veredelung der Schafe mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Diese Richtung, statt auf „quantity“ auf „quality“ zu sehen, datirt eigentlich erst seit der grofsen Dürre, welche Neu-Süd-Wales, Victoria, Süd-Australien und Queensland zugleich betraf, und, namentlich in den vortrefflichen Weiden des Riverina-Distriktes (so benannt, weil er von den Flüssen Murray, Murrumbidgee, Lachlan, Darling durchflossen wird) ungeheure Verheerungen anrichtete. Die Verluste beliefen sich auf viele Millionen Schafe, dabei war die Wolle der Überlebenden meist von geringem Werth. Es war dies eine Heimsuchung, wie sie periodisch in Australien wiederkehrt und immer wiederkehren wird. Es hängt dies eben von meteorologischen Verhältnissen ab, deren Aenderung aufserhalb der Macht des Menschen liegt.

Aber diese erste grofse Heimsuchung hatte doch einige sehr wohlthätige Folgen. In dem alten Schlendrian fortzuarbeiten, ging nicht an. Zudem war eine Menge kleiner Existenzen, Besitzer von nur 5 000 bis 10 000 Schafen, verschwunden, ihre „runs“, d. i. Weidegründe, waren Eigenthum grofser Kapitalisten geworden. Ihnen war es möglich, Verbesserungen auszuführen, die jene aus Mangel an Mitteln unterlassen mufsten. Es begann nun eine ganz neue Art des Betriebes.

Früher vertraute man einem einzigen Schäfer 1 200 bis 2 000 Schafe zur Hütung an, ja es kam vor, dafs man Heerden von 3 000 Stück bildete. Diese in dicht geschlossenen Massen über die Weideplätze ziehenden Heerden zerstörten kaum weniger, als sie verzehrten. Zudem wurde durch den naturgemäfs sich entwickelnden Staub die Wolle so verunreinigt, dafs oft eine dichte Sandschicht den Rücken der Thiere bedeckte. Das Waschen aber war aus Mangel an genügendem Wasser an sehr vielen Stationen gar nicht möglich. Und da nun die Marken der mit Sand belasteten Wollen bald auf dem Londoner Markt bekannt waren und die Käufer bei ihren Geboten diesen Nachtheil von vornherein in Rechnung zogen, so hütete man sich in Australien wohl, etwas von diesen Ungehörigkeiten zu entfernen, ja man behauptete auf der Londoner Wollbörse, dafs die Australier absichtlich ihren Wollen Sand beimengten, um die Ballen schwerer zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

— Nachdem wegen der Landestrauer die Generalversammlung des „Allgemeinen Deutschen Schulvereins“ zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande verschoben werden musste, wird dieselbe nunmehr am 25. 26. und 27. Mai d. J. in Coburg tagen. Die Hauptversammlung des Provinzial-Verbandes Brandenburg findet am 2. Juni d. J. im kleinen Saal des Architektenhauses in Berlin statt. Dr. Falkenstein.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

Afrika (Südwestküste) via Madeira, Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos usw. bis Loanda inkl. Postdampfer „Ella Woermann“, Kapt. Dittmer, deutsch, 30. April.

Afrika (Westküste) via Madeira, Gorée usw. ein deutscher Postdampfer am 15. Mai.

Kapstadt usw. (via Madeira) alle 28 Tage, nächst Postdampfer „Mexican“, englisch, 27. April.

Penang, Singapore, Hongkong und Japan („Kingsin-Linie“) Dampfer „Cassandra“, deutsch, 30. April, Dampfer „Daphne“, deutsch, 15. Mai, Dampfer „Polyhymnia“, deutsch, 30. Mai, Dampfer „Hesperia“, deutsch, 15. Juni, Dampfer „Electra“, deutsch, 30. Juni.

Hongkong Dampfer „Else“, Kapt. Jebsen, deutsch, 28. April.

Penang, Singapore, Hongkong und Japan (Shire-Linie) via Antwerpen und London, Dampfer „Carmarthenshire“, englisch, Ende April, Dampfer „Cardiganshire“, deutsch, 20. Mai.

Penang, Singapore, Hongkong und Schanghai (Union-Linie) Dampfer „Cambodia“, englisch, 10. Mai, Dampfer „Guy Mannering“, englisch, Ende Mai.

Yokohama und Hiogo direkt (Union-Linie) Dampfer „Wordsworth“, englisch, 10. Mai.

Singapore, Hongkong, Schanghai, Yokohama, Hiogo und Nagasaki (via Port Said, Suez, Aden und Colombo) Postdampfer „Sachsen“, deutsch, bis 27. April.

Adelaide, Melbourne und Sydney, via Port Said, Suez, Aden und Colombo Postdampfer „Habsburg“, deutsch, bis 11. Mai.

Wladiwostok und Nicolajefsk via Hongkong Dampfer „Else“, Kapt. Jebsen, deutsch, 28. April.

Wladiwostock und Nikolajefsk Dampfer „Johannes Brun“, Kapt. Herzberg, norwegisch, Ende April.

Wladiwostock (durchlad. nach Nikolajefsk) Dampfer „Ingraban“, Kapt. Massmann, deutsch, April.

Valparaiso, Arica, Corral, Coronel, Talcahuano und Coquimbo, Punta Arenas (Mag. Str.), Port Stanley anlaufend (via Antwerpen) Postdampfer „Totmes“, Kapt. Svendsen, deutsch, 30. April.

Chili und Peru, Montevideo anlaufend (via Antwerpen) Postdampfer „Ramses“, Kapt. Kremer, deutsch, 21. Mai.

Chile, Punta Arenas, Corral, Coronel, Talcahuano, Valparaiso, Coquimbo, Caldera, Antofagasta, Iquique, Arica (via Antwerpen) Dampfer „Valesia“ (neu), Kapt. Walter, deutsch, 24. April, Dampfer „Roma“, Kapt. Nielsen, deutsch, 14. Mai.

Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas (via Madeira) Postdampfer „Lissabon“, Kapt. Holm, deutsch, 26. April, Postdampfer „Bahia“, Kapt. v. Holten, deutsch, 3. Mai, Postdampfer „Paranagua“, Kapt. Kröger, deutsch, 10. Mai, Postdampfer „Petropolis“, Kapt. Behrmann, deutsch, 17. Mai.

Montevideo Buenos Aires und Rosario Dampfer „Riversdale“, englisch, 25. April.

Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Postdampfer „Hamburg“, Kapt. Jösting, deutsch, 25. April.

Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Postdampfer „Santos“, Kapt. Bole, deutsch, 4. Mai.

Bahia, Rio de Janeiro, São Francisco und Santos (via Lissabon) Postdampfer „Valparaiso“, Kapt. Hohlfs, deutsch, 18. Mai.

Rio de Janeiro und Santos direkt Extradampfer „Schwan“, Kapt. Hasbagen, deutsch, 30. April.

Ceara, Maranham und Para (via Antwerpen) Dampfer „Cearense“, Kapt. Jellard, englisch, 30. April.

West-Indien via Havre (St. Thomas, Venezuela, Haiti) Colon etc. (am 5., 12., 19. und 26. jed. Monats) (am 19. auch via Grimsby) Postdampfer „Hungaria“, Kapt. Leithäuser, deutsch, 26. April, Postdampfer „Francia“, Kapt. Kaempff, deutsch, 5. Mai, Postdampfer „Albingia“, Kapt. Landerer, deutsch, 12. Mai, Postdampfer „Colonia“, Kapt. Bücke, deutsch, 19. Mai, Postdampfer „Bavaria“, Kapt. Pietsch, deutsch, 26. Mai.

Mexiko (via Havre), Veracruz, Tampico und Progreso (am 1. jeden Monats) Postdampfer „Allemannia“, Kapt. Schröder, deutsch, 1. Mai, Postdampfer „Thuringia“, Kapt. Reessing, deutsch, 1. Juni.

Havana, Matanzas, Santiago, Cienfuegos und Cardenas Dampfer Pedro, spanisch, Anfang Mai.

San Juan, Humacao Arroyo, Ponce, Mayaguez usw. und nach Havana Dampfer „Cadiz“, Kapt. de Garro, spanisch, ca. 16. Mai.

New York (via Havre) Postdampfer „Moravia“, Kapt. Barends, deutsch, 29. April, Postdampfer „Hagle“ Kapt. Karlowa, deutsch, 6. Mai, Postdampfer „Hammonia“, Kapt. Hebich, deutsch, 13. Mai, Postdampfer „Bohemia“ (direkt), Kapt. Kördell, deutsch, 13. Mai, Postdampfer „Wieland“ (via Havre), Kapt. Albers, deutsch, 20. Mai, Union-Dampfer „Sorrento“, Kapt. Müller, deutsch, 25. April, Dampfer „Marsala“ Kapt. Maass, deutsch, 2. Mai, Dampfer „Australia“, Kapt. Franck, deutsch, 9. Mai, Dampfer „Amalfi“, Kapt. Bähr, deutsch, 16. Mai.

Quebec und Montreal (event. via Antwerpen) Dampfer „Holstein“, Kapt. Häveker, deutsch, 25. April, Dampfer „Wandrahm“, Kapt. Rehse, deutsch, 10. Mai.

b) Segelschiffe.

Delagoa Bay (via London) „Florence“, Kapt. Edwards, englisch, ladet.

San Francisco (via Leith) „River Falloch“ (von Eisen), englisch, Mitte Mai.

Guayaquil direkt „Marie Becker“, Kapt. Sanderafeld, deutsch, prompt.

Rosario (direkt) „Gerhard Erdwin“, Kapt. Horstmann, deutsch, ladet, „Excelsior“, Kapt. Markussen, norwegisch ladet, „Kvik“ Kapt. Sörensen, norwegisch, ladet.

Buenos Aires (Riachuelo) „Adele“, Kapt. Isaksen, norwegisch, segelfertig, „Beppino R.“ Kapt. Parodi, italienisch, ladet, „Johanne“, Kapt. Haakonsen, norwegisch, ladet.

Rio Grande und Porto Alegre „Zeus“, Kapt. Gruber, deutsch, segelfertig.

Porto Alegre „Harmonie“, Kapt. Bakker, holländisch, prompt.

Näheres bei August Blumenthal

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

207. Der Inhaber eines Agenturgeschäftes in Dresden, welcher sich mit dem Verkaufe von Bedarfsartikeln für die Papierfabrikation befafst, wünscht behufs Bezuges von amerikanischen Harzen mit überseeischen Häusern in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 179 an die Deutsche Exportbank.

208. Eine renommirte Nürnberger Hopfenhandlung wünscht in Folge der Zunahme der Bierbrauerei in Japan mit dortigen Importeuren, welche sich für die Einfuhr und den Vertrieb von Hopfen interessiren, in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 180 an die Deutsche Exportbank.

209. Die Firma Joh. Ludw. Ranniger & Söhne in Altenburg und Chemnitz (Handschuhfabrik) theilt uns mit, dafs Herr Franz Ranniger, Sohn des Herrn Kommerzienrathes L. E. Ranniger, als Theilhaber eingetreten ist, nachdem derselbe seit länger als acht Jahren in diesem Hause thätig gewesen.

210. Ein in den verschiedensten Webereibranchen erfahrener und ausgebildeter Kaufmann beabsichtigt in ca. 5 Monaten eine Reise um die Erde auf die Dauer von ca. 3 Jahren zu unternehmen. Derselbe will möglichst alle diejenigen Erdtheile besuchen, die für die Textil-Industrie und Handel von Bedeutung sind. Deutsche Fabrikanten der Textilbranche, welche sich an diesem Unternehmen mit einem geringen Beitrage und unter Mitgabe von Musterkollektionen betheiligen wollen, erfahren den Namen des Betreffenden unter L. L. 181 durch die Deutsche Exportbank.

211. Ein mit den hiesigen Platzverhältnissen und der Korkbranche bestens vertrauter Kaufmann wünscht für den hiesigen Platz die Vertretung einer leistungsfähigen Korkfabrik Spaniens zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 182 an die Deutsche Exportbank.

212. Wir haben Nachfrage nach bosnischen Eichen-Fafsdauben für den Export nach Spanien in folgenden Dimensionen:

42" × 4½" × 1¼" englisches Mafs.
32" × 4" × 1" „ „

Offerten erbeten unter L. L. 183 an die Deutsche Exportbank.

213. Für feinere Bordeaux- und Champagner-Weine werden in Deutschland solide Abnehmer gesucht. Offerten erbeten unter L. L. 184 an die Deutsche Exportbank.

214. Wir haben aus Bukarest Nachfrage nach mechanischen Stickereien und Broderieen, ferner auch nach gesteppten Sommerpiquetdecken. In diesen Artikeln steht ein bedeutendes Geschäft in Aussicht. Offerten erbeten unter L. L. 185 an die Deutsche Exportbank.

Digitized by Google

215. Ein deutsches Importgeschäft in Kiew (Süd-Rufsland) wünscht folgende Maschinen aus Deutschland zu beziehen: 1. Praktische und billige Buchweizen- und Hirse-Enthülsungsmaschinen. 2. Praktische und billige Sortirmaschinen, welche im Stande sind, ganzes und durch die Dreschmaschine gebrochenes Mutterkorn vollständig auszuscheiden. Die Eisentheile dieser Maschinen dürfen jedoch nicht sehr ins Gewicht fallen, da es bei den jetzigen Zollverhältnissen sonst unmöglich ist, derartige Maschinen dort an den Mann zu bringen. Wir ersuchen um gefl. Einsendung von illustrirten Preislisten unter L. L. 186 an die Deutsche Exportbank.

216. Eine renommirte Firma in Süd-Italien, welche als Spezialitäten Blumen-, Gemüse- und landwirthschaftliche Sämereien führt und dieselben selbst züchtet, sucht tüchtige zuverlässige Agenten in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und an den Hauptplätzen Australiens wie Adelaide, Melbourne, Sydney, Brisbane. Die betreffenden Vertreter müssen bei den Samen-Grossisten und Gärtnern an den betreffenden Plätzen gut eingeführt sein und dürfen keine Konkurrenzfirmen vertreten. Offerten unter L. L. 187 an die Deutsche Exportbank.

217. Ein tüchtiger Agent in Konstantinopel, Vertreter mehrerer deutscher renommirter Firmen, wünscht mit einer Fabrik in Verbindung zu treten, welche blaue und schwarze Tuche (prima Croisé und Satin) herstellt. Offerten erbeten unter L. L. 188 an die Deutsche Exportbank.

218. Die Firma Weise & Monski in Halle a. S. theilt uns mit, dafs sie dem Herrn Kaufmann Joseph Schwicker Kollektiv-Prokura ertheilt hat, dergestalt, dafs derselbe zusammen mit einem der bisherigen Prokuristen, den Herren Ingenieur Carl Breitkopf, Kaufmann Richard Heintze und Ingenieur Richard Hänsel die Firma rechtsverbindlich zu zeichnen berechtigt ist.

219. Ein junger Kaufmann, in Prag domizilirend, seit einigen Jahren selbständig, dem beste Referenzen zur Verfügung stehen, wünscht exportfähige Häuser in der österreichisch-ungarischen Monarchie zu vertreten. Offerten erbeten unter L. L. 189 an die Deutsche Exportbank Berlin.

DEUTSCHE EXPORTBANK,
Berlin W., Linkstrafse 32,
empfiehlt sich überseeischen Firmen zur Einleitung von Geschäftsverbindungen für den Bezug deutscher Export-Artikel und zur Vermittelung von Geschäften.

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.
Spezial-Abtheilungen für
Hamburg — Vereinigte Staaten und Canada.
Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.
Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru
fünf direkte Dampfschiffslinien.
Hamburg—Indien, China, Japan
Post- und Güterdampfer.
Hamburg—Australien—Neu-Seeland
direkte Segelschiffe und Dampfer.
Hamburg — Portugal — Spanien
fünf direkte Dampferlinien,
im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.
Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.
August Blumenthal — Hamburg.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
Direkte Post-Dampfschifffahrten
Hamburg und Brasilien
via **Lissabon.**
(Ladung für Lissabon und die Azorischen Inseln mitnehmend)
nach **Rio de Janeiro und Santos** } am **4., 18.** und **25.** jeden Monats,
„ **Bahia** am **4.** und **18.** jeden Monats,
„ **Pernambuco** am **25.** jeden Monats.
Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**
Hamburg und La Plata
via **Madeira**
nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas** } jeden Donnerstag Abend.
Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler
August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

P. i. Deutschen Reich u. a. Ländern.
Patentirtes Konservesalz
Unübertroffenes Konservirungsmittel.
32 höchste Prämiirungen.
Unentbehrlich. [31]
Für Fleischereien, Fischhandlungen, Schiffsausrüstungen usw. usw.
H. Jannasch, Bernburg, Deutschland.

Daniel Jeitteles, Esslingen a./N.
Leder- und Handschuh-Manufactur.
Prämiirt auf allen Welt-Ausstellungen.
Anerkannt bestes deutsches Fabrikat. [46]
Ziegen- und Lammleder. — Export.



[17]

KAMPE & CO.
Spedition
Hamburg und Haan Bahnhof b. Düsseldorf,
übernehmen zu billigen Durchfrachten nach allen überseeischen Plätzen. —
Für die Ausstellung in [60]
Barcelona und Melbourne 1888
Spezialraten und Auskünfte.

Ein **junger Kaufmann,** evangl., 22 Jahre alt, mit guter Handschrift, der sowohl im Detail- wie Engros-Geschäft (Material) thätig gewesen und zum 1. April c. seiner Militärpflicht als Einj. Freiw. genügt hat, sucht Verhältnisse halber zum sofortigen Antritt **Stellung** in einem **deutschen Hause,** welches Filialen in **deutschen Kolonien** unterhält. Gefl. Offerten sub **A. S. 66** nimmt entgegen die Expedition dieser Zeitung.

Ein tüchtiger Agent
in Mexico, Vertreter bedeutender ausländischer Firmen für Mexico und Zentral-Amerika, wünscht mit leistungsfähigen, deutschen Fabriken in Verbindung zu treten. Korrespondenz: französisch und spanisch. Referenz und Offertenannahme Herren
A. Bergmann & Co., Leipzig.

R. Schärff in Brieg,
Reg.-Bez. Breslau, [43]
Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen
Lichtner & Co.,
Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: E. Lichtner, k. k. österr.-ungar. Konsul
Sydney (Australien).
Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann,** Berlin SW., Schützenstrafse 64. [28]

Vins Fins de Bordeaux, Vins de Champagne, Eaux de Vie de la Charente (Cognac, Fine champagne).
J. U. Loppacher, Bordeaux.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt von Eduard Beyer, Chemische Fabrik für Tinten, Chemnitz i./S. bei.

Digitized by Google

H. DELIN, Berlin N., Lottumstrafse 20.

Fabrik von Kellerei-Utensilien, Metallkapseln, Pfropfen, Strohhülsen etc.

Neueste und vorzüglichste Systeme.



Flaschen-Spülmaschine mit Hand-, Fufs- und Kraftbetrieb, **Flaschen-Füllapparate, neueste automatische Triplex-Verkork-** und mehrere Sorten sehr praktischer **Verkapselungs-Maschinen, holländische Filtrirapparate, Saug-** und **Druckpumpen, Korkbrenn-Maschinen, Brenn-Eisen, Sicherheitsheber, Signaltrichter, Syruphähne, Patent-Hebelkorkenzieher, neueste Exoenter-Verkorkmaschine,** M. 35, **Handkorkmaschinen** aus Messing, von M. 4—11 p. Stück, **Universal-Kapselmaschine** M. 5, **Excelsior** und **Farbemühlen, Saft-** und **Tinkturenpressen, Trichter, Schänken** und **geaichte Mafse** in Zinn, Kupfer, Messing und Nickel, **Mafskannen** aus starkem Pontonblech zu 5, 10, 15, 20 Liter Inhalt, geaicht und ungeaicht, **Messing-** und **Holzhähne** mit und ohne abnehmbaren Schlüssel, **Bierspritzhähne** mit und ohne Eisrohr, **Spundventile, Kugelkaffeebrenner, Kühlsiebe, Ballonkipper, Kistenöffner, Nachspülventile, Universal-Flaschen-Verkapselungs-Maschinen** p. Stück 5 M.

Illustrirte Preislisten gratis und franko. [8]

Komprimirte Wellen

für Transmissionen, Wellen, Achsen, Spindel usw., stärker und besser als patent kalt gewalzte oder abgedrehte Wellen, fabriziren

patent compressed and polished steel and iron shafting

GEBR. REIMBOLD, Mettmann, (Rheinpreufsen). [87]

Silberne Königl. Preufs. Staatsmedaille. — Goldene Königl. Preufs. Staatsmedaille.



Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Gröfste deutsche Fabrik von [5]

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. 23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.



Goldene Medaille: Amsterdam 1883. Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

H. L. Müller & Cie., Birmingham.

— Hardware & Machinery Merchants —

empfehlen sich zur Lieferung

sämmtlicher englischen Fabrikate und Produkte,

speziell

Maschinen und Maschinen-Artikel,

Eisen- und Kurzwaaren, Metalle usw. usw.

Fabrikation der [14]

Müller's „Alpha" Gas-Apparate.

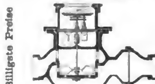
GOLDENE MEDAILLE

1884, Health Exhibition, London.

Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.

Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!



Patent-Wassermesser,

ganz in Bronce ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein-** und **Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [4]

H. Meinecke jr.,

BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

COMPAGNIE CONCORDIA

Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,

Zossener-Strafse 42.

Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.

Inhaber:

MENZEL & BERNDT

empfiehlt ihre [47]

kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.

Neu: Zerlegbare Pianinos.

Fabrikation en gros. — Export.

FRIEDR. SCHILLING,

Pianofortefabrik in Stuttgart

empfiehlt als **Spezialität** für den **Export** ihre vielfach **prämiirten kreuzsaitigen Pianinos** in gediegener fachgemäfser Ausarbeitung unter Garantie zu möglichst billigen Preisen. [27]

Juan G. Krug, Bilbao.

Verkauf von Eisen-, Blei- u. Zinkerzen.

[71] **Kommission, Spedition, Verzollung.**

Korresp.: Deutsch, Engl., Franz., Portug. u. Holl.

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

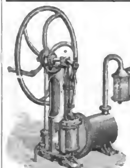
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.

Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

Gegründet 1862.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.

Reich illustrirter Katalog gratis und franko.



Patent-Vacuum-Eismaschinen

für Handbetrieb.

Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.

Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.

Hugo Pischon

BERLIN, [16]
W., Kronenstr. 22.



Wilhelm Leo in Stuttgart.

Fabrik und Lager von [41]

Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,

ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.

Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei

Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:

Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).

Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.

Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.

Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.

Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

Digitized by Google

Rosenfirma Gebr. Schultheis in Steinfurth, Bad Nauheim (Hessen). Beschreibende Namenverzeichnisse franko. Illustr. Katalog in 5 Rosenfarben-tafeln geg. Eins. v. 1 M. franko. Illustr. Rosenalbum mit über 150 Tafeln bester Edelrosen z. achttägigen Ansicht u. Ausw. f. Rosenliebhaber franko geg. Eins. v. 2 M.

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
= Patent Körting-Lieckfeld. =

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

32 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.

Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT
auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet. **Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.**

Preislisten auf Verlangen gratis.

Deutsche und ausländische Patente.

Herren-Cravatten-Fabrik
Engros! Export!
M. GREEVEN & Co.,
Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross:	Per Gross:
39, 42, 48 bis 72 ℳ, auch für Stehkragen: 48, 54, 72 bis 96 ℳ, Muster-Dutzend gegen 3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 ℳ.	45, 54, 60 bis 90 ℳ, nur zum Anknöpfen: 27, 36, 48 bis 72 ℳ, Nachn. excl. Porto: 4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 ℳ.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 ℳ an. [79]

Eingetragene Schutzmarke. F. G. NEPTUN

Felten & Guilleaume,
Mülheim a./Rh. bei Cöln.

Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht aller Art.

Spezialitäten:
Telegraphen- u. Telephondraht, Zaundraht (Fencing Wire), Patent-Stahl-Stacheldraht (Patent Steel Barb Fencing), Patent-Gufsstahl-Kratzendraht, Patent-Gufsstahl-Klaviersaiten.

Drahtseile für jeden Zweck. [45]

Elektrische Kabel für Telegraphie, Telephonie und Elektrische Beleuchtung.

Blitzableiter.

Arbeiter: 1500, Maschinen: 1200 Pferdekraft.

Produktion: 30 000 000 Kilogramm jährlich.

Karl Krause, Leipzig,
baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich. [63]

Papierschneidemaschine.

Tambourin-Accordeon
D. R. Patent Nr. 42586
liefert in vorzüglichster Qualität

Victor Seidel
Musikwaaren-fabrikant, Klingenthal i. S.

Zur Messe in Leipzig Peters-Str. 20, Hôtel de Russie III. Etage.

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.
THALE a. H.

E. T.
Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk
liefert als Spezialität:

gepreſste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1500. [64]

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt.)

Vertreten bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63, 64, 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 1. Mai 1888. **Nr. 18.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Übersicht über die wichtigsten ozeanischen Postdampferlinien.

Von Dr. Moritz Lindeman in Bremen.

(Fortsetzung.)

Anmerkung. Es bedeutet a) Fahrten und Ausgangshafen; b) die (vertragschliefsende) Gesellschaft; c) den Termin des Vertragschlusses; d) den Termin, wann der Vertrag in Wirksamkeit trat; e) den Endtermin des Vertrages; f) den Subventionsbetrag; g) die Fahrzeit; h) den Abzug für verzögerte Abfahrt bezw. Ankunft; i) die Prämie für früheres Eintreffen; k) die Geldstrafe für das Nichteinhalten des Vertrages.

Fehlen die Angaben von c bis f und h bis k, so bestehen keine Subventionsverträge.

X. Uebersicht der seitens der Kaiserlich Russischen Regierung im Jahre 1887 für den Postdienst an Dampfergesellschaften gezahlten Subventionen.

(Dampfschifffahrt auf dem Schwarzen und dem Weifsen Meer, sowie auf den grofsen Binnenmeeren und Strömen.)

Hierüber liegt eine Mittheilung des russischen Finanzministers von Ende 1886*) vor, welcher das Nachstehende entnommen ist: Der Gesammtbetrag, welchen die „Russische Schwarze-Meer-Dampfschifffahrtsgesellschaft“ erhält, beträgt etwas über 1 600 000 M, wofür die Kompanie nicht allein einen beständigen Dienst an der ganzen Küste des Schwarzen Meeres unterhält, sondern ihre Dampfer auch nach der Levante, Egypten, Indien, den chinesischen Gewässern und Wladiwostok laufen läfst. Um den Postdienst im Kaspischen Meere zu unterhalten, werden der „Kavkas- und Merkury-Gesellschaft“ 550 000 M bewilligt. Die nächste grofse Subsidienempfängerin ist die „Amur-Dampfschiffgesellschaft“, welche 760 000 M erhält, jedoch unter der Bedingung, dafs der Verkehr unter der Aufsicht der Regierung unterhalten werde. Die übrigen Empfänger sind die „Baikalsee-Dampfschiffgesellschaft“ mit 54 000 M, die „Sibirische Hafengesellschaft“ mit 110 000 M und die „Weifse-Meer-Gesellschaft“ mit 110 000 M.

XI. Japan.

In früherer Zeit wurde der Postdampferverkehr auf Grund von Verträgen mit der Japanischen Regierung durch Schiffe der „Mitsu Bishi Mail Steam Ship Company“ längs der Küste und den Inseln Japans und zwischen Japan einerseits und Shanghai, Hongkong, Wladiwostok und koreanischen Häfen andererseits vermittelt; dafür empfing die Gesellschaft eine jährliche Vergütung von 250 000 Yen (1 Yen = 1 \$ = 4,25 M). Die Beförderung der Posten mittelst anderer Schiffe erfolgte auf Grund besonderer, mit den Eigenthümern dieser Schiffe geschlossener Verträge. Später bildete sich eine zweite Dampfergesellschaft, mit Namen „Kyôdô Unyu Kaisha“, und als der Vertrag jener älteren Gesellschaft ablief, vereinigten sich die beiden Gesellschaften unter dem Namen „Nippon Yusen Kaisha“ oder „Japan Mail Steamship Company“ und übernahmen auf Grund eines mit dem Japanischen Minister für Landwirthschaft und Handel am 29. September 1885 geschlossenen Vertrages den in einer Reihe von Linien näher bezeichneten Dampferdienst längs Japans und mit Häfen des asiatischen Festlandes auf 30 Jahre. In den Statuten wurde das Kapital der Gesellschaft auf 11 Millionen Yen, die Anzahl der Aktien auf 220 000, also 50 Yen die Aktie, festgesetzt. Die Regierung behielt 52 000 Aktien, 168 000 wurden dem Publikum überlassen, und für diese letzteren wurden die Zinsen zu 8% das Jahr auf die Dauer von 15 Jahren vom Staate garantirt. Im Besitze von ungefähr einem Drittel der Aktien und durch das Garantiren der Zinsen einer Summe von 8 400 000 Yen übt der Staat eine bedeutende Kontrolle aus. Der Bau, Kauf und Verkauf von Schiffen steht unter amtlicher Oberaufsicht. Der Präsident, Vizepräsident und die Direktoren werden von der Regierung ernannt, und irgendwelche später vom Ministerium für Ackerbau und Handel zu ertheilenden Befehle sind genau zu befolgen. Über die für die einzelnen Linien zu zahlende Subvention ist in der Instruktion nichts gesagt. Wegen Beförderung der Post (Briefe und Packete) sind besondere Vereinbarungen mit der japanischen Postverwaltung getroffen. Bei Festsetzung des Frachttarifs im Küstenverkehr der Gesellschaft hat die Regierung eine entscheidende Stimme, und für solche Fälle, in welchen sich die Regierung der Schiffe der Gesellschaft für staatliche Zwecke bedient, sind bestimmte mäfsige Vergünstigungen normirt worden. Der Höchstbetrag der Leistung, welche dem Staat kraft des Vertrages zufallen mag, darf die Summe von 672 000 Yen nicht übersteigen.

Einige mir vorliegende Fahrpläne verzeichnen u. A. folgende Linien: Kobe—Jinsen, alle 3 Wochen mit Anlaufen von 5 Zwischenhäfen in 7 Tagen. Kobe—Hakodate alle 4 Tage mit Anlaufen von 2 Zwischenhäfen in 6 Tagen. Nagasaki—Jinsen alle 14 Tage mit Anlaufen von 3 Zwischenhäfen in 4 Tagen. Nagasaki—Wladiwostok alle 3 Wochen mit Anlaufen von 2 Zwischenhäfen in 7 Tagen. Yokohama—Shanghai alle 7 Tage mit Anlaufen von 3 Zwischenhäfen in 8 Tagen.

*) In russischen Zeitungen und darnach in deutschen Zeitungen veröffentlicht.

Digitized by Google

XII. Von Brasilien ausgehende Linien.*)
(Küsten- und Stromdampfschifffahrt.)

1. Von **Rio de Janeiro** nach **Bahia, Pernambuco, Para, Manaos,** einer Reihe von Zwischenhäfen und zurück.
   a) Im Jahre 1886 sind 36 Reisen gemacht, auf welchen 212 400 milhas zurückgelegt wurden. Von Rio de Janeiro 3 Mal im Monat.
   b) „Compania Brazileira de Navegação a vapor."
   c) 5. Mai 1886.
   e) 30. April 1896.
   f) Von d. brasil. Regierung 729 Contos (1 Conto z. Z. ca. = 1956 *M*). Ferner von der Provinz Amazonas 72 Contos.
   k) Die Kompania hat für Nichteinhaltung des Vertrags 200 Contos zum Mindest- und 500 Contos zum Höchstbetrage zu zahlen.
2. Erste südliche Linie: Von **Rio** nach **Buenos Aires** und zurück, mit Anlaufen folgender Häfen: Santos, Paranaguá, Antonina, Santa Catarina, Rio Grande, Porto Alegre und Montevideo.
   a) 2 Mal im Monat. Von Rio am 11. und 25. jeden Monats.
3. Zweite südliche Linie: Von **Rio** nach **Montevideo** und zurück; mit Anlaufen von folgenden Häfen: Santos, Paranaguá, Antonina, Santa Catarina, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.
   a) 2 Mal im Monat. Von Rio am 3. und 17. jeden Monats.
4. Zwischenhafenlinie: Von **Rio** nach **Montevideo** unter Berührung von 9 Zwischenhäfen.
   a) 1 Mal im Monat. Von Rio.
5. Flufs- und Küstenlinie von **Santa Catarina** unter Berührung von 5 Häfen.
   a) 3 Mal im Monat. Von Laguna am 9., 20. u. 29. jeden Monats.
6. Flufslinie v. **Matto Grosso**, unter Berührung einer Reihe von Orten des Argentinischen und Paraguayischen Ufers von Montevideo nach Cuyaba.
   a) 1 Mal im Monat. Von Montevideo am 12. jeden Monats.
   Die vertragsschliefsende Gesellschaft der Linien 2–6 ist die „Companhia nacional de navegação a vapor". Die Subvention der Linien 2—6 beträgt 690 Contos. Von 1887 an tritt eine Herabsetzung um 69 Contos ein.
7. Fahrten zwischen **Rio** und **Santos** und weiter bis Santa Catarina.
   a) 6 Mal im Monat hin und zurück. Von Rio.
   b) „Companhia de Navegação Paulista."
   f) Keine Subvention.
8. Von **Pará** auf dem Amazonenstrom 14 Linien, auf deren 13 je 12 Reisen jährlich gemacht werden, während auf der Linie Belém nach Manáos 24 Reisen jährl. gemacht werden.
   a) Von Pará.
   b) „Amazon Steam Navigation Company." Sitz der Gesellschaft in London.
   c) 1887.
   f) 468 Contos von der kaiserl. Regierung, 196 Contos von der Provinz Amazonas und 129 Contos von der Provinz Pará.
9. Stromschifffahrt auf dem **Maranhão**.
   a) 36 Fahrten im Jahre 1886.
   b) „Companhia de navegação do Maranhão."
   f) 192 Contos von der kais. Regierung und 9 300 Milreis von der Provinz Pará.
10. Von **Rio** Fahrten nach Paranaguá, Antonina, Barreiros und Guaratuba.
   a) Von Rio.
   b) „Companhia Progressista."
   f) Die Kompanie erhielt bisbar (gegen die Verpflichtung freier Beförderung der Post, von Staatsbeamten und Einwanderern) eine jährliche Subvention von 12 Contos von der Regierung.
11. Längs der **brasilianischen Küste** nordwärts und südwärts von Pernambuco unter monatlicher Berührung der Insel Fernando de Noronha.
   a) Im Jahre 1886 wurden 76 Reisen gemacht. Von Pernambuco.
   b) „Companhia Pernambucana."
   f) 155½ Contos von der brasil. Regierung und 24 Contos von der Provinz Pernambuco.
12. **9 Linien längs der Küste** auf Grund des Vertrages mit der Regierung, und **6 Provinziallinien.**
   a) Von Bahia.
   b) „Companhia Bahiana de navegação a vapor."
   f) 155 Contos von der Regierung und 128 Contos von der Provinz Bahia.
13. Verschiedene Linien nach **dem Süden** von **Rio** aus
   a) Von Rio.
   b) Liverpool, Brazil and River Plate Mail Steamers (Lampert & Holt).
   f) Keine Subvention.
14. Von Häfen der **Vereinigten Staaten** von **Amerika** nach **Westindischen** und **Brasilianischen Häfen**: St. Thomas, Barbados, Pará, Maranhão, Pernambuco, Bahia, Rio und Santos.
   a) Von New York.
   b) „United States and Brazil Mail Steamship Comp."
   f) 200 Contos von der brasil. Regierung.

Aufserdem 4 Küstendampfschifffahrtsgesellschaften: 1. „Companhia de Cabotagem de S. João da Barra", Frachtdampfer zwischen Rio, S. João da Barra, Campos und Carangola. 2. „Companhia Ferry", Fahrten zwischen Rio und Nictheroy, sowie zwischen Rio und Paquetá. 3. „Companhia de Navegação Espirito Santo e Caravellas", 2 Mal im Monat, Fahrten zwischen Rio, Itapemirim und den anderen kleinen Häfen der Provinz Espirito Santo bis nach St. Matheus, ferner bis nach Caravellas in der Provinz Bahia, einmal im Monat von Rio nach Porto Alegre. 4. „Companhia de Navegação São João da Barra e Campos.")**

(Fortsetzung folgt.)

*) Nach folgenden mir vorliegenden Materialien: 1. den Jahresberichten einiger Dampfergesellschaften von 1886 bezw. 1887; 2. einer Zusammenstellung der subventionirten Dampferlinien aus dem Rechenschaftsberichte des brasilianischen Ackerbauministers für 1887; 3. einer Zusammenstellung aller einheimischen und ausländischen Dampferlinien, welche Agenturen in Rio de Janeiro haben, aus dem „Laemmert'schen Almanach für 1886", wobei die ausländischen nur so weit berücksichtigt sind, als sie nicht schon früher aufgeführt wurden; 4. einer Zusammenstellung über Dampfersubventionen der brasilianischen Regierung in der Zeitung „Rio News", 24. Juli 1887; 5. den Aufsätzen des Herrn Dr. v. Jhering über brasilianische Küstendampfschifffahrt in Nr. 36 und 39 des „Export" 1887.

Europa.

Zur Geschichte der deutschen Industrie in Russisch-Polen. Von Alexander Vogel. Im Jahre 1885 brachte der „Export" in den Nummern 46 bis 51 eine eingehende Darstellung der russischen Textil-Industrie in ihrem derzeitigen Umfange und ihrer jetzigen Bedeutung. Die nachfolgende Schilderung befafst sich mit einem wesentlich anderen Gegenstande: sie liefert den geschichtlichen Nachweis, dass die gesammte Grofs-Industrie in West-Rufsland deutschem Geiste und Gelde ihre Entstehung verdankt: gewifs ein zeitgemäfses Thema, wenn man sich die heute beliebte Anfeindung des Deutschthums in Rufsland vergegenwärtigt. —

Es ist hinreichend bekannt, welch namhaften Antheil das eingewanderte deutsche Element an der Entwickelung der russischen Industrie seit jeher gehabt hat. Besonders sind es naturgemäfs die an Deutschland angrenzenden westlichen 10 Gouvernements des sogen. Königreiches Polen, welche ihre gesammte heutige Industrie fast ausnahmslos der deutschen Einwanderung verdanken. Bedingungslos trifft diese Behauptung für die Textilindustrie im umfassendsten Sinne des Wortes zu. Um aber zu ermessen, welche ungeheure Bedeutung diese Industrie für West-Rufsland hat, genügt es, daran zu erinnern, dafs dieselbe im Munde der Bevölkerung sowohl, wie der Industriellen und Nationalökonomen ganz allgemein die „grofse Industrie" (wielki przemysl) heifst, also als Inbegriff der Industrie als solcher gilt.

Die Geschichte dieser Industrie bietet für den deutschen Standpunkt mancherlei interessante Momente, und es mufs gerade heutzutage, während man sich in Rufsland mit Behagen in einem System der Beeinträchtigung aller Art gegen unsere deutschen Landsleute ergeht, besonders angemessen erscheinen, den Antheil des deutschen Elementes an dem relativen wirthschaftlichen Wohlstande West-Rufslands ins gebührende Licht zu stellen. Es ergiebt sich dabei die überraschende Thatsache, dafs an dem Entstehen, dem Wachsthume und der Ausreifung eines Erwerbszweiges, welcher heute einen Produktionswerth von jährlich über 200 Millionen Mark (75 Millionen Rubel) repräsentirt, fast ausnahmslos nur deutsche Namen betheiligt sind!

Die ersten Anfänge der Textilindustrie in West-Rufsland datiren bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts, also noch in die Zeiten des polnischen Reiches zurück. Eine Anzahl einheimischer Unternehmer gründete (1765) mit einem Kapital von 776 600 poln. Gulden (zu 0,4853804 *M*) eine „Wollmanufaktur-Kompanie", und bereits damals zog man deutsche Meister, Werkführer und Weberarbeiter zahlreich ins Land. Das Unternehmen entbehrte aber der soliden Grundlagen und ging schon nach 5 Jahren seines Bestehens in Liquidation (1771). Nachdem dieser erste Versuch mifslungen war, wagte man gegen 50 Jahre lang nicht, etwas Neues nach dieser Richtung zu unternehmen; freilich waren auch die politischen Verhältnisse nicht gerade danach angethan. Erst im Jahre 1816 trat die Regierung des damaligen neuen „Königreiches Polen" der Angelegenheit mit regem Interesse

**) Zu dem in Nr. 16 des „Exports" vom 17. April gegebenen Nachtrag zu 1: Vom Deutschen Reich ausgehende transozeanische Postdampferlinien, ist in Betreff der mitgetheilten Fahrpläne Folgendes berichtigend zu bemerken: 1. Die drei Mal im Monat von Hamburg nach brasilianischen Häfen fahrenden Postdampfer der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrtsgesellschaft berühren Madeira nicht, wohl aber thun dies die jeden Donnerstag Nachts von Hamburg nach Montevideo, Buenos Aires usw. gehenden Dampfer derselben Gesellschaft. Fahrzeit nach Madeira 8 Tage. Nicht der am 25., sondern der am 18. jeden Monats abgehende Dampfer berührt auch Bahia, während Pernambuco durch den am 25. (nicht 18.) jeden Monats abgehenden Dampfer angelaufen wird. Für São Francisco wird keine Post mitgenommen; daher fallen die Worte: „am 1. aufserdem nach São Francisco" weg. Die von Hamburg über Madeira nach der Westküste von Afrika gehenden Dampfer der Wörmannlinie gehen am 15. und letzten (also nicht immer am 30.) jedes Monats.

Digitized by Google

näher, ermunterte die landeingesessenen Kapitalisten, wiewohl ziemlich resultatlos, zur Anlage von Fabriken, öffsete dem deutschen Kapital zu diesem Zwecke bereitwilligst den Eingang, gewährte dem Fabrikationszweige mancherlei Vorrechte und leistete seiner Entwickelung in jeder Weise Vorschub, liefs es sich aber ganz besonders angelegen sein, deutsche Meister und Weber in möglichst grofser Anzahl ins Land zu ziehen. Der Erfolg dieser Bemühungen sollte auch nicht ausbleiben. Denn während nach den ersten 4—5 Jahren des ersten Entwickelungsstadiums (i. J. 1820) der gesammte Produktionswerth sich auf 3 600 000 Rbl. belief, erreichte derselbe 10 Jahre später (1830) bereits eine Höhe von 5 752 000 Rbl., bei einem Arbeitspersonal von gegen 6 000 Köpfen.

Es handelte sich dabei ausschliefslich um die Wollweberei. Mit dem besten Beispiele ging die Regierung selbst voran, indem sie wiederholt Fabriken anlegte und in Gang brachte, nicht aber in der Absicht, um die Regie-Fabrikation zu fördern, sondern um ihre Etablissements bei der ersten günstigen Gelegenheit an arbeits- und kapitalskräftige Private, und zwar meist Ausländer und Deutsche, zu überlassen.

In jene Jahre fallen die massenhaften Einwanderungen deutscher Weber nach Kalisch, Czenstochau, Lodz, Rawa, Alexandrow, Zgierz, Ozorkow, Zdunska Wola, Tomaschow, Ujezd, Sieradz, Opatowek usw. In dieser ersten Periode (bis zum Jahre 1830) entstanden auch bereits zahlreiche deutsche Fabriken, u. a. die Tuchfabrik von Rebhahn in Kalisch (noch gegenwärtig unter der Firma Gebr. Rebhahn in Blüte), Harrer in Sieradz, Posener in Kuchary (Gouv. Plock), Gebr. Knothe in Tomaschow, Elbinger in Lodz, Fiedler in Opatowek (heute Nitsche) Krusche in Pabjanice, Blümel in Warschau und andere. Eine von der Regierung in Warschau (1817) angelegte Tuchfabrik ging im Jahre 1826 in den Besitz der Firma Fränkel & Co. über. Russische oder polnische Namen kommen unter den Fabrikanten dieser Periode überhaupt nicht vor!

In der erwähnten Fabrik von Fränkel & Co. in Warschau wurde im Jahre 1826 der erste Dampfmotor eingeführt. Die erste Fabrik von Kammgarnstoffen war die von Krusche in Pabjanice (1829), die erste Kammgarn-Wollspinnerei die von Friedrichs bei Rawa (1844). Bis dahin war das Garn (etwa 15 Jahre lang) aus dem Auslande bezogen worden. Auch die ersten Halbseiden-Fabrikate wurden in einer deutschen Fabrik, der oben erwähnten von Blümel in Warschau angefertigt.

In den 30ern und im Anfang der 40er Jahre hatte die Wollindustrie eine ungeheuere Krisis zu bestehen, aus der sie schliefslich nur mit einem Umschwung aller Fabrikationsverhältnisse hervorzugehen vermochte. Die Gründe dieser Erscheinung sind einestheils in der fortschreitenden Verallgemeinerung des Dampfbetriebs zu suchen, wodurch zahlreichen kleinen Fabriken der Untergang bereitet und dafür die Entwickelung des Grofsbetriebes gefördert wurde; andrentheils in den veränderten Geschmacksverhältnissen des kaufenden Publikums, welches sich den neuen Kammgarn- und Buckskin-Stoffen mit Vorliebe zuwandte und dadurch die Industrie vor eine Aufgabe stellte, in die sich dieselbe nicht sofort hineinzufinden vermochte. Überdies wirkte eine Erhöhung des Eingangszolles nach dem „Kaiserreiche", d. h. nach dem übrigen Rufsland im Gegensatz zu dem „Königreich Polen", verderblich. So geschah es, dafs die Tuchfabrikation in Verfall kam und vielfach durch die Fabrikation von anderen Woll- und Halbwoll-Fabrikaten, wie Kaschemirs, Flanelle, Merinos usw., ersetzt wurde. Lodz, welches zu jener Zeit bereits einige zwanzig Fabriken besafs, gab die Tuchfabrikation ganz auf. Der Produktionswerth sank in den schlimmsten Jahren der Krisis bis unter 2 Millionen Rubel.

Da fiel im Jahre 1850 die Zollgrenze nach dem Kaiserreiche, und die Folgen dieses für die gesammte Textilindustrie West-Rufslands hochwichtigen Ereignisses machten sich alsbald in einer Verdoppelung des Produktionswerthes innerhalb der nächsten 10 Jahre geltend (4 354 000 Rbl. im Jahre 1860). Im Jahre 1870 betrug der Fabrikationswerth allein des Kreises Lodz 900 000 Rbl.; im Jahre 1880 aber nahezu 9 000 000 Rbl.! Dafs in den Jahren dieses riesigen Aufschwunges auch alle neuen Erfindungen und Verbesserungen in der Technik des Industriezweiges Eingang fanden, ist selbstverständlich. So haben die mechanischen Webstühle durchaus Eingang gefunden, wenn auch der Handweberei noch ein beachtenswerther Raum verblieben ist. Gegenwärtig steht das Prinzip der Spezial-Fabrikation in hoher Blüte, wobei in den verschiedensten Fabrikationszweigen schöne Resultate erzielt werden. So haben sich die Gebr. Lührmann durch ihre prachtvollen Teppiche, M. Silberstein durch seine Ripse, Kamelots und ähnliche Gewebe, Heinzel durch seine italienischen „Cloths", P. L. Meyer durch seine Fantasie-Artikel, M. A. Wiener durch seine Kammgarngewebe geringerer Art, — sämmtliche Genannte in Lodz — Meyerhoff und Weifs in Zgierz durch ihre Buckskinstoffe usw. bemerkbar ausgezeichnet.

Der gegenwärtige Produktionswerth der Wollfabrikation in den 10 Gouvernements West-Rufslands beträgt nach dem neuen statistischen Nachweise Orlow's 29 395 000 Rbl. (eingerechnet die Halbwollfabrikate) in 335 Fabriken mit 15 978 Arbeitern. Als die hervorragendsten Vertreter dieser Gruppe verdienen genannt zu werden: Heinzel in Lodz, (3 500 000 Rbl. Jahresproduktion), Silberstein in Lodz (876 000 Rbl. Jahresproduktion), Meyer in Lodz (800 000 Rbl. Jahresproduktion), Kindler in Pabjanice für wollene und halbwollene Gewebe (1 000 000 Rbl.), Fiedler in Kalisch, bedeutend in der Fabrikation von Tuchen und Buckskins (360 000 Rbl.); Krusche und Ende in Pabjanice (660 000 Rbl.), Baruch ebenda (580 000 Rbl.); die Wollspinnerei von Kunitzer in Widzewo bei Lodz (1 000 000 Rbl.); schliefslich die in den letzten Jahren entstandenen Fabriken in Sosnowice von Dietel mit 2 000 000 Rbl. und Schön mit 1 200 000 Rbl. Jahresproduktion. Insgesammt Deutsche, oder mindestens deutscher Abstammung.

Zu noch höherer Blüte ist die Baumwollfabrikation gelangt. Abgesehen von einigen verfehlten Anfängen datirt sich auch dieser andere grofse Zweig der Textilindustrie in die ersten Friedensjahre nach dem Wiener Kongresse zurück. Denn es ist leicht verständlich, dafs unter den Tausenden von Webern, welche dazumal ins Land kamen, sich auch viele Baumwollweber befanden. Die erste Fabrik für Baumwollwaaren entstand zu Warschau i. J. 1821; es war die von Schattler; die erste Kattundruckerei von Krusemann i. J. 1823 ebenfalls in Warschau, aufserdem bereits etwas früher die Fabrik von Landsteiner für Halbleinen. Eine höhere Bedeutung jedoch erlangte der Industriezweig in der Hauptstadt des Landes nicht.

Im Jahre 1826 entstanden die ersten Baumwollwebereien in Lodz, zugleich auch die ersten kleinen Baumwollspinnereien, erst einige Jahre später die erste grofse Spinnerei von Wendisch. Die erste Bleicherei wurde i. J. 1827 von Ill errichtet, ebenso die erste verbesserte Langhütte; die erste gröfsere Färberei von Lange. Die Fabrikation des Lodzer Bezirks begann darauf ins Riesige zu wachsen; zugleich entstanden auch an anderen Orten Fabriken derselben Art. Der Zuflufs deutscher Arbeiter, deutschen Kapitals und deutscher Ingenieure dauerte ununterbrochen fort. Im Jahre 1850 betrug der Produktionswerth der Baumwollfabrikate bereits 2 500 000 Rbl. In den Jahren 1842 bis 1846 hatte die Baumwollindustrie eine bedenkliche Krisis zu überstehen, erhob sich aber in den Jahren 1886, 47 und 48, während in vielen Ländern Europas, besonders auch in England, ein allgemeiner wirthschaftlicher Stillstand herrschte, plötzlich wieder zu vollster Kraft und Blüte. Die Jahresproduktion stieg im Jahre 1854 auf 3 346 000 Rbl.; die Baumwollindustrie beschäftigte 11 500 Arbeiter. Im Jahre 1860 betrug der Produktionswerth über 8 000 000 Rbl. mit 17 000 Arbeitern.

Denkwürdig in der Geschichte der westrussischen Textilindustrie ist das als günstiger Wendepunkt bezeichnete Jahr 1848 aufserdem durch das Erscheinen eines Mannes auf der Bildfläche, dessen Namen in der Entwickelung der „grofsen Industrie", namentlich in Lodz, dem „russischen Manchester", für alle Zeiten ein bleibendes Denkmal gesetzt ist. In jenem Jahre nämlich kam Karl Scheibler nach dem Lodzer Industriebezirk und zwar in der Eigenschaft eines technischen Leiters der Schlösser'schen Spinnerei in Ozorkow. Im Jahre 1854 errichtete Karl Scheibler seine erste Fabrik mit 18 000 Spindeln und 100 mechanischen Webstühlen in Lodz. Es waren dies die ersten mechanischen Webstühle in Rufsland. Im Jahre 1869 errichtete K. Scheibler eine zweite Fabrik von 400 Webstühlen; die alte, zeitweise in Verfall gerathene Fabrik von Ludwig Geyer erblühte von Neuem in demselben Jahre; in den nächstfolgenden Jahren wurden mehrere neue grofse Fabriken gegründet, u. a. die von J. Poznanski (deutsch!) i. J. 1873. Es folgen nun die Jahre der Gründungen von Aktiengesellschaften und der gröfsten Kraftentfaltung, denen die Jahre des Niederganges, oder wenigstens der Entkräftung und des Stillstandes nachgefolgt sind, die ihre letzten Nachwirkungen bis auf die Gegenwart erstrecken.

Der gegenwärtige Produktionswerth der Baumwollfabrikation beträgt: 41 075 000 Rbl. in 240 Fabriken mit 22 885 Arbeitern. Die hervorragendsten Vertreter dieser Gruppe sind in erster Reihe die vereinigten drei Fabriken der K. Scheibler'schen Erben in Lodz mit einer Jahresproduktion von 21 000 000 Rbl. und über 5 000 Arbeitern zusammen in den Spinnereien und Webereien. Sodann die Spinnereien und Webereien von J. Poznanski, ebenfalls in Lodz, mit einer Jahresproduktion von nahezu 5 000 000 Rbl. Es folgt die Aktiengesellschaft Zawiercie bei Lodz mit 3 500 000;

Digitized by Google

die Spinnerei von Gebr. Ginsberg ebenda mit 3 000 000; die Spinnerei von Schmelzer im Kreise Bendzin mit 3 000 000; Heinzel und Knnitzer in Widzewo bei Lodz mit 1 200 000 und die Fabrik von Geyer in Lodz mit ebensoviel Rubel Jahresproduktion. — Trotz des gegenwärtigen relativen Stillstandes im extensiven Wachsthume schreitet doch die Baumwollindustrie in ihrer intensiven Entwickelung stetig fort insofern, als sie immer wieder neue Fabrikate (z. B. baumwollene Plüsche, Velvets, bedruckte Doppelbarchente, Trikots usw.) in den Bereich ihrer Produktion aufzunehmen mit Erfolg bemüht ist.

Auch die Leinweberei hat ähnliche Schicksale — wenn schon in bescheidenerem Mafsstabe — unter der gleichen namhaften Betheiligung des deutschen Elementes aufzuweisen. Im Jahre 1827 wurde der deutsche Leinweber Kopisch veranlafst, nach Lodz zu kommen und dort eine Fabrik anzulegen. Dieselbe kam auch sofort zu Stande, da Kopisch 100 deutsche Leinweber mit sich ins Land brachte und dadurch den Grund zu der Lodzer Leinenindustrie legte; doch hat dieselbe niemals einen Umfang angenommen, der sich mit jenem der Woll- und Baumwollindustrie auch nur annähernd vergleichen könnte. Von den gegenwärtig dort bestehenden drei Fabriken gilt die von Albert Stark als die bedeutendste; in früheren Jahren war es die Hentschel'sche Fabrik. — Eine grofsartigere Entwickelung dagegen nahm ein Etablissement, welches von der Regierung unter dem technischen Beirathe zwar des Franzosen Ph. de Girard, aber ebenfalls unter Zugrundelegung deutscher Arbeitskräfte i. J. 1829 in der Nähe von Warschau begründet wurde. Bald darauf (1833) ging die Fabrik in den Besitz deutscher Kapitalisten (Karl Scholtz & Cie.) über; vom Jahre 1847 bis 1857 war die Fabrik Eigenthum der „Bank für Polen", und wurde in dem genannten Jahre Eigenthum der gegenwärtigen Besitzer, Firma Hielle & Dietrich, welche sofort bei der Übernahme alle neuesten Errungenschaften der Technik, besonders auch die mechanischen Leinwandwebstühle einführten und das Etablissement von Zyrardow auf eine beachtenswerthe Stufe der Entwickelung erhoben haben. — Der Jahresproduktionswerth der Leinwandindustrie beläuft sich für die 10 polnischen Gouvernements im Ganzen nur auf 3 743 000 Rbl. in 9 Fabriken mit 7 810 Arbeitern. Davon entfallen auf die Fabrik von Hielle & Dietrich ganz allein 3 500 000 Rbl. an Produktionswerth mit 7 500 Arbeitern, sodafs dieses Etablissement in der Hauptsache die gesammte Leinenindustrie des Landes repräsentirt.

Noch weniger gesunden Boden hat schliefslich die Seidenfabrikation in denselben Gebieten gefunden. Nur soviel sei über die Betheiligung der deutschen Industrie auch an diesem Fabrikationszweige hervorgehoben: Orlow führt in seinem statistischen Tableau der Fabriken und industriellen Etablissements des Königreiches Polen für das Jahr 1884 im Ganzen 6 Fabriken für Seiden- und Halbseidenfabrikate auf und zwar: Julius List, Schmidt & Pfitze, Schmitz & van Endert, schliefslich Robert Geyser, sämmtlich in Lodz; aufserdem Karl Weidermann und Fabian Klingelband in Warschau! — Die Jahresproduktion beläuft sich im Ganzen auf 470 000 Rbl. mit 363 Arbeitern.

Die gesammte Textilindustrie aber in den westlichen Gouvernements repräsentirt nach den neuesten Daten einen jährlichen Produktionswerth von 74 690 000 Rbl. in 590 Fabriken mit 47 000 Arbeitern.

Dies der gegenwärtige Zustand der „grofsen Industrie." Der Antheil, welcher deutschem Geiste, deutschem Fleifse und deutschem Gelde an der Entfaltung und Blüte eines auf fremden Boden verpflanzten heimischen Gewerbes zukommt, bedarf nach dem obigen geschichtlichen Umrifs keines Kommentars, wie ja auch die Thatsache von keiner, auch nicht von russischer Seite in Abrede gestellt wird. Unter diesen Umständen kann man nach den Grundsätzen der kaufmännischen Konkurrenz die Anfeindungen der grofsrussischen Industrie gegen den überlegenen Wettbewerb des Westens sehr wohl begreifen; unverständlich aber ist, wie auch die zentralen Regierungsstellen einem Systeme von Belästigung, Plackerei und Chikane gegen die Wohlstandsquelle eines mit so vielen Opfern erkauften und vertheidigten Landestheiles methodischen Vorschub leisten können. Man hat eben den volkswirthschaftlichen Standpunkt mit dem Standpunkte nationaler Engherzigkeit vermengt und müht sich nun in den verschiedensten Experimenten vergeblich ab, dieselben nach einem anderen Prinzipe wieder zu trennen, was in diesem Falle unmöglich ist, da der ökonomische Wohlstand gerade an diejenigen persönlichen Elemente gebunden ist, welche die nationale Gehässigkeit zum Gegenstande hat.

Asien.

Ergebnisse der amtlichen Bevölkerungsstatistik in Japan.*)

Heft 37, Band IV, Seite 322 bis 335 der Mittheilungen der „Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ost-Asiens in Tokio" enthält einen Aufsatz der Ergebnisse der amtlichen Bevölkerungsstatistik in Japan von Dr. K. Rathgen, den wir wegen seiner Gründlichkeit und wegen seines Interesses für die Völkerkunde Japans im „Export" zum Abdruck bringen. „Die Gröfsenverhältnisse der japanischen Bevölkerungszahlen, welche das Erstaunen der frühesten europäischen Besucher Japans erregten, haben in neuerer Zeit auffallend wenig Beachtung gefunden. Aufser einem 1882 gehaltenen, im vorigen Hefte dieser Mittheilungen abgedruckten Vortrage von Herrn P. Mayet ist mir keine auch nur oberflächliche Erörterung des Gegenstandes bekannt geworden. Und doch ist es nicht nur für die Volkskunde Japans selbst wichtig, die Gröfse der Bevölkerung, ihre Veränderungen, ihre Gliederung nach Geschlecht, Alter usw. zu erforschen. Auch für die Bevölkerungswissenschaft als solche hat der Gegenstand ein erhebliches Interesse. Ein wissenschaftlich wirklich genaues Zahlenmaterial über die grofsen Thatsachen der Bevölkerung besitzen wir doch erst für einen beschränkten Kreis von Völkern germanischer und romanischer Nationalität. Für andere Nationalitäten und gar Rassen fliefsen die Quellen bis jetzt sehr spärlich. Zahlen über das japanische Volk, welche vor der Kritik bestehen können, würden in ihren Übereinstimmungen und Abweichungen gegenüber bekannten europäischen Verhältnissen gleich werthvoll sein. Einen weiteren Werth haben die japanischen Zahlen dadurch, dafs die bei europäischen Ländern so störende Ein- und Auswanderung bis jetzt noch ganz fehlt. Die paar Tausend Europäer und Chinesen in Japan, die wenigen Japaner im Auslande fallen ja nicht in's Gewicht. In Japan haben wir eine ungestört im eigenen Lande verbleibende und sich entwickelnde Bevölkerung vor uns. Welchen Werth das für die Betrachtung des Zahlenverhältnisses der Geschlechter oder des Altersaufbaues hat, bedarf keiner Hervorhebung.

Im Folgenden soll der Versuch gemacht werden, das amtliche Material auf seine Genauigkeit hin zu prüfen, wobei vor allem zu untersuchen ist, inwieweit die Feststellung der Thatsachen durch die Behörden geeignet ist, genaue Ergebnisse zu liefern, und welcher wissenschaftliche Werth den bisherigen Erhebungen zukommt. Dabei kann nirgends hinter das Jahr 1872 zurückgegangen werden. Auf die dürftigen älteren Zahlenangaben wird keine Rücksicht genommen, da mir alle Mittel zur kritischen Würdigung derselben fehlen und in Japan selbst die Kritik überhaupt noch ganz in den Windeln liegt, namentlich aber dem früher so verachteten Zahlenwesen gegenüber. Das vorhandene Zahlenmaterial reicht bis zum 1. Januar 1885, nur theilweise bis zum 1. Januar 1886.

Wie grofs ist die Bevölkerung Japans und wie dicht ist die Besiedelung der japanischen Inseln?

Für den 1. Januar 1885 finden wir die Zahl von 37 868 987 Einwohnern, eine Bevölkerung von ähnlicher Gröfse, wie die Frankreichs, Österreich-Ungarns oder Grofsbritanniens. Bei einer Fläche von 24 794,5 Quadrat-Ri oder 382 417 Quadratkilometer ergiebt das eine Dichtigkeit der Bevölkerung von 99 auf das qkm, also ähnlich der Italiens. Diese Durchschnittszahl hat aber wenig Werth. Fast ein Viertel des Landes (84 011 qkm) entfällt auf das Kolonialgebiet des Hokkaido (Yezo und Kurilen), mit nicht mehr als 204 174 Einwohnern. Für das übrige Japan (Alt-Japan) bleiben 37 664 813 Menschen auf 288 406 qkm, also 131 auf das Quadratkilometer. Das ist eine Dichtigkeit, welche keiner der europäischen Grofsstaaten als Ganzes erreicht. Von kleineren Staaten steht Holland mit 135 Einwohnern auf das Quadratkilometer nahe.

Es fragt sich nun, inwieweit diese Zahlen genau sind. Eine eigentliche Volkszählung hat bisher in Japan nicht stattgefunden. Die amtlichen Zahlen sind aus Bevölkerungslisten berechnet, welche die Ortsbehörden führen. In den Hauptlisten wird die „rechtliche" oder heimathsberechtigte Bevölkerung geführt. Die Angaben der amtlichen Statistik sind der Regel nach auf diese Listen begründet. Mit der thatsächlich vorhandenen Bevölkerung stimmt die rechtliche Bevölkerung begreiflicherweise nicht überein. Es werden deshalb weitere Listen geführt: erstens über die im Orte wohnenden nicht heimathsberechtigten Personen, zweitens über die abwesenden Heimathsberechtigten. Vorübergehende An- oder Abwesenheit wird nicht berücksichtigt. Aus diesen Listen wird eine zweite Reihe von Bevölkerungszahlen hergestellt, die „Wohnbevölkerung." Der Unterschied zwischen rechtlicher und Wohnbevölkerung ist in

*) Die folgende Studie beruht in der Hauptsache auf dem Statistischen Jahrbuch für das Kaiserreich Japan (Tokei, Nenkan), von welchem bisher 5 Jahrgänge erschienen sind. Für werthvolle mündliche Auskunft bin ich namentlich Herrn Terada verpflichtet.

Digitized by Google

manchen Bezirken recht erheblich, am stärksten in Tokyo-Fu, wo am 1. Januar 1885 die rechtliche Bevölkerung 1 040 379 betrug gegenüber einer Wohnbevölkerung von 1 233 843. Auch im Kolonialgebiet des Hokkaido (die Ken [= Bezirke] Hakodate, Sapporo und Nemuro) ist der Unterschied bedentend: 204 174 gegen 273 340. Für das ganze Land müfste die Summe beider Listen bei absolut genauer Registerführung natürlich stimmen. Thatsächlich ergiebt sich ein nur unbedeutender Unterschied: 37 868 987 rechtliche Bevölkerung gegen 37 975 069 Wohnbevölkerung. Dafs die letztere Zahl etwas höher ist, kann nicht in Erstaunen setzen, da es sehr leicht vorkommen kann, dafs Jemand aufserhalb seines Heimathsortes als wohnend verzeichnet ist, ohne in seiner Heimath als dauernd abwesend bezeichnet zu sein. Die Zuverlässigkeit der Zahlen hängt natürlich ab von der Genauigkeit der Listenführung und des Meldewesens. Nach der Ansicht erfahrener japanischer Beamten geben die Listen der Wohnbevölkerung wohl ein annäherndes Bild der Dichtigkeit der Bevölkerung in den einzelnen Bezirken, sind aber der Regel nach nicht durchaus zuverlässig. Besonders sind Doppelzählungen häufig. Dagegen gelten die Listen der rechtlichen Bevölkerung für ziemlich genau. Jedoch kommen auch hier Doppelzählungen vor. Anderseits sind die neugeborenen Kinder, wie unten noch weiter gezeigt werden wird, unvollständig registrirt. Ein Abzug mufs von der rechtlichen Bevölkerung ferner gemacht werden für die Verschollenen. Diese werden in den Listen weiter geführt bis zum 80. Lebensjahr. Es ist aber höchst wahrscheinlich, dafs ein grofser Theil derselben bereits verstorben oder unter anderem Namen registrirt ist. Die Zahl derselben ist nicht ganz unerheblich und (vielleicht in Folge sorgfältigerer Registerführung) in der Zunahme begriffen. Die letzte mir zugängliche Zahl bezieht sich auf den 1. Januar 1884, an welchem von 37 451 764 Einwohnern 144 974 in diese Kategorie gehörten. Wie grofs die dadurch entstehenden Fehler sind, läfst sich nicht angeben, und man kann in Ermangelung eines Besseren annehmen, dafs sich dieselben gegenseitig kompensiren. Im Allgemeinen dürften die Bevölkerungszahlen ziemlich richtig sein, wenn auch einiger Unterschied besteht zwischen den grofsen Städten und den straff verwalteten Bezirken der Mitte und des Nordens einerseits und den Landbezirken und den entlegeneren Bezirken des Südens anderseits. Japan würde also wirklich eine sehr bedeutende Dichtigkeit der Bevölkerung besitzen. Aus inneren Gründen hat dieselbe auch nichts Unwahrscheinliches. Die Stufe der wirthschaftlichen Entwickelung der Japaner ist die eines überwiegend ackerbauenden Volkes mit gleichmäfsiger Vermögensvertheilung und vorherrschender Naturalwirthschaft und Kleinbetrieb. Die Hauswirthschaft nicht nur der Bauern auf dem Lande, sondern auch sehr vieler Haushaltungen in den kleineren Städten befriedigt in der Hauptsache direkt den Bedarf der Familie an Nahrung, Kleidung usw. Bei einem solchen Wirthschaftssystem und geringer Entwickelung der Verkehrsmittel hängt die Vertheilung der Bevölkerung und der Spielraum für ihre Dichtigkeit durchaus ab von der Möglichkeit, an der betreffenden Stelle die nöthige Menge von Nahrungsmitteln zu produziren. Die dichteste Bevölkerung findet sich in den Bezirken, welche zum Reisbau besonders geeignete Ebenen besitzen (Aichi, Saitama, Fukuoka, Saga usw.). Der Prozentsatz des Ackerlandes und die Dichtigkeit der Bevölkerung stehen in einem ziemlich konstanten Verhältnifs, wo nicht besondere Einflüsse die Vergleichbarkeit der Zahlen stören. Bei der grofsen Bedeutung, welche die der See entnommene Nahrung in Japan hat, drängt sich auch die Bevölkerung naturgemäfs da zusammen, wo die Fischerei leicht zu betreiben ist (Chiba, die Küsten der Inland-See). Thatsächlich sind die Kontraste zwischen dem Gebirgsland und den Thälern und Küstenebenen so ungeheuer, dafs die widersprechenden Urtheile flüchtiger Touristen und oberflächlicher Beobachter verzeihlich sind.

Dafs die Bevölkerungszahlen Japans nicht unwahrscheinlich sind, ergiebt auch der Vergleich mit Indien, wo die wirthschaftlichen Verhältnisse ähnlich zu sein scheinen (bäuerlicher Kleinbetrieb, Reisbau, Naturalwirthschaft) und wo der letzte Zensus ähnliche Dichtigkeitsverhältnisse ergeben hat. Ein direkter Vergleich mit europäischen Ländern kann wegen ihrer ganz abweichenden wirthschaftlichen Verhältnisse nicht gezogen werden.

Dafs die Bevölkerungszahl nicht unwahrscheinlich ist, ergiebt sich endlich auch aus der Zählung der Haushaltungen. Man kann wohl annehmen, dafs die Zahl derselben ziemlich genau festgestellt ist. Am 1. Januar 1885 wurden 7 710 221 Haushaltungen gezählt. Das ergiebt auf eine Haushaltung $4{,}_{91}$ Köpfe; jedoch ist die Gröfse der Haushaltung in den einzelnen Landestheilen verschieden. Die drei Fu mit ihren grofsen Städten haben eine besondere Stellung, namentlich Tokyo mit nur $4{,}_{07}$ Köpfen auf die Haushaltung. Von den übrigen Bezirken haben die nördlichen im Ganzen stärkere Haushaltungen, am höchsten die Gruppe Miyagi ($6{,}_{44}$), Yamagata ($6{,}_{17}$), Fukushima ($6{,}_{03}$) und Tochigi ($6{,}_{17}$).*) Auch die anderen nördlichen Bezirke zeigen überdurchschnittliche Höhe. Dagegen zeigt der ganze Süden und Westen fast ausnahmslos Zahlen, welche unter dem Durchschnitt sind.**)

Würde man allein die Zahl der Haushaltungen als die sicherere der Berechnung der Bevölkerungsdichtigkeit zu Grunde legen, so würden die Unterschiede zwischen den Bezirken sich noch mehr verschieben im Sinne gröfserer Dichtigkeit im Süden, noch dünnerer Bevölkerung im Norden. (Fortsetzung folgt.)

Afrika.

Marokko. (Originalbericht aus Tanger). Die vor zwei Monaten ganz unversehens auf Veranlassung Spaniens und auf dem spanischen Kriegsschiff Castilla an den Papst geschickte Gesandtschaft kehrte am 19. März wieder hieher zurück, und der Minister des Äufsern Sidi Mohammed Torres begab sich wenige Tage später an den Hof des Sultans, um diesem über das Ergebnifs seiner vielbesprochenen geheimnifsvollen Mission Bericht zu erstatten. In der Umgebung des spanischen Ministerresidenten Diosdado ist man natürlich ungemein befriedigt über das Resultat der Gesandtschaft, und auch mit gutem Grunde, denn Spanien hat seine Zwecke ja vollständig erreicht. In den nationalen Kreisen, besonders in denen, die dem Scherif von Wazzan und seinen Anhängern nahe stehen, kann man sich über das Ereignifs noch nicht beruhigen und es wird mit Eifer und Erfolg benutzt, um die Stämme des Innern aufzureizen, und zwar nicht allein gegen die Spanier, sondern auch gegen den Sultan, der sich in diesem Falle nicht anders als ein Vasall und Schützling Spaniens gezeigt hat.

Es würde zu weit führen, die Geschichte dieser Gesandtschaft nebst ihren Ursachen und Folgen auf Grund des vorliegenden Materials eingehend zu behandeln und gebührend zu würdigen; wir müssen uns darauf beschränken, die vor 2 Monaten an dieser Stelle gemachten Mittheilungen zu ergänzen.

Die spanische Regierung hat in diesem Falle ohne Zweifel äufserst geschickt operirt; man hat aber die eigentliche Bedeutung der Entsendung jener Gesandtschaft im Auslande bei weitem unterschätzt. Selbst das diplomatische Corps Tangers wurde vollständig überrascht und fängt jetzt erst an, die Wirkungen der Gesandtschaft, den dadurch gesteigerten Einflufs Spaniens wieder abzuschwächen.

Die Bestrebungen Frankreichs, die Katholiken Marokkos dem Bischof von Oran zu unterstellen und dadurch seine Macht thatsächlich über die Grenzen Algiers hinaus zu erweitern, boten Spanien eine willkommene Gelegenheit, einen energischen Schritt zur Erlangung des Protektorats über Marokko zu thun und Frankreichs Pläne zu durchkreuzen. Der seit lange bestehende Wunsch, den geistlichen Einflufs Spaniens durch Begründung des Bisthums Ceuta zu kräftigen, sollte nun endlich erfüllt werden, und Diosdado erledigte sich dieser Aufgabe in seinen Unterhandlungen mit Mohammed Torres mit Geschick. Die Gefahren, die Marokko von Frankreich drohen, wurden von dem Vertreter des „befreundeten, uneigennützigen Spaniens", so lebhaft geschildert, dafs die scherifische Regierung sich entschlofs, dem Begehren Spaniens nachzugeben und die Gründung des spanischen Bisthums Ceuta vom Papst zu erbitten. Diese religiöse Politik, die Spanien in Marokko verfolgt, dient ja aber natürlich nur als Vehikel für die Erweiterung des politischen Einflusses und für die Erklärung des Protektorats über das afrikanische Reich, wozu die geringste Verletzung des status quo den erwünschten Anlafs bieten wird.

Für die Spanien in dieser Angelegenheit geleisteten Dienste würde die jetzige Madrider Regierung ihrem Ministerresidenten in Tanger gern eine besondere Anerkennung haben zu Theil werden lassen und — sie wufste sich ganz geschickt zu helfen. Sie deutete ihre Absicht dadurch an, dafs sie vorerst in dem diesjährigen Staatshandbuch, der „Guia oficial", die Ministerresidentschaft in Tanger als Gesandtschaft bezeichnen liefs. Eine deshalb im Senat am 21. März erfolgte Interpellation wurde zwar dahin beantwortet, dafs es sich lediglich um einen Druckfehler handle, doch ist es ein öffentliches Geheimnifs, dafs die spanische Regierung die nächste Veranlassung zu ergreifen gedenkt, um dem Druckfehler Rechts-

*) Da diese ungewöhnlich hohen Zahlen nicht in einem Bezirk, sondern in einer Gruppe von zusammenliegenden Bezirken vorkommen, so ist der Grund wahrscheinlich nicht in abweichender Erhebung, sondern wirklich in besonderen Sitten zu suchen.

**) Kochi mit $4{,}_{38}$ Köpfen steht (aufser den Fu Tokyo und Kyoto) an unterster Stelle. Jedoch zeigen die statistischen Angaben aus diesem Ken auch sonst so viele Eigenthümlichkeiten, dafs die Zahl bis auf Weiteres nichts beweisen dürfte.

Digitized by Google

kraft zu verleihen. „Die innigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Marokko und Spanien“ — „der grofse Handelsverkehr“ — „die Pflicht, die Spanien Europa gegenüber hat, den bestehenden Zustand der Dinge in Marokko unverändert zu erhalten“ — „die Hochachtung gegenüber dem Sultan“ werden Spanien veranlassen, nach Kreirung des Bisthums Ceuta, für dessen ersten Bischof der Pater Lerchundi ausersehen ist, und nach Beendigung der Marokkokonferenz die Erhebung der Ministerresidentschaft in Tanger zur Gesandtschaft zu versuchen. Andere Mächte dürften sich dann allerdings veranlafst sehen, diesem Beispiel zu folgen; denn die übereifrigen Bemühungen des hiesigen diplomatischen Vertreters Spaniens, sich gewissermafsen als Berather des Ministers des Äufsern Marokkos aufzuspielen und in jeder Angelegenheit seine Meinung und seine Stimme zur Geltung zu bringen, hat nachgerade eine sehr grofse Spannung erzeugt und die diplomatischen Kreise in hohem Grade gegen Spanien eingenommen.

Spanien hat es aber hauptsächlich auch verstanden, der scherifischen Regierung wirklich den Glauben einzuflöfsen, dafs es der treueste Freund Marokkos ist und dafs seine ganze Politik nur dahin geht, die Unabhängigkeit Marokkos zu sichern. Dafs aber dieser Schutz, den es dem Sultan gegen jeden inneren und äufseren Feind verspricht, die Erklärung des Protektorats Spaniens über Marokko nach sich ziehen würde, davon scheint man in den Regierungskreisen des maurischen Reiches keine Ahnung zu haben. Der Umstand, dafs die marokkanische Regierung ganz geheimnifsvoll mit der spanischen wegen der Gesandtschaft an den Papst verhandelt hat, beweist, dafs es Spanien gelungen ist, dem Sultan Mifstrauen gegen diejenigen Grofsmächte einzuflöfsen, die die Nebenbuhler Spaniens in Marokko sind. Die Wahrung des Scheins der Uneigennützigkeit Spaniens gelegentlich der erwähnten Gesandtschaft, die geheimen Abmachungen zwischen Spanien und Marokko im Falle der Invasion Frankreichs, ja selbst im Falle einer gröfseren revolutionären Bewegung im Innern, haben für den Augenblick den Einflufs Spaniens am Hofe von Mekinez aufserordentlich erhöht. Die Gegner der Spanier, die Franzosenfreunde und die orthodoxen Mohammedaner, verbergen dagegen nur mühsam ihren tiefen Unwillen darüber, dafs der Sultan sich von Spanien hat bewegen lassen, dem Oberhaupte der katholischen Christenheit, dem Papst, eine Huldigung darzubringen, dafs er vollends durch Genehmigung der Begründung eines Bisthums auf marokkanischem Grund und Boden dem Umsichgreifen der fremden Religion Vorschub leisten will. Die Gegner des Sultans endlich nutzen diese Anschauung aus, um den Beherrscher der Gläubigen zu verdächtigen, um den heiligen Krieg zu predigen und die separatistischen Bewegungen grofser Stämme zu fördern.

Nach den verschiedensten Richtungen hin ist somit die Abordnung jener marokkanischen Gesandtschaft unter spanischem Protektorat von bedeutenden Folgen gewesen, und doch entziehen sich unserer Kenntnifs noch verschiedene geheime Abmachungen zwischen den drei Faktoren, die in dieser Angelegenheit zusammengewirkt haben.

Dafs Spanien geheime diplomatische Verträge mit Marokko erstrebt, deren Spitze sich gegen andere Mächte richtet, hat nun ebenfalls nicht wenig zu der grofsen Spannung beigetragen, die im Augenblick hier zwischen Diosdado und den Vertretern mehrerer anderer Mächte besteht, und die besonders bei dem Konflikt zwischen der marokkanischen und der nordamerikanischen Regierung zu Tage trat.

Wie früher erwähnt, hatten die marokkanischen Behörden das Besitzrecht des amerikanischen Konsuls in Tanger verletzt, hauptsächlich aber hatten sie sich an den Personen und dem Eigenthum mehrerer Schutzgenossen der Vereinigten Staaten vergangen, und der Konsul der letzteren hatte dagegen Protest erhoben und gebührende Entschädigung und Genugthuung verlangt. Natürlich zögerte die marokkanische Regierung, letztere zu gewähren, und dazu kam dann noch die Abreise des Ministers Mohammed Torres nach Rom. Mr. Reed liefs sich dadurch aber nicht beirren, beharrte auf seinen Forderungen und veranlafste seine eigene Regierung, ein Kriegsschiff nach Tanger zu senden, das nöthigenfalls die Rechte der nordamerikanischen Bürger und Schutzgenossen schützte. Der Vertreter des Ministers des Äufsern Marokkos, Zuggari, bemühte sich, die Sache hinauszuschieben und wandte sich dann an den spanischen Ministerresidenten um Unterstützung. Diosdado war nur zu gern bereit, seinen Rath zu ertheilen und die Vermittlerrolle zu übernehmen. Mr. Reed lehnte jedoch die Vermittlung Spaniens rundweg ab, und Diosdado suchte darauf, die Angelegenheit von Tanger nach Madrid zu überweisen und es seinem Chef, dem Minister des Äufsern, Moret, zu überlassen, mit dem dortigen Gesandten Nordamerikas, Mr. Curry, in diesen Fragen zu unterhandeln, die sich lediglich auf Vorkommnisse in Marokko bezogen. Wäre die nordamerikanische Regierung darauf eingegangen, so hätte sie die Madrider Regierung als die Berufungsinstanz in marokkanischen Angelegenheiten und mittelbar dadurch Spanien als Protektor und Suzerän Marokkos anerkannt. Natürlich war Diosdado klug genug, sich nicht in seine Karten blicken zu lassen; wie immer seit den Ereignissen im vorigen Herbst wurde der marokkanischen Regierung die Ausführung der Wünsche Spaniens zugeschoben, und der stellvertretende Minister Zuggari mufste den Versuch machen, den nordamerikanischen Gesandten in Madrid gegen den Konsul Reed um Hilfe anzugehen. Mr. Curry und die Regierung in Washington gingen jedoch auf diese Zumuthung nicht ein, vielmehr wurde Mr. Reed angewiesen, unter allen Umständen auf seinem Rechte zu bestehen und im Nothfalle wurde ihm ein vollständiges Kriegsgeschwader zur Verfügung gestellt. Vorerst wurde die Fregatte „Enterprise“ angewiesen, sich nach Tanger zu begeben, wovon Mr. Reed dem diplomatischen Korps gebührende Anzeige machte. Da auch nun der stellvertretende Minister Zuggari die Sache in die Länge zu ziehen suchte und den Wunsch aussprach, dafs die Rückkehr Mohammed Torres' abgewartet werde, damit dieser die verantwortlichen Verhandlungen weiterführe, so liefs Mr. Reed am 10. März die „Enterprise“ von Gibraltar herbeikommen.

Ohne den Platz zu grüfsen, fuhr die Fregatte in den Hafen von Tanger ein, und zwar, zum grofsen Unwillen mehrerer Vertreter anderer Mächte, besonders Spaniens, in Begleitung des englischen Kanonenboots „Grappler.“ Man schlofs nämlich daraus, dafs der englische Ministerresident die Sache Mr. Reed's unterstützte; in Wirklichkeit lagen die Dinge jedoch ganz anders; der „Grappler“ diente nur zur Beobachtung, zur Vermeidung eines Konflikts, den England angesichts der Absichten Frankreichs und Spaniens auf Marokko um jeden Preis verhütet wissen will.

Der Kommandant der „Enterprise“ begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft in Tanger zu Zuggari, um diesem zu erklären, dafs, wenn die von dem amerikanischen Konsul geforderten Genugthuungen und Entschädigungen nicht binnen 15 Tagen gewährt würden, er sich zu Gewaltmafsregeln veranlafst sehen würde. Nachdem dann am 19. Mohammed Torres eingetroffen war, versuchte dieser, den englischen Ministerresidenten zum Schiedsrichter einzusetzen, dann, als die Vertreter Amerikas dies ablehnten, wurde der Ministerresident Deutschlands dafür ins Auge gefafst. Mr. Reed beharrte jedoch darauf, nur und ganz ausschliefslich direkt mit der marokkanischen Regierung verhandeln zu wollen. Gleichzeitig wurden, da die Verhandlungen zu keinem Resultate führten, alle amerikanischen Konsuln, Unterthanen und Schützlinge angewiesen, sich bereit zu halten, um sich nöthigenfalls auf die Schiffe zu begeben, die Amerika zum Zwecke der Erzwingung der geforderten Genugthuung etwa zu schicken sich genöthigt sehen würde.

In Spanien berührte diese Wendung der Dinge sehr peinlich, und von neuem wurde, aber vergebens, die Vermittlung seitens dieser Macht der nordamerikanischen Regierung nahe gelegt. Die Afrikanisten hätten es am liebsten gesehen, dafs Spanien wieder wie im Spätherbst vorigen Jahres gerüstet hätte, „um den Status quo in Marokko zu erhalten.“ Den Bemühungen des englischen und des neuen italienischen Ministerresidenten Cantagalli gelang es aber schliefslich, eine Vereinbarung zwischen den marokkanischen Delegirten und den Vertretern Nord-Amerikas am 8. April herbeizuführen. Die Forderungen Mr. Reed's wurden bewilligt und damit der Konflikt beigelegt, der zu wiederholten Malen sehr ernsten Charakter annahm.

England dringt in Folge dieser jüngsten internationalen Differenz mit immer gröfserer Energie darauf, dafs Tanger im Falle eines Krieges als neutral erklärt und dadurch vor den unvermeidlichen Folgen einer Blokade oder eines Bombardements geschützt wird. Die englische Regierung hat es aber auch für nothwendig erachtet, dem wachsenden Einflufs Spaniens zum Schutze seiner eignen sehr grofsen Handelsinteressen einen Damm entgegenzusetzen. Sie hat alle ihre Agenten im ganzen Lande angewiesen, nachdrücklich die zur Zeit eingeleiteten Verhandlungen ihres diplomatischen Vertreters mit der marokkanischen Regierung zu unterstützen. Bei dem binnen einiger Wochen zu Tanger zu erwartenden Besuch des Sultans soll die Königin Englands direkt durch ein Glied ihres Hauses vertreten sein. Für die beabsichtigte Rundreise Muley Hassan's werden überall grofsartige Vorbereitungen getroffen, und die jüngsten Nachrichten aus Mekinez melden, dafs der Sultan im Begriffe steht, zunächst nach Fez aufzubrechen, von wo er nach der Westküste gehen und sich dann nach Tetuan und Tanger begeben wird. Ob Muley Hassan hier übrigens so bald eintreffen wird, wie man jetzt sagt, das ist noch sehr fraglich, da sowohl im Osten wie im Süden des Reiches Unruhen ausgebrochen sind, zu deren Unterdrückung vorerst ziemlich beträchtliche Truppen-

Digitized by Google

missen ausgesandt sind. Am 29. März kam sogar die alarmirende Nachricht hierher, dafs der Murabut Hadsch Lardi mit 60000 Sudanesen vom Süden her gegen Tafilelt vorrücke und überall den heiligen Krieg gegen die Christen und Fremden, ja sogar gegen „den mit der Andersgläubigen paktirenden Sultan" predige.

Wenn die Zahl der Aufständischen wohl auch mindestens um eine Null zu grofs sein wird, so ist es doch unzweifelhaft, dafs an verschiedenen Stellen des Landes Revolten stattgefunden haben und dafs eine grofse Anzahl Stämme sich im Aufruhr gegen seine scherifische Majestät befinden.

Während der Konflikt zwischen Marokko und Nord-Amerika bestand, spielte sich gleichzeitig ein interessanter Prozefs ab, der viel von sich reden machte. Eine englische Jüdin Namens Atias hatte das uneheliche, aber im christlichen Glauben getaufte Kind eines ihrer Verwandten und einer Spanierin wider den Willen der letzteren bei sich behalten, im jüdischen Glauben erziehen lassen und die Herausgabe des nunmehr 8jährigen Knaben verweigert. Die jetzt verheirathete und den Namen Catalina Celis tragende Spanierin hatte den Knaben, da sie ihn auf rechtlichem Wege nicht wiederzuerlangen vermochte, aus dem Hause der Atias geholt, und letztere hatte nun bei dem spanischen Konsulat eine Klage gegen die Catalina Celis angestrengt. Der dadurch angebahnte langwierige Prozefs hat im Laufe seiner Dauer zu grofsen Konflikten zwischen den spanischen Richtern und dem englischen Konsulat sowie dem Delegirten des letztern geführt, und endete am 10. April mit Freisprechung der Catalina Celis und Verurtheilung der Atias zu 500 Frcs. Kosten. Die verurtheilte Jüdin und der englische Konsul haben gegen dieses Urtheil nun Berufung eingelegt.

Bei dieser Gelegenheit hat sich auch wieder die Unhaltbarkeit der jetzigen Rechtsordnung in Marokko und die Nothwendigkeit der Reform des Rechtswesens deutlich gezeigt. Die Marokkokonferenz, die nun vom 19. April wieder auf den 10. Mai hinausgeschoben ist, wird sich in erster Linie mit der Regelung dieser Verhältnisse zu beschäftigen haben. Hoffentlich findet die Konferenz überhaupt statt.

Süd-Amerika.

Beitrag zur Psychologie des wirthschaftlichen, administrativen und politischen Lebens in Brasilien. (Originalbericht aus Rio de Janeiro.) (Schlufs.) Die nächsten Etatsposten sind: Industrie- und Gewerbesteuer, Transportsteuer, Steuer auf Stadtgrundstücke, Subsidien- und Gehältersteuer, Viehsteuer usw. In dem ganzen Steuersystem ist keine einzige Abgabe, welche den feudalen Grundherrn, den allmächtigen politischen Herrscher Brasiliens direkt träfe. Er ist privilegirt und steuerfrei, wenn er natürlich auch, wie alle anderen Leute, von den indirekten Abgaben getroffen wird. Handel, Industrie, Verkehr und Gewerbe sind die einzigen direkt belasteten Wirthschaftszweige. Die Transportsteuer trifft Passagiere und Güter, den Despacho dieser komplizirend; die Steuer auf Stadtgrundstücke läfst die Abgabenfreiheit des ländlichen Besitzes als offenbare Ungleichheit des Mafses mit dem die Reichsbürgerschaft zu Leistungen herangezogen wird, unmittelbar fühlen; die Subsidien- und Gehältersteuer trifft öffentliche Unternehmungen und Beamte; die Viehsteuer wird nicht von den Züchtern, sondern von den Viehhändlern gezahlt — kurz, wohin wir auch blicken mögen, überall tritt uns Belastung und Erschwerung des Verkehrs und der Unternehmungslust entgegen und zwar nach einem Steuersysteme, das alle Transaktionen zu mehr oder weniger komplizirten, zeitraubenden und kostspieligen Dingen macht. Ist es unter solchen Umständen ein Wunder, wenn Produktion, Handel und Verkehr Brasiliens sich in so bescheidenen Verhältnissen bewegen? Ein Land mit 13 Millionen Einwohnern und so bedeutenden natürlichen Hilfsquellen, das aufserdem fast nur für den Export arbeitet, führt jährlich nur etwa für 200000 Contos Waaren aus; es kommt also ein Exportwerth von 15 Milreis (noch nicht 30 ℳ) auf den Kopf der Bevölkerung. Es müssen sicherlich unter je einem Dutzend Personen 11 annäherund nichts produziren, damit auf sie alle zusammen ein so unbedeutender Durchschnitt entfällt. Das kann nach dem Gesagten kein Vorwurf für die Leute des Landes sein; denn erst mufs ihnen die Möglichkeit zu agrikoler und produktiver Bethätigung gewährt werden, ehe sie sich erwerbsfähig zeigen können. Einem Lande, in dem die Produktion für 30000 Grundbesitzer privilegirt ist, helfen die 13 Millionen Einwohner nichts; Sklaven und importirte Landarbeiter geben sich allein dazu her, für die feudalen Herren zu arbeiten; wenn die Sklaverei verschwunden ist, wird manches feudale Privileg werthlos sein; und wehe dem Lande, wenn es von der ländlichen Sklavenarbeit nicht zum freien Bauernsysteme überzugehen versteht, obwohl das Aufblühen der Koloniedistrikte die wirthschaftliche Bedeutung des ländlichen Mittelstandes durch handgreifliche Beispiele vor Augen führt, während gleichzeitig aufserhalb der (räumlich leider relativ kleinen) Koloniedistrikte wirthschaftliche Krise und agrikole Noth ihr unheilverkündendes Banner entfalten.

Ein falsches Bild würde indessen empfangen, wer in den psychologischen Folgerungen, welche die bisherigen Erörterungen von selbst ergeben, über eine gewisse Grenze hinausginge und von der Schilderung allgemeiner Zustände glaubte individualisirend die Einzelcharaktere sich richtig vorstellen zu können. Man wird die historische Entwicklung des Landes und seiner heutigen Zustände nicht vergessen dürfen. Die konstitutionelle Monarchie hätte Brasilien nicht nur vor den revolutionären Stürmen, von denen es verschont blieb, bewahren, sondern ihm auch eine innerpolitische Entwicklung gewähren können, die nicht gleichbedeutend wäre mit Ertödtung des wirthschaftlichen Lebens und der administrativen wie juridischen Moral, wenn man den konstitutionellen Gedanken richtig begriffen hätte. Aber man hat nie den Versuch gemacht, das Volk zu einer Selbstregierung zu erziehen, die von der Regierung fiskalisirt und in höchster Instanz von der Krone überwacht wird. Statt dessen hat man eine an Mitgliedern wenig zahlreiche feudale Oligarchie zur Herrschaft gelangen und sich darin befestigen lassen. Es liegt in der menschlichen Natur begründet, eine solche Gelegenheit auszunutzen. Die herrschende Kaste umgiebt sich mit Privilegien. Die gesetzgebende Gewalt wurde nach dem Systeme eines scheinbaren Parlamentarismus geregelt; aber da nur die Feudalen und ihre Advokaten ins Parlament gelangen konnten, mithin die ganze Vertreterschaft gleiche Klasseninteressen hatte, so konnten sich auch keine durch abweichende politische oder wirthschaftliche Prinzipien erkennbaren Parteien bilden, sondern nur zwei Koterien, die miteinander um den Besitz der Macht stritten, um dieselbe zu ihrem Vortheile ausnutzen zu können. Ein indirektes Wahlsystem machte die Zahl der ausschlaggebenden Wahlmänner zu einer überaus geringen, sodafs es der jedesmal herrschenden Partei leicht war, dieselben in das Parteiinteresse (durch Gewährung irgend welcher Vortheile) zu verflechten. Bei neuen Deputirtenwahlen machte sie dann sogenannte „camaras unanimes", d. h. sie brachte alle ihre Kandidaten durch und die Gegenpartei keinen oder so gut wie keinen, bis eines schönen Tages der Kaiser der Abwechslung halber diese zur Macht berief, worauf sie im Handumdrehen mit gleicher Leichtigkeit nun auch ihrerseits „camaras unanimes" hervorbrachte. Vor einigen Jahren ging man vom indirekten Wahlsysteme zum direkten über, beschränkte aber die Wahlrechte auf die Beamten und wohlhabenden Bürgerklassen, sodafs die Wählerschaft noch immer viel zu klein ist, um eine wirkliche Volksmeinung zum Ausdrucke bringen zu können. Zwar sind seitdem keine „camaras unanimes" mehr vorgekommen, aber z. B. die jetzige Deputirtenkammer zählt unter ihren 126 Mitgliedern über 100, welche zur herrschenden Partei gehören. Die Sache hat sich also noch nicht sonderlich gebessert, wenn es auch nicht so leicht ist, heute einige Tausend Wähler ins Interesse der herrschenden Partei zu verflechten, wie das früher mit den wenigen Dutzend Wahlmännern der Fall war, die in jedem Distrikte existirten.

In dem einen wie im anderen Falle tritt aber klar zu Tage, dafs das Volk und seine Interessen in Gegensatz zu Privilegirten treten, die ihre Macht zum eigenen Vortheil und zum Nachtheile der Gesammtheit ausnutzen. Sie vermochten das um so leichter, als das kaiserliche Veto nicht zu fürchten war, denn der Monarch jagte wohl ab und zu, wenn der innerpolitische Schwindel ihm gar zu arg wurde, die herrschende Partei zu allen Teufeln und berief die Gegenpartei ans Ruder, zeigte dabei aber eine solche persönliche Uneigennützigkeit und vernachlässigte die Kroninteressen derartig, dafs die beiden Parteien sich immer mehr zu Oligarchiegruppen auszubilden vermochten, die sich in der Herrschaft zwar nach des Kaisers Willen (nicht nach den Regeln des Parlamentarismus, da ja ein solcher nur scheinbar existirt) ablösten, im Besitze der Macht jedoch so unumschränkt geworden sind, dafs von ihnen das ganze administrative Leben abhängt. Im verflossenen Jahre (1887) haben sie es sogar erfolgreich versucht, die letzten noch vorhandenen Freiheiten der Provinzen und Munizipien zu zerstören, indem sie für diese das System der Listenwahl einführten, die unter normalen Verhältnissen stets der jedesmal das Land beherrschenden Partei den Sieg zu sichern geeignet ist, weil sie die Mittel in Händen hat, die Mehrheit der wenig zahlreichen Wählerschaft von sich abhängig zu machen und zu erhalten. Schon vorher standen an der Spitze der Provinzialregierungen innerpolitische Diener der herrschenden Partei. Wurde in einer „assembléa provincial" die Gegenpartei durch eine Mehrheit vertreten, so mufsten entweder beide Parteien einen Kompromifs eingehen, sich und ihre Anhänger gegenseitig nicht zu schädigen, oder die Provinz wurde unregierbar. In den Munzipien aber herrschte ein Gemeinde-

Digitized by Google

vorstand (Kammerrath), der sehr häufig keine politische Farbe hatte, besonders nicht in den deutschen Koloniedistrikten, die sich in Folge dessen durch gute Verwaltung in bemerkenswerther und das allgemeine Wohlsein fördernder Weise auszeichneten. Durch die Listenwahl soll nun die Herrschaft der Politik auch in diese Zirkel hineingetragen werden, sodafs, wenn die Sache gelingt, was allerdings die Zukunft erst lehren soll, im ganzen Reichs-, Provinzial- und Munizipalbeamtenthum kein Posten, keine Anstellung übrig bleiben würde, die nicht nach politischer Gunst vergeben würden. Die Vergebung aller öffentlicher Arbeiten würde politischen Einflüssen anheimfallen und das ganze nationale Leben vom politischen Parteistandpunkte abhängig werden. Mit andern Worten: jede administrative Leistung wird in weitestem Umfange, von den Mitgliedern der Staatsregierung bis herab zum Portier der Munizipalkammern, in eine innerpolitische Parteibethätigung verwandelt. Die Parteichefs herrschen unumschränkt, denn sie haben im Parlament, in den Assembléas Provinciaes und in den Munizipalkammern die Mehrheiten für sich. Das System begründet also eine absolute Oligarchie in einer dem Namen und der Theorie nach konstitutionellen Monarchie. Die Oligarchie ist aber die schlechteste aller bekannten Regierungsformen.

Das alles hindert aber die Brasilianer nicht, ihre Konstitution und ihre Gesetze für sehr freisinnig zu erklären. Sie übersehen dabei, dafs es auf die Ausführung ankommt. Die Konstitution ist stillschweigend so gut wie aufser Kraft gesetzt, und die Gesetze erhalten durch die sogenannten Avisos der Minister oft die allerwillkürlichste Auslegung. Und welches ist denn eigentlich diese vielgepriesene Freisinnigkeit bei Gesetzen, welche eine wenig zahlreiche privilegirte Bürgerkaste zum alleinherrschenden Elemente machen, welche soziale Ungleichheiten schufen und aufrechterhalten, wie solche im Gegensatze der Sklavenhalter zu den Sklaven zu Tage treten, welche allen Religionen die Gleichberechtigung mit der katholischen versagen usw.? Das ist eine Freisinnigkeit, von der nur einige Tausend Bürger profitiren, während sie dem Reste, der Millionen stark ist, nicht zu gute kommt.

Aber, wie bereits angedeutet wurde, man wird sich hüten müssen diese Fehler der Gesammtheit als dem Charakter der einzelnen Individualitäten entsprechend anzusehen. Die Freisinnigkeit, welche dem politischen Parteiwesen, der Konstitution und den Gesetzen fehlt, ist eine wirklich nachweisbare Eigenschaft der einzelnen Durchschnittsbrasilianer. Sie sind, mit wenigen Ausnahmen, alle der Theorie nach freisinnig, wenn auch die Praxis sie einen althergewohnten, historisch gewordenen Weg führt, der auf ein ganz anderes Ziel hinausläuft. Die Erklärung dieser Erscheinung ist ziemlich einfach — es fehlt ihnen politische und administrative Schulung; sie haben wohl einen inneren Drang nach Fortschritt, wollen denselben aber auf den Verhältnissen, wie sich dieselben ausgebaut haben, bewirken, d. h. sie halten ihre wirthschaftlichen und politischen Zustände für natürlich, ja bisweilen sogar für berechtigte nationale Eigenthümlichkeit und mühen sich vergeblich ab, einen höheren Standpunkt zu gewinnen, ohne das Terrain, worauf sie fufsen, zu verlassen. Es ist klar, dafs sie dieses Terrain nicht mit sich hinaufziehen können, und dafs also die Erreichung der Höhe vom Verlassen des Terrains abhängt. Auch lehrt gerade heute die Erfahrung deutlich, dafs man unzeitgemäfse und ungeeignete Institutionen, sobald man sie als solche erst erkannt hat, keineswegs mehr als feststehende nationale Eigenthümlichkeiten ansieht. Der Brasilien in der Praxis (nicht in der Theorie) beherrschende Feudalismus und die ihm entsprechende politische und administrative Oligarchie beruht z. B. auf der Sklaverei, die indessen heute kein Mensch mehr als berechtigte nationale Eigenthümlichkeit und Nothwendigkeit gelten lassen will. Die private Abolition arbeitet mit Dampfkraft, um das wirthschaftliche Thätigkeitsfeld von der Grundlage der Sklavenarbeit auf das Terrain der freien Arbeit zu verlegen. Da haben wir also bereits einen ehrlich erstrebten Terrainwechsel, dessen Realisirung mit der Zeit darthun dürfte, dafs die Nation überhaupt ihren Standpunkt verändert hat; denn alles, was nur auf dem Boden der Sklaverei blühte und zu wachsen vermochte, wird auf dem Boden der freien Arbeit verwelken, wie das Geschlecht der Sumpfpflanzen auf dem Boden vergeht, wo die Palme ihr üppiges Gedeihen findet. Die gesetzlich zu Recht bestehende agrikole Kontraktarbeit kann dabei kaum als ein bemerkenswerthes Übergangsgebiet angesehen werden; denn schon heute wird ziemlich allgemein anerkannt, dafs diese Spezialgesetzgebung, welche die freien Arbeiter der Willkür ihrer Herren ausliefert und dadurch halbfrei macht, nur abschreckend, nicht fördernd auf die Einwanderung wirkt. Und Einwanderung will man haben, ihre Nothwendigkeit ist zur allgemeinen Anerkennung gelangt, selbst offiziellerseits.

Einen Beweis dafür liefert das Budget, in dem eine Reihe von Einkünften nominell für die Abolition, thatsächlich aber für sie im Verein mit der Beförderung der Einwanderung bestimmt ist. Man will nicht einzig die Sklaven freimachen, sondern die Sklavenarbeit durch Import europäischer Arbeiter in freie Arbeit verwandeln. Das System, wonach man dies zu bewerkstelligen versucht, mag grofse Fehler und Mängel haben, bedeutet aber jedenfalls einen bedeutenden Fortschritt gegen früher. Man gewährt den Arbeiterfamilien, welche von hiesigen Fazendeiros in Europa engagirt werden, volle Freipassage, allen übrigen europäischen Auswanderern ermäfsigte Passagepreise. Die Einwanderung hat sich damit im Jahre 1887 nahezu verdoppelt, in Folge der Anstrengungen der Provinz São Paulo, welche noch Extravergünstigungen gewährt, sodafs sie allein 34 000 Einwanderer empfing. Erfolge sind also gezeitigt worden, wenn dieselben auch sehr kostspielig zu stehen kommen. Der Staat und die Provinz São Paulo haben in ihren resp. Budgets zusammen etwa 4 000 Contos (8 Millionen Mark) für die Sache ausgeworfen. Leider kann eine durch allerlei Vergünstigungen angezogene Einwanderung den Charakter einer wirklich aus freiem Antriebe zuströmenden, wie eine solche z. B. nach den Vereinigten Staaten geht, weder haben noch gewinnen. Sie ist ein Kunstprodukt, dessen fortlaufende Erzeugung von fortlaufender Anwendung künstlicher Mittel abhängen würde. Eine Masseneinwanderung aus eigenem Antriebe der Europamüden würde nur zuströmen, wenn sich die Bedingungen des Fortkommens in Brasilien verbesserten, d. h. wenn man eine wirkliche Kolonisation, die Schaffung eines zahlreichen freien Bauernstandes anstrebte und ermöglichte. Aber auf diesem Punkte treten uns sofort die innerpolitischen Mifsstände als erkennbares Hindernifs entgegen; denn die privilegirte Kaste der Sklavenhalter und Grofsgrundbesitzer hat die Macht in Händen und sorgt nur für den eigenen, nicht für den Vortheil der Allgemeinheit. Sie will Arbeiter für sich und ihre Bedürfnisse, nicht freie Bauern für das Land. In liliputanischen Verhältnissen bewegt sich die Besiedelung der Südprovinzen, während die ländlichen Arbeiter zu Tausenden importirt werden, um für Lohn in Kaffeepflanzungen thätig zu sein. Bevor nicht eine durchgreifende Agrarreform eintritt, welche den Landerwerb erleichtert, den Besitz sichert und einen wirksamen Schutz der Gesetze schafft, wird die Kolonisation sich in den engen Grenzen bewegen, welche die vereinzelten privaten, staatlichen und provinzialen Koloniegründungen umschliefsen, die unter der Ungunst der Verhältnisse überhaupt zur Ausführung gelangen. Was davon da ist, erbringt durch sein Gedeihen den Beweis, ein wie günstiges Kolonisationsgebiet Brasilien ist und welche Entwickelung die freiwillige Einwanderung nehmen könnte, wenn die leitenden Politiker ihr die Wege ebneten, d. h. die Landesinteressen höher stellten als den eigenen Vortheil.

Vielleicht wird mit dem Hinschwinden der Grundlagen, auf denen das heutige fehlerhafte wirthschaftliche und politische System aufgebaut wurde, sich nach und nach manches bessern, was bis jetzt unheilbar schien. Mit der Sklaverei sinkt hoffentlich der Feudalismus und seine Macht, sodafs mit der Zeit die Kommunalfreiheiten neu erstehen, das politische Beamtenthum durch ein Fachbeamtenthum ersetzt wird, die administrative und juridische Moral zur Geltung kommt und agrikole Reformen die Bildung des fehlenden ländlichen Mittelstandes freier Kleinbauern begünstigen. Die Stärke der heutigen Abolitionsbewegung beweist, dafs der Brasilianer Sinn für Fortschritt und Ideale hat; und diesen Sinn wird er wohl auch bethätigen, wenn er andere soziale, wirthschaftliche und politische Ziele als heilsam und erstrebenswerth erkennt.

Australien und Südsee.

Die Engländer im fünften Welttheil. (Fortsetzung.) Gegenwärtig hat man Waschanstalten auf den Weidegründen selber errichtet, wo die Schafe mit kaltem oder heifsem Wasser, mit und ohne Zuthat von Seife und Chemikalien gewaschen werden. Unternehmer haben grofsartige Etablissements angelegt, in denen die Wolle sortirt und gereinigt wird; aber auch diejenigen, welche ihre Wolle im Schweifs nach Europa schicken müssen, sind bestrebt, dieselbe so rein zu halten, als es unter den Umständen möglich ist. Man erreichte dies durch eine den ganzen Betrieb revolutionirende, bei ihrer ersten Ausführung äufserst kostspielige, im weiteren Verlauf indefs ebenso lohnende Mafsregel: die Weidegründe wurden eingefriedigt.

Wenn man erwägt, dafs einige dieser Runs die Gröfse deutscher Herzogthümer haben, und dafs man nicht nur das ganze grofse Gebiet mit einem Drahtzaun umziehen mufste, dicht genug, um selbst Lämmern das Entweichen unmöglich zu machen; wenn man ferner bedenkt, dafs dieses grofse Areal wiederum in min-

Digitized by Google

destens ebenso viele, häufig aber doppelt so viele Abtheilungen zu zerlegen war, als Heerden gehalten wurden: so wird man sich eine ungefähre Vorstellung von den Kosten für Arbeit, Pfosten und Zaundraht machen können, welche der Besitzer einer solchen Schaffarm zu bestreiten hatte. Allein Victoria, wo das meiste in dieser Richtung längst gethan ist, hat im verflossenen Jahre für nahe an 2 Millionen Mark Zanndraht eingeführt.

Aber diese Ausgaben sind voll eingebracht worden durch die Verbesserung der Wolle und Schafe, durch die Ersparnifs an Löhnen und Rationen für Schäfer. Wenige Grenzreiter sorgen jetzt für die Instandhaltung der Einfriedigung; die Schafe sind, gewisse Perioden ausgenommen, sich vollständig selbst überlassen. Während früher die Anwesenheit der grofsen Heerden sich sehr deutlich bemerkbar machte, kann man jetzt meilenweit durch die grofsen Paddocks reiten, ohne mehr als ein Dutzend Schafe zu Gesicht zu bekommen. Sie zerstreuen sich in kleinen Haufen über die Fläche, sich selber nicht minder zum Vortheil als dem Gras und den Büschen der Weide. Gegen die räuberischen Dingos und Geier schützt man die Schafe durch vergiftete Fleischbrocken in wirksamer Weise.

Im Anfang war die Viehzucht an die von der Natur gelieferten Wasservorräthe gebunden, erst spät ging man an das Brunnengraben heran. Durch die Noth wurde man auf eine äufserst schätzbare Eigenschaft der Thiere selber hingewiesen. Schafe sind bekanntlich äufserst genügsam, und die australischen Schafe sind die anspruchslosesten der Welt. Selbst bei dem völlig verdorrten Sommergras und salzigen Büschen und Kräutern bedürfen sie während der gröfsten Hitze der Tränkung nur an jedem zweiten Tage. Im Winter fällt eine solche ganz fort. Dabei ist das Wasser keineswegs immer frisch, sehr oft sogar stark brackig, namentlich ist dies bei sehr vielen Brunnen der Fall. Aber gerade diese haben die Benutzung ungeheurer Strecken im Innern erst möglich gemacht.

Ehe man in Australien mit den Bohrmaschinen begann, welche für Kalifornien so wohlthätig geworden sind, hat man im Graben von Brunnen kolossale Summen verausgabt. Sehr häufig fand man gar kein Wasser, oder was man fand, war ungenügend, auch wohl völlig unbrauchbar. Das Bohren hat die Sache sehr vereinfacht. Zudem sind die Regierungen mehrerer Kolonien entgegenkommend genug, die Maschinen, welche sie angeschafft haben, an Privatpersonen zu verleihen. Mit den Bohrversuchen ist man meist aufserordentlich glücklich gewesen. Fast immer sind, wenn auch in sehr bedeutender Tiefe, reichliche Wasservorräthe erbohrt worden, die zuweilen hoch über das Bohrloch emporstiegen und in kleinen Bächen davonrauschten. Leider ist das meiste so erhaltene Wasser so stark imprägnirt mit mineralischen Substanzen, dafs es zu Kulturzwecken wenig taugt.

Es verdient hervorgehoben zu werden, dafs das Land, welches die Schafzüchter, die Viehzüchter überhaupt, mit ihren Heerden okkupiren, nur in seltenen Fällen ihr Eigenthum ist. Vielmehr haben die Squatter dasselbe von der Regierung gepachtet, je nach der Entfernung von den Ackerbaudistrikten zu 7, 14 und 21 Jahren, und zwar zu ziemlich mäfsigem Preise. Dabei müssen sie freilich stets gewärtig sein, dafs die Regierung ihnen kurzer Hand kündigt, falls ihr Land als zum Ackerbau geeignet befunden werden sollte und sich eine genügende Anzahl von Landsuchern fände, welche gerade ihr Land beanspruchen. In Queensland darf der Ackerbauer auf dem Pachtland des Squatters sich ein beliebiges Stück auswählen, wovon nur die Station mit ihrer nächsten Umgebung ausgeschlossen ist. Die Squatter behaupten, dafs diese Landwähler sich nur nur in ihre Runs hineindrängen, um Schafe zu stehlen. Da diese Leute immer arm sind, sodafs ihre Farm Fleischgerichte wohl nicht allzu oft abwirft, so ist es nicht ganz unwahrscheinlich, dafs sie sich dann und wann zu einem von den vielen vor ihrer Thür herumlaufenden Braten verhelfen.

Es ist klar, dafs bei der kolossalen Vermehrung des Schafbestandes und der verhältnifsmäfsig geringen Konsumptionsfähigkeit der australischen Kolonisten, so starke Fleischesser diese auch sind, die Squatter wünschen mufsten, einen andern Markt für ihre Schafe zu finden, besonders da die periodisch wiederkehrenden Krisen eine jeweilige Reduzirung des Bestandes mit gebieterischer Nothwendigkeit forderte, wenn man nicht bei eintretenden Dürren grofse Einbufse haben wollte. Im Jahre 1885 verlor Neu-Süd-Wales nahe an 6 Millionen Schafe, Queensland über 2 Millionen. Man suchte daher schon früh ein Regulativ in dem Einkochen der Thiere zu Talg, dann in der rationelleren Verwerthung des Fleisches zu Konserven, endlich in neuester Zeit in der Verschiffung von Fleisch in gefrorenem Zustande. Indefs ist auf dem Australkontinent diese letzte Art der Verwerthung des Fleisches viel weniger zur Geltung gekommen als in Neu-Seeland.*) Keines dieser Nebenprodukte hat nur annähernd die Bedeutung der Wolle, deren Exportwerth in den verschiedenen Kolonien ein Drittel bis nahezu die Hälfte der Gesammtausfuhr darstellt.

Bis vor wenigen Jahren war der einzige wirklich zu fürchtende Feind der Viehzucht die Dürre. Von wilden Thieren war nur der einheimische wilde Hund und auch dieser nur den Schafen gefährlich; seine Ausrottung in vielen Strichen ist längst vollendet. Giftpflanzen sind selten. Früher verderblich auftretende Krankheiten sind durch ebenso sorgfältige als energische Mafsnahmen entfernt worden; ihr Wiederauftauchen beobachtet ein besonderer Stab von Beamten. So schien die Viehzucht, abgesehen von den periodischen Heimsuchungen durch Dürre, in sehr glücklicher Lage. Es sollte den Kolonisten selber beschieden sein, sich ahnungslos eine Ruthe zu binden, mit welcher sie jetzt aufs Schwerste gezüchtigt werden.

Die Neigung der Engländer, die Fremde der alten Heimath so ähnlich als möglich zu gestalten, ist bekannt. So führte man in Australien europäische Vögel aller Art, selbst die Spatzen ein, und bevölkerte die Wildnifs mit Hirschen, Rehen, Hasen und den als Speise bei den Briten so beliebten Kaninchen. Man weifs, wie schnell sich die letzteren bei uns vervielfältigen; unter den weit günstigeren Verhältnissen Australiens war die Vermehrung eine riesige. Die Kaninchen wurden zuerst dem Ackerbauer lästig, bald aber sogar dem Squatter gefährlich und sind jetzt in allen australischen Kolonien eine Landplage geworden, welche bereits viele glückliche Existenzen von Grund aus zerstört hat. Vergebens sind besondere Beamten mit Schaaren von Arbeitern angestellt worden, um dieses Übel zu unterdrücken, vergebens hat man Millionen ausgegeben. Schon bereiten sich Süd-Australien, Victoria, Neu-Süd-Wales, Queensland vor, durch dichte tiefgehende Zäune sich von einander abzugrenzen, um das Übel zu lokalisiren. Auf der australischen Konferenz der Heerdenbesitzer im Oktober 1886 zu Sydney wurde festgestellt, dafs die Weiden jetzt um ein Drittel weniger Vieh zu ernähren im Stande sind, als vor dem Auftreten dieser Pest, und dafs die Vliefse der Schafe um 1 bis $1\frac{1}{2}$ „ weniger im Gewicht haben. Der Zuwachs der Heerden durch Lämmer hat um 30 bis 40% ab-, die Sterblichkeit aber nach den verschiedenen Gegenden um 3 bis 13% zugenommen. Obschon allein in den letzten acht Jahren die Regierungen 50 Millionen, Privatpersonen aber 5 Millionen Mark verausgabt haben, um dem Übel ein Ende zu machen, so bleibt es doch ebenso verderblich wie zuvor, ja es breitet sich immer weiter aus.

Aber trotz all dieser Nachtheile ist Australiens Wollproduktion doch eine so bedeutende, dafs von den 900 Millionen kg der Produktion der ganzen Welt weit über 200 Millionen kg auf seinen Antheil entfallen. Zu der Einfuhr aufsereuropäischer Wolle nach Europa, die sich auf rund 2 Millionen Ballen berechnen läfst, liefert es erheblich mehr als die Hälfte. Seine 87 Millionen Schafe sind es, welche nach einem oft zitirten Ausspruch den Boden, über den sie ziehen, in Gold verwandeln. Von dem Gedeihen der Schafe, von dem Preise der Wolle auf den Märkten Europas hängt heute in erster Linie der Wohlstand der Bevölkerung des fünften Erdtheils ab. In welchem Verhältnifs der Export von Wolle zur Gesammtausfuhr steht, mögen trotz einer mangelhaften Schur und gedrückter Preise die nachstehenden, für 1886 geltenden Ziffern zeigen:

Kolonie	Gesammtausfuhr	Ausfuhr von Wolle
Neu-Süd-Wales . .	15 556 213 £	7 201 976 £
Victoria	11 795 321 „	4 999 662 „
Süd-Australien . .	3 489 000 „	1 447 971 „
Queensland . . .	4 933 970 „	1 413 908 „
West-Australien .	630 393 „	332 579 „
Tasmanien . . .	1 331 540 „	310 934 „
Neu-Seeland . . .	6 672 791 „	3 072 971 „
Australien	44 409 228 £	18 780 001 £

Wenige Jahre zuvor war aber die australische Wollausfuhr eine bedeutend höhere gewesen, beispielsweise im Jahre 1883 in Neu-Süd-Wales um 21 Millionen Gewichtpfund mehr als 1886. Inzwischen hat ein völliger Umschlag der ökonomischen Lage, bedingt durch die im verflossenen Jahre rechtzeitig eingetretenen reichlichen Regenfälle, in ganz Australien stattgefunden. Nach alten Erfahrungen pflegen auf solche ungünstigen Perioden mehrere (mindestens fünf) gute Jahre auf einander zu folgen, und so scheint denn nach langer Depression ein erneuter Aufschwung eintreten zu sollen. In der That haben die Schafbesitzer, noch mehr aber die Ackerbauer einen solchen Wechsel zum Besseren recht dringend nöthig.

(Fortsetzung folgt.)

*) In Neu-Seeland werthete die Verschiffung von Fleisch 1882: 19 339 £, 1883: 118 328, 1884: 345 090, 1885: 373 857 und 1886: 427 216 £.

Digitized by Google

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Die „Gesellschaft für Erdkunde“ beging am Sonnabend, den 21. April, die Feier ihres 60jährigen Bestehens. Der Vorsitzende, Professor Frhr. von Richthofen, gab, altem Brauche gemäfs, eine Übersicht über die letzten 5 Jahre, nach voraufgegangenem Rückblicke auf die Entstehung des Vereines. Am 28. April 1828 wurde derselbe begründet, in demselben Jahre, als Alexander von Humboldt in der Sing-Akademie seine berühmt gewordenen Vorlesungen über physikalische Gegenstände hielt. Das belebende Element der „Gesellschaft für Erdkunde“ war Karl Ritter; 31 Jahre hindurch war er deren geistiger Leiter. In den letzten 10 Jahren seiner Wirksamkeit begann die Zeit der geographischen Entdeckungen in Afrika durch Livingstone, Heinrich Barth, Speke, denen später die Reisen und Entdeckungen von Gerhard Rohlfs (letzterer war in der Versammlung anwesend) und zahlreicher anderer berühmter Forscher, bis zu Nachtigal, Junker, Stanley und Wifsmann folgten. Resultate dieser Forschungsreisen waren die Entdeckung der Nilquellen durch Speke, die Gründung der „Afrikanischen Gesellschaften“ in verschiedenen europäischen Hauptstädten, auch in Berlin, die Berliner Kongo-Konferenz und schliefslich die Gründung des Kongo-Freistaates.

Als zweitälteste aller existirenden geographischen Gesellschaften würde die „Gesellschaft für Erdkunde“ Anlafs zu einer besonderen Feier ihres 60jährigen Bestehens haben; in Anbetracht der Zeitverhältnisse aber, wegen der Trauer, die in jedes Deutschen Herz in Folge des Heimganges des Kaisers Wilhelm rege ist, dieses mächtigen Förderers der Wissenschaften und Künste, beschränkt sich die Gesellschaft auf eine aufserordentliche Sitzung der Mitglieder. Unter drei Hohenzollernfürsten ist die Gesellschaft zu ihrer heutigen Bedeutung emporgeblüht; unter einem vierten Sprofs des erleuchten Hauses beginnt sie ihr 13. Lustrum. Sein Interesse für die Ziele der Gesellschaft hat der jetzige Kaiser Friedrich gezeigt, als er vor 10 Jahren das glänzende Fest des 50jährigen Bestehens derselben mit seinem Besuche beehrte. Heute kann die Gesellschaft, in Anbetracht des Leidens des geliebten Herrschers, festlichen Gefühlen nicht Ausdruck geben; immer aber wird sie der hohen Lehren eingedenk sein, die des Kaisers Beispiel vor Augen stellt: der Zukunft mit Zuversicht entgegenzusehen, die obliegenden Pflichten pünktlich zu erfüllen und nie ermüdend stillzustehen.

Die Zahl der Mitglieder betrug 1873 ca. 400; heute hat dieselbe bereits 1000 überstiegen. Die Sitzungen sind, Äufserungen Fremder zufolge, die besuchtesten von allen geographischen Vereinigungen. Das Vermögen hat sich wieder auf die frühere Höhe von 50 000 ℳ gehoben; aber trotz der grösseren Mitgliederzahl und der dadurch bedingten umfangreicheren Verwaltung und Versendung der Drucksachen usw. sind die Kosten geringer geworden, dank der Thätigkeit der letzten Vorsitzenden und des Schatzmeisters. Die Bibliothek hat sich allmählich bedeutend vergröfsert, so noch in den letzten Tagen durch Überweisung eines Theiles der Nachtigalischen Bibliothek durch Herrn Justizrath Groddeck; am heutigen Abende liegt bereits das erste Exemplar des gedruckten Kataloges vor, der ebenso wie der in Angriff zu nehmende Katalog der Kartensammlung den Mitgliedern zugesandt werden wird. Der Verein erfreut sich der wohlwollenden Antheilnahme des Kultusministeriums, des Auswärtigen Amts und der Kaiserlichen Marine-Leitung, deren früherem Chef, Admiral von Stosch, gestern (am 20. April) eine Deputation der Gesellschaft die Glückwünsche derselben überbrachte. Die „Afrikanische Gesellschaft in Deutschland“, gewissermafsen eines der ausführenden Organe des Vereines, hat sich kürzlich aufgelöst, da Afrika aufgehört hat, ein Gebiet wissenschaftlich-idealer und neutraler Forschung zu sein. Die geographische Forschung sucht die Gesellschaft mit den bescheidenen Mitteln zu fördern, die ihr aus der von Heinrich Barth begründeten Karl Ritter-Stiftung zur Verfügung stehen; zur Zeit kommt der Ertrag derselben der Erforschung Nord-Brasiliens durch Dr. von den Steinen und Dr. Vogel zu Gute. — Die Zahl der geographischen Gesellschaften beträgt (nach dem Jahrbuche pro 1885) 94, einschliefslich der Zweigvereine 148; dieselbe dürfte allmählich einen Rückgang erfahren, da das Zeitalter der grofsen geographischen Entdeckungen vorüber ist. Die bedeutendste Gesellschaft in Bezug auf Mitgliederzahl und Einnahmen ist die „Royal Geographical Society“ in London; die Berliner Gesellschaft nimmt der Mitgliederzahl nach die 14., der Einnahme nach die 7. Stelle ein.

Seit dem letzten Stiftungsfeste (28. April 1883) ist Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte getreten: am 12. April 1883 landete F. A. E. Lüderitz in Angra Pequena, am 1. Mai desselben Jahres schlofs er den Kaufvertrag über die Besitznahme dieses Gebietes ab: das war der Beginn unserer kolonialen Erwerbungen. Die Kolonialfrage war in Deutschland längst lebendig; eingeleitet war dieselbe durch die handelsgeographischen Vereine, die der Lösung derselben wesentlich vorgearbeitet hatten. Die „Gesellschaft für Erdkunde“ ist dieser Wandlung mit dem Interesse eines nationalen Vereines gefolgt und mufste in Erwägung ziehen, welche Aufgaben ihr in Folge derselben zufallen. Bisher hatte die Gesellschaft ihr Interesse allen Gebieten gleichmäfsig zugewandt und ist dabei zu hoher Blüte gediehen, ebenso wie gleichzeitig die geographische Wissenschaft durch die kritische Bearbeitung aller Reiseberichte und die vorzügliche Herstellung aller bezüglichen Karten in „Petermann's Geographischen Mittheilungen“, die unbestritten das beste und angesehenste Organ für geographische Publikationen geworden sind. Auf die Frage, ob die Gesellschaft ihr Interesse nunmehr auf die deutschen Schutzgebiete beschränken solle, ergiebt sich daher die Antwort, dafs sie auch fernerhin ihre Antheilnahme der Forschung auf allen Gebieten der Erde zuwenden wird. Wenn die Gesellschaft noch einmal Reisende aussendet, so wird das Bedürfnifs der Erforschung der in Frage kommenden Länder der mafsgebende Gesichtspunkt sein.

Durch den Tod sind der geographischen Wissenschaft in den letzten fünf Jahren bedeutende Männer entrissen: Dr. Paul Pogge, Robert Flegel, Zöppritz in Königsberg, Dr. Fischer, die Premier-Lieutenants Schultze und Müller, Anton Stecker, speziell auch der „Gesellschaft für Erdkunde“, so die Ehrenmitglieder Dr. Berger im Alter von 91 Jahren, Dr. Heinrich Berghaus im Alter von 87 Jahren, Dr. Ferd. v. Hochstetter in Wien, die früheren Vorstandsmitglieder Dr. G. Nachtigal, Geh. Regierungsrath Professor Dr. Koner, Dr. Georg v. Boguslawski.

Aus Anlafs der Feier des 60jährigen Bestehens hat die „Gesellschaft für Erdkunde“ folgende Herren zu Ehrenmitgliedern ernannt: Dr. Hann, Vorsteher des meteorologischen Landesinstitutes in Mödling bei Wien; Major Paul, Direktor der geologischen Landesaufnahme in Washington; Quatrefage, Anthropolog in Paris; Leopold v. Schrenck, Sibirienforscher in Petersburg; Prof. Dr. Eduard Süfs, Geolog in Wien; Dr. Whitney in Cambridge und Dr. Wolikoff in Petersburg. Die Medaille der Karl Ritter-Stiftung ist dem Afrikaforscher Dr. Wilhelm Junker zuerkannt, welchem dieselbe vom Vorsitzenden persönlich überreicht wurde.

Dr. Junker hielt darauf einen Vortrag über das von ihm bereiste Gebiet zwischen Kibali-Uëlle und Nepoko-Aruwimi, sowie über Stanley's Expedition zu Emin Pascha (Dr. Schnitzer). In Folge der ewigen Kriege unter den dortigen Negerstämmen (deren Veranlassung meist „der Raub der Sabinerinnen“ ist), vollzieht sich daselbst fortwährend ein rascher Wandel und Wechsel der Bevölkerung. Der besiegte Stamm zieht entweder in eine andere Gegend oder er tritt zu dem siegenden in ein feudales bezw. helotenartiges Verhältnifs. Deswegen finden wir in den Gebieten der meisten Stämme Überreste der früheren unterworfenen Bevölkerung, die als „niedere Kaste“ mit der herrschenden Rasse sich nicht vermischt. Für die Zersplitterung der Rasse mag als Beispiel dienen, dafs Semio, der Fürst der A-Sandé (zwischen Uëlle und Uërre), kaum 100 reine A-Sandé als Unterthanen hatte, obwohl er über mehrere Tausende von Menschen herrscht; ähnlich ist es beim Fürsten Ndoruma am oberen Uërre.

Die bedeutendsten Stämme in jenem Gebiete sind die Bandschia (zwischen Uëlle und Mbomu), die A-Sandé, östlich von den Bandschia (diese beiden Stämme, sowie der kleinere, östlich davon wohnende Stamm der Iddio oder Makraka bilden die Niam-Niam-Stämme). Südlich vom Uëlle und von den Bandschia hausen die A-Babúa, weiter östlich die A-Bárambo und der bedeutende Stamm der Mangbattu [Monbuttu] (und Mangballe). Am Nepoko (das ist der Name des Aruwimi im Oberlaufe) sitzen südwestlich von den Mangbattu die Mabode, Medsche und Maigo; mitten im Gebiete der Mangbattu die A-Madi, Niapú und A-Bangba. Mitten zwischen dem Oberlaufe des Uërre (der hier Kibali heifst) und des Aruwimi (= Nepoko) wohnen, getrennt durch die Mangballe, die Momfú. Nordwestlich von all diesen Stämmen und den zahlreichen kleineren Ufer- und Fischerstämmen daselbst, wie Bassango, Embatta, Dai, wohnen die A-Kahle (zwischen Mbomu und Uerra), die Nsakkara (rechts am Mbomu) und am westlichsten die Banda. Südlich von diesem Komplex wohnen schliefslich die Akka, jenes Zwergvolk, das unter dem Namen „Pygmäen“ schon bei den Alten vorkommt.

Die Mangbattu waren schon durch Schweinfurth's Reise bekannt. Damals drangen die Araber ins Land, die sich in den Negerreichen festzusetzen drohten. Als Dr. Junker ihren Fürsten Munsa besuchte, waren die Mangbattu schon zersprengt: die erwähnten Stämme A-Bangba, Medsche, Niapú, Maigo usw. hatten sich in ihrem Gebiete angesiedelt. Unter all den genannten Stämmen herrscht, wenn auch sprachliche bezw. dialektische Verschiedenheit, doch eine mehr oder weniger entfernte Rassenähnlichkeit, schon in Folge der Vermischung, welche die besonderen Stammeseigenthümlichkeiten allmählich schwinden läfst. Dem Vortragenden in all seinen Einzelheiten über die Verschiebung der Bevölkerungsverhältnisse zwischen Uërre und Aruwimi zu folgen, müssen wir uns hier versagen und uns darauf beschränken, seine interessanten Mittheilungen über das Pygmäenvolk der Akka wiederzugeben. Diese, bei den Arabern Tikki-Tikki, bei den Momfú Afifi, bei den Mabode Wodschua genannt, leben nomadisirend in kleinen kegelförmigen Grashütten, die von den Weibern erbaut werden. Der Name Wodschua ist sprachlich identisch mit, und nur mundartlich verschieden von dem Namen Batua der durch Dr. Wolff südlich vom Kongo angetroffenen Zwergbevölkerung. Die Akka zeigen für gewisse Volksstämme eine besondere Vorliebe, gegen andere Abneigung. Unter den von ihnen bevorzugten Stämmen suchen sie sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben und werden von diesen überall gern gesehen und sehr geachtet; als vorzügliche Krieger und gewandte Bogenschützen werden sie von den Häuptlingen in Dienst genommen und zu Überfällen und Kriegszügen verwendet, wofür sie einen Theil der Beute, ferner einen Tribut von Fleisch, sowie aufserdem von Getreide und Bananen erhalten, da sie selbst keinen Ackerbau betreiben. Überhaupt ist jede Art von Industrie ihnen fremd; sogar ihre Pfeile beziehen sie von anderen Stämmen. Sie leben zusammen in kleinen Niederlassungen von 150 bis zu 200 Mann, die zu finden und zu beobachten äufserst schwer ist; gewöhnlich trifft man nur einzelne Akka an. Meist macht man sich von diesem Zwergvolke in Bezug auf die körperliche Gröfse einen unrichtigen Begriff; sie sind nicht Zwerge in unserem Sinne, sondern nur klein von Gestalt, etwa wie die kleinsten der bei uns lebenden normalen erwachsenen Menschen; aber es macht einen eigenthümlichen Eindruck, eine ganze Nation solcher kleinen Menschen anzutreffen. Allerdings kommen auch gröfsere Individuen unter ihnen vor, doch sind dies wahrscheinlich Mischlinge.

Was die Expedition Stanley's anbetrifft, so stammen die letzten Nachrichten über dieselbe aus dem erwähnten Gebiete der Mabode am mittleren Aruwimi. Als Dr. Junker Anfang 1886 in Kairo war, entwarf er für Stanley, der damals sich dort zur Abreise nach Sansibar rüstete, eine Karte der von ihm durchzogenen Gebiete, mit besonderer Berücksichtigung des Aruwimi-Nepoko. Stanley wollte den Aruwimi so weit wie möglich hinauffahren, um dann über den Albert Nyanza-See, auf dem Emin Pascha zwei kleine Dampfer zur Verfügung hat, und den Oberlauf des Nil nach Wadelai, der Residenz Emin Paschas, zu gelangen.

Es steht zu hoffen, dafs letzterer auch am Südufer des Sees eine Station

Digitized by Google

angelegt hat. Zunächst fuhr Stanley den Aruwimi hinauf bis Yambuja, dem verschanzten Lager des Majors Bartellot; Stromschnellen und Wasserfälle verhindern hier die Weiterfahrt. Wahrscheinlich hat Stanley die Reise weiter aufwärts von diesen Fällen aber wieder zu Wassor fortsetzen können: denn Junker sah den Aruwimi (= Nepoko) im Oberlaufe als schiffbaren Flufs zwischen hohen Ufern; zudem passirte Stanley diese Gegend zur Regenzeit, sodafs tiefes Fahrwasser vorhanden war. Schon bei dem Theile des Marsches, der den Nepoko entlang zu Lande zurückgelegt werden mufste, wird Stanley aufserordentlich grofser Zeitverlust entstanden sein, da die Träger mit den Kähnen, Nahrungsmitteln usw. durch das Walddickicht und die Sümpfe am Ufer sich nur sehr langsam ihren Weg bahnen konnten.

Von Teili aus (wo Junker im Mai 1882 war), kommen für die Stanleyische Expedition zwei Wege in Betracht. Der eine führt den Nepoko weiter aufwärts OSO. nach dem Südufer des Albert Nyanza-Sees; der zweite geht über Land NO. und schliefslich in östlicher Richtung nach Wadelai. Der erstere Weg, bis zum Südufer des Albert Nyanza-Sees, wo Emin Pascha wahrscheinlich eine Station angelegt hat, ist der kürzere. Aber diese Route führt durch Gebiete, die von den bekannten weiter entfernt liegen: wenn dort auch Kleinstaaterei herrscht und Niemand dem Vordringen des ca. 700 Mann zählenden Expeditionskorps Stanley's ernstliche Hindernisse in den Weg legen kann, so sind doch Hindernisse anderer Art dort vorhanden: Nahrungsmittel (Getreide, Sorgum, Hirse usw.) ist nur in beschränkten Mengen vorhanden, Rindviehzucht fehlt gänzlich, während Ziegen vorhanden sind. Zu langwierigen Palavern mit der zurückweichenden Bevölkerung ist keine Zeit; die Expeditionsmitglieder bedürfen aber der Nahrung, und so bleibt nichts anderes übrig, als die forcirte Requisition. Obschon Stanley in der edelsten Absicht seinen Zug unternommen hat, wird er doch nicht umhin können, zu diesem Mittel zu greifen: und auch dieses hätte mancherlei Zeitverluste im Gefolge. Sollte Stanley diesen Weg eingeschlagen haben, so würden die Eingeborenen solcher verwüsteten Gebiete etwaige zurückkehrende Boten mit Briefen sicher nicht durchlassen, sondern dieselben umbringen.

Wegen der Schwierigkeit der Ernährung auf diesem südlicheren Wege ist es nicht unmöglich, dafs Stanley die nördlichere Richtung gewählt hat; die Ernährungsfrage ist überhaupt wegen der Menschenmasse, die Stanley mit sich führt, die schwierigste Frage bei der ganzen Expedition. Über diese zweite Ronte kann Dr. Junker Genaueres berichten, da er 1878 im Lande der Kalika (westlich von Wadelai) und 1882 in Madjegba (östlich von Teili) war: beides Gebiete, die von der zweiten, nordöstlichen Route durchschnitten werden. Die dort wohnenden Stämme treiben schon beträchtliche Viehzucht; Sorgum, rothe Durra, Sesam, Getreide usw. wird angebaut. Kleinstaaterei herrscht auch hier, sodafs Stanley's Zug durch eine gröfsere Macht nicht aufgehalten werden kann. Das Land ist äufserst fruchtbar, offenes freies Feld überall mit grofsen Viehheerden, sodafs die Ernährung der Expedition hier keinen wesentlichen Schwierigkeiten begegnen würde. Aufserdem grenzt das Gebiet an die unter mehr oder minder geregelter Verwaltung stehende egyptische Provinz, sodafs Stanley hier mit viel klareren und bekannteren Verhältnissen rechnen kann, als auf der südlicheren Route. Zu einer Verständigung mit den Eingeborenen mittelst Palaver ist aber auch hier keine Zeit, da Stanley ja schon durch ein einziges dieser immer wiederkehrenden Palaver um mehrere Tage aufgehalten werden würde. Die gewaltsame Requisition der Nahrungsmittel ist also auch hier nicht zu vermeiden, denn je länger der Aufenthalt, desto schwieriger die Verpflegung; also gilt es, rasch vorwärts zu kommen und Nahrung zu nehmen, wo man sie findet. Die aufgeregte Stimmung der Bevölkerung wird natürlich auch hier die Rücksendung von Boten oder kleineren Trupps mit Briefen unmöglich machen; daher der Mangel an Nachrichten. Dr. Junker glaubt, dafs Stanley sein Ziel erreicht hat, und dafs wir wohl bald Nachricht von ihm erhalten werden, aber nicht vom Kongo her, sondern über Sansibar.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Pakete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

220. Ein sehr tüchtiger, in Spanien und Portugal bestens eingeführter Agent sucht für Lissabon die Vertretung einer ersten Berliner Fabrik für Damen-Konfektion (Jaquetts und Kindermäntel). Offerten erbeten unter L. L. 190 an die Deutsche Exportbank.

221. Die Speditionsfirma Kennedy, Hunter & Co. in Antwerpen empfiehlt sich aus Anlafs der neuen Dampferlinie, welche im nächsten Monat zwischen Antwerpen und Australien eröffnet wird, zur Übernahme von Speditionen aller Art.

222. Für einen neuen Artikel „Berliner Mundpillen" oder „Deutsche Cachous", ein Präparat ähnlich den bekannten englischen Prince Albert Cachous, nur wohlschmeckender und billiger als diese, werden im Auslande geeignete Verbindungen gesucht. Das Fabrikat ist bereits auf direkte Bestellungen hin z. B. nach Mexico, Persien, Dänemark, Belgien, Schweden und Norwegen usw. exportirt worden. Offerten erbeten unter L. L. 191 an die Deutsche Exportbank.

223. In Folge einer Anfrage aus Wien bitten wir um gefl. Angabe, wie das sogenannte Gewerbesalz zusammengesetzt ist, welches in der Industrie vielfach Anwendung findet. Gefl. Mittheilungen erbeten unter L. L. 192 an die Deutsche Exportbank.

224. Wir heben aus Palermo Nachfrage nach dem Artikel Saccharin (Alcaloid). Leistungsfähige Fabrikanten ersuchen wir um Einsendung ihrer Offerten unter L. L. 193 an die Deutsche Exportbank.

225. Ein junger Kaufmann, in Prag domizilirend, seit einigen Jahren selbständig, dem beste Referenzen zur Verfügung stehen, wünscht exportfähige Häuser in der österreichisch-ungarischen Monarchie zu vertreten. Offerten erbeten unter L. L. 194 an die Deutsche Exportbank Berlin.

226. Ein gut empfohlenes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Jassy sucht Vertretungen in folgenden Artikeln: Kolonialwaaren, wie Zucker, Kaffee und Gewürze, Textilwaaren, Konfektion für Herren und Damen, Eisen- und Metallwaaren, Leder und Lederwaaren, Glas, Thon und Porzellanwaaren, Papier und Papierwaaren, Öle und Fette, Sammt und Seide, Farben und Lithographie, Tuche, Galanterie und Kurzwaaren, Maschinen, Kassen, Bijouterien usw. Offerten erbeten unter L. L. 195 an die Deutsche Exportbank.

227. Für Belgien wird von einem äufserst gewandten und gut eingeführten Agenten die Vertretung einer sehr leistungsfähigen Holzstoff- (Cellulose-) Fabrik für Papierfabrikation gesucht. Wie wir hören, wird dieser Artikel von Schweden und Norwegen, speziell von Christiania viel nach Belgien geliefert. Offerten erbeten unter L. L. 196 an die Deutsche Exportbank.

228. Nach Salonichi werden von einem daselbst seit einer Reihe von Jahren ansässigen Agenten bemusterte Offerten in folgenden Artikeln gesucht: Wollene und baumwollene Gewebe; Lampen; Glaswaaren; Trikotagen; Tuchstoffe; Pack- und Schreibpapiere; Sonnen- und Regenschirme. Korrespondenz nur französisch. Offerten erbeten unter L. L. 197 an die Deutsche Exportbank.

229. Ein am Platze gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Smyrna sucht geeignete Vertretungen in Manufakturwaaren, Modeartikeln wie Kurzwaaren, ferner auch in anderen Artikeln, welche dort marktgängig sind. Offerten erbeten unter L. L. 198 an die Deutsche Exportbank.

230. Eine renommirte Mode-Artikel Fabrik in Genf wünscht mit deutschen Fabrikanten von künstlichen Blumen, Putzfedern, Hüten, Bändern, Velours usw. in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 199 an die Deutsche Exportbank.

231. Fabrikanten von Öldruck- und Schwarzdruckbildern, welche geneigt sind, die Vervielfältigung einer in Smyrna bei der dortigen griechischen Bevölkerung sehr beliebten Illustration zu übernehmen, ersuchen wir um Angabe Ihrer Adressen. Das betr. Muster steht den Reflektanten zur Verfügung. Offerten erbeten unter L. L. 200 an die Deutsche Exportbank.

232. Eine renommirte deutsche Fabrik, welche in Eisen- und Stahlwaaren sehr exportfähig ist und als Spezialitäten Plantagenmesser und Messerwaaren aller Art herstellt, wünscht mit überseeischen Importeuren und Agenten in direkte Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 201 an die Deutsche Exportbank.

233. Wir erhalten aus Süd-Afrika folgende Mittheilungen und bitten um gefl. Beantwortung derselben resp. um gefl. Einsendung der gewünschten Preislisten unter L. L. 202 an die Deutsche Exportbank:

1. Sind unsere deutschen Zelluiosen-, Holzstoff-Fabriken usw. bereits darauf eingerichtet, um „Dachbedeckungen" aus „Zeiluiosestoff" (wie z. B. die geprefsten Eisenbahnräder, Fässer usw.) in Form von gröfseren Platten (galvanisirten Eisenplatten ähnlich oder in einer anderen Form) herzustellen?

2. Welches sind die „leistungsfähigsten Fabriken" dieser Art an die ich mich schriftlich wenden könnte; und aus welchen Maschinenfabriken sind die zur Herstellung von Dachbedeckungsmaterialien aus Zelluiosestoff erforderlichen Maschinen zu beziehen?

3. Würden Sie im Stande sein und die Güte haben, eventuell die Sendung von Preisverzeichnissen und Katalogen für Dachbedeckungsmaterial von Zelluiosestoff und für die betreffenden Maschinen, an meine Adresse zu veranlassen?

234. Für Kieselguhr vorzüglichster Qualität zur Dynamitfabrikation werden gröfsere Abnehmer gesucht von einem leistungsfähigen Exporthause in Australien. Offerten erbeten unter L. L. 203 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

Wasser-Filtratoren,
Thönerne poröse Wasserkühler.
Einziges Produkt mit Porosität, ohne üblen Geruch.
Thon-Zilinder für elektrische Batterieen.
Säurefeste Steine und Röhren für Gloverthürme und Pflasterungen.
EUGEN HÜLSMANN, [4]
Altenbach bei Wurzen-Leipzig,
sonst Carl & Gustav Harkort.
Zur Messe in Leipzig, Auerbach's Hof, Treppe C III.

Walther & Apolant in Berlin W.,
Markgrafenstrafse 60
empfehlen ihr reichhaltiges Lager
handelswissenschaftlicher
volkswirthschaftlicher
ethnographischer
geographischer
Werke.
Nicht Vorräthiges wird schleunigst besorgt.

MAILAND.
Lamberti & Co.
Via Ciovasso 2.
Agentur, Kommission, Import u. Export.
Vertretungen ausländischer Häuser vornehmlich in Chemischen und Kolonial-Produkten.
Deutsche Referenzen. [56]
Correspondenz: deutsch, italienisch, französisch.

Digitized by Google

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.
Spezial-Abtheilungen für
Hamburg — Vereinigte Staaten und Canada.
Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.

Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru
fünf direkte Dampfschiffslinien.

Hamburg—Indien, China, Japan
Post- und Güterdampfer.

Hamburg—Australien—Neu-Seeland
direkte Segelschiffe und Dampfer.

Hamburg — Portugal — Spanien
fünf direkte Dampferlinien,
im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.

Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.

August Blumenthal — Hamburg.

Tambourin-Accordeon
D. R. Patent
Nr. 42586.
liefert in vorzüglichster Qualität
Victor Seidel
Musikwaarenfabrikant,
Klingenthal i./S.
Zur Messe in Leipzig:
Peters-Str. 20,
Hôtel de Russie,
III. Etage.

CLAES & FLENTJE.
Größte
Strickmaschinen-Fabrik,
Mühlhausen i. Th.
500 Arbeiter.

[29]

Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeugen usw.

Über 23,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Spezialitäten:
Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkopirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art. [73]

Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
gültig für den Monat Mai 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, *via Suez-Canal*	nach Hongkong über Brindisi, Port Said, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. Mai um 4 Uhr Nachm.; mit Überschiffung auf eigene Dampfer: in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin; in Colombo nach Madras und Calcutta. nach Bombay über Brindisi, Port Said, Suez und Aden, am 1. Mai um 4 Uhr Nachm.
Egypten,	Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Said und Syrien).
Levante,	Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna; den 1., 15. und 29. über Fiume und den 8. und 22. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios; Mittwoch, jeden zweiten (9. und 23.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich; Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres; jeden zweiten Samstag (5. und 19.) nach Syrien via Smyrna, 12. und 26.) nach Thessalien via Piräus.
Dalmatien,	jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich); jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.
Istrien,	Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.
Venedig,	jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

Für Kinder genügt ½—1, für Erwachs. 1—1 Tam.-Confitüre.

Deutsche Packung in Schacht. à 6 Stck
Englische, Spanische, Portugies. Packung in Schacht. à 12 St.

Apoth. Kanoldt's
Tamar Indien
Aerztl warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende
Confiture laxative
von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung
Allein ächt.
Appetitlich. Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken und grösseren Heil-Anstalten gegen
Verstopfung,
Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc. fortlaufend in Anwendung.

Export-Agents:
G. Lipmann & Geffcken
in Hamburg.
[91]

Windmotoren, Hebewerkzeuge.
Grofse Goldene Staats-Medaille 1883.
Filler's Windmotoren, Trocken-Apparate (System Alden), **Pumpen** aller Art und **Tiefbohrungen, Mahl- und Sägemühlen** für Wind- und Dampfbetrieb, **Aufzüge, Krähne, Hebewerkzeuge, Fabrik-Einrichtungen, Dampfmaschinen, Transmissionen, Eisenkonstruktionen** liefern unter Garantie
Fried. Filler & Hinsch, [52]
Maschinen-Fabrik, Hamburg-Eimsbüttel.

HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko.
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht. [8]

Berliner Spediteur-Verein Aktiengesellschaft.
Eingezahltes Aktienkapital 1435200 *M.*
Berlin, Hamburg, Magdeburg, Frankfurt a. M., Elberfeld, Kohlfurt, Thorn.
Internationaler Packetverkehr nach Polen und Rufsland
via Thorn—Alexandrowo.

Durch Benutzung dieses Verkehrs werden alle **Zollstrafen** und **Konfiskationen** vermieden, da wir **volle Garantie** für richtige Deklaration übernehmen. Die **Zollabfertigungs-Spesen** ermäfsigen sich durch unseren Dienst auf etwa ½ der bisherigen Kosten.

Alle Sendungen sind direkt an unsere **Adresse in Thorn** zu stellen. Tarife und nähere Auskünfte wollen Sie von uns fordern. —

Thorn, Mai 1888. **Berliner Spediteur-Verein Aktiengesellschaft.**
Filiale Thorn.

Digitized by Google

Wichtig für Weinhändler, Destillateure,
Essig-Fabrikanten, Konditoren, Importeure usw.

Zur **Selbsterzeugung von Weinen** und **Spirituosen** aller Art empfehlen wir unsere höchstkonzentrirten **Extrakte** und sorgfältigst kombinirten Öle; abgesehen von dem Zwischennutzen werden hierdurch Fracht-, Zoll- und Einfuhrspesen erspart, indem der wesentlich gröfste Theil aller Spirituosen aus Wasser besteht, wofür also auch der gröfsere Theil genannter Spesen zu zahlen wäre; auch stellen sich die aus unserem Extrakt erzeugten Waaren um 50 bis 90 % billiger als von Europa importirte fertige Spirituosen und Weine.

Wir übernehmen **volle Garantie** dafür, dafs aus unseren Präparaten vorzügliche Produkte hergestellt werden können und davon erzeugte **Weine, Rum, Cognac, Arrak, Absinth, Benediktiner, Chartreuse, Genèvre, Cholerabitter, Anisette, Curaçao, Boonekamp, Whisky, Franzbranntwein, Goldwasser, Gilka, Marasquino, Rosenliqueur, Kirschwasser, Angostura-Bitter, Maitrank, Sherry** usw. nach längerem Lagern von echter Waare nur schwer, eventl. **gar nicht zu unterscheiden sind.**

Wermuth-Extrakt eine Dose, ca. 1500 Gramm enthaltend, Preis 10 *M*, genügt zur Erzeugung von 100 Liter vorzügl. Wermuth-Wein (Vino Vermouth), der besser und aromatischer ist, als viele Turiner Fabrikate und sich um 75 % billiger als italienische oder französische Wermuth-Weine stellt, für welche Thatsachen die grofsen Erfolge sprechen, die wir bisher erzielten. — Für Länder, in denen Wein schlecht oder schwer erhältlich, liefern wir zur Herstellung eines zur Herstellung von Wermuthwein geeigneten Weines

Muskatpulver 1 Schachtel, hinreichend zur Erzeugung von 100 Liter Wein, Preis 8 *M*.

Weinessig-Extrakt 1 kg genügt zur Erzeugung von 40 Liter Tafelessig.

Weinbouquet-Extrakte für Madeira, Malaga, Muskatlunnel, Rheinwein, Portwein, Sherry usw. **Extraits für Parfümeure**, giftfreie Farben für Konditoreien, Liqueur- und Weinfabriken, Fruchtsäfte alle Sorten, Fruchtäther usw.

Preislisten franko.

Rezepte und **Anleitungen** werden jeder Sendung **gratis** beigefügt.

[93] **M. & W. Heller,**

merkant. Laboratorium in **Hamburg, Pickhuben 1.**

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion: sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr., [4]
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

EHRENDIPLOME, MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Grusonwerk

Magdeburg-Buckau.

Specialität: Hartgussfabrikation,

empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand*, I. Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- und Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, gedämpften Knochen, Holzspähnen, Kork, Gerbstoffen, Droguen, Chemicalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc. **47 Prämien.** Gesammtabsatz über 7700 Stück.

II. **Bedarfs-Artikel f. Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen**, als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke**, *Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Stahlzungen* jeder Construction und für sämmtliche Strassenbahn-Schienensysteme.
Hartgussräder nach mehr als 400 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetschwerke etc. *Vielfach prämiirt.* Antwerpen 1885 goldene Medaille.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen**, besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwigs Plan-Roststäbe, schmiedbarer Guss, Rothguss** und **Phosphorbronze** nach Modellen gegossen. **Lagermetall** (Composition). **Gussstücke** jeder Art. **Schmiedestücke aus Stahl und Flusseisen** etc. [35]

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12000000 KILO — KATALOGE IN DEUTSCH, ENGLISCH, FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Wichtige Erfindung

gesetzlich geschützt

Homburger Trockenschwarz

von **Dr. Münzer & Floeck**, Farbenfabrik in **Homburg v. d. Höhe.**

Feinstes Lackirschwarz von tief gesättigtem Ton u. **bisher unbekannt schneller Trockenkraft.** — Ersparnifs an Arbeitszeit u. Trockenstoffen. Probesendungen von 5 Kilo gegen Nachnahme. — Zugleich **Fabrikation sämmtlicher Erdfarben**, sowie von **Bremerblau** u. **Zinnoberersatz, Brillant** u. **Kalkgrünen, Kalkroth** usw. usw. **Giftfreie Farben.** [94]

Patent-Vacuum-Eismaschinen
für Handbetrieb.

Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.

Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.

Hugo Pischon BERLIN, W., Kronenstr. 22. [16]

Äquatorfestes [24]

Kronen- u. Kaiser-Bier, Gambrinus-Bräu,

den vornehmsten Münchener Marken ebenbürtig.

BÖHMISCHES BRAUHAUS in BERLIN.

Gröfste Produktion Nord-Deutschlands.

Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen. — Feinste helle und dunkle Export-Flaschen-Biere. — Nur aus Malz und Hopfen. — Vortheilhafteste elegante Packung. Billigste Preise. Probekisten gratis. **Alleinvertretung:**

August Hoddick, Berlin C. II.

August Benedict Hoddick's (Berlin C. II.)

Reines Malz-Extrakt-Bier.

Von ärztlichen Autoritäten verordnet und empfohlen bei allgemeiner Schwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, Rekonvalescenz nach schweren, namentlich Kinderkrankheiten und bei Erkrankung der Athmungs- und Verdauungs-Organe. Bestes Getränk für nährende Frauen. Haltbar auch in den Tropen, wohlschmeckend, wenig Alkohol; laut Analyse des gerichtlich vereidigten Sachverständigen Herrn Dr. Paul Jesarich **surrogatfrei**, dreimal soviel Eiweifs und 1/3 mehr Extrakt enthaltend als Joh. Hoff's Fabrikat.

Die Reklame macht das Getränk selbst!

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen

auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:

Ölgas-Anstalten,

eigenen patentirten Systems,

Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.

System Gramme,

Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.

Kostenanschläge gratis und franko. [10]

Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen Werkzeuge Materialien	} für	Buchbinder.

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

Gegründet 1862.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Digitized by Google

Der
Verband der Musikwerkfabrikanten des badischen Schwarzwaldes,

dessen ausschliefslicher Zweck es ist, die Musikwerkfabrikation mit Unterstützung der Grofsh. Bad. Regierung in allen Zweigen durch solide geschmackvolle Arbeit mit gut arrangirter Musik, und durch den Abschlufs reeller Geschäfte zu fördern, empfiehlt sich bestens zur Anfertigung aller Arten Orchester- und Flötenwerke, Orgeln, Walzen zu vorbandenen Werken, sowie zur Besorgung sämmtlicher einschlägiger Reparaturen.

Insbesondere hat es sich auch der Verband zur Aufgabe gemacht, bei den für den Export bestimmten Werken allen hierdurch bedungenen Verhältnissen in Bezug auf Ausführung und Transportfähigkeit bestmöglichst Rechnung zu tragen.

Dem Verbande gehören die nachverzeichneten Orchestrionfabrikanten als Mitglieder an.

1. Benz, Josef in Villingen.
2. Bieesing, Wolfgang in Unterkirnach.
3. Dold, Gordian in Vöhrenbach.
4. Heine, F. X. in Vöhrenbach.
5. Heitzmann, Tobias in Villingen.
6. Keller, Fr. in Lenzkirch.
7. Koos, Sebastian in Furtwangen.
8. Schönstein, L. P. in Villingen.
9. Stern, Josef in Villingen.
10. Weisser, Ambros in Unterkirnach.
11. Welte, M. & Söhne in Freiburg. [38]

Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen

Lichtner & Co.,
Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: E. Lichtner, k. k. österr.-ungar. Konsul,
Sydney (Australien).

Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann,** Berlin SW., Schützenstrafse 64. [28]

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummi-Waaren-Fabriken
Berlin O.,
Mühlenstrafse 70/71.
Beste und billigste Bezugsquelle für
Flaschenverschlüsse
aller Art.
Fabrikation sämmtlicher technischen
Gummiwaaren. [75]

Gegründet 1862.
MUMMENHOFF & STEGEMANN, Feilenfabrik und Dampfschleiferei,
Bochum und Dortmund (Deutschland).
Spezialität: Feilen in allen Sorten und Gröfsen.
Das Fabrikat erhielt die höchsten Auszeichnungen: **Düsseldorf 1880, Amsterdam 1883** und **Antwerpen 1885.**
Abnehmer: Eisenbahn-, Militär- und Marinewerkstätten, industrielle Etablissements ersten Ranges des In- und Auslandes usw.
Billigste Exportpreise. [23]

C. G. W. KAPLER,
Maschinenfabrik für Mühlenbau,
BERLIN N., Linienstrafse 127.
Diplom 1. Klasse, Augsburg 1886,
empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neuesten bewährtesten Systemen.
Spezialität:
Sämmtliche Müllereimaschinen.
Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Polirmaschinen, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.
Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen
für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parkett-, Kisten- und Piano-Fabriken,** sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements** nebst **Motoren** und **ausbalancirten Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als **einzige Spezialität seit 1859:**
C. L. P. FLECK SÖHNE,
Maschinen-Fabrik,
BERLIN N., Chaussee-Strafse 31.
Bandsäge.
Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko. [67]
Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen,
von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
Patent Körting-Lieckfeld.
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
900	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	5000	7200	9000	Mark.

13 erste Preis-Medaillen:
LONDON 1862. KIOTO (Japan) 1875. KOPENHAGEN 1879.
MOSKAU 1872. PHILADELPHIA 1876. DRESDEN 1879.
WIEN 1873. BERLIN 1878. BRÜSSEL 1880.
SYDNEY 1879. MELBOURNE 1880.
PORTO ALEGRE 1881. NÜRNBERG 1882.
Marke für feinste Zeichenstifte.
Fabrik-Marke:
Marke für mechanische Stifte.
Grossberger & Kurz.
(Fabrik gegründet 1855.)
Feinste Anker-Bleistifte, feine, mittelfeine und billige Bleistifte; Farbstifte und mechanische Stifte in allen Arten und Qualitäten.
Schwanhäusser, vorm. Grossberger & Kurz,
NÜRNBERG. [7]

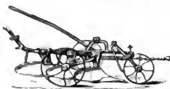
Digitized by Google

Aktien-Gesellschaft für den Bau

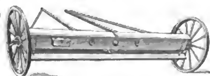
Landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe

und für Wagen-Fabrikation [9]

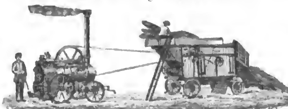
H. F. ECKERT, Berlin O., Eckartsberg.



Aelteste und bedeutendste Fabrik dieser Branche in Deutschland.
Inhaberin der Königlich preufsischen silbernen Staats-Medaille
für gewerbliche Leistungen.
Erste Preise auf allen Ausstellungen.
Export nach allen Welttheilen.
Kataloge in verschiedenen Sprachen
und Preis-Kurante gratis und franko.



Spezialitäten:
Ein- und mehrschaarige Pflüge
für alle Bodenarten.
Pferderechen, Heupressen,
Mühlen- und Futtermaschinen.



Spezialitäten:
Säemaschinen, Göpel, Dreschmaschinen.
Lokomobilen und Dampfdreschsätze.
Einrichtung von
Brennereien und Stärkefabriken.

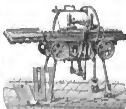
Berlin SO. **C. SCHLICKEYSEN** Wassergasse 18.

älteste und gröfste ausschliefsliche Spezialfabrik für Maschinen zur

Ziegel-, Torf-, Thonwaaren- und Mörtel-Fabrikation

empfiehlt als Neuestes ihre:

Präcisions-Schneide-Tische
D. R.-P. 33 326, 33 011, 31 488.
für Dach- und Mauerziegel
und
Strangfalzziegel aller gangbaren Systeme.



Strangfalzziegel-Schneide- und Prägetisch.

Automatische Schwingsiebe,
D. R.-P. 28 876,
um Sand, Kies, Kohle, Erze etc. in 3 Korngröfsen zu sortiren, sowie zum Mischen von Sand, Cement, Kies, Farben etc.



Automat. Schwingsieb.

[5]

Patent-Formapparate
mit Hand- und Maschinen-Betrieb
für Terrazzo, Cement- und Thonfliesen,
sowie **Prefs-, Schleif- u. Polir-Maschinen**
und alle Apparate zur Marmor-Mosaik-Fabrikation, täglich in der eigenen Fabrik in Berlin in Betrieb zu sehen.

Neue Patent-Ziegelprefsform
bestehend aus Schuppenrohr in eiserner Hülle, zum leichten und raschen Auseinandernehmen:
behufs Reparatur und Reinigung
für Voll- und Lochziegel 1/4, 2/4, 3/4, Lochverblender, Simse usw.

LEONHARDI'S TINTEN
Rühmlichst bekannt
Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.
Export nach allen Ländern
MARKE. ächt
AUG LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent
ALIZARINTINTE (ächte Eisengallus-tinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN, sowie verwandter
SPECIALITÄTEN
[17]



Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden **mit den höchsten Auszeichnungen** auf den Ausstellungen in **Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne** und **Amsterdam 1883** mit der **Goldenen Medaille** prämiirt. [2]

Vertreter in:
- **Hamburg:** Lud. Voigt, Rathhausmarkt 3 II.
- **Bremen:** Barth & Könenkamp.
- **Amsterdam:** Herm. Weber Singel 230.

Herren-Cravatten-Fabrik



Engros! Export!

M. GREEVEN & Co.,

Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross:	Per Gross:
39, 42, 48 bis 72 ℳ, auch für Stehkragen: 48, 54, 72 bis 96 ℳ, Muster-Dutzend gegen 3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 ℳ.	45, 54, 60 bis 90 ℳ, nur zum Anknöpfen: 27, 36, 48 bis 72 ℳ, Nachn. excl. Porto: 4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 ℳ.



Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 ℳ an. [79]

S. OPPENHEIM & Co.,

Dampf-Schmirgelwerk,

Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,

HAINHOLZ vor HANNOVER. [22]

Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.

Digitized by Google

Heinrich Hirzel
LEIPZIG-PLAGWITZ
Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiefserei
Petroleum - Raffinerien, Theerdestillationen, Einrichtungen zur Paraffin- und Vaselin-Fabrikation,
DAMPFÜBERHITZER
Gasanstalten. Komplete Gasbeleuchtungsanlagen. Ölgas-, Fettgas-, Swintergas-, Wassergas-Generatoren. Heizungs-Anlagen für Generator-Wassergas. Verkohlungs-Apparate. Schweelereien. SUPERIOR EXTRAKTIONS-APPARATE. Ölgewinnung, Schwefel-Extraktion. Wollfett-Verarbeitung, Knochen-Extraktion. Leim-Gewinnung. AMMONIAK-APPARATE. Kolonnen. Apparate für chemische Fabriken und Laboratorien. Trockenschränke. Trichter-Apparate. Wasserbäder. Gasometer. VAKUUM-PUMPEN, Kompressoren, Trocken-Anlagen. Versuchs-Extraktions-Apparate. Schüttel-Apparate. Destillirblasen. Kondensatoren. Montejus. Eindampf- u. Röst-Apparate. Armatur für Dampf, Wasser und Gas. Beleuchtungsgegenstände.
Eisenkonstruktionen.
Bau- und Maschinengufs.
Messingdrehwaaren. Metallgufs.
Verkohlungs-Apparat. Ammoniak-Apparat. Hirzel's Superior Gas-Lampe. Deckenleuchter. Ventil. Eisen-Konstruktion. Laboratoriums-Extraktions-Apparat. Dampf-Überhitzer. Wassergas-Generator. Destillations-Anlage. Dampf-Pumpe. Ölgas-Anstalt. Trockenschrank kombiniert mit Dampf- u. Wasserbad. Trockenwagen mit Horden.
[67]

Gegründet 1869.
Alex. Geiger & Cie.
Stuttgart
Werkzeugmaschinen-Fabrik.
Specialität: Fräsmaschinen
verschiedenster Art.
„ Drehbänke.
Revolver-Drehbänke.
Hobelmaschinen.
Erste Preise sämmtlicher beschickten Ausstellungen. [20]

DREYER, ROSENKRANZ & DROOP,
HANNOVER.
Patent-Wassermesser mit Hartgummi-Mefsrad.
Preise, Meßergebnisse und Zeugnisse auf Wunsch.
Fabrik von Ausrüstungen für Maschinen, Dampfkessel und gewerbliche Anlagen, Patent-Wassermessern und Wasserleitungs-Gegenständen. [30]

Karl Krause, Leipzig,
baut seit 1855 als alleinige
Spezialität
Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.
560 Arbeiter.
Produktion 2300 Maschinen jährlich. [83]
Papierschneidemaschine.

Maschinenfabrik von C. H. Schmidt & Co.
Berlin C., Rosenthalerstr. 55.
Spezial-Maschinen für Farben-, Konfitüren-, Chokoladen- und Toiletteseifen-Fabriken [19]
Maschinen für Buchbindereien und Photographen.
Illust. Kataloge gratis; Agenten für den Export gewünscht.

Für die Redaktion verantwortlich F. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 16,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen

X. Jahrgang. Berlin, den 8. Mai 1888. **Nr. 19.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdr[illegible]ng) aus dem „EXPORT“.

Übersicht über die wichtigsten ozeanischen Postdampferlinien.

Von Dr. Moritz Lindeman in Bremen.
(Schlufs.)

Anmerkung. Es bedeutet a) Fahrten und Ausgangshafen; b) die (vertragschliefsende) Gesellschaft; c) den Termin des Vertragsschlusses; d) den Termin, wann der Vertrag in Wirksamkeit trat; e) den Endtermin des Vertrages; f) den Subventionsbetrag; g) die Fahrzeit; h) den Abzug für verzögerte Abfahrt bezw. Ankunft; i) die Prämie für früheres Eintreffen; k) die Geldstrafe für das Nichteinhalten des Vertrages.
Fehlen die Angaben von c bis f und h bis k, so bestehen keine Subventionsverträge.

XIII. Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Der unter der Flagge der Vereinigten Staaten betriebene Ozeanische Postdampferdienst beschränkt sich der Hauptsache nach auf die weiter unten unter Australien aufgeführte Linie San Francisco—Sydney, die oben erwähnte westindisch-brasilianische Linie und auf den Dienst einer Anzahl Dampfergesellschaften, welche den Verkehr zwischen den nördlichen atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten, hauptsächlich New York einerseits und andererseits Westindien, sowie den Häfen des Isthmus und der mittelamerikanischen Festlandstaaten vermitteln. Es sind dies u. a. die folgenden: 1. „New York, Havana and Mexico Mail Steam Ship Line.“ Von New York wöchentlich direkt nach Havana, von da über verschiedene Zwischenhäfen nach Vera Cruz. 2. „New York and Cuba Mail Steamship Company“. Von New York nach Havana unter Berührung von Nassau (Bahama-Inseln), Santiago de Cuba und Cienfuegos wöchentlich. 3. Red „D“ Line. Von New York nach Laguayra, Puerto Cabello, Curaçao und Maracaibo, alle 10 Tage. 4. „Atlas Company Line“ nach Jamaica, Cartagena und Limon, von New York alle 14 Tage. Nach Häfen von Haïti alle 14 Tage.

Die Dampferlinien von californischen nach mexicanischen und britisch-columbischen Häfen, ferner auf der atlantischen Seite nach canadischen Häfen dürfen nur als eine internationale Küstendampfschifffahrt in grofsem Stile bezeichnet werden.

Die Versendung der Seepost von den Vereinigten Staaten geschieht stets mit den schnellsten Linien, auf Grund von Anerbietungen der betreffenden Kompanien, welche zugleich der Postverwaltung der Vereinigten Staaten einen Nachweis über die Fahrschnelligkeit ihrer Dampfer zu liefern haben. Die Vergütung für See- und Inlandporto beträgt, wenn die Schiffe in Amerika gebaut und registrirt sind, 1 $ 60 Cts. für das ℔ Briefe und Postkarten und 8 Cts. für das ℔ Drucksachen und Waarenproben; das Seeporto, wenn die Schiffe im Ausland gebaut und registrirt, 44 Cts. für das ℔ Briefe und Postkarten und 4½ Cts. für das ℔ Drucksachen und Waarenproben. Die seitens der Vereinigten Staaten-Postverwaltung an verschiedene Kompanien gezahlte Vergütung für Beförderung der Post stellte sich nach den amtlichen Berichten in den Jahren 1886 und 1887 wie folgt:

Transatlantischer Postdienst der Vereinigten Staaten 1886 und 1887.

	Briefe in ℔		Drucksachen in ℔		Vergütung für das kg Briefe in Frcs.		Vergütung für das kg Drucksachen in Cts.		Gesammtbetrag der gezahlten Portovergütung in $. cts.	
	1886	1887	1886	1887	1886	1887	1886	1887	1886	1887
Norddeutscher Lloyd	182 285	214 202	709 456	813 573	5	5	50	50	110 824,35	129 348,98
Cunard Line nach New York	115 934	114 407	518 901	475 595	5	5	50	50	73 446,81	70 883,00
White Star Line	67 220	58 612	281 188	231 915	5	5	50	50	41 724,15	35 800,78
Liverpool and Great Western Steamship Company	43 661	—	183 809	—	5	—	50	—	27 152,31	—
Guion Line	—	63 005	—	256 656	—	5	—	50	—	38 805,84
Anchor Line	15 027	13 006	64 197	52 495	5	5	50	50	9 385,86	7 989,36
Hamburg-Amerikanische Linie	19 105	20 532	80 256	85 474	5	5	50	50	11 873,90	12 726,16
Inman Line	14 339	5 447	61 397	20 373	5	5	50	50	8 962,19	3 275,55
National Line	3 593	4 021	15 590	16 142	5	5	50	50	2 254,74	2 466,99
Canadische Linie	389	266	1 960	1 162	5	5	50	50	256,11	167,34
Cunard Line nach Boston	348	1 610	1 169	9 399	5	5	50	50	203,45	1 115,84
Amerikanische Linie	231	67	1 762	724	*)	**)	†)	††)	421,05	165,28
Thingvalla-Linie	12	10	25	61	5	5	50	50	6,46	7,25
General Transatlantic Line	2 181	18 314	10 982	82 063	—	—	—	—	1 393,75	11 606,46
Red Star Line	27	27	1	3	—	—	—	—	18,93	18,26
Niederländisch-amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft	8	7	115	137	—	—	—	—	3,68	3,13
zusammen	**464 860**	**513 538**	**1 930 808**	**2 045 772**	—	—	—	—	**287 927,22**	**314 880,22**

*) 3 $ das kg. **) 1 $ das ℔. †) 10 Cts. das kg. ††) 8 Cts. das ℔.

Digitized by Google

Transpazifischer Dienst 1887:

	Briefe in ℔ 1887	Drucksachen in ℔ 1887	Vergütung für das ℔ Briefe, in $. cts. 1887	Vergütung für das ℔ Drucksachen, in Cts. 1887	Gesammtbetrag der gezahlten Portovergütung in $. Cts. 1887
Pacific Mail Line:					
Japan u. a. O.	4 236	35 919	1,60	8	9 651,01
Hawaii	19	333	1,60	8	57,70
Occidental and Oriental Steamship Company:					
Japan u. a. O.	3 655	31 119	"	4½	2 961,33
Hawaii	48	746	"	4½	53,69
San Pablo, Japan	950	8 599	1,60	8	2 208,44
Oceanic, Hawaii	2 094	22 831	"	4½	2 077,61
Oceanic, Neu Caledonien und Australien	7 626	171 788	*)	—	20 000,00
Surprise and Discovery, Hawaii	66	991	"	4½	184,38
Dienst heimwärts	1 221	1 000	—	—	1 271,96
zusammen	**19 915**	**273 326**	—	—	**88 465,40**

*) Der „Oceanic Steam Ship Company" wurden vom 25. Oktober 1885 an für eine Periode von 3 Jahren 20 000 $ gezahlt.

Die Gesammtsumme der von der amerikanischen Postverwaltung an 52 sonstige Linien, welche den Verkehr längs der Küsten der Vereinigten Staaten und mit benachbarten Ländern (Britisch-Columbien, Canada und Mexico), sowie mit West-Indien, Mittel- und Süd-Amerika vermittelten, für die Beförderung der Post gezahlten Vergütungen betrug im Jahre 1887: 51 416 $ 44 Cts. An gröfseren Posten kamen von diesem Betrag auf die Linien von New York nach den Vereinigten Staaten von Columbien: 15 310 $, und auf die Linien nach Brasilien: 10 804 $.

XIV. Canada.

Für den Verkehr zwischen Canada und Grofsbritannien bestehen seit langer Zeit zwei grofse Linien, die sich beide als „Royal Mail Steamers" bezeichnen. Dieselben werden indefs in der oben mitgetheilten amtlichen Übersicht der Postkontrakte der Grofsbritannischen Postverwaltung über die Beförderung der auswärtigen und britisch-kolonialen Seepost nicht aufgeführt. Es sind dies: Die „Dominion Line", welche einen wöchentlichen Dienst zwischen Liverpool, Halifax und Portland und einen vierzehntägigen zwischen Bristol und Portland unterhält; und die „Allan Line", welche einen wöchentlichen Dienst zwischen Liverpool (über Londonderry), Halifax und Portland (im Sommer auch Quebec) und einen vierzehntägigen Dienst (über Queenstown nach St. Johns, Neu-Fundland) Halifax und Baltimore unterhält.

Ob und inwiefern die canadische Postverwaltung sich dieser Dampfer schon im vorigen Jahr bediente, vermag ich nicht zu sagen.

Eine gegen Zahlung einer bestimmten jährlichen Subventionssumme geplante Postdampferverbindung von dem westlichen Endpunkte der canadischen Pazifik-Eisenbahn nach Japan scheint jetzt ins Leben getreten zu sein; doch wird eine solche in den mir vorliegenden amtlichen Mittheilungen über die englischen ozeanischen Postdampferlinien zu Beginn 1888 nicht erwähnt.

XV. Linien in Australien, zwischen Australien und Ost-Asien, zwischen Australien, den Sandwich-Inseln, Tahiti und Nord-Amerika, und endlich zur Verbindung mit Europa, soweit solche nicht schon oben unter Grofsbritannien, Frankreich und Deutschland aufgeführt sind (1887).*)

Interkoloniale Linien:

1. Von **Sydney** nach **Melbourne** und zurück.
   a) 2 Mal in der Woche. Von Sydney.
   b) Huddart, Parker & Co. in Sydney.
2. Von **Sydney** nach **Newcastle** und zurück.
   a) täglich. Von Sydney.
   b) „Newcastle Steamship Comp."
3. Von **Adelaide** nach **Melbourne, Sydney,** Häfen von **Queensland, Port Darwin** und zurück.
   a) Etwa alle 14 Tage. Von Adelaide.
   b) „The Eastern and Australian Steamship Company."
4. Von **Launceston** nach **Melbourne** und zurück.
   a) Alle 4 Tage. Von Launceston.
5. Von **Launceston** nach **Sydney** und zurück.
   a) Alle 10 bis 14 Tage. Von Launceston.
6. Von **Hobart** nach **Melbourne** und zurück.
   a) Alle 8 Tage. Von Hobart.
7. Von **Hobart** nach **Sydney** und **Newcastle** und zurück.
   a) Alle 14 Tage. Von Hobart.

Die Gesellschaft der Linien 4—7 ist die „Tasmanian Steam Navigation Company".

*) Nach einer Reihe mir vorliegender Fahrpläne für 1887, nach dem „Australian Handbook für 1887" und verschiedenen anderen Mittheilungen. — Zur Vergleichung mit dem australischen Dampferverkehr vor 5 Jahren bieten meine Artikel im „Export" von 1882 Nr. 49 bis 52 das Material.

8. Von **Sydney** nach **Melbourne** und zurück.
   a) 2 Mal in der Woche. Von Sydney jeden Dienstag und Freitag in der Woche.
9. Von **Sydney** nach Häfen von **Queensland**.
   a) 4 Mal in der Woche. Von Sydney jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend.
10. Von Häfen von **Queensland** nach **Noumea** und **Fiji**.
    a) Alle 14 Tage. Von Häfen von Queensland jeden zweiten Mittwoch.
11. Von **Thursday Island** nach **Britisch-Neu-Guinea**.
    a) Monatlich. Von Thursday Island.

Die Gesellschaft der Linien 8—11 ist die „Australian United Steam Navigation Company". (Gebildet durch Ankauf der Flotte der früheren „Australasian Steam Navigation Company" und Vereinigung mit der „Queensland Steam Shipping Company".)

12. Von **Melbourne** nach **Sydney** und **Newcastle**.
    a) 6 Dampfer. Von Melbourne.
13. Von **Newcastle** nach **Brisbane** und anderen Häfen von **Queensland**.
    a) 8 Dampfer. Von Newcastle.
14. Zwischen dem **Yarrafluss** und **Geelong**.
    a) 1 Dampfer.
15. Zwischen **Newcastle, Melbourne** und **Adelaide**.
    a) 3 Dampfer.
16. Ein Dampfer versieht den Dienst an der Nordwestküste von **Tasmanien**. (Beförderte Passagierzahl auf allen diesen Howard-Smith-Linien im Jahre 1886 über 100 000 Personen. Der Fahrplan für Monat August 1887 verzeichnet 20 Kurse.)

Die Rhederei der Linien 12—13 ist die Firma Howard Smith & Sons.

17. Küstendampferlinie von **Sydney** nach verschiedenen Küstenplätzen.
    a) Von Sydney.
    b) John See & Co.
18. Küstendampfschiffahrt nach verschiedenen Plätzen von **Sydney** aus.
    a) Von Sydney.
    b) „Illawarra Steam Navigation Company".
19. Von **Adelaide** nach **Sydney** und zurück über **Melbourne**.
    a) 1 bis 2 Mal in der Woche. Von Adelaide.
20. Von **Adelaide** nach **West-Australien**: nach **Albany** und den nördlichen Häfen.
    a) Von Adelaide.
21. Von **Adelaide** nach der **Süd-Ostküste** von **Süd-Australien** und dem **Spencer Golf**.
    a) Wöchentlich 1 Mal. Von Adelaide.

Die vertragschliefsende Gesellschaft der Linien 19—21 ist die „Adelaide Steamship Company".

22. Von **Melbourne** nach **Warrnambool, Belfast** und **Portland** und zurück.
    a) 2 Mal in der Woche. Von Melbourne jeden Dienstag und Freitag.
    b) „Western Steam Navigation Company".
23. Von **Melbourne** nach **Warrnambool, Belfast** und **Portland** und zurück.
    a) 1 Mal in der Woche. Von Melbourne jeden Donnerstag.
    b) „Portland and Belfast Steam Navigation Company".
24. Von **Melbourne** nach **Sydney** und zurück.
    a) Alle 14 Tage. Von Melbourne.
    b) „Union Steamship Company" auf New Zealand.
25. Küstendampferdienst zwischen **Port Chalmers** und **Manukau** (New Zealand).
    b) „Union Steamship Company" auf New Zealand.

Australisch-Ostasiatische Linien:

26. Von **Adelaide** über **Melbourne, Sydney,** Häfen von **Queensland, Port Darwin, Java** nach **Singapore** und zurück.
    a) etwa alle drei Monate. Von Adelaide.
    b) „The Eastern & Australian Steamship Company".
27. Von **Sydney** nach **Thursday Island, Port Darwin** und **Hongkong** unter Berührung Queensländer Häfen und zurück.
    a) alle 18 Tage. Von Sydney.
    b) „China Navigation Company".

Digitized by Google

28. Linie zwischen **Japan, China, Java** und den australischen Kolonien. Von **Sydney** über **Brisbane, Townsville, Cooktown, Thursday Island** nach **Hongkong** und zurück.
a) 1 Mal im Monat. Von Sydney.
b) „Gibb Line of Steamers".
Aufserdem fahren zwei grofse Dampfer, einer Privatfirma gehörig: „Bucephalus" (1697 Tons) und „Clitus" (1900 Tons) regelmäfsig von Melbourne, je nach der Jahreszeit, über Sydney oder Adelaide nach Singapore, Madras und Calcutta.

Australisch-Amerikanische Linien:

29. Von **Sydney** über **Auckland, Honolulu** nach **San Francisco** und zurück.
a) 1 Mal im Monat in Verbindung mit der „Oceanic Steamship Company". Von Sydney jeden 4. Donnerstag, von Auckland jeden auf die Abfahrt von Sydney folgenden Dienstag, von San Francisco jeden 4. Sonnabend.
b) „Union Steamship Company" auf New Zealand.
c) 9. Oktober 1885.
e) November 1888.
f) Subvention*) von Neu-Seeland 16 000 £, von Neu-Süd-Wales 6 000 £ und 20 000 $ von den Vereinigten Staaten.
g) Dauer der Fahrt von Sydney nach San Francisco 25 Tage, von Auckland nach San Francisco 20 Tage.
i/k) Verschiedene Geldstrafen für Versäumnisse in der Fahrt und Prämien für frühere Ankunft sind bestimmt, deren Betrag nicht bekannt.

30. Postschifflinie zwischen der französischen Kolonie **Tahiti****) und **San Francisco.**
a) 1 Mal im Monat. Von San Francisco am 1. jeden Monats. Abfahrt von Tahiti zwischen 12. und 15. jeden Monats.
f) Von der Kolonie Tahiti 75 000 Frcs.

Australisch-Europäische Linie:

31. Von **London** über **Plymouth** nach **Neu-Seeland** und zurück über **Rio de Janeiro.**
a) 1 Mal im Monat.
b) „New Zealand Shipping Company".

XV. Chile.

Längs der Küsten von Chile und Peru bis Callao versieht neben der „Pacific Steam Navigation Company" und der Deutschen (Hamburger) „Kosmos-Linie", die oben verzeichnet sind, eine im Jahre 1870 gegründete chilenische Postdampfschifffahrtsgesellschaft „Sud-Americana" den Postdampferdienst. Sie erhält eine Subvention seitens der chilenischen Regierung. Näheres ist mir über den Betrieb dieser Gesellschaft nicht bekannt.

Europa.

Britisches Geschäfts- und Zeitungsgebahren. **Am 18. November v. Js. wurde der gesammten deutschen Eisen- und Stahlindustrie durch die englischen technischen Wochenschriften „Engineer" und „Engineering" eine schmachvolle Beleidigung zugefügt, indem dieselben folgendes Schreiben veröffentlichten:**

Geehrter Herr!
Wir erhielten heute Morgen aus Düsseldorf, Deutschland, einen Brief von so bemerkenswerther Art, dafs wir, obgleich er die Bezeichnung „streng vertraulich" trägt, seinen Inhalt veröffentlichen zu sollen glauben. Wir halten es nicht für nothwendig, den Namen des Briefschreibers an die Öffentlichkeit zu bringen; doch kann der Originalbrief durch jeden Vertreter, den Sie zu wählen belieben, bei uns eingesehen werden, wenn Sie sich verpflichten, die Namen zu verschweigen.
Wir verbleiben usw. „Exporters".
12 Waterloo Street***) Glasgow, 16. Nov. 1887.

Der betreffende „Brief" lautet:

„Geehrte Herren! Wollen Sie mich gütigst benachrichtigen, ob Sie Käufer von schwedischen Stahlstangen für den indischen oder chinesischen Markt sind?

In Deutschland wird jetzt eine Qualität von Stahlstangen erzeugt, mit schwedischen Marken gestempelt und allem Sonstigen versehen, welche für alle praktischen Zwecke dem echten Fabrikat ebenbürtig ist.

Wenn Sie die Qualität zu versuchen belieben, kann ich Ihnen einige Probestücke übersenden, und falls Sie sich alsdann zum Ankauf entschliefsen, so brauchen Sie sich nicht die Mühe zu geben, diejenige Marke, für welche Sie sich entscheiden, selbst aufzustempeln. Dies kann für Sie geschehen, nachdem die Stangen die Hütte verlassen haben, oder letztere führt dies selbst für Sie aus.

Vorstehendes ist streng vertraulich, und ich werde mich freuen, wenn Sie es so behandeln; nur wenige Leute, die ich kenne, ziehen hieraus gegenwärtig ungeheuren Gewinn.
Düsseldorf, den 14. November 1887."

Natürlich nahm dieser „Brief" in allen deutschfeindlichen Blättern sofort seinen Weg um den Erdball und schädigte die Stellung der deutschen Eisen- und Stahlindustrie auf dem Weltmarkte in empfindlichster Weise.

Infolge dessen sah sich die Redaktion der Zeitschrift des „Vereins deutscher Eisenhüttenleute" „Stahl und Eisen"*) veranlafst, die Angelegenheit zu prüfen, und forderte zunächst die genannten technischen Blätter auf, ihr den Namen der Firma zu nennen, an welche jener Brief gerichtet gewesen sein sollte. Dieser Aufforderung kam man nicht nach. Wohl aber gelang es der Redaktion von „Stahl und Eisen", auf privatem Wege als die fragliche Firma die Herren D. M. Stevenson and Cie zu Glasgow zu ermitteln, und sie forderte nun diese Firma auf, den Namen des Briefschreibers zu nennen. Auch dies war ohne Erfolg; man zeigte vielmehr dem deutschen Konsul J. O. Lietke in Glasgow, der die Vermittlung in dieser Angelegenheit übernommen hatte, einen s. g. Brief, dessen Kopf und Unterschrift mit Papierstreifen überklebt war. Daraufhin berief die Handelskammer zu Düsseldorf eine Sitzung, zu der sämmtliche 32, in einer „Stahlangelegenheit" in Betracht kommende Firmen erschienen waren. Diese gaben sämmtlich auf Ehrenwort die Erklärung ab, den fraglichen Brief nicht geschrieben zu haben. Die Erklärung sandte der Konsul Lietke an die englischen technischen Zeitschriften, die darauf bis heute geschwiegen haben. Infolge dessen erläfst die Redaktion von „Stahl und Eisen" mit vollem Rechte die nachfolgende Erklärung:

„Bis heute ist auf diese Mittheilung eine Antwort nicht erfolgt; daher müssen die Inhaber der Firma D. M. Stevenson & Co. es sich gefallen lassen, als Verbreiter unwahrer Thatsachen an den Pranger gestellt zu sein, bis sie sich entschliefsen, den Namen preiszugeben. —

Die vorstehende Geschichte bedarf eines längeren Kommentars nicht. Sie reiht sich jenen zahllosen Verdächtigungsversuchen an, denen der deutsche Handel im Auslande, namentlich in Grofsbritannien, seit geraumer Zeit ausgesetzt ist. Gerade das vorliegende Beispiel ist indessen durch die eigenthümliche Art seiner Inszenirung in zweifacher Beziehung lehrreich. Einmal zeigt es, dafs die englische Geschäftswelt nicht vor Mitteln bedenklichster Art zurückschreckt, wenn es gilt, den ihr unbequem gewordenen deutschen Mitbewerb aus dem Felde zu schlagen; das andere Mal lehrt es uns, dafs selbst die in gutem Ruf stehende englische Fachpresse sich nicht scheut, anonyme, gegen Deutschland gerichtete Beschuldigungen der schwersten Art in ihre Spalten aufzunehmen, und dafs die grofse englische und deutschfeindliche Tagespresse für die Weiterverbreitung in urtheilsloser Weise bereitwilligst ihre Hand leiht. Für jeden anständig gesinnten Menschen mufs es höchst befremdend sein, dafs ein anonymes Schreiben, welches bei ihm sofort in den Papierkorb gewandert sein würde, im Stande ist, so weitgehende Aufregung zu verursachen und eine gläubige Leserschaft zu finden, und dafs auf Grund desselben ein Makel zurückbleibt, der in den Augen der Welt auf die Allgemeinheit des beschuldigten Industriezweiges zurückfällt und letzteren zwingt, sich von dem grundlosen Vorwurf zu reinigen.
Düsseldorf, den 23. April 1888.
Die Redaktion von „Stahl und Eisen"."

Als Kuriosum mag obigem hochinteressanten Aktenstück noch hinzugefügt werden, dafs der Redaktion von „Stahl und Eisen", als jener erstgenannte schmachvolle Brief in der englischen Fachpresse erschien, u. a. auch eine Mittheilung seitens eines englischen Kaplans zukam, in welcher dieser sich bereit erklärt, von der Weitergabe der Notiz an ihm befreundete Zeitungen abzusehen, falls ihm ein milder Beitrag für den Bau seines Kirchthurmes gestiftet werde!! Würdig in der That, recht würdig der grofsen britischen Nation! —

Asien.

Ergebnisse der amtlichen Bevölkerungsstatistik in Japan. (Fortsetzung). **Es lohnt sich wohl, der Bevölkerungsdichtigkeit in den einzelnen Landestheilen etwas näher zu treten. Betrachten wir zunächst die Eintheilung in die alten Landschaften oder Strafsenbezirke (vgl. Rein, Japan I. S. 8 ff.):**

*) Eine neue Vereinbarung war im Werk, wonach in Zukunft das Umladen von den Schiffen der „Union Steamship Company" auf die Schiffe der „Oceanic Steamship Company" in Zukunft vermieden werden und die Subvention von Neu-Seeland 23 334 £ und von Neu-Süd-Wales 11 000 £ betragen sollte.

**) Einige Handelsschiffe machen 3—4 Mal im Jahre die Reise zwischen Australien und Tahiti. Das Gleiche ist der Fall mit Neu-Seeland. Zwei Mal im Jahre macht der „Transport-Aviso" der Lokalstation Tahiti die Tour von Tahiti nach Neu-Caledonien. Tahiti ist mit Frankreich durch eine regelmäfsige Linie verbunden, welche von Bordeaux abgeht, Gabun berührt, dann nach Neu-Caledonien und Tahiti geht. 2 Dampfer und 4 Segelschiffe versehen jährlich diesen Dienst.

***) Die Strafse war nur im „Engineer" angegeben. Ferner unterschelden sich beide Veröffentlichungen dadurch, dafs die Redaktion des letzteren für die Korrespondenz den Titel „A Fraud" gewählt hatte, während „Engineering" dafür „German Swedish Iron" genommen hatte.

*) Düsseldorf. Redigirt von Ingenieur E. Schrödter und Dr. W. Beumer.

Digitized by Google

Landschaft.	Einwohnerzahl am 1. I. 1886.	Einwohner auf dem qkm.	
		am 1. I. 1886.	am 1. I. 1882.
Gokinai	2 347 960	342	320
Tokaido	8 584 925	209	202
Tosando (ohne Oshu)	3 866 360	86	93
Oshu	3 991 814	61	59
Hokurikudo	3 710 909	147	143
Sanindo	1 770 861	104	101
Sanyodo	3 944 155	163	159
Nankaido	3 617 899	147	142
Saikaido (ohne Ryukyu)	5 397 993	134	131
Ryukyu	366 864	152	148
Hokkaido	204 174	2	2
Iki	34 208	257	249
Tsushima	30 636	45	45
Ogasawarashima (Bonin-Inseln)	229	3	2
Japan	87 868 987	99	96

Die Gegensätze sind, wie man sieht, ganz enorm, selbst wenn man vom Hokkaido absieht. Im alten Stammlande des Gokinai leben 342 Einwohner auf dem Quadratkilometer, das sind mehr als im Regierungsbezirk Düsseldorf oder in der Provinz Brabant. Allerdings sind unter den $2^1/_2$ Millionen die Einwohner von Städten wie Osaka (354 000), Kyoto (255 000), Sakai (44 000), Hyogo (41 000) und einer ganzen Menge kleinerer.*) Aber selbst wenn man dies berücksichtigt, bleibt die Zahl sehr grofs, wird aber begreiflich, wenn man die geradezu erstaunlich dichte Besiedelung in der Ebene des nordwestlichen Yamato, in der Ebene von Osaka, im Thale des Yodogawa betrachtet.

Die Tokaidolandschaft kommt (abgesehen von Iki) an zweiter Stelle. Sie ist nicht die ausgedehnteste, aber die bei weitem volkreichste der grofsen Do. Die grofse Volksdichtigkeit erklärt sich theils durch die grofsen Städte Tokyo (903 000 E.), Nagoya (127 000 E.), Yokohama (70 000 E.), Shizuoka (34 000 E.) usw., mehr aber durch die fruchtbaren Ebenen des Kanto (Tokyo) und von Owari (Nagoya) und durch die Gunst der Küstenlage mit ihrem leichten Verkehr und der reichlichen Nahrung, welche das Meer bietet. Es sind diese dicht besiedelten Küstenstriche, an der alten Reichsstrafse von Kyoto nach Yedo, welche in den älteren Schilderungen Japans, bei Kämpfer u. A. übertriebene Vorstellungen von der Gröfse der japanischen Bevölkerung hervorriefen.

Im übrigen zeigt die obige Tabelle, dafs die Bevölkerung im Süden erheblich dichter als im Norden ist. Jedoch sind in den grofsen Landschaften zu verschiedenartige Gegenden zusammengefafst,**) als dafs das Eingehen ins Einzelne lohnte. Im Folgenden werden die Zahlen der Wohnbevölkerung zu Grunde gelegt. Tokyo-Fu mit 1 529 Einwohnern auf dem Quadratkilometer nimmt natürlich eine Stellung für sich ein, da drei Viertel seiner Bevölkerung der Stadt Tokyo (resp. den 15 Stadtkreisen von Tokyo-Fu) angehören. Ihm zunächst kommt Osaka-Fu, mit einer Dichtigkeit von 344; da der Fu den Hauptheil des Gokinai enthält, so ist auf das oben über diesen Gesagte zu verweisen. Demnächst folgt Aichi mit 285, welche grofse Zahl sich durch die Grofsstadt Nagoya und die fruchtbare Ebene von Owari erklärt, dann Saitama mit 243 (die fruchtbare Ebene nördlich von Tokyo), Kanagawa mit 240, Fukuoka mit 233 und Chiba mit 222. In allen bisher genannten Bezirken mit Ausnahme von Kanagawa beträgt das Reisfeld ein Sechstel der ganzen Fläche oder mehr. Ähnliche Dichtigkeitsverhältnisse bestehen beispielsweise auf dem europäischen Kontinent in 6 der belgischen Provinzen, in den Niederlanden in Nord- und Südholland, in Frankreich im Nord- und im Rhônedepartement, in Düsseldorf und Zwickau. Mit Ausnahme des belgischen Westflandern sind das durchweg industriell hochentwickelte Bezirke, mit den entsprechenden japanischen also nicht vergleichbar.

Nach europäischen Begriffen ungewöhnliche Verhältnisse finden wir auch noch in einer zweiten Klasse mit 161 bis 220 Einwohnern auf dem Quadratkilometer, nämlich in den Bezirken Ehime (218), Saga (212), Nagasaki (196), Kyoto (186), Ishikawa (177), Toyama (172), Hyogo (170), Shiga (162). Mit Ausnahme von Kyoto-Fu, wo auf die Stadt Kyoto mehr als ein Viertel der Einwohner entfallen, besitzen auch diese Bezirke eine überdurchschnittliche Ausdehnung des Ackerlandes und liegen meist an der Küste. Entsprechend dichtbesiedelte Bezirke sind z. B. in Deutschland die von Köln, Leipzig, Dresden, Karlsruhe, Rheinhessen, der württembergische Neckarkreis. Am entgegengesetzten Ende der Reihe finden wir zunächst den Hokkaido, wo im Nemuro-Ken erst auf 2 qkm ein Mensch kommt, während in Sapporo auf das Quadratkilometer 2, in Hakodate 18 Einwohner kommen. Das ist eine so spärliche Bevölkerung, wie sie in Deutschland nicht vorkommt. In Alt-Japan findet sich die dünnste Bevölkerung einerseits in den vom Verkehr abgelegensten Südbezirken: Miyazaki (51), Kochi (78) und Kagoshima (100), anderseits in dem kälteren und später besiedelten Norden, wo Iwate (45), Aomori (53) und Akita (55) ostpreufsische Verhältnisse zeigen. In den anderen nördlichen Bezirken (ausgenommen das reisreiche Niigata) und in den gebirgigen Inlandbezirken Mitteljapans entspricht die Dichtigkeit derjenigen der meisten Gegenden Mitteldeutschlands (Kassel, Oberhessen, Franken, Weimar usw.).

Grofse Städte sind in Japan trotz der Dichtigkeit der Besiedelung nicht zahlreich. Am 1. Januar 1884 wurden gezählt in

Tokyo	902 837	Einwohner.
Osaka	353 970	"
Kyoto	255 403	"
Nagoya (Aichi Ken)	126 898	"
Kanazawa (Ishikawa Ken)	104 320	"
Hiroshima	77 344	"
Yokohama (Kanagawa Ken)	70 019	"
Tokushima	60 541	"
Wakayama	55 574	"
Sendai (Miyagi Ken)	55 321	"
Toyama	50 417	"

Zwischen 30 000 und 50 000 Einwohnern hatten 17 Orte, zwischen 10 000 und 30 000: 99 Orte.

Neben der allgemeinen Bevölkerungszahl sei wenigstens kurz auf die Zahl der Japaner im Auslande und der Ausländer in Japan hingewiesen. Die Zahlen sind an sich nicht hoch. Am 31. Dezember 1884 befanden sich 8 896 Japaner im Auslande (7 024 m. und 1872 w.), gegen 5 443 Personen zu Ende 1880. Gegenwärtig wird die Zahl erheblich höher sein, da beinahe 3 000 Japaner nach den Sandwich-Inseln gegangen sind. Unter den Ländern, wohin sich die Japaner vorzugsweise wenden, steht obenan Korea mit 4 356 Personen, dann folgen die anderen Nachbarländer: China mit 2 068, Amerika mit 817 und Rufsland mit 671 Köpfen. In England waren 264, in Frankreich 164, in Deutschland 129 (darunter 95 zu Studienzwecken). Die Zahl der Fremden in Japan zur selben Zeit war 7 117, davon 4 143 Chinesen, 1 423 Briten, 592 Amerikaner, 343 Deutsche, 198 Franzosen, 94 Dänen, 80 Holländer, 49 Portugiesen, 42 Österreicher, 38 Schweden, 37 Italiener, 34 Schweizer usw.

Die Bevölkerung Japans zerfällt in drei Stände, die Kazoku (oder Adligen), die Shizoku (die ehemalige Soldaten- und Beamtenkaste), und die Heimin (das gewöhnliche Volk). Am 1. Januar 1885 waren unter den 37 868 949 Einwohnern 3 350 Kazoku*), 1 938 204 Shizoku und 35 921 670 Heimin, aufserdem 4 264 Findlinge unter 13 Jahren, welche nicht in eine bestehende Familie adoptirt waren (2 113 männlichen und 2 151 weiblichen Geschlechtes) und 1 451 Sträflinge ohne Stand.

Die Entwickelung der beiden höheren Stände in dreijährigen Zwischenräumen giebt folgende kleine Tafel:

	Kazoku.	auf je 100 000 Einw.	Shizoku	auf je 100 000 Einw.
Am 1. I. 1879.	3 125	8,6	1 833 357	5 196
Am 1. I. 1882.	3 204	8,7	1 931 824	5 264
Am 1. I. 1885.	3 350	8,9	1 938 204	5 118

Von den 3 350 Kazoku leben 2 775 in Tokyo, 413 in Kyoto-Fu.

Die Shizoku, im Durchschnitt gut 5% der Bevölkerung ausmachend, finden sich in überdurchschnittlicher Zahl in Tokyo-Fu (9%), im Norden namentlich in Yamagata (7%), besonders zahlreich aber sind sie im Süden. Auf Kyushu allein, welches ein Siebentel der ganzen Bevölkerung Japans enthält, entfällt ein Drittel der Shizoku. Im Kagoshima-Ken (Provinzen Satsuma und Ozumi) sind ihrer 225 478 oder 24% der Bevölkerung, aber auch in Miyazaki (Hyuga) sind es 18%, in Saga 16%, Nagasaki 10% usw. Aufserhalb Kyushu sind bemerkenswerth Kochi-Ken (Tosa) mit $7^1/_2$% und Yamaguchi (Choshu und Suwo) mit 8%. Diese Zahlen sind wohl geeignet ein gewisses Licht auf die Partei- und Machtverhältnisse im neuen Japan zu werfen. Am stärksten sind die Shizoku aber verhältnifsmäfsig im Okinawa Ken (Ryukyu), wo sie mit 99 204 Köpfen 27% der Bevölkerung ausmachen.

*) Fushimi, Nara, Koriyama usw. Zwischen Sakai und Osaka hören die Häuser rechts und links von der Strafse nur eine kurze Strecke auf. In der Ebene von Yamato liegt eine kleine Stadt neben der andern, z. B. auf einer Strecke von 12 km die Städte (Zahlen nach älteren Angaben) Takata mit 3 200 E., Yagi mit 2 000 E., Imai mit 2 400 E., Tosamachi mit 3 000 E., aufserdem eine Anzahl Dörfer.

**) Z. B. im Tosando das fruchtbare Becken des Biwasees und die Gebirge von Shinano, im Saikaido das öde Hyuga und die Reisebenen von Chikuzen usw.

*) Die Kaiserliche Familie ist nicht eingeschlossen.

Digitized by Google

Wenden wir uns zu der natürlichen Eintheilung der Bevölkerung nach dem Geschlecht. Die vorhandenen Angaben beziehen sich nur auf die rechtliche Bevölkerung. Danach wären die am 1. Januar 1885 vorhandenen 37 868 987 Einwohner zerfallen in 19 157 877 männliche und 18 711 110 weibliche, was einen Überschufs von 446 767 Männern ergiebt, während in Europa bekanntlich der Regel nach das weibliche Geschlecht überwiegt. Dabei ist aber zu beachten, dafs zwei der oben angegebenen Fehlerquellen, welche die Gesammtzahl wahrscheinlich zu grofs erscheinen lassen, vor allem das männliche Geschlecht beeinflussen: nämlich erstens die Doppelzählungen und zweitens die Fortführung Verschollener in den Volkslisten. Erstere sind begreiflicherweise vor allem bei Männern wahrscheinlich, da dieselben, indem sie ihrem Berufe nachgehend, den Wohnort rasch wechseln, einer mehrfachen Registrirung am ehesten ausgesetzt sind. Auch bei den Verschollenen überwiegt weitaus die Zahl der Männer. Am 1. Januar 1884 werden als Verschollene, aber in den Listen noch Geführte 110 663 Männer und nur 34 309 Frauen angegeben. Nehmen wir an, dafs die Zahl am 1. Januar 1885 die gleiche gewesen sei, und ziehen wir die ganze Zahl von der Summe der Bevölkerung ab, so vermindert sich allein dadurch die Überzahl der Männer auf 370 511 Köpfe. Immerhin ist ein wenn auch geringes Überwiegen der männlichen über die weiblichen Personen nicht unmöglich.*) Dafs aber ein Theil des anscheinenden Überschusses aus der Art der Registrirung stammt, wird auch dadurch wahrscheinlich, dafs die Zahl der Männer und Frauen sich von Jahr zu Jahr näher kommt, was wohl aus der Verbesserung der Listenführung sich am einfachsten erklärt: 1880 kamen auf 1 000 Männer 968 Frauen, 1885 schon 977, 1886: 981.

Bei den drei Ständen ist das Verhältnifs der Geschlechter nicht das gleiche. 1885 kamen auf 1000 Männer:

bei den Kazoku	1152	Frauen.
bei den Shizoku	999	„
bei den Heimin	976	„

Das Verhältnifs bei den Kazoku dürfte bei der geringen Zahl derselben nicht viel beweisen. Bei den Shizoku könnte man aber annehmen, dafs dieselben sorgfältiger registrirt sind und daher bei ihnen die Zahlen der Wahrheit näher kommen als bei dem übrigen Volke.

In den einzelnen Landestheilen zeigt das Verhältnifs der Geschlechter Abweichungen. In 10 von den 47 Bezirken des Landes überwiegt das weibliche Geschlecht (nämlich in den Bezirken Kyoto Saitama, Gumba, Aichi, Yamanashi, Shiga, Fukui, Ishikawa, Nagasaki und Kumamoto, hauptsächlich also im mittleren Japan).

Das aus der europäischen Statistik bekannte Verhältnifs der Knaben- und Mädchengeburten, nämlich 104 bis 106 Knaben auf 100 Mädchen, kehrt auch in Japan wieder. Es wurden geboren (lebend geboren) auf 100 Mädchen 104,75 Knaben im Durchschnitt der 10 Jahre 1876—1885, 104,14 Knaben im Durchschnitt der 3 Jahre 1883—1885. Allerdings wird weiterhin gezeigt werden, dafs die Eintragung der Geburten nicht vollständig ist. Doch darf man wohl annehmen, dafs die Verspätung der Anmeldung auf beide Geschlechter sich annähernd im gleichen Verhältnifs vertheilt.

(Fortsetzung folgt.)

Süd-Amerika.

A. B. **Imbabura in Ecuador.** (Originalbericht). Es waren wenige Tage nach der Nacht des 16. August 1868, als in Europa plötzlich die Kunde eines grofsen Erdbebens eintraf, das die Hauptstadt Ibarra und die meisten anderen Ortschaften der Provinz Imbabura in Schutthaufen verwandelt und an zwanzigtausend Menschen unter diesen Trümmern begraben hatte. Wenn diese Gegend, die an landwirthschaftlicher Schönheit nur dem Cauca, dem Paradies von Süd-Amerika, nachsteht, beim grofsen Publikum seitdem wieder in Vergessenheit gerathen ist, so sind die Bewohner dieser Provinz offenbar daran selbst schuld; aber es wird gerechtes Erstaunen hervorrufen, dafs jetzt nach zwanzig Jahren diese Provinz sich nicht allein nicht von jenem Unglück erholt, sondern sogar in jeder Beziehung rückwärts gegangen ist.

Der nordamerikanische Minister Hassaureck, ferner Orton, der sein Grab auf einer Insel des Titicaca-Sees fand, und der noch lebende Oberst Church haben die sozialen und politischen Verhältnisse erschöpfend und nichts weniger als schmeichelhaft behandelt; ihnen schliefst sich der verstorbene Friedrich Kapp an, der Ecuador eine spanisch-indianische Afterrepublik und schlimmer als Montenegro nennt; kurz, mit Ausnahme einiger hier vermögend gewordener Kaufleute, deren Vortheil es war, von der christlich-konservativen Regierung Garcia Moreno's nach Deutschland zu berichten, obgleich dieser seine Vorbilder Rosas und Francia noch übertroffen hat, — findet sich kein Fremder, der nicht über dieses kirchlich-mittelalterliche Staatswesen den Kopf geschüttelt hätte, und auch Gerstäcker ergeht sich trotz seiner harmlosen Diktion in bitterem Spotte über Land und Leute.

In Brasilien, in Montevideo, Buenos Aires und selbst in Santiago und Valparaiso findet man genug Einrichtungen, die uns an die Bequemlichkeiten der verlassenen europäischen Heimath erinnern — hier gar nichts, und zwar fällt beim Verkehr mit Europa die willkürliche und leichtsinnige Behandlung von Briefen und Postsendungen jeder Art zunächst ins Auge; der Staatstelegraph von Tulcán über Quito nach Guayaquil ist ebenfalls etwas Geheimnifsvolles, und man thut gut, jedes Telegramm in einem gleichzeitig gesandten Briefe dem Geschäftsfreunde anzuzeigen. Über den Personenverkehr im Allgemeinen kann man nur Allzubekanntes wiederholen, dafs nämlich die einzige Verbindung nach der Küste nur sechs Monate lang im Jahre passirbar ist, und die andere im Thale des Rio Mira, obgleich von der spanischen Regierung wegen ihrer Wichtigkeit begonnen, gar nicht mehr. Wen wundert es da, dafs eine Lampe und ein Spiegel zu seltenen Luxusgegenständen gehören, und dafs man Mais gegen Maulthiere, Kuhhäute gegen selbstgewebten Barchent und so fort Alles gegen Alles vertauscht aus Mangel an Metallgeld. Die existirenden Banken arbeiten mit Ausnahme der bewährten Bank von Ecuador in Guayaquil mit sehr ungenügendem Kapital, und da die Serranos (Bewohner des Hochlands) alle Schuldner des genannten Hafenplatzes sind, so sind die Noten letzterer Bank nur mit ein bis zwei Prozent Prämie zu haben. Die grofse permanente Geldverlegenheit der Regierung hat dieselbe in eine gewisse Abhängigkeit von den Geldinstituten gebracht, was eine laxe Anwendung des Bankgesetzes und endlich betrügerische Operationen herbeigeführt hat. Die Noten der Bank von Quito wurden schliefslich mit Zwangskurs zu 75% ihres Werthes in Zirkulation erhalten, und einer weniger beliebten Regierung gegenüber als die jetzige von Carmanno ist, würde dieser Verlust einer halben Million Pesos als genügender Grund für eine radikale Revolution gegolten haben.

Das einzige Zahlungsmittel des Landes ist, nachdem Chinarinde entwerthet und vollständig ausgebeutet ist, der Kakao der Provinz Guayas; deshalb erklärt sich auch der grofse Einflufs jener Provinz, der selbstredend ein Hemmschuh für die Entwickelung der anderen Provinzen ist. Besonders äufsert sich dies im energischen Widerstande Guayaquils gegen die Anlage neuer Wege nach anderen Küstenplätzen, und es ist nur dem Zusammentreffen von Umständen zuzuschreiben, für die es keine Wiederholung giebt, dafs der Kontrakt mit Wesson & Wiswell*) in New York für den Bau der Quito- und Pacific-Eisenbahn abgeschlossen werden konnte. Die augenblickliche Lage ist folgende: Guayaquil und Quito versorgen aufser dem eigenen Lande auch den Süden von Colombia und Cauca mit Waaren, und ebenfalls über ersteren Hafen geht der Export von Häuten, Chinarinde, Kautschuk usw. aus den genannten Gebieten.

Die Reise von Guayaquil bis Quito erfordert 7 Tage, von Quito bis Popayan in Cauca 14 Tage, somit legt jeder Ballen nach letzterem Platz einen drei Wochen oder 200 Leguas langen Weg zurück, und wohlbemerkt nur dann, wenn die Wege nicht durch Regen schlüpfrig und morastig geworden und Thiere und Treiber stets prompt zu haben sind, was zu den Ausnahmen gehört. Der Transport des Doppelzentners einer Maulthierladung kostet durchschnittlich 1 Peso = 2,80 *M.* pro Tag, also etwa 20 Pesos, oder fünfmal mehr als die ganze Seefracht von Europa bis Guayaquil.

Die Verbindungslosigkeit südamerikanischer Hauptorte kann selbst dadurch nicht überraschen, dafs z. B. Popayan nur etwa 25 Leguas von der eigenen heimischen Küste entfernt liegt, denn

*) Im vorigen Hefte der zu Anfang zitirten „Mittheilungen" findet sich die Meinung, dafs die Hauptmasse der Registernachträge (d. h. die nachträgliche Aufnahme bisher nicht eingetragener Personen in die Volkslisten) das männliche Geschlecht betreffe, während hinsichtlich weiblicher Personen die Listen weniger eifrig vervollständigt würden. Aus diesem Umstande würde ein erhebliches Überwiegen der Zahlen des männlichen Geschlechtes sich sehr einfach erklären. Nach dem Statistischen Jahrbuch IV. S. 39 sind aber von 1872 bis 1883 777 408 männliche und 734 671 weibliche Personen nachträglich in die Listen aufgenommen. Nicht eingeschlossen ist das Jahr 1879 mit überhaupt nur 10 325, nach anderer Quelle sogar nur 4 904 Nachregistrirungen. Für 1883 sind die Angaben nicht vollständig. Diese Zahlen widersprechen direkt obiger Meinung, denn man kann die 51%, welche auf Männer entfallen, doch kaum die Hauptmasse nennen. Dafs die Nichtregistrirungen etwas zahlreicher für Personen männlichen als weiblichen Geschlechts sind, erklärt sich zum Theil noch dadurch, dafs notorisch ein grofser Theil der Einträge verspätete Geburtsanmeldungen sind und bei den Neugeborenen das männliche Geschlecht in Japan ebenso wie anderwärts überwiegt.

*) Siehe No. 11, 1887.

Digitized by Google

wenn schon Bolivar bei seinem Sterben in Zweifel über den positiven Nutzen seines Unabhängigkeitskrieges war, so weifs jetzt jeder Mensch, dafs jene Emanzipation von Spanien die colombischen Republiken um 50 Jahre in ihrer Entwicklung zurückgeworfen und alle solche Monstruositäten herbeigeführt hat. Das Merkwürdigste bei dieser Handelsthätigkeit ist, dafs trotz solcher Spesen und solchen Risikos die Kaufleute in Quito reich werden und dabei ihre Schulden in Europa ziemlich ordentlich bezahlen. Der Chef eines englisch-deutschen Hauses dort hat versichert, dafs der flotte Verkauf nach Colombia und die grofsen Geldeinnahmen von dort ganz aufserordentlich gewesen sind, und dem entsprechend ist man zu einer üppigen Lebensweise übergegangen, wovon trotz der jetzigen Klemme die äufserst werthvoll und geschmackvoll assortirten Luxusläden, Wagen und Pianos der Hauptstadt, trotz ihrer 10000 Fufs über Meer und nur eines Maulthierpfades zur Küste, noch Zeugnifs ablegen.

Es mufs als Zeichen eines praktischen Sinnes gelten, dafs jetzt die Nordamerikaner eine gründliche Änderung dieser Übelstände herbeizuführen entschlossen sind, obgleich auch hier das Staatsinteresse ins Spiel kommt, nachdem bereits die „Panama-Canal-Company“ ihre Blicke auf den Pailon als Endpunkt der neuen Strafse geworfen hat. Es ist nur zu verwundern, dafs dies nicht längst in England geschehen ist, wo man die günstige zentrale Lage Ibarra's, seine kurze Entfernung von der Küste und die Abwesenheit jeder Terrainschwierigkeit auf den etwa 27 Leguas am Flusse Mira entlang vollständig kennt. Die in London domizilirte „Ecuador L. Co. Limited“ besitzt als Theilhaberin oder Abnehmerin des „Council of Zoragus Bondholders“ seit 30 Jahren an der Bai des Pailon, an der Grenze gegen Colombia, 175 000 Acres guten Landes in bester Lage und 90 Seemeilen weiter südlich ein gleiches Areal in Atacames, südlich von Esmeraldas. Während Atacames wegen seiner werthvollen und reichen Holzbestände einen guten Namen hat und ein willkommener Hafen für zahlreiche Walfischfänger ist, datirt die Bedeutung des Pailons als Konkurrenzhafen von Guayaquil von Caldas her, des Freundes von Humboldt, der im Juli und August 1803 die Aufnahme der ganzen Strecke und dreizehn astronomische Ortsbestimmungen gemacht hat mit dem Meridian von Quito als Nullpunkt. Der Unternehmer der „Ecuadorland-Co.“ hat auch für uns Deutsche ein gewisses Interesse; denn Friedrich Gerstäcker war es, der die englische Company dort installirte und dafür 8000 Acres erhielt. Gerstäcker erwarb sich aufserdem einen Hausplatz im Orte San Lorenzo; in seinen Schriften bezieht er sich auch auf einen jungen Landsmann, der die Company zur Anlage einer Dampfsägemühle veranlafste. Die Agenten derselben Company nahmen später Gerstäcker's Platz fort und schädigten den Besitzer der Sägemühle durch Wegnahme von dessen Land und weitere Drohungen so, dafs er sein ganzes Eigenthum im Stiche lassen mufste und etwa 80 000 £ dadurch verlor. Jedenfalls eine schwer empfundene Ausnahme des Schutzes, den Deutsche sonst im Auslande geniefsen und eine Illustration des hier zu wenig entwickelten Konsularwesens, das die Deutschen zwingt, entweder in Guayaquil oder in Quito zu residiren, um des Schutzes des dortigen Wahlkonsuls theilhaftig zu werden. Der Vertreter des Deutschen Reiches in Quito ist ein früherer Musiklehrer, jetzt Bierbrauer, unter dessen Auspizien vor Kurzem mit der Intervention Sr. Majestät unseres Kaisers gedroht worden ist wegen Nichtverfolgung eines Diebes. Diese Sache machte grofses Aufsehen, und es stellte sich schliefslich heraus, dafs der Dieb, einer der reichsten Leute Quitos und Besitzer der deutschen Apotheke, eine Vollmacht aus dem Zimmer eines anderen Deutschen in dessen Abwesenheit, aber mit Bewilligung von dessen Diener und unter Zurücklassung der Karte, wieder an sich genommen hatte, die er seinem Landsmanne nicht mehr anvertrauen wollte oder konnte. Die Benutzung des Namens unseres Kaisers in einer Sache, die jeder Berufskonsul beizulegen verstanden hätte, machte einen um so peinlicheren Eindruck, als der Apotheker den Erlafs eines Verhaftungsbefehls gegen den Deutschen durchzusetzen wufste, dessen Vollzuge dieser durch seine Abreise zuvorkam.

Um auf die zunächst in Aussicht genommenen Unternehmungen in Imbabura zurückzukommen, wird auf die ausführliche Schilderung des Pailon in „Achtzehn Monate in Süd-Amerika“ von Fr. Gerstäcker hingewiesen; besonders hervorzuheben im Gegensatz zu Guayaquil ist das ausgezeichnete Trinkwasser, die gesunde Lage auf einem Felsplateau mit etwa 6' Humusschicht darüber, die Seebrise, der Reichthum an Fischen, Bauhölzern, vegetabilischem Elfenbein und Austern, das gut entwickelte Flufssystem, welches letztere, zum Santiago vereinigt, bei La Tola mündet, woselbst die Bai ganz frei von Versandung bleibt. Das ganze Besitzthum am Pailon wurde für etwa 12 000 Pesos, nämlich nominell für 50 000 £ — die für 3 bis 4% ihres Werthes zu haben waren — von Isidor Gerstenberg, Levysohn, Rosenstiel und anderen Israeliten in England und Deutschland erworben, und nachdem der Versuch einer Kolonisation fehlgeschlagen war, an die Agenten Wilcynski und Grindale vermiethet, die mit Hilfe des Diktators Veintemilla den letzten Rest von Ansiedlern systematisch ausgerottet haben. Heute ziehen sich Guirlanden von Bignonien und Passifloren um die letzten Hauspfosten der ursprünglichen Kolonie Campana, und ein wüster Trümmerhaufen deutet den Ort an, wo deutsche Zirkel und Bandsägen hausten und Zuckerrohr mit Dampf gemahlen worden ist. Dafür blüht das Schmugglergeschäft der Engländer, und über den Ruin Anderer geht man zur Tagesordnung über.

Der frühere Sekretär der „Equador L. Co.“ schätzte 1878 den Werth des Pailon auf 10 000 £, und auch heute noch dürften die Aktien zu diesem Preise zu haben sein, da die Besitzer sich in mittelmäfsigen und beschränkten Vermögensverhältnissen befinden: der Ankauf dieses Landes würde mit dem Eisenbahnunternehmen zu vereinigen sein. Die Regierung verzinst für jedes Kilometer und für neunundneunzig Jahre die Summe von fünftausend Pfund Sterling mit 6 Prozent aus den Einkünften von San Lorenzo del Palos. Es fragt sich deshalb, ob die Einkünfte derartig sind, und ob die Konstruktionskosten die genannten 5 000 £ — für jeden der 150 Kilometer — nicht übersteigen, was kaum der Fall sein wird, da auf der ersten Hälfte absolut kein Brückenbau vorkommt und auf der zweiten sehr billige Arbeitslöhne diesen Arbeiten Vorschub leisten. Die Revenüen des Hafens müssen erheblich werden, denn selbst bei Herstellung eines Maulthierpfades, der bis halbwegs von Ibarra ja bereits existirt, würde die Entfernung nach Quito auf die Hälfte der gegenwärtigen Zeit und demgemäfs auch die Spesen sich reduziren; dies wird genügender Grund für Guayaquil-Tumaco- und Esmeraldas-Cauta sein, dem Pailon den Vorzug zu geben. Diese Überzeugung steht so fest, dafs weniger die Rentabilität, als die Treue des Unternehmers bezweifelt wird, dem man von Guayaquil aus ein Abstandsgeld bieten dürfte. Aber selbst dieses steht nicht zu befürchten, und der Unternehmer, der selbst deutscher Abstammung ist, hat sich bereit erklärt, mit einem deutschen Konsortium in Verbindung zu treten, wie er auch im Stande ist, genaue Daten über Export und Import, Güterverkehr und Umsatz zu liefern.

Imbabura betreibt gegenwärtig Viehzucht, Ackerbau und Handweberei. Die in neuester Zeit am meisten kultivirte Industriepflanze ist Baumwolle; es wurden dann mechanische Webereien eingerichtet, die den Werth von sechs Pesos für den Zentner auf zehn und zwölf Pesos brachten, und es liegt auf der Hand, dafs bei so günstigen Boden- und Klimaverhältnissen, bei einem Arbeitslohn von nur 40 Pfennig die Produktion enorm sein wird bei gesteigertem und bequemem Absatz.

Eins der natürlichen Produkte, die Aloefaser, kommt hier auf den der „tierra templada“ angehörigen Weideflächen in solchen Mengen vor, dafs es auch dafür nur eines Weges bedarf, um grofse Summen damit ins Land zu ziehen, da diese Fiber die des Hanfes an Widerstand gegen Witterungseinflüsse bei weitem übertrifft. Der der „tierra caliente“ angehörige Theil der Provinz — von tausend Meter bis zur Küste — eignet sich durchweg für Kakaobau; Kaffee findet sich bis fünfzehnhundert Meter über Meer. Mit Wein und Seide sind in gröfseren Haciendas Versuche gemacht und nur aus dem Grunde wieder aufgegeben worden, weil der Erfolg für die kleinen Kapitalien, mit denen man hier arbeitet, nicht rasch genug war.

Die in grofsem Mafsstabe betriebene Viehzucht und die umfangreichen Zuckerrohrpflanzungen der heifseren Thäler in Imbabura haben Bolivar, der doch ähnliche Verhältnisse in Venezuela und Colombia bereits kannte, zu dem Ausspruche veranlafst, dafs hier das Land sei, wo Milch und Honig fliefst. Heute sind die Zuckerpreise hier sehr gedrückt, wenn auch noch hoch im Vergleiche mit denen in Europa. Cerealien sind im Preise auch etwas höher als in Deutschland, Gerste dagegen zu etwa sechs Francs gleich ein und einem halben Peso der Doppelzentner zu haben. Dieser Umstand hat bereits zur Gründung mehrerer deutscher Brauereien geführt, und der Konsum ist ein so bedeutender, dafs bald nach Bestehen des ersten Geschäftes ein Jahresumsatz von über fünfzigtausend Pesos erzielt worden ist. Der Versand dieser Biere geschieht bis Pasto Guaranda am Fufse des Chimborazo und selbst bis in die Nähe der Küste, und zwar in Fässern oder Flaschen, ohne dafs die Qualität eine Veränderung erlitten hätte. Ähnliche Unternehmungen empfehlen sich in noch höherem Grade für Imbabura; dabei handelt es sich um unverhältnifsmäfsig geringe Kapitalien. Bei dem Betriebe genannter Brauereien hat sich der grofse Übelstand des Mangels an Flaschen herausgestellt; auch für Anlage einer Glashütte zur Fabrikation von Fenster- und Flaschenglas würde

Digitized by Google

Imbabura bei weitem geeigneter sein als das holzarme quitonische Hochland.

In Ibarra selbst hofft man nach Vollendung der Eisenbahn zu einer kombinirten Holz- und Luftziegel-Konstruktion der Häuser übergehen zu können, da dann mit Leichtigkeit Langhölzer aus dem Thale des Rio Mira nach der Provinz-Hauptstadt und von hier mit Gespannen nach den anderen Ortschaften gelangen werden. Bis jetzt dient der verholzte Stengel der Aloe zur Dachkonstruktion; der grofse Verlust an Menschenleben im Jahre 1868 ist lediglich diesem mangelhaften Material und ungenügender Befestigung der einzelnen Theile der Dächer zuzuschreiben.

Ein zusammenfassendes Urtheil über diesen so unbekannten Theil unserer Erde ergiebt zuförderst, dafs die naturgemäfse Entwickelung hier durch Mangel an Wegen aufgehalten worden ist, dafs aber die bis jetzt existirenden landwirthschaftlichen, industriellen und Handelsunternehmungen den Beweis der Rentabilität geleistet haben. Die sehr geringen Löhne geben zugleich einen Mafsstab für das reichliche Vorhandensein von Arbeitskräften; also wird es wesentlich von der Entwickelung des Unternehmungsgeistes und von der Unterstützung durch Kapitalien, für die der Grundbesitz und grofse Heerden ein Äquivalent sind, abhangen, ob diese Äquatorialgegend in Kontakt mit der zivilisirten Welt gebracht wird.

Es ist anzunehmen, dafs die mit dem afrikanischen Klima gemachten Erfahrungen auch von dem Betreten dieses Tropenlandes abschrecken; auch die Sterblichkeit in Guayaquil, das nach vielleicht fünfzig Jahren unter dem Wasserspiegel seines Flusses verschwunden sein wird, spricht eine beredte Sprache; aber es ist dennoch der gröfste Irrthum, die hiesigen Verhältnisse mit denen der Nordküste des Landes vergleichen zu wollen, da hier ganz andere und viel günstigere geologische Verhältnisse herrschen, sowohl für die, welche an der Küste wohnen bleiben, als auch für Alle, die in den höher gelegenen Thälern und auf den Hochebenen ihren Wohnsitz nehmen, für die also jeder Grund wegfällt, über ein ungesundes Klima sich zu beschweren, falls sie so rationell leben, wie man auch in Deutschland zu leben hat, um gesund zu bleiben.

Die Kolonie Blumenau. (Originalbericht vom Itapocú). (Fortsetzung.) Alle die bis jetzt erwähnten Momente: Die geringe Entwickelung des Stadtplatzes, das damit in Zusammenhang stehende völlige Zurücktreten der gewerblichen vor der landwirthschaftlichen Beschäftigung, die Betriebsamkeit und der Fleifs der Kolonisten bei einem zum gröfsten Theil sehr fruchtbaren Lande und endlich die verhältnifsmäfsig dichte Bevölkerung in den Koloniestrafsen, alle diese Momente bildeten die Ursachen einer gegenwärtig das ganze Leben Blumenaus beherrschenden wirthschaftlichen Erscheinung: des Exportes landwirthschaftlicher Produkte. Die Veranlassung zu dieser Entwickelung gaben äufsere Umstände. Kurz nachdem die Kolonie im Jahre 1880 durch eine fürchterliche Überschwemmung ungeheuren Schaden erlitten hatte, fand die Regierung es für gut, die Kolonie zu emanzipiren, d. h. sie, unter Entziehung der für Wege- und Brückenbau und anderen Anlagen bisher gewährten Unterstützungsgelder, auf eigene Füfse zu stellen.

Damit fielen zwei Momente, die bisher, wie in jeder jungen Kolonie, auf deren Wirthschaftsleben von bedeutendem Einflufs gewesen waren, im Wesentlichen fort: der bisher an die Kolonisten gezahlte Tagelohn für Strafsenbauten und der Zuzug neuer Einwanderer. Durch ersteren wurden der landwirthschaftlichen Produktion eine gewisse Menge von Kräften entzogen, und das durch Tagelohn erworbene Geld schuf ebenso wie das mitgebrachte Kapital des neuen Kolonisten einen Markt für die Produkte der alten, sich ausschliefslich dem Land bauwidmenden Bewohner. Nun, da diese Absatzquelle wegfiel und die Anzahl der Gewerbetreibenden auch nicht entfernt zur Konsumption aller jetzt in noch stärkerem Mafse als vorher erzeugten landwirthschaftlichen Produkte hinreichte, so drängte die ganze Entwickelung mit Naturnothwendigkeit zum Export dieser Produkte. Die oben hervorgehobene Thatsache der latitudinalen Kolonisation und der dadurch geschaffenen dichten Bevölkerung ermöglichte es, diesen Export auf alle, auch die entfernter gelegenen Theile der Kolonie mit Vortheil auszudehnen; denn sie war es, die eine grofse Anzahl von Kaufleuten veranlafste, sich in den Koloniestrafsen selbst anzusiedeln, dort die Produkte der umwohnenden Kolonisten aufzukaufen und mit ihren Fuhrwerken bis nach dem Verladungsplatz in Blumenau zu bringen. Hierdurch wird eine ganz unberechenbar grofse Menge von Zeit, Mühe und Geld gespart. Der Kolonist braucht nicht um kleiner Quantitäten willen einen halben oder ganzen Tag mit einer Fahrt nach dem Stadtplatz zu opfern, sondern kann jede beliebig kleine Quantität ohne bedeutende Opfer an Zeit sofort verkaufen, ein Umstand, der natürlich auch auf die Quantität leicht verderblicher Waaren, wie insbesondere der Butter von günstigem Einflufs ist.

Wie ganz anders gestalteten sich im Laufe der Zeit die wirthschaftlichen Verhältnisse von Dona Francisca! Zwei Umstände wirkten bestimmend auf dieselben ein: die Verbindung mit dem Hochlande durch die Serrastrafse, und die lebhafte, zum Export drängende Entwickelung einiger Gewerbe. Erstere eröffnete den landwirthschaftlichen Produkten des Küstenlandes, ganz besonders dem Zucker und Schnaps, ein binnenhändlerisches Absatzgebiet; letztere schuf für dieselben in Joinville selbst eine grofse Anzahl von Konsumenten. Die Gewerbe namentlich sind es, welche, durch die Natur der Verhältnisse begünstigt, in gröfserem Umfange hier getrieben werden, und deren Erzeugnisse sich bereits auswärts einen ansehnlichen Markt errungen haben: die Gerberei, welche in den ausgedehnten Mangrovegebüschen in der Umgebung Joinvilles einen guten und äufserst billigen Gerbstoff und in den Häuten des Kampviehes — die denen des Kolonistenviehes im Küstenlande wegen ihrer gröfseren Dauerhaftigkeit und ihrer Freiheit von Insektenverwundungen bei weitem vorgezogen werden — ein vortreffliches Bearbeitungsmaterial besitzt, und die auf jene sich stützende Schuhmacherei sowie die Möbeltischlerei, die den ersten Anstofs zu ihrer bedeutenden Ausdehnung wohl weniger den guten Hölzern des Küstenlandes als dem in reichlicher Menge zur Verfügung stehenden vortrefflichen Piuheirenholz des Hochlandes verdankt. Also auch für diese wirthschaftliche Erscheinung ist in letzter Linie die Serrastrafse als Ursache anzusehen. Ganz zweifelsohne ist sie es in Bezug auf den ausgebreiteten Matehandel, dessen Rückwirkung auf die ökonomischen Verhältnisse der Kolonie wiederum in der Schaffung einer grofsen Anzahl von Konsumenten landwirthschaftlicher Produkte besteht; man denke nur an den Schnaps, den die zahlreichen Fuhrleute, und den Mais, den ihre Pferde benöthigen. Dieser innere Markt, der in der Entwickelung Joinvilles zu einem ansehnlichen Städtchen seinen äufseren Ausdruck gefunden hat, ist die Ursache des geringen, kaum nennenswerthen Exportes der von den deutschen Kolonisten erzeugten landwirthschaftlichen Produkte, welcher aus den oben angegebenen Gründen auch durch die undichte Besiedelung der Kolonie sehr erschwert wird.

Betrachten wir nun zunächst die Organisation des Blumenauer Exports und dessen landwirthschaftliche Grundlagen, um sodann dessen Folgen für die Kolonisten zu besprechen.

Die für die deutschen Kolonisten wichtigsten Ausfuhrartikel sind Erzeugnisse der Viehzucht, insbesondere Butter und Schmalz. Früher wurde auch viel Mais fortgeschickt; seitdem man einsehen gelernt hat, dafs die Verfütterung desselben mehr Rechnung macht, sind es wohl nur noch die Italiener, die, der Viehzucht im Allgemeinen nicht zugeneigt, ihren Mais verkaufen. Der Deutsche benutzt ihn vorwiegend als Milchfutter für die Kühe und als Mastfutter für die Schweine.

Zu Ersterem werden aufserdem ganz allgemein eine von Dr. Blumenau eingeführte Zuckerrohrart, gewöhnlich Salz-Canna genannt, verabreicht, die als vortreffliches Futter gerühmt wird. Die Stengel werden nicht so stark, wie bei der zur Zuckergewinnung benutzten Art, aber an einer Pflanze schiefsen mehr Stengel empor, als bei dieser, und diese können einige Male im Jahre geschnitten werden. Eine grofse Rolle in der Fütterung spielen ferner die Bataten und Aipim, welch letztere ganz vorzüglich gedeihen. Auch Capim d'Angola, welches man oft wildwachsend antrifft, wird den Kühen vorgeschnitten, und ebenso natürlich Grünmais. Sorghum habe ich nur ganz vereinzelt angetroffen, Thasintha gar nicht. Für den Winter, vor dessen Frösten man übrigens in Blumenau augenscheinlich mehr Angst hat, als in Joinville, macht man schon vielfach Heu, theils aus dem oben erwähnten Capim d'Angola und sonstigen wildwachsenden Gräsern, theils auch aus grünen Maisblättern; Hafer, der in Dona Francisca das gebräuchlichste Futtermittel ist, wird hier wenig gebaut; die Erfahrungen des letzten Jahres, in welchem, ebenso wie hier, der ganze Hafer von Rost befallen worden ist, ermuthigen auch nicht sonderlich zu seinem Anbau. Auch hat man ja in der Salz-Canna ein auch den Winter überstehendes gutes Futtermittel. Dafs im übrigen das Rindvieh sich den weitaus gröfsten Theil seines Futters auf der Weide suchen mufs, versteht sich bei den hiesigen Verhältnissen von selbst. Ähnliches gilt auch für die Schweine in deren ersten Lebensmonaten. Man läfst hier allgemein die jungen Schweine frei oder in einer umzäunten Weide umherlaufen, ein äufserst vernünftiges Prinzip, welches die Kolonisten von Dona Francisca auch in gröfserem Umfange befolgen sollten. Zu fressen bekommen sie fast nur Grünzeug, insbesondere Bataten-ranken und die Blätter der Inhame, welche hier in weit ausgedehnterem Mafse angebaut wird, als in Dona Francisca. Von Knollen werden auch späterhin nur die der letzterwähnten Pflanze, und merkwürdigerweise keine Bataten gefüttert, welch letztere aus-

Digitized by Google

schliefslich den Kühen reservirt bleiben. Zur Mästung erhalten die Schweine nur Maiskörner und Inhameblätter. In diesem Punkte scheinen mir die Kolonisten von Dona Francisca richtiger zu handeln, welche die Schweine mit Batatenknollen aufziehen und auch vielfach mästen; denn der Mais erfordert in Ansaat und Pflege (Jäten) doch entschieden mehr Arbeit, als die Batate; er mufs zu einer bestimmten Zeit geerntet werden und ist schwierig aufzubewahren, während die Batate fast beliebig lange im Boden bleiben, der Bedarf also täglich entnommen werden kann, und schliefslich glaube ich mit Sicherheit annehmen zu können, dafs das gleiche Feld, mit Bataten angepflanzt, einen ungleich höheren Nährwerth produzirt, als ein entsprechendes Maisfeld, weil die gröfsere Konzentration der Nährstoffe in den Maiskörnern gegenüber der Masse der erzeugten Bataten weit zurücktritt. Man wird mir vielleicht einwenden, dafs der meistentheils geringwerthigere Boden von Dona Francisca sich wohl zum gröfseren Anbau von Bataten eignen mag, dafs aber auf dem fruchtbaren Lehmboden, wie er in Thälern der linksseitigen Zuflüsse zum Itajahy vorherrscht, der Maisbau rentabler sei. Auch dies möchte ich bestreiten. Das Itapocuthal enthält ungefähr denselben fruchtbaren, wenn nicht einen noch fruchtbareren Boden als jene Terrains, und ich habe hier sehr schwere Bataten, unter denen Exemplare von 1—2 kg nicht selten waren, gezogen. Auf meinem Kaffeeberg — welches Beispiel ich gerade der gebirgigen Lage so vieler Blumenauer Grundstücke halber heranziehe — werden die Knollen noch weit schwerer, sodafs eine vor Augenzeugen gewogene, dort gezogene Batate das respektable Gewicht von 4½, eine andere das von 3 kg aufwies. Kurz, die Frage ist jedenfalls der Erwägung werth und wohl ein Thema, dessen Besprechung seitens des Blumenauer Kulturvereins gewifs mit Vortheil einmal angeregt werden könnte. (Fortsetzung folgt.)

Australien und Südsee.

Die Engländer im fünften Welttheil. (Fortsetzung.) Für die Ausfuhr kommt bei der Landwirthschaft nur der Weizenbau in Betracht. Das bebaute Areal ist in den letzten Jahren so ziemlich dasselbe geblieben, aber die Erträge gingen so herunter, dafs von den drei Kolonien, welche allein als Ausfuhrländer bezeichnet werden können, Victoria 1886 nur 21 496 t Weizen ausführte gegen 184 711 t im Jahre 1884; in denselben beiden Jahren exportirte Süd-Australien 1 056 886 resp. 51 078 Quarters, Neu-Seeland versandte 1883: 4 897 560 Bushels Weizen, aber 1886 nur 1 251 622 Bushels.

Die Körnerausfuhr repräsentirt indefs nur den kleineren Theil der aus dem Getreidebau gewonnenen Überschüsse. Viel bedeutender ist der Export von Mehl. Allein weder mit Weizen noch mit Weizenmehl wird Australien wohl jemals auf dem Weltmarkte in ähnlicher Weise auftreten können wie Nord-Amerika und Indien; weder Neu-Süd-Wales noch Queensland produziren genügend Brotkorn für ihren Bedarf, und es ist nicht wahrscheinlich, dafs sie das jemals thun werden. Und ob die Leistungsfähigkeit Victorias und Süd-Australiens durch die jetzt geplanten Bewässerungsanlagen sehr erheblich zu steigern ist, mufs noch dahingestellt bleiben. Dagegen hat Neu-Seeland unzweifelhaft noch eine sehr bedeutende Zukunft. Gegenwärtig darf man die Weizenproduktion Australiens auf höchstens 16 bis 17 Millionen hl pro Jahr veranschlagen, während die Erträge aller in den Weltverkehr eintretenden Länder auf 734 Millionen hl angenommen werden.

Ein grofser Theil Australiens liegt nördlich vom Wendekreise. Innerhalb dieses tropischen Gebietes sind andere Kulturen am Platze. Freilich verbietet das auch hier verhältnifsmäfsig trockene Klima den Anbau von Pflanzen, der in gleichen Breiten bei gröfseren Feuchtigkeitsgraden sich lohnend erweist. Von allen bisher gemachten Versuchen hat sich nur der Zuckerrohrbau bewährt. In Queensland hat derselbe bedeutende Ausdehnung gewonnen; immerhin darf der Ertrag gegenwärtig auf nur 27 000 t Rohzucker pro Jahr angenommen werden. Von einer Verdrängung der Importe oder gar einer Konkurrenz auf dem Weltmarkte mit den grofsen Zuckerländern, wie Cuba, Java, Brasilien, von der man in Australien bereits sehr selbstbewufst spricht, ist man noch sehr weit. Dafs aber die Zuckerrohrkultur eine grofse Zukunft in dem fast noch gar nicht angesiedelten Norden hat, ist wohl sicher. Die Entwickelung derselben hängt einzig ab von der Lösung der Arbeiterfrage.

Europäer können diese Arbeit nicht verrichten und die australischen Eingeborenen wollen sie nicht verrichten. Für gelegentliche Dienstleistungen lassen die letzteren sich wohl gewinnen, für eine andauernde regelmäfsige Thätigkeit niemals. Die Regierungen von Queensland und Neu-Süd-Wales — denn auch im Norden dieser letzteren Kolonie wird Zuckerrohr gebaut — suchten daher Arbeiter zuerst aus Indien, dann aus Polynesien zu gewinnen. Mit den indischen Kulis machte man schlechte Erfahrungen, der Bezug polynesischer oder eigentlich richtiger melanesischer Arbeiter ist aber immer schwieriger geworden. Daran ist zum gröfsten Theil die sogenannte Anwerbung der Arbeiter, sowie ihre Behandlung auf den Pflanzungen schuld. Man bezeichnete die erstere nicht unzutreffend als Menschenraub, die zweite als Sklaverei. Queensland steht in dieser Beziehung in sehr üblem Rufe. Die niederländische Regierung hat daher auch die Anwerbung von Arbeitern in den ihr unterstellten Inselgebieten verboten. Aus China wären ja ungezählte Mengen zu haben, allein man wünscht diese den Weifsen so gefährlichen Konkurrenten keineswegs, sucht vielmehr ihr Kommen durch eine hohe Kopfsteuer und allerlei vexatorische Mafsregeln aufs Äufserste zu erschweren. Die Goldfelder verfehlen trotzdem nicht, die erwerbslustigen Söhne des Reiches der Mitte noch immer anzulocken. Aber sie sind Zugvögel wie alle anderen farbigen Einwanderer, darauf deutet schon die Ungleichheit der Geschlechter hin. Der Zensus von 1886 ermittelte in Queensland unter 10 605 Chinesen nur 46 Frauen, unter 1 156 Indiern nur 177, unter 14 138 Polynesiern nur 954, unter 1 092 Malaien nur 55 Frauen. Die Arbeiterfrage ist für die Zuckerpflanzer Queenslands die entscheidende Existenzfrage, und sie war es vornehmlich, welche die Regierung dieser Kolonie zur Besitzergreifung von Ost-Neu-Guinea veranlafste. Nachdem aber die britische Regierung mit der Hälfte des von den australischen Kolonisten beanspruchten Areals sich begnügt hatte, ist die Anwerbung von Arbeitern innerhalb der britischen Protektoratsgrenzen nicht gestattet worden. Durch die Ausdehnung unseres Protektorats über den Neu-Britannia-Archipel und die nördlichen Salomoninseln ist das australische Werbegebiet noch weiter eingeschränkt, während die Franzosen von Neu-Caledonien aus den Arbeitsmarkt auf den Neuen Hebriden verderben.

Gewifs befinden sich die Queensländer Zuckerpflanzer in einer mifslichen Lage. Das aufserordentliche Fallen der Preise in jüngster Zeit hat dieselbe noch verschlimmert. Und so ist es kein Wunder, dafs das Jahr 1886 bis 1887 um 4 878 Acres weniger unter Zuckerkultur aufwies als im Vorjahr. Das Kolonialparlament hat demzufolge 50 000 £ bewilligt, welche zur Begründung von zentralen Zuckermühlen unter sehr günstigen Bedingungen ausgeliehen worden sind. Wie aus Brisbane berichtet wird, hofft man, sowohl die Fabrikation als die Kultur des Zuckers in Zukunft mit Ausschlufs farbiger Arbeiter allein durch Weifse betreiben zu können. Die Verwirklichung einer solchen Hoffnung erscheint unter den herrschenden klimatischen und ökonomischen Verhältnissen im höchsten Grade unwahrscheinlich.

Süd-Australien ist die einzige der australischen Kolonien, welche sich der sonst allgemeinen Chinesenhetze nicht angeschlossen hat. In seinem nördlichen, an die Arafura-See grenzenden Theil, dem Nordterritorium, sind an 4 000 Chinesen eingewandert, die sich allerdings meist mit einer für Weifse nicht lohnenden Goldgräberei beschäftigen, aber auch schon bei dem dort in Angriff genommenen Zuckerrohrbau gute Dienste leisten. Dafs tropische Kulturen nur mit Hilfe an ein tropisches Klima gewöhnter und mit niedrigen Löhnen zufriedener Arbeiter zu pflegen sind, erscheint selbstverständlich. Hinsichtlich des Kostenpunktes haben Queensländer Zuckerpflanzer früher die chinesische Arbeit für zu theuer erklärt; heute meinen sie bei niedrigeren Zuckerpreisen mit den anspruchsvollen Weifsen arbeiten zu können. Wie wäre das möglich?

Bekanntlich wurde auf der Ausstellung in Melbourne der von der hochseligen Majestät gestiftete Kaiser Wilhelm-Preis den victorianischen Weinbergsbesitzern Castella und Rowan zuerkannt. Nach der Allerhöchsten Bestimmung sollte ihn der Aussteller erhalten, welcher durch seine Ausstellung ein wirkliches Verdienst um das Wohl der Kolonie sich erworben hätte. Das Preisgericht entschied sich für den australischen Wein. Man war darüber in Europa erstaunt, denn bisher hatte man nicht viel Gutes von dem australischen Gewächs gehört. Und in der That rangiren noch heute die besten Marken von drüben kaum unter unseren Weinen dritter Klasse. Indessen hat man sich in den letzten Jahren viele Mühe gegeben, die Qualität durch gröfsere Sorgfalt zu heben. Und schon finden die australischen Weine, über welche die ersten englischen und deutschen Autoritäten früher sehr abfällig urtheilten, mehr und mehr Eingang in Europa. Den australischen Weinbauern wäre dies sehr zu wünschen; sie haben bisher meist wenig befriedigende Erfahrungen gemacht, und mancher Weinberg ist demzufolge eingegangen; gegenwärtig sehen wir wenig mehr als 8 000 Hektar in allen Kolonien mit Weinstöcken besetzt.

Digitized by Google

Von dem Gesammtareal des Australkontinents und Neu-Seelands **sind** bereits mehr als 75 Millionen Acres (1 Acre = 40,467835 a) **in Privatbesitz** übergegangen, wovon aber erst 8 300 000 Acres **unter** Kultur gebracht sind. Noch in den Händen der Regierungen **befinden** sich in

Neu-Süd-Wales . .	154 619 407	Acres,
Victoria	41 468 847	„
Süd-Australien. . .	568 202 593	„
West-Australien . .	676 586 880	„
Queensland . . .	419 384 407	„
Tasmanien	12 263 546	„
Neu-Seeland . . .	48 152 089	„

Welche Aussichten Ackerbau und Viehzucht auf diesen kolossalen, noch freien Arealen etwa haben dürften, bleibt, wie bereits bemerkt, noch dahingestellt. Ganz sicher aber werden viele der jetzt als völlig unbrauchbar verschrieenen Bergrücken sich als Fundstätten eines oder des anderen der Minerale ausweisen, an denen Australien so reich ist. Noch in allerjüngster Zeit sind in bisher selbst von Viehzüchtern gemiedenen Gegenden werthvolle Erzlager aufgefunden worden.

Gold und Kupfer sind es ja auch gewesen, welche zuerst die Aufmerksamkeit größerer Kreise in Europa auf Australien lenkten. Als Goldland steht der fünfte Welttheil nur den Vereinigten Staaten nach, welche an 38 % des seit 1851 auf der ganzen Erde geförderten Goldes lieferten, während Australien an 36 % beisteuerte. Man darf Australiens gesammte Goldgewinnung seit 1851, dem Jahre der großen Entdeckungen, auf 82 Millionen Unzen im Werthe von 319 Millionen £ veranschlagen. Davon entfallen auf die Kolonie Victoria allein an sieben Zehntel, nämlich 217 697 596 £, darauf folgen Neu-Seeland mit 43 652 097 £, Neu-Süd-Wales mit 36 970 139, Queensland mit 18 134 266, Tasmanien mit 1 496 797 £. Keine der sieben australischen Kolonien ist ohne mehr oder weniger reiche Goldlager; am reichsten ist nächst Victoria in der Folge ihrer Wichtigkeit die Ausbeute jetzt in Queensland, Neu-Seeland und Neu-Süd-Wales. Und obschon viele Goldfelder bereits längst erschöpft sind, werden immer neue aufgefunden; wie früher der Süden die Hauptfundstätten einschloß, so scheint jetzt der Norden des Kontinents den ersten Rang in der Goldgewinnung einnehmen zu sollen. Gegen diese Golderträge tritt die Ausbeute anderer Metalle, wie Zinn, Kupfer, Silber, Blei, Eisen, Antimon, so bedeutend dieselbe theilweise auch schon ist, vollkommen zurück. Einen nicht minder werthvollen Schatz besitzt Australien in seinen Kohlenlagern. Zwar hat man Kohle nur an der Ostseite des Kontinents, in Tasmanien und Neu-Seeland entdeckt; allein die Kohlenfelder sind von außerordentlich großer Ausdehnung, und die Flötze liegen oft ganz offen zu Tage. Nach ungefähren Schätzungen wird allein das Areal der Kohlenfelder an Neu-Süd-Wales auf 24 000 engl. Quadratmeilen angegeben, während das der britischen Kohlenfelder nur 9000 Quadratmeilen beträgt. (Fortsetzung folgt.)

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Über Heimath, Sitten und Gebräuche der Zigeuner.

Vortrag, gehalten in der „Orientalischen Gesellschaft" in Berlin.*)

Wer die Zigeuner nur als fahrendes Gesindel kennt, das mit kleinen Karren und mageren Pferden, mit häßlichen alten Weibern und nackten Kindern zu einem Thore der Stadt einzieht, um mit unfreiwilliger Eile zum andern Thore wieder hinauszuziehen, wer Gelegenheit gehabt hat, sie in ihrem Lager zu überraschen und die zerlumpten dunklen Gestalten in ihren täglichen Verrichtungen als Kesselflicker, Wahrsager, Gaukler oder in sonstigen zweideutigen Berufszweigen zu beobachten: der wird gewiß einigermaßen verwundert sein, daß wir hier in der „Orientalischen Gesellschaft" ein solches Gesindel zum Gegenstand unserer Unterhaltung machen. Ich will Ihnen aber in meinem Vortrage zeigen, daß die Zigeuner nicht nur nach dem Satze, daß alle Menschen Brüder, ein gutes Recht darauf haben, von uns als nähere Stammverwandte ästimiert zu werden.

Sie wissen, daß die drei großen Völkerfamilien Europas, Germanen, Romanen und Slaven, in uralter Zeit mit den Indern und Persern ein Volk gebildet haben, das wir gewöhnlich das indogermanische nennen, und das im Kaukasus oder noch weiter nach Asien hinein vor Tausenden von Jahren seinen gemeinsamen Wohnsitz gehabt hatte. Allmählich zweigte sich ein Stamm nach dem andern von diesem Urvolke ab, was wir durch Vergleichung der einzelnen Sprachen ganz genau verfolgen können. Wir werden nun sehen, daß auch die Zigeuner zu diesem großen indogermanischen Völker- und Sprachstamme, und zwar näher zum Indischen gehören. Was für Beweggründe die Zigeuner gehabt haben mögen, ihre indische Urheimath zu verlassen, um rastlos in der Welt umherzuwandern; was sie bis an den Westrand unseres Welttheiles und Afrikas, ja sogar bis jenseit des Atlantischen Ozeans getrieben hat, ist ein großes Räthsel, und wir haben kaum Hoffnung, den Schleier dieses Räthsels je zu lüften. War es jener dunkle Wandertrieb, der zur Zeit der großen Völkerwanderung einen Theil der ganzen Menschheit mit unwiderstehlicher Gewalt ergriff? In Europa gesellten sich zu diesem wohl kaum ganz zu leugnenden Triebe noch andere Ursachen, die in der von der östlichen Kultur ganz verschiedenen westlichen ihren Grund haben. Der Zigeuner wanderte weiter, sobald eine Gegend keine Ausbeute mehr gewährte, weil die Bevölkerung die eigentliche Natur dieser unheimlichen Gäste kennen gelernt hatte und sich ihrer zu erwehren bedacht war. Sie ergriffen den Wanderstab, wenn die öffentliche Gewalt ihre Waffen, allerdings in vielen Fällen mit geringem Erfolg, gegen sie kehrte, um sich eine Klasse von Menschen vom Halse zu schaffen, welche ihr Dasein nur selten durch erlaubte Mittel fristete. (Mikl.) So ziehen die Zigeuner seit ungefähr 1000 Jahren durch die Welt, ein fremdes Volk, überall verhaßt und verfolgt und doch überall Trotz bietend. Das Sonderbarste aber bei diesen irrenden Fremdlingen ist, daß weder Zeit noch Klima noch Beispiele anderer Völker einen merklichen Einfluß auf sie gewonnen haben. In Sibirien und Nubien, im Himâlaya und in den Prärien von Süd-Amerika sind sie aufgetaucht. Kein Land ist ihnen zu fern, selbst das Meer ist ihnen keine Grenze. Die Verschiedenheit der Sprache setzt dem Zigeuner kein Hinderniß entgegen; denn überall findet er Stammesbrüder, mit denen er seine altbewährte Sprache spricht. Fest, noch fester als der Jude, hält er an seinen alten Sitten und Gebräuchen. Doch hat er sich den Einflüssen unseres Jahrhunderts nicht ganz verschließen können. Was die strengsten Maßregeln, die widerlichste Grausamkeit in der Behandlung der Zigeuner nicht vermochte, das bewirken jetzt die unserer Zeit angemessenen humanen Bestrebungen, die Zigeuner seßhaft zu machen. Mit einem festen Wohnsitze, mit eigenem Hause, mit dem Pfluge in der Hand hört aber der Zigeuner auf, Zigeuner zu sein. Wenn wir also das Zigeunerleben sehen wollen, so dürfen wir nicht auf den Zigeuner blicken, der in Süd-Spanien Gastwirth, in England Jockey ist, der in Ungarn Konzerte giebt und Brahms verleugnet, der dem Bojaren als Koch oder Bedienter dient oder in Rußland ein reicher Herr wurde, dessen Töchter Fürsten und Grafen zu Männern haben. Diese Zigeuner haben sich den Sitten und Gebräuchen der betreffenden Länder so angeschlossen, daß sie auch ihre alte Sprache vergessen haben oder doch bald vergessen werden. Aber in allen diesen Ländern giebt es noch unseßhafte Zigeuner. Mit diesen wollen wir uns hier beschäftigen, besonders mit dem deutschen Zigeuner, der in vielen Punkten so zu sagen am zigeunerischsten ist.

Im Jahre 1417 kamen Zigeuner zum ersten Mal in die deutschen Hansestädte und zwar in bedeutender Zahl — 300 Mann, die Kinder nicht mitgerechnet. Die Anführer waren gut gekleidet und gut beritten; sie nannten sich Grafen und Herzöge und zeigten Freibriefe des Kaisers Sigismund. Die große Masse war, wie eine alte Chronik sagt, *„formâ turpissimâ, nigri ut Ta[r]tari."* Sie sagten, sie stammten aus Klein-Egypten und seien gute Christen gewesen, bis ihre Väter sich wieder zum Heidenthume gewendet hätten. Dafür hätten ihnen nun die Bischöfe befohlen, zur Strafe sieben Jahre in der Welt zu wandern. Dieser frommen Lüge wurde bereitwilligst Glauben geschenkt, und diese „Herren aus Klein-Egypten" fanden in Hamburg, Greifswald, Wismar und Lübeck gastliche Aufnahme. Man merkte ihnen aber bald an, weß Geistes Kind sie waren; denn sie entpuppten sich als ganz nichtsnutzige Betrüger: *„Fures autem erant magni, praecipue mulieres"*, wie es in der Corner'schen Chronik heißt. Die Angabe, daß sie aus Egypten stammten, kehrt in verschiedenen Versionen in andern Gegenden, wo sich Zigeuner blicken ließen, wieder und wurde allgemein geglaubt. Die einen erzählten, sie hätten aus Klein-Egypten fliehen müssen, weil sie die Jungfrau Maria nicht hätten beherbergen wollen. Andere wollten von den Sarazenen gezwungen sein, zum Islâm überzutreten. Dafür hätten die Könige von Polen sie bestraft. Sie seien dann zum Papst nach Rom gegangen, der ihnen nach siebenjähriger Wanderung Absolution geben wollte. Die einzelnen Banden, die diese Mährchen erzählten, scheinen auf eine große Bande zurückzugehen, die sich damals in Europa herumtrieb. Man glaubte ihnen überall und hielt sie für Egypter. Auf diese Ansicht gehen denn auch die meisten Namen zurück, welche die einzelnen Völker den Zigeunern gaben. In Spanien hießen sie in alter Zeit *egypcianos*, heute ebenso wie in Portugal *gitanos*, in England im 16. Jahrhundert *egipcions*, heut *gipsies*; in alten

*) Bearbeitet nach Pischel, Miklosich, Pott, Grellmann, v. Helster, Bataillard, Liebich, Ascoli u. A.

Digitized by Google

holländischen Urkunden heifsen sie *Egyptiërs, Giptenaers*, daneben auch *Heidens*, wie heute allein; die Franzosen nannten sie früher *Egyptiens*, jetzt *Bohémiens*, was man bei der bekannten Schwäche der Franzosen in geographischen Dingen nicht etwa auf eine Verwechselung von Egypten und Böhmen zurückführen darf, — sondern der Name geht darauf zurück, dafs die Franzosen zum ersten Mal aus Böhmen Nachricht von den Zigeunern erhielten, oder dafs die Zigeuner Schutzbriefe aus Böhmen mitbrachten. Die Griechen nennen sie *Γύφτοι*, die Albanesen *Evgit*. In einer slavonischen Urkunde vom Jahre 1698 werden sie als *gens Pharaïca* bezeichnet, und früher hiefsen sie auch in Ungarn *Pharao népek* (Leute Pharaos) oder *Pharao nemzetség* (Geschlecht Pharaos). (Pischel.) Der alte Thomasius hat es sogar fertig gebracht, nach der bekannten Analogie von *ἀλώπηξ* usw. unser Wort Zigeuner von *Aegyptiani* abzuleiten und zwar so: Aegyptianer, Giptianer, Zianer, Ziganer, Zigener (wie *Italiani* zu Italiener), eine Etymologie, die sogar noch in dem bekannten Kriminalisten und Kenner des Gaunerthums Avé-Lallemant einen Gläubigen gefunden hat. Von den verschiedenen Ableitungen des Wortes Zigeuner ist keine so sicher, dafs ich Ihnen eine unumstöfsliche Etymologie mittheilen könnte. Ich kann Ihnen nur soviel mit Bestimmtheit sagen, dafs das Wort Zigeuner nichts mit dem Worte Egypten zu thun hat. Im Allgemeinen kann man wohl sagen, dafs im westlichen Europa die Zigeuner mit Namen benannt werden, die auf das Wort *Aegyptiani* zurückgehen, während im östlichen die Bezeichnungen für Zigeuner auf einen Stamm zurückzuführen sind, der auch in unserem Worte „Zigeuner" eine Vertretung hat. Die Zigeuner selbst nennen sich *róm*.

Warum die Zigeuner damaliger Zeit — die jetzigen wissen davon nichts mehr — als ihr Vaterland Egypten angegeben, ist ungewifs. Es scheint aber, dafs diesem hartnäckig festgehaltenen Vorgeben ihrer egyptischen Abkunft ein wohlüberlegter Zweck zu Grunde liegt. Egypten war seit jeher das Land der Zauberei und magischer Geheimnisse. Da nun die Zigeuner schon damals dergleichen Wissenschaft und Kunst zu verstehen vorgespiegelt haben, und da die Ausübung derselben einen Hauptzweig ihres Erwerbes bildet, so sollte jedenfalls ihre angebliche egyptische Abstammung dazu beitragen, den Aberglauben der Menschen von der Kraft und Wirksamkeit ihrer Kunst noch mehr zu überzeugen. (Lieb.) Es haben sich nun auch gelehrte Leute daran gemacht, den egyptischen Ursprung zu beweisen, meistentheils auf Grund von äufserlichen Ähnlichkeiten. Von den übrigen Ansichten über die Herkunft der Zigeuner will ich nur einige erwähnen. Eine sehr verbreitete Annahme ist, dafs die Zigeuner Tataren sind. Der echt niederdeutsche Name ist „Tâtern", und so heifsen sie noch heute mit dialektischen kleinen Varianten auf dem gesammten Gebiete der niederdeutschen Sprache, ferner in Dänemark und Schweden. „Hei is so gel as 'n Tâter" ist eine weit verbreitete Redensart in Nord-Deutschland, und hier tragen auch Örtlichkeiten mit Tâter zusammengesetzte Namen. So erscheint in Hannover vor den Thoren der Städte und an den Grenzen der Feldmarken öfter der Name „Tâterpâl". Früher standen dort wirklich Pfähle und zwar angeblich zur Bezeichnung der Stelle, bis zu welcher sich die Zigeuner der Stadt nähern durften. In Holstein haben wir ein Tâternloch bei Eckernförde und einen Ort Namens Tâterbusch im Kirchspiel Hohenfelde. Man glaubte, dafs die Zigeuner ursprünglich tatarische Horden gewesen seien, die sich um 1400 von dem Herrn Timur's abgetrennt hätten. (Pischel.) Auch diese Hypothese vom Ursprung der Zigeuner fand ihre Vertheidiger.

Weiter hat man sie für Mameluken gehalten. Andere glaubten in ihnen die Reste der verlorenen 10 Stämme der Israeliten zu finden. Die kurioseste Theorie hat aber Wagenseil aufgestellt, der Ausgang des 17. Jahrhunderts Professor des öffentlichen Rechtes und der orientalischen Sprachen an der einst berühmten Universität zu Altdorf war. Um 1348 wüthete eine furchtbare Pest in ganz Europa und der Argwohn fiel auf die Juden, welche alle gangbaren Brunnen und Quellen vergiftet haben sollten. Die armen Opfer dieses Volkswahnes wurden auf das Grausamste verfolgt.

Hier setzt nun Wagenseil an. Er meint, dafs eine grofse Anzahl Juden, um sich den Verfolgungen zu entziehen, in Höhlen und Erdlöcher geflüchtet seien. Dort lebten sie lange Zeit von Wurzeln und Kräutern. Nach Verlauf eines halben Jahrhunderts, zur Zeit der Hussiten-Unruhen, habe nun ein Haufe gewagt, aus den Höhlen hervorzukommen. Als was sollten sie sich nun ihren liebenswürdigen Mitmenschen auf der Oberwelt vorstellen? Als Juden? Das war ihnen schon einmal schlecht bekommen. Als Christen? Das hätte man ihnen nicht so leicht geglaubt. Sie machten sich vor den anderen Leuten eine Mischreligion zurecht, ein Sammelsurium von Christenthum, Judenthum und heidnischem Unsinn, bräunten sich die Haut und nannten sich Zigeuner. Zur Sprache nahmen sie ein Gemengsel von Hebräisch und Deutsch. Dies ist das Wagenseil'sche Rezept, in kurzer Zeit Zigeuner zu werden. So albern die ganze Theorie ist, so verzeichnet sie doch einen Fortschritt. Es liegt der richtige Gedanke zu Grunde, bei der Untersuchung über den Ursprung der Zigeuner von ihrer Sprache auszugehen. Das glaubte Wagenseil zu thun, er hatte aber das Unglück, sich in der Sprache zu vergreifen, und nahm statt der wirklich bestehenden echten Zigeunersprache die sogenannte Gaunersprache, die man bis in unsere Zeit hinein für den Jargon der Zigeuner hielt. Dies ist aber ein Vorurtheil, das auf völliger Unkenntnifs der Sache beruht. Der Grund dieses Vorurtheils ist einmal der, dafs die Zigeuner selbst den Ursprung ihrer Sprache nicht kennen; dann aber auch daraus erklärlich, dafs ein unseliges, auf dem Volke lastendes Geschick den Zigeuner erst zu dem gemacht hat, was wir Gauner nennen. Denn in ihrem kommunistischen Auftreten, in ihren von der rechtlichen Auffassung abweichenden Begriffen von Eigenthum und Besitz, in ihrer Nichtachtung bürgerlich notwendiger und darum gesetzlich sanktionirter Schranken erscheinen uns Gauner und Zigeuner identisch. Aufserdem mag das Vorurteil daher kommen, dafs die Gaunersprache sich mit zigeunerischen Wörtern bereichert hat. (Lieb.) Die Sprache der Zigeuner ist aber keine künstliche, zu verbrecherischen Zwecken erfundene Sprache, sondern sie ist ihnen anererbt und ist Jahrtausende vor der Entwickelung des polizeilichen Begriffs Gauner gesprochen worden. Es ist nun das grofse Verdienst des im vorigen Jahre verstorbenen Professors Pott, diese Sprache genau untersucht zu haben. Er ist durch Vergleichung mit dem Sanskrit und den arischen Volkssprachen Indiens zu dem bereits am Anfang angedeuteten Resultat gekommen, dafs die Urheimath des Zigeuners Indien ist und zwar der arische Theil Indiens. Die neuesten Forschungen weisen auf die Gegend von Dardistân und Kâfiristân am Hindu-Kush.

Als Beispiel für die Ähnlichkeit der Zigeunersprache mit den indischen bezw. indogermanischen Sprachen möge hier eine vergleichende Zusammenstellung der 10 ersten Grundzahlwörter im Zigeunerischen, im Urdû (=Hindûstâni) und im Sanskrit genügen.

	Zigeunerisch:	Urdû:	Sanskrit:
1.	yek	êk	êka
2.	dui	do	dvi
3.	trin	tin	tri
4.	stâr	tschâr	tschatur
5.	pântsch	pântsch	pantschan
6.	shôb	tschha	shash
7.	efta	sât	saptan
8.	okto	âth	ashtan
9.	nâh (enuia)	nau	navan
10.	desch	das	daçan

Der Zigeuner*) ist von mittlerer Gestalt, nicht zu grofs und nicht zu klein und von gedrungenem, wohlgebildetem Körperbau. Seine muskulösen Glieder sind gelenkig, seine Bewegungen lebendig, ausdrucksvoll und der Rede angemessen. Er spricht sehr schnell, aber deutlich und mit ergänzendem Mienenspiel. Dichtes schwarzes und glänzendes Haar hängt ihm wild und struppig, ungeordnet und ungepflegt bis auf den Nacken. Graue Haare hat man selten bei Zigeunern gesehen. Ein voller schwarzer Bart beschattet den Mund, bedeckt das Kinn und hebt die Röthe der fein geschnittenen Lippen und die blendende Weifse der regelmäfsigen, kleinen Zähne. Die Frauen tragen mitunter Zöpfe. Wenn der Zopf einmal geflochten ist, so wird er nie wieder aufgemacht und das Haar wächst im Zopfe weiter. Vieles hört und liest man von dem merkwürdigen Blicke der Zigeuner. Sie haben grofse, schwarze, feurige, von langen Wimpern beschattete Augen, deren Schönheit nur durch den scheuen lauernden Ausdruck beeinträchtigt wird. Die Zigeuner sollen sich selbst untereinander am sichersten an ihren Augen erkennen. Die Hautfarbe ist braungelb oder schwarzbraun und läfst nicht das geringste Roth durchschimmern. Die Zigeunerkinder sind vollständig weifs und von anderen nur dadurch zu unterscheiden, dafs sie zolllanges schwarzes Haar mit auf die Welt bringen. Die weifse Farbe ihrer Kinder mag der Grund sein, dafs man den Zigeunern nachsagt, sie raubten kleine Kinder. Das ist aber nicht wahr und schon bei der polizeilichen Ueberwachung der Zigeuner unmöglich. Aufserdem sind die Zigeuner so reichlich mit eigenen Kindern gesegnet, dafs sie sich keine fremden zu stehlen brauchen, die, des strapaziösen Wanderlebens ungewohnt, doch bald zu Grunde gehen würden. Bei älteren Zigeunern findet man selten weifse Haut. Wenn der männliche Zigeuner auf eine gewisse Schönheit Ansprüche machen darf, so gilt

*) Die folgende Schilderung der physischen Erscheinung des Zigeuners ist dem Buche von Liebich entnommen: „Die Zigeuner in ihrem Wesen und in ihrer Sprache. Leipzig 1863."

Digitized by Google

das von den Frauen nicht. Die Mädchen sind bisweilen sehr schön, aber die volle Schönheit welkt schnell und macht bald einer abschreckenden Häfslichkeit Platz. Allen Zigeunern gemeinsam ist eine eigenthümliche, widerliche, in geschlossenem Raume besonders auffallende Atmosphäre. Die Zigeuner heirathen, wie alle Orientalen, frühzeitig. Die Ehen schliefst mit Einwilligung der Eltern der Hauptmann. Grundbedingung ist, dafs beide Theile ehrenhafte echte Zigeuner sind. Ehen mit Fremden kommen bei nomadisirenden Zigeunern nicht vor. Vorzugsweise und wenn irgend möglich, werden die Hochzeiten am Pfingstsonntage gefeiert. An die Feier schliefst sich stets ein grofses Trinkgelage an, bei dem der Branntwein in Strömen fliefst. Später lassen sich die nach Zigeunerbegriffen bereits rechtsgiltig verbundenen Eheleute auch noch kirchlich trauen. Eine nur nach staatlichen Gesetzen vollzogene Eheschliefsung ohne Vorwissen und Genehmigung des Hauptmanns ist ungiltig und zieht die Ausstofsung aus der Zigeunergenossenschaft nach sich.

Eheverbote beschränken sich nur auf Ascendenten und Descendenten untereinander. Dafs Seitenverwandte, sogar Geschwister sich heirathen, ist erlaubt, wird aber in neuerer Zeit vermieden.

Ehescheidung ist sehr bequem. Der Mann zeigt dem Hauptmann an, dafs er sein Weib entlassen hat — und die Sache ist gut. Ehebruch ist sehr selten. Ist die Frau schuldig, so ist die Strafe ein Schnitt ins Gesicht, meist über die Nase. Der Mann bekommt im Falle seiner Schuld einen Schufs durch das Arm- oder Kniegelenk, wird ausgestofsen und darf keine grüne Farbe an sich tragen. Geschlechtlicher Verkehr junger Leute untereinander wird nur dann bestraft, wenn er handgreifliche Folgen hat. Der junge Mann bekommt dann vor versammelter Korona vom Hauptmann ein paar tüchtige Ohrfeigen. Im Allgemeinen sind die Ansichten über die Moral der Zigeuner in diesen Dingen so verschieden, dafs man sich darüber kaum ein sicheres Urtheil bilden kann. Es ist aber kein Grund anzunehmen, dafs bei ihnen eine besondere Immoralität verbreitet ist.

Die Geburt verläuft bei allen Zigeunerinnen leicht und rasch. Bei ihren Wanderungen kommt es oft vor, dafs die Frau auf freiem Felde oder in der Einsamkeit des Waldes von dem Akte der Geburt ereilt wird. Nach der Entbindung gilt die Frau vier Wochen lang als unrein, selbst ihr Athem wird für verderblich gehalten wie das stärkste Gift. Bei mangelndem Gefäfsen gräbt man ein Loch in die Erde und wäscht darin das neugeborene Kind. Nach kurzer Rast wird die Wanderung fortgesetzt. Die Mutter nährt das Kind anfangs an ihrer Brust; dasselbe wird aber sehr schnell entwöhnt und greift bald wie die Alten zur — Branntweinflasche. Sobald das Kind einigermafsen laufen kann, wird es auf die Erde gesetzt. Die kleinsten Kinder laufen bei dem schlechtesten Wetter baarfufs ohne Schutz gegen Kälte und Nässe, gegen Wind, Regen und Schnee. Es ist in der That wunderbar, dafs bei dieser geringen Pflege des Körpers verhältnifsmäfsig wenige Kinder sterben. Die Frauen können ihre Pflege aber nur den ganz kleinen widmen; denn die Kinder folgen so schnell aufeinander, als es die Gesetze der Natur nur erlauben. Die Kinder wachsen ohne Aufsicht heran. Erziehung giebt es einfach nicht. Sie lernen das, was sie von ihren Eltern sehen. Trotz dieser Vernachlässigung haben die Eltern eine grenzenlose Liebe zu ihnen. In Siebenbürgen nahm man oft, wenn das Kopfgeld nicht gezahlt wurde, einer Familie ein Kind weg, das aber auch von der ärmsten niemals im Stich gelassen wurde.

Nur selten erliegt der Zigeuner durch Krankheit beschleunigtem Tode. Gewöhnlich stirbt er den naturgemäfsen Tod an Altersschwäche. In früherer Zeit wechselte diese Todesart mit der etwas gewaltsameren am Galgen ab. Selbstmord kommt fast nie bei ihnen vor. Warum sollten sie sich auch tödten? Sie haben entschieden den ausgesprochensten Mangel an Sentimentalität vor allen modernen Kulturvölkern voraus. Unglückliche Liebe kennen sie nicht, einen nach unserer Anschauung verletzbaren Ehrbegriff besitzen sie nicht. Sie tragen überhaupt das Leben viel zu leicht, als dafs es ihnen je zur unerträglichen Bürde werden könnte, und der stete, durch die verschiedenartigsten Sorgen erzeugte Kampf läfst sie gar nicht dahin kommen, sich des Elendes ihres Daseins bewufst zu werden.

Früher wurden altersschwache, zum Erwerb nicht mehr fähige Personen mit ihrem eigenen Willen lebendig begraben. Vor den Augen des zum Sterben Bereiten wurde eine Grube gegraben. In diese wurde der Lebensmüde, angethan mit seinen besten Gewändern, langsam hineingesenkt. Seine Angehörigen begleiteten diesen Akt mit dem Gesange: „Kriech' unter, kriech' unter, die Welt vermehrt sich.“ Auf diese Sitte sind jedenfalls einige Fälle zurückzuführen, die man früher für Selbstmord hielt. Äufsere Zeichen der Trauer trägt der Zigeuner nicht. Nicht aus Mangel an Pietät, sondern weil er durch Provozirung des konventionellen Beileids seinen Schmerz zu profaniren denkt. Man legt dem Todten Flinte und Säbel mit ins Grab und giefst des Verstorbenen Lieblingsgetränk, *in dubio* immer Branntwein, in reichlichen Libationen über ihn aus. Die Freunde und Angehörigen stimmen ein grofses Jammergeheul an. Des Verstorbenen Kleider, soweit er sie nicht mit ins Grab genommen, werden verbrannt. In dem höchst seltenen Falle, dafs der Verstorbene mehr baares Geld hinterlassen haben sollte, als zur Bestreitung der Begräbnifskosten erforderlich ist, bedenkt man auch die Armen des Ortes mit angemessenen Spenden. Letztwillige Bestimmungen treffen die Zigeuner nie. Über den Tod hinaus wollen sie ihre Wirksamkeit nicht erstrecken, vielleicht weil es ihnen als Widerspruch erscheint, über Dinge zu verfügen, die sie nicht mehr besitzen können, vielleicht weil sie an eine Existenz nach dem Tode nicht glauben.

Über ihre religiösen Vorstellungen ist man noch nicht recht im Klaren. Taufen lassen sich die Meisten. Sie scheinen sogar eine ganz besondere Freude daran zu haben, denn es kommt vor, dafs die Eltern ihre Kinder 6- bis 7mal, durch ein ganzes Fürstenthum hindurch, taufen lassen. Zu Pathen nehmen sie, wenn möglich, stets recht vornehme Fremde. Um ein schönes Pathengeschenk zu erhalten, lassen sich sogar 20jährige Zigeuner noch einmal taufen. Die Namen, welche die Kinder bei der Taufe erhalten, sind: Vennel, Müsser, Gulludevel, Müffer, Deubche, Schnuckelrutz, Wintermad, Tanneputz usw. Die Zunamen sind gewöhnlich denen ähnlich, die in den Ländern, in denen der Zigeuner wandert, gebräuchlich sind. Untereinander nennen sie sich mit zigeunerischen Namen.

Äufserlich bekennen sich die Zigeuner in der Regel zu der herrschenden Religion des Landes. Sie haben aber eine entschiedene Abneigung gegen den Protestantismus. Sie nennen einen Protestanten *pessoscheskero* d. h. Dickkopf. Eine eigene Religion hat der Zigeuner kaum. Kein Gebrauch, kein Kultus, kein Symbol weist auf den Glauben an die Existenz eines Gottes hin. Man findet nicht einmal etwas, was an irgend einen heidnischen Kult erinnerte. Der Zigeuner hat eine dunkle, verworrene Vorstellung von einem mächtigen Wesen, das er fürchtet. Dafs dasselbe Wesen Wohlthaten spendet, davon verkündet der Zigeuner nichts. Der Regen ist ihm keine Wohlthat, denn er macht ihm sein Verweilen unter freiem Himmel nur lästig. Die segensreiche Wirkung des Regens auf das Gedeihen der Früchte ist ihm höchst gleichgiltig. Die Erde betrachtet er dann als Mutter alles Guten und hält sie für heilig. Stirbt dem Zigeuner ein Kind, so sagt er: „Der grofse Gott hat es gefressen“ und beschimpft diesen Gott mit den unflätigsten Ausdrücken. Der Begriff des Paradieses ist dem Zigeuner ebenso fremd wie der Begriff der Hölle. Die Vorstellung, die er sich vom Christengott macht, ist auch für die religiöse Auffassung des Zigeuners charakteristisch: „Der grofse, alte Gott ist gestorben, und an dessen Stelle regiert der junge, kleine Gott“, wie er Christus nennt. Ganz unverständlich ist ihm die Lehre von der Dreieinigkeit und von der Welterlösung. Als ein Zigeuner gefragt wurde, was er von der Religion halte, meinte er, dafs es im Ganzen $72\frac{1}{2}$ Religionen gebe und dafs die Zigeuner die halbe erhalten hätten!

Etwas mehr als von der Religion wissen wir von der politischen Verfassung der Zigeuner. Ob die frühere Königsherrschaft existirt hat, ist allerdings fraglich. In England ist viel von Zigeunerkönigen die Rede gewesen; man spricht sogar von der Krönung einer Zigeunerkönigin. Diese Nachrichten sind aber ebensowenig historisch wie z. B. die Fabel der Oper Preciosa. Wenn eine dem Charakter der Zigeuner so gar nicht zusagende Herrschaft wirklich bestanden hat, so haben sie eine solche jetzt jedenfalls gröfstentheils aufgegeben.

Die in Deutschland lebenden Zigeuner zerfallen in drei Landsmannschaften: die Alt-Preufsen (in Schlesien und Posen), die Neu-Preufsen und die Hannoveraner.

Jede dieser Landsmannschaften hat ihre besonderen Farben und verehrt einen besonderen Baum oder Strauch. Die Alt-Preufsen haben schwarz und weifs und halten die Tanne, nach anderen den Hagebuttenstrauch für heilig. Die Neu-Preufsen haben grün und weifs und verehren die Birke; die Hannoveraner schwarz-blau-gold und verehren den Mehlbeerbaum.*) Das allen Zigeunern gemeinschaftliche Wappen ist ein Igel, der je nach der Landsmannschaft ein Tannenreis, ein Birkenblatt oder ein Mehlbeerbaumblatt im Maul führt. Jede Landsmannschaft hat einen Hauptmann, um den sie sich alle sieben Jahre zu Pfingsten versammelt. Er hat den Titel *gako*, d. i. Onkel. Er führt Buch über alle Geburten und Todesfälle und mufs infolge dessen des

*) *Sorbus Aria Crantz*, Arolsbeere oder Mehl[beer]baum.

Digitized by Google

Schreibens kundig sein. Er allein bewahrt das Zigeunersiegel der Landsmannschaft. Er schliefst und scheidet Ehen, stöfst Verworfene aus der Gemeinschaft aus und verhängt Strafen, früher sogar die Todesstrafe, was sich aber jetzt mit den Landesgesetzen nicht mehr vereinigen läfst. Er hat aber auch das Recht, verstofsene Zigeuner wieder ehrlich zu machen.

Bei allen feierlichen Gelegenheiten trägt der Hauptmann die Zeichen seiner Würde: einen dreieckigen, mit silberner Quaste geschmückten Hut und ein Band mit den Farben und dem Wappen der Landsmannschaft um den Arm. Die Würde des Hauptmanns ist nicht erblich; derselbe wird vielmehr gewählt, mit Vorliebe allerdings aus einer Familie, aus der bereits ein Hauptmann hervorgegangen ist. (Lieb.)

Die ursprünglichen Sitten und Gebräuche der Zigeuner müssen bei dem unsteten Wanderleben viel von ihren Eigenthümlichkeiten eingebüfst haben. Sie selbst fühlen es und klagen, dafs sie Vieles vergessen hätten, was ihre Väter noch gewufst. So lange sie aber ihren Stamm unvermischt und rein erhalten, so lange bewahrt sich auch der Zigeuner die Fähigkeit und Zähigkeit seiner Existenz. Beim Zigeuner fällt vor allem der Trieb nach Geselligkeit auf. Der einzeln auftretende Zigeuner hat meist die Vermuthung gegen sich, ein von seiner Genossenschaft Geächteter zu sein; denn freiwillig sondert er sich niemals ab. Seine unbegrenzte Wanderlust treibt den Zigeuner schnell von Ort zu Ort. Der „arme Mann“, wie er sich selbst gern nennt, zieht die Schlafstätte im Freien dem behaglichen Aufenthalte im verschlossenen Zimmer vor. Er hat in seiner Sprache kein Wort für „wohnen“: „*Me beschâwa*“ (ich sitze) und „*me atschwâwa*“ (ich bleibe) müssen seine Stelle vertreten. Die Wohnung pflegt ein Zelt zu sein. Der Eingang liegt immer nach Süden und ist nach Norden hin besonders geschützt. Die Sachen liegen im hinteren Theile des Zeltes und sind mit schmutzigen Lappen bedeckt. Die Art des Zeltes wechselt bei den verschiedenen Stämmen. Manche graben sich Wohnungen in die Erde, aber nur im Winter und dann schon etwas hausartiger.

Die Kleidung des Zigeuners ist höchst armselig und dürftig. Wenn er sich kleiden könnte wie er wollte, d. h. wenn er die Mittel hätte, so würde er sich folgende Kleidung zusammenstellen. Einen breitkrämpigen Jägerhut mit möglichst kühngeschwungenen Federn geschmückt, oder eine bunte Mütze mit langer Troddel; einen langschöfsigen Rock von grüner Farbe oder wenigstens grün besetzt. Grün ist seine Lieblingsfarbe. Ganz besonderes Gewicht legt er auf Stiefel; am liebsten trägt er hohe, gelbe Stulpstiefel mit mächtigen Sporen. Die Frauen lieben grelle, bunte Gewänder; selten findet man eine, die nicht ein buntes Tuch um den Kopf trägt. Männer und Frauen sehen aber meist so elend aus, dafs man aus ihrer Kleidung kaum eine andere Nationaltracht als Lumpen heraussieht. Sehr lächerlich ist es, wenn ein Zigeuner den Eindruck der aus den zerrissenen Schuhen hervorblickenden Zehen durch grofse Sporen zu mildern sucht.

Wenn man aus der Reinlichkeit des Zigeuners den Schlufs auf seine Abstammung machen wollte, so würde man ihn für einen Eskimo halten, denn beide huldigen dem Grundsatze, „dafs der Schmutz warm hält.“ Die Zigeuner werden in ihrer Unreinlichkeit nur von ihren Frauen übertroffen, sodafs die früher oft gehegte Ansicht sehr verzeihlich ist, die braune Farbe der Zigeuner sei eine Folge der hartnäckigen Vermeidung des Gebrauches von Wasser und Seife. Trotz dieser Unreinlichkeit hält der Zigeuner die Duldung von Ungeziefer nur ausnahmsweise für berechtigt. Er hat sogar eine gewisse Geschicklichkeit darin, Ungeziefer zu vertreiben und empfiehlt sich zuweilen als das, was wir Kammerjäger nennen. Eigenes Kochgeschirr führt er immer mit sich. Ganz besonderes Gewicht legt der Zigeuner auf einen eigenen, wenn möglich silbernen Trinkbecher, den er unter keinen Umständen veräufsern würde. Zu den Gegenständen, die er sonst noch regelmäfsig mit sich führt, gehört auch ein Angelhaken. Im Gebrauche des Angelhakens ist der Zigeuner uns entschieden über. Während wir im Allgemeinen die Angel für ein Werkzeug zum Fischfangen halten, hat der Zigeuner ihr Gebrauchsfeld bedeutend erweitert. Er fängt damit junge Hühner, Enten, junge Hasen usw. Auch leblose Gegenstände versteht er damit in seinen Besitz zu bringen; mit besonderer Geschicklichkeit fängt er z. B. Wäschestücke von der Bleiche.

In seiner Nahrung ist der Zigeuner nicht sehr wählerisch. Er geniefst, was ihm die Natur mühelos darbietet oder was er sich von den Bauern zusammenbettelt. Fleisch scheint er nicht regelmäfsig zu geniefsen, sonst hätte er den Sonntag wohl nicht mit dem Namen Fleischtag ausgezeichnet. Sein Lieblingsgericht ist der Igel, den er sehr bezeichnend *stachelengero* nennt. Die Zubereitung des Igels ist eine sehr sinnreiche. Er wird mit Knoblauch und Zwiebeln reichlich gewürzt, dann von allen Seiten mit Lehm bestrichen, bis er ungefähr einer Lehmkugel gleicht, dann wird er so lange ins Feuer gehalten, bis der Lehm hart geworden ist. Der Lehm wird aufgeschlagen, wobei dann die Stacheln in demselben stecken bleiben. Die Zigeuner essen auch Eichhörnchen („Zigeunerkatze“) und Fuchs. Dieser wird aber erst drei Tage lang in fliefsendes Wasser gehängt, weil er, wie die Zigeuner sagen, „etwas streng“ schmeckt. Die ungarischen Zigeuner sollen ein Gericht haben, das sie *modscha* nennen und das aus Tabaksasche und Tabakssaft besteht und mit Zwiebeln, Knoblauch usw. garnirt ist. Tabak wird bei den Zigeunern in jeder Form genossen. Er wird geraucht, geschnupft, gekaut und gegessen. Die kleinsten Kinder kann man ihre Pfeife rauchen sehen. Hat der Zigeuner keinen Tabak, so begnügt er sich damit, an seiner nikotindurchsogenen Zigarrenspitze zu kauen. Aas scheint er bisweilen zu geniefsen, nie aber Pferdefleisch. Dafs die Zigeuner Menschenfleisch essen, ist erfunden; dieser Wahn hat zu vielen Verfolgungen und Grausamkeiten Anlafs gegeben. Branntwein trinkt der deutsche Zigeuner in wahrhaft staunenerregenden Quantititäten. Trotzdem dafs er viel vertragen kann, sieht man den Zigeuner sehr oft betrunken. Er wird aber sofort nüchtern, wenn es darauf ankommt nüchtern zu sein.

Nach dieser Schilderung wird es Ihnen auch nicht so wunderbar scheinen, dafs der Zigeuner die feste Überzeugung hat, jede Krankheit lasse sich mit Safran, Zwiebeln und Branntwein heilen.

Die Erwerbszweige der Zigeuner sind vielgestaltig. Sein Hang zur Faulheit wird nur durch Noth überwunden, und auch dann versucht er erst, durch Betteln seinen Lebensunterhalt zu erreichen, ehe er sich zur Arbeit bequemt. Seine Arbeit kann man eintheilen in redliche und unredliche; doch ist auch die redliche zum mindesten mit einem Zusatz von Unredlichkeit gefärbt. Zur ersten Gattung gehört vornehmlich die Ausübung und Verwerthung seines grofsen musikalischen Talentes. In Schlosser- und Schmiedearbeit ist er ebenso geschickt wie in Verfertigung von Drahtgeflechten und Mausefallen; auch in der Holzschnitzerei ist er bewandert. Zunftgemäfs hat er kein Handwerk gelernt. Er übt jedes nur gelegentlich aus. Seine Gelenkigkeit und das Ebenmafs seiner Glieder befähigt ihn besonders auch zu Tanz und gymnastischen Künsten. — Zu den direkt unredlichen Geschäften gehört neben dem genügend bekannten Wahrsagen, Traumdeuten und Schatzgraben beim Zigeuner auch der Pferdehandel. Er hat aber selten die Mittel, dieses Geschäft zu betreiben. Er kauft unbrauchbare Pferde auf und versteht es meisterhaft, ihre Fehler zeitweilig zu verdecken. In dieser Kunst ist besonders der ungarische Zigeuner bewandert. Wenn er zufällig in den Besitz eines guten Pferdes gelangt ist, so weifs er auch damit geschickt zu betrügen. Nachdem er das Pferd einem Bauern verkauft, kommt nach einigen Stunden zu diesem ein anderer Zigeuner, der an dem Pferde alle nur erdenklichen Fehler entdeckt und dem Bauern den Kauf schliefslich so verleidet, dafs derselbe froh ist, mit einigem Verlust den Kauf wieder rückgängig zu machen.

Ein anderes beliebtes Kunststückchen der Zigeuner, sich ihren Lebensunterhalt zu verschaffen, ist folgendes: Zu einem Landmann kommen mitten in der Nacht Zigeuner und bitten ihn um Obdach, da ihre Grofsmutter im Sterben liege. Der Landmann läfst sich auch überreden und weist ihnen einen Stall zum Nachtquartier an. Nach einigen Stunden hört er ein entsetzliches Geheul, ein Zigeuner eilt zu ihm und bettelt um einen Sack, denn Grofsmutter sei gestorben, und sie wollten sie in den Wald tragen und dort beerdigen. Der Bauer ist froh, die unheimliche Bande los zu werden und giebt ihnen gern den Sack. Er sieht sie denn auch zu seiner Freude die todte Grofsmutter in dem Sack forttragen. Am andern Morgen wird er erst gewahr, dafs ihm die fetteste Sau im Stalle fehlt.

Die Zahl dieser und ähnlicher Geschichten ist sehr grofs und grenzt an das Anekdotenhafte. Ich will statt dessen lieber einige Proben von der Poesie der Zigeuner geben. Zu grofsartigen litterarischen Leistungen hat sich der Zigeuner nicht emporgeschwungen. Seine Gedichte sind Gelegenheitsgedichte und gestalten sich mehr durch die begleitende Melodie zu einem Gedichte.

„Ich bin in die Stube gekommen,
Hab' am Tische Platz genommen,
Habe Branntwein getrunken
Davon wurde ich betrunken.“

Das ist das ganze „Gedicht“! Unserem Gedankengange schon näher steht folgendes Erzeugnifs der zigeunerischen Poesie:

„Ich gehe hinunter, ich gehe hinauf,
Und weifs keinen Weg.
Und dort ist ein schönes Mädchen
Und hat keinen Mann.
Ich ging schon lange, bis ich sie traf.
Als ich sie sah, da war ich froh.
Sie ging mir entgegen
Mit ihren schwarzen Haaren.
Sie breitete ihre Arme aus
Und nahm mich an den Busen.
Jetzt bin ich froh,
Dafs du bei mir bist.
Du warst drei Jahre
Im grofsen Gefängnifs.“

Digitized by Google

Hier noch ein anderes:

„Die Zigeuner sagten, dafs ich gestorben sei,
Und war doch gar nicht krank.
Sie geben (mir) eine alte Frau,
Dafs ich sie nehme mir.
Eine alte Frau gleicht dem Frosche
Und ist Nacht und Tag kalt,
Eine junge Frau gleicht der Rose
Und ist Nacht und Tag warm.
Einer alten Frau geb' ich den Rosenkranz,
Einer jungen Frau geb' ich einen Mann,
Dafs er Geld schaffe.
Die alte Frau sitzt hinter dem Ofen
Und betet."

Zum Schlusse mögen noch einige Proben aus den zigeunerischen Sprichwörtern und Sprüchen hier folgen:

„Es ist keiner in der Welt glücklicher, als wer in den Kinderwindeln stirbt."

„Wenn Jemand zu Dir sehr lieb redet, so kannst Du daraus merken, dafs er Dich entweder betrogen hat oder noch betrügen will."

„Die Welt ist wie eine Treppe; der eine steigt hinauf, der andere herunter."

Charakteristisch sind die zigeunerischen Aussprüche über die verschiedenen Nationen:

„Der Franzose ist höflich; der Deutsche aufrichtig; der Italiener manierlich; der Spanier höhnisch (auslacherisch); der Engländer hochmüthig."

„Der Franzose liebt gut zu essen; der Deutsche läfst was drauf gehen; der Italiener ifst nicht viel; der Spanier giebt nicht viel Geld für Essen aus; der Engländer verfrifst und versäuft viel."

„Der Franzose singt; der Deutsche röchelt; der Italiener zischt; der Spanier deklamirt; der Engländer heult."

„In Frankreich sind die Weiber stolz, in Deutschland häuslich (eigentlich: gut), in Italien gefangen und böse, in Spanien Sklaven (eig. gebunden) und verliebt, in England Königinnen und unbändig."

Briefkasten.

Postpacketverkehr mit Chile. Seit dem 1. Mai ist unter den Bedingungen des Vereinsdienstes ein Postpacketaustausch mit Chile, auf dem Wege über Hamburg, eingerichtet. Zugelassen sind gewöhnliche Postpackete, ohne Werthangabe oder Nachnahme, bis zum Gewicht von 5 kg. Die Taxe beträgt in Deutschland 3,20 ℳ. Über das Nähere ertheilen die Postanstalten Auskunft.

Produkten-Museum in Buenos Aires. Um einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, hat die Nationalregierung die Errichtung einer permanenten Ausstellung aller Produkte und Erzeugnisse des Landes angeordnet. Zum Direktor dieses Museums ist Herr E. Sundblad, Calle Perú 272 in Buenos Aires, ernannt worden und zum Spezialvertreter für die Provinz Santa Fé Herr Dr. Friedrich Wagner in Esperanza.

— Ein schönes Beispiel hochherzigen internationalen Mitgefühls ist durch die „Indo-Europäische Telegraphen-Gesellschaft" und durch deren Präsidenten Herrn W. Andrews in London gegeben worden.

Die Gesellschaft hat an den Staatssekretär des Reichs-Postamts mittels eines sehr warm gehaltenen Schreibens als Beitrag zu den Sammlungen für die Opfer der Überschwemmungen in Nord-Deutschland die namhafte Summe von 210 £ (4200 ℳ) eingesandt, welcher von dem genannten Präsidenten aus eigenen Mitteln noch 25 £ (500 ℳ) hinzugefügt worden sind.

Mittheilungen der Speditionsfirma August Blumenthal in Hamburg:

1. Verzeichnifs der Dampfer-Expeditionen von Hamburg nach den europäischen Ländern mit Angabe der Frequenz:

Spanien: Barcelona	wöchentlich	1 bis 2	Dampfer.
Bilbao, Santander, Cadix, Malaga, Cartagena, Valencia, Tarragona	monatlich	3	Dampfer.
Vigo, Coruña, Gijon, Pasages, San Sebastian, Huelva, Palma	"	ca. 1	"
Italien: Genua, Livorno, Neapel, Messina, Palermo, Catania,	"	" 3	"
Venedig, Ancona	"	2	"
Österreich-Ungarn: Triest, Fiume	"	2	"
Türkei: Konstantinopel (mit Durchfrachten nach vielen Plätzen des ägäischen Meeres)	"	1	"
Rufsland: Odessa o/o. Batum	"	1	"

St. Petersburg, Revel, Riga, Libau, ferner deutsche, dänische und skandinavische Plätze viele Linien in mannigfachen Expeditionen.

England: London	wöchentlich	ca. 15	Dampfer.
Hull	"	4	"
Goole	"	4	"
Grimsby	"	4	"
Newcastle o. T.	"	1 bis 2	"
West-Hartlepool	"	2	"
Leith	"	2	"
Grangemouth	"	1	"
Liverpool	"	2	"
Boston	"	2	"
Bristol, Dublin	monatlich	3	"
Belfast, Swansea, Plymouth	"	1 bis 2	"
Aberdeen	"	1 " 2	"
Southampton	"	1 " 2	"
Niederlande: Amsterdam	wöchentlich	2 " 3	"
Rotterdam	"	2 " 3	"
Belgien: Antwerpen	"	1 " 2	"
Frankreich: Dünkirchen	"	1	"
Havre	"	1 " 2	"
Bordeaux	"	1 " 2	"
Marseille	monatlich	ca. 3	"
Cette	"	2 bis 3	"

2. Überseeische Häfen, nach welchen von Hamburg aus zwar zu direkten Frachtsätzen, aber nicht mit regelmäfsigen direkten Dampfern, sondern nur via England oder über einen sonstigen aufserdeutschen Umladungshafen verladen werden kann:

Gibraltar, Malta, Tanger, Zeroche, Rabat, Casablenca, Mazagan, Saffi, Mogador, Oran, Algier, Bone, Philippeville, Sfax, Las Palmas, Santa Cruz de Teneriffa, Capstadt, Mossel Bay, Port Alfred, Algoa Bay, East London, Port Natal, Delagoa Bay, La Reunion, Mauritius, Madagascar, Mozambique, Quilimane, Bombay, Calcutta, Madras, Rangoon, Batavia, Manila usw., Bermuda-Inseln und überhaupt den meisten existirenden Seeplätzen von nur einiger Bedeutung.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Olinda" hat ausgehend am 29. April 7 Uhr Morgens Madeira passirt. „Buenos Aires" hat rückkehrend am 30. April 3 Uhr Nachmittags Dover passirt. „Hamburg" ist ausgehend am 2. Mai Vormittags in Lissabon angekommen und am 3. Mai Nachmittags nach Brasilien weitergegangen. „Montevideo" ist am 3. Mai Mittags von Pernambuco nach Europa abgegangen. „Lissabon" hat ausgehend am 4. Mai 3 Uhr Morgens Dover passirt. „Tijuca" ist rückkehrend am 3. Mai Vormittags in Lissabon angekommen und am Nachmittag nach Hamburg weitergegangen.

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 17 Seite 235 Spalte 1, Absatz: „Wie dem gothaischen Almanach zu entnehmen ist" usw. sind statt der Ziffern 49 671 bezw. 44 310 bezw. 93 981 Frcs. zu setzen: 49 671 000 bezw. 44 310 000 bezw. 93 981 000 Frcs.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

235. Ein bestens empfohlenes Haus in Konstantinopel sucht gröfsere Abnehmer für dortige Landesprodukte, hauptsächlich für Rosenöl, Opium, Gelbbeeren, Vogelfutter, Valenen, Schaf- und Ziegenfelle usw. Die Firma ist in der Lage, den reflektirenden Kunden diese Waaren billigst und gut zu besorgen, da sie Prima-Produzenten an der Hand hat. Offerten erbeten unter L. L. 204 an die Deutsche Exportbank.

236. Ein tüchtiger, bestens empfohlener Agent in Konstantinopel wünscht die Vertretung von leistungs- und konkurrenzfähigen Firmen in nachstehenden Artikeln zu übernehmen: Sohlenleder, diverses gegerbtes Leder, Elastique für Schuhe und überhaupt Artikel für das Schuhwaarenfach, Seidenstoffe, Flanell- und Wollstoffe, wollene Unterjacken und Hemden usw. Offerten erbeten unter L. L. 205 an die Deutsche Exportbank.

237. Eine Antwerpener Firma sucht die Vertretung eines ersten russischen Flachshauses. Offerten erbeten unter L. L. 206 an die Deutsche Exportbank.

238. Eine deutsche Firma in Pelotas (Provinz Rio Grande do Sul, Brasilien), welche neben einer Seifen- und Lichtfabrik ein Kommissions- und Importgeschäft betreibt, empfiehlt sich deutschen Fabrikanten zur Entgegennahme von Konsignationen. Offerten erbeten unter L. L. 207 an die Deutsche Exportbank.

239. Eine leistungsfähige Pforzheimer Fabrik von Gold- und Silberwaaren sucht ihre Beziehungen nach dem überseeischen Auslande auszudehnen und wünscht zu diesem Zwecke mit soliden Importeuren resp. Agenten in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 208 an die Deutsche Exportbank.

240. Wir haben aus Bukarest Nachfrage nach mechanischen Stickereien und Broderien, ferner auch nach gesteppten Sommerpiquetdecken. In diesen Artikeln steht ein bedeutendes Geschäft in Aussicht. Offerten erbeten unter L. L. 209 an die Deutsche Exportbank.

241. Ein in den verschiedensten Webereibranchen erfahrener und ausgebildeter Kaufmann beabsichtigt in ca. 5 Monaten eine Reise um die Erde auf die Dauer von ca. 3 Jahren zu unternehmen. Derselbe will möglichst alle diejenigen Erdtheile besuchen, die für Textil-Industrie und -Handel von Bedeutung sind. Deutsche Fabrikanten der Textilbranche, welche sich an diesem Unternehmen mit einem geringen Beitrage und unter Mitgabe von Musterkollektionen betheiligen wollen, erfahren den Namen des Betreffenden unter L. L. 210 durch die Deutsche Exportbank.

242. Ein renommirtes deutsches Eisenwerk, welches als Spezialität eiserne Dachkonstruktionen sowie auch Stahl- und Eisenbleche, Trägerwellbleche, flache Wellbleche usw. herstellt, wünscht gröfsere Verbreitung seiner Beziehungen nach dem Auslande und sucht zunächst mit deutschen Exporteuren, sowie auch mit deutschen Vertretern ausländischer Importfirmen in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 211 an die Deutsche Exportbank.

243. Ein angesehenes Haus in Madrid sucht Vertretungen in folgenden Artikeln: Chemnitzer Fabrikate (Strumpfwaaren usw.), Damenkonfektion, Besatzartikel, Damenwäsche, Jerseys, Lederwaaren, Bronzewaaren, Faiencen, unechte Bijouterien, Passementerien, Herren-, Damen- und Kindermäntel usw. Offerten erbeten unter L. L. 212 an die Deutsche Exportbank.

244. Ein junger Kaufmann, in Prag domizilirend, seit einigen Jahren selbständig, dem beste Referenzen zur Verfügung stehen, wünscht exportfähige Häuser in der österreichisch-ungarischen Monarchie zu vertreten. Offerten erbeten unter L. L. 213 an die Deutsche Exportbank Berlin.

245. Für Berlin wird ein tüchtiger Vertreter gesucht, der die Bronzewaarenfabrikation und ähnliche Geschäfte, auch Exportfirmen gut kennt, die sich mit Briefwaagen, Uhrwerken und Tafelglockenwerken befassen resp. solche beziehen und auch Gehäuse usw. montiren. Offerten erbeten unter L. L. 214 an die Deutsche Exportbank.

246. Ein junger Kaufmann, der englischen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Stellung im überseeischen Auslande, am liebsten in Asien, Afrika, Süd-Amerika oder Australien. Offerten erbeten unter L. L. 215 an die Deutsche Exportbank.

247. Die Firma Weiler, Heidepriem & Co. in Melbourne theilt uns mit, dafs sie am 1. Mai d. J. unter der Leitung des Herrn Robert Weller eine Filiale in Hamburg, kleine Reichenstrafse 16 eröffnet hat.

Digitized by Google

248. Für den Vertrieb der Fabrikate einer kürzlich neu eingerichteten Fleischkonservenfabrik Süd-Amerikas suchen wir in gröfseren Seestädten Deutschlands und des Auslandes tüchtige Agenten. Die Konserven eignen sich für den Armee- und Marinebedarf, wie auch natürlich für den Privatgebrauch. Bedeutende zur Verfügung stehende Kapitalien, sowie beste Ausrüstung der Fabrik selbst, — es ist das neuste und beste an Koch- und Kühlapparaten, Eismaschinen usw. aufgestellt worden —, bieten Garantie für die Güte und Haltbarkeit der Konserven. — Dieser Vortheil bei mäfsigen Preisen dürfte die Einführung der neuen Marke wesentlich erleichtern und gleichzeitig für Vertreter Gewähr eines stetigen Verdienstes leisten. Offerten von Reflektanten erbeten unter L. L. 216 an die Deutsche Exportbank.

249. Ein renommirtes, sehr gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Mailand sucht Vertretungen von Hamburger resp. Bremer Kommissionshäusern eventl. auch von überseeischen Exporteuren von Kolonialprodukten, wie Kaffee, Kanel, Kakao, Reis usw. Ferner reflektirt betr. Haus auch auf Agenturen in Rohspiritus, Paraffinkerzen, rohen Metallen wie Zinn usw. Offerten erbeten unter L. L. 217 an die Deutsche Exportbank.

250. Eine renommirte Mode-Artikel Fabrik in Genf wünscht mit deutschen Fabrikanten von künstlichen Blumen, Putzfedern, Hüten, Bändern, Velours usw. in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 218 an die Deutsche Exportbank.

DEUTSCHE EXPORTBANK,
Berlin W., Linkstrafse 32,
empfiehlt sich überseeischen Firmen zur Einleitung von Geschäftsverbindungen für den Bezug deutscher Export-Artikel und zur Vermittelung von Geschäften.

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.
Spezial-Abtheilungen für
Hamburg — Vereinigte Staaten und Canada.
Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.
Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru
fünf direkte Dampfschiffslinien.
Hamburg—Indien, China, Japan
Post- und Güterdampfer.
Hamburg—Australien—Neu-Seeland
direkte Segelschiffe und Dampfer.
Hamburg — Portugal — Spanien
fünf direkte Dampferlinien,
im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.
Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.
August Blumenthal — Hamburg.



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
gilitig für den Monat Mai 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, via Suez-Canal nach Hongkong über Brindisi, Port Said, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. Mai um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin;
in Colombo nach Madras und Calcutta.
nach Bombay über Brindisi, Port Said, Suez und Aden, am 1. Mai um 4 Uhr Nachm.

Egypten, Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Said und Syrien).

Levante, Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna; den 1., 15. und 29. über Fiume und den 8. und 22. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios;
Mittwoch, jeden zweiten (9. und 23.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich;
Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres;
jeden zweiten Samstag (5. und 19.) nach Syrien via Smyrna, 12. und 26.) nach Thessalien via Piräus.

Dalmatien, jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich);
jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.

Istrien, Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.
Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [30]

O. Th. Winckler,
Leipzig. [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.
Gegründet 1862.
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Ein junger **Kaufmann,** der engl. u. franz. Sprache mächtig, sucht Stellung im Auslande. Offerten unter **R. 300** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Export!
Billigste und Bes Bezugsquelle für Karneval-Artikel, besonders
MASKEN
aller Art ist Chr. Ed. Frank Maskenfabrik Nauendorf b. Gotha in Thüringen.
Preislisten u. Musterbücher gratis u. franko. [96]

PH. MAYFARTH & CO.
Frankfurt a. M., Berlin N. und Wien II.
Dörr-Apparate f. Obst u. Gemüse
Pressen für Obst, Trauben u. sonst. Zwecke.
Kataloge gratis. Vertreter erwünscht.
Pflüge und Maschinen zur Bodenkultur.
Dreschwerke, Futterbereitungsmaschinen.

Ein **junger Kaufmann,** der in einem Engros-Geschäft thätig ist, sucht Stellung in **Afrika** oder **Australien.** Offerten unter **H. B. 100** nimmt die Exped. d. Blattes entgegen.

Daniel Jeitteles, Esslingen a./N.
Leder- und Handschuh-Manufactur.
Prämiirt auf allen Welt-Ausstellungen.
Anerkannt bestes deutsches Fabrikat. [46]
Ziegen- und Lammleder. — Export.

P. i. Deutschen Reich u. a. Ländern.
Patentirtes Konservesalz
Unübertroffenes Konservirungsmittel.
32 höchste Prämiirungen.
Unentbehrlich. [31]
Für Fleischereien, Fischhandlungen, Schiffsausrüstungen usw. usw.
H. Jannasch, Bernburg, Deutschland.



HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt Strohhülsen, Kapseln, Korke, sowie sämmtl. Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko.
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht. [8]



Digitized by Google

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und Brasilien

via **Lissabon.**

nach **Rio de Janeiro** und **Santos** } am **4.**, **18.** und **25.** jeden Monats,
„ **Bahia** am **4.** und **18.** jeden Monats,
„ **Pernambuco** am **25.** jeden Monats.

Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und La Plata

via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario** und **San Nicolas** } jeden Donnerstag Abend.

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

Wilhelm Leo in Stuttgart.
Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Vertretungen von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie übernehmen

Lichtner & Co.,
Import-, Export- und Kommissionsgeschäft,
Inhaber: **E. Lichtner,** k. k. österr.-ungar. Konsul,
Sydney (Australien).

Referenzen und nähere Auskunft ertheilen **Böing & Dormann, Berlin SW., Schützenstrafse 64.** [28]

R. Schärff in Brieg,
Reg.-Bez. Breslau, [43]
Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Deutsche und ausländische Patente. — Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT
auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).
Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handtubrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsorten. Für **überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet.**
Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.
Preislisten auf Verlangen gratis. [89]

Eingetragene Schutzmarke.
F. G. NEPTUN
Arbeiter: 1500, Maschinen: 1200 Pferdekraft.
Produktion: 35000000 Kilogramm jährlich.

Felten & Guilleaume,
Mülheim a./Rh. bei Cöln.
Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht aller Art.
Spezialitäten:
Telegraphen- u. Telephondraht, Zaundraht (Fencing Wire), Patent-Stahl-Stacheldraht (Patent Steel Barb Fencing), Patent-Gufsstahl-Kratzendraht, Patent-Gufsstahl-Klaviersaiten.
Drahtseile [45]
für jeden Zweck.
Elektrische Kabel
für Telegraphie, Telephonie und Elektrische Beleuchtung.
Blitzableiter.

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
= Patent Körting-Lieckfeld. =
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [03]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.

Patent-Vacuum-Eismaschinen
für Handbetrieb.
Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.
Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.
Hugo Pischon **BERLIN, W., Kronenstr. 22.** [16]

Berliner Spediteur-Verein Aktiengesellschaft.
Eingezahltes Aktienkapital 1435200 M.
Berlin, Hamburg, Magdeburg, Frankfurt a. M., Elberfeld, Kohlfurt, Thorn.
Internationaler Packetverkehr nach Polen und Rufsland
via Thorn—Alexandrowo.
Durch Benutzung dieses Verkehrs werden alle Zollstrafen und Konfiskationen vermieden, da wir volle Garantie für richtige Deklaration übernehmen. Die Zollabfertigungs-Spesen ermäfsigen sich durch unseren Dienst auf etwa 1/3 der bisherigen Kosten.
Alle Sendungen sind direkt an unsere **Adresse in Thorn** zu stellen. Tarife und nähere Auskünfte wollen Sie von uns fordern. —
Thorn, Mai 1888. **Berliner Spediteur-Verein Aktiengesellschaft.**
Filiale Thorn.

FRIEDR. SCHILLING,
Pianofortefabrik in Stuttgart
empfiehlt als **Spezialität** für den **Export** ihre **vielfach prämiirten kreuzsaitigen Pianinos** in gediegener fachgemäfser Ausarbeitung unter Garantie zu möglichst billigen Preisen. [27]

Digitized by Google

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter. [83]

Papierschneidemaschine.

Produktion 2300 Maschinen jährlich.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30 000 Stück seit 18.7 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [4]

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90 a.

Herren-Cravatten-Fabrik

Engros! — Export!

M. GREEVEN & Co.,
Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross:	Per Gross:
39, 42, 48 bis 72 *M*,	45, 54, 60 bis 90 *M*,
auch für Stehkragen:	nur zum Anknöpfen:
48, 54, 72 bis 96 *M*,	27, 36, 48 bis 72 *M*,
Muster-Dutzend gegen	Nachn. excl. Porto:
3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 *M*.	4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 *M*.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 *M* an. [7]

Tambourin-Accordeon

D. R. Patent Nr. 42586.

liefert in vorzüglichster Qualität

Victor Seidel
Musikwaarenfabrikant,
Klingenthal i./S.

Zur Messe in Leipzig
Peters-Str. 20,
Hôtel de Russie,
III. Etage.

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei

Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

LEONHARDI'S
TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibw. Hdlg. des In- & Auslandes.
Export nach allen Ländern
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent. ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN [18]

Komprimirte Wellen

für Transmissionen, Wellen, Achsen, Spindel usw., stärker und besser als patent kalt gewalzte oder abgedrehte Wellen, fabriziren

patent compressed and polished steel and iron shafting

GEBR. REIMBOLD, Mettmann, (Rheinpreufsen). [87]

Juan G. Krug, Bilbao.

Verkauf von Eisen-, Blei- u. Zinkerzen.
[71] **Kommission, Spedition, Verzollung.**
Korresp.: Deutsch, Engl., Franz., Portug. u. Holl

Silberne Königl. Preufs. — Goldene Königl. Preufs.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Gröfste deutsche Fabrik von [3]

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.

Staatsmedaille. — Staatsmedaille.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. — **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**

Trade-Mark. E. K.

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Mit ersten Preisen prämiirt! — Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-
Gasmotor.

Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichsstadt.)

Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 15. Mai 1888. **Nr. 20.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Zur Lage Perus.

Die empfindlichen Schläge, welche die grofse südamerikanische Republik Peru, die verkümmerte Tochter des mächtigen Reiches der Incas, in dem letzten Jahrzehnt getroffen haben, waren zu hart, als dafs dieser Staat sich rasch davon hätte erholen können. Der unglückliche Krieg Perus mit Chile erschöpfte nicht allein die physischen Kräfte und die Finanzen des Landes, beraubte dasselbe nicht nur zweier wichtiger Provinzen, die durch ihren Reichthum an Salpeter sehr viel zu den Staatseinnahmen beigesteuert hatten, sondern er wirkte auch in jeder Beziehung demoralisirend auf die Unterliegenden. Die Zeit, welche auf den am 23. Oktober 1883 geschlossenen Frieden von Ancon folgte, lieferte hierfür die unzweideutigsten Beweise. Die Parteileidenschaften wurden entfesselt, und auf den verhängnifsvollen internationalen Krieg folgte ein zerrüttender Bürgerkrieg, der erst durch den Vertrag vom 2. Dezember 1885 zwischen General Iglesias und General Cáceres vorläufig, und definitiv dann durch die Wahl des letztern zum Präsidenten der Republik beendet wurde. Während des Interregnums vom 2. Dezember 1885 bis zum 3. Juni 1886, an welchem Tage Don Andres Avelino Cáceres die ihm durch die Volkswahl vom 30. Mai und durch die Proklamation des Kongresses am 1. Juni übertragene Präsidentschaft antrat, geschah zwar unter der von Antonio Arenas geleiteten Regentschaft Alles nur Erdenkliche, um das Land aus seiner physischen und moralischen Versunkenheit zu erheben; es fehlte jedoch den Männern, die damals an der Spitze standen, die Kraft und die Autorität, die für diese schwierige Aufgabe erforderlich waren. General Cáceres hatte sich aber schon in seinem Kampfe gegen Iglesias als hervorragenden Soldaten und Staatsmann erwiesen, und es konnte nicht leicht ein energischerer und tüchtigerer Präsident für dieses in vollständige Anarchie versunkene Staatswesen gefunden werden. Was auch seine Gegner an ihm auszusetzen haben, jeder unparteiische gründliche Beurtheiler der heutigen Verhältnisse Perus mufs dem General das Zeugnifs ausstellen, dafs er von dem besten Willen, von der höchsten Vaterlandsliebe erfüllt und dafs es ihm in überraschend guter Weise gelungen ist, Ordnung in die Verwaltung zu bringen, der Verfassung und den Gesetzen des Landes wieder zu gebührendem Ansehen zu verhelfen. Mit unermüdlichem Eifer und mit sicherem Takt arbeitet Cáceres daran, das gedemüthigte und schwer geprüfte Land wieder zu seiner früheren Stellung im Rathe der südamerikanischen Staaten zu erheben. Cáceres hat sich aber nicht blofs als tüchtigen Reorganisator und geschickten Politiker, sondern namentlich auch als rechtschaffenen Menschen erwiesen und sich und dem von ihm regierten Lande dadurch im Innern wie im Auslande Vertrauen erworben. Die Finanzwirthschaft eines Pierola und Iglesias hatten den Kredit Perus vollständig vernichtet, und wenn auch, wie wir sehen werden, die Finanzverhältnisse nicht so geregelt sind, wie es zu wünschen wäre, so ist doch der gute Wille der Regierung anzuerkennen, und ihre bisher bewiesene Redlichkeit gewährt die Sicherheit dafür, dafs die Staatslenker nicht durch unbesonnene Mafsnahmen die Lasten des Landes leichtfertig erhöhen werden.

Die Aufgaben, welche sich Cáceres bei dem Antritt der Präsidentschaft vor kaum 2 Jahren boten und die heute noch keineswegs erfüllt, noch dieselben sind, bestanden und bestehen darin, Ordnung im Innern zu schaffen und die Finanzen zu regeln. Zu ersterem Zwecke hat Cáceres mit dem Parteiregiment seiner Vorgänger gebrochen, er hat in die Verwaltung die tüchtigsten und strebsamsten Männer hereingezogen und sie ohne Rücksicht auf ihre politischen Bekenntnisse verwandt. So sind in jedem Ressort berathende Kommissionen eingesetzt worden, bei deren Zusammensetzung allein die Fähigkeiten der Betreffenden mafsgebend waren, und diese Kommissionen haben den Zweck, nach bestem Wissen die Minister in der Erfüllung ihrer Aufgaben mit Rath und That zu unterstützen.

Besondere Aufmerksamkeit ist der Pflege und Hebung des Schulwesens zugewandt worden; der Einflufs der Kirche und des Klerus auf diesen wichtigen Zweig der Kultur ist sehr beschränkt worden, und der im Dezember 1887 gefafste Kongrefsbeschlufs, die Jesuiten des Landes zu verweisen, darf als eine der wichtigsten Mafsnahmen bezeichnet werden. Allerdings war es nicht allein der Umstand, dafs die Jesuiten dort wie in zahlreichen anderen Ländern das Unterrichtswesen in ihren Händen zu konzentriren suchten, der diesen Beschlufs herbeiführte, derselbe hatte vielmehr auch seine politische Seite und Bedeutung. Die Jesuiten hatten sehr eifrig die Sache des Generals Iglesias vertreten und sich überhaupt als Unruhestifter und als Gegner der von Cáceres geleiteten konstitutionellen Partei gezeigt. Und da sie sich auch in den letzten beiden Jahren als wenig zuverlässig, vielmehr zu politischen Umtrieben geneigt erwiesen, so wurde jener Beschlufs des Kongresses gegen sie erzielt. Dafs damit alle unruhigen Elemente aus dem Lande geschafft sind, darf man darum allerdings nicht glauben; aber die Ordnung der Verwaltung, die Wahl tüchtiger Beamten für alle verantwortlichen Posten entzieht doch dem Gros der übrigen Gegner des jetzigen Präsidenten den Boden zur Existenz. Die Hebung des Schulwesens, die Befreiung desselben von dem schädigenden Einflufs des Klerus ist aber jedenfalls eines der wirksamsten Mittel, dem Lande tüchtige Kräfte zu erziehen, Bildung

Digitized by Google

zu verbreiten und dem Umsichgreifen des politischen Streberthums, dem Wachsthum der destruktiven demoralisirenden Elemente zu steuern.

Dem kürzlich erschienenen, sehr dankenswerthen und eine Fülle von nützlichen Daten bietenden Werke des Generalkonsuls von Peru in Southampton H. Guillaume: „The Amazon Provinces of Peru“ entnehmen wir die folgende Zusammenstellung der Schulen Perus. Das Land hat danach 6 Universitäten, nämlich in Lima, Cuzco, Arequipa, Truxillo, Puno und Guamango. Der Staat unterstützt 33 Erziehungsinstitute für junge Männer, 18 für junge Mädchen, 1578 Knabenschulen und 729 Mädchenschulen. Lima selbst hat mehrere nationale Kollegien: eines für das Studium der Rechte; ein geistliches Seminar; eines für Medizin und verwandte Wissenschaften; eines für höheren Unterricht; eine Normalschule; ein Marine- und Militärinstitut; ein Hebammeninstitut; eine Kunst- und Gewerbeschule; eine Industrieschule; eine Zivil- und Bergingenieurschule. Im Ganzen existiren in Lima 113 Institute für Lehrzwecke, 39 für Knaben, 68 für Mädchen und 6 gemischte.

Auf dem Gebiete des Heerwesens ist ebenfalls eine äufserst wichtige Neuerung zu verzeichnen. Es ist nämlich die allgemeine Dienstpflicht eingeführt und dem Heerwesen damit eine neue Organisation gegeben worden, die ihren segensreichen Einflufs nicht verfehlen und dem Staate eine sicherere Grundlage als bisher gewähren wird. Mit dieser Heeresreform dürfte die Periode der Militärrevolutionen in Peru ihr Ende erreicht haben.

Im Übrigen dreht sich Alles in Peru um die Regelung der Finanzen, um die Beschaffung der Mittel, welche erforderlich sind, das Land von seinen schweren Schuldenlasten zu befreien.

Da die heute bestehenden trostlosen Finanzverhältnisse schwer zu verstehen sind, wenn man nicht die Entstehung derselben verfolgt, so sei hier das Wesentlichste zusammengestellt.

Peru war bis in die Mitte dieses Jahrhunderts bekannt und betrachtet als ein Eldorado, ein wahres Goldland, und nicht ohne Grund, denn sein Reichthum an Edelmetallen ist heute noch unerschöpflich. Die überaus grofse Fruchtbarkeit seines Bodens gewährte mit Leichtigkeit alle nöthigen Existenzmittel; dann brachte der Handel mit Guano, mit Salpeter, Guttapercha und den zahllosen übrigen Naturprodukten grofse Reichthümer ein, es fehlte nur an Händen, um sie auszubeuten, an den erforderlichen Verkehrswegen, um sie mit Bequemlichkeit auf die Weltmärkte zu bringen. Das Überwiegen der Silbererze bedingte die Verwendung der Silbermünzen als Zahlmittel, das sich bei der Steigerung des Verkehrs, des Handels mit dem Auslande schliefslich so beschwerlich erwies, dafs die Regierung sich zur Herstellung von Papiergeld entschlofs. Grofse Massen der peruanischen Dollars, „Soles“ genannt, häuften sich in den Gewölben der Schatzkammer und der staatlich konzessionirten Banken an, während das Papiergeld mehr und mehr in Aufnahme kam. Dann begann die Periode des Eisenbahnbaues, der riesige Geldmassen verschlang, und die aufgespeicherten Silberschätze wurden so freigebig dafür verwandt, dafs sich in den Schatzkammern bald eine bedenkliche Ebbe einstellte. Die kostspieligen Bahnen brachten, ebenso wie auch heute noch, sehr wenig ein, während ihre Erhaltung weitere grofse Geldsummen dauernd erforderte. Die ansteckende Wirkung der Steigerung der Lebensbedürfnisse, wie diese in den Grofsstaaten entstand, um sich dann mit den Eisenbahnen, dem Telegraphen und dem Dampfschiffsverkehr über die ganze Welt zu verbreiten, machte sich auch in Peru geltend. Es wollte wie alle übrigen kleinen Staaten mit den Grofsmächten wetteifern an äufserem Luxus, an Machtentfaltung, und so sah es sich seit dem Ende der 60er Jahre genöthigt, eine Schuld nach der andern aufzunehmen, und eine Entwerthung des Papiergeldes war die Folge davon, während die Silberbarren in die Taschen der Gläubiger, ins Ausland wanderten. Dazu kam dann schliefslich das Sinken des Silberwerthes, wodurch die Finanzlage vollends trostlos wurde. Und unter diesen Umständen brach der Krieg mit Chile aus, es begann die Diktatur Pierola's, der zur Deckung seiner Verpflichtungen gegen das Heer ein neues Papiergeld schuf, dem er den Namen Inca gab. Um die Schwierigkeiten und Verluste zu beseitigen, die sich aus dem Schwanken der Kurse des früheren Papiergeldes ergaben, verlieh er den „Incas“ einen Zwangkurs, zu dem sie überall angenommen werden sollten. Dagegen protestirte jedoch der Handelsstand und besonders die fremden Kaufleute, sodafs der Kurs des älteren peruanischen Papiergeldes und der Incas endlich so tief sank, dafs 30 bis 50 Papiersoles gleich einem Silbersol geachtet wurden. Die Kaufleute und Handwerker lehnten aber grofsentheils die Annahme von Papier überhaupt ab, und der unglückliche Krieg mit Chile, die Anarchie im Innern führten einen Zustand herbei, der jeden einigermafsen Begüterten bewog, das Land zu verlassen. In den Provinzen, welche die Chilenen besetzt und unterworfen hatten, wurden obendrein ungeheure Steuern erhoben, und zu Gunsten des chilenischen Papiergeldes wurde der Werth des peruanischen von den Siegern beinahe auf Null herabgedrückt.

Als General Cáceres nun zur Regierung kam, mufste seine Aufmerksamkeit in erster Linie der Ordnung dieser Finanzverhältnisse gewidmet sein. Der Versuch, den Kurs des Papiergeldes zwangsmäfsig zu erhöhen, scheiterte jedoch. Darauf wurde der Generalstaatsanwalt Dr. Aranibar nach London entsandt, um dort eine Konvertirung der verschiedenen Schulden in eine einheitliche zu bewirken. Dies pafste jedoch den Chilenen nicht, welche dadurch eine Schädigung ihrer Interessen befürchteten; es brach darüber eine Ministerkrisis in Peru aus, die mit dem Sturz des Ministers Carlos Elias endete und den Abbruch der Verhandlungen mit den Londoner Finanzmännern nach sich zog. Die Papiergeldfrage blieb darüber nun auch ungelöst, bis es am 14. Dezember 1887 zu einer Revolte in Lima kam, in Folge deren nun wenigstens zwischen dem Handelsstand und der Regierung eine Vereinbarung getroffen ist, durch die eine allmähliche Beseitigung des unhaltbaren und ungesunden Zustandes angebahnt scheint. Danach ist der Werth von 25 Papiersoles zwangsmäfsig gleich 1 Silbersol festgestellt und die Staatskassen sind angewiesen, 50% ihrer Einnahmen zu dem eben angegebenen Kurse in Papier zu akzeptiren. Doch auch mit diesem Dekret vom 15. Dezember 1887 ist diese Papiergeldfrage noch lange nicht gelöst. Es kommt vor allem darauf an, die Einnahmen des Staates zu erhöhen und die Tilgung der riesigen Schuld von 365 656 950 Soles (ungefähr 1200 Millionen Mark) in Angriff zu nehmen. Wenn nun auch das Budget von 1887/1888 nach dem oben angeführten Werke von Guillaume einen Überschufs von 1 292 284,23 Soles ergiebt — die Einnahmen betragen 8091837,00, die Ausgaben 6799552,77 — so ist ja der Umstand allerdings sehr günstig, dafs überhaupt ein Überschufs vorhanden ist; dieser allein reicht aber doch nicht aus, die Tilgung der ungeheuren Schuldmasse in Angriff zu nehmen. Die Regierung hat sich jetzt entschlossen, die Privatbahnen den konzessionirten Gesellschaften abzunehmen und durch einheitliche Organisation des Verkehrswesens ihre Einnahmen zu erhöhen. Doch auch da wird sie geringen Vortheil erzielen, da der Ertrag der peruanischen Bahnen immer noch ein minimaler ist, an vielen Stellen die Betriebs- und Erhaltungskosten gar nicht deckt. Diese Bahnen sind für die Zukunft gebaut; ihre Rentabilität wird erst wachsen, wenn die ausgedehnten Gebiete des inneren Südamerikas mehr als bisher der Kultur gewonnen, mehr bevölkert sind und ihre Produkte nach dem Atlantischen wie nach dem Stillen Ozean ausführen werden. Und da bietet die überaus schwache Bevölkerung Perus noch eines der gröfsten Hindernisse. Der Reichthum des Bodens, die Fruchtbarkeit Perus sind ja beinahe sprichwörtlich; aber was nützen sie, wenn die Kräfte fehlen, die Schätze des Innern zu heben, den Boden zu bebauen? Die Heranziehung tüchtiger Arbeitskräfte ist eine Lebensbedingung für Peru, und beträchtliche Geldsummen werden geopfert, um die europäische Auswanderung nach den überraschend fruchtbaren Quellgebieten des Amazonenstromes, soweit dieselben zu Peru gehören, heranzuziehen.*) Die günstigsten Bedingungen werden für die Einwanderung geboten, und die Regierung des Generals Cáceres läfst es sich angelegen sein, durch die Herstellung neuer Wasser- und Schienenwege die für den Ackerbau geeigneten Flufsthäler und Gegenden mit den am Stillen Ozean gelegenen Provinzen in Verbindung zu setzen. Trotzdem scheinen die grofse Entfernung von den Zentren des südamerikanischen Verkehrs und jedenfalls auch die Unkenntnifs der ungemein günstigen klimatischen und Bodenverhältnisse des Chanchamayothales und der Thäler der Quellflüsse des Marañon die Europäer noch immer abzuschrecken, sich in solcher Zahl zur Einwanderung in Peru zu entschliefsen, wie es im Interesse des Landes zu wünschen ist.

Auch der Bergbau könnte noch zahllose Menschen beschäftigen; doch kann man es den Einwanderern nicht verdenken, wenn sie vor der Arbeit in jenen mächtigen Gebirgen, vor den Entbehrungen und Krankheiten zurückschrecken, denen sie in den bis 15000 Fufs hochgelegenen Bergwerken ausgesetzt sind.

Doch, wenn es Peru vergönnt ist, sich eine Reihe von Jahren der ruhigen, friedlichen Kulturthätigkeit hinzugeben, wenn vollends General Cáceres wieder zum Präsidenten gewählt würde, so darf man darauf vertrauen, dafs der Nachkomme des glänzenden Incareiches, Peru, das von Humboldt und allen späteren Reisenden in so glänzenden Farben geschildert wird, sich auch wieder aus dem Verfall erheben wird, in den es gerathen ist, und aus dem es sich jetzt mit aller Energie emporzuraffen bemüht ist.

*) Über diese fruchtbaren Gebiete am Amazonenstrom, am Ucayali usw. vgl. die zahlreichen Artikel in den früheren Jahrgängen des „Exports“. D. Red.

Digitized by Google

Europa.

Die Pariser Weltausstellung von 1889. Nachstehend bringen wir (im Auszuge aus der „Revue commerciale, diplomatique et consulaire" vom 15. Dezember 1887) eine Tabelle derjenigen Regierungen, die entweder ihre offizielle Betheiligung an der Pariser Weltausstellung 1889 angemeldet oder die Versicherung abgegeben haben, die Aussteller ihrer betreffenden Länder zu fördern.

„Folgende fremde Länder haben ihre Mitwirkung bei der Pariser Weltausstellung im Jahre 1889 zugesagt, andere Anmeldungen werden noch bis zu dem amtlich festgesetzten Meldetermin erwartet.

England: die englische Regierung hat sich bereit erklärt, die Aussteller ihres Landes zu unterstützen.

Argentinien: Die Regierung begünstigt eine lebhafte Betheiligung an der Weltausstellung von 1889.

Oesterreich-Ungarn: Der Handelsminister hat sich dahin ausgesprochen, dafs die Regierung den Handelsstand zur Betheiligung an der Ausstellung von 1889 anregen werde.

Belgien: Die Regierung sichert dem Zentral-Komité ihre offizielle Mitwirkung zu.

Brasilien: Die Betheiligung der Industrie dieses Landes wird durch seine Regierung unterstützt werden.

Chile: Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat die offizielle Theilnahme seiner Regierung angekündigt.

Colombia: Der gesetzgebende Nationalrath hat für ein Gesetz gestimmt, welches die offizielle Betheiligung des Landes an der Ausstellung billigt.

Republik Costa-Rica: Es sind die erforderlichen Mafsnahmen getroffen worden, dafs die Produkte des Landes in Paris ausgestellt werden.

Republik St. Domingo: Der dominikanische Kongrefs hat die Einladung angenommen, sich an der Ausstellung von 1889 zu betheiligen.

Ecuador: Die Regierung hat ihre thätige Mitwirkung bei der Theilnahme des Landes an der Ausstellung versprochen.

Vereinigte Staaten: Der Staatsrath von Washington hat günstige und wirksame Dispositionen hinsichtlich der Ausstellung getroffen.

Griechenland: Die hellenische Regierung hat die Versicherung gegeben, sich offiziell an der Ausstellung zu betheiligen.

Guatemala: Die Regierung erklärt sich bereit, an der Weltausstellung theilzunehmen.

Haïti: Die haïtische Regierung hat beschlossen, sich offiziell an der Ausstellung zu betheiligen.

Königreich Hawaii: Man erwartet eine Verständigung zwischen der Regierung und dem Parlament hinsichtlich der für eine offizielle Betheiligung des Staates nothwendigen Kredite.

Honduras: Die Regierung wird selbst als Aussteller auftreten; eine grofse Anzahl Industrieller wird gleichfalls ausstellen.

Italien: Die Stimmung der Bevölkerung ist der Pariser Ausstellung von 1889 günstig. Die Regierung sichert den Ausstellern alle nöthigen Erleichterungen zu.

Japan: Die japanische Industrie bereitet sich vor, auf der Ausstellung würdig vertreten zu sein.

Grofsherzogthum Luxemburg: Die grofsherzogliche Regierung ist der Ausstellung wohlwollend gestimmt.

Marokko: Die Regierung von Marokko kündigt an, dafs sie sich entschieden an der Ausstellung betheiligen werde.

Fürstenthum Monaco: Die Regierung von Monaco ist einer Theilnahme an der Ausstellung nicht abgeneigt.

Norwegen: Die letzten Nachrichten bestätigen die Theilnahme der Industrie des Landes an der Ausstellung.

Paraguay: Die Regierung in Asuncion hat die nöthigen Vorkehrungen zur Theilnahme des Landes an der Ausstellung getroffen.

Peru: Die peruanische Regierung hat die Einladung zur Theilnahme an der Ausstellung angenommen.

Niederlande: Das Kabinett im Haag hat sich entschlossen, seinen Staatsangehörigen Erleichterungen für ihre Theilnahme an der Ausstellung zu gewähren.

Persien: Die persische Regierung hat dem Repräsentanten von Frankreich die offizielle Versicherung gegeben, dafs sie die Theilnahme ihrer Staatsangehörigen gutheifsen werde.

Portugal: Die Betheiligung wird von Seiten der portugiesischen Regierung amtlich unterstützt werden.

Sansibar: Der [inzwischen verstorbene. D. Red.] Sultan Saïd-Bargasch folgt der Einladung, an der Ausstellung von 1889 theilzunehmen.

Serbien: Serbien giebt der Ausstellung seine Billigung.

Siam: Die siamesische Regierung folgt der Einladung, sich an der Ausstellung zu betheiligen.

Südafrikanische Republik: Die Theilnahme der südafrikanischen Regierung wird angekündigt.

Schweiz: Die Betheiligung der Industrie des Schweizer Bundes ist zugesichert.

Venezuela: Ein Brief des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zeigt offiziell an, dafs sich der Staat an der Ausstellung betheiligen werde.

Uruguay: Die Regierung leistet der Aufforderung, an der Ausstellung theilzunehmen, Folge."

Das Deutsche Reich, sowie Rufsland fehlen in dieser Tabelle vollständig; immerhin werden viele deutsche und russische Industrielle sich an der Pariser Ausstellung betheiligen. Doch dürfte speziell die deutsche Industrie auf jener Ausstellung in keiner Weise ein umfassendes Bild ihrer Leistungen entrollen, ebensowenig, wie dies von dem in gewerblicher Hinsicht so hochstehenden England zu erwarten ist. Man vergleiche hierüber nur folgende Darlegung der Gründe, welche die englischen Industriellen von der Betheiligung an der Ausstellung abhalten; wir haben dieselbe dem Märzheft des englischen „Chamber of Commerce Journal" entnommen:

„Die französische Regierung ist in einiger Besorgnifs wegen der Organisation der internationalen Ausstellung, durch welche sie die Erinnerung an die Revolution von 1789 feiern will. Regierungen nicht republikanischer Staaten nehmen natürlich Anstand, sich an einer Kundgebung zu betheiligen, die einen derartigen politischen Anlafs hat, so sehr sich auch die Unternehmer jetzt bemühen, denselben in den Hintergrund zu stellen.

Übrigens ist die französische Regierung in den letzten Jahren nicht sehr bemüht gewesen, sich die Sympathieen der englischen Kaufleute zu erwerben. Diejenigen Fabrikanten, Kaufleute und Agenten, welche auf Grund des Handelsvertrages von 1860 Kapitalien in Frankreich anlegten, haben Grund, sich daran zu erinnern, wie unerwartet dieser Vertrag im Jahre 1881 aufgelöst wurde, weil Frankreich wünschte, Deutschland die verhältnifsmäfsig geringen Vortheile des englisch-französischen Zolltarifs zu entziehen, selbst auf die Gefahr hin, seine befreundeten Nachbarn jenseit des Kanals dadurch zu schädigen. Ferner haben unsere Rheder nicht vergessen, wie alle Bemühungen des auswärtigen Amtes nicht vermocht haben, die französische Regierung zu einem gütlichen Vergleiche bezüglich der Vorrechte und Obliegenheiten unserer Schiffsmakler zu bewegen. Diese Streitfrage war ursprünglich nebensächlich, ist aber durch die Verzögerungen, die sie erlitt, und die Schwierigkeiten, die sich ihrer Lösung bei den diplomatischen Verhandlungen entgegen stellten, zu einer Bedeutung gelangt, dafs sie schon zu nationalen Besorgnissen Anlafs giebt. Schliefslich gab die Republik dem Drucke nach, welcher unter Bezugnahme auf offizielle Verträge auf sie ausgeübt wurde, und schliefst jetzt Fremde von Bewerbungen um diese Art von Geschäften aus.

Wenn fremder Handel und fremde Schifffahrt absichtlich durch derartige Hindernisse eingeschränkt werden, so dürfen unsere Nachbarn sich nicht wundern, wenn die Kaufleute weniger Anlafs finden, sich an internationalen Wettkämpfen zu betheiligen, als es sonst üblich war. Wenn der Fiskus und die Legislative eines Landes fremdem Handel absichtlich entgegentreten, so wird dieser wenig angespornt, sich an spekulativen Anlagen zu betheiligen.

Frankreich hat durch diese in ruhiger Überlegung eingeschlagene Politik die englischen Fabrikanten von seinen Märkten thatsächlich ausgeschlossen; der Werth der geplanten Ausstellung wird daher hauptsächlich auf ihre mögliche internationale Bedeutung beschränkt. Britische Aussteller sind sich dessen bewufst, dafs sie nur wenig Aussicht auf Entschädigung für den Kostenaufwand haben, der ihnen daraus erwächst, wenn sie einen Platz auf der Pariser Ausstellung von 1889 einnehmen und so in Frankreich unter dem gegenwärtigen allgemeinen Zolltarif Geschäfte abschliefsen. Nur durch umfangreiche Exporte nach den Ländern, deren Bürger die Ausstellung besuchen, könnte ein Ausgleich erzielt werden.

Bis jetzt herrscht grofse Unsicherheit in der Meinung über den internationalen Werth der Ausstellung. Fast die meisten europäischen Regierungen haben die offizielle Betheiligung abgelehnt. Die Kaufleute dieser Länder haben wenig Aussicht, durch private Mafsregeln viel zu erreichen, und werden sich wahrscheinlich gleichfalls nicht betheiligen. Wenn dem so ist, so wird die Ausstellung von Seiten jener Staaten voraussichtlich nur schwach besucht werden.

Andererseits wird berichtet, dafs die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und die französischen Kolonien 1889 in Paris vollzählig vertreten sein werden; wenn dies der Fall ist, so müssen diejenigen, welche an dem Handel dieser Staaten interessirt sind, überlegen, ob sie klugerweise fehlen dürfen.

Auf jeden Fall spielt die Kostenfrage die Hauptrolle. 1876

Digitized by Google

betrugen die Ausgaben der englischen Abtheilung 65 000 £. Wahrscheinlich würde eine nichtamtliche Vertretung für die Hälfte oder das Drittel dieses Betrages bewerkstelligt werden können; aber auf welchem Wege sollte selbst diese geringere Summe zusammengebracht werden? Wie wir hören, ist der Vorschlag eingebracht worden, dafs jeder Aussteller zu den Kosten für den Platz (welche sich auf 25—35 Francs pro Quadratmeter belaufen werden) auch noch eine verhältnifsmäfsige Garantie für alle Unkosten an Oberleitung, Ausschmückung und Aufsicht übernehmen soll. Durch eine derartige Erhöhung der Ausstellungskosten wird die Geneigtheit zur Betheiligung an der Ausstellung verringert und folglich auch die Zahl derjenigen, welche das Betriebskapital einbringen sollen. Ebenso wächst die Verantwortlichkeit derjenigen, die sich entschliefsen nach Paris zu gehen, wenn durch die Befürchtungen bezüglich eines unbestimmbaren Kostenaufwandes die Anzahl der Aussteller wesentlich beschränkt wird.

Jedenfalls mufs irgend eine Einrichtung getroffen werden, die bis jetzt noch völlig unklaren Verhältnisse der kommenden Ausstellung ins Reine zu bringen. Ein Komité mufs Aufforderungen zur Betheiligung erlassen und die einlaufenden Anmeldungen entgegennehmen: dann erst kann man über die Lebhaftigkeit der wahrscheinlichen Betheiligung urtheilen. Wenn die Bewerbungen um Raum annähernd 5 000 □-Meter umfassen, wie solche für die britische Abtheilung in Aussicht genommen sind, dann wird sich die Kostenfrage wahrscheinlich von selbst ordnen, da dann genügende Bürgen vorhanden sein werden. Mittlerweile hat der Lord Mayor von London eine Zusammenkunft anberaumt, in welcher die Bildung eines englischen Komités beschlossen wurde; der Stadtrath hat 1000 £ für ein Garantiekapital gezeichnet. Die französischen Eisenbahngesellschaften lassen, wie wir glauben, eine Preisermäfsigung von 50% für gewöhnliche Wagenladungen hin und zurück eintreten. Die englischen Gesellschaften jedoch haben bis jetzt ihren gewöhnlichen Ausstellungstarif beibehalten, d. h. volle Preise für den Hintransport und 50% Ermäfsigung für die Rückfracht der unverkauften Güter, deren Transport auf des Eigenthümers Gefahr hin bewerkstelligt wird.

Eine amtliche Erklärung seitens der französischen Regierung über ihre zukünftigen Handelsbestimmungen würde wesentlich dazu beitragen, die Handelskreise unseres Landes in den Stand zu setzen, über die Zugkraft und den Werth der bevorstehenden Ausstellung zu entscheiden.

Asien.

Ergebnisse der amtlichen Bevölkerungsstatistik in Japan. (Fortsetzung.) Wie in Europa ist die Sterblichkeit der Knaben gröfser als die der Mädchen. Wenn der betreffenden Statistik einigermafsen zu trauen ist, sterben im Alter bis zum 15. Jahre mehr männliche Personen, im Alter von 15 bis 40 Jahren mehr weibliche, von 40 bis 60 Jahren wieder mehr männliche und von 60 Jahren an wieder mehr weibliche. Das Überwiegen der weiblichen Sterblichkeit für die ganze Zeit von 15 bis 40 Jahren weicht von europäischen Verhältnissen, z. B. denen Preufsens und Frankreichs, erheblich ab. Der bei beiden Geschlechtern infolge der verschiedenen Geburtenzahl und Sterblichkeit abweichende Aufbau der Altersklassen weicht auch von dem in Europa bekannten ab. Bis zu der Altersklasse 55 bis 60 Jahre überwiegen die männlichen, von der Altersklasse 60 bis 65 Jahre ab die weiblichen Personen. Besonderen Werth kann man auf diese Zahlen einstweilen nicht legen. Die schon mehrfach angeführte Fehlerquelle der Doppelzählungen dürfte gerade die mittleren Altersklassen der männlichen Bevölkerung zu hoch erscheinen lassen. Anderseits ist nicht zu vergessen, dafs die in den meisten europäischen Staaten gerade die männliche Bevölkerung und die mittleren Altersklassen verringernde Auswanderung in Japan nicht vorhanden ist.

Betrachten wir den Altersaufbau, wie die amtlichen Tabellen ihn geben, so ist hier schon darauf hinzuweisen, was später noch näher gezeigt werden soll, dafs die Zahl der Kinder in den ersten Lebensjahren zu gering angegeben ist, wie schon durch den sehr geringen Unterschied zwischen den beiden ersten Altersklassen 0 bis 5 und 5 bis 10 Jahre wahrscheinlich wird. Stellen wir die japanischen Verhältnifszahlen mit denen europäischer Staaten (nach Block-Scheel) zusammen, so ergiebt sich folgende Tabelle:

In	Von je 1000 Einwohnern standen im Alter von . . . Jahren:												
	0-5	6-10	11-15	16-20	21-25	26-30	31-40	41-50	51-60	61-70	71-80	81-90	über 90
England u. Wales	145	119	107	96	88	78	128	100	73	47	22	5	0,4
Deutschland . .	134	112	102	95	83	76	134	103	84	51	21	4	0,3
Österreich . .	130	108	99	93	85	82	138	113	84	47	16	3	0,2
Belgien	120	105	92	88	84	78	132	112	89	66	27	6	0,4
Schweden . . .	118	116	106	91	79	73	131	119	85	51	26	5	0,[illegible]
Italien	115	109	100	90	87	77	134	115	84	57	24	6	0,[illegible]
Schweiz	113	106	97	84	81	80	141	119	89	61	24	4	0,[illegible]
Japan	113	112	99	88	79	78	146	109	87	59	26	5	0,[illegible]
Frankreich . .	93	91	87	84	88	72	139	125	104	72	36	7	0,[illegible]

Von je 1000 Erwachsenen in Japan standen also

im Alter von 0 bis 15 Jahren . . . . 32[illegible]
im Alter von mehr als 70 Jahren . . . . 3[illegible]
mithin in unproduktivem Alter . . . . 35[illegible]
im produktiven Alter von 15 bis 70 Jahren . . . . 64[illegible]

In dieser Beziehung kommt Japan im Vergleich mit europäischen Ländern also eine mittlere Stellung zu; die Verhältnisse entsprechen denen Italiens. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, dafs derartige Altersgrenzen nicht die wirklich arbeitende Bevölkerung einschliefsen. Gerade in Japan ist die Grenze — wegen der in allen Ständen verbreiteten Sitte, sich früh auf das Altentheil zurückzuziehen — erheblich enger zu ziehen.

Als wichtige Altersabtheilung sind die Jahre der Schulpflicht hervorzuheben. Nach der Statistik der Unterrichtsverwaltung standen am 31. Dezember 1884 in den 8 Jahrgängen von 7 bis 14 Jahren

Knaben	3 199 684
Mädchen	2 964 506
Zusammen	**6 164 190**

Die Zahl pafst ganz gut zusammen mit der Alterstabelle, wonach am 1. Januar 1885 den 10 Jahrgängen von 6 bis 15 Jahren angehörten:

Knaben	3 981 633
Mädchen	3 894 383
Zusammen	**7 876 016**

Nicht so gut stimmt die Rekrutirungs-Statistik mit der Alterstabelle zusammen. Es sollen das zwanzigste Lebensjahr erreicht haben:

1880:	260 590	junge Männer
1881:	287 077	„ „
1882:	253 663	„ „
1883:	271 875	„ „
1884:	298 685	„ „
Zusammen	**1 371 890**	„ „

Am 1. Januar 1885 hätte also die Zahl der Männer im Alter von 20 bis 24 Jahren sein müssen 1 371 890, vermindert um die Zahl der inzwischen aus diesen 5 Jahrgängen Weggestorbenen. In der Alterstabelle finden wir für dieses Datum aber eine höhere Zahl: 1 480 131.

Das wichtigste Kapitel der Bevölkerungsstatistik betrifft die Bewegung der Bevölkerung. Über Eheschliefsungen und Ehescheidungen ist eine das ganze Land umfassende Statistik nur für die 3 Jahre 1883 bis 1885 veröffentlicht.

Jahr	Eheschliefsungen		Ehescheidungen	
		auf 1000 Einwohner		auf 1000 Einwohner
1883	377 456	9,1	127 162	3,4
1884	287 743	7,6	109 896	2,9
1885	259 497	6,8	113 565	3

Der erste Blick auf die Zahlen wird den Leser stutzig machen. Eine derartige Schwankung in der Heirathsfrequenz innerhalb dreier auf einander folgender Jahre ist sehr unwahrscheinlich. Noch merkwürdiger sind aber die Zahlen für die einzelnen Bezirke. So finden wir 1883 folgende Extreme: Eheschliefsungen auf 1000 Einwohner

in Nagano	15,3
in Shizuoka	12,3
dagegen in Kagoshima	3,0
in Okinawa	3,2

1884 waren immerhin noch folgende Extreme vorhanden:

Aomori	11,8
Iwate	10,6
gegen Kagoshima	4,0
Okinawa	2,5

Während 1883 die Heirathsfrequenz in Nagano 15,3 war, betrug sie 1884: 8,8!

Die Zahlen dieser Tabellen sind in der Hauptsache ganz werthlos. Sie beziehen sich nicht auf die Eheschliefsungen, welche in dem betr. Jahre stattgefunden haben, sondern auf die Ehen, welche angemeldet sind. Das ist aber ein erheblicher Unterschied. Selbst in den höheren Ständen erfolgt die Anmeldung der Ehe bei der

Digitized by Google

Registerbehörde oft sehr spät, nicht selten erst nach Jahren. Es soll üblich sein, die Ehe erst kurz vor der Geburt des ersten Kindes anzumelden. Eine weitere Folge ist, dafs eine grofse Zahl Ehen durch den Tod und besonders durch Scheidung getrennt werden, ehe sie überhaupt angemeldet waren. Für die Statistik gehen diese Eheschliefsungen also ganz verloren.

In dem Falle, dafs Eheleute in verschiedenen Orten heimathsberechtigt sind, wird notorisch die Ehe häufig sowohl am Wohnorte der Braut, als an dem des Bräutigams, also doppelt gezählt.

Die Zahl der Scheidungen, ungeheuer, wie sie dem Europäer erscheint, ist wahrscheinlich noch viel zu gering. Scheidungen nach ganz kurzer Ehe scheinen besonders häufig zu sein. In den unteren Volksklassen kann man direkt von einer Ehe auf Probe sprechen. Man zieht zusammen um zu sehen, ob man sich verträgt. Ist das nicht der Fall, so trennt man sich wieder. In derartigen Fällen ist der Regel nach die Eheschliefsung noch gar nicht angemeldet, es wird daher auch die Scheidung nicht eingetragen.

Ab- und Zunahme der Bevölkerung in einem Lande ohne Ein- und Auswanderung bestimmt sich durch das Verhältnifs der Geburten zu den Sterbefällen. Die absoluten Zahlen für Japan sind die folgenden:

Jahr	Geburten			Sterbefälle		
	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen
1872¹)	290 836	278 198	569 034	208 092	197 312	405 404
1873²)	407 062	388 171	795 233	335 171	314 544	649 715
1874	426 884	409 229	836 113	357 759	338 894	696 653
1875	446 518	422 608	869 126	338 271	316 291	654 562
1876	464 299	438 647	902 946	316 324	296 698	613 022
1877	455 689	434 829	890 518	324 732	295 574	620 306
1878³)	449 744	425 139	874 883	314 633	288 644	603 277
1879⁴)⁵)	449 646	427 073	876 719	374 557	346 590	721 147⁶)
1880	452 327	431 257	883 584	313 668	289 387	603 055
1881	476 864	464 479	941 343	351 164	334 900	686 064
1882	474 189	448 526	922 715	346 112	322 230	668 342
1883	512 529	492 460	1 004 989	348 614	327 755	676 369
1884	497 104	478 148	975 252	363 775	341 351	705 126
1885	523 763	500 811	1 024 574	453 361	433 463	886 824

[1]) Nur vom 1. Februar bis 2. Dezember. [2]) Ohne Saga-Ken. [3]) Bis zu diesem Jahre fehlt Ogasawara. [4]) Bis zu diesem Jahre fehlt Okinawa-Ken. [5]) Der Hokkaido und Okinawa unvollständig. [6]) 105 000 Todesfälle an Cholera.

(Fortsetzung folgt.)

Süd-Amerika.

Die Kolonie Blumenau. (Originalbericht vom Itapocú). (Fortsetzung.) Die Kolonisten verkaufen nun ihre Produkte an einen der in ihrer Nähe wohnenden Vendisten (in Blumenau gewöhnlich Vendeiros genannt), und diese senden sie entweder an ihren Kommissionär in Rio de Janeiro oder an einen der in Itajahy wohnenden Kaufleute, welche ihrerseits die Weiterbeförderung besorgen. Die Butter wird von dem Exporteur gewaschen, durchgeknetet, mittelst dänischer Butterfarbe gleichmäfsig gefärbt und in Blechbüchsen von 1 kg Inhalt verpackt, welche von einigen Verkäufern noch grau angestrichen und vor allem mit der die Marke des Exporteurs enthaltenden Etikette beklebt und sodann verlöthet werden. Das Schweinefett wird selten von den Kolonisten selbst zu Schmalz verarbeitet; sie würden zwar dabei mehr herausschlagen, indem sie einer ungefähren Berechnung zufolge den Werth des Fleisches dabei gewönnen, allein der Verkauf des lebenden Schweines bietet einen anderen, sogleich zu besprechenden Vortheil, und für den Export ist es entschieden vortheilhafter, wenn der Exporteur selbst die Schmalzbereitung besorgt. Denn der Kolonist, der nur wenige Schweine im Jahre schlachten könnte, kann unmöglich die Einrichtungen haben wie der Vendeiro, der vielleicht mehrere Hunderte jährlich schlachtet, und der regelmäfsig ein eigenes Schlachtlokal mit zementirten Trögen, grofsen Kesseln, Fettpressen und dergleichen mehr sich angeschafft hat. Das hier gewonnene Schmalz kommt in Blechbüchsen von 10 kg Gehalt zum Versand. Das von allenКанtheilen befreite Fleisch wird angesalzen und in Fässern verschickt. Jeder der Vendeiros hält übrigens sich selbst Schweine, welche theilweise mit den Abfällen der Schlächterei, insbesondere auch mit den Fettrückständen (Grievenkuchen) gefüttert werden. Am Stadtplatz Blumenau hat Herr Asseburg aus Itajahy ein Etablissement angelegt, welches die Butter- und Schmalzbereitung auf rationellere Weise zu betreiben versucht. Zu ersterer wird die Milch von den in der Umgegend wohnenden Bauern aufgekauft, wobei als Minimum ein solcher Fettgehalt bedungen wird, dafs 25 l Milch 1 kg Butter geben. Diese Milch wird sofort zentrifugirt und der erhaltene Rahm am nächsten Tage verbuttert. Die Butter wird gewaschen, im Winter auf einer Knetmaschine geknetet, mit raffinirtem Lüneburger Salz gesalzen, gefärbt und gleichfalls in 1 kg-Büchsen verpackt. Diese Süfsbutter wird meistens nach São Paulo verkauft und erzielt dort öfters einen bedeutend höheren Preis als die Kolonistenbutter. Die rückständige Magermilch wird theils an Schweine verfüttert, theils zu Käse verarbeitet, wozu die Hansen'sche Essenz als Labmittel benutzt wird. Das Schmalz wird zum gröfsten Theil von Kolonisten gekauft und sodann einer Reinigung unterworfen. Dieselbe erfolgt in Zylindern mit doppelten Wänden, in denen es mittelst Dampf gekocht wird. Die Unreinigkeiten werden theils während des Kochens abgeschäumt, theils bleiben sie als Satz am Boden des Zylinders zurück. Diese Rückstände dienen, wenn auch nur in geringem Umfange, zur Seifenfabrikation. Aufserdem wird aus dem Schmalz durch starkes Pressen das sogenannte Schmalzöl gewonnen. Von anderen Exportartikeln sind insbesondere die Zigarren erwähnenswerth, deren Rohstoff aber nur von den italienischen Kolonisten geliefert wird. „Wir Pommern", so sagte mir ein deutscher Kolonist, „können uns an den Tabakbau nicht gewöhnen, wir wollen eine Arbeit haben, die schwielige Hände macht." Die Italiener trocknen die in Bündel geschnürten Blätter in ihren Wohn- und Bodenräumen, überlassen dagegen das Fermentiren dem Fabrikanten. Für die Arroba (= 14,688 kg) getrockneter Blätter erhalten sie je nach der Qualität des Produktes 3 bis 4½ Milreis, und 110 bis 125 Pflanzen sind zur Gewinnung einer solchen erforderlich. Der Fabrikant läfst die Zigarren meist in Akkord arbeiten und zahlt für 1000 Stück 5½ bis 6 Milreis. In Rio werden für das Tausend 12 bis 18 Milreis bezahlt.

Aufser auf den Tabakbau haben sich die Italiener und italienisch sprechenden Tiroler in letzter Zeit mehr und mehr auf den Weinbau gelegt. Diese Kultur steht noch in den Anfängen, berechtigt aber zu den gröfsten Hoffnungen. Vorläufig wird der Wein von den Kolonisten selbst bereitet und wohl auch selbst getrunken; aber schon fangen dieselben an, ihre Trauben an Vendeiros zu verkaufen, welche eher im Stande sein werden, ein gleichmäfsiges exportfähiges Produkt zu erzielen.

Reis wird vorwiegend von Brasilianern, besonders am untern Itajahy, gebaut und von diesen theils an die Reismüller, theils direkt an die Exporteure in Itajahy verkauft. Doch wird auch in den oberen Theilen des Flufslaufes diese Kultur gepflegt, und so findet man hier eine Anzahl kleinerer, aber exportfähiger Mühlen. Im allgemeinen überwiegt jedoch die Ausfuhr der ungeschälten Produkte die der geschälten bedeutend. Schwarze Bohnen sind in letzter Zeit nur in geringem Umfange exportirt worden, weil der Markt in Rio mit dem billigeren Produkt der Provinz Rio Grande do Sul überschwemmt war. Die Ausfuhr von Zucker leidet sehr durch den niedrigen Preis desselben auf dem Weltmarkt, die von Cachafs (*cachaça* = Zuckerrohrbranntwein) durch den grofsen Wechsel der Preise. Farinha (Mandiokmehl) und Holz werden von dem benachbarten Brusque in gröfseren Quantitäten ausgeführt als aus Blumenau, obwohl auch hier die Anzahl der Sägemühlen eine beträchtliche ist.

Die Folgen, welche der Export landwirthschaftlicher Erzeugnisse auf die Verhältnisse des Kolonisten gehabt hat, lassen sich am leichtesten durch eine Vergleichung der wirthschaftlichen Zustände mit denen in Dona Francisca feststellen. Hier fällt zunächst der ganz enorme Unterschied in den Preisen der landwirthschaftlichen Produkte in die Augen. So kostet beispielsweise die Arroba Schweinefleisch (auch Speck) hier 5 bis 6 Milreis, in Blumenau 3 $ 200; Schmalz das Kilogramm hier 800 Reis, dort 320 bis 340 Reis; Butter das Kilogramm hier 1 Milreis bis 1 $ 120, dort 720 bis 650 Reis; Zucker die Arroba hier 2 $ 500 bis 3 Milreis,*) dort 1 $ 400 bis 1 $ 500; Farinha der Sack hier durchschnittlich 2 Milreis, dort 1 Milreis; Schwarze Bohnen hier 5 bis 6 Milreis, dort 3 Milreis und weniger. So oft ich mich bei Leuten, denen die Verhältnisse beider Kolonien bekannt sind, nach den Ursachen dieser Preisunterschiede erkundigte, wurde mir ausschliefslich die gröfsere Fruchtbarkeit des Blumenauer Bodens als solche bezeichnet. Diese Erklärung trifft meiner Ansicht nach nicht den Kern der Sache. Die Ursachen sind vielmehr in dem Export Blumenaus und indirekt in allen den oben genannten Umständen zu suchen, welche mit Nothwendigkeit zu einem Export geführt haben. Dieser Export bedingt die Abhängigkeit aller einheimischen Preise von den Weltmarktpreisen, beziehungsweise den Preisen des Hauptabsatzortes, also Rio de Janeiro's. Und da dort die Preise landwirthschaftlicher Produkte niedrig stehen, — besonders deswegen, weil man (bei dem anhaltenden hohen Kurse des Milreis im Ausland) bedeutend billiger kauft als früher, so sind naturgemäfs auch die Preise in Blumenau sehr niedrig. Dazu

*) Von auswärts, namentlich von Blumenau eingeführter nur 2 Milreis.

Digitized by Google

kommt, dafs durch den Export die Transportkosten, die Gewinne der Zwischenhändler, die Verpackungsspesen, das Risiko der Vendeiros weit gröfser werden als bei dem Verkauf zum direkten Verbrauch, und dafs jede der vielen Zwischenpersonen soviel Kosten, wie nur irgend möglich, auf seinen Vordermann abzuwälzen sucht, bis sie schliefslich auf dem armen, machtlosen Kolonisten sitzen bleiben.

Hier (in Dona Francisca) hat der Weltmarktpreis so gut wie gar keinen Einflufs. Es entscheidet im allgemeinen, so wenig glaublich dies auch dem Nationalökonomen erscheinen mag, der Gewohnheitspreis, nur wenig verändert durch die gröfsere oder geringere Produktion beziehungsweise Zufuhr von aufsen, und stärker durch die zeitliche Entfernung von der Ernte. Der beste Beweis dafür, dafs der Export Blumenaus die Verschiedenheit der Preise bedingt, ist die Thatsache, dafs der Preis der exportunfähigen Knollenfrüchte in beiden Kolonien der gleiche ist.

Unter solchen Umständen sollte man meinen, dafs der Export gar kein Vortheil für den Blumenauer Kolonisten ist, da er ihn nöthigt, seine Erzeugnisse zu so billigem Preise loszuschlagen. Allein diese Anschauung wäre eine irrige. Denn vor allen Dingen bringt der Export den Kolonisten etwas, was sie ohne denselben gar nicht oder nur selten in die Hände bekämen: baar Geld. Das Geld, das von aufsen ins Land fliefst, sickert allmählich auch in die Taschen des Kolonisten. An anderer Stelle habe ich bereits hervorgehoben, welches Hemmnifs für die Entwickelung der Kolonie Dona Francisca in dem dort ausschliefslich herrschenden Tauschverkehre liegt, und auch betont, dafs vor allem der Mangel an Export landwirthschaftlicher Produkte hieran die Schuld trägt. Nun möge man nicht etwa glauben, dafs in Blumenau jener für europäische Verhältnisse naturgemäfse Zustand herrsche, dafs jede Waare sofort baar bezahlt würde. Auch dort ist jeder Exporteur zugleich Detailverkäufer, und der Landmann, welchem er seine Produkte abkauft, ist auch sein Kunde im Waarengeschäft, und wenn es irgend geht, wird ihm der Preis für sein Produkt, falls der Mann dem Vendisten nichts schuldet, „zu gut" geschrieben. Aber wenn dies auch bei der Butter fast unvermeidlich ist, weil die der Kolonist selbst bringt und er sie nicht gern so lange herumtragen wird, bis er einen Baarkäufer findet (was durch die Natur der Waare sich auch von selbst verbietet), so ist es mit den Schweinen doch eine andere Sache. Denn diese kauft ihm der Vendist im Stalle ab, und sollte sich der Eine nicht bereit finden, den ganzen Betrag oder wenigstens die Hälfte in baar zu zahlen, so läfst er ihn laufen und wartet auf einen anderen. Dies ist auch die Ursache, warum der Verkauf des ganzen Schweines für den Kolonisten nutzbringender ist, als der Verkauf des selbstbereiteten Schmalzes, für welches ähnliches gilt wie für die Butter. Aber es ist nicht nur der Empfang der baaren Gelder, der den Kolonisten in Blumenau günstiger stellt, als den in Dona Francisca, sondern auch die sichere Möglichkeit, beliebig grofse Massen seiner Produkte verkaufen zu können. Diese Gewifsheit hat der Kolonist hier nicht; oft genug sträubt sich der Vendist, ihm seine Produkte — selbst gegen Waaren — abzunehmen, es ist eine Gnade, wenn er es thut, und diese Gnade mufs der Kolonist natürlich im Waarenpreise entsprechend bezahlen. Daraus entspringen zwei Folgen. Erstens findet man bei dem hiesigen Kolonisten im allgemeinen eine starke Verschuldung gegenüber dem Vendisten, die den ersteren natürlich ganz und gar abhängig von letzterem macht; in Blumenau dagegen haben sich die arbeitsamen Kolonisten in den letzten Jahren fast alle schuldenfrei gemacht, und nur diejenigen Zuckerrohrbauer, welche ihre Einrichtung erst zur Zeit des grofsen Preisniederganges in Zucker angeschafft haben, konnten sich von den dafür kontrahirten Schulden bisher noch nicht befreien. Zweitens wirkt jene Sicherheit, alles los zu werden, auch in hohem Grade ermuthigend auf die Produktion ein, und was der Blumenauer Kolonist gegenüber dem hiesigen durch die Niedrigkeit der Preise verliert, gewinnt er auf der anderen Seite wieder durch die gröfsere Masse seiner Produktion. Steht doch die kaum glaubliche Thatsache fest, dafs die Konsumption landwirthschaftlicher Produkte in der Kolonie Dona Francisca gröfser ist als deren Produktion, sodafs dieselben in grofser Menge von auswärts eingeführt werden müssen. Dafs zu dieser in erster Linie der Mais gehört, ist für die Betriebsamkeit unserer Kolonisten kein gutes Zeichen, da der Mais einen verhältnifsmäfsig leichten Anbau und keine besondere Kapitalanlage erfordert, wie beispielsweise der Zuckerrohr- und Mandioccabau. Allein dieser Mangel an Betriebsamkeit ist eben nur die Folge der oben erwähnten, aus dem Fehlen des Exports resultirenden Verhältnisse.

Diese Erwägungen scheinen es zweifellos zu machen, dafs die Lage des Blumenauer Kolonisten eine günstigere ist, als die des hiesigen, namentlich wenn man dabei nicht nur auf die gegenwärtigen zum Theil vorübergehenden Zustände, sondern auf die Aussichten derselben im allgemeinen Bezug nimmt. Krisen hat jeder Geschäftszweig zu bestehen. Eine solche, an welcher die Blumenauer selbst Schuld trugen, scheint so ziemlich überwunden zu sein. Dieselbe entsprang aus dem Mifstrauen, welches man in Rio eine Zeit lang gegen die Blumenauer Produkte hegte, weil bei der Ausfuhr derselben nicht mit der gehörigen Vorsicht zu Werke gegangen war. Zwei Artikel namentlich waren es, die zuweilen in so schlechter Qualität versandt worden waren, dafs ihrer Ausfuhr ernste Gefahren daraus erwuchsen: Butter und Zigarren. Die Kolonisten lieferten schlechte Waare, und die Exporteure trugen kein Bedenken, dieselbe aufzukaufen und zu verschicken. Wenn hier die Abhilfe in der eigenen Einsicht und Thätigkeit lag, so steht man der neuen, durch die billigen Preise in Rio entstandenen Krise machtlos gegenüber. Hier hilft allein Geduld und Beharrlichkeit. Man darf den Export nicht aus Furcht vor Unrentabilität des Geschäftes oder gar Verlusten aus den Händen lassen; denn, wie schon die erste Krise gelehrt hat, einen verlorenen Standpunkt wiederzugewinnen, hält schwerer, als einen neuen sich zu erwerben.

Wenn auch, wie im vorhergehenden ausgeführt, Blumenau eine vorwiegend landwirthschaftliche Kolonie ist, so sind die Anfänge von Industrien doch immerhin vorhanden. Einige derselben hatte ich schon zu erwähnen Gelegenheit, so die Reismühlen, die Zigarrenfabriken, die Sägemühlen. Dafs bei der grofsen Maisproduktion auch eine beträchtliche Anzahl Maismühlen im Gange sind, und dafs in der vorwiegend von Deutschen bewohnten Kolonie auch viel Bier gebraut wird, erscheint fast selbstverständlich. Im Folgenden möchte ich einiger vereinzelter industrieller Anlagen Erwähnung thun, welche kennen zu lernen ich Gelegenheit hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Sympathische Kundgebung der chilenischen Regierung betreffs Deutschlands aus Anlafs des Hinscheidens des Kaisers Wilhelm. In einem Leitartikel der offiziellen Staatszeitung (Diario oficial) vom 12. März lesen wir: „Indem wir unserem aufserordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister in Berlin und Rom anbefohlen haben, dem Begräbnifs Seiner Majestät beizuwohnen, und heute den Deutschen, welche in der Republik wohnen, ein Wort der Sympathie senden, so erfüllt die Regierung von Chile nur die strenge Pflicht der Gastfreundschaft und Dankbarkeit; die offiziellen Beziehungen, welche sie mit der deutschen Legation zu pflegen hatte, tragen das Siegel der vollkommensten Gerechtigkeit; in unseren Häfen blüht gegenwärtig der deutsche Handel in erster Linie; deutsches Kapital befördert im Norden kostspielige und umfangreiche Ausbeutungen des Bodens; die deutschen Kolonisten haben im Süden die Industrie verbreitet, welche Reichthum, Wohlsein und Zivilisation ist, in Provinzen, deren undurchdringliche Wälder niemals von der Hand des Menschen berührt waren, und endlich, deutsch ist der intellektuelle Samen, welchen die chilenischen Lehrer empfangen, und welcher später in den Köpfen unserer künftigen Generationen Früchte tragen wird."

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

In der **Sitzung der „Gesellschaft für Erdkunde"** vom 5. April gab der Vorsitzende, Professor Frhr. von Richthofen, zunächst einen kurzen Überblick über die seit der letzten regelmäfsigen Sitzung (Anfang März) auf geographischem Gebiete vorgekommenen Ereignisse; das Wesentliche davon ist unseren Lesern schon aus Nr. 18 bekannt. Von Mitgliedern der Gesellschaft bezw. von Persönlichkeiten, die durch Arbeiten auf dem Gebiete der Erdkunde bekannt geworden sind, starben seit März bezw. Februar d. J.: der Königl. Hofprediger Prof. Dr. Straufs, der Chef der Königl. Landesaufnahme Generallieutenant Regely, Major a. D. G. O. Hilder, Professor Seligmann, Dr. Anton Stecker, der Geh. Bergrath Dr. Gerhard vom Rath in Düsseldorf und Baron Miklucho Maklay in Petersburg, welch letzterer früher Ost-Asien und Ozeanien, u. a. auch den jetzt deutschen Theil von Neu-Guinea (Kaiser Wilhelm-Land) bereist hat.

Den ersten Vortrag des Abends hielt Herr Dr. Moritz über die geographischen und ethnographischen Verhältnisse von Süd-Mesopotamien. Dieses Gebiet ist bisher wenig bekannt geworden, theils weil es überhaupt verhältnifsmäfsig wenig besucht wurde, theils weil uns die Resultate der dortigen Forschungsreisen vorenthalten wurden; besonders die Engländer haben aus Handelsrücksichten über Süd-Mesopotamien nur wenig an die Öffentlichkeit kommen lassen. Dr. Moritz bereiste jene Gegend als Mitglied einer archäologischen Privat-Expedition, die von Herrn L. Simon hier im Jahre 1886 ausgesandt wurde. Ende dieses Jahres langte er über Alexandrette (den Hafen von Aleppo) und Baghdâd am Schatt-el-Hai an, der eine nordsüdliche Verbindung zwischen Euphrat und Tigris herstellt von Kût-el-imâra am Tigris bis Nâsrije am Euphrat. Vom Schatt-el-Hai aus machte er bis zum Sommer 1887 Ausflüge in die benachbarten Gebiete des alten Babyloniens. Der Eindruck, den dieselben darbieten, ist ein recht trostloser; nur wenige feste Ansiedlungen sind vorhanden, die zudem von halbwilden Leuten bewohnt werden. Die zahlreichen schiffbaren Kanäle, durch die in früheren Jahrhunderten hier fruchtbare Felder

Digitized by Google

bewässert wurden, sind verschüttet und verschwunden; die Felder, die wegen ihres dreihundertfachen Ertrages berühmt waren, sind zur Wüste oder zum Sumpf geworden; von den vielen Städten, die Jahrhunderte vor der Entwickelung der europäischen Kultur hier in Blüte standen, ist keine erhalten, am wenigsten Babylon. Die Frage, wann dieser Verfall eintrat, beantwortet die Geschichte des Islâm. Schon bevor die Araber hier einfielen, hatten furchtbare Überschwemmungen die fruchtbaren Niederungen verwüstet, sodafs das Land unter der muhammedanischen Regierung sich nicht mehr erholen konnte, infolge des von dieser befolgten Raubsystemes und der endlosen inneren Kriege, die das Land in den Urzustand zurückbrachten, den es zur Zeit des Nomadenthums aufwies, oder vielmehr es zur Wüste und zum Sumpfe werden liefsen; denn um die Kanäle und deren Instandhaltung hat die muhammedanische Verwaltung sich nicht im Geringsten gekümmert. Schon im 13. Jahrhundert war Süd-Mesopotamien so, wie es jetzt ist; die vielgeschmähten Türken haben also an diesem Verfalle des Landes, dieser reichsten Provinz des alten Persiens, keine Schuld, obwohl sie seither wenig für die Hebung desselben gethan haben.

Das kultivirte Land beschränkt sich auf die schmalen Strecken an den Flüssen und noch vorhandenen Kanälen, sodafs es gegenüber der grofsen Ausdehnung der Wüste nicht in Betracht kommt, da diese zwei Drittel des ganzen Landes einnimmt. Dieselbe ist keine Sandwüste, sondern festes, hartes Flachland ohne nennenswerthe Vegetation; nur Gras und Gestrüpp bedeckt an einigen Stellen den Boden, der starken Salzgehalt aufweist und von anderem Pflanzenwuchs nur einer Kalipflanze das Dasein gestattet. Von 3000 v. Chr. bis ca. 1000 n. Chr. gehörte Mesopotamien zu den bevölkertsten Gebieten der Erde; die vielen Schutt- und Trümmerhaufen der vormals so blühenden Städte sind dem jetzigen Bewohner nur Merkzeichen bei der Wanderung. Diese Reste ehemaliger Herrlichkeit erreichen oft die beträchtliche Höhe von 30 m, bei einem Durchmesser von mehreren Kilometern. Die alten Strafsenzüge dieser Trümmerstädte erkennt man noch aus den höchsten Spitzen derselben; in weitem Umkreise um diese findet man Scherben und Bruchstücke blau- und grünglasirter Ziegel und an den Seiten im Schutte liegende Ziegelthürme. Sonst ragen über die Ebene nur die Dämme der alten Kanäle empor, in unabsehbarer Länge — „Linien", „Streifen" nennt sie der Beduine — oft bis zur Höhe von Hügeln. Wegen der dicken und undurchsichtigen Luft bieten diese Hügel oft einen ganz veränderten Anblick dar, und trotz ihrer geringen Höhe erscheinen sie dem Auge manchmal in unbedeutenden Entfernungen wie Berge; die Luft ist in Folge des ewig wirbelnden Staubes so dick, dafs die Maximaldistanz für das Auge nur 15 km beträgt, während man in der syrischen Wüste bis 120 km weit sehen kann. Häufige Staubstürme trüben die Luft oft so sehr, dafs die Sonne verschwindet und der Blick kaum bis zu 200 m weit reicht. Der durch den Wind emporgewirbelte Staub ist das Verwitterungsprodukt der alten Ziegelbauten; diese Staubmassen haben die Kanäle ausgefüllt, Hügeln eine andere Form gegeben, kurz, das ganze Land verändert und verwüstet und selbst Stromläufe so verschüttet, dafs nichts mehr von ihnen zu erkennen ist. Auch gegenwärtig bedrohen fortschreitende Staubdünen das noch kultivirte Land; an manchen Orten findet man Parallelreihen von solchen Staubhügeln, die erst seit wenigen Jahren entstanden sind. Die Araber glauben, dafs es in der Wüste Staubquellen gebe, aus denen der Staub wie Wasser hervorströme. Dr. Moritz sah einmal eine solche als Staubquelle bezeichnete Stelle: es war ein Sandloch, aus dem allerdings die Windstöfse genug Sand und Staub emporwerfen mochten.

In geradem Gegensatze zur Wüste stehen die Sümpfe, welche ein Drittel der Oberfläche des Landes einnehmen: in der Wüste Wassermangel, in den Sümpfen Wasserüberflufs. Schon in frühester Zeit waren dieselben vorhanden, wie die erhaltenen babylonischen Reliefs beweisen; die Griechen kannten die Euphrat-Sümpfe genau, und den Römern waren sie unter dem Namen *Lacus Chaldaicus* bekannt. Die Sümpfe sind das Ergebnifs der jährlichen Überschwemmungen der beiden grofsen Ströme, die aber, zum Glück für das Land, ihre Fluthen nicht gleichzeitig über dasselbe ergiefsen. Der Tigris, dessen Lauf bedeutend kürzer ist als der des Euphrats, beginnt Ende Februar bei Baghdâd zu steigen; die Überfluthungen des Euphrats beginnen aber erst Anfang April, und meilenweit dringen seine Wasser in die Wüste vor, sodafs man über die letztere mit Booten dahinfährt, ja sogar mit einem Dampfboot von 1 m Tiefgang von einem Strome zum anderen gelangt. Auch Nord-Babylonien wird überfluthet: Baghdâd ist dann von drei Seiten von Wasser umgeben, sodafs man u. a. nach Westen hin drei Stunden weit in die Wüste hineinfahren kann. Erst im August ist die Überschwemmung beendet; in den kleinen Rinnsalen ist dann das Wasser wieder ganz verschwunden. Abflufs hat dasselbe nicht: es verdunstet, sodafs man annehmen sollte, dafs das Klima durch miasmatische Fieber usw. ungesund würde. Das ist aber nicht der Fall; scharfe Westwinde reinigen die Luft fortwährend. Anfang September ist der Wüstenboden wieder erhärtet, sodafs man darauf gehen kann; nur die perennirenden, ein Drittel des Landes einnehmenden Sümpfe bleiben, sich allmählich etwas verkleinernd, bis im nächsten Jahre die Wasser ihren Umfang wieder vergröfsern. Diese Sümpfe bilden ungeheure grüne Flächen, grün von allerlei Wasserpflanzen, namentlich von Schilf und Röhricht, das von Hunderten von Kanälen durchschnitten wird: ein wahres Irrsal, in welchem sich aber die den Sumpf bewohnenden, auf tiefster Kulturstufe stehenden Menschen immer zurechtfinden. Oft ziehen sich auch aufständische Araber hierhin zurück. Hier hausen zahlreiche Wasservögel und Heerden von Wildschweinen, die, wie der Araber sagt, „so grofs wie Kühe sind." Der Vergleich klingt nicht so unglaubhaft, wenn man bedenkt, dafs das dortige Rindvieh nur eine geringe Gröfse erreicht, und dafs dort Wildschweine von wirklich bedeutender Gröfse gefunden werden. Auch der Löwe hat hier seinen Sitz aufgeschlagen; den gelben Löwen, „den Freund der Rechtgläubigen", fürchtet der Araber nicht, da das Murmeln einiger kräftiger Kur'ân-Sprüche, wie er glaubt, denselben zum Rückzuge bewegt. Der schwarzbraune Löwe hingegen gilt für gefährlich; der Jäger geht ihm jedoch muthvoll entgegen, nachdem er den linken Arm gepanzert hat, nur bewaffnet mit einem spitzen Holzspeer und einem Dolch, ganz so, wie die altorientalischen Reliefbilder dies zeigen.

Die Bevölkerung Süd-Mesopotamiens ist in den Städten tscherkessisch und persisch; auf dem Lande dagegen ist sie in Sprache und Typus durchaus einheitlich, wenn auch nicht rein arabisch. Es sind Beduinen von kaum Mittelgröfse, fanatische Schiiten, welche die Sunniten ebenso wie die Christen hassen und verabscheuen. Die Landbevölkerung giebt wenig auf Religion. Es wird von ihnen zwar viel gebetet, doch leidet dabei die gegenseitige Konversation durchaus nicht. Viele unter ihnen suchen den Anblick von Andersgläubigen zu vermeiden und wenden sogar die Augen weg, wenn solche in der Nähe sind; wenn sie solchen Nahrungsmittel usw. verabreichen, so zerschmeifsen sie nachher vor den Augen derselben die betreffenden Geräthe, um dadurch ihren Abscheu kundzuthun. Genährt wird der Fanatismus durch die Nähe dreier berühmter Wallfahrtsorte: das Grab (Meschhed) des Chalifen Ali in Negef, das Grab seines Sohnes Husein in Kerbela und die Moschee in Kathimân bei Baghdâd.

Die Kleidung ist die allgemein arabische: rothes oder blaues Tuch um den Kopf und als Obergewand der Kaftan; gewöhnliche Leute begnügen sich mit Hemd und Mantel. Das Hemd wird sehr sinnreich verwerthet: beim Feueranmachen, beim Schmieden usw. dient das untere Ende desselben als Blasebalg; oft wird letzteres auch als Serviette benutzt; ferner dient es als Reinigungspfropf für die Flinte, und schliefslich als Portemonnaie, in das sie ihr Geld einknüpfen.

Die Landbevölkerung zerfällt in drei Klassen: 1) Die Beduinen, die Bewohner der Wüste, westlich vom Schatt-el-Hai. Sie führen dasselbe Leben wie ihre Stammverwandten in der arabischen Wüste, indem sie ihre Schaf- und Kamelheerden nomadisirend von Futterstelle zu Futterstelle treiben. Sie gehen immer bewaffnet; als Nahrung geniefsen sie, was ihnen die Wüste und ihre Heerden bieten. Ihr höchster Genufs ist es, „im Grase zu schwelgen", d. h. an einem der seltenen grasreichen Orte sich vollständig ins Gras hineinzubohren und dort auf dem Rücken zu liegen. Viehdiebstahl und Raub gilt ihnen als nationaler Sport. Ihre Schafe gedeihen und ihre Kamele sind fett; letztere leisten aber nur wenig. Die Zahl dieser Beduinen ist nicht sehr grofs.

2) Die ackerbautreibenden Anwohner der Flüsse und Kanäle; diese bilden den gröfsten Theil der Bevölkerung. Sie zerfallen in viele kleine Stämme, die untereinander nur in losem Zusammenhange stehen; jeder Stamm, jedes Dorf hat seinen Scheich. Die Dörfer haben keinen ständigen Namen, sondern werden nach ihrem Scheich benannt; oft werden sie von den Einwohnern, die sich dann an einem anderen Orte ansiedeln, gänzlich verlassen, dann nämlich, wenn die Wasserverhältnisse sie hierzu zwingen. Sie befinden sich also in einem Übergangsstadium vom Nomadenthum zu festen Wohnsitzen. Der Aufenthalt bei ihnen ist für Europäer sehr lästig, da sie voller Ungeziefer stecken, das ihnen selbst wenig Beschwerde zu machen scheint. Läfst der Araber sich wirklich einmal dazu herbei, sich vom Ungeziefer zu reinigen, so tödtet er dieses nicht, sondern setzt es behutsam in Freiheit, da das Tödten desselben ihm als Sünde erscheint.

Der Ackerbau beschränkt sich auf Reis, Gerste und Weizen. Da der Reis wochenlang unter Wasser stehen mufs, und überhaupt die Bewässerungsfrage für die Dorfbewohner von gröfstem Belange ist, so leisten sie seit altersher Bedeutendes im Nivelliren und in der Anlage von Bewässerungsrinnsalen. Auch verstehen sie es, trotz des ihnen zu Gebote stehenden schlechten Materiales (Erde, Schilf und Gestrüpp), feste Dämme und Abschlufsdeiche zu bauen. Welche Bedeutung die Bewässerungsfrage für diese Leute hat, geht schon aus ihrer gewöhnlichsten Unterhaltung hervor: dem Grufse bei der Begegnung folgt immer gleich die Frage nach dem Wasserstande. Fünfzehn gröfsere Kanäle haben sie am unteren Schatt-el-Hai angelegt, zum Theil in Zickzacklinien, um das Wasser zu stauen; auch haben sie in Parallel-Kanälen eine ganz entgegengesetzte Strömung herbeizuführen verstanden, die sie für ihre Zwecke benutzen. Offenbar beruhen diese Künste auf alten babylonischen Überlieferungen. Auch haben die Bewohner umfassendere Entwässerungsarbeiten in den Sumpfgegenden geplant, durch welche der Kultur gröfsere Strecken des besten Landes zurückgegeben werden würden; doch hat die Regierung aus unbekannten Gründen die Konzession dazu nicht ertheilt. — Im Übrigen ist die Kulturstufe dieser Leute keine hohe. Faule Fische sind ihr Lieblingsgericht. Aberglauben ist stark unter ihnen verbreitet; namentlich faseln sie viel von vergrabenen Schätzen und deren Hebung. Über die Europäer hegen sie eigenthümliche Vorstellungen: Deutschland liegt nach ihrer Meinung da hinter Egypten, oberhalb Stambul's; die Franken können aus Erde Gold machen; die unreinen Christen leben nur von Schweinefleisch; ein Dorfschulze fragte den Dr. Moritz sogar, ob es wahr sei, dafs wir die Schweine wie die Kühe melken.

3) Die Sumpfbewohner stehen auf der niedrigsten Kulturstufe. Sie gehen ganz nackt; nur mit einer Filzkappe bedeckt waten sie oft bis zum Halse mit ihren Büffeln in den Sümpfen umher. Ihre Nahrung ist dieselbe wie die der Büffel: die unteren weichen Theile von Ried und Rohr. Nach Meinung der Türken nehmen sie dieselbe Stufe ein wie ihre Büffel, oder stehen sogar noch unter diesen, da letztere doch Milch und Butter liefern, jene aber gar nichts. Der Werth eines Büffels daselbst beträgt 230 bis 250 ℳ. Sie wohnen in Rohrhütten, die in kleinen Gruppen beisammen stehen, kaum einige Zoll über dem Morast. Geradezu wunderbar ist ihre schon erwähnte Orientirungsgabe in dem Labyrinthe der zahllosen Wasserläufe, wo Schilf und Röhricht absolut jede Aussicht verhindern. Geld kennen sie nicht, dafür den Tabak aber um so besser.

In der Gegend von Hai (am Schatt-el-Hai) findet man auf den Karten noch einen besonderen „Stamm" verzeichnet: die Muntefik. Dies ist jedoch kein Stamm; sie scheinen vielmehr nur der mächtige Anhang einer Häuptlingsfamilie zu sein, die ihren Ursprung von Mekka ableitet und darum

Digitized by Google

gröſseres Ansehen genieſst. Im Jahre 1878 geriethen die Muntefik mit den Türken in Konflikt und muſsten sich vor diesen zurückziehen; in dem von ihnen geräumten Gebiete haben darauf die Türken neue Städte gegründet, jedoch dieselben mit nur winzigen Garnisonen versehen. Türkische Bestechlichkeit und Ausplünderungssucht hat nun auch hier sich heimisch gemacht; immerhin bedeutet aber diese Besitzergreifung einen Fortschritt, da seitdem eine verhältniſsmäſsige Ruhe und Sicherheit in jenes Gebiet eingekehrt ist.

Herr Dr. Johannes Walther berichtete sodann über die Ergebnisse seiner Forschungsreise auf der Sinai-Halbinsel und in der arabischen Wüste, woselbst er sich im Jahre 1887 vier Monate lang mit der Lösung geologischer und geographischer Fragen beschäftigte. Die bisherigen Angaben über den Aufbau und die Stärke der Korallenriffe, selbst die Darwin's, entbehren vielfach der empirischen Begründung. Da nun die Sinai-Halbinsel groſsentheils aus versteinerten Korallenriffen besteht, so bietet sie Gelegenheit zur Untersuchung dieser Fragen, sowie auch zur Lösung von Problemen der Wüstenbildung. Schon frühere Forscher haben sich dahin ausgesprochen, daſs die Entstehung der libyschen und der Sinai-Wüste unter einem wasserreicheren Klima stattgefunden hat, als es das jetzige ist, und zwar in verhältniſsmäſsig junger Zeit. Auf alle Einzelheiten dieser für die historische Geologie hochwichtigen Hypothese, sowie auf die feinen und interessanten Beobachtungen Dr. Walthers können wir hier nicht eingehen; wir beschränken uns daher auf Folgendes.

Mit dem in Kairo lebenden Professor Schweinfurth hatte Dr. Walther 24 Tage lang die libysche und dann allein 50 Tage lang die Sinai-Wüste durchwandert vor deren Eingang Schweinfurth die Worte setzen möchte: „*O beatam solitudinem, o solam solitudinem!*" Die Granitberge der Sinai-Halbinsel zeigen, daſs nicht weite, öde Sand- und Kiesflächen den wichtigsten Charakterzug der dortigen Wüste bilden, sondern der Mangel an regelmäſsigen Niederschlägen und der dadurch bedingte Mangel einer geschlossenen Vegetationsdecke, wie sie bei uns als Waldbestand, Getreideflur oder Grasnarbe vorhanden ist. Daher ist die Verwitterung in der Wüste nur eine geringe; die vielfach als Verwitterungsrinde betrachtete schwarzbraune Kruste mancher Steinarten ist vielmehr eine Schutzrinde, die das Gestein vor den wüstenbildenden Einflüssen bewahrt.

Wie selten auf der Sinai-Halbinsel die atmosphärischen Niederschläge sind, das zeigte dem Reisenden das Benehmen der ihn begleitenden Beduinen, als ihn am 5. April v. J. zwei Tagereisen von der Südspitze der Halbinsel ein schweres Gewitter überraschte. Als er die Beduinen auf dasselbe aufmerksam machte, waren sie nicht zu bewegen, seine Sachen, Sammlungen usw. an einen geschützten, höher liegenden Ort zu bringen. „Bei uns regnet es nie!" behaupteten sie. Dr. Walther trug also seine Sachen selber zu jenem Orte und legte vorsorglich Decken usw. zum Schutze darauf. Gleich darauf ein heftiger Blitz, und dann öffneten sich alle Schleusen des Himmels zu einem wolkenbruchartigen Regen. Als derselbe länger anhielt, riefen die Beduinen zum Himmel empor: „Allah, genug! Wir danken schön! Halt! Genug!" Aber Allah lieſs ruhig weiter regnen. Da schossen sie ihre Gewehre gen Himmel ab, und das imponirte Allah: es hörte plötzlich auf zu gieſsen.

Es giebt drei Wüstentypen: die Felswüste, die Kieswüste und die Sandwüste. Die Sinai-Wüste gehört zu der ersten Art. Charakteristisch für ihre Granitberge ist es, daſs deren Klippen keine Schutthalden zeigen, wie wir solche auf unseren Bergen, freilich meist von Vegetation überwuchert, so vielfach antreffen. Das scheint ein Beweis dafür zu sein, daſs die Kraft der Zerstörung in der Wüste so stark ist, wie die der Meeresbrandung. Wie die Inseln des griechischen Archipels, wie Capri und Helgoland aus dem Meere, so steigen die Granitberge auf der Sinai-Halbinsel steil aus dem Wüstensande auf, der durch die Kraft der Sonne und der Winde sich von ihrem Material gebildet hat; wie der Schnee des Hochgebirges liegt der weiſse Sand in ihren schmalen Thälern. Den ersten Grund der Zerstörung des Gesteines bilden die groſsen Temperaturabstände. Dr. Walther beobachtetete am Tage + 42° C. im Schatten, bei Nacht + 3° C.; bei dem am Tage direkt der Sonne ausgesetzten Gesteine bemerkte er Unterschieds von 50 bis 80° C.

Bei Tage werden die Steine so heiſs, daſs man selbst weiſsen Kalkstein nicht in die Hand nehmen kann, geschweige denn dunkelfarbige Steine, an denen man sich sofort die Finger verbrennen würde. Die Wirkung der durch die Hitze bewirkten Ausdehnung und der dann Nachts folgenden Zusammenziehung macht sich, zumal bei verschiedenartig gefärbten, also verschiedenartig zusammengesetzten Gesteinen, deren Bestandtheile verschiedene Ausdehnungskoeffizienten haben, wie beim Granit, in starkem Maſse geltend, während die monochromen, aus einheitlichem Materiale bestehenden Gesteine, wie Kalkstein usw., hiervon in viel geringerem Maſse betroffen werden. Dr. Walther hatte sich hierüber schon früher unterrichtet, u. a. aus dem von Freiherrn von Richthofen herausgegebenen geologischen Werke. Doch hatte er erst hier Gelegenheit, diese Thatsache in unzweifelhafter Art und in bedeutendem Maſsstabe zu konstatiren. Oft vermochte er mit dem Hammer kein Stück Stein abzuschlagen; das Gestein zerfiel dabei in lose Brocken, deren Farbe aber nicht durch Verwitterung getrübt war: der Glimmer des Granits bleibt schwarz, der Feldspath roth und durchsichtig, der Quarz weiſs. Soweit einzelne gröſsere Granitstücke aus dem Sande herausragten und der Sonne ausgesetzt waren, zeigten sie diese Eigenschaften, während der untere, im Sande steckende Theil völlig unverändert, sozusagen gesund war, wogegen bei uns zu Lande es sich mit dem unteren Theile gerade umgekehrt verhalten würde. Bei uns gilt der Granit als das dauerhafteste Gestein; infolge der geschilderten Einflüsse verliert er aber diese Eigenschaft in jenen Gegenden. So ist es leicht erklärlich, daſs die fossilen Korallenriffe dort aufhören, wo sie auf Granit gelagert sein müſsten. Die weicheren Bestandtheile des zerbröckelnden Gesteines nutzen sich bei diesem Vorgange stärker ab als die härteren; daher sind die Quarzkörner des Wüstensandes gröſser als die Feldspath- und Glimmerkörner. Auf mehreren Sanddünen bestand die Windseite aus Quarz und Feldspath, dagegen die Leeseite vollständig aus herübergewehtem Glimmer. Interessant ist es auch, daſs der (bei uns Samûm genannte) Wüstenwind Chamsîn zuerst eine Alles verhüllende Wolke feinsten, aus dem Feldspath entstandenen Thonstaubes bringt, während die Sandwolken des schweren Quarzes erst später kommen.

Bei der Ortschaft Tor, einer der vier Beduinen-Ansiedelungen an der zwei Breitengrade langen Westküste der Sinai-Halbinsel, endigt das Araba-Gebirge in dem 230 m hohen Berge Hammâm Mûsa [= Moses; der Name Mûsa kehrt in vielen Ortsbenennungen der Muhammedaner wieder]. Der Berg ist mit einem Mantel bedeckt, der aus altem, stark metamorphisirtem, dolomitischem Korallenkalk besteht, somit einst unter dem Meeresspiegel lag. An der Seeseite befindet sich dort nun aber ein jüngeres fossiles Korallenriff, welches sich, ebenso wie mehrere andere, aber in weiten Entfernungen an derselben Küste auftretende Riffe, in der Höhe von 9 m über dem jetzigen Meeresspiegel hält. Demnach scheint hier nicht ein Steigen der Küste, sondern ein Zurückweichen des Meeres stattzufinden, das einst den 230 m hohen Hammâm Mûsa bedeckte. Da nun das Rothe Meer von der Sinai-Halbinsel bis weithin südlich sehr seicht ist und groſse Tiefen erst beim Râs-el-Muhammed auftreten, so ist wohl anzunehmen, daſs es sich hier um eine noch fortdauernde Zurückweichung des Meeres handelt und daſs demnach in weitabliegender Zukunft der Suez-Kanal bis zum Râs-el-Muhammed weiter zu führen sein wird.

Litterarische Umschau.

Verzeichniſs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstraſse 60, jederzeit bezogen werden.

Vier Jahre unter den Spanisch-Amerikanern. Von F. Hassaurek, früherem Ministerresidenten der Vereinigten Staaten bei der Republik Ecuador. Aus dem Englischen. Autorisirte Übersetzung. Dresden 1887, bei Wilh. Baensch.

A. W. S. Das vorliegende Werk aus der Feder eines jüngst verstorbenen deutsch-amerikanischen Schriftstellers handelt von dem Aufenthalt des Verfassers in Ecuador während der Jahre 1861 bis 1865. Es ist zu bedauern, daſs dasselbe dem deutschen Lesepublikum nicht früher zugänglich gemacht worden ist und nun in mancher Beziehung als veraltet bezeichnet werden muſs. Namentlich haben uns die neueren Arbeiten von Stübel, Wolf und Kolberg mit den physikalischen Verhältnissen des Landes weit genauer bekannt gemacht, als es durch das Hassaurek'sche Werk geschieht, in dem u. A. noch Berge als unbesteigbar bezeichnet werden, deren Spitzen inzwischen von Reiſs und Stübel erklommen worden sind.

Dies vorausgeschickt muſs aber der Werth des sonstigen Inhaltes des Buches um so nachdrücklicher anerkannt werden. Der Verfasser war entschieden ein guter Beobachter von Land und Leuten und bietet uns vor allen Dingen in seinen Darstellungen des ecuadorianischen Volkslebens des Neuen und Interessanten so viel, daſs die Lektüre seines Buches, das — beiläufig bemerkt — sehr flieſsend und mit liebevoller Vertiefung in seinen Inhalt übersetzt worden, in gleichem Maſse Genuſs und Belehrung gewährt.

Es zeigt uns, wie ein von Natur gut beanlagtes Volk durch die Engherzigkeit und Gewaltthätigkeit der spanischen Eindringlinge und des katholischen Klerus in intellektueller und moralischer Beziehung unterdrückt statt gefördert worden ist, sodaſs es heute ein Bild trostlosen Verfalls darbietet und die Fähigkeit verloren zu haben scheint, die reichen Hilfsquellen des Landes in höherem Maſse als bisher zu entwickeln. Das wird freilich auch von den einsichtsvolleren Ecuadorianern erkannt, und selbst Bolivar, der berühmte „Befreier" von Süd-Amerika, schrieb, wie der Verfasser mittheilt, kurz vor seinem Tode im Jahre 1830 an den General Flores in Ecuador: „Amerika ist für uns unregierbar. Derjenige, welcher einer Revolution seine Dienste weiht, pflügt das Meer. Das einzige, was man in Amerika thun kann, ist auszuwandern. Dieses Land wird unrettbar in die Hände des zügellosen Pöbels fallen und nach die Beute kleiner Tyrannen aller Farben und Rassen werden. Die Europäer werden es nicht der Mühe werth halten, dereinst unser durch alle nur denkbaren Verbrechen beflecktes und durch unsere eigene Zügellosigkeit zu Grunde gerichtetes Land zu erobern. Wenn es für irgend einen Theil der Welt möglich wäre, zu einem Zustande des primitiven Chaos zurückzukehren, so würde das spanische Amerika dieses letzte Stadium erreichen."

Die neuere Geschichte Ecuadors bestätigt leider die Befürchtungen Bolivar's in mancher Hinsicht, denn sie ist die Geschichte einer Revolution und Tyrannei ohne Ende, und es ist sehr unwahrscheinlich, daſs die ruhigeren Zustände, welche heute im Lande herrschen, von längerer Dauer sein werden. Aber nachdem andere südamerikanische Republiken, und zwar an erster Stelle Argentinien, der ewigen Revolutionen überdrüssig, nun schon seit Jahren die Segnungen des Friedens genieſsen und zu immer höherer wirthschaftlicher Entwicklung gelangen, darf man denn doch die Hoffnung nicht ganz aufgeben, daſs auch in den Republiken der Westküste endlich eine Wandlung zum Besseren eintreten werde. Hassaurek hält eine solche freilich nur unter der Voraussetzung des Zuflusses frischen Blutes, einer Masseneinwanderung für möglich, ist aber der Ansicht, daſs an letztere nicht zu denken ist, so lange die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika noch Einwanderer in gröſserer Zahl aufzunehmen vermögen. Nun, unseres Erachtens ist dieser Zeitpunkt nicht fern, denn von Jahr zu Jahr verschlechtern sich die Ansiedlungsverhältnisse im Gebiete der Union, und schon strömt ein groſser Theil der europäischen Auswanderung den La Plata-Staaten zu. Wer aber vermöchte heute zu sagen, ob nicht dieser Auswanderungsstrom

Digitized by Google

sich allmählich über ganz Süd-Amerika verbreiten und auch das Land des ewigen Frühlings, die schöne Hochebene von Quito, aufsuchen werde? Dafs aber in diesem Falle der Traum des Verfassers von der einstigen Herrschaft angelsächsischer Kultur in dem ganzen Gebiete zwischen der Hudsonsbai und dem Kap Hoorn doch wohl nur ein Traum bleiben wird, steht für den, der die südamerikanischen Länder und Völker aus eigener Anschauung kennt, aufser Zweifel. Ohne einen verzweifelten Kampf zwischen dem lateinischen und angelsächsischen Element wird die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Machtsphäre niemals nach Süden hin erweitern, und da eine Masseneinwanderung nicht aus Nord-Amerika, wohl aber aus Europa zu erwarten ist, so werden die sich aus ihr möglichenfalls einst ergebenden Verschiebungen der politischen Verhältnisse trotz der Monroe-Doktrin weit mehr das politische Interesse und die Interventionen der europäischen Staaten, als die der Union in Anspruch nehmen.

Von hohem Interesse ist der auf gründlichen Quellenstudien beruhende Überblick, den der Verfasser über die älteste Geschichte Ecuadors giebt, und es ist zu bedauern, dafs es ihm nicht vergönnt gewesen, seine historischen Untersuchungen bis auf die Gegenwart fortzuführen und der Öffentlichkeit zu übergeben, wie er es beabsichtigt zu haben scheint.

Die Naturschilderungen, denen wir im vorliegenden Werke begegnen, zeichnen sich durch warme Empfindung aus, aber sie sind leider nicht frei von Überschwenglichkeiten. So schildert er im zweiten Kapitel die Schönheiten der Tropennatur in glühenden Farben, um dann schliefslich seiner Sehnsucht nach den winterlichen Reizen und häuslichen Freuden seiner nordischen Heimat Ausdruck zu leihen. „Da ist sie wieder, die Heimat" — sagt er, solchen Gedanken Raum gebend — „da sind dein Vater, deine Brüder und Schwestern, da steht es wieder vor dir das Mädchen, dem deine zitternden Lippen zuerst das Geständnifs deiner jungen Liebe stammelten. Aber wie — erwache — es ist die Palme, welche dich anstarrt (!), der häfsliche Alligator, welcher sich in der erschlaffenden Sonne wärmt. Der Papagei schwirrt schreiend durch die Luft, der Affe plappert (sic!) auf dem Baume, der Gallinazo (Aasgeier) sitzt schweigsam auf dem verwelkten Aste, die Schlange stiehlt sich durch die Büsche, und du bist ein einsamer Wanderer im fremden Lande."

Über Gefühlsausbrüche soll man aber nicht richten, und darum mögen diese und andere Stellen auf sich beruhen bleiben. Sind sie Schwächen, so sind sie liebenswürdige Schwächen, die dem Werthe des Buches nicht ernstlich Abbruch thun. Dasselbe mufs vielmehr als eine werthvolle Bereicherung der Litteratur über Amerika bezeichnet werden.

Karte von Zentral-Europa zur Übersicht der Eisenbahnen, einschliefslich der projektirten Linien, der Gewässer und hauptsächlichsten Strafsen. Mafsstab 1:1250000. — Nach amtlichen Quellen bearbeitet von W. Liebenow, Geheimer Rechnungsrath und Chef des kartographischen Bureaus im Kgl. Preufsischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Berlin 1888, Verlag, Stich und Druck des Berliner lithographischen Institutes (Julius Moser), W. Potsdamerstrafse 110. — 20. Auflage.

Die zahlreichen Auflagen dieser vorzüglichen Karte sind der beste Beweis für ihre Brauchbarkeit. Auf einer Fläche von (154 × 130) qcm giebt sie sämmtliche Verkehrsstrafsen Zentral-Europas und zwar (im Unterschiede zu manchen anderen Karten dieses Namens) einschliefslich ganz Frankreichs, sowie Südost-Englands — von Hull südlich bis östlich nach Cardiff und Swansea — und Nord-Italiens bis Rom inkl. Die Eisenbahnrouten zeichnen sich durch gröfste Deutlichkeit aus. Eine wesentliche und werthvolle Zugabe bilden die Kartons: Berlin und Umgegend, Paris und Umgegend, London und Umgegend, das Ruhrkohlenrevier, das oberschlesische Berg- und Hüttenrevier, das europäische Rufsland, aufserdem das Verzeichnifs sämmtlicher Eisenbahnen Zentral-Europas.

Die Ausstattung seitens der Verlagsanstalt ist vorzüglich, das schöne Papier stark und haltbar, der Stich und Druck deutlich.

Geographisch-Statistisches Welt-Lexikon von Emil Metzger. Verlag von Felix Krais in Stuttgart. 18 Lieferungen à 50 Pfg.

Die 18. Lieferung (Schlufs des Werkes) mit Nachträgen, Verbesserungen während des Drucks, tabellarischen Zuthaten und einer Karte des Weltverkehrs ist uns zugegangen. — Das vielgenannte **Welt-Lexikon** hat mit rastlosen Schritten seine Reise durch die bewohnte Erde zurückgelegt und kann jetzt über Alles, was seines Amtes ist, erwünschte Auskunft geben. —

Die höchst mühevolle Arbeit ist vollendet und das Welt-Lexikon in allen Buchhandlungen komplett zu haben, auch solid gebunden zum unmittelbaren Gebrauch. Wir können das sehr praktische Werk, dessen Preis nur 10,50 ℳ beträgt, unsern Lesern bestens empfehlen.

Buenos Aires 8. Mai, (per Kabel). Der argentinische Nationalkongrefs wurde am 8. d. M. durch den Präsidenten der Republik mit einer Botschaft eröffnet, welche grofsen Eindruck machte und enthusiastisch applaudirt wurde. Dr. Juarez Celman kündigt in seiner Rede zunächst den Bau von 9000 km Eisenbahnlinien an, nach deren Fertigstellung die Republik über 15300 km Schienenwege verfügen wird. Die Telegraphenlinien sollen um 3400 km verlängert werden.

Die endgültige Erledigung der brasilianischen und der bolivianischen Grenzfrage steht nahe bevor. Die Botschaft schätzt die Zahl der dieses Jahr zu erwartenden Einwanderer auf zweimalhunderttausend, da schon im ersten Quartal 41000 angelangt sind. Der Werth des Ein- und Ausfuhrhandels während des verflossenen Jahres belief sich auf 218 Millionen Pesos, wies also eine weitere beträchtliche Vermehrung auf.

Es sind im Jahre 1887 viertausend Schiffe mit einer Million Tons mehr angekommen als 1886; die Einnahmen, welche auf fünfzig Millionen Pesos veranschlagt waren, betrugen achtundfünfzig, sodafs ein Reinüberschufs von mehr als sechs Millionen in der Nationalbank deponirt werden konnte.

Schreitet das Land in gleicher Weise fort, so kann die auswärtige Schuld in acht Jahren getilgt werden. Niemals zuvor war der innere und auswärtige Staatskredit gröfser als jetzt. Die Zahl der Unterrichtsanstalten betrug über dreitausend mit 230000 Schülern; im Heere und in der Flotte wurden erhebliche Verbesserungen eingeführt.

Nach der Kongrefseröffnung empfing der Präsident der Republik die Glückwünsche des diplomatischen Korps.

Briefkasten.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Curityba" ist ausgehend am 6. Mai in Montevideo angekommen. „Tijuca" hat rückkehrend am 7. Mai Mittags Dover passirt. „Santos" hat ausgehend am 8. Mai 1 Uhr Morgens Dover passirt. „Campinas" ist am 9. Mai Vormittags von Montevideo nach Hamburg abgegangen. „Lissabon" hat ausgehend am 9. Mai Nachmittags Madeira passirt. „Rio" ist am 9. Mai von Bahia nach Europa abgegangen. „Desterro" ist rückkehrend am 11. Mai Vormittags in Lissabon angekommen und am 11. Mai Nachmittags nach Hamburg weitergegangen.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

Afrika (Südwestküste) via Madeira, Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos usw. bis Loanda inkl. Postdampfer „Lulu Bohlen", Kapt. Hupfer, deutsch, 31. Mai.

Kapstadt usw. (via Madeira) alle 28 Tage, zunächst Postdampfer „Spartan", englisch, 25. Mai.

Penang, Singapore, Hongkong und Japan („Kingsin-Linie") Dampfer „Polyhymnia", deutsch, 30. Mai, Dampfer „Hesperia", deutsch, 15. Juni, Dampfer „Electra", deutsch, 30. Juni, Dampfer „Iphigenia", deutsch, 15. Juli, Dampfer „Frigga", deutsch, 30. Juli.

Singapore, Hongkong und Japan (Shire-Linie) via Antwerpen und London Dampfer „Cardiganshire", englisch, 25. Mai.

Penang, Singapore, Hongkong und Schanghai (Union-Linie) Dampfer „Guy Mannering", englisch, 5. Juni.

Singapore, Hongkong, Schanghai, Yokohama, Hiogo und Nagasaki (via Port-Said, Suez, Aden und Colombo) Postdampfer „Braunschweig", deutsch, bis 26. Mai.

Chili und Peru, Montevideo anlaufend (via Antwerpen) Postdampfer „Ramses", Kapt. Kremer, deutsch, 21. Mai.

Chile, Punta Arenas, Corral, Coronel, Talcahuano, Valparaiso, Coquimbo, Caldera, Antofagasta, Iquique, Arica (via Antwerpen) Dampfer „Valeria" (neu), Kapt. Weller, deutsch, 17. Mai, Dampfer „Bianca", Kapt. Plett, deutsch, 6. Juni.

Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas (via Madeira) Postdampfer „Petropolis", Kapt. Behrmann, deutsch, 17. Mai, Postdampfer „Ceara", Kapt. Göttsche, deutsch, 24. Mai, Postdampfer „Rosario", Kapt. Schütterow, deutsch, 31. Juni.

Bahia, Rio de Janeiro, São Francisco und Santos (via Lissabon) Postdampfer „Valparaiso", Kapt. Rohlfs, deutsch, 18. Mai.

Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Postdampfer „Buenos Aires", Kapt. Löwe, deutsch, 25. Mai.

West-Indien via Havre (St. Thomas, Venezuela, Haiti) Colon usw. (am 5., 12., 19. und 26. jed. Monats) (am 19. auch via Grimsby) Postdampfer „Colonia", Kapt. Bäche, deutsch, 19. Mai, Postdampfer „Bavaria", Kapt. Pietsch, deutsch, 26. Mai.

Mexiko (via Havre), Veracruz, Tampico und Progreso (am 1. jeden Monats) Postdampfer „Thuringia", Kapt. Beessing, deutsch, 1. Juni, Postdampfer „Holsatia", Kapt. Drescher, deutsch, 1. Juli.

Havana, Matanzas, Santiago de Cuba Dampfer „Cadiz", Kapt. de Garro, spanisch, 22. Mai.

San Juan usw. Dampfer „Cadiz", Kapt. de Garro, spanisch, 22. Mai.

New York (via Havre) Postdampfer „Wieland", Kapt. Albers, deutsch, 20. Mai, Postdampfer „Gellert" (via Havre), deutsch, 27. Mai, Postdampfer „Rhaetia" (direkt), Kapt. Vogelsang, deutsch, 31. Mai, Postdampfer „Lessing" (via Havre), deutsch, 3. Juni, Union-Dampfer „Amalfi", Kapt. Bähr, deutsch, 16. Mai, Dampfer „California", Kapt. Winkler, deutsch, 23. Mai, Dampfer „Polynesia", Kapt. Kühn, deutsch, 30. Mai.

Quebec und Montreal (event. via Antwerpen) Dampfer „Grasbrook", Kapt. Schmidt, deutsch, 23. Mai.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

251. Wir erhalten demnächst aus dem Kaplande eine Probesendung von geprefsten Silberbaumblättern (vom Leucodendron argenteum). Die Blätter eignen sich zu Malereien (zu welchen Zwecken sie besonders von Damen verwendet werden), ferner für Dekorationen sowie Fantasie-Arbeiten der verschiedensten Art. Die Blätter werden auch in mannigfaltigster Weise bedruckt und dienen dann als Ersatz für Gratulationskarten. Aufragen unter L. L. 219 an die Deutsche Exportbank.

252. Für Kieselguhr vorzüglichster Qualität zur Dynamitfabrikation werden gröfsere Abnehmer gesucht von einem leistungsfähigen Exporthause in Australien. Offerten erbeten unter L. L. 220 an die Deutsche Exportbank.

253. Für den Vertrieb von komprimirten Stahl- und Eisen-Wellen, (patent compressed steel and iron shafting) werden in den nordamerikanischen Städten New York, St. Louis, Boston, Pittsburg, New Orleans solide Händler resp. tüchtige Agenten gesucht. Offerten erbeten unter L. L. 221 an die Deutsche Exportbank.

254. Von einem sehr tüchtigen Agenten in Konstantinopel werden Agenturen in folgenden Artikeln gesucht: Blechwaaren (Exportwaare in besonders leichtem Gewicht); Herrenwesten (Gilets de chasse); Schirme (Sonnen- und Regenschirme); Bleistifte (billige Exportwaare); Bijouterien (echte und unechte); Nürnberger leonische Brokate für Perser; Türkisch Rothgarn usw. Offerten erbeten unter L. L. 222 an die Deutsche Exportbank.

255. Von einem gut empfohlenen Geschäftsmanne in Konstantinopel werden Vertretungen erster deutscher Fabriken in folgenden Artikeln gesucht: Flanelle (Stückwaare, wie solche im Voigtlande fabrisirt wird), Tuche, Sammte, Kleiderstoffe, bedruckte Wollstoffe, fertige Kleider, Schuhe, Stiefel, Pantoffeln sowie alle Sorten Manufaktur- und Kurzwaaren. Offerten erbeten unter L. L. 223 an die Deutsche Exportbank.

256. Eine renommirte Thüringer Porzellanwaarenfabrik sucht behufs Bezuges von Harzer Gips mit einem leistungsfähigen Gipslieferanten am Harz in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 224 an die Deutsche Exportbank.

Digitized by Google

257. Für feinere Bordeaux- und Champagner-Weine werden in Deutschland solide Abnehmer gesucht. Offerten erbeten unter L. L. 225 an die Deutsche Exportbank.

258. Eine renommirte bayerische Hopfenhandlung sucht zu günstigen Bedingungen Vertreter an geeigneten Plätzen des Auslandes, speziell in Japan, ferner auch in Hamburg und Umgegend, sowie in Berlin, Dresden und an sonstigen bedeutenden Bierkonsum- und Fabrikationsplätzen. Offerten erbeten unter L. L. 226 an die Deutsche Exportbank.

259. Ein bestens eingeführter Agent in Alexandrien (Egypten), wünscht die Vertretung leistungsfähiger Papierfabriken zu übernehmen, welche sich an dortigen Submissionslieferungen betheiligen wollen. Offerten erbeten unter L. L. 227 an die Deutsche Exportbank.

260. Ein renommirtes deutsches Export- und Kommissionshaus der Textilbranche wünscht mit soliden Import- resp. Engros-Firmen für Webwaaren in Bahia, Porto Alegre, Valparaiso, Cape Town, Melbourne, Sydney, sowie auch mit zuverlässigen Agenten an genannten Plätzen in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 228 an die Deutsche Exportbank.

261. Ein sehr tüchtiger, in Spanien und Portugal bestens eingeführter Agent sucht für Lissabon die Vertretung einer ersten Berliner Fabrik für Damen-Konfektion (Jaquetts und Kindermäntel). Offerten erbeten unter L. L. 229 an die Deutsche Exportbank.

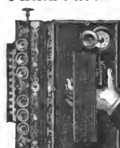
262. Für einen neuen Artikel „Berliner Mundpillen" oder „Deutsche Cachous", ein Präparat ähnlich den bekannten englischen Prince Albert Cachous, nur wohlschmeckender und billiger als diese, werden im Auslande geeignete Verbindungen gesucht. Das Fabrikat ist bereits auf direkte Bestellungen hin z. B. nach Mexico, Persien, Dänemark, Belgien, Schweden und Norwegen usw. exportirt worden. Offerten erbeten unter L. L. 230 an die Deutsche Exportbank.

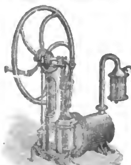
August Blumenthal, Spedition, Hamburg.
Spezial-Abtheilungen für
Hamburg — Vereinigte Staaten und Canada.
Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.
Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru
fünf direkte Dampfschiffslinien.
Hamburg—Indien, China, Japan
Post- und Güterdampfer.
Hamburg—Australien—Neu-Seeland
direkte Segelschiffe und Dampfer.
Hamburg — Portugal — Spanien
fünf direkte Dampferlinien,
im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.
Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.
August Blumenthal — Hamburg.

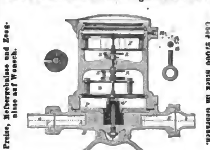
Berliner Spediteur-Verein Aktiengesellschaft.
Eingezahltes Aktienkapital 1435200 ℳ.
Berlin, Hamburg, Magdeburg, Frankfurt a. M., Elberfeld, Kohlfurt, Thorn.
Internationaler Packetverkehr nach Polen und Rufsland
via Thorn—Alexandrowo.
Durch Benutzung dieses Verkehrs werden alle **Zollstrafen** und **Konfiskationen** vermieden, da wir volle **Garantie** für richtige Deklaration übernehmen. Die **Zollabfertigungs-Spesen** ermäfsigen sich durch unseren Dienst auf etwa 1/3 der bisherigen Kosten.
Alle Sendungen sind direkt an unsere Adresse in Thorn zu stellen. Tarife und nähere Auskünfte wollen Sie von uns fordern. —
Thorn, Mai 1888. **Berliner Spediteur-Verein Aktiengesellschaft.**
Filiale Thorn.

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummi-Waaren-Fabriken

Berlin O.,
Mühlenstrafse 70/71.
Beste und billigste Bezugsquelle für
Flaschenverschlüsse
aller Art.
Fabrikation sämmtlicher technischen
Gummiwaaren. [75]

Tambourin-Accordeon

D. R. Patent
Nr. 42586.
liefert in vorzüglichster Qualität
Victor Seidel
Musikwaaren-fabrikant,
Klingenthal i./S.
Zur Messe in Leipzig:
Peters-Str. 20,
Hôtel de Russie,
III. Etage.


Patent-Vacuum-Eismaschinen
für Handbetrieb.
Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.
Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.
Hugo Pischon BERLIN, W., Kronenstr. 22. [16]

DREYER, ROSENKRANZ & DROOP,
HANNOVER.
Patent-Wassermesser mit Hartgummi-Mefsrad.
Preise, Mefserverbnisse und Zeugnisse auf Wunsch.

Über 27000 Stück im Gebrauch.
Fabrik von Ausrüstungen für Maschinen, Dampfkessel und gewerbliche Anlagen, Patent-Wassermessern und Wasserleitungs-Gegenständen. [80]



[96]

MAILAND.
Lamberti & Co.
Via Ciovasso 2.
Agentur, Kommission, Import u. Export.
Vertretungen ausländischer Häuser vornehmlich in Chemischen und Kolonial-Produkten.
Deutsche Referenzen. [56]
Korrespondenz: deutsch, italienisch, französisch.

Wichtige Erfindung
gesetzlich geschützt
Homburger Trockenschwarz
von Dr. Münzer & Floeck, Farbenfabrik in Homburg v. d. Höhe.
Feinstes Lackirschwarz von tief gesättigtem Ton u. **bisher unbekannt schneller Trockenkraft.** — Ersparnifs an Arbeitszeit u. Trockenstoffen. Probesendungen von 5 Kilo gegen Nachnahme. — Zugleich **Fabrikation sämmtlicher Erdfarben,** sowie von **Bremerblau u. Zinnoberersatz, Brillant u. Kalkgrünen, Kalkroth** usw. usw. **Giftfreie Farben.** [91]

Ca. 250 Zentner allerbeste, vom Stamme geschälte Bandstöcke, feine, mittel und starke
Korbweiden
hat zu verkaufen Hermann Dechow, Freienwalde a. O.


HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko.
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.


Digitized by Google

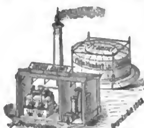
S. OPPENHEIM & Co.,

Dampf-Schmirgelwerk,

Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,

HAINHOLZ vor HANNOVER. [22]

Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.



R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen

auf allen Ausstellungen prämiirt

empfiehlt sich zur Ausführung von:

Ölgas-Anstalten,

eigenen patentirten Systems,

Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.

System Gramme,

Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.

Kostenanschläge gratis und franko. [10]

Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.

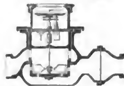
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

GOLDENE MEDAILLE

1884, Health Exhibition, London.

Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.

Ohne Oelfüllung



Patent-Wassermesser,

ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 350 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstreparireu, leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [44]

H. Meinecke jr.,

BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

Ein Seitenstück zu Brehms Tierleben.

Soeben erscheint in 28 Lieferungen zu je 1 Mark:

Pflanzenleben

von Prof. Dr. A. Kerner v. Marilaun.

Das Hauptwerk des berühmten Pflanzenbiologen! Glänzend geschrieben, ausgezeichnet durch hohen innern Gehalt und geschmückt mit nahezu 1000 originalen Abbildungen im Text und 40 Aquarelltafeln von wissenschaftlicher Treue und künstlerischer Vollendung, bildet es eine prächtige Gabe für alle Freunde der Pflanzenwelt, ein Hausbuch edelster Art, das in der populärwissenschaftlichen Litteratur ohnegleichen dasteht.

Preis in 2 Halbfranzbände gebunden 32 Mark.

Prospekte gratis durch alle Buchhandlungen.

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig. [97]

LEONHARDI'S

TINTEN

Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!

Zu haben in den meisten Papier u. Schreibm. Holg. des In- & Auslandes.

Export nach allen Ländern

AUG LEONHARDI, DRESDEN

Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (ächte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB & COPIR TINTEN sowie verwandte SPECIALITÄTEN [17]

Herren-Cravatten-Fabrik

Engros! Export!

M. GREEVEN & Co.,

Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross:	Per Gross:
39, 42, 48 bis 72 ℳ,	45, 54, 60 bis 90 ℳ,
auch für Stehkragen:	nur zum Anknöpfen:
48, 54, 72 bis 96 ℳ,	27, 36, 48 bis 72 ℳ,
Muster-Dutzend gegen	Nachn. excl. Porto:
3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 ℳ.	4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 ℳ.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 ℳ an. [79]



Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1883 mit der

Goldenen Medaille

prämiirt. [2]

Vertreter in: **Hamburg:** Lud. Voigt, Rathhausmarkt 31I. **Bremen:** Barth & Könenkamp. **Amsterdam:** Herm. Weber Singel 230.

GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

= Patent Körting-Lieckfeld. =

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]

Geringe Raum-Inanspruchnahme.

Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

32 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
500	1000	1500	[illegible]	2300	2700	3000	3600	4600	6000	7200	8000	Mark.

Digitized by Google

Karl Krause, Leipzig,

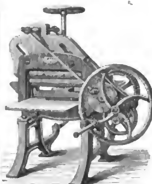
baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

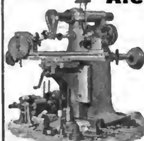
Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich. [83]



Papierschneidemaschine.



Gegründet 1869.

Alex. Geiger & Cie.
Stuttgart

Werkzeugmaschinen-Fabrik.

Specialität: **Fräsmaschinen** verschiedenster Art.

„ **Drehbänke.**

Revolver-Drehbänke.

Hobelmaschinen.

Erste Preise sämmtlicher beschickten Ausstellungen. [20]

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

✣ Gegründet 1862. ✣

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

CLAES & FLENTJE.

Gröfste **Strickmaschinen-Fabrik,**

Mühlhausen i. Th.

500 Arbeiter.

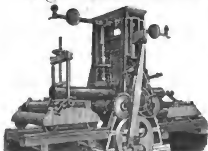


Über 25,000 im Betrieb.

Höchste Auszeichnungen

Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeugen usw. [29]

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen



Vollgatter mit Walzenvorschub, D. R.-Pat. 17435.
Über 400 Gattersägen geliefert.

für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parquet-, Kisten- und Piano-Fabriken,** sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements** nebst **Motoren** und **ausbalancirten Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als **einzige Spezialität**

seit 1859: [6]

C. L. P. Fleck Söhne,

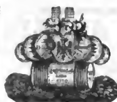
Maschinen-Fabrik,

BERLIN N., Chausseestrafse 31.

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko.

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen,

von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.



Nordhäuser Korn-Branntwein-Brennerei von Wedekind Nordhausen

gegründet anno: 1770.

Adr.: Wedekinds Fabriken

empfiehlt aus den Stein-Eichen ihrer Harzberge der eigenen Werkstätten

Eichenholz-Fässer,

	Raumgehalt ca. Liter	Eisenreifen	Gebrauchte
Weinstück	**1200**	**75 Mk.**	**50 Mk.**
„	1000	60	40
1/2 „	600	35	20
1/4 „	300	20	15
Oxhoft	**230**	**13 Bordx.**	**5**
„	220	12 neue Holzbänder	
„	210	11	8
„	200	10	7,50
„	190	9	7
Ohm	140	7,50	6,50
1/2 Oxhoft	**130**	**7**	**6**
„	120	6,50	5,50
„	110	6	5
„	100	5,50	4,50
Eimer	75	4,50	4
1/4 Oxhoft	60	3,75	3,25
„	50	3,25	3
Anker	**40**	**2,75**	**2,50**
„	30	2,25	2
1/2 „	20	1,60	1,50
1/4 „	10	1,10	1
Postfäfschen	4	0,80	0,75

Gröfsere Abschlüsse, gebrauchte und schwächere Fässer billiger. [70]

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Grusonwerk



Magdeburg-Buckau.

Specialität: **Hartgussfabrikation,**

empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Holland,* I. Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- und Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, gedämpften Knochen, Holzspähnen, Kork, Gerbstoffen, Droguen, Chemikalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc. 47 **Prämien.** Gesammtabsatz über 7700 Stück.

II. **Bedarfs-Artikel f. Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke,** *Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Radlenkern* jeder Construction und für sämmtliche Strassenbahn-Schienensysteme.
Hartgussräder nach mehr als 400 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetschwerke etc. *Vielfach prämiirt.* Antwerpen 1885 goldene Medaille.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwigs Plan-Roststäbe, schmiedbarer Guss, Rothguss und Phosphorbronze** nach Modellen gegossen. **Lagermetall** (Composition). **Gussstücke** jeder Art. **Schmiedestücke aus Stahl und Flusseisen etc.** [56]

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12000000 KILO

KATALOGE IN DEUTSCHER, ENGLISCHER, FRANZÖSISCHER UND SPANISCHER SPRACHE GRATIS

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Wasser-Filtratoren,

Thönerne poröse Wasserkühler.

Einziges Produkt mit Porosität, ohne üblen Geruch.

Thon-Zilinder für elektrische Batterieen.

Säurefeste Steine und Röhren für Gloverthürme und Pfannenzugen.

EUGEN HÜLSMANN. [4]

Altenbach bei Wurzen-Leipzig,
sonst Carl & Gustav Harkort.
Zur Messe in Leipzig, Auerbach's Hof, Treppe C III.

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein ... 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein ... 15,00 „
im Vereinsausland ... 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 22. Mai 1888. **Nr. 21.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Generalversammlung
des
Centralvereins für Handelsgeographie etc.
Freitag, den 1. Juni 1888,
Abends 7½ Uhr,
im Saale des Herrn Zennig, Leipzigerstrafse 111.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Finanzbericht über das Jahr 1887.
2. Mittheilungen über die geschäftliche Thätigkeit im laufenden Jahre.

Nach Schlufs der Generalversammlung
Vortrag des Herrn **Dr. H. Bokemeyer**
pünktlich um 8 Uhr
über
„Die Molukken, geschichtlich, geographisch u. wirthschaftlich“.
Die Einführung von Gästen ist gestattet.

Centralverein für Handelsgeographie etc.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

Die Aufhebung der Sklaverei in Brasilien.

Vor Kurzem brachte der Telegraph aus Rio de Janeiro die Nachricht, dafs durch einen Beschlufs des Parlaments in ganz Brasilien die Sklaverei aufgehoben worden sei. Denjenigen, welche den Vorgängen in Brasilien mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt sind, wird dieser Beschlufs kaum überraschend kommen, und insbesondere die Leser dieses Blattes sind durch zahlreiche Original-Korrespondenzen, in welchen der Emanzipationsbestrebungen eingehend gedacht wurde, auf diesen Beschlufs vorbereitet worden.

Unseres Wissens ist Brasilien der letzte christliche Staat gewesen, in welchem die Sklavenarbeit eine der wesentlichsten Grundlagen des gesammten ökonomischen Lebens gewesen ist. Dafs man aus Gründen der Menschlichkeit wie der wohlverstandenen gesellschaftlichen Interessen die Aufhebung der Sklaverei begrüfsen mufs, wird Niemand, der die demoralisirenden Einflüsse der Sklaverei auf das Volksleben sowie ihren geringen wirthschaftlichen Werth zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, bezweifeln können. Dagegen werden nicht unberechtigterweise Zweifel über die Heilsamkeit eines unvermittelten Überganges von der Sklaverei zur völligen Freiheit der Neger laut werden. Diesen Zweifeln hat früher unser Rio-Korrespondent wiederholt Ausdruck geliehen und — wie wir anerkennen müssen — mit Recht!

Wenn in einem Staate bei einer Bevölkerungsziffer von kaum 12 Millionen Menschen plötzlich mehr als ein und eine halbe Million Sklaven frei wird, d. h. an allen Rechten der Freien theilnimmt, so mufs dadurch nothwendigerweise der gesellschaftliche Einflufs der verschiedenen Gesellschaftsklassen einen starken Stofs erleiden und zwar nicht immer im Interesse einer gesunden Entwickelung der Gesellschaft. Man möge doch nicht wähnen, dafs die Freigewordenen gleich den vernünftigsten Gebrauch von ihrer Freiheit machen werden. Viele von ihnen, ja vielleicht die meisten, werden an dem ungewohnten Gute zu Grunde gehen. Zeigen es doch die überall gemachten Erfahrungen, dafs die meisten freigewordenen Neger als arbeitsscheue Bummler und Säufer nicht nur sich selbst ein baldiges Ende bereiten, sondern ganze blühende Provinzen zu Grunde richten. Nur verhältnifsmäfsig wenig bessere Elemente vermögen sich dem üblen Einflusse ihrer heruntergekommenen Rassegenossen zu entziehen. Welche Rolle den freigewordenen schwarzen Gentlemen unter den Einflüssen ehrgeiziger politischer Agitatoren und Wühler aller Parteifarben zufällt, ist aus der Geschichte der Sklavenemanzipation der Vereinigten Staaten wie Brasiliens selbst genügend bekannt, als dafs wir nöthig hätten, dafür noch mit Beispielen aufzuwarten.

Einsichtige Staatsmänner hatten daher auch in Brasilien die allmähliche Beseitigung der Sklaverei ins Auge gefafst. Alle von Sklavinnen Geborenen sollten frei sein, das Jahr 1891 war seit längerer Zeit bereits als der Endtermin der Sklaverei fixirt worden. Man nahm an, dafs die in gedachtem Jahre freizulassende Zahl von Sklaven eine so geringe sein werde, dafs ihre Befreiung einen tiefer greifenden Einflufs auf die Gestaltung der sozialen Verhältnisse nicht auszuüben vermöge. Dafs die Grofsgrundbesitzer, d. h. die grofsen Sklavenhalter, gegen die Emanzipation gesinnt waren und nur unter dem Drucke der Zeitverhältnisse sich scheinbar nachgiebig zeigten, kann nicht gerade Wunder nehmen, ebensowenig, dafs sie hofften bei eintretendem politischen Übergewichte die auf die Emanzipation hinzielende Gesetzgebung zu unterminiren. Die an diesen Hintergedanken sich knüpfenden Befürchtungen waren es, welche die Emanzipationspartei veranlafsten auf das Rücksichtsloseste für die thunlichst baldige und gänzliche Aufhebung der Sklaverei einzutreten. Der Eifer und das Geschick, mit welchem

Digitized by Google

dies geschah, ist bewunderungswürdig. Die Bildung von Kassen, Fonds, Stiftungen wurde veranlafst, um die Befreiung der Sklaven zu bewirken, stellenweise wurde mit terroristischen Mitteln gekämpft. Die Bewegung wurde eine so grofsartige, eine so allgemeine, dafs sowohl die Sklavenhalter wie die Regierung sich völlig machtlos ihr gegenüber sahen. Die Sklaven verliefsen zu Hunderten die Plantagen, es wagte Niemand sie daran zu hindern. Das Ministerium Cotegipe, welches der Bewegung nicht genügend entgegenkam, wurde von der Regentin fallen gelassen.*) Die Sklaverei ist seit Monaten ein überwundener Standpunkt in Brasilien und ihre gesetzliche Aufhebung nur eine Anerkennung der bereits thatsächlich gewordenen Verhältnisse und deshalb seitens des jetzigen Ministeriums wie des Parlaments ebenso ein Akt der Klugheit wie der Nothwendigkeit.

Dafs Brasilien die Sklavenarbeit durch die freie Arbeit ersetzen mufs, wenn nicht anders seine Produktion leiden soll, leuchtet ohne Weiteres ein, denn die Arbeitslust des eben frei gewordenen Negers genügt den wirthschaftlichen Ansprüchen des Landes keinesfalls. Aus diesem Grunde sind die Anhänger der Emanzipation in Gemeinschaft mit den früheren Sklavenhaltern bestrebt, die Einwanderung europäischer Arbeiter zu fördern. Insbesondere werden die italienischen Einwanderer bevorzugt und jeder Dampfer bringt aus Neapel wie aus Genua grofse Schaaren von Einwanderern namentlich nach São Paulo, der reichsten und fruchtbarsten brasilianischen Provinz, so dafs — bei gleicher Zunahme der Einwanderung aus Italien — dieser Landestheil in wenigen Jahren ein italienisches Kulturgepräge tragen wird. Wir bezweifeln — und kürzlich aus São Paulo von dort wohnenden Deutschen uns zugegangene Nachrichten bestätigen unsere Zweifel —, dafs die Einwanderer auf die ihnen von den Plantagenbesitzern zugemutheten Parceriaverträge eingehen werden. Sie werden als freie Arbeiter sich verdingen wollen, und da die Pflanzer auf die Arbeitskraft der Einwanderer angewiesen sind, so werden sie sich im Ganzen und Grossen deren Forderungen fügen müssen. Die wichtigste und bei weitem die wirthschaftlich werthvollste Arbeit besteht aber keineswegs nur in der Thätigkeit beim Pflanzen und Aberntеn des Kaffees, sondern in der sorgsamen Behandlung der geernteten Kaffeebohnen beim Trocknen derselben auf der Tenne. Diese Arbeit wird aber, wie allerseits bestätigt wird, am besten durch den selbständigen landwirthschaftlichen Kleinbetrieb geleistet, der — unseres Erachtens — auch für die gesammte Kaffeekultur den höchsten Ertrag sichert, da er sowohl in der Behandlung der einzelnen Pflanzen, in der Bekämpfung des Unkrauts und in der Vernichtung der der Kaffeepflanze feindlichen Insekten, sowie in der sorgfältigen Aberntung der Bohnen ungleich bessere Leistungen aufzuweisen vermag als der auf die Bergung grofser Kaffeemengen gerichtete und schlecht beaufsichtigte Grofsbetrieb in den Plantagen. Es herrscht daher in der Provinz São Paulo die ziemlich allgemein verbreitete Ansicht, dafs die Grofsgrundbesitzer zur Parzellirung ihrer Plantagen schreiten und diese Parzellen nicht nur verpachten, sondern auch verkaufen werden.

Die naturgemäfse Folge dieser Entwickelung der Dinge wird eine starke Zunahme der brasilianischen Kaffeeproduktion sein, die bei dem jetzigen Stande der bevorstehenden Ernte, wenigstens in São Paulo, eine sehr reiche zu werden verspricht. So wenig die konkurrirenden Kaffeeländer über diese neueste Entwickelung der wirthschaftlichen Verhältnisse Brasiliens erbaut sein werden, so haben die europäischen Industrieländer jedenfalls alle Ursache es zu sein. Dafs freie Arbeiter stärkere Konsumenten und bessere Zahler sein werden als Sklaven es sein können, wird keinem Zweifel begegnen. Sowohl europäische Manufakte wie Ackerbaugeräthe und Maschinen werden in Brasilien künftig stärkerer Nachfrage begegnen als bisher und auch die deutsche Industrie wird darauf bedacht sein müssen, einen gesteigerten Antheil an dem stärkeren Konsum sich zu sichern.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen darauf hinzuweisen, dafs, wenn Brasilien die europäische Einwanderung dauernd sich zu sichern beabsichtigt, es vor allen Dingen den Einwanderern diejenigen Garantien für deren Wohl bieten mufs, welche dieselben berechtigter Weise verlangen können. Wenn die eifrigen und übereifrigen Vertreter der Sklavenemanzipation nur die Absicht haben die schlecht und nachlässig arbeitenden Negersklaven durch die besser arbeitenden europäischen Immigranten zu ersetzen und diese durch Parceriaverträge und ähnliche Kontrakte zu Hörigen zu stempeln, so wird der Zuzug der Europäer bald aufhören und u. A. die deutsche Presse sehr berechtigter Weise nicht müde werden, die deutschen Arbeiter vor der Auswanderung nach São Paulo zu warnen. Das, was der deutsche Auswanderer sucht, ist die erleichterte Möglichkeit des Erwerbes eines kleinen, freien Grundbesitzes in gesundem Klima, denn Hintersasse einstiger brasilianischer Sklavenbarone zu werden, dünkt er sich denn doch zu gut. Das Klima auf der Hochebene von São Paulo ist vortrefflich, aber es mangelt dort die Sicherheit der Rechtspflege, welche dem Einwanderer die Früchte seiner Arbeit gewährleistet. Sind auch die in den von der deutschen Emigration vorzugsweise aufgesuchten Südprovinzen: Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Parana herrschenden Gesetze die gleichen wie in São Paulo, so sichert doch die in jenen Provinzen, namentlich in Rio Grande do Sul, vorhandene grofse Zahl Deutscher dem deutschen Element eine achtunggebietende soziale Stellung, welche sich wirthschaftlich auf einen selbständigen, kräftig entwickelten Kleingrundbesitz stützt. Wenn die Emanzipatoren konsequent in ihren „Freiheitsbestrebungen" sein wollen, so mögen sie künftig ihre ganze Aufmerksamkeit und Thätigkeit auf die strenge Durchführung einer guten Rechtspflege und namentlich darauf richten, dafs die den Einwanderern von der Zentralregierung und den Provinzialregierungen gemachten Versprechungen gehalten werden. Dafs in dieser Hinsicht die Sociedade Central de Immigração einen günstigen Einflufs ausgeübt hat, wollen wir anerkennen, dafs sie genug gethan habe, vermögen wir nicht zuzugeben. Bei dem Aufbau der durch die Sklavenemanzipation neugeschaffenen Verhältnisse vermag sie Grofses zu leisten und wenn sie ihre Aufgabe richtig erfafst, werden die ihr angehörenden zahlreichen Parlamentsmitglieder vor allen Dingen darauf hinzuwirken suchen müssen, dafs die offiziellen Landesvermessungen sowie die Schaffung zahlreicher Kleingrundbesitze beschleunigt werde. Wird dies versäumt, so wird die Einwanderung bald stocken und ein starker, der wirthschaftlichen Entwickelung des Landes sehr nachtheiliger Rückschlag die Folge der Aufhebung der Sklaverei sein. Werden jene berechtigten Forderungen dagegen erfüllt, so wird dieselbe den materiellen und moralischen Kredit Brasiliens in Europa in hohem Maasse heben und mit dem Regierungsantritte der Regentin das Land in eine Periode nachhaltiger wirthschaftlicher Prosperität treten.

Asien.

Ergebnisse der amtlichen Bevölkerungsstatistik in Japan. (Schlufs.) Die Zunahme der Bevölkerung seit 1872 stellt die folgende Tabelle dar:

Jahr	Volkszahl am	Geburtenüberschufs	Neueinträge in die Volkslisten	Zunahme
1872	29. Jan.: 33 110 825	163 630	26 220	189 850
1873	1. Jan.: 33 300 675	145 518	179 458	325 003
1874	1. Jan.: 33 625 678	139 460	232 311	371 771
1875	1. Jan.: 33 997 449	214 564	126 391	340 955
1876	1. Jan.: 34 338 404	289 924		
1877		270 212	598 438	1 430 180
1878		271 606		
1879	1. Jan.: 35 768 584	155 572	4 904	160 476
1880	1. Jan.: 35 929 060	280 529	149 405	429 934
1881	1. Jan.: 36 358 994	255 279	85 845	341 124
1882	1. Jan.: 36 700 118	254 373	62 811	317 184
1883	1. Jan.: 37 097 302	328 620	105 842	434 462
1884	1. Jan.: 37 451 764	270 126	147 097	417 223
1885	1. Jan.: 37 868 987	137 750	144 480	282 230
1886	1. Jan.: 38 151 217			

Stellen wir die Verhältnifszahlen der Lebendgeburten und der Sterbefälle aus europäischen Staaten (nach der zweiten Auflage von Block's Traité de Statistique) mit den japanischen Zahlen der letzten 10 Jahre zusammen, so finden wir, dafs auf 1000 Einwohner Geburten kamen:

In Japan:*)	In		
1876: 25,4	Ungarn	(1865 bis 82)	43
1877: 25,1	Bayern	(1865 „ 83)	40
1878: 24,8	Preufsen	(„ „ „)	39
1879: 23,9	Deutsches Reich	(1872 „ 82)	39
1880: 24,0	Österreich	(1865 „ 80)	38
1881: 25,6	Italien	(„ „ „)	37

*) Die bekannten Reibereien und Schlägereien der Marinesoldaten und …zisten haben nur den äufsern Anlafs zum Rücktritt des Ministeriums ge… Die wirkliche Ursache desselben war die Stellungnahme des Ministe… …r Sklavenfrage. Die Red.

*) In den amtlichen Publikationen sind die Verhältnifszahlen häufig zu niedrig angegeben. Ich habe dieselben für jedes Jahr auf das arithmetische Mittel der jedesmal zum 1. Januar desselben und des nächsten Jahres gegebenen Volkszahl berechnet.

Digitized by Google

In Japan:		In		
1882:	25,0	Niederlande	(1865 „ 82)	36
1883:	27	England, Wales und Schottland	(1865 „ 83)	35
1884:	25,9	Belgien	(„ „ „)	32
1885:	26,9	Dänemark	(1865 „ 82)	31
		Norwegen	(1865 „ 83)	31
		Schweden	(1865 „ 82)	30
1876 bis 85:	25,4	Schweiz	(1870 „ 83)	30
		Irland	(1865 „ 83)	26
		Frankreich	(„ „ „)	25

Auf 1000 Einwohner kamen Sterbefälle:

In Japan:		In		
1876:	17,4	Ungarn	(1865 bis 82)	38
1877:	17,5	Österreich	(1865 „ 83)	31
1878:	16,9	Bayern	(„ „ „)	31
1879:	10,7	Italien	(„ „ „)	29
1880:	16,4	Preufsen	(„ „ „)	27
1881:	18,2	Deutsches Reich	(1872 „ 82)	27
1882:	18,1	Niederlande	(1865 „ 82)	25
1883:	18,2	Frankreich	(1865 „ 83)	24
1884:	18,7	Schweiz	(1870 „ 83)	23
1885:	23,3	Belgien	(1865 „ 83)	23
		England, Wales und Schottland	(„ „ „)	21
		Dänemark	(1865 „ 82)	20
1876 bis 85:	18,5	Schweden	(„ „ „)	19
		Irland	(1865 „ 83)	18
		Norwegen	(„ „ „)	17

Die Zahlen geben das auffällige Resultat, dafs Geburts- wie Sterbefrequenz in Japan aufserordentlich niedrig ist, so niedrig, wie in denjenigen Ländern, welche in Europa die niedrigste Frequenz haben. Ferner zeigen die Zahlen trotz niedriger Geburtenfrequenz eine nicht unbeträchtliche Zuwachsrate, nämlich 6,9 auf 1000 Einwohner.

Es fragt sich aber, welcher Werth diesen Zahlen beiwohnt. Dieselben zeigen eine steigende Tendenz. Es bedarf für den, welcher mit der neuesten Entwickelung Japans bekannt ist, keines Beweises, dafs dies wahrscheinlich die Folge verbesserter Erhebung ist, dafs mithin die neueren Zahlen der Wahrheit näher kommen als die älteren.

Die Anmeldung der Sterbefälle bei der Ortsbehörde ist obligatorisch. Die Beerdigung resp. Verbrennung darf nicht vorgenommen werden, ehe der von der Ortsbehörde ausgestellte Todtenschein vorgelegt wird. Gezählt werden die Sterbefälle in derjenigen Gemeinde, in welcher der Verstorbene heimathsberechtigt war. Nach dem früher Gesagten ergiebt dies kein genaues Bild der wirklich in den einzelnen Gegenden vorkommenden Zahl von Fällen. Die Folge dieses Systems ist, dafs in den Fällen, in welchen Personen nicht in ihrem Heimathsbezirk sterben, bei der Zählung leicht Irrthümer vorkommen; namentlich soll es nicht selten sein, dafs ein derartiger Sterbefall gar nicht gezählt wird. Im Übrigen nehmen die japanischen Behörden an, dafs die Meldung der Sterbefälle gegenwärtig vollständig durchgeführt sei. Schwierigkeit machen allerdings die Todtgeburten, bekanntlich überall die Crux der Bevölkerungsstatistik. Die Todtgeburten werden nicht erhoben. Es ist nun sehr wahrscheinlich, dafs eine grofse Zahl der kurz nach der Geburt sterbenden Kinder als todtgeboren behandelt werden und daher in der Statistik gar nicht erscheint. Wenn wir uns der Meinung kompetenter japanischer Beamter anschliefsen und die Todesziffern für der Wahrheit nahe kommend halten, wenn sie auch um etwas zu niedrig sein mögen, so bleibt als Resultat eine im Vergleich mit europäischen Staaten sehr niedrige Sterbefrequenz bestehen. Betrachten wir die Sterblichkeit der einzelnen Bezirke in den Jahren 1883 und 1884 etwas näher, so finden wir freilich einzelne Verhältnifszahlen, welche sehr auffallend sind. Den entlegenen Okinawa Ken (Rynkyn) mit 9,2 resp. 9,7 Sterbefällen auf 1000 Einwohner können wir wohl sofort preisgeben. In den übrigen Bezirken finden wir eine nach europäischen Begriffen sicher anormale Sterblichkeit von weniger als 16 auf 1000 im Jahre 1883 noch in 11 von 46 Bezirken, 1884 nur noch in 3 Bezirken, die immer noch auffällige Freqnenz von 16 bis 17 in beiden Jahren in 6 Bezirken. Die gröfste Sterbefrequenz findet sich in den Bezirken Tokyo und Osaka. Das mag theils der grofsstädtischen Kindersterblichkeit, theils der schärferen Durchführung der staatlichen Vorschriften zuzuschreiben sein. Von den 3 anderen Bezirken mit Grofsstädten stehen Kyoto und Aichi (mit Nagoya) gleichfalls erheblich über dem Durchschnitt, Ishikawa (mit Kanazawa) dagegen unter dem Durchschnitt.

Über die Sterblichkeit ist noch eine zweite Statistik vorhanden, in welcher nach den Erklärungen der Ärzte usw. die Sterbefälle nach dem Alter zusammengestellt sind. Die Zahlen stimmen mit denen der allgemeinen Bevölkerungsstatistik nicht ganz überein, wohl aus dem Grunde, dafs sie sich auf die Wohnbevölkerung beziehen. Mit völliger Genauigkeit können diese Zahlen nicht miteinander zusammengestellt werden; immerhin mag ein Vergleich derselben bis zu einem gewissen Grade vorgenommen werden, da ein methodisch unanfechtbares Verfahren überhaupt nicht möglich ist.

Für das Jahr 1884 fehlen in dieser Statistik die Bezirke Gifu, Iwate, Yamagata, Ehime und Kagoshima, sowie einige kleinere Inseln. Lassen wir letztere unberücksichtigt, so vermindert sich die früher gegebene Summe um die Zahl der Sterbefälle in den 5 genannten Bezirken, nämlich um 44 001 männliche und 41 354 weibliche Verstorbene. Es würden also für das übrige Land bleiben: 319 744 männliche und 299 997 weibliche. Dagegen giebt die Medizinalstatistik 317 812 männliche und 295 467 weibliche Personen, zusammen 613 279, also eine nur um Weniges verschiedene Zahl. Von diesen Verstorbenen standen im Alter von:

	männlich.	weiblich.	zusammen	auf 1000.
0 bis 1 Jahr:	53 297	44 460	97 757	159
1 „ 2 „	14 217	12 640	26 857	44
2 „ 3 „	11 054	10 095	21 149	35
3 „ 4 „	7 658	7 303	14 961	23
4 „ 5 „	4 863	4 565	9 428	15
5 „ 10 „	10 845	9 634	20 479	33
10 „ 15 „	5 359	5 277	10 636	17
15 „ 20 „	8 106	8 809	16 915	28
20 „ 30 „	18 530	21 859	40 389	66
30 „ 40 „	21 715	24 157	45 872	75
40 „ 50 „	24 869	19 519	44 388	72
50 „ 60 „	36 308	25 702	62 010	102
60 „ 70 „	45 915	37 878	83 793	137
70 „ 80 „	41 091	43 140	84 231	136
über 80 „	13 981	20 425	31 406	57
unbekannt	4	4	8	0
	317 812	**295 467**	**613 279**	**999**

Ob diese Angaben wirklich ganz genau sind, mag zweifelhaft sein. Bei der sonstigen Mangelhaftigkeit der Statistik ist die grofse Genauigkeit, z. B. die überhaupt nicht in Betracht kommende Zahl von 8 Personen unbekannten Alters geeignet Zweifel zu erwecken. Wir haben schon gesehen, dafs Kinder, welche bald nach der Geburt versterben, häufig überhaupt für die Statistik verloren gehen. Die Sterblichkeit im ersten Lebensjahre ist also unzweifelhaft höher als 159 Tausendstel aller Sterbefälle.*) Um wie viel läfst sich freilich nicht sagen. Lehrreicher als die Gesammtzahlen sind vielleicht die Zahlen einzelner Bezirke. Im Tokyo-Fu, dessen Einwohner zu mehr als drei Viertel den 15 Stadtkreisen der Hauptstadt angehören, finden wir in den 3 Jahren 1882 bis 1884 je 33 381, 25 472 und 29 001 Sterbefälle. An besonderen Einflüssen ist zu bemerken die Cholera von 1882. Auf je 1 000 Sterbefälle kamen in den einzelnen Altersklassen:

	1882	1883	1884
0 bis 1 Jahr:	174	226	260
1 „ 2 „	31	37	37
2 „ 3 „	25	27	28
3 „ 4 „	22	19	21
4 „ 5 „	14	14	14
5 „ 10 „	36	29	31
10 „ 15 „	20	17	16
15 „ 20 „	38	37	33
20 „ 30 „	101	85	76
30 „ 40 „	108	89	83
40 „ 50 „	88	81	76
50 „ 60 „	113	106	101
60 „ 70 „	124	117	112
70 „ 80 „	86	91	87
über 80 „	22	22	24
	(1002)	**(997)**	**(999)**

Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Erhebungen des letzten Jahres die vollständigsten. Dasselbe zeigt eine Zusammensetzung, welche nach europäischen Verhältnissen beurtheilt nicht ungewöhnlich ist. Die Säuglingssterblichkeit (vorausgesetzt, dafs sie annähernd genau ist) ist für eine in der Hauptsache grofsstädtische Bevölkerung günstig, aber doch nicht in erstaunlicher Weise. Es starben Kinder unter einem Jahr 7 536, die Zahl der Geburten im Laufe des Jahres unter der rechtlichen Bevölkerung (die einzige uns zugängige Zahl, die allenfalls herangezogen werden kann) war 30 365. Übrigens ist zu beachten, dafs im Frühjahr 1884 eine ziemlich verbreitete Masernepidemie herrschte.

*) Von den Kindern unter einem Jahre starben 1884 im Alter von weniger als 3 Monaten 60,5 %, von 3 bis 6 Monaten 20 %, von 6 bis 12 Monaten 19,5 %.

Digitized by Google

Betrachten wir an der Hand dieser Statistik die oben als ganz auffallend bezeichnete Sterblichkeit gewisser Bezirke. Im Okinawa-Ken (Ryukyu) mit einer angeblichen Sterblichkeit von 9,7 auf 1000 finden wir, dafs unter 1000 Verstorbenen 56 unter einem Jahr, 52 von 1 bis 2 Jahren, dagegen 110 über Achtzigjährige gewesen sein sollen! Im Kagoshima-Ken fehlen für 1884 die Zahlen. 1883 waren bei einer angeblichen Sterbefrequenz von 12 auf 1000 der mittleren Bevölkerung unter 1000 Verstorbenen 37(!) unter einem Jahr, 31 von 1 bis 2 Jahr, dagegen 77 mehr als 80 Jahre alt.*)

Im Saga-Ken mit der Sterbefrequenz 14,1 waren die betreffenden Klassen 41,32 und 66, im Ibaraki-Ken (Sterbefrequenz 14,9) dagegen nicht so unwahrscheinlich 152,33 und 68. Von den 6 Bezirken mit einer Sterbefrequenz zwischen 16 und 17 ist ganz unwahrscheinlich nur Miyazaki mit 52 Kindern unter einem Jahr unter 1000 Verstorbenen. Dagegen beträgt diese Zahl in Hiroshima 123, in Fukui 129, in Niigata 136, in Tochigi 215. Für die 4 Bezirke mit ganz unwahrscheinlicher Kindersterblichkeit werden auch ganz merkwürdig niedrige Geburtenziffern mitgetheilt, die niedrigsten in allen Bezirken.

Fassen wir die bisherigen Erörterungen über die Statistik der Sterbefälle zusammen, so kommen wir zu dem Resultate, dafs die Zahlen zwar etwas zu niedrig sind (wegen der als Todtgeburten behandelten früh verstorbenen Säuglinge), dafs sie aber in den letzten Jahren im Ganzen der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Auszunehmen sind davon einige Bezirke im Süden: Okinawa, Kagoshima, Miyazaki, Saga.**) Die Mortalität Japans ist demnach derjenigen ähnlich, welche in Nord- und Westeuropa vorherrscht.

Wenden wir uns endlich zu den Geburten. Die amtlichen Verhältnifszahlen (26,1 auf 1000 der mittleren Bevölkerung im Durchschnitt der letzten Jahre) sind geringer als die irgend eines europäischen Landes, ausgenommen Irland und Frankreich. Aufserdem standen den japanischen die aus der Schweiz und aus Schweden in den letzten Jahren am nächsten. Eine genauere Prüfung der japanischen Zahlen ergiebt aber sofort ihre Unzuverlässigkeit. So soll 1884 in 6 der südlichen Bezirke (Kochi, Saga, Kumamoto, Miyazaki, Kagoshima, Okinawa) die Geburtenfrequenz weniger als 20 der mittleren Bevölkerung betragen haben. Das ist zum mindesten nach europäischer Anschauung auffällig.

Vergleichen wir die Zahl der Personen in den Altersklassen mit den ihnen entsprechenden Geburtsjahren, so finden wir folgendes merkwürdiges Ergebnifs:

In den Jahren 1881—85 sind als geboren angegeben:

2 484 449 Knaben, 2 384 424 Mädchen.

Am 1. Januar 1886 standen im Alter von 0—5 Jahren:

2 178 164 Knaben, 2 142 008 Mädchen.

Wären die Zahlen genau, so müfsten also gestorben sein:

306 285 Knaben, 242 326 Mädchen.

Von den in der fünfjährigen Periode geborenen Kindern wären also noch am Leben:

87 % Knaben und 90 % Mädchen.

Das ist höchst unwahrscheinlich. Eine entsprechende Berechnung für Frankreich ergiebt, dafs 1881 nur mehr 74 % Knaben und 79 % Mädchen lebten.***)

Von 1876—1880 sollen in Japan geboren sein:

2 271 705 Knaben, 2 156 945 Mädchen.

Dagegen lebten am 1. Januar 1886 im Alter von 5—10 Jahren:

2 162 886 Knaben, 2 111 437 Mädchen.

Das ergäbe das absurde Resultat, dafs nur

108 819 Knaben und 45 508 Mädchen

gestorben wären.

Es ist nun nicht nöthig, weitere Beweise aufzusuchen, dafs die Registrirung der Geburten unvollständig ist. Es ist notorisch, dafs der Meldezwang für die Geburten noch nicht durchgeführt ist.

In sehr vielen Fällen werden die Kinder erst einige Zeit nach der Geburt angemeldet. Das hat die weitere Folge, dafs viele kleine Kinder vor der Anmeldung sterben und daher als geboren garnicht verzeichnet werden.

Durch diesen Zustand erklärt sich sofort auch eine weitere Eigenheit der japanischen Bevölkerungsstatistik. In der oben gegebenen Tabelle über die Bevölkerungsvermehrung ist diese in zwei Faktoren zerlegt: den Geburtenüberschufs und die Neueintragungen in die Volkslisten. Die Volkslisten waren anfangs unvollkommen. Viele Menschen sind erst nachträglich eingetragen. So wurden z. B. von 1876 bis 1878 allein im Okinawa-Ken 150 000 Personen „entdeckt". Nach der Ansicht japanischer Beamter hat das aber seit 1880 ziemlich aufgehört. Bei den gegenwärtigen Neueintragungen soll es sich in der Hauptsache nur um Eintragung von kleinen Kindern, also um verspätete Eintragung von Geburten handeln.

Die gegenwärtigen amtlichen Zahlen können für die Geburten also nicht anerkannt werden. Ich glaube aber, dafs man auf verschiedenen Wegen wenigstens annähernd die durchschnittliche Geburtenfrequenz Japans feststellen kann.

Nehmen wir an, dafs die gegenwärtigen Neueintragungen in die Volkslisten sich alle auf kleine Kinder beziehen, so können wir auch, wenn wir eine genügende Reihe von Jahren haben, annehmen, dafs die Summe der Neueintragungen der Summe der nicht angemeldeten Geburten entspricht. Für den Anfang und das Ende der Periode ist auch diese Annahme natürlich ungenau. Denn am Anfang werden Kinder eingetragen werden, welche vor der betr. Periode geboren sind, am Ende werden eine Anzahl von Kindern schon geboren, aber noch nicht eingetragen sein. Aber kompensiren wir der Einfachheit halber diese Fehler mit einander.

Von 1881 bis 1885 sind nach den amtlichen Zahlen

geboren	4 868 893
neu eingetragen . . .	545 675
zusammen . .	5 414 568

das sind im Durchschnitt jährlich 1 082 914 Geburten.

Ferner müssen wir einen Zuschlag machen für die vor der Eintragung sterbenden Neugeborenen (von denen ein Theil, wie oben ausgeführt, als todt geboren behandelt wird). Nehmen wir an, dafs das 5 Prozent seien (allerdings eine willkürliche Annahme), so kommen hinzu 54 145 und wir würden eine Durchschnittszahl der Geburten von jährlich 1 137 059 erhalten, das sind rund 30½ auf 1000 der mittleren Bevölkerung. Das ist keine grofse Geburtenfrequenz, aber durchaus nicht mehr so auffällig, da wir einem ähnlichen Verhältnifs auch in Belgien, der Schweiz, den drei nordischen Königreichen begegnen.

Einen anderen Weg kann man einschlagen, wenn man von den vorhandenen Altersklassen ausgeht.

Das Problem ist dann dieses: wieviel Kinder müssen geboren sein, damit nach einer bestimmten Anzahl von Jahren noch eine bestimmte Zahl von Personen am Leben ist? In unserem Falle ist dabei störend, dafs die Zahlen der Lebenden wenigstens für das erste Lebensjahr zu niedrig sind. Auch die Zahl der Sterbefälle der kleinen Kinder kann nur ganz annähernd ermittelt werden und ist nach unseren früheren Ausführungen wahrscheinlich zu niedrig. Die Folge dieser verschiedenen Mängel würde aber immer nur sein, dafs das Resultat eine Zahl der Geburten ergäbe, welche noch hinter der Wirklichkeit zurückbliebe.

Am 1. Januar 1886 lebten rund 8 595 000 Kinder unter 10 Jahren. Wieviel Kinder sind also vom 1. Januar 1876 bis zum 31. Dezember 1885 geboren, damit diese Zahl noch am Leben sein konnte? Legen wir die Sterblichkeitsverhältnisse des Jahres 1884 zu Grunde, als des letzten und wahrscheinlich genauesten Jahres, von welchem wir Daten besitzen, so dürften annähernd 1740000 Kinder gestorben sein.*) Das ergiebt für 10 Jahre 10335000 Geburten oder jährlich 1033500 als Minimum der Geburten oder wohl richtiger, als hinter der wahren Durchschnittszahl der Geburten noch zurückbleibend. Dazu kommt noch ein

*) Nach einer kürzlich durch die Zeitungen laufenden Notiz wären 1886 im Kagoshima-Ken über 20 000 Personen, das sind rund 22 auf 1000, gestorben, während 1883 nur 12, 1884 nur 14,4 Sterbefälle auf 1000 der mittleren Bevölkerung verzeichnet sind. Leider sind Zahlenangaben in Zeitungen in Japan vielleicht noch unzuverlässiger als in manchen anderen Ländern.

**) Rechnen wir diese Bezirke ab, so erhöht sich die Sterbeziffer des übrigen Japan für 1884 von 18,7 auf 19. Sämmtliche nördlichen Bezirke mit Ausnahme des Hokkaido stehen unter diesem Durchschnitt.

***) In Deutschland 1880: 67 % Knaben und 70 % Mädchen, doch stört hier natürlich die Auswanderung.

*) Nämlich die Sterbefälle von 9½ Jahrgängen Unter-Einjährige, 8½ Jahrgängen Ein- bis Zweijährige usw. Ich bin mir vollständig bewufst, dafs diese Methode durchaus unzulässig wäre, wenn wir zuverlässigere Angaben über die Sterblichkeit hätten. Die Zahl der Sterbefälle der Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahren ist natürlich nicht identisch mit der Zahl der Sterbefälle, welche in einem Jahre unter den Kindern vorkommen, welche zu einer bestimmten Zeit 0 bis 1 Jahr alt sind usw. Es ist natürlich willkürlich die Mortalität eines einzelnen Jahres zu Grunde zu legen. Aber ohne einen gewissen Grad von Willkür ist hier überhaupt nicht vorwärts zu kommen. Ich halte es für zulässig in Ermangelung genauer Zahlen derartige Rechnungen vorzunehmen, um wenigstens annähernd ein ungefähres Bild der Wirklichkeit herzustellen. Das Bessere ist auch hier der Feind des Guten. Feine Deduktionen aus obigen Berechnungen machen zu wollen, ist selbstverständlich unzulässig.

Digitized by Google

Zuschlag für die irrig als todtgeboren behandelten früh verstorbenen Säuglinge. Nehmen wir an, dafs die Sterblichkeit der Kinder in den ersten Lebensjahren gröfser sei, als nach den oben angegebenen Zahlen — und mir ist das höchst wahrscheinlich — so müfste die Zahl der Geburten natürlich noch gröfser gewesen sein, als eben berechnet, um die gegebene Zahl von Kindern unter 10 Jahren übrig zu lassen. Nehmen wir z. B. an, im Vergleich mit europäischen Ländern immer noch niedrig, dafs 25 % weggestorben seien, so würden, damit 8593000 Kinder unter 10 Jahren übrig blieben, 11460000 oder jährlich durchschnittlich 1146000 Geburten erforderlich gewesen sein, ein ganz ähnliches Resultat wie wir oben durch Einrechnung der Neueintragungen in die Volkslisten unter die Geburten erhielten.

Das Ergebnifs dieser Berechnungen würde also sein, dafs in Japan jährlich wahrscheinlich zwischen 1050000 und 1150000 Kinder geboren werden, oder rund 30 auf 1000 der mittleren Bevölkerung. Der jährliche Überschufs der Geburten über die Todesfälle beträgt mithin wahrscheinlich zwischen ¾ und 1 %, eine sehr erhebliche Menge angesichts der schon so dichten Bevölkerung des Reiches. Ob man darum schon, wie neuerdings mehrfach geschehen ist, zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten ermuntern soll, ob nicht Japan selbst in dem dünner bevölkerten Norden und namentlich im Hokkaido noch einen weiten Spielraum für die Bevölkerungszunahme bietet, das soll hier nicht weiter erörtert werden. Ebenso fällt es aus dem Rahmen dieser Untersuchung, die natürlichen und sozialen Gründe zu erforschen, welche gerade diese Höhe der Geburten und Sterbefälle bewirken. Unsere Absicht war nur die thatsächlich vorhandenen Gröfsenverhältnisse soweit möglich klar zu stellen.

Afrika.

Das Massacre am Kap Juby. Kürzlich berichteten die Zeitungen, dafs die von der englischen Mackenzie-Gesellschaft bei Kap Juby, gegenüber den Kanarischen Inseln, angelegte Handelsfaktorei von den berberischen und arabischen Küstenbewohnern geplündert und niedergebrannt, die Beamten des Unternehmens aber in schändlicher Weise ermordet worden seien.

Wie uns aus Gibraltar berichtet wird, ist kurze Zeit nach jener Katastrophe ein englisches Kanonenboot nach Kap Juby entsandt worden, um dort sowohl weitere Mittheilungen über den Thatbestand des Überfalles zu sammeln wie event. die Mörder zur Verantwortung zu ziehen. Vom Standpunkte der europäischen Kulturinteressen können wir nur den dringenden Wunsch hegen, dafs es gelingen möge, die Mörder baldigst ausfindig zu machen und zu bestrafen. Geschieht dies nicht, so steht zu befürchten, dafs die über jene Küstenländer nach dem Innern gerichteten Handelsbeziehungen auf lange Zeit hinaus vernichtet und die Einwohner — die natürliche Folge ihrer Isolirung — den kulturfeindlichen Einflüssen der fanatischen mohammedanischen Sekten in noch höherem Mafse als bisher ausgesetzt sein werden, ein Umstand, welcher das Vordringen der europäischen Interessen in hohem Grade schädigen wird. Dies erscheint um so bedenklicher als der Mohammedanismus an der ganzen afrikanischen Westküste bis südlich nach Sierra Leone mit rapider Schnelligkeit sich ausbreitet, und die Handelsbeziehungen nach dem Sudan dadurch immer schwieriger werden. Erwägt man, dafs gerade die Küstenländer zwischen dem Anti-Atlas und Kap Juby dem europäischen Handel verhältnifsmäfsig günstige und erheblich verkürzte Handelswege nach dem Sudan eröffnen, so erscheint die Wiedergewinnung und Ausdehnung des englischen Handelseinflufses bei Kap Juby von erhöhter Wichtigkeit. Dafs ein solches Ergebnifs zunächst dem englischen Handel zum Vortheil gereicht, kann uns in dieser Auffassung um so weniger beirren, als die Spanier ebensowohl durch die Nichterfolge ihrer Kolonisation am Rio de Oro wie durch ihre engherzige exklusive marokkanische Politik hinlänglich dargethan haben, dafs sie eine Beeinflussung Marokkos und seiner südwestlichen Nebenländer durch europäische Kulturvölker weder fördern können noch zu fördern gewillt sind, weil sie dadurch ihren eigenen Einflufs zurückgedrängt zu sehen fürchten.

Dafs die Engländer die Ermordung friedlicher Kaufleute nicht ungeahndet hingehen lassen werden, hoffen wir mit Bestimmtheit. Dafs es sehr geschickter Verhandlungen bedarf, um die Auslieferung der wirklichen Mörder zu bewirken — welche die marokkanische Praxis meist durch armselige Krüppel zu ersetzen pflegt — ist den Vertretern der englischen Interessen hinreichend bekannt, und es steht daher zu hoffen, dafs die Engländer eine genügende Revanche erlangen. Ob die intellectuellen Urheber des Massacres ermittelt und zur Strafe gezogen werden, erscheint uns dagegen mehr als zweifelhaft. Diese sitzen höchst wahrscheinlich weder am Wad Draa noch bei Kap Juby, sondern in Fez oder Marokko. Die Bewohner der nordwestafrikanischen Steppenländer und Oasen haben durchaus kein Interesse daran, die direkte Einfuhr der europäischen Waaren an ihren Küsten zu verhindern, sondern vielmehr alle Ursache dieselbe zu fördern. Werden die europäischen Manufakte über Mogadór und andere marokkanische Häfen bezogen, so wird von ihnen ein Einfuhrzoll von 10 % ad valorem erhoben und ihr Verkaufspreis durch den langwierigen und gefährlichen Transport über den Atlas, das Sûs und den Anti-Atlas beträchtlich gesteigert, alles Unkosten, welche für die via Kap Juby eingeführten Waaren wegfallen.

Diesen Handelsverhältnissen und den damit zusammenhängenden politischen Fragen hat Dr. Jannasch in Cap. II. seines Werkes über die „Deutsche Handelsexpedition 1886“, Berlin, Carl Heymanns Verlag 1887, eine sehr eingehende Betrachtung zu Theil werden lassen. So berichtet er u. A. auf Seite 50 (ebenda) folgendes: „Mit neidischem Auge beobachtet die marokkanische Regierung alle diese Bestrebungen und kämpft mächtig gegen dieselben an. Bereits Lenz gedenkt der gegen die Mackenzie-Gesellschaft gesponnenen Intriguen (vergl. Timbucktu, Leipzig 1884, Seite 334). Auch die Mitglieder der Deutschen Handelsexpedition 1886 können bezeugen, dafs die Bemühungen des Sultans, die Handelsbeziehungen vorgedachter Gesellschaft zu unterbinden, noch jetzt (1886) fortgesetzt werden. Als ich mit meinen Gefährten in dem Duar Uled Bu Eita gefangen war, besuchte am 30. März ein Offizier des Sultans das Zeltdorf, um seinen Weg in westlicher Richtung fortzusetzen und die dortigen Stämme im Auftrage des Sultans zu veranlassen, ihre Handelsverbindungen mit den Engländern bei Kap Juby einzustellen. Als ich mit meinen Gefährten Ende April bereits mehrere Tage in Glimim (Wad Nûn) anwesend war, erschienen auf Veranlassung des Kaïds Dachmân Ben Biruk die angesehensten Häupter derjenigen Araberstämme, welche mit den Mackenzie's Handelsbeziehungen unterhielten. Der Kaïd theilte ihnen den Wunsch des Sultans mit: jeden Handelsverkehr mit der englischen Gesellschaft einzustellen. Die Leute weigerten sich, diesem Verlangen zu entsprechen, da die Engländer ehrlich gegen sie seien und sie — die Araber — ihre Erzeugnisse bei denselben vortheilhafter einzutauschen vermochten als gegen die über Mogadór eingeführten europäischen Waaren, welche durch die Zölle und die hohen Transportkosten ungebührlich vertheuert würden. Da sie überdies unabhängig vom Sultan seien, so würden sie ihre Beziehungen zu den Engländern nach wie vor unterhalten. Kaïd Dachmân erklärte hierauf, die Araber vor Ankunft des Sultans nicht entlassen zu wollen, rieth ihnen aber gleichzeitig, demselben ihre Beschwerden vorzulegen.

Wie sehr es dem Sultan mit der Beschränkung des englischen Handels am Kap Juby ernst war, bekundete uns eine (später durch die Thatsachen bestätigte) Mittheilung, der zufolge der Herrscher beabsichtigte, westlich von Wad Draa ein ständiges Lager von 1000 Reitern zu errichten, um alle auf die dortige Küste sich stützenden Handelsverbindungen zu zerstören.“

Nach diesen Mittheilungen dürfte wohl kaum ein Zweifel darüber entstehen, wo die intellectuellen Urheber des Massacres am Kap Juby zu suchen sind. Wenn England jene Küsten besetzt und durch Verträge mit den Küstenvölkern diese gegenüber den marokkanischen Einflüssen sicher stellt, so wird es dem europäischen Handel in Afrika neue wichtige Stützpunkte schaffen. Auf den guten oder schlechten Willen der Spanier hat England ja nicht nöthig Rücksicht zu nehmen.

Die Deutschen in der Regentschaft Tripolis. Zufolge Nachrichten aus Konstantinopel stehen die deutschen Kolonisten in der Dobrudscha auf dem Punkte, in Massen nach Tripolitanien resp. der Cyrenaïka auszuwandern, um sich in der Nähe von Kap Ptolemais anzusiedeln. Diese heute unbekannte Gegend war vormals berühmt wegen seiner grofsen Fruchtbarkeit. Die deutsche Gesandschaft hat zur Verwirklichung dieses Planes ihre Bereitwilligkeit gezeigt und sind in Folge der Schritte des Herrn von Radowitz die Behörden der Cyrenaïka ersucht worden, der Pforte mitzutheilen, welche Ländereien event. für diesen Exodus verfügbar seien.

Zentral-Amerika und West-Indien.

San Pedro Sula, (Spanisch Honduras). (Originalbericht). Die in meinem letzten Schreiben gemeldete Absicht, eine Gesellschaft zur Ausbeutung der hiesigen Erzadern zu begründen, habe ich inzwischen mit Hilfe amerikanischer Freunde realisirt. Ich hätte es lieber gesehen, wenn deutsches Kapital das Unternehmen zu Stande gebracht hätte. Meine Freunde in Chicago haben aber sogleich den ihnen gebotenen Vortheil wahrgenommen und nachdem sie meine Bedingungen acceptirt hatten, konnte die Arbeit

Digitized by Google

beginnen; ein Pochwerk mit fünf Stempeln und allem nöthigen Zubehör ist bereits im Hafen Puerto Cortes angelangt, und so kann denn der Anfang gemacht werden. Unsere Kompanie verfügt über ein Kapital von einer Million Dollars; ich gedenke später Harzer Bergleute kommen zu lassen und eine kleine Kolonie zu errichten. Bei unseren vortrefflichen klimatischen Verhältnissen setze ich die besten Hoffnungen auf deren Gedeihen.

Um Ihren Wünschen zu entsprechen und Ihnen Mittheilungen über die Ein- und Ausfuhr des Landes zu senden, habe ich mein Bestes zur Erlangung sicherer Angaben gethan. Zuvörderst etwas über Flächenraum, politische Eintheilung und Einwohnerzahl des Landes.

Die Republik Spanisch Honduras ist in ihren fruchtbaren Theilen ein durchaus hügeliges Land. Ihr Flächenraum beträgt ca. 120000 qkm. Die Namen ihrer 13 Departements sind folgende:

	Einwohner		Einwohner
Tegucigalpa (Hauptstadt 12 000 Einw.)	60 369	Comayagua	17 147
Choluteca	48 025	El Paraiso	16 682
Copan	32 126	Colón	15 627
Olancho	29 846	Santa Barbara	31 325
Grazias	28 561	Yoro	12 830
La Paz	20 567	Islas de la Bahia	3 219
Intibuca	17 810	Zusammen	329 134

Nach dem vor einigen Jahren stattgebabten Census wurden 60000 Weifse, 143134 Mestizen, 120000 Indianer, 6000 Neger gezählt.

Die Einfuhr bezifferte sich im Jahre 1887 ihrem Werthe nach in $.

	$		$
Mehl	501 000	Seife	31 158
Fleisch	10 200	Petroleum	30 650
Kartoffeln	14 598	Nägel	18 400
Zwiebeln	7 580	Eisenwaaren	88 260
Salz	239 054	Farben	24 182
Bier	63 300	Porzellan und Glaswaaren	48 580
Wein	193 182	Maschinerien	66 488
Spirituosen	17 592	Sonstiges Stückgut	10 242
Zucker	45 456	Zusammen	1400922

Von diesen Artikeln wurden allein von einem Bremer Hause direkt nach hier für 20000 $ verschifft. Viele Artikel der berliner, stuttgarter, rheinischen und sächsischen Industrie werden in grofsen Mengen über Britisch Honduras (Belize), sowie durch nordamerikanische Importeure eingeführt.

Die Ausfuhr bezifferte sich im Jahre 1887 dem Werthe nach auf 1012788 $. Dieselbe vertheilt sich auf folgende Hauptexportartikel: Mahagony- und Zedernholz (wenig verschifft) 525110 $, Bananen (per Bunsch, mit ca. 200 Bohnen) 175711 $, Tabak 2414 $, Zigarren 5048 $, Häute, trockene 41320 $, Rehfelle 3728 $, Zarzaparilla 16999 $, Gummi 46168 $, Kaffee 4261 $, Reis 405 $, Zucker 7057 $, Welschkorn 2653 $, Strohhüte 996 $, Bohnen 4562 $, Anil oder Indigo 2246 $, Kokosnüsse ca. 2000000 Stück.

Kaffee ist bis jetzt wenig ausgeführt worden, dennoch werden in diesem Jahre wohl an 1500 Ztr. verschifft werden. Die hiesigen Interessenten haben gefunden, dafs dies der beste Ausfuhrartikel ist, und haben jetzt angefangen gröfsere Pflanzungen anzulegen. Das Land dazu kostet hier weiter nichts als die Messungskosten.

Über die Aussichten, die dem deutschen Handel hier in der Zukunft bevorstehen, kann ich nur erfreuliches mittheilen, denn seit einigen Jahren hat man allseitig die Überzeugung gewonnen, dafs die deutschen Artikel sehr dauerhaft und zugleich billiger sind, als die der anderen europäischen Konkurrenz.

Im Jahre 1877 kam ein Italiener mit einer kleinen Golette von New Orleans nach Puerto Cortes, um Bananen zu kaufen und bezahlte damals etwa 25 Cents per Bunsch.

Im Jahre 1878 fing die Kompanie Macheca & Brothers an einen Dampfer nach hier zu schicken. Jetzt schickt dieselbe Gesellschaft monatlich fünf Dampfer, welche zugleich den Postdienst besorgen. Neben dieser Linie ist noch die Oteri- und die Ward-Linie zwischen hier und New Orleans thätig. Diese beiden Linien senden ihre Dampfer jeden Monat. Sie bringen neben vielen amerikanischen zahlreiche europäische Artikel und nehmen Bananen in Rückfracht. Die Williams & Rankin-Linie, welche einen Dampfer aller drei Wochen sendet, verbindet unseren Hafen mit New York. Endlich besuchen uns noch die englischen Dampfer in unregelmäfsiger Fahrt. Sie bringen europäische Waaren und laden hier mahagony- und Zedernholz.

Die Macheca- & William-Linie bringen die Waaren in Transit von Europa; ich habe selbst mit der William & Rankin-Linie Mahagony nach London verschifft. Trotzdem dasselbe in New York umgeladen wurde, waren die Kosten geringer als mit der englischen Linie.

Das Bananengeschäft dehnt sich von Jahr zu Jahr mehr aus. Eine Bananenpflanzung in der Nähe der Küste ist eines der ergiebigsten Geschäfte; nach zehn Monaten giebt die Staude schon Früchte. An der Küste wird der Bunsch mit 50 Cents bezahlt.

Die Eisenbahn von Puerto Cortes nach San Pedro Sula hat eine Länge von $6^1/_2$ deutsche Meilen. Dieselbe ist sehr nachlässig gebaut. Neuerdings hat sich eine amerikanische Gesellschaft gebildet, die eine Bahn von Truxillo über San Pedro Sula ($27^1/_2$ deutsche Meile) nach dem Ulea-Flusse ($4^1/_2$ deutsche Meile) bauen will. Die Arbeit soll nächsten Monat beginnen und die Bahn Ende 1889 fertig gestellt sein.

Kaffee wird, wie schon erwähnt, mit der Zeit der beste Exportartikel werden, da er sich besser bezahlt als Reis und Bohnen, für welche nur ein inländischer Markt existirt. Bei meinen Reisen im Innern ermuthige ich stets die Grundbesitzer, Kaffee zu bauen und lasse Bücher in spanischer Sprache über die Kaffeekultur kostenfrei an die Municipalbehörden verbreiten.

Im Bergbau werden jetzt seit einigen Jahren vielfach amerikanische Maschinen verwandt. Häufig finden sich Minen, die von den alten Spaniern provisorisch abgebaut worden sind. Eine der reichsten derselben ist die „Rosario" in San Puansito Departamento de Tegucigalpa, welche im letzten Monat eine Ausbeute von 150000 $ ergab. Andere Minen haben dagegen schlechte Resultate ergeben.

Viehzucht war früher die einzige Beschäftigung der hiesigen Bevölkerung, und noch jetzt werden jährlich viele tausende Stück Schlachtvieh nach Guatemala, Britisch-Honduras und Cuba versandt. Unser Land würde sich auch sehr gut für Schaf- und Ziegenzucht eignen, denn frisches Wasser und Futter findet man überall in Menge.

Holz- und Wasserreichthum in Spanisch-Honduras und Anwendung des letzteren zu dynamo-mechanischen Zwecken; Absatzfeld für deutsche Waaren daselbst. (Originalbericht aus Tegucigalpa.) Die Republik Honduras ist fast in ihrer ganzen Ausdehnung mit Wäldern von Tannen und Eichen und zahlreichen andern werthvollen Hölzern bedeckt, wie Mahagony-, Zedern-, Rosenholzbäumen usw., die zum Theil wenig oder gar nicht aufserhalb unserer Grenzen bekannt sind.

Auf der Weltausstellung zu New Orleans und den Messen von Zentral- und Süd-Amerika zeigte die Abtheilung der Republik Honduras eine reichhaltigere Auswahl von Hölzern, als je vorher bei ähnlichen Schaustellungen zu finden war.

Bis jetzt sind innerhalb unserer Grenzen noch keine Kohlenlager bekannt; doch ist das Vorhandensein derselben sehr wahrscheinlich, da mehrere zu Steinkohlenlagern gehörige Schichten, in Gegenden, die deutliche Anzeichen von Kohlenlagern aufweisen, entdeckt worden sind. Den Unternehmungen, die in nächster Zeit in Honduras in Angriff genommen werden, wird es also an Holz und sonstigem Brennmaterial nicht fehlen.

Allein das schnelle Aufblühen der Schmelz- und Reduktionswerke hat bereits gezeigt, wie rasch die Vorrathskammer, die uns die Natur in unseren Wäldern gegeben hat, erschöpft werden kann, wenn sie die unseren modernen Unternehmungen nöthige Kraft und Hitze liefern soll. Die Aufmerksamkeit der Interessenten hat sich in Folge dessen einer Kraft zugewandt, die seit undenklichen Zeiten in Honduras in reichlichstem Mafse existirt, nämlich der Wasserkraft. Die unzähligen Bäche, Flüsse und Ströme, die, innerhalb der Grenzen von Honduras entspringend, sich mit starkem Gefälle in den Atlantischen und Stillen Ozean ergiefsen, repräsentiren einen gröfseren Werth, als in den ausgedehnten Wäldern der Republik enthalten ist. Eine Anzahl von Bergwerken arbeitet allerdings zum gröfsten Theil mit Dampfkraft, obgleich in nur geringer Entfernung der Minen sich Flüsse befinden, die zu jeder Jahreszeit reichlich ausgenützt werden könnten. Da aber die Kosten des Erztransportes per Pferdebahn zu grofs sind, so ist es vortheilhafter, theuere Maschinen in unmittelbarer Nähe des Bergwerks aufzustellen, als die in einiger Entfernung vorhandene natürliche Wasserkraft auszunutzen.

Gegenwärtig haben nun die neusten grofsen Fortschritte in der praktischen Anwendung der Elektrizität der Republik Honduras in Bezug auf die Ausnutzung ihrer Bäche, Flüsse und Ströme eine weite Aussicht eröffnet.

Wenn man Elektrizitätskundige befragt, ob die zur Einrichtung der geplanten Unternehmungen vorgelegten Pläne ausführbar sind, so versichern sie, dafs sie in keiner Hinsicht daran zweifeln.

Für die Bergwerksinteressen unserer Republik ist dieses neue System der Fortpflanzung der Kraft ein höchst wichtiges, und sicherlich werden nur wenige Jahre vergehen, bis die Wasserkraft unserer Flüsse und Ströme in gröfserem Umfange nutzbar gemacht sein wird.

Digitized by Google

Ein weiterer, grofser Vorzug dieses neuen Systems ist der, dass die durch die Dynamomaschinen geschaffene Kraft nicht nur bei Hammerwerken, sondern auch bei Minen- und Strafsenarbeiten, sowie für Transport-, Bohr- und Beleuchtungszwecke benutzt werden kann.

Für deutsche Waaren ist hier in Honduras ein grofses Feld zu finden. Die Vereinigten Staaten arbeiten ungemein stark darauf hin, den Handel für sich zu monopolisiren, während von Deutschlands Firmen fast nichts gethan wird. Deutsche Waaren sind in Honduras bis jetzt allein durch Amerikaner eingeführt, sodafs der hondurenische Handel nicht einmal die Adressen der bedeutendsten Geschäftshäuser Deutschlands kennt.

(Nachschrift der Red. Dagegen Abhilfe zu schaffen sind wir gern bereit).

Süd-Amerika.

A. B. **Die Galápagosinseln** (Originalbericht.) In Ecuador gehört der Ausdruck „la vieja (das alte) Europa" zu den stehenden Redensarten, und doch kann man, wenn man von der Hafenstadt Guayaquil absieht, nichts Veralteteres und Zurückgebliebeneres finden, als diesen letzten Winkel der Welt. Eine besondere Anwendung findet das auf die genannte Inselgruppe, die, etwa so grofs wie der fünfte Theil der Provinz Schlesien, mit Ausnahme von Chatam, urbar ist. Bodenverhältnisse, Ankerplätze, Fauna und Flora dieser Schildkröten-Inseln sind zu bekannt, als dafs sie hier erwähnt werden; auch ist es keinem Zweifel unterworfen, dafs dieselben im Besitze der nordamerikanischen Union oder einer europäischen Macht, zu gröfserer Geltung gelangt wären, wie dies nach der Eröffnung des Panamákanals geschehen wird. Ebensowenig steht zu bezweifeln, dafs bereits Anerbietungen seitens anderer Mächte gemacht worden sind, die Ecuador nur deshalb nicht berücksichtigt, weil Colombia oder Chile und eventuell die nordamerikanische Union interveniren oder die radikale Partei einen solchen Verkauf zum Vorwand eines Aufruhrs benutzen würde.

Ecuador hat, wie gesagt, aus diesem Besitzthum nichts machen können. Einer oder der andere Versuch von Viehzucht und Zuckerrohrpflanzungen hat allerdings bestätigt, dafs einer Kolonisirung nichts im Wege steht, dafs das Klima schön, gesund und viel weniger feucht und heifs wie die Küste des Festlandes ist, letzteres in Folge des kalten Meeresstromes von Peru her. Auch über den in allen Büchern zu lesenden Wassermangel ist von Monroe und anderen Unternehmern nicht geklagt worden, und doch haben diese Inseln bisher eigentlich nur ein romantisches Interesse erweckt durch einige Seeräuber*), deren Treiben man dort mit Mühe ein Ende machte, sowie durch die in Guayaquil überflüssig gewordenen Damen, denen man zu verschiedenen Malen dieses primitive Korrektionshaus angewiesen hatte.

Die letzte dieser Deportationen datirt von 1886; der betreffende Bericht an den Präsidenten der Republik lautet wie folgt: „Der Herr Jefe territorial (Landrath) von Galápagos theilt mir unterm 29. Januar mit: ‚Ich habe die Ehre zu Ihrer Kenntnifs zu bringen, dafs ich, wie immer, bestrebt, auf dieser Inselgruppe gute Ordnung und Moralität herzustellen, nicht gezögert habe, dreizehn der hier befindlichen Frauen zu verheirathen und auf diese Weise Familien zur Bevölkerung (agrandecimiento) dieses Landestheiles zu gründen; ich habe ihnen viele Freiheit (!?) gelassen, damit sie ihre Männer zu vollkommener Gesundheit aussuchen, wie Eure Exzellenz aus beigefügter Liste ersehen. P. Jaramillo.' Was ich hiermit berichte. Der Gouverneur Modesto Jaramillo". Derselbe hat also das, was das preufsische Landrecht über die Ehe sagt etwas summarisch zur Anwendung gebracht.

Das Bild der Flibustier von San Domingo wird vollständig, wenn die Frauen noch auf den Dolch ihrer Männer eheliche Treue schwören sollten. Sicherlich werden diese Sträflinge und diese Hetären keine Kolonisirung, sondern ein baldiges Verlassen der Insel planen, wie die Ansiedler am Uago es bereits gethan haben; es kann auch, wo Kapital, geistige und physische Kraft gänzlich fehlen, sich gar nicht um ein ernstliches Unternehmen, sondern nur darum handeln, dafs solche Berichte in der Botschaft des Präsidenten als Lorbeerblätter eines selbstgeflochtenen Kranzes figuriren und politisch verwerthet werden. So lange aber von Aufsen kein Anstofs und keine Änderung erfolgt, werden diese Inseln stets nur das Stelldichein von Walfischfängern und Kriegsschiffen bleiben, die wegen Wassers und Brennholz und der Gesundheit der Mannschaft hier anlaufen.

Die hiesigen Sanguiniker denken anders und sagen Folgendes: „Wenn der Panamákanal offen ist, so werden die Galapagosinseln obligatorisch als Station für Schiffe jeder Art, die von der alten nach der neuen Welt kommen! Auf diese Weise wird sich der Handel der Inseln bewunderungswürdig entwickeln, und Alle, die ihr Vaterland verlassen, um Ansiedler hier zu werden, thun es mit der Gewifsheit, ihr Schicksal hier zu verbessern. Ihre Arbeit wird ihnen nicht allein Befriedigung der ersten Bedürfnisse verschaffen, sie werden auch Bequemlichkeit und Wohlbehagen davon haben, und selbst dann, wenn das Unternehmen des „Grofsen Franzosen" fehlschlägt". —

Nicht minder lehrreich für den Europäer, der glaubt, hier wegen seines Kapitals, seiner Arbeitskraft und seiner Intelligenz mit offenen Armen aufgenommen zu werden, ist Folgendes aus der hiesigen Presse:

„Die Kolonie von Galápagos hat keine Ähnlichkeit mit der von Moyobamba und Porubo, wo die peruanische Nation 50 000 $ verloren hat und woselbst 294 Deutsche, die aus Europa dorthin gekommen waren, aus Mangel an Wegen zu Grunde gingen. Wir dürfen trotz des Mangels an Arbeitskräften das Vertrauen auf einen glänzenden Erfolg nicht verlieren, und wenn wir auch kein zweites Mississippithal daraus machen können, so werden doch in weniger als zehn Jahren diese Inseln zu den reichen und blühenden Provinzen des Staates zählen. Wir bedürfen nur des Friedens, damit Galápagos gedeihe!"

Sollte der Fall eintreten, dafs Deutschland hier einer Kohlenstation bedarf*) — dies könnte um so mehr sein, da an der ganzen südamerikanischen Westküste mit Ausnahme der schlechten Kohlen im Süden von Chile dieses Brennmaterial nicht existirt —, so würden diese Inseln für uns in Frage kommen. Es ist auch kein Grund für das geldarme Ecuador vorhanden, ein solches Geschäft abzulehnen, wenn seine Souveränitätsrechte dabei nicht angetastet werden, was Sache der Form ist. Es ist in diesem Falle wohl zeitgemäfs, daran zu erinnern, dafs ein derartiger Vertrag leichter jetzt abzuschliefsen ist als später, nachdem der Kanal eine Thatsache geworden ist.

Die Ausfuhr Chiles im Jahre 1887. (Originalbericht aus Santiago). Die Zeitung „el Ferrocarril" brachte kürzlich einen interessanten Aufsatz über den auswärtigen Handel Chiles. Die Ausfuhr aus allen Häfen der Republik betrug im Jahre 1887 die Summe von 59 549 958 $ den Peso zu 38 p gerechnet, 8 309 809 $ mehr als im Vorjahr, nämlich:

	1886	1887
Produkte des Bergbaus	40 264 340	49 449 015
Produkte der Landwirthschaft	9 710 747	9 369 247
Manufakturwaaren	66 521	46 081
Verschiedenes	107 391	46 655
Gemünztes Gold	644 416	317 485
Wiederausfuhr von fremden eingeführten Artikeln	446 734	321 475
Total	**51 240 149**	**59 549 958**

Wie man sieht, haben die Produkte des Bergbaus allein an Werth 9 184 675 $ mehr betragen. Es wurde mehr ausgeführt Salpeter im Werth von 9 460 023 $, Silber 1 725 205, Golderze 1 308 157 und Borax 230 000 $. Die Ausfuhr von Kupfer, Jod und Guano ist geringer gewesen als im Jahr 1886.

Der Werth der ausgeführten Ackerbauprodukte ist im vergangenen Jahr um 341 500 $ geringer gewesen als 1886. Mit Ausnahme von Weizen, Ochsen- und Kuhhäuten, Wallnüssen, deren Ausfuhr um 773 169 resp. 179 160 und 16 007 $ zugenommen hatte, sind alle andern Artikel zurückgegangen, zum Theil in Folge einer schlechten Ernte, wie bei Bohnen, Honig und Wachs. Bohnen wurden 1886 für 147 967 $, 1887 nur für 17 893 $ ausgeführt.

Die einzigen Produkte Chiles, die Ausfuhrzoll zahlen, sind Salpeter und Jod. Diese beiden Ausfuhrzölle lieferten zusammen im Jahr 1887 13 098 747 $, 2 499 328 $ mehr als im Jahr vorher.

Die wichtigsten Produkte des Mineralreichs, die Chile ausführt, sind (in $) folgende:

	1886	1887		1886	1887
Borax	227 980	451 980	Golderze	17 707	1 148 899
Steinkohlen	779 130	919 530	Metallisches Gold	193 498	370 463
Regulinisches Kupfer	8 186 426	6 993 197	Silber, metallisches	6 566 715	8 291 920
Kupferstein (ges)	278 033	478 615	Salpeter	19 230 047	28 690 070
Guano	2 129 642	38 462	Jod	1 756 809	771 960
Braunstein od. Manganerz	248 757	475 044			

Unter den Ackerbauprodukten nimmt Weizen die erste Stelle ein. Sonderbarer Weise rechnet die chilenische Statistik das Sohlleder unter die Produkte des Ackerbaus, und nicht unter die „manufacturas". Die Hauptartikel der Ausfuhr waren:

*) Briones, einer dieser Piraten, wurde 1852 in Guayaquil erschossen.

*) Es kann sich offenbar nur um Dampfer aus Australien handeln, denen auf den letzten achthundert Meilen vor Panamá die Kohlen ausgegangen sind.

Digitized by Google

	1886	1887		1886	1887
Algarrobillo .	149 347	50 690	Mehl . . .	407 311	196 347
Gerste . . .	341 699	163 743	Wolle . . .	650 380	395 616
Wachs . . .	93 250	44 797	Honig . . .	118 660	69 032
Ziegenfelle .	141 647	117 418	Wallnüsse .	190 956	206 963
Ochsen- und Kuhfelle . .	240 760	419 920	Sohlleder .	1 090 572	910 773
Bohnen (Fizebohnen . .	147 967	17 893	Weizen . .	4 889 360	5 663 333

Folgende Tabelle giebt den Werth der Ausfuhr nach den verschiedenen Ländern an.

	1886 $	1887 $		1886 $	1887 $
Grofs-Britannien	38 249 990	44 977 972	Österreich . .	29 929	79 646
Deutschland .	3 195 048	5 075 232	Argentinische Republik . .	33 091	79 040
Frankreich .	2 850 363	3 312 223	Columbien .	119 976	44 187
Vereinigte Staaten . .	2 640 806	2 611 389	Nicaragua . .	18 508	34 344
Peru . . .	1 693 590	1 050 786	Guatemala .	113 316	21 708
Italien . . .	196 496	415 558	Polynesien .	1 156	12 679
Ecuador . .	353 133	249 451	Falklandinseln	7 220	12 491
Uruguay . .	330 632	181 813	Spanien . .	49 845	8 110
Belgien . .	8 814	107 264	Brasilien . .	89 825	4 400

Wir ersehen ans vorstehender Tabelle, dafs auch der Verkehr mit Deutschland ein regerer geworden ist und sich die Ausfuhr nach demselben um 1880184 Pesos vermehrt hat.

Zolleinnahmen Chiles im vergangenen Jahre. (Originalbericht aus Santiago de Chile). Der Chef der chilenischen Zollämter, Don Augusto Villanueva, berichtet unter dem 16. Februar an den Finanzminister über die Zolleinnahmen im Jahre 1887. Hiernach sind im genannten Jahre an Zöllen 21 651 738 $ in Papiergeld und 8 236 736 $ in Metallgeld eingekommen, während im Jahre 1886 in Papiergeld nur 18 688 233 $, und in Metallgeld nur die Summe von 4 728 113 $ eingenommen war; das jüngst verflossene Jahr hat also 2 963 506 $ Papiergeld und 3 508 673 $ Metallgeld mehr eingebracht. Reduzirt man das Metallgeld auf Papiergeld, welches das gesetzliche Zirkulationsmittel ist, so hat 1887 einen Mehrertrag von 7 995 451 $ gegen das Vorjahr gegeben. — Den Hauptantheil an diesem Überschufs hat die Salpeter, Jod und Borax spendende Provinz Tarapacá gegeben, denn im Jahre 1887 betrugen die Ausfuhrzölle auf diese Produkte 12 732 289 $ (auf Papiergeld reduzirt), im Jahre 1886 hatten sie aber nur 7 700 344 $ ergeben, also 5 031 945 $. Zieht man diese Summe vom Gesammtüberschufs des Zollertrages 7 995 451 $ ab, so bleiben 2 963 506 $, welche Summe also der Mehrertrag der Eingangszölle des Jahres 1887 gegen 1886 ist.

Es bleibt zu erklären, woher es kommt, dafs ein Theil der Zölle in Silbergeld bezahlt ist. Das Gesetz verordnet, dafs die Ausfuhrzölle von Salpeter und Jod in Silber, oder wenn in Papier mit einem Zuschlag bezahlt werden sollen, welchen das Gesetz vom 11. September 1879 festsetzt.

Australien und Südsee.

Die Engländer im fünften Welttheil. (Fortsetzung.) Die Produktion dieser Kohlenfelder ist eine aufserordentlich schnell steigende, es bedarf nur noch der Anlage einiger Eisenbahnen zu den Verschiffungshäfen, um dieser Industrie einen mächtigen Aufschwung zu geben. In Neu-Südwales ist die Zunahme der Produktion in den letzten Jahren bereits eine ganz aufserordentliche gewesen; 1886 wurden aus den Gruben von Hartley, Berrima, Maitland, Newcastle, Wollongong u. a. 2830175 Tonnen gefördert, wovon 1735863 Tonnen nach den Nachbarkolonien, Ost-Asien, Indien, zur Westküste von Amerika u. a. ausgeführt wurden. Man hat berechnet, dafs die Kohlenlager von Newcastle und Umgegend, welche jetzt den bei weitem gröfsten Theil aller Kohlen liefern, noch 512 Jahre lang ihre Produktivität bewahren werden. Andere ebenso reich scheinende Kohlenlager weiter östlich sind noch gar nicht berührt worden.

Dafs dieser Mineralreichthum nicht immer, ja man mag sagen, nur in seltenen Fällen in rationeller Weise ausgebeutet wird, darf uns das Wunder nehmen? Gewifs nicht. Auch aufserhalb Australiens wird das Individuum mehr auf sein eigenes Interesse bedacht sein, als auf das der Allgemeinheit. Wenn es nicht daran verhindert wird, verfolgt es gewifs hier ebenso rücksichtslos seinen Vortheil, als in Australien, wie schwer auch immer der Staat darunter leiden möge. Aber hier zwingt ihn ein eisernes Gesetz, dem einzelnen Interessenten stehen zu viele Existenzen gegenüber, die nicht gewillt sind, ruhig zuzusehen, wie sich eine kleine Minorität auf Kosten einer überwältigenden Majorität bereichere. Man denkt auch an die Zukunft. In sehr jungen Ländern kommt aber nur die Gegenwart in Betracht, wiewohl dieser Satz heut sicher einer gewissen Beschränkung bedarf, und auf den Racker von Staat nimmt man so wenig Rücksicht wie möglich. Und da an dieser Jagd nach dem Glück alles Theil nimmt, oben wie unten, schläft das Auge des Gesetzes gar häufig. Quis custo diet ipsos custodes?

Der Brite ist sehr stolz auf seine angestammten Rechte und Freiheiten. Und wenn so ein freeborn Englishman in ein Land kommt, wo diese Rechte und Freiheiten eine Dehnbarkeit erhalten, die sich ganz nach der Neigung und Kraft ihres Besitzers richtet, so verfehlt er nicht, von diesem günstigen Umstande ausgiebigen Gebrauch zu machen. Seine Rücksichtslosigkeit ist dann ohne Grenzen, bei keiner anderen wirthschaftlichen Thätigkeit hat sie sich dreister gezeigt, als beim Bergbau. Die sinnlose Verwüstung der Wälder ist in erster Linie darauf zurückzuführen. Und doch wäre gerade hier Enthaltsamkeit am Platze gewesen.

Denn kein Land ist so arm an nutzbaren Waldungen wie Australien. Wohl rühmt es sich, die gröfsten Baumriesen der Erde zu besitzen, aber es sind nur vereinzelte und heut nur noch sehr seltene, weil spät von der Regierung in Schutz genommene Plätze, wo, wir wollen nicht sagen, dergleichen Wunder der Pflanzenwelt zu finden sind, wo man überhaupt noch gröfsere Bestände zu baulichen oder gewerblichen Zwecken verwerthbarer Hölzer antreffen kann. Nur Theile von Queensland und dem südwestlichen Westaustralien machen davon eine rühmenswerthe Ausnahme. Die ausgedehnten Bergländer des Südostens sind zwar mit Baumwuchs fast überall bedeckt, aber es ist äufserst wenig nutzbares Material unter den mehr zur Strauchform sich neigenden Holzgewächsen zu finden.

Erst in später Stunde entschlossen sich einzelne Regierungen, zu retten, was zu retten war. Noch nicht veräufserte Holzbestände wurden zu Staatsforsten erklärt und umfangreiche Anpflanzungen von Nutzbäumen an geeigneten Orten gemacht. Man beschränkte sich dabei nicht auf die australischen Bäume. Und es stellte sich nun heraus, dafs neben jenen europäische und amerikanische Bau- und Möbelhölzer nicht nur auf dem ehemaligen Waldboden vortrefflich gediehen, dafs sie auch dort sehr gut fortkommen, wo schon die ersten Ansiedler baumlose Prärien angetroffen hatten.

Für den Mangel an geeigneten Holzarten ist es gewifs bezeichnend, dafs im Jahre 1886 Neu-Südwales importirte für 448466, Viktoria für 1170589, Süd-Australien für 121047 Pfund Sterling. Dem lassen sich nur die geringeren Exporte von Tasmanien (37353 £), Westaustralien (50092 £), Queensland (11711 £) und Neu-Seeland (143918 £) entgegenstellen. Und auch diese Exportländer, welche sich, wie West-Australien in seinem dem Teakholz ähnlichen Jarrah und wie Neu-Seeland in seinem Kauriholz, durch Spezialitäten auszeichnen, haben für die gewöhnlichen Bedürfnisse des Zimmermanns und Tischlers bedeutende Bezüge aus Skandinavien und Nord-Amerika zu machen.

Wer sich an die Leistungen der australischen Kolonien auf den Ausstellungen zu Sydney, Melbourne und Adelaide erinnert, wer dieselben jüngst auf der „Colonial and Indian Exhibition" gesehen hat, der wird vielleicht nicht ohne Verwunderung bemerkt haben, wie kühn und zum Theil auch wie erfolgreich sich diese Ansiedler an den Antipoden auf industriellem Gebiete schon versuchen. Neben den vortrefflichsten Sorten von Wolle, welche mit den feinsten und festesten der Welt den Vergleich aushalten, neben den reichen Erzstufen, prächtigen Proben der vielseitigen Mineralschätze des Erdtheils, neben Weizen und Mehl, deren Vorzüglichkeit kein Land der Erde zu übertreffen im Stande ist, neben manchem anderen Produkt seiner Felder, Berge und Forsten trat Australien bei jenen Gelegenheiten mit der alten Welt bereits in nicht gering zu schätzende Konkurrenz mit mehr als einem Erzeugnifs seines sich schon emsig regenden Gewerbefleifses. Und wenn auch vorläufig weniger die Grofsindustrie als das Handwerk und die Kleinindustrie in den Vordergrund treten, so fehlt es auch jetzt schon nicht an industriellen Anstalten, welche selbst unserem hochentwickelten alten Europa zur Ehre gereichen würden. Die Docks und Werkstätten für Schiffbau in Sydney können sich freilich nicht mit den Riesenetablissements Englands und Deutschlands messen, sind aber mit ihrem in einzelnen derselben bis 400 Arbeiter zählendem Personal allen Anforderungen gewachsen, welche die koloniale Handelsflotte, sowie sogar die etwa der Reparatur bedürftigen in diesem prächtigsten aller Häfen verkehrenden Postdampfer an sie gelegentlich stellen.

Und in der That haben die australischen Kolonien dergleichen Anstalten für ihre schnell wachsende Handelsmarine sehr nöthig. Besitzt diese kleine Bevölkerung doch bereits eine Flotte, deren Tonnengehalt der Tragfähigkeit von Spaniens oder Schwedens Schiffen schon ziemlich nahe kommt. Am 30. Juni 1887 standen in den einzelnen Kolonien folgende Schiffe auf dem Register:

Digitized by Google

Kolonie	Segelschiffe Zahl	Segelschiffe Tonnen	Dampfer Zahl	Dampfer Tonnen
Neu-Südwales . . .	651	76 752	484	53 151
Neu-Seeland . . .	401	54 972	166	38 642
Viktoria	267	48 508	103	27 223
Süd-Australien . .	231	27 280	93	11 681
Tasmanien . . .	179	13 346	30	5 213
Queensland . . .	109	10 319	80	4 467
West-Australien .	109	7 523	9	775
Summa	1 947	238 700	965	141 152

Somit verfügen sämmtliche australische Kolonien über einen Schiffspark von 2 912 Fahrzeugen, mit einer Tragfähigkeit von 379 852 t, deren Leistungsfähigkeit sich nahezu auf das Doppelte erhöhen würde, wenn wir nach Kiär's Vorgang jedes Dampfschiff drei Segelschiffen des nämlichen Tonnengehalts gleichsetzten. Fast ein Drittel dieses Gesammttonnengehalts entfällt auf den Hafen von Sydney, dann folgen in weitem Abstande die Häfen von Melbourne, Adelaide, Lyttelton, Dunedin, Auckland, Newcastle, Hobart, Brisbane, Fermantle, Wellington u. a.

Bis in die Mitte dieses Jahrhunderts hinein brauchte man von Europa zu einer Reise nach Neuholland, wie man damals den fünften Erdtheil durchweg nannte, selten weniger als vier Monate. Kapitän Phillip, welcher das Geschwader mit den ersten Ansiedlern für Botany Bai befehligte, verliefs Plymouth Anfang Mai 1787 und erreichte seine Bestimmung erst Ende Januar 1788. Der Verkehr zwischen Australien und Europa war viele Jahre hindurch langwierig und unsicher, die Bedürfnisse der wenigen Ansiedler waren gering, die Erzeugnisse des Erdtheils noch unbedeutend.

Da kamen die Goldentdeckungen und mit einem Male entwickelte sich nun ein reger Verkehr in den ehedem so öden Hafenplätzen. Hauptziel und Hauptausgangspunkt war natürlich Melbourne, bislang kaum genannt, jetzt in aller Munde als die goldreiche Kapitale des glücklichen Australiens. Schnell entstanden regelmäfsige Schiffslinien, um den wachsenden Menschenstrom mit all den Bedürfnissen, welche eine reichgewordene, anspruchsvolle Bevölkerung machte, von Europa zu dem neuen Dorado zu führen.

Bald half die Überlandpost, so genannt, weil sie von Alexandrien nach Suez den Weg durch das Nilthal und durch die Wüste zu nehmen hatte, die Zeit wenigstens für Poststücke und eine beschränkte Anzahl von Reisenden abzukürzen. Eine Zweiglinie der nach Osten fahrenden Dampfer wurde für Australien eingestellt; freilich nur auf kurze Zeit. Die Verbindung mit dem fünften Welttheil blieb im höchsten Grade mangelhaft. Zwischen der Absendung eines Briefes und einer Empfangsbestätigung konnte selbst bei aller Sorgsamkeit der beste Theil eines Jahres verstreichen.

Diesem unbefriedigenden Zustande machte erst die Durchstechung der Landenge von Suez ein Ende. Welche Revolution dieses den gesammten Weltverkehr umgestaltende Ereignifs auf die Postverbindung zwischen Europa und Australien gehabt hat, wie seitdem neben mehreren englischen Linien eine französische und eine deutsche einen so regelmäfsigen, ineinander greifenden Dienst zwischen den europäischen und den australischen Häfen hergestellt haben, dafs kaum noch etwas zu thun übrig scheint, das ist in einer Reihe fachmännisch geschriebener Artikel bereits in diesen Spalten von anderer Seite dargelegt worden.

Naturgemäfs sind die in den australischen Häfen verkehrenden Schiffe vorwiegend englische. Im Jahre 1886 betrug die gesammte Tragfähigkeit der ein- und ausgelaufenen Fahrzeuge 15 012 855 t. Davon führten nicht weniger als 13 569 943 t die englische Flagge und nur 1 444 812 t wurden durch andere als englische Nationen repräsentirt. Es ist aber zu bemerken, dafs die Tonnenzahl der fremden Schiffe wie früher auch in den letzten Jahren beständig zugenommen hat, während gerade in dieser Zeit die Tonnenzahl der englischen Schiffe nicht unerheblich zurückging; 1884 betrug dieselbe 14 121 138 t.

Wie mit dem Schiffsverkehr, so steht es auch mit dem Handel. Allerdings ist derselbe am lebhaftesten mit England und den englischen Kolonien — von nationalen wie von wirthschaftlichen Gesichtspunkten aus darf man nichts anderes erwarten — allein die bessere Verbindung, die gesteigerten Bedürfnisse der Kolonisten, endlich nicht zum wenigsten ihre zunehmende wirthschaftliche Unabhängigkeit und die Mischung der Bevölkerung mit nichtbritischen Elementen haben auch den Handelsverkehr mit Deutschland, Belgien, Norwegen, Schweden, Frankreich, den Vereinigten Staaten, China zu immer gröfserer Bedeutung gelangen lassen. Immerhin nimmt derselbe gegen jene beiden Gruppen eine sehr bescheidene Stellung ein. In wie starkem Verhältnifs England an dem australischen Handel partizipirt, zeigt die folgende, für das Jahr 1886 geltende Aufstellung.

	Einfuhr	Davon englisch	Ausfuhr	Davon englisch
Neusüdwales . . .	20 973 548	10 445 980	15 556 213	6 026 954
Victoria	18 530 575	8 851 801	11 795 324	6 566 118
Süd-Australien . .	4 852 750	1 973 647	4 489 008	2 553 583
Queensland . . .	6 103 227	2 692 296	4 933 970	1 288 851
West-Australien .	758 013	347 915	630 393	505 331
Tasmanien . . .	1 750 567	641 568	1 331 540	247 442
Neuseeland . . .	6 759 013	4 481 101	6 672 791	4 587 434
Summa	59 727 693	29 434 308	45 409 239	21 775 718

Diese nach dem Statistical Abstract for the several colonial and other possessions of the United Kingdom von 1887 zusammengestellte Tabelle stimmt allerdings nicht mit den Angaben des ebenfalls vorjährigen Annual Statement of the trade of the United Kingdom überein, wonach 1886 die Einfuhr aus Australien nach England 20 954 000, die Ausfuhr von England nach Australien 22 383 000 £ betragen haben soll. Der Unterschied wird dahin zu erklären sein, dafs in dem einen Fall nur britische Produkte, in dem anderen aber auch fremde, aus englischen Häfen versandte Waaren in Rechnung gebracht wurden. Aus der einen wie aus der anderen Angabe erhellt aber die hohe Bedeutung, welche Australien für England als Absatz- wie als Bezugsgebiet hat. Nur zeigt eine Prüfung der über viele Jahre rückwärts Auskunft gebenden Tabellen, dafs in den letzten Jahren der Handel anderer Länder, wie Belgien, Deutschland, wenn auch noch verschwindend klein gegen den übermächtigen englischen, im Verhältnifs zu diesem erstaunliche Fortschritte gemacht hat. So betrugen unsere direkten Einfuhren nach Victoria im Jahre 1879 erst 16 137 £, aber 1886 nach fortdauerndem Steigen bereits 258 364 £. Das ist freilich noch nicht viel, aber man darf sich daran erinnern, dafs auch von jenen nahezu 9 Millionen, welche Victoria für Waaren angeblich an England zahlte, ein nicht unbedeutender Theil nach Deutschland geht, da bekanntlich viele deutsche Provenienzen über England und durch englische Agenten verschifft werden und die offizielle Statistik nur das Land des direkten Bezugs, nicht aber das Ursprungsland berücksichtigt.

Dafs zu unseren Erfolgen die offizielle Betheiligung Deutschlands an den Weltausstellungen zu Sydney und Melbourne und dann die Subventionirung einer regelmäfsigen Dampferlinie nach Australien uns ganz wesentlich geholfen haben, ist unbestritten. Sicherlich werden wir durch die Beschickung der in diesem Augenblick sich vorbereitenden Ausstellung in Melbourne noch weiter gefördert werden. Der Zentralverein für Handelsgeographie darf diese Erfolge, welche nicht am wenigsten seiner Anregung und Organisation zu danken sind, als eine seiner verdienstlichsten Leistungen verzeichnen. (Fortsetzung folgt.)

Acht Monate unter den Eingeborenen auf Ailu (Marschall-Inseln).

Weihnachten unter Kannibalen.

Episode aus den Reiseerlebnissen eines Seemannes.

Nachdruck verboten.

Wir kamen mit der englischen Bark „Corypheus" mit einer Ladung Seide, Thee und Elfenbeinwaaren von Hongkong. Am 23. August 1871, nach verhältnifsmäfsig kurzer Fahrt, als wir ungefähr 9° nördlich vom Äquator waren, legte sich die bis jetzt günstig, aber scharf wehende Brise, und nur ein leichtes Lüftchen füllte die oberen Tücher just genug, um das Schiff in unserer Gewalt zu behalten. Hier lagen wir, das grofse Segel in den Geitauen, die Bramsegel gegen die Toppe der Masten anschlagend, nichts angefüllt als das oberste Tuch, bis gegen Mitternacht. Mit dem letzten Schalle der Wachtglocke jedoch konnten die nicht allzu tief versunkenen Schläfer einen feinen, spitzen, pfeifenden Ton wahrnehmen, der in weiter Ferne anhebend nach und nach anschwoll und näher kam, und sobald er das Fahrzeug erreichte, durch den Widerstand, welchen die Takelung bot, in tausend Töne zerrissen, zu einem Pfeifkonzert höheren Stiles wurde. Seit Stunden schon safs die Wache auf der Lauer nach der aufspringenden Brise; sowie das leiseste Pfeifen anhub, rauschten schon die Segel hernieder, und sobald der erste Luftstofs das Schiff erreichte, fafste er mit Gewalt in die grofsen Leinwandflächen. Die „Corypheus" machte in Folge des Stofses im Nacken eine tiefe Verbeugung vor Sr. Majestät dem Sturme und fing an zu laufen, wie es nur einem guten Segler möglich ist, der mit Backstagswind segelt. Der Lauf des Schiffes vor dem beginnenden Sturme nahm eine Form an, die jeden anderen Kapitän zum Beilegen veranlafst hätte. Nicht so Kapitän Potter. Mit so viel Segeln belastet, wie das Schiff tragen konnte, ohne in die Gefahr des Kenterns zu gerathen, raste es mit unheimlicher Geschwindigkeit durch die nächtlichen Wasser. Mit der zunehmenden Stärke des Windes schwand die Möglichkeit, das Schiff beizudrehen und damit in verhältnifsmäfsig sichere Lage zu bringen, immer mehr. Einmal vor dem wachsenden Sturme jagend, konnte keine Menschenmacht es aufhalten. „Es ist recht so. Bravo! Jungens, das ist eine Tanzmusik, bei der einem tüchtigen Kerl das Herz im Leibe lacht." So rief Kapitän Potter, als ihm sein Südwester über Bord gewirbelt ward. Kaum waren aber die Worte heraus, als es im Getös ein vernehmliches Knirschen und Knattern gab; in grofse Fetzen zerrissen flogen einige Segel davon. „Halloh, Jungens, hinauf! Lafst Euch den Spafs nicht verderben. Katzen, wie Ihr seid, bringen den Schaden in einer Minute zurecht." Der Kapitän hatte diese Worte mit aller Kraft schreien müssen, um von seinen Leuten verstanden

Digitized by Google

zu werden. Nun haspelten in beiden Wanten des Grofsmastes je drei, vier Matrosen in die tobende, sausende, stockfinstere Höhe hinein, auf der Marsraa entlang, die mit einem Ende die schäumenden Wasser streifte, um den Schaden zu bessern. Nur die Verwegenheit tüchtiger Seeleute konnte in solcher Sturmnacht neue Marssegel an Ort und Stelle bringen.

Während des Segelns vor dem Winde wird die Kraft von Wind und Wogengang vom Schiffe nicht in voller Kraft gespürt, und so mochte es immerhin bis zum Tagesanbruch mit der „Coryphens" gut gehen. Gegen 2 Uhr Morgens jedoch entstand eine kurze Pause; zitternd und sich schüttelnd richtete das tapfere Schiff sich auf und stürmte, einmal im Schufs, in den wilden Wassern weiter. Nur eine kurze Frist und das Wetter brach in gerade entgegengesetzter Richtung von Neuem los, und zwar so unvermuthet und plötzlich, dafs nicht Zeit zum Umstellen der Segel geblieben war, und diese nun, back gedrückt, mit hellem Reifsen und Klatschen gegen Masten und Stengen geschlagen wurden. Der dadurch dem Schiffe versetzte Stofs nach rückwärts richtete Verwüstungen in der Takelage an, die unmöglich in der Finsternifs zu beben waren. Gegen 4 Uhr Morgens — Kapitän Potter hatte seit Beginn des Unwetters um Mitternacht auf seinem Posten gestanden, wie ein Feldherr in der Schlacht — brach unter einer orkanartigen Regenböe die Marsstenge des Fockmastes, Tauwerk und Segelkram abreifsend, wo ein Widerstand sich zeigt, und in wirrem Durcheinander herabstürzend. „Verdammt, die „Coryphens" ist doch nicht aus Zuckerkant gebaut? Aufgeräumt, Ihr Jungens, es giebt Arbeit." Und die „Jungens" arbeiteten, dafs ihnen der Schweifs aus allen Poren brach.

Kaum war die gröfste Wirrnifs in etwas beseitigt, als der Maat die Meldung brachte, dafs das Steuer beschädigt sei und bei fernerer Zumuthung so kolossaler Anstrengung brechen müsse. Fünf Minuten später trieb die „Coryphens", ohne die leitende Kraft des Steuers, Wind und Wogen preisgegeben, mit Regenböen überschüttet, unaufhaltsam dem Lande zu. Die Gröfse der Gefahr war dem Kapitän und seinen Leuten keinen Augenblick zweifelhaft, und es war wohl zu verzeihen, wenn in den blassen Gesichtern von Offizieren und Mannschaft stummer Schrecken sich malte. Leider waren in damaliger Zeit die Inseln noch sehr unbestimmt mit Punkten auf den Seekarten angegeben. Da auf einmal gegen 4½ Uhr Morgens ein furchtbarer Stofs — und wir safsen auf einem Korallenriff. Diese Riffe umgeben die meisten Inseln der Südsee in einer Entfernung von ¼ Seemeile. Ein kurzes Orientiren genügte, um uns zu überzeugen, dafs wir zwischen hervorstehende und noch mehr verborgene Riffe festgefahren, und dafs Schiff und Ladung verloren seien. Wir konnten nur an unser nacktes Leben denken, und dieses zu retten, war wenig Hoffnung vorhanden. Und Kapitän Potter?

„Halloh, Steward, wo bleibt der Rum?" Mit schlotternden Gliedern brachte der Steward mehrere Flaschen des feurigen Stoffes aufs Verdeck. Und als sehe Kapitän Potter nicht die langen Gesichter derer, die schon mit der Welt abgeschlossen hatten — machte er, um auch den Verzagtesten Muth zu machen, mit der heitersten Miene von der Welt den liebenswürdigen Wirth, als gebe es weder ein gescheitertes Schiff noch eine Vergänglichkeit alles Irdischen. „Ich danke", sagte ich jedoch und schob das mir dargebotene Glas zurück. Mit unvergleichlichem Lächeln rückte er das verschmähte Glas wieder in meine Griffweite und sagte halb spottend, halb humoristisch: „Trinken Sie, Harry, trinken Sie, und wird Ihnen nach fünf Minuten im Himmelreich ein Glas Rum offerirt, dann dürfen Sie danken mit der Bemerkung, Sie hätten soeben auf Erden noch eins bekommen, man lebe dort auch nicht schlecht." Schon waren wir bereit, auf echt seemännische Weise zu sterben und den Todessprung auszuführen — aber als ob die elementaren Gewalten sich vor der gelassenen Ruhe des Kapitäns beugen wollten, so besserte sich von nun an das Wetter, die See wurde ruhig und die Morgensonne schien heiter auf das Wrack der „Coryphens". Wie die Teufel um eine arme Seele sich abhetzen, so arbeiteten wir, die nöthigen Rettungsmafsregeln zu treffen. Im nächsten Augenblick war auch schon der Grofsmast gekappt und vom Schiff aus auf das nächste Riff gelegt. Durch diese Verbindung konnten wir durch Klettern die gefährlichste Stelle der siedenden und brüllenden Wasserkessel unter uns passiren. Von hier aus mufsten wir nun durch kühne Sprünge von einem Riff aufs andere das Festland zu erreichen suchen. Als wir so unser Leben gerettet sahen, dachten wir daran, für den voraussichtlich längeren Aufenthalt auf der Insel die nöthigen Lebensmittel zu bergen. Mit der gröfsten Lebensgefahr und unter unsäglichen Anstrengungen brachten wir denn auch Proviant für etwa sechs Wochen ans Land. Auf einer Landspitze, von wo aus man einen weiten Blick aufs Meer hatte, errichteten wir zwei Segelzelte, brachten die Lebensmittel unter und machten uns auf, um die Insel zu erforschen. Dieselbe war klein, öde und unbewohnt. Dagegen konnten wir bemerken, dafs die übrigen, nur durch enge Kanäle von ihr getrennten Inseln üppiger waren, und wir vermutheten, dafs dieselben auch bewohnt seien. Diese Vermuthung zeigte sich bald als richtig, denn nach einigen Stunden bemerkten wir viele Kanús unter Segel, alle in der Richtung auf unsere Insel. Die Eingeborenen hatten uns offenbar am Morgen bemerkt.

Die grofse Vorsicht, mit der sie landeten, und die Verzagtheit, mit der sie sich uns näherten, zeigte, dafs sie grofses Mifstrauen hatten. Wir hoben nun unsere Arme in die Höhe, zum Zeichen, dafs wir keine Waffen und nur friedliche Absichten hätten. Dies half. Beherzter kamen sie nun näher, staunten uns an, dann betasteten sie uns an den Händen und am Gesicht, und nachdem sie sich so überzeugt haben mochten, dafs wir Ihresgleichen sein könnten, und nachdem wir ihnen erst Geschenke gegeben, wurden sie zutraulich und blieben den ganzen Tag bei uns. Am Abend liefsen wir Schiffsraketen und Blaulichter steigen, was aber bei den Wilden panischen Schrecken verursachte. Viele flüchteten auf ihre Kanús, und wir konnten sie erst nach und nach wieder beruhigen. Sie bauten sich dann später in einiger Entfernung von unseren Zelten aus Zweigen Hütten, übernachteten daselbst, stellten aber vorsichtigerweise, wie auch wir, Wachen aus und segelten andern Tags wieder nach ihren Inseln zurück, von wo sie uns dann von Zeit zu Zeit einen Besuch abstatteten.

Die Sprache der Eingeborenen sämmtlicher zum Marschall-Archipel gehörigen Inseln ist dieselbe. Wie mir ein „Alter" erzählte, soll die Ailu-Gruppe erst seit etlichen und 60 Jahren bewohnt sein. Infolge eines Sturmes waren Eingeborene einer zum Marschall-Archipel gehörigen Insel, die in ihren Kanús auf den Fischfang gesegelt waren, zur Zeit nach der Ailu-Gruppe verschlagen worden, wo sie sich alsdann ansiedelten. Tom, unser Leidensgefährte, der fast sein ganzes Leben im polynesischen Archipel zugebracht, verstand übrigens einige Worte von der Landessprache, sodafs eine befriedigende Verständigung zwischen den Insulanern und uns eingeleitet werden konnte. Im Übrigen waren wir in der ersten Woche unseres Aufenthaltes auf der Insel des Häuptlings Relong eben auf die allbekannte Zeichensprache angewiesen. Erst im dritten Monate unseres Aufenthaltes hatten drei von uns so viel von der Sprache gelernt, dafs eine beinahe fliefsende Unterhaltung geführt werden konnte.

Wir safsen jetzt auf einer kleinen Insel der Südsee und hatten keine Hoffnung, von einem rettenden Schiffe mitgenommen zu werden; denn wie wir aus dem Gebahren und den Äufserungen der Wilden entnehmen konnten, war noch nie ein fremdes Fahrzeug dort in Sicht gekommen. Wir konstruirten dann aus Wrackstücken zwei Fahrzeuge, allerdings sehr gebrechliche, denn es fehlte uns eben an Allem. Nach drei Wochen hatten wir sie fertig und nun wurde durch's „Loos" entschieden, wer mitfahren könne; denn die beiden Fahrzeuge fafsten blofs 20 Mann, wir waren aber 25. Fünf mufsten bleiben, und unter diesen befand ich mich. Wir waren darüber nun eben nicht gerade in Verzweiflung, denn die Fahrzeuge waren nicht gerade vertrauenerweckend, und die Gefährten hatten blofs das voraus, dafs der Tod, sollte er kommen, sie rascher von den Leiden befreite, als uns, die wir nur hoffen konnten, entweder auf der Insel zu verschmachten oder von den Wilden eines Tages verspeist zu werden. Als unsere Kameraden abgesegelt waren, wurden die Wilden gegen uns fünf Zurückgebliebene anmafsender. Versprechungen, die wir dem Häuptling Relong, einem intelligent dreinschauenden Manne, machten, dafs in Bälde ein grofses Schiff landen und ihm viele und grofse Geschenke bringen werde, bestimmte diesen, seine Hoheitsrechte den Unterthanen gegenüber geltend zu machen und diese in Schach zu halten, sodafs sie uns nicht gefährlich wurden. Nachdem sie uns noch einige Male besucht, blieben sie endlich ganz weg; nur Relong kam dann und wann um zu fragen, ob das Schiff noch nicht komme, und auf unsere Zusicherung, dafs es nun bald kommen werde, beruhigte er sich wieder. Wir hatten nach und nach von Gegenständen, die vom Wrack ans Ufer geschwemmt wurden, ein ganzes Waarenlager zusammengestellt, Seide, Thee usw. Letzterer lieferte uns das einzige warme Getränke; auch rauchten wir ihn aus Pfeifen, die wir uns aus Bambu-Rohr verfertigten. Dann hatten wir eine Sonnenuhr hergestellt und führten ein Tagebuch.

Aber unsere Lebensmittel waren alle geworden. Nun kamen Tage der gröfsten Entbehrung, der schrecklichsten Leiden. Der Hunger, der schreckliche Gast, stellte sich ein, mit ihm sein ganzes Gefolge, Magenkrämpfe, Hungerdelirium, und das Schrecklichste von Allem: „Skorbut", von dem wir Alle befallen wurden.

Der Fischfang war auch nicht immer ergiebig, und öfters kehrten wir entmuthigt, und ohne auch nur einen Schwanz gefangen zu haben, nach unserem Zelte zurück. Wir besafsen eben noch nicht die nöthige Kenntnifs, das Meer nach Art und Weise der Insulaner auszubeuten. Im Übrigen fürchteten wir auch die in der Nähe des Ufers stets zahlreich sich aufhaltenden Haifische. Denn um gröfsere Fische zu fangen, mufste man sich des Speeres bedienen und dabei eine Strecke in die See hineinwaten. So kam es, dafs häufig nur alle zwei Tage, und dann nur einige Mund voll, auf den Mann kamen. Unsere Mägen waren selbstverständlich an derartige Lebensweise nicht gewöhnt, sodafs schon in den ersten Tagen, nachdem unser Proviant aufgezehrt, Spuren von Hungerdelirium an uns sich zeigten. An letzterem litt ich hauptsächlich; verhältnifsmäfsig wohl fühlte ich mich aber dabei, wenn ich, halb bewufstlos, die heifse Äquator-Sonne auf mich einwirken lassen konnte.

Oh, wie sehnten wir uns nach Relong, der schon einige Wochen nicht mehr gekommen war. Öfters hatte er uns eingeladen, mit ihm auf seine Insel zu kommen, doch hatten wir es immer abgelehnt. Wir trauten ihm nicht und zogen es vor, sicher auf unserer einsamen Insel zu bleiben. Aber jetzt, wie gern wären wir mit ihm gezogen. Und er kam eines Tages, aber er erkannte uns fast nicht mehr, denn wir waren nur noch schlotternde Gerippe. Wir fuhren nun mit ihm zur Relong-Insel, lebten mit den Wilden und gleich ihnen, machten ihre Festlichkeiten mit und nahmen an ihrem Fischfang Theil.

Einen besonderen Freund gewann ich in dem Unterhäuptling Lamatsehua, welcher auch der Schwiegersohn des Häuptlings Relong war. Er räumte mir in seinem Haushalt die weitestgehenden Rechte ein und sah es gern, wenn ich mich mit der jüngsten seiner Frauen, Rina mit Namen, die mir sehr gewogen war, unterhielt und sie mitnahm, wenn ich auf den Fischfang ging oder Kokosnüsse holte. Rina war ein schlankgewachsenes Weib mit regelmäfsigen Gesichtszügen, hatte ein stolzes, selbstbewufstes Auftreten und würde in europäischer Tracht eine reizende Erscheinung abgegeben haben. Unser Aufenthalt war auf der Relong-Insel erträglich; wir afsen mit den Wilden und führten ebendasselbe Leben. Dagegen litten wir ungemein unter dem grofsen Mifstrauen derselben. Die geringste Unachtsamkeit unsererseits war mit Lebensgefahr verbunden.

In den ersten Tagen unseres Aufenthalts auf der Relong-Insel waren wir der Gegenstand oft peinlicher Betrachtungen. Meinem Gefährten Fred, welcher eine etwas korpulente Figur darstellte, wurden derartige eingehende, zum Theil sehr handgreifliche Untersuchungen oft lästig, und er war jedes Mal gezwungen, sich zurückzuziehen. Überhaupt wurden unsere Bewegungen und unsere Lebensweise scharf beobachtet. Die Wilden erwarteten, dafs wir

Digitized by Google

uns streng an ihre Sitten halten sollten, ein Verlangen, dem wir uns Anfangs nur sehr schwer fügen konnten. Sie sahen es nicht gern, wenn wir uns absonderten oder nicht Gemeinschaft in jeder Beziehung mit ihnen machten. Jede entgegengesetzte Handlungsweise erregte sofort Mifstrauen.

Die Lebensweise der Eingeborenen war eine äufserst einfache. Den Haupt-Nahrungsstoff lieferte das Meer. Fische verschiedener Sorte und Qualität bis zu 50 kg Gewicht konnten aufs Trockene geholt werden. Auch allerlei Seegewürm: Schnecken, Krabben, Tellermuscheln, Schlangen, auf glühenden Kohlen geröstet, bildete einen Prozentsatz der Nahrungsmittel der Eingeborenen. Manch lebender Sandkrebs wurde roh verzehrt. Der Ailu-Insulaner zeigt sich auch beim Essen einzelner Fischsorten als Gourmand, hauptsächlich bei dem fliegenden Fisch. Mit einer gründlichen Kenntnifs versteht der Insulaner den Fisch zu zerlegen, wobei ihm eine gewisse elegante, beinahe peinliche Handhabung nicht abgesprochen werden kann. Der Kopf des Fisches wird als der beste Theil angesehen, und häufig wird derselbe für die eine Hälfte des übrigen Fisches ausgetauscht. Der Kopf wird alsdann zergliedert und jedes Beinchen ausgesaugt. Im Übrigen legten die Insulaner eine staunenswerthe Genügsamkeit an den Tag. Sie nehmen in der Regel am dritten Tage eine gröfsere Quantität Nahrung zu sich, in der Zwischenzeit gerade genug, dafs man damit bei uns ein zartes Kind ernähren könnte. Die Ailu-Insulaner können eben als ein Muster der Genügsamkeit hingestellt werden.

Wir konstruirten Fischhaken aus Draht vom Wrack der „Corypheus", welche die Wilden, nachdem sie einmal zugesehen, peinlich, ja fast besser nachmachten. Überhaupt zeigten sie eine grofse Gewandtheit im Herstellen von Handwerkszeugen. Die gröfseren Fische wurden, soweit sie innerhalb Speerwurfsweite sich zeigten, vom Ufer aus harpunirt; im anderen Falle geschah dies von den Fahrzeugen aus, welche alsdann weit in die See stachen. Mancher junge Haifisch wurde geködert und auch verzehrt, wozu allerdings nur der gröfste Appetit zwingen konnte. Eine schmackhafte Speise lieferte der fliegende Fisch, der nur bei stockfinstern Nächten gefangen werden kann. Derselbe kommt in Schwärmen von mehreren Hunderten heran und wird mittels der aus Kokosfasern konstruirten Netze in seinem Fluge aufgehalten und beim Scheine von Fackeln, welche aus einer Art Schilf hergestellt werden und durch deren Helle er angezogen wird, gefangen. Von 100 bis 200 derselben ist immer der dritte Theil sichere Beute. Seemöven und deren Eier bilden auch einen kleinen Prozentsatz der Lebensmittel, ebenfalls werden geröstete Wasserschlangen von den Eingeborenen gern gegessen. Das kräftigste Nahrungsmittel lieferten jedoch die Schildkröten und deren Eier, welch letztere, auf glühenden Kohlen gebraten, eine Delikatesse abgeben. Schildkröten bis zu 100 kg von Gewicht kommen mit der Fluth ans Land, kriechen bis zu einer trockenen Stelle, legen ihre Eier und scharren dieselben in den heifsen Sand. Bis dies geschehen, ist die Ebbe eingetreten, und nun sind die Thiere in der Regel eine Viertel-Seemeile vom nassen Element entfernt anzutreffen und müssen daselbst überrascht werden. Da sie sich nur langsam fortschleppen, so können sie sehr leicht eingeholt und getödtet werden.

Die gröfseren Fische und Schildkröten werden auf besondere Weise zum Essen zubereitet. Es wird in den Sand oder Boden ein etwa 1 m tiefes Loch gegraben und dasselbe bis zur Hälfte mit dürrem Holze gefüllt, auf welches, mehrere Zoll hoch, sogenannte Bimssteine gelegt werden. Im Mittelpunkt wird ein freier Raum gelassen, damit das Holz angezündet werden kann. Nachdem dieses abgebrannt, ist die Steinauflage rothglühend geworden; dieselbe wird alsdann mit grünen Stecken bedeckt, auf welche der betreffende gröfsere Gegenstand, welcher zu braten ist, gelegt wird. Das Ganze wird mehrere Zoll dick mit Laub bedeckt, mit Boden überworfen und einige Stunden sich selbst überlassen; nach der Fertigstellung, welche die Eingeborenen jedes Mal genau treffen, wird die Mahlzeit ohne Ausnahme gemeinschaftlich verzehrt. Der Häuptling macht dabei die Honneurs und je nach Gunst theilt er die verschiedenen Stücke aus, in der Regel direkt an die Unterhäuptlinge, welche alsdann den unter ihrer Hoheit stehenden Unterthanen ihr Theil zukommen lassen.

Die Feuer werden Tag und Nacht unterhalten und nur dann von Neuem angefacht, wenn die Wilden längere Zeit auf dem Fischfang und von der Insel abwesend waren. Die Prozedur der Feuererzeugung mittelst zweier verschiedener Sorten Hölzer erfordert, je nach der Witterung, mehr oder weniger Mühe und Geschick. Eine Art Arrowroot, eine Frucht in der Gröfse einer kleinen runden Kartoffel, von glasigem Aussehen und, roh genossen, äufserst bitterem Geschmack, liefert die einzige brodartige Beigabe zu den bis jetzt angeführten Nahrungsmitteln. Diese Frucht wächst wild und wird wie eine Kartoffel aus dem Boden gegraben und dann auf kleinen stumpfzackigen Korallenblöcken gerieben. Eine zweite Person giefst während des Reibens frisches Wasser über den Apparat; die Substanz setzt sich auf dem Boden der etwa 4 Liter enthaltenden Muschelschale fest; das Wasser, welches das Bittere der geriebenen Frucht an sich gezogen, wird abgegossen und dieses Verfahren drei- bis viermal wiederholt, bis die geriebene, dem Mehl ähnliche Masse den bitteren Geschmack verloren hat. Aus diesem Mehl wird ein Teig hergestellt, der, in grünen Blättern aufgerollt, auf glühenden Kohlen gebraten und so zu einem äufserst fade schmeckenden und speckig anzufühlenden Brode bereitet wird.

Aufser dem Fischfang, welcher die meiste Zeit in Anspruch nimmt, beschäftigen sich die Männer mit Herstellung und Ausbesserung ihrer Fahrzeuge, Fischgeräthschaften und Waffen. Die Fahrzeuge sind Kanus, aus ausgehöhlten Baumstämmen hergestellt, die bei günstiger Brise 18 Seemeilen in einer Stunde zurücklegen. Die Anfertigung dieser Schiffe ist sehr mühsam und erfordert die den Wilden angeborene Geduld. Sie arbeiten dabei in Gemeinschaft; ein feuersteinartiger Stein dient als Werkzeug. Die hierzu verwandten Holzblöcke werden vom Meere ans Ufer geschwemmt. Die zur Takelage nöthigen Seile sowie die als Segel dienenden Matten sind aus Kokosfaser hergestellt. Alles ist sehr sauber gearbeitet; die Ausführung verräth sehr viel Intelligenz, ein Beweis, dafs diese Menschen europäischer Kultur im höchsten Grade zugänglich gemacht werden können.

Was das Pflanzenreich von Ailu anbelangt, so war die Kokospalme der einzige Baum; aufserdem gab es Gesträuche bis zu 4 m Höhe, und von Blumen nur eine Art weifse Gänseblume, mit welcher sich die Frauen und Mädchen das Haar schmückten. Die Kokospalmen waren spärlich, es kamen durchschnittlich auf die Familie zehn Stück derselben. Die eigentliche Schale der Kokosnufs wurde zu Wassergefäfsen verwendet. — Nach meiner Ansicht ist die Bodenbeschaffenheit der Ailu-Inseln derart, dafs an eine Kultivirung nicht zu denken ist.

Die Waffen der Männer bestehen aus Speeren verschiedener Konstruktion; dieselben sind aus einer Art Eisenholz verfertigt, theils glatt, theils mit Widerhaken versehen, welche durch eingefügte Haifischzähne gebildet werden. Dies sind die gefährlichsten Waffen, und sie verfehlen niemals ihr Ziel. Die Wohnungen der Eingeborenen liegen unter Kokospalmen zerstreut und zum gröfsten Theil im Gebüsch versteckt. Es sind runde, aus Bambusrohr und Schilf wasserdicht gebaute Hütten; ungefähr 2 m über dem Boden befindet sich eine verschliefsbare erste Etage oder Kabine, in welcher der Proviant aufbewahrt wird. Hier wurden auch die bei unserer Landung auf der „Corypheus-Insel" von uns erhaltenen Geschenke vorsichtig versteckt und von Zeit zu Zeit aus ihrer sorgfältigen Umhüllung befreit. Mit Zieraten geschmückte runde Schiffszwiebacke wurden dann in eine Schnur eingefädelt, um den Hals gelegt und stolz auf der Brust getragen. Bei diesem Anblick lief mir jedesmal das Wasser im Munde zusammen und ich bekam sozusagen einen zivilisirten Appetit.

Das weibliche Geschlecht auf Ailu war überwiegend. Einzeln Eingeborene hatten bis zu vier Frauen, weniger als zwei nicht einer. Bis zu ihrer Entwickelungsperiode gehen sie ohne jegliche Körperbedeckung einher, von da ab nur den Unterkörper bis zu den Hüften bedeckt. Die Bekleidung des Mannes besteht aus einem aus Gras geflochtenen Gewande, welches um die Hüfte gelegt und durch einen Gürtel festgehalten wird. Die Bekleidung des weiblichen Geschlechtes besteht aus einer drei- bis viermal um den Unterleib gewundenen, bis zu den Fufsknöcheln reichenden Matte, welche mit zierlich bunter Einfassung versehen und ebenfalls um die Hüften befestigt wird. Sämmtliche Bekleidungsstoffe werden von den Frauen angefertigt. Die eingeborenen Männer waren schlank und muskulös gebaute Menschen, mit schönen, ausgeprägten Gesichtszügen; viele waren tätowirt. Die Haarpflege spielte eine grofse Rolle. Das glänzend schwarze Haar wurde auf dem Scheitel zu einem Knoten zusammengebunden. Aufgelöst konnte dasselbe über den ganzen Rücken gebreitet werden und reichte bis zu den Hüften. Dasselbe wird mit ihren aus Schildkrötenschalen angefertigten Kämmen, woran die Zähne mit scharfen Steinen ausgeschnitten sind, fleifsig gepflegt und mit wohlriechendem Kokosöl geschmeidig gemacht. Letzteres dient auch bei festlichen Gelegenheiten zum Einreiben des ganzen Oberkörpers. Dadurch kommt die Tätowirung mehr zur Geltung; die Frauen sind jedoch nicht tätowirt. Diese flechten ihren ebenfalls kräftigen und schönen Haarwuchs in Zöpfe, wie es bei uns geschieht, und stecken dieselben nach Belieben auf. Eine Zierde beider Geschlechter bildet ein Reif aus Schildkrötenschalen, welcher in die schon in zarter Jugend durchstochenen Ohrläppchen gespannt wird. — Die Frauen sind ebenfalls schlank gebaute, üppige Figuren, und man findet unter denselben viele Schönheiten. Die Hautfarbe der Eingeborenen ist kupferbraun. (Schlufs folgt.)

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Fernschau. Jahrbuch der Mittelschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in Aarau. Zweiter Band. Mit 120 Abbildungen und einer Lichtdrucktafel. (Aarau, Druck und Verlag von H. R. Sauerländer. 1888). — XLVI u. 242 S. — 8°.

L. C. B. In diesem zweiten Bande ihres Jahrbuches hat die handelsgeographische Gesellschaft zu Aarau glänzend dargethan, was ein, wenn auch noch junger und kleiner Verein alles zu leisten vermag, wenn er vom Geiste einer höheren Lebensanschauung beseelt ist, wenn er frei von kleinlichen Interessen und persönlicher Streberei sein hohes, dem Philister nicht erkennbares Ziel getreu verfolgt. Die Saat, die durch die Vereinsthätigkeit des ersten Jahres*) gestreut wurde, ist gut aufgegangen und hat treffliche Früchte gezeitigt, denn in jeder Hinsicht hat die Gesellschaft an Bedeutung und Ansehen gewonnen, wie aus dem Inhalte des Jahrbuches zu ersehen ist. Es ist bemerkenswerth, dafs derselbe bei aller Berücksichtigung der heimathlichen Interessen doch derart ist, dafs er allerwärts anregend zu wirken vermag und dies berechtigt uns, auf ihn hier näher einzugehen.

In einem 46 Seiten umfassenden „Vorbericht, welcher die Vereinsangelegenheiten behandelt, giebt der um dieselben so ausserordentlich verdiente Vorsitzende, Herr Dr. H. Brunnhofer als ein Vorwort zunächst eine ebenso weit als tief gedachte Betrachtung über „die weltbürgerliche und vaterländische Wirksamkeit ethnologischer Gewerbemuseen". In derselben führt er in überzeugender Weise den Gedanken aus, dafs eine nähere Kenntnifs der uns kulturfremden Völker durch Anschauung ihrer Kunst- und Gewerbserzeugnisse und ihrer Lebensverhältnisse, wie sie ein mit einer Photographiensammlung verbundenes ethnologisches Museum gewährt, einerseits für die Entwickelung des nationalen Handels und Gewerbes nothwendig, andererseits für die Belebung des weltumfassenden Menschheitsgedanken sehr förderlich sei. Die Hervorhebung dieser

*) Vgl. „Export" 1887, No. 20.

Digitized by Google

idealen Seite einer solchen, der Produkten gewidmeten Sammlung, verdient volle Anerkennung, denn nicht genug kann man in dieser Zeit des harten, materiellen Interessenkampfes daran erinnern, dafs unsere Mitmenschen nicht blofs Objekte der Bewirthschaftung, sondern auch Wesen sind, welche nach dem, die christliche Moral beherrschenden Grundsatz der reinen, praktischen Vernunft, — handle so, wie Du wünschen würdest, dass alle Anderen handeln möchten, — beurtheilt werden sollten. Des Weiteren macht Dr. Brunnhofer in diesem Aufsatze auch darauf aufmerksam, dafs solche erd- und völkerkundlichen Sammlungen ein wirksames Bindemittel seien zwischen dem Vaterlande und seinen in der Ferne weilenden Söhnen, indem sie letzteren eine anmuthende Gelegenheit böten, ihre gerade in der Fremde voll empfundene Heimathsliebe durch Überweisung von Sammlungsgegenständen zu bethätigen. In dieser Hinsicht hat denn auch die Aarauer Gesellschaft nach den Berichten ihres sehr umsichtigen und rührigen Museumsconservators, des Herrn Karl Bührer's, die erfreulichsten Erfahrungen gemacht, denn überaus reichlich flossen ihr von mehr als 170 Schenkgebern, aus allen Weltgegenden, nach der im I. Band der „Fernschau“ aufgestellten Wunschliste, die Gaben zu, so dafs voraussichtlich die erst vor Kurzem ermietheten gröfseren Räume bald nicht mehr genügen werden.

Eine sehr ehrende und Vertrauen bezeugende Anerkennung ihrer gemeinnützigen Bestrebungen fand auch die junge, nur 143 aktive Mitglieder zählende Gesellschaft durch die namhaften Beiträge, die ihr von Seiten des Bundes (2000 Frcs.), der Kantonsregierung (400 Frcs.), der Stadtverwaltung (100 Frcs.) und von Privaten (914 Frcs.) gewährt wurden, wodurch sich ihre Einnahmen neben den Mitgliederbeiträgen (2720 Frcs.), den Gebühren für Inserate in der „Fernschau“ (2988 Frcs.), einer Anleihe für die Museumseinrichtung (2000 Frcs.) und einigen kleinen Posten, pro 1886/87 auf 11 613 Frcs. bezifferten. Man ersieht hieraus, welche Theilnahme die handelsgeographischen Vereine, vermöge ihrer glücklichen Verquickung der Wissenschaft mit der Praxis, allerwärts finden können, wenn sie von hohen Gesichtspunkten aus thatkräftig und in selbstloser Hingabe geleitet und bewegt werden.

Die 2. Abtheilung des Jahrbuches enthält auf 234 Seiten Abhandlungen, Miszellen und Rezensionen. Die ersteren beginnen mit einem 66 Seiten umfassenden, sehr interessanten Bericht des Dr. Emil Hafsler über seine „Zentralsüdamerikanischen Forschungen“ im Quellgebiete des Paraguay und des Tocantins während der Jahre 1885—1887. Er begab sich im September 1885 von Montevideo, die auf dem Paraguay, Sao Lourenço und Cuyabá fahrenden Dampfer benutzend zunächst nach der an letzterem Flufs gelegenen und nach ihm benannten Hauptstadt der brasilianischen Provinz Matto Grosso, wo er behufs Vorbereitung seiner Reise in die noch sehr wenig bekannten Gebiete des Rio das Mortes und anderer Zuflüsse des Araguay, einige Zeit verweilen mufste. Am 18. Oktober konnte er endlich Cuyabá, das „Schilda im brasilianischen Urwald“ verlassen. In Begleitung eines Ingenieur-Offiziers, eines deutschen Tischlers, einiger mit Indianersprachen vertrauten paraguay'scher Peonen und der von der brasilianischen Regierung gestellten Bedeckungs- und Bedienungsmannschaft, wandte sich Dr. Hafsler zunächst nach der 50 km entfernten Chapada, einem kleinen Bergörtchen, wo seit 2 Jahren der amerikanische Naturforscher Herbert Smith und seine junge Frau mit der Sammlung von 400 000 Koleopteren (in zirka 60 000 Arten) und zahlreichen Säugethieren und Vögel beschäftigt waren. Von dort aus überschritt er auf einer in Hochebenen aufsteigenden Serra die Wasserscheide zwischen dem Paraguay und dem Amazonas und gelangte in das noch unbekannte Gebiet des Rio das Mortes (d. h. des Todtenflusses). Mit wenigen Leuten, vom Haupttross getrennt, den wegen seiner zahlreichen Wasserfälle und Stromschnellen nicht schiffbaren Flufs, in menschenleerer Waldwildnifs entlang ziehend, traf der Reisende erst unweit der Mündung des Rio das Mortes in dem zum Tokantins strömenden Araguay, auf einen jahreszeitlich seinen Wohnsitz wechselnden Stamm der Chavantes, den er in einem mehrtägigen friedlichen Aufenthalt näher kennen lernte. Diesen, als auch den am Araguay, von dem Banonal bis zu den Quellen des Araguay-Mirim (d. h. kleinen Araguay) wohnenden kriegerischen Stamm der Cayapós und den der Guatós, mit dem er auf seiner Rückreise im Gebiet der Mündung des Sao Lourenço in den Paraguay zusammen kam, beschreibt Dr. Hafsler in sehr anschaulicher, eingehender Weise. Leicht hätte es sich aber ereignen können, dafs er nicht mehr zurückgekehrt wäre, denn auf einer Seitenexpedition in das Quellgebiet des erwähnten Araguay-Mirim verlor er an einem von ihm entdeckten und Rio Humboldt getauften Quellarm, in Folge eines Gewittersturms sein Boot mit allen Vorräthen. Nur vom rohen Fleisch des Alligators oder eines der wenigen jagdbaren Thiere lebend, geschwächt durch Fieber, welchem einer seiner 4 Begleiter unterwegs erlag, gelangte er nach dreiwöchentlichen unsäglichen Entbehrungen und Qualen, unter denen der Salzmangel der fürchterlichste war, mit seinem Häuflein endlich an eine Stelle des Flusses, wo man denselben auf einem nothdürftig hergestellten Bambusflofs befahren konnte. Ein zehntägiges Treiben mit der Strömung brachte endlich den zum Tode Erschöpften die Vereinigung mit dem am unteren Araguay-Mirim zurückgelassenen Haupttrupp. Die Expedition trat dann den Rückmarsch nach den Sao Lourenço und Paraguay an, wo der unermüdliche Forscher noch die zwischen Corumbá und Villa Hayes den Chaco bewohnenden Indianerstämme besuchte, über welche er im 3. Band der „Fernschau“, der auch die Reisekarte bringen soll, berichten will.

In einem zweiten Aufsatz giebt Dr. Hafsler als einen „Versuch einer Pflanzengeographie Brasiliens“ eine Frucht seiner Reisestudien und in einem dritten eine von zahlreichen Holzschnitten erläuterte Beschreibung der Waffen, Bekleidungs-, Schmuck- und Gebrauchsgegenstände der von ihm besuchten 13 Indianerstämme, worauf wir jedoch unter Berücksichtigung des übrigen reichen Inhalts des Buches leider nicht eingehen können. Bemerkt sei aber noch, dafs Dr. Hafsler seine reiche Sammlung, trotz verlockender Angebote auswärtiger Museen in uneigennütziger, patriotischer Weise der Gesellschaft überwiesen hat. Letztere ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede, auch stellte sie sein Lichtdruckbildnifs das einen hübschen jungen Mann mit ernster Denkermiene zeigt, ihrem Jahrbuche voran. Ehre, wem Ehre gebührt!

Eine sehr interessante Sammlung alter Hohltöpfereien von Halbindianern aus Paraguay, welche ebenfalls die Opferfreudigkeit des Dr. Hafsler der Gesellschaft übermacht hat, werden im Anschlufs an die Aufsätze des Letzteren vom Konservator K. Bührer unter Beigabe von Abbildungen in Kurzem beschrieben. Diese aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, also aus der Zeit der Jesuitenmissionen in Paraguay stammenden, 20 bis 40 cm hohen, farbig behandelten Thonbildnereien stellen Löwen, Tiger, Hunde, Stiere, Esel usw., zum Theil mit Vasenaufsätzen, oder auch Reiter dar und dürften wohl als Zimmerschmuck gedient haben. — Mit welcher Sachkunde Herr Bührer seines Amtes waltet, bezeugt er u. A. auch in einem sehr lesenswerthen Aufsatz über das von der Gesellschaft gegründete photographische Museum, indem er dessen Aufgabe und Einrichtung darlegt und praktische Winke über photographische Ausstellungen ertheilt. An einer anderen Stelle legt er den Forschungsreisenden und denen, die es werden wollen, dringend ans Herz, sich in der Anfertigung von Bleistift- und Farbenskizzen auszubilden. Ferner empfiehlt er auf Grund seiner Erfahrung für die Einrichtung von Produktensammlungen die in den Vultejus'schen Glashüttenwerken in Carlsfeld (Königreich Sachsen) fabrizirten Ausstellungsgläser, deren eingeschliffener Stöpsel als Fufs dient.

Herr Kaufmann R. Häusler macht unter dem Titel „Spaniens Kolonialgebiet als empfehlenswerthes Reiseziel für junge Kaufleute“ an der Hand von bevölkerungs- und wirthschaftsstatistischen Angaben darauf aufmerksam, welch' günstige Bedingungen die spanisch- und des Weiteren auch die portugiesisch-sprechenden Länder für das Fortkommen junger, strebsamer Kaufleute darbieten.

In einem Bericht über seine „Reise nach Aburi und das Leben an der Goldküste“ schildert Herr Missionar H. Aeppli-Plüfs seine Eindrücke und Beobachtungen auf dem Dampfer, auf Madeira, in Bathurst, Sierra Leone, Akkra und Aburi. —

Der folgende Aufsatz aus der Feder des Konservators des aargauischen Antiquariums, des Herrn Dr. E. L. Rochholz, über die „Terrakotten-Töpferei in römisch Helvetien“ erbringt den Nachweis, dafs die in der Schweiz zahlreich gefundenen Terrakotten aus der Römerzeit damals nicht eingeführt, sondern in heimischen Töpfereien an der Aare, Reufs, Limmat und Rhein aus oberitalienischen und dalmatischen Bolus fabrizirt wurden.

Anknüpfend an den Satz: „Das Haus ist das Kleid der Familie“ erörtert Prof. J. Hunziker in einem auszüglich wiedergegebenen Vortrage „über traditionelle Haustypen als Gegenstand ethnologischer Forschung“ die Bedeutung der volksthümlichen Bauweisen für das völkerkundliche Studium.

Das korrespondirende Mitglied der Gesellschaft, Herr Nationalrath G. Berger, hatte im vorigen Jahre bei der schweizerischen Bundesversammlung einen Antrag auf Anregung eines mittel-europäischen Zollvereines eingebracht. Wenn auch diesem Antrage, dessen Begründung unter dem Titel „Die Bundesinitiative zur Anregung eines Mittel-europäischen Zollvereins“ einen sehr beachtenswerthen Abschnitt des Jahrbuches bildet, bei der jetzigen Zollpolitik und der kampfbereiten Gruppirung der continentalen Grofsmächte keine Folge gegeben wurde, so enthält derselbe doch manchen Gedanken, der einmal zu einer Verständigung führen könnte. Nebenbei sei bemerkt, dafs die Füglichkeit einer engeren oder weiteren Zollvereinigung der mittel-europäischen Staaten, die schon vor einigen Jahren in den deutschen Blättern erörtert wurde, jetzt selbst in Frankreich erwogen und sogar empfohlen wird, wie u. A. die kürzlich in Strafsburg in deutscher und französischer Sprache erschienene Schrift des Grafen v. Leusse*) darthut.

Einen Beweis seiner Vielseitigkeit, indem er neben tief gelehrten Fragen auch Dinge des Geschäftslebens ebenso gründlich als geistreich behandelt, liefert der ausgezeichnete Präsident der Gesellschaft, Herr Dr. Brunnhofer, in den folgenden Aufsätzen: „Über den Werth der dekorativen Verpackungskunst im Welthandel“. In anregender Weise wird dieser wichtige Gegenstand besprochen 1. als „die Lehre vom Versand und die Verpackungskunst“, 2. als „die Kunst des Arrangements“ und 3. als „die Kunst der Ausstattung“. — In einem kritischen Blick „Über die sogenannte Weltsprache „Volapük““ weist Dr. Brunnhofer nach, dafs dieselbe bestenfalls eine Weltgeschäftssprache, niemals aber eine die Muttersprachen verdrängende Weltsprache werden könne. — Dann giebt dieser Gelehrte noch einige interessante Proben seiner Sprachforschung unter den Titeln: „Der indische Ursprung des homerischen Namens κασσίτερος für Zinn“; „die persische Herkunft des homerischen Namens der Badewanne“; „eine altindische Begründung des Baumkultus“ und „Erwähnung der Pfahlbauten im Rigveda“. Endlich bespricht Dr. Brunnhofer noch die Dr. Richter'schen Patent-Steinbaukasten, Adelhard's Holzmosaikgemälde, Leuch's Weltadrefsbücher, H. Martens neuestes Städtelexikon und A. Erman's „Egypten und egyptisches Leben im Alterthum“.

Den Schlufs des Jahrbuches bilden eine vom Konservator Herrn Bührer sehr eingehend und klar aufgestellte Spezialwunschliste für die verschiedenen Sammlungen und endlich ein 76 Seiten umfassender In-

*) „Der Friede mittelst des deutsch-französischen Zollvereins vom Grafen Paul v. Leusse“. Strafsburg, J. Bussenius. „La paix par l'union douanière franco-allemande par le comte Paul de Leusse“. Strafsbourg, J. Bussenius.

seratenanhang, der sowohl den daran betheiligten, meist schweizerischen Firmen, als auch der Gesellschaftskasse sehr nützlich sein dürfte.

Die Ausstattung des besprochenen Bandes ist nach Druck, Bilderschmuck, Papier und Einband (Roth-Leinen mit goldenem Rücken- und Deckeldruck, letzterer das geschmackvolle Vereinswappen zeigend) eine ungewöhnlich schöne, doch entspricht sie dem Inhalt.

Es ist nicht zu bezweifeln, dafs auf dem von ihr so erfolgreich eingeschlagenen Weg, der anregend den geistigen Blick erweitert und vertieft, die Gesellschaft sich um ihr engeres und weiteres Heimatland immer mehr verdient machen und der Anerkennung aller wohlwollenden und verständigen Menschen sich stets erfreuen wird!

„Exploratio mundi liberat animum".

Deutsche Geographische Blätter. Herausgegeben von der „Geographischen Gesellschaft" in Bremen durch Dr. M. Lindeman.

Diese Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Abonnementspreis 8 ℳ jährlich. Kommissionsverlag von G. A. v. Halem, Bremen 1888. Heft 1. Band XI. Inhalt: 1. Bericht über eine Reise in das nördliche Eismeer und nach Spitzbergen im Jahre 1886. Von Dr. Willy Kückenthal, Privatdozent für Zoologie an der Universität Jena. Mit Lichtdruckbild. 2. Die Bewaldung des Schwarzwaldes, seine Forstwirthschaft und die Beziehungen der letzteren zur Landwirtschaft, zu den Gewerben und dem Handel. Von Forstrath Schuberg in Karlsruhe II. Mit Karte. 3. Über Handels- und Verkehrsverhältnisse Persiens. Von Dr. H. Pohlig in Bonn. 4. Kleinere Mittheilungen: a) aus der „Geographischen Gesellschaft" in Bremen. b) Polarregionen. c) Neu-Guinea. d) Deutsch Togoland und die Expedition des Dr. Wolf. e) Geographische Litteratur.

Maier Rothschild, Handbuch der gesammten Handelswissenschaften. Vierte neu bearbeitete Auflage.

Verlag von Julius Maier, Stuttgart. Vollständig in genau 21 Lieferungen. Preis pro Lieferung 50 ₰.

VII. Jahresbericht der „Geographischen Gesellschaft" zu Hannover. 1885/1887.

Mittheilungen der Ostschweizerischen Geographischen kommerziellen Gesellschaft in St. Gallen. 1888. I. Heft.

P. Steiner. Zwei Welt-Sprachsysteme: Der Volapük. — Die Pasilingua. Heuser's Verlag (Louis Häuser) in Neuwied a./Rh.

P. Steiner. Offenes Sendschreiben über Weltsprache, Volapük und Pasilingua an den Ausschufs und die Mitglieder des amerikanischen philologischen Vereins, und die gesammte amerikanische Nation. Heuser's Verlag (Louis Heuser) in Neuwied a./Rh.

Jahresbericht des Bürger- und Gewerbe-Vereins zu Hermannstadt für 1887.

Jahresbericht für 1887 des Instituts für kaufmännische Informationen und Inkasso von W. Schimmelpfeng.

A. Oberholzer & L. Osmond. Kurze Anleitung zu deutschen, französischen, englischen und italienischen Geschäftsbriefen für Kaufleute und Gewerbetreibende. Julius Groos' Verlag in Heidelberg.

Nikolai Iwanowitsch. Sprechen sie Russisch? Die nützlichsten und nothwendigsten Russisch-Deutschen Gespräche, Redensarten und Wörtersammlungen nebst kurzgefafster Grammatik und einer Tabelle des geschriebenen russischen Alphabets. 3. Auflage, verbessert, vermehrt und mit beigesetzter russischer Aussprache in deutschen Buchstaben versehen, von Dr. phil. F. Booch-Arkossy. C. A. Koch's Verlag (J. Sengbusch) Leipzig.

Briefkasten.

Rio de Janeiro, 16. Mai. (Originaldepesche.) „Das brasilianische Parlament hat die Regierungsvorlage, welche die Aufhebung der Sklaverei beantragt, angenommen. Das Gesetz ist unmittelbar nach seiner Annahme von der Regentin unterzeichnet worden. Enthusiastische öffentliche Manifestationen haben diesen gesetzgeberischen Akt begrüfst."

Durch die Zeichnung der Regentin ist also das Gesetz sofort in Kraft getreten.

— Nachdem in der „Deutschen Post" Artikel von ausgesprochen politischer Parteirichtung veröffentlicht worden sind, ist der Vorstand des „Allgemeinen Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande" zu seinem Bedauern nicht mehr in der Lage dieselbe als sein Organ benutzen zu können, da seine Satzungen ihn verpflichten, allen politischen, religiösen und sonstigen Parteibestrebungen fern zu bleiben. Der Hauptvorstand, Dr. Falkenstein.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

[Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.]

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

263. Wir verweisen auf den in dieser Nummer auf Seite 294 enthaltenen Originalbericht aus Tegucigalpa in Spanisch-Honduras: „Holz- und Wasserreichthum in Spanisch-Honduras und Anwendung der letzteren zu dynamo-mechanischen Zwecken; Absatzfeld für deutsche Waaren daselbst." Den Abonnenten des Exportbureaus, welche in Spanisch-Honduras noch keine Verbindungen besitzen, werden solche durch uns nachgewiesen. Anfragen unter L. L. 231 an die Deutsche Exportbank.

264. Für den Export nach Brasilien suchen wir eine leistungsfähige Fabrik von Beschlägen, Garnituren und Zubehör für Särge für Erwachsene und Kinder. Die Beschläge und das Zubehör sollen in Griffen, Kränzen, Metallfüfsen und äufseren Verzierungen (innere Zubehör ist nicht mit einbegriffen) bestehen, sowie in sonstigen modernen Ornamenten, wie solche zu diesem Zwecke geeignet erscheinen. Musterbücher von Metallsärgen und Sargbeschlägen bitten wir zur eventl. Benutzung miteinzusenden. Offerten erbeten unter L. L. 232 an die Deutsche Exportbank.

265. Ein sehr ehrenwerther Geschäftsmann, welcher längere Zeit in Brasilien gelebt hat und jetzt nach Deutschland übergesiedelt ist, sucht eine seinen Kenntnissen entsprechende Stellung. Betreffender ist in allen Büreauarbeiten bewandert und der englischen, französischen, spanischen und portugiesischen Sprache mächtig. Derselbe kann eventl. auch Kaution stellen. Gefl. Anfragen unter L. L. 233 an die Deutsche Exportbank.

266. Wir erhielten aus Natal eine Probe von dort gewonnenem Asbest. Interessenten können denselben in unserem Büreau besichtigen. Gefl. Anfragen unter L. L. 234 an die Deutsche Exportbank.

267. Eine renommirte deutsche Gewehrfabrik beabsichtigt in Süd-Brasilien, sowie auf Sumatra geeignete Verbindungen anzuknüpfen, und wünscht zu diesem Zwecke mit soliden Importeuren resp. Agenten in Verbindung zu treten. Die betr. Fabrik würde auch gern bei Ausrüstungen von Expeditionen nach überseeischen Ländern die Lieferung übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 235 an die Deutsche Exportbank.

268. Ein Kaufmann aus Rumänien, der Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Rumänisch, Serbisch, Bulgarisch, Kroatisch, Russisch, Türkisch, Arabisch und Englisch spricht, sucht eine Stelle als Reisender in Deutschland. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Offerten unter L. L. 236 an die Deutsche Exportbank.

269. Für den Vertrieb der Fabrikate einer kürzlich neu eingerichteten Fleischkonservenfabrik Süd-Amerikas suchen wir in gröfseren Seestädten Deutschlands und des Auslandes tüchtige Agenten. Die Konserven eignen sich für den Armee- und Marinebedarf, wie auch natürlich für den Privatgebrauch. Bedeutende zur Verfügung stehende Kapitalien, sowie beste Ausrüstung der Fabrik selbst, — es ist das neuste und beste an Koch- und Kühlapparaten, Eismaschinen usw. aufgestellt worden —, bieten Garantie für die Güte und Haltbarkeit der Konserven. — Dieser Vortheil, bei mäfsigen Preisen, dürfte die Einführung der neuen Marke wesentlich erleichtern und gleichzeitig für Vertreter Gewähr eines stetigen Verdienstes leisten. Offerten von Reflektanten erbeten unter L. L. 237 an die Deutsche Exportbank.

270. Eine leistungsfähige Pforzheimer Fabrik von Gold- und Silberwaaren sucht ihre Beziehungen nach dem überseeischen Auslande auszudehnen und wünscht zu diesem Zwecke mit soliden Importeuren resp. Agenten in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 238 an die Deutsche Exportbank.

271. Wir haben aus Bukarest Nachfrage nach mechanischen Stickereien und Broderien, ferner auch nach gesteppten Sommerpiquetdecken. In diesen Artikeln steht ein bedeutendes Geschäft in Aussicht. Offerten erbeten unter L. L. 239 an die Deutsche Exportbank.

272. Eine renommirte deutsche Maschinenfabrik und Eisengiefserei, welche folgende Spezialitäten führt: Maschinen für Rüben- und Rohrzuckerfabriken und Raffinerien, Mühlen- und Zerkleinerungsanlagen (Phosphat- und Thomasmehlfabriken), Spiritusfabriken und Raffinerien, Eismaschinen, Dampfkessel und Dampfpumpen usw. wünscht gröfsere Verbreitung ihrer Beziehungen nach allen Ländern, wo ihre Fabrikate Verwendung finden und solide geschäftliche Verhältnisse existiren. Offerten erbeten unter L. L. 240 an die Deutsche Exportbank.

273. Importeuren von überseeischen Hölzern können wir eine renommirte Exportfirma in Süd-Brasilien nachweisen. Dieselbe offerirt und liefert jede Quantität von Cedernholz, beste hochrothe Qualität von der Hochebene in Brettern, Bohlen oder kurzen Rollen in vorzuschreibender Länge, zur Anfertigung von Zigarrenkisten und besonders zur Bleistiftfabrikation. Ferner Pinhalroholz (brasilianische Tanne), gespalten, in Stäben bis 1 m lang, ast- und fehlerfrei, zur Fafsfabrikation und Böttcherarbeiten. Anfragen unter L. L. 241 an die Deutsche Exportbank.

274. Eine renommirte deutsche Fabrik, welche in Eisen- und Stahlwaaren sehr exportfähig ist und als Spezialitäten Plantagenmesser und Messerwaaren aller Art herstellt, wünscht mit überseeischen Importeuren und Agenten in direkte Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 242 an die Deutsche Exportbank.

275. Herr Rolo Wagner, hier, zeigt uns an, dafs seit dem 15. Mai cr. Herr Otto Rohde aus der Firma ausgeschieden ist und er das Geschäft mit allen Aktivis und Passivis für alleinige Rechnung übernommen hat und unter unveränderter Firma fortführen wird.

DEUTSCHE EXPORTBANK,

Berlin W., Linkstrafse 32,

empfiehlt sich überseeischen Firmen zur Einleitung von Geschäftsverbindungen für den Bezug deutscher Export-Artikel und zur Vermittelung von Geschäften.

Digitized by Google

ANZEIGEN.

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.
Spezial-Abtheilungen für
Hamburg — Vereinigte Staaten und Canada.
Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.
Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru
fünf direkte Dampfschiffslinien.
Hamburg—Indien, China, Japan
Post- und Güterdampfer.
Hamburg—Australien—Neu-Seeland
direkte Segelschiffe und Dampfer.
Hamburg — Portugal — Spanien
fünf direkte Dampferlinien,
im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.
Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.
August Blumenthal — Hamburg.

Ein deutscher unverheiratheter **Brennerei-verwalter,** welcher mit sämmtlichen Neuerungen bekannt ist, und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht Stellung im Auslande. Gefl. Off. unter F. C. 18 sind an die Exped. d. Bl. zu richten. [99]

Daniel Jeitteles, Esslingen a./N.
Leder- und Handschuh-Manufactur.
Prämiirt auf allen Welt-Ausstellungen.
Anerkannt bestes deutsches Fabrikat. [46]
Ziegen- und Lammleder. — Export.

Deutsche und ausländische Patente.

Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT
auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).
Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handtuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet.
Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.
Preislisten auf Verlangen gratis. [39]

Beste Hypotheken gesucht!
500000 Mk. sind von einem Privatmanne gegen unbedingt sichere Hypothek innerhalb Deutschlands in gröfseren oder geringeren Theilbeträgen zu begeben. Ländliche Grundstücke erhalten den Vorzug. Längere Kündigungsfristen werden gern vereinbart. Zwischenhändler unter allen Umständen verbeten. Offerten unter Chiffre P. S. an die Expedition d. Zeitung erbeten. [100]

R. Schärff in Brieg,
Reg.-Bez. Breslau, [43]
Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und **Brasilien**
via **Lissabon.**

nach **Rio de Janeiro und Santos** } **am 4., 18. und 25. jeden Monats,**
" **Bahia am 4. und 18. jeden Monats,**
" **Pernambuco am 25. jeden Monats.**
☛ Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und **La Plata**
via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas** } **jeden Donnerstag Abend.**

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler
August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [66]

Wilhelm Leo in Stuttgart.
Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fourrnituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Juan G. Krug, Bilbao.
Verkauf von Eisen-, Blei- u. Zinkerzen.
[71] **Kommission, Spedition, Verzollung.**
Korresp.: Deutsch, Engl., Franz., Portug. u. Holl.

Carl Heymanns Verlag, Berlin W.
Die
Deutsche Handelsexpedition 1886.
Von
Dr. R. Jannasch,
Vorsitzender des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande".
Mit zahlreichen Abbildungen und 3 Karten.
Preis 12 *M.*

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!
Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt.)
Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

Herren-Cravatten-Fabrik
Engros! Export!
M. GREEVEN & Co.,
Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross:	Per Gross:
39, 42, 48 bis 72 *M*,	45, 54, 60 bis 90 *M*,
auch für Stehkragen:	nur zum Anknöpfen:
48, 54, 72 bis 96 *M*,	27, 36, 48 bis 72 *M*,
Muster-Dutzend gegen	Nachn. excl. Porto:
3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 *M*.	4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 *M*.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 *M* an. [79]

Silberne Königl. Preufs. Goldene Königl. Preufs.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.
Gröfste deutsche Fabrik von [3]
Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung.


Staatsmedaille.


Staatsmedaille.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. Trade Mark. **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**
23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
E. K.
Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.
Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Digitized by Google



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
giltig für den Monat Mai 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, *via Suez-Canal* nach Hongkong über Brindisi, Port Said, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. Mai um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin;
in Colombo nach Madras und Calcutta.
nach Bombay über Brindisi, Port Said, Suez und Aden, am 1. Mai um 4 Uhr Nachm.

Egypten, Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Said und Syrien).

Levante, Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna: den 1., 15. und 29. über Fiume und den 8. und 22. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios;
Mittwoch, jeden zweiten (9. und 23.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich;
Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres;
jeden zweiten Samstag (5. und 19.) nach Syrien via Smyrna, 12. und 26.) nach Thessalien via Piräus.

Dalmatien, jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich);
jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.

Istrien, Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Maſsregeln.
Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [30]

Ein Seitenstück zu Brehms Tierleben.

Soeben erscheint in 28 Lieferungen zu je 1 Mark:

Pflanzenleben

von Prof. Dr. A. Kerner v. Marilaun.

Das Hauptwerk des berühmten Pflanzenbiologen! Glänzend geschrieben, ausgezeichnet durch hohen innern Gehalt und geschmückt mit nahezu 1000 originalen Abbildungen im Text und 40 Aquarelltafeln von wissenschaftlicher Treue und künstlerischer Vollendung, bildet es eine prächtige Gabe für alle Freunde der Pflanzenwelt, ein Hausbuch edelster Art, das in der populärwissenschaftlichen Litteratur ohnegleichen dasteht.

Preis in 2 Halbfranzbände gebunden 32 Mark.
Prospekte gratis durch alle Buchhandlungen.
Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig. [95]

Komprimirte Wellen

für Transmissionen, Wellen, Achsen, Spindel usw., stärker und besser als patent kalt gewalzte oder abgedrehte Wellen, fabriziren

patent compressed and polished steel and iron shafting

GEBR. REIMBOLD, Mettmann, (Rheinpreufsen). [87]



HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt Strohhülsen, Kapseln, Korke, sowie sämmtl. Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko.
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht. [8]



O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

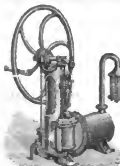
Gegründet 1862.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.



[96]

Patent-Vacuum-Eismaschinen für Handbetrieb.



Fabriziren in jedem Klima in 2 Minuten Eis.

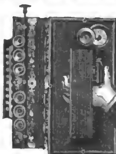
Kleine Kältemaschinen für 1/4 Pferdekraft zur Kühlung von Räumen, Wasser oder zur Eisfabrikation.

Hugo Pischon BERLIN, W., Kronenstr. 22. [16]

COMPAGNIE CONCORDIA

Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

Tambourin-Accordeon



D. R. Patent Nr. 42586.
liefert in vorzüglichster Qualität
Victor Seidel
Musikwaarenfabrikant,
Klingenthal i./S.
Zur Messe in Leipzig:
Peters-Str. 20, Hôtel de Russie, III. Etage.

Digitized by Google

GEBR. KÖRTING, HANNOVER.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

Gasmotoren,

= Patent Körting-Lieckfeld. =

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3800	4000	6000	7200	8000	Mark.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.





Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:
geprefste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1800. [64]

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei

Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [83]

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

Papierschneidemaschine.

560 Arbeiter. [83]

Produktion 2300 Maschinen jährlich.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2–150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der **Konstruktion;** sehr leichtes **Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht;** geringste **Reparaturbedürftigkeit;** dauernde **Empfindlichkeit;** geringster **Druckverlust;** passende **Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren;** leichtes **Auseinandernehmen,** wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [44]

Eingetragene F. G. NEPTUN Schutzmarke.

Arbeiter: 1750, Maschinen: 1400 Pferdekraft.

Felten & Guilleaume,
Mülheim a./Rh. bei Cöln.

Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht aller Art.

Spezialitäten:
Telegraphen- u. Telephondraht,
Zaundraht (Fencing Wire),
Patent-Stahl-Stacheldraht (Patent Steel Barb Fencing),
Patent-Gufsstahl-Kratzendraht,
Patent-Gufsstahl-Klaviersaiten.

Drahtseile für jeden Zweck. [45]

Elektrische Kabel für Telegraphie, Telephonie und Elektrische Beleuchtung.

Blitzableiter.

Produktion: 40000000 Kilogramm jährlich.

LEONHARDI'S
TINTEN

Rühmlichst bekannt Mit ersten Preisen ausgezeichnet!

Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.

AUG LEONHARDI DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (...) u. anderer beliebter SCHREIB & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN

[17]

FRIEDR. SCHILLING,
Pianofortefabrik in Stuttgart

empfiehlt als **Spezialität** für den **Export** ihre **vielfach prämiirten kreuzsaitigen Pianinos** in gediegener fachgemäfser Ausarbeitung unter Garantie zu möglichst billigen Preisen. [27]

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein ... 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein ... 15,00 „
im Vereinsausland ... 18,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 29. Mai 1888. **Nr. 22.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Generalversammlung
des
Centralvereins für Handelsgeographie etc.
Freitag, den 1. Juni 1888,
Abends 7½ Uhr,
im Saale des Herrn Zennig, Leipzigerstrafse 111.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Finanzbericht über das Jahr 1887.
2. Mittheilungen über die geschäftliche Thätigkeit im laufenden Jahre.

Nach Schlufs der Generalversammlung
Vortrag des Herrn **Dr. H. Bokemeyer**
pünktlich um 8 Uhr
über
„Die Molukken, geschichtlich, geographisch u. wirthschaftlich".
Die Einführung von Gästen ist gestattet.
Centralverein für Handelsgeographie etc.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

Die Korrektion der Unterweser und der neue Freihafen Bremen.

M. L. Sowohl aus den Reichstagsverhandlungen wie aus manchen, durch die Zeitungspresse, namentlich auch den „Export" gegangenen Nachrichten und Notizen wird der Leser im Allgemeinen Kenntnifs haben von dem grofsen Strombauwerk, welches die freie Stadt Bremen unternommen hat, zu dem Zweck, um für die Zukunft das regelmäfsige Heraufkommen beladener Seeschiffe europäischer Fahrt mit der in die Weser eindringenden Fluth bis zur Stadt, zu sichern.

Bei der allgemeinen Bedeutung des Unternehmens für ein wichtiges Stück des deutschen Seeverkehrs und dessen Beziehungen zu dem Binnenverkehr wird es gerechtfertigt erscheinen, nunmehr, da es in voller Ausführung begriffen, einige nähere Mittheilungen darüber an dieser Stelle zu machen.

Die Sorge für die Erhaltung der freien Schifffahrt von Bremen bis zur „salzen See" hat sich die alte Hansestadt, ähnlich wie dies in Hamburg bezüglich der Unter-Elbe geschah, stets angelegen sein lassen, sie hat dafür gestrebt und gestritten, im Mittelalter mit den Waffen, später mit Wort und Feder. Denn der Weserstrom und dessen ungehinderte Verbindung mit der See ist eben ihre Lebensader und das wuchtige Wort über dem Eingangsthor des Bremischen „Hauses Seefahrt": Navigare necesse est, vivere non est necesse, drückt es in vollem Umfange aus, dafs die Seeschifffahrt der Lebensnerv Bremens ist. Nach langen Kämpfen gelang es Bremen vor ungefähr 70 Jahren, die Aufhebung des von Oldenburg bei Elsfleth von der Weserschifffahrt erhobenen Zolles zu erlangen. Der kluge und energische Bremer Bürgermeister **Smidt** setzte vor 60 Jahren, auch gegenüber der eigenen widerstrebenden Bürgerschaft, die Anlage Bremerhavens durch; erst durch diese Schöpfung trat Bremen in die Reihe der Seeplätze, welche den Anforderungen des europäischen Seeverkehrs jener Zeit entsprachen.

Seitdem haben See-, wie Landverkehr eine gewaltige Umwälzung erfahren, die noch fortwirkt. Es ist nicht nöthig, auf diese allbekannte Thatsache hier im Allgemeinen weiter einzugehen, wohl aber mufs hier der überall hervorgetretenen Anstrengungen für Erweiterung und Vertiefung der Seehäfen und für Zeit und Kosten ersparende Anschlüsse des Seeverkehrs an den Binnen-Wasserverkehr durch Vertiefung des Fahrwassers in den unteren Stromstrecken, gedacht werden. Während die Korrektion, die Begradigung von Flüssen in ihren oberen Stromgebieten zur Erleichterung des Wasserverkehrs, schon seit langer Zeit von der Wasserbautechnik ausgebildet und ausgeführt worden ist, machte sich erst in neuerer Zeit, hauptsächlich in Folge der Mitwerbung unter den einzelnen Seeplätzen um die Ein- und Ausfuhr grofser Gütermengen, das Bedürfnifs geltend, die unteren Strecken solcher Flüsse, welche den Einwirkungen der Meeresfluth ausgesetzt sind, zu korrigiren, zu vertiefen, und zwar zu dem Zwecke, um das Binnenland und die Seeschifffahrt in engere Beziehung zu bringen.

Oberbaudirektor L. **Franzius** in Bremen, der Schöpfer des Korrektionsplanes für die Unterweser und der Leiter des nunmehr seit bald einem Jahr in Angriff genommenen Werks, spricht sich in dem von ihm verfafsten dritten Bande des in Leipzig bei W. **Engelmann** erschienenen „Handbuchs der Ingenieurwissenschaften" auf Seite 258 und 259 u. A. wie folgt aus: „Wenn in früherer Zeit ein Hafen da, wo die Flufsschifffahrt und die Seeschifffahrt ihre derzeitige natürliche Grenze und Berührung fanden, fast unbedingt günstig lag, so liegt heute von den so entstandenen Häfen der eine für die in neuerer Zeit weit gröfser, aber auch gebrechlicher gebauten Flufsschiffe zu weit seewärts, ein anderer da-

Digitized by Google

gegen ist für die den jetzigen Anforderungen des Seehandels entsprechend gebauten Seeschiffe nicht mehr zugänglich. Es entsteht in beiden Fällen das Verlangen, den Fluſs weiter hinauf für gröſsere Seeschiffe zu vertiefen, um entweder einen neuen Seehafen anzulegen oder den alten lebensfähig zu erhalten. Bei Flüssen ohne Fluthwirkung ist nun solches nur in seltenen Fällen möglich, wie z. B. bei der Oder. Wo aber Fluth und Ebbe wirksam, pflegt auch bei kleinen Flüssen die Mündung trichterartig erweitert und im Vergleich zu den Tiefen des oberen Fluſses bis zu gewissen Stellen übermäſsig tief zu sein. Die Aufgabe ist dann zu untersuchen, bis zu welchem Punkte oder in welchem Grade für einen gegebenen Punkt eine den Anforderungen der Seeschiffahrt entsprechende und den landwirthschaftlichen Interessen fast stets nützliche Vertiefung geschaffen werden kann. Solche Aenderungen eines Flusses, wobei es sich wohl meistens bei etwa 50 bis 100 km Länge und für mindestens 100 m Breite um ein bis einige Meter Vertiefung handelt und durch welche dem Fluſse eine solche Stromkraft gegeben werden soll, daſs dadurch die Bildung neuer Untiefen verhindert wird, können augenscheinlich nur mit sehr groſsen und und rasch zu verwendenden Geldmitteln durchgeführt werden." Daſs aber so groſse Opfer sich für Handel und Industrie entsprechend lohnen, beweist die Thatsache, daſs sich in kurzer Zeit blühende Städte ersten Ranges entwickelt haben, wo solche Korrektionen ausgeführt worden sind. Das berühmteste Beispiel ist Glasgow am Clydeflusse, dessen Korrektion in erster Linie zu danken ist, daſs die vor 50 Jahren 35000 Einwohner zählende Stadt zu einer Metropole des Handels und der Industrie mit weit über 600000 Einwohnern geworden ist. Der weltberühmte Eisenschiffsbau, welcher sich an den Ufern der Clyde unterhalb Glasgow entwickelt und beinahe zu allen Dampferflotten der Welt ein ansehnliches Kontingent bester und schnellster Schiffe geliefert hat, ist erst durch die Clydekorrektion ins Leben gerufen.

Das groſse Werk der Clyde-Korrektion wurde in den Jahren 1835—40 von dem Ingenieur Walker durchgeführt. Die Hauptarbeiten bestanden in der Aufführung sogenannter Leitdämme auf beiden Seiten des Flusses, in der Beseitigung von Stromspaltungen und überhaupt Schaffung neuer regelmäſsiger Ufer, in groſsartigen Baggerungen und Absprengung von Felsen im Strombette, endlich in der Befestigung der Ufer durch Steinschüttungen, in der Aufführung von Paralleldämmen mit Baken und selbst Leuchtfeuern. Die ganze Clyde macht jetzt von Greenock bis Glasgow den Eindruck eines groſsartigen Kanals. Ebenso imposant, wie die Stadt selbst mit ihren Fabriken, Docks und Speichern, ist der auf einer Dampferfahrt stromabwärts sich uns entwickelnde Anblick der zahlreichen Werften für eiserne Schiffe, die auf etwa 10 km Länge fast ununterbrochen beide Ufer besetzen. Jetzt können Schiffe mit 3000 t Gehalt und 7,3 m Tiefgang an die Stadt kommen; ich sah selbst einen groſsen Australienfahrer eben unterhalb einer der Hauptbrücken von Glasgow wenden. Die Kosten der Clyde-Regulirung sammt Hafenwerken, Landankäufen u. a., haben die gewaltige Summe von 136 Millionen ℳ erfordert. Andere Stromregulirungswerke ähnlicher Art, aber kleineren Maſsstabes, sind in England die der Tyne, wo eine Vertiefung des Fahrwassers bis Newcastle um 3—4 m erreicht wurde und ferner des Tees, wo durch ein System von Stromkorrektionsarbeiten die Wassertiefe für Hochwasser bei Stockton von der ursprünglichen Tiefe von 2,74 m auf das Doppelte, oder 5,48 m und in Middlesborough von kaum 4,8 m auf 7,6 m gestiegen ist.

In Frankreich sind Regulirungs- und Vertiefungsarbeiten gröſseren Maſsstabes in den Fluſsgebieten der bedeutenderen Ströme nur in der Seine und Loire, ausgeführt worden. Der einstweilige Erfolg der Seine-Regulirung ist, daſs statt der früher nur mit Gefahr nach mindestens 4 Tagen, mit etwa 100 bis höchstens 200 t Ladung nach Rouen gelangenden Schiffe, jetzt solche bis zu 2000 t mit 6,3 m Tiefgang ohne Gefahr und mit Dampfkraft in 8—10 Stunden von Havre nach Rouen kommen können.

In den Niederlanden kommt als Stromregulirung im Fluthgebiet eines Flusses hauptsächlich der Nieuwe Waterweg der Maas zwischen Vlaardingen und dem Hoek van Holland in Betracht. Daſs durch denselben das Fahrwasser für die Schiffahrt nach und von Rotterdam verbessert worden ist, hat der „Export" seiner Zeit in einem Artikel, welcher die von Rotterdam ausgehende ozeanische Dampfschiffahrt besprach, näher nachgewiesen. Gewisse Übelstände zeigen sich hier namentlich durch Versandung an der Küste vor der neuen Mündung, jedoch wird man dem durch Verlängerung der Molen und Strandbuhnen entgegentreten können.

In Deutschland ist auſser den bedeutenden Baggerungen, welche Hamburg auf seine Kosten in der im Fluthgebiet sehr günstig gestalteten Elbe ausgeführt hat, und auſser einer verhältniſsmäſsig kleinen Korrektion an der Ems, für die drei in die Nordsee mündenden Ströme Elbe, Weser, Ems fast nichts zur Entwickelung der Seeschifffahrt geschehen, ja, durch Verbauungen im Fluthgebiet ist die Fluthwirkung auf ein geringeres Maſs herabgedrückt worden.

Die Unterweser — die Weser unterhalb Bremen bis zu ihrer Mündung in die Nordsee — ist den Wirkungen der Ebbe und Fluth ausgesetzt; die Grenze der letzteren ist bei gewöhnlichen Wasserständen etwas oberhalb der Stadt Bremen; die Breite des Flusses nimmt von Bremen bis zu dem 69,3 km entfernten Bremerhaven von etwa 120 m auf etwa 1 800 m zu, die mit Wasser bedeckte Fläche ist bei gewöhnlicher Fluth etwa 6 600 ha.

Die Tiefen betragen bei gewöhnlicher Fluth bis zum sogenannten Sicherheitshafen in Bremen 2,7 m, so daſs schon jetzt kleine Seeschiffe von etwa 600 t mit voller Ladung bis Bremen gehen. Die Stromkraft des Flusses wird nun in der Strecke Bremen—Bremerhaven durch eine Anzahl Unregelmäſsigkeiten, namentlich durch Inseln und Untiefen so verringert, daſs die Fluthwelle oberhalb Bremerhaven sich nicht so entwickeln kann, wie sie es ohne jene Hindernisse thun würde. Namentlich ist der Strom zwischen Bremerhaven und Vegesack (50,4 km) abgesehen von kleineren Nebenarmen, durch Inseln oder trocken laufende Bänke vollständig gespalten. Die Wirkung bekundet sich in der schnellen Abnahme der Wassermengen und Geschwindigkeiten. Die ermittelten Wassermengen und Geschwindigkeiten betragen beispielsweise:

bei Farge . . . 400 cbm auf eine mittlere Geschwindigkeit von 0,46 m
(unterhalb Vegesack)
bei Brake . . . 1 800 „ „ „ „ „ „ 0,86 „
„ Bremerhaven . 6 400 „ „ „ „ „ „ 0,33 „

Die Kraft der Strömung bei Brake verhält sich zu der bei Farge wie 9 : 1.

Der Plan für die gesammten Korrektionsarbeiten wurde, wie bereits bemerkt, vom Oberbaudirektor Franzius in Bremen und zwar auf Veranlassung einer nach Beschluſs des Bundesraths vom 15. Februar 1874 berufenen Reichskommission schon in den Jahren 1879 bis 1881 entworfen und von dieser Reichskommission im Jahre 1881 festgestellt.*) Die Königliche Akademie des Bauwesens in Berlin prüfte und empfahl den Entwurf, dessen Ausführung die freie Stadt Bremen auf ihre Kosten übernahm, aber erst, nachdem sie durch Reichsgesetz ermächtigt worden, von den in dem verbesserten Fahrwasser zur Stadt kommenden Seeschiffen eine Abgabe zu erheben.

Die Einzelheiten des Planes werden demnächst in einer auf Veranlassung der Deputation, welche für die Ausführung des Werkes von Senat und Bürgerschaft ernannt wurde, herauszugebenden Schrift mit 2 Tafeln öffentlich dargelegt werden. Hier nur soviel. Der Plan geht von der hydrotechnischen Wahrheit aus: Je ungehinderter sich die Fluthwelle in dem ihr zugänglichen Stromgebiet an jedem Punkte entwickeln kann, eine desto gröſsere Wassermenge strömt bei Fluth nach oben und vergröſsert sowohl bei dieser, als auch rückströmend bei der tiefer abfallenden Ebbe die Stromkraft. Es handelt sich also darum, möglichst alle scharfen Krümmungen und Unregelmäſsigkeiten in der Form des Strombettes zu beseitigen, weil diese der Bewegung des Wassers hinderlich sind. Stromspaltungen, die eine geringere Tiefe und eine Unbeständigkeit bewirken, werden beseitigt und es wird ein einheitlicher Fluſsschlauch hergestellt. Das Niedrigwasserbett wird an allen konkaven Ufern durch Leitdämme eingefaſst, das neue regelmäſsige Bett wird ferner so in das alte verwilderte hineingelegt, daſs fast alle gröſseren Tiefen ausgenutzt, die werthvollen Ländereien möglichst unberührt gelassen, und nur die vorhandenen Wasserflächen und werthlosen Landflächen zur Herstellung des neuen Bettes und zur Ablagerung der zu verschiebenden Erdmassen benutzt sind.

Bereits vor Inangriffnahme des ganzen Werkes hat die Stadt Bremen auf ihrem Gebiete eine groſse Begradigung ausgeführt und zwar durch Herstellung des Durchstichs der sogenannten langen Bucht.

Durch die Korrektion soll eine Fahrtiefe erzielt werden, welche es Schiffen von 5 m Tiefgang ermöglicht, bis Bremen zu gelangen. Die Stromlänge wird bis Bremen um 70 km verkürzt. Für das ganze Projekt war folgender Kostenanschlag aufgestellt:

I.	Grunderwerb und Entschädigung wegen Ausdeichung .	495 000	ℳ
II.	Grab- und Baggerarbeit nebst Transport	23 641 212	„
III.	Korrektionswerke	2 748 860	„
IV.	Nebenanlagen und Änderung von Abwässerungsanlagen	950 000	„
V.	Allgemeines und unvorhergesehene Kosten	2 164 328	„
	Im Ganzen	30000000	ℳ

*) Der Plan ist unter der Bezeichnung: Projekt zur Korrektion der Unterweser mit 6 lithographirten Tafeln und einer Karte, groſs 4, 1882 bei W. Engelmann in Leipzig erschienen.

Digitized by Google

Für die Bauzeit sind 6 Jahre angenommen, sodafs also Ende 1892 die Fertigstellung des grofsen Werkes erwartet werden darf. Das Nächste sind die Absperrung der Nebenarme und das Aufräumen des Hauptarmes durch Baggerungen, sowie die Regelung der Niedrigwasser-Querschnitte unter Zuhilfenahme von Leitdämmen.

Als im Jahre 1882 das von der bundesräthlichen Kommission festgestellte Projekt weiteren Kreisen bekannt wurde, nahm sich alsbald die öffentliche Meinung in Bremen mit Wärme desselben an. Besonders war es die Bremer Handelskammer, welche in zwei Gutachten bezw. Eingaben an Senat und Bürgerschaft (von 1882 und 1886) von ihrem Standpunkte aus die Zweckmäfsigkeit und finanzielle Ausführbarkeit des Projekts beleuchtete. Aus der letzten Eingabe der Bremer Handelskammer hebe ich folgende Stelle hervor: „Die eigenartige Lage Bremens gegenüber seinen Mitwerbern an Elbe und Rhein war der Bremischen Bevölkerung zu sehr ins Bewufstsein übergegangen, als dafs letztere nicht mit raschem Blick hätte erkennen sollen, wie der Vorschlag, Bremen für Seeschiffe bis zu 5 m Tiefgang erreichbar zu machen, für Bremens Handel und Verkehr ein hochbedeutsamer sei. Wie sich der Mitbewerb unter den verschiedenen Häfen immer mehr verschärft hatte, so mufste es für Bremen von gröfster Wichtigkeit sein, seinen Seeverkehr den Verbrauchs- und Erzeugungsgebieten um 8 Meilen näher zu rücken und damit die beim Bezug oder Versandt über Bremen erwachsenden Kosten thunlichst herabzumindern. Und zwar machte sich das Bedürfnifs hierfür in erster Linie im europäischen Verkehr geltend, in welchem die Gesammtbezugskosten der Waare weniger hohe und daher auch die aus der Unvollkommenheit der Schifffahrtsverhältnisse zwischen Bremerhaven und Bremen erwachsenden Mehrkosten am stärksten fühlbar sind. Gerade dem europäischen Verkehr, welcher im Vergleich zu anderen Häfen in denjenigen der Unterweser eine überaus geringe Entwickelung erfahren hat, trug aber das Projekt hauptsächlich Rechnung. Dafs neben der Wasserstrafse nach See auch die Wasserwege nach dem Hinterlande zu verbessern und auszubauen seien — (Dortmund-Ems, Weser-Elbe-Kanal) — ist in Bremen nicht minder frühzeitig anerkannt worden. Man durfte sich aber wohl mit Fug sagen, dafs der Seitens der Königlich preufsischen Staatsregierung in Angriff genommene Ausbau der Wasserstrafsen Nordwest-Deutschlands um so sicherer unter besonderer Berücksichtigung Bremens erfolgen werde, je mehr Bremen selbst zu einem für die Produzenten und Konsumenten des preufsischen Hinterlandes wichtigen und begehrenswerthen Hafen ausgebaut werde".

Die nach obigem Anschlag für die Ausführung des Korrektionswerks erforderliche Summe war eine so bedeutende, dafs Bremen an die Beschaffung der erforderlichen Mittel nur dann denken konnte, wenn das Reich oder Preufsen sich entschlossen, in Würdigung des in Frage kommenden Allgemeininteresses, dem Werke ihre Unterstützung zu Theil werden zu lassen, sei es, dafs dieselben gröfsere Beiträge zu den Gesammtkosten gewährten, sei es, dafs das Reich Bremen das Recht verlieh, behufs Wiederaufbringung der Kosten von dem aus der Korrektion Nutzen ziehenden Verkehr eine Abgabe zu erheben.

Es ist bekannt, dafs der letzte Modus gewählt wurde. Das bezügliche Reichsgesetz ging im Reichstag ohne Schwierigkeiten durch, es war ja auch vollständig in Uebereinstimmung mit Artikel 54 der Reichsverfassung, welcher besagt, dafs „auf allen natürlichen Wasserstrafsen Abgaben nur für die Benutzung besonderer Anstalten, die zur Erleichterung des Verkehrs bestimmt sind, erhoben werden dürfen" und dafs „diese Abgaben die zur Unterhaltung und gewöhnlichen Herstellung der Anstalten und Anlagen erforderlichen Kosten nicht übersteigen dürfen." Das am 5. April 1886 erlassene Reichsgesetz besagt kurz Folgendes:

„§ 1. Falls die freie Hansestadt Bremen eine Korrektion der Weser in der Strecke von Bremen bis Bremerhaven ausführt, welche Schiffen bis zu 5 m Tiefgang die Fahrt auf dieser Flufsstrecke ermöglicht, so kann dieselbe von den Ladungen der die korrigirte Wasserstrafse benutzenden, aus See nach Bremischen Häfen oberhalb Bremerhavens oder von denselben nach See gehenden Schiffe, welche einen Raumgehalt von mindestens 300 cbm haben, eine Abgabe nach Mafsgabe der für künstliche Wasserstrafsen im Artikel 54 Absatz 4 der Reichsverfassung getroffenen Bestimmungen erheben. § 2. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt, von welchem an die Abgabe erhoben werden darf."

Wie man sieht, ist die Erhebung der Abgabe auf Schiffe von einer gewissen Gröfse, die nach Bremen oder Vegesack gehen oder von diesen Häfen anslaufen, beschränkt, die Schiffe, welche oldenburgische Weserhäfen (Brake, Elsfleth) zum Ausgangspunkt oder Ziel haben, werden der Korrektion ohne irgend welche Belastung theilhaftig.

Die Frage, ob, gestützt auf die zu erhebende Abgabe, Bremen das finanzielle Risiko der Korrektion übernehmen könne, haben die gesetzgebenden Faktoren Bremens, Senat und Bürgerschaft, unter Gutheifsung eines von der Handelskammer ausgearbeiteten Finanzplans am 21. und 29. Juni v. J. bejaht. Dieser Finanzplan wurde von der Handelskammer auf Grund sorgfältiger Berechnungen und mit Hilfe der trefflichen Bremischen Handelsstatistik angestellter Ermittlungen des bisherigen Verkehrs und der in beschränkten Grenzen geschätzten Zunahme nach Vollendung der Korrektion, in jenem Gutachten vom Juni 1886 dargelegt und durch die erwähnten Beschlüsse des Senats und der Bürgerschaft zum Gesetz erhoben. Dieses Gesetz bestimmt, dafs die Kosten der Korrektion auf dem Wege der Staatsanleihe bestritten werden und dafs die Korrektionsabgabe für jede Tonne von 1000 kg eine Mark betrage. Der Finanzplan nimmt an, dafs im ersten Jahre nach vollendeter Korrektion der abgabepflichtige Seeverkehr Bremens*) 500000 t betrage, sowie, dafs dieser Verkehr von da an jährlich im Durchschnitt um 40000 t zunehmen werde; er kommt so zu dem Ergebnifs, dafs bei einer Verzinsung des Anlagekapitals mit $3\frac{1}{2}$% im 28. Jahre nach vollendeter Korrektion die Einnahme aus der Korrektionsabgabe die Zinsen des Anlagekapitals begleiche und dafs im 65. Jahre nach vollendeter Korrektion das Anlagekapital mit Zins und Zinseszins gedeckt sein werde. Senat und Bürgerschaft haben sich, — dies geht aus den bezüglichen Verhandlungen hervor, — bei Annahme des Finanzplans durchaus nicht verhehlt, dafs sich derselbe, wie bemerkt, im Wesentlichen nur auf Schätzungen stützt, andererseits aber vertraut, dafs er sich im Grofsen und Ganzen bewähren werde. Wenn in dem Finanzplan die Verkehrssteigerung, wie erwähnt, im Durchschnitt der Jahre auf 40000 t angenommen ist, so mag noch besonders betont werden, dafs dieselben sich auf Ein- und Ausfuhr vertheilen, mithin schon ein einziger in regelmäfsiger 14 tägiger Fahrt von der Weser nach England gehender Dampfer von 650 Register t Netto-Gehalt und 1000 t Tragfähigkeit — 20 Aus- und Rückfahrten angenommen — im Stande sein würde, jene Gütermenge zu bewältigen.

Natürlich mufsten auch Preufsen und Oldenburg als die bei der Stromstrecke Bremen—Bremerhaven mitbetheiligten Nachbarstaaten um ihre Zustimmung zu dem Unternehmen angegangen werden. Die in dieser Richtung geführten Verhandlungen waren mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft in Rücksicht auf die von den Interessenten der beiden Staaten erhobenen Entschädigungsansprüche. So wurde z. B. von den Marschdistrikten geltend gemacht, dafs durch das in Folge der Korrektion stärkere Hinaufdrängen des Salzwassers das Einlassen von Weserwasser in die zur Viehtränke dienenden Gräben für die Zukunft verhindert werden würde. Es gelang endlich der Abschlufs von Verträgen sowohl mit Preufsen als mit Oldenburg, welche auch diese Hindernisse, natürlich unter Opfern von Seiten Bremens, aus dem Wege räumten. So hat sich z. B. Bremen Oldenburg gegenüber verpflichtet, für die am linken Weserufer unterhalb Brake belegenen Marschdistrikte die Ausführung eines Süfswasserkanals auf seine Kosten und zwar gegen eine Pauschalsumme von 2 188 000 *M* zu übernehmen, ein Betrag, der in obigem Gesammtkostenanschlag nicht mit einbegriffen ist.

Was den jetzigen Stand der in vollem Gange begriffenen Korrektionsarbeiten, die zur Verwendung kommenden Bagger und sonstigen Fahrzeuge, Maschinen, Geräthe, Arbeitspersonal u. A. anbelangt, so verweisen wir auf die schon oben erwähnte, demnächst auf Veranlassung der betreffenden Staatsdeputation von Oberbaudirektor Franzius herauszugebende Schrift.

Jeder Unbefangene, welcher sich warm für die Verbesserung unserer maritimen Verkehrsanstalten interessirt, wird dem grofsen Unternehmen der freien Hansestadt Bremen vollen Erfolg wünschen.

---

*) In ihrem Gutachten vom Juni 1886 sagt die Handelskammer über den derzeitigen Seeverkehr Bremens Folgendes: „Trotzdem die während der letzten Jahre ausgeführten Verbesserungen des Fahrwassers der Unterweser wegen der stückweisen Inangriffnahme derselben verhältnifsmäfsig nur geringe haben sein können, auch die Hafenverhältnisse an der Stadt und vor Allem die Lösch- und Ladevorrichtungen daselbst überaus unzulängliche sind, hat sich doch der Verkehr diese Verbesserungen bereits in thatkräftigster Weise zu Nutze gemacht. Die Zahl der Seeschiffe — und zwar vor Allem der gröfseren unter denselben — hat sich von Jahr zu Jahr gehoben. Während noch vor wenigen Jahren kein Seedampfer an die Stadt Bremen gelangt ist, wies das letzte Jahr (1885) bereits 161 direkt aus See zur Stadt Bremen gekommene Dampfer auf. Es wurden ab Bremen-Stadt regelmäfsige Dampferverbindungen in folgenden Richtungen ins Leben gerufen:

Bremen—Hamburg
" —Stettin
" —Kiel—Stettin—Königsberg—Danzig
" —Riga
" —Christiania—Gothenburg (2 Linien)
" —Norrkjöping—Stockholm
" —Amsterdam
" —Oporto—Lissabon.

Digitized by Google

Im Anschluſs hieran geben wir hier noch eine kurze Nachricht über den im Oktober dieses Jahres nach erfolgtem Zollanschlusse Bremens zu eröffnenden, als Freibezirk dienenden neuen Hafen bei der Stadt. Derselbe ist in der kurzen Zeit von drei Jahren, 1884 bis 1887, hergestellt. Ende August vorigen Jahres lief bereits das erste Schiff, ein Staatsdampfer, in das Bassin ein. In erster Linie wurde diese Anlage dadurch nothwendig, daſs Bremen bei den Anschluſsverhandlungen ein Freibezirk zugestanden wurde; selbstverständlich ist aber die Anlage als Hafen für Seeschiffe in Rücksicht auf das zu hoffende Gelingen der Korrektion der Unterweser beschlossen. Die Baukosten dieses am rechten Ufer der Weser in der westlichen Vorstadt angelegten Hafens sind auf 30 000 000 ℳ veranschlagt, zu welchen Kosten bekanntlich das Reich 12 000 000 ℳ beiträgt. Die Länge des Hafenbeckens beträgt 1 875 m, die Breite 120 m, die Tiefe bis 6,80, unter Bremer Null. Zu beiden Seiten der Längs-Kaimauern erheben sich die Schuppen und Speicher. Am Kopfende des Hafens ist ein Verwaltungsgebäude, an verschiedenen Ausgängen des Freibezirks werden Zollgebäude und in der Nähe des Haupteinganges Dienstgebäude für Eisenbahn, Post und Telegraphie errichtet. Ein vielmaschiges System von Schienengeleisen erleichtert die Güterbewegung am Hafen und von und nach den Speichern, sowie von und nach dem (jetzt im Bau begriffenen) neuen Bahnhofe bezw. Güterbahnhofe. Die sämmtlichen Hebevorrichtungen werden durch Wasserkraft von einer Stelle aus betrieben. Bei der Einrichtung der Speicher und Schuppen sind die neuesten Erfahrungen und Verbesserungen unter besonderer Berücksichtigung gröſstmöglichster Feuersicherheit benutzt. So sind z. B. projektirt bezw. in der Herstellung begriffen: 10 Durchgangsschuppen von verschiedenen Abmessungen mit zusammen 72 000 qm Lagerfläche, Holzschuppen von 6 000 qm, aus verschiedenen Abtheilungen von 16 m Breite bestehend; 7 Waarenspeicher für Kaufmannsgüter aller Art mit zusammen 8 850 qm Grundfläche, Getreidespeicher von 5100 qm Grundfläche, Weinspeicher von 6000 qm Grundfläche u. a. Der Hafen wird in allen seinen Verkehrsanstalten elektrisch beleuchtet und mit der inneren Stadt durch eine Pferdebahn verbunden. Die verschiedenen Krähne, Schuppen, Speicher, sowie der Rangirbetrieb sind kürzlich einer Gesellschaft, der „Bremer Lagerhausgesellschaft“, in Pacht gegeben; die Tarife für die von Jedermann zu beanspruchenden Leistungen der Gesellschaft werden vom Staat festgesetzt.

Es mag hier zum Schluſs noch hervorgehoben werden, daſs diese neuen Bremer Anlagen bereits die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich ziehen. Vor einiger Zeit waren belgische Staatsingenieure hier anwesend; das Ergebniſs ihrer Studien liegt jetzt gedruckt vor in den in Brüssel erscheinenden „Annales des travaux publics“ Tome XLVI, unter dem Titel: „Notice sur le nouveau port de Brême par Mess. Berger, administrateur — inspecteur général des pont et chaussées et Dufourny, ingénieur principal des ponts et chaussées.“ Diese von Anlagen und Plänen begleitete Schrift ist jetzt auch besonders erschienen, sie verbreitet sich sowohl über die Korrektion der Weser, wie über den neuen Hafen Bremen; es wird darin überhaupt die Handelspolitik der Deutschen Reichsregierung rühmend hervorgehoben und in einem besonderen Abschnitt die Nutzanwendung aus Allem für Antwerpen gezogen.

Asien.

Die politische Lage in Japan. Der „Ostasiatische Lloyd“ schreibt:

„Es darf nicht länger verkannt werden, daſs die politische Lage in Ost-Asien neuerdings eine bedenkliche Trübung erfahren hat. Die Beziehungen der beiden Groſsstaaten, Japan und China zu einander, sind allerdings dank der Geschicklichkeit und dem politischen Taktgefühl bedeutender Staatsmänner, auf beiden Seiten für den Augenblick durchaus freundschaftliche, desto gröſsere Sorge aber machen die inneren Zustände Japans, und auch ein nicht unbedeutender Theil Chinas ist durch die furchtbare Kalamität der Überschwemmungen des Hwang-ho, welche der Korruption des Beamtenthums zugeschrieben werden, bedeutend erregt und politische Unruhen sind als Folge des allgemeinen Elends nicht unschwer vorauszusehen.

Was nun Japan anbelangt, so ist es unzweifelhaft, daſs etwa seit Mitte Dezember vergangenen Jahres die Regierung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung plötzlich die energischsten Maſsregeln anzuwenden für nothwendig erachtete, und wenn aus weiterhin ausgeführten Gründen uns dies als durchaus verständlich erscheinen muſs, so ist doch das ganz plötzlich auftretende Erkenntniſs der Nothwendigkeit solcher Maſsregeln von Seiten der Regierung auffallend. Japan ist, wenn wir uns jetzt schon so ausdrücken dürfen, der jüngste Kulturstaat der Welt, ist wenigstens auf gutem Wege, ein Kulturstaat nach modernen Begriffen zu werden. Dies Reich im äuſsersten Osten Asiens hat die ganze zivilisirte Welt durch den Muth und die staunenswerthe Energie überrascht, mit welcher es ganz plötzlich mit einer uralten, aber überlebten Zivilisation abbrach, um sein ganzes Staats- und Gemeinwesen nach modernen Kulturbegriffen umzugestalten. Das sogenannte „Jung Japan“ übernahm mit Feuereifer die Führerrolle, der Kaiser, ganz diesen Ideen folgend, ja vielfach dieselben anregend, umgab sich mit Leuten, welche an den Quellen selbst modernes Staatswesen kennen gelernt und zum gröſsten Theil sehr gründlich studirt hatten; daſs dabei vielfach über das Ziel hinausgeschossen wurde, war einfach selbstverständlich, durfte aber nicht als Beweis des gänzlichen Fehlschlagens des Planes genommen werden. Mit schwindelnder Schnelligkeit ist Japan modernisirt worden, — der Ausdruck „zivilisirt“ würde dem Sinne heute noch nicht entsprechen —, und da ist es bei der allgemeinen Reform- und Umgestaltungssucht durchaus nicht zu verwundern, daſs manche der auf den alten Stamm gepfropften Institutionen und „Errungenschaften“ früher oder später vertrocknet abfielen, viele aber sehr bald auf dem fremden Boden der theilweisen Halbkultur gewaltig um sich griffen und bald zu gefährlichen Wucherungen wurden. Mit Feuereifer bemächtigte sich auch das japanische Volk der aus dem Westen kommenden Ideen modernen Volkslebens, wie Pilze schossen im ganzen Reiche japanische Zeitungen in hundertfachen Schattirungen empor, und der Japaner, von jeher zu politischer Diskussion geneigt, vermochte diesem Trieb in zahllosen Meetings und Zeitungspolemiken nach Herzenslust zu fröhnen. Daſs nebenher auch kommerzielle Unternehmungslust in Gestalt von vielen Hunderten groſser und kleiner Aktiengesellschaften hoch in Blüthe schoſs, ist gewiſs sehr erfreulich, aber die von dem Grafen Ito so schön inaugurirte liberale Ära scheint gar manchem Japaner erheblich zu Kopf gestiegen zu sein, denn sehr bald, durchaus nicht mehr zufrieden mit dem Liberalismus, gab es im Lande weit mehr Radikale als Liberale. Je jünger an Jahren der japanische Politiker, desto radikaler pflegten auch seine Ansichten zu sein, und desto ungeduldiger war er in seinen Wünschen. Für das Jahr 1890 hatte der Kaiser seinem Lande ein Parlament und eine Konstitution zugesagt, nur noch zwei Jahre trennen die Nation von diesem Zeitpunkte, der die Erfüllung eines Wunsches bringen soll, welcher heute ebenso heiſs ersehnt wird, als er vor 20 Jahren noch unbekannt und unverstanden war. Zwei Jahre nur noch, — eine Ewigkeit für die jugendlichen japanischen Heiſssporne. Geheime Gesellschaften giebt es in Japan eben so viele, wenn nicht mehr noch, als hier in China, und da die japanische Jugend an der für sie viel zu langsam fortschreitenden Staatsleitung à tout prix eine Kritik üben, von politischen Worten zu politischen Thaten schreiten wollte, so griff unter den Politikern der Regierungszentren Japans eine nicht mehr zu übersehende Gährung Platz. Durch Zeitungspolemiken lieſs sich die Regierung von dem als richtig erkannten Wege nicht überhastender Reformen nicht abbringen, da schienen dann Pläne eines Miſstrauensvotums à la Japonnaise gegen die miſsliebigen Minister, den Grafen Ito an der Spitze, geschmiedet worden zu sein: der von jeher in Japan übliche politische Mord. Die Geister, vom liberalen Ministerium Ito berufen, vermochte man jetzt nicht mehr zu bannen. Da hieſs es für die Minister, die Zügel der Regierung straffer anzuziehen, und die Folge dessen war das kaiserliche Edikt vom 25. Dezember, welches den Polizeibehörden Vollmacht gab, gegen die geheimen Gesellschaften und politischen Meetings einzuschreiten.

Das vom 25. Dezember 1887 datirte Kaiserliche Edikt wurde am folgenden Tage veröffentlicht und erregte natürlich kein geringes Aufsehen, bei den Einheimischen sowohl als bei den Fremden, welche letztere es zum groſsen Theil miſsbilligten. Und doch enthielt dies Edikt nichts, was in politisch erregter Zeit nicht auch von Regierungen in Europa an Maſsregeln zur Sicherung der öffentlichen Ruhe angewandt worden wäre. Alle geheimen Gesellschaften und Versammlungen wurden durch das Edikt untersagt und die Polizei wird ermächtigt, alle Versammlungen im Freien zu verhindern, ohne daſs ein Appel dagegen möglich. Mit Sanktion des Ministers des Innern ist den Polizeibehörden gestattet, alle innerhalb Meilen vom Palast lebenden verdächtigen Personen zu entfernen, nöthigen Falls auch zu verhaften. Das Ministerium hat Vollmacht, ganze Distrikte als durch Aufregung des Volkes gefährdet zu erklären und gewissermaſsen in Belagerungszustand zu versetzen.

Der Kommentar einzelner ausländischer Zeitungen zu diesen doch rein inneren Maſsregeln der Regierung ist ziemlich scharf gewesen, gewiſs völlig mit Unrecht. Wir brauchen wirklich nicht

Digitized by Google

die englischen Kritiker an Irland zu erinnern, noch die Amerikaner an die Zeiten des Sezessionskrieges. Eine jede Regierung ist früher oder später einmal in der Lage, die Zügel der Regierung straffer anzuziehen, wenn unbändiger Volksgeist Reformen innerer oder äufserer Natur gefährdet, die nur durch ruhige und systematische Entwicklung dem Lande erspriefslich werden können. Um wieviel weniger darf dies der japanischen Regierung verdacht werden, welche in der ganzen Entwicklungsgeschichte der letzten 20 Jahre eine liberale Auffassung ihrer Aufgaben gezeigt hat, wie sie in ganz Asien und einem nicht geringen Theile Europas einzig dasteht. Das Vorgehen der Regierung sogleich als Tyrannei und Despotismus zu brandmarken, wie wir es in mehr als einer englischen und amerikanischen Zeitung gefunden haben, zeigt wenig politische Urtheilskraft, völlige Verkennung der Verhältnisse und in wohl mehr noch als einem Falle grofses Übelwollen. Nicht wenig mag dazu auch beitragen, dafs die Regierung des Kaisers von Japan sich zur Einführung einer beschränkten Monarchie nach deutschem Vorbilde und nicht zur Installirung einer schrankenlosen Parlamentswirthschaft, wie sie in den Vereinigten Staaten, Frankreich und England üblich, entschlossen hat. Artet bei als hochzivilisirt erachteten und politisch völlig reifen Völkern, wie z. B. den Franzosen, die Parlamentsherrschaft derartig aus, wie sie uns die Geschichte der dritten Republik in jeder Phase gezeigt, was würde die Folge in Japan sein! Der Zustand, der sich in Japan daraus mit absoluter Sicherheit ergeben müfste, würde mit dem Ausdruck Chaos sicherlich noch nicht zu decken sein, und die so schön begonnene Entwickelung des ostasiatischen Inselreiches würde völlig in Frage gestellt werden. „Was kann aus Deutschland Gutes kommen" scheint uns fast in allen ungünstigen Kritiken über das Edikt vom 25. Dezember und dessen Ausführung das A und O zu sein. Die Regierung Japans aber, nach der Festigkeit und Entschiedenheit zu schliefsen, die sie bisher in der Entwickelungsfrage ihres Landes gezeigt hat, wird sich durch solches offenkundige Übelwollen betheiligter und in engherzigen Anschauungen befangener Nicht-Japaner schwerlich in dem als richtig erkannten Wege beirren lassen. Die jetzige Verfassung des Deutschen Reiches hat sich in schweren Stürmen bewährt, sie ist nicht alt und verknöchert, wie die englische, sondern jung und lebensfrisch, den Verhältnissen unseres Kulturstaates genau angepafst. Japan hat sich zu der Einführung einer Verfassung nach deutschem Vorbilde entschlossen und tüchtige Beamte und Staatsrechtslehrer aus Deutschland herangezogen, welche bei der Übersetzung der grofsen Reformideen in das Praktische Sorge dafür tragen werden, dafs diese Reformen nach Mafsgabe der in der Eigenart des japanischen Volkes begründeten Verhältnisse und nicht in starrer Schablone durchgeführt werden."

Zur Geschichte des chinesischen Porzellans. Über dieses für viele unserer Leser, auch für solche, die der keramischen Industrie ferner stehen, äufserst interessante und kulturhistorisch wichtige Thema entnehmen wir dem „Ostasiat. Lloyd" Folgendes:

Durch einen Einblick in das Manuskript des Verfassers sind wir in der Lage, über ein neues Werk unseres Landsmannes, des Präsidenten der „Chinesischen Asiatischen Gesellschaft", Herrn Dr. F. Hirth, zu berichten. Nachdem die schriftstellerische Muse dieses überaus produktiven Gelehrten an der Hand chinesischer Quellen so erfolgreiche Entdeckungsreisen im antiken Westen gemacht, hat sie sich in den letzten Jahren den praktischen Fragen der Gegenwart zugewendet. Zeuge dafür sind die kürzlich erschienenen, zum Theil noch im Erscheinen begriffenen, vielbegehrten Lehrbücher zur Erlernung der chinesischen modernen Schriftsprache. Als einen Kompromifs zwischen antiken und modernen Studien dürfen wir diese neueste Arbeit betrachten, die, wie wir hören, in aller Kürze nicht nur im Journal der asiatischen Gesellschaft, sondern auch in handlicher Separatausgabe dem Publikum zugänglich gemacht werden wird. Sie handelt über einen Manchen von uns lebhaft interessirenden Gegenstand, das chinesische Porzellan, und zwar in erster Linie über die alten Porzellane.

Über wenige Zweige der chinesischen Industrie ist so viel geschrieben worden, wie gerade über diesen, und doch dürfen wir sagen, dafs die meisten der zahlreichen speziellen und allgemeinen Werke über chinesische Keramik selten etwas Neues bringen, vielmehr sich damit begnügen, das seiner Zeit von Einzelnen mühsam Erworbene, theils unverdaut, theils gänzlich entstellt, zu reproduziren.

Was bisher über chinesische Kunst geschrieben wurde, läfst sich ohne Schwierigkeit in zwei Gruppen scheiden, nämlich Werke von Verfassern, die der Kenntnifs ihres Gegenstandes Neues zugeführt haben, und kompilirte, übersetzte oder abgeschriebene. Die letzteren bilden leider die grofse Mehrzahl. Reden wir aber von den Wenigen, denen es am Herzen lag, nicht nur dem lesenden Publikum zu dienen, sondern auch die Wissenschaft mit Thatsachen zu bereichern, so dürfen wir auch diese wieder in zwei Gruppen theilen, eine Spaltung, die von der eigenthümlichen Lage des keramischen Wissens der Vergangenheit sowie entfernter Kulturgebiete geradezu herausgefordert wird. Die Repräsentanten dieser beiden Gruppen lassen sich für alte Kunstzweige bezeichnen als Kenner der Litteratur oder als Kenner der Technik; in Anwendung auf die chinesische Keramik als Sinologen oder als Sammler, insofern der Sammler sich nach Kräften bemüht, dem technischen Wissen nahe zu treten. Wenn wir uns nicht irren, ist es die Vereinigung beider Standpunkte, durch welche die Hirth'sche Arbeit sich über alle ihre Vorgänger erhebt. Was wir an letzteren auszusetzen haben, ist eine oft verhängnifsvolle Einseitigkeit. Nach den Ausführungen Hirth's haben wir berechtigten Grund anzunehmen, dafs selbst Männer wie Stanislas Julien, dessen berühmtes Werk über chinesische Keramik die Grundlage für alle späteren kunsthistorischen Bücher dieses Genres geworden ist, bekannte Typen des älteren Porzellans beschrieben hat, ohne auch nur je den Versuch zu machen, die Litteratur mit der existirenden Wirklichkeit zu vergleichen. Die isolirte Lage des auf seine Bibliothek angewiesenen europäischen Gelehrten mag dazu das Ihrige beigetragen haben. Jedenfalls wird Niemand diesen Vorwurf den Hirth'schen Studien zu machen haben, denen man trotz der gelehrten Form, in welcher sie sich dem Leser darbieten, es ansieht, dafs sie nicht allein am Studirtisch, sondern durch „Hineingreifen in das volle Menschenleben" der chinesischen Sammler und Antiquitätenhändler entstanden sind. Bei der Reichhaltigkeit des Inhalts sind wir leider nicht im Stande, mehr als Andeutungen über die erzielten Resultate zu machen, die von dem bisher Bekannten in überraschender Weise abweichen. Der Verfasser liefert hier von Neuem den Beweis für die Fülle ungeahnten Wissens, die noch in den historischen Aufzeichnungen der Chinesen verborgen ist, und für die Thatsache, dafs es nur der Wünschelruthe der vollendeten wissenschaftlichen Methode bedarf, wie sie auf deutschen Hochschulen gelehrt und gepflegt wird, um diese scheinbar tief versteckten Schätze zu heben.

Nicht ganz logisch, aber dem Gange seiner Studien entsprechend, zerlegt der Verfasser seine Arbeit in folgende Abschnitte:

1. Das Alter des Porzellans in China;
2. Porzellane der Dynastie T'ang (617 bis 907 n. Chr.);
3. Porzellane der Dynastie Sung (960 bis 1278 n. Chr.);
4. Die Farbe ch'ing (blau oder grün);
5. Die Hauptgattungen des alten Porzellans;
6. Ch'ai-yao und Ju-yao;
7. 8. 9. Ting-yao, Chün-yao, Kuan-yao;
10. Lung ch'üan-yao und Ko-yao, die echten alten Seladon-Porzellane;
11. Der Porzellanhandel im Mittelalter;
12. Nachahmungen des Seladon-Porzellans.

Über das Alter des Porzellans sind mancherlei Ansichten geltend gemacht worden. Nach Julien existirte Porzellan während der Dynastie Han um die Zeit von Christi Geburt, da sich in alten Texten das Wort tz'u, jetzt Porzellan bedeutend, findet. Hirth vertritt dagegen die Theorie von der Wandlung in der Bedeutung der Ausdrücke. Das Wort, das jetzt Porzellan bedeutet, ist für ihn in alten Texten nur eine Art Thonwaare. Dafs die Bedeutung solcher Ausdrücke nach der Erfahrung, die wir ja auch in den Sprachen Europas gemacht haben, im Laufe der Jahrhunderte auch in China sich verändert, dafür spricht das Vorhandensein alter Glossare, deren Aufgabe es ist, die Verschiedenheiten in der Bedeutung gewisser Worte in vergangenen Litteraturepochen zu beleuchten. Das blofse Vorkommen des heutigen Wortes für Porzellan in einem alten Texte ist kein genügender Beweis für die gleichzeitige Existenz dieses Materials im modernen technischen Sinne. Näher rücken wir der Frage durch Heranziehung einiger Stellen aus chinesischen Werken des Mittelalters. T'ao Hung-ching, der erste Kenner des gesammten chinesischen Wissens seiner Zeit, der im Jahre 536 n. Chr. starb, spricht von den verschiedenen Verwendungen der Porzellanerde in der Medizin und in der Malerei; er schweigt jedoch gänzlich vom keramischen Werthe dieses Materials. Dagegen findet sich im T'ang-pên-ts'ao, der Pharmakopöie der Dynastie T'ang, die im Jahre 650 n. Chr. veröffentlicht wurde, unter „Porzellanerde" die folgende Bemerkung: „Sie wird heutzutage in der Malerei, doch selten zur Medizinbereitung verwendet, erst seit einigen Generationen in der Herstellung weifsen Porzellans." Es erhellt aus den beiden Stellen, dafs der Gebrauch der Porzellanerde im sechsten Jahrhundert, als T'ao Hung-ching schrieb, noch nicht bekannt war, wohl aber im Anfang des siebenten Jahrhunderts. Dies sind die hauptsächlichsten Gründe, welche Hirth bestimmen, die Erfindung des Porzellans im technischen Sinne, dessen wesentlichsten Bestandtheil ja die Porzellanerde bildet, auf die Zeit um das Jahr 600 n. Chr. zurückzuführen.

Porzellane der Dynastie T'ang scheinen nicht mehr zu existiren; es verlohnt sich daher nicht, auf die bezügliche Litteratur einzugehen. Wohl aber interessirt uns die Epoche der Dynastie Sung (960 bis 1278) als die klassische Periode für die Erzeugung der ältesten jetzt vorhandenen Porzellane. Die Porzellane der Dynastie Sung sind in gleichzeitigen und späteren Werken der Chinesen vielfach beschrieben worden; auch sind die meisten der auf diese Weise der Nachwelt überlieferten Thatsachen durch Julien's Übersetzung bis zu einem gewissen Grade zugänglich geworden. Dennoch ist es in einigen Fällen bis jetzt nicht möglich gewesen, das, was wir an den vorhandenen Überbleibseln sehen, mit der litterarischen Überlieferung zu vereinigen, und zwar aus einem sehr merkwürdigen Grunde. Julien begeht nämlich den Irrthum, in allen Fällen, wo von dem Email alter Porzellane die Rede ist, das chinesische Wort ch'ing durch „blau" zu übersetzen. Im Laufe seiner Untersuchung weist nun Dr. Hirth nach, dafs dieses Wort, auf die monochromen Porzellane der Dynastie Sung angewendet, immer „grün" bedeutet, wie ja auch im Japanischen das Seladon Porzellan als Sei-ji (dem chinesischen Ch'ing-tz'u entsprechend) bekannt ist. Des Verfassers eingehende Bemerkungen über das Wort ch'ing, das in einzelnen Fällen „blau", bisweilen „blau-grau" und „grau" bedeutet, zeigen, wie vorsichtig bei der Erklärung der alten Texte zu Werke gegangen werden mufs.

Unter den hauptsächlichsten Klassen des Porzellans der Dynastie Sung sind es nur bestimmte Arten, die sich vermöge ihrer Festigkeit bis auf die Jetztzeit erhalten haben, während gewisse andere Arten, die auch in den chinesischen Texten als dünn und zart seiner Zeit beschrieben wurden,

Digitized by Google

als erloschen anzusehen sind. Zu den letzteren gehören vermuthlich die ihrer Zeit berühmten Ch'ai-yao und Ju-yao.

Zu der vorhandenen Wirklichkeit zurückkehrend, schildert nun der Verfasser an der Hand chinesischer Texte die dem Sammler wohlbekannten Porzellane von Ting und Chün. Bei dem sogenannten Kuan-yao müssen wir uns wiederum vor Verwirrung hüten, da unter diesem Namen je nach Zeit und Ort verschiedene Arten bekannt geworden sind. Das Kuan-yao der Dynastie Sung, das zuerst in der nördlichen Hauptstadt, später aber in Hang-chau, dem Kinsay Marco Polo's, fabrizirt wurde, hat mit dem jetzt unter diesem Namen bekannten bronzefarbenen älteren Kuan-yao vermuthlich nur den Namen gemein. Letzteres wurde seit der Dynastie Ming in King-te-chen gemacht. Das eigentliche Kuan-yao war nach Hirth eine Art Seladon.

Die letzt genannten Arten des alten Porzellans, die sogenannten Seladons, bilden nun eigentlich den Kernpunkt der Hirth'schen Forschungen. Hierzu gehören wohl die meisten der ältesten Porzellane, und wie sich von Anfang an vermuthen liefs, sind auch sie von den Chinesen so gut beschrieben worden wie die weifsen Ting und die charakteristisch gefärbten Chün; nur hat leider das Mifsverständnifs Julien's in Bezug auf das Wort ch'ing hier grofses Unheil angerichtet. Wie wäre es sonst wohl möglich, dafs europäische Gelehrte heutzutage noch ernstlich über die Herkunft der Seladongefäfse uneinig sein können, die man als aus dem Mittelalter stammend an verschiedenen Orten Süd- und West-Asiens, ja sogar an der Ostküste von Afrika gefunden hat?

Es mufs hier eingeschaltet werden, dafs vor Kurzem eine hitzige Kontroverse zwischen zwei verdienstvollen Gelehrten Europas eben über diese Frage entstanden ist. Dem bekannten Arabisten an der Wiener Universität, Professor Karabaccek, will es scheinen, dafs die Sinologen, die ihm noch exklusiver vorkommen als die Chinesen selbst, zu viel für China in Anspruch nehmen, wenn sie behaupten, dafs alle die zahlreichen grünen Schüsseln, die man in den Ländern des Islam gefunden, chinesischen Ursprungs sind. Ggegen ihn schrieb Dr. A. B. Meyer, Vorstand des ethnographischen Museums in Dresden, und der Thatsache, dafs dieser sich direkt nach China an Dr. Hirth wandte, verdankte der letztere die Anregung zu den vorliegenden Studien.

Das Porzellan, um das es sich handelt, wird von Dr. Meyer in einem Briefe an Dr. Hirth sehr bezeichnend, wie folgt, beschrieben:

„Das Seladon-Porzellan ist sehr schwer und hellgrün von Farbe; ich glaube, dafs man versuchte, den Jade damit zu imitiren, und dafs es aus demselben Grunde geschätzt war. Die Objekte, welche man besonders bis Ceram einerseits und bis Afrika andererseits verbreitet findet, bestehen in bis ½ m im Durchmesser haltenden Schüsseln. Diese tragen über und über die grüne Glasur, nur am Boden unten ist ein Ring von der Breite von 1 bis 2 cm und vom Durchmesser von etwa 10 bis 15 cm von rothbrauner Farbe. Die Masse selbst ist weifses Porzellan, aber die rothe Farbe mag von Veränderungen herrühren, welche dieser von der Glasur nicht berührte Ring, da auf demselben die Schüssel wohl beim Brennen stand, durch das Brennen erlitt. Er ist charakteristisch für diese alten Seladone, ebenso wie die Schwere und Farbe der Schüsseln."

Nachdem sich Dr. Meyer an den Verfasser mit der Frage gewendet hatte, ob sich in China die dieser Schilderung entsprechenden Gefäfse vorfänden und ob sich der Zusammenhang zwischen ihrem Erzeugungsort und ihrer Verbreitung in westlichen Ländern aus einheimischen Quellen nachweisen lasse, stellte sich Dr. Hirth die Aufgabe, diese Frage weiter zu verfolgen, und ist nun im Stande, die Resultate seiner Forschungen in folgenden Sätzen zu rekapituliren:

1. Porzellane, die in allen charakteristischen Merkmalen den beschriebenen entsprechen, finden sich in verhältnifsmäfsig grofser Anzahl in China.

2. Trotz der Thatsache, dafs seladonartige Gefäfse in China, Japan und anderen Ländern auch neuerdings gemacht werden, herrscht unter chinesischen Kennern die Ansicht, dafs gewisse, eben die angeführten Eigenschaften in ihrer Vollkommenheit besitzende Stücke mehrere Jahrhunderte alt sind, und dafs einzelne auserlesene Seltenheiten bis ins zwölfte Jahrhundert reichen.

3. Die jetzt noch vorhandenen alten Seladone dieser Art wurden während der Dynastien Sung und Yüan in Lung-ch'üan, und seit Anfang der Dynastie Ming in Ch'u-chou-fu, beide Plätze in der Provinz Chekiang gelegen, fabrizirt.

4. Es erhellt aus verschiedenen Umständen mit grofser Wahrscheinlichkeit, dafs unter den Dynastien Sung, Yüan und Ming diese Porzellane von Lung-ch'üan auf Kähnen mit Hilfe der Flufsrouten in Fukien nach Zaitun gebracht wurden, wo vor und nach Marco Polo's Reise lebhafter Handelsverkehr mit den Arabern stattfand.

5. Es läfst sich aus gleichzeitigen chinesischen Quellen nachweisen, dafs im Zeitalter Marco Polo's chinesisches Porzellan, in einigen Fällen sogar ausdrücklich als grünes oder Seladon-Porzellan bezeichnet, aus China nach Borneo, Sumätra, Indien und Arabien, sowie der Ostküste von Afrika verschifft wurde.

(Schlufs folgt.)

Süd-Amerika.

Das Argentinische Staatsschuldenwesen. (Originalbericht.) Man schreibt uns aus Buenos Aires:

Der Präsident des Argentinischen Schuldenwesens, Pedro Agote, hat seit mehreren Jahren im Auftrage seiner Regierung ausführliche Berichte über das Argentinische Staatsschuldenwesen veröffentlicht.

Der letzte, im vorigen Jahre erstattete Bericht ist neuerdings in französischer*) und englischer Sprache übersetzt worden.

*) Rapport du Président du Crédit Public National Pedro Agote sur la Dette Publique, les Banques, les Budgets usw. Buenos Ayres 1887. (630 Seiten).

Wenn auch Herr Agote die Neigung haben mag, die Zustände Argentiniens in günstigem Lichte zu zeigen und das finanzielle Übergewicht Argentiniens in Südamerika darzuthun, so ist doch dem sehr sorgfältig geschriebenen Buche des Verfassers eine gewisse Unparteilichkeit, namentlich hinsichtlich der Provinzialverwaltung nicht abzustreiten. Die dem Werke beigegebenen Zeichnungen geben oft ein ungeschminktes Bild.

Die Einleitung hebt hervor, dafs Argentinien (mit einer einzigen Ausnahme in der Provinz Buenos Aires aus früheren Zeiten) stets seine finanziellen Verpflichtungen regelmäfsig erfüllt habe und dafs es deshalb unbegreiflich erscheine, weshalb das Ausland ihm kein gröfseres Vertrauen schenke. —

Der erste Abschnitt des Werkes enthält eine geschichtliche Darstellung des Schuldenwesens der Nation und der Provinzen und der einzelnen Anleihen. Es wird die Nothwendigkeit betont, die Schuldenlast zu vermindern und die Absicht der Regierung begrüfst, die auswärtigen Schulden in inländische umzuwandeln.

Die von 1821 bis Ende 1886 aufgenommenen Anleihen betrugen:

Für die Nation:		
auswärtige Schuld	221 438 077	Pesos
innere „	86 900 463	„
im Ganzen	308 338 540	Pesos
Für die Provinzen:		
auswärtige Schuld	92 481 225	Pesos
innere „	18 926 931	„
im Ganzen	111 408 156	Pesos
Munizipalität	14 753 343	Pesos
in Summa	434 500 039	Pesos
Amortisirt wurden für . .	121 075 330	Pesos
Die Schuld betrug Ende 1886:		
Nation, auswärtige	135 225 424	Pesos
„ innere	47 523 134	„
zusammen	182 748 558	Pesos
Provinzen, auswärtige . . .	88 219 611	Pesos
„ innere	11 593 956	„
zusammen	99 813 567	Pesos
Stadt Buenos Aires	14 259 254	Pesos
Im Ganzen	296 821 379	Pesos

also, den Peso zu 3 *M.* gerechnet, etwa 890 Millionen *M.*

In deutschen und englischen Zeitungen war vor einigen Monaten ein weit höherer Betrag der Schulden ausgerechnet worden. Es waren hierbei aber die von den Privateisenbahn-Gesellschaften aufgenommenen Anleihen mitgezählt worden.

Ich habe die im Jahre 1887 gemachten Anleihen hier nicht angeführt, weil ich bezüglich einzelner Provinzen noch keine genauen Daten erhalten konnte.

Der zweite Abschnitt enthält eine Geschichte der Staats-Provinzial- und Privatbanken Argentiniens, welche als das mächtigste Element des Fortschrittes des Landes bezeichnet werden.

Die Bilanz von fünfzehn Banken betrug Ende 1886 über 870 Millionen Pesos mit einem realisirten Kapital von 81 536 736 Pesos. Dazu kommen noch die zwei Hypothekenbanken und elf 1887 gegründete Banken mit einem gezeichneten Kapital von 49½ Millionen Pesos.

In den Mittheilungen über die Nationalbank werden nähere Angaben über das durch die Berliner Diskontogesellschaft gemachte Darlehn von 7¾ Millionen gebracht.

Der Bericht tadelt die Höhe der Seitens der Nationalbank gewährten Kredite an Private im Betrage von 97 Millionen Pesos.

Auch die hohe Ziffer der ausstehenden Forderungen der Provinzialbank, welche Ende 1886 11 737 557 Pesos betrug, wird mit Recht gerügt.

Die Provinzial-Hypothekenbank hatte bis Ende Juni 1887 für 129 589 826 Pesos Pfandbriefe ausgegeben, Serie A, B, C, D, E, F, G, I, J und K.

Wieviel davon sich in Europa befinden, ist nicht mitgetheilt. Der Bericht beklagt diese Geheimhaltung. Da in der Presse mehrfach Gerüchte über Ordnungswidrigkeiten in der Geschäftsführung dieser Bank laut wurden, so wäre es überhaupt zu wünschen, dafs sie ihren Rechenschaftsbericht für das Vorjahr bald veröffentlichte.

Über die Grundkredit- und Ackerbaubank des Dr. Campbell zu Santa Fé und ihre weitgehenden fiskalischen Privilegien, deren Vortheile für die Provinz nicht zweifellos sind, werden ausführliche Mittheilungen gebracht.

Der Bericht verbreitet sich gelegentlich der Besprechung des Bankwesens auch über den Zwangskurs, an dessen baldige Beseitigung er nicht zu glauben scheint. Er beklagt die Höhe der Banknotenausgabe. Ohne ernstliche Besorgnisse für die Zukunft

Digitized by Google

auszusprechen, hält er doch zur Besserung der Lage eine strengere Finanzwirthschaft und Beschränkung der Ausgaben für sehr nothwendig.

Nach einer Zusammenstellung des Wechselkurses auf Europa (von 1851 ab) und des Goldkurses (von 1826 ab) wird eine vergleichende Übersicht der südamerikanischen und der wichtigsten europäischen Banken, sowie des Schulden- und Finanzwesens der südamerikanischen Staaten gebracht. Die Angaben bezüglich der übrigen südamerikanischen Staaten scheinen übrigens nicht durchweg vollständig zu sein. So führt der Bericht bei Uruguay nur eine einzige Bank an, während Ende 1886 schon drei, gegenwärtig acht Banken daselbst sich befinden; auch sollen fünf brasilianische Banken weggelassen sein.

In der Aufstellung der Staatsfinanzen werden die staatlichen Einnahmen Uruguays zu 11330053 Pesos angegeben, während diese Summe bei Umrechnung in argentinische Papierwährung etwa 18 Millionen Pesos m/n ausmacht.

Der gesammte Bankverkehr giebt gemäfs den Bilanzen von 1886 in den südamerikanischen Staaten folgendes Ergebnifs:

Argentinien	15	Banken . . .	870 993 858	Pesos m/n
Brasilien	16	„	312 467 924	„
Chile	18	„	283 488 398	„
Uruguay	1	„	17 401 810	„

(nach uruguayscher Berechnung betrüge derselbe gegenwärtig 146 Millionen Gold, also etwa 220 Millionen Pesos m/n).

Bolivien	1	Bank . . .	17 688 004	Pesos m/n
Paraguay	2	Banken . . .	6 966 198	„
Costa Rica	1	Bank . . .	4 122 514	„

Den dritten Abschnitt des Berichtes bildet eine interessante Besprechung und Zusammenstellung der Steuergesetze der Nation und der Provinzen unter Beifügung der Budgets. Herr Agote bemerkt, dafs die Steuergesetzgebung der Provinzen oft nicht von einheitlichen rationellen Gesichtspunkten ausgehe, sondern vielfach nur auf den augenblicklichen Bedürfnissen der Finanzlage beruhe. So würden mehrfach Erwerbszweige besteuert, deren Entwickelung im besonderen Interesse der Provinzen liegen sollte.

Dies gilt namentlich von den verschiedenen Steuern, welche auf die Viehzucht gelegt werden: Durch Abgabe auf die Markirung, auf Schlachtvieh, auf Saladeros, auf Häute und auf den Viehtransport von einer Provinz zur anderen.

Diese letztere Abgabe hat oft einen sehr vexatorischen Charakter.

Man ist übrigens seit Jahren bestrebt, die Aufhebung derartiger Provinzialabgaben herbeizuführen.

Den Schlufs bilden Mittheilungen über die bisherige Münzprägung.

Der Handel von Paraguay. Ein Korrespondent des „South-American Journal“ sendet demselben aus Asuncion nachstehende Mittheilungen über die daselbst verkäuflichen Waaren: Als solche werden erwähnt Reisputzmaschinen, Baumwoll-Entkörner, landwirthschaftliche Geräthe (ausgenommen solche mit Dampfbetrieb), welche für leichten sandigen Boden passen; Metallwaaren; Wägen, leichte Gefährte, Sattlerwaaren im Allgemeinen, welche stark begehrt sind; Eisenwaaren, billige Möbel und Manufakte. Die Hauptkonsumartikel sind Baumwollstoffe, Prints, Leinenwaaren, Shirtings, Taschentücher usw. Verhältnifsmäfsig ist der Konsum dieser Artikel der stärkste in Süd-Amerika, besonders in „Lienzo“-Baumwollstoffen und „Zaraza“-Prints.

Asuncion hat eine fast tägliche Verbindung mit Buenos-Ayres durch Steamer der „La Platense Comp.“ Mit den Vereinigten Staaten und Europa besteht kein direkter Handelsverkehr. Die Importeure kaufen von den Importhäusern in Buenos-Ayres und Montevideo, so dafs alle Waaren mit erheblichen Zöllen und Spesen belastet auf den Markt kommen.

Paraguay wird in kommerzieller Beziehung immer bedeutender und dürfte ein grofser Markt für amerikanische Artikel werden, sobald die amerikanischen Exporteure bessere Bedingungen zu machen in der Lage sein werden als ihre europäischen Konkurrenten.*)

Vor vier Jahren hatte Paraguay keine Bank, heute besitzt es deren zwei und weitere zwei Banken sind im Entstehen begriffen. Die Aktien der „Nationalbank“ haben ein Agio von 96 % und die „Handelsbank“ ist auf dem besten Wege zu ähnlichen Kursen.

Die Ausfuhr Paraguays erstreckt sich auf Tabak, Häute und Holz, die in bedeutenden Mengen exportirt werden und eines weiteren Aufschwunges fähig wären, wenn die Einwanderung lebhafter würde.

*) Dies ist — wohlverstanden — die Ansicht des amerikanischen Blattes. Die Red.

Australien und Südsee.

Acht Monate unter den Eingeborenen auf Ailu (Marschall-Inseln).

Weihnachten unter Kannibalen.

Episode aus den Reiseerlebnissen eines Seemannes.

(Schlufs.)

Was den Kultus der Eingeborenen betrifft, so waren ihnen Zeremonien jeder Art gänzlich fremd. Sie verehren Sonne, Mond und Sterne, geben aber dieser Verehrung keinen symbolischen Ausdruck. Mit Sehnsucht erwarten sie immer die hellen Mondnächte, denn sie sind gar keine Freunde der Dunkelheit. In solcher Zeit verlassen sie auch nur in Gemeinschaft ihre Wohnungen, um den fliegenden Fisch zu fangen. Im Verkehr standen sie nur mit den Eingeborenen einer anderen zur Marschallgruppe gehörenden, etwa 150 Seemeilen entfernten Insel, welche sie im Jahre nur einmal, und zwar gemeinschaftlich besuchten. Alsdann warten sie gutes Wetter ab; die ganze Bevölkerung betheiligt sich an einem solchen Besuch, nur die ganz Alten bleiben zurück mit einem Unterhäuptling. Bei der Fahrt richtet sich der Kurs nach einem gewissen Sterne, welchen Relong, der die Führung selbst übernimmt, scharf im Auge behält. Die Abwesenheit dauert fast zwei Monate.

Wie mir ein „Alter“ erzählte, hatte er seit Jahren kein Menschenfleisch mehr gegessen, als junger Mann jedoch um so mehr. Auf meine Frage, welche Theile des menschlichen Körpers die delikatesten zum Verspeisen seien, griff er nach meinem Oberarm und Oberschenkel. Prosit Mahlzeit! dachte ich, und ein kalter Schauer rieselte durch meinen Körper.

Sobald ein Eingeborener unpäfslich wird, gleichviel in welcher Art, so wird er von den Übrigen abgesondert und verfügt sich in die von den Wohnungen getrennten, im Dickicht befindlichen Krankenbaracken. Die Rolle des Arztes spielt ein altes Medizinweib, dem die Bannung jeglichen Übels zugetraut wird und die deshalb in hohem Ansehen steht. Ein Universalmittel ist ein von diesem Weibe aus Kräutern und frischem Wasser gebrautes Getränk von bitterem Geschmack. Dick litt öfters an Magenkrämpfen und bekam einst von dieser Arznei; er behauptete später immer, dafs deren Wirkung nicht zu verachten sei.

Das Medizinweib vermittelt auch während der Krankheitsperiode den Verkehr mit den Angehörigen, welche den Baracken fern bleiben müssen. Eines Tages vermifste ich Rina, und als ich von Lamatschua erfuhr, dafs sie krank sei, eilte ich sie zu besuchen. In der Nähe der Krankenbaracken angekommen, verursachte mein plötzliches Erscheinen die gröfste Aufregung; jedoch das Medizinweib erlaubte mir, mich in angemessener Entfernung niederzusetzen und so mit Rina zu konferiren.

Lieben sich zwei junge Leute, so ist immer derjenige Unterhäuptling, unter dessen Autorität die Liebenden von Geburt an gezählt wurden, entscheidend. Bei jeder geplanten Verbindung mufste aber erst die Einwilligung des ersten Häuptlings Relong eingeholt werden. In sittlicher Beziehung, im Ehestandsleben, kann den Wilden das höchste Lob gespendet werden. Kein Neid, weder Hader noch Eifersucht, wurde jemals unter den Frauen bemerkt. Geburten werden mit einer gewissen festlichen Mahlzeit gefeiert. Die Festlichkeiten, welche in den ersten Tagen unseres Aufenthaltes auf Anregung Relong's uns zu Ehren jeden Abend gegeben wurden, bestanden in Tänzen, welche von den Männern ausgeführt wurden. Für jeden Tanz wurden gleichalterige Leute ausgesucht; diese bilden einen Kreis. In dessen Mitte sitzen Frauen und Mädchen und entlocken einem trichterartigen, mit Fischblase überspannten Instrumente, mit den Händen die seltsamsten Töne. Zu dieser Melodie führen die Tänzer, vor- und rückwärtsschreitend, die wunderlichsten Körperverdrehungen und Grimassen aus und begleiten die dem Instrument entlockten Klänge mit einem trommelfellzerreifsenden Gesang. Relong erwartete immer, dafs wir diesen Aufführungen beiwohnten und Beifall zollten, während wir uns immer freuten, wenn diese Konzerte vorüber waren.

Die Eingeborenen beider Geschlechter sind im Wasser wie in ihrem Element. Kinder von zwei Jahren schwimmen wie Fische und haben eine staunenswerthe Ausdauer. Mein Freund, der Unterhäuptling Lamatschua, hatte ein zweijähriges Töchterchen, welches mir sehr gut war, und ich freute mich immer, wenn ich mit der Kleinen an das Wasser gehen konnte, wo sie munter die Fluthen durchfurchte und mir zu Liebe die seltsamsten Bewegungen machte. Wunderbarerweise greifen die Haifische die Eingeborenen nicht an, denn ich sah oft, wie sich ein Eingeborener inmitten zahlreicher Haifische munter und sicher bewegte. Anders jedoch scheint dieser Seeräuber es mit dem weifsen Menschenfleisch zu halten.

Eines Tages, als ich mich mit meinem Gefährten Dick im tiefen, bis auf den Grund klaren Wasser tummelte, machte ein Angstgeschrei mein Blut beinahe erstarren. Ein gewaltiger Haifisch, direkt auf uns zusteuernd, zwang uns, von unserer Schwimmkunst die beste Probe abzulegen, und in höchster Aufregung erreichten wir das Ufer.

Ein Lieblingsvergnügen Rina's war der Hummerfang. Das Thier kann in mondhellen Nächten unter Korallenblocken hervorgeholt werden, und Rina sah es gern, wenn ich sie begleitete und ihren Korb hielt. Aus Dankbarkeit gestattete sie mir dann, an Ort und Stelle ein Feuer anzuzünden, auf dem dann einige Hummern geröstet und gemeinschaftlich verzehrt wurden. Dazu leerten wir den Inhalt einiger Kokosnüsse, die Rina eigenhändig vom Baum herunterholte: eine romantische Mahlzeit unter klarem Sternenhimmel, noch mehr gehoben durch die melodischen Töne, die dem Wellengang des Meeres entströmten und die eine leichte Brise zu uns herübertrug.

Trotz Rina's freundlichem Wesen mufste ich mich sehr hüten, die Eifersucht ihres Gebieters zu wecken, denn in solchen Dingen verstehen die Wilden keinen Spafs. Unser Kamerad Charles, der sich nicht genug zusammen nahm, erregte eines Tages die Eifersucht der Eingeborenen. Wüthend überfielen sie ihn und tödteten ihn durch viele Speerstiche. Wir

Digitized by Google

wollten nun seine Leiche begraben, aber das litten die Wilden nicht. In dem Charles wohne ein böser Geist, sagten sie, deshalb dürfe er nicht in ihrem Boden begraben werden. Sie schleppten die Leiche über die Riffe und warfen sie ins Meer, damit die Haifische sie verzehren sollten.

Beweise darüber aufzubringen, ob dieser Stamm der Marschall-Insulaner, welcher die Ailu-Gruppe bewohnt, zur Zeit unseres Aufenthaltes der Menschenfresserei huldigte, war uns nicht möglich; doch vermuthe ich, dafs sie es nicht eingestehen wollten und vor Allem sich hüteten, es vor Fremden zu zeigen. Eines Tages nämlich, als ich aus dem Dickicht trat und dem Ufer zugehen wollte, überraschte ich Lamatschua mit noch zwei Wilden bei Reinigung ihrer Hände und Waffen, welch letztere mit Blut stark befleckt waren. Lamatschua fühlte sich äufserst betroffen, als ich ihn beobachtete. Aus seinem Antlitz sprach eine trotzige Wildheit und ich hielt es für gut, mich schleunigst ins Gebüsch zurückzuziehen. Lamatschua wich später meinen bezüglichen Fragen immer aus; doch vermifsten wir einen noch jungen Eingeborenen, von etwas korpulenter Figur, der uns Schiffbrüchigen stets wohlwollend entgegengekommen war. Welches Schicksal stand mir und meinen drei Gefährten wohl bevor?

Das sagten wir uns wiederholt. Gern hätten wir vor der entsetzlichen Wirklichkeit, welche jeden Augenblick an uns herantreten konnte, die Augen verschliefsen mögen. Sehr oft unterlagen wir dem unerklärlichen Eindrucke einer Unruhe, welche fafst an Schrecken grenzte.

Auch mein Stündlein hätte beinahe geschlagen. Ein Wilder gab mir eines Tages einige gebratene Fische und ich schenkte ihm dafür eine Schiffsflagge. Mein Freund Lamatschua hätte, ohne dafs ich es wufste, dieselbe auch gerne gehabt, und als er sah, dafs ich sie einem anderen gab, glaubte er sich zurückgesetzt und hintergangen. In wilder Erregung sprang er auf mich zu und holte aus, um mir mit seinem aus Stein hergerichteten Beil den Schädel zu spalten. Da war Rina mein rettender Engel. Sie drängte sich zwischen uns und beruhigte ihren Mann, und als ich von meinem letzten Vorrath ihm noch ein Stück Seide gab, war er wieder ganz versöhnt.

Weihnachten unter Kannibalen. Vier Monate waren nun schon seit dem Schiffbruch verflossen, und wir schrieben den 24. Dezember. Seit vier Jahren war ich an diesem Tage nicht mehr an Land, sondern immer auf hoher See gewesen. Da war keine Zeit und keine Stimmung, Weihnachten zu feiern. Ein Tag war wie der andere und nur die besseren Mahlzeiten erinnerten an das hohe Fest.

Wer liebt nicht dieses die Herzen im ganzen Abendlande in freudigste Erregung bringende Fest der Weihnacht, eine Zeit, welche in jedem nur einigermafsen empfänglichen Gemüthe die Kinderjahre ins Gedächtnifs zurückruft, Jahre, welche man im Kreise der Lieben feiern durfte. Doch die Glocken, die das Kind zu Freude und Glück riefen, in späteren Jahren klingen sie oft traurig und rufen wehmüthige, schmerzliche Erinnerungen wach. Ich hatte schon längst den heifsen Wunsch, die Festtage wieder einmal an Land feiern zu dürfen. Dieser Wunsch war jetzt erfüllt, aber wie? Abgeschnitten von aller Welt mit noch drei Gefährten auf einsamer Insel, unter Kannibalen.

Stille war es ringsum, denn mit einbrechender Dunkelheit hatten die Wilden ihre Lagerstätte aufgesucht. Mit grofsem Mifstrauen erfüllt und dem krassesten Aberglauben huldigend, wagen sie es nicht, sich bei Nacht von ihrer Hütte zu entfernen, und dulden es auch nicht, dafs Jemand Nachts herumgeht. Will das nun doch Einer einmal thun, so geschieht das nur, indem er auf allen Vieren auf der Erde dahinkriecht.

Auch wir hatten uns in unsere Hütten zurückgezogen. Aber der Schlaf wollte diesmal nicht kommen. Ich dachte an die Heimat. Jetzt in diesem Augenblicke vielleicht stehen die Lieben zu Hause um den Weihnachtsbaum versammelt. Ob sie wohl deiner gedenken? O gewifs denkt der Vater an dich! Aber in dieser Lage glaubt er dich sicher nicht.

Unbeschreibliche Wehmuth kam über mich. Die Hütte wurde mir zu enge. Geräuschlos schlich ich hinaus und still und unbemerkt kroch ich durch das Lager und erreichte auf allen Vieren das Ufer. Hier setzte ich mich auf einen Korallenblock und liefs meine Augen über die weite See schweifen.

Sternhell war die Nacht, keinen Laut vernahm mein Ohr, nur das ewige Rauschen der Brandung unterbrach die Grabesstille. Vor meiner Seele tauchten Bilder der Vergangenheit auf. Ich sah mich mit meinem Bruder vor dem Weihnachtsbaum, den ernsten Vater und die glücklich lächelnde Mutter daneben. Ich sah diese wieder auf dem Sterbebette und dachte daran, wie darauf Alles so ganz anders geworden bei uns, wie ich, noch nicht 17 Jahre alt, die Brust mit stolzen Hoffnungen erfüllt, hinauszog aus dem Vaterhaus in die weite Welt, um beladen mit Schätzen wieder heimzukehren.

Wohl war mir das Glück hold gewesen. Nur noch einige Jahre wollte ich in der Fremde bleiben, dann wieder zurückkehren in die theure Heimat.

Doch dort bei der „Corypheus-Insel" lagen auf tiefem Meeresgrunde meine Schätze; dort an den Riffen zerschellte mein Glück; dort wurden meine Hoffnungen für immer von den Wogen begraben. Die Thränen, die ich bis jetzt gewaltsam zurückgehalten, ich liefs ihnen ihren Lauf.

So safs ich stundenlang da; schweren Herzens kehrte ich in derselben Weise, wie ich gekommen, wieder in meine Hütte zurück.

Meine Kameraden hatten meine Abwesenheit bemerkt und waren meinetwegen in Besorgnifs. Im Gespräch über die Heimat, über Vergangenheit und Zukunft verlief der Rest der Nacht. Als aber der Tag anbrach, da eilten wir aus dem Lager, und als ob wir daheim bei den Lieben wären, sangen wir die bekannten Weihnachtslieder. Auf meinen Vorschlag holten wir aus dem Dickicht einen Strauch, pflanzten diesen vor der Residenz Relong's auf, behängten ihn mit Lichten, die wir aus Kokosbast herstellten und mit Kokosnufsöl tränkten, und hängen auch, damit die Sache vollständig sei Geschenke daran, kleine gebratene Fische, Muscheln, was wir eben hatten. Dann fuhren wir auf den Fischfang und hatten das Glück, viele Fische zu fangen. Es wurde ein Mahl bereitet, zu dem wir Relong und die Unterhäuptlinge einluden. Als es Abend wurde, zündeten wir die Lichter an unserem Weihnachtsbaum an, und wir waren sammt den Wilden, denen wir so gut, wie wir eben konnten, die Bedeutung des Tages für uns klar machten, in bester Stimmung.

Es vergingen nun wieder Wochen und Monate, kein Schiff nahte. Die Hoffnung, die Insel verlassen zu können und die Heimat wiederzusehen, hatten wir endlich aufgegeben. Aber nachdem wir bereits acht Monate auf der Insel verlebt, schlug die Stunde der Rettung. Eines Tages bemerkten die Wilden, deren Sehkraft ungemein scharf ist, am Horizont ein Segel. Ich und meine Gefährten liefsen uns mehrmals schon durch trügerische Anzeichen eines Segels, während unseres Aufenthaltes auf Ailu, irre führen; immer waren es nur sonderbare Wolkenformationen, welche in der Ferne schwebten. Es kam sogar vor, dafs wir unsere Beobachtungen gegenseitig bestätigten, und dennoch waren wir bald darauf gezwungen, einzugestehen, dafs wir einer optischen Täuschung unterlegen waren. Was wir als ein Segel erkannten, wechselte seine Stelle und Gestalt und löste sich zuletzt in nichts auf. Am 6. April 1872 endlich schwand jeder Zweifel. Es war um 8 Uhr Morgens. Die Wolken kondensirten sich unter den ersten Strahlen der Sonne und der Horizont zeigte sich dem Blicke in voller Klarheit. Noch eine geraume Zeit verging, und Dick's Lippen entrang sich zuerst der Ausruf „Segel! Segel in Sicht gerade vor uns!" Diese Worte lenkten selbstverständlich Aller Augen nach der bezeichneten Richtung; sollten doch mit dem Betreten des Verdecks eines Schiffes unsere Leiden und Prüfungen ein Ende nehmen. Es war diesmal kein Irrthum möglich, und ein Jeder mufste zugestehen, dafs die Wilden sich nicht getäuscht hatten. Es war ein Dampfer und hielt Kurs direkt auf unsere Insel zu. Rasch holten wir mehrere Flaggen, befestigten dieselben an aus dem Dickicht herbeigeholten Stöcken und schwenkten unsere Signale, am Gestade auf- und abrennend. Und obwohl wir nicht daran denken durften, dafs unsere Stimmen gehört würden, hörten wir nicht auf, laut zu rufen. Da endlich! War es Wahrheit oder Täuschung? Wir mufsten bemerkt worden sein. Ja, es war Wahrheit! Vom Schiffe aus wurde erwidert, indem an zwei Masten Flaggen auf- und abgehifst wurden. Überwältigt vor Freude sanken wir einander in die Arme. Aber des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen je zu Theil. Zwei Arme legten sich sanft um meinen Hals, und weinend bat mich Rina, doch nicht fortzugehen. Sie, die mich des Tages allüberallhin begleitete und mir bei jeder Arbeit behilflich war, hatte mit der Zeit eine heftige Neigung für mich erfafst. Wenn ich auch nicht in demselben Grade dieselbe erwiderte, so war ich ihr doch aufrichtig zugethan und behandelte sie, namentlich von der Zeit an, wo sie mir eines Tages vor der Wuth des Lamatschua das Leben rettete, mit der gröfsten Aufmerksamkeit. Als ich ihr nun bemerklich machte, dafs ich fort müsse, wollte sie mit mir und Lamatschua gab mir gut zu verstehen, dafs ich Rina mitnehmen könne unter der Bedingung, dafs ich sie wieder nach Ailu zurückbringen würde. Relong und Lamatschua hauptsächlich hatten immer aufmerksam gelauscht, wenn ich ihnen von unserer Heimat, und wie man da lebt und webt, erzählte. Als Rina so innig bat, konnte ich ihr, der Retterin meines Lebens, nicht widerstehen, und ich versprach ihr, sie mitzunehmen, wenn ich die Erlaubnifs dazu erhielte.

Mittlerweile war das Schiff auf eine Seemeile nahe gekommen. Jetzt wurde beigelegt, und bald segelten zwei Boote auf das Land zu. Vom Ufer aus gaben wir durch Zeichen zu erkennen, an welcher Stelle am ungefährlichsten durch die Riffe zu kommen sei. Bald befanden sich die Rettungsboote nur noch eine Kabellänge vom Ufer, d. h. sie berührten fast schon die Klippen; ihre Steuerbordseite badete sich schon in dem weifsen Schaume der Brandung. Jeden Augenblick erwartete man das Aufstofsen des Kiels gegen die Riffe unter Wasser. Da erkannten die Führer eine kleine Einbuchtung, auf welche sie zusteuerten; diese galt es ohne Zögern zu benutzen, um wennmöglich nicht noch zu stranden. Die Führer besannen sich auch keinen Augenblick. Eine Wendung des Steuers brachte die Fahrzeuge in die enggewundene Furth hinein, und nachdem sie letztere hinter sich hatten, flogen die Boote auf dem Rücken einer furchtbaren Woge in gerader Richtung auf das Ufer zu. Endlich stiefsen die Boote ans Land; nachdem die erste freudige Begrüfsung vorüber war und ich Rina versprochen hatte, mit Geschenken vom Schiffe zurückzukehren, stiegen wir ein und ruderten ab. Nach einer halben Stunde langten wir wohlbehalten am Schiffe an, und ein donnerndes Hurrah aus hunderten Kehlen klang uns entgegen. Überwältigt vom Augenblick und begleitet von Hurrahs der ganzen Besatzung gingen wir schwankenden Schrittes in unserem landkartenähnlichen Aufzuge, geleitet von Offizieren, durch das von Marinesoldaten unter Gewehr gebildete Spalier nach dem Hinterdeck, wo der Kapitän der englischen Korvette „Barossa" uns erwartete und freudig begrüfste. Nachdem ich dem Kapitän kurz unsere Erlebnisse geschildert hatte, wurden Geschenke für Relong und die übrigen Eingeborenen zurecht gemacht: bunte Bekleidungsstoffe, Fischgeräthe, Spiegel usw. Für Rina hat ich mir aber einige schöne Glasperlenschnüre aus. Dafs ich Rina mitnehmen dürfe, verweigerte der Kapitän mit Hinweis auf das strenge Reglement an Bord eines Kriegsschiffes. Mit diesen Geschenken segelten wir wieder ab. Die Freude, welche die Wilden hatten, als wir sie austheilten, ist nicht zu beschreiben.

Nur eine blieb traurig, Rina, der ich schon gesagt hatte, dafs ich sie nicht mitnehmen dürfe. Zwar strahlten ihre Augen vor Freude, als ich ihr die Perlenketten um den schlanken Hals legte, aber sie fing laut zu weinen an, als ich Abschied nahm. Tief bewegt stieg ich ins Boot und eben wollten wir abfahren, da sprang Rina ebenfalls ins Boot und erklärte bestimmt, mitfahren zu wollen. Alles Zureden half nichts und erst als ich ihr versprach, wiederzukehren und sie dann mitzunehmen, stieg sie wieder aus. Wir waren schon weit vom Lande und immer hörte ich sie noch weinen. Als wir nun wieder an Bord waren, war das erste, dafs wir unsere Kleider wechselten. Beim Schiffbruche hatten wir von Kleidern nur das gerettet, was wir auf

Digitized by Google

dem Leibe hatten, nämlich Hose und Hemd, und diese zwei Kleidungsstücke waren während der acht Monate unsere ganze Garderobe. Zeigten sich schadhafte Stellen, so wurden diese mit Segeltuch ausgebessert. Bei diesen Nähereien dienten uns Fischgräten als Nadeln. Nachdem wir gekleidet waren, setzten wir uns zu einem reichlich aufgetischten Mahl. Was für ein Hochgenufs das nach all den Entbehrungen für uns war! Aber in den ersten Tagen bekam das Essen nicht gut; erst nach und nach gewöhnte sich der Magen wieder an diese Kost, und dank der sorgfältigsten Pflege, welche uns zu Theil wurde, hatten wir unsere alten Kräfte in kurzer Zeit wieder erreicht.

Jetzt erfuhren wir auch das Schicksal unserer 20 Gefährten. Das Boot unter der Führung des ersten Steuermanns traf am vierten Tage der Abreise von Ailu einen Dampfer an und die Insassen wurden an Bord gerettet. In Schanghai gelandet, machten sie Anzeige von unserem Schicksal, und die zur Zeit in diesem Hafen stationirte englische Korvette „Barossa“ bekam um 10 Uhr Nachts durch ein Telegramm von der Admiralität in London die Ordre zugestellt, sofort in See zu stechen und Kurs für die Marschall-Gruppe 9° nördlich vom Äquator zu nehmen. Unsere geretteten Kameraden hatten behauptet, dafs die fünf Zurückgebliebenen auf alle Fälle nicht mehr lebend angetroffen werden würden, da, wie sie berichteten, auf Ailu ein Spatz nicht einmal für kurze Zeit existiren könne. Der Kapitän des Kriegsschiffes sollte trotz dieser Aussage sich nach unserem Schicksal genau erkundigen und die Eingeborenen züchtigen, sollten sie uns niedergemacht haben. Eine Züchtigung der Mörder unseres Kameraden Charles wäre ungerecht gewesen, da dieser sein trauriges Ende selbst heraufbeschworen und wir ihn, im Interesse sämmtlicher fünf Zurückgebliebenen, wiederholt gerügt und gewarnt hatten. Den zehn Kameraden im Boote unter Führung des Kapitäns jedoch war ein trauriges Loos beschieden. Sie landeten auf einer der Salomons-Inseln, wurden aber hier von den Eingeborenen sammt und sonders niedergemacht und verspeist.

Am 10. Mai 1872 lief die Korvette „Barossa“ unter Salvengrüfsen in den Hafen von Hongkong ein. Mit der ersten Post in die Heimath ging auch die Nachricht ab, dafs die Rettung von 4 Mann der fünf Zurückgebliebenen aus der Besatzung der an den Riffen von Ailu gescheiterten Bark „Corypheus“ glücklich vollzogen worden sei, sowie zugleich auch die Trauerkunde an die Hinterbliebenen unseres Kameraden Charles.

Rina aber habe ich stets ein freundliches Andenken bewahrt.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apelant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Handels-Schematismus für Serbien. Im Verlage des K. K. Österr. Handelsmuseums ist soeben ein Schematismus für den auswärtigen Handel Serbiens erschienen. Derselbe ist im K. und K. österr. ungarischen Konsulate zu Belgrad nach offiziellen Quellen bearbeitet und entspricht einem wirklichen Bedürfnifs der zahlreichen mit Serbien in regem Verkehr stehenden Geschäftskreise. Die Zusammenstellung ist äufserst übersichtlich und beginnt mit dem Verzeichnisse der Gerichtsstellen und Advokaten. Es folgen die Konsularämter, Finanz- und Polizeibehörden, die Armenverwaltung, das Eisenbahn- und Bauten-Ministerium, das Volkswirthschafts-Ministerium, Nationalbank, Phylloxera-Kommission, Handels- und Gewerbekammern und die Landwirthschafts-Gesellschaft. Hieran schliefst sich der nach den Kreisen geordnete Schematismus der Exporteure und Importeure und sind bei jeder Firma die Artikel angegeben, mit denen sie sich vorwiegend beschäftigt.

Briefkasten.

— Die Hauptversammlung vom Provinzialverbande Brandenburg des „Allgemeinen Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande“ findet am Sonnabend, den 2. Juni d. J., Abends 8 Uhr im kleinen Saale des Architektenhauses Berlin, Wilhelmstrafse 92/93, statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Bericht des Vorsitzenden Dr. Falkenstein. 2. Bericht des Schatzmeisters Konsul Bose. 3. Vortrag des Vorsitzenden der Luckenwalder Ortsgruppe Herrn Oberlehrer Dr. Ritter über: „Charakteristik der Nationen West-Europas nach ihrer Denkweise und ihren Leistungen.“

— Herr R. O. Lohedann, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Corrientes“ ist am 18. Mai Nachmittags von Bahia nach Europa abgegangen. „Montevideo“ hat rückkehrend am 21. Mai 9 Uhr Morgens Dover passirt. „Petropolis“ hat ausgehend am 20. Mai 2 Uhr Dover passirt. „Paranagua“ ist ausgehend am 19. Mai Nachmittags in Lissabon angekommen und am 20. Mai nach Brasilien weitergegangen. „Bahia“ hat ausgehend am 19. Mai 11 Uhr Vormittags Madeira passirt. „Valparaiso“ hat ausgehend am 20. Mai 10 Uhr Abends Dover passirt und ist am 24. Mai Nachmittags in Lissabon angekommen.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

Afrika (Westküste) via Madeira, Gorée usw. Postdampfer „Anna Woermann“, Kapt. Taggenbrock, deutsch, 15. Juni.

Penang, Singapore, Hongkong und Japan („Kingsin-Linie“) Dampfer „Hesperia“, deutsch, 15. Juni, Dampfer „Electra“, deutsch, 30. Juni, Dampfer „Iphigenia“, deutsch, 15. Juli, Dampfer „Frigga“, deutsch, 30. Juli, Dampfer „Lydia“, deutsch, 15. August.

Penang, Singapore, Hongkong und Schanghai (Union-Linie) Dampfer „Guy Mannering“, englisch, 5. Juni.

Adelaide, Melbourne und Sydney, via Port Said, Suez, Aden und Colombo Postdampfer „Sailer“, deutsch, bis 6. Juni.

Chile and Peru (via Antwerpen) Dampfer „Bianca“, Kapt. Plett, deutsch, 9. Juni.

Chile, Punta Arenas, Corral, Coronel, Talcahuano, Valparaiso, Coquimbo, Caldera, Antofagasta, Iquique, Arica (via Antwerpen) Postdampfer „Uarda“, Kapt. Timmermann, deutsch, 4. Juni, Postdampfer „Memes“, Kapt. Wilson, deutsch, 18. Juni.

Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas (via Madeira) Postdampfer „Desterro“, Kapt. Dreyer, deutsch, 7. Juni, Dampfer „Belgrano“, Kapt. Riedel, deutsch, 14. Juni, Postdampfer „Rio“, Kapt. Barralet, deutsch, 21. Juni.

Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Postdampfer „Tijuca“, Kapt. Salzberlich, deutsch, 4. Juni.

Bahia, Rio de Janeiro, São Francisco und Santos (via Lissabon) Postdampfer „Campinas“, Kapt. Birch, deutsch, 18. Juni.

Mexico (via Antwerpen) Dampfer „Marseille“, französisch, 2. Juni.

Mexico (via Havre), Veracruz, Tampico und Progreso (am 1. jeden Monats) Postdampfer „Holsatia“, Kapt. Droscher, deutsch, 1. Juli.

Havana, Matanzas, Santiago de Cuba, San Juan usw. Dampfer „Cadiz“, Kapt. de Garro, spanisch, 1. Juli.

New York (via Havre) Postdampfer „Lessing“ (via Havre), deutsch, 3. Juni, Postdampfer „Rugia“ (via Havre), deutsch, 10. Juni, Postdampfer „Bohemia“ (direkt), 15. Juni, Postdampfer „Hammonia“ (via Havre), deutsch, 17. Juni, Postdampfer „Moravia“, deutsch, 24. Juni, Postdampfer „Wieland“, (via Havre), deutsch, 1. Juli, Postdampfer „Gellert“ (direkt), Kapt. Albers, deutsch, 4. Juli, Union Dampfer „India“ (Extradampfer), Kapt. Hülsen, deutsch, Ende dieses Monats, Dampfer „Taormina“, Kapt. Koch, deutsch, 6. Juni, Dampfer „Polaria“, Kapt. Schade, deutsch, 13. Juni.

Boston ein erstklassiger Dampfer, ca. 15. Juni.

b) Segelschiffe.

Port Adelaide „Mazatlan“, deutsch, prompt.

Westküste Zentral-Amerikas (direkt) „Eugen“, Kapt. Spiegelberg, folgend.

Westküste Mexicos event. via Havre oder Bordeaux „Annie“, Kapt. Frage, deutsch, prompt.

Callao „Paula“, deutsch, prompt.

Valparaiso (Kap. d. Hrn. F. Laeis) „Fritz Reuter“ (von Eisen), segelfertig.

Rosario (direkt) „Kvik“, Kapt. Sörensen, norwegisch, segelfertig, „Hedwig“, Kapt. Bodewes, deutsch, ladet.

Buenos Aires (Riachuelo) „Beppina R.“, Kapt. Panidi, italienisch, segelfertig, „Dagny“, Kapt. Olsen, norwegisch, ladet, „Johanne“, Kapt. Haakonsen, norwegisch, ladet, „Ainey“, Kapt. Geddes, englisch, ladet.

Montevideo „Jürgen“, Kapt. Baeckmann, deutsch, ladet.

Porto Alegre „Greyhound“, Kapt. Williams, englisch, ladet.

Rio Grande und Pelotas „Bonito“, Kapt. Koch, deutsch, ladet.

Santos „Anier“ Kapt. Olsen, norwegisch, segelfertig.

Rio de Janeiro „Imperieuse“, Kapt. Brinck, deutsch, ladet.

Bahia „Albatros“, Kapt. Kondenborg, deutsch, prompt.

Pernambuco „Ockoeom“, Kapt. Thorsen, norwegisch, segelfertig, „Helios“, Kapt. Borgwardt, deutsch, prompt.

Ciudad Bolivar „Doña Zoyla“, Kapt. Schacht, deutsch, prompt.

Port of Spain (Trinidad) „Bata“, Kapt. Olsen, norwegisch, prompt.

La Guayra „Undine“, Kapt. Rasis, englisch, prompt.

La Guayra, und Maracaibo „Aible“, Kapt. Fuhkerts, deutsch, ladet.

La Guayra und/oder Puerto Cabello „Schwan“, Kapt. Hallberg, deutsch, prompt.

Puerto Cabello direkt „Margarethe“, Kapt. Kolster, dänisch, ladet.

Puerto Cabello und Maracaibo „Otto“, Kapt. Arien, deutsch, ladet.

Savanilla und Carthagena „Levante“, Kapt. Valentin, deutsch, prompt.

Maracaibo direkt „Metta Katrine“, Kapt. Ankersen, dänisch, ladet.

Carthagena „August“, Kapt. Strackholder, deutsch, prompt.

Port Limon „Flink“, Kapt. Loeffler, deutsch, ladet.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

276. Eine mechanische Trikotwaaren-Fabrik Süd-Deutschlands, sehr leistungsfähig in Genres für Export, sucht an Plätzen, wo viel exportirt wird, tüchtige Vertreter. Offerten erbeten unter L. L. 243 an die Deutsche Exportbank

277. Der Inhaber eines Musterlagers deutscher Fabrikate in Belgrad (Serbien) wünscht mit einem Fabrikanten von Wringmaschinen in Verbindung zu treten. Die Maschinen sollen gröfsten Kalibers und im Stande sein, wollene Decken auszuwringen. Die Walzen müssen ferner wenigstens 50 cm event. auch länger und mit Gummi bezogen sein. Offerten erbeten unter L. L. 244 an die Deutsche Exportbank.

278. Fabrikanten der Textil-, Strumpfwaaren- und ähnlicher Industriezweige, welche einen tüchtigen Vertreter für die Schweiz und Frankreich suchen, können wir eine geeignete Persönlichkeit in Zürich nachweisen. Offerten erbeten unter L. L. 245 an die Deutsche Exportbank.

279. Ein leistungsfähiges Weinhaus in Genua, welches als Spezialität für den Export feine gepflegte Weine in der Art des französischen Bordeaux und Burgunder, sowie ganz schwere Weine und feinen Marsala, Moscate usw. führt, sucht an allen bedeutenderen überseeischen Plätzen tüchtige und sichere Verbindungen. Offerten erbeten unter L. L. 246 an die Deutsche Exportbank.

280. Für den Vertrieb der Fabrikate einer kürzlich neu eingerichteten Fleischkonservenfabrik Süd-Amerikas suchen wir in gröfseren Seestädten Deutschlands und des Auslandes tüchtige Agenten. Die Konserven eignen sich für den Armee- und Marinebedarf, wie auch für den Privatgebrauch. Bedeutende zur Verfügung stehende Kapitalien, sowie beste Ausrüstung der Fabrik selbst, — es ist das Neuste und Beste an Koch- und Kühlapparaten, Eismaschinen usw. aufgestellt worden —, bieten Sicherheit für die Güte und Haltbarkeit der Konserven. — Dieser Vortheil, bei mäfsigen Preisen, dürfte die Einführung der neuen Marke wesentlich erleichtern und gleichzeitig für Vertreter Gewähr eines stetigen Verdienstes leisten. Offerten von Reflektanten erbeten unter L. L. 247 an die Deutsche Exportbank.

281. Für den Besitzer einer gröfseren Hacienda in Perú, welcher aufser Kakao und Kaffee auch alle anderen tropischen Produkte anzupflanzen beabsichtigt, suchen wir Proben nebst Anweisung zur Pflanzung von ostindischen Produkten wie Pfeffer, Muskatnufs, Zimmt, Gewürznelken usw. Es stehen event. spätere gröfsere Bestellungen in Aussicht. Proben nebst Preisangaben franko Bord europäischen Seehafen erbeten unter L. L. 248 an die Deutsche Exportbank.

282. Ein durchaus tüchtiger, thätiger, in jeder Beziehung erfahrener Agent in Kopenhagen sucht für Dänemark, Schweden und Norwegen Vertretungen von deutschen Exporthäusern oder Fabrikanten. Offerten erbeten unter L. L. 249 an die Deutsche Exportbank.

283. Unter Hinweis auf die auf Seite 311, Spalte 1 enthaltene Notiz über Paraguay theilen wir unseren Abonnenten mit, dafs wir über sichere

Digitized by Google

und gute Verbindungen in Asuncion verfügen. Auch werden gegen mäfsige Kommission, Auszahlungen in Paraguay durch die Deutsche Exportbank vermittelt. Anfragen unter L. L. 250 an dieselbe erbeten.

284. Herr Alb. Mayer-Beckh Nachf. in Stuttgart theilt uns mit, dafs in Folge freundschaftlichen Übereinkommens die Kommandit-Gesellschaft Alb. Mayer-Beckh, Nachfolger sich aufgelöst hat. Herr Alb. Mayer-Beckh, dessen Gesundheit wiederhergestellt ist, übernimmt im Vereine mit Herrn Hüffner das Geschäft mit allen Aktiven und Passiven unter der Firma Mayer-Beckh & Co.

285. Ein renommirtes deutsches Export- und Kommissionshaus der Textilbranche wünscht mit soliden Import- resp. Engros-Firmen für Webwaaren in Bahia, Porto Alegre, Valparaiso, Cape Town, Melbourne, Sydney, sowie auch mit zuverlässigen Agenten an genannten Plätzen in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 251 an die Deutsche Exportbank.

286. Eine renommirte Mode-Artikel Fabrik in Genf wünscht mit deutschen Fabrikanten von künstlichen Blumen, Putzfedern, Hüten, Bändern, Velours usw. in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 252 an die Deutsche Exportbank.

287. Eine deutsche Firma in Pelotas (Provinz Rio Grande do Sul, Brasilien), welche neben einer Seifen- und Lichtfabrik ein Kommissions- und Importgeschäft betreibt, empfiehlt sich deutschen Fabrikanten zur Entgegennahme von Konsignationen. Offerten erbeten unter L. L. 253 an die Deutsche Exportbank.

DEUTSCHE EXPORTBANK,

Berlin W., Linkstrafse 32,

empfiehlt sich überseeischen Firmen zur Einleitung von Geschäftsverbindungen für den Bezug deutscher Export-Artikel und zur Vermittelung von Geschäften.

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.

Spezial-Abtheilungen für

Hamburg — Vereinigte Staaten und Canada.

Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.

Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru

fünf direkte Dampfschiffslinien.

Hamburg—Indien, China, Japan

Post- und Güterdampfer.

Hamburg—Australien—Neu-Seeland

direkte Segelschiffe und Dampfer.

Hamburg — Portugal — Spanien

fünf direkte Dampferlinien, im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.

Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.

August Blumenthal — Hamburg.



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane

giltig für den Monat Juni 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, via Suez-Canal nach Hongkong über Brindisi, Port Said, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. Juni um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin;
in Colombo nach Madras und Calcutta.

Egypten, Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Said und Syrien).

Levante, Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna; den 12. und 26. über Fiume und den 5. und 19. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios;
Mittwoch, jeden zweiten (6. und 20.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich;
Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres;
jeden zweiten Samstag (2., 16. und 30.) nach Syrien via Smyrna, 9. und 23.) nach Thessalien via Piräus.

Dalmatien, jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich);
jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.

Istrien, Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 11 Uhr Nachts.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]



Wasser-Filtratoren,

Thönerne poröse Wasserkühler.

Einziges Produkt mit Porosität, ohne üblen Geruch.

Thon-Zilinder für elektrische Batterieen.

Säurefeste Steine und Röhren für Gloverthürme und Pflasterungen.

EUGEN HÜLSMANN, [4]

Altenbach bei Wurzen-Leipzig,

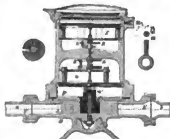
sowie Carl & Gustav Harkort.

Zur Messe in Leipzig, Auerbach's Hof, Treppe C III.

DREYER, ROSENKRANZ & DROOP,

HANNOVER.

Patent-Wassermesser mit Hartgummi-Mefsrad.



Preise, Meßgehäuse und Zeugnisse auf Wunsch.

Über 17000 Stück im Gebrauch.

Fabrik von Ausrüstungen für Maschinen, Dampfkessel und gewerbliche Anlagen, Patent-Wassermessern und Wasserleitungs-Gegenständen. [30]

Ein **junger Kaufmann,** der in einem Engros-Geschäft thätig ist, sucht Stellung in **Afrika** oder **Australien.** Offerten unter **H. D. 100** nimmt die Exped. d. Blattes entgegen.

Ein mit den Berliner Verhältnissen und der Kork-Branche durchaus vertrauter **älterer Kaufmann,** wünscht für den hiesigen Platz die Vertretung einer leistungsfähigen Korkenfabrik Spaniens. Offerten unter **B. 400** sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Beste Hypotheken gesucht!

500000 Mk. sind von einem Privatmanne gegen unbedingt sichere Hypothek innerhalb Deutschlands in gröfseren oder geringeren Theilbeträgen zu begeben. Ländliche Grundstücke erhalten den Vorzug. Längere Kündigungsfristen werden gern vereinbart. Zwischenhändler unter allen Umständen verbeten. Offerten unter Chiffre **P. S.** an die Expedition d. Zeitung erbeten. [100]

Deutsche Übersee-Bank.

Banco Aleman Transatlántico.

Berlin W., Behrenstrafse 9/10.

Buenos Aires, Calle Reconquista 144.

Kapital 10 Millionen Mark.

Die **Deutsche Übersee-Bank** besorgt das Inkasso von Wechseln und Dokumenten, sowie den An- und Verkauf von Effekten, bevorschufst Waarenverschiffungen und diskontirt Tratten auf Buenos Aires; dieselbe giebt Wechsel und Kreditbriefe, vermittelt telegraphische Auszahlungen in Buenos Aires und befafst sich mit allen übrigen einschlägigen Geschäften. [101]

Digitized by Google



HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,

Kellerei - Utensilien - Fabrik

fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**

Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko.

Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht. [8]



S. OPPENHEIM & Co.,

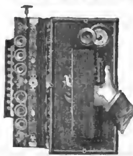
Dampf-Schmirgelwerk,

Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,

HAINHOLZ vor HANNOVER. [29]

Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.

Tambourin-Accordeon



D. R. Patent
Nr. 42586.
liefert in vorzüglichster Qualität

Victor Seidel
Musikwaaren-fabrikant,
Klingenthal i./S.

Zur Messe in Leipzig:
Peters-Str. 20,
Hôtel de Russie,
III. Etage.

LEONHARDI'S
TINTEN
Rühmlichst bekannt.
Mit ersten Preisen
ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibwaaren-Hdlg. des In- & Auslandes.
Export nach allen Ländern
[illegible]
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent
ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN, sowie verwandter
SPECIALITÄTEN. [17]

MAILAND.

Lamberti & Co.

Via Ciovasso 2.

Agentur, Kommission, Import u. Export.

Vertretungen ausländischer Häuser vornehmlich in Chemischen und Kolonial-Produkten.

Deutsche Referenzen. [56]

Korrespondenz: deutsch, italienisch, französisch.

Wichtige Erfindung

gesetzlich geschützt

Homburger Trockenschwarz

von Dr. Münzer & Floeck, Farbenfabrik in Homburg v. d. Höhe.

Feinstes Lackirschwarz von tief gesättigtem Ton u. **bisher unbekannt schneller Trockenkraft.** — Ersparnifs an Arbeitszeit u. Trockenstoffen. Probesendungen von 5 Kilo gegen Nachnahme. — Zugleich **Fabrikation sämmtlicher Erdfarben,** sowie von **Bremerblau u. Zinnobererzatz, Brillant u. Kalkgrünen, Kalkroth** usw. usw. **Giftfreie Farben.** [94]

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummi-Waaren-Fabriken



Berlin O.,
Mühlenstrafse 70/71.
Beste und billigste Bezugsquelle für

Flaschenverschlüsse

aller Art.

Fabrikation sämmtlicher technischen **Gummiwaaren.** [75]

80 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Grusonwerk

Magdeburg - Buckau.

Specialität: Hartgussfabrikation,

empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand,* I. Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- und Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, gedämpften Knochen, Holzspähnen, Kork, Gerbstoffen, Droguen, Chemicalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc. 47 Prämien. Gesammtabsatz über 7700 Stück.

II. **Bedarfs-Artikel f. Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke,** *Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Stellvorrichtungen* jeder Construction und für sämmtliche Strassenbahn-Schienensysteme.
Hartgussräder nach mehr als 400 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetschwerke etc. *Vielfach prämiirt.* Antwerpen 1885 goldene Medaille.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwigs Plan-Roststäbe, schmiedbarer Guss, Rothguss** und **Phosphorbronze** nach Modellen gegossen. **Lagermetall** (Composition). **Gussstücke** jeder Art. **Schmiedestücke aus Stahl** und **Flusseisen** etc.

80 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 2000000 KILO

KATALOGE IN DEUTSCH, ENGLISCH, FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS [35]

Herren-Cravatten-Fabrik

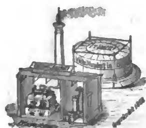
Engros! Export!

M. GREEVEN & Co.,

Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross:	Per Gross:
39, 42, 48 bis 72 *M*,	45, 54, 60 bis 90 *M*,
auch für Stehkragen:	nur zum Anknöpfen:
48, 54, 72 bis 96 *M*,	27, 36, 48 bis 72 *M*,
Muster-Dutzend gegen	Nachn. excl. Porto:
3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 *M*.	4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 *M*.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 *M* an. [79]



R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen

auf allen Ausstellungen prämiirt

empfiehlt sich zur Ausführung von:

Ölgas-Anstalten,

eigenen patentirten Systems,

Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.

System Gramme,

Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.

Kostenanschläge gratis und franko. [10]

Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten. Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

Export nach Australien.

Douglas, Ross & Co.,

38, Pitt-Street,

Sydney, Neu-Süd-Wales.

Kommissionäre und Generalagenten offeriren ihre Dienste den Exporteuren für Konsignationen wie folgt:

Biere, Weine, Spirituosen,
Stein- und Viehsalze,
Fette Öle div.,
Malz, Hopfen, und Zucker.

Bona fide Erkundigungen, über pro forma Verkäufe werden ohne Verzug erledigt, **Lieferungsgeschäfte** prompt ausgeführt, Verkäufe **auf feste Rechnung** übernommen, **Vorschüsse** auf Konsignationen gegen Konnossement geleistet.

D. R. & Co. haben den Herrn **E. A. Bornefeld,** welcher bereits viele Jahre in den Kolonien ansässig ist, zum Agenten für den Kontinent ernannt, und wird derselbe sich mit Exporteuren, die geneigt sind auf obige Offerten einzugehen, in Verbindung setzen.

Adresse: **E. A. Bornefeld**
M. Gladbach (Deutschland).

Digitized by Google

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
= Patent Körting-Lieckfeld. =
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompleten Maschinen:

1/2	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
900	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.

32 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Actien-Brauerei-Gesellschaft
A B G M
MOABIT. BERLIN.

Feinstes
überseeisches Exportbier,
hell und dunkel,
sowie auch
Klosterbräu in Flaschen und Fässern.
Verpackung seefest und vortheilhaft.
Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1883 mit der **Goldenen Medaille** prämiirt. [3]

Vertreter in { Hamburg: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 3 II. Bremen: Barth & Könenkamp. Amsterdam: Herm. Weber Singel 230.

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen

für Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parkett-, Kisten- und Piano-Fabriken, sowie für alle anderen Holzbearbeitungs-Etablissements nebst Motoren und ausbalancirten Transmissionen liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als einzige Spezialität **seit 1859:** [6]

C. L. P. FLECK SÖHNE,
Maschinen-Fabrik,
BERLIN N., Chausseestrafse 31.

Horizontalgatter.
Über 400 Gattersägen geliefert.

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko.

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen
von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

O. Th. Winckler,
Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für Buchbinder.
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.
Gegründet 1862.
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

CLAES & FLENTJE.
Gröfste
Strickmaschinen-Fabrik,
Mühlhausen i./Th.
500 Arbeiter. [29]

Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeugen usw.

Über 25,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,
ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.
Gröfste Einfachheit der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstreparieren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.
Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [44]
H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90 a.

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige
Spezialität
Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.
560 Arbeiter. [63]
Produktion 2300 Maschinen jährlich.

Papierschneidemaschine.

Export!
Billigste und Beste Bezugsquelle für Karneval-Artikel, besonders
MASKEN
aller Art ist Chr. Ed. Frank
Maskenfabrik Neuendorf b. Gotha in Thüringen.
Preislisten u. Musterbücher gratis u. franko. [96]

Für die Redaktion verantwortlich E. Reichn, Berlin W., Lindenstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 5. Juni 1888. **Nr. 23.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen für das laufende oder vorige Jahr noch im Rückstande sind, werden hierdurch ersucht, die Einsendung ihrer Zahlungen

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“,
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. Jannasch,
Berlin W., Linkstrafse 32.

gefl. in Bälde bewirken zu wollen, damit eine Einziehung mittelst Postauftrages vermieden wird.

„Centralverein für Handelsgeographie etc.

Aus dem „Sydney Herald“.

Mitte März.

Markenschutz in den englischen Kolonien.*)

„Alle Diskussionen, die bisher über Freihandel und Schutzzoll geführt worden sind, haben eine Handelsweise ausserhalb des Kreises ihrer Betrachtung gelassen, nämlich den betrügerischen Handel. Die Bill, welche Mr. Wise in der letzten Woche angekündigt hat, bezweckt, dieser Art von Handel eine Schranke zu setzen. Wir hören häufig von dem Verfall des britischen Handels, vom Rückgang der britischen Industrie-Erzeugnisse und deren Ersatz durch fremde Manufakte auf dem Weltmarkte klagen. Obgleich diese Angaben zumeist ungenau, und wenn auch nicht unwahr, so doch übertrieben sind, so bleibt es doch Thatsache, dafs Fabrikanten auf dem Kontinent seit längerer Zeit aufserordentliche Anstrengungen gemacht haben, das Übergewicht der britischen Industrie-Erzeugnisse in der Handelswelt zu untergraben, indem sie Zuflucht zu einer betrügerischen Handlungsweise nahmen. Das ist dadurch geschehen, dafs sie die Handelsmarken bewährter britischer Fabrikanten oder deren genaue Nachahmung den schlechteren fremden Waaren beifügten. Durch diese Fälschung wurde ein doppelter Zweck erreicht. Erstens ermöglichten die gefälschten Marken den Verkauf von Waaren, die andernfalls nicht verkäuflich gewesen wären; zweitens veranlafsten sie den Käufer, bei künftigen Käufen ängstlich den Erwerb der mit solchen Fabrikzeichen versehenen Waaren zu vermeiden, was selbstverständlich auf Kosten des Rufs und Vortheils der geschädigten englischen Industriellen geschah. Würde diese Handlungsweise erfolgreich fortgesetzt worden sein, so würden die ausländischen Artikel besserer Qualität bei dem kaufenden Publikum in Gunst gekommen sein.

Dieses alles ist nichts Neues, denn diese Thatsachen sind schon seit Jahren bekannt, aber sie haben sich so sehr gehäuft, dafs eine energische Opposition gegen diese Handlungsweise sich als nothwendig herausstellte. In der Regel pflegt in England einem gesetzgeberischen Akte eine sorgfältige Untersuchung vorauszugehen; in dem vorliegenden Falle folgte das Gesetz einer kurzen summarischen Voruntersuchung auf dem Fufse.

Eine königliche Kommission untersuchte die Frage zu Anfang des vorigen Jahres, und bereits vor Schlufs desselben wurde das Gesetz publizirt.**)

*) Wir machen auf diese Artikel insbesondere die Melbourner Aussteller aufmerksam. Die Red.

**) Dieses Gesetz ist im „Export“ in sorgfältigster Übersetzung in Nr. 47 u. 48 vorigen Jahres veröffentlicht worden. Die Red.

Die gleichen Gründe, welche in England zum Erlafs des Gesetzes geführt haben, lassen ein solches auch für die Kolonien wünschenswerth erscheinen, und sowohl der board of trade, wie auch die Londoner Handelskammer haben Mafsregeln getroffen, um die Aufmerksamkeit der Kolonien auf die vorliegende Frage zu richten. Wir haben den Bericht der Königlichen Kommission nicht zur Hand, aber wir geben aus dem Melbourne „Argus“ u. A. die Zeugenaussage des Herrn Mundella wieder, welche die Art der ausländischen Konkurrenz charakterisirt. Herr Mundella äufserte sich in der Kommission: „Noch gestern berichtete mir ein grofses Exporthaus in Liverpool, dafs grofse Mengen belgischen Eisens gewöhnlichster Art als „Bestes Staffordshire Eisen“ gezeichnet nach Indien verschifft werden sollten. Deutschland ist mit grofser Energie an die Fabrikation von Konkurrenzwaaren herangetreten, und wenn die Deutschen einen guten und soliden Artikel fabriziren setzen sie ihren Namen darauf, weil sie dadurch hoffen, ihren Ruf zu vermehren, wogegen sie auf ihre schlechten Produkte einen englischen Namen setzen. Diese Artikel werden dann nach unseren Kolonien und nach neutralen Märkten versandt . . . . . Ein Herr, Repräsentant eines der gröfsten Häuser in Sheffield, „Rodgers“ zeigte mir neulich eine ganze Sammlung von Imitationen deutscher Messerschmiedwaaren, die er in Indien, China, den Straits, sowie in Australien und Neuseeland zusammengestellt hatte und welche mit englischen, und zwar mit den besten englischen Namen versehen waren. Diese Waaren waren so schlechter Qualität, dafs sie die englische Industrie nur diskreditiren konnten.“

Der Handel zwischen den Kolonien und dem Kontinent von Europa hat sich in den letzten acht bis neun Jahren sehr vergröfsert und man kann keinen Zweifel darüber hegen, dafs wir das Opfer einer Benachtheiligung gedachter Art geworden sind. Darum sind wir Kolonialen eben sowohl als auch die britischen Fabrikanten, obgleich in anderer Weise als diese, interessirt, diesen Betrügereien ein Ende zu machen. Gleichviel ob wir Anhänger des Freihandels oder Schutzzolles sind, so wollen wir doch Garantien für die Importe haben, welche wir kaufen und vor dem Erwerbe von Falsifikaten geschützt sein. Wir brauchen daher Schutz und zwar den Schutz durch ein Gesetz, welches dieses ganze System der Fälschungen beseitigt, deren Nachtheile alle die Vortheile, welche sie etwa für uns haben könnten, bei weitem übersteigen. Das Gesetz, welches im letzten Jahre gegeben wurde, ist, wie schon erwähnt, allumfassend und bündig. Es richtet sich gegen die Fälschung von trade marks überhaupt und speziell gegen die Fabrikzeichen und Brandmarken von Gefäfsen und Waaren, welche dem Sinne der aufgestempelten Marken nicht entsprechen. Es verbietet die Einfuhr von Waaren, welche die Marken irgend eines britischen Fabrikanten tragen, es sei denn, dafs der Marke der Fabrikationsort des Landes, in welchem die Waare hergestellt wurde, beigefügt ist. Alle die, dieser gesetzlichen Vorschrift nicht entsprechenden Waaren, sollen bei ihrer Einfuhr der gesetzlichen Strafe und Vernichtung verfallen sein.

Es verbietet ferner die Einfuhr von Uhren, deren Werke die Angaben über das Herstellungsland nicht enthalten oder deren Gehäuse eine Nachahmung britischer Marken tragen.

Das Gesetz erklärt Jedermann in England für straffällig, gleichviel ob er im Inland oder Ausland die Marken gefälscht hat, und richtet sich sowohl gegen die Grofshändler wie gegen die Kleinhändler, welche diese Waaren führen. Folgende sind die Worte des Gesetzes: „Jedermann, welcher

Digitized by Google

Handel treibt oder für Verkaufszwecke ausstellt, oder irgendwelche Gegenstände für Handels- oder Industriezwecke in seinem Besitz hat, welche mit gefälschten Marken, Fabrikzeichen, falschen Beschreibungen, Nachahmungen von englischen Fabrikzeichen, zum Zwecke der Täuschung, versehen sind, soll, je nach den Umständen, der Verletzung gegen dieses Gesetz schuldig erklärt werden, es sei denn, dafs er: 1) beweist, alle genügenden Vorsichtsmafsregeln gegen eine Verletzung des Gesetzes getroffen zu haben, und zur Zeit der Gesetzesverletzung keinen Grund gehabt zu haben an der Echtheit der trade mark oder an der Bezeichnung zu zweifeln, und 2) aus Anlafs einer gerichtlichen Verfolgung alle die ihm möglichen Informationen über die Personen giebt, von welchen er solcher Art gefälschte Gegenstände erhalten hat, oder 3) dafs er im Übrigen im guten Glauben gehandelt hat. Die Strafen für Verletzungen dieses Gesetzes sollen strenge sein. Für den Fall der Verurtheilung soll auf Gefängnifs bis zu vier Monaten mit oder ohne harte Arbeit, oder auf eine Geldstrafe nicht über 20 £ erkannt werden. Für wiederholte Verletzung soll die Gefängnifsstrafe auf sechs Monate oder die Geldstrafe auf 50 £ ausgedehnt werden. Wenn die Verurtheilung in Folge besonderer Anklage erfolgt, so kann auf Gefängnifs bis zu zwei Jahren oder auf Geldstrafe, sowie auf Gefängnifs und Geldstrafe erkannt werden."

In allen Fällen soll aber auf Bestrafung alles dessen erkannt werden, was eine Verletzung des Gesetzes herbeigeführt hat. Die Bill, welche Herr Wise angekündigt hat, soll, wenn wir recht unterrichtet sind, die Anwendung des englischen Gesetzes in den Kolonien veranlassen, und wir nehmen an, dafs die Kolonialregierung dieses Vorhaben unterstützen wird. Es mag Wunder nehmen, dafs die Durchführung einer solchen gesetzlichen Mafsregel nicht von der Regierung ausgeht, aber das vermag ihre Bedeutung in keiner Weise zu verringern. Als ein Mittel zur Unterdrückung betrügerischen Handels, und im Interesse ehrlichen Handels steht diese Frage aufserhalb des Streites der Parteien. Und deshalb ist es vielleicht besser, dafs nicht die Regierung, sondern ein Privatmann die Sache in die Hand genommen hat.

Als Erwiderung auf den obigen Artikel veröffentlichte der „Sydney Herald" folgende Zuschrift des Herrn Erfurth, Direktors der „*Continental Export Agency Co., Limited.*"

„An den Herausgeber des Sydney Herald."

Sir! — Einer Ihrer Leitartikel handelt von den Ursachen, die zur Einführung einer Bill behufs Schutzes der trade marks geführt haben. Dieser Artikel enthält, wie alle anderen über dieses Thema, eine schwere Anklage gegen fremde Kaufleute und Industrielle — Anklagen, die sich immer und immer wiederholt haben, seitdem fremde Industrieerzeugnisse den englischen erfolgreich Konkurrenz machen. Dergleichen Berichte und Anklagen gehen unbeantwortet in die Welt hinaus, weil die Angegriffenen zu weit entfernt sind, sie zu hören und sich zu vertheidigen. Da Sie nicht englische Industrieinteressen, sondern vielmehr die Interessen der unparteiischen australischen Käufer und Konsumenten vertreten, welche bestrebt sind, die beste Waare auf den besten Märkten, gleichviel welchen Landes, zu kaufen, so zweifle ich nicht daran, dafs Sie Jemandem, der mit den Angeklagten sympathisirt, und schon viel Gelegenheit gehabt hat, die zu erörternde Frage nach allen Seiten hin in England, in den Kolonien und in fremden Ländern kennen zu lernen, eine Meinungsäufserung gestatten. Meine durchaus zuverläfslichen Bemerkungen sollen sich nur auf deutsche Fabrikanten beschränken. Es ist wahr, dafs verschiedene deutsche Artikel mit englischer trade mark in den Handel kommen. Aber wer jemals den deutschen Fabrikanten deshalb des Betruges anklagt, beleidigt ihn derart, dafs ich mich genöthigt sehe, dagegen öffentlich zu protestiren. Ich mufs diesen Anklagen gegenüber zunächst bemerken, dafs diese trade marks den Waaren beigefügt werden a) entweder auf Anordnung der englischen Käufer, oder b) von dem englischen Käufer selbst, ohne Wissen des deutschen Fabrikanten. Diese so in den Handel gelangenden Marken können unterschieden werden 1) als echte trade marks englischer Fabrikanten, die alle ihre Waaren mit der eigenen trade mark versehen und verkaufen. 2) trade marks, welche den Zweck haben, den Käufer zu verleiten, die betreffenden Waaren als solche englischen Ursprungs zu halten. Im ersteren Fall (a) ist der deutsche Fabrikant gewöhnlich der Ansicht oder er hat doch wenigstens keinen Grund, daran zu zweifeln: 1) dafs der englische Auftraggeber ein Recht hat, seine eigene trade mark den Waaren, die er verkauft, aufzuprägen; 2) dafs die trade mark, die er aufprägen soll, die ***Privat trade mark*** seines Kunden ist. Im zweiten Fall (b), in welchem der englische Kaufmann den Waaren selbst die trade mark in England aufprägt, können natürlich deutsche Fabrikanten nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Wenn Sie in solchem Falle Jemanden unerlaubter Handlungsweise wegen tadeln wollen, so tadeln Sie den englischen Kaufmann, welcher seine Überlegenheit im Handel um jeden Preis aufrecht erhalten will, dies aber nicht vermag, wenn er sich ausschliefslich auf englische Waaren beschränkt.

Dann giebt es noch eine dritte Klasse von Interessenten, welche deutsche Waaren unter englischer trade mark verkaufen, und dies sind gewisse englische Fabrikanten, welche sich durch die starke Konkurrenz genöthigt sehen, billige Artikel zu führen, die sie aber der hohen Löhne wegen in England nicht herstellen können. Diese englischen Fabrikanten lassen sich gewisse Artikel, die auf ihre Bestellung hin gemacht worden sind, zusenden, und prägen denselben ihre eigene trade mark auf.

Das alles sind Thatsachen, und für alle dieselben besitze ich Beweise. Nun möchte ich mir noch erlauben, Herrn Mundellas Aussagen, welche Sie anführten, einer Kritik zu unterziehen, und daran Mittheilungen meinerseits knüpfen, welche auf praktischer Erfahrung beruhen. Herr Mundella sagt von den deutschen Fabrikanten Folgendes: „Wenn dieselben einen guten Artikel, der zur Verbreitung ihres Rufes dienen kann, fabriziren, so prägen sie ihre eigene trade mark darauf, wenn hingegen die Waare schlecht ist, wird sie mit britischen Handelsmarken versehen." Das ist gerade das Gegentheil der Wahrheit, und beweist den Werth königlich-britischer Kommissionen. Es sind die englischen Firmen, welche den deutschen Fabrikaten dadurch schaden, dafs sie deren Erzeugnissen englische trade marks aufprägen, und die billigen und geringen deutschen Waaren als deutsche Erzeugnisse verkaufen. Ich fordere Herrn Mundella, sowie alle die, welche seine Meinung theilen, auf, durch Nennung von Namen oder durch Beibringung sonstiger unantastbarer Zeugnisse die feigen Verleumdungen, welche gegen die Fabrikanten einer freundlich gesinnten Nation ausgesprochen worden sind, zu beweisen. Welches ist denn die Aufgabe einer solchen königlichen Kommission? Arbeitet sie etwa im Interesse des grofsen Publikums? Nein, gewifs nicht, sondern nur im Interesse englischer Fabrikanten, welche um Schutz gegen die starke ausländische Konkurrenz bitten. Herr Mundella, als Mitglied einer solchen Kommission, hört natürlich nur das Zeugnifs englischer Industrieller; und selbst, wenn englische Fabrikanten und Kaufleute von der Kommission als Zeugen geladen werden, so wird die Konstatirung der Wahrheit doch sehr schwierig sein, denn dieselben werden sich wohl hüten, ihre internsten und intimsten Geschäftsangelegenheiten der Öffentlichkeit preiszugeben.

Bevor ich mir erlaube, meine eigene Meinung über diese Angelegenheit zu äufsern, bemerke ich, dafs ich ebenso unabhängig vom australischen Handel bin, als Herr Mundella vom ausländischen. Ich sage dies, um zu zeigen, dafs ich bei Erörterung der vorliegenden Frage gänzlich uninteressirt bin, und dafs ich diesen Brief nur in der Absicht schreibe, um die Wahrheit zu konstatiren, und meine Landsleute, die Deutschen, gegenüber ungerechten und schnöden Angriffen zu vertheidigen.

1. Wenn eine tüchtige und gute englische Firma von Kaufleuten oder Industriellen bestimmte Artikel erhält, die auf ihre Bestellung hin in Deutschland angefertigt worden sind, und sie versieht dieselben mit ihrer eigenen trade mark, so identifizirt sie sich mit diesen Waaren und macht ihren Ruf von dem Renommee derselben abhängig. Das ist ein Beweis für die Thatsache, dafs Deutschland gewisse Artikel billiger oder marktgerechter als England herstellen kann, und die Käufer derselben in England wie in den Kolonien können ruhig das Urtheil guter englischer Firmen und deren Würdigung deutscher Waare gelten lassen. Wenigstens ein Dutzend der ersten Londoner Firmen lassen mindestens ein Prozent der von ihnen gehandelten Waare in Deutschland verfertigen und verkaufen sie dann mit ihrer eigenen trade mark, ohne den deutschen Ursprung derselben zu erwähnen. 2. Wo immer eine gute englische oder koloniale Firma es unternimmt, deutsche Waaren mit einer trade mark, die derjenigen eines englischen Fabrikanten gleicht, zu bestellen, kann das Publikum ruhig glauben, dafs dieser Kaufmann davon überzeugt ist, dafs diese deutschen Industrie-Erzeugnisse sich mit den englischen Erzeugnissen, welche sie ersetzen sollen, erfolgreich konkurriren können. Die betreffende Firma weifs sehr wohl, dafs das kaufende englische und koloniale Publikum die Waare sehr gut beurtheilen kann und sich nicht täuschen lassen wird. Die betreffende Firma wird sich daher wohl hüten, eine minderwerthige Waare zu liefern und sich dadurch zu schädigen. 3. Wenn britische oder koloniale Kaufleute überhaupt die Anbringung englischer Marken auf fremden Waaren beseitigen wollen, so müssen sie ihr Vorurtheil gegen alles was fremd ist fallen lassen. Dieses Vorurtheil macht sich in ganz hervorragender Weise beim Vergleiche der Sheffielder und der denselben ähnlichen deutschen Produkte bemerkbar. 4. Welche Kniffe auch immer die deutschen Fabrikanten üben mögen, so haben dieselben sie doch von ihren englischen Kunden gelernt, und würden dieselben nicht angewandt haben, wenn sie nicht von den englischen Fabrikanten beauftragt würden, es zu thun. Zum Schlusse möchte ich nun noch hinzufügen, dafs ich in diesem Briefe nichts gesagt habe, was ich nicht beweisen kann, und dafs ich bereit bin, jedem Ihrer Leser Beweise für meine Behauptungen zu geben.

Ich bin usw., Paul Erfurth,
Direktor der „Continental Export Agency Co., Limited."

Hierauf erwiderte der „Sydney Herald" Folgendes:

Der Direktor der „Continental Export Agency Company" hat es unternommen, fremde Fabrikanten und Kaufleute — namentlich deutsche — gegenüber dem ihnen gemachten Vorwurfe zu vertheidigen, dafs sie in betrügerischer Absicht durch Imitation englischer Marken und Fabrikzeichen, welche sie kontinentalen Industrieerzeugnissen aufprägen und dadurch den Glauben zu erwecken suchen, dafs die betreffenden Waaren englischen Ursprungs seien. Die Vertheidigung ist sehr geschickt, und spricht sehr für den Patriotismus des Verfassers, wenn man aber seine Vertheidigung einer sorgfältigen Kritik unterzieht, so findet man, dafs sie sehr starke Anforderungen an unsere Treue und Glauben stellt. Dafs sie mancherlei Wahrheit enthält, geben wir gern zu. Dagegen können wir die Auseinandersetzungen des Direktors der „Continental Export Agency Company" keineswegs in allen ihren Theilen als begründet anerkennen. „Es ist wahr," sagt er, dafs viele deutsche Artikel mit englischen Handelsmarken verkauft werden, wer aber deshalb den deutschen Kaufmann des Betruges anklagt, spricht eine Anschuldigung gegen denselben aus, für die ich öffentliche Rechtfertigung fordere." Am Schlusse seines Briefes fährt der Verfasser fort mit einiger Uebertreibung zu beweisen, dafs „die Imitation englischer Fabrikzeichen keinen Betrug Seitens der kontinentalen Industriellen involvire oder dafs, wenn ein Betrug vorliege, er von Engländern und nicht von Deutschen begangen sei." „Häufig," so erzählt er uns, „bezieht der englische Kaufmann seine Waaren aus Deutschland und versieht sie dann in England selbst mit der englischen Handelsmarke." „Weiter," fährt er fort, „ist die englische Marke in Deutschland schon auf Wunsch der englischen Käufer den Waaren aufgeprägt und der deutsche Industrielle habe dann kein Recht zu vermuthen, dafs die Zeichnung weder gerecht noch redlich sei." „Endlich," sagt er, „was auch der Deutsche für neue Kniffe kennt und anwendet, so hat er sie doch von seinen englischen Kunden gelernt; er würde dieselben nie angewandt haben, wenn es die Engländer nicht verlangt hätten oder es

Digitized by Google

nicht zu deren Nutzen sei." M. a. W. heifst dies, dafs alle diese Deutschen, selbst wenn sie einen bequemen Weg, um zu einem erträglichen Verdienst zu gelangen vor sich sehen, viel zu rechtschaffen und zu ehrlich sind, um daraus Vortheil zu ziehen, und nur der falsche Engländer ist es, welcher geneigt ist, durch offenen Betrug Geld zu gewinnen. Sollen wir wirklich glauben, dafs ein so schroffer Kontrast zwischen zwei Rassen existirt, dafs auf der einen Seite Betrug und auf der anderen vollständige Ehrenhaftigkeit herrscht, welch' letztere sogar von der Macht der Versuchung nicht erschüttert zu werden vermag?

Unser Gegner stützt sein Urtheil auf seine grofse persönliche Erfahrung, doch berührt der vorliegende Fall eine Frage der menschlichen Natur und seine Erfahrung dürfte vielleicht nicht mit dem Urtheile der Welt übereinstimmen. Als die Frage der Markenfälschung im letzten Jahre auf der Kolonialkonferenz zur Sprache kam, bemerkte Mr. Mundella, der in Verbindung mit dem Baron de Worms die Kolonialrepräsentanten auf diese Angelegenheit aufmerksam machte: — „Wir haben aus allen Theilen der Welt Beweise erhalten, dafs die Handelsmarken von einigen unserer bekanntesten Fabrikanten kopirt und sehr genau nachgeahmt worden sind, um dann nach unseren Kolonien wie auch u. A. nach Indien und China gesandt zu werden; und zwar ist mit diesen Marken der gröfste Schund versehen worden, den unsere Rivalen des Kontinents nur hervorzubringen im Stande sind." Weshalb sollen wir nun ein Zeugnifs wie dieses, welches von einem Manne wie Mr. Mundella und unter solchen Umständen abgegeben ist, verwerfen? Sind wir unter solchen Umständen gezwungen, die Mittheilungen, welche uns von dem Direktor der „Continental Agency" gemacht werden, als richtiger anzunehmen? Ist all' dieser Markenschwindel wirklich nur englische Wirthschaft, sind alle diese Fabrikanten von Schundwaaren nur im Auftrage englischer Auftraggeber thätig gewesen, waren sie nur arglose Handlanger derselben und Mittel zu deren Zwecken? Wir wollen die Deutschen nicht schlechter machen als die Engländer; aber, darf man glauben, dafs sie soviel besser sind als diese; sind sie wirklich unfähig, einem schlechten Beispiel zu folgen, und sollten sie sich wirklich geweigert haben, auf Geschäfte solcher Art sich wissentlich einzulassen und auf eigene Faust zu unternehmen, nachdem sie deren Vortheil erkannt haben?!

Der Vertheidiger der deutschen Interessen legt wenig Werth auf die Auslassungen von Mr. Mundella und die Berichte der „British Royal Commissions". „Die Kommission", so sagt unser Gegner, „zog bei ihren Untersuchungen wie Urtheilen nicht in Betracht, dafs sie im Interesse des englischen Volkes eingesetzt wurde, sondern liefs sich lediglich durch die Interessen der englischen Industriellen und deren Geschrei nach Schutz gegen die lästige auswärtige Konkurrenz leiten". „Mr. Mundella", sagt, unser Gegner, „wird nur die Ansichten englischer Fabrikanten und Kaufleute gehört haben und diese werden sicherlich nicht ihre eigenen Geschäftgeheimnisse durch Aufdecken der Wahrheit verrathen haben". Nun diese kühnen Behauptungen von einem Schriftsteller, der so empört ist über das, was er „cowardly slander" nennt, sind zum mindesten sehr merkwürdig. Wenn englische Fabrikanten und Kaufleute vor einer königlichen Kommission so dreist sein können, dafs sie Sachen behaupten, welche sie nicht zu beweisen vermögen, erscheint es dann überhaupt wahrscheinlich, dafs alle diese Geheimnisse des europäischen Kontinentalexports von einem Leiter der „Continental Export Agency Company" durch einen einfachen Brief an eine Zeitung verrathen zu werden vermögen?! Sollte es der Kommission nicht leicht gewesen sein, sich auch solche Beweise zu verschaffen. Wenn ferner alle diese betrügerischen Kniffe von englischen Interessenten veranlafst und ausgeführt wurden, warum sollten denn gerade dieselben Leute ihre Aussagen vor einer Kommission deponiren, die in ihrem eigenen Interesse eingesetzt ist und derselben Beweise erbringen, die zu einer Gesetzgebung führen mufs, welche diesem ganzen System ein Ende bereiten soll.

Artikel 11 des neuen Gesetzes lautet: „Jedermann, welcher innerhalb der Grenzen des Vereinigten Königreiches einen Dritten zur Verletzung dieses Gesetzes räth, antreibt oder Mithilfe, auch aufserhalb des Königreiches leistet, macht sich nach diesem Paragraphen eines Vergehens schuldig, und mufs, gleichviel in welcher Stadt oder Provinz des Vereinigten Königreiches er sich aufhält, so verurtheilt werden, als ob er dieses Vergehen daselbst begangen hätte.

Wie es scheint, hat das englische Parlament dieser Frage mehr Beachtung geschenkt, wie dies von Seiten unseres Gegners geschehen ist. Dasselbe hat es für nothwendig erachtet, gegen Markenfälschungen, gleichviel ob sie von Engländern oder Fremden begangen werden, einzuschreiten. Es liegt durchaus kein Anlafs vor, zu behaupten, dafs der Gesetzgeber oder Diejenigen, welche genügende Beweise für die Nothwendigkeit des Gesetzes erbrachten, bestrebt gewesen seien, die ausländische Konkurrenz zu bekämpfen. Es liegt lediglich die Absicht vor, einer betrügerischen Konkurrenz Einhalt zu gebieten.

Es liegt kein Grund vor, eine absichtliche Täuschung, welche zur Erlangung von Vortheilen dienen soll, anders als Betrug zu behandeln. Sheffield ist ein berühmter Fabrikationsort für Messerschmiedwaaren und die Firma Rodgers ist die bedeutendste Fabrik daselbst. Derjenige, welcher nicht Rodgers heifst und an einem anderen Platze, sei es in England oder auf dem Kontinente, lebt, begeht einen Betrug, wenn er Messerschmiedewaaren fabrizirt und dieselben mit „Rodgers" und „Sheffield" stempelt und sie dann zum Verkaufe anbietet. Erst durch diese Fälschung verschafft der Fälscher beabsichtigter Mafsen seiner Waare Absatz. Herr Erfurth führt den Fall an, dass, wenn ein renommirter englischer Kaufmann deutsche Waaren mit englischem Stempel bestellt, abnimmt und vertreibt, das Publikum der Meinung lebe, der Kaufmann sei überzeugt, dafs die fremde Waare mit der englischen, welche sie zu ersetzen bestimmt ist, vortheilhaft konkurriren könne.

Dieses Alles wäre für die englische Industrie nicht so nachtheilig, wenn der Fabrikationsort klar und deutlich auf der Waare angegeben wäre, wenn jedoch dieser gefälscht ist, so mufs gerade diese Thatsache den Glauben erwecken, dafs hinsichtlich des Werthes der Waare das Publikum mehr einem wohlbekannten Namen oder einer gut eingeführten Marke englischen Ursprungs traut, als der Ansicht des Kaufmannes, welcher die Waare vertreibt. Schon im Interesse eines offenen und ehrlichen Handels sollten alle derartige Versuche unterdrückt werden. Indem unser Herr Korrespondent wider die gegen die deutschen Imitatoren erhobenen „Verläumdungen" protestirt, scheint er nicht gesonnen zu sein, das neue Gesetz willkommen zu heifsen.

Er sagt: „Wenn britische Käufer oder solche aus den Kolonien die Vorliebe für englische Produkte abzuschwächen wünschen, so müssen sie das Vorurtheil gegen alles, was fremd ist, fallen lassen." Sicherlich wäre es gut, diese Vorurtheile fallen zu lassen, gleichviel ob sie gegen fremde oder zu Gunsten fremder Fabrikate sprechen. Aber es ist nicht anzunehmen, dafs die Anwendung falscher Marken, Beschreibungen oder Namen im Handel sich lediglich auf Vorurtheile zurückführen läfst, um so weniger, wenn diese Fälschungen in betrügerischer Weise zur Erlangung von Vortheilen benützt werden. Wenn wir von Vorurtheilen frei bleiben und das wirkliche Verdienst, welches durch Herstellung guter Waaren erworben wird, anerkennen sollen, so mufs vor allen Dingen die Fälschung der Beschreibungen, Marken und Stempel, welche das Publikum irre führen, aufhören. Wir stimmen Herrn Mundella bei, dafs diese Ansicht auf dem Kontinente keineswegs unbekannt ist. Er sagt: „Ich bin verpflichtet zu sagen, dafs Frankreich in dieser Hinsicht sehr ehrlich ist; es giebt nur wenige Länder, welche mit Bezug auf die Markirung und Beschreibung von Waaren ehrlicher handeln als Frankreich."

An den Herausgeber des „Sydney Herald."

Mein Herr! Ich bestätige Alles das, was ich in meinem ersten Artikel über Handelsmarken gesagt habe. Ich werde jetzt für meine Behauptungen Beweise liefern und Sie auffordern gleichzeitig mir solche für Ihre Ansichten zu erbringen. Englische Fabrikanten haben während der letzten Jahre eine organisirte Agitation gegen ihre deutschen Konkurrenten inscenirt, und jetzt, nachdem sie zugeben müssen, dafs die deutschen Waaren nicht mehr „Schund" sind, so klagen sie die Deutschen der Fälschung englischer Schutzmarken an. Das sind Zustände, die unhaltbar sind. Der kaufmännische und industrielle Mitbewerb auf dem Weltmarkte wird Seitens der Deutschen in vollkommen loyaler Weise geübt, und Niemandem ist der deutsche Fabrikant gewissenhafter und sorgfältiger gegenüber als seinen englischen Kunden. Wenn Sie deutsche Waaren auswärts mit einer englischen Schutzmarke verkaufen sehen, so ist dieselbe entweder durch eine englische Firma oder auf Veranlassung derselben aufgedrückt worden, und der deutsche Fabrikant hat nicht die Absicht gehabt, das englische Schutzmarkengesetz durch eine solche Übertretung zu verletzen. Die Vermuthung, dafs auch in Deutschland einige Grofs- und Kleinfirmen existiren, die darauf ausgehen, ihre Waaren durch Aufprägung englischer Schutzmarken zu fälschen, möge zwar mancherlei für sich haben, man wird mir aber zugeben, dafs ich, wenn man Solches behauptet — das Recht habe, den Nachweis für diese öffentlich aufgestellte Behauptung zu verlangen. Der Hinweis auf die Eigenschaften der menschlichen Natur ist nicht genügend, um darauf eine öffentliche Anklage gegen die deutschen Fabrikanten zu stützen, und der von Mr. Mundella angeführte Umstand, dafs deutsche, mit englischen Schutzmarken versehene Waaren, welche nach dem überseeischen Auslande verkauft wurden, beweist noch keineswegs, dafs ein Betrug von Seiten der deutschen Fabrikanten vorliegt. Erst wenn ein Beweis des Gegentheils beigebracht worden ist, werden wir im Stande sein zu prüfen, ob dies ein Ausnahmefall oder die Regel ist. Nur der letztere Fall würde die Ehrlichkeit der Deutschen gegenüber anderen Nationen in ein schlechtes Licht stellen.

Gleichzeitig will ich Ihnen einige Beweise für die neulich von mir aufgestellten Behauptungen geben und zeigen, wie es kommt, dafs englische Schutzmarken den deutschen Waaren aufgedrückt werden:

1. Die „Nottingham Manufacturing Co." hat eine Fabrik in Sachsen angekauft. Die Waaren, welche in dieser Fabrik hergestellt werden, sind deutsche Fabrikate und dennoch gelangen sie mit der Marke der „Nottingham Company", einer englischen Schutzmarke, in den Handel.

2. Andere englische Kaufleute und Fabrikanten halten es, anstatt eine Fabrik in Deutschland zu etabliren, für vortheilhafter, Kontrakte mit deutschen Fabrikanten abzuschliefsen, denen zu Folge dieselben Waaren liefern, welche entweder in Deutschland oder in England mit der Marke des Käufers versehen werden. Hierzu haben diese das Recht.

3. Vor Jahren empfing unsere Berliner Firma von einem englischen Kolonialhause einen Auftrag, für Schreibpapier, bester Qualität mit einem bestimmten Wasserzeichen (3 Buchstaben des Alphabets) versehen, welches als ausschliefsliches Eigenthum unseres Kunden diesem gesichert werden sollte. Der Auftrag wurde

Digitized by Google

bestens ausgeführt und weder wir noch der deutsche Fabrikant zerbrachen uns wegen des Wunsches unseres Auftraggebers, das Wasserzeichen aufzudrücken und für seinen ausschliefslichen Gebrauch aufzuheben, den Kopf. Als ich einige Zeit später die Leitung unseres Londoner Hauses übernahm, sah ich Papier der besten englischen Fabriken mit einem ähnlichen Wasserzeichen versehen. Ich verstand nun was das englische Kolonialhaus bezweckte und verweigerte von der Zeit an die Ausführung aller weiteren Aufträge.

4. Wiederholt erhielten wir Aufträge für eine gewisse Sorte Taschenmesser, mit der Marke „warranted cast steel", ohne dafs der Name des Fabrikanten beigefügt war. Bei einem gelegentlichen Besuche englischer Kolonien sah ich diese selbige Sorte Messer, welchen der Name einer englischen Firma aufgeprägt war. Wenn diese Messer von einer der „Autoritäten" des Mr. Mundella gesehen und als deutsches Fabrikat erkannt worden wären, so hätte dieser sicher den deutschen Fabrikanten, der von der Fälschung absolut keine Ahnung hatte, des Betruges angeklagt, und Mr. Mundella hätte auf Grund eines so „unumstöfslichen Beweises" neue Argumente gegen die Ehrlichkeit der Deutschen in's Feld geführt.

Ich denke diese 4 Beispiele werden genügen. Wenn Sie glauben, dafs ich zu grofse Anforderungen an Ihren Glauben stelle, so bin ich bereit, mein Herr, Ihnen die Namen und Adressen der Betheiligten zu geben. Englische Fabrikanten sowie die Mitglieder der königlichen englischen Kommission sagen natürlich nichts über die für sie unangenehme Seite der Sache.

Dieselben erwähnen auch nicht der grofsen Menge deutscher Rasirmesser, welche englische Werkstätten als „German hollow ground razors" gestempelt verlassen, und die Deutschland nie gesehen haben; noch achten jene Herren darauf, dafs in einigen Ländern des Ostens Messerschmiedewaaren nur dann verkauft werden können, wenn dieselben den Stempel der deutschen Stadt „Solingen" tragen. Grofse Mengen Scheeren und Taschenmesser verlassen englische Werkstätten mit dem Namen „Solingen" gestempelt. Wenn derartige Kniffe in irgend einem Lande erfolgreich durchgeführt werden, so ist dieses Land gerade England, der anerkannte Stapelmarkt für alle Industrieerzeugnisse der Welt.

Wer würde ferner wohl von einem deutschen Fabrikanten Messer kaufen, die „Rodgers, Sheffield" gestempelt sind?! Wer würde wohl ein Messer im Werthe von 15 s in Deutschland für 30 s kaufen, weil es mit dem Stempel „Rodgers, Sheffield" versehen und in der von Rodgers fabrizirten Art hergestellt ist? Richtet an einen Euerer Eisenhändler in Sydney diese und ähnliche Fragen und er wird Euch bald sagen, wie albern dieselben sind. — Deutschland wird in der ganzen Welt für eines der ersten Industrieländer angesehen und nicht für ein Land, welches mit fremden Artikeln handelt. Vermag man nun in allen den gedachten Fällen einen Betrug zu erkennen? Beleuchtet man Herrn Mundella's Stellung gegenüber den vier oben erwähnten Thatsachen, so wird Jedermann zugeben, dafs Mr. Mundella nur durch falsche Angaben verleitet, zu seinem falschen Urtheil gelangen konnte. Alle ehrlichen deutschen Kaufleute heifsen, gleich mir, das Markenschutzgesetz willkommen, denn gerade sie sind diejenigen, welche darunter leiden, wenn den guten deutschen Waaren falsche Namen gegeben werden, und sie sind daher die ersten, welche den Betrug, der gegenüber der deutschen Export-Industrie begangen wird, zur allgemeinen Kenntnifs zu bringen wünschen. Unter uns gesagt, wäre Folgendes für die deutsche Industrie am besten: 1. Schutz vor Fälschung der deutschen Handelsmarken in England, 2. strenge internationale Gesetze, welche die Vorschrift enthalten, dafs alle Waaren mit der rechtmäfsigen Handelsmarke zu versehen sind, sodafs alle deutsche Waaren, sowohl hinsichtlich ihrer Quantität wie Qualität, durch die Handelsberichte aller Nationen der Welt zur Kenntnifs des Weltmarktes gelangen. Dann erst würde man gewahr werden, wie erstaunlich grofs der Export deutscher Waaren nach den australischen Kolonien bereits ist. — Mr. Mundella spricht sich für die Ehrenhaftigkeit der französischen Fabrikanten aus. Ich will erklären, wie dies kommt. Frankreich hat seit Jahrhunderten den Ton zur jeweiligen Mode angegeben und giebt ihn auch noch heute bis zu einem gewissen Grade an, denn alle Kleider, welche unsere Damen tragen, müssen, um überhaupt „fashionable" zu scheinen, französischen Namens oder Ursprunges sein. Solche Waaren sind daher leichter unter ihrem französischen Namen, als mit einer englischen Schutzmarke versehen, zu verkaufen. Dasselbe ist auch bei französischen Weinen und Likören der Fall.

Wir haben übrigens Ähnliches für eine grofse Zahl deutscher Artikel zu berichten. Kein englischer Kaufmann wird einen Vortheil darin finden, gewisse Erzeugnisse der deutschen Kleineisenindustrie, Berliner Tücher, deutsche Kachemire oder Farina's kölnisches Wasser mit englischer Schutzmarke zu versehen. Für die meisten anderen Artikel aber findet der englische Kaufmann, in Folge der grofsen Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie, in Deutschland mehr Veranlassung für vortheilhafte Einkäufe als in Frankreich. Wie z. B. vermöchte der französisch-englische Eisenhandel mit dem deutsch-englischen verglichen werden? So giebt es noch mehrere deutsch-englische Handelszweige, welche sich sehr beträchtlich über den französisch-englischen Handel erheben. Es ist daher ganz natürlich, dafs letzterer gegenüber den englischen Interessen harmloser ist, als der deutsch-englische Handel es sein kann. Gleich Ihnen hoffe ich, dafs die stetige Entwickelung des direkten Handels der Kolonien mit den fremden Ländern dem Übel, welches Sie nicht mehr als ich beklagen können, Abhilfe schaffen wird. Je öfter die Käufer in den Kolonien Gelegenheit haben werden, fremde und deutsche Waaren mit den richtigen Namen zu sehen und zu vergleichen, desto mehr werden Schutzmarkengesetze überflüssig sein und die Fälschungen ein Ende nehmen. Dann werden weder Engländer noch Australier Grund haben, ihre deutschen Vettern des Betruges, der Täuschung oder unehrlichen Handels anzuklagen.

Sydney, den 26. März 1888. Ich verbleibe usw.

Paul Erfurth.

Nachschrift der Redaktion des „Exports":

Im Vorstehenden haben wir die Ansichten des „Sydney Herald" über die Imitation von Handelsmarken und Fabrikzeichen, sowie die Replik des Herrn Erfurth ausführlich und in möglichst sinn- und wortgetreuer Übersetzung wiedergegeben, weil die Frage selbst sowie ihre Lösung nicht nur für die australischen Kolonien, sondern namentlich auch für die sich fortgesetzt ausdehnenden deutschen Handelsbeziehungen im Auslande von immer gröfserer Wichtigkeit werden. Aus dem letzteren Grunde wollen wir im Folgenden Stellung zu den beiden im „Sydney Herald" gegenüberstehenden Meinungen nehmen.

Ursprünglich verstand man unter Marken Zeichen, durch welche der Fabrikant von Erzeugnissen der gewerblichen Industrie zur öffentlichen Kenntnifs gebracht wurde. In der Regel wurde der Marke auch der Fabrikationsort beigefügt. In neuerer Zeit machen häufig auch Zwischenhändler die von ihnen verkauften Waaren durch besondere Zeichen gegenüber anderen gleichartigen Waaren kenntlich. Das Recht, eine Waare durch Hinzufügung des Namens, der Firma, der Marke usw. des Verfertigers kenntlich zu machen, ist als ein Ausflufs des Eigenthumsrechtes anzusehen.

Standen Fabrik- oder Handelsfirmen auf dem Markte in gutem Rufe, so waren offenbar die Waaren, welche als von ihnen herrührend bezeichnet waren, gesucht, und daher die Zeichnung der betreffenden Fabrikate mit wirthschaftlichen Vortheilen verknüpft. Sobald dies aber der Fall, mufste jede Imitation dieser Zeichen als eine Rechtsverletzung, als eine Schädigung des Eigenthumsrechtes angesehen werden. Hierin stimmen sowohl die Ansichten der Gesetzgeber wie der Schriftsteller, welche über Markenschutz geschrieben haben, überein. Die natürliche Konsequenz dieser Auffassung ist die, dafs Jeder, welcher die aus einer Marke usw. resultirenden Eigenthumsrechte durch den Mifsbrauch der Marke schädigt, für diesen Schaden verantwortlich gemacht werden kann.

Mehrfach ist die Ansicht geltend gemacht worden, dafs nur der Fabrikant einer Waare das Recht zur Anbringung von Marken auf dem Erzeugnisse habe, und dafs dasselbe dem Zwischenhändler versagt werden müsse. Ein stichhaltiger Grund für diese völlige Ausschliefsung läfst sich nicht geltend machen, denn weshalb soll der Zwischenhändler den geschäftlichen Ruf, welchen er auf dem Markte durch Lieferung marktfähiger Waare sich erworben hat, nicht ebenso gut ausnutzen dürfen, wie der Produzent einer Waare es mit Hilfe seiner Marke vermag?! Häufig genug ist die weite Verbreitung einer Waare, ihre Einführung auf dem Markte mit jahrelangen Mühen und Opfern verbunden gewesen; weshalb soll der Händler sich nicht dafür einen gleichen Ersatz sichern, wie ihn sich der Fabrikant durch Aufprägung seiner Marke oder seines Namens für seine Mühen und Opfer sichert, für Mühen und Opfer, die häufig nicht so bedeutend sind wie die des Kaufmannes, welcher erst durch seine Thätigkeit und Zähigkeit der betreffenden Waare einen Weltruf geschaffen hat. Ist es doch zweifellos, dafs der den Zwischenhändlern gewährte Markenschutz erheblich dazu beiträgt, die Reellität des Marktes zu fördern, denn nur solche Firmen, welche gute Waaren führen, haben Ursache, ihre Zeichen auf dem Markte zu verbreiten. Wenn diese Zeichen von Jedermann straflos nachgeahmt werden können, so würde das Interesse des Publikums, wie das des reellen Kaufmannes in gleicher Weise geschädigt werden. Wenn aber der dem Zwischenhändler gewährte Markenschutz einen die Solidität des Handels fördernden Einflufs besitzt, so müssen offenbar auch diejenigen

Digitized by Google

industriellen Etablissements prosperiren, welche den Zwischenhändler mit guter Waare versorgen. Der dem Zwischenhandel gewährte Markenschutz nützt also auch der Industrie.

Viele der neueren Gesetze räumen daher auch dem Zwischenhändler das gleiche Recht wie dem Fabrikanten ein, und u. A. versteht das österreichische Gesetz unter Marken „alle diejenigen Zeichen, welche dazu dienen, die Produkte eines Industriellen oder die Waaren eines Kaufmannes von den Industrie-Erzeugnissen und Waaren Dritter zu unterscheiden.“ Das französische und italienische Gesetz bestimmen dagegen, dafs die Marke des Zwischenhändlers nur neben, nicht aber an die Stelle des Fabrikzeichens gesetzt werden dürfen. Diese Bestimmung ist sicherlich für den Fall durchaus berechtigt, wenn durch ausschliefsliche Aufprägung der Marke des Zwischenhändlers der Fabrikant in den aus seinem Eigenthumsrechte hervorgehenden Rechten geschädigt wird. Da indessen eine Menge Waaren erzeugt werden, für deren Nichtmarkirung dem Fabrikanten keinerlei Nachtheile erwachsen, weil gleichartige und gleichwerthige Waaren von vielen Anderen hergestellt werden können, ihre Markirung durch den Zwischenhändler diesem aber viele Vortheile für gewisse Absatzgebiete gegenüber seiner kaufmännischen Konkurrenz gewährt, so kann man es füglich dem Abkommen zwischen Fabrikanten und Kaufmann überlassen, ob die Waare die Marken Beider oder nur die Marke des letzteren tragen soll. Erkennt der Fabrikant den Verzicht auf seine Marke gegenüber den ihm von dem Händler gebotenen Vortheilen für nicht nachtheilig, so wird er dem letzteren Konzessionen machen, anderenfalls aber auf der Anbringung seiner Marke, seines Namens usw. bestehen.

Nach diesen Darlegungen kann es gar keinem Zweifel unterliegen, dafs konsequenter Weise jede offene oder versteckte Imitation von Marken, Zeichen, Namen usw. als eine betrügerische Handlungsweise anzusehen und zu bestrafen ist. Die prinzipielle Bedeutung dieser Auffassung hat nichts mit der Frage zu thun, ob der Betrug nur innerhalb der Landesgrenze oder über diese hinaus verfolgt und bestraft werden kann. Letzteres wird zum Theil abhängig sein von der gesetzlich d. h. durch Verträge verbürgten Gegenseitigkeit. Mit Rücksicht auf die letztere pflegen mehrere Gesetze sogar von vorn herein zu bestimmen, dafs die Marke des Ausländers, namentlich wenn Gegenseitigkeit verbürgt ist, gerade so geschützt sein soll, wie diejenige des Inländers. Wenn in den obigen Artikeln der über die deutsche Konkurrenz so aufser sich gerathende Australier über offene und versteckte Markenimitation klagt und ihre strenge, rücksichtslose Bestrafung verlangt, so ist er völlig in seinem Rechte und wir sind weit entfernt davon, ihm dies beschränken zu wollen. Nehmen doch unsere Markeninhaber dasselbe Recht in Anspruch, und wird es ihnen doch auch durch unser Gesetz gewährt. Dafs das englische Gesetz namentlich auch den englischen Zwischenhändler verfolgt, welcher den Vertrieb der mit der gefälschten Marke versehenen Waare auf den englischen Märkten besorgt, ist selbstverständlich, und wir können die am Schlusse des ersten Artikels von Herrn Erfurth sub 2 (Seite 318 Spalte 2 38) dargelegte Anschauungsweise nicht theilen.

Die Gründe, welche wir bisher zur Begründung und Vertheidigung des Markenschutzes hervorgehoben haben, sind lediglich privatrechtlicher Natur, Ausflüsse des Eigenthumsrechtes! Das neue englische Gesetz, welches die Australier nachahmen sollen, verlangt aber nicht nur den Schutz der Originalmarke aus privatrechtlichen Gründen, sondern auch im Interesse der gesammten englischen Industrie, also im öffentlichen Interesse. Hiergegen ist umsoweniger einzuwenden, als bereits in frühen und frühesten Zeiten zu Anfang des Markenrechtes die Marke überhaupt auch im öffentlichen Interesse geschützt werden sollte. Das Recht auf die Benutzung einer Marke war zumeist ein Vorrecht der Zünfte; der Markt sollte durch Zuführung guter Waare, welche durch geprüfte und gelernte Arbeiter verfertigt war, seinen Ruf behalten, vor der Zuführung von Schundwaare, schlechter Arbeit, frei bleiben, das kaufende Publikum vor der Übervortheilung durch letztere gesichert sein. Das sind öffentliche Interessen, welche durch die gewerbepolizeilichen Vorschriften geschützt wurden. Insofern liegt also den zum Schutze der englischen Märkte wie des englischen Handels gegebenen Bestimmungen des neueren englischen Rechtes eine Analogie zu Grunde.

Indem dasselbe jedoch (§ 16,1)*) verlangt, dafs auf der Waare (z. B. Messer etc.), welche nach den englischen Märkten ausgeführt wird, deren Ursprungsort neben dem Namen des englischen Zwischenhändlers angegeben wird, beabsichtigt die englische Gesetzgebung diese Waare als nicht englische von vornherein zu diskreditiren. Die Angabe eines ausländischen Produktionsortes auf dem Messer, der Feile usw. soll thatsächlich — und kein anderer Scheingrund wird diese Absicht verschleiern — als eine Denunziation wirken, und an den exklusiven wirthschaftlich-patriotischen Sinn sowohl der Engländer in den Kolonien wie auf den einheimischen Märkten, soll, soweit deren bedeutender Einflufs reicht, damit ein Appell ergehen, diese ausländische Waare nicht zu kaufen! Die Engländer mögen es leugnen so viel sie wollen, jene Mafsregel ist schutzzöllnerischer Natur, wie so viele Vorschriften des Marken- und Musterschutzgesetzes sowie der Patentgesetzgebung. Wenn die Engländer gegenüber der schutzzöllnerischen Handelspolitik des Kontinents Vergeltung üben, so können wir ihnen das wahrhaftig nicht verdenken, aber sie sollten dies dann nicht unter falscher Flagge thun, oder doch nicht denken, dafs wir ihnen ohne Weiteres glauben. Eine konsequente Freihandelspolitik würde sagen: „bringt jedwelche Waare auf den Markt, gleichviel wie sie ist; hier auf unserem Markte möge die Konkurrenzfähigkeit der Welt sich messen, das kaufende Publikum möge entscheiden, ob es diese oder jene Waare will, gleichviel ob sie aus Sheffield, Solingen oder St. Etienne stammt. Nur den Mifsbrauch der Marken verbitten wir uns, denn dadurch werden wohlerworbene private Eigenthumsrechte beschränkt!“ Unter diesem Gesichtspunkte kann es Niemand beanstanden, wenn Londoner Exporthäuser Solinger Messer und Werkzeuge mit ihren Firmen, Marken und Zeichen versehen lassen. Soll denn damit gesagt sein, dafs diese so gekennzeichnete Waare englischen Ursprungs ist? Gewifs nicht. Es soll lediglich die Waare als diejenige gekennzeichnet werden, für deren Güte, Gleichartigkeit, Billigkeit, Marktfähigkeit die betr. Londoner Firma aufkommt, eine Garantie, welche sie ihren Kunden gegenüber übernimmt! Ob diesfalls die Messer englischen oder deutschen Ursprungs sind, ist völlig gleichgültig. Mufs nun aber der Marke oder dem Namen des Londoner Hauses der deutsche Ursprungsort dem Messer beigefügt werden, so erfolgt dadurch die Denunciation, welche durch die Agitation der Presse geschürt und durch einseitige, tendenziöse Zeugnisse, wie das des Herrn Mundella, immer neue Nahrung erhält. Demgegenüber erscheint es geboten darauf aufmerksam zu machen, dafs aufser den Interessen der Sheffielder Produzenten doch auch dasjenige der Londoner und australischen Kommissions- und Importhäuser berücksichtigt zu werden verdient, welche durch derartige schutzzöllnerische, exklusive Bestimmungen im Umfange ihrer Geschäftsbeziehungen in hohem Grade geschädigt werden. Möglich immerhin, dafs die von ihnen unter eigener Marke gelieferte ausländische Waare geringerer Qualität war! Ist das in diesem Falle Betrug Seitens der deutschen Produzenten? Sicher nicht! Der englische Zwischenhandel bestellt Messer geringerer Qualität mit seiner Marke und er thut dies mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Marktes, der ja nach dem Kulturstande seiner Bewohner wie deren Zahlungsfähigkeit z. Z. keine bessere Waare verlangt. Mitunter wird es vorkommen, dafs der Londoner Exporteur dem deutschen Produzenten die Anbringung gut eingeführter englischer Fabrikmarken vorschreibt. Dann liegt ein Betrug vor und die Strafe dafür mag die Zwischenhändler ebenso treffen wie den Produzenten, den wir, wenn er absichtlich täuscht, durchaus nicht geschützt wissen wollen. Anständige und bedeutendere deutsche Fabrikanten werden sich auf Täuschungen überhaupt nicht einlassen, aber der kleine, unbemittelte und kenntnifslose hausindustrielle Produzent, welcher mit wenigen Arbeitern schafft und seiner ganzen Bildung wie dem Umfange seiner ganzen geschäftlichen Thätigkeit nach, nicht über das Niveau des Durchschnittsarbeiters hinaufsteigt, — er wird bona fide die Ordres ausführen, die ihm der Londoner Exporteur oder dessen Agent ertheilt. Die mala fides ist in den seltensten Fällen bei ihm zu suchen und Herr Erfurth hat sicherlich Recht, wenn er behauptet, dafs dieser kleine Hausindustrielle, welcher obendrein dem englischen Agenten durch Vorschüsse verpflichtet ist, ein reiner Waisenknabe gegen die Kniffe und Pfiffe ist, in denen er vom englischen Auf-

*) § 16. Sintemal es rathsam ist, weitere Vorsorge zu treffen, um die Einfuhr solcher Waaren zu verhindern, die beim Verkaufe diesem Gesetze gemäfs der Verwirklichung unterliegen würden, deshalb werde verfügt wie folgt:

(1.) Die Einfuhr aller solcher Waaren in das Vereinigte Königreich, sowie auch aller Waaren ausländischer Fabrikation, welche einen Namen oder ein Fabrikzeichen tragen, die der Name oder das Fabrikzeichen eines Fabrikanten, Kaufmanns oder Händlers im Vereinigten Königreiche sind oder die Bedeutung dieses Namens oder Fabrikzeichens haben,

wird hierdurch verboten, wenn nicht ein solcher Name oder ein solches Fabrikzeichen von einer bestimmten Angabe des Landes begleitet ist, in welchem die Waaren fabrizirt oder produzirt wurden; und diese Waaren, als Gegenstand der Bestimmungen dieses Abschnittes, sollen mit einbegriffen sein unter den Waaren, deren Einfuhr verboten ist, [ebenso] als ob sie im Abschnitt 42 des Zollkonsolidirungsgesetzes vom Jahre 1876 [Customs Consolidation Act, 1876] mit aufgezählt wären [39 u. 40 Vict. c. 36.].

Digitized by Google

traggeber grofs gezogen wird. Wenn etwas die deutsche Industrie geschädigt hat, so ist es der direkte Verkehr, den die englischen und amerikanischen Einkäufer und Auftraggeber mit unseren Arbeitern und kleinen Meistern in Sachsen und Rheinland unterhalten. Niemand hat so sehr, wie Jene die Produktion der „Schundwaare“ befördert. Unsere grofsen soliden Häuser sind leider nicht immer in der Lage gewesen dieser schäbigen Konkurrenz dauernd mit Erfolg entgegenzutreten. Wenn in irgend einem Falle, so thut hier die Koalition noth!

Die Bestimmung, dafs die in England eingeführten Waaren neben den Namen der Zwischenhändler den Namen des Produktionsortes tragen sollen, wird übrigens zweifellos weitere Versuche zur Umgehung des Gesetzes hervorrufen. Die Londoner Exporthäuser werden die Messer etc. ohne irgend welche Bezeichnung oder Marke vom Auslande beziehen. Das Gesetz sagt ausdrücklich: „Die Einfuhr aller Waaren, welche einen Namen oder ein Fabrikzeichen eines Kaufmanns oder Händlers im Vereinigten Königreiche tragen, wird verboten, wenn solcher Name nicht von einer bestimmten Angabe des Landes begleitet ist, in welchem die Waaren fabrizirt wurden“. Die Londoner Exporthäuser werden dann die Messer usw. ohne irgend welche Bezeichnung vom Auslande beziehen und dieselbe in London aufprägen lassen. Und eben so werden die Melbourner Importeure so lange verfahren, bis schliefslich das Gesetz auf jeder eingeführten Eisenwaare die Angabe des Ursprungsortes verlangt. Das ist die naturgemäfse Konsequenz, die einem thatsächlichen Übergange Englands zur Schutzzollpolitik mit vollen Segeln gleichkommen würde.

Und nun möchten wir uns schliefslich noch gegen die den deutschen Industrieerzeugnissen durch Herrn Mundella gewordenen Verdächtigungen wenden. Es ist klar, dafs die Bezeichnung belgischer Schienen als englischen Produkts ein offenbarer Betrug ist, wahrscheinlich begangen auf Veranlassung englischer Häuser, welche die Schienenlieferung nach Australien übernommen haben. Das befreit die belgischen Fabrikanten nicht von dem Vorwurfe an einem Betruge theilgenommen zu haben. Herr Mundella bezeugt aber ferner, dafs schlechte Messerschmiedwaaren massenhaft auf dem Kontinente mit englischen Marken fabrizirt werden. Tragen die Waaren versteckt oder offen imitirte Marken englischer Produzenten, so liegt zweifellos ein Betrug vor, tragen sie nur die Stempel englischer Zwischenhändler — und Beides ist doch sehr wohl auseinander zu halten — so liegt kein Betrug vor, gleichviel von welcher Qualität die Waare ist. Herr Mundella scheut sich nun nicht, die mit imitirten Marken versehenen Messerschmiedewaaren ohne Weiteres als deutschen Ursprungs zu bezeichnen. Hierfür fordern wir mit Herrn Erfurth den Beweis, eventuell die Namensnennung der Fälscher! Solange ein solcher Beweis nicht erbracht ist, mufs sich Herr Mundella den Vorwurf einer leichtfertigen, unmotivirten Denunziation gefallen lassen, die Herr Erfurth mit Recht scharf kritisirt. Diese Denunziation ist um so gehässiger, als Herr Mundella bei derselben Gelegenheit — immer ohne seine den Deutschen gemachten Vorwürfe zu beweisen — die Loyalität der französischen Produzenten hervorhebt! Wir wollen uns diesen gegenüber nicht besser machen als wir sind; dafs aber in Paris massenhaft deutsche, speziell berliner Industrieartikel mit französischen Marken und Namen versehen werden, ist eine Thatsache, die doch selbst Herrn Mundella bekannt sein müfste. Wufste er es nicht, so hätte er sich vorsichtiger und bescheidener äufsern müssen. Im Übrigen sind wir es seit Jahren gewöhnt, dafs sowohl von Frankreich wie von England aus die deutsche Industrie alle nur denkbaren Vorwürfe über illoyales Verhalten zu hören bekommt. Bald sind wir Muster- und Patentdiebe, bald betrügen wir den Weltmarkt mit gefälschten Marken! Sollten — und wir kehren den Spiefs des Gegners von Herrn Erfurth um — die Menschen in England und Frankreich wirklich soviel besser sein als in Deutschland, dafs sie in Industrie und Handel stets loyal handelten? Schon allein die Vorwürfe, die sich an den englischen Opiumhandel knüpfen, sollten Herrn Mundella und seine australischen Schleppenträger zu einiger Vorsicht veranlassen! Wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Um egoistischer Handelsvortheile willen ist England in seinen Handlungen am allerwenigsten verlegen gewesen und hat völkerrechtliche wie privatrechtliche Interessen häufig genug unberücksichtigt gelassen.

Die Angriffe des „Sydney Herald“ haben guten Grund. Durch die Ausstellungen zu Sydney und Melbourne in den Jahren 1880 und 1881, sowie durch die diesjährige Ausstellung ist der englischen Industrie auf dem australischen Markte ein mächtiger Wettbewerb, namentlich deutscher Seits entstanden. Der deutschen Konkurrenz etwas am Zeuge zu flicken, ist daher der gegenwärtige Augenblick ganz besonders geeignet. Da die australischen Zwischenhändler und Konsumenten recht scharfe Augen haben, so werden sie das Manoeuvre durchschauen. Dem Mitgliede des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande“, Herrn Erfurth, wissen wir aber dafür Dank, dafs er hierzu durch seine Entgegnung beigetragen hat, wenngleich wir — wie dargethan wurde — nicht in allen Punkten seine Meinung theilen.

Europa.

Spanien. Die Barceloneser Weltausstellung. Barcelona, 26. Mai 1888. Seitdem der Plan, in Spanien eine Weltausstellung zu veranstalten, überhaupt bestimmtere Form annahm, haben wir uns mit den Fragen beschäftigen müssen, ob für ein solches Unternehmen überhaupt eine Nothwendigkeit vorläge, ob es rentabel und praktisch, und ob es von bedeutenden wirthschaftlichen und handelspolitischen Folgen sein würde.

Diesen drei Grundfragen gegenüber haben wir uns bisher immer ziemlich skeptisch und ablehnend verhalten müssen und der Augenschein lehrt nun, dafs unser Urtheil nur zu gegründet war. Wir fürchten, dafs der Erfolg den riesigen Erwartungen nicht entfernt entsprechen wird, die auf diese „Weltausstellung“ gesetzt werden.

Der Wunsch, eine internationale Ausstellung zu veranstalten war durch die im allgemeinen friedliche Entwickelung der politischen Verhältnisse Spaniens unter der Regierung des Königs Alfons XII. angeregt worden. Zur Überschätzung ihrer eignen Kräfte geneigt, von gröfstem Ehrgeiz beseelt, sanguinisch und impressionistisch von Natur, glaubten die Spanier, dafs die äufserliche Herstellung der öffentlichen Ordnung, die scheinbare oder in mehr oder minder hohem Grade thatsächliche Befestigung der Monarchie der Bourbonen, die einzigen Voraussetzungen und Vorbedingungen für die Ausführung eines so grofsartigen Unternehmens seien, dafs es nur der Einladung an die Nationen bedürfe, um diese zu veranlassen, herbeizueilen, ihre Waaren auszustellen und in der Folge grofse Handelsverbindungen mit Spanien anzuknüpfen. Man glaubte, die ungeheuren Gelder zur Ausführung dieses Planes würden von den Gewerb- und Handeltreibenden, von den Grofsindustriellen und Finanzmännern ohne Mühe aufgetrieben werden. Man glaubte, der Patriotismus würde durch die Aussichten auf die glänzenden Erfolge geweckt werden und die Hunderttausende und Millionen von Peseten würden massenweise herbeiströmen.

Wer hat denn aber hier Geld?

Die Nation ist arm. Der Adel ist arm und arbeitsscheu, er nährt sich auf Kosten des Volkes. Der Bürger, der Mittelstand ist blutarm. Das vollständige Daniederliegen des Handels und der Industrie ist die Ursache, dafs nur eine verhältnifsmäfsig kleine Zahl von Menschen und dazu nur in einigen wenigen Distrikten des Landes durch Arbeit ihren Unterhalt verdienen können. Die Bauern und Viehzüchter sind arm, mit Steuern so belastet, dafs sie kaum das nöthigste zur Existenz erwerben, dafs sie ihre kleinen Güter den Grofsgrundbesitzern oder dem Fiskus verpfänden und überantworten müssen und zu Dienstleuten, zu Frohnarbeitern herabsinken, die von der Gnade ihrer Herren leben.

Der Staat ist arm, er kämpft vergebens gegen das jährlich wachsende Defizit, gegen die stetig sich steigernde Schuld an, und hat alle Mühe, wenigstens seine Zinsverpflichtungen dem Auslande gegenüber zu decken. Und um welchen Preis geschieht das? Man frage doch nur einmal die Industriellen, welche für den Staat arbeiten und ihm ihre Produkte liefern. Jahre, Jahrzehnte müssen sie auf ihre Bezahlung warten und es sich dann noch ruhig gefallen lassen, dafs ihre Forderungen gekürzt, auf die Hälfte, auf ein Drittel reduzirt werden, statt durch Zahlung der fälligen Zinsen erhöht zu werden.

Giebt's dagegen keinen Rechtsschutz?

Den giebt es wohl, derselbe ist aber so langsam, so kostspielig, seine Urtheile sind so machtlos, dafs sich kein Industrieller entschliefst, gegen den Fiskus zu klagen. Jeder Lieferant ist froh, wenn er, um den Preis eines Abzugs von 25 bis 50%, seine Forderung nach Jahren zögernd und in kleinen Raten bezahlt sieht.

Schlimmer ist es noch mit der Kommunalverwaltung. Wehe den Lieferanten, welche für diese arbeiten. Die meisten von ihnen würden darüber bankerott werden.

Ein einziges Beispiel sei hier nur herangezogen. Ein ungemein leistungsfähiges Haus — dessen Namen wir aus Rücksicht auf dasselbe verschweigen — hat für die spanische Kriegsmarine hier in Barcelona ein vorzüglich ausgeführtes Schiff geliefert, ist aber aufser Stande trotz aller seiner Verträge die Zahlung dafür zu erhalten, sodafs es in Folge dessen der Nothwendigkeit entgegensieht, eines schönen Tages den Konkurs anzumelden. Dasselbe Haus hat ferner für die städtische Verwaltung die Ausführung eines grofsen Baues zum Zwecke der Herstellung eines bedeutenden Mo-

Digitized by Google

numents übernommen, die Arbeiten zu vollster Zufriedenheit ausgeführt, und erhält keinen Heller — denn die städtische Verwaltung braucht alle disponiblen Mittel und allen seinen Kredit zur Ausführung der glänzenden Feste, die sie jetzt hier zu Ehren der Königin, der fremden Fürsten und Geschwader während drei Wochen Tag für Tag veranstaltet. Die grofse Eisengiefserei und Schiffsbauanstalt aber — geht darüber zu Grunde.

Unter solchen Verhältnissen kann man es den wirklich reichen Grofsgrundbesitzern und Finanzmännern Spaniens nicht verdenken, dafs sie kein Vertrauen zu irgend einem spezifisch spanischen Unternehmen haben, ihr Geld für ein solches nicht aufs Spiel setzen, dasselbe auch nicht in spanischen Fonds anlegen mögen, sondern das Alles den Ausländern überlassen.

Und was hat die spanische Industrie dem Auslande zu bieten? Wer handelsstatistische Berichte zu lesen versteht, der weifs, wie wenig Spanien dem Auslande zu geben vermag aufser Wein, Naturprodukten, Rohmaterialien.

Für eine Weltausstellung bot Spanien selbst somit unendlich wenig, es war dafür ganz ausschliefslich auf das Ausland angewiesen.

Für ein solches Unternehmen fehlte aber auch alle und jede praktische Erfahrung und wer mit spanischen Kaufleuten und Industriellen zu verkehren gehabt hat, der weifs, wie wenig Geschäftsroutine sie besitzen, im Vergleich mit Engländern, Franzosen, Deutschen, Italienern, vollends mit Amerikanern. Dagegen konnte man von vorn herein wissen, dafs die Ausführung dieses an sich schon so grofsen Unternehmens in Spanien ganz besonders kostspielig sein würde, denn Tausende und Zehntausende von Hungerleidern stürzen sich bei solcher Gelegenheit auf die Unternehmer und wissen irgend ein Amt, eine Stellung zu erlangen, die ihnen für einige Zeit ein Einkommen sichert.

Es ist denn auch nicht anders gekommen, als es vorauszusehen war. Die Herstellung der Ausstellung hat unverhältnifsmäfsig grofse Summen gekostet, und ein ebenso unverhältnifsmäfsig grofses Personal hat dabei Beschäftigung und dauernde Anstellung erhalten. Und viele von diesen Angestellten sind obendrein noch sehr ungehalten, wenn man von ihnen eine innerhalb ihrer Pflichten liegende Dienstleistung oder Information verlangt. Keiner weifs von irgend etwas, das aufserhalb seines ganz beschränkten Geschäftskreises liegt. Für Denjenigen welcher die Zeit nach spanischen Maafsen mifst, ist es jedenfalls sehr amüsant, irgend eine Information einzuziehen, und von einem Bureau aufs andere, von einem Ende der Weltausstellung zum andern gewiesen zu werden, um dann schliefslich zu erfahren, dafs man an der wirklich kompetenten Stelle die gewünschte Auskunft nicht geben kann oder falsch giebt.

Von einem Katalog ist natürlich noch gar keine Rede, wird wohl auch in Monaten noch nicht sein. Von einzelnen Abtheilungen werden zwar Kataloge hergestellt, aber sie verschwinden im Augenblick, weifs Gott wo, und diejenigen, welche sie allein nothwendig brauchen, sind aufser Stande, sie selbst für vieles Geld aufzutreiben.

Es fehlt Ordnung und einheitliche Leitung — und das war zu befürchten. —

Bei der Ausführung des Gedankens einer spanischen Weltausstellung konnte ernstlich nur Barcelona in Betracht kommen, denn von allen spanischen Städten war diese am günstigsten gelegen, zur See und zu Lande leicht zugänglich und als erste Handels- und Hafenstadt Spaniens, als die bei weitem reichste in jeder Hinsicht in erster Linie befähigt und geeignet, das grofse Unternehmen zu wagen, zu dem das unvergleichlich glänzend entwickelte Königreich Spanien in richtiger Abschätzung seiner Kräfte sich noch nicht hat entschliefsen können.

Am 11. März 1885 wandte sich Serrano de Casanovas mit dem Gesuch um Abtretung des für die geplante Weltausstellung erforderlichen Terrains an den Stadtrath. Im Juni desselben Jahres erfolgte die Bewilligung der kostenfreien Überlassung des grofsen Stadtparks für gedachten Zweck. Am 22. Juli wurden die vorgelegten Pläne acceptirt. Anfang 1887 aber zog sich der eigentliche Unternehmer Casanovas von der Sache zurück und die Städtische Verwaltung übernahm am 5. April 1887 allein die Fortführung des Werkes, das eigentlich so beschleunigt werden sollte, dafs die Eröffnung der Weltausstellung am 15. September 1887 möglich war. Es wurde darauf der 8. April dieses Jahres hierfür in Aussicht genommen, nachdem die Regierung der Stadt Barcelona einen Vorschufs von 2 Millionen zur Ausführung der Arbeiten bewilligt hatte.

Einen dunklen Punkt, den wir hier gleich erwähnen müssen, bildet der noch zu Ende vorigen Jahres geplante und dann allerdings auch mit fabelhafter Geschwindigkeit ausgeführte Bau des grofsen „Hôtel internacional", das für 800 bis 1000 Personen Platz bietet. Wer der eigentliche Besitzer dieses Hôtels ist, das gewissermafsen mit zur Ausstellung zu rechnen ist und das zur Aufnahme aller hohen Gäste der Stadt und aller Derjenigen dienen sollte, die sie eingeladen hat, ist nicht zu ermitteln. Dem Anschein nach bilden zwei oder drei sehr reiche Bankiers und Industrielle die Besitzer dieses Riesenbaus, doch ist daran offenbar auch die Städtische Verwaltung in hohem Grade direkt betheiligt und man nimmt an, dafs die Einnahmen dieses Hôtels zur Deckung der Kosten der Ausstellung verwendet werden sollen. Angeblich wird dieses Gebäude nach Schlufs der Ausstellung wieder heruntergerissen werden. Andrerseits heifst es jedoch, dafs es später für mehrere öffentliche Ämter, für das Zoll- und das Postamt in Anspruch genommen werden wird. Klar sind diese Angelegenheiten nicht und man spricht von manchen etwas sonderbaren Geschäften und Verträgen.

Dafs übrigens dieser am 5. Dezember 1887 begonnene, am 5. April 1888 feierlich eingeweihte Riesenbau die nöthige Dauerhaftigkeit besitzt, um später zur Aufnahme öffentlicher Ämter zu dienen, erscheint kaum glaublich. Der Spekulation verdankt er seine Entstehung, ob aber alle, die daran betheiligt sind, ihre Rechnung finden werden, ist auch noch abzuwarten, denn trotz des billigen Materials, das dabei verwendet worden, trotz der Flüchtigkeit in der Ausführung, soll das Hôtel doch mehrere Millionen gekostet haben. Nach offiziellen Angaben wurden zu seiner Herstellung verwendet 3 Millionen Stück Ziegel; 500 Tonnen Eisen lediglich für konstruktive Zwecke; 80 000 Zentner Zement. Viele Zwischenwände sind, heifst es, von Papier maché hergestellt. Bei jedem einzigen der 8000 Salutschüsse, die in den 9 Tagen der Anwesenheit der Königin in Barcelona, vom 16—25. Mai bisher abgefeuert worden, erbebte das ganze Gebäude der Art, dafs Manche dasselbe lediglich aus Furcht verlassen haben, dafs es bei irgend einer besonders heftigen Erschütterung zusammenstürzen könnte.

Was nun die eigentliche Ausstellung anbetrifft, so ist dieselbe trotz eifrigster Arbeit noch ganz unfertig; mehrere Bauten werden zu ihrer Beendigung noch 2—3 Monate in Anspruch nehmen.

Das Hauptgebäude bildet der grofse halbkreisförmig angelegte Industriepalast, dessen Mittelschiff 125 m Länge hat, und an das sich auf jeder Seite je 6 rechteckige Abtheilungen von 100 m Länge und 20 m Breite und je 6 dreieckige von 100 m Länge und 20 m an der breiten Seite schliefsen. Von diesem Gebäude führt eine lange Brücke zu dem am Meere gelegenen alten Fort von Don Carlos, das für die Heeres- und Marineausstellung in Anspruch genommen ist. In nächster Nähe des Industriepalastes befindet sich die Maschinenhalle von 96 m Länge und 60 m Breite; ferner eine Halle für Transportmittel und eine für die zum Zwecke elektrischer Belenchtung angewandten Materialien und Maschinen. Von dem eigentlichen Park ist die grofse Industriehalle getrennt durch die Kasernen der ehemaligen Citadelle, die ebenfalls für die Ausstellung benutzt worden ist. Über den Park selbst sind zahlreiche Pavillons verstreut, welche zu Sonderaustellungen dienen, unter denen die japanesische und die philippinesische sich besonders auszeichnen. N. O. von dem grofsen monumentalen Springbrunnen befindet sich in den Gallerien des Wasserwerks und unter dem grofsen Wasserreservoir eine Minenaustellung. Nördlich vom Park erstrecken sich zunächst mehrere lange Hallen, welche zur Aufnahme von Rohmaterialien aller Art dienen. Dahinter liegt die Ackerbauhalle, welche an den „Palast der Wissenschaften" grenzt, letzterer liegt mit seiner Front an der grofsen Promenade von San Juan, die von dem an ihrem Ende errichteten mächtigen Triumphbogen direkt zum südwestlichen Theil des Industriepalastes führt. Südlich von dieser Querallee liegt zunächst der „Palast der Schönen Künste", dessen Mitte ein sehr geräumiger Konzertsaal bildet. An jeder der beiden schmalen Seiten dieses Saales befindet sich je eine grofse Orgel, die mit einander elektrisch verbunden sind und gleichzeitig ertönen, wenn auf einer von ihnen gespielt wird. Ein grofses Restaurant ist noch im Rohbau nicht fertig, ein Warmhaus ebensowenig. Ein „Schattenbaus" mit hübschen Gartenanlagen ist dagegen beendet. Eine kleine Kirche, die Kolonial-, die Unterrichtsausstellung gehen ihrer Beendigung entgegen.

In einem folgenden Artikel werden wir über den Charakter der Ausstellung sprechen.

Asien.

Zur Geschichte des chinesischen Porzellans. (Schlufs.) Dies sind die Hauptpunkte, um die sich die ins kleinste Detail fortgeführte Beweisführung des Verfassers dreht, der sich keine Mühe hat verdriefsen lassen, aus den entlegensten Quellen der chinesischen Litteratur jede erdenkliche, über den Gegenstand Licht verbreitende Stelle heranzuziehen. Eine mit kritischen Bemerkungen versehene Übersetzung sämmtlicher auf die Porzellane von

Digitized by Google

Lung-ch'üan bezüglichen chinesischen Texte zeigt, dafs schon in jenen alten Zeiten die charakteristischen Merkmale der echten Seladone gewissenhaft verzeichnet waren. Zwei Brüder, Chang der Ältere und Chang der Jüngere, besafsen jeder eine Porzellanfabrik. Der ältere fabrizirte krackelirtes grünes Porzellan, das man Ko-yao, d. h. Porzellan des älteren Bruders nannte, während das Fabrikat des jüngeren Bruders in der Regel keine Sprünge in der Glasur zeigte und nach dem Herstellungsorte Lung ch'üan-yao hiefs. Als Farbe dieser ältesten Lung-ch'üan-Waare wird grün (ch'ing) in verschiedenen Schattirungen angegeben: auch der rothe, resp. eisenfarbige Ring wird erwähnt, ebenso die charakteristische Schwere, Dicke und Unzerbrechlichkeit. Kurz, den bereits früher durch Julien bekannt gewordenen Beschreibungen dieser Seladone fehlte weiter nichts als die korrekte Übersetzung der Farbe, um die Identität für jeden Keramiker zur Gewifsheit zu machen.

Es erhellt aus verschiedenen Umständen, dafs die Industrie der Seladone von Lung-ch'üan etwa aus dem zwölften Jahrhundert stammt, jedenfalls aber zur Zeit Marco Polo's in voller Blüthe stand. Der letztere spricht von der Porzellan-Industrie Chinas nur an einer Stelle, und dies ist die älteste Erwähnung des Porzellans in einem europäischen Schriftsteller, wenn auch arabische Reisende von der Existenz dieses Materials mehrere Jahrhunderte früher unterrichtet waren. Marco Polo sagt nach einer Stelle in Ramusio's Text, das in Zaitun ausgeführte Porzellan komme aus einer Stadt namens Tyunju; diese liege an einem Flusse, der zugleich der Flufs von Zaitun (in der Nähe von Amoy) und Kinsai (Hangchow) sei; da wo der Flufs von Zaitun von dem Flufs von Kinsai abzweige, liege die Stadt Tyunju, von der weiter nichts zu sagen sei, als dafs Tassen, Schalen und Schüsseln von Porzellan dort gemacht werden, usw.

Dr. Hirth weist nun aus chinesischen Itinerarien und der Konfiguration des Flufsnetzes der Provinzen Chekiang und Fukien nach, dafs die Reise von Hangchow nach Amoy mit geringfügigen Unterbrechungen zu Wasser nicht nur gemacht werden kann, sondern auch gemacht wurde und bis heutigen Tags noch die offizielle Land-Route bildet. Es liegt auf der Hand, dafs Marco Polo diesen, den einzigen bequemen Reiseweg allen anderen vorzog. Da wo man den letzten Nebenflufs des Stromes von Hangchow, d. i. Kinsai, verläfst, um auf einem Nebenflufs des Flufsnetzes von Fukien die Reise fortzusetzen, liegt eben die Stadt Lung-ch'üan, deren alter Name, Kien-ch'uan, wegen der lokalen Dialekt-Verschiedenkeit und Marco Polos schwankender Orthographie sehr leicht als Tyun-ju (nach Hirth dialektisches djin-ch'ol wiedergebend) in seinen Texten wiedererscheinen konnte. King-tê-chên genofs in jener Zeit keineswegs das Rufes, das es als Porzellan-Stadt par excellence bereits im Anfang der Dynastie Ming besafs; ja wir lesen sogar in den ältesten Berichten über die Perioden Sung und Yüan, dafs dort zu jener Zeit Porzellan nur auf speziellen Befehl des Kaisers, und zwar nur für den Gebrauch des Hofes gemacht wurde; auch wird in keiner der zahlreichen Stellen, wo von den gewissermafsen klassischen Porzellanfabriken jener Zeit gesprochen wird, das Porzellan von King-tê-chên erwähnt, während Ko-yao und Lung-ch'üan yao mit Kuan-yao, Chün-yao usw., zusammen aufgeführt werden. Yule's Vermuthung, wonach Marco Polo's Tyun-ju mit King-tê-chên identisch war, verliert dadurch jeden Halt. Ebenso ist die Ansicht Pauthier's zu verwerfen, der an die Porzellanstadt Tê-hua in Fukien denkt. Tê-hua liegt allerdings in unmittelbarer Nähe von Amoy, resp. Zaitun, doch wurde die Porzellanmanufaktur dort nicht von der Dynastie Ming betrieben, wie in einer von Julien übersetzten Stelle ausdrücklich bezeugt wird.

Um zu beweisen, dafs das Porzellan des 13. Jahrhunderts nach gewissen Ländern ausgeführt wurde, führt uns der Verfasser in das Werk eines bisher fast unbekannten und nach seiner Ansicht viel zu wenig beachteten Schriftstellers ein. Unter den Werken, die der Nachwelt durch die nur im Manuskript vollendete, unter dem Namen Yung-lo-ta-tien bekannte Sammlung vom Jahre 1407 erhalten wurden, befindet sich das Chu-fan-chih von Chao Ju-kua, eine Schilderung der Handelsländer im Süden und Westen von China, welche wichtigen Streiflichtern auf die damaligen Handelsverhältnisse namentlich des arabischen Verkehrs enthält. Eine Reihe von Umständen, wie u. A. die Erwähnung einer Gesandtschaft im Jahre 1208 und der Thatsache, dafs die „Könige" von Baghdâd Nachkommen Muhammeds seien, was ja nur auf die im Jahre 1258 vertriebenen Abassiden gedeutet werden kann, veranlafst Hirth, den erwähnten Autor in die erste Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zu versetzen, eine Vermuthung, die durch noch manche andere Einzelheiten bestätigt wird. Chao Ju-kua war Handels- oder Zollinspektor in Fukien, vermuthlich in Zaitun, wo er nach der chinesischen Überlieferung seine Nachrichten über westliche Länder von den fremden, namentlich arabischen Reisenden, die in jener Zeit dort verkehrten, sammelte. Dr. Hirth hat sich die Veröffentlichung einer bereits vollendeten Übersetzung dieses für die Geschichte des Orienthandels augenscheinlich sehr wichtigen Werkes vorbehalten.

Chao Ju-kua ist nun, wie es scheint, der älteste Zeuge, der uns von dem Porzellanhandel mit dem Nachbarlande Borneo Nachricht giebt. Es ist in neueren Reisewerken vielfach über die an Manie grenzende Liebhaberei der Dayaken für alte Porzellangefäfse gesprochen worden. Namentlich sind es Vasen von grüner, blauer und brauner Glasur mit aus Schlangen und Drachen bestehenden Relief-Ornamenten, die, wenn sie alt und echt, für den reichen Dayaken als Familienerbstück einen grofsen Werth besitzen und mit enormen Summen bezahlt werden. Diese Vorliebe für Porzellangefäfse war augenscheinlich bereits im dreizehnten Jahrhundert vorhanden, da Chao Ju-kua in einer ausführlichen Schilderung der dortigen Handelsverhältnisse „grünes Porzellan" unter den Einfuhrartikeln aus China aufführt. Gleichzeitig wird jedoch die Bemerkung gemacht, dafs die Eingeborenen sich gewisser Palmblätter und durchgeschnittener Knotenstämme des Bambu an Stelle der Efs- und Trinkgefäfse bedienen. Die Todten werden nach dieser Quelle in Bambu-Gerüsten in den Bergen aufgebahrt, und von der Sitte, die bis vor Kurzem noch von den Dayaken bezeugt wurde, die halbverwesten Gebeine in Porzellanurnen aufzubewahren, ist Chao Ju-kua noch nichts bekannt. Interessant ist in Bezug auf diese Frage eine Stelle des Tung-hsi-yang-k'ao, eines Werkes vom Jahre 1618, worin der fernöstliche Handel des sechzehnten Jahrhunderts geschildert wird. Dort heifst es, dafs die Eingeborenen von Bandjermassing anfangs sich der Bananenblätter als Schüsseln bedienten, sich jedoch in Folge ihrer Handelsbeziehungen mit China allmählich an den Gebrauch des Porzellans gewöhnt hätten. Besondere Vorliebe, heifst es, haben sie für die von Chinesen eingeführten Krüge mit Drachen-Ornamenten, in denen sie die Gebeine ihrer Todten aufbewahren anstatt sie zu begraben. Diese Sitte, vermuthet Hirth, ist mit dem Porzellan zugleich in der Zeit zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert von den Chinesen der Provinz Fukien bei den Dayaken eingeführt worden, da gerade in diesem Theil Chinas die von Engländern scherzweise so genannten „potted ancestors" anzutreffen sind.

Als das nächste von Chao Ju-kua erwähnte Ausfuhrland für Porzellan ist Java zu nennen, wo „grünes" und „weifses" Porzellan hauptsächlich gegen Pfeffer eingetauscht wurde. Bedeutender für Dr. Hirth's Beweisführung jedoch ist das Land San-fo-ch'i, dem heutigen Palembang auf Sumâtra entsprechend. Hier befand sich der Hauptstapelplatz für den ost-westlichen Handel. Arabische und europäische Güter lagerten hier behufs Weiterverschiffung nach China: und ebenso wurden chinesische Waaren, besonders „Gold, Silber, Porzellan, Seidenzeuge, Zucker, Eisen, Samschu, Ingber, Galgant, Rhabarber und Kampfer," behufs weiteren Transportes nach den arabischen Ländern eingeführt. Die Beziehungen dieses Landes, heifst es, stammen aus den Jahren 904 bis 907, und da bereits die von Renaudot und Reinaud übersetzten arabischen Reisenden jener frühen Epoche des mit San-fo-ch'i identifizirten Handelsplatzes Sarbaza erwähnen, so vermuthet Hirth, dafs die Möglichkeit der Einfuhr chinesischen Porzellans im Westen durch Vermittlung arabischer Handelsbeziehungen auf dem von Chao Ju-kua beschriebenen Wege bereits seit Anfang des zehnten Jahrhunderts vorgelegen habe.

Eine der beschriebenen ähnliche Stellung nahm nach Chao Ju-kua das Land Lambri ein, das jetzige Atchi an der Nordküste von Sumâtra. „Eine Dschunke von Ch'üan-chow (Chinchew)", heifst es, braucht über vierzig Tage, um nach Lambri zu gelangen; dort wird überwintert, und im nächsten Jahre wird die Fahrt nach Koilam an der Küste von Malabar fortgesetzt." Wir finden daher Porzellan nicht allein unter den Einfuhrartikeln von Lambri angeführt, dessen Einwohner übrigens als nicht besonders kultivirt geschildert werden, sondern auch unter denen der Küste von Malabar; denn unter dieser Gegend ist das von Chao Ju-kua mit zahlreichen Einzelheiten beschriebene Land Nan-p'i mit den Gebieten Ku-lam (Koi-lam), Hu-ch'a-la (Gudscharat), Kam-pa-yit (Cambaet), Ma-lo-wa (Malwa), usw., zu verstehen. Chao Ju-kua erwähnt bei dieser Gelegenheit einer in der südlichen Vorstadt von Ch'üan-chaufu ansässigen fremden Familie, die aus Nan-p'i stammen soll. Die Produkte dieses Landes wurden nach San-fo-ch'i verschifft, und unter den vom Osten eingeführten Tauschartikeln finden wir Porzellan besonders erwähnt. Von jener Gegend aus, insbesondere von Gudscherat aus wurden alljährlich Handelsexpeditionen nach Sansibar unternommen, das vom chinesischen Autor unter dem Namen Ts'ông-po beschrieben wird. Es ist eine Insel, deren Einwohner (vermuthlich Kolonisten) arabischen Ursprungs und Muhammedaner sind. Sie tragen blaue Baumwollkleider und roth-lederne Schuhe, und leben von Reis, Mehlspeisen und Hammelbraten. Ihre Ansiedlungen sind terrassenartig in Bergschluchten hineingebaut. Die Produkte, aus Elfenbein, Gold, Ambra und gelbem Sandelholz bestehend, werden nach Gudscherat und den arabischen Kolonien verschifft und gegen Zeuge, Porzellan, Kupfer und rothe Baumwolle umgetauscht. Auch des bereits damals in der Blüte stehenden Handels mit Negersklaven wird Erwähnung gethan, und Hirth weist mit Recht darauf hin, dafs dort die in der chinesischen Litteratur häufig erwähnten schwarzen Sklaven, K'un-lun ts'êng-ssŭ genannt, zu Hause sind.

In der dem Zeitalter Chao Ju-kua's folgenden Periode ist es nicht schwer, die Wahrscheinlichkeit intimer Handelsverbindungen mit dem Westen nachzuweisen. Waren doch während der Mongolen-Herrschaft in Asien Fürsten aus derselben Familie zugleich Herren von Baghdâd und Peking, während die Angriffe Khubilai Khan's auf Japan und Java von chinesischem Unternehmungsgeist zu Wasser Zeugnifs ablegen. Die Reisen Marco Polo's und Ibn Batuta's würden ja allein genügen, das hellste Licht auf jenen maritimen Verkehr zu werfen; durch letzteren erfahren wir sogar ohne Umschweif, dafs zu seiner Zeit chinesisches Porzellan nach Indien geschafft wurde, von wo es durch Zwischenhandel bis nach Marokko gelangte. Merkwürdig bleibt bei allen diesen unbezweifelten Thatsachen nur, dafs sich in dieser Zeit keine Spur von der Einführung dieses werthvollen Materials in Europa findet.

Im Anfang der Periode der Ming-Kaiser wurde von chinesischer Seite ein bedeutender Anlauf zur Erweiterung der Handelsbeziehungen mit dem Westen gemacht, nachdem der Kaiser Yung-lo seinen Eunuchen Chêng Ho mit einer Flotte nach Java, Sumâtra, Ceylon und Indien geschickt hatte, bei welcher Gelegenheit Ceylon erobert und auf ein halbes Jahrhundert als Tributstaat unter chinesische Oberhoheit gebracht wurde. Um das Jahr 1430 wurde unter der Leitung des genannten Chêng Ho eine augenscheinlich friedliche Expedition nach den hauptsächlichsten Handelplätzen der Araber unternommen, bei welcher Gelegenheit chinesische Dschunken den westlichsten und fernsten Punkt erreichten, bis zu welchem sie wohl je gelangt sein mögen, den Hafen von Djaddah im Rothen Meere. Zu dieser, wie es scheint, auch aus arabischen Quellen erwiesenen Thatsache zieht Hirth eine Anzahl chinesischer Stellen heran, woraus hervorgeht, dafs die in Djeddah, dem damaligen Stapelplatz für die nach Egypten gehenden Waaren des ferneren Ostens, abgesetzten chinesischen Güter aus Moschus, Porzellan und Seidenzeugen bestanden. Der Superkargo der chinesischen Expedition liefs es sich angelegen sein, bei dieser Gelegenheit einen Plan

Digitized by Google

der Ke'aba mit ausführlicher Beschreibung aus Mekka nach China mitzubringen.

Zu den wichtigsten Ausfuhrländern für Seladon-Porzellane hat seit Jahrhunderten Japan gehört, ebenso die Liu-kiu-Inseln, deren Bewohner einer gleichzeitigen chinesischen Stelle zufolge im Anfang des 16. Jahrhunderts eifrige Sammler chinesischer Alterthümer waren. Dafs schon im 13. Jahrhundert regelmäfsige Verbindung zwischen Japan und Zaitun (Ch'üan-chou-fu) bestand, beweist eine Stelle des Chao Ju-kua, wonach zwar die Bewohner jenes Hafens selten nach Japan reisten, die Japaner aber Planken aus Fichtenholz in grofsen Dschunken dort einführten. Es liegt nahe anzunehmen, dafs bereits damals die Rückfracht jener japanischen Fahrzeuge Porzellan vom Markte Zaituns enthielt. Sehr wahrscheinlich aber ist es, dafs, wie Hirth annimmt, der gröfste Theil der jetzt in Japan gefundenen chinesischen Kunstschätze aus der Zeit jener Raubzüge stammt, mit denen japanische Abenteurer im 15. und 16. Jahrhundert die chinesischen Küstenprovinzen heimgesucht haben. Namentlich war es die Zeit gegen Ende des 16. Jahrhunderts, in der die reichsten Städte Chinas, wie Heng-chou, Su-chow, Wên-chow, Chang-chow, von den Japanern vollständig ausgeplündert wurden. Kein Wunder daher, dafs man in Japan noch heute die besten alten Seladone in nicht geringer Anzahl findet. Jene Periode des Raubes an China hat jedoch vermuthlich der japanischen Kunst jenen grofsartigen Aufschwung verschafft, der ja selbst heutigen Tages so bedeutenden Einflufs auf die moderne Kunstrichtung in Europa ausübt; und im engsten Zusammenhang damit stehen die japanischen Nachahmungen der chinesischen Seladone. Diese wurden im vorigen Jahrhundert unter anderen in Schikone gemacht, und Seladone, die trotz ihrer eigenthümlichen Schönheit von den echten chinesischen leicht zu unterscheiden sind, befanden sich unter den als Koto-yaki bekannten Porzellanen. Der berühmte Nachahmer par excellence, Yeiraku in Kioto, hat sich ebenfalls durch Seladone ausgezeichnet; ferner wurden grüne Porzellane in Imari bei Nagasaki verfertigt, und eine weit verbreitete Industrie billiger Waare in gefälligen Formen existirt in Santa in der Nähe von Kobe.

Nächst den japanischen sind besonders auch die chinesischen Nachahmungen zu beachten, von denen Hirth die wichtigsten, durch die einheimischen Überlieferungen bekannten Namen heranzieht, als deren hauptsächlichster Vertreter der bekannte T'ang Ying, Direktor der Faktoreien von King-tê-chên unter Kien-lung, genannt zu werden verdient. Die nach ihm T'ang-yao benannten Seladone des vorigen Jahrhunderts sind in ihrer Art schön, von eleganten Formen und meist besser gearbeitet als die alten; doch bilden sie eine getrennte Gruppe, deren Haupteigenschaften mehr als ein manierirter, auf Altem fufsender neuer Stil, denn als auf Täuschung berechnete Nachahmung anzusehen sind.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Rechnungsabschlufs der Hermanstädter allgemeinen Sparkasse über das 46. Geschäftsjahr 1887.

A. W. S. Der vorliegende Rechnungsabschlufs des von uns schon des Öfteren im „Export" erwähnten Hermanstädter Instituts ist um so wichtiger, als er sich auf ein Jahr bezieht, in dem die alten Satzungen wesentliche Änderungen erfahren haben.

Der auf unbestimmte Zeit gegründete Verein, „dessen Eigenthum die Sparkasse ist", hat sich in eine „Aktiengesellschaft" umgewandelt, welche aber in Anbetracht der Gröfse des Reservefonds ihr Stammkapital von 5000 fl, die in 100 untheilbare Aktien à 50 fl zerlegt und voll eingezahlt sind, nicht erhöht hat, während sich ihr Geschäftsbetrieb durch die Ausgabe von Pfandbriefen wesentlich erweitert hat. Im Jahre 1887 konnte damit allerdings noch nicht begonnen werden, da erst umfassende und mühevolle Vorarbeiten zu erledigen waren. Die Thatsache aber, dafs, nachdem am 1. März 1888 der erste Pfandbrief ausgegeben worden, bereits bis zum 14. März weitere 200 300 fl Pfandbriefe abgesetzt und 182 700 fl zum Verkaufe vorgemerkt waren, läfst zweifellos erkennen, dafs die Gesellschaft mit dieser Geschäftserweiterung einen sehr guten Griff gethan hat, und dafs man ihrem Institut das gröfste Vertrauen entgegenbringt.

Dieses Vertrauen ist aber auch im Hinblick auf die günstigen Rechnungsabschlüsse der letzten Jahre und auf das hohe Ansehen, das die leitenden Persönlichkeiten nicht nur im Siebenbürger Sachsenland, sondern weit über dessen Grenzen hinaus geniefsen, völlig gerechtfertigt. An der Spitze steht Dr. Karl Wolff als Direktor und W. Stenzel als Kassirer. Den Direktionsrath leitet ein Realschuldirektor, dem ein Polizeidirektor als Schriftführer und 8 Beisitzer aus den verschiedensten Berufsständen zur Seite stehen. Unter den 100 Vereinsmitgliedern oder Aktionären befinden sich nicht weniger als 15 Professoren und Lehrer, 7 Advokaten, eine Anzahl Ärzte, Pfarrer, Beamte, Buchhändler, Handwerker und nur 8 Kaufleute. Diese für eine Bankgesellschaft höchst eigenthümliche Zusammenfügung und die weiter oben bemerkte Thatsache, dafs man trotz der günstigsten Geschäftslage das lächerlich niedrige Stammkapital von 5000 fl nicht erhöht hat, bedürfen einer Erklärung.

Wir haben es nämlich bei der Hermanstädter Sparkasse nicht mit einer auf Selbstbereicherung durch Dividenden-Gewinn gerichteten Erwerbsgesellschaft, sondern mit einer Gesellschaft zu thun, welche einen möglichst hohen Reingewinn für gemeinnützige Zwecke und zur Vermehrung des Reservefonds zu erzielen sucht. Auf so selbstloser Arbeit ruht überall Segen, und die Direktoren der Sparkasse müssen eine hohe Befriedigung empfunden haben, als sie den Aktionären mittheilen konnten, dafs das Gesammtvermögen des Reservefonds einschliefslich des Pfandbrief-Garantiefonds am 31. Dezember 1887 auf 475 507 fl angewachsen war, und dafs im Jahre 1887 ein Reingewinn von 28 294 fl (6851 fl mehr, als im Vorjahre) erzielt wurde.

Der nicht zum Reservefonds geschlagene Theil des Reingewinns wird namentlich für Unterrichtszwecke verwendet und dient also in erster Linie der Erhaltung des Deutschthums in Siebenbürgen. Diese ideelle Seite des Unternehmens ist es aber, welche demselben in den weitesten Kreisen der deutschen Nation Freunde schaffen wird, und es rechtfertigt, dafs wir uns mit ihm in eingehenderer Weise, als es sonst der Fall sein würde, beschäftigen. Wir thun das um so lieber, als der vorliegende Rechnungsabschlufs auch sonst manches Interessante darbietet und für die Beurtheilung der wirthschaftlichen Verhältnisse in Siebenbürgen lehrreich ist.

Die Kassenbewegung des aus so kleinen Anfängen hervorgegangenen Bankinstitute war im verflossenen Jahre eine sehr bedeutende; denn sie bezifferte sich auf 9 723 812 fl gegenüber 8 122 082 im Vorjahre. Das Betriebskapital bestand vorwiegend aus fünf- und vierprozentigen Spareinlagen, welche am Ende des Jahres eine Gesammthöhe von 4 496 651 fl. erreichten, und im Hypotheken-, Lombard-, Wechsel- und Effektengeschäft, namentlich aber im ersteren solide Anlage fanden. Es stellte sich aber heraus, dafs trotz des Wachsens der Spareinlagen die Hypothekendarlehnsgesuche nicht annähernd befriedigt werden konnten, und dieser Umstand veranlafste das Direktorium, den Aktionären die Eröffnung neuer Betriebsquellen durch Ausgabe von verzinslichen und verlosbaren Pfandbriefen zu empfehlen und dafür die Genehmigung der Regierung zu erwirken. Das Direktorium wurde dabei nicht nur von dem Wunsche geleitet, seinen Geschäftsverkehr zu vergröfsern, sondern auch den Realkredit zu fördern und dem Wucher, unter dem der Stadt- und Kleingrundbesitzer zu leiden hat, wirksam entgegenzutreten.

Die Pfandbriefe des „Hermanstädter Allgemeinen Sparkassenvereins" sind dem neuen Statut zufolge Schuldverschreibungen, welche derselbe auf Grund der von ihm statutengemäfs gewährten Hypothekendarlehne oder eingelöster Hypothekenforderungen ausstellt, und in welchen sie dem Eigenthümer derselben die Verzinsung und Rückzahlung des Kapitals im Wege der Verlosung nach den im Pfandbriefe selbst angegebenen Bestimmungen zusichert. Für die pünktliche Verzinsung und Einlösung der Pfandbriefe haftet die Sparkasse mit der Gesammtheit der für die ausgegebenen Pfandbriefe zu Gunsten der Sparkasse grundbücherlich sichergestellten Hypothekenforderungen; aufserdem mit dem zur Sicherstellung aus ihrem Reservefonds gebildeten Garantiefonds in der vorläufigen Höhe von 200 000 fl, der abgesondert von dem übrigen Vermögen der Sparkasse verwaltet wird. Die Summe der umlaufenden Pfandbriefe der Sparkasse darf den zwanzigfachen Betrag des Pfandbrief-Garantiefonds nicht übersteigen. Die Pfandbriefe lauten auf den Überbringer und sind mit Zinsenkoupons versehen, so dafs der jeweilige Inhaber eines Pfandbriefes oder eines Koupons als Eigenthümer anerkannt wird. Die Zahlung der Zinsen der Pfandbriefe erfolgt halbjährlich in baar bei der Sparkasse oder bei den von ihr zu bezeichnenden Einlösungsstellen, und werden Zinsfufs, Zinszahlungstermin, Kapitalsbetrag der auszugebenden Pfandbriefe, Höhe der Emission, Emissionskours, Verlosungsplan usw. vom Direktionsrath bestimmt.

Dies wären die wesentlichsten Bestimmungen aus dem, die Ausgabe der Pfandbriefe ordnenden Theil des Statuts, wenigstens so weit sie unseren Leser interessiren können. Wie wir weiter oben gesehen haben, ist die Nachfrage nach den Pfandbriefen der „Hermanstädter Allgemeinen Sparkasse" bereits eine bedeutende, und steht zu erwarten, dafs sich der Geschäftsverkehr des Instituts in Zukunft noch weit lebhafter als bisher entwickeln wird, was uns im Hinblick auf das gemeinnützige Streben desselben mit aufrichtiger Freude und Genugthuung erfüllen würde.

Vereinsnachrichten.

Generalversammlung des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande", 1. Juni 1888. Der Vorsitzende Dr. R. Jannasch eröffnete $7^1/_2$ Uhr die Generalversammlung durch Mittheilung des 1887 er Geschäfts- und Finanzberichtes. In dem Berichtsjahre ist es möglich gewesen, die sämmtlichen Restunkosten zu decken, welche die Handelsexpedition sowie die Südamerikanische Ausstellung hinterlassen haben. Ein Vergleich der 1886 er und 1887 er Bilanz ergiebt, dafs die finanzielle Entwickelung der Gesellschaft im letzteren Jahre eine günstige gewesen ist. Die Aktiva sind theilweise sehr niedrig angenommen, so u. A. die Bibliothek, Landkarten und Zeitschriften, an denen gleichwohl die üblichen Abschreibungen vorgenommen worden seien.

Über die Thätigkeit der Gesellschaft hat das Vereinsorgan der „Export" fortgesetzt Kunde gegeben. Sehr erfreulich ist es gewesen, dafs die Bemühungen des Vereins: die offizielle Beschickung der 1888 er Ausstellung von Melbourne zu bewirken und dadurch eine starke Betheiligung der deutschen Industriellen zu veranlassen, von Erfolg begleitet gewesen sind. Die Zahl der deutschen Aussteller beziffert sich auf ungefähr 1100. Der deutsche Reichskommissar ist mit seinem Stabe in Melbourne bereits vor mehreren Wochen eingetroffen und bei der von ihm seither fortgesetzt bewiesenen ruhigen und umsichtigen Leitung der Ausstellungsgeschäfte steht zu erwarten, dafs dieselben auch am Ausstellungsorte einen günstigen Verlauf nehmen werden. Angesichts der Bestrebungen der ausländischen Konkurrenz, ihre geschäftlichen Beziehungen in Australien auszudehnen, ist die offizielle Beschickung der diesjährigen Melbourner Ausstellung durch Deutschland eine Nothwendigkeit gewesen. Wäre Deutschland der Ausstellung fern geblieben, so hätte es auf die Ausnutzung der 1880 und 1881 in Sydney und Melbourne erzielten Erfolge verzichtet. — Unter den programmmäfsigen Unternehmungen, welche die Gesellschaft noch im Laufe d. J. durchzuführen gedenkt,

Digitized by Google

sei vor allen Dingen einer gröfseren Ausstellung portugiesischer Weine gedacht. Der Vorsitzende, welcher vor einigen Wochen von einem längeren Aufenthalte in Portugal zurückgekehrt ist, hat mit den dortigen Weinkulturgenossenschaften und Weinbaugesellschaften auf vertragsmäfsiger Grundlage die Organisation einer Weinausstellung in Berlin, welche am 1. Oktober beginnen wird, festgestellt. Der starke Konsum von französischen Rothweinen in Deutschland mache es nothwendig, gute Marken aus den Produktionsländern direkt zu beziehen, umsomehr, als deren Erzeugnisse erst in Frankreich verschnitten und vertheuert werden. Notorisch bilden diese Erzeugnisse die gröfsere Menge des in den letzten Jahren in Frankreich produzirten Weines, wo in Folge der durch die Phylloxera angerichteten Verheerungen die Weinproduktion sehr zurückgegangen ist. Im Interesse des deutschen Konsums liege also die Anbahnung möglichst direkter Beziehungen mit den Weinproduktionsländern, und ein solches sei Portugal sowohl was Quantität wie Qualität seiner Weine betrifft, im besten Sinne. Die schweren portugiesischen und feinen Portweine seien in Deutschland bekannt, dagegen die leichteren Marken nicht. Abgesehen von 2 bis 3 gröfseren deutschen Häusern, welche Einkäufer in Portugal unterhalten, ist den deutschen Interessenten der portugiesische Wein unbekannt. Zeigen wir ein Interesse für das wichtigste portugiesische Produkt, so wird zugleich der Verkauf unserer Industrie-Erzeugnisse daselbst gefördert. Andererseits hat Portugal alle Veranlassung, den Export seiner Weine nach Deutschland zu fördern, da derselbe nach Frankreich von Jahr zu Jahr in dem Mafse nachlassen mufs, als die durch die Phylloxera angerichteten Schäden durch neue Anpflanzungen kalifornischer Reben ersetzt werden. Bereits in 1 bis 2 Jahren wird dies bis auf ein kleines Terrain der Fall sein und damit die portugiesische Weinausfuhr eine erhebliche Einbufse erleiden, welche durch Wahrnehung der Handelsbeziehungen mit Deutschland ersetzt werden soll. Zur Wahrnehmung derselben, insbesondere unserer Exporthandelsinteressen, habe der Vorsitzende die betr. Verträge geschlossen. Ausführlichere Mittheilungen über die Angelegenheit werden später rechtzeitig erfolgen.

Andere gröfsere Unternehmungen sind in Vorbereitung. Wiewohl die Mittel für deren Ausführung bereits gezeichnet sind, so wird ihre Inscenirung doch erst dann beginnen, wenn die Garantien für das Gelingen der betreffenden Unternehmungen verstärkt worden sind. Weitere Mittheilungen hierüber entziehen sich der Öffentlichkeit.

Der Vorsitzende macht endlich noch Mittheilung über die Zusammensetzung des derzeitigen Vorstandes. Derselbe besteht aus den Herren Dr. R. Jannasch (Vorsitzender), Direktor Robert Gellert (Stellvertreter); Dr. Kersten (Schriftführer), A. W. Sellin (Stellvertreter); Emil Gebricke (Schatzmeister), Generalkonsul Schlesinger (Stellvertreter); Stabsarzt Dr. Vormeng; Konsul Nordenholz; Freiherr von Münchhausen; Reg.-Baumeister Grunert. Herr Major Hilder ist verstorben und bedauert der Vorstand und die Gesellschaft in dem Dahingeschiedenen einen liebenswürdigen und treuen Mitarbeiter, dessen Andenken die Anwesenden durch Erheben von ihren Sitzen ehren. Herr Dr. med. Brendel ist nach Montevideo zurückgekehrt und daher aus dem Vorstande ausgetreten. Die Generalversammlung beauftragt, auf Antrag des Vorsitzenden, dem Genannten für seine Vereinsthätigkeit ihren verbindlichsten Dank abzustatten.

Referent schreitet nunmehr zur Verlesung der Bilanz und des Gewinn- und Verlustkontos für das Jahr 1887. (Vergl. auch pro 1886 No. 50 des v. J.). Dieselben gestalten sich folgendermafsen:

Bilanz am 31. Dezember 1887.

Aktiva.	ℳ	Passiva.	ℳ
Effekten-Konto:		Kreditoren-Konto:	
Bestand an Effekten	8 705,10	Kreditoren	18 756,59
Kassa-Konto:		Kapital-Konto:	
Baarbestand	260,78	Kapital	4 264,39
Mobilien-Konto:			
vorhandene Mobilien nach Abschreibung	367,30		
Bibliotheks-Konto:			
vorhandene Bücher, Landkarten usw. nach Abschreibung	496,45		
Zeitschriften-Konto:			
Bestand an Zeitschriften	69,15		
Handelsgeographisches Museum, Inventar-Konto:			
Werth der Sammlungen und Mobilien nach Abschreibung	10 810,20		
Beitrags-Konto:			
Noch ausstehende Beiträge	1 400,00		
Debitoren-Konto:			
Debitoren	911,00		
	23 020,98		23 020,98

Für den Vorstand: gez. Dr. R. Jannasch. Für die Finanz-Kommission: gez. R. Gellert. E. Gebricke.

Vorstehende Bilanz haben wir geprüft und mit den ordnungsmäfsig geführten Büchern übereinstimmend befunden.

Berlin, den 24. Mai 1888.

Für die Revisions-Kommission:
gez. Gustav Wolff. A. Petersilie.

Gewinn- und Verlust-Konto für das Jahr 1887.

Debet.	ℳ	Kredit.	ℳ
An Mobilien-Konto:		Per Beitrags-Konto:	
Abschreibung	40,00	Mitgliedsbeiträge	13 916,10
„ Bibliotheks-Konto:		„ Kapital-Konto:	
Abschreibung	55,15	Zuschufs pro 1887	4 971,17
„ Handelsgeograph. Museum, Inventar-Konto:			
Abschreibung	596,90		
„ Effekten-Konto:			
Verlust durch Kursdifferenz	72,40		
„ „Export"-Konto:			
Beitrag für den „Export"	9 694,00		
„ Vortrags-Konto:			
Gezahlte Honorare und Saalmiethe	214,50		
„ Konto der Südamerikanischen Ausstellung:			
Ausgaben in Angelegenheit der Südamerikanischen Ausstellung	576,55		
„ Handelsgeograph. Museum, Unkosten Konto:			
Miethe für die Museumsräume . . . . 2 000,00 ℳ			
sonstige Ausgaben . . . . 354,73 „	2 354,73		
„ Unkosten-Konto der Melbourner Ausstellung:			
Kosten der Agitation für die 1888er Melbourner Ausstellung	1 476,94		
„ Unkosten-Konto:			
Allgemeine Unkosten (Gehälter, Miethe, Steuern, Porti und sonstige Spesen)	3 806,10		
	18 887,27		18 887,27

Für den Vorstand: gez. Dr. R. Jannasch. Für die Finanz-Kommission: gez. R. Gellert. E. Gebricke.

Vorstehende Gewinn- und Verlust-Rechnung haben wir geprüft und mit den ordnungsmäfsig geführten Büchern übereinstimmend befunden.

Berlin, den 24. Mai 1888.

Für die Revisions-Kommission:
gez. Gustav Wolff. A. Petersilie.

Digitized by Google

Nachdem die Versammlung den Geschäfts- und Finanzbericht genehmigt und Decharge ertheilt hat, schliefst der Vorsitzende die Generalversammlung und ertheilt Herrn Dr. Bokemeyer das Wort zu dem Vortrage über „Die Molukken, geschichtlich, geographisch und wirthschaftlich", über welchen wir demnächst berichten werden.

Briefkasten.

— Für die Einfuhr von Packetsendungen in Frankreich, welche gewisse Waaren (z. B. Seide, Flockseide, Strohhüte, Email und Glasschmelz, flüchtige Öle und Essenzen, Tafelfrüchte, Butter u. a. m.) enthalten, mufsten bisher besondere Ursprungsbescheinigungen ausgestellt und den Sendungen beigefügt werden. In dieser Vorschrift ist neuerdings eine Erleichterung insofern eingetreten, als bei Postpacketen (colis postaux) im Gewicht bis 3 kg nach Frankreich die Beigabe derartiger Bescheinigungen nicht mehr verlangt wird.

— Zahlreiche Blätter, welche sich fortgesetzt gegen die Ansiedelung Deutscher in Süd-Amerika, speziell in Süd-Brasilien äufsern, weil die sozialen Zustände daselbst, insbesondere die dortige Rechtspflege, unsicher und unzuverlässig sei, pflegen in der Regel die vereinigten Staaten als das Dorado der deutschen Auswanderung zu lobpreisen. Wir haben niemals die Mängel der Zustände in den südamerikanischen Staaten verneint, sondern, im Gegentheil dieselben rückhaltlos aufgedeckt. Aus der nachfolgenden Mittheilung ersehen wir, dafs auch in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Zustände existiren, welche das von gewisser Seite den dort herrschenden Zuständen gespendete überschäumende Lob doch einigen Zweifeln aussetzt. Eine Kommentirung der nachstehenden Mittheilung ist überflüssig.

„Vor einigen Tagen wurde an dieser Stelle des Schicksals des Wirthes Münzebrock in Cincinnati gedacht, welcher von einer Jury des Verkaufs eines Glases Bier am Sonntag schuldig befunden und vom Richter verurtheilt worden ist. Das Gesetz schreibt für dieses Verbrechen Gefängnifsstrafe und Geldbufse vor, und so verurtheilte denn der Richter den Unglücklichen zu 50 $ Geldbufse und 10 Tagen Gefängnifs. Dem Verurtheilten wurde nicht gestattet, sich einstweilen nach Hause zu begeben, trotzdem er erklärte, Revision einlegen zu wollen. Auch die Bitte, sich im eigenen Wagen nach dem Gefängnifs begeben zu dürfen, wurde abgelehnt. Im Gefängnifswagen ward er zur Verbüfsung der Haft mit Verbrechern zusammen fortgebracht und in der Zelle wurde ihm der Kopf geschoren, der Bart abrasirt. Seine Beschäftigung besteht im „Schrubben" des Fufsbodens. Die Deutschen Amerikas sind empört über die Brutalität, mit der die Temperenzler diese Handhabung der neuen Gesetze erzwingen und organisiren sich überall zum Widerstand.

— Im Verkehr mit Rumänien sind fortab wieder Postpackete ohne Werthangabe im Gewicht bis 3 kg gegen die Einheitstaxe von 1,₈₀ ℳ zugelassen.

— Der englische Konsul in Swatow (China) schreibt in seinem Jahresberichte pro 1887, dafs in Folge der aufserordentlichen Feuchtigkeit der Luft während dreier Monate des Jahres die Glasur (die Satinirung) des Schreibpapieres völlig zerstört wird und dasselbe für Schreibzwecke absolut unbrauchbar wird. Ein Fabrikant, so sagt der genannte Konsul, der eine von der Feuchtigkeit der Atmosphäre unangreifbare Satinirung erfände, könnte zweifellos seine Rechnung finden.

— Die russische Regierung hat der sogenannten Patriotischen Flotte eine Subvention von je 15000 Rubel auf fünf Jahre zu dem Ende gewährt, damit ein regelmäfsiger Dampferdienst zwischen Wladiwostok und den Häfen von Kamtschatka und des Ochotskischen Meeres eingerichtet werde.

Wie der „Curierul financiar" meldet, ist eine deutsche Gesellschaft beim Ministerium für öffentliche Arbeiten um die Konzession zur Errichtung eines Schifffahrtsdienstes auf der Donau und auf dem Meere — von Sulina bis Deutschland — eingekommen, begehrt jedoch vom Aerar eine Subvention oder eine gewisse Zinsengarantie.

— Herr R. O. Lobedans, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Pernambuco" ist am 25. Mai Nachmittags von Bahia nach Europa abgegangen. „Santos" ist ausgehend am 26. Mai Vormittags in Bahia angekommen. „Valparaiso" ist am 26. Mai Nachmittags von Lissabon nach Brasilien weitergegangen. „Ceara" hat ausgehend am 27. Mai 4 Uhr Morgens Dover passirt. „Buenos Aires" hat ausgehend am 29. Mai 7 Uhr Morgens Dover passirt. „Rio" hat rückkehrend am 30. Mai 6 Uhr Morgens Dover passirt. „Uruguay" hat rückkehrend am 30. Mai 8 Uhr Abends Madeira passirt. „Argentina" ist am 31. Mai Vormittags von Bahia via Pernambuco nach Europa abgegangen. „Campinas" hat rückkehrend am 27. Mai Mittags Madeira und am 1. Juni Dover passirt.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.
Abtheilung: Exportbureau.
Berlin W., Linkstrafse 32.
(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

288. Eine renommirte deutsche Gewehrfabrik beabsichtigt in Süd-Brasilien, sowie auf Sumatra geeignete Verbindungen anzuknüpfen, und wünscht zu diesem Zwecke mit soliden Importeuren resp. Agenten in Verbindung zu treten. Die betr. Fabrik würde auch gern bei Ausrüstungen von Expeditionen nach überseeischen Ländern die Lieferung übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 254 an die Deutsche Exportbank.

289. Ein Pforzheimer Haus, welches einige leistungsfähige Fabriken von Silberwaaren und Bijouterien für den Export vertritt und sich gleichzeitig mit dem provisionsweisen Einkauf aller Arten von Pforzheimer Gold- und Silberwaaren und Schmucksachen, ferner von Kurzwaaren, Seiden- und Sammetwaaren befafst, wünscht geeignete Verbindungen nach dem überseeischen Auslande anzuknüpfen. Offerten erbeten unter L. L. 255 an die Deutsche Exportbank.

290. Ein tüchtiger Agent in Stockholm wünscht mit reellen Kaffee-Exporteuren in Porto Rico, Costa Rica, Guatemala, Bahia und Carácas in Verbindung zu treten, am liebsten mit solchen, welche Generalvertreter in Europa haben. Offerten erbeten unter L. L. 256 an die Deutsche Exportbank.

291. Das erste und älteste Fachgeschäft in Artikeln für Buchbinder, — Maschinen, Werkzeuge und Materialien — sucht achtbare Vertreter an allen aufserdeutschen Hauptplätzen. Adressen unter Aufgabe guter deutscher Referenzen unter L. L. 257 an die Deutsche Exportbank erbeten.

292. Eine renommirte bayerische Hopfenhandlung sucht zu günstigen Bedingungen Vertreter an geeigneten Plätzen des Auslandes, speziell in Japan, ferner auch in Hamburg und Umgegend, sowie in Berlin, Dresden und an sonstigen bedeutenden Bierkonsum- und Fabrikationsplätzen. Offerten erbeten unter L. L. 258 an die Deutsche Exportbank.

293. Ein renommirtes deutsches Eisenwerk, welches als Spezialität eiserne Dachkonstruktionen sowie auch Stahl- und Eisenbleche, Trägerwellbleche, flache Weifsbleche usw. herstellt, wünscht gröfsere Verbreitung seiner Beziehungen nach dem Auslande und sucht zunächst mit deutschen Exporteuren, sowie auch mit deutschen Vertretern ausländischer Importfirmen in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 259 an die Deutsche Exportbank.

294. Wir erhalten aus Süd-Afrika folgende Mittheilungen und bitten um gefl. Beantwortung derselben resp. um gefl. Einsendung der gewünschten Preislisten usw. unter L. L. 260 an die Deutsche Exportbank:

1. Sind unsere deutschen Zellulosen-, Holzstoff-Fabriken usw. bereits darauf eingerichtet, um „Dachbedeckungen" aus „Zellulosestoff" (wie z. B. die geprefsten Eisenbahnräder, Fässer usw.) in Form von gröfseren Platten (galvanisirten Eisenplatten ähnlich oder in einer anderen Form) herzustellen?

2. Welches sind die „leistungsfähigsten Fabriken" dieser Art an die ich mich schriftlich wenden könnte; und aus welchen Maschinenfabriken sind die zur Herstellung von Dachbedeckungsmaterialien aus Zellulosestoff erforderlichen Maschinen zu beziehen?

3. Würden Sie im Stande sein und die Güte haben, eventuell die Sendung von Preisverzeichnissen und Katalogen für Dachbedeckungsmaterial von Zellulosestoff und für die betreffenden Maschinen, an meine Adresse zu veranlassen?

295. Ein junger Kaufmann, in Prag domizilirend, seit einigen Jahren selbständig, dem beste Referenzen zur Verfügung stehen, wünscht exportfähige Häuser in der österreichisch-ungarischen Monarchie zu vertreten. Offerten erbeten unter L. L. 261 an die Deutsche Exportbank Berlin.

296. Wir haben noch 5½% Pfandbriefe der Bodenkreditanstalt in Hermanstadt à 1000 fl ö. W. zum Kourse von 101,₅₀ abzugeben. Anfragen unter Chiffre L. L. 262 an die Deutsche Exportbank. Wir bemerken hinsichtlich dieser Pfandbriefe folgendes: „Die Pfandbriefe der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt werden, nach der in Nr. 48 des Verordnungsblattes des k. ung. Finanzministeriums vom 30. Dezember 1884 veröffentlichten Verordnung vom 19. Dezember Z 74134/1884 bei allen k. ung. Kassen als Kautionen und Vadien angenommen. Desgleichen sind diese Pfandbriefe bei allen dem k. u. k. gemeinsamen Kriegsministerium unterstehenden Kassen und Ämtern als Kautionen und Vadien zulässig und als Militär- und Landwehr-Offiziers-Heirathskautionen verwendbar. Zufolge Beschlusses des Generalrathes der österr.-ung. Bank vom 24. November 1887 werden benannte Pfandbriefe bei allen Haupt- und Zweiganstalten der obigen Bank bis zu 75% ihres jeweiligen Kourswerthes zur Belehnung zugelassen."

297. Den deutschen Ausstellern der Brüsseler Ausstellung diene zur Nachricht, dafs die offizielle Eröffnungsfeier der Ausstellung in Gegenwart S. M. des Königs der Belgier am 7. Juni stattfindet.

298. Ein angesehenes Kommissionsgeschäft in St. Gallen, welches sich mit dem Einkauf schweizerischer und deutscher Exportartikel befafst, wünscht in Port Louis auf Mauritius mit einem soliden Importhause in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 262 an die Deutsche Exportbank.

299. Ein angesehenes Haus in Madrid sucht Vertretungen in folgenden Artikeln: Chemnitzer Fabrikate (Strumpfwaaren usw.), Damenkonfektion, Besatzartikel, Damenwäsche, Jerseys, Lederwaaren, Bronzewaaren, Faiences, unechte Bijouterien, Passementerien, Herren-, Damen- und Kindermäntel usw. Offerten erbeten unter L. L. 263 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

Ein mit den Berliner Verhältnissen und der Wein-Branche durchaus vertrauter **älterer Kaufmann**, wünscht für den hiesigen Platz die Vertretung eines leistungsfähigen Bordeaux-Weinhauses. Offerten unter **B. 400** sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.



Windmotoren, Hebewerkzeuge.

Grofse Goldene Staats-Medaille 1883.

Filler's **Windmotoren**, **Trocken-Apparate** (System Alden), **Pumpen** aller Art und **Tiefbohrungen, Mahl-** und **Sägemühlen** für Wind- und Dampfbetrieb, **Aufzüge, Krähne, Hebewerkzeuge**, **Fabrik-Einrichtungen, Dampfmaschinen, Transmissionen, Eisenkonstruktionen** liefern unter Garantie

Fried. Filler & Hinsch, [52]
Maschinen-Fabrik, Hamburg-Eimsbüttel.



Digitized by Google

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.
Spezial-Abtheilungen für
Hamburg — Vereinigte Staaten und Canada.
Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.

Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru
fünf direkte Dampfschiffslinien.

Hamburg—Indien, China, Japan
Post- und Güterdampfer.

Hamburg—Australien—Neu-Seeland
direkte Segelschiffe und Dampfer.

Hamburg — Portugal — Spanien
fünf direkte Dampferlinien, im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.

Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.

August Blumenthal — Hamburg.

Beste Hypotheken gesucht!
500000 Mk. sind von einem Privatmanne gegen unbedingt sichere Hypothek innerhalb Deutschlands in gröfseren oder geringeren Theilbeträgen zu begeben. Ländliche Grundstücke erhalten den Vorzug. Längere Kündigungsfristen werden gern vereinbart. Zwischenhändler unter allen Umständen verbeten. Offerten unter Chiffre **P. S.** an die Expedition d. Zeitung erbeten. [100]

Gegründet **Amerika** 1850.
Ph. Heinsberger,
138 Ludlow Street und 89 Delancey Street
New-York U. S. A.
Internationales Bureau
für jedes Geschäft ohne Ausnahme.
Agentur-, Kommissions-, Wechsel- und Inkasso-Geschäft, Welt-Adressen-Verlag, Adrefs-Bücher, Annonzen-Expedition und Abonnements-Annahme, Ländereien und Farmen in allen Staaten (Verkauf und Kauf), Auskunfts-Bureau für Kaufleute und Auswanderer, Brief- und Stempelmarken, Postkarten aller Länder, Patent-Komptoir, Beschreibungen mit Landkarten über alle Staaten von Amerika und Kanada (deutsche und englische Ausgabe. 6 verschiedene Staaten 5 *M* = ö. W. 3 fl.). Einziehung von Erbschaften, Geldern, Vollmachten, Notariat-, Buch- und Zeitungs-Depôt, Buchdruckerei, **Bezugsquelle des „Export“ und Annonzen-Annahme für denselben** (für Amerika). Alle Anfragen ohne Freimarken zur Rückfrankirung der Preislisten werden nicht beantwortet. Bei Aufträgen ohne Ausnahme mufs ein Deposit von 5 *M* = 7 Franken = 3 Gulden ö. W. = 3 Rubel = 2 Pesos = 1 Dollar, für vollständige Auskunft im Voraus eingesandt werden. (Postanweisung oder Papiergeld.) Korrespondenz: Englisch, Deutsch, Französisch, Holländisch u. Spanisch.
(Nachdruck ist erlaubt.)

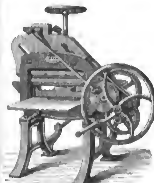
Juan G. Krug, Bilbao.
Verkauf von Eisen-, Blei- u. Zinkerzen.
[71] Kommission, Spedition, Verzollung.
Korresp.: Deutsch, Engl., Franz., Portug. u. Holl.

R. Schärff in Brieg,
Reg.-Bez. Breslau, [43]
Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
Direkte Post-Dampfschifffahrten
Hamburg und Brasilien
via **Lissabon.**
nach **Rio de Janeiro und Santos** } am **4., 18. und 25.** jeden Monats,
„ **Bahia** am **4.** und **18.** jeden Monats,
„ **Pernambuco** am **25.** jeden Monats.
☞ Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

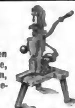
Hamburg und La Plata
via **Madeira**
nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas** } jeden Donnerstag Abend.
Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler
August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

Karl Krause, Leipzig,
baut seit 1855 als alleinige
Spezialität
Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.
560 Arbeiter. [83]
Produktion 2300 Maschinen jährlich.


Papierschneidemaschine.



HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt Strohhülsen, Kapseln, Korke, sowie sämmtl. Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser-, Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko.
☞ Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht. [8]





Herren-Cravatten-Fabrik
Engros! Export!
M. GREEVEN & Co.,
Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross:	Per Gross:
39, 42, 48 bis 72 *M*,	45, 54, 60 bis 90 *M*,
auch für Stehkragen:	nur zum Anknöpfen:
48, 54, 72 bis 96 *M*,	27, 36, 48 bis 72 *M*,
Muster-Dutzend gegen	Nachn. excl. Porto:
3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 *M*.	4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 *M*.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 *M* an. [79]



Digitized by Google



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
gültig für den Monat Juni 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, *via Suez-Canal* nach Hongkong über Brindisi, Port Said, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. Juni um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin;
in Colombo nach Madras und Calcutta.

Egypten, Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Said und Syrien).

Levante, Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna; den 12. und 26. über Fiume und den 5. und 19. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios;
Mittwoch, jeden zweiten (6. und 20.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich;
Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres;
jeden zweiten Samstag (2., 16. und 30.) nach Syrien via Smyrna, 9. und 23.) nach Thessalien via Piräus.

Dalmatien, jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich);
jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.

Istrien, Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 11 Uhr Nachts.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.
Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

Silberne Königl. Preufs. Staatsmedaille. Goldene Königl. Preufs. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Gröfste deutsche Fabrik von [3]

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. Trade Mark E. K. **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Deutsche Übersee-Bank.

Banco Aleman Transatlántico.

Berlin W., Behrenstrafse 9/10.
Buenos Aires, Calle Reconquista 144.

Kapital 10 Millionen Mark.

Die **Deutsche Übersee-Bank** besorgt das Inkasso von Wechseln und Dokumenten, sowie den An- und Verkauf von Effekten, bevorschufst Waarenverschiffungen und diskontirt Tratten auf Buenos Aires; dieselbe giebt Wechsel und Kreditbriefe, vermittelt telegraphische Auszahlungen in Buenos Aires und befafst sich mit allen übrigen einschlägigen Geschäften. [101]

Für Kinder genügt ½—1, für Erwachs. 1—1 Tam.-Confitüre.
Deutsche Packung in Schacht. à 3 Stck.
Englische, Spanische, Portugies. Packung Schacht. à 12 St.

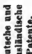
Apoth. Kanoldt's
Tamar Indien
Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende
Confiture laxative
von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung.
Allein à 80.
Appetitlich — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken und grösseren Heil-Anstalten gegen
Verstopfung,
Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc.
fortlaufend in Anwendung.

Export-Agents:
G. Lipmann & Geffcken
in Hamburg. [91]

Wilhelm Leo in Stuttgart.

Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.




Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT

auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handtuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet.
Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.
Preislisten auf Verlangen gratis. [39]

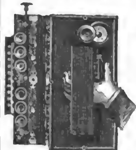
Export!
Billigste und Beste Bezugsquelle für Karneval-Artikel, besonders
MASKEN
aller Art ist Chr. Ed. Franke Maskenfabrik Naeendorf b. Gotha in Thüringen.
Preislisten u. Musterbücher gratis u. franko. [96]

FRIEDR. SCHILLING,

Pianofortefabrik in Stuttgart

empfiehlt als **Spezialität** für den **Export** ihre vielfach prämiirten kreuzsaitigen Pianinos in gediegener fachgemäfser Ausarbeitung unter Garantie zu möglichst billigen Preisen. [27]

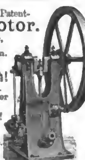
Tambourin-Accordeon



D. R. Patent Nr. 42586.
liefert in vorzüglichster Qualität
Victor Seidel
Musikwaaren-fabrikant,
Klingenthal i./S.
Zur Messe in Leipzig:
Peters-Str. 20, Hôtel de Russie, III. Etage.

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Bess, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt.)



Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

Digitized by Google

COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

Export nach Australien.

Douglas, Ross & Co.,
38. Pitt-Street,
Sydney, Neu-Süd-Wales.

Kommissionäre und Generalagenten offeriren ihre Dienste den Exporteuren für Konsignationen wie folgt:

- Biere, Weine, Spirituosen,
- Stein- und Viehsalze,
- Fette Öle div.,
- Malz, Hopfen, und Zucker.

Bona fide Erkundigungen, über pro forma Verkäufe werden ohne Verzug erledigt, **Lieferungsgeschäfte** prompt ausgeführt, Verkäufe **auf feste** Rechnung übernommen, **Vorschüsse** auf Konsignationen gegen Konnossement geleistet.

D. R. & Co. haben den Herrn **E. A. Bornefeld**, welcher bereits viele Jahre in den Kolonien ansässig ist, zum Agenten für den Kontinent ernannt, und wird derselbe sich mit Exporteuren, die geneigt sind auf obige Offerten einzugehen, in Verbindung setzen.

Adresse: **E. A. Bornefeld**
M. Gladbach (Deutschland).

LEONHARDI'S
TINTEN
Rühmlichst bekannt
Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.
Export nach allen Ländern
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter
SPECIALITÄTEN
[17]

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Spezialitäten:
Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art. [78]

Berlin SO. **C. SCHLICKEYSEN** Wassergasse 18.
älteste und gröfste ausschliefsliche Spezialfabrik für Maschinen zur
Ziegel-, Torf-, Thonwaaren- und Mörtel-Fabrikation
empfiehlt als Neuestes ihre:
Präcisions-Schneide-Tische
D. R.-P. 33 324, 38 011, 31 482,
für Dach- und Mauerziegel
und
Strangfalzziegel aller gangbaren Systeme.
Automatische Schwingsiebe,
D. R.-P. 28 876,
um Sand, Kies, Kohle, Erze etc. in 3 Korngröfsen zu sortiren, sowie zum Mischen von Sand, Cement, Kies, Farben etc.
Strangfalzziegel-Schneide- und Prägetisch.
Automat. Schwingsieb.
[5]

Patent-Formapparate
mit Hand- und Maschinen-Betrieb
für Terrazzo, Cement- und Thonfliesen, sowie **Prefs-, Schleif- u. Polir-Maschinen** und alle Apparate zur Marmor-Mosaik-Fabrikation, täglich in der eigenen Fabrik in Berlin in Betrieb zu sehen.

Neue Patent-Ziegelprefsform
bestehend aus Schuppenrohr in eiserner Hülle, zum leichten und raschen Auseinandernehmen:
behufs Reparatur und Reinigung
für Voll- und Lochziegel ¼, ²/₄, ¾, Lochverblender, Simse usw.

13 erste Preis-Medaillen:
LONDON 1862. KIOTO (Japan) 1875. KOPENHAGEN 1879.
MOSKAU 1872. PHILADELPHIA 1876. DRESDEN 1879.
WIEN 1873. BERLIN 1878. BRÜSSEL 1880.
SYDNEY 1879. MELBOURNE 1880.
PORTO ALEGRE 1881. NÜRNBERG 1882.
Marke für feinste Zeichenstifte.
Fabrik-Marke:
Marke für mechanische Stifte.
Grossberger & Kurz.
(Fabrik gegründet 1855.)
Feinste Anker-Bleistifte, feine, mittelfeine und billige Bleistifte; Farbstifte und mechanische Stifte in allen Arten und Qualitäten.
Schwanhäusser, vorm. Grossberger & Kurz,
NÜRNBERG. [7]

C. G. W. KAPLER,
Maschinenfabrik für Mühlenbau,
BERLIN N., Linienstrafse 127.
Diplom 1. Klasse, Augsburg 1886,
empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neusten bewährtesten Systemen.
Spezialität:
— Sämmtliche Müllereimaschinen. —
Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Polirmaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.
Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
= Patent Körting-Lieckfeld. =
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

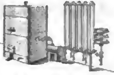
52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.

Digitized by Google


Verkohlungs-Apparat.

Heinrich Hirzel

LEIPZIG-PLAGWITZ


Ammoniak-Apparat.


Hirzel's Superior-Gas-Lampe.

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiefserei

Petroleum - Raffinerien, Theerdestillationen, Einrichtungen zur Paraffin- und Vaselin-Fabrikation,

DAMPFÜBERHITZER


Deckenleuchter.


Ventil.

Gasanstalten. Komplete Gasbeleuchtungsanlagen. Ölgas-, Fettgas-, Swintergas-, Wassergas-Generatoren. Heizungs-Anlagen für Generator-Wassergas. Verkohlungs-Apparate. Schweelereien. **SUPERIOR EXTRAKTIONS-APPARATE.** Ölgewinnung, Schwefel-Extraktion. Wollfett-Verarbeitung, Knochen-Extraktion. Leim-Gewinnung. **AMMONIAK-APPARATE.** Kolonnen. Apparate für chemische Fabriken und Laboratorien. Trockenschränke. Trichter-Apparate. Wasserbäder. Gasometer. **VAKUUM-PUMPEN,** Kompressoren, Trocken-Anlagen. Versuchs-Extraktions-Apparate. Schüttel-Apparate. Destillirblasen. Kondensatoren. Montejus. **Eindampf- u. Röst-Apparate.** Armatur für Dampf, Wasser und Gas. **Beleuchtungsgegenstände.**


Eisen-Konstruktion.

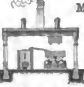

Laboratoriums-Extraktions-Apparat.

Eisenkonstruktionen.
Bau- und Maschinenguſs.
Messingdrehwaaren. Metallguſs.


Dampf-Überhitzer.

[62]


Wassergas-Generator.


Destillations-Anlage.


Dampf-Pumpe.


Ölgas-Anstalt.


Trockenschrank kombinirt mit Dampf u. Wasserbad.


Trockenwagen mit Horden.

Komprimirte Wellen

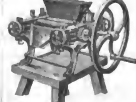
für Transmissionen, Wellen, Achsen, Spindel usw., stärker und besser als patent kalt gewalzte oder abgedrehte Wellen, fabriziren

patent compressed and polished steel and iron shafting

GEBR. REIMBOLD, Mettmann, (Rheinpreuſsen). [67]

Maschinenfabrik von C. H. Schmidt & Co.

Berlin C., Rosenthalerstr. 55.



Spezial-Maschinen für [19]
Farben-, Konfitüren-, Chokoladen- und Toiletteseifen-Fabriken

Maschinen für Buchbindereien und Photographen.

Illust. Kataloge gratis; Agenten für den Export gewünscht.

Wichtig für Weinhändler, Destillateure, Essig-Fabrikanten, Konditoren, Importeure usw.

Zur **Selbsterzeugung von Weinen** und **Spirituosen** aller Art empfehlen wir unsere höchstkonzentrirten **Extrakte** und sorgfältigst kombinirten Öle; abgesehen von dem Zwischennutzen werden hierdurch Fracht-, Zoll- und Einfuhrspesen erspart, indem der wesentlich gröſste Theil aller Spirituosen aus Wasser besteht, wofür also auch der gröſsere Theil genannter Spesen zu zahlen wäre; auch stellen sich die aus unserem Extrakt erzeugten Waaren um 50 bis 90% billiger als von Europa importirte fertige Spirituosen und Weine.

Wir übernehmen **volle Garantie** dafür, daſs aus unseren Präparaten vorzügliche Produkte hergestellt werden können und davon erzeugte **Weine, Rum, Cognac, Arrak, Absinth, Benediktiner, Chartreuse, Genèvre, Cholerabitter, Anisette, Curaçao, Boonekamp, Whisky, Franzbranntwein, Goldwasser, Gilka, Marasquino, Rosenliqueur, Kirschwasser, Angostura-Bitter, Maitrank, Sherry** usw. nach längerem Lagern von echter Waare nur schwer, eventl. **gar nicht zu unterscheiden sind.**

Wermuth-Extrakt eine Dose, ca. 1500 Gramm enthaltend, Preis 10 *M*, genügt zur Erzeugung von 100 Liter vorzügl. Wermuth-Wein (Vino Vermouth), der besser und aromatischer ist, als viele Turiner Fabrikate und sich um 75% billiger als italienische oder französische Wermuth-Weine stellt, für welche Thatsachen die groſsen Erfolge sprechen, die wir bisher erzielten. — Für Länder, in denen Wein schlecht oder schwer erhältlich, liefern wir zur Herstellung eines zur Herstellung von Wermuthwein geeigneten Weines

Muskatpulver 1 Schachtel, hinreichend zur Erzeugung von 100 Liter Wein, Preis 8 *M*.

Weinessig-Extrakt 1 kg genügt zur Erzeugung von 40 Liter Tafelessig.

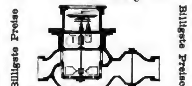
Weinbouquet-Extrakte für Madeira, Malaga, Muskatlunnel, Rheinwein, Portwein, Sherry usw. **Extraits für Parfümeure,** giftfreie Farben für Konditoreien, Liqueur- und Weinfabriken, Fruchtsäfte alle Sorten, Fruchtäther usw.

Preislisten franko.

Rezepte und **Anleitungen** werden jeder Sendung **gratis** beigefügt.

[98] **M. & W. Heller,**
merkant. Laboratorium in **Hamburg, Pickhuben 1.**

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung



Patent-Wassermesser,

ganz in Bronce ausgeführt in den Gröſsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröſste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten;** geringes **Gewicht;** geringste **Reparaturbedürftigkeit;** dauernde **Empfindlichkeit;** geringster **Druckverlust;** passende **Baulänge** und **Gewinde;** gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen,** wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr., [44]
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

Digitized by Google

Aktien-Gesellschaft für den Bau
Landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe
und für Wagen-Fabrikation [9]
H. F. ECKERT, Berlin O., Eckartsberg.

Aelteste und bedeutendste Fabrik dieser Branche in Deutschland.
Inhaberin der Königlich preufsischen silbernen Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen.
Erste Preise auf allen Ausstellungen.
Export nach allen Welttheilen.
Kataloge in verschiedenen Sprachen und Preis-Kurante gratis und franko.

Spezialitäten:
Ein- und mehrschaarige Pflüge für alle Bodenarten.
Pferderechen, Heupressen,
Mühlen- und Futtermaschinen.

Spezialitäten:
Säemaschinen, Göpel, Dreschmaschinen.
Lokomobilen und Dampfdreschsätze.
Einrichtung von Brennereien und Stärkefabriken.

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.
THALE a. H.
E. T.
Fabrik-Marke.
Abtheilung:
Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk
liefert als Spezialität:
gepreßte Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.
Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872
Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.
Arbeiterzahl ca. 1800. [64]

Eingetragene Schutzmarke.
F. G. NEPTUN
Felten & Guilleaume,
Mülheim a./Rh. bei Cöln.
Arbeiter: 1750, Maschinen: 1400 Pferdekraft.
Produktion: 40000000 Kilogramm jährlich.
Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht,
auch verzinkt und verzinnt.
Spezialitäten:
Patent-Stahl-Stacheldraht,
(Patent Steel Barb Fencing),
Zaundraht (Fencing Wire)
und **Zaunlitzen** (Strand)
in verbesserter Qualität.
Große Leistung. — Billiger Kostand.
Telegraphen- u. Telephondraht.
Drahtseile für jeden Zweck.
Elektrische Kabel
für Telegraphie, Telephonie und elektrische Beleuchtung.
Blitzableiter. [52]

Gegründet 1860.
Alex. Geiger & Cie.
Stuttgart
Werkzeugmaschinen-Fabrik.
Specialität: **Fräsmaschinen** verschiedenster Art.
" Drehbänke.
Revolver-Drehbänke.
Hobelmaschinen.
Erste Preise sämmtlicher beschickten Ausstellungen. [29]

O. Th. Winckler,
Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien für **Buchbinder.**
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.
Gegründet 1862.
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei
Halle a./S.
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

Daniel Jeitteles, Esslingen a./N.
Leder- und Handschuh-Manufactur.
Prämiirt auf allen Welt-Ausstellungen.
Anerkannt bestes deutsches Fabrikat. [46]
Ziegen- und Lammleder. — Export.

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,50 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 13,00 „
im Vereinsausland . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen

X. Jahrgang. Berlin, den 12. Juni 1888. **Nr. 24.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Die neuere Entwickelung Japans.

Die Japanesen streben bewufster Mafsen seit einiger Zeit dem Ziele zu, ihr Land zu einem Industrielande zu machen, und der industrielle Fortschritt, welchen die Japaner in den letzten Jahren gemacht haben, ist der beste Beweis, dafs ihre Bemühungen nicht vergebliche gewesen sind. Die gemachten Fortschritte lassen erkennen, dafs die Zeit nicht mehr fern ist, in welcher Japan nicht nur die Nachfrage nach Industrie-Erzeugnissen durch seine eigene einheimische Produktion decken, sondern den europäischen Industriestaaten auch ein sehr thätiger Konkurrent im Handel mit China sein wird, auf dessen Erschliefsung und künftigen Konsum die europäischen Staaten so grofse Hoffnungen setzen. Die Japanesen haben ihre Bestrebungen nicht auf gut Glück bethätigt, sondern sind dabei sehr methodisch zu Wege gegangen. Es war ihnen klar, dafs einem wirklichen durchgreifenden industriellen Fortschritte im Volke eine wissenschaftliche Erziehung desselben vorausgehen müsse, und zu diesem Zwecke gründeten sie Universitäten und Schulen, die sehr Anerkennenswerthes und Tüchtiges leisten. Ganz besonders wurden auf denselben die Studien der Wissenschaft und Ingenieurkunst gepflegt. Jede Universität hat eine Abtheilung, durch welche sowohl die öffentlichen wie auch die Privatunternehmen beaufsichtigt werden. Diese Einrichtung ist wahrscheinlich durch die in den letzten beiden Jahren stattgehabte starke Zunahme von Aktiengesellschaften zu erklären, von denen eine grofse Zahl nur zu Zwecken der Spekulation begründet worden ist. Dieser Spekulationsgeist aber bedarf einer sehr scharfen Kontrolle und event. Einschränkung, wenn er nicht zu einer schweren finanziellen Krisis führen und eine Reaktion bewirken soll. Die auf dem Gebiete des Handels und der Industrie herrschende rege Thätigkeit erscheint übrigens auch als die natürliche Reaktion gegen die in den letzten Jahren herrschende wirthschaftliche Depression, sowie als die Folge der geänderten Finanzpolitik der Regierung. Vor sieben oder acht Jahren wurde die Verminderung des zirkulirenden Papiergeldes beschlossen, und diese Mafsregel war von allen den Erscheinungen begleitet, die solchen Operationen eigen zu sein pflegen. Die Preise für Grundeigenthum stiegen, die Kapitalisten zogen ihr Geld aus den Privatunternehmungen zurück und legten es in Staatspapieren an. Der Kours derselben stieg in Folge dessen so erheblich, dafs ihre Verzinsung eine nur sehr geringe war. Nachdem die Finanz- und Wirthschaftsverhältnisse des Landes sich konsolidirt haben, ist es nichts weniger als natürlich, dafs das Kapital sich wieder ergiebigeren Geldanlagen zuwendet, und so ist die grofse Zunahme von Aktienunternehmungen aller Art erklärlich. Dafs dabei mancher Schwindel mit unterläuft, ist erklärlich, denn er wird in Japan ebenso wenig wie bei ähnlichen Gelegenheiten in Europa zu vermeiden sein. In dieser ganzen Zeit hat in Japan das einheimische Recht gegolten, welches der Einführung fremden Kapitals und fremden Unternehmungsgeistes sehr hinderlich war. Denn, obgleich die japanische Regierung die Erschliefsung der Hilfsquellen des Landes sehr wünscht, so gestattet sie diese den Ausländern nur dann, wenn diese der Gerichtsbarkeit der japanischen Gerichtshöfe zu unterstellen sich bereit erklären.

Diese Zumuthung ist von den Vertragsmächten bisher zurückgewiesen worden, und Japan hat zur Vermeidung jedes Konfliktes beschlossen, seine Industrie ohne fremde pekuniäre Hilfe zu entwickeln. Um unseren Lesern ein Bild von der neueren wirthschaftlichen Entwickelung Japans zu entwerfen, stellen wir den folgenden Bericht zusammen, dessen Einzelheiten im Wesentlichen aus den Konsulatsberichten, Zeitschriften und Zeitungen, sowie Privatmittheilungen zusammengetragen sind.

Zu den wichtigsten Fortschritten Japans gehört zweifellos die Entwickelung der Eisenbahnen. Der Bau derselben mit geborgtem ausländischen Kapital begann im Jahre 1868; gegen Ende 1886 betrug die Meilenzahl (engl.) 370. Im Jahre 1887 wurden 151 Meilen Eisenbahnen gebaut. Bis 1882 war die Regierung der einzige Eisenbahnunternehmer, aber in diesem Jahre hatte sich eine Gesellschaft gebildet, welche Eisenbahnlinien sowohl nach den nordwestlichen Seidendistrikten wie auch nach den nördlichen Provinzen des Landes baute. Der Staat garantirte diesen Gesellschaften eine jährliche Verzinsung von 8% des Kapitals. Von den 521 Eisenbahnmeilen hat diese Gesellschaft 282 Meilen und 239 Meilen die Regierung gebaut. Während von 1868 bis 1877 die durchschnittliche jährliche Zunahme der Eisenbahnlänge 9 Meilen (englisch) betrug, besifferte sich dieselbe von 1878 bis 1880 auf 5, von 1881 bis 1883 auf 36 und von 1884 bis 1886 auf 61, im Jahre 1887 plötzlich auf 151 Meilen. Die ersten Eisenbahnlinien, welche von der Regierung gebaut wurden, kosteten ca. 10 000 £, die zuletzt erbauten dagegen nur 3 600 £ pro Meile. Das erklärt sich dadurch, dafs alle neueren Linien von japanischen Ingenieuren gebaut worden sind, die vorzugsweise japanisches Material verwandt haben. Der gesammte Eisenbahnbetrieb wird ausschliefslich von Japanesen gehandhabt und geleitet, und die sehr selten vorkommenden Unglücksfälle sprechen sehr für die Zuverlässigkeit der japanischen Verwaltung. Die Linien der japanischen Eisenbahngesellschaft zahlen eine Dividende von $10^1/_4$% jährlich und die,

Digitized by Google

bisherigen Betriebsergebnisse sprechen für eine fortgesetzte Steigerung der Gewinne. Die Betriebskosten der Bahnen betragen ungefähr 45% der Einnahmen. Das Jahr 1887 ist übrigens nicht nur mit Bezug auf die beträchtliche Ausdehnung des Eisenbahnsystems, sondern auch insofern der Beachtung werth, als in demselben 11 neue Eisenbahngesellschaften, mit einem Kapital von 32 Millionen $ gegründet wurden. Schon allein aus diesen Angaben dürfte sich ergeben, dafs, wenn die Verträge mit den ausländischen Mächten revidirt und die gerichtliche Exterritorialität der Ausländer in Wegfall kommt, dem ausländischen Kapital und Unternehmungsgeiste ein grofses Feld offen steht.

Bezüglich der Entwickelung des Telegraphenwesens theilen wir mit, dafs die Gesammtlänge der Telegraphenlinien gegen Ende 1886: 5 578 Meilen betrug; 1887 sind 166 Meilen gebaut worden.

Was die Entwickelung der japanischen Handelsmarine anbetrifft, so mangeln uns genaue statistische Angaben. Indessen können wir auf eine günstige Entwickelung auch auf diesem Gebiete schliefsen, da in den letzten drei bis vier Jahren viele Schiffe für japanische Rechnung gebaut worden sind. Die Handelsmarine ist jedenfalls sehr zahlreich und die japanische Kriegsmarine ist immerhin stark genug entwickelt, um in einem Seetreffen der Europäer in den ostasiatischen Gewässern achtunggebietend und selbst entscheidend aufzutreten.

Die Regierung hat übrigens kürzlich zur Förderung und Stärkung ihrer maritimen Stellung einen sehr wichtigen Schritt gethan, indem sie in Kure eine Seestation gegründet hat. Dieser Ort ist sehr gut gewählt. Er liegt einige Meilen von Hiroshima entfernt. Die Frontlänge der zu erbauenden Docks hat die Ausdehnung von anderthalb Meilen. Neben dieser Hauptstation ist die Erbauung weiterer kleinerer Stationen in Aussicht genommen. Für den Kriegsfall werden alle diese Unternehmungen von ganz besonderer Bedeutung sein, namentlich wenn man erwägt, dafs im Jahre 1887 948 fremde Schiffe mit einem Gehalt von 1 269 429 t in den japanischen Häfen eingelaufen sind, eine Ziffer, welche genugsam bekundet, wie ausgedehnt die Interessen fremder Nationen bereits in Japan sind.

Die Unternehmungen der Japaner beschränken sich indessen keineswegs nur auf die Ausführung gröfserer Verkehrswerke. Die „Times" veröffentlichte unlängst einen Überblick über die während des letzten Jahres in Japan inszenirten Unternehmungen. Diesem Berichte zufolge sollen in den drei Städten Tokio, Osaka und Kioto sich nicht weniger als 111 industrielle oder Handelsgesellschaften mit einem Kapital von 21 500 000 $ gebildet haben. Während derselben Zeit vermehrten 13 Banken ihre Kapitalien um 18 000 000 $. Wenn zu diesen Summen die Kapitalien der erwähnten Eisenbahn-Gesellschaften hinzugezählt werden, so ergiebt sich, dafs die Aktien, die von dem Publikum im Jahre 1887 für die verschiedenen öffentlichen Unternehmen aufgebracht worden sind, sich auf mehr als 71 000 000 $ belaufen; dies sind pro Kopf der gesammten japanischen Bevölkerung im Durchschnitt 2 $.

Diese Gesellschaften haben Unternehmungen der verschiedensten Art ins Leben gerufen. Es existiren jetzt Gesellschaften für Baumwollenspinnerei, Papierfabrikation, Färberei, Glasbläserei, Bauholzhandel, Thee- und Seidenexport, Pferdezucht, Spedition, Maschinenbau, Porzellanfabrikation, Bronzen und sonstige Waaren. Unter allen diesen Gesellschaften sind die für die Baumwollenfabrikation die bedeutendsten. Ende Dezember 1887 waren nicht weniger als 22 Spinnereien mit 76 000 Spindeln und einer Jahresproduktion von 1 320 000 Pfund (englisch) in Betrieb gesetzt. Seither sind 8 neue Spinnereien mit 117 000 Spindeln in Betrieb gesetzt. Der japanische Korrespondent der „Times" fügt hinzu, dafs es nur eine Frage der Zeit sei, dafs Japan die von ihm benöthigten Baumwollenwaaren selbst herstellt und sich so der europäischen und amerikanischen Industrie gegenüber unabhängig machen wird. Wenn auch die bisherige Produktion noch nicht genügt und das Land noch genöthigt ist in beträchtlichen Mengen zu importiren, so zeugen doch die mitgetheilten Ziffern von den Fortschritten und den Erfolgen der japanischen Fabrikation.

Auch verfügt das Land nicht nur über Gegenden, welche sich vorzüglich zum Anbau der Baumwolle eignen, sondern auch über die billigsten Arbeitskräfte der Welt. Seine Kunsthandwerker finden ihres Gleichen nirgends anderswo; das Volk erfreut sich des Segens einer geordneten Regierung und voller Sicherheit des Lebens und Eigenthums. Wir wünschen Japan allen Erfolg in seinen Bemühungen, sprechen aber zugleich den Wunsch aus, dafs der deutsche Unternehmungsgeist an dem künftigen Aufschwunge Japans einen seiner grofsen leistungsfähigen Industrie entsprechenden Antheil sich dauernd sichern möge.

Die Postdampfschifffahrt im niederländisch-indischen Inselreich.

Von Dr. M. Lindeman in Bremen.

In den Nummern 39, 40 und 46 des „Export" von 1887 habe ich die Entwicklung der Postdampfschifffahrt in Niederländisch-Indien, den jetzigen Betrieb der niederländisch-indischen „Stoomvaart-Maatschappy", sowie das Vertragsverhältnifs derselben zur Regierung ausführlich dargelegt und zum Schlufs, unter Beleuchtung der Beschwerden des Grofshandels gegen einzelne der jetzigen Einrichtungen, die Bedingungen besprochen, unter denen laut der Ausverdingung jener wichtige interkoloniale Dampferdienst vom Jahre 1891 ab aufs Neue für 15 Jahre an eine Gesellschaft vergeben werden sollte. Seitdem haben auf Grund einer Vorlage der Regierung eingehende Verhandlungen in den „Generalstaaten", dem niederländischen Landtag im Haag, über den Gegenstand stattgefunden, eine Vereinbarung zwischen Regierung und Volksvertretung ist erzielt, ein Gesetz und ein Übereinkunftsentwurf ist genehmigt und ersteres am 19. März d. J. publizirt und in Kraft getreten. Bei dem direkten Interesse, welches wir jetzt in Rücksicht auf unsere Reichspostdampferlinien an der Gestaltung des grofsen Verkehrs in den ostasiatischen Gewässern haben, wird es gerechtfertigt sein, diese künftige Gestaltung, soweit sie von dem Dampferverkehr in Niederländisch-Indien und mit Nachbargebieten abhängt, mit einigen Sätzen zu kennzeichnen. Als Erstes und Wichtigstes stelle ich voran, dafs nach Ablauf des jetzigen Vertrags mit der niederländisch-indischen „Stoomvaart-Maatschappij" (in Wahrheit einer englischen Gesellschaft, der „British India Company"), also 1891, der gesammte Postdampferbetrieb in Niederländisch-Indien in die Hände einer rein niederländischen Gesellschaft übergeht. Ausdrücklich wird durch das Gesetz bestimmt, dafs die betreffende Gesellschaft in den Niederlanden oder in Niederländisch-Indien begründet sein und bestehen bezw. auch die Verwaltung der Gesellschaft daselbst ihren Sitz haben mufs. Ja, es ist sogar erforderlich, dafs die Mitglieder dieser Verwaltung in den Niederlanden und in Niederländisch-Indien Niederländer seien. Der Postdienst besteht in 13 verschiedenen Linien und schliefst sich im Wesentlichen an den jetzigen Dienst an. Bemerkenswerth ist u. a., dafs in Zukunft alle 14 Tage eine Dampferverbindung zwischen der Ostküste von Sumâtra und Batavia stattfinden soll. Es wird damit beabsichtigt, die jetzt zum guten Theil in deutschen Schiffen erfolgende Versendung von Tabak der Ostküste von Sumâtra künftig den niederländischen Dampfern zuzuwenden. Die Subvention für die verschiedenen Linien ist, wie jetzt, nach der zurückgelegten geographischen Meile berechnet, jedoch für die einzelnen Linien sehr verschieden, da sie z. B. für die Fahrten von Batavia längs der Süd-, West- und Nordküste von Sumâtra nach Edi (Atjeh) und zurück nur $1,_{50}$ *f* und ebensoviel auf der Fahrt von Batavia längs der Nordküste von Java nach Surabaya und zurück beträgt, während sie auf den Routen von Makassar nach den Inseln der Timor-See $12,_{50}$ *f*, von Amboina nach Banda und den südwestlichen Inseln 15 *f*, und von Amboina nach Ternate und nach Neu-Guinea sogar 20 *f* für die zurückgelegte geographische Meile beträgt. Auch das seemännische und sonstige Personal der Gesellschaft soll, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, aus Niederländern bestehen. Die Regierung verpflichtet sich ihrerseits, von gewissen Ausnahmen abgesehen, für die Beförderung von Passagieren, sowie für die Beförderung von Gütern und Geldern sich ausschliefslich der Dampfer der Gesellschaft zu bedienen und sind darüber feste Tarife, die in das Gesetz aufgenommen sind, vereinbart.

In dem oben erwähnten, von den Kammern genehmigten Übereinkunftsentwurf, welcher die meistens mit den früher übereinstimmenden Vertragsbestimmungen enthält, sind als Vertreter der neuen Gesellschaft die Herren J. Boissevain, P. E. Tegelberg und W. Ruip aufgeführt. Da nun die erstgenannten beiden Herren die Leiter der Gesellschaft „Nederland" sind, und der Herr Ruijs, der Leiter des „Rotterdamschen Lloyd", so werden wir nicht fehl gehen, wenn wir sagen, dafs vom Jahre 1891 ab der Postdampfschifffahrtsbetrieb in Niederländisch-Indien in die Hände dieser beiden Gesellschaften übergeben wird, welche bereits den Dampfschifffahrtsverkehr zwischen den Niederlanden und Niederländisch-Indien vermitteln und dafs alle diese Unternehmungen und Betriebe in Zukunft unter einheitlicher Leitung stehen werden. Der Gesammtbetrag der von der niederländischen Regierung jährlich zu zahlenden Subvention wird sich künftig erheblich höher stellen, als bisher. Im Jahre 1886 betrug, wie in den früheren Artikeln des „Export" bemerkt, die an die jetzt fungirende Gesellschaft gezahlte Subvention $345\,302,_{10}$ *f* für 88 539 zurückgelegte geographische Meilen. Auf den für den Dienst von 1891 an bestimmten Linien sind jährlich 97 348½ geographische

Digitized by Google

Meilen zurückzulegen und wird dafür nach den vereinbarten Meilengeldern die Summe von 673 778,50 ƒ bezahlt, was eine Subvention von 6,93 ƒ für die Meile ergiebt. Die jetzt den Betrieb ausübende Gesellschaft würde nach den jetzt geltenden Sätzen dafür nur 379 659,15 ƒ empfangen. Die Entschädigung für jede neue Linie mufs zwischen Regierung und Gesellschaft vereinbart werden, während jetzt für solche Fälle ein fester Satz — 3,90 ƒ für die geographische Meile — im voraus vereinbart ist. Begreiflicher Weise machte die jetzt den Postdampfbetrieb in Niederländisch-Indien ausübende Gesellschaft, die englische Kompanie, die gröfsten Anstrengungen, um den Betrieb aufs Neue übertragen zu erhalten. Auch in der 2. Kammer erhoben sich entschiedene Stimmen zu Gunsten dieser Gesellschaft. Allein nach gründlicher Prüfung durch eine Kommission und nach den ausführlichen Darlegungen des Kolonial- und des Marineministers, erklärte sich die grofse Mehrheit für die Vereinbarung mit der niederländischen Gesellschaft, trotz der höheren Subvention. Ein entscheidendes Motiv dafür bestand darin, dafs der interkoloniale Dampferdienst in Niederländisch-Indien in Zukunft nicht mehr von einer Gesellschaft ausgeübt werden könne, die aus Fremden bestehend, unter Umständen fremde, den niederländischen widerstreitende Interessen berücksichtigen werde. Wenn die Subvention höher sei, so müsse man andererseits bedenken, dafs die neue Gesellschaft, nicht wie die frühere, einen bedeutenden zinslosen Vorschufs von der Regierung empfange, dafs die von der Regierung zu zahlenden Passagegelder und Schiffsmiethen zu niedrigeren Sätzen als bisher vereinbart seien, endlich, dafs die neue Gesellschaft sich verpflichtet habe, die Mehrzahl ihrer Schiffe auf niederländischen Werften bauen zu lassen. Die Forderung, dafs alle diese Schiffe auf niederländischen Werften gebaut werden sollten, wurde damit abgewiesen, dafs es sich möglicherweise empfehlen könne, eine besondere Art von Dampfern im Ausland bauen zu lassen und ferner einige der jetzt in dem fraglichen Dampferdienst stehenden Dampfer zu kaufen. Den niederländischen Schiffsbauwerften wird durch diese Bestimmung eine erhebliche Förderung zu Theil.

Die britisch-indische Dampfschifffahrtsgesellschaft wird also vom Jahre 1891 ab für ihre 31 Dampfer, welche ihr den in den Haager Verhandlungen gemachten Angaben zufolge 11 003 556 ƒ gekostet haben, eine andere Verwendung suchen müssen. Man sollte meinen, dafs ihr das bei ihrem ausgebreiteten Dampferdienst im indischen Ozean nicht schwer fallen dürfte.*)

Afrika.

England in Süd-Afrika. Ein Stiefkind Englands, so nennt einer der besten Kenner südafrikanischer Zustände die Kapkolonie mit ihren Dependenzen. Und in der That eine herrischere und ungerechtere Mutter hat keiner der andern Töchterstaaten des britischen Reiches gehabt seit jenem denkwürdigen Tage, an welchem ein grofser, aufblühender Staatenkomplex mit dem Sturz einer ganzen Theeladung in den Hafen von Boston auch seine britische Staatsangehörigkeit über Bord warf. Es ist aber auch eine wankelmüthige, bald schroff fordernde, bald schwächlich nachgebende Mutter gewesen, die in Süd-Afrika gewaltet hat, unter den verschieden beanlagten Mitgliedern derselben Familie hier durch Bevorzugung Neid und Eifersucht anregend, dort durch Hintansetzung und Verfolgung verstimmend, oft erbitternd. Die Unfähigkeit oder Abneigung des wenig geschmeidigen britischen Charakters, anderen Volksstämmen sich anzupassen, der Hochmuth, welcher auf alles Nichtbritische geringschätzig herabschaut, widerspruchsvoll gepaart mit dem religiös-philanthropischen Zuge, der in allen Menschen Brüder sehen will, haben an mancher Stelle Unheil gestiftet, aber nirgends wohl mehr als am Kap der Guten Hoffnung. Wenn trotzdem auch in diesem Erdenwinkel die britische Kolonisation ihre Triumphe gefeiert hat, so beweist das uns nur wieder die alte Wahrheit, dafs, wo viel Schatten, auch viel Licht sein mufs, und dafs jugendlich-elastische Konstitutionen weit besser und schneller Unfälle und falsche Behandlung zu überwinden vermögen, als ältere, an ein bestimmtes Regiment gewöhnte und verwöhnte Individuen.

Wie Kanada, so ist auch Süd-Afrika ein erobertes Land. Dort wurde Frankreich verdrängt, hier mufste Holland weichen, das eine wie das andere nach harten Kämpfen. Soweit ist die Geschichte beider Kolonien eine gleiche, um so verschiedener gestaltet sich dieselbe im ferneren Verlauf, um so weiter auseinander gehen die Resultate, welche die britische Politik hier und dort erzielt hat. Zwar standen sich im Anbeginn in Canada die herrschende und die beherrschte Nation noch schroffer gegenüber als am Kap, ja es entbrannte dort sogar ein förmlicher Bürgerkrieg, allein heut sind die französischen Canadier durchaus loyale Unterthanen ihrer britannischen Majestät. Eine Verbindung mit dem französischen Mutterlande, insonderheit mit dem jetzigen liberalen, fast radikalen wünschen sie nicht, ein Anschlufs an die benachbarte Union würde das französische Volkselement noch sicherer dem Untergang weihen. Einen Staat für sich können sie nicht bilden, dazu sind sie zu schwach und sie werden mit jedem Jahre schwächer, nicht nur relativ, auch absolut. In hundert Jahren werden die Nachkommen der französischen Einwanderer gute angelsächsische Canadier geworden sein.

Am Kap liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Die Holländer sind hier nicht in der Minorität, vielmehr überwiegt ihre Zahl die der Engländer und deren Abkömmlinge sehr bedeutend, und dies Verhältnifs gestaltet sich von Jahr zu Jahr mehr zu Ungunsten der Letzteren, denn ein weit reicherer Kindersegen füllt die Häuser der Buren als die ihrer angelsächsischen Vettern. Nie blicken auch ihre Augen verlangend zurück nach dem Land ihrer Väter. Während dem Briten Old England stets seine Heimath bleibt, in welchem Lande der Erde auch immer er seinen Wohnsitz aufschlagen mag, während allerwärts das going home die Reise nach Grofsbritannien, das going out die Fahrt nach den Kolonien bedeutet, nennt der Kapholländer mit Stolz Afrika seine Heimath, die er weit über das Ursprungsland seiner Rasse an den Gestaden der Nordsee stellt. Mit Süd-Afrika, meint er, kann kein Land der Erde den Vergleich aushalten. Durchaus nicht geneigt, seine eigene, Nation irgend einer anderen, insonderheit der britischen, nachzusetzen, ist er ganz erfüllt von dem Selbstbewufstsein seiner heldenmüthigen Vorfahren, welche sich nicht scheuten, den Kampf mit dem mächtigsten Herrscher der Welt aufzunehmen und deren kühne Admirale als Standarte einen Besen am Maste führten, zum Zeichen, dafs sie die See von all und jedem Feinde rein zu fegen gewillt seien.

Der Kapholländer sieht nicht wie der Engländer in der endgültigen Rückkehr nach Europa die mit allen Kräften zu erstrebende Krönung seiner kolonialen Arbeiten. J'y suis, j'y reste, ist sein Wahlspruch. So mehrt sich die Zahl der Holländer von Jahr zu Jahr, die der Engländer geht zurück, mindestens verschiebt sich das Verhältnifs immer mehr zu Gunsten der ersteren. Dabei ist das holländische Element weit davon entfernt, gleich andern in den britischen Kolonien verstreuten Nationalitäten seine Eigenart abzustreifen. Es hält an der alten Sprache und Sitte mit einer Zähigkeit fest, die dem Nationalitätsgefühl seiner britischen Mitkolonisten nicht nachsteht. Ja es hat in frühester Zeit sehr viele französische, sowie in späterer auch eine nicht geringe Anzahl britischer Ansiedler vollständig zu sich hinübergezogen. Eine Durchmusterung der ländlichen Kirchenbücher bewies vor kurzem einer grofsen Menge von Leuten, dafs sie nicht, wie sie meinten, gut holländischen Ursprungs waren, vielmehr britische oder französische Grofsväter gehabt hatten.

Das alte holländische Regiment duldete eben keine andere Sprache als die der Generalstaaten innerhalb der Ansiedelung, ebensowenig wie irgend eine andere Religion; man war auf protestantischer Seite gerade so intolerant wie auf katholischer. Übrigens beschränkte sich diese Intoleranz nicht auf die religiösen Verhältnisse, sie griff überall in das bürgerliche und wirthschaftliche Leben hinein, sehr zum Nachtheile einer gedeihlichen Entwickelung des jungen Gemeinwesens.

Welch ein merkwürdiger Geist in jenem wundersamen niederdeutschen Krähwinkel am Südkap Afrikas herrschte, das ersieht man am besten aus dem 1751 von dem „guten“ Gouverneur Ryk van Tulbagh erlassenen Praacht- en Prasl-Placaat. In diesem zur Steuerung eines, wie es scheint, überhand nehmenden Aufwandes bestimmten Gesetze wird verordnet, dafs niemand von geringerem Range als ein Junior Koopman und diejenigen unter den Bürgern von gleichem Range, sowie die Gemahlinnen und Töchter von Rathsmitgliedern Regenschirme tragen durften. Den Titel Koopman führten die Beamten; der Gouverneur, der Vizegouverneur (die Secunde Persoon), der Fiskal, der Kommandant des Schlosses waren je ein Senior Koopman, die Geistlichen, die Offiziere, die Landdrosten, in der späteren Zeit an 24 Personen, je ein Junior Koopman. So kam es denn, dafs unter einer Bevölkerung von 12 000 Europäern und 45 000 Farbigen nur 50 Leuten das hohe Recht zugesprochen wurde, sich gegen etwaige Niederschläge mit einem Apparat zu schützen, der allerdings bei einigen barbarischen Völkern als ein Zeichen hoher Würde betrachtet wird, den wir

*) Dem „London and China Telegraph“ entnehmen wir, dafs die neugebildete Dampfergesellschaft „Holland“ einen regelmäfsigen Dienst zwischen Amsterdam und Niederländisch-Indien organisiren wird. Aus der „Netherlands India Company“ gehen die Dampfer „Bantam“, „Borneo“ und „Celebes“ als Gegenwerth von 200 Aktien zu 6000 ƒ holl. (also für 1 200 000 ƒ) in den Besitz der Kompanie „Holland“ über. Es soll vom Juli ab monatlich ein Dampfer verkehren.

Digitized by Google

aber dem armen Marktweibe ebenso gern gönnen als den Fürsten der Börse und den Spitzen des Staats.

Das Kapland wurde bekanntlich im Jahre 1651 von der „Holländischen Ostindischen Gesellschaft" besetzt, um eine Zwischenstation zwischen Amsterdam und Batavia zu bilden, die Kolonisten sollten Gemüse und Obst bauen, damit die hier anlegenden holländischen Kauffahrer sich mit diesen wünschenswerthen Bedürfnissen wie mit anderem Proviant und mit Wasser versehen könnten. Aber die Ansiedler hatten durchaus nicht die Rechte holländischer Bürger. Es waren fast ausschliefslich Beamte und Soldaten der Kompanie, welche nach vollendeter Dienstzeit Land zugetheilt erhalten hatten, und zwar keineswegs durch bedingungslose Schenkungen. Die Kolonisten konnten jederzeit ihrer Besitzungen verlustig erklärt werden, wenn sie nicht den Verordnungen gemäfs handelten. So war es ihnen streng verboten, von ihrem Fruchtertrage an jemand anders zu verkaufen als an die Regierung, der sie überdies ein Zehntel als Abgabe entrichten mufsten. Die Regierung bestimmte selber den Preis und erzielte bei viel theurerem Verkauf einen kolossalen Gewinn. Auch mit den Hottentotten zu handeln war strengstens verboten. Alle Gesuche und Vorstellungen, selbst ernstere Demonstrationen, diesen für die Ansiedler höchst drückenden Zustand zu ändern, blieben erfolglos. Endlich brach in Graaf Reinet ein Aufstand der Buren aus, der unfehlbar sich über die ganze Kolonie verbreitet hätte, wären nicht damals gerade die Engländer gekommen.

Und nun zeigte es sich, dafs das Gefühl der Stammeszugehörigkeit stärker war als der vollkommen gerechte Unwille über die seitens der eigenen Obrigkeit erlittene schlechte Behandlung. Weit entfernt, die ihnen doch so nahe verwandten Angreifer zu unterstützen, schaarten sich alle um die gemeinsame Fahne, und als man endlich in das Unvermeidliche sich fügen und dem Recht der überlegenen Macht weichen mufste, so haben die besiegten, aber nicht unterworfenen Bürger ihren Unabhängigkeitssinn doch durch alle Zeiten unverbrüchlich bewahrt und bekundet.

Die ungerechte, verschwenderische und betrügerische Verwaltung der englischen Behörden in den ersten Jahren nach der Besitzergreifung rief wiederholt Aufstände hervor, die, ungenügend organisirt und vereinzelt auftretend, allerdings stets schnell unterdrückt wurden. Der englische Gouverneur erhielt zu jener Zeit 10 000 £, aufser 2 000 £ Tafelgeldern, sein Sekretär 3 000 £. Dabei betrug die Bevölkerung höchstens 25 000 Seelen und der Werth der aus der Kolonie ausgeführten Produkte erreichte höchstens 15 000 £. Freilich hatte sich England anheischig gemacht, jeden Ausfall zu decken, aber die Gouverneure suchten doch die Kolonisten zur Bestreitung der Ausgaben möglichst heranzuziehen, und allgemeine Unzufriedenheit war die unausbleibliche Folge.

Dabei machte sich eine Korruption breit, welche gegen die frühere Handhabung der Gesetze ebenso schroff und unvortheilhaft abstach, wie die englische Verschwendung gegen holländische Einfachheit. Die höchsten Beamten begünstigten offen die Unternehmungen von Sklavenhändlern und bezogen ansehnliche Summen für ihre Unterstützung. Privilegien und Kontrakte waren nur durch Bestechung zu erlangen. Die nächste Umgebung des Gouverneurs, Adjutant, Privatsekretär u. a., trieben damit einen schwunghaften Handel.

Die bisher mit ihrem Loose vollkommen befriedigten Hottentotten wurden durch allerlei Regulative und Proklamationen gegen ihre bisherigen Herren aufgereizt, verliefsen dieselben und machten im Bündnifs mit den raublustigen Kaffern an der Grenze wiederholte Einfälle. Einsam gelegene Höfe wurden niedergebrannt, die Bewohner qualvoll hingemordet, das Vieh fortgetrieben. Die Negersklaven standen gleichfalls auf, ihre Pläne gingen schon weiter, nichts geringeres wurde beabsichtigt, als einen eigenen Staat zu gründen. Diese Aufstände wurden freilich niedergeschlagen, allein nur nach grofsen Verlusten an Menschen und Eigenthum. Und alle diese Verluste fielen auf die Buren.

Die englische Regierung hatte für die Vertheidigung der Grenzen gegen die wilden Volksstämme der Ama-kosa und Amazulu ein Korps gebildet, welches zum gröfsten Theil aus Hottentotten bestand. Es war dies zugleich eine Polizeitruppe für die Erhaltung der Ruhe im Innern. Dafs die freien Buren eine Einmischung, wohl gar einen Befehl ihrer ehemaligen, früher ebenso unterwürfigen als jetzt unverschämten Knechte nicht mit gefälligem Gleichmuth hinnahmen, ist natürlich. Die Briten sind stets geneigt gewesen, für die Gleichberechtigung der Rassen einzutreten, sie thaten es auch hier. Die Absurdität einer solchen Anschauung braucht nicht bewiesen zu werden. Dabei giebt es keine Nation, welche eine stärkere und höhere soziale Schranke zwischen sich und niederen Völkerschaften zöge als die britische. Aber für die holländischen Buren durfte die hottentottische Polizei gut genug sein.

Es war dies nicht der einzige Grund der Unzufriedenheit, es sind bereits andere erwähnt worden, aber es gab noch weitere. Waren die Buren nicht gewillt gewesen, die Mifswirthschaft der eigenen Landsleute zu ertragen, so fühlten sie noch weit weniger Neigung, sich dem verhafsten Fremden zu fügen. Freilich blieben alle Versuche, das fremde Joch abzuschütteln, vergebens. Unterwerfung bedeutet aber keineswegs Gewinnung. Die Hinrichtung von fünf der hervorragendsten Burenführer unter ungewöhnlich abschreckenden Umständen verfehlte nicht, unter den zwangsweise bei dieser Gelegenheit anwesenden Freunden und Nachbarn der Verurtheilten eine Erbitterung gegen die englische Regierung hervorzurufen, welche spätere Mafsregeln noch steigerten.

Als das Kapland definitiv in englischen Besitz überging, bestand die 73 663 Köpfe starke Bevölkerung aus 26 720 Europäern und deren Nachkommen, aus 17 657 Hottentotten und 29 286 Sklaven. Man sieht, einen wie bedeutenden Faktor in der Ökonomie der Kapkolonisten die Sklavenfrage bildete. Nun war in der Kapitulation von 1806 und der dieselbe bestätigenden Wiener Abtretungsakte von 1815 den holländischen Ansiedlern am Kap der Fortbestand ihrer Gesetze und Einrichtungen, Rechte und Vorrechte garantirt, aufserdem in der Konvention von 1806 die damals bestehende Sklaverei ausdrücklich anerkannt worden. Es hat auch noch Niemand, zum mindesten kein unparteiischer Zeuge, behauptet, dafs die Sklaverei am Kap den harten und grausamen Charakter gezeigt habe wie in Westindien und Nordamerika, wo strenggläubige englische Herren ihre Geifsel über den verachteten und geknechteten Nachkommen Ham's schwangen. Indessen wird man gegen die Emanzipation an sich kaum einen Einwand erheben dürfen, wohl aber gegen die Art und Weise, wie dieselbe ins Werk gesetzt wurde.

Das britische Parlament bewilligte zur Entschädigung der Sklavenhalter 20 Millionen £, davon kam aber nur ein sehr kleiner Theil an die Buren. Von der Summe, auf welche die dazu eingesetzte Kommission den Werth der Sklaven im Kapland abgeschätzt hatte, strich das Parlament fast zwei Drittel. Noch dazu war die Entschädigung nur in London zahlbar. Nicht wenige weigerten sich auch, die von ihnen als völlig ungenügend bezeichneten Gelder anzunehmen, so dafs bis auf den heutigen Tag 5 000 £ der den Buren zukommenden Summe in den Händen der britischen Regierung verblieben sind. So wurden die afrikanischen Ansiedler mit einem Schlage der Arbeitskräfte beraubt, auf welche sie zur Bebauung ihrer Äcker angewiesen waren, und auch der Mittel, mit denen sie freie Arbeiter miethen konnten.

Aber die Buren hatten noch andere Gründe zur Unzufriedenheit. Die englische Regierung hatte bei Übernahme des Landes ihre Verpflichtung, das koloniale Papiergeld voll einzulösen, anerkannt, 1825 wurde aber Silbergeld als gesetzliches Zahlmittel bestimmt und der Kurs des Papier-Rixdollars auf 1 sh 6 d festgesetzt. Die Verluste, welche Viele durch diese willkürliche Entwerthung des bisherigen allgemeinen Umlaufsmittels erlitten, waren sehr bedeutend. Die Ansiedler an den Grenzen aber, welche schon so viel in den früheren Kriegen eingebüfst hatten, blieben mit weiteren Verlusten bedroht infolge des geringen Schutzes, welchen die englische Regierung ihnen gegen die Kaffern gewährte.

Die Buren begannen zu „trekken". Zwischen 1835 und 1837 verliefsen nach einigen 5 000, nach anderen sogar 10 000 Buren ihre Heimath. Sie verkauften ihr Besitzthum um jeden Preis — manche schöne Farm wechselte den Eigenthümer für einen Wagen und ein Ochsengespann — und zogen mit Weib und Kind in die damals noch wüsten Gegenden im Norden des Oranjestromes. Die Geschichte ihrer Erlebnisse und Thaten unter ihren Führern Retief, Maritz, Potgieter, Uys und Pretorius, ihre Zusammenstöfse mit den wilden Horden Mosilikatse's und Dingaan's, von denen sie verrätherisch überfallen wurden, bildet eins der ergreifendsten und merkwürdigsten Kapitel in der Geschichte des Kaplandes. Es ist nicht möglich, hierauf näher einzugehen, ebensowenig wie auf ihre Vertreibung aus Natal, ihre Züge über die Drakenberge nach Westen, wo sie den Oranjefreistaat gründeten, dann nach Norden, wo die Südafrikanische Republik entstand, ihre Verfolgung durch die Briten, welche den bemerkenswerthen Grundsatz aufstellten, dafs jeder Flüchtling aus englischem Gebiet den neuen Wohnsitz sofort zur englischen Dependenz mache, ihre Aufstände, Unterwerfung und endliche Befreiung durch eigene Kraft, alles das sind Ereignisse, die so oft und so beredt von mehr als einer dazu besser befähigten Seite auch in den Spalten des „Exports" geschildert worden sind, dafs wir hier füglich auf ein näheres Eingehen verzichten dürfen.

Im gegenwärtigen Augenblick besteht der Besitz Englands in Süd-Afrika aus zwei staatsrechtlich von einander ganz verschiedenen Gebieten: einem der Krone direkt unterstellten Theil und der Kap-

Digitized by Google

kolonie nebst Natal mit eigener Verwaltung. Die Südafrikanische Republik können wir ganz aufser Acht lassen, da sie ihre Selbstständigkeit, wenn nicht dem Wortlaut der Verträge nach, so doch faktisch vollkommen wiedergewonnen hat. Nur die Verträge oder Verbindlichkeiten, welche der Freistaat mit einem andern Staat oder Volk oder mit einem einzelnen Volksstamm einzugehen beabsichtigt, sind behufs Genehmigung der englischen Krone zu unterbreiten. Nur dem Oranjefreistaat gegenüber bleibt dem Transvaal, wenn wir des früher gebräuchlichen Namens uns bedienen wollen, alle Aktionsfreiheit belassen. Die Oranjeriver Republik aber ist bereits seit 1854 ein vollkommen unabhängiger Staat, nachdem der damalige englische Minister für die Kolonien, der Herzog von Newcastle, erklärt hatte, die dortige Regierung habe ihren Zweck verfehlt und es sei von dem Besitz des Landes kein Vortheil zu erwarten, der für die verursachten Kosten und Gefahren entschädigen könne.

Der bekannte englische Historiker Froude hat in seinem an Aufschlüssen über die englische Kolonialpolitik reichen Buch „Oceana“ sich sehr eingehend über die politischen Verhältnisse in der Kapkolonie verbreitet. Froude ist um so mehr berechtigt, seine Stimme hören zu lassen, als er von der englischen Regierung wiederholt mit politischen Missionen nach dem Kaplande betraut wurde. Die Ansichten Froude's stimmen bis auf wenige Punkte vollständig mit den Wahrnehmungen überein, welche der Schreiber dieser Zeilen bei einem kurzen Besuch der Kapstadt vor einer Reihe von Jahren machte. Sie wurden damals noch von vielen mafsgebenden Persönlichkeiten der Kapkolonie getheilt und zwar nicht blos von Angehörigen der holländischen Nationalität. Auch Briten schlossen sich denselben und bisweilen ganz rückhaltlos an.

Die Bevölkerung der Kapkolonie, zu welchem wir neben dem eigentlich sogenannten Landestheil auch West- und Ostgriqualand, Tembuland, Transkai und das kleine Territorium an der Walfischbai rechnen, besteht nach der letzten Zählung aus 1253170 Seelen und darunter befinden sich nur 340186 Weifse. Zu diesem, unter einem Gouverneur mit verantwortlichem Ministerium und zwei Kammern stehenden Besitz kommen noch die nicht politisch mit ihm zusammenhängenden, angrenzenden Protektorate, welche direkt von der britischen Krone durch den Gouverneur der Kapkolonie verwaltet werden. Es sind dies Basutoland, Betschuanenland und Pondoland mit einer Bevölkerung von 757000 Seelen. Hier befinden sich sehr wenige Weifse. Innerhalb des ganzen dem Gouverneur der Kapkolonie unterstellten Gebietes stehen also mehr als $1^1/_2$ Million Farbiger nicht ganz 350000 Weifsen gegenüber.

Ziehen wir Natal in unsere Betrachtung hinein, so stellt sich das Verhältnifs nicht günstiger. Diese Kolonie hatte 1885 eine Bevölkerung von 443639 Seelen, davon waren mehr als 400000 Schwarze. Gerade hier ist das Anwachsen des Eingeborenenelements ein erstaunliches gewesen. Im Jahre 1844, also kurz nach Besetzung Natals durch die Engländer, meldete der Richter Cloete, dafs sich dort nur 3000 Eingeborene vorfänden, wovon ein Drittel dem Hungertode nahe sei. Binnen 2—3 Jahren stieg infolge einer plötzlichen Einwanderung von Zulu's die Bevölkerung auf 100000 und sie nahm in der Folge stetig zu, bis sie die oben angegebene Höhe erreichte. Mit der Annektion von Sululand, das dem Gouverneur von Natal unterstellt wurde, hat diese Kolonie einen weiteren Zuwachs schwarzer Unterthanen erhalten.

In ganz Britisch Süd-Afrika übertreffen demnach die Farbigen die Weifsen in ganz ungeheuren Verhältnissen. Und man darf nicht etwa meinen, dafs hier wie in Australien, Neuseeland, Polynesien, Amerika die Ureinwohner des Landes durch Berührung mit Europäern untergehen, im Gegentheil, sie vermehren sich fortwährend und zwar in einem viel stärkeren Mafse als die Weifsen, sodafs das Verhältnifs zwischen beiden Rassen sich immer mehr zu Ungunsten der letzteren verschiebt.

Und diese Farbigen sind keineswegs ein gering zu schätzendes Element. Spielen sie auch gegenwärtig noch keine bedeutende Rolle, so werden sie es sicherlich einmal thun. Gesetzlich steht ihnen ja schon jetzt nichts im Wege, in die Geschicke des Landes entscheidend einzugreifen, denn politisch sind alle Rassen ohne Unterschied der Farbe auf gleichen Fufs gestellt. Freilich ist das Gesetz bisher ein todter Buchstabe geblieben. Aus dem guten Grunde, dafs die meisten der Farbigen nicht die leiseste Idee von ihren politischen Rechten haben. Und es ist dies ein wahres Glück für die Weifsen, für das Land überhaupt. Denn nur die leider nach Legionen zählenden Ideologen, schreibt der Freiherr von Hübner, werden ernsthaft behaupten, dafs Kaffern, Namaqua oder die verlotterten Abkömmlinge der Hottentotten die nöthigen Eigenschaften besitzen, um ihre Interessen auf parlamentarischem Wege zu fördern und zu wahren.

Sollten sie aber einmal zur Erkenntnifs ihrer Macht kommen und von ihren Rechten vollständig Gebrauch machen, würde die jetzt nur auf dem Papier bestehende Verfassung einmal zur Wahrheit, und bildeten demnach die Schwarzen die Mehrheit im Parlament der Kapkolonie, dann wäre, das ist keine Frage, das Loos der Weifsen besiegelt. Inzwischen werden die Rechte der Farbigen von ehrgeizigen und mit nicht zu grofsen Gewissensskrupeln behafteten Politikern zu deren eigenem Nutzen ausgebeutet. Der am Kap seit vielen Jahren ansässige Engländer Todd giebt uns dafür einen aus vielen ähnlichen Fällen herausgegriffenen Beleg.

In einem der Wahlbezirke der Kapkolonie pflegte eine der einflufsreichsten Persönlichkeiten Jahre lang Dutzende von farbigen Arbeitern in die Wählerliste eintragen zu lassen, ohne auf ihre Berechtigung irgend welche Rücksicht zu nehmen, und sie kurz vor dem Wahltermin auf seiner Besitzung zu beschäftigen, unter der Bedingung, dafs sie nach seinem Willen wählten. Auf diese Weise hatte dieser Biedermann die Wahl mehr als 20 Jahre lang völlig in der Hand. Todd nimmt dabei Gelegenheit, der oft gehörten Behauptung, die Buren suchten die Eingebornen zu unterdrücken, direkt zu widersprechen. In jenem Bezirk wohnten gerade viele Buren, die recht wohl wufsten, dafs sehr wenige jener Wähler sich in Bezug auf ihre Wählerschaft legitimiren konnten. Allein sie wünschten nicht, in den Ruf zu kommen, als ob sie die Rechte ihrer farbigen Mitbürger zu schmälern suchten — und sie liefsen jenen Kapengländer ruhig gewähren.

Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Man hat den Eingeborenen dem Weifsen gleichgestellt. Mit dieser Gleichstellung hat man ihm aber ein sehr zweifelhaftes Geschenk gemacht. Denn von den ihm verliehenen politischen Rechten weifs er keinen Gebrauch zu machen und er ist nun des väterlichen und wirksamen Schutzes beraubt, welchen die Gouverneure der Kronkolonien den Eingebornen zu ertheilen verpflichtet sind. Er hat nun für sich selber zu sorgen und dafs ihm bei seinem niedrigen Bildungsgrade, insonderheit seiner völligen Unkenntnifs der Gesetze dies sehr oft gar nicht möglich ist, leuchtet von selber ein.

Süd-Amerika.

Gesetz, betreffend die Aufhebung der Sklaverei in Brasilien. Vergl. No. 21 d. J. (Rio de Janeiro den 13. Mai 1888.) Consummatum est! — Der Senat tagte sogar am heutigen Sonntage, die dritte Lesung des Gesetzentwurfs über die sofortige und absolute Sklavenbefreiung zu erledigen. Um 1 Uhr konnte der Ministerpräsident den das Staatsgebäude umfluthenden Volksmassen vom Fenster aus die Annahme verkündigen. Der Jubel war grenzenlos. Die Prinzessin-Regentin kam eigens von ihrer Sommer-Residenz Petropolis nach der Stadt, das Decret noch selbigen Tages zu unterzeichnen. Dieser Akt vollzog sich im Stadtschlosse um 3 Uhr. Die goldene Feder in dem mit Brillanten besetzten Halter, welche hierbei in Gebrauch kam, wird als National-Heiligthum aufbewahrt.

Das Gesetz No. 3353 lautet:

„Im Namen Seiner Majestät des Kaisers Dom Pedro II. verfügt die Kaiserliche Prinzessin-Regentin den Unterthanen des Reiches zu wissen, dafs das Parlament folgendes Gesetz beschlossen und Sie dasselbe sanctionirt hat:

Artikel 1. Vom Tage dieses Gesetzes ab ist die Sklaverei in Brasilien für erloschen erklärt.

Artikel 2. Alle entgegenstehenden Verfügungen sind aufgehoben.

Es werden daher alle Behörden, denen die Kenntnifsnahme und Ausführung dieses Gesetzes zusteht, angewiesen, dasselbe zu erfüllen und erfüllen zu lassen und darüber zu wachen, dafs es seinem Inhalte nach unverkürzt gehandhabt werde.

Der Ackerbauminister Rodrigo Augusto da Silva soll es drucken, veröffentlichen und verbreiten lassen.

Gegeben im Schlosse zu Rio de Janeiro am 13. Mai 1888 im 67. Jahre der Unabhängigkeit des Reiches.

Princeza Imperial Regente.
Rodrigo Augusto da Silva.“

Der päpstliche Nuntius verkündete noch gestern der Regentin, dafs Leo XIII., das Ereignifs würdigend, ihr die goldene Rose zuerkannt und dieselbe am Himmelfahrtstage in Sanct Peter selbst geweiht habe.

Wie in der Deputirtenkammer die Hast und Planlosigkeit dieses Alles auf den Kopf stellenden Gesetzes eine vereinzelte Kritik hervorrief, so fehlte es auch im Senate nicht an einem Manne, der trotz aller Einsicht in die Erfolglosigkeit seines Beginnens sprechen und seine Seele retten wollte. Es war der frühere Ministerpräsident Cotegipe. Was er sagte, trifft dermafsen in's Schwarze, dafs es in gedrängter Kürze wiedergegeben zu werden verdient.

Der Wahrheit gemäfs führte er aus, dafs an eine Conservirung der Sklaverei Niemand in Brasilien gedacht habe, auch die von

Digitized by Google

ihm vertretene vorige Regierung nicht. Aber vor überstürzter Aenderung habe er die Landwirthschaft schirmen und namentlich auch den Glauben an Recht und Gesetz nicht gänzlich zerrütten wollen. Wie soll nun der Fazendeiro seinem Gläubiger gerecht werden? Die Hypothekenschuld war auf Grund und Sklaven gelegt. Wer giebt das Kapital zurück, wer zahlt die Zinsen, wenn man dem Grundherrn Alles nimmt? „In diesem Lande ist uns für nichts mehr Gewähr geleistet, es giebt keine Eigenthümer, keine erworbenen Rechte mehr, denn es kann alles durch ein Gesetz zerstört werden. Binnen Kurzem werden wir Landauftheilungen erleben, und der Eigenthümer wird weichen müssen, denn die Regierung will es so, und der Titel „Grundbesitz" wird nichts mehr werth sein." Rückgang der Landwirthschaft auf viele Jahre wird das zur Folge haben. Viele werden in dieser stürmischen Zeit Schiffbruch leiden, Wenige sich retten. Und hat man sich klar gemacht, was das Schicksal der Befreiten sein wird? Ihrer achtigtausend werden zu Räubern und Spitzbuben werden und ebensoviele in den Hospitälern umkommen usw.*)

Im Senat kam noch zur Sprache, wie es mit den Hunderttausenden gehalten werden solle, die schon vordem freigelassen, aber noch zu mehrjähriger Arbeit ausbedungenermafsen gebunden seien. Hierauf die Antwort: diese kontraktlichen Formeln sind null und nichtig, auch ihre Verwerfung steht implicite im neuen Gesetz.

Erstaunt fragen Viele: wie waren in den Kammern solche Majoritäten für solch' ein Gesetz möglich? Sitzen denn nicht gerade die Grofsgrundbesitzer in den Kammern? Es sitzen welche darin. Aber die weitverbreitete Ansicht, sie seien die Mafsgebenden darin, ist irrig. Früher mag das der Fall gewesen sein, heute ist er es nicht mehr. Das farbige Element ist stark in die Kammern gedrungen. Zahlreiche Advokaten, Aerzte, Journalisten und eine ganz auffallend grofse Menge Pfaffen sitzen auf den Parlamentsstühlen, und namentlich die letzteren haben es verstanden, sich ihren Einflufs auf die Volksseele vermöge abolitionistischer Propaganda zu erhalten, ja ihn zu stärken. Dazu der Hof, an dem ultramontane und französisch-jakobinische Ideen in einem seltsamen Beieinander hausen. Bedenkt man obendrein, dafs der brasilianische Fazendeiro eben ganz und gar kein pommerscher Gutsbesitzer ist, der so leicht nicht ins Bockshorn zu jagen wäre, sondern ein an zitterndfeige Sklaven-Umgebung gewöhntes und dadurch selbst feig und weichlich gewordenes Wesen, so begreift man seine Haltung angesichts der unter unerhört frechen Führern anstürmenden Plebs. Wer hätte denn einschreiten sollen gegen die in geschlossenen Bataillonen die Fazendas verlassenden Negersklaven? Das Militär natürlich. Aber das sind durchweg Neger, kommandirt von Offizieren, die mit wenigen Ausnahmen Mulatten sind. Denen aber war die Existenz der Sklaverei eine immerwährende Injurie gegen ihre Rasse. In ihren Klubs fafsten sie Beschlüsse, sie wollten sich nicht fürder zu Sklavenjagden gebrauchen lassen. Die Regierung hatte demnach kein Machtmittel mehr und liefs die Zügel schiefsen. Nur wähne man nicht, dafs nun nach Dekretirung des neuen Gesetzes der Krater ausgetobt habe. Die ehrgeizigen Abolitionistenführer denken gar nicht daran, von der Bildfläche zu verschwinden und haben sich schon bei Zeiten nach einem neuen Köder, die Volksgunst zu angeln, umgethan, — sie predigen die Republik. Rio hat bereits 3 republikanische Zeitungen: O Paiz, Cidade do Rio, Gazeta Nacional, von denen die ersten beiden eine sehr grofse Verbreitung haben. Die Stimmung der niederen Volksklassen zu studieren war heute im Stadt-Palaste eine gute Gelegenheit. Dichtes Gewühl umdrängte denselben. Ein gewaltiger Menschenknäuel erfüllte die weite Halle im Erdgeschofs des Schlosses. Alle auf den Akt der Sanktionirung des neuen Gesetzes harrend. Die Massen drohten die im Innern nach dem Thronsaale führende Treppe zu zu verstopfen. Mühsam zwängte sich ein Piquet Soldaten hindurch, um auf der Treppe Stellung zu nehmen und der Prinzessin die militärischen Ehren zu erweisen. Aber dem Volke ist der Anblick einer Macht, die das Gesetz effektvoll zu Ehren zu bringen in der Lage ist, greulich; daher sein eingefleischter Hafs gegen Polizei und Soldaten. Man begann zu toben: „A princeza teve sempre força armada; é uma consa sem direito" (die Prinzessin umgiebt sich immer mit bewaffneter Macht, dazu hat sie kein Recht). Vergeblich rief einer: „A sentinella indica sómente uma honra á sua alteza imperial" (die Wache bedeutet nur eine Ehrenbezeugung für ihre Kaiserliche Hoheit). Er ward niedergeschrieen. Auf ein leises Kommando wurden die Bajonette herabgenommen, worauf der republikanische Redakteur von „Cidade do Rio", jubelnd und mit Händeklatschen begrüfst, das Volk besänftigte. Und das alles im Innern des Kaiserschlosses!

*) Vergl. die im Leiter von No. 4 des Blattes ausgesprochenen Bedenken. Die Red.

Der eben erwähnte Redakteur, bisher das Haupt der Abolitionisten, wird noch eine Rolle spielen im Lande. Er ist noch jung, ein korpulenter Neger, heifst José Patrocinio und ist, wie er selber mal gedruckt bekannt gab, Sohn eines Pfaffen aus Santa Cruz und einer Mina-Negerin, — nette Constellation!" — —

„Unser Korrespondent schreibt uns unter demselben Datum: „Die Zeit, in der wir uns befinden, verdient durchaus den Namen einer Krise. Es ist eine bedeutungsvolle Übergangsperiode, welche, wie immer eine solche, Lebens- und Vermögensverhältnisse ganzer Schichten der Bevölkerung sehr empfindlich berührt. Über derartige Zeitläufte gelangen nicht Alle mit heiler Haut hinüber. Der Eine kommt glimpflich weg, ein Anderer geht unter. Zu ganz besonderer Vorsicht in seinen Transaktionen mufs sich der Importeur aufgefordert fühlen, und eine gewisse Reserve ist im Gebahren der betreffenden Kaufleute hiesigen Platzes auch unverkennbar. Zum Glück ist hier fast durchgehends zwischen den Importeur und den brasilianischen Detailisten der portugiesische Grossist geschoben, und dem mufs nachgerühmt werden, dafs er in der Regel den Namen eines redlichen und vorsichtigen Kaufmanns verdient. Er steht der Umgestaltung der wirthschaftlichen Ordnung und ihren Konsequenzen am Nächsten; an seiner Klugheit und Rechtschaffenheit hängt der ganze Kredit des ganzen Handelsplatzes. Unter drückenden Moratorien wird freilich die ganze zweite Hand unausbleiblich zu leiden haben; wenn's aber nur dabei bleibt, so ist man eben mit einem blauen Auge davon gekommen. Unter bewandten Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn's im Geschäft im Allgemeinen nicht sehr muthig hergeht, und öfters eine recht lustlose, langweilige Stimmung Platz greift. An Lichtblicken fehlt es ja erfreulicherweise auch nicht ganz. Gleich einem zuversichtlichen Bekenntnifs des Glaubens an Brasiliens Zukunft, an den Reichthum seiner natürlichen Hilfsquellen, empfing man hier die Kunde von der gegen Mitte April durch Rothschilds Vermittelung in London perfekt gewordenen neuen brasilianischen Staatsanleihe von 6 Millionen £, welche, mit $4^1/_2$% verzinslich, zum Emissionskours von 97 im Handumdrehen untergebracht war. Natürlich hat der Stand des europäischen Geldmarktes dabei mitgesprochen. Der niedrige Diskont bei Geldfülle kam den brasilianischen Bewerbungen in hohem Grade zu statten. Freilich sind das nun wieder 6 Millionen £ Schulden mehr, und die Zinsenlast fängt nachgerade an eine bedrohliche zu werden. Gelingt es aber auf die Dauer die Landes-Valuta hoch zu halten, so ist das um die neue Zinsenverbindlichkeit nicht zu theuer erkauft. Und das Werkzeug dazu hält die Regierung jetzt in Händen, eben in den Fonds, die ihr kraft der neuen Anleihe in London zur Verfügung stehen, und gegen welche sie ziehen kann, sobald ihr das beliebt. Auf diese Weise käme der Staat, welcher als Wechselnehmer die Koursrate, wie oft, abscheulich herabgedrückt hat, doch mal von der andern Seite in den Markt und hülfe die Taxe hoch halten. Zur Zeit regulirt 24 d 90 Tage Sicht auf London, ohne dafs etwas über Seitens der Regierung veranstaltete Zahlungen laut geworden wäre.

Grofses Aufsehen verursachen die enormen Rückgänge der Zolleinnahmen in der Provinz Rio Grande do Sul, von denen feststeht, dafs sie ausschliefslich auf Steuerhinterziehungen zurückzuführen sind. Die Zentral-Finanzbehörde in Rio ist einem über die Uruguayanische Landgrenze wechselnden Schmuggel auf die Spur gekommen, der eine ungeheuerliche Korruption anzeigt. Die Sachen sind dahin gediehen, dafs jeder redliche Handel in der Provinz unterbunden ist. Über Abhilfemafsregeln verlautbart noch nichts."

Reduktion der Kapitalschuld in Paraguay. Man schreibt uns aus **Paraguay**, Ende April d. J. „Zwischen der paraguayischen Regierung und ihren englischen Gläubigern war im Dezember 1885 zu London ein Abkommen getroffen worden, welches die Modalitäten der in den Jahren 1871 und 1872 kontrahirten 8%igen Schuld von 3 Millionen Pfund Sterling neu regelte. Inhaltlich dieses Abkommens sollte für die von den Bondholders zugestandene nicht unerhebliche Reduktion der Kapitalschuld sowie des Zinsfufses der Schuld Seitens der paraguayischen Regierung ein Flächenraum von 500 □ Leguas Land unentgeltlich an die englischen Gläubiger abgetreten werden.

Letztere haben nun einen Kommissär in der Person des Ingenieurs Mr. Valpy nach Paraguay abgesandt mit dem Auftrage, die abzutretenden Ländereien auszuwählen. Nach achtmonatlicher Thätigkeit hat Mr. Valpy seine Mission beendet und sich im Januar d. J. mit den Besitztiteln über die im Innern des Landes zerstreut liegenden Länderstrecken, unter denen sich auch eine grofse Insel im oberen Paraná befindet, nach England zurückbegeben. Den Bondholders, an welche die Besitztitel vertheilt werden sollen, wird sodann gegen Aushändigung der Letzteren das jedem zufallende Landloos Seitens der paraguayischen Regierung zu Eigenthum übergeben werden".

Digitized by Google

Die Kolonie Blumenau. (Originalbericht) (vgl. Nr. 20 des Blattes) (Schlufs.) Herr Schaefer hat am Stadtplatz eine Ölmühle eingerichtet, mit welcher er vorzügliches Rizinusöl herstellt. Wenn man sieht, wie leicht die Rizinusbäume hier aufwachsen und wie wenig Pflege dieselben bedürfen, sollte man meinen, dafs die Etablirung eines ständigen Abnehmers nun auf die Erweiterung dieser Kultur äufserst günstig eingewirkt habe. Dem ist aber durchaus nicht so. Der Fabrikant erhält bei weitem nicht so viel Rohmaterial, als er mit seinen Maschinen verarbeiten könnte. Forscht man bei den Kolonisten nach der Ursache dieser Erscheinung, so werden als solche gewöhnlich angegeben der Umstand, dafs der Rizinus nur auf den überschwemmten Flufsvorländern gut gedeihe und die Thatsache, dafs derselbe Baum zu sehr verschiedenen Zeiten reife Früchte trage, die Aberntung also keine regelmäfsige sein kann. Allein die erstere Annahme scheint mir nach meinen Erfahrungen nicht zutreffend zu sein, und ist auch durchaus nicht der entscheidende Grund für den Mangel an Anbau, da viele, sehr viele solche Vorländer noch keine Rizinusbäume aufweisen, und das zweite Moment halte ich für kein erhebliches Hindernifs; denn ob man auf einmal alles oder in häufigen Malen einiges erntet, ist doch nicht einmal als Unbequemlichkeit zu bezeichnen, eine solche könnte höchstens vielleicht darin liegen, dafs man etwas aufmerksamer die Bäume beobachten mufs, wann sie reife Früchte haben. Alles das sind nur Ausflüchte, der wahre Grund liegt in der uralten Unlust der Bauern etwas neues anzufangen, die sich hier drüben keineswegs verloren hat. Dafs unter solchen Umständen die Kultur der Erdnufs (Amendoim, Mundahi, Arachis hypogaea), welche im Gegensatz zu der soeben besprochenen viel Pflege erfordert, erst recht nicht in die Hand genommen worden ist, kann nicht Wunder nehmen, ebenso wenig wie der Versuch auch diesem Mangel an Betriebsamkeit mit den Bodenverhältnissen entschuldigen zu wollen. Um auch mit dieser werthvollen Ölfrucht einmal eine Probe zu machen, war Herr Schaefer genöthigt, das Rohmaterial von auswärts zu beziehen. Gegenwärtig beschränkt sich derselbe, von einzelnen Pressungen einer einheimischen Baumnufs abgesehen, auf die Fabrikation des Rizinusöles. Zu diesem Zweck werden die von den Kolonisten oder den aufkaufenden Vendisten in geschältem Zustand gelieferten Früchte in einer hydraulischen Presse, mit Dampf mäfsig erwärmt, geprefst, der Rückstand von steinernen Walzen zerdrückt um sodann ein zweites Mal geprefst zu werden. Dafs das so gewonnene Öl mittelst eines von Herrn Schaefer erfundenen Verfahrens vorzüglich gereinigt wird, und dafs dieser Umstand vor allem die Ursache seiner Auszeichnung bei der südamerikanischen Ausstellung in Berlin gewesen ist, wird den Lesern des „Exports" bekannt sein. Auch auf diesen Geschäftszweig wirkt der Niedergang der Preise sehr drückend; ist doch das Kilo Rizinusöl von 800 reis fast auf die Hälfte dieses Betrages herabgegangen. Bedauerlich ist es auch, dafs die Ölkuchen keine rentable Verwendung finden können — denn die als Dünger ist bei den hiesigen Verhältnissen natürlich nicht als solche zu bezeichnen — da dieselben für das Vieh bekanntlich schädlich sind, und Gasfabriken, die in São Paulo diese Kuchen benutzen — für Blumenau natürlich nicht in Betracht kommen.

Am Rio Testo existirt eine Spinnerei und Weberei der Firma Karsten und Hadlich. Der Rohstoff für die erstere wird leider nicht in der Kolonie selbst produzirt; die Baumwolle soll nicht besonders gut gedeihen, wofür man dem lehmigen Boden und dem Umstande Schuld giebt, dafs die gerade zur Zeit der Reife eintretenden heftigen Regen oft die ganze Ernte verderben. Allein die Kolonie besitzt am rechten Ufer des Itajahy auch Sandboden, und zur Vermeidung des zweiten Übelstandes müfste eine Sorte gewählt werden, welche die reifen Köpfe hängen läfst, sodafs der Regen ihr keinen Schaden zufügt. Der wahre Grund für den Mangel dieser Kultur bildet wieder das Beharrungsvermögen. Denn dafs die Baumwolle im hiesigen Klima gedeiht, davon habe ich mich, wenn nicht schon im Itapocuthal mit seinem Lehmboden, so doch sicher an dem Sandboden der Küste mit eigenen Augen überzeugt. Übrigens erhält auch Herr Karsten hin und wieder einen kleinen Posten im Lande gezogene Baumwolle, und hat auch zum Zweck der Entkernung derselben eine Maschine angeschafft. Allein auf solche kleine Quantitäten läfst sich natürlich kein Geschäft basiren, eben so wenig wie auf die unbedeutenden Mengen von Schafwolle, die ihm hin und wieder angeboten werden, und welche er, der Umstände halber, die solche geringe Quantitäten verursachen und wegen der langen Zeit, die sie oft liegen müssen, bis eine die Verarbeitung lohnende Menge zusammengekommen ist, nur mit 500 Reis per Kilo bezahlen kann. Solche Preise enthalten natürlich wiederum für den Kolonisten keine Aufmunterung, sich auf die immerhin riskante Schafzucht einzulassen.

Den weitaus gröfsten Theil der zu verspinnenden Baumwolle bezieht die Firma daher aus den nördlichen Provinzen Brasiliens, während sie das Garn für ihre sechs mit Wasserkraft getriebenen, aber augenblicklich nicht alle im Gange befindlichen Webstühle, soweit sie es nicht selbst erzeugt, aus England kommen läfst. Da in der Fabrik selbst nur zwei Farben, und zwar mittelst Catechu hergestellt werden, so mufs auch das gefärbte Garn aus der gleichen Quelle bezogen werden.

Die gewebten Stoffe, meist zu Arbeitsanzügen gebraucht, finden vorläufig natürlich nur in der Kolonie selbst Absatz genug, was in gleicher Weise von den etwas feineren Geweben gilt, welche die erst seit kurzer Zeit eingerichtete Weberei des Herrn Röder liefert. Derselbe arbeitet mit zwei durch Dampfkraft getriebenen, in England hergestellten Webstühlen, welche ebenso, wie alle Hilfsmaschinen, neuester Konstruktion sind. Er bezieht gleichfalls die Garne aus England, aber nur in rohem Zustande, da er sich selbst eine mit Dampf arbeitende Färberei eingerichtet hat, mit welcher er echte Farben zu erzielen im Stande ist. Dadurch geniefst er den grofsen Vorzug einer Zollerleichterung. Unlängst ist nämlich der Eingangszoll auf rohe Garne und auf Farbstoffe heruntergegangen, der auf gefärbte Garne aber gestiegen. Die Kette wird mit Ararutkleister geschlichtet, die fertigen Stoffe aber werden weder appretirt noch geprefst. Herr Röder, der übrigens den grofsen Vorzug hat, über ausgedehnte Fachkenntnisse zu verfügen, will in nächster Zeit sein Etablissement noch erweitern und gedenkt im kommenden Jahre auch mit der Ausnutzung seines Patentes auf die Bearbeitung der Ramiefaser, wenn auch vorläufig erst im kleinen Mafsstabe zu beginnen.

Ihre heimathliche Industrie haben zwei Brüder, die Herren Häring aus Chemnitz, nach Blumenau verpflanzt, indem sie daselbst eine Strumpf- und Trikotwirkerei einrichteten. Die Trikotwaaren werden auf zwei Wirkmaschinen aus Rouen, die Strümpfe auf sächsischen Maschinen gewirkt. Auch diese Firma kauft ihre sämmtlichen Garne in England ein, nicht nur weil diese billiger und besser sind, sondern weil auch die Verkaufsbedingungen günstiger sind, als für den Kauf deutscher Garne. Für diese mufs eine fünfmonatliche Vorausbezahlung geleistet werden, welche, da die Firma selbst auf Kredit an die Vendisten zu verkaufen gezwungen ist, sehr drückend wirkt, während sie die englische Waare bei einem Kommissionär in Rio kaufen kann und dabei noch den Vortheil hat, in brasilianischem Gelde bezahlen zu können. Bei dieser Gelegenheit sei auch eines Falles erwähnt, der die Unbeholfenheit der Hamburger Spediteure wieder einmal grell beleuchtet. Die Firma hatte an drei verschiedenen sächsischen Plätzen je eine Maschine bestellt, und diese alle drei an einen Hamburger Spediteur dirigirt. Dieser weifs nichts Gescheiteres zu thun, als jede Maschine für sich zu versenden und dadurch den Bestellern natürlich die dreifachen Portokosten und Spesen aufzuhalsen.

Die Hauptartikel, welche produzirt werden, sind Strümpfe und Hemden aus Wolle, Halbwolle und Baumwolle, von denen die Waaren aus letzterem Stoffe mehr im Sommer, erstere mehr im Winter abgehen; man sieht, die grofse Bekleidungsfrage in den heifsen Erdstrichen ist von der Praxis noch nicht in dem einen oder anderen Sinne endgültig beantwortet worden; ich meinerseits habe mich entschieden zur Baumwolle bekehrt, nachdem ich gesehen habe, welch unerträglichen Reiz die Wolle hier auf die Haut ausübt, die so wie so infolge klimatischer Einflüsse namentlich im Stadium der Akklimatisation sich in einem Zustande hoher Reizbarkeit befindet.

Endlich sei noch des Unternehmens eines Eisengiefsers gedacht, welcher gröfstentheils aus altem Eisen verschiedene Gufswaaren, insbesondere landwirthschaftliche Maschinen, herstellt und Reparaturen anfertigt. Er bezeichnet sein Geschäft als rentabel, klagt aber über den Mangel an gehörig geschulten Arbeitern. Auch die Bereitung von allerhand Likören, Essenzen, Konserven und dergleichen, für welchen Geschäftszweig die Natur hier so unendlich viel Rohmaterial liefert, wird von einem Fachmanne, wenn auch bis jetzt doch wohl nur in kleinem Mafsstabe, betrieben. In Blumenau selbst ist für dergleichen Dinge wenig Absatz, und einen neuen vereinzelt dastehenden Geschäftszweig gleich auf Export einzurichten, ist natürlich stets ein riskantes und jedenfalls viel Anlagekapital erforderndes Unternehmen.

Alles in Allem betrachtet, liefert uns die Blumenauer Industrie von neuem den Beweis, mit welchen Schwierigkeiten in einem jungen Kulturland industrielle Unternehmungen zu kämpfen haben. Namentlich ist es der Mangel an gelernten Arbeitern, und die hohen Ansprüche, welche in Folge hiervon die wenigen vorhandenen stellen, Ansprüche die äufserst hinderlich sind. Ist der Unternehmer nun aber gar nicht selbst durch und durch Fachmann, so wachsen die Schwierigkeiten in's Ungeheure. Derselbe ist den Launen seiner Untergebenen dann völlig schutzlos preisgegeben, und die Frage,

Digitized by Google

ob eine gute Waare geliefert wird, hängt dann nicht von ihm, sondern von dem guten Willen der letzteren ab. Die zweite grofse Schwierigkeit liegt in der Beschaffung brauchbarer Maschinen, in der fast schutzlosen Abhängigkeit, in welcher sich der Unternehmer hier von dem guten Willen und der Einsicht der kontinentalen Exporteure befindet, und in der Gefahr, dafs die nöthigen Reparaturen nicht in genügender Weise ausgeführt werden. Ein vierter Punkt betrifft die Beschaffung des Rohmaterials und der Hülfsstoffe, die, wenn sie nicht im Lande erzeugt werden, auch nicht immer leicht in der gewünschten, für die oft abnormen Verhältnisse des Produktionsortes passenden Qualität (ich erinnere nur an den enormen Feuchtigkeitsgehalt der Luft hierselbst) erhältlich sind. Für diejenigen Industrien, die nicht, wie die der Gewebe, einen genügenden inneren Markt haben, hält es auch nicht sehr schwer, sich auswärts Absatz zu suchen, namentlich wenn die betreffenden Unternehmungen nur vereinzelt auftreten. Schliefslich sei noch des besonders in Brasilien herrschenden Übelstandes gedacht, dafs die Regierung ihre Zollgesetze oft genug ohne Einsicht in die wirthschaftlichen Bedürfnisse der Bevölkerung, ja nicht selten ohne jede Rücksicht auf dieselbe erläfst und dadurch das Emporkommen gewisser Exportindustrien ungeheuer erschwert, wenn nicht gar unmöglich macht.

Für die Zukunft der Kolonie Blumenau ist eine neuerdings geplante Verbindung mit dem Hochland von höchster Wichtigkeit. Der Gedanke ist aus der Mitte der Bewohner der Kolonie angeregt; es sind von diesen bereits 9 Konto gezeichnet worden, und man hofft, auch für den Fall der Nichtbetheiligung seitens auswärtiger Interessenten, das Projekt mit eigenen Kräften durchzuführen. Es ist eine werthvolle Frucht des starken Gemeinsinns, welcher in der ganzen Kolonie zu herrschen scheint, und der in seinen ersten Anfängen wohl auch auf die persönlichen Anregungen Dr. Blumenau's zurückzuführen ist. Wenn man übrigens vielfach von den Kolonisten die Behauptung aufstellen hört, diese Verbindung würde denselben eher Schaden als Nutzen bringen, weil das billige Kampvieh die Preise ihres guten Milchviehes drücken würde, so ist eine solche Ansicht als irrig zurückzuweisen, angesichts der Thatsache, dafs in der Kolonie Dona Franzisca trotz der vorzüglichen Verbindung des Küsten- mit dem Hochlande, und trotz der lebhaften Einfuhr von Kampvieh von dort, die Preise des Milchviehes durch den Preis des letzteren nicht im Geringsten beeinflufst werden.

Einen zweiten Herzenswunsch Blumenaus, die Verbindung mit der grofsen, längs der brasilianischen Küste hinlaufenden Telegraphenlinie zu erlangen, hofft man in nicht allzuferner Zeit gleichfalls erfüllt zu sehen. Man glaubt, dafs die Linie dann von Joinville über den oberen Itapocu und den Rio Testo hindurchgeführt werden wird. Da mit der Anlage von Telegraphenlinien auch stets die Erbauung einer Strafse verbunden wird, so bekämen die beiden Kolonien dann auf diese Weise auch die langersehnte Verbindung zu Lande. Wenn übrigens die hiesige Direktion hofft, dafs hierdurch die Zukunftsstadt Gültzow den ersten Keim zum Anfang ihrer zukünftigen Entwickelung empfangen werde, indem die Strafse von Blumenau ungefähr bei dem projektirten Gültzow an den Itapocú stofsen werde, so beweist das eben nur den völligen Mangel an Terrainkenntnifs der Herren, welche allerdings durch die überaus flüchtigen, den „Forschungsreisen" der europäischen Experten an Oberflächlichkeit nichts nachgebenden Besuche der Herren Brüstlein und Dörffel am Itapocú kaum erworben werden konnte. Der einzige Punkt, der nach dem zu schliefsen, was ich selbst gesehen, und nach den Aussagen von Augenzeugen in Betracht kommen kann, ist der Einschnitt, den das Gebirge westlich vom Jaragua macht, also ungefähr der Punkt, wo die verunglückte Jaragua-Kolonie des Belgiers Jourdau liegt. Östlich davon ziehen sich zunächst hohe Gebirgszüge hin, denen weiterhin undurchdringliche Sümpfe folgen. Also auch in der Beziehung ist das Gültzow-Projekt „in's Wasser gefallen."

Dafs eine Landverbindung beiden Kolonien zum Vortheil gereichen würde, kann wohl keinem Zweifel unterliegen, wenn es auch nicht zu läugnen sein wird, dafs gewisse Kreise dadurch vielleicht augenblicklichen Schaden leiden mögen. Jedenfalls dürfte es von hohem wirthschaftswissenschaftlichem Interesse sein, die Änderungen in den Preisen und in Folge dessen wahrscheinlich auch in der Produktion zu verfolgen, welche diese Verbindung hervorrufen würde. Von grofsem Werthe würde auch die Erweiterung des geistigen Verkehrs zwischen beiden Kolonien sein, der vorläufig noch auf ein Minimum beschränkt ist.

Ein dritter Punkt, der die Beachtung aller für die Kolonie Blumenau sich interessirenden Personen beansprucht, ist die Frage einer leichteren Ansiedelung neuer Kolonisten. Man hört in dieser Beziehung vielfache Klagen über die Schwierigkeiten, welche die Regierung bei dem Verkaufe neuer Ländereien macht. Selbst die Söhne ansässiger Kolonisten konnten nur mit grofser Mühe neue Kolonien erhalten, so dafs Hunderte junger Kolonisten bereits ausgewandert sind, um sich anderwärts in Brasilien, meistentheils in der Provinz Rio Grande do Sul, anzusiedeln. Ich selbst traf in Itajahy neun Personen, welche angaben, einzig und allein aus diesem Grunde ihre zweite Heimath zu verlassen. Dank der Intervention des Provinzialdeputirten Herrn Asseburg hat nun neuerdings der Präsident der Provinz den kompetenten Beamten die Ordre gegeben, auf seine Verantwortung hin, den Söhnen alter Kolonisten ohne weiteres auf ihren Wunsch Land anzuweisen.

Von Blumenau wandte ich mich durch das romantische Thal des Garcia mit Übersteigung eines Bergrückens, wobei ich Gelegenheit hatte, Holzholer bei ihrer Arbeit zu beobachten, nach der benachbarten Regierungskolonie Itajahy-Brusque. Dieselbe hat in mancher Beziehung eine ähnliche Entwicklung durchgemacht wie Blumenau. Anfangs viele Unterstützungen seitens der Regierung, plötzliches Aufhören derselben durch Änderung des Parteienregimentes und durch die Emanzipation der Kolonie, ein unentwickelter Stadtplatz mit wenig Gewerbetreibenden, daher die Nothwendigkeit landwirthschaftliche Produkte zu exportiren. Wenn Brusque in seiner Entwicklung aber hinter Blumenau bedeutend zurückgeblieben ist, so trägt hieran wohl der Umstand Schuld, dafs es nicht von einem Manne wie Blumenau, sondern von wechselnden brasilianischen Direktoren geleitet worden ist, denen man überdem nachsagt, sie hätten oft mehr in ihrem eigenen Interesse als in dem der Kolonie gehandelt. Auch das unbesonnene Gewähren hoher Tagelöhne seitens der Direktion hat sehr viel Schaden angerichtet; Kolonisten, die das beste Land innehatten, liefsen es unbebaut liegen, weil sie durch Wegearbeiten sich einen weit höheren Verdienst erwerben konnten, als durch Arbeit in der Rossa. Ferner hat die Gewährung von Unterstützungen an die neu eingewanderten Kolonisten oft zu Mifsbräuchen aller Art geführt. Die Geräthschaften, die sie im Auftrage der Regierung in einem dortigen Kaufmannsladen frei geliefert erhielten, nahmen sie bei dem einen Kommis in Empfang, um sie im nächsten Augenblick an einen anderen in demselben Geschäft zu verkaufen und das Erhaltene bei einem Dritten in Spirituosen anzulegen. Auch sonst ist Vieles dort gesündigt worden. Die Verbindung Brusques mit dem Hafenort Itajahy mufste durch einen Landweg hergestellt werden, da der Itajahy mirim, an welchem die Kolonie liegt, keine genügende Schiffbarkeit besitzt, — übrigens auch ein Umstand, der bei einem Vergleich Brusques und Blumenaus sehr zu Ungunsten des ersteren ins Gewicht fällt. Dieser Weg ist nun einige Male erbaut worden. Das erste Mal wurde er einem brasilianischen Ingenieur übertragen, der, weil er für jede Brasse ohne Unterschied 5 Milreis erhielt, die ursprüngliche Tracirung nicht beachtend, den Weg in unendlichen Windungen anlegte, alle Schwierigkeiten nicht beseitigend, sondern sie umgehend. In dieser Weise ging es fort, bis man jetzt nach vieler Geldverschwendung endlich eine leidliche Strafse erhielt.

Die Exportartikel sind im wesentlichen dieselben wie in Blumenau. Im Unterschied von dem dort im allgemeinen zumeist üblichen Verkauf des ganzen Schweines verkauft hier der Kolonist meistens das fertige Schmalz an die Vendeiros. Die zahlreich hier angesiedelten Badenser haben aus ihrer Heimath den Wein- und namentlich den Tabakbau mitgebracht. Auch hier ist ein von dem in Blumenau üblichen verschiedenes Verfahren zu konstatiren, indem die Badenser den Tabak selbst gähren lassen und erst dann an den Vendeiro verkaufen. Fleifsige Leute bringen es dann manchmal bis zu 100 Arroben, was eine Einnahme von ca. 400 Milreis repräsentirt. Auch werden viele Zigarren von den Kolonisten selbst gemacht; dieselben sind aber in Rio nicht beliebt und werden schlechter bezahlt (meist mit 6 Milreis), als die von Fabrikanten gefertigten.

Einen besonders wichtigen Geschäftszweig in Brusque bildet der Holzhandel. Interessant ist es dabei, die Gewinnvertheilung unter die verschiedenen mitwirkenden Kräfte zu verfolgen. Es giebt Leute, welche einen Erwerb daraus machen, das Holz für den Sägemüller mit ihren eigenen Ochsen und selbst gemietheten Jungen aus dem Walde herauszuholen, zu „puschen", wie der abscheulich brasilianisch-deutsche Ausdruck lautet. Ein solcher Pusbador erhält zwei Drittel der Bretter auf der Mühle. Dafür mufs er den Weg in den Wald hauen, ihn so stubbenfrei machen, dafs er mit den Stämmen passirbar ist und das Holz behauen auf die Mühle in schneidgerechter Lage liefern. Diese Arbeit ist eine für Menschen und Vieh sehr anstrengende. Oft müssen die Stämme mehrere Male bergauf und bergab gezogen werden, immer durch die eigens erst zu diesem Zweck hergestellte Waldpicade hindurch, bis sie endlich an eine Strafse gelangen, wo sie dann zu zwei

Digitized by Google

oder höchstens zu drei auf Wagen fortgeschafft werden. Der Pushador hat nun von seinem Gewinn an den Waldbesitzer 400 bis 500 Reis, und falls derselbe die Stämme hat behauen lassen, das Dreifache, also 1 200 bis 1 500 Milreis, zu zahlen — wie überall hier kommt auch in diesem Falle der Grundbesitzer am schlechtesten weg. (Man denke z. B. an die geringe Entschädigung, die der Besitzer von Matébäumen für die Entnahme von Maté erhält. Vgl. meinen Bericht über São Bento, „Export" Nr. 6 d. J.) Nicht immer läfst der Sägemühlenbesitzer das Holz von fremden Leuten holen; hat er ein eigenes Gespann, so ist es für ihn vortheilhafter, diese Arbeit im Tagelohn besorgen zu lassen. Er zahlt dann einem erwachsenen Menschen 800 Reis bis 1 Milreis pro Tag, einem Jungen 8 bis 10 Milreis pro Monat und Beiden die Kost.

Unter halbwegs günstigen Verhältnissen kann er am Tag das Material für 8 bis 10 Dutzend Bretter holen lassen. Der die Sägemühle versehende Arbeiter wird im Akkord bezahlt, er bekommt 500 Reis für das Dutzend ohne und 400 Reis mit der Kost. Je nach der Wasserkraft kann er 3 bis 6 Dutzend am Tag schneiden. Die Ungleichheit, die dadurch im Lohn entsteht, wurde mir gegenüber damit gerechtfertigt, dafs ein guter Schneider auch immer eine gute Mühle fände. Das Dutzend Bretter wird in Brusque jetzt mit 5 600 Reis bezahlt, ein Preis, der gegen die früherer Zeiten sehr niedrig ist, aber immer noch verhältnifsmäfsig hoch gegenüber dem vor einigen Monaten gezahlten von 5 Milreis pro Dutzend.

Auch in Brusque habe ich ebenso wie in Blumenau den Eindruck empfangen, dafs wie überall in den deutschen Kolonien Süd-Brasiliens der fleifsige und anspruchslose Kolonist sein gutes Fortkommen findet.

Nachtrag der Red. Aus São Bento erhalten wir soeben folgende Nachricht: „Jedenfalls wird es Sie interessiren zu erfahren, dafs vor Kurzem in São Bento der Versuch gemacht worden ist, daselbst eine Glasfabrikation ins Leben zu rufen. Mehrere Kolonisten, ehemalige Glasarbeiter aus Schlesien (sog. Reichenberger) haben durch Sammlungen die Mittel zusammengebracht, um einen Versuchsofen bauen zu können. Die Baulichkeiten sind fast fertig gestellt, sodafs die Arbeiten demnächst beginnen können. Alle Materialien: reiner Quarz in grofsen Lagern, feuerfester Thon, sowie Kalk sind hinreichend und billig vorhanden, geschulte Leute ebenso, sodafs nach der allgemeinen Ansicht das Unternehmen alle Aussicht auf Erfolg hat. Sowie die ersten Versuche gemacht sein worden, werde ich Ihnen weiteres berichten. Ferner können wir Ihnen mittheilen, dafs jetzt schon in 2 Maté-Mühlen (einer in Joinville und einer in Rio Negro) Gruson'sche Excelsior-Mühlen arbeiten und zwar zur gröfsten Zufriedenheit der betreffenden Besitzer. Eine neue Maté-Mühle an der Serrastrafse ist im Bau begriffen, eine andere projektirt."

Wir begrüfsen diese gewerblichen Anlagen, welche allein es ermöglichen die werthvollen Rohprodukte dieses Landes zweckmäfsig zu verwenden, mit Freude, und wünschen, dafs weitere Unternehmungen bald folgen mögen. D. Red.

Australien und Südsee.

Die Engländer im fünften Welttheil. (Fortsetzung.) Die Bevölkerung der australischen Kolonien ist eine fast durchaus britische, oder doch britischer Abstammung. Keine der englischen Besitzungen steht in dieser Beziehung dem Stammlande gleich nahe. Die eingeborene australische Bevölkerung ist immer eine äufserst schwache gewesen, nach einigen Schätzungen soll sie bei Ankunft der Europäer nur 150 000 Seelen betragen haben. Gegenwärtig ergeben Zählungen für die angesiedelten Distrikte, Schätzungen für die noch unbesetzten Striche höchstens 50 000. Aber es ist weniger die Zahl als die geistige Inferiorität, welche dieser Rasse jede Beachtung verweigert, wenn man nach der Zukunft Australiens fragt. Und auch die übrigen Bruchstücke nichtbritischer Nationalitäten sind numerisch von geringer Bedeutung. Nach dem Zensus von 1881 lebten auf dem Australkontinent, in Tasmanien und auf Neuseeland nur 110 846 Nichtbriten unter 2 742 550 Seelen britischer Nationalität, das macht also ein wenig mehr als 5 %. Dabei ist jene geringe Zahl noch stark zersplittert. Der Zensus ermittelte 42 208 Deutsche, 4 401 Franzosen, 6 274 Angehörige der nordamerikanischen Union, 43 430 Chinesen und 14 538 Personen anderer nichtbritischer Länder, wobei wir in erster Linie an die in Queensland als Arbeiter gedungenen Südseeinsulaner und Malayen zu denken haben.

Nun ist freilich wohl zu beachten, dafs die offizielle Statistik die Nationalität nach dem Geburtslande bestimmt; es werden somit beispielsweise alle Kinder von eingewanderten Deutschen als britische Australier gerechnet und ebenso die Nachkommen der letzteren. Die Zahl aller Personen deutscher Nationalität würde sich, wenn man das ebenfalls vom Zensus berücksichtigte Religionsbekenntnifs mit in Rechnung zieht, auf mindestens 100 000 erhöhen. In gleicher Weise hätte man mit den übrigen Europäern und den Nordamerikanern zu verfahren, während die ziemlich zahlreichen Chinesen und andere farbige Kolonisten in dieser Beziehung nicht in Betracht gezogen werden können, da sie sehr wenige Frauen mitbringen — man zählte unter 43 430 Chinesen nur 172 Personen weiblichen Geschlechts — und die Heirathen zwischen ihnen und Frauen europäischer Abstammung zu den gröfsten Seltenheiten gehören. Aber trotz alledem wird die Zahl sämmtlicher Personen nichtbritischen Ursprungs eine verhältnifsmäfsig sehr kleine bleiben. Und es ist keine Aussicht dafür da, dafs sie je gröfser werden könne, im Gegentheil sie wird eher abnehmen, denn, wie auch in einigen anderen britischen Kolonien, genügen wenige Generationen, in der Regel nur zwei, um ein Aufgehen in das Engländerthum zu veranlassen. An eine stärkere Zuwanderung aus Deutschland ist aber schwerlich zu denken. Seit 1878 sind im Durchschnitt der Jahre nur 850 Deutsche nach Australien gewandert, in den letzten drei Berichtjahren sogar nur 666 resp. 604 und 534.

Es ist wohl hier am Platze, einige Worte über das Deutschthum in Australien selber zu sagen, um so mehr, als die Aufgabe sich zu keiner unangenehmen gestaltet. Nicht als ob wir nicht auch in Australien das traurige Renegatenthum fänden, durch welche gerade unsere Nation, bei der es am wenigsten vorkommen sollte, sich so unvortheilhaft auszeichnet. Es giebt auch in Adelaide, Melbourne, Sydney Leute genug, welche ohne irgendwelchen äufseren Zwang mit dem Engländerthum kokettiren und höchst ungern an ihre deutsche Abstammung sich erinnern. Sie vergessen, dafs ein Volk, das, wie das britische, selbst so stolz auf seine Nationalität ist, unmöglich den achten kann, welcher sich seiner eigenen Zugehörigkeit schämt. It is an ill bird that fouls its own nest, sagen sie. Früher war dergleichen erklärlich. Als Deutschland noch kein Staat, sondern nur ein geographischer Begriff war, erfreute sich der Preufse, Bayer, Sachse, Hannoveraner usw. wohl einiger Achtung, der Deutsche aber gar keiner. Er mufste es sich häufig gefallen lassen, als Dutchman übersetzt und alliterirend mit einem wenig schmeichelhaften Epitheton gekoppelt zu werden.

Es läfst sich aber nicht denken, dafs nach unseren, die ganze, selbst die unzivilisirte Welt mit Bewunderung und Staunen erfüllenden Errungenschaften es selbst einem nationalblinden Stockbriten nicht einleuchten solle, dafs einer solchen Nation, wie der deutschen, anzugehören, wahrlich keine kleine Ehre ist. Das Volk der Denker hat sich als das erste Volk der Kriege bewährt, und was bei John Bull noch viel mehr heimkommt, es setzt seine siegreichen Feldzüge jetzt auf anderen friedlichen Gebieten fort. Die Leute, die mit solcher Zähigkeit den Feind zur völligen Unterwerfung brachten und zwei ihnen vordem entrissene schöne Provinzen zurückeroberten, haben das Schwert zwar beiseite gelegt, aber das Erobern geht weiter. Und wie das Deutsche Reich politisch seine alten Grenzen wiedererlangt hat, so mag es kommen, dafs durch die zielbewufste, umsichtige und kühne Thätigkeit unseres Kaufmannsstandes, der nach den eigenen Zeugnissen unserer Gegner an Kenntnissen und Geschäftstüchtigkeit den aller anderen Nationen übertrifft, auch unser deutscher Handel dieselbe führende Stellung wieder einnimmt, die ihm gebührt, ehe jener dreifsig Jahre währende brudermörderische Krieg unser Vaterland mit tausend Wunden zerfleischte. Wir können unser deutsches Bürgerthum heut mit ebensoviel berechtigtem Selbstgefühl proklamiren, als es jemals der stolzeste Römer that.

Gewifs giebt es auch in Australien Deutsche, welche die Fahne unserer Nationalität hochhalten und von jeher hochgehalten haben. Da wären vor allen der wackere Dr. Mücke und sein Schwiegersohn Basedow, langjähriges Mitglied des südafrikanischen Parlaments, Beide Herausgeber der „Australischen Zeitung" zu nennen. Aber dafs neben dieser Zeitung in ganz Australien, und zwar in Queensland, nur noch eine deutsche Zeitung sich halten kann, während in Brasilien, dessen deutsche Bevölkerung allerdings mindestens um die Hälfte gröfser ist, zwölf deutsche Zeitungen bestehen, spricht nicht gar sehr für die strenge Wachhaltung des nationalen Gedankens.

Indessen giebt es doch manchen Platz in Australien, vor allem in den Kolonien Süd-Australien und Queensland, der uns nicht blofs durch seinen Namen, solchen wie Hahndorf, Grünthal, Lobethal, Bismarck, Hochkirch, Heidelberg, Lübeck, an den Ursprung seines Gründers erinnert. Leider ist heut bei manchen dieser Gründungen vom Deutschen wenig übrig geblieben. Man

Digitized by Google

darf sagen, dafs es vornehmlich die deutsche Kirche und Schule sind, welche das Deutschthum auch bei der jüngeren, in Australien herangewachsenen Generation lebendig erhalten, dafs aber überall, wo dieselben nicht auf die Jugend einwirken, das Nationalbewnfstsein mehr und mehr verloren geht. Man kann in Australien dieselbe Bemerkung machen wie in Amerika; dafs selbst in Familien, wo die Eltern echt deutsch geblieben sind und wo der Verkehr mit den Kindern nur in der alten Heimathsprache geführt wird, die Kinder selber im Verkehr unter sich mit Vorliebe und fast ausschliefslich die englische Sprache gebrauchen.

Dafs durch die Aufrichtung des Deutschen Reichs und den Glanz, der damit auf unseren Namen gefallen ist, die Belebung des deutschen Nationalgefühls in Australien ganz aufserordentlich gefördert wurde, ist selbstverständlich. Und so haben die Vereinigungen unserer Landsleute, die Klubs, Gesang-, Turn-, Fortbildungsvereine nicht nur an innerer Kraft gewonnen, sie haben sich auch weiter ausgebreitet. Mit reicheren Mitteln ausgestattet, treten sie selbstbewufster auf. Der deutsche Name spielt eben eine andere Rolle als früher. Dafs dazu auch die erwähnten Weltausstellungen mitgeholfen haben, ist gewifs. Man hat dort erst die deutsche Industrie wirklich kennen gelernt.

Deutsche Waare gelangte freilich schon früher viel nach Australien, aber meist unter falscher Etikette, die deutsche Etikette gönnte man nur dem billigen Schund. German rubbish war daher eine generelle Bezeichnung für alle deutsche Provenienzen.*) Das hat sich nun geändert und wird sich immer mehr ändern. Trotz alledem ist das Prognostikon, welches wir dem Deutschthum in Australien stellen müssen, kein günstiges. Aus sich heraus wird es sich inmitten einer so überwiegenden englischen Bevölkerung auf die Dauer nicht halten können, es wird in dem englischen Element untergehen, sofern ihm nicht stetige Nachschübe frisches Leben zuführen. Immerhin wird seine Stellung seiner numerischen Schwäche gemäfs eine wenig mafsgebende sein und bleiben.

Wir haben es hier also mit einer fast durchaus englischen Bevölkerung zu thun, welche alle ihre heimischen Gewohnheiten, Sitten und Gebräuche auf einen Boden verpflanzte, auf dem keine bereits vorhandenen Elemente dieselben beeinflussen konnten. Allerdings hat man einige Konzessionen an das wärmere Klima gemacht, aber die Zopfperrücke herrscht ebenso unumschränkt in den australischen wie in den englischen Gerichtshöfen und hier wie dort ist schwarzes Tuch das äufsere Zeichen gesicherter Respektabilität.

Und was die Gesinnung betrifft, so giebt es nirgends auf der Welt noch Briten, welche stolzer auf ihre Nationalität wären. Mit Recht nennt Froude die Australier ipsis Anglicis Angliciores. Freilich, wenn sie einmal meinen, dafs die Staatslenker in der old country die Interessen ihres Landes anderen Nationen gegenüber nicht geschickt und kräftig genug vertreten, wie das in der Neu-Guinea- und der Neuhebridenfrage geschah — um nur ein Paar von den vielen wirklichen oder vermeintlichen Anlässen auszuwählen — dann ist Trennung von der alt und schwach gewordenen Mutter die Losung. Aber diese Ausbrüche halten nicht lange vor und man ist bald wieder ebenso bereitwillig für die süfse Heimath mit Gut und Blut einzutreten, wie jenes kleine Corps von Neu-Südwales, das zum Kampf gegen den Mahdi auszog, aber wohl recht froh war, unblutige Lorbeern zurückzubringen und eine Medaille für den Mann dazu.

Es ist über dieses Ereignifs mancher Spott ausgegossen worden, namentlich auch hier in Deutschland, aber ich meine sehr mit Unrecht. Ich halte dieses Eintreten der Kolonie für das Mutterland in schwieriger Lage für etwas Hochbedeutsames. Auf die Gröfse der Leistung kommt es dabei gar nicht an, sondern dafs sie überhaupt stattfand. Dafs die Kolonie ein Anerbieten machte und dafs das Mutterland das Anerbieten annahm. Es wurde damit eine Solidarität zwischen beiden bestätigt, an die man früher häufig gezweifelt, und die man als dem einen wie dem andern nachtheilig verurtheilt hatte.

Denn es sind noch gar nicht viele Jahre ins Land gegangen seit jener Zeit, da man in England eine Trennung des Mutterlandes von den Kolonien für eine ganz naturgemäfse Entwickelung der Dinge ansah. Trollope, welcher alle Kolonien des britischen Reichs bereiste und sich viel mit dieser Frage beschäftigte, gab nur einer ziemlich allgemeinen Stimmung Ausdruck, als er schrieb, die Kolonien seien Söhne, welche ihre Volljährigkeit erreicht hätten, Töchter, welche heirathen wollten. Man hat sie erzogen, man gebe ihnen ihre Mitgift und trenne sich, nicht ohne ein peinliches Gefühl, aber in Freundschaft. „Wenn ich“, sagt der Freiherr von Hübner, „sehr hochgestellte Staatsmänner in vertraulichem Verkehr, in diesem Sinne sprechen hörte, was mir mehrmals begegnete, vermochte ich kaum meinen Ohren zu trauen.“

*) Vergl. den Leitartikel in Nr. 23 dieses Blattes. Die Red.

Solche Ansichten waren freilich in die breiten Schichten des Volkes nicht eingedrungen. Dort wollte man von einer Schmälerung des britischen Kolonialbesitzes nichts hören. Kein Kandidat für parlamentarische Ehren hätte es wohl gewagt, seinen Wählern dergleichen Ketzerei vorzutragen. Aber unter den Politikern, welche nach einander die Regierungsbüreaus in Downingstreet bezogen, war das eventuelle Aufgeben der Kolonien zum festen Axiom geworden. Und am Ende hätte auch der britische Steuerzahler sich dazu bekehrt, wenn ihm klargemacht worden wäre, dafs der Tax gatherer mit einem weniger schwer drückenden Zettel kommen würde, sobald das politische Band zwischen Mutter und Töchtern gelöst sei. Die Merkantilisten waren gewifs zufrieden, solange Handelsverkehr und Handelsgewinn keine Einbufse erlitten.

Nach ihnen war es Englands Bestimmung, die grofse Fabrik der ganzen Welt zu sein, seine grünen Felder sollten, um mit Carlyle zu reden, sich schwärzen vom Rufs der Dampfmaschinen, seine blühenden Gärten sich verwandeln in Ziegelbrennereien, seine Kirchthürme in rauchende Essen. Die englische Nation sollte herabgewürdigt werden zu einer Nation von Sklaven, von Sklaven aller Länder und Menschen, Sklaven mechanischer Plackerei und kleinlichen Handels, dabei verblendet in den Wahn, dafs alles dies der Triumph der Freiheit sei, während die Bevölkerung tiefer sänke als die Schwarzen Louisianas. Ganz anders malte sich in Carlyle's Kopf die Zukunft seines Vaterlandes. Er dachte es sich nicht mehr als die kleine Inselgruppe, vielmehr als ein oceanisches Reich, in welchem seine wachsenden Millionen sich über ihr weites Erbe ausbreiteten, ein jeder auf seinen Äckern ein gedeihliches und glückliches Leben führend, wo die Sonne Australiens oder die Fröste Canadas Männer heranreiften, freie menschliche Wesen in Wahrheit und nicht nur in nichtssagendem Namen.

Diese lang dauernde Phase der Gleichgültigkeit gegen die Kolonien ist überwunden. Man war in England erstaunt, zu sehen, dafs andere Völker in Bezug auf den Werth von Kolonialbesitz nicht die gleichen Meinungen hatten. Die Eroberungen Frankreichs, die friedlichen Erwerbungen Deutschlands störten die leitenden englischen Staatsmänner plötzlich aus ihrer Gleichgültigkeit auf. Man hatte Neu-Guinea verschmäht, nachdem dasselbe von Queensland annektirt worden war, und nun wurde plötzlich an den Gestaden dieser Insel die deutsche Flagge aufgehifst. Für Süd-Afrika konnte man sich in London nicht einmal zu einer Erklärung verstehen, wodurch den geplanten deutschen Unternehmungen ein Schutz gesichert wurde, als aber das Deutsche Reich seine Oberhoheit über ein dortiges grofses Gebiet erklärte, glaubte man sich in seinen Rechten geschädigt. Und während man kurz zuvor das Angebotene, ja zum Theil schon Gesicherte, als nicht begehrenswerth zurückwies, beeilte man sich nun in fieberhafter Hast, zu retten, was zu retten war und legte schleunigst Hand auf die Kalahariwüste und die sumpfigen Niederungen des Golfs von Papua. Zwischen die Besitzungen der „Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft“ gegenüber Sansibar und im Somalilande wurde ein Keil eingeschoben. Überall der Hund in der Krippe. (Fortsetzung folgt.)

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Sitzung der „Gesellschaft für Erdkunde“ vom 2. Juni. Der Vorsitzende, Professor Baron v. Richthofen, theilte mit, dafs der Landeshauptmann von Neu-Guinea, Exzellenz v. Schleinitz, nach Deutschland zurückgekehrt ist, sodafs die Gesellschaft in der Lage sein wird, über die Forschungen ihres früheren Vorsitzenden auf Neu-Guinea und in den nächstliegenden Inselgruppen von ihm selber berichten zu hören. Auch die Herren Dr. Schrader, Dr. Schneider und Dr. Hollrung, Mitglieder der zur Erforschung von Kaiser Wilhelm-Land vor zwei Jahren entsandten Expedition, sind wohlbehalten zurückgekehrt. — Aus Afrika berichtete der Vorsitzende kurz über die Ergebnisse der Reise der Premierlieutenants Kund und Tappenbeck im Hinterlande von Kamerun, welche im 1. Hefte der von Frhrn. v. Danckelman herausgegebenen neuen Zeitschrift „Mittheilungen aus den deutschen Schutzgebieten“ ausführlicher dargelegt sind; durch diese Forschungen sind unsere Kenntnisse über Kamerun bezw. sein Hinterland erheblich erweitert. Ferner erwähnte er die durch den belgischen Lieutenant van Gèle gemachte Entdeckung, dafs der 1870 von Schweinfurth aufgefundene Uelle — von dem man bis vor kurzer Zeit glaubte, dafs er in den Tsad-See fliefse — der Oberlauf des Ubangi ist, wie schon Dr. Junker vermuthete. — In Asien hat der russische Forschungsreisende Garnak das an der Grenze der Mandschurei gelegene Chingan-Gebirge an vier Stellen überschritten: dasselbe ist nicht, wie man seit Alexander v. Humboldt's Zeit annahm, ein Hochgebirge, sondern nur der erhöhte Rand eines Hochplateaus. Zur Erforschung der Key-Inseln (westlich von den Aaru-Inseln, südwestlich von Neu-Guinea) haben die Niederländer eine Expedition entsandt. — In Australien, dessen Inneres wegen seiner Trockenheit und Öde bekannt ist, wurde ca. 750 km von der Ostküste entfernt unter dem Wendekreise des Steinbocks auf queensländischem Gebiete in 1000 engl. Fufs Meereshöhe ein 700 Fufs tiefer artesischer Brunnen gebohrt, welcher stündlich 300 000 l Wasser von + 14° C. liefert. Dieses

Digitized by Google

günstige Resultat wird nicht nur für die nächste Umgebung (für kulturelle Anlagen usw.) von Nutzen sein, sondern jedenfalls auch zur Bohrung solcher Brunnen auch in anderen Theilen Australiens Anregung geben. — Im Osten von Spitsbergen entdeckte Kapitän Johannisen, der durch seine Forschungen auf dem arktischen Gebiete bekannt ist, in dem in Bezug auf Eisverhältnisse günstigen Sommer des Jahres 1887 ein neues, bis zu 2000' Höhe ansteigendes Land, das man früher schon von weitem gesehen zu haben glaubte; demnach scheint es, dafs sich zwischen Franz Josef-Land und Spitzbergen ein gröfserer geschlossener Archipel befindet.

Im ersten Vortrage des Abends zeichnete Dr. Fritz Frech die Gebirgslandschaften des südlichen Frankreichs. Im Anfange seiner interessanten Ausführungen schilderte der Redner den Charakter der Süd-Franzosen, der — im Gegensatz zum Osten, speziell in Belfort und Umgegend — in Languedoc und der Provence ein durchaus harmloser und freundlicher ist. Der Süd-Franzose ist einer Unfreundlichkeit in Worten oder Handlungen im Allgemeinen unfähig; namentlich mit freundlichen Worten ist er überaus freigebig, da Werte für ihn überhaupt „nur eine relative Giltigkeit haben"; er berauscht sich förmlich im Reden, und der Wohllaut der Sprache reifst ihn, wenn er in Zug geräth, förmlich mit sich fort: *„Quand je ne parle pas, je ne pense pas!"* sagt er. Den Chauvinismus, wie er sich im Osten und Norden in widerlicher Gestalt zeigt, kennt er nicht; ein angesehener Bauer erklärte dem Reisenden sogar einmal, es würde besser gewesen sein, wenn Deutschland ganz Frankreich annektirt hätte: dann brauchten sie jedenfalls nicht so viele Steuern zu zahlen und ihre Söhne nach Tonking zu schicken. Die Mehrzahl der Franzosen wünscht überhaupt Ruhe und Frieden; sie besitzen aber nicht Energie genug, um die paar Schreier in Paris kaltzustellen. — Der Gegensatz zwischen dem nördlichen und südlichen Frankreich ist überhaupt bedeutend gröfser als etwa zwischen Nord- und Süd-Deutschland, vielleicht auch wegen der griechischen, arabischen und gasconischen Elemente in der Bevölkerung, wogegen die germanischen Bestandtheile wohl ganz verschwunden sind. Dazu kommt die Verschiedenheit der Sprache; denn wenn das Nord-Französische, das wir auf den Schulen erlernen, sich allmählich immer auch weitere Kreise erobert, so lebt das Provençalische doch noch in allen Schichten der Bevölkerung, besonders auf dem Lande. Abgesehen von sonstigen Verschiedenheiten weicht das Provençalische auch darin vom Französischen ab, dafs jeder Endkonsonant, jedes stumme ...e hier hörbar ist, und diese Aussprache überträgt sich hier auch auf die Aussprache des Französischen, sodafs die Süd-Franzosen deswegen in Nord-Frankreich oft gehänselt werden und in dieser Beziehung dort eine ähnliche Stellung einnehmen, wie bei uns etwa Onkel Bräsig, wenn er in seiner Weise Hochdeutsch spricht.

Ebensolche Unterschiede vom übrigen Frankreich wie im Charakter der Bevölkerung weist das Land auch in Bezug auf die Vegetation auf. Wiesen sieht man nur in den Flufsniederungen; von eigentlichen Wäldern, Forsten findet man keine Spur mehr; die bis zu 50 und 100 Schritt von einander abstehenden Eichen der Staatswaldungen erinnern an die kümmerlichen Kugel-Akazien bezw. an das Kastanienwäldchen in Berlin. Der Grund der bisherigen Waldverwüstung lag namentlich in dem Mangel an sonstigem Heizmaterial; die weitere Vernichtung, besonders von jungen Beständen, übernahmen die zahlreichen Ziegen. Das Klima des Landes ist ein eigenartiges, ebenso wie seine Bewohner; ein besonderer Vorzug desselben ist die klare, leuchtende Luft von wunderbarer Reinheit. Was die äufsere Gestaltung des südlichen Zentral-Plateaus von Frankreich anbetrifft, so entspricht sie dem Umfange der ursprünglichen geologischen Bildung nicht mehr, sondern ist durch Abwaschung gebildet. Welch bedeutende Massen abgespült worden sind, ersieht man u. a. daraus, dafs das untere Rhônethal bis zu 100 m Tiefe mit Flufsgeröllе ausgefüllt ist und dafs der Strom an seiner Mündung jährlich 57 m Neuland bildet. Ein am Ende des letzten Jahrhunderts an der Küste erbauter Leuchtthurm ist jetzt 8 km von derselben entfernt; Arles, das früher an einer Lagune lag, ist, wie bekannt, jetzt eine Binnenstadt.

Soweit die Kanalisation Wasser führt, zeigt sich Vegetation auch aufserhalb der Flufsniederungen; daher die grofsen Unterschiede in Bezug auf Volksdichtigkeit und Wohlstand in der Ebene und im Gebirge, in welch letzterem die Dörfer meilenweit von einander abliegen. Nur der Bergbau konnte Menschen auf das Plateau hinaufloсken; in neuerer Zeit wird auf demselben, soweit Bewässerung usw. möglich ist, auch Wiesenwirthschaft und Viehzucht getrieben. Der Wassermangel der hier kulturfeindlichen Kalkzone hat z. B. zur Folge, dafs die Schafzüchter von Roquefort, der Heimath des bekannten Käses, den Genufs des Wassers für ihre Schafe als schädlich ansehen: so sehr ist im Laufe der Zeit diese Thierrasse vom Wassergenusse entwöhnt worden. Die öden Gebirge, die nur dem Archäologen und Geologen Interesse darbieten, weisen für Ersteren einen grofsen Reichthum an Dolmen und anderen vorhistorischen Alterthümern auf. — In der Auvergne sind dem Rumpfe des Gebirges in jüngerer geologischer Zeit vulkanische Theile aufgesetzt worden, deren Kratere und Mare usw. wohlerhalten sind; jedoch hat man keine Kunde von vulkanischen Eruptionen in historischer Zeit. Zu diesem Zentral-Plateau stehen im Gegensatze die Alpen, wo der Einflufs des Menschen, d. h. die infolge der Wald-Verwüstung und -Ausrottung eintretenden Überschwemmungen der Wildbäche im Laufe dreier Jahrhunderte (von 1471 bis 1776) drei Viertel der Kultur zerstört haben; von 1836 bis 1866 ist die Bevölkerung der Alpendepartements um 25 000 Köpfe zurückgegangen. Bereits 1853 erklärte ein Präfekt dem Ministerium, dafs die französischen Alpen bald eine Wüste sein würden und Frankreich so ein Departement verlöre, wenn nicht energische Gegenmafsregeln getroffen würden. In neuerer Zeit hat man denn nun auch mit dem Bau von Thalsperren gegen die Verheerungen der Wildbäche begonnen, anfangs am Ende der unteren Thäler, doch mit schlechtem Erfolge; jetzt fafst man aber die Sache am richtigen Ende an, indem man vom Gipfel der Berge beginnend, überall wo es erforderlich scheint, Sperren, lebende Verbaue usw. anbringt, an denen die Gewalt der Wässer sich brechen mufs. Hand in Hand mit dieser Abhilfemafsregel geht die Wiederaufforstung, da erst diese das Übel vollständig beseitigen und unmöglich machen kann. Von der Bevölkerung wird diese Wiederaufforstung, namentlich mit Eichen, aus einem eigenthümlichen Grunde begünstigt, da der Waldboden in Eichenforsten einen trefflichen Nährboden für die Trüffeln bietet; schon jetzt stammt die Hälfte der als „Trüffeln von Périgord" exportirten Trüffeln aus den französischen Alpen. Die Art und Weise der Thalsperrung gegen die Gebirgswässer sowie der Wiederaufforstung, wie sie hier von kundiger Hand vorgenommen wird, ist zum Muster für ähnliche Arbeiten in anderen Ländern geworden.

Den zweiten Vortrag hielt der Russe Herr Andreas von Krasnoff aus Petersburg über seine Reisen im Thian-schan-Gebirge, die er in den Jahren 1886/87 als Botaniker zum Theil in Gemeinschaft mit dem Geologen Ignätjeff ausgeführt hat. Der Reisende hat speziell die Alpengebiete östlich vom Issyk-Kul (dem ca. 300 km südöstlich vom Balkasch-See gelegenen See) untersucht, wo vor ihm schon Semenoff, Baron Kaulbars und Oberst Przewalski waren; seine Ausflüge erstreckten sich dabei auch auf chinesisches Gebiet, wo er von den dortigen Behörden sehr freundlich aufgenommen wurde. Semenoff hat im Thian-schan vier Gletscher aufgefunden; doch ist die Zahl derselben eine weitaus gröfsere. Das Gebirge war einst in ungemein grofsem Mafsstabe vergletschert; die Moränenbildungen zeigen, dafs in demselben sprungweise eine Abnahme der Vergletscherung erfolgte und die jetzigen kleinen Gletscher Bruchstücke der alten grofsen Gletscher sind. Der Nordabhang des oberen Gletschergebietes zeigt auffallende klimatische Verhältnisse: im Sommer ziehen die Wolken hoch, begleitet von gewaltigen Schneestürmen, im Winter erreichen sie aber keine bedeutende Höhe und bringen keinen Schnee, sodafs die Winter stets trocken und heiter sind und die Thiere im Freien weiden können. Am Abhange des Gebirges befinden sich zahlreiche Matten mit Viehwirthschaft, ähnlich wie auf den europäischen Alpen. Das Gletschergebiet liegt in einer Höhe, wo es keinen Wald mehr giebt; die Flora ist eine alpine und polare. Mehr als 66% der Pflanzen sind europäischer alpiner Art, darunter Edelweifs, Gentianen usw. Die grofsen Blumen in der Nähe der Gletscher sind, wenn auch zum Theil anderer Gattung oder Art, den in gleicher Höhe in den Alpen gefundenen sehr ähnlich; nur fehlen jene Pflanzen, die viele Feuchtigkeit brauchen und starke Temperaturschwankungen nicht ertragen, z. B. die Rhododendren, Azaleen und Torfmoose und ihre Begleiter. — Während Mittags das Sommerkostüm lästig wird, braucht man Nachts einen Pelz. Plötzlich eintretende Schneestürme bedecken im Sommer die Matten oft mit tiefem Schnee, unter dem aber die Blumen und Gräser frisch bleiben.

Die vorkommenden zirkumpolaren Pflanzen zeigen echt skandinavische Formen. Interessante Anpassungserscheinungen finden sich, so u. a. bei einer Saussuria, deren obere in trockene Lamellen umgewendelte Blätter bei Unwetter die Blüten umhüllen. — Ganz anders ist die Flora des südlichen Abhanges, die aufser den Gräsern und einigen wenigen europäischen Pflanzen meist solche altaischen und himalayischen Ursprunges aufweist; es sind Alpensteppen- und Alpenwüstenpflanzen, behaart, mager, trocken, die keinen Rasen bilden; es ist also eine echt zentralasiatische Vegetation.

Die Bevölkerung des Hochplateaus besteht aus Kirgisen, Russen, Türken, hauptsächlich aus den Kara-Kirgisen, deren Sprache neben den mongolischen manche echt-indoeuropäische Worte aufweist, so z. B. neben *ajak* (= Fufs) auch *püt*. Von den ebenfalls nomadisirenden Kirgisen der Flufsthäler unterscheiden sie sich nicht wesentlich; auch können sie sich in der Sprache gut mit ihnen verständigen. Anfang Mai ziehen sie auf die Matten, bleiben dort bis Anfang August, und ziehen dann wieder ins Thal, wo sie an geschützten Stellen ihre Filzzelte aufstellen. Dort treiben sie auch Ackerbau, aber nur in geringem Mafse; sie leben im Sommer von Milchspeisen und Kumys, im Herbst besteht ihre Nahrung aus Mehlspeisen, im Winter aus Hammelfleisch. Die Russen sind in das Thal um den Issyk-Kul allmählich immer weiter vorgedrungen; zur Zeit haben sie dortselbst acht grofse Dörfer und eine Stadt mit Schulen, Kirchen und einem Kloster; der ganze östliche Theil des Thales ist bereits bebaut. Aber unter den nomadisirenden Kirgisen sind die Kulturträger nicht die Kleinrussen, sondern die Kosaken und die Tataren. Die Kirgisen waren anfangs schlechte Muhammedaner; ihr Muhammedanismus war noch stark mit Überresten des Schamanenthums vermengt. Auch jetzt sind diese Überreste nicht ganz geschwunden, sondern leben noch in der Gestalt von mancherlei Aberglauben, z. B. das Tödten eines Schafes bei Sonnenaufgang, das Lesen des Kur'ân unter „heiligen Bäumen", das Anzünden zahlreicher Lichter bei gewissen Gelegenheiten usw. Die Tataren machen nun nach und nach diesen schamanischen Gebräuchen ein Ende; sie lehren die Kirgisen die russischen Gesetze. Noch gröfseren Einflufs auf die Kirgisen üben aber die Kosaken aus, die zwar nicht arbeitsam und nach europäischen Begriffen auch nicht moralisch sind, jedoch als Zement für die verschiedenen Bestandtheile der Bevölkerung sich sehr tüchtig erwiesen haben, als eine Art Übergangsvolk zwischen Russen und Kirgisen, zwischen den Christen und Muhammedanern, da sie, die seit Jahrhunderten an den russischen Grenzen nomadisirten und so mit den äufseren Seiten des europäischen Kulturlebens vertraut wurden, es besser verstehen, sich den Kirgisen anzupassen als die voller Aberglauben steckenden kleinrussischen Bauern. Kirgise und Kosak verstehen sich sehr gut: „Der Kirgise, der Kosak und der Wolf sind drei Gebrüder", sagen sie selber sprichwörtlich, dadurch den ihnen gemeinsamen Charakterzug kennzeichnend.

Die weite Entfernung vom Thian-schan-Gebirge bis Petersburg legte von Krasnoff in sehr kurzer Zeit zurück, da er die transkaspische Bahn benutzen konnte; auf der Rückreise berührte er Taschkent, Samarkand, Merw und von hier aus gelangte er auf genannter Bahn zum Kaspisee, an dessen jenseitigem Ufer er wieder europäischen Boden betrat. Mit dem Wunsche, dafs der Einflufs der Erbauung der transkaspischen Bahn auf die Kulturmission Rufslands in Zentral-Asien in reichstem Mafse sich geltend machen möge, schlofs der Redner.

Digitized by Google

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Beiträge zur Landeskunde in Südafrika. Bericht II. des Vereins zur Förderung deutscher Interessen in Südafrika. Herausgegeben von Dr. Otto Kersten. Berlin 1888.

A. W. S. Der Zweck des seit etwa 1½ Jahren bestehenden Vereins zur Förderung deutscher Interessen in Südafrika ist die Pflege der deutschen wirthschaftlichen Interessen jeder Art, sowie deutscher Sitte, Sprache und Art in Südafrika, unter Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den südafrikanischen Staaten sowie unter Pflege eines guten Einvernehmens zwischen Eingebornen und Ansiedlern.

Es ist selbstverständlich, dafs ein Verein dieser Art nur anregend und klärend wirken kann, und darum darf man von ihm auch keine grofsen kolonisatorischen Thaten verlangen; dafs aber seine Agitation für die deutschen Interessen in Südafrika nicht fruchtlos gewesen, das geht aus dem vorliegenden Bericht zweifellos hervor

Namentlich hat der Verein es sich angelegen sein lassen, für die wirthschaftliche Verwerthung der E. Nagel'schen Erwerbungen im Pondolande Propaganda zu machen und es ist ihm auch durch seine Mitglieder und Gönner thatsächlich gelungen, die nöthigen Mittel zur Entsendung einer Untersuchungsexpedition dorthin aufzubringen. Von den Berichten der letzteren wird es nun abhängig sein, in welcher Weise man das Werk der Kolonisation daselbst praktisch in Angriff zu nehmen hat. Auch für die Errichtung einer deutschen südafrikanischen Dampferlinie ist der Verein energisch eingetreten und der Förderung deutscher Kirchen- und Schulinteressen in Südafrika hat er sein Augenmerk zuzuwenden begonnen. Endlich aber hat er durch die von ihm veranstalteten Vorträge, von welchen zwei in dem vorliegenden Heft abgedruckt sind, wesentlich zur Aufklärung über südafrikanische Verhältnisse beigetragen, und können wir die Lektüre dieser Vorträge unsern Lesern dringend empfehlen.

Der erste derselben wurde von Herrn Ernst von Weber über die südafrikanischen Gold- und Diamantenfelder gehalten und liefert nicht nur höchst lehrreiche und interessante Daten über die bisherigen Erträge der dortigen Gruben, sondern er schildert auch in anschaulichster Weise das südafrikanische Diggerleben. E. von Weber bedauert, dafs der deutsche Unternehmungsgeist sich noch immer von der Ausbeutung eines Goldlandes fern hält, er hält aber auch eine umfangreiche Ansiedlung deutscher Ackerbauer und durch sie sogar eine germanische Staatenbildung in Südafrika für möglich und erspriefslich und plaidirt auf Grund seiner persönlichen Kenntnifs des Landes für eine möglichst zu beschleunigende Ablenkung des deutschen Auswandererstromes dorthin.

In dem zweiten, von Dr. E Kocken gehaltenen Vortrage wird in wissenschaftlicher Weise eine Uebersicht über die Geologie Südafrikas gegeben und eine eingehende geologische Durchforschung des Landes von deutscher Seite als ein wichtiges Mittel zur Förderung unserer wirthschaftlichen Interessen daselbst und zur Erleichterung der geologischen Erforschung unserer Kolonialgebiete in Ost- und Südafrika empfohlen.

Möchte es dem unter der thätigen und umsichtigen Leitung von Herrn Dr. O. Kersten stehenden Verein thatsächlich gelingen, die deutsche Interessensphäre in Südafrika durch Förderung der praktischen Kolonisationsarbeit daselbst in gedeihlicher Weise zu erweitern!

Vortrag über Hufbeschlag und Hufnägel von Julius Möller, in Firma Möller & Schreiber, Berlin und Eberswalde. Auszug aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleisses. Berlin, April 1888

A W.S. Im Kleinem Grofses leisten, ist nicht Jedermanns Sache, und der Hufnagel ist ein so kleines, unscheinbares Ding, dafs man kaum glauben sollte, es könnte sich in seiner Herstellung überhaupt Grofses leisten lassen. Man lese aber nur den unter obigem Titel erschienenen Vortrag, um sich vom Gegentheil zu überzeugen und sich darüber zu freuen, dafs es gerade deutscher Intelligenz und Ausdauer gelungen ist, aus diesem scheinbar unbedeutenden Zweig des Gewerbelebens eine Grofsindustrie zu schaffen, die einzig und unerreicht auf dem Weltmarkte dasteht.

Wohlthuend berührt es dabei, dafs der Verfasser ein wohlbelesener, vielgereister und gut beobachtender Mann den spröden Stoff, den er behandelt, in so klarer und fesselnder Weise darzustellen verstanden hat, dafs die Lektüre seiner Schrift Jedem, der sich für die Entwickelung des gewerblichen Lebens in Deutschland interessirt, Genufs bereiten wird.

Er lehrt uns in der Einleitung die Wichtigkeit eines guten Hufbeschlages kennen und verfolgt die geschichtliche Entwickelung der Hufschmiedekunst bis in die fernsten Zeiten zurück, um dann auf die Technik derselben näher einzugehen, namentlich soweit sie die Herstellung der Hufnägel betrifft.

Wir müssen es uns hier versagen, auf Einzelheiten dieser interessanten Ausführungen näher einzugehen und heben aus den betreffenden Abschnitten nur hervor, dafs auch bis zur Gegenwart das schwedische Holzkohleneisen wegen seiner Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit das beste Material zur Herstellung von Hufnägeln ist. Eingehende praktische Versuche haben gelehrt, dafs dasselbe durch deutschen Flufsstahl und deutsches Flufseisen nicht zu ersetzen ist, und glaubt der Verfasser, dafs die Vorzüge des schwedischen Eisens für den hier in Frage kommenden Zweck allein in dessen inneren Eigenschaften, nicht aber in dem Herstellungsverfahren begründet sind.

Die Versuche, Hufnägel mit der Maschine herzustellen, und zwar zunächst aus Eisenblechen, datiren 40 Jahre zurück; sie hatten aber keinen Erfolg, und erst in den sechziger Jahren wurden Maschinen erfunden, mit deren Hilfe es gelang, Hufnägel aus Eisenstangen in weifsglühendem Zustande zu walzen, zu schmieden oder zu hämmern. Die Firma des Verfassers war bereits bei diesen ersten Versuchen betheiligt; aber erst in den siebenziger Jahren gelang es ihr, ihre heutige dominirende Stellung unter den Fabriken gleicher Art zu erringen, und zwar in dem Mafse, dass ihre Leistungsfähigkeit die aller übrigen Fabriken in Europa oder Amerika zusammengenommen übersteigen dürfte. Es ist dies ein um so glänzenderes Zeugnifs für die Intelligenz und Thatkraft ihrer Inhaber und für die Güte ihres Fabrikates, als die fremdländische Konkurrenz zum Theil mit recht verwerflichen Mitteln diese Überlegenheit zu bekämpfen versucht hat, und sich auf ihrem Arbeitsgebiete, wie überall im Gewerbeleben, eine die Preise erheblich drückende Überproduktion geltend macht.

Es steht aufser Frage, dafs man früher den Konsum an Hufnägeln vielfach überschätzt hat, oder dafs er von Leuten, die Hufnägelfabriken auf Aktien gründen wollten, geflissentlich falsch angegeben worden. Der Verfasser giebt dafür interessante Belege und kommt bei seinen Untersuchungen über den Verbrauch von Hufnägeln in Europa zu folgendem interessanten Resultat: In den europäischen Ländern aufser Rufsland giebt es ca. 16 000 000, in Rufsland allein 22 000 000 Pferde, von welchen letzteren aber kaum der zwanzigste Theil beschlagen werden dürfte, und zwar fast ausschliefslich mit den billigen sibirischen handgeschmiedeten Hufnägeln, welche zu ⅔ des Betrages des Einfuhrzolles ausländischer Hufnägel verkauft werden, so dafs also das Zarenreich als Konsument von Maschinennägeln gar nicht in Betracht kommt. Zieht man nun von den 16 000 000 Pferden im übrigen Europa ¼ für Fohlen und junge Pferde ab, so bleiben 12 000 000, und nimmt man hiervon die Hälfte, also 6 000 000, als regelmäfsig beschlagen an, und ferner, dafs von den regelmäfsig beschlagenen erfahrungsmäfsig ein Pferd im Durchschnitt monatlich einmal, im Jahre also zwölfmal beschlagen wird, und dafs zu jedem Beschlage etwa 20 bis 32 Nägel nöthig sind, so giebt dies täglich pro Pferd 1 Nagel oder für 6 000 000 Pferde ebenso viel Hufnägel. Da nun 1 000 Hufnägel im Durchschnitt 10 Pfd. = 5 kg wiegen, so betragen diese 6 000 000 Stück 600 Ctr. täglich oder 200- bis 220 000 Zollctr. pro Jahr.

Die Leistungsfähigkeit der Fabrik von Möller & Schreiber beziffert sich aber auf 150- bis 180 000 Ctr. pro Jahr, so dafs sie allein fast den Hufnägelbedarf von ganz Europa zu decken vermöchte. Eine solche Leistungsfähigkeit gegenüber einem so beschränkten Konsum und die Thatsache, dafs die deutschen Hufnägel von Möller & Schreiber von der Konkurrenz immer um 5 bis 20 % im Preise unterboten werden, dafs ferner die Schweden und Norweger ihre Hufnägel bereits als german horsenails ausbieten, und dafs die französische Armeeverwaltung keinen Anstand nimmt, die M. & S.-Marke bei ihren Ankäufen von Hufnägeln zu bevorzugen, ja dafs diese Nägel in den fernsten Winkeln unseres Planeten gefunden werden, läfst die Behauptung gerechtfertigt erscheinen, dafs die letzteren in der That die „Standard"-Hufnägel, d. h. überall als mustergültig und als das beste Fabrikat auf dem Weltmarkte anerkannt sind.

Die Fabrik von Möller & Schreiber arbeitet mit 10 Dampfmaschinen von zusammen 1 500 Pferdekraft, ca. 450 Nagelmaschinen, zum Theil eigener Konstruktion und in der Fabrik selbst gebaut, 80 Putz- und Scheuertrommeln mit Dampfbetrieb und 38 Werkzeugmaschinen und beschäftigt regelmäfsig über 1000 Arbeiter. Aufserdem aber werden von der Firma noch 77 Nagelschmiede in der Schmalkaldener Gegend mit der Vorschmiedung von Hufnägeln komplizirterer Form, wie sie in gewissen Ländern gesucht werden, und nicht leicht mit Maschinen herzustellen sind, lohnend beschäftigt, so dafs sich in diesem Falle der sonst das Kleingewerbe oft schwer schädigende Grofsbetrieb der Handarbeit in wirksamer Weise angenommen hat.

Die Preise für Hufnägel sind allerdings von 1869/70 bis heute von 150 *M* pro 100 kg allmählich auf 60 *M* pro 100 kg, also um 60 % heruntergegangen; doch auch das Rohmaterial (schwedisches Eisen) ist in dieser Zeit um 37 % billiger geworden, und bei der hohen Leistungsfähigkeit der grofsen deutschen Fabrik ist keine Gefahr vorhanden, dafs ihr von irgend einer Seite der erste Rang, den sie sich im Laufe der letzten 18 Jahre unter den Etablissements derselben Branche erworben, streitig gemacht werden könnte.

Jahresberichte der k. u. k. österreichischen Konsulats-Behörden, zusammengestellt vom Statistischen Departement im k. k. Handelsministerium. XV. Jahrgang. Wien 1887.

Bulletin de la Société de Géographie Commerciale de Paris. Tome X—1887—1888—Numéro 4, 5.

Bollettino della Societa Geografica Italiana Serie III.—vol I, fascicolo IV. Aprile 1888.

Proceedings of the Royal Geographical Society and Monthly Record of Geography. Mai 1888, London

Boletin del Departamento Nacional de Agriculture Tomo XII. Año XI.—N. IV, V, VI. Buenos Aires 1888.

Jahresbericht des Schweizerischen Grütlivereins vom 1. Oktober 1886 bis 30. September 1887.

Jahresbericht der Handelskammer zu Frankfurt a/M. für 1887.

Revue Commerciale Diplomatique et Consulaire 10me année. cinquième—dix huitième livraison. 15. Décembre 1887—25. Avril 1888.

Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie unter Mitberücksichtigung des höheren geographischen Unterrichts. Band VI, Heft 2 bis 4 Weimar. Geographisches Institut 1887.

Meteorologische Zeitschrift. Herausgegeben von der Österreichischen Gesellschaft für Meteorologie und der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft. Fünfter Jahrgang 1888 Heft 4, April.

Digitized by Google

Revue Française de L'Etranger et des Colonies et Exploration Gazette Géographique. Tome VII No. 44, 45. Paris 1888.

China. Imperial Maritime Customs III. — Miscellaneous series: No. 6. List of the Chinese Ligthhouses, Light-Vessels Buoys and Beacons for 1888. 16te issue. Shanghai.

Boletim da Sociedade de Geografia de Lisboa. 7. Serie Nr. 5 6. Lisboa 1887.

Deutsche Worte. Monatshefte herausgegeben von Engelhert Pernerstorfer. VIII. Jahrgang 1888. 5. (Mai-) Heft.

Giornale della Società di Letture e Conversazioni Scientifiche di Genova. Anno XI. Fasc. I—II. Gennaio-Febbraio 1888.

Société normande de Géographie. Bulletin de l'année 1887. 9. Année. Rouen 1887.

Spanisch-deutsche kaufmännische Konversation in 2 Kursen. Gespräche in das Spanische übersetzt unter Benutzung des deutschen Textes der französischen Konversationsschule des Prof. Dr. Rud. Thum durch Prof. Dr. Francisco Ungaro de Montejase, korrespondirendes Mitglied der Akademie zu Bologna. Berlin, B. Behrs Verlag (E. Bock) 1888.

Praktischer Kursus des kaufmännischen Briefstyls. Französische Handelskorrespondenz. Herausgegeben von G. Foerster und Emil Labaite. Leipzig, Verlag von Feodor Reinhoth.

Briefkasten.

— Der „Rheinisch-Westfälische Lloyd", Transportversicherungs-Aktiengesellschaft übernimmt zu festen billigen Prämien die Versicherung von Reise-Effekten, Musterkoffern, Reiselagern während der Beförderung durch Posten, Eisenbahnen und Passagierdampfschiffe gegen Beschädigungen durch Unfälle der Transportmittel, bei der Ein- und Ausladung, durch höhere Gewalt (Elementarereignisse wie Brand, Überschwemmung und dergleichen, wofür Post- und Eisenbahnverwaltungen selbst bei voller Werthdeklaration nicht aufkommen) gegen Diebstahl und Abhandenkommen ganzer Kolli, sowie endlich gegen Feuerschäden während des Aufenthalts der versicherten Gegenstände in den Gebäulichkeiten der Transportanstalten, in Hôtels und Privatwohnungen. Prospekte usw. bei der Generalagentur: Louis Wolff & Co., Berlin SW., An der Jerusalemerkirche 2.

— In der stark besuchten Versammlung der christlich-sozialen Partei hielt Herr Pastor Stutzer aus Goslar-Theresienhof am Abend des 1. Juni einen Vortrag über „Deutsche Ansiedlungen in der Provinz Santa Catharina, Süd-Brasilien". — Redner sprach bei gespanntester Aufmerksamkeit der Zuhörer selbstgemachte Beobachtungen aus, welche von charakteristischen Bildern und Beispielen stark durchwoben waren. Deutsch seien die Ansiedlungen in Hinsicht auf Gesinnung, Sprache und Handelsbeziehungen unserer dortigen Landsleute — kein Konkurrenzgebiet, sondern ein bedeutsamer, erweiterungsfähiger Absatzmarkt für unsere vaterländische Industrie. Die Eigenthümlichkeit der Ackerbau-Kolonien, die Lebensweise und Beschäftigung ihrer Bewohner wurde geschildert und mit ernstem Nachdruck in ausführlicher Darstellung hervorgehoben, dafs und warum die Landwirthschaft sich dort gegenwärtig in einer Nothlage befinde. Die Krisis werde ohne Zweifel überwunden. Süd-Brasilien bleibe das beste Ansiedlungsgebiet der Welt. Gerade die jetzt dort herrschende Geldknappheit müsse zu neuen Unternehmungen von hier aus benutzt werden. Die Masseneinwanderung der Italiener nach São Paulo fördern auch die im Verhältnifs zu der deutschen Einwanderung schon sehnmal stärkere dieses romanischen Elementes nach Süd-Brasilien. Redner hat diese Verhältnisse in den letzten Monaten an Ort und Stelle studirt. Der Zusammenhang der deutschen Ansiedlungen sei schlimmer bedroht, als man hier denke. Es sei Plan in dieser Einschiebung von Keilen. Er dürfe sich aus naheliegenden Gründen nicht näher darüber auslassen, aber er bitte dringend, diese Sache als eine in nationaler und kommerzieller Hinsicht hochwichtige anzusehen.

Die Versammlung war eine öffentliche. Wir sahen nicht wenige Geistliche, Professoren, Künstler und Studenten im Saale und können nur unsere besondere Befriedigung darüber aussprechen, dafs das Interesse für koloniale Fragen auch in diesen Kreisen durch einen Vortrag verstärkt ist, welcher, oft von lebhaftem Beifalle unterbrochen, am Schlusse die mehrfach stürmisch wiederholte Zustimmung der grofsen Versammlung fand.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

300. Ein gut empfohlenes Agenturgeschäft in Palermo wünscht die Vertretung einer deutschen Fabrik zu übernehmen, welche Fichus herstellt (70/72 cm Fichus de laine croisé imprimé). Diese Fichus wurden bisher meistens aus Frankreich bezogen, in Folge des erhöhten Zolles auf französische Waaren, konveniren diese Letzteren in Italien aber nicht mehr. Für den verlangten Artikel herrscht augenblicklich eine gute Nachfrage. Muster steht eventuell zur Verfügung. Offerten erbeten unter L. L. 264 an die Deutsche Exportbank.

301. Die „Deutsche Bank" theilt mit, dafs in Gemäfsheit des Beschlusses ihres Verwaltungsrathes vom 25. Mai cr. dem Herrn Fritz Brehmer Prokura und zwar mit der Mafsgabe ertheilt worden ist, dafs derselbe in Gemeinschaft mit einem Direktor oder stellvertretenden Direktor der Firma zu zeichnen befugt ist. Gleichzeitig ist demselben die Vollmacht zur Ertheilung von Quittungen, Empfangsbescheinigungen, Indossamenten auf Wechseln, Anweisungen und Checks und zur Ausstellung von Rechnungen in der Art ertheilt, dafs derselbe berechtigt ist in Gemeinschaft mit einem der anderen Herren Prokuristen die Firma „Deutsche Bank" mit dem Zusatze „i. V." zu zeichnen.

302. Von einem bestens empfohlenen Exporthause in Hamburg werden für Australien Portomonnaies, Damentaschen, Brief- und Visitenkartentaschen gesucht. Offerten von leistungsfähigen Fabrikanten erbeten unter L. L. 265 an die Deutsche Exportbank.

303. Eine deutsche Extraktfabrik, welche Kastanienholz beziehen will, sucht mit Lieferanten dieses Artikels in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 266 an die Deutsche Exportbank.

304. Für ein deutsches Importhaus in Süd-Brasilien suchen wir Proben von Stachelzaundraht, Drahtnägeln, ferner Muster von Jutestoffen zu Gardinen und Möbelbezügen. Offerten erbeten mit Angabe niedrigster Kassapreise franco Verpackung und franko bord Hamburg unter L. L. 267 an die Deutsche Exportbank. Für sämmtliche Artikel stehen gröfsere Bestellungen in Aussicht.

305. Der Inhaber eines Musterlagers deutscher Fabrikate in Belgrad (Serbien) wünscht mit einem Fabrikanten von Wringmaschinen in Verbindung zu treten. Die Maschinen sollen gröfsten Kalibers und im Stande sein, wollene Decken auszuwringen. Die Walzen müssen ferner wenigstens 50 cm event. auch länger und mit Gummi bezogen sein. Offerten erbeten unter L. L. 268 an die Deutsche Exportbank.

306. Ein leistungsfähiges Weinhaus in Genua, welches als Spezialität für den Export feine gepflegte Weine in der Art des französischen Bordeaux und Burgunder, sowie ganz schwere Weine und feinen Marsala, Moscato usw. führt, sucht an allen bedeutenderen überseeischen Plätzen tüchtige und sichere Verbindungen. Offerten erbeten unter L. L. 269 an die Deutsche Exportbank.

307. Wir haben aus Bukarest Nachfrage nach mechanischen Stickereien und Broderien, ferner auch nach gesteppten Sommerpiquetdecken. In diesen Artikeln steht ein bedeutendes Geschäft in Aussicht. Offerten erbeten unter L. L. 270 an die Deutsche Exportbank.

308. Ein renommirtes, sehr gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Mailand sucht Vertretungen von Hamburger resp. Bremer Kommissionshäusern eventl. auch von überseeischen Exporteuren von Kolonialprodukten, wie Kaffee, Kanel, Kakao, Reis usw. Ferner reflektirt betr. Haus auch auf Agenturen in Rohspiritus, Paraffinkerzen, rohen Metallen wie Zinn usw. Offerten erbeten unter L. L. 271 an die Deutsche Exportbank.

309. Herr F. A. Schütt in Pforzheim theilt uns mit, dafs seine deutsch-amerikanische Bürsten- und Spiegel-Fabrik auf Herrn Oskar Schenck durch Kauf übergegangen ist. Letzterer wird dieselbe unter der Bezeichnung Ebonit-Waaren-Fabrik nach amerikanischem System und unter der Firma Oskar Schenck weiterführen.

310. Aus Smyrna ist uns eine Probe von Lakritzenmasse zugegangen, welche dort in grofsen Massen fabrizirt wird und einen bedeutenden Ausfuhrartikel bildet. Der Artikel wird vielfach von Kau- und Schnupftabakfabriken, ferner auch von Brauereien und Apotheken gebraucht. Muster steht Interessenten zur Verfügung. Anfragen unter L. L. 272 an die Deutsche Exportbank.

311. Eine sehr leistungsfähige Fabrik deutscher Mustertinten sucht geeignete Vertreter in Rufsland, Dänemark, Schweden und Norwegen, Donaufürstenthümern und Türkei, welche geneigt sind, den Alleinverkauf für gröfsere Rayons zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 273 an die Deutsche Exportbank.

DEUTSCHE EXPORTBANK,

Berlin W., Linkstrafse 32,

empfiehlt sich überseeischen Firmen zur Einleitung von Geschäftsverbindungen für den Bezug deutscher Export-Artikel und zur Vermittelung von Geschäften.

ANZEIGEN.

Ein mit den Berliner Verhältnissen und der Wein-Branche durchaus vertrauter **älterer Kaufmann**, wünscht für den hiesigen Platz die Vertretung eines leistungsfähigen Bordeaux-Weinhauses. Offerten unter **B. 400** sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.



Mühlstein-Brüche und Fabrik

von **Wedekind, Nordhausen a. H.** gegründet 1862.

französische, ungarische, und deutsche eigene, härtesten, festesten Quarzes und Granits für alle Arten Industrie-Mühlen, Ventil-Bestrahlung für Viel-, Kühl und Allerfeinst-Mahlen. Thüringer, Harzer, Kyffhäuser Mahl-, Schrot-, Spitz- und Schleifsteine. 7 Prämien. 1. Preis. [76]

Die Wellen- und Zapfen-Lagersteine, sogenannte Katzensteine.

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.

Spezial-Abtheilungen für

Hamburg—Vereinigte Staaten und Canada.

Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.

Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru

fünf direkte Dampfschiffslinien.

Hamburg—Indien, China, Japan

Post- und Güterdampfer.

Hamburg—Australien—Neu-Seeland

direkte Segelschiffe und Dampfer.

Hamburg—Portugal—Spanien

fünf direkte Dampferlinien,
im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.

Zusendung wöchentlicher **Nachrichten über Schiffsexpeditionen** und **wichtige Veränderungen** im Verkehrswesen **auf Wunsch gratis** und franko.

August Blumenthal — Hamburg.

Ein **tüchtiger junger Kaufmann,** der engl. und franz. Sprache mächtig, mit I. Ref., sucht per 1. Oktober d. J. eine überseeische Stellung. Gefl. Off. unter **C. L. Nr. 1** nimmt entgegen die Exped. d. Blattes. [107]

CLAES & FLENTJE.

Gröfste
Strickmaschinen-Fabrik,
Mühlhausen i./Th.
500 Arbeiter.



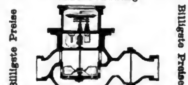
[29]

Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeugen usw.

Über 25,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise



Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit;** dauernde **Empfindlichkeit;** geringster **Druckverlust;** passende **Baulänge** und **Gewinde;** gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen,** wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [4]

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

DEUTSCHE EXPORTBANK

zu BERLIN.

Unter Bezugnahme auf die §§ 27, 28 und 43 des Gesellschaftsstatuts werden die Herren Aktionäre zur

fünften ordentlichen General-Versammlung

auf

Sonnabend, den 30. Juni 1888, Nachmittags 5 Uhr,

im Bureau der Gesellschaft zu Berlin W., Linkstrafse 32,

hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.

1. Bericht der Direktion über das 1887er Geschäftsjahr.
2. Vorlage der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Kontos.
3. Bericht der Rechnungsrevisoren und Beschlufsfassung über Genehmigung der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Kontos.
4. Ertheilung der Decharge an den Vorstand und den Aufsichtsrath.
5. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrathes.
6. Wahl der Revisoren.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung sind nach § 28 des Statuts nur diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Interimsquittungen volle 3 Tage vor der anberaumten Generalversammlung bei der Direktion der Gesellschaft zu Berlin W., Linkstrafse 32, gegen Empfangsbescheinigung deponirt haben.

Berlin, den 9. Juni 1887.

DEUTSCHE EXPORTBANK.
Der Aufsichtsrath.
Martin Schlesinger. [104]



[96]

Für eine gut eingeführte im In- wie Auslande weit verbreitete Handelszeitung werden routinirte in Industriekreisen bekannte **Annoncensammler** gegen hohe Provision **gesucht.** Offerten erbeten unter **A. B.** an die Exped. d. Bl.

A. REYE,

Manufacturer's Agent and Importer,
Exchange Buildings,
Townsville
Queensland,
Correspondence invited. [108]

Für die bevorstehende **portugiesische Weinausstellung,** welche im Herbst d. J. stattfinden wird und an welcher sich die gröfsten Weinproduzenten und Exporteure von Portugal betheiligen, sind für die verschiedenen Konsumtionsgebiete in Deutschland noch einige **Generalagenturen** zu vergeben. Reflektanten wollen sich unter Einsendung von Referenzen an das unterzeichnete Bankinstitut wenden.

Deutsche Exportbank,
Berlin W., Linkstr. 32.

Süd-Brasilien.

Nachdem selbst die Zeitschrift des königlich preufsischen statistischen Bureaus im Jahrgang 1887 sich folgendermafsen äufsert:

.... „Wir haben daher Grund zu der Annahme, dafs der Höhepunkt der deutschen Auswanderung nach den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas noch vor dem Schlusse dieses Jahrhunderts überschritten sein wird. Dann aber wird noch dringender als heute die grofse Aufgabe an die deutsche Nation herantreten, in der gemäfsigten Zone jenseits des Äquators Länder zu finden, welche die deutsche Auswanderung aufnehmen, und zwar Länder, in denen deutsche Sitte und Art Wurzel fassen und der deutsche Stamm mächtige Zweige zu neuer grofsartiger Entwickelung entfalten kann"

halten wir es an der Zeit, auf folgende Schrift aufmerksam zu machen:

Rathschläge für Auswanderer nach Süd-Brasilien.

Auf Veranlassung des „Vereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande" zu **Porto Alegre** (Provinz Rio Grande do Sul) bearbeitet von Carl von Koseritz in Porto Alegre, Dr. O. Dörffel, Kaiserl. deutschen Konsul in Joinville (Provinz Santa Catharina), und A. W. Sellin, vormal. Kolonie-Direktor von Neva Petropolis (Provinz Rio Grande do Sul).

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.
Mit einer Karte.
Berlin 1886. Preis, geheftet 1 ℳ 60 ₰., gebunden 1 ℳ 80 ₰.

Gegen vorherige Einsendung der Beträge versenden wir franko; Nachnahmen gehen unfrankirt.

Berlin SW., Hagelsbergerstr. 43. **Allgemeine Verlags-Agentur.**



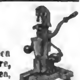
HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik

fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser-, Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**

Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko.

Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht. [8]



Digitized by Google



Dampfschiffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
giltig für den Monat Juni 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, *via Suez-Canal* nach Hongkong über Brindisi, Port Said, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. Juni um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin;
in Colombo nach Madras und Calcutta.

Egypten, Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Saïd und Syrien).

Levante, Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna; den 12. und 26. über Fiume und den 5. und 19. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios;
Mittwoch, jeden zweiten (6. und 20.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich;
Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres;
jeden zweiten Samstag (2., 16. und 30.) nach Syrien via Smyrna, 9. und 23.) nach Thessalien via Piräus.

Dalmatien, jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich);
jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.

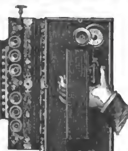
Istrien, Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 11 Uhr Nachts.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Maſsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

Tambourin-Accordeon



D. R. Patent
Nr. 42586.
liefert in vorzüglichster Qualität
Victor Seidel
Musikwaarenfabrikant,
Klingenthal i. S.
Zur Messe in Leipzig:
Peters-Str. 20,
Hôtel de Russie,
III. Etage.

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Grusonwerk



Magdeburg-Buckau.
Specialität: Hartgussfabrikation,
empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand*, I. Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- und Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, gedämpften Knochen, Holzspähnen, Kork, Gerbstoffen, Droguen, Chemicalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc. **47 Prämien. Gesammtabsatz über 7700 Stück.**

II. **Bedarfs-Artikel f. Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen, als: Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke,** *Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Stahlzungen* jeder Construction und für sämmtliche Strassenbahn-Schienensysteme.
Hartgussräder nach mehr als 400 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetschwerke etc. *Vielfach prämiirt.* Antwerpen 1885 goldene Medaille.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwigs Plan-Roststäbe, schmiedbarer Guss, Rothguss** und **Phosphorbronze** nach Modellen gegossen. **Lagermetall** (Composition). **Gussstücke** jeder Art. **Schmiedestücke aus Stahl und Flusseisen** etc.

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12[illegible]0000 KILO
KATALOGE IN DEUTSCH, ENGLISCH, FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS
60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

MAILAND.
Lamberti & Co.

Via Ciovasso 2.
Agentur, Kommission, Import u. Export.
Vertretungen ausländischer Häuser vornehmlich in Chemischen und Kolonial-Produkten.
Deutsche Referenzen. [56]
Korrespondenz: deutsch, italienisch, französisch.



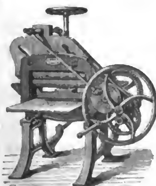
Wasser-Filtratoren,
Thönerne poröse Wasserkühler.
Einziges Produkt mit Porosität, ohne üblen Geruch.
Thon-Zilinder für elektrische Batterieen.
Säurefeste Steine und Röhren für Glovertbürme und Pflasterungen.
EUGEN HÜLSMANN, [4]
Altenbach bei Wurzen-Leipzig,
sonst Carl & Gustav Harkort.
Zur Messe in Leipzig, Auerbach's Hof, Treppe C 111.

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.
✣ Gegründet 1862. ✣
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige
Spezialität
Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.
560 Arbeiter. [88
Produktion 2300 Maschinen jährlich.



Papierschneidemaschine.

LEONHARDI'S TINTEN

Rühmlichst bekannt.
Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm.-Handlg. des In- & Auslandes.
Export nach allen Ländern.
Marke.
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE
Schreib- & Copir-Tinten, sowie verwandter SPECIALITÄTEN. [17]

Wichtige Erfindung

gesetzlich geschützt
Homburger Trockenschwarz
von **Dr. Münzer & Floeck,** Farbenfabrik in
Homburg v. d. Höhe.

Feinstes Lackirschwarz von tief gesättigtem Ton u. **bisher unbekannt schneller Trockenkraft.** — Ersparniſs an Arbeitszeit u. Trockenstoffen. Probesendungen von 5 Kilo gegen Nachnahme. — Zugleich **Fabrikation sämmtlicher Erdfarben,** sowie von **Bremerblau** u. **Zinnoberersatz, Brillant** u. **Kalkgrünen, Kalkroth** usw. usw. **Giftfreie Farben.** [94

Digitized by Google

GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

= Patent Körting-Lieckfeld. =

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	5000	7200	8000	Mark.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

DREYER, ROSENKRANZ & DROOP,

HANNOVER.

Patent-Wassermesser mit Hartgummi-Mefsrad.

Preise, Meßerprobsausse und Zeugnisse auf Wunsch.

Über 27000 Stück im Gebrauch.

Fabrik von Ausrüstungen für Maschinen, Dampfkessel und gewerbliche Anlagen, Patent-Wassermessern und Wasserleitungs-Gegenständen. [30]

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen

für Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parquet-, Kisten- und Piano-Fabriken, sowie für alle anderen Holzbearbeitungs-Etablissements nebst Motoren und ausbalancirten Transmissionen liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als einzige Specialität

seit 1859:

C. L. P. FLECK SÖHNE,

Maschinen-Fabrik, [64]

BERLIN N., Chaussee-Strafse 31.

Vollgatter für kurze Hölzer

= *Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko.* =

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen

von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

S. OPPENHEIM & Co.,

Dampf-Schmirgelwerk,

Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,

HAINHOLZ vor HANNOVER. [22]

Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.



Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1883 mit der

Goldenen Medaille

prämiirt. [2]

Vertreter in { Hamburg: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 311. Bremen: Barth & Könenkamp. Amsterdam: Herm. Weber Singel 230.

Herren-Cravatten-Fabrik

Engros! Export!

M. GREEVEN & Co.,

Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross:	Per Gross:
39, 42, 48 bis 72 ℳ,	45, 54, 60 bis 90 ℳ,
auch für Stehkragen:	nur zum Anknöpfen:
48, 54, 72 bis 96 ℳ,	27, 36, 48 bis 72 ℳ,
Muster-Dutzend gegen	Nachn. excl. Porto:
3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 ℳ.	4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 ℳ.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 ℳ an. [79]

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummi-Waaren-Fabriken

Berlin O.,

Mühlenstrafse 70/71.

Beste und billigste Bezugsquelle für

Flaschenverschlüsse

aller Art.

Fabrikation sämmtlicher technischen

Gummiwaaren. [73]

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen

auf allen Ausstellungen prämiirt

empfiehlt sich zur Ausführung von:

Ölgas-Anstalten,

eigenen patentirten Systems,

Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.

System Gramme,

Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.

Kostenanschläge gratis und franko. [10]

Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.

Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ

des

Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 19. Juni 1888. **Nr. 25.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

† Kaiser Friedrich.

Berlin, den 15. Juni.

Nur wenige Wochen trennen uns von dem Trauertage, an welchem der Begründer des wieder erstandenen Deutschen Reiches: der ruhmreiche Kaiser Wilhelm I., dahingesunken ist, und wiederum blickt Deutschland schmerzerschüttert auf die Bahre seines Kaisers.

Unwillkürlich wenden sich die Blicke der um einen theueren Heimgegangenen Trauernden in die Vergangenheit. Noch einmal vergegenwärtigen sie sich, was ihnen der Dahingeschiedene war, welche Momente es gewesen, die ihn ganz besonders mit dem eigenen Seelenleben verketteten, welche seiner Eigenschaften ihn den persönlichen oder allgemein menschlichen Empfindungen verständnissvoll näher gerückt haben. Und wenn das deutsche Volk in diesem Sinne die Vergangenheit prüft, welche es gemeinsam mit Kaiser Friedrich durchlebt hat, so kann es nur freudig und vollen Dankes das gütige Geschick preisen, welches ihm eine so reich begabte und edle Natur wie Kaiser Friedrich zum Herrscher und Führer gesetzt hatte.

Als Kaiser Wilhelm starb, da ward sich Jeder klar, dass seinen Nachfolgern die Erfüllung grosser und schwerer Aufgaben beschieden sei. Hatten Kaiser Wilhelm und seine grossen Rathgeber unter begeistert dargebrachten Opfern des ganzen Volkes ein grosses und gewaltig pulsirendes, einheitlich nationales Leben geschaffen, so galt es, die ruhmreiche Tradition zu bewahren, die Einigung Deutschlands fortdauernd zu befestigen, die inneren Gegensätze abzuschwächen und zu versöhnen, des jungen Reiches welthistorischen Beruf zu sichern. Und hierzu erschien Kaiser Friedrich in höchstem Mafse berufen, denn von Jugend auf unter dem Eindrucke der Einheitsbestrebungen des deutschen Volkes aufgewachsen, war es ihm vergönnt, dem Vaterlande die ersten kriegerischen Lorbeeren im Kampfe mit dem Feinde zu pflücken, welcher von jeher als der unversöhnlichste und gefährlichste Gegner des deutschen nationalen Gedankens betrachtet werden mufste. Beispiellos war der Jubel, als unter des Kronprinzen Führung die nord- und süddeutschen Völker und Heere die Höhen von Weifsenburg und Wörth stürmten und den Feind über die Vogesen zurückwarfen — seit Jahrhunderten der erste gemeinschaftliche und gemeinsame Sieg der geeinten deutschen Volkskraft gegen den auswärtigen Feind. Durch diese Siege hatte der preufsische Kronprinz sich das Reichserbe erkämpft, und in allen deutschen Gauen ward er gefeiert und bejubelt als der „Unsere!“ Nicht aber die Erinnerung an jene Erfolge auf blutgetränkter Wahlstatt allein ist es, welche die Zeitgenossen für jene grofsen Tage noch heute begeistert, sondern der gewaltige, für kleine und kleinliche Erwägungen keinen Raum lassende Geist, unter dessen Einflüssen jene gewaltigen Thaten vollbracht wurden, ist es, welcher noch heute in dem Gedächtnisse der Deutschen lebt und welcher sie dankbar aller Jener gedenken läfst, die diesem Geiste zum Siege verhalfen. Unter diesen Kämpfern aber ist neben Kaiser Wilhelms, die Kaiser Friedrichs lichtvollste, edelste und dem Volke verständvollste Gestalt.

Wohl steht er noch lebendig vor der Seele der bayrischen, württembergischen und nordischen Kämpfer der majestätische Mann mit dem strahlenden Auge, dem milden Lächeln und dem freundlich ermunternden Worte! Wie haben wir es freudig vernommen, als vor noch kaum Jahresfrist „unser Kronprinz“ hinüber zog nach England und dort, wie überall im Auslande, durch die Liebenswürdigkeit seines Wesens die Herzen der Fremden gewann. Und doch war er damals schon qualvollem Siechthum verfallen. Bis zum Ende entsetzlichen physischen Unterganges, inmitten eines unerhörten Ringens mit dem Tode, hat Friedrich III. die Pflichten des

Digitized by Google

...e des denkbar Möglichen hinaus seinem ...ohl einem Volke, seinem Vaterlande gegenüber erfüllt. für eine solche Pflichttreue, für eine solche Hingabe, für ein ches Martyrium sollte dieses nicht dankbar fühlen und empfinden?! Wir wären solcher Herrscher, um die uns die Welt beneidet, nicht werth, wenn wir andere Gefühle als die des tiefstempfundenen Dankes hätten. Der Umstand, dafs wir solchen in vollstem Mafse empfinden, bezeugt, dafs deutsches Volk und Land in seiner Gesammtheit des Opfergeistes seines Kaisers würdig ist, und dies möge unserem Volke wie dem schwergeprüften Herrscherhause in schwerer Stunde zum Troste gereichen und den alten Schwur der gegenseitigen Treue aufs Neue kräftigen. —

Die Entwickelung der Staaten und Völker, die Entwickelung der Menschheit schreitet weiter, unbekümmert um die Qualen und das Elend des Einzelnen wie der Millionen, denn hinfällig und jämmerlich ist die Kraft des Einzelnen und der vielen Einzelnen. Und wenn sie im Lebenskampfe sich auch noch so sehr bewährt — auf wie lange ist ihr denn ein Ziel gesetzt? Alles was gut, was förderlich, was gestaltend und beglückend auf die Dauer wirken kann und soll, darf nicht von dem Geschicke des Einzelnen abhängig gemacht werden, sondern mufs in der Gesellschaft und ihren Institutionen zum Ausdruck gelangen. Das ist die Grundlage des Staatsgedankens überhaupt, und ein Jeder hat die Pflicht an der Förderung und Stärkung der Staatsidee mitzuwirken. Wie diese in ihren Zwecken und Zielen am richtigsten, das gemeinsame Interesse am meisten fördernd aufzufassen ist, darüber mögen die Ansichten auseinandergehen. Aber Eines wissen wir Deutschen sicher, denn die historische Vergangenheit unseres Vaterlandes hat es uns unwiderruflich gelehrt: Der nationale Gedanke, verkörpert im Deutschen Reiche, ist die Grundlage nicht nur der gesunden und gedeihlichen Entwickelung der Gesammtheit wie der einzelnen deutschen Staaten, sondern auch der Individuen.

Und durchdrungen von dieser Auffassung hat auch die milde, versöhnliche Natur Kaiser Friedrichs ihre kaiserliche Mission aufgefafst. Wiewohl den Arbeiten und Künsten des Friedens von Herzen zugethan, hat jede seiner Regierungsmafsregeln bekundet, dafs er das System und die Tradition, welche Deutschland grofs gemacht haben, als durchaus berechtigt und zeitgemäfs erachtete, dafs er aber auch gleichzeitig durch die wohlerwogene Förderung einer feinsinnigen Auffassung des kulturellen Lebens der Nation die ethischen Errungenschaften, welche der kriegerische Erfolg gereift hatte, dem ganzen Volke zu Theil werden lassen wollte. Seinem grofsen Vater ein pflichtgetreuer, ergebener Sohn, der erste, im Dienste seines Kaisers nimmer ermüdende Mitkämpfer, für des Vaterlandes Gröfse und Ruhm begeistert, als Mensch grofsmüthigen Herzens und duldsamen Sinnes, galt Kaiser Friedrich dem Volke als ein Friedenskaiser, aus dessen Händen es reichen Segen jeglicher Art erhoffte, und unter dessen Herrschaft das die deutschen Lande umfassende staatliche Band durch gemeinschaftliche Geistes- und Kulturarbeit auf ferne Zeiten hinaus gefestigt worden wäre.

Es ist vollbracht! Zwei Kaisergräber haben sich binnen wenigen Wochen geschlossen. Mit ihren stillen Bewohnern sind die beiden edelsten Sprossen des wonnigen 1870er deutschen Völkerfrühlings hinabgesunken. Laut aber reden jene Grüfte zu den Überlebenden und ermahnen sie, das Vermächtnifs der beiden grofsen und treuen Todten zu erfüllen und zu ehren. Mögen diesfalls die Todten recht behalten, möge der lebendige Geist, den sie gepflegt haben, deutlich und vernehmbar gehört werden! Dann mögen Deutschlands Völker getrost der Zukunft vertrauen, und stolzen Fluges wird der deutsche Aar seinen Weg nehmen — non soli cedit.

Die Barceloneser Weltausstellung.

(Originalbericht.) Barcelona, 10. Juni 1888.

Bei der Langsamkeit, mit der die Arbeiten in der Ausstellung jetzt gefördert werden, ist nicht abzusehen, wann letztere in allen ihren Theilen vollkommen beendet sein wird, jedenfalls werden darüber mindestens noch 4 Wochen hingehen. Es scheint, als wenn nachträglich auch noch von Frankreich und auch von Deutschland Manches, besonders Maschinen hergesandt werden. Doch wird dadurch der Gesammtcharakter der Ausstellung nicht mehr verändert werden, und wir wollen daher im Folgenden ein kurzes Bild derselben zu geben versuchen.

Das Hauptinteresse der gewerbtreibenden Kreise wendet sich natürlich in erster Linie dem grofsen Industriepalast zu.

Um eine gewisse Einheitlichkeit in der Anordnung der Ausstellungsobjekte in allen Abtheilungen zu erzielen, ist der Raum in 6 Zonen eingetheilt. In der ersten innersten, vom Zentrum des Halbkreises aus gerechnet, den das Ausstellungsgebäude bildet, sind die Rohstoffe, Nahrungsmittel, „Stimulantien" und Getränke aufgestellt. Die zweite wird von den Erzeugnissen der Textilindustrie und der ihr verwandten Zweige der Gewerbthätigkeit eingenommen. Die dritte soll alle Gattungen von Bekleidungsgegenständen umfassen. Die vierte ist für alle Produkte der Metallindustrie bestimmt. In der fünften sollen alle Beleuchtungs-, Heizapparate, Möbel, Glaswaaren und alle übrigen Artikel für den häuslichen Gebrauch Aufnahme finden. In der sechsten endlich sollten Spiele und Spielzeuge, Reiseartikel, die Produkte der Papierindustrie, Buchdruck, Lithographie, Uhren, Musikinstrumente usw. ausgestellt werden.

Im Allgemeinen hat man sich bemüht, diese Anordnung einzuhalten, doch ist dieselbe nicht überall durchzuführen gewesen. An Übersichtlichkeit lassen überhaupt viele Abtheilungen, besonders die spanischen, Manches zu wünschen übrig.

In der ersten Halle, die ursprünglich ganz für das spanische Amerika bestimmt war, finden wir ein buntes Gemisch von Gegenständen aus allen Welttheilen vor. Das spanische Amerika hat sich nämlich nur sehr schwach an der Ausstellung betheiligt, weil die Einladungen an jene Länder erst sehr spät ergangen sind und weil man dort annahm, das ganze Unternehmen würde nicht zu Stande kommen. So blieb denn sehr viel Raum übrig, der nun an China, an Japan und an Belgien vergeben wurde.

Dafs Süd- und Zentral-Amerika so überaus dürftig vertreten sind, ist bei dem grofsen Aufschwunge, den die Industrie in allen jenen Ländern seit wenigen Jahren genommen hat, sehr zu bedauern. Vor allem würde es interessant gewesen sein, die Produkte dieser Länder mit denen Spaniens zu vergleichen, um den Grad des Einflusses des letzteren auf seine einstigen Kolonien zu untersuchen. Spanien behauptet, die dortige Kultur entfalte sich in direktem Anschlufs an keine eigene, sein Einflufs sei dort der dominirende. Diese Annahme haben wir dagegen guten Grund in Zweifel zu ziehen, und die einzige gröfsere süd-amerikanische Ausstellung, nämlich die von Uruguay, scheint vielmehr das volle Gegentheil zu beweisen und das Übergewicht des germanischen Kultureinflusses deutlich zu erkennen zu geben.

Es genügt ein Blick in diese Abtheilung, um z. B. zu bemerken, welches grofse Gewicht auf das Unterrichtswesen gelegt wird, welch' überraschend hohen Grad der Entwickelung dasselbe dort bereits erreicht hat. Uruguay läfst in dieser Hinsicht Spanien weit hinter sich zurück, schliefst sich eng an Deutschland an, und die meisten seiner ausgestellten Lehrmittel bestätigen dies.

Einige der wichtigsten Rohstoffe und Naturprodukte sind hier zur Ansicht gebracht, und besondere Aufmerksamkeit ist dem Ackerbau gewidmet. Viele Proben von Erde sind ausgestellt, um neben den Pflanzen, die in ihr gedeihen, auf ihre aufserordentliche Fruchtbarkeit und ihren Werth hin geprüft zu werden. Die gewerblichen Erzeugnisse bekunden eine stete rasche Erweiterung der Industrie und ein kleines Stück Seidenzeuges, des ersten in Uruguay gefertigten, überrascht durch seine gute Qualität, da es sich hier gewissermafsen um einen ersten Versuch handelt.

Paraguay ist weniger vielseitig vertreten; aufser einer beträchtlich grofsen Sammlung ausgestopfter Vögel und einiger Vierfüfser, aufser einigen Proben seines Tabaks und Kaffees, finden wir nur einige einheimische Spitzen und andere wenig bedeutende Textilerzeugnisse und eine gröfsere Anzahl von Schnitzereien und roh ornamentirten Gefäfsen aus den festen Bestandtheilen des Kürbis.

Ecuador und Bolivia haben einige Mineralien und andere Rohstoffe, Schlangen und andere Thiere in Spiritus oder ausgestopft, Proben von Hanf und wenige gewerbliche Erzeugnisse von geringem Werth gesandt. Chile hat eine Steinsammlung, etwas Wein und eine kleine Zahl von amtlichen Publikationen. Damit ist das ganze Süd- und Zentral-Amerika abgethan! Wie sticht die ärmliche Beschickung dieser Abtheilung der „Weltausstellung" traurig ab gegen die reich beschickte und geschmackvoll arrangirte Süd-amerikanische Ausstellung, welche vor 2 Jahren in Berlin stattgefunden und die ein lebendiges Bild der von Deutschland mit

Digitized by Google

Süd-Amerika unterhaltenen ausgedehnten wirthschaftlichen Beziehungen gab.

Neben China und Japan, die sehr reich ausgestellt haben, indessen kaum irgend etwas Neues bieten, wäre nur noch eine kleine Sammlung von Produkten Formosas zu erwähnen. Die wenigen gewerblichen Erzeugnisse weichen jedoch nicht viel von denen Japans ab.

Belgien erscheint in dieser Halle mit seinen Kohlen, seinem Porphyr und anderen Mineralien, mit Thon- und Chamottewaaren, mit seinen Spirituosen, Konserven, Biskuits und mit seinen Spitzen. Es überwiegen im Allgemeinen die Glaswaaren und besonders lenken die riesigen Spiegelscheiben der „Société anonyme des glaces et verreries du Hainaut“ die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Im Übrigen sind es Spinnereiprodukte, Leinenwaaren und Metallwaaren, durch welche sich Belgien auszeichnet.

Nächst Spanien nimmt Frankreich den gröfsten Raum ein. In einem Salon d'honneur, der ihm alle Ehre macht, bilden 5 grofse prachtvolle Gobelins vom Anfang des XVIII. Jahrhunderts, Werke, die sich im Besitze der Nation befinden, die Wände, die darin aufgestellten Möbel stammen aus den Häusern Krieger, Damon & Cie. und aus dem von Legriel und schliefsen sich im Charakter den auf den Gobelins dargestellten Scenen aus der Zeit Louis XIV. an.

Überhaupt ist die französische Möbelfabrikation und Teppichwirkerei glänzend vertreten. Die Ausstellung der „Chambre syndicale de l'Ameublement de Paris“ verdient unter Anderen besondere Erwähnung.

Das offizielle Frankreich hat ferner eine prachtvolle Sammlung von Erzeugnissen der Porzellanfabrik in Sèvres zur Ausstellung eingesandt.

Demnächst müssen wir die reiche Auswahl von Pianofortes aus den bekanntesten Fabriken hervorheben. Allen voran stehen natürlich die Erard'schen Flügel, auf denen sich wiederholt ein französischer Pianist hat hören lassen und einmal wurde er, gelegentlich eines vornehmen Besuches, auch durch den gerade anwesenden Maurel unterstützt. Dumont et Lelièvre in Andelys (Eure), Gavioli & Cie., Focké filsainé, Jos. Gabriel Gaveau, A. Guillot, Henri Herz, Lévêque et Thersen, Jacques Ruch wetteifern mit einander in diesem Zweige der Industrie.

Das Kunstgewerbe hat zahlreiche wahrhaft vollendete Leistungen verschiedenster Art aufzuweisen, namentlich sind es hier die in Metallkompositionen ausgeführten Objekte, viele schöne Bronzen, deren Vollendung in der Ausführung und im Stil das kunstsinnige Publikum anziehen. Sehr beträchtlich ist ferner die Zahl der für Kirchenzwecke bestimmten Skulpturen in Thon und Papiermaché; ebenso die der in Edelmetallen ausgeführten oder vergoldeten und versilberten Kirchengeräthe. Die Fabrikanten derartiger Waaren haben mit Erfolg mit dem Gefühl der strenggläubigen Spanier gerechnet, bei denen diese Erzeugnisse den gröfsten Beifall finden.

In Glas- und Thonwaaren ist eine reiche Auswahl vorhanden.

Die Textilindustrie, die Confectionsbranche, die Spitzenfabrikation sind in hervorragendster Weise vertreten.

Dafs Weine, besonders Champagner, Spirituosen, namentlich Kognak, alle Arten von Nahrungsmitteln usw. einen grofsen Raum in Anspruch nehmen, ist bei der Vorliebe der Spanier für alle diese Produkte Frankreichs sehr natürlich.

Bedeutend ist die Masse der Chemikalien, der Medikamente; ferner die chirurgischer, wissenschaftlicher Apparate.

An die französische Abtheilung schliefst sich Spanien und zunächst Katalonien, das bei weitem den gröfsten Raum für die Produkte seiner jungen Industrie in Anspruch genommen hat, an Masse seiner Ausstellungsobjekte das übrige Spanien bei weitem, mindestens um ein Drittel übertrifft und der ganzen Ausstellung überhaupt seinen Stempel aufdrückt. Die geringe Unterstützung, die das ursprünglich private, dann von der städtischen Verwaltung unternommene grofsartige Werk dieser Weltausstellung bei der Regierung und im übrigen Spanien fand, ist wohl hauptsächlich Veranlassung geworden, dafs Katalonien, um die Existenz des Unternehmens und seine eigene Ehre zu retten, sich veranlafst sah, selbst die untergeordnetsten Zweige seiner Gewerbthätigkeit zu sehr reger Betheiligung aufzufordern. Obgleich wir aus diesem Grunde viele recht unbedeutende Leistungen vorfinden, obgleich wir im Allgemeinen bei näherer Prüfung den Werth der Erzeugnisse der katalonischen Industrie nicht sehr hoch schätzen können, obgleich es keinem Zweifel unterliegt, dafs die junge Industrie hier noch der Vervollkommnung und Entwicklung in hohem Grade bedarf, ehe sie im Stande sein wird, mit der anderer europäischer Kulturstaaten auf dem Weltmarkt zu konkurriren, so können wir den Katalonen doch nicht unsere höchste Anerkennung für ihren unermüdlichen Gewerbefleifs, ihre grofse Strebsamkeit und ihre Leistungsfähigkeit versagen. Wir finden hier die Bestätigung für die so oft ausgesprochene Behauptung, dafs v[illegible]iche grofse Maschinen [illegible]ärlich ve[illegible] baupt nur in Katalonien, in zweiter Linie in den [illegible]chen Provinzen gesprochen werden kann, dafs ersteres das ganze übrige Spanien bei weitem an Fleifs übertrifft, dafs von einer Entwicklung des Fabrikwesens nur hier die Rede ist. Katalonien versieht mit seinen Produkten das ganze Spanien, so weit dieses nicht ausländische Exportartikel verbraucht, ja selbst das spanische Amerika wird neben den spanischen Kolonien grofsentheils von Katalonien mit den nöthigsten Gebrauchsgegenständen des alltäglichen Lebens versehen.

Sehen wir von dem Weinbau, dem Ackerbau, dem Bergbau und der Viehzucht, von der Zubereitung der Rohstoffe und der Naturprodukte für den Gebrauch der Volksmassen und des gewöhnlichen Lebens, für den Export ins Ausland ab, so zeigt uns zwar jede Provinz Spaniens ihre mehr oder minder ausgedehnte lokale Industrie. Diese arbeitet aber nur und ganz ausschliefslich für das enge beschränkte Gebiet der Provinz und nur ausnahmsweise, nur in kleinen Industriezweigen für die Nachbarprovinzen oder gar für das ganze Land. Der Konsum der geringfügigen wenig zahlreichen Artikel der verschiedenen Provinzialindustrien ist fast durchweg auf die Bewohner der betreffenden Provinzen beschränkt — die allgemeinen Gebrauchsgegenstände, die Stoffe zur Bekleidung, das Papier, die Werkzeuge, Maschinen usw. mufs Katalonien dem ganzen Lande liefern.

Im Vergleich zu Katalonien und Spanien ist die Betheiligung des Auslandes eine sehr geringe, der Begriff der „Weltausstellung“ ist daher im Grunde wenig zutreffend für dieses Unternehmen, das lediglich dem Zwecke dient, dem Inlande und der Aufsenwelt die Leistungskraft Kataloniens in nachdrücklicher Weise zum Bewufstsein zu bringen. Und dieser Umstand giebt uns Veranlassung zu einigen Betrachtungen über den eigentlichen Zweck und über die eigentliche Bedeutung dieser „Weltausstellung“.

Die katalonischen Gewerbtreibenden — denn nur von diesen und nicht von der spanischen Regierung oder dem übrigen Spanien kann die Rede sein, wenn wir von den Veranstaltern dieses Unternehmens sprechen — konnten kaum so verblendet sein, sich dem Glauben hinzugeben, dafs eine solche Ausstellung ihren Produkten etwa die Märkte der europäischen Welt öffnen würde. Sie mufsten sich selbst sagen, dafs ihre Industrie die Tochter der ausländischen, kein nationales selbständiges Produkt Kataloniens, sondern in allen ihren Zweigen nach fremden Vorbildern geschaffen ist. Sie mufsten wissen, dafs die fremden Gewerbtreibenden von ihnen nichts Neues lernen können und nicht etwa zu diesem Zwecke ihrer Aufforderung Folge leisten würden.

Weshalb wurde denn also die Sache unternommen?

Vielleicht, um den Gesichtskreis der katalonischen Gewerbtreibenden zu erweitern; vielleicht, um die Krisis zu beschwören, die das Gewerbe jetzt hier durchmacht und der in den letzten 2 Jahren viele der reichsten Häuser zum Opfer gefallen, durch die viele der bis dahin mit Millionen wirthschaftenden Fabrikanten und Finanzleute all ihr Kapital verloren haben. Doch auch einer solchen Täuschung konnten sich die klardenkenden praktischen Katalonen schwerlich hingeben.

Nein, die Idee dieser Weltausstellung wurzelt vielmehr im „Katalonismus“, ist politischen Ursprungs, ist von Denjenigen geweckt worden, welche früher oder später auf die Selbständigkeit Kataloniens abzielen; und wenn der Königin vor noch wenigen Tagen von den Hauptvertretern des Katalonismus eine Petition überreicht worden ist, die die Wünsche der hiesigen Patrioten zusammen fafst, so ist diese Petition gewissermafsen der Schlüssel für das Verständnifs dieser Weltausstellung, die Barcelona so sehr theuer bezahlen wird.

Die Katalonisten verlangen Wiederherstellung der Autonomie dieser Provinz, ihre eigenen Kortes, vor denen der Inhaber des spanischen Throns persönlich den Eid auf die katalonische Verfassung zu leisten hat, Erhebung der katalonischen Sprache zur offiziellen dieses Landes, Wiedereinführung der alten katalonischen Sonderrechte usw. usw.

Dafs diese Petition von den Offiziösen als hochverrätherisch bezeichnet wird, dafs sie in den scheinbaren allgemeinen Enthusiasmus hier einen Mifston hineinbrachte, das ist leicht begreiflich, ist für uns hier aber im Augenblick nebensächlich. Wichtig ist es aber, dafs die Idee der „Weltausstellung“ katalonistischen Ursprungs ist und dafs ihre Verwirklichung den Zwecken der Katalonisten dienen soll und dient. Das dies geschieht, dazu hat — eine merkwürdige Ironie des Schicksals — gerade die Regierung und die Krone nun, wie bekannt, ganz besonders beigetragen und nur schlecht verhehlen vorläufig noch die Katalonisten ihre Freude hierrüber.

Ihr Wunsch und ihre Absicht war, durch diese Ausstellung

Digitized by Google

Spanien sowohl wie dem Auslande die Überlegenheit Kataloniens über das gesammte übrige Spanien ad oculos zu demonstriren. Dies ist vollauf gelungen und die Katalonen werden auf diesem Erfolge fufsend, von ihm aus auf dem Wege zur Verwirklichung ihrer politischen Absichten fortschreiten. Der vorübergehende äufserliche Enthusiasmus, den die Volksmassen der Königin und ihrem jungen Sohne entgegenbringen, ist für sie von geringem Belang, sie werden auch nichts dagegen haben, wenn er im Herbst noch einmal belebt wird, die Zeit zum Handeln für sie wird eintreten, wenn die Ausstellung geschlossen sein wird, wenn zwar zahllose katalonische Gewerbtreibende die ihnen gebührenden Auszeichnungen erhalten haben, aber die verderblichen wirthschaftlichen Folgen dieses unrentablen, unzeitgemäfsen Unternehmens sich in trauriger Weise auf das empfindlichste fühlbar machen werden.

Die partikularistische separatistische Bewegung der Katalonisten ist eine sehr kräftige, lebensvolle, und diese Weltausstellung ist einer ihrer ersten hervorragenden Triumphe.

Dafs in den grofsen von Waaren überfüllten Räumen der katalonischen Abtheilung die Produkte der Textil-Industrie überwiegen, ist bei der besondern Pflege, die dieser Branche hier stets zu Theil geworden ist nur natürlich, und die verschiedenartigsten Gattungen von Geweben sind in zum Theil sehr guten Qualitäten zur Ansicht ausgestellt. Sehr bedeutend entwickelt ist, wie wir sehen, auch die Druckerei, besonders die Fabrikation von bedruckten Baumwollstoffen. Dem südländischen Geschmack gemäfs sind die Farben zum Theil sehr grell, aber ihre Zusammenstellung ist im Ganzen doch recht gefällig. Auch die Leinenindustrie verfügt über viele sehr leistungsfähige Fabriken. Die Stickerei scheint noch überwiegend der Hausindustrie überlassen zu sein, hauptsächlich die plastische, die Gold- und Silberstickerei.

Unter den Produkten der Spitzenmanufaktur kann man viele vorzügliche Leistungen bewundern und eine ganze Reihe von Firmen haben dergleichen Arbeiten in beträchtlicher Zahl ausgestellt.

Die Gerberei und die Verarbeitung von Leder für kunstgewerbliche Zwecke werden mit Eifer betrieben; manche geprefste Lederwaaren sind besonders anerkennenswerth — obgleich wir auf denselben vielfach deutsche Muster bemerken.

Die Papier- und Seidenfabrikation wird nicht blofs in Katalonien, sondern auch in Aragon und in den baskischen Provinzen eifrig betrieben.

Allgemeine Beachtung und Anerkennung finden in den Kreisen der Ingenieure die ausgezeichneten Chamottewaaren.

Die grofse zweistöckige Mittelhalle des Industriepalastes nimmt die offizielle Ausstellung ein, die sehr reichhaltig ist und ein vielseitiges und interessantes Studienmaterial gewährt. Von dieser Abtheilung ist auch bereits ein Katalog angefertigt, während man auf das Erscheinen des allgemeinen Ausstellungskatalogs wohl noch geraume Zeit wird warten können.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen in dieser Sektion hauptsächlich die werthvollen Sammlungen von Mineralien aus den verschiedenen Provinzen, weil sie ein recht anschauliches Bild des Bodenreichthums Spaniens gewähren. Gute geologische Karten unterstützen das Studium der Bodenbeschaffenheit, allerdings vorerst nur noch in einzelnen Provinzen.

Im Übrigen sind die Sektionen des Krieges — und innerhalb derselben namentlich die Abtheilung des Geniekorps — und die des öffentlichen Unterrichts am reichhaltigsten.

Müssen wir von der katalonischen Industrie sagen, dafs sie durchweg in Nachahmung der fremden entstanden ist, so beweist uns die offizielle Abtheilung ebenfalls, dafs Spanien überhaupt sich bis jetzt in gewerblicher und technischer Hinsicht, in allen Institutionen, in seinem Lehrmaterial, kurz, in seiner ganzen materiellen Kultur noch vollständig rezeptiv verhält, Neues, Originelles noch so gut wie gar nicht, höchstens durch Modifizirung des Fremden, für die besonderen Zwecke Spaniens, schafft. Die Bestätigung hierfür finden wir auch in allen übrigen Räumen und Gebäuden der Weltausstellung. Schliefslich kann diese Erkenntnifs auch Niemanden überraschen, der die geschichtliche Entwickelung Spaniens kennt. Erst zu Anfang dieses Jahrhunderts erwachte es aus seinem langen Schlafe; erst vor drei Jahrzehnten fing es zu arbeiten an, und brauchte nun nur die fremdländischen Kulturresultate anzunehmen, um das seit Jahrhunderten Versäumte nachzuholen.

Die spanischen Provinzen in deren Bereich wir jetzt eintreten, zeigen uns die Produkte ihrer zum Theil sehr primitiven, schwach entwickelten Lokalindustrie. Sehen wir von den Weinen der südlichen und östlichen Provinzen Spaniens ab, so finden wir in Valencia die Seidenindustrie, die Fächerfabrikation, die Töpferei ziemlich rege betrieben. Murcia nährt sich besonders von der Verarbeitung des Espartograses; der gesammte Norden von einer ziemlich hoch entwickelten Lederindustrie, von der Verarbeitung des Korkes, von einer unbedeutenden Holzindustrie und von der Papierfabrikation. Galicien und Asturien liefern eingesalzene Fische und Sardinen in einem so schlechten Öl, dafs der bis vor kurzem noch ziemlich starke Export in letzterem Artikel nach Frankreich, Portugal und England jetzt beinahe ganz aufhört. Toledo und Guipuzcoa haben ihre Stahlwaaren und das von den Arabern ererbte Kunstgewerbe, dessen Erzeugnisse zu den wenigen spezifisch spanischen Exportartikeln gehören. Die mit Gold und Silber eingelegten Schmucksachen und Waffen der Toledaner Fabriken, von Egniazu in San Sebastian, von Beristain, von Yharzabal und vielen anderen in Eibar, gehören allerdings zu dem Besten, was Spanien selbständig leistet und sind die beliebtesten Kaufobjekte der Fremden, die das Land besuchen.

Selbst in der Pflege und Ausübung der Lokalindustrien der verschiedenen Provinzen spielen die Katalonen eine hervorragende Rolle, in deren Händen sich übrigens auch in Madrid und den Provinzen der Vertrieb der Waaren en detail wie en gros befindet, und die den gesammten Handelsverkehr in Spanien somit gewissermafsen beherrschen.

In der äufseren Ausstattung der spanischen Industrie-Erzeugnisse vermissen wir grofsentheils leider sowohl den feinen künstlerischen Geschmack der Franzosen und der Wiener, wie auch die den praktischen Reklamezwecken dienenden Mittel der Engländer und Amerikaner. Es ist mit Recht hervorgehoben worden, dafs z. B. die Fisch- und Fleischkonserven der Asturier und Galizier wegen ihrer jedes äufseren Schmucks entbehrenden, roh gearbeiteten unansehnlichen Gefäfse, in denen sie verpackt werden, grofse Schwierigkeiten finden, sich auf fremden Märkten zu halten.

Diesen Mangel an feinem Geschmack, an ausgebildetem Formengefühl finden wir übrigens innerhalb der Ausstellung auch in den grofsentheils höchst ungeschickten plumpen Kiosks und anderen Konstruktionen, die zur Ausstellung der Waaren dienen.

Wahrhaft wohlthuend wirkt es daher, wenn man aus diesen spanischen Abtheilungen endlich in die österreichische eintritt, die allgemein als die hübscheste, harmonischste der ganzen Weltausstellung betrachtet wird, und mit vollem Recht. Diese Halle ist mit Ansichten aus allen Theilen der österreichischen Monarchie geschmückt, die Fahnen und anderen Ornamente sind geschmackvoll arrangirt, Pflanzen sind in reicher Fülle verwandt, um den Gesammteindruck durch das frische Grün zu einem angenehmen zu machen. Selbst runde Polstersitze von rothem Plüsch sind aufgestellt; ein Luxus, den sich im Übrigen nur noch Belgien erlaubt hat! Der der Königin-Regentin gewidmete Pavillon, welcher die Ostseite dieser Halle einnimmt, zeichnet sich besonders durch den feinen Geschmack, durch die vortreffliche Zusammenstellung der Farben vortheilhaft vor allen ähnlichen Arrangements der Ausstellung aus.

Namentlich sind es in dieser Abtheilung die Schmucksachen, die vielen Produkte für den materiellen Gebrauch und die kunstgewerblichen Gegenstände, die durch ihre vollendete Ausführung und den der Wiener Industrie so eigenen feinen Geschmack auch die Spanier in hohem Grade anziehen, und wir haben guten Grund zu glauben, dafs diese österreichische Ausstellung den Import österreichischer Waaren auf Kosten der deutschen sehr beleben wird.

Auf das Gemüth der Spanier kann man nur durch starke Sinnenreize wirken, und darin wurzelt der bedeutende Eindruck, den die österreichische Abtheilung auf das spanische Publikum macht.

Auch die anstofsende ungarische Abtheilung zieht die Spanier an, allerdings sind es hier mehr die bunten grellen Farben, die diesen Eindruck machen, denn den Stickereien und den national ungarischen Geweben ist ein sehr bedeutender Raum gewährt worden. Auch das goldglänzende Geschirr und Porzellan findet viele Liebhaber.

Einen beinahe erkältenden Eindruck macht dagegen die deutsche Abtheilung, die einen ebenso grofsen Raum einnimmt wie die österreichische. Die unheimliche Leere in dieser Halle wird durch die gänzliche Schmucklosigkeit, durch die im Allgemeinen ärmliche äufsere Ausstattung der verschiedenen Installationen, in unangenehmer Weise empfindlich gemacht. Nichts ist geschehen, um die Spanier für die deutsche Industrie zu interessiren, die zahlreiche Konkurrenten sich bemühen aus Spanien zu verdrängen. Gerade die grofse Agitation, die seit einiger Zeit hier und in allen Provinzen Spaniens im Anschlufs an die Mafsregeln gegen den Import des deutschen Sprit, gegen die Einfuhr aller deutschen Waaren begonnen worden ist, hätte die Leiter der deutschen Ausstellung veranlassen sollen, die spärlichen Waaren, welche die deutsche Industrie dafür lieferte, geschickt zu verwerthen und den Eindruck einer Deutschlands und seiner Industrie unwürdigen Ärmlichkeit zu vermeiden.

Digitized by Google

Wir haben von vorn herein nur eine schwache Betheiligung Deutschlands an dieser Ausstellung vorausgesetzt, deren Zustandekommen noch bis zuletzt wiederholentlich in Barcelona selbst bezweifelt wurde und die, wie wir voraussetzten, eben nur inneren spanischen und besonders katalonischen Interessen dienen sollte. Da doch aber eine Betheiligung an der Ausstellung nun einmal erfolgte, so hätte durch eine geeignete Propaganda dieselbe noch etwas mehr angeregt und vor allem hätte durch wohl berechnete Anordnung des wenigen Dargebotenen der peinliche Eindruck der Leere vermieden werden müssen. Mit geringen Kosten hätte durch geschickt angebrachte Ornamente, durch Pflanzenschmuck, durch Einrichtung von gefälligen Pavillons und Kiosks, durch Aufstellung mehrerer Polstersitze Farbe und Wärme in diese Abtheilung gebracht, die Leere nach aufsen hin verhüllt werden können. „Das ist ja der nüchterne Geist der lutherischen Lehre, der hier Verkörperung gefunden hat" äufserte unter anderen eine hervorragende spanische Persönlichkeit bei dem Betreten dieser Halle. Die farbigen, allerdings vortrefflich ausgeführten, in die östliche Schmalwand eingesetzten Fenster aus den Werkstätten der königlichen Glasmalerei-Anstalt von Mayer & Cie., von Franz Xaver Zettler und Gust. van Treeck in München sind aufser den Fahnen der einzige Schmuck dieser Abtheilung. 30 Klaviere aus den Fabriken von Steinweg, Stichel, Rönisch, Gebrüder Knake, Neumeyer usw. füllen glücklicherweise etwa ein Drittel der grofsen Halle. Auf der andern Seite derselben thun dies die Fässer mehrerer Spritfabriken wie Gebrüder Friedmann; P. J. Stahlberg, Stettin; Isaac Lachmann, Hamburg; Grunewald & Co. usw. Alkohol von R. Eisenmann; Eau de Cologne von Joh. Mar. Farina; Mehl von Knoop & Cie.; Desinfektionsmittel von Dunckel & Co., Berlin; Bergedorfer Bier; Pumpen von Karl Metz, Heidelberg; Konservesalz von Hugo Jannasch sen., Bernburg a./S.; Produkte der „Weifsenfelser Zahnstocherfabrik"; Gold- und Silberschaum von Ludw. Spiegelberger; Erzeugnisse der Sächsischen Wollgarnfabrik von Tittel & Krüger, Plagwitz; Ölfarben von Haase & Brandt; Fruchtsäfte usw. von Albt. Ermisch; Nadeln von Jos. Zimmermann, Aachen; Handschuhe von D. Jeitteles, Efslingen; Nähmaschinen von Wertheim; Schuhmacherleisten von G. Behrens, Alfeld; Jalousien von Wüst in Dresden; der kleine Kiosk der „Berliner Möbelfabrik"; Pharmazeutika von Asche & Co., Hamburg; Papier von Lüdecke & Co., Berlin; Hüte von Bambus & Co., Berlin; unzerbrechliche Puppenköpfe von Max Dittrich & Schön, Reichenbach i./Schl.; Stickseiden von Gütermann & Co.; Stahlwaaren von Herberz & Co.; Gelatinekapseln von Lewinson; Goldleisten usw. aus verschiedenen Fabriken; Tinten aller Art; Öldruckbilder von May, Bleyl usw.; Teppiche von Gevers & Schmidt, Schmiedeberg; Ultramarinblau; Anilinfarben; Leim; Seidenpapier und andere Papiere; Blechwaaren, Küchengeräthe, Ackerwerkzeuge; Produkte der „Berliner Velvetfabrik"; Berliner Herrenkonfektionswaaren; einige Porzellanmalereien von Donath & Co., Dresden; Statuetten von Emmerich Andresen; Photographien von Kolby in Zwickau usw. repräsentiren ungefähr die deutsche Industrie.

Italien hat sich auch nur wenig betheiligt. Venezianer Glaswaaren, einzelne Alabasterwaaren, Fayenzen von Castellani in Rom; Genueser Filigran, Neapolitanische Korallenmuscheln und Lavaarbeiten; Porzellan von Viera fallen am meisten ins Auge.

Rufsland hat nur einen sehr kleinen Raum belegt, Moskauer Stickereien und Steppdecken, Leder, etwas Spirituosen; bunte Holzschalen von Nowgorod sind das Bemerkenswertheste.

Auch England ist schwach vertreten; Holland fast gar nicht; Schweiz sehr gering; ein reger Handel wird von den Türken, Egyptern und Syrern mit ihren bekannten Waaren getrieben. Schweden hat Sprit, Punsch, Holzstoff und Hufnägel ausgestellt.

Nordamerika ist noch nicht fertig mit seinen Einrichtungen; trifft aber grofsartige Vorbereitungen, die offenbar nicht übermäfsige Fülle seiner Artikel durch geschicktes Arrangement zu vollster Geltung zu bringen.

In der Maschinenhalle ist Deutschland in ungleich besserer Weise als in der Industriehalle vertreten. Die Repräsentanten der Grusonwerke, die Ingenieure Reinsch und Leonhard, haben sich in hervorragender Weise an der Ausstellung betheiligt. Von anderen Firmen wollen wir erwähnen Kiessling & Co., Plagwitz; Siegel, Stralsund; Weisbach, Chemnitz; H. Meinecke, Breslau; Lohmann Paris-Dresden; Groz & Söhne, Ebingen; Heim & Co. Offenbach; Krause, Leipzig; die „Gasmotorenfabrik Deutz", Deutz; S. Schubert, Nürnberg; Boldt & Vogel, Hamburg und Andere.

Frankreich hat in dieser Halle beinahe ebenso viel Raum inne wie Deutschland; England ist besonders durch seine grofsen Spinnmaschinen vertreten. Katalonien zeigt auch hier seine bedeutende Leistungsfähigkeit und Rührigkeit und hat zahlreiche grofse Maschinen ausgestellt. Belgien und Österreich sind sehr spärlich vertreten.

In der Ackerbauhalle überwiegt nächst Spanien Frankreich, dann England. Von deutschen Firmen bemerkt man bis jetzt nur Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Die Ausstellung im Palast der Wissenschaften ist nur spanisch bez. katalonisch, und ist sehr dürftig; dasselbe gilt von der Minenausstellung; die Kolonien Spaniens sind schwach vertreten. Die Tabakindustrie Cubas und der Philippinen überwiegt.

In der Kriegs- und Marineausstellung sind nur einige französische und italienische Dampfergesellschaften durch Modelle ihrer Schiffe vertreten.

Noch fehlt aufser den Katalogen alles und jedes zuverlässige statistische Material, das einen Anhalt für die Betheiligung an der Ausstellung bietet. Doch glauben wir nicht zu irren, wenn wir dem gesammten Auslande etwa ein Viertel des Ausstellungsraumes, Katalonien mindestens ein Drittel beimessen.

Bedenkt man, dafs dieses Unternehmen von einigen Privatleuten geplant und in Angriff genommen, dann von der Stadt Barcelona ausgeführt worden ist, dafs die Katalonen mit dem mehr oder minder offenen Widerstand der übrigen Spanier zu kämpfen gehabt haben, so kann man ihrer Thatkraft und Energie, ebenso wie ihren gewerblichen Leistungen die höchste Anerkennung nicht versagen.

Europa.

Die Handelsflotten der Welt. St. C. Die Zahl der Segelschiffe mit mehr als je 50 Registertons Nettoraumgehalt, belief sich nach dem General register über die Handelsflotten der ganzen Welt, welches alljährlich Seitens des Büreaus „Veritas" veröffentlicht wird, im Jahre 1886 auf 42545, welche eine Tragfähigkeit von 12571384 Tonnen hatten. Im Jahre 1885 waren 43692 Schiffe mit 12867375 Tonnen in die Listen eingetragen. Der seit Jahren ununterbrochen fortschreitenden Verminderung der Segelschiffe entspricht eine regelmäfsige Vermehrung der Dampfschiffe, von denen Seitens jener Anstalt allerdings nur diejenigen mit einer Tragfähigkeit von 100 Tonnen und darüber zur Anschreibung gebracht werden. Die Zahl dieser Seedampfer betrug 1885: 8394, welche zusammen 6719101 Registertons netto fafsten, und war im Jahre 1886 auf 8547 Schiffe mit 6817400 Tonnen Nettoraumgehalt gestiegen.

Nach der Flagge vertheilen sich die registrirten Segelschiffe und ihr Gesammtinhalt in Registertons, sowie die registrirten Dampfschiffe und deren vermessene Brutto- und Nettosumme von Tons der neuen Messung 1886 folgendermafsen:

Flagge	Segelschiffe	Tonnenzahl	Dampfschiffe	Tonnenzahl brutto	Tonnenzahl netto
englische	14584	4654214	4906	6543615	4199144
nordamerikanische	6102	2060258	379	506668	347449
norwegische	3813	1373512	275	147011	107800
deutsche	2328	849869	529	601973	431700
italienische	2776	825455	158	204058	129482
französische	2136	385631	468	743660	494023
russische	2157	469098	218	165447	108295
spanische	1450	269578	356	399577	260308
schwedische	1960	403887	329	137377	98529
niederländische	940	276480	167	210549	141071
griechische	1348	268646	57	54614	34462
österreichische	464	192590	105	135145	96163
dänische	991	154652	174	127830	85300
portugiesische	365	80225	27	26515	17367
belgische	25	7231	62	111746	83286
japanische	105	29909	101	92479	58021
chilenische	135	65509	23	24923	16323
türkische	416	69627	17	11770	7297
brasilische	106	29090	82	49216	32090
peruanische	31	21180	5	5951	4060
argentinische	68	15833	22	13120	7967
egyptische	—	—	28	32674	20560
mexikanische	43	7997	12	18456	11756
hawaiische	24	9242	12	10127	6197
orientalische (urug.)	34	10904	4	2396	1507
nikaraguensische	24	10187	—	—	—
chinesische	3	1005	9	11832	7567
siamesische	15	6868	2	547	351
guatemalensische	18	6519	—	—	—
haytische	20	3642	4	4087	2529
rumänische	19	3354	3	2125	1403
venezuelanische	12	2108	3	838	540
bolivianische	3	2413	—	—	—
san-salvadorische	5	1770	—	—	—
sansibarische	—	—	2	2828	1750
tunesische	3	258	2	1762	1204
kolombianische	7	1834	—	—	—
kostarizensische	4	891	2	719	425
honduriotische	1	197	1	989	543
persische	—	—	1	838	579
tahitische	2	439	—	—	—
alle (5) sonstigen	8	1282	2	496	352

Digitized by Google

Eine neue Methode der Milch-Konservirung.*) Christiania, den Ende Mai 1888. In unserer erfindungsreichen Zeit hat man kein Mittel unversucht gelassen, um die dem Exporte der Milch im Wege stehenden Hindernisse zu beseitigen, jedoch bislang ohne Erfolg.

Was die Haltbarkeit der Milch bis jetzt unmöglich machte, ist, dafs der in derselben enthaltene Zucker durch die Einwirkung des in der Luft enthaltenen Sauerstoffes und durch Bakterien zu Milchsäure verwandelt wird, wodurch der Käsestoff der Milch zusammenläuft und die Milch dick wird.

Man versuchte diesen Prozefs theils durch das sogenannte „Pasteurisiren" zu verhindern, theils durch Zusetzen chemischer oder antiseptischer Stoffe, doch während erstere Methode zu kostbar ist, beeinflufst die andere den Geschmack der Milch. Indem man nämlich Soda und doppelkohlensaures Natron gebrauchte, wodurch die Milch allerdings bedeutend an Haltbarkeit gewann, erhielt sie jedoch einen widerlichen Beigeschmack, selbst dann, wenn nur 1 bis 2 Gramm pro 1 kg Milch verwendet wurden.

Als „antiseptisch" wirkend wurde Borsäure und Salicylsäure benutzt, doch für „gesundheitsschädlich" angesehen und verworfen.

Vor ca. einem Jahre ist es indessen gelungen, ein einfaches, billiges Mittel, das weder den Geschmack verderben, noch gesundheitsgefährlich sein soll, zu entdecken. Zudem bedarf es nur eines verhältnifsmäfsig geringen Zusatzes.

Der eigentliche Erfinder ist Cand. pharm. Harald Hansen; demselben ist die Erfindung indessen von Herrn M. E. Meyer in Christiania abgekauft worden.

Da Herr Meyer um kein Patent auf die Erfindung angesucht hat, wird sie geheim gehalten, sodafs auch nichts Verläfsliches über seine Methode mitgetheilt werden kann.

Man vermuthete anfangs stark, dafs der Zusatz aus Salicylsäure bestand, doch wäre die Erfindung alsdann keine neue gewesen. Gegen diese Annahme aber protestirte der Erfinder auch entschieden, indem er 2000 Kronen den Armen zu schenken versprach, falls Fachleute eine Spur von Salicylsäurezusatz nachzuweisen vermöchten.

Das Merkwürdigste ist, dafs die Milch sich monatelang wie frischgemolken hält, sogar in Gefäfsen ohne hermetischen Verschlufs. Dieselbe ist auf die Weise nach Amerika versendet worden und kam in gleich frischem Zustande an.

Der Erfinder soll geäufsert haben, dafs man sich über das einfache und unschuldige Mittel, dessen er sich bediente, wundern würde, falls es bekannt gemacht würde.

Herr Meyer hat inzwischen Alles gethan, um die Erfindung nutzbringend zu machen, und einen grofsen Milchexport in's Leben gerufen.

Die Anlage der Gebäude begann am 3. Januar d. J. bei Sannesund und ist nach jeder Richtung hin möglichst zweckmäfsig eingerichtet.

Die Milch wird in fünf grofsen Holzbehältern, mit verzinnten Platten ausgeschlagen, aufgenommen. Ein jedes Fafs kann 5000 l fassen. Die Zubereitung wird von dem oben erwähnten Herrn Hansen vorgenommen, der aus seinem nebenan eingerichteten Laboratorium verschiedene Ingredienzien in die Milch thut. Von hier gelangt dieselbe durch verzinnte Rohre mit verzinnten Krahnen nach dem Abzapfraume, wo Mädchen mit Blechgefäfsen und Flaschen plazirt sind.

Die Blechgefäfse à 70 l sind aus dem besten verzinnten Eisenblech hergestellt und mit einem Schraubendeckel nebst Gummiring versehen.

Die Flaschen à 2 l werden in Kisten zu 12 Stück gepackt und diese gedenkt man als Schiffsproviant in London zu verwenden.

Nachdem die Blechgefäfse und Flaschen gefüllt und verschlossen sind, wird an den Kisten und Gefäfsen ein Lappenzeichen angebracht, auf dem Tag, Monat und Stunde der Füllung angegeben sind.

Wegen regelmäfsiger Abnahme der präparirten Milch soll bereits ein Kontrakt mit einer Firma in London geschlossen worden sein, die Verschiffung findet einmal wöchentlich per Dampfschiff von Christiania statt.

Der Export ist in vollem Gange (namentlich in Kisten à 12 Blechdosen à 2 l, oder 12 Flaschen à 2 l) und soll sich bereits auf ca. 1000 Kisten pro Woche stellen.

Auch Butter wird nach demselben System präparirt und zwar in Dosen à 1 bis 2 Pfd. engl. Die Butter wird ebendaselbst produzirt.

Wenn der Export der oben erwähnten Milch richtig betrieben wird, würde unserem Lande durch die Erfindung eine reiche Einnahmequelle eröffnet, und da Christiania in direkter Dampfschiffsverbindung mit England, Deutschland, Frankreich, Amerika, Holland usw. steht, so wäre auch der Verschiffungsplatz ein äufserst günstiger. (Handelsmuseum.)

Nachschrift der Redaction. Wir veröffentlichen den obigen Bericht um so lieber, als wir selbst Ende März d. J. in Hamburg Gelegenheit hatten, uns von der Haltbarkeit der Milch zu überzeugen. Es war eine grosse Sendung norwegischer Milch in Hamburg, zur weiteren Verschickung nach Melbourne, angelangt. Da in Folge der herrschenden Kälte die Milch in den Flaschen fest gefroren war, so hielt es der Spediteur für angemessen, dies in Christiania zu melden und anzufragen, ob die Waare nach dem Bestimmungsorte versandt werden könne. Dies wurde bejaht, „da der Frost der Milch in keiner Weise schade." Wir können bestätigen, dafs die wieder aufgethaute Milch der frischen völlig gleich schmeckte. Wie wir auf telegraphischem Wege hören, ist die Milch in völlig schmackhaftem Zustande in Mehlbourne angelangt. Wir veröffentlichen diese Notiz im Interesse der deutschen Milchwirthschaft, die nicht zögern sollte, durch ähnliche Verfahren wie das des Herrn Hansen den deutschen Milchexport zu heben.

*) Soeben kommt uns die Nachricht zu, dafs das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft unter dem Namen: „The Norwegian fresh Milk Export Co." mit einem Kapital von 300 000 Kronen umgewandelt worden ist.

Kohlenlager in Süd-Rufsland. Nach einem Berichte des britischen Konsuls in Taganrog umfassen die südrussischen Kohlenlager das sogenannte Donez-Kohlenbassin, welches zwischen den Flüssen Don und Dniepr situirt ist und eine Fläche von ungefähr 10 550 Geviertmeilen füllt. Man trifft daselbst Kohle von verschiedener Beschaffenheit, und zwar sowohl Anthrazit, als auch bituminöse Kohle in grofsen Mengen an; in Folge mehrerer Eisenbahnbauten ist in den letzten Tagen die Ausbeute, insbesondere von bituminöser Kohle, wesentlich gesteigert worden. Für das Jahr 1887 wird dieselbe auf 100 Millionen Pud oder $1_{,6}$ Millionen Tonnen angegeben; pro 1888 ist dagegen eine Ausbeute von 180 Millionen Pud oder $2_{,9}$ Millionen Tonnen in Aussicht gestellt.

Asien.

Die Aufschliefsung von Mittel-Sumâtra durch eine Eisenbahn. Schon früh begann die niederländische Regierung auf der wichtigsten, volkreichsten und am meisten kultivirten ihrer ostindischen Inselkolonien, Java, den Bau von Eisenbahnen zur Hebung und Erleichterung des Verkehrs von Personen. Im vergangenen Jahre betrug die Länge der auf Java theils von der niederländisch-indischen Eisenbahngesellschaft („Nederlandsch-Indische Spoorweg-Maatschappij"), theils vom Staat erbauten und in Betrieb stehenden Eisenbahnen 940 km. Bisher blieb aber in Niederländisch-Indien der Bahnbau nur auf Java beschränkt mit Ausnahme der Deli-Eisenbahn auf Ost-Sumâtra, einer vor einigen Jahren zum Theil jetzt ganz hergestellten Strecke, welche dazu dient, die Erzeugnisse der dortigen Plantagen, namentlich Tabak, zu den Verschiffungsplätzen an der Küste zu bringen. Über diese Bahn ist s. Z. im „Export" bei Besprechung der Plantagen von Ost-Sumâtra Näheres berichtet worden. Bereits seit längerer Zeit war aber die Anlage einer Eisenbahn von der Westküste zu den reichen Ombilin-Kohlenfeldern im Innern der Insel angeregt, und verschiedene Pläne und Projekte waren theils von Staatsbeamten, theils von Privaten ausgearbeitet und der Regierung vorgelegt worden. Im Jahre 1887 endlich erfolgte die Entscheidung durch die Regierung und Kammern unter Bewilligung der ersten Baurate für die auf Kosten des Staates zu erbauende Eisenbahn. Bereits in der Nr. 29 vom 19. Juli 1887 hat der „Export" eine kurze Mittheilung über diese Angelegenheit gebracht. In No. 36 des „Exports" von 1887 konnte Verfasser dieses jene Mittheilung noch durch einige Angaben über Lage, Ausdehnung und Beschaffenheit der Ombilin-Kohlenfelder von Ombilin ergänzen.

Das Unternehmen ist nun bereits in den ersten Stadien der Ausführung begriffen; nicht allein für die Aufschliefsung von Mittel-Sumâtra, sondern auch für die gesammte Dampfschifffahrt in den indischen und ostasiatischen Gewässern ist es von grofser Bedeutung, insofern als nach Herstellung der Bahn eine der Cardiffkohle an Güte gleiche Kohle für mäfsigen Preis zu den grofsen Depots von Feuerungsmaterial für die zahlreichen in jenen Meerestheilen verkehrenden Dampfer geliefert werden kann; es wird daher gerechtfertigt sein, hier nun Näheres über das Unternehmen mitzutheilen.

Vorausschicken möchten wir einige allgemeine Bemerkungen über Sumâtra, oder vielmehr, da sie in der Hauptsache bekannt, dieselben hier in Erinnerung bringen. Die etwa 430 000 qkm grofse Insel Sumâtra steht nominell vollständig unter niederländischer Oberherrschaft, doch ist es bekannt, dafs in einzelnen Strecken des Innern, wie z. B. in Atjeh und einem Theil der Batta-Lande, die niederländische Oberhoheit nicht anerkannt wird. Vor zehn Jahren wurde Mittel-Sumâtra durch eine von der Regierung veranstaltete gröfsere Expedition erforscht. Wir wissen, dafs die schmalere Westhälfte von hoch aufsteigenden Gebirgsketten durchzogen wird, während die breitere Osthälfte eine Ebene bildet. Im Vergleiche zu Java ist Sumâtra im Ganzen nur schwach bewohnt; eine statistische Angabe aus dem Jahre 1886 giebt die Gesammtzahl der Bevölkerung auf etwas über 3 000 000 an; darunter befinden sich 3 800 Europäer, 2 792 000 Eingeborene, 105 000 Chinesen. Diese Bevölkerung ist in Rücksicht auf die verschiedene Bodenbeschaffenheit und Lebensbedingungen sehr ungleich vertheilt. In einzelnen, von der herzustellenden Eisenbahn zu berührenden Bezirken des Gouvernements „Sumâtras Westküste" kommen auf die geographische Quadratmeile 5000, 6000, 8000, ja über 11 000 Einwohner.

Denn gerade der mittlere, durch das Barisan-Gebirge vom eigentlichen Westküstengebiet geschiedene Theil der Insel gehört zu den fruchtbarsten, am reichsten bebauten und am meisten be-

*) Näheres enthält der in Heft 1 der „Russischen Revue", Jahrgang 1888, erschienene Artikel: „Der Bergbau auf Kohlen im Donezgebiete".

Digitized by Google

völkerten. Zwei Wege führen aus diesem Innern von Mittel-Sumâtra, dem sogenannten Padanger Oberland (Padangsche Bovenlanden) zur Westküste nach dem Hafen Padang. Wie schwierig und langsam hier jetzt die Fortschaffung ist, geht z. B. daraus hervor, dafs dem Fuhr-Unternehmer für die Beförderung von Regierungsgütern (Kaffee) für die Strecke von Padang nach Fort de Kock, eine Wegentfernung von vielleicht 12 bis 15 geogr. Meilen, eine Frist von 35 Tagen gestattet ist! Neben der Aufschliefsung der Kohlenbecken wird denn auch in erster Linie als Hauptzweck der neuen Eisenbahn die Erleichterung des Verkehrs zwischen dem Padanger Oberlande, Padang und dem neuen Hafen an der Brandewijns-Bai, dadurch aber die Entwickelung von Landwirthschaft, Handel und Gewerbe des Gouvernements „Westküste von Sumâtra“ bezeichnet. Die Eisenbahn nimmt in einem weit nach Norden ausgreifenden Bogen zunächst, durch die Einsenkung von Aneh in das höhere Innere gelangend, ihre Richtung auf Padang Pandjang, eine Strecke von 71,5 km. Von hier zweigt sie sich aus: eine Bahn geht weiter nordwärts bis nach Fort de Kock 23,5 km; die Hauptbahn wendet sich südwärts längs dem Singkarah-See und erreicht von Solok weiter östlich, in der letzten Strecke als Zahnradbahn, die Kohlenfelder von Ombilin. Da dieser letzte Theil 74 km lang ist, so wird die Bahn im Ganzen eine Länge von 169 km haben. Sie soll als Sekundärbahn mit einer Spurweite von 1,067 m gebaut und betrieben werden; die Güterzüge sollen mit einer Schnelligkeit von 15—20 km, die gemischten Güter- und Personenzüge mit einer solchen von 25—30 km in der Ebene, und mit 15—20 km Schnelligkeit in der Stunde im Gebirge verkehren; für die Zahnradbahn nimmt man als höchste Schnelligkeit 10 km in der Stunde an. Die Gesammtkosten der Eisenbahnanlage sind auf 14 800 000 ƒ veranschlagt, was für das Kilometer 87 500 ƒ ergiebt. Als Bauzeit werden $3^1/_2$ Jahre für die Strecke von der Küste bis Padang Pandjang und für den übrigen Theil 2 Jahre gerechnet, also im Ganzen $5^1/_2$ bis 6 Jahre. Die Bahn ist das erste grofse Unternehmen auf Sumâtra, welches mit Hilfe von freien Arbeitern hergestellt werden soll; die Art und Weise der Anschaffung der nöthigen Arbeitskräfte bildete daher bei der Bearbeitung des Projekts den Gegenstand sorgfältiger Erwägungen und Ermittelungen. Man rechnet da in erster Linie auf einen Stamm Kulis, die sogenannten Kuli-Ismas, arme Leute ohne jedes Eigenthum, die an der Westküste leben und gegen gute Bezahlung auch die schwerste Arbeit zu verrichten bereit sind. Da die Eisenbahn, wie bemerkt, die bestkultivirten, am meisten bevölkerten Bezirke des padangischen Oberlandes durchschneidet, so rechnet man darauf, dafs auch viele Landarbeiter der benachbarten Dörfer (Kampongs) sich willig finden lassen werden, in der Zeit, in welcher sie nicht mit Landarbeit beschäftigt sind, gegen gute Bezahlung an der Eisenbahn mitzuarbeiten. Im Nothfalle wären auf Java oder anderen Eilanden des malaiischen Archipels freie Kulis zu werben, und endlich bietet sich noch die bei Hafen- und Grundarbeiten bewährte Verwendung von Strafgefangenen.

Selbstverständlich hat man auch Schätzungen über den auf der Bahn zu erwartenden Güter- und Personenverkehr und die daraus zu erzielenden Einnahmen angestellt. Man nimmt zunächst die Beförderung von 100 000 t Kohlen im Jahre auf der Bahn an; eine Steigerung auf 120 000 und später auf 150 bis 200 000 t wird erwartet. Die wichtigsten Landbauerzeugnisse, deren Transport auf der Bahn nach der Küste zur Ausfuhr erfolgen wird, sind Kaffee und Reis. Bezüglich des Kaffees hat man die jährlichen Ernten der betreffenden Regierungsplantagen aus einer fünfjährigen Periode, 1869 bis 1874, den Ermittelungen zu Grunde gelegt. Es ergiebt sich danach eine Auflieferung an den verschiedenen Stationen zum Belaufe von 6 850 t Kaffee, wozu noch 220 t aus Privatplantagen kommen, also im Ganzen 7 070 t. Das nächst wichtigste Erzeugnifs für die Ausfuhr ist Reis, hierfür nimmt man 3 000 t an. Man setzt aber voraus, dafs dadurch, dafs eine Menge jetzt als Zugthiere zum Transport der Ernten zur Küste verwendete Pferde, Ochsen und Büffel künftig im Landbau Verwendung finden werden, die Reiskultur sich ausdehnen werde. Für weitere Ausfuhrerzeugnisse, namentlich Tabak, Walderzeugnisse, Sagomehl, Gambir, Kassia, Muskatnüsse, Früchte, Grünwaaren, Geflügel, Vieh aus dem padangischen Oberlande und Indigo, Kopra, Öl aus dem padangischen Niederlande nimmt man 6 000 t jährlich an. Die Gesammteinfuhr von der Küste nach verschiedenen Stationen der Bahn, namentlich von Leinwand und überhaupt Manufakturerzeugnissen, Salz, Petroleum, gedörrtem Fisch, Geld, Militärgütern wird auf 9 000 t angenommen. Auch die zu erwartende Personenbeförderung hat man veranschlagt; dabei wurde die Zahl der Bewohner des padangischen Oberlandes auf 943 396 ermittelt.

Alles in Allem gelangte man zu einem Anschlage der Einnahmen im Belaufe von 1 284 000 ƒ, wogegen die Ausgaben auf 652 500 ƒ angenommen wurden. Es ergiebt sich danach ein Überschufs von 631 500 ƒ, was eine Verzinsung von $4^1/_4$ % des Anlagekapitals der Eisenbahn ausmacht.

Die Frage, ob der Betrieb der Bahn vom Staat oder von einer Gesellschaft zu übernehmen ist, bleibt vorläufig noch offen; die Entscheidung darüber wird wohl spätestens im nächsten Jahre erfolgen.

Es mag noch erwähnt werden, dafs nach Zeitungberichten die Leitung der Vorarbeiten im November 1887 einem deutschen Ingenieur, Kuntze übertragen worden ist, demselben, welcher die auf den Drachenfels führende Zahnradbahn erbaute.

Um nun schliefslich noch Einiges über die Anlagen in der Brandewijnsbai zu sagen, so bestehen dieselben in der Herstellung eines Hafendammes von 600 m Länge zum weiteren Schutz gegen die Dünung aus der offenen See, an welchem Schiffe sicher löschen und liegen können, und ferner in einem Landungskai für Dampfer. Die Gesammtkosten dieser Anlagen sind auf 1 400 000 ƒ veranschlagt. Die ganze Unternehmung (Eisenbahn und Hafen) wird daher die Summe von 16 200 000 ƒ erfordern.

Der Selbstkostenpreis, zu welchem demnächst die Ombilinkohlen an Land nach Batavia (Tandjong Priok) werden geliefert werden können, wird von der Regierung auf 11,42 ƒ für die Tonne veranschlagt.

Anmerkung. Die ursprünglich projektirten Linien der Deli-Eisenbahn: Belawan—Medan, Medan—Deli Toewa und Medan—Timbang Langkat wurden, nach erfolgter Genehmigung seitens der Regierung, am 15. Februar d. J. definitiv eröffnet.

Australien und Südsee.

Die Engländer im fünften Welttheil. (Fortsetzung.) Die Kolonisten in Australien und Afrika waren aufs tiefste verletzt; insonderheit fühlten die Australier diese schroffe Abweisung ihrer, wie sie meinten, durchaus berechtigten Wünsche. Lord Derby, damals Kolonialminister, führte Queensland gegenüber, das die Annektion Neu-Guineas auf eigene Faust vollzogen hatte, die Sprache eines Lehrmeisters einem halbwüchsigen Burschen gegenüber. Die Queensländer hatten gemeint, mit ihren eigenen Interessen zugleich die des gesammten britischen Reiches zu fördern, sie mufsten sich sagen lassen, dafs die Wahrnehmung dieser Interessen nicht ihre Sache sei. Aber der junge Bursche fühlte sich schon zu selbständig, um einen Tadel ruhig hinzunehmen, er vertheidigte seine Handlungsweise, und zwar nicht gerade in sehr respektvoller Sprache; man spannte in England mildere Saiten auf als er verlangte, dafs ihm sein Wille werde, und man vollzog die Annektion, freilich erst, nachdem die Hälfte des früher Besessenen schon einen anderen Liebhaber gefunden hatte.

Die Beziehungen zwischen England und Australien sind eben nicht mehr, was sie früher waren. Das Band ist das denkbar lockerste. Die Kolonien sind demokratische Gemeinwesen mit einer fast republikanischen Verfassung. Man könnte sie, sagt Hübner, Modellrepubliken nennen, insofern beinahe Jedermann wohlhabend und unabhängig ist, und Nachtheile und Gefahren, welche sich in andern Republiken, zum Beispiel bei Anlafs der Präsidentenwahl periodisch wiederholen, hier unbekannt sind. Hier ernennt die Königin von England den Präsidenten, welcher nicht, wie der Präsident der Vereinigten Staaten, ein unumschränkter Herrscher, sondern nur der Vertreter des konstitutionellen Königthums ist. In der That beschränken die Gouverneure ihre Thätigkeit zumeist auf die Repräsentation.

Aber so lose dies Band auch ist, man wünscht nicht, es zu zerschneiden. Auf englischer Seite ist man von einer solchen Neigung zurückgekommen und in Australien sucht man eher einen festeren Anschlufs an das Mutterland. Dieses hatte bei den Kolonisten Anregung zu einer Vereinigung sämmtlicher Kolonien nach dem Vorgang der nordamerikanischen gegeben. Allein die vielen einander schroff gegenüberstehenden Interessen der einzelnen Kolonien liefsen es dazu nicht kommen, denn einer engeren politischen Zusammenschliefsung mufste doch vor allem eine Zollunion vorangehen. Die einen aber mochten nicht auf ihre hohen Zolleinnahmen verzichten, die andern konnten sich überhaupt nicht für ein einheitliches Zollsystem erwärmen. Endlich tauchten noch Bedenken auf, dafs ein geeinigtes Australien viel eher geneigt sein dürfte, sich von England zu trennen, als eine Anzahl von Staatenbildungen, deren Beziehungen zum Mutterlande kaum weniger intim waren, als mit irgend einem der Nachbarn.

Die materiellen und politischen Vortheile, welche den Kolonien aus ihrem Verbande mit England erwachsen, dürfen nicht unterschätzt werden. Man ist sich derselben in Australien auch wohl bewufst. Freilich steht kein einziger englischer Soldat mehr auf australischem Boden, der letzte Rothrock verliefs die ihm durch

Digitized by Google

leichten Dienst und hohen Sold lieb gewordenen Gestade bereits vor 30 Jahren. Die Kolonisten sind, abgesehen von der kleinen englischen, in Sydney stationirten Flottenabtheilung — sie besteht aus 5 Dampfern (einem gepanzerten) und 2 Segelschiffen — hinsichtlich ihrer Vertheidigung ganz auf sich selbst angewiesen.

Die Australier haben herausgerechnet, dafs sie 450 000 Männer im militärpflichtigen Alter (20—40 Jahre) aufstellen können, aber sie vergessen zu sagen, dafs von einer militärischen Ausbildung so gut wie gar keine Rede ist. Die kleinen Freiwilligenkorps, welche sich periodisch zu angenehmen Übungen versammeln, dürfen nicht ernsthaft genommen werden. Es ist ein gut Theil Spielerei dabei und zu einem Offizierspatent kommt man weniger durch hervorragende soldatische Leistungen, als durch gesellschaftliche oder vielleicht besser finanzielle Stellung.

Man hat auch verschiedene wichtige und leicht zu vertheidigende Punkte durch Befestigungen geschützt. Freilich ist die Wahl nicht immer eine glückliche gewesen. Manchen dieser Punkte würde ein etwaiger Feind ohne irgend welchen Nachtheil für sich selber einfach ignoriren. Aber eine so ausgedehnte Küste wie die australische, läfst sich doch nur durch eine Flotte sichern. Nun haben sich bereits mehrere der Kolonien Kriegsfahrzeuge angeschafft. Victoria besitzt eine grofse, alte, hölzerne Fregatte, ein Panzerthurmschiff, 2 Kanonenboote, 3 Torpedoboote und 6 andere kleine bewaffnete Fahrzeuge; Neusüdwales hat eine Dampfkorvette und 4 kleine Torpedofahrzeuge; Queensland 2 Kanonenboote und ein Torpedoboot; Tasmanien hat ein Torpedoboot und Neuseeland deren vier, Süd-Australien hat einen gepanzerten Kreuzer.

Da ersichtlich sehr wenige dieser Fahrzeuge auf hoher See verwendbar sind, schlossen die australischen Regierungen im vorigen Jahr mit England einen Vertrag, wonach letzteres für die Vertheidigung der Küsten Australiens eine Flotte von 5 schnellsegelnden Kreuzern aufstellen soll. Zum Unterhalt dieser Flotte haben die australischen Regierungen 5% der erstmaligen Kosten des Baus und der Ausrüstung beizusteuern, doch soll diese Beisteuer 35 000 £ pro Jahr nicht übersteigen.

Damit hat also England sich zur Vertheidigung Australiens bereit erklärt. Nicht wenige Australier meinen, dafs die Übernahme einer solchen Verpflichtung von sehr zweifelhaftem Werth für Australien selber sei. Eine Verbindung mit England setzt es in die Lage, bei einem Konflikt, in den England bei seinem sich über den ganzen Erdball verbreitenden Besitz sehr leicht einmal gelangen könnte, von dessen Feinden angegriffen zu werden, während ein selbstständiges Australien dergleichen Gefahren nicht zu besorgen hätte. Indessen darf man doch nicht vergessen, dafs, wenn England Australien schützt, es dies zu dem allergröfsten Theil im eigenen, wohlverstandenen Interesse thut. Die prächtigen Schöpfungen, welche der Fremde drüben bewundern kann, sind grofsentheils mit dem Gelde geschaffen, welches das Mutterland stets mit grofser Bereitwilligkeit vorgeschossen hat, über die grofse Höhe der in England kontrahirten australischen Staatsschulden ist bereits früher berichtet worden. Es kommt aber noch eine ganze Reihe von Kommunalschulden hinzu, die gleichfalls eine stattliche Summe ausmachen. Viele Bewohner Englands haben auch grofsen Besitz in fast allen australischen Kolonien. Dieser Besitz besteht in Land, Gebäuden, allerlei industriellen Unternehmungen; man kann ihn unmöglich feindlichen Angriffen gegenüber offen lassen.

Also die Verbindung mit dem Mutterlande wird fortbestehen. Nur fragt es sich jetzt, welche Form diese Verbindung annehmen soll. Nachdem die Konferenzen über die Konföderation zwischen den Kolonien zu keinem Resultat geführt hatten, beschäftigte man sich mit dem Gedanken einer Konföderation der Kolonien unter einander und Lord Rosebery brachte ihn im Oberhause zur Sprache. Aber, obwohl man dem Projekt in England viel Sympathie entgegen trug, fand man doch, dafs die Sache noch nicht reif sei. Wie sollte der Plan verwirklicht werden? Man hat vorgeschlagen, dafs England dem Beispiel der Kolonien folgend, das allgemeine Wahlrecht annehmen solle und zwar ohne alle Beschränkung. Das Haus der Lords wird durch einen gesetzgebenden Körper ersetzt, in welchem das Prinzip der Erblichkeit keine Vertretung findet, die nach England abgeordneten australischen Deputirten haben im englischen Parlament Sitz und Stimme in allen Angelegenheiten des Reichs. Bekanntlich bestehen in Frankreich dergleichen Einrichtungen. Dies Programm findet den ungetheilten Beifall der australischen Massen, und die Massen sind die Herren des Landes. Dafs dasselbe aber gegenwärtig und wohl noch für eine sehr lange Zeit ganz unausführbar ist, bedarf kaum der Erwähnung.

Wenn man die vom Australkontinent physisch so verschiedene Doppelinsel Neu-Seeland mit den übrigen australischen Kolonien zusammengruppirt, so geschieht dies auf Grund der politischen Zusammengehörigkeit und der gleichen wirthschaftlichen Thätigkeit und Abstammung der Bevölkerung. Auch Neu-Seeland ist ein durchaus englisches Land; unter seinen 1886 gezählten 578 472 Ansiedlern befanden sich nur 23 238 Personen nichtbritischer Abstammung. Dabei sind allerdings die Urbewohner des Landes, die Maori, nicht gerechnet, deren Zahl 1886 auf 41 969 Seelen ermittelt wurde. Mit Ausnahme von 2 205 leben die Maori sämmtlich auf der Nordinsel. Im westlichen Theil dieser Insel ist ein grofser kompakter Landstrich, the king's country d. h. des Maorikönigs Land, in das bis vor wenigen Jahren kaum ein Weifser seinen Fufs setzen, geschweige denn zum ständigen Wohnen einziehen durfte.

Diese ursprünglichen Herren des ganzen Landes sind aus anderem Stoff gemacht als die australischen Eingebornen. Sie gehören zu den begabtesten aller Polynesier, aber zugleich auch zu den wildesten und gefährlichsten. Liest man ihre poetischen Kompositionen, die nicht selten eine unvergleichliche Zartheit auszeichnet, so wird man es schwer verstehen, wie ein solches Volk dem Kannibalismus in raffinirtester Grausamkeit huldigen konnte, wenn man sich nicht der Ansicht anschliefsen will, dafs es der Mangel an Fleischthieren war, welcher die Maoris dazu trieb, Menschenfresser zu werden.

Die englischen Ansiedler lernten die Maoris ihrem wahren Werthe nach erst sehr spät schätzen. Sie hatten für dieses Lernen sehr theuer zu zahlen und zwar durch ihr eigenes Verschulden. Auch hier war es die oft ganz widerspruchsvolle Haltung der englischen Regierung den Eingebornen gegenüber, welche wiederholten Anlafs zu den blutigen Kämpfen gab, unter denen das Land und die Ansiedler viele Jahre hindurch litten.

Bekanntlich stützt sich Englands Anspruch auf Neu-Seeland ursprünglich auf das Recht des ersten Entdeckers. Es war ja im vorigen Jahrhundert eine bei europäischen Völkern allgemeine Sitte, von den Gestaden, welche die von ihnen ausgesandten Seefahrer erblickten, durch Aufziehen ihrer Flagge oder Errichtung von anderen Symbolen ihrer Macht, ohne weiteres Besitz zu ergreifen. Von einer Rücksichtnahme auf die Eingebornen, welche man vorfand, von einer Verständigung derselben über die ausgeführte Zeremonie, geschweige denn von einer Befragung der Wünsche derselben war durchaus keine Rede.

Die Freude, welche die Ahnungslosen über das Flattern des bunten Tuchs am hohen Maste bekundeten, wurde ohne weiteres als ein Ausdruck der Befriedigung über ihre neue staatliche Stellung ausgelegt. Und wenn sie dann zu spät erkannten, dafs sie schmählich betrogen waren, und sie sich gegen die ihnen zugemuthete Rolle des Dieners, da wo sie Herren sein sollten, zu wehren anfingen, so nannte man das Rebellion und als Rebellen wurden sie bekämpft und bestraft.

Anfangs machte sich aufser einigen Missionsstationen und gelegentlichen Niederlassungen von Walfischfängern und Holzschlägern die von Cook proklamirte Zugehörigkeit des Archipels zu England durchaus nicht bemerkbar. Die englische Regierung zeigte sich auch allen Kolonisationsplänen, unter welchen der Benjamin Franklin's am bemerkenswerthesten war, entschieden abhold. Man kann sagen, Neu-Seeland wurde gegen ihren ausdrücklichen Willen britisch.

Das war im Jahre 1839. Damals entsandte eine von englischen Kapitalisten unter dem Vorsitz Lord Durham's gebildete Gesellschaft mehrere Schiffe mit Auswanderern nach Neu-Seeland ab, in der ausgesprochenen Absicht, Land von den Maoris zu erwerben. Die Expedition landete dort, wo jetzt Wellington, die Hauptstadt der Kolonie, sich erhebt. Die Maoris waren sehr gern bereit, von dem für sie ja doch unnützen Grundbesitze grofse Striche abzutreten. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, dafs sie gar nicht wufsten, was sie thaten, oder doch, dafs sie wenigstens die Tragweite ihres Handels nicht völlig verstanden. Sie veräufserten 20 Millionen Acres, d. i. 8 Millionen ha oder beinahe ein Drittel des Landes an die „Neu-Seeland Landgesellschaft“, wenigsten erhob diese Gesellschaft Anspruch auf ein solches Areal, und erhielten als Kaufpreis solche Sachen wie alte Musketen, Pulver und Blei, Schlafmützen, Taschentücher u. a. m.

Die englische Regierung wollte dergleichen nicht dulden, sie erliefs nun nachträglich eine Proklamation, wodurch Neu-Seeland zum britischen Besitz und zur Dependenz von Neu-Südwales erklärt wurde. Ein Kommissar, mit dem Titel Konsul, wurde abgesandt, um die Regierung zu vertreten. Dieser landete auf der Nordinsel, schlofs mit 46 Häuptlingen den Vertrag von Waitangi, der noch heut für den Besitztitel Grofsbritanniens mafsgebend ist und gründete die Stadt Auckland, die lange Zeit Hauptstadt der Kolonie war.

Durch diesen Vertrag wich England von seiner bisherigen

Digitized by Google

Gepflogenheit ab, wonach es den unzivilisirten Urbewohnern eines Landes, den sogenannten Wilden, ein Besitzrecht ihres Landes gar nicht einräumte, vielmehr durch den Akt der Besitzergreifung dieses Recht für sich selber in Anspruch nahm. In Australien hatte man nach diesem Prinzip gehandelt. Aber in Neu-Seeland wurden die einzelnen Stämme als Eigenthümer anerkannt und von ihnen ging durch den genannten Vertrag das Eigenthumsrecht auf die englische Krone über. Natürlich wurden nun die Besitztitel der englischen Ansiedler einer Prüfung unterzogen. Man verlangte den Nachweis, dafs der betreffende Stamm zum Verkauf berechtigt war und dafs der Käufer einen angemessenen Preis gezahlt habe. Dieser Nachweis konnte in sehr vielen Fällen nicht geführt werden und das beanspruchte Areal wurde auf 282 000 Acres reduzirt. Aber auch davon wurde noch viel angefochten. So hatten die Ansiedler 60 000 Acres im Distrikt Taranaki erworben und waren darin bestätigt worden. Nun stellte sich aber heraus, dafs der Stamm, welcher dies Areal verkauft hatte, nach den Gesetzen der Maori nicht dazu berechtigt war. Ein Appell an den Gouverneur und eine abermalige Reduktion auf nur 3 500 Acres war die Folge. Durch dieses Bestreben, den Maori gerecht zu werden, erlangte die Regierung aber keineswegs deren Erkenntlichkeit, sie gerieth nur in den Ruf der Schwäche, während sie die depossedirten Ansiedler aufs höchste erbitterte. Aus diesen Landstreitigkeiten sind die Maorikriege zum grofsen Theil hervorgegangen.

Gegenwärtig ist alle Gefahr durch die Maoris beseitigt; die Enklave, das „Königsland", wird von einer Eisenbahn durchschnitten, bei dem Hafen Kawhia ist ein Lager mit 130 berittenen Polizisten errichtet worden und so wird das bisher verschlossene Gebiet bald ganz dem Verkehr eröffnet sein, während ein abermaliger Aufstand der Maori fast unmöglich wird. Sollte ein solcher dennoch stattfinden, so müfste dies das Ende des Königslandes bedeuten, der Aufstand würde niedergeschlagen und dies letzte Besitzthum der Maori konfiszirt werden. Aber es wird dazu nicht kommen. Die Maori werden fortan friedlich unter den Weifsen leben, bis sie aussterben. Und das Ende dürfte nicht sehr fern sein. Sie selber sind auf ihren baldigen Untergang vorbereitet. „Wie der Klee das Farrenkraut tödtete und der europäische Hund den Maori-Hund, wie die Maori-Ratte von der Pakeha-Ratte vernichtet wurde, ebenso wird nach und nach unser Volk von den Europäern verdrängt und vernichtet." Das ist ihr düsterer Glaube. Macaulays Neuseeländer, der von der London Bridge sinnend auf die Trümmer der Weltstadt schaut, wird immer eine poetische Fiktion bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Berichtigung. Der Eingangszoll für Parfümerien und feine Seifen in New Zealand beträgt nicht, wie in Nr. 11 des „Exports" d. J. Seite 157 Nr. 138 der Mittheilungen des Exportbureaus angegeben, 16½% sondern 27½%. Wahrscheinlich wird derselbe nächstens noch erhöht werden.

— „Aus dem Bureau der „Deutschen Kolonialgesellschaft" wird uns das Folgende mitgetheilt: Nach uns soeben aus Lagos (Westküste Afrika) zugehenden verbürgten Nachrichten soll die englische Regierung beabsichtigen, einer Handelskompanie Charter-Brief zu ertheilen für die sogenannten Öl-Flüsse zwischen Lagos und dem deutschen Schutzgebiete Kamerun. Es kommen vor allem dabei in Betracht die Küstenflüsse Farcudos, Bennin, Bonny, Brafs (dieser Flufs ist ein Mündungsarm des Niger), New-Calabar, Opobo und Old-Calabar. In Lagos hat am 9. Mai a. c. ein Meeting von europäischen und einheimischen Kaufleuten und Händlern stattgefunden; es wurde beschlossen, gegen dieses Vorgehen der englischen Regierung Protest zu erheben. Das Meeting wurde berufen durch einen Agenten der „African Steam Navigation Company" in Liverpool, welcher in Lagos stationirt ist, und es liegt Grund vor zu der Annahme, dafs die „Royal Niger Company" ihre Hände im Spiel hat, welche ihren Charter-Brief für die unter englischem Schutz stehenden unteren Niger-Länder dazu benutzt, allen Handel auf dem Niger und Benuë in ihrer Hand zu monopolisiren".

— Herr E. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Rosario" hat ausgehend am 9. Juni 3 Uhr Morgens Madeira passirt. „Valparaiso" ist ausgehend am 8. Juni Vormittags in Bahia angekommen. „Curityba" ist am 9. Juni Vormittags von Bahia nach Europa abgegangen. „Tijuca" ist am 12. Juni Nachmittags von Lissabon nach Brasilien weitergegangen. „Olinda" ist am 13. Juni Nachmittags von Bahia nach Hamburg abgegangen. „Buenos Aires" ist ausgehend am 15. Juni Vormittags in Pernambuco angekommen. „Desterro" hat am 15. Juni 4 Uhr Nachmittags Madeira passirt.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

New York Dampfer „Sorrento", Kapt. Müller, 20. Juni, Rob. M. Sloman jr.; Dampfer „Moravia" (via Havre), Kapt. Barends, 24. Juni, Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft; Dampfer „Boston City", Kapt. Smith, 24. Juni, Rob. M. Sloman jr.; Dampfer „Wieland" (via Havre), Kapt. Albers, 1. Juli, Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft; Dampfer „Gellert", Kapt. Kühlewein, 4. Juli, Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft; Dampfer „Marsala", Kapt. Maafs, 4. Juli, R. M. Sloman jr.; Dampfer „Rhaetia" (via Havre), Kapt. Vogelgesang, 8. Juli, Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft.
Boston (U. S.) Dampfer „Durham City", 30. Juni, Gläfcke & Henn.
Quebec, Montreal Dampfer „Baumwall", Kapt. Reese, 22. Juni, Aug. Bolten.
West-Indien am 5., 12., 19. und 26. jeden Monats ein Hamburg-Amerikanischer Packetfahrt-Dampfer, Aug. Bolten.
Porto Rico und San Domingo Dampfer „Puertoriqueño", Kapt. Martorell, 21. Juni, Gustav Meyer & Co.
San Juan (Porto Rico), Havana und Matanzas Dampfer „Saturnina", Kapt. de Echevarria, Schlufs der Güterannahme 26. Juni, Abends 7 Uhr, C. Hugo.
Mexico am 1. jeden Monats Dampfer „Ascania", Kapt. Metzenthin, 1. Juli, Aug. Bolten.
Pernambuco, Rio de Janeiro, Santos (via Lissabon) Dampfer „Corrientes", Kapt. Peschmann, 25. Juni Abends, Aug. Bolten.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Argentina", Kapt. Reteike, 4. Juli Abends, Aug. Bolten.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas (via Madeira) Dampfer „Rio", Kapt. Wichmann, 21. Juni Abends, Aug. Bolten; Dampfer „Uruguay", Kapt. Mählmann, 28. Juni Abends, Aug. Bolten; Dampfer „Pernambuco", Kapt. Schurle, 5. Juli Abends, Aug. Bolten; Dampfer „Curityba", Kapt. Blech, 12. Juli Abends, Aug. Bolten.
Punta Arenas, Corral, Coronel, Talcahuano, Valparaiso, Coquimbo, Antofagasta, Iquique, Arica, Mollendo, Callao event. Guayaquil (via Antwerpen) Dampfer „Virgilia", Kapt. Johnsleith, 14. Juli, A. Kirsten.
Canarische Inseln, Gorée, Rufisque, Dakar, Bathurst, Bulbiné, Sierra Leone, Sherbro, Liberia, Extradampfer „Anna Woermann", Kapt. Taggenbrock, 9. Juli, Aug. Bolten;
Südwestküste Afrikas, Madeira, Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos bis Loanda incl. anl. Dampfer „Adolf Woermann" Kapt. Meinertz, 30. Juni, Aug. Bolten.
Zanzibar, Mozambique via Antwerpen und London, Lissabon, Marseille, Neapel, sowie Häfen des Rothen Meeres und der ostafrikanischen Küste anl. Dampfer „Madura", 30. Juni, Gellatly, Hankey, Sewell & Co.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan Dampfer „Electra", 30. Juni, D. D. Rhederei.
Port Said, Suez, Aden, Colombo, Singapore, Hongkong, Shanghai, Yokohama, Hiogo, Nagasaki Dampfer „Bayern", Kapt. Sander, 22. Juni.
Port Said, Suez, Aden, Colombo, Adelaide, Melbourne, Sydney Dampfer „Hohenzollern", Kapt. Meier, 8. Juli.
Capstadt, Port Elizabeth, East London, Natal Dampfer „Tartar", 29 Juni.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

312. Eine angesehene und leistungsfähige deutsche Draht- und Drahtseilfabrik wünscht ihre Geschäftsverbindungen in Spanien zu erweitern und sucht zu diesem Zwecke tüchtige Agenten für die Grubenbezirke Bilbao, Santander, Cartagena und Cadiz. Offerten erbeten unter L. L. 274 an die Deutsche Exportbank.

313. Eine sehr leistungsfähige Sumach-Extraktfabrik sucht für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika einen geeigneten Vertreter für den Vertrieb ihres Fabrikates. Betreffender müfste hauptsächlich gute Beziehungen zu grofsen Färbereien haben. Offerten erbeten unter L. L. 275 an die Deutsche Exportbank.

314. Ein Pforzheimer Haus, welches einige leistungsfähige Fabriken von Silberwaaren und Bijouterien für den Export vertritt und sich gleichzeitig mit dem provisionsweisen Einkauf aller Arten von Pforzheimer Gold- und Silberwaaren und Schmucksachen, ferner von Kurzwaaren, Seiden- und Sammetwaaren befafst, wünscht geeignete Verbindungen nach dem überseeischen Auslande anzuknüpfen. Offerten erbeten unter L. L. 276 an die Deutsche Exportbank.

315. Ein tüchtiger Agent in Stockholm wünscht mit reellen Kaffee-Exporteuren in Porto Rico, Costa Rica, Guatemala, Bahia und Carácas in Verbindung zu treten, am liebsten mit solchen, welche Generalvertreter in Europa haben. Offerten erbeten unter L. L. 277 an die Deutsche Exportbank.

316. Ein erstes und altes Fachgeschäft in Artikeln für Buchbinder, — Maschinen, Werkzeuge und Materialien — sucht achtbare Vertreter an allen aufserdeutschen Hauptplätzen. Adressen unter Aufgabe guter deutscher Referenzen unter L. L. 278 an die Deutsche Exportbank erbeten.

317. Eine renommirte Mode-Artikel Fabrik in Genf wünscht mit deutschen Fabrikanten von künstlichen Blumen, Putzfedern, Hüten, Bändern, Velours usw. in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 279 an die Deutsche Exportbank.

318. Die Herren Joseph Faraggi & Jomtob E. Carasso in Salonichi theilen uns per Zirkular mit, dafs sie ihre beiden Geschäfte vereinigt haben und dieselben gemeinschaftlich unter der Firma Faraggi & Carasso weiterführen werden.

319. Eine mechanische Trikotwaaren-Fabrik Süd-Deutschlands, sehr leistungsfähig für Export, sucht an Plätzen, wo viel exportirt wird, tüchtige Vertreter. Offerten erbeten unter L. L. 280 an die Deutsche Exportbank.

320. Die Firma J. Schneider & Co., Hauptagenten für Mittel- und Norddeutschland der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des Österreichisch-Ungarischen Lloyd in Triest, deren Hauptniederlassungen in Leipzig und Wien nebst Filialen in Berlin, Dresden, Olbernhau, Zittau i. S., Flöha i. S., Eger in Böhmen und Budapest sich befinden, theilt uns mit, dafs sie ihre Kontor- und Lagerräume seit dem 12. Juni cr. nach SW., Verlängerte Trebbinerstrafse (ehemaliger Anhalter Personen-Bahnhof) verlegt hat.

321. In Folge der Eröffnung der Eisenbahn nach Salonichi dürften die Handelsbeziehungen zu diesem türkischen Hafenplatze sowie zu dem angrenzenden Hinterlande für Deutschland sehr wichtige werden. Wir sind in der Lage, den Abonnenten unseres Export-Bureaus, welche nach genanntem Platze ihre Verbindungen auszudehnen wünschen, geeignete Adressen aufzugeben. Anfragen unter L. L. 281 an die Deutsche Exportbank.

322. Nach Salonichi werden von einem daselbst seit einer Reihe von Jahren ansässigen Agenten bemusterte Offerten in folgenden Artikeln gesucht: Wollene und baumwollene Gewebe; Lampen; Glaswaaren; Trikotagen; Tuchstoffe; Pack- und Schreibpapiere; Sonnen- und Regenschirme. Korrespondenz nur französisch. Offerten erbeten unter L. L. 282 an die Deutsche Exportbank.

323. Eine leistungsfähige Berliner Chemische Fabrik, welche als Spezialitäten: Putzpomaden, Haarpomaden, Lederappretur, flüssigen Fischleim, Messerputz-Schmirgel usw. herstellt, sucht für ihre Artikel geeignete Verbindungen im Auslande. Offerten unter L. L. 283 an die Deutsche Exportbank.

Digitized by Google

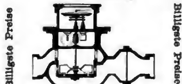
ANZEIGEN.

Für eine gut eingeführte, im In- wie Auslande weit verbreitete Handelszeitung werden routinirte, in Industriekreisen bekannte **Annoncensammler** gegen hohe Provision **gesucht.** Offerten erbeten unter **A. B.** an die Exped. d. Bl.

Juan G. Krug, Bilbao.
Verkauf von Eisen-, Blei- u. Zinkerzen.
[71] **Kommission, Spedition, Verzollung.**
Korresp.: Deutsch, Engl., Franz., Portug. u. Holl.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!



Patent-Wassermesser,

ganz in Bronze ausgeführt in den Größen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50 000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossenen Wassermenge geben dieselben bei 3—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.
Größte **Einfachheit** der **Konstruktion**; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstreparirem; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.
Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr., [44]
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

Gesucht für die Südsee

wird ein junger Mann, welcher mit **Rohrzucker-Fabrikation** und **Destillerie vertraut ist** und **die Leitung einer kleineren Zucker-Plantage selbständig zu übernehmen im Stande ist.** Angemessenes Gehalt nach Übereinkunft. Klima ausgezeichnet. Gute Gelegenheit für weiteres Fortkommen. Kapitalbetheiligung erwünscht, aber nicht unbedingt nothwendig. Offerten sind zu richten an die Herren **Scharf & Kayser,** Dovenhof 98, **Hamburg.** [110]

Export!
Billigste und Beste Bezugsquelle für **Karneval-Artikel,** besonders
MASKEN
aller Art ist
Chr. Ed. Frank
Maskenfabrik
Nanendorf b. Gotha
in Thüringen.
Preislisten u. Musterbücher gratis u. franko.
[96]

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt.)



Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [97]

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und Brasilien

via **Lissabon.**

nach **Rio de Janeiro** und **Santos** } am **4.**, **18.** und **25.** jeden Monats,
„ **Bahia** am **4.** und **18.** jeden Monats,
„ **Pernambuco** am **25.** jeden Monats.

☞ Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und La Plata

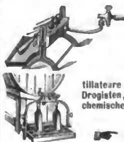
via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario** und **San Nicolas** } jeden Donnerstag Abend.

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

C. G. W. KAPLER,
Maschinenfabrik für Mühlenbau,
BERLIN N., Linienstrafse 127.
Diplom 1. Klasse, Augsburg 1886,
empfiehlt sich zur Ausführung von **kompletten Mühlen-Anlagen** und **Mühlen-Umbauten** nach den neusten bewährtesten Systemen.
Spezialität:
Sämmtliche Müllereimaschinen.
Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Polirmaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.
Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.



HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser-, Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]
☞ Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.



Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei
Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

Dieser Nummer liegt ein Prospekt von Eduard Beyer, Chemische Fabrik für Tinten, Chemnitz i. S. bei.

Digitized by Google

Süd-Brasilien.

Nach dem Urtheile kompetenter Männer wird das Zukunftsland für die deutsche Auswanderung — trotz aller tendenziösen Gegenrede — doch Süd-Brasilien werden.
Wir empfehlen deshalb:

Rathschläge

für Auswanderer nach Süd-Brasilien.

Auf Veranlassung des Vereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande zu **Porto Alegre** (Provinz Rio grande do Sul) bearbeitet von **Carl von Koseritz** in Porto Alegre, **Dr. O. Dörffel,** Kaiserl. deutschem Konsul in Joinville (Provinz Santa Catharina) und **A. W. Sellin,** vormal. Kolonie-Direktor von Nova Petropolis (Provinz Rio grande do Sul).

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Mit einer Karte.

Berlin 1885. Preis geh. 1 Mk. 60 Pf., gebunden 1 Mk. 80 Pf.

Die Fragen: „Wer kann mit Vortheil nach Süd-Brasilien auswandern?" Wer soll es nicht?, Was soll der Auswanderer mitnehmen?, Wo soll er sich ansiedeln? usw. sind — was die Namen der Herren Bearbeiter verbürgen — klar und gewissenhaft beantwortet und zwar auf Grund langjähriger an Ort und Stelle gesammelter Erfahrungen.

Gegen vorherige Einsendung der Beträge versenden wir franko; Nachnahmen gehen unfrankirt.

Berlin SW., Hagelsbergerstr. 43. **Allgemeine Verlags-Agentur.**

Karl Krause, Leipzig,

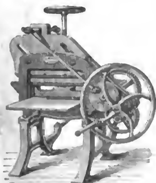
baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter. [83

Produktion 2300 Maschinen jährlich.



Papierschneidemaschine.

Herren-Cravatten-Fabrik





Engros! Export!

M. GREEVEN & Co.,

Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross:	Per Gross:
39, 42, 48 bis 72 *M*,	45, 54, 60 bis 90 *M*,
auch für Stehkragen:	nur zum Anknöpfen:
48, 54, 72 bis 96 *M*,	27, 36, 48 bis 72 *M*,
Muster-Dutzend gegen	Nachn. excl. Porto:
3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 *M*.	4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 *M*.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 *M* an. [79]

Silberne Königl. Preufs. Goldene Königl. Preufs.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Gröfste deutsche Fabrik von [3]

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.



Staatsmedaille.



Staatsmedaille.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. Trade-Mark. **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.



E. K.

Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Für die bevorstehende **portugiesische Weinausstellung,** welche im Herbst d. J. stattfinden wird und an welcher sich die gröfsten Weinproduzenten und Exporteure von Portugal betheiligen, sind für die verschiedenen Konsumtionsgebiete in Deutschland noch einige **General-agenturen** zu vergeben. Reflektanten wollen sich unter Einsendung von Referenzen an das unterzeichnete Bankinstitut wenden.

Deutsche Exportbank,
Berlin W., Linkstr. 32.

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

Gegründet 1862.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Amerikanische
Briefmarken.

Die weltberühmte Firma (Agentur, Inkasso-Bureau), Auskünfte, Adressen, Verlag, **Bezugsquelle des „Export" und Annonzen-Annahme für denselben,**

Ph. Heinsberger, New York,

138 Ludlow-Street und 89 Delancey-Street.

hält den Interessenten bestens empfohlen ein grofses Lager garantirt echter gebrauchter Briefmarken, Stempelmarken, ganze Postkarten aller Länder der Erde. Es kosten z. B. 100 sortirte oder verschiedene gebrauchte Briefmarken von Süd-, Zentral-Amerika, den Westindischen Inseln nur 5 *M* = 7 Frcs. 100 sortirte gebrauchte Briefmarken von Ländern in Asien, Afrika, Australien 20 *M* = 10 fl. ö. W. = 30 Frcs. Papiergeld der Conföderirten Staaten von Amerika kosten 10 sortirte Noten 5 *M* = 7 Frcs. = 3 fl. ö. W. = 3 Rubel = 1 $.

Gebrauchte ganze Postkarten, Kouverts aller Länder gegen Kassa Deposit.

Ferner: Amerikanisches Marken-Adrefsbuch mit 1000 Namen von Sammlern und Händlern 5 *M*. Amerikanischer Briefmarken-Preis-Katalog mit Preisen aller Marken der Vereinigten Staaten 5 *M*. Amerikanischer Stempelmarken-Preis-Katalog mit Preisen aller Wechselmarken der Vereinigten Staaten 5 *M*. Amerikanischer Briefmarken-Preis-Katalog mit den Preisen der Briefmarken aller Länder der Erde 5 *M*. Amerikanischer Postkarten-Preis-Katalog mit den Preisen von Postkarten aller Länder der Erde 5 *M*. Bedingung für Jedermann Netto Kassa im Voraus. (Papiergeld oder Post-Anweisung). [109]

FRIEDR. SCHILLING,

Pianofortefabrik in Stuttgart

empfiehlt als Spezialität für den **Export** ihre **vielfach prämiirten kreuzsaitigen Pianinos** in gediegener fachgemäfser Ausarbeitung unter Garantie zu möglichst billigen Preisen. [27]

Daniel Jeitteles, Esslingen a./N.

Leder- und Handschuh-Manufactur.

Prämiirt auf allen Welt-Ausstellungen.

Anerkannt bestes deutsches Fabrikat. [46]

Ziegen- und Lammleder. — Export.

Digitized by Google



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
giltig für den Monat Juni 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, via *Suez-Canal* nach Hongkong über Brindisi, Port Said, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. Juni um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua, Hodeidah und Suakin;
in Colombo nach Madras und Calcutta.

Egypten, Freitag Mittags nach Alexandrien, über Brindisi (Verbindung mit Port Said und Syrien).

Levante, Dienstag um 4 Uhr Nachmittags, nach Griechenland bis Smyrna; den 12. und 26. über Fiume und den 5. und 19. über Ancona nach Brindisi, Corfu, Syra, Piräus und Chios;
Mittwoch, jeden zweiten (6. und 20.) 6 Uhr Nachmittags, nach Thessalien bis Constantinopel; mit Berührung von Fiume, Corfu, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Volo, Salonich;
Samstag 2 Uhr Nachmittags, nach Constantinopel, mit Berührung von Corfu und Piräus; ferner via Piräus nach Syra, Insel Candien und Smyrna; dann via Constantinopel nach den Häfen des Schwarzen Meeres;
jeden zweiten Samstag (2., 16. und 30.) nach Syrien via Smyrna, 9. und 23.) nach Thessalien via Piräus.

Dalmatien, jeden Montag, Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, (jeden Samstag via Spalato nach Metkovich);
jeden Samstag um 4 Uhr Nachmittags nach Metkovich direkt.

Istrien, Dienstag und Freitag um 7 Uhr früh nach Fiume über Pola etc.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 11 Uhr Nachts.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.
Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

Gegründet 1860.

Alex. Geiger & Cie.
Stuttgart
Werkzeugmaschinen-Fabrik.
Specialität: **Fräsmaschinen**
verschiedenster Art
„ Drehbänke.
Revolver-Drehbänke.
Hobelmaschinen.
Erste Preise sämmtlicher beschickten Ausstellungen. [20]

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
= Patent Körting-Lieckfeld. =
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

32 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3800	4000	5000	7200	8000	Mark.

Komprimirte Wellen
für Transmissionen, Wellen, Achsen, Spindel usw., stärker und besser als patent kalt gewalzte oder abgedrehte Wellen, fabriziren
patent compressed and polished steel and iron shafting
GEBR. REIMBOLD, Mettmann, (Rheinpreufsen). [87]

COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

Arbeiter: 1750, Maschinen: 1400 Pferdekraft.



Produktion: 40000000 Kilogramm jährlich.

Deutsche und ausländische Patente.



Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT
auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).
Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handtuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet. Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.
Preislisten auf Verlangen gratis. [39]

Wilhelm Leo in Stuttgart.
Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

R. Schärff in Brieg,
Reg.-Bez. Breslau, [48]
Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen

X. Jahrgang. Berlin, den 26. Juni 1888. **Nr. 26.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Abonnements-Einladung.

Die Abonnenten des Buchhandels und der Post ersuchen wir, die Abonnements pro III. Quartal 1888 baldthunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten. Abonnementspreis 3 Mark vierteljährlich.

Der „Export" ist im Postzeitungskataloge für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 verzeichnet.

Berlin W., Linkstr. 32. **Expedition des „Exports".**

Die Mineralschätze Klein-Asiens.

Schon Homer spricht von dem grofsen Silberreichthum der kleinasiatischen Halbinsel; die silberhaltigen Erzadern an der Küste des Schwarzen Meeres, östlich vom Halys, wurden also bereits seit dem trojanischen Krieg, d. h. 12 Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung ausgebeutet und Reisende der neueren Zeit haben hier auch wirklich Spuren der alten Arbeiten aufgefunden und dadurch einen neuen Beweis für die aufserordentliche Genauigkeit des Dichters geliefert. Längst verlassene Silbergruben wurden von William Hamilton bei Tireboli aufgefunden, auch am Ostfufs des Idas gab es Silberbergwerke und ebenso haben bei Tosieh Geologen Spuren solcher Werke zu sehen geglaubt.

Aber der Mineralreichthum der Halbinsel ist nicht auf dies nordwestliche Gebiet beschränkt, vielmehr scheint derselbe in ihrer ganzen Ausdehnung verbreitet. Stände derselbe unter einer weniger indolenten Regierung, so müfste er unbedingt zum Wohlstand der Bevölkerung sehr wesentlich beigetragen haben, aber unter den bestehenden Verhältnissen ist der Abbau auf ein Minimum beschränkt, und wo man den Betrieb begonnen hat, da ist von einem Gewinne wenig oder gar nicht die Rede, was man vornehmlich dem Mangel an Brennmaterial in der unmittelbaren Nachbarschaft der Gruben, an Strafsen und an Transportmitteln für das gewonnene Erz, aber auch den hemmenden Beschränkungen zuschreiben mufs, welche die Regierung dem Montanbetrieb auferlegt hat. Die hauptsächlichsten Distrikte, in denen gegenwärtig Mineralien wirklich abgebaut werden, sind die nachstehenden.

Im Euphratdistrikt wurde schon vor mehr als 300 Jahren Kupfer gewonnen, und die türkische Regierung zog einen bedeutenden Gewinn aus den Werken, allmählich aber nahm der Gewinn ab, sodafs sich schliefslich ein wirklicher Verlust herausstellte, wie man sagt, in Folge von schlechter Verwaltung und Unterschleif, und so wurde der Betrieb vor 7 Jahren eingestellt. Dagegen liefert Keban oder Kjeban Maaden, links am Euphrat, kurz nach der Vereinigung des östlichen und des westlichen Quellstroms, silberhaltiges Blei von guter Qualität ($1\frac{1}{2}$ Drachmen Silber in $2\frac{3}{4}$ Pfd. Reinmetall), ebenso Eisenerz im Überflufs bei Pala; etwa 5 km vom Nordufer des östlichen Euphrat und in gerader östlicher Richtung von Keban Maaden findet sich ziemlich gute Kohle. Auch hat man in der Nachbarschaft Spuren von schwefelsaurem Kupferoxyd aufgefunden, welche Anzeichen für grofse Lager von Kupfererz geben, ebenso ausgedehnte, gegenwärtig gar nicht bearbeitete Steinbrüche von Marmor und Alabaster.

Im Sandschak Konieh befinden sich die werthvollsten Lager von Mineralien bei Bulghar und Bereketly im Südosten. Das erstere liegt am Nordwestabhang des ziemlich bedeutenden Bulghar Dagh, der zweite Ort liegt nordöstlich vom vorigen, am rechten Ufer des Korsun, der zwischen Bulghar Dagh und Ala Dagh zum Samuntia Su und durch diesen in den Sichun und so in den Golf von Iskanderun abfliefst. Beide Gruben liefern Blei; das von Bulghar ist mit Gold, Silber und Kupfer vermischt. Diese Bergwerke werden durch eine Kommission der Regierung bearbeitet, welche 32 Para (1 Para = 0,4475 ₰) für die Oka (= 1,275 kg) Blei zahlte. Da der Waldbestand der Nachbarschaft längst zerstört ist, so mufs alles Holz aus einer Entfernung von 30 bis 40 km angefahren werden. Der Transport des Metalles bis Mersina, dem nächsten Seehafen, kostet 56 ℳ per Tonne und bis Konstantinopel, wo das Blei an das Arsenal der Regierung verkauft wird, etwa 260 ℳ. Der Marktwerth schwankt zwischen 250 und 380 ℳ per Tonne. Die jährliche Gewinnung beläuft sich auf rund 100 000 Oka, ein sehr kleiner Theil von dem, was wirklich gewonnen werden könnte. Die Bulghar-Grube liegt hoch an einem Bergabhang und der Abbau geschieht durch mehrere in den Berg, der eine einzige Erzmasse zu sein scheint, horizontal getriebene Stollen. Die Regierung zahlt den Bergleuten 32 Para für jede Drachme Silber und 30 Para für jede Oka Blei. Eine Oka Erz ergiebt etwa $\frac{1}{2}$ Drachme Silber. Gegenwärtig sind 16 Öfen im Betrieb, doch stehen die Werke aus Mangel an Geldmitteln periodisch still. Jeder Ofen fafst 8 bis 9 t Erz und kostet im Betrieb für je 120 Stunden 1 246 Piaster, wobei sämmtliche Kosten für Holzkohle, Löhne, Transport u. a. inbegriffen sind.

Der Distrikt Kaisarieh des Sandschaks Angora ist sehr reich an Eisenerzen. Die Bewohner der dortigen Dörfer unterwerfen das leicht geförderte Erz einem sehr rohen Schmelzprozefs und verkaufen es für 12 bis 14 Para die Oka.

Im Norden nach dem Schwarzen Meer gewinnt man in den Distrikten Tokat und Gumusch-Chana, letzterer südlich von Trapezunt, viel Kupfer und in dem letztgenannten Distrikt viel Silber,

Digitized by Google

Gold und Blei. Westlich davon in Unieh ist die Art der Eisengewinnung noch heut ganz dieselbe, wie sie uns Virgil von den damals hier wohnenden Chalybern beschreibt. Gänge giebt es hier nicht, vielmehr findet man das Erz in kleinen Klumpen in dem gelben Thonboden, welcher die Berglehnen bedeckt. Es liegt nie mehr als $0_{,3}$ bis $0_{,6}$ m unter der Oberfläche. Das Metall wird in der primitivsten Weise in einer gewöhnlichen Schmiede von einzelnen Familien gewonnen, deren Hütten immer dicht bei dem Arbeitsfeld liegen. Ist der Boden in der nächsten Umgebung erschöpft, so wird Hütte und Schmiede abgebrochen und man zieht auf ein neues Feld. Das Erz ergiebt etwa 10% Metall.

Europäer und europäisches Kapital haben sich erst an einem Platze bemüht, den vorhandenen Mineralreichthum nutzbar zu machen. Dies ist das Silberbergwerk bei dem Ort Lidachessi in dem Distrikt Karahissar des Sandschaks Siwas. Die Grube wurde 1838 von einem Türken in Angriff genommen, wozu er von der Regierung gegen eine jährliche Abgabe von 250 Oka Silber die Erlaubnifs erhielt. Zwanzig Jahre später nahm die Regierung die Konzession zurück, um selbst den Betrieb zu leiten, gab dies aber sehr bald wieder auf. Eine neue Konzession erwarb darauf 1863 ein Konsortium in Konstantinopel, wofür dasselbe eine Zahlung von 140 Oka Silber leistete. Dieses Konsortium verkaufte sein Bergbaurecht an eine deutsche Gesellschaft, die drei Jahre lang mit Verlust arbeitete und nun ihre Rechte an die gegenwärtigen Eigenthümer, die „Asia Minor Mining Company“ in London verkaufte. Diese Kompanie zahlt eine Abgabe von 5% an die Regierung. Irgendwelchen Gewinn hat sie bisher nicht gemacht, woran die grofse Entfernung von einem Hafen, der Mangel an Eisenbahnen oder guter fahrbarer Strafsen und die daraus sich ergebenden grofsen Transportkosten hauptsächlich Schuld sind.

Da dieses Bergwerk unter Bedingungen bearbeitet wird, die in anderer Beziehung durchaus günstig genannt werden müssen, mit guten und passenden Maschinen und einsichtiger Verwaltung, so sind nähere Daten über diese Grube von Interesse, weil sie uns zeigen, welche Aussichten etwa auf dieses Gebiet sich richtende deutsche Unternehmungen haben dürften.

Der Berg, in welchem das Werk liegt, wird von zwei Hauptgängen durchzogen, die in ostwestlicher Richtung verlaufen. Man baut das Erz in zehn, horizontal in den Berg getriebenen Stollen ab, von welchen der höchste 300 m über dem niedrigsten liegt und von denen der längste 650 m mifst. Zwischen den einzelnen Stollen besteht Verbindung durch Leitern, so dafs man durch das ganze Werk gehen kann, ohne einmal herauszukommen. Natürlich ist unter diesen Umständen die Drainirung eine leichte und Pumpwerke sind demnach nicht nöthig.

Das hier gewonnene Erz enthält nur 9 bis 10% Blei; man kann dasselbe daher wegen der hohen Transportkosten nicht so exportiren, wie es zu Tage gefördert wird. Und da weder Kohlengruben noch Wälder in der Nähe vorhanden sind, so ist ein Schmelzprozefs unmöglich, die Gesellschaft hat sich daher entschliefsen müssen, das Erz zu zerkleinern und durch Wasser von dem tauben Gestein zu reinigen. Dabei gehen allerdings 15 bis 20% Metall verloren. Die nöthigen Einrichtungen haben eine Summe von 25 630 £ erfordert; ein grofser Theil dieser Summe (11 268 £) wurde für eine 35pferdige Dampfmaschine erfordert, da im Sommer die Wasserkraft nicht ausreicht.

Der nächste Hafen ist Kiresün am Schwarzen Meer, die Entfernung beträgt 100 km. Das Erz wird durch Maulthierkaravanen transportirt für 50 bis 70 Para das Batman, was etwa $2_{,50}$—$3_{,75}$ ℳ die Tonne bedeuten will. Die Kosten für Verladung etc. im Hafen belaufen sich auf 30 Para für die Tonne und die Fracht von dort bis Liverpool beträgt 12 sh für die Tonne. Aufserdem ist ein Ausfuhrzoll von 1% zu zahlen und an die türkische Regierung eine Abgabe von 5% vom Ertrag. Das Erz wird in Säcken verschifft, die in England zu 5 d das Stück gekauft sind, und nach einmaligem Gebrauch werthlos werden.

Im Jahre 1886 wurden 14 499 t Erz gefördert, aus denen 1 463 t marktfähigen Erzes mit einem Aufwand von 9 £ 12 sh erzielt wurden. In Liverpool war der Verkaufspreis 13 £ 15 sh.

Die Art der Arbeitaustheilung ist die folgende: Die Bergleute übernehmen ihre Arbeit kontraktmäfsig zu einem bestimmten Preis pro Meter, und zwar so, dafs, wenn beispielsweise die Stollen 2 m hoch und 1½ m breit getrieben werden, für jeden abgebauten Meter 200 bis 450 Piaster gezahlt werden. Der Lohn der sonstigen Arbeiter unter der Erde beträgt 1½ ℳ pro Tag.

Die Griechen, welche jetzt hauptsächlich Verwendung finden, sind zu solchen Arbeiten wenig tauglich, sie arbeiten äufserst langsam. Die Gesellschaft hat daher Italiener eingeführt, deren Leistungsfähigkeit dreimal so hoch ist. Die meisten Arbeiter sind aber noch immer Griechen. Die Direktion und Verwaltung besteht aus einem englischen Direktor, einem Obersteiger aus Cornwall, einem Buchführer aus der Schweiz, einem griechischen Arzt und zwei anderen Beamten aus Cornwall, wovon der eine das Sortiren und Reinigen der Erze besorgt. Das Werk hat bisher keinen Gewinn abgeworfen, man rechnet aber auf einen solchen in den nächsten Jahren.

Von sonstigen Montanprodukten sind noch Kohle und Asbest zu nennen. Kohle gewinnt man in den Bergen von Karahissar. Es ist eine pechhaltige Braunkohle, die gut und mit heller Flamme brennt und viel Gas entwickelt. Als Verbrennungsreste bleiben 40% des Gewichtes an Asche und Steinen übrig. Leider hinderte der Mangel an Strafsen und die Schwierigkeit des Zuganges zu dem Lager gegenwärtig den Abbau, doch würde die Beschaffung von Brennmaterial sofort die Inangriffnahme der in der Nachbarschaft befindlichen Lager von Mineralien möglich machen. Dem Vorkommen von Asbest wird gar keine Beachtung geschenkt.

Übersicht über den Betrieb Deutscher und Niederländischer Gesellschaften für ozeanische Dampfschifffahrt im Jahre 1887, nach deren Geschäftsberichten.

Hamburg. 1. „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft“ in Hamburg. Bericht über 1887 vom März 1888. Die Abrechnung ergab einen Betriebsgewinn von 3 429 588,23 ℳ. Nach Abzug von Zinsen, Abschreibung vom Werth der Schiffe, Dotirung des Reservefonds und Abzug statutenmäfsiger Tantième verblieb ein zu vertheilender Saldo von 915 625 ℳ, welcher Betrag auf das Aktien-Kapital eine Dividende von 6% oder 60 ℳ für die voll eingezahlte Aktie, ergab. Befriedigend gestalteten sich im Betriebs-Jahre namentlich die Ergebnisse des Passage-Geschäfts der New Yorker Linie und zwar ist der Erfolg hauptsächlich den höheren Überfahrtspreisen für die Zwischendeckspassage zu danken, welche durch die mit den kontinentalen und britischen Dampfschifffahrts-Gesellschaften geschlossenen Konventionen erzielt wurden. Der Westindisch-Mexikanischen Linie wurde durch Hinzufügung einer fünften monatlichen Expedition eine weitere Ausdehnung gegeben. Statt der bisherigen indirekten Fahrten nach den Häfen von Puerto Rico wurden direkte Fahrten ohne Umladung eingeführt. Es ist dadurch für den deutschen Handel mit Puerto Rico die lang erwünschte Gelegenheit geschaffen, Waaren unter deutscher Flagge mit *gleichen Zoll*vergünstigungen wie unter spanischer Flagge, nach jenen Häfen zu verschiffen. In den Betrieb wurden zwei neue Stahldampfer „Ascania“ und „Colonia“ eingestellt, zwei weitere, welche die Namen „Flandria“ und „Croatia“ erhalten werden, sind auf der Reiherstieg-Schiffswerfte und bei Blohm & Vofs in Hamburg in Bau, sie werden noch im Laufe dieses Jahres in Fahrt treten; drei ältere Dampfer wurden verkauft. Havarieen hatte die Gesellschaft nicht zu beklagen. Das Reserve-Assekuranz-Konto beträgt jetzt 3 388 340,73 ℳ. Es heifst dann weiter in dem Bericht: „Durch den Eintritt Hamburgs in den Zollverein wird eine einschneidende Veränderung in unseren hiesigen Betriebs-Einrichtungen verursacht, indem die Jonas-Anlage in St. Pauli, welche seit vielen Jahren von uns zur Beladung unserer Schiffe und zur Passagier-Expedition benutzt wird, fernerhin für diese Zwecke nicht mehr verwendbar bleibt. Es ist uns indefs gelungen, mit den hiesigen Behörden ein Abkommen zu treffen, nach welchem der Staat unsere Jonas-Anlage mit den darauf befindlichen Baulichkeiten käuflich übernimmt und uns einen am westlichen Eingang des neuen Segelschiffshafens belegenen Platz von einer dem Umfange unseres Betriebes entsprechenden Gröfse, mit Schuppen und allen Einrichtungen versehen, pachtweise zunächst auf 10 Jahre zu eigener Verwaltung überläfst. Wir werden mithin in Zukunft in der Lage sein, nicht nur die Beladung, sondern auch die Entlöschung unserer Schiffe in eigener Betriebsführung zu beschaffen“. Die beschlossene Vermehrung des Aktienkapitals wurde, wie näher angegeben, durch Ausgabe neuer Aktien im Betrage von 5 000 000 ℳ, worauf bis jetzt 25% eingezahlt, ausgeführt; von der beschlossenen 4%igen Prioritätsanleihe von 10 000 000 ℳ wurden gegen die einberufenen 5 250 000 ℳ zunächst 6 250 000 ℳ zur Neu-Ausgabe gebracht und erfolgte diese Transaktion ohne Verlust für die Gesellschaft. Die Beschaffung von Schnelldampfern, für welche diese Geldmittel beantragt, wurde inzwischen ins Werk gesetzt, indem ein Dampfer bei der Stettiner Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Vulkan“ und ein zweiter bei Gebrüder Laird in Birkenhead in Auftrag gegeben wurden. Die Schiffe werden die Namen „Normannia“ und „Columbia“ führen. Mit Beginn des Jahres 1888 wurde eine Invaliden-Wittwen- und Waisen-Pensions-Kasse für Angestellte der Gesellschaft errichtet und aufser einem jährlichen Beitrage derselben aus den angesammelten Mitteln der Unterstützungskasse ein Stiftungsfond von 30 000 ℳ überwiesen.

Digitized by Google

Die Zahl der im Jahre 1887 ausgeführten Reisen betrug:

1. auf der Linie Hamburg—New York 62 gewöhnliche und 1 aufsergewöhnliche Reise, zusammen 63, gegen 81 im Vorjahre,
2. auf der Linie Stettin—New York 11 gegen 8 im Vorjahre,
3. auf der Westindisch-Mexicanischen Linie 52, gegen 48 im Vorjahre,
4. im interkolonialen Dienst (Dampfer „Cyclop“) 23 gegen 17 im Vorjahre.

An Passagieren aller Klassen wurden befördert:

1. auf der Linie Hamburg—New York:

a) nach New York	30 321 Personen,	gegen 33 391 in 1886
b) von New York	6 873 „	„ 10 221 „ „
zusammen	37 194 Personen,	gegen 43 612 in 1886

2. auf der Linie Stettin-New-York:

a) nach New York	1 804 Personen,	gegen 1 309 in 1886
b) von New York	161 „	„ 294 „ „
zusammen	1 965 Personen,	gegen 1 603 in 1886

3. auf der Westindisch-Mexicanischen Linie 2 461 Personen, gegen 2 916 in 1886.

Der gesammte Waarenverkehr auf den Linien belief sich auf 524 600 cbm gegen 503 862 cbm im Vorjahre.

Die Zahl der Seedampfer der Gesellschaft beträgt jetzt 26, im Werthe von 16 044 180 *M*.

„**Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft**“. Die aufserordentliche Generalversammlung im September v. J. hatte die Mittel zur weiteren Vermehrung des Betriebsmaterials der Gesellschaft bewilligt. Demgemäfs wurden drei neue Schnelldampfer in Bestellung gegeben und wird die Gesellschaft Ende dieses Jahres 9 dieser schnellen Dampfer, welche auch mit elektrischem Licht ausgerüstet, in Fahrt haben. Nach dem La Plata wurden wöchentliche Expeditionen eingerichtet und in der hohen Saison noch einige Extradampfer eingestellt.

Der im Jahre 1887 auf 78 sogenannten Rund-(Hin- und Rück-)Reisen erzielte Reingewinn betrug . . . . 1 723 514,$_{66}$ *M*

Hiervon disponirte die Verwaltung der Gesellschaft

für Abschreibung auf die Dampfer	1 204 839,$_{59}$ *M*	
„ Reservekonto	30 000,$_{00}$ „	
„ Tantièmekonto	36 141,$_{00}$ „	
„ Vortrag auf 1888	2 534,$_{09}$ „	
		1 273 514,$_{66}$ „
	bleiben	450 000,$_{00}$ *M*

die als Dividende zu 12% mit 90 *M* für die Aktie zur Vertheilung gebracht wurden. Dem Gewinn- und Verlustkonto 1887 ist zu entnehmen, dafs der Gewinn der Reisen von 1887: 1 609 540,$_{88}$ *M* betrug. Die Bilanz ultimo 1887 verzeichnete unter Debitores 19 Dampfer, am 1. Januar 1887 mit 7 110 000 *M* zu Buch stehend, dazu Dampfer „Olinda“ und „Curityba“ mit 1 384 839,$_{59}$ *M*, ergiebt zusammen 8 494 839,$_{59}$ *M*. Hiervon die Abschreibung für 1887 mit 1 204 839,$_{59}$ *M* abgezogen, bleibt als Werth der Dampfer 7 290 000 *M*. Dazu kommt Baukonto der Dampfer „Belgrano“, „Porto-Alegre“ und „Montevideo“ mit 640 065,$_{30}$ *M*. Unter Kreditores finden wir in der Bilanz verzeichnet: per Aktienkonto, 5 000 Aktien à 250 Thlr., Konto 1 250 000 Thlr. = 3 750 000 *M*; per erste 4% Prioritätsanleihekonto 2 340 Obligationen 2 340 000 *M*. Reservekonto 105 000 *M*. Reserveassekuranzkonto 1 093 587,$_{05}$ *M*.

„**Deutsche Dampfschifffahrtsgesellschaft Kosmos, Hamburg**“ Bericht über 1887 vom Februar 1888. Der Gewinnsaldo für 1887 belief sich auf 374 879,$_{19}$ *M* und wurde an die Aktionäre eine Dividende von 5% gleich 18 *M* die Aktie vertheilt. Es wurden 25 Rundreisen vollendet, von denen die meisten nur einen mäfsigen Gewinn brachten und einige sogar mit Verlust abschlossen. Bis zur Mitte 1887 war der Zuflufs von Ladung trotz der bedeutend herabgesetzten Frachtraten ein sehr ungenügender. Aufsergewöhnliche Umstände, wie der Bezug von grofsen Mengen Eisenbahn- und Brückenbaumaterial für in neuer Zeit von der chilenischen Regierung in Angriff genommene Eisenbahnbauten, die Errichtung von Fabriken verschiedener Art, zu deren Erbauung die Materialien zum grofsen Theil vom Kontinent bezogen wurden, nicht minder das besonders nach dem Erlöschen der Cholera in Chile hervorgetretene Bestreben der europäischen Ablader, zu den zeitweilig bestehenden mäfsigen Frachtsätzen gröfsere Sendungen von Massenartikeln, die vorher Segelschiffen zufielen, nunmehr mit Dampfern zu verladen, brachten im Herbst einen sehr merklichen Umschwung der Verhältnisse zu Wege. Bei dem stärkeren Güterandrang konnte früher als in vergangenen Jahren zu 14tägigen Expeditionen übergegangen, ja sogar einige Extraböte expedirt werden. Für die Rückreisen war genügendes Gut, aber bei durchweg gedrückten Frachten vorhanden. Der Vorstand will sich gegenüber den ab Hamburg und Antwerpen in Betrieb getretenen Konkurrenzlinien nicht weiter auslassen, als dahin, dafs die Gesellschaft bestrebt bleiben wird, nach jeder Richtung hin den Anforderungen des Verkehrs zu entsprechen. Nach der Bilanz ultimo 1887 besafs die Gesellschaft 13 Dampfer zu einem Werth von 3 362 000 *M*. Ein Dampfer wird demnächst verkauft, andererseits wurde ein neuer grofser Stahldampfer von 4 000 t Tragfähigkeit, „Karnak“, gekauft und in den Betrieb gestellt; ein zweiter grofser Dampfer, welcher eine gröfsere Anzahl Passagiere wird aufnehmen können, als die anderen Böte der Gesellschaft, ist im Bau und wird im Herbst d. J. geliefert werden. — Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt jetzt 4 500 000 *M*. Reservekonto 500 000 *M*. Assekuranzreservekonto 264 395 *M*.

„**Deutsche Dampfschiffarhederei in Hamburg**“. Eine Dividende konnte bei Überreichung der Abrechnung für 1887 an die Aktionäre nicht in Vorschlag gebracht werden. Der aus den Frachten erzielte Gewinn belief sich auf 250 803 *M*, 75 000 *M* weniger als im Vorjahr. Der Grund liegt darin, dafs der Gesellschaft der Nutzen entgangen ist, welcher aus der Beförderung der Mannschaften der Kaiserlichen Marine nach Ost-Asien sonst erzielt wurde. Dieselben werden jetzt mit der subventionirten Postlinie befördert. Ferner haben die Ausreisen zweier Dampfer der Gesellschaft, welche zur Effektuirung des Verkaufs nach Japan geschickt wurden, Verluste ergeben. Abgesehen von diesen Verlusten vergleichen sich die Reiseüberschüsse günstig gegen diejenigen des Vorjahres. Nach Abzug der Handlungsunkosten, Prioritätszinsen, Staatsabgaben und eines bei Negoziirung einer 4%igen Prioritätsanleihe entstandenen Disagios verblieb ein Nettogewinn von 147 493,$_{15}$ *M*, von welchem der beim Verkauf der oben bezeichneten Schiffe entstandene Verlust bestritten wurde, während der Rest zur üblichen Dotirung der Unterstützungskasse und zu Abschreibungen auf die Schiffe der Gesellschaft benutzt wurde. Ferner soll auch Dampfer „Olympia“ verkauft werden, weil bei den jetzigen Frachtsätzen Schiffe von kleineren Dimensionen nicht mehr rentiren können, während Schiffe von gröfserer Tragfähigkeit selbst bei diesen niedrigen Frachtsätzen eine Verzinsung des in demselben angelegten Kapitals ermöglichen. „Demgemäfs“, so heifst es in dem Berichte des Vorstandes weiter, „waren wir im Interesse unserer Aktionäre im verflossenen Jahre bestrebt, diese Anschauung mehr und mehr zur Ausführung zu bringen und gleichzeitig die schon früher in Aussicht genommenen regelmäfsigen halbmonatlichen Fahrten ins Leben zu rufen. Es wurden zwei in Flensburg erbaute neue Dampfer von je 3 200 t Tragfähigkeit in den Betrieb gestellt und ferner der leider verlorene Dampfer „Massalia“ durch einen in England gekauften von 4 500 t Tragfähigkeit ersetzt. Um die halbmonatlichen Fahrten zur Ausführung zu bringen, wurde nach Abschlufs einer zeitweiligen Anleihe mit der „Norddeutschen Bank“ noch ein Dampfer bei der „Flensburger Schiffsbaugesellschaft“ in Auftrag gegeben. Nach Lieferung desselben besitzt die Gesellschaft 11 Dampfer. Die Hamburger Verlader räumen bei ihren Verladungen den mit gewissenhafter Regelmäfsigkeit abgehenden und eintreffenden Schiffen der Gesellschaft den Vorzug ein und die Gesellschaft war dadurch in den Stand gesetzt, ihre sämmtlichen Schiffe mit voller Ladung zu expediren und auch eine Erhöhung der Frachten zu erzielen. Der von den Schiffen der Gesellschaft im vorigen Jahre vermittelte Güterverkehr belief sich ausgehend nach Ost-Asien und Japan auf 50 491 t gegen 42 896 t in 1886, rückkehrend von Japan und Ost-Asien auf 34 016 t gegen 35 789 t in 1886. Im Suezkanal zahlten Durchgangszoll 20 ausgehende und 19 zurückkehrende Dampfer à 9½ Frcs. pro Netto-Tonne 454 536,$_{49}$ Frcs. gegen 422 922,$_{30}$ Frcs. in 1886. — Aus der Bilanz 31. Dezember 1887 heben wir folgende Posten hervor: Unter „Debitores“ 11 Seedampfer 4 952 900 *M*; unter Kreditores: Kapitalkonto 3000 Aktien à 1000 *M* = 3 000 000 *M*. 4% Prioritätsanleihekonto 1 750 000 *M*, Reserveassekuranzkonto 349 566 *M*.

Bremen. „**Norddeutscher Lloyd.**“ Bericht des Verwaltungsraths vom 28. April 1888. Das Geschäftsjahr 1887 wies Überschüsse auf im Gesammtbetrag von 7 536 004,$_{15}$ *M*. Davon gehen verschiedene Posten (Zinsen auf Anleihen, Geschäftsunkosten und Einkommensteuer) ab und verbleiben 6 108 785,$_{10}$ *M*. Hiervon wurden eine gröfsere Anzahl Posten, namentlich 4 152 000 *M* auf Schiffskapitalkonto abgeschrieben, so dafs mit einem kleinen Saldo aus 1886 sich ein Reingewinn von 1 628 368,$_{60}$ *M* ergiebt, welcher zur Vertheilung einer Dividende an die Aktionäre mit 5%, 5% Tantième des Verwaltungsraths (im Ganzen 6208 *M*), Dotirung des Versicherungsfonds mit 120 553 *M* und Übertragung von 1606 *M* auf 1888 verwandt worden ist. Die Gesellschaft erlitt leider durch die Strandung des Dampfers „Oder“ bei der Insel Sokotra einen Verlust von 1 398 000 *M*.

Was die Ergebnisse der einzelnen Linien anlangt, so haben nur die **Reichspostdampferlinien** ein ungünstiges Resultat zu verzeichnen; es weisen auf:

Digitized by Google

die ostasiatische Haupt- und Zweiglinie einen Verlust von . .	2 153 867,40
„ australische „ „ „ „ „ „ . .	1 989 272,40
„ Mittelmeerlinie „ „ „ . .	459 036,90
ergiebt zusammen	4 602 176,70
und nach Anrechnung des Reichszuschusses in Höhe von . .	4 400 000,00
einen Verlust von . .	202 176,70
Dazu kommen:	
an Kosten für laufende Reparaturen	366 552,25
„ Antheil an den Verwaltungskosten	175 632,15
„ 5% Abschreibung vom Kapital der Schiffe und 20% von der Ausrüstung	1 009 000,00
ergiebt in Summa einen Verlust von	1 753 361,30

der sich für die demnächstige Verrechnung mit der Reichsregierung noch um die gemäfs Art. 26 sub 5 des Postdampfervertrages zu berechnenden Zinsen erhöhen würde. (Schlufs folgt.)

Europa.

Rufsland und England im fernen Osten. Dafs die politischen Phantasmen des Herrn Vaclik auch in Rufsland von einflufsreicher Seite nicht überall gebilligt werden, ergiebt ein Artikel der russischen Monatsschrift „Rufskaja Starina", der Niemand Unbedeutenderen zum Verfasser hat, als den ehemaligen russisch-bulgarischen Minister L. W. Sobólew. Er ist zu demselben durch die damals noch bevorstehende Eröffnung der Transkaspi-Bahn veranlafst worden, und ihn beschäftigt darin die Erörterung der Beziehungen zwischen Rufsland und England um Indien.

Sein Standpunkt zur Sache tritt sogleich ganz klar aus dem Satze hervor: „Dieser Bau des Schienenwegs vom Kaspischen Meere nach Merw, Buchara und Samarkant ist der Anfang vom Ende, das Ende besteht aber allem Anscheine nach in einem künftigen Feldzug des russischen Heeres nach Indien."

Der Verfasser wünscht dies Ende nicht, denn Rufsland trachte gar nicht nach neuen Eroberungen in Mittel-Asien, aber er ist der Überzeugung, dafs es unvermeidlich sein wird, so lange die Engländer nicht eine andere Politik gegen Rufsland einschlagen werden. Er sagt in dieser Beziehung: „Man mufs denken, dafs die praktischen Engländer, die den Werth der Herrschaft über das reiche Indien gut kennen und durch bittere Erfahrung belehrt worden sind, es endlich begreifen werden, dafs wenn sie von ihrer verfehlten Politik nicht lassen und hartnäckig ihre Rufsland feindlichen Intriguen auf der Balkan-Halbinsel und am Schwarzen Meere fortsetzen werden, nichts uns bewegen wird, ihre Lebensinteressen in Indien behutsam zu behandeln. Man mufs im Gegentheil denken, dafs sie begreifen werden, wie alles uns auf die Nützlichkeit und sogar auf die Nothwendigkeit hinweisen wird, auf diejenigen Federn der asiatischen Politik besonders zu drücken, welche zur Schwächung der englischen Herrschaft in Indien führen werden. In dieser Beziehung sind wir sehr gefährlich, weil unsere Aktion in Mittel-Asien nun schon 25 Jahre äufserste, anscheinend ungefährliche Bescheidenheit und zugleich eine furchtbar elementare Kraft offenbarte, welche direkt auf das „Herz der englischen Herrschaft gerichtet ist". —

Aber zwei Seiten weiter sagt Minister Sobólew doch wieder selbst, dafs solche Hoffnung auf endliches Begreifen der russischen Machtstellung in Mittel-Asien seitens der Engländer eine sehr geringe sei. Es wären im Gegentheil viele Beweise vorhanden dafür, dafs die Vorurtheile der Engländer bezüglich Rufslands so eingewurzelt seien, dafs sie doch noch verschiedene Mittel versuchen werden, gegen Rufsland zu intriguiren und einer direkten Vereinbarung auszuweichen. „Und da wird denn der Zusammenstofs unvermeidlich sein."

„Niemand wird behaupten, dafs Rufsland sich zu einem Einfall in Indien um jeden Preis vorbereite. Aber die unabwendbare Logik der Thatsachen, geleitet von der mifstrauischen Hand Englands, weist darauf hin, dafs bald die Zeit herankommen wird, da die Grenze der mittelasiatischen Besitzungen der Hindukusch bilden wird, diese natürliche Grenzscheide Indiens, und das Herat-Gebiet aller Wahrscheinlichkeit nach in das russische Territorium eingeschlossen sein wird. Im Hinblick auf eine solche Wendung der Dinge werden die Engländer gezwungen sein, Kabul und Kandahar einzunehmen, und auf diese Weise wird eine unmittelbare Berührung zwischen den russischen und englischen asiatischen Grenzen zu Stande kommen. Diesem Ereignifs auszuweichen, ist unmöglich, und keine Staatsmänner Rufslands und Grofsbritanniens können demselben vorbeugen, da die grofsen historischen Geschicke sich unabhängig von dem Willen der Menschen entfalten und Alles, was der menschliche Wille thun kann, ist — sie ein wenig zu beschleunigen, oder sie ein wenig hinzuhalten."

Wann dies geschehen werde, wann es zu diesem russischen Feldzug nach Indien kommt, könne man jetzt nicht wissen, doch meint Minister Sobólew, dafs dies wahrscheinlich nicht vor dem Ausgange dieses Jahrhunderts geschehen werde. Hierbei fügt er gleich die Bemerkung hinzu, dafs zu jener Zeit Rufslands Bevölkerung auf 130 Millionen gestiegen sein und entsprechend auch die russische Armee angewachsen sein wird unter gleichzeitiger Förderung der Mittel der Konzentrirung und der Bewegung der letzteren. Dies werde auch England zwingen, in Indien eine ständige Armee von 500000 Mann zu unterhalten, was nach Minister Sobólews fixer Berechnung einem jährlichen Defizit von 300 Millionen Rubel im indischen Budget gleichkommen werde. Bei den ersten Erfolgen der Truppen, die mit Leichtigkeit aus Herat nach Kandahar, aus Balch nach Kabul sich wenden können, würde sich die indische eingeborene Bevölkerung erheben und die Bewegungen der englisch-indischen Armee paralysiren, und dann — „treten die Russen ungehindert in das Thal des Indus." Dieser Feldzug nach Indien kann nach Minister Sobólew's Meinung vier Arten Folgen nach sich ziehen:

1. Vernichtung der Macht der Engländer auf der Halbinsel und die Bildung einer Reihe unabhängiger Fürstenthümer.

2. Unterwerfung Indiens und Begründung eines russisch-indischen Reichs daselbst.

3. Vernichtung der Macht der Engländer und Gründung von Fürstenthümern auf der Halbinsel in Form eines unter dem Protektorate Rufslands stehenden Fürstenbundes.

4. Erhaltung der englischen Macht unter der Bedingung eines engen, für beide Seiten gleich vortheilhaften Bündnisses zwischen Rufsland und England."

Minister Sobólew findet, dafs die Eventualitäten Nr. 1 und 3 Rufsland wenig Vortheil bringen werden, insofern auf diesem Wege die Verhältnisse in Indien sich wenig gesichert zeigen würden, was für die russische Handelsentwickelung ein Hindernis sein wird. Besser gefällt ihm Nr. 2 — die Unterwerfung Indiens und Begründung des russisch-indischen Reichs. Aber das wäre ein so „grandioses Unternehmen" und eine so grofse Frage, dafs er selbst sie nicht entscheiden möchte. — Diese Frage kann, „wenn sie überhaupt gelöst werden mufs, nur die Macht der historischen Schicksale" lösen. Und so bleibt denn nur Nr. 4 übrig — eine Vereinbarung mit England. Für eine solche tritt auch Minister Sobólew schliefslich ein, sie als die vortheilhafteste Folge eines Feldzuges nach Indien bezeichnend, also wahrscheinlich voraussetzend, dafs in diesem Falle die Russen, die schon das Thal des Indus betreten haben (wie er es vorhin ausgemalt hatte) wieder gemüthlich zurückgehen werden, was doch weder wahrscheinlich ist, noch nach den kolossalen gebrachten Opfern zu rechtfertigen wäre. Jedenfalls sagt er:

„Es unterliegt keinem Zweifel, dafs es uns viel angenehmer ist, die Engländer zu unseren unmittelbaren Nachbarn in Süd-Asien zu haben, als die von Fanatismus getränkten Mohammedaner und die entnervten Indier. Unzweifelhaft ist auch, dafs es für uns vortheilhafter ist, mit England, der mächtigsten Seemacht, in innigem Bündnifs zu leben, als mit ihr wegen der Nebenbuhlerschaft in Asien in stetem Kampf zu sein. Für England andrerseits besteht in der Vereinbarung mit Rufsland die Hauptbedingung seiner Existenz als einer der grofsen asiatischen Mächte."

Aber für diese Vereinbarung giebt es einen Preis:

„Für die Sicherung der englischen Herrschaft in Indien, die in vielen Beziehungen von Rufsland abhängt, hat letzteres das Recht seiner Herrschaft im Schwarzen Meere zu verlangen. Nur auf dieser Basis allein kann eine dauernde Vereinbarung möglich sein. Aufserhalb dieser Vereinbarung wird jedoch England stets von der Gefahr eines Einfalles in Indien bedroht sein."

Dieser Artikel des Minister Sobólew wird nicht ermangeln, im Auslande grofses Aufsehen zu erregen. Obwohl er weiter nichts ist, als die Privatmeinung eines russischen Generals und Militär-Schriftstellers — die „Rufskaja Marina" zählt in einer begleitenden Notiz 108, von 1873 bis 1888 erschienene Schriften des Verfassers auf —, so wird man doch fälschlicher Weise darin etwas wie eine Art Drohung erblicken wollen und der russischen Regierung aggressive Tendenzen zuschreiben, die sie bei ihren durchaus friedlichen Bestrebungen durchaus nicht hat.

Will man den richtigen Standpunkt zur Beurtheilung des, unseres Ermessens in diesem Augenblick wohlangebrachten Artikels finden, so soll man diese friedlich-kriegerischen Bestrebungen nicht aus dem Auge lassen.

Zur englischen Merchandise Marks Akt. Während die Handelswelt über die mannigfachen Belästigungen klagt, welche im Gefolge des neuen englischen Markenschutzgesetzes den Import in Grofs-Britannien erschweren, besteht in protektionistischen Kreisen Englands die Absicht, gerade die belästigenden Bestimmungen des Markenschutzgesetzes noch weiter zu verschärfen, um so auf einem

Digitized by Google

Umwege England, soweit als möglich, gegen den ausländischen Import abzusperren. Diesen Bestrebungen dient die von Mr. Howard Vincent jüngst im englischen Parlament eingebrachte Bill, wonach erstens alle Waaren ausländischer Provenienz, welche „nicht in einer leserlichen und deutlichen Form die bestimmte Angabe des Landes enthalten, in welchem solche Waaren angefertigt oder erzeugt werden, vom Import in das vereinigte Königreich ausgeschlossen werden sollen"; wonach zweitens „von dem Momente an, wo diese Bill Gesetzeskraft erlangt, keine ausländische Waare ohne jene Angabe an irgend einem Orte des vereinigten Königreiches soll zum Verkaufe ausgestellt oder angeboten werden dürfen, es sei denn, dafs entweder durch eine ausdrückliche Ankündigung oder durch eine Tafel, eine Karte, Etiquette, Zettel oder sonst ein Dokument der Käufer davon in Kenntnifs gesetzt würde, dafs diese Waare ausländischer Provenienz ist. (Handelsmuseum.)

In Anschlufs an die vorstehenden Zeilen verweisen wir auf den Leiter in Nr. 23 unseres Blattes, in welchem wir auf Seite 321, Spalte 2, Zeile 12 ff. auf die schutzzöllnerischen Tendenzen des englischen Markenschutzgesetzes bereits hingewiesen haben. Die Red.

Die portugiesische Mühlenindustrie. Die Mühlenindustrie Portugals hat in der letzten Zeit einen ziemlichen Aufschwung genommen, und die Errichtung grofser Dampfmühlen in Lissabon und Oporto hat dem Bestande einer grofsen Anzahl von Wasser- und Windmühlen ein Ende gemacht.

Man klagt die Gesellschaften, welche diese Dampfmühlen betreiben, an, dafs sie durch Kartellirung die konsumirende Bevölkerung ausbeuten. Thatsache ist, dafs sie dem importirten Weizen den Vorzug vor dem inländischen geben, was wohl seinen Grund darin hat, dafs diese Mühlen ihrer Einrichtung nach sich besser für den ersteren als für den letzteren eignen.

Der Import von Mehl hat im abgelaufenen Jahre ebenfalls einen beträchtlichen Umfang gewonnen; er ist von 24288 q*) im Jahre 1886 auf 34259 q, dem Werthe nach von 26970 auf 38112 £ gestiegen. In Folge dessen ist auch der Mehlpreis gesunken, nicht aber der Preis des Brodes, welcher 10 d pro Viertel-Laib kostet. Dessenungeachtet wird für die Erhöhung des Getreide-Einfuhrzolles agitirt. (H. M. Diplomatic and Consular Reports.)

Asien.

Über die Eröffnung der transkaspischen Eisenbahn in Samarkant schreibt der „Petersburger Herold" zur Feier dieses Kulturwerks von allerhöchster Bedeutung:

„In dem letzten Halbjahrhundert hat Rufsland in Zentral-Asien 65265 geographische Quadratmeilen mit mehr als 10 Millionen Einwohnern erworben. Die Grenzen des russischen Reichs haben einerseits durch die Erwerbungen des Grafen Ignatiew, den Ussuri-Kreis in der Mandschurei, sowie durch die Erwerbungen der Generals Tscherniajew und Kaufmann, Turkestan, Kuldscha, Ferghana, Samarkant das ganze chinesische Reich zu einem grofsen Theil umfafst, anderseits sich auf eine Entfernung von kaum 700 Kilometern Indien genähert und es berühren sich somit diese räumlich gröfsten drei Reiche der Welt in ihren wechselseitigen Interessen gegenwärtig so nahe, wie bisher niemals und indem sie zusammen 1200 Millionen Einwohner zählen, könnten sie im Nothfall 40 Millionen Soldaten aufstellen. Diese Schätzung ist allerdings ein Unsinn, denn weder Rufsland noch China noch England können die Millionen Soldaten aus dem Boden stampfen. Das kann einzig und allein in der ganzen Welt der Kaiser der Deutschen!"

Die grofsen Reiche nähern sich einander immer mehr durch die neuen Eisenbahnlinien, welche dem Seehandel keine Konkurrenz machen, sondern demselben vielmehr nur als Ergänzung dienen, so dafs der eine Verkehrsweg durch den andern nur noch mehr prosperirt.

Wir wollen nicht die Entstehungsgeschichte der transkaspischen Bahn wiederholen. Den Lesern des Export ist dieselbe ja bekannt. Wie erinnerlich, war sie durch die Unternehmung gegen die Turkmenen veranlafst worden, nach deren Bezwingung durch Skobelew fast schon wieder aufgegeben, als die Provokation der Engländer während der russisch-afghanisch-englischen Grenzregulirung die russische Regierung zur Wiederaufnahme des Baues veranlafste. Der ganze Bau dauerte nicht drei Jahre und es wurde in diesem so kurzen Zeitraum eine Strecke von 1348 Werst Eisenbahn fertig gestellt, mit einem Kostenaufwande von 43 Millionen Rubeln, so dafs eine Werst auf beiläufig 32000 Rubel zu stehen kam, und diese Bahn als eine der wohlfeilsten der in Rufsland gebauten bezeichnet werden mufs.

*) 1 Quintal = 60 kg.

Soeben ist eine Schrift von J. Vaclik herausgekommen in russischer Sprache: Die transkaspische Eisenbahn, ihre Bedeutung und Zukunft. „Rufsland mufs, so sagt der Verfasser, Alles daran setzen, die transkaspische Bahn in eine zentralasiatische zu verwandeln, um dieselbe mit den indischen Bahnen in Verbindung zu bringen. Diese Aufgabe der russischen Regierung ist viel wichtiger, als alle Eroberungen es wären, welche man dem Ehrgeize Rufslands insinuirt, und die es auch noch in Zentral-Asien machen könnte. Beeilt sich Rufsland nicht mit dem Ausbau dieser Bahn, so wird England diesem Plane zuvorzukommen sich bestreben, um denselben möglichst bald für die Zukunft zu paralysiren." Auch hier müssen wir widersprechen. So wichtig die Bahn auch in merkantiler Hinsicht sein mag, ungleich wichtiger bleibt doch ihre Bedeutung in militärischer; sie ist eine Kriegsbahn und die russischen Kaufleute klagen laut genug, dafs man bei ihrem Betriebe die Handelsinteressen viel zu wenig beachte.

„Die Engländer" — so fährt Herr Vaclik fort — „begreifen sehr wohl die ungeheure Tragweite, welche die Ausführung einer solchen zentralasiatischen Eisenbahn haben würde, und beeilen sich in dieser nicht so unbegründeten Besorgnifs, dieses Unternehmen im Voraus zu hindern, um zum Nachtheil des russischen Handels und der russischen Industrie sowie zur Hebung des eigenen politischen Einflusses und Handels eine Eisenbahnlinie von Konstantinopel—Ismid durch Klein-Asien nach Diarbekr, von da durch Persien und Beludschistan nach Indien anzulegen und solcher Gestalt eine russisch-indische Eisenbahnverbindung unmöglich zu machen.

Der Verfasser weist dann auf die grofsen Opfer hin, die die Engländer es sich haben kosten lassen, um die Schwierigkeiten des Bolanpasses zu überwinden, und durch denselben dennoch die Bahn von Schikarpur in Indien durch Beludschistan bis in das Pischinthal nach Afghanistan fortzuführen. Von welchem Gesichtspunkt immer man die eben vollendete Transkaspibahn betrachten will, vom politisch-strategischen, vom ökonomisch-kommerziell-finanziellen, vom wissenschaftlich-geographischen, vom kulturhistorischen und internationalen, sie ist unstreitig eine der wichtigsten Errungenschaften unserer Zeit, welche gleich sehr die materiellen wie die geistigen Interessen Rufslands angeht, und zugleich von einer unleugbaren internationalen Bedeutung ist. Trotzdem, dafs der Verfasser die strategische und politische Bedeutung der Bahn mit vielem Fleifse dargelegt hat, und uns zugleich den Einflufs derselben auf die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse zu Indien, Persien und Afghanistan vorführt, so interessirt doch am meisten noch der ökonomisch-kommerziell-finanzielle Theil der Schrift, weil wir an einer Verständigung zwischen England und Rufsland nicht zweifeln, vielmehr vollkommen davon überzeugt sind, dafs die Engländer zu richtigem Verständnifs der Sachlage ihre ganze Existenz in Indien nie auf eine Karte setzen werden.

Nein, gewifs nicht, sie werden sich eben wehren, denn ein Verlassen auf die russische Grofsmuth wird ihnen wohl Niemand zumuthen wollen.

Das Buch geht dann auf die Ein- und Ausfuhrprodukte nach und von Zentral-Asien und Indien über.

Der Baumwollhandel, die Seidenkultur, der Theehandel, die Produktion von Schafwolle, der grofse Transit der Kolonialwaaren von Indien durch Rufsland nach Europa, das sind wichtige Momente, die darauf hinweisen, dafs England sich mit Rufsland verständige. Rufsland braucht jährlich für gegen 900 Baumwollfabriken für ca. 100 Millionen Rbl. Gold Baumwolle, und produzirt dafür für 150—200 Rbl. verschiedene Baumwollwaaren, welche es theilweise selbst verbraucht, theilweise nach Zentral-Asien ausführt. Wenn Rufsland in der Baumwollenkultur und der Anlage von Baumwollenplantagen so energisch vorgeht, wie dies die thatkräftige Initiative und die eifrigen zivilisatorischen Bestrebungen des Kaiserlichen Hofministeriums, an dessen Spitze der Livländische Baron v. Richter steht, voraussetzen lassen, so wird Rufsland bald zum gröfsten Theile den Bedarf für seine Fabriken aus Zentral-Asien beziehen können, falls es überhaupt gelingt, die 500000 Defsjätinen mit Baumwolle zu besäen, zu welchem Zwecke Baron v. Richter im vorigen Sommer die Reise nach Merw gemacht hat. Man gedenkt auf dieser Kaiserlichen Domäne bis 7—8 Millionen Pud*) Baumwolle zu gewinnen, und so die ca. 100 Millionen Rbl. Gold dem Reiche zu erhalten, die dieses jetzt ans Ausland, zumal nach Amerika zahlen mufs.

Ist die Verbindung mit Indien erst einmal zu Stande gebracht, so kann die Baumwolle aus den nördlichen Gegenden Indiens direkt nicht nur für Rufsland, sondern durch Rufsland auch für das

*) 1 Pud = 16,38 kg.

Digitized by Google

übrige Europa mit Ersparung von Zeit und Geld verfrachtet werden. (Wir bezweifeln dies wegen der hohen Transportkosten. Die Red.)

Nächst Baumwolle kauft Europa an Seide in Indien jährlich für 40 Millionen, in China für 130 Millionen Frcs., was zusammen 270000 Pud ausmacht und ebenfalls auf der zentral-asiatischen Bahn transportirt werden könnte. Doch wohl nicht ganz!

Selbst der Thee könnte in Zukunft, wenn die zentral-asiatische Bahn ausgebaut wird, zu Wasser von Schanghai, dem Hauptstapelplatz für Thee in China, nach Kalkutta gebracht werden, wohin die Theeschiffe 10 Tage mehr als nach Peking gebrauchen, der Thee also um so viel Zeit länger auf dem Wasser bleibt, und würde so der über Kalkutta auf der zentral-asiatischen Bahn in Rufsland eingeführte Thee billiger und besser sein, als der über Kiachta nach Moskau importirte. Der Transport würde auch weniger beschwerlich und billiger sein, denn während man von Kiachta nach Moskau pro Pud 5 Rbl. Transportkosten rechnet, würde das Pud auf der neuen Bahn von Kalkutta bis Moskau für 8 140 Werst zu $^{1}/_{24}$ Kop. pro Werst nur 3 Rbl. für die ganze Strecke kosten. Dieser kolossale Handel, durch den gegenwärtig ca. 60—100 Millionen Rbl. in Gold nach China gehen, würde sich nach Fertigstellung der zentral-asiatischen Eisenbahn in einen einfachen Austausch russischer Produkte gegen chinesische umgestalten.

China bezieht für 300 Millionen Francs Baumwolle und Baumwollfabrikate aus England. Nach Eröffnung dieser Bahn nach Indien und in Folge der Entwickelung der russischen Baumwollfabrikation überhaupt, könnte Rufsland seine Fabrikate nach China an den Mann bringen, wenigstens für die Summe, welche für Thee von Rufsland nach China abfliefst, was allein schon grofse Vortheile für Rufsland mit sich bringen würde.

Herr Vaclik theilt noch eine Reihe weiterer Daten zur Erhärtung des Vortheils des neuen Handelsweges durch Zentral-Asien mit, doch mag das hier bereits Mitgetheilte mehr als genügen. Wir erwähnen jedoch noch einer Stelle, in welcher er für die Hoffnung guter Beziehungen zwischen Rufsland und England spricht: „Rufsland als der Besitzer von Transkaspien und Turkestan, dieser grofsen Landstrecken, ist bereits seit lange bemüht, irgendwo gegen Süden eine natürliche Grenze zur Sicherung seiner ausgedehnten Besitzungen zu erlangen. Wenn England aber, auf der Ausführung des mit dem früheren Emir von Afghanistan, Jakub Chan, im Jahre 1879 abgeschlossenen, aber seitdem völlig hinfällig gewordenen Vertrages von Gandamak bestehend, von Quetta aus die Ebene von Pischin in Afghanistan annektiren wollte, — dann müfste Rufsland in dem Paropamysus- und Hindukuschgebirge seine natürliche Reichsgrenze suchen und Herat mit dem Tschaar-Vilajet in seine natürliche Machtsphäre ziehen. Zu solchen Unternehmungen würde Rufsland ohne Zweifel sich gezwungen sehen, wenn England namentlich ernstlich daran denken sollte, Rufsland Schwierigkeiten in Bulgarien, Persien und Armenien zu bereiten, oder, wenn es sich an einer neuen völkerrechtlichen Ordnung seekriegsrechtlichen Charakters oder an sonstigen Machtbegrenzungsprojekten mit den anderen Rufsland feindlichen Mächten betheiligen sollte. Solche trügerische, vermeintlich neuzeitliche Völkerrechtsmittel zur Erhaltung des Friedens wären — nach der Meinung des Herrn Vaclik — nicht nur vollständig problematisch in Betreff ihres Zweckes, sondern würden auch gewifs alles das in Zweifel setzen müssen, was sie gerade erhalten wollen; die Wirkung aber könnte wohl kaum im Sinne der Engländer sein!" Hier geht die politische Weisheit des Herrn Vaclik etwas bedenklich in die Irre.

Der Verfasser hält den „Handel und den schnellen Verkehr durch die Eisenbahnen für den geeignetsten Weg zur Erzielung einer freundschaftlichen Annäherung der Völker," und meint weiter, dafs der bisherige Antagonismus zwischen Engländern und Russen nur in Folge literarischen, kommerziellen und sozialen Verkehrs unter ihnen aufhören könne. Jeder Russe und jeder Engländer, sagt er, der am Handel zwischen den beiden Völkern betheiligt ist, wird dadurch zum Kämpfer für den Freundschaftsbund der beiden Völker und überzeugt sich, dafs der freie Handel und Verkehr zwischen zwei Rivalen mit einem Male das giebt, was ein Krieg erst mit dem Aufbieten ungeheurer Kosten und nur mit grofser Unsicherheit gewähren kann.

„Dürfen wir Hoffnung hegen auf die baldige Realisirung des Projekts einer grofsen zentralasiatischen Eisenbahn, welche Petersburg mit dem Stillen Ozean verbinden soll, so glauben wir mit um so mehr Grund voraussetzen zu dürfen, „dafs die Kaiserliche Regierung an den weiteren Ausbau der Transkaspibahn gegen Indien ernstlich erwägen werde, welche Bahn unsere Interessen mit jenen Englands in Berührung bringen würde, sodafs wir uns beiderseitig überzeugen, dafs es in Asien noch immer genug Platz giebt für den Ehrgeiz, für die Interessen und die Machtentwickelung beider Weltreiche, und wenn die russisch-englische Phase der grofsen orientalischen Frage durch Rufsland und England auf asiatischem Boden gelöst sein wird, dann wird sich von selbst der gordische Knoten des orientalischen Problems auch in Europa lösen und hoffentlich in einer Weise, die auch dem Interesse der mitteleuropäischen Mächte Rechnung trägt, welche dem zentralasiatischen Schauplatze ferne stehen."

Das ist doch etwas zu rosenfarbige Zukunftsmusik. Über die Frage: „Wer nimmt Konstantinopel und die Meerenge" werden trotz Herrn Vaclik's Prophezeiungen noch Ströme Blutes fliefsen.

Auch ihm erscheint die Sache noch etwas bedenklich. Er schliefst sein wenig harmonisches Zukunftskonzert mit folgender Betrachtung: „Dann kommt freilich an die Reihe die Aufgabe dieser zwei grofsen Nationen, dafs sie bei den asiatischen Völkern ihre wirklich zivilisatorische Mission antreten und erfüllen, indem sie, an einander grenzend, England im Süden, Rufsland im Norden des iranischen Randgebirges (Herr Vaclik nennt es beständig den Paropamysus) und des Hindukusch — der natürlichen Scheidewand zweier Weltreiche — im Interesse der Zivilisation, der Ordnung und Sicherheit ihren Einflufs mächtig zur Geltung bringen. In dieser Hinsicht können die Staatsmänner Englands und Rufslands nicht genug der Worte eingedenk sein, welche der ermordete Vizekönig von Indien, Lord Mayo, einst sagte: „Wer auch nur in geringem Grade zu einem herzlichen Einvernehmen zwischen Rufsland und England in Ansehung der asiatischen Angelegenheiten beigetragen haben wird, der wird sich ein Verdienst um die ganze Menschheit, um die Interessen der Zivilisation überhaupt und des Wohlstandes der Völker beider Weltreiche erworben haben!"

Bravo! Damit sind auch wir einverstanden, doch klingen diese Worte nur gar zu sehr nach zu rosenfarbiger Zukunftsmusik!"

Nord-Amerika.

Eisenbahnbau in Mexico und Förderung des Handels der Union durch denselben. Vor wenigen Jahren besafs Mexico eine einzige Eisenbahnlinie, die von Veracruz nach der Hauptstadt, welche mit englischem Gold erbaut worden war. Sie wurde 1843 in Angriff genommen und 1873 vollendet; ihre Länge beträgt 421 km. Danach ruhte der Eisenbahnbau bis vor Kurzem vollständig. Im Jahre 1880 bildeten sich aber amerikanische Gesellschaften zu dem Zweck, die nordwestliche Provinz Sonora und die Zentralprovinzen mit Eisenbahnen zu durchziehen und damit die Hauptstadt Mexico einerseits mit New-York, andererseits mit mehreren Häfen des Californischen und des Mexicanischen Meerbusens zu verbinden, also wahre Überlandbahnen zu schaffen.

Die gegenwärtige Länge der mexicanischen Eisenbahnen beträgt 5 762 km; sie sind mit Ausnahme der vorher genannten Strecke sämmtlich mit Kapitalien aus der Union erbaut worden. Die gröfste unter ihnen ist die „Zentral-Mexicanische Bahn" mit einer Länge von 1 972 km, welche im Frühjahr 1884 in ihrer ganzen Ausdehnung von Mexico bis an die Grenze bei El Paso del Norte (am Rio Grande) eröffnet wurde. Sie schliefst sich dort an jenen Zweig der nordamerikanischen Southern Pacific an, welcher über Santa Fé, Topeca und Atchinson in den Nordosten der Union führt, sodafs jetzt eine durchgehende Linie von 4488 km Länge die Hauptstadt Mexico mit New-York verbindet. Von den anderen Bahnen wird die „National-Mexicanische" ebenfalls den Weg in den Norden und zwar den kürzesten über Laredo an der Grenze von Texas bilden. An der noch bestehenden Lücke zwischen Saltillo und San Miguel ist fortwährend eifrig gearbeitet worden, sodafs man die Eröffnung der ganzen Linie noch im Laufe dieses Jahres erwartet.

Beide Linien werden das Innere mit Zweiglinien durchziehen und zwar wird die Zentral-Mexicanische den Hafen von Tampico am Mexicanischen Golf mit San Blaas am Stillen Ozean, die National-Mexicanische Bahn Mexico mit dem Hafen von Manzanillo verbinden. Die Sonora-Bahn, welche Nogales und Guaymas verbindet, ist im vorigen Jahre vollendet und in Betrieb gestellt worden. Ebenso im März dieses Jahres die Internationale Mexicanische von Piedres Negros (Eagle Pafs, Texas) nach dem Torreon. Diese Strecke kann in 21 Stunden zurückgelegt werden, mit Anschlufs an die Züge der Southern Pacific Bahn in Eagle Pafs und an die der „Zentral-Mexicanischen Bahn" in Torreon. Von New-Orleans bis zur Stadt Mexico laufen auf dieser Strecke bereits Schlafwagen.

Weitere Projekte gehen ihrer Verwirklichung entgegen. Binnen Kurzem wird eine Texas-Eisenbahngesellschaft eine Bahn nach dem unteren Rio Grande bei Brownsville, Edinburgh oder Rio Grande City bauen. Die Konzession zum Bau einer Bahn von San Diego in Californien nach Ensenada de Todos Santos in Nieder-Californien ist bereits ertheilt und Vermessungen für eine Bahn im

Digitized by Google

nordöstlichen Nieder-Californien, um das Süd-Pacific-System mit dem mexicanischen zu verbinden, sind gemacht worden.

Es ist natürlich, dafs durch diese Eisenbahn-Unternehmungen, welche Nordamerika mit Mexico in gröfsere und engere Berührung bringen, auch der kommerzielle Verkehr zwischen den beiden Ländern gewachsen ist. Landwirthschaftliche Werkzeuge und Maschinen aus den Vereinigten Staaten kommen mehr und mehr in Gebrauch, man bezieht Zuchtthiere (Pferde, Rinder und Schafe) und aus New-Orleans kommen grofse Posten von Nutzholz. Trotz der letzten schlechten Jahre in Folge von Überschwemmungen, Dürre, geringen Ernten und niedrigen Silberpreisen mehren sich die Bedürfnisse der Bewohner, der Ankauf fremder Waare nimmt zu; alle gröfseren Städte haben das Telephon und die elektrische Beleuchtung eingeführt und seitdem man an verschiedenen Stellen, namentlich an der Huntington Linie in Coahuila Kohle gefunden hat, sind Giefsereien, Schmelzwerke und andere industrielle Anstalten in verschiedenen Theilen von Nordmexico entstanden.

Im Geldverkehr hat sich ein bemerkenswerther Wandel vollzogen. Früher (noch bis 1878) waren Wechsel auf New-York sehr schwer zu begeben, an vielen Plätzen sogar ganz unbekannt. Was man verlangte, waren Wechsel auf London und andere Städte Europas. Jetzt werden in Nord-Mexico mehr Wechsel auf New York verkauft als auf irgend einen anderen Wechselplatz. Im äufsersten Westen richtet sich der Handel allerdings nach San Francisco. Am Anfang dieses Jahres stand der Kurs des mexikanischen Dollars in der Stadt Mexico für Wechsel auf London 60 Tage nach Sicht $37^1/_8$ s, für Paris $3_{,9}$ Frcs. wenn 60 Tage nach Sicht, oder $3^1/_8$ Frcs. wenn nach Sicht, für New York $74_{,8}$ Cts. nach Sicht, für Hamburg $3^1/_8$ ℳ 60 Tage nach Sicht oder $3_{,1}$ ℳ nach Sicht, für Spanien 77 Cts. nach Sicht und für Havana $79_{,4}$ Cts. nach Sicht.

Was das von Amerikanern in Mexico angelegte Kapital betrifft, so schätzt man den Werth aller von Nordamerikanern erbauten Eisenbahnen, der normalspurigen sowohl wie der schmalspurigen, auf 80 Millionen Dollars, wobei die durchschnittlichen Kosten des Baues per engl. Meile auf 30000 $ angenommen sind. Die meisten rentirenden Bergwerke im nördlichen Mexico sind in den Händen von Angehörigen der Union, ein amerikanischer Konsulatsbericht schätzt das so angelegte Kapital auf 20 Mill. Dollars. Ferner gehören viele der grofsen Ranchos und Haciendas Nordamerikanern; ihren Werth giebt jener Bericht als nicht weniger denn 5 Mill. Dollars an.

Auch Land ist von Nordamerikanern in grofser Ausdehnung erworben worden. So besitzt die International Company in Niederkalifornien 17 Millionen Acres und der Thätigkeit dieser Gesellschaft ist insbesondere die Entstehung der bereits genannten Hafenstadt Ensenada zuzuschreiben. Diese aufblühende Stadt liegt etwa 160 km südlich von San-Diego in Kalifornien. Da, wie behauptet wird, der für den Anbau von Wein, Obst und Weizen so vortrefflich geeignete Landstrich aus Kalifornien weit in die Halbinsel hineinreicht und es auch hier wie dort an Wasser zu Berieselungszwecken nicht mangelt, so hegt man grofse Erwartungen von dem Besitz der amerikanischen Gesellschaft.

Nach dem Ausspruch des Generalkonsuls Sutten in Matamoras ist der Handel zumeist in den Händen von Deutschen, ohne dass aber Deutschland vorwiegend das Herkunfts- oder Bestimmungsland der nach Mexico eingeführten oder von dort ausgeführten Waaren wäre. Denn nach amtlichen Ausweisen betrug 1884/85 der Handel mit Deutschland nur $4_{,7}$ Mill. Dollars, dagegen der mit Frankreich $13_{,7}$, der mit England 23 und der mit der nordamerikanischen Union $34_{,2}$ Mill. Dollars. Dies aus einer Summe von $82^1/_2$ Mill. Dollars, welche der auswärtige Handel Mexicos damals erreichte. Allerdings standen, wenn wir die Einfuhr nach Mexico allein in Betracht ziehen, die Vereinigten Staaten erst in zweiter Stelle. Denn in dem genannten Jahre führten ein: Frankreich für $13_{,50}$, Nordamerika für $8_{,34}$, England für $7_{,68}$ und Deutschland für $3_{,33}$ Mill. Dollars.

Ganz auffallend hat aber infolge der die beiden Länder verbindenden Eisenbahnen der Landhandel zugenommen. Nach demselben Gewährsmann führten die Vereinigten Staaten 1873 für 5231255 $ Waaren ein, während die Gesammteinfuhr 20166013 $ betrug. Von jenen amerikanischen Waaren kamen nur für 522168 $ auf dem Landwege. Dagegen schätzt man die Importe Nordamerikas nach Mexico im verflossenen Fiskaljahr auf rund 10 Mill. Dollars und davon sollen mehr als die Hälfte auf dem Landwege gekommen sein. Während man ehedem im Innern des Landes sehr selten amerikanische Baumwollwaaren, Möbel usw. sah, findet man sie jetzt überall. Auch die kalifornischen Weine haben sich Eingang verschafft. Heute gehen mehr amerikanische Waaren auf den Eisenbahnen allein über die mexikanische Grenze, als früher auf allen Wegen insgesammt in's Land kamen. Die kommerzielle Eroberung dieses grofsen Gebietes ist eine stetige und sehr sichere.

Süd-Amerika.

Die wirthschaftliche Lage Brasiliens nach Aufhebung der Sklaverei. (Rio, den 26. Mai 1888.) Das wirthschaftliche Gedeihen Brasiliens hat für Deutschland hauptsächlich in zwei Richtungen hervorragendere Bedeutung, nämlich in Bezug auf den internationalen Handelsaustausch und auf den Einflufs, welchen die Veränderung der Verhältnisse im südamerikanischen Kaiserreiche auf das Gedeihen der sich daselbst ansiedelnden Einwanderer oder Kolonisten ausübt. Dafs eine wirthschaftliche Krise den Handel schwächt, bedarf keines Beweises; wohl aber kann der Fall wunderbar erscheinen, dafs eine solche Krise nicht ungünstig, sondern günstig auf Einwanderung und Kolonisation, sowie auf das Fortkommen der Kolonisten einzuwirken vermag. Ein solcher Fall liegt vielleicht in der Gegenwart vor, denn die Verwirrung aller wirthschaftlichen Verhältnisse in Brasilien, deren Beginn seit lange aus verschiedenen Anzeichen erkennbar geworden war, und die heute ihren Höhepunkt vielleicht noch nicht vollständig erreicht hat, hatte ihren Grund nicht in der Ungunst der natürlichen Verhältnisse oder in der Unrentabilität der vorhandenen Produktion, sondern gerade in den durch Gesetzgebung und Gewohnheit künstlich geschaffenen und aufrecht erhaltenen unnatürlichen Verhältnissen und in dem täglich fühlbarer werdenden Mangel an Produzenten, welche gewillt und fähig gewesen wären, die vorhandenen Schätze der Natur und des Bodens auszubeuten und zu verwerthen.

Wenn etwa der Wohlstand und mit demselben die Kaufkraft Brasiliens abnehmen sollten, so würde das unstreitig auch für den deutschen Handel bedauerlich sein; aber die europäischen Auswanderer werden sagen: seht ihr jetzt ein, dafs euer brasilianischer Nativismus, welchem zu Liebe ihr uns entweder von euch stiefset oder uns nicht als gleichberechtigte Mitarbeiter beim Ausbau eurer wirthschaftlichen Verhältnisse in euer Land aufnehmen wolltet, nur euch selbst, eurem Wohlstande und eurem materiellen Gedeihen geschadet hat? Gebt uns Ellbogenraum, damit wir schaffen und arbeiten können; gewährt uns die Möglichkeit, eure ungenützt daliegenden Bodenschätze zu heben, und wir werden hinkommen, um dort eine neue Heimath zu suchen, an eurer Produktion theilzunehmen und für uns und euer Land Wohlstand zu erwerben.

In den 60er und 70er Jahren schilderten Reisende, welche Brasilien besuchten, die im Ackerbau gemachten Fortschritte als „riesenhaft“, besonders was den Artikel Kaffee betraf. Thatsächlich blühten die wirthschaftlichen Verhältnisse schnell auf, so dafs sich die dazu im Verhältnifs stehenden Staatseinkünfte in gleicher Weise wie die Exportwerthe im Laufe von etwa zwei Jahrzehnten verdoppelten. Diese Blüthe war leider die Blüthe einer Treibhauspflanze, die wohl schnell ihre ersten Entwickelungsstadien durchläuft, plötzlich aber sich der Weiterentwickelung beraubt sieht, weil weder Wurzeln noch Krone sich über ein gewisses Mafs hinaus auszubreiten vermögen. Sie verkümmert und verwelkt. Seit dem 1851 erzielten Aufhören des Negerimportes aus Afrika, war die auf Sklavenarbeit basirte landwirthschaftliche Grofsproduktion nur noch eine Topfpflanze, die wohl zeitweilig prächtig heranzuwachsen vermochte, so lange der Negerschweifs ihr hinreichende Nährkraft zuzuführen vermochte; aber die Zeitdauer ihres Gedeihens und die Grenze ihrer Ausbreitung und Entwickelung hing von der Zahl und Leistungsfähigkeit der Sklaven ab. Die Verminderung dieser brachte die Produktion zum Stillstehen; die Pflanze lebte noch weiter, aber Blüthen und Früchte wurden spärlicher. So entstand die wirthschaftliche Krise in den 80er Jahren, über die lange genug geklagt wurde, bis endlich ein energischer Staatsmann, der Ministerpräsident João Alfredo, sich fand, der mit fester Hand die Treibhauspflanze aus ihrem Topfe rifs und sie in das Erdreich der freien Arbeit verpflanzte, um ihren Wurzeln ungehinderte Ausbreitung und ihrer Krone freie Luft und freies Licht zu verschaffen. Ob die landwirthschaftliche Produktion in diesem neuen Boden gedeiht, wird davon abhängen, ob derselbe die richtige Nährkraft besitzt — was unter den heutigen Verhältnissen leider verneint werden mufs. Und wenn ihr auch dadurch, dafs man der europäischen Einwanderung das Land öffnet, diese Nährkraft zugeführt werden kann, so ist doch eine Übergangsperiode unvermeidlich geworden, weil man nicht zu rechter Zeit für alles das gesorgt hat, was für die Verpflanzung wünschenswerth gewesen wäre. Es tritt also Zeitverlust ein und eine demselben naturgemäfs entsprechende kürzere oder auch längere wirthschaftliche Krise. Fafst aber die Pflanze in dem Boden der freien Arbeit mehr und mehr Wurzeln, so wird ihr späteres Gedeihen

Digitized by Google

alles übertreffen können, was man bisher für gute Entwickelung hielt.

Wie die Verhältnisse bisher waren, wurde im letzten Artikel („Beitrag zur Psychologie des wirthschaftlichen, administrativen und politischen Lebens in Brasilien“ — Nr. 13, 14, 16, 18 des „Export“) gezeigt. Die plötzliche Aufhebung der Sklaverei dürfte vielleicht derartige Veränderungen im Gefolge haben, dafs manche dort enthaltene Schilderung in Bälde nur noch historischen Werth besitzen könnte. Ist somit eine Fortsetzung dieser Schilderung für die Gegenwart und Zukunft, mit denen wir in jedem Falle zunächst zu rechnen haben, von geringerem Interesse geworden, so wird das von den wirthschaftlichen, administrativen und innerpolitischen Verhältnissen bereits in den Hauptumrissen skizzirte Bild vielleicht doch genügen, um erkennen zu lassen, auf welchem Standpunkte Leben und Treiben in Brasilien zu der Zeit standen, als die allgemeine Sklavenemanzipation dem mittelalterlichen Feudalismus, der hier zur Alleinherrschaft gelangt war, die Grundlagen seiner Existenz entzog. Die Schwierigkeit der Lage ist die, dafs Gesetzgebung, Verwaltung, innere Politik, Justiz, Sitten und Gewohnheiten auf ein von Sklavenhaltern beherrschtes Land berechnet waren und heute noch in ihm zur Geltung gelangen, obwohl die Sklavenhalter bis auf den letzten verschwunden sind. Es werden auf allen Gebieten des nationalen Lebens Reformen nothwendig, durch welche das Reich, seine Verwaltung, Bevölkerung, Produktion usw. den neuen Verhältnissen harmonisch angepafst werden müssen. Der Übergang aus dem tiefsten Mittelalter zur modernen Zeit ist kein allmählicher gewesen, denn noch im vorigen Jahre hat ganz im Gegentheil der Feudalismus seine administrative Allmacht (Listenwahl) erfolgreich zu stärken vermocht; sondern man ist vollständig unvorbereitet von der auf Sklavenarbeit basirten Wirthschaftspolitik zur freien Arbeit übergegangen, ohne dafs bisher für diese die Grundbedingungen zum Gedeihen gegeben waren. Diese Vorbedingungen existirten thatsächlich ja nur in räumlich beschränkten Gebieten, wie z. B. den Koloniedistrikten, deren Blüthe dadurch erzielt wurde, dafs man ihnen anfänglich eine Ausnahmestellung gewährte, bis sie mit fortschreitender materieller Entwickelung zwar emanzipirt werden konnten, deswegen aber nicht minder ausgebildete Sonderverhältnisse aufwiesen, durch die sie sich heute vortheilhaft vor dem ganzen Reste des Reiches unterscheiden. In ihnen ruft begreiflicherweise die Sklavenemanzipation nicht nur keine Krise hervor, sondern sie führt ihnen ganz im Gegentheil neue Lebenskraft zu; denn die freie Arbeit, die bisher nur in ihnen Werthschätzung und Achtung fand, findet nun allgemeine Anerkennung, und die alten freien Kolonisten und selbstarbeitenden Kleingrundbesitzer sind der, durch die Lage der Verhältnisse selbst gegebene Grundstock, um den der freie Bauernstand der Zukunft sich zu gruppiren hat.

Als Brasilien am 13. Mai die bedingungslose Freilassung aller Sklaven proklamirte, entstand zwischen Vergangenheit und Gegenwart ein so grofser Unterschied, dafs man sagen kann: alle bisherigen politischen und volkswirthschaftlichen Ideen der herrschenden Parteipolitiker wurden auf den Kopf gestellt oder ins Gegentheil verdreht. Dafs die meisten von ihnen darüber verwirrt wurden, ist nichts Wunderbares. Jedenfalls läfst sich erkennen, dafs sie beim Aussprechen des freiheitspendenden Votums, zu dessen Abgabe sie der dem Volke unstreitig inne wohnende Sinn für Idealismus und Humanität veranlafste, es sich keineswegs bewufst waren, dafs sie damit in eine neue ihnen ganz unbekannte Welt wirthschaftlicher Bedürfnisse eintraten. Daher seit dem 13. Mai dieses Zandern, an welchem Punkte die begonnene Reform weiter geführt werden solle. Bis heute ist noch keine an die Emanzipaiton anschliefsende Reform dem Parlamente vorgelegt worden, weder von Seiten der Regierung, noch von Seiten einzelner Volksvertreter. Kann nun einestheils nicht geleugnet werden, dafs die Zeit drängt, so ist es auf der anderen Seite doch natürlich, dafs man sich erst zum Bewufstsein kommen läfst, wo eigentlich die Krise jetzt am heftigsten zum Ausbruch gelangt. Nur an einer Stelle hat man sie bereits gefühlt, nämlich an dem Mangel ländlicher Arbeiter, welche den Pflanzern die Sklaven ersetzen sollen. Die Emanzipationsbewegung war schon seit einem Jahre so stark geworden, dafs das Sklavenmaterial zusehends hinschmolz. Massenflucht von Sklaven trat hinzu, um das Bedürfnifs nach freien Lohnarbeitern allgemein fühlbar zu machen. Die Provinz São Paulo gab das Beispiel eines Massenimports von Italienern und befand sich wohl dabei. Was ist natürlicher, als dafs man jetzt dieses Beispiel allgemein nachahmen will? Die erste Phase der wirthschaftlichen Weiterentwicklung hat also bereits einen partiellen (auf S. Paulo beschränkten) Anfang genommen, und es wird nun die Frage sein, ob man im ganzen Reiche die Paulistaner Einwanderungspolitik mit Erfolg in Anwendung zu bringen vermag. Die Antwort mufs verneinend ausfallen. Die Südprovinzen bedürfen keines Arbeiter-, sondern eines zahlreichen Bauernstandes. Nach den Nordprovinzen gehen europäische Arbeiter, der klimatischen Verhältnisse wegen, überhaupt nicht, oder doch nur ausnahmsweise, d. i. in durchaus ungenügender Zahl. Die Zentralprovinzen Rio, Minas, Espirito Santo und Bahia sind von der Emanzipation unvorbereitet überrascht worden; d. h. während der Arbeiterimport in S. Paulo seit Jahren angebahnt wurde, so dafs ein allmählicher Ersatz der Sklaven durch freie Arbeiter grofsentheils heute bereits bewerkstelligt ist, soll in den eben genannten anderen Provinzen dieser Ersatz plötzlich eintreten. Geschieht es nicht (wie wahrscheinlich ist), so sind die Ernteverluste — die Sklavenbefreiung ist mitten in die beste Erntezeit gefallen — unvermeidlich. Damit tritt eine pekuniäre Schwächung der Pflanzer ein, von welchen viele übrigens schon so wie so bis über die Ohren verschuldet waren und in Geldnöthen steckten. Nun wird im allgemeinen zwar angenommen, dafs von den freigewordenen Sklaven nur etwa der dritte oder vierte Theil der Landwirthschaft überhaupt verloren gehe, gleichzeitig aber zugestanden, dafs sie wenig Neigung haben, bei ihren bisherigen Herren weiter zu arbeiten. Sie wechseln gern die Dienste. Viele Pflanzungen sind, den in diesen Tagen eingelaufenen Nachrichten zufolge, ganz von ihnen verlassen; noch anderen vorher verlassenen dagegen gelang es, veränderungslustige Neger hinzuziehen — welche Verwirrung, welche Unregelmäfsigkeit in Besorgung der Erntearbeiten bringen solche Verhältnisse nicht mit sich! Nun rechne man hinzu, dafs die Pflanzer jetzt Lohn bezahlen müssen, während sie früher ihre Sklaven umsonst für sich arbeiten liefsen, und dafs manche von ihnen, wie bereits heute nachweisbar ist, überhaupt nicht in der Lage sind, Lohn zahlen zu können, so dafs sie verzweifelnd ihre Pflanzungen verlassen haben — so findet man durch Zusammenstellung aller dieser Umstände das Bild der momentanen Situation. Die vorhandenen Arbeitskräfte sind unzureichend und der Arbeiterimport aus Italien läfst sich von einem Tage zum anderen nicht anbahnen. Nur in der Provinz São Paulo ist der Übergang zu den neuen Verhältnissen seit längerer Zeit vorbereitet worden, und doch kommen selbst von dort Nachrichten, welche auf stattfindende, mehr oder minder grofse Verluste vieler Pflanzer zu schliefsen erlauben.

Bedeutend weniger schlimm, wenn auch keineswegs *günstig*, lauten Nachrichten aus Regionen, in denen Zuckerrohrbau vorherrscht. Die Gründung vieler, meist mit staatlicher Zinsgarantie ausgerüsteten Zentralzuckerfabriken hat eine gute und vielversprechende Folge gehabt, so schlimm auch im übrigen der Staat mit seinen Zinsgarantien gefahren sein mag. Es hat sich nämlich gezeigt, dafs das brasilianische Landvolk, welches im allgemeinen vom Landbesitze und von der Produktion ausgeschlossen ist, keineswegs aus Charakteranlage unbetriebsam geblieben ist. Es kam nur darauf an, ihm eine Form der Arbeitsleistung zu gewähren, die es vor individueller Entwürdigung bewahrte. In den Dienst der Pflanzer trat das brasilianische Landvolk nicht oder nur ausnahmsweise ein. Die für Arbeiter noch zu Kraft bestehende Spezialgesetzgebung ist in der That geeignet, jeden freien Mann von dem Eingehen irgend welcher Arbeitskontrakte abzuschrecken. Da bedurften die Zentral-Zuckerfabriken grofser Rohrlieferungen, boten dem Landvolke Land zur Bearbeitung an und bezahlten das geerntete und abgelieferte Rohr nach bestimmtem Preissatze. Der Versuch gelang, und aus den Regionen des Zuckerrohrbaus sind seit Beginn der nachdrücklicher arbeitenden Emanzipationspropaganda und der Sklavenflucht nur insofern Klagen eingelaufen, als es sich um gröfsere Rohrpflanzer handelte, die mit Sklaven arbeiteten. Jedenfalls ist also die Krise in den betreffenden Gegenden mehr oder weniger merklich abgeschwächt.

Aber Krise ist vorhanden — das dürfte aus den obigen Erörterungen und Darlegungen der Verhältnisse geschlossen werden. Ihre Überwindung mag ziemlich schnell möglich sein, wenn einestheils den von der Produktion ausgeschlossenen Millionen des brasilianischen Landvolkes durch eine passende Agrarreform der Erwerb von Landbesitz und eine vortheilhafte landwirthschaftliche Bethätigung ermöglicht und anderntheils durch Öffnung des Landes für eine zahlreiche Einwanderung die moderne Kultur in diese paradiesischen Gefilde getragen würde, welche bisher in ungemessener Ausdehnung als Wildnifs dalagen, obwohl sie an Fruchtbarkeit, Produktenreichthum und (in Bezug auf die Südprovinzen und Hochebenen) Gesundheit wie Milde des Klimas auf der ganzen übrigen Erde nicht ihres Gleichen finden.

Diese böse Zeit des Überganges zu neuen Verhältnissen, zu anderen wirthschaftlichen Grundlagen, kann schwerlich eine Periode sein, in der die Staatsfinanzen blühen. Dennoch beweist die diesjährige Budgetvorlage für 1889, dafs man auf Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben hofft. Wenn

Digitized by Google

wir die hauptsächlichsten Etatsposten der Jahre 1888 und 1889 neben einanderstellen, ergiebt sich das folgende Bild:

	1888 (Bewilligt)	1889 (Voranschlag)
Ordentliche Ausgaben	141230:104$834 Rs.	138108:670$831 Rs.
Ausserordentliche Kredite	500:000$000 „	327:336$014 „
Spezialkredite	10537:290$435 „	10563:635$935 „
Zusammen	152267:395$269 Rs.	148999:642$780 Rs.
Einnahmen	138395:000$000 „	140000:000$000 „
Defizit	13872:395$269 Rs.	8999:642$780 Rs.

Nun rechnet der Finanzminister die Spezialkredite (meistens für Eisenbahnbauten bestimmt) zu den rentablen Kapitalanlagen, so dafs sich dadurch das Defizit um ihren Betrag vermindern würde, und wir für 1888 nur ein solches von etwa 3300 Kontos und für 1889 gar einen Einnahmeüberschufs von mehr als 500 Kontos erhalten würden. Leider lehren die vorhandenen Statistiken, dafs kein einziger der seit einer Reihe von Jahren verausgabten Spezialkredite rentabel ist oder Miene macht, es zu werden. Wir werden dieselben also richtiger dem Defizit einreihen. Ferner sind die ordentlichen Ausgaben vermindert, was durchführbar sein mag; aber die Vermehrung der Einnahmen dürfte nicht zu erwarten stehen — dazu ist die Zeit von Krisen nicht angethan.

Man wird sagen dürfen, dafs die in Grundrissen oben angegebene Budgetaufstellung nur aus dem Vertrauen auf eine ungestörte wirthschaftliche Entwickelung des Reiches hervorgegangen sein kann. Thatsächlich besitzt der Ministerpräsident João Alfredo dieses Vertrauen, und aus den in letzter Zeit im Parlamente geäufserten regierungsseitigen Ansichten läfst sich schliefsen, dafs er durch schnelle Anpassung der wirthschaftlichen Verhältnisse an die Grundlage der freien Arbeit jeder bedeutenderen Krise begegnen zu können hofft. In welcher Weise diese Anpassung aber geschehen soll, ist in diesem Augenblicke noch nicht hinreichend erkennbar. João Alfredo sagte zwar, dafs sein Programm in der Thronrede enthalten sei, aber diese brachte nur Andeutungen über die Nothwendigkeit von Reformen im Rechtswesen, Schulwesen usw., einer Erweiterung der provinzialen und munizipalen Selbstverwaltungsbefugnisse und einer Anbahnung der Masseneinwanderung. Das ist so allgemein gefafst, dafs man sich noch kein Bild machen kann, wie das alles vor sich gehen und erzielt werden soll; doch ist an dem guten und ernsten Willen João Alfredo's, etwas Tüchtiges und Zweckentsprechendes zu leisten, nicht zu zweifeln. Aufserdem gilt er für den energischsten und hellsehendsten Staatsmann des Reichs, und wenn unter den vorhin geschilderten Verhältnissen auch nicht mehr gehofft werden kann, dafs die wirthschaftliche Übergangsperiode glatt und ohne Verluste vorübergehen könne, ja, wenn nicht einmal zu erwarten steht, dafs die auf allen Gebieten nothwendigen Arbeiten zur Anpassung an die neuen Verhältnisse alle noch in der diesjährigen Legislaturperiode eingeleitet werden könnten, so wird doch viel gewonnen sein, wenn nur das Hauptsächlichste bewältigt wird, und dazu gehört in der That: besseres und zuverlässigeres Rechtswesen, besserer und allgemeiner Volksunterricht, Loslösung des provinzialen und munizipalen Verwaltungswesens von der dasselbe heute ertödtenden Parteipolitik und Öffnung des Landes für die europäische Masseneinwanderung resp. Schaffung der Verbindungen zur Ansiedlung und zum Gedeihen und Fortkommen zahlreicher Einwanderer. Gelingt dies João Alfredo, dann mag wohl nach kurzem peinvollem Übergange schnell eine neue Zeit wirthschaftlicher Blüthe anbrechen können.

Briefkasten.

— Es wird darauf aufmerksam gemacht, dafs, während für die Briefe nach den aufserhalb des Weltpostvereins befindlichen Britischen Kolonien Australiens und Süd-Afrikas sowie nach dem Orange-Freistaat und der Süd-Afrikanischen Republik (Transvaal) das Franko 60 Pf. für je 15 g Gewicht beträgt, doch die Briefe nach den australischen Hafenorten Adelaide, Melbourne und Sydney, welche mittels deutscher Postdampfer als Schiffsbriefe von Bremen direct auf dem Seewege nach jenen Anlaufplätzen befördert werden, nur einer Taxe von 20 Pf. für je 15 g unterliegen. Diese Briefe müssen zum vollen Betrage frankirt und aufserdem mit der Bezeichnung „Schiffsbrief über Bremen" versehen sein.

— Die „Deutsche anthropologische Gesellschaft" hat Bonn als Ort der diesjährigen XIX. allgemeinen Versammlung erwählt und die Herren Prof. Dr. Klein und Professor Dr. Rumpf um Übernahme der lokalen Geschäftsführung ersucht.

Die Unterzeichneten erlauben sich im Namen des Vorstandes der „Deutschen anthropologischen Gesellschaft", die deutschen Anthropologen und alle Freunde anthropologischer Forschung im In- und Auslande zu der vom 6. bis 9. August d. J. in Bonn stattfindenden allgemeinen Versammlung ergebenst einzuladen.

Die Lokalgeschäftsführer für Bonn: Prof. Dr. Klein, Prof Dr. Rumpf

Der Generalsekretär Prof. Dr. J Ranke in München.

Ein Sieg der deutschen Industrie. Der „Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft" ist von dem Generalunternehmer des Baues des Liverpool-Manchester Kanals Thomas A. Walker ein Auftrag für die Anfertigung einer Anzahl Exkavatoren (Trockenbaggern) im Werthe einer halben Million ℳ ertheilt. Nach Berichten einer für die Prüfung solcher Apparate ernannten Kommission sollen die Maschinen dieser Gesellschaft den englischen, französischen und holländischen an Leistungsfähigkeit vorzuziehen sein und zeigt dieser Fall wieder einmal wie ungerecht die Behauptungen des Auslandes sein müssen, wenn sie darauf fufsen, dafs deutsche Erzeugnisse nur unter dem Schein nicht deutschen Ursprungs auf den Weltmarkt gebracht werden können.

Druckfehlerberichtigung. In dem Berichte über „Das Hochland von Dona Francisca" haben sich einige sinnentstellende Druckfehler eingeschlichen, deren Berichtigung wünschenswerth erscheint. Es sind folgende: Es mufs heifsen in Nr. 6 Rohrarten statt Rosenarten, Cara statt Caza, Vendisten, die den Tropeiros für ihren Maté fast nur Waaren in Tausch geben statt nie. In Nr. 7 Tropeiros statt Terzeiros. In dem ersten Bericht über die Kolonie Blumenau mufs es heifsen Capoeira statt Caponira.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Santos" ist am 17. Juni Vormittags von Bahia nach Europa abgegangen. „Tijuca" hat ausgehend am 18. Juni 1 Uhr Nachmittags St. Vincent passirt. „Lissabon" ist am 18. Juni Nachmittags von Montevideo nach Hamburg abgegangen. „Desterro" hat ausgehend am 20. Juni 9 Uhr Abends St. Vincent passirt. „Belgrano" hat ausgehend am 16. Juni 5 Uhr Abends Dover passirt und ist am 21. Juni Abends von Madeira nach dem La Plata weitergegangen. „Campinas" hat ausgehend am 21. Juni 9 Uhr Abends Dover passirt. „Hamburg" ist am 21. Juni Nachmittags von Teneriffa nach Hamburg abgegangen. „Argentina" ist rückkehrend am 16. Juni Vormittags in Lissabon angekommen, am 16. Juni Nachmittags nach Hamburg weitergegangen und hat am 20. Juni 5 Uhr Morgens Dover passirt.

Vereinsnachrichten.

Berlin, 19. Juni. **Franz Duncker †.** Heute verstarb das langjährige Mitglied des „Centralvereins für Handelsgeographie etc.", welchem er bereits seit dem Jahre 1879 angehörte, Herr Franz Duncker. Derselbe ist unseren Bestrebungen stets mit ungetheiltem Interesse gefolgt und vielen Versammlungen unserer Gesellschaft hat er mit regster Aufmerksamkeit beigewohnt. Alle, auch seine Gegner im öffentlichen Leben, haben in dem Verstorbenen stets nur einen seiner Überzeugung treu anhängenden Mann kennen gelernt, dessen Liebenswürdigkeit und Opferwilligkeit im privaten Leben auch ihm Fernstehendere zu schätzen wufsten. Viele Jahre hindurch war sein Haus der Sammelpunkt geistvoller Menschen aus den verschiedensten Berufsklassen und von Angehörigen aller Parteirichtungen. Auch nachdem Franz Duncker im Jahre 1877 aus dem öffentlichen Leben geschieden war, ist er, nach wie vor, bestrebt gewesen die Interessen des Arbeiter- und Handwerkerstandes wirksam zu fördern und manche junge tüchtige Kraft verdankt der Hochherzigkeit des Verstorbenen die thatkräftige Förderung ihres Lebensplanes. Geboren im Jahre 1822, also erst 66 Jahre alt, erlag Franz Duncker einem längeren Leiden, welches selbst den ihm näher Stehenden in unerwarteter Weise in letzter Zeit einen gefährlichen Charakter angenommen hatte.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

324. Ein junger Kaufmann, 23 Jahr alt, welcher die Plüsch- und Wollwaarenfabrikation in einer der ersten deutschen Fabriken erlernt und die höhere Webeschule in Mülheim a./Rhein absolvirt hat, englisch und französisch spricht und korrespondirt, sucht eine geeignete Stellung in einer Fabrik, womöglich im Auslande. Offerten unter L. L. 284 an die Deutsche Exportbank.

325. Ein leistungsfähiges Weinhaus in Genua, welches als Spezialität für den Export feine gepflegte Weine in der Art des französischen Bordeaux und Burgunder, sowie ganz schwere Weine und feinen Marsala, Moscato usw. führt, sucht an allen bedeutenderen überseeischen Plätzen tüchtige und sichere Verbindungen. Offerten erbeten unter L. L. 285 an die Deutsche Exportbank.

326. Der Inhaber eines Musterlagers deutscher Fabrikate in Belgrad (Serbien) wünscht mit einem Fabrikanten von Wringmaschinen in Verbindung zu treten. Die Maschinen sollen gröfsten Kalibers und im Stande sein, wollene Decken auszuwringen. Die Walzen müssen ferner wenigstens 50 cm event. auch länger und mit Gummi bezogen sein. Offerten erbeten unter L. L. 286 an die Deutsche Exportbank.

327. Eine mechanische Trikotwaaren-Fabrik Süd-Deutschlands, sehr leistungsfähig in Genres für Export, sucht an Plätzen, wo viel exportirt wird, tüchtige Vertreter. Offerten erbeten unter L. L. 287 an die Deutsche Exportbank.

328. Die Speditionsfirma Westphal & Spiess in Hamburg theilt uns unterm 15. Juni cr. mit, dafs sie ihren langjährigen Freund Herrn

Digitized by Google

Friedrich August Peter Gade als Theilhaber in ihre Firma aufgenommen habe und das Geschäft unter der bisherigen Firma weiterführen werde.

329. Für eine leistungsfähige deutsche Blechwaarenfabrik, welche als Spezialitäten geprefste Kochgeschirre und Massenartikel emaillirter Waaren aller Art liefert, suchen wir tüchtige Agenten in den Provinzen Santa Catharina, Paraná, São Paule und Rio Grande do Sul. Offerten erbeten unter L. L. 288 an die Deutsche Exportbank.

330. Wie übereinstimmend gemeldet wird, dürfte bereits Anfang August d. J. die direkte Eisenbahnlinie Wien—Konstantinopel eröffnet werden. Dadurch erhalten die deutsch-orientalischen Handelsbeziehungen neue Anregung und machen wir deshalb darauf aufmerksam, dafs den Abonnenten des Exportbureaus die Adressen tüchtiger Vertreter und altangesessener Firmen in der Levante durch unsere Vermittelung — gegen die übliche Entschädigung — zur Verfügung stehen. Anfragen unter L. L. 289 an die Deutsche Exportbank.

331. Chemiker, Pharmaceuten und Droguisten machen wir wiederholt auf den Katalog der 1886 in Berlin abgehaltenen Südamerikanischen Ausstellung aufmerksam, derselbe enthält zahlreiche Mittheilungen und Nachweise über die Produktionsorte südamerikanischer Farbstoffe, Dreguen usw., deren Proben in dem Museum des „Centralvereins für Handelsgeographie" eingesehen werden können. Der Katalog ist 1886 im Selbstverlage der genannten Gesellschaft erschienen und kann durch den Buchhandel bezogen werden. Anfragen unter L. L. 290 an die Deutsche Exportbank.

332. Unter Hinweis auf die unter den Anzeigen dieses Blattes enthaltene Bekanntmachung machen wir auch an dieser Stelle auf die im Oktober, November und Dezember d. J. in Berlin stattfindende Ausstellung portugiesischer Weine aufmerksam. Interessenten, welche portugiesische Naturweine zu beziehen oder Vertretungen portugiesischer Weinproduzenten oder Exporteure zu übernehmen beabsichtigen, wollen ihre Offerten sobald als möglich unter L. L. 291, Deutsche Exportbank, W. Linkstrafse 32, einsenden.

333. Ein in Süd-Amerika gut eingeführtes Pariser Exporthaus wünscht mit leistungsfähigen deutschen Trikotagefabriken, welche noch keine Beziehungen zu dem südamerikanischen Markte haben, in Verbindung zu treten. Offerten unter L. L. 292 an die Deutsche Exportbank.

334. Gute Verbindungen mit dem australischen Markte weisen wir fortgesetzt für alle exportfähigen Industriezweige nach. Offerten unter L. L. 293 an die Deutsche Exportbank

ANZEIGEN.

August Blumenthal, Spedition, Hamburg.

Spezial-Abtheilungen für

Hamburg—Vereinigte Staaten und Canada.

Durchfrachten nach Binnenplätzen mit ersten Dampfschiffslinien und Transportgesellschaften.

Hamburg—Brasilien, La Plata, Chile, Peru

fünf direkte Dampfschiffslinien.

Hamburg—Indien, China, Japan

Post- und Güterdampfer.

Hamburg—Australien—Neu-Seeland

direkte Segelschiffe und Dampfer.

Hamburg—Portugal—Spanien

fünf direkte Dampferlinien, im Spezialverkehr nach **Madrid** und anderen Bahnstationen, Durchfrachten nach Gewicht.

Zusendung wöchentlicher Nachrichten über Schiffsexpeditionen und wichtige Veränderungen im Verkehrswesen auf Wunsch gratis und franko.

August Blumenthal — Hamburg.

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummi-Waaren-Fabriken

Berlin O.,

Mühlenstrafse 70/71.

Beste und billigste Bezugsquelle für

Flaschenverschlüsse

aller Art.

Fabrikation sämmtlicher technischen

Gummiwaaren. [75]

Wichtige Erfindung

gesetzlich geschützt

Homburger Trockenschwarz

von Dr. Münzer & Floeck, Farbenfabrik in Homburg v. d. Höhe.

Feinstes Lackirschwarz von tief gesättigtem Ton u. bisher unbekannt schneller Trockenkraft. — Ersparnifs an Arbeitszeit u. Trockenstoffen. Probesendungen von 5 Kilo gegen Nachnahme. — Zugleich Fabrikation sämmtlicher Erdfarben, sowie von Bremerblau u. Zinnoberersatz, Brillant u. Kalkgrünen, Kalkroth usw. usw. Giftfreie Farben. [94]

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

Aktien-Kapital 250 000 £,

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch Messrs. Balfour & Co., London, Road Lane 11.

REFERENZEN:

Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Silberne Königl. Preufs. Staatsmedaille.



Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Gröfste deutsche Fabrik von

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung. [8]

Goldene Königl. Preufs. Staatsmedaille.



Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. Goldene Medaille: Amsterdam 1883.

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Trade-Mark. E. K.

Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Für eine gut eingeführte, im In- wie Auslande weit verbreitete Handelszeitung werden routinirte, in Industriekreisen bekannte **Annoncensammler** gegen hohe Provision **gesucht.** Offerten erbeten unter A. B. an die Exped. d. Bl.

Ein erfahrener deutscher Arzt, speziell in der **Chirurgie** und den **Frauenkrankheiten** bewandert, mit guten Kenntnissen der spanischen, französischen und englischen Sprache, sucht Stellung im Auslande. Off. unter B. 114 sind an die Exp. d. Bl. zu richten. [114]

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen

auf allen Ausstellungen prämiirt

empfiehlt sich zur Ausführung von:

Ölgas-Anstalten,

eigenen patentirten Systems,

Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.

System Gramme,

Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.

Kostenanschläge gratis und franko. [10]

Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.

Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

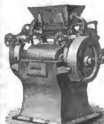
C. G. W. KAPLER,

Maschinenfabrik für Mühlenbau,

BERLIN N., Linienstrafse 127.

Diplom 1. Klasse, Augsburg 1886,

empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neusten bewährtesten Systemen.



Spezialität:

Sämmtliche Müllereimaschinen.

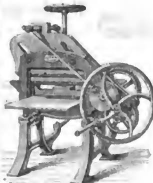
Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Polirmaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.



Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.

Digitized by Google

Karl Krause, Leipzig,



Papierschneidemaschine.

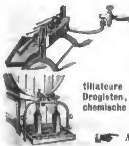
baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich. [88]





HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,

Kellerei-Utensilien-Fabrik

fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen** für **Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**

Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]

Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.

S. OPPENHEIM & Co.,

Dampf-Schmirgelwerk,

Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,

HAINHOLZ vor HANNOVER. [22]

Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.



Wasser-Filtratoren,

Thönerne poröse Wasserkühler.

Einziges Produkt mit Porosität, ohne üblen Geruch.

Thon-Zilinder für elektrische Batterieen.

Säurefeste Steine und Röhren für Gloverthürme und Plattenthürme

EUGEN HÜLSMANN. [4]

Altenbach bei Wurzen-Leipzig.

sonst Carl & Gustav Harkort.

Zur Messe in Leipzig, Auerbach's Hof, Treppe C III.

Strickgarne.

Eine leistungsfähige Baumwollspinnerei beabsichtigt, sich für Strickgarne einzurichten und wünscht mit einem gröfseren **Exporthause** in Verbindung zu treten. Gefl. Eingaben unter **J. P. 7217** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** erbeten. [113]

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.





Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:

geprefste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1800. [64]

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.

Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

Gegründet 1862.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.

Reich illustrirter Katalog gratis und franko.



Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden **mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne** und **Amsterdam 1883** mit der **Goldenen Medaille** prämiirt. [21]

Vertreter in:
- Hamburg: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 311.
- Bremen: Barth & Könenkamp.
- Amsterdam: Herm. Weber Singel 230.



[96]

MAILAND.

Lamberti & Co.

Via Ciovasso 2.

Agentur, Kommission, Import u. Export.

Vertretungen ausländischer Häuser vornehmlich in Chemischen und Kolonial-Produkten.

Deutsche Referenzen. [56]

Korrespondenz: deutsch, italienisch, französisch.

Digitized by Google

GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

Patent Körting-Lieckfeld.

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

1/2	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1980	2300	2700	3000	3600	4000	5000	7200	8000	Mark.

Nordhäuser Korn-Branntwein-Brennnerei von Wedekind Nordhausen

gegründet anno: 1770.

Adr.: Wedekinds Fabriken

empfiehlt aus den Stein-Eichen ihrer Harzberge der eigenen Werkstätten

Eichenholz-Fässer,

	Raumgehalt ca. Liter	Eisenreifen	Gebrauchte
Weinstück	**1200**	**75 Mk.**	**50 Mk.**
"	1000	60	40
1/2 "	600	35	20
1/4 "	300	20	15
Oxhoft	**230**	**13 Bordx.**	**5**
"	220	12 neue Holzbänder	
"	210	11	8
"	200	10	7,50
"	190	9	7
Ohm	140	7,50	6,50
1/2 **Oxhoft**	**130**	**7**	**6**
"	120	6,50	5,50
"	110	6	5
"	100	5,50	4,50
Eimer	75	4,50	4
1/4 Oxhoft	60	3,25	3,25
"	50	3,25	3
Anker	**40**	**2,75**	**2,50**
"	30	2,25	2
1/2 "	20	1,60	1,50
1/4 "	10	1,40	1
Postfäfschen	4	0,80	0,75

Gröfsere Abschlüsse, gebrauchte und schwächere Fässer billiger. [70]

Herren-Cravatten-Fabrik

Engros! Export!

M. GREEVEN & Co.,

Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross: 39, 42, 48 bis 72 M, auch für Stehkragen: 48, 54, 72 bis 96 M, Muster-Dutzend gegen 3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 M.

Per Gross: 45, 54, 60 bis 90 M, nur zum Anknöpfen: 27, 36, 48 bis 72 M, Nachn. excl. Porto: 4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 M.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 M an. [73]

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.

Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50 000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [4]

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

CLAES & FLENTJE.

Gröfste **Strickmaschinen-Fabrik,**
Mühlhausen i. Th.
500 Arbeiter.

[29]

Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeugen usw.

Über 25,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen

Für die bevorstehende **portugiesische Weinausstellung**, welche im Herbst d. J. stattfinden wird und an welcher sich die gröfsten Weinproduzenten und Exporteure von Portugal betheiligen, sind für die verschiedenen Konsumtionsgebiete in Deutschland noch einige **General-agenturen** zu vergeben. Reflektanten wollen sich unter Einsendung von Referenzen an das unterzeichnete Bankinstitut wenden.

Deutsche Exportbank,
Berlin W., Linkstr. 32.

Grusonwerk

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12 000 000 KILO

KATALOGE IN DEUTSCH, ENGLISCH, FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS

Magdeburg-Buckau.

Specialität: Hartgussfabrikation,

empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand*, I. Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- und Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, gedämpften Knochen, Holzspähnen, Kork, Gerbstoffen, Droguen, Chemicalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc. **47 Prämien. Gesammtabsatz über 7700 Stück.**

II. **Bedarfs-Artikel f. Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen**, als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke**, *Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Stahlzungen* jeder Construction und für sämmtliche Strassenbahn-Schienensysteme.
Hartgussräder nach mehr als 400 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetschwerke etc. *Vielfach prämiirt.* Antwerpen 1885 goldene Medaille.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen**, besonders hydraulische. **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwigs Plan-Roststäbe, schmiedbarer Guss, Rothguss und Phosphorbronze** nach Modellen gegossen. **Lagermetall** (Composition). **Gussstücke** jeder Art. **Schmiedestücke** aus **Stahl** und **Flusseisen** etc. [33]

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen

für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parquet-, Kisten- und Piano-Fabriken,** sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements** nebst **Motoren** und **ausbalancirten Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu civilen Preisen als **einzige Spezialität**

seit 1859:

C. L. P. Fleck Söhne,

Maschinen-Fabrik,
BERLIN N., Chausseestrafse 31.

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko. [6]

Vierseitige Kehlmaschine neuester Konstruktion.
(Garantirt sauberste Kehlung, ohne jedes Nachputzen.)

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen

von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

A. REYE,

Manufacturer's Agent and Importer,
Exchange Buildings,
Townsville
Queensland,
Correspondence invited. [108]

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen

X. Jahrgang. Berlin, den 3. Juli 1888. **Nr. 27.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Die wirthschaftlichen Verhältnisse des Königreichs Serbien.

Von Dr. A. Oppel.

Das junge Königreich Serbien, dessen politische Entwicklung mehrfach die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, aber auch jetzt noch nicht in das Stadium „zweifelloser Stabilität“ gelangt sein dürfte, bietet auch bezüglich seiner wirthschaftlichen Zustände ein nicht geringes Interesse, insofern das Land erst seit seiner Befreiung aus dem tiefen Schlummer erwachen konnte, in den es durch die jahrhundertelange Türkenherrschaft versetzt worden war. Die Entfaltung seiner wirthschaftlichen Kräfte fällt daher ausschliefslich in die letzten Dezennien dieses Jahrhunderts und die natürliche Folge dieses Umstandes drückt sich in der Beobachtung aus, dafs neben fortschrittlichen Regungen und wirklichen Fortschritten noch viel Veraltetes und Unentwickeltes vorkommt.

Der gegenwärtige wirthschaftliche Zustand Serbiens wird aber nur verständlich mit Hilfe gelegentlicher historischer Bemerkungen, sowie auf Grund eines, wenn auch noch so kurzen Überblickes über das Gebiet, seinen Umfang und seine Bewohner; zunächst mag es gestattet sein, über die letzteren Gesichtspunkte einige Worte zu sagen.

Serbien ist ein vorwiegend gebirgiges Gebiet, das, vormals fast vollständig mit Wald bedeckt, sich im Allgemeinen von den hohen Gebirgen des Südens (Kopaonik etwa 2100 m) nach und nach bis zu den tiefgelegenen Uferländern der Save und der Donau abflacht. Unter den Gewässern, die sämmtlich zum Stromsystem der Donau gehören, behauptet den ersten Rang die Morava, zumal sie das ganze Königreich von Süden nach Norden durchströmt und es in zwei annähernd gleiche Theile zerlegt. Da die Westgrenze durch die Drina, die Ostgrenze durch den Timok, die Nordgrenze aber durch Save-Donau bezeichnet wird, so ist das serbische Gebiet an drei Seiten mehr oder minder deutlich von den Nachbarländern durch Flufsthäler geschieden, während im Süden die Kämme der Gebirge eine Art natürlicher Grenze bilden.

Den räumlichen Umfang Serbiens mit voller Genauigkeit anzugeben, ist man zur Zeit nicht in der Lage, denn das Königreich ist noch nicht triangulirt und hat noch keinen Kataster, da die im Jahre 1875 begonnenen Vermessungsarbeiten wieder aufgegeben wurden. Auch fehlt es zur Zeit noch an einer vollständigen eigenen Karte grofsen Mafsstabes. Jedoch wird dieser Mangel bald beseitigt sein, denn die serbischen Generalstabsoffiziere haben eine Landesaufnahme im Mafsstabe von 1 : 50 000 ausgeführt. Auf Grund dieser Arbeiten wird eine auf 96 Blätter berechnete Karte im Mafsstabe von 1 : 75 000 hergestellt, von der 24 Blätter gedruckt vorliegen, während andere 33 wenigstens in der Zeichnung vollendet sind. Bezüglich des ganzen Landes ist man daher jetzt wie für die nächste Zukunft noch auf Karten nicht serbischen Ursprungs angewiesen; von solchen nennen wir die vom österreichischen militärgeographischen Institut herausgegebene Karte von 5 Blättern (1 : 300 000) und die etwas ältere „Neue Generalkarte der Unter-Donau- und Balkanländer“ von Heinrich Kiepert. Auf Grund dieser und anderer Karten hat man nun auch das Areal Serbiens berechnet, was nach der Lage der Dinge zu einem weder völlig richtigen noch übereinstimmenden Ergebnifs führen konnte. So gab man früher das Areal Serbiens nach einer in der geographischen Anstalt von J. Perthes im Jahre 1868 ausgeführten planimetrischen Berechnung zu 43 555 qkm, später aber in Folge Berichtigung der Karte zu 37 828 qkm an. Als dann in Folge des Berliner Friedens vom 13. Juli 1878 der neue Gebietszuwachs hinzugekommen war, stellte man das Gebiet des Königreichs auf 48 589 qkm (nach General Strelbitsky, la Superficie de l'Europe), bezw. auf 48 582 qkm (planimetrische Berechnung in J. Perthes' Anstalt nach H. Kiepert's Karte) fest, und diese letztere Zahl hat wohl fast allgemeine Anerkennung gefunden.

Auf festeren Boden gelangen wir beim Übergange zur Bevölkerungszahl, da diese bereits viermal (1866, 1874, 1878, 1884) unter Leitung des Regierungsstatistikers A. Jakschita durch systematische Zählungen festgestellt worden ist. Die Ergebnisse derselben theilen wir im Folgenden mit:

Demnach hatte Serbien auf dem gesammten

	Staatsgebiete		auf dem ursprünglichen Gebiete	
1866 . . .	1 216 168	Einwohner	1 216 168	Einwohner
1874 . . .	1 353 890	„	1 353 890	„
1878 . . .	1 669 337	„	1 371 742	„
1884 . . .	1 902 419	„	1 547 360	„

Unter der, freilich nicht jeden Zweifel ausschliefsenden, Annahme, dafs alle Zählungen bezüglich der Richtigkeit gleichwerthig sind, hat sich die Bevölkerung Serbiens auf dem ursprünglichen Gebiete in 18 Jahren um 331 192 Köpfe vermehrt; das bedeutet einen jährlichen Durchschnittszuwachs von rund 18 400 Köpfen oder 1,5 %, ein im Vergleich zu den übrigen Ländern Europas sehr starker Vermehrungssatz. Betrachtet man dagegen die Zunahme von 1878 bis 1884 auf dem gesammten Staatsgebiete, so ergiebt das eine Vermehrung um 233 082 Köpfe, bezw. einen jährlichen Durchschnittszuwachs von 38 847 Köpfen oder 2,3 %. Diese ungewöhnliche Steigerung des Vermehrungsprozentsatzes legt aber die Vermuthung nahe, dafs die erste Zählung in den neuen Gebietstheilen (1878) ein hinter der Wirklichkeit zurückbleibendes Ergebnifs geliefert habe. Wie dem aber auch sei, so viel steht fest,

Digitized by Google

dafs die Bevölkerung Serbiens sich rasch vermehrt; man hat daher alle Ursache, auf eine entsprechende Entwicklung der wirthschaftlichen Leistungen bedacht zu sein.

Bevor wir jedoch davon sprechen, mag noch ein kurzer Blick auf die ethnographischen, konfessionellen und Dichtigkeitsverhältnisse des serbischen Volkes geworfen werden. In ethnographischer Beziehung ist das letztere fast homogen, denn unter 1 902 419 Seelen (im Jahre 1884) waren 1 661 819 oder 87% serbischer Abstammung; der Rest von 13% vertheilt sich auf Bulgaren (40 000), Rumänier*) (150 000), Griechen (4 000), Thrako-Illyrier oder Albaner (2 200), Zigeuner (27 000),**) Juden (3 600), Osmanen und Tataren (1 800) und andere Nationalitäten (12 000). Noch viel günstiger gestalten sich die konfessionellen Verhältnisse, denn von 1 902 419 sind 1 885 219 morgenländische Christen = 99%; die übrigen bekennen sich zum römisch-katholischen Ritus (8 000), zum Islam (5 600) oder zum Mosaismus (3 600).

Da nun auf Grund der mittleren Vermehrung um jährlich 1,5% die Volkszahl Serbiens die zweite Million in diesem Jahre überschritten haben dürfte, so beträgt die durchschnittliche Dichtigkeit 41 Köpfe auf den Quadratkilometer, und diesem Mittelwerth stehen in den einzelnen Landestheilen nur geringe Gegensätze gegenüber. Demnach erhebt sich Serbien nur wenig über die mittlere Dichtigkeit des ganzen Europa, die neuerdings von E. Levassaur zu 35 Personen ermittelt worden ist. In der Reihe der europäischen Staaten nimmt übrigens Serbien bezüglich der Dichtigkeit einen ziemlich tiefen Rang ein, denn es sind deren nur acht, welche einen geringeren Betrag aufweisen, unter den Ländern der Balkan-Halbinsel dagegen zeigt es sich als das am dichtesten bevölkerte.

Kommen wir nun zu der Hauptsache, zu den wirthschaftlichen Verhältnissen, so wird man Serbien am zutreffendsten als ein Gebiet bezeichnen dürfen, das im Allgemeinen zwar auf der Stufe der primitiven Rohproduktion unter entsprechender Gestaltung der Aus- und Einfuhr steht, in manchen Zweigen aber auch das Streben zeigt, eine höhere Entwickelung zu nehmen. Die nähere Begründung dieses allgemeinen Urtheils bildet die Aufgabe der nachstehenden Ausführungen, die sich theilweise auf ein jüngst erschienenes Werk,***) theils auf ältere Quellen stützen.

Rohproduktion bildet, wie gesagt, den Hauptcharakterzug im wirthschaftlichen Leben Serbiens, jedoch mit Unterschied nach den verschiedenen Zweigen. Sprechen wir zuerst von der Ausbeute der natürlichen Bodenschätze, im speziellen von den Mineralen, so sieht es damit übel aus, obwohl reiche Lager verschiedener Art nicht nur nachgewiesen sind, sondern auch in früheren Zeiten bergmännisch abgebaut worden waren. Dafs dies schon in der Römerzeit geschehen sei, dafür sprechen römische Inschriften und Überreste von Thermen, z. B. bei Prepoljatz im Kopaonikgebirge. Auch im Mittelalter wurde Bergbau in Serbien getrieben und zwar auf Gold, Silber, Antimon und Blei, wie durch die Mittheilungen des französischen Mönches Brocard und des byzantinischen Geschichtsschreibers Kritovulos ausdrücklich bestätigt wird. Auch wanderten damals deutsche Bergleute in Serbien ein, nachweislich zuerst unter der Regierung des Königs Stefan Urosch II. Milutin (1282—1320). Die Erze wurden im Lande selbst verarbeitet und das Metall entweder, wie z. B. Silber, zu Münzen verwendet (seit 1234) oder in die Nachbargebiete ausgeführt. Die wichtigsten Bergwerke befanden sich bei Rudnik, am Fufse des zweigipfligen Schturac, sowie am Kopaonik; am letzteren dauerte der Bergbau bis ins 16. Jahrhundert, im 17. aber ging er fast gänzlich ein.

Der Verfall des Bergbaues steht in ursächlichem Zusammenhange mit der Eroberung Serbiens durch die Türken im 15. Jahrhundert; denn von diesen wurden nicht nur viele Bewohner weggeschleppt, sondern auch das Verbot der Metallausfuhr erlassen und überhaupt der Bergbau als Monopol des Sultans erklärt, die Arbeit in den Werken aber als Frohne erzwungen, was schliefslich das Aufhören der ganzen Thätigkeit zur Folge hatte.

Reiche Lager an Silber, Kupfer, Blei, Steinkohle, Braunkohle usw. sind, wie gesagt, durchaus nachgewiesen und in neuerer Zeit auch wieder in Angriff genommen worden, aber bisher ohne günstigen Erfolg. Die Hauptursache dieser betrübenden Thatsache liegt darin, dafs in Serbien selbst einerseits die nöthigen Privatkapitalien, anders die für den Betrieb geeigneten Persönlichkeiten fehlen. Die Regierung erkannte wohl die Bedeutung des Bergbaues und ergriff an einigen Stellen auch die Initiative; so eröffnete sie z. B. die Arbeit in den Minen von Majdenpek in der Krajina im Jahre 1847. Aber da hier wie anderwärts die Ausbeute die Betriebskosten nicht deckte, so verpachtete sie die Werke an meist ausländische Gesellschaften, ohne aber dadurch ein befriedigendes Resultat zu erzielen. Diese verfügten nämlich entweder nicht über die erforderlichen Geldmittel oder sie trieben Raubbau, schlugen aufserdem auf dem ihnen zustehenden Areal die Waldungen nieder und zogen sich dann zurück. Die Minen selbst gingen aus einer Hand in die andere, um schliefslich theilweise zu verfallen, den Schaden aber trug das Land. Ein Beispiel möge diese oftmals wiederholten Vorgänge erläutern. Die erwähnten Minen von Majdanpek wurden, nachdem die Regierung 5 Millionen Dinar (4 Millionen *M*) hineingesteckt hatte, im Jahre 1858 an eine franko-serbische Gesellschaft auf 30 Jahre verpachtet; als diese im Jahre 1866 fallirt hatte, übernahm im Jahre 1868 die „Servian Iron and Copper Company l." die Minen auf 50 Jahre, dieser folgt im Jahre 1883 nach längerer Betriebseinstellung der Engländer Holway, der seinerseits im Jahre 1885 seinen Kontrakt an die Wiener Firma Chaudoir & Cie. abtrat, aber auch diese hat bisher nichts Erwähnenswerthes geleistet. So ist die Kupferausbeute von Majdanpek, welche früher jährlich 200 000 Zentner ergab, seit 1883 auf Null herabgesunken. An einigen Stellen hat übrigens die Regierung den Betrieb selbst in der Hand behalten, so z. B. in der Nähe von Krupanj, wo seit 1870 jährlich gegen 6 000 Zentner Blei gewonnen werden.

Im Hinblick auf die Donauschifffahrt und die in Serbien vorhandenen Eisenbahnen ist es nun sehr wichtig, dafs man abbauwürdige Lager guter Steinkohle aufgefunden hat. Die bekanntesten finden sich bei Dobre; hier arbeitete früher eine englisch-französische Gesellschaft; neuerdings geschieht dies seitens der Belgrader Firm Ozerovitsch, jedoch wegen Mangels ausreichender Geldmittel ohne beträchtlichen Erfolg. Etwas günstiger stehen die Aussichten für die Steinkohlenminen bei Zajetschar am Fufse des Urschka Tzuka; diese gehören neuerdings der „Compagnie industrielle belge," welche eine 85 km lange schmalspurige Eisenbahn von den Minen dem Timok entlang bis Radujevatz an der Donau mit dem Aufwand von 3 Millionen Frcs. erbaut und anfangs 1888 in Betrieb gestellt hat. Abgebaut werden endlich die bis 36 *m* mächtigen Steinkohlenlager bei Senje, theils von der Regierung, theils von einer Berliner Gesellschaft, jedoch ist auch hier der Ertrag noch nicht belangreich. Von den zahlreichen Braunkohlenlagern werden z. B. die bei Sikola in der Krajina von einem Herrn Steinlecher ausgebeutet, der seinerseits wieder eine Reihe von Vorgängern hatte. Schliefslich besitzt Serbien einen grofsen Vorrath von Steinen, die sich zu Bau- und Kunstzwecken eignen; so soll der weifse Marmor bei dem Kloster Studenitza, das ganz aus diesem Material erbaut ist, an Güte dem Carrarischen gleichkommen, aber die Verwerthung steht auf derselben Stufe wie bei den vorher erwähnten Mineralen.

Einen grofsartigen natürlichen Reichthum besafs Serbien früher in seinen ungeheuren Wäldern, bestehend aus werthvollen Holzarten. Dichte Urwälder überzogen nach den Schilderungen von Reisenden des vorigen Jahrhunderts das ganze Land und dienten den Bewohnern als sichere Asyle vor den Verfolgungen der Türken. Aber seit der Befreiung ist eine Wendung zum Schlechteren eingetreten. Man begann nämlich den Wald an vielen Stellen in unbarmherziger und zweckloser Weise abzuschlagen und auch die zahlreichen Herden von Schweinen und Ziegen trugen das Ihrige zur Verwüstung des kostbaren Besitzes bei. Wenn nun auch die Regierung die verderblichen Wirkungen der Abholzung erkannte und dieselben durch bezügliche Gesetze, das erste wurde im Jahre 1839 unter Fürst Milosch erlassen, einzudämmen versuchte, so hat sie doch wegen des Unverstandes der Bevölkerung, die den Werth der Waldbestände nicht kennt, die allmähliche Verminderung derselben nicht verhindern können. So finden wir in älteren Werken das bewaldete Areal Serbiens zu 50% der Gesammtfläche angegeben, während neuerdings nur von 35% die Rede ist. Freilich darf man nicht aufser Acht lassen, dafs diese Zahlen wegen des Mangels einerseits an Katastervermessung, anderseits an richtigen Arealsmaafsen mehr oder minder in der Luft schweben. Ackerland mifst man nämlich nach „jutro," d. h. nach einem Stück, das ein Ochse an einem Tage zu pflügen vermag; bei Weinbergen spricht man von „motika" = Haue, d. h. soviel Land, als ein Arbeiter an einem Tage mit dem Karste umwühlt, für die Abschätzung von Waldareal hat man gar keinen Mefsstab. Angenommen nun, dafs jene 35% richtig sind, so würde bezüglich des Waldbesitzes Serbien etwa mit dem europäischen Rufsland (38%) und Schweden (38%) auf annähernd gleicher Stufe stehen, von Bosnien (44,6%) und

*) Nach Lux; der Gothaische Hofkalender giebt nur 105 103 Rumänen an.

**) Nach Lux; nach dem Gothaischen Hofkalender giebt es 29 020 Zigeuner.

***) Serbien und die Serben, von Spiridion Gopcevic. Leipzig, B. Elischer. 1888. 1. Band: das Land. Der Herr Verfasser war in der Lage einen Theil seiner Angaben unmittelbar von serbischen Beamten zu erhalten.

Digitized by Google

Finnland (57,₁%) dagegen übertroffen werden. Aber wenngleich das junge Königreich noch unter die bestbewaldeten Länder Europas gehört, so machen sich die Folgen der Waldverwüstung doch bereits fühlbar; in einigen Gegenden nämlich in Gestalt von Holzmangel, in anderen in den durch Wildbäche herbeigeführten Schäden, bezw. in Wassermangel während der regenlosen Zeit.

Von den vorkommenden Holzarten sind in erster Linie Eiche und Buche, weiterhin Ulme, Esche, Birke, Linde, Ahorn und die verschiedenen Nadelhölzer zu nennen. Sodann findet man ansehnliche Bestände von wilden Nufs-, Maulbeer-, Apfel-, Kirsch-, Birn- und Pflaumenbäumen, sowie von Silberpappeln und Akazien. Der werthvollste Baum, die Eiche, herrscht besonders in den Thälern der Morava und Kolabara vor; die ausgedehntesten und am wenigsten angetasteten Bestände findet man im Kreise Rudnik. Während die Eiche als Standort die Plateaus und niederen Bergabhänge bevorzugt, steigt die Buche höher und hat nicht selten auch die Spitzen der Berge inne. Eschen begegnet man besonders häufig in den ungeheuren Forsten von Dobra, Bulatina und Majdanpek; gröfsere Nadelholzbestände kommen in den Kreisen Uschitze, Tschatschak und Kruschevatz vor; Haine wilder Nufsbäume trifft man besonders im Timokthale sowie in den Kreisen Kujaschevatz und Valjevo an.

Bezüglich der Besitzverhältnisse unterscheidet man Staats-, Volks-, Gemeinde-, Dorf-, Klöster- und Privatwälder; die ersteren beiden verwaltet der Staat, die anderen beaufsichtigt er. Die aus den Staatswaldungen gefällten Hölzer werden öffentlich versteigert; für die Entnahme aus den Volkswäldern zu Bauzwecken bestehen bestimmte Taxen; eine grofse Eiche oder Buche z. B. kostet $12_{,43}$ Dinar = $10_{,10}$ ℳ, eine grofse Tanne $3_{,37}$ Dinar = $2_{,70}$ ℳ; diese Beträge fliefsen in die Staatskasse. Zum Verbrennen aber kann jeder Bewohner soviel er will den Volkswäldern nehmen und man begreift leicht, wie dieser Umstand in Verbindung mit der ungenügenden Aufsicht nicht geeignet erscheint, der Waldverwüstung Einhalt zu thun. Überhaupt ist ja von geregelter Forstwirthschaft keine Rede.

Was endlich die Verarbeitung und Verwerthung des Holzes anbelangt, so bildet dafür der Mangel an Wegen vielfach ein ernstes Hindernifs. Von den Flüssen aber eignen sich nur die Morawa und die Drina zum Schwemmen. In den Volkswäldern giebt es gegenwärtig 42 Sägemühlen, welche zur Zerkleinerung der Stämme wie zur Anfertigung von Brettern dienen; in Kruschewatz befindet sich eine grofse Kunsttischlerei. Zur Herstellung von Pottasche bedarf es der besonderen Genehmigung der Skupschtina, ebenso zur Ausfuhr von Holz nach dem Auslande: grofse Eichen gehen z. B. nach Sisak und Fiume.

Die Wälder sind naturgemäfs die Heimath zahlreicher wildlebender Thiere, unter ihnen auch solcher, deren Jagd irgend einen Nutzen abwirft. Da aber in Serbien Jedermann Waffen trägt, so ist zwar mit dem ursprünglichen Bestand an Jagdthieren stark aufgeräumt worden, aber man trifft doch immer noch Hirsche, Rehe, Gemsen, Hasen und Murmelthiere an; von jagdbaren Vögeln kommen Schnepfen, Rebhühner, wilde Enten und Gänse, Auerhähne, Trappen, Holztauben u. a. m. in Betracht. Da wie die Jagd, so auch der Fischfang während bestimmter Abschnitte des Jahres Jedermann freisteht, so will auch dieser nicht mehr viel besagen. Die Donau enthält u. a. Störe, Alsen und Hausen, von denen Kaviar hergestellt wird; die Save beherbergt Karpfen und Hechte, die Gebirgsflüsse endlich sind reich an Hachen und Forellen.

Wenden wir uns von der Ausbeute der natürlichen Reichthümer Serbiens zu der eigentlichen produktiven Thätigkeit der Bevölkerung, so wäre in erster Linie von der Viehzucht zu reden. Leider fehlt es an einer entsprechenden Statistik für ganz Serbien aus neuerer Zeit. Für das ursprüngliche Gebiet stehen nämlich nur die im Jahre 1867 erhobenen Zahlen zur Verfügung, die wir trotz ihrer Veraltung in die folgende Tabelle mit aufnehmen wollen.

Serbien besitzt	Im ursprünglichen Gebiet nach der Zählung von 1867 Stück	Im neuen Gebiet nach Militzevitz Stück	muthmafsliche Gesammtzahl Stück	abgeschätzter Werth ℳ
Hornvieh	741 425	112 109	900 000	43 200 000
Schafe	2 677 310	352 914	3 250 000	18 200 000
Ziegen	451 219	119 268	600 000	2 880 000
Pferde	122 085	20 610	150 000	10 560 000
Esel und Maulthiere	?	745	?	?
Schweine	1 291 164	61 586	1 500 000	18 000 000
Zusammen	**5 284 103**	**667 282**	**6 400 000**	**92 840 000**

Diese Zahlen erhalten aber ihre rechte Bedeutung erst durch einen Vergleich mit den bezüglichen Verhältnissen anderer Länder von ähnlicher Kopfzahl.

Nach Hübner hatte

	Dänemark	Griechenland	Bosnien	Finnland	die Schweiz	dagegen Serbien
	In Tausend					
Pferde, Maulthiere und Esel	348	240	161	269	106	150
Hornvieh	1 470	279	762	1 029	1 036	900
Schafe u. Ziegen	1 558	4 759	1 362	905	764	3 850
Schweine	527	180	430	149	335	1 500

Demnach übertrifft Serbien sämmtliche zum Vergleiche herangezogenen Länder unbedingt an absoluter Gesammtzahl und wahrscheinlich auch an relativem Werth und man begreift leicht, dafs die Viehzucht die wichtigste Stelle im Erwerbsleben des serbischen Volkes einnimmt. Daher dürfte es gerechtfertigt sein, wenn wir im Folgenden etwas näher auf die Viehzucht sowie auf die einzelnen Positionen unserer kleinen Tabelle eingehen. (Fortsetzung folgt.)

Asien.

Die Arbeiten zur Ausfüllung der Dammbruchstelle des Huangho bei Chengchon. (Originalbericht). Man theilt uns aus China die Übersetzung eines in der „Peking-Zeitung" veröffentlichten von dem Gouverneur von Honan an den Thron erstatteten Berichts mit, der insofern von Interesse ist, als daraus hervorgeht, wie selbst in dem den Fremden verschlossenen Innern des grofsen Reichs allmählich die neuesten Erfindungen der Technik Eingang finden.

Der Bericht des Gouverneurs lautet wie folgt:

Die Arbeiten zur Ausfüllung der Dammbruchstelle des Huangho bei Chengchon erfordern noch die gröfste Mühe und Anstrengung und die für die Beendigung derselben zu Gebote stehende Frist (d. h. bis Eintritt der Frühlingsfluthen) ist äufserst kurz. Voll eingedenk der wiederholt an mich ergangenen Kaiserlichen Mahnungen, Mittel und Wege zu schaffen, „um den Drachen zur Ruhe zu bringen", habe ich die möglichsten Mafsregeln ergriffen, das nöthige Material für den Aufbau der Dämme und Deiche zu beschaffen und statte hiermit diesen meinen unterthänigsten Bericht darüber ab.

An der westlichen Dammstrecke liegt nur Schlamm, und die zum Auffüllen nöthige Erde mufs von weither geholt werden. Dies ist die erste grofse Schwierigkeit. Ferner: Bei der Kürze der Zeit mufs auch bei Nacht gearbeitet werden, aber das schwache Licht der Lampen und Fackeln kann nur eine Strecke von geringem Umfang erhellen. Das ist die zweite grofse Schwierigkeit. Endlich: Alles Material mufs aus den Gegenden am unteren Stromlauf herbeigeschafft werden; der Versuch, aufser den Landwegen den Wasserweg zur Aushülfe mit für den Transport von Chon-chia-kon aus zu benutzen, mifslang, da die Boote nicht gegen den Strom ankämpfen konnten und ein Treidelpfad zum Ziehen der letzteren nicht anzulegen ist. Hierin besteht die dritte grofse Schwierigkeit.

Unter diesen Umständen fafste ich den Gedanken, ein Arbeits-Eisenbahn-Geleise mit den dazu gehörigen kleinen Wagen und eine Vorrichtung für elektrische Beleuchtung, um auch bei Nachtzeit die Arbeiten fortsetzen zu können, anzuschaffen und probeweise kleine Schleppdampfer, welche den Huaiho hinauf fahren und die mit den Baumaterialien beladenen Boote gegen den Strom anschleppen sollten, in Dienst zu stellen. Nach telegraphischer Verständigung hierüber wurden durch den Taotai Kung (in Shanghai) ein Arbeits-Eisenbahn-Geleise in der Länge von 5 Li (ca. $2^{1}/_{2}$ km) nebst 100 Erdkarren, eine Vorrichtung für elektrische Beleuchtung und zwei flach gehende kleine Dampfer angekauft. Die Eisenbahn und die Vorrichtung für elektrische Beleuchtung sind bereits angelangt und bei dem westlichen Damm aufgestellt; mit Hilfe der ersteren wird die Erde jetzt zehnmal so schnell als durch gegenseitige Hand zu Hand Reichung an Ort und Stelle geschafft, und die Helligkeit der elektrischen Beleuchtung ermöglicht es, bei Nacht ebenso gut wie bei Tage zu arbeiten.

Die probeweise in Dienst gestellten beiden kleinen Dampfer haben an Taotai Kung mit dem Auftrage, dieselben wieder zu verkaufen, zurückgesandt werden müssen; denn der vom Huangho in den Huaiho und den Ssuho sich ergiefsende Strom hat die Tiefenverhältnisse der beiden ebengenannten Flüsse derartig umgestaltet, dafs die Dampfer alle Augenblicke festsafsen und man mit denselben schliefslich nicht mehr weiter zu kommen wufste. Zum Ersatz habe ich soviel chinesische Boote wie nur möglich zusammenbringen lassen, welche in ununterbrochener Reihe Material heranbringen sollen.

Über die durch obige Anschaffungen entstandenen Kosten werden ich und meine Kollegen dem Finanz-Ministerium eine genaue Aufstellung einreichen. Indem usw.

Digitized by Google

Afrika.

Die Engländer in Süd-Afrika. (Fortsetzung.) Die holländische Bevölkerung in Süd-Afrika besteht aus zwei von einander sehr verschiedenen und einander ziemlich fremd gegenüberstehenden Elementen. Zu dem einen, schwächeren, gehören die in den letzten Jahrzehnten aus den Niederlanden zugewanderten Kolonisten, das zweite, weit stärkere, bilden die Nachkommen der ursprünglichen Gründer der Kolonie, die Buren. Die ersteren, die Holländer, wie man die modernen Einwanderer aus den Niederlanden in Süd-Afrika nennt, beschäftigen sich mit Handel, selten mit Ackerbau, befassen sich aber gern mit Politik und erfreuen sich bei ihren alten Stammesbrüdern einer äufserst geringen Beliebtheit. Sie pflegen noch einigen Verkehr mit ihrem Heimathlande, das die Buren eigentlich schon vergessen haben.

Das Wort Bur hat im Munde der Engländer eine wenig schmeichelhafte Bedeutung, mit dem gleichklingenden englischen Boor verbindet sich der Begriff äufserster Geringschätzung. In England pflegt man unterschiedslos alle Kap-Holländer als Boers zu bezeichnen, und doch können viele der so Stigmatisirten ihren Stammbaum zu den vornehmsten Familien Hollands, Frankreichs und Deutschlands hinleiten. Ihre Vorfahren haben, wie sie selbst noch heute, von den ersten Anfängen der Kolonie dem Stand der Geistlichen, Juristen, Aerzte oder Staatsbeamten angehört, sie bilden, wie jeder, der die Kapkolonie besuchte, erfahren hat, nach Erziehung und gesellschaftlicher Stellung den besten Theil der Bevölkerung der Kolonie und diese Männer und Frauen in jener geringschätzigen Weise zu nennen, zeugt von grober Unwissenheit oder noch schlimmerer Böswilligkeit. Dafs die Kap-Holländer von solchem, schwer verständlichen Gebahren nicht angenehm berührt werden, bedarf keiner Versicherung. Eine so thörichte und ungerechtfertigte Überhebung konnte nur dahin führen, die Stimmung der den Engländern Abgeneigten noch mehr zu verschärfen und die bisher Gleichgültigen oder wohl auch freundlich Gesinnten auf die feindliche Seite hinüber zu treiben. Denn man darf sich nicht verhehlen, dafs nach den Ereignissen der letzten Jahre die Beziehungen zwischen den beiden Nationalitäten zu wünschen übrig lassen.

Nun ist in der Kapkolonie das Verhältnifs zwischen Engländern und Holländern wie 1:2 und, wie schon hervorgehoben, verschiebt sich dies Verhältnifs mehr und mehr zu Ungunsten der Engländer. Erinnert man sich ferner daran, dafs auf einen Weifsen vier Farbige kommen und dafs mit Ausnahme der Meeresgrenze und der Grenze des Oranjefreistaates die Kapkolonie überall an Länder mit schwarzer Bevölkerung und zwar einer durchaus nicht friedliebenden stöfst, so wird ohne weiteres klar, dafs ein festes Zusammenhalten aller Weifsen eine gebieterische Nothwendigkeit ist, sofern man nämlich nicht fortdauernd auf England sich stützen will. Aber gerade das wünschen die Kap-Holländer durchaus nicht. Darin sind sie wohl mit den Kolonisten englischer Abstammung so ziemlich eins, denn auch diese haben sich oft genug verletzt und vernachlässigt gesehen durch eine Aufeinanderfolge von Mafsregeln, bei denen man nicht recht wufste, ob mehr die Unwissenheit oder die Inkonsequenz ihrer Urheber zu bewundern sei. Nur fürchten die englischen Kolonisten, dafs mit einer Lostrennung der Kolonie vom Mutterlande es um die Suprematie der Engländer in der Kolonie geschehen sein würde. Und dafs diese Befürchtung Wahrheit werden, dafs das holländische Element die Oberhand gewinnen müfste, daran darf man nicht zweifeln.

Die Kap-Holländer waren von jeher loyal, als gottesfürchtige Leute gehorchten sie der Obrigkeit, auch der englischen. An Holland, ihr altes Mutterland, fesselt sie kein Band, weder ein moralisches, noch ein politisches. Ein Verkehr mit demselben besteht längst nicht mehr. Der Name der Königin wird, sagt Todd, von dem in der Kolonie geborenen Richter mit nicht mehr Ehrfurcht und Zuneigung genannt als von dem einfachen Buren auf seiner einsamen Farm im Karru. Aber sie sehen, wie ihre Rathgeber sie zu Mafsregeln trieben, welche ihre Unterthanen zu Grunde richten. Die Buren lebten vordem in befriedigenden Verhältnissen. Sie hatten genug, um ihre einfachen Bedürfnisse zu befriedigen; heute sind sie zum grofsen Theil verschuldet. Kein Wunder, wenn sie der englischen Regierung wenig Liebe entgegenbringen.

Aber trotz der geringen Sympathie, welche zwischen ihnen und den Engländern besteht, trotz der materiellen Einbufse, welche sie unter englischer Herrschaft erlitten, hatten sie sich doch meist an diese Herrschaft gewöhnt. Die grofse Mehrheit der Buren kümmert sich weder um die Verfassung, noch um die öffentliche Gewalt, welche sie regiert. Was sie wünschen, ist, dafs man sie ruhig nach ihrer Weise leben lasse, und sie wollen sich in allen Beziehungen des Lebens ihrer Sprache bedienen. Wo ihnen das nicht gestattet wird, greifen sie zum Wanderstab und trekken.

Die Buren im Transvaal bezeigten allerdings keine Lust, dem Beispiel ihrer Vorfahren zu folgen und ihre mühsam der Wildnifs und den feindlichen Horden der Eingeborenen abgerungenen Wohnplätze zu verlassen. Aber sie wollten es auch nicht dulden, dafs ihre eigene Sprache durch die englische als Staats- und Unterrichtssprache verdrängt werde. Sie schickten eine Deputation nach London und verlangten die Aufrechterhaltung der Gebräuche und Gesetze des Landes sowie der holländischen als amtlichen Sprache und, falls die englische Regierung diesen Forderungen nicht zustimmen könnte, Aufhebung der Annektion.

Unter der Aufrechterhaltung der Gebräuche und Gesetze des Landes verstanden die Buren auch den Fortbestand der in Transvaal üblichen häuslichen Sklaverei und der gezwungenen Arbeit. Die Buren dulden nicht, dafs die Schwarzen faullenzen, sie überreden dieselben zu arbeiten, wenn sie können, und folgen sie nicht willig, so braucht man Gewalt. Drohnen werden nicht gelitten. Auch gewähren sie dem Eingeborenen kein Stimmrecht; Land darf er nur unter Vormundschaft von Weifsen erwerben und besitzen. Die Eingeborenen fühlen die starke Hand, die auf ihnen ruht, aber das System hat sich im Ganzen gut bewährt. Aufstände der Schwarzen gegen die Weifsen sind im Transvaal nicht vorgekommen und Ereignisse, wie die Vernichtung von Langalabalele's Stamm in Natal, oder das Gemetzel von Kongas, das die Kapkolonie im Jahre 1878 schändete, haben nie eine Parallele in den Burenrepubliken gehabt. Allein in England verbreiteten die Freunde der Eingeborenen, die Philanthropen von Exeter Hall, die sich lieber um den unterdrückten Bruder in Afrika, Asien oder Australien kümmern, als um das Elend vor ihrer Thür, allerlei Auschuldigungen gegen die Buren, denen man nachsagte, dafs sie Kinder der Eingeborenen raubten oder kauften, um sie als Haussklaven aufzuziehen. Die Engländer haben während ihrer Verwaltung keinen einzigen solchen Fall zu finden vermocht, es kann also wohl nicht viel Wahres an diesen Geschichten gewesen sein. Übrigens ist es wohlbekannt, dafs die englischen Missionäre an der Ostküste Afrikas ihre sogenannten Zöglinge um kein Haar anders behandeln, als wären dieselben Sklaven. Sehr häufig hört man von Entweichungen der Eingeborenen, welche sich in der Pflege dieser geistlichen Herren befinden, weil sie die Sklaverei, aus der sie von jenen losgekauft wurden, ihrer neuen sogenannten Freiheit vorziehen. Übrigens verfehlen jene Reverends niemals, die Entsprungenen wieder einzufangen, wenn sie können, und an entsprechender Züchtigung lassen sie es auch nicht fehlen. Freilich geschieht das alles ja in majorem dei gloriam.

Wie die Kruneger im freien Kongostaat wegen des geringsten Vergehens auf's grausamste durchgepeitscht werden, wie das Mifsrathen einer Speise seitens des Kochs mit 50 bis 100 Hieben der dicken Flufspferdpeitsche bestraft wird, wie die bei Tisch bedienenden kleinen Muleks wegen jeder Ungeschicklichkeit 20 bis 100 Schläge auf die inneren Handflächen erhalten und wie diese Prozedur in verschärfter Dosis wiederholt wird, wenn einer der kleinen Delinquenten mit seinen blutunterlaufenen, dick angeschwollenen Händen und vor Angst und Schmerz zitternd, eine erneute Ungeschicklichkeit begeht, das und manches Andere hat uns Chavanne ausführlich erzählt. Da sind die wilden Buren denn doch noch bessere Menschen.

Allein die Stimmung in England war gegen sie. Die Buren erfuhren auf ihre Vorstellung eine schroffe Abweisung. Man hatte keine Idee, dafs man damit nicht nur die Bewohner des Transvaal, sondern auch die Holländer in der Kapkolonie traf. Das war ein schwerer politischer Fehler. Aber, wie uns Froude erzählt, glaubte selbst ein englischer Minister für die Kolonien, Lord Cardwell, noch im Jahre 1875, dafs alle Holländer in Süd-Afrika in die Oranje-river Republik und das Transvaal ausgewandert seien und dafs in der Kapkolonie selber kein Holländer mehr wohne.

Gerade damals war nach Froude die Stimmung für eine Vereinigung sämmtlicher südafrikanischer Staaten, d. h. der Kapkolonie, Natals, des Orange-Freistaates und des Transvaals bei den Buren eine wachsende. Die beiden Rassen, die englische und die holländische, hatten sich während einer langen Reihe friedlicher Jahre mehr und mehr genähert und die Buren der freien Staaten und des Kaplandes, durch so viele Familienbande an einander geknüpft, sehnten sich nach einer politischen Vereinigung. Da kamen die gewaltthätigen Mafsregeln der englischen Regierung. Ihre schroffe Haltung und gewaltthätiges Eingreifen erweckte überall, wo Buren wohnten, Sympathien für die unterdrückten Brüder im Transvaal, und als die drei Schlappen von Lange Neck, Ingogo und Majuba Hill schnell auf einander folgten und Gladstone an den Gouver-

Digitized by Google

neur der Kapkolonie telegraphirte: „Wir haben den Buren Unrecht gethan. Machen Sie Frieden", da erwachten allerorten das holländische Nationalgefühl und damit die Antipathie gegen alles Englische von neuem und gaben dem holländischen Element nicht nur im Transvaal, auch in dem ganzen übrigen Süd-Afrika einen übertriebenen Begriff seines Gewichtes. Die Buren im Transvaal meinten nun, sie hätten die ganze Macht Englands besiegt und seien jetzt jeder europäischen Grofsmacht gewachsen.

Dafs England die Transvaal-Buren erdrücken konnte, daran läfst sich nicht zweifeln, aber es ist nicht minder sicher, dafs die Buren im übrigen Süd-Afrika, insonderheit die in der Kapkolonie, dem ungleichen Kampf nicht zugesehen hätten, ohne auf das schärfste gegen die englische Regierung aufgeregt zu werden. Was auch englische Offiziere fühlen mufsten, als ihr Vormarsch durch jene Ordre plötzlich aufgehalten wurde, eine wie grofse Einbufse Englands Ansehen auch durch diesen Rückzug nach verlorenem Treffen erlitt, — bei der eigenthümlichen Mischung der Bevölkerung des Kaplandes war diese Politik dennoch wohl die weiseste, jedenfalls die humanste.

Ich habe schon gesagt, dafs die Kämpfe im Transvaal und die nachfolgende Zurückziehung der englischen Verwaltung den Gegensatz zwischen Engländern und Holländern, der schon zu verschwinden schien, trotz des Unrechtes, welches an Natal durch die ungesetzliche Besitzergreifung der Diamantenfelder verübt war, von neuem verschärften und in den Vordergrund treten liefsen. Auch die Buren, welche bisher abgeschieden von der Welt sich wenig oder gar nicht um Politik kümmerten, wurden nun zu einer gröfseren Theilnahme an politischen Dingen angeregt. Es geschah in dieser Richtung schon früher viel durch den berühmten Geschichtsschreiber Froude, den Lord Carnarvon nach Süd-Afrika absandte, um für seine Idee einer südafrikanischen Konföderation zu wirken. Froude durchreiste ganz Süd-Afrika, berief Versammlungen und erklärte den Holländern, dem, wie er unablässig wiederholte, stärksten, zahlreichsten und am tiefsten gewurzelten Elemente des Landes, wie alle Vortheile der Konföderation ihnen in den Schofs fallen müfsten.

Froude hat eine sehr hohe Meinung von den Buren. Nach ihm kommen sie von allen menschlichen Wesen auf unserem Planeten den römischen Kriegern am nächsten, welchen die Heere von Pyrrhus und Hannibal weichen mufsten und wie Horaz im Kontrast zu seiner degenerirten Zeit sie uns mit einem Anflug sehnsüchtiger Trauer beschreibt. Er rühmt die Ehrfurcht und den Gehorsam der jüngeren Familienmitglieder gegen die älteren und vergleicht die Mütter der Burenjünglinge mit den alten Sabinerinnen, wenn sie dem zum Kampf ausziehenden Sohn die Waffen in die Hand drücken und ihn mahnen, mit denselben, aber nie ohne sie zurückzukehren.

Von dieser sehr ansprechenden Schilderung weichen nun allerdings die Beobachtungen anderer Reisenden recht weit ab. Joest konnte von der vielgerühmten Biederkeit der Buren wenig merken und, was ihr Äufseres betrifft, so mag unseres Gewährsmannes Versicherung, er wolle lieber zehn Kaffern die Hand schütteln als einem Buren, als Andeutung genügen. Denjenigen, welche, wie Froude, für die Buren schwärmen, empfehle ich, das betreffende Kapitel in Joest's „Um Afrika" nachzulesen. Gerühmt werden ihre Frömmigkeit, die freilich mehr eine durch das Alte Testament genährte ist, und ihre Sorge für den, wenn auch primitiven Unterricht ihrer Kinder. Ihre früher so unerschütterliche Ehrlichkeit hat leider, da sie oft genug von betrügerischen Händlern gemifsbraucht wurde, sehr abgenommen. „Wenn", schreibt Joest, „der Bauer heut mifstrauisch und theilweise falsch geworden ist, wenn er selbst anfängt, zu lügen und zu betrügen, ja, wenn er sogar durch Diebstahl für den unreellen Vortheil, den, wie er vielleicht ganz mit Unrecht glaubt, der Kaufmann von ihm zieht, sich zu entschädigen sucht, so ist nicht ihm ein Vorwurf zu machen, sondern den Leuten, die ihn betrogen und bestohlen, verführt und verdorben haben, und gerade diese sind es jetzt, die dem von Natur zweifellos grundehrlichen Bauern nur das Allerschlechteste nachsagen."

Die Beziehungen zwischen den beiden Nationalitäten, der holländischen und der englischen, sind heute keine sehr guten. Nicht dafs eine ausgesprochene Feindseligkeit bestände, aber es ist eine gegenseitige Antipathie vorhanden. Dazu sind ihre Beschäftigungen meist verschieden. Die Engländer sind Beamte, Kaufleute, Handwerker, wenige Farmer und Pflanzer, im Osttheil der Kolonie freilich überwiegt die Zahl der englischen Farmer und Pflanzer die der Holländer. Allein im Allgemeinen bilden die Holländer das produzirende Element.

Gegenwärtig sind die Engländer noch die herrschende Klasse; im Kolonialparlament sitzen zwar viele Holländer, aber sie streben nicht nach Macht, sie begnügen sich damit, Opposition zu machen. Seit dem Erwachen ihres Nationalgefühles denken sie indefs schon anders. Und es ist keine Frage, dafs, wenn sich die Buren lebhafter, als bisher, am politischen und parlamentarischen Leben betheiligen, die Holländer in den kolonialen Parlamenten die Majorität haben müssen. Die Rollen würden dann vertauscht werden.

Noch ein drittes Bevölkerungselement verdient der Erwähnung; das ist das deutsche. Numerisch schwach und meist unter den anderen Nationalitäten verstreut, ist es politisch von keinem Gewicht. Doch wohnen in Britisch-Kaffraria Deutsche in gröfserer Zahl in geschlossenen Ortschaften, welche in solchen Namen wie Berlin, Potsdam, Braunschweig u. a. an das alte Vaterland erinnern. Es sind dies ehemalige Angehörige der deutschen Legion, welche für den Krimkrieg angeworben wurden, aber keine Verwendung fanden und auf Anregung des Prinzen Albert und Sir George Grey's, des derzeitigen Gouverneurs der Kapkolonie, in die von ihren ehemaligen wilden Bewohnern entblöfsten Landschaften von Britisch-Kaffraria versetzt wurden, um eine Art Militärgrenze gegen die räuberischen Kaffern zu bilden. Vor den Deutschen waren schon Buren hier ansässig gewesen, aber, wie gewöhnlich, wurden die neuen Ankömmlinge ihnen lästig und sie verliefsen das Land.

Nach dem Freiherrn von Hübner und Joest hat sich das Deutschthum hier bisher noch gut erhalten. Als der erstere an ein Haus der Kolonie Braunschweig pochte, öffnete ihm eine Frau in deutscher Bauerntracht, aus Stargard gebürtig und das reinste Pommersch sprechend. Joest fühlte sich lebhaft an die deutschen Kolonien in Süd-Brasilien erinnert, als er an einem Sonntagmorgen die Bauern zur Kirche wandern sah. Die Landschaft mit ihrem dunkeln Wald und den freundlichen Bauernhäusern mahnte an die Heimath. Aber auch hier wird das Deutschthum untergehen. Denn wenn auch heute die Legionäre mit ihren Kindern noch alle Deutsch reden, wenn man auch auf dem Markte in Kingwilliamstown in der Abtheilung für Gemüse, Obst und Blumen nur deutsche Laute vernimmt, so wird die dritte Generation in der Schule wohl nur noch Englisch lernen und damit würde der deutschen Sprache bald ein Ende gemacht sein.

Mit Hottentotten, Kaffern, Holländern, Briten und Deutschen ist indefs das Verhältnifs der Nationalitäten, welche das Kapland bewohnen, keineswegs abgeschlossen. Die Neger haben wir schon erwähnt, ihre Zahl vermehrt sich seit den letzten Jahren durch Zuwanderung aus St. Helena, denn die kleine, immer mehr verarmende Insel wird den dortigen Bewohnern schon lange zu eng. Indessen verschwinden sie fast ganz unter den zahlreichen Kaffern. Ein sehr charakteristisches Gepräge erhalten aber die Strafsen der Kapstadt durch die hier ziemlich zahlreichen Malayen und Indier. Die ersteren sind stark mit Negerblut versetzte Nachkömmlinge von Sklaven, die zur Zeit der holländischen Herrschaft durch die Ostindische Kompagnie aus dem malayischen Archipel nach dem Kap übergeführt wurden. Ihre Sprache haben sie längst vergessen, ihren muhammedanischen Glauben aber haben sie ganz, ihre Landestracht wenigstens theilweise beibehalten. Die Indier sind Tamulen, meist aus Madras, die ursprünglich zum Zuckerbau nach Natal eingeführt, es vorgezogen haben, nicht in ihre Heimath zurückzukehren und nun als Obst- und Gemüsehändler bis weit in das Innere der Kolonie hinein ihren Unterhalt suchen. Merkwürdigerweise fehlen die Chinesen, die Allerweltsmenschen, fast ganz, wozu die Kolonie sich sicherlich Glück wünschen kann. Indessen werden sie, wenn ein Land nach dem anderen ihre Thore gegen sie schliefst, wohl auch bald in gröfseren Massen ihren Weg nach Süd-Afrika nehmen.

Wir haben hier demnach mit einer ganzen Musterkarte von Nationen zu thun. Auch ohne die besonderen klimatischen Verhältnisse des Landes würde dieser Umstand genügen, um für seine eigenthümliche volkswirthschaftliche Entwickelung eine Erklärung zu bieten. Bis vor wenigen Jahrzehnten ist Süd-Afrika in einem Schlummer befangen gewesen. Erst die grofsartigen Entdeckungen von Diamantenfeldern im hohen Norden der Kolonie vermochten es, die in ihrer wirthschaftlichen Entwickelung weit zurückgebliebenen Kolonisten aus ihrer Lethargie aufzurütteln.

Nord-Amerika.

Eine Winterreise durch den nordamerikanischen Süden. XVII. Von Dr. Emil Deckert. (Vgl. 1886, Nr. 6, 13, 20, 26, 33, 36, 42, 50, 1887, Nr. 2, 14, 23, 26, 31, 37; 1888, Nr. 2, 10.) (Nachdruck verboten.)

Um unsere Musterung über die mexikanische Hauptstadt zu einer einigermafsen vollständigen zu machen, haben wir während unseres Aufenthaltes in ihr wieder und wieder nach der näheren Nachbarschaft der Plaza zurückzukehren. Vor allen Dingen dürfen wir uns ja nicht damit begnügen, die Kathedrale nur von aufsen anzusehen und zu bewundern, und dabei unsere kulturgeographischen Betrachtungen anzustellen, sondern wir müssen auch

Digitized by Google

in ihr Inneres eintreten. Da es gerade Osterzeit ist, so geschieht dies selbstverständlich zum Theil in Gesellschaft von zahlreichen Gläubigen, und am Gründonnerstage sowie am Ostersonntage entfaltet sich dabei zugleich auch der ganze Glanz des römisch-katholischen Gottesdienstes: heller Kerzenglanz fällt auf die schönen Altarbilder, die der spanisch-mexikanische Kunstgeschmack geschaffen hat, rauschende Musik und Meſsglockengeläute erschallen, und schöne Doñas in schwarzen Mantillen, ebenso wie unschöne Leperos und Leperas in zweifelhaften Feiertagsgewändern fallen neben einander auf die Kniee nieder und beten. Indem wir uns in das Schenspiel versenken, will es uns wieder bedünken, als ob die Priesterschaft in Mexiko noch immer eine ungeheure Macht über die Geister besäſse. Namentlich scheint sie noch der Frauen sehr sicher zu sein, und so lange das der Fall ist, so lange darf sich das liberale Regiment ohne Zweifel nicht rühmen, die eigentliche „pièce de résistance“ in dem mexikanischen Kulturkampfe überwunden zu haben. Ein Wiederaufleben der Bigotterie und eine Wiederherstellung der Kirchenschaft gehören in diesem Lande durchaus nicht zu den Dingen der Unmöglichkeit. Der Priestergehülfe mit der Sammelbüchse blickt uns auch nichts weniger als tolerant an, indem wir ihm die begehrte Gabe verweigern.

Die Leuchter und Kelche auf den Altären sowie auch einzelne Heiligen-Statuetten sollen einst aus massivem Golde bestanden haben und Millionen werth gewesen sein; in der Zeit der liberalen Revolutionen sind dieselben aber spurlos verschwunden, sei es nun, daſs die Vorkämpfer der geistigen Freiheit sich ihrer bemächtigten und sie einschmelzen lieſsen, sei es, daſs die Diener der Kirche sie rechtzeitig anderweit in Sicherheit zu bringen wuſsten. Gegenwärtig stecken sehr beträchtliche Summen in den Altargeräthen nicht mehr, und als die gröſste Kostbarkeit gelten heute — abgesehen von den Gemälden eines Balthasar von Echave, eines Simeon de Planes usw. — die Ballustraden aus chinesischem „tumbago“, welche die Altäre umgeben.

Die Architektur der Kathedrale ist auch im Innern bedeutend, und obgleich wir einer anderen „ecclesia militans“ angehören, als die Leute um uns herum, so betreten wir die hohen Säulengänge jederzeit mit dem Gefühle einer gewissen Ergriffenheit. Man braucht ja glücklicher Weise in einem solchen Tempel nicht gerade den Heiligen und den Göttern seinen Tribut zu zollen, von welchen darin gepredigt wird!

An gewöhnlichen Tagen ist es ziemlich dunkel in der Kathedrale — wie in den meisten anderen Kathedralen auch — und dann wird es einem schwer, die Decken- und Altargemälde, unter denen sich hervorragende Kunstwerke befinden, voll zu würdigen: die Säulen und Gewölbe versagen aber auch dann ihre Wirkung nicht, und zu bedauern hat man an dem Bauwerk eigentlich nur, daſs ein Gesammtüberblick über das Hauptschiff dadurch unmöglich gemacht worden ist, daſs mitten darin der groſse Chor steht. Die malachitähnlichen Säulen am Hauptalter zeigen Einem nebenbei, was für prächtige BaumaterialienMexiko besitzt.

Erhebender noch und zugleich auch erfrischender erscheint uns das Schauspiel, das uns die Kathedrale von ihren Thürmen aus gewährt, denn da wir eine groſse Vorliebe für die Ausblicke von solchen hohen Warten haben, so versäumen wir es natürlich nicht, dieselben zu besteigen. Was sehen wir nun da? In erster Linie ohne Zweifel wieder einen Tempel und zwar einen unendlich viel gröſseren Tempel, als der ist, der sich unter unseren Füſsen befindet, — einen Tempel, der nicht von Menschenhänden gemacht ist. Seine Säulen heiſsen: Popocatepetl, Ixtaccihuatl, Telapon, Malinche, Ajusco; und das Gewölbe, bis zu dem dieselben hinauf ragen, bildet der wolkenlose mexikanische Himmel. Wir möchten da wieder laut aufjubeln, daſs es uns vergönnt ist, ein so herrliches Bild zu schauen, und wir möchten zugleich auch stumm zu dem Allerschaffer beten, der solche Wunderwirkungen erzeugt — ebenso begeistert, oder begeisterter vielleicht, wie die Knieenden unter uns zu ihren Heiligen Wir wüſsten nicht, wo in der Welt wir ein schöneres Panorama gesehen hätten. Die hohen Berge rings um das Thal von Mexiko herum gewähren durch die Mannigfaltigkeit ihrer Gestalt und Erhebung einen zauberhaften Anblick, der sich aber freilich viel besser genieſsen als beschreiben läſst.

Auch das Häusermeer zu unseren Füſsen erscheint interessant und schön und seiner groſsartigen Bergumrahmung würdig — ganz anders, wie die „amerikanischen“ Städte erscheinen, wenn man sie aus der Vogelperspektive betrachtet. Diese letzteren zeigen einem dann auſser ihren langweiligen geraden Straſsen und auſser ihren streng abgezirkelten Häuservierecks nur unbedeutende ausrufezeichenförmige Kirchthürmchen und groſse kastenähnliche Hôtels und Kaufhäuser. Hier fällt unser Auge auf eine groſse Zahl von Prachtbauten, die dem Ganzen eine viel feinere und vollkommenere Gliederung geben. Daſs diese Bauten ursprünglich beinahe ausschlieſslich geistlichen Zwecken gedient haben, brauchen wir nicht zu wiederholen. Heute sind sie aber vielfach zu Schulen, Hospitälern, Bibliotheken, Museen usw. umgewandelt worden. Übrigens können wir auch nicht leugnen, daſs zwischen dem religiösen Hauche, der dieses stattliche Gemeinwesen durchzieht, und der Weihe und Feierlichkeit, die ihre Naturumgebung erfüllt, eine gewisse Übereinstimmung und Wahlverwandtschaft besteht. Wir glauben zu erkennen, daſs es Landschaften und Länder giebt, die mehr als andere dazu angethan sind, religiöse Gedanken zu erzeugen und zu nähren. Wüsten und Propheten waren einander bekanntlich auch jederzeit wahlverwandt.

Wir haben damit aber bereits angedeutet, daſs uns der erhabene Standpunkt, auf dem wir uns befinden, nicht bloſs in die Mitte eines gewaltigen Naturtempels versetzt hat, in dem wir nur staunen und anbeten, oder in der Weise reisender Damen „Himmlisch!“ und „Entzückend!“ ausrufen können, sondern daſs wir uns auf demselben auch angesichts eines merkwürdigen geographischen Naturobjektes befinden, das sich analysiren und nach verschiedenen Beziehungen hin überdenken läſst. Indem wir stundenlang da oben verweilen, hin und her schreitend, und bald die eine, bald die andere Seite mit und ohne Feldstecher prüfend, bleibt unser Blick vor allen Dingen mehr und mehr auf einer Stelle haften, die wir als einen häſslichen Schandfleck in dem schönen Bilde bezeichnen müssen. Es ist der Texcoco-See und seine nächste Umgebung — eine gelbgraue, pflanzenlose Ebene, die grell von den dunkelblauen Bergen und von den grünen Fruchtgefilden gegen Tlalnepantla, Tacubaya und Xochimilco hin absticht. Angesichts ihrer kommt uns zum klaren Bewuſstsein, was für ein Fluch im Grunde genommen auf dem Thale von Anahuac ruht, indem es ähnlich, wie ausgedehnte Striche Nord-Mexikos, keinen Abfluſs zum Meere besitzt. Dieser Texcoco-See bildet das letzte Rezeptaculum allen Wassers, das von den Bergen rund umher, sowie aus der Stadt selbst abflieſst, und er besitzt dadurch Eigenschaften, die ihn zu einer Quelle furchtbarer Übel für seine Nachbarschaft machen.

Einmal durchtränkt er mit seiner salzigen Fluth — dieselbe enthält namentlich einen hohen Betrag von kohlensaurer Soda und von Salpeter — weithin den Boden, und dieser letztere spottet in Folge dessen jedem Anbauversuche, den man auf ihm anstellt. Er trägt nicht Baum, nicht Strauch, nicht Gras, nicht Kraut, und statt einer reichen Kulturoase dehnt sich deshalb im Osten der mexikanischen Hauptstadt eine armselige, in der Trockenzeit mit Salzausblühungen bedeckte Wüste aus.

Sodann füllt sich der See in der Regenzeit von den umgebenden Bergen her regelmäſsig mit einem Übermaſs von Wasser, und er überschwemmt damit die Straſsen der Stadt zuweilen bis Mannshöhe, sowie auch die ganze Umgebung derselben. Dieses Übel ist uralt, aber es scheint, als ob sich dasselbe im Laufe der letzten Jahrhunderte noch beständig gesteigert habe — sei es durch das unzweckmäſsige Eingreifen der Menschen, sei es durch eine mittlerweile eingetretene Veränderung der Naturverhältnisse. Als die spanischen Conquistadoren in das Land eindrangen, fanden sie die Aztekenstadt bekanntlich in einem permanenten See stehen — als ein ziemlich vollkommenes neuweltliches Venedig. Dadurch, daſs die neuen Herren namentlich im Norden des heutigen Texcoco-Sees hohe und starke Dammbauten errichten lieſsen, und daſs sie auf solche Weise den kleinen Cristobal- und Xaltocan-See, sowie den noch weiter nördlich gelegenen Zumbango-See verhinderten, ihre Wassermenge frei in den Texcoco-See zu ergieſsen — dadurch wurde dieser permanente See künstlich in einen periodischen See verwandelt. Während des „tiempo de seca“ lag die Hauptstadt nunmehr trocken, und nur während des „tiempo de agua“ stand sie nach wie vor in dem nassen Elemente. Während aber früher in dem Leben der Bevölkerung Alles auf das amphibische Dasein eingerichtet war, so ist dies heute nicht mehr der Fall, und während früher das Wasser ziemlich süſs war und sich ganz gut zur Befruchtung von Nutzpflanzen gebrauchen lieſs, so hat sich dasselbe heute in eine ziemlich konzentrirte Salzlösung verwandelt, die nur ätzend und zerstörend auf die Pflanzen wirkt. Zugleich haben sich aber in den Jahrhunderten, die seit Cortez und Montezuma vergangen sind, auch mancherlei natürliche Veränderungen an dem Thale von Anahuac vollzogen, die für die Hydrologie desselben von hohem Belang sind. Die Wassermassen, die seither von den Kalkstein- und Basaltbergen im Norden des Plateaus herabgeflossen sind in den Zumbango-See, sowie in den Xaltocan- und Cristobal-See, und aus diesen letzteren in den Texcoco-See, — diese Wassermassen haben auſser kohlensaurer Soda und anderen Salzen auch groſse Massen von Gebirgsschutt mit herabgeführt in die Seen, und sie haben namentlich die Becken der drei erstgenannten Seen dadurch seichter und enger gemacht, so daſs dieselben zur Regenzeit trotz der erwähnten Dämme ihren Inhalt überflieſsen lassen und immer bedrohlichere Überschwemmungen in der Thalebene verursachen. — Auch der Boden und der Spiegel des Texcoco-Sees scheinen heute viel höher zu liegen als in früheren Jahren, und auch in Folge dessen treten seine Hochfluthen gegenwärtig viel leichter und ungestümer auf als früher. Alexander von Humboldt (1803) giebt die Höhe seines Spiegels über dem Straſsenpflaster der Hauptstadt auf reichlich 4 Fuſs an, Joseph Burkart (1825) auf $3^{3}/_{4}$ Fuſs, und heute liegt derselbe nur noch $1^{1}/_{2}$ Fuſs darüber. Erscheint die Hauptstadt dadurch nicht im Begriffe, sich von neuem in ein wirkliches Venedig zu verwandeln? Sobald die Fluth, die höher und höher an ihre Häuser herantritt, eine stark konzentrirte Salzlösung bleibt, so dürfte dies kaum zu ihrem Heile sein. — Ein ganz ähnlicher Auffüllungsprozeſs wie an den bereits genannten Seen vollzieht sich übrigens auch an den im Süden von der Hauptstadt gelegenen Süſswasser-Seen von Xochimilco und Chalco, die von dem Popocatepetl und Ixtaccihuatl, sowie von dem Ajusco her gespeist werden — also von viel gewaltigeren Bergriesen wie die Seen im Norden —, die aber nichtsdestoweniger bei den Texcoco-Überschwemmungen viel weniger in Betracht kommen. Durch ihre ganze komplizirte Bauart und durch ihre Erhebung in die Region des ewigen Schnees hat die Gebirgsgegend im Süden ein viel sanfteres und besser geordnetes hydrologisches Regime, könnte man vielleicht sagen, und auſserdem sind die Becken des Xochimilco- und Chalco-Sees auch viel geräumiger, und fähiger, eine gröſsere Wassermenge zu fassen und zurückzuhalten. — Die Frage, ob auch das Klima über dem Thale von Anahuac ein anderes geworden sei, ob die Gewittergüsse der Regenzeit gegenwärtig heftiger und reichlicher niedergehen als vordem, ob die Dürrezeit dagegen anhaltender und strenger auftrete, und ob das veränderte hydrologische Regime vor allen Dingen eine Folge sei von dem veränderten meteorologischen Regime — diese Frage läſst sich an der Hand der Daten, die uns vorliegen, nicht beantworten. Dagegen versteht es sich ganz von selbst, daſs durch den Auffüllungsprozeſs, dem die sechs Seen des Thales von Anahuac ausgesetzt sind, das ganze Verhältniſs dieser Seen zu einander eine wesentliche Veränderung erfahren muſste. Heute liegt der Zumbango-See angeblich 6 m über dem Texcoco-See, der Xaltocan- und Cristobal-See 3,5 m und der Xochimilco- und Chalco-See 3 m, während ältere Angaben für den Zumbango-See auf 26 Fuſs und für den Xaltocan- und Cristobal-See auf $12^{2}/_{3}$ Fuſs lauten. Die Tiefe des Texcoco-Sees beträgt gegenwärtig bei niederem Wasserstande im Maximum 0,6 m. —

Digitized by Google

Noch einer Eigenschaft des Texcoco-Sees haben wir aber zu gedenken, indem wir von unserer hohen Warte aus das Thal von Anahuac wie eine zu unseren Füfsen ausgebreitete Landkarte überschauen; und wenn durch irgend eine Eigenschaft, so erscheint uns der See durch diese wie von einem bösen Geiste beseelt, der darauf sinnt, die Menschen und ihr Kulturleben in seiner Nähe zu verderben. Auch das gesammte Kloakenmaterial, das von einem 300000 Seelen zählenden Gemeinwesen ausgesondert wird, findet zusammen mit dem abfliefsenden Wasser sein letztes Rezeptaculum in dem See, soweit es nicht in Folge des geringen Gefälls in dem Grundwasser verharrt, das von dem See her den Boden, auf dem die Stadt steht, durchsickert. Daraus erklärt sich der Typhus-Hauch, der die Strafsen in einer für den Fremden unausstehlichen Weise erfüllt, und dadurch ist der Texcoco-See — zusammen mit seiner unterirdischen Fortsetzung — eine wahre Pestquelle für die Hauptstadt. (Vergl. unsere Skizze Nr. 10 des „Export").

Bei den alljährlichen Überschwemmungen tritt natürlich auch das Grundwasser überall in den Strafsen zu Tage, und dann steht die Stadt eigentlich nicht in Wasser, sondern in — *Eau de fumir*, so lange bis der reichlich niederströmende Regen die Flüssigkeit hinreichend verdünnt hat, und bis die Auswurfsstoffe sich in der Folge durch chemische Vorgänge in Salpeter verwandelt haben. Von der Illusion, als befänden wir uns in der mexikanischen Hauptstadt inmitten eines Thales der Glücklichen, kommen wir durch solche Betrachtungen wohl gründlich zurück. Zugleich fragen wir uns aber auch, ob es denn kein Mittel giebt, Mexiko und sein schön umrahmtes, mit einem ewigen Frühlinge gesegnetes Thal von den angegebenen Übeln zu befreien. Die drei Hauptübel — die Salzdurchtränktheit der Texcoco-Gegend, die bedrohlichen Überschwemmungen und die gesundheitsschädlichen Aushauchungen des Bodens — müfsten natürlich schwinden, wenn man dem Texcoco-See einen Abflufs schaffen könnte, und thatsächlich hat man sich mit diesem Problem auch schon seit lange beschäftigt. Dafs man es gelöst habe oder auch nur seiner Lösung nahe gekommen sei, läfst sich aber nicht behaupten. Da man in erster Linie die beständige Überschwemmungsgefahr bekämpfen zu müssen glaubte, so richtete man seine Aufmerksamkeit vor allen Dingen auf die Seen im Norden, von denen her erwiesenermafsen die Hauptflut auf die Hauptstadt niederströmt. Man versuchte den Zumbango-See nach dem Rio de Cuautitlan — und somit nach dem Rio Moctezuma und nach dem Panuco — abzuleiten, und so entstand bereits im Jahre 1607 durch den alten Ingenieur Enrique Martinez der bereits erwähnte „Tajo de Nochistongo", dem entlang wir in das Thal von Anahuac einfuhren. Die 15000 Indianer, die diesen künstlichen Abzugskanal herstellten, hatten in dem mürben Gestein auch nicht gerade sehr harte Arbeit damit. Noch weniger schwierig war es aber freilich in der Zeit der Regen den durchströmenden Wassermassen, das Gestein zu bearbeiten und mit sich fortzureifsen. Die Decke des Tunnels, durch den der Kanal ursprünglich auf einer längeren Strecke führte, stürzte durch ihre Wirkung bereits nach wenigen Jahren zusammen, und ebenso bröckelten auch die Wände hinunter, und zeitweise war das Zumbango-Wasser durch die vollständige Verstopfung des „Tajo de Nochistongo" gezwungen, seinen alten Weg nach dem Texcoco-See zu nehmen. Man hat danach — zur Zeit des Martinez ebensowie später — unendlich viel an dem Kanal herumgebessert, man hat ihn verbreitert, man hat ihn vertieft, aber man ist jederzeit fern geblieben von dem Ziele, das man erreichen wollte. Die Überschwemmungen, die die Stadt heimsuchten, waren zum Theil schlimmer als vorher, — so dafs man in sehr unberechtigter Weise von verschiedenen Seiten die vollkommene Wiederzuschüttung des Kanals verlangte. Es bietet dies nur ein Beispiel zu dem bekannten Schlusse: „Post hoc, ergo propter hoc". Übrigens spielte aber auch in die Nochistongo-Frage von jeher die ganze politische und wirthschaftliche Misère hinein, an der Mexiko so lange gekrankt hat. Einen energischen Anlauf, die Frage von Grund aus zu lösen, nahm im Jahre 1830 der Oberst Don José Rincon, aber die Ausführung der Vorschläge dieses Mannes scheiterte schliefslich an den Kosten. Alles in Allem soll „der Tajo de Nochistongo" bereits die stattliche Summe von 6½ Millionen Pesos (ca. 25000000 *M*) verschlungen haben. — Dafs der obengenannte Kanal eine vollkommene Erlösung von den in Frage stehenden Übeln nicht gebracht haben würde, auch wenn er sich besser erhalten hätte, brauchen wir nicht weiter auseinanderzusetzen. Dieser Erkenntnifs dankt aber ein anderes Kanalprojekt seinen Ursprung, das von Anfang viel gründlicher und gröfser angelegt war, dessen Ausführung aber noch immer in ihren ersten Anfängen steckt, obgleich man schon mehrere Jahrzehnte damit beschäftigt ist. Wir meinen das Projekt des Tequisquiac-Kanales, durch den das ganze Wasser im Norden des Texcoco-See gezwungen werden soll, gerade umgekehrt zu fliefsen, als es bisher gewöhnt war. Der Texcoco-See soll sich danach in den Cristobal-See und dieser in den Xaltocansee ergiefsen, und die Sohle des künstlichen Rinnsales, durch das dies geschehen soll, soll auch bei Zumbango noch 18 m tiefer liegen als das Strafsenpflaster der Stadt Mexiko. Wann wird dieser Kanal aber fertig werden, und werden nicht auch bei ihm die übermächtigen mexikanischen Naturkräfte noch manchen schlimmen Querstrich durch die schöne Rechnung machen? Insofern als er nur einen Theil des Problemes zu lösen versuchte, sah ja der Plan des alten Martinez eigentlich anfangs auch gar nicht so übel aus, und wir Neueren, die wir die traurigen Erfahrungen sehen, die er mit seinem Werke gemacht hat, haben es sehr bequem, ihn zu kritisiren und zu verlachen.

Doch damit sei es mit unserer Umschau von den Thürmen der Kathedrale genug. Wir haben ja noch verschiedene Dinge in der mexikanischen Hauptstadt und ihrer Umgebung etwas näher in das Auge zu fassen.

Süd-Amerika.

Aus Brasilien. (Originalbericht aus Santa Leopoldina, Provinz Espirito Santo, den 20. Mai 1888. Wenn ich in einem meiner früheren Berichte (30. Juni 1882 No. 34) schreiben konnte: „Die etwas kümmerlichen Verhältnisse der hiesigen deutschen Kolonien fordern zur Ausbreitung und zum Festhalten deutscher Bildung und Gesittung, zum Bezug deutscher Waare und zu deutscher Handelsverbindung auf usw.", so ist der Ausdruck von den kümmerlichen Verhältnissen heute durchaus nicht mehr am Platze. Unsere deutschen Kolonien in dieser Provinz sind wohlhabend, ja ich möchte sagen reich zu nennen. Seit Jahren schon hat die Produktion des Kaffees erstaunlich zugenommen und der Ertrag war derart, dafs wir — von der letzten Ernte der Provinz Espirito Santo 700000 Sack Ausfuhr à 60 kg gerechnet — dreist 200000 Sack den deutschen Kolonien gut schreiben können. In einem Zeitraume von 8 Jahren hat sich die hiesige Kaffeeproduktion vervierfacht. Die Ausfuhr dieser Provinz belief sich laut amtlicher Angabe:

1879—80 auf 9 288 933 kg, 1880—81 auf 11 360 520 kg,
1881—82 „ 13 786 585 „ 1882—83 „ 14 675 344 „

Die Ausfuhr von 1883—84 schätzte der Dr. Pacca, Inspektor der öffentlichen Ländereien und Kolonisation in Victoria, auf 19 118 115 kg, wovon ¼ der Gesammtproduktion auf die Kolonien fallen. An der Gesammtausfuhr betheiligten sich die beiden Comarcas „Victoria" und „Itapimirim" 1879—1880 fast zu gleichen Theilen; 1880—81 hatte letztere eine Mehrausfuhr von circa 650000 kg, 1881—82 eine von 950000 und 1882—83 gar eine von circa 1 300000 kg. — Seitdem hat sich aber der Sachverhalt zu Gunsten der Comarca Victoria geändert und zwar in sehr bedeutendem Mafse, theils in Folge der ungeheueren Mehrproduktion auf den Kolonien, theils in Folge der Sklavenemanzipation, welche, wenn auch bisher noch in geringen Proportionen, doch schon Einflufs auf den Niedergang des Kaffeebaues auf den Fazendas hatte.

Ganz genaue statistische Angaben stehen mir darüber augenblicklich nicht zur Verfügung, doch erwarte ich dieselben in kurzer Zeit und werde ich dann in einem meiner nächsten Berichte darauf zurückkommen: — In seinem Buche: „Notizen über die Provinz Espirito Santo, Brasilien", zur süd-amerikanischen Ausstellung in Berlin, giebt Dr. Pacca die Gesammtkaffeeausfuhr der Provinz nur auf circa 13 600 000 kg an, ein Widerspruch mit seinen Veröffentlichungen in portugiesischer Sprache, welche mir auch zur Hand sind, und wo er für 1884 die Ausfuhr, wie schon oben gesagt, auf 19 118 115 kg angiebt. Ich komme später wieder auf dies Buch zurück, das nebenbei bemerkt sehr viele Übertreibungen und Ungenauigkeiten enthält, wegen deren jedoch es sich nicht verlohnt ärgerlich zu werden. — Unsere Kaffeepreise im vergangenen Jahr waren sehr, sehr verschieden. Wir standen zu Anfang des Jahres 1887 auf dem Preise von 5 Milreis pro 15 kg oder Aroba; allmählich stieg er auf 6, sprang schnell auf 7, 8, 9, 10, ja sogar auf 11 bis 12 Milreis in die Höhe und das immer in ganz kurzen Zwischenräumen. Im Monat Juli erzielte ich speziell den höchsten Preis 11 200 Reis für die Aroba Dann kam der Rückschlag. Während bei aufsteigenden Preisen die Staffel regelmäfsig 500 Reis bis 1 Milreis sich erhöhte, so ging es abwärts gleich in viel schnellerem Tempo d. h. mit 1 bis 2 Milreis Sprüngen, so dafs wir Anfang d. J. endlich bis auf 4 Milreis die Aroba angelangt waren. Seit Kurzem ist ein kleiner Anstieg zu bemerken, in Stufen von 200 bis 400 Reis Erhöhung, so dafs wir jetzt wieder wie zu Anfang v. J. auf 5 Milreis stehen. Da im Allgemeinen in S. Leopoldina nur eine geringe Mittelernte in Aussicht steht und von anderwärts auch Berichte über schlechten Stand der neuen Ernte eingegangen sind, so kann man mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, dafs der Preis des Kaffees wieder in die Höhe geht, wenn auch nicht in dem Mafse wie v. J. Und wenn nicht? Nun so sind 5 Milreis für 1 Aroba Kaffee ein sehr annehmbarer Preis und der Kolonist steht sich sehr wohl dabei. Er nimmt wohl höhere Preise, wenn sie gerade geboten werden, sehr gerne, aber er begnügt sich auch mit dem gegenwärtigen und spekulirt nicht mehr wie früher, denn vergangenes Jahr haben alle alten Kolonisten den Kaffee fortgeschafft, sowie sie ihn zum Transporte fertig hatten, mochte der Preis sein wie er wollte. In früheren Jahren hatte sich Mancher von den Alten die Finger verbrannt; in diesem Jahre aber nur neue und das meistens Italiener. Diese wollten für 11 Milreis usw. nicht verkaufen und mufsten schliefslich froh sein, dafs sie 4 und 5 Milreis bekamen. Auch der Handelsstand hat theilweise durch den rapiden Fall der Kaffeepreise Verluste erlitten, wenigstens mehrere Geschäfte, welche sich unkluger Weise in Spekulationen eingelassen hatten. Einer meiner Konkurrenten auf hiesiger Kolonie z. B. erlitt mit einem Male einen Verlust von 12000 *M*.

Die Produktion des Kaffees, speziell auf unserer Kolonie, steigerte sich vergangenes Jahr in dem Maafse, dafs der Transport mit Lastthieren bei unseren elenden und miserablen Verkehrswegen kaum zu bewältigen war, und wenn nicht etwa eine Krankheit in

Digitized by Google

die Kaffeebäume kommt, so werden unsere Kolonisten noch alle reiche Leute. Recht wohlhabende giebt es schon sehr sehr Viele. Der Kolonist pflanzt kaum noch etwas Anderes als Kaffee, nur die allernothwendigsten Wurzelgewächse zur Ernährung für Menschen und Thiere, ebenso etwas Mais, Bohnen usw., aber, wie schon gesagt, nur für den eigenen Bedarf, denn alle diese Produkte haben keinen grofsen Werth. Auch die Viehzucht geht von Jahr zu Jahr zurück, da der Kolonist seinen Kaffee meistentheils getrocknet in der Schaale verkauft und ihn von einem Händler gegen geringe Vergütigung des Transports abholen läfst. Dadurch erspart er erstens sich eigene Lastthiere zu halten und für dieselben zu sorgen und zweitens erspart er Zeit, denn er hat doch auch schon einsehen gelernt, dafs Zeit Geld ist. Er hält sich daher nur noch einige Reitpferde, um Sonntags mit seiner Familie in die Kirche oder auch sonst zu Festlichkeiten auszureiten, oder auch im äufsersten Nothfalle mit denselben Waare transportiren zu können. — Butter ist aus oben gesagtem Grunde ein sehr seltener Artikel auf der Kolonie, ebenso Speck, Schmalz, Eier und Hühner. Schon feiert aus Mangel an Frischfleisch das in früheren Jahren von den Kolonisten kaum gekannte Carne secca, d. h. Trocken- oder Dörrfleisch, seinen siegreichen Einzug bis in die fernsten Winkel der Kolonie. Ich habe in den letzten 2 Jahren mehr davon verkauft als in den 9 vorhergehenden Jahren zusammen. Ebenso kommen die amerikanischen Schmalzfässer, sowie auch französische Butterbüchsen und europäische Kartoffeln immer zahlreicher auf die Kolonie, so dafs eine ganz eigenthümliche Umwälzung in Bezug auf Nahrungsmittel sich vollzieht. Anstatt, wie wir gewohnt waren, diese Artikel von den Kolonisten zu kaufen, so beziehen diese solche von uns Kaufleuten. Diese Erscheinung tritt aber auch anderwärts zu Tage, wenigstens schrieb früher ein Mal das Blatt „O Paiz“ in Rio de Janeiro unter dem Titel: „Beschämende Einfuhr“. „Im Monat Februar d. J. haben wir von auswärts eingeführt: 3 500 Säcke Reis, 3 120 Fässer Fett, 20950 Kisten Kartoffeln, 4530 Säcke Bohnen, 11 502 Säcke Mais und 5 000 Stück Besenstiele. Und da sagt man, Brasilien sei ein ackerbautreibendes Land“. — Nur diejenigen Kolonisten, welche auf neuen Ländereien angesiedelt sind, pflanzen noch Mais und Bohnen zum Verkauf, weil diese Produkte schneller ertragfähig sind, denn der Kaffee braucht mindestens 4 Jahre ehe er einen Ertrag liefert. Auch die Brasilianer bauen noch viele Cerealien sowie Mandioca, um Farinha zum Verkauf zu machen. Die Bohnen, welche sich nicht lange halten, da sie sehr bald von Würmern angefressen werden, haben noch den besten Preis. Es werden alle Jahre 2 Bohnen- und 2 Maisernten gemacht. Kurz vor der jedesmaligen neuen Bohnenernte sind dieselben am theuersten und variiren von 4 Milreis bis 10 pro 40 l; während der Ernte dagegen sinken sie stets von 4 bis auf 2 Milreis pro 40 l. Ebenso der Mais. Im Anfang der Ernte gilt er gewöhnlich 4 Milreis pro 40 l, aber bald darauf sinkt er bis auf 1 Milreis herab und steigt dann nach und nach wieder im Preise in die Höhe, je nach Bedarf; denn der frische Mais wird fast eben so schnell von den Würmern zerfressen als die Bohnen, d. h. wenn er abgebeert ist. In Kolben mit dem Stroh aufbewahrt hält er sich jedoch viel länger. Die Anpflanzungen geschehen im März resp. April und Oktober resp. November. Letztere Pflanzperiode ist viel ertragsfähiger. Doch Elrei-Kaffee ist der Götze, um den sich alles dreht, denn er bringt Geld, viel Geld, und das Geld rollt hier jetzt eben so sehr, wenn nicht noch mehr wie früher in Zeiten der Direktion, wo die Regierung massenweise Geld ausgab für Subsidien und Wegebauten. Aber jenes Geld brachte keinen nachhaltigen Nutzen. Da hiefs es auch: „Wie gewonnen, so zerronnen. Leicht verdient, schnell verprasst“. Der Kolonist lebte zwar gut, aber er kam nicht vorwärts auf seinem Eigenthum. Am besten standen sich zu jenen Zeiten die Vendisten, d. h. die Kaufleute an Porto do Cachoeiro. Dort war der Sitz der Direktion und da die Regierung wohl das Geld für Wegearbeit sendete, jedoch regelmäfsig einige Monate zu spät, so konnten die Direktoren nicht auszahlen und mufsten sogenannte Vales, d. h. Kreditscheine ausstellen, welche nun jene Kaufleute von den Kolonisten als Zahlungsmittel annahmen, aber meistens nur vollständig im Austausch gegen Waaren, oder auch bei Einigen, wie mir versichert worden ist, mit Abzug von 20 bis 30% Agio. Aus diesen und anderen ähnlichen Gründen ist es möglich gewesen, dafs vor Jahren zwei hiesige Kaufleute mit Hunderttausenden von Milreis wieder nach Europa zurückkehren konnten, welche sie sich in wenigen Jahren erschachert hatten und dafs deren Nachfolger hier in derselben Weise in den Besitz von vielen Kolonieloosen und Wohnhäusern, grofsen Tropas von Last- und Reitthieren, sowie grofsen Kapitalien gelangt sind. Nachdem die Regierung keine Subsidien mehr zahlte und auch die Wegearbeit aufhörte, waren die Kolonisten gezwungen, ihre Ländereien urbar zu machen und zu bebauen, und dies geschah hauptsächlich mit Kaffee so reichlich und mit solchem Erfolge, dafs der fleifsige Kolonist nicht nur bald schuldenfrei wurde, sondern auch von Jahr zu Jahr erkleckliche Summen ersparte, so dafs man mit Fug und Recht sagen kann, es rollt jetzt mehr Geld auf der Kolonie als früher, und dieses Geld, weil redlich mit saurem Schweifs verdient, bringt Segen, giebt neuen Muth zum freudigen Weiterschaffen und stärkt das Selbstgefühl. Und hier komme ich nun auf den 2. Theil meines am Eingang gesagten Satzes vom Ausbreiten und Festhalten deutscher Bildung und Gesittung, zum Bezug deutscher Waaren und zum Anknüpfen von deutschen Handelsverbindungen. Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgangen sein, dafs seit der Emanzipation der Kolonisation der moralische Zustand der Kolonisten ein ganz anderer, viel besserer geworden ist. Heutzutage ist Jeder auf sich selbst und seine Thatkraft angewiesen. Der Kolonist bleibt auf seinem Eigenthum, kommt wenig oder fast gar nicht mit Brasilianern sondern nur mit Landsleuten in Berührung und Verbindung, und ist in dieser Isolirung weder den Gefahren der Verrohung und Verunsittlichung noch der Verundeutschung ausgesetzt.

Man höre, was darüber ein brasilianisches Blatt aus Victoria schreibt: „A nova geração, que formará os homens futuros ahi por esses centros da ex-colonia, está se creando sem conhecimento algum de instrucção da lingua nacional. Uma vergonha para nós que recebemos os imigrantes, todos sabendo lêr e escrever e vemos hoje seus filhos creando se na mais completa ignorancia. Sem instrucção, retrocedemos. Ha pontos na colonia que, si um brazileiro for viajar por elles, não sabendo falar allemão nem levando interprete, morrerá de fome porque, paes e filhos, ali residentes, não entendem a lingua do paiz! Parece incrivel, mas é a pura vertade.“ „Die neue Generation, welche hier inmitten der Ex-Kolonie die Männer der Zukunft zu formiren hat, zieht man auf ohne die leiseste Kenntnifs der Instruktion, der nationalen Sprache. Eine Schande für uns, die wir Einwanderer empfangen, welche alle lesen und schreiben können, und sehen, wie deren Kinder heute in der gröfsten Unkenntnifs erzogen werden. Ohne Instruktion gehen wir zurück. Es giebt Orte auf der Kolonie, wo, wenn ein Brasilianer dieselben durchreist, ohne deutsch sprechen zu können oder ohne Dolmetscher mitzunehmen, er vor Hunger sterben würde, weil hier wohnhafte Eltern und Kinder die Landessprache nicht verstehen!“ Scheint unglaublich, aber es ist die reine Wahrheit.“

Dazu erlaube ich mir zu bemerken, dafs diese Wahrheit gleichwohl eine nackte Unwahrheit ist, denn kein Deutscher wird einen Brasilianer, der um Essen oder Nachtlager bittet, und das kann man wohl durch Zeichen ausdrücken, von der Schwelle weisen, dazu sind unsere Landsleute viel zu brav und mildthätig. Im Gegentheil, die Schande, der sich die Brasilianer bezichtigen, ist verdient, denn die Brasilianer bekümmern sich nicht um unsere deutschen Kolonisten. Die Zentral-, sowie Provinzialregierung und die Munizipalverwaltung thun nichts, absolut gar nichts mehr für sie, treiben nur mit der gröfsten Regelmäfsigkeit erklecklich hochgeschraubte Steuern ein, bauen aber keine Wege, keine Brücken, errichten keine Schulen usw., und daher sind die Kolonisten gezwungen, sich selbst durch eigene Kraft emporzuarbeiten. Dem deutschen Elemente kann kein besserer Vorschub geleistet werden, als dieses Sichselbstüberlassen. Unsere deutschen unsubventionirten Privatschulen können sich mehr und mehr entfalten, deutsche Bildung und Sitte kann gepflegt werden, und in Folge dessen ist der Bezug deutscher Waaren direkt aus Deutschland und die Anknüpfung deutscher Handelsverbindungen eine ganz selbstverständliche Sache. —

Wie ich früher schon erwähnte, so müssen wir drüben in unserem grofsen Vaterlande die Wurzel unserer Kraft suchen, an dem Deutschen Reiche unsere Stütze finden. Zu erfolgreichem Erhaltungskampf unserer Landsleute in ihrer Eigenschaft als Deutsche müssen Schule und Kirche, Industrie und Handelsvereine wirken, und findet dieses Gott sei Dank auch statt, denn Hand in Hand mit der Ausbreitung des Deutschthums geschieht die Vermehrung der Anhänger der evangelischen Religion, da auf das Innigste hier Deutschthum und Protestantismus verknüpft sind. —

Aus dem zu Anfang Gesagten ging zur Genüge hervor, dafs die Provinz Espirito Santo eine fast ausschliefslich auf Kaffeebau basirende Existenz fristet und die zunehmende Bedeutung der Ausfuhr von Kaffee der Espirito Santo-Zone läfst erkennen, welche Bedeutung diese Provinz in Zukunft unter den Kaffeeprovinzen Brasiliens auf dem Rio- und Weltkaffeemarkte noch einnehmen wird. Wie bedeutend die Einnahmen des Hauptzollamtes in Victoria in Folge der Kaffee-Ausfuhr sind, kann man sich leicht berechnen, denn aufser dem Generalzolle für Export von 7% des amtlichen Werthes zahlt der Kaffee an die 17 Reis, ca. $7^1/_2$ Pf. pro Kilogramm Pro-

Digitized by Google

vinzialzoll. Keine der drei Südprovinzen kann im Verhältnifs zur Gröfse dieser Provinz, eine derartige Zolleinnahme aufweisen und dreist und mit voller Zuversicht kann man behaupten: Keine der Südprovinzen bietet dem Neueinwanderer solche grofsen Vortheile für sein materielles Fortkommen wie diese Provinz mit ihrem Kaffeebau. Fern sei es von mir, durch meine Aussagen Einwanderer anzulocken. Aber der Wahrheit die Ehre, denn das glaube ich dem Vaterlande meiner Kinder schuldig zu sein, für seine wirklichen Vorzüge einzutreten. —

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Die wirthschaftlichen Hülfsquellen Rufslands und deren Bedeutung für die Gegenwart und die Zukunft von Friedrich Matthaei. Dresden bei Wilh. Baensch.

K. N. Die Litteratur über Rufsland hat in den letzten Jahren manche Bereicherung erfahren; aber ein so eingehendes Werk über die wirthschaftlichen Verhältnisse des Zarenreiches, wie das hier vorliegende, besafsen wir bisher nicht. Der Verfasser hat dem Studium dieser Verhältnisse sechzehn Jahre seines Lebens gewidmet und sich in dieser Zeit schon oft als einer der kompetentesten Kenner derselben bewährt; auch ist er bereits im Jahre 1866 mit einer Schrift über die deutschen Ansiedlungen in Rufsland und 1872 mit einem zweibändigen Werke unter dem Titel: „Die Industrie Rufslands in ihrer bisherigen Entwickelung und in ihrem gegenwärtigen Zustande" hervorgetreten und bietet dem Leser nach jeder Richtung hin die Gewähr eines ebenso scharfen als sachlichen Beurtheilers. Weder der so manchen Volkswirthen, namentlich russischen, eigene Pessimismus, noch eine die Produktionsfähigkeit des Landes überschätzende Auffassung können ihm zum Vorwurf gemacht werden. Der Schwerpunkt seines Werkes liegt unseres Erachtens in der musterhaften Darstellung der landwirthschaftlichen Verhältnisse Rufslands und in den Vorschlägen, die zur Hebung derselben gemacht werden. Zwar greifen die angeführten Daten auf den Anfang des gegenwärtigen Jahrzehntes zurück; aber das aus ihnen gewonnene Bild kennzeichnet im Wesentlichen auch noch die gegenwärtige Lage.

In keinem anderen europäischen Lande bilden Landwirthschaft und Viehzucht so sehr die Grundlage des wirthschaftlichen Lebens, wie in Rufsland; Handel und Industrie befinden sich in strenger Abhängigkeit von ihnen, und trotzdem stehen erstere noch auf einer sehr tiefen Stufe der Entwickelung und entsprechen nicht im Entferntesten den für sie vorhandenen natürlichen Bedingungen, selbst nicht in den durch Klima und Lage bevorzugteren Landestheilen.

Der Verfasser theilt die russischen Gouvernements in landbaulicher Hinsicht in solche, welche zum Gebiete der Schwarzerde (Tschernosëm) gehören oder nicht. Erstere umfassen den Süden, letztere den Norden des europäischen Rufslands. Selbstverständlich sind innerhalb dieser Hauptgruppen noch wieder grofse Unterschiede hinsichtlich des Klimas, des Bodens und der Dichtigkeit der Bevölkerung, so dafs der Verfasser, um seiner Aufgabe gerecht zu werden, sie wieder in Nebengruppen eintheilen und diese einzeln abhandeln mufste; aber eine solche Eintheilung trägt gerade wesentlich zur Klärung des Gesammtbildes bei und verhindert, das weite Land nach den Schilderungen einzelner Landestheile zu beurtheilen, wie es in Bezug auf Rufsland leider so häufig im Auslande geschieht.

In den drei nördlichen Gouvernements, Archangelsk, Wologda und Olonez mit zusammen 1580000 Bewohnern, von denen in ersterem Gouvernement nur 0,4, in letzteren 2 Bewohner auf den Quadratkilometer Flächeninhalt kommen, sind die Erträge an Zerealien bei weitem nicht hinreichend, um die geringsten Bedürfnisse der Bevölkerung zu decken, sondern es mufs noch ca. 1 Tschetwert (=2,099 hl) pro Kopf Brodgetreide eingeführt werden. Günstiger steht es mit der Rindviehzucht, für welche üppige Weideländereien vorhanden sind, so dafs von dort aus das ganze nördliche Rufsland bis Moskau herab mit Milchvieh versorgt wird. Der ursprüngliche Waldreichthum ist aber durch fortgesetzte Verwüstung in ungeheurem Rückgang begriffen.

Das letztere gilt übrigens für das ganze Reich. In den Gouvernements St. Petersburg, Nowgorod, Twer, Pskow, Smolensk, Moskau, Kaluga, Wladimir, Jarofslaw, Kostroma, Nischnj-Nowgorod, Wjatka und Perm z. B. haben sich die Waldbestände in einem Zeitraum von 25 Jahren um 39 % ihrer früheren Ausdehnung vermindert, und an eine rationelle Aufforstung wird nicht gedacht. Wenn das von Wald entblöfste Land wenigstens dem Ackerbau erschlossen würde, so könnte man sich einigermafsen mit dieser Thatsache aussöhnen, aber es bleibt in Unkultur oder höchstens als Weideland liegen, so dafs heute schon das unausgenutzte Land dieser Gouvernements 13 % ihrer Gesammtfläche bildet. Der Feldbau wird auch in diesen Gouvernements mit ihrer weit dichteren Bevölkerung und ihren grofsen Städten, die in jedem anderen Lande zu einer höheren Entwickelung der Landwirthschaft geführt haben würden, höchst mangelhaft betrieben, so zwar, dafs 48 % seiner durchschnittlichen Ernteerträge aus anderen Gouvernements eingeführt werden müssen, um den Konsum an Brodgetreide zu decken.

Günstiger liegen die Verhältnisse in den baltischen Provinzen, Estland, Kurland und Livland. Dort ist, Dank der deutschen Kultur, welche sich daselbst entwickelt hat, der Beweis geliefert worden, dafs selbst das nördliche Rufsland trotz der Ungunst seiner klimatischen Verhältnisse zu hoher Produktivität zu gelangen vermag; denn das dort gebaute Getreide genügt nicht nur zur Ernährung der Bevölkerung, sondern es können noch 1/2 Million Tschetwert alljährlich ausgeführt werden. Auch die Viehzucht steht hier in höherer Blüthe, als in andern Landestheilen, und die landwirthschaftlich-technischen Gewerbe sind in erfreulicher Entwickelung begriffen.

In den westlichen Gouvernements Mohilew, Witebsk, Wilna, Kowno, Grodno und Minsk, wo die klimatischen Verhältnisse dem Landbau entschieden günstiger sind als im Norden, und wo von der Regierung thatsächlich Anerkennenswerthes zur Hebung desselben geschehen ist, wird die Wirthschaft ungleich einseitiger, als in den baltischen Gouvernements betrieben; aber es wird doch auch hier mehr Brodgetreide gebaut, als der Konsum erheischt. In nachtheiliger Weise für die Entwickelung der wirthschaftlichen Verhältnisse macht sich hier das starke Hervortreten des jüdischen Elementes geltend. Die Landbesitzer sind demselben zum grofsen Theil verschuldet, die Güter sind Spekulationsobjekt geworden, und da die Gasthäuser, die Branntweinschenken und der Produktenhandel fast ausschliefslich in den Händen der Juden liegen, so ist diesen das Mittel geboten, auch nach unten hin demoralisirend zu wirken, die Bauern in ihre Gewalt zu bringen und nach Möglichkeit auszusaugen.

„Diese Judenwirthschaft ist ein Unglück für die westlichen und südwestlichen Gouvernements," schreibt der Verfasser, der später noch eingehender auf die Judenfrage zurückkommt und weit davon entfernt, die gegen die Juden verübten Exzesse zu billigen, doch seiner Ueberzeugung Ausdruck leiht, dass derartige Exzesse nicht zu beseitigen sein werden, so lange das jüdische Element nicht an der produktiven Arbeit theilnimmt und in bisheriger Weise ungestraft Wucher treiben darf. Das gilt natürlich nicht nur für die westlichen Gouvernements, sondern für das ganze Land.

In den Weichselgouvernements, d. h. im ehemaligen Polen, ist die Statistik noch sehr mangelhaft organisirt; der Verfasser glaubt aber mit annähernder Richtigkeit konstatiren zu können, dafs die Gesammtproduktion dieser Gouvernements, auf Roggenwerth reduzirt, sich auf 2,44 Tschetwert pro Kopf beläuft, während nur 1,75 Tschetwert zur Ernährung der Bevölkerung nöthig sind, so dafs 0,69 pro Kopf oder im Ganzen 4158000 Tschetwert Roggenwerth für den Export oder zu technischer Verwendung übrig bleiben.

Im Ganzen liefern die 35 nicht zum Gebiete der Schwarzerde gehörenden Gouvernements mit ihren 33742898 Einwohnern auf einem Flächeninhalte von 2927589,8 qkm jährlich an menschlichen Nahrungsmitteln des Feldbaues pro qkm 25,15 und pro Kopf der Bevölkerung 2,13 Tschetwert.*)

Im Allgemeinen fruchtbarer und durch das Klima begünstigter, wie sie, sind die 25 dem Gebiete der Schwarzerde angehörenden Gouvernements oder das südliche Rufsland. Die Landwirthschaft wird dort allerdings noch irrationeller als in Nordrufsland betrieben; aber die Produktion ist eine vielseitigere und durchschnittlich lohnendere.

Der Verfasser berechnet, dass sämmtliche 25 Gouvernements des Schwarzerdegebietes mit ihren 38139433 Bewohnern auf einem Flächeninhalte von 1946830 qkm jährlich an menschlichen Nahrungsmitteln des Feldbaues pro qkm 62,[illegible] und pro Kopf der Bevölkerung 3,[illegible] Tschetwert produciren.

Den Geldwerth der Jahresprodukte des Feldbaues berechnet der Verfasser:

für die 35 nördlichen Gouvernements mit . . . . 830273600 Rubel,
für die 25 südlichen Gouvernements mit . . . . 1307988900 „
für das ganze europäische Rufsland mit . . . . . 2138262500 Rubel.

Den Geldwerth der jährlichen Viehzuchterträge berechnet er

für die 35 nördlichen Gouvernements mit . . . . 374107500 Rubel,
für die 25 südlichen Gouvernements mit . . . . 487398200 „
für das ganze europäische Rufsland mit . . . . . 861505700 Rubel.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt also im europäischen Rufsland ein Werth der Gesammtprodukte von 41,73 Rubel und pro qkm ein solcher von 615,40 Rubel.

Wie schon weiter oben bemerkt, entsprechen diese Erträge den gegebenen Bodenbedingungen in keiner Weise, der Verfasser lässt uns aber aus seinen Darlegungen die Gründe dafür in überzeugender Weise erkennen.

Die Bauern bilden das dominirende Volkselement in Rufsland; denn der Zahl nach umfassen sie fast 5/6 der Bevölkerung, und 1/3 des vorhandenen Bodens ist ihr Eigenthum. Nur 1/6 desselben gehört privaten Grundbesitzern, der Rest aber dem Staate. Ein starker Bauernstand gilt nun wohl überall als die wichtigste Grundlage des wirthschaftlichen Lebens; aber er kann es doch nur dann sein, wenn er sich selbst in günstiger Entwickelung befindet. Das kann man aber von dem russischen Bauernstande durchaus nicht sagen. So lange die Leibeigenschaft auf dem Lande lastete, war ihm der Lebensnerv unterbunden, und nach seiner Befreiung wurden ihm der gemeinsame Landbesitz in den Gemeinden, die Zersplitterung der Grundstücke, wodurch die Wirthschaftsführung so aufserordentlich erschwert wurde, und endlich das Aussaugesystem, dem er sich von Seiten der Behörden und jüdischen Händler preisgegeben sah, verhängnissvoll. Besondere Liebe für die Landwirthschaft hatte er aus der Leibeigenschaft überhaupt nicht mitgebracht und von Oben her wurde nichts gethan, um dieselbe zu wecken und zu pflegen. Mangel an Bildung und Sparsinn, Neigung zum Trunk und vieles andere trat hinzu, um seine Entwicklung zu hemmen; aber auch die Grofsgrundwirthschaften blieben in ihren Einrichtungen weit hinter denen anderer Länder zurück, wofür wir die Gründe im vorliegenden Werke eingehend erörtert finden. Schon die Thatsache, dafs in einem Lande wie Rufsland mit seiner jährlichen Bevölkerungszunahme von 1 Million Seelen der jährliche Mehrbedarf von Brodgetreide (ca. 1 3/4—2 Millionen Tschetwert) nicht durch die Zunahme der einheimischen Produktion erreicht wird, läfst genügend erkennen, dafs man es dort mit wirthschaftlichen Fehlern zu thun hat, die erst völlig beseitigt sein müfsten, um die Furcht unserer Agrarier vor einer Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit billigem russischem Getreide,

*) 1 Tschetwert = 2,099 hl oder 3,817 preufs. Scheffel.

Digitized by Google

zumal unter dem gegenwärtigen Schutzzollsystem, als gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Die Getreideproduktion Rufslands kann nach Ansicht des Verfassers nicht anders, als durch die staatliche Organisation der Landwirthschaft gehoben werden, und sollten seine bezüglichen Vorschläge, auf welche einzugehen hier aber zu weit führen würde, in Rufsland wohl in Erwägung gezogen werden.

Der Verfasser berichtet nun noch im ersten Bande seines Werkes über den Stand der ländlichen Hausindustrie Rufslands und über den Bergbau, welcher letzterer in 57 Gouvernements betrieben wird und einen jährlichen Gewinn von ca. 180 Millionen Rubel ergiebt. Wenn seine Produktion im Verhältnifs zur landwirthschaftlichen auch als klein erscheinen mufs, so ist doch auch für ihn die Möglichkeit einer weiteren Entwicklung vorhanden.

Im zweiten Bande des vorliegenden Werkes beschäftigt sich der Verfasser mit der russischen Grofsindustrie, dem Handel und den Hülfsmitteln der produktiven Gewerbe und des Handels, also mit dem Eisenbahn-, Telegraphen- und Postwesen, den Banken und Kreditinstituten, dem Staatshaushalt usw. Er weist in Bezug auf die Grofsindustrie nach, dafs dieselbe, obwohl noch sehr jung, unter der besonderen Protektion der Regierung sich weit schneller und besser, als die Landwirthschaft entwickelt hat, dafs aber gerade in dieser einseitigen Begünstigung, namentlich durch hohe Schutzzölle, eine grofse Gefahr für ihre weitere selbständige Entwickelung und zugleich eine Ungerechtigkeit gegen die einheimischen Konsumenten liegt. Der Verfasser plaidirt ferner für Vermehrung gewerblicher Mittelschulen, für Regelung des Verkehrswesens, in Rücksicht auf rascheren, billigeren Bezug von Rohstoffen, für Gründung von Industriebanken und Beschränkung der kirchlichen Feiertage, durch welche letztere der russische Industrielle ungünstiger als sein Konkurrent im Auslande gestellt wird. Man gewinnt jedoch aus seinen Darlegungen die Überzeugung, dafs der russischen Industrie mit den 97 Millionen Konsumenten, welche im eigenen Lande hinter ihr stehen, noch eine grofse Zukunft bevorsteht.

Auf den weiteren Inhalt des zweiten Bandes können wir bei seiner Reichhaltigkeit nicht näher eingehen. Gesagt sei nur, dafs der Verfasser uns darin nach jeder Richtung hin eine, auf den relativ besten Quellen beruhende Darstellung des gesammten wirthschaftlichen Lebens des Zarenreiches liefert, und dafs wir sein Werk mit voller Überzeugung als ein Hülfsbuch ersten Ranges nicht nur für Nationalökonomen von Fach, sondern für Jeden, der sich für den darin behandelten Gegenstand interessirt, empfehlen können. Die Darstellungsweise ist nirgends trocken, sondern wirkt überall anregend auf den Leser; der Anordnung des Stoffes kann man eine grofse Übersichtlichkeit und eine strenge Scheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen nachrühmen, und wie schon weiter oben bemerkt, hat man die Gewähr, in dem Verfasser einen Mann von scharfer Beobachtungsgabe und gewissenhafter Objektivität vor sich zu haben, was allein schon im Hinblick auf die vielen sich widersprechenden, weil häufig durch politische Leidenschaften beeinflufsten Urtheile über Rufsland genügen dürfte, um seinem Werke die ihm gebührende Beachtung und Anerkennung zu verschaffen.

Vereinsnachrichten.

Generalversammlung der „Deutschen Exportbank". In der am 30. Juni d. J. stattgehabten Generalversammlung waren von 500 Aktien 88 vertreten. Der Jahresbericht der Direktion (siehe Annonzentheil) constatirt einen Jahresgewinn pro 1887 von 15 316,48 ℳ, um welchen sich der Verlustvortrag aus 1886 verringert. Die beträchtliche Steigerung der Einnahmen rührt von der Zunahme der Provisionen her. Gröfsere Ausgaben, wie solche in den Vorjahren durch die Handelsexpedition, Aussendung von Reisenden usw. entstanden sind — Ausgaben, welche erst nach einer längeren Reihe von Jahren durch Provisionen gedeckt werden können —, sind im Berichtsjahre vermieden worden. Das Gesammtbild der neueren Entwicklung des Instituts ist ein günstiges. Durch Verminderung der früheren, wegen der Jugend des Instituts kaum vermeidbaren Zersplitterung der Kräfte und des versuchsweisen Charakters mehrerer Unternehmungen, werden sich die Geschäfte fortgesetzt verbessern, die Verbindungen immer lohnendere werden. Der derzeitige Geschäftsgang läfst die Hoffnung begründet erscheinen, dafs die Verluste der früheren Jahre bald gedeckt werden. Erst wenn dies geschehen, wird das Institut in der Lage sein, neue und gröfsere Unternehmungen zur Förderung des deutschen Exporthandels auszuführen. Die Ergebnisse auf dem wichtigsten Arbeitsgebiete: dem Maschinenexport, sind günstige, und ermuntern zu weiteren Anstrengungen.

Der Bericht, sowie die 1887er Bilanz wurden genehmigt. Die bisherigen Aufsichtsrathsmitglieder wurden wiedergewählt. Zu Revisoren wurden die Herren Gustav Wolff, Hans Reimarus und Förster erwählt.

Briefkasten.

— Für gebrauchte Kleidungsstücke, welche in Postpacketen (colis postaux) nach Italien gesandt werden, wird von der italienischen Zollverwaltung derselbe Zoll wie für neue Kleidungsstücke berechnet. Indefs kann, wenn der Adressat sich beim Eingang des Packets noch nicht drei Monate in Italien aufgehalten hat, der Zoll für die bereits gebrauchten Sachen auf bezüglichen Antrag nachgelassen werden. Den Antrag zum Zweck des Zoll-Nachlasses mufs der Adressat unter Beifügung einer Bescheinigung der zuständigen Behörde über die Dauer seines Aufenthalts in Italien an die Postanstalt des Bestimmungsorts richten. Das Packet selbst darf vom Adressaten einstweilen nicht in Empfang genommen, sondern mufs zu nochmaliger Prüfung des Inhalts durch die Zollbehörden bei der Postanstalt belassen werden. Erwähnt sei hierbei, dafs die Adressaten zu der Zoll-Abfertigung der Postpackete in Italien überhaupt nicht hinzugezogen werden; die Verzollung wird allein durch die Postanstalten veranlafst, und zwar bei Postpacketen ohne Werthangabe nach Florenz, Genua, Mailand, Neapel, Palermo, Rom und Turin am Bestimmungsort, bei allen übrigen Postpacketen aber schon an der italienischen Eingangsgrenze.

— Die „Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei theilt uns mit, dafs der Dampfer „Portugal" am 29. v. M. mit gebrochenem Schaft in Dover eingeschleppt wurde. An Bord ist Alles wohl, die Ladung unbeschädigt. Es sind Mafsregeln getroffen, um den Dampfer mit möglichst geringem Aufenthalt in Dover repariren zu lassen.

Nächste Abfahrt von Blake — Dampfer „Oldenburg, Kapt. Schmidt — Donnerstag 5. Juli Morgens.

— Die „Deutsche Kolonialgesellschaft" theilt uns mit: „Wie eine aus Lagos (Westafrika) eingetroffene verbürgte Nachricht meldet, wurde von der „Royal Niger Company" nach einer bereits veröffentlichten Bekanntmachung verfügt, vom 3. August a. c. einen Exportzoll auf Palmkerne von 2 s für 50 Kilo (oder 2 £ für die Tonne von 1000 Kilo) erheben zu wollen. Die Company hat bis so lange einen Zoll von 1 d für 50 kg (= 1 s 8 d für die Tonne) erhoben, sodafs sich der neue Zoll demnach vervierundzwanzigfacht. War auch der erste Zoll an sich widerrechtlich erhoben, so würde die Erhöhung allen freien Handel auf dem Niger vernichten, wenn nicht rechtzeitig dem willkürlichen und gewaltthätigen Vorgehen der englischen Company von Seiten der Garantiemächte auf Grund der Niger-Schifffahrt-Akte gesteuert wird. Den in Noth und Bedrückung verkehrenden Händlern und Kaufleuten, welche in Brafs oder in Ortschaften am oberen Niger stationirt sind, deren Untergang die „Royal Niger Company" beschlossen zu haben scheint, um allen Handel in ihrer Hand zu monopolisiren, sollte bald derjenige thatkräftige Schutz zu Theil werden, welchen die Garantiemächte auf der Afrikanischen Konferenz in Berlin zur Wahrung des freien Handels und der freien Schifffahrt auf dem Niger feierlich versprochen haben." —

— Herr R. O. Lobedans, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Curityba" hat rückkehrend am 25. Juni 11 Uhr Abends Dover passirt. „Olinda" ist am 23. Juni 3 Uhr Nachmittags von Madeira nach Hamburg weitergegangen. „Ceara" ist ausgehend am 20. Juni in Montevideo angekommen. „Rio" hat ausgehend am 24. Juni 3 Uhr Morgens Dover passirt. „Tijuca" ist ausgehend am 25. Juni Morgens in Bahia angekommen. „Paranagua" ist am 24. Juni von Bahia nach Europa abgegangen. „Hamburg" hat am 26. Juni 8 Uhr Morgens Dover passirt. „Corrientes" hat ausgehend am 28. Juni Dover passirt. „Olinda" hat rückkehrend am 28. Juni 5 Uhr Nachmittags Dover passirt.

— **Das Speditionshaus August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

New York Dampfer „Rhaetia" (via Havre), 8. Juli, Dampfer „California", 11. Juli, Dampfer „Suevia" (via Havre), 15. Juli, Dampfer „Amalfi", 18. Juli, Dampfer „Ragia" (via Havre), 22. Juli.
Quebec, Montreal ev. via Antwerpen Dampfer „Cremon", 5. Juli, Dampfer „Wandrahm", 20. Juli, Dampfer „Grasbrook", 5. August.
Baltimore Dampfer „Eglantine", 21. Juli.
West-Indien via H.-A. Packetfahrtdampfer am 5., 12., 19. und 26. jeden Monats.
Havana, Matanzas, Santiago de Cuba, Cienfuegos Dampfer „Federico", Ende Juli.
Mexico via H.-A. Packetfahrtdampfer, am 1. jeden Monats.
New Orleans Dampfer „Irthington", August.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos via Lissabon Dampfer „Argentina", 4. Juli.
Rio de Janeiro und Santos via Lissabon Dampfer „Hamburg", 10. Juli.
Bahia, Rio de Janeiro, São Francisco und Santos (via Lissabon) Dampfer „Santos", 18. Juli.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos via Lissabon Dampfer „Lissabon", 25. Juli.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas via Madeira Dampfer „Pernambuco, 5. Juli, Dampfer „Curityba", 12. Juli, Dampfer „Olinda", 19. Juli, Dampfer „Paranagua", 26. Juli.
Punta Arenas, Corral, Coronel, Talcahuano, Valparaiso, Coquimbo, Antofagasta, Iquique, Arica, Mollendo, Callao Dampfer „Virgilia", 14. Juli.
Chile, Peru Dampfer „Setos", 16. Juli.
Chile und eventl. Peru Dampfer „Neko", 30. Juli.
Chile, Peru und Guayaquil Dampfer „Colia", 9. August.
Zentral-Amerika Dampfer „Sakkarah", 24. September.
Westküste Afrikas Madeira, Goree, Liberia, Accra, Lagos anl. Dampfer „Erna Woermann", 15. Juli.
Azorische Inseln San Miguel (Ponta Delgada, Terceira, Angra, Fayal, Horta) Dampfer Lissabon, 25. Juli.
Südwestküste Afrikas, Madeira, Canarische Inseln, Monrovia, Accra, Lagos bis Loanda incl. anl. Dampfer „Adolf Woermann" 6. Juli.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan Dampfer „Iphigenia", 12. Juli.
Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai ein Dampfer 1. Klasse, 2. Hälfte Juli.

b) Segelschiffe.

Bahia „Vorwärts", ladet.
Buenos Aires, Riachuelo „Dagny", ladet, „Marie", prompt, „Louis", ladet, „Imatra", ladet, „May", ladet.
Cadiz „Janets & Margarets", prompt.
Cartagena „August", ladet, „Albia", segelfertig.
Havana „Felix II", prompt.
Laguayra „Levante", ladet.
Laguayra u. Curacao „Orpheus", ladet.
Maracaibo direkt „Albrecht", ladet, „Reinhard", ladet.
Montevideo „Agat", ladet.
New York „Ida", ladet.
Pelotas „Bonito", segelfertig.
Pernambuco „Helios", Konnos. einl., „Atlanta", ladet.
Port Limon „Flink", ladet.
Port of Spain Trinidad „Bata", segelfertig.
Porto Alegre „Palos", ladet, „Carrie Dingle", ladet, „Nielsine", ladet, „Patricius", ladet.
Puerto Cabello direkt „Schwan", ladet, „Söskummeren", ladet.
Rio de Janeiro „Imperiense", segelfertig.

Bahia. Laut Anzeige soll bei der „Hamburg-Südamerikanischen Postdampfschifffahrts-Gesellschaft" die Berechnung des Fracht-Aufschlages von 10 ℳ per Kubikmeter als Depot für Leichterspesen aufhören, indem diese Leichterspesen in Bahia in Zukunft von der „Hamburg-Südamerikanischen Postdampfschifffahrts-Gesellschaft" bezahlt werden sollen, wogegen die Frachten festgesetzt werden:

45 ℳ für Waaren laut Klasse I
40 „ „ „ „ „ II
35 „ „ „ „ „ III

per Kubikmeter oder 1000 Kilo nach Schiffswahl.

Diese Frachtberechnung soll in Kraft treten mit der Expedition des jetzt in Ladung liegenden Dampfers „Argentina".

Digitized by Google

Australien. Es wird bekannt gemacht, dafs seitens der „P. & O.-Linie" die Fracht nach Australien für alle Waaren jetzt auf 60 s plus 10% festgesetzt ist; die seither gewesene Rate für Rough Goods ist also bis auf Weiteres zurückgegangen.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

335. Eine renommirte deutsche Gewehrfabrik beabsichtigt in Süd-Brasilien, sowie auf Sumatra geeignete Verbindungen anzuknüpfen, und wünscht zu diesem Zwecke mit soliden Importeuren resp. Agenten in Verbindung zu treten. Die betr. Fabrik würde auch gern bei Ausrüstungen von Expeditionen nach überseeischen Ländern die Lieferung übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 294 an die Deutsche Exportbank.

336. Eine der ältesten und gröfsten deutschen **Buntpapierfabriken**, welche als **Spezialität** Glanz- und geprägte Papiere herstellt, wünscht geeignete Verbindungen in Süd-Amerika, Indien, China, Japan usw. anzuknüpfen. Offerten erbeten unter L. L. 295 an die Deutsche Exportbank.

337. Eine sehr leistungsfähige **Leimfabrik**, welche Leder- und Knochenleime in allen Qualitäten und Preislagen herstellt, wünscht auf gröfseren überseeischen Konsumplätzen Verbindungen anzuknüpfen. Offerten erbeten unter L. L. 296 an die Deutsche Exportbank.

338. Eins der bedeutenderen deutschen Röhrenwalzwerke, welches sich speziell mit der Fabrikation von schmiedeeisernen Röhren für Gas-, Dampf- und Wasserleitung, ferner von Siederöhren, Flanschenröhren, Heiz- und Brunnen-, bezw. Bohrröhren befafst, sucht geeignete Verbindungen an den Hauptplätzen Süd-Amerikas, ferner in China und Japan sowie in der Kap-Kolonie anzuknüpfen. Offerten erbeten unter L. L. 297 an die Deutsche Exportbank.

339. Ein am Platze gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Smyrna sucht geeignete Vertretungen in Manufakturwaaren, Modeartikeln wie Kurzwaaren, ferner auch in anderen Artikeln, welche dort marktgängig sind. Offerten erbeten unter L. L. 298 an die Deutsche Exportbank.

340. Ein tüchtiger Agent in Konstantinopel, Vertreter mehrerer deutscher renommirter Firmen, wünscht mit einer Fabrik in Verbindung zu treten, welche blaue und schwarze Tuche (prima croisé und Satin) herstellt. Offerten erbeten unter L. L. 299 an die Deutsche Exportbank.

341. Wir haben aus Gibraltar Nachfrage nach Pilsener Bier, sowie auch nach Glaswaaren. Offerten erbeten unter L. L. 300 an die Deutsche Exportbank.

342. Eine deutsche Fabrik komprimirter Stahl- und Eisenstangen, welche als Spezialität komprimirte Wellen herstellt, wünscht mit soliden Importeuren und sonstigen gröfseren Abnehmern, welche sich für diesen Artikel interessiren, in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Canada, England, Indien usw. in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 301 an die Deutsche Exportbank.

343. Ein bedeutendes Haus in Neapel, welches sich speziell mit **Militärlieferungen** befafst, wünscht Offerten in nachstehenden Artikeln: Eisen (hämmerbares), Eisenbleche, Stahlbleche, Schlossereiartikel, Kupferbleche, Kupferdraht, Schnallen, Pompons, Beinknöpfe, Waschleder für Handschuhe, Riemen, Koppel- und Bandelier-Leder, Kalbfelle (roth), Büffelleder sowie **Maschinen-Werkzeuge** und Material zur weiteren Verarbeitung genannter Artikel zu Militärausstattungen. Offerten zur Weiterbeförderung erbeten unter L. L. 302 an die Deutsche Exportbank.

344. Ein bestens empfohlenes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Konstantinopel sucht die Vertretung einer renommirten Kravattenfabrik zu übernehmen, es kommt hauptsächlich billige Waare in Betracht. Offerten erbeten unter L. L. 303 an die Deutsche Exportbank.

345. Ein sehr angesehenes Agentur- und Kommissionshaus in Sydney sucht die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Drahtfabrik zu übernehmen, welche als Spezialität „Fencingwire" herstellt. Offerten erbeten unter L. L. 304 an die Deutsche Export-Bank.

346. Eine russische gröfsere Brennerei-Industriegesellschaft sucht an nachfolgenden Plätzen resp. Ländern mit Firmen ersten Ranges, welche mit der Spritbranche vertraut sind, geeignete Verbindungen anzuknüpfen: Paris, Rouen, Bordeaux, Marseille, Lissabon, Oporto, Marokko, Algier, Tripolis und Tunis. Offerten erbeten unter L. L. 305 an die Deutsche Export-Bank.

347. Herr **Isidor Schorr** in Jassy theilt uns mit, dafs Herr **Leon Fisch** aus der Firma ausgetreten ist. Herr **Schorr** wird sein Kommissionsgeschäft unter der Firma **Isidor Schorr** allein weiter führen.

348. Den Abonnenten des Export-Bureaus, welche in Marokko und Algier für dort marktgängige Artikel Absatzquellen suchen, können wir an den bedeutenderen Handelsplätzen daselbst tüchtige und solide Verbindungen nachweisen. Anfragen unter L. L. 306 an die Deutsche Export-Bank.

349. Eine sehr leistungsfähige deutsche Zigarrenfabrik und Rohtabakhandlung sucht für ihre Fabrikate tüchtige, vertrauenswerthe Verkäufer in Luxemberg, Rumänien, Serbien und Australien. Angebote unter L. L. 307 an die Deutsche Export-Bank.

350. Für eine renommirte deutsche Pinselfabrik werden geeignete Verbindungen nach dem Auslande gesucht. Angebote unter L. L. 308 an die Deutsche Export-Bank.

351. Eine deutsche Posamenten-, Gold- und Silberdrahtwaaren-Fabrik, welche als Spezialitäten Gold- und Silber-Labnbänder, Tressen, Spitzen, Bouillonfranzen fertigt, sucht für Nord-Amerika einen tüchtigen Vertreter. Offerten erbeten unter L. L. 309 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

German North American Standard Express.

August Blumenthal—Hamburg.

Ausnahmsweise **direkte Dampfer-Gelegenheiten** nach

Philadelphia, Baltimore, Charleston, Savannah und **New-Orleans.**

Näheres durch

August Blumenthal—Hamburg.

August Blumenthal's Spezialdienst nach Rangoon.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dafs die direkten Segler-Abfahrten nach Rangoon im Monat Juli/August wieder beginnen sollen.

Näheres durch

August Blumenthal—Hamburg.

Ein mit den Berliner Verhältnissen und der Wein-Branche durchaus vertrauter **älterer Kaufmann**, wünscht für den hiesigen Platz die Vertretung eines leistungsfähigen Bordeaux-Weinhauses. Offerten unter **B. 400** sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

FRIEDR. SCHILLING,

Pianofortefabrik in Stuttgart

empfiehlt als **Spezialität** für den **Export** ihre **vielfach prämiirten kreuzsaitigen Pianinos** in gediegener fachgemäfser Ausarbeitung unter Garantie zu möglichst billigen Preisen. [27]

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.

Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

Gegründet 1862.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.

Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Strickgarne.

Eine leistungsfähige Baumwollspinnerei beabsichtigt, sich für Strickgarne einzurichten und wünscht mit einem gröfseren **Exporthause** in Verbindung zu treten. Gefl. Eingaben unter **J. P. 7217** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** erbeten. [113]

Eduard Foehr

Hofjuwelier

S. M. des Königs von Preufsen

S. M. des Königs von Württemberg

Stuttgart.

Reichstes Lager in Juwelen Gold- und Silberwaaren.

Auswahlen nach Auswärts umgehend zu Diensten, ungefähre Preisangabe erwünscht.

Kunstwerkstätte für **Juwelen- Gold- und Silberarbeiten**

in einfachster bis reichster Ausführung.

SPEZIALITÄT:

Ehrenpreise, Festgeschenke, Kirchengeräthe. [118]

Digitized by Google

R. Schärff in Brieg,
Reg.-Bez. Breslau, [43]

Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Arbeiter: 1750, Maschinen: 1400 Pferdekraft.



Produktion: 40000000 Kilogramm jährlich.

Export.

Luxuswagen,
Hof-Wagen-Bau-Anstalt
Ed. Kühlstein,
gegründet 1833,
Lieferant des Kaiserlichen
u. Königlichen Hofes.
Charlottenburg,
Station Thiergarten, Salzufer 4.
Berlin: Central-Hotel,
Annahmestelle.
Fernsprech-Anschlufs Nr. 63.

Deutsche und ausländische Patente.



Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT
auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet. **Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.**
Preislisten auf Verlangen gratis. [39]

Paris.

Pariser Kommissionär (Deutscher), der mit Export und Platz arbeitet, absolut vertrauenswerth ist und aufser exquisiten Pariser und deutschen Referenzen event. auch Kaution hinterlegt, übernimmt noch Vertretung, Musterlager oder Depôt einer durchaus leistungsfähigen Firma oder Association. Nur von solchen sind gefl. Offerten erbeten sub **J. P. 7304** zur Weiterbeförderung durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und Brasilien
via **Lissabon.**

nach **Rio de Janeiro** und **Santos** } am **4.**, **18.** und **25.** jeden Monats,
" **Bahia** am **4.** und **18.** jeden Monats,
" **Pernambuco** am **25.** jeden Monats.

☞ Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und La Plata
via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario** und **San Nicolas** } jeden Donnerstag Abend.

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler
August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [66]

C. G. W. KAPLER,
Maschinenfabrik für Mühlenbau,
BERLIN N., Linienstrafse 127.
Diplom 1. Klasse, Augsburg 1886,
empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neusten bewährtesten Systemen.
Spezialität:
Sämmtliche Müllereimaschinen.
Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Poliermaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.
Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.

---

13 erste Preis-Medaillen:



Marke für feinste Zeichenstifte.

LONDON 1862. KIOTO (Japan) 1875. KOPENHAGEN 1879.
MOSKAU 1872. PHILADELPHIA 1876. DRESDEN 1879.
WIEN 1873. BERLIN 1878. BRÜSSEL 1880.
SYDNEY 1879. MELBOURNE 1880.
PORTO ALEGRE 1881. NÜRNBERG 1882.

Fabrik-  Marke:



Marke für mechanische Stifte.

Grossberger & Kurz.
(Fabrik gegründet 1855.)

Feinste Anker-Bleistifte, feine, mittelfeine und billige Bleistifte; Farbstifte und mechanische Stifte in allen Arten und Qualitäten.

Schwanhäusser, vorm. Grossberger & Kurz,
NÜRNBERG. [7]

Silberne Königl. Preufs. Staatsmedaille. Goldene Königl. Preufs. Staatsmedaille.



Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.
Gröfste deutsche Fabrik von [3]
Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung.



Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. Goldene Medaille: Amsterdam 1883.

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Trade-  Mark.
E. K.

Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Digitized by Google

DEUTSCHE EXPORTBANK.

Bilanz am 31. Dezember 1887.

Activa.

		ℳ
Aktien-Einzahlungs-Konto.		
Noch einzuzahlendes Aktien-Kapital		111 569,90
Zettel-Katalog-Konto.		
Werth des Zettel-Katalogs nach Abschreibung		4 860,00
Bureau-Inventar-Konto.		
Vorhandenes Bureau-Inventar, nach Abschreibung		1 703,86
Kassa-Konto.		
Baarbestand		2 046,08
Wechsel-Konto.		
Bestand an Wechseln		3 037,46
Waaren-Konto.		
Bestand an Waaren		3 572,55
Konto-Korrent-Konto.		
Diverse Debitoren einschliefslich Bankguthaben		91 598,49
Abonnenten-Konto A.		
Diverse Debitoren		106,06
Gewinn- und Verlust-Konto.		
Verlust-Vortrag aus 1886	54 656,82 ℳ	
Reingewinn pro 1887	15 316,48 „	
Verlust-Vortrag auf 1888		39 340,34
		257 834,72

Passiva.

		ℳ
Aktien-Kapital-Konto.		
Aktien-Kapital	250 000,00 ℳ	
ab: durch nicht erfolgte Nachzahlungen zur Verfügung stehende Aktien	27 500,00 „	222 500,00
Delcredere-Konto.		
Reserve für etwaige Verluste		1 273,85
Accepten-Konto.		
Laufende Accepte		5 666,75
Verlagskosten-Konto.		
Reserve für noch zu deckende Verlagskosten		937,23
Konto-Korrent-Konto.		
Diverse Kreditoren		25 477,90
Abonnenten-Konto A.		
Effektiver Kostenwerth der von Abonnenten A noch nicht eingeforderten Leistungen		1 686,32
Abonnenten-Konto B.		
Effektiver Kostenwerth der an Abonnenten B noch zu prästirenden Leistungen		292,75
		257 834,72

Nach Prüfung festgestellt.

Der Aufsichtsrath.
Martin Schlesinger.

Die Direktion.
Dr. R. Jannasch.

Vorstehende Bilanz haben wir geprüft und mit den ordnungsmäfsig geführten Büchern übereinstimmend befunden.

Die Revisoren.
Gustav Wolff. *C. F. W. Adolphi.*
Gerichtlich vereidigter Bücherrevisor.

Gewinn- und Verlust-Konto.

Debet.

	ℳ
An **Bilanz-Konto.**	
Verlust-Vortrag aus 1886	54 656,82
„ **Zettel-Katalog-Konto.**	
Abschreibung	540,00
„ **Bureau-Inventar-Konto.**	
Abschreibung	189,30
„ **Unkosten-Konto.**	
Gesammtbetrag der allgemeinen Unkosten (Gehälter, Miethe, Steuern, Gerichtskosten, Rechtsanwaltsgebühren, Reisekosten und sonstige Geschäftsspesen)	32 830,34
	88 216,46

Credit.

		ℳ
Per **Provisions-Konto.**		
Gewinn an Provision		33 099,94
„ **Aktien-Einzahlungs-Konto.**		
Der Gesellschaft verfallene Einzahlungen		6 750,00
„ **Konto der Leistungen auf Abonnements A.**		
Ertrag für Leistungen auf Abonnements A.		3 057,52
„ **Konto der abgelaufenen Beitragsquoten, Abonnement B.**		
Ertrag für Leistungen auf Abonnements B.		1 861,65
„ **Interessen-Konto.**		
Erlös für Zinsen		1 732,90
„ **Waaren-Konto.**		
Gewinn auf diesem Konto		1 501,58
„ **Exportmusterlager-Konto.**		
Gewinn auf diesem Konto		779,85
„ **Assekuranz-Konto.**		
Gewinn auf diesem Konto		92,78
„ **Bilanz-Konto.**		
Verlust-Vortrag aus 1886	54 656,82 ℳ	
Gewinn pro 1887	15 316,48 „	
Verlust-Vortrag auf 1888	39 340,34 ℳ	39 340,34
		88 216,46

Nach Prüfung festgestellt.

Der Aufsichtsrath.
Martin Schlesinger.

Die Direktion.
Dr. R. Jannasch

Vorstehendes Konto haben wir geprüft und mit den ordnungsmäfsig geführten Büchern übereinstimmend befunden.

Die Revisoren.
Gustav Wolff. *C. F. W. Adolphi*
Gerichtlich vereidigter Bücherrevisor

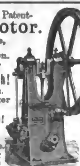
BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,
Aktien-Kapital 250 000 £,
suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch Messrs. Balfour & Co., London, Road Lane 11.
REFERENZEN:
Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Wilhelm Leo in Stuttgart.
Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Für eine gut eingeführte, im In- wie Auslande weit verbreitete Handelszeitung werden routinirte, in Industriekreisen bekannte **Annoncensammler** gegen hohe Provision **gesucht.** Offerten erbeten unter A. B. an die Exped. d. Bl.

LEONHARDI'S
TINTEN
Rühmlichst bekannt
Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibw. Hdlg des In- & Auslandes.
AUG. LEONHARDI DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN
[17]

Mit ersten Preisen prämiirt! Viele Hundert im Betrieb!
Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Beck, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt.)



Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

Für die bevorstehende **portugiesische Weinausstellung**, welche im Herbst d. J. stattfinden wird und an welcher sich die gröfsten Weinproduzenten und Exporteure von Portugal betheiligen, sind für die verschiedenen Konsumtionsgebiete in Deutschland noch einige **Generalagenturen** zu vergeben. Reflektanten wollen sich unter Einsendung von Referenzen an das unterzeichnete Bankinstitut wenden

Deutsche Exportbank,
Berlin W., Linkstr. 32.

Digitized by Google

Berlin SO. **C. SCHLICKEYSEN** **Wassergasse 18.**

Älteste und gröfste ausschliefsliche Spezialfabrik für Maschinen zur

Ziegel-, Torf-, Thonwaaren- und Mörtel-Fabrikation

empfiehlt als **Neuestes** ihre:

Präcisions-Schneide-Tische

D. R.-P. 32324, 33011, 31482.

für Dach- und Mauerziegel

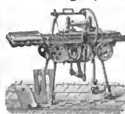
und

Strangfalzziegel aller gangbaren Systeme.

Automatische Schwingsiebe,

D. R.-P. 28876,

um Sand, Kies, Kohle, Erze etc. in 3 Korngröfsen zu sortiren, sowie zum Mischen von Sand, Cement, Kies, Farben etc.



Strangfalzziegel-Schneide- und Prägetisch.



Automat. Schwingsieb.

[5]

Patent-Formapparate

mit Hand- und Maschinen-Betrieb

für Terrazzo, Cement- und Thonfliesen,

sowie **Prefs-, Schleif- u. Polir-Maschinen**

und alle Apparate zur Marmor-Mosaik-Fabrikation, täglich in der eigenen Fabrik in Berlin in Betrieb zu sehen.

Neue Patent-Ziegelprefsform

bestehend aus Schuppenrohr in eiserner Hülle, zum leichten und raschen Auseinandernehmen:

behufs Reparatur und Reinigung

für Voll- und Lochziegel 1/4, 2/4, 3/4, Lochverblender, Simse usw.

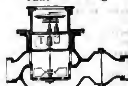
GOLDENE MEDAILLE

1884, Health Exhibition, London.

Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.

Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!



Patent-Wassermesser,

ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste Einfachheit der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.,

BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

[4]



Windmotoren, Hebewerkzeuge.

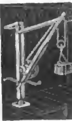
Grofse Goldene Staats-Medaille 1883.

Filler's Windmotoren, Trocken-Apparate (System Alden), Pumpen aller Art und Tiefbohrungen, Mahl- und Sägemühlen für Wind- und Dampfbetrieb, Aufzüge, Krähne, Hebewerkzeuge, Fabrik-Einrichtungen, Dampfmaschinen, Transmissionen, Eisenkonstruktionen liefern unter Garantie

Fried. Filler & Hinsch,

Maschinen-Fabrik, Hamburg-Eimsbüttel.

[32]

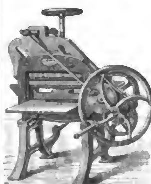


Karl Krause, Leipzig,

baut seit **1855** als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.



Papierschneidemaschine.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich.

[83]

Äquatorfestes [34]

Kronen-, Kaiser-, Bock-Bier, Gambrinus-Bräu,

„extrakt"- und „nährstoff"-haltiger als die vornehmsten Münchener Marken, laut

Analyse

des gerichtl. vereidigt. Sachverständigen Herrn Dr. Paul Jeserich und der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin:

	Gambrinusbräu	Münchener Spatenbräu	Münchener Löwenbräu
Alkohol	3,68	3,54	3,89
Extrakt	8,36	7,44	7,34
Nährwerth	9,55	8,79	9,11

BÖHMISCHES BRAUHAUS in BERLIN.

Gröfste Produktion Nord-Deutschlands.

Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen. — Feinste helle und dunkle Export-Flaschen-Biere. — Nur aus Malz und Hopfen. — Vortheilhafteste elegante Packung. Billigste Preise. Probekisten gratis. Alleinvertretung:

August Hoddick, Berlin C. II.

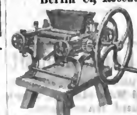
August Benedict Hoddick's (Berlin C. II.)

Reines Malz-Extrakt-Bier.

Von ärztlichen Autoritäten verordnet und empfohlen bei allgemeiner Schwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, Rekonvalescenz nach schweren, namentlich Kinderkrankheiten und bei Erkrankung der Athmungs- und Verdauungs-Organe. Bestes Getränk für nährende Frauen. Haltbar auch in den Tropen, wohlschmeckend, wenig Alkohol; laut Analyse des gerichtlich vereidigten Sachverständigen Herrn Dr. Paul Jeserich surrogatfrei, dreimal soviel Eiweifs und 1/2 mehr Extrakt enthaltend als Joh. Hoff's Fabrikat.

Maschinenfabrik von C. H. Schmidt & Co.

Berlin C., Rosenthalerstr. 55.



Spezial-Maschinen für **Farben-, Konfitüren-, Chokoladen-** und **Toilettenseifen-Fabriken** [19]

Maschinen für Buchbindereien und Photographen.

Illust. Kataloge gratis; Agenten für den Export gewünscht.



Herren-Cravatten-Fabrik

Engros! Export!

M. GREEVEN & Co.,

Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross: 39, 42, 48 bis 72 ℳ, auch für Stehkragen: 48, 54, 72 bis 96 ℳ, Muster-Dutzend gegen 3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 ℳ.

Per Gross: 45, 54, 60 bis 90 ℳ, nur zum Anknöpfen: 27, 36, 48 bis 72 ℳ, Nachn. excl. Porto: 4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 ℳ.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 ℳ an.

[79]



Ein erfahrener deutscher Arzt, speziell in der **Chirurgie** und den **Frauenkrankheiten** bewandert, mit guten Kenntnissen der spanischen, französischen und englischen Sprache, sucht Stellung im Auslande. Off. unter **B. 114** sind an die Exp. d. Bl. zu richten. [114]

Digitized by Google

Aktien-Gesellschaft für den Bau

Landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe

und für Wagen-Fabrikation [9]

H. F. ECKERT, Berlin O., Eckartsberg.

Aelteste und bedeutendste Fabrik dieser Branche in Deutschland.
Inhaberin der Königlich preufsischen silbernen Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen.
Erste Preise auf allen Ausstellungen.
Export nach allen Welttheilen.
Kataloge in verschiedenen Sprachen und Preis-Kurante gratis und franko.

Spezialitäten:
Ein- und mehrschaarige Pflüge für alle Bodenarten.
Pferderechen, Heupressen,
Mühlen- und Futtermaschinen.

Spezialitäten:
Säemaschinen, Göpel, Dreschmaschinen.
Lokomobilen und Dampfdreschsätze.
Einrichtung von Brennereien und Stärkefabriken.

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei

Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.

E. T.
Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:
gepresste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1800. [64]

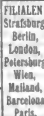
GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

Patent Körting-Lieckfeld.

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.



52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

1/2	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
400	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3400	4000	6000	7200	8000	Mark.



The

Union of Musical-work Manufacturers of the Schwarzwald in Baden.

Assisted by the Grand Ducal Government of Baden, the above, having as its principal object the improvement ad advancement of the manufacture of musical instruments in all its branches, by sterling and tasteful work with well arranged music, and by entering into thoroughly solid business transactions only; begs to be recommended as manufacturers of all kinds of orchestral, pipe, and other organs, music-barrels of all sorts as well as every kind of repairs connected therewith.

Our Union considers it as its speciality to take care, that all musical instruments for Exportation answer this purpose thoroughly as well to their work as the their stability for sea-transport.

The following manufacturers of Orchestrions belong to the above Union:

1. **Benz, Josef** in **Villingen.**
2. **Blessing, Wolfgang** in **Unterkirnach.**
3. **Dold, Gordian** in **Vöhrenbach**
4. **Heine, F. X.** in **Vöhrenbach.**
5. **Heitzmann, Tobias** in **Villingen.**
6. **Keller, Fr.** in **Lenzkirch.**
7. **Kess, Sebastian** in **Fortwangen.**
8. **Schönstein, L. P.** in **Villingen.**
9. **Stern, Josef** in **Villingen.**
10. **Weisser, Ambros** in **Unterkirnach.**
11. **Welte, M. & Söhne** in **Freiburg** [36]


Verkohlungs-Apparat.

Heinrich Hirzel

LEIPZIG-PLAGWITZ

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiefserei

Ammoniak-Apparat.

Hirzel's Superior Gas-Lampe.

Petroleum - Raffinerien, Theerdestillationen, Einrichtungen zur Paraffin- und Vaselin-Fabrikation,

DAMPFÜBERHITZER

Gasanstalten. Komplete Gasbeleuchtungsanlagen. Ölgas-, Fettgas-, Swintergas-, Wassergas-Generatoren. Heizungs-Anlagen für Generator-Wassergas. Verkohlungs-Apparate. Schweelereien. **SUPERIOR EXTRAKTIONS-APPARATE.** Ölgewinnung, Schwefel - Extraktion. Wollfett-Verarbeitung, Knochen-Extraktion. Leim-Gewinnung **AMMONIAK-APPARATE.** Kolonnen. Apparate für chemische Fabriken und Laboratorien. Trockenschränke. Trichter-Apparate. Wasserbäder. Gasometer. **VAKUUM-PUMPEN,** Kompressoren, Trocken-Anlagen. Versuchs-Extraktions-Apparate. Schüttel-Apparate. Destillirblasen Kondensatoren. Montejus **Eindampf- u. Röst-Apparate.** Armatur für Dampf, Wasser und Gas **Beleuchtungsgegenstände.**

Ventil.

Deckenleuchter.


Eisen-Konstruktion.

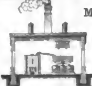
Eisenkonstruktionen.
Bau- und Maschinengufs
Messingdrehwaaren. Metallgufs.

Laboratoriums-Extraktions-Apparat.

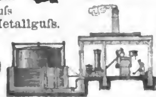

Dampf-Überhitzer.

[69]

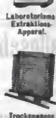

Wassergas-Generator.


Destillations-Anlage.


Dampf-Pumpe.


Ölgas-Anstalt.


Trockenschrank kombinirt mit Dampf- u. Wasserbad.


Trockenetagere mit Horden.



Gegründet 1860.

Alex. Geiger & Cie.
Stuttgart

Werkzeugmaschinen-Fabrik.
Specialität: **Fräsmaschinen** verschiedenster Art.
„ Drehbänke.
Revolver-Drehbänke.
Hobelmaschinen.
Erste Preise sämmtlicher beschickten Ausstellungen.

[20]

COMPAGNIE CONCORDIA

Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

[47]

Für Kinder genügt ½—1, für Erwachs. 1—1 Tam.-Confiture

Deutsche Packung in Schacht à 6 Stck
Englische, Spanische, Portugies. Packung in Schacht à 12 St.

Apoth. Kanoldt's
Tamar Indien
Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende
Confiture laxative
von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung.
Allein ächt.
Appetitlich. — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken und grösseren Heil-Anstalten gegen **Verstopfung**, Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc. fortlaufend in Anwendung.

Export-Agents:
G. Lipmann & Geffcken
in Hamburg.

[91]

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule.

[40]

HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,

Kellerei - Utensilien - Fabrik

fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen** für **Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**

Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]

Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.

F. H. ZIMMERMANN,

BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Specialitäten:
Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen. Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art. [73]

Für die Redaktion verantwortlich K. Reschke, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen

X. Jahrgang. Berlin, den 10. Juli 1888. **Nr. 28.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Die wirthschaftlichen Verhältnisse des Königreichs Serbien.

Von Dr. A. Oppel.

(Fortsetzung.)

Trotz der eben hervorgehobenen Wichtigkeit sieht es mit dem wirklichen Betriebe der Viehzucht nicht zum Besten aus. Soweit nämlich die Thiere nicht zu Arbeitszwecken Verwendung finden, bleiben sie auf der Weide im Freien, so lange das Wetter es irgend gestattet; nur im strengsten Winter kommen sie in Ställe, wo sie wegen der schlechten Pflege und Ernährung meist sehr abmagern. Die Verbesserung der Rassen aber hat man sich erst in neuerer Zeit durch Einfuhr ausländischen Viehs und durch Kreuzung mit dem einheimischen angelegen sein lassen. Die Rindviehzucht bezieht sich auf Ochsen, Kühe und Büffel. Die letzteren, von denen es einige Tausend Stück giebt, sind schwarze, stark gebaute, aber gegen Kälte recht empfindliche Thiere, und werden ausschliefslich im Lande zum Lastenziehen verwendet. Die Ochsen dienen theils zur Feldarbeit theils zur Ausfuhr, weniger zur Ernährung, da man ihr Fleisch nur in den serbischen Städten geniefst. Die Kühe werden nur in verhältnifsmäfsig geringer Zahl zur Milchgewinnung verwendet; Milch, Butter und Käse genügen daher kaum dem heimischen Bedürfnifs und sind überhaupt sehr theuer. Für die Ernährung des serbischen Volkes kommen hauptsächlich die Schafe in Betracht, insbesondere die Landbevölkerung lebt vorzugsweise von Hammelfleisch. Auch die Wolle der serbischen Schafe ist gut, besonders derer von Zlatibor; jedes Thier giebt durchschnittlich 2 bis 2½ kg. Die bei Gelegenheit der Waldverwüstung erwähnten Ziegen hält man vornehmlich wegen ihrer trefflichen Milch, aus der man auch einen schmackhaften Käse bereitet. Das serbische Pferd, klein und häfslich, aber von aufserordentlicher Ausdauer, ist vorzüglich für Gebirgsreisen geeignet, weniger tauglich zum Ziehen, am wenigsten zu militärischen Zwecken; das betreffende Material führt man daher aus Ungarn ein. Der Vorrang vor allen anderen Zuchtthieren gebührt den Schweinen, denn, wenngleich meist mager, vermögen sie doch erfolgreich mit den ungarischen zu konkurriren. Die grofsen Eichenwälder, besonders der Schumadija, bilden ihre Heimath, von der, nach F. Kanitz, mit dem Beginne der Schifffahrt auf der Save und Donau ununterbrochen grofse Herden nach den Ausfuhrhäfen, zumal nach Smederevo, ziehen. Innerhalb der Jahre 1867 bis 1885 schwankte die Schweineausfuhr zwischen 173 750 (1880) und 472 703 (1872) Stück. Zur Herstellung von Fleischprodukten ist es bisher nur in untergeordnetem Mafsstabe gekommen; nachdem nämlich im Jahre 1884 eine Fabrik zum Einpökeln und Räuchern von Schweinefleisch nach amerikanischem Muster seitens einer schottischen Gesellschaft gegründet, aber bald wieder eingegangen war, hat sich neuerdings eine serbisch-österreichische Gesellschaft gebildet, um im Poscharevatzer Kreise ein ähnliches Unternehmen ins Leben zu rufen.

Die Geflügelzucht ist unbedeutend; verhältnifsmäfsig am meisten hält man noch Hühner und Truthühner. Dagegen hat man der schon im vorigen Jahrhunderte eingeführten Seidenraupenzucht eine Zeit lang eine gewisse Sorgfalt zugewendet und, begünstigt durch das treffliche Gedeihen des Maulbeerbaums, bis zum Jahre 1870 einige Fortschritte gemacht. Damals gewann man jährlich 25 000 kg Cocons, von denen 15 000 zur Ausfuhr gelangten, ebenso 1200 kg Graines; in derselben Zeit war auch die Seidenweberei und Stickerei in den wohlhabenden Flecken gebräuchlich und man pflegte in allen Familien einige selbstgearbeitete, mit Seide durchwirkte Handtücher im Besitz zu haben. Aber da infolge der Konkurrenz der Preis des Kilo Cocons von 5 D auf 2 D herabsank, so verminderte sich die Seidenraupenzucht dermafsen, dafs man letzthin nur noch 6000 kg Cocons gewann. Ein ähnliches, wenn auch nicht so schweres Geschick hat die in einigen Kreisen emsig betriebene Bienenzucht betroffen. Während nämlich im Jahre 1867 109 152 Bienenstöcke vorhanden waren, die einen Ertrag von 200 000 kg Honig und 70 000 kg Wachs lieferten, zählte man zwei Dezennien später nach Boroughgrave, nur noch 60 000 Stöcke mit einem Ergebnifs von 120 000 kg Honig und 40 000 kg Wachs. Der Grund dieser Verminderung liegt hauptsächlich in dem Umstande, dafs gerade die bienenzuchttreibenden Kreise von dem letzten türkisch-serbischen Kriege hart betroffen wurden.

Im Anschlufs an die Viehzucht mag der Wiesen gedacht werden, deren Ausdehnung sehr abweichend bald zu 161 000, bald zu 750 000 ha (offiziell) angegeben wird; die Verschiedenheit erklärt sich möglicherweise dadurch, dafs die erstere Zahl die Wiesen im engern Sinne bezeichnet, die letztere aber auch die Weiden und Hutungen, sowie Waldrodungen mitbegreift.

Im Vergleich zur Viehzucht nimmt der Bodenanbau einen etwas untergeordneten Rang ein. Der Grund dieser bei der Fruchtbarkeit des Bodens etwas befremdlichen Erscheinung hängt mit der Geschichte des serbischen Volkes zusammen. Dieses war unter der Türkenherrschaft „Raja“ (Herde) und daher besitzlos, bearbeitete das Feld nur insoweit es von den damaligen Herren dazu gezwungen wurde. Nach der Befreiung konnte zwar jeder Serbe soviel Land nehmen als er wollte, so dafs durchweg eine gleichmäfsige Vertheilung des Bodens herrscht, aber die Gewohnheit, nur das Nöthigste zu thun, behielt man bei. Da nun Überflufs an

Digitized by Google

Boden vorhanden ist — im Durchschnitt kommen auf jede Familie zu 5 Personen 12 ha, im Gegensatz dazu in Deutschland kaum 6 ha — so herrscht allgemein noch die Brachwirthschaft, an manchen Stellen ohne Düngung. Da sich ferner der Serbe dem Ackerbau gern entzieht, so mangeln zu gewissen Zeiten die Arbeiterkräfte, die theilweise durch Zuwanderung aus Altserbien und Mazedonien (30000) ersetzt werden. Schliefslich macht sich auch der Mangel eines Katasters fühlbar und es kommt wegen Grenzstreitigkeiten nicht selten zu Prozessen. Hier ist auch der alten Sitte der „moba" Erwähnung zu thun; diese besteht darin, dafs sich die Bauern wechselseitig bei der Feldarbeit, besonders bei der Ernte, helfen. Die Arbeitsgeräthe der serbischen Bauern sind vielfach noch recht primitiv. Der Pflug z. B., aus Holz und mit einem bandartig ausgestreckten Stück Eisen versehen, das beinahe wagerecht in den Boden geht, reifst diesen wohl auf, wirft ihn aber nicht um; Egge und Rechen sind fast unbekannt; das geerntete Getreide wird meist nicht ausgedroschen, sondern nach altorientalischer Sitte von Ochsen oder Pferden ausgetreten. Versuche, die Landwirthschaft zu heben, sind seitens der Regierung zwar gemacht worden, doch stehen greifbare Erfolge noch aus.

Die gesammte für Körnerfrüchte verwendete Bodenfläche wird auf reichlich 600000 ha geschätzt, d. h. nicht ganz 13 % des Gesammtareals, während im Deutschen Reiche dem gleichen Zwecke 25 %, mit Kartoffeln aber 31 %, dienen. Von jenen 600000 ha entfällt reichlich die Hälfte auf den Anbau des Mais (Kukuruz), von dem jede Staude gewöhnlich zwei, selten drei Kolben trägt. Der Mais liefert nicht nur das wohlschmeckende Brot für die Bevölkerung, sondern giebt auch das Winterfutter für die Schweine ab; eine ziemlich grofse Menge wird ausgeführt. Die Gesammtmaisernte wird offiziell zu 310 Mill. kg geschätzt; die Hauptbinnenmärkte sind Kratjero, Tschatschak und Aleksinatz; Belgrad dagegen bezieht seinen Bedarf theilweise aus Ungarn. Mit dem Mais werden übrigens auf demselben Felde Kürbisse, Melonen und Bohnen gezogen. Dem pflügenden Bauer folgt die Frau oder Tochter, wirft den gemischten Samen in die Furche und deckt ihn mittelst des Fufses zu. Etwa 150000 ha werden mit Weizen bestellt; dieser liefert vorzügliche Frucht, welche weniger zum eigenen Verbrauch, als zur Ausfuhr (Ungarn, Rumänien, Türkei) dient. Der Weizen gedeiht besonders gut in den Flufsthälern und auf den Hochflächen; der durchschnittliche Ertrag mit 850 bis 950 kg auf den ha kommt ungefähr den entsprechenden Verhältnissen in Deutschland gleich. Roggen, auf 45000 ha gebaut, liefert mit 850 kg auf dem ha ein etwas weniger günstiges Ergebnifs als bei uns; ein Drittel der Ernte wird ausgeführt. Gerste, in verschiedener Weise verwendet (als Viehfutter, für Brauereien, zur Ausfuhr, in ärmeren Gegenden auch zum Brotbacken), nimmt 50000 ha in Anspruch, liefert aber wegen des massenhaft auf den Äckern vorhandenen Unkrauts im Vergleiche zu Deutschland wenig mehr als eine halbe Ernte (1340 : 750 kg auf dem ha). Etwas günstiger steht das Verhältnifs beim Hafer (10 : 7), der auf 45000 ha angebaut, neuerdings theilweise ausgeführt wird. In unbedeutenden Mengen werden endlich Spelz, Hirse und Buchweizen für den eigenen Bedarf gewonnen.

Der Gemüsebau, für den etwa 25000 ha verwendet werden, bezieht sich auf Bohnen (3 Mill. kg), die, zu den feineren Gemüsen zählend, besonders zur Fastenzeit genossen werden, auf Kohl (25 Mill. kg), der allgemein gegessen und für den Winter in Essig aufbewahrt wird, auf Zwiebeln und Knoblauch, die besonders sehr beliebt sind und entweder zum Würzen anderer Speisen dienen oder roh zum Brod verzehrt werden. Geringfügig ist der Anbau der Kartoffel (1867: 4686 ha), allgemein verbreitet dagegen die Kultur des Paprika und der Wassermelonen.

Für Obstbau sollen gegen 70000 ha Boden in Verwendung stehen. Man erzeugt Birnen, Äpfel, Kirschen, Nüsse u. a., aber nur den Pflaumen wendet man Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu. Die Kultur der letzteren (gegen 20 Mill. Bäume) ist auf das allgemeinste verbreitet, und zwar ebenso sehr wegen der Früchte, als wegen des daraus bereiteten Branntweins, des Schlivovitza, der das serbische Nationalgetränk wie das der übrigen Südslaven bildet. Seit etwa 2 Dezennien bereitet man nach dem Vorgange der Bosnier gedörrte Pflaumen für die Ausfuhr, die in guten Jahren 25 Mill. kg ausmacht (1882: 23,75 Mill. kg, wovon beinahe die Hälfte nach Deutschland). In richtiger Würdigung des wirthschaftlichen Werthes bemüht sich auch die Regierung, den Obstbau durch entsprechende Mittel zu heben und zu fördern. Was endlich den Wein anbelangt, so hat dessen Kultur in neuerer Zeit einen beachtenswerthen Aufschwung genommen; die dafür verwendete Bodenfläche beträgt zwischen 34000 und 40000 ha, das jährliche Erträgnifs schwankt zwischen 650000 und 720000 hl, also mindestens ebenso viel als in der Schweiz gebaut wird, oder beinahe die Hälfte der deutschen Produktion. Nach dem Urtheile von Fachleuten nimmt der serbische Wein unter den besten Sorten Europas eine beachtenswerthe Stelle ein, und von dem weifsen Negotiner schreibt F. Kanitz, dafs er nach Farbe und Feuer an die besten Weine des südlichen Spanien erinnert. „Wüchse er dort oder am Rhein, so würde dieses köstliche, an Ort und Stelle beispiellos billige Rebenprodukt gewifs als gesuchter Dessertwein seinen Weg durch Europa machen. Die serbischen Rothweine sind etwas herb und schwer; sie theilen in etwas abgeschwächterem Grade den Charakter der Dalmatiner Weine." Während aber zu Kanitz' Zeiten aller Wein im Lande selbst verbraucht wurde, kommt seit einigen Jahren ein vorläufig noch geringes Quantum zur Ausfuhr; 1879 waren es 50000 hl. Nach alledem scheint der serbische Weinbau einer verheifsungsvollen Zukunft entgegenzugehen.

Von Industriepflanzen finden wir Flachs und Hanf vorzugsweise in den neuen Gebietstheilen (14000 ha), wo fast jeder Bauer seinen Hanfacker besitzt. Die aus dem Hanf hergestellten Stricke gelangen zur Ausfuhr in die Nachbarländer. Tabak wurde bisher auf etwa 3000 ha mit einem Ertrage von 1200000 kg und im Werthe von 3—4 Mill. Dinar gepflanzt; der beste gedeiht in der Umgebung von Aleksinatz. Der serbische Tabak ging vor Einführung des Monopols (1886) vielfach nach der Türkei, um von da als feiner „türkischer" Tabak im Auslande weiter verkauft zu werden. In Belgrad bestehen seit 1880 mehrere Zigarettenfabriken, deren Erzeugnisse sich einer wachsenden Beliebtheit erfreuen.

An den Schlufs des Abschnittes über die Bodennutzung gelangt, wollen wir die für die einzelnen Zweige verwendeten Landflächen übersichtlich zusammenstellen, wobei man sich freilich der bedingten Richtigkeit der mitzutheilenden Zahlen bewufst bleiben mufs.

	Serbien	Griechenland	Schweiz	Portugal
Wald	35.0 %	11.9 %	18.7 %	8.0 %
Wiesen, Weiden usw.	15.4 „	8.3 „	35.8 „	16.2 „
Bodenanbau . .	14.8 „	18.4 „	16.4 „	24.9 „
Wein	0.8 „	2.5 „	0.7 „	2.2 „
unbenutzt . . .	34.0 „	58.9 „	28.4 „	48.7 „

Der vorstehende Vergleich zeigt, dafs Serbien bezüglich der Bodennutzung keineswegs die letzte Stelle unter den Ländern Europa's einnimmt; das schliefst aber nicht aus, dafs nicht noch viel mehr geschehen könnte, zumal was den Ackerbau und die Forstwirthschaft anbelangt.

In noch viel höherem Grade gilt das eben geäufserte Urtheil von den Leistungen der Serben auf dem Gebiete von Gewerbe und Industrie. Denn Grofsindustrie ist nur in ganz bescheidenen Anfängen zu finden und was in dieser Richtung geschieht, läfst sich vielfach auf auswärtige Anregung zurückführen. So haben wir es hauptsächlich mit Kleingewerbe oder Handwerk zu thun und im Allgemeinen kommt auch dieses nur soweit in Betracht, als die dazu nöthigen Rohstoffe das Land selbst bietet. Dieses ist daher in vielen Beziehungen bezüglich der Befriedigung seiner die eigene Produktion überschreitenden Bedürfnisse vom Auslande abhängig. Dafs es den Serben an Geschick zu gewerblichen Arbeiten fehle, kann man nicht sagen; namentlich in der Herstellung von Kleiderstoffen, Waffen, Töpferwaaren, Schnitzereien wird mit einfachen Werkzeugen vielfach Anerkennenswerthes geleistet und F. Kanitz fand auf seiner ganzen Reise „Gelegenheit, schon in dem mannigfach wechselnden zierlichen Schnitte der Frauentracht, in den eingewirkten oder aufgenähten bunten Verzierungen, den feinen Formensinn und den diesem Volke eigenen instinktiven Rhythmus in der Linien- und Farbenanwendung zu bewundern." In der Schnitzerei wurden während des Mittelalters wirkliche Kunstwerke hergestellt; solche zu machen hat man zwar unter der türkischen Herrschaft verlernt, aber den Keimen dazu begegnet man auch gegenwärtig noch „in den einfachsten Hausgeräthen, in den zierlich ausgelegten Waffen, und namentlich in den hohen, fremdartigen Friedhofskreuzen und Kirchengeräthen."

Bei etwas näherer Betrachtung der einschlägigen Verhältnisse hat man die zunächst auf den eigenen Bedarf gerichtete Hausindustrie von dem professionellen Handwerke zu trennen. Erstere ist noch weit verbreitet und bezieht sich besonders auf die Herstellung der ländlichen Kleiderstoffe, in der sich die Weiber auszeichnen; erwähnenswerth sind auch die Schürzen und Handtücher wegen der harmonischen Farbenanordnung, der seltsamen geschmackvollen Ornamente und der kostbaren Goldstickereien. Schlächterei, Bäckerei, Holzbearbeitung u. a. wird ebenfalls vielfach von den Landleuten selbst ausgeübt.

Bei den Professionen unterscheidet man zünftige und freie Gewerbe, erstere können nur von Innungen betrieben werden und setzten nach dem Gesetze einen entsprechenden Befähigungsnachweis voraus. Über die Zahl der Handwerker bietet Sp. Gopcevic eine auf offiziellen Angaben beruhende Statistik, nach Kreisen und

Digitized by Google

Ortschaften geordnet. Danach hat das ganze Königreich, wann? wird nicht gesagt, 11 039 Handwerker und zwar:

2 167 Krämer	344 Schmiede	248 Lichterzieher	155 Binder(?)
1 512 Schneider	315 Tischler	240 Barbiere	86 Büchsenmacher
1 313 Wirthe	299 Zimmerleute	232 Töpfer	70 Kesselschmiede
827 Abaschneider(?)	285 Färber	179 Hufschmiede	61 Schlosser
418 Seiler	268 Wagner	175 Kürschner	61 Goldschmiede

Diese Statistik dürfte aber schwerlich Ansprach auf Vollständigkeit haben, da man einige Handwerker vermifst, wie Bäcker, Metzger, Maurer, Böttcher, Gerber u. a. und wenn auch, wie oben angedeutet, viele der in diese Fächer einschlagenden Arbeiten auf dem Lande von den Bauern selbst verrichtet werden, so wird dies in den Städten kaum der Fall sein. Bei den Schneidern und Schustern unterscheidet jene Statistik übrigens zwei Arten; die eine derselben befafst sich ausschliefslich mit der Verfertigung „fränkischer" Artikel, die andere liefert nur die nationalen Stücke. Von letzteren erwähnen wir hier die Opanken (alias: Opintschen); dieselben, bestehend aus einer Kuhhautsohle, die durch dicht neben einander laufende Schnüre an den Fufs befestigt wird, eignen sich gut zum Marschiren im Gebirge, schützen aber wenig gegen Nässe und Kälte.

Von denjenigen gewerblichen Erzeugnissen, welche zur Ausfuhr gelangen, sind in erster Linie die wegen ihrer vorzüglichen Wolle und ihrer haltbaren prächtigen Farben ausgezeichneten Teppiche zu bemerken. Der Hauptsitz der Teppichmacherei ist Pirot, wo 1 800 Häuser von 2 000 jährlich etwa 1 000 Stück im Werthe von 150 000 Dinar herstellen. Leider haben die serbischen Erzeugnisse eine unbequeme Konkurrenz durch die Einfuhr billiger österreichischer Waare erfahren. Aufser Teppichen werden ausgeführt Gold- und Silberstickereien, meist auf Sammt (Kragen, Mützen, Mieder und Gürtel), sowie Gegenstände aus Silber, besonders Filigranarbeiten.

In neuerer Zeit sind, wie bereits angedeutet, Anfänge in Fabrikthätigkeit gemacht worden, ohne aber, hauptsächlich wegen Mangels an ausreichenden Geldmitteln, bedeutende Erfolge zu erzielen. Auch liegt der Betrieb zum Theil in den Händen von Ausländern. Das ist z. B. bei der Bierbrauerei der Fall, die in 10 Etablissements 1886 eine Gesammtmenge von 49 845 h ergab; der dazu nöthige Hopfen mufste aus Böhmen und Bayern eingeführt, die Gerste dagegen konnte gröfstentheils der heimischen Produktion entnommen werden; eine geringe Quantität Bier wurde übrigens nach Bulgarien und nach der Türkei verkauft. Fabrikmäfsiger Betrieb findet ferner bei der Müllerei, der Spiritusbrennerei, der Tucherzeugung, der Knochenkohlegewinnung, der Lohgerberei, bei der Herstellung von Cement, Glas, Waffen, Pulver, Zündhölzchen u. m. a. statt, jedoch sind die Ergebnisse theilweise ganz unbedeutend.

Zur Hebung der Industrie wurden von der Regierung mancherlei Mafsregeln ergriffen, z. B. Zollfreiheit auf gewisse Einfuhrgegenstände bewilligt und Fabrikationsmonopole zugestanden, aber die Erfolge stehen noch aus, dürften auch überhaupt nicht so bald zu erwarten sein, da man sich in Serbien zu sehr auf den ausländischen Unternehmungsgeist, trotz mancher übler Erfahrungen, verläfst; eine gedeihliche Entwickelung von Gewerbe und Industrie zum Nutzen und Segen des Landes kann aber nur durch die Selbstthätigkeit des serbischen Volkes geschaffen und erhalten werden, denn naturgemäfs denkt ein Ausländer zunächst an sich selbst und seinen Gewinn; was dem Lande frommt, liegt ihm fern.

Der Handel Serbiens mit dem Auslande ist durchaus die Frucht dieses Jahrhunderts, bezw. der Befreiung von den Türken, die ihrerseits den Waarenverkehr an sich gerissen oder bestimmten Unternehmern, meist Armeniern und Phanarioten, überlassen hatten. Soweit Zahlen vorliegen, und dies für den Zeitraum von 1842 bis 1886 der Fall, hat sich der Umfang des Waarenaustausches im Allgemeinen gehoben, seit 1842 der Werth desselben aber fast um das Siebenfache, nämlich von 13,3 auf 91,7 Mill. Dinar (= Frcs.) vermehrt. Die Zunahme war jedoch keine ganz regelmäfsige, sondern zwei Rückschläge traten ein; der eine nach dem Tode des energischen Fürsten Mihail (1868), der andere aber unter Milan während der Orientwirren (1875 bis 1878). Der gesammte auswärtige Waarenverkehr zerfällt in Ein-, Aus- und Durchfuhr; für erstere beiden Zweige liegen die Zahlen von 1866 bis 1886 mit einigen Lücken vor; die Durchfuhr dagegen ist nur für drei Jahre nachgewiesen. Sehen wir daher von der letzteren ab, so zeigt sich, dafs der Werth der Ausfuhr mit Ausnahme der Jahre 1868, 1869, 1870 und 1873 mehr und weniger weit hinter dem Einfuhrbetrage zurückbleibt. Zur Beleuchtung dieses Verhältnisses mögen folgende Zahlen dienen.

	Einfuhr	Ausfuhr	
1866:	21 676 655 D.	18 798 115 D.	
1873:	26 675 638 „	31 711 207 „	(und 6 176 066 D. Durchfuhr)
1880:	51 096 263 „	31 685 533 „	
1886:	51 094 125 „	40 629 076 „	

Die eingeführten Gegenstände sind zahlreich; wir nennen in erster Linie: Roheisen, Blech, Kupfer, Glaswaaren, Pulver, Patronen, Schmucksachen, Kerzen, Zündhölzchen, Petroleum, Kaffee, Reis, Zucker, Weingeist, Tücher und fertige Schuhwaaren; in zweiter Linie: Lederwaaren, Zwirn, Wollgarn, Baumwollstoffe, Porzellan, Papier usw. Die gröfsere Hälfte dieser Gegenstände, dem Werthe nach, kommt aus Österreich-Ungarn, wie die folgende Statistik zeigt. Diese ist auch insofern lehrreich, als sie die wechselnde Stellung der Bezugsländer hervortreten läfst:

Einfuhr aus:		
Österreich-Ungarn	1880: 38 151 904 D.	1886: 36 650 150 D.
England	„ 6 007 218 „	„ 1 102 950 „
Amerika	„ 2 563 177 „	„ 1 301 270 „
Italien	„ 1 960 280 „	„ 657 150 „
Rumänien	„ 1 637 315 „	„ 1 095 625 „
dem Deutschen Reiche	„ 1 586 823 „	„ 2 042 800 „
der Türkei	„ 1 322 819 „	„ 710 900 „
Bulgarien	„ 1 256 278 „	„ 170 190 „
der Schweiz	„ 837 140 „	„ 315 800 „
Bosnien	„ 428 103 „	„ 51 500 „
Frankreich	„ 342 780 „	„ 2 572 625 „
Spanien	„ 2 426 „	„ —
Rufsland	„ —	„ 642 475 „
Belgien	„ —	„ 489 975 „
Griechenland	„ —	„ 101 050 „

(Schlufs folgt.)

Übersicht über den Betrieb Deutscher und Niederländischer Gesellschaften für ozeanische Dampfschifffahrt im Jahre 1887, nach deren Geschäftsberichten.

(Schlufs.)

Der Verlust ist hauptsächlich durch die Zweiglinien herbeigeführt; besonders ist auf der Linie Samoa und Tonga, wie auf der Mittelmeerlinie der Waaren- und Passagierverkehr ein kaum nennenswerther; ferner war Dampfer „Preufsen" auf seiner ersten Reise nach Australien in Folge Ausbrechens der Pocken mit 600 Passagieren an Bord zwei Monate hindurch den australischen Quarantainemafsregeln unterworfen, wodurch ein Verlust von 300 000 ℳ entstand. Was den Verkehr auf den Hauptlinien betrifft, so wird im Bericht gesagt, dafs die Lloyddampfer selten in der Lage gewesen seien, das angemeldete Güterquantum befördern zu können, während die lohnende Passagierbeförderung eine mäfsige war. In die australische Hauptlinie sollen demnächst mehrere Schnelldampfer, neben dem als Ersatz für die „Oder" auf den Werkstätten des „Vulkan" in Stettin in Bau begriffenen neuen Dampfer eingestellt werden. Die Dampfer der Hauptlinien laufen gegenwärtig Genua an, das Anlaufen von Triest auf der Mittelmeerlinie ist fortgefallen; zwischen Brindisi und Port Said wird noch eine Verbindung, lediglich im Interesse der Postbeförderung, aufrecht erhalten.

Der Umfang des Personen- und Güterverkehrs auf den Reichspostdampferlinien ist aus nachstehender Aufstellung ersichtlich.

An Personen wurden befördert:

	ausgehend	einkommend		ausgehend	einkommend
in der ostasiat. Fahrt	3261	1498	gegen im Halbj. 1886	811	271
in der austral. Fahrt	4263	1832	gegen im Halbj. 1886	1759	648

An Gütern wurden befördert:

nach Ost-Asien 25 815 cbm gegen im Halbjahr 1886 7176 cbm
nach Australien 11 230 cbm gegen im Halbjahr 1886 9898 cbm.

Die Ergebnisse der übrigen transatlantischen Linien waren befriedigende. Dies gilt zunächst von der New Yorker Fahrt, in welcher abgesehen von einer Frachtdampferexpedition 89 Schnelldampferreisen gemacht worden sind. Das günstige Ergebnifs derselben ist lediglich auf den Passagierverkehr zurückzuführen, welcher sowohl ausgehend wie einkommend erheblich lebhafter wie im Vorjahre und noch dadurch besonders einträglich gewesen ist, dafs infolge jenes zwischen den kontinentalen Dampferlinien im März getroffenen Übereinkommens die Zwischendeckspassagepreise erhöht werden konnten. Nach Baltimore wurden 42 Reisen gemacht und, wie bei den 34 Reisen der südamerikanischen Fahrt, günstige Ergebnisse erzielt. Der Güterverkehr war nach New York 89 552 cbm, nach Baltimore 24 452 cbm und nach südamerikanischen Häfen 68 221 cbm. Wegen der mangelhaften Wasser- und Hafenverhältnisse in Bremerhaven wurde der Verwaltungsrath bei den Bremer Behörden vorstellig, eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt. Der „Lloyd" richtete in Bremerhaven ein eigenes Heuer-

Digitized by Google

büreau ein. — Dem Bilanzkonto ist zu entnehmen, dafs der Werth der Seedampferflotte des „Norddeutschen Lloyd“ (11 Schiffe europäischer und 39 ozeanischer Fahrt) gegenwärtig mit 54762600 *M* zu Buch steht. Im Kredit des genannten Konto's stehen u. A. per Aktienkonto 30000000 *M*, Reservefond 3000000 *M*, Erneuerungsfond 5116936 *M*, Versicherungsfond 3604697 *M*, Anleihekonto 24262800 *M*.

Jahresbericht der Deutschen Dampfschifffahrtsgesellschaft „Hansa“ in Bremen, erstattet Ende März 1888. Es wurden 1887 525 687,17 *M*, gleich 17½% des Aktienkapitals verdient. Davon wurden 219 595 *M* vom Buchwerth der Schiffe abgeschrieben, der Kessel- und Reparaturfond mit 40 000 *M* dotirt, dem gesetzlichen Reservefond 10 902 *M* überwiesen und eine Dividende von 6½% gleich 32,50 *M* für die Aktie an die Aktionäre vertheilt, der Rest auf neue Rechnung vorgetragen. In der zweiten Hälfte des Jahres 1887 trat eine entschiedene Erhöhung der Frachten im europäischen Frachtenmarkte ein. Auch die Ausfrachten nach Ost-Indien haben eine erfreuliche Besserung erfahren. Es kamen mehrfach Havarieen vor; seit Oktober 1887 ist die Gesellschaft mit allen ihren Dampfern auch gegen Schäden von unter 3% versichert. Die im Interesse des Bremischen Handels von der Gesellschaft lange mit Opfern unterhaltene direkte Linie von Bremen nach verschiedenen italienischen Häfen mufste vorläufig, der in Italien eingetretenen Zollerhöhung auf Reis halber, wieder aufgegeben werden, doch hegt der Vorstand Hoffnung, sie wieder aufnehmen zu können, da sich schon jetzt trotz hohen Zolls vermehrte Nachfrage in Italien nach in Bremen polirtem Reis zeigt. Das Ergebnifs der an der chinesischen Küste beschäftigten beiden Dampfer war befriedigend. Der Vorstand begründet näher, weshalb er sich zum Neubau eines Frachtdampfers (von 2 300 t Tragfähigkeit) entschlossen hat. Derselbe wird im Juni d. J. von der Flensburger Schiffsbaugesellschaft geliefert. — Die Bilanz vom 1. Januar 1888 verzeichnet in den Aktivis unter Seeschifffahrts-Kapital-Konto (11 Dampfer) und nach erfolgter Abschreibung für 1887: 2780000 *M*; unter Passiva: Aktienkapital 3 000 000 *M*, Assekuranz-Reservefond-Konto 76 055 *M*, Kessel-Erneuerungs- und Reparaturfond-Konto 180 000 *M*, gesetzlicher Reservefond-Konto 26 867 *M*.

Niederländische Gesellschaften. Bericht der Direktion der Gesellschaft „Nederland“ über 1887, vom April 1888. Nach vierjähriger Depression konnte die Direktion günstigere Ergebnisse melden. Statt der früheren Fahrten jeden zehnten Tag wurde zum 14 tägigen Dienst zurückgekehrt. Im vorigen Jahre fanden 30 gewöhnliche Reisen und eine Extrareise statt. Zwar waren die Frachtsätze wenig verändert, die Passagepreise blieben unverändert, aber die Zahl der Reisen, welche Verlust ergaben, war geringer, aufserdem wurden Ersparungen namentlich durch niedrigere Kohlenpreise erzielt. Die Reisen der Dampfer lieferten einen Gewinn von 820 612,98½ *f* und betrug mit verschiedenen anderen Einnahmen das Kredit der Gewinn- und Verlustrechnung 887 562,61 *f*. Hiervon gingen 581 140,20 *f* für Abschreibungen vom Eigenthum der Gesellschaft, Zinsen, Kursdifferenzen und Havarie des Dampfers „Prins Hendrik“ ab und blieb somit ein Nettogewinn von 306 422,05 *f*, woraus neben verschiedenen sonstigen Ausgaben eine Dividende von 6% an die Aktionäre gezahlt werden konnte. Die Betriebsmittel der Gesellschaft wurden durch zwei der Gesellschaft „Java“ für 600 000 *f* abgekaufte Dampfer vermehrt. Der Bericht an die Aktionäre lautet dann weiter: „In Ihrer allgemeinen Versammlung vom 27. Mai 1887 ermächtigten Sie uns, mitzuwirken zur Errichtung von Dampfschifffahrtsunternehmungen in Niederländisch Ost-Indien, die unsere Linien unterstützen. Demgemäfs hat die Gesellschaft „Nederland“ für 500 000 *f* Theil genommen an der Aufbringung des Kapitals der „Paketvaart-Maatschappij,“ welche zur Ausführung des Gesetzes vom 19. März 1888 errichtet werden soll.*) Dieses Gesetz ermächtigte den Generalgouverneur von niederländisch Ost-Indien zum Abschlufs einer Übereinkunft wegen Inbetriebsetzung einer Packetfahrt im niederländisch indischen Archipel für die Zeit von 1891—1905 einschliefslich.“ Die kürzesten Reisen der Dampfer der Gesellschaft waren: auf der Ausreise 38 Tage 23 Stunden, auf der Rückreise 36 Tage 16 Stunden. Das Aktienkapital der Gesellschaft ist 4 483 500 *f*, die Obligationsschulden beliefen sich am 31. Dezember 1887 auf 3 226 000 *f*, der Reservefond wurde auf die Rechnung von 1888 mit 98 585,68 *f* gebucht. Der Assekuranz-Reservefond beträgt 750 000 *f*. Die Dampfer stehen mit 6 185 028,07 *f* zu Buch. Der Unterstützungsfond für das „Personal“ der Gesellschaft beträgt 54 040,07 *f*.

„Rotterdamsche Lloyd.“ Bericht der Direktion über 1887, vom 3. Mai 1888. Die 16 Reisen der 7 grofsen Dampfer der Gesellschaft zwischen Rotterdam und Java ergaben einen Gewinn von 461 887,21 *f*. Mit anderen Einnahmen ergiebt sich als Überschufs die Summe von 465 719,37 *f*. Davon ist jedoch, hauptsächlich für Abschreibung vom Werth der Schiffe, die Summe von 215 250 *f* abzuziehen, sodafs ein Saldo von 250 469,37 *f* zur Vertheilung von 6¹/₁₀% auf das Aktienkapital blieb. In Verbindung mit 4 Dampfern der Gesellschaft „Rotterdam“ wurde ein 14 tägiger Dampferdienst zwischen den Niederlanden und Java eingerichtet. In der Bilanz stehen die Dampfer der Gesellschaft mit 3 369 332,50 *f* zu Buch. Aus dem Kredit der Bilanz seien die Posten: Kapital 4 000 000 *f* und Assekuranz-Rechnung: Prämien auf eignes Risiko 59 439,55 *f* hervorgehoben.

„Niederländisch-amerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft“ (Nederlandsch-Amerikaansche Stoomvaart-Maatschappij). Bericht der Direktion über 1887, vom 20. März 1888. Die Ergebnisse des Betriebsjahres waren insofern günstig, als nach reichlicher Abschreibung auf das Material, Dotation des Kessel- und Reparaturfonds und Deckung des bedeutenden Fehlbetrages der Rechnung von 1886 im Belaufe von 128 412 *f* noch ein Überschufs von 11 735 *f* blieb, der auf die Rechnung des Jahres 1888 übertragen wurde. Die Ausfrachten waren 1887 im Allgemeinen befriedigend, die Rückfrachten gingen besonders im letzten Theil des Jahres erheblich zurück. Die Dampfer der Gesellschaft machten 1887 56 Reisen, aufserdem wurden drei fremde Dampfer für die Reise von New York nach den Niederlanden gechartert. Die Brutto-Einnahmen waren im Jahre 1887:

An Ausfrachten .	936 540 *f*,	im Durchschnitt für die Reise	16 728 *f*.
„ Rückfrachten .	1 132 404 „	„ „ „ „ „	20 220 „
„ Passagegeldern	821 100 „	„ „ „ „ „	14 664 „

Im Ganzen wurden 1887 befördert: 4 444 Kajüts- und 19 764 Zwischendecks-Passagiere, während die bezüglichen Ziffern im Vorjahre nur 4 046 und 13 769 waren. An Gütern wurden 1887 befördert:

nach New York . . .	82 900 t,
von „ . . .	114 400 „

Einer der Dampfer der Gesellschaft, „W. A. Scholten“, ging in der Nacht vom 19. zum 20. November im Kanal durch Kollision verloren, dabei kamen viele Passagiere und Seeleute um's Leben; die Ladung ging gänzlich verloren. Zum Ersatz wurde der Dampfer „British Crown“ gekauft und als Dampfer „Amsterdam“ in den Dienst der Gesellschaft gestellt. — Die Bilanz ergiebt als Werth der Dampferflotte der Gesellschaft 2 492 423 *f*, als Aktienkapital 2 000 000 *f* und als weitere Schuld der Gesellschaft 846 512 *f*.

„Koninklijke West-Indische Maildienst“, Amsterdam. Bericht der Direktion vom 5. März 1888. Im Jahre 1887 hat sich der durch die Schiffe der Gesellschaft vermittelte Verkehr nicht unerheblich vermehrt, was hauptsächlich den Verfrachtungen von Venezuela und den Britisch-Westindischen Kolonien zu danken ist. Die Reisen lieferten einen Überschufs von 162 823,36,5 *f*. Davon sind der Verlust des Vorjahres, eine Summe für Abschreibung vom Werth der Schiffe und der Etablissements in Amsterdam und Paramaribo, sowie verschiedene andere Posten abzuziehen, so dafs zur Vertheilung an die Aktionäre die Summe von 36 579,37 *f* blieb. Daraus wurde den Aktionären eine Dividende von 3½% zu Theil. Bei der „Koninklijke Fabriek van Stoom- en andere Werktuigen“ in Amsterdam wurde ein neuer Dampfer bestellt, welcher demnächst einen monatlichen Dampferdienst zwischen New York und den niederländisch-westindischen Kolonien unterhalten wird. In der Bilanz werden unter Debet die Dampfer der Gesellschaft mit 876 000 *f* aufgeführt, während im Kredit 1 200 000 *f* Kapitalrechnung und 573 000 *f* Obligationen-Anleihe erscheinen.

Afrika.

Die Engländer in Süd-Afrika. (Fortsetzung.) Das Kapland führte lange Zeit eine schläfrige, wenig beachtete Existenz, bis die Entdeckung ungeahnter Schätze ihm, gerade wie Kalifornien und Australien, urplötzlich den Ruf eines neuen Dorado's verschaffte. Man hatte mit Ackerbau, Viehzucht und Jagd bisher eine, wenn auch auskömmliche, doch keineswegs glänzende Existenz geführt, ja so wenig ertragreich hatten sich die Äcker der Kolonie erwiesen, dafs fast durchweg australischer Weizen und australisches Mehl bei den Bedürfnissen der Bevölkerung aushelfen mufste.

Da kam vor etwa 20 Jahren zu uns die Kunde herüber, dafs das bisher mifsachtete Land im Besitze von Reichthümern sei, welche die Schätze Indiens in den Schatten zu stellen versprachen. Man hatte Diamanten gefunden und zwar solche von wunderbarer Gröfse und schönstem Feuer, und, wie so oft, war auch hier der Zufall der Wohlthäter gewesen.

*) Vergleiche die Artikel über die Dampfschifffahrt in niederländisch Indien im „Export“ vom 4. Oktober und 13. November 1887.

Digitized by Google

Es war im Beginne des Jahres 1867, als ein Händler Namens O'Reilly auf dem Wege südwärts vom Oranjeflufs seinem Ochsengespanne auf der Farm des Buren Schalk van Niekerk eine Rast gönnte. Hier sah er unter einem Haufen hübscher Steine, welche sich die Kinder und Schwarzen zu ihren Spielen zusammengelesen hatten, einen, in welchem er einen Diamanten zu erkennen glaubte. Auf seinen Wunsch, den Stein zu besitzen, wurde ihm derselbe von Niekerk lachend geschenkt. Er nahm ihn mit zur Kapstadt, der Stein ging nach London und eine Prüfung durch die dortige Firma Hunt & Roskill ergab, dass der gutmüthige Bur einen Diamanten von 22½ Karat und einem Werthe von 500 £ verschenkt hatte.

O'Reilly kehrte auf die Farm zurück und es gelang ihm, von einem Buschmann einen zweiten Diamanten zu erwerben, den er für 200 £ verkaufte. Damit schienen die Vorräthe erschöpft, eine Nachforschung nach dem Fundorte fand nicht statt, ja man behauptete sogar öffentlich, dafs von Diamantenlagern in Süd-Afrika keine Rede sein könne. Man suchte wohl am Vaalstrom bei Pniel auf der Oberfläche des rothen sandigen Bodens, aber man fand nur wenig. Da wurde zwei Jahre später plötzlich das Kapland und mit ihm weitere Kreise in die gröfste Aufregung versetzt.

Im Anfang des Jahres 1869 kam ein Kaffer mit einem grofsen Stein zu dem Laden des Händlers Gers in Hopetown am Oranje und bot denselben für Waaren im Betrage von 200 £ zum Verkauf an. Der Besitzer des Ladens war nicht anwesend und sein Ladendiener mochte die Verantwortlichkeit der Zahlung einer so grofsen Summe nicht auf sich nehmen. Der Kaffer begab sich nun zur Farm van Niekerk's und forderte das Doppelte. Der Handel wurde sofort geschlossen. Der Kaffer erhielt auf der Stelle 500 Schafe, mehrere Pferde und eine Menge Waaren, und Niekerk verkaufte noch an demselben Tage den Stein an die Firma Lilienfeld in Hopetown für den enormen Preis von 11200 £! Dies war der nachmals so berühmte „Stern von Südafrika“, der später nach England für 11500 £ verkauft, in Amsterdam geschliffen wurde und sodann für 25000 £ in den Besitz des Grafen Dudley überging, dessen Gemahlin den prächtigen Diamanten zum Geburtstagsangebinde empfing. Der Diamant wog bei seinem Auffinden 83½ Karat, nach dem Schliff aber nur noch 46½ Karat, ist indefs immer noch gröfser als der grüne Diamant im grünen Gewölbe zu Dresden (40 Karat) oder der blaue Diamant des Bankiers Hope in Amsterdam (44½ Karat), zwei der berühmtesten Edelsteine der Erde.

Und nun begann der Exodus nach den Diamantenfeldern. Die wunderbarsten Geschichten wurden erzählt, regten Phantasie und Begierde an und wirkten als mächtiger Magnet. Kinder von Buren fand man ahnungslos spielend mit kleinen Diamanten und der Lehm der ärmlichen Hütte selber, in welcher die einfache Farmerfamilie lebte, war mit werthvollen Steinen gespickt. Ein Engländer sah auf dem Felde eine schöne Blume, die er in seinen Garten verpflanzen wollte; als er sie herauszog, hing zwischen den Wurzeln ein grofser glänzender Stein, den er für 800 £ verkaufte.

Jene Burenfarm, welche von der pfannenartigen Mulde, in der sie sich befand, den Namen „Du Toits Pan“ führte, sollte mit den benachbarten Farmen „Bultfontain“ und „de Beer's“ sehr bald eine hohe Berühmtheit erlangen. Die vier hier in schneller Folge eröffneten Diamantengruben („De Beer's“ wurde später in „The New Rush“, dann „Kimberley“ genannt, und „Old de Beer's“ getheilt) haben in der Hauptsache die ungeheuren Diamantenschätze geführt, welche in den letzten 16 Jahren aus Südafrika ausgeführt wurden. Allein der Werth der seit 1876 durch das Postamt der schnell in der Nähe der Diamantengruben erstandenen Stadt Kimberley beförderten Steine wird bis Ende 1886 auf 32½ Millionen Pf. St. angegeben.*) Wie viele Diamanten auf anderen Wegen aus dem Lande gingen, läfst sich auch nicht annähernd bestimmen. Die Summe, die sie repräsentiren, mufs indefs eine sehr hohe, vielleicht keine geringere als jene die offizielle Ausfuhr darstellende sein.

Denn trotz aller Vorsichtsmafsregeln wird ganz kolossal gestohlen. In den vier Gruben von Kimberley, riesigen, offen zu Tage liegenden Aushöhlungen des Bodens, die sich wie mächtige natürliche Krater ausnehmen, arbeiten an 10000 Kaffern und 1200 Europäer, letztere als Aufseher und Handwerker, und wie leicht wird es den unten in den 150 m tiefen und 600 m im Umfange messenden Gruben ein paar Diamanten zu verbergen! Zwar müssen sie, ehe sie an den dünnen Drahtseilen, welche wie zahllose Spinnenfäden vom Rande zur Tiefe hinunter ziehen, zur Arbeit abfahren, ihre gewöhnlichen Kleider ab- und andere anlegen, sie haben, sobald sie wieder oben erschienen sind, auch vollkommen unbekleidet einen Raum zu passiren, in welchem mehrere Aufseher ihre Haare, Ohren usw. besichtigen, ihnen den Mund aufreifsen und die Gegend unter der Zunge, sowie den Schlund zolltief absuchen, endlich haben sie zum Schlufs noch einen äufserst komischen Luftsprung zu machen und wenn sie dennoch verdächtig sind, sich einer Prüfung mit Rizinusöl zu unterziehen. Trotz alledem rechneten die besten Autoritäten Joest vor, dafs in den 12 Jahren vor seinem Besuch von Kimberley für über 150 Millionen ℳ Diamanten dort gestohlen worden seien. Und dies ungeachtet der harten Strafen, welche nicht nur den Dieb, sondern auch den Käufer der gestohlenen Diamanten treffen. Denn nach den Gesetzen der Kapkolonie wird I. D. B., d. i. Illicit diamond buying (unerlaubter Diamantenkauf) mit 5—10 jähriger Zwangsarbeit bestraft, wozu noch, falls eine Verleitung farbiger Arbeiter zum Diebstahl vorliegt, Auspeitschungen in regelmäfsigen Perioden kommen.

Will man sich ein anschauliches Bild des Lebens an den südafrikanischen Diamantengruben machen, das, beiläufig sei es gesagt, gar nichts gemein hat mit dem wüsten und gesetzlosen Treiben kalifornischer Goldgräbereien oder dem kaum weniger unruhigen australischen Diggings, so lese man das interessante Kapitel darüber in Joest's „Um Afrika“ oder schlage E. von Weber's gröfseres Reisewerk nach. In dem letzteren ist alles, was sich auf die Diamantenfrage bezieht, mit grofser Ausführlichkeit und Sorgfalt behandelt und es verdient dies Werk um so mehr Beachtung, als der Verfasser auf mehreren der Diamantenfelder eigenhändig längere Zeit thätig war.

Die schönen Zeiten der Diamantgräberei sind indefs vorüber. Das Geschäft befindet sich in den Händen weniger grofser Gesellschaften und auch diese können bereits, wenn überhaupt, nur noch geringe Dividenden zahlen. Kostet doch der Betrieb der Gruben Kimberley, Old de Beer's, Bultfontain und Dutoitspan jährlich rund 2 Millionen Pfund Sterling! Dabei steigern sich die Ausgaben für den Betrieb mehr und mehr, schon arbeiten hier 2500 Pferde, Maulesel und Ochsen neben 350 Dampfmaschinen von 4000 Pferdekräften, die Länge der gelegten Trambahnen übersteigt 250 km. Und die Diamantengräberei an den Ufern des Vaalflusses, mehr eine Sache einzelner Männer, ist zwar ergiebig genug, weist aber in ihren Jahreserträgen nur verhältnifsmäfsig bescheidene Resultate auf.

Immerhin müfste der Gewinn für die Allgemeinheit ein grofser sein, wäre es nicht zumeist fremdes Kapital, welches den Vortheil zieht. Die reichen Funde haben Wenige an das Land gefesselt. Und wie alle zu schnellem Reichthum führenden Beschäftigungen, brachten die Diamantengruben einen waghalsigen Geist der Spekulation ins Land, der keineswegs zum Vortheil der Kolonie die wirthschaftlichen Verhältnisse beeinflufst. Ungeachtet der grofsen, dem Schofse der Erde entrungenen Reichthümer befindet sich die Kapkolonie schon seit geraumer Zeit keineswegs in einer glücklichen Lage. Ihre übrigen Hülfsquellen könnten zwar sehr bedeutend sein, sind jedoch nicht genügend erschlossen und gerade die früher lohnendsten Erwerbszweige haben in den jüngsten Jahren unter einer kolossalen Depression der Preise zu leiden gehabt. Stapelartikel, wie Wolle und Straufsenfedern, sind auf die Hälfte der früheren Werthe heruntergegangen und der ehemals bei uns so hoch berühmte Kapwein ist durch den Unverstand der Kapweinbauer auf dem europäischen Markt in Mifskredit gerathen.

Die Kapkolonie hat in ihren klimatischen Verhältnissen nicht wenig Ähnlichkeit mit dem unter gleichen Breiten liegenden Süden des Australkontinents. Hier wie dort eine grofse Trockenheit des Klimas und dementsprechend eine Dürftigkeit der Vegetation. Freilich darf man nicht einseitig behaupten wollen, dafs Karru, Steppe und Wüste den Boden allein in Anspruch nähmen und dafs es hier keine Wälder gäbe, welche diesen Namen verdienten. Nach dem in Afrika allgemein verbreiteten Prinzip des Wechsels von Mangel und Überflufs zeichnen sich die besser bewässerten Gebiete Süd-Afrikas durch einen so üppigen Pflanzen- und Baumwuchs aus, dafs die Undurchdringlichkeit der geschlossenen Urwälder an diejenige anderer tropischer Länder sich würdig anreiht. Solche Gegenden gehören freilich, gerade wie in Australien, zu den Seltenheiten.

Aber während Australien jährliche Überschüsse von Weizen und Mehl, in günstigen Jahren sehr bedeutende, an das Ausland

*) Nach den offiziellen Angaben der „Statistical Abstracts for the several colonial and other possessions of the United Kingdom“ betrug der geschätzte Werth der durch das Postamt zu Kimberley beförderten Diamanten 1876: 1807532 £, 1877: 2112427 £, 1878: 2672744 £, 1879: 2846631 £, 1880: 3367897 £ und 1881: 4176202 £; und der deklarirte Werth war 1882: 3902502 £, 1883: 2742400 £, 1884: 2807289 £, 1885: 2489659 £ und 1866: 3504756 £. In den Ausfuhrlisten erschienen seit 1872 Diamanten gar nicht oder doch nur in verschwindend kleinen Beträgen, alle Angaben über dieselben, wo man sie auch finden mag, sind demnach entsprechend zu ergänzen, denn im Lande bleiben die Diamanten keineswegs.

Digitized by Google

abzugeben hat, führte die Kapkolonie regelmäfsig ansehnliche Posten von Mehl für ihren Bedarf ein. Dieser Import erreichte 1883 eine Höhe von 295 063 Ztr., fiel aber danach bis 1886 auf 5 919 Ztr. In gleicher Weise gingen die Einfuhren von Weizen, Gerste, Hafer, Mais herunter. Während die Kolonisten 1883 für Getreide und Mehl 505 365 £ zu zahlen hatten, brauchten sie 1886 nur 88 071 £ für denselben Zweck abzugeben. Diese Änderung der Sachlage ist nicht zum geringsten Theil der gröfseren Ausbreitung der Bodenkultur zu danken, die wiederum sehr gefördert worden ist durch die von der Regierung endlich unternommenen Bewässerungsanlagen. Denn an sich ist der Boden fast überall fruchtbar und vermittelst Anlegung von Dämmen kann eine Bewässerung desselben sehr leicht ins Werk gesetzt werden. Sie ist die ökonomische Hauptfrage des Landes. Lange zeigte sich die Regierung nicht geneigt, Privatpersonen dabei zu unterstützen. Dies ist nun aber bereits seit einer Reihe von Jahren in ziemlich umfangreichem Mafse geschehen und die segensreichen Folgen sind nicht ausgeblieben.

Der Ernteertrag der Kolonie (mit Einschlufs von Tembuland, Ost-Griqualand und Transkei) wird für 1886 bis 1887 angegeben auf 3 553 995 Bushel Weizen, 1 041 112 Bushel Gerste und 1 359 441 Bushel Hafer. Über den Ertrag von Mais, der 1877 die Höhe von 5 036 794 Bushel erreichte und von Kartoffeln (1875: 371 524 Bushel) fehlen neuere Angaben. Jedenfalls werden diese Zahlen für die heutige Zeit weit höher zu nehmen sein. Dafs die Kolonisten endlich anfangen, für ihre Bedürfnisse nach dieser Richtung hin zu sorgen, ist erfreulich, es beweist dies, dafs die Periode der Stagnation wohl endgültig vorüber ist. Gewifs tragen auch die sich jährlich verbessernden Verkehrsmittel bei, ohne solche könnte von einem lohnenden Anbau von Cerealien selbstverständlich nicht die Rede sein. Der Eingeborene baut für seinen Bedarf nur Kafferkorn, seine ihm von Alters her liebste Nahrung, und der Ansiedler suchte meist nur so viel zu gewinnen, als ihm zur Bestreitung seines eigenen Konsums nöthig war; seine Hauptbeschäftigung war von Anbeginn Viehzucht.

Als der erste holländische Gouverneur in der Tafelbai landete, fand er die Hottentotten in Besitz von grofsen Heerden langhörniger Rinder; aus der Kreuzung mit diesen und dem aus Holland eingeführten Viehmaterial ist die Rinderrasse entstanden, welche den Hauptstock des kapländischen Rindviehbestandes ausmacht. In späterer Zeit haben die Engländer Shorthorns, Herefords, Ayrshires, Alderneys und Kerries eingeführt. Ein grofser Theil der Küstenstriche, einschliefslich der „Zuur-Velds“ pafst für Rindviehzucht vortrefflich und gerade in den letzteren erreichen die kapischen Ochsen die Stärke und das Gewicht, die sie so geeignet für den hier mehr als irgendwo sonst im Gebrauche stehenden schwerfälligen Ochsenwagen machen. Nach der letzten Viehzählung (1875) gab es in der Kolonie 421762 Zugochsen und 689951 andere Rinder, wozu noch der Viehstand der Transkei-Territorien kommt, 218931 Haupt, sodafs der gesammte Rindviehbestand sich auf 1330644 Stück belief.

Nach derselben Zählung hatte die Kapkolonie 241342 Pferde. Bekanntlich ist das Pferd nach Südafrika erst mit den Europäern gekommen. Die ersten Ankömmlinge stammten aus Südamerika, später wurden Araber eingeführt, dann kam noch englisches Blut und zwar aus den besten Gestüten hinzu. So erlangte das Kappferd die Eigenschaften und den Ruf eines unermüdlichen abgehärteten Thieres, wurde daher auch früher viel nach Indien zur Remonte für die dortige Armee ausgeführt, ist aber von dort bereits seit geraumer Zeit durch das australische Pferd verdrängt worden.

Hinsichtlich seiner Fähigkeiten für die Schafzucht kommt das Kapland Spanien und Australien gewifs gleich. Als die Holländer hier ihre erste Niederlassung gründeten, fanden sie das Schaf mit dem Fettschwanz vor, dasselbe Thier, das auch in Vorderasien, Nordafrika und Theilen von Südeuropa zu Hause ist. Die Holländer sind keine Schafzüchter. Als der Vicegouverneur Henning 1776 sich bemühte, spanische Merinos einzuführen, wollten die Ansiedler nichts damit zu thun haben, da das Fett der einheimischen Rasse nicht durch Wolle zu ersetzen sei. Und die vortreffliche kleine Heerde, welche Oberst Gordon 1793 in das Kapland einführte, wurde nach seinem Tode an eine Gesellschaft Ansiedler verkauft, die nach Neusüdwales unterwegs war, wo jene Heerde den Hauptgrund zu der grofsartigen australischen Schafzucht legte. Eine wirkliche Verbesserung der kapländischen Schafzucht begann erst seit 1812 durch Einführung von Elektoralschafen aus Deutschland und von spanischen Merinoschafen des englischen Schafzüchters Sturgeon, allein da die Quantität der Wolle und das Fleischgewicht dieser Schafe gering war, so führte man später Rambouillets ein und heute sind die meisten der veredelten Schafe aus solchen Stämmen. Von den 12 bis 13 Millionen Schafen (die letzte Zählung von 1875 ergab 11279743) der Kolonie gehören heute nur noch etwa 1 Million zur Fettschwanzrasse; da aber die Fleischerzeugung in der letzten Zeit vortheilhafter geworden ist als die Wollzucht, die Fettschwanzschafe auch Krankheiten weniger ausgesetzt sind, als die edleren Schafrassen, so hat sich jene Zahl eher vergröfsert. Ihren Hauptsitz hat die Schafzucht gegenwärtig in der Ostprovinz. Die Wollausfuhr betrug 1816 erst 9623 Pfund, dagegen 1830: 43 407 Pfund, wovon 4 500 Pfd. aus der Ostprovinz, 1860: 23 172 785 Pfd., wovon 20055666 Pfd. aus der Ostprovinz. Soweit war der Westen damals bereits überflügelt worden. Im Jahre 1870 betrug die Wollausfuhr aus der Ostprovinz allein schon 31 951 703 Pfd. bei einer Gesammtausfuhr von 37283291 Pfd. Ihren Kulminationspunkt erreichte die Wollausfuhr 1872 mit 48609653 Pfd., wogegen 1886 nicht mehr als 42770244 Pfd. exportirt wurden; zugleich trat ein kolossaler Preissturz ein, sodafs die Exportwerthe von 3276052 £ auf 1580609 £ heruntergingen.

Sicherlich sind daran die Schafzüchter zum grofsen Theile selber schuld. Die Räude ist unter den Schafen des Kaplandes sehr allgemein verbreitet und sie wurde leider nicht, wie in Australien, durch strenge Gesetze ausgemerzt. Die Farmer haben sich legislatorischen Mafsnahmen gegen Weiterverbreitung der Krankheit bisher auf das Bestimmteste widersetzt. Und noch immer verfolgen viele Farmer das thörichte Verfahren, ihre Wolle zweimal im Jahre zu scheeren, namentlich ist in der östlichen Provinz zweimalige Schur die Regel, auch bekümmern sie sich zu wenig um genügende Reinhaltung derselben. Die Preise für Kapwolle sind dem entsprechend denn auch gefallen. Während 1882 der Durchschnittswerth eines Ballens Kapwolle 26 £ 19 s war, stellte sich derselbe 1886 auf nur 13 £ 10 s. Der Export betrug nach dem Bericht der Londoner Firma Helmuth Schwartze & Co. zwischen 2. November 1886 und 22. November 1887 im ganzen 236888 Ballen, von denen 228519 nach England (152000 nahm der Londoner Markt, 3000 gingen nach anderen englischen Städten, 73000 nach dem Kontinent weiter) und 8369 Ballen nach Amerika gingen. Eine direkte Verschiffung nach dem europäischen Kontinent (1885: 1087 und 1886: 1046 Ballen) fand während des bezeichneten Zeitraums nicht statt.

Süd-Amerika.

Die Ansiedelungen am Itapocú. (Originalbericht). Vergl. Export Nr. 40 und 41 v. J. Über die hiesigen Kolonisten bin ich in der Lage nur erfreuliches zu berichten. Dieselben werden fast ausnahmslos von dem besten Geiste beseelt, und streben mit Fleifs und Ausdauer rastlos vorwärts. Es ist ein ungemein glücklicher Zufall, dafs gerade dieser so überaus fruchtbare Boden auch so tüchtige Bebauer erhalten hat. Von der Zahlungsfähigkeit derselben, welche theils auf mitgebrachtem Vermögen, theils auf erarbeitetem Gelde, und nur zum geringsten Theil, wie bei der Kürze der Zeit nicht anders zu erwarten, auf Verkauf selbstgeernteter Früchte beruht — legt der Umstand beredtes Zeugnifs ab, dafs allwöchentlich einer, ja manchmal mehrere Ochsen am Itapocú geschlachtet werden können. Dies Geschäft, früher von Mehreren — Deutschen und Brasilianern — gelegenheitsweise, wird jetzt fast ausschliefslich von einem der deutschen Kolonisten und zwar mit einer gewissen Regelmäfsigkeit betrieben. Ein anderer Kolonist hat sich Wagen und Pferde angeschafft und den Transport von Sachen aus und nach der Kolonie in die Hand genommen. Ein Dritter hat eine Maismühle, mit Wasserkraft getrieben, angelegt, auf der er schon viel gearbeitet hat; er würde noch mehr zu thun bekommen, wenn nicht die Maisernte in diesem Jahr wie auch anderwärts, so auch am Itapocú viel zu wünschen übrig liefse. Während schon längere Zeit am Itapocú einige Tischler ansäfsig sind, hat sich erst vor einigen Monaten ein Schmied daselbst niedergelassen, was natürlich den dort ansässigen Kolonisten sehr zum Vortheil gereicht. Sehr charakteristisch für die dortigen Verhältnisse ist die grosse Anzahl von Venden, die nach und nach dort entstanden und zum Theil wieder verschwunden sind. Wir zählten davon nicht weniger wie 8, von denen noch 5 betrieben werden. Die Schwierigkeit und Unbequemlichkeit des Transportes von Sachen hat nämlich die Preise der in den Venden üblichen Weise verkauften Waaren am Itapocú bis jetzt sehr hoch gehalten, und dieser Umstand veranlafst viele Kolonisten, sich dieser Schwierigkeiten zu unterziehen und Waaren in mäfsigem Umfange herbeizuschleppen oder wenigstens heranschleppen zu lassen, ein Geschäft, das immer noch lohnte, um sich dadurch einen kleinen Nebenverdienst zu verschaffen. Sobald die Strafse einmal fertig sein wird, und die Kolonisten die Waaren dann zum gröfsten Theil aus Joinville selbst zu einem billigen Frachtsatz werden beziehen können, wird dieses unnatürliche Ver-

Digitized by Google

hältnifs in der Zahl der Vendisten zu den der blofsen Kolonisten von selbst aufhören. Ein ganz bedeutender Aufschwung steht der jungen Kolonie in Aussicht, wenn sich die von einem Joinvillenser Tabakfabrikanten in Aussicht genommene Einführung der Tabakkultur verwirklichen läfst. Derselbe hat die Absicht, den Kolonisten die grünen Tabakpflanzen abzunehmen, einen Schuppen am Itapocú zu bauen und dort das Trocknen, Fermentiren, Sortiren und Verpacken der Blätter selbst in die Hand zu nehmen, indem er von der erfahrungsmäfsigen Thatsache ausgeht, dafs die Schwierigkeit den Kolonisten zu einer sorgfältigen und sachgemäfsen Behandlung des Tabaks nach der Ernte anzuhalten, in vielen Fällen die Einführung der Tabakskultur überhaupt unmöglich gemacht hat. Man vergleiche mit dem Gesagten die Beobachtungen, die ich in Blumenau und Brusque in dieser Beziehung zu machen Gelegenheit gehabt habe. Das erwähnte Projekt nun verdient umsomehr die Billigung aller an dem Gedeihen der Kolonie interessirten Personen, als für den Fabrikanten selbst der Einkauf des fertigen Tabaks dort, wo er ihn am besten und billigsten findet, entschieden bequemer, weniger riskant, und mit weniger Auslagen verknüpft ist, als der von ihm geplante Weg, sich Rohmaterial zu verschaffen.

Es liegt nun allerdings nicht in seiner Absicht, dieses letztere in seinem ganzen Umfange zu bearbeiten, sondern den gröfseren Theil in rohem Zustande zu exportiren, und gerade dieser Umstand ist für die Kolonisten gewinnverheifsend. Denn, wo immer ein Artikel exportirt wird, bringt er baar Geld, und aus diesem Grunde wird es auch entschieden vortheilhafter für den Kolonisten sein, die grünen Pflanzen gegen baar Geld zu verkaufen, als das Risiko der Präparation auf sich zu nehmen, um für den fertigen Tabak dann von Vendisten vielleicht Waaren annehmen zu müssen. Der Preis für die grünen Pflanzen ist ja bis jetzt nicht sehr hoch gestellt — je nach ihrer Qualität sollen bis zu 10 Milreis für das Tausend Pflanzen gezahlt werden — allein es ist zu bedenken, dafs die ganze Sache ein erster Versuch ist, und bei seinem Gelingen späterhin vielleicht höhere Preise bewilligt werden können. Bei der Versammlung, welche zur Besprechung der Angelegenheit zusammenberufen worden war, stellte es sich heraus, dafs eine genügende Anzahl von Kolonisten sich mit dem Tabaksbau beschäftigen wollten, um die geplanten Einrichtungen als rentabel erscheinen zu lassen. Mögen also der Unternehmungsgeist der Fabrikanten, der Fleifs und die Strebsamkeit der Kolonisten, sowie die günstigen natürlichen Vorbedingungen für das Gedeihen der Kultur zusammenwirken, um ein erfreuliches Resultat zu erzielen. Die Direktion hat natürlich, wie allen solchen Angelegenheiten, der Sache gegenüber in absoluter Passivität verharrt; gilt es doch nicht neuen Kolonisten Land zu verkaufen, sondern das Wohl der Angesiedelten zu fördern!

Von anderen Kulturen sei hier erwähnt, dafs es einem früheren Gärtner gelungen ist, aus Samen einen sehr guten Hopfen zu ziehen, und dafs eben derselbe das, ich möchte sagen gärtnerische Meisterstück fertig gebracht hat, starke 2—3jährige Kaffeepflanzen durch sorgfältigste Behandlung bereits nach kaum einem Jahre nach ihrer Anpflanzung zu fröhlichem Blühen zu bringen.

Von den von mir versuchsweise angebauten Pflanzen möchte ich vor allem Theosinte und Sorghum als empfehlenswerthe Futterpflanzen hervorheben. Ihr Anbau ist zwar schon öfters in der Kolonie Dona Franziska versucht worden, hat sich aber niemals Verbreitung schaffen wollen. Theosinte trägt ungeheuer reichlich zu und verträgt auch, wenn zeitig in gutes Land ausgesät, mehrere Schnitte. Sorghum scheint unverwüstlich zu sein; immer wieder schlägt es von neuem aus, und selbst die in die Erde gesteckten Schnittlinge schlugen, wie beim Zuckerrohr zu neuen Pflanzen aus. Beiden Pflanzen hat das Hochwasser nichts geschadet. Einen erfreulichen Beweis für die Zufriedenheit des Kolonisten mit ihrer derzeitigen Lage liefert die Thatsache, dafs aus dem Schofse derselben heraus sich Bestrebungen geistiger Natur geltend gemacht haben; denn solche zeigen sich naturgemäfser Weise erst dann, wenn man mit der Ordnung seiner wirthschaftlichen Lage einigermafsen in ein ruhiges Fahrwasser gelangt ist. Es hat sich vor einigen Monaten unter den Kolonisten von Itapocú eine Schulgemeinde gebildet, welche seit dem 1. März einen Lehrer angestellt hat.

Das Grundstück für das vorläufig erst provisorische Schulhaus hat die Direktion gegeben, aber nicht, wie anfangs in Aussicht gestellt wurde, in dem projektirten Stadtplatz Gültzow, sondern in der Mitte zwischen diesem und dem Itapocúsinho. Mit dieser Thatsache ist die Aufgabe des Gültzow-Projektes endgiltig konstatirt, und es verlautet dementsprechend auch, dafs die mit vielen Kosten ausgemessenen „Stadtgrundstücke“ nun auch zusammengeworfen und als einfache ländliche Grundstücke verkauft werden sollen. Es ist ein wahres Glück, dafs das diesjährige Hochwasser die Direktion endlich von einer Illusion bekehrt hat, deren versuchte Durchführung auch aus anderen Gründen niemals geglückt worden wäre, und nur die Veranlassung gegeben hätte, zu den Kontos, welche dort schon vergraben liegen, noch einige mehr hinzuzufügen.

Um zum Schlufs einiges von dem mehrfach erwähnten Hochwasser zu berichten, so ist dasselbe am 13. März eingetreten, und stieg noch um ungefähr 2 m höher, als das im vorigen Jahre am 8. März entstandene. Der Schaden, den dasselbe angerichtet hat, ist zwar nicht unbeträchtlich, konnte aber immerhin von den Meisten noch ertragen werden. Je länger die Kolonisten ihre Grundstücke bewohnen werden, desto mehr werden sie sich vor Schaden nach dieser Richtung hin hüten lernen. Das überall gewellte Terrain bietet fast auf jedem Grundstück einen wassersicheren Fleck für Haus und Ställe, und meist wohl auch genügend Land, um daselbst solche Früchte, die durch Überfluthungen mehr oder weniger leiden, wie Bataten, Aipim, Araruta u. a. m., anzubauen. Auf die tiefer liegenden Theile wird man dann nur Thaja, Juhame, Zuckerrohr, Bananen und andere gegen das Wasser widerstandsfähigeren Gewächse hinpflanzen. Die Maisernte sichert man sich am besten durch so zeitige Aussaat, dafs die Ernte noch vor Eintritt des Hochwassers eingebracht werden kann. Im Übrigen sind diese Überschwemmungen gerade die Ursache der Fruchtbarkeit des Itapocúthales. Ich habe auf meinem dem Itapocúsinho am nächsten gelegenen Stück Land nach Ablauf des Wassers eine über 10 cm dicke Schicht des fruchtbarsten Schlammes gefunden, eine Düngung, wie sie durch Menschenhand in dieser Vollkommenheit nicht bewerkstelligt werden könnte.

Aus Brasilien. Finanzen. Einwanderung. Beziehungen zu Frankreich. Festlichkeiten zur Verherrlichung der Abschaffung der Sklaverei. (Originalbericht aus Rio de Janeiro, den 10. Juni 1888.) Das vom Finanzministerium den Kammern vorgelegte Relatorium, Abrechnung legend und Voranschläge enthaltend, bringt namentlich auch interessante Mittheilungen über das brasilianische Zirkulationsmittel, Papiergeld und Banknoten. Am 30. September 1886 waren (auf Contos de Reis à 2000 ℳ abgerundet) im Umlauf:

Papiergeld	187 125	Contos de Reis
Noten von Banco do Brazil u. Filialen	16 785	„ „ „
„ „ Banco da Bahia	1 000	„ „ „
„ „ Banco de Maranhão . .	171	„ „ „
Zusammen . .	**205 081**	Contos de Reis.

Den für brasilianische Staatswirthschaft sich interessirenden Lesern des „Exports“ werden die Pläne des früheren Finanzministers Belisario noch in Erinnerung sein, welche darauf hinausliefen, durch umfassende Einziehung und Vernichtung von Papiergeld den Kours der Landes-Valuta zu heben. Artikel 7 des Gesetzes Nr. 3313 von 1886 ordnete die Einziehung von jährlich 5000 Contos an, mit der man fortfahren wollte, bis der Geldkours erreicht sei. Wäre demgemäfs verfahren worden, so hätten am 30. April 1888 nur noch 195 967 Contos in Papiergeld und Banknoten in Umlauf sein dürfen. Am genannten Tage waren aber 205 280 Contos in Zirkulation, also 200 Contos mehr denn anno 1886. Das Gesetz ist also nicht ausgeführt worden, einfach, weil es eben unausführbar war. Der blofse Beginn der Papiergeldeinziehung verursachte seiner Zeit eine alsbaldige Kalamität in allen Kreisen des Handels und Verkehrs. Die Mafsregel mufste sofort wieder eingestellt werden. Also bleibt der die Valuta dauernd bedrohende Papiergeldhaufen, dessen Druck auf den Wechselkours wir längst zu empfinden gehabt haben würden, wenn nicht das Produkt der jüngsten London-Anleihe, 6 Millionen £, der Regierung in Europa zur Verfügung stände, wodurch dieselbe in den Stand gesetzt ist, eventuell mittelst Ziehungen den Verfall der Valuta zu balanciren. Weil sich aber der momentane Reichthum der Regierung nicht in alle Ewigkeit zu solch platonischem Zwecke erhalten läfst, sondern, wie jede brasilianische Anleihe, nur zu bald, bis auf den letzten Real verbraucht sein wird, so mufs nothwendigerweise an anderweitige Festigung des Werthes der Zirkulationsmittel gedacht werden. Der Minister schlägt vor, die papiernen Umlaufswerthe von 500 Reis bis 2 Milreis, insgesammt 19 000 Contos, einzuziehen und durch Silbermünze zu ersetzen, für welche man das Metall aus Nord-Amerika und Europa vortheilhaft anzuschaffen hofft. Die Bezahlung der hierzu nöthigen Silbermenge würde allein den dritten Theil der neuen London-Anleihe absorbiren, und am Ende doch kaum 10 % der umlaufenden Papiergeldmenge in klingender Münze ersetzen. João Alfredo hat den glücklichen Einfall gehabt, den Kirchen und geistlichen Stiftungen nahe zu legen, ihre Silberschätze der Regierung anzuvertrauen und zinstragende Apolices (Staatspapiere) dafür zu empfangen. Nur hätte der Minister

Digitized by Google

das jenen Körperschaften nicht höflich anheimstellen, vielmehr sie zur Herausgabe dieser eitlen, ganz und gar unreligiösen Prunkstücke zwingen sollen. Es müfsten da Summen zum Vorschein kommen, deren wohlthätigen Einflufs auf die Landes-Valuta man mit Staunen gewahr werden würde. Dermalen setzt die Regierung ihre Hoffnung auf eine Nationalbank, die es auf sich nehmen möchte, dem Lande Metallgeld zuzuführen resp. metallne Deckung für umlaufende Noten zu halten. Die Gründung einer solchen Nationalbank aber meint man privater Initative überlassen zu sollen. Nimmt man einen derartigen Gedanken im Prinzip an, so kann man zu der Konsequenz kommen, dafs eine Gruppe inländischer oder ausländischer Kaufleute, denen die Installirung solcher Bank infolge gehöriger Privilegien zusagte, zu Münzherren in Brasilien würden, und die Bildnisse ihrer Gemahlinnen usw. auf die Münzstücke prägen lassen könnten.

Der Stand der „Banco do Brazil" ist ein ausgiebiger Stoff des Tagesgesprächs. Über 9/10 ihres Kapitals hat diese Bank auf ländlichen Grundbesitz inkl. Sklaven verliehen. Seit Jahren war sie direkt durch die Abolitionsidee bedroht. Seit Jahren hatte sie einen ganz unverhältnifsmäfsig grofsen Prozentsatz an Schuldnern, welche 1 bis 2 Jahre und länger mit ihren Zins-Verbindlichkeiten im Rückstand waren. Nun hat das Gesetz vom 13. Mai die Sklaverei abgeschafft. Damit ist gerade die der Bank gegenüber in Frage kommende Landwirthschaft, der Plantagenbau, einem Zustande überantwortet, dessen Folgen die Bank zu büfsen haben wird. Der Zins-Rückstände werden nun erst recht viele werden, und an Realisirung der Kapitalien ist gar nicht zu denken. Die Aktionäre der Bank machen mit Recht den Staat für diesen Nothstand verantwortlich, welcher zum Ruin zahlreicher wohlhabender Familien in Brasilien führen kann, und fordern, dafs die Regierung für den Werth des in Frage gestellten Aktienbesitzes als Garant eintrete.

Banco Agricola, das zum Heile der brasilianischen Landwirthschaft mit einem Kapitale von 20 000 Contos geplante Bankinstitut, hat zwar die Listen zum Zeichnen von Aktien ausgelegt; aber das Resultat mufs ein klägliches gewesen sein, denn die Gründer zeigen sich sehr kleinlaut. Wer mag auch heute sein Geld an brasilianischen Grundbesitz wagen?! Jetzt petitioniren die Macher von Banco Agricola bei der Regierung um Staatsgarantie für 5%ige Zinsen für ihre Aktien, in der Hoffnung, dem Publikum hernach ein mehr zusagendes Anlagepapier bieten zu können, und so in die Lage zu kommen, Kapitalien auf lange Fristen, gegen 6 bis 7%, auf Grundbesitz auszuleihen.

Seit etwa 2 Jahren wird eine 5% Additionalsteuer auf alle Steuern und Zölle (Exportzölle ausgenommen) erhoben, deren Ertrag bestimmt war, dem Sklavenemanzipationsfond zuzufliefsen resp. solchen Fazendeiros eine Beihülfe zu gewähren, die sich bereit zeigen würden, unter Freierklärung ihrer Sklaven die freie Arbeit auf ihren Ländereien einzuführen. Nie ist ein Heller dieser seit Jahren stramm erhobenen Additionalsteuer zu diesen Zwecken verwandt worden. Das Erträgnifs ging vielmehr stets im allgemeinen Budget, diesem gefräfsigen Wirbel, unter. Die Sklaverei hat aufgehört; man sollte meinen, die Steuer sei dadurch gegenstandslos geworden und müsse auf der Stelle wegfallen. Allein es ist eine alte Geschichte, dafs Brasilien einer Einnahmequelle, die es hat, nie wieder zu entrathen versteht. Beamtenheer und Staatsschmarotzerthum häufen sich hier nach der Menge des zu Verzehrenden; es ist dann niemals mehr der Pflock zurückzustecken. Gegenüber den Reklamationen von Seiten der Handelswelt hat sich auch ein Ausgangspförtchen mit gesetzmäfsiger Überschrift gefunden: im qu. Additionszoll dekretirenden Gesetz heifst es in der That, dafs er so lange zur Erhebung gelangen soll, als die Sklaverei und ihre Folgen andauern. Also eine ewige Steuer! Die Regierung stellt sich jetzt, als sollte das Erträgnifs dem Einwanderungswesen zu Gute kommen. Was will das sagen?! Früher sollte das Geld zur Sklavenemanzipation verwandt werden — und wurde es nicht; es wird auch nicht zu Einwanderungszwecken verwandt werden. Andere Motoren treiben das Einwanderungswesen. Aller Orten in Italien lässt die Provinz São Paulo die Werbetrommel rühren. Barão de Cotegipe, der frühere Ministerpäsident, fafst die Frage anders auf und sucht seine Landsleute davon zu überzeugen, dafs man mit nationaler Kolonisation anfangen müsse, d. h. den freien Negern und den zahllosen Sitiantes, die auf einem kärglichen Gnadeneckchen der Fazenda ein erbärmliches Dasein fristen, zu Grundbesitz verhelfe, welcher ihnen bei arbeitsamer Lebensweise ein leidlich Auskommen gewährleiste. Man kann sich des Argwohns nicht erwehren, dafs auch hier das oft beobachtete Streben mit unterläuft, durch Einstreuung derartiger „nationaler" Elemente in die Koloniedistrikte, deren ausländisches (deutsches) Wesen nach Möglichkeit zu brechen, es durch die mancherlei Einflüsse der Nachbarschaft zu unterminiren. — In Belgien ist beim Auswärtigen Ministerium ein Auskunftsbüreau für Auswanderungslustige eingerichtet worden. Diese Mafsregel hat man hier den Belgiern hoch angeschlagen und verspricht sich viel Gutes davon. Brasiliens gröfste und mafsgebendste Zeitung, „Jornal do Commercio," meint, dafs dem freien Belgien nicht zieme, „die engherzige Politik, mit der man in anderen Theilen des europäischen Kontinents (sic!) die Auswanderung zu beschränken oder zu verhindern gesucht hat, in Wahrheit dadurch nur das Recht beugend und verkürzend, welches ein jeder Mensch hat — nämlich seinen Wohnsitz zu nehmen, wo's ihm gutdünkt, die Nationalität seines Geburtslandes zu behalten oder gegen eine andere zu vertauschen." Der scheele Seitenblick auf Preufsen mit seinem v. d. Heydt'schen Erlasse ist unverkennbar. Und dieser Erlafs soll gepriesen sein, wenn er auch noch in unseren neuesten Tagen verhindern hilft, dafs Deutsche als Sklavenersatz in die Plantage gelockt werden. Denn für den Deutschen kann und darf es in Brasilien kein ander Ziel geben, denn ein freier Grundherr unter und neben seinen Landsleuten in Rio Grande, Parana, Santa Catharina und dem gesunden Hochlande von São Paulo zu werden.

Auf der Pariser sogenannten Weltausstellung von 1889 wird Brasilien offiziell nicht vertreten sein. Nichtsdestoweniger ist eine lebhafte Agitation zur Beschickung der Ausstellung im Gange, auch ist es wahrscheinlich, dafs die Regierung den Ausstellern schliefslich doch noch mit 300 Contos de Reis, um welche ein Komité petitionirt, unter die Arme greift. Die Beziehungen zu Frankreich sind nun einmal dem Brasilianer die liebsten, wozu noch der Aufenthalt des kranken brasilianischen Kaisers mit seinem Hofstaate in jenem Lande offenbar beiträgt. Die Franzosen verstehen so was weidlich zu nutzen, — und der Brasilianer ist entzückt über die gallischen Schmeicheleien.

Der Visconde de Figueiredo, Präsident der „Banco Internacional do Brazil" in Rio de Janeiro, eine hier und drüben in Börsenkreisen sehr bekannte Persönlichkeit, weilt zur Zeit in Paris, um dort eine Gesellschaft mit 100 Millionen Franken zusammenzubringen, welche sich die Aufgabe zu stellen haben würde, die kommerziellen und industriellen Beziehungen zwischen Brasilien und Frankreich zu pflegen und zu heben. Als Agent dieser noch zu schaffenden Gesellschaft in Brasilien ist „Banco Internacional do Brazil" in Aussicht genommen.

Die Woche vom 13. bis 20. Mai ist in Festen zur Verherrlichung der Abschaffung der Sklaverei verpufft worden, also 2% des Jahres verloren, — und time is money! Die fortwährenden Umzüge, die unaufhörliche Strafsenmusik, das Volksgewühl, die zahllosen Reden, — nun gesehen und gehört habe ich's, doch die Schilderung sei mir erlassen. Der ganze mit Geld und Anstrengung durch die Municipalkammer und die vereinigte Presse geschaffene Enthusiasmus hatte so was Erzwungenes, Erkünsteltes an sich, dafs von wirklicher Freude nichts zu spüren war. Bemerkenswerth zeigte sich auch bei diesem Anlafs die Macht der Presse in Brasilien. Jeder Umzug wählt die in der Rua do Ouvidor zusammengepferchten Redaktionen der Hauptblätter zum Ziel; Haus bei Haus wechseln Rede und Gegenrede, die Redakteure sind die eigentlichen Helden des Tags. Die Journalistenlaufbahn ist denn auch die begehrteste im Lande. In Fürstenhäusern des alten Europas ist oder war es Sitte, die Prinzen ein Handwerk erlernen zu lassen. Hier in Brasilien haben die noch sehr jugendlichen Söhne der Regentin das Zeitungsgewerbe ergriffen und geben eine „Correio Imperial" (Kaiserliche Post) heraus. Es ist eine Spielerei, aber sicherlich auch ein Charakteristikum. — Die Festwoche zeitigte auch eine Festzeitung, in welcher sich die Redaktionen aller hiesigen brasilianischen, portugiesischen, spanischen, italienischen, französischen usw. Zeitungen zur allerschwülstigsten Selbstberäucherung und Lobhudelei zusammenfanden; nur die deutsche Zeitung, unsere „Rio-Post", fehlte und hätte in solches Mixtum compositum auch schlecht gepafst. Ein Hauptleitmotiv war die Parallele zwischen der hiesigen „idealen", „humanen" Abolition und der rohen, blutigen in Nord-Amerika. Für Jeden, der aus Ihering's klassischen Werken was gelernt hat und daher weifs, dafs ein Schuft ist, wer seines Rechtes Verletzung nicht rächt, — ist es zweifellos, dafs bei besagtem Vergleich der Yankee nur gewinnen kann. Die schönste Beisteuer zum in Rede stehenden Zeitungs-Paroxismus hat L'étoile du Sud geliefert: „La vierge immaculée avait donné le Rédempteur! Madame la comtesse d'Eu*) s'est fait Rédemptrice!"

Damit hatte das französische Blatt den Vogel abgeschossen. Es giebt hier ernsthafte Leute, die so was ganz ernsthaft lesen.

Auf den Rausch folgt die Entnüchterung. So ist's auch hier gegangen. Niedergeschlagenheit und Verdrufs haben sich rasch eingestellt. Mit den Dingen, wie sie sind, scheint kein Mensch zu-

*) Die Franzosen nennen die Thronfolgerin natürlich stets nach ihrem Gatten, dem Comte d'Eu, einem Orleans.

Digitized by Google

frieden. Das Geschäft leidet unsäglich darunter, aller Kredit ist in Frage gestellt, ein allgemeines Mifstrauen schleicht umher. Auch sieht es garnicht danach aus, als würde dieser Zustand rasch überwunden werden. Wo ist nun der Jubel hin, mit dem der hauptstädtische Pöbel die Regierung für ihr „grofses Gesetz" vom 13. Mai begrüfste? Von allen Enden her kommen Nachrichten, die den Groll der Provinzen zum Ausdruck bringen. Die föderalistische Idee tritt in den Vordergrund, und in São Paulo und Bahia sind republikanische Klubs gegründet worden. Nicht einmal die Neger sind zufrieden. Es gab manchen schwarzen Fazendeiro, der selber eine schöne Kuppel Sklaven hatte, um die er gebracht ist. Bei einem hier lebenden deutschen Ingenieur steht eine Schwarze in Diensten, die all' ihren Lohn geizig aufsparte; es war ihr sehnlichster Wunsch, sich ihre noch als Sklavin lebende Mutter zu kaufen, — nicht etwa aus kindlicher Zärtlichkeit, nein, damit die Alte ihr frohnen sollte.

Vereinsnachrichten.

Generalversammlung der Südamerikanischen Colonisations-Gesellschaft zu Leipzig am 30. Juni 1888. Unter Vorsitz des Herrn Hermann Schnoor wurde am 30. Juni Nachmittags die vierte ordentliche Generalversammlung im „Kaufmännischen Vereinshause" abgehalten. Es waren 98 Aktien mit 143 Stimmen vertreten. Der von uns auch bereits veröffentlichte Geschäfts- und Rechenschaftsbericht lag gedruckt vor, weshalb die Versammlung auf dessen Verlesung verzichtete. Herr Schnoor berührte, nachdem er auf den provisorischen Charakter der Rechnungslegung hingewiesen hatte, den zwischen dem bisherigen Bevollmächtigten Herrn C. von Gülich und der Gesellschaft ausgebrochenen Konflikt, welcher es nach der Geschäftsgebahrung des ersteren nothwendig machte, den Vertrag mit demselben aufzuheben und eine als vertrauenswürdig und geeignet empfohlene Persönlichkeit, Herrn Kapitän a. D. Benedix aus Homburg, zur Besichtigung der Besitzungen und Unternehmungen und zur Prüfung des Geschäftsstandes nach Paraguay zu senden. Mit Rücksicht auf die grofse Entfernung zwischen dem hiesigen Platze und der Kolonie hat die dortige Geschäftslage noch nicht vollkommen geprüft werden können, weshalb auch der satzungsgemäfs zu erstattende Rechnungsabschlufs nur als ein vorläufiger den Gesellschaftsmitgliedern unterbreitet werden konnte. Bei der definitiven, auf die Revisionsberichte sich stützende Rechnungslegung einer Ende 1888 einzuberufenden aufserordentlichen Generalversammlung dürfte sich daher auch ein günstigeres Resultat erhoffen lassen, als es gegenwärtig zur Erscheinung kommt. Unter besonderem Dank für die gewaltige Summe von Arbeit, welche Aufsichtsrath und Direktion in der letzten Zeit gehabt, um das Interesse der Aktionäre zu wahren, gab die Versammlung ihre volle Übereinstimmung mit den von den Verwaltungsorganen als richtig und praktisch anerkannten Mafsregeln kund, genehmigte einstimmig den Geschäftsbericht und den Rechnungsabschlufs für das Jahr 1887, setzte aber gleichzeitig aus den eben erörterten Gründen auf Wunsch des Aufsichtsraths die Beschlussfassung über die Entlastung der Gesellschaftsorgane und die Verwendung der Geschäftsergebnisse bis zur nächsten Generalversammlung aus. Bei der ferner vorgenommenen Wahl dreier Aufsichtsrathsmitglieder traten die satzungsgemäfs ausgeschiedenen Herren Bankier Max Liebereth-Leden und Bankier Fritz Mayer wieder ein; Herrn Landwirth Kormann-Gohlis wurde das dritte Mandat übertragen. Zu Stellvertretern wurden durch Akklamation die Herren August Siebert, Konsul Adolph Gieneck und Geh. Kommerzienrath Liebermann-Berlin gewählt.

Internationaler Amerikanischer Kongrefs vom 2. bis 5. Oktober 1888. Der Vorsitzende des Organisations-Komitees Dr. Reifs hat in Gemeinschaft mit dem Generalsekretär Dr. Hellmann das Programm des Kongresses und die Einladungen zu demselben versandt. Der Kongrefs will bekanntlich die auf Amerika bezüglichen Studien fördern, welche sich auf die Zeit vor der Entdeckung der neuen Welt durch Columbus beziehen; er verfolgt namentlich den Zweck, die persönliche Bekanntschaft der mit diesen Studien beschäftigten Gelehrten zu vermitteln. Die frei zu haltenden Vorträge, deren Dauer auf 20 Minuten beschränkt ist, sind bis zum 15. September bei dem obengenannten Generalsekretär, Königgrätzerstrafse 120, SW. (Museum für Völkerkunde) Berlin einzusenden. Beiträge à 10 ℳ sind von den Mitgliedern des Kongresses an dessen Schatzmeister Herrn Generalkonsul William Schönlank, Köpnickerstrafse 71, SO. Berlin, einzusenden.

Briefkasten.

— Diejenigen Leser des „Export", welche uns Nr. 31 des Jahrgangs 1880 und Nr. 9 des Jahrgangs 1881 gedachten Blattes zur Verfügung zu stellen in der Lage sind, wollen diese Nummern gefl. an die Redaktion des Blattes einsenden. Dieselbe erklärt sich bereit, für jede der genannten Nummern 40 ₰ zu zahlen.

Redaktion des „Export".

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

New York Dampfer „Suevia" (via Havre), 15. Juli, Dampfer „Marsala", 18. Juli, Dampfer „Bugia" (via Havre), 22. Juli, Dampfer „Polynesia", 25. Juli, Dampfer „Hammonia" (via Havre), 29. Juli, Dampfer „Taormina", 1. August.
Quebec, Montreal ev. via Antwerpen Dampfer „Wandrahm", 20. Juli, Dampfer „Grasbrook", 5. August.
Baltimore Dampfer „Eglantine", 21. Juli, Dampfer „Laurestina", 7. August.
West-Indien via H.-A. Packetfahrtdampfer am 5., 12., 19. und 26. jeden Monats.
Havana, Matanzas, Santiago de Cuba, Cienfuegos Dampfer „Federico", Ende Juli.
Mexico via H.-A. Packetfahrtdampfer, am 1. jeden Monats.
New Orleans Dampfer „Irthington", August.
Ceara, Maranham, Para (via Havre und Lissabon) Dampfer „Cyril", 15. Juli Morgens, Schuppen 21a, Güter-Annahme Schlufs 12. Juli, Abends 7 Uhr.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Valparaiso", 1. August Abends.
Bahia, Rio de Janeiro, São Francisco und Santos (via Lissabon) Dampfer „Santos", 18. Juli.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos via Lissabon Dampfer „Lissabon", 25. Juli, Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas (via Madeira) Dampfer „Curityba", 12. Juli, Abends, Dampfer „Olinda", 19. Juli, Abends, Dampfer „Paranagua", 26. Juli, Abends.
Punta Arenas, Corral, Coronel, Talcahuano, Valparaiso, Coquimbo, Antofagasta, Iquique, Arica, Mollendo, Callao Dampfer „Virgilia", 14. Juli.
Chile, Peru Dampfer „Setos", 16. Juli, Dampfer „Karnak", 13. August.
Chile Dampfer „Neko", 30. Juli.
Chile, Peru und Guayaquil Dampfer „Colla", 9. August.
Zentral-Amerika Dampfer „Sakkarah", 24. September.
Westküste Afrikas Madeira, Gorée, Liberia, Accra, Lagos anl. Dampfer „Erna Woermann", 15. Juli.
Azorische Inseln San Miquel (Ponta Delgada, Terceira, Angra, Fayal, Horta) Dampfer „Lissabon", 25. Juli.

— Laut Bericht hat der Dampfer „Gellert" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt beim Auslaufen den Dampfer „Boston City", welcher ebenfalls ausgehen sollte, aber des niedrigen Wassers wegen bei Finkenwärder vor Anker lag, angerannt. Der „Gellert" soll am Bug beschädigt sein und ein etwa 20 Fufs grofses Loch am Vorderschiff erhalten haben. Er dampfte zwar nach Brunshausen, ist aber dort vor Anker gegangen. Ob die erhaltene Beschädigung derartig ist, dafs Ladung und Passagiere auf einen Dampfer übernommen werden müssen, ist noch festzustellen."

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

352. Herr Ferd. Esser in Elberfeld theilt uns mit, dafs er am 9. Juni d. J. seine beiden Söhne Werner und Max Esser, sowie seinen Schwiegersohn Herrn Adolf Coeler in sein unter der Firma Ferd. Esser & Co. bestehendes Fabrik- und Export-Geschäft als Theilhaber aufgenommen hat.

353. Herr Gustav Adolf Schütz in Wurzen i. S. benachrichtigt uns, dafs er das seither von ihm unter der Firma Schütz & Hertel in Wurzen betriebene Maschinenfabrik-, Eisen- und Metallgiefserei-Geschäft vom 1. Juli d. J. ab unter der veränderten Firma G. A. Schütz in bisheriger Weise weiterführen wird.

354. Eine angesehene und leistungsfähige deutsche Draht- und Drahtseilfabrik wünscht ihre Geschäftsverbindungen in Spanien zu erweitern und sucht zu diesem Zwecke tüchtige Agenten für die Grubenbezirke Bilbao, Santander, Cartagena und Cadiz. Offerten erbeten unter L. L. 310 an die Deutsche Exportbank.

355. Ein erstes und altes Fachgeschäft in Artikeln für Buchbinder, — Maschinen, Werkzeuge und Materialien — sucht achtbare Vertreter an allen aufserdeutschen Hauptplätzen. Adressen unter Aufgabe guter deutscher Referenzen unter L. L. 311 an die Deutsche Exportbank erbeten.

356. Eine sehr leistungsfähige Fabrik deutscher Mustertinten sucht geeignete Vertreter in Rufsland, Dänemark, Schweden und Norwegen, Donaufürstenthümern und Türkei, welche geneigt sind, den Alleinverkauf für gröfsere Rayons zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 312 an die Deutsche Exportbank.

357. Für eine leistungsfähige Berliner Metallschraubenfabrik und Façondreherei, welche als Spezialitäten: Artikel für Waffen und Militär-Effekten-Fabriken, sämmtliche Metalltheile für Perkussions- und Zeitzünder, Massentheile für elektrotechnische Zwecke, Façonfräserei von jeder Art usw. fertigt, suchen wir geeignete Verbindungen im Auslande. Offerten erbeten unter L. L. 313 an die Deutsche Exportbank.

358. Herr F. Auberlen-Ostertag in Stuttgart (Mechanische Trikotwaarenfabrik) theilt uns mit, dafs er mit dem 1. Juli d. J. seinen Sohn und seitherigen Prokuristen Herrn Ernst Auberlen als Theilhaber in sein Geschäft aufgenommen hat.

359. Ein gut empfohlenes Agenturgeschäft in Palermo wünscht die Vertretung einer deutschen Fabrik zu übernehmen, welche Fichus herstellt (70/72 cm Fichus de laine creisé imprimé). Diese Fichus wurden bisher meistens aus Frankreich bezogen, in Folge des erhöhten Zolles auf französische Waaren, konveniren diese Letzteren in Italien aber nicht mehr. Für den verlangten Artikel herrscht augenblicklich eine gute Nachfrage. Muster steht eventuell zur Verfügung. Offerten erbeten unter L. L. 314 an die Deutsche Exportbank.

360. Eine im Londoner Platz- und Exportgeschäft, best eingeführte Kommissionsfirma, welche grofse deutsche Fabriken bereits seit 10 und mehr Jahren vertritt, sucht noch einige Verbindungen in der Metallbranche, Telegraphenartikeln sowie für Glas und Papier. Beste Referenzen in Deutschland wie in London stehen zur Verfügung. Offerten unter L. L. 315 an die Deutsche Exportbank.

361. Wir machen unsere Geschäftsfreunde und die Leser des Blattes in Süd- und Zentral-Amerika darauf aufmerksam, dafs demnächst ein spanischer Katalog der Trikotwaarenfabrik von F. Auberlen-Ostertag in Stuttgart zur Versendung gelangt.

362. Indem wir auf den Leitartikel über Serbien in dieser und der vorigen Nr. des Blattes hinweisen, wollen wir nicht verfehlen, auf die durch die neueröffneten Orientbahnen gesteigerte handelspolitische Bedeutung Belgrads zu erinnern und die deutschen Exportfabrikanten auf das daselbst unter der Leitung des Herrn Alexander Antonovich eröffnete Exportmusterlager deutscher Waaren aufmerksam zu machen.

Digitized by Google

Regelmäfsige Linie direkter Segelschiffe

Hamburg-Rangoon

August Blumenthal—Hamburg.

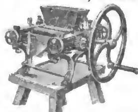
Die eiserne deutsche Bark „Thalassa“ 647 Tons Register + 1⅔ L. 1 1. prompt nach Ankunft und Entlöschung.

Weitere Schiffe regelmäfsig folgend.

August Blumenthal—Hamburg.

Maschinenfabrik von C. H. Schmidt & Co.

Berlin C., Rosenthalerstr. 55.



Spezial-Maschinen für [19] **Farben-, Konfitüren-, Chokoladen-** und **Toilettesoifen-Fabriken**

Maschinen für Buchbindereien und Photographen.

Illust. Kataloge gratis; Agenten für den Export gewünscht.



[40]

Juan G. Krug, Bilbao.

Verkauf von Eisen-, Blei- u. Zinkerzen.

[71] **Kommission, Spedition, Verzollung.**

Korresp.: Deutsch, Engl., Franz., Portug. u. Holl.

Eduard Foehr

Hofjuwelier

S. M. des Königs von Preufsen

S. M. des Königs von Württemberg

Stuttgart.

Reichstes Lager in Juwelen Gold- und Silberwaaren.

Auswahlen nach Auswärts umgehend zu Diensten, ungefähre Preisangabe erwünscht.

Kunstwerkstätte für **Juwelen- Gold- und Silberarbeiten**

in einfachster bis reichster Ausführung.

SPEZIALITÄT:

Ehrenpreise, Festgeschenke, Kirchengeräthe. [118]

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.



THALE a. H.



Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:

geprefste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1800. [64]

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummi-Waaren-Fabriken



Berlin O.,

Mühlenstrafse 70/71.

Beste und billigste Bezugsquelle für

Flaschenverschlüsse aller Art.

Fabrikation sämmtlicher technischen **Gummiwaaren.** [75]

A. REYE,

Manufacturer's Agent and Importer,

Exchange Buildings,

Townsville

Queensland,

Correspondence invited. [106]

Strickgarne.

Eine leistungsfähige Baumwollspinnerei beabsichtigt, sich für Strickgarne einzurichten und wünscht mit einem gröfseren **Exporthause** in Verbindung zu treten. Gefl. Eingaben unter **J. P. 7217** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** erbeten. [113]

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

Aktien-Kapital 250 000 £,

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.

REFERENZEN:

Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]



HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,

Kellerei-Utensilien-Fabrik

fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen** für **Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser-, Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**



Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]

Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.

Silberne Königl. Preufs. **Erdmann Kircheis, Aue** in Sachsen. Goldene Königl. Preufs.



Gröfste deutsche Fabrik von [3]

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.



Staatsmedaille. Staatsmedaille.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. Trade- Mark. **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**



23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Verlagshandlung **L. Friederichsen & Co.** in **Hamburg** bei, welcher **„Street's Indian and Colonial Mercantile Directory 1888—89“** betrifft.

Digitized by Google

S. OPPENHEIM & Co.,
Dampf-Schmirgelwerk,
Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiesserei,
HAINHOLZ vor HANNOVER. [22]

Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.

Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art. [73]

Nordhäuser Kornbranntwein-Brennerei
von **Wedekind, Nordhausen a. H.** gegründet anno 1770.

Waggonweise Verladung auf allen Hauptbahnstrecken 45 bis 60 Pfg. das Liter.
Korn-Wein gepflegte Privat-Waare alter Brennart je nach Pflege und Alter 1, 1½, 2, 2½, u. 3 ℳ das Liter.
Fässer von den Eichen der Harzberge, eigener Werkstätte, aller Größen für Spirituosen, Wein, Mostrich usw. **Preislisten.**
Anfragen durch ihre Vertreter oder ihre Postkarten erbeten. [30]

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
= Patent Körting-Lieckfeld. =

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

32 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
500	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3400	4000	4400	5200	6000	Mark.

Actien-Brauerei-Gesellschaft
MOABIT, BERLIN.

Feinstes
überseeisches Exportbier,
hell und dunkel,
sowie auch
Klosterbräu in Flaschen und Fässern.
Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1883 mit der **Goldenen Medaille** prämiirt. [2]

Vertreter in: Hamburg: Lad. Voigt, Rathhausmarkt 311. Bremen: Barth & Könenkamp. Amsterdam: Herm. Weber Singel 230.

Wichtige Erfindung
gesetzlich geschützt
Homburger Trockenschwarz
von **Dr. Münzer & Floeck,** Farbenfabrik in **Homburg v. d. Höhe.**

Feinstes Lackirschwarz von tief gesättigtem Ton u. **bisher unbekannt schneller Trockenkraft.** — Ersparnifs an Arbeitszeit u. Trockenstoffen. Probesendungen von 5 Kilo gegen Nachnahme. — Zugleich **Fabrikation sämmtlicher Erdfarben,** sowie von **Bremerblau** u. **Zinnoberersatz, Brillant** u. **Kalkgrünen, Kalkroth** usw. usw. **Giftfreie Farben.** [94]

Wasser-Filtratoren,
Thönerne poröse Wasserkühler.
Einziges Produkt mit Porosität, ohne üblen Geruch.
Thon-Zilinder für elektrische Batterieen.
Säurefeste Steine und Röhren für Gloverthürme und Plattenzeugen.
EUGEN HÜLSMANN, [4]
Altenbach bei Wurzen-Leipzig,
sonst Carl & Gustav Harkort.
Zur Messe in Leipzig, Auerbach's Hof, Treppe C III.

Für die bevorstehende **portugiesische Weinausstellung,** welche im Herbst d. J. stattfinden wird und an welcher sich die gröfsten Weinproduzenten und Exporteure von Portugal betheiligen, sind für die verschiedenen Konsumtionsgebiete in Deutschland noch einige **General-agenturen** zu vergeben. Reflektanten wollen sich unter Einsendung von Referenzen an das unterzeichnete Bankinstitut wenden.

Deutsche Exportbank,
Berlin W., Linkstr. 32.

MAILAND.
Lamberti & Co.
Via Ciovasso 2.
Agentur, Kommission, Import u. Export.
Vertretungen ausländischer Häuser vornehmlich in Chemischen und Kolonial-Produkten.
Deutsche Referenzen. [56]
Korrespondenz: deutsch, italienisch, französisch.

CLAES & FLENTJE.
Gröfste
Strickmaschinen-Fabrik,
Mühlhausen i. Th.
500 Arbeiter.

Über 21,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen.

Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterzeugen usw. [29]

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen
für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parquet-, Kisten- und Piano-Fabriken,** sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements** nebst Motoren und anschliessenden **Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als **einzige Spezialität seit 1859:**

C. L. P. FLECK SÖHNE,
Maschinen-Fabrik,
BERLIN N., Chausseestrafse 31.

Kreissäge zum Schneiden von Balken, Eisenbahnschwellen und Brettern aus Rundholz.

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko. [17]

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen
von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

Für eine gut eingeführte, im In- wie Auslande weit verbreitete Handelszeitung werden routinirte, in Industriekreisen bekannte **Annonzensammler** gegen hohe Provision **gesucht.** Offerten erbeten unter **A. B.** an die Exped. d. Bl.

Digitized by Google

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich.

Papierschneidemaschine. [83

Tambourin-Accordeon

D. R. Patent Nr. 42586.

liefert in vorzüglichster Qualität

Victor Seidel

Musikwaarenfabrikant, Klingenthal i./S.

Zur Messe in Leipzig: Peters-Str. 20, Hôtel de Russie, III. Etage.

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen

auf allen Ausstellungen prämiirt

empfiehlt sich zur Ausführung von:

Ölgas-Anstalten,

eigenen patentirten Systems,

Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.

System Gramme,

Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.

Kostenanschläge gratis und franko. [10]

Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.

Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

GOLDENE MEDAILLE

1884, Health Exhibition, London.

Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.

Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in Bronze ausgeführt in den Größen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossenen Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Größte Einfachheit der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstreparieren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.,

BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [4]

C. G. W. KAPLER,

Maschinenfabrik für Mühlenbau,

BERLIN N., Linienstrafse 127.

Diplom 1. Klasse, Augsburg 1886,

empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neusten bewährtesten Systemen.

Specialität:

Sämmtliche Müllereimaschinen.

Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Poliermaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.

Erste Referenzen. [71] Prospekte gratis.

LEONHARDI'S TINTEN

Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!

Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibw. Geschäften des In- & Auslandes.

Export nach allen Ländern

AUG. LEONHARDI, DRESDEN

Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN, sowie verwandter SPECIALITÄTEN. [12]

Für Kinder genügt ¼—½, für Erwachs. ½—1 Tam.-Confitüre.

Deutsche Packung in Schachtel à 6 Stck.

Englische, Spanische, Portugies. Packung Schachtel à 12 St.

Apoth. Kanoldt's

Tamar Indien

Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende

Confiture laxative

von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung.

Allein ächt.

Appetitlich — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken und grösseren Heil-Anstalten gegen Verstopfung, Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc. fortlaufend in Anwendung.

Export-Agents:

G. Lipmann & Geffcken

in Hamburg. [91]

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für Buchbinder.

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.

Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

Gegründet 1862.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.

Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Herren-Cravatten-Fabrik

Engros! Export!

M. GREEVEN & Co.,

Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross: 39, 42, 48 bis 72 M, auch für Stehkragen: 48, 54, 72 bis 96 M, Muster-Dutzend gegen 3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 M.

Per Gross: 45, 54, 60 bis 90 M, nur zum Anknöpfen: 27, 36, 48 bis 72 M, Nachn. excl. Porto: 4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 M.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 M an. [7P]

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 17. Juli 1888. **Nr. 29.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Die wirthschaftlichen Verhältnisse des Königreichs Serbien.

Von Dr. A. Oppel.
(Schlufs.)

Eine sehr ins einzeln gehende Statistik finden wir bei Gopcevic über die Masse und den Werth der einzelnen Ausfuhrgegenstände für die Jahre 1880—1885, während diejenige für 1886 unvollständig geblieben ist; wir wollen zunächst die Hauptpositionen wiedergeben. Demnach exportirte Serbien:

			1880 Mill. D	1885 Mill. D.	1886 Mill. D.
I.	Garten- und Felderzeugnisse	für:	14,10	10,66	13,36
II.	Holz und Holzwaaren	„	0,34	0,86	?
III.	Vieh und thierische Produkte	„	21,98	18,56	19,71
IV.	Nahrungsmittel und Getränke	„	1,90	0,65	1,16
V.	Metalle	„	0,11	0,10	?
VI.	Felle	„	3,98	4,02	3,10
VII.	Fettwaaren	„	0,34	0,16	?
VIII.	Mineralien	„	0,16	0,39	0,33
IX.	Abfälle	„	0,08	0,04	0,06
X.	Verschiedenes	„	1,30	1,35	1,35

Daraus geht hervor, dafs, abgesehen von einigen Schwankungen die Hauptpositionen ihre Stellung zu behaupten vermochten. Da aber die 10 Rubriken vorzugsweise Kollektivbegriffe darstellen, so empfiehlt es sich aus den etwa 60 bis 70 Einzelgegenständen die wichtigsten herauszuheben und nach Mafsgabe des Ausfuhrwerthes anzuordnen. Die beigebrachten Zahlen zeigen zugleich, in welchem Umfange die verschiedenen Gegenstände ihr gegenseitiges Verhältnifs seit 1881 verändert haben.

Serbien exportirte in Tausend D.	1881	1882	1883	1884	1885
Schweine	13 780	12 659	13 012	10 412	9 433
Getrocknetes Obst	6 923	7 710	8 256	6 861	5 805
Weizen	5 794	6 355	6 732	5 521	3 209
Rindvieh	5 080	3 303	5 589	5 942	7 380
Häute von Zuchtthieren . .	3 738	2 808	2 944	3 662	3 951
Wein und Bier	1 320	1 769	1 048	341	467
Pferde	1 275	973	905	768	624
Schafe	1 021	885	834	672	600
Mais	493	477	393	807	528
Schlivovitza	298	196	270	209	160
Ziegen	280	88	213	104	115
Roggen	257	370	481	434	148
Wolle und Thierhaare . .	237	297	148	68	201
Schweinefett und Schmalz .	215	148	111	81	140
Galläpfel	204	195	177	245	96
Holzwaaren	203	189	256	516	732
Hafer	141	120	192	191	574

Alle übrigen Ausfuhrgegenstände liefern geringere Ausfuhrwerthe als der Hafer, und wenn wir uns nun der weiteren Spezialisirung enthalten, so geschieht dies, weil das früher gefällte Urtheil, dafs der Hauptnachdruck des wirthschaftlichen Lebens von Serbien in der Rohproduktion liege, durch die vorstehenden Ausführungen genügend begründet und erhärtet erscheinen dürfte.

Wie bei der Einfuhr, so kommt auch bei der Ausfuhr das benachbarte Österreich-Ungarn in überwiegendster Weise zur Geltung. Hier die betreffenden Zahlen:

Ausfuhr nach:	1880	1885	1886
Österreich-Ungarn .	24 376 T. D.	35 418 T. D.	31 912 T. D.
Bulgarien	2 732 „ „	831 „ „	1 046 „ „
Bosnien	1 647 „ „	531 „ „	555 „ „
der Türkei	1 370 „ „	2 622 „ „	3 100 „ „
Frankreich	1 293 „ „	869 „ „	327 „ „
Rumänien	267 „ „	89 „ „	281 „ „
England	— „ „	57 „ „	194 „ „
Italien	— „ „	173 „ „	145 „ „
dem Deutschen Reiche	— „ „	35 „ „	54 „ „

Seitdem Serbien selbständig geworden ist, hat es mit vielen Staaten Europas Handelsverträge geschlossen und vor allem Österreich-Ungarn weitgehende Begünstigungen eingeräumt. Im Jahre 1880 erfolgte der Abschlufs mit England, Italien, der Schweiz und Belgien (bezw. 1884), 1881 mit Österreich-Ungarn, den Vereinigten Staaten und den Niederlanden (vorläufig, später definitiv), 1882 mit Griechenland, 1883 mit Frankreich und dem Deutschen Reiche; zwischen letzterem und Serbien besteht seit März 1887 auch ein Modell- und Musterschutzvertrag.

Einfuhr und Ausfuhr sind bestimmten Zöllen unterworfen, welche durchschnittlich einen Jahresertrag von 6 367 Mill. D. (5 438 : 929) abwarfen. Zum Zwecke der Abfertigung bestehen 33 Zollämter, welche vorzugsweise an den Grenzflüssen Save, Donau und Timok gelegen sind; eine Ausnahme von dieser Regel bilden die Stationen gegen die Türkei und Bosnien, sowie theilweise gegen Bulgarien hin.

Für den auswärtigen Handel kommen in erster Linie die Häfen an der Save: Schabatz, Obrenovatz und Belgrad, sowie an der Donau: Smederevo (fälschlich: Semendria), Kladovo, Dubrovitza, Poscharevatz, Radnjevatz, Veliko Gradischte und Donji Milanovatz in Betracht; aufserdem sind für den Handel mit Bulgarien und Alt-Serbien die Plätze Pirot und Vranja zu nennen.

Der Binnenverkehr vollzieht sich auf Messen und Märkten; solche finden sowohl in den 21 Kreisstädten (zusammen 34 Tage), als in anderen Ortschaften (79 mit zusammen 249 Tagen) statt.

Digitized by Google

Die gröfste Bedeutung haben in dieser Beziehung Nisch, Pirot und Schabatz.

Nicht nur der Waarenverkehr im Innern und nach aufsen, sondern überhaupt das gesammte wirthschaftliche Leben Serbiens ist aber gerade in diesem Jahre bei einem entscheidenden Wendepunkte angelangt, insofern als die das ganze Land durchschneidende Eisenbahn vor wenigen Tagen dem Betriebe vollständig übergeben wurde. Nach zwei Richtungen kann jetzt von Serbien auf Schienenwegen das Meer erreicht werden, einmal auf der Strecke Belgrad-Nisch-Vranja-Saloniki und zweitens auf der Linie Belgrad-Nisch-Pirot-Sofia-Konstantinopel. Beide Linien haben Schnellzugsverbindung und stehen somit in unmittelbarem Verkehr mit den Hauptorten der benachbarten Länder. Zwischen diesen und Serbien ist somit das bisher fehlende Band geknüpft.

Merkwürdigerweise ist Serbien — Montenegro ausgenommen — dasjenige Land Europas, welches die Eisenbahnen am längsten entbehrt hat und wenn man sich schliefslich an den Bau derselben wagte, so geschah dies nicht aus eigenem Antriebe, sondern infolge von aufsen kommender Veranlassung, denn durch den Berliner Frieden (1878) wurde dem damaligen Fürstenthume die Verpflichtung auferlegt, die Verbindung zwischen den österreichischen und den türkischen Linien herzustellen. Infolgedessen wurde zunächst die 368 km lange Diagonalbahn Belgrad — Nisch — Vranja — Grenze in Angriff genommen und von verschiedenen Gesellschaften — unter ihnen befand sich die berüchtigte „Union générale“ — nach und nach fertig gestellt (1884 bis Nisch, 1886 bis Vranja und an die Grenze), aber theilweise erst später (1888) dem Verkehre übergeben. Die Strecke Belgrad—Nisch ergab im Jahre 1885 das folgende Resultat: 152690 Reisende mit 537521 kg Gepäck, 345075 kg Eilgüter, 54274485 kg Frachtgüter und 79922 Stück lebendes Vieh. Die Abtheilung Nisch—Bela—Palanka—Caribrod in der Richtung nach Konstantinopel, 90 km lang, wurde im August 1887 fertig gestellt. Aufserdem sind noch zwei kleine Schienenwege vorhanden; die eine ist die früher erwähnte schmalspurige Bergwerksbahn Vrschka Tzuka—Gajetschar—Radnjevatz (an der Donau), die andere ist die Zweiglinie Velika Plana—Smederevo (45 km), die bereits 1883 erbaut, eine Zeit lang aufser Betrieb gestellt, neuerdings aber wieder befahren wird; sie ist deshalb wichtig, weil auf ihr die Erzeugnisse des Moravathales, unter Vermeidung des Umweges über Belgrad, unmittelbar an die Donau gelangen. Das gesammte serbische Eisenbahnnetz beläuft sich gegenwärtig auf 583 km, ein im Vergleich zu anderen europäischen Staaten ähnlicher Gröfse recht geringfügiger Betrag, der an und für sich schon auf die Nothwendigkeit der Erweiterung des Netzes hinweist. Dem Bedürfnifs würden zunächst folgende Strecken entsprechen: 1) (Velika Plana) Osipaonitza—Ram—Baschias (an der Donau) zum Anschlufs an die betreffende ungarische Linie; 2) Aleksinatz—Radnjevatz, wodurch eine unmittelbare Verbindung Serbiens mit Rumänien bewirkt würde; 3) Nisch—Orljana—Kurshumlija, im Thale der Toplija, wodurch das Minengebiet am Kopaonik erschlossen würde; 4) Stalatz—Uschitze im Thale der serbischen Morawa, hauptsächlich zu Gunsten der westlichen Landestheile. Ein Blick auf die Karte zeigt, dafs nach Ausführung dieser vier Zweiglinien der Schwerpunkt des Eisenbahnverkehrs in die südliche Hälfte des Landes verlegt werden und besonders den Städten Nisch und Aleksinatz zu Gute kommen würde.

Wenden wir uns zum Flufsverkehr, so findet solcher nur auf der Save und Donau statt und liegt mit geringfügigen Ausnahmen in den Händen der „Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft“ (D. D. S. G.). Diese, über 189 Dampfer usw. verfügend, läfst an der Save die Orte Belgrad, Zabresch, Schabatz und Ratscha; an der Donau die Punkte (Belgrad), Smederevo, Dubravitza (Poscharevatz), Gradischte, D. Milanovatz, Tekija, Kladovo, Brza Palanka und Radnjevatz, wöchentlich im Durchschnitt 3 bis 4 Mal anlaufen. In serbischem Besitz befindet sich eine Anzahl kleiner Fahrzeuge: so läfst z. B. die Staatseisenbahn-Gesellschaft 5 Dampfboote (40 bis 90 Pferdekraft) zwischen Belgrad und Baschia hin- und herlaufen und eine Privatgesellschaft in Pantchevatz verfügt über 4 Propeller. Aufserdem findet man noch jene kleinen Fahrzeuge, welche, früher allgemein üblich, stromaufwärts von Pferden dem Ufer entlang gezogen werden, stromabwärts aber der Strömung folgen. Versuche zur Gründung einer gröfseren serbischen Dampfschifffahrtsgesellschaft wurden wiederholt gemacht, schlugen aber jedes Mal fehl. Der Kuriosität halber mag der Thatsache noch gedacht werden, dafs im vorigen Jahre ein norwegischer Dampfer in direkter Fahrt von Bergen den serbischen Donauhafen Radujevatz anlief, um für ein französisches Haus in Nantes Wein einzunehmen.

Was endlich die Strafsen und Wege im Innern Serbiens anbelangt, so sind diese durchaus neueren Ursprungs. Die ersten Anlagen dazu erfolgten unter der Regierung des Fürsten Milosch, der freilich den unaufgeklärten Bauern gegenüber mehrfach zu Zwangsmafsregeln greifen mufste. Allmählich hat sich nun das Strafsennetz soweit entwickelt, dafs die wichtigeren Orte in gegenseitiger Verbindung stehen, indem von der Hauptroute Belgrad—Nisch—Pirot zahlreiche Zweigstrafsen abgehen. Indefs bleibt auch hierin noch viel zu thun übrig, denn manches Flufsthal entbehrt noch einer guten Fahrstrafse.

Die vorstehende Darstellung der wirthschaftlichen Verhältnisse Serbiens schliefsen wir ab mit einem kurzen Blick auf das Post- und Telegraphenwesen. Das Jahr der ersten Einführung der Post ist nicht bekannt, jedenfalls aber waren 1838 die ersten, wenn auch denkbar bescheidensten Anfänge vorhanden; man machte aber bis 1866 nur wenig Fortschritte, denn damals gab es beispielsweise noch keine Briefmarken, auch wurden Sendungen nach dem Auslande nicht befördert. Nachdem 1866 u. a. die ersten Briefmarken und einheitlichen Sätze eingeführt waren, schlofs sich Serbien seiner Zeit dem Weltpostverein an, dessen Bestimmungen somit zur Geltung gelangten. Über den Stand des serbischen Postwesens fehlt leider eine einheitliche Statistik. Was wir darüber mittheilen können, ist folgendes: 1882 gab es 71 Postämter, 429 Beamte, 228 Wagen verschiedener Gattung, darunter recht primitive, 560 Pferde und 2010 km Postlinien; 1881 betrug die Einnahme 152830 D.; 1875 wurden 1285885 Briefe befördert. Besser steht es mit der Kenntnifs des Telegraphenwesens. Dieses, 1854 begründet und an den deutsch-österreichischen Telegraphenverein angeschlossen, zeigte im Jahre 1885 folgenden Stand: Serbien hatte damals 3965 km Draht, 2777 km Linien, 359 Beamte, 101 Ämter (wovon 56 mit Postämtern vereinigt); der Betrieb ergab 420285 Depeschen, darunter 88698 nach dem Auslande und 10391 durchgehende, 542235 D. Einnahme und 511569 D. Ausgabe.

Europa.

Die politische und wirthschaftliche Lage Spaniens. (Originalbericht). Madrid, 6. Juli 1888. Man war allgemein gespannt auf die Form, in welcher Sagasta die Cortes schliefsen würde, ob unter der der Vertagung oder unter derjenigen der Beendigung dieser Legislaturperiode.

Er hat es, angesichts der Gestaltung der politischen Verhältnisse und unter dem Eindruck der letzten Cortesdebatten, für praktisch gehalten, die erste Form zu wählen und hat gestern in beiden Häusern das Dekret der Vertagung der Cortes verlesen. Ob er sich dadurch gröfseren Spielraum für die Zeit des parlamentarischen Interregnums sichern will, mufs dahingestellt bleiben. Seine wiederholt bekundete Absicht, im Gegensatz zu den Forderungen und Ansichten der Oppositionsparteien und der Dissidenten der ministeriellen Partei, während des Sommers den Militärreformen des Exministers Cassola, so weit als möglich, durch königliche Dekrete Gesetzeskraft zu verleihen, ist allerdings nur ausführbar, wenn die Cortes nicht vertagt werden, sondern wenn die Legislaturperiode für beendet erklärt wird. Indessen herrschen über diese Frage im Kabinet selbst noch verschiedene Ansichten, man kennt aber auch Sagasta's Geschick, Mittel zur Ausführung seiner Absichten zu finden, und schliefslich glaubt man sogar in manchen Kreisen, dafs er möglicherweise dem jetzigen Dekret der Vertagung das des Schlusses der diesjährigen Legislaturperiode bald wird nachfolgen lassen.

Was für Zwecke der Ministerpräsident zur Zeit verfolgen mag; welche Mittel er anwenden wird, um den Widerstand der einflufsreichen Gruppen der ministeriellen Rechten zu brechen, sich dieselben wieder zu unterwerfen; ob er seine Drohung, die Cortes aufzulösen, falls sie bei ihrem Wiederzusammentritt nicht bedingungslos die Regierungsvorlagen akzeptiren, erfüllen wird, — das sind zwar sehr interessante Fragen, die im Augenblick auch die gesammten politischen Kreise in hohem Grade beschäftigen, wichtiger ist jedoch, für das Ausland besonders, diejenige, was in der letzten Zeit geleistet worden ist, wie die allgemeine Lage sich letzthin gestaltet hat.

Eine an sich höchst unbedeutende Etikettenfrage hat im vorigen Monat die Ministerkrisis herbeigeführt, die seit lange drohte. Konfliktsstoff war seit mehr als einem Jahre in ungeheurer Masse aufgehäuft; man mufste beständig darauf gefafst sein, die Krisis eintreten zu sehen, und zwar im Gefolge irgend eines ganz unbedeutenden äufseren Anlasses.

Zum Verständnifs und zur richtigen Würdigung der gegenwärtigen Sachlage in Spanien müssen wir die Ereignisse der letzten Monate kurz referiren.

Die Hauptfragen, um welche sich in dem ganzen letzten Jahre die politischen Kämpfe drehten, waren die der Militärreformen und die der wirthschaftlichen Reformen.

Digitized by Google

Die Reorganisation des Heeres, wie sie der Kriegsminister, General Cassola, beabsichtigte, stiefs in allen militärischen Kreisen auf den heftigsten Widerstand, und zwar nicht allein in den Cortes und bei den Oppositionsparteien, sondern innerhalb der ministeriellen Partei, ja sogar innerhalb des Kabinets. Der Justizminister, Alonso Martinez, der Fomentominister Navarro y Rodrigo waren entschiedene Gegner Cassola's und seiner Reformpläne; weniger schroff stellten sich die Minister der Marine und des Innern denselben gegenüber; wirklich energische Vertheidiger hatten sie aufser Cassola überhaupt kaum innerhalb des Kabinets. Aufserhalb desselben stand an der Spitze der militärischen Gegner dieser Reformpläne der einstige Freund und Protektor Cassola's, der Generalgouverneur von Madrid und Neu-Kastilien: Martinez Campos mit einem grofsen Stab von Generälen und anderen hohen Offizieren, die in politischer Hinsicht zur ministeriellen Partei gehörten. Im übrigen bekämpfte die konservative Partei die Militärreformen Cassola's mit solchem Erfolge, dafs dieselben in vielen Punkten den Forderungen Canovas del Castillo's gemäfs abgeändert werden mufsten. Ebenso feindlich stand der Militärchef der Reformistischen Partei, General Lopez Dominguez, den Reformen Cassola's gegenüber und er wurde in diesem Kampfe durch den Zivilchef der Partei, Romero Robledo, kräftig unterstützt. Als am 15. April dieses Jahres der Bruch zwischen diesen beiden Männern eintrat, die Reformistische Partei sich wieder in ihre Bestandtheile auflöste, setzten diese doch gesondert den Kampf gegen Cassola fort.

Obgleich, wie oben bemerkt, innerhalb des Kabinets Sagasta's nur geringe Sympathien für die Reformen Cassola's bestanden, fehlte es doch den ausgesprochenen Gegnern derselben an der nöthigen Energie und an der Autorität, um ihre Ansichten zur Geltung zu bringen, oder den Rücktritt Cassola's zu veranlassen. Sagasta scheute vor jedem partiellen Ministerwechsel, weil er dann eine allgemeine Krisis voraussah, und wurde darüber endlich durch die Oppositionsparteien bewogen, die Annahme der Militärreformen zur Kabinetsfrage zu machen. Unter solchen Umständen sah sich General Martinez Campos zum Handeln bewogen. Seit lange gewissermafsen als Haupt der ministeriellen Rechten betrachtet, hatten sich um ihn im Laufe der Zeit zahlreiche politische Gesinnungsgenossen versammelt, alle ministeriellen Dissidenten, welche zum Konservatismus gravitiren, und man wartete nur auf eine günstige Gelegenheit zum Bruch mit Sagasta, mindestens aber zunächst zum Sturz Cassola's.

So lagen die Verhältnisse, als die Königin Mitte Mai die Reise nach Barcelona antrat, um daselbst die Weltausstellung zu eröffnen. Sagasta, Cassola, Rodriguez Arias und Navarro Rodrigo begleiteten sie und die politischen Kämpfe wurden in Folge dessen weniger heftig geführt, die parlamentarischen Arbeiten wurden auf ein Minimum reduzirt, ja beinahe unterbrochen, obgleich das Budget und die wichtigsten wirthschaftlichen Reformen zur Berathung vorlagen.

Fürchtete Martinez Campos nun, dafs die Militärreformen sofort nach der Rückkehr der Minister wieder auf die Tagesordnung gestellt und mit Hilfe der Majorität zu Gesetzen erhoben werden würden, oder waren es andere Erwägungen, die ihn endlich zum Eingreifen bewogen, kurz, er benutzte einen durch die Reise der Infantin Isabel nach Salamanca gegebenen Anlafs, um die Krisis heraufzubeschwören. In Abwesenheit der Königin hatte die Infantin Isabel die Tagesparole ertheilt. Bei ihrer Abreise ersuchte sie nun Martinez Campos, die Parole von der Infantin Eulalia ertheilen zu lassen; der General hielt dies jedoch mit den Militärvorschriften für unvereinbar und appellirte an den Kriegsminister, der in entgegengesetztem Sinne entschied. Der Generalgouverneur erblickte darin eine persönliche Verletzung seiner Ehre und reichte seine Demission ein. Sagasta wollte dieselbe nicht annehmen, weil er einen Konflikt als Folge davon erwarten mufste, er suchte die Angelegenheit daher auf die lange Bank zu schieben. Als Martinez Campos dann aber damit drohte, die Sache vor das Forum der Cortes zu bringen, konnten sich die Minister nicht über das in diesem Falle zu beobachtende Verhalten einigen und es brach die Krisis aus. Das Kabinet dimittirte, Sagasta wurde jedoch von der Königin mit der Bildung eines neuen beauftragt, in welchem Moret das Innere übernahm, der Marquis de Vega Armijo an seine Stelle trat, während Alonso Martinez, Puigcerver und Rodriguez Arias ihre Portefeuilles behielten. Das Kriegsministerium übernahm der Direktor der Infanterie General O'Ryan, das Fomentoministerium José Canalejas, das der Kolonien Ruiz Capdepon.

Die zweite Konfliktsfrage, welche seit einem Jahre alle Parteien, ihre Presse, die Cortes, und man kann sagen, das ganze Volk beschäftigte, war die der wirthschaftlichen Reformen.

Die erste Bewegung auf diesem Gebiete ging von den Katalonen aus, die als eingefleischte Schutzzöllner das Kabinet Sagasta auf das heftigste bekämpften, weil zwei seiner hervorragendsten Mitglieder der Minister des Äufsern Moret, und der Minister der Finanzen Puigcerver, ausgesprochene Freihändler waren. Wie das früher dargelegt worden, waren es hauptsächlich die Handelsverträge, welche dieses Kabinet mit dem Auslande schlofs oder erneuerte, die die Katalanen zu dem erbitterten Kampfe herausforderten. Sie wiesen nach, dafs diese Verträge ihre Industrie und damit die ganz Spaniens nicht nur schädigten, sondern vernichteten; sie verlangten daher die höchsten Zölle zum Schutze ihrer Produkte und unterstützten denn auch energisch die gegen den deutschen Sprit, überhaupt gegen den Import deutscher Waaren im ganzen Lande mit so glücklichem Erfolge angebahnte Bewegung.

Diese Agitation blieb jedoch nicht auf das Gebiet der Industrie beschränkt. Das Beispiel der Katalanen fand in allen Theilen des Landes Nachahmung. Die galizischen Viehzüchter und Fischer, die valenzianer Reis- und Ölbauern, die andalusischen Wein- und Zuckerbauern, hauptsächlich aber die kastilischen Bauern schlossen sich der schutzzöllnerischen Bewegung an, verlangten mit grofser Energie Wahrung ihrer Sonderinteressen gegenüber der fremdländischen Konkurrenz. Unter der Leitung tüchtiger einsichtiger Männer entstand eine über das ganze Land verbreitete Ackerbauliga, an deren Spitze der ehemalige liberale Minister Gamaso trat. Der ungeheure Steuerdruck, das bedenklich schnelle Schwinden des kleinen Grundbesitzes, das Wachsthum des Nothstandes in allen Provinzen, die Steigerung des Elends in allen arbeitenden Klassen der Bevölkerung trugen dazu bei, die Erörterung der wirthschaftlichen Fragen in den Vordergrund der politischen Interessen zu stellen und die Opposition gegen die Regierung und ihre Wirthschaftspolitik sogar innerhalb der ministeriellen Partei zu einer so bedeutenden zu machen, dafs wiederholt im Laufe der letzten Monate eine Krisis von dieser Seite her drohte. Der Finanzminister wurde so in die Enge getrieben, dafs nur eine gewisse Nachgiebigkeit gegenüber den gegründeten Forderungen der Agrarier ihn vor dem Sturz bewahrte. Gamasos Macht und Ansehen wuchs, vollends unter diesen Konzessionen Puigcervers, so sehr, dafs es ihm wenig Mühe gekostet haben würde, das Kabinet Sagasta zu sprengen und zu stürzen. Parteipolitische und andere persönliche Rücksichten bewogen Gamazo jedoch immer, es nicht zum Äufsersten zu treiben, die Beziehungen mit dem Kabinet aufrecht zu erhalten, mit Sagasta nicht ganz zu brechen und sich mit geringen Erfolgen zu begnügen. Er und seine Freunde rechneten allerdings darauf, bei einer Ministerkrisis Berücksichtigung ihrer Forderungen zu finden.

Dieser im Lager der Regierungspartei entbrannte Kampf nahm wiederholt so ernsten Charakter an, dafs selbst Störungen der öffentlichen Ordnung befürchtet wurden. Die von Gamazo und seinen Freunden vertretenen Ansichten fanden auch so allgemeine Billigung im ganzen Lande, so sehr viele Anhänger unter den Liberalen, dafs Sagasta sich vor die Frage gestellt sah, entweder nachzugeben, oder durch Auflösung der Kortes den Versuch zu machen, sich wieder eine zuverlässige Majorität zu schaffen.

Als unter solchen Umständen am 13. Juni die Krisis ausbrach, mufste man ganz allgemein annehmen, dafs Sagasta diese günstige Gelegenheit wahrnehmen würde, um den gebieterischen allgemeinen Forderungen der Nation gerecht zu werden, die Konfliktsstoffe, welche wiederholt gefahrdrohend geworden waren, aus der Welt zu schaffen.

Er that dies jedoch nicht. Er wählte zum Kriegsminister einen Mann, der die Reformen Cassolas unbedingt aufrecht hält und vertritt. Er verschmähte es somit seinen Frieden mit der mächtigen ministeriellen Rechten zu machen.

Unbekümmert um die Nothschreie der arbeitenden Klassen, um die statistisch erhärteten und nachgewiesenen trostlosen Zustände, in denen sich besonders die Ackerbauer befinden, beliefs er Puigcerver in seinem Amte und forderte dadurch die zahllosen Gegner zu einem Entscheidungskampf heraus. Moret, den Hauptvertreter der Freihandelspolitik behielt er ebenfalls in dem neuen Kabinet, gleich als ob er der Nation beweisen wollte, dafs er sich nicht im Geringsten um ihre Forderungen kümmere.

Einschalten müssen wir hier, dafs allerdings die Freihandelspolitik der Regierung, die nun übrigens von Puigcerver direkt in Abrede gestellt wird, weit davon entfernt ist, die eigentliche oder nur eine der hauptsächlichsten Ursachen der trostlosen wirthschaftlichen Lage des Landes zu sein.

Die Krisis des vorigen Monats ist also ganz ungenützt gelassen, eine Beseitigung der schwersten Konfliktsfragen zu erzielen, sie ist vielmehr in einer Weise gelöst worden, die die Lage nur be-

Digitized by Google

denklicher macht. Das jetzige Kabinet hat sich denn auch nur mit Mühe diese drei Wochen hindurch gehalten, und Sagasta hat sich beeilen müssen, die Kortes zu vertagen, um die Existenz seines Ministeriums zu sichern — wenigstens für die Dauer des parlamentarischen Interregnums. Die Art der Bildung des neuen Kabinets, seine Zusammensetzung haben aber gerade in der ministeriellen Partei — und das ist das Schlimmste — die bestehende Spaltung so erweitert und vertieft, dafs die Bestrebungen gewisser hervorragender Persönlichkeiten, eine neue Partei zu bilden, dadurch die gröfste Unterstützung erfahren. Die Masse der Unzufriedenen im Regierungslager ist im steten Wachsen begriffen, viele der hervorragendsten Liberalen schliefsen sich den Führern der äufsersten Rechten an und die eigentliche ministerielle Partei ist in voller Auflösung.

Die äufserste Linke, die Demokraten, welche Martos folgen, sind mit der Führung Sagasta's aber auch nicht mehr einverstanden. Sie sympathisiren mit Cassola und verurtheilen dessen Entlassung; sie sind erbittert darüber, dafs die ihnen gemachten Versprechen, hauptsächlich das der Einführung des allgemeinen Wahlrechts, in dieser Legislatnrperiode nicht erfüllt worden sind. Aus letzterem Grunde grollt sogar Castelar, der sonst immer die jetzige Regierung gegen alle Angriffe vertheidigt hat und sehr zufrieden mit ihr gewesen ist.

Was die Regierung in diesen letzten Monaten geleistet hat, ist in Summa ungemein gering, bleibt weit hinter dem zurück, was sie zu thun versprach. Wenn die offiziöse Presse den Nachweis zu führen versucht, dafs der Parlamentarismus in andere Bahnen gelenkt, fruchtbarer geworden ist, dafs die wirthschaftlichen Interessen mehr als je berücksichtigt, den politischen vorgezogen, eifrig diskutirt und energisch gefördert worden sind, so sind die geringen in dieser Hinsicht zu verzeichnenden Resultate vielmehr der Initiative Gamazo's und seiner Freunde zuzuschreiben, die keine Gelegenheit vorübergehen liefsen, um den wirthschaftlichen Interessen Gehör und Geltung zu verschaffen, und die der Regierung auch nach harten Kämpfen einige Konzessionen abgerungen haben. Mit knapper Noth ist das Budget berathen worden. Absichtlich wurde es erst kurz vor Schlufs der Cortes vorgelegt, um den oppositionellen Elementen keine Gelegenheit zu geben, sich so eingehend damit zu beschäftigen, als es im Interesse des Landes nöthig gewesen wäre. Immerhin hat die Regierung gelegentlich der Diskussion derselben bittere Wahrheiten hören müssen.

Ein Spritsteuergesetz stöfst auf so grofsen Widerstand in den betheiligten Kreisen, dafs man einen Konflikt befürchten mufs.

Die wichtigsten Aufgaben, die die Thronrede bei Eröffnung dieser Legislaturperiode stellte, sind unerfüllt geblieben.

In politischer Hinsicht ist die Lage des Landes somit bei Beginn der parlamentarischen Sommerferien eine äufserst ernste, ja, kritische, gefahrdrohende. Die Parteileidenschaften, die einige Zeit schlummerten, sind, dank der schwachen, schwankenden Politik Sagasta's, wieder entfesselt worden und bedrohen das Land mit neuen inneren Unruhen; die liberale Partei löst sich auf; die verschiedenen Fraktionen derselben bekämpfen sich mit der gleichen Heftigkeit wie etwa Republikaner und Monarchisten. Der Ehrgeiz der Führer der einzelnen Gruppen verlangt Befriedigung um jeden Preis und ist in der Wahl der Mittel hierzu nicht skrupulös. Die letzten Konflikte in den höchsten leitenden Militärkreisen haben aber auch wieder die Disziplin im Heere ganz untergraben, dieses neuerdings zum Spielball politischer, personalistischer und der Parteiinteressen gemacht. Die Militärdiktatur ist das Ideal, das verschiedene sich feindlich gegenüberstehende hohe Militärs erstreben; es fehlt nicht viel, um die Zeiten der Pronunziamientos wieder herbeizuführen. Nun sollen Veränderungen in der Zusammensetzung der Garnisonen dem Übel steuern! Ganz charakteristisch für die heutigen Zustände ist es, dafs man in den letzten Wochen wiederholt von Befürchtungen wegen militärischer Unruhen gesprochen hat, dafs die Regierung sich wiederholt gezwungen sah, umfangreiche Vorsichtsmafsregeln zu treffen!

Dafs derartige Verhältnisse den Bestrebungen der revolutionären Elemente ungemein dienlich sind, bedarf kaum der Erwähnung.

Werfen wir nun auch noch einen Blick auf die wirthschaftliche Lage des Landes.

Die eigentlichen Vertreter der wirthschaftlichen Interessen finden wir in Gamazo und Genossen. Diese haben ihre Forderungen in den letzten Budgetdebatten in den folgenden drei Punkten zusammengefafst: Verminderung der Ausgaben; Entlastung der arbeitenden Stände von dem Steuerdruck; Erhöhung der Zölle auf Getreide, Vieh, Fleisch. In diesen Forderungen stimmen die liberalen Agrarier mit den Konservativen, mit den Republikanern und den Reformirten überein, geben der öffentlichen Meinung Ausdruck.

Dem gegenüber erklären die Minister und ihre Organe, der Nothstand ist gar nicht so grofs, wie er von den Gegnern geschildert wird; sie ignoriren das Wachsthum des Pauperismus, der Bettelei, die Massenauswanderung der Bauern; sie ignoriren die Versammlungen und Meetings, in denen die arbeitenden Stände über den Kopf der leitenden Staatsmänner hinweg an die Kortes, an die Königin appelliren und um Hilfe flehen; sie ignoriren, dafs laut den statistischen Zusammenstellungen der obersten Provinzialbehörden im ganzen Lande 413 465 kleine Landgüter dem Fiskus verfallen sind, weil ihre Inhaber die auf ihnen lastenden Steuern nicht haben zahlen können. Diese Statistik ist zu wichtig und zu interessant, als dafs wir nicht einige Ziffern daraus mittheilen sollten. In der Provinz Albacete sind z. B. vom Fiskus mit Beschlag belegt 23 719 Besitzungen und ihr Ertrag ist Null! Die Provinz Cuenca weist 64 562 verpfändete Häuser usw. auf; ihr Ertrag ist — Null. Als besondere Bemerkung führt die Statistik an: „Sie haben nicht verpachtet werden können, weil sich keine Bieter gefunden haben." Guadalajara erscheint mit 81 284 verpfändeten Besitzungen; Ertrag — Null. Huesca 11 098, Ertrag Null; Jaen 11 897, Ertrag Null; Logroño 47 183, Ertrag Null; Madrid 24 806, Ertrag Null; Palencia 12 171, Ertrag 203 Pesetas. Teruel 13 419, Toledo 18 905; Valencia 6 011, Valladolid 13 802; Zaragoza 76 395 — Ertrag überall Null. Die 413 465 verpfändeten Besitzungen erscheinen mit einem Gesammtbetrage von 19 997 Pesetas 98 Centimos Einnahmen! So verwaltet und fruktifizirt der Staat sein Eigenthum. Dafs darüber der Ackerbau zu Grunde geht, die Einnahmen sich stetig verringern, die Auswanderung riesige Dimensionen annimmt, der kleine Grundbesitz schwindet, „der arbeitende Mittelstand" wie die Gamazisten sagen „allmählich zum Proletariat wird" — das Alles beachtet man in den leitenden Kreisen nicht. Dafs die schwebende Schuld auf 164 Millionen angewachsen ist, scheint Niemand zu beunruhigen; dafs die Staatseinnahmen in den 11 Monaten des verflossenen Jahres 1887/88 um mehr als $25\frac{1}{2}$ Millionen hinter denen des Vorjahres und des Voranschlages zurückgeblieben sind, wird nicht beachtet. Die Forderungen der Gamazisten und der Konservativen, die in ungeheuren Massen in allen Ressorts befindlichen überflüssigen Beamten zu entlassen und dadurch 20 bis 25 Millionen zu ersparen, verklingen unberücksichtigt. Der Vorschlag Gamazo's, die Steuern, welche die arbeitenden Klassen zahlen, zu vermindern, dafür aber durch eine geringe Kouponsteuer eine grofse Einnahme zu bewirken, wird abgelehnt — und so alle praktischen Vorschläge, welche nachweislich ein gutes Resultat ergeben würden. Dagegen sucht die Regierung eine Anleihe von 250 Millionen aufzunehmen und Moret's, des Inhabers der Madrider Bank, Beziehungen zu englischen Finanzmännern, des Possibilisten Calzado Beziehungen in Paris scheinen diesen Plan wirklich zu fördern.

Wenn man die Nothlage Spaniens, wenn man diesen gänzlichen wirthschaftlichen Verfall daselbst sieht, wenn man nur flüchtig die Finanzlage überblickt, wenn man die politischen Zustände berücksichtigt, die eine neue Ära innerer Verwickelungen und Unruhen für die nächste Zukunft beinahe unzweifelhaft machen, wenn man dieses schwache in seinen Grundlagen völlig erschütterte Kabinet betrachtet, das keine Garantieen für die Zukunft bietet, dessen Vorgänger so unendlich wenig seit dem Tode Alfonso's XII. geleistet haben, so begreift man nicht, wie es Menschen geben kann, die einer Regierung unter solchen Umständen 250 Millionen leihen wollen. Freilich — die Finanzmänner, die Finanzgruppen sind es ja nicht, welche nachher den Schaden haben, wenn die unvermeidliche Katastrophe eintritt, sondern es ist das Pnblikum, der Mittelstand, der ohne Kenntnifs über die wahren Verhältnisse des Schuldners ihm seine mühsam erworbenen Spargroschen opfert, angelockt durch künstlich gesteigerte Kurse, durch scheinbar und momentan sehr günstige Zinsbedingungen.

Möge das deutsche Kleinkapital, das mit russischen und anderen ausländischen Fonds jüngst so traurige Erfahrungen gemacht hat, von einer neuen mit den zu kreirenden spanischen Schuldtiteln verschont bleiben.

Der Aufsenhandel des amerikanischen Generalkonsulatsbezirks Berlin mit den Vereinigten Staaten während der Zeit vom 1. Juli 1887 bis 30. Juni 1888. Dem Berichte des Generalkonsuls der Vereinigten Staaten über den Aufsenhandel des Konsulatsbezirks Berlin mit den Vereinigten Staaten entnehmen wir nachstehende Zahlen:

Es wurden exportirt: (Werth in Dollars)

	1/7 bis 30/9	1/10 b. 31/12	1/1 bis 31/3	1/4 bis 30/6	Im Ganzen
Vom 1/7 1887 bis 30/6 1888	2 257 566	1 200 506	1 283 887	1 461 804	6 203 764
Vom 1/7 1886 bis 30/6 1887	2 230 613	1 051 197	1 292 914	1 538 467	6 113 192
Zunahme . .	26 953	149 309	—	—	90 572
Abnahme . .	—	—	9 027	76 663	—

Als die wichtigsten Exportartikel heben wir hervor: Albums 803 600 $, Mäntel, wollene und seidene Kleider 782 589 $, Lederne

Digitized by Google

Handschuhe und Handschuhleder 427744 $, Wollene und halbwollene Waaren 337023 $, Chemikalien, Droguen, Farben und Tinte 309292 $, Jerseys usw. 235941 $, Besatzartikel 223648 $, Phantasie- Kurz- und Spielwaaren 219394 $, Sammet- und Plüschwaaren 217279 $.

Asien.

Französischer Mitbewerb in Niederländisch-Indien. Aufang Mai d. J. brachte der „Soerabaya Courant“ unter dem Titel „Fransche artikelen“ (d. h. französische Waaren) einen Eigenbericht seines niederländischen Mitarbeiters in Paris, der von Bewunderung für die französischen Gewerbserzeugnisse förmlich trieft, für uns aber wegen des darin mitgetheilten Planes französischer Gewerbtreibender, die Ausfuhr französischer Erzeugnisse nach Niederländisch-Indien auf genossenschaftlichem Wege zu fördern, bemerkenswerth ist.

Aus der langathmigen Einleitung jenes Artikels möge folgende bezeichnende Stelle hier genügen:

„Da, wo das deutsche Erzeugniſs den Stempel schwermüthiger Selbstgenügsamkeit trägt, weist das französische in jeder Hinsicht eine unverkennbare Eleganz auf . . . . Mehrmals ward mir das Glück zu Theil, mit bewunderndem Wohlgefallen aufzuschauen zu den schönen Werken der Baukunst, die Deutschlands Künstlern ihr Dasein verdanken; ich höre nicht auf zu erklären, daſs ich ein feuriger Bewunderer der deutschen Klassiker bin und diese höher stelle als ihre französischen Brüder. Aber wie oft . . . habe ich Gelegenheit gehabt, den französischen Geschmack in all seiner Feinheit zu würdigen und zu genieſsen! Es findet sich in allem, was aus französischen Händen kommt, ein feines Gefühl, eine unverkennbare Biegsamkeit der Linien . . ., die gerade im Kleinen gefunden werden und am bezeichnendsten in den Dingen sind, die man im Innern seines Heims gern um sich sieht . . .“ usw. usw.

Den Hauptinhalt des Artikels bildet folgende Mittheilung. In Paris hat sich eine Genossenschaft von solchen Händlern gebildet, welche ihre Waaren nach Niederländisch-Indien auszuführen beabsichtigen. Die Genossenschaft tritt auf unter dem allgemeinen und vielsagenden Namen: *„Représentation de l'Industrie Française aux Indes-Néerlandaises.“* Zweck dieser Gesellschaft ist der Mitbewerb in groſsem Maſsstabe gegen die Einfuhr gewerblicher Erzeugnisse anderer Länder in Niederländisch-Indien, hauptsächlich gegen die Erzeugnisse deutschen Ursprunges. Während die vielen gewebten und gedruckten Stoffe, mit denen Deutschland die niederländischen Kolonien „überschwemmt“, wahrscheinlich ihre Stelle und ihren Werth behalten werden, soll alles, was unter dem Namen *objets d'art* im weitesten Sinne in Niederländisch-Indien eingeführt wird, schleunigst durch Frankreich geliefert werden.

In der Liste der 21 Theilnehmer der „Représentation“ finden sich sehr bekannte und angesehene Firmen, von denen jede ihre Spezialität bei der Ausfuhr vertritt, u. a. C. Bailly mit Quina Laroche, Bourdonet Robert mit Porzellanwaaren, „Les Forges de Persan“ mit Wagengeschirr, Menier mit Schokolade, „La Compagnie de Vichy“ mit Mineralwässern, usw.

Obwohl die Gesellschaft sich noch im Stadium des Werdens befindet, ist sie doch schon in Wirksamkeit getreten. Gemäſs dem Plane der Begründer, unter denen der Vertreter der niederländischen Presse in Paris, Herr Elsbach, die einfluſsreichste Stelle einnimmt, soll die Anzahl der Theilnehmer auf 52 gebracht werden.

In Folge des wechselseitigen Vertrauens der Theilnehmer und — was wichtiger ist — des Vertrauens derselben auf ihre Vertreter in Indien glaubt der Verfasser des Artikels der Gesellschaft sicheren Erfolg versprechen zu dürfen, da dieses Vertrauen eine unbeschränkte Aussendung von Waaren — die erste Bedingung des Erfolges — ermögliche.

Als Direktor dieser genossenschaftlichen Vereinigung — deren Erfindung der Verfasser dem genannten Herrn Elsbach zuschreibt — wirkt Herr D. de Waal in Soerabaya, als Mitvertreter fungiren die Herren A. Houtman in Batavia und F. K. de Waal in Samarang: Namen, die — nach des Verfassers Versicherung — jeden Zweifel darüber benehmen müssen, ob das Unternehmen ein „ernstes“ sei.

Afrika.

Die Engländer in Süd-Afrika. (Fortsetzung.) Wir haben es am Kap nicht mit Schaffarmen zu thun, die, wie in Australien und Argentinien, ihren Viehstand nach Hunderttausenden zählen. Selbst in Beaufort, dem Weidedistrikt par excellence, dessen gröſserer Theil in die Groſse Karru-Ebene fällt, sind Heerden von 19000 Stück nicht häufig, und das Eigenthum des bedeutendsten dortigen Schaffarmers giebt man auf nur 20000 Schafe an.

Es ist bemerkenswerth, wie die Schafzucht hier die Vegetation verändert hat. Manche der sonst häufigen Pflanzen sind verschwunden oder kommen doch heute nur noch selten vor, weil sie von den Schafen, die sie mit Vorliebe fressen, beständig abgeweidet wurden, ehe sie in Samen schieſsen konnten. Andere haben sich von ihrem ursprünglichen beschränkten Standorte über weite Distrikte verbreitet, indem ihr Samen im Wollkleid der wandernden Schafe von einem Platz zum anderen getragen wurde. Dies ist z. B. der Fall mit dem „Rhenosterbusch“ der Buren, dem „Elytropappus rhinocerotis“ der Botaniker, welcher namentlich über das „Ruggens“ genannte Hügelland bei dem Duineveldt sehr ebenmäſsig vertheilt ist. Auch manche auſserafrikanische Pflanzen sind durch die Schafe hereingebracht worden und nicht gerade immer nützliche, wie z. B. die dornigen Medicago laciniata und Xanthum spinosum, deren Samen die Wolle sehr verschlechtern da sie nur schwer zu entfernen sind. Die zu schwere Belastung der Weiden mit Schafen hat zur Folge gehabt, daſs solche und andere Pflanzen, welche von den Schafen nicht gefressen werden, auſserordentliche Verbreitung gewannen, während die nahrhaften Gräser, Büsche und Sträucher verschwanden. Die groſsen Dürren, welche wiederholt aufgetreten sind, haben allerdings diesem Raubsystem theilweise ein Ende gemacht.

Früher wurde alle Wolle im Schweiſs verschickt. Der Mangel an genügendem und geeignetem Wasser auf den Schafweiden verbot jeden Waschversuch. In den letzten Jahren haben sich aber gewerbsmäſsige Wollwäscher hier und dort niedergelassen, so daſs immer mehr gewaschene Wolle verschifft wird. Im Jahre 1886 wurden ausgeführt 5104042 Pfd. Rückenwäsche, 19927750 Pfd. Maschinenwäsche und 23322361 Pfd. Schweiſswolle. Die Preise haben für die letzten Verkäufe in der Kapstadt geschwankt zwischen 1 S $5\frac{1}{2}$ d für das Pfund bester Maschinenwäsche und 5 d für das Pfund mittelguter Schweiſswolle. Die Fracht betrug von der Kapstadt nach London $\frac{3}{4}$ d für das Pfund Maschinenwäsche (Snow white), $\frac{5}{8}$ d für Rückenwäsche (Fleece washed) und $\frac{3}{8}$ d für Schweiſswolle (grease). Dazu kommt bei Verschiffungen nach Hamburg, Bremen und Antwerpen noch $\frac{1}{16}$ d Zuschlag.

Vor einigen Jahren noch versprach man sich sehr viel von der Einführung der Angoraziege, welche das im Handel bekannte werthvolle Mohair liefert. Einzelne Thiere wurden schon früh in die Kolonie gebracht, aber erst als die Firma Mosenthal in der Kapstadt 1856 aus Kleinasien reine Angoraziegen einführte, gewann die Zucht einigen Aufschwung. Man hat später noch öfters Importe gemacht, der wichtigste war der des Schafzüchters Evans, welcher 1880 Kleinasien durchreiste und vorzügliche Thiere aus den Bergdistrikten von Tcherkeſs und Geredeh zu erwerben wuſste. Aber die türkische Regierung befürchtete, wenn das so fortging, ihr Monopol in Mohair zu verlieren, und verbot die Ausfuhr. Da nun eine Auffrischung des Blutes durch periodisch eingeführte Stämme unbedingt nöthig ist, so ist der Werth des Haars in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Über frühere Sendungen war das Urtheil der Käufer in Bradford, wo das Haar verarbeitet wird, für das Kapland sehr günstig ausgefallen. Der Glanz des kapländischen Angorahaars stand dem türkischen Produkt wenig nach und das Haar hatte eine gröſsere Weichheit und Feinheit, dabei zugleich eine schönere Farbe. Für die Plüschfabrikation eignete es sich vorzüglich. Auch dieser Artikel ist im Preis sehr gefallen; 1882 erzielte eine Ausfuhr von 3776657 Pfd. die Summe von 253128 £, aber 1886 eine Ausfuhr von 5421201 Pfd. nur 232144 £.

Weit gröſsere Hoffnungen setzte man aber eine Zeitlang auf die Strauſsenzucht, die als gewaltiger Konkurrent selbst die Erträge der Schafzucht zu überflügeln versprach. Allein auch hier ist, wie bei so vielen Anläufen der Kapkolonie, nach auſserordentlich glücklichen Erfolgen bereits eine Periode des fast ebenso schnellen Rückganges eingetreten. Mit dem Übergang von der bloſsen Jagd, also Vernichtung, der Vögel, zur rationellen Zucht derselben nahmen die Ausfuhren von Federn, sowohl was Quantität als Werth betrifft, dermaſsen zu, während der Werth der Wolle bei gleichzeitigem auſserordentlichem Schwanken der Preise sehr stark heruntergegangen war, daſs eine Zeitlang das Aufgeben der Schafzucht für die Strauſsenzucht als die rationellste Geschäftsführung erschien. Leider sind auch die Strauſsenfedern von dem andere Produkte des Kaplandes (Diamanten, Wolle) drückenden Preisniedergange mitbetroffen worden.

Die Strauſsenfedern, ein so hoch geschätzter Schmuckartikel, stammten früher immer von wilden Vögeln, am Kap wie sonst in ganz Afrika, denn ein Versuch, die anscheinend so scheuen Thiere, denen man nachsagte, daſs sie ihrem Nest nie wieder nahe kämen, falls dasselbe einmal von Menschen gesehen worden sei, zu zähmen, um so von ihnen die Federn zu gewinnen, war nie gemacht worden. Alle erfahrenen Jäger erklärten ein solches Unternehmen für durchaus hoffnungslos. Und doch glückte es in überraschender Weise.

Digitized by Google

Im Jahre 1864 fanden zwei Farmer in verschiedenen Gegenden der Kolonie, dafs die Zähmung von Straufsen gar keine so schwere Sache sei, und im nächsten Jahre wurden bei der Viehzählung schon 80 zahme Straufse aufgeführt, von denen man 120 Pfd. Federn exportirte. Und als man bald darauf geeignete Brütmaschinen herzustellen vermocht hatte (von denen man allerdings später wieder zurückgekommen ist), nahm die Straufsenzucht einen aufserordentlich schnellen Fortgang, die sich am besten in den Exportziffern wiederspiegelt. Im Jahre 1865 wurden 17 522 Pfd. Federn exportirt, mit Ausnahme jener 120 Pfd., durchaus von wilden Vögeln, aber 1875 betrug die Ausfuhr bereits 49 569 Pfd. und die Zahl der zahmen Straufse gab der in diesem Jahre angestellte Zensus auf 21 751 an; eine enorme Zunahme in nur 10 Jahren.

Und nun stieg der Werth der Straufse in fabelhafter Weise, alles wollte Straufsenfarmen anlegen. Für einen wenige Tage alten Vogel zahlte man gern 10 £, für ein gutes Paar 200 £ und mehr, ja Vögel von besonders schönem Federbestande erzielten Preise, die bis zu 1000 £ hinaufgingen. Wer am Kap das nöthige Geld hatte, begann eine Straufsenfarm oder betheiligte sich doch bei den zahlreichen Aktienunternehmungen, die schleunigst emporwucherten. Freilich mufsten auch hier viele die Erfahrung machen, dafs das anscheinend so glänzende Bild nicht ohne seine Schattenseite war. Die Sterblichkeit ist sehr grofs, nicht nur unter den jungen, gegen Kälte äufserst empfindlichen Vögeln, sondern auch bei den erwachsenen Straufsen. Zuweilen entstehen aus unbekannten Ursachen Epidemien, welche plötzlich ganze Heerden hinraffen und den Besitzer mit einem Schlage ruiniren.

Trotzdem aber nahm die Straufsenzucht schnell zu, umsomehr als sonst völlig nutzloses Land sich sehr wohl dazu eignet und im Jahre 1882 erreichte der Export von Straufsenfedern seinen Kulminationspunkt mit 253 954 Pfd. im Werth von 1 093 989 £. Danach trat aber ein ganz kolossaler Preissturz ein und heute ist zwar die Menge der ausgeführten Federn eine gröfsere (1886: 288 568 Pfd.), der Werth derselben aber um die Hälfte geringer (1886: 546 230 £). Zahlte man früher für ein Straufsenpaar 200 £, so kann man ein solches heute für 20 £ erhalten. Das Angebot überstieg eben in Folge der grofsen Überproduktion (man schätzt die Zahl der zahmen Straufse in der Kapkolonie auf 160 000) bei weitem die Nachfrage und ein Preisrückgang war die unvermeidliche Folge. Und dabei werden Federn von wilden Vögeln schon seit einer Reihe von Jahren nur noch in ganz kleinen Partien angeboten. Diese Federn sind übrigens weit schöner als die vom gezähmten Straufs, dessen Federn immer weit kürzer und steifer bleiben, selbst wenn man ihn in grofsen Gehegen hält. Der Hauptmarkt für Straufsenfedern ist Port Elizabeth. Man unterscheidet dort nach Farbe und Qualität 40 verschiedene Sorten. Nach einem Marktbericht vom November 1887 wurden für die besten Federn (Selected Primes) 8 bis 9 £ (1886: 14 bis 15 £) gezahlt, bei anderen Sorten war der Preisfall noch erheblich gröfser und überstieg 60 %. Die Straufsenfedern werden in verlötheten Zinnkisten gegen 1 % des deklarirten Werthes nach London verschifft, wo alle 2 Monate Auktionen stattfinden. Hauptabnehmer sind die Vereinigten Staaten, dann folgen England, Frankreich, Deutschland.

Zur Zeit der hohen Preise von Straufsenfedern bemühten sich mehrere andere Länder, deren Boden und Klima für die Straufsenzucht ähnliche Vortheile zu bieten scheint wie das Kapland, insonderheit Süd-Australien, Argentinien und Kalifornien, das Beispiel nachzuahmen. Lebende Vögel sowohl wie Eier wurden aus der Kapkolonie eingeführt und die allerdings nur in beschränktem Mafse gemachten Versuche gelangen vollständig. Da erfafste die Kapkolonisten eine wohlbegründete Besorgnifs, sie möchten das werthvolle Monopol verlieren, und das Parlament der Kolonie belegte schleunigst jeden Vogel mit einem Ausfuhrzoll von 100, jedes Ei mit einem solchen von 10 £. Das kam einem Ausfuhrverbot gleich und der Export, der 1881 auf 933 Vögel im Werth von 40 330 £ gestiegen war, hörte nach 1884 vollständig auf. — —

Es giebt, sagt Fritsch, wohl kein Land mehr unter der Sonne, wo ausgiebige Steinkohlenlager einen solchen Segen stiften würden als gerade in Süd-Afrika. Wie mannigfache, reiche Schätze des Landes sind werthloser Ballast, da der hohe Preis des Transports, sowie der Förderungsmittel ihren Werth auffrifst! Mit billigen, im Lande selbst gefundenen Steinkohlen genährt, würden die jetzt noch dürftigen, meist den Küsten entlang schleichenden Eisenbahnen kühn dem Innern des Kontinents zudampfen, die Maschine würde die spärlichen Arbeitskräfte in erfreulichster Weise ergänzen und kräftigere Vegetation schmückte in einigen Jahrzehnten wieder die erschrecklich kahlen, auch des erbärmlichen Gestrüpps beraubten Höhen, welche das ungenügende Brennmaterial liefern mufsten.

Allein die Hoffnungen, welche man auf die an sehr vielen Orten gefundenen Kohlenlager setzte, haben sich nicht bewährt. Allerdings gewinnt man Kohle aus den Stormberg-Gruben, welche noch dazu den Vortheil haben, dafs die Flöze häufig frei zu Tage auslaufen, sodafs die Kohle durch Stollen an den Abhängen der Berge gewonnen werden kann, allein die Kohle ist unrein, erdig, und die Flöze haben eine sehr geringe Mächtigkeit. Die Verbrennungsrückstände sind enorm (bis 65 %!), sodafs man wohl reichlich Gas gewinnen kann, vom Verkoksen aber abzusehen hat.

Nach offiziellen Angaben bezieht die Regierung der Kolonie von vier Gruben in den Stormbergen (Vice's, Fair View, Cyphergat, Indwe) monatlich 1400 t zu 16 bis 25 sh per Tonne. Die Einfuhr hat 1885: 219 541 und 1886: 133 953 t betragen, fast ausschliefslich englische Kohle, da westphälische Kohle, die als Theilladung in den in Hamburg nach Port Elizabeth befrachteten Segelschiffen eingeführt wird (1886 nur 656 t), mit der englischen erfolgreich nicht zu konkurriren vermag.

Wenn man, wie häufig, von sonstigen reichen Mineralschätzen in der Kapkolonie hört, so ist das eben nur die Hoffnung, die da spricht. Denn der Reichthum, d. h. der lohnende Reichthum des Landes an Silber, Eisen, Blei, Zink, Antimon u. a. bedarf noch immer des Beweises. Versuche sind ja wiederholt gemacht, aber immer sehr bald wieder aufgegeben worden. Die Fehlschläge haben ihren Grund nicht allein an dem überall herrschenden Mangel an Brennmaterial und guten Verbindungsstrafsen, sie sind auch auf den wenig planmäfsigen Angriff der Ausbeutung zurückzuführen. Nur der Abbau von Kupfererz hat wirklich lohnende Resultate aufzuweisen.

Dafs in dem im Nordwesten der Kolonie gelegenen Namaqualand Kupferlager vorhanden seien, wufste man schon im 17. Jahrhundert. Der holländische Gouverneur Simon van der Stell war der erste, welcher diese Kupferlager auszunutzen suchte, aber, wie seine Nachfolger, dabei schlechte Geschäfte machte. Erst im Jahre 1852 nahm die Firma „Philips & King“ in der Kapstadt das Unternehmen wieder auf, eröffnete bei Springbok, einem aus wenigen Hütten der Hottentotten bestehenden Platz, eine Grube und verschiffte am 31. August 1852 die ersten 11 t Kupfererz nach London. Die Firma zog sich 1860 von den Geschäften zurück, aber die Ausbeute nahm fortwährend zu. Es bildeten sich zwei gröfsere Gesellschaften: die 1865 in London gegründete „Cape Copper Mining Company“ und die „Namaqua Mining Company“, welche gegenwärtig 1800 Personen (Bergleute aus Cornwall, Neger aus St. Helena, Hottentotten, Bastards, Damaras) beschäftigen und durch den Bau einer Pferdeeisenbahn von Ookiep, dem Zentrum des Bergbaudistriktes, nach Porth Nolloth am Atlantischen Ozean das Erz mit Vortheil abbauen können. Die Ausfuhr, welche in Segelschiffen zu den Kupferschmelzen von Swansea geht, ist fast ohne Unterbrechung gestiegen und erreichte 1886: 28 429 t im Werth von 559 328 £. Das Erz liefert im Durchschnitt 30 % reines Kupfer. —

Den meisten ist das Kapland wohl bekannt als vorzügliches Weinland. Der ältere Berliner erinnert sich wohl mit Genufs des schönen Kapweinkellers in der Friedrichstrafse, wo mächtige Löwenfelle u. a. ihm die Heimath der feurigen Tropfen vorzaubern sollten, welche er dort mit Behagen einschlürfte. Der Kapwein galt ja schon im vorigen Jahrhundert für eine Art Nektar. Klopstock singt in seiner Ode: „Der Kapwein und der Johannisberger“ etwas überschwänglich:

Deiner Constantia Duft gleichet des Rosenöls,
Nein, gleicht dem der durchwürzten Luft,
Welche trinkt der Pilot, wenn ihm der Wimpel weht
Nach den Gefilden der Seligen.

Schubart nannte ihn den Götterwein. Man schwärmte förmlich für den Kapwein, vielleicht gerade deshalb, weil er sehr theuer war. Indessen ist dieser Nimbus jetzt vollständig geschwunden. „Wenn A. Dumas sen.,“ schreibt Hamm in seinem Weinbuch, „den Vicomte de Viell-Castel bei seinem berühmten Diner, à 500 Frcs., eine halbe Flasche Kapwein zu 40 Frcs. trinken läfst, so hat entweder der Restaurateur — oder der Erzähler — furchtbar aufgeschnitten.“ Der grofse Londoner Weinhändler Shaw versichert, dafs er niemals einen Mann gefunden habe, der kühn genug gewesen wäre, eine Flasche Kapwein auf seinen Tisch zu setzen. Indefs ist dies letztere Urtheil in seiner Allgemeinheit doch zu hart. Wer auf der Constantia-Farm mit dem liebenswürdigen Besitzer ein Glas seines köstlichen würzigen süfsen Weines gekostet oder in Paarl sich am „Cape Hock“ gelabt hat, der wird gewifs eingestehen, dafs der erstere sich den besten französischen, der zweite sich guten deutschen an die Seite stellen kann. Es giebt eben am Kap, wie anderwärts, sehr verschiedene Weinsorten. Man unterscheidet daher auch jetzt in Europa zwischen „südafrikanischen

Digitized by Google

Weinen" und „Kapweinen". Natürliche, reine südafrikanische Weine sind, wie durch die Analyse und den Ausspruch von Autoritäten dargethan, frei von aller Säure und sehr gesund.

Leider aber wird auf die Bereitung und Behandlung des Weins fast gar keine Sorgfalt verwandt. Schon das Austreten der Trauben durch keineswegs appetitlich aussehende Farbige, wie das selbst in Constantia bei meinem Besuch geschah, ist wenig anmuthend. Das wenige Gute konnte den Ruf des vielen Schlechten nicht retten. Daher kam der Kapwein in Europa in Mifskredit; die Weinausfuhr sank von 1 099 000 Gallonen im Jahre 1859 auf 77 999 in 1872 und 44 088 in 1882. Und doch sollte der Weinbau eine grofse und ergiebige Quelle des Wohlstandes für das Land sein. Nach der letzten Erhebung (leider noch von 1875) war der Weinertrag 4 485 665 englische Gallonen, die Weinausfuhr belief sich 1886 auf nur 125 258 Gallonen, im Werth von 21 593 £, also von Wein sehr geringer Qualität. Die Wichtigkeit des Erwerbszweiges für die Kolonie veranlafste die Regierung endlich 1884 den Freiherrn C. von Babo, Sohn des als Weinautorität bekannten Freiherrn F. von Babo in Klosterneuburg, für ihre Dienste zu gewinnen und den berühmten Weinberg „Grofs-Constantia" anzukaufen und zu einer Musteranstalt zu machen.

Wenn man den vorhergehenden noch Häute und Felle, Hörner, Guano an den kleinen Inseln längs der Westküste der Kapkolonie und an der Küste des deutschen Schutzgebietes (des letzteren Guano geht direkt nach London), ferner Weinstein, Aloe, Elfenbein, Gummi, Buchublätter (eine Arzneipflanze), Rosinen, getrocknete Blumen, Crocidolit (eine Quarzart, die zu Schmuckgegenständen verarbeitet wird) und Goldstaub (aus Transvaal) hinzufügt, so ist damit die Liste der nennenswerthen Ausfuhrartikel, soweit europäische Märkte in Betracht kommen, so ziemlich erschöpft.

Man sieht, es sind das lauter Rohprodukte und zwar solche, die gar keine oder doch so gut wie gar keine Zurichtung erfahren haben. Selbst von Halbfrikaten ist kaum die Rede. Allerdings entwickelt sich seit einiger Zeit eine etwas regere Industrie im Trocknen und Salzen von Fischen — die Küsten und Baien des Kaplandes sind bekanntlich sehr fischreich — auch hat mit getrockneten Früchten ein lohnender Handelsverkehr begonnen, der sich, ebenso wie der mit Weizenmehl, nach den angrenzenden Ländern richtet. Vorläufig ist derselbe jedoch noch ziemlich unbedeutend.

Jedenfalls sind aber die gröfsere Leistungsfähigkeit der Landwirthschaft und die damit zugleich Schritt haltende Mühlenindustrie sehr beachtenswerth. Es bestehen in der Kolonie, namentlich in der Nähe der grofsen Exporthäfen, bereits mehrere grofse Dampfmühlenetablissements, Maschinen für Mühlenbetrieb finden daher immer mehr Eingang. Dabei mag zugleich an die in diesen Spalten seiner Zeit ausgesprochene Mahnung erinnert werden, wodurch die Aufmerksamkeit deutscher Maschinenbauer auf den sich bei Gelegenheit der Eröffnung der Transvaalgoldfelder eröffnenden Markt zu lenken versucht wurde. Es ist diese Mahnung leider eine vergebliche gewesen. Man hat es deutscherseits verschmäht, rechtzeitig in die Konkurrenz für die Lieferung der für jene Goldfelder bestimmten Quarzstampfmaschinen einzutreten, und die Folge ist gewesen, dafs England (Sandycroft) und die Vereinigten Staaten die sich auf mehrere Millionen Mark belaufenden Aufträge erhielten.

Weitere bereits nennenswerthe Gewerbe sind Gerberei, für welche die Viehzucht ja so reichliches Material liefert, während viele der einheimischen Rinden guten und reichlichen Gerbstoff enthalten, die Fabrikation von Zigarren aus dem in der Kolonie gezogenen Tabak, von Streichhölzern, groben wollenen Decken, Zinn- und Blechwaaren, Fruchtmus u. a. m. In der Kapstadt bestehen vier gröfsere Brauereien, welche ein sehr wohlfeiles Bier liefern. Dennoch will das alles noch nicht viel bedeuten. Vorläufig und wohl noch auf lange Zeit ist das Land zur Befriedigung seiner Bedürfnisse an Industrieprodukten ganz und gar auf Europa angewiesen, dem Nord-Amerika allerdings hier eine sehr starke Konkurrenz macht. So sind 5/6 aller importirten Nähmaschinen amerikanischen Ursprungs, während 1/6 auf Deutschland entfällt. Nach den amtlichen Ausweisen nimmt Deutschland unter den Importländern die vierte (nach England, Brasilien, Vereinigten Staaten), unter den Exportländern die dritte Stelle (nach England und Vereinigten Staaten) ein, wenn man nämlich von den britischen Kolonien absieht. Denn es betrug in Pfund Sterling:

	Einfuhr	Davon deutsch	Ausfuhr	Davon deutsch
1882	9 660 641	161 649	4 568 956	73 616
1883	6 680 942	87 853	4 834 015	103 827
1884	5 260 697	45 299	4 224 455	116 175
1885	4 991 688	48 742	3 734 002	58 253
1886	3 970 811	51 466	3 801 782	85 175

Danach ist die Einfuhr deutscher Fabrikate und Industrieprodukte in der Kapkolonie nicht bedeutend. Einen genauen Anhalt für die Beurtheilung des Verkehrs mit Deutschland kann man freilich aus den handelsstatistischen Veröffentlichungen der Regierung des Kaplandes, auf welchen wiederum die englischen Statistical Abstracts fufsen, nicht gewinnen, da ein nicht unbedeutender Theil der eingeführten Waaren deutschen Ursprungs über England zur Verschiffung gelangt und in den Listen der kolonialen Zollämter als englische Einfuhr erscheint. Der Hebung der deutschen Einfuhr stehen entgegen der Mangel einer direkten Dampferverbindung mit Hamburg oder Bremen und die hohen Frachtsätze, welche die „Union Steamship Co.", die im Anschlufs an ihre grofsen Ozeandampfer einmal im Monat einen Dampfer nach Hamburg entsendet, für alle Güter berechnet. Dazu kommen noch Verzug und Fährlichkeiten für die verschifften Waaren durch das Umladen in London. Ferner hat der seit 1884 in Kraft getretene Zolltarif auf manche früher aus Deutschland bezogene Güter geradezu prohibitiv gewirkt. Als die wichtigsten Artikel deutscher Einfuhr in Süd-Afrika sind zu nennen: Baumwollwaaren, Bier, Zement, Zichorien, Zigarren, Dynamit (1886 für 32 635 £), Eisenwaaren, Glaswaaren, Pianos, Möbel, Lichte, Lampen und Spielwaaren.

Australien und Südsee.

Der Handel des Königreichs Hawaii im Jahre 1887. Die wirthschaftlichen Verhältnisse dieses kleinen, sich aber rasch entwickelnden Inselreiches sind im verflossenen Jahre nicht so günstig gewesen als früher. Das grofse Feuer vom Jahre 1886, welches ungeheure Verheerungen anrichtete, die Unsicherheit, welche hinsichtlich der Verlängerung des Gegenseitigkeitsvertrags mit den Vereinigten Staaten bestand, der Ausbruch des Volksunwillens gegen die Leiter der öffentlichen Angelegenheiten, die im letzten Juni zu einer völligen Umgestaltung der inneren politischen Verhältnisse und Proklamirung einer Verfassung am 6. Juli führten, alles das mufste nothwendig dem bisherigen schnellen Fortschritt entschieden entgegenarbeiten. Das Kapital zögerte, sich an neuen Unternehmungen zu betheiligen, viele der bereits geplanten liefs man fallen. Die weifse Bevölkerung nahm sehr erheblich ab, die Zahl der einwandernden Europäer und Amerikaner betrug 1801, die der Auswandernden 2554, was einen Verlust von 753 Personen bedeutet. Dieser Verlust ist ausschliefslich auf Rechnung der vor einigen Jahren aus den Azoren auf die Zuckerplantagen eingeführten Arbeiter zu schreiben, welche ihren abgelaufenen Kontrakt nicht erneuern wollten, da die Arbeit auf den Pflanzungen ihnen nicht zusagte und eine andere Weise, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, sich nicht bot. Diese Auswanderung ist eine grofse Enttäuschung für die Regierung gewesen, welche gehofft hatte, dafs diese Portugiesen durch Erneuerung ihres Kontraktes einen dauernden Bevölkerungsbestandtheil Hawaiis bilden würden. Die Auswanderung der Chinesen ist gleichfalls eine starke gewesen, doch wird das durch Einwanderung wieder ausgeglichen. Die Zahl der Japaner aber nimmt beständig zu, ihre Einwanderung betrug im verflossenen Jahr 1353 Seelen gegen 95 Auswanderer, und dieser Einwanderung ist allein der Gesammt-Überschufs von 908 Seelen über die Auswanderung zuzuschreiben.

Der Handel der beiden letzten Jahre wird durch folgende Zahlen dargestellt.

	Einfuhr	Ausfuhr
1886: . . .	4 877 738 $	10 457 285 $
1887: . . .	4 943 840 „	9 529 447 „

Der gröfste Theil der Ausfuhr bestand, wie immer, in Zucker, davon wurden ausgeführt 212763647 ℔ in Werth von 8694964 $, nächstdem Reis (13684200 ℔ für 554295 $), dann Rinderhäute, Bananen, Melasse, Ziegenfelle, Wolle, Talg, Awa, Kaffee, Betelblätter, Schaffelle, Taromehl u. a. Der Export von Zucker war 1886 etwas gröfser gewesen (216223615 ℔), die Verminderung der 1887er Ausfuhr ist der Trockenheit in diesem Jahre zuzuschreiben. In dem ersten Viertel des gegenwärtigen Jahres 1888 ist aber diese Ausfuhr bedeutend gestiegen (80473063 ℔ gegen 66306845 ℔ in 1887), ebensowie die von Reis (um 1443700 ℔), Melasse, Bananen, Häuten und Fellen, Kaffee, Awa u. a. während nur wenige andere Artikel einen Rückgang zeigten, der auch nur bei Melasse (um 21415 Gallonen) von Bedeutung war.

Was den Waarenimport des Jahres 1887 (4596534 $) anlangt, so vertheilt sich derselbe auf eine sehr grofse Anzahl von Posten, unter denen als die bedeutendsten erscheinen: Provisionen (469501 $), Bekleidungsgegenstände aller Art (342957 $), Getreide (289067 $), Baumwollwaaren (229 731 $), Eisenwaaren (237 943 $), Bauholz (202369 $), Maschinen (197951 $), Mehl (176863 $), ferner Modewaaren, Opium, Säcke, Tabak und Zigarren, Spirituosen, Bier, Wein, Baumaterial, Fische, Möbel, Öl, Sattlerwaaren, Papier und Bücher usw.

Digitized by Google

Von dem Gesammthandel entfielen auf die einzelnen Herkunftsländer dem Werthe nach

Vereinigte Staaten	13 138 916 $ =	90,39 %
England	661 540 $ =	4,58 %
Deutschland	184 561 $ =	1,27 %
Australien und Neu-Seeland .	163 031 $ =	1,12 %

Auf alle übrigen Verkehrsländer kommen nur 56 544 $. Der Tonnengehalt sämmtlicher fremden in Häfen der Inselgruppe eingelaufenen Schiffe belief sich auf 198459 Tonnen (gegen 222372 t im Jahre 1886), davon kamen auf nordamerikanische Schiffe 118874 t, auf englische 20040, auf deutsche 4930 und auf die aller andern Nationen 7599 t.

Die Zölle auf die Einfuhr brachten 1887: 595 002 $ gegen 580 444 $ in 1886, ein Mehr von 14 558 $.

Von den gegenwärtig schwebenden Projekten sind erwähnenswerth der Bau einer Eisenbahn von Hilo, einem Hafen an der Ostküste der Insel Hawaii, zu den Zuckerplantagen im Innern. Es wird der Versuch gemacht, zu diesem Zweck 2 bis 3 Millionen $ auf dem Londoner Geldmarkt zu borgen. Sollte das Unternehmen verwirklicht werden, so müfste Honolulu als Verschiffungshafen sehr an Bedeutung verlieren, da dann die auf Hawaii erzeugten grofsen Mengen an Zucker direkt in Hilo verschifft werden würden. Allein ehe die Zustände des kleinen Königreichs nicht besser gesicherte sind als jetzt, wird das Projekt ebensowenig Aussicht auf Verwirklichung haben als eine andere Bahn, die von der Mündung des Perlflusses zu einem für die Kultur in Aussicht genommenen Landkomplex führen soll, oder eine ebenfalls geplante Strafsenbahn. Letztere scheint freilich gröfsere Hoffnung baldiger Fundirung zu bieten.

Australische Weine. Aus „The British Trade Journal" vom 1. Juli 1888. Auf mehr als eine Weise erntet Australien schon jetzt die Früchte der indischen und kolonialen Ausstellung. In Folge derselben haben sich verschiedene Handelszweige in jenem Lande sehr entwickelt oder sind z. Th. ganz neu geschaffen worden. Die australischen Weine bildeten einen wichtigen Bestandtheil auf der Ausstellung und erregten allgemeine Aufmerksamkeit. Freilich waren die dabei getroffenen Arrangements nicht ganz zufriedenstellend, und die Erwartung der Aussteller, ihre Weine ohne Schwierigkeit bei dem englischen Publikum einzuführen, ging nicht in Erfüllung. Es kam aber wenigstens in England die Überzeugung zum Durchbruch, dafs Australien Wein produziren kann, und wirklich produzirt, welcher fähig ist, mit vielen anderen Weinen, die wir aus fremden Ländern importiren, zu konkurriren und das Resultat war eine anerkennenswerthe Entwickelung des australischen Weinhandels und die Erkenntnifs unserer Kolonisten, dafs sich auf diesem Felde glänzende Aussichten für sie eröffnen. Das Unheil, welches die europäischen Weinbauer durch die zerstörende Insektenplage überfallen hat, bietet den überseeischen Weinbauern eine selten günstige Chance. Frankreich hat am meisten gelitten, und die Reblaus trat dort am schlimmsten auf. Während der 5 Jahre von 1873 bis 1878 belief sich die durchschnittliche Jahresproduktion auf 1235 Millionen Gallonen. Während der 5 Jahre von 1883 bis 1888 fiel die durchschnittliche Jahresproduktion in Folge der von der Phylloxera herbeigeführten Verwüstungen auf 654 Millionen, und die letzte Weinernte ergab nur 535 Millionen Gallonen. Vor dem Auftreten der Phylloxera importirte Frankreich keinen Wein; seit jener Zeit aber erhöhte sich die Weineinfuhr aus andern Ländern jährlich um 2 bis 3 Millionen £; im letzten Jahre belief sie sich auf 22 Millionen £ für den Import von 250 Millionen Gallonen, gar nicht gerechnet die grofsen Summen für importirte Rosinen zur Bereitung künstlicher Weine. Über die Hälfte des eingeführten Weines kommt aus Spanien. Zwei Millionen Acres Weinland sind allein in Frankreich mehr oder weniger verheert worden. Für 1884 wurden die Verluste auf 400 Millionen berechnet, und von 1875 bis 1887 wurden 152 Millionen £ für fremde Weine und Rosinen verausgabt. Andere Länder blieben auch nicht verschont. In Ungarn wurde von 1 Million Acres mit Wein bebauten Landes annähernd ein Drittel von der Phylloxera heimgesucht. Man kämpfte energisch gegen das Übel an, scheint aber nach zahllosen Versuchen als einziges Schutz- und Sicherheitsmittel doch nur die Einführung und Kultur der amerikanischen Rebe erkannt zu haben. Frankreich bebaut seine Weinberge schon mit derselben, und Ungarn, Italien und Spanien folgen dem gegebenen Beispiel. Der Weinhandel Frankreichs ist schwer erschüttert worden; doch macht es grofse Anstrengungen, den verlorenen Boden zurückzugewinnen, und wenn Australien die jetzige günstige Gelegenheit ausnutzen will, so darf es keine Zeit versäumen.

Die Konkurrenz, welche die australischen Weine zu fürchten, und gegen die sie anzukämpfen haben, ist die der künstlichen Weine, deren Produktion durch unsere Zollverhältnisse begünstigt wird. Diese gefälschten Weine werden nicht für das, was sie sind verkauft, und das Geschäft mit Naturweinen mufs sehr darunter leiden. Unsere Kolonisten sollten sich aber nicht verleiten lassen, untergeordnete Produkte zu liefern. Sie sind ja doch thatsächlich in der Lage, feine Qualitäten produziren zu können, und sollten ihre ganze Aufmerksamkeit darauf richten, dies zu thun. Im vorigen Monat wurde in einer von Herrn Castella der Kolonialgesellschaft vorgelesenen Arbeit dieser Punkt besonders hervorgehoben. Die Versuchung, seine Zuflucht zur Verfälschung mit Sprit zu nehmen, ist grofs, denn nichts Anderes verbirgt so die Fehler des Weins. Aber wer Erfolg erringen will, mufs Fehler nicht zu verdecken, sondern durch Sorgfalt und Aufmerksamkeit bei der Produktion zu vermeiden suchen. Es bedarf einer geschickten Auswahl der dem Boden und Klima entsprechenden Weinsorten, um die Frische und die übrigen am meisten geschätzten Eigenschaften des Weines zu erzielen. Herr Castella betont es, dafs es ein Irrthum sei zu glauben, man könnte im Laufe der Zeit auf demselben Boden aus verschiedenen Rebarten dieselben Weinsorten gewinnen. In Burgund ist z. B. der Pinot die Basis aller feinen Weinsorten, der Gamay, eine schwertragende Traube, die der gewöhnlichen. Beide Arten sind Menschenalter hindurch neben einander kultivirt worden, ohne sich zu assimiliren; der von der ersteren bereitete Wein war immer dreimal mehr werth, als der von der anderen gewonnene. In kälteren Ländern, wo der Weinbau mehr Arbeit und Kunst beansprucht, und der Wein theurer ist, war die Auswahl schon längst geboten. Dies erklärt auch die überlegene Qualität der Weine aus den gemäfsigten Ländern im Vergleich zu den ordinären Sorten des Südens, wo alle Trauben üppig und ungepflegt emporwachsen, und der Winzer bei den niedrigen Weinpreisen sich nicht die Mühe nimmt, die von seinen Vorfahren angewandte Verfahrungsweise mit einer besseren zu vertauschen. Jetzt, wo bei der Bequemlichkeit der Transportmittel alle Produkte leicht versandt werden können, macht die Konkurrenz gute Qualitäten nothwendig; wenigstens müssen sich diejenigen Pflanzer, welche exportiren wollen, die Kultur der besten Rebensorten angelegen sein lassen. Die Rothweine Frankreichs sind die Nährweine par excellence. Obgleich sie im Ganzen das Produkt vieler Sorten von Trauben sind, werden doch die *grands crus* von nur etwa sechs Varietäten bereitet. Wenn der Pinot von Burgund, der Syria oder Schiraz der Eremitage, der Carbenet von Bordeaux und zwei oder drei mehr weggelassen würden, so würde es um den Ruf dieser Weine geschehen sein. Nach Herrn Castellas Aussage haben die Begründer der australischen Weinindustrie glücklicherweise ihre Pflanzen aus den Distrikten Europas, welche den besten Wein liefern, bezogen. Ihre Anpflanzungen bestehen nur aus feinen Sorten, die nach und nach und fast ausschliefslich über alle Kolonien verbreitet wurden, ein nicht zu unterschätzendes Moment für die Zukunft dieser Kultur. Herr Castella ist der Ansicht, dafs nur in Folge des gewöhnlichen Fehlers, in warmen Ländern die Trauben überreif werden zu lassen, Australiens Weine nicht schon lange den Ruf vorzüglicher Tafelweine gewonnen haben, da die Rothweine, wenn richtig zubereitet, den Côte-Roties der Eremitage und den Cortons von Burgund, und die Weifsweine dem gehaltvollen, durch seine Blume ausgezeichneten Steinberg-Rheinwein gleichen. Was die Kostenfrage anlangt, so scheint kein Grund vorzuliegen, warum Australiens Weine nicht erfolgreich mit denen anderer Länder konkurriren könnten. Aus einem mit auserlesenen Sorten bepflanzten Acre können 300 Gallonen gewonnen werden. Die Unterhaltungskosten eines Acre Weinlandes stellen sich je nach dem Klima des Distrikts und der daselbst erforderlichen Arbeit auf 4 bis 7 £. Herr Castella berichtet, dafs seines Wissens bereits nach Frankreich und der Schweiz australischer Wein en gros exportirt worden sei. Die Kosten für die Ausfuhr nach ersterem Lande, inkl. Fracht von Melbourne nach Marseille, Zoll in Frankreich, Eisenbahnfracht bis Versailles und alle Kommissionsgebühren und Spesen en route, beliefen sich auf 11 d pro Gallone, von Melbourne nach der Schweiz Alles in Allem ca. 10 d pro Gallone. Mögen also die Weinpflanzer die ihnen durch die Gunst der Verhältnisse gebotenen Chancen nach Möglichkeit ausnutzen!*)

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Südamerikanische Correspondenz. Herr E. Bachmann, der frühere Redakteur der „La Plata-Zeitung" in Buenos Aires, giebt jetzt in Berlin

*) Vergl. auch die auf den australischen Wein bezügliche Notiz in den Mittheilungen der Deutschen Exportbank am Schlusse des redaktionellen Theiles.

Digitized by Google

eine „Südamerikanische Correspondenz“ heraus. Die zweite uns vorliegende Nummer erstattet ausführlich Bericht über die Anwesenheit des Generals Roca, früheren Präsidenten der Argentinischen Republik in Berlin. Die Korrespondenz wird fortgesetzt Mittheilungen über die wichtigsten Vorgänge in den südamerikanischen Staaten, insbesondere auch über die dortigen wirthschaftlichen Verhältnisse bringen, und schon deshalb kann uns das Blatt nicht anders als sympathisch sein, da wir von jeher auf die hervorragende dauernde Wichtigkeit der südamerikanischen Länder gemäßigter Klimate für Deutschlands Exporthandel und Auswanderung aufmerksam gemacht haben. Das Blatt erscheint zweimal monatlich und ist vorzugsweise für die Presse bestimmt. Die Generalagentur hat L. Friederichsen & Co., Hamburg, übernommen.

Verhandlungen des deutschen wissenschaftlichen Vereins zu Santiago. 6. Heft. 1888.

Statistischer Bericht über Industrie und Gewerbe Mährens in den Jahren 1881 bis 1885. Bearbeitet vom Büreau der Handels- und Gewerbekammer Brünn. 4. Heft. Statistik der Sparkassen, Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften, Konsumvereinen, Kontributionsfonds-Vorschufskassen.

Proceedings of the Royal Geographical Society and Monthly Record of Geography vol. X Nr. 6.

Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XV Nr 4 und 5.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Als Fortsetzung der Zeitschrift für Allgemeine Erdkunde im Auftrage der Gesellschaft herausgegeben von Dr. A. v. Danckelman XXIII. Band 3. und 4. Heft.

Briefkasten.

— Diejenigen Leser des „Export“, welche uns Nr. 31 des Jahrgangs 1880 und Nr. 9 des Jahrgangs 1881 gedachten Blattes zur Verfügung zu stellen in der Lage sind, wollen diese Nummern gefl. an die Redaktion des Blattes einsenden. Dieselbe erklärt sich bereit, für jede der genannten Nummern 40 ₰ zu zahlen.

Redaktion des „Export“.

— Postfrachtstücke ohne und mit Werthangabe im Gewichte bis 10 kg nach Finnland können, außer über Rußland, während der Zeit der regelmäßigen Dampfschifffahrt zwischen Stockholm und Finnland, d. i. von Anfang Juni bis Ende September, auch auf dem Wege über Schweden versandt werden. Bei der Beförderung der Sendungen auf letzterem Wege bedarf es der Beigabe von Zoll-Inhaltserklärungen nur insoweit, als dieselben für die Zwecke der deutschen Waarenstatistik erforderlich sind.

— Edelsteine, Gold- oder Silbersachen, Schmuckgegenstände und andere Kostbarkeiten dürfen innerhalb Rußlands nicht mit der Briefpost verschickt werden. Eine Übertretung dieses Verbots hat im Falle der Entdeckung die Beschlagnahme der betreffenden Sendungen zur Folge, gleichviel ob die betreffenden Briefe nach Rußland selbst gerichtet sind oder nur im Durchgang durch Russisches Gebiet befördert werden sollen. So ist kürzlich ein Einschreibbrief nach Persien mit ungefaßten Brillanten von der Zollbehörde in Tiflis mit Beschlag belegt worden. Dem Publikum kann nur dringend empfohlen werden, von der Versendung von Edelsteinen usw. in Briefen, welche für Orte in Rußland bestimmt oder über Rußland zu befördern sind, Abstand zu nehmen.

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 28 S. 397 ist zu setzen statt „Internationaler Amerikanischer Kongreß“ „Internationaler Amerikanisten Kongreß“. Wir bemerken, daß der Vorstand des „Centralvereins für Handelsgeographie etc.“ in seiner letzten Sitzung beschlossen hat, an dem Kongresse in corpore theilzunehmen.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen.

a) Dampfschiffe.

New York Dampfer „Rugia“ (via Havre), 22. Juli, Dampfer „Polynesia“, 25. Juli, Dampfer „Hammonia“ (via Havre), 29. Juli, Dampfer „Taormina“, 1. August, Dampfer „Bohemia“ 2. August, Dampfer „Polaria“, 6. August.
Quebec, Montreal ev. via Antwerpen Dampfer „Wendrahm“, 29. Juli, Dampfer „Glasbrook“, 8. August.
Baltimore Dampfer „Eglantine“, 21. Juli, Dampfer „Laurestina“, 7. August, Dampfer „Madura“, August.
West-Indien ein H.-A. Packetfahrtdampfer am 5., 12., 19. und 26. jeden Monats.
Havana, Matanzas, Santiago de Cuba, Cienfuegos Dampfer „Federica“, Ende Juli.
Mexico ein H.-A. Packetfahrtdampfer, am 1. jeden Monats.
New Orleans Dampfer „Irthington“, August.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos via Lissabon und Azoren Dampfer „Lissabon“, 25. Juli, Abends.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Bahia“, 4. August Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas (via Madeira) Dampfer „Olinda“, 19. Juli, Abends, Dampfer „Paranagua“, 26. Juli, Abends, Dampfer „Valparaiso“, 2. August, Abends.
Chile, Peru Dampfer „Karnak“, 14. August.
Chile Dampfer „Neko“, 30. Juli.
Chile, Peru und Guayaquil Dampfer „Cella“, 9. August.
Zentral-Amerika Dampfer „Sakkarah“, 24. September.
Azorische Inseln San Miguel (Ponta Delgada, Terceira, Angra, Fayal, Horta) Dampfer „Amelia“, 25. Juli.
Südwestküste Afrikas, Madeira, Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos bis Loanda incl. anl. Dampfer „Gertrud Woermann“ 31. Juli.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan Dampfer „Frigga“, 30. Juli.
Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai ein Dampfer 1. Klasse, 2. Hälfte Juli.
Penang, Singapore, Hongkong, Yokohama, Hiogo, Nagasaki, Antwerpen und London anlaufend Dampfer „Glamorganshire“, Ende Juli, Dampfer „Pembrokeshire“, folgt.

Australien. Es wird angezeigt, daß Güter über London auf Durchfracht (Flintagreements) nach Brisbane wieder angenommen werden; für Adelaide, Melbourne und Sydney ist dieser Verkehr noch geschlossen.

Näheres bei August Blumenthal

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstraße 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

363. Ein seit einer Reihe von Jahren bestehendes deutsches Haus in Algier beabsichtigt in Madrid eine Filiale zu errichten und wünscht für dieselbe Verbindungen mit nur ersten deutschen Eisenhütten in folgenden Artikeln einzuleiten: Roheisen, Schmiedeeisen (besonders Träger), gußeiserne Röhren für Wasserleitungen, gußeiserne Säulen, Kaminplatten und Abzugsröhren; ferner mit Lokomotiven- und Maschinenfabriken und im Allgemeinen mit Fabriken für Brau- und Maschinenartikel. Offerten erbeten unter L. L. 316 an die Deutsche Exportbank.

364. Ein angesehenes Stockholmer Haus wünscht mit leistungsfähigen Exportfirmen für Metalle (Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Weiß- und Kupferbleche) in England, Holland, Belgien, Frankreich und Deutschland in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 317 an die Deutsche Exportbank.

365. Wir ersuchen unsere hiesigen sowie unsere Mitglieder in Nord-Amerika um gefl. Mittheilung, an welchen amerikanischen Plätzen die Färberei in größerem Maßstabe betrieben wird und zwar in welchen Branchen, ob in Seide, Baumwolle, Schafwolle oder Stück usw. Event. bitten wir um Angabe größerer Färbereien sowie tüchtiger Agenten an den verschiedenen amerikanischen Plätzen. Offerten erbeten unter L. L. 318 an die Deutsche Exportbank.

366. Herr Josef Adleff in Klausenburg (Siebenbürgen) theilt uns mit, daß er Anfang Juni d. J. unter der Firma: Josef Adleff ein Kolonial-, Agentur- und Kommissionsgeschäft für Siebenbürgen eröffnet hat. Genannter wünscht mit soliden, leistungsfähigen deutschen Kaffeehäusern in Verbindung zu treten.

367. Eine deutsche Posamenten-, Gold- und Silberdrahtwaaren-Fabrik, welche als Spezialitäten Gold- und Silber-Lahnbänder, Tressen, Spitzen, Bouillonfranzen fertigt, sucht für Nord-Amerika einen tüchtigen Vertreter. Offerten erbeten unter L. L. 319 an die Deutsche Exportbank.

368. Die Kunst- und Verlagshandlung von R. Wagner, Berlin W., Dessauerstraße 2, hat uns einige Proben ihres Japan-Seidenpapiers überreicht. Dasselbe eignet sich vorzüglich für Kopirzwecke und läßt bei einmaligem Drucke eine vierfache Kopie zu. Auch übertrifft es die andern Seidenpapiere bei weitem an Dauerhaftigkeit. Der Preis beträgt 3,60 ℳ netto pro Ries (500 Bogen). Wir können dieses Seidenpapier unseren Geschäftsfreunden nur empfehlen.

369. Unter Hinweis auf den in der heutigen Nummer enthaltenen Artikel über „Australische Weine“ theilen wir mit, daß uns solche wieder vor Kurzem zugegangen sind. Wir empfehlen besonders „Australian Sercial“ und „Australian Chateau Beaumont 1880“ als sehr feine Frühstücksweine. Unter 1 Dutzend Flaschen (à 3 ℳ und franko Verpackung, in Berlin frei ins Haus) werden nicht abgegeben. Wir beabsichtigen den Wein in Deutschland durch diese Sendungen bekannt zu machen und sind gern bereit Interessenten die Adressen der australischen Exporteure, behufs direkten Weinbezuges, zur Verfügung zu stellen. Anfragen usw. unter L. L. 320 an die Deutsche Exportbank.

370. Wir haben aus Übersee den Auftrag erhalten Offerten und Preislisten für Droguen einzusenden und ersuchen deutsche Droguenhandlungen uns die gewünschten Zusendungen sofort unter Chiffre L. L. 321 zu machen.

371. Gesucht per Kasse in London mit Diskont gegen Konnossement in Hamburg: Braunes Glycerin (crude brown glycerin) ohne Bodensatz für Aufträge von mindestens 5 Tons; spezif. Gewicht nicht weniger als 30° Beaumais. Preis frei Bord Hamburg. Offerten schleunigst erbeten unter L. L. 322 an die Deutsche Exportbank.

372. Für den australischen Markt werden Fruchtessenzen gewünscht. Offerten sofort unter Chiffre L. L. 323 an die Deutsche Exportbank.

373. Semestral-Ausweis der „Bodenkreditanstalt in Hermannstadt“ zufolge § 29 des Gesetz Artikels XXXVI des Jahres 1876. Nach dem Stande vom 30. Juni 1888 beträgt:

1. Die Summe der in Umlauf befindlichen Pfandbriefe der Anstalt	3 887 900,00	Frcs.
2. Die Summe der zur Sicherstellung der Pfandbriefe dienenden Hypothekardarlehen	3 957 461,79	„
3. Die Summe des bei Gewährung dieser Darlehen ausgewiesenen Schätzungswerthes der auf Grund derselben erworbenen Hypotheken	12 613 307,71	„
4. Die summarische Höhe des zur besondern Sicherstellung der Pfandbriefe bestimmten Fonds	271 584,65	„
5. Der Nennwerth der im Besitze des Garantiefonds befindlichen Werthpapiere und zwar:		
ung. Ostbahn Staatsobligationen vom Jahre 1869	89 700,00	„
vereinigte Prioritäts-Anleihen ung. Eisenbahnen	49 200,00	„
siebenbürg. Eisenbahnprioritäten	89 800,00	„
5½ % Prämien-Pfandbriefe der Anstalt	36 900,00	„

Nachschrift der Deutschen Exportbank. Im Anschluß an die obige vom 30. Juni d. J. datirte Mittheilung bemerken wir, daß der Vorrath der 6 % und 5½ % Pfandbriefe der Bodenkreditanstalt verkauft ist, und daß Ankäufe gedachter Papiere (aus festen Händen) nur nach Verlauf mehrerer Wochen, successive, bewirkt werden können. Käufer wollen hiervon bei ihren uns eingesandten Aufträgen gefl. Notiz nehmen.

Digitized by Google

374. Ein mit den Handelsverhältnissen in Süd-Brasilien vertrauter Kaufmann beabsichtigt in einer größeren Hafenstadt dieses Landes ein Porzellan-, Glas-, Lampen-, Kurz- und Galanteriewaarengeschäft zu eröffnen und ersucht leistungsfähige Fabrikanten um Einsendung ihrer Offerten unter L. L. 324 an die Deutsche Exportbank.

375. Ein bedeutendes Importhaus in Australien sucht mit einer deutschen resp. österreichischen Schuh- und Stiefelfabrik in Verbindung zu treten. Geschäftsregulirung per Kassa. Offerten von nur ersten leistungsfähigen Fabrikanten erbeten unter L. L. 325 an die Deutsche Exportbank.

376. Für Süd-Amerika werden gesucht: Bau-Beschläge, als Thürbänder, Schlösser, Fensterbeschläge usw.; ferner amerikanische Kochheerde von Gufseisen sowie kleine eiserne Öfen. Offerten erbeten unter L. L. 326 an die Deutsche Exportbank.

377. Wir haben von der s. Zt. auf der Südamerikanischen Ausstellung ausgestellt gewesenen Herva mate noch ein gröfseres Quantum auf Lager. Der Thee ist auch in Probepacketen zu beziehen pro Pfd. 1 M. Anfragen unter L. L. 327 an die Deutsche Exportbank.

378. Ein tüchtiger Agent in Galatz (Rumänien) sucht die Vertretung von leistungsfähigen Fabrikanten in nachstehenden Artikeln: Kachemir-Stoffe, schwarz gewichstes Kalbleder im Gewichte von 6 bis 10 kg pro Dutzend, Möbelstoffe aus Wolle und Seide usw. Offerten erbeten unter L. L. 328 an die Deutsche Exportbank.

379. Unter Hinweis auf den Seite 405 dieser Nummer enthaltenen Artikel über „Französischen Mitbewerb in Niederländisch-Indien" theilen wir den Abonnenten des Exportbüreaus mit, dafs wir in Holland tüchtige Exporteure und Agenten nachzuweisen in der Lage sind, welche der französischen Konkurrenz in Java erfolgreich entgegenzutreten vermögen. Auch in Niederländisch-Indien selbst stehen uns sehr gute Verbindungen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre L. L. 329 an die Deutsche Exportbank. Nichtabonnenten machen wir auf die am Kopfe dieser Mittheilungen gedruckten Versandbedingungen aufmerksam.

ANZEIGEN.

Regelmäfsige Linie direkter Segelschiffe

Hamburg-Rangoon

August Blumenthal—Hamburg.

Die eiserne deutsche Bark „Thalassa", 647 Tons Register + 1 $^{3}/_{3}$ L. 1 1. prompt nach Ankunft und Entlöschung.
Dieser zu folgen die hölzerne deutsche Bark „Wilhelm", 1315 Tons Register + 1 $^{3}/_{3}$ L. 1. 1.

August Blumenthal—Hamburg.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule. [40]

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Spezialitäten:
Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art. [78]

Wilhelm Leo in Stuttgart.
Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Deutsche Kolonie.

Zu einem Handelsunternehmen behufs Anknüpfung von direkten Verbindungen zwischen einem deutschen Schutzgebiet und dem Hinterland werden fünftausend Mark gesucht, im Ganzen oder in Theilen zu 100 Mark (130 bis 150 Mark rückzahlbar). Nur deutsche Waaren. Mustermitnahme. Nur von Theilnehmern werden Waaren (bes. Perlen, Korallen, bunte baumwollene Tücher, Messing- und Kupferstangen, weifse und bunte baumwollene Stoffe, Pulver, Revolver, Papier, versch. Schmuck- und Nürnberger Sachen, Parfümerien, farbige Wolle und Garne u. a.) gekauft und Muster mitgenommen. Adressen unter **L. B. 91** an **Haasenstein & Vogler** in **Berlin SW.** [130]

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und Brasilien

via **Lissabon.**

nach **Rio de Janeiro und Santos** } **am 4., 18. und 25. jeden Monats,**
„ **Bahia am 4. und 18. jeden Monats,**
„ **Pernambuco am 25. jeden Monats.**

Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und La Plata

via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas** } **jeden Donnerstag Abend.**

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]



HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik

fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**



Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.

Ein jung. **Buchhalter u. Correspondent,** Russe, der deutsch., russ. u. poln. Sprache vollst. mächtig, m. Vorkenntnissen der engl. u. franz. Sprache, **wünscht p. sofort oder später Stellg.** Gefl. Off. sub **J. M. 7716** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** erbeten.

Ein Ingenieur, 29 Jahre alt, energisch, mit Sprachkenntnissen und Erfahrungen im Allgemeinen Maschinenbau, Eisenkonstruktionen und Zuckerfabriks-Einrichtungen sucht selbständ. Stellung als Konstrukteur, Betriebs- oder Reise-Ingenieur im Auslande. Gefl. Off. sub **B. 119** an die Exped. des „Export" erbeten. [119]

R. Schärff in Brieg,
Reg.-Bez. Breslau, [43]
Fabrik von Satteigurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Für eine gut eingeführte, im In- wie Auslande weit verbreitete Handelszeitung werden routinirte, in industriekreisen bekannte **Annoncensammler** gegen hohe Provision **gesucht.** Offerten erbeten unter **A. B.** an die Exped. d. Bl.

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,
Aktien-Kapital 250 000 £,
suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.

REFERENZEN:
Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Digitized by Google

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei

Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 10 000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.
Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion: sehr leichtes **Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit;** dauernde **Empfindlichkeit;** geringster **Druckverlust;** passende **Baulänge** und **Gewinde;** gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen,** wenn **Reinigung** nothwendig.
Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [4]

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.



C. G. W. KAPLER,

Maschinenfabrik für Mühlenbau.

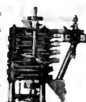
BERLIN N., Linienstrafse 127.

Diplom 1. Klasse, Augsburg 1886,
empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neusten bewährtesten Systemen.

Spezialität:

Sämmtliche Müllereimaschinen.

Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Pollrmaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw. Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.



Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.

Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT
auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet.
Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.
Preislisten auf Verlangen gratis. [39]



Herren-Cravatten-Fabrik

Engros! Export!

M. GREEVEN & Co.,
Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross:	Per Gross:
39, 42, 48 bis 72 ℳ,	45, 54, 60 bis 90 ℳ,
auch für Stehkragen:	nur zum Anknöpfen:
48, 54, 72 bis 96 ℳ,	27, 36, 48 bis 72 ℳ,
Muster-Dutzend gegen	Nachn. excl. Porto:
3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 ℳ.	4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 ℳ.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 ℳ an. [79]



O. Th. Winckler,
Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.
Gegründet 1862.
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

LEONHARDI'S TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm.-Handlg. des In- & Auslandes.
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten ALIZARINTINTE
SPECIALITÄTEN [17]

Silberne Königl. Preufs. Staatsmedaille. — Goldene Königl. Preufs. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.
Gröfste deutsche Fabrik von [3]
Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. — **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Trade Mark E. K.

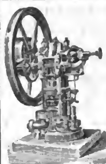
Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Mit ersten Preisen prämiirt! Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Bues, Sombart & Co., Magdeburg (Friedrichsstadt.)

Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]



GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
Patent Körting-Lieckfeld.
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [69]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
600	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3400	4000	6000	7200	8000	Mark.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Gegründet 1860.



Alex. Geiger & Cie.
Stuttgart
Werkzeugmaschinen-Fabrik.
Specialität: **Fräsmaschinen** verschiedenster Art.
" Drehbänke.
Revolver-Drehbänke.
Hobelmaschinen.
Erste Preise sämmtlicher beschickten Ausstellungen. [30]

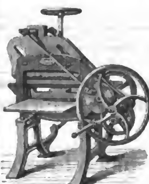
Eduard Foehr
Hofjuwelier
S. M. des Königs von Preufsen
S. M. des Königs von Württemberg
Stuttgart.

Reichstes Lager in Juwelen Gold- und Silberwaaren.

Auswahlen nach Auswärts umgehend zu Diensten, ungefähre Preisangabe erwünscht.

Kunstwerkstätte
für
Juwelen- Gold- und Silber-arbeiten
in einfachster bis reichster Ausführung.
SPEZIALITÄT:
Ehrenpreise, Festgeschenke, Kirchengeräthe. [118]

Karl Krause, Leipzig,
baut seit 1855 als alleinige
Spezialität
Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.


Papierschneidemaschine.

560 Arbeiter. [63]
Produktion 2300 Maschinen jährlich.

Eingetragene Schutzmarke.



Felten & Guilleaume,
Mülheim a./Rh. bei Cöln.
Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht aller Art.
Spezialitäten:
Telegraphen- u. Telephondraht, Zaundraht (Fencing Wire). Patent-Stahl-Stacheldraht (Patent Steel Barb Fencing), Patent-Gufsstahl-Kratzendraht, Patent-Gufsstahl-Klaviersaiten.
Drahtseile für jeden Zweck. [45]
Elektrische Kabel für Telegraphie, Telephonie und Elektrische Beleuchtung.
Blitzableiter.

Arbeiter: 1750, Maschinen: 1400 Pferdekraft.
Produktion: 40000000 Kilogramm jährlich.

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.
THALE a. H.



Fabrik-Marke.

Abtheilung:
Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk
liefert als Spezialität:
geprefste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.
Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.
Arbeiterzahl ca. 1800. [64]

Für die bevorstehende **portugiesische Weinausstellung,** welche im Herbst d. J. stattfinden wird und an welcher sich die gröfsten Weinproduzenten und Exporteure von Portugal betheiligen, sind für die verschiedenen Konsumtionsgebiete in Deutschland noch einige **Generalagenturen** zu vergeben. Reflektanten wollen sich unter Einsendung von Referenzen an das unterzeichnete Bankinstitut wenden.

Deutsche Exportbank,
Berlin W., Linkstr. 32.

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin W., Linkstraße 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt wird bei der Post und im Buchhandel (Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstr. 60) sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,00 M, im Weltpostverein ... 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,00 M, im Weltpostverein ... 15,00 „, im Vereinsausland ... 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN DES CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Exports", Berlin W., Linkstr. 32, entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.

(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 24. Juli 1888. **Nr. 30.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Entwickelung des Verkehrs und der Schiffsfrachten in Hamburg.

(Originalbericht aus Hamburg von Mitte Juli).

Im Anschlufs an den Bericht Ihres Blattes in Nr. 52 v. J. sende ich Ihnen heute wieder einige Mittheilungen über die Entwickelung des Verkehrs und der Schiffsfrachten im Verlaufe der ersten 6 Monate d. J.; zunächst über Dampfer.

1. Peru and Chile. Zu Anfang des letzten Jahres wur Callao noch durch Quarantäne gesperrt und in Folge dessen luden die Dampfer nur für Chile. Erst im März konnten die Fahrten nach Callao wieder aufgenommen werden. Die Frachtraten haben bei beiden Kompanien, der „Kosmos-Linie" einerseits und der neuen „Kirsten-Linie" andererseits, ziemlich stark variirt; dieselben sind ungefähr wie folgt gewesen:

Preise verstehen sich pro Kubikmeter.

Kosmos-Linie:			Kirsten-Linie:		
31. Januar	40 M	nach Valparaiso,			
13. Februar	40 M	„ do.			
			18. Februar	35 M	nach Valparaiso,
18. do.	30 M	„ do.			
5. März	35 M	„ Callao,			
19. do.	30 M	„ Valparaiso,			
			27. März	30 M	„ do.
16. April	30 M	„ do.			
30. do.	30 M	„ do.			
			30. April	30 M	„ do.
21. Mai	35 M	„ Callao,			
			23. Mai	35 M	„ do.
4. Juni	35 M	„ Valparaiso,			
			9. Juni	40 M	„ Callao,
				35 M	„ Valparaiso,
19. do.	35 M, später 40 M	nach Valparaiso.			

Die beiden Kompanien haben auch während der verflossenen 6 Monate die frühere Tendenz festgehalten, sich gegenseitig auf möglichst niedrige Frachtraten zu bringen. Es war aber fast durchweg ziemlich viel Gut vorhanden, und so sind die Frachten doch verhältnifsmäfsig hoch geblieben, so dafs Verluste daraus wohl nicht resultiren dürften; letzteres gilt namentlich für die Kirsten-Linie, deren Dampfer wesentlich sparsamer fahren. Die Kirsten-Linie hat einige ganz besonders schnelle Reisen zu verzeichnen gehabt.

2. La Plata. Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat mit Anfang dieses Jahres ihre Abfahrten nach Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas von 3 auf 4 per Monat erhöht, sodafs seit Januar jeden Donnerstag Abend ein Dampfer expedirt worden ist. Der Güterzuflufs hat fast während der ganzen Zeit mit dem vorhandenen Raum sehr günstig übereingestimmt, so dafs die Dampfer fast ohne Ausnahme volle Ladung bekommen haben.

In vereinzelten Fällen sind sogar noch Extradampfer eingestellt worden, um den Ansprüchen der Verschiffer voll genügen zu können. Auch in den verflossenen 6 Monaten ist die Firma Gellatly, Hankey, Lewell & Co. mit ganz vereinzelten Outsiders an den Markt gekommen. Die Hamburg-Südamerikanische Gesellschaft machte zu solchen Zeiten besondere Anstrengungen, um alles Gut fortzuschaffen, und dieses hat genügt, um zu erreichen, dafs den Outsiders verhältnifsmäfsig wenig Beachtung geschenkt wurde und dafs Schwankungen in den Seefrachten sich fast gar nicht fühlbar machten.

Die Frachtraten waren während der letzten 6 Monate pro Kubikmeter oder 1000 Kilo Brutto nach Schiffswahl:

Montevideo und Buenos Aires:			Rosario und San Nicolas:		
I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.
35 M	30 M	25 M.	40 M	35 M	30 M.

Nur für wirklich grofse Partieen Massengüter waren ab und zu kleine Frachtnachlässe erhältlich. Durch Rundschreiben vom 21. Juni 1888 hat indefs die Kompagnie bekannt gegeben, dafs die seither mitunter vereinbarten Frachtermäfsigungen nicht mehr Anwendung finden könnten und gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dafs besonders viel Schwergut angemeldet sei und dafs solche Ladung deshalb ohne vorherige Rücksprache wegen der Verladungszeit und der Frachtrate überhaupt nicht an Bord gesandt werden dürfte. Die Hamburg-Südamerikanische Gesellschaft hat ihre frühere Beliebtheit im gesammten Verkehr nicht nur behalten, sondern sie geniefst dieselbe heute vielleicht in noch erhöhtem Mafse, wozu die zuletzt erbauten Dampfer mit ihren vorzüglichen Einrichtungen und schnellen Reisen das ihrige beitragen.

3. Brasilien. Bei fortgesetzten regelmäfsigen Expeditionen nach Pernambuco am 25. jeden Monats, nach Bahia am 4. und 18. jeden Monats und nach Rio de Janeiro und Santos am 4., 18. und 25. jeden Monats haben die Dampfer volle Ladung bekommen. Die Frachten haben sich unverändert zu folgenden Raten behauptet:

per Kubikmeter oder 1000 kg Brutto nach Schiffswahl.

	Kl. I.	Kl. II.	Kl. III.
Bahia und Pernambuco . . .	40 M.	35 M.	30 M.
Rio de Janeiro und Santos . .	35 „	30 „	25 „

Betreffs Bahia ist nach Mittheilung der Kompanie vom 27. Juni 1888 eine Veränderung insofern eingetreten, als die Be-

Digitized by Google

rechnung eines Frachtzuschlages von 10 *M* per Kubikmeter als Depot für Leichterspesen aufgehört hat. Diese Leichterspesen werden in Zukunft von der Dampfergesellschaft bezahlt, wogegen die Frachten festgesetzt sind, wie folgt:

per Kubikmeter oder 1000 kg nach Schiffswahl.
45 *M* für Waaren laut Kl. I.
40 „ „ „ „ „ II.
35 „ „ „ „ „ III.

Konkurrenz ist nach Brasilien überhaupt nicht vorhanden gewesen und auch in dieser Fahrt erfreute sich die Dampfer-Kompanie eines fortgesetzten Emporblühens.

4. West-Indien und Mexico. Die „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft" hat ihre Expeditionen laut Fahrplan regelmäfsig eingehalten und die Frachten während der ganzen Zeit laut Tarif fest berechnet. Es würde zu weit führen, den ziemlich umfangreichen Tarif hier wiederzugeben. Besondere Veränderungen in diesem Verkehr sind nicht zu verzeichnen gewesen.

5. Vereinigte Staaten. Zu den Dampfern nach New-York ist der Güterandrang im ersten Semester dieses Jahres, namentlich in der letzten Hälfte desselben, so grofs gewesen, dafs einerseits den Verschiffern die ernstesten Schwierigkeiten entstanden sind, ihre Waaren fortzubringen, andererseits auch den Dampfer-Kompanien Verlegenheiten, den Güterandrang zu bewältigen.

Eine wesentlich vermehrte Auswanderung hat aufserdem zur Folge gehabt, dafs ein grofser Theil des sonst von Gütern belegten Raumes in den Schiffen für Zwischendecksreisende benutzt werden mufste, so dafs hierdurch eine Beschränkung des vorhandenen Schiffsraumes herbeigeführt ist.

Einen weiteren, das Mifsverhältnifs zwischen Güterangebot und Schiffsraum steigernden Einflufs übte die Erhöhung der Seglerfrachten aus. Die Differenz zwischen Segler- und Dampferfracht war viel geringer als im vorigen Jahre. Daraus folgte, dafs mehrere grofse Posten gewöhnlicher Güter, die sonst per Segler gegangen waren, den Dampfern zuflossen.

Die vereinigten Kompanien hätten vielleicht gern eine Erhöhung der Fracht eintreten lassen, um dadurch den unbequemen Güterandrang etwas abzuschwächen; diesem Entschlusse stellte sich aber der Umstand entgegen, dafs die Kompanien mit fast allen gröfseren Verschiffern bestimmte Frachtraten für das ganze Jahr kontraktlich vereinbart hatten und zwar zu folgenden Raten:

Direkte Dampfschifffahrt „Union":
I. Klasse: $2^3/_4$ $ ($2^1/_2$ $ im vorigen Jahre). II. Klasse: 3 $.
„Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft":
I. Klasse: $3^1/_4$ $ (gegen 3 $ im vorigen Jahr; II. Klasse 4 $.
Die übrigen Klassen sind bei beiden Linien gleich, nämlich: III. Klasse 5 $, IV. Klasse 6 $, V. Klasse $7^1/_2$ $, VI. Klasse 10 $.

Die Erhöhungen gegen das Vorjahr sind also nur sehr gering und die Kompanien hätten, — wären die Kontrakte nicht gewesen, — nennenswerthe Aufschläge erzielen können.

Da diese Verträge den Kompagnien in Bezug auf die Fortschaffung des Gutes auch gewisse Verpflichtungen auferlegen, so sind dieselben gezwungen gewesen, Extra-Dampfer zu chartern, obgleich dieses bei den hohen Frachten, welche dafür bezahlt werden mufsten, nur mit den empfindlichsten Verlusten geschehen konnte.

Auf einigen Seiten herrschte die Ansicht, dafs gerade dem Einlegen der vielen Extra-Dampfer die Bedeutung eines günstigen Einflusses auf das Betriebsergebnifs der Kompanien beizulegen sei, dagegen ist nach obiger Darlegung thatsächlich das Gegentheil der Fall gewesen.

Aber Alles in Allem dürften die Gesellschaften speziell in Folge der vermehrten Auswanderung doch ein recht gutes Geschäft gemacht haben.

Die Direkte Dampfschifffahrt „Union" ist, wie als bekannt vorausgesetzt wird, eine Vereinigung der früheren „New-York-Linie von Edw. Carr, und der früheren Rob. M. Sloman jr.'s Australia-Linie.

Inzwischen hat die „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft" die „Carr"-Dampfer:

„Australia", „California", „Polaria" und „Polynesia" käuflich übernommen. Auch wegen der Sloman-Dampfer:

„Amalfi", „Marsali", „Sorrento" und „Taormina" sind, wie verlautet, Verkaufsbedingungen bereits provisorisch festgesetzt; die Entscheidung über den Ankauf der Schiffe sowie die Übernahme derselben soll aber erst Ende dieses Jahres erfolgen.

Auf diesem Wege würde eine gröfsere Einheit in der Leitung erzielt werden, und es ist nicht zu zweifeln, dafs gute Folgen für den Verkehr daraus resultiren werden.

Zieht man ferner die Schnelldampfer in Betracht, welche die „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft" jetzt baut, so kann man sagen, dafs die Packetfahrt eine der bedeutendsten von allen Dampfer-Kompanien werden dürfte.

Der direkte Verkehr von Hamburg nach anderen Häfen der Vereinigten Staaten ist gegenüber dem Verkehr nach New-York fast Null.

Eine direkte Dampferexpedition nach Boston hat stattgefunden. Es ist dies, wie es den Anschein hat, noch in Folge eines aus billiger Zeit herrührenden alten Vertrages mit einer englischen Dampferlinie gewesen, welcher aber der letzteren wenig Vortheil eingebracht haben dürfte.

Für die kommenden Monate sind Seitens eines Befrachters direkte Dampfer-Expeditionen nach Baltimore, Philadelphia, Charleston, Savannah und New-Orleans zu verhältnifsmäfsig billigen Frachten in Aussicht genommen worden. Dies ist indessen lediglich als eine Folge der aufsergewöhnlich hohen Segelschiffsfrachten nach den Vereinigten Staaten anzusehen. Dampfer sind nach den erwähnten Plätzen verhältnifsmäfsig leichter und zu günstigeren Bedingungen zu haben, als Segler. Und Schiffsgelegenheit mufs gestellt werden, um die Fortschaffung gewisser Waaren zu ermöglichen.

Neben den Dampfern für Kaufmannsgüter hat eine andere Dampferfahrt, nämlich diejenige der Petroleum-Tankdampfer einen erfreulichen Aufschwung genommen, welche noch im Wachsen begriffen ist.

6. Canada. Die allgemeine Verkehrssteigerung hat es der Dampfschiff-Rhederei „Hansa" ermöglicht, ihre Frachten gegen das Vorjahr etwas zu erhöhen. Dieselben betrugen (nach Montreal):

per 40 engl. Kubikfufs oder 1000 kg Brutto nach Schiffswahl:
12 s 6 d + 10% für die niedrigste Klasse (IV),
15 s — d + 10% „ „ III. Klasse,
20 s — d + 10% „ „ II. „
25 s — d + 10% „ „ I. „

und es ist erfreulich, dafs es dieser jüngeren Kompanie allem Anschein nach gelingt, mehr und mehr Terrain zu gewinnen.

7. Australien (Adelaide, Melbourne, Sydney). Der „Norddeutsche Lloyd" hat seinen erhöhten Frachttarif vom November vorigen Jahres niemals in Kraft treten lassen. Von Dampfer zu Dampfer wurde es Anfangs unbestimmt gelassen, ob der höhere oder der niedrige Tarif zur Berechnung gelangen sollte; es blieb aber immer bei dem alten billigeren Tarif, da eine Erhöhung doch wohl nicht für opportun gehalten werden konnte, und die Frachten hielten sich wie folgt:

40 *M* per Kubikmeter für die niedrigste Klasse,
50 *M* „ „ „ „ II. Klasse,
65 *M* „ „ „ „ III. „

Für Ausstellungsgüter waren, wie bekannt, die Frachten auf 20% unter die niedrigste Klasse reduzirt, und die Dampfer waren zur Zeit dieser Verschiffungen stark überfüllt, so dafs der Lloyd bei einem der Steamer ein bedeutendes Quantum ausschliefsen mufste, welches sodann von Bremen aus über London mit einem Dampfer der „Peninsular & Oriental Steam Navigation Company" zur Verschiffung gelangte.

Im Allgemeinen ist zwar ein etwas gröfserer Güterzuflufs zu den Dampfern des „Norddeutschen Lloyd" zu verzeichnen, was ohne Zweifel auch den Folgen des neuen englischen Markenschutzgesetzes mit zuzuschreiben ist, aber die Vermehrung der Dampfergüter hat augenscheinlich nicht Schritt gehalten mit der Entwickelung des Verkehrs per Segler. Die ohnehin in Folge der Passagier-Einrichtungen verhältnifsmäfsig gar nicht bedeutenden Räume der Lloyddampfer haben den Erfordernissen des Güterangebots fast durchweg genügt.

Die „Peninsular & Oriental Steam Navigation Company" setzte Anfangs des Jahres ihre Roughgoods-Durchrate von 40 s und 10% pro 40 engl. Kubikfufs wieder ein. Am 27. Juni a. c. indessen wurde diese Rate wieder zurückgezogen, und seitdem besteht wieder, wie Ende des vorigen Jahres, nur die Finegoods-Durchrate von 60 s und 10% für Güter aller Art.

Es ist nach Australien wohl vorübergehend ein gröfserer Güterzuflufs in England vorhanden, wenn dieser wieder nachläfst, dürfte die Wiederherstellung der Roughgoods-Durchrate zu gewärtigen sein.

Die „Orient Line of Royal Mail Steamships to Australia" berechnet nach wie vor 60 s und 10% pro 40 engl. Kubikfufs für alle Güter als Durchfracht von Hamburg.

Die „Anglo-Australasian Steam Navigation Co. (Limited") notirt gegenwärtig 45 s und 10% für ordinäre Güter und 50 s und 10% für feine Güter.

Digitized by Google

Die „United Ring-Brokers“ in London hielten während der letzten 6 Monate durchschnittlich auf folgende Durchfrachten von Hamburg: 40 s und 10% für ordinäre Güter und 45 s und 10% für feine Güter. So sind die Frachten auch noch jetzt.

8. China and Japan. Seit Anfang dieses Jahres hat sich in diesem Verkehr fast nichts verändert.

Der „Norddeutsche Lloyd“ hat seinen erhöhten Tarif vom November vorigen Jahres festgehalten und zu den Frachtraten desselben gewöhnlich volle Ladung gehabt, so dafs oftmals Güter zurückgewiesen werden mufsten.

Die „Deutsche Dampfschiffs-Rhederei“ (Kingsin-Linie) hat ebenfalls Anfang dieses Jahres einen erhöhten Tarif festgestellt, welcher dem des „Norddeutschen Lloyd“ fast gänzlich gleich ist. Nach Shanghai ist der „Lloyd“ sogar etwas billiger als die Hamburger Linie, wohl deswegen, weil der „Lloyd“ nach Shanghai direkt ladet, die andere Kompanie dagegen mit Umladung in Hongkong.

Die englischen „Outsiders“ (die Shire-Line einerseits und die Union-Line andererseits) haben nach wie vor häufige Dampfer-Expeditionen von Hamburg eingehalten und erhielten zu etwas niedrigeren Frachten als die beiden vorgenannten Kompanien ziemlich reichliche Ladung.

9. Indien. Es bestehen, wie bekannt, keine direkten Dampferverbindungen zwischen Deutschland und Indien.

Die Frachten für indirekte Verschiffungen mit Umladung in englischen Häfen haben sich bis jetzt auf ungefähr gleicher Höhe, wie Anfangs des Jahres, gehalten.

Die Herstellung direkter Dampferlinien zwischen Deutschland und Indien ist neuerdings von verschiedenen Seiten in ernste Erwägung gezogen. Von einer Gruppe wird die Erlangung einer Reichssubvention für diesen Zweck erstrebt, eine andere Gruppe arbeitet darauf hin, eine Linie ohne solche Subvention zu etabliren.

Auch von Antwerpen aus hat die Absicht vorgelegen, einen Dampferdienst von Hamburg über Antwerpen nach Indien einzurichten, und die bestehenden englischen Gesellschaften, denen die diesseits vorliegenden Bestrebungen nicht verborgen geblieben sein werden, scheinen ebenfalls Pläne zu machen, welche darauf hinzielen, in Hamburg für Indien zu laden.

Von unterrichteter Seite wird angenommen, dafs die Einrichtung einer direkten Dampferverbindung mit der Zeit auf die eine oder die andere Weise durchgeführt werden dürfte, es frägt sich nur, welcher von den schwebenden Plänen zur Ausführung kommt, und wer dem Anderen zuvorkommt.

In deutschen Industrie- und Exporteurkreisen dürfte es ohne Zweifel mit Jubel begrüfst werden, wenn es gelänge, sich von den englischen Dampferlinien zu emanzipiren. Denn gerade in diesem Verkehr kann man vielleicht mit der meisten Wahrheit behaupten, dafs der deutsche Verschiffer dem englischen gegenüber wegen der mangelnden eigenen Dampfergelegenheit im Nachtheil sich befindet.

Die Gütermengen, welche regelmäfsig von Deutschland ihren Weg über England nehmen, dürften genügen, um die Dampferräume einer direkten Linie zu füllen, und es liegt Berechtigung zu der Annahme vor, dafs es mit der Zeit gelingen dürfte, diese Transporte von den englischen Kompanien auf die zu schaffende deutsche Verbindung überzuleiten.

10. Afrika. Die „Afrikanische Dampfschiffs-Aktien-Gesellschaft, Woermann-Linie“, hat ihre Abfahrten nach wie vor regelmäfsig eingehalten und zwar per Mitte des Monats gewöhnlich nach:

Madeira, Goree, Liberia, Accra, Lagos und den Häfen der Westküste von Afrika,

per Ende des Monats gewöhnlich nach:

Madeira, den Canarischen Inseln, Goree, Accra, Lagos und den Häfen der Südwestküste Afrikas bis Loanda inklusive.

In den Frachten sind wesentliche Veränderungen nicht eingetreten.

Auch die englischen Gesellschaften „The African Steamship Company“, (Alexander Sinclair), und „The British and African Steam Navigation Company (Elder, Dempster & Co.), welche vor einiger Zeit in Hamburg eine Filiale errichtet haben, sind ebenfalls nach wie vor ungefähr innerhalb des gleichen Betriebsumfanges geblieben.

Wenn man nun von den Frachten auf den regelmäfsigen Linien absieht und sich zu denjenigen Rhedereien wendet, die ihre Schiffe nicht in regelmäfsigen Fahrten, sondern für einzelne Reisen oder für einzelne Gruppen von Reisen verfrachten, so kann man sagen, dafs die Besserung im Rhedereigeschäft, welche sich schon im letzten Herbst und in erhöhtem Mafse zu Beginn dieses Jahres zeigte, während der Dauer der letzten 6 Monate stetig angehalten hat.

Die Ausfrachten sind nach allen Richtungen gestiegen, und wer Schiffsraum brauchte, mufste denselben theuer bezahlen. Nach den Vereinigten Staaten z. B. mussten zwischen 18 und 20 s pro ton deadweight bewilligt werden gegen 11 s und 11 s 6 d im Vorjahr; nach anderen transatlantischen Plätzen stiegen die Frachtraten im entsprechenden Verhältnifs.

In der europäischen Fahrt ist im schwarzen Meere, auf der Donau und in der Ostsee die beste Beschäftigung für Dampfer vorhanden gewesen.

Die Rückfrachten waren dagegen auch in den letzten 6 Monaten sehr niedrig, namentlich von Amerika, China und Ost-Asien, ohne Zweifel in Folge davon, dafs zu viele Dampfer für Ausfracht nach diesen Richtungen im Dienst waren.

Der Neubau von Dampfern schreitet überall noch nicht in dem Mafse fort, wie die Besserung in den Frachten. Was für den Neubau diesseits und in England kontrahirt ist, beschränkt sich fast ausschiefslich auf die regelmäfsigen Linien, während von anderen Rhedereien bis jetzt wenig unternommen wurde; man neigt allgemein zu der Ansicht, dafs die Rhederei noch auf längere Zeit guten Nutzen bringen mufs, wenn die gegenwärtig bestehende Vorsicht im Neubauen anhält.

Ältere Dampfer sind gegen das Vorjahr bedeutend im Preise gestiegen und es haben in Folge dessen auch vielfach Verkäufe stattgefunden.

Im Allgemeinen kann es wohl nur als eine sehr erfreuliche Thatsache und als ein der weiteren Entwickelung des überseeischen deutschen Handels günstiges Symptom bezeichnet werden, wenn die Rhederei gegenwärtig bessere Zeiten hat. Es ist in den letzten Jahren der Rhederei wirklich schlecht genug ergangen, als dafs man die allgemeine Besserung derselben nicht von Herzen vergönnen sollte.

Europa.

m. Die direkte Dampfschiffverbindung zwischen Deutschland und Ostindien. Deutschlands Export nach Ostindien ist zur Zeit ein keineswegs unbedeutender; jedoch steht einer weiteren umfassenden Entwickelung desselben der Umstand im Wege, dafs die deutschen Waaren ihren Weg zum gröfsten Theil über englische Häfen nehmen müssen. Seit Erlafs des neuen englischen Markenschutzgesetzes ist dieser an sich wegen der hohen Frachten schon ungünstige Weg noch dadurch in hohem Mafse unzuträglich geworden, dafs infolge der Bestimmungen jenes Gesetzes, welches von den englischen Zollbehörden in schroffster Weise gehandhabt wird, Weiterungen und Plackereien unangenehmster Art entstehen. Infolge dessen ist der Gedanke mit Freuden zu begrüfsen, zwischen Deutschland und Ostindien eine direkte Dampfschiffverbindung herzustellen, ein Gedanke, der in deutschen Rhederkreisen viele Freunde zählt und der auch von der gesammten deutschen Industrie getheilt wird. Insbesondere hat auch die mächtige rheinisch-westphälische Industrie der verschiedensten Branchen ein grofses Interesse an dem Zustandekommen einer solchen Dampferverbindung, wie das durch eine von dem „Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westphalen“ veranstaltete Enquête sich in überraschender Weise ergeben hat.

Insbesondere erhoffen von einer direkten Dampfschiffverbindung mit Ostindien die Eisen- und Stahlwerke eine bedeutende Hebung der Ausfuhr; denn sie sind der Ansicht, dafs sich der Export in stählernen Schwellen, leichten Schienen für Feldbahnen usw. wesentlich heben würde. Nicht minder ist die gesammte Kleineisenindustrie an einer solchen Verbindung interessirt. Die bedeutenderen Draht- und Nägelwerke Rheinlands und Westfalens halten Indien für sehr aufnahmefähig für gröfsere Quantitäten Telegraphen-, Eisen-, Zaundraht, Nägel und Drahtstifte. Auch Wagenachsen werden ebenso wie die vorstehend genannten Erzeugnisse schon jetzt nach Indien exportirt, aber stets durch Vermittelung englischer Häuser, was die deutsche Ausfuhr erschwert und sie nicht zu der Höhe der Entwickelung kommen läfst, deren sie fähig ist. Ferner glauben die Zuckerfabriken, dafs eine direkte Dampferverbindung den Export raffinirten Zuckers nach Indien günstig beeinflussen werde.

Auch die Pulverfabriken und die Werke, welche Amorces herstellen, könnten direkt fahrende Dampfer häufig beschäftigen; sie haben schon jetzt grofsen Absatz nach Indien, müssen aber über London versenden, wobei sie unter hohen Frachten und Markenschutz-Plackereien zu leiden haben.

Nicht minder freudig würden die für den Export arbeitenden Bierbrauereien eine direkte Verbindung mit dem gedachten Lande begrüfsen.

Digitized by Google

Endlich hat die Textilindustrie an derselben ein grofses Interesse. Zunächst haben die Fabriken des Wupperthales durchweg unter den Folgen des englischen Markenschutzgesetzes bei einem Export ihrer Waare über englische Häfen in einem so hohen Grade zu leiden, dafs sie hoch erfreut sein würden, ihre Fabrikate, welche in Indien zum Theil recht lebhaft gefragt werden, auf deutschen Schiffen nach dort verfrachten zu können, was zweifellos auch eine Steigerung des Exports herbeiführen würde.

Ferner ist die Baumwollspinnerei-Industrie in hohem Grade an dem Zustandekommen einer direkten Dampfschiffverbindung nach Ostindien interessirt. Bekanntlich sucht man aus dem Bremer Baumwollmarkte das für die deutschen Spinner zu machen, was der Baumwollmarkt zu Liverpool für den englischen Spinner bedeutet. Zur Hebung des Bremer Baumwollmarktes würde aber die in Rede stehende direkte Dampfschiffverbindung in hohem Mafse beitragen und damit einer bedeutsamen nationalen Aufgabe dienen, deren ganz besondere Wirksamkeit in den fachmännischen Kreisen auf das entschiedenste anerkannt ist; denn darüber kann kein Zweifel sein, dafs durch die Errichtung eines nationalen Baumwollmarktes die deutsche Baumwollindustrie vom Auslande unabhängiger und ihr Geschäft ein solideres, von den Fluktuationen der Spekulanten freieres werden würde.

Vorstehende Zeilen beweisen zur Genüge die Wichtigkeit einer direkten Dampferverbindung zwischen Deutschland und Ostindien, und hoffen wir, dafs es den betheiligten Kreisen gelingen möge, dieselbe recht bald in's Werk zu setzen.

Niedergang der englischen Glasindustrie. In einem längeren Artikel beleuchtet das Fachblatt „The British Manufacturer" eingehend die dermalige Lage der englischen Glasindustrie. In den letzten Jahren — so sagt der Verfasser des zitirten Aufsatzes — ist eine bedeutende Menge Glaswaaren aus Österreich-Ungarn, Belgien, Deutschland, Frankreich und Schweden nach Grofsbritannien importirt und zu bis dahin unerhörten Preisen verkauft worden. Ein grofser Theil der Waaren war sehr schlecht, dagegen gab es auch vorzügliche Erzeugnisse darunter, was besonders von Weingläsern gilt. Gerade diese letzteren waren von schöner Form und Farbe und viele Firmen fanden es vortheilhafter, zur Ausführung von Exportaufträgen schwedisches und französisches Produkt zu kaufen, anstatt die bestellten Waaren selbst zu erzeugen. So ist der Handel mit Weingläsern allmählich fast ganz in die Hände von Ausländern übergegangen.

Anstatt nun zu trachten, dieser Sachlage zu steuern, haben die Fabriken des Midland-Distriktes ihre Aufmerksamkeit den farbigen Phantasiegläsern zugewendet. Dieses Erzeugnifs hat nun allerdings einen bisher nicht bekannten Grad der Vollkommenheit erreicht und sowohl im Inlande als auch auswärts einen vorzüglichen Absatz gefunden.

Der auf dem Kontinent vielfach vorgezogene Glasgufs, welcher korrektere und gleichmäfsigere Formen erzielt als die Bläserei (welche bisher in England fast ausschliefslich betrieben wurde) beginnt sich nunmehr das Terrain zu erobern, allein der Krebsschaden der englischen Glasindustrie — so schliefst der obengenannte Bericht — liegt in dem Umstande, dafs die englischen Glasarbeiter eine geschlossene Korporation bilden, welche dieses Gewerbe sozusagen terrorisirt hat und der die Arbeitgeber in Folge der äufserst strengen und mit Hartnäckigkeit festgehaltenen organisatorischen Bestimmungen machtlos gegenüberstehen.

Erst wenn dieses Joch gebrochen, werde die britische Glasindustrie wieder im Stande sein den Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkte aufzunehmen. („Handelsmuseum").

Asien.

Indiens Handel und Schiffahrt 1887 bis 1888. Das soeben ausgegebene zwölfte Heft des „Accounts relating to the trade and navigation of British India" für das mit dem 31. März 1888 abschliefsende Finanzjahr giebt wiederum einen sprechenden Beleg für die fortdauernd sich steigernde wirthschaftliche Thätigkeit der indischen Bevölkerung unter englischer Herrschaft. Der Totalwerth der Ein- und Ausfuhr betrug für die letzten drei Jahre in Rupien*):

	Einfuhr	Ausfuhr
1885 bis 1886 . . .	711 336 663	849 895 013
1886 bis 1887 . . .	728 306 703	901 906 333
1887 bis 1888 . . .	788 171 337	921 482 700.

Hierbei sind sämmtliche Baarsendungen, sowie die von der Regierung ein- und ausgeführten Waaren eingeschlossen. Was die Baarsendungen anlangt, so betrug die Einfuhr (nur auf Rechnung Privater) von Edelmetallen in den genannten Jahren 154 778 008 resp. 110 533 194 und 138 125 456 Rupien, die Ausfuhr dagegen 11 082 376 resp. 17 205 161 und 16 046 242 Rupien, davon 204 000 resp. 369 050 und 906 790 auf Rechnung der Regierung. Bei der Einfuhr erscheinen, wie immer, Baumwollfabrikate mit dem weitaus höchsten Betrage (275 063 737 Rupien), der aber gegen das Vorjahr, in welchem derselbe 291 648 849 Rupien betrug, um etwas zurückgegangen ist. Das Jahr 1886 war nämlich nach der Meinung der Hindu ein für Schliefsung der Ehen sehr günstiges und es wurden daher die zur Ausstattung nöthigen Baumwollwaaren stark verlangt. Es liefen demnach Sendungen über Sendungen von England ein, weitaus mehr, als die Bevölkerung wirklich verbrauchen konnte, sodafs sehr bald eine Überfüllung des Marktes und demzufolge ein Rückgang des Preises stattfand. Den nächstgröfsten Posten bei der Einfuhr nehmen Metalle und Metallfabrikate ein mit 107 848 520 Rupien, was eine erhebliche Zunahme gegen das Vorjahr (83 610 789 Rupien) bedeutet.

Was die übrigen Einfuhrartikel anlangt, so ist trotz der zunehmenden Zahl und Leistungsfähigkeit der indischen Brauereien eine Abnahme der Einfuhr von Bier aus Europa nicht zu verzeichnen, dieselbe werthete im verflossenen Jahre 3 971 534 Rupien, wovon der allergröfste Theil aus England kam, aber, wie ein offizieller Bericht ausdrücklich hervorhebt, zum grofsen Theile aus deutschem Bier bestand, das neben dem österreichischen sich in Indien grofser Beliebtheit erfreut. Dagegen hatte die Spirituoseneinfuhr etwas ab-, die Weineinfuhr aber zugenommen, erstere werthete 7 133 048, letztere 3 448 419 Rupien. Eine bedeutende Zunahme zeigt ferner die Einfuhr von Seiden- und Wollwaaren (17 438 179 resp. 17 157 552 Rupien), von Bekleidungsgegenständen (11 423 759 Rupien), von Glas, Farben, Papier, Regenschirmen (die letzteren für 3 713 005 Rupien), von Schuhzeug, Steinkohle, Chemikalien (10 225 587 Rupien), Ölen (14 868 401 Rupien), Zucker (21 136 170 Rupien), Gewürzen (9 315 176 Rupien), Salz (7 956 209 Rupien), wogegen bei Thee, Zinn, Tabak, Baumaterialien der Rückgang ein erheblicher ist.

Was die Ausfuhr anlangt, so entfallen von den oben berichteten 921 482 700 Rupien auf indische Produkte 863 733 071 Rupien, auf die Wiederausfuhr fremder Erzeugnisse 41 031 463, auf Edelmetalle 16 046 242 Rupien. Hier kommen nur indische Produkte in Betracht. Von der Gruppe Nahrungsmittel beanspruchen Reis und Hülsenfrüchte 92 251 088 Rupien, Weizen 55 623 733 gegen 86 258 638 Rupien im Vorjahr, Kaffee 15 296 803, eine Zunahme des Werthes, aber ein starker Rückgang in der Menge (273 775 Ztr. gegen 370 458 Ztr. im Vorjahr), Thee 51 741 200 (1886 bis 1887: 47 279 917 Rupien), ein stetig steigender Export, der aber, wie es scheint, sehr geringen oder gar keinen Vortheil abwirft. Die Ausfuhr von Opium fiel um 5 759 Ztr. und ebenso der Verkaufswerth, welcher sich auf 110 677 636 Rupien stellte. Weitere Ausfuhrprodukte mit steigender Tendenz waren Indigo (38 984 094 Rupien), Gerb- und Farbstoffe (16 908 075 Rupien), Rohbaumwolle (144 114 917 Rupien), Jute 60 367 167 Rupien), Till- oder Dschindschili-Samen (18 770 501 Rupien), Baumwollfabrikate (52 279 228 Rupien), Jutesäcke (16 259 105 Rupien), Häute und Felle (25 266 662 Rupien), dagegen hatte die Ausfuhr von Leinsamen, Raps, Mohn usw. erheblich abgenommen. Bemerkenswerth ist die Zunahme der Rohbaumwolle nach Deutschland (1885 bis 1886: 18 567, aber 1887 bis 1888: 139 046 Ztr.) und nach Rufsland (134 338 gegen 22 925 Ztr.), wogegen nach Österreich, Belgien und Frankreich weit geringere Mengen als früher abgesetzt wurden. Das indische Baumwollgarn nimmt seinen Weg in der Hauptsache nach China (92 571 188 Pfd.) und nach Japan (17 391 646 Pfd.), ferner nach Arabien, Persien, der asiatischen Türkei und Hinter-Indien, die indischen Baumwollgewebe finden ihre Abnehmer vorzüglich in Ost-Afrika, Aden, den Straits Settlements und Ceylon, dann in China, Persien, Arabien, Abessinien, und zwar ist der Absatz des Garns sowohl wie der Gewebe ein schnell steigender. Hauptproduzent beider ist Bombay, der Hauptsitz der indischen Baumwollindustrie. Für Jutesäcke ist Australien das Hauptabsatzgebiet, es hat im verflossenen Berichtjahr weit über 22 Millionen Säcke für seine Wollen und seinen Weizen verbraucht, ihm zunächst kommen die Vereinigten Staaten, die Straits Settlements, China, Süd-Amerika, England, die asiatische Türkei. Den gröfseren Theil des Opiums erhält China (86 842 102 Rupien), einen kleineren die Straits Settlements (12 873 200 Rupien), Cochinchina u. a. Indigo findet seinen Hauptmarkt freilich in London, sehr starke Posten gehen indefs direkt nach Österreich, Frankreich, Deutschland (2 024 291 Rupien), Egypten, den Vereinigten Staaten, Persien, der Levante. Der Export ist ziemlich stationär geblieben. Ebenso nehmen an dem direkten Bezug von Rohbaumwolle Österreich, Belgien, Frankreich, Italien und Deutschland immer mehr Theil, wenngleich auch der Export nach England immer noch eine steigende Tendenz zeigt.

*) 1 Rupie = 1,639 ℳ.

Digitized by Google

Was den Schiffsverkehr zwischen indischen und ausländischen Häfen anlangt, so war derselbe für 1887 bis 1888 der folgende:

	Eingelaufen		Ausgelaufen	
	Schiffe	Tonnen	Schiffe	Tonnen
Britische	1 585	2 430 970	1 896	2 836 023
Britisch-indische	720	79 735	855	97 851
Österreich.-ungarische	56	98 851	59	102 214
Französische	23	27 578	46	36 694
Deutsche	45	41 175	81	89 377
Italienische	44	77 824	71	108 134
Nordamerikanische	27	38 920	33	48 937
Arabische	333	47 407	292	41 382
Niederländische	12	11 104	14	12 511
Norwegische	7	6 199	33	30 350
Schwedische	1	367	9	3 746
Portugiesische	8	791	11	1 042
Russische	—	—	1	1 148
Spanische	—	—	1	333

Im ganzen liefen 3 968 Fahrzeuge von 2 939 420 Tons ein und 4 696 Fahrzeuge von 3 495 162 Tons aus.

Kohlenminen und Briquettenfabrikation in Borneo. Der belgische General-Konsul in Batavia theilt mit, dafs man sich in Batavia ernstlich mit der Frage der Gründung einer Gesellschaft zur Ausbeutung der Steinkohlengrube Oragne Nassean auf Borneo beschäftigt. Der Ingenieur Herr Vanderploeg hat die Konzession erhalten und beabsichtigt, eine Briquettenfabrik nach belgischem Vorbild zu errichten. Die grofse Masse von Kohlenstaub, welche das betreffende Terrain bedeckt, soll Herrn Vanderploeg zu seiner Unternehmung veranlafst haben. Herr Vanderploeg wird demnächst nach Europa kommen, um die nöthigen Maschinen und sonstigen Bedarf anzuschaffen. (Bulletin du Musee commercial.)

Afrika.

Handel in Madagascar. Dem „British Trade Journal" entnehmen wir:

Madagascar. Der Mineralreichthum. Eine französische Goldminen-Unternehmung. Eine Waldkonzession. Die Wälder von Madagascar. Gummi. Verschiedene Handelszweige. Die Bevölkerung. Geld.

Seit meinen letzten Nachrichten aus Madagascar ist eine geraume Zeit verstrichen; weder über die geschäftliche noch finanzielle Lage konnte ich Ihnen Günstiges mittheilen, daher mein Schweigen. Unsere Insel hat jetzt zwei Friedensjahre hinter sich, die Gelegenheit bieten, zu beobachten, welchen Einflufs der letzte Krieg zwischen Frankreich und Madagascar auf die Regierung ausgeübt hat, um die Insel fremden Unternehmungen zugänglicher zu machen.

Die wichtigste Frage für Fremde ist natürlich, ob das Land reich an Mineralien ist. Es ist jetzt eine unbestrittene Thatsache, dafs in vielen Theilen der Insel Gold existirt; aber die Meinungen über den Werth desselben sind sehr verschieden. Nur eine Konzession für den Goldbergbau gelangte in die Hände eines Fremden — eines Franzosen — und zwar auf folgende Weise: Derselbe war im Jahre 1882 sehr befreundet mit einem Sohn des Premierministers und ging mit diesem nach dem nordwestlichen Theil der Insel, woselbst sie Alluvialgold fanden, welcher Fund den Franzosen bestimmte den jungen Hova zu veranlassen, ihm eine Art Konzessionskontrakt auszufertigen. Nach Ausbruch des Krieges ruhte die ganze Angelegenheit bis 1886, in welchem Jahre der Franzose zurückkehrte, um die Gültigkeit des Dokuments zu prüfen. Wohl hätte die Regierung das Recht gehabt das Dokument für ungültig zu erklären; da jedoch zu jener Zeit der Minister sich so versöhnlich als möglich gegen Frankreich und die Franzosen zu zeigen wünschte und auch weil die Sache seinen Lieblingssohn betraf, nahm er sich selbst derselben an und machte einen neuen Kontrakt mit dem Franzosen, nach welchem demselben das Recht zustand, für die Zeit von fünf Jahren nach Gold zu graben. Nach Ablauf dieser Zeit sollten sämmtliche Goldgruben, mit Einrichtungen und Maschinen, die der Franzose angeschafft hat, an die Regierung zurückfallen. Da ferner durch die Theilung des Ertrags und andere Abgaben mehr als 50% des gefundenen Goldes der Regierung zufielen, so hatte diese Konzession mehr den Charakter eines guten Geschäftes für diese letztere. Es wird jetzt zwar nach Gold gegraben, aber aus sehr begreiflichen Gründen erfährt man nicht, wieviel gefunden wird. Maschinen sind noch nicht aufgestellt, sodafs neben der Goldwäscherei das Goldgraben mehr als Spielerei betrieben wird. Aufserdem kann ich den Begriff „Goldgräber" nicht mit einem glatten Zylinderhut und einem tadellosen Pariser Anzug vereinigen, womit ich übrigens nicht sagen will, dafs der betreffende Herr, der mein persönlicher Freund ist, nicht sehr fleifsig im Interesse seines Hauses arbeitete. Praktischer wäre es gewesen, wenn die Franzosen aus Natal einige erprobte und zuverlässige Goldgräber hätten kommen lassen. Da diese jedoch natürlich Engländer gewesen wären, so konnte davon keine Rede sein, denn die Eifersucht der Franzosen auf die Engländer in Madagascar ist fast krankhaft zu nennen.

Auch ein anderer Plan soll demnächst zur Ausführung kommen; es ist die den Engländern ertheilte Konzession für die Ausnützung des Waldes in der Bai von Antongil. Colonel Cornwallis Maude vertritt augenblicklich in Antananarivo das Syndikat. Obgleich der Hof in Trauer ist, hat er doch den Premierminister gesprochen und ist von der Liebenswürdigkeit, mit der man ihn empfangen hat und mit welcher der Premierminister alle von ihm erstrebten Bedingungen bestätigte, entzückt. Der Colonel ist zweifellos der geeignetste Mann, den man schicken konnte, und macht derselbe einen vortrefflichen Eindruck auf den Minister. Die Kaution, auf welche die Regierung jetzt bei allen solchen Verhandlungen besteht, wird er anzahlen und sich sodann in dem erworbenen Gebiet niederlassen. Dieses besteht aus 1600 □Meilen Urwald, und ist an der nordöstlichen Küste der Bai von Antongil gelegen. An wohlfeilen, eingeborenen Arbeitern wird kein Mangel sein, wenn man unter wohlfeil 16 s monatlich pro Mann, oder noch weniger, versteht.

Ich bin nicht in dem erworbenen Stück Land selbst, wohl aber mehrere Jahre in dem Waldgürtel, der etwa 20 Meilen nördlicher liegt, gewesen und legte dort eine Sammlung aller Holzarten von Madagascar, die ich finden konnte an und die, soviel ich weifs, im Smith'schen Institute in Washington aufbewahrt werden soll. Im Urwald findet man vor allem teza, d. h. das Kernholz der Bäume. Die Stämme, seit vielen Jahren gefällt, sind zu Zunderholz verfault bis auf das Kernholz, das sich in der Mitte befindet und hart wie Eisen ist. Die äufsere, weiche Holzlage wird weggehackt und es bleibt der harte Stamm übrig. Ich selbst habe einen bungalow gebaut, bei dem solche roh behauene Ebenholz- und Palisanderpfähle den gröfsten Theil des Gebäudes bildeten. Man behauptet, dafs auf der östlichen Küste das Ebenholz nicht so reichlich wächst wie auf der westlichen. Nosi-be exportirt jährlich 3000 t Ebenholz nur von der Westküste.

In den östlichen Wäldern giebt es ein Holz, mit Namen volombo dimpona, das, frisch gefällt, von der schönsten Kastanienfarbe ist, aber, der Luft ausgesetzt, ganz schwarz wird. Daraus gefertigte Speerschafte scheinen von Ebenholz zu sein, doch erscheint die schöne dunkle Farbe, wenn man auf der Oberfläche schabt. Ich kenne kein Holz, das ich mit diesem vergleichen könnte.

Das härteste Holz in Madagascar ist ein blafsgelbes, dem Buchsbaumholz ähnliches, hetatra genannt, dessen Farbe sehr gleichmäfsig ist und leicht polirt werden kann. Mahagoni und Rosenholz werden als Feuerungsmaterial benützt. In der vorher erwähnten Sammlung, die ich nach Amerika sandte, befinden sich sieben verschiedene, gewöhnlich mit diesem Namen bezeichnete Holzarten, mit den schönsten und verschiedensten Maserungen. In meinem Hause steht ein kleiner Tisch, dessen 43" lange und 28" breite Platte aus einem Mahagonibrett besteht; er hat gedrehte Mahagonifüfse und eine Schublade und kostet hier nur 3 s 6 d. Aus dem Umstande, dafs das Brett nicht gesägt, sondern aus dem Baumstamm herausgehackt ist, können Sie die Holzverschwendung, die hier getrieben wird, ermessen.

Längs der ganzen Ostküste giebt es ein wunderschönes Holz, das, soviel ich weifs, noch auf keinem europäischen Markt erschienen ist. Es ist von dunklerem Gelb als das früher erwähnte, dem Buchsbaum ähnliche, und heifst andravolo. Es ist so hart und seine Bearbeitung verlangt so scharfe Werkzeuge, dafs einer meiner Freunde, der das Holz fast umsonst kaufte, 6 £ (120 ℳ) für das Hobeln einer Tischplatte, durch geübte Arbeiter, bezahlen mufste.

Harzreben (rubber vines) sind in diesem Landstrich so häufig, dafs in einer Ausdehnung von 1600 □ Meilen ein unbedingter Erfolg gesichert ist. Wenn vernünftig abgezapft, können die Harzreben in saecula saeculorum reichlichen Ertrag liefern; aber die Eingeborenen roden sie mit den Wurzeln aus. Der Kopal-Gummibaum wächst bis 14° südlicher Breite und ich habe dort Kopal-Gummistücke gesammelt, von denen eine einzige Ausschwitzung sehr gut die Keule des Riesen Despair in „Pilgrim's Progrefs" vorstellen könnte. Wenn der fragliche Wald auch Kopal-Gummibäume enthält, so ist eine weitere Reichthumsquelle eröffnet.

Unter den Bäumen der nordöstlichen Küste entdeckte ich auch eine Art Guttaperchabaum, weifs aber nicht, ob er häufig vorkommt. Die in dem erworbenen Landstriche am reichlichsten vertretene Holzart ist der nanto (Labramia Bojeri), der eine dem Tannenharz ähnliche weifse Substanz ausschwitzt. Der Stamm erreicht eine Höhe von 45' und einen Durchmesser von 4½'. Auch auf zwei, ihres Wohlgeruchs wegen bekannte Holzarten mache ich aufmerksam. Die eine, hasoranto, dem Sandelholz sehr ähnlich, erreicht

Digitized by Google

eine Höhe von 15 und einen Durchmesser von 3'; die andere, laza genannt, riecht nach Anis. Auch gedeihen Tamarinden-, Zimmet- und Gummibäume (nicht mit den Harzreben zu verwechseln). Letztere geben Stämme von 18' Länge und 3' Durchmesser, und werden von den Eingeborenen zum Bau von Kanoes verwendet. Der zweitgröfste Baum dieses Landstrichs ist der vintánana, der mit seinem geraden, bis zu 65' aufsteigenden Stamm alle anderen überragt.

So viel über den Holzbestand des Theiles von Madagascar, von dem 1600 □m einem englischen Syndikat angeboten worden sind. Obgleich die Konzession an sich eine werthvolle, so ist doch der Marktpreis dieser verschiedenen Holzarten in London ein Faktor beim Erfolg des Unternehmens, den wir von hier aus nicht kontroliren können. Natürlich mufs die ganze Angelegenheit so vorsichtig und so billig als möglich behandelt werden. Madagascar hat noch nie ein wirklich reelles und lohnendes Unternehmen gesehen. Wenn dieses Erfolg hätte, so würde das Vertrauen zur Anlage im englischen Kapital erweckt und die Regierung ermuthigt werden, ihr Land zugänglicher zu machen.

Vom Handel im Allgemeinen brauche ich nur zu erwähnen, dafs amerikanische Baumwollenzeuge, die unsere Spinnereien in Manchester vergebens zu demselben Preise nachzumachen suchen, durch die Herren Ropes, Emmerton & Co. in Salem und Arnold Hines & Co. in New York eingeführt, den Markt monopolisiren. Unter den bedeutenderen englischen Kaufleuten nehmen die Herren Procter Bros. (5, East India Avenue) zweifellos den ersten Platz ein. Die Deutschen gehen, wie überall, so auch in Madagascar rüstig voran. Die Herren O'Swald & Co. aus Hamburg, eine in hiesiger Gegend sehr bekannte, respektirte und reiche Firma, eröffnen im Laufe dieser Woche ein Geschäftshaus in Antananarivo. Sie haben bereits eine ausgebreitete Verbindung mit Tamatave und Nosi-be, und ich mufs sagen, dafs die Deutschen ausgezeichnet gut mit den Eingeborenen von Madagascar umzugehen verstehen. Auch mehrere Italiener und Norweger, die ebenfalls sehr gut mit ihnen fertig werden, sind hier ansässig.

Im Inneren der Insel befinden sich, aufser dem offiziellen Gefolge des Ministerresidenten, keine Franzosen; nur einige Wenige kommen herauf, um mit der „bonanza", die sie von der Kriegsentschädigung der Hova an die Franzosen erhielten, unser Bergklima zu geniefsen. Viele dieser Franzosen haben keinen Pfennig durch den Krieg verloren; im Gegentheil erwarben sich die Meisten derselben ein Vermögen, indem sie einen Eingeborenen von Mauritius als Agenten hatten, der es verstand, den einen Tag als Engländer und den nächsten als Franzose aufzutreten. Die Hovaregierung konnte diese Mauritaner, die in Kriegszeiten englische, in Friedenszeiten französische Unterthanen sind — gleich dem Klown in der Pantomime, der einmal weifs, einmal roth aussieht, je nach der Seite, die er dem Publikum zuwendet — nicht ausweisen. Die englischen Unterthanen, die durch den Krieg Verluste erlitten hatten, erhielten nur den siebenten Theil der ganzen Entschädigung ausgezahlt, obgleich die Zahl der britischen Unterthanen zu der der anderen Nationen sich wie 7 zu 1 verhält. Die Vorsehung schien im Laufe des letzten Monats in Tamatave diese Ungerechtigkeit ausgleichen zu wollen. Ein Orkan, wie er nie zuvor in Tamatave gewüthet hatte, zerstörte in wenigen Stunden die ganze Stadt, und alle im Hafen befindlichen Schiffe, ein französisches Kriegsschiff inbegriffen, litten Schiffbruch. Merkwürdiger Weise bestand ein grofser Theil der unversicherten und unwiederbringlich verlorenen Waaren aus solchen, die man für die Summe der französischen Kriegsentschädigung schleunigst gekauft hatte. Die einzigen französischen Emigranten in Madagascar erscheinen daselbst gelegentlich in der Gestalt von Agenten für Weinhändler aus Bordeaux. Doch sind ihre Aussichten auf Erfolg nur gering, denn einerseits können alle englischen und sonstigen dort ansässigen Kaufleute diesen Handelsartikel mit dem ihren verbinden, und so, die Ausgaben sparend, erfolgreich konkurriren; andererseits ist die Nachfrage der Eingeborenen nach Wein und Spirituosen gleich null. Kartoffelspiritus und Mauritiusrum, oder sonst ein geistiges Getränk, wenn es nur „stark und billig" ist, wird noch für viele Jahre den Bedarf Madagascars decken.

Die Auswanderung der armen Leute, die kurz nach dem Friedensschlufs mit Frankreich (1886) von Mauritius nach Madagascar strömten, hat ganz aufgehört. Der junge Mauritaner beklagt sich über die Anmafsung der Indier auf seiner Isle de France. Er wandert nach Madagascar aus, um seine Lage zu bessern und findet dort die Hova, die ebenso fleifsig als die Indier, aber viel schlauer wie diese sind und das Gefühl der Unabhängigkeit und Selbstzufriedenheit besitzen, das der Race, die sich auf ihrer eigenen Insel zu Hause fühlt, angeboren ist.

Der Mauritaner seinerseits hat die fixe Idee, dafs er auf Madagascar ein Erbrecht habe und dafs dieses gewissermafsen nur ein Anhängsel seiner kleinen Insel sei. Er hat kein Handwerk erlernt, besitzt wenig Widerstandsfähigkeit für harte Arbeit und noch weniger Moralität. Als letzte Zuflucht eröffnet er meist eine Ausschankbude von Mauritiusrum für die Eingeborenen, womit er seine Tage beschliefst. Diese Art Leute — sie bilden die unteren Klassen der kreolischen Bevölkerung — kommen jetzt in weit geringerer Anzahl herüber. Allerdings ist Mauritius dreimal so grofs als die Insel Man und hat 360000 Einwohner, d. h. 508 Einwohner per □ Meile, also eine dichtere Bevölkerung als England oder Belgien, sodafs Madagascar die natürliche Ableitung bildet. Eine ähnliche Einwanderung von dem gesunden Australien oder von Natal würde das eingeborene Element längst unterdrückt haben; leider sinken aber diese Leute, mit wenigen Ausnahmen, nach kurzer Zeit ihres Hierseins tiefer als die Eingeborenen.

Geldmünzen giebt es in Madagascar fast gar nicht mehr; es ist ein Räthsel, wohin alle 5 Francsstücke gekommen sind. Die Londoner Missionsgesellschaft mufs jetzt den Gehalt ihrer Prediger und den Bedarf für ihre Ausgaben aus Europa kommen lassen, was früher nicht nöthig war. Unserer Berechnung nach haben die verschiedenen Missionsgesellschaften im Laufe der letzten 20 Jahre ungefähr 20000 £ produktives Kapital in Antananarivo angelegt. Allein seit der Kriegsentschädigung und der Ankunft des französischen Ministerresidenten, der das Geld in Umlauf brachte, ist alles anders geworden. Man behauptet, und ich habe Grund diesem Gerücht zu glauben, dafs grofse Anstrengungen gemacht werden, die 10 Millionen Francs, welche die Regierung von Madagascar zur Bezahlung der Kriegsentschädigung von dem französischen Comptoir d'Escompte entlieh, zurückzuerstatten und dafs deshalb die grofse Sparsamkeit herrscht und das Zurücklegen an der Tagesordnung ist, denn das Banksystem ist hier ebenso unbekannt als der binomische Lehrsatz.

Süd-Amerika.

Die Goldindustrie in Surinam. Surinam ist reich an Gold, wenn nicht das ergiebigste Goldfeld in ganz Guiana.

Nach offiziellen Aufgaben hat die Goldindustrie in der Kolonie seit 1876 bis 1887 einschliefslich, also in einem Zeitraume von 12 Jahren die Totalsumme von 9936821 ƒ (holl.), folglich im Durchschnitt jährlich einen Werth von 828086½ ƒ produzirt. In der Wirklichkeit stellt sich der Belauf jedoch bedeutend höher heraus, da in Folge verschiedener Umstände und Verhältnisse eine genaue Kontrole über den ganzen Umfang der Produktion nicht hat geführt werden können, und daher ansehnliche Einzelbeträge sich der Kontrole entzogen. Jedenfalls ergiebt sich aber aus der gegebenen Ziffer ein überraschender Goldreichthum der Kolonie, der in der That die besondere Aufmerksamkeit europäischer Kapitalisten und unternehmender Gesellschaften in vollem Mafse verdient.

Behufs Zulassung zum Goldsuchen bedarf es zunächst eines Besuches auf dem Landesamt, Abtheilung „Domaine", wo auf Verlangen das Katastralbuch zur Einsicht und Kenntnifsnahme vorgelegt wird, aus welchem ein beliebiger Distrikt zur Ausbeute gewählt werden kann. Selbstredend wird das im besten Rufe stehende Feld in Aussicht genommen und gepachtet. Für Anfertigung der betreffenden Karte in duplo werden dem Landesgeometer 9 ƒ holl. zuerkannt. Ein Exemplar der Karte wird dem Pacht- oder Konzessions-Gesuche an den Gouverneur beigefügt; das andere wird in eigenem Besitze zurückbehalten. Als Konzessionsrecht (Pacht) werden 10 Cts. holl. pro ha an den Fiskus entrichtet; nach Verlauf von 2 Jahren beträgt die Vergütung 25 Cts. und nach 4 Jahren 50 Cts. pro ha.

Nach eingeholter Konzession begiebt man sich mit der Karte nach dem Obergebiete. Eine vom Geometer angedeutete Stelle ist der Ausgangspunkt, von wo aus man mit dem Kompafs in der Hand und zudem ausgerüstet mit geometrischen Kenntnissen, zugleich mit Hacke und Beil sich einen Weg durch das undurchdringliche tropische Gehölz bahnend, das gepachtete Terrain zu erreichen sucht. Da wird dann ein vorläufiges Lager hergerichtet, und Provisionen und Werkzeuge herbeigeschafft. Nun wird der einleitende Angriff unternommen, was man „prospektiren" nennt. Bei der Wahl eines Prospektir-Anführers ist namentlich auf dessen Ehrlichkeit, sowie auf technische Erfahrung und theoretisch-praktische Geschicklichkeit besonders Bedacht zu nehmen. Das Prospektiren selbst mufs mit der gröfsten Gelassenheit und ohne die geringste Übereilung vor sich gehen. Auch behufs der Suche nach Alluvial-Gold (in alluvialem Boden) bedarf es eines gewissen Mafses praktischer Kenntnisse. Es giebt Bäche oder Teiche (Kreek), die anscheinend schön sind und viel versprechen, bei Untersuchung sich aber als ganz gehaltlos erweisen, während

Digitized by Google

andere, weniger vortheilhaft ins Auge fallende sich als reich und sehr lohnend herausstellen. — Zum Prospektiren werden gewöhnlich Gruben aufgeworfen, um zu den Steinlagen zu gelangen, von welchen aus die eigentliche Suche unternommen werden kann. Die Gruben werden quer durch die Richtung des Bachlaufes in einer Reihe von einem Berg oder Hügel zum andern, und zwar in Entfernungen von je ca. 100 m gegraben. Die Löcher oder Vertiefungen, woraus das meiste Gold erzielt wird, dienen als fernere Ausgangsstelle der Richtung, nach welcher hin man Becken oder Kübel (sluis oder longton) zu etwaiger Waschung aufzustellen hat.

Das aus den Prospektionsgruben gegrabene Steingries wird behufs Waschung ins Becken gebracht. Nach der Waschung wird das gefundene Gold gewogen, taxirt und dessen Werth festgesetzt, und später dem ganzen Tageserwerb zur Ermittelung des Durchschnittswerthes beigefügt, woraus dann die eigentliche Produktionsfähigkeit ersichtlich wird. Der Prospekteur hat demnächst den Ertrag mit den täglichen Kosten des Unternehmers zu vergleichen und darnach zu bemessen, ob die Ausbeute sich der Mühe lohnt und zur ev. Fortsetzung empfiehlt.

Haben das prospektirte Terrain und der Fluſs oder Bach die Probe bestanden, so wird zu näheren vorbereitenden Maſsregeln geschritten (Goldgräber nennen das „einen Bach installiren"). In der Regel bestehen diese Vorarbeiten in Damm-Anlagen (zur Wasserabwehr), in Au- und Abfuhrtrensen, im Aufhacken, Wegräumen, Fortschaffen der Oberlage (debiliiren genannt) und Aufstellen der Waschkübel.

Nunmehr wird ein geräumiges Terrain, vorzugsweise auf einem nahegelegen Hügel, an dessem Fuſse schnellflieſsende Bächlein mit gutem Trinkwasser unentbehrlich sind, von Gehölz freigelegt und zum Kampement, „Placer" genannt, für den Prospektirdirektor, die Aufseher und Arbeiter organisirt.

Der folgende Etat weist summarisch die Kosten von rationell ausgeführten Prospektions-Expeditionen zu je 15 Wochen = 90 Arbeitstagen mit 6 Arbeitern nach. (Drei Expeditionen nahmen einschlieſslich der Restaurationstage ein rundes Jahr in Ausprucb).

I.	Expedition	2 306,96 ƒ
II.	„	1 830,55 „
III.	„	1 830,55 „
	Ein Jahr =	5 968,06 ƒ

Vergl. Spezifikation im „Ind. Merkur".

Dazu kommen:

Verwaltungskosten in der Hauptstadt, und 10 % vom Nettogewinn für den Agenten	1 200,— ƒ
Total	7 168,06 ƒ

Dieses Total ist der erforderliche Betrag auf 1 Prospektiousjahr, somit bei 3 jähriger Ausdauer im Falle günstiger Resultate nämlich:

$$3 \times 7\,168,_{06} = 21\,504,_{16}\ ƒ.$$

Die derzeitigen Goldgräber, Eigenthümer reicher „Goldplacers", haben eben der Ausdauer ihre Schätze zu verdanken. So wirft das Placer: „J. G. von Hemert & Cie" im Sara-Bach einen jährlichen Nettogewinn von zwei Tonnen Goldes ab, und zwar schon nach 2 Jahren Mühe- und Kostenaufwand.

Das meiste Gold wird im erwähnten Sara-Bach, einem östlichen Zweig des Surinam-Flusses, gefunden. Aber auch die beiderseitigen Nebenflüsse und die Ufer des Surinam-Flusses selbst, sowie des Saramacca, Coppename, Ober-Commewyne sind sämmtlich goldführend, jedoch nicht in dem Maſse, wie in dem Lande, das der Gegenstand der Lawafrage ist, von welchem Sachverständige behaupten, daſs das Alluvial-Gold daselbst in solchen Quantitäten vorkommt, wie nirgends in der bekannten Welt.

Im Sara-Bach, dem gegenwärtigen Dorado von Surinam, erstreckt sich das Goldterrain von Norden nach Süden in einer unabsehbaren Länge aus, jedoch nur mit einer Breite von nicht über 19 km.

Während ich mich im Binnenlande Surinams mit Untersuchung und Waschen von Gold aus Alluvialboden beschäftigte (so schreibt der Techniker T. Libertador Ellis) habe ich an verschiedenen Plätzen Quarzadern entdeckt, und zwar im Surinama- und Saramacca-Flusse, sowie in den Stromgebieten des Cederbaches, des Maripaston-, Mindoneti und des kleinen Saramacca-Baches.

Es ist nur Schade, daſs die Kolonie nicht genügend bemittelt ist, und es daher zu einer umfassenden Ausbeute dieser goldführenden Quarzadern an Kapital mangelt. Die wenigen Geldleute der Kolonie haben weder Verständniſs noch eine Ahnung von den, bei eingreifendem Unternehmen in Aussicht stehenden Vortheilen — bis etwa ein kühner Europäer ihnen das Gold vor der Nase wegnimmt. Ein vom „Prospektiren" mit einem Stück Quarz zurückkehrender Sachkenner würde bei Vorzeigung desselben ausgelacht und ihm entgegnet werden: „Was soll ich denn mit diesem Steine anfangen?"

In Demerary, wo ich augenblicklich im Auftrage einer englischen Gesellschaft auf der Goldsuche begriffen bin, wird die Sache besser betrieben. Von zwei neu entdeckten Goldadern wurden behufs chemisch-technisch-analytischer Untersuchung Fragmente nach England geschickt und dort mit Vergnügen akzeptirt. Voraussichtlich wird das Ergebniſs zu einem überraschenden Aufschwung der Goldindustrie in Britisch-Guiana beitragen.

In Surinam geht augenblicklich das Gerücht, daſs ein Herr J. E. Müller seine „Placer" (wo wahrscheinlich eine Quarzader vorhanden) für die Summe von 60 000 £ an den Mine-Ingenieur Mac Alphine abgetreten. Ein anderes sich anschlieſsendes Gerücht besagt, daſs „Berg und Thal" eine kirchliche Niederlassung der „Brüdergemeinde" für 30 000 ƒ holl. angekauft worden, und zwar behufs Anlage eines Zentral-Eisenbahnhofes.

Die Reise nach den Goldfeldern vollzieht sich zur Zeit noch in recht altväterischer Weise — mit sog. „Corjalen" (ausgehöhlte Baumstämme) oder leichtgebauten Kanoes —, eine Reiseart, die sehr viel Arbeitskräfte verbraucht und die Goldindustrie bedeutend erschwert. Es werden nämlich jährlich Tausende Gulden für Hin- und Zurückziehen nach und von den Golddistrikten aufgewendet. Zu trockener Zeit kann man aus Mangel an Fahrwasser nicht zum Sara-Bach, indem oft 10 bis 20 Expeditionen zu je 20 oder 30 Arbeitern halbwegs zur möglichen Fortsetzung der Reise auf Regen warten müssen, währenddessen die Aufseher und Arbeiter zu gezwungener Ruhe verurtheilt sind und dennoch bezahlt werden müssen. In der Regensaison tritt wieder ein anderes Hinderniſs in den Weg. Da machen oft Hochfluthen die Wasserfälle unfahrbar, sodaſs die Reise manchmal 35 Tage in Anspruch nimmt. Ausnahmsweise sinken oder brechen sogar die vollgeladenen „Corjalen" auf den Wasserströmen, wo dann Mann und Maus meist zu Grunde gehen. Nicht selten muſs auch ein Erkrankter unter Begleit von 3 Mann — mit je 18 Tagen Arbeitsverlust — zur Stadt gebracht werden.

Gröſsere brauchbare Wege, auf welchen die Frachten mit Esel und Karren transportirt werden, könnten vorläufig nur zum Theil aushelfen — bis zum Bau einer Eisenbahn, die nach meinem Dafürhalten, da dieselbe auch von anderen Industrien benutzt werden dürfte, schon von Anfang an wenigstens 3% abwerfen würde.

Hiermit glaube ich (so schlieſst der Techniker), den dermaligen Zustand und die einschlägigen Verhältnisse der Surinamschen Goldindustrie objektiv und ungeschminkt dargelegt zu haben. Und wäre es mir damit gelungen, ein Interesse für die Sache angeregt zu haben, so würde ich mich für mein Bemühen schon als belohnt erachten.

A. W. S. **Neuestes aus Brasilien.** Nachdem am 13. Mai d. J. die endgiltige und bedingungslose Aufhebung der Sklaverei in Brasilien erfolgt ist, wurde am 11. Juni vom brasilianischen Senat folgender, die Kultusfreiheit bestätigender Gesetzentwurf endgiltig angenommen:

Art. 1. Im Kaiserreiche steht allen Religionen die öffentliche Ausübung ihres Kultus frei, ohne eine andere Beschränkung als die gesetzliche Unterdrückung, welcher diejenigen unterworfen bleiben, die beim Gebrauche dieser Freiheit ein Verbrechen begehen.

Art. 2. Der zweite Theil des Art. 6 der Konstitution, der Artikel 276 des Strafgesetzbuches und die übrigen entgegenstehenden Bestimmungen sind widerrufen.

Zur Aufklärung unserer Leser sei bemerkt, daſs der zweite Theil des Art. 6 der brasilianischen Konstitution allen Nichtkatholiken die Ausübung ihres häuslichen oder partikularen Kultus gestattet, jedoch mit der Beschränkung, daſs dieselbe nur in Gebäuden ohne jede äuſsere Kirchenform stattfinden darf, während nach § 276 des Strafgesetzbuches Jeder, der dieser Bestimmung zuwider handelt, mit einer Geldstrafe bis zu 12 $ 000 Rs. (24 ℳ) bestraft und die äuſsere Form des Tempels, in welchem der Gottesdienst abgehalten worden, zerstört werden soll.

Es ist nun wohl möglich, daſs der obige Gesetzentwurf bei seiner Berathung im Abgeordnetenhause noch auf einigen Widerstand stöſst, aber zu Fall kann er nicht mehr gebracht werden, und dürfte er zur Zeit, da wir diese Zeilen schreiben, bereits von der Regentin sanktionirt sein.

Damit wäre denn wieder ein wichtiger Schritt zur Erschlieſsung des Landes für die europäische Einwanderung gethan, denn gerade die bisherige buchstäbliche Aufrechterhaltung der oben erwähnten mittelalterlichen Artikel der Verfassung und des Strafgesetzbuches wurde von den Gegnern Brasiliens neben dem Hin-

Digitized by Google

weis auf die dortige Sklavenwirthschaft mit Vorliebe als Grund gegen die Niederlassung europäischer, namentlich evangelischer Kolonisten in jenem Lande geltend gemacht, obwohl die kaiserliche Regierung, wie wir das im verflossenen Jahre bei Gelegenheit der Kirchthurmsaffaire in Sta. Maria da Boca do Monte gesehen haben, garnicht mehr gewillt war, jenen engherzigen Bestimmungen in praxi Nachdruck zu verleihen.

Eine neue Zeit ist für das südamerikanische Kaiserreich hereingebrochen. Die alten kulturfeindlichen Bollwerke, die es aus der Kolonialzeit übernommen, stürzen eines nach dem andern zusammen, und vor aller Welt hat es den Beweis geliefert, dafs es ihm mit der Förderung der Zivilisation heiliger Ernst ist und dafs es vor den schwersten Opfern nicht zurückschreckt, um den Forderungen des Zeitgeistes gerecht zu werden. Solches Streben ist aber des Lobes und des Lohnes werth, und mit wahrer Freude hat uns die Nachricht erfüllt, dafs die in Folge der Sklavenemanzipation erwartete wirthschaftliche Krisis nicht in dem Mafse eingetreten ist, wie man gefürchtet. Die freigelassenen Sklaven haben bereits in Masse die Erntearbeit bei ihren früheren Herren gegen Tagelohn wieder aufgenommen, die Einwanderung ist in beständiger Zunahme begriffen und der Kredit Brasiliens im Auslande ist nicht gesunken, sondern hat sich vielmehr mächtig gehoben. Der Wechselkurs der brasilianischen Valuta ist in beständigem Steigen begriffen und war am 10. d. M. mit $25^{7}/_{16}$ d pro Milreis notirt, eine Höhe, die er seit 1876 nicht erreicht hat. — Zwar gährt es noch im Innern; denn viele der ehemaligen Sklavenbesitzer stehen der Regierung feindselig gegenüber und fordern von ihr Entschädigung für die erlittenen Verluste, aber da sie das Volk nicht hinter sich haben, so werden sie wenig ausrichten, selbst wenn sie sich unkluger Weise mit der kleinen republikanischen Partei verbünden sollten, die unter der in ihrer überaus grofsen Mehrheit durchaus monarchisch gesinnten Bevölkerung erst recht isolirt dasteht. Aufserdem ist aber die Regierung selbst gewillt, die vorhandenen politischen Gegensätze nach Kräften auszugleichen und namentlich solche Reformen in Angriff zu nehmen, welche schon lange als ein Gebot der Nothwendigkeit empfunden wurden, wie z. B. die Abschaffung des bisherigen Zentralisationssystems und die Einführung der Autonomie der Provinzen und Munizipien unter staatlicher Fiskalisation der einzelnen Dienstzweige. — Werden diese Reformen durchgesetzt, so kann auch die Einführung einer ebenso nothwendigen Steuer- und Agrarreform keine unbesiegbaren Schwierigkeiten mehr bereiten, und das schöne Land wird dann befähigt werden, seine gewaltigen natürlichen Hilfsquellen in ausgiebigster Weise zu erschliefsen, sich selbst und der ganzen Welt zum Segen.

„Deutsche Schule" in São Paulo (Brasilien). Von nachstehendem Schreiben bittet der Vorstand des „Allgemeinen Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande" gefälligst Kenntnifs nehmen zu wollen und geeigneten Falls direkt mit dem deutschen Konsulat in São Paulo in Verbindung zu treten.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Dr. Falkenstein.

„Kaiserlich Deutsches Kosulat" São Paulo, den 16. Juni 1888.
in São Paulo (Brasilien).

Einer Aufforderung des Vorstandes des hiesigen „Deutschen Schulvereins" nachkommend, behändige ich Ihnen anbei ein Schreiben desselben d. d. 1. Juni d. Js. und erlaube mir, mich dem Wunsche des Vorstandes anzuschliefsen. der um gütige Auskunft über die gestellten Fragen bittet.

Sollte die Beantwortung des Schreibens vom Verein unthunlich sein, so bitte ich gütigst dasselbe einem erfahrenen Schulmann, der sich für deutsches Wesen im Ausland interessirt, übergeben zu wollen, mit dem Ersuchen uns seinen Rath ertheilen zu wollen.

In Entgegensehung einer gefälligen Antwort zeichne
mit vorzüglicher Hochachtung
der Kaiserlich Deutsche Konsul
(gez.) Trost.

An den hochlöblichen Vorstand des „Deutschen Schul-Vereins"
zu Berlin.

An den hochwohllöblichen „Deutschen Schulverein" in Berlin.

Der unterzeichnete Vorstand des Vereins deutscher Schule in São Paulo, Provinz São Paulo, Brasilien, erlaubt sich einem Hochwohllöblichen „Deutschen Schulverein" in Berlin nachfolgende ergebene Bitte um gefällige Ertheilung von Rathschlägen, sowie um eine eventuelle Beschaffung eines Oberlehrers für die deutsche Schule in São Paulo, zur geneigten Berücksichtigung zu unterbreiten. Die deutsche Kolonie in São Paulo, ungefähr 1200 Seelen stark, gründete vor circa 8 Jahren hier eine deutsche Schule, welche, nach dem Lehrplan für deutsche Mittelschulen eingerichtet, von circa 150 Kindern beiderlei Geschlechts, die in 6 Klassen unterrichtet werden, besucht wird. An der Schule wirken 4 deutsche Lehrer und eine Lehrerin und zwar zwei, unter ihnen der Oberlehrer, akademisch gebildet, zwei aus deutschen Seminarien hervorgegangen und einer, der in Deutschland sein Zeichenlehrer-Examen gemacht hat und neben diesem Fach auch in Geometrie und Mathematik unterrichtet. Leider hat die deutsche Schule bis heute keinen tüchtigen Direktor gehabt, welcher im Stande gewesen wäre, auch nur einigermafsen den Ansprüchen zu genügen, welche man an den Inhaber eines solchen Postens zu stellen berechtigt ist; und so sind die erziehlichen Resultate der deutschen Schule durchaus nicht in eine Parallele zu bringen mit den immensen Opfern, welche die deutsche Kolonie für dieses Institut schon gebracht hat. Mit Ausnahme des einen Elementarlehrers, welchen wir vor circa 3 Jahren direkt von Deutschland kommen liefsen, sind sämmtliche an der Schule wirkenden Lehrkräfte hier im Lande engagirt worden, doch würden nach unserer unmafsgeblichen Meinung dieselben wohl im Stande sein, gedeihlich für die Schule zu wirken, wenn die Leitung des Instituts in den Händen eines bewährten deutschen Pädagogen läge, welcher mit der erforderlichen Fachkenntnifs auch die nothwendige Energie verbände. — In Anbetracht dieses Übelstandes haben wir nun beschlossen, in Deutschland einen Direktor für unsere Schule zu engagiren und richten deshalb an den wohllöblichen „Deutschen Schulverein" in Berlin die ganz ergebene Bitte, uns geeignete Oberlehrer, welche gewillt wären, nach Brasilien auszuwandern, vorzuschlagen, mit welchen wir uns dann in Verbindung setzen könnten. Das monatliche Salair für den Oberlehrer unserer Schule beträgt 200 $, gleich 400 ℳ, doch könnte dieses Einkommen durch Ertheilung von Privat-Unterricht noch mindestens um 100 $, gleich 200 ℳ, erhöht werden, da dem Lehrer viel freie Zeit bleibt — unterrichtet wird von 9 bis 2 Uhr Nachmittags — und es an Gelegenheit zur Ertheilung von PrivatUnterricht hier durchaus nicht fehlt. Das Klima von São Paulo, dem von Ober-Italien sehr ähnlich, ist ein sehr gesundes, die Temperatur-Unterschiede sind von ÷ 1 bis 24° R. Die meisten Infektionskrankheiten und Epidemien, wie Cholera, gelbes Fieber usw. sind hier unbekannt. Die Stadt São Paulo, 60000 Einwohner zählend, hat Gasbeleuchtung, Kanalisation, sehr gute Gebirgswasserleitung und gröfstentheils gut gepflasterte Strafsen. In der deutschen Kolonie von São Paulo herrscht ein reges gesellschaftliches und geschäftliches Leben und böte dieselbe für einen tüchtigen Pädagogen einen grofsen Wirkungskreis. Die Lebensmittelpreise sind niedriger als in den grofsen Städten Deutschlands. Selbstverständlich würden wir jedem empfohlenen Bewerber die möglichst genauste Auskunft über hiesige Verhältnisse geben und dem engagirten Oberlehrer die Reisekosten vergüten. Die Landessprache ist die portugiesische und wäre es natürlich sehr erwünscht, wenn der betreffende Kandidat sich bis zu seiner Ankunft fleifsig mit dem Studium dieser Sprache beschäftigte. Die Lehrfächer an der deutschen Schule sind folgende: Deutsch, Portugiesisch, Englisch, Französisch, letztere beiden Sprachen nur fakultativ, Rechnen, Geometrie, Mathematik, Anfangsgründe der Physik und Chemie, Naturgeschichte, Gesang, Allgemeine Geschichte, Geographie, Handarbeiten und Turnen. Anschauungs-Unterricht, Fröbel'sche Beschäftigungs-Spiele.

Wir ersuchen nun unter Hinweis auf obige Notizen einen wohllöblichen „Deutschen Schulverein" in Berlin ganz ergebenst, uns seinen wohlmeinenden Rath zu ertheilen, wie wir es mit beregter Oberlehrer-Angelegenheit halten könnten und uns, falls auch Ihre geschätzte Meinung dahin ginge, uns einen Direktor in Deutschland zu engagiren, geeignete Pädagogen, welche gewillt wären, die Oberlehrerstelle an der deutschen Schule einzunehmen, vorschlagen zu wollen, damit wir uns mit denselben in Verbindung setzen können.

In Erwartung einer geneigten Berücksichtigung unserer ergebenen Bitte zeichnet sich

Hochachtungsvoll
Der Vorstand des Vereins „Deutsche Schule" São Paulo,
I. A.:
(gez.) Ernst Heinke, Schriftführer.

Die Hafenarbeiten in Buenos Aires. (Aus „The British Trade Journal", Anfang Juli 1888.) Wie uns berichtet wird, schreiten die Hafenarbeiten in Buenos Aires rüstig vorwärts. Der gröfsere Theil des Bassins ist schon bis zur entsprechenden Tiefe ausgegraben und mit dem Bau des äufseren Dammes begonnen worden; die Pfeiler werden bis zu einer Entfernung von 1150 m vom Ufer eingerammt. Man nimmt an, dafs zu Ende des laufenden Jahres 1200 Yards des Landungsdammes am Südbassin für Schiffe zugänglich sein werden.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

August Blumenthals General Handbook of Australasian Shipping 15st Semi-Annual Edition.

Das Speditionshaus August Blumenthal, Hamburg, hat uns die neueste Ausgabe seines „General Handbook of Australasian Shipping" übersandt, und haben wir uns überzeugen können, dafs dasselbe manche Notizen und Berichte enthält, die für betheiligte Kreise von allgemeinem Interesse sind.

Dasselbe enthält zuerst eine ziemlich umfassende Zusammenstellung der Sammelladungsfrachten von Deutschen und anderen Fabrikations-Distrikten nach Hamburg unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Wasserwege.

Es folgen hierauf die Fahrpläne der deutschen und anderen Dampferlinien nach und von Australien und Neu-Seeland unter Beifügung der Frachttarife usw soweit es für geboten erachtet werden konnte.

Sodann kommen nicht uninteressante Angaben über direkte und indirekte Segelschiffs Verbindungen und schliefslich einige gemeinnützige Tabellen usw.

Digitized by Google

Als Erklärung zu der Thatsache, dafs die Broschüre in englischer Sprache geschrieben ist, wird uns angegeben, dafs dieses erforderlich war, weil dieselbe fast ausschliefslich für englische Firmen bestimmt sei.

Allen denjenigen, welche in dem Verkehre interessirt sind, wird ein Exemplar des Büchleins von der genannten Firma auf Wunsch gratis zur Verfügung gestellt.

Licht und Schatten aus dem Leben von Melbourne von John Freeman, London: Sampson Low, Marston, Searle & Rivington, Limited.

Dies Buch ist eine erweiterte Reproduktion verschiedener, in Melbourner Blättern erschienener Artikel. Es liest sich angenehm und beleuchtet Phasen aus dem Leben der Antipoden, das genauer kennen zu lernen sehr lehrreich ist. Wir sind so daran gewöhnt, die Erfolge und den Reichthum Australiens rühmen zu hören, dafs wir geneigt sind anzunehmen, die Kehrseite der Medaille käme dort gar nicht zum Vorschein. Es ist daher sehr nützlich zu erfahren, dafs die dortigen Kolonisten auch mit schwierigen sozialen Problemen zu rechnen haben, obgleich bei ihnen viele jener Bedingungen vorhanden sind, die wir als Universalmittel gegen die sozialen Übel zu betrachten gewohnt sind. In Melbourne finden wir Schmutz, Armuth und Laster neben Reichthum und Glanz, gerade so wie bei uns. Das Buch gewährt einen Einblick in diese Phasen des Lebens und befähigt uns, die Bedingungen, unter welchen der Kampf ums Dasein in einer Gold produzirenden Kolonie sich abspielt, besser zu verstehen. Das erste Kapitel liefert eine Skizze von Melbourne aus dem Jahre 1888.

Mappa de la Republica Argentina y de los Paises contiguos. Compilado por J. Duclont. Publicado por Ernst Nolte; Libreria alemana. Buenos Aires 1888.

An Karten von Argentinien ist kein Mangel, die vorliegende im Mafsstab von 1:4000000 ausgeführte ist aber ganz besonders empfehlenswerth, nicht nur ihrer sauberen technischen Ausführung wegen, sondern weil sie vor allen andern aus bekannten argentinischen Karten sonst noch wesentliche Vorzüge hat. Die Längengrade sind nicht wie auf jenen nach Paris oder dem obskuren Cordoba, sondern nach Greenwich angegeben und die Eintragungen der Grenzen, Departemente, Distrikte, Städte, Ortschaften, Kolonien, Eisenbahnen, Telegraphenlinien, Wege Päfse usw. sind unter Zugrundelegung der neuesten offiziellen Daten bewirkt worden. Die Karte hat aber auch noch den weiteren Vorzug vor jenen, dafs sie die Nachbarländer nicht als weifse Flächen, sondern mit ihren Städten, Eisenbahnen usw. zur Darstellung bringt, was namentlich für Forschungsreisende wichtig, die selten die Argentina allein, sondern nur in Verbindung mit jenen Nachbargebieten zu bereisen pflegen und von den früheren Karten bezüglich der Verbindung mit denselben in Stich gelassen wurden. Allerdings haben wir bei den erwähnten Eintragungen noch einige Lücken bemerkt, wie z. B. das Fehlen der neuen Eisenbahn von Quarchim nach Itaqui in der Provinz Rio Grande do Sul, und auch die vertikale Gliederung der südwestlichen Landestheile Argentiniens ist nicht so bestimmt, wie es zu wünschen gewesen wäre, zur Darstellung gelangt, aber trotzdem können wir der Karte das Zeugnifs nicht versagen, dafs sie von allen uns bekannten Karten Argentiniens die am besten kompilirte und relativ genaueste ist.

Bidrag till Sveriges Officiela Statistik. F) Utrikes Handel och Sjöfart. Commerce Collegii Underdåniga Berättelse för År 1886.

Société de Géographie Commerciale du Havre Bulletin Mars—Avril 1888.

Revue Commerciale, Diplomatique et Consulaire 10me année 20me et 21me livraison — 15. et 25. Mai 1888.

Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Stuttgart für 1887.

Popolazione. Movimento Dello Stato Civile. Anno XXV. Roma 1886.

Von Danckelman, Dr. Freiherr. Mittheilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten. Berlin. Kommissionsverlag von A. Asher & Co.

Seeber, Francisco, Über Staatswirthschaft und Finanzen der Argentinischen Republik. Buenos Aires 1888.

Société normande de Géographie. Bulletin de l'année 1887. Mai—Juin. (9e Année) Rouen 1887.

Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXI. Band, 3. Heft.

Briefkasten.

— Diejenigen Leser des „Export“, welche uns Nr. 31 des Jahrgangs 1880 und Nr. 9 des Jahrgangs 1881 gedachten Blattes zur Verfügung zu stellen in der Lage sind, wollen diese Nummern gefl. an die Redaktion des Blattes einsenden. Dieselbe erklärt sich bereit, für jede der genannten Nummern 40 ₰ zu zahlen.

Redaktion des „Export“.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

New York Dampfer „Hammonia“ (via Havre), 27. Juli, Dampfer „Taormina“, 1. August, Dampfer „Moravia“ 1. August, Dampfer „Wieland“ (via Havre), 3. August, Dampfer „Polaria“, 8. August, Dampfer „Gellert“, 12. August.

Boston U. S. ein Dampfer I. Klasse, 2. Hälfte August.

Quebec, Montreal ev. via Antwerpen Dampfer „Grasbrook“, 5. August.

Baltimore Dampfer Laurestina“, 7. August, Dampfer „Madura“, August.

West-Indien via H.-A. Packetfahrtdampfer am 5., 12., 19. und 26. jeden Monats.

Havana, Matanzas, Santiago de Cuba, Cienfuegos Dampfer „Federico“, Ende Juli.

Mexico ein H.-A. Packetfahrtdampfer, am 1. jeden Monats.

New Orleans Dampfer „Irthington“, August.

Para, Maranham und Ceara via Antwerpen und Lissabon Dampfer „Maranhense, 31. Juli Morgens, Güter Annahme-Schlufs 27. Juli Abends, I Quai 21 a.

Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Bahia“, 4. August Abends.

Bahia, Rio de Janeiro, São Francisco und Santos (via Lissabon) Dampfer „Buenos Aires“, 18. August Abends.

Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas (via Madeira) Dampfer „Valparaiso“, 2. August Abends, Dampfer „Corona“, 9. August Abends.

Chile Dampfer „Neko“, 30. Juli.

Chile, Peru und Guayaquil Dampfer „Celia“, 6. August.

Chile, Peru Dampfer „Karnak“, 11. August, Dampfer „Cordelia“ 25. August.

Zentral-Amerika Dampfer „Sakkarah“, 24 September.

Westküste Afrikas Madeira, Gorée, Liberia, Accra, Lagos anl. Dampfer „Carl Woermann“, 15. August.

Südwestküste Afrikas, Madeira, Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos bis Loanda incl. anl. Dampfer „Gertrud Woermann“ 31. Juli.

Penang, Singapore, Hongkong, Japan Dampfer „Frigga“, 30. Juli, Dampfer „Lydia“, 15. August.

Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai Dampfer „Galley of Lorne“, 10. August, Dampfer „Yorkshire“, 5. September.

Penang, Singapore, Hongkong, Yokohama, Hiogo, Nagasaki, Antwerpen und London anlaufend Dampfer „Glamorganshire“, Ende Juli, Dampfer „Pembrokeshire“, folgt.

b) Segelschiffe.

Arica und ev. Mollendo „Anne Jürgiane II“, prompt, „Johanne“, folgt.

Buenos Aires, Riachuelo „Imatra“, Juli, „May“, ladet, „Anna & Marie“, September, „Mari Ane“, August, „Aretas“, August.

Coraçao „Orpheus“, ladet.

Havana „Felix II“, prompt.

Laguayra „Orpheus“, ladet.

Laguayra und Puerto Cabello „Señora Quintana“, prompt, „Mathilde“, prompt.

Maracaibo direkt, „Albrecht“, segelfertig, „Reinhard“, segelfertig, „Humor“ (von Eisen), prompt.

Montevideo „Agat“, segelfertig.

Pernambuco „Atlanta“, ladet.

Porto Alegre „Palas“, segelfertig, „Nialaine“, ladet, „Patrician“, ladet, „Concurrent“, prompt, „Woolton“, ladet.

Puerto Cabello direkt „Humor“ (von Eisen), prompt.

Rio de Janeiro „Nordlyset“, 7. August.

Rio Grande do Sul „Nialaine“, ladet, „Hans. Wergeland“, ladet, „Patrician“, ladet, „Woolton“, ladet, „Stella Maris“, ladet.

Näheres bei August Blumenthal

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

380. Ein gröfseres Agenturgeschäft in Stockholm wünscht Verbindungen mit leistungsfähigen und reellen Kommissionsfirmen in London für Chemikalien und Droguen. Offerten erbeten unter L. L. 330 an die Deutsche Exportbank.

381. Die Cannstadter Misch- und Knetmaschinen-Fabrik Werner & Pfleiderer in Cannstadt theilt uns mit, dafs sie ihrem Mitarbeiter Herrn Friedr. Treier Prokura ertheilt hat.

382. Für ein Rittergut in Livland wird ein kapitalkräftiger Müller auf langjährigen Kontrakt gesucht für eine Wassermühle als Handelsmühle mit bedeutender Wasserkraft. Nächste Bahnstation der Livländischen Eisenbahn 18 km. Detaillirte Beschreibung und Bedingungen können auf unserem Büreau eingesehen werden. Anfragen unter L. L. 331 an die Deutsche Exportbank.

383. Ein angesehenes Londoner Haus wünscht Einkaufsagenturen von überseeischen Häusern zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 332 an die Deutsche Exportbank.

384. Ein Kaufmann aus Rumänien, der Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Rumänisch, Serbisch, Bulgarisch, Kroatisch, Russisch, Türkisch, Arabisch und Englisch spricht, sucht eine Stelle als Reisender in Deutschland. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Offerten unter L. L. 333 an die Deutsche Exportbank.

385. Eine im Londoner Platz- und Exportgeschäft, bestens eingeführte Kommissionsfirma, welche grofse deutsche Fabriken bereits seit 10 und mehr Jahren vertritt, sucht noch einige Verbindungen in der Metallbranche, Telegraphenartikeln sowie für Glas und Papier. Beste Referenzen in Deutschland wie in London stehen zur Verfügung. Offerten unter L. L. 334 an die Deutsche Exportbank.

386. Für eine leistungsfähige Berliner Metallschraubenfabrik und Façondreherei, welche als Spezialitäten: Artikel für Waffen und Militär-Effekten-Fabriken, sämmtliche Metalltheile für Perkussions- und Zeitzünder, Massentheile für elektrotechnische Zwecke, Façonfräserei von jeder Art usw. fertigt, suchen wir geeignete Verbindungen im Auslande. Offerten erbeten unter L. L. 335 an die Deutsche Exportbank.

387. Ein bedeutendes Importhaus in Australien sucht mit einer deutschen resp. österreichischen Schuh- und Stiefelfabrik in Verbindung zu treten. Geschäftsregulirung per Kassa. Offerten von nur ersten leistungsfähigen Fabrikanten erbeten unter L. L. 336 an die Deutsche Exportbank.

388. Eine renommirte deutsche Fabrik, welche in Eisen- und Stahlwaaren aller Art sehr exportfähig ist, wünscht mit branchekundigen Vertretern an den bedeutenderen Handelsplätzen Australiens in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 337 an die Deutsche Exportbank.

389. Ein tüchtiger Agent in Galatz (Rumänien) sucht die Vertretung von leistungsfähigen Fabrikanten in nachstehenden Artikeln: Kachemir-Stoffe, schwarz gewichstes Kalbleder im Gewichte von 6 bis 10 kg pro Dutzend, Möbelstoffe aus Wolle und Seide usw. Offerten erbeten unter L. L. 338 an die Deutsche Exportbank.

390. Eine sehr leistungsfähige Fabrik deutscher Mustertinten sucht geeignete Vertreter in Rufsland, Dänemark, Schweden und Norwegen, Donaufürstenthümern und Türkei, welche geneigt sind, den Alleinverkauf für

Digitized by Google

gröfsere Rayons zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 339 an die Deutsche Exportbank.

391. Für eine renommirte deutsche Pinselfabrik werden geeignete Verbindungen nach dem Auslande gesucht. Angebote unter L. L. 340 an die Deutsche Export-Bank.

392. Ein seit einer Reihe von Jahren bestehendes deutsches Haus in Algier beabsichtigt in Madrid eine Filiale zu errichten und wünscht für dieselbe Verbindungen mit nur ersten deutschen Eisenhütten in folgenden Artikeln einzuleiten: Roheisen, Schmiedeeisen (besonders Träger), gufs-eiserne Röhren für Wasserleitungen, gufseiserne Säulen, Kaminplatten und Abzugsröhren; ferner mit Lokomotiven- und Maschinenfabriken und im Allgemeinen mit Fabriken für Brau- und Maschinenartikel. Offerten erbeten unter L. L. 341 an die Deutsche Exportbank.

393. Ein leistungsfähiges Weinhaus in Genua, welches als Spezialität für den Export feine gepflegte Weine in der Art des französischen Bordeaux und Burgunder, sowie ganz schwere Weine und feinen Marsala, Moscato usw. führt, sucht an allen bedeutenderen überseeischen Plätzen tüchtige und sichere Verbindungen. Offerten erbeten unter L. L. 342 an die Deutsche Exportbank.

394. Eine angesehene und leistungsfähige deutsche Draht- und Drahtseilfabrik wünscht ihre Geschäftsverbindungen in Spanien zu erweitern und sucht zu diesem Zwecke tüchtige Agenten für die Grubenbezirke Bilbao, Santander, Cartagena und Cadiz. Offerten erbeten unter L. L. 343 an die Deutsche Exportbank.

395. Ein am Platze gut eingeführtes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Smyrna sucht geeignete Vertretungen in Manufakturwaaren, Modeartikeln wie Kurzwaaren, ferner auch in anderen Artikeln, welche dort marktgängig sind. Offerten erbeten unter L. L. 344 an die Deutsche Exportbank.

396. Eins der bedeutenderen deutschen Röhrenwalzwerke, welches sich speziell mit der Fabrikation von schmiedeeisernen Röhren für Gas-, Dampf- und Wasserleitung, ferner von Siederöhren, Flanschenröhren, Heiz- und Brunnen-, bezw. Bohrröhren befafst, sucht geeignete Verbindungen an den Hauptplätzen Süd-Amerikas, ferner in China und Japan sowie in der Kap-Kolonie anzuknüpfen. Offerten erbeten unter L. L. 345 an die Deutsche Exportbank.

397. Eine mechanische Trikotwaaren-Fabrik Süd-Deutschlands, sehr leistungsfähig in Genres für Export, sucht an Plätzen, wo viel exportirt wird, tüchtige Vertreter. Offerten erbeten unter L. L. 346 an die Deutsche Exportbank.

398. In Folge der Eröffnung der Eisenbahn nach Salonichi dürften die Handelsbeziehungen zu diesem türkischen Hafenplatze sowie zu dem angrenzenden Hinterlande für Deutschland sehr wichtige werden. Wir sind in der Lage, den Abonnenten unseres Export-Bureaus, welche nach genanntem Platze ihre Verbindungen auszudehnen wünschen, geeignete Adressen aufzugeben. Anfragen unter L. L. 347 an die Deutsche Exportbank.

399. Ein früher in Alexandrien ansässig gewesener Agent, der für gröfsere italienische Häuser vom September d. J. ab zweimal jährlich Spanien, Portugal, Tunis-Tripolis und Malta bereisen wird, wünscht in gleicher Absicht noch mit anderen bedeutenderen Fabrikanten in Verbindung zu treten. Offerten unter L. L. 348 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

Regelmäfsige Linie direkter Segelschiffe

Hamburg-Rangoon

August Blumenthal—Hamburg.

Die eiserne deutsche Bark „**Thalassa**", 647 Tons Register + 1 3/3 L. 1 1. prompt nach Ankunft und Entlöschung.

Dieser zu folgen, **nicht** die hölzerne deutsche Bark; **sondern** das hölzerne deutsche Vollschiff „**Wilhelm**", 1315 Tons Register + 1 3/3 L. 1. 1.

August Blumenthal—Hamburg.

Ein Ingenieur, 29 Jahre alt, energisch, mit Sprachkenntnissen und Erfahrungen im Allgemeinen Maschinenbau, Eisenkonstruktionen und Zuckerfabriks-Einrichtungen sucht selbständ. Stellung als Konstrukteur, Betriebs- oder Reise-Ingenieur im Auslande. Gefl. Off. sub **B. 119** an die Exped. des „Export" erbeten. [119]

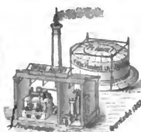
Juan G. Krug, Bilbao.
Verkauf von Eisen-, Blei- u. Zinkerzen.
[71] **Kommission, Spedition, Verzollung.**
Korresp.: Deutsch, Engl., Franz., Portug. u. Holl.

Ein junger **Kaufmann**, perfekter Buchhalter, deutscher und französischer Korresp., mit Kenntnissen der spanischen u. englischen Sprache, wünscht passende Stellung in **Spanisch-Amerika**. Off. unter **H. S. 2** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Walther & Apolant in Berlin W.,
Markgrafenstrafse 60
empfehlen ihr reichhaltiges Lager
handelswissenschaftlicher
volkswirthschaftlicher
ethnographischer
geographischer
Werke.
Nicht Vorräthiges wird schleunigst besorgt.

Ein mit den Berliner Verhältnissen und der Wein-Branche durchaus vertrauter **älterer Kaufmann**, wünscht für den hiesigen Platz die Vertretung eines leistungsfähigen Bordeaux-Weinhauses. Offerten unter **B. 400** sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Ein junger **Kaufmann**, der engl. u. franz. Sprache mächtig, sucht Stellung im Auslande. Offerten unter **B. H. S.** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.



R. DRESCHER, Chemnitz i./S.
Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:
Ölgas-Anstalten,
eigenen patentirten Systems,
Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.
Kostenanschläge gratis und franko. [10]
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

Silberne Königl. Preufs. Staatsmedaille.



Goldene Königl. Preufs. Staatsmedaille.

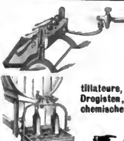
Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.
Gröfste deutsche Fabrik von [3]
Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. Trade Mark. E. K. **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.



HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik

fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke**, sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen** für **Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**



Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]

Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.

Herren-Cravatten-

Engros! **Fabrik** Export!

M. GREEVEN & Co.,
Wickrath, Rheinpreufsen.

Per Gross:	Per Gross:
39, 42, 48 bis 72 M,	45, 54, 60 bis 90 M,
auch für Stehkragen:	nur zum Anknöpfen:
48, 54, 72 bis 96 M,	27, 36, 48 bis 72 M,
Muster-Dutzend gegen	Nachn. excl. Porto:
3,90 bis 7,20, 4,80 bis 9,60 M.	4,50 bis 9, 2,70 bis 7,20 M.

Ziemlich komplete Mustersortimente von 20 M an.



[79]

Digitized by Google

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
Patent Körting-Lieckfeld.

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
900	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3800	4600	6000	7200	9000	Mark

O. Th. Winckler,
Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

Gegründet 1862.
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Nordhäuser Korn-Branntwein-Brennnerei von Wedekind Nordhausen
gegründet anno: 1770.

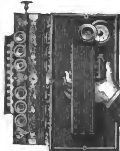
Adr.: Wedekinds Fabriken
empfiehlt aus den Stein-Eichen ihrer Harzberge der eigenen Werkstätten

Eichenholz-Fässer,

Raumgehalt ca.	Liter	Eisenreifen	Gebrauchte
Weinstück	**1200**	**75 Mk.**	**50 Mk.**
"	1000	60	40
½ "	600	35	20
¼ "	300	20	15
Oxhoft	**230**	**13 Bordx.**	**5**
"	220	12 neue Holzbänder	
"	210	11	8
"	200	10	7,50
"	190	9	7
Ohm	140	7,50	6,50
½ **Oxhoft**	**130**	**7**	**6**
"	120	6,50	5,50
"	110	6	5
"	100	5,50	4,50
Eimer	75	4,50	4
¼ Oxhoft	60	3,75	3,25
	50	3,25	3
Anker	**40**	**2,75**	**2,50**
"	30	2,25	2
½ "	20	1,60	1,50
¼ "	10	1,10	1
Postfäfschen	4	0,90	0,75

Gröfsere Abschlüsse, gebrauchte und schwächere Fässer billiger. [70²]

LEONHARDI'S TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent. ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN, sowie verwandter SPECIALITÄTEN [17]

Tambourin-Accordeon

D. R. Patent Nr. 42586.
liefert in vorzüglichster Qualität
Victor Seidel
Musikwaarenfabrikant,
Klingenthal i./S.
Zur Messe in Leipzig:
Peters-Str. 20, Hôtel de Russie, III. Etage.

Technicum Mittweida — Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule. [40]

CLAES & FLENTJE.
Gröfste **Strickmaschinen-Fabrik,**
Mühlhausen i. Th.
500 Arbeiter.

Über 23,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen. [29]
Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeugen usw.

Für eine gut eingeführte, im In- wie Auslande weit verbreitete Handelszeitung werden routinirte, in Industriekreisen bekannte **Annonzensammler** gegen hohe Provision **gesucht.** Offerten erbeten unter **A. B.** an die Exped. d. Bl.

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummi-Waaren-Fabriken
Berlin O.,
Mühlenstrafse 70/71.
Beste und billigste Bezugsquelle für
Flaschenverschlüsse
aller Art.
Fabrikation sämmtlicher technischen
Gummiwaaren. [75]

C. G. W. KAPLER,
Maschinenfabrik für Mühlenbau,
BERLIN N., Linienstrafse 127.
Diplom 1. Klasse, Augsburg 1886,
empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neusten bewährtesten Systemen.
Spezialität:
Sämmtliche Müllereimaschinen.
Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Poliermaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.
Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.

A. REYE,
Manufacturer's Agent and Importer,
Exchange Buildings,
Townsville
Queensland,
Correspondence invited. [106]

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,
Aktien-Kapital 250 000 £,
suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Rood Lane 11.
REFERENZEN:
Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Wichtige Erfindung
gesetzlich geschützt
Homburger Trockenschwarz
von **Dr. Münzer & Floeck,** Farbenfabrik in **Homburg v. d. Höhe.**
Feinstes Lackirschwarz von tief gesättigtem Ton u. **bisher unbekannt schneller Trockenkraft.** — Ersparnifs an Arbeitszeit u. Trockenstoffen. Probesendungen von 5 Kilo gegen Nachnahme. — Zugleich **Fabrikation sämmtlicher Erdfarben,** sowie von **Bremerblau u. Zinnobererersatz, Brillant u. Kalkgrünen, Kalkroth** usw. usw. **Giftfreie Farben.** [94]

Digitized by Google

Karl Krause, Leipzig,

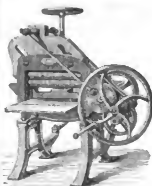
baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter. [83

Produktion 2300 Maschinen jährlich.



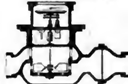
Papierschneidemaschine.

GOLDENE MEDAILLE

1884, Health Exhibition, London.

Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen

Ohne Oelfüllung



Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Größen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2–150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Größte **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge und Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [44]

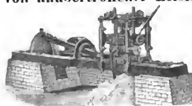
H. Meinecke jr.,

BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

„Excelsior-Holzwolle-Maschinen"

Eigenes Deutsches Reichs-Patent und Patent in vielen Ländern.

von unübertroffener Leistungsfähigkeit in Qualität u. Quantität.



Vorzüge unserer original-deutschen Konstruktion gegenüber den Maschinen mit Walzenzuführung:

Sichere, vollständig ruhige Lage des Holzes während der Verarbeitung.
Selbstthätiger Vorschub mit selbstthätiger Ausschaltung desselben nach Aufarbeitung des eingesp. Holzstückes, wodurch Brüche unmöglich.
Einfachste, solideste Konstruktion, keine Reparaturen.
Auswechselung der stumpf gewordenen Messer in 1/2 Minute.
Holzwolle jeder Breite und Stärke ohne besondere Vorrichtung herstellbar.
Leistung unter Garantie bis 50 Kilo pro Stunde 1/3 mm feiner Holzwolle, bei stärkerer Holzwolle mehr.

Auf der Excelsior-Holzwolle-Maschine gefertigte Proben zur Verfügung

C. L. P. FLECK SÖHNE, Maschinenfabrik, BERLIN N., Chaussée-Strafse 31.

Ausschliefsliche Spezialität seit 1859: **Holzbearbeitungsmaschinen.** [67]

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen,

von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.



Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden **mit den höchsten Auszeichnungen** auf den **Ausstellungen** in **Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne** und **Amsterdam 1883** mit der **Goldenen Medaille** prämiirt. [2]

Vertreter in { **Hamburg: Lud. Voigt**, Rathhausmarkt 8II.
Bremen: Barth & Könenkamp.
Amsterdam: Herm. Weber Singel 230.

S. OPPENHEIM & Co.,

Dampf-Schmirgelwerk,

Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,

HAINHOLZ vor HANNOVER. [22]

Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.





Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:

gepreßte Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1800. [64]

Für die bevorstehende **portugiesische Weinausstellung,** welche im Herbst d. J. stattfinden wird und an welcher sich die größten Weinproduzenten und Exporteure von Portugal betheiligen, sind für die verschiedenen Konsumtionsgebiete in Deutschland noch einige **Generalagenturen** zu vergeben. Reflektanten wollen sich unter Einsendung von Referenzen an das unterzeichnete Bankinstitut wenden.

Deutsche Exportbank,

Berlin W., Linkstr. 32.

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin W., Linkstraße 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstraße 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstraße 60.

Digitized by Google

Abonnirt wird bei der Post und im Buchhandel (Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstr. 60) sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der **Expedition des „Exports“, Berlin W., Linkstr. 32,** entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 31. Juli 1888. **Nr. 31.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Der ozeanische Postdampferverkehr.

Von Dr. Moritz Lindeman in Bremen.

16. Italienische Linien.

Die jetzt in Italien bestehende bedeutendste Gesellschaft für ozeanische Dampfschifffahrt, die „Navigazione Generale Italiana“, ist die einzige in der ganzen Welt, welche jährlich in zwei grofsen Quartbänden öffentlich einen vollständigen Nachweis über die von ihren Schiffen beförderten Güter und Passagiere giebt, und zwar nicht blofs nach Menge und Werth der Güter überhaupt, sondern nach der Art und Stückzahl derselben, ja man kann daraus auch die Versendungen von jedem einzelnen Ausgangs- und Zwischenhafen ersehen. Insofern und durch die Ausführlichkeit ihrer Jahresberichte steht diese Gesellschaft bezüglich der Durchsichtigkeit ihrer Verwaltung und der Klarlegung ihres ganzen Betriebes unübertroffen da.

Blicken wir auf die Entwickelungsgeschichte der ozeanischen Dampfschifffahrt in Italien zurück, so ist zu bemerken, dafs dieselbe gegenüber der maritimen Mitwerbung anderer Nationen mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die Küstenschifffahrt war in Italien, das ja nur von Norden her seeseitig nicht zugänglich, von jeher eine rege und vielseitige. Die seegewohnte Bevölkerung ist hier im Vergleich zu anderen Staaten zahlreich. Allein bei dem Mangel an Kohlen und da auch die Anlage von Schiffswerften für den Bau von eisernen Fahrzeugen im Lande zurückblieb, bewegte sich die italienische Schifffahrt, die einst unter kühnen Seeleuten neue Meereswege eröffnete, nur zu lange in ihren bisherigen alten Formen. Es ist das Verdienst des vor sieben Jahren gestorbenen Genueser Kaufmanns und Rheders Raffaele Rubattino, zuerst um das Jahr 1850 eine Dampferflotte unter italienischer Flagge im Mittelmeer in Betrieb gesetzt zu haben. Die italienische Regierung unterstützte ihn dabei kräftig mit bedeutenden Subventionen.

Die von Rubattino gebildete Dampfergesellschaft vermittelte nicht nur den italienischen und internationalen Verkehr im Mittelmeer, sondern sie schuf auch eine Dampferlinie nach Bombay. Die von ihren Dampfern vermittelte Ausfuhr von Italien nach Bombay und Zwischenstationen betrug beispielsweise*)

im Jahre	1871	48 056	Kollis im Gewicht von	1 518 508 kg
„ „	1876	94 574	„ „ „ „	3 506 002 „
„ „	1880	164 911	„ „ „ „	8 265 220 „

*) Vergl. das mehrbändige Werk: Inchiesta Parlamentare sulla Marina Mercantile 1881/82 Volume IV., S. 378 u. ff., erschienen in Rom 1882.

während die von den Schiffen der Gesellschaft vermittelte Einfuhr von Bombay und anderen Stationen der Linie nach Italien betrug:

im Jahre	1871	71 725	Kollis im Gewicht von	11 575 267 kg
„ „	1876	268 192	„ „ „ „	24 018 040 „
„ „	1880	329 153	„ „ „ „	28 990 685 „

Daneben bestand schon 1870 eine egyptische Linie, welche für die genannten Jahre folgende Ziffern der Ein- und Ausfuhr aufweist:

Ausfuhr	1871	96 285	Kollis im Gewicht von	8 337 706 kg
	1876	80 027	„ „ „ „	5 281 257 „
	1880	148 184	„ „ „ „	12 760 790 „
Einfuhr	1871	65 231	„ „ „ „	10 114 076 „
	1876	75 646	„ „ „ „	10 555 986 „
	1880	139 144	„ „ „ „	18 256 897 „

Neben der Gesellschaft „Rubattino“ bestand, vorzugsweise für den Verkehr im östlichen Mittelmeer und damit in Verbindung stehenden Gewässern die Gesellschaft „Florio“ (vertreten durch Ignazio und Vincenzo Florio). Ein thatsächlicher Anschlufs der beiden Gesellschaften erfolgte durch den am 4. Februar 1877 zwischen der italienischen Regierung (dem Ministerium für öffentliche Arbeiten und dem Finanzministerium) abgeschlossenen und am 15. Juni desselben Jahres durch Gesetz gutgeheifsenen Vertrag betreffend die Konzession über den maritimen See-, Post- und Handelsdienst im Mittel- und Indochinesischen Meer. Dieser Vertrag gilt laut Artikel 41 mit der Abänderung, dafs an die Stelle der beiden Gesellschaften die aus ihnen durch Fusion gebildete Gesellschaft „Navigazione Generale Italiana“ getreten ist, noch heute und zwar bis 31. Dezember 1891. Der Vertrag bestimmte in Artikel 1 folgende Linien: 1. Zwischen dem italienischen Kontinent und der Insel Sardinien mit Zweiglinien nach Palermo, Tunis und Marseille, sowie ferner zwischen dem genannten Kontinent und dem toskanischen Archipel (Elba usw.). 2. Zwischen dem italienischen Kontinent und der Insel Sizilien mit Zweiglinien nach Malta und Tunis. 3. Zwischen Italien, den Häfen der Levante und dem Schwarzen Meer. 4. Zwischen Genua, Egypten und Indien. 5. Zwischen Genua, Singapore und Batavia. Die Linien unter 1, 4 und 5 übernahm die Gesellschaft „Rubattino“, die unter 2 und 3 die Gesellschaft „Florio“. Die Subventionen wurden, wie folgt, festgesetzt: auf der Linie 1 18 Lire, auf der Linie 2 19 Lire, auf der Linie 3 21 Lire für die zurückgelegte Seemeile, auf den Linien 4 1 380 000 Lire, nämlich 1 080 000 für die Reisen nach Bombay und 300 000 Lire für die Reisen nach Alexandrien; endlich für die Linien unter 5 32 Lire für die zurückgelegte Seemeile. Der Vertrag enthält eine Menge für die Gesellschaft bindender Bestimmungen, namentlich bezüglich der Schnelligkeit der Schiffe und bezüglich

Digitized by Google

der Tarife, sowohl für Passagiere als für Waaren. Nach dem unten in der Note erwähnten parlamentarischen Werk über die italienische Handelsmarine 1881/82 besafs zu jener Zeit die Gesellschaft „Rubattino“ 38 Dampfer mit einer Gesammttragfähigkeit von 25 246 t, die im Jahre von diesen Schiffen zurückgelegten Seemeilen beliefen sich auf 227 328 und betrug die staatliche Subvention für diese Fahrten 4 052 328 Lire. Die Gesellschaft „Florio“ besafs zu jener Zeit 45 Dampfer mit einer Gesammttragfähigkeit von 32 808 t, die im Jahre von diesen Schiffen zurückgelegten Seemeilen beliefen sich auf 257 068 und die staatliche Subvention für diese Fahrten betrug 4 154 520 Lire.

Die Vorgänge, durch welche die beiden Gesellschaften zu der allgemeinen italienischen Schifffahrtsgesellschaft unter der Firma Società Navigazione Generale Italiana (Società riunite Florio e Rubattino) förmlich vereinigt wurden, datiren aus den Jahren 1881 und 1882. Das am 4. September 1881 vollzogene und durch Königliches Dekret vom 16. März 1882 gutgeheifsene Statut bestimmt, dafs die Dauer der Gesellschaft vorläufig auf 30 Jahre festgesetzt wird, mit dem Hauptsitz in Rom; Zweigniederlassungen (compartimenti und succursali) bestehen in Genua, Palermo, Neapel und Venedig. Zu Administratoren werden die Herren **Rubattino** und **Florio** ernannt, als Geschäftsführer der Gesellschaft fungirt **Rodolfo Höfer**, welchem zu dem Ende die italienische Nationalität verliehen wird. Das Kapital der Gesellschaft wird auf 100 000 000 Lire in 200 000 Aktien à 500 Lire festgesetzt. Die erste Serie dieser Aktien (50 000 000 Lire) wird bei Konstituirung der Gesellschaft ausgegeben, die zweite später zu einem von dem aus 18 Mitgliedern bestehenden Verwaltungsrath festgesetzten Zeitpunkte. Aus den weiteren Bestimmungen heben wir noch diejenige des Artikel 58 hervor, welche die Art und Weise der Vertheilung des Gewinnes betrifft; danach werden von dem Gewinn überwiesen: 10 % an den Reservefond, 20 % an die Herren **Rubattino** und **Florio** für die ersten 15 Jahre, 5 % an den Verwaltungsrath, 1 % an die Vorstände der Zweigniederlassungen der Gesellschaft in Genua und Palermo, der Rest, 64 %, wird unter die Aktionäre als Dividende vertheilt.

Wenden wir uns nunmehr zu den Ergebnissen des Betriebes der Gesellschaft, so liegen uns, wie bemerkt, dafür die umfassendsten Ausweise, einmal in den Jahresberichten des Verwaltungsrathes an die Generalversammlung, sodann in den eingangs erwähnten statistischen Übersichten über den durch die Schiffe der Gesellschaft vermittelten Personen- und Güterverkehr, vor; jene, 6 an der Zahl, umfassen die Zeit Juli 1881 bis Ende Juni 1887. Es würde den Zweck dieser Mittheilungen weit überschreiten, wollten wir uns über diese Publikationen, von denen, namentlich die statistischen Übersichten, jede an 4- bis 500 Quartdruckseiten umfafst, näher und bis zu einer gewissen Vollständigkeit verbreiten. Wir heben vielmehr nur einige der wichtigeren Zahlen und Thatsachen hervor, indem wir zum Schlufs noch besonders auf das letzte Betriebsjahr, nach dem Bericht des Verwaltungsrathes (1. Juli 1886 bis 30. Juni 1887) und auf die neueste statistische Publikation, umfassend den Verkehr vom 1. Juli 1884 bis 30. Juni 1885, eingehen.

Beim Schlufs des ersten Betriebsjahres der neuen Gesellschaft (1. Juli 1881 bis 30. Juni 1882) zählte die Dampferflotte derselben 92 Dampfer von zusammen 74 579 t Tragfähigkeit und 23 910 nominellen Pferdekräften, im Werth von 61 000 000 Lire. Im Betriebe wurden 751 323 Seemeilen zurückgelegt. Die aus dem Betriebe erzielten Einnahmen beliefen sich auf 24 864 770,45 Lire, zu welcher Summe noch 8 125 000 Lire Subvention der Regierung neben einem Posten an Zinsen kamen. Der sich ergebende Gesammteinnahme von 33 329 975,38 Lire stand eine Ausgabe von 30 540 757,73 Lire gegenüber und wurde der Überschufs, 2 789 225,65 Lire, in statutenmäfsiger Weise verwendet. Die Aktionäre erhielten 15 Lire für die Aktie von 500 Lire, also 3 % Dividende. Das zweite Betriebsjahr, 1. Juli 1882 bis 30. Juni 1883, lieferte ungünstigere Ergebnisse, da die Einnahmen 35 514 278,57 Lire, die Ausgaben 34 641 492,03 Lire betrugen. Die Hauptursache des ungünstigen Ergebnisses war das allgemeine Herabgehen der Dampferfrachten in Folge der zahlreichen Mitwerbung und der Gedrücktheit des internationalen Verkehrs. Auch der Aufstand in Egypten wirkte ein und ferner ein Streik unter einem Theil der Bediensteten und Mannschaften der Gesellschaft. Von den Schiffen der Gesellschaft wurden im Ganzen 797 791 Seemeilen zurückgelegt und zwar 461 156 im subventionirten Postdienst der Regierung, 336 635 im freien Verkehr der Gesellschaft. Der Überschufs der Einnahmen wurde auf das folgende Jahr übertragen und eine Dividende den Aktionären nicht zu Theil. Im Rechnungsjahre 1. Juli 1883 bis 30. Juni 1884 übte der Ausbruch der Cholera einen höchst nachtheiligen Einflufs, wie überhaupt auf die Schifffahrt im Mittelmeer, so besonders auf den italienischen Dampfschiffverkehr aus.

Die Einnahmen des Betriebes beliefen sich auf . .	32 882 830,43	Lire,
die Ausgaben, einschliefslich eines Zinsenpostens	33 811 965,71	„
mithin blieb ein Defizit von . . .	929 135,28	Lire.

Die Anzahl der im Betriebe zurückgelegten Seemeilen war im subventionirten Postdienst 457 168 und im freien Verkehr 327 906, zusammen 785 074. Jedoch wurde aus den Überschüssen der Vorjahre und einer Reserve von 372 811 Lire den Aktionären eine Dividende von 5,25 Lire für die Aktie ausbezahlt. Das Rechnungsjahr 1. Juli 1884 bis 30. Juni 1885 ergab im Betriebe an Einnahmen 36 397 728,64 Lire, an Ausgaben 34 466 195,03 Lire und wurde eine Dividende von 10 Lire für die Aktie vertheilt. Die von den jetzt 106 Dampfern der Gesellschaft zurückgelegte Seemeilenzahl war 761 236, davon kamen auf die im Postdienste der Regierung zurückgelegten Strecken 447 092. Durch zwei aufserordentliche Versammlungen der Gesellschaft im März und September 1884 war der Ankauf von 12 Dampfern von zusammen 19 967 t im Werthe von 15 594 000 Lire, welche der Gesellschaft Raggio & Co. in Genua angehört und für diese bisher Fahrten nach argentinischen und brasilianischen Häfen gemacht hatten, genehmigt worden.

Der Betrieb im Rechnungsjahre 1. Juli 1885 bis 30. Juni 1886 liefs einen Überschufs von 1 466 252 Lire und wurden 10 Lire für die Aktie den Aktionären verabfolgt. Den bestehenden Linien war die La Plata-Linie hinzugefügt worden. (Die jetzt seitens der Gesellschaft betriebenen ozeanischen Postdampferlinien finden sich im „Export“ Nr. 15 S. 208 und 209 verzeichnet.) Die Zahl der zurückgelegten Seemeilen war im Ganzen 930 493, wovon auf den subventionirten Postdienst 441 418 kamen. (Fortsetzung folgt.)

Europa.

Deutschlands Handel mit Japan. Der kürzlich in Tokio veröffentlichte amtliche Jahresbericht über den auswärtigen Handel des japanischen Reichs für das Jahr 1887 zeugt wieder von einem aufsergewöhnlichen Anwachsen der Einfuhr sowohl wie der Ausfuhr. Namentlich erfreulich ist es, zu bemerken, dafs sich unsre Handelsbeziehungen fortdauernd, in einigen Zweigen sogar in überraschender Weise heben. Die gesammte Handelsbewegung des Jahres 1887 wird auf 104 108 792 Yen (1 Yen = 3,49 ℳ) angegeben, was gegen das Vorjahr ein Mehr von 17 939 778 Yen bedeutet. In den beiden letzten Jahren betrug in Yen

	Einfuhr	Ausfuhr
1886:	37 298 743	48 870 471
1887:	51 699 769	52 409 223

Die Einfuhr war demnach 1887 gegen das Vorjahr um 14 401 026 Yen, die Ausfuhr um 3 538 752 Yen gestiegen. An dieser Zunahme haben bei der Einfuhr alle Länder, mit alleiniger Ausnahme der Vereinigten Staaten und Australiens, Theil genommen, England und Deutschland in ganz besonderer Weise; dagegen war die Ausfuhr nur nach den Vereinigten Staaten, China, Deutschland und Australien gestiegen, sonst hatte sie überall abgenommen. Eine Nebeneinanderstellung der für beide Jahre vorliegenden Ziffern ergiebt folgende Übersicht:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1886:	1887:	1886:	1887:
Vereinigte Staaten . .	3 358 986	3 283 096	19 958 216	21 529 266
England	12 703 248	18 970 544	4 195 355	3 478 729
China	7 123 851	7 985 820	9 594 907	10 970 043
Frankreich	1 330 913	2 313 345	9 632 902	9 528 396
Ost-Indien und Siam .	3 561 319	5 291 614	649 143	453 472
Deutschland	2 313 659	4 010 915	864 458	921 723
Korea	563 447	1 010 374	829 316	551 908
Australien	80 465	32 265	469 914	535 082
British Nordamerika .	—	—	—	714 174

Wenn die Vereinigten Staaten hierbei die erste Stelle einnehmen, so geschieht dies in Anbetracht ihres Gesammthandels, welcher alle andern überragt; die Einfuhr ist, wie ersichtlich, eine solche, dafs der Union in dieser Hinsicht nur die fünfte Stelle gebührt. Diese Einfuhr wird in neuester Zeit ernstlich bedroht durch die russische Konkurrenz in Petroleum, dem Hauptexportartikel der Vereinigten Staaten, da russische Naphtha ihren Weg bereits nach Ost-Asien findet und dort sehr anspricht. England nimmt, wie immer, die erste Stelle unter allen Importländern ein und es darf sich über die Resultate des verflossenen Jahres gewifs nicht beklagen, denn seine Einfuhr ist um mehr als 6 Millionen Yen gegen das Vorjahr gestiegen, und zwar hat sich diese Steigerung fast bei allen Einfuhrartikeln bemerkbar gemacht, insonderheit bei Shirtings, Spinnmaschinen, Dampfmaschinen und Dampfkesseln, Eisenbahnschienen, Glas, Blei, Garn, Baumwoll- und Wollwaaren. Trotz-

Digitized by Google

dem beklagen sich die Engländer bitter über die Konkurrenz der Deutschen, die, wie sie behaupten, ihnen den Rang ablaufen. Daſs die Deutschen noch sehr weit davon entfernt sind, beweisen die obigen Zahlen zur Genüge, selbst wenn wir annehmen, daſs ein nicht unbeträchtlicher Theil der englischen Einfuhr nach Japan deutschen Ursprungs ist. Über das Anwachsen des deutschen Handels mit Japan im Anschluſs an den wachsenden Einfluſs der Deutschen überhaupt, ist ja von englischer wie amerikanischer Seite schon oft geklagt worden. Es wurde das auch in einer der früheren Nummern dieser Zeitschrift berührt. Es ist daher von Interesse zu sehen, worin diese Konkurrenz sich geltend macht.

Nach dem genannten Jahresbericht beziffert sich die deutsche Einfuhr 1887 auf 4010915 Yen, d. i. um 1697256 Yen mehr als die des Vorjahrs. Die Hauptposten waren in runden Zahlen Tuch 448000 Yen, Eisenbahnschienen 311000, Bier 248000, Gewebe aus Baumwolle und Seide 206000, eiserne Nägel 171000, Waffen und Munition 159000, Wollgarn 119000 Yen, Maschinen 113000, sodann Anilinfarben, Papier, Wein, Juwelierwaaren, Italian cloths, halbwollene Zeuge, Baumwollstoffe, Zink, Leder, Zement.

Am auffallendsten ist die Zunahme der Einfuhr gewesen bei Bier, die von 93000 auf 248000 Yen stieg, bei Wein (17000 gegen 38000 Yen), Zement (10000 gegen 27000 Yen), Wollgarn (32000 gegen 119000 Yen), Tuch (206000 gegen 448000 Yen), halbwollenen Zeugen (9000 gegen 68000 Yen), Geweben aus Baumwolle und Seide (67000 gegen 206000 Yen), Eisenbahnschienen (165000 gegen 311000 Yen), Leder 10000 gegen 34000 Yen), Zink (21000 gegen 46000 Yen), bedruckten Baumwollzeugen (13000 gegen 30000 Yen), Goldschmiedwaaren (666 gegen 10000 Yen). In der That in fast jedem Artikel, den Deutschland bisher importirte, ist eine Steigerung zu verzeichnen gewesen, und neue sind hinzugekommen. Gewiſs eine recht erfreuliche Wahrnehmung.

Deutschlands Handelsbeziehungen mit China im Jahre 1887. Der am 16. Mai d. J. veröffentlichte statistische Jahresbericht über den Handel Chinas im Jahre 1887 mit den verschiedenen ausländischen Nationen, legt wiederum ein erfreuliches Zeugniſs davon ab, daſs das Deutsche Reich von allen Nationen, die mit China einen Handelsvertrag abgeschlossen haben, den zweiten Rang in Bezug auf Bedeutung in der Liste der handelstreibenden Völker einnimmt. Den ersten Platz hält natürlich Groſs-Britannien. Aus dem statistischen Berichte, welchen wir weiter unten veröffentlichen, ist zu ersehen, daſs die deutschen Schiffe, welche in den verschiedenen Vertragshäfen Chinas im Jahre 1887 verkehrten, im Ganzen einen Tonnengehalt von 1480003 hatten. Der Gesammtwerth des fremden und Küstenhandels Deutschlands betrug 22073590 Hk. Tls.*) und der Gesammtzoll dieses Handels 755895 Hk. Tls. Die nachfolgende Tabelle bedarf wohl kaum eines weiteren Kommentars. Die Zahlen sprechen für sich selber.

Nation.	Gesammt-Tonnengehalt.	Werth des fremden und Küsten-Handels in Hk. Tls.	Gesammt-Zoll in Hk. Tls.
England	14 171 810	322 172 470	10 919 502
Deutschland	1 480 083	22 073 590	755 895
Frankreich	180 890	11 658 668	258 426
Japan	306 169	8 454 265	221 463
Ruſsland	51 335	6 491 677	100 788
Vereinig. Staaten v. Nord-Amerika	66 539	1 965 557	50 539
Dänemark	92 064	1 183 124	41 476
Holland	63 236	907 203	69 214
Spanien	45 756	703 280	30 240
Schweden und Norwegen	41 162	499 850	27 445
Belgien	7 812	121 451	1 837
Italien	9 970	93 549	6 853
Österreich	1 844	14 028	76
Nicht Vertrags-Mächte	10 396	75 132	3 447
China	5 670 123	138 848 563	2 659 141
Gesammt Betrag	**22 190 189**	**515 262 407**	**15 146 842**

(„Ostasiatischer Lloyd“)

Englands Schuhwaaren-Export nach Süd- und Zentral-Amerika und West-Indien. In Folge verschiedener Umstände wird der englische Export von Schuhwaaren nach Süd-Amerika nicht so intensiv betrieben, als es den Verhältnissen entsprechen würde. Die britischen Kolonien sind gute Kunden, nicht weil sie eine besonders starke Bevölkerungsziffer haben, sondern weil sie englisch sprechen und weil die in den Kolonien gangbaren Formen und Ausstattungen dem Geschmacke des heimischen Konsumenten nahestehen. Eine Folge hiervon ist, daſs fast jeder Schuhwaarenfabrikant mehr oder weniger Verkehr mit Australien und dem Kaplande hat.

*) 1 Haikwan-Taël = 5,₃₂ ℳ.

Nach Süd-Amerika arbeiten verhältniſsmäſsig wenige englische Firmen. Die dort verlangte Façon und Ausstattung bedingt ganz spezielle Fabrikseinrichtungen und eine genaue Kenntniſs des Marktes.

Vom Standpunkt des Engros-Händlers kann der süd-amerikanische Markt durchaus nicht als gänzlich erschlossen bezeichnet werden. Noch gedeiht fast überall der lokale Schuhmacher, der — hauptsächlich für Männerschuhe — einen groſsen Theil des Bedarfes deckt. Eine Groſsindustrie ist an Ort und Stelle kaum vorhanden; allerdings ist viel Kapital in Maschinen- und Fabriksanlagen investirt worden, allein das Erzeugniss ist heute noch sehr roh und wird es wohl längere Zeit hindurch noch bleiben.

Von den wichtigsten Ländern importirten im Jahre 1886:

Argentina:		Werth in $
	Aus Deutschland	21 483
	„ Belgien	263 247
	„ Bolivia	156
	„ Chili	132
	„ Spanien	1 642
	„ Nord-Amerika	3 244
	„ Frankreich	35 244
	„ Italien	2 943
	„ England	81 168
	„ Uruguay	27 512
	„ anderen Ländern	6 502
		448 273
Chile:		Dutzend Paar
	Aus Frankreich	2 003
	„ England	4 318
	„ Deutschland	1 438
		7 759
Uruguay:		Dutzend Paar
	Aus Belgien	1 870
	„ Frankreich	209
	„ Deutschland	332
	„ Italien	23
	„ England	547
	„ Spanien	14
	„ Schweiz	2 699
	„ Argentina	24
		5 718

(The Shoe and Leather Record.)

Das Geltungsgebiet der Merchandise Marks Act. Im „Economist“ ist die Meldung enthalten, daſs die „Merchandise Marks Act Association“ aus den einzelnen Kolonien über die Annahme oder Rückweisung des englischen Markenschutzgesetzes in diesen Gebieten nachfolgende Information erhalten hat: „Das Gesetz besteht auf St. Helena. Maſsnahmen wurden beschlossen in: St. Vincent, Leeward Islands, Gibraltar, Goldküste, Straits Settlements. Maſsregeln wurden beantragt in Guiana, Mauritius. Maſsregeln wurden in Aussicht gestellt in Canada, Jamaica, Bahamas, Barbados, Bermuda, Falklandsinseln, Malta, Lagos, Natal, Ceylon, Hongkong, Victoria, Queensland, Süd-Australien, West-Australien, Neuseeland. Die Einführung ist unnöthig in Helgoland, abgelehnt in Cypern; Tobago erwartet den Beschluſs Trinidads. Die nachfolgenden Kolonien haben das Zirkular der groſsbritannischen Regierung nicht beantwortet: Neufundland, Honduras, Trinidad, Granada, Sta. Lucia, Sierra Leone, Gambia, Kapland, Labuan, Neu-Südwales, Norfolk-Insel, Tasmania, Fidji-Inseln.“

Das britische Kapital in Mexico. Einem längeren Bericht des englischen Ministerresidenten in Mexico entnehmen wir, dass bei den nachbenannten gröſseren Unternehmungen in Mexico britisches Kapital engagirt ist: Eine Eisenbahn vom Atlantischen zum Stillen Ozean, welche über den Isthmus von Tehuantepec gehen soll; eine Eisenbahn von einem Punkte in der Nähe von Puebla nach der Hauptstadt des Staates Oajaca und bis Salina Cruz am Isthmus von Tehuantepec; ein sechs Meilen langer Tunnel behufs Drainirung des Thales von Mexico; ein Bergwerksprojekt im Silberdistrikt von Corona im Staate Mexico. Auſserdem ist sehr viel englisches Geld in anderen Minen und gröſseren Landbesitzen investirt und kann füglich behauptet werden, dass die englischen Kapitalisten, deren Endziel dahin geht, auch dem englischen Handel in der Folge neue Thore zu öffnen, diesem Lande gegenwärtig ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Zentral-Amerika und West-Indien.

Mittheilungen über die Bevölkerung und die wirthschaftlichen Zustände West-Indiens.

Von Dr. A. Oppel.

Im Jahre 1892 werden vier Jahrhunderte verflossen sein, seitdem die ersten Inseln des westindischen Archipels von Christoph

Digitized by Google

Columbus entdeckt und für die spanische Krone in Besitz genommen wurden. Würde schon dieser Umstand genügen, um die Blicke der betheiligten Kreise auf dieses Gebiet zu lenken, so kommt hinzu, dafs die politischen, ethnographischen, sozialen und wirthschaftlichen Verhältnisse desselben ein so eigenartiges Wesen zeigen, dafs es sich schon jetzt verlohnt, dieselben in den Hauptzügen vorzuführen und zu betrachten. Denn in Bezug auf seine politische Entwicklung hat West-Indien wechselvollere Schicksale durchzumachen gehabt als mancher andere Theil Amerikas, hauptsächlich weil es, zumal im vorigen Jahrhundert, von Europa her in mannigfacher Weise in die Wechselfälle der politischen Gestaltungen gezogen wurde, ohne dafs, mit einziger Ausnahme der Insel Haïti, es zur Lostrennung von den betreffenden Mutterländern gekommen wäre. West-Indien ist daher auch heute noch, abgesehen von der eben genannten Ausnahme, vollständig europäischer Kolonialbesitz und zwar so, dafs von dem ganzen 244047 qkm betragenden Areale mehr als die Hälfte (128148 qkm) den Spaniern, ein reichliches Siebentel den Engländern (34500 qkm) und ganz geringe Theile den Franzosen (2858 qkm), den Niederländern (1130 qkm) und den Dänen (358 qkm) gehören.

Noch eigenartiger haben sich in West-Indien die Bevölkerungsverhältnisse gestaltet. Denn die Urbewohner, welche Columbus seiner Zeit vorfand, und von deren Wesen er eine so anziehende Schilderung entwarf, sind längst bis auf ganz unbedeutende Überbleibsel verschwunden; sie sind gestorben und verdorben. An ihre Stelle aber traten in viel gröfserer Zahl Eingewanderte und Eingeführte aus Europa, Afrika und Asien in dem Verhältnifs, dafs die Afrikaner nebst ihren Abkömmlingen und Mischlingen nahezu zwei Drittel der Gesammtbevölkerung ausmachen. Der Umstand, dafs die Befreiung der Negersklaven auf den meisten Inseln bereits in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts erfolgte, gab einerseits Veranlassung zur Einfuhr ostindischer Arbeiter, sog. Kuli und zur Einwanderung von Chinesen, andererseits aber führte er gesellige Zustände herbei, die in einigen Theilen wenigstens eine starke gegenseitige Verbitterung, stellenweise sogar eine Art von Rassenhafs zur Folge hatten.

Die Befreiung der Negersklaven war es auch, welche auf den davon betroffenen Inseln eine stark fühlbare Veränderung in den wirthschaftlichen Zuständen hervorrief und in mancher Hinsicht die Leistungsfähigkeit derselben hemmte, hie und da sogar untergrub. Jedenfalls wurde darin eine Übergangsstufe herbeigeführt, die auch gegenwärtig noch nicht als abgeschlossen angesehen werden kann, denn gerade auf Cuba, der gröfsten und volkreichsten Insel West-Indiens, wird erst im Jahre 1892 die Sklavenbefreiung eine vollendete Thatsache sein.

Im Vorstehenden ist die Bedeutung des westindischen Archipels mit wenigen Worten gekennzeichnet worden; im Folgenden aber mag es gestattet sein, unter Beiseitelassung des rein geschichtlichen Elementes, die Bevölkerung und ihre wirthschaftlichen Zustände etwas näher zu beleuchten.

Sprechen wir zuerst von der Bevölkerungszahl, so vermag man diese auf Grund der von den betheiligten Kolonialmächten angestellten Zählungen und Berechnungen mit einer, wenn auch beschränkten, Sicherheit festzustellen. Jeglichen festen Anhaltspunktes entbehrt man nur bei der Insel Haïti, da die beiden Republiken Haïti und Domingo in dem fast hundertjährigen Zeitraume ihres Bestehens es noch zu keiner statistischen Aufnahme gebracht haben. Rechnet man die für diese zwei Gebiete in den Handbüchern geführten Schätzungen mit den Ergebnissen der Zählungen der Kolonialgebiete (für 1880/1883) zusammen, so gewinnt man für das ganze West-Indien den Gesammtbetrag von 4842266 Köpfen, welcher für den Anfang dieses Dezenniums gilt. Da, mit der gleichen Einschränkung, für den Beginn der sechziger Jahre insgesammt 3973004 Seelen ermittelt werden konnten, so geht aus dem Vergleich beider Summen hervor, dafs die Bevölkerung West-Indiens sich in etwa zwanzig Jahren um ein reichliches Fünftel des ursprünglichen Betrages oder jährlich um $1{,}09\%$ vermehrt hat. Wenn aber dieser Satz den mittleren Vermehrungsbetrag von Europa um etwas übertrifft, so darf nicht aufser Acht gelassen werden, dafs diese Zunahme in Westindien nicht sowohl durch den natürlichen Überschufs der Geburten über die Todesfälle, als vielmehr durch Einwanderung und Einfuhr herbeigeführt worden ist. Das gegenseitige Verhältnifs dieser beiden Faktoren in der Bevölkerungsbewegung zahlenmäfsig festzustellen, ist man leider nicht in der Lage, da die dazu nöthigen statistischen Unterlagen nicht in genügender Weise beschafft werden können.

Ist somit die Thatsache der allmählichen Zunahme von West-Indiens Bevölkerung aufser Frage gestellt, so gewährt es fernerhin ein gewisses Interesse, die ethnologische Zusammensetzung derselben kennen zu lernen. Leider begegnet der Versuch, die hier in Betracht kommenden Faktoren zahlenmäfsig für einen bestimmten Zeitpunkt festzustellen, zum Theil unüberwindlichen Schwierigkeiten, insofern als sogar bezüglich der Kolonialländer die statistischen Nachweise das Rassenverhältnifs in einzelnen Fällen gar nicht, in anderen nicht mit genügender Schärfe zum Ausdruck bringen; mitunter endlich sind die betreffenden Zahlen wohl vorhanden, aber nicht zu unserer Kenntnifs gelangt. Auf Grund der vorhandenen Zahlen und durch Abschätzung in den fehlenden Fällen, aber mit der durch die Sachlage gebotenen Reserve, haben wir für die in West-Indien anfangs der achtziger Jahre vorhandenen Rassen folgende Beträge ermittelt:

1532486 Weifse, d. h. Creolen und europäischer Abkunft,
3147286 Afrikaner, reiner und gemischter Herkunft,
152097 Asiaten, und zwar etwa 90787 ostindische Kuli und 61310 Chinesen,
9205 nicht näher bezeichnete Mischlinge und Sonstige,
192 Cariben.

Die für Anfang der sechziger Jahre ermittelte Zahl im Betrage von 3973004 Köpfen läfst sich in 1207857 Weifse und 2765147 Andere zerlegen; die letzteren müssen aber fast vollständig den Afrikanern zugeschrieben werden, da damals die Einwanderung von Asiaten zwar begonnen, aber bei weitem nicht die jetzige Höhe erreicht hatte.

Beschäftigen wir uns zunächst mit dem Verhältnifs zwischen Weifsen und Afrikanern, so stellt sich dieses im Jahre 1861 wie 120 : 276, im Jahre 1881/83 aber 153 : 315 oder auf gleiches Verhältnifs gebracht im Jahre 1861 wie 303 : 697, im Jahre 1881/83 aber wie 327 : 673. Daraus geht hervor, dafs sich die Rassenverhältnisse in den letzten 20 Jahren um 24‰ zu Gunsten der Weifsen verschoben haben.

Fassen wir die namhaft gemachten Bevölkerungsbestandtheile etwas näher ins Auge, so wäre zuerst von dem äusserst geringen Betrag der noch vorhandenen Ureinwohner zu reden. Die 192 als Cariben bezeichneten Personen finden sich auf der englischen Insel St. Vincent und sind die dürftigen Überbleibsel ihres einst weit zahlreicheren Stammes. Als nämlich die Engländer das Eiland im Jahre 1762 in Besitz genommen hatten, lag es ihnen zunächst ob, die kriegerischen Cariben im Zaume zu halten. Als dies aber trotz verschiedener Kämpfe nicht gelingen wollte, beschlofs man, sich der unbotmäfsigen Leute zu entledigen. Dies geschah dadurch, dafs im Jahre 1797 ihrer 5080 nach der Insel Rattan, in der Bucht von Honduras, verpflanzt wurden. Nur äufserst wenige durften zurückbleiben, oder in späterer Zeit sich auf Vincent aufhalten. Die heute noch vorhandenen Cariben haben sich vollständig beruhigt; sie beschäftigen sich vorzugsweise mit der Verladung des an der Ostküste gebauten Zuckers. An dieser Stelle herrscht nämlich ununterbrochen eine tosende Brandung, durch welche die kühnen Leute in eigens gebauten Booten, den „moses boats", die Zuckerladungen nach den Schiffen bringen. In Zusammenhang mit den Cariben ist noch der Gibaros auf Portorico Erwähnung zu thun. Diese, gewöhnlich zu den Weifsen gerechnet, sind Abkömmlinge von Spaniern und Töchtern der Ureinwohner von Portorico. Sie bilden nach Bello y Espinosa den „wahren Landtypus" der Bevölkerung, sind zum grofsen Theile Besitzer kleiner Landwirthschaften, tüchtige Bauern und vorzügliche Viehzüchter. „Ohne viel Ehrgeiz und wenig auf die Zukunft bedacht," heifst es bei Bello y Espinosa, „besorgen sie ihren Besitz mit Gleichgiltigkeit, und zufrieden mit dem heute, bekümmern sie sich wenig um das, was der nächste Tag bringen kann." Ein ähnliches, aber schärferes Urtheil fällt Konsul Krug über die Gibaros „Sie sind im Allgemeinen ein sehr heruntergekommener Menschenschlag," sagt er; „haben sehr wenig Bedürfnisse, arbeiten nur soviel, um sich nothdürftig zu erhalten, sind meistens ohne alle Ambition und gräfslich indolent; die wenigen, welche etwas auf sich halten, weisen aber die Zumuthung einer Abstammung von den Indianern mit Zorn und Verachtung zurück, können jedoch nie Rechenschaft über ihre Voreltern geben, bekümmern sich auch gar nicht darum."

Was nun die Weifsen West-Indiens anbelangt, so ist es unmöglich, dieselben zahlenmäfsig genau nach ihren Ursprungsländern zu zerlegen. Denn wenn zwar die auf den spanischen und französischen Inseln als Weifse angeführten Personen vorzugsweise spanischem, beziehungsweise französischem Blute, sei dies nun rein oder gemischt, entsprossen sind, so gilt dies keineswegs im gleichen Verhältnisse von den dänischen und englischen Besitzungen. Auf St. Lucia und Trinidad z. B. überwiegt unter den Weifsen das französische Element, eine Erscheinung, deren Ursache in geschichtlichen, aber hier nicht weiter zu verfolgenden Vorgängen liegt. Jedenfalls aber gebührt unter den Weifsen bei weitem der erste Rang den Spaniern und ihren Abkömmlingen. Hält man sich näm-

Digitized by Google

lich an die politische Zugehörigk, so findet man für 1861 und 1881, ohne Anspruch auf völlige Genauigkeit, das Folgende:

Gesammtzahl der Weifsen				
In den spanischen	Besitzungen 1861:	1 093 880	1881/83:	1 418 097
„ „ englischen	„ „	57 537	„	55 349
„ „ französischen	„ „	20 000	„	20 000
„ „ niederländischen	„ „	2 000	„	2 200
„ „ dänischen	„ „	1 500	„	1 600
auf Haïti	„ „	35 440	„	35 440

Nun lassen sich aber die für die englischen, französischen, niederländischen und dänischen Besitzungen augeführten Zahlen zu weiteren Schlüssen nicht verwenden, da sie gröfstentheils auf Schätzungen oder Annahmen beruhen; man kann nur soviel sagen, dass in diesen Gebieten die Zahl der Weifsen seit 1861 sich etwa gleich geblieben ist, vielleicht sogar etwas abgenommen hat; eine geringe Vermehrung ist nachgewiesen für Jamaica (von 13 816 auf 14 432) und St. Vincent (von 2 347 auf 2 693); Verminderung dagegen ergab sich z. B. für Antigua und Barbuda (von 2 951 auf 1 795). Ganz anders liegen dagegen die Dinge im spanischen West-Indien, denn hier hat sich im Laufe von zwanzig Jahren die Zahl der Weifsen von 1 093 880 auf 1 418 007 vermehrt; demnach ist dieselbe im Verhältnifs zur Gesammtbevölkerung gestiegen, wie 546:616 auf das Tausend. Allerdings bleibt dabei zu berücksichtigen, dafs die Weifsen des spanischen West-Indiens keineswegs alle reiner und ausschliefslicher europäischer Abkunft sich rühmen können. Abgesehen nämlich von den bereits erwähnten Gibaros auf Portorico, finden sich auf derselben Insel in starker, aber nicht näher zu bestimmender Anzahl die sogenannten Isleños, d. h. Abkömmlinge der Einwanderer von den canarischen Inseln. Die Isleños aber lassen nach ihrem Typus auf eine Abstammung von Spaniern und den Ureinwohnern der Canarien schliefsen. Unter den aus Spanien selbst Eingewanderten findet sich ein Betrag von Choëten, d. h. Nachkommen von maurischen Juden aus Mallorca.*) Dafs sich schliefslich unter den sogenannten Creolen auch Mischlinge zwischen Weifsen und Negerbastarden befinden, ist eine bekannte Thatsache. (Fortsetzung folgt.)

Süd-Amerika.

Wirthschaftliches und geistiges Leben in Chile. Die Eisenbahnen. Die Eisenbahnlänge Chiles beziffert sich jetzt auf 948 km, welche sich folgendermafsen vertheilen:

186 km von Santiago nach Valparaiso, die Städte Llaillai, Las Vegas, Quillota, San Francisco de Limache und Vina del Mar berührend; 45 km entfallen auf die Zweiglinie von Las Vegas, welche über San Felipe nach Santa Rosa de Los Andes führt:

304 km von Santiago nach dem Süden, Sektion I. Diese Linie führt von dieser Stadt über San Bernardo, Rancagua, Rengo, San Fernando, Curico, Molina und Talca nach dem Rio Maule (33 km kommen auf die abzweigende Linie, welche im Süden von San Fernando über Nancagua nach Palmilla führt).

413 km gehören zu Sektion II der Südbahnen, die den Rio Maule mit Talcaguano und Angol verbindet; die abzweigende Linie von Santa Fé nach Los Angeles ist hierbei mit eingerechnet. Sie führt über San Javier de Loncomilla, Linares, Parral, San Carlos, Chillan, Bulnes, Sau Rosando, Talcamavida, Gualqui und Concepcion. Die Kosten der Erbauung dieser Linien belaufen sich ungefähr auf 210 Millionen Frcs. Sie haben $2^1/_2$ Millionen Reisende und 1086000 Tons Waaren befördert. Die Brutto-Einnahme betrug 30 Millionen Frcs., die Betriebskosten 19 Millionen, der Betriebsüberschufs 11 Millionen Frcs. Die Ausführung weiterer Eisenbahnlinien ist sowohl vom Staate wie von Privatgesellschaften ins Auge gefafst und sind demgemäfs die Vorarbeiten begonnen worden.

1. Zwischen Quilpue, auf der Linie von Valparaiso nach Santiago, Casablanca und Melipilla, 150 km;

2. Zwischen Carla auf derselben Linie, und Ovalle (im Norden) 450 km;

3. Zwischen Pelequen, auf der Linie, die von Santiago nach Süden führt, nach Peumo (im Westen) 50 km;

4. Zwischen Talca und dem Hafen Constitucion, dem Lauf des Rio Maule folgend, 85 km;

5. Zwischen Parral und Cauquenes (im Westen), 55 km;

6. Zwischen San Javier de Loncamilla und dem Hafen von Tomé über Quirihue, 190 km;

7. Zwischen Coihue auf der Eisenbahnlinie des Südens, und Mulchen im Osten, 25 km;

8. Zwischen Renaico und dem Fort Victoria, im Südosten, auf dem Gebiet von Angol, 81 km;

9. Zwischen Victoria und Osorno, im Süden, wenigstens 360 km;

10. Zwischen Concepcion, Lebu und Canete, im Süden, 160 km.

Unter den Linien, die Privatgesellschaften angehören, welche im Bau oder schon in Betrieb stehen, sind zu nennen:

1.	Die Bahn von Arica nach Tacna	63 km
2.	die von Pisagua nach Tres Marias	90 „
	die Nebenlinien von Agua Santa und Puntunchara	16 „
3.	Von Iquique nach Tres Marias	109 „
	und von Iquique nach Virginia	31 „
	die Nebenlinien von Bodegas und andere	54 „
4.	Von Patillos nach Salitreras del Sur	93 „
5.	Von Mejillones del Sur nach den Minen des Cerro Gordo	29 „
6.	Von Antofagosta, über Salinas de Dorado, nach Calama, um über die Boraxlager von Ascotan längs der Grenze von Bolivien zu den reichen Silberminen von Guanchaca zu gelangen	238 „
7.	Von Taltal nach Cachiyuyal und al Refreso	82 „
8.	Von Chanaral nach den Minen von las Animas und del Salado	6 „
9.	Von Caldera nach Copiapo, mit einer Abzweigung nach den Minen von Puquios, nach San Antonio de Apacheta und nach Chanarcillo und Juan Godoy	242 „
10.	Von Carrizal Bajo nach Carrizal Alto über Boranquilla und Canto del Agua	36 „
	von da nach den Minen del Cerro Blanco	45 „
11.	Von Coquimbo nach La Serena und nach La Campania	15 „
12.	Von Coquimbo nach Ovalle, mit Abzweigung nach Panulcillo	123 „
13.	Von la Serena nach Elqui und nach Ribadavia, im Osten von Vicuna (seit 12. April 1886 eröffnet)	78 „
14.	Von Tongoy nach den Minen von Tamaya	65 „
15.	Von Laroquete, an der Bai von Arauco vorbei nach den Kohlenminen von Quilachanquin und von Maquegua	40 „
16.	Von Angol nach Traiguen, im Süden, schon vollendet	74 „
	Total	1529 km.

Die Postämter haben 14 Millionen Briefe im Jahre 1886 befördert; die Telegraphen 420000 Privatdepeschen und 113000 offizielle, mit einem Total von 9800000 Worten und einem Ertrag von 1 Million Frcs.

Unterrichtswesen. An der Universität des National-Instituts von Santiago haben im Jahre 1886 422 Studirende Recht und Staatswissenschaften studirt, 290 studirten Medizin, 122 Pharmazie, 30 Naturwissenschaften, — Mathematik, 104 die schönen Künste.

104 Studirende erwarben die Lizentiatenwürde im Recht und in der Medizin.

Die Anzahl der Primär- und Sekundärschüler war im Jahre 1886 folgende:

Nationales Institut von Santiago	1041	Lyzeum von Ovalle	40
Lyzeum von Ancud	111	„ „ Rancagua	112
„ „ Anjeles	201	„ „ Rengo	139
„ „ Cauquenes	155	„ „ San Fernando	63
„ „ Concepcion	413	„ „ San Felipe	267
„ „ Copiapo	179	„ „ Serena	282
„ „ Curico	135	„ „ Tacna	109
„ „ Chillan	289	„ „ Talca	373
„ „ Iquique	73	„ „ Valdivia	91
„ „ Lebu	71	„ „ Valparaiso	534
„ „ Linares	110	Total	4860
„ „ Melipulli o Puerto Montt	72		

Man zählte 1886: 862 Elementarschulen mit 79000 eingeschriebenen Schülern, von denen regelmäfsig anwesend 47780 waren.

Finanzen des Staates. Von den 1886er Einnahmen des Staates rühren 115 Millionen von den Zöllen her, 65 Millionen von andern Steuern usw.

Die aufserordentlichen Einnahmen, welche von Anleihen herrührten, bezifferten sich auf 65 Millionen Frcs., 73 Millionen Frcs. sind Übertrag aus dem Jahre 1885.

Die nationale Schuld erreichte am 1. März 1886 den Betrag von 165 Millionen Frcs., von denen 35 tilgbar, 80 nicht tilgbar, 130 zinsenfrei (zirkulirende Noten) sind.

Handel. Im Jahre 1885 werthete die Einfuhr ungefähr 200 Millionen Frcs., 60 Millionen weniger als 1884. Der Einfuhr stand eine Ausfuhr von 255 Millionen Frcs. gegenüber, 80 Millionen weniger als im Vorjahre. Der Küstenhandel werthete im Jahre 1885: 730 Millionen Frcs.

Der Import bestand vorzugsweise aus folgenden Produkten: Für 47 Millionen Frcs. wurden Lebensmittel eingeführt, Gewebe für 40 Millionen Frcs. In beiden Artikeln ist eine Abnahme von 10 Millionen Frcs. zu verzeichnen gewesen.

In den Einfuhrlisten rangirt obenan Grofsbritannien mit 77 Millionen Frcs., dann folgt Deutschland mit 35, dann Frankreich mit 32 Millionen, darauf die Argentinische Republik, die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Peru.

*) Die spezielle Heimath der spanischen Einwanderer läfst sich nur für Portorico etwas näher angeben: dieselben stammen nämlich vorzugsweise aus Galizien, Catalonien, Andalusien und den baskischen Provinzen.

Digitized by Google

Von der Ausfuhr, welche 255 Millionen Frcs. beträgt, entfallen 210 Millionen auf die Minenprodukte, 39 Millionen auf die Ackerbauprodukte. Von den 210 Millionen entfallen 100 auf Salpeter, 47 auf Kupfer, 33 auf Silber.

Grofsbritannien hat von der Gesammtausfuhr für 195 Millionen Frcs. erhalten; Deutschland hingegen nur für 16 Millionen und Frankreich für $12^1/_2$ Millionen Frcs.

Die Fabrikindustrie ist in Chile noch sehr zurück; von gröfseren Unternehmungen verdienen die Katlunfabrik in Valparaiso, eine Seilerei und eine Flachs- und Hanfspinnerei in Limache, eine Tuchfabrik in Tomé und eine Seidenspinnerei in Santiago Erwähnung. Die verfertigten Waaren finden in Chile Absatz.

Für Seidenstoffe, Weine, Schmucksachen, Meubel usw. hat Frankreich nahezu das Handelsmonopol. In Valparaiso werden beträchtliche Mengen Silber und Kupfer, aus Bolivia (Caracoles) kommend, und Salpeter aus Peru verladen. Die ein- und auslaufenden Schiffe bezifferten sich 1886 auf 18500 mit ungefähr $15^1/_2$ Million t. Die Hälfte dieser Schiffe sind englische, 350 Schiffe mit 291000 t entfallen auf Frankreich. 1886 unterhielten fünf grofse Dampfschifffahrtgesellschaften einen regelmäfsigen Verkehr zwischen Valparaiso und Europa über die Magalhaens-Strafse. Es waren diese die englischen Gesellschaften „Pacific Steam Navigation“ und „White Star“, die deutsche Gesellschaft „Cosmos“, (seit 1886 ist bekanntlich eine neue deutsche Linie dazugekommen. Die Red.) Die Gesellschaft „Germaio Hermanos“ in Havre und die „Malles Belges“. Aufserdem unterhält ein Dampfer der grofsen transatlantischen Gesellschaft eine monatliche Verbindung von Valparaiso mit Panama.

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Die **Sitzung der „Gesellschaft für Erdkunde“** vom 7. Juli wurde vom Vorsitzenden, Professor Dr. Freiherrn von Richthofen, mit einem Nachrufe auf Kaiser Friedrich eröffnet, welcher den Bestrebungen der Gesellschaft stets lebhaftes Interesse entgegengebracht habe; die Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der Gesellschaft im Jahre 1878 sei durch die Theilnahme des damaligen Kronprinzen und späteren Kaisers zum gröfsten Ehrentage der Gesellschaft geworden. Mit Vertrauen schaue nunmehr die Gesellschaft auf Kaiser Wilhelm II., der mit fester Hand und jugendlicher Kraft die Zügel der Regierung ergriffen habe, und hoffe zuversichtlich, dafs auch er, wie seine erlauchten Vorfahren, die Ziele der Gesellschaft fördern werde.

Seit der letzten Sitzung sind der Gesellschaft zwei Mitglieder durch den Tod entrissen: Franz Duncker, der ihr seit 1858 angehörte, und Geheimer Rechnungsrath Schmitz, Mitglied seit 1877.

Aus dem Finanzberichte des Vorsitzenden sind die Mittheilungen über die Karl-Ritter-Stiftung von gröfserem Interesse. Das Vermögen derselben besteht in 38700 Mark Effekten als eisernem Bestande; im vergangenen Jahre sind die Zinsen derselben Herrn Dr. Vogel, dem Begleiter des Dr. von den Steinen in Brasilien, zugewandt worden.

Über Ereignisse und Pläne auf geographischem Gebiete liegen folgende Mittheilungen vor. Die Geographische Gesellschaft in Paris hat ein Rundschreiben versandt mit der Mittheilung, dafs im Jahre 1889, im Anschlufs an die Pariser Welt-Ausstellung, der III. internationale geographische Kongrefs in Paris stattfinden wird; gleichzeitig fordert die Pariser Gesellschaft zur Betheiligung an diesem Kongresse, beziehungsweise zur weiteren Bekanntgebung der Abhaltung desselben auf; der Beitrag für die Theilnehmer stellt sich auf 20 Mark, wofür ihnen die sämmtlichen Drucksachen des Kongresses zugeben werden. Auch ersucht die Pariser Gesellschaft um Stellung neuer Aufgaben für den Kongrefs, sowie um eine geschichtliche Bearbeitung der von Deutschland in den letzten hundert Jahren (seit 1789) ausgegangenen Expeditionen und Forschungen auf geographischem Gebiete. Der Vorstand hat in seiner Antwort sich dahin ausgesprochen, dafs die Idee einer solchen geschichtlichen Darstellung als eine gute zu begrüfsen sei; jedoch könne man das Jahr 1789 nicht als einen Wendepunkt bezw als Anfang einer neuen Epoche in der Entwickelung der geographischen Wissenschaft ansehen. Deshalb schlage die Berliner Gesellschaft vor, als Anfangspunkt dieser geschichtlichen Darstellung entweder das Jahr 1760 zu wählen, in welchem die grofsen maritimen Entdeckungen des vorigen Jahrhunderts ihren Anfang nahmen, oder das Jahr 1801 als Beginn dieses Jahrhunderts.

Vom 2. bis zum 5. Oktober d. J. wird in Berlin der internationale Amerikanisten-Kongrefs tagen unter dem Ehrenvorsitze Sr. Exzellenz des Kultusministers. (Näheres hierüber siehe im „Export“ No. 28, Seite 397).

Herr Ritter in Ballenstedt, ein Neffe Karl Ritter's, hat der Gesellschaft eine Sammlung von Landschaftsbildern (ca. 1000 Blatt), sowie Skizzenbücher, die alle von der Hand Karl Ritter's herrühren, als Geschenk überwiesen.

Über Stanley's Geschick ist noch immer nichts Sicheres bekannt. Lieutenant Wifsmann ist von seiner Krankheit geheilt und weilt zur Zeit in London, wo er über seine Forschungsreisen Vortrag gehalten hat; in kurzer Zeit wird er von dort nach Afrika zurückkehren. Lieutenant Tappenbeck ist von seiner schweren Verwundung genesen; er befindet sich zur Zeit in Deutschland und wird demnächst in Berlin erwartet. Als Gast war in der Sitzung Herr Dr. F. Hirth aus Shanghai anwesend; nach Begrüfsung desselben besprach der Vorsitzende die neuesten litterarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Erdkunde.

Den einzigen Vortrag des Abends hielt Herr Dr. Hollrung über Kaiser-Wilhelm-Land (Neu-Guinea) und seine Bewohner; in übersichtlicher Darstellung schilderte er Land und Leute, wobei er durch den äufserst interessanten Inhalt die Aufmerksamkeit der Hörer fortwährend fesselte. — Kaiser-Wilhelm-Land, obwohl seit lange in Bezug auf geographische Lage bekannt, war bis zum Jahre 1828 durchaus eine terra incognita. Damals liefs die niederländische Regierung einen Theil des westlichen Neu-Guineas erforschen und bestimmte den 141.° ö. L. v. Gr. als die niederländische Ostgrenze. In den folgenden Jahrzehnten haben verschiedene Forscher (Russen, Italiener, Engländer, Niederländer usw.) Theile der Insel erforscht, aber erst seit dem Anfange des laufenden Jahrzehntes zog die östliche Hälfte des Landes die Aufmerksamkeit der kolonisirenden Mächte in gröfserem Mafse auf sich; am 17. Mai 1885 erhielt, nachdem Ost-Neu-Guinea zwischen Deutschland und England getheilt war, die „Neu-Guinea-Kompanie“ den Kaiserlichen Schutzbrief. Eine der dieser Gesellschaft dabei auferlegten Hauptbedingungen war die wirthschaftliche Verwerthung des Landes. In den Jahren 1886/87 wurde Kaiser-Wilhelm-Land im Auftrage der „Neu-Guinea-Kompanie“ von der aus den Herren Dr. Schrader, Dr. Schneider und Dr. Hollrung bestehenden wissenschaftlichen Expedition bereist. Das ganze deutsche Gebiet (Kaiser Wilhelm-Land nebst den nahe gelegenen Insel-Gruppen der Salomon-Inseln, des Bismarck-Archipels usw.) umfafst ca. 350000 qkm (soviel wie Preufsen), wovon auf Kaiser-Wilhelm-Land 178- bis 179000 qkm entfallen (also etwa $^1/_2$ Mal so viel wie auf Preufsen, 2 Mal so viel wie auf Irland). Die Ostküste zeigt wenig Entwickelung; nennenswerthe Einbuchtungen sind nur der Huon-Golf (nicht etwa französisch zu sprechen, sondern mit deutschem u und n) und die Astrolabe-Bai, obwohl auch diese nicht bedeutend ins Land eingreifen. Die früher so übel beleumdete Seeschifffahrt im Osten und Norden von Kaiser-Wilhelm-Land ist bei einiger Vorsicht ungefährlich; die vormals berüchtigten Riffe der Küste werden heute nicht mehr gefürchtet, da ihre Lage jetzt genau bekannt ist; für die Sicherheit des Verkehrs liefert die Thatsache den besten Beweis, dafs die Kompanie-Dampfer den Dienst zwischen Konstantinhafen, Finschhafen und Hatzfeldthafen Nachts besorgen. Stürme kommen fast gar nicht vor. Im Einzelnen ist die Küste allerdings sehr gegliedert, aber nur durch kleinere Einbuchtungen, darunter vorzügliche Häfen, aufser den drei genannten noch Friedrich-Wilhelm-Hafen, Prinz-Heinrich-Hafen und Alexis-Hafen. Was die Oberflächenbildung betrifft, so besteht Kaiser-Wilhelm-Land aus einem flachen Norden (bis zu 4° 30' s. Br.) und einem bergigen Süden. Das die Insel von SO nach NW durchziehende zentrale Gebirge erstreckt sich im Süden von Kaiser-Wilhelm-Land bis nahe ans Meer; die höchsten Berge (5- bis 6000 m) finden sich an der Astrolabe-Bai, dort „Mane borro horro“ (= sehr hohe Berge), von den Europäern Finisterre-Gebirge genannt. Die durchschnittliche Höhe des Gebirgskammes beträgt sonst (sowohl weiter nördlich als südlich) nur ca. 666 bis 1000 m.

Das Flachland des Nordens ist eine ausgesprochene Tiefebene, dessen Flufsbildung eine grofse Menge von Wasserläufen aufweist. Die Flüsse im Süden des Gebirges haben kurzen Lauf, starken Fall und steiniges Bett, sodafs sie sich nur zum Flöfsen des bedeutenden Holzbestandes eignen. Im Norden des Gebirges sind die Flüsse bis weit hinauf schiffbar, so namentlich der Kaiserin-Augusta-Flufs und der Ottilien-Flufs. Der letztere wurde bis jetzt nur auf einer kürzeren Strecke befahren (bis 4° 5' s. Br), machte während derselben aber einen ähnlichen Eindruck wie der Kaiserin-Augusta-Flufs, welcher eine der gröfsten Wasseradern Neu-Guineas ist. Die Mündung des Kaiserin-Augusta-Flusses ist durchaus frei; in stark gewundenem Laufe fliefst er von Westen nach Osten. Seine Quellen liegen wohl auf niederländischem Gebiete. Bis 100 Seemeilen (= 185,5 km) aufwärts ist er für die gröfsten Seedampfer schiffbar; 300 Seemeilen von der Küste fand die Expedition in einem Thale, wo der Flufs einen kleinen Bergzug durchbricht, den ersten Nebenflufs, und weiterhin noch drei, die sämmtlich von Süden kommen, sehr wasserreich sind und eine etwas stärkere Strömung haben als der Hauptflufs. Dieser letztere hat durchgehends sehr hohe Ufer, was jedoch an manchen Stellen kein Hindernifs für Überschwemmungen zu sein scheint, namentlich näher nach dem Meere hin, wo sich vielfach Tümpelbildungen an Stelle der Nebenflüsse zeigen. Am Endpunkte der Entdeckungsfahrt der Expedition hatte der Kaiserin-Augusta-Flufs noch $3^1/_2$ m Tiefe und 300 m Breite.

Die klimatischen Verhältnisse des Landes in Zusammenhang mit den meteorologischen sind günstig zu nennen; durchschnittlich beträgt die Temperatur + 26 bis 27° C.; an der Küste wurden in Hatzfeldthafen, der nördlichsten Station, + 19° und + 35° C. als Extreme beobachtet. Im Vergleich zu Japan und Australien, wo in Yokohama beziehungsweise Melbourne + 35,5° bezw. + 44° C. als Maxima beobachtet werden, ist also Kaiser-Wilhelm-Land als ein nicht allzu heifses Land zu bezeichnen. Im Innern des Landes stellen sich die Temperaturverhältnisse noch günstiger: die Station Malo am Kaiserin-Augusta-Flusse hat als Extreme + 22 und + 33° C. Dieses trotz der Lage Neu-Guineas nahe am Äquator so überaus günstige Klima ist zunächst den kühlen Seewinden zuzuschreiben, die regelmäfsig von NO und SO über das Land hinwehen, nicht aufgehalten durch vorgelagerte Ländermassen; ferner dem insularen Reichthum an atmosphärischen Niederschlägen, die oft allzu reich fallen, wie z. B. an der Astrolabe-Bai, woselbst die jährliche Regenhöhe 4000 mm beträgt. In Finschhafen unterscheidet man eine trockene und eine Regenperiode; überhaupt herrschen hier mittlere Verhältnisse, während Hatzfeldthafen, obwohl es hier sozusagen fortwährend regnet, die geringste jährliche Regenmenge hat.

Die geologischen Kenntnisse betreffend Kaiser-Wilhelm-Land sind noch sehr gering. Die Küste ist korallinisch; die Gebirge des Innern bestehen aus vulkanischem, jungtertiärem Gesteine, wie man aus dem Gerölle der Flüsse schliefst; jedoch findet sich auch geschichtetes Gestein. Über das Vorkommen von edlen Metallen wissen wir noch sehr wenig. Auf den Neu-Guinea vorgelagerten Inseln finden sich noch thätige Vulkane.

Digitized by Google

In zoologischer Hinsicht ist der grofse Mangel an Säugethieren auffallend. Von wilden Thieren sind zu nennen: Schwein, Walabi, Eichhorn, Kuschkusch, fliegender Hund und eine Buschratte; als Hausthier wird neben dem Schweine der Hund gehalten, der aber wie ersteres nur kulinarischen Zwecken dient. Die kaiserwilhelmländischen Hunde sind klein und gefleckt und haben mit dem australischen Dingo das Heulen statt des Bellens gemeinsam; im Übrigen sehen sie aus wie europäische Hunde. — Die Vogelwelt ist reich an Arten. Eigenthümlich der Fauna Neu-Guineas ist der Paradiesvogel (*Paradisia Finschii*): neuerdings sind zwei neue Arten entdeckt worden: *Paradisia Gulielmi* und *Paradisia Victoriae Augustae*. Aufserdem seien erwähnt der Kasuar (ziemlich selten), die kolossale Krontaube und etwa 40 andere Taubenarten; zahlreiche Arten Papageien, darunter viele von aufserordentlicher Farbenschönheit, und schliefslich der Nashornvogel. — Die Reihe der Reptilien ist klein: es finden sich Krokodile, See-Schildkröten, wenige Land-Schildkröten und kleine, nicht giftige Schlangen. — Amphibien sind wenig zahlreich; Frösche z. B. sieht man selten. — Der Fischreichthum an der Küste wie in den Flüssen ist dagegen aufserordentlich bedeutend; die Fische bilden daher eines der wichtigsten Nahrungsmittel der Bevölkerung. — Die niedere Thierwelt, wenn auch hier vielgestaltig, reicht doch, was die Zahl der Arten betrifft, bei weitem nicht an die des tropischen Amerikas heran.

In botanischer Hinsicht gleicht Neu-Guinea den malaiischen Inseln. Von der Pflanzenwelt Australiens unterscheidet die kaiserwilhelmländische sich zunächst durch ihre ungezügelte Üppigkeit und tropische Reichhaltigkeit; wenn ferner in Australien der offene Busch vorherrscht, die Pflanzen lederartige Blätter aufweisen, so zeigt sich in Neu-Guinea eine reichhaltige üppige Flora von Monokotylen, und wo diese fehlen, Laubwälder, oft ganz im Charakter der deutschen Wälder. Wegen des tropischen Klimas und der Feuchtigkeit der Luft entwickelt sich in diesen Wäldern ein wahres Chaos von Schlingpflanzen, Luftwurzeln, Lianen aller Art; Orchideen, Araceen usw. bedecken Boden, Stämme und Äste, kurz, dem Durchschreiten dieser Wälder stellen sich die gröfsten Schwierigkeiten entgegen.

Der Bergwald ist etwas trockener und lichter; derselbe bedeckt das Bergland vollkommen, und bietet dem Vorwärtskommen ebenfalls genug Hindernisse dar, umsomehr als auch die Bergkuppen ganz mit Wald bedeckt sind und so nirgendwo ein freier Aus- und Umblick möglich ist. Die Wälder Neu Guineas bergen eine Menge von Nutzpflanzen; eingehendere Mittheilungen über dieselben wird Dr. Hollrung, welcher die botanischen Untersuchungen der erwähnten Expedition ausführte, in einem besonderen Werke veröffentlichen. Von Palmen kommen vor: Kokos, Sago, Ptychosperma, Euterpe, Kantia, von Fächerpalmen nur Licuala und Sabal; Pandanus- (Schraubenpalmen) finden sich sehr zahlreich. Die aromatisch duftende Rinde der ***Massoja aromatica lauracea*** und die schön riechenden Blätter der ***Evodia*** können zur Herstellung ätherischer Öle usw. verwendet werden.

Die Eingeborenen sind durchschnittlich von mittlerer Gröfse, die Frauen kleiner und schmäler als die Männer. Die Haut ist chokoladenfarbig; die Nase schmal; reiches krauses Haar bedeckt den Kopf. Kleine und gröfsere Modifikationen im Körperbau, in der Gröfse, der Farbe usw. finden sich natürlich überall, grofsentheils bedingt durch die Lebensweise. So sind die Einwohner der Bili-Bili-Insel in der Astrolabe Bai, die zu ihren Fahrten bequeme Segelkähne benutzen, fleischig, aber wenig muskulös; die Anwohner des Kaiserin-Augusta-Flusses hingegen, die bei der starken Strömung desselben Ruderkähne gebrauchen müssen, zeichnen sich durch starken, muskulösen Oberkörper aus. Bei letzteren ist andererseits der Unterkörper wenig entwickelt, während den Bergvölkern, die mit der gröfsten Leichtigkeit die anstrengendsten Gebirgstouren machen, ein starker Unterbau eigenthümlich ist. Nach dem Innern hin sind die Eingeborenen etwas hellfarbiger; hin und wieder findet man Leute mit grauer Haut (kala), die sich in Folge einer Krankheit einstellt und sich fortwährend ablöst. Die Bewohner Hatzfeldthafens zeigen semitischen Typus, die anderer Orte europäischen Typus; die meisten Kaiserwilhelmländer haben aber keine Aehnlichkeit mit Angehörigen anderer Rassen.

Die Europäer bekommen fast nur die alten und häfslichen Weiber zu sehen; nur mit Mühe gelang es Dr. Hollrung, die sämmtlichen Frauen eines Dorfes zu Gesichte zu bekommen, nachdem er reiche Geschenke an Perlen, Tüchern usw. gespendet hatte. Die Weiber befinden sich den Männern gegenüber, wie meist bei Naturvölkern, in sehr untergeordneter Stellung. Baumfällen, Anlegung von Plantagen usw. ist Sache der Männer, die daneben Jagd und Fischfang als Sport betreiben; alles übrige ist die Arbeit der Frauen. Ein sklavisches Verhältnifs der Frauen den Männern gegenüber besteht aber keineswegs; vielmehr stehen die Männer meist stark unter dem Pantoffel, obwohl dieses Gleichnifs sehr hinkt, da Pantoffel dort nicht existiren. Polygamie findet sich nur bei den Häuptlingen; ob dies mit dem Stande oder mit dem Reichthum derselben zusammenhängt, ist noch nicht bekannt. Gewöhnlich wohnen mehrere Familien in einem gröfseren Hause zusammen, am Kaiserin-Augusta-Flusse meist 6 bis 8 Familien. Die Junggesellen wohnen getrennt in einem Hause, an dem eine sehr eigenthümliche symbolische Figur angebracht zu sein pflegt. Unter den Wohnungen ist eine Art Festungshäuser bemerkenswerth, in denen bei den seltenen Fehden Weiber, Kinder und Greise, Nahrungsmittel usw. untergebracht werden; diese Festungen sind in 10 bis 13 m Höhe über dem Erdboden in den Wipfeln der Bäume angelegt. Jedes Dorf hat ferner ein zweistöckiges Lúm; hier kauern die Eingeborenen in ihren Mufsestunden, rauchend und erzählend; hier führen sie auch die Unterhandlungen mit den Weifsen; das Lúm bildet eben eine glückliche Vereinigung von Rathshaus und Rathskeller.

Die Dörfer an der Küste haben oft nur 30 bis 40 Einwohner, andere 200 bis 300. Mehr nach dem Innern hin, namentlich am Kaiserin-Augusta-Flufs, werden die Dörfer volkreicher; so hat Malo (am genannten Flusse) mindestens 1000 Einwohner, das etwas weiter aufwärts gegenüberliegende sog. „feindliche Dorf" noch mehr; denn an letzterem fährt man mit dem Dampfer mindestens zehn Minuten entlang. Jedes Dorf hat einen Häuptling, der aber nirgendwo eine bedeutende Macht ausübt. Oft treten mehrere gleichsprachige Dörfer zu einem Gau zusammen, z. B. beim Feste der Beschneidung, die allerdings nur in einzelnen Landestheilen, so um Finschhafen, üblich, in anderen aber, wie am Kaiserin-Augusta-Flusse, verpönt ist. Alle Jahre findet in den betreffenden Gegenden zweimal Beschneidung statt und zwar aller der Knaben, die bei dem Eintritte des Festes 13 bis 14 Jahre alt geworden sind. Die Knaben müssen vorher einen Tag fasten; am Tage der Beschneidung ziehen sie in langer Reihe durch's Dorf zum Häuptling, der höchst eigenhändig die Beschneidung aller vollzieht; nachher müssen sie sich längere Zeit verborgen halten.

Was das Verhältnifs der Eingeborenen zur „Neu-Guinea-Kompanie" anbelangt, so stehen manche Dörfer derselben feindlich gegenüber; einige Dörfer haben wegen der Angriffe der Einwohner niedergebrannt werden müssen. Nach neueren Berichten soll sich aber allmählich ein besseres Verhältnifs entwickeln.

Die Kleidung der Eingeborenen ist, dem Klima entsprechend, äufserst einfach. Auf Neu-Mecklenburg geht alles nackt; in Nusa und anderwärts haben die Frauen einen Schamschurz, zum Theil auch die Männer.

Der Vortragende sprach dann eingehender über die zum Theil recht eigenthümlichen Gewohnheiten und Gepflogenheiten, die in sexueller Hinsicht bei den Eingeborenen im Schwange sind, speziell auch über die verschiedenen Arten der Bekleidung der Hüftengegend. Die Einzelheiten dieser Erörterungen entziehen sich jedoch der Darstellung in unserem Blatte.

Auf Schmuck wird sehr grofser Werth gelegt; schön gebogene Schweinezähne spielen dabei eine grofse Rolle. Während die Frauen mit einfacher Haartracht gehen, verwenden die Männer sehr viel Zeit auf den Putz ihres Haarwulstes.

Die Ernährung beschränkt sich hauptsächlich auf Pflanzenkost: Yams, Taro, Bananen, Kokosnüsse, Nymphäa-Früchte, Gurken, Bohnen, Brotfrüchte, Sago; Fleisch, je seltener sein Genufs, wird mit desto gröfserer Gier verspeist: Schweine, Hunde, namentlich Fische, aber auch alle übrigen Thiere, wie Ratten, Schnecken usw. Für die meist vegetarische Kost geniefsenden Kaiserwilhelmländer ist Fleisch in jedem Falle ein Leckerbissen; deshalb wird seine Zubereitung nicht den Weibern überlassen, sondern das übernehmen die Männer selbst. Nach 1 bis 2 Minuten Bratens ist alles Fleisch „gar", mag dasselbe von einem Thiere herkommen, von welchem es will. Die Kochkunst der Frau begnügt sich mit Topf und Schüssel als Geräthen; Salz und Gewürze sind unbekannt. Als Messer und Gabel fungieren die Finger. Ein Häuptling bot, als dem Dr. Hollrung dieses Verfahren zu beschwerlich wurde, ihm mitleidig seinen langen Haarpfeil an, den er aus seinem wohlfrisierten Haarwulste zog. Von Getränken geniefsen die Eingeborenen sehr wenig; berauschende Getränke sind nicht bekannt; Tabak und Betelbissen sind die einzigen Genufsmittel. — Das Beil ist das wichtigste Werkzeug des Kaiserwilhelmländers: mit dem Beil macht er Boote, Tröge, fällt Bäume usw. Als Rasirmesser gebraucht er eine Muschel, ein Stück Obsidian, eine Glasscherbe oder einen Faden, und zwar rasiert er sich nach dem sogenannten „trockenen Verfahren", ohne Seife. Als Küchenmesser dient ein längliches Stück Bambu, dem man eine Schneide gegeben hat; mit demselben schneidet er sogar Fleisch, und zieht ein solches Messer den schlechten Eisenmessern vor. Niemals nimmt er einen Korb zum Tragen mit; im Nothfalle wird ein grofses Blatt als Korb benutzt und mit Lianen usw. umschnürt. Beispiele für die Findigkeit der Eingeborenen liefsen sich zahlreich beibringen. Besonders geschickt sind dieselben im Gebrauche der Boote. Die auf See zur Verwendung gelangenden Einbäume haben einen Ausleger zum Schutz gegen das Kentern; eventuell werden sie auch mit einem Bord und einem kleinen Segel, auch wohl mit einem Häuschen versehen. Ohne Kompafs, aber mit den Strömungen genau vertraut, segeln die Eingeborenen 40 bis 60 Seemeilen weit ins Meer hinaus. Bei Sturm legt sich ein Mann auf den Ausleger. Meist werden die Boote mit dem Paddel bewegt. — Auf den Flüssen haben die Boote keinen Ausleger, sodafs sie, bei ihrer Schmalheit, leicht umschlagen würden, wenn die Gewandtheit der Eingeborenen dies nicht verhinderte. — Die Waffen sind sehr einfach: Speer, Schild, Bogen, Pfeile, sowie Holz- oder auch Steinkeule. Bei der Jagd dienen ihnen auch Netz, Fanggruben, Hürden und Schlingen. Beim Fischen gebrauchen sie einen Speer mit vielen Spitzen. Auf Schweine werden oft Treibjagden seitens mehrerer Dörfer veranstaltet. Die grofse Krontaube beschleichen sie, und erst aus nächster Nähe erlegen sie dieselbe mit Pfeil und Bogen; es gehört zu dieser Jagd eine grofse Geduld und Gewandtheit. Auch bauen sie zuweilen Hütten für den Anstand mit Guck- und Schufsloch. Den Fischfang, ihren gröfsten Sport, betreiben sie meist Nachts bei Fackelbeleuchtung; der Erfolg ist, wie bei der Jagd, meist nur ein geringer. — Der Tanz ist bei den Eingeborenen eine häufige Belustigung; bei jeder Gelegenheit werden Tänze aufgeführt: beim Mondwechsel, bei Besuchen, bei Beschneidungsfesten usw. Nur Männer und Jünglinge tanzen übrigens, angethan mit ihrem Schmucke: Schweinezähne, Kakadufedern, Tanz-Brustschmuck aus Kauri-Muscheln; auch bemalen sie sich mit rother und weifser Farbe. Die Tänze sind schwer zu beschreiben: es ist ein Seitwärtsschreiten, Wenden des Gesichtes, Hin- und Herbewegen des Gesäfses, Hin- und Herwiegen des Oberkörpers usw. Welches Motiv diesen Tänzen unterliegt und ob dieselben religiösen Ursprunges sind, ist ebenso zweifelhaft, wie der Ursprung der Beschneidung.

Überhaupt ist über die religiösen Vorstellungen der Kaiserwilhelmländer sehr wenig bekannt. Sie hegen Pietät gegen ihre Todten, streuen ihnen Blumen aufs Grab, stellen Schalen mit Wasser darauf usw. Aberglauben aber ist sehr unter ihnen verbreitet, z. B. betreffs des Verhexens. Weiber dürfen keinen Knaben sehen, der kurz vorher beschnitten

Digitized by Google

ist: sonst droht ihnen Unheil. In einigen Gegenden bemalen sich die Eingeborenen bei Trauer um Todte schwarz.

Das gröfste Hindernifs für den Verkehr mit den Eingeborenen bietet zur Zeit noch die unglaubliche Sprachverwirrung. Fast jedes Dorf hat seine ganz verschiedene Sprache; in einem Umkreise von 18 km findet man stellenweise 10 verschiedene Sprachen, auch im Innern des Landes. Wie wenig dieselben übereinstimmen, zeigt z. B. der Name des Hundes, der in einigen dieser Sprachen folgendermafsen genannt wird: *kiam, boddo, nagen, schäh, bäh, bon, kek, arsch*. Ebenso geht es u. a. mit dem Worte „Frau", für das sich in den verschiedenen Sprachen elf verschiedene Worte finden. Nur einige malaiische Volksstämme (z. B. *matta*, das Auge) scheinen sich in allen diesen Sprachen wiederzufinden. Spätere sprachvergleichende Studien werden hier jedenfalls manche überraschende Resultate zu Tage fördern.

Bisher führten die Eingeborenen ein sehr ungebundenes Leben und werden daher anfangs nur schwer an systematische Arbeit zu gewöhnen sein. Die Erfahrungen des Vortragenden berechtigen ihn aber zu dem Schlusse, dafs es, freilich in einer Reihe von Jahren erst, deutschem Kapitale, deutscher Intelligenz und Ausdauer gelingen wird, Kaiser-Wilhelm-Land zu einer für Deutschland nutzbringenden Kolonie zu gestalten.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W, Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

„Die wirtschaftliche Blüte Spaniens im 16. Jahrhundert und ihr Verfall", von Konrad Haebler. Erschienen als Heft 9 der Historischen Untersuchungen, herausgegeben von J. Jastrow, R. Gärtners Verlagsbuchhandlung, Berlin 1888.

Obgleich dieses Werk, wie schon der Titel besagt, eine Periode der spanischen Geschichte behandelt, die um drei Jahrhunderte hinter der Gegenwart zurückliegt, so ist es für uns doch aus mehreren Gründen, hauptsächlich aber aus dem interessant, dafs es uns viele Analogien für die gegenwärtigen wirthschaftlichen Verhältnisse Spaniens bietet und manche Ursachen des tiefen Verfalls erörtert, in dem sich die Iberische Halbinsel seit Jahrhunderten befunden hat und aus dem sich Spanien erst seit einigen Jahrzehnten zu erheben bemüht.

Es giebt kaum ein anderes Land, das in dem Maafse wie Spanien das Interesse der Aufsenwelt angeregt hat, kaum aber auch ein Land, dessen Geschichte so oberflächlich behandelt worden ist, über das so viele Irrthümer verbreitet worden, dessen thatsächliche Verhältnisse so wenig bekannt sind, das selbst heute noch so falsch beurtheilt wird. Der romantische Nimbus, mit dem die deutsche Dichtung Spanien umwoben hat; die von allen übrigen europäischen Verhältnissen zum Theil weit abweichenden vereinzelten Erscheinungen des spanischen nationalen Lebens, der spanischen Kultur; die ungemein wechselvolle Geschichte der inneren Kämpfe und der Entwickelung Spaniens in diesem Jahrhundert haben besonders in Deutschland lebhaftes Interesse erregt. Dieses Interesse ist jedoch fast immer durch die flüchtigsten, phantastischsten, unsichersten geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Berichte befriedigt worden, und die moderne Reiselitteratur hat das übrige dazu beigetragen, Vorstellungen zu erzeugen, die von den thatsächlichen Zuständen Spaniens grofsentheils weit abweichen.

Selbst die heutige Geschichtswissenschaft ist bezüglich Spaniens noch voll der denkbar gröfsten Irrthümer und verbreitet Kenntnisse, die sich vielfach bei genauerer Untersuchung als falsch erweisen. Von einer zuverlässigen Kulturgeschichte Spaniens ist überhaupt noch nicht die Rede. Die Schuld daran liegt an den Spaniern selbst. Ihre Geschichtsforscher haben das kostbare Material der spanischen Archive nur ganz flüchtig benutzt und vielen falschen Anschauungen wissenschaftlichen Werth verliehen. Noch existirt kein allgemeines Geschichtswerk über Spanien, das den heutigen Anforderungen an ein solches genügen könnte, und meist sind es Ausländer, unter ihnen besonders Amerikaner und Deutsche, gewesen, welche sich in neuester Zeit die Mühe nicht haben verdriefsen lassen, die vernachlässigte spanische Geschichtsforschung zu pflegen. Freilich haben diese Ausländer bei dem ungeheuren Umfang des Stoffes sich gewöhnlich auf die Bearbeitung einzelner Perioden, kurzer Abschnitte und Episoden der spanischen Geschichte beschränken müssen, und ein solches durch seine Gründlichkeit anziehendes und erfreuliches Werk liegt uns in dem von Konrad Häbler vor.

In der Einleitung mufs der Verfasser zunächst scharfe Kritik üben über die Beurtheilung, welche die Regierung der Könige Karl V. und Philipp II. von Spanien im Laufe der Zeit bis auf die Gegenwart erfahren hat. Er mufs zahlreiche Irrthümer beseitigen, welche sich in den Werken eingeschlichen haben, die diese Periode behandeln und schliefslich die Aktenstücke jener Zeit zur Hand nehmen, um die Thatsachen festzustellen. Da kommt er denn zu der Erkenntnifs, dafs es nicht die politischen, sondern die wirthschaftlichen Verhältnisse waren, welche wesentlich zur Blüteperiode und zum Verfall Spaniens beitrugen. Er unterzieht daher die wirthschaftliche Gesetzgebung der Könige aus dem Hause Habsburg einer sorgfältigen Untersuchung und giebt in den Kapiteln über die „Bodenwirthschaft", „Handel und Industrie", „Ständische Vertretung" und „Finanzen" reiches Material zur Beurtheilung der damaligen Verhältnisse und zur Erkenntnifs der Ursachen, welche den Verfall des Landes herbeiführten. In drei Exkursen über „Bevölkerung", „Preise", „Ausländer" werden die Bevölkerungsstatistik, die Münzverhältnisse und die internationalen Beziehungen, die Konkurrenz der Ausländer auf den Gebieten des Handels und der Industrie, besonders des Bankwesens, einer kurzen Betrachtung unterworfen.

Deutsche Gründlichkeit und Gelehrsamkeit sprechen aus diesem Werke und sie werden ihm nicht nur bei denen, welche sich speziell mit spanischer Geschichte beschäftigen, sondern auch bei den Interessenten für Volkswirthschaft und Geschichte des Welthandels die verdiente Anerkennung verschaffen.

Das ganze 16. Jahrhundert, führt der Verfasser aus, wurde bis zum Ende des vorigen von den spanischen Geschichtsforschern und in der Folge von denen der ganzen Welt für die Blütezeit der spanischen Monarchie gehalten. Die durch die französische Revolution zur Geltung gebrachte neue Weltanschauung bewirkte dann auch eine Wandlung in der historischen Kritik. Karl V. und Philipp II. wurden nun zu Tyrannen gestempelt, die durch Unterdrückung der Volksrechte und der munizipalen Selbstverwaltung die durch letztere wesentlich getragene und erzeugte Glanzperiode Spaniens beendeten und den Verfall des Landes herbeiführten. Die junge volkswirthschaftliche Schule hat dagegen die wirthschaftlichen Verhältnisse einer genauen Betrachtung zu unterziehen begonnen, und in ihnen glaubt der Verfasser die eigentlichen Ursachen der Blüte und des Verfalls Spaniens zu finden. Besonders rühmend müssen wir es nun hervorheben, dafs Häbler nicht in Einseitigkeit verfällt, sondern auch den wesentlich politischen Ursachen der beiden wichtigen Erscheinungen im Leben des spanischen Volkes gerecht wird. Freilich setzt er in seinem Werke eine gründliche Kenntnifs der politischen Geschichte voraus und dürfte dadurch den nach dieser Seite hin nicht gut unterrichteten Lesern manche Schwierigkeiten bieten.

Von einer eigentlichen Wirthschaftspolitik der Regierung ist nach der Ansicht des Verfassers vor Ferdinand und Isabella in Spanien nicht die Rede. Mit Recht macht er auch hier noch eine Beschränkung zu Gunsten der Thronerbin Kastiliens Isabella I., denn diese besafs in der That einen ungleich weiteren politischen Blick als ihr unter den beengenden Gesetzen Aragoniens aufgewachsener Gemahl Ferdinand. Einer der wichtigsten Gesichtspunkte, von dem die Königin ausging, war die Förderung des Einheitsgedankens. Und zwar war sie hierfür nicht allein auf dem Gebiete der Politik, sondern auch auf dem der Verwaltung und der Volkswirthschaft thätig. So strebte sie die Aufhebung der in den verschiedenen Theilen der geeinten Monarchie herrschenden verschiedenen Münz-, Mafs- und Gewichtssysteme an. Um die Macht der Krone zu erhöhen, war Isabella auch darauf bedacht, die Leistungskraft des Volks zu steigern; sie begünstigte daher den Ausfuhrhandel, unterstützte die Heranbildung einer einheimischen Industrie, die durch hohe Zölle auf fremde Waaren, durch die Bestimmung des Austausches derselben gegen spanische Produkte und nicht gegen Geld auf das nachdrücklichste geschützt wurde. Besonderes Gewicht wurde darauf gelegt, die Ausfuhr von Edelmetallen zu verhindern.

Diese ausgesprochene Schutzzollpolitik wurde vom Lande und seinen Vertretern so bereitwillig angenommen, dafs die Bemühungen des unter den freihändlerischen Grundsätzen der Niederländer erwachsenen Königs Karl V, die Handelsbeziehungen Spaniens zu seinen Vasallenländern wenigstens zu erleichtern, auf den lebhaftesten Widerstand stiefsen und zu dem Aufstande der Comuneros beitrugen. Ebenso scheiterten seine Bemühungen, das Indienmonopol der Sevillaner zu brechen. Philipp II. lenkte dagegen wieder ganz in die alten Bahnen ein und suchte den zu seiner Zeit bereits wieder eintretenden Niedergang der Industrie durch die höchsten Schutzzölle aufzuhalten. Dies war jedoch nicht mehr möglich, der Verfall war ein rapider, und wurde unter den grofsentheils unfähigen Nachfolgern Philipps II. auf dem Throne Spaniens ein vollständiger. Es zeigt sich somit hier, was wir zur Zeit in Spanien wieder beobachten können, dafs nämlich das wirthschaftliche Wohl des Landes keineswegs durch strenge Durchführung des Schutzzollsystems oder des Freihandels bedingt wird. Die wirthschaftliche Blüte Spaniens wurde vorbereitet durch die Schutzzollpolitik Isabellas der Katholischen — und diese selbe Politik führte den gänzlichen Verfall Spaniens unter Philipp II. herbei. Es waren eben viele andere Umstände daneben in mehr oder minder bestimmender Weise wirksam.

Zunächst wurde die Industrie auf Kosten des Ackerbaues gepflegt, der unter den Römern, den Gothen und den Arabern so aufserordentlich einträglich gewesen war. Der bedeutende Exporthandel mit Rohwolle hatte die Weidewirthschaft schon im 15. Jahrhundert in den christlichen Landen der Iberischen Halbinsel zu bedeutender Entwickelung gebracht. Die Entfaltung der Tuchwaarenfabrikation unter Isabella der katholischen war ebenfalls der Schafzucht in hohem Grade förderlich, und dem Ackerbau wurde in dem Mafse mehr Boden entzogen, als die Industrie sich entwickelte, mehr Kräfte erforderte, und als die Masse der Bauern schwand. Denn das Geschäft der Viehzüchter, der Hirten und das der Fabrikarbeiter war einträglicher als das der Bauern, auf denen schwere Abgaben lasteten und die ihren Boden ebendrein noch beständig gegen die die gröfsten Privilegien geniefsenden Schaafhirten vertheidigen mufsten.

Der darüber eintretende Verfall des Ackerbaues ward für die wirthschaftlichen Verhältnisse allmählich zu einer empfindlichen Schädigung und verminderte die Einnahmen des Staats. Die Vertreibung der Moriscos unter Philipp III. 1609 machte dem Ackerbau überhaupt ein Ende, denn er war besonders durch die Moriscos noch gepflegt worden.

Die Steuer- und Finanzpolitik Isabellas der Katholischen hatte sich den allgemeinen Grundsätzen ihrer Regierung angepafst; die Einnahme des durch seine Seidenindustrie immer noch trotz der beständigen Kriege reichen Granada, die Entdeckung Amerikas und der Zuflufs von Edelmetall in ungeheuren Massen machten die Finanzlage der Regierung zu einer ziemlich günstigen. Die Hebung der Industrie während jener Zeit, die verhältnifsmäfsige Ruhe im Lande nach der Eroberung Granadas trugen dazu bei, die langsame Steigerung der Steuerlasten nicht zu empfindlich, hauptsächlich nicht schädigend für die Industrie werden zu lassen. Karls V. beständige Kriege erforderten jedoch eine beträchtliche Erhöhung der Einnahmen und gleichzeitig trat unter dem grofsen Zuflufs von Edelmetall eine Entwerthung des Geldes um etwa zwei Drittel des früheren Werthes ein. Der allgemeine

Digitized by Google

Wohlstand, die blühende Industrie vermochten jedoch auch diesen höheren Anforderungen noch ohne Schaden zu genügen. Philipp II. zog die Steuerschraube jedoch der Art an, legte dem Lande so schwere Lasten auf, dafs die arbeitenden Klassen aufser Stande waren, dieselben zu tragen. Die Industrie erlag diesem schweren Druck, vermochte mit der des Auslandes trotz aller Schutzzölle nicht mehr zu konkurriren; der Staatsbankerott schädigte das Ansehen Spaniens im Auslande; die Schwierigkeiten, welche den Ausländern in Spanien bereitet wurden, die dadurch herbeigeführte Lähmung des internationalen Handelsverkehrs; die Auswanderung der Elemente, welche Industrie, Handel und Arbeiten hauptsächlich förderten; die zunehmende Entwerthung des Geldes bedingten den wirthschaftlichen Verfall, der durch die Finanzpolitik der Nachfolger Philipps II beschleunigt wurde.

Doch trifft die Schuld hierfür nicht die Könige allein, sondern auch die Cortes, die in der Ausweisung aller Ausländer, in der gänzlichen Abschliefsung Spaniens gegen die Aufsenwelt, in den höchsten Zollschranken irrthümlicher Weise das Heil des Landes erblickten und sich in allen wirthschaftlichen Fragen grofsentheils ungemein kurzsichtig und unerfahren bewiesen, dieselben oft zum Schaden Spaniens entschieden.

Die eigentliche wirthschaftliche Blütheperiode Spaniens wurde somit, den Ansichten des Verfassers zufolge, von Ferdinand und Isabella I. um den Anfang des 16. Jahrhunderts vorbereitet und dauerte ungefähr bis 1560. Von dann ab datirt der Verfall.

Diese kulturelle Fluthbewegung fand, wie der Verfasser darlegt, in den Bevölkerungsverhältnissen Kastiliens ihren Reflex. Die Bevölkerungsziffer steigt vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis 1560, um dann in gleichem Mafse zu fallen.

Indem wir diese Ausführungen lesen, die die Kulturzustände längst vergangener Zeiten zu ihrem Gegenstande haben, sind wir oft überrascht, völlige Übereinstimmung damaliger mit heutigen Zuständen zu finden. Die Charakteristik des Adels jener Zeit, seine Verachtung der Arbeit, seine Bemühungen, die Politik zur Erlangung der nothwendigsten Existenzmittel auszubeuten, die einträglichsten Ämter, die höchsten Stellen in der Verwaltung und im Heere zu erwerben, sehr glänzend zu leben und aufzutreten — sind heute noch ganz zutreffend.

Der Klerus hat zwar heute unendlich viel von seiner einstigen Macht verloren, ist aber noch von demselben kulturfeindlichen Geist beseelt.

Das spanische Volk neigte damals ebenso zur Trägheit wie heute; überliefs es fremden Elementen, die Produkte des Landes zu verwerthen, war dann aber eifersüchtig auf die grofsen materiellen Erfolge der Ausländer, suchte diese zu vertreiben, um nach Erfüllung dieses Versuches schwer unter den Folgen zu leiden. Ein Analogon dafür bietet unter vielen andern der Rio-Tintokonflikt.

Die Politik war damals dieselbe wie heute: engherzig, kurzsichtig und diente nur den niedrigsten materiellsten Interessen. Die Verwaltung des Landes, die Moralität gingen darüber zu Grunde. Die Nothwendigkeit immer gröfserer Einnahmen erzeugte eine verderbliche Finanz- und Wirthschaftspolitik, einseitige Pflege derjenigen Erwerbszweige, welche am schnellsten den gröfsten Ertrag abwarfen. Die übermäfsige Belastung mit Steuern erdrückte dann diese Industriezweige und zog den allgemeinen wirthschaftlichen Verfall, Verarmung, Massenauswanderung und schliefslich den Staatsbankerott nach sich. Vergebens kämpften dagegen die wenigen arbeitsamen Elemente im Lande an, um dann endlich auch unterzugehen.

Die grofsartigeren Verhältnisse der Heutzeit gewähren nicht einen so leichten schnellen Überblick, wie wir ihn in Häblers Buch erhalten. Aber prüfen wir genau, so finden wir nach den Stürmen der Revolution von 1868 einen schnellen Aufschwung der Industrie auf Kosten des Ackerbaus, und zur Zeit, in Folge der Grofsmachtspolitik der jetzigen Staatslenker, bereits den durch den enormen Steuerdruck erzeugten Rückschlag, der die wirthschaftliche Lage völlig trostlos macht, und gegen den die katalanischen Gewerbtreibenden nun wie die kastilischen Bauern vergebens ankämpfen!

In dem Bilde der Vergangenheit finden wir somit Vieles, das uns an die traurige Gegenwart in Spanien erinnert.

Briefkasten.

— Diejenigen Leser des „Export", welche uns Nr. 31 des Jahrgangs 1880 und Nr. 9 des Jahrgangs 1881 gedachten Blattes zur Verfügung zu stellen in der Lage sind, wollen diese Nummern gefl. an die Redaktion des Blattes einsenden. Dieselbe erklärt sich bereit, für jede der genannten Nummern 40 ₰ zu zahlen.

Redaktion des „Export".

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Desterro" ist am 21. Juli Nachmittags von Montevideo nach Europa abgegangen. „Buenos Aires" ist am 22. Juli von Bahia nach Europa abgegangen. „Ceara" ist am 23. Juli Nachmittags von Bahia nach Europa abgegangen. „Olinda" hat ausgehend am 25 Juni 6 Uhr Morgens Dover passirt. „Petropolis" ist am 25. Juli 3 Uhr Nachmittags von Madeira nach Europa weitergegangen. „Curityba" hat ausgehend am 25. Juli St. Vincent passirt. „Bahia" hat rückkehrend am 26. Juli 6 Uhr Morgens Dover passirt. „Uruguay" ist ausgehend am 25. Juli Vormittags in Montevideo angekommen. „Santos" ist am 26. Juli Vormittags von Lissabon nach Brasilien weitergegangen.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

New York Dampfer „Wieland" (via Havre), 5. August, Dampfer „Taormina", 8. August, Dampfer „Gellert" (via Havre), 12. August, Dampfer „Sorrento" 15. August, Dampfer „Suevia" (via Havre), 19. August, Dampfer „California", 22. August.
Boston U. S. Dampfer „City of Lincoln, 15./31. August.
Quebec, Montreal ev. via Antwerpen Dampfer „Grasbrook", 3. August, Dampfer „Kehrwieder", 20. August.
Baltimore Dampfer Laurentine", Mitte August, Dampfer „Medura", August.
Philadelphia ein Dampfer im September.
Wilmington ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Charleston S. C. ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Savannah ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Colon, New Orleans, Liverpool anlaufend Dampfer „Yucatan", 4. August.
Port Royal Dampfer „Robinia", Mitte August.
New Orleans Dampfer „Irthington", August, Dampfer „Federation", 20. August, ein Dampfer im September.
West-Indien via H.-A. Packetfahrtdampfer am 5., 12., 19. und 26. jeden Monats.
Mexico via H.-A. Packetfahrtdampfer, am 1. jeden Monats.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Bahia", 4. August Abends, Dampfer „Sparta", 10. August Abends, Dampfer „Tijuca" 18. August Abends.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos via Lissabon und Azoren Dampfer „Ceara", 25. August, Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas (via Madeira) Dampfer „Valparaiso", 2. August Abends, Dampfer „Corona", 9. August Abends, Dampfer „Petropolis", 16. August Abends, Dampfer „Buenos Aires", 23. August Abends.
Chile, Peru und Guayaquil Dampfer „Celia", 6. August.
Chile, Peru Dampfer „Karnak", 13. August, Dampfer „Cordelia" 23. August.
Zentral-Amerika Dampfer „Sakkarah", 24. September.
Westküste Afrikas Madeira, Gorée, Liberia, Accra, Lagos anl. Dampfer „Carl Woermann", 15. August.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan Dampfer „Lydia", 15. August.
Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai Dampfer „Galley of Lorne", 10. August, Dampfer „Yorkshire", 5. September.

b) Segelschiffe.

Arica und ev. Mollendo „Anne Jürgiane II", prompt, „Johanna", folgt.
Bahia „India", prompt.
Buenos Aires, Riachuelo „Mari Ane", August (ladet), „Anna & Marie", September (ladet).
Curaçao „Orpheus", ladet.

Australien. Die hiesige Agentur der „United London Ring Brokers" macht bekannt, dafs von jetzt an für Dampfer Verschiffungen nach Australien mit dem in London ladenden Steamer der vorgenannten Vereinigung auch direkte Durch-Connossemente bei Verschiffung der Waaren in Hamburg geliefert werden, welche Neuerung in diesem Verkehr als eine schätzenswerthe von den Verschiffern betrachtet werden dürfte.

Der Verkehr über London per Segler nach Australien (Adelaide, Melbourne und Sydney) unter Flint's agreement, ist noch immer geschlossen.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

400. Ein mit den Platzverhältnissen bestens vertrauter Kaufmann in Hamburg wünscht die Vertretung eines Buenos Aires Hauses für Mais, Felle, Häute, Quebracho und andere Produkte. Offerten erbeten unter L. L. 349 an die Deutsche Exportbank.

401. Wir haben aus Übersee den Auftrag erhalten Offerten und Preislisten für Droguen einzusenden und ersuchen deutsche Droguenhandlungen uns die gewünschten Zusendungen sofort unter Chiffre L. L. 350 zu machen.

402. Gesucht per Kasse in London mit Diskont gegen Konnossement in Hamburg: Braunes Glycerin (crude brown glycerin) ohne Bodensatz für Aufträge von mindestens 5 Tons; spezif. Gewicht nicht weniger als 30° Beaumais. Preis frei Bord Hamburg. Offerten schleunigst erbeten unter L. L. 351 an die Deutsche Exportbank.

403. Für den australischen Markt werden Fruchtessenzen gewünscht. Offerten sofort unter Chiffre L. L. 352 an die Deutsche Exportbank.

404. Ein tüchtiger jüngerer Ingenieur mit Sprachkenntnissen und Erfahrungen im allgemeinen Maschinenbau, Eisenkonstruktionen und Zuckerfabriks-Einrichtungen sucht selbständige Stellung als Konstrukteur, Betriebs- oder Reise-Ingenieur im Auslande. Offerten erbeten unter L. L. 353 an die Deutsche Exportbank.

405. Ein junger Kaufmann, perfekter Buchhalter, deutscher und französischer Korrespondent, mit Kenntnissen der spanischen und englischen Sprache, wünscht passende Stellung in Spanisch-Amerika. Offerten erbeten unter L. L. 354 an die Deutsche Exportbank.

406. Ausländischen Importeuren können wir für den Bezug von Juwelen, Gold- und Silberwaaren leistungsfähige deutsche Fabriken nachweisen. Offerten erbeten unter L. L. 355 an die Deutsche Exportbank.

407. Eine bedeutendere Maschinenfabrik, welche für Farben-, Konfitüren-, Chokoladen- und Toiletteseifen-Fabriken Spezial-Maschinen herstellt, wünscht geeignete Verbindungen nach dem Auslande anzuknüpfen und sucht tüchtige Agenten für den Export. Offerten erbeten unter L. L. 356 an die Deutsche Exportbank.

408. Die Firma W. Hoyer & Co. in Brisbane (Queensland) theilt uns mit, dafs sie in Berlin SW., Kochstrafse 14, eine Filiale errichtet hat, um den Fabrikanten, welche nach Australien zu exportiren wünschen, den Verkehr zu erleichtern und bittet, fernerhin alle Korrespondenzen und Offerten an die hiesige Filiale zu richten.

409. Eine renommirte bayerische Hopfenhandlung sucht zu günstigen Bedingungen Vertreter an geeigneten Plätzen des Auslandes, speziell in Japan, ferner auch in Hamburg und Umgegend, sowie in Berlin, Dresden und an sonstigen bedeutenden Bierkonsum- und Fabrikationsplätzen. Offerten erbeten unter L. L. 357 an die Deutsche Exportbank.

410. Ein seit einer Reihe von Jahren bestehendes deutsches Haus in Algier beabsichtigt in Madrid eine Filiale zu errichten und wünscht für dieselbe Verbindungen mit nur ersten deutschen Eisenhütten in folgenden Artikeln einzuleiten: Roheisen, Schmiedeeisen (besonders Träger), gufseiserne Röhren für Wasserleitungen, gufseiserne Säulen, Kaminplatten und Abzugsröhren; ferner mit Lokomotiven- und Maschinenfabriken und im Allgemeinen mit Fabriken für Brau- und Maschinenartikel. Offerten erbeten unter L. L. 358 an die Deutsche Exportbank.

411. Ein mit den Handelsverhältnissen in Süd-Brasilien vertrauter Kaufmann beabsichtigt in einer gröfseren Hafenstadt dieses Landes ein Porzellan-, Glas-, Lampen-, Kurz- und Galanteriewaarengeschäft zu eröffnen und ersucht leistungsfähige Fabrikanten um Einsendung ihrer Offerten unter L. L. 359 an die Deutsche Exportbank.

Digitized by Google

412. Ein leistungsfähiges Weinhaus in Genua, welches als Spezialität für den Export feine gepflegte Weine in der Art des französischen Bordeaux und Burgunder, sowie ganz schwere Weine und feinen Marsala, Moscato usw. führt, sucht an allen bedeutenderen überseeischen Plätzen tüchtige und sichere Verbindungen. Offerten erbeten unter L. L. 360 an die Deutsche Exportbank.

413. Wir haben vom Auslande Nachfrage nach Laubsägefüllungen für die Möbelfabrikation. Offerten erbeten unter L. L. 361 an die Deutsche Exportbank.

414. Ein seit 8 Jahren in Wien ansässiger, seit 4 Jahren selbständiger Kaufmann sucht für Österreich-Ungarn die Vertretung leistungsfähiger Fabriken in Anilinfarben, Maschinen oder deren Bestandtheilen für Webereien, Spinnereien, Druckereien überhaupt von Artikeln, welche nur Engros-Absatz finden. Der Betreffende würde eventuell Kommissionslager und Sicherstellung übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 362 an die Deutsche Exportbank.

415. Wir haben Nachfrage nach Paprika-Schneidemaschinen (Paprika in Schoten). Offerten erbeten unter L. L. 363 an die Deutsche Exportbank.

416. Ein renommirtes Haus in Belgrad sucht gröfsere Abnehmer für Nufsbaumholz zu Gewehrschäften oder Möbeln geeignet. Offerten erbeten unter L. L. 364 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

Regelmäfsige Linie direkter Segelschiffe

Hamburg-Rangoon

August Blumenthal—Hamburg.

Die eiserne deutsche Bark „Thalassa" + 1³/₃ L. 1. 1. ist eingetroffen und soll nach Entlöschung sofort mit Laden beginnen.
Dieser zu folgen das hölzerne deutsche Vollschiff „Wilhelm" + 1³/₃ L. 1. 1.

August Blumenthal—Hamburg.

Regelmäfsiger Durch-Verkehr

Hamburg—Neu-Seeland

ab London mit Schiffen
Shaw Savill & Albion Coy. Limited,
New Zealand Shipping Coy. Limited.
Durch-Connossemente zu billigsten Durchfrachten bei

August Blumenthal — Hamburg.

R. Schärff in Brieg,

Reg.-Bez. Breslau, [45]

Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummi-Waaren-Fabriken



Berlin O.,
Mühlenstrafse 70/71.
Beste und billigste Bezugsquelle für
Flaschenverschlüsse
aller Art.
Fabrikation sämmtlicher technischen
Gummiwaaren. [75]

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt.)

Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

Velocipedes

Rudge Rover fabrizirt als Spezialität
[123] **Emil Lauckner, Dresden.**



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
gültig für den Monat August 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, *via Suez-Canal* — nach Hongkong über Brindisi, Port Said, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua und Hodeidah;
in Colombo nach Madras und Calcutta.

Egypten, — Donnerstag zu Mittag nach Alexandrien über Brindisi (vierzehntägige Verbindung mit Port Said und Syrien, Abfahrten von Triest am 9. und 23.)

Levante, — Mittwoch, jeden zweiten (8. und 22.) um 4 Uhr Nachmittags nach Thessalien bis Constantinopel, mit Berührung von Fiume, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Syra, Volo und Salonich;
Freitag um 4 Uhr Nachmittags nach Griechenland bis Smyrna, mit Berührung von Fiume, Corfu, Candien und Chios;
Samstag um 10 Uhr Vormittags nach Constantinopel, mit Berührung von Brindisi, Corfu, Patras, Piräus und Dardanellen; ferner via Piräus nach Smyrna; via Constantinopel nach Varna, Odessa, Galatz und Braila und vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 11. und 25.) nach Trapezunt und Batum; via Piräus und Smyrna vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 11. und 25.) nach Syrien.

Dalmatien und Albanien, — Montag, 11 Uhr Vormittags bis Prevesa;
Mittwoch, um 11 Uhr Vormittags bis Cattaro; Anschlufs in Spalato nach den Häfen der Insel Brazza;
Donnerstag, 11 Uhr Vormittags bis Metkovich;
Freitag, 11 Uhr Vormittags bis Corfu.

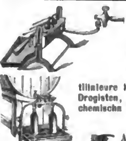
Istrien, — Dienstag, 11 Uhr Vormittags über Pola bis Fiume.

Venedig, — jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 11 Uhr Nachts.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.
Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

Ein wissenschaftlich vielseitig gebildeter und im **Bodenkultur- u. Verwaltungs-Fache** praktisch erfahrener junger Mann, mit guten Zeugnissen, sowie Empfehlungen über vollste Vertrauenswürdigkeit, sucht im **Auslande Stellung als Leiter oder Organisator eines Betriebes oder als Dozent an einer bezüglichen Fachschule.**
Suchender ist nicht unvermögend, noch unverheirathet und würde auf möglichst umfänglichen, vielseitigen Wirkungskreis und möglichst freie Stellung Werth legen, auch mit einer nur einen Theil des Jahres umfassender Beschäftigung sich begnügen. Gefl. Offerten sub T. 9242 an Rudolf Mosse, Leipzig erbeten.

O. Th. Winckler,
Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für Buchbinder.
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg
Gegründet 1862.
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.



HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt Strohhülsen, Kapseln, Korke, sowie sämmtl. Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.



Digitized by Google

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und Brasilien

via **Lissabon.**

nach **Rio de Janeiro und Santos** | am **4., 18.** und **25.** jeden Monats,
,, **Bahia** am **4.** und **18.** jeden Monats,
,, **Pernambuco** am **25.** jeden Monats.

Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und La Plata

via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas** | **jeden Donnerstag Abend.**

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.

in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

C. G. W. KAPLER,

Maschinenfabrik für Mühlenbau,

BERLIN N., Linienstrafse 127.

Diplom I. Klasse, Augsburg 1886,

empfiehlt sich zur Ausführung von **kompletten Mühlen-Anlagen** und **Mühlen-Umbauten** nach den neuesten bewährtesten Systemen.

Spezialität:

Sämmtliche Müllereimaschinen.

Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, **komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Polirmaschine,** Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw. **Turbinen und Wasserräder** unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.

Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.



Herren-Cravatten-Fabrik.

✣ Export. ✣

Illustrirte Preislisten gratis und franko.



M. Greeven & Cie.,

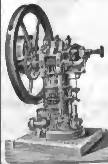
Wickrath,

(Rheinpreufsen).

Musterausstellungen:

Export-Musterlager „Frankfurt a. M."

J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10, I. [79]



GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

= Patent Körting-Lieckfeld. =

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [63]

Geringe Raum-Inanspruchnahme.

Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
900	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	9000	Mark

---

COMPAGNIE CONCORDIA

Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,

Zossener-Strafse 42.

Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.

Inhaber:

MENZEL & BERNDT

empfiehlt ihre [47]

kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.

Neu: Zerlegbare Pianinos.

Fabrikation en gros. — Export.

Eingetragene Schutzmarke



Felten & Guilleaume,

Mülheim a. Rh. bei Cöln.

Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht, auch verzinkt und verzinnt.

Spezialitäten:

Patent-Stahl-Stacheldraht, (Patent Steel Barb Fencing), **Zaundraht (Fencing Wire)** und **Zaunlitzen (Strand)** in verbesserter Qualität.

Grofse Leistung. — Billiger Einstand.

Telegraphen- u. Telephondraht.

Drahtseile für jeden Zweck.

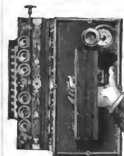
Elektrische Kabel für Telegraphie, Telephonie und elektrische Beleuchtung.

Blitzableiter. [54]

Arbeiter: 1750. Maschinen: 1400 Pferdekraft.

Produktion: 40000000 Kilogramm jährlich.

Tambourin-Accordeon



D. R. Patent Nr. 42586.

liefert in vorzüglichster Qualität

Victor Seidel

Musikwaarenfabrikant,

Klingenthal i. S.

Zur Messe in Leipzig:

Peters-Str. 20, Hôtel de Russie, III. Etage.

F. H. ZIMMERMANN,

BERLIN NW.,

Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.

Spezialitäten:

Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art [77]

Digitized by Google

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei

Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

Für Kinder genügt 1/4—1/2, für Erwachs. 1/2—1 Tam.-Confitüre.
Deutsche Packung in Schacht à 6 Stck. Englische, Spanische, Portugies. Packung in Schacht à 12 St.

Apoth. Kanoldt's
Tamar Indien
Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende
Confiture laxative
von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung
Allein ächt.
Appetitlich — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken und grösseren Heil-Anstalten gegen **Verstopfung,** Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc. fortlaufend in Anwendung.

Export-Agents:
G. Lipmann & Geffcken
in Hamburg. [91]

Silberne Königl. Preuſs. Staatsmedaille. Goldene Königl. Preuſs. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Gröfste deutsche Fabrik von [3]
Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. Trade- Mark. E. K. **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**
23 mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.
Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

Aktien-Kapital 250 000 £.
suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.
REFERENZEN:
Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Karl Krause, Leipzig,

baut seit **1855** als alleinige
Spezialität
Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.
560 Arbeiter.
Produktion 2300 Maschinen jährlich. [83]

Papierschneidemaschine.

A. REYE,

Manufacturer's Agent and Importer,
Exchange Buildings,
Townsville
Queensland,
Correspondence invited. [106]

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung
Billigste Preise! Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,
ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröſsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30 000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.
Gröſste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten;** geringes **Gewicht;** geringste **Reparaturbedürftigkeit;** dauernde **Empfindlichkeit;** geringster **Druckverlust;** passende **Baulänge** und **Gewinde;** gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren: leichtes **Auseinandernehmen,** wenn **Reinigung** nothwendig.
Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.
H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [4]

Deutsche und ausländische Patente. Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT

auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).
Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet.
Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.
Preislisten auf Verlangen gratis. [29]

LEONHARDI'S TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm.-Holg. des In- & Auslandes.
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (ächte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN [17]

Wilhelm Leo in Stuttgart.

Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentage 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 7. August 1888. **Nr. 32.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Der Panama-Kanal.

(Aus dem „British Trade-Journal".)

Herr Lesseps hat das Geld, welches er vom französischen Publikum auf dem Wege der Subskription zur Vollendung des Panama-Kanals zu erhalten hoffte, nicht erlangt. Die Subskriptionsliste wurde vergangenen Dienstag ausgelegt, und obgleich die Auflage auf 720 Million Frcs. oder 28 Million £ berechnet war, so wurde doch nur die Hälfte der Summe ohne Schwierigkeit gezeichnet. Die Art und Weise, wie dieser theilweise Erfolg erzielt ward, ist bemerkenswerth. Man erzählt, dafs die Vorausgaben durch Umwerbung der Parlamentarier, für Annoncen und Kommissionsgebühren an Bankiers bis zur Höhe von 2 640 000 £ angelaufen seien. Wenn sich das wirklich so verhält, so darf man sich über das grofse Interesse an dem Erfolge der neuen Lotterie-Anleihe nicht wundern. Wo soviel Lockspeise ausgestreut wird, werden sich immer Leute genug finden, welche Unternehmungen solcher Art zu fördern suchen. Es steht uns Engländern vielleicht schlecht an, über derartig aufgebrachte Kapitalien, für die wir den Manchester-Schifffahrts-Kanal hergestellt haben, den Kopf zu schütteln; aber jedenfalls hat Lesseps einen ungeheuren Preis für die dem französischen Volke abgeforderte Subskription zu zahlen gehabt. Nach Abzug der Vorausgaben würde nicht viel über 20 Mill. £ von der Anleihe übrig bleiben. Das Projekt hat schon circa 50 Mill. £ verschlungen, und noch ist nach allgemeiner Annahme das Werk nicht zur Hälfte zur Ausführung gebracht. Wenn dem so ist, so begreift man nicht, welchen praktischen Nutzen Herr Lesseps aus der doch ganz unzureichenden Summe, mit der ihn das französische Publikum ausgerüstet, zu ziehen gedenkt. Nur mit der gröfsten Schwierigkeit gelang es ihm, die Anleihe, die doch blofs als halber Erfolg gelten kann, durchzubringen, und das Allerschwierigste wird sein — wenn ihm dies wirklich gelingt — das Projekt noch 6 Monate lang vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Die jährlich zu zahlenden Interessen der Gesellschaft belaufen sich auf 3 Mill. £, die natürlich dem Kapital entnommen werden, und gesetzt, das Werk würde im Lauf der nächsten 2 Jahre vollendet, so würden 9 600 000 £ Interessen auf die frühere und die jetzige Anleihe in diesen 2 Jahren zu zahlen sein, wozu noch ganz bedeutende Summen für die Geschäftsführung in Paris kämen. Wieviel der Panama-Kanal schon gekostet, weifs wohl Niemand genau und welche Summen er bis zu seiner Vollendung noch verschlingen wird, davon hat ebenfalls Niemand, Herr Lesseps selbst nicht ausgenommen, die geringste Ahnung. Er müfste sich aber bewufst sein, dafs es sich nicht mehr um kleine Summen handelt, wie die, mit welchen er den Kanalbau begonnen, sondern um Kapitalien, die, wenn sie verloren gehen, den ganzen Kredit Frankreichs erschüttern können; doch über diesen Punkt scheint er sich nicht recht klar zu sein. Er fing mit einzelnen Millionen an, ist jetzt auf Zehner in den Millionen gekommen und wird zweifelsohne bei Hunderten von Millionen anlangen, vorausgesetzt, dafs die französischen Aktionäre noch aus ihren Kapitalien hinreichend Geld liefern können, um ein Unternehmen zu Ende zu führen, das von den Meisten schon längst als hoffnungslos betrachtet wird.

Wir haben bewiesen, dafs von den Millionen £, die Herr Lesseps am Dienstag forderte, wenigstens die Hälfte verpfändet, vielleicht schon verausgabt war, ehe die Liste noch ausgelegt ward. Was jetzt noch an dem Kanalbau zu thun bleibt, ist wahrhaft gigantisch. Gröbste Vernachlässigung und Mangel an Aufmerksamkeit in den Details der Verwaltung der Gesellschaft haben stattgefunden. Eisenbahn- und anderes Material, ursprünglich von Zusammenstöfsen, Unfällen usw. herrührend oder herrenloses Gut, lag, von den Aufkäufern im Stich gelassen, in allen Richtungen an der Route des Kanals hin zerstreut.*) Die Panama-Eisenbahn besitzt keinen Platz zur Sichtung und Ausscheidung des Materials und der Isthmus keine Fabrik zur Nutzbarmachung alten Metalles. Eigentlich wollte Herr v. Lesseps seine Maschinen ausschliefslich von Frankreich beziehen, und bis er von der Regierung die Erlaubnifs erwirkte, auch anderwärts Maschinen kaufen zu dürfen, waren schon enorme Kapitalien verschleudert. So lagen z. B. zwei Lokomotiven, für die man hohe Summen bezahlt, verrostet im Schmutz, im Lande selbst als altes Eisen unverwendbar. Es mufste das französische Volk also für den Irrthum eines Mannes büfsen, der sich einbildete, er könne, weil es ihm gelungen, die Landenge von Port Said bis Suez zu durchstechen, auch jede andere grofsartige technische Unternehmung durchführen. Wir wollen nicht behaupten, Herr v. Lesseps sei nicht im Stande, einen Wasserweg zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean herzustellen, wenn er sich persönlich dem Werke widmete; aber gerade dies hat er nicht gethan. Er überliefs fremden Händen das Unternehmen, welches die höchste technische Kunst beansprucht, während er sich selbst in Paris Finanzoperationen hingab, die nur bei einer dazu durchaus geeigneten Persönlichkeit Aussicht auf Erfolg haben können. Angenommen, der Kanal werde in Jahresfrist vollendet, so wären für Zinsen und

*) Das mufsten wir leider bereits in Nr. 9 unseres Blattes bestätigen. Red. d. E.

Digitized by Google

Verwaltung 2800000 £ zu bezahlen, so dafs nur 7200000 £ für die wirklichen Arbeiten am Kanal übrig blieben, eine verhältnifsmäfsig geringe, aber doch vielleicht hinreichende Summe, wenn thatsächlich Aussicht vorhanden wäre, den Kanal in der angegebenen Zeit fertig zu stellen. Das letzte von Herrn v. Lesseps ergriffene Mittel bestand darin, sich in Sachen des Panama-Kanals an die Fersen der Suez-Kanal-Gesellschaft zu heften. Das offizielle Organ letzterer Gesellschaft berichtete kürzlich in hochtönenden Worten über die neue Anleihe. Das ist entschieden eine Schädigung der Aktionäre der Suez-Kanal-Gesellschaft. Was uns anbelangt, so wären wir gar nicht abgeneigt, einige Aktien der Panama-Kanal-Gesellschaft zu zeichnen, aber lediglich im Sinne eines Hazardspieles. Im Ganzen wäre es freilich bequemer, nach Monte Carlo oder Homburg (?) zu gehen, wo man sein Geld schneller und vergnüglicher loswerden kann, als bei einem Unternehmen, von dem der Spieler für eine lange Reihe von Jahren nicht den geringsten Vortheil absehen kann.

Nachschrift der Redaktion des „Exports". Diese Art der Beurtheilung des Lesecp'schen Unternehmens ist eine jämmerlich kleinliche und kurzsichtige. Eine solche hat weder der Mann noch sein Werk verdient. Ob einige Maschinen im Schlamm stecken bleiben, ist schliefslich gleichgültig, wenn das Unternehmen vollendet wird. Dafs Lesseps in Paris bleibt, weil er hofft, dort fortgesetzt Geld flüssig zu machen, erscheint naturgemäfs und begründet. Das Werk — eines der gröfsten Kulturwerke, welche die Welt kennt — ist begonnen und darf nicht auf halbem Wege stehen bleiben, wie es der obige Artikel nur zu gern möchte. Als Lesseps den Kanal von Suez baute, waren die Engländer seine schlimmsten Gegner; als der Kanal beendet und seine Rentabilität gesichert war, da kaufte Disraeli bekanntlich im Stillen die Aktien auf. Ähnlich wirde wohl auch mit dem Panama-Kanal gehen, dessen Herstellung für die Erschliefsung Ost-Asiens noch wichtiger ist, als der Suezkanal. Für England kann die Bedeutung des Panama-Kanals nur steigen, wenn — was äufserst wahrscheinlich ist — ein nordamerikanisches Konsortium den Nicaragua-Kanal baut. In ganz neuster Zeit sind in Berlin die grofsen Banken befragt worden, ob nach ihrer Meinung eine starke Betheiligung an Nicaragua-Kanal-Aktien in Aussicht zu nehmen sei. Die Antwort soll nicht ungünstig gelautet haben. Übrigens sei bemerkt, dafs sich das Haus Rothschild für dieses Unternehmen in hohem Grade interessirt. Wenn, was sehr wahrscheinlich, die Vereinigten Staaten am Nicaragua-Kanal sich ein Schutzrecht (!) sichern, so hat gerade England ein sehr grosses Interesse am Zustandekommen des Panama-Kanals und dessen Neutralität. Abgesehen von den wirthschaftlichen Interessen, welche den Bau dieses Kanals uns erwünscht scheinen lassen, sind es auch Gründe ideeller Art, welche die Herstellung einer Kulturarbeit ersten Ranges uns als ebenso nothwendig wie wünschenswerth erscheinen lassen. Alle Arbeit der Menschheit besteht in letzter Instanz in einem Kampfe mit der Natur und den Elementen, ein Sieg über diese bedeutet einen allgemeinen Fortschritt der Menschheit. Seitdem durch die Fortschritte der Mechanik und die Fortschritte der Naturwissenschaften überhaupt die Naturkräfte mehr als je zuvor in den Dienst der Menschen gestellt worden sind, seitdem ist die Verkürzung des Raumes eines der wesentlichsten Postulate menschlichen Strebens gewesen. Nur unterstützt durch die Hilfsmittel der modernen Mechanik wird es möglich sein, die Landenge von Panama zu durchstechen und dadurch die Entfernung der alten asiatischen Kulturzentren mit denen des modernen Europas um den dritten Theil zu verkürzen. Wenn — was wir nicht wünschen wollen — Herrn v. Lesseps die Mittel zum Bau des Kanals von den Aktionären fernerhin versagt werden sollten, so hoffen wir, dafs sämmtliche europäische Kulturstaaten den Bau des Panama-Kanals als eine gemeinschaftliche Angelegenheit betreiben werden. Wenn beim Bau der Gotthardt-Bahn eine Einigung verschiedener Nationen möglich war — weshalb sollte solche beim Panama-Kanal nicht gelingen? Weshalb sollen die jungen australischen Staaten, weshalb Holland seiner niederländischen Besitzungen halber, weshalb nicht endlich auch Japan, Chile usw. zu dem ihnen so wichtigen Unternehmen beitragen, sei es durch Zeichnung von Aktien oder Übernahme von Zinsgarantien? Herr v. Lesecpe hat noch lange nicht alle seine Trümpfe ausgespielt, und sollte es ihm, dem hochbetagten, unermüdlichen, schöpferischen Geiste nicht selbst vergönnt sein, die Früchte seiner Arbeit zu erblicken, so werden hoffentlich Andere bereit stehen, das Werk des grofsen Franzosen zu vollenden. Oder soll dieses grofse Kulturwerk auch an kleinlicher Eifersucht und blindem Neide der Nationalitäten scheitern? Demgegenüber darf wohl noch hervorgehoben werden, dafs es Fragen allgemein menschlichen Interesses giebt, deren Förderung Allen zur Ehre gereicht. Es bleiben ohnedies genug „nationale" Fragen und Interessen bestehen, um deren willen noch genug Differenzen auszufechten sind.

Europa.

Kaukasische Wolle. Mehr als 7 Millionen Pfund Wolle werden durchschnittlich pro Jahr im Kaukasus produzirt. Früher wurde dieselbe ausschliefslich nach Marseille geschickt, während in den letztvergangenen drei Jahren verschiedene Kaufleute aus dem Norden zugereist kamen und den gröfseren Theil der georgischen Wolle nach Dünkirchen verladen liefsen. Voriges Jahr gelangte zum ersten Male eine Sendung nach dem Markte von London und das Experiment wurde dies Jahr wiederholt. Der Kaukasus liefert viele Wollsorten, die man hauptsächlich in 4 Klassen eintheilen kann.

1. Feine Wollen, von denen jährlich 220- bis 250000 lbs. produzirt und die gegenwärtig nach Moskau geschickt werden, da sie im Ausland, weil zu kurz zum Kämmen und ungeeignet zum Krämpeln, nicht verwendbar sind. Da die Besitzer von Schafen sehr zahlreich sind und jeder nur eine kleine Zahl von Thieren sein eigen nennt, so werden besondere Qualitäten nicht gezüchtet. Der Durchschnittspreis in Tiflis ist per Pud (36 lbs = 16,38 kg.) 6 Rbl. 50 Kopeken. Im Jahre 1886 wurden diese Wollsorten in Folge des Aufschlages von 10% im Auslande von einer Roubaix-Firma gekauft, welche, auf ferneren Aufschlag spekulirend, auch die Schur von 1887 aufkaufte. Sie kostete in Tiflis 7 Rubel per Pud inkl. Spesen und Kommission, aber exkl. Verpackung, welche 15 Kopeken auf's Pud betrug.

2. Touche-Wollen von den Pschaos, Touchines, Touanethis, Douchet, Gori und Kisik zeichnen sich vor anderen Sorten durch gröfsere Reinheit aus, enthalten auch nur 5% schwarze und graue Wolle. Im Jahre 1886 wurden 6 bis $7^1/_2$ Rubel per Pud für erste und zweite Schur bezahlt. Die erste Schur ist fast immer kurz und schmutzig, je nach der Strenge des Winters und der für die Schafe erreichbaren Futtermenge. Nach zweiter Schur ist mehr Nachfrage, weil sie reiner ist und mehr Lammwolle enthält; doch werden beide Schuren gewöhnlich zusammen und zum gleichen Preis auf den Markt gebracht. Im Flufs gewaschene Gori-Wollen stehen 2 Rubel höher im Preise, als die andern, werden aber fast ausschliefslich von einheimischen Webern verarbeitet.

3. Die Tarakemas-Wollen kommen aus der Tartarei und geben 30% guter Wolle — der Rest ist schwarz und unbrauchbar. Sie galten 1886 in Tiflis 4 Rubel und wurden, obgleich in Frankreich nicht begehrt, hauptsächlich für amerikanischen Bedarf nach Marseille verkauft. Sie sind ausnehmend unrein und enthalten 10% erdige Stoffe. Nur die erste Schur wird verkauft, da die Einheimischen die zweite für ihren eigenen Bedarf und zur Teppichfabrikation benutzen.

4. Mittelwollen. Sie sind mehr oder weniger weifs und zeigen weniger graue und schlechte Farbe, als die Tarakemas. Viele Kaufleute mischen sie mit der Touche-Wolle, wodurch sie freilich deren Werth herabmindern, indem die Mittelwollen immer mehr oder weniger unvollkommen in der Farbe sind.

Die Wollen von Nauka und Kakh standen im Jahre 1886 in Tiflis 5 Rubel 50 Kopeken bis 6 Rubel 25 Kopeken per Pud, weil ein französischer Händler sie für zwei Saisons zum Mischen aufgekauft und sich das Gerücht von einem Aufschlag verbreitet hatte. Demour stand 6 und Eldar 4 Rubel. Aufser diesen Hauptsorten giebt es noch eine Anzahl anderer, die jenen sehr gleichen und je nach der Qualität im Preise wechseln. Die Elisabethpol-Wollen sind sehr schmutzig und werfen nur 40% reine Wolle ab; sie haben etwa denselben Preis, wie die ordinären Tarakemas. Chakchevan-Wollen haben nur eine Schur, welche 60% reine Wolle liefert.

Die armenischen Händler verständigen sich nicht untereinander und treiben sich gegenseitig in die Höhe, so dafs die Preise in Tiflis fast immer dieselben sind, wie in Marseille. Kurz vor der Schur treibt der Käufer für Marseille die Preise in Tiflis ein wenig in die Höhe, worauf die einheimischen Händler, auf den Aufschlag spekulirend, anfangen zu kaufen. Jeder basirt seine Berechnung auf die Einkäufe seines Nachbars und kauft 10 Kopek theurer, und so geht es fort, bis die Preise denen von Marseille gleich oder gar höher als diese sind. Im Jahre 1886 kauften viele Händler in Folge des Aufschlags von 40% auf feine Wollen das Pud mit 7 Rubel 50 Kopek. Als die Wolle in Marseille eintraf, lagerte sie einige Zeit und mufste dann zu Preisen verkauft werden, die bedeutende Verluste im Gefolge hatten. Es mag hier noch bemerkt sein, dafs die ersten als Proben nach Marseille geschickten kleinen Quantitäten jeder Schur immer Käufer zu hohen Preisen finden. Auf diese besseren Preise vertrauend, kaufen die Kaukasier immer theurer, um sich dann bald enttäuscht zu sehen, wenn sie grofse Quantitäten nach Marseille schicken und viel niedrigere Preise dafür erzielen. Der Ausländer, welcher in Tiflis Käufe abzuschliefsen gedenkt, wird dort meist viel theurer kaufen, als in Marseille. Der einzige Ausweg wäre, sich direkt mit den Schäfern in Verbindung zu setzen; um dies aber thun zu können, mufs man der Mittelsperson Vorschüsse machen, und ein sicherer Vermittler ist schwer zu finden. Er mufs weitgehende Vollmacht haben und betrügt oft seinen Auftraggeber, indem er entweder schlechtere Wolle kauft oder das vorgeschossene Geld zu anderen Zwecken verwendet; die Schwierigkeiten und die Langsamkeit bei der russischen Jurisdiction machen es schwer, ihn zur Zahlung zu zwingen. Der Schäfer selbst ist meist ehrlich; aber wenn aus irgend einem Grunde die erste Schur mangelhaft ausfällt, so ist der Käufer genöthigt, bis zum nächsten Jahr zu warten, ehe er für sein Geld das Werthobjekt erhält. (The British Trade-Journal).

Digitized by Google

Afrika.

Ein neuer Handelsweg nach Timbuktu. (Aus der „Revne française“ Nr. 49 1888). Der Stockfisch von Arguin und die Karawanen der Sahara.*) Soeben sind verschiedene wichtige Studien über die fischreichen Bänke von Arguin, die an der Südseite des Kap blanco, im N. unserer Senegal-Kolonie und bei der Insel Arguin, einer französischen Besitzung, gelegen sind, veröffentlicht worden.

Angesichts der Krise, unter welcher unsere Küstenbevölkerung am Kanal La Manche leidet, fragt man sich, ob es nicht möglich sei, aus jenem Strande für unsere Fischer neue Hülfsquellen zu gewinnen. Herr A. Hautreux**) ist der Ansicht, dafs der Fischfang vom Monat Oktober in der Nähe des Kap Bojador beginnen und sich nach Süden wendend, beim Kap blanco und an den Bänken von Arguin von Januar bis Juli fortgesetzt werden könnte.

„Überdies“ — sagt er — „endigt auf der grofsen isländischen Bank die Periode des Fischfanges, der erst im Mai wieder aufgenommen werden kann. Während dieser unfreiwilligen Ruhepause könnte der Fischer aus dem Norden den Fischfang an der Bank von Arguin unternehmen. Vom Mai bis zum Juni sind die Winde frisch und trocken, die Lufttemperatur schwankt zwischen 17° und 20° C., was für das Trocknen der Fische günstige Bedingungen abgeben würde.“

Einige Zeit vor dem Erscheinen dieser Schrift (17. Januar) veranstaltete Herr Ch. Soller, welcher den Fragen über die saharische Wüste und im Besondern über die Region von Arguin ein Spezialstudium gewidmet hat, im Verein für Handelsgeographie in Paris eine Besprechung über die Karawanen der westlichen Sahara, bei welcher Gelegenheit er seine Ansichten über die Fischerei von Arguin darlegte.***)

Er berief sich auf die Meinung des Herrn Sabin Berthelot, welcher 30 Jahre lang in Santa Cruz auf Teneriffa als Konsul fungirte, die dahin lautet, dafs, während ein Fischer auf den durch ihren Fischreichthum bekanntesten Bänken einige Hundert Fische fängt, der canarische Fischer bei einem Fischzug nach der Bank von Arguin Tausende von Fischen verschiedenster Arten gewinnt.†)

Herr Ch. Soller ist im Anfang des Frühjahrs nach jener Gegend zurückgekehrt, und ich habe ihn vor seiner Abreise gebeten, mir noch verschiedene Mittheilungen zu machen, die er im Lauf der Besprechung nicht mehr Zeit fand zu geben. Seine Ansicht stützt sich auf folgende Autoritäten:

Erklärung des Generals Faidherbe (Moniteur vom Senegal No. 164 und 165):

„Ich habe meine Meinung 1860 dahin ausgesprochen, dafs die Ausbeutung des Fischreichthums dieser Gegenden für die Franzosen noch vortheilhafter als für die Spanier der canarischen Inseln sei, welche denselben dem der isländischen Bänke und dem der ganzen Welt überlegen finden.“

„Die Errichtung einer Faktorei auf der Insel Arguin würde den von Adrar, Tichit und Timbuktu kommenden Handel vollständig dorthin lenken.“

„Jedenfalls würde die Fischerei auf der Bank von Arguin unter allen Umständen weniger schwierig und dabei vortheilhafter und ausgiebiger sein, als die auf den isländischen Bänken, wo wir obendrein Störungen Seitens der Engländer und Amerikaner ausgesetzt sind.“

Auszug des Berichtes des Kontre-Admirals Grivel, Kommandanten der Seedivision im Süden des Atlantischen Ozeans (Dezember 1882):

„Ich frage mich, ob es nicht vortheilhaft sei, die Aufmerksamkeit unserer Handelskammern und der Stockfischfangunternehmer auf den Fischreichthum dieser Region (Bank von Arguin) zu richten?“

„Könnte man nicht das Trocknen der Fische auf der Insel Arguin vornehmen, wo Süfswasser und natürliche Salinen vorhanden sind?“*)

Auszug des Berichtes (1. Februar 1887) des Lieutenants zur See Raffenel, der mit der hydrographischen Mission zwischen dem Kap blanco und dem Kap Mirik betraut war:

„Es steht fest, dafs die Fischerei an der afrikanischen Küste und speziell des Theiles vom Kap blanco bis zum Kap Mirik (Bank von Arguin) einen aufserordentlichen und unerschöpflichen Reichthum an Fischen aller Art, besonders an vorzüglichen und grofsen Stockfischen bietet.“

„Die natürlichen Salinen auf der Insel Arguin würden bei einer Ausbeutung sehr förderlich sein.“

Nach Ansicht des Admirals Aube und aller Marineoffiziere, welche in hydrographischer Mission diese Küste besucht haben, ist eine Niederlassung auf dem Littoral völlig ausgeschlossen, da die Sahara sich buchstäblich bis zur Küste erstreckt. Es giebt dort keinerlei Vegetation, die Stämme dieser Gegenden sind sehr ungastlich, selbst feindselig, und die Etablissements, die man etwa gründen möchte, würden unablässig grofsen Gefahren ausgesetzt sein, ganz abgesehen von dem vollständigen Wassermangel.**) Das Hindernifs, das sich jeder Niederlassung an der afrikanischen Küste entgegenstellt, existirt nicht für die Fischerei, da nach den positiven Erklärungen Herrn Ch. Soller's die Insel Arguin vollständig die für die Fischerei erforderlichen Bedingungen darbietet.

Die canarischen Fischer fischen dort seit undenklichen Zeiten. Im Jahre 1876 schätzte der englische Konsul auf den canarischen Inseln die Menge der jährlich von den dortigen Fischern gefangenen Stockfische auf 5- bis 8000 t.

Wir lassen hier die statistischen Daten folgen, mit welchen Herr Ch. Soller so freundlich war, uns zu versehen, und welche die allgemeinen Existenzbedingungen der canarischen Fischer zeigen.

Die Dauer einer Reise behufs Fischerei ist 20 bis 25 Tage im Minimum und 2 Monate im Maximum. Der Verkauf der Fische erfolgt theils auf den canarischen, theils auf den zentral-amerikanischen Inseln. Die Fischer halten sich nur 24 Stunden in den Hafenstädten auf, wohin sie sich nur zum Fischverkauf begeben.

Der Werth der Fahrzeuge nebst Zubehör stellt sich auf 10- bis 20000 frcs.

Der Brutto-Tonnengehalt beträgt 60 bis 90 t.

Die Mannschaft besteht aus 15 bis 20 Mann mit monatlich 30 bis 40 frcs. Löhnung und 4 Steuerleuten mit 40 frcs. Löhnung; aufserdem bekommen sie das Essen geliefert, das in Maismehl, Fischen, Bohnen und gelegentlich Kartoffeln besteht und pro Tag etwa 15 frcs. für ein Schiff zu stehen kommt.

Von den canarischen Inseln nach dem Kap blanco, wo die Fischer 7 bis 8 Tage behufs Fischzuges bleiben, braucht man 4 Tage. Die Fischer finden dort Stockfische, Makrelen und Überflufs an Sardinen und Anchovis. Unzweifelhaft kann ein Schiff 60 t Stockfisch vor der Ankunft des Fischzuges von den isländischen Bänken zu günstigen Preisen auf den französischen Markt bringen.

Man braucht die Konkurrenz, welche die anderen Faktoreien an der Küste gefunden, nicht zu fürchten; denn der Kaufmann, der sich auf der Insel Arguin niederliefse, würde ein wahres Monopol besitzen, und die Erträge der Fischerei würden die allgemeinen Kosten seines Handelsetablissements decken.

Santa Cruz auf Teneriffa ist der bedeutendste Hafen der ca-

*) Lage von Arguin. Die Insel Arguin liegt an der Westküste Afrika's, zwischen Marokko und unserer Kolonie am Senegal, eine wüste, ungastliche und öde Gegend.

Das Kap blanco ist der hervorspringendste Punkt an dieser Küste und am Ende eines langen von N. nach S. der Küste parallel laufenden Vorgebirges gelegen. Diese Halbinsel wird der ganzen Länge nach durch die Grenze der französischen und spanischen Besitzungen durchschnitten. Genannte Grenze theilt den Spaniern auch einen geschützten Platz, die West-Bai genannt, zu, während die Franzosen den ganzen östlichen Theil des Vorgebirges, die Bai von Lévrier, besitzen, welche tief in das Festland einschneidet und vollständig gegen die Westwinde geschützt ist, was unseren Ankergrund dem der Spanier unendlich überlegen macht.

Die Bai von Lévrier wird von der Seite des Festlandes durch das Kap von Santa Ana scharf abgezeichnet, weiter nach S. hin bildet das Kap von Arguin ein neues Vorgebirge und eine neue Bai, in der die Insel Arguin, umgeben von zwei kleineren Inseln, Marguerite und Nedjema, liegt. Die Bänke erstrecken sich, parallel mit der Küste, von diesem Punkt aus nach S. zu bis zum Kap Mirik.

**) Der Stockfischfang am Senegal von A. Hautreux. Bericht des Vereins für Handelsgeographie in Bordeaux, Nr. 5 (3. März 1888). Diese gewissenhafte Studie giebt Unternehmern die hauptsächlichsten Fingerzeige für etwaige Versuche zur Organisation einer Fischereikompanie, Winde, Strömungen, Meerestemperatur usw. Mehrere Karten begleiten den Text und geben für Fischer werthvolle Andeutungen. (Feret, Bordeaux Cours de l'Intendance).

***) Bulletin des Vereins für „Handelsgeographie“ in Paris Nr. 3 (1887 bis 1888) S. 280.

†) Der Marineminister hat aufserdem durch ein Zirkular vom 28. Oktober 1887 verschiedene Handelskammern auf den Fischreichthum dieser Bank aufmerksam gemacht. Er stützt sich auf die Leichtigkeit, mit der man die Fischerei daselbst betreiben kann und auf die grofsen Mengen von Fischen, welche die Bewohner der canarischen Inseln dort fangen.

*) Es giebt Süfswasser im Ueberflufs in den zwei ungeheuer grofsen, noch in gutem Zustande befindlichen und vor mehr als 300 Jahren von den Portugiesen gebauten Cisternen. Diese Cisternen können mehr als 1000 cbm Wasser fassen. (Ch. Soller.)

**) Man kann in dieser Hinsicht nicht zweifeln, besonders seit der kürzlich stattgehabten Exploration des Herrn C. Douls.

Digitized by Google

narischen Inseln; die folgende statistische Tabelle über das Einlaufen der Fischereifahrzeuge beweist, dafs die spanischen Fischer jener Inseln in diesen Gegenden das ganze Jahr über auf Fischfang ausziehen können.

Tonnenzahl der in Santa Cruz auf Teneriffa in jedem der zwölf Monate des Jahres eingelaufenen Fischereifahrzeuge:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
35	28	31	37	25	16	11	35	37	42	16	31
22	46	—	49	34	16	42	25	28	32	25	41
50	16	—	42	32	—	41	23	31	34	17	28
40	42	—	41	42	—	34	16	34	41	37	25
31	37	—	16	37	—	31	17	25	28	25	11
—	17	—	11	18	—	18	41	18	17	23	30
—	11	—	—	23	—	—	—	16	16	35	37
—	26	—	—	—	—	—	—	17	28	—	52
—	36	—	—	—	—	—	—	20	23	—	16
—	44	—	—	—	—	—	—	—	41	—	42
—	35	—	—	—	—	—	—	—	37	—	34
—	11	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—
—	37	—	—	—	—	—	—	—	50	—	—
—	34	—	—	—	—	—	—	—	31	—	—
—	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Herr Ch. Soller widmet sich jetzt an Ort und Stelle neuen Studien, die gewifs die Lösung dieser Frage einen guten Schritt vorwärts bringen werden, und aus den Resultaten der Versuche, die er unternommen hatte, mögen Rheder und Kapitäne der Fischereifahrzeuge ersehen, welche Erfolge sie von einer solchen Kampagne zu erhoffen haben.

Die Insel Arguin würde nach Herrn Ch. Soller's Ansicht nicht nur das Zentrum bedeutender Fischereien, sondern auch den Endpunkt der vom westlichen Sudan kommenden Karawanen bilden. Man bedürfte dazu nur eines festen, gegen jeden Handstreich gesicherten Etablissements in der Bai von Lèvrier. So die Ansicht des Herrn Ch. Soller, wie er sie vor dem „Verein für Handelsgeographie" in Paris entwickelt.

Es giebt durch die Sahara zwei genau unterschiedene Wege für die Karawane, welche von Timbuktu aus sich nach dem grofsen Stapelplatz der Produkte des westlichen Sudan, Ogilmim, (Glimim) in der marokkanischen Sahara wenden.*) Da der direkteste Weg durch die Wüsten von Djouf und Igidi führt, pflegen die Karawanen den durch die fruchtbare Oase von Adrar und Tmar vorzuziehen. Auf dieser letzten Route findet man häufig Wasser, und die Entfernungen zwischen den Quellen sind bedeutend geringer. Von Walata aus findet man einen Tag um den andern oder alle zwei Tage einen Brunnen oder eine Karawanserei. Die Karawanen gehen selten über den Sus hinaus, sondern betreiben in den grofsen Handelszentren dieser marokkanischen Provinz ihre Geschäfte, besonders in Ogilmim**), wo sie europäische Waaren kaufen, die ihnen als Rückfracht dienen. Herr Ch. Soller führt indefs als Beispiel eine Karawane an, die, um den Nachtheilen der durch die Juden in Ogilmim künstlich hervorgerufenen Baisse zu entgehen, bis Mogador vorgedrungen war, und deren Waaren laut Bericht unseres Konsuls, des Herrn Lacoste, einen Werth von 650 000 bis 700 000 Frcs. repräsentirten.

Der Karawanenhandel wird aber durch eine doppelte Steuer, die beim Betreten des marokkanischen Gebietes (28 bis 30% des Werthes) und beim Verlassen desselben (12 bis 15%) zu zahlen ist, gehemmt. Man hat natürlich diese Hemmnisse zu umgehen und die Karawanen direkt mit europäischen Waaren zu versorgen gesucht. Zu diesem Zwecke gründete Herr Donald Mackenzie im Jahre 1878 im Süden des Kaps Juby die Faktorei von Viktoria-Port. Dieses, auf einer kleinen niedrigen Insel, zu nahe der Küste gelegene Etablissement wurde dreimal von den Eingeborenen eingeäschert, auch ist die See an dieser Küste gefahrvoll, und zwei Schiffe gingen dort zu Grunde. Aber die Lage war vom kommerziellen Standpunkt aus vorzüglich und die Faktorei fand bei den Karawanen von Timbuktu und Adrar-Tmar eine günstige Absatzgelegenheit.

Im Jahre 1884 wurde von Kapitän Bonelli mehr nach Süden zu in Villa Cisneros am Rio de Oro eine spanische Faktorei gegründet, um die Karawanen vor ihrer Ankunft am Kap Juby anzulocken*). Aber die Einfahrt in die Bai ist für Schiffe von über 3 m Tiefgang unmöglich, und das Süfswasser fehlt gänzlich, so dafs der „Vulkan", ein Schiff der spanischen Marine, das jeden Monat von Santa Cruz auf Teneriffa nach dem Rio de Oro fährt, den Bedarf an Süfswasser der kleinen Kolonie zuführen mufs. Die dortige Garnison besteht aus 30 Soldaten und einem Lieutenant. Die Eingeborenen haben, nachdem sie wahrgenommen, dafs der Austausch mit europäischen Waaren nicht durchführbar war, aufgehört, dorthin zu kommen.

Weiter südlich liegt das Kap blanco und die Insel Arguin.**) Während des 17. Jahrhunderts machten sich die Portugiesen, Holländer, Engländer und Franzosen die Insel Arguin streitig. Die Franzosen besafsen sie von 1724—1740, in welch' letztgenanntem Jahre die Engländer sich ihrer bemächtigten und die Festung zerstörten. Dieser Posten, welcher Saint Louis am Senegal Konkurrenz machte, wurde unausgesetzt bald von den Franzosen, bald von den Engländern preisgegeben.

Vom Kap blanco bis zum Kap Santa Ana und von da bis zum Kap Arguin fliefst ein breiter, den gröfsten Schiffen zugänglicher Kanal von 9 m mittlerer Tiefe. Dieser Ankergrund bildet eine Art guten sicheren Hafen, der in Kriegszeit für leichtere Kreuzer einen Zufluchtsort darbieten könnte, wo man sogar Wasser einnehmen oder durch Havarie verursachte Schäden repariren könnte. Die Insel Arguin, vom Lande durch einen Meeresarm von 1½ Meile Breite getrennt, ist vor den Einfällen der Eingeborenen gesichert, Übrigens erkennen die hauptsächlichsten maurischen Stämme, die Ouladbou-Sbâ und die Frarza, unsere Souverainität an. *(?? Red. d. „Export".)*

Diese günstige Stellung liefs Herrn Ch. Soller die Lage von Arguin für uns als viel vortheilhafter und dem Zweck, die Karawanen des westlichen Sudan nach der Küste anzulocken, statt dieselben nach dem Süden von Marokko ziehen zu lassen, geeigneter erscheinen, als das Kap Juby und der Rio de Oro für die Engländer und Spanier es sind. Zur Bekräftigung dieser Behauptung giebt er folgende Entfernungen an:

Von Timbuktu nach Dakar auf dem Niger und Senegal	2400 km
„ „ „ Ogilmim über Adrar und Tmar .	1700 „
„ „ „ dem Cap Juby	1650 „
„ „ „ der Insel Arguin	1200 „

Da Arguin nur 280 km von Adrar und Tmar entfernt ist, so erscheint es als nicht unmöglich, zum Vortheil Frankreichs die Karawanenlinie, die einst so lange Zeit zwischen diesen beiden Punkten existirte, wiederherstellen zu können.

Die aus Ogilmim kommenden Produkte sind mit den Spesen von 60 Reisetagen und den übertrieben hohen Ein- und Ausgangszöllen von Marokko belastet, während dieselben Produkte in 39 Tagen nach Arguin gelangen können.

Das Projekt Herrn Ch. Soller's läfst keine Unwahrscheinlichkeit erkennen; es handelt sich in der That darum, zum Nutzen unseres Besitzes von Arguin die einstige Handelsbewegung wieder dorthin zu leiten. Wir haben einen unbestreitbaren Vortheil vor den kürzlich gegründeten englischen und spanischen Faktoreien voraus, und Saint-Louis hat die Entwicklung der Station Arguin nicht zu fürchten, denn sein Wohlstand entspringt aus einer anderen Quelle, aus der unsere Kolonie am Senegal thatsächlich keinen Vortheil schöpft. Das vorgeschlagene Kolonisationswerk wäre sicherlich eins, bei dem wir weder irgend Gefahr laufen, noch zu bedeutenden Ausgaben verleitet werden können, und bitten wir daher die Regierung, diese Frage in ernste Betrachtung ziehen zu wollen.

Nachschrift der Redaktion. Unseres Erachtens ist das Unternehmen des Herrn Soller ein durch die Thatsachen völlig gerechtfertigtes. Dafs die Meerestheile an diesen Küsten einen erstaunlichen Reichthum von

*) Waaren, welche die Karawanen gewöhnlich aus dem Innern des Sudan nach Ogilmim bringen (Rückfracht):

Blaues und grünes Elfenbein, Löwen-, Leoparden-, Büffel-, Hammel- und Ziegenfelle. Baumwolle, Drachenblut, Gummi, Kopal, ölhaltige Körner (Sesam und Arachis), Gewürze, Indigo, Karbonate, Alaun, Benzoë, Moschus, Weihrauch, Goldstaub.

Waaren, welche die Karawanen gewöhnlich von der Küste Afrikas nach dem Innern bringen (Hinfracht):

Baumwollenstoffe, Leinwand, Kurzwaaren, Zuckerhüte (von Marseille und Belgien), Tuche, grüner Thee, Lichte, Tabak, Baumwollenstoffe in Weifs und in lebhaften Farben (fast ausschliefslich englische Waare), Mousseline, Leinwand, Sammet, wollene und Ledergürtel, Goldschnüre, Feuerwaffen (englisches, deutsches und belgisches Fabrikat), Pulver, Blei, altes Eisen und neues Eisen in Barren, Blech, Kupfer und Zinngeräthe, Nägel, Ketten, Spielzeug, Teppiche, Streichhölzer, Glaswaaren, Celluloid, unechte Perlen, Korallen, Bernstein.

**) Ogilmim oder Glimim, Sitz des Kaid Dachmân Ben Biruk, welcher sich der Mitglieder der deutschen Handelsexpedition 1886 in so anerkennender Weise annahm, liegt nicht im Wad Sus sondern in Wad Nun, also westlich vom Anti-Atlas. — Es ist ferner ein Irrthum zu behaupten, dafs die Karawanen nicht über Glimim hinausgingen. Diese Stadt sowie Tekna, Fum El Hossan, Tenduf usw. sind vielmehr die Sammelplätze der nach dem Sudan ziehenden Karawanen. (Anm. d. Red.)

*) Vor etwa zwei Jahren wollte eine Karawane vom Rio do Oro nach Adrar ziehen, wurde aber durch die Feindseligkeit der Araber verhindert, bis zur Oase vorzudringen.

**) Die photographischen Aufnahmen der Insel Arguin wurden durch Oberst Fulcrand vom Geniekorps ausgeführt.

Digitized by Google

Fischen aufweisen, ist ein Faktum, welches längst bekannt ist und welches die Fischer der canarischen Inseln sich in ausgiebigster Weise seit Jahrhunderten zu Nutze gemacht haben. Dieser Fischreichthum zeigt sich indessen nicht nur in der Nähe der Insel Arguin, sondern längs der ganzen Westküste bis Kap Bojador und Kap Juby. Dafs auch östlich von dem letzteren der Fischreichthum ein gewaltiger ist, geht aus dem Werke über die „Deutsche Handelsexpedition 1886" hervor, dessen Verfasser, Dr. Jannasch, auf Seite 28 darüber berichtet. Dieser Fischreichthum erstreckt sich bis an die westlichen Ausläufer des Grofsen Atlas, also bis Kap Ghir und Agadir.

Ungleich wichtiger denn für die Zwecke des Fischfangs erscheint die Insel Arguin — vor ca. 200 Jahren kurbrandenburgischer Besitz — als Stapelplatz für den westafrikanischen Handel, speziell für den Handel mit Timbuctu. Die Insel ist gegen jeden Handstreich der afrikanischen Küstenbevölkerung gesichert — ein kleiner Dampfer würde Dutzende von Böten der Eingeborenen sofort in den Grund segeln. Auch ist Arguin — wie der obige Bericht hervorhebt — Timbuctu von allen in Betracht kommenden Küstenpunkten am nächsten gelegen, wenngleich nicht so viel näher, als der französische Bericht im Interesse des von ihm unterstützten Planes hervorhebt. Schreiber dieses hält es für unausbleiblich, dafs, sobald die Beziehungen zu den Eingeborenen freundliche und geregelte sind, der Handel vom Senegal nach Timbuctu sich nach Arguin ziehen wird! Vom Senegal nach der grofsen afrikanischen Handelsemporie ist der Weg beträchtlich weiter, sehr unsicher und vor allen Dingen äufserst ungesund, während er von Arguin über Adrar durch sehr gesunde, relativ wasserreiche Gegenden führt, die zur Zeit allerdings noch sehr unsicher sind. Gerade der letztere Umstand war es, welcher die „Deutsche Handelsexpedition 1886" veranlafste, östlich von Kap Juby am Wad Schwika und Wad Draa d. h. auf freiem bezw. neutralem Terrain den Versuch der Begründung einer deutschen Handelsfaktorei zu unternehmen. Von dort wäre das Vordringen von Karawanen durch die weit in das Innere des Landes führenden Weds (Flufsläufe) in verhältnifsmäfsig kurzer Zeit möglich gewesen. Bekanntlich verunglückte die Expedition an der Mündung des Schwika und mufste in Folge dessen von der Begründung einer Handelsfaktorei und der Realisirung ihrer, an dieselbe sich knüpfenden weiteren Pläne absehen. — Da die Insel Arguin französisch ist, so bietet sie den Franzosen eine vortreffliche Operationsbasis und es dürften die Hoffnungen, welche Herr Sollers an seine Vorschläge knüpft, sich wohl ohne allzugrofse Opfer realisiren.

Die dem obigen Artikel in der „Revue française" beigegebene Karte leidet an vielen Irrthümern, die mehrfach hätten vermieden werden können. Insbesondere sind — wie bereits hervorgehoben — die Angaben über die Entfernungen (Zahl der Karawanentage) überaus unzuverlässig. So wird u. a. die Entfernung von der Mündung des Schwika bis Glimim auf zwei Tage fixirt, während sie ca. 260 km beträgt, welche in sehr anstrengenden Märschen zurückzulegen, die Mitglieder der gedachten Deutschen Handelsexpedition sieben volle Tage brauchten. Der Wassermangel, die oft schwierigen Terrainverhältnisse, die Unsicherheit der Wege und Mängel der Transportverhältnisse hindern das schnelle Vordringen. Im Übrigen ist das über den Handel in den nordwestafrikanischen Steppenländern Seitens der französischen Quelle Gesagte interessant genug, um in deutschen Kreisen und namentlich unter den Freunden und Betheiligten der „Deutschen Handelsexpedition 1886" Beachtung zu finden.

Süd-Amerika.

Konkurrenzausschreiben, die Verbesserungsarbeiten an der Barre (Mündung) des Rio Grande do Sul betreffend.

Auf Befehl Seiner Excellenz des Herrn Ministers wird hiermit zur öffentlichen Kenntnifs gebracht, dafs die unterzeichnete Direktion Offerten entgegennimmt in Betreff eines Kontrakts über die Verbesserungsarbeiten an der Barre (Mündung) des Rio grande do Sul und zwar unter folgenden Bedingungen:

§ 1. Der Kontrahent verpflichtet sich, die Verbesserungswerke an der Barre (Mündung des Rio grande do Sul in Übereinstimmung mit den Studien und Plänen des Ingenieurs Honorio Bicalho und den vom Ingenieur P. Caland gemachten Abänderungen auszuführen.

§ 2. Zu diesen Werken gehört auch die Errichtung von zwei Molen, die von den beiden Landzungen der Barre (Mündung) ausgehend, sich bis zu der sechs Meter tiefen Krümmung aufserhalb der Sandbänke erstrecken, sowie die Anlegung eines 400 Meter breiten und 8 Meter tiefen Kanals zwischen den Molen, dessen Böschungen mit Faschinen zu bekleiden sind.

§ 3. Diese Werke müssen dem allgemeinen Plane und den im Bericht des Ingenieurs Caland vom 15. November 1885 erwähnten Anweisungen entsprechend ausgeführt werden, mit den während der Ausführung etwa noch für nothwendig erachteten und von der Regierung genehmigten Modifikationen.

§ 4. Der Kontrahent wird mit der Ausführung besagter Werke einen anerkannt tüchtigen und in dieser Gattung von Arbeiten erfahrenen Ingenieur beauftragen.

§ 5. Die Werke müssen innerhalb eines Jahres, vom Tage der Unterzeichnung des Vertrages ab gerechnet, in Angriff genommen werden.

§ 6. Während der Konzessionsdauer ist Kontrahent verpflichtet, die an den Molen etwa nothwendig werdenden Reparaturarbeiten prompt zu besorgen; desgleichen hat er die Tiefe des zwischen den oben erwähnten Molen befindlichen Kanals zu erhalten. Wird diese Klausel nicht erfüllt, so steht der Regierung das Recht zu, die für unerläfslich erachteten Arbeiten auf Kosten des Kontrahenten vornehmen zu lassen.

§ 7. Zur Bestreitung der aus der fiskalischen Überwachung erwachsenden Kosten, zur Zahlung von 6% Zinsen für das in den Werken verwendete Kapital, ferner zur Deckung der für die Konzessionsdauer erforderlichen Amortisationsquote, sowie endlich zur Bestreitung der Unterhaltungsausgaben wird die Regierung, für Rechnung des Kontrahenten, die laut § 2 des Artikels 7 des Gesetzes Nr. 3349 vom 20. Oktober 1887 bewilligten Spezialgebühren erheben, deren Höchstbetrag sich folgendermaafsen beziffert:

Waaren des ausländischen Handels, die direkt oder im Transit oder durch Küstenschifffahrt verführt werden, zahlen:

auf Segelschiffen: 1680 Reis*) pro Gewichtstonne und 1,44 % ihres offiziellen Werthes;

auf Dampfern: 2520 Reis pro Gewichtstonne und 2,16 % vom offiziellen Werth.

Die Waaren des Handels zwischen den Provinzen entrichten:

auf Segelschiffen: 1120 Reis pro Gewichtstonne und 0,96 % vom offiziellen Werth;

auf Dampfern: 1680 Reis pro Gewichtstonne und 1,44 % des offiziellen Werthes.

§ 8. Während der Dauer der Arbeiten wird die Regierung einen Theil dieser Gebühren erheben, um damit die Zinsen des jährlich bei Ausführung obiger Werke verwendeten Kapitals zu zahlen und die fiskalischen Überwachungskosten zu decken, wobei die Gebühren, nach Mafsgabe der fortschreitenden Werke, sich im Verhältnifs erhöhen.

§ 9. Nach Beendigung und Abnahme der Arbeiten werden die Gebühren derartig berechnet, dafs dieselben aufser den schon angeführten Ausgaben auch noch die Unterhaltungskosten der Werke, sowie die Amortisationsquote des zu den Werken verwendeten Kapitals decken.

§ 10. Die Erhebung der Gebühren zur Erhaltung der Werke wird auf die durchaus nothwendige Summe zurückgeführt, sobald die Tilgung des in den Werken verwendeten Kapitals erfolgt.

§ 11. Die in der Klausel 7 erwähnten 6% Jahreszinsen werden auf das Kapital berechnet, das gemäfs den verabredeten Preisen, nachweislich bei den Werken verausgabt ist.

§ 12. Es wird ausdrücklich bemerkt, dafs die Verantwortlichkeit des Staates betreffs der, dem Kontrahenten in Gemäfsheit der Bestimmungen vorstehender Klausel, zu leistenden Zahlungen von dem Ertrage der angegebenen Gebühren abhängt und dafs bei etwaigen Ausfällen in diesen Gebühren von der Regierung nichts weiter verlangt werden kann, als die Übermittelung des vorhandenen Ertrages, nach vorangegangenem Abzuge der Kosten jedoch, welche der Regierung erwachsen sind durch die Erhebung genannter Gebühren, durch die staatliche Überwachung der Werke, sowie durch die in Gemäfsheit der Schlufsbestimmung der Klausel 6 ausgeführten Arbeiten.

Die Regierung kann indessen, zur Deckung eines solchen Deficits, beim Parlamente die Genehmigung zu einer dieserhalb für nothwendig erachteten Erhöhung der Gebühren nachsuchen.

§ 13. Der Kontrahent ist berechtigt, in Gemäfsheit des Gesetzes Nr. 1746 vom 13. Oktober 1869, in der Nähe der Barre (Mündung) oder des Hafens von Rio grande do Sul Docks und Magazine zu errichten für das Ein- und Ausladen, für die Bewachung und Erhaltung der Waaren.

Diese Docks müssen für Schiffe von gröfstem Tiefgang, welche die Barre passiren können, zugänglich sein.

§ 14. Für die Dienstleistungen in den Docks und Magazinen kann der Unternehmer tarifmäfsige Gebühren erheben, die von ihm vorgeschlagen werden und von der Regierung zu genehmigen sind. Diese Gebühren werden alle 5 Jahre von der Regierung geprüft; eine allgemeine Herabsetzung derselben kann jedoch nur stattfinden, wenn der Reingewinn des Unternehmers aus diesen Gebühren 12% des respektiven Kapitals überschreitet.

§ 15. Der Unternehmer wird auch die Nutzniefsung des enteigneten Grund und Bodens haben, sowie des Grund und Bodens, den er etwa durch die Werke gewonnen hat. Mit Zustimmung der Regierung kann er erwähnten Grund und Boden vermiethen, wofern derselbe nicht zu seinem eigenen Gebrauche oder zur Eröffnung von Strafsen und öffentlichen Plätzen erforderlich ist.

Die hieraus fliefsenden Miethsverträge werden zu den, in vorhergehender Klausel erwähnten Gebühren geschlagen.

§ 16. Die vom Unternehmer erbauten Magazine sollen alle Vortheile und Begünstigungen geniefsen, die gesetzlich den unter der Aufsicht der Zollbehörden stehenden Magazinen sowie der Entrepots gewährt sind.

Der Unternehmer kann ferner Garantiescheine auf die in derartigen Lokalitäten niedergelegten Waaren ausgeben, unter Beobachtung jedoch der zu diesem Behufe zu erlassenden Reglements.

§ 17. Die Regierung kann aufserdem dem Unternehmer den Dienst der Capatazias (Waarentransport) sowie die Aufspeicherung in den Zollhäusern überlassen, nachdem dieselbe zuvor hierauf bezügliche Reglements abgefafst und die erforderlichen Instruktionen gegeben.

§ 18. Sollte die Regierung es während der Konzessionsdauer für nothwendig erachten die im Berichte des Ingenieurs Caland angegebenen Ergänzungswerke ausführen zu lassen, so hat Kontrahent hierauf das erste Anrecht, wofern nicht Andere günstigere Bedingungen in Betreff der Ausführung dieser Werke bieten.

§ 19. Unter Befolgung des Dekrets Nr. 1664 vom 27. Oktober 1855 kann Kontrahent Besitzungen von Privatpersonen, nebst den daran vorgenommenen Verbesserungen enteignen, falls solche Besitzungen auf dem zur Erbauung der Werke erforderlichen Grund und Boden gelegen sein sollten.

§ 20. Die Konzessionsdauer darf nicht den Zeitraum von 90 Jahren überschreiten und nach Ablauf dieser Frist gehören sämmtliche Werke, sowie das ganze feste und rollende Material des Unternehmens dem Staate, wobei jedoch Alles der Regierung in wohlerhaltenem Zustande zu übergeben ist.

§ 21. Die Regierung kann, nach Ablauf der ersten 10 Jahre nach

*) 1 Milreis à 1000 Reis; in Goldgeld = 2,18 *M.*

Digitized by Google

Vollendung der Werke, diese, sowie die dem Kontrahenten gehörigen Anlagen und Pertinenzien jederzeit abkaufen.

Der Kaufpreis wird in der Weise festgesetzt, dafs derselbe, in Staatsschuldscheine verwandelt, eine Rente abwirft, welche 6% des in den Werken in Wirklichkeit verwandten Kapitals gleichkommt, nach Abzug jedoch der schon amortisirten Summe.

§ 22. Die dem Staate gehörigen Gelder, die Poststücke, sowie das Gepäck der Kolonisten sind frei von jeder Abgabe, die der Unternehmer auflegen kann.

§ 23. Etwa entstehende Streitigkeiten zwischen der Regierung und dem Kontrahenten betreffs ihrer Rechte und Pflichten, werden schiedsrichterlich, auf Grund des § 13 des Artikels 1 des Gesetzes Nr. 1746 vom 13. Oktober 1869, geschlichtet.

Werden die Werke durch einen ausländischen Unternehmer ausgeführt, so hat dieser einen gesetzlichen Vertreter in Brasilien zu bestellen, der unmittelbar mit den Behörden oder mit den Privatpersonen verkehrt.

§ 24. Gegenwärtiges Konkurrenzausschreiben hat zum Zwecke den Zeitraum für Vollendung der Werke und deren Ausbeutung zu bestimmen, ferner die Preise der Arbeiten, sowie die Prozentsätze in Bezug auf Haverei, Verlusts und Beschädigungen des Materials während der Bauzeit anzugeben und endlich den Gewinn des Unternehmens festzusetzen, wie solcher im Bericht des Ingenieurs Caland erwähnt wird und das ohne Hinweglassung der Ausgaben für Baggerung und Faschinenlegung, welche letztere in Kubikmetern angegeben wird.

§ 25. Im Vertrage werden Versäumnifsstrafen von 100 bis 5000 Milreis (5 Kontos de Reis) festgesetzt werden für den Fall, dafs der Unternehmer die vereinbarten Bedingungen nicht erfüllt. Der Kontrakt wird hinfällig, wenn die vorgeschriebenen Fristen überschritten werden und die Regierung in eine Verlängerung derselben nicht einwilligt.

§ 26. Die Offerten sind versiegelt bis zum 6. Oktober 1888 Nachmittags 3 Uhr einzureichen, entweder bei der unterfertigten Direktion, oder bei den brasilianischen Gesandschaften in London, Paris, Berlin, Brüssel, Washington und Rom, sowie beim General-Konsulat in Rotterdam, wo auch die Pläne, die Instruktionen und die Kostenanschläge des Ingenieurs Caland, nebst sonstigen auf die Werke bezüglichen Dokumente zur Verfügung der Interessenten bereit liegen.

Erwähnte Offerten werden an einem hierzu festgesetzten und bekannt gemachten Tage geöffnet und die Regierung hat sich innerhalb des Zeitraums von 90 Tagen, vom Datum der Eröffnung an gerechnet, über dieselben auszusprechen.

§ 27. Jede Offerte ist durch ein Depositum von 50000 Milreis oder 5000 £ sicher zu stellen, welche Summe beim brasilianischen Staatsschatz, oder bei dessen Delegirten in London, oder aber bei den oben erwähnten Gesandschaften einzuzahlen ist.

Dieses Depositum ist von dem bevorzugten Submittenten innerhalb 60 Tagen, vom Datum an gerechnet, wo das Regierungsblatt „Diario official" demselben die Annahme seiner Offerte anzeigt, auf 200000 Milreis oder 20000 £ zu erhöhen und kommt erwähnter Submittent dieser Bedingung nicht nach, so verfällt das schon eingezahlte erste Depositum zu Gunsten des Staates.

Rio de Janeiro, 6. Juni 1888.

Direktion der öffentlichen Arbeiten im Ministerium des Ackerbaues, des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

gez. Constantio da Franca Amaral.

Zahl der seit dem 1. Januar 1873 bis zum 30. Juni 1881 durch die Barre der Provinz Rio Grande do Sul ein- und ausgelaufenen Schiffe, nebst Angabe ihres gröfsten Tiefganges und Tonnengehalts.*)

Jahre	Eingelaufene Schiffe: Brasilianische Segel-schiffe	Brasilianische Dampf-schiffe	Ausländische Segel-schiffe	Ausländische Dampf-schiffe	Im Ganzen	Tonnen-gehalt	Gröfster Tiefgang in Palmen (Spannen)
1873	200	69	329	5	603	152 841	16,5
1874	208	99	247	3	557	164 576	16,5
1875	186	123	267	9	585	190 824	16,5
1876	186	130	257	3	576	186 833	16,5
1877	151	128	249	1	529	184 119	16,5
1878	163	118	321	6	608	175 161	17
1879	157	107	324	6	594	134 272	17
1880	146	133	322	18	619	150 587	16,5
1881	128	137	270	19	554	133 779	16
1882	170	131	304	46	651	147 442	14,5
1883	94	61	164	36	355	78 420	15
Summe . .	1 789	1 236	3 054	152	6 231	1 698 854	—

Jahre	Ausgelaufene Schiffe: Brasilianische Segel-schiffe	Brasilianische Dampf-schiffe	Ausländische Segel-schiffe	Ausländische Dampf-schiffe	Insge-sammt	Tonnen-gehalt	Gröfster Tiefgang in Palmen (Spannen)
1873	215	69	343	6	633	167 472	16,5
1874	189	99	266	2	556	171 081	16,5
1875	196	123	257	9	585	201 101	16,5
1876	186	130	249	1	566	193 623	16,5
1877	149	127	230	—	506	183 883	17
1878	164	118	311	5	598	175 815	16,5
1879	166	105	314	7	592	134 842	16
1880	149	134	323	18	624	150 081	16,5
1881	127	138	272	18	555	133 276	15,5
1882	164	134	311	44	653	145 648	14,5
1883	84	62	183	37	366	82 119	14
Summe .	1 789	1 239	3 059	147	6 234	1 738 941	—

Die Lootsendirektion der Barre von Rio Grande do Sul den 17. August 1883. Joaquim Pinto de Oliveira.

Übersichtliche Zusammenstellung der überseeischen- und Küstenschifffahrt im Hafen von Rio Grande do Sul in den Finanzjahren von 1883/84 bis 1886/87*)

Finanzjahre	Schiffe und ihr Tonnengehalt	Überseeische Schiffe: Eingelaufen: Brasilianische	Eingelaufen: Ausländische	Ausgelaufen: Brasilianische	Ausgelaufen: Ausländische	Küstenschiffe: Eingelaufen: Brasilianische	Eingelaufen: Ausländische	Ausgelaufen: Brasilianische	Ausgelaufen: Ausländische
1883 bis 1884	Schiffe	84	302	88	68	212	136	169	117
	Tonnengehalt	22 537	28 109	23 154	10 909	37 497	33 592	24 791	36 081
1884 bis 1885	Schiffe	7	237	76	100	202	145	176	164
	Tonnengehalt	20 899	38 744	20 256	16 618	38 259	31 109	33 449	36 327
1885 bis 1886	Schiffe	84	202	68	117	320	175	276	196
	Tonnengehalt	25 876	33 559	18 698	18 467	—	47 187	—	48 597
1886 bis 1887	Schiffe	19	205	16	52	326	166	300	181
	Tonnengehalt	8 069	37 676	7 494	6 571	86 171	44 897	81 611	51 223

Schiffsverkehr der Provinz Rio Grande do Sul.**)

	Finanzjahr 1884/85: Auswärtiger Verkehr: Ein-gelaufen	Auswärtiger Verkehr: Aus-gelaufen	Verkehr unter den Provinzen: Ein-gelaufen	Verkehr unter den Provinzen: Aus-gelaufen	Bürgerliches Jahr 1886: Auswärtiger Verkehr: Ein-gelaufen	Auswärtiger Verkehr: Aus-gelaufen	Verkehr unter den Provinzen: Ein-gelaufen	Verkehr unter den Provinzen: Aus-gelaufen
	Tonnengehalt							
Segelschiffe . .	43 964	30 414	46 338	60 569	38 775	26 732	35 900	46 959
Dampfschiffe . .	20 571	20 808	41 729	41 841	13 166	14 347	44 833	42 934

Angabe des offiziellen Werthes der Ein- und Ausfuhr der Provinz Rio Grande do Sul in ihrem Verkehr mit den andern brasilianischen Provinzen während der Finanzjahre 1878/79 bis 1881/82.***)

Finanzjahre	Einfuhr	Ausfuhr
1878 bis 1879	18.645:900$000	14.493:800$000
1879 bis 1880	18.749:700$000	12.138:000$000
1880 bis 1881	19.631:700$000	14.647:400$000
1881 bis 1882	21.109:700$000	14.737:400$000

Übersichtliche Zusammenstellung des Ertrages der Ein- und Ausfuhrzölle, wie solche in den Finanzjahren 1869/70 bis 1880/81 bei den Zollstätten von Porto Alegre und Rio Grande, sowie in den Einnahmestellen (Mesas de Rendas) der Municipien Pelotas, S. José do Norte, Jaguarão und Santa Victoria do Palmar erhoben worden sind, nebst der offiziellen ungefähren Schätzung des Werthes der Waaren.***)

Finanzjahre	Einfuhr	Offizieller Werth	Ausfuhr	Offizieller Werth
1869 bis 1870 . .	4.010:504$345	13.368:347$816	1.106:260$452	15.803:720$742
1870 bis 1871 . .	4.049:953$996	13.499:864$660	887:813$068	12.683:043$828
1871 bis 1872 . .	3.317:722$809	11.724:407$706	1.027:314$955	14.675.927$928
1872 bis 1873 . .	3.370:540$353	11.285:137$843	1.142:596$279	16.322:805$965
1873 bis 1874 . .	3.154:406$727	10.514:689$090	877:856$890	12.540.812$571
1874 bis 1875 . .	2.906.094$664	9.020:648$880	774:351$215	11.062:160$214
1875 bis 1876 . .	3.049:470$925	10.164:801$083	570:307$808	8.147:255$685
1876 bis 1877 . .	3.014:696$199	10.046:993$996	606:153$481	8.659:835$485
1877 bis 1878 . .	2.510:661$494	8.368:838$313	638:217$309	9.117:802$985
1878 bis 1879 . .	3.465:661$695	11.551:538$983	700:855$191	10.012:217$014
1879 bis 1880 . .	3.951:537$751	13.171:792$511	706:527$891	10.950:398$442
1880 bis 1881 . .	3.726:739$483	12.422:434$943	640:781$934	9.154:097$625

Überseeischer Handelsverkehr.†) Werth der Ein- und Ausfuhr in den Finanzjahren 1883/84 bis 1886/87.

Einfuhr

1883 bis 1884	1884 bis 1885	1885 bis 1886	1886 bis 1887
11.192:156$000	11.785:704$000	14.744:517$000	19.632:135$000

Ausfuhr

1883 bis 1884	1884 bis 1885	1885 bis 1886	1886 bis 1887
2.887:704$000	3.239:728$000	3.549:789$000	3.734:760$000

*) Auszug aus dem Berichte des Ingenieurs Honorio Bicalho vom 15. Oktober 1884.

*) Aus dem Berichte des Finanzministeriums vom Jahre 1888.

**) Auszug aus den Berichten der Handelsgesellschaft von Rio Grande do Sul während der Jahre 1886 und 1887.

***) Auszug aus dem Berichte des Ingenieurs Bicalho.

†) Auszug aus dem Berichte des Finanzministeriums vom Jahre 1888

Digitized by Google

Bemerkung: Es fehlen die Angaben des Zollamtes Uruguayana und einiger „Mesas de Rendas".

Seehandelsverkehr mit den andern Provinzen.*) Werth der Ein- und Ausfuhr in den Finanzjahren 1883/84 bis 1886/87.

Einfuhr

1883 bis 1884	1884 bis 1885	1885 bis 1886	1886 bis 1887
12.016:900$000	12.100:400$000	9.122:200$000	9.708:533$000

Ausfuhr

1883 bis 1884	1884 bis 1885	1885 bis 1886	1886 bis 1887
8.061:100$000	7.653:600$000	8.724:500$000	8.535:725$000

Rio de Janeiro, den 9. Juli 1888. (Originalbericht). Verkauf von Eisenbahnen. Entschädigung der Sklavenbesitzer. Betheiligung an der Weltausstellung in Paris 1889. Die in Zentral-Brasilien weitverzweigten Linien der „Companhia Leopoldina", das gröfste Eisenbahnsystem des Landes, ist in den Besitz einer Gruppe von Londoner Bankiers übergegangen für den, wie man hört, wohlfeilen Preis von sieben Millionen £. Staat- und Privatbesitz Brasiliens werden von England förmlich aufgekauft. Eben erst eine Anleihe von 6 Millionen £ und nun dieser Abschlufs von 7 Millionen £. Welchen Einflufs der Eisenbahnbesitzwechsel in administrativer und ökonomischer Hinsicht haben wird, ob das unselige System enorm hoher Frachtsätze bei kostspieliger Verwaltung durch ein liberaleres, weitsehenderes ersetzt werden wird, — das sind Fragen, welche die Zukunft beantworten mufs. Von augenblicklicher, tief eingreifender Wirkung aber ist die Thatsache eines derartigen Guthabens in England. Denn selbst nach Abzug der von qu. Kompanie kürzlich in England aufgenommenen Obligationen in Höhe von 2400000 £, welche überdies der Staat Brasilien gegen hier geleistete Zahlung in Landes-Valuta sich alsbald zediren liefs, bleibt ein gewaltiger Rest, welcher nach hier übersandt werden mufs resp. gegen welchen von hier aus gezogen werden wird. Also wiederum eine sehr mächtige Stütze für den Wechselkurs und die in ihm zum Ausdruck kommende Bewerthung der Landes-Valuta, dieses für den Ausländer so hochwichtigen Faktors des kommerziellen Lebens in Brasilien. Kurs regulirt jetzt mit 25¼ d per Milreis in Bankwechseln 90 T./S. a./London, — ein seit vielen Jahren nicht dagewesener glänzender Stand. Der Makler bei obenerwähnter grofser Transaktion ist der in diesen Korrespondenzen schon mehrfach genannte Visconde de Figueiredo gewesen, zur Zeit die hervorragendste Persönlichkeit in der brasilianischen Finanzwelt.

Die mit Beseitigung der Sklaverei angebrochene neue Ära hat fürs erste ihre liebe Noth, sich mit den nachgelassenen Konsequenzen des so plötzlich verlassenen Systems auseinanderzusetzen. Die Kaffeeernte soll eingebracht werden. Der schwarze Arbeiter verlangt Lohn vom Fazendeiro, wenn er Hand anlegen soll. Im Besitz baarer Betriebsmittel sind die allerwenigsten Plantagenbesitzer. War es doch bisher Brauch, von Vorschüssen auf die nächste Ernte zu zehren. Und nun wird der Spiefs gerade herumgedreht. In Versammlungen, in der Presse schwirrt es von Projekten, wie dem Gutsbesitzer in seiner verzweifelten Lage unter die Arme gegriffen werden könne. Der bedeutendste Plan, der auch bereits im Parlament erwogen wird, rührt vom Barão de Cotegipe, dem früheren Ministerpräsidenten, her. Danach soll der Staat sofort eine Anleihe von zweimalhunderttausend Contos de reis (etwa vierhundert Millionen Mark) aufnehmen, um die um ihren Sklavenstand gebrachten Herren baar zu entschädigen. Die Bewerthung der eingebüfsten Sklaven soll nach der Tabelle des Gesetzes vom 28. September 1885 geschehen. Zur Veranschlagung kommt der Sklavenstand vom 1. Mai 1888. Was ist nun der Wortschwall werth gewesen, in dem die Zeitungen die beispiellose Grofsherzigkeit der brasilianischen Nation gepriesen, welche ohne Rücksicht auf Besitz und Eigenthum den schwarzen Menschenbruder freigab. Jetzt gilt es als selbstverständlich, dafs nachträgliche Bezahlung geleistet wird, oder der Staat droht aus den Fugen zu gehen. Zu bedauern sind nur die gutmüthigen oder eitlen Thoren, die vor dem 1. Mai ihre Sklaven frei gegeben, in dem Wahne, zu halten sei daran doch nichts mehr, und so wolle man sich noch einen wohlfeilen Ruhm sichern. Heute stehen die Dinge so, dafs prämiirt werden sollen, die ihre Sklaven bis zuletzt festhielten, also die von der Presse, von der Plebs Gebrandmarkten, indefs die vordem so hoch belobten Philantropen nunmehr das Nachsehen haben. So wogt in Staat und Leben das Widrigste gegeneinander. Der Regierung war die Idee ihres Vorgängers am Staatsruder ganz und gar nicht recht. Sie merkte aber bald, wie sehr der alte Widersacher damit die einflufsreichsten Leute im Lande um sich schaarte, und überbot ihn auf dem gleichen Gebiete: sie schlug eine zum in Rede stehenden Zwecke aufzunehmende Anleihe von 300000 Contos de reis (600 Millionen Mark) vor, und auch hiermit wird sich das Parlament zu beschäftigen haben. Etwas humbugartiges hat solches Treiben. „Journal do Commercio", Brasiliens beste Zeitung, liefs sich darüber also vernehmen: Warum die ungeheure Summe von 300000 Contos? Nach allen Informationen, die wir aus den besten Quellen schöpften, schuldet die Landwirthschaft der Hauptkaffeeprovinzen Rio, São Paulo, Minas, Espirito Santo an den Geldplatz Rio de Janeiro nicht über 60000 Contos. Etwa die Hälfte der Grofsgrundbesitzer mag bisher schuldenfrei gewesen sein. Von der andern Hälfte vermag ein Drittel mit der Zeit vielleicht wieder zu Athem zu kommen, ein zweites Drittel aber kämpft mit allzu grofsen Schwierigkeiten, und das letzte Drittel ist schon jetzt total ruinirt. Mit 90000 Contos würde sich Alles (den Norden eingeschlossen) regeln lassen. Ein Plus würde nur den Staat zum Veranstalter einer riesigen Korruption machen. Denn verpulvert würde der Mammon, daran zweifelt „Journal do Commercio" ganz und gar nicht.

Geld brauchen die Landwirthe, Geld auf lange Fristen und für billigen Zins. Wären da nicht Staatsvorschüsse, die hypothekarisch einzutragen wären, das Richtigste und Nächstliegende? Statt dessen nun wahrscheinlich nachträgliche Bezahlung der Sklaven, welche die Verkehrtheit der ganzen letzten Gesetzgebung aufs Grellste beleuchten und dem Lande eine neue drückende Schuld aufhalsen würde, an der der Staat natürlich allein zu amortisiren hätte.

Inzwischen strömt die italienische Einwanderung, besonders in São Paulo, dermafsen weiter ein, dafs alle Aussicht vorhanden ist, Brasilien möchte anno 1888 um 100000 Italiener reicher geworden sein. Es ist etwas geradezu Phänomenales. Auch nach Rio Grande do Sul wenden sich neuerdings stärkere Schwärme.

Der skandalöse Schmuggel über die uruguayanische Grenze hat jetzt solche Proportionen angenommen, dafs die Kaufleute in Porto Alegre sich zu dem Entschlusse vereinigt haben, die Steuerabfertigung ihrer Importgüter solange liegen zu lassen, bis die Regierung dem Unwesen mit Nachdruck entgegentritt; denn bis dahin ist jeder ehrliche Handel untergraben.

Was die inneren Fragen an Interesse übrig lassen, das wendet der Brasilianer jetzt dem „grofsen Ereignifs von 1889", der sogenannten Weltausstellung in Paris, zu. Es giebt eine „Commissão Central Brazileira para a exposição universal de 1889 em Paris", welche Alles organisirt. Provinzial-Präsidenten, Zollämter, Eisenbahnverwaltungen usw. sind behördlicherseits zur Mitwirkung und Unterstützung aufgefordert. Die Regierung wird mindestens 300 Contos (600 000 ℳ) zuschiefsen. Im November soll eine Vorausstellung des nach drüben zu Sendenden hier in Rio de Janeiro veranstaltet werden. Das „patriotische Unternehmen" dürfte dem Staat am Ende mehr kosten, als man jetzt denkt. Schon eifern die Franzosenfreunde gegen die Knauserei der Regierung. „Uns miseraveis 300 Contos de reis" zürnte der Pernambucaner Joaquim Nabuco im Parlament. Man würdigt die Ausstellung nur von der politischen Seite. Nach der That vom 13. Mai 1888 hofft man neben den Bastillestürmern vom 14. Juli 1789 bestehen zu können. Ein gröfseres historisches Ereignifs, denn die französische Revolution, kann sich der Brasilianer gar nicht vorstellen; er mufs das verherrlichen helfen. Wie kann man zu solcher Jubelfeier mit lumpigen 300 Contos erscheinen wollen, rief Nabuco in der Deputirtenkammer, — auf einer Ausstellung, welche weit nützlicher für uns sein wird, als alle die „berühmten" Kaffee-Ausstellungen, die unsern Export um nichts vermehrt oder verbessert haben. — Da wird Paris wohl zahlreichen Besuch empfangen von der diesseitigen „sympathischen Nation".

Australien und Südsee.

Die Engländer im fünften Welttheil. (Fortsetzung.) Wie überall, wo Kultur- und Naturvölker in nahe Berührung mit einander kommen, ist der Untergang der letzteren besiegelt. Die Maoris sind wie die Indianer Nord-Amerikas, denen sie in vieler Beziehung ähnlich sind, physisch und moralisch zu Grunde gerichtet worden durch den Trunk. Das Erscheinen des ihnen heut unentbehrlichen Schnapses bringen sie mit dem Erscheinen der Missionäre in Verbindung. „Missionäre sind gute Leute", sagen sie, „brachten uns drei vortreffliche Dinge: Pulver, Rum und Tabak." Natürlich waren es nicht die Missionäre, welche das eine oder das andere einführten, aber wohin sie gekommen sind, dahin ist ihnen auch das Laster des Trunkes wie ihr Schatten gefolgt. Übrigens

*) Auszug aus dem Berichte des Finanzministeriums vom Jahre 1888.

Digitized by Google

legen sie den Missionären auch den Verlust ihres Landes zur Last. „Ihr sprecht nur immer von Gott", sagen sie, „und während wir die Augen zum Himmel aufschlagen, stehlt ihr uns den Boden unter den Füfsen weg." Andererseits aber thut die Kolonialregierung viel für die geistige Hebung der Maori. Sie hat 71 Dorfschulen errichtet, aufserdem giebt es noch fünf Pensionate für Maorikinder, sodafs Ende 1886 die Ausgaben für solche Schulzwecke 14 360 £ betrugen. Zur selben Zeit besuchten 1 305 Knaben und 1 041 Mädchen diese Schulen. Es besteht ferner an der Hawkes Bai eine höhere Schule Te Aute, die von der Regierung dotirt ist.

Die bürgerlichen Rechte geniefsen die Maori in demselben vollen Umfange wie die Weifsen. Sie entsenden einen Abgeordneten in das koloniale Oberhaus, vier in das Unterhaus. Die Urtheile über ihr Auftreten in diesen Versammlungen lauten durchweg sehr günstig für sie.

Von den Maoris droht den Ansiedlern in Neu-Seeland heut keine Gefahr mehr, was sie zu fürchten haben mögen, das liegt bei ihnen selber. Sie scheinen gegenwärtig an dem Vorabend grofser politischer Umwälzungen zu stehen. Die sich von Jahr zu Jahr verschlechternde finanzielle Lage, der fortwährende Kampf mit einem wiederkehrenden Defizit, zum grofsen Theil Folge der enormen Schuld, welche man nicht gezögert hat, sich aufzubürden, der Stillstand in Handel und Gewerbe, die Entlassung einer grofsen Menge von Beamten und die Herabsetzung der Gehälter der Verbliebenen um 20%, das alles hat einen ziemlich allgemeinen Wunsch nach Änderung der bestehenden Verhältnisse wachgerufen. Und da ist in erster Linie die Landfrage aufgetaucht.

In Australien, d. h. auf dem Australkontinent hat man sich bemüht, dem armen Manne den Erwerb von Land so leicht wie möglich zu machen und den Kapitalisten an der Ansammlung grofser Ländereien, sei es zum Zweck eigener Benutzung, sei es zur Spekulation zu verhindern. Es ist dies keineswegs immer gelungen; es befindet sich dort eine ganze Anzahl von Grofsgrundbesitzern; allein sie sind doch nicht dominirend.

Aber in Neu-Seeland haben etwas über 1 000 Personen mit Geldern, die sie in England aufnahmen, rund 11 Millionen Acres zu Spottpreisen erworben. Diese Ankäufe repräsentiren ein Kapital von 500 Millionen £, wovon 270 Millionen noch nicht gezahlt sind. Mehrere von diesen Besitzern haben ein Einkommen von 20 000 bis 30 000 £. Sie betreiben sämmtlich Viehzucht, die ihnen lohnender erscheint als Ackerbau, und suchen auf alle Weise die Erwerbung kleiner Grundstücke durch kleine Leute zu verhindern. Vermöge ihres Einflusses in beiden Häusern des Parlaments, im oberen direkt, im unteren indirekt, aber nicht weniger sicher, gelingt ihnen dies auch. Sie vermochten es auch, die Ausführung eines Gesetzes unmöglich zu machen, wonach beim Bau von Eisenbahnen in Anbetracht der zu gewärtigenden Steigerung des Werthes der Grundstücke, welche die Bahnen durchschneiden würden, die Besitzer dieser Ländereien verpflichtet wurden, im Verhältnifs des Flächenraums zu den Kosten der Bahn beizutragen. Natürlich sind die Kleingrundbesitzer darüber sehr erbittert, ebenso die Land suchenden Einwanderer.

Man hat daher ganz ernsthaft den Vorschlag gemacht, alles Land zum Nationaleigenthum zu erklären. Das Grundeigenthum soll abgeschafft und durch ein Pachtsystem ersetzt werden, in der Weise, dafs kein Grundstück länger als 21 Jahre verpachtet werden darf. Und in der That scheint dies Gesetz bei der gegenwärtigen politischen Strömung und der Zusammensetzung der neuseeländischen Gesellschaft grofse Aussicht auf Erfolg zu haben. Es würde dies aber den Übergang zu einem reinen Sozialismus bedeuten.

Übrigens sind von den nahe an 77 Millionen Acres, welche die Kolonie mifst, immer noch 48 Millionen für die Ansiedelung verfügbar und davon sind 34 Millionen Eigenthum des Staats. Dabei ist die Ertragsfähigkeit des Bodens eine sehr bedeutende, weit bedeutender als die der Kolonien des Australkontinents. Im letzten Jahre betrug der Ertrag pro Acre bei Weizen 21, bei Hafer 31 Bushel. Der letztgenannten Frucht scheinen die Neuseeländer besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, während sie sich vom Weizenbau mehr abwenden.

Noch erstaunlicher als der Aufschwung des Körnerbaues ist der anderer Produkte der Landwirthschaft. Von 1880 bis 1886 stieg der Export von Hopfen von 2 auf 2 936 Ztr., der von Butter von 2 426 auf 23 175, der von Käse von 3 056 auf 16 429, der von Schinken von 138 auf 10 446 Ztr. und diese Liste liefse sich bedeutend verlängern.

Auf gewerblichem Gebiet ist der Fortschritt nicht geringer. Im Jahre 1881 gab es 1 643 Unternehmungen, welche 17 938 Arbeiter beschäftigten und 568 Dampfmaschinen in Gang hielten, fünf Jahre später war die Zahl der Unternehmungen auf 2 268 gestiegen und es waren dabei 25 655 Arbeiter und 815 Dampfmaschinen thätig. Der Gesammtwerth der in diesen Unternehmungen investirten Grundstücke, Gebäude und Maschinen hob sich von 3 605 117 £ im Jahre 1881 auf 5 697 117 £ im Jahre 1886. Wenn Neuseeland einmal die Wirkungen seiner letzten Krise überwunden hat, werden die Fortschritte jedenfalls noch bedeutendere sein.

Die Neuseeländer sind, wie alle Australier, ehrgeizige Leute. Wiewohl ihr die Insel Grofsbritannien an Gröfse weit übertreffendes Land erst sehr dünn bevölkert ist (ca. 600 000 Einwohner), sehen sie sich doch noch nach mehr um. Von Neuseeland sind vornehmlich die häufigen Mahnungen an England ergangen, sämmtliche noch freie Südseeinseln zu annektiren. Sir Julius Vogel, der Staatsmann, welchem Neuseeland seinen schnellen Aufschwung, aber auch seine grofse Schuldenlast dankt, wollte, dafs der Inselstaat den Kern bilde für ein grofses ozeanisches Reich unter britischer Flagge. Die englische Regierung hat sich solchen Plänen gegenüber ablehnend verhalten, wiewohl dieselben bis in die neueste Zeit ihr aufgedrängt wurden, namentlich hat man von Neuseeland aus die Annektirung der Samoagruppe sehr dringend empfohlen, allein das beste Stück Polynesiens hat sie 1874 doch genommen. Das sind die Fidschi-Inseln.

Auch diese kleine, aber sehr fruchtbare Gruppe wurde England sozusagen aufgedrungen. Ein wiederholtes Anerbieten war ausgeschlagen worden, da bewog noch in letzter Stunde die Furcht, eine andere europäische Macht möchte hier eintreten, zur Besitzergreifung.

Unter britischer Herrschaft haben die Fidschi-Inseln einen erstaunlichen Aufschwung genommen. Erfreulicher Weise mufsten für diesen Aufschwung nicht, wie an so vielen anderen Orten, die Eingeborenen zahlen. Gewaltthaten gegen die letzteren sind nie vorgekommen, vielmehr haben sich die englischen Behörden, insonderheit der erste Gouverneur, dieser Leute von Anfang an sehr kräftig angenommen. Die weifsen Ansiedler behaupten, dafs man mehr an jene denke als an die Europäer. Man würde das aber nicht tadeln können, denn der Weifse sorgt in der Regel schon allein gut genug für sich. Ob aber die recht lobenswerthen Bestrebungen, die Eingeborenen zu zivilisiren, zu erziehen, zu retten, von Erfolg begleitet sein werden, bleibt sehr *fraglich*.

Zum Christenthum bekennen sich gegenwärtig die meisten. Der früher hier bis zur Feinschmeckerei getriebene Kannibalismus hat seit 1878 gänzlich aufgehört und die von der Regierung in verschiedenen Theilen errichteten 1 600 Schulen werden gut besucht. Aufserdem bestehen einige etwas höhere Schulen, an der Spitze das Central-College zu Navuloa, wo junge Fidschianer hauptsächlich für den geistlichen Stand vorbereitet werden. Diese höheren Schulen sind sämmtlich in den Händen englischer, meist wesleyanischer Missionäre und leider durchhaucht von dem finsteren Geiste, der diese Sekte so unvortheilhaft kennzeichnet. Wirklich Gutes aber stiftet eine von der Regierung gegründete Industrieschule zu Yanawai an der Savu-Savu-Bai der Insel Vanua Levu, wo gegen 100 Söhne von Häuptlingen in verschiedenen Handwerken wie Tischlerei und Zimmerei, Bootbau unterwiesen werden. Da die Fidschianer schon vor Ankunft der Europäer es verstanden, grofse Kriegskanus auch für weitere Fahrten herzustellen, so sagen gerade jene Beschäftigungen ihnen ganz besonders zu. Seit 1884 hat man sogar 11 junge Häuptlingssöhne in das Hospital der Hauptstadt Suva hineingezogen, um dieselben zur Ausübung der ärztlichen Praxis in ihrem eigenen Stamme heranzubilden. Genug, man giebt sich nicht wenig Mühe mit dem heranwachsenden Geschlecht.

Allein das Loos der Eingeborenen scheint trotz dieser Fürsorge dennoch besiegelt. Die Bevölkerungszahlen weisen darauf hin. Im Jahre 1859 schätzte man die Eingeborenen als 200 000 Seelen stark, 1874 waren sie auf 140 000 zusammengeschmolzen und die 1876 durch ein von Sydney kommendes Schiff eingeschleppten Masern verringerten diese Zahl in wenigen Monaten um 40 000. Am 31. Dezember 1884 wurden 114 891 Eingeborene gezählt, 60 802 Personen männlichen, 54 089 weiblichen Geschlechts.

Dagegen hat die weifse Bevölkerung (Briten, Amerikaner, Deutsche) seit 1876, wo sie 1 683 Seelen zählte, stark zugenommen, am 1. Juli 1887 betrug dieselbe 2 105 Seelen. Es ist bemerkenswerth, dafs sich darunter 643 Kinder befanden; die europäische Rasse pflanzt sich hier also fort. Freilich waren die Weifsen numerisch früher schon viel stärker. Am 31. Dezember 1884 zählte man 3 513 Europäer (2 586 männlichen, 927 weiblichen Geschlechts), aber 1. Juli 1887, wie oben angegeben, nur 2 105 (1 024 Männer, 138 Frauen, 315 Knaben und 328 Mädchen), ein Rückgang um nicht weniger als 1 408 Seelen, während die Gesammtbevölkerung um rund 5 000 Seelen sich vermindert hatte.

Digitized by Google

Die Zahl der Weifsen ist uber von der gröfsten Wichtigkeit für die Inselgruppe, denn in den Händen dieser Einwanderer liegt nicht nur der ganze Handel und Verkehr, auch der Landbau wird nur von ihnen in gröfserem Mafsstabe betrieben. Die Fidschianer kultiviren nicht mehr, als sie zu ihrem Unterhalt und als Abgabe an die Regierung unbedingt brauchen, sie sind keine Freunde der Arbeit.

Zudem dürfen sie von den Pflanzern nur für einen Monat gemiethet werden, und gewöhnlich zeigen sie nach dieser Zeit keinen Wunsch, in ein Dienstverhältnifs wieder einzutreten. Die Pflanzer haben sich daher nach anderen Arbeitskräften umsehen müssen. Arbeiter sind seit 1876 von den Neuen Hebriden, den Salomoninseln, dem Bismarckarchipel, den Gilbertinseln und von Britisch Indien eingeführt worden. Mit den letzten machte man anfangs schlechte Erfahrungen, sie werden aber wohl schliefslich das Feld für sich allein haben, da sie mit den verschiedenen Kulturen von Hause aus vertraut sind und für ihren Lebensunterhalt selbst zu sorgen verstehen. Man zieht sie deshalb den polynesischen Arbeitern vor, obschon diese nur 16 £, jene aber 19 £ pro Jahr kosten. Man zählte 1884 bereits 5 650 Polynesier, darunter 809 Frauen, und 2 409 indische Kulis, darunter 717 Frauen. Seitdem ist aber die Zahl der letzteren auf etwa 7 000 gestiegen.

Nach der Annexion der Gruppe durch England hoben sich Kultur und Handel in ungeahnter Weise, zwischen 1875 und 1884 stieg die Ausfuhr der in der Kolonie erzeugten Produkte von 77 806 £ auf 335, 646 £. Danach trat aber ein gewaltiger Rückgang ein und 1886 belief sich die Ausfuhr auf nur 261 823 £. Zu gleicher Zeit fiel die Einfuhr von 450 595 £ auf 208 955 £. Daran ist der gewaltige Preissturz des Zuckers, welcher den Hauptexportartikel des Archipels bildet, in erster Linie schuld.*) Die 1884 exportirten 8 729 t Zucker erzielten 218 224 £, dagegen die 1886 ausgeführten 11 716 t nur 187 456 £. Dazu kam 1886 ein Orkan, welcher die Kokospflanzungen so verwüstete, dafs der Schaden auf 30 000 £ berechnet wurde. Während 1885 noch 4 899 t Kopra zur Ausfuhr vorhanden waren, vermochte man 1886 nur über 3 494 t zu verfügen. Ebenso steht es mit dem Export von Syrup, Kaffee, Baumwolle, Mais; nur die Ausfuhr von Südfrüchten, für welche besonders Neu-Seeland ein guter Markt ist, hebt sich. Leider haben nach soeben eingetroffenen Nachrichten auch die Zuckerrohrpflanzungen durch einen Orkan schwer zu leiden gehabt.

Der auswärtige Handel der Gruppe bezifferte sich ohne Wiederausfuhr und ohne ein- und ausgeführtes Baargeld in den letzten nachgewiesenen 5 Jahren in £ wie folgt

	Einfuhr	Ausfuhr
1882	303 329	190 517
1883	450 595	351 998
1884	434 522	345 344
1885	294 585	326 750
1886	208 955	283 196

In ähnlichem Mafsstabe ist der Schiffsverkehr zurückgegangen; in die beiden Haupthäfen Suva und Levuka liefen 1883 ein: 198 Schiffe von 68 530 t, uber 1886 nur 118 Schiffe von 54 132 t. Und während früher die deutsche Flagge einen sehr bedeutenden Antheil am Verkehr hatte, kamen in dem letztgenannten Jahre von dem ganzen Tonnengehalt nur 5 267 t auf Deutschland, 576 t entfielen auf Nord-Amerika, der gesammte Rest auf England. Das oft zitirte Trade follows the flag hat sich hier wie nirgends sonst bewährt.

Die geschäftliche Lage ist gegenwärtig eine sehr gedrückte. Aber der Aufwand für die Regierung ist auch ein verhältnifsmäfsig aufserordentlich grofser. Für eine Bevölkerung von 122000 Seelen bezahlt man einen Gouverneur mit 5 000 £, einen stellvertretenden Gouverneur mit 2000, 5 Minister mit 750 bis 500, einen Oberrichter mit 1 200 £ und aufserdem noch einige 40 andere englische Beamte mit Gehältern, die von 750 bis 100 hinuntergehen, meist aber nicht weniger als 300 £ betragen.

Dafs mit den Ausgaben für die allernöthigsten öffentlichen Arbeiten die Einnahmen für alle Erfordernisse einer solchen Regierung nicht hinreichen, ist natürlich. Man arbeitet fast immer mit einem Defizit und die Schuld wächst demgemäfs. Sie beträgt gegenwärtig 300 000 £, wovon allerdings 114 304 £ keine Zinsen tragen. Aussichten auf eine Besserung der finanziellen und kommerziellen Lage sind nicht vorhanden, die weifse Bevölkerung Fidschis wünscht daher sehnlichst einen Anschlufs an eine der australischen Kolonien. Die nächste wäre Neu-Südwales, mit welchem es durch mannichfache kommerzielle Interessen bereits eng verbunden ist. Sehr viele der weifsen Ansiedler, noch mehr der Kapitalien, welchen die Inselgruppe ihrer Entwickelung verdankt, stammen von dort. Wir erinnern daran, dafs eines der ersten deutschen Häuser Sydneys vor nicht gar langer Zeit von der englischen Regierung eine sehr bedeutende Summe ausgezahlt erhielt als Entschädigung für die Verluste, welche ihr durch die englische Annexion und die darauf folgenden Mafsnahmen des ersten Gouverneurs von Fidschi erwachsen waren. Wenn es aber zu einer Übernahme der Inselgruppe durch irgend eine australische Kolonie nicht kommen sollte, so ist jedenfalls eine gröfsere Sparsamkeit im Staatshaushalt dringend geboten. Sicherlich hat diese Kolonie mit ihrem aufserordentlich fruchtbaren, noch fast gar nicht benutzten Boden, einem vorzüglichen Klima und dabei einer noch so kleinen Bevölkerung — sie ist gröfser als Württemberg und hat nur den zehnten Theil von dessen Bewohnern — eine grofse Zukunft vor sich, die ihr bei verständiger Leitung nicht entgehen kann.

Übrigens ist die Verwaltung, abgesehen von dem zu zahlreichen und zu hoch bezahlten Stab englischer Beamten, eine den bestehenden Verhältnissen vortrefflich angepafste. Als die britische Krone die Regierungsgewalt aus den Händen der grofsen Häuptlinge empfing, erklärte sie sich zwar bereit, die vom „König" Thakombau gemachten Schulden im Betrage von 80 000 £ zu zahlen, aber man war in London der Ansicht, dafs die neue Besitzung ihre Ausgaben selber zu bestreiten habe. Der erste Gouverneur mufste daher seine Regierung so einrichten, dafs sie ohne Zuhilfenahme zu grofser Kräfte von aufsen geführt werden konnte. Das Mutterland stellte ihm weder Soldaten zur Verfügung, etwaige Aufstände niederzuwerfen, noch konnte er eine genügende Anzahl englischer Beamten anstellen, um die unbedingt nöthigen Steuern zu erheben. Auch wäre eine Verwendung von Fremden zu diesem Zweck sicherlich in mehr als einer Beziehung wenig rathsam gewesen. Die Regierung mufste daher mit einheimischen Elementen und einer kleinen Beigabe von Engländern eingerichtet werden. Diese einheimischen Elemente konnten aber nur die Häuptlinge sein. Gewann man die Häuptlinge für die neue Ordnung, so gewann man auch das Volk. Und dies ist geschehen. Eine kleine Truppe aus Eingebornen unter einem englischen Offizier sorgt für die öffentliche Sicherheit. Die Häuptlinge wurden zu salarirten englischen Beamten, es giebt deren jetzt zwölf, und unter ihnen arbeiten 26 Eingeborne als Richter. Man hat den Fidschianern ihre Selbstverwaltung in den Distrikten und Dörfern gelassen, ebenso die Auflage und Vertheilung der Steuern, und die Maschine arbeitet ohne störende Reibungen. Bisher hat diese innerhalb bestimmter Grenzen zugestandene Autonomie nur gute Erfolge aufzuweisen.

Und auch der Charakter der weifsen Bevölkerung hat sich zu seinem Vortheil geändert. An die Stelle der mehr als zweifelhaften Charaktere, welche sich hier zusammenfanden, nicht wenige davon dem Gefängnifs in Sydney entronnen und den wilden Insulanern an Roheit in nichts nachstehend, sind ehrbare und fleifsige Bürger getreten, welche den jungfräulichen Boden durch ihre Arbeit befruchten. Meist Einwanderer vom Australkontinent und Neu-Seeland bringen diese Ansiedler ihre britischen Sitten und Gebräuche, beeinflufst durch koloniale Eigenthümlichkeiten mit sich, und so entsteht mehr und mehr hier eine Gesellschaft, welche, der australischen so ähnlich wie ein Familienglied dem andern, nach ihrem Ursprungslande hin gravitirt und eine engere politische Vereinigung um so mehr sucht, als die ganze wirthschaftliche Existenz der Kolonie auf der Hülfe der alten Ansiedler begründet und mit jenen durch gegenseitige Beziehungen auf das Engste verknüpft ist. Nicht mit Unrecht schliefst der Engländer in den Begriff Australien auch den Fidschiarchipel ein.

(Fortsetzung folgt.)

*) Gegenwärtig sind auf der ganzen Gruppe 15 Zuckermühlen (meist mit australischem Kapital errichtet) in Thätigkeit und zwar 10 auf Viti Levu, 2 auf Vanua Levu, 2 auf Taviani und 1 auf Mago.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Die Verkehrswege im Dienste des Welthandels. Eine historisch-geographische Untersuchung sammt einer Einleitung für eine „Wissenschaft von den geographischen Entfernungen" von Dr. Wilhelm Götz, Dozent der Technischen Hochschule München. — Mit fünf Karten in Farbendruck. Stuttgart, Verlag von Ferdinand Enke, 1888 — XV u. 806 S. 8°.

L. C. B. In diesem stattlichen Werke giebt der Verfasser auf Grund eines sehr umfangreichen Quellenstudiums eine geographisch erläuterte Geschichte des Verkehrswesens, wie es sich seit den ältesten Zeiten bei den Kulturvölkern gestaltet hat. Mit aufserordentlichem Fleifs und tiefer Gelehrsamkeit hat er an geschichtlichen Nachrichten alles zusammengetragen, was über die Anlässe, die Zwecke, die Ziele, die Mittel, die Wege und die Ausdehnung des Verkehrs während der verschiedenen Kulturperioden der Länder Auskunft geben konnte, um daraus ein inhaltreiches Bild der fortschreitenden Raumbemeisterung zu schaffen. Sein Augenmerk richtet sich dabei besonders

Digitized by Google

auf die Mittel und Wege zur räumlichen Ausdehnung und zeitlichen Verkürzung des Fernverkehrs, der mit den materiellen und geistigen Bedürfnissen der Völker wachsend, in jenen beiden Bestrebungen als ein Kulturmafs sich darstellt. Zur Beurtheilung der jeweiligen Verkehrsleistungen der gröfseren oder kleineren Volksgemeinschaften, der Weltreiche bis herab zu denjenigen der Handelshauptstädte, werden immer die geographischen, in Verbindung mit den staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen erörtert und so die Vorgänge und Veranstaltungen in ihrem Kausalzusammenhang zur Vorstellung gebracht. Am Schlusse eines jeden die Völkergruppen und Kulturperioden also behandelnden Abschnittes, werden einige Ergebnisse aus den angeführten Thatsachen übersichtlich zusammengestellt, so dafs man in aller Kürze einen Überblick über die Verkehrsleistungen der Zeiten und Völker zu gewinnen vermag.

So sehr nun dieses überaus inhaltreiche Werk als eine Geschichte des Verkehrswesens zu rühmen ist, so wenig kann es aber als ein Beitrag zu einer Wissenschaft der geographischen Entfernungen, wie der Verfasser in der methodologischen Einleitung sich darzuthun bemüht, anerkannt werden, weil es als ein solcher eine unrichtige Grundlage und Spitze haben würde.

Dieses Urtheil bedarf einer näheren Begründung.

Als eine Förderung der anthropogeographischen Betrachtungsweise, welche darauf hinausgeht, die irgendwie auf die Erdoberfläche beziehbaren völker- und kulturgeschichtlichen Thatsachen vom Gesichtspunkt der geographischen Bedingtheit, bezw. Zweckmäfsigkeit zu beurtheilen, soll die fragliche „Wissenschaft der Entfernungen“ den Einflufs des räumlichen Auseinanderseins der Dinge auf das Menschenleben systematisch zu ergründen suchen. Da sie mit dieser Aufgabe sich einen grofsen Theil der Handelsgeographie aneignen würde, so dürfte es an dieser Stelle sehr angezeigt sein, einmal zu erörtern, ob ihr als ein Zweig der sogenannten Anthropogeographie die Berechtigung innewohnt, als eine besondere Wissenschaft behandelt zu werden.

Die geschichts- und kulturphilosophische Erdbetrachtung, welche Fr. Ratzel in Verkennung des Unterschiedes zwischen kausalen und modalen Relationen*), unter dem Namen „Anthropogeographie“ zum obersten Fach der kausalforschenden Erdkunde erheben wollte, setzt sich die Aufgabe, den Einflufs der geographischen Umstände (Lage, Bodengestaltung, Klima usw.) auf die Entschliefsungen und Handlungen der Menschen als eine natürlich bedingte, also gesetzmäfsig sich vollziehende Wirkung nachzuweisen und die bestimmenden geographischen Umstände als Naturbedingung für gewisse Kategorien von Vorgängen im Völkerleben festzustellen. Da nun die Beurtheilung und Benutzung der geographischen Umstände für menschliche Zwecke, einerseits von der Erkenntnifsfähigkeit der Menschen und den jeweils zu erstrebenden, sehr verschiedenen Zielen, andererseits aber wohl zumeist auch von einer Menge, nachträglich kaum festzustellender Umstände psychologischer und soziologischer Natur abhängt, so mufste die Anthropogeographie, um kausalforschend vorzugehen, sich über alle mitbestimmenden Verhältnisse unterrichten, eine Forderung, die niemals erfüllt werden kann. So müssen ihre Untersuchungen immer unvollständig bleiben und sie kann daher die Naturbedingungen immer nur aus deren, uns erkennbaren Zweckmäfsigkeit für uns bekannte oder angenommene Ziele und Zustände ergründen.

Um den weiten Spielraum, den diese also verfahrende Wissenschaft den Muthmafsungen und willkürlichen Fassungen bietet, mafsgebend einzuschränken, mufs sie danach streben, durch Zusammenstellung ähnlicher Verhältnisse gewisse Übereinstimmungen zu ermitteln und diese, in allgemeinen Sätzen ausgesprochen, bilden dann ihre Erkenntnisse, mit welchen sie die Fülle der möglichen Beziehungen zwischen der Natur und den Thatsachen des menschlichen Thuns und Lassens zu ordnen sucht. Es liegt auf der Hand, dafs bei solcher Ordnung der Beziehungen unter gewissen, ihnen gemeinsamen Merkmalen, jene in einer Weise schematisirt werden, dafs sie den thatsächlichen Vorgängen nicht immer entsprechen können. Andererseits bietet aber dieses Subsumtionsverfahren Gelegenheit, gewisse allgemeine Beziehungen an und für sich und nach ihrer Bedeutung für das menschliche Zweckstreben zu untersuchen. Eine solche allgemeine geoanthroposophische Beziehung bildet nun die Entfernung.

Unter Entfernung versteht man den Abstand zweier durch einen Vorgang, durch eine Fernwirkung auf einander bezogener Örtlichkeiten. Diese räumliche Beziehung, die nur eintritt, wenn zwischen zwei Punkten ein Vorgang stattfindet oder gedacht wird und die nur das eine, Raum und Zeit bedeutende Merkmal der Ausdehnung besitzt, erachtete Ratzel und Götz für inhaltsvoll genug, um sie zum Gegenstand einer besonderen Wissenschaft zu machen, einer Wissenschaft der Entfernung!

Fr. Ratzel, der Vater dieses Gedankens spricht sich in seiner „Anthropogeographie**) (S. 177 ff.) durchaus nicht klar über das Ziel und das Wesen dieser Wissenschaft aus, doch bemerkt er, „es scheint, dafs sie einen bedeutenden Theil von dem in sich zu fassen bestimmt ist, was wir heute als Lehre vom Verkehr theils der Volkswirthschaft, theils der Handelsgeographie zuweisen“.

Bei solcher vermuthlichen Bedeutung mufs aber der Nachweis geführt werden, ob und wie eine solche Wissenschaft möglich ist und ob mittels derselben neue mafsgebende Erkenntnisse gewonnen werden können.

Jede Wissenschaft stellt sich die Aufgabe, ihren Gegenstand durch logische Ordnung seiner Merkmale begrifflich so zu bestimmen, dafs er in allen seinen Eigenschaften, Theilen und kausalen Beziehungen widerspruchsfrei vorgestellt werden kann. Der abstrakte Begriff Entfernung ist nun aber ein solch inhaltlich beschränkter, dafs er durch die gegebene Definition vollständig erschöpft wird; es blieben also nur noch seine kausalen Beziehungen für eine wissenschaftliche Behandlung übrig.

Als eine durch den Anlafs des sie bestimmenden Vorgangs, sowie durch die Mittel und Wege durchaus bedingte räumliche und zeitliche Beziehung, kann die Entfernung niemals selbst eine Ursache sein, sondern es können nur die sie bedingenden räumlichen und zeitlichen Umstände, soweit sie fraglich, fördernd oder hemmend sind, einen Einflufs auf die Strebungen in die Ferne ausüben. Nun ist aber das Durchmessen einer Entfernung niemals der Zweck dieser Thätigkeit, also niemals Selbstzweck, sondern nur das Mittel, um wo anders einen Zweck, oder durch dasselbe einen anderen Zweck (z. B. Leibesübung) zu erreichen. Für das zuerst nur durch die Ortsverschiedenheit bedingte Zweckstreben in die Ferne ist also die Entfernung selbst etwas ganz unwesentliches, weil sie eben das Wesen desselben nicht selbst bedingt. Sie wird im Gegentheil erst durch den betreffenden Vorgang als eine räumliche und zeitliche Beziehung begründet. Nur das Streben in der Ferne einen Zweck zu erreichen, kann einen Einflufs auf die Entfernung ausüben und dieser wird bestimmt einerseits von der Art und Länge der Wege, die von der Natur der Erdoberfläche abhängig sind, andererseits von der Art und Menge der gegebenen Verkehrsmittel und der Zeit der Zweckerfüllung. Fordern die menschlichen Zwecke ein weiteres oder schnelleres Fernstreben, so sucht oder schafft man entsprechende Wege und Verkehrsmittel und erzielt so neue Entfernungen. Zur Vergleichung dieser Leistungen können nun allerdings die jeweils zurückgelegten Entfernungen als Mafse genommen, nicht aber als mafsgebende Faktoren hingestellt werden. Die Entfernungen, welche in gewissen Kulturperioden z. B. mit Handelszwecken überhaupt durchmessen werden, bilden einen Mafsstab für den Umfang des Handelsverkehrs, innerhalb welches die in bestimmten Zeiteinheiten, z. B. in Tagesleistungen, zurückgelegten Entfernungen, als Vergleichsmafs für die Handels- und Verkehrsthätigkeit und ihrer Mittel dienen können. Man betrachtet dann eben diese Thätigkeit als eine den Kulturstand kennzeichnende Kraftäufserung und bemifst dieselbe wie in der Mechanik nach der Länge der, bezw. in gleichen Zeiten, zurückgelegten Wege.

Eine graphische Darstellung der also aufgefafsten Verkehrsbestrebungen giebt Dr. Götz in 5 Isohemerenkarten, welche zur Anschauung bringen, wie weit in den verschiedenen Kulturperioden von den Hauptverkehrspunkten aus der Gütertransport, bezw. der gewöhnliche Reiseverkehr, in gleichen Zeiten sich erstreckte, welche Gebiete er durchmessen konnte. Die Isohemeren des Güterverkehrs geben einen guten Überblick über die Wirkungsbereiche der früheren und heutigen Welthandelsplätze und über die Fortschritte, die in der Raumbemeisterung gemacht wurden.

So sehr nun auch eine zahlenmäfsige und graphische Darstellung der Ziele und Wege des Verkehrs unser, auf Raum- und Zeitgröfsen gegründetes Anschauungsvermögen zu unterstützen vermag, so wenig eignet sich aber ein solches Verfahren, für die wirthschaftliche Betrachtung seines Gegenstandes neue Erkenntnisse zu entwickeln. Vom wirthschaftlichen Standpunkt beurtheilt man alle Thätigkeit nach ihrer Zweckmäfsigkeit zur Erzielung materieller Vortheile. In dieser Auffassung ist das Durchmessen von Entfernungen eine Produktion, deren Werth als ein Produkt aus Zeit und Arbeitsaufwand berechnet wird. Da von der Gröfse dieses Produktes der zu erzielende Gewinn abhängt, so entscheidet die mit den kleinsten Mitteln den gröfsten Erfolg begründende Zweckmäfsigkeit über die Gröfse jener beiden Faktoren. Je nachdem die Zeit, oder der Kostenaufwand der Verkehrsleistung als der wichtigere Faktor erscheint, wird der eine oder andere zu Gunsten des Ergebnisses geändert, gleichgiltig ob hiernach gröfsere oder kleinere Entfernungen zurückzulegen sind. Geht doch Elfenbein von Ost-Afrika und Holz von Brasilien nach Hamburg, um von hier aus jenes nach Indien, und dieses nach Nord-Amerika verfrachtet zu werden. Die kleinsten Entfernungen und die kürzesten Transportzeiten sind in der wirthschaftlichen Berechnung nicht immer die zweckmäfsigsten, d. h. vortheilhaftesten, sondern diejenigen Füglichkeiten, welche mit einem geringsten Kostenaufwand zu einer gewissen Zeit den höchsten Gewinn ergeben. Der Spediteur rechnet nicht mit Entfernungen, sondern mit Frachtsätzen, Lieferungszeiten und Versicherungskosten, also mit Begriffen, welche in dem der Entfernung nicht voll enthalten sind. Sie stehen mit ihm nur in soweit in einem Zusammenhang, als ihr zahlenmäfsiger Ausdruck von der Entfernung als einem Raum- und Zeitmafs unter gleichen geographischen Verhältnissen mit bestimmt wird. Dieses umfangreiche Gebiet konkreter Werthbegriffe unter dem abstrakten Begriff Entfernung behandeln zu wollen, wie es die oben charakterisirte Wissenschaft des letzteren verlangen dürfte, würde eine ebenso fruchtbringende Bemühung sein, als ob man unter dem Begriff gelb alle gelben Dinge zusammenhängend betrachten wollte. Dafs durch ein solches Subsumtionsverfahren, welches unter einem allgemeinen Merkmal Begriffe der verschiedensten Kategorien zusammenfafst, nur Erkenntnisse sehr allgemeiner Art gewonnen werden können, ist leicht einzusehen, denn dieselben können für die kategorisch verschiedenen Begriffe, die sie klären sollen, nur insoweit Geltung haben, als für letztere das allgemeine Merkmal bestimmend ist. Eine „Wissenschaft der Entfernung“ mufs also auf Grund dieser logischen Begriffsordnung, bei dem sehr verschiedenwerthigen Einflufs der Entfernungen auf die Werthfaktoren des Verkehrswesens davon absehen, die wirthschaftliche Seite desselben in Betracht zu ziehen, womit ein ihr ungeahntes Gebiet in Wegfall kommt.

Diese fragliche Wissenschaft, welche die Aufgabe haben soll, „die Abhängigkeit erdkundlicher Thatsachen von den Ortsentfernungen immer vollständiger kausal klarzustellen kann nach all dem Gesagten, keine andere Erkenntnifs entwickeln, als das gewisse völker- und kulturgeschichtliche Erscheinungen auf der Erdoberfläche aus dem Streben der Menschen nach Ortsveränderungen hervorgegangen sind und

*) Unter kausalen Relationen versteht man die durch ein Thun, ein Wirken gegebenen Beziehungen der Dinge zu einander, unter modalen Relationen dagegen die Beziehungen, in welche wir die Dinge zu uns setzen, wenn wir sie vorstellen, begehren und in ihrem Werth für uns beurtheilen.

**) Stuttgart. Verlag von J. Engelhorn 1882.

Digitized by Google

dafs hierbei die zurückgelegten Entfernungen und zwar unter gleichen Umständen, als ein Mafs der Strebsamkeit dienen können. Dafs eine solch beschränkte Erkenntnifs nicht das Ziel einer besonderen Wissenschaft, sondern nur eine Nebenaufgabe der Völker- und Kulturgeschichte bilden kann, ist hiernach selbstverständlich. Um letztere Forschungen hat sich aber Dr. Götz mit seinem Werke als einer Sammlung verkehrsgeschichtlicher Thatsachen, ein grofses Verdienst erworben, welches nicht dadurch geschmälert wird, dafs er mit dieser dankenewerthen Arbeit keinen Beitrag zu einer unmöglichen „Wissenschaft der Entfernung" geliefert hat.

Bollettino della Società Africana d'Italia. Anno VII, Fasc. III e. IV Marzo—Aprile 1886.

Deutsche Geographische Blätter. Herausgegeben von der Geographischen Gesellschaft in Bremen durch Dr. M. Lindeman. Diese Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Abonnementspreis 8 ℳ jährlich. Kommissionsverlag von G. A. v. Halem, Bremen. 1888. Band XI, Heft 2. Inhalt: J. G. Kohl's Amerikanische Studien. Von Hermann A. Schumacher. Mit Bildnifs J. G. Kohl's.

Briefkasten.

— Bei Postfrachtstücken mit Butter, Strohhüten, Email und Glasschmelz jeder Art, Tafelfrüchten, todtem oder lebendem Wild und Geflügel, Olivenöl, flüchtigen Ölen und Essenzen, Seide — in Kokons, roh und gezwirnt —, Flockseide, frischem und gesalzenem Fleisch, sowie mit Wein bedarf es für die Einfuhr in Frankreich besonderer Ursprungsbescheinigungen. Bisher konnten diese Bescheinigungen, aufser durch den französischen Konsul bezw. Konsularagenten am Absendungsorte des Packets, von einer Zollbehörde des Ausfuhrlandes oder auch von dem Verfertiger der Waare bezw. von jeder anderen berechtigten Person unter Beglaubigung durch die Ortsbehörde ausgestellt werden. Die französische Zollverwaltung nimmt indessen von jetzt ab in Anspruch, dafs diejenigen Ursprungsbescheinigungen, welche durch eine Orts- oder Zollbehörde ausgestellt oder anerkannt worden sind, von einem französischen Konsul oder Konsular-Agenten beglaubigt sein müssen. Im Übrigen unterliegen die Ursprungsbescheinigungen in Frankreich einer Stempelabgabe, welche bei einer Papiergröfse bis zu 17,5 cm Breite und 25 cm Höhe 0,60 Frcs., bei gröfserem Format aber 1,20 bis 2,40 Frcs. beträgt. Es liegt daher im Interesse der Versender, zu den Bescheinigungen thunlichst Papier zu verwenden, dessen Gröfse die vorbezeichneten Mafse nicht überschreitet.

Bei Vereinspacketen (colis postaux) nach Frankreich ist die Beigabe von Ursprungsattesten auch für die Folge nicht erforderlich.

— Herr R. O. Lohmann, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Rosario" ist am 27. Juli Nachmittags von Rio de Janeiro nach Hamburg abgegangen. „Paranagua" hat ausgehend am 29. Juli 8 Uhr Abends Dover passirt. „Olinda" ist am 30. Juli Nachmittags von Madeira nach dem La Plata weitergegangen. „Tijuca" ist rückkehrend am 31. Juli Morgens in Lissabon angekommen und am Nachmittag nach Hamburg weitergegangen. „Campinas" ist am 1. August 3 Uhr Nachmittags von Pernambuco abgegangen. „Lissabon" ist ausgehend am 2. August in Lissabon angekommen. „Pernambuco" ist am 2. August in Montevideo angekommen. „Hamburg" ist am 2. August in Bahia angekommen.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach europäischen und überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

New York Dampfer „Gellert" (via Havre), 12. August, Dampfer „Sorrento" 15. August, Dampfer „Suevia" (via Havre), 19. August, Dampfer „Polaria", 22. August, Dampfer „Rugia" (via Havre), 26. August, Dampfer „California", 29. August.
Boston U. S. Dampfer „City of Lincoln, 15./31. August.
Quebec, Montreal ev. via Antwerpen Dampfer „Kehrwieder", 20. August.
Baltimore Dampfer Lauterstein", Mitte August, Dampfer „Madura", August.
Philadelphia ein Dampfer im September.
Wilmington ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Charleston S. C. ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Savannah ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Port Royal Dampfer „Rubicia", Mitte August.
New Orleans Dampfer „Federation", 20. August, Dampfer „Irthington", August, ein Dampfer im September.
West-Indien Dampfer „Bavaria", 12. August, Dampfer „Thuringia", 19. August.
Mexico Dampfer „Rhaetenia", 1. September.
San Juan (Porto Rico), Havana Dampfer „Nicoto", 2. September Schlufs der Güterannahme.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Sparta", 10. August Abends, Dampfer „Tijuca" 16. August Abends.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos via Lissabon Dampfer „Ceara", 25. August, Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas (via Madeira) Dampfer „Petropolis", 16. August Abends, Dampfer „Buenos Aires", 23. August Abends, Dampfer „Rosario", 30. August Abends.
Chile, Peru Dampfer „Karnak", 12. August, Dampfer „Cordelia" 25. August.
Chile, Port Stanley (F. J.) und Montevideo anlaufend Dampfer „Kambyses, 27. August.
Zentral-Amerika Dampfer „Sakkarah", 24. September.
Westküste Afrikas Madeira, Gorée, Liberia, Accra, Lagos excl. Dampfer „Marie Woermann", 15. August.
Südwestküste Afrikas, Madeira, Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos bis Loanda incl. excl. Dampfer „Carl Woermann" 31. August.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan Dampfer „Lydia", 13. August, Dampfer „Bellona", 30. August.
Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai Dampfer „Aailay of Lorne", 12. August, Dampfer „Yorkshire", 5. September.

b) Segelschiffe.

Arica und ev. Mollendo „Anne Jürgiene II", prompt, „Johanna", folgt.
Bahia „India", prompt.
Buenos Aires, Riachuelo „Mari Ann", August (ladet), „Anna & Marie", September (ladet), Dampfer „Clyde", ladet.
Guayaquil „Vesta" (von Eisen), prompt.
Havana „Felix II", prompt.
Laguayra und Puerto Cabello „Mathilde", ladet.
Maracaibo direkt „Humor" (von Eisen), ladet, „John Smith", ladet.
Montevideo „Aretas", ladet.
Pelotas „Reform", prompt.
Pernambuco „Selma", prompt.
Porto Alegre „Concurrent", ladet, „Woollon", ladet.
Puerto Cabello direkt „Humor" (von Eisen), ladet, „Patriciae", ladet.
Rio de Janeiro „Veeringer", ladet.
Rio Grande do Sul, „Woollon", ladet, „Stella Marie", ladet.
Rosario „Ethiopien", segelfertig, „Prinzessin Louise", ladet, „Aretas", ladet.
San Francisco (Californien) „Fortuna" (von Eisen), ca. Mitte August.
St. Thomas „Dagmar", ladet.
Santos „Hera", Cannon. eingl., „Antelope", prompt.
Talcahuano „Justice Helene", prompt.
Talcahuano und Coquimbo „Stormy Petrel" (von Eisen), prompt.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder unb Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

417. Bodenkredit in Hermannstadt. Nach dem Abschlusse vom 30. Juni 1888 stellen sich die Aktiven wie folgt: Verpflichtungen der Antheilscheininhaber 100 fl.; Effekten 572020,$_{90}$ fl.; Wechsel, Konto-Korrent- und Handpfanddarleben 203939,$_{59}$ fl.; Hypothekardarleben, unkündbare, 3957461,$_{29}$ fl.; (gedeckt durch Hypotheken im Schätzungswerthe von 12613307,$_{31}$ fl.), kündbare, 484822,$_{39}$; Hauskonto 30173,$_{46}$ fl.; erworbene Realitäten 7647,$_{68}$ 1/2 fl.; Inventar 2012,$_{43}$, Verwaltungsauslagen, Steuern, Gebühren 15708,$_{14}$ 1/2 fl.; Debitoren 190864,$_{33}$ 1/2 fl.; Kassavorrath 39358 fl., zusammen 5504107,$_{87}$ 1/2 fl.

Die Passiven: Reservefonds 164179,$_{60}$ fl.; Pfandbriefsicherstellungsfond 271584,$_{46}$ fl.; Pfandbriefprämienreserve 25712,$_{59}$ fl.; Pfandbriefe im Umlaufe: a) I. Em. 132,100 fl.; b) II. Em. 254000 fl.; c) III. Em. 1774400 fl; d) IV. Em. 1477900 fl.; e) V. Em. 249500 fl.; zusammen 3887900 fl. Unbehobene Zinsen und Kapitalien 43107,$_{66}$ fl. Eingegangene Zinsen und Provisionen 110660,$_{43}$ fl.; Spareinlagen 916856,$_{08}$ fl.; Pensionsfond 14012,$_{37}$ 1/2 fl.; Kreditoren 70091,$_{19}$ fl., zusammen 5504107,$_{87}$ 1/2 fl.

Der oben ausgewiesene Pfandbriefsicherstellungsfond ist angelegt in 89700 fl.; ung. Ostbahn-Staatsobligationen vom Jahre 1869; 49200 fl. vereinigte Prioritäts-Anleihen ung. Eisenbahnen; 89800 fl. siebenbürgische Eisenbahnprioritäten; 36900 fl. Prämien-Pfandbriefe der Anstalt.

418. Ein gut eingeführtes Agenturgeschäft in Palermo wünscht die Vertretung eines leistungsfähigen Hauses für Farbholzextrakte, namentlich Campecheholz-Extrakt für die Insel Sizilien zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 365 an die Deutsche Exportbank.

419. Ein gröfseres Agenturgeschäft in Stockholm wünscht Verbindungen mit leistungsfähigen und reellen Kommissionsfirmen in London für Chemikalien und Droguen. Offerten erbeten unter L. L. 366 an die Deutsche Exportbank.

420. Ein seit 8 Jahren in Wien ansässiger, seit 4 Jahren selbständiger Kaufmann sucht für Österreich-Ungarn die Vertretung leistungsfähiger Fabriken in Anilinfarben, Maschinen oder deren Bestandtheilen für Webereien, Spinnereien, Druckereien überhaupt von Artikeln, welche nur Engros-Absatz finden. Der Betreffende würde eventuell Kommissionslager und Sicherstellung übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 367 an die Deutsche Exportbank.

421. Ein Kaufmann aus Rumänien, der Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Rumänisch, Serbisch, Bulgarisch, Kroatisch, Russisch, Türkisch, Arabisch und Englisch spricht, sucht eine Stelle als Reisender in Deutschland. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Offerten unter L. L. 368 an die Deutsche Exportbank.

422. Für ein Rittergut in Livland wird ein kapitalkräftiger Müller auf langjährigen Kontrakt gesucht für eine Wassermühle als Handelsmühle mit bedeutender Wasserkraft. Nächste Bahnstation der Livländischen Eisenbahn 18 km. Detaillirte Beschreibung und Bedingungen können auf unserem Büreau eingesehen werden. Anfragen unter L. L. 369 an die Deutsche Exportbank.

423. Ein angesehenes Londoner Haus wünscht Einkaufsagenturen von überseeischen Häusern zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 370 an die Deutsche Exportbank.

424. Eine im Londoner Platz- und Exportgeschäft, bestens eingeführte Kommissionsfirma, welche grofse deutsche Fabriken bereits seit 10 und mehr Jahren vertritt, sucht noch einige Verbindungen in der Metallbranche, Telegraphenartikeln sowie für Glas und Papier. Beste Referenzen in Deutschland wie in London stehen zur Verfügung. Offerten unter L. L. 371 an die Deutsche Exportbank.

425. Eine renommirte deutsche Fabrik, welche in Eisen- und Stahlwaaren aller Art sehr exportfähig ist, wünscht mit branchekundigen Vertretern an den bedeutenderen Handelsplätzen Australiens in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 372 an die Deutsche Exportbank.

426. Eine bei Seifenfabrikanten gut eingeführte hiesige Firma beabsichtigt Kokosöl in gröfseren Quantitäten einzuführen und sucht zu diesem Zwecke eine geeignete direkte Bezugsquelle für diesen Artikel. Offerten erbeten unter L. L. 373 an die Deutsche Exportbank.

427. Eine gut eingeführte ältere Firma mit besten Referenzen in Ancona (Italien) sucht die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten von Tuch- und Seidenwaaren. Offerten erbeten unter L. L. 374 an die Deutsche Exportbank.

428. Ein tüchtiger Agent in Galatz sucht Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten hauptsächlich in der Manufakturwaarenbranche. Offerten erbeten unter L. L. 375 an die Deutsche Exportbank.

429. Eine der ältesten deutschen Ultramarin-Fabriken sucht ihre Verbindungen nach dem Auslande zu erweitern und wünscht zu diesem Zwecke mit soliden ausländischen Agenten resp. Importeuren in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 376 an die Deutsche Exportbank.

430. Wir haben aus Australien Nachfrage nach cremor tartari und tartaric acid (Weinsteinsäure). Offerten erbeten unter L. L. 377 an die Deutsche Exportbank. Korrespondenz englisch.

Digitized by Google

ANZEIGEN.

Regelmäfsige Linie direkter Segelschiffe

Hamburg-Rangoon

August Blumenthal—Hamburg.

Die eiserne deutsche Bark „Thalassa" + 1³/₃ L. 1. 1. ist eingetroffen und soll nach Entlöschung sofort mit Laden beginnen.

Dieser zu folgen das hölzerne deutsche Vollschiff „Wilhelm" + 1³/₃ L. 1. 1.

August Blumenthal—Hamburg.

Regelmäfsiger Durch-Verkehr

Hamburg—Neu-Seeland

ab London mit Schiffen
Shaw Savill & Albion Coy. Limited,
Neu Zealand Shipping Coy. Limited.
Durch-Connossemente zu billigsten Durchfrachten bei

August Blumenthal — Hamburg.

Neu! Simplex-Accordeon

(Patent A),
ein neuer Übergang mit nur **10 Tasten,** ersetzt ein zweireihiges Instrument.

Neu! Simplex-Flöte

(Patent A),
ein neues **Mund-Accordeon,** gehört zu den interessantesten Erfindungen der Musikwaarenbranche.

Neu! Trommel-Accordeon

(D. R.-Patent Nr. 42586),
bedeutend vervollkommnet, bietet für Absatz vorzüglichste Chancen.

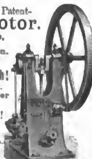
Victor Seidel, Musikwaarenfabrik,
Klingenthal (Sachsen).

Stelle gesucht.

Ein junger Mann, Ende 20er, seit Jahren in einer der gröfsten Buchdruckereien Deutschlands thätig, mit **Korrespondenz** (englisch u. deutsch), **Buchführung, Korrekturlesen** und **Inseratenwesen** vollständig vertraut, im **Kalkuliren von Drucksachen** gewandt und erfahren, sucht anderweitig Stellung auch überseeisch. Offerten unter **A. B. 150** nimmt die Exp. d. Bl. entgegen. [126]

Mit ersten Preisen prämiirt! Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Bass, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt.)



Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [97]

Walther & Apolant in Berlin W.,
Markgrafenstrafse 60
empfehlen ihr reichhaltiges Lager
handelswissenschaftlicher
volkswirthschaftlicher
ethnographischer
geographischer
Werke.
Nicht Vorräthiges wird schleunigst besorgt.



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
gültig für den Monat August 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, via *Suez-Canal* nach Hongkong über Brindisi, Port Saïd, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua und Hodeidah;
in Colombo nach Madras und Calcutta.

Egypten, Donnerstag zu Mittag nach Alexandrien über Brindisi (vierzehntägige Verbindung mit Port Saïd und Syrien, Abfahrten von Triest am 9. und 23.)

Levante, Mittwoch, jeden zweiten (8. und 22.) um 4 Uhr Nachmittags nach Thessalien bis Constantinopel, mit Berührung von Fiume, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Syra, Volo und Salonich;
Freitag um 4 Uhr Nachmittags nach Griechenland bis Smyrna, mit Berührung von Fiume, Corfu, Candien und Chios;
Samstag um 10 Uhr Vormittags nach Constantinopel, mit Berührung von Brindisi, Corfu, Patras, Piräus und Dardanellen; ferner via Piräus nach Smyrna; via Constantinopel nach Varna, Odessa, Galatz und Braila und vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 11. und 25.) nach Trapezunt und Batum; via Piräus und Smyrna vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 11. und 25.) nach Syrien.

Dalmatien und Albanien, Montag, 11 Uhr Vormittags bis Prevesa;
Mittwoch, um 11 Uhr Vormittags bis Cattaro; Anschlufs in Spalato nach den Häfen der Insel Brazza;
Donnerstag, 11 Uhr Vormittags bis Metkovich;
Freitag, 11 Uhr Vormittags bis Corfu.

Istrien, Dienstag, 11 Uhr Vormittags über Pola bis Fiume.

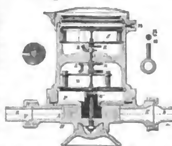
Venedig, Brasilien jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 11 Uhr Nachts.
am 25. nur für Güter.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

Dreyer, Rosenkranz & Droop, Hannover,

empfehlen ihre



Patent-Wassermesser

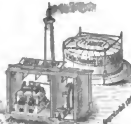
mit
Hartgummi-Mefsrad,
welche sich durch grofse Mefsgenauigkeit und Haltbarkeit auszeichnen. [125]
Über 31 000 Stück im Betriebe.
Zeichnungen, Preise und Zeugnisse auf Wunsch.

Für Kinder genügt ¼—½, für Erwachsene ½—1 Tam.-Confitüre.
Deutsche Packung in Schacht à 6 Stck
Englische Spanische Portugies. Packung Schacht à 12 St.

Apoth. Kanoldt's
Tamar Indien
Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende
Confiture laxative
von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung
Allein ächt.
Appetitlich. Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken und grösseren Heil-Anstalten gegen **Verstopfung,** Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc fortlaufend in Anwendung.

Export-Agents:
G. Lipmann & Geffcken in Hamburg. [101]



R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:
Ölgas-Anstalten,
eigenen patentirten Systems,
Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.
Kostenanschläge gratis und franko. [10]
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

Digitized by Google

GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

Patent Körting-Lieckfeld.

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [67]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäßigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

1/2	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
500	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3400	4000	6000	7200	8000	Mark.

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

Gegründet 1862.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

Aktien-Kapital 250 000 £.

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.**, London, Road Lane 11.

REFERENZEN:
Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

CLAES & FLENTJE.

Größte **Strickmaschinen-Fabrik,**
Mühlhausen i. Th.
500 Arbeiter. [29]

Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeugen usw.

Über 23,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen

Gegründet 1869.

Alex. Geiger & Cie.
Stuttgart
Werkzeugmaschinen-Fabrik.
Specialität: **Fräsmaschinen** verschiedenster Art.
„ **Drehbänke.**
Revolver-Drehbänke.
Hobelmaschinen.
Erste Preise sämmtlicher beschickten Ausstellungen. [20]

Für die bevorstehende **portugiesische Weinausstellung,** welche im Herbst d. J. stattfinden wird und an welcher sich die gröfsten Weinproduzenten und Exporteure von Portugal betheiligen, sind für die verschiedenen Konsumtionsgebiete in Deutschland noch einige **General-agenturen** zu vergeben. Reflektanten wollen sich unter Einsendung von Referenzen an das unterzeichnete Bankinstitut wenden.

Deutsche Exportbank,
Berlin W., Linkstr. 32.

Velocipedes

Rudge Rover fabrizirt als Specialität
[123] **Emil Lauckner,** Dresden.

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter. [83]

Papierschneidemaschine.

Produktion 2300 Maschinen jährlich.

LEONHARDI'S
TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.
AUG. LEONHARDI DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Eisengallus) unter a. anderer beliebter SCHREIB & COPIR-TINTEN, sowie verwandter SPECIALITÄTEN [17]

Für eine gut eingeführte, im In- wie Auslande weit verbreitete Handelszeitung werden routinirte, in Industriekreisen bekannte **Annoncensammler** gegen hohe Provision **gesucht.** Offerten erbeten unter A. B. an die Exped. d. Bl.

Windmotoren, Hebewerkzeuge.

Grofse Goldene Staats-Medaille 1883.

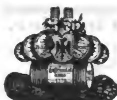
Filler's Windmotoren, Trocken-Apparate (System Alden), **Pumpen** aller Art und **Tiefbohrungen, Mahl- und Sägemühlen** für Wind- und Dampfbetrieb, **Aufzüge, Krähne, Hebewerkzeuge, Fabrik-Einrichtungen, Dampfmaschinen, Transmissionen, Eisenkonstruktionen** liefern unter Garantie

Fried. Filler & Hinsch, [52]
Maschinen-Fabrik, Hamburg-Eimsbüttel.

A. REYE,

Manufacturer's Agent and Importer,
Exchange Buildings,
Townsville
Queensland,
Correspondence invited. [109]

Digitized by Google



Nordhäuser Korn-Branntwein-Brennnerei von Wedekind Nordhausen gegründet anno: 1770.

Adr.: Wedekinds Fabriken

empfiehlt aus den Stein-Eichen ihrer Harzberge der eigenen Werkstätten.

Eichenholz-Fässer,

	Raumgehalt ca. Liter	Eisenreifen	Gebrauchte
Weinstück	**1200**	**75 Mk.**	**50 Mk.**
„	1000	60	40
½ „	600	35	20
¼ „	300	20	15
Oxhoft	**230**	**13 Bordx.**	**5**
„	220	12 neue Holzbänder	
„	210	11	8
„	200	10	7,50
„	190	9	7
Ohm	140	7,50	6,50
½ Oxhoft	**130**	**7**	**6**
„	120	6,50	5,50
„	110	6	5
„	100	5,50	4,50
Eimer	75	4,50	4
¼ Oxhoft	60	3,75	3,25
„	50	3,25	3
Anker	**40**	**2,75**	**2,50**
„	30	2,25	2
½ „	20	1,60	1,50
¼ „	10	1,10	1
Postfäfschen	4	0,80	0,75

Gröfsere Abschlüsse, gebrauchte und schwächere Fässer billiger.

[70²]



[40]



Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1883 mit der

Goldenen Medaille

prämiirt. [2]

Vertreter in { **Hamburg: Lud. Voigt**, Rathhausmarkt 31I. **Bremen: Barth & Könenkamp.** **Amsterdam: Herm. Weber** Singel 230.

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei

Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:

Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).

Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.

Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.

Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.

Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [35]

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.





E. T.

Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:

geprefste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1800. [64]

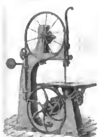
S. OPPENHEIM & Co.,

Dampf-Schmirgelwerk,

Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,

HAINHOLZ vor HANNOVER. [22]

Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.



Bandsäge.

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen

für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parkett-, Kisten- und Piano-Fabriken,** sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements** nebst **Motoren** und **ausbalancirten Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als **einzige Spezialität seit 1859:**

C. L. P. FLECK SÖHNE,

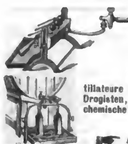
Maschinen-Fabrik,

BERLIN N., Chaussee-Strafse 31.

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko. [67]

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen,

von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.



HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,

Kellerei-Utensilien-Fabrik

fabrizirt Strohhülsen, Kapseln, Korke, sowie sämmtl. Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.

Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]

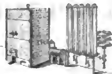


☛ Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht. ☚

Digitized by Google

Heinrich Hirzel

LEIPZIG-PLAGWITZ


Verkohlungs-Apparat.

Ammoniak-Apparat.


Hirzel's Superior Gas-Lampe.

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiefserei

Petroleum - Raffinerien, Theerdestillationen, Einrichtungen zur Paraffin- und Vaselin-Fabrikation,

DAMPFÜBERHITZER


Deckenleuchter.


Ventil.

Gasanstalten. Komplete Gasbeleuchtungsanlagen Ölgas-, Fettgas-, Swintergas-, Wassergas-Generatoren. Heizungs-Anlagen für Generator-Wassergas. Verkohlungs-Apparate. Schweelereien. **SUPERIOR EXTRAKTIONS-APPARATE.** Ölgewinnung, Schwefel-Extraktion. Wollfett-Verarbeitung, Knochen-Extraktion. Leim-Gewinnung. **AMMONIAK-APPARATE.** Kolonnen. Apparate für chemische Fabriken und Laboratorien. Trockenschränke. Trichter-Apparate. Wasserbäder. Gasometer. **VAKUUM-PUMPEN,** Kompressoren, Trocken-Anlagen. Versuchs-Extraktions-Apparate. Schüttel-Apparate. Destillirblasen. Kondensatoren. Montejus. **Eindampf- u. Röst-Apparate.** Armatur für Dampf, Wasser und Gas. **Beleuchtungsgegenstände.**


Eisen-Konstruktion.


Laboratoriums-Extraktions-Apparat.

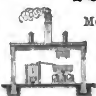
Eisenkonstruktionen.

Bau- und Maschinenguſs.

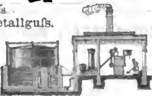
Messingdrehwaaren. Metallguſs.


Dampf-Überhitzer. [67]


Wassergas-Generator.


Destillations-Anlage.


Dampf-Pumpe.


Ölgas-Anstalt.


Trockenschrank kombinirt mit Dampf- u. Wasserbad.


Trockenwagen mit Horden.



Herren-Cravatten-Fabrik.

✣ Export. ✣

Illustrirte Preislisten gratis und franko.



M. Greeven & Cie.,

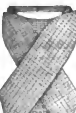
Wickrath,

(Rheinpreuſsen).

Musterausstellungen:

Export-Musterlager „Frankfurt a./M.“

J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10. I.



[79]

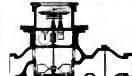
GOLDENE MEDAILLE

1884, Health Exhibition, London.

Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.

Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!



Patent-Wassermesser,

ganz in Bronze ausgeführt in den Gröſsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröſste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.,

BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [4]

Berlin SO. # C. SCHLICKEYSEN **Wassergasse 18.**

älteste und gröſste ausschlieſsliche Spezialfabrik für Maschinen zur

Ziegel-, Torf-, Thonwaaren- und Mörtel-Fabrikation

empfiehlt als **Neuestes** ihre:

Präcisions-Schneide-Tische

D. R.-P. 33324, 33011, 31483.

für Dach- und Mauerziegel

und

Strangfalzziegel aller gangbaren Systeme.

Strangfalzziegel-Schneide- und Prägetisch.

Automatische Schwingsiebe,

D. R.-P. 28876,

um Sand, Kies, Kohle, Erze etc. in 3 Korngröſsen zu sortiren, sowie zum Mischen von Sand, Cement, Kies, Farben etc.

Automat. Schwingsieb.

[5]

Patent-Formapparate

mit Hand- und Maschinen-Betrieb

für Terrazzo, Cement- und Thonfliesen, sowie **Prefs-, Schleif u. Polir-Maschinen** und alle Apparate zur Marmor-Mosaik-Fabrikation, täglich in der eigenen Fabrik in Berlin in Betrieb zu sehen.

Neue Patent-Ziegelpreſsform

bestehend aus Schuppenrohr in eiserner Hülle, zum leichten und raschen Auseinandernehmen:

behufs Reparatur und Reinigung

für Voll- und Lochziegel 1/1, 3/4, 1/4, Lochverblender, Simse usw.

Wichtige Erfindung

gesetzlich geschützt

Homburger Trockenschwarz

von **Dr. Münzer & Floeck**, Farbenfabrik in **Homburg v. d. Höhe.**

Feinstes Lackirschwarz von tief gesättigtem Ton u. **bisher unbekannt schneller Trockenkraft.** — Ersparniſs an Arbeitszeit u. Trockenstoffen. Probesendungen von 5 Kilo gegen Nachnahme. — Zugleich **Fabrikation sämmtlicher Erdfarben,** sowie von **Bremerblau u. Zinnoberersatz, Brillant u. Kalkgrünen, Kalkroth** usw. usw. **Giftfreie Farben.** [94]

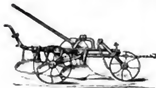
Digitized by Google

Aktien-Gesellschaft für den Bau

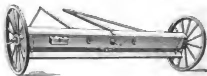
Landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe

und für Wagen-Fabrikation [9]

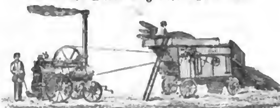
H. F. ECKERT, Berlin O., Eckartsberg.



Aelteste und bedeutendste Fabrik dieser Branche in Deutschland.
Inhaberin der Königlich preufsischen silbernen Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen.
Erste Preise auf allen Ausstellungen.
Export nach allen Welttheilen.
Kataloge in verschiedenen Sprachen und Preis-Kurante gratis und franko.



Spezialitäten:
Ein- und mehrschaarige Pflüge für alle Bodenarten.
Pferderechen, Heupressen, Mühlen- und Futtermaschinen.



Spezialitäten:
Säemaschinen, Göpel, Dreschmaschinen.
Lokomobilen und Dampfdreschsätze.
Einrichtung von Brennereien und Stärkefabriken.

Silberne Königl. Preufs. Staatsmedaille. — Goldene Königl. Preufs. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.
Gröfste deutsche Fabrik von [3]
Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. — **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**
Trade Mark. E. K.
23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.
Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Spezialitäten:
Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art. [73]

13 erste Preis-Medaillen:
LONDON 1862. KIOTO (Japan) 1875. KOPENHAGEN 1879.
MOSKAU 1872. PHILADELPHIA 1876. DRESDEN 1879.
WIEN 1873. BERLIN 1878. BRÜSSEL 1880.
SYDNEY 1879. MELBOURNE 1880.
PORTO ALEGRE 1881. NÜRNBERG 1882.

Marke für feinste Zeichenstifte. — Fabrik-Marke: — Marke für mechanische Stifte.

Grossberger & Kurz.
(Fabrik gegründet 1855.)
Feinste Anker-Bleistifte, feine, mittelfeine und billige Bleistifte; Farbstifte und mechanische Stifte in allen Arten und Qualitäten.
Schwanhäusser, vorm. Grossberger & Kurz, NÜRNBERG. [7]

Eingetragene Schutzmarke. F. & G. NEPTUN

Felten & Guilleaume,
Mülheim a./Rh. bei Cöln.
Arbeiter: 1750, Maschinen: 1400 Pferdekraft.
Produktion: 40000000 Kilogramm jährlich.
Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht aller Art.
Spezialitäten:
Telegraphen- u. Telephondraht, Zaundraht (Fencing Wire), Patent-Stahl-Stacheldraht (Patent Steel Barb Fencing), Patent Gufsstahl-Kratzendraht, Patent-Gufsstahl-Kiaviersaiten,
Drahtseile für jeden Zweck. [45]
Elektrische Kabel für Telegraphie, Telephonie und Elektrische Beleuchtung.
Blitzableiter.

C. G. W. KAPLER,
Maschinenfabrik für Mühlenbau,
BERLIN N., Linienstrafse 127.
Diplom I. Klasse, Augsburg 1886,
empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neusten bewährtesten Systemen.
Spezialität:
Sämmtliche Müllereimaschinen.
Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Poliermaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.
Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.

Juan G. Krug, Bilbao.
Verkauf von Eisen-, Blei- u. Zinkerzen.
[71] Kommission, Spedition, Verzollung.
Korresp.: Deutsch, Engl., Franz., Portug. u. Holl.

Für die Redaktion verantwortlich K. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 14. August 1888. **Nr. 33.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Deutsch-Brasilianische Plantagen- und Handelsgesellschaft.

A. W. S. Kürzlich gelangte ein „Aufruf zur Betheiligung an der Umwandlung der bestehenden offenen Handelsgesellschaft: „Deutsch-Brasilianische Plantagen- und Handelsgesellschaft, Dr. A. von Eye, F. V. Brückner und Dr. E. Wolsborn in eine Kommanditgesellschaft auf Aktien“ zur Versendung, und verschiedene Blätter, darunter die „Kreuz-Zeitung“ Nr. 226 vom 30. Juni d. J., druckten denselben auszugsweise ab. Wir erhielten erst auf diesem Wege Kenntnifs von der Existenz der genannten Gesellschaft, über deren Thätigkeit wir bisher weder in brasilianischen noch in deutschen Blättern etwas gelesen hatten; und bei dem grofsen Interesse, das wir von jeher an der Entwickelung der Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Brasilien genommen haben, lag es uns nahe, den erwähnten Aufruf und die auf ihn bezüglichen Äufserungen der Presse einer genauen Prüfung zu unterziehen, um dann auch die Aufmerksamkeit der Leser des „Exports“ auf das Unternehmen zu lenken. Wir hätten nun wohl gewünscht, dies nach jeder Richtung hin in befürwortendem Sinne thun zu können, sehen uns aber leider zu verschiedenen kritischen Bemerkungen, namentlich über die Art, wie sich das Unternehmen bei dem Publikum einzuführen sucht, veranlafst.

Der Aufruf ist unterzeichnet von den Herren Dr. August von Eye, Friedrich Volkmar Brückner, Schlofsherr auf Herblingen, Dr. Ernst Wolsborn, Rentier, Dr. Martin Waldeck, Carl Schmidt, Fabrikant, Eduard Weissmüller, Rentier, sämmtlich in Berlin; Major z. D. Otto Werhan, Gutsbesitzer in Kötschenbroda bei Dresden und Otto Klotz, Apotheker in Brandenburg a./H.

Es wird darin zunächst auf die ehrenvolle Stellung, welche sich das deutsche Element in Brasilien bereits errungen, hingewiesen und dann fortgefahren:

„Wir glauben nicht nur dem eigenen Vaterlande, sondern auch jenem Reiche, das unsere Landsleute gastlich aufgenommen und aufzunehmen fortfährt, einen Dienst zu erweisen, wenn wir letztere dadurch unterstützen, dafs wir ihre Bodenerzeugnisse in Deutschland zu verwerthen suchen und von ihnen beziehen, was wir jetzt, durch den Zwischenhandel vertheuert, aus Indien oder China erhalten. Wir werden dadurch nicht nur das deutsche Element kräftigen und fördern, sondern auch für unsere Industrie ein weit ausgedehntes und lohnendes Absatzgebiet eröffnen.“

Das klingt doch gerade so, als ob es zwischen Deutschland und Brasilien überhaupt noch keine Handelsbeziehungen gäbe, als müfsten dieselben erst durch die Herren von Eye und Konsorten geschaffen werden. Es sollte doch aber nachgerade wohl bekannt sein, dafs der Grofshandel in Süd-Brasilien, woselbst die Gesellschaft doch zunächst zu arbeiten gedenkt, fast ausschliefslich von deutschen Häusern, deren Gesammtkapital sich auf viele Millionen Mark beziffert, betrieben wird, und dafs die Produkte der deutschen Kolonien, soweit sie sich überhaupt für die Ausfuhr nach Deutschland qualifiziren, schon seit Jahrzehnten dorthin ausgeführt worden sind. Der Tabak der Rio-Grandenser Kolonisten geht z. B. nach Bremen, der Kaffee der deutschen Kolonien in Espirito Santo nach Hamburg. Auch Honig, Tapioca, Borsten und andere Produkte Süd-Brasiliens finden seit Jahren Abnahme in Deutschland, für schwarze Bohnen und Mais, den wichtigsten landwirthschaftlichen Stapelprodukten der deutschen Kolonien, ist dagegen Deutschland kein geeigneter Markt und ebensowenig für das wichtigste Ausfuhrprodukt der Kolonie Dona Francisca, den Paraguaythee, welchen man trotz jahrelanger energischer Agitation nicht einzubürgern vermocht hat, und dessen Konsum sich auch wohl für die Zukunft auf die südamerikanischen Länder beschränken wird. Wir sind allerdings der Ansicht, dafs die Produktion der deutschen Kolonien in Süd-Brasilien, namentlich im Hinblick auf die Entwerthung, welche die obigen Stapelprodukte seit Jahren erfahren haben, durch Einführung neuer Kulturen gesteigert werden könnte und müfste, aber derartige Experimente kosten Zeit und Lehrgeld und können überhaupt nur durch sehr kapitalkräftige Gesellschaften oder mit Hülfe staatlich subventionirter Versuchsstationen, welche es aber leider in Süd-Brasilien nicht giebt, wirksam durchgeführt werden. Aber selbst wenn sich die Produktion der dortigen deutschen Kolonien im Laufe der Zeit vielseitiger als bisher gestalten sollte, so würde dadurch unser Import aus Ost-Indien und China wohl kaum vermindert werden. Wir beziehen aus jenen Ländern namentlich Reis, Weizenmehl, Thee, Kaffee, Tabak, Baumwolle, Indigo, Dammarharz, Moschus, Kassia- und Sternanisöl, Gewürze, Arak, Jute, Stuhlrohr und Zinn, alles Produkte, die von den deutschen Kolonien in Süd-Brasilien entweder gar nicht, oder doch nicht in gleicher Güte wie von jenen Ländern geliefert werden können. Noch immer mufs Brasilien Reis und Weizenmehl vom Auslande in grofsen Mengen beziehen, so dafs der dortigen Produktion noch ein weites, lohnendes Feld zur Befriedigung des Konsums im eigenen Lande offen steht, chinesischer Thee wird fast gar nicht mehr angebaut und dürfte nach den bisherigen Erfahrungen kaum jemals Exportprodukt werden; der Handel mit Kaffee, Tabak und Baumwolle, an deren Produktion die deutschen Kolonien aber nur in sehr beschränktem Mafse partizipiren, liegt bereits in den Händen europäischer Grofshändler; Indigo, Dammarharz, Moschus, Kassia- und Sternanisöl wird in Brasilien überhaupt nicht produ-

Digitized by Google

zirt, Arak, dort cachassa genannt, findet im Lande selbst und am La-Plata genügenden Absatz und ist dem indischen überhaupt nicht so gleichwerthig, dafs er mit ihm auf dem Weltmarkt konkurriren könnte; Jute und Stuhlrohr könnten vielleicht produzirt werden, werden es aber gegenwärtig noch nicht, und Zinn gelangt ebensowenig von dort in den Handel. Auf welchem Gebiete also sollten die deutschen Kolonien in Süd-Brasilien wohl eine Verminderung unseres Importes aus China und Ost-Indien herbeizuführen vermögen?

Die Bemerkung über die Nachtheile des Zwischenhandels ist vollends unverständlich, wenn man in Erwägung zieht, dafs sich mit der Zunahme des direkten Dampferverkehrs unserer Seestädte mit den asiatischen Ländern unser direkter Import von dort von Jahr zu Jahr hebt, so zwar, dafs heute alle gröfseren chemischen Fabriken in Deutschland in direkter Verbindung mit den Exporteuren asiatischer Rohstoffe stehen und ihren Bedarf an solchen ohne Vermittelung von Zwischenhändlern decken.

Doch der Aufruf fährt fort:

„Das grofse südamerikanische Kaiserreich ist eines der reichsten Länder der Erde, über welches die Natur ihre Gaben aus mächtigem Füllhorn (sic!) in unglaublicher Mannigfaltigkeit ausgestreut hat. Verschiedene andere europäische Nationen wenden jährlich Millonen an die Hebung dieser unermefslichen Naturschätze und erhalten diese Aufwendungen mit reichem Gewinn zurück. Weswegen soll also Deutschland in dieser Beziehung zurückstehen, zumal seine Kinder die ersten waren, welche bereits vor drei Jahrhunderten, noch unter Kaiser Karl V., das brasilianische Kaiserreich wissenschaftlich entdeckten und es kulturell seit dem Beginne dieses Jahrhunderts bilden halfen und damit bis in die Jetztzeit in einer Weise fortfahren, welche von keinem anderen europäischen Volke übertroffen worden ist."

Wir möchten da doch die Frage aufwerfen, welche europäische Nationen es sind, die jährlich Millionen an die Hebung der Naturschätze Brasiliens verwenden? Wir kennen solche nicht. Die Engländer sind in Brasilien, wie in so vielen anderen Ländern, nur finanziell und im Handel thätig, haben aber auf letzterem Gebiete schon bedeutende Einbufsen durch die deutsche Konkurrenz erlitten, und den Portugiesen und Italienern, welche das gröfste Kontingent zu der jährlichen Einwanderung stellen, fliefsen ebensowenig materielle Mittel aus der Heimath zu, als den ihnen an Zahl weit nachstehenden deutschen Einwanderern, so dafs von einem Kostenaufwand ihrer Nationen, als solchen, für die Hebung der Naturschätze Brasiliens gar keine Rede sein kann.

Der obige Satz leidet jedenfalls, so wie er gedruckt dasteht, an grofser Unklarheit, und hätte von den Verfassern des Aufrufes präziser ausgedrückt werden müssen, um verstanden zu werden. Auch den Abdruck eines Abschnittes aus einem angeblich namhaften Werke über Brasilien, worin auf die Möglichkeit einer erhöhten Ausbeutung gewisser Naturprodukte des Amazonasthales hingewiesen wird, ist unverständlich, da das Unternehmen ja doch nicht am Amazonas, sondern in Süd-Brasilien, wo gerade jene Naturprodukte, Paranüsse, Urucu und Copaïbaöl, nicht vorhanden sind, zur Ausführung gelangen soll.

Als Zweck des Unternehmens wird angegeben:

1. Die Urbarmachung und kulturelle Ausnutzung bereits erworbener und noch zu erwerbender Ländereien in Brasilien zu unternehmen, überhaupt den Boden in geeigneter Weise auszunutzen, d. h. Plantagenbau, Exporthandel und alle damit zusammenhängenden Unternehmungen in's Werk zu setzen.

2. Die zur Erreichung der vorgenannten Zwecke erforderlichen industriellen Anlagen und Einrichtungen herzustellen, insbesondere Handelsfaktoreien und Pflanzungen anzulegen und die für den Exporthandel der Gesellschaft event. erforderlichen Kauffahrteischiffe zu erwerben.

3. Brasilianische Naturprodukte jeder Art, besonders Papayotin (oder Papain, Mittel gegen Diphtherie, Dyspepsie und Magenkrebs), Vasicina (Gift gegen Algen, Infusorien, Blattläuse, Reblaus, überhaupt niedere Insekten), Cocaïn, Vetiveröl, Speise- und ätherische Öle, Ramie-Faser, Luffa-Gurke und verschiedene Früchte, Fruchtsäfte und Konserven, Hölzer für Drechsler und Möbelfabrikanten, Färb- und Gerbstoffe nach Deutschland (oder nach anderen Ländern), Werkzeuge und Düngemittel nach Brasilien einzuführen.

Das zunächst für das Unternehmen aufzubringende Kapital ist auf 500 000 ℳ und die Höhe der einzelnen Aktien auf je 1000 ℳ festgesetzt.

Die Auswanderungsfrage ist dem Betriebe der Gesellschaft grundsätzlich ferngestellt.

Soweit das Programm der Gesellschaft, zu welchem wir uns veranlafst fühlen, folgende Bemerkungen zu machen:

Ad 1. Sicherlich wäre es eine schöne Sache, wenn das Plantagenunternehmen der Gesellschaft thatsächlich reüssirte, aber wie das ohne gleichzeitige Förderung der Auswanderung nach Brasilien geschehen soll, ist uns nicht klar. Ist schon in den Kaffeedistrikten des mittleren Brasilien in Folge der Sklavenemanzipation ein grofser Arbeitermangel eingetreten, der nur nothdürftig durch das Engagement italienischer Arbeiter beseitigt werden kann, so hat die Erfahrung in den Südprovinzen, wo dem Einwanderer der Erwerb eines eigenen Grundstückes möglich ist, gelehrt, dafs die Schwierigkeit, Lohnarbeiter für Plantagenbau zu finden, noch ungleich gröfser ist, so zwar, dafs manches scheinbar unter günstigen Auspizien daselbst begonnene Plantagenunternehmen in Folge von Arbeitermangel oder verhältnifsmäfsig zu hoher Löhne wieder aufgegeben werden mufste. Wir könnten dafür Beispiele genug aus alter und neuer Zeit aufführen. Nur eine sehr starke Einwanderung, die erfahrungsgemäfs eine gröfsere Arbeitsnachfrage bei ermäfsigter Lohnforderung im Gefolge hat, könnte hier Wandel schaffen; aber so, wie die landwirthschaftlichen Verhältnisse gegenwärtig noch in Süd-Brasilien liegen, wird das System des kleinen Grundbesitzes den Sieg über den mit Lohnarbeitern betriebenen Plantagenbau davontragen.

Ad 2. Ob die Gesellschaft, falls sie ihre Aktien in der Höhe von zusammen 500 000 ℳ thatsächlich unterbringen sollte, im Stande sein wird, mit den bereits ansäfsigen deutschen Firmen, die ein vielfach gröfseres Kapital im Exporthandel investirt haben, zu konkurriren, kann nur die Erfahrung lehren. Es hängt dies ganz von der Art der Geschäftsleitung ab. Der Hinweis auf eine eventuelle Anschaffung eigener Kauffahrteischiffe spricht gerade nicht sehr dafür, dafs bei den Unternehmern ein klarer kaufmännischer Blick und eine Kenntnifs vom Frachtwesen vorhanden ist. Selbst die gröfsten und kapitalkräftigsten Firmen haben sich bisher den sehr kostspieligen Luxus eigener Schiffe nicht geleistet, und zwar aus Gründen, die für Jeden, der sich nur halbwegs mit dem überseeischen Handel vertraut gemacht hat und die Nothwendigkeit der Arbeitstheilung gerade auf diesem Gebiete kennt, auf der Hand liegen.

Ad. 3. Was endlich die von der Gesellschaft beabsichtigte Ausfuhr brasilianischer Naturprodukte anbelangt, so ist gegen die Idee an und für sich gewifs nichts einzuwenden, wohl aber gegen die Aufstellung der im obigen Aufruf als exportfähig bezeichneten Produkte. Es ist ja möglich, dafs Papayotin, Vasicine, Luffaschwämme und Drogen mancherlei Art bis zu einem gewissen Grade lohnenden Absatz finden, aber was soll es denn heifsen, dafs da auch Cocaïn als Exportprodukt angegeben wird? Der Cocastrauch wächst ebensowenig wie der ächte Chinarindenbaum in Brasilien wild, sondern nur an der Westküste Süd-Amerikas, und die bisherigen Versuche, diese nützlichen Gewächse in Brasilien zu kultiviren, haben nur ein negatives Resultat ergeben. Damit soll freilich nicht behauptet werden, dafs fernere Anbauversuche nicht von besserem Erfolg gekrönt werden könnten, aber auf eine so vage Aussicht hin schon jetzt das Cocaïn als Exportprodukt Brasiliens zu bezeichnen, ist — gelinde ausgedrückt — leichtfertig. Vetiveröl wird unseres Wissens auch noch nicht aus Brasilien ausgeführt, wir zweifeln aber nicht, dafs dieses, sowie Speise- und ätherische Öle, Fruchtsäfte und Konserven in Süd-Brasilien verhältnifsmäfsig billig und in vorzüglicher Qualität für den Weltmarkt gewonnen werden könnten, doch erfordern die dafür nöthigen industriellen Einrichtungen ein so bedeutendes Anlagekapital, dafs uns schlechterdings unverständlich bleibt, wie eine Gesellschaft mit einem Kapital von nur 500 000 ℳ neben ihren Ausgaben für Landkauf, Plantagen-, Grofshandel- und Rhedereibetrieb für solche Zwecke Geld übrig behalten kann. Die Ramie gedeiht gut in Süd-Brasilien, sie wird aber bisher in Deutschland noch nicht verarbeitet, und es dürfte doch fraglich bleiben, ob die angehende Ramieindustrie in Frankreich, welche ihr Rohmaterial bisher aus weit gröfserer Nähe bezogen hat, sich veranlafst sehen sollte, Abnehmer der südbrasilischen Faser zu werden. Die ganze Ramieindustrie liegt ja überhaupt noch so sehr in den Windeln, dafs man gegenwärtig schlechterdings noch nichts über ihre Entwickelungsfähigkeit sagen kann. — Was aber den beabsichtigten Export südbrasilianischer Hölzer und Gerbstoffe nach Europa anbelangt, so haben verschiedene Grofskaufleute schon recht schlimme Erfahrungen damit gemacht und bedeutende Summen zugesetzt, da die Löhne für die Zubereitung und die Transportkosten bis zum Einschiffungshafen in gar keinem Verhältnifs zum Verkaufspreis standen. Nur die werthvolleren Möbel- und Farbhölzer aus Nord- und Mittel-Brasilien, wie Jacarandá-, Blau- und Rothholz, konnten bisher mit Erfolg nach Europa exportirt werden. Früher blühte allerdings die Ausfuhr südbrasilischer Hölzer nach dem La Plata; sie ist aber seit Jahren schon bedeutend zurückgegangen, und wenn man bedenkt, dafs Brasilien, trotz seines sprüchwörtlichen Waldreichthums, noch immer mehr Holz ein- als ausführt, so liegt es doch wohl nahe, dafs man zuerst versuchen sollte, den Konsum im eigenen Lande zu decken, bevor man das Wagestück unternimmt, fremde Märkte aufzusuchen.

Die „deutsch-brasilianische Plantagen- und Handelsgesellschaft" will ja aber nicht nur exportiren, sondern auch importiren, und

Digitized by Google

zwar Werkzeuge und Düngemittel. Wir lassen es dahingestellt sein, ob die schon in Desterro und Joinville existirenden deutschen Importgeschäfte die Platzbedürfnisse hinsichtlich der Einfuhr von Werkzeugen befriedigt haben, oder nicht, und ob es lohnt, mit ihnen in Konkurrenz zu treten; wir lassen es ferner dahingestellt sein, ob in Dona Franziska ein Bedürfnifs für die Einfuhr von Düngemitteln vorhanden ist, sondern möchten nur darauf aufmerksam machen, dafs Brasilien bisher zu denjenigen Ländern gehörte, welche Düngemittel aus- und nicht einführten, dafs alljährlich zahlreiche Schiffsladungen voll Knochenmehl und künstlichem Guano von dort nach Europa gehen, und dafs es doch wohl praktischer wäre, diese dem Lande zu erhalten, als ausländischen Düngemittelfabriken tributpflichtig zu werden.

Jedenfalls ist das ganze Programm der „deutsch-brasilianischen Plantagen- und Handelsgesellschaft", soweit es dem gröfseren Publikum in obigem Aufruf mit der Aufforderung, sich durch Aktienzeichnung an demselben zu betheiligen, bekannt gegeben worden, noch sehr der Klärung bedürftig, und müfste dasselbe unseres Erachtens mit einigermafsen kontrolirbaren Rentabilitätsberechnungen versehen sein, um in kapitalistischen Kreisen Beachtung zu finden. Mit blofsen Phrasen über den Reichthum Brasiliens an Naturprodukten wird das nicht erzielt. Auch die dem Aufruf beigelegte und den Redaktionen zum Abdruck empfohlene Besprechung des Unternehmens, welche angeblich von einem genauen Kenner Brasiliens verfafst ist, und für welche die obengenannten Gründer volle Verantwortung übernehmen, ist überreich an Phrasen und bietet absolut keinen Anhalt für die Beurtheilung des geschäftlichen Werthes des Unternehmens dar. Es wird den Redaktionen zugemuthet, folgende Sätze zum Abdruck zu bringen:

„Zu den im deutschen Reich immer noch seltenen Glücklichen gehörend, welche das südamerikanische Kaiserreich mit eigenen Augen sahen, können wir selbst nicht umhin, der neuen Gesellschaft grofsen Erfolg zu versprechen, wenn sie klug und beharrlich die Ziele zu erreichen strebt, welche sie sich gesteckt hat.

Wir stimmen mit der im Prospekt jener Gesellschaft ausgesprochenen Ansicht, dafs, was Naturanlage betrifft, Brasilien eins der reichsten Länder der Welt sei, vollkommen überein. Schon seine Ausdehnung vom Äquator bis tief in die gemäfsigte Zone der südlichen Erdhälfte hinein verbürgt eine Mannigfaltigkeit der Produkte, wie sie kein anderes Gebiet in gleicher Weise hervorzubringen vermag. Alle Elemente der Schöpfung, welche die Vegetation der Erdrinde zu unterhalten und zu fördern berufen sind, Licht, Luft, Wasser und fruchtbare Erdarten kommen hier in reichstem Mafse und ungestört zur Verwendung. Die Sonne erwärmt mit ihrer ganzen Kraft, aber verbrennt nirgends; an keiner Stelle durchziehen so hohe Gebirge das Land, dafs durch sie der Pflanzenwuchs unterbrochen würde. Kein Gebiet des Erdkreises ist von so zahlreichen und mächtigen Wasseradern durchzogen, wie Brasilien. Im Norden führt der Amazonas mit zahlreichen, fast ebenso gewaltigen Seitenströmen die verwitterten Abfälle der Hochgebirge von Guyana, Venezuela, Columbia, Ecuador, Peru und Bolivia in der brasilianischen Ebene zusammen und bildet hier aus Überschwemmungs-Niederschlägen Fruchtgefilde, welche denen des Nil im Rufe nur nachstehen, weil die kultivirende Hand des Ackerbauers sie noch nicht berührt hat. Aus dem Herzen des Reiches wenden Flüsse, gleich wandelnden Meeren, sich dem Süden zu und gestatten, die Produkte der Tropen mit denen der gemäfsigten Zone auf bequemstem Wege auszutauschen."

Der Einleitungspassus des obigen Zitates dürfte wohl kaum von deutschen Blättern abgedruckt worden sein, da thatsächlich nur sehr wenige deutsche Redakteure zu den noch seltenen Glücklichen im deutschen Reiche gehören, welche das südamerikanische Kaiserreich mit eigenen Augen sahen. Aber auch mit dem Abdruck der obigen langathmigen Tirade über Brasiliens Gröfse, Bodenbildung und Bewässerung dürfte für das Unternehmen wenig gewonnen sein, zumal Sätze darin enthalten, die nicht nur anfechtbar, sondern direkt falsch sind. Falsch ist z. B. die Behauptung, dafs die Sonne dort mit ihrer ganzen Kraft erwärmt, aber nirgends verbrennt. Hat denn der Verfasser niemals etwas vom sterilen nordostbrasilianischen Sertão mit seinen Dürren und von den Einöden Matto Grossos gehört? Ja selbst die im Allgemeinen fruchtbaren Flufsthäler der nordöstlichen Provinzen leiden oft unsäglich durch Regenmangel und Sonnengluth, so zwar, dafs die Rio-Post noch am 3. Juli d. J. aus der Provinz Ceará Folgendes berichtete:

„Besonders heftige Klagen tönen aus dem Jaguaribe-Thal. Prall und heifs scheint die Tropensonne Tag für Tag in dasselbe hinein, das Erdreich ist verdorrt und wie zu Staub geworden. Die Szenerie wird stellenweise mit der Sahara verglichen. Bereits mehr als 3000 Personen sind aus der Provinz nach dem Amazonasthal ausgewandert usw."

Aber auch selbst die südbrasilianischen Kolonien sind nicht ganz frei von Dürren. Wir erinnern nur an diejenige von 1877, bei welcher wir mit eigenen Augen nicht nur die Pflanzungen der Kolonisten, sondern auch das Laub der Urwaldbäume welken sahen. Gegen temporäre Dürren ist überhaupt wohl kein Land der Erde gefeit.

Der letzte gesperrt gedruckte Satz des oben mitgetheilten Abschnittes der Besprechung bedarf ebenfalls einer Korrektur, denn die nach Süden fliefsenden Flüsse Brasiliens bieten keinen bequemen Weg zum Austausch der Produkte der Tropen mit denen der gemäfsigten Zone dar. Der gröfste unter ihnen, der Paraná, wird bekanntlich auf brasilianischem Gebiet durch hohe Wasserfälle und Stromschnellen unschiffbar gemacht und erst unterhalb der auf argentinischem Gebiet gelegenen Stromschnellen von Apipé kann er regelmäfsig befahren werden. Gröfsere Dampfer verkehren jedoch auf ihm nur von seiner Vereinigung mit dem Paraguay an. Sein letztgenannter Nebenflufs ist allerdings bis Cuyabá in der brasilianischen Provinz Matto Grosso schiffbar, aber von einem irgendwie belangreichen Umtausch von Produkten der Tropen mit denen der gemäfsigten Zone kann auch in Bezug auf ihn keine Rede sein, da nur monatlich ein Dampfer nach Cuyabá hinauffährt, wofür die brasilianische Regierung ohnehin noch eine Subvention von 600000 *M.* jährlich zahlen mufs, da es gewöhnlich an Rückfracht fehlt.

Seltsam hat es uns berührt, dafs die „Kreuzzeitung" in ihrer schon erwähnten Nummer 226 vom 30. Juni d. J. nicht nur den zitirten Abschnitt aus der ihr von der deutsch-brasilianischen Plantagen-Gesellschaft oktroyirten Besprechung wörtlich abgedruckt, sondern denselben noch mit Zusätzen, die von Übertreibungen geradezu strotzen, versehen hat. Sie schreibt:

„Die feinsten Traubensorten geben dort in günstigen Jahren zwei Ernten. Im Winter selbst, dessen strengste, fast ziemlich windstille Temperatur ohngefähr der des März und April in Deutschland gleichkommt, baut man deutsche Gemüsearten in einer Güte und Reichhaltigkeit, wie man sie bei uns nicht kennt. Die Zahl der Kartoffelernten beträgt jährlich zwölf."

Das sind denn doch Flunkereien, wie sie bisher noch kein Auswanderungsagent in seinen Lockschriften auszusprechen gewagt hat, und es ist uns thatsächlich unfafsbar, wie ein sonst so wohl unterrichtetes Blatt wie die „Kreuzzeitung" sich dazu hergeben konnte, sie zu veröffentlichen.

Erwähnen müssen wir noch, dafs die genannte Gesellschaft in Bahia eine Filiale einzurichten gedenkt, um von dort brasilianische Tafelfrüchte unter Anwendung eines neuen Präservirungsverfahrens nach Europa zu exportiren. Da wir dieses Verfahren nicht kennen, so sind wir natürlich auch nicht in der Lage, irgend eine Meinung über das Projekt abgeben zu können, sondern müssen uns begnügen, die Resultate abzuwarten. Sollte die Gesellschaft mit ihrem Vorhaben reüssiren, so würden wir uns von Herzen darüber freuen.

Auch für uns ist es ein Axiom, dafs Brasilien deutschem Unternehmungsgeiste und deutscher Thatkraft ein ausgedehntes und lohnendes Feld der Thätigkeit darbietet und namentlich als Ziel für die deutsche Auswanderung noch viel zu wenig in seiner wahren Bedeutung erkannt worden, aber gerade darum wünschen und fordern wir, dafs jedem deutschen Unternehmen daselbst eine klare, zielbewufste Idee zu Grunde gelegt und der Boden der Realität niemals verlassen werde, weil sonst leicht falsche Vorstellungen und Enttäuschungen hervorgerufen werden könnten, die der gesunden Fortentwickelung unserer Beziehungen zu jenem schönen Lande später ernste Hindernisse bereiten würden. Nur um Letzteres zu vermeiden, fühlten wir uns gedrungen, obige Kritik zu veröffentlichen, welche hoffentlich dazu dienen wird, die von ihr Betroffenen zu veranlassen, mit einem klareren, sachlicheren Programm, als das in ihrem Aufruf enthaltene, öffentlich hervorzutreten.

Europa.

Einfuhr von gefrorenem Fleisch in England. Wie sehr sich der Handel mit gefrorenem Fleisch bereits entwickelt hat, geht aus folgender Tabelle hervor, welche die Zahl der geschlachteten Hämmel und Lämmer, die im ersten Quartal des gegenwärtigen Jahres und in den drei vorhergehenden Jahren in England eingeführt wurden, zur Darstellung bringt:

Aus	1885	1886	1887	1888 I. Quartal
Australien	26 886	2 364	32 366	16 192
Neu-Seeland	97 538	155 974	128 397	209 096
La-Plata-Gebiet	51 682	91 405	83 548	25 097
Total:	176 106	249 743	244 311	250 385

Die obige Tabelle bezieht sich nur auf die via London eingeführten Thiere. Die Ladungen von gefrorenem Fleisch aus den La-Plata-Staaten gehen jetzt nach Liverpool; und wie grofs sie

Digitized by Google

sind, ersieht man aus der Thatsache, dafs allein während der ersten drei Monate des gegenwärtigen Jahres das Fleisch von 163 000 Hämmeln vom La Plata eingeführt wurde.

Die aufserordentliche Entwickelung dieses Handels finden wir in der in Napier (Neu-Seeland) erscheinenden Zeitung besprochen, indem darin die in jener Kolonie liegenden Etablissements der „North British and Hawke's Bay Freezing Co. limited" geschildert werden. Durch sie ist ein Abflufs der Fleischvorräthe an der Hawke- und Poverty-Bai geschaffen worden. Die neue Gesellschaft besitzt eine der besten, wenn nicht die beste Anstalt der Welt zur Herstellung gefrorenen Fleisches. In ihrem Schlachthause können täglich 700 Schafe geschlachtet werden. Nachdem die Schlachtung vollzogen, wird das Fleisch auf einem Schienenwege in die Kühlräume gebracht und dort 12—14 Stunden lang aufgehängt. Von dort gelangt es auf einem anderen Schienenwege in die Gefrierräume, deren es drei für die Zubereitung von 700 Schafen pro Tag giebt, und welche durch Luftgänge mit den Kühlräumen in Verbindung stehen. Die erwähnten Schienenwege führen vom Schlachthause direkt in die Kühl- und Gefrierräume, sodafs das Fleisch, nachdem es vom Schlächter zugerichtet worden, bis zur Vollendung des Gefrierprozesses nicht weiter berührt zu werden braucht, um dann eingesackt und verladen zu werden. Das Fleisch bleibt etwa 48 Stunden im Gefrierraum und wird dann in den Vorrathsräumen, deren es drei giebt, welche zusammen das Fleisch von 17- bis 18000 Schafen zu fassen vermögen, verpackt. Die Konstruktion der Isolirwände in den Gefrierstuben und Vorrathsräumen ist ausgezeichnet, und wird durch sie eine grofse Ersparung an Brennmaterial erzielt. Man läfst die Luft durch grofse Behälter zirkuliren, und zwar so, dafs ihr Entweichen nach den Luftgängen genau regulirt und in der Weise bewirkt wird, dafs die Arbeiter in ihrer oft unsauberen Kleidung die Gefrierräume überhaupt nicht zu betreten brauchen. Die Vorrathsräume sind ebenfalls mit einem Schienenweg versehen, welcher, nachdem der neue Quai der Gesellschaft vollendet, das gefrorene Fleisch direkt in den Schiffsraum der mit Isolirwänden versehenen Dampftender der grofsen englischen Schiffe auf der Rhede führen wird. Der wichtigste Theil des ganzen Etablissements bezw. seiner Maschinerie ist in einem grofsen Maschinen- und in einem Kochhause enthalten. In letzterem befinden sich 2 Lancashire-Dampfkocher, jeder 30 Fufs lang und 7 Fufs im Durchmesser, die mit einem Druck von 115 Pfd. per Quadratzoll arbeiten. Der Maschinenraum enthält einen aus Haslam's Giefserei und Maschinenfabrik hervorgegangenen verbesserten Compound-Duplex-Refrigerator, der fähig ist, per Stunde 110000 Kubikfufs Luft in die Gefrier- und Vorrathsräume einzuführen. Die Refrigerationsmaschine ist fast durchweg aus Stahl gebaut und so eingerichtet, dafs, wenn auf der einen Seite eine Störung vorkommen sollte, die andere Hälfte der Maschine selbstständig weiterarbeiten könnte, sodafs eine Betriebsstörung so gut wie ausgeschlossen ist. Die Maschine wurde am letzten Mittwoch Abends in Betrieb gesetzt, indem man erst gegen 7 Uhr den Dampf in die Cylinder einströmen liefs, und von dieser Zeit an hat sie regelrecht und ohne Störung gearbeitet, was für eine Maschine von solcher Stärke viel besagt. Schliefslich mag erwähnt sein, dafs auch Gebäude zum Einkochen und Räuchern des Fleisches errichtet worden sind. (The British Trade Journal).

Seidenproduktion im Jahre 1887. Die französische „Union des marchands de soie" hat ihre Jahresstatistik über die Rohseidenproduktion der wichtigsten seidenzüchtenden Länder veröffentlicht, welcher wir folgende interessante Daten entnehmen:

Produktion von Rohseide:

	1886. kg	1887. kg	Verhältnifs z. Vorj. kg
Frankreich	677 000	717 000	+ 40 000
Italien	3 188 000	3 476 000	+ 288 000
Spanien	52 000	78 000	+ 26 000
Österreich-Ungarn . . .	217 000	264 000	+ 47 000
Levante	584 000	683 000	+ 99 000
Kaukasus	93 000	55 000	— 38 000
China (Exp. v. Schanghai)	2 387 000	2 491 000	+ 104 000
„ (Exp. v. Canton) .	1 221 000	1 079 000	— 112 000
Japan (Exp. v. Yokohama	1 478 000	2 128 000	+ 650 000
Indien (Exp. v. Calcutta) .	781 000	791 000	+ 10 000
Total	**10 678 000**	**11 762 000**	**+ 1 084 000**

Afrika.

Die Engländer in Süd-Afrika. (Fortsetzung.) Wenn sich Minderung der Exportmengen mit dem Preisfall der ausgeführten Güter vereinigt, ist die Verschlechterung der wirthschaftlichen Bedingungen eines Landes die nothwendige Folge. Auch der Stand der Einkünfte ist ein sehr guter Messer für dieselben. Freilich ist es nicht leicht, den wahren Sachverhalt aus den Rechnungsablagen kolonialer Finanzminister herauszufinden, da sie fast ausnahmslos die durch Anleihen erlangten Summen zu den regelmäfsigen Einnahmen buchen. Häufig erscheint ein Finanzjahr als mit einem beträchtlichen Überschufs abschliefsend, weil die in London geborgten Gelder nicht ganz verausgabt waren.

Von dem zugleich mit dem Recht der Selbstverwaltung, selbstständiger Gesetzgebung und parlamentarischer Verfassung verliehenen Recht, ohne Befragen der britischen Regierung Anleihen aufzunehmen, hat die Kapkolonie einen rechten ausgiebigen Gebrauch gemacht. Sie handelte da nur, wie alle anderen selbstständigen kolonialen Regierungen auch. Aber das Tempo ist hier ein noch weit schnelleres gewesen. Hat sich bei den australischen Kolonisten die Staatsschuld seit 1872 vervierfacht, so haben die Kapländer die ihrige um mehr als den 14 fachen Betrag erhöht. In jenem Jahre betrug die Schuld erst 1 551 094 £, für eine Bevölkerung von 721 000 Seelen, worunter nicht ganz 237 000 Weifse, auch nicht zu wenig, aber 1886 erreichte sie die erstaunliche Summe von 22 061 293 £! Das macht auf den Kopf der Bevölkerung ungefähr 30½ £, wobei man sich immer erinnern mufs, dafs zwei Drittel dieser Bevölkerung aus Kaffern und Hottentotten, also Leuten von äufserst geringer Steuerkraft bestehen. Gegenwärtig machen die Ausgaben für die Staatsschuld weit über ein Drittel des jährlichen Budgets aus. Die finanzielle Lage der Kolonie spiegelt sich sehr deutlich in den nachstehenden Zahlenreihen wieder. Es betrugen in £:

	Einnahme	davon Zölle	Ausgabe	Schuld
1882 . .	3 525 472	1 340 936	5 673 559	16 098 409
1883 . .	3 306 538	1 105 443	6 346 453	20 811 009
1884 . .	2 935 529	897 426	5 255 709	20 804 132
1885 . .	3 318 152	1 073 372	4 096 012	21 672 162
1886 . .	3 040 439	950 662	3 804 142	22 061 293

Die gesammten Einnahmen dieser fünf Jahre bezifferten sich demnach auf 16 126 130 £, die gesammten Ausgaben dagegen auf 25 175 875 £, sodafs sich ein Defizit von 9 049 745 £ ergiebt, das natürlich durch Anleihen gedeckt werden mufste. Nun sind allerdings diese grofsen Mehrausgaben zum nicht geringen Theil entstanden durch die Ausführung öffentlicher Bauten, namentlich im Interesse des Verkehrs. Früher, d. h. ganz im Anbeginn kolonialer Selbstregierung stellte man es immer als Grundsatz hin, dafs für solche Bedürfnisse ebenso wie für Einwanderung die Verkäufe von Land an die Ansiedler zu sorgen hätten und die Gröfse und Ausdehnung jener Bauten sich ganz nach dem Fortschreiten der Ansiedelung und dem daraus erwachsenden Einkommen zu richten habe. Allein man hat in keiner einzigen britischen Kolonie an diesem Grundsatze festgehalten, vielmehr die Landverkäufe immer unter die regelmäfsigen Quellen des Einkommens gerechnet und über die aus den Verkäufen fliefsenden Gelder ebenso verfügt, wie über jeden andern Einnahmeposten.

Weder die Konfiguration der Küsten des Kaplandes noch die seines Reliefs sind dem Verkehr besonders förderlich. An Häfen ist die Kolonie aufserordentlich arm. Die Tafelbai, der Haupthandelshafen der Westprovinz, ist im Winter heftigen Nordweststürmen ausgesetzt und war, bis mit einem grofsen Aufwand von Geld und Arbeit ein Hafendamm geschaffen wurde, so übel berufen, dafs die Versicherungsgesellschaften lange Zeit die bei Kapstadt anlaufenden Schiffe nicht aufnehmen wollten. Allerdings ist die Simonsbai an der Ostseite der Kap-Halbinsel, Station der königlichen Marine, gut und sicher, allein ihre Entfernung von der Kapstadt macht ihre Benutzung durch Handelsschiffe, trotz der jetzt beide Orte verbindenden Eisenbahn ziemlich beschwerlich. Die Algoabai, an welcher der zweite Haupthandelsplatz der Kolonie, Port Elizabeth, liegt, ist den Südoststürmen des Sommers ausgesetzt. Von den übrigen Häfen läfst sich noch weniger Günstiges sagen. Indessen hat man sich in den letzten Jahren eifrig bemüht, die natürlichen Mängel durch grofsartige Anlagen zu beseitigen. Bisher sind über 1 602 000 $ für Hafenbauten verausgabt. Die in der Tafelbai sind wahrhaft grofsartig. Aber trotzdem ziehen bei drohenden Stürmen die vor Anker liegenden Schiffe es doch vor, in See zu stechen, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, an's Land getrieben zu werden; mufste doch vor nicht langer Zeit eins unserer Kriegsschiffe sich dazu entschliefsen, die Offiziere schweren Herzens, denn während sie draufsen auf hoher See mit Wind und Wellen kämpften, ergötzte sich eine fröhliche Gesellschaft in der Kapstadt auf dem ihnen zu Ehren gegebenen Balle, dessen schönen Verlauf sie nach ihrer Rückkehr auf den alten Ankerplatz am nächsten Morgen mit süfssaurer Miene vernehmen konnten.

Grofse schiffbare Ströme besitzt die Kolonie gar nicht. Aber auch die Wasserarmuth derselben ist dem Verkehr nur sehr wenig förderlich, denn wenn auch der schwere Ochsenwagen an seichten Furten die breiten Flufsbetten während des gröfsten Theils des

Digitized by Google

Jahres gefahr- und mühelos zu überschreiten vermag, so hindern doch plötzlich niederrauschende Fluthen den Verkehr zwischen beiden Ufern oft für längere Zeit vollständig. Dabei ist das Übersetzen der Flüsse in den Furten oder in Fähren recht oft nicht unbedenklich. Es ist wiederholt vorgekommen, dafs der Postkarren vom Fluthstrom fortgerissen wurde mit Verlust sämmtlicher Briefschaften und Packete. Weder der Buschmann, der Sonntag, der grofse Fischflufs, noch auch der Oranje, so grofse Flüsse sie auch sind und so stark der Verkehr über sie war, hatten bis 1874 Brücken. Von der Darlingbrücke, 80 Meilen von Kapstadt, bis Hopetown am Oranje fand man nicht eine einzige Brücke. Erst 1874 ist man daran gegangen, den Oranjeflufs zu überbrücken, aber nun auch gleich an vier Stellen: bei Hopetown, Colesberg, Bethulie und bei Aliwal North, lauter starke eiserne Konstruktionen von bedeutender Länge (bis 490 m), welche zum Theil in Folge der hohen Transportkosten auf den damals sehr primitiven Wegen insgesammt einen Aufwand von 361764 £ erforderten. Eine fünfte Brücke über den nicht selten gefährlichen Kai wurde erst 1878 vollendet. Damit war der Verkehr mit dem Transkai-Territorium zu jeder Zeit gesichert. Es wird erzählt, dafs die Kaffern nach Vollendung dieses Baus ausriefen: „Jetzt sind wir besiegt; das Land der Ama-Settlers (die englischen Ansiedler) und der Amakosa ist jetzt eins!" Die Fingos hatten übrigens aus freien Stücken 1500 £ zu den 49000 £ beigetragen, welche der Bau erforderte.

Die Landstrafsen sind nur einigermafsen gut in der Nähe der wichtigeren Städte, im Innern besteht die Strafse einfach aus Wagengeleis und Ochsenspur, und wenn ein früherer Gouverneur, Sir Harry Smith, in einer offiziellen Depesche einmal behauptete, dafs die Wegebauten der Kolonie „einer grofsen Nation Ehre machen würden, geschweige denn einem blofsen Anhängsel der britischen Krone", so war das einfach eine kolossale Übertreibung, wie es das noch heute sein würde. Aber dieser Beamte, den die Kolonisten nicht mit Unrecht „Heifssporn" tauften, nahm es überhaupt in der Wahl seiner Worte nicht allzu genau, wie seine Berichte über die ihm unsympathischen Buren beweisen.

Die erste Eisenbahn erhielt die Kolonie im Jahre 1859. Und zwar durch die Anregung eines Mannes, dem die Kapkolonisten, wie alle Kolonisten, mit denen er offiziell in Berührung kam, für so viele gemeinnützige Einrichtungen und Mafsnahmen zu danken haben. Sir George Grey war es, welcher eine englische Gesellschaft veranlafste, den Bau einer Eisenbahn von der Kapstadt nach Wellington, einem Ort nordöstlich von der Hauptstadt, zu unternehmen. Diese 93 km lange Strecke wurde erbaut von einer englischen Gesellschaft gegen eine von der Kolonialregierung gewährte Zinsgarantie von 6% auf ein Anlagekapital von 500000 £.

Die zweite Eisenbahn ist das Werk von Kapitalisten der Kolonie selber. Es ist dies eine sich von der vorigen bei Salt River abzweigende Linie nach Wynberg, einem sehr freundlich gelegenen Platz an der Rückseite des Tafelberges, welcher mit der Zeit zu einem Lieblingsaufenthalt englischer Beamten und Kaufleute geworden war und nach Vollendung der Eisenbahn als leicht erreichbar es immer mehr wurde. Diese Linie erhielt keinerlei Unterstützung seitens der Regierung, ebensowenig wie die später von Port Elizabeth nach Uitenhage gebaute Bahn. Aber alle diese Bahnen sind in der Folge durch Kauf in den Besitz der Regierung übergegangen.

Diese fing erst 1874 an, mit dem Bau von Eisenbahnen selbstständig vorzugehen. Die Entdeckung der Diamantenfelder in Westgriqualand und die darauf schnell folgende Hebung der Einkünfte der Kolonie gaben hierzu den Anlafs. Man entschlofs sich nun sogleich zu umfassenden Mafsregeln und nahm die Anlage resp. die Weiterführung der Eisenbahnen von den drei Haupthäfen der Kolonie: Kapstadt, Port Elizabeth und East London sofort in Angriff. Der Plan war, diese Linien so weit zu führen, dafs sie im Innern, also bei Kimberley und an den Grenzen des Oranjefreistaates zusammenliefen.

Gegenwärtig gruppieren sich die Eisenbahnen der Kolonie unter drei Systeme. Das gröfste, das westliche, umfafst 1149 km; zu ihm gehören die Linien Kapstadt—Kimberley (1057 km), mit den Zweiglinien Stellenbosch (42 km), Malmsbury (46 km) und Salt River-Kalk Bai (24 km). Das Midland System hat eine Länge von 940 km und umfafst die Linien Port Elizabeth—De Aar Junction (538 km), Naauwpoort—Colesberg (61 km), Zwartkops—Graaf Reinet (285 km) und Alicedale—Graham's Town (56 km). Das östliche System endlich hat eine Länge von 185 km und begreift die beiden Linien East London Harbour—Aliwal North (169 km) und Blaney—King Williams Town (16 km). Alle diese Linien haben eine Spurweite von 3 Fufs 6 Zoll englisch und sind mit Ausnahme der Linien Kapstadt—Wynberg und der ersten 14 km der Linie Port Elizabeth—Uitenhage sämmtlich eingeleisig.

Die Anlage dieser Bahnen war bei dem bergigen Charakter des Landes und den vielen tief eingeschnittenen Wasserläufen keine leichte. So hatte man 46 Brücken zu erbauen und eine Maximalhöhe von 1192 m (bei Pieter Meintjes) zu überwinden. Was das rollende Material betrifft, so war natürlich anfangs alles einzuführen, seitdem man aber geräumige Werkstätten in Uitenhage und Salt River errichtet hat, werden schon viele der nöthigen Wagen dort gebaut. Nach einem vorliegenden neuesten Bericht laufen auf allen Bahnen der Kap-Kolonie gegenwärtig 227 Lokomotiven, 320 Personenwagen und 3581 andere Wagen.

Sämmtliche Ausgaben für Anlage der Bahnen, Errichtung von Stationen, Wagenpark und Einführung der für diese Zwecke gemachten Anleihen auf den Londoner Markt belaufen sich auf rund $13\frac{1}{2}$ Millionen £, die Betriebsresultate ergeben als Verzinsung für das Kapital nur $2\frac{1}{2}$%, der Ausfall von $3\frac{1}{2}$% (die Zinszahlung an die englischen Gläubiger beträgt 6%) mufs daher aus den sonstigen Einnahmen der Kolonie gedeckt werden. Es stellt sich der Betrieb in Folge des benöthigten Imports an Kohlen aus England für einen grofsen Theil der Linien eben noch etwas theuer. Wie schon berichtet, ist die kapische Kohle nicht von besonderer Güte. Indessen hat man durch eigenthümliche Einrichtung bei der Heizung der Lokomotiven es doch erreicht, dafs die einheimische Kohle wenigstens auf dem allerdings nur kurzen östlichen Eisenbahnsystem (East London-Aliwal North) bereits verwandt wird. Diese Linie läuft nämlich ganz nahe an den Kohlengruben vorüber, und wenn einmal alle drei Systeme mit einander in Verbindung stehen, wird es auch möglich sein, diese Kohle überall zu verfeuern.

(Fortsetzung folgt.)

Über den Goldreichthum in Süd-Afrika. (Originalbericht aus Kapstadt). Bezüglich des Goldreichthums und des Vorkommens des Goldes möchte ich auf einige Thatsachen hinweisen, die entweder in Deutschland nicht bekannt oder nicht berücksichtigt worden sind. Sie werden wohl wissen, dafs Mineralien, Gesteine usw. aus allen Theilen Süd-Afrikas durch meine Hände gehen und ich kann wohl ohne Überhebung behaupten, dafs ich mit den bis jetzt entdeckten Goldvorkommnissen in Süd-Afrika am Besten bekannt sein mufs. Meine Bemerkungen beziehen sich auf eine wiederholt in deutschen Zeitungen ausgesprochene Vermuthung und Behauptung, dafs das Vorkommen von Gold im Damaraland ein ganz lokales sei und dafs das Metall dort nur in Nestern vorkomme. Dieses ist nicht der Fall, denn ich habe von vier weit von einander gelegenen Orten aus Damaraland Gesteinsproben zu untersuchen gehabt, die sämmtlich sehr reich an Gold waren und vollständig verschiedenen Gesteinsarten angehörten.

1. Fast reiner Quarz (offenbar aus Gängen).
2. Grünes epidothaltiges Gestein.
3. Conglomerat ähnlich dem von Witwatersrand.
4. Eisenschüssiger grober Sandstein.

Hieraus ergiebt sich, dafs das Gold in verschiedenen Formationen an verschiedenen Orten, kurz allgemein verbreitet ist. Wenn man nun ferner berücksichtigt, dafs das Gold in Süd-Afrika in den älteren Gesteinsformationen sehr allgemein verbreitet ist und dafs die älteren goldhaltigen Formationen, wie sie auch im Transvaal vorkommen, im Namaqualand und Damaraland vorherrschen, so wird man nicht fehl gehen anzunehmen, dafs das edle Metall auf der Westseite unseres Kontinents ebenso reichlich vorkommt, wie auf der Ostseite. Die Basis der sedimentären Gesteine auf der Westküste und Ostküste ist ein höchst charakteristischer Turmalin enthaltender Granit, und diesen müssen wir so zu sagen als Urquelle des Goldes ansehen. Ich bin fest überzeugt, dafs im Laufe der Zeit Damaraland und Namaqualand ein ebenso ergiebiges Eldorado werden wird wie die Transvaal, wo allerdings weniger Schwierigkeiten in der Erforschung des Landes zu überwinden sind wie an der wasserarmen Westseite des Kontinents.

Süd-Amerika.

Zur Lage in Uruguay. Bei Gelegenheit der Besprechung der internationalen Ausstellung in Barcelona ist erwähnt worden, dafs in der südamerikanischen Abtheilung Uruguay am glänzendsten vertreten ist.

Dieser Umstand ist zunächst schon aus dem Grunde wohl zu beachten, weil er eine bedeutende Regsamkeit bei den Leitern der kleinen Republik und in den Kreisen der dortigen Gewerbetreibenden und Kaufleute bekundet, und beweist, dafs es ihnen ernstlich darum zu thun ist, Fühlung mit dem fernen Auslande zu erhalten, diesem die Leistungsfähigkeit des jungen Staates in seinen Produkten zu erkennen zu geben und die Handelsbeziehungen zur Aufsenwelt zu erhöhen. Dieses Streben ist an sich bedeutsam und nicht zu unterschätzen. Ebenso gut wie Uruguay trotz der ungün-

Digitized by Google

stigen Verhältnisse und der mangelnden Zeit eine relativ recht umfangreiche Ausstellung veranstalten konnte, ebenso hätten es Argentinien, Brasilien, Venezuela thun können, hat doch auch Paraguay angesichts der Rührigkeit der Regierung und Bevölkerung des Nachbarstaates sich bemüht, mit ihm zu wetteifern, freilich nicht mit dem gewünschten Erfolge.

Im Hinblick auf die Strebsamkeit Uruguays, wie sie in Barcelona zu Tage tritt, verdient das Land wohl, dafs wir uns mit seinen Verhältnissen ein wenig eingehender befassen und uns an der Hand der Statistik ein Bild der allgemeinen wirthschaftlichen Lage verschaffen, zugleich aber auch seine Erzeugnisse auf ihren Werth, seinen Boden auf seine Fruchtbarkeit hin untersuchen. Das vorhandene statistische Material reicht allerdings erst bis zum Ende des Jahres 1886, ist darum aber nicht weniger schätzenswerth.

Die kurze Geschichte Uruguays ist reich an Wechselfällen, die der Entwickelung des Staates durchaus nicht vortheilhaft waren. So lange das Land noch zu Spanien gehörte, diente es nur der Habgier seiner Bedrücker, als es mit den übrigen Kolonien Süd-Amerikas seine Freiheit erlangte, wurde es der Zankapfel der grofsen Staaten Argentinien und Brasilien, und als es, Dank der Vermittelung einiger Grofsmächte, zum Zwecke der räumlichen Trennung der beiden grofsen Reiche auf eigne Füfse gestellt und 1830 als neutraler unabhängiger Staat anerkannt wurde, da wurde es bald der Schauplatz furchtbarer innerer Kriege, die seine kräftige Entwickelung verhinderten. Dazwischen wurde es in die Kriege zwischen Argentinien, Paraguay und Brasilien verwickelt und alle diese ununterbrochenen Wirren liefsen der spärlichen Bevölkerung des Landes keine Zeit, sich so mit der Ausbeutung seiner Naturprodukte, mit der Entfaltung der Industrie und des Handels zu beschäftigen, wie es erforderlich gewesen wäre, um gesunde wirthschaftliche Verhältnisse zu schaffen. Der junge Staat wurde mit einer Schuldenmasse belastet, die zu tilgen er ganz unfähig war.

Unter den Folgen dieser jahrzehntelangen Wirren und der schweren finanziellen Verpflichtungen, die Uruguay eingegangen war, litten der Staatsorganismus wie die nationale Arbeit so sehr, dafs von hervorragenden Leistungen bis vor kurzem überhaupt nicht die Rede sein konnte. Und, man mufs sagen, dafs das Land noch heute unter diesem Druck der Verhältnisse, wie sie die geschichtlichen Ereignisse erzeugt haben, nicht zu einer vollen Entfaltung seiner natürlichen grofsen ungeschwächten Kräfte gelangen kann; um so überraschender und anerkennenswerther sind daher aber auch das rege kräftige Streben, das sich dort bemerkbar macht, und die Leistungen, die wir als Früchte dieses Strebens heute bereits erblicken.

Die Anfänge einer friedlicheren Kulturentwickelung liegen ja allerdings schon um 12 Jahre zurück; wir müssen nämlich die neue Aera jedenfalls von dem Regierungsantritt des Präsidenten Latorre im März 1876 an datiren, denn wenn auch der Parteienstreit unter ihm und unter seinen Nachfolgern Vidal und Maximo Santos oft ein sehr ernster wurde und schliefslich zu dem auf letzteren ausgeübten Attentat vom 17. August 1886 führte, so war doch wenigstens die Periode der furchtbaren blutigen Bürgerkriege abgeschlossen. Die mehrfach während dieser Zeit hervorgetretenen Neigungen verschiedener der höchsten Würdenträger zur Diktatur, ein gewisses Überwuchern des Personalismus, eine ausgesprochene Parteiregierung waren zwar dem inneren staatlichen Ausbau oft nachtheilig, sie hinderten aber nicht das Erblühen einer erfreulichen Kultur, und wenn, wie es ja jetzt den Anschein hat, die Zeiten der Gewalt, der militärischen Pronunciamentos, der Bürgerkriege ihr Ende erreicht haben, so darf man nach den ersten Anläufen und den bisherigen Ergebnissen des nationalen Gewerbefleifses von Uruguay jedenfalls binnen kurzer Zeit Bedeutendes von dem Lande erwarten.

Was man Latorre und namentlich Maximo Santos auch vorwerfen mag, das Land hat ihnen jedenfalls zahlreiche Gesetze und Institutionen zu danken, die unzweifelhaft zu seinem raschen Kulturfortschritt sehr wesentlich beigetragen haben. Beide sind eifrig und mit gutem Erfolge bemüht gewesen, das Schulwesen in Uruguay zu heben und der jetzige Präsident Maximo Tayes eifert in dieser Hinsicht seinen Vorgängern nach.

Die Aufhebung der Klöster und die Einführung der Zivilehe sind Verdienste, die man Maximo Santos nicht hoch genug anrechnen kann.

Mit Besorgnifs sehen wir allerdings gerade jetzt eine Bewegung angebahnt, die sich gegen diese Errungenschaften des gemäfsigten Liberalismus richten und hauptsächlich die von Santos geschaffenen eben erwähnten Gesetze und Institutionen bedroht. Wie in so vielen anderen Ländern macht sich auch dort der religiöse Konservatismus, die Orthodoxie wieder breit und versucht es, den Völkern die Segnungen einer freieren, unserem aufgeklärten Zeitalter und seinen Forderungen entsprechenden Weltanschauung zu rauben, sie wieder durch die engere beschränkte früherer Zeiten zu ersetzen. Leider wird auch dort die Politik mit religiösen Fragen verquickt, zwei Dinge, die mit einander nichts gemein haben, sich nur gegenseitig hemmen und schädigen. Angesichts der reaktionären Bestrebungen der Orthodoxen und Ultramontanen können wir dem Lande nur wünschen, dafs die Majorität seiner Bewohner die nöthige Kraft und Energie besitzen möge, sich die errungenen konstitutionellen Freiheiten und die religiöse Toleranz zu bewahren, denn nur dann wird Uruguay im Stande sein, auf der Bahn des Kulturfortschritts rüstig weiterzugehen und bedeutende materielle und industrielle Erfolge zu erzielen.

Diese verhängnifsvolle reaktionäre religiös-politische Strömung ist hier wie in den übrigen amerikanischen Ländern spanischer Zunge grofsentheils auf den wachsenden Einflufs des einstigen Mutterlandes Spanien zurückzuführen. Wir haben diese Erscheinung bereits in mehreren anderen Staaten Amerikas nachweisen können und sie tritt in Uruguay um so stärker hervor, als Montevideo in ziemlich regem direktem Schiffsverkehr mit Spanien steht. Die iberisch-amerikanische Gesellschaft, deren Tendenzen bekanntlich sind, Spanien zur Vormacht aller Völker „spanischer Rasse“ zu erheben, den germanischen Kultureinflüssen entgegenzuwirken, der Ausbreitung des deutschen Handels überall Schranken zu errichten, entfaltet, Dank der regen Unterstützung der offiziellen diplomatischen Vertreter Spaniens in den südamerikanischen Staaten daselbst eine sehr bedeutende Thätigkeit und sucht zunächst durch das Entfachen religiöser Leidenschaften, durch die Bekämpfung des Protestantismus, der Freimaurerei den Rassenhafs zu entzünden und den Samen der Zwietracht in die stark von germanischen Elementen durchsetzte kosmopolitische Bevölkerung Süd-Amerikas zu streuen. Uruguay nun und namentlich seine Hauptstadt scheinen zu einem der Hauptquartiere der Emissäre der iberisch-amerikanischen Vereinigung erkoren zu sein, und bei der „ultramontanen Partei“ finden dieselben das bereitwilligste Entgegenkommen. Dafs ein Sieg dieser Partei für die Kultur des Landes wie für den internationalen Verkehr von schweren Folgen sein würde, bedarf kaum der Erwähnung.

Vorerst sehen wir, dafs die Regierung sich noch gegen diese schädigenden Einflüsse Spaniens wehrt, wenigstens zeigt sich dies auf dem Gebiete des Schulwesens, dessen Entwicklung auf der Basis des Fröbel'schen Systems eifrig gefördert wird. Es ist besonders der Elementarunterricht, dem die Regierung ihre Aufmerksamkeit zuwendet, und zur Zeit sollen in den nördlichen Provinzen wieder zahlreiche neue Schulen eingerichtet werden, um hier dem Einflufs Brasiliens und seiner Sprache nachdrücklich entgegenzuwirken. Man fürchtet wohl auch, dafs die monarchistischen Grundsätze aus dem Nachbarreiche ihren Weg in die Republik finden könnten; vielleicht sind es auch noch andere, wesentlich politische Erwägungen, welche die Leiter des Staats veranlassen, eine grofse Zahl von Schulen in den an Brasilien grenzenden Distrikten zu eröffnen und der Eventualität vorzubeugen, dafs sich später einmal eine der Annexion Uruguays durch Brasilien geneigte Partei bildet.

Tüchtige pädagogische Kräfte unterstützen die Behörden in der Verbreitung von Bildung und auf der Barceloneser Ausstellung war der Beweis geliefert, dafs keine Mittel gespart werden, um die Elementarschulen nach den vollendetsten Mustern Deutschlands und Nord-Amerikas einzurichten. Bänke und Tische neuester und rationellster Konstruktion werden verwendet, ein umfangreiches Material für den Anschauungsunterricht wird hergestellt. Was die Lehrbücher anbetrifft, so haben wir manche gefunden, die wir unseren Schulen wünschen würden, die an Klarheit und Verständlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen und vortheilhaft von den mit unnützem theoretischem Lehrstoff überfüllten deutschen Büchern abweichen. Erwähnt seien beispielsweise die Anleitungen des D. Carlos Comas zum Zeichnen. Dieselben zerfallen in sechs Abtheilungen: Geometrie; geometrisches und lineares Zeichnen; Ornamente; Figuren; Landschaft; Blumen und Früchte. Von den einfachsten Prinzipien ausgehend leiten sie praktisch und rasch zu sicherem Zeichnen an, das mit Recht als ein bedeutsames Bildungsmittel betrachtet und entsprechend gepflegt wird, weil es richtig sehen und unterscheiden, folglich auch denken lehrt.

Das Verkehrswesen im Innern des Landes ist ebenfalls Gegenstand eifriger Thätigkeit der Regierung. Man ist allmählich zu der Erkenntnifs gelangt, dafs die Eisenbahnen, die gröfstentheils von englischen Gesellschaften gebaut sind, dem Staate sehr theuer zu stehen kommen und den Anforderungen in keiner Weise genügen. Die englischen Ingenieure haben sich ihre Aufgaben so bequem als möglich gemacht und haben ein vielfach ganz ungenügendes Material verwendet. Die Tarife für den Waarenverkehr sind so hoch, dafs

Digitized by Google

sie den Binnenhandel, den Transport von Produkten des Inlandes nach Montevideo empfindlich schädigen. Diesem letzteren Übelstande mufs in erster Linie abgeholfen werden; man wünscht jedoch auch, dafs das inländische Kapital sich derartigen materiellen Interessen zuwenden möge, dafs neue Eisenbahnbauten von Eingebornen und mit einheimischen Kapitalien ausgeführt werden mögen. Das Studium der Ingenieurwissenschaften soll daher kräftig gefördert werden, um das Land in der Ausführung aller öffentlichen Arbeiten möglichst unabhängig von dem Auslande, besonders von England, zu machen. Nur vor wenigen Wochen hat die städtische Verwaltung von Montevideo die Erfahrung gemacht, wie mifslich es ist, in technischen Fragen von Gesellschaften abhängig zu sein, deren Sitz in London ist. Die städtischen Wasserleitungen sind von einer englischen Gesellschaft angelegt, das von ihr gelieferte Wasser entsprach jedoch letzthin den hygienischen Anforderungen an dasselbe so wenig, dafs die Behörden sich zu Beschwerden veranlafst sahen. Die englische Gesellschaft mufste dieselben jedoch nun erst nach London übermitteln und Monate mufsten vergehen, ehe die erforderlichen Veränderungen getroffen werden konnten. Inzwischen war die Bevölkerung angewiesen, ein Wasser zu benutzen, das notorisch ungesund war; wäre unter solchen Umständen eine Epidemie ausgebrochen, so hätte sie verheerende Dimensionen annehmen können.

Um dergleichen Übelständen abzuhelfen, ist es nothwendig, dafs tüchtige einheimische Kräfte herangebildet werden, die die öffentlichen Arbeiten auszuführen vermögen. Die beiden gesetzgebenden Körperschaften, der Senat und das Abgeordnetenhaus, unterstützen im Allgemeinen die Regierung in derartigen praktischen Fragen der öffentlichen Wohlfahrt. Mit der Betheiligung aller Parteien an den parlamentarischen Arbeiten ist vorläufig überhaupt ein reges Leben in den beiden Häusern eingezogen und die günstigen Folgen davon sind nicht ausgeblieben.

Die Industrie ist erst im Entstehen begriffen und nur einige Zweige derselben sind bis jetzt kräftig entwickelt. Die Haupteinnahmequellen bilden nach wie vor immer noch Viehzucht und Ackerbau. Erstere ist es hauptsächlich, welche die einträglichsten Exportartikel liefert. Um die Ausfuhr von Salzfleisch und getrocknetem Fleisch zu heben, ist jetzt eine Gesetzesvorlage eingebracht worden, durch welche Ausfuhrprämien auf den Export dieser Fleischpräparate ausgesetzt werden.

Sowohl für die ergiebigere Pflege der Viehzucht wie namentlich für den Ackerbau fehlt es jedoch an tüchtigen Kräften. Die Regierung ist daher darauf bedacht, die Einwanderung von Europäern nach Uruguay zu erhöhen und auch nach dieser Seite hin soll nun eine regere Thätigkeit entfaltet werden. Der überaus fruchtbare Boden kann jetzt nur zum kleinsten Theil bebaut und ausgebeutet werden; die grofsen Strecken ungenutzten Landes verleiten die spärliche bäurische Bevölkerung zu einer unrationellen Bebauung des Landes, die die Ertragsfähigkeit auch wesentlich beeinträchtigt. Auf ein Gebiet von 169622 Quadratkilometer kommen nach der Schätzung vom Ende des Jahres 1886: 632250 Einwohner, also zirka 3,7 Einwohner auf den Quadratkilometer gegen 198 in Belgien, 117 in Grofsbritannien usw.

Die Bevölkerung Uruguays bezifferte sich 1796 auf 30685; 1829 auf 74000; bei der ersten Volkszählung im Jahre 1852 auf 131969, sie hat sich also in den 35 Jahren, von 1852—1887, beinabe verfünffacht. Der Bezirk Montevideo hatte 1886: 178758 Einwohner. Ehen wurden geschlossen 1886: im Bezirk Montevideo 1086, in den Provinzen 2007, zusammen 3093.

Die Einwanderung belief sich 1882 auf 10116; 1883 auf 11086; 1884 auf 11954; 1885 auf 15679; 1886 auf 12291. Das Hauptkontingent stellten immer die Italiener: 4045, 4573, 5364, 8805, 5510; demnächst kommen die Spanier: zwischen 1374 und 3083; dann die Franzosen: zwischen 844 und 1001; Engländer: zwischen 330 (1884) und 825 (1886); Brasilianer: durchschnittlich zirka 750; Deutsche: 453, 392, 437, 413, 464. Von den 12291 im Jahre 1886 Eingewanderten waren 1488 Bauern und Hirten; 1245 Arbeiter; 536 Kaufleute; 338 Gewerbtreibende; 7 Gutsbesitzer; Advokaten, Ärzte usw. 195; Mönche, Geistliche 19; Dienstboten, Köche 184; andere Professionen 639; ohne Profession 7640.

Es belief sich

	die Einfuhr auf	die Ausfuhr auf
1862:	8151802 $,	8804442 $,
1882:	18171800 $,	22062934 $,
1883:	20322311 $,	25221664 $,
1884:	24550074 $,	24759485 $,
1885:	25275476 $,	25253036 $,
1886:	20194655 $,	23811986 $.

An der Einfuhr war am höchsten betheiligt: England mit $4^1/_2$ bis $7^1/_3$ Millionen, Frankreich mit $2^2/_3$ bis $4^1/_2$ Millionen, Brasilien mit durchschnittlich 2 Millionen, Spanien mit etwas über 2 Millionen, Deutschland mit $1^2/_5$ bis $2^1/_3$ Millionen, Italien mit ca. $1^1/_3$ und Vereinigte Staaten von Nordamerika mit ca. $1^1/_2$ Millionen.

An der Ausfuhr ist England 1886 mit 20,96 %, Frankreich mit 10,91, Brasilien mit 18,82, Belgien mit 15,92, Vereinigte Staaten von Nordamerika mit 11,43, Italien mit 1,97, Spanien mit 1,46, Deutschland mit 1,54, Argentinien mit 4,54 % betheiligt gewesen.

Importirt wurden 1886

Getränke im Werthe von	3469237 $,
Efswaaren, Getreide, Gewürze	4316628 $,
Tabak und Zigarren	479922 $,
Textilprodukte aller Arten	2934643 $,
Konfektionsartikel	883172 $,
Maschinen und Materialien für die Industrie	4017565 $,
Verschiedene Waaren	4093488 $.

Ausgeführt wurden 1886:

Vieh im Werthe von	656246 $,
Erzeugnisse der Viehzucht und der Schlächtereien	21735265 $,
Ländliche Erzeugnisse	976041 $,
Andere Erzeugnisse	393968 $,
Proviant für Schiffe usw.	50466 $.

Der Schiffsverkehr wies 1886 folgende Ziffern auf. Eingelaufen waren im überseeischen Verkehr 1156; Kabotage und Flufsschifffahrt 2945 Schiffe. Ausgelaufen 906 und 2222.

Das Budget von 1886/87 zeigt an Einnahmen 13044200 $, an Ausgaben 13018530 $; davon kommen 5328227 auf die Verpflichtungen des Staats an Zinszahlungen.

Die Staatsschulden beliefen sich am 1. Januar 1887 auf 72205721,90 $.

In den Schlachthäusern Uruguays wurden getödtet von 1880 bis 1886: 665500, 576170, 738500, 704400, 853600, 647025, 751067 Stück Rindvieh. In der Argentinischen Republik dagegen 491500, 399000, 434500, 365100, 316800, 610700, 480900.

Die öffentlichen Elementarschulen beliefen sich 1886 auf 341; sie wurden besucht von 15287 Knaben und 13093 Mädchen.

An der Universität von Montevideo wurden immatrikulirt im Laufe des Jahres 1886: 1452 Individuen.

An Privatschulen bestanden 1885 in der Stadt Montevideo 187, die von 13230 Knaben und Mädchen besucht wurden. Im ganzen waren vorhanden 309 in den Städten, 120 auf dem Lande, und sie wurden besucht von 20899 Kindern.

Die Schule der Künste und Gewerbe wurde 1885 von 601, das Militärkolleg von 45 Schülern besucht.

Die Länge der Eisenbahnen betrug Mitte 1887 556,7 km, die der Telegraphenlinien der drei gröfsten Gesellschaften 1703 km, die eines submarinen Kabels 160 km, doch fehlen hier noch die Angaben verschiedener Gesellschaften, sodafs die Gesammtlänge der in Betrieb befindlichen Telegraphenlinien am 1. Januar 1887 mindestens auf 2000 km berechnet werden konnte.

Die Zahl der Postbureaux belief sich 1886 auf 428, die der Briefkasten auf 446, die der Angestellten auf 617, die der beförderten Gegenstände auf 11407596, darunter ca. 3 Millionen Briefe, ca. 8 Millionen Drucksachen.

Diese wenigen vorstehenden Daten geben eine Vorstellung von der Regsamkeit, welche in der kleinen und nur spärlich bevölkerten Republik herrscht, deren klimatische und Bodenverhältnisse so günstige sind, deren Fruchtbarkeit so grofs ist, dafs sie für die dreifache Einwohnerzahl den reichlichsten Unterhalt gewähren könnte. Neuerdings wird der Bergbau auch eifriger betrieben und eine neue Einnahmequelle damit eröffnet. Namentlich sind es die goldhaltigen Gesteine von Tacuarembo, denen die Regierung jetzt besondere Aufmerksamkeit zuwendet und zu deren Ausbeutung sie das inländische und ausländische Kapital heranzuziehen bemüht ist. Allem Anscheine nach steht diesen Bergwerksdistrikten eine bedeutende Zukunft bevor, und es wird wahrscheinlich nicht schwer halten, die nöthigen Mittel herbeizuschaffen, nachdem der Beweis von dem Vorhandensein mächtiger goldhaltiger Quarzlager erbracht ist.

Aus Chile. (Originalbericht aus Santiago vom 5. Juni 1888.) Einnahmen und Ausgaben. Zahlung von Kriegsschäden. Einfuhr- und Ausfuhrhandel. Staatsschuld. Am 1. Juni sind, wie gewöhnlich, die Sitzungen des chilenischen „Congresses“, der Senatoren- und Deputirtenkammer, vom Präsidenten feierlich eröffnet worden. Aus seiner Eröffnungsrede entnehmen wir Folgendes:

Die gewöhnlichen Einnahmen des Staates haben im Jahre 1887 die Summe von 45889000 Pesos*), die Ausgaben 37113000 Pesos betragen, sodafs ein Überschufs von 8775500 $ geblieben ist. Für das Jahr 1889 werden die Einnahmen auf 46000000 $ berechnet, die Ausgaben auf 58000000, indem 7 Millionen auf den Bau neuer

*) 1 Peso Silbergeld 3,24 M; Papiergeld 2,40 M.

Digitized by Google

Eisenbahnen verwendet werden sollen. In den Staatskassen waren am 31. Dezember 1887 22277700 $ vorhanden, wovon aber verschiedene Zahlungen zu leisten sind, nach deren Abzug noch 18 Millionen übrig bleiben. (In dieser Summe sind die 2298000 $ nicht einbegriffen, die Peru für baare Vorschüsse und Zinsen schuldet.) Dieser Überschufs läfst erwarten, dafs die Regierung nicht nöthig haben wird, die ganze Anleihe von 3 Millionen £ aufzunehmen, zu der sie der vorjährige Kongrefs ermächtigt hat; sie wird nur soviel davon aufnehmen, als nöthig ist, um in Europa das nöthige Material für die Eisenbahnen, das dort anzukaufen sein wird, zu bezahlen.

Die Reklamationen, welche die Angehörigen verschiedener neutraler Nationen wegen erlittener Kriegsschäden im Krieg gegen Peru und Bolivien erhoben hatten, sind jetzt vollständig erledigt, theils durch gütliches Übereinkommen, theils durch das Urtheil des Schiedsgerichtes. Die Deutschen, Österreicher und Schweizer hatten 566000 $ verlangt und erhielten 20000; die Engländer erhielten statt der geforderten 12885000 $ nur 100000, die Franzosen 300000 $ statt der geforderten 4886000; die Italiener 297000 statt der geforderten 7088000; im Ganzen hatten die Forderungen die Kleinigkeit von 25416000 $ betragen und sind mit Zahlung von 717000 $ erledigt.

Der Einfuhr- und Ausfuhrhandel hatte im Jahre 1886 95410000 $ betragen, im Jahre 1887 aber 108181000 $, also 12770000 $ mehr. Im genannten Jahr hatte die Ausfuhr 59550000 $, die Einfuhr 48631000 $ betragen; von der Gesammtziffer der Ausfuhr kamen 49449000 $ auf Produkte des Bergbaus, und zwar auf Salpeter und Jod 29462000 $, der Rest auf Kupfer, Silber, Gold usw. (Ich bemerke, dafs in den letzten Jahren bedeutende Mengen Manganerz ausgeführt worden sind, und dafs die bei Taltal entdeckten goldführenden Gesteine reichen Ertrag geliefert haben.) Die Regierung schlägt vor, die dem Staat gehörenden Salpetergruben, zu deren Ankauf eine Anleihe von 1114000 £ aufgenommen war, zu verkaufen und den Erlös zur Tilgung dieser Schuld zu verwenden.

Die innere Staatsschuld Chiles betrug am 1. Januar des laufenden Jahres 6544000 $ an zirkulirenden Schatzscheinen (bonos), 16903000 nicht ablösbaren Census, 21888000 $ Papiergeld — von welchem monatlich 1000000 $ eingezogen werden —, zusammen 48335000 $. Die auswärtige Schuld betrug an demselben Termin 40100000 $.

Über die Reklamationen der auswärtigen Gläubiger Perus sagt der Präsident wörtlich Folgendes: „Verschiedene Gläubiger der peruanischen Nation haben den diplomatischen Schutz ihrer respektiven Regierungen angerufen, um von Chile die Zahlung von Summen zu erlangen, zu der dieses durch den Friedenstraktat mit Peru nicht verpflichtet ist. Der Repräsentant Ihrer Britischen Majestät in Chile überreichte eine hierauf bezügliche Note, welche die Regierung bewog, eine schliefsliche (terminal) Antwort über diese Sache in einer Note zu geben, die Ihr alle kennt. Unsere Unverantwortlichkeit für peruanische Schulden ist so klar und begründet (definida), dafs sie speziell im Friedenstraktat von 1884 ausgeschlossen wurden, so dafs die Erklärungen, welche unsere Kanzlei ihren Erlassen zu Grunde legte, keinem gegründeten Widerspruch würden unterliegen können."

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Die tropische Agrikultur. Ein Handbuch für Pflanzer und Kaufleute von Heinrich Semler. Dritter Band. Wismar. Hinstorff'sche Hofbuchhandlung. 1888.

A. W. S. Mit tiefer Wehmuth kommen wir der uns gestellten Aufgabe einer Besprechung des obigen Werkes nach, denn der fleifsige Verfasser desselben weilt nicht mehr unter den Lebenden. Mit frischem Muth ist er vor drei Monaten nach Sansibar abgereist, um im Dienste der „Deutsch-ostafrikanischen Plantagengesellschaft" seine hervorragenden Kenntnisse auf dem Gebiete der Bewirthschaftung tropischer Gegenden praktisch zu verwerthen, und kurze Zeit nach seiner Ankunft daselbst ist er dem tückischen Fieber, das dort schon so viele edle Kräfte dahingerafft hat, im Alter von 46 Jahren erlegen.

Er war der Sohn eines Landwirthes in Mittel-Deutschland, erlernte in Hamburg den Handel und machte als Agent eines Londoner Hauses weite Reisen, auf welchen er als scharfer Beobachter das vielumfassende Material für seine späteren Schriften sammelte. Auch als praktischer Landwirth ist er zeitweise in Deutschland und Nord-Amerika thätig gewesen, hat aber als solcher mit schwerem, zumeist in widrigen lokalen Verhältnissen begründetem Mifsgeschick zu kämpfen gehabt und sich in Folge dessen in den letzten Jahren seines Lebens, die er in San Francisco zubrachte, nur noch ausschliefslich schriftstellerisch beschäftigt.

Was er dabei Gutes und Grofses geleistet, ist in diesem Blatte bei Besprechung seiner Werke schon öfters rühmend hervorgehoben worden (vgl. „Export", Jahrgang 1886 Nr. 1 und Jahrgang 1887 Nr. 27), und auch hinsichtlich des vorliegenden dritten Bandes seiner tropischen Agrikultur können wir dem damaligen günstigen Urtheile nur beistimmen. Es ist ein geradezu erstaunliches Material, das Semler darin mit der ihm eigenen, aus Selbstanschauung gewonnenen Sicherheit verarbeitet hat.

Jeder Abschnitt wird mit lehrreichen botanischen Bemerkungen über die zu besprechende Pflanzengattung eingeleitet, dann aber nicht nur die Produktionsmethode in den verschiedenen Ländern, Saat, Pflege und Ernte, sondern auch die Bedeutung des betreffenden Produktes im Welthandel zur Darstellung gebracht. Wir finden in diesem Bande die Kultur folgender Pflanzen behandelt: Reis, Mais, Sorghum, Hirse, Zuckerrohr, Tabak, Baumwolle, Jute, Ramie, Sisalhanf, Pita, Istle, Manilahanf, Esparto, verschiedene, z. Th. kaum dem Namen nach in Deutschland bekannte Faserstoffe und endlich die nützlichen Wüstenpflanzen. In einem Anhang werden dann noch die Bezugsquellen von tropischem Pflanzenmaterial, sowie diejenigen Orte tropischer und halbtropischer Gebiete angegeben, in welchen sich ein kaiserlich deutsches Konsulat oder eine Konsulatsagentur befindet.

Schon dieser Hinweis auf den Inhalt wird genügen, um die grofse Bedeutung des vorliegenden Bandes für Pflanzer und Kaufleute erkennen zu lassen, wenn auch nicht zu leugnen ist, dafs der Verfasser den rein technischen Fragen eine weit sorgfältigere Behandlung als den merkantilen hat zu Theil werden lassen. In Bezug auf erstere hat er aus der eigenen Erfahrung und Beobachtung geschöpft, in Bezug auf letztere sich aber häufig auf Angaben gestützt, die wir nicht immer als besonders zuverlässig anerkennen können. Manche Daten sind auch sehr veraltet und geben kein zutreffendes Bild von den gegenwärtigen Produktions- und Konsumtionsverhältnissen; aufserdem aber macht sich bei der Besprechung einzelner Produktionszweige eine unverkennbare Bevorzugung Nord-Amerikas bemerklich, während andere wichtige Produktionsländer nur ganz nebensächlich behandelt werden. Wir verweisen in dieser Beziehung nur auf das Kapitel „Tabak". Da wird z. B. der wichtige Tabakbau in Brasilien mit den wenigen Worten abgefertigt:

„In ganz Brasilien wird Tabak produzirt, am ausgedehntesten aber in den Provinzen Pará, São Paulo, Bahia und Minas, nebst einigen Gegenden von Rio de Janeiro. Die beste Qualität kommt aus dem Thal des San Diego, die nächstbeste aus dem Thal des San Francisco. Der Tabak Brasiliens wird im Allgemeinen für minderwerthiger gehalten, als der von Venezuela, Columbia und West-Indien, er ist dunkelkastanienbraun und sehr verschieden im Aroma und Nikotingehalt. Einige Sorten sind leicht und aromatisch, andere schwer und von strengem Geruch. Bei sorgfältiger Kultur und Erntebereitung würden vielleicht manche Mängel verschwinden, welche gegenwärtig dem brasilianischen Tabak anhaften. Portugal zieht einen grofsen Theil des Überschusses an sich, Deutschland, England und Spanien machen ebenfalls Bezüge. Im Ganzen exportirt Brasilien Tabak im Werthe von 14 bis 16 Millionen *M* jährlich."

Es scheint dem Verfasser nicht bekannt gewesen zu sein, dafs Brasilien nächst den Vereinigten Staaten und Cuba das wichtigste Produktionsgebiet für Tabak ist. Derselbe steht unter den Ausfuhrprodukten des Kaiserreiches an dritter Stelle, wird von Jahr zu Jahr mehr angebaut und steigt beständig in der Werthschätzung der Konsumtionsländer, wofür als Beweis gelten mag, dafs er — soweit er eben als Exportartikel in Frage kommt — in den letzten 35 Jahren der Quantität nach um 7,80%, dem Werthe nach aber um 22,47% zugenommen hat. Übrigens wird der Tabakbau dort in gröfserem Mafsstabe nur in den Provinzen Bahia, Minas, São Paulo und auf den deutschen Kolonien in Rio Grande do Sul, nicht aber in Pará und Rio de Janeiro betrieben, wie der Verfasser meint. Die beste Qualität kommt auch nicht aus dem Thal des San Diego, denn ein solches existirt überhaupt nicht in Brasilien, sondern aus den Gebieten am Rio Paraguassú mit ihren weltbekannten Stapelplätzen Cachoeira und São Felix. Portugal bezieht davon aber nur einen kleinen Bruchtheil, während Deutschland der Hauptabnehmer des brasilianischen Tabaks ist, denn es importirt von demselben alljährlich für 20 bis 25 Millionen *M*.

Ähnliche Irrthümer, wie die hier gerügten, könnten aber auch noch in der Besprechung anderer Produktionszweige nachgewiesen werden. Wir müssen dieselben aber in sofern als nebensächlich bezeichnen, als der Schwerpunkt des Werkes ja überhaupt nicht in den statistischen Nachweisen, die es enthält, sondern in der Darstellung der Produktionsmethode liegt, und gerade auf diesem letzteren Gebiete ist von Semler das Beste geleistet worden, was unsere Litteratur bisher aufzuweisen hatte.

Geradezu als Novum mufs seine in diesem dritten Bande enthaltene Besprechung der nützlichen Wüstenpflanzen bezeichnet werden. In der betreffenden Einleitung weist er die Richtigkeit des von ihm aufgestellten Satzes, dafs kein einziger Fleck auf Gottes weiter Erde zu ewiger Nutzlosigkeit verdammt ist, sondern irgend einer Kultur dienstbar gemacht werden kann, überzeugend nach und an den mannigfaltigsten Beispielen erläutert er das bei solchen Kulturversuchen in der Wüste einzuhaltende Verfahren, um schliefslich zahlreiche, für derartige Kulturversuche geeignete Pflanzenarten eingehend zu besprechen.

Auf eine theilweise Wiedergabe dieses interessanten Kapitels müssen wir allerdings verzichten, um nicht den uns zugemessenen Raum zu überschreiten; auch ist das Semlersche Werk ja so weit und umfassend angelegt, dafs es sich überhaupt zu Auszügen wenig eignet, sondern selbst studirt werden mufs, um seinen Zweck zu erfüllen.

Sicher wäre eine Bearbeitung desselben zum Zweck der Herausgabe eines praktischen und billigen Handbuches für Pflanzer, ein verdienstvolles und schon von vielen Seiten gewünschtes Unternehmen, aber wer sollte sich wohl dieser Aufgabe mit Geschick zu unterziehen vermögen, seitdem der Verfasser für immer die Augen geschlossen? Ja, wäre er noch am Leben, so

Digitized by Google

würde der Ruf, es zu thun, sicherlich laut genug an ihn ergangen sein, dafs er sich der Aufgabe garnicht hätte entziehen können, während es nun erhebliche Schwierigkeiten darbieten wird, dieselbe ganz in seinem Geiste zu lösen.

Übrigens wollen wir nicht unerwähnt lassen, dafs der verstorbene Verfasser auch in dem vorliegenden dritten Bande ausschliefslich amerikanische Maschinen und Geräthe in Wort und Bild zur Darstellung gebracht hat, was schon bei Besprechung der beiden ersten Bände gerügt worden. Aber wir möchten doch zu bedenken geben, dafs er sein Werk in Nord-Amerika geschrieben hat, wo ihm die Kenntnifs von den Fortschritten der deutschen Maschinenindustrie, die dort nicht vertreten ist, abgehen mufste, und dafs es auch thatsächlich eine Menge bei der tropischen Agrikultur in Anwendung kommender Maschinen giebt, die in Deutschland bisher überhaupt nicht verfertigt wurden, so dafs die Konsumenten thatsächlich auf die von Semler angegebenen Bezugsquellen angewiesen waren. Eine absichtliche Empfehlung der amerikanischen Maschinen aus purer Liebedienerei für die dortigen Fabrikanten hat dem Verfasser sicherlich fern gelegen, und zweifellos würde er auch der deutschen Maschinenindustrie ihr Recht haben angedeihen lassen, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, dieselbe näher kennen zu lernen.

Möchte wenigstens das Semler'sche Werk dazu beitragen, den deutschen Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen zu zeigen, nach welcher Richtung sie ihre Produktion zu erweitern und zu vervollkommnen haben, um den Anforderungen, welche die Bewirthschaftung tropischer Gebiete an sie stellt, gerecht zu werden, denn dann wäre neben dem Hauptzweck des Werkes, den Pflanzer zu belehren, auch noch ein anderer, kaum minder wichtiger Zweck erfüllt, und dasselbe würde somit einen doppelten Werth für uns haben.

Bollettino della Società Geografica Italiana Ser. III — vol. I. Fasc. V. Maggio 1888.

Annala di Statistica. Statistica Industriale Fasc. X. Roma 1887.

Photographische Mittheilungen. XXV. Jahrgang (Heft 4).

Boletin del Departamento Nacional de Agricultura (Republica Argentina). Publicacion Quincenal. Tomo XII. — Año XI No. VIII, IX Abril 30 Mayo 15 de 1888.

Jahresbericht XVI des Kaufmännischen Vereins zu Bautzen für das Vereinsjahr 1887—88.

Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Karlsruhe für 1887.

Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer für Oberbayern 1887.

Meteorologische Zeitschrift, herausgegeben von der Österreichischen Gesellschaft für Meteorologie und der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft. V. Jahrgang 1888 Heft 6. Juni.

„Romänische Revue", IV. Jahrgang 4—6 Heft.

Revue Française de L'Etranger et des Colonies et Exploration Gazette Géographique. Tome VII. Treizième année No. 47, 48, 1. u. 15. Juin 1888.

Deutsches Handels Archiv. Zeitschrift für Handel und Gewerbe, herausgegeben im Reichsamt des Innern. Jahrgang 1888 Juni-Heft.

Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reichs. Jahrgang 1888 April-Heft.

L'Afrique explorée et civilisée. Genève. IXme année No. 5, 6. Mai, Juin 1888.

Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Plauen auf das Jahr 1887. 1. Theil.

Bollettino della Società Geografica Italiana. Serie III. — Vol. I. Fasc. VI. Giugno 1888. Roma 1888.

Revue française de l'etranger et des Colonies et Exploration, Gazette Géographique. No. 50. — 15. Juillet 1888. — Tome VIII. Treizième année.

Bulletin de la Société de Géographie Commerciale de Paris. Tome X. 1887 — 1888. — No. 6.

Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathen-Vereins. VIII Jahrgang 1888.

Jahresbericht X des Vereins für Erdkunde zu Metz für 1887/88.

Briefkasten.

— Herrn M . . . . r. Lissabon. Wir empfehlen Ihnen das „Technikum Mittweida" in Sachsen, die älteste und besuchteste derartige Fachschule, deren Winterkursus Mitte Oktober beginnt. Sie zerfällt a) in eine Maschinen-Ingenieur-Schule, zur Ausbildung von Ingenieuren und Konstrukteuren für Maschinen- und Mühlenbau, von künftigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinentechnische Kenntnisse nöthig sind; b) in eine Werkmeister-Schule, zur Ausbildung von Werkmeistern, Zeichnern, Monteuren für Maschinen- und Mühlenbau, sowie von künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werkstätten, kleiner Mühlen, Bauschlossereien usw. Die gegenwärtige Frequenz beträgt 777 Schüler aus allen Welttheilen. Programme erhält man jederzeit gratis durch den Direktor K. Weitzel in Mittweida in Sachsen.

— Herr K. O. Lobedans, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Lissabon" ist am 3. August von Lissabon nach den Azoren und Brasilien weitergegangen. „Tijuca" hat rückkehrend am 4. August 4 Uhr Morgens Dover passirt. „Desterro" ist am 1. August von Rio de Janeiro nach Hamburg abgegangen. „Rio" ist am 5. August Nachmittags von Montevideo nach Europa abgegangen. „Buenos Aires" ist rückkehrend am 7. August in Lissabon angekommen und am Nachmittag nach Hamburg weitergegangen. „Curityba" ist ausgehend am 8. August Morgens in Montevideo angekommen.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampferabfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

New York Dampfer „Suevia" (via Havre), 19. August, Dampfer „Polaria", 22. August, Dampfer „Rugia" (via Havre), 26. August, Dampfer „California", 29. August. Dampfer „Hammonia" (via Havre), 2. September, Dampfer „Amalfi", 5. September.
Boston U. S. Dampfer „City of Lincoln", 31. August.
Quebec, Montreal ev. via Antwerpen Dampfer „Bamenwall", 20. August. Dampfer „Cremon", 5. September. Dampfer „Wandrahm", 20. September.
Baltimore Dampfer „Madura", August.
Philadelphia ein Dampfer im September.
Wilmington ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Charleston S. C. ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Savannah ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
New Orleans Dampfer „Federation", 20. August, Dampfer „Irthington", August, ein Dampfer im September.
San Juan (Porto Rico), Havana Dampfer „Nicoto", 3. September Schlufs der Güterannahme.
West-Indien Dampfer „Thuringia", 19. August Dampfer „Australia" 26. August.
Mexico Dampfer „Hbenania", 1. September. Dampfer „Ascania" 1. Oktober.
Porto Rico und San Domingo Dampfer „Arecibo", 18. August.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Tijuca", 19. August Abends. Dampfer „Campinas" 4. September Abends.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos via Lissabon Dampfer „Ceara", 22. August, Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas (via Madeira) Dampfer „Petropolis", 16. August Abends, Dampfer „Buenos Aires", 23. August Abends, Dampfer „Rosario", 30. August Abends, Dampfer „Desterro", 6. September Abends.
Chile, Peru Dampfer „Cordelia", 25. August, Dampfer „Tetavia", 27. September.
Chile, Port Stanley (F. J.) und Montevideo anlaufend Dampfer „Kambyses", 25. August.
Zentral Amerika Dampfer „Sakkarah", 24. September.
Südwestküste Afrikas, Madeira, Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos bis Loanda incl. ani. Dampfer „Carl Woermann" 31. August.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan Dampfer „Bellona", 30. August.
Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai Dampfer „Yorkshire", 5. September.
Penang, Singapore, Hongkong, Yokohama, Hiogo, Nagasaki, Antwerpen und London anl. Dampfer „Pembrokeshire", 20. August, Dampfer „Denbighshire" folgt.

Hamburg, den 11. August 1888. An heutiger Börse wurde die Gründung einer neuen ab Hamburg fahrenden Australischen Dampferlinie bekannt, deren Expeditionen voraussichtlich Anfang nächsten Jahres beginnen werden.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

431. Wir haben aus Süd-Brasilien Nachfrage nach Strohflechtmaschinen zur Hutfabrikation. Preislisten erbeten unter L. L. 378 an die Deutsche Exportbank.

432. Importeuren von überseeischen Hölzern können wir eine renommirte Exportfirma in Süd-Brasilien nachweisen. Dieselbe offerirt und liefert jede Quantität von Cedernholz, beste hochrothe Qualität von der Hochebene in Brettern, Bohlen oder kurzen Rollen in vorzuschreibender Länge, zur Anfertigung von Zigarrenkisten und besonders zur Bleistiftfabrikation. Ferner Pinheiroholz (brasilianische Tanne), gespalten, in Stäben bis 1 m lang, ast- und fehlerfrei, zur Fafsfabrikation und Böttcherarbeiten. Anfragen unter L. L. 379 an die Deutsche Exportbank.

433. Wir haben vom Auslande Nachfrage nach Laubsägefüllungen für die Möbelfabrikation. Offerten erbeten unter L. L. 380 an die Deutsche Exportbank.

434. Ein gröfseres Import- und Exportgeschäft in Konstantinopel beabsichtigt, türkische Landesprodukte, namentlich Gummi traganth (zum Appretiren von baumwollenen Stoffen, Sammet und Velvets geeignet) zu exportiren und sucht zu diesem Zwecke mit gröfseren Abnehmern für diese Artikel in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 381 an die Deutsche Exportbank.

435. Herr A. J. Bianchi, Beirût, theilt uns mit, dafs die dortige Firma A. Bianchi & Cie. nach beendigter Liquidation erloschen ist, und dafs er in Gemeinschaft mit seinem Bruder Eduard Bianchi das Geschäft unter der Firma Bianchi frères weiter führen wird.

436. Wir haben aus Übersee den Auftrag erhalten Offerten und Preislisten für Droguen einzusenden und ersuchen deutsche Droguenhandlungen uns die gewünschten Zusendungen sofort unter Chiffre L. L. 382 zu machen.

437. Gesucht per Kasse in London mit Diskont gegen Konnossement in Hamburg: Braunes Glycerin (crude brown glycerin) ohne Bodensatz für Aufträge von mindestens 5 Tons; spezif. Gewicht nicht weniger als 30° Beaumais. Preis frei Bord Hamburg. Offerten schleunigst erbeten unter L. L. 383 an die Deutsche Exportbank.

438. Für den australischen Markt werden Fruchtessenzen gewünscht. Offerten sofort unter Chiffre L. L. 384 an die Deutsche Exportbank.

439. Eine renommirte deutsche Fabrik, welche in Eisen- und Stahlwaaren aller Art sehr exportfähig ist, wünscht mit branchekundigen Vertretern an den bedeutenderen Handelsplätzen Australiens in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 385 an die Deutsche Exportbank.

440. Ein mit den Handelsverhältnissen in Süd-Brasilien vertrauter Kaufmann beabsichtigt in einer gröfseren Hafenstadt dieses Landes ein Porzellan-, Glas-, Lampen-, Kurz- und Galanteriewaarengeschäft zu eröffnen und ersucht leistungsfähige Fabrikanten um Einsendung ihrer Offerten unter L. L. 386 an die Deutsche Exportbank.

441. Für eine renommirte deutsche Ultramarinfabrik suchen wir tüchtige Agenten in Süd- und Zentral-Amerika, China, Japan, Ost-Indien, Rufsland, Algier usw. Die betr. Firma ist sehr leistungsfähig und gehört mit zu den ältesten Deutschlands. Offerten erbeten unter L. L. 387 an die Deutsche Exportbank.

Digitized by Google

442. Die Herren Alex. Geiger & Co. in Stuttgart zeigen uns an, dafs sie ihre seither in Stuttgart domizilirte Maschinenfabrik nach Ludwigshafen a./Rh. verlegen und dort unter der Firma: „Werkzeugmaschinenfabrik Ludwigshafen" Geiger & Hesenmüller in erweitertem Umfange, im übrigen aber unverändert fortführen; die Firma Alex. Geiger & Co. in Stuttgart erlischt mit der Übersiedelung.

443. Herr L. Zapf in Damascus theilt uns mit, dafs er aus dem Hause A. J. Bianchi & Co. in Beirût ausgeschieden ist und die Direktion der selbständigen Filiale Fankhaenel & Schifner in Damascus übernommen hat.

444. Wie wir hören, ist Damascus ein grofses Feld für Maschinenfabrikanten, in erster Linie für Mühleneinrichtungen und für landwirthschaftliche Maschinen. Ein gut empfohlenes Haus daselbst ersucht uns um Zusendung von diesbezüglichen Zeichnungen, Katalogen usw. mit Preisangaben. Offerten zur Weiterbeförderung erbeten unter L. L. 388 an die Deutsche Exportbank.

445. Ein Turiner Haus wünscht mit Hamburger und Bremer Firmen, welche sich speziell mit dem Verkauf von Kolonialwaaren, Drogen und Farben beschäftigen, in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 389 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

Regelmäfsige Linie direkter Segelschiffe

Hamburg-Rangoon

August Blumenthal—Hamburg.

Die eiserne deutsche Bark „Thalassa" + 1³/₃ L. 1 1. soll nächster Tage mit Laden beginnen und ca. 15. September expedirt werden.

Dieser zu folgen das hölzerne deutsche Vollschiff „Wilhelm" + 1³/₃ L. 1. 1.

Näheres bei

August Blumenthal—Hamburg.

Walther & Apolant in Berlin W.,
Markgrafenstrafse 60
empfehlen ihr reichhaltiges Lager
handelswissenschaftlicher
volkswirthschaftlicher
ethnographischer
geographischer
Werke.
Nicht Vorräthiges wird schleunigst besorgt.

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!
Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt.)
Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

Velocipedes

Rudge Rover fabrizirt als Spezialität
[123] **Emil Lauckner, Dresden.**

R. Schärff in Brieg,

Reg.-Bez. Breslau, [43]
Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Stelle gesucht.

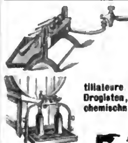
Ein junger Mann, Ende 20er, seit Jahren in einer der gröfsten Buchdruckereien Deutschlands thätig, mit **Korrespondenz** (englisch u. deutsch), **Buchführung, Korrekturlesen** und **Inseratenwesen** vollständig vertraut, im **Kalkuliren von Drucksachen** gewandt und erfahren, sucht anderweitig Stellung auch überseeisch. Offerten unter **A. B. 150** nimmt die Exp. d. Bl. entgegen. [126]



Ökonomische, haltbare, preiswerthe

Glühlampen

Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft
früher
DEUTSCHE EDISON-GESELLSCHAFT
Fabrik Schlegelstrafse 26
Berlin N. [127]



HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser-, Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
gültig für den Monat August 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, via *Suez-Canal* nach Hongkong über Brindisi, Port Saïd, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua und Hodeidah;
in Colombo nach Madras und Calcutta.

Egypten, Donnerstag zu Mittag nach Alexandrien über Brindisi (vierzehntägige Verbindung mit Port Saïd und Syrien, Abfahrten von Triest am 9. und 23.)

Levante, Mittwoch, jeden zweiten (8. und 22.) um 4 Uhr Nachmittags nach Thessalien bis Constantinopel, mit Berührung von Fiume, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Syra, Volo und Salonich;
Freitag um 4 Uhr Nachmittags nach Griechenland bis Smyrna, mit Berührung von Fiume, Corfu, Candien und Chios;
Samstag um 10 Uhr Vormittags nach Constantinopel, mit Berührung von Brindisi, Corfu, Patras, Piräus und Dardanellen; ferner via Piräus nach Smyrna; via Constantinopel nach Varna, Odessa, Galatz und Braila und vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 11. und 25.) nach Trapezunt und Batum; via Piräus und Smyrna vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 11. und 25.) nach Syrien.

Dalmatien und Albanien, Montag, 11 Uhr Vormittags bis Prevesa;
Mittwoch, um 11 Uhr Vormittags bis Cattaro; Anschlufs in Spalato nach den Häfen der Insel Brazza;
Donnerstag, 11 Uhr Vormittags bis Metkovich;
Freitag, 11 Uhr Vormittags bis Corfu.

Istrien, Dienstag, 11 Uhr Vormittags über Pola bis Fiume.

Venedig, Brasilien jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 11 Uhr Nachts.
am 25. nur für Güter.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

Dieser Nummer liegt ein Prospekt des Instituts für imitirte Glasmalerei von Grimme & Hempel in Leipzig bei.

Digitized by Google

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und Brasilien

via **Lissabon.**

nach **Rio de Janeiro und Santos** } **am 4., 18. und 25. jeden Monats,**
„ **Bahia am 4. und 18. jeden Monats,**
„ **Pernambuco am 25. jeden Monats.**

☛ Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und La Plata

via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas** } **jeden Donnerstag Abend.**

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Specialitäten:
Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art [78]

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
= Patent Körting-Lieckfeld. =
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
900	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	9000	Mark.

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Grusonwerk

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12000000 KILO

KATALOGE IN DEUTSCH, ENGLISCH, FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS

Magdeburg-Buckau
(60 Medaillen und Auszeichnungen)
empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand: I. Preise*) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, **Kugelmühlen**, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Doppel-Sectorenbrecher.
Excelsior Mühlen. (Patent Gruson) **in 6 Grössen**, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Kalk, Kork, Gerbstoffen, Colonialwaaren etc. **49 Prämien.** (*Gesammtabsatz ca. 9000 Stück*)
Vollständige Einrichtungen (Cement-, Chamotte-, Schmirgel-, Dünger-Fabriken, Kalkmühlen etc.
Maschinen u. complete Anlagen *zur Aufbereitung von Gold- und Silbererzen.*

II. **Bedarfs-Artikel** für **Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke,** *Hartgussweichen* und *Weichen mit Stellungen* jeder Construction.
Räder nach mehr als 300 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon, Cement, Papier, Draht, Eisen, Bleche, Zuckerrohr etc. *Vielfach prämiirt.*

IV. **Tiegelstahl-Façonguss:** Maschinentheile und Gussstücke jeder geeigneten Form und Grösse.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen** für **Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwig's Plan-Roststäbe, schmiedb. Guss, Gussstücke** jeder Art etc.

Kataloge in deutsch, englisch, französisch und spanisch gratis.

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN [6]

COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

LEONHARDI'S
TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.
ACHT MARKE.
AUG LEONHARDI DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (ächte Dammfalles-tinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN [17]

Neu! Simplex-Accordeon
(Patent A),
ein neuer Übergang mit nur **10 Tasten,** ersetzt ein zweireihiges Instrument.

Neu! Simplex-Flöte
(Patent A),
ein neues **Mund-Accordeon,** gehört zu den interessantesten Erfindungen der Musikwaarenbranche.

Neu! Trommel-Accordeon
(D. R.-Patent Nr. 42586),
bedeutend vervollkommnet, bietet für Absatz vorzüglichste **Chancen.**

Victor Seidel, Musikwaarenfabrik,
Klingenthal (Sachsen).

Herren-Cravatten-Fabrik.
✢ Export. ✢
Illustrirte Preislisten gratis und franko.

M. Greeven & Cie.,
Wickrath,
(Rheinpreufsen).
Musterausstellungen:
Export-Musterlager „Frankfurt a./M."
J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10.[I] [79]

Wilhelm Leo in Stuttgart.
Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Digitized by Google

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich. [88

Papierschneidemaschine.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste Einfachheit der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [44]

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.

E. T.
Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:

gepresste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1800. [64]

Wichtige Erfindung

gesetzlich geschützt

Homburger Trockenschwarz

von Dr. Münzer & Floeck, Farbenfabrik in Homburg v. d. Höhe.

Feinstes Lackirschwarz von tief gesättigtem Ton u. **bisher unbekannt schneller Trockenkraft.** — Ersparnifs an Arbeitszeit u. Trockenstoffen. Probesendungen von 5 Kilo gegen Nachnahme. — Zugleich **Fabrikation sämmtlicher Erdfarben**, sowie von **Bremerblau u. Zinnoberersatz, Brillant u. Kalkgrünen, Kalkroth** usw. usw. **Giftfreie Farben.** [94]

C. G. W. KAPLER,

Maschinenfabrik für Mühlenbau,
BERLIN N., Linienstrafse 127.

Diplom 1. Klasse, Augsburg 1886,

empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neusten bewährtesten Systemen.

Spezialität:

Sämmtliche Müllereimaschinen.

Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Polirmaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.

Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.

Deutsche und ausländische Patente. — Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT

auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handtuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet.

Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.

Preislisten auf Verlangen gratis. [39]

Nordhäuser Kornbranntwein-Brennerei

von **Wedekind**, Nordhausen a. H. gegründet anno 1770.

Waggonweise Verladung auf allen Hauptbahnstrecken 45 bis 60 Pfg. das Liter.

Korn-Wein gepflegte Privat-Waare alter Brennart je nach Pflege und Alter 1, 1½, 2, 2½, u. 3 ℳ das Liter.

Fässer von den Eichen der Harzberge, eigener Werkstätte, aller Gröfsen für Spirituosen, Wein, Mostrich usw. **Preislisten.**

Anfragen durch ihre Vertreter oder ihre Postkarten erbeten. [70]

O. Th. Winckler,

Leipzig. [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für Buchbinder.

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

Gegründet 1862.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch

Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

Aktien-Kapital 250000 £,

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch Messrs. Balfour & Co., London, Road Lane 11.

REFERENZEN:

Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 21. August 1888. **Nr. 34.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Neue deutsche Dampferlinien nach Indien.

Die von uns kürzlich in Nr. 30, Seite 415, veröffentlichten Mittheilungen über den Handel Indiens und die Förderung der deutsch-indischen Handelsbeziehungen durch eine direkte deutsche Dampferlinie nach Kalkutta, haben einen Freund unseres Blattes, einen in letzterer Stadt angesessenen deutschen Kaufmann, zur Einsendung der folgenden Zeilen veranlafst, denen wir um so lieber Aufnahme gewähren, als die Frage der Errichtung einer direkten deutsch-indischen Dampferlinie voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres zu sehr eingehenden Erörterungen seitens der interessirten deutschen Industrie- und Handelskreise führen wird, welche — hoffentlich — von einem baldigen praktischen Erfolge begleitet sein werden. Unser Mitarbeiter schreibt:

„Nachdem die ersten subventionirten Dampferlinien ins Leben getreten sind, macht sich bereits das Bedürfnifs geltend auch nach anderen Richtungen hin auf gleiche Weise den Export deutscher Waaren zu kräftigen. Besonders nach Indien haben bisher deutsche Waaren den Weg über fremde Hafenplätze suchen müssen; es liegt auf der Hand, dafs dadurch die Waare vertheuert und manche Unannehmlichkeiten für den Versender wie Empfänger entstehen.

Aus dem gedachten Grunde ist es nicht gut möglich zuverlässige Angaben zu erhalten, welche als Beweis für die Rentabilität einer direkten Verkehrslinie dienen könnten. Diesem Mangel an Beweismaterial ist es zuzuschreiben, dafs bisher den deutschen Rhederkreisen die Initiative mangelte. Die Dringlichkeit der Frage dürfte es rechtfertigen, wenigstens für eine beschränkte Zeit eine Subvention vom Reich zu erlangen, um so eine längere Verschleppung der Frage zu verhindern.

Bei der verschärften Konkurrenz auf den Hauptmärkten Indiens wird es der deutschen Industrie schwer werden eine regelmäfsige direkte Ausfuhr nach dort zu erzielen, wenn nicht Einrichtungen getroffen werden, wie solche den Engländern, Franzosen, Italienern und Österreichern schon seit einer längeren Reihe von Jahren zur Benutzung offenstehen; noch schwieriger wird es sein dem deutschen Handel mit Indien einen gleichmäfsigen beständigen Fortschritt zu sichern. Dafs ein solcher von den Reichsbehörden gewünscht und unterstützt werden würde, erscheint uns zweifellos, aber es handelt sich schliefslich darum, ob im Reichstage eine genügende Stimmenzahl zur Unterstützung positiver Mafsregeln erlangt zu werden vermöchte.

Es ist demnach Sache der Handels- und Gewerbekammern soviel als möglich Erhebungen anzustellen, um sachgemäfses Material zusammen zu bringen, welche dem Reichstage als Unterlage für seine Beschlüsse zu dienen vermögen. Politische Parteistellung kann bei Erörterung und Erledigung solcher Fragen nicht in Betracht kommen.

Es handelt sich bei Errichtung einer deutsch-indischen Dampferlinie weniger um die Förderung neuer postalischer Einrichtungen, denn in dieser Beziehung bieten die bestehenden Linien via Italien Gelegenheit genug, auch deutsche Briefsendungen aufzunehmen, zumal da Englisch-Indien dem Weltpostverein beigetreten ist. Es handelt sich vielmehr und vornehmlich um eine regelmäfsige Frachtbeförderung, mit der nöthigen Vorkehrung auch einen beschränkten Passagierverkehr zu übernehmen; es handelt sich vor Allem um eine regelmäfsige monatliche Ausfahrt, um die Ansammlung von Waaren und deren direkten Versand. Jede Umladung mufs vermieden werden. Zweiglinien der bestehenden Dampferrouten mit Umladung in Colombo oder an einem anderen Platze würden dem angestrebten Zwecke nicht entsprechen.

Für die Abladung indischer Produkte nach Deutschland hat sich bereits ein starker direkter Verkehr entwickelt, zu dessen Förderung jedoch vielfach von den Firmen in Kalkutta und Bombay englische oder andere Dampfer gechartert werden; nebenher wird jedoch noch immer eine beträchtliche Menge Waare über England, Antwerpen, Genua oder Triest nach Deutschland verschifft.

Bei kleineren Sendungen und Aufträgen ist es den indischen Firmen nicht immer leicht die direkte Gelegenheit zu wählen oder das Risiko einer ganzen Ladung zu übernehmen. Gerade zur Förderung dieses sehr bedeutenden dezentralisirten Verkehrs würde ohne Zweifel eine mindestens einmal im Monat direkte Dampferverbindung in hohem Grade beitragen.

Der Zweck einer vom Reich subventionirten Dampferlinie mufs jedoch vorwiegend darauf gerichtet sein, die Exportfähigkeit deutscher Industrieartikel nach Indien zu heben und bahnbrechend vorzugehen. Denn ein Land wie Indien mit über 300 Millionen Einwohnern, deren Kauffähigkeit sich von Jahr zu Jahr mehrt, wie es die statistischen Ausweise des indischen Handelsamts zeigen, und dessen Regierungsbehörden die gröfsten Anstrengungen machen, durch den Bau von Eisenbahnen und die Einrichtung anderer Verkehrsmittel seine Aufnahme- und Absatzfähigkeit zu fördern, scheint in der That wohl geeignet, auch in deutschen Kreisen mehr und mehr die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Nachstehende Notizen, welche dem offiziellen Handelsausweise Indiens für das Jahr 1886 vom 31. März entnommen sind, bezeugen in welchem Umfange der Bau von Eisenbahnen fortschreitet. Es befanden sich in Betrieb

Digitized by Google

1881	1882	1883/84	1884/85
englische Meilen			
10 225	10 498	11 000	12 000

Die durchschnittliche Zunahme war jährlich in einem Zeitraum von je 10 Jahren, von

1855 bis 1864	jährlich	303	englische	Meilen
1865 „ 1874	„	331	„	„
1875 „ 1884	„	559	„	„
und während der letzten fünf Jahre	„	662	„	„

Über die Ausdehnung des indischen Handels mit fremden Ländern, dürften auch nachstehende Werthangaben nicht ohne Interesse sein; hierbei ist zu bemerken, dafs gerade in den letzten Jahren eine erhebliche Preiserniedrigung auf allen Gebieten des Waarenhandels stattgefunden hat.

	Import	Export	Total
	Werth in Rupien (à = 1,[illegible] M).		
1879 bis 1880 . . .	513 975 610	691 019 860	1 204 995 470
1880 „ 1881 . . .	592 970 482	759 406 850	1 352 377 332
1881 „ 1882 . . .	583 148 651	829 993 464	1 413 142 115
1882 „ 1883 . . .	634 561 977	843 817 237	1 478 379 214
1883 „ 1884 . . .	655 818 545	891 028 679	1 546 847 224
1884 „ 1885 . . .	670 281 588	850 878 583	1 521 160 171
1885 „ 1886 . . .	672 893 813	849 156 777	1 522 050 590

Die Einfuhr von Indien zeigt einen besonders grofsen Aufschwung in Maschinen und Eisenbahnmaterial, Porzellan, Zündhölzern, Spielwaaren und anderen Artikeln, welche Deutschland bereits seit langer Zeit mit Erfolg nach anderen überseeischen Plätzen versendet und deshalb wohl im Stande ist auch in Indien darin die Konkurrenz aufzunehmen, zumal da für die deutschen Waaren die gleichen Zölle, wie für die englischen Artikel erhoben werden.

Soweit uns bekannt ist, werden bereits alljährlich beträchtliche Mengen deutschen Bieres, sächsischer und schlesischer Strumpfwaaren, Tücher und Metalle, Papier, Chemikalien und Quincaillerieartikel aus Deutschland für englische Rechnung nach Indien exportirt. Dagegen haben deutsche Maschinen und Stahlwaaren, Werkzeuge, Nägel, Lederwaaren bisher nur einen sehr bescheidenen Theil an diesem Export genommen. Seidenwaaren, Plüsch und wollene Tuche finden meistens Eingang über England.

Wie uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, haben in den letzten Jahren, besonders seit der 1883er Ausstellung in Kalkutta, englische Häuser durch zahlreiche Reisende sich über dieses grofse Absatzgebiet eingehend orientirt und durch dieselben ausgedehnte Verbindungen angeknüpft. Dagegen ist es uns nicht bekannt geworden, dafs deutscherseits in gleicher Weise vorgegangen worden wäre. Dies ist um so bedauerlicher als durch vermehrte Dampferverbindungen und reduzirte Passagierpreise, Indien leichter zu erreichen ist, und auch durch Bahnverbindungen nach den Hauptplätzen das Innere des Landes leichter zugänglich geworden ist. Wir sind überzeugt, dafs von Seiten unserer Konsulatsbehörden über alle diese Fragen weitere Informationen leicht erlangt werden können, sobald sich nur ein ernstes Streben kund giebt dem Geschäft in umfangreicher und energischerer Weise als bisher nahe zu treten.

Ebenso wäre es erwünscht, wenn sich auch in Finanzkreisen mehr Interesse für die Ausdehnung und Entwickelung des Geschäftes nach Indien bekunden, oder eventuell durch eine neue Assoziation von Kapital dem direkten deutsch-indischen Handel eine nachhaltige Unterstützung zu Theil werden würde. Die Abwickelung solcher Geschäfte erfordert längere Zeit, welche den deutschen Fabrikanten nöthigt längere Kredite in Anspruch zu nehmen, die bisher ausschliefslich oder doch gröfstentheils in England beschafft wurden. Auch dieser Umstand hat dazu beigetragen, dafs bisher das deutsch-indische Geschäft zum grofsen Theil durch England vermittelt wurde. Überhaupt will uns scheinen, dafs es ebenso wichtig ist, die finanziellen Beziehungen zwischen Indien und Deutschland zu erleichtern, und nicht einseitig die Förderung des Frachtverkehrs als Ausgangspunkt für den deutsch-indischen Handel zu betrachten. Wenn überhaupt die deutsche Industrie sich in Indien dauernd einbürgern und behaupten soll, müssen sich auch deutsche Bankinstitute bereit finden, den deutschen Waarenverkehr finanziell zu unterstützen und zu verbilligern“.

Übersicht über den Betrieb einiger französischer und englischer Gesellschaften für ozeanische Postdampfschifffahrt im Jahre 1887 nach deren Geschäftsberichten.

Aus den Berichten einiger französischer und englischer Gesellschaften für ozeanische Postdampfschifffahrt theilen wir die nachstehenden, das Betriebsjahr 1887 betreffenden Daten mit: 1. „Compagnie des Messageries Maritimes“ (ausgegebenes Aktienkapital 60 000 000 Frcs.). Die Zahl der Dampfer der Gesellschaft beträgt 58, mit einem Bruttotonnengehalt von 157 618 t. Das nautische Material der Gesellschaft steht mit 54 294 990 Frcs. zu Buch. Der Versicherungsfond beträgt 8 058 219 Frcs., der statutenmäfsige Reservefond 5 656 055 Frcs. Die Dampfer der Gesellschaft legten im Jahre 1887: 757 940 Seem. zurück: auf den subventionirten Postdampferdienst kamen davon 561 182. Was die Schnelligkeit der Fahrten im Postdampferdienst betrifft, so bemerkt der Bericht, dafs die vorschriftsmäfsige Schnelligkeit auf der Hauptlinie nach China überschritten wurde, indem sie mehr als 13 Knoten betrug. Auf der australischen Linie war die durchschnittliche jährliche Schnelligkeit der Dampfer $12_{,97}$ Knoten, während die Vorschrift nur $11_{,10}$ Knoten bestimmt. Seeunfälle kamen vor durch den Untergang des Dampfers „Menzaleh“ in den Gewässern von Shanghai, die Kollision des Dampfers „Donnai“ im Bosporus mit einem englischen Dampfer und die Strandung des Frachtschiffes „Yorouba“ bei der Insel Guernsey. Im Jahre 1887 wurden auf den Dampfern der Gesellschaft 100 905 Reisende befördert (von diesen 17 731 auf Requisition der Regierung). Die transportirten Güter und Materialien bestanden aus 6 262 645 Collis mit einem Gesammtgewicht von 444 157 t.

Die Gesammteinnahmen betrugen .	$52\,554\,011_{,78}$	Frcs.
Die Ausgaben	$48\,238\,697_{,25}$	„
Überschufs .	$4\,315\,314_{,53}$	Frcs.

Nach Abzug der Zinsen der Obligationsschuld blieben 3 600 000 Frcs. unter die Aktionäre zu vertheilen, was für die Aktie von 500 Frcs. 30 Frcs. ergab. Auf Grund des Gesetzes vom 7. Juli 1887 ist der bisherige Postdampferdienst theilweise neu organisirt worden und beträgt jetzt im Ganzen der Postdampferdienst 481 674 Seem., wofür 12 763 498 Frcs. gezahlt werden. Die Gesellschaft hat in Gemäfsheit der Beschlüsse der Generalversammlungen eine Anleihe von 15 Millionen Frcs. zu befriedigenden Bedingungen aufgenommen.

2. „Compagnie Générale Transatlantique“ (Aktienkapital 40 000 000 Frcs.). Am 31. Dezember 1887 balanzirten die Aktiva und Passiva der Gesellschaft mit $178\,152\,493_{,21}$ Frcs. Unter den Aktiva sind hervorzuheben: Flotte, Immobilien, Werkzeuge usw. mit 118 589 791 Frcs., Inventar an Bord der Schiffe 12 059 032 Frcs., verschiedene Schuldner 17 672 962 Frcs., diverse Fonds 24 898 902 Frcs. Unter den Passiva: Aktienkapital 40 000 000 Frcs., 5 % Obligationen 25 941 980 Frcs., 3 % Obligationen 77 724 565 Frcs., Versicherungs-Reserve 21 732 529 Frcs. Das Betriebsjahr ergab nach allen Abzügen einen Überschufs von 2 461 239 Frcs. Die Bruttoeinnahmen betrugen 1887: 52 525 186 Frcs., die Bruttoausgaben 45 467 504 Frcs. Die Dividende wurde auf 30 Frcs. für die Aktie von 500 Frcs. bestimmt. Die Transporte von Personen und Gütern betrugen 1886 und 1887:

	1886	1887
Beförderte Personen . .	270 310	295 498
„ Güter . . .	545 111 t	728 830 t.

3. „Peninsular & Oriental Steam Navigation Company.“ Die Flotte der Gesellschaft bestand am Schlufs des letzten Rechnungsjahres der Gesellschaft, 30. September 1887, aus 49 Dampfern mit einem Registertonnengehalt von 180067 t und 38040 nominelle Pferdekraft. Der Reingewinn des Rechnungsjahres betrug 152982 £, aus welcher Summe 6% Dividende den Aktionären gezahlt wurden. Das Aktienkapital beträgt 2900000 £. Der Werth der Flotte wird auf 2102077 £ angegeben. Unter den Einnahmen, welche im Ganzen 2234762 £ betrugen, figuriren 1658326 £ Passage- und Frachtgelder und 466356 £ Subventionen für Postkontrakte mit der englischen, australischen und italienischen Regierung.

4. „Royal Mail Steam Packet Company“. Die Flotte der Gesellschaft zählte im April 1888: 22 Dampfer mit 60480 Registertonnengehalt und 58571 indizirter Pf.-Kraft. Aktienkapital 900000 £ in 15000 Aktien zu 100 £, von welchen je 60 £ bezahlt wurden. Der Werth der Flotte wird auf 833704 £ angegeben. An Dividende wurde für das letzte Rechnungsjahr für jede Aktie $2^1/_2$ £ bezahlt. Die Ausgaben und Einnahmen balanzirten mit 667663 £, wobei in den Ausgaben eine Summe von 1000 £ als Beitrag zur Lebensversicherung der Beamten und 25670 £ an Gewinn- und Verlustkonto abzugebender Überschufs einbegriffen waren. Die Einnahmen bestanden in: 106412 £ 7 s 3 d aus Regierungskontrakten und Postdienst, ferner aus Frachtgeldern 254063 £ 11 s 2 d, aus Passagegeldern 307188 £ 5 d.

Die „Orient Steam Navigation Company“ in London; (ausgegebenes Aktienkapital 466380 £, à 10 £, in den Händen von 487 Aktionären). Flotte 7 Dampfer, welche am 31. Dezember 1887 mit 928304 £ zu Buch standen. Nachdem aus den Überschüssen

Digitized by Google

des Betriebes 1887 der Reservefond mit 44243 £ dotirt, blieb nur ein geringer Saldo, der auf das neue Jahr übertragen wurde. Der Bericht gedenkt des mit der Regierung neu abgeschlossenen Postvertrags über einen Dienst alle 14 Tage nach und von Australien, für 7 Jahre, vom 1. Januar 1888 an. An der jährlich von der Regierung zu zahlenden Subvention von 85000 £ nimmt die Pacific Steam Navigation Company im Verhältnifs zur Zahl der von ihren Schiffen ausgeführten Reisen Theil. (Vergl. die Übersicht über die wichtigsten ozeanischen Postdampferlinien „Export" No. 15 vom 10. April 1888 S. 206, Spalte 2 unter 4.)

Asien.

Der Handel des Kaukasus. Unter den Exportartikeln nehmen Getreide und Lebensmittel die erste Stelle ein (16 Millionen Rubel), dann folgen Rohprodukte und Halbfabrikate (14 Millionen Rbl., davon Naphtaprodukte 8 Millionen), dann kommen wollene und baumwollene Gewebe. Der Viehexport ist sehr gering und beträgt 285000 Rbl.; ebenfalls ist, im Vergleich zum Reichthume des Kaukasus, der Export von edlen Metallen mit 630000 Rbl. nur schwach. Für den kaukasischen Export sind Frankreich, die Türkei, Persien und England der Hauptmarkt; sie erhielten im Jahre 1887 fast zwei Drittel aller aus dem Kaukasus exportirten Waaren; das letzte Drittel ging nach Italien, Österreich-Ungarn, Griechenland, Rumänien und anderen Ländern. Dem Werthe nach ist der Import aus Persien mit 7 Millionen Rbl. der höchste, dann kommt England mit 2 Millionen Rbl.; diese beiden Länder importirten allein 79% aller eingeführten Waaren; die übrigen 21% entfallen auf die Türkei, Frankreich und Österreich-Ungarn. Das Batumsche Zollamt ist am kaukasischen Export mit 14500000 Rbl., das von Poti mit 7 Millionen Rbl., das von Jeisk mit 3500000 Rbl., das von Temrjuk mit fast 2 Millionen Rbl. betheiligt. Über die Häfen des Schwarzen Meeres gehen für 28 Millionen Rbl. exportirter Waaren, was 84,5% des ganzen kaukasischen Exports ausmacht. Besonders beachtenswerth ist, dafs Batum, der jüngste russische Hafen hier, allein mehr als die Hälfte des betreffenden Exportes absorbirt. (Russische Revue.)

Bau einer Röhrenleitung von Baku nach Batum und Poti. Bisher wurden die auf der Halbinsel Apscheron bei Baku u. a. O. gewonnenen Naphthaprodukte theils auf dem Kaspischen Meere nach der Wolgamündung und von da ab per Flufs und Eisenbahn weiter versandt, theils auf der Baku-Poti-Batum-Eisenbahn zum Schwarzen Meere geführt, um von dort ihren Weg in die verschiedensten Länder Europas zu finden. In neuester Zeit wird Leuchtöl auch schon nach Indien, Ceylon, China und Japan verschickt. Der Transport auf der Eisenbahn ist aber bei der starken Steigung der Bahn, den dadurch verursachten Bau- und danach bemessenen Frachtkosten ein sehr theurer. Es ist daher schon vor Jahren der Plan aufgetaucht, Batum durch eine Röhrenleitung mit Baku zu verbinden, allein die Kostspieligkeit der Anlage schreckte bisher immer von dem Unternehmen zurück. Dasselbe scheint sich nun aber doch verwirklichen zu sollen. Der Export beginnt eben ein so bedeutender zu werden, dafs sich die Anlage einer solchen Leitung doch bezahlt machen dürfte. In den ersten 9 Monaten des verflossenen Jahres wurden von Batum nach Rufsland, der Türkei, Österreich-Ungarn, Rumänien, Italien, England, Frankreich, Belgien, Deutschland, Egypten, Griechenland, Spanien, Algerien, Dänemark und Holland 212½ Millionen Liter Leuchtöl, Schmieröl u. a. verfrachtet. Die Ergiebigkeit des Gebietes von Baku nimmt aber noch immer zu. Bekanntlich sind die Pariser Rothschild's sehr stark bei dem Petroleumgeschäft betheiligt. Kürzlich hat sich die „Caspian and Black Sea Naphtha Conduit Company" mit einem Kapital von 14 Millionen Rubel gebildet, welche die Anlage der Röhrenleitung sofort in Angriff nehmen und die Arbeit binnen 3½ Jahren vollenden will. Die Röhren sollen grofs genug sein, um täglich 21000 Pud Naphtha von Baku nach Poti und Batum zu befördern. Die Röhrenleitung wird sich, ehe sie das Schwarze Meer erreicht, in zwei Arme spalten und so die beiden genannten Häfen erreichen. Der höchste Satz wird für die Beförderung von Naphtha durch die Leitung 10 Kopeken pro Pud sein. Die Gesellschaft hat an die Regierung ein Regal von einem halben Kopeken pro Pud zu zahlen. Nach 60 Jahren fällt das ganze in dem Unternehmen steckende Eigenthum der Gesellschaft an die russische Regierung.

Afrika.

Die Engländer in Süd-Afrika. (Fortsetzung.) In allerneuester Zeit sind nun aber noch viel weiter gehende Projekte aufgetaucht als die bereits erwähnten. Und zwar in Verbindung mit der gleichfalls auf die Tagesordnung gesetzten südafrikanischen Zollunion. Beide eng mit einander zusammenhängende Fragen wurden eingehend erörtert auf der vom 1. bis 18. Februar d. J. in Kapstadt abgehaltenen Konferenz, an welcher sich aufser der Kap-Kolonie sogar Natal und die Oranjeriver-Republik betheiligten, ein jeder Staat durch drei Delegirte. Die Transvaal-Republik hatte der Einladung keine Folge gegeben und auch die portugiesische Kolonie im Norden des Transvaal war nicht vertreten. Wir werden gleich sehen, warum.

Nach dem der Konferenz unterbreiteten Programm soll die jetzt von Port Elizabeth bis Colesberg vollendete Bahn bis Bloemfontein, der Hauptstadt des Oranje-Freistaats, fortgeführt werden und von da in nordöstlicher Richtung zu einem näher zu bestimmenden Punkt an der Nordgrenze des Freistaats, wo sich diese Linie an eine von dem jetzigen Endpunkt der Natal-Eisenbahn, Ladysmith, weiter zu führende Bahn anschliefsen würde. Die Ausführung dieser Pläne bedeutet den Bau von 650 km Eisenbahn. Damit würden Landstriche durchzogen, welche theils vorzüglich für Ackerbau und Viehzucht sich eignen, theils aufserordentlich reich sind an mineralischen Schätzen. Jetzt sind dieselben noch sehr dünn bevölkert, und ihre reichen Hilfsquellen können nur höchst unvollkommen erschlossen werden, so lange der schwerfällige Ochsenwagen das einzige Transportmittel bleibt.

Die Erwartungen der Förderer dieser Bewegung gehen noch weiter. Sie hoffen, dafs die Bahn von der Grenze zwischen Oranjefreistaat und Transvaal in das letztere hinein geführt wird, um den Verkehr mit den dortigen reichen Goldbergwerken zu sichern. Aber in Transvaal ist man gar nicht geneigt, den Weg für die Ausfuhr seiner Erzeugnisse über englisches Gebiet zu richten; vielmehr soll dies in Zukunft so viel als möglich über Delagoa geschehen und an der bis zur Grenze von Transvaal auf portugiesischem Gebiet bereits vollendeten Eisenbahn wird eifrig weiter gebaut. Mittels dieser Bahn will sich das Transvaal unabhängig von den englischen Kolonien erhalten. Ob die bisher den Engländern freundliche Stimmung im Oranjefreistaat, wie sie namentlich durch den soeben verstorbenen Präsidenten Brand ihren Ausdruck fand, auch nach seinem Tode fortdauern, oder ob die den Engländern abgeneigte, starke holländische Partei obsiegen und einen engeren Anschlufs an Transvaal durchsetzen wird, steht noch dahin.

Jedenfalls werden sich die Kapkolonie und Natal zu Konzessionen verstehen müssen. Man weifs im Oranjefreistaat sehr wohl die Bedeutung der geplanten grofsen Bahn für jene beiden Kolonien zu würdigen und will die Weiterführung der Kapbahn von Colesberg und der Natallinie von Ladysmith über die Grenze nur gestatten, wenn dem Freistaat sein voller Antheil an dem Ertrag der in der Kapkolonie und in Natal erhobenen Zölle zugestanden wird. Daraufhin ist denn auch eine Vereinbarung zwischen den drei Staaten zustande gekommen, wonach in der Kapkolonie und Natal ein Zolltarif von durchschnittlich 12% vom Werth der eingeführten Waaren, jedoch mit bedeutenden Zuschlägen für Tabak, Thee, Wein u. a. aufgestellt und die nach diesem Tarif verzollte Waare in allen drei Staaten zum freien Verkehr zugelassen werden soll. Dagegen erhält der Oranjefreistaat und jeder andre in Zukunft der Zollunion beitretende Staat drei Viertel des Ertrags derjenigen Zölle, welche am Kap und Natal für die von dort über seine Grenzen eingeführten fremdländischen Waaren erhoben worden sind; das vierte Viertel fällt zur Deckung der Regie- und Transportspesen dem den Zoll einhebenden Staate zu. Der angenommene Zolltarif hält die Mitte zwischen den höheren Sätzen der Kapkolonie und den niederen Sätzen Natal's.

Der Erfolg dieses südafrikanischen Zollvereins hängt indefs, wie schon angedeutet, sehr wesentlich von dem Verhalten des Transvaal und der portugiesischen Kolonie ab. Denn wenn diese beiden durch niedrigere Zollsätze den Unionsstaaten Konkurrenz machen, so wird sich der Handel der Binnenländer soviel als immer thunlich der Eingangspforte von Lourenço Marques zuwenden und dem Bestreben, dies zu verhindern, ist wohl auch das vor einiger Zeit wiederholte Bemühen Englands, den portugiesischen Hafen zu erwerben, in erster Linie zuzuschreiben. Man hat ja auch sonst, in jüngster Zeit wieder in Sachen der Neuen Republik, englischerseits alles mögliche gethan, um den Versuchen der Buren, einen Ausgang zur Seeküste zu gewinnen, einen Damm entgegenzustellen. Darauf geht schliefslich auch die jetzt wieder unternommene Expedition ins Zululand hinaus. Durch Annektirung dieses Gebiets bis zur portugiesischen Grenze an Natal wurde wieder eine Hoffnung des Transvaal zerstört.

Gegenwärtig bildet Natal den bequemsten Weg für den Verkehr zwischen dem Norden des Oranjefreistaates und dem Süden des Transvaal einerseits und dem Meere andererseits. Die bedeutenden Ausfuhren von Wolle (1886: 21750868 Pfd.), von Häuten

Digitized by Google

und Fellen, von Mais usw., welche über Durban gehen, lassen sich allein auf diese Weise erklären. Durch die Verlängerung der Eisenbahn von diesem Hafen bis Ladysmith unweit der Grenze ist dieser Verkehr erheblich erleichtert werden. Man darf die Exporte, welche sich mit geringen Schwankungen während einer langen Reihe von Jahren fortwährend gesteigert haben, und 1886 die Höhe von 960290 £ erreichten, eben nicht der Produktion von Natal allein zugute schreiben. In der That nöthigt eine Betrachtung der Handelsverhältnisse der Kolonie zu einer genauen Berücksichtigung seiner eigenthümlichen geographischen Lage als Vorland reicher Hinterländer und der besonderen politischen und kommerziellen Verhältnisse, welche zur Zeit dort herrschen.

Die Kolonie dankt ihren Namen bekanntlich dem kühnen portugiesischen Seefahrer Vasco da Gama, der am 170. Tage seiner Fahrt von der Heimath an der Südostküste Afrika's einen Hafen entdeckte, den er, da es gerade der Tag der Geburt Christi war, „Terra natalis“ taufte. Dieser Namen ist dem Hafen geblieben und von ihm auf die später entstandene Kolonie übergegangen. Volle 200 Jahre danach war der Hafen nur den nach Indien segelnden Schiffen als ein geeigneter Zufluchts- und Erfrischungsplatz bekannt. Eine Ansiedelung wurde nicht versucht, und als die Holländer die Erbschaft der Portugiesen in Südafrika antraten, machten sie zwar zweimal (1688 und 1721) einen Anlauf, hier einen Handelsposten zu gründen, aber jedesmal vergeblich, und danach kümmerte sich fast 100 Jahre hindurch Niemand mehr um das Land.

Zu jener Zeit wohnten nahe an hundert verschiedene Stämme, man schätzt die Zahl ihrer Mitglieder auf fast eine Million, in diesem Theil Afrikas. Da machte Tschaka, der grofse Zuluhäuptling, in seinem Eroberungszuge von der Delagoabai südwärts auch Natal sich unterthänig. Tschaka stand auf der Höhe seiner Macht, als Lieutenant Farewell, ein junger Offizier der Marinetruppen, auf einer Erforschungsfahrt an der Küste Süd-Afrikas auch in den Hafen Natal einlief. Die enthusiastische Beschreibung, welche er nach seiner Rückkehr von dem gesehenen Lande gab, bestimmte 21 der Kap-Kolonisten dorthin auszuwandern. Sie landeten Anfang 1824 und erwarben von dem Zuluhäuptling die Bai mit dem dieselbe umfassenden Territorium. Auch nachdem 4 Jahre später Tschaka von seinem Bruder Dingaan ermordet worden war und letzterer die Herrschaft übernommen hatte, blieb das bisher freundliche Verhältnifs zwischen den Europäern und den Kaffern noch eine Zeitlang bestehen. Allein die wachsende Macht der Weifsen machte den argwöhnischen Zulu bald zum entschiedenen Feinde der Ansiedler. Und sicherlich hätten sie dem ebenso hinterlistigen als grausamen Dingaan weichen müssen, wäre nicht ein neuer mächtiger Faktor im Felde erschienen, durch welchen die Herrschaft der Zulu's für endgiltig gebrochen werden sollte.

Es ist bereits in der Geschichte der Kapkolonie erwähnt worden, dafs die Buren, unzufrieden mit der englischen Regierung, insonderheit mit deren Erledigung der Frage der Sklavenemanzipation, ihren alten Wohnsitzen den Rücken kehrten und zu anderen, von den Engländern noch nicht besetzten Landstrichen „treckten“. Als sie über das Gebirge in das heutige Natal hinunterstiegen, wurden sie von Dingaan, der in ihnen einen willkommenen Zuwachs seiner Macht gegen seine Feinde sehen mochte, sehr freundlich aufgenommen. Aber die grofse Zahl der neuen Ankömmlinge, die sich durch Zuzüge fortwährend mehrte, fing bald an, ihn zu beunruhigen. Ende 1837 waren mehr als tausend Wagen über die Drakensberge gekommen und bald verbreiteten sich die Burenansiedelungen über den ganzen Norden, während die Engländer mit einigen wenigen holländischen Ansiedlern in den Küstendistrikten ihre Wohnsitze nahmen. Das wurde Dingaan bedenklich. Er beschlofs daher, die Europäer zu vernichten. Pieter Retief und 70 andere angesehene Buren wurden verrätherisch ermordet, als sie sich arglos in Dingaan's Kraal begaben, um die Verhandlungen über die ihnen zugesagte Landabtretung endgiltig abzuschliefsen, und ein Massenangriff auf die Wagenburg der Buren gemacht, der allerdings nach verzweifeltem Kampfe zurückgeschlagen wurde. Siebenhundert Buren waren gefallen, dennoch traten die Überlebenden nicht den Rückzug an, durch neue Auswanderer verstärkt, sodafs ihre Zahl bald 6000 überstieg, ergriffen sie nun ihrerseits, unterstützt durch eine starke, Dingaan feindliche Partei, die Offensive, und waren bald in der Lage, nicht nur die einzelnen Verluste, auch die 1838 erfolgte Niederlage der Engländer am Tugela zu rächen und an die Stelle des verrätherischen Dingaan den ihnen freundlich gesinnten Panda zu setzen. Damit war die Macht der Buren in Transvaal fest gesichert, die Zulus wurden ihnen fortan unterthänig in dem neuen von ihnen begründeten Freistaat, den sie Natalia tauften.

Die englische Regierung aber versagte ihre Anerkennung; sie betrachtete die aus ihrer Kolonie am Kap Ausgewanderten noch immer als ihre Unterthanen. Die sich daraus entspinnenden Verhandlungen vermochten es nicht, den Konflikt zu lösen. Als der Gouverneur von Kapstadt aus eine Abtheilung Militär nach Durban entsandte, rückten die Buren derselben entgegen und schlugen sie am Tugela. Als aber Verstärkungen anlangten, blieb den Buren nichts weiter übrig, als der Übermacht sich zu fügen und Natal wurde am 8. August 1843 zur britischen Kolonie erklärt. Und wiederum verliefsen viele Buren das Land, zogen westwärts und gründeten Transvaal. Die Zurückbleibenden nahmen vornehmlich die höheren Landestheile von Natal, während die Küstensäume und die mittlere Stufe meist von Engländern besetzt wurden.

Wiederum war die Zahl der Europäer eine sehr kleine. Um das europäische und besonders das britische Element zu stärken und die grofsen leeren Landflächen zu besiedeln, hat man von 1849 an, allerdings mit vielfachen und zuweilen langen Unterbrechungen, sich fortwährend bemüht, Ansiedler in das Land zu ziehen. Nicht immer in sehr geschickter Weise; die mit der Auswahl der Auswanderer in London betrauten Personen verstanden ihre Aufgabe sehr schlecht. Indessen hat sich die weifse Bevölkerung doch bis 31. Dezember 1884 auf 35453 Köpfe vermehrt, während freilich die Zahl der Kaffern sich auf 424495 belief Dazu kommen noch 27276 Indier, über welche wir später etwas zu sagen haben werden, und eine Anzahl Neger aus St. Helena, die vornehmlich bei häuslichen Diensten Verwendung finden. Für das Jahr 1886 wird die Bevölkerung der Kolonie, ohne Nationalitäten zu unterscheiden, auf 442737 Seelen angegeben, wovon 209471 männlichen und 233266 weiblichen Geschlechts.

Was die Weifsen anlangt, so ist bei weitem der gröfste Theil derselben britischer Abkunft; dazu kommen dann in Afrika geborene Buren und von Europäern Deutsche und Norweger, beide in wohl gedeihenden Dörfern vereinigt. Etwa 60 Prozent der weifsen Bevölkerung sind in der Kolonie geboren. Hinsichtlich der Bewegung dieser Bevölkerung liegen Daten für 1884 vor. Danach wurden 392 Ehen nach christlichem Ritus geschlossen, die Zahl der Geburten war 1346, die Todesfälle 466, sodafs dieser Theil der Bevölkerung um 876 Seelen zunahm.

Im Jahre 1876 wurde eine Behörde geschaffen, deren Sorge die Einführung von Einwanderer aus Europa in die Kolonie sein sollte. Man brauchte Handwerker, Dienstboten, Handarbeiter, die grofsen unbesiedelten Landstrecken sollten mit Ackerbauern besetzt werden. Man gewährte jenen Klassen freie Überfahrt, vielen anderen die Hälfte der Kosten. Der in London angestellte Agent war bevollmächtigt, monatlich 50 Personen hinüberzusenden. Diese Zahl ist meist bedeutend überschritten worden, von 1878 bis 1884 gelangten 4526 Einwanderer auf Kosten der Kolonial-Regierung nach Durban. Die daraus erwachsenen Ausgaben beziffern sich auf 45028 £.

Aber im Herbst des letztgenannten Jahres machte sich eine Einstellung der Einwanderung nothwendig. Der Arbeitsmarkt in der Kolonie war sehr ungünstig, dazu waren die mit zwei Dampfergesellschaften behufs Einführung von Einwanderern abgeschlossenen Kontrakte abgeflossen und die Preise für die Passage bedeutend erhöht worden. Später entschlofs man sich indefs, Ackerbauern für eine Zwischendeckspassage Zuschüsse zu gewähren, um die in der Kolonie geplanten und vermessenen Ackerbaukolonien mit Menschen zu bevölkern.

Schon 1879 erwarb die genannte Behörde einen Landkomplex von 2188 ha, etwa 9 km von Pietermaritzburg, und siedelten auf demselben 21 Familien an, von denen freilich die meisten von der Landwirthschaft nichts verstanden, dennoch aber nach manchem vergeblichem Bemühen zu einer gedeihlichen Existenz sich durchgearbeitet haben. Gegenwärtig sind noch 17 Familien dort ansässig, die zumeist Getreide für den Markt der Hauptstadt bauen. Diese Kolonie heifst Wilgefontein. (Fortsetzung folgt.)

Zentral-Amerika und West-Indien.

Zur Lage in Mexico. Anfang Juli 1888. Der Frühling ist in diesem Jahre ungemein regenreich gewesen und hat in mehreren Staaten der Republik einen trostlosen Zustand geschaffen. Wolkenbrüche, Hagelschlag und Überschwemmungen haben an vielen Orten furchtbaren Schaden angerichtet und sogar zahlreiche Menschenleben gefordert. Wahrhaft verheerend waren besonders die Ende Juni über Mexico hereingebrochenen Regengüsse und die durch sie erzeugten Überschwemmungen. Die Folgen davon werden noch für lange Zeit hinaus sehr empfindlich sein, Ackerbau und Handel haben schwer darunter gelitten. Diese traurigen Erfahrungen haben die Nothwendigkeit der Regulirung der Flüsse und der Kanalisation von neuem den Regierungen zur Erkanntnifs gebracht, es fragt

Digitized by Google

sich nur wieder, woher die ungeheuren Summen nehmen, die für diese Wasserbauten erforderlich sind. Die städtische Verwaltung der Hauptstadt Mexico hat Anfang Mai in London eine Anleihe von 2 Millionen Pesos gemacht, um die zur Entwässerung des Thalbeckens von Mexico erforderlichen Arbeiten in Angriff zu nehmen. Sachverständige glauben jedoch, dafs eine solche Summe für diesen Zweck noch lange nicht ausreichen wird.

Die Finanzlage ist nach den dem Kongrefs vorgelegten Ausweisen über das Geschäftsjahr 1887/88 und zufolge dem Budget für 1888/89 durchaus nicht sehr günstig, und dafs etwa nun für Kanalisation und Flufsregulirungen neue grofse Summen aufgebracht werden, davon kann gar keine Rede sein.

Die neueste Anleihe ist ja zwar von dem Kongrefs gebilligt worden, aber ihre Ergebnisse bleiben doch weit hinter den gehegten Erwartungen zurück. Sie hatte allerdings beinahe ausschliefslich zur Konvertirung und theilweisen Tilgung früherer Schulden dienen sollen, aber man hatte doch immer noch einen beträchtlichen Überschufs erwartet, und dieser reduzirt sich auf eine verschwindend kleine Summe. Dafür hat freilich die Geschichte dieser letzten Anleihe den Beweis dafür geliefert, dafs Mexico sich eines bedeutenden Kredits erfreut, da bekanntlich die erforderliche Summe mehr als 20 Mal überzeichnet worden ist. Man verhehlt sich nicht, dafs diese Erscheinung hauptsächlich auf die Niedrigkeit der in Europa jetzt üblichen Zinssätze zurückzuführen ist, aber man ist doch immerhin erfreut, dafs dieser Umstand den Interessen und dem Kredit Mexicos zu Gute kommt. Vorausgesetzt, dafs der Staat nun seinen Verpflichtungen gegen seine Gläubiger pünktlich nachkommt, ist auch nicht zu befürchten, dafs der Kredit Mexicos wieder bald schwindet. Zu befürchten ist dann aber, dafs die Regierung auch nicht zögern wird, neue Anleihen zu machen, denn der beträchtliche Gewinn, den die europäischen Banken und Finanzmänner bei diesem Geschäft gemacht so wie der, den die Vermittler des letztern für sich erzielt haben, wird sie veranlassen, der mexicanischen Regierung mit Freuden weitere Dienste zu leisten, und die mexicanische Regierung wird dadurch verleitet werden, immer gröfsere Schulden zu machen. Wie manche einzelne Individuen, wie viele gröfsere Körperschaften und Staaten sind an dem verführerischen grofsen Kredit, den ihnen Andere in selbstsüchtiger Absicht bewilligt haben, zu Grunde gegangen.

Wenn Porfirio Diaz bei der nächsten Präsidentenwahl wieder als Sieger hervorgeht, an der Spitze des Staates bleibt, so ist allerdings zu hoffen, dafs die mexicanische Regierung sich nicht verführen lassen wird, die Bahn unnützen übertriebenen Schuldenmachens zu betreten. Bis jetzt sind die Aussichten für die Wiederwahl des bisherigen Präsidenten auch äufserst günstige; seine Gegner sind wenig zahlreich und ganz machtlos. Der Versuch einen Gegenkandidaten aufzustellen, ist zwei Mal kläglich gescheitert, da die betreffenden Auserwählten von vorn herein die Ehre der Kandidatur rundweg abgelehnt haben. Weitere Bemühungen der spärlichen oppositionellen Elemente werden voraussichtlich ebenso erfolglos sein.

Die Wiederwahl des jetzigen Präsidenten wäre aber nicht allein für die Entwickelung der finanziellen Verhältnisse Mexicos als vortheilhaft zu begrüfsen, sondern sie würde in jeder Beziehung als günstig zu betrachten sein, vorausgesetzt allerdings, dafs Porfirio Diaz nicht mehr und mehr der Reaktion anheimfällt, sich nicht den Klerus und die Jesuiten über den Kopf wachsen läfst. Die bei der Eröffnung der letzten Kongrefssession am 1. April gehaltene Rede bot freilich hierfür keine besonderen Sicherheiten und sie wurde in den fortschrittlichen Kreisen aufserdem auch wegen des Mangels an Initiative, den die Regierung darin bekundet, getadelt.

Die Botschaft betonte zunächst die erfreuliche Erscheinung vollständiger Ruhe im Innern und der besten Beziehungen zum Auslande. Einige unbedeutende Streitfragen zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika haben zu keinen ernsten Differenzen geführt, sind aber Veranlassung gewesen, einen Vertrag zwischen beiden Staaten anzubahnen, auf Grund dessen alle Grenzstreitigkeiten leicht geschlichtet werden dürften. Mit Guatemala sollte ebenfalls ein Vertrag geschlossen werden, durch den, wie schon früher erwähnt, eine gemischte Kommission zur Erledigung aller gegenseitigen Reklamationen eingesetzt und die dabei zu beobachtenden Grundsätze festgestellt werden. Mit China und Japan sollte ein Freundschafts- und Handelsvertrag geschlossen werden, ebenso mit Frankreich. Mit den Vereinigten Staaten und mit Grofs-Britannien war ein Postvertrag in Aussicht genommen. Der Gebrauch von Postanweisungen für das Inland und später für das Ausland soll demnächst zum Zwecke der Erleichterung des Handelsverkehrs eingeführt werden. Überhaupt schilderte die Botschaft das Postwesen in sehr rosigen Farben, die den thatsächlichen Zuständen jedoch durchaus nicht entsprechen.

Das Erscheinen der Cholera in Chile und in Italien hatte der Regierung Veranlassung gegeben, sich mit der Schaffung eines Gesundheitsgesetzbuchs zu beschäftigen, das alle Bestimmungen über die zur Abwehr von Epidemien und alle zu beobachtenden Vorsichtsmafsregeln enthalten soll.

Durch Verpachtung der Staatslotterie an eine Privatgesellschaft hofft die Regierung günstigere finanzielle Ergebnisse zu erzielen als bisher. Die Reform und Revision des Handelsgesetzbuchs, und ein Aktiengesellschaftsgesetz beschäftigten die Regierung. Von dem neuen Zolltarif versprach sie sich die Hebung des Handels, die Erleichterung der internationalen Beziehungen.

Wir erfahren ferner, dafs von September 1887 bis April 1888 261 km neue Eisenbahnen gebaut sind und dafs die Gesammtlänge aller Schienenwege Mexicos sich auf 6800 km beläuft.

Die Montanindustrie scheint, der Botschaft zufolge, einer bedeutenden Entwickelung entgegenzugehen. Von August 1887 bis April 1888 sind 859 neue Gruben angezeigt worden.

Die wirthschaftliche Lage wurde als sehr befriedigend geschildert, die Einnahmen hatten sich gegen das Vorjahr um 3 Millionen Pesos vermehrt. Später stellte sich jedoch heraus, dafs diesen höheren Einnahmen auch so beträchtlich höhere Ausgaben gegenüberstanden, dafs sich ein Defizit von $2^1/_2$ Millionen Pesos ergeben hat.

Bezüglich des Heerwesens wurde auf einige Verbesserungen, namentlich auf den Bau besserer Kasernen und auf die Erweiterung der Waffenfabrik aufmerksam gemacht, welche letztere nun im Stande sei, alle Arten von Waffen anzufertigen.

Obgleich, wie die Botschaft am Schlusse sagt, eine ziemlich rege Thätigkeit zum Zwecke der Entfaltung der materiellen Kultur nicht in Abrede zu stellen ist, vermifste man in ihr doch die Erwähnung gewisser Absichten und Vorlagen, die von verschiedenen Seiten dringend angerathen und verlangt worden waren. So hatte man Mafsnahmen gegen das Hazardspiel und das Zunehmen der Spielhöllen, gegen die Stiergefechte erwartet; man hatte gehofft, dafs die Zölle auf ausländisches Papier aufgehoben werden würden; von allem dem war aber nicht die Rede und die Session ist vorbeigegangen, ohne dafs diese Fragen berührt worden sind.

Hinsichtlich der Stiergefechte haben allerdings die Regierungen mehrerer Staaten wie Guanajuato, Michoacan und Guerrero strenge Verbote erlassen, die Zentralregierung indessen hat in dieser Angelegenheit nichts gethan, obgleich die „Prensa asociada“ und zahlreiche Körperschaften der Haupstadt der Ansicht der gebildeteren Stände kräftigen Ausdruck verliehen hatten. Ungeachtet dessen, dafs die schädigenden wirthschaftlichen und moralischen Folgen der Aufhebung der Stiergefechtsverbote deutlich zu Tage getreten sind, sind gerade die Hauptstadt der Republik und der Föderativdistrikt dem übrigen Lande nicht durch Erneuerung dieses Verbots mit gutem Beispiel vorangegangen.

Zahlreiche ziemlich willkürliche und übermäfsig strenge Mafsregeln gegen die Presse und die Journalisten haben ferner in den liberaleren und gebildeten Ständen grofse Verstimmung erzeugt und die Frage einer Revision der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu einer dringenden gemacht. Besonders verlangt man die Wiedereinführung der Schwurgerichte zur Aburtheilung von Prefsvergehen und eine der öffentlichen Meinung einer Republik entsprechendere Freiheit der Presse. Der Fall, dafs ein Journalist wegen einer wenig scharfen Kritik der Thätigkeit eines Mitgliedes der Regierung mehrere Wochen in Einzelhaft und von aller Welt abgeschlossen gehalten wurde, gab zu einer bedeutenden Erregung in Schriftstellerkreisen und zu einer Reklamation der „Prensa asociada“ Veranlassung.

Der Tod des Kaisers Wilhelm, der ebenso wie der des Kaisers Friedrich nicht nur in deutschen, sondern auch in mexicanischen Kreisen tief betrauert wurde und zu würdigen Feierlichkeiten Veranlassung gab, hat eine viel besprochene Disposition nach sich gezogen.

Es war aufgefallen, dafs am Tage des Eintreffens der Depeschen vom Tode Kaiser Wilhelms I die Regierungsgebäude nicht halbmast geflaggt hatten. Man musste allerdings von vorn herein annehmen, dafs es nicht in der Absicht der Regierung gelegen hatte, etwa eine deutschfeindliche Demonstration damit zu bezwecken, da im Übrigen alle Formen gewahrt wurden, der Präsident der Republik auch an der kirchlichen Trauerfeier zu Ehren des Verstorbenen Theil nahm. Es war somit der erwähnte Umstand nur einem Zufall zuzuschreiben. Ungeachtet dessen hat das Ministerium des Äufsern durch ein Rundschreiben an alle Mitglieder des diplomatischen Korps eine Verordnung mitgetheilt, der zufolge der Usus des Flaggens an Fest- und Feiertagen Mexicos seitens der Legationen und Konsulate fremder Mächte, so wie der des Aufhissens der nationalen Flagge bei Fest- und Feiertagen anderer

Digitized by Google

Nationen fernerhin nicht beobachtet zu werden braucht. Durch ein Gesetz seien diese Kundgebungen überhaupt nicht vorgeschrieben; die Leichtigkeit mit der eine unabsichtliche Unterlassung dieser Höflichkeit aber zu Mifsdeutungen Veranlassung geben könne, bewege die Regierung zu dieser Verfügung.

Die Anwesenheit des Präsidenten der Republik in einer evangelischen Kirche bei Anlafs der Trauerfeier für Kaiser Wilhelm gab natürlich der jesuitischen und klerikalen Presse Gelegenheit zu einer herben Rüge.

Die am 31. Mai geschlossene Kongrefssession hat wenige bedeutende Leistungen aufzuweisen; unter diesen aber steht jedenfalls in erster Linie das Gesetz, durch welches der obligatorische unentgeltliche Elementarunterricht unter ausschliefslicher Kontrolle des Staats für die ganze Republik angeordnet wird. Im Übrigen ist fast nur das Budget berathen worden. Die Ausgaben sind auf 38499946 $ beziffert, d. h. 2¹/₅ Millionen mehr als im vorigen Jahr. Vermuthlich wird es aber bei dieser Ziffer nicht bleiben und das im letzten Jahr auf 2¹/₂ Millionen aufgelaufene Defizit wird in diesem Geschäftsjahre wohl mindestens 3¹/₂ bis 4 Millionen erreichen.

Für das Kriegsdepartement sind ausgeworfen 13433664 $; Finanzen 12147254; Öffentliche Arbeiten 5940850; Inneres 3587788; Justiz 1405234; Legislatur 1053839; Höchster Gerichtshof 447383; Äufseres 433885; Exekutive 49847.

Einen wichtigen Antrag hatte der Deputirte A. Carvajal gestellt. Um nämlich die sehr unbeliebte Gehaltssteuer zu beseitigen, die eine sehr grofse Ungleichheit in der Besteuerung aller arbeitenden Klassen involvirt, hatte er anstatt ihrer die Verdoppelung der Branntweinsteuer, die Erhöhung der Abgabe auf Pulque um 50% und die Verdoppelung der Steuer auf verarbeiteten Rauch- und Schnupftabak vorgeschlagen. In der Begründung dieser Anträge hatte er die Ungerechtigkeit der grofsen Gehaltssteuer vom 28. April 1887 und die höhere Steuerfähigkeit der Spirituosen und des Tabak nachgewiesen; zugleich auch interessante statistische Angaben über den Konsum dieser Artikel in Mexico gegeben. Während der jährliche Verbrauch des Tabaks in Frankreich 894, in Deutschland 1400 g pro Kopf beträgt, beziffert er sich in Mexico auf 4223. Gegen 90,3 l Bier pro Kopf in Deutschland kommen in Mexico 194 l Pulque jährlich pro Kopf. Auf diesen unmäfsigen Genufs geistiger Getränke führt er auch das Wachsthum des Kriminalismus zurück. Und letzterer ist allerdings in einer bedeutenden Steigerung begriffen, wodurch in gleichem Verhältnifs die Unsicherheit im Lande erhöht wird. Sehr zahlreich sind in den letzten Monaten die Fälle von Beraubung der Eisenbahnzüge, von Überfällen der Haciendas, von Mord und Todtschlag gewesen.

Über diesen wichtigen Antrag Carvajal ist der Kongrefs jedoch zur Tagesordnung übergegangen.

Einen wichtigen Beschlufs hat die Regierung von Guanajuato gefafst. Im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die die durch Erleichterung der Verkehrsverhältnisse erzeugte gröfsere Konkurrenz auf dem Gebiete des Getreidehandels mit sich bringt, hat die Regierung die Bildung von Ackerbauvereinen angeregt, die über alle auf den Ackerbau bezüglichen Fragen und Angelegenheiten im Einverständnifs mit den Behörden die geeigneten Mafsnahmen zu berathen und alle Interessen des Ackerbaues zu vertreten haben. Durch Ausschreibung von Prämien für die besten Erzeugnisse soll der Ackerbau kräftig gefördert werden. Ferner sollen gewisse öffentliche Gelder für Darlehen an Ackerbauern verwandt und damit dem seit lange schwer empfundenen Mangel an Kreditanstalten für Landleute abgeholfen werden. Diese Darlehen sollen zu 5% abgegeben und in einer bestimmten Anzahl Jahre zurückgezahlt werden. Die Ackerbauvereine aber sollen darüber wachen, dafs diese Darlehen, die 10000 Pesos nicht übersteigen dürfen, ausschliefslich zu dem Zwecke verwandt werden, für den sie bestimmt sind.

Es ist zu erwarten, dafs diese Anregung bald in anderen Staaten Nachahmung finden wird.

Zwischen Mexico und Frankreich ist ein Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen, der bis zum Februar 1892 gelten soll. Die Zölle auf die beiderseitigen Produkte sollen nicht höher sein, als die den meist begünstigten Nationen gegenüber festgestellten.

Mit Yucatan und Campeche ist telegraphische Verbindung hergestellt.

Der Export von mexikanischem Tabak nach Deutschland nimmt sehr bedeutende Dimensionen an. Die Veracruzaner Fabrik „La Union" liefert allein monatlich 1 Million Stück Zigarren an ein Hamburger Haus.

Die Bahnbauthätigkeit ist in stetem Steigen begriffen und man befürchtet bald einen empfindlichen Rückschlag, da die rapide Ausbreitung des Eisenbahnnetzes zum Theil den Bevölkerungs- und Verkehrsverhältnissen nicht entspricht. Hauptsächlich sind es amerikanische und englische Gesellschaften, die diesen Industriezweig kultiviren.

Vereinsnachrichten.

Die Molukken, geschichtlich, geographisch und wirthschaftlich.

Vortrag, gehalten am 1. Juni 1888 im „Centralverein für Handelsgeographie etc." vom Generalsekretär der „deutschen Kolonialgesellschaft" Herrn Dr. H. Bokemeyer.

Das Inselgebiet, welches wir heute besprechen werden, bildet die östliche Hälfte des Niederländisch-Indischen Inselbesitzes; wir bezeichnen es mit dem Namen „Molukkischer Archipel", und zwar kann man diesen Namen gelten lassen, da in früherer Zeit die molukkischen Könige, die von jeher auf der Halmaheragruppe residirt haben, ihre Herrschaft auf diesen ganzen Theil des Archipels ausgedehnt hatt; im engeren Sinne wird der Name „Molukken" nur auf die Halmaheragruppe bezogen. Das von uns ins Auge gefafste Gebiet erstreckt sich in der Richtung von West nach Ost von der Ostküste von Celebes bis nach Neu-Guinea, oder vom 121° bis 141° O. L. v. G. Der 141° schneidet das niederländische Weststück von Neu-Guinea ab, das im Norden mit unserem deutschen Schutzgebiet, im Süden mit dem englischen sich berührt. Von Nord nach Süd erstreckt sich das Gebiet von 5° N. B. bis etwa 9° S. B.; im Norden bezeichnet die Talautgruppe die Grenze, im Süden die Südwesterinseln.

Dieses Inselgebiet hat eine reiche, in weite Ferne zurückgehende Vergangenheit; durch viele Jahrhunderte der Tummelplatz für Handels- und Kulturbestrebungen der verschiedensten Völker Asiens und Europas, haben die Molukken dagegen andern Völkern, welche die Produkte dieser reichen Inselwelt durch fremde Vermittler auf ihre Märkte zogen, gleichwohl den Grundstock zu grofsem Volksreichthum geliefert. Die Thatsache ist gesichert, dafs die Chinesen und die Hindus von Vorderasien schon sehr frühe Beziehungen zu den Molukken gehabt haben; man kann auch annehmen, dafs die Spezereien der Molukken schon den alten Egyptern, den Phöniziern und Persern bekannt waren; der Gebrauch dieser Gewürze in Griechenland war zur Zeit Alexanders schon allgemein und gelangte von Hellas nach Rom. Das in Griechenland entstandene und auch in Rom gebräuchliche Sprüchwort: „Was nützt der Kuh Muskate, sie frifst auch Haferstroh" hat man auf die Früchte des molukkischen Muskatbaumes zu beziehen.

In der byzantinischen Zeit blieb in der berühmten Handelsstadt in Unter-Egypten, der Schöpfung des Grofsen Alexanders, fortdauernd der vorzüglichste Markt für die Gewürze des Indischen Archipels. Das änderte sich auch nicht in den Jahrhunderten, als der Welthandel sich mehr nach Westen verschob, als die Mittelmeerrepubliken mächtig wurden und den Handel des Mittelmeers und der Levante beherrschten. Auch jetzt blieb in Alexandrien vorzugsweise der Gewürzmarkt. In grofsen umschlossenen Räumen, vergleichbar unsern modernen grofsen Zoll- und Steuerhöfen, wurde den fremden Kaufleuten nach ihrer Nationalität ihr Standplatz, gewöhnlich ein Waaren- und zugleich Logirhaus, angewiesen. Ein Faktor des Sultans hatte die Aufsicht; unter seiner Kontrolle geschah der Handel, alle verkauften und eingehandelten Waaren verschuldeten in Alexandrien einen Zoll von 16% des bedungenen Werthes. Eifersüchtig wachte die egyptische Regierung darüber, dafs kein fremder Kaufmann in das Innere des Landes dringen konnte, um dem Handelswege nachzuspüren, auf dem die indischen Gewürze den Markt von Alexandrien erreichten. Nur den Venetianern glückte es in der Folge, bis Kairo vorzudringen, wo sie Erlaubnifs erhielten, eine Faktorei zu errichten. Diesen Vortheil gewannen sie bei Eröffnung des vierten Kreuzzuges, der Anfangs gegen Egypten beschlossen war, aber durch die Venetianer auf Betreiben der Unterhändler des Sultans gegen Syrien abgeleitet wurde; seit dieser Zeit zahlten die Venetianer auch einen ermäfsigten Zoll, nämlich statt 16%, welche ihre Rivalen fortzahlen mufsten, nur 10%.

Sowohl die Wachsamkeit der egyptischen Regierung, als auch die korporativen Einrichtungen des Handels der damaligen Zeit, welche kühne Einzelunternehmungen erschwerten und bestehende Gebräuche und Vortheile nicht so leicht preisgeben mochten, scheinen die Kauffahrer der Mittelmeerstädte verhindert zu haben, ernstliche Versuche zur Gewinnung des direkten Wegs nach Indien zu wiederholen. Der Ruhm eines Marco Polo soll ungeschmälert bleiben, es war das aber doch immerhin ein Einzelfall. Die Pisaner, Venetianer und Genuesen waren und blieben, ähnlich ihren grofsen Vorgängern, den Phöniziern, Zwischenhändler, soweit wenigstens der Orienthandel in Frage steht. Erst den kühnsten Seefahrern aller Zeiten, den Portugiesen war es vorbehalten, den Orienthandel in Indien selbst zu betreiben und den Handel beider Hemisphären an ihr kleines heimisches Gestade zu knüpfen. Rasch blühte nun Lissabon zur herrlichsten der Städte auf; die gebildete damalige Welt strömte, jahrein jahraus in ihr zusammen.

Länger als zwei Jahrzehnte hat es gedauert, bevor die Portugiesen nach ihrer Festigung in Indien die Molukken selber aufsuchten, während sie so lange die Gewürze in den Handelsstädten Vorder-Asiens eingekauft hatten. Und als die Portugiesen in der Folge die Molukken besetzt hielten, haben sie versäumt, diesen Besitz ausreichend gegen fremde Eindringlinge zu sichern. Dadurch gelang es den Niederländern, noch ehe das 16. Jahrhundert zur Neige ging, gerade in diesem Theile des Indischen Archipels ihre Kolonialherrschaft zu begründen und zu festigen. Über 50 Jahre blieben die Molukken der Mittelpunkt der niederländischen Macht in Indien und noch lange Zeit hinaus nennen die Generalgouverneure diesen Inselbesitz die köstlichste Perle an der Krone der Kompanie und der Herren Siebzehner (Direktoren) in Amsterdam dierbarste (theuerste) Provinz; von dieser Provinz bekannte der Generalgouverneur Rochussen in seiner Abschiedsrede, als er im Jahre 1856 die Regierung in Indien an seinen Nachfolger über-

Digitized by Google

gab: „Die Molukken waren lange der Mittelpunkt unserer Macht, einst waren sie reich und in Wohlfahrt, jetzt sind sie verkommen und verarmt". —

Lenken wir unsere Betrachtung nunmehr auf die spezielle Geschichte der Molukken, so sind die Quellen zumeist europäische, aus welchen wir eine nähere Kenntnifs zu gewinnen vermögen, weniger ausgiebig sind die indischen Quellen selbst. In letzterer Beziehung sind wir beschränkt auf vereinzelte Nachrichten alter chinesischer Reisende, auf einheimische, sehr lückenhafte Überlieferungen und auf javanische Urkunden, die von allem Material noch am werthvollsten sind. Verweilen wir einen Augenblick bei der Blüthezeit Javas.

Java war in den ersten anderthalb Jahrtausenden unserer Zeitrechnung im Indischen Archipel der Mittelpunkt, von welchem alles geistige und Kulturleben ausging; besonders in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausend haben indo-javanische Reiche auf dieser Insel geblüht, deren Kultur und Machtumfang sehr ansehnlich gewesen sein müssen; und hervorragende Baudenkmäler, deren Entstehung zum Theil ins 6. Jahrhundert zurückgeht, waren Bauten von hohem Kunstwerth und solchem Umfange, dafs sie nur unter der Herrschaft reicher und mächtiger Könige entstehen konnten. Diese Ruinen herrlicher Baudenkmäler lassen den indischen Baumeister erkennen. Es haben während mehrerer Jahrhunderte zahlreiche Niederlassungen von Brahmanen und Buddhisten auf Java vermuthlich in friedlicher Weise stattgefunden; jedoch trafen die alten Hindus schon geordnete Rechtszustände auf Java an, so dafs sie gezwungen waren, ihre Kultur mit dem Bestehenden zu assimiliren. Altjavanische Einrichtungen bestanden neben den neuen Indischen fort oder vermischten sich mit ihnen, javanische Götterbilder genossen neben Brahma und Buddha gleiche Verehrung und aus der Vermischung des Sanskrit mit dem Altjavanischen ging eine neue, die Kawisprache hervor, welche fortab die Sprache der Gebildeten und die Schriftsprache auf Java blieb. Die Inschriften auf den ältesten Denkmälern sind in Kawisprache gegeben; Inschriften auf Stein und Kupfer aus dem 7. und 8. Jahrhundert enthalten Vorschriften und Verordnungen: unter anderen Schenkungen an Klöster, Wegevorschriften, Zolltarife, Verordnungen bezüglich des Münzwesens und des Handels, auch Freibriefe an einzelne Personen oder Mahnungen des arbeitsamen und sittlichen Wohlverhaltens an die Bürger. Arbeitsamkeit und grofse Tugend scheinen jener fern zurückliegenden Epoche besonders eigen gewesen zu sein, und viel Gutes in dem lebenden Geschlecht weist noch unmittelbar auf ein edles und tugendhaftes Volk hin; mehr als der Neugrieche an den alten Kulturgriechen wird der Javaner in den inneren Gebirgsgegenden der Insel an den Indo-Javaner erinnern.

Neben vielen Segnungen eines geordneten Staatswesens hat der Inder vornehmlich auch die Wirthschaft, das Gewerbe und den Handel der Javaner gehoben. Der Inder lehrte den Insulaner den Boden mit dem Pfluge bearbeiten und die Kraft des Büffels in seinen Dienst stellen. Kunstreiche Wasseranlagen befruchteten fortab den dürren Boden und verdoppelten seine Fruchtbarkeit. Der Insulaner lernte feine Gewebe wirken, die Stoffe durch Färben verschönern und die besten und echtesten Farben aus eigenen Produkten selber gewinnen. Seine Kinder wurden von früh auf für alle Gewerbe herangebildet, die schönen Künste blieben ihnen nicht mehr verschlossen. Die Javaner beherrschten bald den indischen Handel vollständig und waren zur Zeit der Portugiesen noch die vornehmsten Kaufleute selbst in Vorder-Asien. In den Überlieferungen aus der Hindu-Epoche finden sich nur sehr vereinzelte unwichtige Hinweise auf die Molukken, wie etwa die Meldung, dafs Prinzen von da als Gesandte an Fürstenhöfen im Osten von Java gelebt haben.

Der geschilderte glückliche Zustand auf Java ist nach dem ewigen Gesetze der Vergänglichkeit alles Irdischen nicht von Dauer gewesen. Als die Werke des Friedens zurücktraten und der Muth des Kriegers vor Allem gepriesen ward, als Parteiungen den Einheitsgedanken friedlichen Wettstreits der Arbeit verdrängten, verwandelten die blühenden Landschaften sich in den Schauplatz verheerender Kriege. Bald fand kein Thronwechsel statt, der nicht gegen den neuen Herrscher Rivalen bewaffnete; kriegslustige Vasallen strebten nach der Krone, und die Oberherrschaft über die Insel wanderte von Stätte zu Stätte. Durch neun Jahrhunderte zieht sich diese Epoche, in welcher ein grofses politisches Reich untergeht, damit auf seinen Trümmern ein neues seine Macht befestige, bis auch dieses demselben Schicksal anheimfällt. Keines aber ging unter, ohne nicht Zeugnisse glorreicher Kriegsthaten und die Erinnerung an Macht und Gröfse zu hinterlassen. Diese Epoche schliefst mit dem Untergange des Hinduismus im Archipel, der durch den Islam abgelöst wurde. Wie die Hindureligion von Java ausgegangen war, so verbreitete sich auch der Islam von dieser Insel aus über den Archipel.

Das grofse Hindureich Modjopahit auf Java hatte seine Herrschaft im 11. Jahrhundert über den ganzen indischen Archipel ausgebreitet, auch selbst die Könige von Malaka anerkannten seine Oberhoheit. Java war in Provinzen eingetheilt, ebenso die Küstenbesitzungen, und hier regierten Statthalter, meistens Verwandte des Oberkönigs, des Browidjojo

Es war immer die Sitte der Hindukönige gewesen, ihre Hauptstadt in gesunder Berggegend zu erbauen, auch die Residenz Modjopahit lag im Innern des östlichen Theils der Insel. Dadurch wurde es den Vorkämpfern des Islam in den Küstenprovinzen erleichtert, ihr Reformationswerk wirksam vorzubereiten. Die reichen Araber, welche nach dem Vorbilde ihres grofsen Propheten ebenso habile Kaufleute als fanatische Apostel ihres Glaubens waren, hatten bereits mit grofsem Erfolge die nächsten Verwandten des Browidjojo, die in den Küstenprovinzen regierten, für ihren Glauben gewonnen. Der Browidjojo in hingebender Güte bestätigte die neuen mohamedanischen Gemeinden, als auch schon die Heifssporne der neuen Lehre den Plan auffafsten, das Reformationswerk auf gewaltsame Weise zu vollenden.

Im Jahre 1468 brachten die Mohamedaner ein Heer zusammen, das sogar ein Sohn des Browidjojo gegen den Vater ins Feld führte. Bei Sidoju, unweit der heutigen grofsen Handelsstadt Surabaya kam es zum Treffen, in welchem das königliche Heer siegreich war. Das Ansehen der Majestät war noch ungebrochen; jetzt wäre das drohende Unheil durch gerechte Strenge vielleicht abzuwenden gewesen; der Browidjojo liefs sich durch die scheinbare Unterwürfigkeit der Empörer jedoch zur Gnade bestimmen und befestigte die Verschwörer in unverzeihlicher Nachsicht aufs Neue in ihren einflufsreichen Stellungen. Desto umfassender wurden von diesen die Vorbereitungen zu einem Kriege getroffen. Zehn Jahre später, im Jahre 1478, hatten die Mohamedaner ausreichende Streitkräfte gesammelt, mit welchen sie den gewaltsamen Sturz des Hindureiches Modjopahit, und wenige Jahre später auch den Untergang des im Westen Javas bestehenden selbständigen Hindureiches Padjadjoran herbeiführten. Der Browidjojo fiel nicht in ihre Hände; er hatte sich mit sammt seinem Pallast in die Luft gesprengt. In einem vierzigtägigen Vernichtungskrieg wurden alle herrlichen Baudenkmäler in weitem Umkreise der Residenz zerstört, von deren Umfang und Pracht die vielen noch heute vorhandenen Ruinen zeugen.

Die weitere Verbreitung des Islams über den Archipel vollzog sich nunmehr unblutig; im Jahre 1495 kam der vornehmste molukkische Fürst, der König von Ternate, nach der Priesterstadt Krisse im Osten Javas, um den neuen Glauben anzunehmen, und die anderen molukkischen Könige sind seinem Beispiele sehr bald gefolgt.

Zu allen Zeiten ist also, wie wir gesehen haben, von Java ein entscheidender Einflufs auf den östlichen Archipel ausgegangen; läfst sich auch nicht nachweisen, welchen Umfang dieser Einflufs im Einzelnen gehabt habe und wieviel davon in nachfolgenden Jahrhunderten untergegangen sein möge, so erinnern die Staatseinrichtungen, die Übereinstimmung der Volkstypen, die Sitten, viele Ortsnamen und Überlieferungen in den Molukken doch so unmittelbar an diese Beziehungen mit den Waffen, dafs sie für geschichtlich begründet gelten müssen.

Von Alters her theilten sich zwei Könige in die Herrschaft über die Molukken. Der Herrscher über die nördliche Halbinsel Gilolo auf Halmahera genofs in alter Zeit unter den molukkischen Königen das höchste Ansehen; es gewann aber der König von Ternate an Einflufs und machte in der Folge den ersten König zu seinem Vasallen. Wie grofs ehedem die Macht der Könige war, läfst sich aus den unsicheren Quellen, die sich allein auf die javanischen Überlieferungen in diesem Falle beschränken, nicht feststellen. Diese Überlieferungen behaupten, dafs die Herrschaft der molukkischen Könige schon in allerältester Zeit sich im Norden bis Mindanao und im Süden bis Solor ausgedehnt habe. Das Wort „moloko" soll in ihrer Sprache „weit ausgedehnt" bedeuten.

Die Gewohnheiten und Sitten, welche für die Nachfolge der Könige und bei Besetzung der höchsten Ämter bis dahin in Gebrauch waren, blieben nach der Einführung des Islam bestehen; man wählte den Nachfolger aus dem Geschlechte des Königs, und zwar nicht, wie es allerdings später vielfach geschah, den Sohn, sondern einen Bruder, Bruder- oder Schwestersohn des Königs. Im Namen des Königs führte ein oberster Reichsverweser, genau wie auf Java der Adipati, hier der Gugugu die höchste Staatsgewalt. Unter diesem standen der Seevoigt, der Oberrichter und der oberste Beamte für Zölle und Steuern, indefs auf den entfernten Inseln Königliche Statthalter regierten, die unter einem Oberstatthalter standen, der am Hofe residierte. Das Volk erwählte vier höchste Vertreter zum Rathe des Königs, die vier Marasolis, gleichsam Tribunen, welche die Rechte des Volkes schirmten. Der grofse Berathungssaal hatte in seiner Mitte vier Säulen, welche das Dach des Hauses trugen; jeder der vier Marasolis hatte an einer dieser Säulen seinen Platz sodafs sie die vier Säulen des Staats personifizirten.

Das Abgabewesen und die Pflichten der Eingeborenen gegen ihre Oberen war nach festen Gebräuchen geregelt; als Grundlage für die Veranlagung aller Abgaben und Pflichten diente das tatja (Hausgesinde) genau wie in der Hinduzeit auf Java. Man darf annehmen, dafs bei der alten demokratisch-oligarchischen Staatsform die Rechte des Volks gewifs nicht zu oft verletzt werden konnten; die Leiden der Insulaner begannen erst und zwar sogleich in drückendster Weise, als sie in direkte Beziehung zu den Europäern traten.

Die Portugiesen hatten bis zum Jahre 1511 die Gewürze in Malaka, Kalikut und Koschin gekauft, wohin javanische Kaufleute aus Grisse, Tuban und Japara (Städte auf Java) vorzugsweise Nelken, Muskatblüthe, Muskatnüsse und Pfeffer brachten. Durch ihren religiösen Bekehrungseifer, während anderseits auch die alten Händler aus dem Westen, die Egypter, Araber und Perser ihre natürlichen Feinde waren, hatten die Europäer die indischen Fürsten dermafsen gegen sich aufgebracht, dafs es ihnen bald nicht mehr möglich war, genügend Gewürze zu bekommen. Nach der gewaltsamen Zerstörung und Einnahme von Malaka durch Alfons d'Albuquerque im Jahre 1511 sandte dieser Gouverneur daher drei Schiffe nach den Molukken aus, um von da direkt Gewürze zu holen. Diese Schiffe erreichten Banda: zwei kehrten nach Malaka zurück, indefs das dritte scheiterte, dessen Führer, Serrano, aber mit seiner Mannschaft sich rettete und im Jahre 1521 nach Ternate gelangte, wo er von dem derzeitigen Sultan, der Vortheils halber eine Verbindung mit den Europäern wünschte, vorzügliche Aufnahme fand. Hiermit war die Herrschaft der Portugiesen in den Molukken eingeleitet.

Über seine Erfolge hatte Serrano an seinen Freund Fernando Magellan berichtet, einen Portugiesen, der damals sich noch in Indien befand, aber im Begriff war, in die Heimath zurückzukehren. Als Magellan im Vaterlande von seiner Regierung sich nicht nach Gebühr belohnt glaubte, bot er seine Dienste Karl von Spanien an, um auf dem Wege nach Westen die Molukken für Spanien zu entdecken; für diesen Betrug sollte die Bestimmung des Papstes Alexander VI. dienen, der im Jahre 1494 die Welt in zwei Hälften getheilt, den Westen unter dem Namen Westindien an Spanien, den Osten unter dem Namen Ostindien an Portugal zugesprochen hatte. Magellan setzte seine Pläne bei König Karl nur zu leicht durch und er kam wirklich auf dem Wege nach Westen als erster

Digitized by Google

Seefahrer durch die Strafse, welche seinen Namen trägt, in die Südsee, gelangte bis nach den Philippinen, wo er in einem Gefechte mit den Eingeborenen sein Leben einbüfste, indefs sein Viceadmiral mit zwei Schiffen die Molukken glücklich erreichte und vom Sultan von Tidon freundschaftlich aufgenommen wurde. Es begann jetzt ein heftiger Streit zwischen Spanien und Portugal um den Besitz der Molukken; während die Spanier behaupteten, diese Inseln gehörten zum Westtheil, vertheidigten die Portugiesen die gegentheilige Ansicht. Auf beiden Seiten nahm man es mit der Fälschung der Karten nicht sehr genau, indefs eine betrügerische Absicht wohl zumeist auf der Seite der Spanier zu finden sein dürfte. Das unaufhörliche Geldbedürfnifs König Karls machte diesem Streite etwa zehn Jahre später ein Ende, indem dieser kriegslustige Kaiser und König seinen Anspruch auf die Molukken von König Johann III. für 350000 Dukaten sich abkaufen liefs.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Bibliothek der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Verzeichnifs der Bücher. Abgeschlossen im Februar 1888. Berlin 1888 1. Bd. 8°, XVI und 418 Seiten.

Über die Nothwendigkeit von gedruckten Katalogen, die, wie der vorliegende, nur eine Zusammenstellung der einem Vereine, einer Behörde usw. gehörigen Bücher bringen, ohne auch nur im Geringsten darauf Anspruch zu erheben, dafs die in ihnen vertretenen Litteraturzweige irgendwie ein abgeschlossenes bezw. abgerundetes Ganzes bilden, wollen wir hier nicht streiten. Thatsache ist es, dafs die „Gesellschaft für Erdkunde" durch die Drucklegung und Veröffentlichung dieses Kataloges die so häufig geäufserten Wünsche ihrer Mitglieder erfüllt und ihnen einen grofsen Dienst erwiesen hat. Gegen diese Publikation kann man vom bibliothekswissenschaftlichen Standpunkte um so weniger etwas einwenden, als die Büchersammlungen der Gesellschaft sich nicht in dem Umfange vergröfsern, dafs der Katalog schon in Jahr und Tag veraltet sein sollte.

Der Katalog bildet einen stattlichen Oktavband von zusammen 434 Seiten mit ca. 9350 Nummern. Die typographische Ausstattung ist vorzüglich.

Was den Inhalt anbetrifft, so lag es von vornherein, wie im Vorworte des Näheren auseinandergesetzt wird, nicht in der Absicht, mit diesem Bücherverzeichnifs ein bibliographisch-wissenschaftliches Werk zu schaffen. Deshalb ist auch an Stelle der wohl wünschenswerthen, aber die Zuhilfenahme eines umfangreichen litterarischen und bibliographischen Apparates bedingenden chronologischen Anordnung der Büchertitel die rein alphabetische innerhalb eines jeden der möglichst eng gefafsten Abschnitte getreten. Bei der Beurtheilung des dem Kataloge zu Grunde liegenden Planes ist zu berücksichtigen, dafs derselbe infolge des nach Beginn der Drucklegung eingetretenen Todes des langjährigen Bibliothekars, des Geheimen Regierungsrathes Prof. Dr. Koner, kein einheitlicher sein konnte, da mehrfache wesentliche Änderungen nothwendig waren, sich aber bei der vorgeschrittenen Drucklegung nur zu einem geringen Theile ausführen liefsen.

Im Übrigen liegt einer der Hauptvorzüge des vorliegenden Kataloges in der erwähnten möglichst engen Fassung der zahlreichen Abschnitte, über welche der allgemeine „Inhalt" zu Anfang des Werkes (Seite V ff.) eine zusammenfassende Übersicht giebt, sodafs man sich in dem umfangreichen Material leicht zurechtfindet. Ein zweiter Hauptvorzug liegt in dem unentbehrlichen allgemeinen alphabetischen Index am Schlusse des Kataloges (Seite 375 bis 418), der eine wesentliche Ergänzung desselben darbietet, da man sich in demselben über alle etwa vergeblich gesuchten Bücher usw. sofort orientiren kann (Wer z. B. den „Export" auf Grund des allgemeinen „Inhaltes" [Seite V] unter Abschnitt VII sucht: „Publikationen geographischer und handelsgeographischer Gesellschaften", an entsprechender Stelle auf Seite 16 aber nicht findet, der ersieht aus dem alphabetischen „Index", dafs der „Export" unter Abschnitt VIII aufgenommen ist: „Allgemeine geographische und kommerzielle Zeitschriften" [Seite 27]).

Die mühsame Arbeit der Zusammentragung und übersichtlichen Anordnung des umfangreichen Materials ist mit gewissenhaftester Sorgfalt ausgeführt worden. Der Katalog bildet deshalb, obgleich die in den einzelnen Zweigen der geographischen Wissenschaften aufgezählten Bücher durchaus kein vollständiges Bild des Standes dieser Wissenschaftszweige gewähren, dennoch ein werthvolles Handbuch für den Geographen, insonderheit für den deutschen. Aufserdem wird die Publikation des Kataloges, wie die Vorrede desselben es erhofft, sicherlich Anlafs dazu geben, dafs manche der Lücken der Bücherei durch Schenkungen ausgefüllt werden.

Was wir an dem Kataloge auszusetzen haben, sind (aufser übersehenen Druckfehlern) nur nebensächliche Einzelheiten:

Die Vokale ä, ö, ü als Doppelbuchstaben (= ae, oe, ue) zu behandeln, wie der vorliegende Katalog es thut, ist ein veralteter und wissenschaftlich unhaltbarer Standpunkt. Diese Umlaute (oder getrübten Vokale) müfsten entweder (was das Richtigere wäre, aber nicht üblich ist), als gesonderte Laute betrachtet und demnach in unser sogenanntes „A B C" eingereiht werden, in dem man sie sonderbarerweise nicht mit aufführt, — oder sie sind, als Umlaute von a, o, u, mit diesen *promiscue* einzufügen, z. B.: „ärmlich" nach „armieren", vor „Armorika"; dagegen „Aeronaut", wo a und e gesonderte Laute, nach „Advokat", vor „Affe". (Vergleiche das mustergiltige Lexikon von Sachs-Villatte). Umsomehr ist die in diesem Kataloge beliebte Einordnung der Umlaute (oder getrübten Vokale) zu monieren, als das schwedische å (ebenfalls ein getrübter Vokal) in richtiger und der obigen Darlegung entsprechender Weise *promiscue* mit a aufgeführt ist.

Geradezu unbegreiflich ist es aber, dafs im Kataloge I (Vokal) und J (Konsonant) als gleiche Buchstaben angesehen werden (oder, wie Seite XII, bei 2) steht: als gleicher Buchstabe!) Der Katalog bringt deutsche, französische, englische, spanische, portugiesische, mit J anlautende Namen: deutsches j = j, französisches j = sanft gehauchtes sch, englisches j = dsch, spanisches j = ch, portugiesisches j = sehr sanftes dsch (fast = französisches j): alle diese Laute werden im Kataloge als I angesehen! Mit welchem Rechte? Und mit welchem Nutzen? Warum dann nicht auch u = v, wie dies vor mehreren Jahrzehnten noch manchmal beliebt wurde? Mit ebenso viel Recht könnte man x und m, oder ß und q als „gleiche Buchstaben" ansehen. — Oder geschah die Gleichstellung von I und J nur deshalb, um der Schwierigkeit aus dem Wege zu gehen, in fremdsprachigen Namen den Anlaut als I oder J zu bestimmen? Fast will es so scheinen, wenn man Seite 204 und im Index den spanischen Namen Jradier mit anlautendem I findet, oder sogar den guten deutschen Namen Jhering (sprich: jehring) im Index mit anlautendem I, während er Seite 256 richtig mit J gedruckt ist.

Sonstige kleine Versehen sind:

Seite 15, Zeile 10 ff: „Bericht über die Verhandlungen des Kongresses für Handelsgeographie und deutscher Interessen im Auslande" usw., statt „ . . . Förderung deutscher Interessen".

Seite 49 müfste es statt: „3. Erster Meridian" heifsen: „3. Anfangs-Meridian" (oder Nullter Meridian)".

Seite 166: „Heinzelmann: Reisen ... durch den beiden Indien".

Seite 169: „Mantegazza: Indien. ... Jena 1835 (statt 1885). Der mit dem Werke nicht vertraute Leser wird dasselbe wegen der falschen Jahreszahl als zum Theil veraltet ansehen.

Seite 256, Zeile 6: statt „geraës" lies „geraes" oder besser „Geraes" (vgl. Zeile 17 und 23: Minas Geraes").

Seite 256, bei Jhering, lies „Hermann" (statt „Herrmann!!").

Seite 257, Zeile 1, lies „São" statt „Sao".

Seite 269, Zeile 9, lies „Alturas tomadas (statt ... es).

Seite 271 und im Index findet sich der Name eines und desselben Schriftstellers mit dreifach verschiedener Schreibung: „Warburton, Warbuton, Warbourton".

Seite 275, Zeile 2, lies: „ondernomen" statt „ondernommen", und „in de jaren" statt „in den jaren"; ebendaselbst, Zeile 6, lies „New Guinea" statt „Neu Guinea", und Zeile 15 „bijdragen" statt „bijdrage". — Ebendaselbst Zeile 7 von unten steht die falsche Form „Kaiser-Wilhelms-Land" statt „Kaiser-Wilhelm-Land"; doch kommt dieser Fehler ursprünglich auf Rechnung der dort angeführten, von der „Neu-Guinea-Kompanie" herausgegebenen Broschüren. Wir erwähnen diesen Fall hier auch nur deshalb, weil seine Besprechung vielleicht von allgemeinerem Interesse ist. Warum heifst es an der zuletzt zitirten Stelle „Bismarck-Archipel" und nicht „Bismarcks-Archipel"? — Die Form „Kaiser-Wilhelms-Land" ist aber ebenso falsch, wie „Bismarcks-Archipel" es sein würde. In Ortsbenennungen, *die* den Namen einer Person als Bestimmungswort, und die Wörter „Strafse, Platz, Land" usw. als Grundwort in sich enthalten, steht der Personenname nicht etwa im Genetiv, sondern in der Grundform: vorausgesetzt, dafs die Strafse oder der Platz blofs nach der Person benannt ist, nicht etwa ihr eigenthümlich zugehört, von ihr oft besucht wird usw. „Karlsbad" ist also ursprünglich das von Karl oft benutzte Bad; „Kaiser-Wilhelm-Bad" in der Lützowstrafse ist aber nur eine nach Kaiser Wilhelm benannte Badeanstalt. Selbstredend trägt das Schild dieser Anstalt die falsche Aufschrift: „Kaiser-Wilhelms-Bad", wie denn überhaupt Berlin, die „Stadt der Intelligenz", an falschen In- und Aufschriften leider unendlich reich ist. So heifst es auf den Strafsenschildern zwar richtig: „Friedrichstrafse", „Wilhelmstrafse", „Wilhelm-Platz", dagegen sonderbarerweise „Heinrichsplatz" statt „Heinrich-Platz". Es ist hiernach klar, dafs die einzig richtige Schreibart ist: „Kaiser-Wilhelm-Land". — Aufgabe der Publikationen einer so angesehenen Gesellschaft, wie die Berliner „Gesellschaft für Erdkunde", ist es aber, auch der Rechtschreibung der geographischen usw. Namen ihr Augenmerk zuzuwenden.

Briefkasten.

— Es besteht im Publikum zum Theil noch die Gewohnheit, Postsendungen an Personen, welche in überseeischen Ländern sich aufhalten, an die bezüglichen deutschen Konsulate behufs Aushändigung an die Empfänger zu adressiren. Durch dieses, aus früherer Zeit herstammende Verfahren entstehen für die Briefempfänger häufig Umständlichkeiten und Verzögerungen, für die Kaiserlichen Konsulate aber erhebliche Erschwernisse. Neuerdings hat deshalb u. a. das Deutsche Konsulat zu Buenos Aires sich genöthigt gesehen, seine Mitwirkung bei Übermittelung von Postsendungen für Privatpersonen, welche sich länger als 3 Monate im Lande aufhalten, durch öffentliche Bekanntmachung in Argentinischen Blättern auszuschliefsen. Die Versender in Deutschland werden gut thun, die Sendungen direkt an die Empfänger zu adressiren, da durch den Weltpostvereinsvertrag genügende Vorsorge für die richtige Beförderung und Bestellung getroffen ist — selbstverständlich vorausgesetzt, dafs die Adressen genau und vollständig lauten.

— Bei der Versendung gewisser Waaren (z. B. Seide, Strohhüte, Fleisch, Wein usw.) in Postfrachtstücken nach Frankreich mufsten bisher die den betreffenden Sendungen beizufügenden besonderen Ursprungsbescheinigungen von einem französischen Konsul oder Konsularagenten beglaubigt sein, sofern die Atteste von einer Orts- oder Zollbehörde ausgestellt oder anerkannt waren. In diesem Verfahren ist jetzt eine Erleichterung dahin eingetreten, dafs es der fraglichen Beglaubigung nicht mehr bedarf, wenn die Ursprungsbescheinigung von einer Zollbehörde des Ausfuhrlandes unter Beidrückung des Dienstsiegels vollzogen worden ist und sich gegen die Echtheit des Zeugnisses keine Zweifel ergeben.

Digitized by Google

— In dem Gange der französischen Postdampfer nach Australien und Ost-Afrika sind Änderungen eingetreten, denen zufolge fortan die über Marseille zu leitenden Briefe usw. nach Australien am 1. jedes Monats, nach Sansibar am 12. jedes Monats und nach Réunion, Mauritius und Madagascar am 1. und 12. jedes Monats von Marseille zur Absendung gelangen werden.

— Aus Melbourne wird uns ein Vorfall berichtet, welcher zur größten Vorsicht bei der Ausstellung von Fakturen mahnt, da derselbe zeigt, welche Unannehmlichkeiten die Untertaxation von Fakturen herbeiführen kann: „Im Geschäft von Blackburn & Co. Little Collins Street, sind von der Zollamtspolizei 23 Pianinos und 3 Harmoniums angeblich wegen Zollhinterziehung konfiszirt worden. Der Geschäftsinhaber machte geltend, dafs er die Instrumente nicht direkt, sondern von der Firma Petsch, Döhling & Co. bezogen habe, von welcher auch s. Zt. die Zölle entrichtet worden seien: es nutzte ihm dies aber nicht, die Konfiskation wurde trotzdem ausgeführt, und sieht man dem weiteren Verlauf der Angelegenheit jetzt mit Spannung entgegen, zumal es schwierig, wenn nicht gar unmöglich sein dürfte, noch heute festzustellen, dafs eine Zollhinterziehung seitens des letztgenannten Hauses nicht stattgefunden hat."

Deutsch-Australische Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Nach einer Mittheilung der „H. B. H." haben sich die beiden Gruppen, welche hinsichtlich der Verwirklichung des Planes einer regelmäfsigen Dampferlinie zwischen Hamburg und Australien in letzter Zeit mit einander konkurrirten, nunmehr geeinigt. Zur Ausführung gelangt danach die unter der Führung der Hamburger Filiale der „Deutschen Bank" ins Leben gerufene „Deutsch-Australische Dampfschifffahrts-Gesellschaft", an welcher sich die früheren Interessenten des ursprünglichen Projektes betheiligen. Das Aktienkapital wird in Folge des Andranges der Zeichnungen von $3^{1}/_{2}$ auf 4 Millionen *M* erhöht; von den $4^{1}/_{2}$% Prioritäten in Höhe von $1^{1}/_{2}$ Millionen *M* soll dagegen nur eine Million zunächst zur Ausgabe gelangen. Es werden sechs Dampfer von geeigneter Gröfse neu gebaut; als Makler für die neue Linie werden die Firmen Rob. M. Sloman jr. und Knöhr & Burchard gemeinsam fungiren.

Also noch eine private Dampferlinie neben der vom Reiche subventionirten Linie nach den Ländern des australischen Kontinents, nach welchen vor der 1879er Ausstellung in Sydney die deutschen Waaren kaum durch direkte Segler gelangen konnten! Die Mifserfolge der subventionirten Linie (vergl. „Export" Nr. 26 u. 28 Seite 363 u. 391) scheinen also doch schwerwiegende nicht zu sein, denn sonst würden zwei der sachkundigsten Hamburger Firmen die Konkurrenz nicht noch vermehren. Wir möchten gleichzeitig den Wunsch äufsern, dafs gerade die beiden oben genannten Hamburger Firmen die Einrichtung einer Dampferlinie Hamburg—Kalkutta in die Hand nehmen möchten, (vergl. den Leiter in der heutigen Nummer). Jedenfalls wäre es äufserst wünschenswerth wenn eine deutsch-ostindische Dampferlinie — gleichviel ob subventionirt oder ohne Unterstützung des Reiches — ihren Ausgangspunkt in dem gröfsten deutschen Hafen hätte. — Nähere Auskunft über die neue Linie ertheilt das Speditionshaus August Blumenthal in Hamburg.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Belgrano" ist am 9. August von Bahia nach Europa abgegangen. „Rosario" ist am 12. August von Teneriffa nach Hamburg weitergegangen. „Santos" ist ausgehend am 9. August in Bahia angekommen. „Argentina" ist am 12. August von Lissabon nach Brasilien weitergegangen. „Bahia" ist am 13. August in Lissabon angekommen. „Rio" ist am 15. August von Rio de Janeiro nach Europa abgegangen. „Campinas" hat rückkehrend am 17. August Dover passirt.

— **Das Speditionshaus August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Seglerabfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

New York Dampfer „Rugia" (via Havre), 26. August, Dampfer „California", 29. August, Dampfer „Hammonia" (via Havre), 2. September, Dampfer „Amalfi", 5. September, Dampfer „Rhaetia" (via Havre), 5. September, Dampfer „Polynesia", 12. September.
Boston U. S. Dampfer „City of Lincoln", Ende August.
Quebec, Montreal ev. via Antwerpen Dampfer „Cremon", 5. September, Dampfer „Wandrahm", 20. September.
Baltimore Dampfer „Laurentina", August, Dampfer „Madura", Ende August.
Philadelphia ein Dampfer im September.
Wilmington ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Charleston S. C. ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Savannah ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Port Royal Dampfer „Robinia", August.
New Orleans Dampfer „Irthington", August, ein Dampfer im September.
West-Indien Dampfer „Australia", 26. August.
Mexico Dampfer „Rhenania", 1. September. Dampfer „Ascania" 1. Oktober.
San Juan (Porto Rico), Havana Dampfer „Nicetto", 3. September Schlufs der Güterannahme.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos via Lissabon Dampfer „Ceara", 25. August, Abends.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Campinas" 4. September Abends.
Montevideo und Buenos Aires Dampfer „Kehrwieder", 30. August Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas Dampfer „Rosario", 6. September Abends, Dampfer „Desterro", 13. September Abends, Dampfer „Belgrano", 20. September Abends.
Chile, Peru Dampfer „Cordelia", 25. August.
Chile, Port Stanley (F. J.) und Montevideo anlaufend Dampfer „Kambyses", 27. August.
Chile, Peru Dampfer „Titania", 20. September.
Zentral-Amerika Dampfer „Sakkarah", 24. September, Dampfer „Lavinia", 15. November, Dampfer „Bianca", 15. Dezember.
Westküste Afrikas Madeira, Gorée, Liberia, Accra, Lagos anl. Dampfer „Ella Woermann", 15. September.
Südwestküste Afrikas, Madeira, Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos bis Loanda incl. anl. Dampfer „Carl Woermann" 31. August.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan Dampfer „Niobe", 30. August, Dampfer „Bellona", 15. September.
Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai Dampfer „Yorkshire", 10. September.

b) Segelschiffe.

Arica und ev. Mollendo „Anna Jörgiane II", prompt, „Johanna", folgt.
Bahia „Indra", ladet.
Buenos Aires, Riachuelo „Mali Ann", August (ladet), „Anna & Maria", September (ladet), Dampfer „Gyda", ladet.
Cartagena „Marie", prompt.
Guayaquil „Vesta" (von Eisen), prompt.
Laguayra und Puerto Cabello „Mathilde", ladet.
Laguayra „Maria", prompt.
Maracaibo direkt „Humor" (von Eisen), segelfertig, „John Smith", ladet.
Montevideo „Aretas", ladet.
New York „Georg", folgt, „Theodore H. Rand", prompt, „Carl", Anfang September, „Governor Wilmot", Mitte September, „Hamilton Fish", Mitte September.
Pelotas „Reform", prompt.
Pernambuco „Selma", prompt.
Porto Alegre „Concurrent", ladet „Woolton", segelfertig, „Johann", ladet.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

446. Die Herren Petersen & Emmel in Arequipa und Cuzco (Peru), zeigen uns an, dafs am 1. Juli d. J. Herr Emil Petersen aus ihrem Hause scheidet, indem alle Aktiva und Passiva an die neue Firma übergehen, welche die Herren Friedrich Emmel, Ferdinand Emmel und Oscar Zollikofer bilden und welche das Geschäft in unveränderter Weise unter der Firma Emmel Hermanos & Co. weiterführen werden. Dem Herrn Georg Emmel wird gleichzeitig Prokura ertheilt.

447. Ein seit 16 Jahren in Marseille thätiger Agent, welcher für bedeutende Häuser nach Indien, Persien, der Levante, Marokko usw. exportirt, wünscht noch die Vertretung für farbige Tuche (Genre Levante), Flanelle, Merinos, Seidenstoffe, überhaupt für Gewebe sowie auch für Kramwaaren zu übernehmen. Offerten unter L. L. 390 an die Deutsche Exportbank. Korrespondenz nur französisch.

448. Für ein Rittergut in Livland wird ein kapitalkräftiger Müller auf langjährigen Kontrakt gesucht für eine Wassermühle als Handelsmühle mit bedeutender Wasserkraft. Nächste Bahnstation der Livländischen Eisenbahn 18 km. Detaillirte Beschreibung und Bedingungen können auf unserem Büreau eingesehen werden. Anfragen unter L. L. 391 an die Deutsche Exportbank.

449. Eine bei Seifenfabrikanten gut eingeführte hiesige Firma beabsichtigt Kokosöl in gröfseren Quantitäten einzuführen und sucht zu diesem Zwecke eine geeignete direkte Bezugsquelle für diesen Artikel. Offerten erbeten unter L. L. 392 an die Deutsche Exportbank.

450. Wir haben aus Süd-Brasilien Nachfrage nach Strohflechtmaschinen zur Hutfabrikation. Preislisten erbeten unter L. L. 393 an die Deutsche Exportbank.

451. Wir haben vom Auslande Nachfrage nach Laubsägefüllungen für die Möbelfabrikation. Offerten erbeten unter L. L. 394 an die Deutsche Exportbank.

452. Eine sehr leistungsfähige Fabrik deutscher Mustertinten sucht geeignete Vertreter in Rufsland, Dänemark, Schweden und Norwegen, Donaufürstenthümern und Türkei, welche geneigt sind, den Alleinverkauf für gröfsere Bezirke zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 395 an die Deutsche Exportbank.

453. Eine deutsche Posamenten-, Gold- und Silberdrahtwaaren-Fabrik, welche als Spezialitäten Gold- und Silber-Lahnbänder, Tressen, Spitzen, Bouillonfranzen fertigt, sucht für Nord-Amerika einen tüchtigen Vertreter. Offerten erbeten unter L. L. 396 an die Deutsche Exportbank.

454. Wie wir hören, ist Damascus ein grofses Feld für Maschinenfabrikanten, in erster Linie für Mühleneinrichtungen und für landwirthschaftliche Maschinen. Ein gut empfohlenes Haus daselbst ersucht uns um Zusendung von diesbezüglichen Zeichnungen, Katalogen usw. mit Preisangaben. Offerten zur Weiterbeförderung erbeten unter L. L. 397 an die Deutsche Exportbank.

455. Ein tüchtiger Agent in Konstantinopel, Vertreter mehrerer deutscher renommirter Firmen, wünscht mit einer Fabrik in Verbindung zu treten, welche blaue und schwarze Tuche (prima croisé und Satin) herstellt. Offerten erbeten unter L. L. 398 an die Deutsche Exportbank.

456. Eine gut eingeführte ältere Firma mit besten Referenzen in Ancona (Italien) sucht die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten von Tuch- und Seidenwaaren. Offerten erbeten unter L. L. 399 an die Deutsche Exportbank.

457. Ein angesehenes Londoner Haus wünscht Einkaufsagenturen von überseeischen Häusern zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 400 an die Deutsche Exportbank.

458. Ein tüchtiger Kaufmann in Lissabon, welcher bereits 8 Jahre in dortigen Häusern thätig war und bei der Kundschaft bestens eingeführt ist, beabsichtigt sich daselbst als Agent niederzulassen und wünscht zu diesem Zwecke Vertretungen für alle dort gangbaren Artikel. Offerten unter L. L. 401 an die Deutsche Exportbank.

459. Ein junger intelligenter Kaufmann, der bereits 10 Jahre im Auslande als Kommis thätig war und der deutschen, französischen, italienischen und englischen Sprache mächtig ist, sucht im Auslande eine Stelle als Korrespondent oder Buchhalter. Offerten unter L. L. 402 an die Deutsche Exportbank.

460. Wir haben aus Alexandrien (Egypten) Nachfrage nach Neuheiten für Haus- und Haushaltungsgegenstände. Offerten erbeten unter L. L. 403 an die Deutsche Exportbank.

461. Wir haben aus der Republik Columbia Nachfrage nach kleinen Spinnmaschinen, welche die Herstellung verschiedener Garne — nach eingesandten Mustern — ermöglichen und die täglich ungefähr 20 bis 30 Pfund Baumwolle zu verarbeiten vermögen. Offerten nebst Preisangaben frei Bord Hamburg erbeten unter L. L. 404 an die Deutsche Exportbank.

Digitized by Google

ANZEIGEN.

Regelmäfsige Linie direkter Segelschiffe

Hamburg-Rangoon

August Blumenthal—Hamburg.

„Thalassa" + $1^{3}/_{3}$ L. 1 1. eiserne deutsche Bark
„Wilhelm" + $1^{3}/_{3}$ L. 1. 1. hölzernes deutsches Vollschiff,
beide laden, Expedition ab Mitte September.
Unterhandlungen sind aufgenommen, ein neues Schiff anzulegen.
Näheres bei

August Blumenthal—Hamburg.

CLAES & FLENTJE.

Gröfste
Strickmaschinen-Fabrik,
Mühlhausen i./Th.
500 Arbeiter.



[29]

Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeugen usw.

Über 25,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen

Gegründet **Amerika** 1850.

Ph. Heinsberger,

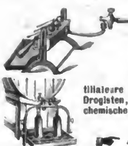
138 Ludlow Street und 89 Delancey Street
New-York U. S. A.

Internationales Bureau
für jedes Geschäft ohne Ausnahme.

Agentur-, Kommissions-, Wechsel- und Inkasso-Geschäft, Welt-Adressen-Verlag, Adrefs-Bücher, Annonzen-Expedition und Abonnements-Annahme. Ländereien und Farmen in allen Staaten (Verkauf und Kauf), Auskunfts-Bureau für Kaufleute und Auswanderer, Brief- und Stempelmarken, Postkarten aller Länder, Patent-Komptoir, Beschreibungen mit Landkarten über alle Staaten von Amerika und Kanada (deutsche und englische Ausgabe. 6 verschiedene Staaten 5 *M.* = ö. W. 3 fl.). Einziehung von Erbschaften, Geldern, Vollmachten, Notariat-, Buch- und Zeitungs-Depôt, Buchdruckerei, **Bezugsquelle des „Export" und Annonzen-Annahme für denselben** (für Amerika). Alle Anfragen ohne Freimarken zur Rückfrankirung der Preislisten werden nicht beantwortet. Bei Aufträgen ohne Ausnahme mufs ein Deposit von 5 *M.* = 7 Franken = 3 Gulden ö. W. = 3 Rubel = 2 Pesos = 1 Dollar, für vollständige Auskunft im Voraus eingesandt werden. (Postanweisung oder Papiergeld.) Korrespondenz: Englisch, Deutsch, Französisch, Holländisch u. Spanisch.

Ein mit den Berliner Verhältnissen und der Wein-Branche durchaus vertrauter **älterer Kaufmann**, wünscht für den hiesigen Platz die Vertretung eines leistungsfähigen Bordeaux-Weinhauses. Offerten unter **B. 400** sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Ein junger **Kaufmann,** der engl. u. franz. Sprache mächtig, sucht Stellung im Auslande. Offerten unter **B. H. S.** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.



HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,

Kellerei-Utensilien-Fabrik

fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen** für **Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**

Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]

Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.



Glasmalerei-

Jmitation, (sogen. Diaphanien)

in unübertroffener Farbenwirkung. Zu beziehen in Blättern zum Selbstaufliegen auf Glasscheiben, in decorirten Scheiben beliebiger Grösse zum Einsetzen oder als Fenstervorsetzer und Hängebilder, der reich und bunt illustrirte Hauptcatalog gegen 2 Mk., die bei Bestellung von 20 Mk. an zurückvergütet werden. Auszüge und Preislisten gratis. Niederlagen in fast allen grösseren Städten, neue werden errichtet.

Kunst-Druckerei für Plakate Chromos etc. **Grimme & Hempel, Leipzig.**

Ludwig Roth,

Portland- und Roman-Zement-

Fabriken in Karlstadt a. Main,

sucht **Export-Verbindungen.**

Gröfste Zementwerke im Königreiche Bayern.
Sehr leistungsfähig!

Ökonomische, haltbare, preiswerthe

Glühlampen



Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft

früher
DEUTSCHE EDISON-GESELLSCHAFT
Fabrik Schlegelstrafse 26

Berlin N.

[127]

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

Aktien-Kapital 250000 £,

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.

REFERENZEN:

Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei

Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

Digitized by Google

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
= Patent Körting-Lieckfeld. =
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
500	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung
Billigste Preise — Billigste Preise!
Patent-Wassermesser,
ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50 000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 3—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.
Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein-** und **Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.
Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [44]
H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

Eismaschinen
ohne Betriebskraft

nur mit **Dampf** und **Kühlwasser** arbeitend,
von 10, 25, 50 und 100 Kilo garantirter Eisproduktion per Stunde, besonders geeignet für **Brauereien, Schlächtereien, Hotels, Restaurants** usw., sowie für **Kühleinrichtungen** aller Art.
Diese Maschinen sind allen anderen Eismaschinen überall da vorzuziehen, wo es sich um einen einfachen Betrieb handelt und theure Arbeitslöhne vermieden werden sollen.

Keine Betriebskraft.
Kein Kompressor.
Keine Ammoniakpumpe.
Keine theure Montage.
Kein geschickter Maschinist.
Bedienung durch jeden Arbeiter.
Leistung vorzüglich und zuverlässig.
Salmiakgeist zum Füllen überall leicht zu beschaffen.

Alle Eismaschinen werden vor Versand auf ihre Leistungsfähigkeit und Güte auf unserem Werke geprüft.

Maschinen-Fabrik **„Hohenzollern"**,
Düsseldorf.

LEONHARDI'S TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.
AUG. LEONHARDI DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Eisengallus-tinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN
[17]

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen

für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau-** und **Möbeltischlereien, Parquet-, Kisten-** und **Piano-Fabriken,** sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements** nebst **Motoren** und **ausbalancirten Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als **einzige Spezialität**
seit 1859: [61]
C. L. P. Fleck Söhne,
Maschinen-Fabrik,
BERLIN N., Chausseestrafse 31.

Vollgatter mit Walzenvorschub, D. R.-Pat. 17435. Bereits über 480 Sägegatter geliefert.

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko.

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen,
von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

Eingetragene Schutzmarke.
F. G. NEPTUN
Arbeiter: 1750, Maschinen: 1400 Pferdekraft.
Produktion: 40 000 000 Kilogramm jährlich.
Felten & Guilleaume,
Mülheim a./Rh. bei Cöln.
Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht,
auch verzinkt und verzinnt.
Specialitäten:
Patent-Stahl-Stacheldraht,
(Patent Steel Barb Fencing),
Zaundraht (Fencing Wire)
und **Zaunlitzen** (Strand)
in verbesserter Qualität.
Grofse Leistung. — Billiger Einstand.
Telegraphen- u. Telephondraht.
Drahtseile für jeden Zweck.
Elektrische Kabel
für Telegraphie, Telephonie und elektrische Beleuchtung.
Blitzableiter. [53a]

Dreyer, Rosenkranz & Droop, Hannover,
empfehlen ihre
Patent-Wassermesser
mit
Hartgummi-Mefsrad,
welche sich durch grofse Mefsgenauigkeit und Haltbarkeit auszeichnen. [125]
Über 31 000 Stück im Betriebe.
Zeichnungen, Preise und Zeugnisse auf Wunsch.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule.
[40]

Velocipedes
Rudge Rover fabrizirt als Spezialität
[133] **Emil Lauckner,** Dresden.

Digitized by Google

Silberne Königl. Preuſs. Staatsmedaille. — Goldene Königl. Preuſs. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Gröſste deutsche Fabrik von [3]

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. 23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Trade-Mark. E. K.

Goldene Medaille: Amsterdam 1883. Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

Gegründet 1862.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Herren-Cravatten-Fabrik.

Export.

Illustrirte Preislisten gratis und franko.

M. Greeven & Cie.,

Wickrath,

(Rheinpreuſsen).

Musterausstellungen:
Export-Musterlager „Frankfurt a./M."
J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10. I. [79]

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter. [83]

Produktion 2300 Maschinen jährlich.

Papierschneidemaschine.



Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

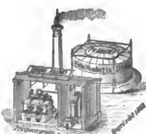
Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1883 mit der **Goldenen Medaille** prämiirt. [7]

Vertreter in { Hamburg: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 3 II. Bremen: Barth & Könenkamp. Amsterdam: Herm. Weber Singel 230.

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen

auf allen Ausstellungen prämiirt



empfiehlt sich zur Ausführung von:

Ölgas-Anstalten,

eigenen patentirten Systems,

Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.

System Gramme,

Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.

Kostenanschläge gratis und franko. [10]

Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausguſsapparate, Werkzeuge usw.

A. REYE,

Manufacturer's Agent and Importer,
Exchange Buildings,
Townsville
Queensland,
Correspondence invited. [10]

S. OPPENHEIM & Co.,

Dampf-Schmirgelwerk,

Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengieſserei,

HAINHOLZ vor HANNOVER. [22]

Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Naſsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.

Wichtige Erfindung

gesetzlich geschützt

Homburger Trockenschwarz

von Dr. Münzer & Floeck, Farbenfabrik in Homburg v. d. Höhe.

Feinstes Lackirschwarz von tief gesättigtem Ton u. **bisher unbekannt schneller Trockenkraft.** — Ersparniſs an Arbeitszeit u. Trockenstoffen. Probesendungen von 5 Kilo gegen Nachnahme. — Zugleich **Fabrikation sämmtlicher Erdfarben,** sowie von **Bremerblau** u. **Zinnoberersatz, Brillant** u. **Kalkgrünen, Kolkroth** usw. usw. **Giftfreie Farben.** [94]

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstraſse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstraſse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstraſse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen

X. Jahrgang. Berlin, den 28. August 1888. **Nr. 35.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Zur Lage in Argentinien.

Die alte Welt ist oft von Erstaunen und Bewunderung erfüllt worden, bei dem Anblick der grofsartigen und schnellen Entwickelung des politischen und wirthschaftlichen Lebens der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas; bei dem Anblick des Entstehens grofser Städte daselbst auf Plätzen, an denen bis noch vor Kurzem keine menschlichen Ansiedelungen gewesen waren; bei dem Anblick der Ausbildung einer Kultur, einer Industrie, die heute in vielen ihrer Zweige die Leistungen der Kultur und Industrie Europas weit überflügelt hat.

Während die Ausgestaltung der inneren Verhältnisse der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas nun in langsamerem Tempo zu erfolgen beginnt als bisher, zeigt sich im fernen Süden desselben Erdtheils, in den Vereinigten Staaten Argentiniens seit einigen Jahren eine Bewegung, die hinter der Nord-Amerikas vor 2, 3 Jahrzehnten kaum zurückbleibt. Fängt letzteres an, sich gegen die ungeheuren Einwandererströme zu verschliefsen, so thut die argentinische Konföderation alles, um Arbeitskräfte aus der alten Welt heranzuziehen, seine ausgedehnten Ländermassen zu bevölkern und der Kultur zu gewinnen. Wer vor 10 Jahren prophezeibt hätte, dafs Buenos Aires heute beinahe eine halbe Million Einwohner haben würde, wäre verspottet worden, denn damals zählte die Stadt etwa 177000 Einwohner. Diese Ziffern stehen allerdings in keinem Verhältnifs zu der Zunahme der Gesammtbevölkerung der Republik, die damals auf 2400000 geschätzt wurde und sich heute auf etwas über 3 Millionen belaufen dürfte. Zieht man dagegen die Verkehrsverhältnisse und die Kulturzustände in Betracht, so zeigt sich zwischen damals und jetzt ein Umschwung, wie er nicht leicht in einem anderen Lande beobachtet werden kann. Die Länge der Eisenbahnlinien betrug damals z. B. 2317 km — heute bereits über 8000 km. Der Handels- und Schifffahrtsverkehr, der Waaren- und Geldumsatz weisen Zahlen auf, die in ähnlichem Verhältnifs zu einander stehen und von einer Regsamkeit Zeugnifs geben, die man bei einem Volke, dessen ethnische Hauptbestandtheile die zur Gemächlichkeit neigenden Spanier und Indianer bilden, kaum hätte erwarten sollen.

Die Einwanderung, welche sich im Jahre 1887 auf 137000 Personen belief, und in so grofsem Steigen begriffen ist, dafs der Präsident der Republik in seiner Botschaft vom 8. Mai der Überzeugung Ausdruck geben konnte, dafs sie in diesem Jahre der Republik etwa 200000 Menschen zuführen würde, ist doch immer noch weit entfernt, das Material an Arbeitskräften zu liefern, das zur Ergänzung des bereits vorhandenen erforderlich ist, um allen Anforderungen der nationalen Arbeit zu genügen.

Und nun der Umschwung auf dem Gebiete der Politik. Die Zeiten der Pronunciamientos sind glücklich überwunden. Statt der alle friedliche Kulturentwickelung hemmenden beständigen inneren Unruhen, sind endlich Verhältnisse geschaffen, die eine gewisse Sicherheit für den Bestand der Dinge in Argentinien bieten und sowohl den Eingeborenen als auch den fremden Ankömmlingen und dem Auslande Vertrauen einzuflöfsen im Stande sind.

Diesem, seit 1880 zur Geltung gelangten Umstande ist wohl gewifs in erster Linie der grofse Aufschwung zuzuschreiben, den Argentinien genommen hat. Mit gröfserem Vertrauen als früher konnten die Europamüden daran denken, sich dort ein neues Heim zu gründen und ihr Glück zu versuchen; obgleich gewissenlose, habgierige Einwanderungsagenten seit lange die La Plata-Staaten zu einem ergiebigen Arbeitsfelde für sich auserkoren und durch zahllose Betrügereien das Land und seine Regierung in Verruf gebracht hatten. Die ungemein grofse Fruchtbarkeit des Bodens Argentiniens, die spärliche Bevölkerung desselben, die Leichtigkeit des Erwerbes daselbst und die Möglichkeit, es bei einigem Fleifs schnell zu etwas zu bringen, glichen doch die Schäden des verwerflichen Ausbeutungssystems jener Auswanderungsagenten aus und erzeugten eine stetige Zunahme der Einwandererschaaren. Die Regierung der Föderation wie die der einzelnen Staaten erhoben sich auch allmählich zu einer gesunderen Politik, wandten, nicht mehr ausschliefslich mit den Kämpfen um ihre Existenz beschäftigt und lediglich auf ihre Bereicherung und die Aussaugung ihrer Länder bedacht, ihr Interesse dem Gemeinwohl zu, bemühten sich, durch Verbesserung der Verkehrswege, durch Beseitigung lästiger Zollschranken im Innern den Aufgaben einer höheren Staatskunst und den Forderungen der alten Mitbürger wie der neuen Einwander gerecht zu werden.

Die Erhebung von Buenos Aires zur Bundeshauptstadt im Jahre 1880 war der inneren staatlichen Ausbildung der Föderation, der endgültigen Pazifizirung des Landes sehr förderlich und zugleich Anlafs zu einer bis dahin unerhörten Steigerung der Bauthätigkeit im Bundesgebiet und namentlich in der Provinz Buenos Aires. Am 19. November 1882 wurde der Grund zu der neuen Hauptstadt der Provinz Buenos Aires: La Plata gelegt, die 1887 bereits 30000 Einwohner zählte und an Glanz seiner Staatsgebäude und seiner anderen öffentlichen Bauten manche europäische Hauptstadt übertrifft. Der hierdurch gegebene Impuls wirkte zurück auf die Stadt Buenos Aires, die nun schliefslich auch zur Anlage von grofsen Häfen schreiten mufste, um eine Ablenkung des Seeverkehrs nach La Plata zu verhüten. Diese Steigerung der Thätigkeit in dem Bundesgebiet und in der Provinz

Digitized by Google

Buenos Aires erstreckte sich auf die ganze Föderation, die heute überall ein Bild regen Lebens und fleifsiger Arbeit bietet.

Allerdings ist eine so rasche Entwickelung, wie sie sich heute unseren Blicken in Argentinien zeigt, nicht frei von Gefahren, und nur in jüngster Zeit sind manche Schäden dieser beinahe fieberhaften Thätigkeit und Regsamkeit zu Tage getreten, doch ist der Staatsorganismus heute so kräftig, dafs er etwaige Krisen leicht und ohne Nachtheil durchmachen kann. Die überschäumende Jugendkraft mufs naturgemäfs manche Extravaganzen begehen und durch bittere Erfahrungen geschult werden.

Das Argentinien von heute erscheint aber und ist thatsächlich ein jugendlicher Organismus. Obgleich nun schon als selbstständiger Staat 70 Jahre alt, hat die Republik doch eigentlich erst unter dem Einflufs der gesteigerten Einwanderung der letzten Jahre und unter dem der dadurch erfolgten Rassen- und Blutmischung die letzten Reste des Spanierthums, die verhängnifsvollen hemmenden, schädigenden Erbtheile seines einstigen Mutterlandes abgeschüttelt und sich dadurch fähig gemacht, etwas Tüchtiges zu leisten. Zum Glück für Argentinien ist der Einflufs des heutigen Spanien dort auch gering und man kann dem Lande nur wünschen, dafs es so bleibt und dafs das germanische Element im Volke durch gesteigerte Einwanderung mehr und mehr gekräftigt wird und dauernd als gesundes Ferment wirkt.

Und hier müssen wir gleich unserem Bedauern Ausdruck verleihen, dafs die deutschen Auswanderer sich nicht in gröfserer Zahl, als es geschieht, nach Argentinien wenden. Die Vorstellungen, die man von diesem Lande in Deutschland hegt, sind allerdings so veraltet, die Kenntnisse über das Land selbst in den gebildetsten Kreisen so überraschend geringe und so falsche, dafs es begreiflich ist, dafs im niederen Volke die Vorurtheile gegen Argentinien bestehen bleiben. Wenn früher vor der Auswanderung dorthin gewarnt wurde, so hatte das seinen guten Grund, der heute nicht mehr existirt. Den gewissenlosen Auswanderungsagenten ist ihr verwerfliches Handwerk gelegt, wenigstens hat die argentinische Regierung das Ihrige redlich dazu gethan und den fremden Einwanderern Erleichterungen geschaffen, wie kein anderer Staat.

Durch Gesetz vom 3. November 1887 ist der Regierung die Summe von 1 Million Pesos m/n überwiesen worden zu dem Zwecke, unbemittelten Einwanderern die zur Überfahrt nöthige Summe vorzuschiefsen. Anspruch auf diesen Vorschufs können zunächst überhaupt nur solche Personen machen, welche, gemäfs Art. 12 des Auswanderergesetzes, weniger als 60 Jahre alt sind, nachweislich einen moralischen Lebenswandel geführt haben, Arbeiter, Handwerker, Gewerbetreibende, Ackerbauern oder Lehrer sind und sich als solche ausgewiesen haben. Hauptsächlich ist nun der Fall vorgesehen, dafs Personen, die in Argentinien ansässig sind, Verwandte oder Bekannte aus ihrer Heimath nachkommen lassen wollen. Sie und ebenso die Auswanderergesellschaften, welche für neue Einwanderer die Vorschüsse beanspruchen, müssen sich dann, unter Beglaubigung durch die Behörden ihrer Wohnorte, mit ihren Gesuchen an das dem Ministerium des Äussern unterstehende Departement für Auswanderung in Buenos Aires wenden, ihre eigene Profession und den Ort genau angeben, an welchen die Einwanderer zu bringen sind, für die die Vorschüsse verlangt werden. Die Personalien der Individuen, denen die Vorschüsse gewährt werden sollen, müssen ebenfalls genau festgestellt sein. Nach genauer Prüfung aller erforderlichen Dokumente werden dann die Reisebillets verweigert oder gewährt; in letzterem Falle besorgen alles Weitere die im Auslande durch Gesetz vom 2. Dezember 1887 geschaffenen Auskunftsbureaux, an deren Spitze Vertrauensmänner stehen und die überdies von einem Inspektor, z. Z. Samuel Navarro, in geeigneten Zwischenräumen besucht werden. Diese Bureaux dienen indessen keineswegs ausschliefslich den Auswandererzwecken, sondern ihre Aufgabe ist, über alle auf Argentinien bezügliche Fragen genaue Auskunft zu ertheilen. Es ist ihnen zu diesem Zwecke von der Regierung eine ziemlich umfangreiche Bibliothek zur Verfügung gestellt, sie erhalten regelmäfsig die hervorragendsten Zeitungen und natürlich alle amtlichen, namentlich alle statistischen Publikationen, und es sind ihnen ferner möglichst vollständige Sammlungen aller Natur- und Industrieerzeugnisse Argentiniens überwiesen.

Es sind somit seitens der argentinischen Regierung den Auswanderern grofse Sicherheiten geboten und Mittel und Wege angezeigt, unter Umgehung aller Auswanderungsagenten direkt mit den Staatsbehörden in Beziehung zu treten und sich von ihnen alle erwünschten Garantien, ja selbst das erforderliche Reisegeld zu verschaffen. Jeder Auswanderer hat überdies in Buenos Aires für 5 Tage freien Aufenthalt und Verpflegung in einem der grofsen Auswandererhotels und hat im Übrigen Anspruch auf freie Fahrt nach dem von ihm zur Ansiedelung erwählten Ort.

Bis jetzt ziehen den grössten Vortheil von den ungemein günstigen Einwanderungsbestimmungen Argentiniens die Italiener, von denen allein über Buenos Aires 1885 63501, 1886 43328 einwanderten. Demnächst kommen die Spanier mit (1885) 4314. (1886) 9895 Individuen; dann Franzosen mit 4752 und 4662; Schweizer 1094, 1284; Österreicher 1982, 1015; Deutsche 1546, 1131; Engländer 1104, 1682; Portugiesen 374, 153; Belgier 973, 398; Nord-Amerikaner 104, 171. Diese nur die Einwanderung über Buenos Aires in den Jahren 1885 und 1886 angebenden Zahlen entsprechen im Allgemeinen den Verhältnifszahlen der Gesammteinwanderung in Argentinien.

Freilich darf nun nicht unberücksichtigt beiben, dafs die aufserordentlich starke Einwanderung und das schnelle Wachsthum der Gesammtbevölkerung in den letzten Jahren eine grofse Konkurrenz auf allen Gebieten der Arbeit geschaffen, die Lohnsätze sehr verringert, den Preis des Bodens sehr erhöht hat, so dafs den neuen Ankömmlingen somit heute viel gröfsere Schwierigkeiten bei Gründung einer Existenz entgegentreten als vor 10 oder 20 Jahren. Immerhin aber haben deutsche, überhaupt germanische Einwanderer heute noch bessere Aussichten, etwas zu erreichen, als die romanischen Einwanderer, weil sie tüchtigere, fleifsigere Arbeiter und als solche geschätzt und begehrt sind.

Die politischen Verhältnisse haben, wie oben bemerkt, seit 1880 eine wesentliche Veränderung erfahren und zwar zu ihrem Vortheil. Der Gährungsprozefs der jugendlichen Sturm- und Drangperiode ist wenigstens überwunden und der Grund zu einer guten politischen Erziehung ist gelegt. Freilich ist der Gegensatz zur Zeit so grofs, dafs er beinahe an Indifferentismus grenzt. Hatte früher Jeder zur Macht und zur Befriedigung seiner Herrschsucht und Habsucht gestrebt; hatte früher die rohe physische Macht ihre Triumphe auf dem Gebiete der Politik gefeiert, so ist es jetzt bedenklich, dafs man einer Partei ohne jeden Widerstand bedingungslos die Herrschaft überläfst. Dauert der gegenwärtige Zustand, wie er z. B. bei den am 5. Februar d. J. gelegentlich der Ergänzungswahlen zum Nationalkongrefs zu Tage trat, fort, so kann leicht an Stelle der auf der Grundlage der Gleichberechtigung Aller gegründeten demokratischen Republik die Oligarchie und Aristokratie, eine Gruppe von Grofsgrundbesitzern oder Viehzüchtern oder Grofsindustriellen treten, die die Regierung und die einflufsreichen Ämter von Geschlecht auf Geschlecht vererben. *Dafs die* Opposition sich bei den Wahlen im Februar ganz passiv verhielt, nicht einmal den Versuch machte, eigne Kandidaten aufzustellen, zeigte entweder von Ermüdung oder von dem Bewufstsein völliger Aussichtslosigkeit, im Kampf gegen die herrschende Partei etwas zu erreichen, oder von politischem Stumpfsinn. Auch im Kongrefs ist daher von förderlichen Debatten, wie sie die Existenz einer kräftigen Oppositionspartei bedingt, nicht die Rede, und wäre nicht die Regierung von einem guten Geiste beseelt, so könnte sie diesen gerade für eine Republik unter Umständen gefährlichen Mangel einer kräftigen Oppositionspartei leicht zu einer unseligen Willkürherrschaft ausbeuten.

Von einer hohen politischen Schulung und Bildung ist im Allgemeinen im Volke noch sehr wenig zu verspüren, es ist daher auch sehr wahrscheinlich, dafs nach nicht langer Zeit eine Art politischer Aristokratie sich der Regierung bemächtigen wird, und dies wäre im Interesse des Landes zu beklagen. Der Besserung fähig und sogar dringend bedürftig ist sehr vieles noch, so lassen Justizwesen und Beamtenthum so manches zu wünschen übrig. Zahlreiche Schäden wären zu beseitigen, namentlich erlauben sich die kleinen Selbstherrscher in den Provinzen manches, was mit den Grundgesetzen des Staates nicht zu vereinen ist. Für unbedeutende Vergehen werden willkürlich unverhältnifsmäfsig hohe Geldbufsen auferlegt, über deren Verbleib Niemand Auskunft ertheilen kann. Mit der Gleichheit vor dem Gesetze ist es auch schwach bestellt; ein Grofsgrundbesitzer, ein Viehzüchter, der Eigenthümer von vielen Hunderttausenden oder Millionen Stück Vieh ist, wird anders behandelt, anders beurtheilt als ein armer Tagelöhner und Handwerker.

Das Steuerwesen ist auch nicht über allen Tadel erhaben. Die hohen Steuern, welche auf den einfachsten Gebrauchsgegenständen des gewöhnlichen Lebens lasten, bedrücken die niederen Stände ganz ungleich mehr als die höheren, die von ihren riesigen Kapitalien, ihrem ungeheuren Grundbesitz, ihren mächtigen Heerden nur kleine Abgaben zu entrichten haben.

Man kann nun dagegen sagen, dafs ja volle Prefsfreiheit herrscht, dafs somit die öffentliche Meinung und die Opposition im Stande sind, jeden Akt der Regierung, jeden Übergriff eines Beamten zur Diskussion zu bringen und manches Übel zu beseitigen; es haftet jedoch der Presse noch zu viel Personalismus an, als dafs ihre Macht und ihr Ansehen ausreichten, um nur einen

Digitized by Google

nambaften Theil der dem Staatswesen anhaftenden Schäden zu beseitigen. Die argentinische Presse kann hinsichtlich ihrer politischen Bedeutung mit der nordamerikanischen und englischen kaum verglichen werden.

Zielt die innere Politik darauf ab, eine gleichmäſsige Vertheilung der Bevölkerung über das kulturfähige Land zu erzielen, letzteres in allen seinen Theilen durch Anlage neuer Kolonien zum Vortheil der Nation auszubeuten, alle Provinzen durch bequeme Verkehrswege mit einander und mit dem Auslande in Verbindung zu bringen, den Waaren aller Theile der Konföderation Ausfuhrwege zu schaffen, den nationalen Wohlstand und Kredit stetig zu erhöhen und zu erhalten, alle Kräfte entsprechend zu verwerthen, das Land in jeder Hinsicht zu heben, aller Ergebnisse der modernen Kultur theilhaftig werden zu lassen, so zeigt die äuſsere Politik auch das Obwalten gesunder Grundsätze. Ein gutes Einvernehmen zwischen den Mächten Süd-Amerikas zu erstreben, die Einflüsse fernstehender Mächte nicht zu groſs werden zu lassen, Süd-Amerika seinen Bewohnern zu erhalten, das ist eine der Hauptaufgaben der äuſseren Politik. Eine andere ist die Regelung der internationalen sanitären Maſsnahmen, und die der Einwanderung. Bezüglich der Einwanderer strebt man übrigens neuerdings dahin, die Bildung nationaler Kolonien im Reiche zu verhüten, vielmehr eine Mischung der verschiedenstea Elemente zu erzielen. Es sind mit den nationalen Kolonien manche unliebsame Erfahrungen gemacht worden, und die Gefahr, daſs sich kleine Staaten im Staate bilden, Organismen, die möglicherweise später unversehens die heimischen Mächte zu ihrem Schutze herbeirufen könnten, muſs jedenfalls vermieden werden. Ein jüngst vorgekommener Fall hat zu denken gegeben. Die Italiener, die nach einer älteren Nationalitätenstatistik 1882 339000 Individuen zählten, suchen in ihren Schulen geflissentlich das Erlernen der Landessprache, des Spanischen und der Geschichte Argentiniens hintanzusetzen. Dieser Umstand hatte wiederholentlich in Regierungskreisen verstimmt. Im April dieses Jahres wurde nun in der Hauptversammlung der Italienischen Schul- und Krankenunterstützungsgesellschaft „Unione e Benevolenza“ der Antrag gestellt, es soll in den italienischen Schulen fortan mehr Spanisch studirt und mehr argentinische Geschichte getrieben werden. Dieser Antrag wurde mit groſser Majorität abgelehnt und dieses Ereigniſs machte natürlich auf die Öffentlichkeit keinen angenehmen Eindruck und gab zu heftigen aber allerdings gerechten Ausfällen gegen die italienischen Partikalaristen Veranlassung. In Folge dessen wird die Regierung wohl auch bald an die Erörterung der Naturalisationsfrage herantreten müssen, die seit lange einen wunden Punkt der inneren Politik bildet. Die Ausländer scheuen vor der Naturalisirung, weil sie ja allerdings als Fremde zugleich den Rechtsschutz ihrer heimathlichen Behörden und alle Vortheile und Rechte der Argentiner genieſsen, ohne gezwungen zu sein, die Pflichten der letzteren zu erfüllen. Hauptsächlich schreckt auch der Militärdienst die Ausländer vor der Naturalisirung zurück. Vielleicht wird die angebahnte Militärreform hier auch etwas Veränderung schaffen. Mit dem bisherigen System soll ein Ende gemacht werden, die Soldaten sollen fernerhin durch das Loos zum Dienst herangezogen werden, doch soll es bis auf weiteres gestattet sein, sich durch Zahlung von 248 Pesos m/n. von dem Dienst zu befreien. Eine allgemeine Heeresreform, Errichtung von Reserven und Landsturm wird in maſsgebenden Kreisen eifrig berathen und dürfte in nicht langer Zeit bevorstehen.

Was die kirchlichen Verhältnisse anbetrifft, so ist ja die Staatsreligion die römisch-katholische, aber es herrscht die gröſste Duldung gegenüber allen anderen Glaubensbekenntnissen, und das kann natürlich bei der starken Einwanderung nicht anders sein. Im vollen Gegensatz zu der Regierung, die sich eifrig bemüht, die germanische Einwanderung so viel als möglich zu steigern, sucht der Klerus dagegen zu arbeiten, weil die germanischen Elemente natürlich groſsentheils Nichtkatholiken sind. Der Klerus und die Jesuiten sind auch die Hauptstützen des Spanierthums und machen eifrig Propaganda für die iberisch-lateinisch-amerikanische Union, deren Sitz in Spanien ist und die von dort aus mit Erfolg in allen Ländern spanischer Zunge den Haſs gegen die germanische Rasse zu nähren sucht. Bis jetzt hat sich die Regierung diesen antigermanischen Bestrebungen gegenüber glücklicherweise ablehnend oder mindestens indifferent gehalten.

Dem Unterrichtswesen wird das höchste Interesse entgegengebracht. Der Einfluſs des Klerus auf dasselbe ist sehr eingeschränkt, der deutsche dagegen tritt überall zu Tage. Selbstverständlich sind die argentinischen Schulen aber vor den Auswüchsen und dem Zopf des veralteten deutschen Schulwesens bewahrt. Besondere Aufmerksamkeit wird in allerjüngster Zeit den gewerblichen, technischen, merkantilen Lehrinstituten und der Ausbildung der Arbeiter zugewandt.

Das Verkehrswesen ist in beständiger erfreulicher Entwickelung begriffen, alle neuen Einrichtungen des Auslandes werden schnell eingeführt. Die Postverwaltung hat seit wenigen Wochen eine Disposition getroffen, die auch an anderen Orten zur Nachahmung zu empfehlen wäre. Alle Pferdebahnwagen sind mit Briefkasten versehen worden, was für das Publikum zweifellos sehr bequem ist.

Der Eisenbahnbau wird allerdings in einem Maſse betrieben, daſs eine gewisse Kontrolle und Einschränkung sehr angebracht erscheinen. Die Regierung hat denn auch die Bestimmung getroffen, daſs Baukonzessionen fernerhin nur bewilligt werden dürfen, wenn sie in den allgemeinen Bauplan hineinpassen und nachdem das Ingenieurdepartement daraufhin sein beifälliges Gutachten abgegeben hat. Am 18. Juni wurden nun allein 32 solcher Konzessionsgesuche der Ingenieurabtheilung zur Begutachtung überwiesen. Das allgemeine Baufieber hat eben leider auch auf diesem Arbeitsfelde zu herrschen begonnen.

Die Zahl der meteorologischen Stationen ist um drei vermehrt worden, die gegenwärtig in Patagonien eingerichtet werden.

Die wirthschaftlichen Zustände bedürften eingehendster Behandlung; es ist über dieselben viel zu sagen und manche bestehenden Schäden müſsten beseitigt werden; wir können hier jedoch nur die für die Beurtheilung der allgemeinea Lage wesentlichsten und wichtigsten Punkte hervorheben.

Auch auf diesem Gebiete hat sich seit etwa zehn Jahren ein vollständiger Umschwung vollzogen. Lebten die La Plata-Staaten früher beinahe ganz ausschlieſslich von dem Ertrage der Viehzucht, so bemerken wir nun seit längerer Zeit ein stetiges Zunehmen des Ackerbaus, der vollends seit 1880 bereits der Viehzucht Konkurrenz zu machen sucht. Ja, die Regierung bemüht sich schon, durch hohe Ausfuhrprämien auf Vieh und Fleisch die Viehzucht in gewissem Sinne vor der Landwirthschaft zu schützen und die erstere zugleich zu einer höheren Entwicklungsstufe zu erheben.

Der nationale Wohlstand, der Exporthandel beruhen immer noch in der Hauptsache auf der Viehzucht. Die primitive Art der letzteren droht aber schädigend zu werden und sich im Handelsverkehr in empfindlichster Weise bemerkbar zu machen. Das argentinische frische Rindfleisch z. B. vermag mit dem australischen kaum mehr zu konkurriren, weil es den Transport nach Europa nicht so gut verträgt wie letzteres. Als Grund hierfür werden die primitive Art der Züchtung, die magere Nahrung angesehen. Das Gros der argentinischen Viehzüchter ist eben mit der Zeit nicht mitgegangen. Von dem Wunsche beseelt, nur möglichst groſse Einnahmen zu erzielen, haben sie nichts aufwenden mögen, um die Viehzucht rationeller zu betreiben, die Weiden zu verbessern, das Vieh vor den Unbilden des Wetters zu schützen, für das nothwendige Futter im Falle einer Dürre zu sorgen, der jetzt regelmäſsig groſse Massen Vieh aus Mangel an Nahrung zum Opfer fallen. Von Schutzmaſsregeln, von künstlicher Verbesserung der Weiden, von Mastung ist mit wenigen Ausnahmen — die sich neuester Zeit allerdings beträchtlich gemehrt haben — noch keine Rede und viele der reichen Weidenbesitzer wollen sich trotz der schlimmen Erfahrungen, die sie nun machen müssen, nicht dazu bequemen.

Der Ackerbau erweist sich als eine ungemein ergiebige Einnahmequelle für Argentinien und immer neue Länderstrecken werden demselben gewonnen und kolonisirt. Die vorhandenen Arbeitskräfte reichen jedoch nicht entfernt für den Bedarf aus. Die Lohnverhältnisse sind überdies sehr ungünstig. Die Löhne sind an sich im Vergleich mit den im Allgemeinen herrschenden Preisen nicht hoch, aber doch viel zu hoch, als daſs die Ackerbauprodukte auf den Weltmärkten mit denen anderer Länder mit Erfolg konkurriren könnten. In einigen Provinzen, besonders in Santa Fé, hat man eine groſse Zahl von Ackerbaumaschinen, die vielfach mit Dampf betrieben werden, aber sie erfordern auch ein beträchtliches Anlagekapital, das den kleinen Grundbesitzern nicht leicht zur Verfügung steht.

Ein anderer Umstand verdient ebenfalls Beachtung. Der Grund und Boden hat unter der starken Zunahme der Bevölkerung und unter der groſsen Einwanderung eine Erhöhung seines Werthes erfahren, die vielfach das Zehnfache des früheren Werthes übersteigt. Der Ackerboden ist zum Spekulationsobjekt geworden und auch dadurch wird der Ackerbau empfindlich gehemmt und geschädigt. Die Regierung des Landes und die der verschiedenen Staaten thun das ihrige, um eine Übung und Förderung des Ackerbaus zu erzielen; viele Gesellschaften sind zu diesem Zweck gegründet worden, zahlreiche Ausstellungen werden veranstaltet, Prämien werden vertheilt; so lange die ungesunde Spekulation aber fortdauert, die jetzt alle Stände erfaſst hat, werden die argentinischen Ackerbauprodukte auf den Weltmärkten einen schweren Stand haben.

Vielleicht wird der am 30. Juni eingetretene groſse Börsen-

Digitized by Google

krach eine heilsame Wirkung auf das Spekulationsfieber ausüben, das letzthin durch die Gründung zahlloser Banken, die Erhöhung der Kapitalien der bestehenden, durch das Einreifsen der Papiergeldwirthschaft die Steigerung, des Goldagios und durch das allgemeine Baufieber erzeugt worden ist.

An der aufserordentlich grofsen Entfaltung des Bankwesens sind die Regierungen der einzelnen Staaten und der Föderation nicht ganz schuldlos, ja selbst die Botschaft des Präsidenten Celman weist einen Passus auf, der besser nicht aufgenommen worden wäre, weil er das übermäfsige Schuldenmachen der jungen Staaten gewissermafsen sanktionirt.

Die Finanzen der Föderation sind durch den Börsenkrach vom 30. Juni in keiner Weise erschüttert worden, leider ist aber eine grofse Zahl kleiner Kapitalisten dadurch in Mitleidenschaft gezogen worden. Auch die grofsen Bankinstitute, so namentlich die Baubank, deren Aktien das hauptsächlichste Spekulationsobjekt gebildet hatten und den Krach herbeiführten, haben nicht empfindlich gelitten. Die Baubank ist sicher fundirt, hat im vorigen und auch in diesem Jahre vorzügliche Geschäfte gemacht, und ihre Aktien boten daher ein gutes Spielobjekt dar, sie wurden Ende Juni auf 238 heraufgetrieben, und als nun vielen Spekulanten bei der Ultimoabrechnung die Deckung fehlte, brach eine Panik aus, unter der die Bankaktien von 238 auf 100 herabstürzten und alle anderen Spekulationspapiere entsprechenden Kursrückgang erfuhren. Über 100 Makler konnten ihren Verpflichtungen nicht nachkommen und mehrere unsichere Bankhäuser stürzten. Um ein gröfseres Unheil zu verhüten, wurde von mehreren einflufsreichen Börsenmännern schleunigst eine Anleihe von $1\frac{1}{2}$ Millionen Pesos m./n. aufgenommen, um den Maklern damit zu Hülfe zu kommen.

Schliefslich wollen wir noch einige wichtige Daten aus der Botschaft des Präsidenten Juarez Celman heranziehen.

Eingehend werden die Konvertirung der Nationalschuld und die dazu erforderlichen Finanzoperationen behandelt, bei denen bekanntlich Deutschland stark betheiligt ist, und dieselben haben im Allgemeinen auch den Beifall der öffentlichen Meinung gefunden.

Grofs ist die Zahl der Wasserbauten, an denen zur Zeit gearbeitet wird und unter denen sich besonders die Hafenarbeiten bei Buenos Aires durch ihre Grofsartigkeit auszeichnen. Man befürchtet nun freilich, dafs diese ganz enorme Summen kostenden Häfen bald versanden und zu ihrer Instandhaltung weitere grofse Summen stetig erfordern werden.

Die Brücken- und Wegebauten sind ebenfalls sehr zahlreich.

Die Einverleibung der Vorstädte Flores und Belgrano in die Hauptstadt ist ohne Schwierigkeiten vollzogen worden und in Buenos Aires werden nun den gesteigerten Verkehrsverhältnissen entsprechende grofse Strafsenbauten, besonders die Anlegung breiter Diagonalstrafsen und eines grofsen Avenue vorbereitet. Das letztere Projekt hat inzwischen allerdings aufgegeben werden müssen, weil die Expropriirung zahlreicher Anwohner grofse Rechtsstreitigkeiten verursachte, die nun von dem obersten Gerichtshof zu Ungunsten der Regierung entschieden worden sind. Auch im Übrigen werden grofsartige Bauten ausgeführt und unendlich viel zur Verschönerung der Metropole Süd-Amerikas gethan.

Post- und Telegraphenwesen sind verschmolzen worden; die Posttarife sind vermindert, die portofreie Korrespondenz ist abgeschafft und zahlreiche Neuerungen sind eingeführt worden. 3355 km neue Telegraphenlinien sind vergeben.

Mit Uruguay und Brasilien sind sanitäre Übereinkünfte getroffen und die nöthigen Schritte sind gethan worden, um das Sanitätswesen überhaupt zu regeln und auf eine höhere Stufe der Entwickelung zu erheben.

Flufsregulirungen zur Hebung der Binnenschifffahrt sollen vorgenommen werden.

Die Territorien sollen eine andere Verwaltung erhalten, um rascher für die Kultur gewonnen zu werden.

Ein Inventar des Nationalbesitzes wird aufgenommen werden.

Die internationalen Beziehungen sind gute und es werden alle Dispositionen mitgetheilt, die bezüglich der Einwanderung, der Herstellung neuer Dampferlinien usw. getroffen sind.

Bezüglich der Finanzlage werden die erfreulichsten Mittheilungen gemacht. Export und Import beliefen sich 1886 auf 194 Millionen Pesos, 1887 dagegen auf 218 Millionen. Die Einnahmen beliefen sich 1887 auf 58135000 Pesos; die Ausgaben auf 43263000 und 6756000, welche für unvorhergesehene Fälle verausgabt wurden. Die schwebende Schuld wurde um 5 Millionen Pesos reduzirt. Die konsolidirte innere Schuld belief sich 31. März 1887 auf 53908000, die äufsere auf 93882000 Pesos. Die innere am 31. März 1888 auf 47100000, die äufsere auf 92427000 Pesos. Die äufsere Schuld kann in 8 Jahren gezahlt werden.

An Elementarschulen besafs Argentien 1887: 2080 mit 142471 Schülern; an Privatschulen 620 mit 20960. Die Gesammtzahl aller Schulen war 3028 mit 227450 Schülern.

Für Krieg und Marine werden durchgreifende zeitgemäfse Reformen in Aussicht genommen. Die Einführung der Zivilehe steht in naher Aussicht.

Sowohl aus der Botschaft wie aus unseren selbstständigen Untersuchungen erhalten wir somit die Überzeugung, dafs Argentinien sich in einer politisch wie materiell ungemein günstigen Lage befindet und raschen Schrittes einem blühenden Kulturzustande entgegengeht. Hoffentlich überschätzt es seine Kräfte nicht, sondern sucht dieselben zu konsolidiren. Dann wird es ihm weder an der so nothwendigen Einwanderung aus Europa noch an europäischem Kapital und Kredit fehlen.

Unsere Exportindustrie.

LXXI. (Vgl. Nr. 7 d. J.)

Diaphanien als Ersatz für Glasmalereien.

In der modernen Behausung spielt die Glasmalerei eine wichtige Rolle und der effektvolle Eindruck mancher Wohnräume ist hauptsächlich darauf hinzuführen, dafs man in der Pracht und Harmonie ihrer Farben ein Mittel wie kein zweites besitzt, um den Blick und das Herz des Beschauers zu erfreuen. Für das grofse Publikum sind jedoch Glasmalereien auch selbst dann, wenn sie aus keiner renommirten Anstalt hervorgingen, viel zu kostspielig, um sich diesen Luxus zu gestatten. Man war daher bedacht, wohlfeile Imitationen herzustellen und benützte sogen. Abziehbilder für genannte Zwecke, späterhin Pariser und Belfaster Glacier-Fensterverzierungen, jedoch mit ungünstigem Erfolge. Dem Bedürfnifs nach einem Ersatz für Glasmalerei ist nunmehr nach langen Versuchen in der Erfindung der Diaphanien durch die lithographische Kunstanstalt Grimme & Hempel in Leipzig, welche in der Herstellung von Karton- und Transparentplakaten sich eines achtungsvollen Rufes erfreut, Rechnung getragen. Diese Diaphanien bilden nicht nur vollständig Ersatz für echte Glasmalerei, sondern zeichnen sich durch ihre Billigkeit und leichte Handhabung, bezw. Anbringung an Fenstern, auch noch ganz besonders aus.

Genug, kein anderer Ersatz für gemaltes Glas ist so gefällig, originell und so einfach in seiner Verwendung als diese Diaphanien; sie sind auf festem, dünnen, gelatineartigen, sehr transparenten Stoffe in echten, dauerhaften Farben, welche weder durch Hitze, Nässe oder Kälte leiden, ausgeführt, und lassen sich, wie jedes Fenster, auf welches sie aufgezogen werden, mit Wasser reinigen. Die Zeichnungen der Diaphanien selbst sind höchst geschmackvoll, der heutigen Technik entsprechend, und rein ausgeführt, die Farben von einer Glut und Klarheit, welche gegenwärtig in der Glasmalerei kaum erreicht, keinesfalls aber übertroffen wird. Besonders reizvoll sind die Mittelstücke, von welchen einzelne einen reichen ornamentalen Schmuck aufweisen, andere durch edle Einfachheit imponiren.

Die Diaphanien eignen sich nicht nur als augenerfreuende Dekoration der Fenster bürgerlicher Behausungen, Villen, Landhäuser, Badezimmer, Gänge, Treppenhäuser, Schulen usw., sondern auch zur Ausschmückung von Kirchen und Kapellen, besonders jene Mittelstücke, welche religiöse Motive behandeln. Hôtelbesitzer, Restaurateure usw., welche oft eine grofse Anzahl Fenster haben, die nach Höfen hinaus gehen oder aus anderen Gründen bedeckt sein müssen, werden die Diaphanien besonders geeignet und zweckmäfsig finden.

Allein ihre Anwendung kann nicht nur auf Fenster, Thüren, Glaswände, Oberlichte erfolgen, sondern es können auch Lichtschirme, Vorhängebilder, Fenstervorsätze usw. hergestellt werden. Die Zusammenstellung der beabsichtigten Dekorationen geschieht aus den in reicher Auswahl vorhandenen einzelnen Theilen, als Mittelstücken (Bildern jedweden Genres), Kanten, Ecken, Füllmustern, Rosetten usw. und ermöglichen dieselben Kombinationen in unbegrenzter Zahl für jede Fenstergröfse. Alle Muster sind derart hergestellt, dafs sie ohne den Effekt zu beeinträchtigen, auch zerschnitten werden können, bei durch Querleistchen durchbrochenen Scheiben also durchaus keine Rücksicht darauf genommen zu werden braucht, sondern jedes Dessin ohne Beeinträchtigung seiner Wirkung dort zusammengesetzt werden kann.

Eine andere, den höchsten dekorativen Reiz entfaltende Verwendung der Diaphaniebilder besteht darin, dieselben mit Glasmosaikfassung zu versehen und können solche Bilder, welche kaum den zehnten Theil wie echte Glasmalerei kosten, nur vom Kenner von dieser unterschieden werden. Bei Ausfertigung in obenerwähnter Art sind also nur die Mittelstücke aufgeklebte Diaphanien, während weitere Einrahmung und Fassung jedoch echtes, verbleites, farbiges, durchsichtiges oder undurchsichtiges, sogenanntes

Digitized by Google

Kathedralglas, Butzenscheiben, Rauten, Knöpfe usw., kurz echte Glasmosaik ist.

Indem wir, der herrschenden Geschmacksrichtung entsprechend, unseren ausgebreiteten Leserkreis auf dieses billige Dekorationsmittel aufmerksam machen, welches in seinem Farben- und Lichtzauber mindestens den älteren Kunstwerken ebenbürtige Technik aufweist, seien die Diaphanien Exporteuren und Importeuren, als lukrativ sich gestaltender Handelsartikel warm empfohlen, zumal ihr Versandt keinerlei Schwierigkeiten unterliegt.

Im Allgemeinen kann diese Erfindung nicht genug anerkannt werden, da sie auch dem Minderbegüterten erlaubt, sein Auge an mustergiltigen, farbenprächtigen Ornamenten zu erfreuen und den Farbensinn der in solcher Umgebung heranwachsenden Jugend zu bilden.

Europa.

Sitzung der deutschen Ausstellungskommission in Brüssel. Berlin, 24. August. Das Präsidium der deutschen Kommission für den Grofsen internationalen Wettstreit in Brüssel hat soeben die Kommissionsmitglieder zu einer am 28. d. M. in Brüssel stattfindenden Sitzung einberufen, um in derselben die gegen den stellvertretenden Kommissar, Herrn Cornely, erhobenen Klagen einer eingehenden Prüfung resp. Entscheidung zu unterziehen. Unseres Dafürhaltens wäre es von Anbeginn des zwischen dem Kommissar und den Ausstellern ausgebrochenen Streites das allein Richtige gewesen, wenn die letzteren an die Entscheidung der deutschen Kommission appellirt hätten, anstatt einen öffentlichen Streit herbeizuführen, welcher wiederum allein nur dem Auslande Vergnügen bereitet. Duobus litigantibus tertius gaudet! Mag Herr Cornely Recht oder Unrecht haben — die Kommission wird dies ja bald entscheiden — so wäre es doch allein richtig gewesen, den Streit als eine interne Angelegenheit zu betrachten und demgemäfs zu behandeln. Je nach Befund der Prüfung wünschen wir, dafs die Kommission in ihrem Urtheil auch diejenigen nicht schone, welche — gleichviel aus welchen Motiven — fortgesetzt bemüht gewesen sind, Unzufriedenheit unter den Ausstellern zu erzeugen und die vorhandenenen Differenzen vor der Öffentlichkeit breitzutreten.

Entfaserung der Ramie auf mechanischem Wege. Aufgefordert von unseren überseeischen Freunden hatten wir in Nr. 27 des „Exports" v. J. alle Diejenigen, denen über die technische Verwerthung, insbesondere über die Entfaserung der Ramie Genaueres bekannt war, ersucht, uns Mittheilungen zugehen zu lassen. Wir begründeten diese Aufforderung sowohl unter Hinweis auf die Wichtigkeit, welche der Anbau der Ramiepflanze für die jungen deutschen Kolonien in Afrika und für die deutschen Ansiedelungen in Süd-Amerika als auch für die deutsche Textilindustrie zu gewinnen vermag. Wir erhielten in Folge dieser Aufforderung verschiedene interessante Aufschlüsse, welche wir in den Nummern 34, 42 und 44 unseres Blattes (Jahrgang 1887) veröffentlichten. Keine dieser Mittheilungen vermochte indessen den Wünschen der technischen Interessenten zu genügen und wir hatten bereits auf sachgemäfse und förderliche Instruktionen verzichtet, als ein Vertreter des Herrn C. P. Uhlenbroich zu Asuncion (Paraguay) in Berlin erschien und die Mittheilung machte, dafs er eine Maschine habe patentiren lassen, welche im Stande sei auf mechanischem Wege sowohl die Ramiefaser wie den Hanf, ohne weitere vorbereitende Verfahren, zu entfasern. Diese Versicherungen wurden in den Kreisen hiesiger Fachmänner mit grofser Reserve aufgenommen und der Beweis der Wahrheit auf dem Wege des Experimentes verlangt.

Herr C. P. Uhlenbroich hatte denn auch zum 21. d. M. eine gröfsere Zahl kompetenter Personen nach den Räumen der landwirthschaftlichen Hochschule zur Kenntnifsnahme seines Verfahrens bezw. der Leistungen seiner Maschine eingeladen. Der durch Dampfkraft in Thätigkeit gesetzte Apparat besteht in einem Batteur, welcher, ähnlich wie bei den Dreschmaschinen, die eingeführten grünen Ramiestengel schlägt und drischt, so dafs nach wenigen Sekunden das Holz des Stengels von der Faser gelöst ist. Während diese nahezu farblos, also von dem grünen Magensaft der Pflanze sowie vom Gummi befreit, aus der Maschine mit leichter Mühe entfernt wird, fällt das Holz in ein mit Wasser gefülltes Bassin. Dieser Entfaserungsprocefs wird befördert durch Wasserstrahlen, welche unter sehr starkem Drucke in die Trommel eingeführt werden, in welcher der Batteur arbeitet. Der starke Wasserstrahl unterstützt die von dem Schlägel bereits bewirkte Absonderung des Holzes von der Faser und schwemmt das erstere aus der Trommel heraus nach dem gedachten Bassin. Das Verfahren ist so einfach, dafs es kaum einfacher gedacht werden kann, und wir neigen daher auch zu der Ansicht, dafs es im Grofsen mit Vortheil angewandt werden kann und wird, wiewohl dies noch durch weitere Versuche einer Bestätigung bedarf. Jedenfalls haben aber die angestellten Versuche alle anderen bisher zur Anwendung gelangten Verfahren übertroffen. Indem wir dies mittheilen, beabsichtigen wir die Aufmerksamkeit der Interessenten des Ackerbaues wie der Industrie auf die neue Erfindung zu lenken und bemerken, dafs der gedachte Erfinder in London E. C. 77 King William Street domizilirt, und sich z. Z. in Berlin, Kurfürstenstrasse 144 part., aufhält.

Süd-Amerika.

Die Lage in Brasilien. (Originalbericht aus Rio de Janeiro vom 21. Juli 1888.) Anschliefsend an den letzten Bericht vom 26. Mai a. c., der in Nr. 26 des „Export" zum Abdruck gelangt ist, kann leider die darin ausgesprochene Hoffnung auf schnelle Überwindung der durch die Emanzipation geschaffenen wirthschaftlichen Krise nicht mehr vorbehaltslos als berechtigt anerkannt werden. Die plötzlich eingetretene und durch den Enthusiasmus des brasilianischen Volkes bis zur vollständigsten Verallgemeinerung ausgedehnte Sklavenbefreiung war ein ebenso schlecht vorbereiteter wie gewaltiger und das ganze nationale Leben heftig erschütternder Schritt. Völker, welche politisch schlecht geschult sind, pflegen, wenn sie sich für ein Ideal begeistert haben, ungestüm auf dasselbe hinzudrängen. Sie entwerfen keinen strategischen Plan, um nach allen Regeln der Wissenschaft die erstrebte Position zu nehmen, nachdem sie sich der dieselbe beherrschenden Umgebung versichert haben, so dafs sie sich eines festen Besitzes erfreuen könnten; sondern sie laufen blindlings Sturm, erobern mit kühnem Wagen die Position und erheben in ihr ein begeistertes Siegesgeschrei ohne sofort zu bemerken, dafs die Hauptarbeit noch zu thun bleibt und es leichter ist die Höhe zu stürmen als den isolirten Punkt zu halten. Brasiliens Institutionen, Gesetze, Sitten und Gebräuche, die ganze Verwaltung, die Justiz und das landesübliche Parteitreiben waren, wenn wir von den Südprovinzen als Ausnahmen absehen, diejenigen eines Volkes von Sklavenhaltern; auf einmal wird dasselbe von einer freisinnigen und als solcher ganz vereinzelten Idee ergriffen und so begeistert, dafs es urplötzlich alle Sklaven sofort und bedingungslos frei giebt; und nachdem es einige Wochen sich an diesem Fortschritte berauscht hat, steht es verblüfft da und erkennt seine wirkliche Position. Die Anhöhe der individuellen Freiheit ist siegreich erstürmt, aber ringsum ragen feindlich und schier übermächtig die noch unereroberten Höhen feudaler Institutionen, Ansprüche und Wirthschaftspolitik.

Jede unvermittelt in's nationale Leben eingreifende Reform mufs vorhandene Interessen schädigen. Bei Durchführung durch Abolition konnte hierüber nicht einmal irgend ein Zweifel herrschen; dieselbe schädigte selbstverständlich die das Land beherrschenden Sklavenhalter, und dafs diese den Schaden fühlen, sich über denselben beklagen und eine Schadloshaltung beanspruchen würden, war vorauszusehen. Das Eintreten der Reaktion war natürlich und ist mit grofser Stärke erfolgt. — Die Frage ist jetzt, ob die Brasilianer die soeben gewonnene Position eines freien Volkes zu halten vermögen, oder ob der feudale Ansturm die Freiheit wieder niederzuwerfen und den Erfolg zu erringen vermag, an Stelle der befreiten 600000 Sklaven nun ein ganzes Volk von 10 Millionen (so stark werden die nichtsbesitzenden niederen Volksklassen geschätzt) zu Knechten zu machen. Plan und Absicht es zu thun liegen vor, das läfst sich leider nicht leugnen; aber es wird angemessen sein, dem Publikum Deutschlands, soweit es sich für brasilianische Verhältnisse interessirt, die Sache richtig darzustellen, damit die Gefahr, welche etwa den auswandernden Landsleuten in Brasilien drohen könnte, nicht überschätzt wird. Vor allen Dingen wird die Haltung der deutsch-brasilianischen Zeitungen in der Frage richtig aufgefafst werden müssen. Dieselben protestiren laut und energisch gegen eine Regierungsvorlage, welche auf Einführung der Zwangsarbeit für alle unbemittelten Bewohner des Reichs abzielt, und da auch portugiesisch geschriebene Zeitungen in den Protest mit einstimmen, so dürfte die Regierungsvorlage schwerlich Gesetzeskraft erlangen. Fährt der aufgeklärte Theil der Presse fort seine Pflicht zu erfüllen, so kann die feudale Reaktion keine gröfsere Bedeutung gewinnen, als die einer durchaus erklärlichen und natürlichen Rückfluth nach einer Vorfluth, welche ihre Wasser zu schnell vorwärts sandte, so dafs ein Wasserthal entstand, das sich erst wieder ausgleichen mufs, ehe der Flufs seinen natürlichen Lauf dem Endziele zu glatt und friedlich wieder aufnehmen kann.

Es wäre wunderbar, ja geradezu unnatürlich gewesen, wenn ein Parlament, dessen stark überwiegende Mehrheit aus Sklavenhaltern oder denselben eng liirten Persönlichkeiten bestand, die totale und

Digitized by Google

bedingungslose Abschaffung der Sklaverei dekretirt hätte, ohne dafür eine Schadloshaltung zu verlangen; aber es ist bezeichnend für hiesige Verhältnisse, dafs man den Pflanzern eine solche Selbstverleugnung allen Ernstes zugetraut hat. Es wird vielleicht nicht ganz unpraktisch sein, die Gründe dieser eigenthümlichen Erscheinung zu beleuchten, da sie in Beziehung zu derjenigen Seite des brasilianischen Volkscharakters steht, welche vom Ausländer am schwersten begriffen wird. Ja, Eingewanderte, die bereits Jahrzehnte im Lande sind, stehen häufig verständnifslos diesen Äufserungen eines Volkscharakters gegenüber, der nach ihrer Ansicht unvereinbare Widersprüche enthält. Ganz besonders werden die brasilianischen Politiker und Staatsmänner beschuldigt, dafs ihre Thaten selten im Einklang mit ihren wirklichen oder vorgeblichen Ansichten ständen. Man hält sie oft für Leute, welche in politischer Beziehung vollständig gewissenlos, ja unmoralisch sind. Die Sklavenemanzipation und die Folgen, welche dieselbe gehabt hat, sind vielleicht ein handgreifliches Beispiel, an dem sich erweisen läfst, dafs dies vielgeschmähte Verhalten der Politiker seine logische Erklärung findet, sobald man alle Umstände richtig in Betracht zieht.

Alle Reisenden, so viele auch das südamerikanische Kaiserreich besucht und mehr oder weniger oberflächlich kennen gelernt haben, rühmen an den Brasilianern ihre Toleranz und Freisinnigkeit. Nach ihren Schilderungen sind Verfassung und Gesetze die liberalsten der Welt, und einige sprechen gar von einem „demokratischen" Kaiserthume, das sich von einer Republik eigentlich nur durch die Lebenslänglichkeit des durch Erbfolge, statt durch Wahl erkorenen Staatsoberhauptes unterscheide. Nun ist dieses schon an und für sich eine ganz schief entwickelte Idee; denn die konstitutionelle Monarchie als solche hat gar kein anderes Unterscheidungszeichen, und man bezeichnet in Bezug auf Brasilien die geringere Machtsphäre der Krone mit dem Ausdruck eines „demokratischen" Monarchismus, ohne zu bemerken, dafs keine Demokratie, sondern nur eine Oligarchie vorhanden ist, an deren Spitze die Krone steht. Noch etwas weiter getrieben wäre seinerzeit der demokratische Monarchismus in Polen gewesen, wo die Kronrechte noch unbedeutender, resp. schwerer zur Geltung zu bringen waren. Der Unterschied zwischen Polen und Brasilien ist hauptsächlich der, dafs dort der mit legislativen Rechten ausgestattete Adel zahlreicher war als das brasilianische Pflanzerthum, welches im Parlamente Sitz erhält, und dafs jener erbliche, dieses nur Wahlrechte aufweist. D. h. in Brasilien steht die Sache nicht ganz so schlimm wie in Polen. Von einer wirklichen Volksherrschaft (Demokratie) kann aber in allen beiden nicht die Rede sein. Brasilien besitzt auf 14 Millionen Einwohner nur 150000 wahlberechtigte Bürger. Diese sind in den weniger gröfseren Städten theilweise einigermafsen unabhängig, im innern Lande jedoch gehören sie zur Gefolgschaft der Pflanzer, welche in politischer Beziehung das ausschlaggebende Element sind.

Die Freisinnigkeit der Verfassung kann sich naturgemäfs nur auf diejenigen Bürger beziehen, welche politische Rechte haben, und deren Zahl ist sehr klein. Die Freisinnigkeit der sonstigen Gesetze entspricht dem gleichen Verhältnisse, und der Arbeiterstand ist sogar unter eine Spezialgesetzgebung gestellt, die ihn von den Rechten freier Bürger mehr oder weniger ausschliefst und dem Brotgeber gegenüber thatsächlich rechtlos macht. Die religiöse Toleranz ist, was der Ausdruck besagt — Duldung unter gewissen gesetzlich vorgesehenen Einschränkungen, nicht aber Gleichberechtigung der Konfessionen (wenigstens heute noch nicht — die von Silveira Martins und anderen Staatsmännern im Senat glücklich durchgebrachte Kultusfreiheit scheint leider in der Deputirtenkammer keine Mehrheit zu finden). — Was bleibt nun von der ganzen Zahl angeblicher Freisinnigkeiten übrig? Nun, es ist eine ziemlich klare Sache — eine im ganzen Volksgeiste thatsächlich vorhandene Vorliebe für theoretische Freisinnigkeit und theoretischen Fortschritt. In der Theorie sind alle Brasilianer ohne Ausnahme sehr liberal und fortschrittlich gesinnt; in der Praxis aber haben sie mit den sie umgebenden Zuständen, wie die historische Entwickelung des Sklavenstaates dieselben nun einmal mit sich brachte und bringen mufste, zu rechnen. Idealer Schwung der Geister, wahrhaft poetisches Aufsteigen zu den denkbar freisinnigsten Phantasiegebilden — ein Pegasus im Joch, der zu den Wolkengebilden seiner Einbildungskraft entzückt aufblickt, theoretische Träume für Wirklichkeit nimmt und zu fliegen glaubt, während er thatsächlich nie den Boden verläfst, auf dem er die gebahnten Wege gehen mufs, soll er nicht jeden Augenblick anrennen. Dafs er aber auf der praktischen Erde diese gebahnten Wege geht, hält er für selbstverständlich und natürlich; daher dieses Doppelwesen im Brasilianer — theoretische Freisinnigkeit, so lange er träumt (also z. B. in der Unterhaltung mit Reisenden); und Anpassung an die Richtwege der feudalen Umgebung, sobald er handeln soll und demgemäfs mit dieser zu rechnen hat. — Die Sache ist leicht begreiflich, sobald man sich klar macht, dafs man es mit einem geistisch, politisch und wirthschaftlich falsch geschulten, obwohl von Natur gut beanlagten Volke zu thun hat, welches Schein für Wirklichkeit nimmt, sich selbst einbildet, seine Institutionen seien die freisinnigsten der Welt, in diesem Irrthume lebt und den Haupttheil seiner Sitten und Gebräuche nebst den Zuständen der Umgebung für charakteristische und berechtigte Merkmale des Landes und der Nation hält. Da hilft natürlich kein idealer Schwung der Phantasie, so lange das Bewufstsein vom eingebildeten Werthe dessen, was ist, und das Unterscheidungsvermögen des Erstrebenswerthen vom Ererbten fehlen.

Dafs diese Unterscheidung für den Ungeschulten ihre Schwierigkeiten hat, soll nicht bestritten werden, und nur manchmal kommt eine lichte Idee wie die der Sklavenbefreiung. Die Menschenwürde sollte gewahrt werden, Alle begeisterten sich dafür, und schliefslich rissen sie eine Institution nieder, ohne zu bemerken, dafs dieselbe der bisherige Träger ihres ganzen Lebens und Treibens war. Nun erkennen sie, dafs sie sich neue Stützen schaffen müssen, und sie verwenden dazu das erste beste Material. Die Sklaverei ist aufgehoben, aber die wirthschaftliche Blüte soll erhalten werden; dazu sind produktive Kräfte nöthig, das Landvolk faullenzt, da liegt der wirthschaftliche Übelstand, also soll es und mufs es arbeiten; man schafft ein Gesetz, welches den Titel trägt „Unterdrückung des Müfsigganges", und bestimmt darin unter anderem: „Wer eine ehrliche Arbeit verläfst, um zu faullenzen, oder wer ein Müfsiggänger ist und eine ihm angebotene ehrliche Arbeit nicht thun will, wird bestraft und im Wiederholungsfalle zur Zwangsarbeit (trabalho obrigatoris) verurtheilt". — Das ist die wörtliche, wenn auch durch Zusammenziehung verkürzte neue Mafsregel, durch welche die Regierung der Arbeiternoth der Pflanzer abzuhelfen gedachte, und nun ist wiederum charakteristisch, dafs diese nur mit einem andern Namen (trabalho obrigatoris) belegte neue Art von Sklaverei den brasilianischen Politikern weniger schlimm erschien als — eine staatliche Geldentschädigung der Pflanzer, denen man ein ihnen gesetzlich gewährleistetes Eigenthum, die Sklaven, nahm. Entrüstet ist man, dafs die Fazendeiros für eine solche Gutthat, wie die Sklavenfreilassung, pekuniär entschädigt sein wollen; und selbst ein Theil der Pflanzer stimmt dieser Auffassung zu. Daher die Entschädigungsfrage im Parlamente mit grofser Mehrheit negativ erledigt wurde. Indessen sind viele Exsklavenhalter in grofse pekuniäre Noth gerathen. Sie haben theilweise ihre Pflanzungen ganz im Stich gelassen, weil sie freie Arbeiter nicht bezahlen konnten. Die Regierung ist nun dabei, ihnen durch die Vermittelung von Banken Vorschüsse auf die hängende Ernte zu gewähren. Auch steht in der Deputirtenkammer eine ministerrielle Vorlage in Berathung, durch welche agrikole Banken mit staatlicher Zinsgarantie von 5% auf ein Gesamtkapital von 300000 Contos gegründet werden sollen. Natürlich würde der Staat mit dieser Garantie ein ebenso schlechtes Geschäft machen, wie stets in analogen Fällen. Leider haben die Pflanzer ohne Staatsgarantie keinen Kredit, oder doch nur einen sehr beschränkten, und es ist den in ihre agrarischen Sonderverhältnisse verrannten Politikern bis jetzt nicht begreiflich zu machen gewesen, dafs ihre Gesetzgebung, welche den Pflanzerstand mit grofsen Privilegien ausstattet, daran Schuld ist. Indem man sich diese Privilegien mit aller Kraft aufrecht erhält, macht man den Landbesitz zu einem sehr schwerfälligen Eigenthum, das nur einen sehr geringen Handelswerth hat, also ist dementsprechend auch nur geringer Kredit vorhanden. Wären die Rechte des Gläubigers dem Schuldner gegenüber leicht zur Geltung zu bringen, so würde der Kredit selbstverständlicher Weise in gleichem Verhältnisse vorhanden sein. Aber das ist nun einmal so die historische Entwickelung der Agrarverhältnisse, an denen man mit Zähigkeit festhält.

Machen wir uns ein Bild davon, wie der Feudalismus in Brasilien entstanden ist. Das Land wurde von den Portugiesen erobert. Der König von Portugal machte an einzelne Personen grofse Landschenkungen unter der Bedingung, die betreffenden Gebiete zu kolonisiren. Um das zu können, mufsten die Schenkungen vertheilt werden, was auch geschah; und es entstand ein an Zahl schwacher Grofsgrundbesitzerstand, welcher Plantagen anlegte und als Arbeiter die Urbevölkerung und importirte Neger verwandte. Natürlich bedurfte man auch der Kaufleute zur Verwerthung der Produkte und zum Bezug der nothwendigen europäischen Waaren, sowie der europäischen Handwerker; und es entstanden auch Städte mit grofsentheils freier Bevölkerung, aber die Grofsgrundbesitzer waren die eigentlichen Herren des Landes. Nur mit ihrer Zustimmung konnte die Lostrennung des Reiches vom Mutterlande geschehen, und sie hatten gute Gründe, derselben

Digitized by Google

zuzustimmen, denn ihre sich mehrende Nachkommenschaft, die im Lande selbst geboren war, behielt wohl den Besitz, nicht jedoch das gleiche Ansehen wie die eingewanderten Voreltern. In ganz Amerika sind die Kreolen der spanischen wie portugiesischen Kolonien bekanntlich stiefmütterlich behandelt worden, wie denn überhaupt die Länder der neuen Welt nur als Quellen zur Bereicherung des Mutterlandes angesehen wurden. Indem Brasilien sich in den zwanziger Jahren für unabhängig erklärte, änderte sich in seinen internen Verhältnissen weiter nichts als der Umstand, dafs man aus der Abhängigkeit von Portugal heraustrat und das Recht der Selbstbestimmung erwarb. Die herrschende Pflanzerkaste vermehrte damit ihre Macht. Von ihr hing das ganze Volk ab, da dieses entweder aus Sklaven oder aus solchen Freien bestand, welche direkt oder indirekt von dem Verdienste lebten, welchen die Pflanzer ihnen zukommen liefsen. Grofse Vermögen, die nicht auf der mit Sklaven betriebenen Landwirthschaft basirten, gab es überhaupt nicht. Selbst der Grofshandel der Hafenstädte lag und liegt noch heute in den Händen von Ausländern, denen man die Naturalisation erschwerte oder nicht nach dem Grundsatze der Gleichberechtigung mit den Eingeborenen gewährte. Reiche Ausländer waren also nur Zugvögel, welche kamen, eine Zeit lang verweilten und wieder gingen, je nachdem ihre persönlichen Interessen es mit sich brachten. Indessen gab es zu jeder Zeit Staatsmänner, welche die europäische Einwanderung zu befördern suchten, weil sie erkannten, dafs die an Zahl schwache Erobererrasse in den weit überwiegenden farbigen Elementen, die noch dazu durch den Negerimport fortwährend gestärkt wurden, untergehen müsse, wenn ihr nicht neues europäisches Blut zugeführt wurde. Das kleine und bevölkerungsschwache Portugal konnte keine grofse Einwanderung stellen, daher versuchte man es auch mit Franzosen, Belgiern, Engländern, Deutschen, Spaniern und Italienern. Die Erfahrung lehrte bald, dafs sie alle zusammen, ebenso wie die Portugiesen, schwer dauernd ansäfsig zu machen waren. Sie wurden Kaufleute, Handwerker, Bediente in den Städten und verliefsen das Land, sobald sie sich etwas erspart hatten. Man versuchte sie durch Landbesitz zu fesseln, aber während langer Jahrzehnte errang man nur mit den deutschen Kolonisten einige Erfolge, die andern Nationalitäten liefen einfach aus den Kolonien weg, weil das in Brasilien befolgte Wirthschaftssystem nur auf die Grofsgrundbesitzer, nicht auf Kleingrundbesitzer berechnet war. Die herrschende Kaste der Pflanzer hatte so viele Privilegien für sich selbst geschaffen, dafs andere Bürgerklassen nur dann zu gedeihen vermochten, wenn man ihnen zum eigenen Vortheil der Herrschenden dies Gedeihen lassen mufste, wie z. B. dem ganz unentbehrlichen Handel und dem Gewerbe in den Städten. Genossen diese einen gewissen, ihrer Unentbehrlichkeit entsprechenden Schutz, so mufsten sie denselben hinwiederum theuer genug bezahlen; denn ihnen wurden und sind noch heute alle Staatslasten aufgebürdet. Die Kaste der Pflanzer war und ist als solche steuerfrei, sie geniefst politische Allmacht, beherrscht die Gesetzgebung, die Finanzen, die Verwaltung und das Rechtswesen — kurz, alle die vielgerühmten freisinnigen Institutionen Brasiliens litten und leiden an dem bedenklichen Mangel, dafs sie nur für die Reichen und Mächtigen gelten. Es sollen etwa 30000 Grofsgrundbesitzer im Reiche vorhanden sein; diese sind die Herren. Die Zahl der nichtsbesitzenden Proletarier schätzt Taunay heute auf $9^1/_2$ Millionen Seelen; sie sind fast vollständig rechtlos. (Fortsetzung folgt.)

Montevideo, 17. Juli 1888. (Originalbericht). Unsere Börse hat seit mehreren Wochen in der gröfsten Aufregung gelebt, und der unvermeidliche Krach erfolgte bei der Juni-Liquidation. Die Aktien der erst im August v. J. ins Leben getretenen Nationalbank wurden bis zu 100 % Prämie hinaufgeschroben und durch die unglaublichen Anstrengungen und Opfer des leitenden Direktors dieses Instituts im Verein mit grofsen Kapitalisten für längere Zeit auf einer künstlichen Höhe gehalten. Wenn nun auch die umfangreichen Privilegien der Nationalbank mit vollem Rechte eine glänzende Dividende versprachen, so standen diese Aussichten doch nicht im Einklange mit den angelegten Preisen und aufserdem war ein grofser Theil des Publikums sehr gegen den Direktor der Bank in Folge seiner Operationen eingenommen. Der Zusammenbruch hat stattgefunden und schwere Opfer gefordert, von denen in erster Linie der Bankdirektor selbst betroffen worden ist, welcher um seine Entlassung eingekommen ist, die ihm sofort gewährt wurde. Der aus respektablen Personen zusammengesetzte Aufsichtsrath hat versprochen in diesen Tagen die Bilanz vorzulegen, welche alsdann eine genaue Beurtheilung der Lage der Bank ermöglichen wird. Die Regierung des Landes ist von diesem Ereignisse in keiner Weise betroffen worden. Dieselbe fährt fort sich das Vertrauen des Publikums zu erwerben, unterstützt von einer konservativen Kammer, welche ihren Ernst beweist dem Lande nützlich zu sein. Das am 30. Juni abgelaufene Finanzjahr hat zwar wieder ein kleines Defizit aufgewiesen, wozu verschiedene Umstände, u. a. die Abschaffung der Exportzölle, beigetragen haben, doch hofft man, dafs dasselbe in dem neuen Jahre sich nicht wiederholen werde. Die Lage des Landes hat sich einstweilig gebessert, seitdem der Expräsident, General Santos, nicht mehr regiert, und ist der allgemeine Wohlstand im Fortschritte begriffen. (Vergl. den Artikel: „Zur Lage in Uruguay" in Nr. 33 des Blattes.)

Australien und Südsee.

Export nach Australien. Warnung! Bereits in der letzten Nummer unseres Blattes haben wir die Nachricht veröffentlicht, dafs die Zollbehörde in Melbourne die Untersuchung gegen eine deutsche Firma eingeleitet habe, welche eine gröfsere Zahl deutscher Pianinos auf Grund unterwerthiger Fakturen (Deklarationen) eingeführt hat. In Anschlufs an jene Mittheilung geht uns neuerdings wieder die Nachricht zu, dafs gegen eine andere grofse, bereits vor den 1879 er und 1880 er Ausstellungen besteingeführte deutsche Firma, aus dem gleichen Grunde, ebenfalls eine Untersuchung eingeleitet worden sei. Ob mit Recht oder Unrecht werden die Ergebnisse des eingeleiteten Prozesses ergeben. Wir möchten aber diese Veranlassung nicht vorüber gehen lassen, ohne die deutschen Exporteure, gleichviel ob Fabrikanten oder Exporthäuser, auf das Eindringlichste vor jeder unterwerthigen Deklaration der nach Australien, sowie überhaupt nach Übersee gesandten Waaren zu warnen. Wir haben s. Z. (vergl. Nr. 23 des Blattes) eingehend erörtert, mit welchem Eifer die englische Konkurrenz bestrebt ist die deutsche Mitbewerbung auf dem australischen Markte zu schädigen, und derselben, namentlich gestützt auf das Markenschutzgesetz, durch Verdächtigung ihrer Ehrlichkeit und Leistungsfähigkeit Schwierigkeiten aller Art zu bereiten. Dafs Vorkommnisse wie die obigen nur dazu angethan sind, diesem Bestreben Vorschub zu leisten, liegt auf der Hand. Wohl werden sich dieselben Vorwürfe auch der englischen und französischen Geschäftsgebahrung gegenüber oft genug machen lassen, aber die französische Konkurrenz fürchten die Engländer in Australien nicht und — wie die Verhältnisse einmal liegen — gilt die Aufmerksamkeit der Zollbehörde mehr den deutschen als den englischen Importen. Wie uns mitgetheilt wurde, läfst die Zollbehörde in Melbourne alle deutschen Importe des Genannten auf ihren Werth hin untersuchen. Nicht nur fordert sie (unter Anderen mit Bezug auf die Klaviere) die Vorsteher der „ware-houses" zur Begutachtung der von den deutschen Firmen eingeführten Pianinos, sowie zum Vergleiche der Preise und Marken der betreffenden Instrumente auf, sondern die Zollbeamten vergleichen die Fakturen und Deklarationen der verschiedenen Importeure, welche öfters die gleichen Klaviere aus denselben Quellen beziehen. Sogar die Zeichnungen und Preisangaben der Kataloge der deutschen Fabrikanten dienen als Kontrolmaterial. — Der Vorwurf im internationalen Handel unreell verfahren zu haben, bleibt indessen nicht auf den betr. deutschen Importhäusern sitzen, sondern fällt in allen seinen üblen Folgen auf die gesammte deutsche Exportindustrie zurück. Diese und ähnliche Erfahrungen sollten den deutschen Fabrikanten veranlassen, seinerseits die Aufmachung von Zollfakturen, welche nicht mit seinen Büchern übereinstimmen, ein für allemal zu verweigern. Diese Pflicht schuldet er nicht allein sich selbst, sondern auch dem gesammten nationalen Handel und der heimischen Industrie. Was nützen anderenfalls alle die vom Reiche mit so grofsen Opfern unterstützten Bestrebungen den deutschen Export zu fördern? Das unreelle Geschäft erschwert dem ehrlichen Kaufmann und Fabrikanten die Mitbewerbung und schädigt ihn durch den schlechten Ruf, den es erzeugt. Kein Wunder dann, wenn das deutsche Geschäft überhaupt diskreditirt wird. Erwägt man denn nicht, dafs das Ausland mit Vergnügen jede Gelegenheit ergreift, unseren Aufsenhandel systematisch zu schädigen?! Und nun geben ihm deutsche Firmen auch noch die Waffen in die Hand!

Mit Bezug auf das Gesagte veröffentlichte der in Melbourne erscheinende „Argus" Anfang Juli Folgendes: „During last week a shipment of 300 pianos arrived by the ship „Hermann", from Europe. Of these thirty-nine were consigned to a Melbourne firm, the name of which has not been disclosed by the Customs' Department. Twenty-three of these instruments had been delivered before it was suspected that fraud upon the department had been committed by presentation of invoices in which the goods were undervalued and by the tendering of a fictitious invoice. The sixteen undelivered instruments were detained pending an investigation. Since this step was taken, it is stated, the firm to whom the pianos were consigned have admitted fraud, and asked to be

Digitized by Google

dealt with by the department summarily. The Commissioner of Customs is now consulting with the Crown Law Department as to what steps shall be taken to punish the offending firm."

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Vortrag des Dr. Karl von den Steinen, Führer der deutschen Xingú-Expedition, in der Sitzung der „geographischen Gesellschaft" von Rio de Janeiro am 17. Juli 1888. Die „geographische Gesellschaft" von Rio de Janeiro hielt am 17. Juli eine aufserordentliche Sitzung im Saale der Staatsdruckerei ab, um den Führer der deutschen Xingú-Expedition, Herrn Dr. Karl von den Steinen, über die Ergebnisse der langen Forschungsreise berichten zu hören, von welcher die Herren eben zurückgelangt waren. Ihre Kaiserliche Hoheit, die Frau Prinzessin Regentin, und deren Gemahl, der Comte d'Eu, wohnten der Sitzung bei, welche in dem zum Erdrücken vollen Saale die Elite der fluminenser Gesellschaft vereinigte. Auch die Landsleute der gefeierten Reisenden waren zahlreich erschienen. Nach einigen einleitenden Worten des Präsidenten der Gesellschaft hielt Herr Dr. Karl von den Steinen seinen Vortrag, der durch Frische und Unbefangenheit der Schilderungen höchlich ansprach und gelegentlich helle Heiterkeit durch den Saal verbreitete. Rauschender Beifall ward dem Redner, anhaltendes Zurufen von muito bem (sehr gut) lohnte ihm einen Theil der Mühsal und Aufopferung, mit der er sein Ziel verfolgt und erreicht hat, und der Applaus fand bei den deutschen Hörern ein besonders lebhaftes Echo. — Und nun geben wir das Wort dem Reisenden selber. Der Vortrag, portugiesisch gesprochen, lautet ins Deutsche übersetzt, wie folgt:

Kaiserliche Hoheit!

Durchlauchtigster Prinz!

Es ist eine, obschon wenig schmeichelhafte Thatsache: „auch die Wissenschaft ist der Mode unterworfen". In unserer Geographie ist der Einflufs dieser launenhaften Göttin leicht nachweisbar. Nachdem die erste Generation unseres Jahrhunderts sich für die Reisen nach den Amazonas begeistert, die zweite für den Nordpol geschwärmt, ergiebt sich die gegenwärtige mit Leib und Seele der Erforschung Zentral-Afrikas. Der schwarze Kontinent ward bis in die entlegensten Winkel durchforscht, indessen die geographischen Untersuchungen im Innern Süd-Amerikas zum wahren Anachronismus wurden. Vielleicht ist das nicht einmal so befremdlich. Man sah, wie Brasilien unter der Regierung seines grofsen Kaisers sich zu einem hochentwickelten Staatswesen gestaltete und vergafs darüber, dafs dieses kolossale Reich auch heute noch völlig unbekannte Flächen von ungeheurer Ausdehnung in sich schliefst. Zum allgemeinen Erstaunen erfuhr die Welt durch die erste Xingú-Expedition, dafs im Innern des Reiches noch viele Tausende von Menschen wohnen, die keine Kenntnifs davon haben, dafs es eine weifse Rasse giebt, und einen mächtigen Staat, dessen Gesetzen sie selber unterstehen; Menschen, die noch heute Repräsentanten der primitiven Lebensformen sind, welche Anfang des 16. Jahrhunderts die Entdecker Amerikas hier vorfanden. Diese Stämme, vor denen zum ersten Male, europäisch gekleidet und ohne Pfeil und Bogen, weifse und schwarze Menschen erschienen, kannten keine Hausthiere, nicht einmal Hunde, — nicht Bananen, nicht Zuckerrohr, nicht alkoholische Getränke und wufsten absolut nichts vom Dasein und Gebrauch der Metalle. Alle Erzeugnisse ihrer gewerblichen Betriebsamkeit waren vermittelst Muscheln, Zähnen, Steinbeilchen hergestellt, und die verarbeiteten Stoffe waren Holz, Blätter, Baumfrüchte und Thierknochen, wie's der Urwald bietet. Das Interessanteste und für die Wissenschaft Bedeutendste jedoch ist die Thatsache, dafs alle diese Stämme verschiedene Sprachen reden, die ihrem Ursprunge nach Familien der Ureinwohner angehören, die durchaus verschieden von einander waren und in vorgeschichtlicher Zeit über den ganzen Kontinent verstreut lebten, vom La Plata bis zu den Antillen, von der Meeresküste bis zu den Cordilleren. So kam ich in die Lage, eine neue Klassifikation herzustellen in diesem Babel zahlloser Sprachen der Eingeborenen nördlich und südlich vom Amazonas, in der ein grofser Theil dieser Sprachen als nirgends anklingend ausgesondert werden mufste, nicht zuweisbar einer bestimmten Gruppe. Ich hatte die Genugthuung, zu sehen, wie der hervorragendste Amerikanist unserer Zeit, der französische Sprachgelehrte Lucien Adam, sich enthusiastisch mit den neuen Hypothesen im Einklang erklärte.

Es ist wahr, es sind uns auf der Erde noch eine gewisse Anzahl von Völkern bekannt, welche, kaum oberflächlich mit der Zivilisation in Berührung gekommen, sich der Steine und zugleich des Eisens bedienen, aber nur an wenigen Orten dürfte man noch einen oder den anderen Stamm anzutreffen vermuthen, der absolut keine Kenntnifs des Eisens hatte. Und nun stofsen wir auf eine ganze, noch dazu aus den verschiedensten Bestandtheilen zusammengewürfelte Gruppe, die noch heute im Steinzeitalter lebt, — sicher eine unerwartete Entdeckung. Trotzalledem ist eine Erklärung hierfür leicht zu finden. Im Süden des Xingú erstreckt sich der unermefsliche und unwirthliche Urwald des Zentral-Plateaus, mit wenig Wild und kleinen von zahlreichen Fällen durchsetzten Flüssen, — natürliche Hindernisse, die sich einer Bevölkerung durch Indianer entgegenstellen. Und im Norden — derselbe Xingú, von allen Zuflüssen des Amazonas der an Fällen reichste, in seinem Mittellauf gebirgiges Land und dichten Urwald durchströmend, und das mit so reifsender Gewalt, dafs die bei den Eingeborenen des Oberlaufes üblichen, schwachen, aus Baumrinde gefertigten Canoas nimmermehr im Stande wären, diese Stürze, Fälle und Stromschnellen zu überwinden. In Letzteren wären wir 1884 in diesen Gegenden zweifellos stecken geblieben, hätten wir nicht endlich und als schon unsere Rinden-Canôas unbrauchbar geworden waren, die Jurúnas angetroffen, die uns starke, aus Holz gearbeitete Canôas stellten, in denen sie uns die zahllosen Fälle hinabführten.

Alle von uns angetroffenen Stämme bewohnen seit Generationen dasselbe Gebiet. Sie bewahren gewisse Überlieferungen in Betreff früherer Wanderungen, doch wufsten selbst die ältesten Leute sich keiner Kunde zu entsinnen, dafs jemals Karaiben (so nannten sie uns) den Strom hinaufgekommen seien, was für sie etwas vollständig Neues war und worauf auch keine Erinnerung zurückdeutete.

Hatte die erste Reise so überraschende Ergebnisse gebracht, deren Bedeutung die der rein geographischen und kartographischen bei Ausforschung eines grofsen Stromes bei Weitem übertrafen, Ergebnisse, welche ich in einem deutsch veröffentlichten, Seiner Majestät dem Kaiser Dom Pedro II gewidmeten Buche herausgab, — was war natürlicher, als dafs ich nach Herstellung meiner gehörig geschwächten Gesundheit mich entschlofs, zum andern Male und begleitet von einigen Freunden, jene Gewässer aufzusuchen, in Folge gesammelter Erfahrungen weit besser vorbereitet und ausgerüstet mit allen irgend nöthigen und nützlichen Instrumenten und Werkzeugen. Aufser meinem hier gegenwärtigen Vetter Wilhelm wurde ich begleitet von den Doktoren Ehrenreich und Vogel, von denen ersterer sich mit mir in die anthropologischen Arbeiten theilte und zahlreiche Photographien anfertigte, indefs letzterer, Professor der Mathematik an der Kriegsschule zu München, sich der Aufgabe unterzog, astronomische, magnetische, meteorologische und geologische Beobachtungen anzustellen. Nach Beendigung unserer Unternehmung ging Dr. Ehrenreich nach der Provinz Goyaz, von wo er den Tocantins (Strom) herabkommen wird, überall unter den Indianern Untersuchungen anstellend, die in direkten Zusammenhang mit unseren Xingú-Studien und den Wanderungen der dortigen Eingeborenen stehen. Dr. Vogel wird in wenigen Tagen hier eintreffen, um nach Deutschland zurückzukehren. Er ward aufgehalten durch eine Reise, welche er in Gemeinsamkeit mit dem Direktor der Militärkolonie von São Lourenço unternahm, zu dem Zwecke, die Verbindung zwischen Cuyabá und Sant' Anna de Parnahyba durch Auffindung eines kürzeren und auch während der Regenzeit gangbaren Weges zu verbessern. Dieses durch Herrn Francisco Antonio Pimenta Bueno begonnene Unternehmen, dem nur ein Theil der sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zu überwinden gelang, ward nunmehr durch Dr. Vogel zu einem glücklichen Ende gebracht, dem gleichzeitig gelang, durch seine astronomischen Bestimmungen die Karte jener Gegend wesentlich zu verbessern.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, die Ergebnisse unserer Reise in extenso vorzuführen, dazu bedarf es noch gründlicher Studien und Rechnungen; mittheilen aber kann ich jetzt schon: sie sind zahlreicher und interessanter, als sich vermuthen liefs. Was unsere Studien über die Eingeborenen der Provinz Mato-Grosso anbetrifft, so werde ich mich heute darauf beschränken, nur über unsere Expedition nach dem Xingú zu berichten, und komme dadurch, wenn schon ungern, in die Lage, aus meinem Vortrage Alles weglassen zu müssen, was sich auf die Parecis-Indianer bezieht, welche am Diamantino-Strome wohnen, und die behufs Aufklärung einiger interessanter Fragen auf mein Gesuch durch den Provinzialpräsidenten nach Cuyabá berufen wurden, ebenso unsern Abstecher nach der Kolonie *Theresa Christina* am São Lourenço-Strome, bewohnt von Indianern, die man Coroados nennt und die Bororós sind, — unternommen im April und Mai d. J. zum Studium der Lebensgewohnheiten dieses starken, für die anthropologische Wissenschaft überaus wichtigen Stammes. Nichtsdestoweniger sei mir gestattet, als einem, der die gröfste Zahl der Indianerstämme von Mato-Grosso zu Gesicht bekommen hat, auszusprechen, dafs die Bekehrung der Bororós, durch den Präsidenten Dr. Galdino Pimentel mit Nachdruck und Klugheit begonnen, sich unter dem heutigen militärischen Regiment nur sehr unvollkommen entwickelt hat. Ich bin überzeugt, dafs das heutige System die Bororós verdirbt, indem es sie mit lasterhaftem Schnapsgenufs vertraut macht, sie mit Geschenken überhäuft, ohne eine Gegenleistung zu fordern, und dafs das Alles ebenso verloren sein wird, wie das bei anderen Bororós in derselben Provinz der Fall gewesen ist. Diese für tapfer und wild geltenden Völker würden niemals so viele dort angesiedelte Familien ermordet haben, wenn sie selber nicht gleich wilden Thieren gejagt worden wären, denn im Grunde ihrer Seele sind sie feige. Ich hoffe, dafs die Wahrheit, wenn sie sich auch hart anhört, die Sachen zum Bessern wenden helfe. Die Erfahrungen eines Couto de Magalhães mögen beherzigt werden, eines Barbosa Rodrigues, dem ich mich von ganzem Herzen anschliefse; eingehen soll man auf die vortrefflichen Absichten des derzeitigen Präsidenten, Obersten Mello Rego, dessen Gerechtigkeitsliebe und haushälterischer Sinn leider Vielen unbequem sind. Er wie ich sind der Meinung, dafs es das Klügste wäre, die Leitung der Kolonie den Patern anzuvertrauen, die im Bekehrungs- und Zivilisationswerk durch Niemanden jemals übertroffen worden sind.

Als wir Ende vorigen Jahres aus Europa in Rio de Janeiro anlangten, war es uns nicht möglich, unser Vorhaben, bereits im Mai von Cuyabá aus nach dem Quellgebiete des Xingú aufzubrechen, zur Ausführung zu bringen, denn die Verbindung von Mato-Grosso nach der Küste war in Folge Ausbruchs der Cholerakrankheit an der La Plata-Mündung unterbrochen. Die so entstandene unfreiwillige Mufse nutzten wir, indem wir nach Santa Catharina gingen, Ausgrabungen in den Sambaquis dieser Provinz zu machen. Erst Anfang Juli trafen wir in Cuyabá ein. Hier stiefsen wir gleich auf ein betrübendes Nachspiel, das mit unserer vorhergegangenen Expedition in Beziehung stand. Von zwei Offizieren, welche die Provinzialregierung 1884 zu unserer Begleitung entsandte, erwies sich der eine unglücklicherweise so wenig zu solcher Aufgabe geeignet, dafs wir uns genöthigt sahen, ihn von der Weiterreise auszuschliefsen, wollten wir nicht gleich von vornherein unser ganzes Unternehmen in Frage gestellt sehen. Dieser, verdrossen hierüber, brachte Anklagen vor gegen den Hauptmann Francisco de Paula Castro, der auf unser Bitten das Kommando der Soldaten übernommen hatte, in dieser Aufgabe sich grofses Verdienst erwarb und sich als ein trefflicher Genosse erwies. Auf jene Anklage hin nun ward unser Freund Castro vom März bis November gefangen gesetzt, um sich zu verantworten — zwei Jahre nach Beendigung unserer Expedition. Jetzt ist es mir Pflicht, zu erklären, welche grofse Genugthuung es mir verursacht, dafs gedachter

Digitized by Google

Hauptmann durch den höchsten militärischen Gerichtshof einstimmig freigesprochen worden ist.

Auch im verflossenen Jahre erzeigte uns die oberste Behörde der Provinz einen bemerkenswerthen Dienst, indem sie einen Offizier, den Lieutenant Luiz Perrot vom 8. Bataillon und 4 Gefreite (cabos) zu unserem Gefolge entsandte. Der Lieutenant Januario de Costa, welcher uns, damals noch Sergeant, auf einen Theil unserer ersten Forschungsreise begleitet hatte, erbot sich jetzt, obwohl er inzwischen verabschiedet war, freiwillig uns zu folgen. Mit Einschlufs unserer 3 Diener und des in der Wildnifs aufgewachsenen Bakiri-Indianers Antonio, eines schon 1884 erprobten Begleiters, den wir uns aus Paranatinga abholten, zählte die Expedition 14 Personen. Wir hatten 16 Lastesel (Maulthiere), von denen 4 dem Militär-Piquet zugehörten. Lieutenant Perrot war zu Pferde. Dem alten Kavalleristen Januario gaben wir ein Maulthier. Wir Übrigen und die Diener gingen zu Fufs. Klein erwies sich die Zahl der Leute für die Arbeit, aber viel zu grofs für den Unterhalt. Von meinem Vetter Wilhelm und mir mufs ich sagen, dafs wir während der ganzen Reise als Flügelmänner dienten: als tropeiros zogen wir auf offener Strafse nach Paranatings, um hernach im Urwald Pfade zu schlagen, geführt von Antonio, den Genossen voran, und im Flufs, immer neben ihm an der Spitze der kleinen Flotte, ruderten wir gleich jedem anderen Diener oder Soldaten. Am 28. Juli zogen wir von Cuyabá aus. Behufs Vervollständigung der Karte wählten wir eine von der 1884 eingeschlagenen abweichende Richtung. Wir passirten den Manso-Flufs und kamen am 16. August bei der Niederlassung der zahmen Bakairis am Paranatingastrome an. Letzterer ist ein Zuflufs des Tapajós, zu dessen wissenschaftlicher Erforschung die geographische Gesellschaft zu Rio de Janeiro vor Kurzem eine Kommission aussandte. Ich beglückwünschte die Urheber dieser glücklichen Idee ob der ausgezeichneten Wahl der Aufgabe. Ihre erste anfangs dieses Jahrhunderts durch den Lieutenant Peixoto erbrachte Lösung ergab nicht mehr, als die grundlegende Thatsache, dafs der Paranatinga, der in jener Zeit als die Quelle des Xingú galt, seine Wasser dem Tapajós zuführte. Die Studien dieser Kommission nun werden sich eng den unsrigen verbinden, denn für die Quellen und den Oberlauf desselben Paranatinga, den sie jetzt herabzufahren vorhaben, haben wir unsererseits bereits eine Reihe astronomischer Bestimmungen festgelegt, wie auch schon drei verschiedene Strafsen von Cuyabá zum Paranatinga aufgezeichnet.

Nachdem nun letzterwähnter Flufs überschritten war, erreichten wir in wenigen Tagen jenen Zuflufs des Xingú, in dem wir uns 1884 einschifften und Batovyflufs nannten. Dieses Mal gedachten wir den Kulisên entlang zu gehen, einen anderen östlichen Arm des Xingú. Wir zogen also in der Richtung nach Nordwesten. Die Schwierigkeiten, welche uns das Gelände entgegenstellte, wurden immer unangenehmer; schroffe Hänge, Schluchten, reifsende Bäche nahmen unsere armen Thiere arg mit. Meilenweites Dickicht vor uns sahen wir am 6. September endlich die Unmöglichkeit ein, zu Fufs weiter zu kommen und beschlossen daher unsere Reise auf dem Flusse fortzusetzen, der hier nur ungefähr 50 m Breite hat. Der letzte Rastplatz vom 7. September, den wir Independencia tauften, (— es ist der Tag der Unabhängigkeitserklärung Brasiliens; Anmerkung des Übersetzers —) ward auserkoren, als Überwinterungsquartier zu dienen, und hier blieben Januario mit 3 Leuten und den Thieren, die anderen 10 setzten die Reise zu Flusse fort. Zu unserer Freude hatten wir an dem Orte sichere Spuren der Eingeborenen vorgefunden; geknickte Zweige wurden uns zu Wegweisern zur Stätte, wo sie Fische gebraten, und weiterhin fanden wir eine verlassene Hütte. Indessen nun meine Gefährten dabei waren, den Wald zu durchstreifen, um den geeignetsten Platz für das Winterlager ausfindig zu machen, ging ich mit dem Bakairi Antonio und noch einem Diener, den besten von unseren Leuten, auf die Suche nach den Indianern. In aller Eile ward eine Canôa aus Jatobárinde hergestellt, und am 8. September Mittags ging's den Flufs hinab, der sich leider dort oft recht flach und von Baumstümpfen durchsetzt zeigte. Am Morgen des 13. September entdeckten wir einen neuen Zuflufs unseres Stromes, und bald darauf erblickten wir vor uns einen grofsartigen Wasserfall, den wir später in dankbarer Erinnerung, „Salto Senador Taunay" benannten. Zahlreiche Spuren deuteten an, dafs die Indianer nicht weit sein konnten. Das Glück war uns günstig. Unsere Überzeugung, dafs wir hier mit Bakairis zusammentreffen mufsten, den einzigen, mit denen Antonio sich verständigen konnte, (sind sie doch die Brüder unserer guten Freunde vom Batovy) bestätigte sich vollkommen. Zur Mittagszeit, als ich allein in der Canôa safs, indessen meine Gefährten gegangen waren, eine nahe Bucht auszukundschaften, bemerkte ich auf einmal stromabwärts einen nackten Mann, der mich gleichfalls erblickte und dem Ufer zuruderte. Sogleich besinne ich mich der Worte der Bakairisprache und grüfse den Indianer mit lauter Stimme; dieser, voller Furcht und Mifstrauen, verbirgt sich hinter einem Baumstumpfen und ruft mir zu: er wäre ein Bakairi, aber ich nicht. (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Erwerb der Mitgliedschaft des „Centralvereins für Handelsgeographie etc." Da die Mitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie etc." den „Export" kostenfrei zugesandt erhalten, so laden wir diejenigen Leser unseres Blattes, welche noch nicht Mitglieder des Vereins sind, ein, die Mitgliedschaft desselben zu erwerben. Der Jahresbeitrag beträgt für im Inlande Wohnende 12 ℳ, für im Auslande sich Aufhaltende 15 ℳ. Wir wollen nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, dafs der Verein bereits zahlreichen jungen Kaufleuten, Ingenieuren u. A. m. geeignete Stellungen und seinen Mitgliedern gute Verbindungen sowohl zur Förderung wissenschaftlicher Bestrebungen wie geschäftlicher Zwecke vermittelt hat. Wir ersuchen unsere Mitglieder in den ihnen befreundeten Kreisen hierauf aufmerksam machen zu wollen und bemerken, dafs die nach dem 1. September d. J. neu Eintretenden durch Zahlung eines Beitrages von 15 bezw. 18 ℳ zugleich die Mitgliedschaft pro 1889 erwerben. — Statuten stehen zur Verfügung.

Berlin W., Linkstrafse 32, 28. August 1888.

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

— Die italienische und die japanische Postverwaltung entsenden in nächster Zeit Beamte zum Studium des Post- und Telegraphendienstes nach Deutschland. Die siamesische Verwaltung hat um Entsendung eines deutschen Beamten zur Fortführung der von deutschen Beamten begonnenen Neuordnung des Post- und Telegraphendienstes in Siam ersucht.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Olinda" ist ausgehend am 16. August in Montevideo angekommen. „Rosario" hat rückkehrend am 19. August 10 Uhr Morgens Dover passirt. „Bahia" hat ausgehend am 19. August 12 Uhr Mittags St. Vincent passirt. „Petropolis" hat ausgehend am 18. August 10 Uhr Abends Dover passirt. „Pernambuco" ist am 19. August Nachmittags von Montevideo via Santos nach Europa abgegangen. „Desterro" ist am 20. August Nachmittags vom Teneriffa nach Hamburg weitergegangen. „Tijuca" hat ausgehend am 20. August 11 Uhr Abends Dover passirt. „Corrientes" ist am 22. August Nachmittags von Bahia nach Europa abgegangen. „Belgrano" ist rückkehrend am 23. August Vormittags in Lissabon angekommen und am Nachmittag nach Hamburg weitergegangen. „Lissabon" ist ausgehend am 22. August Morgens in Pernambuco angekommen. „Corona" hat ausgehend am 18. August Abends Madeira und den 21. August Nachmittags St. Vincent passirt.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

New York Dampfer „Hammonia" (via Havre), 2. September, Dampfer „Amalfi", 5. September, Dampfer „Rhaetia" (via Havre), 5. September, Dampfer „Wieland" (via Havre), 9. September, Dampfer „Polynesia", 12. September, Dampfer „Marsala", 19. September.
Boston U. S. Dampfer „City of Lincoln", ladebereit.
Quebec, Montreal via Antwerpen Dampfer „Cremon", 5. September, Dampfer „Wandrahm", 20. September.
Philadelphia Dampfer „Remembrance", 20. September.
Wilmington ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Charleston S. C. ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Savannah ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.

Australien. Bei der bedeutenden und noch zunehmenden Güterbewegung erweisen die vorhandenen Segelschiffsräume sich beinahe als unzureichend, jedenfalls sind solche nach verschiedenen Richtungen dringend gesucht und unter solchen Verhältnissen müssen den Rhedern immer mehr steigende Forderungen bewilligt werden. Naturgemäfs wirkt das zurück auf die Frachtsätze, die ebenfalls in die Höhe gehen.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

462. Ein tüchtiger Kaufmann, vollkommen firm in Buchführung und Korrespondenz, der perfekt italienisch und französisch korrespondirt, arabisch versteht und auch spricht sowie einige Vorkenntnisse im Englischen besitzt, wünscht in einem leistungsfähigen deutschen Hause eine Stellung als Reisender, Kontorist oder Lagerist. Derselbe kennt die geschäftlichen Verhältnisse in Italien, Österreich, der Türkei, Griechenland, Syrien und Egypten und würde sich daher besonders als Reisender in diesen Ländern eignen. Gefl. Offerten erbeten unter L. L. 405 an die Deutsche Exportbank.

463. Herr Enrique Spitz in Manila theilt uns mit, dafs er am 1. Juli a. c. Herrn Felix Rauh Prokura ertheilt hat.

464. Eine der ältesten und gröfsten deutschen Buntpapierfabriken, welche als Spezialität Glanz- und geprägte Papiere herstellt, wünscht geeignete Verbindungen in Süd-Amerika, Indien, China, Japan usw. anzuknüpfen. Offerten erbeten unter L. L. 406 an die Deutsche Exportbank.

465. Eine sehr leistungsfähige Leimfabrik, welche Leder- und Knochenleime in allen Qualitäten und Preislagen herstellt, wünscht auf gröfseren überseeischen Konsumplätzen Verbindungen anzuknüpfen. Offerten erbeten unter L. L. 407 an die Deutsche Exportbank.

466. Ein Turiner Haus wünscht mit Hamburger und Bremer Firmen, welche sich speziell mit dem Verkauf von Kolonialwaaren, Drogen und Farben beschäftigen, in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 408 an die Deutsche Exportbank.

467. Für eine renommirte deutsche Ultramarinfabrik suchen wir tüchtige Agenten in Süd- und Zentral-Amerika, China, Japan, Ost-Indien, Rufsland, Algier usw. Die betr. Firma ist sehr leistungsfähig und gehört mit zu den ältesten Deutschlands. Offerten erbeten unter L. L. 409 an die Deutsche Exportbank.

468. Wir haben aus Süd-Brasilien Nachfrage nach Strohflechtmaschinen zur Hutfabrikation. Preislisten erbeten unter L. L. 410 an die Deutsche Exportbank.

469. Ein gut eingeführtes Agenturgeschäft in Palermo wünscht die Vertretung eines leistungsfähigen Hauses für Farbholzextrakte, namentlich Campecheholz-Extrakt für die Insel Sizilien zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 411 an die Deutsche Exportbank.

470. Ausländischen Importeuren können wir für den Bezug von Juwelen, Gold- und Silberwaaren leistungsfähige deutsche Fabriken nachweisen. Offerten erbeten unter L. L. 412 an die Deutsche Exportbank.

471. Ein grösseres Export- und Importgeschäft in Konstantinopel sucht für Kreuzbeeren und Gummi-Traganth, welche Artikel sehr vortheilhaft geliefert werden können, noch einige grössere Abnehmer. Offerten erbeten unter L. L. 413 an die Deutsche Exportbank.

472. Ein tüchtiger Agent in Galatz sucht die Vertretung einer leistungsfähigen Papierfabrik. Offerten erbeten unter L. L. 414 an die Deutsche Exportbank.

473. Der Chef einer best empfohlenen deutschen Firma in Auckland (Neu-Seeland), welcher sich z. Z. in Deutschland aufhält, wünscht mit Lackfabrikanten in Verbindung zu treten, welche Bedarf für Kauri-Kopalgummi haben. Anfragen unter L. L. 415 an die Deutsche Exportbank.

474. Aus Sydney, Melbourne, Brisbane, Auckland usw. erhalten wir

Digitized by Google

Nachricht, dafs die Konsignationen deutscher Biere sich enorm gehäuft haben, so dafs der Verkauf derselben nur unter grofsen Verlusten möglich ist. In allen uns zugehenden Briefen sprechen die Absender ihre Verwunderung darüber aus, dafs trotzdem die deutschen Brauereien in ihren Sendungen fortfahren. Da derartige verlustlassende Konsignationen nur geeignet sind, den Ruf der deutschen Waare und des deutschen Geschäftes zu schädigen, so warnen wir eindringlich vor weiteren Aussendungen deutscher Biere, es sei denn, dafs feste Ordres vorliegen.

475. Ein deutscher Kaufmann, 30 Jahre alt, welcher das Bankfach gründlich versteht, und welcher während der letzten 7 Jahre in Chicago thätig gewesen ist, sucht hier eine passende Stellung. Derselbe ist auch bereit eine solche, auf hier festgestellter vertragsmäfsiger Grundlage, in einem überseeischen Platze anzunehmen. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Anfragen unter L. L. 416 an die Deutsche Exportbank.

476. Ein Kandidat des höheren Schulamts, 28 Jahre alt, welcher die facultas docendi für sämmtliche Klassen in Mathemathik und Naturwissenschaften besitzt, sucht eine geeignete Stellung im Auslande, sei es als Hauslehrer, oder als Lehrer in einer Schule. Beste Zeugnisse und Empfehlungen stehen dem Betreffenden zur Verfügung. Anfragen unter L. L. 417 an die Deutsche Exportbank.

477. Eine in Saloniki gut eingeführte Firma, welche bereits seit längerer Zeit mit ausländischen Firmen in Verbindung steht, wünscht noch die Vertretung deutscher Häuser in allen dort gangbaren Artikeln. Offerten unter L. L. 418 an die deutsche Exportbank.

August Blumenthal—Spedition—Hamburg.

Regelmässiger Durchverkehr

Hamburg—Neu Seeland

ab London mit Schiffen der

„Shaw Savill Albion Company Limited“,
„New Zealand Shipping Company Limited“.

Durch Konnossemente zu billigsten Durchfrachten.

August Blumenthal—Hamburg.

August Blumenthal—Spedition—Hamburg.

Hamburg—Vereinigte Staaten und Canada.

direkte Dampfer-Expeditionen sind intendirt nach **Quebec, Montreal, Boston, Baltimore, Philadelphia, Charleston, Port Royal, Savannah, Wilmington, New Orleans.**

Näheres bei

August Blumenthal-Hamburg.

Export

Queensland—Australien.

Wir eröffneten in

BERLIN SW., Koch Str. 14

ein Comptoir zum Einkauf für unser **Import-Engros-Geschäft** in **Brisbane** und erbitten alle Korrespondenzen und Offerten nach Berlin.

W. Hoyer & Co.

Wilhelm Leo in Stuttgart.

Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Velocipedes

Rovers fabrizirt als Spezialität

[123] **Emil Lauckner**, Dresden.

Für die bevorstehende **portugiesische Weinausstellung**, welche im Herbst d. J. stattfinden wird und an welcher sich die gröfsten Weinproduzenten und Exporteure von Portugal betheiligen, sind für die verschiedenen Konsumtionsgebiete in Deutschland noch einige **Generalagenturen** zu vergeben. Reflektanten wollen sich unter Einsendung von Referenzen an das unterzeichnete Bankinstitut wenden

Deutsche Exportbank,
Berlin W., Linkstr. 32.



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
giltig für den Monat September 1888.

Fahrten ab Triest:

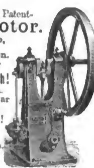
Ost-Indien und China, *via Suez-Canal*	nach Hongkong über Brindisi, Port Saïd, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. um 4 Uhr Nachm.; mit Überschiffung auf eigene Dampfer: in Suez nach Djeddah, Massaua und Hodeidah; in Colombo nach Madras und Calcutta.
Egypten,	Donnerstag zu Mittag nach Alexandrien über Brindisi (vierzehntägige Verbindung mit Port Saïd und Syrien, Abfahrten von Triest am 6. und 20.)
Levante,	Mittwoch, jeden zweiten (5. und 19.) um 4 Uhr Nachmittags nach Thessalien bis Constantinopel, mit Berührung von Fiume, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Syra, Volo und Salonich; Freitag um 4 Uhr Nachmittags nach Griechenland bis Smyrna, mit Berührung von Fiume, Corfu, Candien und Chios; Samstag um 10 Uhr Vormittags nach Constantinopel, mit Berührung von Brindisi, Corfu, Patras, Piräus und Dardanellen; ferner via Piräus nach Smyrna; via Constantinopel nach Varna, Odessa, Galatz und Braila und vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 8. und 22.) nach Trapezunt und Batum; via Piräus und Smyrna vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 8. und 22.) nach Syrien.
Dalmatien und Albanien,	Montag, 11 Uhr Vormittags bis Prevesa; Mittwoch, um 11 Uhr Vormittags bis Cattaro; Anschlufs in Spalato nach den Häfen der Insel Brazza; Donnerstag, 11 Uhr Vormittags bis Metkovich; Freitag, 11 Uhr Vormittags bis Corfu.
Istrien,	Dienstag, 11 Uhr Vormittags über Pola bis Fiume.
Venedig,	jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 11 Uhr Nachts.
Brasilien	am 25. (nur für Güter) nach Santos mit Berührung von Malaga, Gibraltar, Insel St. Vicent, Pernambuco, Bahia und Rio de Janeiro.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

Mit ersten Preisen prämiirt! Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-**Gasmotor.**
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co. Magdeburg (Friedrichstadt)



Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

Aktien-Kapital 250 000 £,

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.**, London, Road Lane 11.

REFERENZEN:

Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Digitized by Google

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und Brasilien

via **Lissabon.**

nach **Rio de Janeiro** und **Santos** } am **4.**, **18.** und **25.** jeden Monats,
„ **Bahia** am **4.** und **18.** jeden Monats,
„ **Pernambuco** am **25.** jeden Monats.

Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und La Plata

via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario** und **San Nicolas** } jeden Donnerstag Abend.

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

Patent Körting-Lieckfeld.

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	10000	Mark.

HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,

Kellerei-Utensilien-Fabrik

fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser-, Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**

Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]

Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.

C. G. W. KAPLER,

Maschinenfabrik für Mühlenbau,

BERLIN N., Linienstrafse 127.

Diplom 1. Klasse, Augsburg 1886,

empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neusten bewährtesten Systemen.

Spezialität:

Sämmtliche Müllereimaschinen.

Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Polirmaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.

Erste Referenzen. [31] Prospekte gratis.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 350 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten;** geringes **Gewicht;** geringste **Reparaturbedürftigkeit;** dauernde **Empfindlichkeit;** geringster **Druckverlust;** passende **Baulänge** und **Gewinde;** gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen,** wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [4]

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

LEONHARDI'S

TINTEN

Rühmlichst bekannt.
Mit ersten Preisen ausgezeichnet!

Export nach allen Ländern

Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibw.-Hdlg. des In- & Auslandes.

AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (schle Eisengallus-) ... anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN [17]

Deutsche und ausländische Patente. — Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT

auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet. **Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.**

Preislisten auf Verlangen gratis. [39]

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

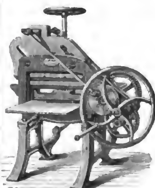
Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

Gegründet 1862.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Karl Krause, Leipzig,



Papierschneidemaschine.

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich. [83]



Herren-Cravatten-Fabrik.

✣ Export. ✣

Illustrirte Preislisten gratis und franko.



M. Greeven & Cie.,

Wickrath,

(Rheinpreufsen).

Musterausstellungen:

Export-Musterlager „Frankfurt a./M.“

J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10. 1. [79]



Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden **mit den höchsten Auszeichnungen** auf den Ausstellungen in **Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne** und **Amsterdam 1883** mit der **Goldenen Medaille** prämiirt. [2]

Vertreter in { **Hamburg**: **Lud. Voigt**, Rathhausmarkt 8II. **Bremen**: **Barth & Könenkamp.** **Amsterdam**: **Herm. Weber** Singel 230.

Ökonomische, haltbare, preiswerthe

Glühlampen



Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft

früher

DEUTSCHE EDISON-GESELLSCHAFT

Fabrik Schlegelstrafse 26

Berlin N. [127]

Ludwig Roth,

Portland- und Roman-Zement-

Fabriken in Karlstadt a. Main,

sucht ☛ **Export-Verbindungen.** ☚

Gröfste Zementwerke im Königreiche Bayern.

Sehr leistungsfähig!

Grusonwerk



Magdeburg-Buckau

empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Holland:* I. Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, **Kugelmühlen**, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Doppel-Sectorenbrecher. **Excelsior-Mühlen.** (Patent Gruson) **in 9 Grössen**, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Kalk, Kork, Gerbstoffen, Colonialwaaren etc. **49 Prämien.** *(Gesammtabsatz: ca. 9099 Stück.)* **Vollständige Einrichtungen** f. Cement-, Chamotte-, Schmirgel-, Dünger-Fabriken, Kalkmühlen etc. **Maschinen u. complete Anlagen** *zur Aufbereitung von Gold- und Silbererzen.*

II. **Bedarfs-Artikel** für **Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke**, *Hartgussweichen* und *Weichen mit Stahlzungen* jeder Construction. **Räder** nach mehr als 300 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon, Cement, Papier, Draht, Eisen, Bleche, Zuckerrohr etc. *Vielfach prämiirt.*

IV. **Tiegelstahl-Façonguss:** Maschinentheile und Gussstücke jeder geeigneten Form und Grösse.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken. Cosinus-Regulatoren, Ludwig's Plan-Roststäbe, schmiedb. Guss, Gussstücke** jeder Art etc.

Kataloge in deutsch, englisch, französisch und spanisch gratis.

Silberne Königl. Preufs. **Goldene** Königl. Preufs.



Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Gröfste deutsche Fabrik von [3]

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.



Staatsmedaille. Staatsmedaille.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.



Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

R. Schärff in Brieg,

Reg.-Bez. Breslau, [43]

Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 33. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen

X. Jahrgang. Berlin, den 4. September 1888. Nr. 36.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Ost-Afrika und seine wirthschaftliche Nutzbarmachung.

Die kürzlich durch die Zeitungen mitgetheilte Nachricht, dafs der Sultan von Sansibar die Küstengebiete des Festlandes, welche den freien Verkehr der deutschen Besitzungen mit dem Meere hinderten, an Deutschland abgetreten habe, ist von allen Freunden der deutschen Kolonialpolitik mit aufrichtiger Freude begrüfst worden. Mufsten dieselben sich doch eingestehen, dafs zuvor die wirthschaftliche Bedeutung des deutschen Hinterlandes in seiner Abgeschiedenheit von der See eine äufserst geringe, wenn nicht ganz werthlose war. Sollten die inländischen Produkte von Usagara nach dem schmalen in deutschem Besitz befindlichen Küstensaum transportirt werden, so wären die Transportkosten viel zu theuer gewesen, um die Waaren verwerthen zu können. Dafs auch die Sicherheit der betreffenden Gebiete, die Unterstützung und Förderung der dortigen deutschen Interessen, jetzt von der Küste aus eine ungleich erfolgreichere sein kann als vordem, kann kaum einem Zweifel unterliegen. Von der mit England vereinbarten Nordgrenze aus gerechnet, erstreckt sich das jetzt im deutschen Besitz befindliche zusammenhängende Küstengebiet in einer Länge von ca. 600 km von Nord nach Süd, eine Ziffer, deren Genauigkeit allerdings ebenso wenig verbürgt werden kann, wie die Angaben über die landeinwärts gelegenen Grenzen Deutsch-Ost-Afrikas. Denn ein gutes Stück von dem Dunkel und dem Nebel, der über dem ganzen Kontinente schwebt, ist auch über den jetzt deutschen Landgebieten hängen geblieben. Mit der Zeit wird sich auch dieses Nebelheim lichten, und sich zeigen wie weit der deutsche Besitz durch deutsche Machtmittel behauptet werden kann. Denn auf anderen als solchen oder diesen gleichwerthigen Faktoren sind politische Grenzen überhaupt nicht aufgebaut worden; und nun vollends in Afrika, wo die Begriffe des politischen Mein und Dein so aufserordentlich wechselnde sind, so dafs ihnen gegenüber stets eine kräftige Definition des Besitzstandes erforderlich sein wird. Alle Mittheilungen über die Ausdehnung der deutschen Besitzungen nach dem Innern des Landes — man nimmt bei Nennung der Quadratmeilenzahl den Mund etwas voll — sind daher ziemlich werthlos, so lange Land und Volk nicht durch reale Machtmittel dem Dienste der deutschen Interessen unterthan gemacht werden können. Werthvoll allein ist z. Z. der Besitz der den deutschen Machtmitteln zugänglichen und von diesen daher beherrschten Küste, nach welcher zugleich, wie überall, die Interessen des Hinterlandes gravitiren.

Thatsächlich ist also erst seit den neuesten Gebietserwerbungen Ost-Afrika ein für Deutschland aussichtsvoller Kolonialbesitz geworden. Für die wirthschaftliche Verwerthung desselben wäre es nun allerdings sehr wünschenswerth, wenn über diese Küsten, ihre Häfen und sonstigen Verhältnisse genauere Angaben von zuverlässiger Seite nach Deutschland gelangen würden, denn das was über dieselben bisher verlautete, läfst die Grenzen von Wahrheit und Dichtung, wie leider die meisten Angaben über Ost-Afrika, nicht genügend unterscheiden. So werden u. A. Küsten- und Hafenstädte als eminent wichtig aufgeführt, von denen das deutsche Publikum zum ersten Male hört. Komplexe afrikanischer Negerhütten und Araberhäuser sind aber begreiflicher Weise nicht nach unseren Städtebegriffen zu beurtheilen, und um auf die Bedeutung jener für den Handel schliefsen zu können, wäre eine ungefähre Angabe ihrer Volkszahl, die eingehendere Beschreibung der in ihnen einmündenden Karawanenstrafsen und Flufsläufe u. dergl. m. sehr erwünscht. Solche Angaben zu liefern, liegt gerade im Interesse der in Ost-Afrika engagirten Gesellschaften, welche vom Reiche nicht nur Schutz, sondern auch positive materielle Unterstützung verlangen. Wenn der Reichstag Subventionen für eine direkte deutsch-ostafrikanische Dampferlinie gewähren soll, so verlangt er mit Recht solche Angaben. Ihr Mangel wird nicht nur den kolonialpolitischen Gegnern der Vorlage Stoff zu berechtigten Vorwürfen geben, sondern es haben auch gerade die Anhänger der Kolonialpolitik im Reichstage das Recht und die Pflicht diese Angaben zu verlangen. Wie anders sollen sie den Wählern und Steuerzahlern gegenüber die finanzpolitische Berechtigung der Subvention motiviren? Für eine, wenn auch vielleicht erst spätere produktive Ausgabe wird man entgegenkommendes Verständnifs finden; für wirthschaftlich unbekannte Ziele und Zwecke die Säckel der Steuerzahler — und das ist bei unserem Steuersystem immer noch die grofse Masse des Volkes — zu Gunsten einiger Privatgesellschaften in Anspruch zu nehmen, ist allermindestens ungeschickt und nicht geeignet die Sympathien für die Kolonialpolitik zu erhöhen.

In Nr. 24 des „Exports" 1887 hat einer unserer Mitarbeiter den Handel Ost-Afrikas einer eingehenden Besprechung unterworfen. Er gelangte zu dem Resultat, dafs der geringe Umfang desselben zur Einrichtung einer grofsen direkten Dampferlinie nicht berechtigte. Wir selbst hatten zu diesen Ausführungen am Schlusse derselben Nummer des Blattes Stellung genommen, und für die Einrichtung einer direkten, von kleinen Dampfern gebildeten Linie plaidirt. Eine Umladung der Güter in Aden auf die grofsen deutsch-ostasiatischen oder deutsch-australischen Linien bekämpften wir, weil dadurch die Transportkosten ungebührlich vertheuert und in Folge dessen gewisse Güterkategorien — sowohl Ausfuhrartikel wie Rimessen — von dem Verkehr ausgeschlossen

Digitized by Google

würden. Auch ist die Erreichung des Anschlusses in Aden aufserordentlich schwierig und kann für die Zweiglinie, wenn dieselbe den Anschlufs erzwingen will, zu grofsen Opfern an Kohlen führen; ebenso würden der Hauptlinie, nach zurückgelegter günstiger Fahrt, durch Liegetage der Dampfer in Aden, welche die Fahrzeuge der Zweiglinie erwarten sollen, grofse Verluste entstehen, die Ankunft der Waaren in Europa verzögert werden usw. Auch müssen wir den Ausgang der deutsch-ostafrikanischen Linie von Triest oder Genua auf das entschiedenste bekämpfen, weil einerseits auf diesem Wege der Ausgang der deutschen Waare, wegen des langen und theuren Landtransportes, verringert und verhindert wird, und andererseits ein Theil der ostafrikanischen Rimessen, aus dem gleichen Grunde, garnicht nach Deutschland gelangen könnte.

Der Umfang und die Verhältnisse des ostafrikanischen Handels haben sich nun erklärlicherweise im Laufe eines Jahres nicht erheblich geändert, sodafs das in Nr. 24 v. J. Gesagte auch noch jetzt gilt. In Folge der kürzlich erfolgten Veröffentlichung der Hamburger und Bremer Handelsstatistik*) sind wir in der Lage, die Entwicklung der deutsch-ostafrikanischen Handelsbeziehungen bis in die neueste Zeit verfolgen zu können. Wir verbinden damit gleichzeitig die Wiedergabe des Handelsumsatzes zwischen Deutschland und den übrigen afrikanischen Ländern, sei es um die absolute wie relative Bedeutung desselben erkennen zu lassen, sei es um eine Überschätzung der Wichtigkeit des afrikanischen Handels für Deutschland zu verhüten. Dies auch namentlich deshalb, weil von verschiedenen Seiten der Plan angeregt worden ist, ganz Afrika durch eine grofse subventionirte Dampferlinie umkreisen und alle deutschen Besitzungen anlaufen zu lassen, ein Plan, welcher unter Hinblick auf die Geringfügigkeit des afrikanischen Handels für Deutschland vorläufig als eine handels- und verkehrspolitische Ausgeburt erscheint. Dafs wir unsere handelsstatistischen Angaben auf Hamburg und Bremen beschränken, ist durch den Mangel in's Gewicht fallender Handelsbeziehungen zwischen anderen deutschen Häfen und Afrika begründet.

	1884	1885	1886	1887
Hamburgs Einfuhr aus		Werth in ℳ		
Nord-Afrika	520 910	453 860	294 090	478 460
Afrikas Westküste und Inseln	13 471 530	12 818 290	9 565 850	11 875 120
Afrikas Ostküste	**1 112 610**	**1 820 820**	**1 114 220**	**1 139 840**
Kapland	3 410 010	1 567 620	2 562 090	1 259 690
Afrika	**18 515 060**	**16 660 590**	**13 536 250**	**14 753 110**
(Vergl.) Süd-Amerika	164 802 240	147 029 250	156 045 330	215 276 640
Bremens Einfuhr aus				
Nord-Afrika	67 095	143 406	83 098	
Afrikas Westküste und Inseln	361 275	46 239	43 069	
Afrikas Ostküste	—	**7 200**	**14 722**	
Kapland	4 161 221	2 941 090	3 949 739	
Afrika	**4 589 591**	**3 137 935**	**4090 628**	
(Vergl.) Süd-Amerika	41 292 860	43 739 348	38 506 833	

	1884	1885	1886	1887
Hamburgs Ausfuhr nach		in 100 kg brutto		
Nord-Afrika	7 347	4 844	5 724	6 468
Afrikas Westküste und Inseln	549 772	581 774	502 790	450 409
Afrikas Ostküste	**23 697**	**22 690**	**16 799**	**22 418**
Kapland	30 948	37 736	27 993	44 642
Afrika in 100 kg:	**611 764**	**647 044**	**553 306**	**523 937**
(Vergl.) Süd-Amerika	1 677 311	1 423 198	1 936 766	2 145 665
Bremens Ausfuhr nach		Werth in ℳ		
Nord-Afrika	172 098	191 526	150 607	
Afrikas Westküste und Inseln	493 279	621 086	249 880	
Afrikas Ostküste	**5 734**	**2 450**	**36 228**	
Kapland	52 562	54 175	44 958	
Afrika	**728 673**	**869 237**	**481 673**	
(Vergl.) Süd-Amerika	13 813 508	8 133 667	8 132 728	

In den vorstehenden Zahlenangaben ist der Gesammthandel Hamburgs und Bremens mit der gesammten afrikanischen Ostküste angegeben. Wiewohl Sansibar der hauptsächlichste Handelsplatz ist, so hat doch auch der deutsche Handel u. A. mit Puerto-Marques eine günstige Entwickelung genommen, so dafs die auf unseren Handel mit Deutsch-Ost-Afrika bezüglichen Ziffern immerhin nicht unerheblich geringer als die oben angegebenen sein werden. Gleichzeitig erhellt aus den obigen Vergleichen, wie unendlich viel bedeutender der deutsche Handel mit West-Afrika ist, wo wir jetzt doch auch eigene Kolonien besitzen. Mit wieviel mehr Berechtigung könnte daher für diese auch eine subventionirte Dampferlinie gefordert werden, deren gröfsere Regelmäfsigkeit und Häufigkeit vielleicht lohnendere Transporte ergeben würde als der Handel mit dem mehr als doppelt soweit entfernten Ost-Afrika. Die auf den deutsch-südamerikanischen Handel bezüglichen Angaben lassen ferner erkennen, wie aufserordentlich umfangreich die Handelsbeziehungen mit Ländern und Völkern sind, welche durch ihre Abstammung und Kultur die gleichen Bedürfnisse wie die europäische Bevölkerung haben. Die Forderungen für die Förderung der deutsch-afrikanischen Beziehungen treten neuerer Zeit so einseitig und praetensiös hervor, dafs es an der Zeit ist, darauf hinzuweisen, dafs wir anderweitig noch unendlich wichtigere Interessen zu beachten event. zu fördern haben, als nur gerade in Ost-Afrika.

In dieser Auffassung stört uns auch nicht der Einwurf, dafs der deutsch-afrikanische Handel wegen seiner derzeitigen Geringfügigkeit der Unterstützung bedürfe, dafs er nach Gewähr einer solchen der Entwickelung fähig sei und dafs dagegen die deutschen Handelsbeziehungen mit Süd- wie Nord-Amerika so gewaltige bereits seien, dafs sie keiner staatlichen Unterstützung bedürften. Letzteres ist hinsichtlich der Dampferlinien glücklicherweise der Fall, in anderer Hinsicht nicht! Die Behauptung aber, dafs der deutsch-ostafrikanische Handel durch eine subventionirte Dampferlinie entwickelungsfähig gemacht werde, ist keinesfalls ohne Weiteres als erwiesen zu betrachten. Ein Blick auf die Art der Waaren, welche zwischen Hamburg und Ost-Afrika kursiren, läfst es mindestens als zweifelhaft erscheinen. Betrachten wir diesen Waarenaustausch näher:

Einfuhr in Hamburg aus Ost-Afrika:

1883:	2 980 100	kg im Werthe von	1 507 040 ℳ
1884:	2 373 100	„ „ „ „	1 112 610 „
1885:	2 695 600	„ „ „ „	1 820 820 „
1886:	2 328 500	„ „ „ „	1 114 220 „
1887:	1 578 400	„ „ „ „	1 139 840 „
Darunter Orseille	790 600	„ „ „ „	631 330 „
Mais	177 100	„ „ „ „	13 670 „
Trockene Rindshäute	199 700	„ „ „ „	217 160 „
Koprah	105 000	„ „ „ „	28 130 „

Hamburgs Ausfuhr nach Ost-Afrika im Jahre 1887:

	in 100 kg		in 100 kg
Genever	426	Glaswaaren	257
Bier	703	Steinzeug u. feine Thonwaaren	1 560
Konfitüren	239	Eisenwaaren	[illegible]
Andere Genufsmittel	775	Maschinen und -Theile	201
Bauholz	2 254	Gewehre	1 356
Steinkohlen	335	Schiefspulver	2 430
Sonstiges Bau- u. Brennmaterial	430	Zündhölzer	462
Eisen in Stangen und Platten	2 245	Seifen	1 418
Eisenbleche	1 974	Andere Industrieartikel	996
Eisendraht	390	1887:	22 418
Messingdraht	272	1886:	16 799
Andere Rohstoffe u. Halbfabrikate	599	1885:	22 690
Baumwollenwaaren	1 620	1884:	23 697
Papier	276	1883:	28 300

Diese aufserordentlich geringen Ziffern lassen auf einen grofsen entwickelungsfähigen Markt nicht schliefsen. Die meisten der Waaren vertragen auch durchaus keine Dampferfracht!

An diesen Thatsachen wird auch nichts durch den Umstand geändert, dafs ein Theil der ostafrikanischen Provenienzen zeitweise nach England, zum Theil durch deutsche Häuser, ausgeführt wird, je nachdem die Marktverhältnisse und Preise solches vortheilhaft erscheinen lassen. Wäre dieser Verkehr grofs und lohnend genug, so würde der englische Unternehmergeist längst eine gröfsere regelmäfsige, direkte Dampferlinie nach Sansibar eingerichtet haben. Gerade der Mangel einer solchen bestätigt das oben Gesagte. Vorläufig ist die Errichtung von Sammelstellen der durch die Karawanen und Küstenschiffe herbeigeführten Waaren und deren überseeische Verschiffung durch Segelschiffe die allein lohnende Verkehrsweise, wie sie so vielfach nicht nur an der afrikanischen Küste sondern auch u. A. in der Südsee stattfindet. Dieser Waaren, dieses Handels und der daran sich knüpfenden Vortheile halber Dampferlinien subventioniren zu wollen, liegt entschieden kein Grund vor, und hieran werden alle die phantasiereichen wirthschaftlichen Visionen der für Ost-Afrika entbrannten Agitatoren nichts ändern. Wenn wir uns nun gleichwohl zu Gunsten der Eingangs gedachten, innerhalb eines kleinen Rahmens zu inszenirenden Dampferlinie aussprechen, so geschieht es anderer Gründe halber, so geschieht es trotz jener hochtönenden Redensarten und Versprechungen, welche nur geeignet sind gegenüber dem wirklich Guten an der Sache Mifstrauen zu erregen und den Gegnern der Kolonialpolitik Waffen in die Hand zu liefern.

Man schädigt die deutsche Kolonialpolitik wahrhaftig nicht, wenn man zugesteht, dafs sie sich im Anfangsstadium eines „Ex-

*) Vergl. „Hamburgs Handel und Schiffahrt 1887" und Jahrbuch für bremische Statistik 1887.

Digitized by Google

perimente“ befindet. Jeder verständige Mensch wird das als naturgemäfs und selbstverständlich bezeichnen, und nicht Erfolge bereits jetzt da verlangen, wo kaum gesäet worden ist. Das gilt auch für Ost-Afrika. Wenn für dasselbe nun Mittel aus dem Reichssäckel verlangt werden, um ihm zu einer besonders erspriefslichen Entwickelung zu verhelfen, so geben die oben mitgetheilten Ziffern dazu gerade keine besondere Veranlassung. Wenn der Handelsumsatz für die Entwickelungsfähigkeit von Handelsbeziehungen mafsgebend und für die Subvention einer Dampferlinie allein bestimmend wäre, so würden — nach den obigen Ziffern — die deutschen Interessen West-Afrikas viel mehr Veranlassung zur Unterstützung geben. Wir werden aus Ost-Afrika getröstet mit der Auskunft: „wenn wir erst Plantagen angelegt haben werden, und deren Produkte reifen, so werden wir stark exportiren und importiren“ usw. Gut, diese Plantagen existiren noch nicht oder doch nur in sehr bescheidenem Umfange mit Erträgen, deren geringe Quantitäten z. Z. unmöglich einen Schlufs auf die Qualität und die Überschüsse der Grofsproduktion zulassen.

Aber sei's darum! Weshalb soll durch Energie, Fleifs, Vorsicht und nach theils vergeblichen, theils geglückten Experimenten schliefslich auf einem so ausgedehnten Gebiete mit so verschiedenen Höhenlagen und geologischen Formationen ein Plantagenbau sich nicht als vortheilhaft erweisen, weshalb sollte es, wenn auch nach vielen vergeblichen Versuchen, nicht möglich sein, durch Neger, Malayen oder Hindus eine regelmäfsige Bodenbewirthschaftung zu inszeniren, kurz, in der einen wie anderen Richtung, die Produktivkräfte des Landes zu entfesseln! Bisher war das Volk der ständigen Gefahr, durch den stärkeren Nachbar vergewaltigt zu werden, ausgesetzt. Weshalb sollte eine streng gehandhabte Ordnung die schaffenden persönlichen Arbeitskräfte nicht mit Erfolg zu fortgesetzter Thätigkeit anspornen können? Ist erst das unter der Leitung und Führung tüchtiger europäischer, technisch erfahrener Kräfte erreicht worden, dann werden sich noch zahlreiche andere produktive Quellen im Lande finden!

Sansibar ist ein alter Stapelplatz des ostafrikanischen Handels, seine Beziehungen zu Egypten, Arabien, Persien und Indien sind uralt. Nahm ja doch bereits Vasco de Gama Lootsen hier an Bord, welche ihm den Weg nach Indien zeigten. Jede Förderung, welche die ostafrikanische Produktion erfährt, wird auch seinen Handelsbeziehungen nach Indien, mehr oder weniger, zu Gute kommen und diese wiederum den Werth der deutschen Besitzungen auf dem nahen Festlande erhöhen. Seit der Existenz des Kanals von Suez, dem Aufblühen Australiens, der rapiden Entwickelung Jung-Japans und der Erschliefsung Chinas ist die kulturpolitische und wirthschaftliche Bedeutung des Ostens in hohem Grade gestiegen! Ist es da nicht wichtig, dafs Deutschland an dem grofsen indischen Ozean für seine Flagge und Interessen einen dauernd festen Standpunkt habe?! Nicht die Hunderttausende von Mark, die Deutschland aus den ostafrikanischen Besitzungen als Reingewinn jährlich im Laufe der nächsten 2 Dezennien möglicherweise ziehen könnte, sind z. Z. für die Bedeutung des Landes mafsgebend, sondern die weiteren kulturellen und handelspolitischen Interessen, welche sich an den Besitz im Laufe der Zeiten anknüpfen können und voraussichtlich auch anknüpfen werden, sollen uns in unseren Mafsregeln beeinflussen. Wenn wir damit warten wollen bis die Bäume Früchte tragen, dann kommen wir einfach zu spät, denn dann sind Andere, Klügere, uns bereits zuvorgekommen. Als England und die Engländer die entfernten und entferntesten Küsten der Welt gewannen, da befanden sich diese zum grofsen Theil in einem Urzustande, der nur Mühe und Arbeit versprach. So war's u. A. in Australien vor noch kaum 60 Jahren. Und wo die Engländer höher kultivirte Länder ihren Kolonien beifügten, wie u. A. Kanada und das Kap, da hat's ihnen Ströme von Blut und Hunderte von Tonnen Goldes gekostet. Heute ist Australien mindestens soviel werth wie das Kapland oder Kanada, möglicherweise so viel werth wie diese beiden Gebiete zusammen, und dabei sind die Okkupationskosten Australiens Null, während die der beiden andern Länder Millionen von £ betragen.

Mit Rücksicht auf die obigen Gründe ist es dringend zu wünschen, dafs Ost-Afrika den Deutschen erhalten bleibe, und ihm behufs einer verständigen und gedeihlichen Entwickelung diejenigen Mittel zur Verfügung gestellt werden, deren es eben bedarf. Soll ein staatliches Gemeinwesen sich gedeihlich entfalten, so bedarf es der fortgesetzten Anregung in öffentlichen wie privaten Fragen. In älteren Kulturländern ist diese durch die eigene Entwickelung derselben gegeben, jungen Kolonialländern mufs sie aus dem Mutterlande zufliefsen. Ost-Afrika in einen möglichst engen Verkehr mit dem Mutterlande hereinzuziehen, erscheint daher nothwendig, um eine wesentliche Bedingung seiner Existenz und Entwickelungsfähigkeit zu erfüllen. Aber, wir wiederholen es, so sehr wir auch hoffen, dafs die übrigen Bedingungen der Entwickelung des Landes günstige sind und sein mögen — schlagende Beweise, welche für eine solche sprechen, sind nicht beizubringen und sind auch nicht beigebracht worden. Und um deswillen würden wir es für einen schweren wirthschaftspolitischen Fehler halten, eine grofse Dampferlinie nach Ost-Afrika einzurichten. Die Subventionirung einer etwa 6 wöchentlichen Verbindung von Dampfern mit je ca. 500 Tonnen genügt vorläufig allen Ansprüchen, welche man vernünftiger Weise stellen kann. Hierbei wollen wir gleichzeitig betonen, dafs wir zur Anstellung eines ehrlich gemeinten Versuches die Dauer der Subvention für mindestens 5 bis 6 Jahre befürworten müssen, da anderenfalls eine Änderung der Verschiffungsverhältnisse auf die gesammte Gestaltung nicht nur der Verkehrsbeziehungen sondern auch der gesammten Produktionsverhältnisse einen schwerwiegenden nachtheiligen Rückschlag ausüben mufs. Möge der Reichstag dies bei seinen Berathungen und Beschlüssen im Laufe der nächsten Session in Erwägung ziehen.

Europa.

Die Lage in Spanien. Madrid, Ende August 1888. Die Lösung der Ministerkrisis im Juni dieses Jahres, die damals erfolgte theilweise Umgestaltung des Kabinets Sagasta bot von vorn herein sehr geringe Sicherheit für eine Besserung der allgemeinen politischen und der wirthschaftlichen Lage Spaniens. Die eigentlichen Konfliktsfragen, die das vorletzte Kabinet gänzlich entzweit hatten, waren dadurch nicht aus der Welt geschafft worden, und das erschütterte Ansehen der Regierung hatte dadurch keine Befestigung erfahren. Die Einheitlichkeit und Einigkeit waren nicht hergestellt worden. So hatte denn das neue Kabinet nach einer Existenz von wenigen Wochen Anfang Juli schon als so völlig erschüttert gegolten, dafs man unter den wuchtigen Angriffen der Oppositionsparteien und hauptsächlich unter denen der ministeriellen Dissidenten jeden Augenblick seinen Sturz erwarten mufste. In dieser Noth schlofs Sagasta, wie derzeit mitgetheilt, schleunigst die Kortes und gewann seinem Kabinet damit, wie man anzunehmen Veranlassung hatte, wenigstens eine Frist von sechs Monaten.

Gleichzeitig versprach der Ministerpräsident dem Lande, dafs die Regierung das parlamentarische Interregnum zu aufserordentlich fleifsiger Arbeit ausnützen würde; in jedem Ressort sollte Bedeutendes geleistet und alle Vorlagen für die Wintersession sollten vorbereitet werden.

Heute stehen wir schon vor dem Anfang des Herbstes, zwei volle Monate sind vergangen, und es ist, wenn wir von ganz untergeordneten Dekreten absehen, nichts, gar nichts geleistet worden. Etwas anderes erwartete man ja freilich nicht, aber, was schlimmer, das ist, dafs das Kabinet heute auch so erschüttert ist, dafs es schwer halten wird, seine Existenz bis zum Winter zu fristen. Es ist den Verhältnissen, wie sie sich inzwischen ausgestaltet haben, gar nicht mehr gewachsen, verliert jeden Tag mehr Boden, und die Überredungskünste und sonstigen Hülfsmittel Sagasta's haben keine Wirkung mehr.

Am schwersten leidet darunter natürlich das Land; die wirthschaftliche Lage ist trostloser als je und leider sind wenig Aussichten für eine Besserung derselben vorhanden.

Es war ein Fehler, dafs Sagasta, als er Mitte Juni doch nun einmal vor die absolute Nothwendigkeit gestellt war, sein Kabinet theilweise umzugestalten, nicht die Energie oder den Muth besafs, eine durchgreifende Veränderung zu treffen und eines der Grundübel zu beseitigen, an denen seine Regierung gekrankt hatte: die Verschiedenartigkeit der Elemente seines Kabinets. Er konnte mit Leichtigkeit ein homogenes Kabinet schaffen — er zog es aber vor, die ausscheidenden Minister durch Persönlichkeiten zu ersetzen, deren politische Anschauungen sich möglichst genau mit denen ihrer Vorgänger deckten. Der Charakter des Kabinets, die Zusammensetzung seiner Elemente blieben daher dieselben.

Die nächste Folge davon war, dafs der Kampf der Schutzzöllner gegen die Freihändler in den Regierungskreisen wieder von neuem entbrannte, dafs die erforderliche Neubesetzung der durch die Ministerkrisis vakant gewordenen hohen Ämter zu ernsten Reibungen zwischen den Ministern führte, von denen jeder für seine Freunde als die geeignetsten Kandidaten eintrat. Der nur mühsam hergestellte Friede zwischen den Demokraten und den zum Konservatismus neigenden Zentralisten wurde gestört, die zwischen dem Minister des Äufsern, Marques de Vega Armijo und dem der Justiz Alonso Martinez erzielte Versöhnung war nur von kürzester Dauer. Der jugendliche, 34jährige Fomentominister Canalejas, der bis zu seinem Eintritt ins Kabinet im Deputirtenkongrefs als Präsident der Kommission zur Berathung

Digitized by Google

der Reformen Cassola's für diese gekämpft hatte, und nun dafür sorgen wollte, dafs diese Reformen während der Sommerferien als Dekrete zur Geltung gebracht würden, sah sich hierin durch den Kriegsminister O'Ryan getäuscht und der Konflikt zwischen ihnen ist darüber heute ein so ernster geworden, dafs sie erklärt haben, nicht mehr miteinander im Kabinet arbeiten zu können. Vermuthlich wird O'Ryan binnen Kurzem weichen müssen, denn Canalejas hat an den beiden anderen Demokraten Moret und Puigcerver die kräftigsten Stützen.

So ist es denn nun glücklich so weit gekommen, dafs das Kabinet völlig gespalten ist, dafs kaum zwei oder drei Glieder desselben in allen Regierungsfragen völlig übereinstimmen.

Mit gröfster Dringlichkeit verlangen die demokratischen Minister unter Führung Moret's nun von Sagasta eine endgültige Entscheidung. Sie wünschen, dafs die Kortes, welche am 5. Juli vertagt wurden, nunmehr geschlossen und gleich darauf aufgelöst werden, denn da Moret Minister des Innern ist, somit den Ausfall der alsdann erforderlichen Neuwahlen in seiner Hand hat, so würden die rein demokratischen Kortes endlich den demokratischen Parteien zur unumschränkten Herrschaft verhelfen und Sagasta zwingen, das Bündnifs mit den zum Konservatismus neigenden Zentralisten endlich zu lösen.

Diesem Plane widersetzen sich begreiflicherweise die anderen Minister, und Sagasta wagt keinen entscheidenden Schritt zu thun. Es ist in Folge dessen nicht unwahrscheinlich, dafs eine Krisis eintritt, sobald alle Minister von ihren Sommerreisen zurückgekehrt sind und ihre gemeinsamen Arbeiten aufzunehmen berufen werden. Die Demokraten rechnen darauf, dafs O'Ryan, der des Kampfes schon sehr müde ist, dann sogleich seine Entlassung einreichen und damit den Stein ins Rollen bringen wird.

Andererseits dürfte Sagasta sich durch die schweren Anklagen der Konservativen möglicherweise gezwungen sehen, alsdann die Vertrauensfrage zu stellen, sich zu vergewissern, dafs die Königin-Regentin mit seiner Leitung der Staatsgeschäfte einverstanden ist, und es giebt Viele, welche vermuthen, dafs das Ergebnifs eines solchen Schrittes den gehegten Erwartungen des jetzigen Kabinets nicht entsprechen wird. Die Zahl der getreuen Anhänger Sagasta's ist in schnellem Schwinden begriffen, die seiner Gegner wächst dafür in beunruhigendem Mafse, und die schlimmsten derselben bilden einen ansehnlichen Bruchtheil der Regierungspartei, welche in völliger Auflösung begriffen ist. Die Demokraten einerseits, die Gruppen der Rechten andererseits nehmen eine drohende, zum Theil eine feindliche Haltung ein. Die von dem Schutzzöllner Gamazo und vom General Martinez Campos geführten Dissidenten, die während des Sommers ihr Lager in Santander aufgeschlagen haben, sind wiederum der Frage der Bildung einer dritten Partei nahe getreten. Nach langen Berathungen haben sie jetzt beschlossen, eine dritte Partei nicht zu bilden, wohl aber im Verein mit dem mächtigen Herzog von Tetuan, dem Marquis de Sardoal, General Calleja, General Salamanca und zahlreichen anderen einflufsreichen Dissidenten der Regierungspartei eine Gruppe zu bilden, deren Aufgabe ist: Sagasta der Führerschaft der vereinten Liberalen zu entkleiden und zu stürzen.

Da diese Gruppe nun zugleich die Demokraten auf das Heftigste bekämpft und verhindern will, dafs diese über sie den Sieg davontragen und die Herrschaft an sich reifsen, so bieten die Demokraten jetzt alles auf, um eine Annäherung zwischen Sagasta und Lopez Dominguez zu erzielen. Die Leiter der hierauf bezüglichen Bemühungen sind der Minister des Innern Moret und der Kammerpräsident Martos. General Lopez Dominguez spielt indessen bis jetzt immer noch den Spröden und beharrt darauf, in kein Ministerium eintreten zu können, dessen Präsident Sagasta ist.

Ist somit die liberale Regierungspartei völlig zersplittert, in Fraktionen getheilt, die sich auf das Heftigste bekämpfen, so erhebt sich nun ihnen allen gegenüber wieder die konservative Partei, welche allmählich ungeduldig wird und die Regierung den Liberalen entreifsen will.

Wird die Regierung des Landes aber wieder zum Kampfpreis der um sie ringenden Parteien erniedrigt, dient sie nur der Herrschgier und der Habgier des Siegers in diesem unerquicklichen Interessenstreit zur Befriedigung, hört sie auf Selbstzweck zu sein und dem Wohle, der kulturellen Fortentwickelung der Nation zu dienen, dann kann man sich nicht wundern, dafs letztere von einem rasch wachsenden Mifstrauen, von Geringschätzung gegen die Politik und ihre Vertreter, so wie gegen die Regierungen erfüllt wird. In den letzten Monaten sind die Fälle sehr häufig gewesen, in denen die städtischen und provinziellen Behörden die Geduld verloren, die Befehle der Regierung nicht beachtet haben und zur Selbsthülfe, zum Selbstschutz ihre Zuflucht genommen haben. Der Handelstand, die Gewerbtreibenden, alle Klassen der arbeitenden Stände haben, in der Erkenntnifs, dafs von der Regierung keine förderlichen Mafsnahmen zu erwarten sind, und getrieben durch den grenzenlosen Nothstand, den die Wirthschaftspolitik der Regierung erzeugt hat, wiederholt in sehr energischer Weise ihre Unzufriedenheit mit letzterer bekundet.

Unter solchen Umständen ist es denn auch begreiflich, dafs die Gegner der jetzigen Regierung, die Konservativen, die Republikaner, die Revolutionäre eine grofse Propaganda entfalten und mit bedeutendem Erfolge thätig sind. Namentlich haben die Zorrillisten wieder diese Gunst der Verhältnisse kräftig auszunützen gesucht und ihre offenkundige und erfolgreiche Arbeit hat die Furcht vor einer neuen Umsturzbewegung in den letzten Monaten beständig wach gehalten. Die umfassenden Vorsichtsmafsregeln der Regierung haben das Ihrige dazu beigetragen, diese Furcht zu nähren — und die Folge davon ist die gänzliche Paralysirung des Handels und der Industrie. Wer wird grofse Geschäfte abschliefsen, bedeutende Kapitalien in Fabriken stecken, wenn man keinen Augenblick davor sicher ist, dafs eine allgemeine Umsturzbewegung eintritt, wenn die Krisis in Permanenz ist, das liberale Regime von einem Tage zum andern wieder durch das konservative ersetzt werden kann?

Die Furcht vor einer Störung der öffentlichen Ordnung ist vollends durch mehrere Ereignisse der letzten Wochen und Tage auf das Höchste gesteigert worden.

Der Interessenstreit und die parteipolitischen Differenzen in den höchsten Militärkreisen, die Spaltung der Generalität in mehrere Gruppen, die sich mit Erbitterung bekämpfen, haben nicht ohne ernste Folgen auf das Heerwesen sein können. Die mühsam geschaffene Disziplin ist dadurch ganz untergraben, das Heer ist demoralisirt, von der Parteiung erfafst und zersetzt worden. Die tiefgehende Verstimmung zeigt sich nun unter anderem auch in dem Verkehr des Militärs mit den Zivilisten. Wiederholt ist es in letzter Zeit in verschiedenen Garnisonen zu mehr oder minder ernsten Reibungen zwischen den Soldaten und den Zivilisten gekommen, und am 15. August hat in Burgos ein Tumult stattgefunden, bei dem die Soldaten von ihren Waffen Gebrauch gemacht haben und bei dem in Folge dessen eine Person getödtet ist, 10 schwer und über 60 leicht verwundet wurden.

An demselben Tage aber will die Regierung in der Garnison von Vicálvaro bei Madrid die Fäden einer über ganz Spanien verbreiteten Militärverschwörung entdeckt haben. Es sind daselbst sechs Sergeanten, ein Fähnrich und zwei Reitlehrer verhaftet und aufsergewöhnliche Vorsichtsmafsregeln ergriffen worden. Es sollen in Vicálvaro zwei zorrillistische Agenten erschienen sein und durch glänzende Versprechen bezüglich des Avancements, sowie durch Bestechung die Truppen zum Aufstand zu bewegen versucht haben.

Noch ist nicht zu ermitteln, wie viel an der ganzen Sache wahr ist und die Zahl derer ist ziemlich grofs, welche argwöhnen, dafs einige wohlmeinende Persönlichkeiten der Regierung haben Gelegenheit bieten wollen, ihre Wachsamkeit zu bekunden und das Vaterland vor vermeintlichen Gefahren zu bewahren.

Von sehr schwerwiegenden ernsten Folgen für die Regierung ist die Untersuchung über einen am 1. Juli in Madrid an einer sehr hochstehenden Dame begangenen Mord geworden. Der Thäterschaft bezichtigt wurde von der öffentlichen Meinung der Sohn der Ermordeten, obgleich sich derselbe zu jener Zeit im Zellengefängnifs von Madrid befand, wo er eine mehrmonatliche Freiheitsstrafe abzubüfsen hatte. Zahlreiche Personen wollten den vermeintlichen Muttermörder während der Zeit seiner Gefangenschaft oft in Freiheit gesehen haben, diesen Behauptungen standen jedoch die Aussagen der Gefängnifsbeamten entgegen. Schliefslich ist aber der Beweis für obige Behauptung erbracht, der Gefängnifsdirektor ist verhaftet, mehrere andere Beamten sind entlassen oder versetzt und es sind Dinge enthüllt worden, die das spanische Gefängnifswesen als völlig verrottet erscheinen lassen.

Die Art der gerichtlichen Untersuchung, der Beweis, dafs sehr hohe Einflüsse bei derselben mitgewirkt haben, schwere Anklagen wegen Beeinflussung der Zeugenaussagen sind für die Beurtheilung des Justizwesens sehr verhängnifsvoll geworden und die Presse sowie die politischen Gegner der Regierung, hauptsächlich die Konservativen, haben sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, sich in vernichtender Weise über die Verwaltung der Regierung, über die Korruption des Beamtenstandes und die Schäden des Justizwesens zu äufsern. Am nachdrücklichsten hatte dies am 1. August der konservative Exminister Francisco Silvela in einer in Málaga gehaltenen Rede gethan, deren erste Wirkung war, dafs der Präsident des höchsten Gerichtshofes Spaniens, Montero Rios, dem auch ein Eingriff in die Voruntersuchung über den oben erwähnten Mord vorgeworfen wurde, sein hohes Amt niederlegte.

Digitized by Google

Die Madrider Presse, welche im Interesse der öffentlichen Meinung den Gang der Voruntersuchung in diesem Prozeſs sehr genau verfolgte und viel wichtiges Material herbeischaffte, hat dann, auf Grund von schlimmen Erfahrungen, die bei früheren ähnlichen Gelegenheiten gemacht worden sind, und um zu verhindern, daſs die Thäter, Dank hohen Einflüssen, der strafenden Gerechtigkeit entzogen werden, ihrem Miſstrauen gegen die Gerichte dadurch Ausdruck gegeben, daſs sie beschloſs, selbst als Klägerin in dem Prozeſs aufzutreten. Mehr als 40 Zeitungen haben sich an dieser Motion betheiligt, es scheint aber, daſs die Gerichte die von dem Preſsausschuſs am 20. eingereichte Klageschrift beanstanden und der Ausführung der heilsamen Absicht der Presse unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen werden. Die Regierung bekundet ihren Unwillen über das eigenmächtige Vorgehen der Presse durch eine den Grundsätzen des Liberalismus wenig entsprechende Verfolgung derselben. Einige Zeitungen, die besonders strenge Kontrole über den Gang der Untersuchung geübt und sehr schwere Anklagen gegen die Gerichte, das Justizwesen und bestimmte, sehr hochgestellte Personen erhoben haben, müssen jetzt beinahe jeden zweiten oder dritten Tag eine Konfiskation erdulden.

Die sehr gravirenden Enthüllungen über das Justiz- und Gefängniſswesen haben aber das Auge der Nation überhaupt wieder auf die Verwaltung gelenkt, und alle Zweige der letzteren werden einer der Regierung wenig angenehmen Untersuchung unterzogen. Silvela wie der konservative Exminister Pidal, der am 15. August in Vigo eine heftige Rede gegen die Regierung hielt, sprachen ihre Überzeugung aus, daſs den jetzigen Zuständen, die völlig anarchisch seien, unverzüglich ein Ende gemacht, daſs diese Regierung gestürzt werden müsse. Pidal empfahl der Königin sehr dringend, von ihrer Prärogative Gebrauch zu machen und die Konservativen zur Regierung zu berufen, ja er drohte damit, daſs sie sich von dem öffentlichen Leben zurückziehen würden, wenn diesem Verlangen der von ihnen vertretenen Nation nicht Folge gegeben würde.

Die Durchführung der Bestimmungen des von den Kortes genehmigten neuen Spritsteuergesetzes verursachte im ganzen Lande eine Aufregung, die zu gerechten Besorgnissen Veranlassung gab. In vielen gröſseren Orten widersetzten sich die Sprithändler, Destillateure und Cafetiers der Erhebung der Steuern und schlossen ihre Geschäfte. Deputationen wurden nach Madrid geschickt, um gegen die neuen Bestimmungen zu protestiren und Abänderung derselben zu verlangen. In Tarragona, wo die Carlshamn Spritfabrik sehr groſse Niederlagen hat, die mit ungeheuren Massen von Spiritus angefüllt sind, kam es zu blutigen Tumulten und es fehlte nicht viel, daſs solche auch in Barcelona, Cadiz, Coruña und an anderen gröſseren Orten ausbrachen. Angesichts dieser allgemeinen Proteste sah sich die Regierung zu Konzessionen gezwungen und sie hat sogar die Nothwendigkeit einer Abänderung des neuen Gesetzes ins Auge fassen müssen.

Auch die Rio Tinto-Angelegenheit tritt wieder in den Vordergrund. Gegen das Dekret des vorletzten Ministers des Innern Albareda vom 29. Februar d. J., durch welches das Ausglühen der Kupfererze in freier Luft verboten wurde, haben die davon betroffenen Gesellschaften am 20. Juni Beschwerde erhoben und sich dann noch direkt an den jetzigen Minister des Innern, Moret, mit dem Gesuch um Aufhebung besagten Dekrets gewandt. Moret billigte s. Z. das Dekret Albareda's nicht, man nimmt daher an, daſs er dasselbe wohl auch wieder aufheben wird.

Die Ackerbauliga fängt an, sich wieder zu neuem Kampfe gegen die Regierung zu rüsten; für den September sind mehrere Meetings in verschiedenen Orten Spaniens in Aussicht genommen.

Zur Hebung des Weinhandels sollen verschiedene wichtige Maſsregeln ergriffen werden; unter anderem ist die Bildung von Gesellschaften geplant, welche in mehreren Groſsstädten des Auslandes Niederlagen spanischer Weine einrichten und letztere vertreiben sollen, um dadurch dem Zwischenhandel und dem Vertrieb von Kunstweinen entgegenzuwirken.

Von Barcelona kommen trostlose Nachrichten. Die dortige Weltausstellung droht über die Hauptstadt Kataloniens und über die ganze Provinz eine wirthschaftliche Krisis schlimmster Natur heraufzubeschwören. Trotzdem alles nur Erdenkliche geschieht, um den Besuch der Ausstellung zu vergröſsern und das bis jetzt festgestellte Defizit von 6 Millionen wenigstens um etwas zu vermindern; trotzdem ein Kongreſs nach dem andern tagt, nimmt der Besuch nicht zu. Im Herbst werden die Konservativen dort einen Parteitag abhalten, angesichts der kritischen Lage werden viele der hervorragendsten Politiker sich dorthin begeben, auch der gesammte Adel hat sich für Oktober dort ein Rendezvous gegeben, der Hof beabsichtigt noch einmal hinzugehen, durch Einrichtung von billigen Gesellschaftsreisen sollen Ausländer herbeigelockt werden, ein mittelalterliches Tournier, groſsartige Feste und Stiergefechte sollen dann zu Ehren aller der erlauchten Gäste veranstaltet werden — ob das Alles viel nützen wird, ist zu bezweifeln.

Die allgemeine wirthschaftliche Lage Barcelonas erscheint ganz trostlos. Wieder sind mehrere groſse Fabriken geschlossen worden, Handel und Industrie liegen vollständig darnieder, die Magazine sind überfüllt und es finden sich keine Käufer. Leider ist zu befürchten, daſs die Lage noch ernster werden wird, wenn die Ausstellung vorbei ist.

Es ist wahrlich somit kein erfreuliches Bild, das Spanien uns im Augenblick bietet und die politischen Verhältnisse sind so verwickelt und so konfliktsreich, daſs gar nicht abzusehen ist, was dort im Laufe der nächsten Monate geschehen wird.

Süd-Amerika.

Die Lage in Brasilien. (Originalbericht aus Rio de Janeiro vom 21. Juli 1888.) (Schluſs.) Zwischen diesen beiden Gegensätzen steht als Mittelstand die von Handel und Gewerbe lebende Bevölkerung der Städte, welche einen bedingungsweisen Rechtsschutz genieſst, nämlich wenn sie ihn bezahlen kann. Nun führte man in die solcher Art gestalteten Verhältnisse ein ganz neues Element ein, den ländlichen Mittelstand der Kolonisten. Aber die „freisinnigen“ Institutionen des Reichs waren auf denselben ganz und gar nicht berechnet, weil sie eben nur für die groſsen Leute, nicht aber für die kleinen freisinnig waren; auch waren die Kolonisten kein so unentbehrliches Element wie der Handelsstand. Die Kolonisation konnte unter solchen Umständen keine anderen Erfolge aufweisen als der Fall war. Portugiesen, Franzosen, Engländer liefen entsetzt aus den Kolonien weg, wo jede rationelle Fürsorge und Verwaltung fehlte. Das fruchtbarste Land und das herrlichste Klima der Welt half ihnen nichts; die Bodenschätze waren da, aber es war ihnen nicht die Möglichkeit geboten, dieselben zu heben. Nur eine Nationalität, die Deutschen, hielt aus. Sie klagten, schimpften und schrieen nach alter heimathlicher Sitte fürchterlich, versicherten hundert- und tausendmal, sie müſsten untergehen im Urwalde ohne Verkehrswege, ohne Absatz für ihre Produkte und ohne eine ihre Interessen wahrnehmende Verwaltung; aber die von ihnen kultivirten Äcker gaben sie schlieſslich doch nicht auf, mit den Jahren verbesserten sich die Verkehrsverhältnisse, die Zahl der deutschen Bauern wurde gröſser, die von dem vielen Geschrei unangenehm berührte Staatsregierung gewährte für die Kolonieen gewisse Ausnahmezustände und vor allen Dingen auch Geld, das zwar gröſstentheils seiner Bestimmung entfremdet wurde, aber immerhin Leben und Bewegung in die Kolonieen brachte, und schlieſslich bildeten sich mitten in diesen subtropischen und auf den ländlichen Mittelstand gar nicht berechneten Verhältnissen gröſsere deutsche Enklaven aus, die ein eigenartiges Sonderleben gewannen, das ihnen Blüte und Gedeihen ermöglichte — handgreifliche Beweise dafür, daſs nicht das Land als solches für den Einwanderer ungünstig ist, sondern nur der in ihm herrschende feudale Geist, welcher zu Gunsten einer einzigen Bürgerkaste das wirthschaftliche Leben einer ganzen Nation knickt und fast ertödtet.

Nachdem einmal diese Sonderverhältnisse in kleineren Sprengeln zur Geltung gekommen waren, wurde die Kolonisation begreiflicherweise ein Kinderspiel, sobald sie an das Vorhandene anschloſs. Herrlich blühten besonders in den siebziger Jahren die Koloniedistrikte auf, welche immer mehr an Ausdehnung gewannen, da eine Kolonie an die andere anschloſs, und die neue von vorne herein von der Gunst der in der alten erstandenen günstigeren Verhältnisse profitirte. Die deutsche Einwanderung schien zuzunehmen und das Deutschthum herrlich zu gedeihen, als sich in den leitenden Kreisen der Regierung eine zwar nie offen ausgesprochene, aber durch die Folge der Ereignisse leicht nachweisbare Abneigung gegen fernere Stärkung des deutschen Elementes bemerkbar machte. Man rief die Italiener herbei und hat dieselben seitdem rund um viele der alten deutschen Kolonien angesiedelt. Der Deutsche war der Pionier gewesen, der durch seine zähe Ausdauer Schwierigkeiten des Anfangs überwand, vor denen alle andern Nationalitäten, selbst die in kolonisatorischer Beziehung so hoch gerühmte englische, zurückschreckten und den Muth verloren; der Deutsche hatte in jenem blühenden riograndenser Koloniedistrikten Zustände geschaffen, welche die Existenzfähigkeit eines zahlreichen ländlichen Mittelstandes begründeten, aber nicht ihm und seinem Stamme gewährte man das wohlverdiente Recht zur Erweiterung der mühevoll geöffneten und geschaffenen Kulturgebiete, sondern man legte um die deutschen Kolonien einen engen, heute theilweise bereits doppelten Ring italienischer Kolonien. Die Italiener sind heute das begünstigte Element; um sie anzuziehen und durch sie der Ausbreitung

Digitized by Google

deutschen Wesens eine Grenze zu setzen, scheut man keine Geldopfer.

Aber diese, dem Deutschthume recht ungünstige Periode wird ja wohl eines Tages, vielleicht bald vorübergehen; denn auf die Dauer kann eine so unbegründete nationale Abneigung, wie die ist, welche die Brasilianer gegen diese selben Deutschen haben, deren Einströmen sie den Wohlstand ganzer Provinzen und ein friedliebendes, fleifsiges, ordnungsliebendes und für die neue Heimath wahrhaft begeistertes Bürgerelement verdanken, nicht bestehen bleiben. Den Blick fest auf die Entwickelung der brasilianischen Gesammtverhältnisse richtend, können wir mit der Zuversicht, dafs dieselben der deutschen Einwanderung wieder günstig werden müssen, unsere Betrachtungen fortsetzen.

Wir haben es mit einem Lande zu thun, dessen feudaler Gesammtcharakter jene mittelalterlichen Zustände andeutet, innerhalb deren Umkreis die modernen Kulturvölker nicht zu gedeihen vermögen; daher sahen wir alle Nationalitäten aus den in diesem Lande gegründeten Kolonien flüchten, bis es der zähesten unter ihnen, der deutschen, gelang, mitten in diese ungeeignete Umgebung den Keim der modernen Kultur einzupflanzen und der emporwachsenden Pflanze ein kräftiges Leben zu verschaffen, sodafs jetzt auch minder zähe Kulturnationen, wie die italienische, unter dem Schutze dieses Sonderlebens erfolgreich weiter zu arbeiten und durch Anschlufs daran zu gedeihen vermögen. Ist der Feudalismus unzeitgemäfs und deshalb dem unerbittlich früher oder später eintretenden sicheren Untergange geweiht, so fehlt auch das Beispiel nicht, wie die Verhältnisse sein sollten, damit nicht nur in diesen noch kleinen Koloniedistrikten, sondern im ganzen Reiche das wirthschaftliche Leben aufblühe und dem Lande erlaube sich zu dem zu entwickeln, was es seinen Bodenschätzen und natürlichen Vorzügen nach werden kann. Nach diesem Ziele zu ist der bedeutsamste Schritt bereits geschehen. Als am 13. Mai dieses Jahres die vorbehaltlose Freilassung aller Sklaven dekretirt wurde, haben zwar, wie sich heute herausstellt, die leitenden Staatsmänner einen Ersatz der Sklaverei durch Zwangsarbeit im Auge gehabt, d. h. eigentlich den Wechsel des Namens der Institution neben einer Verallgemeinerung derselben auf das ganze niedere Volk von $9\frac{1}{2}$ Millionen Seelen beabsichtigt; aber es dürfte sich herausstellen, dafs im Jahrhunderte des Dampfes und der Elektrizität der Feudalismus wohl beschränkt, nicht jedoch in seiner Machtsphäre verstärkt werden kann. Es sind zwei Fälle möglich: entweder wird in dem jetzt tagenden Parlamente die Regierungsvorlage über die sogenannte „Unterdrückung des Müfsigganges“ angenommen, was unwahrscheinlich ist, oder sie wird nicht angenommen. Im ersten Falle würden die Pflanzer das Recht erhalten, dem rund um ihre Gebiete hausenden freien Landvolke, das durch die herrschende Agrargesetzgebung vom Grundbesitze und von der Produktion ausgeschlossen ist, Arbeit anzubieten und es zur Annahme derselben mit Hülfe der richterlichen und Polizeibehörden zu zwingen. Wird das Landvolk sich das gefallen lassen? Es hat sich bisher nicht einmal zur Kontraktarbeit herabwürdigen lassen, sondern dieselbe stolz den aus Europa importirten Arbeitern überlassen. Dafs dies nicht allein aus Arbeitsscheu geschah, beweisen viele Beispiele. Zu einer sogenannten empreitada (für den besonderen Fall bedungene, d. i. Akkordarbeit) hat es noch nie irgendwo im Lande an Arbeitern gefehlt, z. B. bei Weg- oder Eisenbahnbauten, bei Anlage von Pflanzungen, oft mit der Bedingung mehrjähriger Pflege usw.; denn die Akkordarbeit garantirt die persönliche Freiheit bei gleichzeitig gutem Verdienste. Nun denke man sich, es werde Jemandem zu einem ihm nicht genehmen Lohnsatze Arbeit angeboten (und das Erzielen minimaler Löhne ist das Hauptziel der von den Pflanzern heute erstrebten Zwangsarbeit), so wird natürlich eine abschlägige Antwort erfolgen. Der Pflanzer ruft die Behörden zu Hilfe, und diese wenden die gesetzlichen Zwangsmittel gegen die „Arbeitsscheuen“ an. Ein auf seine persönliche Freiheit so stolzes Geschlecht wie das brasilianische Landvolk, läfst sich das nicht bieten, wenigstens nicht auf die Dauer. Die Partei der demokratischen Republikaner beginnt bereits heute ihre Hoffnungen auf dieses Gesetz zu stützen. Es hat ihr bisher eine Handhabe gefehlt, um auf die Volksmassen einzuwirken. Diese waren bisher sehr friedliche Bürger. Dafs sie von allen Rechten, sogar von dem der Produktion, bisher ausgeschlossen waren, fühlten sie nicht. Aus einer Mischung von freigelassenen Negern, Indianern und aus Portugal herübergekommenen Proletariate hervorgegangen, waren sie von Alters her daran gewöhnt, nichts zu besitzen, keine Rechte zu haben und nichts zu arbeiten. Vor sich sahen sie zwei Bürgerklassen: die arbeitende oder die Sklaven und die nichtarbeitende, zu welcher letzteren die Pflanzer und sie selbst gehörten. Sie waren Gleichberechtigte, wenn nicht den materiellen Hülfsmitteln nach, so doch in Bezug auf die Freiheit; und wenn der reiche Pflanzer den ärmlichsten unter ihnen nicht mit „Herr“ und mit allen üblichen Höflichkeitsphrasen angeredet hätte, so wäre die Beleidigung eine grofse gewesen. In früheren Zeiten, als die Zahl des niederen Volkes noch nicht so grofs war, bildete dasselbe die Gefolgschaft der Pflanzer; ein Theil thut das noch heute. Die capangas (zu jeder That bereite Begleiter des Pflanzers), die capitães de matto (Sklavenfänger), die aggregados (auf dem Landgute mit der Erlaubnifs zum Hausbau und zur Anlage einer beschränkten Pflanzung für eigene Bedürfnisse Geduldete) waren besonders früher für den Pflanzer unentbehrliche Elemente, mit deren Hülfe er sich, seine Familie und sein Eigenthum gegen widersetzliche Sklaven und schlechte Nachbarn sicherte. Sie waren seine Hausfreunde, afsen mit ihm, wenn sie auf Besuch kamen, an einem Tische und wurden wie Kavaliere behandelt. Jetzt versuche der Pflanzer es, sie an Stelle seiner Sklaven zu setzen! Die Republikaner und die denselben vielfach liirten Abolitionisten würden die Unzufriedenheit dieses bisher für sie unzugänglichen Elementes sofort für sich ausnutzen. Hinzu treten die im ganzen Reiche bemerkbaren separatistischen Strömungen, durch übermäfsige Zentralisation der an die politischen Parteien ausgelieferten Verwaltung und eine dementsprechende bis zur höchsten Potenz gesteigerte Mifswirthschaft in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes veranlafst. Ferner das erkennbare Umsichgreifen der republikanischen Idee im Heere und in der Marine. Worauf stützt sich heute noch das brasilianische Kaiserthum einerseits und das feudale Verwaltungssystem andererseits? Jenes auf die nachweisbare und wohlverdiente Sympathie der Volksmassen, denen das in seiner Machtsphäre leider allzu eng beschränkte Kaiserhaus stets zugeneigt war; diese auf Sitten, Gebräuche und historische Entwickelung. Aber die Sklavenbefreiung raubt dem Feudalismus die Grundlage seiner Existenz; und auf der Grundlage einer verallgemeinerten Zwangsarbeit wird er seine Weiterexistenz nicht finden, weil die bewaffnete Macht nicht hinter ihm steht. Die Krone würde die Volkssympathieen einbüfsen, wenn sie das Gesetz der Zwangsarbeit sanktionirte; und erklärte eine einzige Provinz sich für unabhängig, so würde die in ihr stationirte öffentliche Macht sofort dieser Unabhängigkeit zujauchzen — darüber ist kaum noch ein Zweifel möglich für den, welcher in Militärkreisen verkehrt. Das Reich würde auseinanderfallen. Ja, es läfst sich sogar mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit angeben, in welcher der zwanzig Provinzen bei der ersten günstigen Gelegenheit der Aufstand ausbrechen würde. Die Einführung der Zwangsarbeit wäre für die vier südlichsten Provinzen unannehmbar. Nur in einer derselben, nämlich in São Paulo, ist der Republikanismus stark. Dort existiren auf den Pflanzungen etwa 70000 freie Italiener als Kontrakt- und Akkordarbeiter. Nicht ganz so viele Italiener mögen in den Städten hausen. Die Republikaner, welche im eingeborenen Landvolke keinen Anhang und also auch kein revolutionäres Material zu finden vermochten, wenigstens bis jetzt nicht, machen grofse Anstrengungen, unter den Eingewanderten Anhang zu gewinnen. Nun versuche man es, das Gesetz über Zwangsarbeit in S. Paulo einzuführen. Da es ausdrücklich auch auf Ausländer des Arbeiterstandes ausgedehnt werden soll, so liegt auf der Hand, wie schnell die Italiener bereit sein würden, sich gegen diese Unterdrückung aufzulehnen. Erklärt aber S. Paulo sich für frei, so folgen Rio Grande do Sul, die Amazonasprovinzen, Pernambuco u. a. m., in welchen allen die Unzufriedenheit grofs und die separatistische Idee mächtig ist, nach. Und es ist klar, dafs man im Auslande wenig Mitleid mit einem Feudalismus haben würde, der schliefslich an einer durch Unersättlichkeit erzeugten Unverdaulichkeit, wie es die allgemeine Zwangsarbeit sein dürfte, zu Grunde geht.

Da die Südprovinzen, wenn sie in der Lage wären, selbst für ihre Bedürfnisse zu sorgen, statt wie heute alles, was sie brauchen, von der Reichsregierung zu empfangen, resp. auch nicht zu empfangen, viel leichter zur wirthschaftlichen Blüte gelangen könnten; und da diese Blüte von dem Zuflusse der Einwanderung abhängt, so ist klar, dafs durch einen Zusammenkrach des feudalen Staates die Kolonisationsinteressen schwerlich nachtheilig, vermuthlich vortheilhaft berührt werden würden. Trotzdem wäre es zu bedauern, dafs ein Kaiserthum, dem das Land mehr als 60 Jahre der Ruhe und der ungestörten inneren Entwickelung verdankt, während in der gleichen Zeit die spanischen Republiken an ewigen Revolutionen und wirthschaftlicher Stagnation litten, nach solchen Beweisen segensreicher Einwirkung fallen sollte. Und hoffentlich wird es nicht fallen. Soeben noch ist durch direkten Anstofs von der Krone selbst mit Hilfe des allgemeinen Volksenthusiasmus die Sklavenbefreiung durchgeführt worden. Es läfst sich nicht annehmen, dafs der Kaiser jetzt einem Gesetze seine Sanktion verleiht, das

Digitized by Google

eine Rückkehr zur Sklaverei bedeuten würde. Wir können als wahrscheinlich voraussetzen, dafs die Allmacht des Feudalismus in ihren Fundamenten erschüttert ist, und dafs an Stelle der Sklaverei nunmehr dauernd und in erhöhtem Mafsstabe die freie Arbeit zur Geltung gelangen wird. Das besagt aber eigentlich alles.

Die Exsklavenhalter haben sich mit ihrem Gesetze über „Unterdrückung des Müfsigganges" einen ganz ihren Interessen entsprechenden wirthschaftlichen Plan ausgeheckt. Da derselbe aber nicht durchführbar ist, so wird man nothgedrungenerweise den dringlich werdenden wirthschaftlichen Bedürfnissen auf andere Weise abhelfen müssen. Das Mittel ist durch die Thatsache angedeutet, dafs man gegen entsprechenden Lohn jederzeit Akkordarbeiter haben kann. Wäre es nicht der Fall, so würde die mitten in der Ernte eingetretene Sklavenbefreiung viel gröfsere Verluste verursacht haben, als geschehen ist. Die Berichte fast aller aus dem Innern kommenden Reisenden stimmen darin überein, dafs alle Pflanzer, die überhaupt in der Lage sind Lohn zahlen zu können, so viel Arbeiter finden als sie wünschen. Ein Theil ist allerdings nicht zahlfähig und kann in Folge dessen die Ernte nicht einheimsen. Aber liefs sich denn von der unvermittelt eingetretenen Emanzipation etwas anderes erwarten? Jetzt, d. i. allerdings etwas spät, bietet die Regierung den Bedürftigen Vorschüsse auf die hängende Ernte an. Wer sich damit nicht mehr zu retten vermag, ist das Opfer eines unvorbereitet eingetretenen Fortschrittes. Aber dafs die Abolition ein Fortschritt war, sobald man die Interessen der Allgemeinheit ins Auge fafst, bleibt deswegen eine Thatsache. Es ist fast ein Glück zu nennen, dafs man die Abolition nicht mit einer Regelung der Arbeitsverhältnisse verbunden hat; denn es läfst sich zehn gegen eins wetten, dafs irgend ein unsinniges Gesetz wie das über die Kontraktarbeit (leider noch zu Recht bestehend) oder das beabsichtigte über Zwangsarbeit zum Vorschein gekommen wäre. Heute nehmen die ungeregelt gelassenen Arbeitsverhältnisse ganz von selbst eine natürliche und moderne Form an, die des Akkords. Wird der Arbeiter nicht bezahlt, so hat er das Recht wegzuziehen, was er bekanntlich bei Eingehung eines schriftlichen Kontraktes nicht kann. Und der Pflanzer mufs zahlen, weil er sonst keine Leute bekommt. Ist das nicht ein ganz gewaltiger Fortschritt gegen früher? Läfst man den Verhältnissen Zeit sich zu setzen und schafft man dieses Schreckgespenst von Spezialgesetzgebung für Kontraktarbeiter ab, so können sich ganz erträgliche Zustände entwickeln. Dieser kleine Unterschied zwischen Kontrakt (schriftlich) und Akkord (mündliche Abmachung) oder Übernahme eines Pauschquantums von Arbeit hat eine in hohem Grade zivilisatorische Bedeutung, denn wir haben es jetzt mit einer wirklich freien Arbeit zu thun, die sich innerhalb weniger Wochen zu entwickeln vermochte, nachdem man es versäumt hatte, im Interesse der Pflanzer rechtzeitig ein feudales Arbeitsschema mit Gesetzeskraft auszustatten.

Wird dieser natürliche Verlauf der Dinge nicht durch falsches legislatives Eingreifen gestört (durchaus sicher ist die Sache leider in diesem Augenblicke noch nicht), so liegt auf der Hand, dafs damit Brasilien der Arbeitereinwanderung geöffnet sein würde. Treten alsdann noch einige Agrarreformen hinzu, welche dem Landbesitz Handelswerth verleihen, so öffnet sich damit das Reich auch der Bauerneinwanderung, resp. es können diejenigen Arbeiter, welche Ersparnisse realisirt haben, Gelegenheit zum Landkauf und zur Sefshaftwerdung bekommen. Damit wäre die Masseneinwanderung vermuthlich da. Wir sind noch nicht so weit, aber auf gutem Wege zu diesem Ziele — vorausgesetzt, dafs die Krone sich der feudalen Reaktion energisch entgegenstemmt, was sie vermöge des ihr zustehenden Vetorechtes kann, und sich die Sympathieen des Volkes erhält. Dieses ist ja durch die Emanzipation erst zur Menschenwürdigkeit, zu einem zur Arbeit befähigten Geschlechte aufgestiegen und erkennt die Verdienste der Krone voll und ganz an. Um wie vieles glatter wäre diese Lösung der wirthschaftlichen Fragen als der oben gesetzte Fall eines Rückfalles in den Feudalismus durch parlamentarische Annahme des Gesetzesprojektes über Zwangsarbeit. Läfst die Knechtung der Volksmassen die Revolution und den Zerfall des Reiches als wahrscheinlich vorauserkennen, und würde alsdann der wirthschaftliche und kolonisatorische Fortschritt erst nach eingetretener Konstituirung von unabhängigen Republiken oder eines Republikenbundes eintreten können, so kann das jedenfalls nur dann wünschenswerth für Land und Volk sein, wenn auf keine andere Weise mehr dem Mittelalter und dem Feudalismus eine Ende bereitet werden kann. Die Politik der Krone mufs in jedem Falle konservativ sein, d. h. die gewonnene Kulturposition des Reiches zu halten und womöglich zu stärken suchen. Rückschritt wäre ebenso sicherer Untergang, wie übereilter Fortschritt, d. h. ein solcher, welcher der Volksentwickelung nicht angepafst ist. Schon die Emanzipation war zu plötzlich. Die wüthenden Pflanzer dachten allen Ernstes daran das Kaiserthum zu stürzen und einen feudalen Republikenbund zu gründen. Heute haben sie sich schon etwas beruhigt, besonders da ihnen wohl einleuchten mag, dafs ein feudaler Republikanismus ein Unding, eine Unmöglichkeit ist. Hart genug ist noch heute der auf Krone und Regierung ausgeübte Druck, man möge für die Sklaverei einen Ersatz schaffen; die Regierung ist politisch genug gewesen aus dem fortschrittlichen Fahrwasser scheinbar ins feudale zurückzulenken — denn hoffentlich ist die Sache nur Schein, d. h. man beruhigt die Exsklavenhalter des Parlaments mit feudalen Regierungsvorlagen und zieht die Debatten in die Länge, bis die Arbeitsverhältnisse ohne legislative Einmischung ihre natürliche Entwickelung gefunden haben und alle Welt sich in die neuen Verhältnisse eingelebt hat.

Aus dem Gange der Ereignisse und der heutigen Lage der Verhältnisse dürfte die brasilianische Krone die alte Erfahrung gezogen haben, dafs es im Staate zwei gefährliche soziale Klassen giebt: eine zur Herrschaft gelangte Oligarchie von Grofsen, die als moderne Raubritter alle Ehren und Vortheile auf rechte oder unrechte Weise an sich bringen — und ein zahlreiches Proletariat, das nur Noth zu leiden braucht, um sofort auf Umsturzgedanken zu kommen. Dagegen kann auf die Dauer kein Staat ohne das stets konservative Element eines zahlreichen bürgerlichen Mittelstandes existiren, welcher sich äufserlich und scheinbar den allerverschiedensten politischen Parteien anschliefsen mag, aber stets den Staatsumwälzungen und Revolutionen abhold sein wird. Dieser Mittelstand fehlt leider in Brasilien sehr. Er ist kaum in den Städten und in den Koloniedistrikten vorhanden. Da in Brasilien das Wahlrecht von einem Zensus abhängt, so repräsentirt die Wählerschaft ungefähr den vorhandenen Mittelstand. Ihre Zahl beträgt 150000. Davon gehen 30000 Pflanzer als feudale Elemente ab, weil sie zum Extrem, d. i. zur Oligarchie der Herrschenden gehören. Es bleiben also 120000 Wähler übrig, denen ebensoviele Familien des Mittelstandes entsprechen mögen. Rechnet man etwa 80000 Ausländerfamilien hinzu, so ergiebt das 200000 à 5 Personen = einem 1 Million starken Mittelstande in einer Gesammtbevölkerung von 14 Millionen Seelen! Das ist ein schreiendes Mifsverhältnifs. Das konservative Bürgerelement ist offenbar zu schwach, und seine Vermehrung dürfte ein dringendes Bedürfnifs sein. Das vorhandene heutige Proletariat kann, falls es zur Sefshaftmachung gelangt, mit den Jahrzenten sich zu einem zahlreichen Mittelstande ausbilden; um in denselben einzutreten, bedarf es einer gewissen Kultur, die es noch nicht hat und auch nicht schnell erwerben kann. Mithin dürfte die Herbeiziehung europäischer Kulturelemente heute unabweisbare Nothwendigkeit geworden sein. Eine Bauerneinwanderung in Masse würde die einzig denkbare und mögliche konservative Grundlage des mittleren Bürgerstandes abgeben; der Mittelstand der Städte entwickelt sich bekanntlich erst mit der Produktion, welche in neuen Ländern vornehmlich eine landwirthschaftliche ist.

Damit wäre das Bild der gegenwärtigen Lage in allgemeinen Strichen gezeichnet. Für die deutschen Kolonisationsbestrebungen ist die Kenntnifs dieser allgemeinen Lage vielleicht das wichtigste. Gar manches gut gemeinte Unternehmen ist in den letzten Jahren gescheitert oder doch noch nicht zur Verwirklichung gelangt, weil man nicht merkte, dafs der Gang der Angelegenheiten in Rio Grande do Sul oder Santa Catharina von den unsichtbaren Einflüssen abhing, welche am Zentralsitze des Reichs ihren Ausgangspunkt hatten. Wer herrscht aber an diesem Zentralsitze? Nun, vielleicht hat dieser Artikel darüber einige Auskunft gegeben. Und daneben wird wohl auch soviel erkennbar sein, dafs — mögen reaktionäre und feudale Stürme zur Zeit auch noch so sehr brausen — dies doch nichts bedeutet als eine naturgemäfse Konsequenz eines vielleicht allzuschnell herbeigeführten Sklavenbefreiungsaktes, dessen Folgen, wenn die hiesige Krone fernerhin eine zielbewufste, das Bestehende und Gewonnene erhaltende Politik einhält, schliefslich eher wohlthätige und günstige, denn verderbliche sein können. Denn der Feudalismus ist auf die Dauer kein gefährlicher Gegner mehr, und die Befreiung des Volks theils aus Sklaverei, theils von der erzwungenen Enthaltung von der Produktion hat dem Kaiserhause allgemeine Sympathieen eingetragen. Erhält es sich dieselben und stärkt es den bürgerlichen Mittelstand, so dürfte wohl alsbald eine neue Zeit kolonisatorischer und kultureller Blüte anbrechen. Mit einem zur Produktion befähigten Bürgerstande kann ein Land mit solchen Naturschätzen und klimatischen Vorzügen wie Brasilien, eine glänzende Zukunft gewinnen.

Digitized by Google

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Vortrag des Dr. Karl von den Steinen, Führer der deutschen Xingú-Expedition, in der Sitzung der „geographischen Gesellschaft" von Rio de Janeiro am 17. Juli 1888. (Fortsetzung.) Während dieser Auseinandersetzung kam Antonio herbei, und rasch war ein freundschaftlicher Verkehr hergestellt. Der Indianer war der Häuptling des die erste ihrer Niederlassungen innehabenden Stammes, der hierher gekommen war zu fischen. In seinem Geleite überwanden wir mit Leichtigkeit einige Fälle, und nach einer Reise von 3 Stunden kamen wir an der Niederlassung an, welche etwa ein Kilometer vom Flusse abliegt. Anderen Tages sandte ich die beiden Diener mit der guten Zeitung nach Independencia zurück und blieb allein inmitten der neuen Freunde, die seltene Gelegenheit für meine Studien zu nutzen. Nie werde ich den Aufenthalt in diesem Paradiese vergessen. Mit den Indianern ging ich auf den Fischfang, dem sie im Flusse mit Pfeilschüssen obliegen, indeſs sie auf einem kleinen See den Fischen mit Körben nachstellen, die sie über dieselben zu werfen wissen. Ich begleitete sie nach ihren künstlich hergestellten Waldblöſsen, wo sie Mandioka und Mais bauen, die Bäume des Urwaldes mit Steinbeilen niederlegend, eine Arbeit, angesichts deren man die menschliche Beharrlichkeit bewundern muſs. Stundenlang hockte ich beim Dorfältesten und merkte auf seine Gedanken und Worte, indessen er beschäftigt war, hübsche Körbchen zu flechten. Ich sah den Weibern zu, welche in der groſsen bienenkorbartigen Hütte dabei waren, Mandioka zu zerreiben, im Mörser zu quetschen, abzusieden und groſse Kuchen daraus zu bereiten. Mit Vergnügen nahm ich an, was mir meine freundlichen Wirthe, gekleidet wie Adam und Eva, zu Essen darboten, gebratene Fische, ungesalzenen Mandioka-Brei, Mangabas, Pilli und andere Früchte, die sie nahe den Hütten zogen; nur zu Käfern und ihren dicken Larven, mir unverständliche Leckerbissen, konnte ich mich nicht entschlieſsen. Etwas zu ihrer Erheiterung beizutragen, zeigte ich ihnen die groſsen Wunder unserer Kultur: ich entzündete Streichhölzer; mit Taschenmesser und Scheere schnitt ich ihnen die Haare und Fingernägel, — Verrichtungen, die sie mit Rasirmesser, Gras und Fischzähnen vornehmen müssen; ich zeigte und erklärte ihnen die Magnetnadel, welche sie „Sonne" nannten, weil sie die Richtung gen Mittag anzeigt, und die Taschenuhr, die von ihnen ob des Umstandes, daſs sie auch Nachts arbeitet, „Mond" genannt wurde. Aber der Gipfel des Entzückens für sie war es, wenn ich ihnen Perlen schenkte oder einen Knopf von meiner Kleidung zu trennen erlaubte. Gleich nach Sonnenuntergang erschien der Älteste, in einer Hand ein brennend Holz, die andere voll Tabaksblätter, und wir Männer hockten nieder auf niedrige Klötze und ergaben uns dem Vergnügen des Rauchens. Sie wickelten Zigarren von anderthalb Spannen Länge, den trockenen Taback in die frischen und grünen Blätter eines Sumpfbaumes einrollend, welche einen balsamischen und angenehmen Geruch verbreiteten. Nun erzählten sie mir, welches die anderen die Ufer des Flusses bewohnenden Stämme seien; persönlich aber kannten sie nur die allernächsten Nachbaren, die einzigen, von deren Sprache — gleichfalls karaibisch — sie ein Weniges verstanden. Aufmerksam verfolgten sie jedes Wölkchen am Himmel und unterrichteten mich, auf die Sterne deutend, in einer gar seltsamen Astronomie. Da war die Sonne eine Krone von Araras-Federn, der Mond eine solche von Japú-Federn, der Orion die Horde, die sie brauchen, die Mandioka-Masse zu dörren, die Pleiaden ein Hügel Mandiokamehl, das südliche Kreuz eine Vogelfalle, die Milchstraſse ein laubloser Riesenbaum, der ihnen ein Geräth liefert, mit welchem sie ein dem Neger-Jongo ähnliches Gerassel verursachen. Jeder Vogelruf, jede Thierstimme, die aus dem Walde zu unseren Ohren herüberklang, ward von ihnen aufmerksam beachtet und nachgeahmt. Und ich erzählte ihnen von unseren erstaunlichen Wunderdingen: von den Hunden, mit deren Gebell ich einen ungeheuren Jubel hervorrief, von den Schafen, deren Felle meine Kleider geliefert, und deren „Mäh" der ganze Stamm in begeisterten Rufen wiederholte. Sobald die 3 Canoas aus Jatobá-Rinde angekommen und eine Hütte für unsere Leute errichtet war, besuchten wir alle drei Dörfer der Bakairis und wurden überall mit Freude und Gastlichkeit empfangen.

Die Fälle, die uns ungeachtet der durch die Indianer geleisteten Hülfe die gröſsten Schwierigkeiten verursachten, verschwanden endlich; wir langten bei einem anderen Stamme an, den Nahuquá. Diese bilden das zahlreichste Volk am Veuliseu-Flusse, und ihr aus fünf oder sechs Niederlassungen bestehendes Gebiet wird noch von einem anderen gröſseren Strome durchzogen, dem Kuluene, in welchen sich der Veuliseu ergieſst, und der seinerseits den vornehmsten Zufluſs des Xingú darstellt. Diese Indianer wie die Bakairis, gehören zur Karaibenfamilie, d. h. sie sind Verwandte und wahrscheinlich die Stammeltern des mächtigen Karaibenvolkes, welches nördlich vom Amazonas die Guyanas bewohnt. Ihr Dasein liefert mir neue, höchst werthvolle Beweise für meine Theorie, derzufolge die Karaiben, ursprünglich südlich sitzend, nach Norden ausgewandert sind. Ein zwei Meilen langer Weg führte uns zum Dorfe der Nahuquás, immer zwischen Bäumen hindurch, die mit zahllosen Figuren-Einschnitten bedeckt waren. Unglücklicherweise wuſsten die Nahuquás um unser Kommen, und als wir eintrafen, war keine Seele zu sehen und die Hütten verschlossen. Nachdem wir mit lauter Stimme unsere friedlichen Absichten in die blaue Luft hinein gerufen, zeigten sich viele Männer, umringten uns mit lautem Geschrei, was wir ergötzlich fanden, und riefen: Freunde sind wir, Freunde! — in ihrer Sprache: „atôte, atôte nahuquá atôte atôte atôte!" Die Häuser aber fanden wir leer; die Weiber, die jungen wenigstens, hatten sich mit den Kindern und allen tragbaren Gegenständen in den Wald geflüchtet. Nach einiger Zeit tauchten sie allerdings in kleinen Gruppen wieder auf, allein es erwies sich unmöglich, an den von übergroſser Furcht und Miſstrauen besessenen Leuten Messungen vorzunehmen, Photographien zu fertigen und ihre ethnologischen Eigenthümlichkeiten zu studiren.

Um solcher Widerwärtigkeit beim nächsten Stamme aus dem Wege zu gehen, machte ich mich, nur von zwei wilden Bakairis begleitet, auf den Weg zu den Mehinakús. Ich dachte einfach so: das Richtigste wird sein, allein anzukommen, denn einen einzelnen Mann, sehe er auch noch so fremdartig aus, werden ihrer 200 nicht fürchten; und was mich anbetrifft, so hatte ich keine Furcht vor ihnen, denn für den äuſsersten Fall trug ich am Gürtel den Blitz und den Donner — den Revolver, die einzige Feuerwaffe, die ich mit mir führte (auch unseren Dienern ward nie erlaubt, beim Besuche von Indianer-Niederlassungen mit Flinten bewaffnet einherzugehen). Nach einer Reise von drittehalb Tagen fand ich das Dorf der Mehinakús, etliche Meilen ab im Walde versteckt. Niemand hatte unser Kommen geahnt; ein furchtbarer Tumult erhob sich, als ich in's Dorf eintrat, hinter mir die guten beiden Bakairis, welche schon ein gut Stück vorher die Vorsicht gehabt hatten, mich voller Respekt und Schüchternheit einzuladen, die Ehre des Vortrittes auf mich zu nehmen. Aber was will all dieser teuflische Lärm bedeuten, die Menge dieser nackten und bemalten Männer, die da mit Pfeil und Bogen bewaffnet einhersprangen, sich an die Brust schlagend und groſsen Muth zur Schau tragend? Was will Alles das heiſsen, wenn man weiſs, daſs es nur geschieht, die Furcht zu verbergen, die sie fühlen. Nur ein Umstand ist entschieden unangenehm. Sie packten mich an den Handgelenken, und so, zu irgend welchem Widerstand unfähig, ward ich in die Mitte des Dorfes geführt. So brachten sie mich bis vor die Festhalle, vor welcher niedrige Bänkchen, geformt wie Aasgeier und Panther, standen, auf deren eines sie mich ziemlich unsanft niedersetzten, um mich zu betrachten. Ein Regen von Fragen ward an mich gerichtet, die ich noch nicht verstand. Ihre gastlichen Gesinnungen bewiesen sie durch dargereichte Mandiokakuchen und Brei. Sicherlich ist es bei solchen Gelegenheiten von Nöthen, Geduld und kaltes Blut zu bewahren, und zweifellos kann nur verlieren, wer was Verkehrtes beginnt. Ich that immer mein Möglichstes, recht lustig zu lachen, und gestehe gern, daſs ich meine Geberden unfreiwillig mit im Falle freilich gar seltsamen Sentenzen auf Deutsch begleitete: manchmal mit komischen Versen unseres guten Plattdeutsch, manchmal mit Zitaten unserer groſsen Dichter. Die Hauptsache war, daſs die Indianer Vertrauen zu mir faſsten und meine Genossen später mit feierlichen Förmlichkeiten empfangen wurden. Auch die Mehinakús bewohnen 3 Dörfer. Von da ging's zu den Aueto, deren Hütten inmitten von Kanälen und Seen stehen, die den Mittelpunkt des Veuliseu ausmachen. Hier trafen wir Leute von den Stämmen der Vaurá und Yrastenaú, welche gegen den Batovy hin wohnen. In zwei Dörfern an den Ufern eines groſsartigen Sees hausen die Jaualapiti, elende, arme Fischer, und wenig entfernt von ihnen der stattliche Stamm der Kamayura, echte Tupi, welche die alte allgemeine Sprache reden und uns als Brüder begrüſsten, als sie aus unserem Munde die Wörter vernahmen, deren sie selber sich für viele Thiere und Pflanzen bedienen: jacaré, capim, genipapo, mangaba usw. usw.

Der neunte und letzte Stamm war der der Trumais, der sich von allen anderen Stämmen nicht nur durch die Sprache, sondern auch durch den Körperbau unterscheidet, und den zu klassifiziren mir noch nicht gelang, denn ihre Sprache gleicht nicht entfernt einer mir bekannten. Diese unglücklichen Leute befanden sich in sehr widrigen Zuständen. Sie wohnen nahe dem Zusammenfluſs von Batovy und Veuliseu, wo wir sie schon 1884 antrafen, und in Folge eines zufälligen Schusses in hastiger Flucht ausreiſsen machten. Jetzt fielen ihre alten Feinde, die Suyás, auch Bekannte von uns von der ersten Expedition, über sie her (Botokuden mit Korkscheiben in den durchbohrten Lippen, ein kriegerischer Stamm am oberen Xingú), verbrannten ihr Dorf und tödteten viele Männer. Die Ärmsten flohen mit Weib und Kind gen Süden, von woher wir ankamen, für sie Gegenstände womöglich noch gröſseren Schreckens. Als Dr. Peter Vogel mit Lieutenant Perrot dabei waren, den Punkt des Zusammenflusses vom Batovy und Veuliseu aufzusuchen und an der verlassenen Niederlassung vorüberkamen, trafen wir Anderen durch einen Zufall auf die Trumais in ihren Waldverstecken. Nur von Dr. Paul Ehrenreich begleitet, trat ich eines schönen Abends plötzlich unter diese abscheulich häſslichen Gesellen. Nie in meinem Leben habe ich einem wilderen Auftritt beigewohnt, nie ein solch' Gebrüll der Männer und solch' Weibergekreisch gehört; aber niemals auch sah ich flinkere Hände, eine Hängematte auszuspannen, Gestrüpp zwischen den Bäumen wegzuräumen, — als ich erst den alten Häuptling beruhigt und erklärt hatte, daſs wir zum Zeichen des Friedens bei ihnen bleiben würden. Nur in leichten Strichen will ich in kurzer Beschreibung den Kulturzustand dieser Stämme schildern.

Alle diese Indianer sind von niedriger Statur, wohlproportionirt, gelenkig, von der Farbe hellen Tones, schwarzhaarig, einzelne Individuen lockig. Die Trumais unterscheiden sich durch schwächeren Körperbau und rohere Gesichtszüge. Alle gehen gänzlich nackt einher, nur die Weiber tragen ein äuſserst bescheidenes, dreieckiges, aus Palmblatt gefertigtes Schürzchen, etwas gröſser als ein Auge, kleiner als ein Ohr. In dieser Hinsicht ist ihnen das Schamgefühl, ein Ergebniſs unserer Erziehung, völlig unbekannt. Aber unbestritten ist auch, daſs bereits nach nur kurzem Aufenthalt unter ihnen ihre Nacktheit nicht mehr auffällt; durch die Gewohnheit verschwindet das Fehlen der Kleidung vor unseren Augen. Auch wir, sagte schon ein Philosoph, sind am Ende doch nur nackt unter unseren Kleidern. Die Weiber lassen die Haare auf die Schultern fallen, die der Männer werden rund geschnitten, und in zahlreichen Stämmen ist die Tonsur Brauch, ursprünglich ein nationales Unterscheidungszeichen, das man irrthümlich den Patern entlehnt wähnte. Alle Gesichts- und Körperhaare werden sorgfältig herausgezupft, und die Augenwimpern schon den Kindern ausgerissen. Sie lieben es, sich mit Kohlenstaub einzureiben, oder dem rothen Fett des Piki und Uruku, auf welchem Mücken und Moskitos kleben bleiben und sterben. Die runden oder länglichrunden Häuser sind hoch und luftig und gut gegen Regen eingedeckt. Sie stehen gewöhnlich in weitem Kreise, in dessen Mitte die nicht bewohnte Festhalle errichtet ist. Den Weibern ist nicht erlaubt, dieses Haus zu betreten, und um ihrer Neugierde zu wehren, dient als Eingang eine Oeffnung, die kaum einen Meter

Digitized by Google

Höhe hat. Hier, inmitten des Dorfes, Aller Augen zugänglich, brachten wir die Nächte hin, oft die unbequeme Pforte verwünschend, durch die man nur kriechend und auf den Knieen rutschend gelangen konnte. Die Häuser dienen stets mehreren Familien zur Wohnung und sind angefüllt mit Kürbisflaschen, Pfannen, Körbchen mit Mundvorrath, Waffen und Werkzeugen. Die Hängematten, aus Palmenfaser oder Baumwolle mit Hülfe zweier in den Boden geschlagener Pflöcke gefertigte Handarbeit, hängen in der Richtung der Radien durch die ganze Hütte hin. Gewöhnlich sind mehrere Feuerherde vorhanden, und die Nacht durch wird das Feuer unterhalten, denn es vermittelst Reibung zweier Hölzer wiederzuerzeugen, ist denn doch eine recht mühselige Arbeit. Ackerbau und Fischfang liefern ihnen die hauptsächlichsten Nahrungsmittel; die Jagd ist von geringerer Bedeutung; als Hausthiere kennen sie nur Papageien, Periquites und Yapus; vor unseren Hunden hatten sie grofse Furcht. Sie bauen den einheimischen Mais an, Piki, Mangaba, Baumwolle, Taback, Bokayuva-Palmen, hie und da auch süfse Kartoffeln, Carà, Fubá. Ganz unbekannt waren ihnen Reis, Zuckerrohr, Aipim, ferner Bananen, sowohl die hiesige, wie die von St. Thomas und andere. Ihre Waldschläge sind von beträchtlicher Ausdehnung, und können den Vergleich mit solchen zivilisirter Arbeiter wohl aushalten. Und sie sind hergestellt vermittelst geschliffener Steine, kleiner als eine Mannashand, die an einem hölzernen Stiele befestigt sind. Von höchster Bewunderung erfüllt wanderten wir von einem Waldschlag (roça) zum anderen und staunten die gefällten Riesen des Urwaldes an, deren Stümpfe noch die zahllosen Spuren der mit Steinwerkzeugen geführten Hiebe zeigten. Nie werden wir vergessen, mit wieviel Staunen die Indianer unsere Beile betrachteten und unser Arbeiten — das der „Karaibas" (so nannten sie die Fremden) — mit dem ihrigen verglichen. Sie sagten oft: „Die Sonne geht auf, der Bakairi fällt Holz im Walde, — die Sonne steht im Mittag, der Bakairi schlägt drauf los, mit leerem Magen, der Arm wird ihm schon müde, — die Sonne sinkt und geht unter, und noch haut der Bakairi, und noch ward er nicht fertig; — da kommt der „Karaiba" mit seinem Eisen — tök, tök, da liegt der Stamm." Das erste Beil erhielten die Auetos im Tausch gegen eine grofse Canôa, die sie auf einem meilenlangen Waldpfade von ihrem See zum Flusse auf ihren Schultern zu schleppen hatten, und doch zeigten sie sich höchlich zufrieden mit dem brillanten Geschäft, das sie gemacht hatten. Die Steine dienen ihnen zu Beilen und Hämmern, spitze Stücke benutzen sie zur Ausbohrung von Stein- und Muschelringen, die sie sich um den Hals hängen. Die Zähne gewisser Fische vertreten die Stelle der Messer. Durchbohrte Flufsmuscheln wenden sie an, Holz zu ebnen und zu glätten. Das Erdreich wenden sie mit spitzen Hölzern oder auch mit den Krallen des grofsen Gürtelthieres (Tatú canastra). Die zu Beilen geeignetsten Steine werden in den Betten von Bächen aufgelesen, die sich im Besitze eines einzigen Stammes befinden. Von diesem beziehen die anderen diese Steine. Nur darf man daraus nicht folgern, dafs jene Indianer einen Begriff vom wirklichen Tauschhandel haben. Bei den Besuchen eines fremden Stammes schleppt jeder Indianer mit sich, was er an selbstgefertigten Gegenständen übrig hat, z. B. Baumwollenfäden, Kürbisflaschen usw.; das giebt er hin und empfängt dafür bei der Abreise, was er am Nöthigsten braucht. Tausch von Sachen aber unter Berücksichtigung der Idee vom Werthe derselben ist ihnen völlig unbekannt. Durch ihre Beziehungen zu uns wurden sie schon aufgeklärter hierin, blieben aber doch noch Dummköpfe genug, dafs sie, die uns eine Canôa für ein amerikanisches Beil gaben, nun auch ein solches für ein Körbchen eben am Boden aufgelesener Mangabefrüchte begehrten. Diese primitive Form von Handelsverkehr erstreckt sich noch auf andere unentbehrliche Hausgeräthe, nämlich die Töpferwaare. In den Versuchen, den Thongefäfsen Thiergestalt zu geben, Gürtelthiere, Jabutis, Fledermäuse nachzubilden, verräth sich ein bescheidener, aber bemerkenswerther Anfang künstlerischen Bestrebens. Nur Weiber fertigen die Pfannen, denn von ihnen, den Köchinnen, wurden diese erfunden. Auch sind es nur die Weiber gewisser Stämme, die diese Kunst verstehen, und es ist höchlich interessant zu erfahren, dafs diese Stämme jener Gruppe zugehören, welche ich aus bestimmten sprachlichen Gründen unter die nu-aruak klassifizirte, deren nördlich vom Amazonas hausende Verwandte in der keramischen Industrie Hervorragendes leisten. Sonach scheinen in allen wichtigen Punkten Sprachforschung und Ethnologie bei diesen Xingú-Stämmen sich auf charakteristische Weise zu vereinigen zur Aufklärung ihres Ursprungs. Es ist beachtenswerth, dafs es ebenfalls nur die Weiber dieser keramischer Kunstfertigkeit kundigen Stämme sind, welche sich auf die Kunst verstehen, den menschlichen Körper mit Zierruthen zu punktiren, die sofort an die Figuren auf den Gefäfsen erinnern. Alles Neue wird mit Urucu angestrichen, obschon diese Färbung in kurzer Zeit beim Gebrauch verschwindet. Mit Urucu bemalen sich Erwachsene und Kinder, wenn es gilt, Gäste oder heimkehrende Verwandte festlich zu empfangen. Die vollkommensten Erzeugnisse ihrer Kunst sind die Masken, die sie bei Tänzen gebrauchen. Unter den Tupi-Stämmen am Xingú sind dieselben aus bemaltem Gewebe hergestellt, bei den übrigen aus schweren Holzstücken, mit grofsen Nasen und kleinen Augenöffnungen, symmetrisch aufgezeichnetem Gesicht, einem Gebifs aus Fischzähnen und Augen aus Flufsmuscheln. Vielen uns zu Ehren veranstalteten Tänzen wohnten wir bei, die zuweilen die ganze Nacht durch dauerten. In der Regel nahmen nur die Männer theil daran; sie erscheinen in ihrem Federschmuck, den Körper in Gewänder aus Palmblattfasern gehüllt. Diese Vorführungen sind von mancherlei Formen, immer aber wird mit dem Fufse gestampft und der Takt beständig durch Maracá (Zymbel aus Kürbifs oder Kokosnufs) und Chocalho (Art Schelle) markirt; gleichzeitig singen sie einfache Weisen, meist melancholischen und feierlichen Klanges, deren Text alte Wörter enthält, deren Sinn sie selber nicht verstehen.

(Schlufs folgt.)

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

V. und VI. Jahresbericht (1886—88) des Württemberger Vereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande. Unter Redaktion von E. Metzger. Stuttgart 1888.

Wie die früheren Jahresberichte des Vereins, die im Export (Jahrgang 1885, Nr. 4 und Jahrgang 1886, Nr. 43) eingehend besprochen worden sind, zeichnet sich auch der gegenwärtige durch eine Anzahl trefflicher Arbeiten aus und läfst in seinem geschäftlichen Theil erkennen, dafs der Verein unter der Leitung des Herrn Professor Dr. Huber fortfährt, eine rührige Thätigkeit auf dem Gebiete unserer gemeinsamen Bestrebungen zu entwickeln. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder bezifferte sich am 1. Juni 1888 auf 265 (6 mehr als am 1. Januar 1886), die der korrespondirenden Mitglieder auf 5. Protektor des Vereins ist Se. Hoheit Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar-Eisenach; unter den ordentlichen Mitgliedern werden aber noch folgende Fürsten: Se. Königl. Hoheit Prinz Wilhelm von Württemberg, Se. Durchlaucht Herzog Wilhelm von Urach, Graf zu Württemberg, Se. Durchlaucht Fürst Karl von Urach, Graf von Württemberg und Se. Durchlaucht Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg und als Ehrenmitglied Konsul Speidel in Saigon genannt. Vom 19. Februar 1886 bis zum 29. Februar 1888 wurden im Verein im Ganzen 19 Vorträge gehalten. Das von Herrn Prof. Zilling verwaltete Handelsgeographische Museum, welches nach dem letzten Jahresberichte ca. 300 Nummern umfafste, hat sich inzwischen durch Schenkungen von Jul. Heuls in Moskau, Dr. Hofmeister in Stuttgart und Theodor Hartenstein in Sidney, sowie durch Ankauf aus dem Museum des Zentralvereins für Handelsgeographie in Berlin nahezu verdoppelt. Auch die Bibliothek hat sich, namentlich durch den Schriftenaustausch, der mit 83 in- und ausländischen Gesellschaften gepflogen wird, sehr bedeutend vermehrt. Im Jahre 1887 unterstützte der Verein die auf die Gründung einer Ackerbaukolonie in Brasilien abzielenden Pläne des Herrn Ed. Föhr; das inzwischen zu Stande gekommene Unternehmen ist aber vom Verein ganz unabhängig. Sehr verdient hat sich der Verein durch die Herausgabe der „Übersicht über die Litteratur der Württembergischen und Hohenzollernschen Landeskunde" gemacht.

Die Betheiligung der Mitglieder unserer Zeitschrift blieb nach wie vor eine sehr rege.

Vier Mitglieder wurden während der Zeit, auf welche sich der Bericht bezieht, durch den Tod abberufen, darunter auch August Kapler, dem der Schriftführer des Vereins, Herr Emil Metzger, im vorliegenden Jahresberichte einen warm empfundenen Nachruf widmet. Kapler war ein Self-made-man in des Wortes weitester Bedeutung. Im Jahre 1815 geboren und unter ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, erlernte er das Spezereigeschäft und wanderte als zwanzigjähriger Jüngling nach Surinam aus. Seine Erlebnisse daselbst hat er in der Schrift „Sechs Jahre in Surinam", Stuttgart 1854, in anziehender Weise geschildert. 1812 kam er nach Deutschland, um sich zu vermählen und alsbald wieder in sein Adoptivvaterland zurückzukehren, wo er mit geringen Unterbrechungen bis zum Jahre 1878 in vielseitigster Weise thätig war. (Vergl. A. Kapler „Holländisch-Guiana" Stuttgart 1881 und „Surinam, sein Land, seine Natur, Bevölkerung und seine Kulturverhältnisse", Stuttgart, J. G. Cotta, 1887.)

Gerade das letztgenannte Werk trug ihm, dem Autodidakten, auch von Seiten der naturwissenschaftlichen Fachgelehrten manche Anerkennung ein, und zahlreiche wissenschaftliche Zeitschriften warben um seine Mitarbeiterschaft. Für die Kolonisation Surinams durch Europäer trat er wiederholt energisch ein, fand aber mit dieser Idee einen, wie uns scheinen will, berechtigten Widerstand. Unermüdlich thätig bis zu seinem Ende machte er noch als alter Mann grofse Ausflüge nach Italien und dem Orient, ja sogar eine Reise um die Welt, deren Genufs ihm allerdings durch Krankheit sehr getrübt wurde. Um den Württembergischen Verein für Handelsgeographie und dessen Bestrebungen, die ja auch unser Blatt vertritt, hat er sich durch Wort und Schrift verdient gemacht, und sein Andenken wird in Deutschland in Ehren gehalten werden.

Unter den wissenschaftlichen Beiträgen, welche der vorliegende Jahresbericht enthält, heben wir an erster Stelle einen Vortrag von Dr. O. Hahn über Wanderung, Auswanderung und Kolonien hervor. Der Verfasser sah einst in der Arbeits-Assoziation, Produktionsgenossenschaften usw. das Heil für eine Besserung der allgemeinen sozialen Verhältnisse bei uns; seine Reisen in Süd- und Nord-Amerika belehrten ihn aber eines Besseren. Dort fand er, wie er behauptet, das Problem der Beseitigung der Armuth durch die Leichtigkeit des Landerwerbes gelöst und erkannte in der Beschaffung von Grundeigenthum für den Besitzlosen das naturgesetzliche Mittel zur Beseitigung der gegenwärtigen sozialen Mifsstände. Er sucht nun in seinem Vortrage nachzuweisen, dafs die Zahl der Menschen eines Staates in einem naturgesetzlichen Verhältnisse zum Boden und zur Bodenfläche des Staatsgebietes steht, und dafs bei uns dieses Verhältnifs nicht mehr das richtige ist, weswegen auch die Auswanderung und der Erwerb von Kolonien staatlicherseits nicht nur nicht gehemmt, sondern sogar nach Kräften gefördert werden müfste. Der Verfasser geht sogar soweit, vom Staate zu verlangen, die Auswanderungslustigen von der Militärpflicht zu befreien und weist auf England hin, dessen Wehrverfassung die freie Bewegung der jungen Leute gestatte, durch deren Arbeit im Auslande dem Mutterlande unendlich mehr eingebracht würde, als sie ihm durch den Militärdienst leisten könnten. Er scheint aber gar nicht zu berücksichtigen, dafs die exponirte Lage unseres Vaterlandes zwischen zwei mächtigen Gegnern eine weit stärkere militärische Organisation als die des benachbarten Inselreiches bedingt, und dafs Deutschland mit einem blofsem Söldnerheer bald in den Zustand seiner

Digitized by Google

früheren politischen Ohnmacht herabsinken würde. Auch wir wünschen bei der Verschrobenheit unserer agrarischen Verhältnisse, durch welche eine gedeihliche innere Kolonisation geradezu unmöglich gemacht wird, eine Organisation der Auswanderung nach nationalen und wirthschaftlichen Prinzipien, aber nie und nimmermehr auf Kosten unserer Wehrkraft. Warum übrigens der Verfasser die agrarreformatorischen Vorschläge eines Rodbertus, H. George, Flürscheim u. A. ganz unberücksichtigt gelassen, ist uns nicht ganz klar. Unseres Erachtens läfst sich die Frage, ob wir an Übervölkerung leiden oder nicht, gar nicht diskutiren, ohne zu jenen Vorschlägen Stellung zu nehmen. Auch die Ansicht des Verfassers über die günstigen Ansiedlungsbedingungen in den Ver. Staaten scheinen nicht mehr ganz zutreffend zu sein. Die besseren Territorien sind lange schon besiedelt und die Durchführung des Heimstättegesetzes macht jährlich gröfsere Schwierigkeiten. Dabei haben die Nativisten die gesetzliche Beschränkung der europäischen Einwanderung durchzusetzen gewufst; fast jedes Schiff bringt unbemittelte europäische Auswanderer, welche man in New-York nicht landen lassen wollte, in die Heimath zurück, und das Kapital monopolisirt dort Ackerbau und Industrie in weit schlimmerer Weise als in Europa, so dafs uns in den Zeitungen jenes sogenannten freiesten aller Länder wahre Schreckensbilder von der Ausnutzung der arbeitenden Klasse durch das Kapital aufgerollt werden, Bilder, vor denen jeder Manchestermann bei uns beschämt erröthen mufs.

Wenn wir nun aber auch dem Verfasser nicht nach jeder Richtung hin beistimmen können, so haben wir doch aus seinem Vortrage eine lebhafte Anregung zur näheren Prüfung der von ihm aufgestellten Gesichtspunkte gewonnen, und können denselben unsern Lesern dringend zum Studium empfehlen.

Diese Empfehlung möchten wir aber auch auf alle anderen Vorträge ausgedehnt wissen, welche der vorliegende Jahresbericht enthält; denn sie behandeln sämmtlich Gegenstände, von denen wir wissen, dafs sie unsere Leser interessiren.

Der Missionar A. Mann berichtet über die Verhältnisse in der englischen Kolonie Lagos; Bergrath Dr. Klüpfel beschäftigt sich in geistreicher Weise mit dem Thema: „Handelsbilanz und Volkshaushalt" und erblickt das wichtigste Mittel zur Hebung beider in der Förderung des Exportes; R. Haurand beschreibt seine Reise im Kaukasus und in Armenien und liefert uns von diesen Gebieten eine aufserordentlich anschauliche Schilderung; Premierlieutenant E. Krenzler weist in seinem Vortrage auf die Nothwendigkeit der Unterdrückung der Sklaverei in Ost-Afrika hin, wenn wir den Arabern wirksam begegnen und den Kulturaufgaben, die uns dort gestellt sind, gerecht werden wollen, und Emil Metzger schildert uns mit grofser Anschaulichkeit die Entwickelung der Verhältnisse in der niederländischen Kolonie Deli auf Sumatra während der Jahre 1863—1888, namentlich in wirthschaftlicher Beziehung.

In einem bibliographischen Anhange wird dann noch eine grofse Anzahl geographischer Schriften von verschiedenen Autoren besprochen.

Briefkasten.

Grofser internationaler Wettstreit zu Brüssel, Donnerstag, 30 August. Die Präsidenten der deutschen Kommission für den grofsen internationalen Wettstreit zu Brüssel, Baron von Landsberg-Steinfurt und Generalkonsul Goldberger, geben Folgendes bekannt: In den am 28., 29. und 30. cr. stattgehabten Sitzungen der deutschen Kommission des grofsen internationalen Wettstreits in Brüssel sind die zur Kenntnifs derselben gelangten, gegen den stellvertretenden Kommissar erhobenen Beschwerden für begründet nicht erachtet worden. Die deutsche Kommission hat der belgischen Regierung die Vorschläge für die Jury unterbreitet, welche am 10. September ihre Arbeit beginnen wird. Es wurde ferner beschlossen, sämmtliche deutsche Aussteller durch ein Rundschreiben darauf hinzuweisen, stets etwaige Beschwerden gegen die Geschäftsführung in Brüssel nur an die allein mafsgebende Instanz, die deutsche Kommission zu Berlin, gelangen zu lassen. Es darf gehofft werden, dafs durch diese Anordnungen weitere Agitationen, durch welche die Interessen der Aussteller nur geschädigt werden können, unterbleiben.

— E. in Leipzig. Dafs die Nachrichten aus Marokko mit gröfster Vorsicht aufzunehmen sind, haben wir bereits bei früheren Gelegenheiten wiederholt hervorgehoben. Unsere vorjährige Warnung: die Mittheilungen über die angebliche Vergiftung des Sultans wie über seine Niederlagen ernst zu nehmen, haben sich völlig bestätigt. (Vergl. „Export" Nr. 41 1887.) Ebenso sind die via Madrid zu uns gelangenden Nachrichten mit Vorsicht und Zweifel aufzunehmen, da die Spanier wegen ihrer Annexionsgelüste gegenüber Marokko, die Verhältnisse dieses Landes im Interesse einer spanischen Intervention als anarchische darzustellen belieben. Der Tod des Sultans oder fortgesetzte Niederlagen desselben und die dadurch begünstigte Anarchie, würden die spanischen Invasionsneigungen sehr befördern und für den in Verlegenheit befindlichen Ministerien einen willkommenen Ableiter der inneren Wirren abgeben. Bei der Dezentralisation der vom Sultan noch unabhängigen Stämme und deren verhältnifsmäfsig geringer Macht, ist an eine Niederlage des Herrschers nicht wohl zu denken. Alle ähnlichen Mittheilungen aus früheren Jahren haben sich einfach als Lügen herausgestellt. Dergleichen falsche Gerüchte kursiren in Marokko sehr häufig. Sie werden auch garnicht selten von der dortigen Regierung verbreitet, um deren Gegner aus ihrer reservirten Haltung hervorzulocken, sie zu Widersetzlichkeiten und Aufständen zu verleiten und dann — echt orientalisch — niederzumetzeln. Die Rache, welche der Sultan für seinen im vorigen Jahre angeblich von den Aufständischen getödteten Oheim Muley genommen haben soll, scheint sehr fraglicher Natur, da noch keineswegs festgestellt ist, welcher Stamm den Verwandten des Sultans umgebracht hat. Es wird vielmehr von anderer Seite behauptet, dafs Muley den Handlangern von Palastintriguen zum Opfer gefallen sei. Wir stehen weder für die eine noch die andere Version ein, und möchten davor warnen sowohl den gewohnheitsmäfsigen marokkanischen Lügen als auch den „chateaux en Espagne" zuviel Vertrauen zu schenken. — Die betreffende Zeitung in Tanger, welche zur Invasion auffordert, wird mit spanischem Gelde erhalten.

— Herr R. O. Lohedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Petropolis" hat ausgehend am 24. August 8 Uhr Abends Madeira passirt. „Hamburg" ist am 24. August Mittags von Rio de Janeiro nach Hamburg abgegangen. „Rio" hat rückkehrend am 25. August Nachmittags St. Vincent passirt. „Uruguay" ist am 24. August Nachmittags von Bahia nach Europa abgegangen. „Desterro" hat am 26. August Nachmittags 4 Uhr Dover passirt. „Tijuca" ist ausgehend am 26. August Nachmittags von Lissabon nach Brasilien weitergegangen. „Paranagua" ist ausgehend am 25. August Mittags in Montevideo angekommen. „Argentina und Bahia" sind ausgehend am 27. August Vormittags in Bahia angekommen. „Belgrano" hat rückkehrend am 27. August Nachmittags 5 Uhr Dover passirt. „Valparaiso" ist ausgehend am 28. August Nachmittags in Montevideo angekommen. „Buenos Aires" ist am 31. August Nachmittags von Madeira nach dem La Plata weitergegangen. „Pernambuco" ist am 31. August von Bahia nach Europa abgegangen.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampferabfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

New York Dampfer „Wieland" (via Havre), 9. September, Dampfer „Marsala", 12. September, Dampfer „Moravia" (via Havre), 16. September, Dampfer „Polynesia", 19. September, Dampfer „Taormina" 26. September.
Boston U. S. Dampfer „City of Lincoln", ladebereit.
Quebec, Montreal ev. via Antwerpen Dampfer „Bremn", 15. September, Dampfer „Wandrahm", 25. September, Dampfer „Grasbrook", 5. Oktober.
Baltimore Dampfer „Madura", prompt.
Philadelphia Dampfer „Remembrance", 20./25. September.
Wilmington ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Charleston S. C. ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Savannah ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
New Orleans ein Dampfer im September.
West-Indien Dampfer „Saxonia", 12. September.
Mexico Dampfer „Ascania" 1. Oktober.
Rio de Janeiro und Santos via Lissabon Dampfer „India", 11. September Abends.
Bahia, Rio de Janeiro, São Francisco und Santos Dampfer „Corrientes" 18. September Abends.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos via Lissabon Dampfer „Uruguay", 25. September Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario San Nicolas via Madeira Dampfer „Desterro", 13. September Abends, Dampfer „Belgrano", 20. September Abends „Rio" 27. September Abends.
Chile, Peru Dampfer „Sakkarah", 10. September, Dampfer „Titania", 20. September, ladebereit, Dampfer „Roma", 15. Oktober Abends.
Zentral-Amerika Dampfer „Memphis", 24. September, Dampfer „Lavinia", 15. November, Dampfer „Bianca", 15. Dezember.
Westküste Afrikas Madeira, Gorée, Liberia, Accra, Lagos sel. Dampfer „Ella Woermann", 15. September.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan, Dampfer „Bellona", 15. September, Dampfer „Cassandra", 30. September.
Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai Dampfer „Yorkshire", 15. September.
Penang, Singapore, Hongkong, Yokohama, Hiogo, Nagasaki, Antwerpen und London anlaufend, Dampfer „Denbighshire", 10. September, Dampfer „Monmouthshire", folgt.

— Seitens des „Norddeutschen Lloyd" wird für die Australischen und Neu-Seeland-Häfen ein neuer Fracht-Tarif veröffentlicht, gemäfs welchem die Raten für die ersten 3 Klassen (Mafsgüter) sich um je 5 ℳ erhöhen; laut vorliegender Mittheilung vom „Norddeutschen Lloyd" soll die Erhöhung in Kraft treten bei der nächsten Expedition Ende dieses Monats von Hamburg, Anfangs Oktober von Bremerhaven (Dampfer „Habsburg"). — Engagements die vor Bekanntmachung der Erhöhung geschlossen sind, dürften noch zur alten Rate zur Erledigung kommen.

— Die „Dampfschiff-Rhederei Hansa" hat folgendes Rundschreiben, datirt vom 16. August, herausgegeben:

„Mit Gegenwärtigem erlaube mir den Herrn Verladern nach Canada die Mittheilung zu machen, dafs anfangend mit der Expedition des **Dampfers „Cremon", 5. September a. c. nach Quebec und Montreal** eine Erhöhung der Frachten um 2 sh. 6 d. per ton Mafs resp. Gewicht, auf alle vier Klassen des ausgegebenen Tarifs, stattfindet. Die Durchfrachten nach dem Innern Canadas werden in demselben Verhältnifs berechnet."

Es ist als ein sehr erfreuliches Zeichen zu betrachten, dafs diese junge Kompagnie der es anfangs schwer zu werden schien, Terrain zu gewinnen, ihre Fracht bei starkem Güterzuflufs immer mehr heraufsetzen kann und in Bezug auf den Frachtenmarkt im Allgemeinen sowohl für Dampfer als für Segler, ein fortdauerndes Steigen berichtet werden kann.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

478. Die Firma A. Kunze & Co. Fabrik für Papp-Sargverzierungen in Buchholz in Sachsen theilt uns mit, dafs nach dem Hinscheiden des Herrn Emil Kunze sen. die Geschäfte der Firma von dessen Söhnen Albert Emil und Karl Edmond Kunze in unveränderter Weise fortgesetzt werden.

479. Ein seit 16 Jahren in Marseille thätiger Agent, welcher für bedeutende Häuser nach Indien, Persien, der Levante, Marokko usw. exportirt, wünscht noch die Vertretung für farbige Tuche (Genre Levante), Flanells, Merinos, Seidenstoffe, überhaupt für Gewebe sowie auch für Kramwaaren zu übernehmen. Offerten unter L. L. 419 an die Deutsche Exportbank. Korrespondenz nur französisch.

480. Wir haben aus Alexandrien (Egypten) Nachfrage nach Neuheiten für Haus- und Haushaltungsgegenstände. Offerten erbeten unter L. L. 420 an die Deutsche Exportbank.

481. Wir haben Nachfrage nach Paprika-Schneidemaschinen (Paprika in Schoten). Offerten erbeten unter L. L. 421 an die Deutsche Exportbank.

482. Ein renommirtes Haus in Belgrad sucht gröfsere Abnehmer für Nufsbaumholz, welches sich zu Gewehrschäften oder Möbeln eignet. Offerten erbeten unter L. L. 422 an die Deutsche Exportbank.

483. Wir werden auf Grund zuverlässiger Berichte auf das schwindelhafte Treiben der Firma L. D. Giain in Odessa aufmerksam gemacht. Da sich dieselbe in letzter Zeit auch mehrfach an deutsche Industrielle gewandt und dieselben geschädigt hat, so warnen wir hiermit die deutsche Geschäftswelt vor der genannten Firma.

484. Eine gut eingeführte ältere Firma mit besten Referenzen in Ancona (Italien) sucht die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten von Tuch- und Seidenwaaren. Offerten erbeten unter L. L. 423 an die Deutsche Exportbank.

Digitized by Google

485. Eine renommirte deutsche Fabrik, welche in Eisen- und Stahlwaaren aller Art sehr exportfähig ist, wünscht mit branchekundigen Vertretern an den bedeutenderen Handelsplätzen Australiens in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 424 an die Deutsche Exportbank.

486. Für eine alte angesehene Thüringer Waffenfabrik werden tüchtige Vertreter im Auslande gesucht. Offerten erbeten unter L. L. 425 an die Deutsche Exportbank.

487. Eine der gröfsten deutschen Fabriken mechanischer Flaschenverschlüsse sucht im In- und Auslande tüchtige sachkundige Agenten. Offerten erbeten unter L. L. 426 an die Deutsche Exportbank.

488. Eine seit einer Reihe von Jahren in Marseille arbeitende Firma, wünscht direkte Verbindungen mit Tabakexporteuren in Mexico anzuknüpfen. Gleichzeitig sucht diese Firma auch Verbindungen mit deutschen Häusern, welche Bedarf an konservirten Früchten aus dem Orient haben. Offerten unter L. L. 427 an die Deutsche Exportbank.

489. Wir haben aus der Republik Columbia Nachfrage nach kleinen Spinnmaschinen, welche die Herstellung verschiedener Garne — nach eingesandten Mustern — ermöglichen und die täglich ungefähr 20 bis 30 Pfund Baumwolle zu verarbeiten vermögen. Offerten nebst Preisangaben frei Bord Hamburg erbeten unter L. L. 428 an die Deutsche Exportbank.

490. Ein tüchtiger Kaufmann in Lissabon, welcher bereits 8 Jahre in dortigen Häusern thätig war und bei der Kundschaft bestens eingeführt ist, beabsichtigt sich daselbst als Agent niederzulassen und wünscht zu diesem Zwecke Vertretungen für alle dort gangbaren Artikel. Offerten unter L. L. 429 an die Deutsche Exportbank.

491. Die „Allgemeine Sparkasse" zu Hermannstadt (Siebenbürgen) hat uns den kommissionsweisen Vertrieb ihrer Sparkassen-Pfandbriefe: Emission 1, 5% mit 10% Verloosungsprämie übertragen.

Wir haben noch 5% Pfandbriefe der „Allgemeinen Sparkasse" zu Hermanstadt (Siebenbürgen) à 1000, 500 und 100 fl ö. W. zum Kurse von 102 abzugeben. Anfragen unter Chiffre L. L. 431 an die Deutsche Exportbank. Diese zur I Emission (im Gesammtbetrage von 1 Million fl ö. W.) gehörigen Pfandbriefe, welche mit einer Prämie von 10% ausgeloost werden, sind bis auf einen kleinen Rest vergriffen und wollen sich Käufer dieses durchaus sicheren Papieres baldigst melden. Statuten, Jahresberichte usw. stehen zur Verfügung.

492. Die Firma Fr. Halbach in Loer (Strohpappen-Fabrik) theilt uns mit, dafs sie in Folge der Unbeständigkeit der Strohpreise, welche trotz erreichter nie dagewesener Höhe noch täglich steigen, gezwungen ist, vorläufig neue Ordres auf Strohpappen nicht mehr annehmen zu können.

493. Eine Levantiner Firma ersucht uns um Vermittelung von Offerten in Glaserdiamanten. Regulirt wird per Kasse. Offerten sofort erbeten an die Deutsche Exportbank unter L. L. 430.

494. Der Siebenbürger Keller-Verein (Genossenschaft) in Klausenburg, welcher unter Direktion des Herrn Stephan Andreas Roth neuerdings mit grofsem Erfolge den Export siebenbürgischer Weine und Champagner betreibt, hat die Firma Wisotzky & Co., Berlin C., Spandauer Brücke 6, mit seiner Vertretung in Deutschland betraut. Die gedachte Firma unterhält ein gröfseres Lager siebenbürgischer Weinmarken, so dafs die ihr aus Deutschland zugehenden Aufträge in kürzester Zeit erledigt werden können. Preislisten usw. sind durch gedachte Firma zu beziehen.

495. Ein gut eingeführtes Haus in Stockholm wünscht mit leistungsfähigen Firmen für:

1. Terpentinöl in Hamburg, Antwerpen, Havre und Bordeaux.
2. Farbhölzer in Hamburg, Bremen, London usw.
3. Kaffee in Rio und Santos und
4. Elektrische Kabel (Telegraphie und Telephonie)

in Verbindung zu treten. Gefl. Offerten werden unter L. L. 431 an die Deutsche Exportbank erbeten.

496. Ein südeuropäisches Importhaus sucht beste Bezugsquellen für verzinkte Röhren. Nur erste und leistungsfähigste Firmen wollen Offerten nebst Katalogen an die Deutsche Exportbank unter Chiffre L. L. 432 einsenden. Es handelt sich um grössere Ordres.

ANZEIGEN.

August Blumenthal—Spedition—Hamburg.

Regelmässiger Durchverkehr

Hamburg—Neu Seeland

ab London mit Schiffen der
„Shaw Savill and Albion Company Limited",
„New Zealand Shipping Company Limited".
Durch-Konnossemente zu billigsten Durchfrachten. Es wird angekündigt dafs Veränderungen in den Frachtraten eingetreten sind.

August Blumenthal—Hamburg.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule. [40]

LEONHARDI'S TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent. ALIZARINTINTE
unter anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN, sowie verwandter SPECIALITÄTEN. [17]

Credite!

Durch Diskontirung ges. Wechsel u. Akzepte erhalten unter strengster Diskretion solide Kaufleute u. Fabrikanten gegen Sicherstellung durch gute Bürgen, Kautions-Hypotheken usw. Auch Konto-Korrent-Eröffnung mit Kredit! Vorschufs auf Waaren aller Art mit Verkauf inzwischen. Einkauf für Exporteure besorgt. (Rückporto) Ausführliche Offert. unter „Bank 480" an „Invalidendank", Leipzig erbeten. [136]



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
gültig für den Monat September 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, via Suez-Canal nach Hongkong über Brindisi, Port Said, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua und Hodeidah;
in Colombo nach Madras und Calcutta.

Egypten, Donnerstag zu Mittag nach Alexandrien über Brindisi (vierzehntägige Verbindung mit Port Said und Syrien, Abfahrten von Triest am 6. und 20.)

Levante, Mittwoch, jeden zweiten (5. und 19.) um 4 Uhr Nachmittags nach Thessalien bis Constantinopel, mit Berührung von Fiume, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Syra, Volo und Salonich;
Freitag um 4 Uhr Nachmittags nach Griechenland bis Smyrna, mit Berührung von Fiume, Corfu, Candien und Chios;
Samstag um 10 Uhr Vormittags nach Constantinopel, mit Berührung von Brindisi, Corfu, Patras, Piräus und Dardanellen; ferner via Piräus nach Smyrna; via Constantinopel nach Varna, Odessa, Galatz und Braila und vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 8. und 22.) nach Trapezunt und Batum; via Piräus und Smyrna vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 8. und 22.) nach Syrien.

Dalmatien und Albanien, Montag, 11 Uhr Vormittags bis Prevesa;
Mittwoch, um 11 Uhr Vormittags bis Cattaro; Anschlufs in Spalato nach den Häfen der Insel Brazza;
Donnerstag, 11 Uhr Vormittags bis Metkovich;
Freitag, 11 Uhr Vormittags bis Corfu.

Istrien, Dienstag, 11 Uhr Vormittags über Pola bis Fiume.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 11 Uhr Nachts.

Brasilien am 25. (nur für Güter) nach Santos mit Berührung von Malaga, Gibraltar, Insel St. Vicent, Pernambuco, Bahia und Rio de Janeiro.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

Aktien-Kapital 250000 £,

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch Messrs. Balfour & Co., London, Road Lane 11.

REFERENZEN:

Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Digitized by Google



Feinstes
überseeisches Exportbier,
hell und dunkel,
sowie auch
Klosterbräu in Flaschen und Fässern.
Verpackung seefest und vortheilhaft.
Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1883 mit der
Goldenen Medaille
prämiirt. [2]

Vertreter in | Hamburg: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 311
Bremen: Barth & Könenkamp.
Amsterdam: Herm. Weber Singel 230.

Walther & Apolant in Berlin W.,
Markgrafenstrafse 60
empfehlen ihr reichhaltiges Lager
handelswissenschaftlicher
volkswirthschaftlicher
ethnographischer
geographischer
Werke.
Nicht Vorräthiges wird schleunigst besorgt.

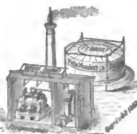
Ein 39jähr. verheiratheter Kaufmann in Düsseldorf, welcher seit 13 Jahren ein eigenes en gros Geschäft der Stahl- u. Eisenwaarenbranche betreibt, mit den Bezugsquellen der Iserlohner, Märkischen, Remscheider, Solinger usw. Artikel vertraut, sucht für ein solides Haus im Auslande den provisionsweisen Einkauf von Stahl-, Eisen- und Messing- usw. Waaren zu übernehmen. Gefl. Anerb. verm. d. Annonzen-Expedition von Rud. Mosse, Leipzig, sub M. 9537. [131]

Export-Musterlager von Reit- und Fahrgeschirr wünscht leistungsf. Fabrik in Berlin zu errichten. Off. mit Ang. der sonst. vertretenen Artikel unter Ho. 2314 a. an Haasenstein & Vogler, Hannover. [133]

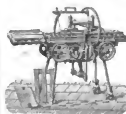
„Saccharin"
von FAHLBERG, LIST & CO., Salbke, Westerhüsen a. E., ist auf der diesjährigen, internationalen
Hygieine-Ausstellung in Ostende,
soeben mit der höchsten Auszeichnung, viz. dem:
„Grand Diplome d'honneur"
prämiirt worden.
Vertreter für Hamburg, Bremen und den Export Ernst Murjahn & Sohn, Hamburg, Gr. Burstah 5. [137]

C. G. W. KAPLER,
Maschinenfabrik für Mühlenbau,
BERLIN N., Linienstrafse 127.
Diplom 1. Klasse, Augsburg 1886,
empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neusten bewährtesten Systemen.
Specialität:
Sämmtliche Müllereimaschinen.
Schrot- und Ausmahl-Weizenmühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Polirmaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.
Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.
Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:
Ölgas-Anstalten,
eigenen patentirten Systems,
Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.
Kostenanschläge gratis und franko. [10]
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.



Berlin S.O. **C. SCHLICKEYSEN,** Wassergasse 18.
älteste und gröfste ausschliefsliche Spezialfabrik für Maschinen zur
Ziegel-, Torf-, Thonwaaren- und Mörtel-Fabrikation
empfiehlt als Neuestes ihre:
Präcisions-Schneide-Tische
D. R.-P. 33324, 38011, 31488.
für Dach- und Mauerziegel
und
Strangfalzziegel aller gangbaren Systeme.
Automatische Schwingsiebe,
D. R.-P. 28876,
um Sand, Kies, Kohle, Erze etc. in 3 Korngröfsen zu sortiren, sowie zum Mischen von Sand, Cement, Kies, Farben etc.


Strangfalzziegel-Schneide- und Prägetisch.


Automat. Schwingsieb.

[5]

Patent-Formapparate
mit Hand- und Maschinen-Betrieb
für Terrazzo, Cement- und Thonfliesen,
sowie **Prefs-, Schleif- u. Polir-Maschinen**
und alle Apparate zur Marmor-Mosaik-Fabrikation, täglich in der eigenen Fabrik in Berlin in Betrieb zu sehen.

Neue Patent-Ziegelprefsform
bestehend aus Schuppenrohr in eiserner Hülle, zum leichten und raschen Auseinandernehmen:
behufs Reparatur und Reinigung
für Voll- und Lochziegel 1/4, 3/4, 2/4, Lochverblender, Simse usw.



Mühlstein-Brüche und Fabrik
von **Wedekind, Nordhausen a. H.** gegründet 1862.
französische, ungarische, und deutsche eigene, härtesten, festesten Quarzes und Granits für alle Arten Industrie-Mühlen, Ventil-Bestrahlung für Viel-, Kühl und Allerfeinst-Mahlen. Thüringer, Harzer, Kyffhäuser Mahl-, Schrot-, Spitz- und Schleifsteine. 7 Prämien. I. Preis. [?]
Die Wellen- und Zapfen-Lagersteine, sogenannte Katzensteine.



Herren-Cravatten-Fabrik.
✣ Export. ✣
Illustrirte Preislisten gratis und franko.



M. Greeven & Cie.,
Wickrath,
(Rheinpreufsen).
Musterausstellungen:
Export-Musterlager „Frankfurt a./M."
[79] J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10.

Digitized by Google

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei
Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [88]

Für Kinder genügt ¼—½, für Erwachs. ½—1 **Tam.-Confitüre.**
Deutsche Packung in Schacht. à 6 Stck
Englische / Spanische / Portugies. Packung Schacht. à 12 St.

Apoth. Kanoldt's
Tamar Indien
Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende
Confiture laxative
von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung.
Allein ächt.
Appetitlich. — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken und grösseren Heil-Anstalten gegen **Verstopfung,** Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc. fortlaufend in Anwendung.

Export-Agents:
G. Lipmann & Geffcken
in Hamburg. [91]

Windmotoren, Hebewerkzeuge.
Grofse Goldene Staats-Medaille 1883.

Filler's Windmotoren, Trocken-Apparate (System Alden), Pumpen aller Art und Tiefbohrungen, Mahl- und Sägemühlen für Wind- und Dampfbetrieb, Aufzüge, Krähne, Hebewerkzeuge, Fabrik-Einrichtungen, Dampfmaschinen, Transmissionen, Eisenkonstruktionen liefern unter Garantie

Fried. Filler & Hinsch, [59]
Maschinen-Fabrik, Hamburg-Eimsbüttel.

Dreyer, Rosenkranz & Droop, Hannover,
empfehlen ihre
Patent-
Wassermesser
mit
Hartgummi-Mefsrad,
welche sich durch grofse Mefsgenauigkeit und Haltbarkeit auszeichnen. [125]
Über 31 000 Stück im Betriebe.
Zeichnungen, Preise und Zeugnisse auf Wunsch.

HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik

fabrizirt Strohhülsen, Kapseln, Korke, sowie sämmtl. Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.

Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]

Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.

S. OPPENHEIM & Co.,
Dampf-Schmirgelwerk,
Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,
HAINHOLZ vor HANNOVER. [72]

Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.

Neu! Simplex-Accordeon
(Patent A),
ein neuer Übergang mit nur **10 Tasten,** ersetzt ein zweireihiges Instrument.

Neu! Simplex-Flöte
(Patent A),
ein neues **Mund-Accordeon,** gehört zu den interessantesten Erfindungen der Musikwaarenbranche.

Neu! Trommel-Accordeon
(D. R.-Patent Nr. 42586),
bedeutend vervollkommnet, bietet für Absatz vorzüglichste Chancen.

Victor Seidel, Musikwaarenfabrik,
Klingenthal (Sachsen).

Eingetragene Schutzmarke.
F G
NEPTUN

Arbeiter: 1750, Maschinen: 1400 Pferdekraft.
Produktion: 40000000 Kilogramm jährlich.

Felten & Guilleaume,
Mülheim a./Rh. bei Cöln.

Eisen-, Stahl- u. Kupferdraht aller Art.

Spezialitäten:
Telegraphen- u. Telephondraht, Zaundraht (Fencing Wire). Patent-Stahl-Stacheldraht (Patent Steel Barb Fencing), Patent-Gufsstahl-Kratzendraht, Patent-Gufsstahl-Klaviersaiten.

Drahtseile [45¹]
für jeden Zweck.
Elektrische Kabel
für Telegraphie, Telephonie und Elektrische Beleuchtung.
Blitzableiter.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,
ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50 000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten;** geringes **Gewicht;** geringste **Reparaturbedürftigkeit;** dauernde **Empfindlichkeit;** geringster **Druckverlust;** passende **Baulänge** und **Gewinde;** gleiche Reservetheile zum Selbstreparinen; leichtes **Auseinandernehmen,** wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [4]

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

Fabrikanten,
(nur sehr leistungsfähige), welche mit einer **Importfirma in Süd-Amerika** in Verbindung treten wollen, senden Offerte sub **J. P. 8750** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Digitized by Google

O. Th. Winckler,
Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg
✣ Gegründet 1862. ✣
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Äquatorfestes [24]
Kronen-, Kaiser-, Bock-Bier, Gambrinus-Bräu,
„extrakt"- und „nährstoff"-haltiger als die vornehmsten Münchener Marken, laut
Analyse
des gerichtl. vereidigt. Sachverständigen Herrn Dr. Paul Jeserich und der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin:

	Gambrinusbräu	Münchener Spatenbräu	Löwenbräu
Alkohol	3,08	3,51	3,89
Extrakt	8,36	7,44	7,34
Nährwerth	9,55	8,79	9,11

BÖHMISCHES BRAUHAUS in BERLIN.
Gröfste Produktion Nord-Deutschlands.
Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen. — Feinste helle und dunkle Export-Flaschen-Biere. — Nur aus Malz und Hopfen. — Vortheilhafteste elegante Packung. Billigste Preise. Probekisten gratis. Alleinvertretung:
August Hoddick, Berlin C. II.

August Benedict Hoddick's (Berlin C. II.)
Reines Malz-Extrakt-Bier.
Von ärztlichen Autoritäten verordnet und empfohlen bei allgemeiner Schwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, Rekonvaleszenz nach schweren, namentlich Kinderkrankheiten und bei Erkrankung der Athmungs- und Verdauungs-Organe. Bestes Getränk für nährende Frauen. Haltbar auch in den Tropen, wohlschmeckend, wenig Alkohol; laut Analyse des gerichtlich vereidigten Sachverständigen Herrn Dr. Paul Jeserich surrogatfrei, dreimal soviel Eiweifs und 1/3 mehr Extrakt enthaltend als Joh. Hoff's Fabrikat.

CLAES & FLENTJE.
Gröfste
Strickmaschinen-Fabrik,
Mühlhausen i. Th.
500 Arbeiter. [29]
Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeugen usw.
Über 23,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen.

Export
Queensland—Australien.
Wir eröffneten in
BERLIN SW., Koch Str. 14
ein Comptoir zum Einkauf für unser **Import-Engros-Geschäft in Brisbane** und erbitten alle Korrespondenzen und Offerten nach Berlin.
W. Hoyer & Co.

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
= Patent Körting-Lieckfeld. =
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompleten Maschinen:

1/2	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3400	4000	6000	7200	8000	Mark.

52 goldene und silberne Medaillen etc.
FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Glasmalerei-Jmitation, (sogen. Diaphanien)
Kunst-Druckerei für Plakate Chromos etc. **Grimme & Hempel, Leipzig.**

13 erste Preis-Medaillen:
LONDON 1862. KIOTO (Japan) 1875. KOPENHAGEN 1879.
MOSKAU 1872. PHILADELPHIA 1876. DRESDEN 1879.
WIEN 1873. BERLIN 1878. BRÜSSEL 1880.
SYDNEY 1879. MELBOURNE 1880.
PORTO ALEGRE 1881. NÜRNBERG 1882.
Marke für feinste Zeichenstifte. Fabrik-Marke: Marke für mechanische Stifte.
Grossberger & Kurz.
(Fabrik gegründet 1855.)
Feinste Anker-Bleistifte, feine, mittelfeine und billige Bleistifte; Farbstifte und mechanische Stifte in allen Arten und Qualitäten.
Schwanhäusser, vorm. Grossberger & Kurz,
NÜRNBERG. [7]

Ökonomische, haltbare, preiswerthe
Glühlampen
Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft
früher
DEUTSCHE EDISON-GESELLSCHAFT
Fabrik Schlegelstrafse 26
Berlin N. [127]

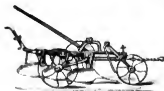
Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen
für Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parkett-, Kisten- und Piano-Fabriken, sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements nebst Motoren und ausbalancirten Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als **einzige Spezialität seit 1859:** [6]
C. L. P. FLECK SÖHNE,
Maschinen-Fabrik,
BERLIN N., Chausseestrafse 31.
Horizontalgatter.
Bereits über 480 Sägegatter geliefert. *Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko.*
Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen
von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

Aktien-Gesellschaft für den Bau

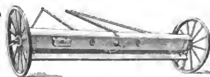
Landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe

und für Wagen-Fabrikation [9]

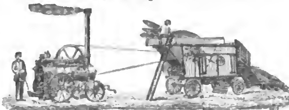
H. F. ECKERT, Berlin O., Eckartsberg.



Aelteste und bedeutendste Fabrik dieser Branche in Deutschland.
Inhaberin der Königlich preufsischen silbernen Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen.
Erste Preise auf allen Ausstellungen.
Export nach allen Welttheilen.
Kataloge in verschiedenen Sprachen und Preis-Kurante gratis und franko.



Spezialitäten:
Ein- und mehrschaarige Pflüge für alle Bodenarten.
Pferderechen, Heupressen,
Mühlen- und Futtermaschinen.



Spezialitäten:
Säemaschinen, Göpel, Dreschmaschinen.
Lokomobilen und Dampfdreschsätze.
Einrichtung von
Brennereien und Stärkefabriken.

Ludwig Roth,
Portland- und Roman-Zement-
Fabriken in Karlstadt a. Main,
sucht **Export-Verbindungen.**
Gröfste Zementwerke im Königreiche Bayern.
Sehr leistungsfähig!

Eismaschinen
ohne Betriebskraft

nur mit **Dampf** und **Kühlwasser** arbeitend,
von 10, 25, 50 und 100 Kilo garantirter Eisproduktion per Stunde, besonders geeignet für **Brauereien, Schlächtereien, Hotels, Restaurants** usw., sowie für **Kühleinrichtungen** aller Art.

Diese Maschinen sind allen anderen Eismaschinen überall da vorzuziehen, wo es sich um einen einfachen Betrieb handelt und theure Arbeitslöhne vermieden werden sollen.

Keine Betriebskraft.
Kein Kompressor.
Keine Ammoniakpumpe.
Keine theure Montage.

Kein geschickter Maschinist.
Bedienung durch jeden Arbeiter.
Leistung vorzüglich und zuverlässig.
Salmiakgeist zum Füllen überall leicht zu beschaffen.

Alle Eismaschinen werden vor Versand auf ihre Leistungsfähigkeit und Güte auf unserem Werke geprüft.

Maschinen-Fabrik **„Hohenzollern“,**
Düsseldorf.
[129]

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.
THALE a. H.



E. T.
Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

liefert als Spezialität:
geprefste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770.
Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1800.
[64]



Der

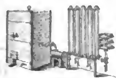
Verband der Musikwerkfabrikanten des badischen Schwarzwaldes,

dessen ausschliefslicher Zweck es ist, die Musikwerkfabrikation mit Unterstützung der Grofsh. Bad. Regierung in allen Zweigen durch solide geschmackvolle Arbeit mit gut arrangirter Musik, und durch den Abschlufs reeller Geschäfte zu fördern, empfiehlt sich bestens zur Anfertigung aller Arten Orchester- und Flötenwerke, Orgeln, Walzen zu vorhandenen Werken, sowie zur Besorgung sämmtlicher einschlägiger Reparaturen.

Insbesondere hat es sich auch der Verband zur Aufgabe gemacht, bei den für den Export bestimmten Werken allen hierdurch bedungenen Verhältnissen in Bezug auf Ausführung und Transportfähigkeit bestmöglichst Rechnung zu tragen.

1. **Benz, Josef** in **Villingen.**
2. **Blessing, Wolfgang** in **Unterkirnach.**
3. **Dold, Gordian** in **Vöhrenbach**
4. **Heine, F. X.** in **Vöhrenbach.**
5. **Heitzmann, Tobias** in **Villingen.**
6. **Keller, Fr.** in **Lenzkirch.**
7. **Koos, Sebastian** in **Furtwangen.**
8. **Schönstein, L. P.** in **Villingen.**
9. **Stern, Josef** in **Villingen.**
10. **Weisser, Ambros** in **Unterkirnach.**
11. **Welte, M. & Söhne** in **Freiburg.** [38]

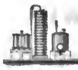
Digitized by Google


Verkohlungs Apparat.

Heinrich Hirzel

LEIPZIG-PLAGWITZ

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgießerei


Ammoniak-Apparat.


Hirzel's Superior Gas-Lampe.

Petroleum-Raffinerien, Theerdestillationen, Einrichtungen zur Paraffin- und Vaselin-Fabrikation,

DAMPFÜBERHITZER


Deckenleuchter.

Gasanstalten. Komplete Gasbeleuchtungsanlagen. Ölgas-, Fettgas-, Swintergas-, Wassergas-Generatoren. Heizungs-Anlagen für Generator-Wassergas. Verkohlungs-Apparate. Schweelereien. **SUPERIOR EXTRAKTIONS-APPARATE.** Ölgewinnung, Schwefel-Extraktion. Wollfett-Verarbeitung, Knochen-Extraktion. Leim-Gewinnung. **AMMONIAK-APPARATE.** Kolonnen. Apparate für chemische Fabriken und Laboratorien. Trockenschränke. Trichter-Apparate. Wasserbäder. Gasometer. **VAKUUM-PUMPEN,** Kompressoren, Trocken-Anlagen. Versuchs-Extraktions-Apparate. Schüttel-Apparate. Destillirblasen. Kondensatoren. Montejus. **Eindampf- u. Röst-Apparate.** Armatur für Dampf, Wasser und Gas. **Beleuchtungsgegenstände.**

Ventil.

Eisen-Konstruktion.

Laboratoriums-Extraktions-Apparat.

Eisenkonstruktionen.
Bau- und Maschinenguß
Messingdrehwaaren. Metallguß.

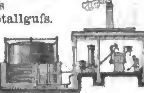

Dampf-Überhitzer.

[62]

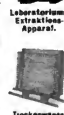

Wassergas-Generator.


Destillations-Anlage.


Dampf Pumpe.


Ölgas-Anstalt.


Trockenschrank kombinirt mit Dampf- u. Wasserbad.

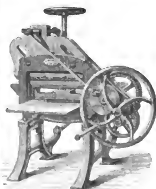

Trockenwagen mit Horden.

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.


Papierschneidemaschine.

560 Arbeiter. [83]

Produktion 2300 Maschinen jährlich.

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Spezialitäten:

Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art. [73]

Velocipedes

Rovers fabrizirt als Spezialität

[123] **Emil Lauckner,** Dresden.



Silberne Königl. Preuß. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Größte deutsche Fabrik von [31]

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Königl. Preuß. Staatsmedaille.



Goldene Medaille: Porto Alegre 1881.

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.



Goldene Medaille: Amsterdam 1883.

Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.





Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstraße 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstraße 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstraße 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstraße 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen

X. Jahrgang. Berlin, den 11. September 1888. Nr. 37.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntniſs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstraſse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstraſse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Einladung zum Beitritt
zu dem
„Centralverein für Handelsgeographie etc.“

Da die Mitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie etc.“ den „Export“ kostenfrei zugesandt erhalten, so laden wir diejenigen Leser unseres Blattes, welche noch nicht Mitglieder des Vereins sind, ein, die Mitgliedschaft desselben zu erwerben. Der Jahresbeitrag beträgt für im Inlande Wohnende 12 M, für im Auslande sich Aufhaltende 15 M. Wir wollen nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, daſs der Verein bereits zahlreichen jungen Kaufleuten, Ingenieuren u. A. m. geeignete Stellungen und seinen Mitgliedern gute Verbindungen sowohl zur Förderung wissenschaftlicher Bestrebungen wie geschäftlicher Zwecke vermittelt hat. Wir ersuchen unsere Mitglieder in den ihnen befreundeten Kreisen hierauf aufmerksam machen zu wollen und bemerken, daſs die in diesem Jahre neu Eintretenden durch Zahlung eines Beitrages von 15 bezw. 18 M zugleich die Mitgliedschaft pro 1889 erwerben. — Statuten stehen zur Verfügung.

Berlin W., Linkstraſse 32, Anfang September 1888.

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Marokko und die Mittelmeerfrage.

Gerade ein Jahr ist es her, daſs Spanien ganz unversehens und nicht ohne Geschick die Marokkofrage aufrollte, und es scheint, als ob dies nun von neuem geschehen soll, da die neuerdings aufgeworfene Frage des Gleichgewichts im Mittelmeer das Interesse der europäischen Mächte wieder auf das groſse nordwestliche Reich Afrikas gelenkt hat.

Den unverkennbaren Absichten Frankreichs gegenüber, die Grenzen Algeriens nach Westen und Südwesten hin auszudehnen und sie bis tief in das Innere Marokkos zu stecken, hielt sich Spanien zu einer kräftigen Demonstration verpflichtet, die mit Genehmigung mehrerer Groſsmächte, namentlich Italiens, erfolgte und zu weiteren internationalen Abmachungen Veranlassung gab, welche darauf abzielten, den Annexionsgelüsten Frankreichs in Marokko nöthigenfalls mit bewaffneter Macht entgegenzutreten.

Der ehrgeizige damalige Minister des Äuſsern Spaniens, Moret, hätte sich gern das Verdienst erworben, Marokko, sei es unter der Form des Protektorats, sei es durch offenkundige Besitzergreifung, dem spanischen Reiche einzuverleiben. Die Rathschläge der verbündeten mitteleuropäischen Mächte, die Haltung Englands, die Einwürfe der spanischen Oppositionsparteien, verhinderten jedoch damals die Ausführung des Werkes, das alle politischen Parteien Spaniens gleicherweise als ein Legat der Geschichte des Landes, als eine durch das Nationalbewuſstsein gebotene Pflicht betrachten, deren Erfüllung nur eine Frage der Zeit ist, nur von der Gunst der Umstände abhängt.

Das Eingreifen Spaniens in die inneren Verhältnisse Marokkos hätte einen internationalen Konflikt heraufbeschworen, den die vereinten mitteleuropäischen Vertragsmächte vermieden wissen wollten; es genügte ihnen, daſs Spanien eine drohende Haltung gegen Frankreich einnahm und diesem zu erkennen gab, daſs es, unter dem Vorwande der Aufrechterhaltung des status quo in Marokko, sein vermeintliches Besitzrecht auf dieses Land nicht aufgeben würde.

Es ist bekannt, was darauf folgte. Getäuscht in seinen Hoffnungen und Erwartungen wollte Moret die Gunst der Verhältnisse wenigstens ausnutzen, den moralischen und politischen Einfluſs Spaniens auf Marokko wesentlich weiter auszudehnen als bisher, das durch die Marokkokonferenz von 1880 erworbene Mandat des Exekutors der Beschlüsse der letzteren mit Geschick in das des Protektors, des intellektuellen politischen Leiters Marokkos erweitern, doch auch dieses gelang nicht. Und zwar wurde die Ausführung dieser Absicht nicht nur durch Frankreich, sondern auch durch England vereitelt.

Eine Revision der Konferenzbeschlüsse von 1880 sollte Spanien die Mittel gewähren, seine Zwecke zu erreichen und es rechnete in dieser Hinsicht natürlich mit der vollsten Geneigtheit der drei verbündeten Mächte. Frankreich erkannte jedoch nur zu wohl die Absichten Spaniens, suchte zunächst den Zusammentritt der Marokkokonferenz hinauszuschieben, und erreichte dies dann durch die Geltendmachung seiner Wünsche bezüglich der Berathungsgegenstände, welche auf die Tagesordnung der Konferenz gestellt werden sollten. England unterstützte Frankreich hierin und trug das Seine dazu bei, den Kongreſs auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben, da es sein lebhaftes Interesse daran hat, Spanien nicht zum unumschränkten Leiter der Geschicke Marokkos werden zu lassen.

Moret wuſste darauf zwar den Sultan zu bewegen, eine Gesandtschaft an den Papst zu senden und bei dieser Gelegenheit wiederum den Protektor Marokkos zu spielen. Ganz im Geheimen wurde diese Expedition vorbereitet, die dann bekanntlich auch auf einem spanischen Kriegsschiffe nach Rom überführt wurde. Diesem Erfolge der spanischen Politik folgte jedoch sogleich eine Nieder-

Digitized by Google

lage. In dem zwischen Marokko und der Regierung der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas ausgebrochenen Konflikt bemühte sich Moret den Schiedsrichter oder Friedensrichter zu spielen und damit wiederum das so sehnlich erstrebte Hoheitsrecht Spaniens über Marokko praktisch geltend zu machen. Nord-Amerika wies jedoch das wiederholte Anerbieten Spaniens sehr energisch zurück und würde im äufsersten Nothfall nur die Vermittelung Italiens in Anspruch genommen haben.

Kaum war im Mai dieser Zwischenfall befriedigend geordnet, da setzte der Plan der Reise des Sultans Muley Hassan nach Tanger das diplomatische Korps dieser Stadt in Bewegung und es begann ein Intriguenspiel, in dem Frankreich und Spanien sich die Spitze boten. Moret war es nicht angenehm, dafs Muley Hassan in Tanger mit der europäischen Bevölkerung, mit den Ministerresidenten und Konsuln der fremden Mächte in nahe Berührung kommen sollte. Als er jedoch sah, dafs die französische Regierung von derselben Anschauung beseelt wurde, da entsandte er in geheimer Mission noch kurz vor seinem Rücktritt eine spanische Gesandtschaft an das Hoflager des Sultans, um dort wohl jedenfalls den Einflüsterungen der französischen Berather entgegenzuwirken. Der Überfall der Faktorei der „Mackenzie-Gesellschaft" auf Kap Juby gab den Engländern Veranlassung, mit der marokkanischen Regierung in direkte Beziehungen zu treten und zu diesem Zwecke ebenfalls seine Boten an den Hof des Sultans zu entsenden. Da die Engländer jeden derartigen Fall mit gröfstem Nachdruck für die Erreichung neuer Handelsvortheile auszubeuten suchen, so waren diese direkten Verhandlungen zwischen England und dem Sultan der Madrider Regierung wenig angenehm und es kam ihr jetzt nicht ungelegen, dafs Muley Hassan durch innere Unruhen zu Kriegszügen nach den südlichen Theilen seines Reiches veranlafst wurde. In spanischen Afrikanistenkreisen suchte man zugleich wieder die Regierung anzustacheln, sich die augenblicklichen Zustände im Innern Marokkos zu Nutzen zu machen und einzugreifen. Nicht undeutlich wurde auch darauf hingewiesen, dafs die neuen Aufstände der Stämme des Innern ohne Zweifel durch französischen Einflufs herbeigeführt waren — was übrigens in diesem Falle offenbar ganz unrichtig war.

Seitdem sind nun die widersprechendsten Berichte über die Zustände in Marokko verbreitet worden und es ist schwer, die Thatsachen genau festzustellen, da jede der interessirten Parteien die dürftigen Nachrichten, welche aus dem Innern nach Tanger gelangen, für ihre besonderen Zwecke ausbeutet. Die spanischen Korrespondenten suchten sogar, im Einverständnifs mit den offiziellen Elementen ihres Landes in Tanger, die Lage des Sultans letzthin als eine sehr bedrohte hinzustellen und es der spanischen Regierung ans Herz zu legen, sich für alle Fälle zu rüsten. Schon wurde denn auch die Parole ausgegeben, dafs die europäischen Mächte zum Schutze der Interessen ihrer Staatsangehörigen Kriegsschiffe nach Tanger senden sollten. Seitdem der Marques de Vega Armijo das Ministerium des Äufsern übernommen hat, ist nun aber die Marokkopolitik wieder in ein ruhigeres Fahrwasser geleitet worden und wenn Vega Armijo im gegebenen Augenblick auch nicht zögern wird, der traditionellen Marokkopolitik Spaniens gerecht zu werden, so gehört er doch zu den Politikern, welche die Besitzergreifung Marokkos zur Zeit für ein nationales Unglück halten würden, weil sie den beinahe bankerotten spanischen Staat ganz unverhältnifsmäfsig höher belasten würde als bisher.

Das wenig Positive, was wir über die Kämpfe im Innern Marokkos wissen, ist, dafs der Sultan vor mehreren Monaten wie beinahe jedes Jahr, so auch in diesem einen Kriegszug gegen mehrere Stämme unternahm, welche, wie üblich, die ihnen zugemutheten unverhältnifsmäfsig hohen Abgaben nicht entrichtet hatten. Wie derartige Züge unternommen und ausgeführt werden, ist ja hinlänglich bekannt; sie vollziehen sich immer in gleicher Weise und enden mit dem Abschlachten derjenigen Individuen, welche sich durch die Flucht den Horden des grofsherrlichen Heeres nicht haben entziehen können. Die auf solche Weise zur Botmäfsigkeit gebrachten und dezimirten Stämme haben dann nur den einen Wunsch: „Rache zu nehmen, und sie thun dies, wo und wie sie können, um darauf von Neuem gemafsregelt zu werden.

Als der Sultan sich vor 4 Wochen drei Tagereisen von Marokko entfernt am Negerflufs aufhielt, erschienen, wie es heifst, vor ihm die Häuptlinge der Gegend von Eskar-Sogoman und erklärten sich dem Sultan unterwerfen und die ihren Kabylen auferlegten Steuern zahlen zu wollen. Muley Hassan versprach nun selbst zu kommen, um die Abgaben in Empfang zu nehmen, entschied sich dann aber im letzten Augenblick, seinen Vetter Muley Soror mit 200 Reitern zu entsenden. Statt indessen ihrem Versprechen nachzukommen, überfielen die Eskar-Sogoman den Prinzen und seine Begleitung, um die den Beni Mguild seitens des Sultans zugefügten schweren Verluste zu rächen. Mule y Soror und 124 Reiter wurden getödtet und der Sultan unternahm nun selbst einen Kriegszug gegen den verrätherischen Stamm, den er nach den neuesten Nachrichten beinahe vernichtet haben soll.

In Folge der hierbei vorgekommenen furchtbaren Grausamkeiten hiefs es darauf in spanischen Berichten, sollen sich zahlreiche andere Stämme gegen den Sultan erhoben haben, ja man wollte sogar von einer Revolte in seinem Heer wissen. Auf dem Wege nach Mequinez von Feinden umzingelt, sollte er angeblich in persönlicher Lebensgefahr schweben und möglicherweise sogar getödtet sein. Diese letzten Nachrichten, welche zu allgemeiner Alarmirung Veranlassung gaben, sind inzwischen widerrufen worden, um zu verhindern, dafs die Mächte ihre Kriegsschiffe nach Tanger entsenden, und Muley Hassan soll jetzt wohlbehalten in Mequinez eingetroffen sein. (Vergl. auch Nr. 36, Briefkasten.)

Auch über den kürzlich zwischen Portugal und Marokko ausgebrochenen Konflikt kursiren die verschiedensten Gerüchte. Vor einigen Tagen hiefs es, die Sache ist endgültig beigelegt, und jetzt kommt die Nachricht, dafs Portugal das Kanonenboot „Bengo" nach Tanger geschickt hat, um die Forderungen Portugals eventuell nachdrücklich zu unterstützen.

In Larache war die Besatzung einiger portugiesischer Fischerboote vor Kurzem thätlich angegriffen und als Genugthuung hiefür war verlangt worden, dafs der zweite Hafenkapitän Mohamed Ekush und der Kadi Serhut sich auf das portugiesische Vizekonsulat in Larache begäben, um sich wegen der unliebsamen Vorkommnisse zu entschuldigen; dafs ferner die marokkanische Regierung die Kurkosten für die Verwundeten und an die Schiffseigenthümer und Matrosen Entschädigungen für die ihnen bei dem stattgehabten Tumult zugefügten materiellen Schäden gewähren solle.

Die neuesten Nachrichten aus Tanger melden dagegen, dafs die Behörden von Larache die Aussagen der portugiesischen Schiffer für falsch erklären und jede Genugthuung verweigern. Der Vertreter Portugals habe nun die Absetzung beider Hafenkapitäne und des Untergouverneurs von Larache, die Bestrafung der Rädelsführer in dem Angriff auf die Portugiesen, Geldentschädigung für die verwundeten Seeleute und Begrüfsung der portugiesischen Flagge durch 21 Kanonenschüsse verlangt.

Die darüber angeknüpften Verhandlungen werden *wohl noch* Wochen, vielleicht Monate in Anspruch nehmen, aber die Sache wird jedenfalls ohne ernste Verwickelungen verlaufen.

Sehr empört ist man in Spanien über die Seitens der Marokkanischen Behörden verbotene Zirkulation des spanischen Kupfergeldes. Sidi Abdes Sadok, der Gouverneur von Tanger, hat schwere Prügel- und dann Gefängnifsstrafe für jeden Marokkaner diktirt, der künftighin spanisches Kupfergeld ausgiebt. In Tetuan hat man sogar kürzlich ein Individuum, das einige Efswaaren mit spanischem Kupfergeld bezahlte, auf einen Esel gesetzt und unter den schweren Stockschlägen der ihm beigegebenen Schergen durch die Stadt geführt, damit die Bevölkerung erfahre, wie das Verbrechen des Besitzes spanischen Kupfergeldes geahndet wird.

Der Umstand, dafs Krupp im Frühjahr mehrere Kanonen an den Sultan geliefert hat, dafs sich dann im Mai mehrere italienische Offiziere an das Hoflager Muley Hassans begeben haben, um wegen Einrichtung einer Waffenfabrik in einer der Hauptstädte des Reiches zu verhandeln, hat den Neid und Unwillen der Spanier in hohem Grade erregt. Es ist daher kürzlich beschlossen worden, einen hohen Generalstabsoffizier nach Mequinez zu senden, um den Sultan zu bewegen, seine Bestellungen auf Waffen den spanischen Fabriken zuzuwenden und spanische Instrukteure in seinem Heere anzustellen. Das wird wohl nicht viel nützen.

Um den angeblich in dem letzten Jahre so ungeheuer gesteigerten Handelsverkehr zwischen Marokko und Spanien noch mehr zu fördern, hat die spanische Handelskammer in Tanger in Vorschlag gebracht, dafs die am 28. jeden Monats von Mogador auslaufenden Schiffe ihre Reise nicht in Málaga beenden, sondern sie bis Barcelona und Marseille ausdehnen. Dieser Antrag beschäftigt zur Zeit das Ministerium des Äussern in Madrid und dürfte jedenfalls den Wünschen der Handelskammer von Tanger gemäfs entschieden werden.

Der Sultan hat beschlossen, dafs Marokko sich offiziell an der Pariser Weltausstellung im nächsten Jahre betheiligen soll. Zu diesem Zwecke sind als Kommissare ernannt Abd el Visiu Bruha und Arvi Aharoda.

Marokko ist seit einer Reihe von Jahren Gegenstand der Unterhandlungen zwischen Spanien und Deutschland gewesen, hat bei den verschiedenen Versuchen des letzteren, mit ersterem ein politisches Bündnifs zu schliefsen, eine wichtige Rolle gespielt. Die spanischen Regierungen haben sich jedoch immer gezwungen ge-

Digitized by Google

sehen, von einem förmlichen Bündnifs mit Deutschland abzusehen, weil die öffentliche Meinung sich immer mit gröfster Entschiedenheit hiergegen aufgelehnt hat. Ob trotzdem seitens des verstorbenen Königs Alfons XII. geheime Verträge mit Deutschland abgeschlossen sind, wie die republikanische Presse standhaft behauptet, und ob diese Verträge letzthin erneuert worden sind, das entzieht sich der Kenntnifs der Öffentlichkeit, ist jedoch sehr zu bezweifeln. Ebenso ist von einem förmlichen Anschlufs Spaniens an die mitteleuropäische Tripelallianz wohl auch schwerlich die Rede, wie sehr auch einige republikanische Blätter dies behaupten. Der jetzige Minister des Äufsern in Spanien, der Marques de Vega Armijo, gehörte allerdings von jeher zu den wenigen Freunden, die Deutschland in Spanien hat, und war 1883 darauf und daran, einen Vertrag mit Deutschland zu schliefsen, aber er darf es angesichts der öffentlichen Meinung nicht wagen, sich selbst nur einem Bunde anzuschliefsen, dem Deutschland angehört und in dem es eine dominirende Rolle spielt.

Ungeachtet dessen ist bereits im vorigen Herbst seitens Morets eine Vereinbarung zwischen Spanien und Italien für den Fall getroffen worden, dass Frankreich es sich einfallen lassen sollte, die Grenzen Algiers mit oder ohne Einwilligung des Sultans Muley Hassan bis an den Malayaflufs auszudehnen. Dafs ein förmliches Bündnifs gegen Frankreich für den Fall eines Krieges zwischen letzterer Macht und Italien nicht geschlossen ist, glauben wir mit voller Sicherheit behaupten zu können. Zur Zeit würde Spanien in solchem Falle, ebenso in dem eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich Neutralität bewahren, dies würde noch sicherer der Fall sein, wenn die Konservativen alsdann die Regierung in ihren Händen hätten. Sollte indessen Frankreich es versuchen, seine Machtsphäre in Nord-Afrika nach Westen hin auf Kosten Marokkos auszudehnen, so würde Spanien hierin einen Anlafs zu bewaffnetem Einschreiten in Marokko betrachten.

Die hierauf bezügliche Vereinbarung ist, so viel wir wissen, auch nur zwischen Spanien und Italien und nicht zwischen Spanien und der Tripelallianz getroffen, doch würde ihre Wirkung damit der letzteren zu Gute kommen. Italien hat kein direktes Interesse an dem Besitz Marokkos, wo seine Handelsinteressen in keinem Vergleich zu denen Spaniens stehen; es ist ihm nur darum zu thun, dafs das Gleichgewicht im westlichen Theil des Mittelmeeres nicht gestört, durch das unabhängige oder im Besitz Spaniens befindliche Marokko gesichert wird. Ein um das nordwestafrikanische Reich vergröfsertes Spanien hat Italien nicht zu fürchten, da es sehr wohl weifs, dafs Spanien, welches mit sich allein kaum fertig werden kann, durch die Erweiterung seines Besitzes vollends für die übrige Welt auf lange Zeit hinaus ganz ungefährlich sein wird.

Die gleichen Gesichtspunkte sind für Deutschland stets die mafsgebenden gewesen und haben dieses immer bewogen, Spanien bereitwilligst den Besitz Marokkos zu gewähren, um sich dadurch für den Fall eines Krieges mit Frankreich ein kräftiges Gegengewicht zu schaffen.

Österreich hat neben diesen Interessen noch das Schicksal der den spanischen Thron innehabenden Prinzessin seines Herrscherhauses im Auge.

Im Vertrauen auf die Neutralität Spaniens bemüht sich Frankreich durch alle nur erdenklichen Mittel, die Freundschaft Spaniens zu erwerben, es womöglich für den Fall eines Krieges für sich zu gewinnen, und versichert hoch und heilig, dafs es mit keinem Gedanken daran denkt, die westlichen Grenzen Algeriens in das marokkanische Gebiet zu verfolgen, weil es weifs, dafs dies für Spanien den Casus belli abgeben würde. Die Integrität Marokkos ist es, was Spanien so lange verlangt, als es aufser Stande ist, das Protektorat über Marokko zu übernehmen, sich dieses als eine Provinz einzuverleiben. Würde der Status quo in Marokko von irgend einer Seite her gestört, so würde Spanien mit Bewilligung der mitteleuropäischen Mächte, vielleicht sogar unter ihrem Beistande, von Marokko Besitz ergreifen. Ein solches Ereignifs würde jedoch höchst wahrscheinlich die ganze Mittelmeerfrage aufrollen und zu allgemeinen europäischen Verwickelungen Veranlassung geben. Diese Erwägungen sind, wie wir hören, nach der letzten Unterredung Crispi's mit Fürst Bismarck auch noch gegenwärtig Anlafs zu lebhaften Verhandlungen zwischen den Regierungen Deutschlands, Italiens und Spaniens. Vermeidung jedes Konflikts in Marokko, aber Bereitschaft Spaniens, in diesem Lande für die Aufrechterhaltung des Status quo, für seine Integrität zu sorgen und im Westen des Mittelmeers für die Erhaltung des Gleichgewichts zwischen den Mittelmeermächten einzutreten, dies sind beide Kardinalpunkte, um welche sich die Verhandlungen zwischen den Vertragsmächten und Spanien drehen.

Noch ein Umstand ist von höchster Wichtigkeit und auch er wird sicherlich bei diesen Unterhandlungen in Betracht gezogen sein.

Die zerrütteten Zustände Marokkos können in jedem Augenblick Anlafs zum Einschreiten der europäischen Mächte geben, welche auf der Konferenz von 1880 vertreten waren. Da nun eine gröfsere Revolte im Innern Marokkos, eine Bedrohung des Sultans als Verletzung des Status quo betrachtet werden kann, so würde es nur eines solchen Ereignisses bedürfen, um gegebenen Falls die marokkanische Frage und mit ihr die der Erhaltung des Gleichgewichts im Mittelmeer in Gang zu bringen. Der Nothwendigkeit der Erörterung der letzteren könnte daher eventuell mit gröfster Leichtigkeit durch Benutzung irgend eines unbedeutenden Streitfalles in Marokko genügt werden. Die übertriebenen Berichte aus dem Innern liefsen sogar vor 8 Tagen vermuthen, dafs dieser Fall eingetreten war; glücklicherweise scheint für den Augenblick jedoch die Marokkofrage wieder — bis auf weiteres — ad acta gelegt zu sein.

Afrika.

Die Engländer in Süd-Afrika. (Fortsetzung, vgl. Nr. 34.) Nicht geschickter verfuhr man bei der Anlage einer zweiten Kolonie. Dieselbe wurde 160 km von Durban, nahe bei Shepstone an der Mündung des Umzimkulu angelegt und Marburg getauft. Man brachte im Jahre 1882 33 Familien aus Norwegen hierher, die, wie jene ersten, von Landwirthschaft sehr wenig verstanden und noch dazu den Nachtheil haben, dass sie von einem Absatzmarkt zu weit entfernt sind. Von Port Shepstone bis Port Natal dauert eine Segelfahrt mindestens 8 Stunden und die Verbindung ist schlecht. Die Ansiedler treiben daher zum grofsen Theile Fischfang, eine Beschäftigung, die ihnen geläufig ist, und da mehrere derselben auch Weber sind, so hat man den Versuch gemacht, grobe wollene Decken herzustellen, was auch gelungen ist.

Aufser diesen beiden sind noch drei andere Kolonien in Vorbereitung, eine 26 km von Marburg, ebenfalls am Umzimkulu und Umzimkulwana genannt, 6400 ha grofs, auf der man auch Norweger anzusiedeln gedenkt, eine zweite 110 km von Pietermaritzburg nach dem Innern zu, 2000 ha grofs und Weenen getauft, eine dritte 80 km von Durban, 6000 ha grofs und Umzimo genannt. Zur Erwerbung von Grundstücken in den beiden letztgenannten Kolonieen ist aber der Nachweis eines Besitzes von 200 bis 250 £ in Vieh, landwirthschaftlichen Geräthen oder Baargeld nöthig.

Die Zahl der Eingeborenen giebt eine offizielle Schätzung für 1848 auf 75000 bis 100000 an, Ende 1884 wurden 361766 Individuen ermittelt, wovon 168157 männlichen und 193609 weiblichen Geschlechts. Eine wirkliche Zählung hat nie stattgefunden, eine solche würde Argwohn bei den Kaffern erregen, man ist zu jenen Zahlen nur durch die Schätzungen der Beamten gekommen, welche Steuern nach der Zahl der Hütten zu erheben haben, die sich in ihren Distrikten befinden, wobei man durchschnittlich auf jede Hütte vier und einen halben Insassen annimmt. Die Zahl der in den Städten oder in der Nähe derselben wohnenden ist aber ziemlich genau bekannt.

Nach dem Census vom 27. Juli 1884 betrug die Einwohnerzahl von Pietermaritzburg 14231, davon waren 8474 Europäer, 3793 Kaffern (nur 702 weibliche) und 1671 Indier (nur 566 weibliche), während in Durban 8895 Europäer, 4521 Kaffern und 3711 Indianer, also insgesammt 17127 lebten.

Die Ländereien, auf welchen die Eingeborenen sich jetzt befinden, sind entweder solche, die man besonders für sie beiseite gesetzt hat oder die den Missionen bewilligt wurden, oder es sind dies noch unverkaufte Kronländereien, oder endlich solche, die sich im Privatbesitz weifser Ansiedler befinden, von denen dieselben an die Eingeborenen verpachtet wurden. Natürlich giebt es nicht viele von der letzten Klasse.

Die Methode, nach welcher die Eingeborenen regiert werden, ist eine ihren alten Stammeseinrichtungen möglichst angepafste. Die alten Gesetze und Gebräuche sind überall beibehalten, sofern ihre Befolgung nicht eine offenbare Ungerechtigkeit zur Folge hat oder dieselben den anerkannten Grundsätzen des natürlichen Rechts zuwiderlaufen. In Streitfällen zwischen Eingebornen und Europäern, ebenso in Kriminalfällen und wo es sich um das Eigenthumsrecht von Land handelt, gelten die allgemeinen Gesetze der Kolonie, es tritt also das englische Recht ein. Sonst aber haben überall die Gesetze der Eingeborenen Kraft. An der Spitze eines jeden der 19 Distrikte steht ein englischer Administrator, der Verwaltungsbeamter, politischer Agent und Richter in einer Person ist, und unter diesen Administratoren stehen 173 Häuptlinge, davon 99 erbliche und 74 von der Regierung ernannte, welche die erste Instanz bilden. Will ein Eingeborner aus diesem Verhältnifs heraus- und in das eines Weifsen treten, so hat er sich an den Gouverneur zu wenden, welcher dies zu gewähren vermag, falls

Digitized by Google

der Eingeborene im Besitz des Stimmrechts sich befindet oder zum wenigsten die Befähigung hat, dasselbe sich zu erwerben. Die Eingebornen treiben Landbau, namentlich bauen sie Mais, ihre Hauptbeschäftigung ist aber Rindviehzucht und einzelne Häuptlinge besitzen Tausende von Rindern. Sie vermehren sich schnell und steuern schon jetzt recht ansehnlich zum Staatseinkommen bei, auf dem Wege der direkten Besteuerung jährlich über 70000 £, wozu noch eine sehr beträchtliche Summe kommt, die aus indirekten Steuern fliefst. Es verdient noch erwähnt zu werden, dafs keinem Eingeborenen der Kauf oder Gebrauch von Spirituosen und der Besitz von Feuerwaffen und Munition gestattet ist, beides sehr weise Mafsregeln, die eine vom Standpunkt des Philantropen, die andere vom Standpunkt des Politikers aus.

Da aber die Kaffern sich zu Dienstleistungen bei Weifsen nur gelegentlich hergeben und überhaupt keine sonderliche Lust zu dauernden, zumal gewerblichen Arbeiten zeigen, so hat man sich genöthigt gesehen, namentlich seitdem die Zuckerkultur einen so grofsen Aufschwung genommen hat, indische Kulis einzuführen. Ganze Distrikte machen heute schon den Eindruck, als lebe man im Lande der Tamyl. Wünscht ein Grundbesitzer Arbeiter, so wendet er sich an die Regierung. Diese läfst durch ihren Agenten in Indien die nöthige Anzahl von Kulis anwerben und vertheilt sie dann unter die Pflanzer. Mit den Männern müssen immer auch Frauen, ungefähr 40 Prozent, angeworben werden. Diese verheirathen sich dann mit ihren Landsleuten.

Die Indier verpflichten sich ihren Herren gegenüber auf fünf Jahre, nach deren Ablauf sie sich jedweder Beschäftigung, die sie wollen, widmen können, nach weiteren fünf Jahren können sie verlangen, von der Regierung kostenfrei in ihre Heimath befördert zu werden oder den Passagepreis ausgezahlt zu erhalten. In jedem Budget sind regelmäfsig 10000 £ für die Einführung indischer Kulis beiseite gesetzt, und ein besonderer Beamter (Protector of emigrants) ist angestellt, um die Interessen der eingewanderten Indier wahrzunehmen, ebenso ein Arzt und ein Bureau. Vom 17. November 1860 bis Ende 1885 (danach wurde die Einführung eingestellt) sind 34582 Kulis nach Natal gekommen. Davon sind 5000 nach Ablauf der Dienstzeit in die Heimath zurückgekehrt, unter Kontrakt arbeiten auf Pflanzungen 10000 und „freie“ Indier giebt es etwa 19000. Von den letzteren sind viele jetzt selbstständige Ackerbauer, Gärtner, Fischer, Kleinhändler und Hausierer. In welcher Lebensstellung oder an welchem Ort sie sich aber auch befinden, überall halten sie fest an ihren ursprünglichen Gewohnheiten bezüglich ihrer Nahrung und Kleidung, ihren sozialen und religiösen Gebräuchen. Damit hängt es auch zusammen, dafs die „freien“ Indier ihren Bedarf an Mundvorräthen und anderen Lebensbedürfnissen bei ihren jetzt als Kaufleute etablirten Landsleuten kaufen. Daher aber auch der wachsende Widerstand des kleinen Handelsstandes in Natal gegen die Einfuhr von Kulis, unter deren Konkurrenz sie anfangen zu leiden.

Mit den eingeführten Kulis machten die Pflanzer anfangs nicht immer gute Erfahrungen. Viele waren zur Arbeit nicht geneigt, andere zu schwach, und doch mufste er ihnen den gesetzlich bestimmten Monatslohn zahlen. Um diesem Übelstande möglichst zu begegnen, hat man seit einigen Jahren die Zahlung für die geleistete Arbeit eingeführt, d. h. jedem Arbeiter wird für den Tag ein gewisses Pensum gestellt, das dem entsprechenden Theile seines früheren Monatslohnes entspricht. Gute Arbeiter haben dasselbe um die Mitte des Tages vollendet und können die übrige Zeit zur Bebauung ihres eigenen Stückchen Landes verwenden, das sie immer von ihrem Herrn neben dem Lohn und der Kost (Reis, Mais, Fische und Fett) erhalten. Früher kamen die Indier gern nach Natal, in der Folge aber zogen sie Mauritius und Singapur vor, und es würde heute nicht so leicht sein, einen Ersatz für die arbeitenden Kulis in Natal zu finden, falls diese nach Indien zurückkehren oder sich anderen Beschäftigungen widmen wollten. Nicht wenige sind schon mit ihren Ersparnissen nach dem Kapland gezogen, um dort als Kleinhändler ihren Lebensunterhalt zu gewinnen.

Wie die Kolonialregierung sich um das leibliche Wohl der Kulis bekümmert, so läfst sie es sich auch angelegen sein, ihren Bildungsstand zu heben. Sie hat einige Schulen selber errichtet und sie unterstützt andere mit Jahreszuschüssen von 12 bis 50 £. In den 25 Schulen, welche Ende 1885 für die Kinder indischer Eltern in Natal bestanden, wurden 1480 Kinder (1257 Knaben und 223 Mädchen) in den Elementarkenntnissen unterrichtet, doch haben die Leiter dieser Schulen sehr zu kämpfen mit der geringen Neigung der Eltern, ihre Kinder zum Schulbesuch anzuhalten.

Ebenso hat die bereits 1835 von amerikanischen Missionären begonnene Lehr- und Bekehrungsthätigkeit religiöser Korporationen die Unterstützung der Regierung genossen. Seit 1884 hat dieselbe durch Errichtung eigener Schulen und Anstellung eines Inspektors auch schaffend eingegriffen. Der Unterricht beschränkt sich nicht auf die Elemente der Dorfschule, vielmehr schliefst er gewerbliche Unterweisung ein. Nach den jüngsten Angaben wurden in 64 Missionsschulen 2137 Knaben und 1680 Mädchen unterrichtet, und eine Industrieschule der Regierung bei Zwartkop war im Bau. Der Endzweck dieser Schulen ist programmäfsig das Lehren eines Handwerks, des Ackerbaues oder irgend einer Art Arbeit, sodafs der Schüler durch Erwerbung solcher Kenntnisse und Fertigkeit in den Stand gesetzt wird, sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Nach den Berichten des Inspektors der Schulen für die Eingebornen lernen dieselben die Vortheile der Erziehung von Jahr zu Jahr mehr würdigen. Bisher besuchen aber von den 1480 in die Schulregister eingetragenen Kindern durchschnittlich nur 576 täglich die Schule. Immerhin ist eine jährlich steigende Zunahme bemerkbar.

Eine erfolgreiche Thätigkeit dieser Kaffern-Industrieschulen würde den Charakter der Eingeborenen völlig umgestalten. Aber ein solcher angestrebter Erfolg dürfte doch wohl noch lange auf sich warten lassen. Es ist bemerkenswerth, dafs die Kaffern sich zu längeren Dienstleistungen aufserhalb ihres Heimathslandes recht gern anwerben lassen. So gehen sie in ganzen Trupps nach den Diamantgruben von Kimberley und den Goldminen in Transvaal. Die Anwerbung dieser Leute wird besorgt auf gemeinschaftliche Kosten einer Gesellschaft und der Regierung der Kapkolonie, welche die Auslagen für die Überfahrt, Verpflegung während der Reise und die spätere Rücksendung nach der Heimath bestreiten. Die Anwerbung geschieht in folgender Weise. Ein in Lourenço Marquez stationirter Agent schickt Boten an die Induna oder Premierminister der Häuptlinge, bietet ihnen Geschenke und verlangt Arbeiter. Gewöhnlich wird einer bestimmten Zahl junger Leute für eine bestimmte Zeit die Erlaubnifs, diese Arbeit anzunehmen, ertheilt. Die Rekruten werden von Durban in den regelmäfsigen englischen Dampfern nach Lourenço Marquez geschickt — Joest, der mit einem solchen Arbeitertransport reiste, erzählt uns, in wie schmachvoller Weise die armen Schwarzen dabei behandelt und um ihr Geld geprellt werden — und in hierzu bestimmten Bretterbuden neben dem Hause des Agenten untergebracht. Letzterer kommt dann mit ihnen über die Bedingungen überein und führt sie sodann, je zu zehn, vor den Gouverneur, in dessen Gegenwart sie die Verbindlichkeit eingehen, an diesem oder jenem Ort während zwei oder drei Jahren zu arbeiten. Diese Arbeit nehmen die Kaffern an, um sich das nöthige Geld zum Kaufe einer Frau zu erwerben, die ihnen zugleich Eheweib und Feldarbeiterin ist. Sie verlassen ihre Arbeit auch vor Ablauf des Kontrakts äufserst selten. Wenn aber ihr Häuptling nach ihnen sendet, so leisten sie alle ungesäumt Folge.

Aber in der Kolonie ist auf sie für länger dauernde Arbeit nicht sicher zu rechnen. Deshalb wurden, wie schon bemerkt, die indischen Kulis eingeführt, die als Köche, Waschmänner, Aufwärter, Gärtner und Stallknechte, namentlich aber als Arbeiter auf den Zuckerplantagen und in den Zuckermühlen durch ihre Anstelligkeit und Sorgsamkeit sich ganz unentbehrlich gemacht haben.

Der erste Versuch, Zuckerrohr in Natal zu kultiviren, wurde 1851 am Umbloti gemacht. Er fand schnell Nachahmung, sodafs gegenwärtig 12000 ha mit Zuckerrohr bestellt sind; der jährliche Export beläuft sich auf 153000 metrische Zentner, wovon der gröfste Theil nach der Kap-Kolonie, der Rest nach England, Australien, Indien und den nördlicheren afrikanischen Hafenplätzen geht. Die Ausfuhr war übrigens vor einigen Jahren bedeutend gröfser (1884: 235713 Ztr.), d. h. die Ausfuhr zur See, die sich allein genügend kontrolliren läfst. Es liegt dies zum Theil an dem geringeren Ertrag der Zuckerrohrfelder in Folge von Dürre, zum Theil auch an dem enormen Preisfall des Zuckers, welche eine anderweitige Verwendung rentabler machten. So gewinnt die Destillation von Rum immer mehr an Bedeutung; nicht allein ist der lokale Verbrauch ein bedeutender, woran auch die Eingeborenen trotz aller gesetzlichen Verbote ihren Theil haben, auch die Ausfuhr ist im Wachsen. Indessen ist das Billigerwerden des Zuckers doch insofern von Nutzen gewesen, dafs es die Plantagenbesitzer darauf hingewiesen hat, ihre alten Methoden des Anbaus des Zuckerrohrs und der Zuckergewinnung möglichst zu verbessern. Es ist bereits nicht wenig Geld in Zuckerplantagen verloren worden, indessen kann kein Zweifel darüber obwalten, dafs die Kolonie noch viel für die Kultur günstiges Land besitzt und dafs dieselbe trotz trockner Jahre und theurer Arbeitskräfte und niedriger Zuckerpreise gute Aussichten auf Erfolg hat.

Dagegen ist es mit der noch vor wenigen Jahren so vielversprechenden Kaffeekultur jetzt fast ganz zu Ende, wenn 1870

Digitized by Google

noch 10 000 t geerntet wurden, so gewinnt man heut kaum 100 t. Daran sind weniger Land und Klima, als die Unternehmer Schuld. Eingehende Untersuchungen haben zu dem Ergebnifs geführt, dafs es nur die unrichtige Wahl der Örtlichkeiten, sowie des Samens, daneben zu theure und unverständige Verwaltung es waren, welche der Kultur ein jähes Ende bereiteten und ihren Unternehmern schwere Verluste verursachten.

Zur selben Zeit, als sich die Aufmerksamkeit der Natalier auf den Kaffeebau lenkte, fing man auch an, Thee zu bauen. Man führte Pflänzlinge aus Kew in England ein, allein eine gröfsere Bedeutung erhielt diese Kultur doch erst, als die Kaffeepflanzungen zu versagen begannen. Man liefs im Jahre 1877 Samen des Assam-Theestrauchs aus Kalkutta kommen und, trotz einiger unvermeidlichen Fehlschläge, hat sich die Kultur doch so ausgebreitet, dafs zur Zeit in der Division Tugela der Grafschaft Victoria 240 ha mit Thee bepflanzt sind, und man jährlich schon 31 000 Pfd. erntet, die sämmtlich in der Kolonie selber verbraucht werden. Wenn alle Theegärten ertragsfähig werden, wird Natal nicht nur seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen in der Lage sein, man wird auch Überschüsse zur Ausfuhr haben. Die Natalier behaupten, dafs ihr Produkt sowohl stark, als von feinem Aroma sei.

Von anderen Kulturen sind nennenswerth der einheimische Hanf, Isangu genannt, das ebenfalls wildwachsende Chinagras und mehrere andere Textilpflanzen, sowie mehrere eingeführte wie der neuseeländische Flachs (Phormiums tenax), Sisalhanf (Fourcroya vivipara), Adamsnadel (Yucca Aloefolia) u. a., deren Fasern zwar noch nicht ausgeführt werden können, da es an geeigneter Maschinerie zur Gewinnung derselben fehlt, die aber in der Kolonie selber bereits vielfach Verwendung finden. Tabak wird an sehr vielen Stellen gebaut, namentlich von Kaffern und Indiern, von denen derselbe auch allein verbraucht wird, da man es noch nicht versteht, denselben angemessen zu behandeln. In Durban fabriziren arabische Händler aus diesem Tabak Zigarren für den Lokalverbrauch. Der Baumwollenbau gab früher recht gute Resultate, hat aber, wie in manchem anderen Lande, der Zuckerrohrkultur weichen müssen. Dagegen figurirt Arrowroot als ein regelmäfsiger Exportartikel und nur die geringe Nachfrage hat es verhindert, dafs sich diese Kultur nicht sehr viel mehr verbreitet hat. Dasselbe gilt vom Cayenne-Pfeffer, der hier vorzüglich gedeiht.

Von Brotfrüchten ist es namentlich Mais, der überall gedeiht, und von den Kaffern wie von den Indiern massenhaft verbraucht wird, aber auch in dem Haushalt der europäischen Ansiedler eine bedeutsame Rolle spielt, und in steigenden Mengen (1886: 109 402 Ztr.) auch schon ausgeführt wird. Mit dem Weizenbau hat man weniger Glück gehabt, Australien findet noch immer hier einen guten Markt für sein Mehl, dagegen werden Hafer, Gerste, Kartoffeln, Bataten nur für den Lokalkonsum gebaut. Ansehnlich ist die Obstzucht, die neben einem stetig zunehmenden Export (jährlich über 3 000 £) eine lebhafte Industrie in Muserzeugung hervorgerufen hat.

Weit wichtiger aber, als alle anderen Erwerbszweige, ist die Viehzucht. Als die ersten holländischen Ansiedler vom Kapland über die Berge nach Natal kamen, brachten sie ihre Rinder und Pferde mit sich und viele Jahre lang erwies sich das neue Land als der Viehzucht aufserordentlich förderlich. Aber im Jahre 1855 wurde die Lungenseuche aus Natal eingeschleppt und trat so verderblich auf, dafs kaum 4% der befallenen Thiere übrig blieben. Auch in späteren Jahren, zuletzt 1872, haben diese und andere Krankheiten die Herden dezimirt.

Das verhängnifsvolle Jahr 1855 wurde aber der Grund für die Einführung der bisher vernachlässigten Schafzucht. Die eingeführten Schafe gehören zur Merinorasse, man zählte 1886 schon 669 556 Stück. Wenn aber die Wollausfuhr desselben Jahres auf 21 750 863 Pfd. angegeben wird, so darf man dieses Quantum nicht als alleiniges Erzeugnifs von Natal, vielmehr als durch Exporte des Oranje-Freistaats und des Transvaal vermehrt ansehen. Es läfst sich sehr schwer unterscheiden zwischen dem, was dem einen und dem anderen zukommt, da es bei den Ansiedlern an der Grenze, mögen sie zu Natal, zum Oranje-Freistaat oder zum Transvaal gehören, Sitte ist, ihre Herden während der Sommermonate auf den höheren, kühleren Ländereien der beiden Republiken zu weiden, dieselben aber während des Winters unter den Schutz der Drakenberge zu bringen in das wärmere Klima und die besseren Winterweiden von Natal. Diese Gewohnheit macht die statistischen Berechnungen, welche auf dem im Sommer (gerade wenn die Zahl der Schafe am geringsten ist) erhobenen Zensus fufsen, sehr wenig zuverlässig. Übrigens nimmt mit der fortschreitenden Einfriedigung der Weidegründe durch Drahtzäune das Wanderleben mehr und mehr ab.

Auch der Pferdezucht wird viel Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl Pferde nur in den höher gelegenen Thälern der Kolonie fortkommen, und die früher nach Indien für die dortige Kavallerie verschickten fanden grofsen Beifall. Nach der Zählung von 1886 gab es damals in der Kolonie 50 012 Pferde und 629 725 Rinder. Von den letzteren werden sehr viele als Zugochsen verbraucht, da auch hier der Ochsenwagen noch immer das Hauptmittel des Verkehrs im Laude ist.

Süd-Amerika.

Die wirthschaftliche Lage in Rio Grande do Sul. (Originalbericht). Der „Export" Nr. 24 vom 12. Juni a. c. berichtet Seite 338 aus Rio wie folgt:

„Grofses Aufsehen verursachen die enormen Rückgänge der Zolleinnahmen in der Provinz Rio Grande do Sul, von denen feststeht, dafs sie ausschliefslich auf Steuerhinterziehungen zurückzuführen sind. Die Central-Finanzbehörde in Rio ist einem über die Uruguayanische Landesgrenze wechselnden Schmuggel auf die Spur gekommen, der eine ungeheuerliche Korruption anzeigt. Die Sachen sind dahin gediehen, dafs jeder redliche Handel in der Provinz unterbunden ist. Über Abhilfsmafsregeln verlautet noch nichts."

Die beregten Thatsachen liegen etwas anders: Der Schmuggel über die Grenze hat seit Jahrzehnten existirt, und um denselben zu beschränken, wurde etwa im Jahre 1878 ein Spezial-Tarif für Rio Grande eingeführt, aber später allmählich derart modifizirt, dafs der legitime Handel in gewissen Waaren dem Schmuggel gegenüber nicht mehr konkurrenzfähig ist; namentlich ist dies seit 3 Jahren der Fall, seitdem ein Farbiger mit Namen Macahyba als Zoll-Inspektor amtirt, welcher Herr ohne Zweifel den Handel sehr schwer geschädigt und dem Schmuggel auf die Beine geholfen hat. Seit seinem Amtsantritt befleifsigte sich Herr Macahyba im Auftrag seiner vorgesetzten Behörde der gröfsten Strenge, was allerdings zu loben wäre, aber er schofs — übel intentionirt — über das Ziel hinaus, indem er aus fast jedem Artikel, der den Zoll passirte, erheblich mehr Steuer herausschlug, als das Gesetz vorschreibt. Durch diese jahrelang strikt aufrecht erhaltene Praxis wurde der noch niemals ernstlich gehinderte Schmuggelhandel allmählich derart gekräftigt, dafs seit mehreren Monaten sogar Importeure in Porto Alegre und anderswo Schmuggelgut in grofsen Partien kaufen und jedenfalls noch in weit stärkerem Mafse kaufen würden, wenn die allgemeine Geschäftslage nicht so sehr miserabel wäre.

Leider ist der Schmuggel nur die geringere Ursache der konstatirten Mindereinnahme von Zöllen, Hauptschuld hat die trostlose wirthschaftliche Lage dieser Provinz. Die landwirthschaftlichen Produkte sind trotz gehabter Mifsernte nicht exportfähig, ein jeder Artikel ist auf ein Drittel, die Hälfte oder im besten Falle zwei Drittel des vorjährigen Werthes gesunken, öffentliche Arbeiten giebt es zur Zeit auch nicht in der Provinz, einige kleine Arbeiten wurden den Unternehmern, wie dies landesüblich ist, von der Regierung nur zum Theil oder gar nicht bezahlt. Bei diesem Nothstand kann sich ein Jeder leicht ausmalen, wie die Kaufkraft der Massen bestellt sein mag, dazu kommt noch, dafs durch die Emanzipation der Sklaven eine Masse Gesindels das Land unsicher macht und Vieh- sowie Feld-Diebstähle immer häufiger werden.

Ich komme noch einmal auf die „Central-Finanz Behörde" zurück, um meine vorstehende Berichtigung noch mehr zu präzisiren und mufs betonen, dafs diese sogenannte „Central-Finanz-Behörde" ganz und gar nicht dem bezüglichen Schmuggel auf die Spur gekommen ist. Seit Dezennien ist es nicht allein der „Central-Finanz-Behörde", sondern auch aller Welt bekannt, dafs nicht allein in Uruguayana, sondern auch an der ganzen Grenze entlang bis Artigas geschmuggelt wird, deshalb wurde seiner Zeit der Spezial-Tarif eingeführt und dabei eine sehr milde Handhabung der Versteuerung in Rio Grande und Porto Alegre zugelassen, während in Uruguayana wohl nur eine pro forma-Steuer erhoben wurde, um die dortigen Importeure nicht zu veranlassen ihre Waaren ohne Passirung der Zollstelle über die unbewachte Grenze zu importiren. Diese Praxis hat allerdings eine Anzahl Steuer-Inspektoren reich gemacht, aber der legitime Handel konnte bestehen, jetzt aber, nachdem die Konservativen regieren, sollen die Zollämter Rio Grandes die gröfstmöglichsten Summen nach Rio remittiren, denn an dem Wohlergehen dieser, aufserhalb der Interessen-Sphäre der Konservativen liegenden Provinz haben diese Herren nur das bekannte Milchkuh-Interesse, und dabei geht eben der Handel zu Grunde.*)

Abhilfsmafsregeln sind auch heut noch nicht getroffen, sondern nur versprochen.

Offizieller Werth des ausländischen Imports und Exports der Provinz Rio Grande do Sul:

*) Man hat die Gans geschlachtet, welche die goldnen Eier legte.

Digitized by Google

Import:

1:000 $ = 1 Conto de Reis d. i. ca. 2290 *M* (Goldgeld). Periode Macahyba

1883—1884	1884—1885	1885—1886	1886—1887
11 192:156 $	11 785:704 $	14 744:517 $	19 632:135 $

Export:

1883—1884	1884—1885	1885—1886	1886—1887
2 887:704 $	3 239:728 $	3 549:789 $	3 734:760 $

Offizieller Werth des interprovinzialen Imports und Exports der Provins Rio Grande do Sul:

Import:

1883—1884	1884—1885	1885—1886	1886—1887
12 016:900 $	12 100:400 $	9 122:200 $	9 703:533 $

Export:

1883—1884	1884—1885	1885—1886	1886—1887
8 061:100 $	7 653:600 $	8 724:500 $	8 535:725 $

Betrachten wir obige Zahlen, die die „Rio-Post" aus amtlicher Quelle brachte, so tritt uns der Grund der auf der Provinz lastenden Handelskrisis sonnenklar entgegen. Wir importiren unverhältnifsmäfsig mehr als wir exportiren. Ziehen wir die obigen Zahlen zusammen, so gelangen wir zu folgendem Resultate:

Die Provinz importirte im Jahre 1883—1884 im Ganzen	23 209:056 $ 000
und exportirte	10 948:804 $ 000
sodafs ein Saldo von	12 260:252 $ 000

zu Gunsten des Importes blieb.

1884—1885 war das Verhältnifs folgendes:

Import	23 886:101 $ 000
Export	10 893:600 $ 000
Überschufs an Import	12 992:504 $ 000

1885—1886:

Import	23 866:717 $ 000
Export	12 274:286 $ 000
Überschufs an Import	11 592:431 $ 000

1886—1887:

Import	29 335:668 $ 000
Export	12 270:485 $ 000
Überschufs an Import	17 065:183 $ 000

Seit Juli 1887 hat sich die Lage noch entschieden verschlechtert und das Mifsverhältnifs zwischen Import und Export mufs bedeutend gestiegen sein. Bedenken wir nun, dafs obige Zahlen nur die offiziellen (stets sehr niedrige) Werthe vorstellen, so kann wohl kein Zweifel über den wahren Grund der schweren Krisis sein, welche die Provinz bedrückt. —

Die obigen Mittheilungen aus Rio Grande do Sul veranlassen uns, daran Mittheilungen aus einem Privatschreiben zu knüpfen, welche Zeugnifs von der grofsen Konfusion und Aufregung ablegen, deren sich z. Z. die Gemüther in Rio Grande do Sul erfreuen. Wir bemerken zugleich, dafs unser Briefsteller jedem politischen Parteileben fern steht.

„Man erwartet, dafs bei Rückkehr des Kaisers Dom Pedro Ende August Grofses geschehen wird. Wir Deutschen fürchten am meisten, dafs Silveira Martins übereilt für Rio Grande die Republik erklärt, was ein grenzenloser politischer Fehler wäre — wenigstens nach meiner Ansicht —, weil wir wirthschaftlich so sehr heruntergekommen sind, dafs die Anlehnung an eine andere Macht, z. B. Argentinien oder selbst Uruguay — denn Deutschland wird uns nicht beispringen und Italien ist, wie man glaubt, dem Herrn Silveira Martins nicht sympathisch — zuerst erfolgen müfste. Republik erklären aus dem Stegreif, was ganz dem Charakter S. Martins entsprechen würde, würde zu einer neuen Auflage des berüchtigten Farappen-Krieges und damit zum Ruin des Landes führen. Wird Brasilien ein Föderativ-Staat, gleichviel ob unter republikanischer oder monarchischer Verfassung, so wird uns São Paulo in kürzester Frist finanziell und wirthschaftlich ausbeuten und das deutsche Element wird schwer dabei leiden müssen; genannte Provinz wird unbedingt an die Spitze der Föderation treten und nichts wird im Stande sein, wirthschaftliche Interessen zu fördern, die denen von São Paulo entgegenstehen. Wir haben also zu gewärtigen: massenhaften Import von Italienern nach São Paulo, Hand in Hand damit Massen-Produktion derjenigen Artikel, welche seither die Süd-Provinzen nach São Paulo exportirten; Konzentrirung des Kapitals in São Paulo, woselbst es erfahrungsmäfsig am vortheilhaftesten investirt werden kann. Wir Riograndenser werden dann zwar weiter vegetiren, aber an einem wirthschaftlichen Aufschwung ist nicht zu denken.

Was ich Ihnen vorstehend geschrieben, ist zumeist Kannegiefserei, wie sie bei den überfaulen Zeiten den ganzen Tag über in den Bierkneipen betrieben wird. Die Bierkneipen sind in der That die einzigen Geschäftsstellen, welche Geld umsetzen, der Klatsch blüht, alle Welt wird bankerott gesagt. letzte Woche hiefs es von 4 gröfseren deutschen Firmen, dafs sie fallit gehen würden, wenn sie nicht von Hamburg aus gestützt werden. Thatsache ist, dafs täglich Arrangements zu Stande kommen.

Ein sehr grofses portugiesisches Haus soll auch nicht zu halten sein, falls die Provinzial-Bank ihm nicht beispringt. Letztere soll dem Hause einen Bankkredit von 300 Contos gewährt haben. Seiner Zeit hat ter Brüggen die Absicht gehabt, diesem Hause den Bankkredit zu beschränken, bezw. zu entziehen, mittlerweile hat aber ter Brüggen seine Stelle aufgeben müssen. ter Brüggen mag sein wie er will, ich glaube aber, dafs als Chef der Bank gerade er die geeignetste Person war. Die Bank ist noch nie besser verwaltet gewesen, wie unter ihm."

Wenngleich manche der vorstehenden Mittheilungen als saftige Blüthen der brasilianischen Sauren-Gurkenzeit angesehen werden müssen, in welcher — wie auch in Alt-Deutschland — die Kannegiefserei ganz besonders in's Kraut schiefst, so spiegeln sie doch im Ganzen und Grofsen die Lage richtig ab. Der Gegensatz, in welchem sich Rio Grande do Sul gegenüber den Zentral- und Nord-Provinzen befindet, tritt in scharfer und schärfster Weise hervor. Obige Zuschrift datirt von Anfang August. Inzwischen ist Dom Pedro II. zurückgekehrt, und es ist trotz alles „Erwartens" nichts „Grofses" geschehen. Patiencia! Auch die Republik ist in Rio Grande noch nicht erklärt. Die Schilderung der geschäftlichen Lage stimmt leider nur zu sehr mit den Schilderungen der uns von anderen Seiten zugegangenen Mittheilungen überein. Dafs die Aufhebung der Sklaverei nicht ohne gewaltige Eingriffe in das ganze öffentliche Leben vor sich gehen würde, ist erklärlich, ebenso, dafs dadurch auf das Geschäftsleben ein nachtheiliger Einflufs ausgeübt werden würde. Da bis jetzt die Entwickelung der Dinge trotz aller Gährung eine friedliche geblieben ist, so wird sie es auch bleiben. Denn wo sind die Elemente, die den Muth, wie die Kraft hätten, sich an die Spitze durchgreifender Reformen zu stellen und wo sind die Volksklassen, die für die Durchführung solcher Pläne Verständnifs und Opfermuth genug besäfsen. Und dann erkennt man in Brasilien noch immer, dafs die Monarchie der die zentrifugalen Kräfte allein zusammenhaltende Faktor ist, dafs im Falle ihrer Lostrennung die einzelnen Provinzen in's Ungewisse hineinsteuern. Jedenfalls aber sind die Verhältnisse so weit gediehen, dafs sie jeden Tag eine kritische Situation schaffen können.

Tropische Landwirthschaft. (Originalbericht aus dem tropischen Süd-Amerika). Die Agitation, welche schon seit Jahren von den Abolitionisten in Brasilien betrieben worden, hat einen vollständigen Sieg errungen, indem das Gesetz, das die sofortige Aufhebung der Sklaverei dekretirte, im Reichstag zu Rio de Janeiro mit grosser Stimmenmehrheit angenommen ward. Nun wird die Frage, wie der bisher auf grofsen mit Sklaven bearbeiteten Plantagen betriebene Kaffeebau weitergeführt und der drohenden wirthschaftlichen Krisis vorgebeugt werden könne, brennend. Als Lösung zeigen sich den Fazendeiros zwei Wege: der Betrieb mit freien Arbeitern und die Parzellirung ihrer Grundstücke zum Verkauf an den Kleinbauer, gegen welchen letzteren freilich der Einwand erhoben wird, die Tropen seien, wenigstens für den Nordeuropäer, behufs eigener Bodenbebauung nicht geeignet. Diesen Einwand zu entkräften, stellt sich Herr Stolze, ein langjähriges Mitglied des „Centralvereins für Handelsgeographie etc." als Aufgabe. Herr Stolze ist vor 30 Jahren in der Provinz Bahia eingewandert und betreibt gegenwärtig die Kakaokultur auf einer Kolonie am Rio Pardo. Die Zuschrift in extenso mitzutheilen, verbietet uns der uns zugemessene Raum; doch können wir es uns nicht versagen, aus den Darlegungen eines Mannes, dem eine 30jährige Erfahrung zur Seite steht, die wichtigsten Punkte herauszugreifen.

Die Leichtigkeit, mit welcher der in Deutschland von der Hand in den Mund lebende Arbeiter zu Landbesitz in Brasilien gelangen kann, und über die sich Herr Stolze mit grofser Befriedigung äufsert, ist bereits vielfach, wenn auch in anderer Form und mehr in Bezug auf die in der gemäfsigten Zone liegenden Provinzen des grofsen südamerikanischen Kaiserreiches in diesen Blättern besprochen worden. Stolze's Urtheil über das Tropenklima lautet aber sehr günstig, und vermeint er, in den sonst ihres Klimas wegen gemiedenen Amazonasthälern Kakaopflanzungen gut anlegen und bewirthschaften zu können. Er ist ein Mann der Praxis und tritt der „Büchergelehrsamkeit mit mangelnder Praxis", wie er sie in dem von dem leider so früh verstorbenen H. Semler herausgegebenen vielgerühmten Buche „die tropische Agrikultur" zu finden vermeint, mit ziemlicher Schärfe entgegen und räth entschieden ab, nach der Semler'schen Schule Tropenkultur treiben zu wollen, weil die dabei veranschlagten 20- bis 30 000 *M.* bald verloren sein würden, während man sich für 4- bis 6000 *M.* ein „sehr, sehr gutes home gründen könne". Er macht sich über Semler's Schilderung der Urbarmachung eines Stück Urwaldlandes weidlich lustig und behauptet, derselbe könne seine Theorie niemals in Praxi umgesetzt haben. Wer sei z. B. im Stande, eine Urwald-roca nach dem Abbrennen so herzustellen, um sie mit den besten und komplizirtesten Geräthschaften bearbeiten zu können? — Er, Stolze, habe für die Umwandlung eines Hektar Waldbodens in Kulturland, d. h. Roden, Brennen, Reinigen und Bepflanzen mit Mais, Manaiba, Bananen, Kakao in Samen 220 bis 240 *M* bezahlt, während die Urbarmachung des Waldbodens und die Anpflanzung von Kaffeebäumen nach Semler'scher Angabe viel zu viel Zeit kosten und unverhältnifsmäfsige Summen verschlingen würden, und der empfohlene Bohrer zur Herstellung von Löchern, in die man die Kaffeebäume

Digitized by Google

pflanzen solle, ganz unzweckmäfsig sei, denn „zugestanden, dafs der Wagen mit dem Bohrer auf hügeligem Terrain vermittelst nur eines Maulthieres Dienste leisten kann, so hat derselbe zweifelsohne drei Mann nöthig, um ihn zu handhaben. Mehr als 100 Löcher pro Tag würde man sicherlich in harter Erde nicht fertig bringen. Wenn man nun eine Pflanzung von 100 000 Bäumen anzulegen gedächte, so würden in diesem Falle 1000 Tage nöthig sein — bei weichem Boden à 300 Loch pro Tag wenigstens 333 Tage — um diese Arbeit mit dem Bohrer zu machen. Denke man sich nun ein gebranntes Stück Urwald nach 1000 resp. 333 Tagen! So wären denn 20 bis 30 dieser Wagen nöthig, damit diese Arbeit in dem nöthigen Zeitraum beschafft wird, somit 20 bis 30 Maulthiere und weitere 40—90 Menschen. Aufserdem kann dieser Lochbohrer nur von Europa oder Nord-Amerika bezogen werden, da er nicht allein aufs Solideste verfertigt sein mufs, sondern auch sicherlich zu den komplizirtesten Geräthschaften gehört. Woher ferner die 6- bis 800 000 Kubikfufs Humus und lockere Erde nehmen und zu welchem Preise? — Nach reiflicher Berechnung würde ich — Keiner wird es können — für weniger als 2 ℳ ein mit dem Bohrer gebohrtes, mit Humus und lockerer Erde angefülltes, 2 Fufs Durchmesser und Tiefe haltendes Loch nicht herstellen können.

Es würden also kosten 100 000 Löcher	200000 ℳ
die resp. Blumentöpfe à 80 ₰ 400 Rs. hiesiger Preis . . .	80000 „
4 Jahre Zinsen, Zeit der ersten Ernte, à 12% hiesiger Zinsfufs	134 400 „
Total	414400 ℳ

Für diese kolossale Summe hat man den Platz fertig, 100000 Kaffeebäumchen zu pflanzen. Verrechne man nun Pflanzen, Reinigen, Bewässern, Düngen, Ernten, Fabrikspesen, Frachten, Lagerspesen, Versicherung und Kommissionen, um allen diesen Ausgaben eine jährliche Ernte von 1 ko pro Baum, also 50 000 kg von den 100 000 Bäumen entgegenzustellen!

Nach Semler solle der Kolonist, selbst der, der eben in den Urwald zieht, sofort, sogar während des Urbarmachens mit den neuesten Geräthschaften beginnen, seine Wege aufzumachen, wobei freilich nicht angegeben sei, wie für die dabei verwendeten Pferde das Futter beschafft werden solle.

Die Äufserung Semler's (S. 367, Band I), dafs „kleinere Mengen Kakao in den Provinzen Rio de Janeiro und Bahia wohl kaum mit mehr Sorgfalt als im Amazonasthal produzirt werden", hat Herrn Stolze tief verletzt und ihn im Verein mit einer Anzahl anderer dortiger Pflanzer zu einem Protest gegen diese „Unwahrheit", die ihre Interessen schädige, veranlafst. Er versichert und will beweisen, „dafs wir Bewohner am Rio Pardo und Rio Jequitinhonha unsere Kakaos rationeller behandeln als die Pflanzer von Trinidad und Venezuela, die nach Semler am weitesten vorgeschritten sein sollen."

„Die Bearbeitung unserer Pflanzungen ist eine durchaus rationelle. Die alten fruchttragenden Bäume werden wenigstens zweimal im Jahre rein gemacht, eine äufserst leicht zu bewerkstelligende Arbeit, und einmal jährlich ordentlich zugestutzt. Die Triebe werden bei jeder monatlichen Ernte entfernt. Die meisten Pflanzer, unter ihnen auch ich, stecken den Samen des Kakaos sofort an Ort und Stelle ein, was entschieden allen andern Pflanzungsweisen vorzuziehen ist, besonders wenn das Land nicht allzutief liegt und nicht bei jedem Steigen des Flusses überschwemmt wird. In den Alluvialboden wird einmal Mais gepflanzt, um den kleinen aus der Erde kommenden Kakaobäumchen sofort als Schatten zu dienen, dann Bananen; auch die Rizinusstaude ist einer der besten Schattenspender. In den trockeneren, also höher gelegenen Ländereien wird jedenfalls Mandiba gepflanzt, diese Kakaoschützerin par excellence. Drei- bis viermal werden die neuen Pflanzungen das Jahr hindurch gereinigt. Wenn die Mandioca reif ist, hat man mehr Schatten als man gebraucht. Wir lassen keine grofsen Bäume zwischen den Pflanzungen stehen, da sie sehr schlechte Schattenspender sind, und alles was in ihrer nächsten Umgebung liegt, viel geringeren Ernteertrag liefert. Kleine Strecken Urwald stehen zu lassen, ist viel besser. In dem, für den Kakao besonders günstigen Boden wächst hier ein Baum, „Cavingiba" genannt, der binnen einem Jahre 4—5 Zoll Durchmesser mifst und vorzüglich als Schattenspender dient. Der gröfste Theil des neuanwachsenden Waldes besteht aus diesen Bäumen. Wenn die Kakaobäumchen stark genug sind — bei guter Pflege nach 2—3 Jahren — werden die Schattenspender nach und nach entfernt, und sobald der Kakaohain geschlossen, bedarf er keines fremden Schattens mehr. Kein Unkraut wächst mehr unter dem herrlichen Baume; die schwere Arbeit ist gethan und die Zeit der Erholung kann beginnen. Wir brauchen hier weder zu düngen, noch zu bewässern, da die gütige Natur hinlänglich dafür sorgt. Wenn auch kleinere oder gröfse Jahresernten selbstverständlich vorkommen, so haben wir eine Mifsernte doch noch nicht zu verzeichnen. An Feuchtigkeit fehlt es nicht, selbst wenn die Sonne einige Wochen hindurch ohne Regenfall scheint; dann thaut es des Nachts so stark, dafs die Pflanzungen bis 10—11 Uhr feucht bleiben. Während 8—9 Monaten nehmen wir einmal monatlich die Ernte vor. Ich lasse meinen Kakao dreimal täglich während der fünf- bis sechstägigen Gährung wenden. Mein Bahia-Correspondent hat mir verschiedentlich geschrieben, dafs mein Kakao sehr gut behandelt sei. Nach der Gährung wird der Kakao, wenn die Sonne scheint, auf balcões, d. h. niedrige Plattformen, auf Rädern und Schienen von Eisen oder Holz laufend, gebracht, die ganz leicht zu handhaben sind, und fortwährend gedreht. So wie der kleine Pflanzer von Venezuela seinen Kakao trocknet, nämlich auf Matten und wenn nöthig mit Bananenblättern bedeckt, behandelt ihn hier nicht der unbedeutendste Landwirth. Fehlt ihm die nöthige rationelle Vorrichtung, so verkauft er seinen Kakao feucht, d. h. wenn er ihn aus der Schale nimmt. Wie einfach und praktisch sind unsere balcões, deren Jeder so viele besitzt, als er zu seiner Ernte bedarf. Heifst es „vem chuva!" d. h. es kommt Regen, so werden sie binnen weniger Minuten unter Dach und Fach gebracht. Seit einigen Jahren kommen auch Trockenstuben in Gebrauch, und schon sind über ein Dutzend in Thätigkeit. Ich selbst bin augenblicklich damit beschäftigt, ein Trockenhaus nach eigenem Plane herzustellen. Dasselbe soll für Sonnenschein und Feuerung dienen, $14^1/_2$ F. hoch, $14^1/_2$ F. tief und 21 F. lang sein. In der Mitte vorne bleibt ein 5 F. breiter Gang, der Boden wird mit Zement ausgelegt und das Dach von Wellblech gemacht. Aus diesem Gebäude sollen auf eisernen Rädern und Schienen 12 grofse balcões ein- und auslaufen können. Jeder balcaõ soll 112 □ F. enthalten und 1400—1500 kg fassen können. In der Mitte nach S soll die Eingangsthür und nach N der von Backsteinen aufgemauerte Ofen angebracht werden. Die Ventilation wird durch Luken vermittelt. Das Gebäude wird Alles in Allem ca. 4000 ℳ kosten und bin ich gern bereit, etwaigen Interessenten nähere Auskunft ertheilen.

Wenn unser Kakao in Qualität nicht so edel, voll und ohne Bitterkeit ist wie die Trinidadbohne, so liegt dies eben an der Beschaffenheit des Bodens. Es wird Niemand gelingen, an irgend einem Platze unseres Planeten, Havana natürlich ausgenommen, mit Samen von Havanatabak dem wahren Havana de la vuelta auch nur ähnliche Qualitäten zu erzielen.

Kakaopflanzen in Alluvialboden am Rio Pardo ergeben ohne Zweifel 4 kg pro Baum, 650 Bäume pro Hektar; trockene Ländereien, wie die meinigen, und die, welche noch zu kaufen sind, $2-2^1/_2$ ko pro Baum, 500 Bäume pro Hektar. Wenn Herr Semler über die Halsstarrigkeit der Indianer im Amazonasthale, keine trockene Ländereien für ihren Kakaobau aufzusuchen, klagt, so kann man ihm nicht Recht geben. Mir kommt der Rath so vor, als wenn man dem Marschbauer sagen würde, er solle nach der Geest hinziehen. Nun noch einige Worte über die Pflanzungen im Amazonasthale. Ich kann nicht glauben, dafs die Indianer daselbst ihren Kakao so schlecht behandeln, wie Herr Semler es beschreibt; denn es ist unmöglich, eine einzige Frucht zu ernten, wenn der Kakaosamen auf gebranntem Boden einfach in die Erde gesteckt wird. Das Unkraut würde den Kakaobäumchen nie und nimmer gestatten, zu Kakaobäumen zu werden.

Nun sei in Bezug auf unsern Kakao am Rio Pardo noch bemerkt, dafs derselbe in neue Säcke, jeder Sack genau 60 kg Netto wiegend und mit der Marke der Plantage versehen, fix und fertig für den Export nach Europa oder Nord-Amerika verpackt wird, also nicht wie Semler es angiebt.

Hiermit glaube ich vollkommen die Nothwendigkeit meines Protestes dargethan und den Interessirten, unsern Konsumenten resp. Käufern bewiesen zu haben, dafs unser Kakao zu dem bestbehandeltsten gehört. Werden schriftliche Beweise gewünscht, so wird es nicht schwer halten, deren einzuschicken.

„Noch sei erwähnt, dafs unsere Arbeiter 1 $ (ca. 2 ℳ) pro Tag nebst Essen erhalten, welches letztere auf 500 Reis (ca. 1 ℳ) veranschlagt werden kann. Wir Kakaopflanzer am Rio Pardo und Rio Jequitinhonha dürfen sicherlich mit Stolz auf unsere Arbeit schauen, denn diese ist mit wenigen Ausnahmen mit freien Kräften ausgeführt. Es sind hier 8—9 Stationen vertreten, die, Weifse, Farbige oder Schwarze einträchtig neben einander wohnen. Hier kann man Brasiliens Zukunft studiren. Meiner Ansicht nach gehört diese dem Kleinbauer und nicht den grofsen landwirthschaftlichen Etablissements. Der Kleinbauer wird im Verein mit dem Kapital die allerherrlichsten Erfolge erzielen!"

Es ist sehr erfreulich aus den Ansiedlungen innerhalb der Tropen Berichte zu erhalten, aus denen die Zufriedenheit der dortigen Kolonisten erhellt. Immerhin möchten wir im Grofsen und Ganzen doch für die subtropischen Gebiete als Auswanderungsziel

Digitized by Google

eintreten, sowohl wegen des dem Nord-Europäer doch weit besser zusagenden Klimas, als auch wegen des oft in diesem Blatte betonten Grundsatzes, den Auswanderungsstrom soviel als möglich in Bahnen zu lenken, wo die ihre Heimath verlassenden Deutschen ein Klima finden, welches dem Ihres Vaterlandes annähernd ähnlich ist und ihnen durch die auf Grund eines solchen Klimas geschaffenen Gesammtzustände die Aufrechterhaltung einer kulturellen Tradition ermöglicht, welche ihnen das alte Vaterland dauernd lieb und werth erhält. Das ist wohl die mindeste und wahrlich berechtigste Entschädigung für alle die Nachtheile, welche dem alten Heimathlande durch eine starke Auswanderung zu Theil werden.

Australien und Südsee.

Die gegenwärtige Lage der Kolonie Victoria. Aufs Neue lenkt sich die Aufmerksamkeit deutscher Gewerbtreibender und Kaufleute nach Melbourne, der aufblühenden Hauptstadt von Victoria, wo auf der gegenwärtig dort stattfindenden Zentennial-Ausstellung die Erzeugnisse deutschen Gewerbefleifses mit denjenigen anderer Nationen den Kampf zu bestehen haben und — soweit die Nachrichten bisher reichen — in mehr als einer Beziehung siegreich aus demselben hervorgehen und die Erfolge der Ausstellung von 1880 befestigen und erweitern werden.

Da ist es wohl angezeigt, den gegenwärtigen Verhältnissen in jener Kolonie einige Aufmerksamkeit zu schenken, und werden wir also unseren Lesern in Folgendem die aus dem „Victorian Year Book for 1886/87" entnommenen Daten, welche die zeitweilige Lage am besten erkennen lassen, unterbreiten. Zur besseren Orientirung werden wir aber einige kurze geographische und geschichtliche Notizen vorausschicken: Victoria ist die kleinste Kolonie des australischen Festlandes, im äufsersten Süden desselben gelegen, und umfafst 229079 qkm, ist also annähernd so grofs wie die preufsischen Provinzen Ost- und Westpreufsen, Posen, Pommern, Brandenburg, Schlesien und Sachsen zusammengenommen. Sie bildete bis 1851 unter dem Namen Port Philipp-Distrikt einen besonderen Theil der Kolonie Neu-Süd-Wales und wurde erst im genannten Jahre zu einer selbständig regierten Kolonie mit der Hauptstadt Melbourne erhoben. Der gröfste Theil des Flächeninhaltes ist bergig, gut bewaldet, aber nur mäfsig bewässert. Einzelne Spitzen erheben sich bis über 2000 m über den Meeresspiegel. Fruchtbare, parkartige Landschaften haben der Kolonie den Namen Australia felix eingetragen. Nur im Nordwesten dehnt sich eine weite, dürre, mit spärlichem Gras und niedrigem Gestrüpp bedeckte Ebene aus, auf welcher mit Hilfe der Anlage von Zisternen Viehzucht getrieben wird. Das Klima ist durchschnittlich kühler als in irgend einer anderen Kolonie des Festlandes und entspricht ungefähr demjenigen der südeuropäischen Länder. In dem Zeitraum von 1857 bis 1886 belief sich die mittlere Temperatur in Melbourne auf 57,4° Fahrenheit im Schatten bei einem Maximum von 111,2° und bei einem Minimum von 27°. Nur wenige Tage im Jahre steigt das Thermometer über 100° im Schatten, und selten öfters als in drei Nächten des Jahres sinkt es unter den Gefrierpunkt. Die Niederschläge sind aufserordentlich ungleichartig nach Ort, Zeit und Menge vertheilt. Ungefähr kommen in Melbourne jährlich 130 Regentage mit einer Regenmenge von 25,46 engl. Zollen vor.

Bei Gründung der Kolonie im Jahre 1851, zählte dieselbe 97489 Einwohner. In demselben Jahre wurden aber die reichen Goldlager daselbst entdeckt, und nun ergofs sich ein so gewaltiger Menschenstrom in das Land, dafs fünf Jahre später schon 397560 Einwohner vorhanden waren. Seit der Abnahme der Golderträge ist der Bevölkerungszuwachs allerdings ein weit langsamerer gewesen, aber immerhin konnte die Einwohnerschaft Ende 1886 auf 987094 Personen angegeben werden, darunter 953011 britische und 34083 fremde Staatsangehörige. Unter letzteren nahmen die Chinesen mit 13191 die erste, die Deutschen mit 9425 Personen die zweite Stelle ein. Thatsächlich ist aber das deutsche Element, wenn ihm die von deutschen Eltern in Australien geborenen Kinder zugezählt werden, das bei weitem stärkste unter allen Fremden in der Kolonie, und dürfte gegen 17000 Seelen zählen. Im Jahre 1886 wurden in der Kolonie im Ganzen 7737 Eheschliefsungen (342 mehr als im Vorjahre), 30824 Geburten (849 mehr als im Vorjahre) und 11952 Todesfälle registrirt. Die weibliche Bevölkerung verhält sich zur Zahl der männlichen wie 90 : 100. Eingewandert sind im Jahre 1886 vom Auslande und aus anderen australischen Kolonien 93404, ausgewandert 68102 Personen, so dafs sich also zu Gunsten der Einwanderung ein Überschufs von 25302 Personen ergeben hat. Leider ist aus der Statistik nicht der Antheil der Deutschen an dieser Einwanderung ersichtlich.

Die Lage der Finanzen von Victoria mufs als sehr günstig gegenüber derjenigen anderer australischer Kolonien bezeichnet werden. Die Anleihen bezifferten sich am 31. Dezember 1886 auf 30111203 £ oder auf 30 £ und 5 d. pro Kopf der Bevölkerung, während z. B. in Queensland 60 £ 15 s. 5 d. und in Neu-Seeland sogar 63 £ 15 s. 6 d. auf den Kopf der Bevölkerung kamen. Die Einnahme aus Steuern, Landverkauf, sogen. Handelsunternehmungen der Regierung, Post, Telegraphen und anderen Quellen bezifferten sich im Jahre 1886 auf 6481021 £ und die Ausgabe auf 6513540 £, ausschliefslich der aus den Anleihen resultirenden Einnahmen und Ausgaben. Von den Einnahmen wurden 41% durch Steuern, 7½% durch Landverkauf, 36% durch Eisenbahnen und der Rest aus sonstigen Quellen aufgebracht; von den Ausgaben wurden 49% für Eisenbahnen, Post, Telegraphen und Wasserwerke, 17½% für Beamtengehälter, Polizei und militärische Zwecke, 10% für Unterrichtszwecke, 4% für hygienische Einrichtungen und milde Stiftungen, 2½% für Förderung des Acker- und Minenbaus, 1½% für Überwachung und Verwaltung von Kronland und der Rest für diverse andere Zwecke verausgabt. Früher zahlte die Regierung sehr bedeutende Summen für die Förderung der Einwanderung, hat aber in den letzten fünf Jahren diese Zahlungen ganz eingestellt. Das System der Vertheilung von Kronland hat im Laufe der Zeit vielfache Wandlungen durchgemacht, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Gegenwärtig ist noch das Landgesetz von 1884 in Kraft, nach welchem Landparzellen verschiedener Gröfse öffentlich meistbietend verpachtet werden und zwar mit der Berechtigung für den Pächter 320 Acres seines Pachtlandes unter Stundung der Zahlung als Lehngut zu erwerben. Im Jahre 1887 waren 2417532 Acres mit Getreide bestanden, und zwar 1052685 mit Weizen und die übrigen mit Hafer, Gerste, Mais, sonstigen Zerealien, Kartoffeln, Wein (10310 Acres), Klee, Grünfutter usw. Der Weizen war also das wichtigste landwirthschaftliche Produkt und der Ernteertrag wurde auf 12100036 Bushels veranschlagt. Die Weinkultur entwickelt sich trotz des stellenweisen Auftretens der Phyloxera vastatrix sehr günstig und wurden im Jahre 1886/87 986041 Gallonen Wein produzirt. Der Viehzucht waren in demselben Jahre 8243462 Acres Land dienstbar gemacht, die Zahl der Pferde betrug 308553, die des Rindviehs 1303265, die der Schafe 10700403 und die der Schweine 240957. Die Wollproduktion belief sich auf 50439634 lbs. im Werthe von 2778160 £. In den Webereien der Kolonie wurden davon 1651458 lbs. im Werthe von 110097 £ verarbeitet und 48788176 lbs. im Werthe von 2668063 £ wurden ausgeführt, und zwar zum Durchschnittspreise von 11 d pro lbs. Die Schafzucht steht unter allen Wirthschaftszweigen der Kolonie an erster Stelle; im Jahre 1886 belief sich der Werth der ausgeführten Wolle auf 42,39% des Gesammtausfuhrwerthes. Die Erträge der Goldfelder, welche letztere im Ganzen 1447973 Acres umfassen, haben sich, wie bereits bemerkt, im Verhältnifs zu früheren Jahren bedeutend vermindert, bezifferten sich aber im Jahre 1886 noch immer auf 665196 Unzen im Werthe von 2660784 £. Bis zum Jahre 1886 wurden im Ganzen 53727986 Unzen Gold im Werthe von 214911944 gewonnen.

Von der Gesammtproduktion der Kolonie im Jahre 1886 kamen:

	£
auf Ackerbauprodukte	7,260,735
„ Viehzuchtprodukte	8,911,336
„ Minenprodukte	2,839,120
Total	**19,011,191**

	£
Die Ausfuhr werthete in demselben Jahre	11,795,321
„ Einfuhr „ „ „ „	18,530,575
Der Gesammtverkehr „ „ „	**30,325,896**

Am Einfuhrwerthe partizipirten England mit 47,77%, die australischen Kolonien mit 33,75% und alle anderen Länder mit 18,48%. Unter letzteren nahmen die Vereinigten Staaten mit 755895 £ die erste, China mit 588425 £ die zweite, Schweden und Norwegen mit 506361 £ die dritte und Deutschland mit 258364 £ die vierte Stelle ein. Es mag hier bemerkt werden, dafs die direkte Einfuhr aus Deutschland sich im Jahre 1881 nur auf 81924 £ beziffert hatte, woraus sich eine sehr bedeutende Zunahme unseres direkten Handelsverkehrs mit Victoria ergiebt. Der Umfang des indirekten Verkehrs mit jener Kolonie via England, Sydney und anderen australischen Häfen ist aus der vorliegenden Statistik leider nicht ersichtlich. Der Schiffsverkehr in den Häfen der Kolonie war im Jahre 1886 folgender:

Es liefen ein:
2307 Schiffe von 1848058 Tons, darunter 216 mit 241139 Tons unter fremder (d. h. nicht englischer Flagge).
Es liefen aus:
2324 Schiffe von 1887329 Tons, darunter 221 mit 242201 Tons unter fremder (d. h. nicht englischer Flagge).

Von den unter fremder Flagge ein- und ausgelaufenen Schiffen

Digitized by Google

kamen 123 auf Norwegen, 115 auf Deutschland, 85 auf die Vereinigten Staaten, 68 auf Frankreich, 40 auf Schweden und der Rest auf Spanien und Österreich.

Das Eisenbahnnetz der Kolonie hatte im Jahre 1886 eine Ausdehnung von 2059 engl. Meilen erreicht, wovon 1743 in Betrieb und 316 im Bau begriffen. Die Baukosten hatten sich im Durchschnitt auf 13714 £ pro Meile belaufen.

Die Postdirektion verfügte über 1429 Postämter, von welchen 38392414 Briefe und Postkarten (39 pro Kopf der Bevölkerung) befördert wurden.

Die Länge der Telegraphenlinien bezifferte sich auf 5094 Meilen mit 10111 Meilen Drahtlänge. Die Länge der Telegraphenleitung betrug 1848 Meilen. Es wurden 1886 im Ganzen 2023858 Depeschen befördert.

Die Bevölkerung der Hauptstadt Melbourne, welche bekanntlich aus einer Gruppe städtischer Ortschaften besteht, bezifferte sich nach dem Zensus von 1881 auf 282947, am 31. Dezember 1886 dagegen auf 371630 Seelen.

Zum Schlufs wollen wir noch bemerken, dafs sich das umfangreiche Victoria Year Book, welchem wir obige Daten entnahmen, nicht gerade durch eine gute methodische Anordnung des Stoffes auszeichnet, also an Übersichtlichkeit viel zu wünschen übrig läfst, und sich auf Kosten einer klaren Darstellung der heimischen Verhältnisse viel zu sehr mit vergleichender Statistik beschäftigt.

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Vortrag des Dr. Karl von den Steinen, Führer der deutschen Xingú-Expedition, in der Sitzung der „geographischen Gesellschaft“ von Rio de Janeiro am 17. Juli 1888. (Schlufs). Das einzige Musikinstrument ist die Flöte, einfach, oder aus 3 Rohren zusammengesetzt, von allen Gröfsen, von den kürzesten an bis zu solchen, deren Hauptrohr über die Länge eines hochgewachsenen Mannes reicht. Bogen und Pfeile spielen bei den Tänzen eine grofse Rolle, besonders eine bei den beiden Tupi-Stämmen Aneto und Kamayurá gebräuchliche Art Pfeile, die nicht mit Bogen abgeschossen, sondern mittelst eines besonderen Werkzeugs aus der Hand entsandt werden. Meiner Meinung nach ist der Gebrauch letzterer Waffe, der allen anderen brasilianischen Stämmen abhanden gekommen ist, ein wichtiger Beleg dafür, dafs die Tupi-Stämme am Xingú sehr alten Ursprungs sind. Alle Tänze werden in oder vor der Festhalle — von ihnen Flötenhaus benannt — ausgeführt. Die Weiber, meinen sie, müfsten sterben, wenn sie dort eintreten. Übrigens ist die Stellung des Indianerweibes, das von vielen Schriftstellern ausnahmslos immer als der Lastesel hingestellt worden ist, besser als man denkt, und erwähnter Titel pafst daher nicht. Am Vanliseu mag das Weib als Dienerin des Mannes gehalten werden; aber, gleich ihren zivilisirten Schwestern kennen sie recht gut das Mittel, den Mann zu regieren. Sie sind gute Mütter und leben mit ihren Männern in Monogamie. Hochzeitsfeierlichkeiten giebt es nicht. Das Mädchen geht mit dem Manne, der sie wählte, nach dessen Hütte: der Mann befestigt seine Hängematte über der ihrigen und die Ehe ist geschlossen. Es ist interessant zu sehen, wie alte Ehebarren sich meistens im Besitze der jüngsten und hübschesten Mädchen befinden, die ihnen mehr Dienste leisten können als die alten. Das Weib ist die beste Kriegsbeute. 1884 luden uns die Suyá ein, an einem Kriegszuge gegen die Trumais theilzunehmen und konnten unsere Weigerung gar nicht begreifen angesichts des feierlich gegebenen Versprechens, dafs wir die Hälfte der erbeuteten Weiber haben sollten. Bei Geburten hält auch der Ehemann sein Wochenbett, mufs einige Tage in seiner Hängematte bleiben und darf nur Wasser und Mandiokabrei zu sich nehmen; er darf weder das Haus verlassen, noch nach seinen Waffen greifen. Sie sagen: wenn der Vater Fleisch oder Fisch äfse, so würde das dem Neugeborenen so übel bekommen, als wenn dieser selber dergleichen genossen hätte. Die Beziehungen der Kinder zum Vater sind innigere, nähere, denn die zur Mutter; letztere gilt ihnen für nicht mehr als das Feld, das den Samen aufnimmt; vom Vater schreiben sich Leib und Seele des Kindes her. Immer jedoch wird das Kind zur Verwandtschaft der Mutter gerechnet, dieweil in Betreff der mütterlichen Abstammung sich niemals Zweifel erheben können.

Die Todten werden auf dem Platze vor'm Festhause beerdigt, den Kopf gegen Osten gelegt. Am Kopfende bringt man besondere Löcher oder Kanäle an, den Ameisen und Insekten den Zugang zum Leichnam zu erleichtern, und die Grabstätte bleibt mit Pflöcken umzäumt, bis der Verwesungsprozefs vorüber ist. Der Glaube an eine Fortdauer des Lebens nach dem Tode ist allgemein: vorhanden ist der Gedanke einer „Seele“, die während des Schlafes den Körper verläfst, um sich an den Orten herumzutreiben, die ihnen im Traum vorschweben. Daher ist's nicht wohlgethan, Jemanden plötzlich aufzuwecken; es könnte geschehen, dafs die Seele nicht Zeit hätte zurückzukehren. Doch alle diese Vorstellungen sind kindlicher Natur, unentwickelt, verschwommen. Von ihren Vorfahren bewahren sie viele interessante Sagen, die unverändert von Geschlecht zu Geschlecht übergehen und theilweise veraltete Worte zu enthalten scheinen. Unter den Bakairis machte ich die, wie ich meine, schönste Eroberung der ganzen Studienreise: ich lernte den Mythus kennen vom Ursprung der Welt, welche sich für sie auf die Quellengebiete des Xingú und Paranatinga erstreckt. Ich war so glücklich, den Sinn dieser Geschichte übersetzen zu können, die sich als eine Epopöa in ihrer einfachsten Form darstellt, — vielleicht die wichtigste Urkunde zur indianisch-südamerikanischen Mythologie; bis heute wenigstens war dergleichen nicht bekannt geworden. Höchst charakteristisch ist in diesen Erzählungen die Auffassung des Verhältnisses des Menschen zum Thiere. Der Gedanke, dafs die Thiere ihrer Natur nach von uns grundverschieden seien und wir besonderen Ursprungs, ist den Indianern fremd. Der Grofsvater der Bakairis z. B. war ein bunter Panther. Aus allen ihren Sagen geht hervor, dafs sie Menschen und Thiere qualitativ gleich auffassen, — der Mensch ist nur das stärkere und klügere Thier. Der Bakairi spricht noch heute mit äufserster Geringschätzung von den Trumais, die er in bester Überzeugung für wirkliche Thiere hält. Wenngleich nun ihre Mythen voll von heute unmöglichen Metamorphosen sind, fanden wir doch keine Idee von einem persönlichen Gott; ein Wesen, das man anbetet, dem man sich weiht, ein auch noch so einfacher Kultus, — ist ihnen unbekannt; nie erblickte ich Spuren von Götzenbildern. Sie haben Zauberer, welche Gewitter beschwören zu können vorgeben. Es verursachte uns immer viel Heiterkeit, diese Männer die Backen vollnehmen zu sehen und mit aller Kraft gegen die Wolken pusten, wozu sie mich auch heranzukriegen wünschten. Den Zauberern geben sie Krankheit und Tod im Gefolge von Krankheit schuld. Ihre Ärzte heilen durch Einblasung von Tabaksdampf. Zweifelsohne werden wir den Gebrauch des Nikotins in unseren Tagen auf diese Heilmethode zurückführen können und auf die Meinung, die sich von seiner Wirksamkeit gebildet hatte, und welche man namentlich in der gesteigerten Speichelabsonderung wahrnahm. Das erste vom Menschen angewandte Heilmittel unterschied sich in nichts von dem, welches das Thier gebraucht, indem es die kranke Stelle leckt. Mit dem Speichel meines Mundes mufste ich den Indianern die Ohren anfeuchten, damit sie meine Worte verstanden, indessen sie uns ihre Freundschaft dadurch bewiesen, dafs sie Tabaksrauch uns in die Ohren bliesen. Wer also Geschmack und Freude am Rauchen hat, mag sich für diese Erfindung bei der Heilkunst der Vorzeit bedanken. Die Zauberer geniefsen fast so viel Ansehen wie die Häuptlinge. Die Macht der Letzteren ist nicht sehr grofs, ausgedehnter vielleicht in Kriegszeiten. Wenn aber der Stamm eines Dorfes mit seinem Oberhaupte unzufrieden ist, dann greift er zu einem Mittel von geradezu idealer Einfachheit: der Stamm wandert aus und die Regierung bleibt sich selbst überlassen. (Grofse anhaltende Heiterkeit, deren sich auch die höchsten Herrschaften nicht ganz zu erwehren vermögen). Verbrechen scheinen nicht vorzukommen. Sie stehlen, wie die Kinder stehlen. Abstrakte Wörter, wie Tugend usw., mangeln ihnen, einfach, weil die Idee davon nicht vorhanden ist.

Der Indianer ist nicht nur gutmüthig, sondern auch gern lustig und guter Dinge. Wer die Büchterredensart erfunden hat, „dafs der Indianer nicht lache“, der hat eben nicht am Xingú unter den Eingeborenen plaudernd am nächtlichen Feuer gesessen. Kein Zweifel, der Indianer ist mifstrauisch; wem er sich aber anvertraut, dem ist er ein treuer und offener Geselle. Eine im verflossenen Jahre in Matto Grosso behufs Aufsuchung von Goldfundstätten ausgesandte Expedition, die in der Nachbarschaft unserer Aufenthaltsorte auf Indianer stiefs, nahm einen üblen Ausgang und kehrte nach einem Gefechte in voller Auflösung zurück, wobei ich der festen Überzeugung bin, dafs das Fehlschlagen der Unerfahrenheit der Unternehmer zuzuschreiben ist, die sich durch den bei erstem Zusammentreffen gewöhnlichen Lärm mifsleiten liefsen: die Kugelbüchse ist nicht das rechte Werkzeug zur Friedigung der Indianer. In Cuyabá spotteten sie meiner wegen meiner, wie sie's nannten, „Freundschaft mit den Wilden“. Ich nehme den Titel mit bestem Willen an. Wie sollte ich nicht diejenigen meine Freunde nennen, welche uns Nahrung reichten, da's uns an Allem mangelte, — die uns rettend über die gefahrvollsten Stromschnellen geleiteten, — die uns auf unserer Rückkehr den ganzen Flufs hinab begleiteten, Thränen in den Augen, da wir Abschied nahmen. Der Indianer lacht nicht nur, er weint auch zuweilen.

Mit vierzehn Canôas kehrten wir zum Winterlager zurück. Unsere Leute fanden wir in gutem Zustande, denn auf meine Bitten hatten ihnen die Bakairis während der ganzen Zeit unseres Wegseins Mandioka und Mandiokakuchen zugetragen. Unsere von oberhalb mitgebrachte Begleitschaft betrachtete das Lager mit ungeheurem Interesse, namentlich die Hunde und die Maulthiere. Sie hatten Muth genug, aufzusitzen, aber einmal im Gange, wufsten sie, unglücklicherweise, nicht zurückzuwenden, sodafs wir einhelfen mufsten. Gerne vertheilten wir unter sie, was uns nicht mehr vonnöthen war. Mehr als eintausendvierhundert Messer und Buschmesser (Facões) erhielten die Leute vom Kuliseu, und damit ist dem Steinzeitalter am Xingú ein Ende gemacht. Wir würden noch länger in jenen Gegenden geblieben sein, allein die Regenzeit war zeitig eingefallen und der Gesundheitszustand unserer Leute der schlechteste. Alle litten unter wiederkehrenden Fiebern; nur wir hatten keinen Grund zu Klagen: seit vielen Monaten nahmen wir Arsenik, täglich 10 bis 12 mg, und nur so vermag ich mir zu erklären, dafs wir weit besser aushielten, denn 1884. Die Reise der letzten sechs Wochen ging unter strömendem Regen vorwärts. Tag und Nacht schüttete der Himmel seine Wasser hernieder, und die Wasserläufe schwollen zum Erstaunen an. Alle Häute faulten, aber auch noch so mufsten sie uns dienen, unsere Güter überzusetzen, sowie diejenigen von uns, die des Schwimmens unkundig waren. Unser Vorrath an Conserven war längst aufgezehrt. Wir ernährten uns von Hirschen, die wir auf der Jagd erlegten und afsen mit Gier selbst die Männchen trotz ihres üblen Geruches. Aber dabei blieb es nicht. Die Lieutenants Perrot und Januario kamen vom Wege ab und waren trotz aller Bemühungen unsererseits nicht aufzufinden. Elf Tage lang irrten sie umher, ohne sich mehr darin zurecht zu finden, welche Gewässer Zuflüsse vom Batovy und welche Zuflüsse vom Paranatinga sein möchten. Nur einmal gelang es ihnen, einen Hirsch zu erlegen. Des schüttenden Regens wegen konnten wir erst am neunten Tage, mit vieler Mühe Feuer im Freien anzünden, um den Verirrten durch den Rauch ein Zeichen zu geben. Noch waren sie nicht eingetroffen, als wir am Paranatinga anlangten. Es ist zu erwähnen, dafs wir von einer von der bei der Hinreise gewählten verschiedenen Stelle ausgingen, um unsere Karte zu vervoll-

Digitized by Google

ständigen. Nur bitteren Palmkohl und Feldwurzeln hatten wir zu essen. Unser Unglück vollständig zu machen, wollten die Fische des aufserordentlich angeschwollenen und auf 120 m Breite gewachsenen Flusses nicht helfsen. Auf der anderen Seite des Flusses, etwa 5 Meilen entfernt, lag die Facenda São Manoel; aber man hätte eine Canôe herstellen müssen. Uns aus einer verzweifelten Lage zu reifsen, durchschwamm ich mit einem Disner den Flufs, setzte darnach auf dieselbe Weise über den gleich breiten São Manoel-Strom und erreichte andern Tages die Facenda. Mit Lebensmitteln kehrte ich zurück und hatte die grofse Freude, die beiden Vermifsten vorzufinden. In Folge der ausgestandenen Angst, der Ermattung und des Hungers war Januarie ganz um Sinn und Verstand gekommen, und nur langsam ward er wieder hergestellt. Am 31. Dezember trafen wir in Cuyabá ein.

Voller Dankbarkeit will ich hier die Verdienste des Lieutenants Perrot um unser Unternehmen hervorheben; in guten, wie in bösen Tagen erwies er sich als ein der Sache ergebener, treuer Gefährte. Unsere gemeinsame Arbeit war von Erfolg gekrönt, einem Erfolg, der in erster Linie der Wissenschaft zu Gute kommen wird, — der aber gleichzeitig auch von Neuem auf die Probleme einer Friedigung der Indianer hinweise, Probleme, würdig der edlen Gesinnungen unseres Zeitalters. Was wird die Zukunft unserer Freunde am Xingú sein? Dreitausend Eingeborene sind es, die wir Ihnen anempfehlen, urwüchsige Wesen, wie sie aus den Händen der Natur hervorgehen, aber geistiger und sittlicher Entwickelung fähig, wenn sie recht geführt werden, Bestien, wenn man sie mifshandelt. Eine Unzahl ihrer Brüder ward vernichtet durch zweierlei Art von Barbarei von Seiten unserer so vornehmen Rasse: durch grausamen Krieg und schmutzige Spekulation. Es wird nicht leicht sein, den rechten Weg zu finden. Doch steht zu hoffen, dafs die segensreiche Hand, welche die Abkömmlinge Afrikas aus der Sklaverei erlöste, auch die Macht habe, die Eingeborenen dieses Welttheils zu schützen, und auch die Milde, diese Brasilianer zu erziehen, die nicht mehr Herr ihres Schicksals sind und selbst das nicht einmal wissen.

Schliefslich danke ich Ew. Kaiserlichen Hoheiten und dieser hochansehnlichen Versammlung für die bewiesene Geduld, mit der Sie mich im gebrechlichen Fahrzeug meiner fremdartigen Aussprache begleitet haben. (Langandauernder Beifall und vielfältiges „Muito bem" — sehr gut.)

Vereinsnachrichten.

Die Molukken, geschichtlich, geographisch und wirthschaftlich.

Vortrag, gehalten am 1. Juni 1888 im „Centralverein für Handelsgeographie etc." vom Generalsekretär der „deutschen Kolonialgesellschaft" Herrn Dr. H. Bokemeyer.

(Fortsetzung.)

Während 50 Jahre haben hierauf die Portugiesen des ungestörten Besitzes der Molukken sich erfreut; kein Kiel eines fremden europäischen Schiffes durchfurchte die molukkischen Gewässer; aber unheilvolle Wechselfälle und schwere Schickungen haben dennoch in dieser Zeit auf den Inselvölkern mit hartem Drucke gelastet. Die Unduldsamkeit, die Herrschsucht und Habgier der portugiesischen Gouverneure hörten nicht auf blutige Konflikte mit den molukkischen Fürsten und Grofsen zu erwecken, während die Eiferer der katholischen Mission, die Priester und Jesuiten, nicht müde wurden, an dem Glauben der Inselvölker stellenweise mit den entsetzlichsten Mitteln Gewalt zu üben.

In der Kolonialverwaltung der Portugiesen war einer der allerschlimmsten Übelstände das unaufhörliche Kliquenwesen im Beamtenthum. Mit dem Wechsel in den obersten Chargen trat jedesmal ein allgemeiner Personenwechsel in allen selbständigen Stellungen und Ämtern ein. Der neue Vizekönig verhalf seinen Freunden zu den einflufsreichsten Stellungen, der leitende Oberbeamte in Malaka, dem die östlichen Gouvernements, und demnach auch die Molukken, unterstellt waren, machte wieder seine persönlichen Freunde zu Gouverneuren. Diese Rivalität führte nothwendig ebenso oft einen Beamtenwechsel herbei, als zugleich dieser Wechsel sich niemals ohne ernstliche, nicht selten blutige Reibungen zwischen den Parteien des neuen und des abtretenden Beamten vollzog. Das nationale und Staatsinteresse litt unter diesen Zuständen naturgemäfs am allerschwersten. Es ist in den Molukken nicht selten geschehen, dafs der abziehende Gouverneur seinen Nachfolger in bedrängter äufserer Lage durch Entziehung von Streitkräften zurückliefs, die er nur aus persönlicher Rancüne mit sich nahm. Es fehlte der rechte Zusammenhalt unter den Abtheilungen des umfangreichen Besitzes; jeder Gouverneur sorgte für sich und seine Freunde und Interessen; als daher die Noth und Gefahr um den Besitz der Kolonie am politischen Himmel aufstieg, gebrach es gleichermafsen an dem allernothwendigsten Erfordernifs für einen wirksamen Widerstand, nämlich an der einheitlichen Führung und der wohlorganisirten Zusammenfassung der Streitkräfte.

Das persönliche Regiment der Gouverneure in den Molukken ist auch die Ursache gewesen, dafs es so oft zu blutigen Zusammenstöfsen zwischen den Portugiesen und den Insulanern gekommen ist. Nicht im Allgemeinen bestand eine Feindschaft zwischen den Portugiesen und den Insulanern, immer sind persönliche Motive der Gouverneure oder der Priester die Ursache zu entsetzlichen Grausamkeiten und feindseligen Kämpfen gewesen.

Als Beispiel, wie die Gouverneure ihren persönlichen Hafs zu befriedigen pflegten, mag dies hier genügen. König Haïr von Ternate, welcher von 1534 bis 1571 regierte, hatte durch sein besonnenes Verhalten manchen Wandel der Gouverneure glücklich überwunden, als er mit dem Gouverneur Diego Lopez um das Jahr 1570 wegen kirchlicher Konflikte sich entzweite. Man überfiel den arglosen König in seinem Palast und sendete ihn unter der Anklage des Vertragsbruches und der Anstiftung des Aufruhrs nach Goa, da Lopez nicht wagen durfte, den Unschuldigen an Ort und Stelle zu verurtheilen. In Goa regierte aber im Jahre 1570 ein sehr gerechter und edler, dem Priesterregiment durchaus abgeneigter Vizekönig, Don Luis de Taide, der den König Haïr sofort wieder in der Regierung herstellte, dagegen Lopez als Gefangenen nach Goa beschied. Als dann aber im nächsten Jahre de Taide die Regierung an de Noronha abtrat, unter dem die Herrschaft des Erzbischofs von Goa nach kurzer Unterbrechung aufs neue triumphirte, da kehrte auch sogleich Diego Lopez als Gouverneur nach den Molukken zurück, dessen erste That das Verbrechen des Mordes an dem Könige werden sollte. Mit Zustimmung der Priester wurde Haïr in die portugiesische Festung gelockt und von einem Vetter des Gouverneurs beim Gastmahle erdolcht. Nun wurde aber auch der Todte noch geschändet; in glänzender Rüstung erschien der Gouverneur auf der Festungsmauer und liefs stückweise den Leichnam des Königs dem Volke zeigen. Kopf, Rumpf, Arme und Beine waren von einander getrennt, sie wurden einzeln auf Stöcke gepflanzt und auf der Mauer für das jammernde Volk, dessen Liebe, Anhänglichkeit und Treue der König in hohem Mafse besessen hatte, zur Schau ausgestellt. Diese furchtbare Schaustellung war eine Befriedigung, ein Fest, welches der beleidigte Hochmuth eines portugiesischen Obersten und die ungezügelte Verfolgungswuth der Priester Sebastians feierten; um diesen Freudentag zu wiederholen, wurden die Körpertheile des König eingesalzen.

Grausamkeiten dieser Art sind leider zahlreich genug vorgekommen, aber dennoch würde es falsch sein, wollte man die Kolonisation der Portugiesen unter dem Gesichtspunkte der persönlichen Fehler der Gouverneure oder die Erfolge ihrer christlichen Mission unter dem Gesichtspunkte der Unduldsamkeit fanatischer Priester beurtheilen. Das wäre ganz gewifs falsch: es ist aber eine Anschauung, welche vielfach besteht und zwar eine Legendenbildung niederländischer Abkunft, die dem protestantischen Gefühlsleben, welches dem Eindrucke mehr als der Prüfung sich unterstellte, damals besonders sympathisch war. Verfolgung entsprang dem Hochmuth der Gouverneure und Hauptleute oder der Unduldsamkeit der Priester, dagegen war im Allgemeinen die koloniale Thätigkeit der Portugiesen wirthschaftlich wie kulturell eine segensvolle und die höchste Achtung gebietende Leistung.

Obwohl die Einrichtung bestand, dass der königliche Faktor der Erste Kaufmann sein sollte, durch dessen Hände aller Handel gehen mufste, so bestand in Wahrheit doch freier Handel und freie Bewegung. Um jede portugiesische Faktorei bildete sich auch eine wahrhaft christliche Gemeinde; Gewerbetreibende aller Art, Kaufleute und kleine Handwerker fanden eine gute Existenz und konnten sich obendrein einen Sparpfennig erübrigen. Und wenn wir beispielsweise das englische Missionswerk mit seinen Erfolgen gegen die Thätigkeit hochgebildeter Priester mit voller theologischer Schulung, welche damals in die Ferne hinausgingen, vergleichen, so mufs man deren hervorragende Leistungen wahrhaft bewundern; es gab zur Zeit der portugiesischen Herrschaft im östlichen Theile des Indischen Archipels gegen 50 Kirchen und Klöster. Der nachhaltige Einflufs der Portugiesen hat sich in den Molukken noch in zahlreichen portugiesischen Wörtern erhalten, welche von den Insulanern an vielen Stellen des Archipels in ihre Sprache aufgenommen wurden. Tausende von getauften Insulanern führten zur Zeit der Niederländer ihre portugiesisch-christlichen Namen fort. —

Nehmen wir jetzt den Faden unserer Geschichte wieder auf, um rascher dem Eintreffen der Niederländer in den Molukken entgegenzueilen, so haben wir zur Überleitung zwei wichtige Ereignisse zu berücksichtigen: Das Erscheinen der Engländer in den Molukken und die Vereinigung Portugals mit Spanien. Im Jahre 1578 erschien der Engländer Franz Drake vor Ternate; er war der erste Engländer, der auf dem Wege des Magellan den Osten erreichte. Um diese Zeit waren die Portugiesen nicht mehr auf Ternate gefestigt, sondern auf der Nachbarinsel Tidor. In Folge des Mordes von Haïr waren die Portugiesen von Ternate vertrieben worden; sie blieben seitdem mit den Tidorern eng verbündet, lebten dagegen mit den Ternatern in ständiger Feindschaft. Drake fand daher gute Aufnahme in Ternate; es kam zu einem Freundschaftsbündnisse, und Drake versprach dem Könige, mit gröfserer Macht wiederzukommen, was jedoch nicht geschah. Auch ohne diese Unterstützung europäischer Verbündeter verharrten die Ternater in muthigem Widerstande gegen die Portugiesen und die denselben verbündeten Tidorer. Die Lage schien sich erst für sie gefährlich zu gestalten, als im Jahre 1580 die Vereinigung Portugals mit Spanien stattfand, und die Portugiesen auf Tidor nunmehr belangreiche Unterstützung von den Philippinen erwarten durften. Es regierte auf Ternate um jene Zeit noch der Sohn und Nachfolger Haïr's, Namens Babu; der König hoffte durch eine Gesandtschaft an Philipp II. seine Lage zu verbessern, wenn er direkt wegen eines Friedens mit der katholischen Majestät in Unterhandlung trete. Es ist daher interessant, dafs die Molukken im fernen Osten die erste indische Landschaft wurden, welche einen Abgesandten an einen europäischen Hof entsendet hat. Der Führer der Gesandtschaft, Naique, wurde von Philipp zwar empfangen, wegen Friedensunterhandlungen jedoch an die Regierung der Molukken verwiesen. England, an das sich Naique, seiner Instruktion gemäfs, gleichfalls um Unterstützung wandte, fischte damals im Trüben; es unterstützte die portugiesische Nationalpartei unter Orato gegen Spanien und hoffte dadurch vom portugiesischen Besitz etwas als gute Beute zu erhaschen: seine koloniale Thätigkeit beschränkte sich damals noch auf Piraterei, die es aber nicht nur gegen die feindlichen spanischen Silberschiffe übte, sondern auch gegen Kauffahrteischiffe der befreundeten Portugiesen. Naique kehrte unverrichteter Sache in seine Heimath zurück.

Die Befürchtungen, welche die Ternater wegen der Machtvereinigung Portugals und Spaniens gehegt, erfüllten sich nicht; der nationale Antagonismus zwischen den spanischen und portugiesischen Beamten führte dieselbe Korrumpierung der Zustände herbei, wie es früher bei den persönlichen Gegensätzen der Gouverneure der Fall gewesen war. Ihre Lage blieb daher eine feste und standhafte und war sogar eine günstige, als im Jahre

Digitized by Google

1598 zum ersten Male die Niederländer erschienen und sogleich in ein Freundschaftsbündnifs zu ihnen traten. Unter den allergünstigsten Bedingungen leiteten die neuen Mitbewerber um den Orienthandel ihre Kolonialherrschaft ein, sie wurden von Stufe zu Stufe vom Glück begünstigt. Dazu versäumten sie nichts, was der Entwickelung und Festigung derselben nützlich sein konnte, und weil die Gewürzinseln zu jener Zeit von der allergröfsten Wichtigkeit waren, so schützten sie deren Besitz am allermeisten, und verwendeten alle Kraft auf das Ziel, die Spanier und Portugiesen von diesen Inseln zu entfernen. Damit vermieden sie einen argen Fehler der Portugiesen, welche den Besitz der Molukken, wie schon erwähnt wurde, nicht ausreichend gesichert hatten. Es gelang den Niederländern denn auch, den Einflufs der Spanier und Portugiesen auf ein geringes Mafs zurückzudrängen. Noch einmal versuchten diese ihre Macht zur Geltung zu bringen, als auf direkten Befehl des Königs Philipp III. in den Jahren 1601 und 1602 eine starke Flottenmacht von den Philippinen und aus Malaka sich zur Unterwerfung der Molukken vereinigte. Diese Sorgfalt kam jetzt zu spät; nur eine einzelne Festung gewannen die Spanier auf Ternate zurück, während ihr Einflufs und ihr Handel unaufhaltsam zurückging, und am 2. Juni des Jahres 1663 auch die letzten Vertreter der stolzesten Nation, welche Soldatenehre auf einem längst verlorenen Posten hatte ausharren lassen, elend, hungernd und von ihrer eigenen Regierung seit langem im Stich gelassen, von den Molukken schieden.

Die niederländische Herrschaft in dem Inselgebiet, dessen Schicksale wir jetzt bis zu Ende verfolgen, zerfällt in vier Perioden; und zwar erstens die Zeit der Herrschaft der Niederländisch-Ostindischen Kompanie, der Begründerin der niederländischen Kolonialherrschaft, deren Untergang mit dem Ausbruch der französischen Revolution zusammenfällt; sodann das kurze französische Interregnum, das durch das ebenso kurze englische Interregnum abgelöst ward, bis die Königliche Regierung der Niederlande im Jahre 1816 die Herrschaft antrat, welche noch gegenwärtig dauert.

Zur Kennzeichnung der Thätigkeit der alten Ostindischen Kompanie in den Molukken lassen sich einige Vordersätze aufstellen, durch welche schwere Irrthümer beseitigt werden, unter denen die Beurtheilung niederländischer Kolonisation in ihren Anfängen und in ihrer Entwickelung gemeinhin leidet, und die auch in diesem Falle das Zeichen der Legendenbildung niederländischen Ursprungs an der Stirn tragen. Zuerst ist es nämlich nicht richtig, dafs die Niederländer, gezwungen durch die Schliessung der spanischen Häfen und des Hafens von Lissabon durch Philipp II., dazu übergingen, den Handel mit Indien direkt zu suchen, vielmehr wurde dies Unternehmen längst geplant, von langer Hand durch Kundschafter und Agenten von den interessirten Kreisen vorbereitet und trat nicht aus einem leidenden Zustande, sondern aus wahrer Machtfülle in die Erscheinung. Für den näheren Nachweis darf ich auf meine Geschichte der Molukken mich beziehen und sei hier nur noch erwähnt, dafs im Jahre 1596 die Generalstaaten dem englischen Gesandten dessen Forderungen auf Einschränkung des Handels mit Spanien brüsk abschlugen und ihm einen herausfordernden Ton direkt verboten, indem sie darauf pochen konnten, dafs ihre navale Macht mehr als doppelt so stark sei, als die von England und Frankreich damals zusammengenommen. Die Niederländer zogen aus dem Geschäft mit Spanien mitten in der Zeit der Freiheitskriege den allergröfsten Gewinn.

Sodann ist noch ein zweiter wesentlicher Punkt, der von vornherein klar gestellt werden muss, die blutigen Kriege, deren Schauplatz von nun an die Molukken wurden. Dieselben sind nicht aus dem Vertragsbruch dieser Völker, nicht durch ihren ungerechtfertigten Widerstand gegen niederländische Kulturbestrebungen verursacht, wurden nicht der Kompanie aufgenöthigt, sondern es hat von vornherein im Programm der Direktoren gelegen, damit sie ihr Handelsmonopol auf diesen Inseln, welche in vielhundertjährigem freien Handel verkehrt hatten, zur Herrschaft bringen konnten, die widerstrebenden Völkerschaften vollständig auszurotten und die Gewürzinseln mit willigen Elementen neu zu bevölkern. Die Blutbefehle gegen Abertausende, die gemessene Ordre auf Ausrottung friedlich lebender arbeitsamer Völkerstämme wurden von den leitenden Direktoren in Amsterdam mit kühlem Blute ausgestellt. Diese Befehle, welche eine kontinuirliche Kette bilden während der vollen Dauer des Ausrottungskrieges von 1616 bis 1666 sind in dem Archivmaterial, in dem Anhange zu meiner mehrerwähnten Geschichte enthalten.

Es wird nun hieraus sofort klar, welche bedeutsame Wandelung nunmehr die Geschicke der Molukken erfahren mufsten. Während die Reskripte der portugiesischen Regierung die Gouverneure zu gerechter und humaner Behandlung der molukkischen Völkerschaften fortgesetzt ermahnten, und die Leiden der Insulaner aus Übertretungen pflichtvergessener Gouverneure entsprangen, weist das Direktorium in Amsterdam seine Befehlshaber an, dieselben Völkerschaften zu vernichten, deren Wohlstand zu ruiniren und ihre Freiheit in Fesseln zu schlagen.

Die erste freundschaftliche Niederlassung und der freundliche Verkehr war denn auch nur von kurzer Dauer. Nachdem die Niederländer im Norden auf Ternate ihre erste Festung errichtet, die Portugiesen von Amboina vertrieben und deren Festung Victoria besetzt hatten, begann im Jahre 1608 die Feindseligkeit gegen die Bandagruppe, welche die engere Heimat des Muskatbaumes ist. Im Jahre 1621 war diese Gruppe völlig unterworfen, die 15000 Seelen zählende Bevölkerung in heldenmüthiger Vertheidigung zum gröfsten Theil gefallen oder in Sklaverei entführt.

Die in höchster Kultur stehenden Baumgärten, Perken genannt, wurden an gediente Soldaten oder Freibürger in Verwaltung gegeben, und die arbeitende Bevölkerung aus Gefangenen, aus Sklaven und dafür besonders in Szene gesetztem Menschenraub neu zusammengebracht. Darauf begann im Jahre 1623 der Krieg gegen die Selbständigkeit der Insulaner auf der Ceramgruppe, besonders gegen Amboina und die wenig bevölkerte Halbinsel Hovamohel; zugleich auch gegen Buru und gegen die östlich von Ceram gelegenen Gruppen Ceramlaut und Goram. Auf Hovamohel und Buru residirten Statthalter des Königs von Ternate. Dieser Vernichtungskrieg dauerte ununterbrochen über 50 Jahre bis 1616 und endete auf den östlichen Gruppen Ceramlaut und Goram erst in den 60er Jahren. Die Grausamkeiten der Gouverneure van Speult, Gorcom, Giszel, Caen und Demmer spotten jeder Beschreibung, wurden aber noch in Schatten gestellt durch den letzten Henker, Namens de Vlaming, der am Morden Wohlgefallen fand, an den Martern seiner Opfer sich weidete und was das schlimmste war, jede Blutthat mit Gebet eröffnete und beschlofs. In seiner Relation über seine Thätigkeit als Oberfeldherr von 1650 bis 1656 theilt er den Siebzehnern in Amsterdam mit, dafs er die Inseln Kelang und Boano, ferner ganz Hovamohel gänzlich entvölkerte und die auf den anderen Inseln übrig gebliebene Bevölkerung neu vertheilte. Er sah es als ein natürliches Gebot der Vorsicht an, dafs er bei der Vertheilung der Bevölkerung die Mitglieder einer Familie von einander trennte; Gatten und Geschwister wurden gewaltsam von einander geschieden, Kinder aus den Armen jammernder Eltern gerissen, um an fernen Orten fortab getrennt und in fremder Umgebung zu leben. Und am Schlusse dieser Relation heifst es: „Die Grofsen sind im letzten Kriege durch die Waffen oder durch Todesurtheil beseitigt, so dafs nichs mehr zu fürchten bleibt". Bis zu dieser Zeit waren auf den südlichen Inselgruppen des Molukkischen Archipels gegen 50000 Insulaner in den blutigen Kriegen umgekommen.

Und als im Süden die wichtigsten Inselgruppen unterworfen waren, wendete sich der Vernichtungskrieg gegen Ternate selbst und seine nördlichen Kronländer. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ging den Königen von Ternate eine Besitzung nach der anderen an den Bundesfreund verloren, und im Jahre 1684 wurde die Krone von Ternate ein Lohn der Kompanie. Gab es um diese Zeit noch Wenige mit einem Vermögen von 500000 Thalern in gemünztem Golde aufser grofsen Schätzen in Kleinodien, so verarmten im Anfange des 18. Jahrhunderts die Könige und Grofsen sehr schnell zu Bettlern, die fortab von der Gnade der Kompanie lebten. Dies ist das Resultat der Wirksamkeit der Niederländisch-ostindischen Kompanie in den Molukken gewesen.

Das französische wie das englische Interregnum war kurz und für die Molukken von keiner Bedeutung. Erst die Indische Regierung des heutigen Königreichs der Niederlande schien im Anfange eine Wandelung zum Bessern anstreben zu wollen. Der erste königliche Generalgouverneur besuchte die Molukken persönlich und wollte das alte Unrecht an diesen Völkern gutmachen. Aber sein Nachfolger hob alle von ihm eingeleiteten Reformen aus Sparsamkeitsrücksichten wieder auf, und die Regierung fing gleichzeitig an, ausschliefslich ihr Interesse der Insel Java zuzuwenden. Dieses Verhältnifs dauert in der Hauptsache heute noch an; die Molukken sind gleichsam im Budget der Niederländischen Verwaltung ein Lastposten, sie gelten als ein Besitz, der nur mit Rücksicht auf das Prestige festgehalten werden mufs. So findet denn in der Hauptsache auch heute noch das Wort des Generalgouverneurs Rochussen vom Jahre 1856 auf die Molukken seine volle Anwendung: „Lange der Mittelpunkt unserer Macht, einst reich und in Wohlfahrt, jetzt verkommen und verarmt!"

Wir können hiermit die geschichtliche Übersicht abschliefsen, bei der es wegen der reichen Vergangenheit dieses Inselgebietes geboten erschien, etwas länger zu verweilen; wir wenden uns jetzt dazu, einen kurzen geographischen Abrifs zu geben. Der geographische Abrifs folgte besser auf die geschichtlichen Darlegungen, weil die geographische Kenntnifs unserem aktuellen Interesse an diesen fruchtbaren Inseln näher steht, und in logischer Konsequenz setzen wir dann die Besprechung der Wirthschaft ans Ende.

Die Geographie der Molukken ist wissenschaftlich so gut wie garnicht behandelt; die Ziffern sind meistens approximativ und beruhen auf Schätzung; aber uns ist doch von allen Gruppen des umfangreichen Inselgebietes, über ihre Bewohner, ihre geographische und terrestrische Beschaffenheit, über ihr Klima, über die Meeresströmungen und das Fahrwasser, über die Sitten und Gebräuche der Insulaner so viel bekannt, dafs es ausreicht, uns ein getreues Bild von Land und Leuten zu machen.

Die Inseln bilden überall Gruppen, die auf vielen Stellen durch Seen, auf anderen durch Wasserstrafsen mit mehr oder weniger starker Strömung getrennt sind; ihre Struktur ist vorzugsweise vulkanisch, und Kalksteinlagen auf Sandsteinschichten ist die gewöhnliche geologische Formation. Durchweg findet sich auf allen Inseln fruchtbarer Boden, oder waldreiche Landschaften bedecken Abhänge und Thäler; Lage und Konfiguration des Bodens geben aber jeder Gruppe ein eigenartiges Gepräge, wodurch die mannigfachste Gestaltung und Abwechslung in der Produktion und in der Beschäftigung der Bewohner aufs glücklichste unterstützt wird.

Der Molukkische Archipel steht, wie der Indische überhaupt, unter der Herrschaft regelmäfsiger Wechselwinde, welche West- und Ostmonsun genannt werden; man könnte sie auch Land und Seewind nennen, da sie Luftströmungen zwischen Land und Wasser sind, in der Hauptsache zwischen der Ländermasse Asien und dem Indischen Ozean; ist während des Sommers das Innere Asiens erhitzt, so strömt die kühlere Luft vom Ozean nach dem asiatischen Kontinent, dagegen nach dem Winter strömt vom erkalteten Lande die Luft zum Ozean ab. Während nun die Monsune die Jahreszeiten begrenzen, alles vegetabilische und organische Leben, Klima, Land und Bewohner beeinflussen und bedingen, weht scheinbar unbekümmert um ihr Walten und Regieren, ihr Schaffen und Zerstören in den höheren Luftschichten der Passat.

Der Übergang von einem Monsun in den andern vollzieht sich nicht ohne längeren Kampf in den Sphären; Sturm und Unwetter toben besonders in den Wendemonaten. Im Allgemeinen bringt der Westmonsun viel Regen, der Ostmonsun zeitweise grofse Dürre; freilich finden die allergröfsten lokalen Verschiedenheiten statt; Inseln, die der Ost- oder Südostmonsun erreicht, nachdem er über weite Seearme gegangen ist, haben auch im Ostmonsun

Digitized by Google

keinen Mangel an Niederschlägen. Auf anderen Inseln wiederum bildet eine Gebirgskette die Regenscheide, wie auf Ceram, wo die durch die Mitte der Insel laufende Gebirgskette die nördlichen und südlichen Winde vor dem Überschreiten nöthigt, ihre Wasserdämpfe zu Regen zu kondensiren. Solche Beispiele liefsen sich sehr viele anführen, welche allesamt die gröfste lokale Verschiedenheit in Regenmenge und Feuchtigkeit anzeigen würden.

Die Inseln sind durchweg bergig und stellenweise von beträchtlicher Höhenlage; eine Gruppe mit niedrigem Flachlande ist die Aroëgruppe, die zu den ungesunden zu zählen ist, zu welchen auch manche vulkanische Inseln, wie Matjan, gehören; auf den meisten Inseln dagegen können Europäer in einer Höhenlage von etwa 1500 Fufs vorzüglich leben und im Freien Landarbeit verrichten; stellenweise herrscht sogar ein ewiger, dem Europäer höchst angenehmer Sommer. Dies Wohlbefinden hängt wesentlich von dem Feuchtigkeitsgehalt der atmosphärischen Luft ab, der gleich den übrigen klimatischen Erscheinungen grofse lokale Verschiedenheiten aufweist. Darum kann man dem Ausspruche eines niederländischen Arztes wohl Beifall zollen, der den Rath ertheilte, einen gesunden Aufenthaltsort für Europäer in den Tropen solle man mit dem Feuchtigkeitsmesser in der Hand aufsuchen. Geringe Feuchtigkeit der Luft und gesunde Höhenlage erfüllen die Bedingungen für einen zweckdienlichen Aufenthalt des Europäers. Ein klimatischer Kurort ist auf Java beispielsweise Unarang im Unaranggebirge, welches inmitten von Ruinen alter Hinduniederlassungen gelegen ist; solche Stellen giebt es auch in Minabassa auf Nord-Celebes, auf der Insel Amboina, auf der gesegneten Halbinsel Hovamohel (West-Ceram) und gewifs auch in vielen Theilen der schönsten Insel des Archipels, auf Halmahera, die nochmals eine grofse Zukunft haben dürfte.

Betrachten wir nunmehr die politische Eintheilung und die niederländische Verwaltung in den Molukken, die heute zwei Residentien bilden, die Residentie Amboina mit der Assistent-Residentie Banda, und die Residentie Ternate. Bis zum Jahre 1824 wurde auch die Residentie Menado zu den Molukken gerechnet, welche in alter Zeit Besitzthum des Königs von Ternate war. Zur Residentie Amboina gehört die Ceram- oder Amboinagruppe, welche im Westen bis Buru reicht, im Osten sich bis zur Aroëgruppe erstreckt und im Süden noch die Südwest- und Südostinseln umfafst; die nördliche Grenzlinie wird durch die Gruppe Amboina-Ceramlaut-Kei gebildet. Die Bandagruppe bildet eine eigene Assistent-Residentie, die aber gleichfalls der Oberaufsicht des Residenten von Amboina untersteht. Der Resident ist der oberste Beamte in der Provinz oder Residentie, er hat seinen Sitz in Amboina auf der gleichnamigen Insel; in kleineren Abtheilungen stehen Kontroleure, auf entfernteren und minder wichtigen Inselgruppen einfache Posthalter den Geschäften vor. In der Residentie Amboina, einschliefslich der Assistent-Residentie Banda, giebt es im Ganzen 15 Standplätze für niederländische Beamte; diese Zahl Posten besteht seit 1882, vor dieser Zeit waren gegen 6 vorhanden. Bezüglich der Befugnisse dieser Beamtenkategorien erlaube ich mir, auf meine mehrerwähnte Geschichte zu verweisen. Die Residentie Ternate besteht aus den drei Sultanaten Ternate, Tidor und Batjan; das Sultanat Gilolo existirt nicht mehr. Die Sultane führen in beschränkter Weise, aber doch selbständig, in ihren Ländern die Verwaltung unter der Aufsicht des Residenten in Ternate. Der Sultan von Ternate übt Herrscherrechte aus auf Nord- und West-Halmahera, auf Ternate, auf Makjan, Motir und den umliegenden Inseln, auf der Sula- und Bangaigruppe und in einigen Landschaften auf der Ostküste von Celebes. Der Sultan von Tidor besitzt die Insel seiner Residenz, ferner Ost-Halmahera und sämmtliche Inseln zwischen Halmahera und Neu-Guinea, einschliefslich der letzteren bis zum 141.° ö. L. v. G. Der Sultan von Batjan endlich hat nur noch Anspruch auf die Insel Batjan, während auch er früher über sehr umfangreiche Gebiete geherrscht hat.

Die Bevölkerung des ganzen Inselgebiets kann man unterscheiden einerseits in eine Urbevölkerung und in eine malaiische und indo-javanische Kolonisten- oder Mischbevölkerung. Die unter dem Namen Alfuren bekannte Urbevölkerung existirt nur noch im Innern der gröfseren Inseln, wie Halmahera, Buru und Ceram, überall sonst finden wir eine Mischbevölkerung, die ihre Abstammung aus dem Westen deutlich verräth. Die malaiische und indo-javanische Kolonistenbevölkerung ist in den Kriegen des 17. Jahrhunderts und unter dem Drucke der Herrschaft der niederländischen Kompanie aufserordentlich degenerirt, sie hat aber doch manche Tugenden und gute Anlagen aus besserer Vergangenheit sich bewahrt. Auch die alfurische Bevölkerung darf man sich nicht als ein reines Naturvolk vorstellen, ihre Einrichtungen und Sitten lassen vielmehr erkennen, dafs sie sich unter einem alten, vielleicht Jahrtausende zurückliegenden, fremden Kultureinflusse gebildet haben müssen; und vermuthlich unter jenem Einflusse, von welchem unser grofser Wilhelm v. Humboldt in seiner Kawisprache sagt, dafs er Jahrtausende zurückliegen, aber sicherlich bestanden haben müsse, und von Madagaskar über den Indischen Archipel bis zu den polynesischen Inseln gereicht habe.

Der heidnische Götterglaube ist im ganzen molukkischen Archipel in Übereinstimmung mit dem alten pelasgischen. Gleich dem alten pelasgischen Zeus und der Dione, der späteren griechischen Hera und der lateinischen Juno, sind im Archipel die obersten Gottheiten: der Beherrscher des Himmels, welcher männlich und befruchtend gedacht wird, niedersteigend auf die Erde im befruchtenden Regen, und die Beherrscherin der Erde, welche auf der Erde ihren Wohnsitz hat und weiblich und erzeugend gedacht wird. Gleichfalls in Übereinstimmung mit der altgriechischen Mythologie hat jede Ortschaft ihren besonderen Schutzgott, der am Eingange oder in der Mitte derselben aufgestellt ist; diesen Schutzgöttern legt man ebenso wie in Alt-Hellas das Schutzvermögen und diejenigen Eigenschaften bei, deren man an dem besonderen Lokal benöthigt ist. Auch die Schutzgeister einzelner Personen fehlen nicht, sowie ein höchst interessanter Todtenkult. Allgemein und sehr alt ist die Gewohnheit im Archipel, dafs man die Festungen und Wohnorte auf Bergen anlegt, sie in übereinstimmender Weise mit steinernen Ringmauern umfafst und in Kriegszeit Fufsangeln im Umkreis der Festung auslegt; die Strandplätze dienten den alten Bewohnern nur zum Betriebe des Handels und des Fischfangs, ihre eigentlichen Wohnstätten lagen in gesunden Bergstrecken. Diese alten Gebräuche sind auf den Inseln, auf welchen die Niederländer ihre Macht festigten, mehr und mehr beseitigt worden; so verbot die Kompanie das Wohnen auf den gesunden und fruchtbaren Berghöhen und zwang die Bewohner, am Strande ihrer Inseln den ständigen Aufenthalt zu nehmen. Aber überall da, wo dieser Einflufs weniger wirksam gewesen ist, findet sich im Nord wie im Süd die genaueste Übereinstimmung in allen diesen Gebräuchen; so in den Ländern am Tominibusen (Nord-Celebes), wie auf den Inseln der Südwestgruppe. Diese Übereinstimmung weist auf einen kulturellen Zusammenhang in früherer Zeit noch unmittelbar hin. (Schlufs folgt.)

Nach Schlufs der Redaktion eingegangen:

Englische Klagen über den „Merchandise-Marks-Act“. Die „Daily News“ vom 4. September veröffentlicht folgende Zuschrift:

„Sir! Das Publikum ist durch den Titel des obigen Gesetzes, welches ein durchaus schutzzöllnerisches Gepräge trägt, vollständig irre geführt worden. Dieses Gesetz verdiente eher den Namen „Strafgesetz gegen Importeure ausländischer Güter“. Entweder ist dieses Gesetz eines der schlechtesten, welches jemals im Statute-law veröffentlicht wurde, oder unsere Zollbeamten sind die dümmsten, welche jemals im öffentlichen Dienste thätig waren.

Welches ist denn der Sinn und die Aufgabe dieses Gesetzes nach der allgemein herrschenden Auffassung? Offenbar die Unterdrückung der betrügerischen Imitation englischer renommirter Namen oder Marken auf ausländischen Waaren, um dadurch zu verhindern, dafs diese Waaren als englische ausgegeben werden. Die Zollbehörde liest aber etwas durchaus anderes aus dem Gesetze heraus. Wir sind seit mehr als 20 Jahren Importeure ausländischer fancy-goods und berichten hier über einen Fall aus unserer neuesten Praxis, dem sich noch zahlreiche ähnliche Vorkommnisse zur Seite stellen lassen. Vor einigen Monaten gaben uns unsere Agenten (clearing agents) in Hull Nachricht, dafs die dortige Zollbehörde, auf Grund einer angeblichen Verletzung des obigen Gesetzes, drei Kisten der für uns bestimmten Güter mit Beschlag belegt habe. Hiergegen protestirten wir sofort und constatirten, dafs die Kisten lediglich Kinderpuppen enthielten und dafs die Absender die gröfste Sorgfalt bei Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften geübt hätten. Die Puppen waren in Pappschachteln verpackt, und jede dieser Schachteln trug auf einer Etiquette den Vermerk „*Doll*“, um den Inhalt der Schachteln zu bezeichnen.

Dieser englischen Signatur mufsten, laut gesetzlicher Vorschrift, die Worte „Made in Germany“ hinzugefügt werden. Dieser Zusatz war auf jeder Schachtel ebenfalls auf einem besonderen Zettel vermerkt.

In unserer Beschwerde hatten wir zugleich um Herausgabe der drei Kisten ersucht, da andernfalls deren Inhalt für die Saison zu spät gekommen wäre. Nach ungefähr vierzehn Tagen wurde uns der überraschende Bescheid, dafs die Angelegenheit dem Urtheil der „Commissioners“ Ihrer Majestät unterbreitet worden sei und diese auf eine Strafe von 5 £ mit dem gleichzeitigen Entscheide erkannt hätten, dafs vor Freigabe der Schachteln diese selbst mit den Worten „Made in Germany“ zu versehen seien. Wir baten darauf um Aufklärung, worauf uns der Bescheid wurde, dafs, obgleich jede Schachtel, entsprechend der Vorschrift des Gesetzes, eine Aufschrift trage, welche den Ursprung der Waare nachweise, sich diese Aufschrift doch auf einem besonderen Zettel befinde, welcher leicht entfernt werden könne. Wir protestirten gegen die uns auferlegte Geldstrafe, da diese Vorschrift aus dem Wortlaut des Gesetzes nicht hervorgehe, die Gesetzesverletzung eine durchaus unbewufste gewesen, und die Verzögerung in der Herausgabe der Waare, sowie die daran sich knüpfenden materiellen und Zeitverluste uns schon eine hinreichend genügende Strafe gewesen seien. Gleichzeitig frugen wir an, ob es uns erlaubt sei, die Puppen (welche mit keiner englischen Marke oder Bezeichnung versehen waren) aus den Schachteln herauszunehmen und diese zu zerstören. Aber auch dieses Anerbieten wurde von den „Commissioners“ zurückgewiesen, und wir hatten unsere 5 £ Strafe zu zahlen, sowie jede Schachtel mit dem oben gedachten Vermerk zu versehen. Nachdem dies geschehen, gab man unsere Güter frei.

Jetzt appelliren wir an ein anderes Tribunal und fragen das Publikum, was es von einem solchen Gesetz, beziehungsweise von einer solchen Verwaltung denkt?! Haben solche Mafsregeln und Vorgänge, wie die geschilderten, irgend etwas zu thun mit den Präventivmafsregeln, welche gegen die betrügerische Markirung von Waaren gerichtet sind? Die ganze Motivirung des Urtheils der „Commissioners“ legt dar, dafs die Worte „Made in Germany“ in Übereinstimmung mit dem Gesetz in Anwendung gebracht seien, dafs sie aber, weil auf einer Etiquette fixirt, „leicht entfernt werden könnten“.

Digitized by Google

Was, fragen wir, geht die „Commissioners“ das an, was geschehen „könnte“?! „Könnte“ nicht ebenso gut durch eine andere

Briefkasten

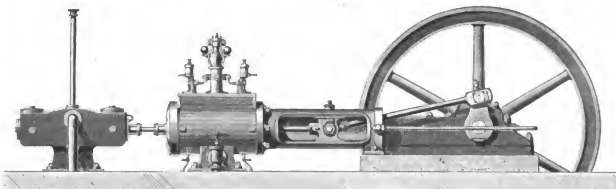
HALLESCHE MASCHINENFABRIK UND EISENGIESSEREI

Halle a. d. Saale.

Dampfmaschinen.

Preisliste B.: Dampfmaschinen mit Ventilsteuerung.

Präzisions-Steuerung (Patent Proell).



Wir besitzen die Licenz für die Ausführung dieses vorzüglichen Steuerungssystems an Dampfmaschinen und liefern die Maschinen nach den umstehend gegebenen Tabellen eincylindrig oder als Compound-Maschinen in bester Ausführung.

Die Vorzüge der Proellschen Steuerung

beruhen vor allen Dingen in ihrer unübertroffenen Einfachheit und präcisen Wirkung. Das Spiel des unter unmittelbarer Herrschaft des Regulators stehenden Präzisionsmechanismus folgt einem so einfachen Gesetz, ist so übersichtlich angeordnet und so leicht verständlich, dass die Steuerung in dieser Hinsicht alle bestehenden Steuerungen übertrifft. Die Einfachheit der Steuerung und die Anordnung von Auslassschiebern an Stelle der sonst üblichen Auslassventile gestattet die Anwendung grösserer Kolbengeschwindigkeit. Die Maschinen werden dadurch sehr leistungsfähig und relativ billig. Dabei arbeiten sie ökonomisch günstig und können mit den besten Systemen in Bezug auf Sparsamkeit im Brennmaterial-Verbrauch concurriren.

Telegramm-Adresse: **Halmagis Hallesaale.**

Digitized by Google

rend der Reise entstehenden Frachten und Zölle zu tragen. Anfragen unserer Abonnenten sind wir bereit an die Hamburger Firma zu befördern unter Chiffre L. L. 436.

503. Ein gröfseres Piemonteser Haus sucht mit leistungsfähigen Häusern für chemische Produkte, welche in Färbereien, Papier-, Glas-, Filzhut-, Tuch-, Seife-, Weinstein-, Gas-, Majolika- usw. Fabriken Anwendung finden, in Verbindung zu treten. Offerten unter L. L. 437 an die Deutsche Exportbank.

504. Butter-Exporteuren bezw. Produzenten, welche sich mit dem Export von präservirter Butter beschäftigen und hierzu Blechemballagen benöthigen, können wir eine leistungsfähige Blechemballagen-Fabrik nachweisen. Gefl. Offerten erbeten unter L. L. 438 an die Deutsche Exportbank.

505. Ein tüchtiger Agent in Galatz sucht die Vertretung einer leistungsfähigen Papierfabrik. Offerten erbeten unter L. L. 439 an die Deutsche Exportbank.

506. Für eine renommirte deutsche Ultramarinfabrik suchen wir tüchtige Agenten in Süd- und Zentral-Amerika, China, Japan, Ost-Indien, Rufsland, Algier usw. Die betr. Firma ist sehr leistungsfähig und gehört mit zu den ältesten Deutschlands. Offerten erbeten unter L. L. 440 an die Deutsche Exportbank.

507. Ein angesehenes Londoner Haus wünscht Einkaufsagenturen von überseeischen Häusern zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 441 an die Deutsche Exportbank.

508. Ein tüchtiger Agent in Konstantinopel, Vertreter mehrerer deutscher renommirter Firmen, wünscht mit einer Fabrik in Verbindung zu treten, welche blaue und schwarze Tuche (prima croisé und Satin) herstellt. Offerten erbeten unter L. L. 442 an die Deutsche Exportbank.

509. Wir haben vom Auslande Nachfrage nach Laubsägefüllungen für die Möbelfabrikation. Offerten erbeten unter L. L. 443 an die Deutsche Exportbank.

510. Wir haben aus Alexandrien (Egypten) Nachfrage nach Neuheiten für Haus- und Haushaltungsgegenstände. Offerten erbeten unter L. L. 444 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

August Blumenthal—Spedition—Hamburg.

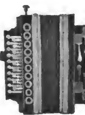
Regelmässiger Durchverkehr

Hamburg—Neu Seeland

ab London mit Schiffen der
„Shaw Savill and Albion Company Limited",
„New Zealand Shipping Company Limited".
Durch-Konnossemente zu billigsten Durchfrachten.
Es wird angekündigt dafs Veränderungen in den Frachtraten eingetreten sind.

August Blumenthal—Hamburg.

Pitzschler & Co.
Harmonika-Fabrik.
Altenburg (Sachsen).
Gegründet 1851.
Spezialität:
Besonderes, solides Fabrikat für Export. [125]
Preisliste nebst Musterbuch auf Wunsch. Verschiedentlich prämiirt, zuletzt mit dem Staatspreis Altenburger Landesausstellung 1886.



F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Spezialitäten:
Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke jeder Art. [73]

Otto Minde Xylographisches Atelier Leipzig-Reudnitz.

Wilhelm Leo in Stuttgart.
Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und **Brasilien**

via **Lissabon.**

nach **Rio de Janeiro** und **Santos** } am 4., 18. und 25. jeden Monats,
„ **Bahia** am 4. und 18. jeden Monats,
„ **Pernambuco** am 25. jeden Monats.

Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und **La Plata**

via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario** und **San Nicolas** } jeden Donnerstag Abend.

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

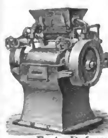
August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

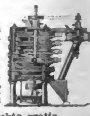
BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,
Aktien-Kapital 250 000 £,
suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.
REFERENZEN:
Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Fabrikanten,
(nur sehr leistungsfähige), welche mit einer **Importfirma** in **Süd-Amerika** in Verbindung treten wollen, senden Offerte sub **J. P. 8750** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

R. Schärff in Brieg,
Reg.-Bez. Breslau, [43]
Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

C. G. W. KAPLER,
Maschinenfabrik für Mühlenbau,
BERLIN N., Linienstrafse 127.
Diplom I. Klasse, Augsburg 1886,
empfiehlt sich zur Ausführung von kompletten Mühlen-Anlagen und Mühlen-Umbauten nach den neuesten bewährtesten Systemen.
Spezialität:
Sämmtliche Müllereimaschinen.
Schrot- und Ausmahl-Walzenstühle für Roggen- und Weizen-Müllerei, komb. Getreide-Reinigungs-, Spitz- und Poliermaschine, Dismembratoren als Ersatz für Mahlgänge usw., usw., usw., Turbinen und Wasserräder unter Garantie solidester Ausführung und bester Leistung.
Erste Referenzen. [21] Prospekte gratis.





Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Halleschen Maschinenfabrik und Eisengiefserei in Halle a./S. bei.

Digitized by Google



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
gültig für den Monat September 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, via Suez-Canal nach Hongkong über Brindisi, Port Said, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaua und Hodeidah;
in Colombo nach Madras und Calcutta.

Egypten, Donnerstag zu Mittag nach Alexandrien über Brindisi (vierzehntägige Verbindung mit Port Saïd und Syrien, Abfahrten von Triest am 6. und 20.)

Levante, Mittwoch, jeden zweiten (5. und 19.) um 4 Uhr Nachmittags nach Thessalien bis Constantinopel, mit Berührung von Fiume, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Syra, Volo und Salonich;
Freitag um 4 Uhr Nachmittags nach Griechenland bis Smyrna, mit Berührung von Fiume, Corfu, Candien und Chios;
Samstag um 10 Uhr Vormittags nach Constantinopel, mit Berührung von Brindisi, Corfu, Patras, Piräus und Dardanellen; ferner via Piräus nach Smyrna; via Constantinopel nach Varna, Odessa, Galatz und Braila und vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 8. und 22.) nach Trapezunt und Batum; via Piräus und Smyrna vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 8. und 22.) nach Syrien.

Dalmatien und Albanien, Montag, 11 Uhr Vormittags bis Prevesa;
Mittwoch, um 11 Uhr Vormittags bis Cattaro; Anschlufs in Spalato nach den Häfen der Insel Brazza;
Donnerstag, 11 Uhr Vormittags bis Metkovich;
Freitag, 11 Uhr Vormittags bis Corfu.

Istrien, Dienstag, 11 Uhr Vormittags über Pola bis Fiume.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 11 Uhr Nachts.

Brasilien am 25. (nur für Güter) nach Santos mit Berührung von Malaga, Gibraltar, Insel St. Vicent, Pernambuco, Bahia und Rio de Janeiro.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

Ökonomische, haltbare, preiswerthe

Glühlampen



Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft
früher
DEUTSCHE EDISON-GESELLSCHAFT
Fabrik Schlegelstrafse 26
Berlin N. [127]



Herren-Cravatten-Fabrik.
✣ Export. ✣
Illustrirte Preislisten gratis und franko.



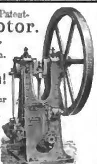
M. Greeven & Cie.,
Wickrath, (Rheinpreufsen).
Musterausstellungen:
Export-Musterlager „Frankfurt a./M."
J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10. [79]

Ludwig Roth,
Portland- und Roman-Zement-Fabriken in Karlstadt a. Main,
sucht Export-Verbindungen.
Gröfste Zementwerke im Königreiche Bayern.
Sehr leistungsfähig!

COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

Mit ersten Preisen prämiirt! Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Gebr. Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt.)



Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12 000 000 KILO

Grusonwerk



Magdeburg-Buckau
empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand: I. Preise*) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, **Kugelmühlen**, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Doppel-Sectorenbrecher.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) **in 8 Grössen,** zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Kalk, Kork, Gerbstoffen, Colonialwaaren etc. **49 Prämien.** (*Gesammtabsatz: ca. 9000 Stück*)
Vollständige Einrichtungen f Cement-, Chamotte-, Schmirgel-, Dünger-Fabriken, Kalkmühlen etc.
Maschinen u. complete Anlagen *zur Aufbereitung von Gold- und Silbererzen.*
II. **Bedarfs-Artikel** für **Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke,** *Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Stahlzungen* jeder Construction.
Räder nach mehr als 200 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*
III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon, Cement, Papier, Draht, Eisen, Bleche, Zuckerrohr etc. *Vielfach prämiirt.*
IV. **Tiegelstahl-Façonguss:** Maschinentheile und Gussstücke jeder geeigneten Form und Grösse.
Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwig's Plan-Roststäbe, schmiedb. Guss, Gussstücke** jeder Art etc.

Kataloge in deutsch, englisch, französisch und spanisch gratis.

KATALOGE IN DEUTSCH, ENGLISCH, FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Deutsche und ausländische Patente.



Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT
auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).
Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet.
Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.
Preislisten auf Verlangen gratis. [39]

Digitized by Google

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
Patent Körting-Lieckfeld.
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3400	4000	6000	7200	8000	Mark.

„Saccharin"
von FAHLBERG, LIST & CO., Salbke, Westerhüsen a. E., ist auf der diesjährigen, internationalen Hygieine-Ausstellung in Ostende, soeben mit der höchsten Auszeichnung, viz. dem:
„Grand Diplome d'honneur"
prämiirt worden.
Vertreter für Hamburg, Bremen und den Export **Ernst Murjahn & Sohn**, Hamburg, Gr. Burstah 5. [137]

Glasmalerei-
Jmitation, (sogen. Diaphanien)
in unübertroffener Farbenwirkung. Zu beziehen in Blättern zum Selbstaufkleben auf Glasscheiben; in decorirten Scheiben beliebiger Grösse zum Einsetzen oder als Fenstervorsetzer und Hängebilder, der reich und bunt illustrirte Hauptcatalog gegen 2 Mk., die bei Bestellung von 20 Mk. an zurückvergütet werden. Auszüge und Preislisten gratis. Niederlagen in fast allen grösseren Städten; neue werden errichtet.
Kunst-Druckerei für Plakate Chromos etc. **Grimme & Hempel, Leipzig.**

O. Th. Winckler,
Leipzig.
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien für **Buchbinder.**
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg
Gegründet 1862.
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt Strohhülsen, Kapseln, Korke, sowie sämmtl. Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.

Velocipedes
Rovers fabrizirt als Spezialität
[123] **Emil Lauckner,** Dresden.

LEONHARDI'S
TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibmat. Hdlg. des In- & Auslandes.
Export nach allen Ländern
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (ächte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB & COPIR-TINTEN, sowie verwandter SPECIALITÄTEN
[17]

Karl Krause, Leipzig,
baut seit 1855 als alleinige
Spezialität
Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.
560 Arbeiter. [83]
Produktion 2300 Maschinen jährlich.
Papierschneidemaschine.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen
Ohne Oelfüllung
Billigste Preise — Billigste Preise!
Patent-Wassermesser,
ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 10000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.
Gröfste Einfachheit der Konstruktion: sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.
Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.
H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [4]

ERDMANN KIRCHEIS, Aue i. S.,
empfiehlt
Konservendosen-Verschlussmaschinen.
Verschluss ohne Löthung. [3]
Eigenes, anerkannt bewährtes System.
Weit über 100 Maschinen im Betrieb.
Preiskourants, Musterdosen und beste Referenzen zu Diensten.

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Lietzstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W. Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 ℳ
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen

X. Jahrgang. Berlin, den 18. September 1888. **Nr. 38.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Hamburgs Zollanschlufs!

Noch wenige Tage und Hamburg tritt aus seiner Freihafenstellung heraus und wird dem Zollvereinten Deutschland einverleibt. Damit ist ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Gebiete der nationalen Einheit gethan und wieder ein Stück wirthschaftspolitischen Partikularismus, der zum guten Theil auch auf das politische Gebiet sich hinüberpflanzte, zu Grabe getragen. Wir finden es menschlich und daher begreiflich und berechtigt, wenn die Hamburger, namentlich die Älteren unter ihnen, mit einer gewissen Wehmuth sich von den alt hergebrachten Einrichtungen und die an dieselben sich knüpfenden Gedanken und Vorstellungen trennen, aber ebenso berechtigt und noch berechtigter wird man es finden, wenn ein Volk von nahezu 50 Millionen Menschen, welches eines der mächtigsten Industrie- und Handels-Völker der Erde ist, verlangt, dafs seine bedeutendste Handels- und Seestadt, welche gewissermafsen das Ausfallsthor seiner überseeischen Handels-Interessen bildet, eine Sonderstellung aufgebe, welche lediglich als das restirende Merkmal einer elend traurigen nationalen Entwickelung angesehen werden mufs. Wo im Auslande fände man wohl dergleichen? Nicht nur alle Nationalstaaten, sondern alle kräftig entwickelten Staatswesen überhaupt, haben gleichen und ähnlichen Stellungen ihrer grofsen städtischen Gemeinwesen ein Ende gemacht. Wenn irgend ein Staat seine auswärtigen Handels-Interessen versteht, so ist es England! Und wann wäre es einem englischen Staatsmanne, einem Grofsindustriellen oder Grofskaufmanne eingefallen, für Liverpool oder London eine handelspolitische Exterritorialität, einen „Brückenkopf" der ausländischen Handels-Interessen im Inlande zu fordern? Vom Standpunkte eines nationalen Wirthschaftsprinzips lassen sich solche separatistische Neigungen und Zustände nicht anders als verwerfen.

Es ist nur naturgemäfs, wenn ein Land verlangt, dafs seine Glieder seinen Gesammtinteressen dienen, dafs seine Productions- und Konsumtionsverhältnisse auch für den Handel der Seehandelsstädte von mafsgebendem Einflusse sind. Wie die englische Industrie von Liverpool verlangt, dafs dessen Märkte ihr eine gute und billige Gelegenheit zum Einkauf von Rohstoffen und zugleich zur Verschiffung und zum Verkaufe ihrer Industrieerzeugnisse gewähren, so stellt auch das deutsche Binnenland die gleichen Anforderungen an seinen Hauptbafen: Hamburg. Bisher war dieser Forderung hamburgischerseits nicht genügt worden. Durch seine Freihafenstellung war es der ausländischen, insbesondere der englischen Industrie möglich, ihre Erzeugnisse in gröfseren Mengen in Hamburg aufzustapeln und durch Vermittelung der Hamburger Handelsbeziehungen nach den von denselben beherrschten Handelsgebieten auszuführen. Die Waaren deutschen Ursprungs befanden sich dem gegenüber im Nachtheil, denn einmal über die Zollgrenze ausgeführt, konnten sie nur unter Verlusten wieder nach dem Zoll-Verein zurückgeführt werden, während die englische Waare bei der Wiederausfuhr nach England dort zollfrei einging. Die Zahl der englischen Interessenten, Kaufleute wie Agenten, zählte daher in Hamburg nach Tausenden, ja, man darf, ohne gerade auf grofsen Widerspruch zu stofsen, behaupten, dafs noch Anfang der 60er Jahre die materiellen wie politischen Interessen und Sympathien für England alle anderen überwogen. Es wäre nichts verkehrter, als den Hamburgern daraus nachträglich einen Vorwurf machen zu wollen. Es war ein aus trauriger Zeit überkommenes Stück des ganzen Erbtheils, welches Gesammt-Deutschland übernommen hatte, und weder die Mifsgriffe und Mifserfolge der Jahre 1848 und 49, namentlich auf den Gebieten der auswärtigen Politik, noch die Zeiten der Reaktion, noch die der preufsischen Konflictsperiode waren dazu angethan, in einem Welthandelsemporium, welches in allen Meeren und an allen Küsten der Erde wichtige Interessen zu fördern hatte und den dazu nöthigen Hinterhalt in Deutschland nicht fand, grofse Sympathien für dieses zu erzeugen. Auch kam noch weiter hinzu, dafs die deutsche Industrie zu jener Zeit, mit einigen Ausnahmen, wenig leistete, das deutsche Bahnnetz, der deutsche Flufsverkehr bei Weitem nicht genügend entwickelt war, um bei der Zufuhr der binnenländischen Erzeugnisse nach Hamburg die Konkurrenz mit der englischen Zufuhr aufzunehmen. Wegen ungenügender Leistungen seiner Industrie war auch das deutsche Hinterland auf den Bezug englischer Manufakte und Maschinen angewiesen, und dafs Hamburg die Gunst seiner Lage sowie seiner zollpolitischen Exterritorialität unter solchen Verhältnissen auszunützen bestrebt war, kann man ihm wahrlich nicht verübeln. Nach der gewonnenen nationalen Einheit wurde sowohl jene Vorliebe für das Ausland, die übrigens auch vielfach im Binnenlande in den Köpfen spukte, nur dafs an Stelle der Anglomanie die Gallomanie trat, naturgemäfs durch die Entwickelung der Ereignisse zurückgedrängt, und ebenso machte die gewaltige Machtentfaltung der deutschen Industrie den Bezug vieler englischer Waaren überflüssig. Die deutschen Industrieartikel wurden exportfähig, drängten auf dem Hamburger Markte die englischen Waaren schrittweise zurück, aus vielen Importeuren wurden allmählich Exporteure!

Diese mit grofser Ruhe und fortgesetzter Stetigkeit sich voll-

Digitized by Google

ziehende Entwickelung wird in überzeugender Weise durch statistische Daten belegt, die wir „Hamburgs Handel und Schifffahrt" entnehmen, einem der besten und brauchbarsten aller uns bekannten handelsstatistischen Publikationen. Um nicht durch zu viele Zahlen die Geduld des Lesers zu ermüden, beschränken wir uns auf die Wiedergabe weniger Angaben.

Jedermann weifs, welche hervorragende Bedeutung im Welthandel die baumwollenen Erzeugnisse Englands noch heutzutage einnehmen. Trotzdem hat die Einfuhr deutscher baumwollener Stoffe in Hamburg in überraschender Weise zugenommen. 1872 bezifferte sich der Werth der in Hamburg eingeführten Baumwollenwaaren auf 43232630 Mark Banko, wovon für 18132440 ℳ B. englischen Ursprungs waren. Im Jahre 1887 entfielen dagegen von den in Hamburg im Werthe von 62959440 Reichsmark (Elsafs!) eingeführten Baumwollwaaren nur für 19025580 ℳ auf England. Ähnlich verhält es sich mit den wollenen und halbwollenen Waaren von denen 1872 für 101102790 ℳ B. eingeführt wurden, worunter für 39555060 ℳ B. aus England kamen. 1887 war das Verhältnifs 101802260 ℳ : 18084590 ℳ.

Während 1872 Leinen und Leinenwaaren bei einem Gesammtimport im Werthe von 12825240 ℳ B. auf englische Provenienzen 3658700 ℳ B. entfielen, stellte sich 1887 das Verhältnifs auf 25833730 : 2969890 ℳ. Ein sehr wichtiger Stapelartikel für den Reexport waren von jeher englisches Steinzeug und Porzellan. 1872 wurden eingeführt für 3335120 ℳ B., wovon 839200 ℳ B. aus England; 1887 werthete die Einfuhr 16383060 ℳ, wovon für 584530 ℳ aus England. Diese Ziffern bestätigen das oben Gesagte und lassen erkennen, dafs Hamburgs Handel im letzten Jahrzehnt der Ausfuhr der deutschen Industrieerzeugnisse sehr werthvolle Dienste geleistet hat, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, dafs viele der in Hamburg in transito eingeführten Waaren für binnenländische Rechnung über Hamburg gesandt worden sind. Dafs nach wie vor eine lange Reihe wichtiger Manufakte englischen Ursprungs die Einfuhr deutscher Artikel überwiegt, wird man durch die Umstände als begründet erkennen müssen. So ist noch heute, wie auch früher, die Einfuhr englischer baumwollener Garne und Twiste überwiegend. Es wurden in Hamburg importirt:

		In Summa.	davon aus England
1872 . . .	ℳ Banko	35154960	33858606
1887 . . .	Mark	54901460	44549820

Diese und einige andere englische Artikel nehmen eine so unbedingt herrschende Stellung auf dem Weltmarkte ein, dafs ihre Verdrängung durch deutsche Waaren, zur Zeit wenigstens, zur absoluten Unmöglichkeit gehört. Die gesteigerte Bedeutung der binnenländischen Beziehungen Hamburgs spricht sich auch in den Gesammtziffern seines Einfuhrhandels aus. Die seewärts eingeführten Güter stiegen von dem durchschnittlichen Werth der Jahre 1871/1875 bis 1887 von 981457357 ℳ auf 1108607240 ℳ, was einer Steigerung von 12,96 % gleichkommt, wogegen die Einfuhr von land- und flufswärts in der gleichen Zeit von 688981380 ℳ auf 1177148810 ℳ, d. h. um 70,85 % gestiegen ist.

Untersucht man nun, wo diese Einfuhr, an welcher die deutsche Waare 1887 in ungleich höherem Mafse theilgenommen hat als durchschnittlich in den Jahren 1871/1875, geblieben ist, so läfst die aufserordentliche Steigerung der seewärts gerichteten Ausfuhr erkennen, dafs die deutsche Waare am Export erheblich stärker Theil genommen hat als früher, denn nur dadurch und nicht durch die stärker gewordene Zunahme des Hamburger lokalen Konsums deutscher Provenienzen wird die enorme Steigerung der See-Exportziffer erklärlich. Es werthete die Ausfuhr in Reichsmark:

	1873	in Proz.	1887	in Proz.	Prozent. Steigerung von 1873 bis 1887
seewärts . . .	525052000	41,04	968561000	52,51	84,47
landwärts . . .	754167000	58,96	875978000	47,49	16,15
Sa.	1279219000	100	1844539000	100	44,19

Wenn eine derartige Steigerung der Handelsbeziehungen und Amalgamirung der Interessen zwischen Hamburg und dem Binnenlande trotz der dazwischen liegenden Zollgrenzen möglich ist, so müssen diese Beziehungen erheblich schneller wachsen, wenn dieses Hindernifs wegfällt. Es liegt in der Natur der Verhältnisse, dafs, wenn Hamburg dem Auslande gegenüber durch eine Zollgrenze getrennt ist, sein lokaler Konsum für ausländische Artikel nothwendiger Weise erschwert wird und sich den deutschen Artikeln zuwenden mufs. Das Hamburger Konsumtionsgebiet zählt aber nicht nur nahezu eine halbe Million Menschen, sondern es werden auch für die Ausrüstung der Schiffe, welche bisher vielfach mit ausländischen Konsumtibilien und Schiffsvorräthen versehen wurden, deutsche Waaren zur Verwendung gelangen. Solche künftig aus den Lagern des Zollausschlusses zu entnehmen, wird sich in vielen, ja wohl in den meisten Fällen als nicht vortheilhaft genug erweisen, da die hohen Preise dieser Lagerräume den Preis der in ihnen lagernden Waaren sehr vertheuern werden.

Es liegt ferner nahe anzunehmen, dafs, wenn der Hamburger Exporteur durch die neuen Zollverhältnisse genöthigt ist, seine Beziehungen zum deutschen Binnenlande auszudehnen, er suchen wird auch für viele derjenigen Artikel, welche er seither billiger vom Auslande beziehen konnte, sich leistungsfähige Bezugsquellen im deutschen Binnenlande aufzusuchen, bezw. dahin zu wirken, dafs solche erschlossen und geschaffen werden. Wenn das auch u. A. für Garne und Twiste nicht mit Erfolg versucht werden kann, so doch für zahlreiche andere Artikel, deren Preis und Qualität nicht erheblich mit denen des Auslandes differirt und die, wenn ihre Fabrikation in grofsem Style eingerichtet wird, denen des Auslandes erfolgreich entgegentreten können. Wenn ein Grofskaufmann für 1 Million ℳ Waaren jährlich einkauft und davon für 900000 ℳ aus Deutschland und für 100000 ℳ aus England bezieht, so hat er, namentlich auch wegen des durch die Zollgrenzen mit England erschwerten Verkehrs, im Interesse einer einheitlicheren und einfacheren Geschäftsführung, Veranlassung auch die Ordres im Betrage der 100000 ℳ in Deutschland zu begehen. Das war bisher anders. Die in Hamburg etablirten grofsen Lager englischer Waaren ermöglichten dem Exporteur einen schnellen und bequemen Bezug derselben. Von jetzt an werden in diesen Lagern deutsche Waaren aufgestapelt sein und viele derselben werden sich bei der grofsen binnenländischen Konkurrenz und Tüchtigkeit der deutschen Industrie in nicht ferner Zeit den Bedürfnissen des Exporteurs bezw. des überseeischen Marktes anpassen müssen!

Wir sagen „müssen", denn es ist schlechterdings nicht zu verlangen, dafs der Exporteur im Inlande theurer und schlechter kaufen soll als er im Auslande kaufen kann. Wenn er es thäte, so wäre der Export dieser Artikel eben unmöglich, und wenn gleichzeitig durch hohe Lager- und sonstige Spesen im Zollausschlufs der Preis der vom Auslande bezogenen gleichartigen Waare zu sehr vertheuert wird, so wird der Hamburger Exporthandel leiden, der betreffende Artikel nicht mehr durch hamburger, sondern ausländische Häuser bezogen werden und somit gegen die deutschen Handelsinteressen ausgespielt werden. Das wird — mehr oder minder — nachtheilig auf den ganzen deutschen Exporthandel und auf die deutsche Exportindustrie zurückfallen, und um deswillen erscheint es uns dringend geboten, die Spesen der im Zollausschlufs liegenden Lager mäfsig zu bemessen.

In noch weit höherem Mafse als für Industrieartikel gilt dies für Rohstoffe und Naturprodukte, welche in Deutschland nicht erzeugt werden können, so u. A. Seide, Baumwolle, Kaffee usw., welche hervorragende Stapelartikel bilden und für die Belebung von Hamburgs Exporthandel von gröfster Bedeutung sind. Hamburg importirte 1887: 951442 Doppelzentner Kaffee im Werthe von 146478320 ℳ und führte davon wieder 237768 Doppelzentner im Werthe von 36616000 ℳ seewärts aus. Diese Wiederausfuhr geht nach Schweden, Dänemark usw. ja sogar nach Buenos-Aires. Die Wiederausfuhr von Kaffee und ähnlicher grofser Artikel bildet eine der wichtigsten Grundlagen eines regelmäfsigen Handels und Verkehrs speziell mit Skandinavien. Würde diese Wiederausfuhr durch schlechte, unpraktische Verwaltungsmafsregeln, bureaukratische Schwerfälligkeit der Beamten des Zollausschlusses, durch hohe Lagermiethen beschränkt und erschwert werden, so wäre dies ein Nachtheil, welcher sich am gesammten Exporthandel bitter rächen würde. Denn mit dem Wegfall oder der Minderung dieser Kaffeetransporte würde sich auch die Ausfuhr derjenigen deutschen Waaren verringern oder ganz wegfallen, welche sozusagen als frachtfüllende Nebenartikel ausgedehntere und regelmäfsige Verkehrsverbindungen nicht in genügender Weise zu stützen vermögen. Da ferner diese grofsen Stapelartikel — Tabak, Reis, Häute, Kakao, Weine, Salpeter usw. — deutschen Ausfuhrprodukten eine Konkurrenz meist nicht bereiten, so mufs auf die Förderung der mit ihnen verbundenen Interessen der gröfste Werth gelegt und müssen demgemäfs die mit den Zollausschlufslagern verbundenen Spesen niedrig, die Verwaltung der Lager eine geschäftsmäfsige, zeitsparende sein. Vielleicht liefse sich auch in Erwägung ziehen, ob nicht sicher umgrenzte Stadttheile, in der Nähe der Fleete, mit dem Zollausschlufs in enge Verbindung gebracht werden können, damit durch billige Lager die hohe Spesen nicht vertragenden Rohstoffe wohlfeil zu lagern vermögen und ihre Konkurrenzfähigkeit für die Zwecke des Reexportes vermehrt werde.

Wie Schreiber dieses in Nr. 31 des Jahrgangs 1880 dieser Zeitschrift hervorzuheben Gelegenheit nahm, dürfte der Zollanschlufs Hamburgs zur Hebung des dortigen Kommissionsgeschäftes in hohem Grade beitragen. Durch den Zollanschlufs ist — wie wir auch bereits oben hervorhoben — die Etablirung deutscher Waarenlager ungleich mehr begünstigt als früher; dasselbe gilt von

Digitized by Google

Musterlagern in gröfserem Style. Sind durch den Zollanschlufs die Hamburger Exporteure auf den intensiveren Verkehr mit Deutschland hingedrängt, so werden sie öfter die binnenländischen Fabriken besuchen; auch werden deren Vertreter öfter nach Hamburg reisen. Wenn mehrfach die Ansicht ausgesprochen wird, dafs gerade der Zollanschlufs Veranlassung geben werde, den Schwerpunkt des Export- und Kommissionshandels von Hamburg nach den grofsen Zentren der binnenländischen Produktionsbezirke zu verlegen, so sind stichhaltige Gründe hierfür nicht beigebracht worden. Einmal ist zu erwägen, dafs Hamburg es ist, welches seine transatlantischen Verbindungen seit Jahrhunderten kultivirt, dafs es mit den Handelsgebräuchen, dem Charakter, den eigenartigen Wünschen und Moden der überseeischen Käufer wie Konsumenten bekannt ist, dafs die Hamburger Interessenten durch jahrelangen persönlichen Verkehr die Verhältnisse der mit ihnen in Verbindung stehenden Geschäfte bis in alle Einzelheiten hinein kennen und dafs dies Vortheile sind, welche anderen zu erwerben mindestens zeitraubend, schwierig und kostspielig ist. Ob Hamburg zum Zollverein gehört oder exterritorial ist — die überseeischen Ordres gelangen doch, nach wie vor, nach Hamburg, aber ihre Placirung in Deutschland ist nach dem Zollanschlusse wahrscheinlicher als vorher, d. h. als die Engländer noch regere Mitbewerber in Hamburg waren. Weshalb also sollte der Hamburger Exporteur und Kommissionär nach erfolgtem Anschlusse nach Berlin oder Leipzig übersiedeln? In ersteren Orte wird er nur die Erzeugnisse der berliner und lausitzer Industrie mit Vortheil einkaufen, um sächsische Waare zu kaufen, reist der Kommissionär doch nach Chemnitz usw. Und thut er das nicht, so erhält er die eingeholten Offerten in Hamburg zu eben den gleichen Bedingungen durch den dortigen Agenten wie bei seiner Anwesenheit in Berlin durch den berliner Vertreter des sächsischen Hauses. Behauptet man, dafs das Hamburger Export- und Kommissionshaus nach den Vororten der Fabrikdistrikte übersiedeln müsse, um seine Geschäfte vortheilhaft zu betreiben, so würde es — konsequenter Weise — nicht nur in Berlin und Leipzig sondern auch in Düsseldorf, Elberfeld, Hanau, Stuttgart, Sonneberg usw. Filialen errichten müssen, denn ein grofses Exporthaus handelt ebenso mit Eisenwaaren, wie mit sächsischen Artikeln, Bijouterien usw. Wenn nun ausnahmsweise, in einzelnen Fällen, eine Übersiedelung einer Hamburger Firma, nach dem einen oder anderen der gedachten Orte stattgefunden hat, so wird dies leicht dadurch zu erklären sein, dafs das betreffende Haus es für vortheilhaft erachtete, ausschliefslich den Export berliner oder sächsischer oder anderer Artikel zu betreiben, und deshalb mit den Produktionszentren in unmittelbare Berührung zu treten wünscht. Um sich die Vortheile billigen und reellen Einkaufs zu sichern, wird jeder Hamburger Exporteur die thunlichst intensive Fühlung mit den deutschen Produzenten zu erlangen suchen, und hierzu kann der Zollanschlufs doch nur anregend, fördernd, drängend wirken.

Ein Gesichtspunkt ist es, welcher bei diesen Erörterungen sich uns aufdrängt, nämlich der, dafs bei der steten Zunahme des direkten überseeischen Verkehrs der Überseer sich von der Hamburger Zwischenhand unabhängig zu machen trachten wird. Er reist nach Deutschland, besucht die Fabrikdistrikte, kauft bei dem Fabrikanten! Dies zugegeben, mufs doch gleichzeitig betont werden, dafs darunter gleichermafsen der binnenländische Kommissions- und Exporthandel leiden würde. Ist dieser „direkte" Einkauf wirklich eine Folge und ein Merkmal der Zeitverhältnisse, so ist der Umstand ob Hamburg dem Zollverein angehört oder nicht, bei der Erörterung jener Frage gleichgültig. Ja, wir behaupten sogar — und glauben dabei nicht auf Widerspruch zu stofsen — dafs wenn in Hamburg nach dem Zollanschlufs grofse Waarenlager deutscher Artikel etablirt sein werden, dies für den überseeischen Besteller eher ein Grund sein wird, seine Ordres in Hamburg zu placiren. Übrigens hat Hamburg am allerwenigsten Veranlassung, den „direkten" Einkauf zu fürchten, denn eine grofse Menge überseeischer Firmen arbeitet mit Hamburger Kapital und respräsentirt Hamburger Interessen in der einen oder anderen Weise. Weder Berlin noch Leipzig noch Düsseldorf befinden sich in der gleichen Lage.

Aufserdem hat der „direkte" Einkauf doch auch seine bedenklichen Schattenseiten! Gebrannte Kinder scheuen das Feuer, und dafs sich die Überseer bei den „direkten Käufen" ebenso oft die Finger verbrennen wie die Fabrikanten, welche die Vermittelung der Exporthäuser vermeinen entbehren zu können, ist eine Thatsache, welche wir den Lesern dieses Blattes nicht ausführlicher darzulegen brauchen.

Das überseeische Geschäft in deutschen Artikeln wird aber nicht, oder doch nur selten, Zug um Zug gemacht, d. h. „her die Waare, hier das Geld", sondern der Überseer sendet seine Produkte zum Verkauf nach Hamburg, oder einen anderen europäischen Hafen, und für den Erlös kauft er ein. Er bedarf also eines Vermittlers, nenne man ihn nun Treuhänder, Kommissionär, Exporteur oder wie auch immer, und dieser Vermittler mufs für die vermittelten Verkäufe bezahlt werden. In der Natur der Sache liegt es, dafs der Verkäufer zugleich auch wieder der Einkäufer ist, denn wozu noch eine andere Mittelsperson?! Wohin sollen nun überseeische Erze, Mais, Koprah, Kaffee gesandt werden? Nach Berlin, nach Chemnitz? Der nächste Verkaufsort, der zugleich mit dem Weltmarkte in innigster Fühlung steht, ist und bleibt — für Deutschland — Hamburg! Allerdings kann man jene Artikel nach Hamburg, auch für Rechnung bezw. zur Verfügung eines Berliner oder Leipziger Hauses, senden. Wenn aber solche Geschäfte sehr umfangreich werden, so würde das betr. binnenländische Haus sehr bald ein Interesse daran haben, den Schwerpunkt seiner Thätigkeit nach Hamburg zu verlegen. Kurz, betrachten wir die Frage des Kommissions- und Exporthandels in Verbindung mit der Zollanschlufsfrage von welcher Seite wir auch mögen, so zeigt sich, dafs Hamburgs Interessen auf diesem Gebiete durch den Zollanschlufs nur wachsen können.

Und ähnlich verhält es sich mit dem dritten Gebiete unserer Betrachtungen: mit der Entwickelung Hamburgs als Industriestadt. Sicher ist, dafs die örtliche Beschränktheit des Freihafengebietes die Bodenrente aufserordentlich gesteigert und daher die Anlage ausgedehnter Fabriken mindestens erschwert hatte. Aber hiervon als einem untergeordneterem Punkte abgesehen, mufs hervorgehoben werden, dafs die Stellung Hamburgs als Freihafen, die gesammte wirthschaftliche Thätigkeit in eine einseitige Richtung gedrängt hat. Die Handels- und Rhederei-Interessen der Hafenstadt überwogen zweifellos; das Kapital lag, mehr oder weniger, im Handel fest, dieses Gebiet kannte man, auf ihm war eine mächtige Tradition in der ganzen Bevölkerung wie in den einzelnen Familien, herangewachsen, hier waren Gewinne und Reichthümer erzielt worden, weshalb also die ganze wirthschaftliche Richtung auf ein im Ganzen fremdes Gebiet hinüberlenken und drängeln?! Gegen diese Auffassung läfst sich nichts einwenden, wiewohl die mannigfaltigen, billigen überseeischen Rohstoffe zur unmittelbaren industriellen Verwendung und Verwerthung einluden. Nach erfolgtem Zollanschlufs werden sich zahlreiche Lagerräume, deren Inhalt bisher für die Wiederausfuhr Verwendung fand, mit Rohstoffen füllen, welche der deutschen Industrie dienen sollen. Baufläche genug ist nach dem Landinnern vorhanden, die Industrie will und mufs sich in der Horizontalebene ausdehnen und die Zolllinie beschränkt sie darin nicht mehr. Weshalb unter den so günstiger gewordenen Verhältnissen die schwere, voluminöse Waare weit nach dem Innern transportiren, weshalb sie nicht in der Nähe verarbeiten?! Weshalb sollte man unter solchen Verhältnissen daran zweifeln, dafs die Entwickelungsbedingungen der Hamburger Industrie für die Zukunft bessere sein werden als bisher? Können doch auch die bisherigen Etablissements, welche für den Weltmarkt arbeiteten, dies nach wie vor thun. Die Exportfähigkeit ihrer Erzeugnisse wird nicht dadurch, dafs deren Herstellung unter zollpolizeilicher Kontrolle vor sich geht, zu leiden haben.

Wenn wir nun somit zu dem Ergebnifs gelangen, dafs mit dem Zollanschlufs sowohl den Interessen Gesammtdeutschlands wie Hamburgs in hohem Grade gedient ist — wobei wir nicht verkennen wollen, dafs eine vielfach gebotene Frontveränderung der Interessen manchen Nachtheil nach sich ziehen kann. — so erscheint es uns doch gleichzeitig nothwendig hervorzuheben, dafs Deutschland, angeregt durch den Zollanschlufs Hamburgs, bestrebt sein sollte in energischster Weise die günstige Lage dieser Stadt für die Exportfähigkeit des Binnenlandes auf dem Weltmarkte auszunutzen. Nicht genug, dafs die billige Wasserfracht auf der Elbe und deren Nebenflüssen und Kanälen, dem Hamburger Handel ein Hinterland bis in das Herz Böhmens, Thüringens, bis nach Oberschlesien erschliefst — durch billige und billigste Frachtsätze auf den Eisenbahnen mufs Hamburgs Stellung auf dem Weltmarkte zu einer noch dominirenderen als seither gestaltet werden. Will Deutschland eine Weltmacht sein und seinen überseeischen Interessen eine mächtige und kraftvolle Entwickelung sichern, so bedarf es einer Operationsbasis wie sie nur Hamburg uns gewähren kann. Jemehr die Handelsinteressen Deutschlands nach Hamburg gravitiren, je wohlfeiler die Selbstkosten derselben loko Hamburg, im Ausfuhrhafen, sind, um so konkurrenzfähiger wird der deutsche Handel auf dem Weltmarkte. Billige Tarife ergeben billige westfälische Kohle, billige deutsche Stapelartikel in Hamburg. Wenn es sich darum handelt, die englische Kohle in unserem Hafen zu verdrängen, so kann jetzt der Staat die nöthigen Opfer bringen, denn sie werden ihm indirekt wieder durch die Entwickelung unseres Exporthandels ersetzt. Fordern einzelne Kanäle gröfsere Kosten

Digitized by Google

und während der ersten Jahre ihres Betriebes eine Zubufse, so erwäge man die enormen anderweitigen Einflüsse solcher Anlagen auf die Bodenrente, die Erweiterung des Schaffensgebietes der ganzen Nation! Dem wirthschaftlichen Adersystem des ganzen Volkes zugehörig, nicht als selbständiger Wirthschaftskörper aufserhalb der gemeinsamen deutschen Interessen stehend, wird zum Vortheile Hamburgs selbst eine innige Vermischung derselben mit denen des Binnenlandes sich bald vollziehen. Trotz seines Reichthums wird Hamburg zu grofsen überseeischen Unternehmungen der Mittel des Hinterlandes nicht entbehren können, das gesteigerte Verständnifs und die Durchdringung der gegenseitigen Beziehungen und Interessen wird zu grofsen wirthschaftlichen Kooperationen führen.

Rekapituliren wir kurz die Ergebnisse unserer Beobachtungen:

1. Die Interessen des deutschen Exporthandels verlangen, dafs Hamburgs Stellung und Thätigkeit als Stapelplatz namentlich überseeischer Naturerzeugnisse (Rohstoffe wie Genufsmittel) unterstützt und gefördert werde, weil diese Förderung auch der Ausfuhrfähigkeit zahlreicher deutscher Industrieartikel zu Gute kommt. Für jene Rohstoffe sind billige Lager ebenso wie eine gewandte praktische Verwaltung — frei von aller bureaukratischer Schwerfälligkeit — behufs einer schnellen Waarenbewegung nothwendig.

2. Die Bedeutung des Hamburger Kommissions- und Exporthandels wird durch den Zollanschluss keineswegs gemindert; sie ist durch grofse Lager deutscher Exportartikel zu fördern.

3. Hamburgs industrielle Zukunft wird durch den Zollanschlufs gefördert.

4. Um Hamburgs Welthandelsstellung im Interesse der deutschen Exporthandelsbeziehungen zu unterstützen, hat das Reich durch Förderung und Verbilligung der Verkehrsmittel eine sehr wichtige handelspolitische wie weltmachtspolitische Aufgabe zu erfüllen. —

In wenigen Tagen — so hoffen wir — wird der deutsche Kaiser den Beginn einer neuen wichtigen wirthschaftlichen wie politischen Epoche, nicht nur in der Entwickelung Hamburgs sondern Gesammtdeutschlands, in der alten deutschen Hansastadt constatiren.

Die Nordseefischerei.

Mit Recht hat diese Zeitschrift öfters die Aufmerksamkeit auf die Nordsee als Fischereigebiet und auf ihre Bedeutung für die deutsche Volkswirthschaft hingelenkt. Mancherlei Ursachen haben dazu zusammengewirkt, dafs unsere Fischereien in der Nordsee im Vergleich zu denjenigen anderer Nationen, namentlich der Niederländer und der Engländer, so aufserordentlich gering und unbedeutend sind. Ohne auf diese Ursachen hier näher einzugehen, wollen wir doch die erfreuliche Thatsache anerkennen, dafs seit der politischen Umgestaltung Deutschlands, also seit dem Jahre 1866, auch die Seefischerei als ein wichtiger Zweig der deutschen Volkswirthschaft mehr und mehr anerkannt wird und manches zur Förderung und Hebung derselben geschieht. Die Fischerei liefert uns ein wichtiges und werthvolles Nahrungsmittel, sie erzieht aber auch und schult tüchtige Seeleute. In den Jahren 1866 und 1867 wurden in Hamburg und Bremen mit ziemlich bedeutenden Kapitalien Nordseefischereigesellschaften gegründet. Dieselben betrieben die Fischerei des sogenannten Frischfisches mittelst des englischen Baumschleppnetzes. Mancherlei Mifsgeschick suchte die Gesellschaften heim, namentlich wirkte der grofse deutsch-französische Krieg störend ein, und nach einigen Jahren mufsten die beiden Gesellschaften mit grofsem Verlust ihren Betrieb einstellen. Sehr bald nach Gründung des deutschen Fischereivereins bildete sich in Emden eine Aktiengesellschaft für Häringsfischerei. Es galt, einen Betrieb, der in früherer Zeit lange an jenem Emshafen heimisch war, aber unter der Mitwerbung der Schotten und Niederländer eingestellt werden mufste, wieder in's Leben zu rufen. Die Gesellschaft besteht noch heute und hat, allerdings unter mancherlei Schwierigkeiten, aber mit wohlwollender Unterstützung der preufsischen Regierung, ihren Betrieb schrittweise weiter ausgedehnt. Immerhin ist der Betrieb der Emdener Häringsfischerei bis jetzt in seinen finanziellen Resultaten kein günstiger, was indessen wohl auch von der schottischen und niederländischen Häringsfischerei in den letzten Jahren, wo die Preise bei reichlichem Fange übermäfsig niedrig, gesagt werden kann. Von welcher Bedeutung für die deutsche Volkswirthschaft eine zahlreiche Flotte von Häringsfangfahrzeugen sein würde, das besagt der folgende Satz aus einem der letzten Berichte der Direktion der Emdener Gesellschaft. Es heifst dort: „Jedes deutsche Häringsfischerfahrzeug würde, wie dies mit unseren Schiffen der Fall, direkt zehn Familien aus Handwerkern, Fischern und Arbeitern bestehend, lohnende Beschäftigung geben, während viele grofse Netzfabriken, Schiffswerfte, Reepschlägereien u. A. fortwährend für den Bedarf dieser Schiffe arbeiten können.“ Die Emdener Gesellschaft besitzt zur Zeit 15 Häringslogger. Wie bedeutend die Fischereien der anderen Nordseeuferstaaten sind, darüber finden wir Angaben in der von Dr. M. Lindeman in Bremen bearbeiteten Nordseefischereistatistik. (Diese im Auftrage der Sektion für Küsten- und Hochseefischerei bearbeitete Statistik erscheint jetzt lieferungsweise bei den von der genannten Sektion herausgegebenen „Mittheilungen“, und behalten wir uns, wenn das Werk vollendet vorliegt, ein näheres Eingehen darauf vor.) An der Hochseefischerei in der Nordsee sind hauptsächlich Grofsbritannien, die Niederlande, Belgien, Frankreich, Deutschland und Dänemark betheiligt. Die sehr bedeutende Fischerei des südlichen Norwegens in der Nordsee darf als Küstenfischerei in weiterem Sinne des Wortes bezeichnet werden. Die französischen Fischereien in der Nordsee betreffen hauptsächlich den Fang von Häring und Kabljau, der vorzugsweise von Boulogne aus mit 100 Loggern betrieben wird. Der französische Frischfischfang bewegt sich dagegen mehr in der irischen See, im Kanal und im atlantischen Meere. Die grofsbritannische Fischerei in der Nordsee zählt über 10000 Fahrzeuge mit über 30000 Mann Besatzung; auf die Niederlande kommen etwa 650 Fahrzeuge mit über 6000 Mann Besatzung; Belgien fischt mit einigen 30 Fahrzeugen in der Nordsee, Dänemark mit 149 Fahrzeugen und 815 Mann (1886) und die Betheiligung des Deutschen Reiches beträgt in runder Summe 400 Fahrzeuge mit 1400 Mann. Die Fanggeräthe, welche in dieser Fischerei zur Anwendung kommen, sind: das Treibnetz in der Härings- und Makrelenfischerei, das Schleppnetz für den Frischfischfang, die Leine und Angel für den Fang von Kabljau und Schellfisch. Die Geräthe der Küstenfischerei sind sehr mannigfaltig. Die Fische, welche hauptsächlich Gegenstand des Fanges bilden, sind: der Häring, der Kabljau, der Leng, der Schellfisch, der Stint, die Sprotte, die Makrele und die Plattfischarten: Die Zunge, der Stein- und Glattbutt, der Heilbutt, die Scholle, die Kliesche; ferner der Hornhecht. Diese, theils an der Oberfläche, theils in den Tiefen lebenden Fische werden in hoher See und, soweit sie zu Zeiten zur Ernährung und zum Laichen an die Küsten kommen, an letzteren gefangen. Die Zeit der grofsen Häringsfischerei ist von Juni bis Oktober und beginnt dieselbe in der Regel in der Nähe der Shetlandsinseln. Am günstigsten gelegen für diese Fischerei ist Schottland, aus dessen zahlreichen Häfen der Ostküste um diese Zeit fast täglich viele Hunderte von Fahrzeugen zum Fange ausgehen. Da die Schotten sehr bald nach dem Fange den nahen Hafen erreichen können, so findet das Ausweiden der gefangenen Fische nicht, wie bei den Holländern und Deutschen an Bord, sondern nach erfolgter Rückkehr am Lande statt. Wie bedeutend die schottische Häringsfischerei für den deutschen Fischhandel und Fischkonsum ist, erhellt u. A. aus den Ziffern der Einfuhr von gesalzenem Häring aus Schottland in den dafür besonders in Betracht kommenden preufsischen Ostseehäfen. Es betrug die Einfuhr von Häringen in Stettin 1884: 389 391 t, 1885: 402 932 t, 1886: 371 954 t; in Königsberg 1884: 193 404 t, 1885: 187 239 t, 1886: 124 923 t; in Danzig (schottische und englische) 1884: 225 435 t, 1885: 195 967 t, 1886: 149 239 t. Es mag hierbei bemerkt werden, dafs von der englischen Ostküste aus die Häringsfischerei hauptsächlich in den späteren Monaten des Jahres, besonders von dem altberühmten Fischerhafen Yarmouth aus, in sehr bedeutendem Umfange getrieben wird. Yarmouth versorgt besonders die Mittelmeerländer mit gesalzenen Fischen. Gegenüber den Ziffern der Einfuhr fremder Häringsfischereien (der schottischen, holländischen und norwegischen) erscheinen die Ziffern des deutschen (Emder) Häringsfanges sehr winzig. Der Fang der Emdener Logger betrug nämlich 1884: 10 872$^{3}/_{8}$ t, 1885: 11 356$^{5}/_{8}$ t und 1886: 11 227$^{3}/_{8}$ t. Die Reichsstatistik schätzt den Werth der über die Zollgrenze des deutschen Reiches eingeführten gesalzenen Häringe für das Jahr 1884 auf 42 475 000 ℳ, für das Jahr 1885 auf 40 403 000 ℳ und für das Jahr 1886 auf 35 945 000 ℳ. Während wir also in Beziehung auf unseren Bedarf an gesalzenen Häringen in grofsem Mafse vom Auslande abhängig sind, haben wir in neuerer Zeit nicht unerhebliche Fortschritte im sogenannten Frischfischfang gemacht, der freilich keine solche Massenverbrauchsartikel liefert wie der Härings- und für die katholischen Gegenden auch der Kabljau- (Stockfisch-) Fang. Der Zusammenbruch der oben erwähnten hanseatischen Fischereigesellschaften war zwar im höchsten Grade bedauerlich, indessen hatten die Gesellschaften doch nicht ganz vergeblich gewirkt, insofern, als hier und da an unserer Nordseeküste die Fischerei mit dem Baumschleppnetz und Aufbewahren des Fisches in Eis eingeführt wurde und bestehen blieb; ferner war dem Fischhandel eine bedeutende Anregung gegeben worden und endlich liefsen sich nach und nach die deutschen Eisenbahnen herbei, die für den raschen Transport des gefangenen und in Eis bewahrten

Digitized by Google

Seefisches unabweisbar erforderlichen Einrichtungen zu treffen. Während in Hamburg der Fischhandel schon längere Zeit bestanden hatte, wurde nun auch Geestemünde an der Wesermündung ein Fischhandelsplatz. Seit alter Zeit wurde die deutsche Hochseefischerei auf Frischfisch in der Nordsee von verschiedenen Plätzen an der Unterelbe, namentlich von Finkenwärder und Blankenese aus betrieben. Diese Fischerflotte vermehrte sich im Laufe der Jahre und stellte auch verbesserte Fahrzeuge in den Betrieb; sie zählt gegenwärtig 269 Fahrzeuge, darunter 60 der neueren Bauart, sogenannte Kutterewer. Bemannt sind diese Fahrzeuge mit je drei Mann, das Fischgeräth ist die sogenannte Kurre, ein kleineres Schleppnetz.

Der Schiffer (Kapitän) hat seine Mannschaft zu beköstigen und erhalten in der Winterzeit der Fischerknecht oder Bestmann und Junge statt der Beköstigung ein Wintergeld. (Während 2 bis 3 Wintermonaten ruht die Fischerei der Ewer.) Der Mannschaft fällt aufser der freien Beköstigung ein Verdienst von etwa 600 ℳ und 300 ℳ baar zu, und zwar dem Knecht 1/8 und dem Jungen 1/16 der Roheinnahme aus dem Ertrage der Fischerei. Ein Theil der Fahrzeuge ist alleiniges Eigenthum der Schiffer, andere gehören zur Hälfte dem Schiffer, zur anderen Hälfte den beiden Schiffermaaten; in diesem letzteren Falle wird der Reinertrag in zwei gleiche Theile getheilt. Dieses zum Vortheil der Fischerei wie der Fischer fast überall bisher geltende sogenannte Partsystem scheint in neuerer Zeit leider, wie weiter unten zu erwähnen, hier und da in Frage gestellt. Ein hervorragender Zug in unserer gegenwärtigen Nordseefischerei ist die Einführung des Dampfbetriebes. Die Anwendung mit Dampfkraft in der Fischerei ist erst ganz neuen Datums und zwar scheinen zuerst die Dampfer in Nordamerika bei der Menhaden-Fischerei eingeführt worden zu sein. Diese, in ungezählten Schaaren des Sommers längs der amerikanischen Ostküste ziehenden Thranfische werden mit einem grofsen Netz, dem sogenannten Beutelnetz, gefangen und geschieht das Heraufholen des Netzes mittelst Dampfkraft. Zum Transport des Fanges von der Fischerflotte nach dem Hafen hat man in England schon lange Dampfer verwendet; doch hat grade das Herüberschaffen der Fischkisten vom Fischerfahrzeuge nach dem Dampfer seine grofsen Gefahren, deshalb fing man in England die Dampffischerei an, indessen scheint dieselbe dort noch keine grofse Ausdehnung erlangt zu haben, denn nach Lindeman sind beispielsweise in Hull von den 516 dortigen Fischerfahrzeugen nur 11 Dampfer, während Grimsby unter 812 Fischerfahrzeugen 21 Fischerdampfer zählt. Man rechnet, dafs die Herstellungs- und Betriebskosten bei einem Fischdampfer das dreifache betragen von denjenigen eines Segelfischkutters.

Im Frühjahr 1885 wurde der erste in Bremerhaven erbaute Fischdampfer durch das Fischhandelshaus F. Busse in Geestemünde in Betrieb gesetzt. Die Länge dieses Dampfers, welcher den Namen „Sagitta" führt, ist 110 Fufs, die Breite 21½ Fufs, die Tiefe 10½ Fufs; die Länge des Fischbaumes ist 55 Fufs, die Tiefe des Netzes 75 bis 80 Fufs, alles engl. Mafs. Das Schiff ist als Schuner getakelt und hat eine Maschine von 275 indicirten Pferdekräften. Im Raum des Dampfers befinden sich Eisbehälter, sowie auf dem Deck hölzerne „Tanks" (Behälter) zur Aufnahme von Fischen. Die grofsen Baum-, Grund- und anderen Netze, sowie sonstige Fanggeräthe befinden sich ebenfalls auf dem Deck der „Sagitta", welche mit zwei Dampfwinden zum Einholen der Netze ausgestattet ist. Die Besatzung besteht Alles in Allem aus 13 bis 14 Mann. Der Dampfer führt 6 bis 10 Fischkisten, deren jede 1000 kg Fische aufnehmen kann. Seitdem wurden noch eine Reihe weiterer Fischdampfer, zum Theil neu erbaut, von Geestemünde und Bremerhaven aus in Betrieb gesetzt. Ferner geht von Cuxhaven aus ein Fischdampfer aus, ein zweiter für diese Fahrt ist im Bau, oder vielleicht schon fertig. Im Ganzen gehen bereits an 10 Fischdampfer von der deutschen Nordseeküste aus regelmäfsig auf die Fischerei. Über die von 5 Geestemünder Dampfern im Jahre 1887 ausgeführten Reisen und mitgebrachten Mengen von Fischen, macht Dr. Lindeman auf Grund der von den Rhedern erhaltenen Auskunft interessante Angaben. Darnach machte zum Beispiel einer dieser Dampfer 1887: 51 Reisen und brachte etwa 350000 kg Fische mit. Auch über die Gagen und den Antheil der Bemannung finden wir in Lindeman's Statistik ausführliche Angaben. Die Art der Entschädigung ist bei den verschiedenen Rhedereien ungleich. Bei der einen Rhederei erhält der Kapitän 180 ℳ, der Steuermann 100 ℳ, Matrosen jeder 60 ℳ, Koch 70 ℳ monatlich; es sind hier also alles feste Gagen. Eine Fischrhederei zahlt aufser obiger Heuer dem Kapitän 2%, dem Steuermann 1% vom Fangertrage. Bei einer anderen Rhederei fischen Steuermann und Kapitän rein auf Antheil. Dieser beträgt 25% und zwar für den Kapitän 14, für den Steuermann 11%. Die Kosten für Kohlen, Eis, Maschinenöl, event. auch Schlepperlohn, sowie 1/5 vom Proviant gehen von dem Bruttoertrage ab. Diese Art des Verdienstes soll meistens auf den englischen Fischdampfern eingeführt worden sein. Der Fang dieser Dampfer liefert bereits so bedeutende Mengen von Fisch, dafs die Ewer von der Unterelbe, deren ein Theil früher regelmäfsig seinen Fang in Geestemünde und Bremerhaven verkaufte, jetzt fast gar nicht mehr auf der Weser erscheinen. Im hohen Grade ist es wünschenswerth und zwar im Interesse der sozialen und wirthschaftlichen Stellung des Fischers, dafs die Abfindung desselben nach wie vor ganz oder wenigstens theilweise durch Gewährung eines bestimmten Antheils am Fange aufrecht erhalten bleibe. Man sollte meinen, dies liege im Interesse sowohl des Rheders wie des Fischers. Es scheint aber, dafs in neuerer Zeit vielleicht in Folge der gröfseren Kosten, welche die verbesserten Fahrzeuge und Fanggeräthe verursachen, das seit Jahrhunderten in der Fischerei übliche Antheilsystem durch ein Lohnsystem verdrängt werden soll. Dem kürzlich erstatteten Bericht einer vom französischen Marineminister berufenen Untersuchungskommission in Betreff der Verhältnisse der französischen Häringsfischerei, entnehmen wir, dafs wenigstens in Boulogne die Antheile bereits mehr und mehr durch feste Löhne verdrängt worden sind.

Die Kommission ist von den Nachtheilen dieser Veränderung für die soziale Stellung des Fischers durchdrungen und macht allerlei Vorschläge, um zu bewirken, dafs das frühere Partsystem mehr und mehr wieder in den Vordergrund trete. Welchen Erfolg dies haben wird, ist abzuwarten.

Wenn die Dampffischerei sich an der deutschen Küste mehr und mehr ausdehnt — was wohl zu erwarten, da sie dem Anscheine nach ein gutes Geschäft ist —, so ist zu besorgen, dafs die Fischerei der Finkenwärder und Blankeneser mehr und mehr leiden werde. Die Dampfer haben vor den Seglern doch schon das voraus, dafs sie nach vollendetem Fange vom Fischplatze in der Regel schneller den Hafen erreichen können. Zwar pflegen auch die Segelschiffe von der Elbe sich zu sogenannten Maatschaften zu verbinden und von Zeit zu Zeit ihren gemeinschaftlichen Fang mittelst eines der Schiffe zu Markte zu schicken; immerhin ist der Segler widrigen Winden und Windstillen ausgesetzt. Die Finkenwärder und Blankeneser werden daher wohl oder übel sich zur Anschaffung von Fischtransportdampfern entschliefsen müssen, wenn sie sich den Hamburger Markt auch für die Zukunft wahren wollen.

Auch in der besseren Verwerthung des Fanges am Lande ist ein Fortschritt bemerkbar. Bisher waren auf der Elbe die sogenannten Reisekäufer die Mittelspersonen zwischen dem Fischer und dem Konsumenten, sie fuhren häufig mit kleinen Dampfern dem rückkehrenden Fischer entgegen und kauften ihm unter der Hand seine Waare zu billigem Preise ab, ja durch Vorschüsse kam der Fischer häufig in ein Abhängigkeitsverhältnifs von solchen Zwischenhändlern. Seit vorigem Jahre finden in St. Pauli-Fischhalle in Hamburg regelmäfsig frühmorgens öffentliche Versteigerungen der eben aus See angebrachten Fische statt. Diese Versteigerungen haben einen guten Aufschwung genommen, da sich von vornherein eine gröfsere Anzahl der Ewerfischer verpflichtet hatte, ihren Fang dahin abzuliefern, und die Fischer finden, dafs sie sich jetzt, wo ihnen der wirkliche Marktpreis gezahlt wird, besser stehen als früher. In den englischen und holländischen Fischerhäfen sind diese Fischauktionen schon längst praktisch befunden und eingebürgert; nunmehr sind solche auch in Altona und in Geestemünde in zu dem Zweck neu erbauten Fischverkaufshallen eingerichtet. Betreffs der Aufbewahrung des Fisches in Eis sind auch gegen früher bedeutende Verbesserungen erzielt worden.

Die Fischplätze des frischen Fisches sind je nach der Jahreszeit verschieden. Im Frühjahr sind ergiebige Fischgründe an der Westküste von Schleswig, namentlich bei Horns Riff und bei den Inseln Fanö, Sylt und Amrum. Zu anderen Jahreszeiten werden die Fischgründe nördlich von den friesischen Inseln viel befischt. Die Dampfer besuchen zu einer gewissen Jahreszeit regelmäfsig den grofsen internationalen Fischereiplatz, genannt die Doggerbank. Diese gröfste Bank der Nordsee erstreckt sich bei einer Tiefe bis zu höchstens 40 m in ihrer Hauptausdehnung von Nordost nach Südwest und hat in dieser Richtung eine Länge von etwa 150 Seemeilen. Ihre Nordostspitze liegt etwa 100 Seemeilen von der dänischen, die Südwestspitze etwa 50 Seemeilen von der englischen Küste entfernt. Sie bildet ein langgestrecktes, submarines Plateau, dessen Längenausdehnung etwa 2/5 der Breite der Nordsee ausmacht. Eine Reihe von werthvollen Fischgründen befindet sich in geringerer oder gröfserer Entfernung von der englischen Küste.

Bei der grofsen Zahl von Fischerfahrzeugen und der Verschiedenartigkeit der angewandten Fanggeräthe sind Konflikte

Digitized by Google

unter den Fischern der verschiedenen Nationen nichts Seltenes. Die Übelstände wurden zuletzt derart, dafs die Regierungen der an der Nordsee betheiligten Staaten sich in gemeinsamem Vorgehen über eine Regelung verständigten, welche am 6. Mai 1882 als „Internationaler Vertrag, betreffend die polizeiliche Regelung der Fischerei in der Nordsee aufserhalb der Küstengewässer“ in Kraft getreten ist. Es sind an demselben das Deutsche Reich, Belgien, Dänemark, Frankreich, Grofsbritannien und Irland und die Niederlande betheiligt. Der Vertrag bestimmt zunächst genau die Grenzen der Nordsee (die Flächenausdehnung der Nordsee beträgt, den 61. Grad nördlicher Breite als nördliche Grenze angenommen, etwa 10000 □ Meilen oder 550 000 □ km). Die Fischer jeder Nation haben nach dem Vertrag das ausschliefsliche Recht zum Betriebe der Fischerei in diesem Gebiete bis zu drei Seemeilen Entfernung von der Niedrigwassergrenze, in der ganzen Längenausdehnung der Küsten ihres Landes und der davor liegenden Inseln und Bänke. Es werden genaue Vorschriften darüber gegeben, dafs die Fischerfahrzeuge in Register einzutragen sind und deutlich und erkennbar die Unterscheidungsbuchstaben ihres Hafens sowie eine Nummer führen. Eine Reihe von Vorschriften regeln für die verschiedenen Fälle das Verhalten der Treibnetz-, der Schleppnetz- und der Leinenfischer zu einander. Die Überwachung der Fischerei behufs Ausführung und Innehaltung der in dem Vertrag enthaltenen Vorschriften wird durch Kriegsfahrzeuge der vertragschliefsenden Mächte ausgeübt und es werden zu dem Zweck den Befehlshabern dieser die Aufsicht über die Fischerei ausübenden Kreuzer sehr weitgehende Befugnisse ertheilt. Beispielsweise hat nach Art. 30 der Befehlshaber eines solchen Kreuzers, wenn der Fall ihm schwer genug erscheint, um diese Mafsregel zu rechtfertigen, das Recht, das einer Zuwiderhandlung schuldige Fahrzeug in einen Hafen der Nation des Fischers abzuführen. Er kann selbst einen Theil der Schiffsmannschaft an Bord nehmen, um sie den Behörden der Nation des betreffenden Fahrzeugs zu überliefern. Der Vertrag wurde zunächst auf fünf Jahre geschlossen, gilt jedoch als jährlich verlängert, wenn keiner der vertragsschliefsenden Theile die Absicht zu erkennen giebt, von dem Vertrage zurückzutreten. — Im Allgemeinen hat sich der Vertrag bewährt. In neuester Zeit sind in Belgien, das ja keine Kriegsschiffe besitzt und insofern gegenüber den anderen Staaten im Nachtheil ist, Beschwerden gegen einzelne Bestimmungen des Vertrages erhoben. Diese Beschwerden haben ihren Ausdruck in einem Berichte gefunden, welchen eine vom König der Belgier eingesetzte Untersuchungskommission kürzlich erstattet hat. Diese Kommission wurde in Anlafs der bekannten Ostender Fischerunruhen ernannt, sie verbreitet sich in ihrem Bericht über die Lage der belgischen Seefischerei überhaupt. (Schlufs folgt.)

Europa.

Der Antheil Englands am Schiffsverkehr mit den Vereinigten Staaten Aus einem Bericht des Handelskollegiums geht deutlich die aufserordentliche Überlegenheit der englischen Handelsmarine gegenüber der anderer Länder und die auffallende Veränderung in der Stellung der amerikanischen Marine seit dem Bürgerkriege hervor. Im Jahre 1860 waren in den Vereinigten Staaten für den Aufsenhandel $2\frac{1}{3}$ Millionen Tons, im Vereinigten englischen Königreiche dagegen $4\frac{1}{2}$ Millionen t registrirt. Im Jahre 1887 wies die Statistik für die Vereinigten Staaten etwas über 1 Million t, für das Vereinigte Königreich $7\frac{1}{2}$ Millionen, und für das britische Kaiserreich, einschliefslich des Vereinigten Königreiches über 9 Millionen t auf. In der Marine der kontinentalen Länder sind wenig Veränderungen zu verzeichnen. Norwegen steht oben an mit $1\frac{1}{3}$ Millionen t, dann kommt Deutschland mit $1\frac{1}{4}$ Millionen t, und Frankreich nimmt den dritten Platz mit 1 Million t ein. Zur gröfseren Übersichtlichkeit lassen wir nachstehende kleine Tabelle einiger herausgegriffener Jahre über die Tonnenzahl von Schiffen folgen, die beim Handel mit den Vereinigten Staaten in den Häfen des Vereinigten Königreichs ein- oder ausliefen.

	unter britischer Flagge	unter amerikanischer Flagge	unter anderen Flaggen	Zusammen
	t	t	t	t
1853	857 250	1 592 939	91 199	2 541 388
1860	945 668	2 245 234	165 712	3 356 614
1865	1 231 660	484 098	152 692	1 868 450
1875	2 625 991	826 692	287 282	3 739 965
1880	6 939 245	612 634	1 441 952	8 993 831
1887	7 369 726	253 762	581 811	8 205 299

England hat also den Aufsenhandel mit den Vereinigten Staaten, der sonst zum grofsen Theil in den Händen von Amerikanern war, monopolisirt. In Hinsicht auf den Schiffsbau ist zu bemerken, dafs England im vergangenen Jahre Schiffe mit einem Gesammtinhalt von 377000 t baute, von denen 70000 t auf Fahrzeuge, die fürs Ausland bestimmt waren, entfielen. Die Vereinigten Staaten bauten in demselben Jahre Fahrzeuge mit 150000 t Inhalt und verkauften davon mit einem Gesammtinhalt von 22600 t ans Ausland.

Englands Aufsenhandel im ersten Halbjahr 1888. Die englischen Blätter bezeichnen die Lage des Aufsenhandels während der ersten sechs Monate des gegenwärtigen Jahres als aufserordentlich befriedigend. Der deklarirte Werth der Einfuhr belief sich auf 189729707 £ gegenüber 178867159 £ im ersten Halbjahr von 1887 und gegenüber 170840643 £ in dem entsprechenden Zeitraum von 1886. Namentlich hat die Einfuhr an Rohstoffen für industrielle Zwecke erheblich zugenommen, was als gutes Zeichen betrachtet wird. Während z. B. in den ersten sechs Monaten des Jahres 1887 im Ganzen 365446195 lbs. Wolle importirt wurde, belief sich die Wolleneinfuhr im entsprechenden Zeitraum des gegenwärtigen Jahres auf 430941289 lbs. Auch die den Ausfuhrhandel betreffenden Ziffern lauten günstig. Der Werth der in den ersten sechs Monaten des gegenwärtigen Jahres ausgeführten englischen und irischen Manufakte bezifferte sich auf 112677945 £ gegenüber 104295890 £ im entsprechenden Zeitraum von 1887 und 103361762 im ersten Halbjahr von 1886.

Frankreich und der Suezkanal. Denjenigen, welche behaupten, Frankreich hätte von dem Suezkanal keinen Nutzen gehabt, stellt der französische Handelsminister eine Zusammenstellung entgegen, welche die Entwickelung des französischen Suezkanalverkehrs mit Britisch- und Holländisch-Indien, sowie China seit der Eröffnung des Kanals darstellt. Danach betrug dieser Verkehr:

	nach Britisch Indien Tonnen	nach Holländ.-Indien Tonnen	nach China Tonnen
1872 . . .	69,582	4,297	—
1873 . . .	66,758	5,132	—
1874 . . .	103.249	9,443	—
1875 . . .	171,181	15,164	45.770
1876 . . .	191,618	19,949	58,881
1877 . . .	180,619	44,781	58.001
1878 . . .	146.876	38,856	57,734
1879 . . .	208,121	29,841	115,552
1880 . . .	231,307	57,929	118,241
1881 . . .	367,534	51,312	90,765
1882 . . .	421,283	139,449	130,316
1883 . . .	583,754	145,165	174,283
1884 . . .	530,028	125,673	162,773
1885 . . .	456,334	223,739	179,219
1886 . . .	465,447	165,729	151,504

Das „Journal des Chambres de Commerce“ bemerkt zu dieser Aufstellung, dafs es besonders auffallen dürfte, wie die Jahre 1885 und 1886 trotz des Druckes, welcher auf den Handelsflotten aller Länder gelastet hat, die beständige und ungeheure Entwickelung des Verkehrs durch den Suezkanal nur ganz unerheblich haben einschränken können.

Zollerhöhung auf Saccharin in Frankreich. Die Handelskammer von Lille hat kürzlich an den Minister des Handels und der Finanzen ein Schreiben betreffend die Verzollung von „Saccharin“ gerichtet. Saccharin besitze eine 280mal stärkere Süfsigkeit als der raffinirte Zucker. Auch sei in letzter Zeit ein gelbliches Produkt in den Handel gekommen unter dem Namen „Kölner Zucker“ zum Preise von $0_{,50}$ Frcs. pro kg, d. h. zum Preise des raffinirten Zuckers ohne Fabrikationssteuer. Auch dieses Produkt enthalte einen minimalen Zusatz von Saccharin, so dafs der Staatsschatz einen Verlust von $0_{,50}$ Frcs. pro kg des von Deutschland eingeführten Zuckers zu erleiden habe. Die Einfuhr dieses Zuckers müsse nothwendig eine Verbrauchsverminderung des französischen Rohr- und Rübenzuckers zur Folge haben. Dasselbe ergebe sich in Bezug auf die Glykosesyrupe, da die Zuthat eines Tausendtheiles (1 g pro kg) von Saccharin den Süfsigkeitsgehalt dieses Syrups demjenigen des Rohrzuckers gleichstelle. Also auch hier entstehe eine Herabminderung des Fabrikationszolles für Glykose sowie ein geringerer Verbrauch dieses Artikels. Ein doppelter Nachtheil ergebe sich demgemäfs, sowohl für den Staat wie für die gesammte Zucker-Industrie durch die Einfuhr eines Produktes, dessen Einflufs auf die Gesundheit mindestens zweifelhaft (wie so? die Red.) sei.

Daher richtet die Handelskammer von Lille an den Minister die Bitte, einen Einfuhrszoll von 200 Frcs. pro kg auf Saccharin zu legen und auch eine inländische Steuer zu erheben, falls die Preufsen (!) diesen Artikel in Frankreich zu fabriziren suchen sollten. Daran fügt sie noch die Bemerkung, dafs dieser Zoll nicht zu hoch sei, wenn man bedenke, dafs Saccharin gegenwärtig 100 Frcs. kostet und dafs jedes kg dieses Produktes den Staat 140 Frcs. an Zuckersteuer verlieren lasse.

Ungarischer Rothwein in Ostpreufsen. In seinem letzten Jahresbericht konstatirt der K. und K. Konsul in Königsberg, dafs der Absatz von ungarischen Rothweinen in Ostpreufsen sich immer mehr Bahn breche. Eingelaufene Nachfragen haben mehrere Weinhändler in Königsberg zu diesbezüglichen Versuchen veranlafst. Einer dieser Weinhändler hat dem K. und K. Konsul

Digitized by Google

gegenüber seine Meinung dahin ausgesprochen, dafs, trotzdem das dortige Publikum an Bordeaux gewöhnt sei, die ungarischen Weine fähig sein dürften, in Ostpreufsen dauernden Absatz zu finden.

Aus Anlafs dieser Notiz gestatten wir uns die Königsberger Weinhändler auf die portugiesischen Weine aufmerksam zu machen, welche in Frankreich in grofser Menge zum Verschneiden der Bordeaux-Weine benutzt werden und deren Bezug auch wegen des billigeren Seetransports nach Königsberg in Erwägung zu ziehen sein dürfte.

Auf der für die Monate Oktober und November d. J. inszenirten portugiesischen Weinausstellung zu Berlin finden die Herren Weinhändler Gelegenheit, genannte Weine eingehend zu prüfen. Red.

Vereinsnachrichten.

Um den Mitgliedern des „Centralvereins für Handelsgeographie etc." sowie den hiesigen und auswärtigen Freunden von dessen Bestrebungen Gelegenheit zur Besprechung der sie interessirenden Fragen zu geben, ladet der Vorstand zu zwanglosen Zusammenkünften ein, welche von jetzt an jeden Mittwoch Abend 8 Uhr im Restaurant des Leipziger Hofes, Königgrätzer Strafse 127, vis-à-vis dem Potsdamer Bahnhofe, stattfinden werden. Die Berliner Mitglieder werden ersucht, ihre ausländischen Freunde einzuführen.

Die Molukken, geschichtlich, geographisch und wirthschaftlich.

Vortrag, gehalten am 1. Juni 1888 im „Centralverein für Handelsgeographie etc." vom Generalsekretär der „deutschen Kolonialgesellschaft" Herrn Dr. H. Bokemeyer.

(Schlufs.)

Wir versuchen nunmehr eine Antwort auf die Frage nach den wirthschaftlichen Zuständen in den Molukken zu gewinnen.

Von der alten indo-javanischen Kultur fanden die Portugiesen und ersten Niederländer noch reichliche Spuren vor. Der Reisbau, die Weberei, Ackerbau und Viehzucht, viele Gewerbe, wie Grob- und Goldschmiedekunst, Töpferei, Maurer- und Zimmerhandwerk, Schiffsbau, hatten sich noch in recht gutem Zustande erhalten, sanken dann aber in Folge des sechszigjährigen Vernichtungskrieges, den die Niederländische Kompanie gegen die Selbständigkeit der Inselvölker führte, schnell zu völliger Bedeutungslosigkeit, von der sich nur an einzelnen Stellen einigermafsen gerettet und bewahrt haben, beispielsweise die Webekunst, der Reisbau und die Viehzucht auf manchen Inseln und auf der Keigruppe die Schiffsbaukunst. Die Schiffe von Kei befahren den ganzen Archipel; sie sind Schnellsegler in der Gröfse von 50 bis 100 Last. Aus der Fertigkeit der Bewohner von Kai im Schiffsbau liefse sich ein lukratives Unternehmen aufbauen, wenn man es vorsichtig und verständig einleitete.

Als die Niederländer im Ausgange des 16. Jahrhunderts in den Molukken erschienen, fanden sie eine arbeitsame und gut situirte Bevölkerung vor. Auf einzelnen Inselgruppen wurden nur Handelsprodukte gewonnen, so auf Ternate, Tidor, Amboina nur Nelken, auf der Bandagruppe Muskatnufs und Muskatblüthe; andere hinwiederum produzirten Lebensmittel; dazu gehörten die Gruppe Siau, welche die besten Kokosnüsse und Kokosöl in Menge lieferte, dann die Sulugruppe, wo Reis und Sago besonders gut gediehen. Reis, Cerealien und gutes Vieh gab es auf Nord-Celebes, wo heute zum Theil der beste Kaffee wächst, und in der blühenden Landschaft Kaibobo (Ceram) in der Bucht Tanuno. Schiffe wurden aufser auf Kei auch damals auf Kelang (im Nordwesten von Ceram) und auf Moro (im Norden von Holmapara) gebaut. Viel Vieh gab es, wie auch heute, im Süden des Archipels auf den Südest- und Südwest-Inseln. Der Handel wurde in den Häfen, welche dem allgemeinen Verkehr dienten, bereits damals gegen Geld geführt. Es hat sich im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte die Betriebsamkeit unter den Insulanern stark vermindert in Folge des Druckes der Niederländisch-Ostindischen Kompanie. Man erkennt aber doch überall noch die einst blühenden Stätten an der heutigen Produktion wieder, die in ihrer Art wenigstens dieselbe geblieben ist. Man trifft ja in den Tropen überhaupt in dieser Beziehung eine äufserst geringe Neigung zur Veränderung an; das strenge Gepräge des Klimas steht den Modalitäten entgegen.

So weist denn auch heute, wenn wir einmal im Norden beginnen wollen, die Siau-Gruppe die besten Kokospalmwälder auf; Nord-Celebes produzirt noch in Mengen Reis, obwohl auch seit noch nicht hundert Jahren der Kaffee hier kultivirt wird und heute an erster Stelle zu nennen ist; die Ostküste von Celebes, die Sulu- und Halmahera-Gruppe produziren über Bedarf Lebensmittel; Amboino und die Uliasser versorgen nach wie vor den Auslandsmarkt mit Nelken, indefs auf der Bandagruppe der Muskatbaum gepflegt wird. Buru und Ceram würden sich vorzüglich für Tabakkultur eignen, auch gedeiht in Höhenlagen auf Ceram der Kaffee. In ähnlicher Weise könnten die südlichen Gruppen mannigfacher Kultur leicht gewonnen werden.

In der Hauptsache sind es bisher jedoch die Gewürze gewesen, welche den Hauptreichthum der Molukken ausmachten.

Bis zur Ankunft der Niederländer herrschte freier Handel. Araber, Javanen, Malayen und Chinesen kamen jährlich in grofser Zahl, um die Gewürze zu holen; viele Fremde blieben auch wohl, um die neue Ernte abzuwarten. Der Hauptgewürzmarkt bestand für die Fremden auf der Bandagruppe, die Bandanesen waren dagegen durch Vertrag verpflichtet, ihre Nelken von den Ternatern zu kaufen. Nicht lange nachher, nachdem die Niederländer sich festgesetzt hatten, haben sie allen freien Handel und Verkehr unterdrückt; der Handel mit Nelken und Muskatfrüchten blieb fortab ihr Monopol. Die Insulaner waren verpflichtet, für die Niederländer die Früchte zu bauen; die Regierung bestimmte, in welchem Umfange das zu geschehen hatte, und sie setzte auch die Preise für das gewonnene Produkt fest. Der Gewinn an diesem Geschäft war ein ungemein grofser; das mochte denn auch die königliche Regierung veranlafst haben, an dem System ihrerseits auch in diesem Jahrhundert festzuhalten. Das Monopolsystem hat bis in die sechsziger Jahre hinein gedauert.

Wie grofs der Gewinn an den Gewürzen noch im Anfange dieses Jahrhunderts war, ergiebt eine genaue Aufstellung des Generalgouverneurs Daëndels, der während des französischen Interregnums auf Java regierte.

Er berechnete den Nutzen an einer Jahresrate der Ernte des Jahres 1810, von

200 000 Pfd. Nelken,
100 000 „ Muskatblüte,
400 000 „ Nüssen

auf netto 1 316 696 Thaler 32 Stürer, und zwar unter Anrechnung von 500 000 Thalern an Unkosten für Militär, Verwaltung und Frachten. Nun betrugen die Ernten von 1675 bis 1854, also über einen Zeitraum von 175 Jahren, an Nelken ca 100 Millionen austr. Pfd., man kann also einen jährlichen Durchschnitt von 500 000 Pfd. Nelken bestimmt annehmen; rechnen wir dazu die eigentlich zu niedrigen Ansätze von Daëndels für Muskatblüthe und Nüsse, so erhalten wir für die 175 Jahre einen jährlichen Nettogewinn an Gewürzen der Molukken von 1 629 196 Thalern. Dazu mufs aber bemerkt werden, dafs die Unkosten jährlich nicht 500 000 Thaler betrugen und der Gewinn im 17. und 18. Jahrhundert ungleich höher war, als zur Zeit Daëndels; durch eine Reihe von Dezennien war der Gewinn 8 zu 1, also 800%; die Kompanie zahlte für den Bar (550 amstr. Pfd.), 55 Thaler und erhielt in Europa 1 200 Gulden wieder.

So lange die Gewürze gute Preise hatten, hielt die Regierung ihr Monopol aufrecht. In den 50er Jahren änderte sich die Sachlage jedoch; die Preise wurden so schlecht, dafs die Regierung sehr bald zusetzte an den der Bevölkerung bewilligten Preisen und dem Geschäft überhaupt, so dafs sie von jetzt ab darauf sann, das Monopol zu beseitigen.

Die Regierung begann zunächst damit, am 1. Januar 1860 die Sklaverei auf Banda aufzuheben; die arbeitende Bevölkerung in den Baumgärten, welche Hörige waren, wurden frei erklärt. Danach schlofs die Regierung mit den Perkeniers ein Abkommen, dafs diese aller Verpflichtung, ihre Produkte an die Regierung zu liefern, für alle Zeit enthoben sein, also ihre Gärten in freiem Eigenthum besitzen sollten, wenn sie der Aufhebung des Monopols unter jedmöglicher Erleichterung für die Übergangszeit, welche die Regierung gewährte, zustimmen würden. Diese Vereinbarung kam zu Stande, und der Ausgang hat bessere Resultate aufgeliefert, als man im besten Falle erwarten kennte. Dafür lassen sich zwei Gründe finden. Einmal waren die Preise auf Banda, wo sofort ein rasch aufblühender Spezereimarkt entstand, viel höher als in den Niederlanden, weil die Käufer das Produkt frischer und viel besser als aus den Packhäusern der Regierung erhielten, sodann hatte die Regierung viel höhere Unkosten für Behandlung zu zahlen u. s. f., so dafs die Perkeniers noch viel gewannen, wenn die Regierung bereits zusetzte. Dazu kam noch ein ganz eminenter Vortheil, den die Regierung jedenfalls nicht vorausgesehen hatte. Es war den Perkeniers für eine längere Zeit zugestanden, das, was sie nicht freihändig von ihren Früchten verkaufen konnten, zu den alten Bedingungen an die Gouvernements-Packhäuser zu liefern; jetzt füllten sich in diesen Jahren die Packhäuser mit demjenigen Produkt, das den Perkeniern bei freihändigem Verkauf geringeren Vortheil bot; in diesem Falle war es Muskatblüthe. Im Jahre 1872 hatten alle bestehenden 34 Perken das Monopol abgelöst und die Perkeniers sind heute ohne Unterschied sehr reiche Leute. Von diesem Segen sind unbegreiflicher Weise die Unglücklichen ausgeschlossen geblieben, welche, wie ihre Vorfahren, ihr Lebelang als Perk-Sklaven den Perkeniers gedient hatten. Als man den Freierklärten im Jahre 1860 anbot, als freie Arbeiter sich zu verdingen, wollten sie aus begreiflicher Abneigung nicht unter die Knute der Perkaufseher zurückkehren; sie fristen heute als Strandbewohner ein kümmerliches Dasein als Fischer, wogegen die Regierung dafür im Anfang gesorgt hat, den Perkeniers Arbeiter von aufserhalb zu beschaffen; heute sorgen die rasch reich gewordenen Besitzer natürlich für sich selber.

Ganz anders als auf Banda vollzog sich die Aufhebung des Monopols der Nelken, welche die gröfsten Leiden über die Bevölkerung von Amboina und den Uliassern verhängte. Hatten die Insulaner bei dem Preise von 24 Cents für das Pfund, wovon noch viel abging für die Oberen, schon sehr kümmerlich existirt, so war die Lage geradezu entsetzlich, als die Bevölkerung im Jahre 1869 zum erstenmale sich selbst überlassen war; jetzt wurden von Privaten nur 15 bis 20 Gulden für den Pikol (125 Pfund) bezahlt, also etwas mehr als die Hälfte des Preises, welchen die Regierung gegeben hatte. Dann wie ein Segen des Himmels hob nach fünf harten Nothjahren plötzlich im Jahre 1874 der Preis sich auf 50 bis 60 Gulden bei einer reichen Nelken-Ernte von 5000 bis 6000 Pikols; diese Preissteigerung hielt an und erreichte im Jahre 1881 die erfreuliche Höhe von 70 bis 100 Gulden. Darauf trat aber auch sogleich die Rückwärtsbewegung wieder ein, die im Jahre 1886 auf den niedrigen Stand von 30 Gulden wieder angelangt ist. So steht der Landbauer von Ambonia aufs neue Entbehrung und Mangel aus, wogegen ihn nur Eines wirksam zu schützen im Stande ist, sobald er nämlich gelernt haben wird, die reichen Hilfsmittel seines schönen Landes recht zu gebrauchen.

Wir haben zum Schlufs noch von einigen europäischen Unternehmungen zu sprechen, welche wohl in den achtziger Jahren entstanden sind und die Gewinnung auch anderer Produkte als die bekannten molukkischen Gewürze für den europäischen Markt bezwecken; dieselben haben trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits gute Erfolge aufzuweisen. Sie betreiben Plantagenbau auf der Insel Batjan, wo eine Gesellschaft, unter dem Namen „Batjan Maatjappij", umfangreiche Ländereien auf einen längeren Zeitraum von dem Sultan gepachtet hat, und auf der nahegelegenen Obigruppe, wo gleichfalls von anderen kleineren Gesellschaften mit dem Bau von Tabak,

Digitized by Google

Kaffee, Kakao usw. ein guter Anfang gemacht worden ist. Sollten einmal deutsche Unternehmungen ins Leben treten, welche die Ausbreitung des deutschen Handels auf die Molukken und den Indischen Archipel überhaupt ins Auge fafsten, oder dem Betriebe von Plantagenbau auf jenen gesunden und fruchtbaren Inseln in erster Linie sich zuwenden sollten, so kann im Archipel keine Gesellschaft so gut als Vorbild dienen, als die „Batjan Maatjappij", welche aufs glücklichste Handel und Plantagenbau vereinigt und deren Organisation und Betrieb musterhaft sind. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in's Gravenhage, was beweist, dafs auch von einer Landstadt aus eine rationelle Kolonialwirthschaft betrieben werden kann und es nicht nothwendig ist, dafs dies von einem Hafenort aus geschehen müsse; die neue Kolonialära hat das Monopol der Seestädte gebrochen. Auch bei uns haben Handel und Industrie des Binnenlandes angefangen, ihren Antheil an den überseeischen Geschäften sich zu sichern; hoffen wir, dafs dies dem Gesammtwohle unseres theuren Vaterlandes zum Segen gereiche und dafs unser Welthandel sich mehr und mehr ausbreite, wie es der politischen Machtfülle unseres Volkes zukommt.

Vorstandssitzung der „Deutschen Kolonialgesellschaft" zu Wiesbaden am 11. September. Die zahlreich besuchte Sitzung fand unter dem Vorsitze des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg statt, welcher die Sitzung mit einem Rückblicke auf die Ereignisse des Frühjahrs einleitete.

Nachdem hierauf dem Geschäftsführer Herrn Dr. Bokemeyer die Decharge ertheilt und die Wahl von einigen Vorstands- und Ausschufsmitgliedern vorgenommen worden war, ergriff Herr Dr. Karl Peters das Wort, um über die Fortentwickelung der Organisation der „Deutschen Kolonialgesellschaft" zu sprechen. Der von ihm gestellte Antrag, behufs Bildung intimerer Beziehungen zwischen Zentrale und Abtheilungen, sowie zwischen Gesellschaft und Kolonien, eine zweckentsprechendere Erweiterung des Auskunftswesen über die sämmtlichen Abtheilungen herbeizuführen, wurde nach längerer Diskussion angenommen.

Der Direktor im Reichspostamt Herr Sachse hielt sodann einen Vortrag über den Antrag Nürnbergs, welcher die Hilfeleistung für Emin Pascha im Auge hatte und beantragte folgende Resolution:

„Der Vorstand der „Deutschen Kolonialgesellschaft" erklärt es für ein im nationalen Interesse wünschenswerthes Unternehmen, durch Vorschiebung deutscher Stationen im deutschen ostafrikanischen Interessengebiete nach dem Ukerewe-See und weiter, über den Albert Nyanza, eine Verbindung mit Emin Pascha (Dr. Eduard Schnitzer) in Wadelai herzustellen und ist bereit eine zu solchem Zwecke sich bildende Gesellschaft nach besten Kräften zu unterstützen."

Herr Dr. Arendt befürwortete dies und stellte den Antrag, dem Emin Pascha-Unternehmen aus den Mitteln der Gesellschaft auch finanzielle Unterstützung zu gewähren. Beide Anträge wurden schliefslich unter der lebhaftesten Zustimmung angenommen.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung über den „Deutschen Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien" referirte Herr Vize-Admiral Livonius; der Vorstand beschliefst, den Mitgliedern der Gesellschaft dringend ans Herz zu legen, sich die Ausbreitung und materielle Unterstützung des lediglich im Interesse der Gesellschaft wirkenden Vereins nach Kräften angelegen sein zu lassen.

Den Antrag Hamburgs, das Präsidium zu beauftragen, eine entsprechende Eingabe an den Reichskanzler zu machen, dafs der von der Heydt'sche Erlafs vom 3. November 1859, betreffend die Auswanderung nach Brasilien, abgeändert, und für die südlichen Provinzen Brasiliens: Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Parana aufgehoben werde, erörterte Dr. Fabri in eingehendster Weise. Nach einer längeren Debatte, an welcher sich u. A. Herr Geh. Justizrath Gaffding und Herr Geh Reg.-Rath Simon betheiligten, wurde der Antrag Hamburg angenommen.

Es folgte hierauf noch ein Vortrag des Herrn Dr. Bokemeyer über die englische Kolonialpolitik am Niger und Benuë, welcher mit der Resolution schlofs, den Ausschufs zu beauftragen, nach besten Kräften die Bildung einer „Niger-Benuë-Handelsgesellschaft" Unterstützung zu gewähren. Mehrere Anträge der Abtheilungen, für unsere Leser von geringerem Interesse, beendeten die Sitzung. Die diesjährige Generalversammlung wird Ende November oder Anfang Dezember in Berlin abgehalten werden.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Adressbuch und Waarenverzeichnifs der chemischen Industrie des Deutschen Reichs nebst den Zolltarifen aller Länder für Chemikalien. Herausgegeben von Otto Wenzel, Generalsekretär des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands. 1888, 1. Jahrgang. Berlin. Verlag von Rudolf Mückenberger.

Bei dem unaufhaltsamen Fortschritt der chemischen Industrie in Deutschland machte sich schon lange das Bedürfnifs nach einem Adressbuch derselben geltend, und es wurde die Herausgabe eines solchen bereits vor 10 Jahren von einem Vorstandsmitgliede des „Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands" angeregt und mit Aufwand grofser Kosten begonnen, konnte jedoch wegen der Schwierigkeiten der Beschaffung eines annähernd vollständigen Materials nicht befriedigend durchgeführt werden. Erst seit der Einführung der gesetzlichen Unfallversicherung und der Anmeldungspflicht für jeden fabrikmäfsigen oder mit Kraftmaschinen arbeitenden Betrieb war es möglich, einen Gesammtüberblick über die betreffenden Fabriken, soweit sie vom Bundesrath der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie zugetheilt worden sind, zu gewinnen und die Herausgabe des gegenwärtigen Adressbuches in Angriff zu nehmen. Dasselbe darf in seinem ersten Theil, in welchem die chemischen Fabriken und Laboratorien Deutschlands, sowohl alphabetisch als nach Orten geordnet, und unter Angabe ihrer Spezialitäten, z. Th. sogar unter Beifügung von Annoncen der betreffenden Firmen in vier Sprachen angegeben sind, wohl als vollständig bezeichnet werden, und wird jede Anforderung, die man an ein Fach-Adressbuch stellen kann, befriedigen. Der Herausgeber hat sich aber nicht damit allein begnügt, sondern im zweiten Theil ein wissenschaftlich systematisches Verzeichniss der gegenwärtig in Deutschland hergestellten chemischen Produkte mit Angabe der Fabriken, von welchen dieselben geliefert werden, gebracht und es den Ausländern durch einen viersprachigen Index (deutsch, englisch, französisch und spanisch) leicht gemacht, sich darin zu orientiren, auch die Agenturen, Grofs-Handlungen, Export- und Import-Häuser des In- und Auslandes, welche sich mit dem Handel chemischer Produkte befassen, angegeben und schliefslich die Zolltarife aller Länder, soweit sie auf Chemikalien Bezug haben, zum Abdruck gebracht. In dieser Gestalt wird das Buch nicht nur den einheimischen Fabrikanten, sondern auch allen in- und ausländischen Geschäftsleuten, welche mit denselben Beziehungen unterhalten oder solche anknüpfen wollen, bald unentbehrlich sein. Dem Herausgeber gebührt für seine mühevolle und gewissenhafte Arbeit Dank und Anerkennung, nicht minder aber auch dem Verleger für die gediegene und geschmackvolle Ausstattung des Werkes.

Übersicht über die Litteratur der Württembergischen und Hohenzollernschen Landeskunde. Mit Unterstützung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens herausgegeben von dem Württemb. Verein für Handelsgeograhie. Stuttgart 1888.

Je mehr sich unsere Litteratur im Allgemeinen und nicht an letzter Stelle die der Landes- und Völkerkunde Deutschlands durch das den Büchermarkt überwuchernde Zeitschriftenwesen zersplittert, desto wichtiger sind alle biographischen Übersichten, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, Brauchbares von Unbrauchbarem zu sondern, das erstere dem Fluch des Vergessenwerdens zu entreifsen und dem Forscher ein Mittel zu schneller und leichter Orientirung auf dem von ihm zu bearbeitenden Gebiete an die Hand zu geben. Diesem dankenswerthen Werke haben sich bereits verschiedene geographische Gesellschaften Deutschlands in Bezug auf einzelne Landestheile unterzogen, und der Württemb. Verein für Handelsgeographie erachtete es als seine Aufgabe, ihnen darin nachzueifern. Wir zweifeln nicht, dass ihm dies in jeder Beziehung gelungen, denn es ist thatsächlich kein Zweig der Landes- und Volkskunde Württembergs in der vorliegenden Bibliographie unberücksichtigt geblieben, und die ältere und älteste Literatur ist nicht minder, wie die neueste, darin berücksichtigt worden. Möge das Buch hiermit Allen, die sich für württembergische Landes- und Volkskunde interessiren, empfohlen sein.

Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen in Einzelabhandlungen verfafst von P. Ascherson, A. Bastian, C. Börgen, H. Bolau, O. Drude, G. Fritsch, A. Gärtner, A. Gerstäcker, A. Günther, J. Hann, G. Hartlaub, R. Hartmann, P. Hoffmann, W. Jordan, O. Krümmel, M. Lindeman, Ritter von Lorenz-Liburnau, von Martens, A. Meitzen, K. Möbius, G. Neumayer, A. Orth, F. von Richthofen, H. Schubert, G. Schweinfurth, H Steinthal, F. Tietjen, R. Virchow, E. Weiss, H. Wild, L. Wittmack, und herausgegeben von Dr. G. Neumayer, Direktor der deutschen Seewarte. Zweite völlig umgearbeitete und verbesserte Auflage. Berlin Verlag von Robert Oppenheim. 1888.

Es hiefse Eulen nach Athen tragen, wollten wir den hohen wissenschaftlichen Werth des obigen Werkes, dessen erste Lieferung der zweiten Auflage uns nunmehr vorliegt, noch besonders hervorheben. Die erste Auflage desselben hat ihren Weg um die Erde gemacht, sie wird überall angetroffen, wo man sich für die Erforschung der Erdoberfläche und die Beobachtung von Naturerscheinungen interessirt, und ist jedem Forschungsreisenden ein unentbehrliches Hülfsbuch geworden. Die zweite Auflage ist inhaltlich aber noch weit reicher, als die erste, da in ihr nicht nur die neuesten Forschungen der geographischen Wissenschaft und aller mit ihr zusammenhängender Disziplinen zum Ausdruck gelangt, sondern auch manchen praktischen Erwägungen Rechnung getragen worden ist, die bei der ersten Auflage keine Berücksichtigung gefunden hatten. So hat z. B. unser geschätzter Mitarbeiter Herr Dr. M. Lindeman einen Beitrag zur Kenntnifs des Weltverkehrs geliefert, und auch den neuesten Kolonisationsbestrebungen Deutschlands ist die ihnen gebührende Aufmerksamkeit geschenkt worden. Dafs die zweite Auflage in zwei, dem Charakter des Inhaltes nach, verschiedene Theile, und zwar in handlicherem Format als das der ersten Auflage zerfällt und in Einzelbänden verkäuflich ist, ist ebenfalls ein nicht zu unterschätzender Vorzug. Das ganze Werk erscheint in 21 Lieferungen zum Preise von 1,60 ℳ pro Lieferung, der erste Band wird nach seiner Vollendung geb. 19,50 ℳ, der zweite 17,50 ℳ kosten.

Drei rechtswissenschaftliche Vorträge in gemeinverständlicher Darstellung von Dr. Georg Cohn, Professor an der Universität Heidelberg. Heidelberg. Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. 1888.

Das Popularisiren der Wissenschaft, das namentlich in Bezug auf naturwissenschaftliche Disziplinen, soweit sie sich noch auf dem Boden der Hypothese bewegen, seine grofsen Bedenken hat und der leidigen Halbbildung mehr Vorschub leistet, als unsere Gelehrten es eigentlich vor ihrem wissenschaftlichen Gewissen verantworten können, kann auch seinen grofsen Nutzen haben, wenn es an das Auffassungsvermögen der Laienwelt nicht allzu hohe Anforderungen stellt und sich mit Gegenständen beschäftigt, die schon ihrer ganzen Natur nach dem Verständnifs des grofsen Publikums näher liegen. Solche Gegenstände aber sind es, die von Dr. Cohn mit Klarheit und Ge

Digitized by Google

schick behandelt werden, weswegen wir seine Vorträge mit Recht den weitesten Kreisen als interessante und lehrreiche Lektüre empfehlen können. Der erste Vortrag handelt über „Deutsches Recht im Munde des Volkes", der zweite behandelt die wichtige Frage: „Warum hat und braucht der Handel ein besonderes Recht?" und im dritten wird der historische Nachweis über die „Anfänge des Wechselrechts" geführt. Wir verdanken die Veröffentlichung der Sammlung dem Wunsche des Verfassers, durch Verzichtleistung auf ein Honorar zur Linderung der Noth der Wasserbeschädigten Norddeutschlands auch seinerseits ein Schärflein beizutragen.

Briefkasten.

— Zufolge kürzlich versandter Prospekte sollen in London gegen Ende Oktober die 6% Railroad of Arizona Bonds zum Kurse von 96 ausgegeben werden. Der Gesammtbetrag der zur Ausgabe gelangenden Obligationen beziffert sich auf 1020000 $. Die Bahn soll von Calabasas dem Laufe des Santa Cruz-Flusses nach Tucson folgen, um dort in die Südliche Pazifikbahn einzumünden. Die Gegend ist sehr erzreich und gelten namentlich die dortigen Kohlenfelder als sehr ausgedehnte. In Calabasas wird die Linie sich an die nach Guaymas, am californischen Golf, anschliefsen. Die Zinsen werden von der Gesellschaftskasse zu New-York in Gold ausgezahlt. Durch diese Bahn wird die Verbindung zwischen den Südwest-Staaten der Union mit Mexico aufserordentlich gefördert und den Produkten der ersteren zweifellos eine gesteigerte Ausfuhr gesichert werden.

— In London hat sich ein Konsortium gebildet, welches die Umwandlung der Stahl- und Drahtfabrik von Gebrüder Schmidt zu Hagen (Westfalen) in eine Aktiengesellschaft bezweckt. Das Aktienkapital ist auf 75000 £ festgesetzt und zerfällt in 7500 Aktien à 10 £. Von diesen werden 5200 als Vorzugs-Aktien ausgegeben und geniefsen auf die Dauer von 5 Jahren eine Prioritätsdividende von 10%. Banquiers der Gesellschaft sind die „London and Westminster Bank" und der „Schaaffhausen'sche Bankverein" in Köln.

K. S. in Hamburg. Wenn Sie Ihren Sohn in einem Militär-Pädagogium für die Offizierslaufbahn vorbereiten lassen wollen, so können wir Ihnen das des Herrn Dr. Jobst, Berlin SW., Tempelhofer Ufer 8, als allen Ansprüchen, bezüglich des wissenschaftlichen wie sittlichen Geistes, entsprechend, empfehlen.

Sch. . . . in B. Der letzte Gouverneur von Paramaribo Herr H. J. Schmidt hat, nachdem ihm der erbetene Urlaub verweigert worden war, seinen Abschied genommen, die Geschäfte dem Gouvernementssekretär Herrn W. Tonckens übertragen und im Juli seine Abreise angetreten. Die daselbst verbreitete Ansicht, Herr Schmidt werde wieder zurückkehren und in dem Falle, dafs man seinen Vorstellungen Gehör schenke, seinen Posten wieder einnehmen, findet allerdings daran einen Anhalt, dafs bis jetzt ein Nachfolger noch nicht ernannt ist. Im Übrigen läfst sich nichts Bestimmtes darüber sagen. Sollte er jedoch nicht zurückkehren, so wird wahrscheinlich sein jetziger Stellvertreter, der als ein sehr tüchtiger Mann gilt, zu seinem Nachfolger definitiv ernannt werden.

S. A. in Berlin. Die „National-Zeitung" veröffentlicht in Nr. 496 (14. September) folgenden Satz:

„Aus Rio de Janeiro vom 24. v. Mts. wird uns geschrieben: Nach verhältnifsmäfsig kurzer Zeit langte das Schiff, auf welchem der Kaiser August die Heimreise angetreten, am 2. September Vormittags in der Bai an, schon seit frühem Morgen, von Kap Frione von Kriegsschiffen und vielen kleinen Dampfern eingeholt und begleitet, unter stetem Kanonendonner und von Jubelgeschrei begrüfst. Die Kanonade wurde am grofsartigsten, als das Schiff die Forts passirt hatte und sich den innerhalb im Hafen liegenden und sämmtlich geschmückten Schiffen näherte. Ganz Rio war auf den Beinen, um den geliebten Kaiser wiederzusehen."

Wir haben es gleich Ihnen mit Genugthuung begrüfst, dafs sich in neuerer Zeit die „National-Zeitung" — entgegen ihren früheren Neigungen — mehr mit überseeischen Angelegenheiten beschäftigt. Dafs ihren Mitarbeitern bei der Neuheit des Stoffes öfter Versehen passiren, ist somit kein Wunder. Allerdings strotzt obige Mittheilung von Irrthümern. Zunächst ist nicht „vom 24. v. M. aus Rio de Janeiro geschrieben worden", denn vom 24. August bis zum 14. September von Rio nach Berlin zu gelangen, wird auch dem schnellsten Briefe unmöglich sein, da dies unter 24 Tagen — und das ist schon sehr günstig — nicht möglich ist. Die „Korrespondenz" ist einfach aus pariser Zeitungen, denen obige Nachricht telegraphisch übermittelt wurde, etwas spät übersetzt worden. Dafs französische Blätter die Quelle sind, geht auch aus der Übersetzung der Worte „l'auguste empereur" hervor, die der „Korrespondent" mit „Kaiser August" übersetzt. Von einem „Korrespondenten", der in Rio doch einigermafsen Bescheid wissen mufs, dürfte zu erwarten sein, dafs er von Kaiser Dom Pedro II. gehört hat, der auch zweifellos von ihm, wie von allen anderen Einwohnern Rio's mit Jubelgeschrei begrüfst worden ist. — Wir sind in der Lage, der obigen „Korrespondenz" die Mittheilung hinzufügen zu können, dafs Kaiser Dom Pedro II. in einem sehr leidenden Zustande in Rio angelangt ist.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Desterro" hat ausgehend am 9. September 5 Uhr Nachmittags Dover passirt. „Curityba" ist am 8. September Morgens von Bahia nach Europa abgegangen. „Kehrwieder", hat ausgehend am 8. September Madeira passirt. „Hamburg" hat rückkehrend am 9. September Teneriffe passirt. „Corona" ist ausgehend am 9. September in Montevideo angekommen. „Tijuca" ist ausgehend am 8. September Morgens in Bahia angekommen. „Uruguay" hat rückkehrend am 12. September 2 Uhr Nachmittags Dover passirt. „Corrientes" hat rückkehrend am 12. September 11 Uhr Abends Dover passirt. „Pernambuco" hat rückkehrend am 11. September Nachmittags Teneriffe passirt. „Petropolis" ist ausgehend am 12. September Vormittags in Montevideo angekommen. „Lissabon" ist am 12. September Nachmittags von Bahia nach Europa abgegangen.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

New York Dampfer „Gellert" (via Havre), 23. September, Dampfer „Bohemia" 26. September, Dampfer „Suevia" (via Havre) 30. September, Dampfer „Rugia", 3. Oktober, Dampfer „Taormina", 4. Oktober.
Quebec, Montreal ev. via Antwerpen Dampfer „Grasbrook", 5. Oktober.
Philadelphia Dampfer „Remembrance", ca. 25. September.
Wilmington ein Dampfer im September und ein Dampfer im Oktober.
Charleston S. C. ein Dampfer im Oktober.
Savannah ein Dampfer Ende September und ein Dampfer im Oktober.
Norfolk Va. Dampfer „Albano", 25./30. September.
New Orleans Dampfer „Nytephoea", 23./30. September.
West-Indien (via Havre) Dampfer „Saxonia", 26. September.
Mexico, Vera Cruz, Tampico Progreso (via Havre) Dampfer „Ascania" 1. Oktober, Dampfer „Colonia", 1. November, Dampfer „Flandria", 1. Dezember.
Havana, Matanzas, Cardenas, Sagua la Grande Dampfer „Gaditano", 29. September.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos via Lissabon Dampfer „Uruguay", 25. September Abends.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos Dampfer „Santos", 4. Oktober Abends, Dampfer „Pernambuco", 10. Oktober Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas via Madeira Dampfer „Corrientes" 27. September Abends, Dampfer „Hamburg", 4. Oktober Abends, Dampfer „Curityba", 11. Oktober Abends.
Chile, Peru, Central-Amerika, Antwerpen anlaufend Dampfer „Denderah", 24. September.
Chile, Peru Dampfer „Memphis", 8. Oktober, Dampfer „Roma", 15. Oktober Abends, Dampfer „Totmes", 22. Oktober.
Guayaquil und Zentral-Amerika Dampfer „Laviuia", 15. November, Dampfer „Bianca", 15. Dezember.
Afrika Westküste Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos, bis Loanda inkl. anlaufend, Dampfer „Ella Woermann", 30. September.
— Kamerun, Eloby, Gabun Dampfer „Lulu Bohlen", 3. Oktober.
— Canarische Inseln, Gorée, Bissao, Bolama, Bathurst, Bulbiné, Sierra Leone, Sherbro, Monrovia, Grand Bassa, Sinoe, Cape Palmas Dampfer „Erna Woermann", ca. 10 Oktober.
— Madeira, Gorée, Goldküste Dampfer „Prof. Woermann", 15. Oktober.
— Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos bis Loanda inkl. Dampfer „Adolf Woermann", 31. Oktober.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan, Dampfer „Cassandra", 30. September.
Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai Dampfer „Yorkshire", 18. September.

b) Segelschiffe.

Bahia „India", Conoss. eins.
Buenos Aires, Riachuelo „Anne & Marie", segelfertig. „Gyda", segelfertig. „Varuna", ladet, „San Giovani F.", ladet.
Cartagena „Marie", ladet.
Delagoa Bay „Lizzie", Mitte November.
Laguayra „Chondor" ladet.
Maracaibo direkt „Margrethe", ladet, „Mette Katharine", ladet.
Mozambique und Nebenplätze „Man an", November.
New York „Carl", September, „Governor Wilmot", Mitte September, „Hamilton Fish" Mitte September.
Pernambuco „Selma", ladet.
Porto Alegre „Concurrent", segelfertig „Johann", ladet.
Puerto Cabello direkt „Marie", prompt, „Maria", ladet.
Rio Grande do Sul, „Reform", segelfertig, „Admiral de Ruyter", prompt.
San Francisco (Californien) „Edward Percy" (von Eisen), prompt.
Santos „Möwe", ladet.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

511. Den Inhalt eines Rundschreibens, welches kürzlich die Firma Wm. Farmer & Co. in London zahlreichen deutschen Häusern zusandte bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnifs:

„Wir sind geneigt, Ihrem Hause einen laufenden Kredit bis zur Höhe von £ 3000 zu eröffnen, und wir werden Ihre Tratten auf uns zu noch zu vereinbarenden Bedingungen annehmen. Wir berechnen eine Kommission von ½ % und verlangen die Hinterlegung von £ 20, welche Ihnen gutgeschrieben werden. Die Kommission und Einlage sind uns mit der näheren Spezialisirung der Tratten, die wir für Ihre Rechnung akzeptiren, zuzusenden, worauf wir unsererseits das Nöthige veranlassen werden. Die zur Einlösung der Tratten nöthige Deckung müfste mindestens 3 Tage vor dem Verfalltage hier sein. Sie kann uns direkt zugesandt werden oder bei Ihnen bekannten Banquiers deponirt sein."

Schliefslich erbietet sich die Firma auch in England gut verkäufliche deutsche Produkte als Deckung anzunehmen und bestmöglichst für die Einsender zu verwerthen."

Ein Kommentar dieser „günstigen Bedingungen" dürfte überflüssig sein.

512. Der Preufsischen National-Feuerversicherungs-Gesellschaft in Stettin ist gegen eine Kaution von 20 Contos (in Goldgeld ca. 46000 *M*) die Erlaubnifs ertheilt worden, in der Provinz Rio Grande do Sul, Brasilien, eine Agentur zu eröffnen.

513. Deutschen Fabrikanten, welche mit der Firma Siegmund & Co., London, 47 Wilson Street, in Geschäftsverbindung gestanden haben, diene zur gefl. Kenntnifs, dafs die Theilhaber gedachter Firma in der Firma Rimathé & Co., 17 Crofsstreet, Hatten Garden, London, wieder aufgelebt sind und ihre früheren Geschäfte mit ungeschwächten Kräften fortsetzen.

514. In neuerer Zeit sind mehrere in London existirende Firmen mit Erfolg bestrebt gewesen, deutsche Fabrikanten zu prellen. Wir warnen dringend vor solchen Schwindlern und empfehlen bei Anknüpfung neuer Geschäftsbeziehungen in London gröfste Vorsicht.

515. Die Firma Fernandez Junquera y Co. in Habana benachrichtigt uns, dafs sie den Herren Eduardo Blanco y Sanchez und Manuel Garcia y Fernandez Prokura ertheilt hat.

516. Fabrikanten von grauem ungeleimtem Packpapier, welche dasselbe zum Preise von 24½ Frcs. franko Bord Hamburg pro 100 kg inkl. Agentenprovision liefern können, sind wir Abnehmer nachzuweisen im Stande. Offerten unter L. L. 445 an die Deutsche Exportbank.

Digitized by Google

517. Eine Deutsche Leder- und Lackfabrik wünscht ihre Fabrikate in Böhmen und Mähren einzuführen. Geeignete und respektable Vertreter belieben ihre Offerten unter L. L. 446 an die Deutsche Exportbank zu senden.

518. Eine in Marseille gut eingeführte Firma, die für eine gröfsere Quantität Superphosphate Verwendung hat, sucht Verbindungen mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten in diesen Artikeln. Offerten unter L. L. 447 an die Deutsche Exportbank.

519. Es wird uns soeben mitgetheilt, dafs die Firma J. H. Rieckehoff in Konstantinopel in Folge Ablebens des Herrn G. L. Hensel zu bestehen aufgehört hat und in Liquidation getreten ist. Liquidatoren sind die Herren C. Fröhlich, als überlebender Gesellschafter, und Herr Fr. E. Neeff. Frau G. L. Hensel wird die geschäftliche Thätigkeit für Rechnung der Erben unter der Firma „L. Hensel's Erben“ fortsetzen und hat ihrem Bruder, Herrn Neeff, Prokura ertheilt. — Herr Carl Fröhlich hat an demselben Platze unter der Firma „C. Fröhlich“ ein Kommissions- und Agenturgeschäft begründet, welches sich mit Import und Export beschäftigen wird.

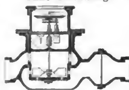
520. Eine Levantiner Firma ersucht uns um Vermittelung von Offerten in Glaserdiamanten. Regulirt wird per Kasse. Offerten sofort erbeten an die Deutsche Exportbank unter L. L. 448.

521. Wir haben aus der Republik Columbia Nachfrage nach kleinen Spinnmaschinen, welche die Herstellung verschiedener Garne — nach eingesandten Mustern — ermöglichen und die täglich ungefähr 20 bis 30 Pfund Baumwolle zu verarbeiten vermögen. Offerten nebst Preisangaben frei Bord Hamburg erbeten unter L. L. 449 an die Deutsche Exportbank.

German-Australian and New Zealand Despatch.
August Blumenthal—Hamburg.
Direkte Segelschiffs-Expeditionen
Hamburg—Süd-Australien
Nach Adelaide
„Jupiter“ 100. A. 1. Erste Hälfte Oktober.
Nach Port Pirie
eventuell Adelaide anlaufend, mehrere erstklassige Segelschiffe im Laufe dieses Jahres.
Anmeldung von Gütern erbeten
August Blumenthal—Hamburg.

Velocipedes
Rovers fabrizirt als Spezialität
[123] Emil Lauckner, Dresden.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung
Billigste Preise — Billigste Preise!



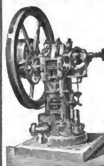
Patent-Wassermesser,
ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 0—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.
Gröfste Einfachheit der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstreparirer; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.
Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.
H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [44]

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule.
[40]

J. Neuhusen's
Billard-Fabrik
BERLIN S.W., Beuthstr. 22.
versendet unter Garantie ihre Spezialität:
patent. Tisch-Billards,



welche innerhalb 2 Sekunden zum elegantesten Speisetisch zu verwandeln sind. Preisgekrönt auf allen gröfseren nationalen und internationalen Ausstellungen (Brüssel, gold. Medaille). Alle übrigen Arten v. Billards u. Billards-Requisiten bestens empfohlen. Neuestes u. höchst interessantes Gesellschaftsspiel auf dem Billard
Jeu de baraque.
Prospekte und illustrirte Kataloge gratis.



GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
Patent Körting-Lieckfeld.
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.
52 goldene und silberne Medaillen etc.
FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1800	1500	1905	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,
Aktien-Kapital 250 000 £,
suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch Messrs. Balfour & Co., London, Road Lane 11.
REFERENZEN:
Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [117]

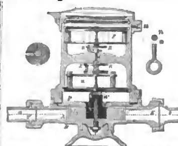
R. DRESCHER, Chemnitz i./S.
Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:
Ölgas-Anstalten,
eigenen patentirten Systems,
Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.
Kostenanschläge gratis und franko. [10]
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

S. OPPENHEIM & Co.,
Dampf-Schmirgelwerk,
Schleifmaschinen-Fabrik und Eisengiefserei,
HAINHOLZ vor HANNOVER. [22]
Schmirgel, in Korn und geschlemmt, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinpapier, Schmirgel-, Glas- und Flintsteinleinen, Schmirgelscheiben zum Trocken- und Nafsschleifen, Schleifmaschinen in 50 verschiedenen Modellen. Export nach allen Welttheilen. Preislisten und Muster gratis und franko.

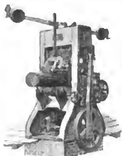
Herren-Cravatten-Fabrik.
Export.
Illustrirte Preislisten gratis und franko.
M. Greeven & Cie.,
Wickrath,
(Rheinpreufsen).
Musterausstellungen:
Export-Musterlager „Frankfurt a./M.“
J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10.
[79]

Digitized by Google

Dreyer, Rosenkranz & Droop, Hannover,
empfehlen ihre
Patent-
Wassermesser
mit
Hartgummi-Mefsrad,
welche sich durch grofse Mefsgenauigkeit und Haltbarkeit auszeichnen. [125]
Über 31 000 Stück im Betriebe.
Zeichnungen, Preise und Zeugnisse auf Wunsch.



Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen
für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau-** und **Möbeltischlereien, Parquet-, Kisten-** und **Piano-Fabriken,** sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements** nebst **Motoren** und **ausbalancirten Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als **einzige Specialität**
seit 1859:
C. L. P. FLECK SÖHNE,
Maschinen-Fabrik, [64]
BERLIN N., Chaussee-Strafse 31.



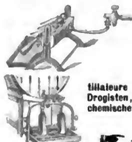
Vollgatter für kurze Hölzer.

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko.
Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen,
von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

Ökonomische, haltbare, preiswerthe
Glühlampen
Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft
früher
DEUTSCHE EDISON-GESELLSCHAFT
Fabrik Schlegelstrafse 26
Berlin N. [127]



HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen** für **Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.





Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei
Halle a./S.
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

O. Th. Winckler,
Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien für **Buchbinder.**
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.
Gegründet 1862.
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.



Feinstes
überseeisches Exportbier,
hell und dunkel,
sowie auch
Klosterbräu in Flaschen und Fässern.
Verpackung seefest und vortheilhaft.
Unsere Exportbiere wurden **mit den höchsten Auszeichnungen** auf den Ausstellungen in **Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne** und **Amsterdam 1883** mit der
Goldenen Medaille
prämiirt. [2]
Vertreter in: **Hamburg:** Lud. Voigt, Rathhausmarkt 3II. **Bremen:** Borth & Könenkamp. **Amsterdam:** Herm. Weber Singel 230.

„Saccharin"
von **FAHLBERG, LIST & CO., Salbke, Westerhüsen a. E.,** ist auf der diesjährigen, internationalen
Hygieine-Ausstellung in Ostende,
soeben mit der höchsten Auszeichnung, viz. dem:
„Grand Diplome d'honneur"
prämiirt worden.
Vertreter für **Hamburg, Bremen** und den **Export Ernst Murjahn & Sohn,** Hamburg, Gr. Burstah 5. [137]

Export
Queensland—Australien.
Wir eröffneten in
BERLIN SW., Koch Str. 14
ein Comptoir zum Einkauf für unser **Import-Engros-Geschäft** in **Brisbane** und erbitten alle Korrespondenzen und Offerten nach Berlin.
W. Hoyer & Co.

Digitized by Google

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter. [83

Produktion 2300 Maschinen jährlich.

Papierschneidemaschine.

HERMANN DIETZ, Berlin SW., Gneisenaustr. 20.

Spezialität:

Sämmtliche Müllereimaschinen

in gediegenster Ausführung.

Reinigungsmaschinen für alle Zwecke. — Ferner

„Victoria"-Sortir- u. Sichtmaschinen,

Patent Dietz,

für alle pulverförmigen oder feinkörnigen Materialien. 6 verschiedene Größen.

Feinste Referenzen. — Prospekte gratis.

Getreidebürstmaschine, Patent Dietz.

Glasmalerei-

Jmitation, (sogen. Diaphanien)

in unübertroffener Farbenwirkung. [illegible] in Blättern zum Selbstauflegen auf Glasscheiben, in decorirten Scheiben [illegible] Grösse zum Einsetzen oder als Fenstervorsetzer und Hängebilder. Der reich und bunt illustrirte Hauptkatalog gegen 2 Mk., die bei Bestellung von 20 Mk. an zurückvergütet werden. [illegible] und Preislisten gratis. Niederlagen in fast allen grösseren Städten; [illegible]

Kunst-Druckerei für Plakate, Chromos etc.

Grimme & Hempel, Leipzig.

Ludwig Roth,

Portland- und Roman-Zement-

Fabriken in Karlstadt a. Main,

sucht **Export-Verbindungen.**

Größte Zementwerke im Königreiche Bayern.

Sehr leistungsfähig!

WILHELM GRON[...]

Schriftgiess[...]

Reichste Auswahl und grosses Lager von modernen Brot-, Titel-, Zier-, Rund- u. Schreibschriften, Einfassungen, Musiknoten, Vignetten etc.

Einrichtung neuer Druckereien, System Berthold, in solidester Ausführung. — EXPORT.

Ein junger Mann, mit Kenntnifs der engl. und franz. Sprache **sucht Stellung im Auslande.** Offerten unter **H. 10** sind a. d. Exp. d. Bl. zu richten.

CLAES & FLENTJE.

Größte

Strickmaschinen-Fabrik,

Mühlhausen i. Th.

500 Arbeiter.

[29]

Über 23,000 im Betrieb.

Höchste Auszeichnungen

Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehungen usw.

LEONHARDI'S TINTEN

Rühmlichst bekannt Mit ersten Preisen ausgezeichnet!

Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.

Export nach allen Ländern

Marke

AUG. LEONHARDI DRESDEN

Erfinder der berühmten patent. ALIZARINTINTE (echte Gallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN

[17]

Fabrikanten,

(nur sehr leistungsfähige), welche mit einer **Importfirma** in **Süd-Amerika** in Verbindung treten wollen, senden Offerte sub **J. P. 8750** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Otto Minde Xylographisches Atelier Leipzig-Reudnitz

Silberne Königl. Preuss. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Goldene Königl. Preuss. Staatsmedaille.

Größte deutsche Fabrik von [31]

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. Trade-Mark. E. K. Goldene Medaille: Amsterdam 1883.

23 mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein ... 3,50 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein ... 15,00 „
im Vereinsausland ... 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen

X. Jahrgang. Berlin, den 25. September 1888. **Nr. 39.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Abonnements-Einladung.

Die Abonnenten des Buchhandels und der Post ersuchen wir, die Abonnements pro IV. Quartal 1888 baldthunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Berlin W., Linkstr. 32. **Expedition des „Exports".**

In Folge des Vorhandenseins mehrerer Zeitungen, welche durch ihren Namen absichtlich oder unabsichtlich beim Publikum die Vorstellung erzeugt haben, dafs sie in Beziehungen zum „Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande" stehen, gelangen häufig für uns bestimmte Sendungen verspätet oder garnicht in unsere Hände. Wir bringen hiermit nochmals zur Kenntnifs der verehrlichen Leser dieses Blattes, dafs lediglich der „Export" als Organ des Vereins anzusehen ist.

Redaktion des „Export".

Die Lage in Chile.

Die südwestamerikanische Republik Chile hat sich im Laufe der mehr als siebzigjährigen Dauer ihrer Unabhängigkeit den Ruf erworben, der politisch höchst entwickelte unter den Staaten zu sein, die aus dem ehemaligen mächtigen spanischen Kolonialreich Amerikas hervorgegangen sind.

Ob diese Annahme heute noch vollständig zutreffend, das ist freilich schwer festzustellen, hängt doch ein solches Urtheil überhaupt von vielen überwiegend subjektiven Anschauungen ab. In vielfacher Hinsicht will es uns scheinen, dafs die Argentinische Republik, mit der Chile sich in den Süden Amerikas getheilt hat, unter dem Einflufs des leichteren Verkehrs mit den Kulturländern Europas ihrer Nebenbuhlerin vorausgeeilt ist. Bei der überaus grofsen Regsamkeit, die die argentinische Konföderation entfaltet, bei den reichen verschiedenartigen Hülfsquellen, welche ihr zu Gebote stehen, ist es auch nicht unwahrscheinlich, dafs sie das gesammte übrige spanische Amerika in jeder Beziehung bald überflügelt haben wird.

Dagegen ist jedoch nicht zu leugnen, dafs in rein politischer Hinsicht, als staatlicher Organismus, Chile heute immer noch gefestigter, kräftiger entwickelt und besser geordnet erscheint, als irgend eine der anderen südamerikanischen Republiken. Früher als letztere hat Chile den Gährungsprozefs der politischen Ausbildung, die Periode der militärischen Pronunziamientos und Diktaturen überwunden und ist zu einem Zustande innerer Ruhe und Wohlhabenheit gelangt, die ihr das Vertrauen und den Kredit des Auslandes erworben haben.

Hierzu tragen freilich die eigenartigen geographischen Verhältnisse nicht wenig bei. Die riesige Andenkette bildete eine natürliche Grenze des schmalen Küstengebietes Chiles, verwehrte seine Ausdehnung und schützte es gegen fremde Einfälle von Osten her, bedingte zugleich aber auch eine einheitliche staatliche Entwickelung. Die unermefslichen Ebenen des La Plata-Gebietes, die vielverzweigten Gebirgs- und Flufssysteme Kolumbiens, Bolivias, Perus waren dagegen der Parteibildung, der Geltendmachung individueller Bestrebungen, den Unabhängigkeitsgelüsten kleiner Gruppen sehr dienlich und waren dem Entstehen innerer Kämpfe und Bürgerkriege in den Staaten sehr förderlich, welche aus dem spanischen Kolonialreiche entstanden.

Von allem dem war in Chile nicht die Rede. Die verhältnifsmäfsig recht starke Bevölkerung des schmalen langgestreckten Küstenlandes erhöhte die Konkurrenz, machte den Kampf ums Dasein zu einem schwierigeren als in den weiten Ebenen der La Plataländer und das Interesse der Einwohner wurde dadurch erfolgreich von unfruchtbaren inneren politischen Umtrieben abgelenkt. Der einheitlich organisirte Staat konnte darüber erstarken, sich zu voller Kraft entfalten und letztere mit Erfolg gegen das Ausland richten, wenn er sich durch dieses in seinen Interessen bedroht sah.

Die Kriege, welche Chile zu Anfang dieses Jahrhunderts und in den sechsziger Jahren gegen Spanien führte, erwarben den Bewohnern des Landes den wohlverdienten Ruf tüchtiger Soldaten und die siegreichen Kämpfe gegen Bolivia und Perú erhöhten denselben. Der Stolz auf die erfolgreichen Beweise ihrer Leistungskraft stärkte das Nationalbewufstsein der Chilenen und war dadurch ebenfalls der einheitlichen Fortentwickelung des Staates dienlich.

Neuerdings, und zwar gerade in den letzten Monaten, haben sich freilich die Anzeichen einer Parteiung geltend gemacht, die leicht verderblich für die inneren politischen Verhältnisse werden kann; hoffentlich gelingt es aber den Staatslenkern, die sich im Übrigen so umsichtig erwiesen haben, die Gefahren zu beseitigen, welche ernste Verfassungskämpfe mit sich bringen könnten.

Digitized by Google

War die geographische Lage Chiles seiner staatlichen Entwickelung förderlich, so war sie doch für die Ausbildung der materiellen Kultur wenig vortheilhaft, ja sogar schädigend. Die ungeheure Entfernung zur See von den Kulturländern Europas, die Schwierigkeit der Landverbindung mit den La Plata-Gebieten machten es für Chile zur Unmöglichkeit, sich an dem Weltverkehr mit Erfolg zu betheiligen, mit seinen Produkten auf den Weltmärkten zu konkurriren. Es war hierin bis vor 20 Jahren ganz von England abhängig, dessen Schiffe allein im Stande waren, diesen Verkehr zu vermitteln.

Seitdem haben sich ja nun die Verkehrsverhältnisse vollständig umgestaltet. Die interozeanische Eisenbahn über den Isthmus von Panamá war für Chile schon von hoher Bedeutung, und die Eröffnung des Panamákanals wird vollends für das Land von unberechenbarem Vortheil sein.

Die Belebung der Beziehungen zwischen Chile und Japan, Indien, den Südseeinseln und Australien förderte ebenfalls die Entwicklung der materiellen Kultur des Landes.

Die Einrichtung zahlreicher Dampferlinien von allen Kulturländern der alten nach allen Theilen der neuen Welt machte Chile unabhängig von England.

Die siegreichen Kriege gegen Spanien, Bolivia und Perú brachten nicht nur materielle Erfolge, erweiterten nicht nur den Landbesitz, — denn Perú wird schwerlich jemals im Stande sein, durch Erfüllung der Friedensbedingungen vom 20. Oktober 1883 die vorläufig abgetretenen Provinzen zurückzuerhalten — sondern erhöhten auch das Ansehen Chiles in aller Welt.

Endlich aber hat Chile es verstanden, sich selbst einen wichtigen Stützpunkt am Atlantischen Ozean zu schaffen. Die langen Unterhandlungen mit Argentinien über die Theilung Süd-Amerikas sind für Chile von bedeutendem Erfolg gewesen, haben die ganze Südwestküste mit den zahllosen ihr vorgelagerten Inselmassen und den gröfsten Theil von Feuerland bis Kap Horn, somit auch die Magalhãesstrafse in ihrer ganzen Ausdehnung in seinen Besitz gebracht. Vorerst will ja dies Alles nicht viel sagen; wenn aber die Bodenschätze dieser neuen Besitzungen einmal in den Bereich des Gewerbfleifses gezogen, diese Territorien der Kultur gewonnen sein werden, so werden auch sie beträchtlichen materiellen Gewinn abwerfen. Für jetzt spricht man nur von der Entdeckung neuer grofser Guanolager auf den südlichen Inselgruppen und was diese allein schon werth sind, das haben Perú und Chile zu ihrem Vortheil seit lange erfahren.

Ist der Besitz der Magalhãesstrafse und mehrerer Häfen am atlantischen Ozean für Chile von grofser Wichtigkeit, so steht ihm jedoch nun auch noch eine Landverbindung bevor, deren Eröffnung von höchster Bedeutung für das Land sein wird: die interozeanische Bahn von Buenos Aires nach Valparaiso.

Der Plan dieser Schienenverbindung ist nicht neu, vielmehr so alt wie die erste Bahnstrecke in Chile, über 35 Jahre. Als Wheelwright im Jahre 1850 die Bahn von Caldera nach Copiapó baute, entwarf er die Pläne für eine Fortsetzung dieser Linie nach Argentinien. Es war damals aber an die Ausführung eines so riesenhaften Planes nicht zu denken, und als dann um 1870 andere Entwürfe für eine transandinische Eisenbahn gemacht wurden, vermochte die Copiapiner Gesellschaft zwar nicht mit ihren Vorschlägen durchzudringen, doch aber die Ausführung der andern zu hintertreiben. Die darauf folgenden Grenzkonflikte mit Argentinien, die grofsen Opfer, welche die Kriege mit Bolivia und Perú verlangten, waren dem Unternehmen so wenig günstig, dafs es für längere Zeit vollständig ad acta gelegt wurde. Neuerdings ist nun von den argentinischen Interessenten einer Transandenbahn die Angelegenheit wieder angeregt und der Anschlufs an die Copiapiner Bahnlinie in Vorschlag gebracht worden. Wenn sich der Staat jetzt entschliefst, die Zinsgarantie für das erforderliche Baukapital zu gewähren, so würde die Herstellung der Verbindung zwischen den beiden Weltmeeren auf diesem Wege binnen Kürze möglich sein.

Doch, ob die Regierung diesen Plan unterstützt oder nicht, eine Transandenbahn ist nur noch eine Frage verhältnifsmäfsig kurzer Zeit und Chile wird dadurch aufserordentliche Vortheile erzielen und neue Märkte für seine Produkte finden.

So steht für Chile, dessen Handelsverkehr überhaupt eine stetige sehr bedeutende Steigerung in den letzten Jahrzehnten aufgewiesen hat, eine Periode grofsartiger Entwicklung seiner materiellen Kultur bevor. Tritt aber jetzt bereits die Frage an die Regierung heran, woher die Kräfte genommen werden sollen, um die reichen Bodenschätze auszubeuten und den Anforderungen der Industrie und des Ackerbaus heute zu genügen, so wird diese Frage zu einer immer dringenderen und schwierigeren werden, wenn der Handelsverkehr Chiles mit dem Auslande steigt, wenn Industrie und Ackerbau gröfseren Aufschwung nehmen.

Die Chilenen sind zwar verhältnifsmäfsig tüchtige Arbeiter und sie sind sehr mäfsig besonders im Genufs von Spirituosen. Als Bergleute und Bahnarbeiter werden sie im Allgemeinen von den Ingenieuren sehr geschätzt. Für den Ackerbau ist bei ihnen dagegen kein grofses Interesse vorhanden und die Leistungen der Chilenen sind auf diesem Arbeitsfelde recht unbedeutend. Auf keinem einzigen Thätigkeitsgebiet aber reichen die eingeborenen Kräfte aus.

Die in den „Reduktionen" und Territorien lebenden kleinen Schaaren von Indianern ziehen sich scheu von der übrigen Bevölkerung zurück, stellen sich ihr feindlich gegenüber und sind kaum für die nationale Arbeit mitzurechnen, obgleich sie der Begabung nicht entbehren. Die reinen Indianerstämme sind auf den Aussterbe-Etat gestellt und dem Untergang verfallen, während die Mischlinge von Indianern und Weifsen den Hauptbestandtheil der chilenischen Bevölkerung bilden.

Das Negerelement fehlt in Chile fast ganz, das malaiische ebenso, auch die Zahl der Chinesen ist sehr gering. Die Einwanderung europäischer Arbeitskräfte ist daher für Chile beinahe Lebensbedingung und unter ihnen sind die Deutschen als die fleifsigsten und zuverläfsigten die willkommensten. Für die Kolonisation der Ackerbaudistrikte sind sie beinahe unentbehrlich. Die Regierung bemüht sich daher, jedoch bis jetzt ohne grofsen Erfolg, deutsche Einwanderer heranzuziehen. Die ungeheure Entfernung ist eben für Chile wie für Peru eines der Haupthindernisse der deutschen Einwanderung. An Ort und Stelle werden zwar den Einwanderern bedeutende Erleichterungen geschaffen, der Grund und Boden wird ihnen gratis gegeben, aber die Überfahrt dorthin ist beschwerlich und kostspielig. Wollte die Regierung nach dem Vorbilde Argentiniens verfahren und gröfsere Summen für die Einwanderung auswerfen, freie Überfahrt gewähren, so würde sie wahrscheinlich ihren Zweck erreichen. Allerdings müfste auch noch für das Wohl der fremden Kolonisten in Chile selbst besser gesorgt sein, als es der Fall ist.

Leider werden unangenehme Vorkommnisse, Fälle von mangelndem Rechtsschutz, Angriffe auf das Leben und den Besitz der Kolonisten — Dinge, die sich überall, selbst in den ersten Kulturländern der Welt in grofser Zahl ereignen, nur zu oft verallgemeinert, in übertriebener Weise dargestellt und es werden damit die allgemeinen Lebensverhältnisse und Kulturzustände der verschiedenen Länder und Gegenden mit oder ohne Absicht in ein ungünstiges Licht gestellt. Dies geschieht zum Theil sogar systematisch bezüglich der südamerikanischen Länder seitens mancher Gesellschaften und Prefsorgane, die ein Interesse daran haben, die Auswanderung nach anderen Theilen der Welt als nach Süd-Amerika zu lenken, wo die Verhältnisse im Allgemeinen noch sehr günstige sind. So ist denn Chile neuerdings wieder — und zwar mit Unrecht — in Verruf gebracht worden, weil einige Kolonisten durch mangelhafte Verwaltung, durch Räuberbanden in ihren Interessen geschädigt sind.

Was der chilenischen Regierung hauptsächlich vorzuwerfen, das ist, dafs sie nicht wie dies in Argentinien der Fall, ordentliche Einwandererhotels in denjenigen Häfen schafft, in welchen die Fremden landen, und dafs sie nicht gröfsere Summen für Herstellung guter Verkehrsstrafsen in den Gegenden und Provinzen auswirft, welche kultivirt werden sollen und in welchen namentlich Ackerbau betrieben wird. Wäre nicht im April eine Ministerkrisis eingetreten, die eine vollständige Veränderung des Kabinets nach sich zog, so wäre diesem letzteren Übelstande wohl in Kurzem u etwas abgeholfen worden. Zu Ende des Sommers, im März d. J. machte der damalige Minister des Innern eine Rundreise durch die hauptsächlich von Deutschen bewohnten Ackerbau treibenden Provinzen, hatte Gelegenheit, sich selbst von der Grundlosigkeit der Wege, von den gerügten Mifsständen zu überzeugen, und hatte die Beseitigung derselben auf sein Arbeitsprogramm gestellt. Jetzt wird wohl wieder einige Zeit vergehen, ehe die Regierung sich diesen dringenden Angelegenheiten zuwendet.

Die öffentliche Sicherheit ist in Chile im Vergleich mit der der anderen südamerikanischen Republiken im Ganzen recht grofs. Besäfse die neue Grofsmacht Spanien nur einen Theil dieser Sicherheit, so könnte man sie dazu beglückwünschen. In den letzten Monaten ist freilich die Nachbarschaft der Hauptstadt Santiago durch eine Diebes- und Räuberbande heimgesucht worden, auf die nun energisch Jagd gemacht wird.

Die Verwaltung des Landes läfst ja wohl Manches zu wünschen übrig, es ist aber immerhin schon von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, dafs die chilenischen Beamten sich allgemein des Rufes grofser Zuverlässigkeit und Redlichkeit erfreuen.

Den nationalen Reichthum Chiles bildeten bis vor Kurzem beinahe ganz ausschliefslich seine unermesslichen Bodenschätze

Digitized by Google

Ursprünglich waren es die goldhaltigen Mineralien gewesen, deren Ausbeutung die Haupteinnahmequelle Chiles gebildet hatten. Ein grofser Theil der ungeheuren Massen Goldes, welche aus dem alten Inkareiche nach Spanien überführt wurden, war in Chile gewonnen worden und während des vorigen Jahrhunderts gehörte dieses zu den drei ersten goldproduzirenden Ländern. Damit wurden aber auch die offen zu Tage liegenden goldhaltigen Gesteinmassen so vollständig ausgebeutet, dafs die Goldgewinnung seit dem Anfange dieses Jahrhunderts beträchtlich vermindert wurde, und schliefslich kaum mehr in Betracht kam. Zwar wird in den entlegeneren Gebirgsgegenden der nördlichen Provinzen von armen Abenteurern immer noch nach neuen Minen geforscht, und dann und wann tauchen Gerüchte von grofsen Funden, von neuen ungeheuer reichen Goldlagern auf, dieselben erweisen sich gewöhnlich jedoch als grundlos. Waren im 18. Jahrhundert an 300 Zentner Gold durchschnittlich gewonnen worden, so sank der Ertrag zu Anfang dieses Jahrhunderts auf etwa 20 Zentner jährlich und 1886 war die Ausfuhr von Golderzen auf 17707 $, von metallischem Gold auf 193498 gesunken.

Die Entdeckung von neuen Goldminen in anderen Ländern und Erdtheilen hat aber die Chilenen auch wieder zu sorgfältigeren Nachforschungen veranlafst, die offenbar nicht fruchtlos gewesen sind, denn die Ausfuhrstatistik von 1887 weist an Golderzen 1148899 und an metallischem Gold 370463 $ auf.

In dem Mafse, wie die Goldgewinnung im Laufe der Zeit abnahm, steigerte sich jedoch die Ausbeutung der Silbererze und die Statistik von 1886 zeigt eine Ausfuhr von metallischem Silber in der Höhe von 6566715, die von 1887 8291920 $.

Aber auch an Kupfer ist Chile aufserordentlich reich und die Gewinnung desselben bildet einen bedeutenden und sehr ergiebigen Zweig der Montanindustrie. Über 8 Millionen $ Kupfer wurden 1886, über 7 Millionen 1887 ausgeführt. Das französische Kupferkonsortium trat zu Anfang dieses Jahres mit den Chilenischen Produzenten in Unterhandlung über den Abschlufs eines 6 jährigen Vertrages, dem zufolge alles in Chile gewonnene Kupfer in den Besitz des genannten Konsortiums übergehen soll.

Bei weitem ergiebiger als der Bergbau auf Edelmetalle und andere Erze ist seit längerer Zeit jedoch die Salpetergewinnung, welche namentlich durch die Ausbeutung der von Bolivia und Peru an Chile bis auf Weiteres abgetretenen Provinzen sehr gesteigert worden ist. 1885 wurde Salpeter im Betrage von über 25 Millionen $ ausgeführt. Diese Summe sank 1886 auf 19230047 und stieg 1887 wieder auf 28690070 $.

Eine Quelle grofser Einnahmen bildet ferner der Guano, der jedoch jetzt auch knapp zu werden beginnt. 1886 wurde Guano im Betrage von über 2 Millionen $ ausgeführt, 1887 belief sich die Summe auf 38462 $.

Ferner werden Jod, Borax, Braunstein und zahlreiche andere Mineralien in grofser Masse gefunden, und neuerdings wird auch der Steinkohlenbau sehr eifrig betrieben, doch reicht der Ertrag des letzteren für den Bedarf innerhalb Chiles noch bei weitem nicht aus, sodafs das Land in diesem Artikel noch auf den kostspieligen Import von aufsen her angewiesen ist. Der Mangel an Kohlen störte vor 3 Monaten auf das Empfindlichste den Eisenbahnverkehr, der stellenweise für längere Zeit ganz eingestellt, beziehentlich um ein Beträchtliches beschränkt werden mufste.

Auch an Eisen scheint Chile nicht arm zu sein, doch wird dieser Zweig des Bergbaus noch so wenig betrieben, dafs Chile seinen ganzen Bedarf an Eisen vom Auslande her beziehen mufs.

Wie weit der Bergbau in Chile noch alle anderen Arbeitszweige übertrifft, das erhellt aus der Ausfuhrstatistik der letzten Jahre:

	Gesammtausfuhr:	davon Produkte des Bergbaus:
1884	68061092 $	55090000 $
1885	51259623 $	42050000 $
1886	51240149 $	40264340 $
1887	59549958 $	49449015 $

Nächst dem Bergbau ist es die Bodenkultur, welche eine ergiebige Einnahmequelle für die Bevölkerung des Landes zu werden verspricht. Die aufserordentlich grofse Fruchtbarkeit des Bodens und die günstigen klimatischen Verhältnisse machen Chile zu einer Pflegestätte für zahllose Pflanzen aller Zonen.

Die grofsen Walddistrikte liefern Nutzhölzer aller Art und würde die Forstkultur sorgfältiger betrieben, als es der Fall ist, so würde dieselbe einen bedeutenden Ertrag liefern. Im Allgemeinen sind aber die grofsen Waldbestände nur in oberflächlicher Weise ausgebeutet worden; die schönsten Bäume sind da, wo eine Möglichkeit des Transports zum Meere hin vorhanden war, der Habgier zum Opfer gefallen und Niemand denkt daran, Ersatz zu schaffen, für Nachwuchs zu sorgen. Die Kolonisten sind zugleich Holzfäller, sie roden den Urwald aus, wo er ihnen unbequem ist, und suchen sich den dadurch gewonnenen Boden nutzbar zu machen

Der Ackerbau könnte auch ergiebiger gemacht werden, wenn die nöthigen Arbeitskräfte vorhanden, die Verkehrswege besser wären und die Bauern über die neuen Maschinen verfügten. Die Herbeischaffung letzterer ist jedoch mit grofsen Kosten verbunden, denn bis jetzt müssen fast alle Ackerbaugeräthe von Nord-Amerika importirt werden und die Produkte des Ackerbaus vermögen aus allen diesen Gründen noch nicht mit dem Erfolge auf den Weltmärkten zu konkurriren, zu dem sie die klimatischen und die ungemein günstigen Bodenverhältnisse berechtigen. In ausgedehnten Länderstrichen ist der Wald- und Ackerboden seit Jahrtausenden mit den leichteren staubartigen Bestandtheilen des Guano durch Vermittlung der Winde so nachhaltig gedüngt worden, dafs es nur sehr geringer Mühe bedarf, um dem auf solche Weise vorbereiteten Boden die schönsten Produkte abzugewinnen.

Sind die natürlichen Schätze Chiles, seine erzhaltigen Gesteine, noch mehr ausgebeutet als jetzt, drohen die Einnahmequellen, welche der Bergbau ergiebt, zu versiegen, so steht dem Lande eine neue Blüteperiode durch den rationell betriebenen Ackerbau bevor. Räumlich ist bis jetzt überhaupt erst ein sehr kleiner Theil des für den Ackerbau geeigneten Bodens der Kultur gewonnen worden. Immerhin erscheinen die Produkte der Landwirthschaft in der Ausfuhrstatistik von 1884, 1886 und 1887 mit mehr als 9 Millionen Pesos, 1885 erreichten sie indessen kaum die Zahl von 8 Millionen.

Auch die Viehzucht ist gewissermafsen im ersten Entwickelungsstadium begriffen und wird später dem Lande und den Staatskassen grofse Summen einbringen. Zur Zeit fristet sie noch ein recht kümmerliches Dasein und ein geringfügiger ungünstiger Umstand, eine plötzliche Dürre, eine unvorhergesehene Wassersnoth kostet Tausenden und Abertausenden von Rindern und Schafen das Leben.

Die Regierung will es nun versuchen, durch Schutzzölle gegen Argentinien die Hebung der Viehzucht zu erzielen. Mitte Juli d. J. wurde dem Kongrefs ein Gesetzentwurf vorgelegt, der inzwischen sicher schon angenommen sein wird, und der bestimmt, dafs Ochsen und Stiere von 4 Jahren und darüber, wenn sie über die Cordilleren nach Chile importirt werden, mit 8 Pesos pro Stück zu verzollen sind; vierjährige oder ältere Kühe und dreijährige Stiere mit 5 $, Schafe oder Hammel mit 50 Cents. Ein- bis zweijährige Stiere und dreijährige Kühe bleiben für die Dauer von 3 Jahren, vom Tage der Verkündigung des Gesetzes an gerechnet, zollfrei; nach Ablauf dieses Termins sind sie mit 5 $ zu verzollen. Drei Jahre nach Einführung dieses Gesetzes werden die drei erstgenannten Steuersätze auf das Doppelte erhoben.

An demselben Tage, an welchem dieses Gesetz in Kraft tritt, hört die städtische Schlacht- und Fleischsteuer auf, ebenso der in den Andenpässen erhobene Wegzoll. Den städtischen Verwaltungen soll der Ausfall vergütet werden, den ihre Einnahmen durch die Aufhebung der Schlacht- und Fleischsteuer erleiden.

In den Motiven zu diesem Gesetz wird ausgeführt, dafs das argentinische Vieh bisher beinahe zollfrei nach Chile importirt wurde, denn es wird darauf nur der Wegezoll erhoben, der für 1 Ochsen 40 Cents, für 1 Kuh 25 Cents, für Rinder unter drei Jahren 10 Cents, für Schafe und Ziegen 2 Cents beträgt, während das einzige nach Argentinien importirte Produkt Chiles, sein Wein, mit 50 % vom Werth verzollt wird. Der Import von Vieh ist daher immer gestiegen, der Export Chiles nach Argentinien beinahe auf Nichts herabgesunken.

Argentinien führte 1880 Vieh in Chile ein im Betrage von 1 369 939 $; diese Zahl ist stetig gewachsen auf 4 012 654 $ im Jahre 1886.

Dagegen weist die Statistik des chilenischen Exports nach Argentinien im Jahre 1878 auf:

Transitverkehr	419 000 $
Export nationaler Produkte ca. .	1 000 000 „
Zusammen	1 419 000 $

1886 dagegen:

Transitverkehr	14 574 $
Nationale Produkte	19 327 „
Zusammen	33 901 $

Zunächst wird sich aus diesem bedeutenden Zoll auf argentinisches Vieh wahrscheinlich eine beträchtliche Steigerung der Fleischpreise ergeben, vielleicht ist die Mafsregel aber geeignet, die Viehzucht Chiles zu heben und das Land unabhängig von Argentinien zu machen.

Der Export von Pökelfleisch und von Charqui (in der Sonne gedörrtem Rindfleisch) wird dann jedenfalls auch gesteigert werden und eine neue Einnahmequelle bilden.

Digitized by Google

Der Mangel an Eisen, die Spärlichkeit der einheimischen Kohlen, die Kostspieligkeit der Herbeischaffung aller erforderlichen Maschinen und Werkzeuge sind der Entfaltung einer nationalen Industrie noch sehr hinderlich. Trotzdem sind ja schon manche Erfolge zu verzeichnen und bei dem grofsen Reichthum an Rohmaterialien, die nun von Chile exportirt werden, um nachher, durch die fremde Industrie verarbeitet, wiederum eingeführt zu werden, wird eine Wandlung in diesen Verhältnissen sicher bald eintreten. Die Entwickelung der Holz- und Lederindustrie ist nur eine Frage kurzer Zeit. Die Verarbeitung der Vicuña- und Schafwolle zu Textilprodukten wird auch nicht ausbleiben.

So läfst sich eine ganze Reihe von Industriezweigen nennen, für deren Entwickelung in Chile die günstigsten Voraussetzungen vorhanden sind, und unternehmungslustige, einigermafsen bemittelte Gewerbetreibende könnten dort ein fruchtbares, breites Arbeitsfeld finden.

Höchst beachtenswerth ist es, dafs im Juli dieses Jahres der Maschinenfabrik von Lever, Murphy & Co. der Bau von 12 Lokomotiven übertragen worden ist. Vielleicht wäre dies nicht geschehen, wenn nicht seitens der Maschinenbauer eine drohende Haltung angenommen und dadurch eine starke Pression auf die Regierung ausgeübt worden wäre.

Der Handelsverkehr ist in steter Steigerung begriffen. Die auf die Ein- und die Ausfuhr bezüglichen Daten des Jahres 1887 sind bereits in der Nummer 33 d. J. p. 460 angegeben. England behauptet immer noch den ersten Rang sowohl hinsichtlich des Imports wie des Exports. Dagegen ist der Handel im Innern des Landes grofsentheils in deutschen Händen.

Auch über die Finanzlage ist a. a. O. das Wichtigste mitgetheilt. Das vorige Jahr hat nach den Mittheilungen, welche der Präsident Balmaceda in seiner Botschaft am 1. Juni machte, wiederum einen Überschufs von $8^3/_4$ Millionen Pesos ergeben, ein Umstand, der mit Recht geeignet ist, Chile das Vertrauen der Aufsenwelt zuzuwenden.

Einige andere Angaben, welche die Botschaft des Präsidenten enthielt, mögen hier folgen.

Zunächst betonte Balmaceda, dafs die Beziehungen Chiles zum Auslande durchaus gute seien, dafs auch die Grenzregulirung mit Argentinien einem befriedigenden Abschlufs entgegengeht.

Der Konsulardienst soll eine dem gesteigerten internationalen Handelsverkehr entsprechende Reform erfahren.

Die Voranschläge für das Jahr 1889 ergeben ein ziemlich beträchtliches Defizit, das auf die durch Gesetz vom 20. Januar d. J. bestimmte wesentliche Erweiterung des Eisenbahnnetzes Chiles zurückzuführen ist. Eine grofse Zahl neuer Linien in einer Gesammtlänge von 993 km ist in Aussicht genommen und zur Deckung der dafür erforderlichen Beträge ist der Präsident ermächtigt worden, eine $4^1/_2$prozentige Anleihe von 3 Millionen £ aufzunehmen. Balmaceda erklärt jedoch, dafs angesichts der bedeutenden Überschüsse des vorigen Jahres diese Anleihe auf $1^1/_2$ Millionen £ herabgesetzt werden kann, und dafs diese Summe ausreichen wird, auch noch die Anlegung des Hafens von Llico und einer Verbindungsbahn von demselben nach Curico zu bewerkstelligen.

Hinsichtlich des Schulwesens wurde mitgetheilt, dafs 1886 862 Schulen mit 78000 Schülern vorhanden waren; diese Zahlen stiegen 1887 auf 950 Schulen mit 81362 Schülern, und zur Zeit sind 42 neue Schulen im Bau begriffen.

Eine Reform des Zollwesens ist in Aussicht genommen; so soll z. B. die Alcabala (Verkaufssteuer) aufgehoben und ein Ersatz dafür durch Besteuerung oder Monopolisirung des Tabaks geschaffen werden. Eine Verminderung der Zollämter und entsprechende Reduktion der Zahl der Beamten soll erfolgen; zu diesem Zwecke wird auch die Zahl der Häfen erster Klasse vermindert werden. Die Abschätzung des Grundbesitzes wird eine Abänderung erfahren, weil die wirthschaftlichen Verhältnisse neue Kriterien ergeben haben.

Das Gefängnifswesen bedarf einer durchgreifenden Reform, besonders soll auf die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse hingewirkt werden.

Auch im Justizwesen werden bedeutende Reformen vorbereitet; ein neues Strafgesetzbuch erweist sich als eine Nothwendigkeit.

Zwei Kadettenanstalten werden gebaut; die Kriegsmarine wird vergröfsert; die Küsten werden mit Befestigungswerken versehen, welche den Anforderungen der Heutzeit entsprechen; mehrere Häfen werden durch umfassende Regulirungsarbeiten verbessert werden; für den Bau der Talcahuano Docks sind 440000 £ bewilligt. Die Nationalgarde wird reorganisirt werden.

1 Million Pesos ist ausgeworfen für Subventionen zum Zwecke der Beschaffung gesunden Trinkwassers in solchen Orten, welche desselben entbehren. Auch für gesunde Wohnungen für die ärmeren Volksklassen soll gesorgt, Mafsregeln gegen Ausbreitung der Trunksucht und des Alkoholismus sollen ergriffen werden.

Eine neue Gemeindeordnung tritt in Kraft.

Post- und Telegraphenwesen lassen, wie der Präsident sagte, noch viel zu wünschen übrig und auch da ist Besserung der bestehenden Übelstände in Aussicht genommen.

Endlich soll eine Verfassungsreform angebahnt werden.

Man sieht, es fehlt der Regierung nicht an Initiative. Sie verschliefst sich nicht gegen die Hinweise auf bestehende Schäden und bemüht, sich überall zu bessern und zu reformiren, wo es noth thut.

Eine empfindliche Schlappe hat sie jedoch in diesem Jahre erlitten.

Dem Drängen der radikalen Liberalen, der Independienten nachgebend, versuchte sie es, den Artikel 5 der Verfassung abzuändern, den Passus der von der katholischen Religion, als der des Staats, handelt zu beseitigen und die Freiheit aller Glaubensbekenntnisse zu proklamiren. Die Konservativen und Klerikalen boten aber natürlich alles auf, „um den Staat vor dem Verfall in den Atheismus“ zu bewahren. Die Berathung dieser Verfassungsänderung war Dank den Gegnern derselben verschoben und wieder verschoben worden, endlich sollte sie jedoch in einer aufserordentlichen Session, welche am 2. April d. J. begann, erfolgen. In dieser äufsersten Noth erliefs der Erzbischof von Santiago, Mariano Casanova einen geharnischten Hirtenbrief, in dem die Schrecken des Atheismus in den furchtbarsten Farben geschildert wurden — und die Folge davon war der Sturz des Kabinets, die Bildung eines neuen mehr konservativen und der Verzicht auf die Verfassungsänderung.

Hoffentlich läfst sich nun wenigstens die Regierung nicht ganz von den Klerikalen beherrschen und hält das Schulwesen frei von dem Einflufs der Kirche.

Offenbar trug diese Nachgiebigkeit der Regierung zu der Erbitterung bei, welche sich in den radikalen Arbeiterkreisen der Hauptstadt zeigte und schliefslich zu Ende des Monats April zu ernsten Tumulten führte, welche sich gegen die Tramwaygesellschaften richteten, weil diese die verhältnifsmäfsig hohen Fahrpreise nicht herabsetzen wollten.

Im Allgemeinen zeigt Chile uns zur Zeit somit ein Bild regen Lebens und einer bedeutenden fortschrittlichen Kulturbewegung.

Die Nordseefischerei.

(Schlufs.)

Die Fangmethode der Leinenfischerei wird in England in sehr grofsem Mafse und ferner auch in den Niederlanden angewendet und zwar als Hochseefischerei zum Fange des Kabljaus und seiner Verwandten, sowie auch zum Schellfischfang. An der deutschen Küste finden wir die Fischerei mittelst Leine und Angel hauptsächlich nur noch in der Norderneyer Fischerei. Hier ist sie jedoch im strengsten Sinne des Wortes reine Küstenfischerei, da die Fahrzeuge nur wenige Meilen von der Küste sich entfernen und überhaupt nicht darnach gebaut sind, um bei stürmischem Wetter sich in See halten zu können. Das Fanggeräth besteht aus einer 1200 Fufs langen Schnur (Leine), woran sich, in Entfernungen von je 4 Fufs, 300 Angeln befinden. Eine solche Schnur wird ein „Back Want“ genannt. Jeder Mann der aus 3 Personen bestehenden Besatzung einer Fischerschaluppe benutzt zum Fischen 3 Back Want und aufserdem wird gewöhnlich noch ein Extraback mitgenommen, sodafs auf einer Schaluppe zum jedesmaligen Fischfange 10 Back Want (3000 Angeln) benutzt werden. Die Gesammtlänge der Fangleine beträgt mithin für 10 Back 12000 Fufs, eine halbe deutsche Meile. Die zum Fischfange zu benutzenden Angeln werden mit Sandwürmern besteckt, deren, wenn gefischt wird, täglich 150- bis 160000 Stück gebraucht werden und wovon jährlich etwa 12 Millionen aus dem Watt ausgegraben werden. Hundert Stück Würmer kosten, wenn der Fischer sie nicht selbst sammeln kann, sondern kaufen mufs, 20 ₰. Der Werth der als Köder benutzten Würmer beträgt mithin, wenn die Schaluppen jährlich etwa 60 Mal zum Fischen in See gehen, 18 bis 20000 ℳ. Gefischt wird im Jahre 60 bis 80 Mal, nämlich im Frühling zwischen 40 und 50 Mal und im Herbst zwischen 20 und 30 Mal. Der jedesmalige Fang beträgt durchschnittlich für die Schaluppe 4- bis 500 Schellfische. Im Ganzen werden von Norderney aus jährlich in runder Summe $1^1/_2$ bis 2 Millionen Schellfische gefangen. Aufserdem werden jährlich noch etwa 3- bis 4000 Stück Kabljau und eine grofse Menge Schollen, Butt, Zungen u. a. gefangen, die indefs nicht in den Handel gebracht, sondern in Norderney verzehrt werden. Die Norderneyer Schellfischfang ist leider stationär geblieben, ja die Zahl der Fahrzeuge hat sich gegen früher verringert; mehr und

Digitized by Google

mehr sucht und findet der Norderneyer seinen Hauptverdienst in den vielerlei lohnenden Beschäftigungen, welche ihm das Seebad mit seinem jährlich zunehmenden Fremdenverkehr bietet. An der benachbarten holländischen Küste scheint zu derselben Zeit, wo man in Norderney über geringe Erträge klagt, der Fang des Schellfischs schwunghaft und gewinnreich betrieben zu werden. Dort verwendet man, wie es scheint, nur solche Fahrzeuge, welche sich auch weiter ab von der Küste und bei stürmischem Wetter halten können.

Der erwähnte internationale Vertrag hat in neuerer Zeit zu einer weiteren Vereinbarung unter den betheiligten Regierungen geführt, welche nunmehr wohl bald in Kraft treten wird. Dieselbe hat den Zweck, dem Unwesen der sogenannten schwimmenden Schnapsbuden zu steuern. Die Bestimmungen dieser Vereinbarung sind kürzlich bei der Vorlage für den deutschen Reichstag durch die Zeitungen veröffentlicht worden. Wir beschränken uns daher auf das Folgende. Der Schnapshandel in der Nordsee hatte seit längerer Zeit zu argen Übelständen geführt. Derselbe wurde betrieben durch sogenannte Cooperschiffe, welche in verschiedenen deutschen, belgischen, englischen Häfen ausgerüstet wurden, um den Fischern gegen Austausch eines Theils ihres Fanges, ja der ihnen nicht gehörenden Fischgeräthe, neben verschiedenen anderen Verbrauchsgegenständen, namentlich Tabak und schlechten Schnaps zu verkaufen. Der nunmehr bald in Kraft tretende Vertrag enthält in Artikel 2 und 3 folgende Hauptbestimmungen: Es ist verboten, spirituöse Getränke an Personen zu verkaufen, welche sich an Bord von Fischerfahrzeugen befinden oder die zu solchen Fahrzeugen gehören. Es ist diesen Personen verboten, solche Getränke zu kaufen. Ebenso ist der Austausch spirituöser Getränke gegen Erzeugnisse der Fischerei, Ausrüstungs- oder Fanggeräthe der Fischerei verboten. Als spirituöses Getränk sind Flüssigkeiten zu betrachten, welche durch Destillation erzeugt und mehr als 5 l Alkohol auf 1 hl enthalten. Das Recht, den Fischern Proviant und andere Gebrauchsgegenstände, mit Ausnahme spirituöser Getränke, zu verkaufen, soll an eine von dem Staat, dem das Schiff angehört, zu ertheilende Erlaubnifs gebunden sein. Diese Erlaubnifs soll unter folgenden Bedingungen ertheilt werden: 1. Darf das Schiff keine gröfsere Menge Spirituosen an Bord haben, als zum Verbrauch für die Mannschaft desselben nothwendig erachtet wird. 2. Der Austausch dieser Gegenstände gegen Erzeugnisse, Ausrüstungs- oder Fanggeräthe der Fischerei ist verboten. Die Überwachung der Bestimmungen auch dieses Vertrags wird von den Aufsichtsfahrzeugen der vertragenden Mächte ausgeübt.

Neben dem Schellfischfang, der jetzt wie es scheint, auch vom ostfriesischen Festlande aus, von Norden, kräftig betrieben werden soll, ist unsere Nordseeküstenfischerei im Vergleich zur englischen und selbst zur holländischen und im ferneren Vergleich zu unserer Ostseeküstenfischerei verhältnifsmäfsig gering. Die Ursache davon liegt zum Theil darin, dafs die Flachküsten unseres Wattenmeeres das Fischleben eben nicht begünstigen, zum Theil auch wohl in der geringen Bewohnung und dem Mangel an Häfen. Die wichtigste Küstenfischerei unserer Nordsee ist wohl die Granat- oder Krabbenfischerei. Wir finden sie sowohl an der ostfriesischen, wie an der oldenburgischen Küste, in der Wesermündung, wie an der schleswig-holsteinischen Westküste. War bisher der Fang dieser kleinen wohlschmeckenden Seekrebse (mittelst Körben, Netzen und Schiebehamen) dadurch beschränkt, dafs der Absatz der einem schnellen Verderb ausgesetzten Waare nur nahe der Küste stattfinden konnte, so werden die Garneelen (Granat) jetzt mit der Eisenbahn doch schon weiter versandt, und namentlich von der oldenburgischen Stadt Varel aus in Dosen konservirt, weithin verschickt. Ein wichtiges Geräth unserer Nordseeküstenfischerei sind die aus Weidengeflecht hergestellten Fischzäune (Aggen oder Garden), welche sich gegen das Land zu öffnen und in deren am Ende befindlichen Korb die ablaufende Fluth die Fische hineinführt. Da diese Fischerei keine grofsen Baarauslagen erfordert, so wird sie ganz besonders von der ärmsten Klasse unser Küstenbevölkerung betrieben. — Sehr mannigfaltig ist die Küstenfischerei, besonders an der schleswig-holsteinischen Westküste und es ist hier namentlich die Betheiligung der Frauen an der Fischerei hervorzuheben. Während der Mann zu Markte zieht, handhaben — ein abgehärtetes Geschlecht — die Frauen, im Wasser watend, Wind und Wellen zum Trotz, erfolgreich die Stecklade und den Schiebehamen. — Eine besondere Art der Küstenfischerei ist der Austernfang, welcher an der schleswigschen Westküste auf Bänken bei den Inseln Fanö, Röm, Sylt, Föhr, Amrum und den Halligen bisher betrieben wurde. Seit 1882 ruht indefs dieser Betrieb, welcher vom preufsischen Staat an eine Hamburger Firma verpachtet wurde. Man hat nämlich eine Schonung für dringend erforderlich erachtet, vielleicht wird der Betrieb in nächster Zeit wieder aufgenommen. Einigen Ersatz gewährt die auch von deutschen Fahrzeugen betriebene Befischung der sogenannten wilden Austernbänke der Nordsee. Zur Küstenfischerei im Sinne des Gesetzes gehört auch die Fischerei der Flufsmündungen. Sie ist besonders in der Elbmündung zu Zeiten sehr ergiebig: Aal, Häring, Butt und Stint sind Gegenstände des Fanges, an welchem sich eine stetig wachsende Anzahl von Fahrzeugen betheiligt.

Ein grofser Übelstand für unsere Fischerei ist das Fehlen von Zufluchtshäfen, wo sich auch zugleich Fischmärkte ausbilden könnten. In mafsgebenden Kreisen ist dieser Mangel schon lange erkannt und wichtige und bedeutende Mafsregeln zur Abhilfe sind in vollem Gange. Für die Anlage eines Schutzhafens nebst Landungsvorrichtungen in Norddeich, gegenüber Norderney, sind bereits vom preufsischen Landtag die erforderlichen Mittel mit einer ersten Baurate von 600000 ℳ bewilligt. Das Nähere über diese für unsere Seefischerei wichtige Anlage ist Folgendes: Es soll bei Norddeich an Stelle der jetzt vorhandenen Landungsbrücke ein entsprechend hoher und starker, in Zungenform vorspringender Hafendamm in Verbindung mit Lösch- und Ladebrücken und geräumigen Lösch- und Lade- bezw. Lagerplätzen hergestellt und dieser dann durch einen Hafenkanal mit dem Busetief so verbunden werden, dafs er nicht allein Fischerfahrzeugen, sondern auch den Fährschiffen und den Personendampfern soweit irgend möglich bei allen Wasserständen zugänglich ist und denselben bei einer im Sommer etwa vorkommenden stürmischen Witterung den nöthigen Schutz gewährt. Der Hafenkanal soll mit Hilfe natürlicher Spülung durch Fluth- und Ebbestrom in der Weise allmählich ausgebildet werden, dafs nur eine schmale Rinne in der Richtung der künftigen Hafenstrafse ausgehoben und im Übrigen durch zweckmäfsig angelegte Fang- und Leitdämme eine entsprechend grofse Wassermasse gezwungen wird, in der Richtung des Hafenkanals abzufliefsen und in demselben allmählich die erforderliche Breite und Tiefe zu erzeugen. Aufserdem soll auf Norderney das daselbst vorhandene Spülbassin bis auf etwa 100 ha Wasserfläche erweitert und mit Abschlufsdämmen versehen, der östliche Hafendamm zu einem 2 m über gewöhnliche Fluth sich erhebenden Schutzdamm gegen Sturmfluth umgebaut, ferner der westliche Hafendamm verlängert und derselbe zu einer mit Ladebrücken versehenen Hafenmole ausgebaut und sollen die Anlande-, Lösch- und Ladevorrichtungen auf eine Länge von etwa 300 m ausgedehnt werden. Wie man sieht, eine ziemlich grofsartige Anlage, für welche im Ganzen die Summe von 16000000 ℳ veranschlagt wurde.

Aber auch für die schleswig-holsteinische Westküste ist die Anlage eines Schutzhafens für die Fischerei in Aussicht genommen. Derselbe erscheint dort dringend erforderlich; gegenwärtig müssen unsere in den dortigen Küstengewässern fischenden Fahrzeuge ihre Zuflucht in dem dänischen Hafen Esbjerg finden, von wo sie auch auf der Eisenbahn ihren Fang versenden können. Über die zu wählende Örtlichkeit verlautete bereits einiges Nähere, doch scheint der Plan endgiltig noch nicht festzustehen. Jedenfalls wird hier wie in Norddeich dafür gesorgt werden, dafs die Eisenbahn bis unmittelbar zu der Stelle, wo die Seefische gelandet werden, geführt wird und somit alle Erleichterungen, welche im Interesse der Seefischerei erforderlich scheinen, geboten werden.

Dafs die Reichsregierung durch einen vom Reichstag bereitwilligst genehmigten Zuschufs von 100 000 ℳ jährlich ihr Interesse für die Förderung der Seefischerei bethätigt, ist bekannt. Die Verwendung dieses Zuschusses scheint mit aller Reserve, gerade in den Richtungen, wo sie erforderlich und rathsam, zu geschehen. Für die provinz-hannoversche Nordseeküste ist neuerdings ein eigener Oberfischmeister ernannt. Die vom deutschen Fischereiverein unter der Leitung des Präsidenten Herwig neu gebildete Sektion für Küsten- und Hochseefischerei entfaltet seit ihrem Bestehen (sie wurde vor 3 Jahren gegründet) eine sehr vielseitige und fruchtbringende Thätigkeit. Leider wurde ihr gleich im Anfange einer unserer tüchtigsten Kenner und Förderer der Fischerei, Professor Benecke in Königsberg, durch den Tod entrissen. Ein grofses Verdienst hat sich die Sektion besonders dadurch erworben, dafs sie die Bildung von Versicherungskassen zunächst für Fischerfahrzeuge in die Hand genommen und für die Nordsee bereits im Wesentlichen durchgeführt hat. Den einzelnen Kassen steht ein Rückversicherungsverband unterstützend zur Seite, den nunmehr auch die Reichsregierung durch einen Zuschufs dotirt hat. Die Versicherungssätze, welche früher bei den Seeassekuranzgesellschaften übermäfsig hoch waren, sind dadurch erheblich herabgesetzt worden. Für die deutsche Ostseeküste sind jetzt ähnliche Einrichtungen im Werk. In neuester Zeit ist nun aber die Sektion auch mit der Anregung zur Bildung von Unterstützungskassen für Hinterbliebene von Seefischern vorgegangen. Die Sektion äufsert sich hierüber in ihrem kürzlich ausgegebenen

Digitized by Google

„Bericht über ihre Thätigkeit im Vereinsjahr 1887/88“ in folgender Weise: „In keinem Gewerbe bildet Noth und Kümmernifs der Wittwen und Waisen so sehr die Regel, als bei der Seefischerei. Die Erkenntnifs hiervon, zumal wenn einzelne grofse Unglücksfälle ihr grelles Schlaglicht warfen, brachte es nun zwar wohl einmal da, wo ein besonders energischer und einsichtsvoller Vertreter des Gewerbes oder ein draufsenstehender Menschenfreund sich der Sache annahm, zu vereinzelten Gründungen von derartigen Hülfskassen. Aber fast nirgends gelang es, die sehr grofsen technischen Schwierigkeiten der Frage ganz zu überwinden, so dafs der jetzige Zustand auch nicht annähernd ein solcher ist, dafs von Heranziehung aller zur Mitwirkung tauglichen Kräfte oder gar von ihrer planvollen Zusammenfassung in eine die ganze deutsche Küste umfassenden Organisation die Rede sein könnte. Wir haben deshalb geglaubt, uns dem zwar recht verantwortlichen, im Fall des Gelingens aber auch höchst segensreichen Unternehmen nicht länger versagen zu dürfen. Die von uns entworfenen Satzungen sind schon vor mehreren Wochen in Stettin einer Versammlung von Sachverständigen der Ostsee und in Bremen einer zweiten von Sachverständigen der Nordsee vorgelegt. Augenblicklich stehen wir im Begriff, das abgeschlossene Material den Zentralbehörden zur Stellungnahme vorzulegen.“

Wenn von Förderung unserer Seefischerei die Rede ist, so mufs stets mit besonderem Gewicht der Thätigkeit der von der preufsischen Regierung ernannten „Kommission zur wissenschaftlichen Untersuchung der deutschen Meere in Kiel“ gedacht werden. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen und Forschungsfahrten liegen nunmehr in fünf Berichten vor, welche mancherlei höchst werthvolle Beiträge zur Naturgeschichte des Fischlebens seitens ihrer Mitglieder — Meyer, Möbius, Karsten, Hensen und Reincke — enthalten.

Auch andere Nordseeuferstaaten haben jetzt dauernde Einrichtungen getroffen, welche die Förderung der wissenschaftlichen Erkenntnifs des Thierlebens der Nordsee zum Zweck haben. In England bestehen bereits seit längerer Zeit an der Ost- und Westküste mehrere wissenschaftliche Stationen. Neuerdings ist in Plymouth ein in grofsem Styl eingerichtetes biologisches Laboratorium hinzugekommen. Frankreich hat ähnliche Institute an seiner West- und Südküste. Niederländische Naturforscher haben sich neuerdings mit der Naturgeschichte der die Zuydersee besuchenden Sardelle (Anchovis) beschäftigt; auch in Norwegen ist durch verschiedene Gelehrte Tüchtiges geleistet worden.

Wir enthalten uns auf die naturwissenschaftliche Seite der Fischerei hier näher einzugehen; der Zweck dieser Mittheilung war ja nur: den jetzigen Stand der Nordseefischerei, soweit es sich um Deutschland handelt, kurz darzulegen.

Asien.

Der Streit der Thee-Gilde und der Exporteure in Shanghai.

Wir entnehmen dem in Shanghai erscheinenden „North China Herald“ von Mitte Juli d. J. die folgenden Notizen über einen Streit zwischen der Gilde der eingeborenen Thee-Händler und den fremden Thee-Exporteuren in Shanghai, welcher in der Höhe der Saison eine vollständige Unterbrechung des Geschäfts zur Folge hatte und in seinen Einzelheiten einen interessanten Einblick in die Handhabung dieses wichtigen Zweiges des chinesischen Handels, sowie in die „kleinen Eigenthümlichkeiten“ unserer bezopften Freunde gewährt.

Es war am 9. Juli; einem Posttage. — Jedermann in den fremden Hongs*) war bei 30° Reaumur im Schatten, im Schweifse seines Angesichts mit seinen Briefen für Europa beschäftigt, als wie ein Blitz aus heiterem Himmel in den Kontoren der fremden Thee-Exporteure, der Reihe nach, eine Deputation der eingeborenen Theehändler erschien und mit wenig Worten verlangte, man solle ein mitgebrachtes Dokument unterschreiben, worin man sich verpflichtete, sich beim Thee-Geschäft in Zukunft folgenden neuen Bedingungen zu unterwerfen, eine Forderung, welche von den Betheiligten, mit 2 oder 3 Ausnahmen, rundweg abgeschlagen wurde. Die Bedingungen waren:

1. Die Godownmen**) der fremden Thee-Hongs sollen ermächtigt werden, rechtsverbindliche Empfangscheine für gelieferte Partien Thee auszustellen, mit Angabe von Marke und Quantität. — Es leuchtet ein, dafs eine solche Machtvollkommenheit von einem unehrlichen Godownman in betrügerischer Weise ausgenützt werden könnte, und war für solche Empfangscheine daher die Unterschrift des fremden Prinzipals gebräuchlich.

*) Hong — Kaufmannshaus.
**) Godownman — chinesische Lageraufseher.

2. Die fremden Hongs haben allen in ihre godowns*) gelieferten Thee auf ihre eigenen Kosten gegen Feuersgefahr zu versichern, sodafs der chinesische Händler keinerlei Risiko läuft, einerlei ob der Thee nach Inspektion akzeptirt oder refüsirt wird. In letzterem Falle soll der chinesische Händler noch 24 Stunden Spielraum haben, während welcher er den Thee fortzuschaffen hat, doch bleibt derselbe auch während dieser Zeit durch die Police des Europäers versichert. — Was nun diese letztere Forderung betreffs der Feuer-Versicherung anbetrifft, so waren die Fremden durchaus nicht abgeneigt, dieselbe zu diskutiren. Wenn dieselbe dennoch zurückgewiesen wurde, so war der Grund nicht, dafs man das Verlangen für unbillig hielt, sondern allein die schroffe, kategorische Weise, in welcher dasselbe vorgebracht wurde, und der ungeeignete Zeitpunkt, den man dafür gewählt hatte.

Hätte man zu einer Besprechung der Angelegenheit aufgefordert, so wäre dieselbe ohne allen Zweifel sehr bald zu beiderseitiger Zufriedenheit erledigt worden.

Anstatt dessen hiefs es hier aber, ohne viel Worte, unterschreiben oder wir verkaufen Euch keinen Thee mehr.

Man brüstete sich sogar damit, dafs man in letzter Zeit genug verdient habe, um den Kampf aushalten zu können.

In der That wurde, sobald die Weigerung der Fremden der Gilde bekannt geworden war, sofort alles Geschäft eingestellt und während einer ganzen Woche in der Höhe der Saison kam auch nicht eine einzige Thee-Probe seitens der Chinesen zum Vorschein.

Zur Erklärung des beim Thee-Handel in Shanghai gebräuchlichen Geschäfts-Modus sei hier Folgendes eingeschaltet.

Nachdem der chinesische Händler den Fremden seine Proben eingereicht hat und man sich nach Probiren der betreffenden Parthie Thee über den Preis einig geworden ist, wird die ganze Parthie, sage 500 oder 1000 Kisten, in den godown des Fremden gebracht, welcher dieselbe dann mit der früher empfangenen kleinen Probe vergleicht, die Richtigkeit des Gewichts feststellt und, wenn Alles in Ordnung, dafür zahlt.

Diese Prüfung nimmt je nach Umständen von 1 bis 30 Tagen in Anspruch, durchschnittlich sage 10 Tage. Fällt die Parthie nicht probegemäfs, so wird dieselbe dem Chinesen zur Verfügung gestellt und ist von demselben wieder fortzuschaffen.

Nach bisheriger Platz-Usance war nun Thee, welcher akceptirt wurde, unter der Police des Fremden gegen Feuer versichert, während für refüsirte Parthien, so lange dieselben im godown des Fremden lagerten, der Chinese das Risiko selbst lief.

Hierin liegt eine gewisse Ungerechtigkeit, denn es könnte sich ereignen, dafs eine solche Parthie aufbrennt, ehe der Chinese weifs, dafs dieselbe refüsirt ist und er dadurch Gelegenheit hat, dieselbe fortzuschaffen oder selbst zu versichern.

Wie gesagt, bedurfte es jedoch nur der Anregung dieses Mifsstandes, um die Fremden für eine definitive Übernahme des Risikos geneigt zu stimmen, aber man wollte sich dieses nicht in so willkürlicher Weise diktiren lassen.

Den Anstofs zu dem Vorgehen der Chinesen hatte der folgende Vorfall gegeben, welcher abermals beweist, dafs Billigkeit und Logik nicht die stärkste Seite unserer himmlischen Freunde ist, wenn es sich darum handelt, ihre Wünsche durchzusetzen.

Gegen Ende letzten Jahres wurden von einem Dampfer der englischen Firma Butterfield & Swire, welche ebenfalls ein grosses Thee-Exportgeschäft betreiben, eine Parthie von 3000 Kisten Thee von Ningpo angebracht und nach Platz-Usance, bis zur Empfangnahme in deren godown, gewissermafsen in transito, gelagert. — Eine direkte Ablieferung von Bord des Dampfers ist in der Regel aus dem Grunde unzuläfslich, weil diese Küstendampfer häufig schon nach wenigen Stunden wieder fortgehen und deshalb das Aussuchen der Parthien der einzelnen Empfänger den Agenten an Land überlassen bleiben mufs.

Derartige in transit gelagerte Güter hat jeder Empfänger selbst zu versichern, während die Lagerung bis zu einem gewissen Termin frei ist.

Diese Partie Thee nun, wurde während sie so der Auslieferung harrte, durch Feuer zerstört, und der chinesische Eigenthümer, welcher eine Versicherung selbst nicht gedeckt hatte, und von der Firma Butterfield & Swire mit seinen Entschädigungsansprüchen abgewiesen wurde, wurde durch den Verlust fallit und nahm sich das Leben.

Nach echt chinesischer Logik dekretirte die Thee-Gilde nun dafs Butterfield & Swire für den Verlust des Thees verantwortlich seien und da dieselben dabei beharrten, einen Ersatz des Schadens zu verweigern, wurde allen eingeborenen Thee-Händler bei hoher Strafe verboten, fortan mit den Dampfern der genannte Firma zu verschiffen.

*) Godown — Lagerhaus.

Digitized by Google

Als sich nun bei der Eingangs erwähnten Einstellung des Geschäfts, weil vertragswidrig und die Interessen der Fremden schädigend, die Shanghai Handelskammer durch Vermittelung der Konsuln beim Taotai*) beschwerte, und derselbe die Gilde aufforderte, sich zu rechtfertigen, wurde von Letzteren in erster Linie dieser völlig irrelevante Fall vorgebracht, um zu beweisen, dafs die Fremden schlechte Kerle und die Chinesen die armen Bedrückten seien.

Ferner machte man geltend, dafs dieselben fremden Firmen, welche in Shanghai die Annahme der vorgeschlagenen Bedingungen verweigerten, dieselben vor wenigen Wochen in Hankow ohne Zögern unterschrieben hätten, wobei man jedoch wohlweislich unterliefs zu erwähnen, dafs man den Fremden auch hier die Pistole auf die Brust gesetzt und gedroht hatte „Unterschreiben oder kein Thee" und dafs, weil gerade bei Eröffnung der Saison, wo ein Dutzend Dampfer auf den Thee warteten, das Interesse die Fremden wohl oder übel veranlafst hatte, nachzugeben.

Der Taotai sah die Sache jedoch anders an und ersuchte die Gilde, sofort das Geschäft wieder aufzunehmen, und sich über die neuen Bedingungen in friedlicher Weise mit den Fremden zu verständigen, da dieselben gegen die Neuerungen im Prinzip nichts einzuwenden hätten.

Soweit aus den bisher eingetroffenen Zeitungen ersichtlich, ist daraufhin das Geschäft in der That wieder aufgenommen und die streitigen Punkte zur beiderseitigen Zufriedenheit beigelegt. Die Chinesen aber hatten den Schaden, dafs in Folge der angehäuften Zufuhren die Preise nicht unwesentlich gefallen waren, welchem Verluste sie sehr wohl hätten entgehen können, wenn sie ihrem Übermuth Zügel angelegt hätten.

Eine Stätte deutschen Fleifses im Kaukasus. (Originalbericht aus Tiflis.) In meinen früheren Berichten über die deutschen Kolonien in Cis- und Transkaukasien hatte ich hauptsächlich die gröfseren und volkreicheren Ansiedelungen der Deutschen im Auge; vereinzelte Niederlassungen kamen dabei nicht in Betracht. Und doch verdienen einige derselben Erwähnung als Stätten deutschen Fleifses und deutscher Energie im fremden Lande. Meine heutige Korrespondenz ist den Unternehmungen des Baron Kutschenbach gewidmet, welche nach langer mühevoller Arbeit und vielen Opfern heutzutage in voller Blüte stehen. Was Herr von Kutschenbach hier im Kaukasus zu Stande gebracht hat, wird ihm nicht so leicht ein anderer nachmachen.

Herr von Kutschenbach (preufsischer Unterthan) errichtete im Jahre 1863 beim Dorfe Mamutli im Bezirk von Bortschalo, ca. 90 Werst von Tiflis, in den Bergen des kleinen Kaukasus, wo saftige Alpenwiesen dem Vieh reiches Futter gewähren, eine kleine Käserei. Um sein Unternehmen zu vergröfsern, wandte er sich im gleichen Jahre an die Regierung mit der Bitte um ein zinsenfreies Anleihen von 5000 Rubel. Im Besitze dieses Geldes arrondirte er ein grofses Gut von 2600 Dessätinen**) auf 16 Jahre. Das jährliche Pachtgeld betrug in den ersten 12 Jahren 800 Rbl., in den letzten 4 Jahren — 1000 Rbl. Schon die ersten Versuche überzeugten Kutschenbach, dafs mit geringen Mitteln sich nichts oder nur gar wenig anfangen lasse. Daher wandte er sich zu verschiedenen Zeiten an die Krone um Unterstützung, und die Verwaltung des Kaukasus war weitsichtig genug, ein Unternehmen zu unterstützen, welches für das Land von grofsem Nutzen werden konnte. Kutschenbach erhielt zu verschiedenen Zeiten im Laufe von 6 Jahren reichliche Unterstützungen, deren Gesammtbetrag sich auf 21 000 Rbl. beläuft.

Der anfängliche Viehstand war 90 Stück. Bald aber fand das Departement der Domänen für gut, das einheimische Vieh durch edleres Blut zu verbessern und verschrieb auf Kosten der Krone eine Heerde der besten Milchkühe aus der Schweiz, welche Kutschenbach unter gewissen Bedingungen zur Verfügung gestellt wurden. Man kaufte 13 Kühe und 3 Zuchtstiere an, welche mit dem Transport in den Kaukasus 4800 Rbl. kosteten. Unterwegs fielen drei Kühe, so dafs nur 10 Kühe und 3 Zuchtstiere in Mamutli ankamen.

Da im Laufe der fünf Jahre 1866, 1867, 1869, 1871 und 72 Kutschenbach grofse Verluste erlitt und durch Seuchen eine Menge Vieh verlor, so wurde es ihm schwer, seinen Verpflichtungen der Krone gegenüber nachzukommen. In Folge dessen wurde auf Fürsprache des kaukasischen Statthalters, des Grofsfürsten Michail Nikolajewitsch, dem Baron Kutschenbach seine ganze Schuld an die Krone nebst Prozenten gnädigst erlassen. Dank dieser Unterstützung erholte sich Kutschenbach nach und nach wieder, er schaffte neues Vieh an und baute die nöthigen Gebäude auf. Unterdessen aber näherte sich der Endtermin des Kontrakts, laut welchem Kutschenbach nach Verlauf von 16 Jahren das arrondirte Areal mit allen darauf befindlichen Baulichkeiten an den Besitzer abtreten sollte. Er wandte sich an die Regierung mit der Bitte, sie möge das arrondirte Grundstück ankaufen und ihm verpachten. Diese Kombination kam aber nicht zu Stande, so dafs Kutschenbach selbst das arrondirte Gut auf eigene Rechnung und Gefahr für 35000 Rbl. erwarb; auch dieses Mal half ihm die Krone mit einem Anleihen von 27000 Rbl., dessen eine Hälfte Kutschenbach nach einem Jahr zurückbezahlen sollte; der Rest der Schuld mufste im Laufe von 20 Jahren ohne Prozente zurückgegeben werden. Diesen Bedingungen kommt Kutschenbach pünktlich nach, so dafs seine Schuld gegenwärtig auf 6000 Rbl. herabgegangen ist.

Allein die 2000 Dessätinen erwiesen sich bald als zu kleines Areal, um das Unternehmen mit Erfolg weiter zu führen. Zum Behuf neuer Ankäufe versetzte Kutschenbach sein Gut in der Bank; er erwarb zu verschiedenen Zeiten 8000 Dessätinen für ca. 60000 Rbl.; darunter auch ein Gut „Safarlo", 18 Werst von Mamutli entfernt, auf welchem der thätige Mann eine Glashütte einrichtete, von der wir später noch reden werden.

25 Jahre sind vergangen, seit Kutschenbach mit einem Kapital von 12000 Rbl. in den Kaukasus kam und sich in Mamutli niederliefs. Viel Mühe und Anstrengung hat es ihm gekostet, um das zu erreichen, was jetzt seine Besitzungen darstellen. Am Rande eines geräumigen waldlosen Plateaus breitet sich ein Gehöft aus, bestehend aus steinernen Wohnhäusern, steinernen Kellern und Ställen, Werkstätten usw. Blumen- und Gemüsegärten erhöhen den freundlichen Eindruck, welchen das ganze Anwesen macht. Ein grofser Flügelhof ist durch Hühner, Gänse, Enten, Tauben belebt. Auch Schweine und Kälber werden gemästet und die Schinken und Kalbsbraten von Mamutli gelten in Tiflis als besondere Leckerbissen. In einiger Entfernung von den Häusern fallen uns 200 Bienenstöcke in die Augen. Das Plateau ist Dank einer von weither geführten Wasserleitung mit saftigem Grase bewachsen, das hier zweimal im Jahre gemäht wird. Drei Werst oberhalb des Gehöftes, in einer Höhe von 5500 Fufs über dem Meer, liegt ein zweites Plateau mit saftigen Alpenwiesen, wo das Vieh im Laufe des Sommers weidet, ohne durch Hitze belästigt zu werden. Hier sind abermals geräumige Ställe angelegt und eine Käserei mit den nöthigen Räumlichkeiten, welche aber nur in den Sommermonaten im Betriebe ist. Höher hinauf und an den Abhängen des Plateaus von der anderen Seite dehnt sich ein herrlicher Wald aus, welcher von Kutschenbach in rationeller Weise bewirthschaftet wird.

Bittere Erfahrungen haben Kutschenbach belehrt, dafs verschiedene Seuchen von aufsen her in die Farm eingeschleppt werden. Daher hat er seine Heerden gänzlich isolirt. Die Pflege des Viehs ist in jeglicher Beziehung musterhaft. Die Milch wird von einem erfahrenen Käser beständig geprüft und die tartarischen Weiber, welche angestellt sind, um die Kühe zu melken, erhalten eine Belohnung, wenn sie in der Milch irgend etwas Abnormes entdecken. Es versteht sich von selbst, dafs bei dieser Sorgfältigkeit und Gewissenhaftigkeit die Produkte der Farm sich durch ihre vorzügliche Qualität auszeichnen, was ihre Prämiirung auf verschiedenen Ausstellungen beweist.

Um nicht ganz und gar von der Witterung abhängig zu sein und einigermafsen die Schneewasser zu reguliren, hat Baron Kutschenbach auf dem oberen Plateau einen künstlichen Teich angelegt, von wo das Wasser je nach Bedarf nach verschiedenen Richtungen hin abgeleitet wird, um den Boden zu bewässern. Für die Heuernte wird immer der beste Zeitpunkt gewählt, in Folge dessen das Heu stets aufserordentlich saftig und aromatisch ist. Im Winter betragen die Vorräthe nicht mehr als 20000 Haufen; der Rest wird verkauft.

Den Hauptreichthum der Farm, abgesehen von den Ländereien, machen 200 Kühe, 50 Zuchtstiere und 50 Kälber aus; eine Mischrasse, entstanden durch Kreuzung von Schweizer und einheimischem Vieh. Im Sommer beträgt der tägliche Milchertrag ca. 3000 Pfund, welche ausschliefslich zur Käsebereitung verwendet werden. Jeden Morgen und Abend wird je ein Laib im Gewicht von 4 bis 6 Pud*) hergestellt. In der Käserei bemerken wir dieselbe Sorgfalt und Reinlichkeit, wie beim Melken, die hier zu Lande als einzige Ausnahme gelten kann; überall musterhafte Ordnung und Gewissenhaftigkeit.

Der Preis der Milchprodukte beläuft sich pro Jahr auf ca. 2400 Rbl., das Hauptprodukt ist natürlich der Käse, über den wir hier noch einige Worte beifügen wollen.

*) Taotai — chinesische Präfekt; gleichzeitig oberste Instanz für das Gerichts- und Zollwesen des Distrikts.

**) 1 Dessätine = 1,09 ha.

*) 1 Pud = 16,38 kg.

Digitized by Google

Aus 10 Pud Milch erhält man gewöhnlich nur ein Pud Käse. In den Kellern bleibt der Käse 6 bis 18 Monate und wird dann nach Tiflis, Moskau und Petersburg zum Verkauf geschickt. Der Hauptabsatz findet nach Tiflis statt, wo der alte Käse im Einzelverkauf 60 Kopeken (das Pfund) kostet; junger Käse kostet 35 bis 50 Kopeken das Pfund; im Engrosverkauf kostet das Pud 12 bis 15 Rbl. Gegenwärtig wird hauptsächlich nur eine Sorte produzirt, sogenannter „Schweizerkäse“, „holländischer“ Käse wird in geringen Quantitäten bereitet. Jährlich werden ca. 1000 Pud produzirt, die einen Ertrag von 15000 Rbl. geben. Im Laufe der 7 kühleren Monate wird auch Butter in gröfseren Quantitäten bereitet, welche in Tiflis von 70 Kopeken bis zu 1 Rbl. pro Pfund verkauft wird.

Im Ganzen sind in der Käserei 15 Arbeiter beschäftigt; die Käser und Meister sind Schweizer, die übrigen einheimische Tartaren. Die Aufsicht auf der Farm führt Baron Kutschenbach selbst, der hierin von seinen zwei Söhnen unterstützt wird. Die Farm bringt jetzt schon reichlichen Ertrag und wäre nur zu wünschen, dafs das Unternehmen Kutschenbach's auch unter den einheimischen Gutsbesitzern Nachahmer finde. Aber leider fehlt diesen alles und jegliches Interesse für dieses einträgliche Geschäft, vor allem aber die nöthige Lust und Energie zur Arbeit.

Aufser jener Farm hat aber Kutschenbach auch mit Unterstützung der Regierung eine ziemlich bedeutende Glashütte, „Alexanderhütte“ angelegt, auf welcher jährlich Waaren im Werthe von 60000 Rbl. fabrizirt werden. Im Kaukasus, wo namentlich ein aufserordentlich grofser Bedarf an Flaschen herrscht, waren schon früher Glashütten angelegt worden, welche aber alle kurze Zeit existirten; es fehlte den Unternehmern das nöthige Material, vielfach auch das richtige Verständnifs.

Kutschenbach erhielt auch zu diesem Unternehmen bedeutende Unterstützung von der Regierung. In den Jahren 1880 und 81 wurden ihm 25000 Rbl. unter der Bedingung ausbezahlt, dafs er vom Jahre 1886 an jährlich 2000 Rbl. zurückbezahle. Die Anleihe war unverzinslich. Zugleich wurde Kutschenbach versprochen, dafs im Laufe von zwei Jahren zu seiner Glashütte eine Chaussee von Tiflis aus gebaut werden würde. Dank der reichlichen Unterstützung der Regierung konnte Kutschenbach schon im Jahre 1882 seine nach europäischen Mustern errichtete Glashütte eröffnen. Die nöthigen Materiale: Porphyr, Granit, Kalkspath, Marmor usw. finden sich in nächster Nähe vor, mit Ausnahme von feuerfestem Lehm, welcher alljährlich in einer Quantität von 5000 Pud aus Deutschland verschrieben wird, derselbe kommt pro Pud auf 1 Rbl. zu stehen. Quarzsand findet sich in der Nähe der Hütte, Glaubersalz wird aus Tiflis geliefert, Soda, Potasche usw. liefert das Ausland, theilweise auch Rufsland. Glaubersalz kostet pro Pud ca. 90—95 Kopeken.

Das fabrizirte Glas, weifses, halbweifses und Flaschenglas ist von guter Qualität. Die Hauptproduktion der Hütte sind Flaschen und Lampenutensilen, aufserdem werden aber noch eine Menge anderer Gegenstände verfertigt. In Tiflis wird das Hundert Flaschen für 9 bis 10 Rbl. verkauft. Kutschenbach produzirt jährlich circa 300000 Weinflaschen, 200000 Lampenzylinder, 200000 Medizingläser, 10000 Wasserflaschen usw. Den Hauptabsatz finden die Waaren im Kaukasus, in neuerer Zeit sind aber auch Geschäftsverbindungen mit Persien angeknüpft worden.

Die Fabrik hat einen Ofen mit 10 Häfen, deren jeder circa 25 Pud Masse aufnehmen kann. Der Ofen wird durch Gas geheizt. (Siemens' Regenerativofen). Die Häfen halten 5 bis 6 Wochen. Zur Bereitung des Gases werden jährlich 8 bis 900 Kubiksaschen*) Holz verbraucht.

Arbeiter sind auf der Hütte 60 bis 70, darunter 2 Frauen und 30 Kinder; ein Drittheil sind Deutsche und Österreicher, die übrigen Einheimische. Der Lohn richtet sich nach der Zahl der produzirten Gegenstände. Im Durchschnitt verdient jeder Meister mit seinen 3 bis 4 Knaben monatlich 100 bis 150 Rbl. Die Arbeiter sind meist verheirathet; jeder Familie ist ein Haus mit Gärtchen angewiesen, auch hat Kutschenbach durch eine Schule für die Bildung der Kinder seiner Arbeiter gesorgt. Ehre dem Mann, der das Alles zu Stande gebracht hat!

Nord-Amerika.

Eine Winterreise durch den nordamerikanischen Süden. XVIII. Von Dr. Emil Deckert. (Vgl. 1886, Nr. 6, 13, 20, 26, 33, 36, 42, 50, 1887, Nr. 2, 14, 23, 26, 31, 37; 1888, Nr. 2, 10.) (Schlufs.) (Nachdruck verboten.) Welches Gebäude in der Stadt Mexiko sollte uns wohl bei unseren geographischen Studien neben der Kathedrale wichtiger erscheinen als die sogenannte „Mineria“ — die mexikanische Bergbauhochschule mit ihrer Sammlung von mexikanischen Gesteinen! Dürfen wir uns ja doch versprechen, eine Menge von interessanten Aufschlüssen darin zu erhalten, sowohl was den inneren Bau des mexikanischen Plateau- und Berglandes betrifft, als auch was den Betrieb des ersten aller mexikanischen Wirthschaftszweige — des Bergbaues — angeht.

Da wir eine Einführung an den Direktor der Mineria besitzen, so suchen wir zuerst diesen in seiner Wohnung auf. Das stellt sich freilich als eine ziemlich schwierige Aufgabe heraus. Der betreffende Herr heifst Castillo, deren giebt es aber in den mexikanischen Städten gar viele, und das Adrefsbuch gehört zu denjenigen Errungenschaften der Kultur, die man in der mexikanischen Hauptstadt bislang noch nicht gemacht hat, — trotz der 300000 Einwohner, die darin leben. In der Mineria selbst nennt man uns verzeihlicherweise eine falsche Strafse und Hausnummer, und der edle Don, welcher uns daselbst nach Empfang unserer Karte in seinem schön mit Palmen geschmückten Patio empfängt, erklärt uns, dafs er zwar Castillo heifse, dafs er aber mit der Geologie und dem Bergbau nicht das geringste zu schaffen habe, sowie dafs er auch über das Haus und die Existenz seines Namensvetters keinerlei Auskunft zu geben vermöge. Ähnlich geht es uns dann wohl noch an einem halben Dutzend anderer Stellen, bis wir endlich — Dank der Intelligenz und Freundlichkeit einer sanftäugigen jungen Indianerin — den richtigen Don Castillo finden. Die gemachten Irrfahrten, die sich bei anderen Gelegenheiten vielfach wiederholen — z. B. beim Aufsuchen der deutschen Gesandtschaft, wo wir auch erst von Pontius zu Pilatus geschickt werden, — diese Irrfahrten haben für uns eine angenehme Seite, indem sie uns zahlreiche Strafsen und Häuser der Stadt betreten lassen, denen wir sonst wohl ferne geblieben wären, und indem sie uns auf diese Weise in kurzer Zeit zu einer verhältnifsmäfsig recht gründlichen Lokalkenntnifs verhelfen. Es geht uns, wie es den Wilden im Urwalde geht. Das Fehlen des Adrefsbuches in der Aztekenstadt sei also dankbar gepriesen.

In dem Empfangszimmer des richtigen Don Castillo fühlen wir uns wieder einmal ziemlich deutsch angeweht, nicht blos dadurch, dafs das gesammte Ameublement desselben von ausgesprochen deutscher Art ist, sondern auch dadurch, dafs auf dem Haupttische als hervorragendste Dekoration J. J. Weber's „Meisterwerke der Holzschneidekunst“ prangen. Dafs sich allerdings nebenbei auch noch ein anderer Kultureinflufs in dem Hause geltend macht, bezeugt uns das Töchterlein des Herrn Castillo, das uns zusammen mit seiner Frau Mutter empfängt, und das die Unterhaltung mit uns englisch führt. Die junge Dame hat gleich unseren ersten mexikanischen Damenbekanntschaften ihre Erziehung zum Theil in einem amerikanischen Institut genossen. Don Castillo selbst liegt leider gerade krank darnieder, und so müssen wir auf seine Führerschaft in der ihm unterstehenden Sammlung verzichten; wir erhalten aber durch Vermittelung der Damen vom Hause eine Empfehlung an seinen Vertreter, und mit dieser wandern wir zur Mineria in der Calle de San Andres.

Das Gebäude ist eins der imposantesten die Mexiko besitzt, — augenscheinlich in jeder Beziehung darauf angelegt, der Rolle zu entsprechen, die der Bergbau in dem Lande gespielt hat. Es ist in den Jahren 1793 bis 1813 von dem berühmten mexikanischen Architekten Manuel Tolsa mit einem Kostenaufwande von 1½ Millionen Pesos (circa 6 Millionen Mark) erbaut worden. Sobald wir es in seinen Einzelheiten genauer mustern, zeigt es uns aber eine wunderliche Erscheinung. Da ist kaum eine Säule an dem ganzen Gebäude, die lotrecht steht, und da giebt es kaum ein Portal und ein Gewölbe, das nicht niedrig und gedrückt oder verzerrt aussieht. Unter der schweren Steinmasse des Riesenbaues hat sich eben die schwammige, lockere Natur des Baugrundes von Mexiko viel deutlicher kundgegeben, als unter den leichten einstöckigen Häusern, die die Stadt im Übrigen charakterisiren, und der ganze südliche Theil ist um volle zwei Meter in den Boden hineingesunken. Lange Zeit schien das Gebäude mit Einsturz zu drohen, und man sah sich gezwungen, die Hauptkuppel niederzulegen, dadurch, dafs man weitere zwei Millionen Mark auf Reparaturen verwandte, hat man es aber doch stehend gehalten, und gegenwärtig sollen die einzelnen Theile sogar in einem ziemlichen Gleichgewichtszustande zu einander verharren. Wir konnten uns nichtsdestoweniger niemals eines Gefühles persönlicher Unsicherheit erwehren, wenn wir durch die Hallen und Säulengänge dahin schritten. Sollte nicht bei einem solchen Baue auch einmal eins der schwachen Erdbeben, von denen das Thal von Anahuac im Zusammenhange mit seinem Vulkanismus heimgesucht wird, genügen, um eine Katastrophe herbeizuführen? Eine unzweifelhafte Thatsache ist es, dafs der Senkungsprozefs beständig noch weiter fortschreitet, wenn auch nur ganz langsam. — An anderen grofsen Gebäuden der mexikanischen Hauptstadt beobachtet man diesen Prozefs natürlich auch, glücklicherweise aber an keinem in einem so gewaltigen Mafsstabe.

In dem Assistenten Don Castillos lernen wir einen sehr verbindlichen Herrn kennen, der sich auf das wackerste bemüht, uns die seiner Obhut anvertrauten Schätze in dem rechten Lichte zu zeigen. Vor den vorhandenen Lehrapparate gewinnen wir auch eine grofse Hochachtung. Wie sollte das auch anders möglich sein, da er sich in allen Hauptsachen auf das engste an unser Freiberg anlehnt! Die ausgestellten Schacht- und Maschinenmodelle stammen beinahe sämmtlich von daher. Wieder ein deutscher Kultureinflufs, auf den wir mit Fug und Recht stolz sein dürfen! Was man mit dem schönen Apparate in Mexiko leistet, darüber gewannen wir freilich kein Urtheil, da die Schüler der Mineria zur Zeit unserer Besuche in der Anstalt gerade Ferien hatten.

In der mit der Mineria verbundenen Gesteinssammlung sah es ein wenig chaotisch aus. Es waren ziemlich viele Materialien da, aber nicht der zwanzigste Theil davon war genau bestimmt und etikettirt, und einen klaren Einblick in die Tektonik des Landes zu verschaffen, war die Sammlung ganz und gar nicht geeignet. Am besten stand es noch um die jungen Bildungen, die Don Castillo bei Gelegenheit der Anlage des Tequisquiac-Kanales gesammelt hatte, und in denen er sowohl die Reste von fossilen Elephanten als auch von fossilen Menschen endeckt hat. Mit dem vorliegen-

*) 1 Kubiksachen = 9,₆₇ cbm.

Digitized by Google

den älteren Material sind die Herren, welchen die Ordnung der Sammlung obliegt, in sichtbarer Verlegenheit, und die Handstücke, mit denen sie es zu thun haben, sehen in der That vielfach verwirrend genug aus, so dafs wohl auch ein tüchtiger deutscher Geologe schwerlich wissen würde, was er damit anfangen sollte, wenn ihm nicht die Möglichkeit gegeben würde, sie zusammen mit ihrem Fundorte zu studiren. Unser Führer sprach viel von Alexander von Humboldt, schien aber dabei nicht sehr zu bedenken, dafs seit dem Besuche unseres grofsen Landsmannes in Mexiko 80 Jahre vergangen waren, und dafs die geologische Wissenschaft in dieser Zeit mancherlei Fortschritte gemacht hatte. Auf unsere Frage, ob eine geologische Übersichtskarte der mexikanischen Republik in der Mineria vorhanden sei, oder doch wenigstens eine geologische Karte der näheren Umgebung der Hauptstadt, lauteten seine Antworten verneinend. Er fügte aber hinzu: „Wenn Sie uns solche Karten machen wollten, so würden wir Ihnen sehr dankbar sein.“ Das war freilich ein gar zu starkes Vertrauen in den Klang des deutschen Namens, das wir leider nicht zu rechtfertigen in der Lage waren.

Ein anderes öffentliches Gebäude der mexikanischen Hauptstadt, dem wir wiederholte Besuche abstatten, und dem wir immer mit einer viel höheren Befriedigung den Rücken kehren als der Mineria, ist die „Academia de San Carlos“. Dafs die Mexikaner einen hoch entwickelten Farben- und Formensinn besitzen, haben wir ja schon an anderen Orten gesehen — vor und in der Kathedrale, angesichts der schönen Standbilder auf dem Paseo de la Reforma usw. Sollte dieser Sinn aber nicht zu einem noch volleren Ausdrucke kommen müssen in der Anstalt, die ausschliefslich der Pflege der Künste geweiht ist! Wir erkennen in den Sälen der „Academia“ bald, dafs dies thatsächlich der Fall ist. Die darin enthaltene Sammlung von Gemälden und Bildsäulen steht den europäischen Sammlungen gleicher Art in der That viel ebenbürtiger zur Seite als die „amerikanischen“ Kunst-Galerien, wenigstens soweit die nationalen Kunstschöpfungen in Frage kommen; und wir sind geneigt, dies um so höher anzuschlagen, als die unglückliche mexikanische Republik seit dem ersten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts eigentlich niemals aus den Bürgerkriegswirren herausgekommen ist, und als es bekanntlich im Allgemeinen bezüglich der Kunstentwickelung heifst: „Inter arma silent musae!“ Freilich hat die Kunst in den geographischen Verhältnissen Mexicos auch desto günstigere Voraussetzungen. Das Blau des mexikanischen Himmels ist beinahe noch dunkler und tiefer als das des griechischen und italienischen, das Gefunkel der mexikanischen Sterne und der Glanz der mexikanischen Sonne ist beinahe noch lebhafter, und welche Landschaft in der Welt zeigte uns wohl schärfere Umrifslinien als die vielgestaltigen mexikanischen Vulkanberge oder die mexikanischen Mezquite-, Agaven- und Opuntien-Gebüsche und Alamos-Baumgruppen! Auch die alten Azteken waren bekanntlich schon ein Kunstvolk. Die in Mexiko einwandernden Spanier brachten in der fraglichen Beziehung natürlich auch ein ganz anderes Erbtheil aus ihrer europäischen Heimath mit, als die in dem Unionsgebiete einwandernden Angelsachsen!

Unter den Künstlern, welche in der „Academia de San Carlos“ vertreten sind, stellen wir Luis Juarez und Baltazar de Echave obenan, sowohl was die Zahl als auch was den Rang ihrer Werke anbetrifft. Die Stoffe, die dieselben behandeln, sind natürlich dem bigott-katholischen Charakterzuge des mexikanischen Volkes gemäfs — der auch in der gegenwärtigen liberalen Aera nicht von ihm weichen will — ausschliefslich der neutestamentlichen Geschichte und Legende entnommen, die Art, in der die beiden Künstler ihre Christus- und Heiligenbilder und ihre Kreuzigungen und Kasteiungen zur Darstellung bringen, gemahnt uns aber sehr an die Art der grofsen spanischen und italienischen Meister. Die Affekte, die auf den Gemälden zum Ausdrucke kommen, sind ungemein starke und heftige — ganz besonders bei den Juarez'schen —, und dadurch wird nach unserer Meinung wieder einem Zuge des mexikanischen Nationalcharakters entsprochen, da sich ja die spanische Leidenschaftlichkeit auf dem mexikanischen Boden eher noch bedeutend gesteigert als gemindert hat. In beiden Künstlern zeigt sich uns die mexikanische Kunst gewissermafsen als ein schönes Stück Mittelalter, dafs sich durch die halbtropische Sonnenglut, durch die harte Plateauluft, durch den im Boden schlummernden Vulkanismus, durch die starken Würzen der mexikanischen Pflanzenwelt und durch verschiedene andere geographische Einflüsse eigenartig gestaltet hat, dem wir aber noch immer viel Geschmack abgewinnen können. In dieselbe Reihe mit Juarez und Echave stellen wir unter den Künstlern der „Academia“ namentlich noch Miguel Cabrera, José Ibarra und Sebastian de Artega, von denen es namentlich dem ersteren recht gut gelingt, seinen grofsen europäischen Vorbildern nahe zu kommen.

In anderen Bahnen wie die genannten Maler bewegen sich mit ihren Stoffen und Darstellungsweisen: Santiago Rebull mit seinem Opfer Abrahams, Juan Uruchi mit seiner Flucht Lots, Gregorio Figuera mit seinem Morde Kains, José Obregon mit seiner Hagar in der Wüste, sowie auch Salome Pina (ebenfalls mit einer Hagar), Rafael Flores, Juan Manchola, Ramon Sagredo usw. Die Stoffe sind bei ihnen fast ausnahmslos dem alten Testamente entlehnt, aber die Behandlung ist in einem hohen Grade modern, und bei Ramon Sagredo und Salome Pina konnten wir nicht umhin, an Hoffmann und Hübener und an die Dresdener Schule zu denken. Spezifisch spanisch-mexikanisch erschien uns aber die ausgesprochene Liebe für das Grausige und Furchtbare. Nur das Auge der Frauen, die auf den Bildern dargestellt sind, ist fast ausnahmslos das weiche, sanfte Dulderauge der mexikanischen Indianerinnen — eine Eigenthümlichkeit, die den Kunstwerken noch einen national-mexikanischen Charakterzug mehr verleiht.

Befremdend erschien es uns in der „Akademia de San Carlos“, dafs gute Landschaftsbilder darin so gut wie gar nicht vertreten waren. Wir hatten geglaubt, dafs Mexiko gerade für die Landschaftsmalerei zahllose verlockende Objekte darbieten müfste. Es sieht aber aus, als ginge den Mexikanern wirklicher Natursinn in einem ganz ähnlichen Grade ab wie den Südeuropäern. José M. Valasco und E. Landesio sind die einzigen Namen, die wir in dieser Richtung zu nennen haben.

Begründet wurde die mexikanische Kunstakademie bereits im Jahre 1784.

Auch das Nationalmuseum — das „Museo Nacional“ — nimmt unser Interesse in hohem Grade in Anspruch. In das Kulturleben der alten Azteken gewährt dasselbe einen prächtigen Einblick, und insbesondere die grofsen Prachtstücke, welche inmitten der Palmen des Patio aufgestellt sind, müssen das Herz jedes Archäologen mit heller Freude erfüllen. In der naturhistorischen Abtheilung des „Museo“ finden wir namentlich die farbenreiche mexikanische Vogelwelt recht gut repräsentirt, und in der historischen Abtheilung die verschiedenen Maximilian-Reliquien. Die letzteren schien das gemeine Volk, das sich stets sehr zahlreich um sie versammelte, mit ganz denselben Empfindungen zu betrachten wie Heiligen-Reliquien. Im übrigen bemerkten wir auch in dem „Museo“ zu unserer Freude an verschiedenen Glanzpunkten die ordnende deutsche Hand. Wer daheim würdigt denn aber die Verdienste, die sich ein von irgend einem Winde verschlagener deutscher Forscher auf solche Weise erwirbt! Und wer fafst die starke Position, die der deutschen Kultur dadurch geschaffen wird, genügend scharf ins Auge!

Eine sehr schöne Privatsammlung von mexikanischen Mineralien — namentlich von Erzstufen, Krystalldrusen, Halbedelsteinen usw. — lernten wir in dem Hause des Pharmazeuten Dr. Casca, eines Deutsch-Österreichers, der seit geraumer Zeit in Mexiko lebt und ausgedehnte Beziehungen in dem Lande unterhält. Dieser Herr besitzt nebenbei ebenfalls eine grofse Zahl von prachtvollen Maximilian-Reliquien — Silbersachen, Gemälde, Gewehre usw.

Die Deutschen, die eine sehr starke Kolonie in der mexikanischen Hauptstadt bilden — als Geschäftsleute, als Aerzte usw. — dürfen sich des stattlichsten und komfortabelsten Klubhauses in derselben rühmen, in dem sie importirtes Spatenbräu trinken, deutsche Zeitungen und Zeitschriften lesen, auf deutsche Art Unterhaltungsabende arrangiren usw. Wir gedenken der Gastfreundschaft, die wir darin genossen haben, mit um so gröfserem Vergnügen, als wir an dem Geburtstage des Fürsten Bismarck Zeuge davon waren, wie der deutsche Patriotismus darin zu Zeiten zu heller Flamme auflodert. Hl Deutschland! — Auch eine deutsche Zeitung erscheint übrigens in der mexikanischen Hauptstadt, und dieselbe lehnt sich ohne Zweifel viel enger und treuer an die Presse daheim an, als die deutsche Zeitung von New-Orleans, deren wir früher gedacht haben (Vergl. Export 1887, S. 27).

Von anderen Leuten und Institutionen, mit denen wir während unseres Aufenthalts näher vertraut wurden, nennen wir noch die Nationalbibliothek („Bibliotheca Nacional“), die Post, den Markt (Mercado) und die Bucarali-Bäder.

Die Nationalbibliothek war früher eine Kirche, sie ist aber ihrer neuen Bestimmung durch Umbau auswendig ebenso wie inwendig in sehr geschickter Weise adaptirt worden, und sie gehört nach unserer Meinung in ersterer Beziehung zu den schönsten architektonischen Zierden der Stadt. In dem grofsen Lesesaale — dem ehemaligen Haupt-Kirchenschiffe — empfanden wir namentlich die Kühle in den heifsen Tagesstunden als eine grofse Wohlthat. Von den in dem Gebäude untergebrachten Bücherschätzen lautet unser Lob weniger begeistert — denn beinahe Alles, was sie uns Lesenswerthes über Land und Leute von Mexiko zu bieten hatte, war Alexander von Humboldt's „Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne“; den hatten wir aber von daheim ziemlich gut im Gedächtnifs, und aufserdem fanden wir die darin enthaltenen Anschauungen zwar für ihre Zeit vorzüglich, aber in vielen Punkten doch nicht mehr recht zutreffend für die Gegenwart. Auch hier wieder scheinen uns die Mexikaner dringend Leute von auswärts zu bedürfen, die ihnen bei ihren Bemühungen helfend beispringen. Den Katalog fanden wir elend, dafür war es uns, sowie jedem anderen Besucher des Lesesaales aber unbenommen, jedes beliebige Buch aus jedem beliebigen Regale eigenhändig herauszunehmen und nach dem Gebrauche wieder an der rechten oder unrechten Stelle unterzubringen.

In der Post bemühte sich die Direktion augenscheinlich sehr, die Briefauslieferung dem Publikum möglichst bequem zu machen. Zu diesem Zwecke liefs sie nach der Ankunft jedes Zuges aus El Paso oder Veracruz ein vollständiges alphabetisches Verzeichnifs der eingegangenen Briefe anfertigen und im Patio zur Einsicht für jedermann anheften. Wenn wir dann aber an den Schalter traten, und was unser war verlangten, da begegnete es uns wiederholt, dafs der betreffende Beamte die Sache nicht finden konnte, und uns schliefslich in seiner Verzweifelung erklärte, es werde sie vielleicht ein Anderer abgeholt haben. Das erste mal nahmen wir diese Auskunft ruhig hin, obzwar ein wenig verwundert, und schliefslich fanden unsere Briefe nach ein paar Stunden auch noch ganz richtig den Weg zu uns. Das zweite mal aber gingen wir zu dem Herrn Direktor und gaben ihm den freundschaftlichen Rath, seine Praxis doch dadurch zu vereinfachen, dafs er die neuangekommenen Briefe auf einen Haufen mitten im Patio schütten, und sich jedem davon aussuchen liefse, was ihm gefiele.

Ein Hochgenufs bereitete uns das Herumschlendern im „Mercado“, denn dort gab es echtes mexikanisches Volksleben und echte Erzeugnisse des mexikanischen Bodens. Man kann sich kaum ein bunteres Bild denken als diese Eseltreiber, die ihre Topfwaaren oder ihre Früchte von den Thieren abladen; als diese halbnackten Indianerweiber, die ihre kleinen Kinder im Rückentuche herumschleppen; als diese braunen Jungen, die sich und ihre Körbe den Käufern und Käuferinnen zur Verfügung stellen, um ihnen ihr Obst, ihr Gemüse, ihren Fisch oder ihr Fleisch nach Hause zu tragen usw. Mit Viktualien jeder Art zeigte sich der Markt auf das beste versorgt, und namentlich bringen die Züge von Veracruz auch tagtäglich herauf, was unten in der tiefgelegenen „tierra caliente“ wächst — Bananen, Ananas, Mangos, Orangen, und zu welchen Spottpreisen!

Den Bädern von Mexiko trauten wir angesichts des trüben, übelriechenden Wassers in den Kanälen, und angesichts des vielen Schmutzes, den wir anderweit zu sehen bekamen, nicht viel Gutes zu. Um so angenehmer

Digitized by Google

waren wir überrascht, als wir in den „Baños de Bucareli y Reforma“ auf eine Sauberkeit und Eleganz stiefsen, die nicht das geringste zu wünschen übrig liefs. Das darin enthaltene orientalische Bad kann in dem Palaste eines türkischen Grofsen auch nicht komfortabler sein. Haben die Hispano-Mexikaner das von den Arabern? — Zwei originelle Annexe an das Menschenbad dürfen wir hierbei nicht unerwähnt lassen: ein Pferdebad und ein Hundebad — beide ebenfalls sehr elegant und sauber gehalten. Ein grofses Restaurant, das mit den Bädern in Verbindung steht, bietet Erfrischungen jeder Art, und ein hübscher Garten mit Blumenbeeten und Laubgängen gewährt den Gästen zugleich auch die Möglichkeit sich vor und nach dem Bade zu ergehen.

Das Wasser der Bäder entstammt ebenso wie das Wasser der Haushaltungen einem der beiden grofsen Aquaeducte, die die Stadt besitzt. Der eine davon — der ältere und kürzere —, der das Wasser von den Felsenhügeln bei Chapultepec herleitet, führt „dickes Wasser“ („agua gorda“), der andere 16 km lange und neunhundertbogige von Santafe her, dagegen „dünnes Wasser“ („agua delgada“), so dafs also für jedes Bedürfnifs gesorgt ist. Das Trinkwasser fanden wir immer von ganz guter Qualität, so dafs also zu der früher geschilderten Wassernoth (vergl. „Export“ 1888, S. 378) nicht noch eine neue hinzu kommt. Wasserträger (aguadores) mit breiten Lederriemen an der Stirn befördern dasselbe vermittelst grofser Thonkrüge von dem Aquaeducte in die Häuser.

Unter den Ausflügen, die wir in der Umgebung der Hauptstadt machten, heben wir vor allem diejenigen nach Chapultepec, nach Guadelupe, nach San Angel und nach den Barrancas hinter Tacubaya hervor. Bei dem Schlosse Chapultepec, das malerisch auf einem Andesitfelsen liegt, liefsen wir uns aus den Wipfeln der alten herrlichen Ahuehuete-Bäume das tragische Geschick von Montezuma und von Maximilian, die unter ihnen wandelten, erzählen. In Guadelupe tranken wir von der heifsen Quelle, die nach dem Glauben ketzerischer Geologen eine Nachwirkung des Vulkanismus der benachbarten Basaltberge ist, während sie den gläubigen Mexikanern als eine Wundergabe der Madonna gilt, und nebenbei staunten wir über die Ballustrade aus massivem Silber, die den Hochaltar in der benachbarten Kirche umgiebt, sowie auch über die schamlosen Bettler und Bettlerinnen, die uns dicht daneben umdrängten. Bei San Angel und Tacubaya endlich machten wir kleine geologische und physikalisch geographische Studien, an dem grofsen Lavafelde des sogenannten Pedregal, an den Erosionserscheinungen der Barrancas usw. Doch davon müssen wir wohl an anderer Stelle reden. Dergleichen kleine Exkursionen ohne Begleitung und ohne Bewaffnung zu unternehmen, warnten uns mit der mexikanischen Hauptstadt Vertraute auf das Dringendste.

Wir planten auch eine Besteigung des Popocatepetl. Doch eben als wir uns aufmachen wollten, da hatten auch wir dem mexikanischen Plateauklima unseren Tribut zu zollen. Europäer neigen in der dünnen Atmosphäre sehr allgemein zu Schleimhautaffektionen jeder Art. Wir bekamen eine Augenentzündung, und das war beinahe das schlimmste, was uns widerfahren konnte, denn das verhinderte uns, klar und scharf zu sehen. Unser deutscher Arzt tröstete uns damit, dafs das Übel von selbst schwinden würde, wenn wir wieder auf ein tieferes Niveau hinabstiegen. In Veracruz hauste nun bereits der bekannte unheimliche Sommergast — das gelbe Fieber —, so entschlossen wir uns kurz und gut, auf dem Wege durch Texas nach New Orleans zurückzukehren. Dort kurirten wir uns in der That bald vollständig, und dann kehrten wir auf dem kleinen Umwege durch Florida, Georgia, Tennessee und Kentucky nach dem Norden zurück, um der Winterreise durch den nordamerikanischen Süden eine Sommerreise durch den nordamerikanischen Westen auf dem Fufse folgen zu lassen.

Zentral-Amerika und West-Indien.

Mittheilungen über die Bevölkerung und die wirthschaftlichen Zustände West-Indiens.

Von Dr. A. Oppel.

(Fortsetzung. Vergl. Nr. 31 d. J.)

Wenden wir uns zu den Afrikanern, so zerfallen diese bekanntlich in reine Neger und Mischlinge. Das gegenseitige Zahlenverhältnifs der beiden Gruppen auch nur annähernd zu bestimmen, liegt, wenigstens für West-Indien als ein Ganzes genommen, aufser dem Bereiche der Möglichkeit, da aus den neueren statistischen Aufnahmen keine näheren Angaben zu unserer Kenntnifs gelangt sind. Gewifs ist so viel, dafs die Bevölkerung der dominikanischen Republik vorzugsweise aus Mulatten besteht, und wenn man älteren Mittheilungen trauen darf, so würden dieselben auch auf Portorico über die reinen Neger überwiegen, während sie in der Republik Haïti und auf Jamaïca letzteren gegenüber die Minderheit bilden. Über das soziale Verhältnifs zwischen Afrikanern und Weifsen wollen wir uns hier nicht weiter verbreiten, dagegen scheint die Bemerkung am Platze zu sein, dafs die Negermischsprachen, wie man sie beispielsweise auf Martinique, Guadeloupe, St. Thomas und Curaçao findet, mehr und mehr aufser Gebrauch kommen. Dieselben lehnen sich bezüglich des Wortschatzes an die jeweilig herrschende Umgangssprache an und sind im übrigen durch das flexionslose Nebeneinanderstellen der Worte gekennzeichnet. Letztere selbst nehmen freilich im Negerpatois eine ganz unkenntliche Form an. Aufserdem fehlen gewisse Ausdrücke, namentlich solche für Abstracta, die dann durch Umschreibungen ersetzt werden. Manche Worte des französischen Negeridioms sind onomatopoëtisch gebildet oder von Ausdrücken des Provinzialfranzösisch abgeleitet, so bedeutet das Negerwort „pipirit“ das Tagesgrauen und stammt von dem Niederbretonischen „Piperette,“ das seinerseits den Begriff des Vogelgezwitschers erweckt. Besonders bunt zusammengewürfelt, aus dänischen, holländischen, französischen und spanischen Bestandtheilen, ist das Negerpatois auf St. Thomas. Als Sprachproben mögen die folgenden Sätzchen gelten: „Mi kik ja cabaj“ = ich sehe (sah) dein (ihr) Pferd (Pferde); „Bergi mit Bergi no kan tek, ma twee mens sal tek“ = Berg kann sich nicht mit Berg treffen, aber zwei Menschen müssen sich treffen.“

Der Prozess der Sklavenbefreiung nimmt in West-Indien einen Zeitraum von fast genau 100 Jahren ein. Denn nachdem im Jahre 1793 auf der ganzen Insel Haïti die Freiheit der Negersklaven verkündet worden war, folgten diesem Beispiel die englischen Besitzungen im Jahre 1838, die französischen und dänischen aber im Jahre 1848. Den Abschlufs endlich bilden die spanischen Besitzungen, insofern, als durch das Gesetz vom 18. Februar 1880 die Sklaverei gänzlich und ohne jede staatliche Entschädigung zwar aufgehoben worden ist, aber volle und allgemeine Arbeitsfreiheit doch erst im Jahre 1892 eintreten wird.

Was speziell die Zahl der Sklaven auf Cuba anbelangt, so liegt darüber eine von 1768 bis 1879 geführte Statistik von Antonio Lopez Prieto vor, der wir die folgenden charakteristischen Angaben entnehmen:

1768	gab	es	72 000	Sklaven	
1774	„	„	44 333	„	als niedrigste Zahl
1817	„	„	120 145	„	
1841	„	„	436 495	„	als höchste Zahl
1874	„	„	326 775	„	
1879	„	„	171 087	„	

Daraus geht hervor, dafs, obwohl seit 1821 die Sklaveneinfuhr gesetzwidrig war, dieselbe doch in grofsem Mafsstabe stattfand; nach Larrinaga wurden nämlich in den Jahren 1821 bis 1840 691 000 Negersklaven in Cuba angebracht; seit den vierziger Jahren habe zwar der Negerhandel rasch abgenommen, doch sei es unbestreitbar, dafs noch in den siebziger Jahren einzelne Negerladungen abgesetzt wurden.

Den jüngsten Bestandtheil der Bevölkerung Westindiens bilden endlich die Asiaten, bestehend aus Chinesen und Ostindiern. Die letzteren beschränken sich unseres Wissens auf die englischen, französischen und dänischen Besitzungen.*) Auf Martinique z. B. begann die Einfuhr von Kulis im Jahre 1853 und von da bis 1884 sind deren 25 509 angebracht worden. Von diesen kehrten nach Ablauf ihres Arbeitsvertrages nur 4541 in die Heimath zurück, die anderen starben (12040) auf Martinique oder blieben im Lande; die Zahl ihrer auf Martinique geborenen Nachkommen belief sich 1853/84 auf 3998 Köpfe. Von den englischen Inseln kommen bezüglich der Kulieinfuhr hauptsächlich Jamaika und Trinidad in Betracht. Nach letzterer Insel werden jährlich etwa 2500 solcher Leute auf Staatskosten gebracht und mit Dienstzertifikat auf fünf Jahre gegen Entrichtung von 100 ℳ für den Kopf an die Pflanzer überlassen. Nach Ablauf der Vertragszeit steht es den Ostindiern frei, entweder sich auf Regierungskosten in ihre Heimath zurückbefördern zu lassen oder auf Trinidad zu bleiben; in letzterem Falle erhalten sie zum Zwecke der Ansiedelung 5 £ und 5 Acres Land. Ihre aus Bambu gebauten reinlichen Wohnungen stellen dann einen wohlthuenden Gegensatz zu den schmutzigen, schilfgedeckten Negerhütten dar.

Chinesen in gröfserer Zahl hat nur Cuba (1882: 43811) aufzuweisen; geringere Mengen halten sich auf Martinique, Trinidad, Jamaica u. a. auf. Auf Cuba arbeiten sie hauptsächlich in der Zigarrenfabrikation, wo sie den eingeborenen Arbeitern vermöge ihrer Ausdauer und Geschicklichkeit eine empfindliche Konkurrenz bereiten.

Verlassen wir nunmehr das Gebiet der Völkerbetrachtung, um zu den wirthschaftlichen Verhältnissen Westindiens überzugehen, so thun wir dies mit der Bemerkung, dafs die durchschnittliche Dichtigkeit der Bevölkerung von 1861/81 zwar von 12 Personen zu fast 20 auf den qkm sich gehoben hat, aber im Verhältnifs zu der theilweise aufserordentlichen Ergiebigkeit des Bodens doch nur eine geringe genannt werden mufs. Im einzelnen betrachtet, gestaltet sich allerdings die Dichtigkeit sehr verschieden, indem Barbadoes 400, Cuba dagegen nur 13 Personen auf dem qkm aufweist; nach Barbadoes finden sich die nächsthöchsten Beträge auf Martinique (170) und St. Christoph (166).

*) Nach einer Angabe des englischen Agenten Grierson befanden sich im Jahre 1883 90787 ostindische Kulis auf den westindischen Inseln und zwar 11016 auf Jamaica, 200 auf St. Christoph, 300 auf Nevis, 1000 auf St. Lucia, 2190 auf St. Vincent, 1500 auf Grenada, 51000 auf Jamaica, 23500 auf Martinique und Guadeloupe und 87 auf St. Croix.

Digitized by Google

Da sich nun die Bevölkerung Westindiens, von gewissen Fällen abgesehen, fast ausschliefslich mit der Gewinnung von Bodenerzeugnissen beschäftigt, so geht schon aus der geringen durchschnittlichen Dichtigkeit hervor, dafs das Land noch lange nicht in dem Mafse zum Anbau herangezogen worden ist, wie es der Fall sein könnte. Der Grund dieser Erscheinung liegt zum grofsen Theile in der Schwierigkeit, entsprechend billige und stetige Arbeitskräfte an Stelle der befreiten, stark zur Unthätigkeit neigenden Neger zu beschaffen, denn was man auch sagen mag, die Kulieinfuhr kann doch nur als ein Nothbehelf angesehen werden, beziehungsweise als eine Übergangsstufe von der Sklavenarbeit zur freien selbstständigen Thätigkeit. Der Versuch freilich, den räumlichen Umfang des Bodenanbaues in Westindien festzustellen, wird nur zu lückenhaften und noch dazu unsichern Ergebnissen führen; immerhin wollen wir die uns bekannt gewordenen Angaben im Folgenden zusammenstellen:

	Gesammtareal	Kulturland	Zucker	Kaffee	Kacao	Baumwolle	Tabak	Nährpflanzen	Kokospalmen
Cuba 1862	11 888 300 ha	1 245 327 ha	300 000 ha	—	—	—	?	?	—
Martinique 1884 . . .	98 728 „	44 086 „	27 439 „	212 ha	810 ha	75 ha	25 ha	15 525 ha	—
Guadeloupe 1885 . . .	184 851 „	44 858 „	26 845 „	5 251 „	994 „	527 „	—	10 787 „	—
Trinidad ? . . .	454 400 „	37 786 „	21 121 „	8 618 ha		—	—	6 889 „	1 168 ha
Jamaica 1884	1 085 900 „	55 018 „	17 220 „	8 396 ha	114 „	—	25 „	29 194 „	—
im Besitz von Negern		50 000 „	—	—	—	—	—	50 000 „	—
Zusammen . .	13 712 179 ha	1 477 075 ha	392 625 ha	13 859 ha + 8 618 „	1 918 ha	602 ha	50 ha	112 395 ha	1 168 ha

Unter Einrechnung des Negerbesitzes sind demnach auf den vorstehend genannten fünf Inseln, welche zusammen mehr als die Hälfte des ganzen Westindien ausmachen, nur etwas mehr als 10 % des Bodens zum Anbau verwendet, und, wenn auch noch manches Stück Land als Weide dient, so mufs doch die Bodennutzung auf Grund der gegebenen Zahlen, deren Richtigkeit wir allerdings nicht verbürgen können, eine noch ungenügende genannt werden. Wie weit aber die Wirklichkeit von der Möglichkeit entfernt ist, das lehre ein Beispiel. Auf Trinidad sind nach Benko*) 386172 ha anbaufähig, 37786 ha aber angebaut! Sehr bedauerlich ist der Umstand, dafs man bei Cuba gar keinen Anhaltspunkt hat, wie viel Gebiet mit Tabak bebaut wird; nur so viel steht fest, dafs dies für Cuba so wichtige Erzeugnifs vorzugsweise auf kleinen Anwesen unter unmittelbarer Aufsicht und Beihilfe der Besitzer gewonnen wird. Im Jahre 1862 gab es 8401 Tabakspflanzungen, doch wird diese Zahl für die Gegenwart nicht mehr zutreffen. Dasselbe gilt für die ebenfalls aus jenem Jahre stammende Zahl der Ingenios, d. h. Zuckerpflanzungen mit Siedereien, und der Kaffeepflanzungen, erstere betrugen damals 1532, letztere 690, während im Jahre 1846 noch 1670 gröfsere Kaffeepflanzungen vorhanden gewesen waren.

Steht es somit noch recht übel mit der Kenntnifs der für den Bodenanbau verwendeten Gebiete Westindiens, so wird der Boden etwas fester, wenn es gilt den Betrag der ausgeführten Erzeugnisse festzustellen. Denn für einen Theil der Inseln sind die Geldwerthe der jährlichen Ein- und Ausfuhr seit einer Reihe von Jahren aufgenommen und veröffentlicht worden; zuverlässige Nachrichten fehlen dagegen bezüglich der dänischen und niederländischen Besitzungen, und, was sehr zu beklagen ist, bezüglich Cuba's; von letzterer Insel findet man nur Angaben über die Ausfuhr aus Habana. Eine Zusammenstellung der veröffentlichten Ein- und Ausfuhrwerthe unter Hinzunahme des Schiffsverkehrs gewährt das folgende Bild:

	Einfuhr in ℳ	Ausfuhr in ℳ	Schiffsbewegung
Die englischen Besitzungen hatten 1885 . . .	111 960	113 340	5 667 000 t der ein- und ausgelaufenen Schiffe
Die französischen Besitzungen hatten 1885 . .	33 120	31 600	1884: 847 391 „ „ „ „ „ „
Die Republik Haiti hatte 1886	19 861	30 224	199 550 „ „ „ „ „ „
Die Dominikanische Republik hatte 1885 . .	8 417	10 177	[600] ein- und ausgelaufene Schiffe
Die spanische Besitzung Portorico hatte 1884 .	52 529	46 475	1 944 552 t der ein- und ausgelaufenen Schiffe
Cuba hatte 1878	?	312 000	1 178 219 t der in Habana eingelaufenen Schiffe
Die niederländischen Besitzungen ? . . .	2 000	2 000	?
Die dänischen Besitzungen ? . . .	1 200	1 200	?
Zusammen (ohne Cuba) . .	**229 087**	**235 016** exkl. Cuba	

Vergleicht man unter Beiseitelassung Cubas die Ein- und Ausfuhrwerthe West-Indiens miteinander, so hat die in Betracht kommende Bevölkerung von 3,3 Millionen die Beträge von 229 Millionen ℳ für Einfuhr und 235 Millionen ℳ für Ausfuhr aufzuweisen. Die Zahlen, absolut genommen, erscheinen an und für sich hoch genug, indem auf jeden Kopf eine Waarenbewegung von 172 ℳ kommt, in die richtige Beleuchtung kommen sie aber erst durch den Vergleich mit anderen Gebieten von ähnlicher Beschaffenheit. Wir fassen dafür zunächst die Länder des benachbarten Mittel- und Süd-Amerika ins Auge. Hier giebt es nur drei Gebiete, in denen ein höherer Betrag an Waarenverkehrswerth auf den Kopf der Bevölkerung kommt als in West-Indien, nämlich Uruguay mit 382, Argentinien mit 223 und Chile mit 205 ℳ. Die übrigen Länder von Mittel- und Süd-Amerika dagegen stehen mehr oder weniger weit hinter West-Indien (ohne Cuba) zurück, denn Peru zeigt in entsprechender Ziffer 102, Brasilien 67, Venezuela 63, Ecuador 50, die zentral-amerikanischen Republiken zusammengenommen 46, Colombia 35, Bolivia und Mexico je 27, und Paraguay 25 ℳ.

Hält man sich nur an den Ausfuhrwerth, der bei 4,8 Millionen Einwohner sich auf 547 Millionen ℳ beläuft = 114 ℳ auf den Kopf, so kann West-Indien darin den Vergleich sogar mit manchen europäischen Staaten aufnehmen, ja eine ganze Reihe der letzteren erreicht durchaus nicht die gleichen Ausfuhrwerthe wie West-Indien, so kommen in Dänemark 106, in Frankreich 82, in Griechenland 38, in Portugal 34, in Italien 33 und in Portugal nur 25 ℳ auf den Kopf. Jedoch darf man hierbei nicht aufser Acht lassen, dafs in einem Gebiete, wie West-Indien es ist, der Schwerpunkt der wirthschaftlichen Thätigkeit gerade auf dem Aufsenverkehre liegt; daher würde, wenn dieser eine erhebliche Verminderung erführe, der Lebensnerv in viel höherem Grade geschädigt werden, als etwa in Portugal, Dänemark oder Italien und man begreift leicht, welch tiefe Erschütterungen in dem Zustande der westindischen Inseln durch Sinken der Ausfuhr oder der Produktion hervorgerufen werden können. (Schlufs folgt.)

*) Reise S. M. Schiffes „Zrinyi“ über Malta, Tanger und Teneriffa nach Westindien, 1885/86. Zusammengestellt von J. von Benko. Pola, 1887. Viele unserer Angaben sind diesem trefflichen Werke entnommen.

Süd-Amerika.

Rio de Janeiro, den 26. August 1888. (Originalbericht). Mitte dieses Monats ist ein wichtiger Schritt gethan worden, die wirthschaftliche Existenz der Landwirthe nach der Sklavenbefreiung aufrecht zu erhalten. Gemäfs einem Abkommen der Regierung mit „Banco do Brazil“, in dem der Staat als Garant eintritt, wurde letzteres Geldinstitut vermocht, die Summe von 12000 Contos de reis (gegen 30 Millionen Mark bei heutigem hohen Kours) auszuwerfen zur Ausleihung an landwirthschaftliche Betriebe, in Posten von nicht unter 2 und nicht über 20 Contos ein jeder. Auf die Provinzen Rio de Janeiro, Minas Geraes und Espirito Santo rechnet man 8000 Contos, die restirenden 4000 Contos auf São Paulo. Der Zinsfufs ist 6 % p. a., 9% im Falle des Verzugs. Pfandobjekte sind: Grund und Boden (Darlehen auf höchstens 2 Jahre), Feldfrüchte und Staatspapiere (Darlehen auf höchstens 1 Jahr), Wechsel mit 2 Unterschriften (Darlehen auf höchstens 6 Monate). Es handelt sich also um Mafsregeln, über die äufserste Kalamität hinwegzukommen, den Pflanzern die Mittel zum Einheimsen der heurigen Kaffee-Ernte und zur Beschickung der Felder für eine folgende zu bieten. Dabei hat man nur die Kaffeedistrikte im Auge gehabt. Der leer ausgegangene Norden zeigt sich unzufrieden genug darüber.

Die Inanspruchnahme staatlicher Hülfe verallgemeinert sich, wovon die jüngste Generalversammlung der Aktionäre von „Banco Predial“ (Grundbank) hier ein Beispiel mehr darstellt. Man stellte fest, dafs die Aktiva der Bank mehr als hinreichend seien, die Passiva zu decken. Aber mit den Zinszahlungen hapert's. Die nunmehr zu Lohnzahlungen genöthigten Schuldner beanspruchen sogar obendrein Vorschüsse von der Bank, um zu den Mitteln zu gelangen, aus denen sie hernach derselben ihre Verbindlichkeiten

Digitized by Google

abzutragen im Stande wären. Das bringt die Bank zwischen den auf Dividende rechnenden Aktionären und ihren Schuldnern in's Gedränge. Man nimmt seine Zuflucht zum Staate, der eine über die Schwierigkeit hinaushelfende Anleihe garantiren soll. Hinzu kommt, dafs bereits 33 grofse Landgüter durch gerichtlichen Verkauf in den Besitz der Bank übergegangen sind, die man parzelliren und unter Kolonisten vertheilen will. Auch hier mufs erst Geld hineingesteckt werden, das spät wieder herauskommt. Man argumentirt wörtlich: die Schwierigkeit ist durch einen Akt der Regierung verursacht, — die Regierung helfe.

Die Provinz São Paulo arbeitet mit bewunderswerther Rührigkeit und Energie an der Ausgestaltung ihrer eigenen Verhältnisse und sichert sich durch Agitation, Geld und eine geschickte Behandlung der Einwanderungs-Angelegenheiten einen gewaltigen Strom von Emigranten romanischer Rassen. Durch das Bankhaus Louis Cahen & Sons in London hat die Provinz an dortiger Börse 700000 £ kontrahirt, Emissionskours 92, 5% Zinsen, — die erste Anleihe, welche eine brasilianische Provinz aus eigener Initiative aufnimmt. Auch diese reichen Mittel werden der Durchsetzung moderner Arbeitsverhältnisse in der Landwirthschaft dieser wichtigen Provinz zugewandt werden.

Am 22. August ist der Kaiser von seiner Europareise wieder hier eingetroffen und von der gesammten Bevölkerung Rio's mit enthusiastischem Jubel empfangen worden. Es ist gar kein Zweifel, dafs Aller Herzen an dem alten ehrwürdigen Herrn hängen. Der Kaiser sah, nach der überstandenen schweren Krankheit, verhältnifsmäfsig gut aus und war sichtlich erfreut über den ihm entgegenschallenden Jubel. So lange er lebt, werden die Veränderungsgelüste mürrischer Parteien in den Volksmassen keinen Rückhalt finden. Das Ministerium João Alfredo, bekanntlich von der Regentin in des Kaisers Abwesenheit behufs Durchführung der Sklaven-Emanzipation berufen, wird von letzterem beibehalten. Die Regentschaft erlosch in dem Augenblicke, als der Kaiser brasilianischen Boden betrat. Vor der Kammer hat das Ministerium ausdrücklich erklärt, der Kaiser sei gesund und regierungsfähig.

Die Verbesserungarbeiten an der Barre von Rio Grande do Sul. Rio de Janeiro, den 27. August 1888. Unter Hinweis auf das in Nr. 32 d. J. publizirte Konkurrenzausschreiben der Direktion der öffentlichen Arbeiten usw. zu Rio de Janeiro, betreffend die Verbesserungsarbeiten an der Barre von Rio Grande do Sul, sind wir in der Lage mittheilen zu können, dafs der Termin für die Abgabe von Offerten bis zum 6. Februar 1889 verlängert worden ist.

Rosario, den 15. August 1888. (Originalbericht.) Die Entwicklung und Aufschliessung der Argentinischen Republik, welche vor wenigen Jahrzenten noch kaum auf dem Kontinente Europa's bekannt war geht mit einer Schnelligkeit und Ausdehnung voran, die wahrhaft Erstaunen erregt. Schwerlich haben die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in ihrer Entwicklungsgeschichte eine Periode zu verzeichnen, welche verhältnifsmäfsig gröfsere Fortschritte aufzuweisen hätte, als wir sie jetzt in Argentinien sich vollziehen sehen.

Bei einem Gesammtareal, das 5 bis 6 Mal dasjenige von Deutschland übersteigt, beträgt die Einwohnerzahl nur $3^1/_4$ bis $3^1/_2$ Millionen; allein die Einwanderung, besonders aus dem Mittelmeer drängt in immer steigenden Proportionen heran, und sie hat eine wirthschaftliche Revolution wach gerufen, die sich mit fieberhafter Hast Luft zu machen sucht. — Eine Epoche des Schwindels hat sich eingestellt, wie sie sich intensiver und grofsartiger, wohl kaum je in der nordischen Schwesterepublik gezeigt hat. —

Die finanzielle Lage der Nationalregierung erregt vor der Hand keine Bedenken. Ihr Kredit in Europa ist schrankenlos. Wo England versagt, tritt Deutschland, Frankreich oder Belgien ein. Das glückliche Spiel der Konkurrenz bringt der Regierung alle Summen entgegen, die sie sich wünschen möchte. Neue Anleihen werden mit Leichtigkeit kontrahirt, Konversionen alter Schulden werden zu niedrigerem Zinsfufs erreicht. Verkäufe von Eisenbahnen und anderen öffentlichen Anstalten, die mit europäischen Geldern hergestellt sind, machen es der Regierung leicht über alle Schwierigkeiten hinweg zu kommen. Der Verkauf der Eisenbahnen von Cordova nach Tucuman, von Villa Maria nach Mendoza und San Juan, die Sielanlage der Stadt Buenos Aires werden ihr in den nächsten Jahren nach und nach 50 bis 60 000 000 $ Nac. Gold*) zur Verfügung stellen, wovon schon etwa $^1/_4$ eingegangen ist. Mittlerweile steigen die Einnahmen von Jahr zu Jahr; allerdings damit auch die Ausgaben, vielleicht in noch höherem Mafse. Die 14 Provinzen, aus denen die Argentinische Republik sich zusammen setzt, benutzen die günstige Lage des Landes ebenfalls und es ist wohl keine unter ihnen, die nicht schon Anleihen in Europa gemacht hätte oder die nicht mit der löblichen Absicht umginge sie abzuschliefsen. — Aufserdem gehen in den letzten Jahren die Hypothekenscheine — Cedulas hipotecarias — in grofsem Mafsstabe nach Europa — man schätzt den monatlichen Betrag auf ca. 5 000 000 $ Nac — und das europäische Publikum wird nicht müde sie zu kaufen.

Ein solcher Goldregen, der allerdings allmählig wieder dahin zurückfliefst woher er gekommen, mufs natürlich in sehr wirksamer Weise zur Entfaltung der wirthschaftlichen Kräfte des Landes beitragen. Das ist in der That auch der Fall; allein gleichzeitig haben sich damit auch Kräfte entfesselt, die über alle natürlichen Schranken hinausgehen.

Trotz des grofsen Goldimports der letzten Jahre hat die argentinische Valuta sich wenig bewährt. Schon seit längerer Zeit steht die Goldprämie durchschnittlich auf 50% und eine dauernde Besserung dürfte kaum in Aussicht stehen. Vor etwa 4 bis 5 Jahren betrug der Notenumlauf sämmtlicher Emissionsbanken ca. 33 bis 34,000.000 $ Nac; jetzt stehen wir auf ca. 90 Millionen und unter dem Beginne des neuen Freibanken-Gesetzes dürften wir in wenig Jahren auf 120 bis 150 Millionen kommen. Allerdings hat das neue Gesetz auch eine Deckung dafür geschaffen: argentinische $4^1/_2$% Staatsschuldscheine, die auf Gold lauten, wie schwarz auf weifs darauf zu lesen ist. Eine Rückkehr zur Goldzahlung resp. zur Konversion der Noten, steht nicht in Aussicht; die Regierung denkt nicht daran, vielmehr hält sie den Fortbestand des Zwangskourses günstig für die Weiterentwicklung des Landes. Der richtige Argentinier schwört auf seinen Papierpeso. Warum sollte er auch nicht? Hat doch der Peso stets unter allen Wechselfällen eine Kaufkraft behalten, wenn auch nicht die auf der Vorderseite angegebene! —

Die denkbar wildesten Börsenspekulationen haben im verflossenen Monate in Buenos Aires einen jähen Zusammenbruch gefunden, doch werden sie immer wieder aufleben, so lange der reelle Fortschritt des Landes in so unsinniger Weise ausgebeutet wird. Es sind nicht nur Aktien und Werthpapiere, die auf der Börse gehandelt werden, es ist auch besonders die Landes-Valuta, die dort in tollen Sprüngen auf und nieder gejagt wird. Von dem Handel mit Werthpapieren kann sich der solide Kaufmann fern halten, die Schwankungen der Valuta greifen jedoch in allen Geschäftsbranchen ein und bereiten Verluste, die auch der Vorsichtigste nicht zu vermeiden vermag.

Der vor etwa 2 Jahren angefangene Terrainschwindel geht lustig voran und nimmt mit jedem Tage gröfsere Dimensionen an. — Alle pessimistischen Prophezeiungen haben sich bisher nicht stichhaltig erwiesen. Mehrere Male ist zwar ein Stillstand in der Spekulation eingetreten, jedes Mal aber nur um nach Sammlung neuer Kräfte wieder emporzuschnellen. Es ist erklärlich, dafs mit der veränderten Situation und in Folge der grofsen Einwanderung, der Grund und Boden einen höheren Werth angenommen hat, allein der Werth kann sich schliefslich doch nur nach der Rente richten, die jetzt oder in den nächsten Jahren dem Boden entnommen werden kann. In dieser Beziehung ist jedoch endlos gesündigt worden und es wird weiter gesündigt. Um Ihnen einen Begriff zu geben, in welcher Weise die Terrains gestiegen sind, führe ich folgende Beispiele aus Rosario an. Einer meiner Bekannten kaufte vor etwa $1^1/_2$ Jahren ca. 12 ha Land, westlich von der Stadt, am Paraná gelegen, für 9 500 $ Nac. Papier, $^1/_3$ baar, $^1/_3$ auf 6 Monate Kredit. Nach etwa 7 bis 8 Monaten verkaufte er davon die Hälfte, allerdings die bessere, am Flufs gelegene Hälfte, für 57 000 $ Papier und der Rest wird jetzt weit höher gehalten. — Kürzlich verkaufte ein Anderer etwa 10 ha eben daselbst, nur noch etwas günstiger gelegen, für 975 000 $ Gold. Ein Dritter steht in Unterhandlung über ein daneben liegendes kleineres Stück und wird wahrscheinlich verhältnifsmäfsig noch mehr bedingen. Vor etwa 4 bis 5 Jahren kaufte ein Vierter etwa 1300 ha, ca 7 bis 8 km nördlich von Rosario gelegen und mit kleiner Front an den Paraná grenzend für 90000 $ Nac. Pap. Davon verkaufte er im letzten Jahre etwa 100 ha zur Anlage eines neuen Städtchens für 250000 $ Pap. und der Rest, nicht am Wasser gelegen, ist jetzt für 750000 $ Pap. verkauft. Eine sogenannte Chacra, etwa 20 ha grofs, 3 bis 4 km von Rosario entfernt, nicht am Flufs liegend, wurde vor ca. 2 Jahren zu 9000 $ Gold verkauft und jetzt haben die Eigner ein Gebot von 50000 £, sie verlangen aber das doppelte. In einem Umkreise von 3 bis 4 km um Rosario giebt es kaum ein Terrain, das nicht schon mehrere Male die Hände gewechselt hätte. Ich frage mich nun, welche Rente kann man derartigen Terrains entnehmen und finde keine Antwort darauf.

Das sind jedoch nur unsere kleinen Verhältnisse in Rosario,

*) 1 Peso nacional Gold = 4,06 *M.*, in der herrschenden Papierwährung ca. 20% weniger.

Digitized by Google

In dem kapital- und kreditreichen Buenos Aires nehmen diese Geschäfte ganz andere Dimensionen an. Um nicht ganz zurück zu bleiben gehen wir mit, so weit das möglich ist.

Einen wesentlichen und sehr wichtigen Faktor hat allerdings in der Entwicklung des Landes die Politik gespielt. Seitdem im Jahre 1880 die Cordovesen mit dem General Roca an die Spitze gekommen sind, halten sie das Staatsruder mit sicherer und starker Hand fest und dulden nicht, dafs sich die andern Parteien wieder einmischen. In der Presse und in öffentlichen Reden kann die Opposition ihrem Herzen Luft machen, die Regierungssphäre bleibt ihr aber verschlossen. — Die frühere Unsicherheit ist damit geschwunden und ein Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens in die stabile Entwicklung des Landes hat Platz gegriffen, welches Ermunterung und Antrieb zu neuen, gröfseren und weitgreifenderen Unternehmungen gewährt.

Vereinsnachrichten.

Um den Mitgliedern des „Centralvereins für Handelsgeographie etc." sowie den hiesigen und auswärtigen Freunden von dessen Bestrebungen Gelegenheit zur Besprechung der sie interessirenden Fragen zu geben, ladet der Vorstand zu zwanglosen Zusammenkünften ein, welche von jetzt an jeden Mittwoch Abend 8 Uhr im Restaurant des Leipziger Hofes, Königgrätzer Strafse 127, vis-à-vis dem Potsdamer Bahnhofe, stattfinden werden. Die Berliner Mitglieder werden ersucht, ihre ausländischen Freunde einzuführen.

Briefkasten.

J. R. in Rio de Janeiro. Die Direktion der „Diskonto Gesellschaft" in Berlin und der „Norddeutschen Bank" in Hamburg machen bekannt, dafs die „Brasilianische Bank für Deutschland" (Hamburg, Adolphsbrücke 10a, und Rio de Janeiro, Caixa 108) mit einem Kapital von 10 Millionen *M* etablirt ist und die beiden erstgedachten Banken die Vertretung der „Brasilianischen Bank" für Europa übernommen haben.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

New York „Regia", 3. Oktober, Dampfer „Taormina", 4. Oktober, Dampfer „Hammonia" (via Havre), 7. Oktober, Dampfer „Hungaria" 10. Oktober.
Quebec, Montreal ev. via Antwerpen Dampfer „Grasbrook", 5. Oktober.
Wilmington ein Dampfer im Oktober.
Charleston S. C. ein Dampfer im Oktober.
Savannah ein Dampfer im Oktober.
West-Indien (via Havre) Dampfer „Holsatia", 5. Oktober. Dampfer „Francia", 12. Oktober.
Mexico, Vera Cruz, Tampico Progreso (via Havre) Dampfer „Ascania" 1. Oktober, Dampfer „Colonia", 1. November, Dampfer „Flandria", 1. Dezember.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos Dampfer „Santos", 4. Oktober Abends.
Bahia, Rio de Janeiro, São Francisco und Santos (via Lissabon) Dampfer „Bahia", 18. Oktbr.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas via Madeira Dampfer „Pernambuco", 4. Oktober Abends, Dampfer „Curityba", 11. Oktober Abends, Dampfer „Olinda" 18. Oktober Abends.
Chile, Peru Dampfer „Memphis", 8. Oktober, Dampfer „Roma", 15. Oktober Abends, Dampfer „Totmes", 22. Oktober.
Guayaquil und Zentral-Amerika Dampfer „Lavinia", 15. November, Dampfer „Bianca", 15. Dezember.
Afrika Westküste Kamerun, Eloby, Gabun Dampfer „Lulu Bohlen", 2. Oktober.
— Canarische Inseln, Gorée, Bissao, Bolama, Bathurst, Bulbiné, Sierra Leone, Sharbro, Monrovia, Grand Bassa, Sinoe, Cape Palmas Dampfer „Erna Woermann", ca. 10 Oktober.
— Madeira, Gorée, Goldküste Dampfer „Prof. Woermann", 15. Oktober.
— Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos bis Loanda inkl. Dampfer „Adolf Woermann", 31. Oktober.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan. Dampfer „Daphne", 13. Oktober.
Penang, Singapore, Hongkong, Yokohama, Hiogo, Nagasaki, Antwerpen und London anlauf. Dampfer „Merionethshire", 8. Oktober.

b) Segelschiffe.

Buenos Aires, Riachuelo „Varuna", ladet, „San Giovani E.", ladet, „Manbeau", ladet.
Curacao „Papenburg", ladet.
Delagoa Bay „Lizzie", Mitte November.
Laguayra „Zhonder" ladet.
Maracaibo direkt „Margarethe", ladet, „Mette Kathrine", ladet.
Mozambique und Nebenplätze „Man zu", November.
Pernambuco „Selma", ladet.

Näheres bei August Blumenthal

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

522. Wie bisher, so gelangen auch diesmal die „Mittheilungen des Exportbureaus" der „Deutschen Exportbank" welche die geschäftlichen Angaben der unserem Abonnentenverbande angehörigen leistungsfähigen Firmen enthalten, zum Versand an alle unsere auswärtigen resp. überseeischen Geschäftsfreunde und zwar im Anfang Oktober. Wir fordern daher unsere Abonnenten auf, uns die Preislisten und Kataloge, welche sie beizulegen wünschen, umgehend einzusenden. Da unsere Geschäftsfreunde sich bis jetzt einstimmig dahin ausgesprochen, dafs die derartig ausgerüsteten „Mittheilungen" den direkten Verkehr der Deutschen Fabrikanten mit dem Auslande wesentlich erleichtern und fördern, so hoffen wir, dafs letztere die ihnen hier sich bietende Gelegenheit, mit dem Auslande in direkte Verbindung zu treten, nicht ungenutzt vorübergehen lassen werden. Erwünscht wäre es, wenn neben den Katalogen usw. in deutscher Sprache auch solche in anderer, namentlich in englischer, spanischer und portugiesischer Sprache beigefügt würden. Offerten und Anfragen unter L. L. 450 erbitten wir an unsere obige Adresse. „Deutsche Exportbank" Abtheilung Exportbureau.

523. Wir warnen unsere Geschäftsfreunde in Deutschland, sich mit kleinen unbemittelten Agenten in Süd-Amerika und namentlich in Rio de Janeiro in Verbindung zu setzen. Dieselben können niemals die Preise holen, die ihnen vom deutschen Fabrikanten vorgezeichnet werden, da derselbe gegen Kasse an Häuser, welche nach drüben exportiren, 25% billiger verkauft, als er einem dortigen Kommissionär konsignirt. Die Folge davon ist, dafs solche Agenten ohne Vermögen, trotz ihrer Platzkenntnisse, nur rückwärts gehen und schliefslich froh sind, wenn sie bei einem gröfsere Hause wieder eine Stellung als Kommis erhalten.

524. Eine australische Firma sucht mit leistungsfähigen deutschen Häusern für Schwefel und Steinsalz Verbindungen anzuknüpfen. Offerten nebst Preislisten unter L. L. 451 an die Deutsche Exportbank.

525. Herr Georg Pflaum, Wurzen bei Leipzig, theilt uns mit, dafs er die Aktiva und Passiva der erloschenen Firma Pflaum & Baefsler zu Wurzen übernommen hat und zwar unter der Firma „Wurzener Kartonagen-Fabrik", Georg Pflaum.

526. Herr Paul Lechler, (Fabrik von Carbolineum Avenarium), Stuttgart, hat in Hamburg, Mönkedamm 12 in den seinem bisherigen Vertreter, Herrn O. Spaeth, gehörigen Räumen eine Filiale errichtet und die Leitung seinem bisherigen Mitarbeiter in Stuttgart, Herrn Ernst Geyer übertragen.

527. Eine hiesige Wäschefabrik für den Export, die speziell Kragen, Manchetten und Chemisets für Herren und Nouveautés für Damen und Kinder führt, wünscht mit gut eingeführten Häusern des Auslandes in Verbindung zu treten. Offerten unter L. L. 452 an die Deutsche Exportbank.

528. Wir haben eine Muster-Kollektion überseeischer Hölzer aus der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul empfangen und steht dieselbe für Interessenten bei uns zur Ansicht.

Die Minimal-Preise für gute Stämme Handelsholz inkl. solcher mit Kern-Rissen pro Kubikmeter franko Bord Porto-Alegre stellen sich folgendermafsen:

I.	Cabriuva, vierkantig beschlagen	35 Milreis	1 Milreis = ca. 1,33 *M*.
II.	Ipé, „	50 „	
III.	Grapiapunba, „	30 „	
IV u. V	Louro, dunkel und hell, vierkantig beschlagen	35 „	
VI.	Guajuvira Herz, rund, der Splint abgehauen oder abgefault	45 „	
VII.	Guajuvira Herz und Splint, die Rinde abgeborkt, grade und krumme Stämme	40 „	
VIII.	Carvalho, rund oder vierkantig beschlagen	40 bis 45 „	
IX.	Tajauba, vierkantig beschlagen	50 „	

Die Länge der Stämme ist 5,50 m.

Anfragen sub Chiffre L. L. 453 an die deutsche Exportbank.

Die Finanzirung

von

renom. industriellen Etablissements

resp. **deren Umwandlung in Aktien-Gesellschaften** erfolgt unter coul. Bed. in kürzester Zeit bei strengster Diskretion durch ein Finanzhaus mit ersten Verbindungen. Offerten unter Chiffre **R. S.** an die Expedition des Blattes. [158]

Digitized by Google

German-Australian and New Zealand Despatch.

August Blumenthal—Hamburg.

Direkte Segelschiffs-Expeditionen

Hamburg — Süd - Australien

Nach Adelaide

„Jupiter" 100. A. 1. Erste Hälfte Oktober.

Nach Port Pirie

eventuell Adelaide anlaufend, mehrere erstklassige Segelschiffe im Laufe dieses Jahres.

Anmeldung von Gütern erbeten

August Blumenthal—Hamburg.

Regelmäfsige Linie direkter Segelschiffe

Hamburg-Rangoon

August Blumenthal—Hamburg.

Die eiserne deutsche Bark „**Spica**", 915 tons Register + 1 $^{3}/_{3}$ L. 1 1, Expedition intendirt circa Mitte Oktober.

Weitere Schiffe regelmäfsig folgend.

August Blumenthal—Hamburg.

Ein Kaufmann mit Vermögen, Anfang 40, verschiedener Sprachen mächtig, der lange in selbständiger Stellung über See war, Familienverhältnisse halber aber in Deutschland zu bleiben wünscht, sucht ein solides, lukratives Geschäft oder Betheiligung an einem solchen. Auch ist derselbe geneigt einen Vertrauensposten in einem kaufmännischen oder industriellen Unternehmen zu übernehmen. Gefl. Anerbietungen unter **B 153** an die Expedition d. Blattes. [152]

Velocipedes

Rovers fabrizirt als Spezialität

[193] **Emil Lauckner,** Dresden.

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

✣ Gegründet 1862. ✣

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch

Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

R. Schärff in Brieg,

Reg.-Bez. Breslau, [43]

Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Walther & Apolant in Berlin W.,

Markgrafenstrafse 60

empfehlen ihr reichhaltiges Lager
handelswissenschaftlicher
volkswirthschaftlicher
ethnographischer
geographischer
Werke.

Nicht Vorräthiges wird schleunigst besorgt.



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
giltig für den Monat September 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, *via Suez-Canal* — nach Hongkong über Brindisi, Port Said, Suez, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 18. um 4 Uhr Nachm.;
mit Überschiffung auf eigene Dampfer:
in Suez nach Djeddah, Massaue und Hodeidah;
in Colombo nach Madras und Calcutta.

Egypten, — Donnerstag zu Mittag nach Alexandrien über Brindisi (vierzehntägige Verbindung mit Port Said und Syrien, Abfahrten von Triest am 6. und 20.)

Levante, — Mittwoch, jeden zweiten (5. und 19.) um 4 Uhr Nachmittags nach Thessalien bis Constantinopel, mit Berührung von Fiume, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Syra, Volo und Salonich;
Freitag um 4 Uhr Nachmittags nach Griechenland bis Smyrna, mit Berührung von Fiume, Corfu, Candien und Chios;
Samstag um 10 Uhr Vormittags nach Constantinopel, mit Berührung von Brindisi, Corfu, Patras, Piräus und Dardanellen; ferner via Piräus nach Smyrna; via Constantinopel nach Varna, Odessa, Galatz und Braila und vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 8. und 22.) nach Trapezunt und Batum; via Piräus und Smyrna vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 8. und 22.) nach Syrien.

Dalmatien und Albanien, — Montag, 11 Uhr Vormittags bis Prevesa;
Mittwoch, um 11 Uhr Vormittags bis Cattaro; Anschluss in Spalato nach den Häfen der Insel Brazza;
Donnerstag, 11 Uhr Vormittags bis Metkovich;
Freitag, 11 Uhr Vormittags bis Corfu.

Istrien, — Dienstag, 11 Uhr Vormittags über Pola bis Fiume.

Venedig, — jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um 11 Uhr Nachts.

Brasilien — am 25. (nur für Güter) nach Santos mit Berührung von Malaga, Gibraltar, Insel St. Vicent, Pernambuco, Bahia und Rio da Janeiro.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]



Pitzschler & Co.

Harmonika-Fabrik.

Altenburg (Sachsen).

Gegründet 1851.

Spezialität:

Besonderes, solides Fabrikat für **Export.** [135]

Preisliste nebst Musterbuch auf Wunsch. Verschiedentlich prämiirt, zuletzt mit dem Staatspreis Altenburger Landesausstellung 1886.

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-

Gasmotor.

Einfachste, solide Construction.

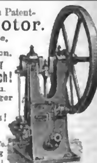
Geringster Gasverbrauch!

Ruhiger u. regelmässiger Gang.

Billiger Preis!

Aufstellung leicht.

Beck, Sombart & Co.
Magdeburg



Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

Export

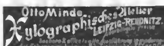
Queensland—Australien.

Wir eröffneten in

BERLIN SW., Koch Str. 14

ein Comptoir zum Einkauf für unser **Import-Engros-Geschäft** in **Brisbane** und erbitten alle Korrespondenzen und Offerten nach Berlin.

W. Hoyer & Co.



LEONHARDI'S TINTEN

Rühmlichst bekannt!
Mit ersten Preisen ausgezeichnet!

Zu haben in den meisten Papier- u Schreibm. Hdlg. des In & Auslandes.

MARKE.

AUG LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent. ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u anderer beliebter SCHREIB & COPIR TINTEN sowie verwandter
SPECIALITÄTEN

[17]

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

Aktien-Kapital 250 000 £,

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.

REFERENZEN:

Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Digitized by Google

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und Brasilien

via **Lissabon.**

nach **Rio de Janeiro** und **Santos** } am **4.**, **18.** und **25.** jeden Monats,
" **Bahia** am **4.** und **18.** jeden Monats,
" **Pernambuco** am **25.** jeden Monats.

☛ Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und La Plata

via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario** und **San Nicolas** } jeden Donnerstag Abend.

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.

in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

Patent Körting-Lieckfeld.

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

32 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
500	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.

THALE a. H.





Fabrik-Marke.

Abtheilung:

Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk

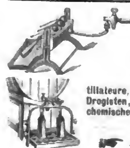
liefert als Spezialität:

gepreſste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.

Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.

Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.

Arbeiterzahl ca. 1800. [64]



HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,

Kellerei-Utensilien-Fabrik

fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen** für **Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**

Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]

☛ Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht. ☚



COMPAGNIE CONCORDIA

Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]

kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.

Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.



Nordhäuser Korn-Branntwein-Brennnerei von Wedekind Nordhausen

gegründet anno: 1770.

Adr.: Wedekinds Fabriken
empfiehlt aus den Stein-Eichen ihrer Harzberge der eigenen Werkstätten

Eichenholz-Fässer,

Raumgehalt ca.	Liter	Eisenreifen	Gebrauchte
Weinstück	**1200**	**75 Mk.**	**50 Mk.**
"	1000	60	40
½ "	600	35	20
¼ "	300	20	15
Oxhoft	**230**	**13 Bordx.**	**5**
"	220	12 neue Holzbänder	
"	210	11	8
"	200	10	7,50
"	190	9	7
Ohm	140	7,50	6,50
½ **Oxhoft**	**130**	**7**	**6**
"	120	6,50	5,50
"	110	6	5
"	100	5,50	4,50
Eimer	75	4,50	4
¼ Oxhoft	60	3,75	3,25
"	50	3,25	3
Anker	**40**	**2,75**	**2,50**
"	30	2,25	2
½ "	20	1,60	1,50
¼ "	10	1,10	1
Postfäfschen	4	0,90	0,75

Gröfsere Abschlüsse, gebrauchte und schwächere Fässer billiger. [70²]

F. H. ZIMMERMANN,

BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Spezialitäten:
Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen,** Nummerirwerke jeder Art. [73]

Wilhelm Leo in Stuttgart.

Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Digitized by Google

Ökonomische, haltbare, preiswerthe

Glühlampen



Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft

früher

DEUTSCHE EDISON-GESELLSCHAFT

Fabrik Schlegelstrafse 26

Berlin N.

[127]

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstreparieren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

[44]

Glasmalerei-

Jmitation, (sogen. Diaphanien)

In unübertroffener Farbenwirkung. Zu beziehen in Blättern zum Selbstaufkleben auf Glasscheiben, in decorirten Scheiben beliebiger Grösse zum Einsetzen oder als Fenstervorsetzer und Hängebilder. Der reich und bunt illustrirte Hauptkatalog gegen 2 Mk., die bei Bestellung von 20 Mk. an zurückvergütet werden. Auszüge und Preislisten gratis. Niederlagen in fast allen grösseren Städten; neue werden errichtet.

Kunst-Druckerei für Plakate, Chromos etc. **Grimme & Hempel, Leipzig.**

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

Papierschneidemaschine.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich.

[83]

---

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Grusonwerk

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12000000 KILO

KATALOGE IN DEUTSCH, ENGLISCH, FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS

Magdeburg-Buckau

empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand: 1. Preise*) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, **Kugelmühlen**, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Doppel-Sectorenbrecher.
Excelsior-Mühlen, (Patent Gruson) in 6 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Kalk, Kork, Gerbstoffen, Colonialwaaren etc. **49 Prämien** (*Gesammtabsatz: ca. 9000 Stück*)
Vollständige Einrichtungen f. Cement-, Chamotte-, Schmirgel-, Dünger-Fabriken, Kalkmühlen etc.
Maschinen u. complete Anlagen *zur Aufbereitung von Gold- und Silbererzen.*

II. **Bedarfs-Artikel** für **Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen**, als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke**, *Hartgussweichen* und *Weichen mit Stahlzungen* jeder Construction.
Räder nach mehr als 500 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon, Cement, Papier, Draht, Eisen, Bleche, Zuckerrohr etc. *Vielfach prämiirt.*

IV. **Tiegelstahl-Façonguss**: Maschinentheile und Gussstücke jeder geeigneten Form und Grösse.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen**, besonders hydraulische, **Maschinen** für **Pulverfabriken, Cosinus Regulatoren, Ludwig's Plan-Roststäbe**, schmiedb. Guss, Gussstücke jeder Art etc.

Kataloge in deutsch, englisch, französisch und spanisch gratis.

[53]

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Herren-Cravatten-Fabrik.

✣ Export. ✣

Illustrirte Preislisten gratis und franko.

M. Greeven & Cie.,

Wickrath,
(Rheinpreussen).

Musterausstellungen:
Export-Musterlager „Frankfurt a./M.“
J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10.

[79]

Deutsche und ausländische Patente. — Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT

auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für **Überseeischen Versand** zerlegbar eingerichtet.
Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.

Preislisten auf Verlangen gratis.

(89)

ERDMANN KIRCHEIS, Aue i. S.,

empfiehlt

Konservendosen-Verschlussmaschinen.

Verschluss ohne Löthung.

Eigenes, anerkannt bewährtes System.

Weit über 100 Maschinen im Betrieb.

Preiskourants, Musterdosen und beste Referenzen zu Diensten.

[37]

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstraße 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstraße 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstraße 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 2. Oktober 1888. **Nr. 40.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen für das laufende oder vorige Jahr noch im Rückstande sind, werden hierdurch ersucht, die Einsendung ihrer Zahlungen

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“,
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. Jannasch,
Berlin W., Linkstrafse 32.

gefl. bis zum 10. Oktober cr. bewirken zu wollen, da wir dieselben nach diesem Termin durch Postauftrag einziehen.

Centralverein für Handelsgeographie etc.

Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin.

Wiederholt haben wir in diesem Blatte (Nr. 21 und 45 vorigen Jahres) Artikel über die Entwickelung des deutsch-portugiesischen Handels veröffentlicht und in denselben eine gedeihliche Entfaltung der beiderseitigen Handelsbeziehungen zu konstatiren vermocht. Während noch im Jahre 1882 die Einfuhr aus Portugal nach Hamburg und Bremen zusammen 7874793 M werthete, war sie in den beiden Plätzen im Jahre 1887 auf 16312377 M gestiegen. In ungefähr gleichem Mafse hat die Ausfuhr der beiden Häfen Schritt gehalten. 1882 bezifferte sich diejenige Hamburgs auf 142408, 1887 auf 23074300 Doppelzentner, der Werth der Bremer Ausfuhr stieg von 1878534 auf 4617132 M. Hierzu kommt noch der Verkehr der anderen deutschen Häfen mit Portugal, welcher indessen zu unbedeutend ist, um die mitgetheilten Ziffern stark zu beeinflussen. Dagegen ist es zweifellos, dafs über die holländische und belgische Grenze nicht unbedeutende Mengen portugiesischer Waaren nach Deutschland gelangen, während umgekehrt vielfach deutsche Waaren ihren Weg hierher über England nach Portugal, für englische Rechnung, finden. Dafs im Laufe der letzten Jahre die direkten deutschen Handelsbeziehungen nach Portugal sich so auffallend günstig entwickelt haben, mufs theilweise auf die starke Zunahme der Dampferverbindungen zwischen Hamburg und Bremen einerseits und Lissabon und Oporto andererseits zurückgeführt werden. Die Dampfer der Hamburg-Südamerikanischen Linie, des „Neptun“ in Bremen und der „Oldenburgisch-portugiesischen Dampfergesellschaft“ — letztere ab Brake — laufen regelmäfsig die gedachten portugiesischen Häfen an. Hierzu gesellen sich noch ab Hamburg die Fahrzeuge der englischen Dampferlinie „Coverley & Westray“, sodafs die Zahl der zwischen Deutschland und Portugal allmonatlich verkehrenden Dampfer sich auf ca. acht belaufen mag.

Während die deutsche Ausfuhr überwiegend aus Eisen, Eisen- und Stahlwaaren und Maschinen, sowie aus Textilstoffen der verschiedensten Art besteht, sendet uns Portugal vorzugsweise Wein. Im Jahre 1887 werthete dessen Einfuhr in Hamburg und Bremen 4713000 M. Derselbe dient theils den Zwecken des Lokalkonsums, theils wird er zum Verschneiden verwandt und reexportirt, und nur ein sehr kleiner Theil gelangt nach Deutschland, sodafs der portugiesische Wein auf dem Markte des deutschen Binnenlandes eine sehr untergeordnete Bedeutung hat. Bezifferte sich doch die Einfuhr fremder Weine im Zollverein im Jahre 1886 auf ca. 55000 t im Werthe von 33 Millionen M. Davon waren etwa 27000 t französischen Ursprungs. Nun ist es eine bekannte und statistisch nachweisbare Thatsache, dafs Frankreich theils in Folge schlechter Weinernten, theils in Folge der durch die Phylloxera angerichteten Zerstörungen, nicht in der Lage ist die durch den eigenen Verbrauch und Export entstandene Nachfrage zu befriedigen, und dafs somit der Bedarf nur durch starke Einfuhren hauptsächlich italienischer, spanischer und portugiesischer Weine gedeckt werden kann.

Diese Provenienzen dienen in Frankreich grofsentheils zum Verschneiden der französischen Marken und werden, durch hohe Spesen belastet, u. A. auch nach Deutschland in grofsen Quantitäten ausgeführt. Weshalb — drängt sich uns die Frage auf — kann Deutschland nicht selbst diese Weine importiren, weshalb die Kellerei derselben nicht selbst in die Hand nehmen, weshalb soll es alljährlich Millionen von Mark an Frankreich für nichtfranzösische Weine zahlen?! Beziehen wir diese billiger durch direkten Verkehr mit den Ursprungsländern, verschaffen wir uns auf diesem Wege reine Naturweine, die, wenn sie verschnitten werden müssen, diesen Prozefs bei uns ebensogut wie in Bordeaux durchmachen können! Abgesehen von diesem gewinnen wir den Vortheil der Förderung und Stärkung von Handelsbeziehungen mit Ländern, welche sehr aufnahmefähige Märkte für deutsche Industrieartikel bilden, während der französische Markt dem Absatze derselben durch hohe und erhöhte Zölle immer empfindlichere Schwierigkeiten bereitet. Weshalb sollen wir unter solchen Verhältnissen nicht die Gunst der bereits bestehenden deutsch-portugiesischen Dampferverbindungen in noch höherem Grade als bisher ausnutzen, da gerade die Eigenschaften der portugiesischen Weine dem deutschen Geschmacke, wie er durch Klima und Lebensweise bedingt wird, zusagen? Bis jetzt sind der grofsen Menge der Weinhändler wie der Konsumenten nur die schwereren und theuren Douroweine bekannt. Die feinen Portweine kommen bei uns nur der Tafel

Digitized by Google

Weniger zu Gute, die leichteren portugiesischen Weine, welche völlig geeignet sind, den billigeren Bordeaux zu ersetzen, sind bei uns wenig bekannt und sie gerade sind es, welche von Portugal nach Frankreich in enormen Quantitäten ausgeführt werden. Portugal andererseits hat alle Ursache sich nach neuen Absatzgebieten umzusehen, denn da die durch die Phylloxera in Frankreich zerstörten Pflanzungen binnen kurzer Zeit durch neue Anpflanzungen und deren Erträge ersetzt sein werden, so mufs in absehbarer Zeit eine Stockung der portugiesischen Weinausfuhr nach Frankreich und somit eine Verringerung des Volkseinkommens eintreten. Diesen Ausfall im Export zu decken, ist mithin eine sehr wichtige Aufgabe der portugiesischen Wirthschaftspolitik. Begreiflich daher, dafs die auf die energische und methodische Gewinnung des deutschen Weinmarktes gerichteten Vorschläge in Portugal auf lebhafte Sympathien stiefsen und ihnen nicht nur Seitens der dortigen Regierung, sondern auch Seitens aller Weinproduzenten sowie der von denselben gebildeten grofsen Vereinigungen die gröfste Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Diese Vorschläge und Anregungen gingen bereits von der „Deutschen Handelsexpedition“ aus, als diese im Februar 1886 mit ihrem Dampfer auf der Rhede von Lissabon ankerte. Die Mitglieder der Handelsexpedition hatten mehrfach Gelegenheit den Plan einer in Berlin zu inszenirenden portugiesischen Weinausstellung mit einflufsreichen Persönlichkeiten zu erörtern, von welchen Einige den Plan mit ebenso viel Verständnifs wie Eifer auffafsten. In einer gröfseren Versammlung wurde die Frage eingehender besprochen und die Realisirung des Planes lebhaft befürwortet. Wirksame, zum Ziele führende Mafsregeln zu erzielen, wurde erst im April dieses Jahres den zu diesem Zwecke nach Portugal entsandten Delegirten des „Centralvereins für Handelsgeographie etc.“ möglich. Diesen gelang es nicht nur, zahlreiche Weinproduzenten, sondern auch — durch Vermittelung der Letzteren — der Regierung nahestehende Kreise für das Unternehmen zu interessiren, sodafs bereits im Mai zur Bildung von Kommissionen geschritten wurde, denen die weitere praktische Förderung des Unternehmens oblag. Die Erfolge waren glänzende, sowohl im Norden wie im Süden des Landes erklärten die gröfsten Weinpflanzer ihre Bereitwilligkeit die Ausstellung zu beschicken, und zweifellos wird durch dieselbe den Weininteressenten in Deutschland Gelegenheit geboten werden, zum ersten Male eine vollständige Übersicht und Kenntnifs der portugiesischen Weinkreszenz zu erlangen.

Die Veranstalter der Ausstellung haben sich indessen nicht darauf beschränkt, nur die Interessenten des Weinhandels für dieselbe heranzuziehen. Da die Weinkultur in Portugal den wichtigsten Produktionszweig des Landes repräsentirt, und derselbe für den wirthschaftlichen und somit auch für den kulturellen Charakter ganzer Provinzen bestimmend ist, so werden zahlreiche Ausstellungsobjekte zur Darstellung gelangen, welche die Aufgabe haben, ein Bild der wirthschaftlichen Kultur des Landes zu entrollen. In den Motiven des Unternehmens wird hierüber folgendes mitgetheilt:

„Mit der Ausstellung der Weine ist zugleich eine Ausstellung der Gegenstände verbunden, welche dem deutschen Publikum ein möglichst getreues Bild der gesammten portugiesischen Weinkultur zu geben vermögen. Zu diesen Gegenständen gehören nicht allein statistische Nachrichten über den Umfang und die territoriale Verbreitung des Weinbaus in Portugal oder kartographische Darstellungen, sondern auch Beschreibungen, Bildwerke, Photographien von Landschaften, Häusern, Haus- und Kellereinrichtungen, Darstellungen des sozialen Lebens der Weinbauer usw. usw. Ebenso ist die Ausstellung von Maschinen, Werkzeugen und Geräthen oder deren Modelle, welche in der portugiesischen Weinkultur zur Verwendung gelangen, sehr erwünscht. Auch ist eine Ausstellung der Trachten der weinbauenden portugiesischen Bevölkerung bezw. von Abbildungen derselben anzustreben. Auf diese Weise soll das grofse Publikum in Deutschland einen Einblick in einen wichtigen Theil des nationalen wirthschaftlichen Lebens Portugals erhalten. Ohne eine derartige Ausstattung der Ausstellung würde diese nur einem grofsen Weinkeller mit allerdings vorzüglichen Produkten gleichen, welche aber doch nur die Weinhändler und Weinkonsumenten anzuziehen, nicht aber ein gröfseres, bleibendes Interesse bei dem grofsen deutschen Publikum zu hinterlassen vermöchte. Soll aber der portugiesische Wein in Deutschland populär werden, so mufs auch das Interesse für das portugiesische Volk und sein wirthschaftliches Leben erweckt werden. Mit dem Wachsthum dieser Interessen wird auch alsdann der beiderseitige ökonomische Vortheil Hand in Hand gehen.“

Dem Vorstehenden haben wir nur noch hinzuzufügen, dafs die für die Ausstellung bestimmten Gegenstände dieser Tage in Deutschland eintreffen werden und die Ausstellung selbst Mitte Oktober in der Waarenbörse von dem „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ in Gegenwart zahlreicher portugiesischer Delegirter eröffnet werden wird.

Reglement der Ausstellung portugiesischer Weine im Herbst 1888 zu Berlin.

Zentralkommission der Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin, gewählt in der Versammlung der Weinpflanzer am 4. Mai 1888.

Präsident: Staatsrath Francisco Joaquim da Costa e Silva.

Vize-Präsident: Francisco Simões Margiochi.

Schriftführer: Gerardo Augusto Pery.

Stimmberechtigte Mitglieder: Alexandre de Seabra. Alfredo Capesius. Antonio Izidoro de Sousa. Antonio Maria Dias Pereira Chaves Mazziotti. Graf von Castello de Paiva. Graf Paço do Lumiar. Ernesto George. João Gualberto de Barros e Cunha. Joaquim Gomes de Sousa Belford. Joaquim José de Figueiredo Leal. José Caetano dos Reis. José Maria dos Santos. Merck Marx.

Kommission in Oporto,
gewählt in der Versammlung von Weinpflanzern des Nordens am 7. Mai 1888.

Präsident: Graf von Samodães.

Schriftführer: Manuel de Albuquerque de Mello e Caceres.

Stimmberechtigte Mitglieder: Alberto Sampaio. Alfredo Carlos Infante Passanha. Antonio Brandão Pereira. Antonio Caetano de Oliveira. Antonio Carlos Correia de Lemos. Baron das Lages. Christovão Wanzeller. Joaquim Pinheiro de Azevedo Leite. José Ferreira de Macedo Pinto. José Joaquim Guimarães Pestana da Silva. Manuel Duarte Guimarães Pestana da Silva. Vicomte von Villar d'Allen. Vicomte von Villarinho de São Romão.

Reglement.

Art. 1. Die von den am Abend des 4. laufenden Monats in Lissabon versammelten Weinpflanzern durch Acclamation ernannte Commission hat die Aufgabe, im Vereine mit der „Gesellschaft für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande zu Berlin“ die organisatorischen Arbeiten für eine Ausstellung portugiesischer Weine zu leiten und wird den Namen „Centralcommission der Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin“ führen.

Einziger §. Die erwähnte Ausstellung wird im Oktober, November und Dezember des laufenden Jahres stattfinden.

Art. 2. In die Ausstellungsarbeiten werden sich zwei grosse Commissionen theilen: die in **Art. 1** genannte Centralcommission und die deutsche Executiv-Commission, welche unter Hinzuziehung der portugiesischen Consuln in Deutschland von Seiten des Centralvereins für Handelsgeographie zu Berlin gebildet wird.

Art. 3. Der Centralcommission für die Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin steht zu:

a) Die Leitung aller vorbereitenden Arbeiten für den guten Erfolg der Ausstellung.
b) Die Sammlung, Wahl und Auslese derjenigen Weine, welche den Bestimmungen des gegenwärtigen Reglements entsprechen, und der Instructionen, welche bei dieser Gelegenheit publicirt werden sollten.
c) Die Organisation der mit der Sendung und dem Transport der auszustellenden Producte zusammenhängenden Arbeiten.

Art. 4. Die von den am 7. laufenden Monats in Oporto versammelten Weinpflanzern durch Acclamation ernannte Commission wird in Uebereinstimmung mit der Centralcommission in Lissabon die Sammlung solcher Weinsorten aus den nördlichen Bezirken fördern, welche geeignet sind, dieselben bei dem beabsichtigten Wettstreit in würdiger Weise zu repräsentiren.

§ 1. Die Mitglieder der Commission in Oporto werden für *alle* Fälle auch als Mitglieder der Centralcommission in Lissabon mit Stimmrecht bei deren Beschlüssen, wenn sie in den betreffenden Sitzungen anwesend sein sollen, betrachtet.

§ 2. Die Centralcommission kann ihre Vertreter in die verschiedenen Gegenden des Landes senden, um dort die auf die Ausstellung bezüglichen Arbeiten zu organisiren und kann auch Sachverständige auswählen, um sie bei ihren Arbeiten in jeder dieser Weinbaugegenden zu unterstützen. Das gleiche Recht steht der Commission von Oporto in den betreffenden Gegenden ihres Districtes zu, und werden ihre Vertreter als Vertreter der Centralcommission betrachtet.

Art. 5. Die Centralcommission wird sich direct mit dem Präsidenten der Executivcommission zu Berlin in Verbindung setzen.

Einziger §. Die Commission in Oporto correspondirt direct mit der Centralcommission in Lissabon.

Digitized by Google

Art. 6. Die Centralcommission wird ein Ausstellungs-Programm verfassen und publiziren, welches folgende Artikel enthalten soll:
1. Weine.
2. Trauben.
3. Die bei der Rebencultur gebräuchlichen Instrumente.
4. Notizen, Abhandlungen, Berichte und Bücher, welche die in Portugal üblichen Verfahrungsweisen bei der Rebencultur und der Weinproduction beschreiben.
5. Amyelographie (Rebenkunde) und Pathologie der Reben.
6. Statistik über Rebencultur, Weinproduction, Weinconsum und Weinhandel.
7. Kartographie des Weinbaues.
8. Photographien und Zeichnungen von Kellern und sonstigen Anlagen des Weinbaues.
9. Modelle von Utensilien, Maschinen u. s. w., die bei dem Weinbau Verwendung finden.
10. Ethnographie der weinbauenden Bevölkerung, Elemente für das Studium des gesellschaftlichen Lebens des Weinpflanzers, seine Trachten, Sitten und Gewohnheiten etc.

Art. 7. Die Centralcommission hat spätestens bis zum 1. kommenden Septembers dem Centralverein für Handelsgeographie in Berlin ausführliche Listen der auszustellenden Producte zu übersenden, und sollen dieselben hauptsächlich folgende Aufklärungen enthalten:

a) Angabe und genaue Bezeichnung der ausgestellten Producte und der betreffenden Handelsmarken.
b) Genaue Angabe des Districtes, Municipalbezirkes und Ortes, wo der Wein produzirt worden, der dem Productionsorte nächstgelegenen Eisenbahnstation und des nächsten Verschiffungshafens.
c) Angabe der Weinmenge, welche der Aussteller zur Zeit der Ausstellung zu verkaufen hat und welche er jährlich produzirt.
d) Mittheilungen darüber, ob der Aussteller schon Wein nach Deutschland sandte und wie der Käufer heisst.
e) Genaue Angabe der Inschriften, Marken und Kennzeichen der auf die Ausstellung gesandten Tonnen und Flaschen. Der Inhalt jeder Tonne muss in Litern angegeben werden; ebenso ist die Zahl der Flaschen anzugeben.
f) Die Engros-Preise sind annähernd franco Bord des portugiesischen Verschiffungshafens oder einfach am Productionsorte nebst der Transportspesen bis zum Verschiffungshafen zu berechnen.
g) Genaueste Angabe der Muster, welche der Aussteller dem Preisgericht zur Verfügung stellt.
h) Allen diesen Informationen hat man eine genaue Angabe des Namens und Wohnortes des Ausstellers beizufügen.

Art. 8. Kein Aussteller darf auf die Ausstellung weniger als ein und nicht mehr als zehn Hectoliter von jeder gewöhnlichen Weinsorte senden.

§ 1. Für Proben und Muster, die in Deutschland zur Vertheilung gelangen, wird mindestens 1 Hectoliter bestimmt.

§ 2. Diejenigen Aussteller, welche es wünschen sollten, können 6 Hectoliter als Muster senden (sechs Fünftelgebinde und ein Zehntelgebinde zum Nachfüllen, oder in Flaschen), welche dem Centralverein für Handelsgeographie zur Verfügung gestellt werden, damit dieser sie nach seinem Ermessen event. unentgeltlich unter den hauptsächlichsten Weinhändlern, in Hôtels, Cafés und Restaurants, Redactionen der wichtigsten Blätter, Clubs, Hospitälern und Krankenhäusern oder unter den Besuchern der Ausstellung zur Vertheilung bringe.

§ 3. Ausgenommen davon sind die feinen Weine, von welchen der Aussteller nach seinem Gutdünken eine für die Ausstellung oder für die Untersuchung des Preisgerichtes bestimmte Flaschenzahl senden kann.

§ 4. Die auszustellende Traubenmenge muss in Kisten oder Körben enthalten sein, die in Bezug auf die Bedingungen der Aufmachung denen entspricht, deren man sich für den Export bedient, und der Zeitpunkt der Absendung wird in Spezial-Instructionen festgesetzt werden.

Art. 9. Die Transportspesen sind bis zu der Menge von 1 Hectoliter nicht vom Aussteller zu tragen, sondern werden von der Centralcommission bezahlt.

§ 1. Der Transport der Muster, von welchen § 2 des Art. 8 handelt, ist gleichfalls unentgeltlich für die Aussteller.

§ 2. Der Transport aller anderen Gegenstände wird völlig kostenfrei sein.

Art. 10. Die Spesen für den Transport des Weines, den die Aussteller zum Verkauf auszustellen beabsichtigen, werden von der Centralcommission vorgeschossen und später von dem in Deutschland erzielten Verkaufspreis in Abrechnung gebracht.

Art. 11. Die Transportspesen auf deutschen Eisenbahnen laufen auf Rechnung des Centralvereins für Handelsgeographie in Berlin bis zu 1 Hectoliter für jeden Aussteller.

Art. 12. Wenn die handelsgeographische Gesellschaft nicht freie Einfuhr des Weines von Seiten der Zollbehörden in Deutschland erlangen sollte, so werden die Gebühren für 1 Hectoliter für jeden Aussteller von der Centralcommission bezahlt und von der genannten deutschen Gesellschaft vorgeschossen werden; die Zollgebühren für grössere Quantitäten von mehr als 1 Hectoliter des zum Verkauf bestimmten Weines werden ebenfalls von der genannten Gesellschaft vorgeschossen und vom Aussteller bezahlt, indem man den betreffenden Betrag von dem für seine Weine in Deutschland erzielten Verkaufspreis in Abrechnung bringt.

Art. 13. Die Spesen des Transportes, sowohl auf den Eisenbahnen in Portugal, als auf den Dampfern bis zum Hamburger Hafen für mehr als 1 Hectoliter Wein pro Aussteller, den dieser zu verkaufen beabsichtigt, werden von der Centralcommission vorgeschossen und später vom Aussteller bezahlt, indem man den betreffenden Betrag von dem in Deutschland erzielten Verkaufspreise in Abrechnung bringt.

Art. 14. Die Ausstellung wird in Berlin stattfinden, und werden alle Spesen der Installation von der handelsgeographischen Gesellschaft daselbst übernommen.

Art. 15. Es werden specielle Preisgerichte für Weine, Trauben und andere mit der Weincultur zusammenhängende Gegenstände ernannt werden.

Art. 16. Die Centralcommission wird aus ihren Mitgliedern (einschliesslich der in Porto) Spezialvertreter zu der Berliner Ausstellung entsenden, und in entsprechender Weise die Interessen der Aussteller wahrnehmen. Diese Vertreter werden in Uebereinstimmung mit dem Centralverein in Berlin an dem Preisgerichte theilnehmen.

Art. 17. Die handelsgeographische Gesellschaft in Berlin setzt auf ihre Kosten folgende, an die Aussteller zu vertheilenden Prämien aus:
1. Silberne Medaillen mit Diplomen.
2. Bronzene Medaillen mit Diplomen.
3. Ehrendiplome.

Ausserdem werden den Ausstellern, welche sich durch die Vorzüglichkeit der von ihnen ausgestellten Producte deren würdig erzeigen sollten, noch besondere Auszeichnungen verliehen werden.

Art. 18. Gegen die Entscheidungen der Preisgerichte giebt es keinen Rekurs, und sollen dieselben am Schluss der Ausstellung publicirt werden.

Art. 19. Die Uebergabe der Prämien an die Aussteller wird in Lissabon durch die Generaldirection des Ackerbaues geschehen.

Art. 20. Die Ausstellung wird in jeder Beziehung den Charakter einer von der Regierung unterstützten Privatinitiative tragen.

Art. 21. Die handelsgeographische Gesellschaft in Berlin erbietet sich, den Handel mit portugiesischen Weinen auf den deutschen Märkten zu fördern und Handelsbeziehungen zwischen den Weinproducenten und den bedeutendsten deutschen Firmen herzustellen.

Lissabon, Sitzungssaal der Centralcommission für die Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin, am 14. Mai 1888.

Der Präsident
Francisco Joaquim da Costa e Silva.
Der Schriftführer
Gerardo Augusto Pery.

Afrika.

Cape Town, 5. September 1888. (Originalbericht.) In Folge der in Damaraland gemachten Goldfunde ist der Verkehr mit Wallfisch-Bay bereits bedeutend gestiegen. Am vorigen Sonnabend vor acht Tagen ging der Namaqua SS. wieder hinauf; unter den Passagieren befanden sich auch 11 Personen, welche Vertreter eines hiesigen und zweier Kimberley-Syndikate sind. Durch die Beschränkungen der Goldgesetze sind sehr viele Kapländer — deutsche — abgehalten, ihre Prospektors nach Damaraland zu senden. Ich bin der Ansicht, dafs nur durch eine sehr grofse Zahl von Goldjägern die verschiedenen Lagerstätten gefunden werden; die Wenigen, die bisher dorthin gegangen sind, verlieren sich wie ein Tropfen im Meer. Vor etwa 4 Wochen wurden hier wieder mehrere neue Gesteinsproben von Damaraland vorgelegt, von denen zwei goldhaltig waren. NB: Eine dieser Proben war einem alten Schacht einer Kupfermine entnommen; statt nach Gold hatte man dort früher nach Kupfer gegraben.

Digitized by Google

Von den Deutschen selbst hört man allerlei Gerüchte über Streitigkeiten usw. Ich fürchte Dr. Göring wird gröfsere Mühe haben mit seinen Landsleuten wie mit den Schwarzen fertig zu werden. Bezüglich Betschuanaland bemerke ich noch, dafs mir aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt ist, dafs das „Imperial-Gouvernement“ sofort den Bau der Eisenbahn nach Norden in die Hand nehmen wird, sobald das „Colonial-Gouvernement“ die Eisenbahn bis zur Nordgrenze von Kimberley aus vollendet hat; letztere Linie ist vom Parlament bewilligt und wird jetzt ausgeführt.

Ein gelungener Kolonisationsversuch am Oranjeflufs. Den kapischen Blaubüchern entnehmen wir folgende Nachrichten über die Entwickelung der Kolonie Gordonia am Oranjeflufs, welche erst in neuester Zeit der Wüste sozusagen abgewonnen ist. Noch im Jahre 1880 wurde diese ganze Gegend als eine völlig werthlose Wüste angesehen und jeder bedauert, welcher in dieser Gegend sich niederlassen sollte; das hat sich jetzt völlig geändert. Durch den Fleifs und die Ausdauer der Ansiedler, meist Bastards aus der Kapkolonie unter der Leitung von Herrn Skott und Missionar Schröder, dem Sohne eines Deutschen, sind wunderbare Veränderungen in der physikalischen Beschaffenheit dieser bisher so dürren Gegend fertig gebracht. Im Jahre 1882 wurde einem früheren Sklaven Abraham September eine Farm am Oranjeflufs ungefähr 12 engl. Meilen oberhalb Upington übergeben. Der alte Mann entdeckte, dafs eine Möglichkeit vorhanden war, dort den Oranjeflufs auf ein gutes Stück Ackerland zu leiten. Die Anwohner thaten sich zusammen und nachdem man unter der Leitung des genannten Missionars Schröder den einen passenden Wasserlauf ausnivellirt, ging man an die Arbeit. Die Anwohner thaten sich zusammen, 38 Antheilscheine zu je 58 £, 18 s 7 d wurden gezeichnet und entweder als Geld eingezahlt oder auf Arbeit verrechnet, ungefähr 250 £ wurden aus allerlei öffentlichen Quellen zugelegt und nach 458 Arbeitstagen wurde das Werk im Jahre 1885 fertig gestellt. Die Kosten für den Zuleitungskanal, 6 Fufs breit, 2 Fufs tief und 14 englische Meilen lang beliefen sich auf 2231 £ 6 s 2 d. Dafür wurden 4000 Acker Land so fruchtbar als irgend ein anderes der Kultur zugänglich gemacht; bis jetzt sind erst 500 Acker für die Bewässerung eingerichtet, mehrere 100 Fruchtbäume und 1000 von Weinstöcken sind gepflanzt und gedeihen vorzüglich. Im letzten Jahre brachte ein Stück von 100 Yards Breite und 300 Yards Länge 66 Mudden*) von aufserordentlich feinem Weizen, dabei rechnet man, dafs wenigstens 8 Mudden durch die Vögel gestohlen waren.

In diesem Bezirk existirt noch keine eingerichtete Justizverwaltung. Jedoch ist dieser Mangel bis jetzt noch nicht gefühlt worden, da bis jetzt nur ein einziger Kriminalfall vorgekommen ist und zwar: war es ein Mitglied der kapischen berittenen Polizei, welches dem Offizier der Patrouillen mit 50 £ durchging. Man schreibt dies dem Umstande zu, dafs die Einfuhr von Spirituosen in das Gebiet nur unter sehr erschwerenden Umständen und in sehr geringen Quantitäten erlaubt ist.

Das neu entstandene Dorf Upington enthält jetzt bereits 50 Häuser, 1 Kirche mit 400 Sitzplätzen, 4 Läden, Wassermühle usw. Ringsumher breiten sich die Weideplätze nach Norden aus und immer neue Brunnen, welche mit gutem Erfolg in sachverständiger Weise gegraben werden, ermöglichen es, immer weiter in die Kalahari mit den Viehheerden vorzudringen. Innerhalb der deutschen Interessensphäre hat Herr Dominikus in Stolzenfels am Oranjeflufs Ähnliches probirt (vergleiche den betreffenden Aufsatz in der deutschen Kolonialzeitung 1887 Seite 369 u. flgd.) Es ist nicht bekannt wie sich dieses Unternehmen in letzter Zeit entwickelt hat, es wäre nur zu wünschen, dafs ähnliches wie in Upington auch auf deutschem Gebiet mit Erfolg ausgeführt werden könnte.

Pondoland. Über dieses Ländchen, wohin ja neuerdings deutsche Interessen gelenkt sind, enthält das vor kurzem „on the suggested separation of the office of Governor and high commissioner“ erschienene kapische Blaubuch mehrere interessante Bemerkungen, aus denen die Beziehungen desselben zu den umgebenden englischen Territorien klargestellt werden. Es geht aus diesen hervor, dafs Pondoland von den englischen Behörden als durchaus unabhängig angesehen wird, und dafs seitens der Kap-Kolonie nur das den Hafen des Ländchens umgebende Gebiet gekauft ist. Das westliche Ufer des St. Johns-Flusses hat die Kap-Kolonie von dem Häuptling Umquiliss gekauft: Xesibeland und Rodevalley von Umquibela. Überdies hat die Kap-Kolonie bedeutende Ausgaben zur Herstellung eines Weges durch Pondoland gehabt und sie hat dem Häuptling des östlichen Pondolandes eine jährliche Entschädigung dafür zu zahlen, dafs er sein Recht auf die Einfuhrzölle am St. Johns-Flusse aufgegeben hat.

*) 1 Mud = 1 hl.

Der Aufsenhandel von Tunis. Unter dem französischen Protektorat hat der Aufsenhandel von Tunis einen rapiden Aufschwung genommen. Ein jüngst erschienener englischer Konsularbericht konstatirt, dafs in den fünf Jahren vor der Okkupation der Import sich auf 1284000 £ und der Export auf 2328000 £ belief, während in den fünf Jahren nach der Okkupation der Import auf 4728000 £ und der Export auf 3456000 £ stieg. England versorgt Tunis beinahe mit dem gesammten erforderlichen Quantum an Baumwollwaaren; Seide kommt aus der Schweiz und Deutschland; billige Möbel, Steingutwaaren und Hülsenfrüchte aus Italien; Weine und Kleider aus Frankreich. Wer seine Waare auf dem Markte von Tunis absetzen will, mufs alle Erwägungen bezüglich innerer Güte oder feinen Geschmacks bei Seite lassen; am besten ist es, soweit möglich, die Farben und Formen nachzuahmen, an welche die Eingeborenen von der Zeit her gewöhnt sind, wo sie auf ihre eigenen Erzeugnisse angewiesen waren.

Nord-Amerika.

Zur Frage der Beschränkung der Einwanderung nach den Vereinigten Staaten. (Originalbericht aus St. Louis.) Je dichter das weite Gebiet der Vereinigten Staaten besiedelt wird und je gröfser die Zahl der Eingewanderten im Verhältnifs zu der der Eingeborenen wird, desto deutlicher tritt auch die Thatsache hervor, dafs das Volk der Vereinigten Staaten noch himmelweit davon entfernt ist, eine „Nation“ zu bilden. Die Verschiedenheiten in Sprache, Sitten und Gebräuchen treten heutzutage so schroff hervor, wie jemals früher: ja noch bei Weitem schroffer, denn die Zahl der Nationalitäten, welche in Frage kommen, hat sich vermehrt. Gab es früher hier in Nord-Amerika — ganz abgesehen von der Negerfrage — nur eine deutsche und allenfalls eine irische Frage, so tritt jetzt dazu noch eine skandinavische, eine italienische und eine polnisch-slovakische. Auf dem Gebiete der Sitten, Gebräuche und politischen Anschauungen aber ist das Hervortreten hauptsächlich jener Fragen als eine Folge der starken und immer noch ungeschwächt anhaltenden Einwanderung anzusehen, das der Trinkfrage oder besser Trinkfreiheitsfrage und das der sozialistisch-anarchistischen Frage.

Die Bestrebungen zur eingreifenden Beschränkung der Einwanderung sind in den letzten Jahren in allen Formen zu Tage getreten und haben zu den absurdesten Vorschlägen geführt. Einen besonders lebhaften Anstofs haben ihnen die Chicagoer Anarchistenvorgänge, insbesondere die Hinrichtung der Anarchisten im November vorigen Jahres gegeben. Mehrere Vorschläge zur Beschränkung der Einwanderung sind seitdem von Kongrefsabgeordneten ausgearbeitet und in der Presse aufs Lebhafteste erörtert worden, und die öffentliche Aufmerksamkeit ist in so hohem Grade auf die bei der Einwanderung thatsächlich hervortretenden Übelstände gerichtet worden, dafs sich der Kongrefs endlich genöthigt gesehen hat einen Ausschufs zu ihrer Untersuchung einzusetzen und sich von demselben Vorschläge zu ihrer Abstellung zu erbitten.

Dieser Ausschuss hat nun nach mehrwöchentlicher Arbeit seine Untersuchung beendet. Er hat zahlreiche Personen beiderlei Geschlechts aus allen Klassen der Arbeiter und Arbeitgeber aufs Genaueste verhört und dabei allerdings bedauernswerthe Thatsachen ans Licht gefördert.

Schon seit Langem besteht ein Gesetz, welches die Einfuhr von Arbeitern, die vorher mit hiesigen Fabrikanten oder Unternehmern Arbeitskontrakte abgeschlossen haben, verbietet. Dieses Gesetz, welches die amerikanischen Arbeiter vor der unerträglichen Konkurrenz solcher Arbeiter schützen soll, die drüben, ohne Kenntnifs hiesiger Verhältnisse, Kontrakte zu ungemein niedrigen Lohnsätzen abschliefsen und die auch in Folge ihrer niedrig stehenden Bedürfnisse mit geringen Löhnen auskommen können, ist bisher von der zur Überwachung der Einwanderung angestellten Kommission in geradezu lächerlicher Weise gehandhabt worden. Wie es so oft in Amerika geschieht, hat man gegenüber den frechen Übergriffen der Millionär-Monopolisten immer beide Augen zugedrückt, einzelne Fälle aber, die entweder offenbar gar nicht unter das Gesetz fielen oder doch sehr wohl hätten durchgehen können, ans Licht gezerrt und durch die Gerichte geschleppt, um die Meinung zu erwecken, dafs das Gesetz aufs Strengste zur Anwendung komme. So hat man Seidenarbeiter, die aus Europa verschrieben waren, weil ähnliche hier nicht zu haben sind, abgewiesen; Sachverständige auf dem Gebiete der höheren Viehzucht, deren Einwanderung für das Land nur vortheilhaft sein konnte, sind zurückgewiesen worden; ja eine Gemeinde in Brooklyn, die sich einen Geistlichen aus England kommen liefs, ist dafür, wegen Verletzung des Gesetzes über Einführung von Arbeitern unter Kontrakt zu 1000 $ Strafe ver-

Digitized by Google

urtheilt worden. Dabei sind aber slovakische, polnische und italienische Arbeiter zu Tausenden ins Land gelassen worden, um an Eisenbahnen und Bergwerken zu arbeiten und dabei, in schimpflichem Abhängigkeitsverhältnifs (denn die Ausbeutung ist grofs), die Taschen der reichen Minen- und Aktienbesitzer und der gewissenlosen Kontraktoren zu füllen.

Eine Thatsache, die trotz vieler durch die Zeitungen bekannt gewordener Beispiele, von den meisten Leuten immer noch in Abrede gestellt wurde, ist durch die Kommission über allen Zweifel hinaus festgestellt worden, dafs nämlich die „Abschiebung" von Ortsarmen, ja selbst von Verbrechern nach Amerika noch in ziemlich grofsem Umfange stattfindet, namentlich von Irland, doch auch von Deutschland aus. Fälle der Abschiebung von Ortsarmen, denen die Überfahrt bezahlt und aufserdem noch eine kleine Summe mitgegeben wird, sind aus Irland mehrfach nachgewiesen worden, während von Deutschland mehrere Beispiele unzweifelhaft feststehen, dafs Verbrecher entweder zur Auswanderung nach Amerika „begnadigt", oder nach ihrer Entlassung aus dem Zuchthause hierher geschickt worden sind. Mehrere Fälle, die auf die Thätigkeit einer Münchener Gesellschaft zurückgehen, sind Gegenstand einer konsularischen Untersuchung gewesen; ein in Cincinnati vor mehreren Monaten verhafteter Verbrecher hat den Ursprung seiner Einwanderung aus einem „Abschub" sofort eingestanden und glaubhaft nachgewiesen; der Bürgermeister von Freinsheim in der bairischen Rheinpfalz hat neulich in einem amtlichen Schreiben eingestanden, dafs die Gemeinde einem nach Amerika entkommenen Verbrecher die Familie nachgeschickt hat usw. Diese Münchener Gesellschaft mag bei ihren Bestrebungen wohl das Ziel verfolgen, Verbrechern nur die Möglichkeit zu einem neuen Lebenswandel zu eröffnen; sie wird aber ihr Ziel in den seltensten Fällen erreichen und leistet Amerika einen aufserordentlich schlechten Dienst. Die Verbrecher werden hier, im Lande der miserablen Polizei, vielleicht Verbrecher von Beruf, wenn sie es früher nur aus Noth oder durch Gelegenheit waren. Denn der Zehrpfennig ist bald verbraucht, und ehe sie sich in die neuen Verhältnisse gefunden und lohnende Arbeit erlangt haben, wird die Gelegenheit zum Verbrechen oft genug an sie herantreten.

Ein wahrhaft verbrecherisches Treiben hat die Untersuchung der genannten Kommission auf dem Arbeitsgebiete der Einwanderungsagenten blofsgelegt! Die meisten Dampfschifffahrtsgesellschaften übergeben den Verkauf der Schiffskarten Agenten, welche je nach der Zahl der verkauften Karten bezahlt werden. Dafs sich zu diesem Geschäft, wo immer die polizeiliche Überwachung nicht die allerstrengste ist, schliefslich nur gewissenlose Leute hergeben, die die Leute plündern, wo sie nur können, und die mit der Lüge in allen ihren Formen tagaus tagein den Mund voll haben, leuchtet ein. In vielen Fällen sind geradezu scheufsliche Thatsachen enthüllt worden. Namentlich die Agenten italienischer Gesellschaften haben es hier und in Italien arg getrieben! Die vielen Tausende von Italienern, die in New-York brotlos umherlungern, sind durch falsche Vorspiegelungen von Agenten herübergelockt worden und würden den Tag preisen, der ihnen gestattete, zu ihren glücklichen Bergdörfern mit ihren kärglichen, aber immerhin ausreichenden Löhnen zurückzukehren. Auch die Polen und Slovaken, die in den Kohlenbergwerken Pennsylvaniens um ein elendes Dasein ringen, sind von schurkischen Agenten jener Halbsklaverei zugeführt worden.

Mit den Besserungsvorschlägen, die das Untersuchungskomitee machen soll, siehts nun freilich windig aus, denn das Komitee hat in dieser Beziehung nicht einig werden können, und die zwei Vorschläge, die namentlich befürwortet werden, haben wenig Aussicht auf Annahme und auf gedeihliche Wirksamkeit als Gesetze. Ja, man geht kaum zu weit, wenn man beide Vorschläge als unsinnig bezeichnet.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Ford, verlangt, dafs jeder, der nach den Ver. Staaten auswandern und dort Bürger werden will, dem Konsul des Bezirks, in welchem seine Heimath liegt, sechs Monate vor den Zeitpunkt seiner beabsichtigten Auswanderung davon Mittheilung macht. Dieser soll dann untersuchen, ob der Betreffende zu einer der Klassen gehöre, deren Auswanderung verboten sei, und soll dann eventuell einen Erlaubnifsschein zur Auswanderung ausstellen. Zieht man in Betracht, wie grofs in einzelnen Konsulatsbezirken die Auswanderung ist, so mufs man sofort zugeben, dafs den Konsuln damit eine gar nicht zu bewältigende Arbeitslast zugemuthet wird. Auch ist zu bezweifeln, dafs die Behörden der Länder, die die Auswanderer liefern, ihre unentbehrliche Hilfe sehr bereitwillig darbieten werden. Denn warum sollten sie dazu die Hand bieten, die tüchtigen Bürger dem Auslande zuzuführen, die faulen und verbrecherischen aber daheim zu behalten. Unzweifelhaft würde jene Konsularuntersuchung schleunig zu einer Formsache herabsinken und ihren Zweck ganz verfehlen. Wie aber wäre es mit den Leuten, welche an den Küsten Amerikas mit der Behauptung ankommen, sie wollten gar nicht einwandern, sondern seien nur „Reisende"? und mit denen, die auf Umwegen, z. B. über Mexiko und Canada, hereinkommen? wie endlich mit denen, die, wie z. B. die schlimmsten Schwindler und Verbrecher nobel in der Kajüte reisen und meistens von allen Fragen verschont bleiben?

Die Auflage eines hohen Kopfgeldes von 100 Dollars, welche andere Mitglieder des Ausschusses vorschlagen, wäre unzweifelhaft eine Mafsregel, mit welcher die Vereinigten Staaten sich selbst am schwersten träfen! Es kann doch unmöglich bezweifelt werden, dafs die Vereinigten Staaten ihr beispiellos schnelles Aufblühen in allererster Linie der Einwanderung verdanken und dafs sie noch auf viele Jahrzehnte hinaus nichts besser gebrauchen können, als eine gesunde und starke Einwanderung. Ein Kopfgeld von 100 $ aber, namentlich wenn es, wie es konsequenter Weise geschehen müfste, von jedem Familienmitgliede erhoben würde, müfste selbstverständlich den Strom der Einwanderung armer Bauern, Land- und Fabrikarbeiter sofort zu einem spärlichen Bache eindämmen und in alle Verhältnisse des öffentlichen Lebens empfindlich eingreifen. Die Einwanderung würde sich dann zum grofsen Theil andern Ländern zuwenden (Australien, Süd-Amerika usw.), die wenigen Einwanderer, die sich zur Zahlung der Summe entschlössen, würden, eines namhaften Theils ihres Kapitals beraubt, um so leichter hier der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last fallen und die Verbrecher und Lumpen werden auf Umwegen zu ihrem Ziele gelangen.

Eigentlich brauchte die Kommission sich gar nicht so sehr den Kopf zu zerbrechen, denn den schlimmsten der zu Tage getretenen Uebelstände wäre allein schon durch strengste Ausführung der bestehenden Gesetze zu begegnen. Wenn eine mit ausreichendem Personal versehene, aus Bundesmitteln genügend bezahlte Kommission mit starker Verantwortlichkeit im Castle Garden in New-York und entsprechende Unterkommissionen in Philadelphia, Baltimore, Boston, New-Orleans, San Francisco usw. in Thätigkeit träten, dann könnten nicht viele Slovakenhorden, die unter Kontrakt nach den Kohlengegenden ziehen, auch nicht viele Krüppel, Wahnsinnige, Unterstützungsbedürftige usw. ins Land gelangen. Geheime Agenten, die in den Hauptauswanderungsgebieten und in den grofsen Häfen Europas thätig zu sein hätten, könnten mit Vortheil der Kommission in die Hände arbeiten.

Ein zweites Mittel aber soll nicht unerwähnt bleiben, das, auf die Dauer wenigstens, das wirksamste wäre: Die Verbreitung wahrheitsgemäfser Schilderungen des amerikanischen Lebens und der amerikanischen Zustände in allen Kreisen der europäischen Bevölkerung. Es giebt zahllose Bücher, die mit amerikanischen Romanen, Abenteuern, Reiseschwindeleien; zahllose andere, die mit gelehrtem, wahrem und erlogenem Material gefüllt sind; mehrere Zeitungen und Zeitschriften geben sich die Mühe, den materiellen Fortschritt Amerikas auf den Gebieten des Ackerbaus, Bergbaus, des Handels und der Industrie fortlaufend und vollständig zu verzeichnen: wo aber sind die Schilderungen aus dem Leben, wie es wirklich ist? wo sind die Bücher und die Zeitungen, welche die vielen und schweren Schattenseiten des amerikanischen Lebens genügend herauskehren? Die Bücher und Zeitungen, welche schildern, wie die Mehrzahl der Einwanderer hier zu arbeiten und zu kämpfen hat, wie viele zu Grunde gehen, wie viele nie und nimmer eine Existenz erringen, die ihrer früheren in ihren Annehmlichkeiten nahekommt? Treue und zuverlässige Schilderungen des amerikanischen Lebens in allen seinen Lagen und Formen sollten immer und immer wieder in allen, namentlich in den kleinsten europäischen Blättern zu finden sein, damit die Wahrheit neben der Dichtung zu ihrem Rechte kommt.

Warum sind in der deutschen Litteratur z. B. Werke, welche diese Zwecke verfolgen, nur ganz vereinzelt zu finden und dann nahezu unbekannt? Das Schlichte, Wahre will niemand lesen, niemand glauben; Amerika mufs Neues, Interessantes, Wunderbares bieten. Solche Bücher „bringen nichts ein"; niemand schreibt sie, niemand verlegt sie, niemand kauft sie!

Dafs auf diesem Wege der Anfang gemacht, auf diesem Gebiete der erste Hebel angesetzt werden mufs, hat neulich die Zeitung einer Organisation erkannt, die sonst in den letzten Jahren mehr Unheil gestiftet als Gutes gewirkt hat: Der Exekutivausschufs des viel genannten Ordens der Arbeitsritter. Derselbe hat nämlich eine namhafte Summe (16000 $ wenn ich nicht irre) ausgesetzt, um in slovakischer Sprache eine Broschüre drucken zu lassen, welche in aller Lebenswahrheit die Zustände und himmelschreienden Mifsstände in dem pennsylvanischen Kohlengebiet schildern

Digitized by Google

soll. Diese Broschüre soll in Tausenden von Exemplaren in Oberungarn verbreitet werden, um Licht unter die armen Slovaken zu bringen, die freilich oft nicht werden lesen können, was man ihnen sagen will. Vielleicht wären Wanderredner dort und in den ebenfalls oft so ungebildeten italienischen Provinzen besser am Platze, während in Deutschland, Skandinavien usw. das gedruckte Wort einzutreten hätte.

Hat somit die Untersuchungskommission zur Feststellung der Thatsachen Dankenswerthes geleistet, so sind ihre Vorschläge zur Aenderung der Sachlage theils praktisch unausführbar, theils sogar für Amerikas Fortschritt gefährlich. Strenge Durchführung der bestehenden Gesetze (— mancher Kenner Amerikas mag da bedeutungsvoll lächeln —) und Verbreitung von Kenntnissen über die wahren Verhältnisse der Vereinigten Staaten, das werden die einzigen wirksamen Mittel sein, die von jedem, namentlich aber von einem fortschrittlich-internationalen Standpunkt aus, empfohlen werden können.

Australien und Südsee.

Die internationale hundertjährige Jubiläums-Ausstellung in Melbourne. 1888.

Am 1. August ist zu Melbourne mit grofsartigem Gepränge die grofse internationale hundertjährige Jubiläums-Ausstellung begünstigt von gutem Wetter unter ungeheurem Andrange des Publikums eröffnet worden. Trotzdem verlief alles in bester Ordnung und ohne einen Unglücksfall, obwohl im Innern der Festhalle allein über 7000 Personen an der Eröffnung theilnahmen.

Die Ausstellung bedeckt in der nördlichen Hälfte der Carlton-Gärten einen Raum von 35½ Acres, von denen 33 unter Dach und Fach sind; sie ist mithin fast doppelt so grofs als die Londoner Ausstellung im Krystallpalast von 1851, welche nur 18½ Acres bedeckte. Den gröfsten Raum nimmt Victoria und Grofs-Britannien ein, nächstdem folgen Deutschland und Neu-Süd-Wales in der angegebenen Reihenfolge. Freilich sind die Aussteller sogar in den Hauptwegen mit ihren Arrangements erst halb fertig, aber man kann jetzt schon erkennen, dafs in wenigen Wochen die Ausstellung ein getreues Bild der Industrien und Produkte des ganzen Erdkreises darbieten wird.

Die Ausstellung bietet überhaupt einen bemerkenswerthen Markstein auf dem Wege des Aufblühens der australischen Kolonien. In den 37 Jahren seit der Londoner Ausstellung von 1851 haben sich dieselben von einer Seelenzahl von 240000 zu einer solchen von 3000000 emporgeschwungen, wobei Neu-Seeland noch nicht mitzählt, während ihr Handel hauptsächlich mit Grofs-Britannien von einem Umsatze von 6000000 £ per Jahr auf 110000000 £ per Jahr gestiegen ist und die jährlichen Einkünfte der 6 Kolonien 20000000 £ überschreiten. Ein Streifzug durch die Ausstellung erweist sich als ebenso lehrreich wie eine Tour durch die vier Welttheile und ist schon als eine Studie über industrielle und soziale Geographie unschätzbar. —

Die Stadt, angefüllt mit Besuchern aus den Landdistrikten mit einem starken Zusatz von Fremden, war in früher Morgenstunde bereits auf den Beinen. Die Eisenbahnstationen ergossen von 8 Uhr 30 Min. an jede Minute Tausende von Ankömmlingen in die Strafsen, in denen man bald nur schrittweise vorwärts kommen konnte. Aller Wagenverkehr war aufgehoben. Die Stadt mit allen Thürmen, öffentlichen und Privatgebäuden, sowie die Schiffe in der Bai und im Flufs waren mit Flaggen und Wimpeln bedeckt. Das ärgste Gedränge entstand an der Kreuzung der Rathdown- und Carltonstrafse, von welcher Seite der Vize-Kgl. Zug das Ausstellungsgebäude betreten mufste. Dasselbe war gleichfalls mit Flaggen und Wimpeln geziert, nur der Flaggenstock auf der Kuppel war noch frei, da die Kgl. Standarte erst nach Eröffnung der Ausstellung aufgezogen werden sollte.

Um 9 Uhr Morgens setzten sich die zur Spalierbildung bestimmten Truppen und Korporationen in Bewegung und zwar zuerst die Kaiserliche Marine, welche in Stärke von 400 Mann von den Kriegsschiffen „Nelson", „Diamant", „Calliope", „Rapid" und „Lizard" von Williamstown per Bahn heraufgekommen war. An diese schlossen sich die Victoria-Marine, sodann Artillerie-, Infanterie- und Ingenieur-Abtheilungen an. Auf die genannten Truppen folgte die Feuerwehr, auf diese die Friendly-Societies, unter denen besonders die Druiden in ihren weifsen Gewändern hervorstachen, welche in Gestalt eines hübschen jungen Mädchens ein lebendes Bild der Königin Boadicea auf einem Wagen mit sich führten, auf diese die Handwerker-Vereine, unter denen sich besonders die Zinngiefser auszeichneten, an deren Spitze zwei von Kopf bis zu Fufs geharnischte Ritter marschirten, die Zigarrenmacher, die auf einem Wagen eine Riesenzigarre mit sich führten, vor allem aber die Seemanns-Vereinigung, der ein vollständig ausgerüstetes Walboot folgte, dessen wetterharter Bemannung im Südwester man es ansah, dafs sie bereits eine lange Dienstzeit hinter sich hatte.

Um ½12 Uhr verkündeten die Kanonen von der Princesbridge-Batterie, dafs der Vize-Kgl. Theil des Festzuges mit seiner militärischen Begleitung das Regierungsgebäude verlassen hatte. Den Vortrab bildeten 2 Kompagnien berittene Rifle-Men, diesen folgten 4 Broughams (Equipagen), jede von Reitern flankirt, mit den Gästen Se. Exzellenz, Admiral Fairfax nebst Gemahlin, Exzellenz Sir Antony Musgrave, Gouverneur von Queensland nebst Gemahlin, Exzellenz Sir Robert Hamilton, Gouverneur von Tasmania nebst Gemahlin und Tochter, Exzellenz Lord Carrington, Gouverneur von Neu-Süd-Wales nebst Gemahlin, Exzellenz Sir William Jervois, Gouverneur von Neu-Seeland nebst Tochter und Exzellenz Sir William Robinson, Gouverneur von Süd-Australien. Hierauf folgte die Nordenfeldt Batterie und auf dieselbe in einem fünften Brougham Se. Exzellenz Sir Henry Loch nebst Gemahlin und Töchtern, von nicht endenwollenden Hochrufen begrüfst, während der Zug in raschem Trabe durch die Strafsen dem Ausstellungspalaste zueilte. Sowie derselbe vorbei war, schlossen sich ihm zunächst die Feuerwehr, sodann die übrigen Körperschaften in der vorhin angeführten Reihenfolge an, welche auch dann nach dem Zuge des Gouverneurs in das Ausstellungsgebäude eingelassen wurden, während die Truppen in ihrer Aufstellung zu beiden Seiten der „Avenue of Nations", des grofsen Mittelganges, verblieben, um den Weg für die Rückkehr des Gouverneurs und seiner Gäste freizuhalten.

Am Eingange des Ausstellungs-Gebäudes wurde der Gouverneur nebst seinen Gästen von dem Ausstellungs-Komitee, an der Spitze der Präsident Sir James Mac Bain, empfangen und in feierlichem Zuge durch die 1100 Fufs lange „Avenue of Nations" zu dem unter der Kuppel befindlichen Thronhimmel geleitet. Dort hatten sich inzwischen von 10 Uhr an gegen 7000 Personen angesammelt und auf Sitzen Platz genommen, als um 12 Uhr 20 Min. zwischen den Spalier bildenden, präsentirenden Truppen unter rauschender Musik und dem Vorauftritt der Kgl. Kaiserlichen und Victoria-Banner der Vize-Königliche Zug sich näherte, in welchem man aufser den 6 Gouverneuren nebst ihren Damen auch die Kommissare für die fremden Staaten und zwar speziell den österreichischen Herrn Katzmayr, den englischen Sir George Verdon, den belgischen Herrn Beckx, den niederländischen Herrn Alex Gray, den italienischen Herrn Branchi und den deutschen Herrn Adolf Wermuth bemerkte. Unter den Klängen der Nationalhymne nahmen die Herrschaften ihre Plätze ein, worauf der Präsident der Ausstellung Sir James Mac Bain ein Gebet verlas und dann der Chor unter Orchester-Begleitung den 100. Psalm sang. Nachdem sodann ein zu dieser Gelegenheit komponirtes Danksagungslied gesungen worden, verlas Sir James Mac Bain eine Adresse an Sir Henri Loch und überreichte ihm zum Schlusse einen goldenen Schlüssel mit den Worten: „Ich habe jetzt die Ehre, Ew. Exzellenz diesen Schlüssel zu überreichen als Symbol der Befugnifs diese Ausstellung für eröffnet zu erklären. Se. Exzellenz verlas sodann eine Erwiderung, die von denen, welche nahe genug waren, um sie zu verstehen, lebhaft applaudirt wurde, worauf der Inhalt zweier von Sir Henri Loch an Ihre Majestät die Königin und Seine Kgl. Hoheit den Prinzen von Wales um 1 Uhr 30 Min. aufgegebener Kabeltelegramme bekannt gemacht wurde. Nachdem sodann die Jubel-Kantate, das Hallelujah und die National-Hymne vom Chor gesungen worden waren, schlofs die Feier mit einem dreifachen von Sir Henri Loch auf die Königin ausgebrachten und begeistert aufgenommenem Hoch. Dann begaben sich der Gouverneur und der Vize-Kgl. Zug durch die Grand Avenue zurück zu ihren Wagen. Als der Gouverneur auf dem Wege dahin die verschiedenen Abtheilungen passirte, wurden ihm die betreffenden Kommissare vorgestellt. Es war ½3 Uhr, als der Vize-Kgl. Zug das Ausstellungsgebäude verliefs.

Von 6 Uhr Abends an war die Ausstellung glänzend elektrisch erleuchtet und läfst der rege Besuch darauf schliefsen, dafs dieselbe in den Abendstunden nicht minder frequentirt sein wird als wie am Tage. Des Mittags während der Feierlichkeit waren die Guinea- (20 ℳ) und Halb-Guinea- (10 ℳ) Sitze in der grofsen Halle von ungefähr 6000 Personen besetzt, und 1050 bezahlten aufserdem ½ Krone (2½ ℳ) für den Einlafs in die Nebengelasse, während die Feierlichkeit in der grofsen Halle vor sich ging. Die Drehkreuze wurden um 3 Uhr geöffnet und von dieser Zeit bis 6 Uhr bezahlten 800 Erwachsene und 35 Kinder je ½ Krone für den Eintritt. Von 6 Uhr an, von welcher Stunde nur ein Schilling (1 ℳ) erhoben wurde, passirten nicht weniger als 8100 Erwachsene und 200 Kinder die Drehkreuze, sodafs sich die Totalsumme der Besucher am ersten Tage auf ca. 36000 belief inkl. der Festzugtheilnehmer

Digitized by Google

Wir wenden uns jetzt den einzelnen Abtheilungen zu. Dieselben liegen in der Mehrzahl zu beiden Seiten der „Avenue of Nations“ und zwar rechts die Abtheilungen der australischen Kolonien, voran die gefeierte Mutter-Kolonie Neu Süd-Wales, sodann die anderen in der Reihenfolge, in welcher wir sie beschreiben werden. Die linke Seite des Gebäudes wird eingenommen von Grofsbritannien, Frankreich, Österreich, Belgien, Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Die Neu Süd-Wales-Abtheilung bietet lehrreiche Beispiele des natürlichen Reichthums des Landes; dagegen sind die Manufakturen nicht stark vertreten. Einer der interessantesten Ausstellungsgegenstände ist ein in natürlicher Gröfse gehaltenes Modell eines Theiles der berühmten Fischflufshöhlen, welche einige der wundervollsten und schönsten künstlichen Naturbildungen der Welt enthalten. Sie werden zweifelsohne ein Sammel- und Glanzpunkt der Ausstellung sein. Längs der grofsen Avenue befinden sich glänzende Proben der Gold-, Silber-, Kupfer- und Zinn-Minen-Industrieen, weiter zurück gewaltige Arrangements von Kohlenproben aus wohlbekannten Gruben der Nord- und Süd-Küste von Neu Süd-Wales. Diese Abtheilung enthält auch die Woll-Ausstellung und die Kolonie hat die Gelegenheit ergriffen, einen grofsen Triumphbogen von Wolle über der Abtheilung zu errichten. Derselbe ist aus Wollenballen mit angemessenen Verzierungen aufgeführt und repräsentirt die Wollproduktion der Gesammtheit der Kolonien. Ein anderer Bogen besteht aus grofsen Kohlenblöcken und Bausteinen aus den berühmten Steinbrüchen von Pyrmont, einer Vorstadt von Sidney. Bauholz ist durch einige, gute Proben vertreten. Die Orangenhaine, um derentwillen die schönen Ufer des Parramata-Wasserfalls berühmt sind, sind hier der Beachtung durch die hübsche Idee eines aus Orangen und Orangen-Zweigen, Limonen, Zitronen und Früchten der gleichen Gattung in künstlerischen Formen errichteten Triumphbogens nahe gerückt. Einen hervorragenden Zug der Abtheilung bildet die Unter-Abtheilung, welche das Wachsen der technischen Ausbildung jener Kolonie veranschaulicht. Dieselbe umfafst eine grofse Anzahl der verschiedenartigsten Arbeiten vieler technischer Schulen in Sidney und den gröfsten Städten des Landes, alle das Werk von Schülern. Die Hauptzweige sind Baufach und Maschinenwesen, in welchem letzteren einige ganz bewundernswerthe Arbeiten ausgestellt sind, aufserdem sind aber auch Proben der Modellir-Kunst, Malerei, Zimmerei, Wagenbauerei und Metallarbeit vorhanden. Unter den künstlerischen Modellen in Gips sind einige höchst ausgezeichnete Arbeiten, deren mehrere in South-Kensington Medaillen erhalten haben. Hierbei kommt zu statten, dafs Neu-Süd-Wales reich an Thonlagern ist, welche eine für Modellirzwecke vorzüglich geeignete Terra-Cotta liefern. Einige ausgestellte Stücke aus rother Terra-Cotta zeigen bemerkenswerthe Eigenschaften der Formbarkeit und Dichtigkeit. Diese genannten Proben stammen von Lithgow in den Bergen, werden aber auch in vielen anderen Theilen der Kolonie gefunden. Die schönen botanischen Gärten auf Farm Cove haben eine grofse Sammlung von Palmen und Farren gesendet, welche in einem grofsen Pavillon untergebracht sind, umgeben von einer Reihe prächtiger Baum-Farren. Im Mittelpunkte der Abtheilung befindet sich die Kunst-Galerie, welche eine grofse Sammlung von Gemälden, Statuen und anderen Kunstwerken enthält. Die Wände sind völlig mit Gemälden bedeckt, während Photographien und Arbeiten in Schwarz und Weifs den Mittelpunkt einnehmen. Ein Theil des Raumes der Neu-Süd Wales-Ausstellung ist für die sogenannte Kapitän Cook-Abtheilung reservirt, welche viel interessante Reliquien des grofsen Seefahrers enthalten wird. Bereits ist daselbst ein lebensgrofses Tableau von Wachsfiguren aufgestellt, welches Kapitän Cooks Landung nach den Zeichnungen, welche von jenem Ereignifs existiren, darstellt. Im Hauptgebäude der Abtheilung wird das Neu Süd-Wales-Schul-System durch Klassen in Thätigkeit erläutert werden.

Die Victoria-Abtheilung wird vermuthlich bei dem bekannten Reichthum an Industrieen und Landes-Produkten der Kolonie einen würdigen Eindruck machen. Die Ausstellung von 1880-81 zeigte bereits einen bemerkenswerthen Fortschritt der noch in der Kindheit befindlichen Kolonie und die gegenwärtige wird denselben noch beträchtlicher erscheinen lassen. Es ist nur schade, dafs die Mehrzahl der Ausstellungsgegenstände noch nicht aufgestellt ist. An vielen Stellen sind die zu ihrer Aufnahme bestimmten Stände in den verschiedensten Stadien der Herstellung und bieten einen betrübenden Anblick der Unordnung dar. Der Eingang zur Abtheilung macht keinen Anspruch auf Originalität in Bezug auf die Form oder den Reichthum des Farbenschmucks. Die Kommissare haben augenscheinlich gedacht, dafs der Werth der Ausstellungsgegenstände für sich selbst sprechen soll, unbehindert durch schmückende Nebendinge, welche nur dazu dienen, das Auge von deren soliden Verdiensten abzuziehen. Bei der Menge der Aussteller ist es unmöglich, dieselben an dieser Stelle eingehend zu würdigen. Hübsch und geschmackvoll ist die Ausstellung der Appollo-Kerzen-Gesellschaft aus in geometrische Figuren geformtem Stearin, geschmückt mit modernen und klassischen Statuetten. Eine grofse Ecknische nehmen die Erzeugnisse von M'Cracken's City-Brauerei, der Castlemain-Brauerei, Joshua Brother's Destillation zu Port Melbourne, die chemischen Erzeugnisse von J. K. Blogg & Co., die Spezereien und Würzen von Parsons & Co. und die Ausstellungen der Biscuit-Fabrikanten T. B. Guest & Co. und Swallow Ariell & Co. ein. Der Weinbau ist durch mächtige Arrangements repräsentirt, während ganze Pfeiler von Büchsen mit gedörrtem Obst beweisen, welch' beträchtliches Kapital in dieser Industrie angelegt ist. Ein ungewöhnlich grofser Raum ist den Wagenbauern eingeräumt. Die „Victoria Firnifs-Compagnie“ legt den Werth des australischen Gummis durch Vorführung verschiedener Firnifs-Qualitäten dar. Die Boden-Produkte finden ausgedehnte Vertretung und ebenso die Industrie in den Abtheilungen der Weberei-, Papier-, und Leder-Fabrikate, der Holz- und Schnitzerei-Materialien, der Bedarfs- und Luxus-Artikel, der Minen- und Metall-Industrie theils in rohen theils in bearbeiteten Ausstellungs-Gegenständen. Die für Erziehung, Unterricht und die freien Künste bestimmte Unter-Abtheilung ist noch weit zurück, während die von dem Minendepartement eingenommene sich noch in chaotischem Zustande befindet.

Eine vornehme Façade schräg gegenüber der nördlichen Kuppel in der Grand Avenue of Nations, welche die Aufschrift „Willkommen“ trägt, verkündet dem Besucher, dafs er vor der Süd-Australischen Abtheilung steht. Ein Duft nach Früchten, Blumen und Felderzeugnissen zeigt die Hauptprodukte der Kolonie an. Die grofsen Wohlthaten, welche während der letzten Jahre Süd-Australien durch die Erschliefsung seiner metallischen Hilfsquellen zugeflossen sind, werden versinnbildlicht durch ganz aus Zinn- und Kupfer-Erz errichtete Baulichkeiten, während das aus den Alluvial-Bleilagern und Quarzriffen des nördlichen Territoriums gewonnene Gold durch eine mächtige Kugel repräsentirt wird, auf welcher sich eine Inschrift befindet, die den Besucher belehrt, dafs die Kugel ein Gewicht von 8 Tonnen und einen Werth von 1012666 £ hat. Da der Ackerbau eine der Hauptthätigkeiten der Kolonie bildet, so ist natürlich die Ausstellung der verschiedensten dazu nöthigen Maschinen und Hilfsmittel eine sehr reichhaltige. Die Ausdehnung und der Werth der Straufszüchterei wird in verschiedenen und anziehenden Formen dargestellt, während die Wollausstellung die aufserordentlichen Fortschritte darlegt, welche die Kolonie seit der ersten Einführung einiger weniger Merino Schafe von Deutschland bei ihrer Gründung bis jetzt gemacht hat, wo der jährliche Woll-Export einen Werth von 2000000 £ übersteigt. Die Zucht des Olivenbaums, ein speziell süd-australischer Erwerbszweig, ist gut repräsentirt, ebenso die Erzeugnisse der Weberei, einheimische und fremde Hölzer, Bewässerungsmaschinen sowie alles, was zur Bienenzucht gehört.

Die Queensland-Abtheilung ist noch sehr zurück; aber obwohl sie den kleinsten Raum unter allen australischen Kolonien einnimmt, dürfte sie trotzdem nicht die am wenigsten interessante sein. Einer der anregendsten Gegenstände derselben werden ein Arrangement aus Perlmutter, Venusmuschel und anderen Schaalen, und verschiedene Land- und See-Produkte von Thursday-Island sein. Queensland-Hölzer werden gut vertreten sein. Ferner sind ausgestellt: Häute, Leder, Zähne, mehrere Sammlungen ausgestopfter Queensland- und Neu-Guinea-Vögel, eine Sammlung lebender Queensland-Vögel in einem Vogelhaus, Schmetterlinge, See-Algen und Korallen von Thursday-Island und von anderen Orten. Das Hauptprodukt der Kolonie, Zucker sowohl als Rohr wie in den mannigfachen Gestalten der Bearbeitung ist reichhaltig ausgestellt. Arrowroot, Reis, Weizen und Mais in vorzüglicher Qualität und mehrere Kolonial-Weinsorten werden noch ausgepackt. Fabrik-, Maschinen- und Schul-Wesen wird gleichfalls noch seinen Platz finden. Die Regierung stellt Karten aus, welche die Dichtigkeit der Bevölkerung, die Lage der Staatschulen, der Eisenbahnen, Posten und Telegraphen und der Minenplätze in den Kolonien zeigen. Auch sollen zwei etnographische Sammlungen von Neu Guinea und verschiedene Sammlungen von ethnographischen Aufnahmen zur Ausstellung kommen.

Die Neu-Seeland-Ausstellung zeichnet sich hauptsächlich durch in verschiedenen Formen bearbeitete polirte und unpolirte Hölzer aus. Den weltbekannten Neu-See-Land-Flachs sieht man in Stricken von jeder Stärke, von der dünnen Schnur, wie sie zur Hauskleidung gebraucht wird, bis zum dicksten Schiffstau; Wollengarne und Fabrikate werden in Masse von der Mosgiel-Wollen-Faktorei-Gesellschaft zu Dunedin ausgestellt. Die Abtheilungen für rohe und bearbeitete Produkte, chemische und pharmazeutische

Digitized by Google

Erzeugnisse, Maschinen und Apparate, die zu den mechanischen Industrieen benutzt werden, sind sehenswerth. Eine Hauptstelle nehmen in der Abtheilung die Nährprodukte ein, hauptsächlich in den für Fische und Fleisch bestimmten Sektionen, während die Mehlprodukte die Benutzung der modernsten Maschinen bei ihrer Gewinnung beweisen. Ein beträchtlicher Raum ist der Minen-Industrie zugewiesen, und die Ausstellung von Kohlen, Eisenerz, Tuffstein, Quarz, Antimon, Rohpetroleum und Eisenoxydfarben mit den verschiedenen bei ihrer Gewinnung benutzten Maschinen ist hochinteressant, ebenso eine Sammlung photographischer Ansichten der Bergscenerieen. Eins der Hauptprodukte der Kolonie ist Wolle und es zeigen sich dem Beschauer mehrere prächtige Exemplare von Lincoln-, Leicester-, Romney-Marsh- und Cotswold-Vliesen. Ausserdem geben eine Anzahl gut ausgeführter Karten und Bas-Reliefs eine Idee von den rauhen Konturen jenes fruchtbaren Landstrichs.

Durch einen aus Barren von Block-Zinn aus der berühmten Bischof-Berg Mine hergestellten Triumphbogen gelangt der Besucher in die zusammengedrängt kleine Abtheilung von Tasmania. Hier sind Quaderstein-Blöcke aufeinander gethürmt, neben denen sich ein Aufbau aus 238 Tonnen geschmolzenem Zinn befindet, der die Aufschrift trägt, dafs die Gesammtproduktion dieses Metalls in Tasmania bis zum 30. Juni 51 297 Tonnen betrug im Werthe von 4616730 £. In nächster Nachbarschaft befindet sich die Ausstellung der Cascade-Brauerei, präservirte Früchte von mehreren Firmen ausgestellt, Erzeugnisse der Molkerei, Feldfrüchte, sanitäre Gegenstände, Maschinen für die mechanischen Industrieen und das Minenwesen und polirte wie unpolirte Holzarten in grofser Auswahl. Webereierzeugnisse sind ausgestellt von den Tasmania-Woll-Fabriken. Auch findet sich eine reichhaltige Sammlung von Ledern und Häuten einheimischer Thiere. Aufserdem befinden sich in der Abtheilung auch noch Erzeugnisse der Jagd und des Fischfanges.

Die Britische Abtheilung ist die gröfste nächst der von Victoria, da sie einen Raum von 230 787 □ Fufs einnimmt. Wie die meisten anderen Abtheilungen ist sie noch im Entwickelungszustand, aber der an der Avenue of Nations gelegene Theil weist doch schon eine sehr anziehende Front auf. Die lebensgrofsen Marmorstandbilder der Königin, des Prinzen Albert, des Prinzen von Wales und der Prinzessin Alexandra sind in Zwischenräumen unter Baldachinen an der Vorderseite aufgestellt. In der Ecke, wo die Avenue in das Hauptgebäude hineinführt, sind eine schöne Sammlung von gravirten und geschliffenen Glaswaaren von Thos. Webb u. Sons in Stourbridge, ferner zierliche Glas- und Porzellanwaaren von Doulton u. Co. in Burslem, Jaspis- und Golconda-Steingut-Waaren von Joseph Wedgwood & Sons in Staffordshire aufgestellt, ferner die interessante Sammlung der „Derby Crown Porcelain Company" und die Schmuck-Töpferwaaren von Wardle & Co. in Hamley. Weiter nördlich die Avenue entlang befinden sich Baumwoll- und Sammetwaaren, Handschuhe und alle Arten von verzierten Eisenwaaren. Bemerkenswerth ist auch die Ausstellung von Betpulten, Kreuzen und Kirchenartikeln von Benham & Froud in London. Im Transept des Hauptgebäudes stellt die „Crown-Parfumerie-Company" ihre Waaren aus, Rodges & Co. von Sheffield eine glänzende Auswahl von Messern, Boosey & Co. musikalische Instrumente, S. Morden & Co. Silberwaaren. Eben dort befinden sich die Erzeugnisse der „Royal Worcester Porcelain Company", ferner eine werthvolle Sammlung von Gemälden, meist von Britischen Edelleuten und Herren unentgeltlich dargeliehen.

Eine der merkwürdigsten Abtheilungen wird die Victoria-Damen-Ausstellung sein. In Wirklichkeit besteht sie aus einer Reihe von acht kleinen Abtheilungen, jede 30' lang und 20' breit und von einander durch Gazevorhänge geschieden. In der 1. Abtheilung befinden sich Gemälde meist von Schülerinnen des Herrn Catani, in der 2. Kostüme und ebenfalls Gemälde, in der 3. Kostüme und Korsets, in der 4. naturgeschichtliche Gegenstände, ausgestopfte Vögel, getrocknete Blumen und Muschelschalen, in der 5. alle Arten von Phantasiewaaren, Spitzen und Stickereien, theilweise von Schulkindern angefertigt, in der 6. Malereien auf Porzellan, Glas, Seide, Sammt usw., speziell sehr schöne Services und Ofenschirme, in der 7. und 8. fast nichts als Bettdecken, gestrickte, gehäkelte, gestickte und aus Flicken zusammengesetzte; besonders die letzteren ragen unter allen anderen hervor und sind gewissermafsen der Stern dieser Abtheilung. Einer der Hauptgegenstände derselben ist auch ein vollständig mit Spitzen bezogenes Bett mit gestickter Decke, Valenciennes-Vorhängen und allem, was dazu gehört, ferner ein in Kensington-Manier gestickter Vorhang, eine genaue Nachahmung eines Vorhanges aus der Zeit der Königin Elisabeth. Interessant für die Besucher dieser Abtheilung wird eine alte Dame sein, welche sich mit der Anfertigung von Limerick-Spitzen beschäftigt, von denen einige, zu Kirchenzwecken bestimmt, auf 7 Guineas die Elle geschätzt werden.

Die Summe von Geschmack und Arbeit, welche auf die deutsche Abtheilung verwendet ist, und ihr im Vergleich zu den anderen Abtheilungen im Ausstellungsgebäude, aufserordentlich vorgeschrittener Zustand ist der beständige Gegenstand des Lobes Derer, welche die Fortschritte der Vorbereitungen verfolgt haben. Sie nimmt einen Raum von ca. 112000 □Fufs ein, auf welchem sich über 750 Aussteller befinden. Den Schwerpunkt derselben bildet der Salon, welcher die musikalischen Instrumente enthält, hauptsächlich Pianos, aus mehr als 80 Fabriken. Ein luftiger, mit Vorhängen versehener Thorweg erhebt sich unmittelbar an der Avenue der Nationen, geschmückt von den preufsischen Insignien und den Emblemen der kleineren deutschen Staaten, die in Halbkreisform auf jeder Seite angebracht sind. Weiterhin trifft das Auge auf einen Baldachin von demselben reichen dunklen Stoff wie der am Eingange, auf welchem sich Liebesgötter, Blumen und symbolischer Schmuck geschmackvoll gruppiren, während sich über denselben hellfarbige Festons hinziehen, die sich unter dem Dach in einem schwarzen Adler in goldenem Felde vereinigen. Diese Abtheilung zeichnet sich ferner durch eine grofse und mannigfache Zusammenstellung von Webereifabrikaten aus, welche wollene, leinene, seidene Stoffe und Spitzen umfafst und den grofsen Fortschritt zeigt, den Deutschland in diesem Industriezweige gemacht hat. Ein anderer Glanzpunkt der Abtheilung ist die Ausstellung von Druckerei-Maschinen und -Apparaten. Wir Deutsche haben auf diesem Felde, auf welchem wir die ersten waren, stets den Vorrang behauptet und einige Proben diesbezüglicher Arbeit sind von höchster Vortrefflichkeit. Papierhandel, Buchbinderei, Photographie-, Zeichnen-, Holzschneide- und Modellirkunst sind trefflich vertreten. Ferner sind in reichhaltigster Auswahl ausgestellt Goldschmiedearbeiten, Messerwaaren, Phantasieartikel und Spielzeug, Parfümerien, besonders das berühmte Eau de Cologne, Krystall- und bunte Gläser, Töpferwaaren, Ackerbau-, chemische und Nährprodukte und Maschinen jeder Art für Weberei, Spinnerei, landwirthschaftliche Arbeiten, Seilerei, Färberei und Papierfabrikation, Instrumente zu wissenschaftlichen Zwecken, elektrische Apparate und Maschinen für den Bergbau. Ein wahres Juwel in seiner Art ist die deutsche Kunstgalerie. Dieselbe ist eine lange, hohe Halle, welche ihr Licht von zwei Seiten durch eine *Reihe* Fenster dicht unter der Decke empfängt und dadurch *ein äufserst* gleichmäfsiges Licht hat. In dem dem Eingange gegenüber liegenden Pavillon hängt das überlebensgrofse Bild des Fürsten v. Bismarck, gemalt von A. v. Werner, welches auf die Besucher eine ganz besondere Anziehungskraft ausübt und sicherlich von den Deutschen der Kolonie erworben werden wird. Das Verdienst der kunstverständigen Anordnung dieser Ausstellung gebührt dem Maler Schnars Alquist, der selbst einige meisterhafte Seebilder ausgestellt hat. Die dekorative Wandbemalung der deutschen Abtheilung findet so allgemeinen Beifall, dafs die meisten anderen Länder diese noch nachträglich nachahmen. Alles in allem ist die deutsche Abtheilung eine der umfassendsten der ganzen Ausstellung.

Erleuchtet werden die Ausstellungsgebäude bei Eintritt der Dunkelheit durch 950 grofse Brush-Bogenlampen und 2000 weifsglühende Swan-Lampen, welche von der „Australasian Electric Light Power and Storage Company" nebst der dazu nöthigen Einrichtung geliefert sind. Daneben haben die Herren Ganz & Co. aus Budapest die Erleuchtung der neuen östlichen und westlichen Annexe und der Empfangszimmer übernommen, wozu dieselben 30 Bogenlichte und 200 kleine Lichte verwenden. Die Gesammtkosten der Beleuchtung belaufen sich inkl. der nöthigen Gasflammen auf ca. 60000 £.

Die deutsche Ausstellung in Melbourne. (Originalbericht.) Von anderer Seite geht uns folgender Bericht aus Melbourne zu:

Die deutsche Abtheilung bietet im Ganzen ein recht erfreuliches Bild. Das Einzige, was allenfalls daran auszusetzen wäre, ist die Zerlegung derselben an verschiedene Stellen des Gebäudes, eine Einrichtung, die mit der Bauart des letzteren zusammenhängt und gegen welche daher deutscherseits nichts gethan werden konnte.

Deutschland hat jetzt besetzt: 1. die Bildergalerie mit ca. 7000 □Fufs; 2. das sogenannte Hauptgebäude mit 6000 □'; 3. die Industrieabtheilung mit 71000 □'; 4. den Maschinenraum mit 20000 □', davon 11500 □' für Maschinen in Bewegung und 8500 □' für sonstige Maschinen, endlich 5. den Platz für den Bochumer Verein für Bergbau und Gufsstahlfabrikation mit ca. 125000 □'. — Dafs die Werke der bildenden Künste und die Maschinen in besonderen Räumen untergebracht sind, ergab sich von selbst aus der allgemeinen Disposition der Ausstellungsräume. Nur das Nebeneinanderstehen zweier Abtheilungen für die sonstigen

Digitized by Google

Erzeugnisse der Industrie bedingt eine die Übersicht beeinträchtigende Trennung. Allein Deutschland war nicht wohl in der Lage, auf den Platz im Hauptgebäude zu verzichten, welcher unmittelbar am Haupteingange belegen, bei Weitem die gröfste Zahl der Besucher an sich zieht, und welcher in Folge dessen mit Vortheil für die kleineren und werthvolleren mehr ins Auge fallenden Ausstellungsgegenstände zu benutzen war. — Es sind dort beispielsweise aufgestellt: Die Werke der Königlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin, ferner Parfümerien und dergleichen (Johann Maria Farina, Leichner, Lohse), Chokoladen (Stollwerk), Metallwaaren („Württembergische Metallwaarenfabrik“, Münchmeyer'sche Alfenidsachen, Arbeiten von getriebenem Kupfer), Uhren, Lampen und in dem diesen Platz abschliefsenden Eckpavillon die sämmtlichen Photographien, darunter die interessanten Momentphotographien von Auschütz.

Unmittelbar über diesem Platze im Hauptgebäude und gleichzeitig über dem Haupteingange befindet sich eine unserer Dekorationen, die Begrüfsung der ihr Jubiläum feiernden australischen Kolonien durch Deutschland darstellend, eine Kolossalstatue aus Gips, in zarten Farbentönen übermalt und von Symbolen der hundertjährigen Feier umgeben. — Von dort aus gelangt man mit wenigen Schritten in unsere Bildergalerie, welche einen äufserst geschmackvollen und wohnlichen Eindruck macht. —

Die lange Galerie ist durch die von der deutschen Kunstgenossenschaft mitgesandten zwei Dekorationsbögen in passender Weise in drei Theile zerlegt, woran sich wiederum noch ein Eckpavillon anschliefst. In diesen Räumlichkeiten ist die hierhergesandte, jedenfalls über das Mittelmafs weit hinausgehende Sammlung von 220 Gemälden und 30 Skulpturen, wie anerkannt werden mufs, von dem Vertreter der Kunstgenossenschaft in äufserst sinniger und geschmackvoller Weise gruppirt, sodafs das Ganze einen überaus harmonischen Eindruck macht, und die Meinungen selbst darüber getheilt sind, ob die britische „Loan Collection“, eine aus britischen Schlössern und Galerien entlehnte Sammlung hervorragender Meisterwerke, die deutsche Kunstgalerie hinter sich lasse. Dafs die letztere einen höheren Platz einnimmt als die belgische und die recht mangelhaft versehene französische Abtheilung, darüber herrscht in der öffentlichen Meinung und unter den Kunstverständigen kein Zweifel.

Das Industrieausstellungsgebäude, imposant durch seine Ausdehnung und im Gesammteindruck, weniger durch die etwas zu grellen Farben der Säulen und Bögen und durch die in Folge des eilfertigen Baus etwas lockere Konstruktion, wird seiner ganzen Länge nach von dem Hauptwege durchschnitten, welchen man auf grofsen Schildern in englischer, französischer und deutscher Sprache als die grofse Avenue der Nationen bezeichnet hat.

Rechts von diesem Hauptwege befinden sich die Abtheilungen der australischen Kolonien, voran Neu-Süd-Wales, als die gefeierte Kolonie, dann Victoria, Süd-Australien, Queensland, Neu-Seeland; das Ende dieser Seite bildet Canada. Die linke Seite des Gebäudes wird eingenommen von Grofsbritannien, Frankreich, Österreich und Belgien, Deutschland, endlich den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Reihenfolge dieser Seite ergab sich daraus, dafs Deutschland nach Grofsbritannien bei Weitem den gröfsten Raum unter den europäischen Nationen beanspruchte (Frankreich hat nachträglich auf einen Theil des ursprünglich angemeldeten Raumbedarfs verzichtet), und daher auf den langgestreckten schmalen Streifen, auf welchem jetzt Frankreich, und namentlich Österreich und Belgien in ziemlich ungünstiger Lage sich befinden, nicht Raum genug gefunden hätte, während der breite einheitlich gegliederte Platz mit 240′ Front nach dem Hauptwege und 210′ Front nach der „Western Avenue“ Raum zu voller Entfaltung und harmonischer Gruppirung bot. Diese ist denn auch in mustergültiger und allgemein anerkannter Weise erfolgt. Stellt man sich von dem Hauptwege aus vor die Mitte der deutschen Abtheilung, so trifft das Auge auf den Eingang zum Klaviersaal, dem Zentrum dieser Abtheilung. Dieser Eingang wird rechts und links flankirt von je einer Kabine mit Zimmereinrichtungen Berliner und sächsischer Fabrikate, und gebildet durch einen mächtigen Dekorationsbogen, der bis auf die ganze Höhe des Gebäudes sich erstreckt und mit den Wappenschildern der deutschen Bundesstaaten geziert ist. Der Klaviersaal selbst ist etwa 13 000 □′ grofs mit 150 Musikinstrumenten, — Flügeln und Pianos, — besetzt; er wird nach hinten abgeschlossen durch einen der Eingangsdekoration entsprechenden, sehr reich gehaltenen Bogen, welcher das täuschende Bild einer Landschaft darbietet und hierdurch dem Auge einen geeigneten Ruhepunkt gewährt. Auf den Seiten schliefsen den Saal Wände ab, deren Dekoration in Blau und Gold mit den Farben der Bögen in gutem Einklang steht. Die Büsten unserer drei Kaiserlichen Herrscher (die nachträglich eingetroffene Büste Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II. wird jetzt an die Stelle der provisorisch im Mittelpunkt aufgestellten Kaiserlichen Krone treten), ferner die grofsen Dekorationsvasen der Königlichen Porzellan-Manufaktur, Thonvasen und Gruppen sowie sonstige Dekorationszuthaten geben dem Gesammtbilde eine eindrucksvolle Färbung. —

Links vom Klaviersaal ist die Textilgruppe aufgestellt. Hier stöfst die deutsche Abtheilung an ein Rondel, welches von Deutschland, Österreich-Ungarn, Victoria und Süd-Australien flankirt wird und im Sommer mit hervorragenden Erzeugnissen des hiesigen Gartenbaus besetzt werden soll. Nach dieser Seite ist in thunlichstem Einklang mit den andern ebengenannten Staaten ein Nebeneingangsportal errichtet, durch welches man zunächst zu einer geschmackvollen Ausstellung von Sonneberger Spielwaaren (Dressel) und sodann zu der Textilgruppe gelangt. Diese kann gleichfalls als recht bedeutend bezeichnet werden, Dank insbesondere den Kollektivausstellungen der Sächsischen, Lausitzer und Greizer Tuchfabrikate und Dank den Einzelausstellungen mehrerer Berliner und Rheinischer Firmen. Weiterhin (hinter dem Klaviersaal) findet sich die Ausstellung von photographischen Apparaten, von Papier, Bleistiften, Büchern, dann mehr nach Norden zu diejenige von Leder, Wolle und sonstigen Halbfabrikaten und Rohprodukten. Der im Norden unserer Industrieabtheilung, von Osten nach Westen sich erstreckende lange schmale Streifen wird vorn von Chemikalien, Farben, Mineralölen, Thonwaaren, weiterhin von Zigarren, dann von unserer reichhaltigen Ausstellung von Bier, Wein, Liqueuren, Konserven und sonstigen Nahrungs- und Genufsmitteln, von Sämereien und Gegenständen der Gesundheitspflege, das Ende aber von denjenigen Erzeugnissen der Eisen- und Stahlindustrie eingenommen, welche nicht in die Maschinenabtheilung gehören. Hier bilden vor allem die Ausstellungen von Felten & Guilleaume und des „Düsseldorfer Röhren- und Eisenwalzwerkes“ (vormals Poensgen) höchst interessante Anziehungspunkte. Die Länge des Streifens wird in der Mitte durch eine Flaggendekoration gebrochen, hinter welcher eine hervorragende Trophäe der Pulverfabrik Rottweil—Hamburg aufgestellt ist. Nach der hier erwähnten (West-) Seite wird die deutsche Abtheilung durch die sogenannten „minor courts“ abgeschlossen, eine bunte Zusammenstellung aus den nicht offiziell vertretenen Staaten, (Italien, Niederlande, China, Japan usw.), welche aber bis jetzt noch ein wüstes Chaos von unausgepackten Kisten, einzelnen Ausstellungsschränken und leeren Plätzen darstellen. Hier sollen auch die aus vielen Ländern gesandten Waffen- und Uniformsammlungen (Armament Court) und die Muster von Schulklassen- und Unterrichtsgegenständen (Educational Court) aufgestellt werden, sodafs, wenn dort völlige Ordnung herrschen wird, für die deutsche Abtheilung aus dieser Nachbarschaft zweifellos grofser Vortheil erwächst.

Die Maschinenabtheilung ist imposanter ausgefallen als erwartet wurde; namentlich sind die landwirthschaftlichen Maschinen gut vertreten, ebenso Dampfkessel.

Die Halle für „machinery in motion“ ist zwar von uns vollständig besetzt (Eismaschine der „Germania“ in Chemnitz, ferner „Augsburger Mühlenbau-Gesellschaft“, Krause aus Leipzig usw.), aber leider ist dieser Theil noch wenig zugänglich, weil die anderen Länder gerade hier am weitesten zurückgeblieben sind, so dafs von Inbetriebsetzung noch nicht viel die Rede ist. Indefs bietet sich wenigstens die Gelegenheit der Besichtigung durch Sachverständige und Kauflustige, welche denn auch mit Vortheil erfolgt. —

Der Platz im Freien für den Bochumer Verein ist früher bereits erwähnt; er ist hervorragend günstig und die Eisenbahnanlage entfaltet sich dort in sehr guter Weise.

Eine neue transkontinentale Eisenbahnlinie in Australien. In London hat sich eine deutsche Gesellschaft gebildet, welche mit dem Plane umgeht, eine neue Eisenbahnlinie mitten durch den australischen Kontinent zu bauen, um durch diese West-Australien mit den übrigen Kolonien enger zu verbinden.

Ein für uns Deutsche bemerkenswerther Umstand ist der, dafs diese Gesellschaft deutscher Kapitalisten bei ihrem Unternehmen auch von dem Gesichtspunkte ausgeht, für deutsche Emigranten ein neues Auswanderungsziel zu eröffnen.

Die Bahn soll nämlich, wie bisher auch in Amerika die meisten Bahnen, welche durch noch unbebaute, freie Ländereien führen, auf Grund des Land-Grant-System erbaut werden, d. h. der Gesellschaft wird der Besitz der Ländereien zu beiden Seiten des Bahnkörpers bis auf eine gewisse Entfernung zugestanden. Diese Landstriche werden nun, wie man hofft, durch Zugeständnifs günstiger Bedingungen von deutschen Auswanderern vorzüglich aufgesucht werden.

Australische Blätter begrüfsen diese Idee mit sympathischen Äufserungen, da sie wohl wissen, dafs die Deutschen tüchtige Kolonisten sind, energisch, abgehärtet, arbeitsam und dabei sparsam.

Digitized by Google

Auch ist ihnen nicht unbekannt, dafs sich dieselben als gute Handwerker auszeichnen und was hier vor allem in Betracht kommt, dafs sie als Pioniere der Agrikultur die erste Stelle einnehmen.

Man verspricht sich einen guten Erfolg von dem Unternehmen und hofft namentlich, dafs ein Aufschwung im Baugewerbe in Folge der unzweifelhaft starken Einwanderung eintreten werde, da doch Kirchen und Schulen für die neuen Ankömmlinge erbaut werden müssen, so dafs in absehbarer Zeit neue Städte längs der Bahnlinie entstehen werden.

Wir hegen freilich nicht so hochgespannte Erwartungen. Allerdings ist es natürlich, dafs durch starke Einwanderung alle Erwerbszweige einen Aufschwung erfahren. Auch wollen wir nicht leugnen, dafs namentlich West-Australien durch die Natur in Bezug auf seine klimatischen Verhältnisse und seine geographische Lage bevorzugt ist.

Vereinsnachrichten.

Um den Mitgliedern des „Centralvereins für Handelsgeographie etc." sowie den hiesigen und auswärtigen Freunden von dessen Bestrebungen Gelegenheit zur Besprechung der sie interessirenden Fragen zu geben, ladet der Vorstand zu zwanglosen Zusammenkünften ein, welche von jetzt an jeden Mittwoch Abend 8 Uhr im Restaurant des Leipziger Hofes, Königgrätzer Strafse 127, vis-à vis dem Potsdamer Bahnhofe, stattfinden werden. Die Berliner Mitglieder werden ersucht, ihre ausländischen Freunde einzuführen.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

The Amazon Provinces of Peru as a field for European emigration. A statistical and geographical review of the country and its resources, including the gold and silver mines together with a mass of useful and valuable information, with map and illustrations. By H. Guillaume, F. R. G. S. Consul-General for Peru, in Southampton, etc. (London, Wyman & Sons. 1888). 8°. XV und 309 Seiten.

L. C. B. Es ist sehr begreiflich, dafs man jetzt bei der fühlbar gewordenen politischen und wirthschaftlichen Erschöpfung des Landes, in Peru mehr als sonst daran denkt, die bisher wegen ihrer schweren Zugänglichkeit nur wenig angezapften Quellen des Reichthums der Amazonas-Provinzen mit Hilfe des europäischen Kapitals und Unternehmungsgeistes zu fassen und auszubeuten. Ebenso begreiflich ist es aber, dafs man bisher, trotz der günstigen Reiseberichte eines Markham, Minchin, Simpson, Bates u. A. in Europa nicht daran dachte, in den entlegenen Einöden des peruanischen Amazonas-Gebietes für die überschüssigen Kräfte ein neues Arbeitsfeld zu suchen. Wenn es auch allgemein bekannt gewesen wäre, dafs dort Jahr um Jahr Millionen Pfd. Sterling Werthes an ungenutzt verreifenden Naturprodukten verloren gehen und dafs die peruanische Regierung die europäischen Ansiedler in jeder Weise unterstützen will, so boten doch bei allen natürlichen Vortheilen des Landes, die lange und beschwerliche Reise dorthin, der Mangel an Absatz- und Verkehrsgelegenheiten, das Unwesen der räuberischen Indianer, vor Allem aber die Unsicherheit der staatlichen Zustände so viele Bedenken dar, das man sich diesseits nicht für eine planmäfsige Auswanderung nach jenen Gegenden erwärmen konnte. Einzelne kleinere Unternehmungen kamen wohl zu Stande, so 1862 die Tyroler Kolonie am Pozuzu, ferner eine andere, zumeist von Italienern gegründete Siedelung im Chanchamayo-Thal mit dem Hauptort La Merced (730 m Seehöhe), aber gröfsere Versuche sind bisher nicht gemacht worden. Auf Grund des Gesetzes vom 28. April 1873, welches jährlich 100000 Soles zur Förderung der europäischen Einwanderungen anweist, den Ansiedlern freie Reise und unentgeltliches Regierungsland bis zu 250000 qm zusichert, waren bis 1876: 916 Europäer, davon 856 Italiener, 35 Spanier, 17 Franzosen, 1 Deutscher eingewandert und von welchen 380 sich in dem erwähnten Chanchamayo-Thal niederliefsen. Über den wirthschaftlichen Zustand dieser, östlich von Cerro de Pasco am Chanchamayo, bezw. Perené, gelegenen Kolonie, wurde 1876 berichtet, dafs man daselbst Kaffee, Kakao, Reis, Mais, Tabak, Vanille usw. baute und Pferde, Maulthiere, Schweine, Kühe und Geflügel hält und die Kolonie, nach anfänglichen Belästigungen durch die Chunchos-Indianer, sich günstig entwickelte. Trotzdem kamen die Kolonisten nicht vorwärts, weil ihnen die Mittel fehlten, ihre Produkte zur besserem Verwerthung an die Küste zu bringen. Von Kapitalisten, die dies zu thun vermochten, wurden ihre Anlagen angekauft und zu Haziendas mit grofsem Betrieb umgewandelt. Die Tyroler-Kolonie am Pozuzu besteht aber noch, allerdings von aller Welt abgeschieden und so nur für den eigenen Bedarf bewirthschaftet.

Auch der Bergbau wird durch den Mangel an Verkehrswegen in seiner Entwickelung sehr gehemmt. Soweit derselbe, wie zumeist der Fall, in den oberen Gebirgslandschaften betrieben wird, dienen ihm als Transportmittel das Maulthier oder häufiger noch das Lama, womit einerseits wegen der Massenbeförderung an sich und andererseits wegen der Schwierigkeit der Beschaffung von Maschinen, eine natürliche Beschränkung der Produktion gegeben ist. Dann sind auch, mit einigen Ausnahmen, sowohl die Abbaustellen, als auch die Goldwäschereien in den Händen einzelner, zumeist kleiner Besitzer, die ohne Unternehmungsgeist und Einsicht, den Betrieb in altgewohnter, ursprünglicher Weise fortführen. Immerhin ist die Ausbeute an Gold, Silber, Kupfer, Blei, Kohle, Schwefel und Petroleum eine sehr nennenswerthe, doch würde sich dieselbe zu einer unschätzbaren Quelle des Reichthums steigern lassen, wenn das Land durch den Ausbau des geplanten Eisenbahnnetzes erschlossen würde. So hängen alle Fortschritte des Land- und Bergbaus und mit ihnen die des Gewerbfleifses und des Handels, welch' letzterer jetzt nur an der Küste von Bedeutung ist, zunächst von der Schaffung weiterer Verkehrswege ab, die zur Belebung des fruchtbaren Binnenlandes die schiffbaren Gewässer des Amazonas-systems, über die Hochflächen der erzreichen Anden, mit den betriebsamen Küstenplätzen verbinden sollen.

Zu solchen Anlagen kann aber das durch innere und äufsere Kriege und durch Verkürzung seiner Einnahmequellen erschöpfte Peru, das schon an die 140 Millionen Dollars in Eisenbahnen angelegt hat, die hierzu erforderlichen Mittel nicht selbst aufbringen, sondern es bedarf für diesen Zweck der Hilfe des Auslandes, namentlich Europa's. Dieses soll zunächst Kolonisten liefern. Da aber dieselben ohne Verkehrswege nur säen und nicht ernten würden, so müfsten mit ihrer Einwanderung gleich Eisenbahnunternehmungen geplant, die ganze Sache also in einem grofsen Mafsstabe in Angriff genommen werden. Die Wahrung solcher schwerwiegenden Interessen kann dann aber das Mutterland kaum den Händen einer wechselnden, von ehrgeizigen oder gewinnsüchtigen Generalen geleiteten Regierung, wie der peruanischen bisher, allein überlassen, sondern es müfste sich dort einen Einflufs sichern, der bei dem leidenschaftlichen Selbstgefühl der bereits auch von der Monroe-Doktrin angesteckten Süd-Amerikaner, leicht zu politischen Verwickelungen führen könnte. Deshalb haben in Europa, von reinen Handelsgeschäften abgesehen, grofse wirthschaftliche Unternehmungen in Süd-Amerika noch nicht diejenige Theilnahme gefunden, die sie an und für sich verdienen. Deshalb wendet sich auch bei uns die auswärts strebende Thatkraft mehr solchen Ländern zu, wo man die Verhältnisse noch nach eigenem Ermessen gestalten kann.

Der Verfasser des oben genannten Buches ist nun der Meinung, dafs sich in Peru unter der Regierung des „erleuchteten" Präsidenten und Generals Caceres, die Dinge zum Besseren gewendet hätten und dafs bei der Aussicht auf eine endliche Fertigstellung des Panamá-Kanals, nach den von ihm im Allgemeinen ganz glaubwürdig geschilderten Verhältnissen, sich dort in den Amazonas-Provinzen ein sehr günstiges Feld für europäische Ansiedler eröffnen würde. Er schildert nicht aus eigener Anschauung des Landes, sondern nur auf Grund der zum Theil wiedergegebenen Berichte zuverlässiger Forschungsreisenden, wie Orton, Raimondi, Werthemann, Nötzli, Ringeling, Ordinaire u. A., sowie nach amtlichen oder sonstwie beglaubigten Quellen, mit denen er von Seiten der 1858 zum Zwecke der Erforschung und Kolonisation der Amazonas-Provinzen gegründeten „Sociedad Obreros del Porvenir da Amazonas del Perú", deren Ehrenmitglied der Verfasser ist, reichlich versehen wurde.

Nach einem allerdings sehr flüchtigen Überblick über die geographischen Verhältnisse und über die alte und neue Geschichte Perus folgt im Buche eine allgemeine Beschreibung der die Amazonas-Provinzen umfassenden Montaña, d. h. des Waldlandes, von welchem in Peru die Sierra als das zwischen der mittleren und der östlichen Andenkette sich erhebende Berggebiet und von diesem die Puna oder das tafelförmige Hochland und endlich das trockene Küstengebiet unterschieden werden. Die Beschreibung der waldbedeckten Ostabdachung der Anden mit dem vielverzweigten Entwässerungssystem des Amazonas ist nun durchaus keine geographisch geordnete, sondern nur eine Erörterung der gegebenen Verhältnisse nach den für die praktische Kolonisation wichtigen Fragen nach der Lage und der Beschaffenheit der hauptsächlich in Betracht kommenden Gebiete mit Berücksichtigung ihrer Erzeugnisse, Verkehrsaussichten usw. Ein drittes Kapitel behandelt im Besondern die bemerkenswerthesten Nutzpflanzen, ein viertes die Flufsläufe und die Indianerstämme mit einer vergleichenden Wörtersammlung ihrer Sprachen. Dann folgen Berichte der obenerwähnten Reisenden und Mittheilungen aus der gedachten Forschungs- und Kolonisationsgesellschaft; hiernach ein Kapitel über die peruanischen Eisenbahnen, von welchen namentlich die drei, die Anden ersteigenden Linien voll gewürdigt werden. — Eine ziemlich kurze Besprechung findet im 7. Kapitel: die Sierra, oder das Berggebiet, während in ausführlicher Weise im folgenden die Gold- und Silberminen von Cerro de Pasco und Yauli behandelt werden. — Das 9. Kapitel befafst sich mit dem Bergbau im Departement Ancachs und das 10. mit der peruanischen Goldproduktion im Allgemeinen, wobei auch die in Peru gültigen Bergbaugesetze erörtert werden. Den Schlufs dieses Abschnittes bildet ein Verzeichnifs der Bergbaustätten in Peru, die Orte, Arten und Zahl, sowie die Namen der Besitzer angebend. Im Ganzen zählt man 1456 solcher Stätten, wovon 1171 auf Silber, 70 auf Kohle, 66 auf Kupfer, 29 auf Petroleum, 25 auf Gold und Silber, 23 auf Silber und Blei, 20 auf Silber und Kupfer, 16 auf Gold, 12 auf Schwefel usw. bearbeitet werden. — Einige Angaben über das Verwaltungs- und Schulwesen, eine Bevölkerungsstatistik nach der Zählung von 1876, eine kurze Würdigung der beiden um die Erforschung des Landes sehr verdienten einheimischen Gelehrten Paz Soldan und Antonio Raimondi, ferner eine sehr flüchtige Charakterskizze der peruanischen Damen und ein Verzeichnifs der Tages-, Wochen- und Monatspresse bilden den Inhalt des 11. Kapitels. Das folgende beschäftigt sich mit den für Einwanderer wichtigen peruanischen Gesetzen und den zum Abdruck gebrachten Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Grofsbritannien vom 10. April 1850. — Im Anschlufs an eine statistische Beleuchtung des Handels Perus mit England, bringt das 14. Kapitel eine Menge für den Geschäftsmann werthvoller Angaben über die See- und Flufsschifffahrtsgelegenheiten, über die Reise- und Frachtkosten, über die Metall- und Mineralproduktion des Landes, über den Staatshaushalt, über die Mafse und Gewichte u. a. m.

Nach allen den angeführten Berichten und Erhebungen kommt der

Digitized by Google

Verfasser zu dem Schlufs, dafs Peru bei der Verschiedenartigkeit und Fülle seines nutzbaren Pflanzenwuchses, bei seinem unübertroffenen Reichthum an edlen Metallen und anderen Mineralschätzen bei seinem im Allgemeinen gesunden Klima, bei der grofsen Ausdehnung seines noch jungfräulichen, fruchtbaren Bodens und der leichten Erwerbbarkeit desselben, sowie endlich bei seiner aussichtsvollen Zukunft nach Eröffnung des interozeanischen Kanals, — dafs dieses gesegnete Land noch für Millionen von Menschen und für lange Zeiten ein günstiges Arbeitsfeld bilden werde.

Die Übersetzung einer sehr lehrreichen, wissenschaftlich gehaltenen Abhandlung A. Raimondi's über die Goldminen Peru's ist dem Buche als Anhang angefügt. Andere Zugaben bestehen in 28 zumeist Landschaften darstellenden Clichéabdrucken, überdies in 2 Photographien, von welchen eine das Bild des Präsidenten Caceres zur Anschauung bringt, ferner in 3 kleineren Abschnitts- und einer gröfseren, skizzirten Vollkarte, welch' letztere jedoch der sonst recht hübschen Ausstattung des Buches sehr wenig entspricht.

Wenn man nach dem gekennzeichneten, mit grofser Liebe zur Sache zusammengestellten Inhalt des Guillaume'schen Buches nun auch nicht gleich eine Massenauswanderung nach Peru anregen wird, so darf man doch immerhin allen denjenigen Unternehmungslustigen, die das nur in Umrissen gezeichnete schöne Bild auch mit den zur richtigen Anschauung nothwendigen Schattenstrichen zu versehen wissen, diese fleifsige Arbeit zur Beachtung empfehlen. Auf alle Fälle trägt das Werk bei seiner leichten Lesbarkeit zur Verbreitung der Kenntnisse über Peru bei.

Briefkasten.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Rosario" hat ausgehend am 22. September Nachmittags Madeira passirt. „Argentina" ist am 22. September von Pernambuco nach Europa abgegangen. „Rio" ist ausgehend am 23. September Morgens in Lissabon angekommen. „Lissabon" ist am 23. September Morgens von Teneriffe nach Bremen und Hamburg weiter gegangen. „Paranagua" ist am 24. September Nachmittags von Bahia nach Europa abgegangen. „Curityba" hat rückkehrend am 26. September 7 Uhr Morgens Dover passirt. „Rio" ist am 26. September von Lissabon nach Brasilien weitergegangen. „Olinda" ist am 27. September Morgens von Teneriffe nach Hamburg weitergegangen. „Campinas" ist ausgehend am 25. September Vormittags in Bahia angekommen. „Belgrano" ist ausgehend am 27. September in Madeira angekommen und am 28. September Morgens von dem La Plata weitergegangen.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

New York „Hammonia" (via Havre), 7. Oktober, Dampfer „Polaria" 10. Oktober, Dampfer „Wieland", 14. Oktober, Dampfer „Sorrento", 17. Oktober.
Quebec, Montreal ev. via Antwerpen Dampfer „Grasbrook", 5. Oktober.
Boston U. S. ein Dampfer I. Klasse am 31. Oktober.
Wilmington ein Dampfer im Oktober.
Charleston S. C. ein Dampfer im Oktober.
Savannah ein Dampfer im Oktober.
West-Indien (via Havre) Dampfer „Hungaria", 5. Oktober, Dampfer „Albingia", 19. Oktober.
Mexico, Vera Cruz, Tampico Progreso (via Havre) Dampfer „Colonia" 1. November, Dampfer „Flandria", 1. Dezember.
Havana, Matanzas, Cardenas, Sagua la Grande Dampfer „Navarra" 12. Oktober.
Havana Dampfer „Bremeña", Oktober.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Lissabon", 11. Oktober Abends.
Bahia, Rio de Janeiro, São Francisco und Santos (via Lissabon) Dampfer „Bahia", 18. Oktober Abends.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Europa", 25. Oktober Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas via Madeira Dampfer „Curityba", 11. Oktober Abends, Dampfer „Olinda" 18. Oktober Abends, Dampfer „San Nicolas", 25. Oktober Abends.
Chile, Peru Dampfer „Memphis", 9. Oktober, Dampfer „Roma", 15. Oktober, Dampfer „Totmea", 22. Oktober, Dampfer „Valeria", 13. November.
Guayaquil und Zentral-Amerika Dampfer „Blanca" 10. Dezember, Dampfer „Lavinia", 31. Oktober, Dampfer „Diana", 10. Januar.
Afrika Westküste Canarische Inseln, Gorée, Bissao, Bolama, Bathurst, Bulbiné, Sierra Leone, Sherbro, Monrovia, Grand Bassa, Sinoe, Cape Palmas Dampfer „Erna Woermann", ca. 10 Oktober.
— Madeira, Gorée, Goldküste Dampfer „Prof. Woermann", 15. Oktober.
— Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos bis Loanda inkl. Dampfer „Adolf Woermann", 31. Oktober.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan, Dampfer „Daphne", 15. Oktober.
Singapore, Hongkong, Yokohama, Hiogo, Nagasaki, event. Penang, Antwerpen und London anlauf. Dampfer „Merionethshire", 7. Oktober, Dampfer „Carmarthenshire", ca. 28. Oktober, Dampfer „Cardiganshire", ca. 11. November.

Australien. Durch die hiesige Vertretung der „Peninsular and Oriental Steam Navigation Company" in London wird angekündigt, dafs die Durchfracht nach Australien erhöht ist. — Desgleichen wird im Verkehr nach **Süd-Amerika** seitens der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft, anfangend mit den Expeditionen am 11. Oktober nach Brasilien und nach dem La Plata, eine Erhöhung in den Frachten angezeigt; Interessenten auf Wunsch gern nähere Details.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande der E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten der E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

529. Wie bisher, so gelangen auch diesmal die „Mittheilungen des Exportbureaus" der „Deutschen Exportbank" welche die geschäftlichen Angaben der unserem Abonnentenverbande angehörigen leistungsfähigen Firmen enthalten, zum Versand an alle unsere auswärtigen resp. überseeischen Geschäftsfreunde und zwar im Anfang Oktober. Wir fordern daher unsere Abonnenten auf, uns die Preislisten und Kataloge, welche sie beizulegen wünschen, umgehend einzusenden. Da unsere Geschäftsfreunde sich bis jetzt einstimmig dahin ausgesprochen, dafs die derartig ausgerüsteten „Mittheilungen" den direkten Verkehr der Deutschen Fabrikanten mit dem Auslande wesentlich erleichtern und fördern, so hoffen wir, dafs letztere die ihnen hier sich bietende Gelegenheit, mit dem Auslande in direkte Verbindung zu treten, nicht ungenutzt vorübergehen lassen werden. Erwünscht wäre es, wenn neben den Katalogen usw. in deutscher Sprache auch solche in anderer, namentlich in englischer, spanischer und portugiesischer Sprache beigefügt würden. Offerten und Anfragen unter L. L. 454 erbitten wir an unsere obige Adresse, „Deutsche Exportbank" Abtheilung Exportbureau.

530. Eine sehr leistungsfähige deutsche Fabrik von Buchbinderei-Materialien, -Werkzeugen und -Maschinen sucht Verbindungen im Auslande. Auch übernimmt dieselbe den Alleinverkauf einschlägiger Artikel in Deutschland, Österreich und der Schweiz oder kauft vorhandene Patente usw. Offerten unter L. L. 455 an die Deutsche Exportbank.

531. Ein Turiner Haus wünscht mit Hamburger und Bremer Firmen, welche sich speziell mit dem Verkauf von Kolonialwaaren, Drogen und Farben beschäftigen, in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 456 an die Deutsche Exportbank.

532. Unseren Geschäftsfreunden können wir eine gute Bezugsquelle für Wein aus Piemont (namentlich von feineren Sorten) nachweisen. Gefl. Anfragen unter L. L. 457 an die Deutsche Exportbank.

533. Eine renommirte Agentur- und Kommissionsfirma in Leipzig, welche sich hauptsächlich für die Einführung neuer Textilfasern, besonders Ramié interessirt, offerirt seine Dienste zur Vermittelung von Geschäften in diesen Artikeln. Offerten unter L. L. 458 an die Deutsche Exportbank.

534. Die Firma Ricardo Ponte & Co., Caracas theilt uns mit, dafs Herr Encarnacion B. Mejias seit dem 1. August 1888 aus derselben ausgeschieden ist, und dafs die Geschäfte seit jener Zeit von Herrn Ricardo Ponte allein weiter geführt werden.

535. Agenten, welche die Vertretung für den Verkauf sizilianischer Fruchtessenzen, wie Zitron-, Bergamott- und Portugal-Öl, übernehmen wollen, aber nur solche, welche bereits mit anderen Fabrikanten von ätherischen Ölen, Parfümerien usw. in Verbindung stehen und eine ausgedehnte Kundschaft besitzen, ersuchen wir, unter L. L. 459 ihre Offerten baldgefl. an unsere obige Adresse einzusenden.

536. Für Edamer- und Gouda-Käse werden tüchtige und solide Vertreter in Berlin gesucht. Offerten unter L. L. 460 an die Deutsche Exportbank.

537. Herr Heymann Salzmann, Riga, theilt uns mit, dafs er seit dem 15. August 1888 ein Kommissions- und Agentur-Geschäft in der Sünderstrafse Nr. 29, Bel-Etage, eröffnet hat.

538. Ein Leder- und Handschuhwaaren-Geschäft in Württemberg beabsichtigt aus Papier ganz kleine und billige Fächer anfertigen zu lassen, wovon es eine grofse Menge gebrauchen könnte. Dieselben müssen geschlossen eine Länge von 12 cm und ausgespannt von einer Ecke zur anderen eine Breite von 20 cm haben. Offerten von leistungsfähigen Fabrikanten erbeten unter L. L. 461 an die Deutsche Exportbank.

Die Finanzirung

von

renom. industriellen Etablissements

resp. **deren Umwandlung in Aktien-Gesellschaften** erfolgt unter coul. Bed. in kürzester Zeit bei strengster Diskretion durch ein Finanzhaus mit ersten Verbindungen. Offerten unter Chiffre **R. S.** an die Expedition des Blattes. [153]

Digitized by Google

German-Australian and New Zealand Despatch.

August Blumenthal—Hamburg.
Direkte Segelschiffs-Expeditionen
Hamburg — Süd-Australien
Nach Adelaide
„Jupiter" 100. A. 1. Erste Hälfte Oktober.
Nach Port Pirie
eventuell Adelaida anlaufend, mehrere erstklassige Segelschiffe im Laufe dieses Jahres.
Anmeldung von Gütern erbeten
August Blumenthal—Hamburg.

Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin.

Der „Centralverein für Handelsgeographie etc.", welcher Mitte Oktober d. J. eine Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin eröffnen wird, ersucht deutsche Weinhändler, welche sich für den Vertrieb portugiesischer Weine in Deutschland interessiren, ihre Adressen und Referenzen einzusenden, um ihnen rechtzeitig die Vertretung portugiesischer Weinproduzenten und Weinexporteure nachzuweisen.

Berlin, Anfang Oktober, W., Linkstr. 32.
„Centralverein für Handelsgeographie etc."

Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin.

Zur Beschickung obiger, in der hiesigen Waarenbörse stattfindenden Ausstellung werden die Fabrikanten von Destillationsapparaten, Weinpressen, Fässern, Flaschen, Etiketten, Flaschenverschlüssen, Maschinen, Werkzeugen und Utensilien aller Art, welche im Weinbau und im Weingeschäft Verwendung finden, eingeladen. Bei dem grofsen Bedarf, welchen Portugal für alle diese Gegenstände hat, und welche es zum gröfsten Theil bisher aus Frankreich bezog, empfiehlt sich die Betheiligung der resp. Fabrikanten an der Ausstellung. Um eine Überfüllung der Letzteren mit gleichartigen Gegenständen zu verhindern, werden nur leistungsfähigste Firmen zugelassen. Die bis zum 10. Oktober eingehenden Anmeldungen werden bevorzugt. Die Platzmiethe beträgt pro qm Grundfläche 20 ℳ und ist pränumerando zu zahlen.

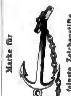
Berlin, Anfang Oktober, W., Linkstr. 32.
„Centralverein für Handelsgeographie etc."

EDUARD BEYER
Chemische Fabrik für Tinten
Chemnitz. [151]
Export nach allen Ländern.


Nordhäuser Kornbranntwein-Brennerei
von **Wedekind, Nordhausen a. H.** gegründet anno 1770.
Waggonweise Verladung auf allen Hauptbahnstrecken 45 bis 60 Pfg. das Liter.
Korn-Wein gepflegte Privat-Waare alter Brennart je nach Pflege und Alter 1, 1½, 2, 2½, u. 3 ℳ das Liter.
Fässer von den Eichen der Harzberge, eigener Werkstätte, alter Gröfsen für Spirituosen, Wein, Mostrich usw. **Preislisten.**
Anfragen durch Ihre Vertreter oder Ihre Postkarten erbeten. [70]


Ökonomische, haltbare, preiswerthe
Glühlampen
Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft
früher
DEUTSCHE EDISON-GESELLSCHAFT
Fabrik Schlegelstrafse 26
Berlin N. [127]

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,
Aktien-Kapital 250 000 £.
suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.**, London, Road Lane 11.
REFERENZEN:
Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

13 erste Preis-Medaillen:
LONDON 1862. KIOTO (Japan) 1875. KOPENHAGEN 1879.
MOSKAU 1872. PHILADELPHIA 1876. DRESDEN 1879.
WIEN 1873. BERLIN 1878. BRÜSSEL 1880.
SYDNEY 1879. MELBOURNE 1880.
PORTO ALEGRE 1881. NÜRNBERG 1882.

Marke für feinste Zeichenstifte.

Fabrik-Marke:
Marke für mechanische Stifte.
Grossberger & Kurz.
(Fabrik gegründet 1855.)
Feinste Anker-Bleistifte, feine, mittelfeine und billige Bleistifte; Farbstifte und mechanische Stifte in allen Arten und Qualitäten.
Schwanhäusser, vorm. Grossberger & Kurz,
NÜRNBERG. [7]

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.
THALE a. H.



Fabrik-Marke.
Abtheilung:
Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk
liefert als Spezialität:
gepreſste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.
Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.
Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.
Arbeiterzahl ca. 1800. [64]

Für eine gut eingeführte, im In- wie Auslande weit verbreitete Handelszeitung werden routinirte, in Industriekreisen bekannte **Annoncensammler** gegen hohe Provision **gesucht.** Offerten erbeten unter **A. B.** an die Exped. d. Bl.

Ein erfahrener deutscher Arzt, speziell in der **Chirurgie** und den **Frauenkrankheiten** bewandert, mit guten Kenntnissen der spanischen, französischen und englischen Sprache, sucht Stellung im Auslande. Off. unter **B. 114** sind an die Exp. d. Bl. zu richten. [114]

Digitized by Google

J. Neuhusen's
Billard-Fabrik
BERLIN S.W., Beuthstr. 22.
versendet unter Garantie ihre Spezialität:
patent. Tisch-Billards,
welche innerhalb 2 Sekunden zum elegantesten Speisetisch zu verwandeln sind. Preisgekrönt auf allen gröfseren nationalen und internationalen Ausstellungen (Brüssel, gold. Medaille). Alle übrigen Arten v. Billards u. Billards-Requisiten bestens empfohlen. Neuestes u. höchst interessantes Gesellschaftsspiel auf dem Billard
Jeu de baraque.
Prospekte und illustrirte Kataloge gratis.

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
Patent Körting-Lieckfeld.
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	5000	7200	8000	Mark

Actien-Brauerei-Gesellschaft MOABIT. BERLIN.
Feinstes
überseeisches Exportbier,
hell und dunkel,
sowie auch
Klosterbräu in Flaschen und Fässern.
Verpackung seefest und vortheilhaft.
Unsere Exportbiere wurden **mit den höchsten Auszeichnungen** auf den Ausstellungen in **Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne** und **Amsterdam 1883** mit der **Goldenen Medaille** prämiirt. [2]
Vertreter in: **Hamburg:** Lud. Voigt, Rathhausmarkt 3 II. **Bremen:** Barth & Könenkamp. **Amsterdam:** Herm. Weber Singel 230.

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen
für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parquet-, Kisten- und Piano-Fabriken,** sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements** nebst **Motoren** und **ausbalancirten Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als **einzige Spezialität seit 1859:**
C. L. P. Fleck Söhne,
Maschinen-Fabrik,
BERLIN N., Chausseestrafse 31.
Vierseitige Kehlmaschine neuester Konstruktion. (Garantirt sauberste Kehlung, ohne jedes Nachputzen.)
Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko. [6?]
Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen,
von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

Velocipedes
Rovers fabrizirt als Spezialität
[123] **Emil Lauckner,** Dresden.

Dreyer, Rosenkranz & Droop, Hannover,
empfehlen ihre
Patent-
Wassermesser
mit
Hartgummi-Mefsrad,
welche sich durch grofse Mefsgenauigkeit und Haltbarkeit auszeichnen. [125]
Über 31 000 Stück im Betriebe.
Zeichnungen, Preise und Zeugnisse auf Wunsch.

Ein hiesiger, sehr tüchtiger u. bei der Kundschaft gut eingeführter **Agent** sucht die Vertretung eines leistungsfähigen Nizzaer Exporthauses in Speiseöl.
Offerten unter **B. 202** sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.
Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:
Ölgas-Anstalten,
eigenen patentirten Systems,
Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.
Kostenanschläge gratis und franko. [10]
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

Für die bevorstehende **portugiesische Weinausstellung,** welche im Herbst d. J. stattfinden wird und an welcher sich die gröfsten Weinproduzenten und Exporteure von Portugal betheiligen, sind für die verschiedenen Konsumtionsgebiete in Deutschland noch einige **General-agenturen** zu vergeben. Reflektanten wollen sich unter Einsendung von Referenzen an das unterzeichnete Bankinstitut wenden.
Deutsche Exportbank,
Berlin W., Linkstr. 32.

HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen** für **Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser-, Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.


Digitized by Google

Heinrich Hirzel

LEIPZIG-PLAGWITZ

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiefserei

Verkohlungs Apparat. Ammoniak-Apparat. Hirzel's Superior Gas-Lampe.

Petroleum - Raffinerien, Theerdestillationen, Einrichtungen zur Paraffin- und Vaselin-Fabrikation,

DAMPFÜBERHITZER

Deckenleuchter. Ventil.

Gasanstalten. Komplete Gasbeleuchtungsanlagen. Ölgas-, Fettgas-, Swintergas-, Wassergas-Generatoren. Heizungs-Anlagen für Generator-Wassergas. Verkohlungs-Apparate. Schweelereien. **SUPERIOR EXTRAKTIONS-APPARATE.** Ölgewinnung, Schwefel - Extraktion. Wollfett-Verarbeitung, Knochen-Extraktion. Leim-Gewinnung. **AMMONIAK-APPARATE.** Kolonnen. Apparate für chemische Fabriken und Laboratorien. Trockenschränke. Trichter-Apparate. Wasserbäder. Gasometer. **VAKUUM-PUMPEN,** Kompressoren, Trocken-Anlagen. Versuchs-Extraktions-Apparate. Schüttel-Apparate. Destillirblasen. Kondensatoren. Montejus. **Eindampf- u. Röst-Apparate.** Armatur für Dampf, Wasser und Gas. **Beleuchtungsgegenstände.**

Eisenkonstruktionen.
Bau- und Maschinenguſs.
Messingdrehwaaren. Metallguſs.

Eisen-Konstruktion. Laboratoriums-Extraktions-Apparat.

Dampf Überhitzer. Wassergas-Generator. Destillations Anlage. Dampf Pumpe. Ölgas Anstalt. Trockenschrank kombinirt mit Dampf- u. Wasserbad. Trockenwagen mit Horden.

[62]

HERMANN DIETZ, Berlin SW., Gneisenaustr. 20.

Spezialität:

Sämmtliche Müllereimaschinen
in gediegenster Ausführung.

Reinigungsmaschinen für alle Zwecke. — Ferner

„Victoria"-Sortir- u. Sichtmaschinen,
Patent Dietz,
für alle pulverförmigen oder feinkörnigen Materialien. 6 verschiedene Gröſsen.

Feinste Referenzen. — Prospekte gratis.

Getreidebürstmaschine, Patent Dietz.

Ein Kaufmann mit Vermögen, Anfang 40. verschiedener Sprachen mächtig, der lange in selbständiger Stellung über See war, Familienverhältnisse halber aber in Deutschland zu bleiben wünscht, sucht ein solides, lukratives Geschäft oder Betheiligung an einem solchen. Auch ist derselbe geneigt einen Vertrauensposten in einem kaufmännischen oder industriellen Unternehmen zu übernehmen. Gefl. Anerbietungen unter **B 158** an die Expedition d. Blattes. [158]

Otto Minde Xylographisches Atelier Leipzig-Reudnitz

Für Kinder genügt 1/2—1, für Erwachsene 1—2 Tam.-Confitüre.

Deutsche Packung in Schacht à 6 Stck. Englische Spanische Portugies. Packung in Schacht. à 12 St.

Apoth. Kanoldt's

Tamar Indien

Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende

Confiture laxative

von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung.

Allein ächt.

Appetitlich — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken und grösseren Heil-Anstalten gegen **Verstopfung,** Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc. fortlaufend in Anwendung.

Export-Agents:

G. Lipmann & Geffcken

in Hamburg.

[91]

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in Bronze ausgeführt in den Gröſsen für 7 bis 950 mm Rohrweite, ca. 50 000 Stück seit 1873 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröſste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten;** geringes **Gewicht;** geringste **Reparaturbedürftigkeit;** dauernde **Empfindlichkeit;** geringster **Druckverlust;** passende **Baulänge** und **Gewinde;** gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen,** wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

[44]

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei

Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent.

[33]

Digitized by Google

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei, Berlin W.

Reichste Auswahl und grosses Lager von modernen Brot-, Titel-, Zier-, Rund- u. Schreibschriften, Einfassungen, Musiknoten, Vignetten etc.

Einrichtung neuer Druckereien, System Berthold, in solidester Ausführung. — EXPORT.

Äquatorfestes [24]

Kronen-, Kaiser-, Bock-Bier, Gambrinus-Bräu,

„extrakt"- und „nährstoff"-haltiger als die vornehmsten Münchener Marken, laut

Analyse

des gerichtl. vereidigt. Sachverständigen Herrn Dr. Paul Jeserich und der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin:

	Gambrinusbräu	Münchener Spatenbräu	Münchener Löwenbräu
Alkohol	3,08	3,54	3,89
Extrakt	8,96	7,44	7,34
Nährwerth	9,55	8,79	9,11

BÖHMISCHES BRAUHAUS in BERLIN.

Gröfste Produktion Nord-Deutschlands.

Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen. — Feinste helle und dunkle Export-Flaschen-Biere. — Nur aus Malz und Hopfen. — Vortheilhafteste elegante Packung. Billigste Preise. Probekisten gratis. Alleinvertretung:

August Hoddick, Berlin C. II.

August Benedict Hoddick's (Berlin C. II.)

Reines Malz-Extrakt-Bier.

Von ärztlichen Autoritäten verordnet und empfohlen bei allgemeiner Schwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, Rekonvalescenz nach schweren, namentlich Kinderkrankheiten und bei Erkrankung der Athmungs- und Verdauungs-Organe. Bestes Getränk für nährende Frauen. Haltbar auch in den Tropen, wohlschmeckend, wenig Alkohol; laut Analyse des gerichtlich vereidigten Sachverständigen Herrn Dr. Paul Jeserich surrogatfrei, dreimal soviel Eiweifs und $^{1}/_{3}$ mehr Extrakt enthaltend als Joh. Hoff's Fabrikat.

CLAES & FLENTJE.

Gröfste

Strickmaschinen-Fabrik,

Mühlhausen i. Th.

500 Arbeiter.



[29]

Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehungen usw.

Über 25,000 im Betrieb.

Höchste Auszeichnungen

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.

Spezialitäten:

Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art. [73]

Berlin S.O. **C. SCHLICKEYSEN,** Wassergasse 18.

älteste und gröfste ausschliefsliche Spezialfabrik für Maschinen zur

Ziegel-, Torf-, Thonwaaren- und Mörtel-Fabrikation

empfiehlt als **Neuestes** ihre:

Präcisions-Schneide-Tische

D. R.-P. 38834, 33011, 31468.

für Dach- und Mauerziegel

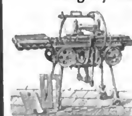
und

Strangfalzziegel aller gangbaren Systeme.

Automatische Schwingsiebe,

D. R.-P. 28876,

um Sand, Kies, Kohle, Erze etc. in 3 Korngröfsen zu sortiren, sowie zum Mischen von Sand, Cement, Kies, Farben etc.



Strangfalzziegel-Schneide- und Prägetisch.



Automat. Schwingsieb.

[5]

Patent-Formapparate

mit Hand- und Maschinen-Betrieb

für Terrazzo, Cement- und Thonfliesen, sowie Prefs-, Schleif- u. Polir-Maschinen

und alle Apparate zur Marmor-Mosaik-Fabrikation, täglich in der eigenen Fabrik in Berlin in Betrieb zu sehen.

Neue Patent-Ziegelprefsform

bestehend aus Schuppenrohr in eiserner Hülle, zum leichten und raschen Auseinandernehmen:

behufs Reparatur und Reinigung

für Voll- und Lochziegel $^{1}/_{4}$, $^{2}/_{4}$, $^{3}/_{4}$, Lochverblender, Simse usw.



Glasmalerei-

Jmitation, (sogen. Diaphanien)

in unübertroffener Farbenwirkung. Zu beziehen in Blättern zum Selbstauftragen auf Glasscheiben; in decorirten Scheiben beliebiger Grösse zum Einsetzen oder als Fenstervorsetzer und Hängebilder, der reich und bunt illustrirte Hauptcatalog gegen 2 Mk., die bei Bestellung von 25 Mk. an zurückvergütet werden. Auszüge und Preislisten gratis. Niederlagen in fast allen grösseren Städten, neue werden errichtet.

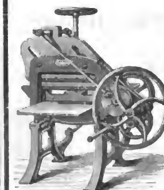
Kunst-Druckerei für Plakate Chromos etc. **Grimme & Hempel, Leipzig.**

Karl Krause, Leipzig,

baut seit **1855** als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.



Papierschneidemaschine.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich.

[63]



Herren-Cravatten-Fabrik.

✣ **Export.** ✣

Illustrirte Preislisten gratis und franko.



[79]

M. Greeven & Cie.,

Wickrath,

(Rheinpreufsen).

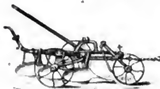


Musterausstellungen:

Export-Musterlager „Frankfurt a./M."

J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10.

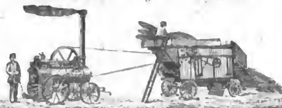
Aktien-Gesellschaft für den Bau
Landwirthschaftlicher Maschinen und Geräth
und für Wagen-Fabrikation [9]
H. F. ECKERT, Berlin O., Eckartsberg.



Aelteste und bedeutendste Fabrik dieser Branche in Deutschland.
Inhaberin der Königlich preufsischen silbernen Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen.
Erste Preise auf allen Ausstellungen.
Export nach allen Welttheilen.
Kataloge in verschiedenen Sprachen und Preis-Kurante gratis und franko.



Spezialitäten:
Ein- und mehrschaarige Pflüge für alle Bodenarten. Pferderechen, Heupressen, Mühlen- und Futtermaschinen.



Spezialitäten:
Säemaschinen, Göpel, Dreschmaschinen, Lokomobilen und Dampfdreschsätze. Einrichtung von Brennereien und Stärkefabriken.

Eismaschinen ohne Betriebskraft

nur mit **Dampf** und **Kühlwasser** arbeitend, von 10, 25, 50 und 100 Kilo garantirter Eisproduktion per Stunde, besonders geeignet für **Brauereien, Schlächtereien, Hotels, Restaurants** usw., sowie für **Kühleinrichtungen** aller Art.

Diese Maschinen sind allen anderen Eismaschinen überall da vorzuziehen, wo es sich um einen einfachen Betrieb handelt und theure Arbeitslöhne vermieden werden sollen.

Keine Betriebskraft.
Kein Kompressor.
Keine Ammoniakpumpe.
Keine theure Montage.
Kein geschickter Maschinist.
Bedienung durch jeden Arbeiter.
Leistung vorzüglich und zuverlässig.
Salmiakgeist zum Füllen überall leicht zu beschaffen.

Alle Eismaschinen werden vor Versand auf ihre Leistungsfähigkeit und Güte auf unserem Werke geprüft.

Maschinen-Fabrik **„Hohenzollern“, Düsseldorf.** [120]

O. Th. Winckler, Leipzig,
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf
Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg
Gegründet 1862.
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

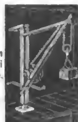
LEONHARDI'S TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibw.-Handlg. des In- & Auslandes.
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN. [6]

Windmotoren, Hebewerkzeuge.
Grofse Goldene Staats-Medaille 1883.



Filler's Windmotoren, Trocken-Apparate (System Alden), Pumpen aller Art und Tiefbohrungen, Mahl- und Sägemühlen für Wind- und Dampfbetrieb, Aufzüge, Krähne, Hebewerkzeuge, Fabrik-Einrichtungen, Dampfmaschinen, Transmissionen, Eisenkonstruktionen liefern unter Garantie

Fried. Filler & Hinsch, [52]
Maschinen-Fabrik, Hamburg-Eimsbüttel.





Silberne Königl. Preufs. Staatsmedaille.



Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.
Gröfste deutsche Fabrik von [31]
Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Königl. Preufs. Staatsmedaille.









Goldene Medaille: Porto Alegre 1881.
23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Trade-Mark.



Goldene Medaille: Amsterdam 1883.
Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,00 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 9. Oktober 1888. **Nr. 41.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Die Lage in Spanien.

Madrid, Anfang Oktober 1888.

Die Krisis bleibt in Permanenz in Spanien. Sagasta scheut vor einer durchgreifenden That, die diesem Zustande der Unsicherheit ein Ende macht, und seine Gegner können sich auch nicht entschliefsen, sich zu seinem Sturze zu vereinigen. Die arbeitende Bevölkerung des Landes klagt über die furchtbaren Steuerlasten und ist unzufrieden mit den geringfügigen Ermäfsigungen, welche die Regierung gewähren kann. Ernste politische Streitfragen bringen Uneinigkeit in das Kabinet, in die ministerielle liberale Partei, in das Heer, und es ist keine Aussicht vorhanden, dafs diese unerfreulichen Verhältnisse bald eine Wandlung erfahren.

Den guten Willen, eine Besserung der allgemeinen Lage zu bewirken, kann man der Regierung nicht absprechen. Sie hat sich bemüht, der Forderung des Landes nach Ersparnissen zu genügen, aber statt der verlangten zwanzig bis fünfzig Millionen hat sie nun endlich das Ausgabenbudget um ungefähr $7\frac{1}{2}$ Millionen vermindert.

Einige Minister, namentlich der des Fomento, haben ihre Zeit gut ausgenutzt und versucht, durch neue Institutionen und durch Reformen die wirthschaftliche Lage zu bessern. Was nützen aber die Dekrete, durch welche den Forderungen der modernen Kultur und des Zeitgeistes genügt werden soll, wenn es der Regierung an Macht fehlt, dieselben wirklich in Ausführung zu bringen, durch die That zu krönen. Mehrere der sehr wichtigen Erlässe des jungen Fomentoministers Canalejas scheinen nur bestimmt gewesen zu sein, in der amtlichen Gazeta zu erscheinen und dann von den Behörden, welche mit ihrer Ausführung betraut sind, ad acta gelegt zu werden. Das verbreitetste politische Blatt Spaniens, der Imparcial, giebt seinem gerechten Unwillen über die Unthätigkeit und den Indifferentismus — um nicht zu sagen: den bösen Willen — der untergeordneten Behörden in seinem Leitartikel vom 26. September wieder einmal scharfen und zutreffenden Ausdruck. Alle Einsichtigen erkennen die Schäden, an denen das spanische Staatsleben krankt; viele haben den Wunsch, Abhilfe zu schaffen; manche greifen auch thatkräftig ein, aber alle diese Bemühungen scheitern an der unseligen Interessenpolitik, welche den Staat untergräbt, an dem Personalismus und der Habgier der Hunderttausende, welche auf Kosten der arbeitenden Stände und der Nation durch hohe Einflüsse Ämter erlangt haben, die nichts als Sinekuren sind. Hauptsächlich greift der „Imparcial" die Provinzialdeputationen an, die stets einen Vorwand finden, die ihnen übertragenen Aufgaben nicht zu erfüllen und denen es allerdings auch oft genug an den nöthigen Mitteln fehlt, um die Dekrete der Regierung in praktische Thaten umzusetzen.

Ungemein erschwert wird die Ausführung jedes neuen Entwurfes und Gesetzes durch den schleppenden Gang der traditionellen schwerfälligen Verwaltung. An letztere aber darf nicht getastet werden, denn jede Änderung würde zahllose Sinekuren beseitigen. Eine Sache, die in wenigen Stunden erledigt werden könnte und keine Kosten zu verursachen brauchte, wird Monate lang hingezogen und zur ergiebigen Einnahmequelle für eine Schaar von überflüssigen Beamten. Kommissionen der verschiedensten Art müssen eine Angelegenheit berathen, die längst von allen Seiten und von den kompetentesten Persönlichkeiten beleuchtet worden und entschieden ist. Diese Kommissionen, die meist ganz überflüssig sind, gewähren jedoch den armseligen Hungerleidern, welche die grofse Masse der Parteien bilden und von den Führern derselben berücksichtigt werden müssen, wenn diese zur Regierung gelangt sind, die Existenzmittel, die durch Kreirung neuer Ämter nicht ohne weiteres geschafft werden können. Aus materiellen Gründen ist daher die Beseitigung dieses kostspieligen Kommissionsunwesens Spaniens unmöglich, denn jede Regierung die hiermit aufräumen wollte, würde dadurch Selbstmord begehen und ihre Partei um die Herrschaft bringen, die doch stets unter schweren Kämpfen erlangt werden mufs. Die Aufhebung aller unnützen Ämter, die Beseitigung aller überflüssigen Kommissionen würde der Regierung zahllose Gegner schaffen, die ihren Sturz mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln herbeiführen würden.

Es ist oft behauptet worden und in der That nicht unrichtig, dafs kein Volk der Erde eine solche Masse von Gesetzbüchern besitzt wie das spanische. Richtig ist es auch, dafs diese Codices im Ganzen wie in allen ihren Theilen im Allgemeinen mustergiltig und ausgezeichnet, dafs alle nur erdenklichen Fälle vorgesehen und treffend behandelt sind — das Unglück ist nur, dafs alle diese Gesetze in den Archiven vergraben, von den wenigsten gekannt sind und von niemand befolgt werden, so dafs jeder neue Justizminister die Verpflichtung fühlt, dem vermeintlichen Mangel guter Gesetze durch ein neues Gesetzbuch Abhilfe zu schaffen. Dasselbe gilt von jedem Ressort, und wer Veranlassung gehabt hat, jemals in den spanischen Archiven zu arbeiten, der ist auch immer von Erstaunen erfüllt worden über die Masse vortrefflichen staatswissenschaftlichen Materials, das daselbst lagert und das ausreichen würde, um ein Dutzend Staaten musterhaft zu verwalten. Die Praxis bleibt aber leider in Spanien ganz besonders weit hinter der Theorie zurück.

Digitized by Google

Es ist zu befürchten, dafs auch mehrere der jüngsten verdienstlichen Erlasse des Fomentoministers unfruchtbar bleiben werden.

An der Spitze derselben steht zunächst der, durch welchen im Auslande Weinstationen errichtet worden sollen und der besonders für Deutschland auch von Wichtigkeit ist.

Um den Handel mit echten spanischen Weinen zu fördern und zu beleben, um dem mit nachgemachten kräftig entgegenzuwirken, sollen also in denjenigen Städten des Auslandes, welche dazu für geeignet erachtet werden, zunächst und zwar ohne Zeitverlust aber in Paris, London und Hamburg enotechnische Stationen errichtet werden. Das Fomentoministerium wird nach Übereinkunft mit dem des Äufsern und auf Vorschlag der Generaldirektion des Ackerbaus, der Industrie und des Handels für jede dieser Stationen einen Enologen als technischen Direktor einsetzen, der den Generalkonsuln oder Konsuln der betreffenden Städte unterstehen soll. Dieser Direktor, der dem Konsulat als technischer Beirath in allen auf den spanischen Weinhandel und die Produktion bezüglichen Fragen dienen wird, soll zugleich die Bedingungen und Erfordernisse des Marktes des Landes studiren, in dem es sich befindet und soll hierüber den Ministerien des Fomento und des Äufsern genauesten Bericht erstatten.

Inzwischen werden sich die Weinproduzenten und die Handelskammern Spaniens und des Auslandes ins Einvernehmen setzen, um an den Orten, an welchen die Weinstationen eingerichtet werden, spanische Weine, Branntweine und Liköre in geeigneten Niederlagen zum Verkauf zu stellen, und der Fomentominister wird dann im Verein mit dem Staatsminister Verträge mit Gesellschaften und Handelshäusern abschliefsen, welche das nöthige Vertrauen geniefsen und die erforderliche Lokalkenntnifs, und das entsprechende Kapital besitzen, um Niederlagen spanischer Weine und Spirituosen in grofsem Mafsstabe einzurichten. Diese Verträge sollen ein Jahr dauern, ein Zeitraum, den die Regierung für ausreichend erachtet, um der privaten Initiative Gelegenheit zu geben, sich an der Ausführung dieses Plans zu betheiligen und um den Erfolg des ersten Versuchs zu prüfen.

Wenn die Statuten der Gesellschaften und die Vertragsbedingungen die Billigung der Ministerien des Fomento und des Äufsern verdienen, und die Handelshäuser alle erforderlichen Bedingungen erfüllen, so wird letzteren nach vorhergehender Berichterstattung seitens der spanischen Gesandtschaften, Konsulate und Handelskammern im Auslande während einer näher zu bestimmenden Zeit eine Staatssubvention bewilligt werden. Um diese letztere zu erhalten wird das betreffende Handelshaus oder die betreffende Gesellschaft sich zu verpflichten haben, die folgenden Bedingungen zu erfüllen:

1. Keine andern als nur die reinen spanischen Weine zu verkaufen, keine gefälschten auf Lager zu nehmen und nicht zu dulden, dafs mit den ihnen anvertrauten Weinen irgend eine Operation vorgenommen wird, welche als Verfälschung betrachtet werden kann.

2. Die Niederlage der Aufsicht des Direktors der enotechnischen Station zu unterstellen und zu gestatten, dafs derselbe, im Auftrage der spanischen Produzenten und Händler, welche die Weine geliefert haben, oder als Delegirter des spanischen Konsuls die Operationen prüft, welche in der Niederlage vorgenommen werden.

Der Direktor der enotechnischen Station hat ferner die Aufgabe:

1. Die Weine, welche in die Niederlage gelangen, zu analysiren und dem Fomentoministerium, dem Gouverneur der Provinz, aus welcher der Wein stammt und dem Sender des letzteren ein Gutachten über die Qualität des gesandten Weins zu übermitteln, und hervorzuheben, welche guten Eigenschaften desselben bewahrt, welche schlechten beseitigt werden müssen.

Es folgen weitere Bestimmungen für den Fall, dafs die Analyse des enotechnischen Direktors mit der der spanischen Laboratorien nicht übereinstimmt usw.

2. Im Einvernehmen mit der Gesellschaft oder dem Hause, das die Niederlage übernommen hat, eine beschränkte Zahl von Marken festzustellen, welche den Anforderungen des betreffenden Marktes am meisten und besten entsprechen. Hierfür wird er die vorzunehmenden Mischungen zu bestimmen und den Produzenten die Methoden anzugeben haben, welche sie bei Herstellung der Weine befolgen sollen.

3. Die Pflege der Weine im Depot zu überwachen, die Krankheiten zu untersuchen, denen sie unterworfen sind, und die Mittel zur Beseitigung derselben zu schaffen, zugleich darauf zu achten, ob die Weine dieselben bei dem Verlassen Spaniens hatten oder unterwegs oder im Depot bekommen haben.

4. Der Regierung und den Behörden des Landes, in dem die Station eingerichtet ist, den Verkauf von gefälschten spanischen Weinen zu denunziren, ob diese nun aus dem Depot kommen oder nicht.

5. Im Depôt oder in der spanischen Handelskammer, wenn diese es wünscht, eine Sammlung von Proben der spanischen Weine zu veranstalten und jede mit den Ergebnissen der Analyse und den Angaben über Preise, Gattung, Transportmittel usw. zu versehen.

6. Einen wöchentlichen Bericht über den Weinmarkt, die Preise, die im Depôt vorgenommenen Manipulationen, die Vorräthe usw. abzufassen und an das Fomentoministerium einzusenden, damit er in der „Gaceta“ und den Amtlichen Anzeiger der Provinzen veröffentlicht wird.

7. Auf alle Anfragen, welche seitens der Handelskammern, Syndikate, Produzentengesellschaften, Weinbauern und Weinhändlern über den Weinmarkt und Weinhandel des betreffenden Landes erfolgen, die nöthige Auskunft zu ertheilen.

8. Eine jährliche Denkschrift abzufassen, in welcher die Weinproduktion, die Bedürfnisse des Marktes, die Anforderungen der Konsumenten, die rationellsten Arten der Weinbereitung in dem betreffenden Lande oder in dem dessen Weine den spanischen Konkurrenz machen, die Fortschritte der Enologie — kurz Alles was sich auf die Produktion, die Pflege und den Vertrieb des Weines bezieht, behandelt werden soll.

9. Die Gesellschaften oder Häuser zu überwachen, welche bestimmt sind, den Handel mit spanischen Weinen und Spirituosen zu betreiben.

Alle Dienste, welche der Direktor der enotechnischen Station in Ausübung seines Amtes den Händlern und Exporteuren Spaniens leistet, sollen gratis sein.

Die Laboratorien Spaniens werden die für den Export bestimmten Weine ebenfalls gratis untersuchen und die Zertifikate kostenfrei ausstellen und den Direktoren der enotechnischen Stationen im Auslande alle ihnen zugänglichen Daten über die Weinproduktion zuzusenden haben.

Die Posten der Direktoren der enotechnischen Stationen sollen aus der Reihe derjenigen besetzt werden, welche bei ihrer Prüfung die gründlichsten Kenntnisse in allen auf den Weinbau, die Weinproduktion und die Pflege des Weins bezüglichen Fragen nachweisen. Und diese Posten sollen unverzüglich besetzt, die Weinproduzenten sogleich aufgefordert werden, die zu errichtenden Niederlagen im Auslande zu beschicken.

Nachdem der Fomentominister vor wenigen Monaten die Einrichtung von Musterlandwirthschaften angeordnet hat, wendet er nun auch seine Aufmerksamkeit einzelnen Zweigen der Bodenkultur zu. Durch ein gleichzeitig mit dem über die Weinstationen veröffentlichten Dekret werden die nöthigen Anordnungen über die Bekämpfung der Reblaus, getroffen. Der Kampf gegen den Mehlthau und andre Krankheiten denen die Produkte der Bodenkultur unterworfen sind, ist ebenfalls mit grofser Energie aufgenommen worden.

Zur Beseitigung der furchtbaren Plage der Heuschrecken sind umfassende Dispositionen getroffen worden. Zu wünschen wäre nun nur, dafs endlich etwas Durchgreifendes geschieht, um den in den letzten Jahren so häufig in verheerender Weise aufgetretenen Überschwemmungen vorzubeugen. Jedes Mal, wenn eine solche Kalamität über das Land oder einige Provinzen desselben hereinbrach, hat die Regierung die Regulirung der Flufsläufe, Kanalisirung und andere Mafsregeln zur Eindämmung und Ableitung des Wassers versprochen, — es ist aber nichts geschehen.. Die kostspieligen für die Berathung der erforderlichen Mafsnahmen eingesetzten Kommissionen haben nichts geleistet; die Unterstützungen, welche die Regierungen und die private Mildthätigkeit bei grofsen Überschwemmungen gespendet haben, sind leider zum Theil in die Hände des Klerus oder von Beamten und solchen Privatpersonen gekommen, welche einflufsreiche Verbindungen in Regierungskreisen hatten. Die Forstkultur liegt nach wie vor ganz nieder; es geschieht nichts, um die grofsen einstmals unter den Araber reich bewaldeten und blühenden Distrikte, welche heute zur Wüste geworden sind, wieder mit Bäumen zu bepflanzen, und zu etwas gleichmäfsigerer Vertheilung der atmosphärischen Niederschläge beizutragen.

So sind denn nun wieder in den letzten Wochen grofse Gebiete des südöstlichen und östlichen Spanien von furchtbaren Ueberschwemmungen heimgesucht worden, namentlich hat die Provinz Almeria schwer gelitten. Angesichts der Unthätigkeit der Regierung in Sachen der Flufsregulirung hat nun die Bevölkerung der letztgenannten Provinz jetzt ihre Zuflucht zur Selbsthilfe genommen, und in einem in Almeria veranstalteten grofsen Meeting den Beschlufs gefafst, innerhalb ihrer Provinz unverzüglich zur Regulirung der Flufsläufe zu schreiten.

Der Fomentominister Canalejas hat ferner Schritte gethan, die Olivenkultur und die Zucht der Seidenwürmer zu heben und Spanien dadurch neue grofse Einnahmequellen zu eröffnen, oder

Digitized by Google

vielmehr wiederum zu erschliefsen, denn unter den Arabern spielte die Seidenkultur eine sehr grofse Rolle, um dann allmählich vollständig zu Grunde zu gehen. Eine Schule für die Pflege der Seidenwürmerzucht, der Seidenfabrikation usw. soll eingerichtet werden.

Auch eine Schule für rationelle Viehzucht soll in Asturien errichtet werden.

Das ist Alles sehr schön und dankenswerth, ob die praktischen Ergebnisse aber den seitens des jungen Fomentoministers gehegten grofsen Erwartungen nur annähernd entsprechen werden, das ist eine andere Frage. Was der Ackerbau am ersten braucht, was seine Vertreter am dringendsten verlangen: Entlastung von den ihn erstickenden Steuern — das erreicht er nicht, wenigstens nicht in dem erforderlichen Grade. Die Ackerbauliga bereitet daher, nachdem sie am 2. September ein von ungefähr 10000 Bauern besuchtes Meeting in Borjas Blancas abgehalten hat, neue grofse Meetings in den verschiedensten Theilen des Landes vor, um dann bei dem Wiederzusammentritt der Cortes in den letztern mit gröfster Energie für die Sache des Ackerbaues einzutreten.

Der Konflikt, welcher durch Bevorzugung der baskisch-englischen in Bilbao zu begründenden Schiffsbauwerkstätten von Martinez Rivas und Palmers bei Übertragung des Baues von drei grofsen Panzerschiffen entstanden war, ist dadurch geschlichtet worden, dafs man auch der Privatindustrie von Cadiz und von Coruña je einen Kreuzer übertragen hat. Trotzdem werden die Maschinenbauer von Cadiz förmlich gegen die Bevorzugung Bilbaos Protest erheben.

Auch in den Staatsarsenalen von Cartagena und Ferrol sollen je ein Kreuzer und zahlreiche Torpedoboote hergestellt werden.

Das letzte Spritsteuergesetz, welches so grofse Aufregung im ganzen Lande verursacht hat, soll nun thatsächlich, wie wir hören, eine wesentliche Veränderung erfahren und die bezüglichen Vorlagen sollen den Cortes unmittelbar nach ihrem Zusammentritt vorgelegt werden.

Der ozeanische Postdampferverkehr.

Von Dr. Moritz Lindeman in Bremen.

(Schlufs.)

Auf den vorliegenden letzten Jahresbericht über das sechste Betriebsjahr (1886/87) gehen wir im Nachstehenden etwas näher ein, derselbe enthält, was nicht bei allen früheren Jahresberichten der Fall, eine ins Einzelne gehende Übersicht der Einnahmen und Ausgaben, sowie der Aktiva und Passiva:

Die Einnahmen aus dem Schiffffahrtsbetriebe im Betriebsjahr 1. Juli 1886 bis 30. Juni 1887 waren folgende:

1. An Fracht für Waaren und Passagiergelder:

Linie	Zurückgelegte Seemeilen	Waaren Lire	Passagiere Lire	Im Ganzen Lire
Genua—Bombay	57 590	2 224 586,86	836 431,91	3 061 018,77
Genua—Singapore	34 987	784 982,45	225 578,65	1 010 561,10
Genua—Calcutta	—	—	—	—
Rothes Meer	16 601	82 752,76	22 152,21	104 904,97
Genua—Egypten	37 670	675 218,09	537 092,54	1 212 310,63
Nord-Amerika	82 212	2 258 339,20	859 665,32	3 118 004,54
Süd-Amerika	140 127	1 674 347,50	6 704 521,35	8 378 868,96
Pazifisches Meer	29 645	751 539,09	792 010,90	1 543 550,00
Marseille—Konstantinopel—Odessa	72 683	1 956 346,74	462 747,86	2 419 094,62
Marseille—Triest	58 652	1 538 351,26	287 525,91	1 825 877,19
Venedig—Konstantinopel	45 839	416 859,26	234 231,90	651 091,16
Ancona—Zara—Brindisi	13 087	139 900,47	33 328,48	173 228,95
Donau	5 795	284 849,54	15 276,80	300 126,34
Einheimische Linien (Tunis u. Malta eingeschlossen)	316 741	3 239 695,44	3 176 693,36	6 416 388,80
Aufserordentliche Reisen	47 803	745 946,19	144 362,85	890 309,04
	959 432	16 773 715,68	14 331 620,05	31 105 335,73
Aufserordentlicher Dienst für die königliche Regierung				1 979 908,30
Im Ganzen für Transport von Waaren und Passagieren				33 085 244,03

Subvention der italienischen Regierung für den Postdampferdienst:

Linie	Zurückgelegte Seemeilen	Subvention Lire	
Genua—Bombay	39 754	1 170 000,00	
Genua—Singapore	17 496	559 872,00	
Rothes Meer	—	—	
Genua—Egypten	37 840	242 307,70	
Marseille—Konstantinopel—Odessa	31 218	655 578,00	
Marseille—Triest	8 728	165 832,00	
Venedig—Konstantinopel	43 160	906 360,00	
Ancona—Zara—Brindisi	7 072	148 512,00	
Einheimische Linien (Tunis und Malta eingeschlossen)	260 904	4 589 914,00	
	446 172	8 438 375,70	8 438 375,70

Übertrag	41 523 619,73
Subvention der grofsbritannischen Regierung für den Postdampferdienst	47 000,00
Verschiedene Einnahmen	316 740,98
Einnahmen aus den Werkstätten (Giefserei Oretea)	76 322,24
Zinsen, Wechselgewinn usw.	175 351,20
Schifffahrtsprämien	708 173,36
Gesammteinnahme aus dem Schifffahrtsbetriebe	42 841 208,01

Aufserdem betrugen die Einnahmen der Zentral-Administration:

Einnahme aus der tunesischen Eisenbahn, ergänzt durch Garantie der Regierung	314 831,92	
Zinsen auf Konto-Korrenten	19 422,70	
Verschiedene Einnahmen	45 399,49	379 654,11
Gesammteinnahme		43 220 862,12

Die Ausgaben in dem genannten Rechnungsjahre 1886/87 waren zu Hauptziffern geordnet, die folgenden:

1. Allgemeine Unkosten der Schifffahrt		27 710 980,86
Von diesen seien hier folgende Posten besonders aufgeführt:		
Kosten bei Ankunft und Abfahrt der Dampfer	6 528 777,50	
Gebühren für Passiren des Suezkanals	1 309 429,03	
Beköstigung für Passagiere	1 972 607,83	
Beköstigung der Bemannung	2 681 845,48	
Gagen der Bemannung	4 637 783,00	
Kohlenverbrauch (310505 Tonnen)	8 889 866,94	
2. Gewöhnliche Unterhaltungs- und Reparaturkosten		3 574 913,60
3. Versicherung der Flotte		1 784 512,65
4. Amortisationsquote der Flotte		4 100 821,25
5. Entschädigung, Strafen und einfache Havarien		242 245,66
6. Für Abnutzung der Immobilien, Mobilien und Materialien		83 368,44
7. Verwaltungsunkosten		1 219 734,07
8. Zinsen, Steuern und Verluste und sonstige Ausgaben		371 149,07
		39 087 726,20
9. Der Gesellschaft obliegende Ausgaben		1 610 502,22
10. Ausgaben und Verluste der Zentraladministration		690 384,33
Summe der Ausgaben		41 388 612,95
11. Der halbe Verlust aus dem Betriebe der Salinen auf Sardinien		12 053,22
Im Ganzen		41 400 666,17
Unter die Aktionäre zu vertheilender Gewinn des Betriebsjahres		1 820 195,96
Ergiebt als die die Gesammteinnahme begleichende Gesammtausgabe		43 220 862,12

Die Aktiva und Passiva balancirten am 30. Juni 1887 mit der Summe von 103 177 805,25 Lire. Wir heben daraus folgende gröfsere Posten hervor:

Aktiva: Ausgaben und Verpflichtungen der Gesellschaft in Tilgung und Spezialfonds 2651187 Lire, Kontis der Verwaltung 100526618,2 Lire, darunter Flotte und Flottenmaterial 71123634 Lire, Werkstätten in Palermo und Genua 2237822 Lire, Dampfer im Bau 2044374 Lire, Kautionen 2400000 Lire, Eisenbahn Tunis-Goletta 5546392 Lire, verschiedene Schuldner 5553660 Lire.

Passiva: Aktienkapital 54989500 Lire, Spezialreserven 3379784 Lire, Obligationen Rubattino 9117387 Lire, Obligationen der Eisenbahn Tunis-Goletta 7500000 Lire, Wechselverpflichtungen 15511304 Lire, verschiedene Gläubiger 3686415 Lire.

Den Aktionären wurden an Dividende 16,50 Lire für die Aktie, was ungefähr $3^1/_3$% ist, ausbezahlt.

Die obige Übersicht ergiebt für das letzte Rechnungsjahr die auf den einzelnen Linien zurückgelegten Seemeilen und für die Beförderung von Passagieren und Waaren erzielten Einnahmen. Die eingangs erwähnten statistischen Übersichten über den von den Schiffen der Gesellschaft vermittelten Personen- und Waarenverkehr gestatten uns nun aber, — was bei den Veröffentlichungen anderer gröfserer Dampfschifffahrtsgesellschaften nicht möglich, — einen weiteren, bis ins Einzelne gehenden Einblick in den Waaren- und Personenverkehr nach Werth und Menge der beförderten Waarengattungen, sowie der Zahl der Personen ausgehend und einkommend für jeden einzelnen Anlageplatz. Die uns vorliegenden neuesten Tabellen, welche das Rechnungsjahr 1884 bis 1885 umfassen (Statistica Generale del traffico, Merci e Passeggieri effettuosi durante l'anno Sociale 1884—85), ein dicker Quartband, zerfallen in zwei Theile, Waarenverkehr und Personenverkehr, in jedem Theil ist die ausgehende und einkommende Beförderung in folgenden Abschnitten: Transozeanische Linien, internationale Linien (im Mittelmeer und angrenzenden Meerestheilen) und einheimische Linien, gesondert behandelt. Diese Arbeiten sind vom 1. Juli 1882 an Seitens der Verwaltung der Gesellschaft gemacht und liegen uns nun, wie bemerkt, sechs gedruckte Bände im ganzen vor. Es verdient hier öffentlich anerkannt und als ein Verdienst der Ge-

Digitized by Google

sellschaft „Navigazione Generale Italiana“ hervorgehoben zu werden, dafs sie mit nicht unerheblichem Aufwand von Geld und Arbeit regelmäfsig diese werthvollen Tabellen herausgiebt. Würden andere grofse Ozeandampfergesellschaften ähnliche Veröffentlichungen über ihren Betrieb herausgeben, so würden wir über das wichtigste Mittel ozeanischen Verkehrs weit besser unterrichtet sein als jetzt, wo uns die oft schwierig zu erlangenden und kurzen Jahresberichte an die Aktionäre der betreffenden Gesellschaften über sehr vieles im Dunkeln lassen. Es sei uns hier zum Ende gestattet, beispielsweise einige die Werthe bezeichnenden Zahlen aus den Tabellen über den Betrieb 1884/85 hervorzuheben.

Ausgehender Waarenverkehr auf den transozeanischen Linien. Indien. Es wurden befördert: Von Bombay nach Barcelona: Rohbaumwolle im Werthe von 2 203 960 Lire. Nach Genua: Zerealien 2 349 495 Lire, Rohbaumwolle 11 874 458 Lire, Sämereien aller Art 4 113 891 Lire. Von Marseille nach Bombay: Saffran 2 256 250 Lire, verschiedene Waaren 1 176 800 Lire. Süd-Amerika. Die bezüglichen Ziffern sind niedrig, da die direkte italienische Linie erst neu errichtet war. Der höchste Ausfuhrposten war von Genua nach Buenos Aires, Montevideo und Rio de Janeiro, der Werth der dahin ausgeführten Waaren belief sich auf 4 008 102 Lire. Nord-Amerika. Von New York nach Genua: Kaffee 6 097 955 Lire, Zerealien 1 176 120 Lire, Rohbaumwolle 3 345 595 Lire, Felle verschiedener Art 1 758 120 Lire, verschiedene Geräthe 3 260 203 Lire, Tabak 2 986 718 Lire; nach Gibraltar: Tabak 1 378 146 Lire; nach Marseille: Kaffee 3 467 780 Lire, Zerealien 5 424 660 Lire, Speck 2 849 200 Lire, Uhren 1 068 000 Lire, Felle verschiedener Art 6 834 830 Lire, Tabak 3 902 230 Lire; nach Messina: Uhren 1 220 000 Lire; nach Neapel: Kaffee 1 404 920 Lire, Zerealien 2 269 730 Lire, Uhren 2 880 000 Lire, Tabak 6 400 000 Lire; nach Triest: Kaffee 2 445 490 Lire; nach Venedig: Uhren 1 600 000 Lire.

Ausgehender Waarenverkehr auf den internationalen (Mittelmeer-) Linien. Von Alexandrien nach Genua: Rohbaumwolle 10 722 945 Lire, Zucker 9 941 520 Lire; nach Livorno: gewebte Stoffe 3 100 120 Lire, Zucker 5 696 080 Lire; nach Marseille: Baumwollsämereien 5 369 875 Lire; von Barcelona nach Marseille: Pistazien 1 350 000 Lire; von Cagliari nach Marseille: Felle verschiedener Art 1 010 490 Lire; von Konstantinopel nach Piräus: Eier 1 062 360 Lire; nach Tunis: Rosenöl 9 620 000 Lire; von Genua nach Alexandrien: Sammet- und Seidenwaaren 2 307 750 Lire nach Malta: Sammet- und Seidenwaaren 1 086 250 Lire; von Marseille nach Odessa: Droguen 1 154 250 Lire; nach Triest: Olivenöl 2 267 250 Lire, Seidenwaaren 1 382 160 Lire; von Neapel nach Alexandrien: Papier 1 132 410 Lire; von Odessa nach Genua: Zerealien 5 892 345 Lire; nach Marseille: Zerealien 1 203 930 Lire Rohseide 1 260 000 Lire; nach Messina: Mehl 1 510 918 Lire; von Saloniki nach Genua: Kokons 1 409 370 Lire; nach Venedig: Mohn 1 027 470 Lire; von Susa nach Genua: Olivenöl 1 562 400 Lire nach Livorno: Olivenöl 1 298 300 Lire; von Triest nach Venedig: Wolle 1 134 500 Lire; von Tripoli nach Marseille: Federbüsche 2 850 000 Lire.

Der Gesammtwerth der beförderten Waaren war auf den transozeanischen Linien 134 005 702 Lire, auf den internationalen Linien 186 215 607 Lire und auf den einheimischen Linien 243 933 277 Lire im Ganzen 564 154 586 Lire.

Aus den statistischen Übersichten über den Personenverkehr heben wir folgende Ziffern hervor. Es wurden befördert:

Linie	Gewöhnliche Passagiere Klasse I	II	III	Zivil-Beamte Klasse I	II	III	Militärpersonen Klasse I	II	III	Im Ganzen
auf den transozeanischen Linien	636	298	8 887	6	11	8	5	17	48	9 916
auf den internationalen Linien	3 728	4 643	37 328	29	100	57	3	4	592	46 484
auf den einheimischen Linien	10 708	14 378	73 557	988	1 786	7 293	1 356	3 654	57 198	170 918
Im Ganzen	15 072	19 819	119 772	1 023	1 897	7 858	1 364	3 675	57 838	227 318
Die transozeanischen Passagiere vertheilten sich auf die verschiedenen Linien wie folgt:										
Indische Linien	358	147	864	3	—	2	5	17	48	1 444
Süd-Amerikanische	45	84	5 571	2	11	5	—	—	—	5 718
Nord-Amerikanische	233	67	2 452	1	—	1	—	—	—	2 754
Zusammen	636	298	8 887	6	11	8	5	17	48	9 916

Wir haben bereits erwähnt, dafs die Gesellschaft ihren Kohlenbedarf aus dem Auslande beziehen mufs, die Kohlen kommen aus England, hauptsächlich von Cardiff. Schliefslich geben wir hier eine Übersicht der Dampferflotte der Gesellschaft nach dem Bestande am 19. Mai 1888:

Übersicht der Flotte der Gesellschaft „Navigazione Generale Italiana“.

No.	Dampfer.	Ort der Erbauung.	No.	Dampfer.	Ort der Erbauung.	No.	Dampfer.	Ort der Erbauung.	No.	Dampfer.	Ort der Erbauung.	No.	Dampfer.	Ort der Erbauung.
1	Adria	Glasgow	24	Cte. Menabrea	Wileinch	47	Iniziativa	Glasgow	70	Pachino	Sunderland	93	Scrivia	Middlesbro'
2	Adriatico	Dundee	25	Corsica	London	48	Jonio	New-Castle	71	Palermo	Greenock	94	Segesta	Sunderland
3	Africa	New-Castle	26	C. Colombo	Glasgow	49	Josto	Glasgow	72	Palestina	Renfrew	95	Selinunte	Dundee
4	Alefs. Volta	Glasgow	27	D. Balduino	New-Castle	50	Italia	Chester	73	Palmaria	New-Castle	96	Sicilia	Glasgow
5	A. Vespucci	„	28	Drepano	Sunderland	51	Leone	Greenock	74	Paraguay	Glasgow	97	Simeto	Dumbarton
6	Ancona	„	29	Egadi	Renfrew	52	Letimbro	Port-Glasgow	75	Paranà	Dumbarton	98	Singapore	New-Castle
7	Arabia	New-Castle	30	Egida	Triest	53	Liguria	Glasgow	76	Peloro	New-Castle	99	Sirio	Glasgow
8	Archimede	Glasgow	31	Egitto	Jarrow	54	Lilibeo	Sunderland	77	Perseo	Glasgow	100	Solunto	Sunderland
9	Asia	New-Castle	32	Elba	New-Castle	55	Lombardia	New-Castle	78	Persia	New-Castle	101	Stura	Port-Glasgow
10	Assiria	Sestri Ponente	33	Elettrico	Glasgow	56	Malabar	Sunderland	79	Pertusola	Dumbarton	102	Sumatra	Sunderland
11	Bagnara	Liverpool	34	Enna	Livorno	57	Malta	New-Castle	80	Pianosa	New-Castle	103	Taormina	Dundee
12	Ricasoli	Glasgow	35	Entella	Port-Glasgow	58	Manilla	Jarrow	81	Piemonte	„	104	Tigre	La Seyne
13	Bengala	Sunderland	36	Etna	Greenock	59	M. Minghetti	Glasgow	82	Piombino	Livorno	105	Tirreno	Renfrew
14	Birmania	Livorno	37	Faro	Glasgow	60	Marsala	Renfrew	83	Plata	Barrow	106	Tirso	Glasgow
15	Bisagno	Dumbarton	38	Firenze	La Seyne	61	Mediterraneo	Dumbarton	84	Po	Glasgow	107	Tortoli	Renfrew
16	Bormida	„	39	Flavio Gioia	Renfrew	62	Messina	Wlteinch	85	Polcevera	Port-Glasgow	108	Toscana	„
17	Bosforo	Glasgow	40	G. Galilei	„	63	Moncalieri	Greenock	86	Ppe. Amedeo	Renfrew	109	Umberto I.	Dumbarton
18	Calabria	New-Castle	41	Giava	New-Castle	64	Moretto	Venedig	87	Ppe. Oddone	„	110	Venezia	Livorno
19	Campidoglio	Greenock	42	Gorgona	Greenock	65	Napoli	La Seyne	88	R. Rubattino	New-Castle	111	Vesuvio	Payley
20	Candia	Jarrow	43	Gottardo	Glasgow	66	Nilo	Glasgow	89	RnaMargherita	Dumbarton	112	V. Florio	Glasgow
21	Caprera	Glasgow	44	Imera	Sunderland	67	Oreto	New-Castle	90	Roma	Sunderland	113	Washington	„
22	Cariddi	Greenock	45	India	New-Castle	68	Orione	Glasgow	91	Sardegna	Chester			
23	Cipro	Sunderland	46	Independente	Glasgow	69	Ortigia	Livorno	92	Scilla	Greenock			

Zum Schlufs möchte ich hier noch einige Angaben über zwei kleinere italienische Seedampfschifffahrtsgesellschaften anreihen, von denen freilich nur die eine ozeanische Fahrten unterhält, während die andere für den italienischen Verkehr im mittelländischen Meer von Bedeutung ist.

In Genua besteht die Gesellschaft „La Veloce.“ Sie unterhält einen 14 tägigen Dampferdienst zwischen Genua und Montevideo, Buenos Aires und Rio de Janeiro unter Berührung der Zwischenhäfen Barcelona, Cadiz und Las Palmas (Canarische Inseln), ferner einen Dienst im Mittelmeer, welcher als Anlaufshäfen Cette und Marseille, Tunis, Livorno, Cagliari, Neapel und Palermo umfafst. Der Werth der Dampferflotte der Gesellschaft wird auf 10 000 000 Lire angegeben. Im ozeanischen Dienst sind 5 Dampfer: „Nord-Amerika“ (4 425 t), „Matteo Bruzzo“ (3 679 t), „Europa“ (2 236 t), „Süd-Amerika“ (2 246 t) und „Napoli“ (1 934 t) beschäftigt, neuerdings ist ein sechster, „Tibet,“ eingetreten. Für den von der Gesell-

Digitized by Google

schaft besorgten Postdienst erhält sie 50% des Betrags der Briefmarken und Porti's. Eine weitere Auskunft kann ich über die in dem süditalienischen Hafen Bari im Februar 1876 errichtete Seedampfschifffahrtsgesellschaft „Puglia“, Dank den mir gewordenen Mittheilungen geben. Das Gründungskapital war 300 000 Lire in Aktien à 1 000 Lire. Schon 1877 wurde das Aktienkapital auf 1 000 000 Lire nominell erhöht und 1884 voll einbezahlt. Im Jahre 1887 besafs die Gesellschaft 7 Dampfer im Gehalt von 300 bis 1 000 t. Dieselben befuhren das Adriatische und Mittelmeer von Triest bis Cette, sie haben keinen festen Fahrplan und nehmen selten Passagiere mit. Irgendwelche staatliche Subvention bezieht die Gesellschaft nicht, sie befördert auch keine Post; doch zahlt ihr die Handelskammer von Bari einen jährlichen Zuschuss, der, früher 18 000 Lire, jetzt 25 000 Lire beträgt. Dafür laufen die Dampfer der Gesellschaft regelmäfsig die kleinen Plätze der apulischen Küste, wie Barletta, Trani, Bisceglio, Molfettae, Mola, Monopoli mehr oder weniger regelmäfsig an; wie mir von sachkundiger Seite geschrieben wird, hat die Gesellschaft seit ihrem Bestehen wesentlich dazu beigetragen, den Handel Bari's und überhaupt der Provinz Apulien zu heben und ihn von dem faktischen Monopol der grofsen Dampfergesellschaft „Generale Italiana“ unabhängig zu machen. Es liegen mir drei Jahresberichte der Verwaltung, über 1884, 1885 und 1886, vor, die Gesellschaft hatte mit manchen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, konnte aber für 1886 eine Dividende von 10% an ihre Aktionäre vertheilen.

Europa.

Aus **Bremen** erhalten wir von einem unserer Mitarbeiter folgende Zuschrift: „Geehrte Redaktion! Ihren Aufsatz in Nr. 34 des „Export“ über die Dampfschifffahrt nach Indien übergab ich einem nach Indien handelnden dort etablirten deutschen Kaufmann mit der Bitte um seine Meinungsäufserung darüber, welche ich Ihnen, in der Voraussetzung, dafs es Sie interessirt, mittheile: Die projektirte Linie sollte nicht nach Calcutta, sondern nach Bombay gehen, weil letzteres der am meisten aufblühende Hafen für den ganzen Handel mit Europa sei. Namentlich finde, begünstigt durch die neuen in Bombay mündenden Eisenbahnlinien ein bedeutender Export von Baumwolle, Weizen und Mais statt, während noch vor 10 Jahren die Ausfuhr von Weizen gering war. Von Bombay müfste dann eine Küstenlinie bis Calcutta ins Leben gerufen werden, die schon durch den bedeutenden Lokalverkehr bestehen würde. Bisher sind die Frachten für den Dampfertransport sehr hoch, weil die „British-India“ ein thatsächliches Monopol in diesem Verkehr ausübt, indem sie jede neue Linie aufsaugt oder kaput macht. Die Frachten der „B.-I.“ sind so hoch, dafs viele Artikel allein wegen der Höhe der Frachten nicht exportfähig sind. (Sie erinnern sich, dafs die „B.-I.“ in ihrem Verkehr an den niederländisch-indischen Inseln ähnlich, jeden andern Verkehr niederwerfend, verfährt, vergl. meine Dampferverkehr-Artikel im „Export“). Die Küstendampferlinie werde der Hauptlinie eine bedeutende Stütze sein und ihr viele Waaren zuführen.“

„Deutsche Markenfälscher bei der Arbeit.“ Unter diesem Titel veröffentlicht der „American Exporter“ folgende Schmeicheleien über die deutschen Industriellen:

„Die grofse Unverschämtheit, mit welcher in Deutschland amerikanische Waaren nachgeahmt und in die ganze Welt versandt werden, beginnt die „allgemeine“ Aufmerksamkeit zu erregen. Es scheint, als ob die ganze deutsche Handels- und Industriewelt sich nur damit beschäftigt, neue amerikanische Waaren, oder alte, die auf den Märkten bereits gut eingeführt und beliebt sind, abzufassen, dieselben zu imitiren und die Imitationen dann als amerikanische Waaren zu verschicken. Natürlich werden diese Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen und zwar gewöhnlich nach so entlegenen Märkten verkauft, dafs ihre Beschlagnahme kaum möglich ist. Wie lange dieses schändliche Verhalten noch dauern wird, ob demselben durch einen nationalen Protest Einhalt gethan wird, sind Fragen, welche zu beantworten uns leider nicht möglich ist. Bis auf Weiteres sind wir der Ausbeutung durch die Deutschen preisgegeben, und sie werden nichts scheuen, um bei der Armuth des deutschen Geistes sich durch Ausbeutung der reichen geistigen Hülfsquellen des Amerikaners schadlos zu halten.

Schon seit Jahren waren wir bemüht, dieser Sache die allgemeine Aufmerksamkeit zuzuwenden, aber leider erfolglos. Der deutsche Fabrikant scheint ein Fell wie ein Rhinozeros zu haben, welches alle Proteste abschüttelt und seinen Weg fortsetzt; nach wie vor werden unsere Waaren gefälscht werden und von den Deutschen mit ehrlicher Stirn und Stolz auf dem Markte ausgeboten, als wenn sie auf ehrliche Weise hergestellt worden wären.

Die Thatsache, dafs europäische Nationen schon jetzt mit dem Finger auf die deutschen Fälscher zeigen, sollte endlich das Gewissen der Deutschen erwachen machen, und jenem Treiben Halt gebieten.

In einem kürzlich in der „Handelsgeographischen Gesellschaft“ zu Paris verlesenen Berichte über Montana (Peru) wird eine Mittheilung des französischen Konsuls in Callao veröffentlicht, welche beweist, dafs kein Fleck der Erde von den deutschen Fälschern verschont bleibt. In dem Berichte heifst es:

„Unter den Artikeln, welche in Montana am meisten verkauft werden, und welche für diese Gegend besonders gearbeitet werden müssen, um ihnen die für die dortigen Zwecke geeignete Form zu geben, nenne ich die „impulli“, d. h. Messer mit langer Klinge, welche zum Grasschneiden dienen, sowie die „machete“, welche von Jedem, der den Wald durchdringen will, gebraucht wird. Jetzt ahmt Deutschland diese Artikel, die früher von den Vereinigten Staaten monopolisirt waren, mit Erfolg nach.“

Ein kürzlicher Bericht unseres Generalkonsuls aus San Salvador, Zentral-Amerika, den wir in der letzten Ausgabe unseres Blattes veröffentlichten, macht gleichfalls auf die in Zentral-Amerika kursirenden deutschen Imitationen amerikanischer Waaren aufmerksam. Unsere und andere fremde Konsuln bezeichnen diese Handlungsweise aus diplomatischen Gründen mit den Worten „Nachahmung“, „Unächtheit“ usw., aber wir, die wir dergleichen Rücksichten nicht nehmen, bezeichnen sie mit dem richtigen Namen als „Fälschung“. Wenn der Vergleich juristisch auch nicht zutreffen mag, so stellen wir die deutschen Fälscher doch auf die gleiche Stufe mit den Münz- und Papiergeldfälschern; unter moralischem Gesichtspunkte betrachtet, giebt es zwischen allen diesen Fälschern keinen Unterschied.“

Nachschrift der Redaktion. Selbstverständlich verzichten wir darauf dem „American Exporter“ in dem von ihm beliebten Tone zu antworten, und beschränken uns darauf hervorzuheben, dafs jedesmal wenn die deutsche Waare auf ausländischen Absatzgebieten Erfolge erringt, das Geschrei über Marken und Musterimitationen sowie angebliche Schleuderpreise und unterwerthige Waare lauter und lauter ertönt. Auch scheint der „American Exporter“ merkwürdige Ansichten über die Art und den Umfang des Musterschutzes zu haben. Die „impulli“ sind keineswegs Messer, welche von den Franzosen erfunden sind, sondern vielmehr Waffen bezw. Werkzeuge, welche durch langjährige Gewohnheit und die Verhältnisse des Landes beeinflufst, seitens der Bewohner desselben allmählig in ihrer jetzigen Façon hergestellt wurden. Weshalb die Deutschen dieselben nicht ebenso berechtigter Weise wie die Franzosen fertigen sollen, ist nicht einzusehen. Mit der „machete“ verhält es sich ganz ähnlich. Die Amerikaner sind nicht die Erfinder dieser Waffe und wenn deutsche Firmen sie gleichfalls herstellen, so kann hierbei nicht von einer „Verletzung eines amerikanischen Monopols“ die Rede sein. Eine „Fälschung“ und ein „Betrug“ würde nur dann vorliegen, wenn der deutsche Fabrikant seinen „macheten“ eine amerikanische Marke aufprägt. Hierfür bleibt der „American Exporter“ den Beweis schuldig und übrig bleibt nur eine Schimpferei deren stillschweigende Würdigung und Klassifizirung wir dem Leser überlassen.

Afrika.

Industrielle Fortschritte Chinas. Der „Ostasiatische Lloyd“ schreibt:

„Vielfach begegnet man, — und nicht blofs in Europa, sondern auch bei den in China ansäfsigen Fremden — der Ansicht, dafs sich mit Beginn der Ära der Eisenbahnen in China ein ganz ungewöhnlicher Bedarf an europäischem Beamtenpersonal und an Ingenieuren fühlbar machen werde. Dafs China das gesammte, für den Bau einer Eisenbahn nothwendige Material, von der letzten Stahlklammer bis zur Lokomotive, vom Spaten und Spitzhacke bis zur Holz-, Glas oder Eisenschwelle aus Europa sich werde verschreiben müssen, ist ein Glaubenssatz, der für die Fabrikanten Europas und Amerikas völlig feststeht. Und doch enthalten alle diese Berechnungen der zukünftigen Dinge sehr bedeutende Fehler. An der Hand der bisher in China erreichten sogenannten Reformen ist es nicht schwer zu beweisen, dafs die Hoffnungen, denen sich die interessirten Kreise hingeben, mindestens übertrieben sind. China imitirt mit erschreckender Leichtigkeit und Erfolg diejenigen Fabrikate, deren Herstellung wir gewöhnt sind, als Monopol der modernen Kulturstaaten zu betrachten. So geht es in allen Zweigen der Industrie, so auch im Heer- und Marinewesen. Im Innern des Reiches wurden grofse und durchaus nicht erfolglose Versuche zur Herstellung inländischer Tuche gemacht, Baumwollspinnereien sind angelegt worden, die Herstellung von Metallwaaren hat eine von der fremdländischen Konkurrenz nicht mehr zu unterschätzende Bedeutung erlangt. Die Zeit ist nicht mehr allzu weit entfernt, wo der Haupthandel zwischen China und dem Auslande sich auf den Austausch von Rohprodukten beschränken wird. Am Klarsten zeigt sich aber der Fortschritt Chinas, dies tief im ganzen Volke

Digitized by Google

eingewurzelte Bestreben der Unabhängigkeit von den Fremden, auf dem Gebiete des Wehrwesens. China baut heute den Haupttheil seiner Flotten im eigenen Lande, auf eigenen Werften, unbekümmert um die Thatsache, dafs das Ausland für dieselben Gelder weit Besseres zu liefern im Stande ist. In richtiger volkswirthschaftlicher Erkenntnifs zieht die Regierung es vor, das Geld im Lande zu behalten, gleichviel, ob das Ausland billiger liefert. Nur wenige Klassen von Fahrzeugen sind es noch, welche China herzustellen nicht im Stande ist, und demnach sich an das Ausland wendet. Es sind dies augenblicklich noch Panzerschiffe und Torpedoböte, aber bei der Erwähnung dieser Klassen von Fahrzeugen darf nicht vergessen werden, dafs auch in Europa deren Herstellung Spezialität gewisser Werften zu sein pflegt. Die Werften von Futschau bauen für die kaiserliche Kriegsmarine Schiffe, welche wenigstens den an sie gestellten Anforderungen ausgezeichnet entsprechen, wenn sie auch einen strengen Vergleich mit im Auslande gebauten Fahrzeugen gleicher Kategorie nicht auszuhalten vermöchten. Die Arsenale von Futschau, Schanghai (Kiangnan) und Tientsin produziren Kanonen, Schnellfeuer-Geschütze, Gewehre moderner Konstruktionen zu für die Regierung recht billigen Preisen, und auch was die Gewinnung von Pulver für Kriegswaffen anbelangt, hat der Vizekönig Li-hung-chang kein Opfer gescheut, um in Tientsin eine allen Anforderungen entsprechende Pulverfabrik anzulegen. Die gröfsten Anstrengungen wurden von ihm gemacht, um das Geheimnifs der Herstellung des braunen prismatischen Pulvers (Krupp, Vereinigte Rheinisch-Westfälische Pulverfabriken in Köln a. Rh. und Rottweil) zu erkaufen, und wenn ihm dies nicht gelang und er sich mit dem minderwerthigen, seinerzeit von der russischen Regierung verworfenen Fabrikat der Firma Cramer & Buchholz begnügen mufs, so liegt dies an Verhältnissen, welche hier zu erörtern nicht der geeignete Ort ist. Und doch sind bei allen diesen Werkstätten und Fabriken nur äufserst wenige Europäer beschäftigt, ganz erstaunenerregend wenige Fremde. Die den Chinesen in so hohem Grade innewohnende Imitationsgabe kommt ihnen hierbei aufserordentlich zu Statten. Einen Beweis dessen nun, wessen wir uns bei den bevorstehenden Eisenbahnbauten zu versehen haben werden, giebt allein schon das Telegraphenwesen in China. Kontraktlich war den Dänen der Bau aller Linien in China schon vor vielen Jahren zugesichert worden. Dänische Ingenieure haben denn auch alle Linien, die sich von der ostsibirischen Grenze bis Burma und Tonking ausdehnen, erbaut, aber wie gering ist dieses europäische Personal der ganzen chinesischen Staatstelegraphen. Kaum mehr als zwei Dutzend Dänen sind im chinesischen Telegraphendienst beschäftigt gewesen. Der gesammte innere Dienst wird von Chinesen versehen. Und jetzt auch beim Bau der Kaiping—Tientsin Bahn. Einige englische Ingenieure sind dabei beschäftigt, der Betrieb wird ausschliefslich von Chinesen geleitet. Das Material wird zwar augenblicklich noch aus Europa verschrieben, aber von dem Augenblick an, dafs sich China zu einer ausgedehnten Eisenbahnpolitik entschliefst, wird schwerlich mit der Errichtung von Stahl- und Eisenwerken zur Herstellung von Schienen und Lokomotiven und des ganzen rollenden Materials gezögert werden. Einige fremde Ingenieure werden auch hier dann die Leitung der Fabriken in Händen haben, wenigstens für die erste Zeit, der übrige Theil der Arbeit wird von den Einheimischen versehen werden. Ob auch die Lieferung des Rohmaterials ausschliefslich dem Auslande verbleiben wird, ist fraglich, das Bestreben der Regierung, die inländischen Bergwerke zu entwickeln und leistungsfähiger zu machen, gewinnt angesichts der bevorstehenden Bahnbauten eine ganz besondere Bedeutung.

Zentral-Amerika und West-Indien.

Mittheilungen über die Bevölkerung und die wirthschaftlichen Zustände West-Indiens.

Von Dr. A. Oppel.
(Schlufs.)

Da, wie gesagt, die Gewinnung ausfuhrfähiger Erzeugnisse im wirthschaftlichen Leben West-Indiens die Hauptrolle spielt, so wendet sich naturgemäfs das Interesse diesen Produkten zu und es wäre viel werth, wenn man den jährlichen Gesammtertrag zu ermitteln im Stande wäre. Leider fehlt es aber auch in dieser Hinsicht an vollkommen ausreichenden Angaben und das Bild, welches im Folgenden entworfen werden soll, wird ein lückenhaftes bleiben, zumal auch hier wieder Cuba es ist, über dessen Produktion und Ausfuhr nur mangelhafte Berichte vorliegen. Die Gesammtproduktion setzt sich aus zwei Theilen zusammen; der erste derselben umfafst die im Lande selbst verbrauchten Erzeugnisse, der zweite begreift die Ausfuhrgegenstände. Nach Lage der Dinge kann im Folgenden nur von den letzteren die Rede sein.

		Zucker	Melasse	Rum (Tafia)	Kaffee	Baumwolle	Kakao	Tabak	Zigarren
Cuba	1883	408 255 000 kg	1 500 000 kg	—	?	—	—	4 777 550 kg*)	69 757 Tausend Stück*)
Portorico	1885	88 959 181 „	?	—	22 668 519 kg	—	—	3 495 393 „	—
Haiti	1885	299 478 „	?	—	74 046 371 „	3 569 643 kg	2 156 957 kg	—	17 000 „
Guadeloupe	1884	55 256 973 „	196 497 „	2 725 423 l	304 595 „	—	192 529 „	—	—
Martinique	1884	49 390 054 „	58 375 „	17 624 700 „	3 084 „	—	481 014 „	—	—
St. Christoph		13 410 400 „	?	—	—	—	—	—	—
St. Lucia		8 000 000 „	?	—	—	—	—	—	—
		[623 557 086 kg]							
Jamaica	1884	8 568 900 ℳ	?	4 412 260 ℳ	1 976 820 ℳ	—	200 800 kg	49 100 ℳ	—

Mit den in der vorstehenden Tabelle genannten Waaren ist aber der Umfang der aus West-Indien ausgeführten Gegenstände noch nicht erschöpft. So wird u. A. Campecheholz exportirt von Haiti, Guadeloupe, Martinique und Jamaica, Roucou von Martinique und Guadeloupe, Gelbholz von Haiti, Pfeffer, Chinarinde und Thee Kokosnüsse (im Jahre 1884: $10^{3}/_{4}$ Millionen Stück) von Jamaica, Kassia von Martinique und Guadeloupe, Vanille (1884: 1816 kg) von Guadeloupe, Ananas, Orangen, Bananen und mancherlei andere Früchte von den Bahamas.

So lückenhaft die vorstehende Tabelle auch sein mag, so geht doch daraus das Eine mit Sicherheit hervor, das unter allen ausgeführten Gegenständen der Zucker die vornehmste Stelle innehat. Bei seiner grofsen Bedeutung für West-Indien lohnt es sich daher wohl der Mühe, auf die bezüglichen Verhältnisse etwas näher einzugehen, umsomehr als dieses Erzeugnifs auf mehreren Inseln, in diesem Jahrhundert zu Ungunsten anderer Produkte, wie des Kaffees und der Baumwolle, seitens der Pflanzer entschieden bevorzugt worden ist. Das zeigt eine Vergleichung mit den bezüglichen Leistungen in früheren Zeiten.

			Zucker kg	Rum u. Tafia l	Melasse l
Martinique exportirte	im Jahre	1818	16 067 758	1 542 807	?
	dagegen	1884	49 370 054	17 624 760	58 375
Guadeloupe „	im Jahre	1816	5 304 560	118 084	1 754 092
	dagegen	1884	55 256 973	2 725 423	196 497
St. Christoph „	im Jahre	1810	7 814 900	—	—
	dagegen	1884	13 416 400	—	—

Anderwärts freilich zeigt der Zuckerexport einen empfindlichen Rückgang; so lieferte die Bahamagruppe im Jahre 1877 noch 46 728 Ztr., 1881 aber gar nichts, und in Cuba sank die Ausfuhr während des Zeitraumes 1873 bis 1883 von $994{,}_7$ Millionen kg auf $408{,}_{25}$ Millionen kg. Auch für Jamaica ist eine wenn auch wesentlich geringere Verminderung zu verzeichnen; die Werthsumme des Exports von Zucker und Rum ergab nämlich im Jahre 1875 775 218 £, 1884 aber 649 058 £. Die Zunahme der Zuckergewinnung tritt am entschiedensten auf den französischen Besitzungen hervor; hier ist auch diese Kultur recht alt. Auf Martinique wurde sie nämlich durch den Juden Benjamin Dacosta eingeführt, der aus Brasilien vertrieben, im Jahre 1624 mit 900 seiner Glaubensgenossen und 1 200 Sklaven landete. In früherer Zeit wurde das erzeugte Zuckerrohr unmittelbar auf den Plantagen verarbeitet, indem dieselben mit den dazu nöthigen Mühlen, Siedereien (sucreries) und Destillirhäusern (vinaigreries) versehen waren; eine solche Plantage mit Fabrik nannte man „habitation sucrerie." Als aber im Jahre 1843 ein Erdbeben viele solcher Anlagen vernichtet hatte, fing man an, unter Zuziehung von Dampfkraft gröfsere Fabrikbetriebe anzulegen, eine Umänderung, welche im Laufe der Zeit mehr und mehr um sich greifend, auch in den Besitzverhältnissen eine erhebliche Umgestaltung bewirkte. Die Besitzer der grofsen Fabriken, der sogenannten „usines centrales", trachteten nämlich danach, die umliegenden Pflanzungen in ihren Besitz zu bringen, beziehungsweise deren Inhaber durch Hergeben von Darlehn sich zu verpflichten und dadurch den Produktionspreis nach ihrem Gutdünken zu regeln. Dadurch sind vielfach die kleinen Pflanzer in eine Art Abhängigkeit von den grofsen Fabrikanten gerathen. Nach einem bei Gelegenheit der Amsterdamer Ausstellung gegebenen Berichte lag das Verhältnifs so, dafs auf Martinique 500 habitations

*) Nur auf Habana.

Digitized by Google

sucreries vorhanden waren, welche aus 249 676 t Rohr 16 229 t Rohzucker und 6 482 t Melasse, bezw. ⅔ davon zu Tafia verarbeitet, herstellten; demgegenüber gab es 17 usines centrales, welche aus 454 024 t Rohr 34 100 t Zucker in drei Feinheitsgraden und 16 188 t Melasse fabrizirten. Die Gesammtproduktion der beiden Inseln Martinique und Guadeloupe mit Dependenzen läfst sich für den Zeitraum von 1816(18) bis 1884, worüber eine ziemlich genaue Statistik vorliegt, auf rund 3 800 Millionen kg Zucker (ohne Melasse und Rum) berechnen; im allgemeinen ist während dieses Abschnittes eine fortschreitende Zunahme der durchschnittlichen Produktion zu konstatiren, mit Ausnahme der Jahre 1848 bis 1850, in denen wegen der Aufhebung der Sklaverei ein merklicher Rückgang erfolgt war. Eine ähnliche Beobachtung ist auch für Jamaica statistisch nachgewiesen, denn hier sank die Zuckergewinnung durch die Sklavenemanzipation (1838) von 1 195 614 Ztr. im Jahre 1833 auf 482 874 Ztr. im Jahre 1841. Wenn gleich nun Jamaica sich seitdem nicht wieder zu der früheren Höhe emporgehoben hat, so ist doch auch jetzt Zucker noch das Hauptprodukt. Man zählt auf Jamaica gegenwärtig 194 Pflanzungen in der durchschnittlichen Ausdehnung von 214 Acres; 20 davon betragen unter 100 Acres, 2 aber über 500 Acres, so dafs also ein ausgesprochener Grofsbetrieb nicht vorliegt.

Was Cuba anbetrifft, so wurde die jährliche Gesammtproduktion im Durchschnitt der Jahre 1875 bis 1882 zu 600 Millionen kg Zucker und 15 Millionen kg Melasse geschätzt; von dem Zucker gelangten 560 Millionen kg zur Ausfuhr, der Rest wurde im Lande selbst verbraucht. Auf den meisten Pflanzungen („Ingenios") wird vielfach noch nach altem System gearbeitet. Der mit Kalk angesetzte und gekochte Saft wird nämlich über offenen Feuern zu einer dickflüssigen Masse eingekocht und diese in durchlöcherten Fässern zu „Muscobado" krystallisirt; letztere wird dann in trichterartige, mit feuchtem Thone bedeckte, unten offene Trichter gebracht. Der in diesen zurückbleibende Zucker giebt den „Purgado", die nach unten abgetropfte Masse wird als Melasse „miel di purga", bezeichnet. Etwa 250 Ingenios, welche über vervollkommnetere Einrichtungen verfügen, erzeugen den sogenannten „Zentrifugalzucker" und in der Provinz Puerto Principe befindet sich eine Zentralfabrik. Übrigens hat es den Anschein, dafs die früher mitgetheilte Verminderung der cubanischen Zuckergewinnung sich in Zukunft fortsetzen werde, da viele Pflanzer entschlossen sein sollen, wegen des immer ungünstiger sich gestaltenden Marktwerthes den Anbau ganz aufzugeben.

Der Betrag des Gesammtexports an westindischem Zucker läfst sich schliefslich durch Abschätzung annähernd angeben. Da nämlich die Inseln, für welche konkrete Zahlenangaben in Kilogrammen vorliegen, nahezu zwei Drittel des ganzen West-Indien ausmachen, so würde dessen Gesammtexport auf rund 1 000 Millionen kg zu veranschlagen sein.

Wenden wir uns nun zu den anderen Produkten, so ist der Rückgang West-Indiens in Bezug auf Anbau und Ausfuhr von Kaffee ein sehr empfindlicher, denn beträchtlichere Mengen dieses früher vielfach gepflanzten Gewächses werden gegenwärtig nur noch von Haïti und Portorico geliefert; im übrigen hat der Anbau entweder ganz aufgehört wie z. B. in St. Christoph. oder er ist gegen früher bedeutend eingeschränkt. Am auffälligsten ist diese Rückwärtsbewegung in Martinique, denn von hier wurden im Jahre 1816 734 628 kg, 1884 aber nur 3 084 kg ausgeführt; die Verminderung erfolgte seit 1850 und steht im Zusammenhange mit bereits erwähnten Vorkommnissen. Auf Cuba, wo der Anbau des Kaffee, im Jahre 1748 von Domingo her eingeführt, schnelle Fortschritte gemacht hatte, gab es im Jahre 1846 noch 1670 Pflanzungen, und der durchschnittliche Jahresexport belief sich 1835/40 auf 434 159 Ztr.; gegenwärtig aber deckt die Produktion nicht einmal mehr den heimischen Bedarf, und der Fehlbetrag wird von Portorico her bezogen, was sich um so nöthiger erweist, als eine kleine Menge cubanischen Kaffees nach Bordeaux und Triest verschifft wird. Nicht ganz so schlimm sieht es mit der Verminderung der Kaffeeausfuhr Jamaikas und Guadeloupes aus; von ersterer Insel wurde nämlich im Jahre 1875 für 219 084 £ gegen 98 841 im Jahre 1884 verkauft; der Rückschlag erfolgte aber erst seit 1882. Was Guadeloupe anbelangt, so fällt der Höhepunkt von dessen Kaffeeausfuhr in die dreissiger Jahre (1 172 021 kg im besten Jahre); darauf folgte in den zwei Dezennien 1850 bis 1870 eine tiefe Depression; daran schlofs sich eine ansehnliche Besserung (1878: 614 217 kg), welche neuerdings wieder einer schlechteren Lage wich (1884: 304 595 kg).

Ein noch schlimmeres Schicksal als der Kaffee hat die Baumwolle durchgemacht, denn diese wird in gröfserer Menge nur noch von Haïti ausgeführt; auf Inseln wie Martinique, Antigua und St. Christoph aber hat der Export, bezw. der Anbau vollständig aufgehört; Guadeloupe verschiffte seine letzte Baumwolle im Jahre 1883 mit 460 kg, während es in den besten Jahren 238 801 kg hatte verkaufen können.

Gegenüber diesen schweren Verlusten, die West-Indien hauptsächlich seit der Sklavenbefreiung erlitten hat, ist es nun erfreulich, auch von einigen Fortschritten reden zu können. Ein solcher ist zunächst bezüglich des Anbaues von Kakao für einige Inseln zu konstatiren. In Martinique z. B. hat sich der Export von 241 386 kg (1818 auf 587 370 (1879) gehoben, um dann bis 1884 wieder etwas zu sinken; eine noch entschiedenere Vorwärtsbewegung aber weist Guadeloupe durch die Zahlen 1 449 kg (1816), 248 139 (1881) und 192 529 (1884) auf. Auf Jamaika endlich erweiterte sich das für Kakao verwendete Areal von 44 ha (1875) auf 282 ha (1884); die Ausfuhr betrug im letzteren Jahre 4016 Ztr. im Werthe von 8 997 £, und man ist beständig darauf bedacht, diese Kultur nicht nur zu verbessern, sondern auch ihr einen gröfseren Umfang zu geben.

An dieser Stelle mag auch der auf Jamaika seit 1860 gemachten und von der Regierung unterstützten Versuche mit der Anpflanzung der Cinchona und des Thees Erwähnung gethan werden. Die Regierungspflanzungen der ersteren bedecken zur Zeit eine Fläche von 143 Acres, welche man zunächst auf 5000 Acres zu erweitern gedenkt. Am besten gedeiht Cinchona officinalis, nächstdem Cinchona hybrida und succirubra, während Cinchona ledgeriana weniger gut vorkommt. Im Jahre 1884 wurden 73533 Pfd. im Werthe von 16 327 £ ausgeführt. Auch von den versuchsweise angepflanzten Theesträuchern wird berichtet, dafs sie gut wachsen und ein marktfähiges Erzeugnifs liefern.

Kommen wir endlich zum Tabak, so mufs vor Allem das Bedauern ausgesprochen werden, dafs es über dieses so wichtige Produkt durchaus an umfassender und zuverlässiger Statistik fehlt. Nach den angestellten Schätzungen beläuft sich die jährliche Gewinnung des ganzen West-Indien im Durchschnitt auf 19,25 Millionen kg, davon entfallen 12 Millionen auf Cuba, 4 Millionen auf Haïti, 2,75 auf Portorico und 0,5 auf die übrigen Inseln. Hinter der Gesammtzahl steht aber der Export weit zurück, da der heimische Verbrauch, zumal auf Cuba, wo Alles raucht, sehr grofs ist.

Der Mittelpunkt des Anbaues wie der Verarbeitung des Tabaks ist, wie allbekannt, Cuba; denn hier wird nicht nur das cubanische Gewächs zu Zigarren und Zigaretten verarbeitet, sondern zu diesem Zwecke werden auch aus dem übrigen West-Indien und aus Zentral-Amerika bedeutende Mengen Rohtabak eingeführt. Aber damit nicht genug! Fertige Fabrikate gelangen nach Cuba, um von hier nach empfangener Taufe als Havanazigarren in die Welt zu gehen. Von sachkundiger Weise wird, wie Scherzer mittheilt, die Vermuthung ausgesprochen, dafs kaum die Hälfte der in den Handel gebrachten Habanas aus dem aromatischen Blatte der „Vuelta de Abajo" oder aus einem Cubablatte überhaupt gefertigt sei. Schon aus diesem Grunde würde es also unmöglich sein die cubanische Tabakserzeugung zahlenmäfsig festzustellen. Was nun den Export von Tabak und Zigarren anbelangt, so ist dieser gewissen Schwankungen unterworfen und zeigt wenigstens die Ausfuhr aus Havana während des Jahrzehntes 1875 1884 eine rückläufige Bewegung. Folgende darauf bezügliche Zahlen werden als ziemlich vertrauenswürdig bezeichnet:

		Tabak	Zigarren
Ausfuhr aus Havana	1875:	13 895 200 Pfd.	164 533 000 Stück
	1880:	12 464 936 „	153 141 000 „
	1883:	8 555 100 „	69 757 000 „
	1884:	11 514 800 „	98 093 000 „

Die enorme Wichtigkeit des Tabaksbaues für Cuba liegt aber nicht blofs in den betreffenden Ausfuhrwerthen ausgedrückt, sondern zeigt sich auch in der Wirkung auf die sozialen Verhältnisse der Bevölkerung. Weil nämlich die Pflanze intelligenter Arbeit und Pflege bedarf, aber verhältnifsmäfsig wenig schwere Handarbeit erfordert, so eignet sich ihr Anbau nicht sowohl für Grofsbetrieb als vielmehr für kleine Grundbesitzer und Pächter, insonderheit für ansässige oder einwandernde Europäer. In der That wird, im Gegensatz zu der grofse Landstriche und zahlreiche, aber primitive Arbeitskräfte benöthigenden Zuckerkultur, schon jetzt der Tabak auf kleinen Anwesen gezogen und diese Eigenthümlichkeit kann, wenn in der richtigen Weise weiter entwickelt, dazu führen, dafs an Stelle des vielfach verarmten Grofsgrundbesitzes ein solider Mittelstand wohlhabender und unabhängiger Kleinbesitzer tritt. Denn in guten Jahren ist der Tabaksbau, bei entsprechender Bearbeitung, äufserst lohnend; man behauptet z. B., dafs eine Caballeria*) gut bewirthschafteten Tabakslandes im günstigen Falle in einem Jahre das Dreifache ihres Grundwerthes zu ertragen vermag.

*) „Caballeria" ist altcubanische Bezeichnung für ein Arealmafs von 13,4 ha; dieselben wurden von jeher seitens der Regierung an die

Digitized by Google

Zudem kommt noch der günstige Umstand hinzu, dafs die Tabakskultur die Verbindung von Ackerbau und Hausindustrie gestattet, was besonders wichtig für ein Gebiet ist, das sich der Hauptsache nach mit Rohproduktion beschäftigt. Für die weitere Ausdehnung des Tabaksbaues in Cuba liegen die Verhältnisse auch insofern durchaus günstig, als der dazu geeignete sandige etwas feuchte Lehmboden noch reichlich vorhanden ist, besonders in den sog. Vegas, d. h. Uferabhängen der Flüsse und Bäche.

Versuchen wir zum Schlufs aus den vorstehend angeführten Einzelheiten ein allgemeines Urtheil über die wirthschaftliche Entwickelung West-Indiens abzuleiten, so dürfte dieses eher ungünstig als günstig ausfallen. Denn der Hauptlebensnerv, der Export von Rohprodukten und Fabrikaten hat seinen Höhepunkt überschritten, die Abhängigkeit vom Auslande bezüglich der Einfuhr der im Lande selbst nicht erzeugten Gegenstände steigert sich naturgemäfs mit der fortschreitenden Zunahme der Bevölkerung. Zudem ist, wie früher angedeutet, die Arbeiterfrage noch nicht gelöst, was um so mehr zu beklagen ist, als noch grofse Flächen fruchtbaren Boden des Anbaues harren.

Süd-Amerika.

Die Damenpetition. — Gesundheit des Kaisers. (Originalbericht aus Rio de Janeiro vom 14. September 1888.) Am 6. Juni nahm der brasilianische Senat ein Gesetz endgiltig an, welches die Freiheit der Kulte in Brasilien dekretiren sollte. Die Regierung hatte erklärt, sie sei nicht dagegen, und der Glaube war allgemein, dafs auch die Deputirtenkammer dem Gesetze zustimmen werde. Leider aber veränderte das Ministerium plötzlich seine Stellungnahme zu der Angelegenheit, und mit ihm zeigte sich auch die Regierungsmehrheit in der Kammer dem Gesetze gegnerisch. Der Jubel des Deutschthums über die vermeintlich bereits gesicherte Errungenschaft war grofs, ebenso grofs leider auch die ihm folgende allgemeine Enttäuschung. Die Ursachen, denen der plötzliche Wechsel der Situation zuzuschreiben ist, sind erst in den letzten Tagen einigermafsen klar zu erkennen gewesen. In gut unterrichteten Kreisen wurde zwar bereits Mitte Juni versichert, dafs die Kultusfreiheit in der Deputirtenkammer auf starke Opposition stofsen werde. Auf die Interpellation eines Volksvertreters antwortete sodann die Regierung in dunkeln Andeutungen, das Gesetz sei wohl kein dringliches Bedürfnifs für die Gegenwart. Darauf wurde die Aufmerksamkeit durch eine Damenpetition, welche in den gröfseren Städten des Reichs gegen die Kultusfreiheit in Szene gesetzt wurde, von dem eigentlichen Ausgangspunkte der Opposition abgelenkt und das Urtheil des Publikums wurde verwirrt. Man merkte nicht gleich, dafs es sich darum handle, den eingetretenen Positionswechsel der Regierung zu verschleiern, um denselben später als Folge des durch die Damenpetition veranlafsten Drucks erscheinen lassen zu können. Unklugheit und Übereifer der weiblichen Petenten und ihrer geistlichen Rathgeber bewirkten indessen, dafs die Regentin Izabel, welche in Stellvertretung des in Europa weilenden kranken Kaisers die Krongeschäfte leitete, in den Verdacht gerieth, die Urheberin oder Veranlasserin der Damenpetition zu sein. Thatsache ist, dafs man sich auf ihre Protektion berief, weil man auf diese Weise eine wahre Riesenpetition zu Stande zu bringen hoffte; und Ende Juli, als die Unterzeichnungslisten in immer weitere Kreise des weiblichen Publikums vordrangen, konnte es nicht ausbleiben, dafs man über die Natur dieser Listen näheres erfuhr. Es zirkulirten vielfach Bögen, welche den Originaltext der Petition gar nicht aufwiesen, sondern nur kurz den gegen die Kultusfreiheit gerichteten Zweck derselben angaben, mit der Hinzufügung, die ganze Agitation stehe „unter den Auspizien Ihrer Hoheit der Kaiserlichen Prinzessin Izabel." Daraufhin war kein anderes Urtheil möglich, als dafs die Sache vom Hofe selbst ausgebe; und begreiflicherweise machte das unter den Protestanten böses Blut. Obwohl der mit dem Namen der Regentin getriebene Mifsbrauch öffentlich bekannt gemacht wurde, erfolgte doch kein Dementi irgend welcher Art, woraus man hätte schliefsen dürfen, dafs hier etwas geschehen sei, wovon die Regentin vorher nichts gewufst habe. Erst als am 27. August die Damenpetition vom konservativen Parteichef Andrade Figueira der Deputirtenkammer unterbreitet wurde, stellte sich heraus, dafs der Name der Regentin von der Spitze der Listen verschwunden sei. Unterdessen aber hatte man 13 bis 14 Tausend Unterschriften gesammelt, es war eine Riesenpetition geworden. Die Unterzeichnerinnen waren allerdings ein sehr gemischtes Publikum: Damen des höchsten und hohen Adels (ausgenommen die nächste Umgebung der Regentin), Beamten- und sonstige Bürgerfrauen, Lehrerinnen und ihre sämmtlichen Schülerinnen bis hinab zu den jüngsten, die gerade noch ihren Namen kritzeln konnten. Es ist heute kein Geheimnifs mehr, dafs die früher aus dem Reiche verbannten, aber seit der Verheirathung der Kaiserlichen Prinzessin mit dem Prinzen Gaston d'Orléans (1864) wieder ins Land eingewanderten Jesuiten die Petition verfafst und die Sache in Szene gesetzt haben. Ihrem Einflufs ist es also wohl ebenfalls zuzuschreiben, dafs bereits vor dem Umlaufen der Petition die Regierung ihre Stellungnahme zur Frage der Kultusfreiheit änderte. Ob die Jesuiten diesen Erfolg nun durch direkte Einwirkung auf die Minister oder auf indirektem Wege erzielten, ist im Grunde gleichgiltig der Thatsache gegenüber, dafs ihre sich zusehends mehrende Zahl einen Einflufs über das Reich und die leitenden Kreise desselben gewonnen hat, welcher nicht anders als verhängnifsvoll wirken kann. Es ist nicht allein der Protestantismus, der geschädigt wird, indem ihm ein übermächtiger Gegner entgegentritt, der entschlossen ist die der katholischen Kirche in Brasilien bewilligten Privilegien rücksichtslos auszunutzen, wie ja solches seitens der Jesuiten überall geschieht, wo sie zur Herrschaft gelangen, sondern auch die Dynastie mufs durch die Rücksichtslosigkeiten, mit denen sie ausgebeutet wird, viel von der Volkssympathie einbüfsen, deren sich Dom Pedro II. stets in so hohem Grade zu erfreuen hatte. Geht noch etwas über die Frechheit und Rücksichtslosigkeit, den Namen der Regentin, die doch den Ruf der Unparteilichkeit ihrem Volke und den religiösen wie politischen Parteien in demselben gegenüber zu wahren hat, zu mifsbrauchen, um recht viele Unterschriften zu erlangen? In ihrer Frömmigkeit und Herzensgüte mochte die Regentin, wie man sagt, die Patres nicht durch ein öffentliches Dementi kränken, obwohl sie sicherlich besser daran gethan hätte, die Jesuiten, von denen sie keinen Dank erwarten kann, da dieselben ja nur papistischen Interessen dienen, von sich und vom Lande fernzuhalten. Der eingeborene Klerus ist toleranter und hat aus eigener Initiative nie auf die Unterdrückung des Protestantismus so offen hingearbeitet. — Natürlich haben sich die Republikaner sofort der Sache bemächtigt. Aus einer Stichwahl im 9. Distrikt von Minas ging der Republikaner Manso als Sieger hervor. Als er in der Deputirtenkammer den üblichen Eid ablegen sollte, „die römisch-katholisch-apostolische Religion aufrecht zu erhalten", erklärte er, dafs er kein Katholik sei und folglich so nicht schwören könne. Da Nichtkatholiken wählbar sind — der Fall ist allerdings in der Praxis sonst noch nicht vorgekommen —, ist klar, dafs die Deputirtenkammer die bisher übliche Eidesformel entsprechend abändern mufs, damit Manso seinen Sitz im Hause einnehmen kann. Die Tragweite des Ereignisses liegt auf der Hand. Die Deutschen in Brasilien z. B. sind entschiedene Monarchisten, und doch können sie nach Lage der Verhältnisse nicht umhin, diesem Republikaner zuzustimmen, der ihre verletzten protestantischen Interessen wenigstens in einem Punkte mit Energie und Erfolg zur Geltung bringt.

Am 22. August ist der kranke Kaiser D. Pedro II. von seiner Europareise nach Rio zurückgekehrt. Das Publikum athmete förmlich erleichtert auf, als es hiefs, er sei zwar noch krank, aber doch regierungsfähig. Leider ist sein Zustand kein recht vertrauenerweckender. Er leidet an Rückenmarkschwäche und Verhärtung der Blutgefäfse, einer als unheilbar ausgegebenen Krankheit, durch welche das Gehirn in Mitleidenschaft gezogen wird. Die Äufserung erfolgt durch Ermüdung und gelegentlich eintretende Gedächtnifsschwäche. Während seiner Europareise hat er zwei Schlaganfälle gehabt (in Mailand), und um den Eintritt eines dritten zu verhüten, mufs man jede Überanstrengung körperlicher wie geistiger Natur und jede Aufregung sorgfältig von ihm fernhalten. Er hat zwar die Leitung der Krongeschäfte wieder übernommen, aber seine Tochter, die kaiserliche Prinzessin, hielt es doch für angebracht, stets um ihn zu sein, um ihm die Last der Arbeiten tragen zu helfen. Sie war zu diesem Zwecke zu ihm nach dem Palaste von São Christovão gezogen, wo die kaiserliche Familie bis vor wenigen Tage wohnte. Dann siedelten sie alle zusammen nach dem höher gelegenen und kühleren Petropolis, der Sommerresidenz, über; denn es beginnt bereits recht warm zu werden in Rio.

An dem Wohlergehen des Kaisers nimmt das Deutschthum warmen Antheil. Auch unter den Eingeborenen ist das der Fall, denn der herzensgute, ehrliche und uneigennützige Monarch geniefst allgemeine Achtung. Am besten spricht sich das wohl durch die Thatsache aus, dafs der Republikanismus, der kurz vor seiner Rückkehr zu einer gewissen, bedrohlicher als sonst aussehenden Stärke und Verbreitung im Volke gelangt war, jetzt in merklich

Ansiedler in der Form eines Kreises oder eines Vielecks vertheilt. Wegen der zwischen den einzelnen Gebietstheilen übrig bleibenden Stücke entstand allmählich eine so grofse Verwirrung in den Besitzverhältnissen, dafs man seiner Zeit eine angefangene Katastralvermessung wieder aufgeben mufste.

Digitized by Google

milderer Form auftritt. Die Jesuiten hat er sich stets fernzuhalten gewufst, und so haben denn diese „treuesten Streiter des Papstes" auf ihn nie jenen verderbenbringenden Einflufs auszuüben vermocht, an dem so mancher Thron der Bourbons und verwandter Geschlechter in Trümmer sank, statt ihre Stütze zu sein.

Australien und Südsee.

Ausstellung in Melbourne. In Anschlufs an unsere Mittheilungen in Nr. 40 dieses Blattes kommen wir heute noch ausführlicher auf die uns vor allem interessirende deutsche Abtheilung zurück. Unser Gewährsmann schreibt uns Folgendes:

„Der rege Geschäftsgeist und die kaufmännische Thätigkeit, welche einen der Hauptcharakterzüge der deutschen Geschäftswelt bilden und welche in den letzten Jahren eine so reifsend schnelle Ausdehnung des deutschen Exporthandels nach allen Welttheilen zu Wege gebracht haben, kommen zu angemessenem Ausdruck in der deutschen Abtheilung, welche ein Hauptanziehungspunkt der Gesammt-Ausstellung ist. Denn die Deutschen haben in der richtigen Erkenntnifs, dafs Deutschland in industrieller Hinsicht noch eine grofse Zukunft vor sich hat, keine Mühe gescheut — weder der Einzelne noch die Gesammtheit — diesem Ziele näher zu kommen. Während die englische Regierung den englischen Handel völlig sich selbst überläfst, aus Furcht vor etwaigen Mifsgriffen bei eventueller Einmischung, unterstützt die deutsche Reichsregierung mit allen Mitteln die Entwickelung und das Wachsthum unseres Handels. Dieselbe gründet Kolonien, subventionirt Dampferlinien und weist ihre Konsuln an, den deutschen Handel in jeder Weise zu fördern. Es liefs sich also voraussehen, dafs sie auch diese Ausstellung benutzen würde, um mittelst derselben dem deutschen Handel neue Absatzgebiete in Australien zu eröffnen. Deshalb wurde kein Geld gespart um unsere Abtheilung in künstlerischer wie geschäftlicher Richtung gleich hervorragend zu gestalten und es ist auf dieselbe mehr als zwei Mal so viel verwendet und gut verwendet worden, wie auf die doppelt so grofse britische Abtheilung. Die Abtheilung liegt dicht am nördlichen Ende der Avenue of Nations auf deren Westseite und die dekorativen Ausschmückungen der Façade zeichnen sich im Vergleich mit der angrenzenden österreichisch-ungarischen und Vereinigten Staaten-Abtheilung in hohem Grade aus. Die ganze Front ist mit schwerem, dunkelfarbigem, goldgesticktem Stoffe bekleidet. In einer Ecke der Abtheilung führt ein kleinerer Eingang durch einen dekorirten und mit einem Baldachin überspannten Thorweg, der von zwei deutschen Standartenträgern in Bronze flankirt wird. Dies ist jedoch nur ein Seiteneingang. Der Glanzpunkt der Abtheilung ist der grofse Triumphbogen, der als Haupteingang mitten in die Abtheilung hineinführt. Derselbe macht einen um so gröfseren Eindruck, da er ein wenig gegen die Avenue of Nations zurücktritt, so dafs Jeder, der diese Strafse passirt — und das unterläfst kein Besucher der Ausstellung —, den vollen Anblick desselben und den prachtvollen Durchblick durch denselben geniefst. Derselbe nimmt ein ganzes Quartier der Abtheilung ein und erhebt sich bis zur Dachwölbung. Der Eingang selbst wird durch schwere, reich mit Gold durchstickte, dunkle Vorhänge geschlossen, über denen sich der mächtige, mit grünem Tuch bekleidete, mit Schilden, welche die Namen der verschiedenen deutschen Staaten tragen, geschmückte Bogen bis zum Dach der Halle wölbt, während an seinem Scheitelpunkt sämmtliche deutsche Wappen angebracht sind. Durch diesen Haupteingang sieht man an der inneren Rückwand der Abtheilung eine Büste des hochseligen Kaisers Wilhelm, von zwei Engeln umschwebt, unter einem reich drapirten Thronhimmel, dessen Hintergrund durch ein Gemälde gebildet wird.

Die grofse Mittel-Abtheilung, in welche der Besucher zunächst eintritt, enthält nur Pianos und wird deshalb auch Musik-Salon genannt. Es befinden sich hier eine ganz erstaunliche Anzahl der verschiedensten Instrumente, da fast jeder deutsche Fabrikant von nur einigem Ruf vertreten ist, von denen auch viele hier im Lande bekannt sind. Man darf deswegen aber nicht denken, dafs alle diese deutschen Pianos zu der wohlfeilen und weit verbreiteten Art gehören, denn es befinden sich viele sehr theure Instrumente ersten Ranges darunter. Allerdings hat dieses Ansammeln sämmtlicher Instrumente in einem Saale den Nachtheil, dafs eine gründliche Prüfung derselben erschwert ist. Aus dieser Mittel-Sektion führen nach anderen Sektionen der deutschen Abtheilung vier Eingänge, über denen die Namen Euterpe, Polyhymnia, Erato, Terpsychore die Natur der in denselben ausgestellten Gegenstände anzeigen. Die der Terpsychore gewidmete Sektion enthält eine schöne Sammlung von Zithern von J. Haslwanter, Bairischem Hof-Instrumenten-Bauer, und von Haupt aus Dresden, der besonders einige diagonale Arten derselben ausstellt. Eine glänzende Ausstellung von Medaillen von Peartree & Co. in Berlin nimmt einen beträchtlichen Theil einer Wand der deutschen Abtheilung ein und enthält die meisten deutschen Kriegs-Medaillen und Dekorationen, sowie einige Kunstwerke aus oxydirtem Silber und Bronce. In einer Nische befindet sich eine höchst lehrreiche Ausstellung, welche die Entwickelung des Weltpostvereins darlegt. Zwei grosse Weltkarten zeigen den Fortschritt, welchen der Verein seit 1875 gemacht hat, indem die Länder, welche demselben beigetreten sind, gelb kolorirt, diejenigen, welche demselben nicht angehören, weifs geblieben sind.

So kann man auf den ersten Blick sehen, dafs die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1875 eine relativ beschränkte war, da der ganze ungeheure amerikanische Kontinent mit einziger Ausnahme der Vereinigten Staaten noch unkolorirt ist, während in der alten Welt nur Europa, das asiatische Rufsland, Indien und ein sehr kleiner Theil von Afrika dazu gehörten. Australien war natürlich damals wie heute aufserhalb des Vereins. Die Karte von 1888 zeigt eine ungeheure Ausdehnung, fast alle zivilisirten Länder der Welt haben die gelbe Farbe angenommen, so ganz Nord- und Süd-Amerika und ein grofser Theil der afrikanischen Staaten mit Einschlufs des Kongo-Staats, sogar die Küste von Grönland und alle gröfseren britischen Kolonien mit Ausnahme des Kaps und Australiens. Statistische Tafeln zeigen in übersichtlicher Form das reifsend schnelle Anwachsen der durch den Verein vermittelten Korrespondenz und ersieht man aus denselben, dafs 1887 die enorme Summe von vierzehntausend Millionen Briefen befördert wurden. An der Front der Abtheilung befindet sich eine reizende Ausstellung von wundervollem deutschen Spielzeug, zu jeder Tageszeit von einer Schaar von Kindern umringt, welche mit offenem Munde und wortlosem Entzücken auf die unerschöpflichen Schätze starren. Eine andere sehr bemerkenswerthe Ausstellung an der Front der Abtheilung wird durch die Wertheim-Nähmaschinen gebildet, welche eine weite erhöhte Plattform einnehmen, von der man täglich das Geräusch der arbeitenden Maschinen hören kann. Dicht daneben erhebt sich eine merkwürdige Trophäe ganz aus Stecknadeln von Herren Beuteuberg, Hensch u. Co. in Aachen. Die Stecknadeln sind von verschiedener Farbe und so angeordnet, dafs sie eine Inschrift bilden, welche den Namen der Firma und die erstaunliche Mittheilung enthält, dafs die jährliche Production 500000000 Nadeln beträgt. Ferner befinden sich dort noch mehr Nähmaschinen von verschiedenen Firmen und dann die ganze Avenue entlang, so weit die Abtheilung reicht, die verschiedensten Ausstellungsgegenstände, darunter ein hübsches Sortiment von Terrakotta- und Porzellan-Waaren und ein aus durchscheinender Seife hergestellter Obelisk von Spielhagen in Berlin. Eine Stelle der Abtheilung jedoch wird beständig von den hiesigen Einwohnern umschwärmt, denn sie enthält das, was dieselben am meisten interessirt, das Hauptprodukt Australiens: Wolle. Mehrere herrliche Vliefse sind von der Stamm-Schäferei „~~Lentenite~~" in Sachsen eingesandt, wo nach den ausgestellten Photographien von Schafen und Widdern zu schliefsen, vorzügliche Mutterschafe gezogen werden. Auch in der Fabrikation von Gummi-Artikeln steht Deutschland auf eignen Füfsen, wie die reichhaltige Ausstellung der Firma F. Clouth in Köln beweist. Man sollte meinen, dafs Wagen einen so weiten Weg schwer zu transportiren wären, und doch hat ein unternehmender Fabrikant E. Kühlstein in Berlin mehrere ausgezeichnete Exemplare ausgestellt, wofür ihm alle Ehre gebührt, zumal ihm ein namhafter pekuniärer Vortheil kaum daraus erwachsen dürfte, da die australischen Wagenbauer weder von ihren deutschen, noch von ihren englischen Kollegen viel zu lernen haben. Da Deutschlands Name mit der Bierbrauerei als Erfinder dieses erquickenden Getränks aufs engste und rühmlichste verbunden ist, so ist es also kein Wunder, dafs die ausgestellten Biere, unter denen fast jedes berühmte Gebräu vertreten ist, ebenso wie Weine und Liqueure einen beträchtlichen Raum des deutschen Gebietes einnehmen. In der Eisenindustrie geht Deutschland augenscheinlich sehr schnell vorwärts, was durch mehrere ansehnliche Ausstellungen dargethan wird, speziell durch die des Düsseldorfer Röhren- und Eisen-Werks, welches eine Art Trophäe in Form einer Orgel ganz aus eisernen Röhren aufgebaut hat, die einer wirklichen Orgel so ähnlich ist, dafs sie bei den Besuchern der Ausstellung allgemein als die deutsche Orgel bekannt ist. Dieselbe Firma stellt auch eine grofse Anzahl der verschiedensten Eisengeräthe aus, ebenso die Eisenwerke von Schulz Krandt in Essen, zusammen mit einigen grofsen Dampfkesseln. In dem Theil des Maschinenannexes, der Deutschland angehört, befindet sich ein sonderbar aussehender von Kalk & Co. in Berlin konstruirter Kessel nach dem Rort-System, der angeblich nicht explodiren kann. Schiefspulver wird von zwei Pulvermühlen in Köln und Hamburg ausgestellt. Jede Art von Pulver ist vorhanden, natürlich nicht in explodirbarer Form, da dies zu gefährlich

Digitized by Google

sein würde, ebenso Patronen für schwere Artillerie. Verschiedene Arten Draht, Portland-Cement und galvanisirtes Wellblech sind mehrseitig ausgestellt. Eine interessante Ausstellung ist die der Gebr. Naglo in Berlin, welche alle Arten von elektrischen Beleuchtungs-Apparaten enthält. Die Ausstellung von Weberei-Fabrikaten aus Baumwolle, Wolle und Seide ist reich und mannigfach, und präsentiren sich dieselben in langen, offenen, aufrecht stehenden Behältern, welche die Güte des Fabrikats aufserordentlich gut erkennen lassen. Die Hauptaussteller in Tuchen sind Glenck und Weiss in Leipzig, sowie F. Arnold in Greiz und allem Anschein nach sind ihre Fabrikate vortrefflich. G. Schleber & Co. in Berlin stellen ferner Weberei-Erzeugnisse und F. Glaatz Tapisserie-Arbeiten aus.

Sächsische Wollen, berühmt wegen ihrer Wärme und Weichheit sind von L. H. Schaarschmidt in Limbach zu allen möglichen Gesundheitskleidungsstücken verarbeitet. Eine Menge der deutschen industriellen Erzeugnisse sind unter den Auspizien der Berliner Gewerbekammer, andere unter denen der Kölner industriellen Gesellschaft ausgestellt. Mehrere der Aussteller werden durch Herrn Julius Levy, Melbourne und Sydney, vertreten. Eine Anzahl der deutschen Ausstellungsgegenstände sind recht in die Augen fallend in der grofsen Halle nahe am Eingange plazirt, unter ihnen eine künstlerische Sammlung von Porzellan aus der Königlichen Porzellan-Manufaktur zu Berlin. Gustav Lohse in Berlin hat herrliche Parfümerien ausgestellt und die bekannte Firma Gebr. Stollwerck zu Köln Bonbons und Chokoladen. In diesem Theil der Ausstellung befindet sich auch ein prachtvoller Tisch aus Ebenholz, mit Elfenbein eingelegt, enthaltend eine Nachbildung des Mars von Rafael Sanzio im Vatikan. In der Maschinenabtheilung stellen Boldt & Vogel in Hamburg Maschinen für Kellereien, und C. L. B. Fleck Söhne in Berlin Holzbearbeitungsmaschinen aus. Ferner befinden sich dort eine Menge Pflüge, Eggen, Dreschmaschinen und andere zum Ackerbau nöthige Maschinen von verschiedenen Ausstellern. Alles in Allem mufs die deutsche Abtheilung als vortrefflich gelungen bezeichnet werden. Sie macht ihren Leitern alle Ehre und wird bei den Australiern einen dauernd günstigen Eindruck hinterlassen, der sich am besten durch einen gesteigerten Handelsumsatz äufsern wird.

Vereinsnachrichten.

Portugiesische Weinausstellung in Berlin. Berlin, den 6. Oktober. Die erste Weinsendung aus Lissabon, 240 Kisten, ist in Hamburg angelangt und wird bereits in den nächsten Tagen in der hiesigen Waarenbörse aufgestellt werden. Eine zweite gröfsere Sendung ist in Lissabon abgesandt und kann jeden Tag in Hamburg eintreffen. Circa 2000 Kisten und etwa 150 Fafs Wein werden aus den nordportugiesischen Weingebieten, dem Duerothale, eingesandt und z. Z. in Oporto verladen. Die deutschen Dampfergesellschaften der „Neptun", die „Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft" sowie die „Oldenburgisch-portugiesische Dampfergesellschaft" haben den Transport der Ausstellungsgüter unter Gewähr eines Frachtnachlasses von 50% übernommen. — Die Delegirten der portugiesischen Aussteller sowie der Regierung, die Herren Vicomte de Villar d'Allen, Vicomte de Villerinho de S. Romão sowie Herr Pery und dessen Sekretär Carlos Campos sind bereits unterwegs und dürften etwa am 12. d. M. in Berlin eintreffen. Der in Lissabon ausgearbeitete Ausstellungs-Katalog wird in deutscher, portugiesischer und französischer Sprache erscheinen.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Romänische Revue. Politisch-Litterarische Monatsschrift. VII. Heft. Mitte Juli 1888. IV. Jahrgang.

Jahresbericht der Bremischen Gewerbekammer über ihre Thätigkeit in der Zeit von Ende April 1887 bis Anfang Mai 1888.

Jahresbericht der Handelskammer zu Breslau für das Jahr 1887.

Société de Geographie Commerciale du Havre. Bulletin Mai — Juin 1888.

Samoafahrten. Reisen in Kaiser Wilhelms-Land und Englisch-Neu-Guinea in den Jahren 1884 und 1885 an Bord des deutschen Dampfers „Samoa" von Dr. Otto Finsch. Mit 85 Abbildungen und 6 Kartenskizzen. Hierzu ein einzeln käuflicher Ethnologischer Atlas, „Typen aus der Steinzeit Neu-Guineas". Leipzig, F. Hirt und Sohn, 1888.

Endlich hat die deutsche geographische Literatur das erhalten, was ihr, die sich doch auf alle irgendwie nennenswerthen Theile der Erde bezieht, bisher fehlte und um so schmerzlicher vermifst wurde, je mehr sich das allgemeine Interesse dafür regt — ein Originalwerk über Neu-Guinea! Mufs demselben schon aus diesem Grunde eine vielseitige Aufmerksamkeit zugewendet sein, so wird dieselbe dem neuen Unternehmen gegenüber noch eine beträchtliche Steigerung erfahren, weil es von Dr. O. Finsch herrührt, dem Manne, der einerseits unter den Zoologen und Ethnologen sich eines bedeutenden, wohlverdienten Rufes erfreut, andererseits unter den Begründern der deutschen Kolonisation dadurch einen festen Platz gewonnen hat, daß er durch jene denkwürdige Samoareise die Erwerbung des Kaiser Wilhelm-Landes seitens der Neu-Guinea-Gesellschaft vorbereitete.

Und in der That! die „Samoafahrten" sind eine Leistung, die als Erstlingswerk über Neu-Guinea kaum übertroffen werden konnte, denn sie befriedigen nach Inhalt wie nach der Form in hohem Mafse und, wenn schon populär gehalten und auf einen weiten Leserkreis berechnet, bieten sie auch dem Fachmann, sei er nun Geograph, Ethnolog oder Volkswirth und Kolonialmann, so viel des Neuen, Anregenden und Belehrenden, daß er die anziehende, lebhafte, durch Witz und Laune gewürzte Darstellung mit Vergnügen als lohnendes Nebenprodukt mit in den Kauf nehmen wird. Rechnet man dazu, dafs das geschriebene Wort durch einige Kartenskizzen, besonders aber durch zahlreiche, auf des Verfassers Originalskizzen beruhende Bilder, meist in Holzschnitt und in guter Ausführung, unterstützt wird, so wird man nicht anstehen, die Samoafahrten zu den „Perlen" der deutschen geographischen und Reiseliteratur zu rechnen.

Sehen wir uns den Inhalt etwas näher an, so ist dieser in beschreibender Weise an die verschiedenen Fahrten der „Samoa" im Bismarck-Archipel wie längs der Küste von Neu-Guinea angereiht, doch so, daß, wenn ein Gebiet mehrmals besucht wurde, die dabei gemachten Beobachtungen und Erlebnisse zusammengefafst wurden. Die verschiedenen Hin- und Herreisen der „Samoa" machen gegen 11 000 Seemeilen aus; ein entsprechender Theil davon entfällt auf die Fahrten an der Küste von Neu-Guinea und zwar von der Humboldt-Bai, als äufserstem Punkte im Westen, bis zu der Milne-Bai an der Ostspitze der riesigen Insel. Aufser der Küste selbst wurden sodann die in gröfserer oder geringerer Entfernung davon gelegenen Inseln vielfach angelaufen und besichtigt, und auch dies ist als wichtiges und verdienstvolles Unternehmen zu bezeichnen, weil über manche derselben, wie über Trobriand und die d'Entrecasteaux-Gruppe, das Quellenmaterial bisher recht lückenhaft war. Einen besonderen Reiz aber empfangen die Schilderungen des Verfassers dadurch, dafs es ihm beschieden war, eine Reihe solcher Gegenden zu besuchen, welche entweder vor ihm noch kein Weifser gesehen hatte oder, wenn dies vereinzelt der Fall gewesen war, wenigstens kein wissenschaftlich gebildeter Reisender ausführlich beschrieben hatte. Dies gilt in erster Linie von dem gröfsten Theile des Kaiser Wilhelm-Landes, jedenfalls aber von der Strecke von der Humboldt-Bai (ausschliefslich) bis an die Astrolabe-Bai. An der letzteren hatte sich zwar der kürzlich verstorbene russische Naturforscher Miclucho Maclay längere Zeit während des vorigen Dezenniums aufgehalten, aber über seine Beobachtungen so wenig im Drucke — und dies noch dazu in russischer Sprache — veröffentlicht, dafs auch dafür, wie für das weiter westlich gelegene Land, die Mittheilungen unseres Landsmannes den vollen Reiz der Neuheit und den ungeschmälerten Werth der Erstlingsleistung haben. Etwas anders steht es mit der Ostküste, die bekanntlich bei Gelegenheit der Grenzregulirung im Jahre 1886 in die Hände der Engländer gelangt ist. In diesen Gegenden hatte sich nämlich während der Jahre 1873 bis 1874 das britische Schiff „Basilisk" hin und herbewegt, und sein Befehlshaber, Kapitän, jetzt Admiral J. Moresby, hatte mit seinen Offizieren eine werthvolle Aufnahme der Küste und vieler Inseln ausgeführt. Das darüber veröffentlichte Werk mit dem Titel: „Discoveries and surveys in New Guinea and the d'Entrecasteaux Islands etc. London 1876" ist aber in Deutschland so wenig bekannt geworden, dafs deshalb der Bericht von Dr. O. Finsch immerhin als hoch willkommen bezeichnet werden darf, zumal auch Finsch manches anders und besser beobachtet zu haben scheint, als die Leute des „Basilisk".

An die eigentliche Reisebeschreibung knüpft nun der Verfasser der „Samoafahrten" eine Fülle von Bemerkungen, die sich fast gleichmäfsig auf Land und Leute erstrecken. Zunächst führt er uns die Bildung der Küste, die vorhandenen Riffe, die brauchbaren Häfen usw. vor, und wendet sich dann zu der landschaftlichen Gestaltung seines Gebietes. Gar mancherlei Szenerien entrollen sich da unserem geistigen Auge und wenngleich dieselben im Kaiser Wilhelm-Land einen etwas einförmigen Charakter — den von durchschluchteten Küstenterrassen und bewaldeten Abhängen — darbieten, so wird doch durch das Vorhandensein zahlreicher, mannigfach gebildeter Inseln eine gewisse Abwechslung geschaffen. Neben Koralleneilanden finden sich nämlich nicht wenige hohe Landkörper vor, deren Vulkane theils noch in Thätigkeit begriffen, theils schon erloschen sind. Landschaftsbilder von romantischer und malerischer Schönheit hat aber die in englischen Besitz übergegangene Ostküste, besonders an der Goudenough-Bai aufzuweisen, denn hier liegt ein 2000 m hohes Gebirge, dessen steiler Absturz nach der Küste hin mit seinen felsigen Schluchten, seinen obeliskenartigen Einzelpiks und seinen zahlreichen Wasserfällen für die Einförmigkeit mancher anderer Gebiete reichlich entschädigt. Schade, dafs die deutsche Flagge hier auf die Dauer nicht wehen durfte.

Dafs auch dem Pflanzenwuchs, der Thierwelt, dem vorhandenen Bodenanbau und der Beschaffenheit des Landes gegenüber der Möglichkeit seiner Verwendbarkeit für Ackerbau und Viehzucht überall die gebührende Beachtung geschenkt wurde, versteht sich bei dem Wesen einer Reise, die mit der Absicht der Untersuchung für späteren Erwerb unternommen wurde, eigentlich von selbst. Wir erfahren also, dafs das ganze Küstengebiet ein Waldland von ausgesprochenem Charakter ist. Nur selten wird das Urwalddickicht von grasigen oder schlecht bewachsenen und öden

Digitized by Google

Stellen unterbrochen; häufiger erschien es gelichtet und mit den Ansiedelungen und Pflanzungen der Eingeborenen bedeckt. Denn diese leben in erster Linie von den Erträgen ihres Bodenanbaues, der sich nicht nur auf Kokospalmen, sondern auch auf manche andere Fruchtarten wie Jams, Taro, süfse Kartoffeln, Zuckerrohr, Bananen, Bohnen, Tabak, Melonen, Kürbisse u. a., jedoch örtlich etwas verschieden, erstreckt. Am auffälligsten treten an der Küstenlinie die Kokospalmen hervor, die geradezu als ein fast untrügliches Anzeichen für das Vorhandensein von Einwohnern bezeichnet werden müssen; also wo es keine Kokospalmen giebt, da fehlen auch die Menschen. Doch sind die Kokospflanzungen örtlich von verschiedener Ausdehnung; in manchen Gegenden finden sich nur wenige Bäume, in anderen dagegen förmliche Haine, ja „wahre Wälder", zugleich ein wichtiger Fingerzeig dafür, dafs dann der Handelsverkehr einen leichten Anknüpfungspunkt finden kann. Die Plantagen der anderen Fruchtarten liegen nicht sowohl an der Küste, als vielmehr im Urwalddickicht versteckt, und zwar nicht blos auf ebenem Terrain, sondern auch an den Abhängen der Berge; nicht selten macht es sogar den Eindruck, als ob die Leute gerade die steilsten Stellen für ihre Äcker ausgewählt hätten. Dafs sich solche bis in die Höhe von 1000 m und mehr verfolgen liefsen, ist gewifs nicht weniger merkwürdig und beachtenswerth, wie die Thatsache, dafs die Felder vielfach mit musterhafter Sorgfalt bestellt sind.

Wenden wir uns zu den Eingeborenen, so verfehlt unser Reisender nicht, die Art und Weise aufs anschaulichste zu schildern, mit der sie den Fremdlingen, nicht selten den einzigen, die sie überhaupt gesehen hatten, entgegentraten. Das Benehmen der Leute war nun keineswegs überall dasselbe; im Gegentheil zeigten sie sich bald scheu und schüchtern, bald freundlich und „liebenswürdig"; hier waren sie abweisend, dort entgegenkommend, mitunter auch lärmend und frech, vielfach diebisch und habgierig; nirgends aber bereiteten oder drohten sie den Samoaleuten ernste Gefahr. Und wenn auch der Verkehr mit ihnen mitunter lästig und vielfach anstrengend wurde, hauptsächlich wegen ihrer Neugier und Stehlsucht, so war doch ihr Betragen keineswegs von der Art, wie man es wohl von Kannibalen zu erwarten von vornherein geneigt sein möchte. Die böse Unsitte der Anthropophagie aber herrscht unbedingt an einigen Stellen.

Dafs ein Mann von der wissenschaftlichen Erfahrung und Schulung wie von dem sicheren Blick unseres Finsch den anthropologischen und ethnologischen Eigenschaften der Eingeborenen wie ihren Lebensverhältnissen überhaupt die gröfstmöglichste Aufmerksamkeit zuwenden würde, darüber brauchen wir nicht viel Worte zu machen; denn was Finsch gesehen, gesammelt, aufgemerkt und gezeichnet hat, das ergiebt ein Material von solcher Fülle und von solcher Eigenart, dafs man ihm unbedingt das Prädikat „einzig in seiner Art" zuerkennen mufs. Der rechte Platz, die Sammelthätigkeit unseres Samoafahrers kennen und würdigen zu lernen, sind zwar die Museen, z. B. die von Berlin und Wien, die er mit Tausenden von ethnologischen Gegenständen werthvollster Art bereichert hat. Immerhin aber vermag auch der Reisebericht mit seinen Abbildungen, ganz besonders aber der demselben beigegebene „ethnologische Atlas" eine Vorstellung von dem Werthe und dem Reichthum der gewonnenen Sammlungen und Beobachtungen zu geben.

In der That, Finsch zeichnet uns, wenn auch über die einzelnen Partbieen seines Buches verstreut, das Bild eines Naturvolks, wie es leibt und lebt, und noch dazu eines Volkes, das bis in die Gegenwart auf der Stufe der Steinzeit verharrte und trotz alledem kunstgewerbliche Arbeiten von entschiedenem Geschick und Geschmack zu machen versteht. Und in all den mannigfachen Schilderungen und Beschreibungen, die Finsch entwirft, ist nichts von trockener kathedermäfsiger Gelehrsamkeit, nichts von Superklugheit, nichts von voreiligen Vermuthungen, nichts von tief sein wollender Gedankenspielerei, sondern alles ist leicht, gefällig und natürlich hingeschrieben, voll Deutlichkeit und Anschaulichkeit. Wir sehen sie vor uns, diese dunkelbraunen, etwas schwächlichen Wollköpfe mit dem lebhaften Auge und dem bewegten Mienenspiel; wir mustern ihren mannigfaltigen Schmuck aus Eberhauern, Hundezähnen, Samenkernen, Vogelfedern, Baststreifen u. dgl., der fast keinem Körpertheile fehlt; wir betrachten ihre Wohnstätten, meist kleine, geschickt gebaute Hütten aus Pflanzenstoffen und von rechteckigem Grundrifs, mitunter aber kunstvolle Pfahlbauten; am bekanntesten sind diejenigen von der Humboldtbai. Wir treten in die Hütten und schauen den spärlichen Hausrath, wir begleiten die Leute auf ihre Pflanzungen und sehen, wie das mit dem Steinbeil unter Zuhilfenahme des Feuers gelichtete Terrain durch Zäune gegen die Verwüstungen der Wildschweine und anderer Thiere geschützt ist. Wir beobachten sie, wie sie Netze knüpfen oder mit bereits fertigen dem Fischfange obliegen; wir verfolgen die Töpferin, wie sie aus Thonrollen einfache Gefäfse aufbaut, glättet und brennt. Wir bewundern die theilweise seetüchtigen Kanus mit dem Ausleger, der vor dem Umschlagen schützen soll, es aber nicht immer thut. Wir probiren ihre Speisen, die zähkleisterigen Sagoklöfse, die gerösteten sprottenartigen Fischchen, die gekochten Muschelthierchen, das in der Erde zwischen heifsen Steinen gedünstete Schweinefleisch u. a. m.; wir laben uns an Kokosmilch und kosten von der efsbaren Erde, einer Leckerei der Papua, die dem Gaumen des Europäers nicht munden will. Endlich schauen wir den Tänzen und Festlichkeiten zu und hören die Töne, welche die Leute ihren Maultrommeln, ihren Kniehölzern und anderen primitiven Instrumenten zu entlocken wissen. So sind es bunte Bilder voller Leben und Bewegung, die der Verkehr mit den Eingeborenen zur Erscheinung bringt.

Die Zahl der Bewohner der von Finsch besuchten Theile von Neu-Guinea ist freilich im Verhältnifs zu der Ausdehnung des Landes eine sehr geringe, denn wenn wir die von dem Reisenden gemachten Abschätzungen und Zählungen (Dörfer und Häuser) richtig verstanden haben, so leben auf der Küste von der Humboldtbai bis zur Milnebai, einschliefslich der daselbst befindlichen Inseln, höchstens 40000 Seelen, die über eine Entfernung von, schlecht gerechnet, 2000 km verstreut sind. Die Leute wohnen aber vorzugsweise gesellig in Dörfern zusammen, deren Häuserzahl zwischen 3 und 32 schwankt, im Mittel etwa 15 beträgt. Da im Durchschnitt jedes Haus von 5 Personen bewohnt wird, so haben die Dörfer gewöhnlich 65 Insassen. Gröfsere Dörfer zählen 20 Häuser; die gröfsten waren Tobadi an der Humboldtbai mit 32 Baulichkeiten und Bongu an der Astrolabebai mit 30 Wohnstätten und 150 bis 180 Einwohnern. Die Bevölkerung ist aber sowohl längs der Küste wie auf den Inseln in durchaus ungleichmäfsiger Weise vertheilt; manche Gebiete wurden ganz menschenleer betroffen, einige waren verhältmäfsig dicht bevölkert, wieder andere hatten nur wenige Menschen aufzuweisen. Zu den am dichtesten bevölkerten gehört z. B. die niederländische Humboldtbai mit 11 Dörfern und 1500 Einwohnern; in Kaiser-Wilhelmsland aber die Strecke gegenüber der Vulkaninsel und am Kap Gourdon mit 35 Dörfern, sowie Astrolabebai mit 80 Siedelungen und etwa 4000 Seelen.

Bemerkenswerth, wenn auch in ihrer Art betrübend, ist die Wahrnehmung, dafs die Eingeborenen sich durch den Verkehr mit den Weifsen schnell und meist in ungünstiger Weise beeinflussen lassen. Zunächst geben sie ihre eigenartigen Geräthe und Waffen auf, um sich möglichst bald in den Besitz entsprechender fremder Gegenstände zu bringen. So bald sie nämlich einige Bekanntschaft mit Weifsen gehabt haben, verlangen sie von den nächsten Ankömmlingen Eisen und eiserne Artikel wie Beile, Äxte und Messer; andere Tauschobjekte wie Spiegel, Glasperlen, Fingerringe u. dergl. machen, wie Finsch mittheilt, „eigentlich nur Frauen und jungen Leuten Spafs". Überhaupt, bunter oder glänzender europäischer Tand, wie man sich ihn bei uns als höchst wirkungsvoll denkt, erregt bei den sogenannten Wilden vielleicht Aufmerksamkeit, bildet aber gewifs nur für kurze Zeit Nachfrage. Ihr Sinn richtet sich eben auf Praktisches, insonderheit, wie gesagt, auf Eisen in irgend einer passenden Form. So ist z. B. schon ein grofser Nagel ein begehrter Gegenstand, denn daraus läfst sich mittels Schleifen, das allen Eingeborenen von ihren Stein- und Muscheläxten her wohl bekannt ist, ein brauchbares Geräth herstellen. Am begehrtesten von allen europäischen Tauschartikeln aber sind, als Ersatzstücke für die Steinklingen, etwa 6 Zoll lange, 2 Zoll breite und 2 Linien dicke Stücke sogenannten Flacheisens, in Ermangelung dessen Hobeleisen, ja selbst starkes Bandeisen.

Der Tauschverkehr, den die Eingeborenen unter sich ausführen, scheint wenig entwickelt; er beschränkt sich fast nur auf den Handel mit Topfwaaren, die in manchen Gegenden, z. B. auf den Inseln Bilibili und Teste in gewerbsmässiger Weise hergestellt werden und ihren Verfertigern eine Quelle des Wohlstandes sind. Zum Vertriebe dieser Fabrikate, deren Bearbeitung ausschliefslich den Frauen obliegt, dienen die trefflichen Segelkanoes, die man an der Astrolabebai wie anderwärts findet. Auch die Leute vom Finschhafen unternehmen mit ihren ausgezeichneten Fahrzeugen Handelsreisen und stehen mit Tami oder den Cretin-Inseln in Verbindung wie wahrscheinlich mit der Insel Rook, die bei unbedecktem Himmel von Finschhafen aus sichtbar ist.

Der Umgang, den die Papuas, des von Finsch besuchten Gebiets mit Fremden haben, war bis zur Ankunft der „Samoa" der Hauptsache nach dreifacher Art gewesen. In erster Linie ist des Koprahandels Erwähnung zu thun, der sich aber auf den Bismarckarchipel (Neu-Britannien und Neu-Irland) beschränkt. Der Gesammtertrag an Kopra beläuft sich jährlich auf 1000 bis 1500 Tonnen; der Preis der Tonne schwankt in Europa zwischen 280 und 370 *M*. Die Einkäufer („Trader") lassen sich an geeigneten Punkten nieder und tauschen die Kopra von den Eingeborenen ein, die dann von den Schiffen abgeholt wird. Von deutschen Schiffen arbeiten hier 3 Schuner mit zusammen 270 t und ein Kutter zu 30 t. Aufserdem kommen auch die Dampfer der „Neu-Guinea-Gesellschaft" nach dem Bismarckarchipel.

Sodann verkehren in diesem Theile der Südsee Schiffe mit der Absicht, Eingeborene unter dreijährigem Kontrakt als Arbeiter für Samoa u.a. zu werben („Labourtrade"). Allerdings werden zu diesem Zwecke in erster Linie Inseln wie Neu-Britannien und Neu-Irland aufgesucht. Aber auch einzelne Theile der Küste und der in ihrer Nähe gelegenen Inseln wie d'Entrecasteaux haben unter den verderblichen Folgen der Labourtrade zu leiden gehabt. Denn wie sich bei Gelegenheit eines Prozesses gegen das Werbeschiff „Hopeful" herausstellte, pflegen viele Eingeborenen „nicht besser als gestohlen zu werden". Infolge dessen gerathen die Eingeborenen der von der Labourtrade heimgesuchten Gegenden in eine leicht begreifliche feindselige Stimmung gegen die Weifsen überhaupt und lassen ihren Unmuth an dem ersten besten Ankömmling aus, ohne erst zu fragen, ob er Labourtrader ist, oder nicht. Daher heifst es in den Gegenden, wo Werbeschiffe ihr Wesen treiben, doppelt auf der Hut sein. Denn gar oft ist das freundliche Wesen der Eingeborenen nur Maske, und in den meisten Fällen gelingt ihnen der Handstreich. Einem solchen fiel z. B. das Schiff „Mioko" zum Opfer, dafs in Metelikhafen am St. Georgskanal überfallen und geplündert wurde; die aus 5 Mann bestehende Besatzung aber wurde niedergemetzelt. Nach Parkinson wurden im Bismarckarchipel von englischen und deutschen Werbeschiffen allein 2200 Eingeborene weggeführt, in den Jahren 1883 bis 1884 aber wurden von Neu-Britannien und Neu-Irland 700 nach Samoa verschifft.

Ganz anders als die Labourtrade wirkte natürlich die Mission, die sich seit einiger Zeit in einzelnen Theilen der von Finsch besuchten Gegenden niedergelassen hat. Auf dem Bismarck-Archipel (Mioko und Ituan) sind seit etwas mehr als zehn Jahren die australischen Wesleyaner thätig und zählen jetzt etwa 200 Bekehrte. An der Ostspitze Neu-Guineas dagegen arbeitet seit Anfang der siebziger Jahre die Londoner Gesellschaft, deren Wirksamkeit sich aufserdem auf die Südostküste (Hauptstation: Port Moresby) erstreckt. Finsch, der unter anderen die Londoner Stationen auf Aroani- und auf Teste-Insel besuchte, vermag über den Einflufs der Mission auf die Eingeborenen nur Günstiges zu berichten. Die Arbeit selbst wird bekanntlich nicht von weifsen Missionaren gethan, sondern von Südseeinsulanern, sogenannten Teachers, die entweder von der Loyalitätsgruppe (Lifu und Maré) oder aus Ost-Polynesien (Savage-Island, Rarotonga usw.)

Digitized by Google

herstammen. „Das Missionswerk", sagt Finsch, „hat diesen dunklen Sendboten unendlich viel zu danken und ihre Verdienste sind bei uns viel zu wenig bekannt. Sie waren und sind die eigentlichen Pioniere nicht nur der Missien, sondern der Zivilisation überhaupt, die es wagten, sich als Erste unter sogenannten „Wilden" niederzulassen, die noch niemand kannte, mit denen niemand zu sprechen verstand, und von denen kein Mensch voraussehen konnte, welche Aufnahme den Fremden zu theil werden würde." Dazu kommt der für die Teacher erschwerende Umstand, dafs der Eingeborene vor Leuten seiner Farbe weniger Respekt hat, als vor Weifsen. Wenn es trotzdem den farbigen Lehrern gelang, nicht nur sich zu behaupten, sondern auch einen gewissen Anhang zu sammeln und denselben in Zucht zu halten, so zeugt diese Leistung einerseits wohl von der Tüchtigkeit und Hingabe der schwarzen Sendlinge, andererseits aber auch von einer entsprechenden Gutartigkeit der Eingeborenen; denn, „wenn es auch nicht an Bedrohungen fehlte, die selbst das zeitweilige Verlassen einer Station nöthig machten, so verdient doch hervorgehoben zu werden, dafs bei der Gründung der Mission nur auf Hampton-Insel zwei Lehrer zu Märtyrern wurden, während die Tücke des Klimas eine Menge Opfer forderte."

Drei Jahre sind verflossen, seit die „Samoa" ihre denkwürdige Fahrt beendet hat. Dafs sich seitdem in den Zuständen der Eingeborenen Manches verändert hat, liegt nahe anzunehmen; zumal gilt dies für diejenigen Gegenden, in denen sich in Folge der Einrichtung der deutschen Verwaltung ein lebhafterer Verkehr entwickelt hat. Ein solcher aber pflegt den schnellen Verlust der Eigenart der Eingeborenen, namentlich in ethnologischer Hinsicht herbeizuführen und was sich vielleicht Jahrhunderte lang in seiner Isolirung erhalten konnte, das fällt dem ersten ernstlichen Anstofs zum Opfer. Mit Rücksicht auf diesen Umstand müssen wir es daher dankbar anerkennen, dafs in Dr. O. Finsch ein Mann in jene Gebiete der Steinzeit kam, der das beste Verständnifs für ihr Wesen und ihren Werth mitbrachte und der vieles beobachtete und sammelte, was der Hauch der nun eindringenden neuen Ära schnell verwehen wird.

Jessen, G. Ed.: Seekraut, gesammelt an Küsten und auf hohem Meere. Hamburg, 1883 — 104 Seiten 8°.

Liest man dieses Büchlein „Seemannspoesie", so mufs man vor allen Dingen das Motto auf der Rückseite des Titelblattes berücksichtigen: „Direkt aus See in Druck gegeben, Fehler wolle man vergeben!" Denn von Fehlern gegen Reim und Metrum, gegen Grammatik und Stilistik, ja sogar von Proben höheren Unsinnes wimmelt das Büchlein, dessen Verfasser, als er mit schwieliger Faust die Entwürfe dieser Gedichte in seinem Segeltuchenen „Poesie-Album" niederschrieb, wohl nicht an das Sprichwort gedacht hat: „Schiffer, bleib' bei Deinem Ösvatt!"

Proben des höheren Unkrautes aus diesem „Seekraut", die würdig wären, im „Ulk" oder im „Kladderadatsch" abgedruckt zu werden, könnten wir manche hier wiedergeben; statt dessen begnügen wir uns, zur Erheiterung unserer Leser eine Stelle zu reproduziren, in die man sich zwar hineindenken kann, die aber als „Poesie" zu bezeichnen selbst dem Kühnsten der Muth fehlen wird. (Seite 65 ff):

„Wenn ich mir später anziehn will
Das Hemde und die Hosen,
Wenn hier gesprungen eine Naht
Und dort ein Knopf gesessen hat,
— O Dornen ohne Rosen! —
Fühl' ich, dafs ich verloren viel;
Denn wer mir sonst den Knopf genäht,
Das war mein lieb' Elisabeth.

Und wenn der Tag nun ist vollbracht
In langer Sehnsuchtsqual,
Dann such' ich Schlaf, dann such' ich Ruh',
Läfst mein Beruf mir Zeit dazu,
Ich wünsch mir selber gute Nacht,
Denn hier und dort und überall
Fehlt mir erst recht im leeren Bett
Die liebe süfs' Elisabeth!"

Nach solcher Probe wird sich der Leser kaum noch wundern, dafs der Verfasser ihn (den Leser) auf Seite 103 (Mitte) einfach einen „Esel" nennt: das mufs man der geraden, derben und aufrichtigen Seemannsnatur schon zu gute halten.

Trotz alledem müssen wir doch mehrere gute Haare an dem Verfasser oder vielmehr seinen „Gedichten" lassen. Die zahlreichen plattdeutschen Gedichte sind nämlich fast alle sehr gut und sprudeln von urwüchsigem, köstlichem Humor. Das erste der Gedichte: „De lütt Piepvogel" bringt aufserdem einen ernsten Gedanken (des Schiffers Einsamkeit auf weitem Meere und seine Trennung von den Lieben in der Heimath) — trotz mancher Mängel in der Form — in sinniger und ansprechender Weise zum Ausdruck. Vorzüglich gerathen und als Beispiele des launigsten Humors zu bezeichnen sind folgende Gedichte: „Laat Di nich in'n Sack steeken!" (S. 41), „Humbug" (S. 50) und vor allem „De chinesische Snieder" (S. 12 bis 28).

Briefkasten.

Druckfehler-Berichtigung. In Nr. 40 d. J. in dem Leitartikel: „Ausstellung portugiesischer Weine" Seite 549 Zeile 10 ist die Ausfuhr Hamburgs nach Portugal nicht mit 23047300 Doppelzentnern, sondern mit 230473 Doppelzentnern anzugeben. Im Übrigen sind die Zahlenangaben richtig.

— Von dem Komitée des „Bukarester deutschen Unterstützungsvereins" ist uns ein Aufruf zur Sammlung von freiwilligen Spenden zugegangen, um durch diese die mildthätigen Zwecke des Vereins zu fördern. Es genügt wohl, wenn wir darauf hinweisen, dafs der Verein am 18. Oktober d. J. sein 25 jähriges Jubiläum feiert und während seines Bestehens bereits über 80000 Frcs. zu Unterstützungen an unbemittelte Deutsche verausgabt hat. Beiträge werden von Herrn Emil Appel, Frankfurt a./M., alte Schlesingergasse 13, entgegengenommen.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Argentina" hat rückkehrend am 29. September Vormittags St. Vincent passirt. „Tijuca" ist am 2. Oktober Mittags von Pernambuco nach Europa abgegangen. „Kehrwieder" ist ausgehend am 27. September Vormittags in Montevideo angekommen. „Hamburg" hat ausgehend am 30. September Mitternacht Dover passirt. „Ceara" ist am 29. September Nachmittags von Santos nach Hamburg abgegangen. „Corona" ist am 29. September von Montevideo via Rio nach Europa abgegangen. „Valparaiso" ist am 23. September Morgens von Rio de Janeiro nach Hamburg abgegangen. „Olinda" hat rückkehrend am 3. Oktober Nachmittags Dover passirt. „Lissabon" ist rückkehrend am 3. Oktober in Bremerhaven angekommen. „Uruguay" ist ausgehend am 2. Oktober Morgens in Lissabon angekommen. „India" ist ausgehend am 4. Oktober Nachmittags in Bahia angekommen. „Bahia" ist rückkehrend am 30. September Morgens in Lissabon angekommen und am 30. September Nachmittags nach Hamburg weitergegangen und hat am 5. Oktober 7 Uhr Morgens Dover passirt.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer und Segler-Abfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

New York „Wieland" (via Havre), 14. Oktober, Dampfer „Sorrento" (von Eisen), 17. Oktober, Dampfer „Rhaetia" 21. Oktober, Dampfer „California" (von Eisen), 24. Oktober, Dampfer „Moravia" (via Havre), 28. Oktober.
Boston U. S. ein Dampfer 1. Klasse am 31. Oktober.
Wilmington ein Dampfer im Oktober.
Charleston S. C. ein Dampfer im Oktober.
Savannah ein Dampfer im Oktober.
West-Indien (via Havre) Dampfer „Albingia", 12. Oktober, Dampfer „Francia", 19. Oktober.
Mexico, Vera Cruz, Tampico, Progreso (via Havre) Dampfer „Colonia" 1. November, Dampfer „Flandria", 1. Dezember.
Havana, Matanzas, Cardenas, Sagua la Grande Dampfer „Navarra" 12. Oktober.
Havana Dampfer „Bremena", Oktober.
Ceara, Maranham Para (via Havre und Lissabon) Dampfer „Basil", 15. Oktober Mittag (Schlufs).
Bahia, Rio de Janeiro, São Francisco und Santos (via Lissabon) Dampfer „Bahia", 18. Oktober Abends.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Paranagua", 25. Oktober Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas via Madeira Dampfer „Olinda" 18. Oktober Abends, Dampfer „San Nicolas", 25. Oktober Abends, Dampfer „Corrientes", 1. November, Abends.
Chile, Peru Dampfer „Roma", 15. Oktober, Dampfer „Totmes", 22. Oktober, Dampfer „Valeria", 15. November.
Peru Guayaquil, Zentral-Amerika Dampfer „Lavinia" 31. Oktbr., Dampfer „Diana", 10. Jan.
Afrika Westküste Madeira, Gorée, Goldküste Dampfer „Prof. Woermann", 15. Oktober.
— Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos bis Loanda inkl. Dampfer „Adolf Woermann" 31. Oktober.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan, Dampfer „Daphne", 15. Oktober, Dampfer „Polyhymnia", 30. Oktober.
Singapore, Hongkong, Yokohama, Hiogo, Nagasaki, event. Penang, Antwerpen und London anlaufend. Dampfer „Carmarthenshire", ca. 28. Oktober, Dampfer „Cardiganshire", ca. 17. November.
Penang, Singapore, Hongkong, Yokohama und Hiogo Dampfer „Balcarres Brook", 20. November.

b) Segelschiffe.

Barcelona „Maria", ladet.
Buenos Aires, Riachuelo „Varana", segelfertig, „Manheim", segelfertig, „San Giovanni E.", ladet, „Elisabeth", ladet.
Zentral-Amerika (Westküste) „Helene", prompt.
Curaçao „Papenburg", ladet.
Delagoa Bay „Lizzie", Mitte November.
Guayaquil „Angostura", folgt.
Hongkong „Dorothea", „Papa", nach Ankunft.
Maracaibo direkt „Mette Kathrine", ladet.
Montevideo „Oldambt II", ladet.
Mozambique und Nebenplätze „Man zu", November.
New York „Sarah Chambers", ladet, „Astronom", Mitte Oktober.
Pernambuco „J. G. Fichte", prompt.
Porto Alègre „Johann", ladet, „Joseph", prompt.
Puerto Cabello und Cartagena „Papenburg", ladet.
Rio Grande do Sul „Admiral de Ruyter" ladet.
Rosario direkt „Oldambt II", ladet, „Balo", ladet, „Concordia", ladet.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

539. Die Firma L. Hensels Erben, Konstantinopel, theilt uns mit, dafs sie Herrn A. Kefsler Prokura ertheilt hat.

540. Ein gut eingeführtes Kommissions-Geschäft in Lemberg (Galizien) wünscht Verbindungen mit leistungsfähigen Häusern für Kolonialwaaren, Tafelglas, Harze und Öle. Gefl. Offerten unter L. L. 462 an die Deutsche Exportbank.

541. Wir warnen unsere Geschäftsfreunde vor dem Agenten E. K. Meimarakis in Kandia auf Kreta. Derselbe hat ein angesehenes deutsches Haus in der Weise betrogen, dafs er die für dasselbe einkassirten Beträge unterschlagen und bald darauf seinen Wohnort heimlich verlassen hat. Da M. wahrscheinlich an irgend einem Handelsplatz im Orient, über kurz oder lang auftauchen und seine betrügerischen Manipulationen fortsetzen wird, so nageln wir hiermit den oben Genannten fest.

542. Ein gut eingeführtes Haus in Stockholm wünscht mit leistungsfähigen Firmen für:

1. Terpentinöl in Hamburg, Antwerpen, Havre und Bordeaux.
2. Farbhölzer in Hamburg, Bremen, London usw.
3. Kaffee in Rio und Santos und
4. Elektrische Kabel (Telegraphie und Telephonie)

in Verbindung zu treten. Gefl. Offerten werden unter L. L. 463 an die Deutsche Exportbank erbeten.

543. Eine seit einer Reihe von Jahren in Marseille arbeitende Firma wünscht direkte Verbindungen mit Tabakexporteuren in Mexico anzuknüpfen. Gleichzeitig sucht diese Firma auch Verbindungen mit deutschen Häusern, welche Bedarf an konservirten Früchten aus dem Orient haben. Offerten unter L. L. 464 an die Deutsche Exportbank.

544. Eine der gröfsten deutschen Fabriken mechanischer Flaschenverschlüsse sucht im In- und Auslande tüchtige sachkundige Agenten. Offerten erbeten unter L. L. 465 an die Deutsche Exportbank.

Digitized by Google

545. Wir haben aus Braila (Rumänien) Nachfrage nach amerikanischen Holzsitzen für die Stuhlfabrikationen. Offerten unter L. L. 466 an die Deutsche Exportbank.

546. Ein gröfseres Piementeser Haus sucht mit leistungsfähigen Häusern für chemische Produkte, welche in Färbereien, Papier-, Glas-, Filzhut-, Tuch-, Seife-, Weinstein-, Gas-, Majolika- usw. Fabriken Anwendung finden, in Verbindung zu treten. Offerten unter L. L. 467 an die Deutsche Exportbank.

547. Eine Hamburger Firma theilt uns mit, dafs einer ihrer Chefs Ende d. J. eine auf 6 Monate berechnete Geschäftsreise nach den La Plataländern antreten wird. Die Firma ladet deutsche Häuser, welche sich durch sie auf dieser Reise vertreten lassen wollen zur Betheiligung ein, und ersucht die Betheiligten um Einsendung von Musterkollektionen. Die betr. Firma wird den Betheiligten gegenüber bei den erlangten Ordres als Käufer auftreten und die Fakturen 30 Tage nach Verschiffung reguliren. Die Reisekosten werden von der Firma als Unternehmer getragen, dagegen haben die Betheiligten für die in ihrem Eigenthum verbleibenden Muster die während der Reise entstehenden Frachten und Zölle zu tragen. Anfragen unserer Abonnenten sind wir bereit an die Hamburger Firma zu befördern unter Chiffre L. L. 468.

548. Butter-Exporteuren bezw. Produzenten, welche sich mit dem Export von präservirter Butter beschäftigen und hierzu Blechemballagen benöthigen, können wir eine leistungsfähige Blechemballagen-Fabrik nachweisen. Gefl. Offerten erbeten unter L. L. 469 an die Deutsche Exportbank.

549. Eine australische Firma sucht mit leistungsfähigen deutschen Häusern für Schwefel und Steinsalz Verbindungen anzuknüpfen. Offerten nebst Preislisten unter L. L. 470 an die Deutsche Exportbank.

550. Für eine renommirte deutsche Ultramarinfabrik suchen wir tüchtige Agenten in Süd- und Zentral-Amerika, China, Japan, Ost-Indien, Rufsland, Algier usw. Die betr. Firma ist sehr leistungsfähig und gehört mit zu den ältesten Deutschlands. Offerten erbeten unter L. L. 471 an die Deutsche Exportbank.

551. Wir haben aus Alexandrien (Egypten) Nachfrage nach Neuheiten für Haus- und Haushaltungsgegenstände. Offerten erbeten unter L. L. 472 an die Deutsche Exportbank.

552. Ein angesehenes Londoner Haus wünscht Einkaufsagenturen von überseeischen Häusern zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 473 an die Deutsche Exportbank.

553. Wir haben aus der Republik Columbia Nachfrage nach kleinen Spinnmaschinen, welche die Herstellung verschiedener Garne — nach eingesandten Mustern — ermöglichen und die täglich ungefähr 20 bis 30 Pfund Baumwolle zu verarbeiten vermögen. Offerten nebst Preisangaben frei Bord Hamburg erbeten unter L. L. 474 an die Deutsche Exportbank.

554. Wir haben Nachfrage nach Paprika-Schneidemaschinen (Paprika in Scheten). Offerten erbeten unter L. L. 475 an die Deutsche Exportbank.

555. Ein renommirtes Haus in Belgrad sucht gröfsere Abnehmer für Nufsbaumbetz, welches sich zu Gewehrschäften oder Möbeln eignet. Offerten erbeten unter L. L. 476 an die Deutsche Exportbank.

556. Für eine alte angesehene Thüringer Waffenfabrik werden tüchtige Vertreter im Auslande gesucht. Offerten erbeten unter L. L. 477 an die Deutsche Exportbank.

557. Die „Allgemeine Sparkasse" zu Hermannstadt (Siebenbürgen) hat uns den kommissionsweisen Vertrieb ihrer Sparkassen-Pfandbriefe: Emission I, 5 % mit 10 % Verloosungsprämie übertragen.

Wir haben noch 5 % Pfandbriefe der „Allgemeinen Sparkasse" zu Hermanstadt (Siebenbürgen) à 1000, 500 und 100 fl ö. W. zum Kurse von 102 abzugeben. Anfragen unter Chiffre L. L. 431 an die Deutsche Exportbank. Diese zur I Emission (im Gesammtbetrage von 1 Million fl ö. W.) gehörigen Pfandbriefe, welche mit einer Prämie von 10% ausgeloost werden, sind bis auf einen kleinen Rest vergriffen und wollen sich Käufer dieses durchaus sicheren Papieres baldigst melden. Statuten, Jahresberichte usw. stehen zur Verfügung.

558. Ein gut eingeführtes Kommissionsgeschäft für Import und Export in Beirut, das Syrien, Karaman, Griechenland, die europäische und asiatische Türkei, sowie Egypten bereisen läfst, wünscht noch Vertretungen von Häusern zu übernehmen, die nach den genannten Ländern zu exportiren beabsichtigen. Offerten unter L. L. 478 an die Deutsche Exportbank.

559. Für einen Kaufmann, der bereits selbständig etablirt war, mit der Buchführung, sowie mit dem Deutschen, Französischen und Italienischen vertraut ist, suchen wir eine geeignete Stellung. Offerten unter L. L. 479 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

German-Australian and New Zealand Despatch.

August Blumenthal—Hamburg.

Direkte Segelschiffs-Expeditionen

Hamburg—Süd-Australien

Nach Adelaide

„Jupiter" 100. A. 1. Erste Hälfte Oktober.

Nach Port Pirie

eventuell Adelaide anlaufend, mehrere erstklassige Segelschiffe im Laufe dieses Jahres.

Anmeldung von Gütern erbeten

August Blumenthal—Hamburg.

EDUARD BEYER

Chemische Fabrik für Tinten

Chemnitz. [151]

Export nach allen Ländern.

Mit ersten Preisen prämiirt! Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-Gasmotor.

Einfachste, solide Construction. Geringster Gasverbrauch! Ruhiger u. regelmässiger Gang. Billiger Preis! Aufstellung leicht.

Bass, Sombart & Co. Magdeburg (Friedrichstadt.)

Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und Brasilien

via **Lissabon.**

nach **Rio de Janeiro und Santos** } am **4., 18.** und **25.** jeden Monats,

„ **Bahia am 4. und 18.** jeden Monats,

„ **Pernambuco am 25.** jeden Monats.

Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und La Plata

via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas** } jeden Donnerstag Abend.

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.

in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

R. Schärff in Brieg,

Reg.-Bez. Breslau, [43]

Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Für die bevorstehende **portugiesische Weinausstellung,** welche im Herbst d. J. stattfinden wird und an welcher sich die gröfsten Weinproduzenten und Exporteure von Portugal betheiligen, sind für die verschiedenen Konsumtionsgebiete in Deutschland noch einige **Generalagenturen** zu vergeben. Reflektanten wollen sich unter Einsendung von Referenzen an das unterzeichnete Bankinstitut wenden.

Deutsche Exportbank,
Berlin W., Linkstr. 32.

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Specialitäten:
Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art. [75]

Digitized by Google

Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin.

Zur Beschickung obiger, in der hiesigen Waarenbörse bis Ende November d. J. stattfindenden Ausstellung werden die Fabrikanten von Destillationsapparaten, Weinpressen, Fässern, Flaschen, Etiketten, Flaschenverschlüssen, Maschinen, Werkzeugen und Utensilien aller Art, welche im Weinbau und im Weingeschäft Verwendung finden, eingeladen. Bei dem grofsen Bedarf, welchen Portugal für alle diese Gegenstände hat, und welche es zum gröfsten Theil bisher aus Frankreich bezog, empfiehlt sich die Betheiligung der resp. Fabrikanten an der Ausstellung. Anmeldungen sind bis spätestens den 18. Oktober einzusenden. Die Platzmiethe beträgt pro qm Grundfläche 20 *M* und ist pränumerando zu zahlen.

Berlin, Anfang Oktober, W., Linkstr. 32.

„Centralverein für Handelsgeographie etc."

Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin.

Der „Centralverein für Handelsgeographie etc.", welcher Mitte Oktober d. J. eine Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin eröffnen wird, ersucht deutsche Weinhändler, welche sich für den Vertrieb portugiesischer Weine in Deutschland interessiren, ihre Adressen und Referenzen einzusenden, um ihnen rechtzeitig die Vertretung portugiesischer Weinproduzenten und Weinexporteure nachzuweisen.

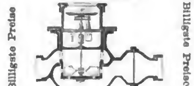
Berlin, Anfang Oktober, W., Linkstr. 32.

„Centralverein für Handelsgeographie etc."

Für eine gut eingeführte, im In- wie Auslande weit verbreitete Handelszeitung werden routinirte, in Industriekreisen bekannte **Annonzensammler** gegen hohe Provision **gesucht.** Offerten erbeten unter **A. B.** an die Exped. d. Bl.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!



Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge und Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [44]

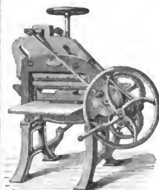
H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

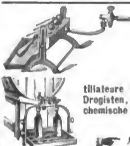
Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.



Papierschneidemaschine.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich.



HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,

Kellerei-Utensilien-Fabrik



fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen** für **Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**

Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]

Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.

Ökonomische, haltbare, preiswerthe

Glühlampen



Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft

früher

DEUTSCHE EDISON-GESELLSCHAFT

Fabrik Schlegelstrafse 26

Berlin N. [137]

Wilhelm Leo in Stuttgart.

Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Walther & Apolant in Berlin W.,
Markgrafenstrafse 60
empfehlen ihr reichhaltiges Lager
handelswissenschaftlicher
volkswirthschaftlicher
ethnographischer
geographischer
Werke.
Nicht Vorräthiges wird schleunigst besorg[t].

Elektrotechnisches Echo.

Stimmen aus allen Ländern.

Berichte und Mittheilungen über die neuesten Fortschritte der gesammten elektrotechnischen Industrie.

Vierteljährlich M. 3. | Redaktion: **Dr. Martin Krieg.** | mit direkter Post M. 3.50.

Abonnements werden jederzeit bei Postämtern und in Buchhandlungen auf ein Kalender-Vierteljahr angenommen.

Diese Zeitschrift, alle 14 Tage erscheinend, bringt stets das Neueste über elektrische Beleuchtung, Kraftübertragung, Telephonie, Telegraphie usw. aus allen Ländern der Erde, illustriert durch zahlreiche Abbildungen.

Probehefte auf Verlangen gratis und franko.

Leipzig, Verlagsbuchhandlung von **Oskar Leiner.**

Digitized by Google



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
giltig für den Monat Oktober 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, via *Suez-Canal* nach Hongkong über Port Saïd, Suez, Djeddeh, Suakin, Massaua, Hodeida, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 10. um 4 Uhr Nachmittags; in Colombo Überschiffung auf eigenen Dampfer nach Madras und Calcutta;
nach Bombay über Brindisi, Port Saïd, Suez und Aden, am 22. um 4 Uhr Nachmittags.

Egypten, Donnerstag zu Mittag nach Alexandrien über Brindisi (vierzehntägige Verbindung mit Port Saïd und Syrien, abfahrten von Triest am 4. und 18.)

Levante, Mittwoch, jeden zweiten (3., 17. und 31.) um 4 Uhr Nachmittags nach Thessalien bis Constantinopel, mit Berührung von Fiume, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Syra, Volo und Salonich;
Freitag um 4 Uhr Nachmittags nach Griechenland bis Smyrna, mit Berührung von Fiume, Corfu, Candien und Chios;
Samstag um 10 Uhr Vormittags nach Constantinopel, mit Berührung von Brindisi, Corfu, Patras, Piräus und Dardanellen; ferner via Piräus nach Smyrna; via Constantinopel nach Varna, Odessa, Galatz und Braila und vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 6. und 20.) nach Trapezunt und Batum; via Piräus und Smyrna vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 6. und 20.) nach Syrien.

Dalmatien und Albanien, Montag, 11 Uhr Vormittags bis Prevesa;
Mittwoch, um 11 Uhr Vormittags bis Cattaro; Anschluſs in Spalato nach den Häfen der Insel Brazza;
Donnerstag, 11 Uhr Vormittags bis Metkovich;
Freitag, 11 Uhr Vormittags bis Corfu.

Istrien, Dienstag, 11 Uhr Vormittags über Pola bis Fiume.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Brasilien am 25. (nur für Güter) nach Santos mit Berührung von Malaga, Gibraltar, Insel St. Vicent, Pernambuco, Bahia und Rio de Janeiro.

Ohne Haftung für die Regelmäſsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Maſsregeln.

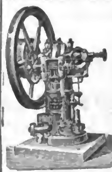
Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]



Glasmalerei-Jmitation, (sogen. Diaphanien)

in unübertroffener Farbenwirkung. Zu beziehen in Blättern zum Selbstaufkleben auf Glasscheiben; in decorirten Scheiben beliebiger Grösse zum Einsetzen oder als Fenstervorsatzer und Hängebilder, der reich und bunt illustrirte Hauptcatalog gegen 1 Mk., die bei Bestellung von 20 Mk. an zurückvergütet werden. Auszüge und Preislisten gratis. Niederlagen in fast allen grösseren Städten; neue werden errichtet.

Kunst-Druckerei für Plakate Chromos etc. **Grimme & Hempel, Leipzig.**



GEBR. KÖRTING, HANNOVER.

Gasmotoren,

= Patent Körting-Lieckfeld. =

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [63]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäſsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Straſsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
900	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	5000	7200	8000	Mark.

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

Aktien-Kapital 250000 £,

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.

REFERENZEN:

Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

Gegründet 1862.

Korrespondenz:* *deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

LEONHARDI'S TINTEN

Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!

Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.

AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN. [17]

Grusonwerk

Medaillen und Auszeichnungen

Magdeburg-Buckau

empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand:* I. Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, **Kugelmühlen**, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Doppel-Sectorenbrecher.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) **in 8 Grössen**, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Kalk, Kork, Gerbstoffen, Colonialwaaren etc. **49 Prämien.** *(Gesammtabsatz: ca. 9000 Stück.)*
Vollständige Einrichtungen f. Cement-, Chamotte-, Schmirgel-, Dünger-Fabriken, Kalkmühlen etc.
Maschinen u. complete Anlagen *zur Aufbereitung von Gold- und Silbererzen.*

II. **Bedarfs-Artikel** für **Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke,** *Hartgussweichen und Weichen mit Stahlzungen* jeder Construction.
Räder nach mehr als 300 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon, Cement, Papier, Draht, Eisen, Bleche, Zuckerrohr etc. *Vielfach prämiirt.*

IV. **Tiegelstahl-Façonguss:** Maschinentheile und Gussstücke jeder geeigneten Form und Grösse.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwig's Plan-Roststäbe, schmiedb. Guss, Gussstücke** jeder Art etc.

Kataloge in deutsch, englisch, französisch und spanisch gratis.

Durchschnittliche jährliche Production 12000000 Kilo — Kataloge in deutsch, englisch, französisch und spanisch gratis [35]

Pitzschler & Co.

Harmonika-Fabrik.

Altenburg (Sachsen).

Gegründet 1851.

Spezialität:

Besonderes, solides Fabrikat für **Export.** [135]

Preisliste nebst Musterbuch auf Wunsch. Verschiedentlich prämiirt, zuletzt mit dem Staatspreis Altenburger Landesausstellung 1886.

Digitized by Google

Es empfiehlt:

Abessinier-Brunnen
Buttermaschinen
Cultivatoren
Dreschmaschinen
Eggen in 7 Arten
Fleischhackmaschinen
Gartenspritzen
Häckselmaschinen
Jauchepumpen
Kornreiniger
Lokomobilen
Mais-Entkörner
Normalpflüge
Ölkuchenbrecher
Pflüge in allen Arten
Quetschmaschinen
Rosswerke
Säemaschinen
Schrotmühlen
Viehfutter-Dämpfer
Wurststopfer
Zackenwalzen

Karren
Heurechen
Jauchefässer
Arbeitswagen
Düngerstreuer
Eierlegekörbe
Dezimalwagen
Gartenwalzen
Jauchevertheiler
Rübenschneider
Kleesäemaschinen
Heu- und Strohmesser
Kartoffelwaschmaschinen
Kartoffelsortirmaschinen
Kartoffelquetschmaschinen
Kirschentkernungsmaschinen

Trieurs
Krümmer
Erdbohrer
Ringelwalzen
Sprengwagen
Schlichtwalzen
Schweinetröge
Drillmaschinen
Mühlwellköpfe
Feldeisenbahnen
Müllabfuhrwagen
Elektrische Elemente
Rasenscheermaschinen
Wäschewringemaschinen
Stroh- und Nesselspinner
Strassenreinigungsmaschinen

Carl Beermann

Berlin S.O. 36, Vor dem Schlesischen Thore

Fabrik landwirthschaftl. Maschinen etc.

Eisengiesserei, Dampfhammerwerk.

FILIALEN:

Berlin W., 127 Leipzigerstr. 127

Bromberg, 42/44 Bahnhofstr. 42/44

Königsberg i. Pr., 30 Koggenstr. 30

Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten.

Illustrirte Kataloge gratis und franco.

COMPAGNIE CONCORDIA

Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.



Feinstes überseeisches Exportbier,
hell und dunkel,
sowie auch
Klosterbräu in Flaschen und Fässern.
Verpackung seefest und vortheilhaft.
Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1883 mit der
Goldenen Medaille
prämiirt.

Vertreter in
Hamburg: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 3E
Bremen: Barth & Könenkamp.
Amsterdam: Herm. Weber Singel 230.

Herren-Cravatten-Fabrik.

✣ Export. ✣

Illustrirte Preislisten gratis und franko.

M. Greeven & Cie.,

Wickrath,
(Rheinpreufsen).

Musterausstellungen:
Export-Musterlager „Frankfurt a./M."
J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10. [79]

Deutsche und ausländische Patente.



Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT

auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Erdtransportgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet. Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.
Preislisten auf Verlangen gratis.



ERDMANN KIRCHEIS, Aue i. S.,

empfiehlt

Konservendosen-Verschlussmaschinen.

Verschluss ohne Löthung. [39]

Eigenes, anerkannt bewährtes System.

Weit über 100 Maschinen im Betrieb.

Preiskourants, Musterdosen und beste Referenzen zu Diensten.



Für die Redaktion verantwortlich B. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 16. Oktober 1888. Nr. 42.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Die Vorgänge in Ost-Afrika.

Jahrzehnte haben die grofsen europäischen Kolonialstaaten, England, Holland, Spanien, Frankreich und Rufsland gebraucht um die ihrer Macht unterthänigen, Kolonialreiche zu erobern und zu unterwerfen, und Jahrhunderte hindurch haben sie die heftigsten Kämpfe geführt, um sie zu behaupten. Die Geschichte der Eroberung Mexicos, Perus, Chiles durch die Spanier, die Annalen der Niederwerfung Ost-Indiens durch England, die Erstürmung und Besetzung der Inseln des ostindischen Archipels durch die Holländer, die Gewinnung Kanadas und Algiers durch die Franzosen, die theilweise Eroberung Asiens durch die Russen, füllen lange Kapitel in der Geschichte der Menschheit. Welche Fülle kühner, waghalsiger und unerschrockener Thaten, welche Summe von unbeugsamer Energie, Zähigkeit und Opferfreudigkeit zeigt diese Geschichte! Um die gleichen heroischen Leistungen auf dem Gebiete der Kolonisation zu gewahren, haben wir Deutschen schliefslich nicht nöthig die Beispiele weither, aus dem Auslande, zu holen! Die Geschichte der deutschen Kolonisation in den Ostmarken unseres Vaterlandes zeigt gleich grofse und bedeutsame Vorgänge und Thatsachen. Haben wir es doch auch nicht nöthig die anderen grofsen europäischen Kulturvölker um die Erfolge auf kolonialpolitischem Gebiete zu beneiden, denn unser ostdeutsches Kolonialland ist ein deutsches Land geworden, bildet einen stattlichen Theil von Gesammtdeutschland, und ist jetzt untrennbar seit Jahrhunderten durch gemeinsame That, Sitte und Tradition mit uns verbunden. Um dieses Erwerbes Willen hat Alt-Deutschland Jahrhunderte lang gekämpft und gerungen, und mehr wie einmal hat es in Gefahr gestanden, den werthvollen errungenen Besitz zu verlieren.

Überall im Leben der Völker — und nur von kurzen Pausen durchsetzt — wogt der Kampf, und diejenigen Völker, welche diesen als eine Naturnothwendigkeit des Völkerlebens auffassen und demgemäfs die Schulung und Erziehung ihrer Angehörigen darnach einrichten und zuspitzen, treiben eine reale Politik. Man mag dies vom Standpunkte des Menschenfreundes als schlimm und traurig ansehen, aber Thatsache ist es und bleibt es, und wer die Geschichte der Völker in grofsen Umrissen betrachtet, der mufs diese Thatsache anerkennen. Gleichviel, auf welcher Kulturstufe die Völker stehen, gleichviel ob sie um armselige Weideplätze kämpfen oder ob sie zum Rassen- und Religionskriege oder zum Kampfe um die erworbenen politischen und Kulturgüter, oder was sonst ihnen werthvoll erscheint, schreiten — stets wogt der Streit, beständig ist die Reibung. Und wo sollte diese schärfer sich äufsern als auf dem Gebiete der Kolonisation, auf welchem es sich in letzter Reihe schliefslich doch stets darum handelt, neben etwaigen materiellen Vortheilen das kulturelle Übergewicht eines Landes, einer Rasse, über die andere herbeizuführen und zu befestigen!

Als Deutschland vor einigen Jahren zur aktiven Kolonialpolitik überging, da mufsten sich die Leiter und Förderer derselben sagen, dafs nach allen seitherigen Erfahrungen der Erwerb von Kolonien den Keim zu einem Kampfe berge, welcher vielleicht durch ein kluges und versöhnliches Vorgehen und Verfahren vertagt, aber nimmermehr auf die Dauer vermieden werden könne. Die Erfahrungen und die Kämpfe in Kamerun lehrten dies nur zu bald. Wer wollte es den dortigen Häuptlingen schliefslich verdenken, dafs sie nicht ohne Weiteres auf ihr Ansehen und somit auf die Vortheile verzichteten, welche ihnen dasselbe gewährte? Wer hätte sich nicht gesagt, dafs in Südwest-, in Ost-Afrika, oder selbst in Neu-Guinea, nicht diese oder jene Interessen europäischer Völker beeinträchtigt werden würden? Zeigen doch auch die Erfahrungen in Sansibar und Samoa, dafs die Ausdehnung oder auch nur die Fixirung der deutschen Interessen mindestens einen Widerspruch und eine Gegnerschaft anderer europäischer wie sonstiger Mitbewerber erzeugen werde und müsse. Wenn einzelne ungeschulte, exaltirte Anhänger und Vertheidiger deutscher Kolonialpolitik seiner Zeit, selbst im Reichstage, die Ansicht äufserten, dafs der „Wille des Reiches“ genüge, um erfolgreiche Kolonialpolitik zu treiben und die deutsche Flagge auf dem Maste deutscher Kriegsschiffe sowie einige blinde Kanonenschüsse hinreichen würden, um einen Gewalthaufen Tausender von „Wilden“ in die Flucht zu jagen, so haben sie nur bekundet, dafs ihnen der tiefere Ernst und das Wesen der Kolonisation fremd war. Man erwirbt nicht Länder und verfügt nicht über Völker willkürlich, vom grünen Tische aus, sondern man mufs sich diesen Erwerb und dieses Verfügungsrecht durch die That und durch schwere Arbeit und Opfer erkaufen. Unter den vielen Einwürfen, welche die Gegner der Kolonialpolitik erhoben haben, war der Hinweis auf die in Aussicht stehenden Opfer jedenfalls berechtigt. Das lehrt nicht allein, aller Orten, die Geschichte der Kolonisation, sondern auch die einfache Logik des täglichen Lebens. Denn wenn man irgendwo Interessen erwirbt, so wird man auch daran denken müssen, sie zu fördern, zu schützen, zu vertheidigen!

Sind unsere kolonialen Interessen nun derart, dafs sie einen grofsen kostspieligen Aufwand von Schutzmitteln in Anspruch zu nehmen berechtigt sind? Vom Standpunkte der rein materiellen Interessen aus betrachtet sicher nicht, denn die 6 oder 7 Millionen

Digitized by Google

Mark, welche die Aussendung des von Admiral Knorr kommandirten Geschwaders gekostet hat, repräsentiren einen Werth, welcher den gesammten in den deutschen Kolonien investirten Kapitalien annähernd gleichkommt. Wer aber will läugnen, dafs diese letzteren, dafs die gewonnenen Kolonien einen Besitz bilden, welcher, bei rationeller Behandlung und Benutzung, dem deutschen Volke ein gutes und gewinnbringendes Arbeits- und Unternehmungsgebiet werden kann?! Weshalb sollen mit der Zeit in den deutschen Kolonien schliefslich nicht ebenso gute wirthschaftliche Ergebnisse erzielt werden wie in anderen Theilen Afrikas, Asiens usw. durch andere Völker? Weshalb sollen — trotz der grofsen Konkurrenz — mit der Zeit nicht ebenso wie in anderen Kolonialländern tropische und subtropische Produkte: Kaffee, Thee, Baumwolle, Gewürze, Tabake mit gleichem Erfolge erzeugt werden? Gewifs steht die ganze deutsche Kolonialwirthschaft, gerade so wie die ganze deutsche Kolonialpolitik, noch im Stadium des Experiments. Nach einer kaum 4jährigen Dauer desselben gewifs kein Wunder und sicherlich auch kein Vorwurf! Gegner wie Freunde der Kolonialpolitik verkennen dies, denn jene erheben thatsächlich diesen Vorwurf und vermögen ihre Schadenfreude nicht zu unterdrücken, wenn der Kolonialpolitik und Kolonialwirthschaft Eins „ausgewischt“ wird, und diese renommiren mit Erfolgen da, wo noch keine existiren, wo man thatsächlich nur ein nothdürftiges Dasein gefristet hat, wo Geld nur verloren gegangen ist und Fehler über Fehler begangen wurden. Dazu gesellt sich die politische und persönliche Gegnerschaft der Parteien wie der Einzelnen um den Gegensatz zu verschärfen — ein wenig erquickliches Bild!

Was kümmern uns, die wir Anhänger einer deutschen Kolonialpolitik sind, diese Streitigkeiten? Wir bleiben unseren Ansichten getreu, trotz der begangenen Fehler, die wir eingestehen und kritisirt wissen wollen, trotz des experimentellen Charakters und Stadiums der deutschen Kolonialwirthschaft und -Politik, aus welchem ohne Zeit- und Geldverlust herauszukommen die Gegner kein Mittel uns anzugeben vermögen. Wenn eine Frage von so grofser hervorragender Kulturbedeutung zum Gegenstande des Streites zwischen den politischen Parteien wird, so können wir dies nur bedauern, denn wir verlangen und fordern eine gewisse Prüfungszeit, in welcher das begonnene Werk sich läutern und entweder als gesund oder faul erweisen kann! Was kümmern uns ferner die persönlichen Angriffe gegen Müller, Schulze, Peters, oder wie die betreffenden Personen heifsen mögen! Wir haben unsererseits uns lediglich an die Thatsachen zu halten, welche die Entwickelung der deutschen Kolonialbestrebungen beeinflussen, sei es, dafs sie dies in förderlichem, sei es, dafs sie es in hemmendem Sinne thun. Alle etwa angrenzenden privaten und persönlichen Angelegenheiten gehören vor das Forum, welchem die betreffenden Personen verantwortlich sind. Im Interesse der Sache — namentlich dem Auslande gegenüber — läge es sicherlich, wenn diese Privatwäsche bei verschlossenen Thüren, intra muros, gewaschen würde. Defs' mögen die streitenden Gegner eingedenk sein.

Eine Thatsache, vor der wir jetzt stehen, ist die, dafs Niederlassungen Deutscher in Ost-Afrika von den Eingeborenen überfallen, geplündert und die Bewohner getödtet worden sind. Von einem gemeinen Raubakte kann keine Rede sein, denn der Sturm, der jenes bewirkte, brach überall, mit gleicher Wucht, los. Wir haben es also mit einem Volks-Aufruhr zu thun. Über die Ursachen desselben wissen wir Genaueres nicht. Die aus englischen Quellen fliefsenden Nachrichten, welche von den deutschen Gegnern der Kolonialpolitik mit Vorliebe verbreitet werden, können für uns nicht mafsgebend sein, denn sie sind den deutschen Kolonialbestrebungen von jeher gegnerische gewesen. Die von deutschen Interessenten in Ost-Afrika mitgetheilten Ursachen des Aufstandes müssen gleichfalls mit Vorsicht aufgenommen werden, denn sie können — der Natur der Verhältnisse nach — nicht objektiv sein. Auch pflegen in so aufgeregten Zeiten, wie sie jetzt in Deutsch-Ostafrika herrschen, die absurdesten, widerspruchvollsten Nachrichten verbreitet zu werden, um ebenso schnell wieder zu verschwinden, wie sie entstanden sind, und anderen, noch tolleren Neuigkeiten Platz zu machen. Die orientalische und südländische erhitzte Phantasie feiert bei solchen Gelegenheiten wahrhafte Orgien. Die Europäer, welche Auskunft geben könnten, sind theilweise getödtet, gefangen oder so erschreckt und überrascht, dafs ihr Urtheil wenig bedeutet.

Dafs diese Auffassung die richtige ist, beweisen die von deutschen Zeitungen veröffentlichten, sich widersprechenden Nachrichten, denn nach der einen Version ist es der Übermuth der Beamten der „Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft“ gewesen, welcher zu einer schlechten Behandlung der Eingeborenen geführt und diese zur „Verzweiflung“ gebracht hat. Nach der Meinung Anderer haben die Intriguen des Sultans von Sansibar den Aufruhr erzeugt, Andere glauben sogar französischen Einflufs und französisches Geld hinter den Koulissen zu gewahren, Andere meinen endlich, dafs die „Union der arabisch-mohammedanischen Sklavenjäger“ den Aufstand veranlafst hat. Endlich taucht auch die Vermuthung auf, dafs die durch die ganze mohammedanische Welt Afrikas gehende Gährung und Aufregung an der deutsch-ostafrikanischen Küste einen kleinen Eruptionskrater erzeugt habe. Ganz schüchtern endlich äufsern wieder Andere ihre Meinung dahin, dafs die Einwohner von der Küste des Festlandes über den zwischen dem Sultan von Sansibar mit der deutschen Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag, — weil dadurch in ihren Rechten und ihrem Einflusse beeinträchtigt, — aufgebracht, die Empörung veranlafst haben. Da unter den Küstenbewohnern viele Araber sefshaft sind, und diese sowohl einen durch ihre Rasse wie durch ihre Glaubensgemeinschaft mit zahlreichen Einwohnern des Landes verstärkten Einflufs auf die Gemüther derselben ausüben, so erscheint ein Aufflammen des religiösen Fanatismus im Bunde sowohl mit spezifischen materiellen wie an politischen Erwägungen sehr wahrscheinlich. Hierzu mag sich auch in vereinzelten Fällen ein kräftiger Hafs gegen die Beamten der deutschen Gesellschaften gesellt und zum Blutvergiefsen Veranlassung gegeben haben. Dafs die Übelthäter aus „Verzweiflung“ über die ihnen gewordene Behandlung gemordet haben, möchten wir billig bezweifeln. Denn wenn es auch im schönen, schwarzen Erdtheil Afrika, zumal an dessen Ostküste, in der Behandlung von Menschenfleisch mitunter bunt genug zugeht, so waren doch die Deutschen weder an Zahl noch an Machteinflufs reich genug, die engagirten Arbeiter oder sonstige Personen an Gegenwehr oder am Ausreifsen zu verhindern, wenn Diesen der persönliche Verkehr mit Jenen nicht zusagte. Im Übrigen dürften etwaige Übergriffe der Deutschen — ganz vereinzelte Ausnahmen immerhin als möglich zugegeben — im Vaterlande der Dickhäuter nicht die gleiche Wirkung wie etwa sonst in Europa gehabt haben.

Für die nach jetziger Lage der Dinge in Ost-Afrika anzuwendenden Mafsregeln scheint uns die Klarlegung der Ursachen des Kampfes in hohem Grade nothwendig zu sein. Haben sich die Einwohner des Küstengebietes gegen die Deutschen erhoben, weil sie der Sultan von Sansibar wie ein Stück Vieh, vertragsmäfsig, an eine Privatgesellschaft (!) zedirt hat, ohne auf die Stimmung der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen, so scheint uns nach europäischen wie menschlichen Begriffen der zu Tage getretene Widerstand keineswegs ein ohne Weiteres verdammenswerther. Allerdings wird man in Ost-Afrika derartige Land- und Volkszessionen nicht im Lichte des europäischen Völkerrechts betrachten dürfen, obgleich bekanntermafsen selbst im zivilisirtesten aller Erdtheile der Länder- und Menschenschacher noch kaum seinen hundertjährigen Gedenktag gefeiert hat. Aber wenn auch der Sultan von Sansibar ein absolutistischer Herrscher im Sinne des Orients ist, so steht doch noch eine Macht nicht nur neben, sondern über ihm: die des Mohammedanismus! Und dessen Anhängern zuzumuthen, dafs sie sich, wie eine Waare, einer kleinen, wenig mächtigen Privatgesellschaft, die durch einige Dutzend Berliner oder deutsche Provinzialen repräsentirt wird, als zinsunterthänig zediren lassen, das ist in der That denn doch eine Zumuthung, die Jeden frappiren mufs, der das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Mohammedaner aller Rassen und Farben kennt. Gerhard Rohlfs fixirt — wie kürzlich die Zeitungen meldeten — die Zahl der in den deutsch-afrikanischen Ländergebieten lebenden Araber auf ca. 2500. Angenommen dafs Herr Rohlfs in Ost-Afrika eine Volkszählung unter Berücksichtigung der Rassenunterschiede vorgenommen hätte, was er wegen Mangels an Zeit während seiner Anwesenheit in Sansibar nicht vermochte, so würde doch jene auf diese Weise gewonnene Ziffer ein richtiges Bild von der Macht dieser Araber nicht geben. Durch Rasse und Geschichte sind sie die echten und berufenen Bewahrer und Wächter des Mohammedanismus und als fanatische Moslems werden sie, wenn es irgend in ihrer Macht liegt, nicht zögern, die Regierungsmafsregeln irgend eines Despoten zu bekämpfen, welche — nach ihrer Meinung — den mit dem Mohammedanismus verbundenen Interessen widerstreiten. Neben der hervorragenden religiösen Macht und Stellung, welche der Sultan von Sansibar bekleidet, besteht die Macht und der Einflufs der mohammedanischen Orden und Secten, der Derwische u.s.w. Viele der in Ost-Afrika heimisch gewordenen Araber sind ebenso reiner und noch reinerer Abstammung wie der Sultan. Vergifst man ferner die religiöse und politische Bedeutung der arabischen Aristokratie, vergifst man die früheren Streitigkeiten über die Nachfolgerschaft in der Herrschaft und die daran sich knüpfende politische Parteigestaltung, welche in allen mohammedanischen Staaten sich aus dem Harem, der Armee, dem Grofsgrundbesitz bis zum schmutzigen Pöbel- und Bettlerhaufen der Strafsen fortpflanzt?! Die in Ost-Afrika angesessenen Araber betrachten sich seit ihrer Übersiedelung aus

Digitized by Google

Maskat als die Herren und Herrscher des Landes. Seit der Eroberung des Landes sind viele von ihnen mit den zum Mohammedanismus übergetretenen Suahelis und anderen eingeborenen Stämmen in engste Blutverwandtschaft getreten, und diese ihnen unbedingt ergebenen Eingeborenen zählen vielleicht an die Hunderttausende. Vergifst man ferner, wie eng die Araber aller Gegenden mit ihren noch so entfernt wohnenden Stammes- und Glaubensgenossen in regster Verbindung und im regsten Meinungsaustausche stehen? Dafs den Arabern und Mohammedanern in Deutsch-Ost-Afrika von ihrer Stammes- und Glaubenssippe im Innern und im Norden des Landes Hülfe wird, wenn es den Kampf mit den Christen und christlichen Einflüssen gilt, darf als unbestritten hingestellt werden. Wie ferner die Mohammedaner und insbesondere die Araber den ost-afrikanischen Eingeborenen durch ihren rücksichtslosen, rachsüchtigen und despotischen Charakter ihren Willen aufzuzwingen und diesem unterthan zu machen wissen, das ist eine Thatsache, mit der man bei Beurtheilung der ostafrikanischen Zustände und ihrer ferneren Behandlung wird rechnen müssen! Die sorgfältigste Untersuchung und Konstatirung der Ursachen des ausgebrochenen Kampfes ist daher ein Gebot der politischen Klugheit wie Nothwendigkeit. Ist der Kampf durch die Hetzereien einzelner, durch die neueren Mafsregeln des Sultans und die mit der deutschen Gesellschaft abgeschlossenen Verträge Benachtheiligter entstanden, so wird sich das Feuer bald durch energische Mafsregeln, verhältnifsmäfsig leicht und mit wenigen Opfern, dämpfen lassen. Liegt der deutschfeindlichen Bewegung aber ein religiös-politisches Motiv zu Grunde, dann wird auch nach Niederwerfung des Aufstandes der Aufruhr im Stillen weiter gähren und den deutschen Niederlassungen ein fortgesetzt schweres Dasein bereiten.

Es scheint, dafs man in Deutschland den ostafrikanischen Wirren mehrfach religiös-politische Beweggründe unterlegt. Schon wird ein „Kreuzzug" gegen den Mohammedanismus in Ost-Afrika in Aussicht genommen. Man muthet der deutschen Reichsregierung zu ihn zu führen! „Deutsche Interessen sind im ostafrikanischen Schutzgebiete geschädigt, vergewaltigt, ergo mufs das Deutsche Reich, welches den Schutz gewährt hat, Hilfe, Revanche, schaffen"! Das verlautet, ehe die Ursachen, ehe der Thatbestand der ostafrikanischen Vorgänge genau konstatirt sind! Ein frivoleres Spiel mit dem Feuer läfst sich kaum denken! „Bereits sind die Vorlagen der Reichsregierung fix und fertig, um vom Reichstage die Mittel zum „Kreuzzuge" zu verlangen"! Wir fragen: wer soll den Kreuzzug führen, für was und für wen soll er geführt werden, welches ist sein Endziel usw.?

Dafs die deutsche Reichsregierung nach eingehender Kenntnifsnahme und Würdigung der Vorgänge in Ost-Afrika eventuell die schuldig befundenen Friedensbrecher zur Verantwortung und Strafe ziehen wird, bezweifeln wir keinen Augenblick. Will sie einmal Kolonialpolitik treiben, so wird sie eine Schädigung und Nichtachtung ihrer kolonialen Interessen nicht dulden dürfen, wenn nicht anders die Deutschen vogelfrei in den deutschen Schutzgebieten werden sollen. Noch erscheint es aber zweifelhaft ob die gemeldeten Schädigungen deutscher Interessen innerhalb des deutschen Schutzgebietes erfolgt sind, und ob die Reichsregierung die zwischen einer deutschen Gesellschaft und dem Sultan von Sansibar, mit Bezug auf die Küstengebiete, neuerdings geschlossene Verträge (vom 28. April d. J.) derart sanktionirt hat, dafs sie für deren Durchführung einstehen mufs. Sehen wir aber davon ab, und stellen wir uns auf den Standpunkt, dafs es zur Aufrechterhaltung des deutschen Ansehens in ganz Ost-Afrika nothwendig sei den geschehenen Friedensbruch schwerer oder gelinder zu bestrafen, je nachdem die Motive, welche zu demselben führten, schwerer oder milder zu beurtheilen sein werden.

Angenommen, dafs ein ganzer Küstenstrich mit einem grofsen Theil, vielleicht seiner ganzen Bevölkerung gegen die Deutschen sich erhoben hat! Eine deutsche Flotte könnte eventuell die Küste blockiren, deren Verkehr absolut vernichten, die Küstenorte bis auf den letzten Stein zerstören, kleinere oder gröfsere Truppenabtheilungen einige Tagereisen weit in das Land senden, um zu fangen und zu zerstören, was zu fangen und zu zerstören ist. Das Alles wird möglicherweise nicht grofse Opfer von Menschen deutscherseits kosten. Den Eingeborenen wird eine grofse materielle Einbufse dadurch kaum entstehen, denn die geringe fahrende Habe wird vorher in Sicherheit gebracht werden, die zerstörten Gebäude haben wenig Werth und sind schnell wieder aufgebaut. Die Vernichtung der an der Küste vorhandenen Pflanzungen würde die Eingeborenen empfindlicher schädigen, wenngleich nicht derartig, dafs ihre vitalen Interessen dadurch bedroht werden. So lange der Kriegszustand dauert, werden die Karawanen aus dem Innern andere, benachbarte Küsten behufs Austausches ihrer Waaren aufsuchen müssen. Der weitere, selbst um einige Wochen entferntere Weg hindert sie nicht diesen zu frequentiren, denn für den Werth der Zeit haben die Afrikaner kein sehr grofses Verständnifs. Dafs durch ein solches Vorgehen, welches den Zweck der Revanche nur in sehr beschränktem Mafse erreicht, den deutschen Interessen ein Schade erwächst, der in Jahrzehnten nicht ersetzt zu werden vermag, dafs eine Feindschaft ausgesäet wird, welche auf Dezennien hinaus jede gesunde Entwickelung der deutschen Kolonie hemmt, ist so sonnenklar, dafs wir uns jeden weiteren Beweis dafür sparen können. Verlangen nun etwa Diejenigen, welche den „Kreuzzug" predigen, dafs Deutschland Truppen aussende, um einen längeren Feldzug nach dem Innern zu unternehmen? Angesichts der Erfahrungen der Engländer in Egypten, der Franzosen in Algier und Tonkin, der Belgier am Kongo, der Italiener in Massauah solches zu verlangen, ist eine Absurdität, für welche ein deutscher Staatsmann die Verantwortung nicht übernehmen wird. Am wenigsten wird es der Staatsmann thun, der den Werth der Knochen des pommerschen Landwehrmannes viel zu gut kennt, um die des deutschen Seesoldaten zu opfern. Was für die Herzegowina und Bulgarien zu gut war, wird wohl auch wahrhaftig für Ost-Afrika erst recht zu gut sein. So entschieden auch irgend Jemand für die deutsche Kolonialpolitik einzutreten bereit ist, so wird ihm doch bei der dermaligen Konstellation der politischen Verhältnisse in Europa das europäische Hemde näher sein als die kolonialpolitische Weste. Wenn es unter solchen Verhältnissen der deutsche Reichskanzler für nöthig erachten sollte, in Ost-Afrika für das den deutschen Interessen nothwendige Ansehen und für deren Verletzung die ihm gut dünkende Revanche zu schaffen, so sind wir von vorn herein sicher, dafs dies innerhalb eines Kreises geschehen wird, in welchem sowohl unser nationales Ehrgefühl wie unser gesammtes politisches Interesse neben einander wohnen können. Feldzüge im religiösen Interesse hatten und haben bei uns einen schlechten Beigeschmack, und unsere Staatsleiter werden sich erinnern, dafs Deutschland durch „Kreuzzüge" niemals sonderlich profitirt, sondern durch dieselben stets dem Auslande in die Hände gearbeitet hat. Das schliefst selbstverständlich nicht aus, dafs Diejenigen, welche privatim ihre Haut zu Markte zu tragen gewillt sind, die volle Freiheit haben, es zu thun.

Die ostafrikanischen Vorgänge haben, so hoffen wir, aufs gründlichste die Meinung zerstört, auf die wir im Anfang dieser Zeilen hinwiesen und derzufolge sich ein Kolonialreich ohne Mühen und Opfer gewinnen lasse. Will das Reich eine energische Kolonialpolitik treiben, so wird es sicherlich auf anderer Grundlage als seither geschehen müssen! Durch das Bombardement einiger ostafrikanischer Küstenflecken allein, wird man nichts erreichen. Jeder todtgeschossene Afrikaner, der nicht einen Schufs Pulver werth ist, würde mindestens 20000 ℳ kosten. Eine länger dauernde Invasion durch mehrere Tausend Mannschaften würde wenig Ehre bringen und viele Gefahren für das deutsche Ansehen bergen. Den Kampf gegen Araber und Suahelis erfolgreich zu bestehen, wäre für die Sieger von Sedan und Metz wenig ruhmreich, eine Dezimirung deutscher Truppen durch klimatische Krankheiten eine Verantwortung, die nach Lage unserer Verfassung und öffentlichen Interessen Niemand übernehmen würde und könnte.

Um etwas zur Sicherung unserer Kolonien und kolonialen Interessen zu thun, gilt es vor allen Dingen Sicherheit des Besitzes und des Landfriedens in den Kolonialgebieten zu schaffen. Hierzu gehört Geld und nochmals Geld, d. h. eine Erhöhung des Kolonialbudgets. Der Gesetzgeber wird zu erwägen haben, dafs diese Aufwendungen innerhalb desjenigen Rahmens verbleiben, welchen die verständige Fürsorge für eine gedeihliche Entwickelung der Kolonien vorzeichnet, und wie ihn die Berücksichtigung des Umfanges und Antheils der gesammten deutschen Interessen, welche diese an der Entfaltung eines deutschen Kolonialbesitzes haben, erfordert. Mit Hilfe eines ausreichenden Budgets wird eine Miethstruppe zu besolden sein, stark genug, um den Sicherheitsdienst in den betreffenden Kolonialgebieten zu versehen. Sobald die Eingeborenen der Koloniallärder aus dieser Mafsregel ersehen, dafs das Reich fest entschlossen ist, seine Rechte zu wahren und seinen Willen durchzusetzen, sobald werden sie sich unseren Anforderungen fügen. Kann man sich aber nicht entschliefsen, einen derartigen, zweifellos mit andauernden Opfern verbundenen Schritt zu thun, so ist es, zur Vermeidung aller weiteren unnöthigen Opfer von Staat wie Privaten, wünschenswerth, jedwede Kolonialpolitik aufzugeben. Andernfalls werden wir bald in Samoa, bald in Neu-Guinea oder Ost- und West-Afrika Unruhen zu dämpfen haben, deren Bekämpfung unser Marinebudget ungleich höher belasten würde, als der Unterhalt einer bescheidenen und kleinen kolonialen Miethstruppe, welche eine konstante und daher erfolgreiche Handhabung der öffentlichen Interessen gewährleistet. Dafs eine solche Miethstruppe binnen kürzester Frist aus gedienten, deutschlandmüden und durch die Verhältnisse zum Verlassen des Landes

Digitized by Google

gedrängten Personen sowie aus afrikanischen, den Arabern feindlich gesinnten Eingeborenen (Zulus usw.) gebildet werden könnte, wird nicht in Frage gestellt werden.

Hat aber das Reich den mit Kosten verbundenen Schutz für die Kolonien übernommen, dann hat es nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht die weitere Entwickelung derselben nicht von dem Vermögen oder Unvermögen einzelner Privatgesellschaften abhängig zu machen, sondern die Kolonialverwaltung selbst in die Hand zu nehmen und in den Dienst der gesammten Volksinteressen zu stellen. Jedenfalls ist es höchste Zeit ein dauerndes Fundament für eine deutsche Kolonialpolitik zu schaffen, mit welcher der deutsche Unternehmungsgeist zu rechnen vermag, oder völlig auf dieselbe zu verzichten.

Wir rekapituliren: 1. Die genaueste Prüfung der bedauerlichen Vorgänge in Deutsch-Ostafrika erscheint nothwendig, um den Umfang der vom Reiche zu treffenden Straf- und Schutzmafsregeln festzustellen. 2. Zur Verhütung einer Wiederholung der gedachten Vorgänge genügt eine Flottendemonstration nicht. 3. Auf das Entschiedenste ist jeder Vorschlag zu bekämpfen, welcher eine dauernde Okkupation der Kolonialgebiete durch die deutsche Land- und Marinetruppe befürwortet. 4. Die dauernde Aufrechterhaltung der Ruhe und öffentlichen Sicherheit in den Kolonialgebieten erheischt eine Erhöhung des Kolonialbudgets, um mit Hilfe der dadurch gewonnenen Mittel eine zum Sicherheitsdienst in den Kolonien zu verwendende Miethstruppe auszurüsten. 5. Die Verwaltung der Kolonien geht an das Reich über.

Europa.

E. H. **Neapel**, 9. Oktober 1888. (Originalbericht.) Am 3. Oktober beschlofs der Stadtrath von Neapel die ihm gemachten Offerten behufs Abbruch der ungesunden Theile der Stadt anzunehmen; die Unterschriften wurden ausgetauscht und es bedarf nur noch der höheren Genehmigung, um die Arbeit zu beginnen!

Eine Gruppe von Bankiers, mit einem Aktienkapital von 30 Millionen Frcs. übernimmt die Demolirung und den Neubau der Strafsen (nicht der Häuser) für die runde Summe von 75 Millionen Frcs. — Eine andere Gruppe übernahm die Kanalisation und Einrichtung der Maschinen für Abfuhr der Wasser usw. für ca. 35 Millionen Frcs. Die herzustellenden Neubauten, inklusive der zwei Drahtseilbahnen (bereits im Bau), sind auf 300 Millionen Frcs. geschätzt; eine Schätzung, die sicher zu niedrig ist. Welchen Antheil an diesen Operationen kann die deutsche Industrie nehmen?

Wie kann dieselbe sich der Konkurrenz gegenüber so stellen, dafs sie, in gesunder Weise, ihren gerechten Theil mitbekomme?

Es ist wohl nicht nöthig, hier eine Liste aufzustellen, um die Aufmerksamkeit jedes Spezialisten auf diese Lieferung zu ziehen. Jeder weifs, was man zu Demolitionen und Neubauten gebraucht, und was er dazu liefern könnte. Es handelt sich also nur um die richtige Methode in der Offerte, im Versand, Transport und Abrechnung, nach gehöriger Ablieferung.

Ich unterbreite dem Studium der Interessenten meine Ideen darüber, in der Hoffnung, dafs sie dazu beitragen möchten, den Export nach Italien zu vergröfsern.

Wir haben in Deutschland viele Hundert Artikel, die hier in grofsen Quantitäten zur Verwendung kommen; viele Hundert Produzenten, die, selbst mit guten Agenten, sehr schwer in das Geschäft kommen würden. Es bedarf hier einer Konzentration der Offerten in einer Hand, durch eine deutsche Firma. Dieselbe wählt in Neapel ihren garantirenden Korrespondenten, der, sämmtliche Offerten in einer Hand, der Gruppe der Unternehmer ganz anders gegenüber treten wird, als wenn z. B. der Eine mit Schlössern, der Andere mit Röhren, Nägeln oder Cement kommt. Wenn die Unternehmer zehn gute Artikel in einer Hand finden, nehmen sie zu gleichen Bedingungen mit anderen Agenten auch die übrigen zehn; während Einer, allein, stets gedrückt wird.

Die Regulirung der Fakturen mufs von der betreffenden deutschen Firma übernommen werden, da hierdurch dem Verkäufer die Ausfuhr und sämmtliche Operationen erleichtert werden.

Die Firma dirigirt ihre sämmtlichen Waaren an einen Spediteur nach Hamburg (oder Antwerpen für gewisse Waarengattungen), wodurch bedeutende Frachtersparnisse erzielt und durch die Ansammlung der Güter sogar eigene Schiffsladungen ermöglicht werden. Die Ablieferung wird dadurch erleichtert, dafs alle Güter an eine Person gehen, und werden auch die Kosten der Abladungen, Verzollung, Ablieferung usw. vermindert. Die Regulirung geht ebenfalls glatter ab, wenn man 20 bis 30 Fakturen zwischen zwei Personen regulirt, als wenn 30 Agenten, jeder mit einer Faktura, erscheinen.

Diese Union der Exporteure in einer Hand kann sehr gut geschehen, ohne die jetzt schon angestellten Agenten zu verabschieden, oder zu schädigen, im Gegentheil ihre Mitwirkung bleibt erwünscht. Sie sind unterrichtet über den Bedarf und können dem Ganzen weiter dienen. Die kleine Provision des neuen Vermittlers verschwindet vor dem effektiven Nutzen, der aus der Vereinigung der Operationen entsteht!

Man braucht in Neapel sowohl Lokomobilen und Maschinen, Trägerbalken und Schubkarren, Holz für Thüren und Fenster usw. Zement kommt aus England und Frankreich.

Im Übrigen bin ich gerne bereit, auf Anfragen den Interessenten noch nähere Auskunft über den Bedarf der Stadt zu ertheilen.

England und der Suez- und Panama-Kanal. In einem unlängst in der geographischen Section der British Association gehaltenen Vortrag gab Colonel Wilson eine Darstellung der Wirkungen der Eröffnung des Suez- und des Panama-Kanals auf Englands Stellung im Welthandel.

Die Eröffnung des Suez-Kanals, meinte der Vortragende, hat bereits zur Folge gehabt und bewirkt auch weiter noch eine Umwälzung im Verkehr zwischen Ost und West, welche England mehr berührt als jeden anderen Staat. Diese Umwälzung ist dreifacher Art.

Erstens wird ein immer wachsender Theil der Rohprodukte und Erzeugnisse des Ostens, welche ehemals zunächst nach England gelangten, um von hier aus weiter vertheilt zu werden, gegenwärtig durch die Schiffe, welche jetzt den Suez-Kanal passiren, direkt zu den Mittelmeerhäfen gelenkt. So werden Odessa, Triest, Venedig und Marseille zu Mittelpunkten des distributiven Verkehrs für Süd- und Mitteleuropa, ähnlich wie Antwerpen und Hamburg es für Nordeuropa sind; dabei verlieren selbstverständlich die englischen Kaufleute ihren Zwischenhändlergewinn. Wohl hat noch England einen grofsen Theil des Zwischenhandels in seiner Hand; aber einmal in einen europäischen Krieg verwickelt, würde es ihn wohl für immer ganz verlieren. Gewifs hätte England die von ihm seit Anfang des Jahrhunderts innegehabte Position jedenfalls einmal verlieren müssen; aber die Eröffnung des Suez-Kanals hat diesen Prozefs beschleunigt und drängt England von Jahr zu Jahr von seiner Stellung als Handelsemporium der Welt immer *mehr zurück*. An England erfüllt sich das Naturgesetz, dafs mit der *Änderung der* Verkehrswege auch die Zentren des Welthandels *sich verschieben*.

Zweitens hat man, seitdem man die Kap-Route verlassen hat, begonnen, spezielle Dampfer für den durch den Suez-Kanal vermittelten Handel mit Indien und Ostasien zu bauen, welche wegen der gröfseren Ruhe des Meeres und des häufigeren Vorkommens von Kohlenstationen auf dieser Strecke von schwächerer Konstruktion sind. Wäre der Kanal nicht eröffnet worden, so hätte England stärkere Schiffe für die Kap-Route erbaut, welche für den Kriegsfall von unschätzbarem Werthe wären.

Drittens hat seit der Eröffnung des Kanals Indien als Konkurrent der englischen Arbeit den Weltmarkt betreten; die weitere Entwickelung dieses Theiles des Kaiserreichs zu einem Industrie treibenden und Nahrungsmittel exportirenden Lande wird England noch manche Verluste kosten. Der Handel Indiens hat rapide Fortschritte gemacht; sein Export ist von einem Jahresdurchschnitt von 57 Millionen für das Jahrfünft vor 1874 auf 88 Millionen im Jahre 1884 gestiegen. Weizen, welcher ehemals einen unbedeutenden Platz in der Exportliste dieses Landes einnahm, ist jetzt zu einem Stapelgut des indischen Handels geworden, und der Export desselben ist seit 1873 von $1^{3}/_{4}$ auf 21 Millionen Cwts. gestiegen. Die weitere Ausdehnung dieses Handelszweiges ist nicht abzusehen und gewifs ist, dafs er nur der Vorläufer anderer Zweige des Handels ist, in welchen Indien im Laufe der Zeit noch den englischen und europäischen Produzenten eine scharfe Konkurrenz bieten wird.

Englands gegenwärtige Position gleicht der von Venedig nach Entdeckung der Kap-Route; der grofse Unterschied besteht nur darin, dafs, während Venedig von der Kap-Route keinen Gebrauch machte, sondern nur die Anderen an ihrer Benützung zu hindern suchte, England, das sich der Erbauung des Kanals so lebhaft widersetzt hatte, von dem Moment an, wo dieser zu einer unabänderlichen Thatsache geworden war, ihn vor allen Anderen so gut als möglich auszunützen suchte und im Speditionsgeschäft noch immer mit anderen Ländern glücklich konkurrirt hat.

Anders steht es mit dem Panama-Kanal. Er wird eine Vermittelung zwischen den Ost- und den Westküsten von Amerika bilden, die Entfernungen und die Transportkosten vermindern und vielleicht auch den Verkehr zwischen Ost und West in mancher Beziehung ablenken; aber er wird keine so tiefgreifenden Umwälzungen nach sich ziehen als der Suez-Kanal. (Handelsmuseum.)

Digitized by Google

Asien.

Japans Aufsenhandel. (Originalbericht*). Geschichtlicher Überblick. Den Bewohnern des Abendlandes war Japan bis zur Zeit des Marco Polo, d. h. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, eine terra incognita. Während seines Aufenthaltes in China hörte er von den wunderbaren Reichthümern des Landes, welches er unter dem Namen „Zipangu" in seinem Buche aufführt. Er erzählt von goldenen Fufsböden des Schlosses, seinen goldenen Dächern und Fenstern usw. Es war dies das Eldorado, welches Columbus zu entdecken hoffte, und welches er erreicht zu haben glaubte, als er seinen Fufs auf die Insel Cuba setzte. Doch blieb die Landung auf dem eigentlichen Boden Japans einem Portugiesen der nachfolgenden Generation vorbehalten. Fernando Pinto litt auf einer seiner Schifffahrten nach den portugiesischen Kolonien im Stillen Ozean im Jahre 1542 Schiffbruch nahe der Küste Japans und durch diesen Zufall erwarb er für sich die Ehre des Entdeckers von Japan. Pinto wurde freundlich behandelt; er wiederholte später mehrfach den Besuch und öffnete so den Weg für seine Landsleute, die entweder als Missionare oder als Kaufleute ihm folgten. Nach einigen Jahren (1564) wurde die Anlage einer Handelsstation der „Worshipful Company of East India" gestattet. Für Fremde wurde ein neuer Hafen und die neue Stadt Nagasaki angelegt (1571). Bald kamen die Spanier von Luzon. Ihnen folgten (1600 und 1608) die Holländer. Die Mission der portugiesischen und spanischen Jesuiten unter Franciscus Xaverius und nachher von allerlei anderen Sekten gedieh sehr schnell, sodafs in ein paar Jahrzehnten eine Zahl von etwa zwei Millionen bekehrt worden war. Die Kaufleute kamen gegen alle Erwartung bald in die Höhe. Sie importirten Seide, Weihrauch, Baros-Kampfer, Arzneistoffe und andere Waaren. Diese verkauften sie zu enormen Preisen. Der Japaner bezahlte alles in baarem Golde und Silber. Der Preis der fremden Artikel war, wie man sagt, oft ein dutzendmal so hoch wie die Produktionskosten. Die damaligen Hauptexportartikel Japans bestanden in Gold und Silber. Man berechnet die Quantität der von den Portugiesen von 1550 bis 1639 ausgeführten Edelmetalle auf $59\frac{1}{2}$ Millionen £, was durchschnittlich etwa $13\frac{1}{5}$ Millionen ℳ im Jahre ausmacht. Finanzieller Argwohn, aber hauptsächlich politische Verdachtsgründe, welche ursprünglich aus religiösen Motiven entstanden, in deren Details einzugehen hier nicht der Platz ist, brachten diesem Handel ein plötzliches Ende und führten zunächst zur gänzlichen Verschliefsung des Landes gegen Fremde aller Nationalitäten mit Ausnahme der Chinesen, die keine „üble Religion" bekannten, und der Holländer, weil sie geschworene Feinde des Katholizismus waren. Dies geschah im Jahre 1637. Schon vor dieser Zeit hatten die Engländer den japanischen Markt aufgegeben als einen, der ihnen zu wenig Gewinn einbrachte. Für die Holländer, die den Handel weiter betrieben, wurde das kleine Inselchen vor Nagasaki, Deshima genannt, zur Wohn- und Geschäftsstätte bestimmt. Beraubt ihrer religiösen Freiheit, beschränkt in ihrer Bewegung, hielten sich die Holländer dennoch durch das einträgliche Monopol des japanischen Handels. Hoch einträglich soll es gewesen sein, da nach der Aussage einer Autorität (Dr. Geerts, Trans. Asiatic soc. of Japan, IV, 92) die Holländer im 17. Jahrhundert aus Japan 6 192 900 Stück alte Koban (ein damaliges Koban = ca. $7_{,30}$ \$) exportirten. Nach Geerts wurden während desselben Zeitraumes 43 482 250 \$ unserem Lande an Gold und Silber entzogen. Der Gewinn, den Japan aus dem holländischen Monopoltreiben zog, liegt wesentlich nur auf geistigem Gebiete, indem die Holländer bald als Lehrer in der Taktik, Navigation, Medizin etc. auftraten, und die Japaner mit den europäischen Begebenheiten bekannt machten.

In der erwähnten Weise wurde das Exklusionssystem gegen alle Nationen aufser den Holländern und Chinesen durchgeführt. Seine Ergänzung fand dasselbe in einem entsprechenden Inklusionssystem für die eingeborenen Japaner. Durch das Verbot, Schiffe von einer Tragkraft von über 500 Koku (1 Koku umfafst $180_{,4}$ l) zu bauen (1635) und durch ein Gesetz, welches auf's strengste die Auswanderung der japanischen Unterthanen untersagte, und zugleich die Rückkehr der Einheimischen, die aus irgend einem Grunde oder in Folge eines Unfalls in der Fremde gewesen waren, unmöglich machte, fand das Inklusionssystem seine Vollendung.

Die Verschliefsung, wenn sie auch noch so streng war, konnte doch nicht ewig dauern. Als Japan im Anfang des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts gleichsam hinter der Mauer der Isolation zum Schlafe sich niedergelegt hatte, war Amerika kaum von der europäischen Kultur berührt; aber nachdem dieselbe einmal ihren Einzug gehalten hatte, entfaltete sie sich dort schon in dritthalb Jahrhunderten zur höchsten Blüte. Bald drangen Walfischfänger Nord-Amerikas bis in die Wasser Japans vor, seine Handelsschiffe segelten die Küste Japans entlang, seine frommen Söhne trachteten das Heidenthum zu erleuchten, und die sich schnell nach der Küste des Stillen Ozeans ausbreitenden Staaten suchten ein Absatzgebiet in Japan zu finden. Schon vom Ende des vorigen Jahrhunderts an hatten die Vereinigten Staaten mancherlei Versuche gemacht, diplomatische Negoziationen mit Japan zu eröffnen; immer umsonst. Aber auch hier hatten sich im Laufe dieses Jahrhunderts die Zustände wesentlich verändert.

Ein paar Jahrzehnte vor der Ankunft von Perry's Geschwader hatte man das Studium der holländischen Sprache in Japan eifrig betrieben und mittelst ihrer die europäische Geschichte, Naturwissenschaft, Medizin und Taktik kennen gelernt. Mancher Forscher wurde zum Bewunderer der europäischen Kultur, und doch durfte er seine Ideen nicht äufsern, ohne sein Leben auf's Spiel zu setzen. Dessenungeachtet waren einige wenigstens mit ihrer Feder beschäftigt, die Nation davon zu überzeugen, dafs die Verschliefsung nicht mehr rathsam, ja dafs sie unmöglich wäre. Die Überlegenheit der europäischen Waffen, der Kriegsschiffe und des Militärwesens überhaupt, die Übermacht, welche England im Opiumkriege gegen die Chinesen erlangte, die Tüchtigkeit der okzidentalen Völker in Wissenschaft und Politik, die energischen Reformen eines Peter des Grofsen waren dem Publikum in Brochüren und den verschiedenen Lehnfürsten in Gesuchen vorgestellt worden. Die Regierung des Shogun, wie auch der Kaiser selbst, hatte sich diesen Bestrebungen gegenüber ablehnend verhalten. Da traf überraschend das amerikanische Geschwader im Tokio-Golf ein. Der Kommodore des Geschwaders, Matthew C. Perry, äufserte den Wunsch des Präsidenten der Vereinigten Staaten, dafs Japan einen Freundschafts- und Handelsvertrag mit seiner Nation schliefsen möchte. Dieses Verlangen, wenn es auch mit freundlichen Worten ausgesprochen wurde, fand seine sehr eindringliche Unterstützung durch eine fürchterliche Reihe von Kriegsschiffen. Hier ist kein Platz, auf die diplomatische Geschicklichkeit Perry's einzugehen. Es genügt für unseren Zweck, blofs zu bemerken, dafs der Vertrag am 31. Mai 1854 abgeschlossen wurde. Nun war das Eis gebrochen und es folgten bald nachher die Verträge mit England (14. Oktober 1854), Rufsland (26. Januar 1855), den Niederlanden (9. November 1855), Frankreich (9. Oktober 1858), Portugal (3. August 1860), Preufsen (24. Januar 1861), dann auch mit Italien, Spanien, Dänemark, der Schweiz, Österreich-Ungarn, Schweden-Norwegen, Peru, Hawaii, China, Korea und Siam. Mit dem Perry'schen Rezesse ist Japan in den Weltverkehr eingetreten. Derselbe hatte allerdings nur wenige Bestimmungen enthalten, welche unmittelbar den Handel betrafen. Ein eigentlicher Handelsvertrag mit der Union ist erst nach der Ankunft des amerikanischen General-Konsuls Harris im Juli 1858 abgeschlossen und dann das Vorbild für die übrigen Verträge geworden. Von den Bedingungen in den Verträgen, welche unmittelbar unseren Gegenstand betreffen, sind namentlich folgende zu nennen: Erstens sollten die Häfen von Kanagawa (Yokohama), Nagasaki, Hiogo (Kobe), Hakodate und Niigata für Fremdenverkehr und Wohnort eröffnet werden, und auch in Tokio und Osaka Fremde sich niederlassen dürfen; zweitens sollte ein gegenseitiger Umtausch der Münze der betreffenden Nationen stattfinden in der Weise, dafs Gewicht für Gewicht von demselben Metalle nach näherer Verabredung gegeben würde; drittens sollte von verschiedenen Waaren, je nach ihrer Verwendung und Qualität, ein verschieden hoher Eingangszoll erhoben werden. Acht Jahre später, im Jahre 1866, als das Shogunat sich schon im Verfall befand und nichts mehr gegen die Fremden ausrichten konnte, schlossen die Niederlande, England, Frankreich und die Vereinigten Staaten die Tarifkonvention, welche den Maximalzollsatz für alle Artikel auf 5% festsetzte. Dieser Konvention haben sich nachher andere Nationen angeschlossen, seine Vortheile kommen u. a. auch dem Zollverein nach dem Meistbegünstigungsvertrage vom 20. Februar 1869 zu statten.

Den Aufsenhandel Japans vom Jahre 1854 bis zum Jahre 1868 zu beschreiben, ist nicht der Mühe werth. Trotz der grofsartigen Erwartungen davon, blieb derselbe zunächst von geringer Bedeutung; übrigens ist der Statistik dieser Periode sehr wenig zu trauen. Allerdings betrug nach dem Berichte der englischen Konsuln (siehe Mayet, Die japanische Staatsschuld p. 33) an das Foreign Office, der Gesammt-Aufsenhandel des Jahres 1860 ca. 5 Millionen Yen, wovon 4 Millionen auf die Ausfuhr entfielen. Bis zum Jahre der Tarifkonvention lag die Handelsbilanz immer zu Gunsten Japans, während sie mit diesem Jahre plötzlich umschlug. Aus jener Zeit (1854 bis 1868) bietet wesentliches Interesse

*) Der Verfasser des obigen Berichtes ist Herr Inazo Ota aus Japan, früher Mitglied des volkswirthschaftlich-statistischen Seminars an der Universität zu Bonn.

Digitized by Google

nur die Geldfrage, auf welche ich später zurückkommen werde, und die Steigerung der Preise der Exportwaaren.

In Japan stand zur Zeit des Handelsvertrages das Werthverhältnifs von Gold zu Silber wie 6 : 1, und darum galten vier silberne Ichibu-Stücke im heutigen Werthe von 33 U. S. Cents gleich einem goldenen Koban (das damalige Koban = 3,95 $), nach dem Vertrage war ein mexicanischer Dollar für drei Ichibu-Stücke einzutauschen, während das Werthverhältnifs der Ichibu zu den Koban-Stücken vorläufig unverändert blieb; mit anderen Worten, man konnte in Japan Gold etwa dreimal so billig gegen Silber eintauschen, als aufserhalb des Landes. Naturgemäfs kauften die fremden Händler eine möglichst grofse Quantität von Goldmünzen ein, nahmen sie nach den chinesischen Häfen und verhandelten sie um einen enormen Gewinn. Wie schon einmal zur Zeit des portugiesischen und holländischen Handels wurde dem Lande das Gold entzogen und durch Silbermünzen ersetzt. Das wachsende Ausfliefsen des Goldes wurde nur durch Verschlechterung der Umlaufsmittel und nach grofsem Verluste vermindert. Die Folge dieser Münzwirren, des Sinkens der Silberpreise und der gesteigerten Nachfrage war eine allgemeine Preisrevolution. So brachte Tronson (Voyage to Japan, p. 360) schon im Jahre 1855 während seines Aufenthaltes von einigen Wochen in Hakodate in Erfahrung, dafs der Preis der Eier von 1 $ pro Hundert bis auf 2 $ gestiegen war und der der Fische von 1 $ das Dutzend auf 3 $ usw. Tilley hat bei seinen Besuchen in den Jahren 1859/60 in Nagasaki (Japan, pp. 65, 99) ein Steigen von über 500% bei einigen Gegenständen bemerkt. In drei Jahren von 1861 bis 1864 hat sich der Preis der Seide in allen Handelshäfen verdoppelt.

Das Sinken der Silberpreise und die gleichzeitige Verschlechterung der Valuta hätte nach Analogie der Verhältnisse in Rufsland oder Ost-Indien ein starkes Steigen der Ausfuhr bei relativ geringer Einfuhr zur Folge haben müssen. Nichtsdestoweniger blieb der Export zunächst von geringem Umfang, von geringerem als der Werth der Einfuhr. Es erklärt sich dies aus den beträchtlichen Anleihen, welche der japanische Staat in Europa erhob, wie den Londoner 9% Eisenbahnanleihen von 1000000 £ im Jahre 1870 und den neueren 7%igen von 2400000 £ im Jahre 1873. Diese Anleihen wurden zum gröfsten Theil in Waaren bezahlt, für welche Japan zunächst kein entsprechendes Äquivalent in Waaren lieferte. Aber auch die Höhe der Einfuhr entsprach keineswegs den Erwartungen, welche man besonders in Amerika davon gehegt hatte. Die Amerikaner hatten ein direktes jährliches Geschäft von wenigstens 100 Millionen $ erwartet. Der gesammte Werth aber der Aus- und Einfuhr im Jahre 1868 belief sich auf 26246545 Yen, von welchem ungefähr drei Fünftel den Export bildeten und der Rest den Import. Von diesem Jahre an schritt allerdings der Handel stets wachsend fort, abgerechnet einige Schwankungen, besonders in den Jahren der universellen Krisis, 1870 und 1874, und zwar überwog die Einfuhr die Ausfuhr mit Ausnahme des Jahres 1876 bis zum Jahre 1882. Das letztgenannte Jahr bedeutet eine neue Epoche mit Hinsicht auf die japanische Handelsbilanz. Damals entfielen von dem Gesammtwerthe des Umsatzes, der etwa 66400000 Yen betrug, 8000000 Yen zu Gunsten Japans, und seitdem steht die Ausfuhr jedes Jahr höher als die Einfuhr. Im Jahre 1887 führten wir Waaren von 51547407 Yen aus und solche im Werthe von 44276327 Yen ein. Es ist das offenbar gröfstentheils eine Folge der nunmehr im Grofsen beginnenden Rückzahlungen und Verzinsungen der von uns aufgenommenen Anleihen.

Wir fassen nun die Handelsstatistik des Jahres 1887 näher in's Auge, um ein allgemeines Urtheil über die gegenwärtigen Verhältnisse unseres Aufsenhandels zu gewinnen.

Einfuhr. 1. Textilwaaren: 18778157 Yen. Davon Baumwollgarne und Gewebe 12559533 Yen; Wolle und Wollgewebe 5587713; Seidenprodukte 630911; Leinen und Hanftuch 297700; Taschentücher, Handtücher und dergl. 463750. Die Textilwaaren bilden seit dem Anfange der Landeseröffnung den bedeutendsten Theil der Einfuhr. Trotz einigem Hin- und Herschwanken ist unser Bedarf in raschem Wachsthum begriffen. Die Ursache für die Zunahme der Einfuhr von Wolle und Wollengewebe liegt zweifellos in der immer mehr um sich greifenden Neigung zur fremden Tracht; der Grund für die zunehmende Einfuhr von Baumwolle und Baumwollgeweben ist theils in dem Kulturfortschritte des gemeinen Volkes, theils in der Verschlechterung der Lage der bisher Seide tragenden Klassen zu finden.

Die japanische Baumwollproduktion (1885 ca. 60 Millionen kg) genügt nicht entfernt dem heimischen Bedarf, obwohl wir zeitweilig, so während des amerikanischen Bürgerkrieges, Baumwolle exportirt haben. Gegenwärtig ist der Baumwollanbau in rascher Ausdehnung begriffen, auch stehen bereits etwa 30 mechanische Spinnereien mit 190000 Spindeln in Betrieb, die meistens Baumwolle verarbeiten.

China liefert den gröfsten Theil der Rohbaumwolle, ihm folgt Indien und Siam. England, Siam und Indien sind die Hauptlieferanten der Baumwollgarne. Shirting und andere Kattunstoffe kommen aus England und nur ein kleiner Theil aus den Vereinigten Staaten, Deutschland, Frankreich und der Schweiz. — Hierzu wie zu allen späteren Angaben der Herkunftsländer mufs indessen bemerkt werden, dafs unsere Einfuhrstatistik nicht das Land der Erzeugung, sondern nur dasjenige der Verschiffung der Waaren aufführt und daher namentlich die englische Einfuhr als zu grofs, die deutsche als zu klein erscheint.

Die Schafzucht wird wegen der Wollproduktion an manchen Orten nicht ohne Erfolg betrieben. Die einheimische Wolle neben der, welche man aus Australien kommen läfst, wird in einer Fabrik zu Tokio verarbeitet, die ihre Maschinen aus Chemnitz bezogen hat. Die verschiedenartigen Wollstoffe stammen aus England, und was aus Deutschland kommt, wird über England verschifft.

2. Waffen, Maschinen, Uhren und Schiffe: 2929675 Yen. Davon entfallen auf Schiefsbedarf 555847 Yen, Uhren 542808 Yen, Dampfschiffe 523125 Yen. Der Rest mit 1307885 Yen auf verschiedene Maschinen. Hauptlieferanten für Wanduhren sind die Vereinigten Staaten, und für Taschenuhren die Schweiz.

Waffen, Schiefsbedarf und Maschinen kommen aus England, den Vereinigten Staaten und Deutschland.

3. Metallwaaren: 4222997 Yen. Davon Schienen etwa 50000000 Pfund = 653534 Yen; Stangeneisen und Draht 447100 Yen, eiserne Röhren 334015 Yen; Stahl 143306. Insgesammt nimmt das Eisen etwa 3½ Millionen von dieser Tarifposition für sich in Anspruch, Blei und Zink den gröfsten übrigen Theil. Das Hauptinteresse bietet die Einfuhr von Schienen und Eisenbahnmaterial, veranlafst durch den neuerdings in Angriff genommenen Eisenbahnbau (siehe „Export“ Nr. 24 d. J).

Die Eisenwaaren werden von England, Belgien und in geringem Mafse auch von Deutschland geliefert.

4. Kleidungsstücke und dazu gehörige Gegenstände — 878425 Yen. Den hauptsächlichsten Theil davon *bilden Hüte*, welche in der Zahl von 639859 Stück zum Preise von 251450 Yen eingeführt wurden. Ihre Fabrikanten sind England, Frankreich, Deutschland und die Vereinigten Staaten. — Etwa 456½ Tausend Paar Strümpfe bilden einen ansehnlichen Theil der Einfuhr, etwa 55¼ Tausend Yen. Sie kommen von Deutschland. Für Schmucksachen hat man 82418 Yen bezahlt. — Auch in dieser Kategorie nimmt man wieder ein bedeutendes Steigen von etwa 45¼ Tausend Yen seit dem vorigen Jahre wahr, infolge der wachsenden Annahme der europäischen Tracht.

5) Häute und Leder — 1399760 Yen. Mehr als die Hälfte von dieser Summe kommt auf Rohmaterial für die Schuhmacherei. Der Import von Leder ist sehr gestiegen, d. h. er beträgt etwa 337900 Yen mehr wie im Jahre 1886 und ca. 516900 mehr wie im Jahre 1885, ebenfalls ein deutliches Zeichen für den Fortschritt unter dem Volke. Leder ersetzt Papier und Tuch in mancher Fabrikation. Da die Viehzucht noch sehr gering ist, so wird Leder für längere Zeit wohl noch in bedeutendem Umfange importirt werden. Die im Lande selbst gewonnenen rohen Häute werden zu beinahe sieben Zehnteln nach Deutschland und anderen Ländern verschickt, um dort zu Leder verarbeitet zu werden. Vor kurzem wurde eine Lohgerberei errichtet, wo nicht blos Häute aus unserem eigenen Lande, sondern auch die aus Korea verarbeitet werden. Hier ist ebenfalls ein deutscher Fachmann thätig. — Die Union ist der Hauptlieferant für Leder: ihr folgen Indien und Siam, dann China, Deutschland, Frankreich usw.

6. Getreide und Samen — 560262 Yen. — Die Hülsenfrüchte machen 425205 Yen aus und Reis den ganzen Rest. Die Hülsenfrüchte kommen aus Korea, der Reis aus Indien, Siam und China und auch aus Italien.

7. Lebensmittel 544976 Yen. Die in diese Kategorie gehörenden Artikel werden von den Fremden konsumirt. Butter kommt viel von Massachusetts und Californien, ein wenig auch von Dänemark und Frankreich. Die Einfuhr aus Amerika nimmt beständig zu. Mit Recht wirft Liebscher die Frage auf, warum nicht auch die Holsteiner Butter in Japan konkurrire (Liebscher, „Japans landwirthschaftliche und allgemeinwirthschaftliche Verhältnisse“, p. 157). Der Proviant für Schiffsbedarf, gesalzenes Ochsenfleisch, Schinken, weifse Bohnen, getrocknete Äpfel, Pflaumen und eingemachte Früchte, wird von San Francisco geliefert.

8. Zucker 5779225 Yen, davon weifser Zucker etwa 56608000 Pfd. = 3296415 Yen und brauner 75½ Millionen Pfd.

*) 1 Yen = ca. 3,5 *M.*

Digitized by Google

= 2 418 900 Yen. Die Konsumtion des Zuckers ist noch verhältnifsmäfsig gering. Sie beläuft sich etwa erst auf 3,8 kg pro Kopf und wird ohne Zweifel immer mehr steigen. Die Binnenproduktion besteht hauptsächlich in Zuckerrohr, von welchem im Jahre 1885 ca. 1 357 800 t = 1,6 kg pro Kopf geerntet wurden. Der gröfsere Theil des Landes, welches zum Zuckerrohranbau geeignet wäre, dient der wichtigeren Reiskultur, und daher darf man auch für die Zukunft keine zu grofsen Hoffnungen auf die Zuckerrohrindustrie setzen. Sorghum und Rüben werden neuerdings versuchshalber gezogen, die letzteren mit vielversprechendem Erfolge auf der Insel Hokkaido. In der Mombetsu-Zuckerfabrik, welche vor einigen Jahren von der Regierung gegründet wurde, aber jetzt an eine Aktiengesellschaft verkauft ist, wurden im Jahre 1887/88 ca. 3 800 000 kg Rüben verarbeitet und 260 000 kg Zucker gewonnen (vergl. auch Handelsarchiv, Juli-Heft). Der Prozentsatz des Zuckergehaltes betrug etwas mehr als 6 %. Neuerdings wird eine neue Fabrik gebaut, und zwar nahe bei Sapporo, wo der Boden zur Rübenkultur mehr geeignet erscheint. Die beiden Fabriken werden von deutschen Fachmännern geleitet.

9. Droguen und Schiefspulver 1 505 658 Yen. Es fand eine Zunahme des Betrages für Schiefspulver von 29 000 Yen im Jahre 1886 bis auf 263 173 Yen im Jahre 1887 statt. Weiterhin folgen kaustische Soda mit 79 672, Karbolsäure mit etwa 78 000, Salpeter im Betrage von 70 000 und Phosphor von 58 350 Yen. Arzneien, besonders Saffran, von Spanien, und Chinin sind auch in dieser Kategorie eingeschlossen.

10. Farbstoffe 829 263 Yen. Davon Anilinfarben 266 635. Der Hauptlieferant ist Deutschland, dessen Produkt viel über England als englisches Produkt eingesandt wird.

11. Glas und Glaswaaren 209 784 Yen. Nur in dieser Kategorie findet man eine Abnahme von etwa 40 000 Yen gegen den Betrag des vorhergehenden Jahres. Dies ist vielleicht der neuerdings nach europäischem Muster besonders in Tokio und Kobe eingeführten Glasindustrie zu verdanken. Hier ist zu bemerken, dafs das Fensterglas noch sehr wenig fabrizirt wird, obwohl man es bereits in grofsen Mengen gebraucht.

12. Bücher und Schreibmaterialien 684 321 Yen, davon etwa ein Drittel Bücher und ein Sechstel andere Drucksachen. Hier ist eine grofse Zunahme zu beobachten. Die Summe beträgt doppelt so viel als die für das Jahr 1886 und dreimal so viel wie die für das Jahr 1885. Das ist ein weiterer Beweis für die immer wachsende Ausdehnung der europäischen Kultur.

13. Öl, Wachs und Petroleum 2 079 065 Yen, davon das letztgenannte 1 871 427. Die verschiedensten Arten von Ölpflanzen, Raps, Baumwolle, Sesam, Kaya (Toreya nucifera), Senf etc. werden von Alters her kultivirt. Deshalb bildet Öl keinen bedeutenden Theil der Einfuhr. Dagegen macht Petroleum die Hälfte der aus der Union kommenden Einfuhr aus und wird überall als Leuchtmaterial benutzt. Erst im Sommer dieses Jahres dürfen von Batum 675 000 Kisten Petroleum nach Yokohama eingeführt werden. Im Lande selbst giebt es einige Petroleumquellen, aber sie genügen nicht für den Landesbedarf.

14. Tabak und Zigarren 149 808 Yen. Diese werden mehr für die im Lande wohnenden Fremden eingeführt, als für die Eingeborenen. Den letzteren schmeckt der süfsliche einheimische Tabak besser.

15. Alkoholische Getränke 837 960 Yen, davon Bier 368 200 und Wein 114 557. Ersteres kommt gröfstentheils aus Deutschland, England und auch aus Californien und Frankreich; letzterer aus Frankreich und ein wenig von anderen Ländern. Der Import der Getränke ist stets gewachsen. Die oben angegebene Summe zeigt eine Vergröfserung von ca. 349 000 Yen seit dem vorigen Jahre und etwa 481 000 Yen seit 1885. Ist dies etwa auch ein Zeichen des europäischen Kulturfortschritts? Erst seit kurzem hat man angefangen, die Trauben zur Weinfabrikation zu benutzen. Man sagt, es fehle unseren Beeren an Zuckerstoff; auch regne es in Gegenden, welche zum Weinbau geeignet erscheinen, gerade zur Zeit der Blüte, wieder in anderen Gegenden gebe es schädliche Übel, endlich wären auch die Flaschen zu theuer usw. usw. — Bierbrauereien sind an manchen Orten etablirt, und zwar oft unter Leitung von deutschen Fachmännern. Das importirte Bier wird durchaus als Luxusgegenstand angesehen. (Für eine sehr interessante Mittheilung, siehe „allgemeine Brauer- und Hopfen-Zeitung, 29. August 1888).

16. Sonstige Gegenstände — 2 125 530 Yen. Diese Kategorie umfafst Ölkuchen (18 955 655 Pfund) 229 689 Yen, Cement (18 535 235 Pfund) 109 559 Yen, Seife, Regenschirme Schirmgestelle und alles, was in den anderen Kategorien nicht eingeschlossen ist.

(Schlufs folgt.)

Süd-Amerika.

Rio de Janeiro, den 18. September 1888. (Originalbericht.) Am 6. d. Mts. kam es in der brasilianischen Kammer der Abgeordneten zu einem sonderbaren Auftritt, der eine aufserordentliche gesetzgeberische Mafsregel herbeiführte und überhaupt zu denken giebt. Der in der Provinz Minas ausgewählte Deputirte, der Republikaner Manso, verweigerte bei seinem Eintritt in die Kammer den verfassungsmäfsig vorgeschriebenen Eid zu leisten. Nun enthielt zwar die Eidesformel insofern einen Anachronismus, als in ihr die Aufrechterhaltung der römisch-katholischen Kirche anzugeloben ist, — während seit 1884 auch Nichtkatholiken wählbar sind. Aber das kam im vorliegenden Falle gar nicht in Frage; vielmehr stiefs sich der Amerikaner an einen Eid, in dem die Verfassung des Kaiserstaates zu wahren geschworen wird. In keinem Lande der Welt hätte der Mann seinen Sitz in der Kammer zu behaupten vermocht, — anders in Brasilien. Im Handumdrehen kam ein Beschlufs zu Stande, demzufolge ein Abgeordneter von der Eidesleistung, unbeschadet seiner Rechte im Parlament, ohne Weiteres zu dispensiren ist, sobald er erklärt: dafs der Inhalt jenes Eides seinen religiösen und politischen Überzeugungen zuwiderlaufe. Caveant consules!

Im wirthschaftlichen Leben fängt es an heller und hoffnungsvoller auszusehen. Im Waarengeschäft hält allerdings die durch eingerissenes Mifstrauen bedingte Stille noch an. Die einschneidende Mafsregel der Sklaven-Emanzipation hat viel Vermögen erschüttert und Unklarheit über die Bonität der Käufer geschaffen. Weil es nicht gleich an allen Ecken und Enden jählings krachte und zusammenbrach, so wird von Vielen die Situation gleich wieder allzu rosig angesehen. Doch ist sie noch keineswegs über allen Zweifel erhaben. — Erfreulich sind die Ernteberichte. Der Kaffee kommt leidlich gut herein. Dafs die Regierung den Landwirthen, die Löhne zahlen sollten ohne zu wissen wovon, beisprang — kommt in den Zufuhren vom Innern deutlich zum Ausdruck. Der Staat wird nun übrigens doch auch noch den Landwirthen der Nordprovinzen die den Zentralprovinzen gewährten Wohlthaten zuwenden und durch seine Gewährleistung die Banken veranlassen, Vorschüsse zu billigem Zins herzugeben. In Pernambuco sind Zucker- und Baumwollen-Ernte reicher denn im Vorjahre ausgefallen. Die Nachrichten aus den Kaffee-Distrikten berichten über den guten Ausfall der August-Blüthe, die vom Frost verschont geblieben sei. Alles in Allem Nachrichten, welche den unerschöpflichen englischen Geldmarkt zu immer erneuten Kreditgewährungen disponiren. Die Provinz Bahia ist die erste, die dem von São Paulo gegebenen Beispiele folgt, und 500 000 £ in London kontrahirt, um dieselben zur Konvertirung und Konsolidirung der alten Schuld zu verwenden. Es verlautet, dafs andere Provinzen sich mit ähnlichen Plänen tragen.

Die unterm 16. Dezember 1887 durch die Direktion der „Diskonto-Gesellschaft“ in Berlin und die „Norddeutsche Bank“ in Hamburg mit einem Kapital von 10 Millionen Mark gegründete „Brasilianische Bank“ für Deutschland hat am 15. September ihre Zweigniederlassung in Rio de Janeiro eröffnet, — ein für die hiesige deutsche Welt hocherfreuliches Ereignifs.

Die Bank zieht auf:

Deutschland:	Direktion der „Diskonto-Gesellschaft“, Berlin
„	„Norddeutsche Bank“ in Hamburg, Hamburg
England:	N. M. Rotschild & Sons, London
„	„International Bank“ of London, Lim., London
Frankreich:	„Crédit Lyonnais“ und Filialen
Belgien:	„Banque d' Anvers“, Antwerpen
Italien:	„Banca Generale“ und Filialen
Portugal:	„Banco Lisboa e Açores“ und Filialen
Ver. St. von Nordamerika:	„Kidder Peabody & Co.“, New-York.

Der Kours bleibt hoch, oscillirt um 26½ per Milreis, und zeigt grofse Festigkeit, ja Neigung zu weiterem Steigen. Die Münze ist vollauf mit Ausprägung von Silbermassen für Rechnung Privater beschäftigt. Begreiflicherweise läfst es bei heutigem Kours, so nahe der Gold-Parität, Rechnung, in Silber zu zahlen. Die „English Bank of Rio de Janeiro, Limited, macht bekannt, dafs sie Depots in Gold (Sovereigns) annimmt, mit 4 % p. a. verzinst und sich zur Zurückgabe in Gold verpflichtet, Depotfrist mindestens 6 Monate. Das erste Mal seit langen, langen Jahren, dafs die Möglichkeit geboten ist, einen Geldbesitz in Brasilien zu fixiren.

Zwei gewaltige Eisenbahnprojekte sind aufgetaucht. Nach den letztlichen Veräufserungen ganzer Eisenbahn-Systeme an die Engländer sind brasilianische bisher auf diesem Felde thätige Kräfte frei geworden, die sich nun nach anderweitiger Verwerthung umthun.

Digitized by Google

Der erste dieser Eisenbahnpläne ist ein internationaler. Als Ausgangspunkt ist Recife in der brasilianischen Provinz Pernambuco gedacht. Die Linie geht durch verschiedene brasilianische Provinzen, darunter Goyaz und Matto Grosso, die seit lange nach einer Eisenbahn girren, durchläuft dann einen guten Theil der Republik Argentinien und führt so nach Chile, im Hafen von Valparaiso, an der Westküste Süd-Amerikas, endend. Eine Fahrt auf dieser Eisenbahn vom Atlantischen zum Stillen Ozean würde 5 Tage dauern; für die Seereise von Lissabon nach Pernambuco rechnet man 9 Tage; eine Reise von Europa nach der pazifischen Küste Süd-Amerikas würde demnach nur 14 Tage in Anspruch nehmen. Man hofft, unter Hinweis auf die offene Frage des Panamá-Kanals, der Linie einen gewaltigen internationalen Reise- und Güterverkehr zugewandt zu sehen und verspricht sich viel von einer durch die auszuführenden enormen Baustrecken herbeiströmenden massenhaften Einwanderung, von der man nicht zweifelt, dafs sie auf brasilianischem Boden heimisch werden wird. Die Kosten sind auf rund 300000 Contos de reis (heute gegen 32 Millionen £) veranschlagt. An der Spitze des Unternehmens stehen der Visconde de Figueiredo, der bekannte Finanzmann, und die früheren Direktoren der grofsen, den Engländern verkauften Leopoldina-Bahn Dr. A. P. de Mello Barreto und J. A. de Murinelly.

Die Frachtsätze müfsten allerdings denen der nordamerikanischen Pazifik-Bahnen angeähnelt werden, wenn von Güterverkehr die Rede sein soll; denn bei heute in Brasilien üblichen Tarifsätzen könnten höchstens Juwelen die Kosten einer solchen Eisenbahnreise vertragen. Der internationale Verkehr allein dürfte übrigens keineswegs die Rentabilität dieses ungeheuren Schienenweges verbürgen und aus der Einöde Zentral-Amerikas sind weder Frachten noch Reisende zu erwarten. Ohne Zinsgarantien der betheiligten Staaten wird das Kapital schwerlich aufzubringen sein; doch verlautet bislang nicht, dafs dergleichen gefordert worden wären.

Der zweite Eisenbahnplan einer „Estrada de Ferro Brazil Central" kündigt sich schon durch seinen Namen als einen innerbrasilianischen an. Man will vom São Francisco-Strome aus, an dessen Bahnlinie nahe der Stadt Januaria anschliefsend, ins Innere bauen, die Linie durch Goyaz und Matto Grosso nach Cuyabá führen, also den Schrei jener weltfernen Provinzen nach einer Eisenbahn befriedigen. Letztere würde 1800 km lang sein, die Kosten hat man auf 100000 Contos de reis veranschlagt. Die Unternehmer Collatino Marques de Souza, Vater und Sohn, sind bei der Kammer der Abgeordneten um das betreffende Privilegium und staatliche Zinsgarantie von 6% eingekommen.

Brasilianische Wirthschaftsbilder. (Originalbericht aus São Paulo, Ende August d. J.) I. Die Provinz Paraná. Die Provinz Paraná umfafst mehrere klimatologisch und topographisch sehr stark von einander unterschiedene Landstrecken. In einem schmalen, sich nur vom 25. bis 26 Grad südlicher Breite erstreckenden Küstenstrich mit subtropischem Klima schliefst das nach dem Innern zu stark sich verbreiternde Hochland an, dessen südlicher Theil sich von dem nach Norden gelegenen, an die Provinz São Paulo angrenzenden Theil durch eine bei weitem geringere durchschnittliche Wärme unterscheidet. Topographisch zerfällt das Hochland in drei Theile, die durch Höhenzüge von einander getrennt, eine verschiedene, nach Westen zu anfangs steigende, auf der dritten Hochebene aber wieder fallende Erhebung zeigen, und die nach ihren Hauptpunkten als die Hochebenen von Curityba, Ponta Grossa und Guarapuava bezeichnet werden. Der Hauptsitz der Kultur ist die erste Hochebene; das dort gelegene Curityba ist die Hauptstadt des Landes nicht nur im politischen, sondern auch im wirthschaftlichen Sinne. Die Schilderungen des wirthschaftlichen Lebens in Curityba und seinen Umgebungen werden daher auch den bei weitem gröfsten Theil der folgenden Beschreibung einnehmen.

Das wichtigste Produkt der Provinz ist der Maté. Über die Gewinnung und ursprüngliche Bearbeitung desselben in den Matéwäldern beliebe man die in meinem Berichte über das Hochland von Dona Franzisca gemachten Angaben nachzulesen („Export" Nr. 6 d. J.). Die Bearbeitung des Maté in den Fabriken habe ich in Curityba gründlicher studiren können, als dort, wobei ich ganz besonders durch die freundliche Bereitwilligkeit des Herrn Jaksch, Verwalter der Matémühle von Fontana & Ko., mich über alle einschlägigen Verhältnisse aufzuklären, unterstützt worden bin.

Die Matéfabriken befanden sich anfangs im Küstenlande, insbesondere in Morretes, woselbst ihnen ausreichende Wasserkräfte zur Verfügung standen, und von wo sie direkte Wasserverbindung mit dem Hafen von Antonina genossen. Als jedoch in den Jahren 1863 bis 1865 durch den Bau der Graciosastrafse ein vortrefflicher Fahrweg zwischen Antonina, Morretes und Curityba geschaffen worden war, zogen die meisten Fabriken in die letztere Stadt, um hier der Matéproduktion näher zu sein. Diese Bewegung dauert fort, und ist auch nicht durch die vor zwei Jahren eröffnete Eisenbahn zwischen Paranaguá und Curityba geändert worden, welche überhaupt merkwürdig wenige Veränderungen in den wirthschaftlichen Verhältnissen der Provinz hervorgerufen hat.

Seitdem zwei Fahrstrafsen in's Innere der Provinz gebaut worden sind, haben bereits einige Matémüller ihre Geschäfte von Curityba weg an einzelne Punkte dieser Strafsen verlegt, und wenn die Hauptfabrikation noch immer in Curityba geblieben ist, so kann man das nur dem Umstande zuschreiben, dafs jene Strafsen nicht, wie die Graciosastrafse, makadamisirt sind, und daher bei anhaltendem Regenwetter sich als kaum passirbar erweisen. Diese Erscheinung: das Aufsuchen der Produktionsorte seitens der Verarbeitungsindustrie ist eine allen Ländern mit geringer Verkehrsentwickelung, undichter Bevölkerung und mangelnder Arbeitstheilung eigenthümliche, tritt aber beim Matégeschäft ganz eigenartig ausgebildet hervor. Da nämlich bei der Verarbeitung des Maté circa 33% mehr oder weniger unbrauchbarer Abfall entsteht, dergestalt, dafs 3 Arroben Rohmaté nur 2 Arroben benefizirten geben, so wäre es für die Fabriken am vortheilhaftesten sich unmittelbar an den Hauptgewinnungsorten des Rohproduktes niederzulassen, um auf diese Weise den dritten Theil aller Transportkosten zu sparen. Diesem Unternehmen würde sich aber der schwierige, wenn nicht ganz unmögliche Transport der Benefizirungsmaschinen auf anderen Wegen als guten Fahrstrafsen, sowie der Umstand hindernd entgegenstellen, dafs jene nicht makadamisirten, bei Regenwetter fast unergründlichen Schlamm enthaltenden Kampwege nur einen ganz unsicheren Verkehr gestatten, der den Fabrikanten die Einhaltung bestimmter Lieferungsfristen oft unmöglich machen würde. Daher kommt es denn, dafs wir die Matémühlen stets an den Endpunkten der guten Strafsen finden, und wenn diese vorgeschoben werden, mit ihnen vorrücken sehen. Die Bewegung ist natürlich keine absolute. Nicht Jeder hat so viel flüssiges Kapital, um die Umsiedelung sofort oder überhaupt vollziehen zu können, und auf der anderen Seite wagt gar Mancher ein Vordringen auch auf verhältnifsmäfsig schlechten und unsicheren Wegen. So sind von den 40 Matéfabriken, die bis 1885 im Küstenland (in Morretes, Antonina, Porto de Cima und anderen Ortschaften) bestanden, immer noch 5 unten geblieben, während nach dem Bau der nicht makadamisirten Strafsen von Curityba ins Innere nach Campo largo schon 6, nach Lappe eine und nach Palmeira 2 Fabriken vorgerückt sind.

Aufser der Transportverbilligung des Fabrikates ist es aber noch ein anderer Grund, der den Matémüller immer mehr nach dem Innern zieht: die Hoffnung, seinen Konkurrenten möglichst viel Rohmaterial wegzufangen. Um nun aber dieses Ziel auch ohne Verschiebung der Fabrik zu erreichen, sucht der Matémüller recht viele Agenten ins Innere zu setzen, die in seinem Auftrage den Maté von den Tropeiros aufkaufen und ihnen dafür importirte Waaren verkaufen. Auch selbstständige Handeltreibende, die den Maté auf eigene Rechnung aufkaufen, streben immer mehr ins Innere vorzudringen. Diese Thatsachen sind von grofser Bedeutung für die ganzen Wirthschaftsverhältnisse; denn mit dem Vordringen des Vendisten dringt auch stets ein gewisser Grad von Kultur ins Innere ein, und die Niederlassung solcher Zwischenhändler an bisher gar nicht oder nur schwach bewohnten Orten legt oft den Grund zu späteren Verkehrszentren.

Während dieses Zwischenhandelssystem jetzt das allein übliche ist, war früher der direkte Verkehr zwischen Matémüller und Tropeiro der vorherrschende. Als Grund für die veränderte Sachlage geben Manche die Thatsache an, dafs die Matémüller den Tropeiros stets Schwierigkeiten bei ihren Einkäufen zu machen suchten; die Waare wurde bemäkelt und der Preis gedrückt oder gar ihre Annahme ganz verweigert. Auf diese Weise sah sich der Tropeiro oft am Ende einer langen und beschwerlichen Reise in allen seinen Hoffnungen getäuscht und es konnte ihm daher nur willkommen sein, wenn seine Waare ihm schon vorher auf dem Wege fest abgekauft wurde. Diese Tropeiros sind gewöhnlich auch die Eigenthümer der Wälder, aus denen der von ihnen transportirte Maté gewonnen wird, oder haben solchen von anderwärts aufgekauft. Für das Abernten, Trocknen, Dreschen und Verpacken zahlt der Eigenthümer seinen Arbeitern — Beide sind ausschliefslich Brasilianer — meistens 500 Reis per Arrobe (15 kg). Die Verpackung geschieht entweder in Sestern, Körben aus Taquarastreifen oder in Leinwandsäcken, letztere, welche aus englischer Sackleinwand angefertigt werden und natürlich ein auf der Reise besser erhaltenes Produkt gewährleisten, stellt die Matéfabrik, erstere müssen die Arbeiter selbst anfertigen, wobei sie das rauhbehaarte, sogenannte Taquara asprota und das glatte Taquara lisa dem grofsen, dicken Taquara assú gewöhnlich vorziehen. Von den

Digitized by Google

sämmtlichen nach Curityba gelangenden Maté soll nur der vierte Theil in Sestern und drei Viertel in Säcken dorthin geschafft werden. Der Vendist, der den Maté, sei es auf eigene Rechnung, sei es im Auftrage, aufkauft, und dabei gewöhnlich 100 Reis per Arrobe verdient, nimmt oft schon eine Benefizirung des Rohmaterials vor, indem er die gröbsten Holzstücke, die den Preis des Maté nur herabsetzen und seinen Transport unverhältnifsmäfsig vertheuern würden, aussieben läfst. Da eine Maulthierlast (Cargueire), welche 6 bis 8 Arroben hält, für 200 Reis ausgesiebt wird, dieselbe aber oft bis zu einer Arrobe Holzstücke enthält, so ist der Gewinn des Kaufmanns immerhin ein nicht zu unterschätzender, besonders wenn er fern von der Hauptstadt seinen Sitz hat. Dafs der dem Tropeiro gezahlte Preis durch die Menge des ausgeschiedenen Holzes beeinflufst wird, ist natürlich. Das Streben also, den Maté so wenig wie möglich im rohen Zustande zu transportiren, macht sich also auch in dieser Weise geltend, und der nach dem Innern vordringende Vendist wird in dieser Hinsicht gleichsam zum Vorläufer des Fabrikanten. Die weitere Versendung von der Vende aus geschieht nun entweder auf Wagen oder gleichfalls mit Maulthiertruppen. Charakteristisch für den schlechten Zustand der Wege ist die Thatsache, dafs beide Transportarten den gleichen Preis haben. Er beträgt ungefähr 5,5 Reis per Arrobe und Kilometer, z. B. 800 Reis per Arrobe von Ponta Grossa (Distanz von Curityba 144 km), 400 Reis von Lappa (Distanz 68 km), auf schlechteren Wegen dagegen Preis etwas höher, so z. B. von Arraial Queimado (Distanz 40 km) 250 Reis. Der Gefahr nun, dafs der aus entfernteren Gegenden kommende Maté allmählich aufhören könnte, seine Transportkosten zu decken, wirkt in überaus glücklicher Weise der Umstand entgegen, dafs der Maté, je tiefer er im Innern wächst desto werthvoller ist. Während beispielsweise für den aus der Umgegend von Curityba herrührenden Mate zur Zeit nur 1,800 Milreis bezahlt wird, erzielt der aus der Gegend von Ponta Grossa kommende einen Preis von 2,400 per Arrobe. Nach der Ankunft in der Fabrik wird das Rohmaterial häufig, wenn auch nicht immer, je nach seiner Güte, Reinheit und Farbe in 4 bis 5 Klassen getheilt, die sodann jede für sich folgendem Verfahren unterworfen werden:

Zunächst kommt der Maté in einen konischen, geneigt liegenden Trockenzilinder, aus welchem er durch die Rotation desselben in einen Saponirzilinder fällt, der vermittelst einer Ventilationsvorrichtung auf der einen Seite die Blätter, auf der andern die Holzstäbchen, beide nach verschiedenen Gröfsen getrennt, hinausschüttelt. Die gröberen Blätter werden mittelst Holzstampfer, in einigen Fabriken neuerdings auch mit Stahlscheiben zerkleinert, beziehungsweise in einen feinen Staub verwandelt und dieser Prozedur nach vorangegangener Sortirung noch einige Male unterworfen. Die Holzstäbchen wurden früher gleichfalls mit Stampfmaschinen bearbeitet, aber da diese die aromatische Schale von dem werthlosen weifsen Holz sonderte und somit ein minderwerthiges Erzeugnifs ergab, so läfst man sie jetzt durch extra zu diesem Zweck erfundene Schneidemaschinen in Stücke von einem Zentimeter Länge zerkleinern. Diese Holzstückchen werden und zwar zu einem Viertel des Gesammtgewichts den feinen Blättern und dem noch feineren Staub beigemischt, einmal weil sie mehr Aroma wie jene haben, und dann auch damit sie bei dem üblichen Aufschlürfen des Maté durch kleine Röhrchen als Sieb dienen, der das Eintreten der Matémasse in das Röhrchen verhindern soll. Der Grad, bis zu welchem die Zerkleinerung der Blätter geführt wird, richtet sich nach dem Geschmack der Bezugsländer. Argentinien und Uruguay verlangen ganz feinen Staub, Chile will eine etwas gröbere Sorte, und das wenige was zum Konsum in Brasilien selbst bestimmt ist, besteht aus ganz gelassenen oder nur wenig zerkleinerten Blättern.

Das Fabrikat wird nun entweder in Fässer von 40,75 oder 125 kg Inhalt oder in Rohhäute, sogenannte Surráos, verpackt. Das Einstampfen in die Fässer geschieht mit der Hand, da die Arbeit mit der Maschine sich als unpraktisch erwiesen hat. Dagegen wird mit Maschinenkraft der Deckel auf das Fafs gedrückt und auf diesen die Marke geprefst. Jede Qualität, deren die gröfseren Fabriken 4—5 unterscheiden, enthält dabei einen besonderen Namen, meist Namen von Anverwandten der Fabrikanten oder als Höflichkeitsbezeigung auch den ausländischer Importeure. Die gröfseren Fässer sind für den Konsum in den Hafenstädten, die kleineren für die entfernter liegenden Ortschaften und die Surráos zum Transport auf Mulen oder gar zum Hinschleifen auf der Erde bestimmt. Der Transport des Maté zum Hafen ist seit Erbauung der Eisenbahn nach Paranaguá wenn auch nicht billiger, so doch bequemer geworden. Die Fässer sind nicht der Durchnässung und Beschmutzung ausgesetzt und das ganze Transportgeschäft wickelt sich glatter ab. Dagegen ist der Frachtpreis der Eisenbahn ein so hoher — 27 Milreis per Tonne — dafs es noch immer Fabriken giebt, welche den Transport auf der Graziosastrafse, trotzdem sie sich in sehr schlechtem Zustande befindet, vorziehen. In Folge dessen von den 500 in früherer Zeit dort verkehrenden Frachtwagen immer noch 100 im Betriebe sind. Die gröfseren Fabriken geniefsen die Bequemlichkeit, dafs die in der Stadt eingerichteten Pferdebahnlinien bis vor die Thüren ihrer Etablissements gehen, woselbst die Fässer in Häuten in die Güterwagen eingeladen und direkt nach dem Bahnhof geschafft werden können. Die Fracht beträgt nur 75 Reis per 1000 kg.

Der Preis der brasilianischen Maté ist im Laufe der Zeit manchen Schwankungen ausgesetzt gewesen. Eine Zeit lang war er sehr tief gesunken, als die echten Blätter mit allerhand werthlosem Zeug untermischt in den Handel kamen, und auf diese Weise das Vertrauen in die Güte der Waaren untergraben wurde. Der Krieg mit Paraguay, dem Hauptkonkurrenten Brasiliens in der Mateproduktion, hatte eine vorübergehende Steigerung des Preises zur Folge. Jetzt steht der Preis für die spanische Arrobe (11,460 kg) auf 2 Pesos fuertes*), wobei der Exporteur die Kursdifferenz, und zwar bei Argentinien die doppelte, zu tragen hat.

Der Export des Maté ist leider im Abnehmen begriffen. Er ist von 20 und 18 Millionen kg in früheren Jahren auf 15 bis 16 Mill. kg herabgegangen. Im ersten Semester dieses Jahres wurden nur 7,1 Mill. kg exportirt. Nähere Zahlenangaben hierüber zu bringen behalte ich mir vor, ebenso wie ich erst bei einer anderen Gelegenheit die Zollverhältnisse besprechen kann, für welche mir die Daten augenblicklich nicht in der gewünschten Vollständigkeit vorliegen. Im Betriebe sollen gegenwärtig 44 Mühlen sein, wovon ungefähr der vierte Theil mit Dampf, die übrigen mit Wasserkraft getrieben werden. Dieselben beschäftigen gegen 500 Arbeiter zu dem durchschnittlichen Tagelohn von 2 Milreis pro Tag ohne Beköstigung.

Von dem Umfang des Matéexportes und dem Preise des Fabrikates hängt, da der Maté der einzige nennenswerthe Exportartikel ist, der ganze Stand von Handel und Wandel ab. Geht das Matégeschäft gut, so kommt, wie der vulgäre Ausdruck lautet, viel Geld unter die Leute und der Umfang des Umsatzes in allen Geschäften ist ein grofser. Deutlicher wird dies noch, wenn man hört, wie viele Gewerbetreibenden direkt für das Matégeschäft arbeiten. Da ist zunächst die Schindel- und Fafsmacherei.

Die zur Fabrikation der Fässer bestimmten sogenannten Schindeln werden aus dem Holze der auf dem brasilianischen Hochland in grofsen Beständen wachsenden Pinheira (Araucaria brasiliensis) gefertigt. Entweder thun das die Besitzer solcher Wälder, meist eingewanderte Kolonisten, selbst, oder sie liefern nur die mit der Quersäge geschnittenen und mit der Axt roh behauenen Klötze, aus welchen dieselben angefertigt werden, nach einer der beiden in Curityba befindlichen, mit Dampf betriebenen Schindelfabriken. Sie erhalten dort für die circa 1,06 m langen zur Anfertigung der Fafsböden benutzte Klötze 18 Milreis pro 4 cbm (sogen. Klafter), und für die 0,90 m langen, zu Fafsdauben benutzten, 16 Milreis per Klafter. In der Fabrik werden die Blöcke mittelst einer Kreissäge in die genau erforderliche Länge geschnitten, die Bodenklötze in der Mitte getheilt, eine Nacht über gedämpft und dann mit einer liegenden Kreissäge in Bretter geschnitten. Durch entsprechende Maschinen gehobelt und gesägt werden diese, falls sie zu Böden bestimmt sind, mittelst Kreissäge je zu drei Stück zu einer solchen Bodenform geschnitten, und, falls sie zu Fafsdauben dienen sollen, in der Mitte etwas ausgehöhlt, um so die nöthige Ausbauchung am Fafs zu erleichtern. Die von den Kolonisten selbst gefertigten Schindeln sind nicht geputzt d. h. gehobelt, gefugt und ausgebaucht; sie erzielen daher nur einen geringeren Preis als die Fabrikschindeln, obwohl von manchen Fabriken die von Kolonistenschindeln gefertigten Fässer mehr geschätzt werden, weil dieselben stärker und wasserdichter sind, als jene.

Der in den Schindelfabriken gezahlte Tagelohn beträgt 1 bis 2 Milreis. Qualifizirte Arbeiter verdienen aber den Monat 65 bis 75 Milreis und mehr. Der Verdienst der Kolonisten bei der Schindelmacherei läfst sich kaum berechnen, weil dieselbe nur nebenbei und ohne System betrieben wird.

(Fortsetzung folgt.)

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

A. W. S. **Der siebente internationale Amerikanistenkongrefs.** Der internationale Amerikanistenkongrefs, welcher die Förderung der auf Amerika, namentlich auf die Zeit vor der Entdeckung des Welttheils durch Columbus gerichteten Studien, sowie die Vermittelung einer persönlichen Bekanntschaft der sich mit diesen Ar-

*) 1 Peso fuerte = ca. 3,40 ℳ (dem Kurse unterworfen).

Digitized by Google

beiten beschäftigenden Gelehrten bezweckt, hatte zuletzt im Jahre 1886 in Turin getagt und dort wurde Berlin als Ort der siebenten Zusammenkunft bestimmt. Dieselbe fand hier am 2. bis 5. Oktober statt, und unter dem frischen Eindruck, den sie uns mit ihren reichen geistigen Anregungen hinterlassen, wollen wir nicht verfehlen unsere Leser, deren besonderes Interesse für Amerika uns ja hinlänglich bekannt ist, von den wichtigsten Vorgängen bei Gelegenheit derselben in Kenntnifs zu setzen.

Fast alle Kulturstaaten der Erde waren auf dem Kongrefs vertreten und zwar durch eine grofse Anzahl von Männern, deren wissenschaftlicher Ruf weit über die Grenzen ihres engeren Vaterlandes hinausgeht. Das Mitgliederverzeichnifs wies im Ganzen 388 Namen auf, von welchen 3 auf England, 6 auf Österreich, 4 auf Belgien, 1 auf Canada, 7 auf Chile, 2 auf Columbien, 2 auf Costa Rica, 6 auf Dänemark, 1 auf Egypten, 7 auf Spanien, 18 auf die Vereinigten Staaten, 1 auf Finnland, 18 auf Frankreich, 6 auf Holland, 7 auf Italien, 1 auf Java, 2 auf Nicaragua, 1 auf Norwegen, 2 auf Perú, 1 auf Portugal, 7 auf Argentinien, 5 auf Rufsland, 1 auf Schweden, 2 auf die Schweiz, 3 auf Uruguay, 1 auf Venezuela und 272 auf Deutschland kamen. Dafs Deutschland am stärksten unter den Mitgliedern vertreten war, ist natürlich nur auf die Thatsache zurückzuführen, dafs der Kongrefs in der Hauptstadt des deutschen Reiches tagte und sich in Folge dessen zahlreiche Bewohner derselben an ihm betheiligten, die nicht in die Reihe der Forscher des praehistorischen Zeitalters Amerikas gehören, aber doch ihr Interesse für die Sache bethätigen wollten. Auch die Vorstandsmitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie" hielten es für angezeigt, durch ihre Betheiligung an dem Kongresse zu bekunden, eine wie grofse Bedeutung sie der wissenschaftlichen Forschung über die Urgeschichte Amerikas beilegen.

Der Kongrefs sollte dem ursprünglichen Programm zufolge nicht den festlichen Charakter tragen, der frühere Zusammenkünfte in hervorragender Weise ausgezeichnet hat; er sollte sich im Wesentlichen auf die wissenschaftliche Behandlung der gestellten Aufgaben beschränken. Aber wenn auch der letztere Zweck stets im Auge behalten wurde und nicht weniger als 52 längere oder kürzere wissenschaftliche Vorträge gehalten worden sind, so ist Berlin doch nicht der Ort, der eine internationale Vereinigung von Männern der Wissenschaft in seinen Mauern tagen liefse, ohne ihr durch äufseren Glanz ein Zeichen seiner Werthschätzung zu geben.

Sowohl der Magistrat als zwei angesehene Bürger der Stadt, Herr Generalkonsul Schönlank und Herr Geh. Rath Werner von Siemens, hatten es sich nicht nehmen lassen, die Gäste festlich zu empfangen und zu bewirthen; aber auch durch die freundliche Theilnahme der Königlichen Regierung wurde der Kongrefs in hervorragendem Mafse ausgezeichnet; denn nicht nur, dafs Se. Exzellenz der Herr Kultusminister v. Gofsler das Ehrenpräsidium übernommen hatte und sich bei verschiedenen Gelegenheiten an demselben persönlich betheiligte, sondern er hatte auch in den Museen und Bibliotheken Sonderausstellungen derjenigen Objekte, durch welche die auf Amerika bezügliche Forschung gefördert werden kann, veranlafst, und die fremden Gäste haben mit lauter Bewunderung die Resultate deutschen Sammelfleifses, deutscher wissenschaftlicher Arbeit anerkannt, wie sie sich überhaupt über Berlin und die ihnen hier zu Theil gewordene Aufnahme mit gröfster Befriedigung geäufsert haben.

Am Abend des 2. Oktober fanden sich die Mitglieder des Kongresses, wie es bei derartigen Gelegenheiten üblich, zu einer zwanglosen Zusammenkunft im Künstlerheim des Architektenhauses ein, und dort schon wurden manche Beziehungen unter ihnen angeknüpft oder erneuert, die im Lauf der folgenden Tage zu dem lebhaftesten Gedankenaustausch führten. Am 3. Oktober Mittags erfolgte dann in den Festsälen des Rathhauses die feierliche Eröffnung des Kongresses. Das schöne Treppenhaus war zu Ehren des Tages in der geschmackvollsten Weise mit einem Flor von Blumen und exotischen Gewächsen geschmückt, und eine überaus glänzende Versammlung von Damen und Herren wohnte dem festlichen Akte bei, der durch eine zündende und von wissenschaftlichem Geiste durchdrungene Rede des Kultusministers von Gofsler, in welcher derselbe auf die Wichtigkeit der den Kongrefs beschäftigenden Fragen für die Kulturgeschichte der Menschheit hinwies und den Grufs seines kaiserlichen Herrn, sowie die Versicherung von Sr. Majestät reger Antheilnahme an den Bestrebungen des Kongresses überbrachte, eröffnet wurde. Ihm folgten als Redner der Professor Cora aus Turin, der in französischer Sprache über den Stand der Amerikaforschung in Italien, und sodann Dr. Reifs, der erste Vorsitzende des Kongresses und der „Berliner Anthropologischen Gesellschaft", der ebenfalls in französischer Sprache über den zeitweiligen Stand der Amerikaforschung im Allgemeinen und speziell in Deutschland berichtete. Alsdann hiefs der Oberbürgermeister von Forckenbeck den Kongrefs im Namen der Stadt Berlin willkommen, gleich dem Kultusminister der grofsen Verdienste Humboldt's um die Amerikaforschung gedenkend, und die Herren Senator Fabié aus Madrid, Professor Gaffarel aus Dijon und Dr. Ladislau Netto, Direktor des Museums in Rio de Janeiro, überbrachten, erstere in spanischer, letztere in französischer Sprache dem Kongrefs den Grufs ihrer Regierungen. Ladislau Netto nahm dabei Veranlassung, der Reichhaltigkeit des Berliner Museums für Völkerkunde und dem Sammelfleifs Professor Bastians warmes Lob zu zollen. Damit war der Kongrefs eröffnet, und bald darauf begann im Hörsaal des Museums für Völkerkunde, das sich zu Ehren des Kongresses ebenfalls festlich geschmückt hatte, die erste wissenschaftliche Sitzung, deren Verhandlungen in erster Linie der Entdeckungsgeschichte Amerikas gewidmet waren.

Wir werden weiter unten auf den Inhalt der einzelnen Vorträge, welche in dieser und den folgenden Sitzungen gehalten wurden, kurz eingehen, hier aber nur erwähnen, dafs die Leitung der Verhandlungen durch den Vorsitzenden, Dr. Reifs, der sich dabei der französischen Sprache bediente, eine in jeder Beziehung musterhafte war. Der Umstand, dafs von den Rednern des Kongresses in deutscher, englischer, französischer, spanischer und italienischer Sprache gesprochen wurde, und dafs sich namentlich unter den Franzosen, Spaniern und Italienern oft recht lebhafte Kontroversen entspannen, stellte an ihn ganz ungewöhnlich hohe Anforderungen, die er aber glänzend, mit Unterstützung der den verschiedenen Stationen angehörenden Vize-Vorsitzenden gelöst hat, wie denn überhaupt sein Verdienst um das Zustandekommen und den nach jeder Richtung hin befriedigenden Verlauf des Kongresses allseitig dankend und rühmend anerkannt wird. Auch Professor Bastian und die Beamten des Museums hatten Alles gethan, um die Verhandlungen so segenbringend wie möglich zu machen. Die Zusammentragung der amerikanischen Sammlung des Museums hat viel Arbeit und Mühe verursacht, und durch die Herausgabe einer besonderen Übersicht über dieselbe und einer prachtvoll ausgestatteten Festschrift, in welcher die wichtigsten Objekte dieser Sammlung in ganz vorzüglicher graphischer Darstellung vorgeführt werden, haben sie sich den warmen Dank aller Kongrefsmitglieder erworben. Gleicher Dank gebührt aber den Herren *Reifs* und Stübel für die schöne Sammlung von Indianertypen *aus Ecuador* und Columbia in sauber ausgeführtem Lichtdruck, *die sie den Kongrefsmitgliedern* gewidmet. Auf die zahlreichen Publikationen, welche dem Kongrefs von Nah und Fern dedizirt worden, können wir hier nicht des Näheren eingehen.

Aus den Verhandlungen der ersten Sitzung heben wir hervor, dafs nach den Ansichten Professor Coras über den Ursprung des Wortes Amerika ein abschliefsendes Urtheil noch nicht gefällt werden kann, und dafs vorläufig wohl noch an der Ableitung desselben von dem Namen des Amerigo Vespucci festgehalten werden mufs. Professor Gaffarel hob die Verdienste der Franzosen, namentlich der seefahrenden Basken um die Entdeckung Amerikas hervor und begründete seine Ansicht mit der auf den ältesten Karten von Amerika verzeichneten französischen Ortsnamen. Der spanische Delegirte de la Espada suchte diese Ansicht aber zu widerlegen und äufserte die Ansicht, dafs die Basken nur auf spanischen Schiffen nach Amerika gelangt sein könnten, und dafs ihnen also ein besonderes Verdienst um die Entdeckung Amerikas kaum zukommen dürfte. Professor Cora, der schon Morgens bei Eröffnung des Kongresses auf die grofse Wichtigkeit der in den Vatikanischen Archiven aufgefundenen Urkunden über die columbische Zeit hingewiesen hatte, befürwortete die Veröffentlichung dieser und anderer derartiger Schriften bei Gelegenheit der 400-jährigen Feier der Entdeckung Amerikas und erhielt von Seiten des spanischen Senators Fabié die Zusicherung, dafs seine Regierung mit einer solchen Veröffentlichung sicher nicht zögern werde, während Dr. Reifs dem Wunsche Ausdruck lieh, dafs namentlich die amerikanischen Staaten selbst mit solchen Publikationen hervortreten möchten. Dr. Polakowsky und der Generalsekretair Dr. Hellmann besprachen sodann die neuesten, auf die Entdeckung Amerikas bezüglichen Werke, und Dr. Uhle berichtete über die Urgeschichte und die Wanderungen der Chibchas, jenes alten Kulturvolkes auf dem Hochlande von Cundinamarca, über dessen Zusammenhang mit andern Völkern Südamerikas die Forschung heute noch einem aufserordentlich schwierigen Problem gegenübersteht. Redner selbst ist der Ansicht, dafs die Chibchas nicht so isolirt gewesen sind, wie man gewöhnlich annimmt, sondern dafs sich aus linguistischen Vergleichen die Zusammengehörigkeit derselben mit den die Sierra de Santa Martha bewohnenden Völkern ergiebt. Die Chibchas mögen sich dahin ausgebreitet haben und später ist dann ihr Zusammenhang mit dem Stammvolke auf dem Hochlande von Kolumbien durch

Digitized by Google

wilde, von Osten her andrängende Indianerstämme abgeschnitten worden.

Abends wurden die Kongrefsmitglieder in den Festsälen des Rathhauses Seitens der Stadt Berlin bewirthet. Der Oberbürgermeister toastete dabei auf den Amerikanistenkongrefs, Virchow auf die Stadt Berlin und Dr. Morse (Amerikaner) auf Virchow. Leider wurde die Unterhaltung der Gäste durch die wohl in Folge akustischer Mängel des Festraumes zu laut hallende Tafelmusik sehr erschwert, und auch die Wahl der vorgetragenen Stücke, war dem internationalen Charakter der Gesellschaft wenig angepafst. Glücklicherweise schienen die fremden Gäste dies nicht zu bemerken, und sie schieden aus der glänzenden Halle des rothen Hauses mit herzlichstem Dank für die ihnen von der Stadt Berlin entgegengebrachte Gastlichkeit.

Der zweite Kongrefstag war der archäologischen Forschung gewidmet, und führte Ladislau Netto den Vorsitz. Dr. Heger aus Wien legte eine, dem Hofmuseum in Wien entnommene Glasperle angeblich mexikanischen Ursprungs, eine sogenannte Agriperle vor, die aber von Dr. Tischler-Königsberg als venetianisches Fabrikat aus dem Ende des 15. Jahrhunderts bezeichnet wurde. Derartige, den alten phönizischen nachgebildete Perlen würden in allen Theilen der Erde gefunden und hätten leider nur zu oft zu falschen Hypothesen über ihren Ursprung und über die ihrer Verbreitung zu Grunde liegenden Ursachen geführt. Dr. Ladislau Netto schlofs sich dieser Ansicht an, bestätigte das Vorkommen derartiger Perlen auch in Brasilien und meinte, dafs dieselben durch die Jesuiten dahin gebracht und verbreitet worden seien. Herr Dr. Schmelz, Konservator des etnographischen Museums in Leyden suchte die Gesellschaft für das von ihm redigirte internationale Archiv für Ethnographie zu interessiren; H. Strebel-Hamburg besprach die Ausstellung mexikanischer Alterthümer im Museum; Dr. Seler-Steglitz erregte die Bewunderung der Versammlung durch Vorlage der von ihm kürzlich in Mexiko gemachten Funde altmexikanischer Gefäfse von wunderbaren Formen, über deren Ornamentik der junge Gelehrte hochinteressante, von tiefem Studium und grofsem Scharfsinn zeugende Aufklärungen gab, die ihm den lebhaften Beifall der Versammlung eintrugen. Im Anschlufs an diesen Vortrag sprach Dr. Andrée-Leipzig über altmexikanische Mosaikarbeiten und erläuterte die bei ihrer Herstellung zur Anwendung gekommene einheitliche Technik. Auf einer Grundlage von Holz, Knochen oder Stein wurde eine resinöse Paste aufgetragen und die Mosaikstücke (Obsidian, Türkis, Malachit oder Muschelschalen) mit gröfster Sauberkeit hineingedrückt. Derartige, für verschiedene Zwecke verwendete altmexikanische Mosaiks sind in den europäischen Museen 18 vorhanden, darunter drei in dem Berliner Museum. Professor Bastian besprach kurz einen Bericht über die letzten Expeditionen nach Copan und Dr. Morse referirte über Zweck und Methode der archäologischen Hemenway-Expedition nach dem Südwesten Nordamerikas, bei welcher auf einer weiten unfruchtbaren Ebene die Ruinen von sieben grofsen Städten entdeckt und eine ungeheure Fülle von Gegenständen aus der präcolumbialen Zeit zu Tage gefördert wurden. Damit wurde die Sitzung geschlossen.

Nachmittags folgten die Kongrefsmitglieder der Einladung des Generalkonsuls William Schönlank zu einem solennen Festmahl im Restaurant des zoologischen Gartens, dem auch der Kultusminister von Gofsler beiwohnte, welcher die Reihe der in den verschiedensten Sprachen gehaltenen Trinksprüche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnete. Den zweiten Toast brachte der allverehrte Gastgeber auf den Amerikanistenkongrefs aus. Er sei — sagte er — kein Mann der Wissenschaft, wisse aber die Wissenschaft zu schätzen, deren Pioniere dem Handel und der Industrie in unzivilisirten Ländern die Wege ebneten, und halte es für seine Pflicht, sie nach Kräften zu fördern. Er sei stolz darauf, dafs die Mitglieder des Kongresses seiner Einladung gefolgt seien. Diesen ihm von Herzen kommenden Worten fügte der Gastgeber noch launige Ansprachen in französischer und englischer Sprache hinzu, die von den fremden Gästen und überhaupt von allen Anwesenden mit gröfstem Beifall aufgenommen und von Professor Virchow mit einem warm empfundenen Toast auf den Gastgeber beantwortet wurden. Er pries den letzteren als einen würdigen Nachfolger der Fugger und anderer Grofskaufleute des 15. und 16. Jahrhunderts, welchen nicht nur der heimische Handel, sondern auch die Wissenschaft manche Förderung verdanke, und lieh dem Wunsche Ausdruck, dafs viele deutsche Kaufleute dem Beispiele des unermüdlichen William Schönlank, dem die wissenschaftlichen Institute Berlins schon zu grofsem Danke verpflichtet seien, folgen und der Allgemeinheit einen Theil dessen, was sie von ihr gewonnen, durch Förderung allgemeiner Zwecke zurückerstatten möchten. Cora toastete auf den Kultusminister von Gofsler, Gaffarel auf die internationale Brüderlichkeit unter den Vertretern der Wissenschaft, Morse auf Deutschland usw.

Erst in später Abendstunde trennten sich die Theilnehmer des Festes, das, wie die „Vossische Zeitung" sehr richtig bemerkte, zu den gelungensten Veranstaltungen dieser Art gehörte, die man in Berlin während der letzten Jahre erlebt hat.

Am 4. Oktober sah man die Kongrefsmitglieder schon frühe wieder unter Vorsitz des Professors Waldemar Schmidt-Kopenhagen an der Arbeit. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, referirte Dr. von den Steinen über eine Publikation des Dr. med. Hafsler im zweiten Jahresbericht der Handelsgeographischen Gesellschaft zu Aarau und bezeichnete die Entdeckungsreisen, die dieser im Quellengebiet des Xingú und in andern Theilen der Provinz Matto Grosso gemacht haben will, für völlig erfunden. Es wäre sehr verdienstlich, wenn unsere Freunde in Süd-Amerika den Thatbestand genauer untersuchen und darüber hierher berichten möchten. Professor Bovallius-Upsala berichtete sodann über Alterthumsfunde in Nicaragua, und Ladislau Netto legte sehr merkwürdige, der weiblichen Gestalt nachgebildete Gefäfse aus den alten Indianergrabstätten auf der Insel Marajo vor, daran die Hypothese knüpfend, dafs dort thatsächlich einst ein Volk gewohnt haben müsse, bei welchem das Weib die Herrschaft gehabt habe. Er streifte bei seinem Vortrage auch die Nephritfrage und gab Professor Virchow Veranlassung, sich über das Vorkommen von Nephrit und Jadeit in den verschiedensten Ländern, selbst in Deutschland, zu äufsern. Nachdem Dr. Polakowsky noch Photographien von den in Cartago-Costarica ausgegrabenen Gefäfsen vorgelegt hatte, wurde der auf die Archäologie bezügliche Theil der Verhandlungen geschlossen und Professor Virchow leitete den anthropologischen Theil derselben unter Demonstration an zahlreichen Schädeln amerikanischer Indianer mit einem Bericht über den zeitweiligen Stand der kraniologischen Forschung ein, wobei er namentlich unter Hinweis auf die Schwierigkeiten, welche die so häufig unter den amerikanischen Völkern vorkommende künstliche Deformation der Schädel diesem Studium bereitet, zu dem Schlufs gelangte, dafs von einer Einheitlichkeit der amerikanischen Rassen keine Rede sein könne. Die Frage nach dem Ursprung dieser Rassen harre also noch der Lösung. Dr. Hamy, Konservator des ethnographischen Museums in Paris, bestätigte auf Grund der von ihm an amerikanischen Schädeln gemachten Messungen Virchows Ansicht, und dann ergriff Professor Fritsch-Berlin das Wort zu einem hochbedeutsamen Vortrage über seine mikroskopischen Untersuchungen an Indianerhaaren und legte der Versammlung die betreffenden Präparate vor. Es ergiebt sich aus denselben, dafs die bisher in wissenschaftlichen Kreisen vertretene Ansicht über die Gleichartigkeit der Haarbildung bei den amerikanischen Indianern (schwarz und straff) haltlos ist; es treten vielmehr bedeutende Abweichungen zwischen den Haaren der Eskimos, der Jägervölker des Nordens und der südamerikanischen Indianer hervor. Merkwürdigerweise zeigt die Haarbildung der alten Kulturvölker Amerikas die allerwenigste Ähnlichkeit mit derjenigen der Mongolen, mit deren Einwanderung von Norden her man das Auftreten des Menschen in Amerika bisher zu erklären versucht hat, sondern es ergiebt sich vielmehr aus dem Vergleich eine an Übereinstimmung streifende Ähnlichkeit mit derjenigen der Polynesier. Nur für den Norden und Nordwesten des Kontinentes kann eine Ähnlichkeit der Haarbildung der Eingeborenen mit derjenigen der mongolischen Völker konstatirt werden und eine Vermischung mit den letzteren ist also wahrscheinlich. Das gegenwärtig vorliegende Beobachtungsmaterial über die physische Natur der Ureinwohner Amerikas legt die Vermuthung nahe, dafs die geographischen Verhältnisse des Kontinentes einst andere, als die heutigen gewesen sein müssen, und bei der Eigenartigkeit dieser physischen Merkmale dürfte es jedenfalls angezeigt sein, die Monroedoctrin auch auf die Ethnographie auszudehnen und Amerika den Amerikanern zu lassen. Die Ausführungen des Referenten fanden die Bestätigung Dr. von den Steinens, der bei den Xingu-Völkern auch keine grobe, schwarze und straffe, sondern meist feine, bräunlich schwarze und zum Theil wellige, ja sogar vollkommen lockige Haare angetroffen hat. Dr. E. Schmidt-Leipzig hielt sodann einen Vortrag über die Chronologie des diluvialen Menschen im nördlichen Amerika, der bei den Männern der Wissenschaft aufserordentlichen Beifall fand. Er führte aus, dafs bei der Untersuchung über die Herkunft des amerikanischen Menschen doch zunächst die Frage von Wichtigkeit sei, wie lange überhaupt die Anwesenheit des Menschen in Amerika nachzuweisen ist. Nach dem uns geläufigen Mafsstab der Geschichte kann die Prähistorie freilich nicht gemessen werden. Letztere ist vielmehr auf die Hilfsmittel der Geologie angewiesen. Diese aber zeigen uns, dafs der Mensch bis mitten in die Eiszeit hinein schon in

Digitized by Google

Amerika lebte. Die Schuttmassen, welche die älteste und stärkste Vergletscherung der Diluvialzeit angehäuft hatte, wurden beim Rückzug der Gletscher durch die abfliefsenden Gewässer thalabwärts ausgebreitet und der durch ihre Zerreibung und Verwitterung entstehende Staub lagerte sich als Löfs ab. In diesem und in den Flufsschottern sind nun von Abbot, Dickeson u. A. sowohl Artefakte als auch Menschenreste nachgewiesen worden, die nur zur Zeit der Bildung dieser Ablagerungen, also mitten in der Diluvialperiode eingebettet sein können und die Anwesenheit des Menschen in jener entfernten Zeit bezeugen. Hat aber der Mensch beim ersten Rückzug der Gletscher der Eiszeit in Amerika existirt, so ergiebt sich daraus mit logischer Konsequenz, dafs er auch schon vor der Vergletscherung, also bevor das gewaltige Eisfeld im Norden jede Verbindung zwischen der alten und der neuen Welt abschnitt, daselbst gelebt haben mufs. Das rückt aber die Zeit seiner Einwanderung noch vor die Eiszeit, d. h. bis in die Tertiärzeit zurück, in welcher das warme Klima die Wanderungen, auch im Norden, begünstigte. Ob aber damals schon die Menschenrassen ihre jetzige Ausprägung erhalten hatten, ist mehr als fraglich. Jedenfalls sollte man sehr vorsichtig bei Betrachtungen über den etwaigen Zusammenhang der jetzigen Amerikaner mit den jetzigen Rassen der alten Welt zu Werke gehen.

Abends folgten die Kongrefsmitglieder der Einladung des Geh. Rath Werner von Siemens in Charlottenburg zu einer von den ersten künstlerischen Kräften der Reichshauptstadt ausgeführten musikalischen Abendunterhaltung. Aufser den Amerikanisten waren dabei auch der Kultusminister von Gofsler und die Spitzen der Berliner Gesellschaft, namentlich der Universität, mit ihren Damen anwesend. Fremde sowohl als Einheimische waren von dieser festlichen Veranstaltung entzückt und ergingen sich in Äufserungen der Bewunderung und des Dankes für den ihnen vom Gastgeber und seiner liebenswürdigen Gemahlin bereiteten Genufs.

Der letzte Arbeitstag der Amerikanisten, an welchem abwechselnd die Herren Gaffarel und Cora präsidirten, wurde wieder mit höchst interessanten Vorträgen ausgefüllt. Dr. Pector-Paris sprach über die Bedeutung vorgeschichtlicher Reste in Nicaragua und Professor Nehring-Berlin über die Hausthiere der alten Peruaner. Er wies darin nach, dafs die Letzteren den Hund, das Lama und das Meerschwein gezüchtet haben, und zwar gab es, wie die bei den Mumien gefundenen Hundeleichen zeigen, bei ihnen drei verschiedene Hunderassen, welche seiner Ansicht nach vom mexicanischen Lupus occidentalis abstammen, mit den Kanidenarten in den südamerikanischen Urwäldern aber nichts gemein haben. Aufser dem Lama und Alpacca hält der Redner auch das Meerschwein, der Ansicht Hensel's entgegen, für ein in Süd-Amerika einheimisches Thier und führt zur Begründung dieser Ansicht an, dafs man in Europa noch keine Reste des Meerschweines aus vorgeschichtlicher Zeit gefunden habe. Dr. Seler berichtete nun, dafs, wie sich aus seinen Forschungen ergeben habe, die alten Mexicaner ihren Hunden die Ohren zu stutzen pflegten, und Professor Nehring konnte betreffs der bei den peruanischen Mumien gefundenen Hundeleichen bestätigen, dafs die gleiche Sitte auch bei den Incas geherrscht haben müsse. Dr. von Jhering-Rio Grande machte auf seine Beobachtungen über die Knochenreste in den südbrasilianischen Sambaquis aufmerksam. Er fand dort nur Reste vom Stinkthier und anderen einheimischen Arten und richtete an den Vortragenden die Frage, ob dieser etwa unter den ihm zugegangenen Knochenresten aus den Sambaquis solche von domestizirten Thieren gefunden hätte, was dieser verneinte. Professor Wittmack-Berlin sprach dann über die Nutzpflanzen der alten Peruaner. Er fand bei den altperuanischen Mumien den Mais in drei Spielarten, von welchen aber keine dem in Nord-Amerika angebauten und schon von den alten Mexicanern gekannten Pferdezahnmais gleicht, ferner eine efsbare Meldeart, die Quinoa, zwei Bohnenarten, Kürbifskerne, Coca und Orleans. Den Kürbifs hielt man früher für eine Pflanze der alten Welt, bei den altegyptischen Mumien sind aber niemals Kerne der Kürbifsfrucht gefunden worden. Die Mandiocawurzel, die Kartoffel, die Bohnen und die Kürbifspflanze stammen nach des Redners Darlegung entschieden aus Amerika, das Stammland des Mais bleibt aber nach wie vor unbekannt. Professor Steinthal-Berlin bekämpfte sodann mit linguistischen Gründen die Hypothese Hales, dafs Amerika von Polynesien her bevölkert worden sei, Professor Grossi-Florenz las mit einer erstaunenswerthen Zungenfertigkeit, die kaum gestattete, ihm zu folgen, drei von ihm angekündigte Vorträge über Sitten und Recht im alten Mexico, über Todtenbestattung in Amerika vor und nach der Entdeckung des Kontinentes und über Menschenopfer in Amerika in präkolumbischer Zeit vor. Professor Hartmann-Berlin betrachtete vom anthropologischen Standpunkte aus die mexicanischen Völker zur Zeit des Cortez und erläuterte seine Ansicht, dafs dieselben den physischen Rassencharakter mancher heute noch existirenden Indianerstämme gehabt haben müssen, durch zahlreiche von ihm unter Zugrundelegung von Bildwerken aus der präkolumbischen Zeit angefertigten Abbildungen. Baxter-Boston (englisch) referirte über ein ethnologisches Werk Bandelier's. Professor Borsari-Neapel (italienisch) suchte eine chronologische Klassifikation der architektonischen Monumente des alten Peru zu geben, fand aber bei den deutschen Gelehrten, denen das vorhandene Material für eine Entscheidung derartiger Fragen nicht genügte, lebhaften Widerspruch. Müller-Rostock berichtete sodann über seine Untersuchungen der Sambaquis in Süd-Brasilien, deren Entstehung er, soweit dieselben tiefer landeinwärts liegen, auf zwei Jahrtausende zurückführt, während ihm die an der Küste liegenden, in welchen er z. B. das Becken eines Pferdes fand, als in der historischen Zeit entstanden bezeichnete. Dr. von den Steinen sprach mit wenigen Worten über die Ergebnisse seiner zweiten Xingú-Reise. Er hält die Frage einer Verwandtschaft zwischen den Kariben und den Tupi endgültig für abgethan. Die von ihm aufgesuchten Bacairi seien entschieden Kariben. Die Herren Reifs und Uhle erläuterten sodann die in der Festschrift des Museums für Völkerkunde enthaltenen Abbildungen, Professor Steinthal sprach über die Verwandtschaft der Quichua- und der Aymarasprache, und Dr. Seler legte der Versammlung den hochinteressanten astrologischen Kalender der alten Mexikaner, dessen Symbole immer mit der Zahlenreihe von 1 bis 13 in Zusammenhang stehen, vor. Herr Rudolf Falb aber, der seine Ansicht, dafs die Sprachen der Völker an der Westküste Süd-Amerikas auf semitischen Ursprung zurückzuführen seien, entwickeln wollte, kam der vorgerückten Stunde halber überhaupt nicht mehr zum Wort und mufste sich begnügen, seine bezügliche Abhandlung, über welche Professor Bastian ihm die Kritik der Vertreter der „exakten" Wissenschaft in Aussicht stellte, auf dem Tische des Hauses niederzulegen.

Nachdem Paris als Ort für die nächste Zusammenkunft des Amerikanisten-Kongresses erwählt und die Absendung von Dankadressen an verschiedene Souveraine für das dem Kongrefs bewiesene Wohlwollen beschlossen worden, wurde die Sitzung in Gegenwart des Kultusministers von Gofsler geschlossen. Am Abend fand dann ein solennes Abschiedsdiner im Kaiserhofe statt, und am folgenden Tage fuhren die fremden Gäste, einer Einladung des Ministers des Innern folgend nach Potsdam, um die dortigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, worauf sie Abends noch an einer Sitzung der „Gesellschaft für Erdkunde" theilnahmen, in welcher Dr. von den Steinen über die Ergebnisse seiner letzten Xingu-Expedition und Professor Schweinfurth über die Ergebnisse seiner Reisen in der lybischen und arabischen Wüste sprach.

Wir haben hier über die vielseitigen Arbeiten des Kongresses ja nur in gröfster Kürze referiren können, machen aber unsere Leser darauf aufmerksam, dafs die preufsische Regierung für die Publikation der Verhandlungen 5000 *M* bewilligt hat, und dafs schon heute die wissenschaftlichen Resultate der diesjährigen Kongrefssitzungen von berufener Seite als ganz hervorragende anerkannt werden.

Der **Sitzung der „Gesellschaft für Erdkunde"** vom 6. Oktober — der ersten nach zweimonatlichen Ferien — wohnten aufser den sehr zahlreich erschienenen Mitgliedern auch viele auswärtige Gelehrte bei, welche an dem Amerikanisten-Kongresse in Berlin theilgenommen hatten. Der Vorsitzende, Professor Freiherr von Richthofen, begrüfste die anwesenden Gäste, darunter das Ehrenmitglied der Gesellschaft, Herrn Professor Dr. Schweinfurth, der in nächster Zeit sich dauernd in Berlin niederlassen wird. — Da das jetzige Vereinslokal der Gesellschaft sich als zu klein erweist, so wird letztere zu Ostern 1889 ein neues Heim beziehen, welches auch für die Amtsstube, die Bibliothek, die Lesesäle usw. hinreichenden Raum bietet. Nachdem der Vorsitzer der ungünstigen Nachrichten aus Ost- und West-Afrika gedacht (Major Barttelot's Ermordung; das wahrscheinliche Mifslingen der Expedition Stanley's usw.), gab er eine kurze Übersicht über die neuesten Ereignisse auf geographischem Gebiete. Der Engländer Joseph Thompson, der Marokko bereiste, hat die höchste Spitze des Atlas erstiegen; er giebt dieselbe zu 10500 engl. Fufs an. — In Asien hat der Oberst Prschewalski seine fünfte Reise durch Zentral-Asien nach Tibet angetreten; er hofft, diesmal bis Lhassa vorzudringen. Ein junger englischer Offizier hat eine Reise von Indien durch die Mandschurei nach Peking, von da nach Kaschgar und Yarkand und zurück nach Indien ausgeführt, und zwar auf Wegen, die für die Wissenschaft viel Interessantes und Neues bieten. Der Däne Olaf Nansen beabsichtigt Grönland von Osten nach Westen zu durchqueren; am 17. Juli d. J. wurde er in der Nähe der Ostküste ausgeschifft, in einer Entfernung von zehn Meilen vom Lande! Wenn es ihm gelungen ist, die Küste zu erreichen, so hat er das Randgebirge zu übersteigen, von wo er wohl ohne gröfsere Hindernisse sein Ziel erreichen kann. Nachricht über dieses kühne Unternehmen kann wohl erst im nächsten Jahre nach Europa kommen.

Den ersten Vortrag des Abends hielt Herr Dr. Karl von den Steinen über seine zweite Xingu- (sprich: Schingú-) Expedition; die fesselnden

Digitized by Google

und inhaltreichen Darlegungen des Redners haben wir schon in den Nrn. 35 bis 37 dieses Blattes in extenso wiedergegeben (in Übersetzung seines in Rio de Janeiro über dasselbe Thema gehaltenen Vortrages). — Den zweiten Vortrag hielt der mit lebhaftem Beifalle begrüfste Professor Dr. Schweinfurth aus Kairo; er gab darin einen Überblick über die Reisen, auf denen er (nach seiner 1872 beendigten Expedition nach Zentral-Afrika) vom Jahre 1874 an jährlich die östlich vom Nil gelegene arabische Wüste durchforscht hat.

Vereinsnachrichten.

Eröffnung der portugiesischen Weinausstellung. Als Termin für die Eröffnung der in der hiesigen Waarenbörse (Burgstrafse), stattfindenden portugiesischen Weinausstellung ist der 24. Oktober (Abends 8 Uhr) in Aussicht genommen. Ein bestimmter Termin läfst sich z. Z. noch nicht feststellen, da die grofse Sendung der Dueroweine aus Oporto nach Hamburg noch unterwegs ist. Wenn Wind und Wellen der Sendung günstig sind, so wird der betreffende Dampfer den 14. oder 15. d. M. in Hamburg eintreffen und die Verladung der Weine nach Berlin ohne Zeitverlust erfolgen.

Die aus den Vertretern der bedeutendsten deutschen Weinfirmen gebildete Jury wird am 1. November zusammentreten. Das Bankett zu Ehren der portugiesischen Delegirten wird etwa am 2. November abgehalten werden. Die Jagden, zu denen die portugiesischen Delegirten von mehreren norddeutschen Grofsgrundbesitzern eingeladen worden sind, dürften auf die Zeit zwischen dem 24. Oktober und 3. November fallen. Anderweitige Festlichkeiten werden im Laufe des Novembers stattfinden. — Ehrenpreise für die prämiirten Weine sind sowohl von mehreren Korporationen und Vereinen wie von Privatpersonen zugesagt worden.

Briefkasten.

— Unsere afrikanischen Kolonien bringen jetzt auch der Berliner Industrie hie und da lohnende und interessante Beschäftigung. So hat die hiesige Trägerwellblechfabrik von Hein, Lehmann & Co., Chausseestr. 113, welche sich auch mit Ausführung von Eisen-Konstruktionen beschäftigt, neuerdings einige eiserne Bauwerke für Afrika zu liefern, welche ihrer eigenthümlichen Konstruktion wegen allgemeines Interesse erregen dürften. Das eine Bauwerk, ein Zollgebäude mit Wohnhaus, welches vom Auswärtigen Amt bestellt und für Leme im Togogebiet bestimmt ist, wird von obiger Firma auf deren Trägerlagerplatz, Scharnhorststrafse 3, montirt und ist dort für Jedermann zu besichtigen. Das zweite, für Ost-Afrika bestimmte, sehr interessante Bauwerk ist auf dem Werkplatz der „Victoria-Cementfabrik", Nordufer 3, aufgestellt, und geben beide Bauwerke ein anschauliches Bild von dieser neuen eigenartigen Konstruktionstechnik. Die Firma Hein, Lehmann & Co. hat u. A. auch sämmtliche Eisenkonstruktionen für das neue Reichstagsgebäude übertragen erhalten.

Herren E. B. & Co. . . . in London. Besten Dank für Ihre Zusendung aus der „Wine Trade Review": Da dieselbe für viele unserer Leser von Interesse sein dürfte, so veröffentlichen wir hiermit deren Inhalt:

„Chateaux en Espagne. The Spanish Minister of Commerce is a remarkable man. Having discovered that the production of wine in his country continues to increase in volume, and being desirous of extending Spanish exports, he has published an announcement of his intention to create, in foreign lands, under the title of Estaciones Enotécnicas, sundry depôts, where victiculturists will be enabled to place samples of the wines and spirits they may wish to sell. England is to be favoured with one of these establishments; and already, with prophetic vision, we see buyers pressing in an enormous crowd into this State-aided store, and submitting a request for samples of sherry, Tarragona, Rioja, or Malaga, while our present shippers and merchants meekly make their exit, and retire into the nearest workhouse. Will it be believed that this same Spanish Minister, whose duty it is to encourage native industry, and enlarge Iberian commerce, is the statesman responsible for the recent excess of duty on alcohol, which bids fair to cripple the infant trade in Jerez brandy."

— Druckfehler-Berichtigung. In dem Artikel: „Ausstellung in Australien", Nr. 41 dieses Jahres, Seite 573, rechte Spalte, Zeile 5 und 4 von unten, heifst die Firma nicht Kalk & Co. in Berlin, sondern Walther & Co. in Kalk bei Cöln a. Rh.; das System, nach welchem die nicht explodirenden Dampfkessel konstruirt sind, ist das „Root-", nicht Rort-System.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Die Hamburg-Südamerikanischen Postdampfer „Pernambuco" and „Santos" haben ausgehend am 7. Oktober 8 resp. 10 Uhr Abends Dover passirt. „Argentina" hat rückkehrend am 11. Oktober 1 Uhr Dover passirt. „Tijuca" hat rückkehrend am 8. Oktober Nachmittags St. Vincent passirt. „Paranagua" ist am 10. Oktober Morgens von Lissabon nach Hamburg weitergegangen. „Ceara" ist am 11. Oktober Nachmittags von St. Vincent nach Hamburg abgegangen. „Petropolis" ist am 10. Oktober Nachmittags von Bahia nach Europa abgegangen. „Hamburg" hat ausgehend am 6. Oktober 6 Uhr Nachmittags Madeira passirt. „Santos" ist ausgehend am 11. Oktober Nachmittags in Lissabon angekommen. „Rio" ist ausgehend am 10 Oktober in Bahia angekommen.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer-Abfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

New York Dampfer „Rhaetia" (via Havre), 21. Oktober, Dampfer „Moravia" 24. Oktober, Dampfer „Gellert" 28. Oktober, Dampfer „Amalfi" 31. Oktober, Dampfer „Suevia" (via Havre), 4. November.
Boston U. S. ein Dampfer 1. Klasse am 31. Oktober.
Wilmington ein Dampfer im Oktober.
Charleston S. C. ein Dampfer im Oktober.
Savannah ein Dampfer im Oktober.
West-Indien (via Havre) Dampfer „Colonia", 19. Oktober, Dampfer „Bavaria", 28. Oktober.
Mexico, Vera Cruz, Tampico, Progreso (via Havre) Dampfer „Allemannia" 1. November, Dampfer „Flandria", 1. Dezember.
Havana Dampfer „Bramaña", Oktober.
Bahia, Rio de Janeiro, und Santos (via Lissabon) Dampfer „Tijuca", 4. November Abends.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Argentina", 23. Oktober Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas via Madeira Dampfer „Lissabon" 20. Oktober Abends, Dampfer „San Nicolas", 25. Oktober Abends, Dampfer „Sparta", 1. November, Abends.
Chile, Peru Dampfer „Totmes", 22. Oktober, Dampfer „Ramses", 5. November, Dampfer „Lavinia", 15. November, Dampfer „Uarda", 19. November.
Peru Guayaquil, Zentral-Amerika Dampfer „Valeria" 31. Oktbr., Dampfer „Bianca", 10. Dezember, Dampfer „Diana", 10. Januar.
Afrika Westküste Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos bis Loanda inkl. Dampfer „Adolf Woermann", 31. Oktober.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan, Dampfer „Polyhymnia", 30. Oktober.
Singapore, Hongkong, Yokohama, Hiogo, Nagasaki, event. Penang, Antwerpen und London anlauf. Dampfer „Carmarthenshire", 28. Oktober, Dampfer „Cardiganshire", ca. 17. November.
Singapore, Yokohama und Hiogo Dampfer „Balcarres Brook", 25. November.

Australien. Durch die hiesige Vertretung der „Peninsular and Oriental Steam Navigation Company" in London wird angekündigt, dafs die Durchfracht nach Australien abermals erhöht und nunmehr auf 40 Shillings plus 10% pro Tonne Mafs oder Gewicht in Schiffs-Wahl festgesetzt ist; desgleichen wird von dieser Kompagnie eine Erhöhung der Durchfrachten angezeigt nach Bombay, China und Japan.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

560. Ein überseeisches Haus wünscht mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten, welche praktische, nicht zu theure eiserne Öfen und Kochherde herstellen, in Verbindung zu treten. Illustrirte Preislisten erbeten unter L. L. 480 an die Deutsche Exportbank.

561. In Folge mehrfacher Anfragen im Auslande nach Kellereimaschinen (Kork-, Flaschenwasch- und Flaschenfüllmaschinen) ersuchen wir leistungsfähige deutsche Fabrikanten, welche in diesen Maschinen mit dem Auslande konkurriren können, um Einsendung ihrer Offerten unter L. L. 481 an die Deutsche Exportbank.

562. Wir haben vom Auslande Nachfrage nach Feilen, welche mit dem englischen Fabrikat konkurriren können, ferner nach englischen Schraubenschlüsseln, sowie nach Fleischhackemaschinen mit Vorrichtungen zum Wurststopfen. Kataloge nebst niedrigsten Preisangaben erbeten unter L. L. 482 an die Deutsche Exportbank.

563. Eine angesehene Firma in Melbourne wünscht mit einer leistungsfähigen deutschen Zementfabrik in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 483 an die Deutsche Exportbank.

564. Wir haben aus Australien Nachfrage nach Plaster of Paris (feiner Gipsmörtel) und nach Goldleisten. Das betr. Haus wünscht bemusterte Offerte franko Bord Segler Bremen oder Hamburg. Anfragen unter L. L. 484 an die Deutsche Exportbank.

565. Eine hiesige Firma theilt uns mit, dafs sie eine Musterkollektion in Metall- und Phantasieknöpfen für die Frühjahrssaison zusammengestellt hat und aufser Neuheiten einen besonders gangbaren und preiswerthen Stapel-Genre bringt. Anfragen unter L. L. 485 an die Deutsche Exportbank.

566. Eine solide deutsche Exportfirma sucht Verbindungen mit leistungsfähigen Fabriken von emaillirten Schmiedeblechwaaren (Closet safes usw.). Offerten unter L. L. 486 an die Deutsche Exportbank.

567. Unter Hinweis auf den Originalbericht aus Neapel, Seite 584 dieser Nummer, ersuchen wir leistungsfähige Fabrikanten, welche Lieferungen für den Neubau der Strafsen sowie für die Kanalisation in Neapel zu übernehmen wünschen, Offerten an die Deutsche Exportbank unter L. L. 487 einzureichen.

568. Eine hiesige Wäschefabrik für den Export, die speziell Kragen, Manchetten und Chemisets für Herren und Nouveautés für Damen und Kinder führt, wünscht mit gut eingeführten Häusern des Auslandes in Verbindung zu treten. Offerten unter L. L. 488 an die Deutsche Exportbank.

569. Ein Turiner Haus wünscht mit Hamburger und Bremer Firmen, welche sich speziell mit dem Verkauf von Kolonialwaaren, Drogen und Farben beschäftigen, in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 489 an die Deutsche Exportbank.

570. Eine renommirte Agentur- und Kommissionsfirma in Leipzig, welche sich hauptsächlich für die Einführung neuer Textilfasern, besonders Ramié interessirt, offerirt seine Dienste zur Vermittelung von Geschäften in diesen Artikeln. Offerten unter L. L. 490 an die Deutsche Exportbank.

571. Agenten, welche die Vertretung für den Verkauf sizilianischer Fruchtessenzen, wie Zitron-, Bergamott- und Portugal-Öl, übernehmen wollen, aber nur solche, welche bereits mit anderen Fabrikanten von ätherischen Ölen, Parfümerien usw. in Verbindung stehen und eine ausgedehnte Kundschaft besitzen, ersuchen wir, unter L. L. 491 ihre Offerten baldgefl. an unsere obige Adresse einzusenden.

572. Unseren Geschäftsfreunden können wir eine gute Bezugsquelle für Wein aus Piemont (namentlich von feineren Sorten) nachweisen. Gefl. Anfragen unter L. L. 492 an die Deutsche Exportbank.

573. Ein Leder- und Handschuhwaaren-Geschäft in Württemberg beabsichtigt aus Papier ganz kleine und billige Fächer anfertigen zu lassen, wovon es eine grofse Menge gebrauchen könnte. Dieselben müssen geschlossen eine Länge von 12 cm und ausgespannt von einer Ecke zur anderen eine Breite von 20 cm haben. Offerten von leistungsfähigen Fabrikanten erbeten unter L. L. 493 an die Deutsche Exportbank.

Digitized by Google

ANZEIGEN.

German-Australian and New Zealand Despatch

August Blumenthal—Hamburg.
Direkte Segelschiffs-Expeditionen

Hamburg — Süd - Australien

Nach Adelaide
„Jupiter" 100. A. 1. Erste Hälfte Oktober.
Nach Port Pirie
eventuell Adelaide anlaufend, mehrere erstklassige Segelschiffe im Laufe dieses Jahres.
Anmeldung von Gütern erbeten
August Blumenthal—Hamburg.

CLAES & FLENTJE.
Größte
Strickmaschinen-Fabrik,
Mühlhausen i. Th.
500 Arbeiter.



[29]

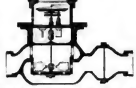
Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeugen usw.

Über 25,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen

LEONHARDI'S TINTEN
Rühmlichst bekannt Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u Schreibw. Hdlg. des In & Auslandes.
Export nach allen Ländern
echt Marke
AUG LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE echte Eisengallustinte u anderer beliebter SCHREIB & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN
[17]

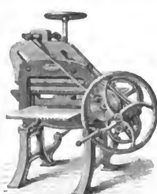
GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!



Patent-Wassermesser,
ganz in Bronze ausgeführt in den Größen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.
Größte Einfachheit der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.
Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.
H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.
[4]

Karl Krause, Leipzig,
baut seit 1855 als alleinige
Spezialität
Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

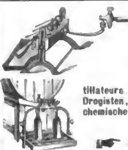


Papierschneidemaschine.

560 Arbeiter.
Produktion 2300 Maschinen jährlich.



Glasmalerei-
Jmitation, (sogen Diaphanien)
in zauberhafter Farbenwirkung. Zu beziehen in Blättern zum Selbstauftragen auf Glasscheiben; in decorirten Scheiben beliebiger Grösse zum Einsetzen oder als Fenstervorsetzer und Hängebilder, der reich und bunt illustrirte Hauptkatalog gegen 2 Mk., die bei Bestellung von 20 Mk. an zurückvergütet werden. Auszüge mit Preislisten gratis. Niederlagen in fast allen grösseren Städten, neue werden errichtet.
Kunst-Druckerei für Plakate Chromos etc. **Grimme & Hempel, Leipzig.**



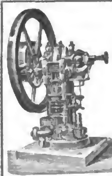
HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt Strohhülsen, Kapseln, Korke, sowie sämmtl. Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser-, Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.

Neu! Mikado-Billards! Neu!



Auf jeden Tisch zu legen. Interessantes vielseitiges Gesellschaftsspiel. Preise von 85 bis 150 M komplet mit Zubehör und 5 Bällen. Prospekte gratis. [40]
J. Neuhusen's Billard-Fabrik
BERLIN SW., Beuthstrafse 22.

Agenturen für Canada gesucht:
In Accordeons, Musik-, Holz-, Blech-, Eisen-, Glas-, Seiden- und Wollenwaaren, **Ramschwaaren** werden gegen Kasse gekauft. — Beste Referenzen.
Offerten bitte zu adressiren:
Post office Box 1730 Montreal.
[136]



GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
Patent Körting-Lieckfeld.
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompleten Maschinen:

1/2	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.

38 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Digitized by Google



Nordhäuser Korn-Branntwein-Brennerei von Wedekind Nordhausen gegründet anno: 1770.

Adr.: Wedekinds Fabriken

empfiehlt aus den Stein-Eichen ihrer Harzberge der eigenen Werkstätten

Eichenholz-Fässer,

Raumgehalt ca.	Liter	Eisenreifen	Gebrauchte
Weinstück	**1200**	**75 Mk.**	**50 Mk.**
"	1000	60	40
1/2 "	600	35	20
1/4 "	300	20	15
Oxhoft	**230**	**13 Bordx.**	**5**
"	220	12 neue Holzbänder	
"	210	11	8
"	200	10	7,50
"	190	9	7
Ohm	140	7,50	6,50
1/2 **Oxhoft**	**130**	**7**	**6**
"	120	6,50	5,50
"	110	6	5
"	100	5,50	4,50
Eimer	75	4,50	4
1/4 Oxhoft	60	3,75	3,25
"	50	3,25	3
Anker	**40**	**2,75**	**2,50**
"	30	2,25	2
1/2 "	20	1,60	1,50
1/4 "	10	1,10	1
Postfäfschen	4	0,60	0,25

Gröfsere Abschlüsse, gebrauchte und schwächere Fässer billiger.
[70²]

Otto Minde Xylographisches Atelier Leipzig-Reudnitz



Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1883 mit der

Goldenen Medaille

prämiirt. [2]

Vertreter in
Hamburg: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 311.
Bremen: Barth & Könenkamp.
Amsterdam: Herm. Weber Singel 230.



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
giltig für den Monat Oktober 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, *via Suez-Canal* nach Hongkong über Port Saïd, Suez, Djeddah, Suakin, Massaua, Hodeida, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 10. um 4 Uhr Nachmittags; in Colombo Überschiffung auf eigenen Dampfer nach Madras und Calcutta;
nach Bombay über Brindisi, Port Saïd, Suez und Aden, am 22. um 4 Uhr Nachmittags.

Egypten, Donnerstag zu Mittag nach Alexandrien über Brindisi (vierzehntägige Verbindung mit Port Saïd und Syrien, Abfahrten von Triest am 4. und 18.)

Levante, Mittwoch, jeden zweiten (3., 17. und 31.) um 4 Uhr Nachmittags nach Thessalien bis Constantinopel, mit Berührung von Fiume, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Syra, Volo und Salonich;
Freitag um 4 Uhr Nachmittags nach Griechenland bis Smyrna, mit Berührung von Fiume, Corfu, Candien und Chios;
Samstag um 10 Uhr Vormittags nach Constantinopel, mit Berührung von Brindisi, Corfu, Patras, Piräus und Dardanellen; ferner via Piräus nach Smyrna; via Constantinopel nach Varna, Odessa, Galatz und Braila und vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 6. und 20.) nach Trapezunt und Batum; via Piräus und Smyrna vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 6. und 20.) nach Syrien.

Dalmatien und Albanien, Montag, 11 Uhr Vormittags bis Prevesa;
Mittwoch, um 11 Uhr Vormittags bis Cattaro; Anschlufs in Spalato nach den Häfen der Insel Brazza;
Donnerstag, 11 Uhr Vormittags bis Metkovich;
Freitag, 11 Uhr Vormittags bis Corfu.

Istrien, Dienstag, 11 Uhr Vormittags über Pola bis Fiume

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Brasilien am 25. (nur für Güter) nach Santos mit Berührung von Malaga, Gibraltar, Insel St. Vicent, Pernambuco, Bahia und Rio de Janeiro.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

Ökonomische, haltbare, preiswerthe

Glühlampen

Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft

früher

DEUTSCHE EDISON-GESELLSCHAFT
Fabrik Schlegelstrafse 26

Berlin N.

[127]

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:

Ölgas-Anstalten,
eigenen patentirten Systems,

Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,

Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.

Kostenanschläge gratis und franko. [10]

Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

Herren-Cravatten-Fabrik.

·✣· Export. ·✣·

Illustrirte Preislisten gratis und franko.

[79]

M. Greeven & Cie.,

Wickrath,

(Rheinpreufsen).

Musterausstellungen:
Export-Musterlager „Frankfurt a./M."
J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10.I.

Digitized by Google

Es empfiehlt:

Abessinier-Brunnen
Buttermaschinen
Cultivatoren
Dreschmaschinen
Eggen in 7 Arten
Fleischhackmaschinen
Gartenspritzen
Häckselmaschinen
Jauchepumpen
Kornreiniger
Lokomobilen
Mais-Entkörner
Normalpflüge
Ölkuchenbrecher
Pflüge in allen Arten
Quetschmaschinen
Rosswerke
Säemaschinen
Schrotmühlen
Viehfutter-Dämpfer
Wurststopfer
Zackenwalzen

Karren
Heurechen
Jauchefässer
Arbeitswagen
Düngerstreuer
Eierlegekörbe
Dezimalwagen
Gartenwalzen
Jauchevertheiler
Rübenschneider
Kleesäemaschinen
Heu- und Strohmesser
Kartoffelwaschmaschinen
Kartoffelsortirmaschinen
Kartoffelquetschmaschinen
Kirschentkernungsmaschinen

Trieurs
Krümmer
Erdbohrer
Ringelwalzen
Sprengwagen
Schlichtwalzen
Schweinetröge
Drillmaschinen
Mühlwellköpfe
Feldeisenbahnen
Müllabfuhrwagen
Elektrische Elemente
Rasenscheermaschinen
Wäschewringemaschinen
Stroh- und Heuseilspinner
Strassenreinigungsmaschinen

Carl Beermann

Berlin S.O. 36, Vor dem Schlesischen Thore

Fabrik landwirthschaftl. Maschinen etc.

Eisengiesserei, Dampfhammerwerk.

FILIALEN:

Berlin W., 127 Leipzigerstr. 127

Bromberg, 42/44 Bahnhofstr. 42/44

Königsberg i. Pr., 30 Koggenstr. 30

Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten.

Illustrirte Kataloge gratis und franco.

Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin.

Zur Beschiekung obiger, in der hiesigen Waarenbörse bis Ende November d. J. stattfindenden Ausstellung werden die Fabrikanten von Destillationsapparaten, Weinpressen, Fässern, Flaschen, Etiketten, Flaschenverschlüssen, Maschinen, Werkzeugen und Utensilien aller Art, welche im Weinbau und im Weingeschäft Verwendung finden, eingeladen. Bei dem grofsen Bedarf, welchen Portugal für alle diese Gegenstände hat, und welche es zum gröfsten Theil bisher aus Frankreich bezog, empfiehlt sich die Betheiligung der resp. Fabrikanten an der Ausstellung. Anmeldungen sind bis spätestens den 18. Oktober einzusenden. Die Platzmiethe beträgt pro qm Grundfläche 20 ℳ und ist pränumerando zu zahlen.

Berlin, Anfang Oktober, W., Linkstr. 32.

„Centralverein für Handelsgeographie etc."

Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin.

Der „Centralverein für Handelsgeographie etc.", welcher Mitte Oktober d. J. eine Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin eröffnen wird, ersucht deutsche Weinhändler, welche sich für den Vertrieb portugiesischer Weine *in Deutschland interessiren, ihre Adressen und Referenzen* einzusenden, um ihnen rechtzeitig die Vertretung portugiesischer Weinproduzenten und Weinexporteure nachzuweisen.

Berlin, Anfang Oktober, W., Linkstr. 32.

„Centralverein für Handelsgeographie etc."

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

Aktien-Kapital 250 000 £,

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.

REFERENZEN:

Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

EDUARD BEYER

Chemische Fabrik für Tinten

Chemnitz. [15]

Export nach allen Ländern.

Silberne Königl. Preuß. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Gröfste deutsche Fabrik von [3]

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Königl. Preuß. Staatsmedaille.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881.

Goldene Medaille: Amsterdam 1883.

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Trade-Mark. E. K.

Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe

Für die Redaktion verantwortlich E. Reichs, Berlin W., Linkstraße 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstraße 43. 44. 45.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstraße 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M.
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen

X. Jahrgang. Berlin, den 23. Oktober 1888. **Nr. 43.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Eröffnung der Ausstellung portugiesischer Weine.

Sonnabend, den 27. Oktober d. J., Abends 8 Uhr wird in den Räumen der hiesigen Waarenbörse (C, Burgstrafse) obige Ausstellung eröffnet werden. Aufser den durch besonderes Ausschreiben eingeladenen Gästen haben die Mitglieder des unterzeichneten Vereins, welche sich und ihre erwachsenen Familienmitglieder durch ihre Mitgliedskarte legitimiren, **an dem Eröffnungsabend freien Eintritt.** An allen übrigen Tagen wird von den Besuchern der Ausstellung ein Eintrittsgeld von 0,50 M. erhoben. Bis auf Weiteres finden jeden Sonnabend und Sonntag von 7 bis 10 Uhr Abends in der Ausstellung Konzerte statt.

Berlin, 15. Oktober 1888.

Centralverein für Handelsgeographie etc.

Bankett des „Centralvereins für Handelsgeographie etc.“ zu Ehren der portugiesischen Delegirten.

Freitag, den 2. November, findet im Englischen Hause, Mohrenstr. 49, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr ein Bankett zu Ehren der portugiesischen Delegirten statt. Diejenigen Mitlieder des Centralvereins, welche mit ihren Angehörigen an demselben theilzunehmen wünschen, wollen dies nebst Angabe der Zahl der zu belegenden Plätze unter der Adresse: „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ W. Linkstrafse 32 gefl. mittheilen. Die Beiträge, 6 M. für den Platz, sind bei Bestellung der Plätze ebenda zu erlegen.

Centralverein für Handelsgeographie etc.

Das Königreich Portugal.

Von Dr. Emil Deckert.

So in sich geschlossen und einheitlich die iberische Halbinsel bei dem ersten Blicke auf die Karte auch gebildet erscheint, so ist doch ein ausgesprochener Polymorphismus ihr geographischer Hauptcharakterzug. Die beiden Castilien, Andalusien, Granada, Murcia, Valencia, Catalonien, Aragonien, das Baskenland, Asturien und Galicien sind sämmtlich in geologischer und orographischer ebensowie in klimatischer und wirthschaftsgeographischer Beziehung ziemlich streng individuelisirte kleine Welten für sich, und es ist daher eigentlich nicht zu verwundern, dafs es der spanischen Krone immer sehr schwer geworden ist, dieselben in einer politischen und wirthschaftlichen Einheit zusammen zu halten. Auf die Dauer ist es ja den genannten peripherischen Theilen Iberiens allerdings nicht gelungen sich der Herrschaft Castiliens zu erwehren, aber ein starkes zentrifugales Streben ist in den meisten von ihnen noch heutigen Tages lebendig.

Ebenderselbe geographische Polymorphismus der Halbinsel hat sich nun auch in Bezug auf das Verhältnifs Portugals zu Spanien geltend gemacht, aber in einem so sehr verstärkten Mafse, dafs die vollkommene politische und wirthschaftliche Sonder-Existenz des ersteren daraus hervorgegangen ist. An Anschlägen und Angriffen auf die portugiesische Selbstständigkeit hat es Castilien im Laufe der Geschichte auch nicht fehlen lassen, dieselben wurden aber immer erfolgreich abgeschlagen, und in jedem Falle hat Portugal niemals anders als episodisch und nominell eine spanische Provinz gebildet.

Was die Begrenzung Portugals anbetrifft, so kann man ja mit Fug und Recht sagen, dafs dieselbe keine sehr strenge und scharfe sei, und dafs Aragonien, Asturien, und Andalusien in dieser Hinsicht im Grunde genommen viel eher zu unabhängiger politischer und wirthschaftlicher Existenz berufen erscheinen könnten. Höhere Bergketten, die unser deutsches Riesengebirge um ein Geringes überragen — die Serra de Gavieira, die Serra de Gerez, die Serra de Laronco usw. — scheiden das Land nur von Galizien, von woher füglich eine feindliche Invasion am allerwenigsten zu fürchten ist. Gegen Castilien hin, von wo aus viel häufiger Gefahr gedroht hat, liegen seine Gefilde an den meisten Punkten vollkommen offen da, und höchstens die Cimas de Mogadouro, die Serra de las Mesas, die Serra de São Memede, die Serra de Ossa, und die Picos de Aroche bieten sich daselbst für beschränkte Distrikte als Stützpunkte militärischer Vertheidigungsmafsregeln dar. Auf der weitaus gröfsten Strecke bilden gröfsere und kleinere Flüsse die genaue Grenzlinie zwischen Spanien und Portugal — der Minho, der Maçaes, der Douro, der Agueda, der Elja, der Tajo, der Sever, der Guadiana, der Chanza — und wo das der Fall ist, da wird ein Geograph sicherlich nicht von bestimmter natürlicher Abgrenzung sprechen.

Und sieht man sich die orographischen und geologischen Verhältnisse im Innern Portugals an, so erkennt man auch dabei sehr bald, dafs das Land ein integrirender Theil der iberischen Halbinsel ist. Das gewaltige Rückgratgebirge aus Granit und aus archaischen Felsarten, das Castilien quer durchstreicht, und das

Digitized by Google

dort in der Sierra Guaderama seine maximale Entwickelung erreicht, durchstreicht als Serra Estrella auch die portugiesische Provinz Beira; das damit verwachsene nordportugiesische Bergland, das ebenfalls aus Granit und aus laurentischem und cambrischem Gestein besteht, ist von dem benachbarten galizischen Berglande auch nicht sehr verschieden; und das südportugiesische Plateaugebiet nebst dem kleinen Gebirge von Algarve endlich zeigt sich in den meisten Einzelheiten noch vollkommen beherrscht von dem Baue der spanischen Sierra Morena. Alles in Allem darf man Portugal in dieser Beziehung nur als die vom Atlantischen Ozean aufsteigende Vorstufe der grofsen mittelspanischen Hochflächen bezeichnen, resp. als deren terrassenförmige westliche Abdachung. Eine gewisse Eigenart liegt freilich trotz alledem bereits in den geologischen und geographischen Verhältnissen Portugals. Man beachte vor allen Dingen, dafs sich die portugiesischen Plateaus im allgemeinen nur etwa halb oder drittels so hoch erheben wie die castilischen,*) und dafs das Land zu drei Viertheilen archaisch-granitisch ist, während die beiden Castilien ganz vorwiegend aus jungen tertiären Bildungen bestehen. Diese Eigenart ist aber keine wesentlich höhere als bei den übrigen peripherischen Theilen der Halbinsel, und sie ist also ebensowenig wie die Umgrenzung im Stande, uns die staatliche und wirthschaftliche Unabhängigkeit Portugals geographisch zu erklären.

In einem noch höherem Grade scheint das iberische Stromnetz darauf angelegt zu sein, Portugal mit seinen gesammten Interessen an Spanien zu ketten. Drei grofse Hauptflüsse — der Douro, der Tejo und der Guadiana — gehören sowohl dem einen als auch dem anderen Lande an, und solchen Flüssen wohnt in der Regel eine mächtige unifizirende Kraft bezüglich der Landschaften und Bevölkerungsgruppen, die um sie herumliegen, inne. Bilden sie ja doch zusammen mit ihren Thälern die natürlichen Verkehrsstrafsen im Kriege wie im Frieden, und bringt ja doch der Verkehr die Menschen einander näher und lehrt er sie sich unter einander verstehen. — Bezüglich der Ströme Portugals und Spaniens gilt diese Regel aber nicht, oder doch nur in einer aufserordentlich beschränkten Weise; ja, indem wir den Charakter dieser Ströme genauer prüfen, möchten wir sogar die Behauptung wagen, dafs dieselben im Grunde genommen einen geographischen Hauptfaktor der portugiesischen Unabhängigkeit bilden. Die genannten Ströme sind dieselben in Portugal wie in Spanien, und doch auch nicht dieselben, kann man sagen. Der portugiesische Tejo ist nicht der spanische Tajo: in Spanien ist er bald ein durch Haiden hindurchschleichendes Gewässer, bald ein durch schauerliche Felsenengen hindurchbrechender, kataraktenreicher Wildstrom, der in der Zeit der Winterregen und der Schneeschmelze eine gewaltige Wassermenge führt, während er in der Zeit der lange anhaltenden Sommertrockenheit zu einem dünnen Rinnsal zusammenschrumpft. Der Verkehr meidet ihn, theils der zu fürchtenden Ueberschwemmungen wegen, theils der steilen Uferwände wegen, theils weil er Schiffe nicht zu tragen fähig ist. Erst nachdem er die Granitschwelle von Alcantara, unmittelbar an der spanisch-portugiesischen Grenze, überwunden hat, ändert er seinen Charakter, und obzwar noch immer mit ziemlich starkem Gefälle und mit sehr wechselndem Wasserstande, wird er daselbst doch eine brauchbare Schifffahrtsstrafse — schon von Villa Velha, namentlich aber von Abrantes an. Zugleich ermöglicht auch sein breiter gewordenes Thal es einer Landstrafse und einer Eisenbahn, sich seinem Laufe anzuschmiegen. Ganz anders als in Spanien bewegt sich also in Portugal eine Haupsverkehrsströmung auf ihm und ihm entlang. — Ähnlich liegen die Dinge auch bei dem portugiesischen Douro und dem spanischen Duero. In Spanien fliefst dieser Strom meist in einem engen, cañonartig eingeschnittenen Thale bald über Felsblöcke und Felsschwellen dahin, zur Schifffahrt ohne schwierige Korrekturen ebenfalls nicht tauglich; in Portugal, unterhalb der bösen Schnelle („cachão“) von Torre de Moncorvo, wird er ein viel sanfterer und breiterer Strom, und auf diese Weise gewährt er hier seinem produktenreichen Uferlande — insbesondere dem berühmten Weinlande Portugals, dem „paiz do vinho“ — eine ganz gute und vielbenutzte Abzugsstrafse. — Ebenso werden auch der Guadiana und der Minho erst auf portugiesischem Gebiete schiffbar, der Guadiana von Mertola ab, unterhalb seines berüchtigten Wolfssprunges („Pulo do Lobo“), und der Minho von Salvatierra ab. Bezüglich des Tejo und Douro, die durch ihre zentrale Stellung ebenso wie durch ihre Gröfse am allerersten dazu berufen sein könnten, die Interessen der beiden Länder mit einander in Übereinstimmung zu bringen, und den herrschbegierigen Castilianern ihre aggressiven Bestrebungen gegenüber Portugal zu erleichtern, — bezüglich dieser beiden Ströme ist übrigens hierbei auch noch zu beachten, dafs gerade ihre wildesten und unpassirbarsten Laufstrecken ziemlich unmittelbar an der Grenze liegen.

Glauben wir durch die vorstehenden Auseinandersetzungen klar gelegt zu haben, wie die in Frage kommenden Ströme die Sonderexistenz Portugals in negativer Weise in einem hohen Grade begünstigen — indem sie eben die oben berührte unifizirende Kraft grofser Kulturströme nicht besitzen, — so erübrigt uns nur noch unsere Schlufsfolgerung dahin zu vervollständigen, dafs sie ebendasselbe auch in positiver Weise thun, indem sie das portugiesische Kultur- und Wirthschaftsleben dem spanischen gegenüber auf eigenen, starken Fufs stellen helfen, und indem sie das portugiesische Volk mit einem wichtigen Instrumente zu gewissen höheren kulturellen und wirthschaftlichen Leistungen ausrüsten. In Portugal sind der Tejo und Douro wirkliche Kulturströme, und ihre kulturbelebende und kulturfördernde Wirkung erstreckt sich daselbst durchaus nicht blofs auf ihre unmittelbare Ufergegend, sondern auf eine ziemlich breite Zone rechts und links davon; und ebenso ist dies, wenn auch in viel beschränkterem Mafse, bei dem Guadiana und Minho. Für die aufserhalb jener Zone liegende Distrikte kommen dann andere, kleinere Flüsse, wie der Mondego (bis oberhalb Coimbra schiffbar) und der Sado (bis Porto de Rei) in ähnlicher Eigenschaft in Betracht. Was die portugiesischen Ströme als Verkehrsstrafsen ganz unmittelbar bewirken, ist vor allen Dingen eine stärkere Verdichtung der Bevölkerung und eine bedeutendere Erhöhung der Kapitalkraft derselben. Das bringt aber, wenn die Umstände im übrigen günstig liegen, ganz von selbst eine gewisse Widerstandskraft in wirthschaftlicher und politischer Beziehung mit sich. In einem höheren Grade als die Umgrenzung und die Bodenbildung gestaltet also das Stromnetz Portugal zu einem selbständigen Wirthschafts- und Kulturgebiete, und wenn man bedenkt, wie schlecht Spanien mit natürlichen Schifffahrtsstrafsen versehen ist, so wird man in der angegebenen Ausrüstung Portugals zugleich auch eine gewisse kulturgeographische Überlegenheit dieses letzteren Landes über das erstere erkennen.

Dazu kommt dann als ein weiterer Faktor von aufserordentlicher Wichtigkeit die Stellung des Landes zum Ozeane *und zu* den transozeanischen Erdräumen sowie seine freien *Zugänge von* dieser Seite her. Seine natürlichen Hauptpforten gegen seinen Nachbarstaat Spanien hin sind verschlossen, wie wir gesehen haben, seine natürlichen Hauptpforten in das Meer und in alle Welt hinaus dagegen stehen offen, und obendrein ist sein Gebiet der Mehrzahl der transozeanischen Länder um ein Erhebliches näher gerückt als jedes andere europäische Land; das ob seiner Lage so viel beneidete Britannien hat darin nur bezüglich Nord-Amerikas einen Vortheil vor ihm voraus. — Die grofse Bucht, zu der sich der Tajo unmittelbar vor seiner Mündung erweitert, bildet ohne Zweifel einen der herrlichsten Naturhäfen Europas, trotzdem dafs die Einfahrt in ihn infolge der darin lagernden Felsenbank („Dente de Cachopo“) gewisse Vorsichtsmafsregeln — insbesondere den Beistand eines Lootsen — erheischt, und dafs der moderne Schiffahrtsverkehr eine Reihe von künstlichen Meliorationen wünschenswerth erscheinen läfst. Das ist ja bei den anderen Welthäfen ersten Ranges — bei London, Liverpool, Hamburg, Antwerpen, New-York etc. — auch nicht anders gewesen. Die Häfen von Porto und Setubal ferner sind wenigstens ziemlich gute zu nennen, die, so wie sie von Natur sind, Seeschiffe von mäfsigem Tiefgange zulassen; und durch die Mittel der Technik würden auch sie sich in noch viel bessere verwandeln lassen. Aufserdem giebt es dann noch Häfen für kleinere Fahrzeuge in sehr grofser Zahl — wohl 70 oder 80 —, und das mufs sowohl bezüglich der portugiesischen Seefischerei als auch bezüglich der Heranbildung einer tüchtigen Mannschaft für die portugiesische Handels- und Kriegsmarine als ein grofser Vortheil gelten.

Es bedarf keines Nachweises im Einzelnen, wie durch die vorgeschobene Position, welche Portugal gegenüber der aufsereuropäischen Welt einnimmt, sowie durch seinen Hafenreichthum im allgemeinen und durch das Vorhandensein der weiten und tiefen Tejo-Bucht im besonderen ganz wesentlich die glänzende historische Rolle bedingt war, die das Land gespielt hat. Es genügt darauf hinzuweisen, dafs Portugal es war, das das weltumgestaltende Zeitalter der Entdeckungen einleitete, dafs es einen Bartolommeo Diaz entsandte, um das afrikanische Süd-Kap zu umschiffen, einen Vasco de Gama, um den Seeweg nach Indien aufzufinden, einen Magalhães, um die erste Weltumsegelung auszuführen, und dafs es sich aus eigener Kraft ein Weltreich begründete, welches mehr als jedes andere der Prototyp des heutigen englischen gewesen ist, und welches zugleich auch die Grundlage eines schwunggreich be-

*) Beja im Alemtejo 266 m, Evora 278 m, Abrantes am Tejo 213 m, Castello Branco in Unter-Beira 472 m, Vizeu in Ober-Beira 540 m, Braga in Entre Douro e Minho 208 m; dagegen Madrid 651 m, Valadolid 679 m.

Digitized by Google

triebenen Welthandels bildete. Die Welt war damals Lissabon tributär, so wie sie heute London tributär ist. Sollte aber ein Land, das so viel durch sich selbst vollbringen kann, nicht die Berechtigung verlangen dürfen, auf den eigenen Füfsen zu stehen! — Wodurch das portugiesische Weltreich wieder in Trümmer sank, und wodurch die portugiesische Welthandelsblüte wieder dahin schwand, das weifs man. Es geschah in erster Linie durch die aggressiven Bestrebungen Castiliens, das zwar nicht im Stande gewesen war, etwas von dem, was Portugal sich in politischer und wirthschaftlicher Beziehung daheim und draufsen erbaut hatte, mit erbauen zu helfen, dafs aber in den verhängnifsvollen sechzig Jahren seiner Herrschaft über Portugal Kraft genug entwickelte, das meiste davon wieder zu zerstören oder doch zerstören zu helfen, indem es Portugal daran hinderte, sich der Holländer und Engländer sowie der Eingeborenen in seinen Kolonien zu erwehren. Das Erdbeben von Lissabon — jene furchtbare Nachwirkung des Vulkanismus, der in dem kleinen Basaltgebirge an der schönen Tejobucht schlummert —, die Franzoseninvasion und der Abfall Brasiliens thaten dann das Übrige, und gleichzeitig entfaltete auch der Hauptkonkurrent Portugals — Britannien — eine ganze Anzahl von wichtigen Grundlagen der Handelsmacht, über die Portugal nicht verfügte. Man denke vor allen Dingen an die Erfindung der Dampfmaschine, und an die Bedeutung, die die englischen Kohlenschätze in unserm Jahrhundert erlangt haben.

Seither ist die Rolle, die Portugal in der Welt zu spielen hatte, eine bescheidenere gewesen, wer aber glauben wollte, dafs seine Rolle überhaupt definitiv ausgespielt sei, der würde sich doch vielleicht einem grofsen Irrthume hingeben. Seine vorzügliche Weltverkehrslage ist ihm ja geblieben, und ebenso seine Lissaboner Rhede und seine anderen Hafenplätze, auch einen Theil seines Kolonialbesitzes hat es gerettet, in seinem Innern aber besitzt es der Hilfsquellen mancherlei, und dadurch, dafs es dieselben zum reichlicheren Fliefsen bringt, und dafs es im übrigen die in der Gegenwart gegebenen handelspolitischen Konstellationen geschickt benutzt, könnte sein gesammtes Wirthschaftsleben doch am Ende wieder in einen viel höheren Aufschwung kommen.

An diese Möglichkeit zu denken, finden wir vor allen Dingen in der Betrachtung der portugiesischen Volksart Veranlassung. Der Hauch des Ozeans, der über Portugal hinwegweht, hat auch diese anders gestaltet als in Spanien. Wo wäre denn bei dem Portugiesen die selbstgenugsame, apathische Ruhe des Castilianers, und wo dessen stolze Trägheit und Arbeitsscheu! Der andere Acker hat anderen Weizen getragen: das portugiesische Volk steckt voll von Beweglichkeit und voll von Arbeits- und Unternehmungslust, und unter den Spaniern sind ihnen in dieser Hinsicht einzig die Catalanen, die an dem entgegengesetzten Pole der Halbinsel wohnen, an die Seite zu stellen. Es versteht sich von selbst, dafs auch darin eine wichtige Wurzel der portugiesischen Unabhängigkeit liegt, es versteht sich aber noch viel mehr von selbst, dafs dies auch der Entwickelung der produktiven Kräfte des Landes in einem hohen Mafse zu gute kommen mufs. Die menschliche Arbeit ist ja allenthalben auf Erden die Hauptquelle der Erzeugung wirthschaftlicher Werthe. — Dafs die Arbeit in den meisten Provinzen Portugals noch ungleich mehr leisten könnte, wenn sie besser und zweckmäfsiger organisirt wäre, ist wohl nicht zu bezweifeln. In dieser Beziehung kann aber eine weise Gesetzgebung mancherlei thun. Besonders das Latifundienwesen und der Besitz der Todten Hand hat in dieser Beziehung das Wirthschaftsleben in Portugal an vielen Orten kaum weniger geschädigt, als in den anderen südeuropäischen Ländern. Der Bauernstand und die Landwirthschaft würden sonst wohl auf einer wesentlich höheren Stufe stehen, als es thatsächlich der Fall ist, und an der Stelle mancher öden Steppenstrecke würden sich künstlich bewässerte Fruchtgärten und Ackerfelder ausdehnen können.

Soweit die Produktionskraft Portugals in der Natur des Landes liegt, so sind durch das Zusammenwirken ungünstiger geologischer und klimatischer Verhältnisse weite Distrikte nichts weniger als Paradiese von Fruchtbarkeit. Sandstein- und Kalksteinplateaus neigen auch unter kühleren und regenreicheren Himmelsstrichen zu Kargheit und Sterilität — man denke nur z. B. an den deutschen Jura —, wo sie aber, wie in Alemtejo, einen grofsen Theil des Jahres hindurch von afrikanischer Sonne durchglüht und von keinem Tropfen Regen benetzt werden, da ist das selbstverständlich doppelt und dreifach der Fall. Und ebendasselbe gilt auch von den durch die Zerstörung der Plateaus sowie durch die Transportationskraft der Seewinde entstandenen tertiären und quaternären Sandboden-Bildungen. Dieselben sehen in dem südlichen Estremadura gleichfalls viel unproduktiver aus als in der Mark Brandenburg. In der Gegend der berüchtigten Rosmarin- und Cistus-Haiden Süd-Portugals — der sogenannten „charnecas" — scheint dem Menschen an den meisten Orten kaum etwas anderes gestattet zu sein als Schafzucht, und die fruchtbaren Weizenfelder von Beja und Evora erscheinen daselbst beinahe wie Oasen in der Wüste. Nichtsdestoweniger ist es aber sicher, dafs die Kulturfläche sich mit Hülfe von künstlicher Bewässerung auch in den portugiesischen Südprovinzen sehr bedeutend vergröfsern lassen würde, wenn man die oben angedeuteten Mifsstände, die in den Besitzverhältnissen liegen, gründlich beseitigte. Die algarvische Küste bei Tavira zeigt durch ihre reichen Wein- und Orangengärten zur Genüge, was sich auch in Süd-Portugal unter Umständen aus dem Sande machen lässt.

In Nord-Portugal — nördlich von dem Tejo-Strome — liegen die natürlichen Produktionsbedingungen ungleich günstiger. An unfruchtbaren, steinigen Plateauflächen fehlt es allerdings auch in dem nördlichen Estremadura und in Beira und Tras-os-Montes nicht. Vor allen Dingen ist aber das Mafs der Niederschläge den Nordprovinzen viel reichlicher zugemessen, und zugleich ist dasselbe auch viel besser auf die einzelnen Monate vertheilt.*) Ebenso ist auch die Sommerwärme milder, und in den höheren Lagen der Gebirgshänge stehen wir vielfach nahezu denselben klimatischen Verhältnissen gegenüber wie in Mittel-Europa — in Frankreich, in dem deutschen Rheinlande usw. Warum sollte dieser Theil des Landes also nicht bei zweckmäfsigerer Bewirthschaftung mit den mitteleuropäischen Ländern wetteifern können in Bezug auf Ernteerträge jeder Art! Bei Entre Duro e Minho — dem lachenden Garten von Portugal — ist dies bekanntlich auch wirklich der Fall, und wie diese Provinz den gesegnetsten Gegenden Frankreichs ebenbürtig ist hinsichtlich der Erzeugung von Obst, Wein, Kastanien, Mais, Weizen usw., so beherbergt sie auch eine ähnlich dichte und wohlhabende Bevölkerung. Sie darf den anderen Provinzen als leuchtendes Vorbild vor Augen gestellt werden. Und dasselbe gilt auch von dem berühmten „Paiz de vinho", dem reichen Portwein-Lande auf dem cambrischen Schiefergebiete jenseits der Serra do Marão. Eine ganze Reihe von anderen Gegenden in Nord-Portugal könnten mit ihrer Landwirthschaft aller Wahrscheinlichkeit nach annähernd ebenso für den eigenen Bedarf und für den Export arbeiten, wie diese. — Auch um die natürlichen Voraussetzungen der Waldkultur ist es in Nord-Portugal sehr gut bestellt, und die portugiesischen Forsten befinden sich ohne Zweifel in einem ungleich besseren Zustande als die spanischen. Bezüglich der Bergweiden nähert sich Portugal gleichfalls mitteleuropäischen Verhältnissen, so dafs also auch der Viehzucht gute Grundlagen gegeben sind.

Was die Gebirge Portugals in ihrem Innern bergen, das ist an den meisten Orten noch nicht hinreichend festgestellt, und der Minenbetrieb ist erst an wenigen Orten ernstlich in Angriff genommen. An mehreren Stellen finden sich Kohlen, an anderen Kupfer-, Blei- und Silbererze, was aber in dieser Beziehung noch aus Portugal werden kann, das läfst sich zuvörderst schwer sagen. Am namhaftesten sind gegenwärtig die Minen von S. Domingo, im Osten von Mertola; die von Luso, im Norden von Coimbra; und die von Vallonga, im Nordosten von Oporto. — Ein wirklicher Industrie-Staat zu werden dürfte Portugal durch seine ganze geographische Eigenart wohl ebenso wenig berufen sein wie Italien.

In einem üblen Zustande befanden sich bis in die neuere Zeit die Verkehrsverhältnisse in dem portugiesischen Binnenlande, und bis zu einem gewissen Grade war dies wohl auch durch die zum Theil sehr schwierige Terrain-Beschaffenheit — die Gebirge im Norden und die dünnbevölkerten Charneca-Gegenden im Süden — entschuldbar. Es ist aber selbstverständlich, dafs darin ein sehr schlimmer Hemmschuh für die Entwickelung der verschiedenen Wirthschaftszweige lag. Da neuerdings von der Regierung kräftige Schritte bezüglich des Strafsen- und Eisenbahnbaues gethan worden sind, so darf man aber hoffen, dafs auch diesem Übel nunmehr abgeholfen werden wird.

Von den portugiesischen Kolonien zu reden, und von dem rührigen Streben, das Portugal neuerdings wieder in Bezug auf sie erfüllt, das müssen wir uns für eine andere Gelegenheit vorbehalten.

Land und Leute in Portugal

Von Dr. Gustav Diercks.

Die äussere Erscheinung des portugiesischen Landes hat viel Ähnlichkeit mit der Spaniens, bilden beide Länder doch ihrer Bodenbeschaffenheit und ihrem Charakter nach zusammen eine Einheit, die nach der Meinung gewisser Politiker Spaniens wie Portugals auch einst wieder hergestellt werden wird. Der iberische

*) Vergl. G. Hellmann, die Regenverhältnisse der iberischen Halbinsel. (Zeitschrift der „Berliner Gesellschaft für Erdkunde", 1888, 307 ff.)

Digitized by Google

Einheitsstaat ist besonders das Ideal vieler Republikaner beider Länder; die Verwirklichung desselben dürfte freilich auf viele Schwierigkeiten stofsen, da selbst die Berathung der einfachsten Grundfragen dieses Problems bisher stets unvereinbare Widersprüche ergeben hat. So weckt die Zumuthung der Spanier, Madrid solle die Hauptstadt, das Kastilische die Amtssprache der Iberischen Republik werden, natürlich den heiligen Zorn der Portugiesen — und umgekehrt. Es besteht eben seit alten Zeiten ein aufserordentlich schroffer Gegensatz zwischen Spaniern und Portugiesen, und dieser giebt sich bei jeder Gelegenheit, bei den kleinsten Anlässen zu erkennen. Wenn dieser Hafs in neuester Zeit, dank den vielfältigeren Beziehungen zwischen beiden Völkern geschwunden zu sein scheint, so erweist sich dies jedoch bei näherem Nachforschen als eine Täuschung und jene alte Fabel von einem Portugiesen, der es vorzog, zu ertrinken, als sich durch einen Spanier retten zu lassen, ist im Allgemeinen auch heute noch vielfach zutreffend für das Verhältnifs, das zwischen beiden Völkern besteht.

Trotz der natürlichen Ähnlichkeit beider Länder, weisen sie aber doch auch charakteristische Unterschiede auf, die, je nach den Provinzen, mehr oder weniger deutlich zu Tage treten.

Der Tourist, welcher von Norden, von Galicien her, den portugiesischen Boden betritt und in das waldige Gebirgsland Traz os Montes kommt, wird allerdings kaum einen Unterschied wahrnehmen, denn die Bewohner der Nordprovinzen Portugals sind in Sitten und Gebräuchen wie in ihrer Sprache und in ihrem Äufsern den Galiciern sehr ähnlich. Es herrscht dort überall noch der germanische Typus in bedeutendem und wohl wahrnehmbarem Mafse vor. Die Lebensweise, die Gewohnheiten, die Geräthschaften, — Alles deutet in jenen abgeschlossenen Gebirgsthälern auf Zeiten, auf Kulturperioden zurück, die durch lange Jahrhunderte von den unsrigen getrennt sind. Die Natur selbst hat dort Verwandtschaft mit derjenigen Deutschlands und man kann sich vorstellen, dafs die Sueven, Alemannen und Westgothen sich daselbst heimisch fühlen mufsten. Rauschende Gebirgsbäche, ausgedehnte Wälder, schluchtenreiche romantische Bergpartien entzücken das Auge, erfreuen das Gemüth des nordischen Reisenden.

Kräftige gesunde Gestalten, Naturmenschen freilich, die dem Fremden gegenüber mifstrauisch und zurückhaltend sind, begegnen ihm dort. Versteht er es aber, sie für sich zu gewinnen, durch sein Benehmen ihr Mistrauen zu verscheuchen, so darf er auf sie, auf ihre Treue und Gastfreundschaft auch sicher rechnen.

Spärlich ist dort die Bodenkultur, die erst in den dem Meere nähergelegenen Distrikten ertragbringend wird. Entre Minho e Douro weist reichen Fruchtboden und eine thätige Bevölkerung auf, so dafs man diese Provinz vielleicht als die produktivste des ganzen Landes bezeichnen kann. Die Hauptstadt derselben geht ihr mit gutem Beispiel voran, denn Porto kann sich trotz seiner Kleinheit an Reichthum, besonders aber an Geschäftigkeit mit Lissabon messen, weshalb auch ein entschiedener Gegensatz zwischen diesen beiden Zentren portugiesischer Kultur besteht. Porto verfolgt seine eigene Politik, wie es sich bei Gelegenheit innerer Konflikte nur zu oft gezeigt hat. In allen Dingen wetteifert es mit der Hauptstadt. Haben die Lissaboner irgend einen Genufs gehabt, so werden die Portenser nicht ruhen, bis sie sich denselben oder einen gröfseren auch verschafft haben. Was in Porto gemacht wird, was dort gefällt, wird in Lissabon bemängelt; wird hier eine neue Institution geschaffen, so mufs dort eine entsprechend grofsartige eingeführt werden. Diese Eifersucht zeigt sich oft selbst in Kleinigkeiten und macht auf den den Verhältnissen Fernstehenden zuweilen einen ergötzlichen Eindruck. Ein solcher Gegensatz hat aber auch seine vortheilhafte Seite, der Wettstreit, der daraus entspringt, kommt schliefslich der Allgemeinheit, in diesem Fall der portugiesischen Nation zu Gute und ergiebt das praktische Resultat, dafs jede der beiden Hauptstädte sich bemüht, den Grofsstädten anderer Länder nachzueifern, sich von Jahr zu Jahr verschönert und ein Kulturheerd wird, von dem allmählig auch Lichtstrahlen und Wärme in die Provinzen dringen.

Porto ist an sich schon eine schöne Stadt zu nennen; äufserlich wenigstens, denn in den alten hergigen Stadttheilen in den engen Strafsen und Häusern derselben herrschen nicht immer Reinlichkeit und liebliche Rosen- und Orangendüfte. Der Zauber der Vereinigung von Meer, Bergland, üppiger Vegetation, regem Leben, das durch den lebhaften Geschäftsverkehr erzeugt wird, der leuchtenden Farben, des heiteren Himmels des Südens läfst nur den für Naturreize unempfindlichen, durch alle Genüsse abgestumpften Reisenden gleichgültig.

Auch Beira und Estremadura bieten landschaftliche Schönheit, wo das Gebirge und die Überreste von Waldungen zusammenwirken. In solcher Gegend in der Nähe des Meeres und an einem munteren Flüfschen ist die malerische kleine Universitätsstadt Coimbra gelegen, wahrlich eine der schönsten Perlen im landschaftlichen Schmucke Portugals. Im Übrigen zeigt die Landschaft allerdings vorwiegend jene Eintönigkeit, die der Ackerbau schafft; hier sind die Weinpflanzen an Stöcken gezogen, dort in Guirlanden, die sich von Baum zu Baum ziehen; regelmäfsige Pflanzungen von Oliven-, Maulbeer-, Feigen- und Orangenbäumen gewähren freilich immer noch mehr Abwechselung als die nordischen Ebenen mit ihren Getreidefeldern. Dazwischen, und besonders an den Landstrafsen bieten sich auch die charakteristischen Pflanzen des Südens dem Blicke dar: Agaven mit ihren viele Meter hohen Blüthenstengeln, Berberfeigen, Cacteen aller Art, mächtige Aloepflanzen und vereinzelte Palmen.

Wenn diese Eintönigkeit nun wenigstens das Zeichen für eine grofse und ergiebige Ackerbauthätigkeit wäre! aber wie viel bleibt da zu wünschen übrig. Der gesammte Boden Portugals könnte mindestens das fünffache von dem erzeugen, was er heute darbietet, wenn er nach den Grundsätzen der heutigen Wissenschaft bebaut würde, wenn der Bauer zu bewegen wäre, statt des als Pflug dienenden Baumzweiges und anderer so primitiver Geräthe und entsprechender Methoden die der modernen zivilisirten Welt anzunehmen, wenn er aus seiner Bequemlichkeit und seinem kulturellen Konservatismus aufgerüttelt werden könnte. Einzelne Musterlandwirthschaften beweisen, wie aufserordentlich ergiebig der Boden Portugals ist, aber weder Wald- noch Feldkultur, weder Öl- noch Weinbereitung werden so betrieben, wie es die heutige Ackerbaukunde ermöglicht. Es bleibt Alles wie es vor Jahrhunderten war und dazu werden die Steuern gröfser, ohne dafs die nationale Schuldenlast vermindert würde.

Es macht stets einen betrübenden Eindruck, wenn man sieht, wie Kräfte und Materialien, die Bedeutendes leisten und grofse Resultate ergeben könnten, verkümmern, wenn man weifs, was der Boden der heute brach liegt, produziren kann und einst produzirte, wie wir es in Spanien, dem ehemaligen Garten der Mauren, wie wir es in Portugal sehen, das unter König Diniz, unter Emanuel dem Grofsen, dann unter der Regierung jenes mächtigen Ministers Pombal so Gewaltiges zu leisten vermochte und das jetzt kaum so viel erzeugt, als zur Erhaltung der Bevölkerung nothwendig ist.

Und woher diese Erscheinungen in Portugal? Die *Gründe hiefür sind zum Theil in dem Charakter der Bevölkerung zu suchen.* Der portugiesische Landmann ist, wie gesagt, bequem und konservativ; er arbeitet, nicht, weil er Freude an der Arbeit hat, sondern weil er mufs und thut es wenn und so lange es nöthig ist. Es ist ihm angenehmer, Alles so zu machen, wie es die Vorfahren, die Eltern gemacht haben — die Folge davon ist, dafs viele Zeit und Kraft verschwendet werden.

Das Klima trägt das Seinige dazu bei, diese Eigenart der Portugiesen noch mehr zu entwickeln.

Portugal möchte ferner immer noch der grofse Staat sein, der er unter Emanuel dem Grofsen nach der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien, zur Zeit der Kolonisation war; es möchte Schritt halten mit den Grofsmächten — und das ist kostspielig. -

Tiefer nach dem Süden, weiter nach dem Osten nach der spanischen Grenze zu wird die Bodenkultur immer dürftiger. Der von Spanien herkommende Reisende merkt daher zunächst kaum einen Unterschied in der Landschaft. Wüsteneien, die denen der Sahel nicht unähnlich, nur hie und da von Ackerland, von Bäumen und Gebüsch unterbrochen sind, waldlose Berg- und Hügelketten, die im Sommer kaum eine Spur von Vegetation aufweisen, treffen das Auge und verstimmen das Gemüth. Keine Provinz ist so dünn bevölkert wie Alemtejo, nirgends sind die Wüsteneien so ausgedehnt wie dort; Theile dieser Provinz sind versumpft und Heerde des Fiebers.

Diese Todtenfelder der Kultur, wie man sie in Portugal vereinzelt, in Spanien aber in ungeheuerer Ausdehnung sieht, rufen stets die Sünden in Erinnerung, welche frühere Generationen, die kulturfeindliche starre Orthodoxie, der kirchliche und staatliche Despotismus begangen haben, an deren Folgen die heutigen Geschlechter noch kranken und durch die die Länder entvölkert, ihrer Fruchtbarkeit beraubt worden sind. An diesen Stätten früherer Gröfse und heutiger Verkommenheit können wir ein gutes Stück der Kulturgeschichte Europas und der Menschheit studiren.

Es geschieht ja jetzt allerdings in beiden Ländern nach und nach ziemlich viel, um die verhängnifsvollen Schäden der mittelalterlichen Kultur auszugleichen, aber die Spuren derselben lassen sich nicht so rasch vertilgen, wie es wohl manche tüchtige Staatsmänner und einsichtige Patrioten wünschen.

Algarbien endlich trägt völlig afrikanischen Stempel und läfst noch die Spuren der Araber und Mauren erkennen, welche dort wie im Süden Spaniens so Grofsartiges geschaffen haben. Auch

Digitized by Google

heute ist Algarbien noch ein von Natur unerschöpflich reiches Land, bietet dem, der es bebaut, den grofsartigsten Ertrag. Aber hier geht die Kultur bis jetzt noch eher rückwärts als vorwärts. Die Menschen, welche jene Gegenden bewohnen, überlassen eben Alles der Mutter Natur. Was diese thut, genügt, mehr scheint man nicht zu verlangen. Der Apfelsinenbaum, welcher sich von Portugal aus im 16. Jahrhundert über ganz Europa verbreitete, der dort in zahllosen Arten vorkam und Wälder bildete, krankt in Folge des Mangels an Pflege, und wenn die Masse der Früchte auch immer noch so grofs ist, dafs die Bewohner sie kaum zu pflücken vermögen, so sind die Qualitäten doch nicht mehr so schön wie früher und wie die der Früchte, welche jetzt auf den Azoren gewonnen werden. So rächt sich die Natur für die Vernachlässigung dessen, was sie dem Menschen zur Pflege und Veredelung, was sie ihm als reichen Ertrag gewährendes Besitzthum anvertraut, wie sie andererseits eben für die Sorgfalt, welche man ihren einfachen Produkten angedeihen läfst, nicht undankbar ist.

Wer sich aus nordischen Landen zur See nach Portugal begiebt, wird durch die ersten Bilder, die sich ihm bieten, wenn er sich Porto, vollends wenn er sich Lissabon nähert, im höchsten Grade angenehm überrascht. Weit überragt die etwa 1000′ hohe Serra de Cintra mit dem zierlichen malerischen Schlöfschen des verstorbenen Königs Dom Fernando: Pena, die Küstenlande im Bereich der Tejomündung, und eines der schönsten Bauwerke Portugals: der Thurm von Belem, der mit seinen weittragenden Geschützen einst den Eingang in den Tejo deckte, heute aber baufällig geworden ist, begrüfst den Ankommenden und erfreut mit seinen hübschen Formen den Blick desselben. In nächster Nähe davon erscheint dann die berühmte Kirche von Belem, an welche sich die Überreste des Hieronymitenklosters anschliefsen und die beide denselben Stil aufweisen wie der eben erwähnte Thurm. Spätgothik, arabischer und Renaissancestil haben sich in diesen Bauwerken zu dem vereint, was man den Emanuelitischen Stil nennt, und wenn diese Mischung auch vom künstlerischen Gesichtspunkte aus als unschön betrachtet werden mag, so verfehlt sie doch auf den Beschauer nicht ihren anmuthenden Eindruck.

Und welche grofsen Erinnerungen verbinden sich mit diesen Bauten!

Von der Torre de Belem aus begab sich Vasco de Gama auf das Schiff, auf welchem er die kühne Fahrt nach Indien unternahm, und in Erinnerung an dieses für Portugal so bedeutungsvolle Ereignifs, aus Dankbarkeit für die glückliche Vollendung jener Reise liefs Emanuel der Grofse das Hieronymitenkloster und die Kirche bauen, welche die schönsten Kunstdenkmäler sind, die Lissabon und seine Umgebung aufzuweisen haben. Ausgeführt wurden sie von dem berühmten Baumeister João de Castilho, der auch die wenigen anderen bemerkenswerthen Bauten Portugals schuf: das Kloster von Alcobaça, das von Batalha und das von Thomar, die alle würdige Denkmale seiner unermüdlichen und grofsen Thätigkeit sind.

In dem Augenblick, da wir in den Tejostrom einfahren, verändert sich das Bild vollständig. Zahllose Boote und Schiffe aller Formen, Dimensionen und Nationen beleben den breiten Flufs, auf dessen hohen hügeligen Ufern zur Rechten sich bald einzelne Häuser, bald kleine von Fruchtbäumen halb versteckte Ortschaften abheben, während sich zur Linken eine ununterbrochene Häusermasse den Blicken darbietet. Der kleine Ort Belem, eine Vorstadt von Lissabon, beschäftigt zuerst das Auge; dann kommt der mächtige Palast Ajuda, die Residenz des Königs; auf einem Plateau gelegen überragt dieses Gebäude die Ortschaften am Flufsufer bei Weitem. Dort auf der Höhe liegt der grofse Kirchhof Prazeres (Erholungen, Vergnügungen, also Ort der Freude!), darunter erscheint der Stadtpalast Necessidades, und nun rollt sich das ganze Panorama der grofsen, etwa eine Meile langen Stadt Lissabon auf. Amphitheatralisch erheben sich die Häuser, hier und da unterbrochen durch das üppige Grün von Gärten und öffentlichen Promenaden. Immer belebter wird der Flufs. Bald fahren wir an einem schwimmenden Dock, bald an den grofsen, schön eingerichteten Badeanstalten vorüber, die wie schwimmende Häuser aussehen, da sie in einiger Entfernung vom Ufer auf der Grundlage grofser Prahme hergestellt sind. Ihre Stellung richtet sich nach dem Winde; die beiden Längsseiten wirken mit den langen Fensterreihen der Badezellen wie der Anblick einer Hausfront, während das flache Dach mit seinen Hunderten von zum Trocknen aufgehängten Laken, Handtüchern und buntfarbigen Badekleidern einem Wäscheplatz gleicht.

Hier saust an uns einer der vielen kleinen Flufsdampfer vorbei, die den Verkehr zwischen Lissabon und Belem, Caescaes und dem jenseitigen Tejoufer vermitteln und fast immer voll besetzt sind, obgleich sie zum Theil halbstündlich abgelassen werden.

Dort kommt der Lilliput-Schraubendampfer eines reichen Handelshauses; er dient der Beförderung des Chefs von seiner Villa zu den Geschäftsräumen und zurück oder dem Transport der Waaren von den Schiffen und Depots zur Stadt.

Nun fahren wir an den portugiesischen und fremden Kriegsschiffen vorüber; von einem derselben ertönt soeben ein Kanonenschufs, dem dann mehrere andere folgen; es ist das Zeichen, dafs der König seinen Palast verläfst, um nach der Stadt zu fahren. Jedesmal wenn das geschieht, werden — nicht gerade zur Freude der am Ufer Wohnenden — Schüsse gelöst, die die Häuser erdröhnen lassen, dafs man oft fürchtet, alle Fensterscheiben werden in tausend Stücke gehen.

Da schiefsen vier prächtige Yachten vorbei, mit lustigen Gesellschaften besetzt — eine Wettfahrt nach irgend einem benachbarten Hafen.

Hunderte von Fischerkähnen mit ihren grofsen schräg gestellten Segelstangen, ankern an den Ufern oder bewegen sich langsam ihren Zielen zu.

Und jetzt erweitert sich der Strom je mehr wir uns dem Herzen der Stadt, der Praça do Comercio, nähern, zur mächtigen Bai, die im Stande ist, alle Kriegsflotten Europas in sich aufzunehmen. Zoll- und Polizeiboote eilen hin und her; der Flufs ist so belebt, die Wasserstrafsen sind zum Theil so eng, dafs man bewundern mufs, wie die schnellfahrenden Boote ohne Schaden sicher ihres Weges gehen.

Nun ein Pfiff, nun das bekannte Geräusch des fallenden Ankers und wir haben vorerst, bis alle Zollplackereien und Formalitäten erledigt sind, Mufse, uns umzuschauen und das prächtige Bild zu geniefsen, das die ausgedehnte Stadt auf die Entfernung hin bietet und das von Vielen denjenigen Neapels, Rio Janeiros und Konstantinopels ebenbürtig zur Seite gestellt wird. Dampfomnibusse und Gondeln bringen die Reisenden und ihre Habe dann endlich an die Landungsbrücken. Wie in andern grofsen Häfen treiben auch hier Gepäckträger, Hôteldiener und Fremdenführer ihr Wesen, angenehm überrascht werden wir jedoch durch die Ruhe, mit der sie uns entgegentreten. Selten dürfte sich jemand über die lästige Zudringlichkeit dieser lissabonner Kommissionäre zu beklagen haben.

Die Bevölkerung der Pyrenäenhalbinsel bietet einen der interessantesten aber freilich auch der schwierigsten Studiengegenstände. Fast alle Völker, die überhaupt europäischen Boden betreten haben, sind auch nach der iberischen Halbinsel gekommen und haben dort ihre Spuren hinterlassen, haben sich mit den ethnischen Faktoren, die sie daselbst vorfanden, vermischt und die verwandtschaftlichen Verhältnisse sind darüber so verwickelte, die Mischung ist eine so vielgestaltige und vielseitige geworden, dafs man nur mit gröfster Mühe die einzelnen Elemente erkennen kann. Dafs diese Umstände, dafs diese Mischung nicht allein auf den physischen sondern dadurch selbstverständlich auch auf den psychischen Typus, auf die Gestaltung der gesammten iberischen Kultur von höchstem Einflufs gewesen, bedarf kaum der Erwähnung. In Portugal kommen nun im Besondern noch viele ethnische Elemente dazu, die in Spanien fehlen und es dürfte nothwendig sein, sich wieder einmal zu vergegenwärtigen, was für Völker in Portugal in mehr oder weniger nahe Berührung mit einander gekommen sind und zur Bildung der heutigen portugiesischen Bevölkerung beigetragen haben.

Die Urbevölkerung jener südwestlichen Ländermasse Europas bildet bekanntlich immer noch ein ethnographisches Räthsel und die verschiedensten Hypothesen sind aufgestellt worden, um über diese Frage ins Klare zu kommen. Ob die Iberer, die als das älteste historische Volk zuerst in Betracht kommen, die Vorfahren der heutigen Basken, dieses letzten Überrestes eines uralten Bevölkerungsfaktors Europas, gewesen sind, ist nicht zu erweisen, wird aber angenommen. Spanische Kulturhistoriker sprechen nun ferner von einer sehr frühen Einwanderung semitischer Stämme. Es ist in der That auch nicht zu bezweifeln, dafs bei der Überbevölkerung der von den Semiten besetzten Ländermassen gewaltige Völkerströme sich nach Westen ergossen haben und dafs die phönizischen Kolonien auf der Iberischen Halbinsel zu den frühesten gehörten, die überhaupt ausgesandt wurden, dafs dieser ethnische Faktor der erste war, welcher mit den Iberern in den Küstengegenden in Berührung kam. Darauf drang von Norden her ein neues Element ein, das der Kelten. Auch diese vermischten sich mit den Iberern. Nordafrikanische Stämme, griechische Kolonisten, die Karthager, vielleicht auch italische Stämme kamen dazu, so dafs die Bevölkerung eine immer vielgestaltigere wurde.

Die römischen Heere brachten neue Faktoren auf iberischen Boden und lange mufste Rom kämpfen, ehe es sich die Halbinsel unterwarf, um dann allerdings auch für lange Zeit dort zu herrschen.

Digitized by Google

Nach Roms Verfall wurde das südwestliche Europa während der Völkerwanderung die Beute der auf einander folgenden germanischen Stämme, zuerst der Sueven, dann der Alanen, darauf der Vandalen und endlich der Westgothen. Nun hörten für einige Jahrhunderte die Völkerströme auf, bis die inneren Unruhen im Westgothenreiche die Araber und ihre maurischen und berberischen Hilfsvölker herbeiführten, die im Fluge die grofsen Länder unterwarfen. Die Folge davon waren die Jahrhunderte langen Kämpfe der Überreste der christlichen Völker, die früher dort geherrscht hatten, mit den mohammedanischen, und diese Kriege wurden erst 1492 durch den Fall von Granada beendet.

Dabei dürfen wir nicht das jüdische Element vergessen und dann das zigeunerische, das gegen das Ende des Mittelalters Europa durchzog und besonders den Süden der Pyrenäenhalbinsel zum Aufenthaltsort erwählte. Freilich mufs hier ausdrücklich bemerkt werden, dafs die Zigeuner bis vor wenigen Jahrzehnten fast nie Ehen mit den Spaniern eingingen, immerhin aber ist das Auftreten eines so eigenartigen hochbegabten Volkes wie die Zigeuner waren, nicht zu unterschätzen. So wurden sie z. B. die Träger der Nationalmusik und der Nationaltänze und sind dies — namentlich in Spanien — heute noch.

Die Entdeckungsfahrten brachten die Portugiesen mit bis dorthin unbekannten Völkern in Berührung; die Kolonisation hatte eine starke Mischung zur Folge und diese blieb nicht ohne Einflufs auf das Mutterland, denn viele Kolonisten kehrten, nachdem sie sich in der Ferne bereichert hatten, nach Portugal zurück, um dort in Ruhe die Früchte ihrer Arbeit zu geniefsen. So ist das häufige Auftreten des Negertypus, des Indianertypus, ja selbst des malaiischen in den niederen Bevölkerungsschichten Portugals, besonders aber in Lissabon zu begreifen. Die nahen Beziehungen zu Brasilien, die bedeutende Auswanderung und Rückwanderung zwischen Portugal und Brasilien bringen auch heute noch eine starke Verbindung verschiedenartigster Elemente hervor.

Rechnen wir dazu die grofse Masse von Engländern, die in Portugal, vorzugsweise in Porto, ansässig sind und von Fremden anderer Nationalitäten, die sich meist mit Portugiesinnen verheirathen, so haben wir eine beträchtliche Zahl von ethnischen Faktoren und es erhellt aus dem Gesagten jedenfalls klar, dafs Portugal keinen reinen urwüchsigen Volksstamm aufzuweisen hat, sondern dafs seine Bevölkerung ein Produkt der verwickeltsten und vielartigsten Mischung ist. In den verschiedenen Provinzen treten die bestimmenden ethnischen Elemente noch ziemlich deutlich hervor, so waltet im Norden der germanische, im Süden der arabisch maurische Typus vor, wie bereits bemerkt worden. Aus den vorerwähnten Gründen kann man daher auch nicht von einem einheitlichen portugiesischen Nationaltypus sprechen, durch den der Portugiese als solcher kenntlich wäre.

Im grofsen Ganzen von kleiner Statur und scheinbar schwächlich, sind die Portugiesen doch in hohem Mafse ausdauernd und zäh, aber allerdings nicht im Stande, schwere Arbeit zu verrichten und solche Lasten zu tragen wie etwa der deutsche und der englische Arbeiter. Für solche Zwecke werden überall in Portugal Galicier engagirt.

Das Äufsere, die Gesichtszüge der Männer sind im Allgemeinen ungleich schöner als die der Frauen, die auch in ihrer Kleidung nicht immer einen glücklichen und feinen Geschmack bekunden, ihr Äufseres nicht durch vortheilhafte Tracht, Frisur und geeignete Farbenwahl zu heben wissen. In ihren Bewegungen, in ihrem Benehmen besitzen die Portugiesinnen selten jene Vorzüge, die Französinnen und Spanierinnen beinahe immer eigen sind. Wer jedoch für das Sprühfeuer dunkler grofser Augen empfänglich ist, an kleinen Zähnchen und der Fülle schönen weichen Haares Gefallen findet; wer vollends das stille Walten der Hausfrau, die beinahe ängstliche Bescheidenheit, die Unterordnung des Weibes und Mädchens unter den Willen des Mannes liebt, wer Familiensinn hat, im Familienglück Befriedigung findet, der wird sich von der Portugiesin im hohen Grade angezogen fühlen. Man findet denn auch sehr viele Deutsche und Engländer, die in glücklicher Ehe mit Portugiesinnen leben. Das weibliche Geschlecht hat noch manche Sitten beibehalten, die auf den orientalischen und mittelalterlichen Ursprung hinweisen. Wenn die Frauen und Mädchen jetzt auch schon häufiger das Haus verlassen, als früher, so geschieht es doch meist in Begleitung von Verwandten, nahestehenden Freunden und Dienstboten, selten allein.

Der Portugiese spricht viel lieber als dafs er handelt; rednerisch ist er in der That auch ganz aufserordentlich beanlagt und ist in dieser Beziehung dem Franzosen beinahe ebenbürtig. Gemüthlich und gemächlich verschiebt er dagegen die Arbeit so weit als möglich — und wundert sich dann, dafs Andere ihm zuvorkommen. Hat er sich aber einmal zum Handeln entschlossen, so setzt er auch seine volle Kraft ein, verfolgt seine Ziele mit der gröfsten Ausdauer und ähnelt darin mehr dem Germanen als seinen übrigen romanischen Brüdern. Jene mehrfach erwähnte Neigung zur Bequemlichkeit — die übrigens in dem Mafse mehr schwindet, als auch Portugal sich wieder reger an der allgemeinen Kulturarbeit der Menschheit zu betheiligen beginnt — war eine der Hauptursachen des Niedergangs Portugals nach der grofsen Epoche der Entdeckungen und der Kolonisation. Die phänomenale Erscheinung und die gewaltige Leistungskraft eines einzigen Mannes, jenes mächtigen Ministers P o m b a l, waren zu schnell vorübergehend, als dafs die befreiende Wirkung seiner Thätigkeit eine dauernde hätte werden können. P o m b a l war in seiner einen Person für Portugal was V o l t a i r e und sein grofses Gefolge von Aufklärern für Frankreich. Hier folgte dann die Revolution, die den reifenden Ideen einer neuen weltgeschichtlichen Epoche den Boden bereitete, auf P o m b a l dagegen folgte die Reaktion, die das Althergebrachte wieder ganz an Stelle des Neuen zu setzen suchte und das Volk nicht zu neuer Thätigkeit anregte. Es fehlte Portugal an Männern, die die Saat, welche P o m b a l ausgestreut hatte, zum Keimen brachten, die das was jener angedeutet hatte, aufnahmen und im Einzelnen ausführten. Mit P o m b a l stieg Portugal plötzlich auf die höchste Staffel der damaligen Staats- und Kulturentwickelung und da es nicht, wie andere Staaten, auf den vorgezeichneten Bahnen fortschritt, sondern stehen blieb — und Stillstand ist im Kultur- und Staatsleben nur zu oft gleichbedeutend mit Rückschritt — so sank es, wurde vergessen, blieb isolirt und suchte auch nicht die Beziehungen zum Auslande so zu pflegen, wie es vielleicht in seinem Interesse gewesen wäre. Dann ist die äufsere Politik die Portugal heute befolgt: so weit seine eigenen Interessen dies nicht bedingen, sich nicht an den internationalen politischen Streitfragen des Auslandes zu betheiligen, durchaus seinen Verhältnissen entsprechend, so hätte es doch früher um so mehr Mufse gehabt, auf der Bahn der Zivilisation mit der übrigen Welt gleichmäfsig fortzuschreiten, in beständigem Kontakt mit ihr zu bleiben, und hätte auch jetzt Mufse, dem grofsartigen vereinzelt dastehenden Beispiel seiner Könige, des verstorbenen D o m F e r n a n d o und des regierenden D o m L u i s zu folgen und Kunst, Literatur, Wissenschaft, Handel und Gewerbe zu kräftigster Entwickelung zu bringen.

Erfreulicher Weise sehen wir nun auf allen Gebieten nationaler Arbeit Männer erstehen, die eine bedeutende *Thatkraft* und Willenskraft bekunden, deren Blick über die engen Grenzen des Vaterlandes hinausgeht und die die Errungenschaften ausländischer Kultur zur Geltung bringen. Hoffentlich wird damit auch der oftmals falsch angebrachte aristokratische Stolz in etwas paralysirt, der, in Erinnerung an die frühere mittelalterliche Gröfse Portugals, die intimeren Beziehungen zum Auslande verwehrte. Portugal hat darunter gerade in letzter Zeit wiederholentlich zu leiden gehabt und ist in unliebsame Konflikte verwickelt worden. So ist in der grofsen Lissaboner Geographischen Gesellschaft vor Kurzem die Rede davon gewesen, dafs viele portugiesische Entdeckungen von Ländergebieten, besonders Afrikas, in fremdländischen Werken Ausländern zugeschrieben werden, ja, dafs fremde Reisende und Regierungen portugiesische Besitzungen als herrenloses Gut mit Beschlag belegen und denselben den Portugiesen streitig machen.

Dergleichen Irrthümer sind jedoch sehr leicht erklärlich durch die Abgeschlossenheit, in der sich Portugal immer von der Aufsenwelt gehalten hat, durch die Mangelhaftigkeit seiner Mittheilungen über derartige Fragen. Die portugiesischen Bücher, die darüber handeln, vorausgesetzt, dafs solche Nachrichten nicht überhaupt in den Archiven unveröffentlicht ruhen, kommen nicht ins Ausland. Mit Ausnahme derer von Brasilien und theilweise von England, wohin durch die vielen in Portugal lebenden Engländer häufiger als anderswohin Notizen über dieses Land gelangen. Das dem Auslande zur Verfügung gestellte Kartenmaterial ist auch sehr dürftig, sind doch bis vor Kurzem die einzig brauchbaren Karten von Portugal selbst von Ausländern hergestellt worden. Den portugiesischen Gelehrten und Schriftstellern war bis vor Kurzem so wenig daran gelegen, dafs ihre Werke im Auslande bekannt wurden, dafs sie sich selten dazu entschlossen, sie an Fachgenossen oder gelehrte Gesellschaften zu senden. Der portugiesische Buchhandel steht liegt auch heute noch gänzlich danieder, und sofern es sich nicht um allgemein bekannte Werke erster Modeschriftsteller handelt, ist es kaum möglich, auf dem gewöhnlichen buchhändlerischen Wege einen Überblick über die wissenschaftlichen Novitäten zu gewinnen.

Zur weiteren Charakteristik der Portugiesen mufs gesagt werden, dafs sie im Allgemeinen von grofser Rechtschaffenheit und Zuverlässigkeit, von aufserordentlicher Gutmüthigkeit und Mildthätigkeit sind. Scheinbar neigen sie stark zur Melancholie, doch darf man sich dadurch nicht täuschen lassen, es ist vielmehr nur die verhältnifsmäfsig grofse Ruhe des Temperaments, die in dieser

Zuge zum Ausdruck gelangt. Oft genug versteckt sich hinter dieser Gemessenheit sogar Schalkhaftigkeit und Spottsucht, die indessen selten die Grenzen der Harmlosigkeit überschreiten.

Der Portugiese ist sehr mäfsig in seinen materiellen Genüssen und wenn der Arbeiter auch zu Zeiten das Bedürfnifs fühlt, „den Wurm in sich zu tödten", d. h. einen Schnaps zu trinken, so wird man doch selten einem Betrunkenen begegnen.

Seine Vaterlandsliebe macht den Portugiesen stolz, und da er die Ausländer nicht immer von ihrer besten Seite kennen lernt, ist er mifstrauisch gegen sie.

Was seine Religiosität anbetrifft, so weicht dieselbe sehr wesentlich von der der Spanier und andrer katholischer Völker ab. Er hängt noch an den Formen, er liebt die Prozessionen, weil sie sein Auge erfreuen, aber er ist nicht strenggläubig im kirchlichen Sinne; dafür jedoch von einer natürlichen echten Religiosität beseelt, die sich in wahrer Humanität und Toleranz kundgiebt. Romantische Anwandlungen, wie sie der Spanier oft genug hat, und Tollkühnheit sind seinem Wesen ebenso fremd wie der spekulative Sinn. Er wird die Gefahr nicht unnütz suchen, aber er wird nie vor ihr fliehen; seine Tapferkeit, sein Muth, seine Hilfsbereitschaft, wenn es gilt, auf dem Schlachtfelde, bei Feuersbrunst und in ähnlichen Fällen der Noth für sein Vaterland, seine Gemeinde, seine Familie und sich selbst einzutreten, sind bekannt.

Wenig befähigt zu selbstschöpferischer künstlerischer Thätigkeit, besitzt er ein grofses Talent, gegebene Ideen im Detail fein auszuführen, Vorbilder genau zu imitiren und nach diesen Seiten hin leisten z. B. die Bildhauer sehr Bedeutendes.

Die malerischen Trachten früherer Zeiten sind natürlich auch dort, wie in allen anderen zivilisirten Ländern, bis auf geringe Spuren geschwunden; nur die Gallegos, die galizischen Wasserträger, Arbeiter und Dienstleute und die Bäuerinnen aus den Nordprovinzen haben noch etwas wie Nationaltracht aufzuweisen. Ältere Frauen aus dem Volke haben wohl auch noch die alte Tracht, den langen, die ganze Gestalt verhüllenden Mantel und das steife weifse Kopftuch beibehalten, aber auch nur ausnahmsweise, die französische Mode ist auch in Portugal schon bis in die niederen Schichten der Gesellschaft hinabgestiegen. Die spanische Mantilla und der Schleier werden fast nur von den Spanierinnen getragen; sie zu adoptiren würde eine Portugiesin sich nicht leicht entschliefsen können, — das wäre beinahe gleichbedeutend mit Landesverrath.

Im Ganzen sehen wir also, dafs sowohl der Boden Portugals wie seine Bevölkerung die besten Eigenschaften besitzen, sehr leistungsfähig sind, und zahlreiche Anzeichen sprechen dafür, dafs die fortschreitende Kulturbewegung, welche sich seit einer Reihe von Jahren bemerkbar macht, dem Lande eine bedeutende Zukunft, eine zweite Blütheperiode sichern wird. Gerade in den letzten Monaten und Wochen hat die portugiesische Regierung bewiesen, dafs sie den Zug der gegenwärtigen Zeit wohl versteht und den Augenblick nicht ungenützt vorübergehen läfst, in dem die Grofsmächte durch eine neue Vertheilung der unkultivirten Ländergebiete im Hinblick auf die völlig veränderten Weltverkehrsverhältnisse ihre Hülfsquellen, ihren Einflufs zu vergröfsern suchen.

Europa.

Portugiesische Kolonialpolitik in Süd-Ostafrika. Die Aufregung, welche vor einiger Zeit im Lande betreffs der Lourenço-Marques-Frage herrschte, scheint sich nunmehr völlig gelegt zu haben, nachdem der Minister des Äufseren, Henrique de Barros Gomes, in einem Schreiben an die geographische Gesellschaft zu Lissabon den Standpunkt der Regierung in der Sache klar gestellt hat. Es wird darin versichert, dafs die zur Aufrechterhaltung der Ordnung erforderlichen Streitkräfte in Lourenço-Marques vorhanden seien, und dafs jener vorzügliche Hafen auch in Zukunft portugiesisch bleiben würde, nachdem sich der Volkswille, ihn zu behalten, in unzweideutigster Weise geäufsert habe. Der Minister führt dann ungefähr noch Folgendes aus:

„Während Lourenço-Marques den besten Einfuhrhafen für das südliche Afrika bildet, gewährt uns Mozambique mit seinen reichen mineralischen und vegetabilischen Produkten, mit seiner dichten, der freien Arbeit nicht abgeneigten einheimischen Bevölkerung, mit dem mächtigen Zambesi-Strom und seinen Nebenflüssen, sowie mit dem Nyassa-See den besten Weg, um in die Äquatorialzone des afrikanischen Innern einzudringen. Eine so günstige Lage legt uns gegenüber allen anderen Nationen, die an der Zivilisationsarbeit in jenen Gegenden betheiligt sind, ernste Pflichten auf, denen wir uns nicht entziehen dürfen. Ohne Zeitverlust müssen wir die Lourenço-Marques-Bahn bis zur portugiesischen Grenze fortführen und mit der Transvaalregierung, die gemeinsame Interessen mit uns hat, ein aufrichtiges Einvernehmen herstellen, um den Abschlufs eines, die Einheitlichkeit des Tarifes beider Gesellschaften, der holländischen und der portugiesischen, bezweckenden Vertrages und die ungehemmte Fortführung der Bahn bis Prätoria zu erzielen. Dieser unabweislichen und gebieterischen Pflicht wird die Regierung ohne Zögern nachzukommen suchen. Eine andere dringende Nothwendigkeit ist es, die grofsen Wasserstrafsen des Zambesi und des Chire zu benutzen, um in die zentralen Regionen vorzudringen. Zu diesem Zweck müssen die natürlichen Schranken, welche dem Verkehr auf diesen Flüssen entgegenstehen, beseitigt werden. Die Schifffahrt auf dem Zambesi zwischen Mazáro und Zena, einer Distanz von 115 bis 120 km, ist aufserordentlich schwierig. Der Quelimane steht nur bei Hochwasser mit dem Zambesi bei Bora-boanda an der Spitze des Deltas, wenige Kilometer von der Vereinigung mit dem Chire, in Verbindung. Bei niedrigem Wasserstande wird gegenwärtig der Transport vom Zambesi theils von Bora-boanda nach dem Quelimane durch Träger bewerkstelligt, theils gehen die vom Zambesi herabkommenden Produkte bis Mazáro und werden von dort durch Träger bis zum Mutu, einem Nebenflufs des Quelimane, gebracht, und nur ein sehr kleiner Theil wird unter grofsen Schwierigkeiten bis Inhamissengo, der wahren Mündung des Zambesi, hinabgeschafft. Diese letztere Verbindung ist aber wegen der Schwierigkeiten der Flufsschifffahrt und wegen des schlechten Zustandes der Barre die allerungünstigste. Dabei mufs betont werden, dafs auch die Schifffahrt auf dem unteren Quelimane sehr grofsen Hindernissen begegnet. Um nun den Zambesi und den Chire einem geregelten Verkehr zu erschliefsen, und unser Dominium auf diesem Gebiete zu befestigen, ist es nothwendig, dafs wir eine Eisenbahn von etwa 150 km Länge bauen, welche vom Quelimane nach Mopeia und von dort bis in die Nähe von Chamo, wenige Kilometer oberhalb der Mündung des Chire, sowie eine Zweigbahn von 12 km Länge von Mopeia nach Mutuca-Taca, dem Haupthandelsplatz an den östlichen Ausläufern der Serra von Gorongoza bauen. Der Güterverkehr auf diesen Bahnen dürfte nach dem Urtheil aller Ortskundigen in 10 Jahren eine Höhe von mehr als 60 000 metrischen Tonnen erreichen.

Von Zena bei Tete ist der Zambesi für kleine Dampfer leicht schiffbar, ebenso aber auch der Chire auf einer Strecke von 230 bis 240 km. Später würde man noch die Stromschnellen von Quebra-Baça im Zambesi und die im oberen Chire durch relativ kurze Bahnen zu umgehen haben, und alsdann werden wir diese grofse Wasserader, die es gestattet, von der einen Seite bis zum Cafue und auf diesem bis in das Herz Afrikas, von der anderen Seite aber bis zum Nyassa und auf ihm bis in die Seenregion des äquatorialen Afrika vorzudringen, für den Handel und für die Zivilisation erobert haben. Die Ausführung dieses, von Autoritäten, wie J. J. Machado, Moraes Sarmento und neuerdings von Caldas Xavier auf Grund seiner eingehenden und interessanten Studien über den Zambesi gutgeheifsenen Planes, mit welchem die Regierung vollkommen übereinstimmt, wird mit den nöthigen Vorstudien, für welche bereits, soweit die Linie vom Quelimane nach dem Chire dabei in Frage kommt, ein demnächst zu unterzeichnender Kontrakt ausgearbeitet ist, in Angriff genommen werden. Man hat Portugal ungerechter Weise angeklagt, dafs es eine Politik intransigenter, den Welthandel hindernder Exklusivität aufrecht erhalten wolle. Das ist aber keineswegs die Absicht der Regierung und kann es nicht sein. Bei den verschiedenartigen Bedingungen in der Entwickelung und Assimilation, welche zwischen unseren beiden grofsen Kolonien an der afrikanischen Ost- und Westküste bestehen, ist es nicht zuläfsig, in Mozambique die für Angola passende wirthschaftliche Gesetzgebung einzuführen. Wir können und müssen die erstere Kolonie so viel wie möglich nationalisiren, und um den gröfstmöglichsten Nutzen aus ihr zu ziehen, müssen wir die freie Schifffahrt auf dem Zambesi gestatten, mäfsige Transitzölle für die nach dem Innern bestimmten Waaren festsetzen und die Ausbeutung der enormen mineralischen Reichthümer möglich zu machen suchen. Dabei ist es aber eine unerläfsliche Bedingung, darauf zu achten, dafs die von uns dem Welthandel zugestandenen Begünstigungen nicht als Angriffswaffe gegen unsere politische Herrschaft benutzt werden können. Die klare und vollständige Anerkennung dieser Souveränität, die unerläfsliche Feststellung der Grenzen unserer Kolonie in Übereinstimmung mit den durch die Priorität und Gröfse unserer Entdeckung, durch unseren traditionellen Einflufs in Afrika, durch unsere legitimen nationalen Bestrebungen, schliefslich durch die enormen, von uns für die Erschliefsung des Kontinentes verwendeten pekuniären Opfer gerechtfertigten Forderungen: das sind — ich wiederhole es — die wesentlichsten Grundlagen für die von der Regierung in Mozambique zu befolgende liberale Wirthschaftspolitik, deren Einführung man so dringend von uns gefordert hat. Vieles ist bereits geschehen, um diese vorläufige internationale Garantie zu sichern;

Digitized by Google

es bleibt aber ein weiterer und wichtigerer Schritt zu thun übrig. Die portugiesische Regierung hat niemals gezögert, ihn zu thun und kann also nicht für die Aufrechterhaltung eines Restriktionssysteme verantwortlich gemacht werden, das durch ein einziges Wort absoluter Gerechtigkeit von aufsen her in einem Augenblick zu Fall gebracht werden kann. Man kann gewifs von Niemand, und am wenigsten von einer Nation mit den Traditionen der unserigen, verlangen, dafs sie die Waffen, mit welchen man sie später bekämpfen will, gutwillig herausgebe. Die beredten und überzeugungsvollen Worte eines Prälaten, auf den Frankreich stolz ist, und der die grofsen Traditionen der Kirche Nord-Afrikas auf dem erzbischöflichen Stuhle Karthagos in würdiger Weise vertritt, bewegen heute ganz Europa, da sie den glücklichen Augenblick der Aufhebung der Sklaverei, welche das Innere des schwarzen Erdtheils zu entvölkern droht, zu beschleunigen suchen. Portugal kann und mufs sich dieser Bewegung und allen praktischen Versuchen zur Erreichung ihres edelmüthigen und christlichen Zweckes anschliefsen. Damit aber thun wir nichts weiter, als auf dem schon lange eingeschlagenen Wege zu beharren. Die Regierung beabsichtigt, aus den Archiven des Hauptkommandos der Flotte und der Kolonialdirektionen diejenigen Dokumente ausziehen zu lassen, welche die Mitwirkung jener Behörden bei der Abschaffung des Negerhandels und der Sklaverei beweisen, einer Aufgabe, der wir uns ohne Unterlafs gewidmet haben, und welche durch das mit dem verehrten Namen Sá de Bandeiras verknüpfte und von João de Andrade Corvo gegengezeichnete Gesetz vom 29. April 1875 gekrönt worden ist. Den Pionieren der Zivilisation und des Glaubens, welche der Bewegung in Europa Bahn zu brechen suchen, werden die Unterstützung und die Sympathien Portugals, das seine theuersten Traditionen zu ehren weifs und seinen gegenwärtig höchsten politischen Interessen dient, indem es in nachdrücklicher und überzeugungstreuer Weise die katholische Mission fördert und die Sklaverei bekämpft, sicher nicht fehlen. Aber um die genannten Ziele mit Sicherheit zu erreichen und den dazu nöthigen Eisenbahnbau in Mossamedes zu beginnen, sowie unsere tapfere Marine in kriegstüchtigen Zustand zu setzen, ist neben der Gunst der öffentlichen Meinung und der Liberalität des Parlamentes die Privatinitiative unserer Kapitalisten für Inangriffnahme überseeischer Unternehmungen unerläfslich. Sie bieten die Hoffnung auf eine bessere Zukunft dar, und sicher wird vielen von ihnen die Unterstützung durch ausländische Kapitalien, welche durch die Nützlichkeit der Unternehmungen und durch unsere gegenwärtig so überaus glücklichen Kreditverhältnisse angezogen werden dürften, nicht fehlen.

Wie weit die von Ihnen geleitete Gesellschaft für die Belebung dieser Interessen beizutragen vermag, brauche ich hier nicht zu sagen. Ihre bisherigen Resultate bieten die beste Gewähr für das, was erreicht werden kann, dar, und erfüllt vom Vertrauen in die Zukunft schliefse ich diese Darlegung, welche die Ideen der Regierung zum Ausdruck bringt, und welche hoffentlich ein sympathisches Echo bei der „Geographischen Gesellschaft“ zu Lissabon finden wird, zu deren Stiftern zu zählen ich die Ehre habe.“

Wein-Erzeugung in Europa.

Europäische Länder	Durchschnittlicher Ertrag pro Jahr:
	hl
Frankreich (Mittel von 12 Jahren: [ohne Algier!] 1874 bis 1885)	45 000 000
Italien (Mittel von 6 Jahren)	27 538 000
Spanien (inkl. Balearen) [ohne aufsereuropäische Inseln]	25 000 000
Österreich-Ungarn	14 000 000
Portugal [ohne Madeira]	4 000 000
Griechenland	2 500 000
Deutsches Reich	2 130 000
Süd-Rufsland (Bessarabien, Krim usw.)	2 000 000
Schweiz	1 280 000
Serbien	700 000
Europäische Türkei (Schätzung)	600 000
Rumänien (1882)	336 335
Summe	125 084 335

Asien.

Li Hung Tschang, Vizekönig von Tschili. Dem „Ostasiatischen Lloyd“ entnehmen wir nachstehende Biographie dieses für China so bedeutenden Mannes, welche für die Leser unseres Blattes gewifs von Interesse sein dürfte. Viel ist bisher schon über den unstreitig bedeutendsten Mann des Chinesischen Reiches, Seine Exzellenz den General-Gouverneur (Vizekönig) von Tschili, Li Hung Tschang, geschrieben und publizirt worden. Fast ein jeder Reisender, welcher China besucht hat und dem Gelegenheit gegeben wurde, in die unmittelbare Nähe dieses grofsen Mannes zu gelangen, hat seine Feder an einer Beschreibung des, wie deutsche Blätter häufig diesen Staatsmann bezeichnen, „Bismarck Chinas“ versucht, mit mehr oder minder Geschick übrigens. In Nachstehendem wollen wir, gestützt auf amtliche und unamtliche Dokumente, es versuchen, unseren Lesern ein zusammenhängendes Bild Li Hung Tschangs zu geben.

Die amtliche Laufbahn Li Hung Tschangs, welcher seit dem Jahre 1870 die hohe und mehr als andere verantwortliche Stellung eines General-Gouverneurs oder Vizekönigs der Metropolitan-Provinz (Pey Tschili, die „nördliche Kaiserprovinz“, im Gegensatz zu dem früheren Nan Tschili [Nanking], der „südlichen Kaiserprovinz“) bekleidet, war während der letzten drei Jahrzehnte eine fast ununterbrochene Kette von Erfolgen; sein Name und Einflufs haben sich zu solcher Bedeutung entfaltet, dafs man vielleicht nicht mit Unrecht behauptet, er stelle selbst den Thron in Schatten. Seine hohe Stellung und anerkannte geistige Überlegenheit vereint mit der Thatsache, dafs er Chinese, die herrschende Dynastie aber eine mandschurische ist, ferner die lang angedauerte Minderjährigkeit des letzten Kaisers (Tung Tschi 1863 bis 1873, gestorben zwei Jahre nach der Mündigkeit, im Jahre 1875), und des gegenwärtigen Kaisers, Kuang-hsü, seit 1875, — gaben oft der Verleumdung Anlafs, an seiner Loyalität zu zweifeln und ihn geheimer Gelüste nach dem Throne zu verdächtigen. Nichtsdestoweniger aber trug er zu jederzeit nur die tiefste Unterwürfigkeit dem Kaiser und der Zentral-Regierung gegenüber zur Schau. In Folge des mächtigen Einflusses, den Li Hung Tschang besitzt, und auf Grund der Thatsache, dafs die Verwaltungschefs der hauptsächlichsten Vertragshäfen aus seinen Provinzial-Landsleuten, nämlich aus Anhui rekrutirt, bestehen, und dafs er in seinem Jurisdiktionsbezirk, in welchem die Reichshauptstadt Peking liegt, von einem Heer von nahezu 80000 Mann umgeben ist, das bereit ist, seinen Befehlen blindlings zu gehorchen, ist er selbst von der Zentral-Regierung gefürchtet, was jedoch nicht hindert, dafs in allen wichtigeren Fragen über auswärtige Angelegenheiten sein Rath eingeholt wird, der auch fast stets, früher allerdings noch in höherem Mafse, als in der jüngsten Zeit, ausschlaggebend ist. Alle seit dem letzten Jahrzehnte mit einer der fremden Mächte abgeschlossenen Verträge sind von Li Hung Tschang als dem Bevollmächtigten des Kaisers von China unterzeichnet worden. Die am Hofe von Peking akkreditirten diplomatischen Vertreter aller Mächte verfehlen nicht, in Tientsin, wo Li Hung Tschang residirt, diesem ihre Aufwartung zu machen. Ganz aufsergewöhnliche Gewalten finden sich in der Hand dieses Mannes vereinigt. Ihm ist die Überwachung der Arsenale in Schanghai, Futschau, Nanking und überhaupt aller übrigen das Wehrwesen Chinas betreffenden Anstalten anvertraut; unter seinem direkten Befehle stehen die neu angelegten Kriegshäfen im Meerbusen von Tschili, Port Arthur, Wei-hei-weh und Talien-wan, ferner die Befestigungen in Taku an der Mündung des Pei-ho, Schan-hei-kuan am Endpunkt der Grofsen Mauer im Norden des Tschili-Golfes; Tschifu, Wusung bei Schanghai, die Befestigungen von Tschinhai bei Ningpo und die Forts am Min-Flufs bei Futschau. Über das Nördliche oder „Pey-Yang“-Geschwader, bestehend aus gegen zehn der neuesten in Deutschland und England gebauten mächtigen Panzerschiffe und Ausfallskorvetten, sowie einer gleichen Anzahl Kanonenbooten, ferner Torpedobooten, Avisos und Transportschiffen, verfügt Li Hung Tschang ganz allein kontrollelos. Krupp-, Armstrong-, de Bange und Vavaseur-Geschütze; Remington-, Mauser-, Snyder-, Winchester-Gewehre neben denen anderer Konstruktionen, deutsche und englische Torpedos, deutsche und amerikanische Baggermaschinen, Pulversorten der verschiedensten Gattungen und Fabriken, Instrukteure und Ingenieure aus aller Herren Länder, erfreuen sich gleichmäfsig seiner hohen Gönnerschaft und alle ausländischen Agenten für Kriegsmaterial, Ingenieur- und andere Werke suchen in erster Linie Li Hung Tschang ihre Aufwartung zu machen.

Seit jeher ist der Vizekönig Li Hung Tschang von Tschili als der erste und mächtigste Führer der Fortschrittspartei des Chinesischen Reiches anerkannt worden. Er war der Gründer der „China Merchants“-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, deren Gedeihen er durch seinen Einflufs bei der Zentral-Regierung in Peking in jeglicher Weise förderte, und es auf solche Weise dem früheren Direktor dieses riesigen Unternehmens, Tungking-sing und dem gegenwärtigen Direktor Ma-kien-tschang ermöglichte, die Unternehmung von Anbeginn an bis zum heutigen Tage erfolgreich durchzuführen. Er war es ferner, der die Eröffnung der Kohlenminen von Kaiping bei Tientsin nach europäischem System durch-

setzte, wodurch in dem ganzen Kohlenhandel Chinas eine Umwälzung von Grund aus in allernächster Zeit schon vorauszusehen ist. In den angeführten und in noch vielen anderen Fällen zeigte sich Li Hung Tschang stets willig und bereit, fremdländische Errungenschaften und Erfindungen anzunehmen und seinem Vaterlande zu Nutze zu machen, wie zum Beispiel das das ganze Reich überspannende, der Regierung angehörende Telegraphenwesen Chinas und jetzt der Bau der Eisenbahn zwischen Tientsin und Kaiping. Seinem Stabe sind der Amerikaner W. N. Pethick, Vize-Konsul der Vereinigten Staaten in Tientsin, und mehrere Chinesen zugetheilt, welche letztere theilweise in Europa, theilweise in Amerika gründliche Studien gemacht haben. Interessante, auf China Bezug habende Artikel aus den ersten Zeitungsblättern der Welt werden zu seiner Information in die chinesische Sprache übersetzt, wie er auch sonst auf jegliche Weise bemüht ist, sich Kenntnisse auf allen möglichen Gebieten zu verschaffen, und zu diesem Behufe eine Anzahl von Ausländern an seinem Hofe anstellt, welche wieder entlassen werden, sobald ihre Informations-Thätigkeit erschöpft ist.

Ehe wir in unserer Schilderung weitergehen, dürfte es von Interesse sein, hier einen kurzen Überblick über Li Hung Tschangs Leben und Beamtenlaufbahn einzuschalten.

Li Hung Tschang wurde im Jahre 1823 im Dorfe Hweilung, im Ho-Fei-Distrikt in der Provinz Anhuei geboren und entstammt, wie die meisten Chinesen von Bedeutung, einer Familie, welche sich mehrere Geschlechter hindurch durch hohe litterarische Qualifikationen ausgezeichnet hatte. Sein Vater, welcher im Jahre 1855 starb, hielt sich lange Jahre in Peking auf, wo er den akademischen Grad eines Mitgliedes der Han-lin-Akademie (Pinsel-Wald, in China, statt vielleicht Federn-Wald in Europa) bekleidete und im Strafgerichtshof diente. Seine Mutter, welche erst kürzlich im hohen Alter von 83 Jahren starb, hatte die Freude, die grofsen Erfolge ihres Sohnes mitzuerleben.

Bis zum Jahre 1847 scheint Li Hung Tschang ganz in das Studium vertieft, um sich die zu einer offiziellen Karriere nöthige litterarische Ausbildung zu erwerben. Sehr bald schon sehen wir den zukünftigen grofsen Staatsmann als Mitglied des Han-lin-Kollegiums und als Kompilator in der Kaiserlichen Druckerei zu Peking.

Erst im Jahre 1853 warf der junge Li, in Befolgung eines Kaiserlichen Befehles, den Schreibpinsel zur Seite und nahm das Schwert in die Hand, um gegen die Taiping-Rebellen zu kämpfen. In demselben Jahre noch wurde er für seine Verdienste durch einen weifsen Knopf des sechsten Grades und eine schwarze Feder belohnt.

Im Juni des Jahres 1855 verlor er seinen Vater, wurde jedoch seines Militärdienstes halber von der vorgeschriebenen siebenundzwanzig monatlichen Trauer und Selbstverbannung aus dem öffentlichen Leben befreit. In Folge der zu diesem Zeitpunkt etwa erfolgten Rückeroberung der Stadt Han-Schan von den Rebellen, wurde Li zum Range eines Präfekten erhoben und mit einer Pfauenfeder ausgezeichnet. Die Erfolge der nächsten zwei Jahre brachten ihm die wohlverdiente Ernennung zum Range eines Provinzial-Oberrichters.

Im Januar des Jahres 1858 wird Li Hung Tschang als amtlicher Rathgeber (etwa Generalstabschef) an die Seite Tsengkuo-fans, des Vaters des allbekannten Marquis Tseng, berufen, der ihn im folgenden Jahre, 1859, an die Spitze von 8500 Soldaten zur Verstärkung der bei King-Teh-Tschen stehenden Armee entsendet. [King-The-Tschen ist eine bedeutende Stadt der Provinz Kiang-si und bekannt als Porzellanmanufakturplatz.]

Bis zur endlichen Unterdrückung der Nien-fei-Rebellion im Jahre 1868 sehen wir Li Hung Tschang beständig mit militärischen Operationen beschäftigt, bald gegen die Taiping-Rebellen an dem rechten Ufer des Yangtze Kiang entlang in Kiang-su, Anhwei und Hupei, bald gegen die Nien-fei in Honan und Schantung.

Ende 1861 wird er von dem schon oben genannten Tsengkuo-fan zum Gouverneurskandidat in Vorschlag gebracht.

Im April des nun folgenden Jahres 1862, als dem Zeitpunkte des Schlufskampfes gegen die Taiping-Rebellen, begab sich Li Hung Tschang mit der Avantgarde seiner Armee nach Schanghai und wurde hierauf, nachdem das Gros des Heeres ebenfalls eingetroffen war, zum Verweser des Gouverneurpostens (Futai) der Provinz Kiangsu ernannt, und operirte nun im Verbande mit den ausländischen Hülfstruppen. Es war während dieser gemeinsamen Operationen um Schanghai im September desselben Jahres, wenige Tage nachdem General Ward bei Ningpo tödtlich verwundet worden war, dafs Oberst Forrester der Oberbefehl der „Stets Siegreichen Armee" angeboten wurde. Oberst Forrester schlug indessen dieses Anerbieten aus, und der nächste Offizier im Range, Henry Burgevine, ein junger Amerikaner, übernahm das Kommando. Doch scheint zwischen diesem und dem Gouverneur bald eine Spannung eingetreten zu sein, welche nach dem Siege über den Rebellenprinzen Moh Wang, den Li Hung Tschang für sich in Anspruch nahm, obgleich er auch durch das rechtzeitige Eingreifen Burgevine's herbeigeführt worden war, an Gereiztheit zunahm und schliefslich mit der Absetzung Burgevine's und Ernennung des Kapitän Holland an seiner Statt zum Befehlshaber der angeworbenen Truppen endete.

Li Hung Tschang verstand es, die Erfolge der europäischen Koalirten zur Hebung seines persönlichen Prestiges bei der eigenen Regierung in Peking auszunützen, so namentlich wurde Schanghai's Vertheidigung durch General Stavely und Oberst Gordon's Siege, welche zur Einnahme von Sutschau und Pasifizirung der Provinz Kiangsu führten, ihm zu Gute geschrieben.

Die glücklichen Kampagnen der Jahre 1863 und 1864 verschafften ihm den diplomirten Rang eines „Junior Vormundes des Thronfolgers" und den erblichen Titel der VII. Adelsklasse. Im November 1864 übernahm Li in Folge kaiserlicher Entscheidung für kurze Zeit den General-Gouverneursposten in Nanking, kehrte aber noch in demselben Monate nach seiner eigenen Provinz Kiangsu zurück. Im Mai 1865 erhielt Li den erblichen Titel der III. Klasse (Graf) zugleich mit dem lobenden Attribute „Su-i". Während dieses Jahres fungirte er als General-Gouverneur der beiden Kiang-Provinzen (Kiangsi und Anhuei). Im Jahre 1866 hatte er dieses Amt dem früheren Inhaber Tseng-kuo-fan bei dessen Rückkehr zu übergeben und wurde nunmehr zum kaiserlichen Kommissar zur Unterdrückung des Nienfei-Aufstandes ernannt. Im folgenden Jahre wurde ihm provisorisch das Generalgouvernorat von Hukuang (Hupeh und Hunan) verliehen, doch behielt er das Oberkommando über die vom Süden her gegen die Insurgenten operirende Armee.

Bis hierher hatte Li Hung Tschang in seiner amtlichen Laufbahn nur Erfolge zu verzeichnen gehabt. Im Jahre 1868 indessen hatte er die unangenehme Pflicht, nach Peking berichten zu müssen, dafs ein Haufe von Nien-fei-Rebellen gegen die Hauptstadt marschire. Die Antwort auf diese Nachricht liefs nicht auf sich warten: er wurde zum Verlust der Pfauenfeder, der gelben Reitjacke (eine hohe kaiserliche Auszeichnung für Erfolge gegen den Feind) und der erblichen Titel verurtheilt.

Die schliefsliche vollständige Bewältigung des Aufstandes, der Tod des Rebellenführers Tschang Tsung-Yü und die Pazifizirung der Provinzen Schantung, Honan und Tschili gewannen Li Hung Tschang indessen die kaiserliche Gnade wieder zurück. Er wurde wieder in seine früheren Würden eingesetzt und erhielt überdies die Titel eines „Senior-Vormundes des Thronfolgers" und eines Grofssekretär-Assistenten.

Im Jahre 1869 wurde Li zum wirklichen General-Gouverneur von Hukuang ernannt. Im Beginn des folgenden Jahres, 1870, wurden sämmtliche Truppen der Provinzen Sze-tschün, Kueitschau und Hukuang unter das Kommando Li Hung Tschang's gestellt, und ihm der Auftrag ertheilt, an ihrer Spitze den mohammedanischen Aufstand in Kuei-tschau niederzuschlagen, während sein Bruder Li Hang Tschang für die Zeit seiner Abwesenheit mit der Verwesung des Gouverneurpostens von Hukuang betraut wurde. Noch in demselben Jahre avanzirte Li in Anerkennung seiner während dieses letzten Feldzuges geleisteten Dienste zum General-Gouverneur der Provinz Tschili, nachdem der frühere Inhaber dieses verantwortlichen Postens, Tsch'ung Hau (seither als Unterzeichner des Livadia-Vertrages bekannt) kurz nach dem Blutbade von Tientsin und der Einäscherung der dortigen katholischen Kirche abgesetzt und mit der Mission nach Frankreich behufs Schlichtung dieser Vorkommnisse betraut worden war. Li Hung Tschang erhielt den Befehl, den Sachverhalt dieses Massakres genau zu untersuchen und die Ordnung wieder herzustellen.

Mit dem Posten eines Generalgouverneurs oder Vizekönigs der Provinz Tschili vereint Li Hung Tschang seither auch das Amt eines Handelssuperintendenten für Nord-China und das eines Co-Generalissimus der gesammten Heeres- und Seemacht des Reiches in einer Person. Li Hung Tschang figurirt beim Abschlusse von allen Handelsverträgen als Bevollmächtigter des Thrones, so bei dem Abschlusse des Handelsvertrages zwischen China und Japan im Jahre 1871, desjenigen mit Peru 1874 und mit Brasilien im Jahre 1880. Im Jahre 1876 hatte er mit dem damaligen englischen Gesandten Sir Thomas Wade die Verhandlungen wegen des Zwischenfalles in Yünnan (Ermordung Margary's) zu führen, deren Ergebnifs die im September 1876 abgeschlossene Konvention von Tschifu war.

Im Jahre 1881 wurde auf Li Hung Tschang's Anregung die erste Landtelegraphenlinie zwischen Schanghai und Tientsin eröffnet. Seitdem und unter dem steten Einflusse Li's hat sich das Telegraphennetz in China nach allen Richtungen hin erstreckt, und Peking ertheilt gegenwärtig seine Befehle per Draht an fast sämmt-

Digitized by Google

liche Provinzialhauptstädte, und selbst Europa ist mit China auch über Land telegraphisch verbunden durch den Anschlufs in Hun-Tscheng an der russisch-chinesischen Grenze bei Possiet.

Die Eröffnung Koreas ist in erster Linie der Initiative Li Hung Tschang's zu verdanken, welcher durch diesen Schritt dem verarmten Korea durch Einlafs fremdländischer Zivilisation neue Erwerbsquellen erschlofs, zugleich jedoch dieses Land in ein politisch noch viel abhängigeres Verhältnifs zu China brachte.

Die Tonkingfrage erst brachte eigentlich Li Hung Tschang als hervorragenden Staatsmann vor das Forum des Auslandes. Anfangs Dezember 1882 wurde zwischen Frankreich und China eine Konvention abgeschlossen, bei welcher als Generalbevollmächtigte Li Hung Tschang und der Gesandte Bourré fungirten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs, wäre diese Konvention damals französischerseits angenommen worden, der später entstandene Konflikt mit seinen für beide Theile so verhängnifsvollen Folgen wäre vermieden worden. Diese Annahme erfolgte bekanntlich nicht. Im März des Jahres 1883 wurde Bourré peremtorisch abberufen und die Franzosen gingen ohne Weiteres zum Gebrauch der Waffen über. Die Zitadelle von Namdingh in Tonking wurde erstürmt und der bald darauf erfolgte Tod des Kommandanten Rivière, der mit seiner Truppe bei Hanoi in einen Hinterhalt fiel, regte ganz Frankreich im höchsten Grade gegen China auf. Im Juni und Juli 1883 fanden in Schanghai zwischen Li Hung Tschang und dem französischen Gesandten Tricou neue Unterhandlungen behufs Regelung der Tonkingangelegenheit statt, die jedoch zu einem Resultate nicht führten. Im April des Jahres 1884 trat Prinz Kung von der Leitung der Zentralregierung zurück, wodurch jedoch der Einflufs Li Hung Tschang's auf die auswärtige Politik des Reiches keine Einbufse erlitt, denn am 12. Mai schon wurde der bekannte Li-Fournier-Vertrag unterzeichnet.

Als auf Grund dieses Vertrages die Franzosen zur Besetzung der Grenzfestung Langson schritten, wurde die betreffende Expedition am 23. Juni von chinesischen Truppen nach einem heftigen Kampfe fast aufgerieben. Die hierauf erfolgte Publikation des Li-Fournier-Vertrages ergab weitgehende Unterschiede im französischen und chinesischen Texte. Die am 28. Juli in Schanghai eröffneten Verhandlungen zwischen dem französischen Gesandten Patenôtre und den chinesischen Unterhändlern rücksichtlich der Langson-Affäre verliefen resultatlos, am 21. August wurde die Flagge der französischen Gesandtschaft in Peking eingezogen; es erfolgte hierauf die Besetzung des Hafens von Kelung auf Formosa, der Seekampf bei Futschau, das Bombardement von Tamsui, die Blockade der chinesischen Küste und die Kämpfe in Tonking selbst.

Am 9. Juni 1885 kam in Tientsin die Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Frankreich und China zu Stande, bei welchem französischerseits Patenôtre, chinesischerseits Li Hung Tschang als Bevollmächtigte fungirten. Die schliefsliche Nachgiebigkeit und die während des ganzen Konfliktes beobachtete Kaltblütigkeit Chinas waren lediglich das Werk Li Hung Tschang's und Sir Robert Hart's, deren Einflufs zu jener Zeit sich im Zenith befand. In der Nachtragskonvention und dem Deliminationsvertrage zwischen Frankreich und China erscheint abermals Li Hung Tschang als Bevollmächtigter und voller Vertrauter des Thrones.

Einen weiteren Schritt zur völligen Aussöhnung mit Frankreich unternahm Li Hung Tschang dadurch, dafs er im Oktober 1886 einem französischen Syndikate den Ausbau des Kriegshafens von Port Arthur zu dem Präliminare von 1 150 000 Taels*) überliefs.

Manche Anzeichen sprechen in letzter Zeit dafür, dafs durch die Zentralisation der Regierung des ganzen Reiches in Peking die Macht der Exekutive Li Hung Tschang's, wenn auch nicht sein Einflufs, geschwächt ist. Überdiefs hat Li Hung Tschang seit Anfang 1887 in dem viel jüngeren und mit westlicher Zivilisation praktisch mehr versirten Marquis Tseng einen Rivalen gefunden, wenn dieser Ausdruck für das durchaus freundliche Verhältnifs zwischen diesen beiden grofsen Staatsmännern überhaupt gestattet ist. Gleich Li ist Marquis Tseng ein Chinese von vornehmer Geburt, litterarisch ausgezeichnet und erfreut sich eines bedeutenden Ansehens. Doch ist anzunehmen, dafs, während Li Hung Tschang nach wie vor die militärische und administrative Präponderanz verbleiben wird, Marquis Tseng eine gröfsere Einflufsnahme in internationalen Fragen eingeräumt werden dürfte.

Japans Aufsenhandel. (Originalbericht.) (Schlufs.) Eine Gesammtübersicht über den Import lehrt uns Folgendes:

1. Unser Handel mit dem Auslande ist im Vergleich mit demjenigen der europäischen Kulturländer noch sehr gering. Der Gesammtumsatz beträgt etwa 2,65 Yen pro Kopf in Japan (1887), während er in England ca. 17,36 £ und in Deutschland ungefähr 128 M. (1886) beziehungsweise 31 und 12 mal so viel beträgt.

2. Der Löwenantheil des Handels entfällt auf England. Nach der allerdings ungenauen Einfuhrstatistik (von 1887) liefert es etwa 42% des Werthes der Einfuhr. Danach kommt China mit 18%, Indien und Siam mit 12%, Deutschland mit 9%, die Union mit 7%, Frankreich mit 2%, die Schweiz mit 1% und jede sonstige Nation mit weniger als 1%. — Der Import aus Deutschland ist seit kurzem bedeutend gestiegen, dessen Hauptposten in Tuch, Eisenbahnschienen, Bier, Geweben, eisernen Nägeln, Waffen und Munition, Wollgarnen, Maschinen, Italian Cloth, Zink, Leder und Cement bestehen. Bei allen diesen Artikeln bemerkt man ein grosses Steigen und zwar oft mehr als das Doppelte im Vergleich zum Vorjahre.

3. Die Bedürfnisse der Japaner nach den fremden Erzeugnissen sind im raschen Zunehmen begriffen.

4. Der vornehmste Artikel des Imports sind Textilwaaren, besonders baumwollene, welche ungefähr 42% der ganzen Einfuhr ausmachen: der Zucker beträgt 13% des Imports, Metalle und Metallwaaren 9%, Waffen, Maschinen und Uhren 6%, Häute und Leder 3%, Droguen und Schiefspulver ebenfalls 3%, Öl und Petroleum 4%.

5. In verschiedenen Gebieten Japans ist die industrielle Thätigkeit eine sehr rege. Die Industrie der Baumwollspinnerei- und Weberei, der Glas-, Zucker-, und Seifenfabrikation, sowie der Bierbrauerei läfst viel erwarten.

6. Nichtsdestoweniger werden sich noch für lange Jahre manche fremde Produkte, vor allem Petroleum, Zucker, Wein, Wolle, Leinen, Eisen, Blei, Zink und Uhren in ihrem Einfuhrbetrage nicht im geringsten vermindern. — Um den Nutzen, welchen der Aufsenhandel unserem Lande gewährt, richtig zu würdigen, darf man nicht aufser Acht lassen, dafs der auswärtige Handel Japans zum gröfsten Theil noch in den Händen der Fremden liegt, namentlich in denen der Engländer. Im Jahre 1885 waren nach den Ausweisen der Zollbehörde nur 9,4% des Gesammtumsatzes von circa 79½ Millionen Yen in den Händen der Eingeborenen, und dies hauptsächlich in dem Verkehr mit China und Korea. Seit jenem Jahre aber ist das Verhältnifs durch Gründung der verschiedenen Handels- und Dampfschiffsgesellschaften etwas besser geworden.

7. Wenn wir schliefslich unseren Blick auf die Eingangszölle Japans werfen, so sehen wir, wie wenig hinreichend dieselben sind. Der Gesammtertrag der Zölle beläuft sich nämlich auf nur 2704553 Yen, d. h. etwa auf durchschnittlich 4% des Einfuhrwerthes. Kein Wunder also, wenn die einheimische Industrie in ihrer Entwickelung durch die auswärtige Konkurrenz stark gehemmt ist. Beiläufig ist hier zu erwähnen, dafs die Zollergebnisse nur 3½% des jährlichen Staatseinkommens bilden, während z. B. der sogenannte Freihandelsstaat England 34% aus den Zöllen zieht. Daher ist der japanische Staat vorzugsweise auf die altüberkommene Grundsteuer angewiesen, erst seit einem Jahre kommt daneben eine geringe Einkommensteuer zur Erhebung, und man kann sich so nicht wundern, wenn in Folge der übertrieben hohen Grundsteuer der Ackerbau nicht so gut gedeiht, wie es sonst möglich wäre. Infolge der Handelsverträge aber ist es uns unmöglich, ohne Einwilligung der betreffenden Vertragsmächte den Zollsatz zu erhöhen. Aber welche von diesen „christlichen“ Mächten würde sich wohl so selbstlos in derartige Aenderungen fügen!

Ausfuhr. 1. Bücher und Papierarten — 181339 Yen. Gampi und Wandpapier oder Papierleder bilden den Haupttheil davon und werden nach den Vereinigten Staaten und England verschickt.

2. Droguen, Farbstoffe und dergl. — 1679645 Yen, davon Kampfer 1130596, Schwefel 136022 und Ginseng 119753. Der Schwefel wird fast ausschliefslich nach Amerika versandt, Kampfer nach England und China, Ginseng nur nach China.

3. Getreide und andere Lebensmittel — 6094655 Yen. Über ein Drittel davon bildet der Reis und ein Sechstel Schellfische. Fast alle unter diese Kategorie gehörenden Artikel, einschliefslich Pilze, Algen und Seethiere werden nach China ausgeführt. —

Der Reis bildet seit dem Jahre 1873, wo die Ausfuhr desselben erlaubt wurde, einen ansehnlichen Theil des Exports; der Umfang der Ausfuhr zeigt entsprechend den wechselnden Ernte-Erträgen ein starkes Schwanken von Jahr zu Jahr. Der japanische Reis geht nach England, Australien, Deutschland, Frankreich und besonders nach den holländischen Häfen, um in den dortigen Mühlen geschält zu werden. Diese Kategorie zeigt 1887 eine Abnahme von circa 1¼ Millionen Yen, verursacht durch die Verminderung des Reisexports im Betrage von etwa einer Million.

*) 1 Shanghai-Taël (weitaus der wichtigste) = 4,83 M.
1 Haikwan-Taël (Regierungstaël) = 5,37 M.

Digitized by Google

4. Metalle — 2295524 Yen, etwa 50000 weniger als im Jahre 1886. Ungefähr 2 Millionen entfallen auf das Kupfer.

5. Öl und Sumachtalg 378926 Yen, davon Talg 326000, von welchem die Hälfte für China bestimmt ist. Das Sesamöl geht nach Marseille, aber keineswegs in bedeutendem Umfange.

6. Seide und Seidenprodukte 21920900 Yen. Seide, Seidenraupen-Eier und Seidenfabrikate sind bei weitem der bedeutendste Ausfuhrartikel unseres Landes. Ihr Export fing schon im Jahre 1859 an und ist seitdem sowohl von Seidenkrankheiten in Europa als auch von dem Bürgerkriege in der Union begünstigt, bedeutend gewachsen, wenn auch mit grofsen Schwankungen. Der Preis der Seide erweist allerdings gleichfalls manche Schwankungen, aber im Allgemeinen ist er in den letzten Jahren stark gesunken.

Der Hauptgegenstand in dieser Kategorie ist die Rohseide, welche 19280000 Yen von der oben angegebenen Summe liefert. Das wichtigste Absatzgebiet ist die Union, wohin im Jahre 1887 11165964 Yen, d. h. 58 % der Gesammtausfuhr, und Frankreich, wohin 34 % davon versandt wurden.

7. Felle, Schildkrot und dergl. 271775 Yen; eine Abnahme von ca. 54000 Yen seit dem vorhergehenden Jahre.

8. Thee 7603341 Yen. Er bildet ungefähr $14^1/_2$ % des Gesammtexports. — Es ist wohl bekannt, dafs unser Thee stärker und wirksamer, dafs er nicht künstlich parfümirt und nicht so allgemein verfälscht, d. h. dafs er viel reiner ist als der chinesische Thee. Gerade deswegen, d. h. weil unserem Thee der Duft fehlt, findet er keinen Absatz auf den europäischen Märkten. Er wird nur nach den Vereinigten Staaten und Canada versandt, wo er aber noch mit dem chinesischen Thee konkurriren mufs. Bisher blieben die verschiedenen Versuche, schwarzen Thee zu fabriziren, ohne glücklichen Erfolg, seit kurzem aber scheint es gelungen zu sein, und man hofft in Europa einen neuen Markt dafür zu gewinnen.

9. Tabak 78711 Yen. Diese Summe zeigt eine auffallende Abnahme von ca. 265000 Yen seit 1885 und von ca. 56000 seit 1886. Der Tabak findet seinen Weg nach London und Amsterdam, wo er zu Deckblättern gebraucht wird.

10. Vermischte Artikel, Nr. I. 3050320 Yen, d. h. ungefähr 350000 bezw. 600000 Yen mehr als in den Jahren 1886 und 1885. In dieser Kategorie sind die folgenden Artikel einer besonderen Aufmerksamkeit würdig. — Steinkohlen (145567 t = 496290 Yen), welche hauptsächlich nach China exportirt werden, verschiedene Schiffsbedürfnisse (1841514), Lumpen ($13^1/_2$ Millionen Pfd. = 253956 Yen), welche nach der Union gelangen, und Holz (188753 Yen) für China.

11. Vermischte Artikel, Nr. II. 6187658 Yen. Hier sind folgende Gegenstände zu nennen: Streichhölzer nach China (941576 Yen), Lackwaaren (630724), Kupfermünzen (460279), Fächer (248924), Wandschirme (276432), Hut- und Mattenstroh (350450), Bambuswaaren (212656), Bronze (228172) und Thonwaaren (1311901).

Der Exporthandel Japans giebt Anlafs zu folgenden allgemeinen Bemerkungen. Zunächst haben wir wahrgenommen, dafs die landwirthschaftlichen Erzeugnisse etwa vier Fünftel des ganzen Exports bilden.

2. Die Kunsterzeugnisse, sei es in der Gestalt von Lack- oder Bambuswaaren, sei es als Bronze oder Porzellan, Fächer, Wandschirme oder Wandpapier, bilden einen wichtigen Theil der Ausfuhr; der aufserordentliche Beifall, welchen dieselben in Amerika und Europa finden, können in der That als der beste Beweis für die hohe Entwickelung des japanischen Kunsteinflusses dienen. Nicht unmöglich, dafs das schöne Land des Sonnenaufgangs in der Zukunft die Quelle der Kunstfertigkeit, seine Hauptstadt der Mittelpunkt der Kunstwelt werden wird. Wir finden diese Ansicht ausgesprochen in der „London Times“ vom 25. und 26. Januar 1888.

3. Das bedeutendste Absatzgebiet bilden die Vereinigten Staaten; mehr als $21^1/_2$ Millionen, d. h. ungefähr $42^1/_2$ % des Gesammtexports werden dorthin versandt. An zweiter Stelle folgt China, wohin fast der ganze Export von Seethieren, Pilzen, Ginseng, Steinkohlen, Streichhölzern und Bauholz gelangt. China kauft 10970000 Yen oder $21^1/_2$ % des ganzen Exports. Die dritte Stelle unter den Importländern von japanischen Produkten nimmt Frankreich ein; es erhielt mehr als $9^1/_2$ Millionen oder $18^4/_5$ %, und zwar bestehen $^8/_9$ davon in Seiden und Seidenprodukten. Nach England liefert man beinahe $3^1/_2$ Millionen oder $6^4/_5$ %; obenan stehen dabei Seide und Reis. Deutschland wird mit japanischen Waaren im Werthe von 921000 Yen versehen, d. h. beinahe 2 %; den Hauptheil davon bildet der Reis.

4. Eine ansehnliche Ausdehnung ist nach der bisherigen Entwickelung von dem Handel mit Seide, Thee, Reis, Tabak, Kampfer, Talg, Kupfer, Schwefel, Seeprodukten, Thon- und Lackwaaren zu erwarten.

5. Die nach dem Auslande bestimmten Waaren dürfen nur von fünf sogenannten Aufsenhandelshäfen, von Yokohama, Kobe-Hiogo, Nagasaki, Hakodate und Niigata verschifft werden; die von aufsen kommenden Artikel dürfen auch nur in denselben Häfen gelandet werden. In der Gröfse des Geschäftes steht Yokohama ($^3/_4$ Stunde per Eisenbahn von Tokio entfernt) den anderen Häfen weit voran. Durch dasselbe wurde während der Jahre 1881 bis 1885 ca. 69% aus- und $67^1/_2$% eingeführt. — Einen besseren Hafen besitzt die Stadt Kobe bei Osaka, und obgleich ihr Aufsenhandel nur ungefähr ein Drittel von demjenigen Yokohamas beträgt, so hat sie doch eine grofse Zukunft vor sich. — Nagasaki hat seinen alten Ruhm und Bedeutung als Handelsplatz verloren. — Von Hakodate wird eine Menge von Seethieren nach China hin ausgeführt. Die Bedeutung dieser Stadt ist jedoch ganz von dem Wachsthum der Insel Hokkaido (Yeso) abhängig. — Niigata ist als Vertragshafen fast ganz nutzlos.

6. Fügen wir hier eine kurze Notiz über die Bevölkerung in den Hauptvertragshäfen bei.

Anfang dieses Jahres (1888) lebten in

	Yokohama	in Kobe
Engländer	694	150
Nord-Amerikaner	259	33
Deutsche	188	66
Franzosen	110	27.

Nach der Statistik von 1884 waren von der Gesammtanzahl von 7141 Fremden, die damals in Japan lebten, 4143 Chinesen, 1430 Engländer, 598 Nord-Amerikaner, 345 Deutsche, 198 Franzosen, 94 Dänen, 81 Holländer usw. — Nach einer Bedingung in den Handelsverträgen darf kein Fremder den Umkreis von 10 Ri (etwa 40 km) vom Handelshafen aus ohne Pafs überschreiten. Die Erlaubnifs ist jedoch immer leicht zu bekommen, wenn man aus wissenschaftlichen oder Gesundheitsgründen diese Grenze überschreiten will. — Diese Bedingung wird so lange bestehen müssen, bis das Exterritorialrecht der europäischen Unterthanen aufgehoben ist.

7. Ich habe schon vorher hervorgehoben, dafs der Aufsenhandel zum gröfsten Theil in den Händen der Fremden liegt, eine Thatsache, die um so erklärlicher, aber vom japanischen Standpunkte aus um so bedenklicher erscheint, als fast der gesammte Schiffsverkehr, etwa über 90%, ebenfalls in den Händen von Fremden liegt. Die japanische Handelsflotte umfafste im Jahre 1885 nur 906 Schiffe. Hiervon bestand beinahe die Hälfte (421) aus Dampfbooten mit $58^1/_3$ Tausend t Gehalt oder durchschnittlich ca. 140 t. Aufserdem existirten 485 Segelschiffe mit 50000 t und etwa 687000 Dschunken, welche keine Bedeutung für den gröfseren Verkehr haben. — Dagegen giebt es sechs verschiedene britische Schiffslinien direkter oder indirekter Verbindung zwischen England und dem Kontinent einerseits und Japan andererseits; einen sehr bedeutenden Schiffsverkehr vermitteln die französischen „Messageries maritimes“, die „Deutsche Dampfschiffsrhederei“ und der „Norddeutsche Lloyd“, ferner eine amerikanische Linie der „Pacific Mail Steamship Co.“ — Im Jahre 1887 sind 948 fremde Schiffe mit einem Gehalt von 1269429 t in japanische Häfen eingelaufen.

8. Es ist zu erwarten, dafs der japanische Aufsenhandel schon in der nächsten Zeit bedeutend steigen wird. Ist früher die kleine Landzunge von Panama, wie Humboldt sagt, für Japan und China in politischer und kommerzieller Hinsicht eine Schranke gegen die westlichen Länder gewesen, so hindert sie auch jetzt den bequemen Verkehr zwischen dem Osten und Westen. Nur wegen der 76 km langen Landzunge müssen manche Schiffe von New York über den Atlantischen Ozean quer durch das Mittelländische Meer und durch den Suez-Kanal nach Japan, den weiten Weg von ca. 15000 Seemeilen fahren, oder Güter von New-York müssen nach San Francisco auf dem kostspieligen Eisenbahnwege von 3400 Meilen und von da ab nach Yokohama noch 4750 Meilen, oder endlich um das Kap Horn herum auf eine Entfernung von etwa 15800 Meilen geschafft werden. Hingegen beträgt die direkte Linie von New York über Panama nach Yokohama nur etwa 7800 Meilen. Die Linie von Liverpool nach Yokohama via Panama (ca. 9800 Meilen) bedeutet gleichfalls eine Wegverkürzung von ca. 2000 Meilen im Vergleich mit der via Suez-Kanal.

Über Aus- und Einfuhr von Edelmetallen und die Valutaverhältnisse. Wie schon angedeutet, war das Verhältnifs des Werthes von Gold zu Silber zur Zeit der Landeseröffnung 6:1; vorher hatte es sogar auf 4:1 gestanden. Wir haben bereits dargelegt, welchen Einflufs dies auf die Ausfuhr der japanischen Goldstücke gehabt hat. Die Beträge der dadurch dem Lande verlorengegangenen Summen sind gar nicht zu berechnen. In seiner dringenden Noth nach Geld hat das Shogunat seine Zuflucht zu der Herabsetzung des Edelmetallgehaltes der Münzen und

Digitized by Google

zum Papiergeld nehmen müssen. In den Jahren von 1860 bis 1869 wurden, wie man sagt, 59 Millionen Yen in schlechtern Münzen geprägt. Als das Shogunat aufgehoben wurde und die Restauration der Kaisermacht vollendet war, fand die neue Regierung fast gar kein baar Geld mehr vor, und so fabrizirte sie Geldscheine von verschiedenen Arten. Die finanziellen Schwierigkeiten nach dem Aufstande von Satsuma (1877) nöthigten die Regierung wieder eine Menge von Papiergeld auszugeben. Der Papiergeldumlauf erreichte seinen Höhepunkt mit etwa $148^1/_2$ Millionen Yen im Jahre 1879. Seit dieser Zeit wurden allerdings circa 30 Millionen Yen vom Staate eingezogen. Die Wirkung der Menge des Papiergeldes auf den Wechselkurs ist auch ohne weitere Erörterung einleuchtend, aber sie wird um so klarer werden, wenn man bedenkt, dafs bis zum Jahre 1882 die Handelstabelle stets eine Unterbilanz gezeigt hat, dafs eine Unterbilanz für Japan, unähnlich einer solchen in England, ein thatsächliches Ausfliefsen der Edelmetalle bedeutet, dafs wegen der mangelhaften Rechtsverhältnisse zwischen Fremden und Eingeborenen, kein Kredit gegeben wird, und dafs die Fremden keine grofsen Kapitalien anlegen. — So sehr ist der Werth des Papiergeldes gesunken, dafs im Jahre 1881 das Agio 170% für Silbermünzen und $184^1/_2$% für Goldmünzen betrug. Seit diesem Jahre steigt der Werth des Papiers stets fortschreitend, so dafs in der Gegenwart das Agio nur noch etwa 130% auf Goldmünzen beträgt. — Je niedriger unser Papiergeld im Verhältnifs zu Gold steht, um so vortheilhafter kann man aus Japan Waaren exportiren, und umgekehrt ist es um so schwieriger für den Japaner, von auswärts Waaren zu importiren. Daher hat das Disagio des Papieryen, wie auch Mayet betont (Die japanische Staatsschuld, p. 35), eine gleiche Wirkung, einerseits wie eine Exportprämie und anderseits wie ein Schutzzoll. Wenn sich nun trotzdem für die Zeit von 1872 bis 1886 eine Mehreinfuhr von Waaren im Betrage von 62886000 Yen ergab (bei gleichzeitiger Mehrausfuhr von 25200000 Yen in Edelmetallen), so erklärt sich dies einerseits, wie schon angedeutet, aus den bedeutenden Anleihen, welche wir grofsentheils in Waaren empfingen, anderseits aber aus dem Bildungs-Importe (Mayet), den wir in Baar zu bezahlen hatten. Man bedenke, dafs grofse Geldsummen für studirende Japaner (etwa 1368 im Jahre 1886, davon 124 in Deutschland) und für Beamte (766 im Jahre 1886, wovon in Deutschland 51) in fremden Ländern angewandt werden. — Auch darf man nicht den ansehnlichen ins Ausland fliefsenden Theil des Gehaltes der in Japan wohnenden Fremden aufser Acht lassen. Im Jahre 1884 befanden sich in Japan 652 Fremde im Dienste der japanischen Regierung oder von Privatpersonen, davon waren 238 Engländer, 92 Nord-Amerikaner, 54 Deutsche usw. — Nur ein theilweises Gegengewicht zu diesen Kategorien bilden diejenigen Fremden, welche entweder als Mitglieder von Gesandtschaften (etwa 70 Personen) oder als Missionare (ein paar Hundert) in Japan weilen, indem diese, anstatt dem Lande Geld zu kosten, Geld hineinbringen.

Eine merkwürdige Erscheinung ist es, dafs seit einigen Jahren die japanischen Silbermünzen in grofser Menge ausgeführt werden, und trotzdem seit dem Jahre 1882 unsere Waarenbilanz so günstig ist. So haben wir z. B. im Jahre 1886 etwa $1^1/_3$ Millionen Yen Silber mehr exportirt als importirt. Im Jahre 1887 betrug der Silber-Export sogar mehr als 11 Millionen, wogegen man nur circa $8^4/_5$ Millionen in Münzen und Barren einführte, ungefähr zur Hälfte von England und zur anderen Hälfte aus den Vereinigten Staaten. Ein Grund dafür, dafs so wenig Edelmetalle nach Japan importirt werden, ist der, dafs die Niederlage der Specie-Bank in London, New York, Lyon usw. anstatt des Goldes, welches sie für Japan erhalten, nur die Wechsel schicken, weil sie das Gold zur Abtragung der Staatsschulden gebrauchen. Dagegen wird deshalb so viel Silber aus Japan exportirt, weil dieses in China, Indien, Hongkong und den Strait-Settlements in bedeutendem Umfange als Geldmittel dient.

Bevor wir unsere Übersicht über den Aufsenhandel Japans beenden, ist es angemessen, dafs wir noch einen kurzen Blick auf einige bedeutendere Züge des japanischen wirthschaftlichen und sozialen Lebens seit dem Anfange seiner neuen Epoche werfen, welche mit dem Handel im engen Zusammenhange stehen. Zunächst ist das Aufhören des vom Shogunat verschiedenen Gewerbszweigen und zwar besonders dem Luxus- und dem Kunstgewerbe gewährten Schutzes, und die Einführung individualistischer Grundsätze in die japanische Volkswirthschaft zu beachten. Dieser Umstand, sowie die Veränderung im Charakter der Nachfrage, welche in der Aufhebung des Feudalismus und in anderen politisch-sozialen Reformen ihre Ursache hat, ist von den weitreichendsten Folgen für die Nationalwirthschaft begleitet gewesen. Gleichzeitig mit der Veränderung in der Binnennachfrage trat auf einmal eine grofse Nachfrage von aufsen hervor. Die Industrie — ihre Betriebsweise und die Art ihrer Erzeugnisse — mufste neue Bahnen einschlagen. Wer Kapital hatte, wandte es zur Errichtung von Manufakturen und Fabriken an. Wer dagegen keine Mittel besafs, mufste vom Meister oder Gesellen zum Tagelöhner herabsinken. Die stolzen Samurai mufsten buchstäblich ihre Schwerter und Panzer veräufsern, um die Schürzen und Rechentafeln anzuschaffen, damit sie mit den Kaufleuten und Handwerkern konkurriren konnten, und schon läfst sich absehen, dafs neue soziale Fragen und Aufgaben aus dieser Umwälzung in ähnlicher Weise hervorgehen werden, wie es nach der grofsen Umwälzung in Europa im Laufe dieses Jahrhunderts der Fall gewesen ist. Darauf ist aber an dieser Stelle nicht näher einzugehen. Die nächste Folge der Neugestaltung aller Verhältnisse für die japanische Industrie war die offenbare Verschlechterung der Qualität, sowie der Zurückgang im Kunstgewerbe gewesen. Gewifs hat unsere Kunst viel durch den Verkehr mit dem Auslande gewonnen, besonders in der Technik der Bronze- und Emailleindustrie, wie Professor Rein hervorhebt (siehe „Japan nach Reisen und Studien“, Bd. II, p. 529, 532), doch bleibt es wahr, dafs Feinheit der individuellen Ausführung mit Massenproduktion, Kunstschönheit mit Maschinenwerk schwer vereinbar ist. Neuerdings hat man auf die rapide Entartung und Fälschung in manchem Gewerbe aufmerksam gemacht. Diese zu beseitigen und zugleich der fremden Konkurrenz besser entgegentreten zu können, ist der Zweck der neuen Theehändler, Seidenzüchter, Lackirer- und anderer Korporationen. — Noch eine Schattenseite des Aufsenhandels liegt in der Thatsache, dafs viele Unerfahrene meinen, mit den fremden Erzeugnissen würde auch zugleich christliche Zivilisation selbst eingeführt. In ihrem heftigen Verlangen, die Nation mit denjenigen Europas auf gleiche Stufe zu stellen, streben viele, gleich dem Raben in Äsops Fabeln, der die Federn des Pfaues angezogen hatte, darnach, manche in Europa gebräuchlichen Sitten und Sachen anzunehmen, ohne dabei ihre eigene Leistungsfähigkeit zu berücksichtigen.

Werden nun solche Neuheiten, welche oft nutzlos und selbst schädlich sind, einen Widerwillen gegen alles Ausländische beim Volke hervorrufen? — Dieses erscheint uns höchst unwahrscheinlich. Allerdings hat sich vor einigen Jahren ein gelehrter buddistischer Priester bemüht, das Volk von der Schädlichkeit des auswärtigen Handels zu überzeugen, und durch seine sogenannte „Lampenzerbrechungs-Lehre“ gelang es ihm, manche Nachfolger zu gewinnen. Doch kann man ihn wohl den Letzten der Isolationsvertheidiger nennen. Der Aufsenhandel hat mit seinen grofsen Erfolgen tief in das tägliche Leben unseres Volkes eingegriffen. Trotz mancher unerfreulichen Einflüsse, ist eine allgemeine Reaction gegen fremden Handel heutzutage unmöglich. Die einzige und alleinige Bahn, welche Japan einschlagen mufs und welche es zweifellos schon mit grofsem Erfolg betreten hat, ist die, seine Produktionsfähigkeit mehr und mehr auf neue Binnen- und Aufsennachfrage einzurichten und den veränderten Verhältnissen, den Anforderungen der neuen Zeit nach Kräften anzupassen. Die Pflicht aber der christlichen Völker würde sein, der japanischen Nation in diesem ernsten Bestreben zur Entwickelung aller ihrer Fähigkeiten und Hilfsquellen zur Seite zu stehen, und zur Ermöglichung dieser Entwickelung dadurch beizutragen, dafs sie aus den mit Japan abgeschlossenen Handelsverträgen die erwähnten für unser Land so äufserst ungünstigen Bestimmungen streichen.

Vereinsnachrichten.

Preisgericht der Ausstellung portugiesischer Weine. Die Konstituirung des Preisgerichts der Ausstellung portugiesischer Weine findet Dienstag den 30. Oktober früh 10 Uhr in der hiesigen Waarenbörse statt. Da eine grofse Zahl von Preisrichtern ihre Betheiligung angemeldet hat, so dürften deren Arbeiten voraussichtlich Donnerstag ihren Abschlufs finden.

Briefkasten.

Briefporto nach Australien und Süd-Afrika. Zur Beseitigung von Zweifeln wird darauf aufmerksam gemacht, dafs die britischen Kolonien in Australien und Süd-Afrika, sowie der Oranje-Freistaat und die Südafrikanische Republik (Transvaal) dem Weltpostverein noch nicht beigetreten sind. Briefe nach jenen Gebieten müssen deshalb bis auf Weiteres noch nach dem Satze von 60 ₰ für je 15 gr frankirt werden. Eine Ausnahme hiervon besteht nur für die Briefe nach den australischen Hafenorten Adelaide, Melbourne und Sydney, welche bei der Beförderung als Schiffsbriefe mittelst deutscher Dampfer ab Bremen einer ermäfsigten Taxe von 20 ₰ für je 15 gr unterliegen. Die solcher Art zu befördernden Briefe müssen zum vollen Betrage frankirt und aufserdem mit der Bezeichnung „Schiffsbrief über Bremen“ versehen sein.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Die Hamburg-Südamerikanischen Postdampfer „Rosario“ ist ausgehend am 12. Oktober Morgens in Montevideo angekommen. „Santos“ ist am 12. Oktober Nachmittags von Lissabon nach Brasilien weitergegangen. „Valpa

„Valparaiso" hat rückkehrend am 13. Oktober Mittags Teneriffa passirt. „Pernambuco" hat ausgehend am 13. Oktober Nachmittags Madeira passirt. „Europa" hat ausgehend am 15. Oktober 2 Uhr Morgens Dover passirt. „Paranagua" hat rückkehrend am 15. Oktober 12 Uhr Mittags Dover passirt. „Sparta" hat rückkehrend am 16. Oktober Mittags Dover passirt. „India" ist am 15. Oktober Nachmittags von Santos direkt nach Hamburg abgegangen. „Belgrano" ist ausgehend am 15. Oktober Morgens in Montevideo angekommen. „Uruguay" ist ausgehend am 15. Oktober Nachmittags in Pernambuco angekommen. „Tijuca" hat rückkehrend am 19. Oktober Morgens Dover passirt.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer-Abfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

New York Dampfer „Gellert" 28. Oktober, Dampfer „Amalfi" (von Eisen), 31. Oktober Dampfer „Suevia" (via Havre), 4. November, Dampfer „Polynesia" (von Eisen), 7. November, Dampfer „Rugia", 11. November, Dampfer „Marsala" 14. November.
Halifax N. S. Dampfer „Gothenburg City", Ende November.
Boston U. S. „Stockholm City", 30. Oktober.
Wilmington ein Dampfer im Oktober.
Charleston S. C. ein Dampfer im Oktober.
Savannah ein Dampfer im Oktober.
West-Indien (via Havre) Dampfer „Bavaria", 26. Oktober, Dampfer „Flandria", 5. November.
Mexico, Vera Cruz, Tampico, Progreso (via Havre) Dampfer „Allemannia" 1. November, Dampfer „Flandria", 1. Dezember.
Havana Dampfer „Bremeña", Oktober.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Argentina", 25. Oktober Abends.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

574. Loco Eisenbahn-Station Hermannstadt (Siebenbürgen) werden uns ca. 30 bis 40000 Stück Fichten- und Tannenstämme in der Länge von 12 bis 15 m offerirt. Der obere Durchmesser derselben beträgt 25 bis 30 cm, der untere 50 bis 120 cm. Reflektanten werden gebeten ihre Offerten unter L. L. 494 an die Deutsche Exportbank einzusenden.

575. Eine sehr leistungsfähige Berliner Fabrik sämmtlicher mathematischen und optischen Instrumente, speziell für Vermessungen, sowie sämmtlicher Instrumente für Militair-Zwecke, Topographie und Kartographie, einfacher und Doppelfernrohre, Reifszeuge und Zeichen-Instrumente sucht geeignete Vertretungen im Ausland. Offerten unter L. L. 495 an die Deutsche Exportbank.

576. Ein in Süd- und Zentral-Amerika gut eingeführter Reisender, der in kurzem diese Länder wieder besucht, wünscht noch die Vertretung leistungsfähiger Fabriken von Flaschen, Kapseln und Etiketts für Likörfabrikanten usw. zu übernehmen. Offerten unter L. L. 496 an die Deutsche Exportbank.

577. Für ein prosperirendes überseeisches Geschäft, das von einem Deutschen geleitet wird, suchen wir einen tüchtigen jungen Kaufmann mit etwas Vermögen als Kompagnon. Anfragen unter L. L. 497 an die Deutsche Exportbank.

578. Fabrikanten von Maschinen für die Seilerfabrikation werden ersucht, illustrirte Preiskataloge mit Angabe der Netto-Preise und Provision, die sie bewilligen, unter L. L. 498 sind an die Deutsche Exportbank zu senden.

579. Wir warnen unsere Geschäftsfreunde vor dem schwindelhaften Treiben einer Firma in Philippopel und sind gern bereit den Abonnenten des Exportbureaus dieselbe zu nennen und nähere Mittheilungen zu machen.

ANZEIGEN.

German-Australian and New Zealand Despatch

August Blumenthal—Hamburg.

Direkte Segelschiffs-Expeditionen

Hamburg—Süd-Australien

Nach Adelaide

„Jupiter" 100. A. 1. Gegen Ende Oktober.

Nach Port Pirie

eventuell Adelaide anlaufend, mehrere erstklassige Segelschiffe im Laufe dieses Jahres.

Anmeldung von Gütern erbeten

August Blumenthal—Hamburg.

Wilhelm Leo in Stuttgart.

Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fourrituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Walther & Apolant in Berlin W.,
Markgrafenstrafse 60
empfehlen ihr reichhaltiges Lager
handelswissenschaftlicher
volkswirthschaftlicher
ethnographischer
geographischer
Werke.
Nicht Vorräthiges wird schleunigst besorgt.

Agenturen für Canada gesucht:

In Accordeons, Musik-, Holz-, Blech-, Eisen-, Glas-, Seiden- und Wollenwaaren. **Ramschwaaren** werden gegen Kasse gekauft. — Beste Referenzen.

Offerten bitte zu adressiren:

Post office Box 1730
Montreal. [156]

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
Patent Körting-Lieckfeld.
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.

Wer
Altdeutsche Eichenholzkassetten
wie: Schmuck-, Photographie-, Brief-, Zigarrenkasten, Schränkchen, Nippsachen in Holzschnitzereien usw. vortheilhaft kaufen will, verlange gegen Aufgabe von Referenzen unser neuestes Musterbuch, welches eine reiche Auswahl kouranter Neuheiten enthält. — Vertreter im Auslande gesucht.
Flechsenberger & Co.
Holzwaarenfabrik mit Dampfbetrieb
Kaltennordheim in Thüringen.

Grofser Export nach allen Gegenden der Welt!

E. KADERS, Dresden.
Altrenommirtes Geschäft, seit 1867. Mehrfach prämiirt.
Fabrik photographischer Cartons
in allen Formaten und Stärken
zum Aufkleben von Photographien, Lichtdrucken etc.
SPEZIALITÄT:
Schräge Goldschnitt-Karten
in allen Farben und Stärken.
Muster gratis.

Digitized by Google

Im April erschien in unserem Verlage in 2. Auflage:

Deutsch-Ostafrika.

Geschichte der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation", der „Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft" und der „Deutsch-Ostafrikanischen Plantagengesellschaft", nach mafsgebenden Quellen bearbeitet von

J. Wagner,

Ladenpreis 2 Mark 50 Pf.

Bei den jetzt in den Deutsch-Ostafrikanischen Gebieten stattfindenden Wirren, wird die Lektüre dieses Buches von gröfstem Interesse sein.

Berlin. **Mitscher & Röstell,** Jägerstrafse 61a.

COMPAGNIE CONCORDIA

Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

LEONHARDI'S TINTEN

Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibw. Hdlg. des In- & Auslandes.
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent. ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN. [17]

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg

Gegründet 1862.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Für eine gut eingeführte, im In- wie Auslande weit verbreitete Handelszeitung werden routinirte, in Industriekreisen bekannte **Annonzensammler** gegen hohe Provision **gesucht.** Offerten erbeten unter **A. B.** an die Exped. d. Bl.

R. Schärff in Brieg,

Reg.-Bez. Breslau, [43]

Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und Brasilien

via **Lissabon.**

nach **Rio de Janeiro und Santos** } **am 4., 18. und 25. jeden Monats.**
„ **Bahia am 4. und 18. jeden Monats,**
„ **Pernambuco am 25. jeden Monats.**

☛ Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und La Plata

via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas** } **jeden Donnerstag Abend.**

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.

in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

☛ **Aktien-Kapital 250000 £,** ☚

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.

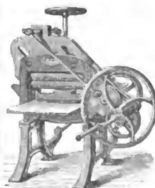
REFERENZEN:
Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [117]

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.



Papierschneidemaschine.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich.





HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,

Kellerei-Utensilien-Fabrik

fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser-, Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**



Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [9]

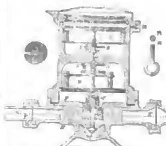
☛ **Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.** ☚

Digitized by Google

Dreyer, Rosenkranz & Droop, Hannover,

empfehlen ihre

Patent-Wassermesser



mit

Hartgummi-Mefsrad,

welche sich durch grofse Mefsgenauigkeit und Haltbarkeit auszeichnen. [125]

Über 31 000 Stück im Betriebe.

Zeichnungen, Preise und Zeugnisse auf Wunsch.

EDUARD BEYER

Chemische Fabrik
für Tinten
Chemnitz. [151]

Export nach allen Ländern.

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen

für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parquet-, Kisten- und Piano-Fabriken,** sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements** nebst **Motoren** und **ausbalancirten Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als **einzige Spezialität seit 1859:**

C. L. P. FLECK SÖHNE,

Maschinen-Fabrik,

BERLIN N., Chausseestrafse 31.

Kreissäge zum Schneiden von Balken, Eisenbahnschwellen und Brettern aus Rundholz.

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko. [67]

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen

von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

---

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Grusonwerk



DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12000000 KILO

KATALOGE IN DEUTSCH ENGLISCH FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS

Magdeburg-Buckau

empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand:* I. Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, **Kugelmühlen**, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Doppel-Sectorenbrecher.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) **in 6 Grössen,** zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Kalk, Kork, Gerbstoffen, Colonialwaaren etc. **40 Prämien.** (*Gesammtabsatz: ca. 9000 Stück.*)
Vollständige Einrichtungen f. Cement-, Chamotte-, Schmirgel-, Dünger-Fabriken, Kalkmühlen etc.
Maschinen u. complete Anlagen *zur Aufbereitung von Gold- und Silbererzen.*
II. **Bedarfs-Artikel** für **Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke,** *Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Stahlzungen* jeder Construction.
Räder nach mehr als 500 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*
III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon, Cement, Papier, Draht, Eisen, Bleche, Zuckerrohr etc. *Vielfach prämiirt.*
IV. **Tiegelstahl-Façonguss:** Maschinentheile und Gussstücke jeder geeigneten Form und Grösse.
Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen** für **Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwig's Plan-Roststäbe, schmiedb. Guss, Gussstücke** jeder Art etc.

Kataloge in deutsch, englisch, französisch und spanisch gratis. [65]

Glasmalerei-
Jmitation, (sogen. Diaphanien)

in unübertroffener Farbenwirkung. Zu beziehen in Blättern zum Selbstaufkleben auf Glasscheiben; in decorirten Scheiben beliebiger Grösse zum Einsetzen oder als Fensterversetzer und Hängebilder, der reich und bunt illustrirte Hauptcatalog gegen 2 Mk., die bei Bestellung von 20 Mk. an zurückvergütet werden. Auszüge und Preislisten gratis. Niederlagen in fast allen grösseren Städten.

Kunst-Druckerei für Plakate Chromos etc. **Grimme & Hempel, Leipzig.**

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei
Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

Deutsche und ausländische Patente.



Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT
auf Simonshaus bei Vohwinkel
(Rheinprovinz).

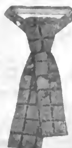
Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet. Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.

Preislisten auf Verlangen gratis. [89]

Herren-Cravatten-Fabrik.

✣ Export. ✣

Illustrirte Preislisten gratis und franko.



[79]

M. Greeven & Cie.,
Wickrath,
(Rheinpreufsen).



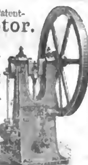
Musterausstellungen:
Export-Musterlager „Frankfurt a./M."
J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10.

Mit ersten Preisen prämiirt!

Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-
Gasmotor.

Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.



Joss, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt).

Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [97]

Digitized by Google

Es empfiehlt:

Abessinier-Brunnen
Buttermaschinen
Cultivatoren
Dreschmaschinen
Eggen in 7 Arten
Fleischhackmaschinen
Gartenspritzen
Häckselmaschinen
Jauchepumpen
Kornreiniger
Lokomobilen
Mais-Enthörner
Normalpflüge
Ölkuchenbrecher
Pflüge in allen Arten
Quetschmaschinen
Rosswerke
Säemaschinen
Schrotmühlen
Viehfutter-Dämpfer
Wurststopfer
Zackenwalzen

Karren
Heurechen
Jauchefässer
Arbeitswagen
Düngerstreuer
Eierlegekörbe
Dezimalwaagen
Gartenwalzen
Jauchevertheiler
Rübenschneider
Kleesäemaschinen
Heu- und Strohmesser
Kartoffelwaschmaschinen
Kartoffelsortirmaschinen
Kartoffelquetschmaschinen
Kirschentkernungsmaschinen

Trieurs
Krümmer
Erdbohrer
Ringelwalzen
Sprengwagen
Schlichtwalzen
Schweinetröge
Drillmaschinen
Mühlwellköpfe
Feldeisenbahnen
Müllabfuhrwagen
Elektrische Elemente
Rasenscheermaschinen
Wäschewringemaschinen
Stroh- und Heuseilspinner
Strassenreinigungsmaschinen

Carl Beermann

Berlin S.O. 36, Vor dem Schlesischen Thore

Fabrik landwirthschaftl. Maschinen etc.

Eisengiesserei, Dampfhammerwerk.

FILIALEN:

Berlin W., 127 Leipzigerstr. 127 — **Bromberg,** 42/44 Bahnhofstr. 42/44

Königsberg i. Pr., 30 Roggenstr. 30

Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten.

Illustrirte Kataloge gratis und franco.

Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin.

Zur Beschickung obiger, in der hiesigen Waarenbörse bis Ende November d. J. stattfindenden Ausstellung werden die Fabrikanten von Destillationsapparaten, Weinpressen, Fässern, Flaschen, Etiketten, Flaschenverschlüssen, Maschinen, Werkzeugen und Utensilien aller Art, welche im Weinbau und im Weingeschäft Verwendung finden, eingeladen. Bei dem grofsen Bedarf, welchen Portugal für alle diese Gegenstände hat, und welchen es zum gröfsten Theil bisher aus Frankreich bezog, empfiehlt sich die Betheiligung der resp. Fabrikanten an der Ausstellung. Anmeldungen sind bis spätestens den 25. Oktober d. J. einzusenden. Die Platzmiethe beträgt pro qm Grundfläche 20 ℳ und ist pränumerando zu zahlen.

Berlin, im Oktober, W., Linkstr. 32.

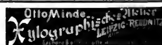
„Centralverein für Handelsgeographie etc.“

Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin.

Der „Centralverein für Handelsgeographie etc.“, welcher Ende Oktober d. J. eine Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin eröffnen wird, ersucht deutsche Weinhändler, welche sich für den Vertrieb portugiesischer Weine in *Deutschland* interessiren, ihre Adressen *und Referenzen* einzusenden, um ihnen rechtzeitig die Vertretung portugiesischer Weinproduzenten und Weinexporteure nachzuweisen.

Berlin, im Oktober, W., Linkstr. 32.

„Centralverein für Handelsgeographie etc.“



HERMANN DIETZ, Berlin SW., Gneisenaustr. 20.

Spezialität:

Sämmtliche Müllereimaschinen

in gediegenster Ausführung.

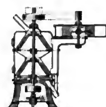
Reinigungsmaschinen für alle Zwecke. — Ferner

„Victoria“-Sortir- u. Sichtmaschinen,

Patent Dietz,

für alle pulverförmigen oder feinkörnigen Materialien. 6 verschiedene Gröfsen.

Feinste Referenzen. — Prospekte gratis.



Getreidebürstmaschine, Patent Dietz.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!



Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50 000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde Empfindlichkeit; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge und Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstreparieren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [4]

ERDMANN KIRCHEIS, Aue i. S.,

empfiehlt

Konservendosen-Verschlussmaschinen.

Verschluss ohne Löthung. [3]

Eigenes, anerkannt bewährtes System.

Weit über 100 Maschinen im Betrieb.





Preiskourants, Musterdosen und beste Referenzen zu Diensten.



Für die Redaktion verantwortlich E. Reichs, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 30. Oktober 1888. **Nr. 44.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Bankett des „Centralvereins für Handelsgeographie etc.“ zu Ehren der portugiesischen Delegirten.

Freitag, den 2. November, findet im Englischen Hause, Mohrenstr. 49, Abends 7½ Uhr ein Bankett zu Ehren der portugiesischen Delegirten statt. Diejenigen Mitglieder des Centralvereins, welche mit ihren Angehörigen an demselben theilzunehmen wünschen, wollen dies nebst Angabe der Zahl der zu belegenden Plätze unter der Adresse: „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ W. Linkstrafse 32 gefl. mittheilen. Die Beiträge, 6 M für den Platz, sind bei Bestellung der Plätze ebenda zu erlegen.

Centralverein für Handelsgeographie etc.

Zur politischen und wirthschaftlichen Lage Portugals.

Von Dr. Gustav Diercks.

Seitdem die alte Provinz Lusitanien sich in die Grafschaft und dann in das Königreich Portugal umwandelte, hat dieser Staatsorganismus mit kurzen Unterbrechungen immer ein völlig selbständiges politisches Leben geführt und sich diese Unabhängigkeit auch bis heute erhalten. Eine der bemerkenswertbesten Eigenthümlichkeiten des portugiesischen Staatslebens ist ein gewisser demokratischer Grundzug desselben gewesen. Natürlich hat Portugal auch alle Phasen der politischen Entwickelung durchgemacht, die die übrige christliche Welt aufzuweisen gehabt hat, es ist vor der Herrschaft des staatlichen und geistlichen Absolutismus nicht bewahrt geblieben, es hat, wie Spanien, unter dem Druck und Einflufs des Jesuitismus und der Inquisition schwer gelitten, hat viele der thätigsten Bevölkerungselemente aus seinem Bereich verbannt, und trotzdem sehen wir, dafs von Zeit zu Zeit der demokratische Grundzug zum Durchbruch gelangte. Wiederholt erscheint in der Geschichte Portugals die Krone eng mit den Volksinteressen verbunden; beträchtlich ist die Zahl der Könige, welche sich mit unermüdlichem Eifer der Pflege der Wissenschaften und Künste hingaben, ihre volle Kraft derartigen Studien und Beschäftigungen widmeten, in hohem Grade den Kulturfortschritt des Landes förderten, und der verstorbene König Dom Fernando wie der gegenwärtige Dom Luis sind leuchtende Vorbilder für Portugal auf allen Gebieten der Künste und Litteratur.

Der kräftige demokratische Grundzug des portugiesischen Staatslebens fand seinen Ausdruck natürlich auch in der Verfassung, welche, unter dem Einflufs der französischen Revolution entstanden, die Beziehungen aller politischen Faktoren des Landes zu einander zu regeln bestimmt war. Jene Verfassung, welche am 29. April 1826 von Dom Pedro IV. gegeben und am 5. Juli 1852 durch eine Zusatzakte ergänzt wurde, gehört zu den freiesten, welche die heutige Zeit aufzuweisen hat, und die Monarchie, welche auf dieser Grundlage ruht, ist von einer Republik hauptsächlich nur durch die äufseren Formen unterschieden. Dem portugiesischen Volke sind alle Freiheiten gewährt, welche es brauchte, um die Banden und Schranken des Mittelalters zu brechen, sich aus seiner Gesunkenheit zu erheben und mit Erfolg die Bahnen des staatlichen und kulturellen Fortschritts zu betreten.

Zu bedauern ist es ja freilich, dafs die absolute Kultusfreiheit nicht gewährleistet ist, dafs das Institut der Staatskirche auch heute noch besteht, dafs der hierauf bezügliche Artikel eine Fassung hat, die der Interpretation einen sehr weiten Spielraum läfst. Dieser Artikel lautet nämlich: „Die römisch-katholisch-apostolische Religion wird fortfahren, die Staatsreligion zu sein. Alle übrigen Religionen werden den Fremden als Hausandacht erlaubt sein, sei es in ihren Wohnungen, sei es in dazu bestimmten Gebäuden, deren äufsere Form jedoch nicht die eines Gotteshauses haben darf.“

Diese Beschränkung der Gewissensfreiheit hat allerdings die portugiesische Verfassung mit vielen anderen und auch mit republikanischen Verfassungen gemein; nur jüngst hat der Versuch, dem Staatskirchenthum ein Ende zu machen, in Chile ein ganzes Ministerium zum Sturz gebracht. Wir müssen aber andererseits gestehen, dafs diese Beschränkung bisher keine Unzuträglichkeiten und Konflikte mit sich gebracht hat, dafs der erwähnte Artikel seitens des Staates immer in tolerantester Weise interpretirt und angewandt ist, dafs auch der im Allgemeinen dem Kulturfortschritt nicht abgeneigte Klerus keinen ungebührlichen Vortheil aus den Bestimmungen gezogen hat, welche in dem genannten Paragraphen enthalten sind. Auch dem nationalen Geist ist die religiöse Unduldsamkeit beinahe ganz fremd, die z. B. in Spanien besteht,

Digitized by Google

und die evangelischen Missionäre und Nichtkatholiken haben selten Ursache, sich ernstlich über die staatlichen und kirchlichen Behörden zu beklagen.

Im Übrigen bestehen kaum irgendwo in der Welt weniger Hemmnisse für die schriftliche oder mündliche Meinungsäufserung als in Portugal. Prefs-, Redefreiheit, Versammlungsfreiheit werden in keiner Weise beschränkt, sofern nicht die Bestimmungen des Strafgesetzbuches übertreten werden.

Zur Charakteristik des Geistes, der die portugiesische Verfassung beseelt, seien hier einige Paragraphen des Artikels 145 aus dem Abschnitt VIII herangezogen, welcher von den allgemeinen Bestimmungen und Garantieen der bürgerlichen und politischen Rechte der portugiesischen Staatsbürger handelt.

Besagter Artikel 145 lautet:

„Die Unverletzlichkeit der bürgerlichen und politischen Rechte der portugiesischen Staatsbürger, die die Freiheit, die persönliche Sicherheit, den Schutz des Eigenthums zur Grundlage haben, ist auf folgende Weise durch die Verfassung des Königreichs verbürgt:

§ 1. Kein Bürger kann gezwungen werden, etwas zu thun oder zu unterlassen als kraft des Gesetzes.

§ 2. Die Bestimmung des Gesetzes wird keine rückwirkende Kraft haben.

§ 3. Jeder kann seine Gedanken in Wort und Schrift mittheilen und sie durch Druck veröffentlichen, unabhängig von einer Zensur, und wird sich nur für Mifsbräuche in Ausübung dieses Rechtes in den durch das Gesetz bestimmten Fällen zu verantworten haben.

§ 4. Niemand kann seiner Religion wegen verfolgt werden, wenn er die des Staates achtet und die öffentliche Moral nicht verletzt.

§ 5. Jeder kann nach seinem Belieben im Königreich bleiben oder dasselbe verlassen, . . . unter der Voraussetzung der Beobachtung der Polizeivorschriften und sofern die Interessen dritter Personen nicht geschädigt werden.

§ 6. Jeder Bürger hat in seinem Hause ein unverletzliches Asyl. Ohne seine Einwilligung darf Niemand des Nachts in dasselbe eindringen, es sei denn, dafs dies von innen verlangt würde oder um Feuer- und Wassersgefahr fernzuhalten; und bei Tage darf der Einlafs nur in Fällen, die das Gesetz bestimmt, verlangt werden.

§ 7. Niemand darf ohne vorherige Anklage verhaftet werden, aufser in Fällen, die das Gesetz näher bestimmt usw.

§ 10. Niemand kann durch eine andere als die zuständige Behörde und kraft des Gesetzes und in der von letzterer vorgeschriebenen Form verurtheilt werden.

§ 11. Die Unabhängigkeit der gerichtlichen Gewalt wird aufrecht erhalten. Keine Behörde kann in einer den Gerichten unterbreiteten Sache an eine höhere Instanz appelliren, den Rechtsgang derselben hemmen oder die abgeschlossenen Prozesse von neuem eröffnen.

§ 12. Das Gesetz ist gleich für Alle, sei es, dafs es beschütze, sei es, dafs es strafe, und es wird in Gemäfsheit mit den Verdiensten eines Jeden Vergeltung üben.

§ 13. Jeder Staatsbürger kann zu den öffentlichen politischen oder militärischen Ämtern ohne andere Schwierigkeit als die seiner Befähigung zugelassen werden.

§ 14. Niemand ist ausgeschlossen, in Gemäfsheit mit seinem Besitz zu den Ausgaben des Staats beizutragen.

§ 15. Alle Vorrechte, welche nicht wesentlich und völlig zum öffentlichen Vortheil mit den Ämtern verbunden sind, werden aufgehoben.

§ 16. Mit Ausnahme der Prozesse, welche nicht ihrer Natur nach vor Spezialgerichtshöfe gehören, wird es kein mit besonderen Vorrechten ausgestattetes Tribunal und auch keine Spezialkommissionen zur Aburtheilung in bürgerlichen oder Kriminalprozessen geben.

§ 19. Keine Strafe kann von der Person des Delinquenten auf andere übergehen. Auch kann in keinem Falle Konfiskation der Güter stattfinden, ebenso darf die Infamie des Verbrechers auf kein Glied seiner Familie, in welchem Grade der Verwandtschaft es auch sei, übertragen werden.

§ 21. Das Recht des Eigenthums ist in seiner ganzen Ausdehnung verbürgt. Wenn das öffentliche Wohl erwiesenermafsen die Abtretung des Eigenthums erfordert, so wird der Besitzer für den Werth desselben im Voraus entschädigt usw.

§ 23. Keine Art von Arbeit, Thätigkeit, Gewerbe oder Handel kann verboten werden, vorausgesetzt, dafs sie nicht den öffentlichen Sitten, der Sicherheit und der Gesundheit der Bürger zuwiderlaufen.

§ 25. Das Briefgeheimnifs ist unverletzlich. Die Postverwaltung bleibt für jede Verletzung dieses Paragraphen in vollster Ausdehnung verantwortlich.

§ 27. Die öffentlichen Beamten sind auf das strengste verantwortlich für die Mifsbräuche und Unterlassungen, welche sie sich in Ausübung ihrer Thätigkeit zu Schulden kommen lassen, und sie dürfen nicht ihre Unterbeamten thatsächlich verantwortlich machen.

§ 28. Jeder Staatsbürger darf der gesetzgebenden und ausführenden Gewalt schriftlich Beschwerden, Klagen oder Petitionen einreichen und selbst jede Verletzung der Verfassung mittheilen, vor der kompetenten Behörde die Verantwortung der Verletzenden verlangen.

§ 29. Die Verfassung verbürgt auch öffentliche Unterstützung.

§ 30. Der Elementarunterricht ist kostenfrei für alle Staatsbürger usw.

Dergleichen freie Bestimmungen sind nun zwar in zahlreichen Verfassungen enthalten und werden doch, wie wir dies namentlich in den Republiken Südamerikas oft beobachten können, nicht immer strikt befolgt; es hat ferner auch in Portugal in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts nicht an rückläufigen Bestrebungen, an Bemühungen gefehlt, die freie Verfassung zu beseitigen; im Allgemeinen aber darf man sagen, dafs die Staatsgrundgesetze Portugals nicht todte Worte gewesen sind, sondern befolgt werden. Man hat auch dem Beamtenstande nicht den Vorwurf ersparen können, dafs er, besonders in den überseeischen Provinzen, sich Unregelmäfsigkeiten hat zu Schulden kommen lassen, doch waren diese Erscheinungen Ausnahmen und resultirten zum Theil aus den ungemein geringen Gehältern, die den Beamten ausgeworfen worden waren. Sowohl der vorletzten wie der jetzigen Regierung mufs man dagegen bezeugen, dafs sie bemüht gewesen ist, nach Kräften den Übeln zu steuern, welche sich in die Verwaltung des Landes und der Kolonien im Laufe der Jahrhunderte eingeschlichen haben, und es ist nicht zu erwarten, dafs im Laufe weniger Jahre oder selbst Jahrzehnte alles das gut gemacht und ausgeglichen werden kann, was in langen Zeiträumen versäumt worden ist.

Portugal ist von jeher darauf angewiesen gewesen, seine Gröfse auf dem Meere, in seinen Kolonien zu suchen und zu begründen, und es ist nach dem kurzen grofsartigen Aufschwung der Periode der Entdeckungen und der Kolonisation unendlich viel in der Kolonialpolitik und Kolonialverwaltung versehen worden. Die überseeischen Provinzen sind allmählich eine ungeheure und sehr kostspielige Last geworden, deren Erhaltung den Regierungen dauernd bedeutende Sorgen gemacht hat. Auch heute bleibt auf diesem Gebiete noch sehr viel nachzuholen und zu bessern, und es ist erfreulich zu sehen, dafs gerade die jetzige progressistische Regierung es sich mit grofsem Eifer angelegen sein läfst, den Kolonialbesitz wieder fruchtbringend zu machen. Die Belebung der Kolonialpolitik der Grofsmächte hat offenbar auch auf Portugal einen bedeutenden Einflufs ausgeübt und die Regierung bewogen, den das Mutterland an Gröfse mehr als zwölf Mal übertreffenden Boden der Kolonien auszubeuten und dem Lande dadurch neue grofse Einnahmequellen zu erschliefsen.

In erster Linie scheint man sich in Folge der vielfachen Bemühungen Englands und Deutschlands, Ostafrika in den Bereich europäischer Kultur zu ziehen, in den Dienst Europas zu nehmen und von dort aus die Erschliefsung Innerafrikas zu bewirken, der Hebung der dadurch ungemein wichtig gewordenen ostafrikanischen Besitzungen zuwenden zu wollen. Mozambique war in Folge der gänzlichen Vernachlässigung, der ungesunden Zollverhältnisse und der fehlerhaften Verwaltung in vollständigen Verfall gerathen. Gerade diese ausgedehnten Ländergebiete, namentlich aber das Flufssystem des Zambese haben heute jedoch für den Verkehr mit den Seeengebieten Innerafrikas eine aufserordentliche Bedeutung gewonnen, und nachdem schon in den letztverflossenen Jahren umfassende Eisenbahnbauten daselbst in Angriff genommen sind, betont der Minister der Marine in einer Zuschrift vom 16. September an die „Geographische Gesellschaft Lissabons“ (Vergl. „Export“ No. 43 d. J. Seite 603/4) die Nothwendigkeit weiterer grofser Arbeiten und Bauten in jenen ostafrikanischen Provinzen.

Es geht aus dieser Zuschrift hervor, dafs Portugal nicht, wie man mehrfach in den letzten Jahren im Auslande hoffte und annahm, auf seine wichtigen, zur Zeit allerdings sehr kostspieligen Kolonien in Afrika zu verzichten geneigt ist, sondern im Gegentheil durch Hebung dieser Besitzungen und durch Fruktifizirung derselben seine Weltstellung wieder zu bessern beabsichtigt.

Die auf 1 825 220 qkm berechneten und von ca. 5 Millionen Einwohnern bevölkerten Kolonien, denen das Königreich Portugal mit 92 075 qkm und über 4½ Millionen Einwohnern gegenübersteht, sind anerkanntermafsen aufserordentlich fruchtbar und könnten bei rationeller Ausbeutung ihrer natürlichen Schätze und entsprechender Bebauung einen grofsartigen Ertrag gewähren. Ihre schwache Bevölkerung: 2,7 Einwohner auf 1 qkm (gegen 51 Bewohner pro 1 qkm im Mutterlande), die sehr schwierigen Verkehrsverhältnisse, die mangelhaften Verkehrsmittel, die ungenügenden Verbindungen mit dem Auslande und mit Portugal selbst sind jedoch bisher und allerdings auch heute noch die gröfsten Hindernisse, welche sich der Ausbeutung dieser fruchtbaren Kolonialgebiete entgegensetzen. Die Heranziehung tüchtiger und geeigneter Arbeitskräfte, die Reform des Steuer- und Zollsystems, das in den Kolonien herrscht, die Einrichtung von Dampferlinien, welche den Handelsverkehr zwischen den Kolonien und dem Mutterlande, sowie zwischen den Kolonien und dem Auslande beleben, sind wichtige Voraussetzungen für die Ausführung des Programms, das der Marineminister in der erwähnten Zuschrift entwickelt hat und das selbst in den Kreisen der politischen Gegner vielfach Beifall gefunden hat.

Ob diese grofsartigen Pläne nicht aber in den Finanzverhältnissen des Landes ein bedeutendes Hemmnifs finden werden, das ist eine andere Frage. Portugal erfreut sich trotz der Ungunst seiner Finanzlage im Auslande und besonders in Deutschland zwar

Digitized by Google

eines sehr grofsen Vertrauens, und dasselbe gründet sich auf die Regsamkeit und die fortschrittlichen Tendenzen der jetzigen Regierung, auf die vielen Hilfsquellen, über welche das Land verfügt. Die Nutzbarmachung der grofsen Kolonialgebiete erfordert aber sehr bedeutende Anlagekapitalien, über die die Regierung heute nicht verfügt und die sie sicher auch nicht aus den gewöhnlichen Einnahmen in langen Jahren erzielen wird, wenn die disponiblen Kräfte nicht in ganz anderer Weise angespannt werden als bisher. Langsam nur rafft sich die Nation aus der Letargie auf, in die sie nach der übermäfsigen Anstrengung und Verschwendung ihrer Kräfte in der Epoche der Entdeckungen und der Kolonisation versunken war, und viel ist zunächst noch im Mutterlande zu thun, um diesen Belebungsprozefs zu beschleunigen. Bergbau und Hüttenwesen liegen noch ganz darnieder; Viehzucht und Ackerbau bedürfen sehr bedeutender Anregung und Verbesserung; die Verkehrsmittel und Verkehrswege sind ungenügend; die Industrie ist eigentlich erst im Entstehen begriffen. Kurz, die Portugiesen haben im eigenen Lande noch sehr viel zu thun und noch zahllose ergiebige Gebiete anzubauen; wollten sie nun ihre Kraft vollends zersplittern und in erster Linie oder hauptsächlich der Hebung der Kolonien zuwenden, so könnten daraus sehr leicht grofse Schwierigkeiten finanzieller Natur erwachsen.

So richtig also auch die Grundsätze sind, von denen die jetzige Regierung in der Entfaltung einer grofsen Kolonialpolitik ausgeht, so wird es doch nicht ganz leicht sein, dieses Programm so rasch auszuführen, als es verschiedene Enthusiasten hoffen. Es fehlt hierfür unter anderem auch an dem nöthigen Flottenmaterial. Die Handels- wie die Kriegsmarine sind weit davon entfernt, den Anforderungen zu genügen, die ein gesteigerter Verkehr des Mutterlandes mit den Kolonien allein schon stellen müfste. Was noch schlimmer, das ist, dafs der Mangel an tüchtigen Seeleuten sich sehr empfindlich fühlbar macht. Eine zeitgemäfse Vergröfserung der Flotte würde diesen Übelstand noch mehr hervortreten lassen. Die Fischerei und der Küstenverkehr nehmen eine grofse Zahl von Menschen in Anspruch und sind lohnender als der Dienst in der Handels- wie in der Kriegsflotte. Über 4000 Fahrzeuge aller Art dienen allein der Fischerei und entziehen dauernd der Kriegsmarine einen beträchtlichen Theil der Küstenbevölkerung. Die Handelsflotte zählte zu Anfang 1887 485 Schiffe, darunter 40 Dampfer, von denen über die Hälfte lediglich dem Küstenverkehr dienten. Die Kriegsflotte hatte einen Bestand von 39 Dampfern mit 139 Kanonen und 15 Segelschiffen mit 42 Kanonen. Das Personal bestand aus 2852 Mann.

Was den Schiffsverkehr anbetrifft, so waren in allen Häfen des Königreiches im Jahre 1886 eingelaufen 6910 Segelschiffe von 747000 t, und 4394 Dampfer von 3609000 t. Ausgegangen waren 7011 Segelschiffe von 754000 t und 4348 Dampfer von 2561000 t.

Die Industrie ist in entschiedenem Aufschwung begriffen, und zahlreiche Anzeichen sprechen dafür, dafs dieselbe eine bedeutende Zukunft hat. Noch ist die Zeit nicht weit entfernt, in der man Portugal gewissermafsen als eine Dépendance von England betrachtete und betrachten konnte, denn englische Waaren und englische Münze beherrschten den portugiesischen Markt, der Handel lag ganz in englischen Händen, das öffentliche Leben war nach englischem Vorbild zugeschnitten. Hierin ist seit einigen Jahren eine vollständige Wandlung eingetreten. Bewufstermafsen hat sich Portugal von dem allmächtigen englischen Einflufs zu befreien gesucht und diese Bestrebung ist eine dauernde, nachhaltige geworden und nicht ohne bedeutende Folgen geblieben. Man hat allmählich erkannt, dafs England den Weltmarkt und die Weltindustrie nicht mehr ausschliefslich beherrscht, und dafs auch Frankreich nicht mehr den Geschmack der Welt diktirt. Namentlich hat man Deutschland, das noch vor 25 Jahren vielfach mit Hamburg der Art identifizirt wurde, dafs man z. B. Berlin für eine Provinzialstadt im Staate Hamburg hielt, als ein gewerbetreibendes Land ersten Ranges kennen und schätzen gelernt und kein Jahr vergeht, ohne dafs der deutsche Gewerbefleifs neue grofse Triumphe in Portugal zu verzeichnen hat. Der Handel zwischen diesen beiden Ländern belebt sich zusehends und wir haben guten Grund zu hoffen, dafs die neuesten Wechselbeziehungen von ganz aufserordentlich bedeutendem Einflufs für den Handelsverkehr zwischen Deutschland und Portugal sein werden. Diese Erfolge sind um so schätzbarer, als sie im Gegensatz zu den panromanistischen von Frankreich und Spanien genährten Bemühungen und den durch die Mifsgunst diktirten Bestrebungen Englands erzielt sind und in gegenseitiger Achtung wurzeln. Portugal weifs, was es z. B. an den Produkten der deutschen Maschinenbauwerkstätten hat, und Deutschland weifs, dafs es in Portugal einen zuverlässigen, sicheren Markt für seine Waaren findet.

Wie im Schulwesen nimmt man auch auf dem Gebiete der Technik deutsche Muster zum Vorbilde und beginnt sich an ihnen heranzubilden. Soweit die im Entstehen begriffene einheimische portugiesische Industrie einen genauen Einblick gewährt, bemerken wir deutlich den starken Einflufs, den Deutschland auf sie ausübt. Freilich ist der Verkehr zwischen England und Portugal heute noch bei weitem gröfser als der Portugals mit irgend einem andern Lande. Nächstdem sind es Frankreich und die Vereinigten Staaten Nord-Amerikas, welche in regstem Wechselverkehr mit Portugal stehen, dann schliefsen sich Brasilien und Spanien an und erst darauf folgte bis in die letzten Jahre Deutschland in der Reihe der am Handel mit Portugal betheiligten Länder.

Das Haupterzeugnifs Portugals ist der Wein, den es in so ungeheuren Massen produzirt, dafs es dafür nicht nur alle erforderlichen Erzeugnisse des Auslandes eintauschen konnte, sondern dafs es in Folge mangelhafter Verkehrsverhältnisse bis vor kurzem aufser Stande war, ihn vollständig zu verwerthen. Die veraltete Art der Bereitung und der Pflege der Weine war auch die Ursache, dafs beträchtliche Massen von Weinen an ihren Lagerstätten verdarben. Dieser reiche Quell, aus dem die Haupteinnahmen Portugals fliefsen, ist somit noch lange nicht in seiner ganzen Mächtigkeit ausgebeutet und wird voraussichtlich bei rationeller Behandlung noch ungleich ergiebiger werden. Hat der Weinhandel mit Deutschland stetig zugenommen, so ist nun vollends mit gröfster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dafs er in Folge der hier in Berlin veranstalteten portugiesischen Weinausstellung noch ungleich gröfsere Dimensionen annehmen wird. Wird dieser Verkehr durch Einrichtung entsprechend verbesserter direkter Beziehungen unterstützt, so wird es auch sicher nicht bei einer einseitigen Steigerung des Weinhandels bleiben.

Eine ergiebige Einnahmequelle könnten für Portugal auch die Ackerbauprodukte werden, wenn die ungemein fruchtbaren Ländergebiete des Mutterlandes wie namentlich der Kolonien für den Getreidebau selbst nur in beschränktem Mafse in Anspruch genommen würden. Hier ist aber einer der dunkelsten Punkte der Kolonialverwaltung; der Grund und Boden liegt brach, es geschieht sehr wenig, ihn auszunutzen, und das Land und seine Kolonien sind darauf angewiesen, den bei weitem gröfsten Theil ihres Bedarfs an Zerealien vom Auslande, besonders von Nord-Amerika, zu beziehen.

Wenn nun gerade die Agrarier einen gröfseren Schutz der nationalen Arbeit, wenn sie bedeutende Schutzzölle verlangen, so sollten sie vielmehr zuerst dafür sorgen, dafs der Ackerbau im Lande wie in den Kolonien gehoben und leistungsfähiger gemacht wird als er ist.

Das Verlangen nach Schutzzöllen wird auch von den Gewerbtreibenden gestellt und die Zollfragen bilden einen der hauptsächlichsten Streitpunkte, um die sich die Debatten der Cortes, überhaupt die politischen Kämpfe drehen. Indessen ist die schutzzöllnerische Bewegung doch auch selbst in gewerbtreibenden Kreisen keine allgemeine. Die Nothwendigkeit, die Maschinen und alles Material zum Maschinen- und Eisenbahnbau vom Auslande zu beziehen, ist Veranlassung, dafs die interessirten Kreise die freie Einfuhr derartiger Produkte verlangen. Dagegen ist auch, durch das Vorgehen Spaniens angeregt, das Verlangen nach Prohibitivmafsregeln gegen den Import von deutschem Sprit laut und zum politischen Agitationsmittel gemacht worden.

Die Finanzlage ist im Allgemeinen nicht ungünstig zu nennen. Zwar gelingt es noch immer nicht, den Staatshaushalt so zu ordnen, dafs Ausgaben und Einnahmen sich decken, dafs nicht immer ein bedeutendes Defizit übrig bleibt, indessen muss immer wieder hervorgehoben werden, dafs Portugal erst seit kurzem wieder aus dem Jahrhunderte langen Schlaf zu neuem Leben erwacht und noch weit davon entfernt ist, alle seine Kräfte und alle seine Hilfsquellen ausgenützt zu haben. Im Gegentheil ist vielmehr in letzterer Hinsicht noch wenig geschehen. Nun sind ja freilich in den letzten Jahren die Einnahmen stetig gröfser geworden und trotzdem ist ein Defizit unvermeidlich gewesen. Dagegen ist jedoch in Betracht zu ziehen, dafs viele grofse Unternehmungen, wie die Hafenbauten in Leixões, in Lissabon, Ponta Delgada und Horta, die Eisenbahnbauten in den Kolonieen und die auf die Hebung der letzteren im Allgemeinen abzielenden Bestrebungen das Ausgabenbudget sehr stark belastet haben. Die Kolonialpolitik, die Hebung des internationalen Verkehrs werden auch in der nächsten Zukunft, ja wahrscheinlich für lange Zeit hinaus sehr bedeutende finanzielle Opfer fordern. So ist die Ergänzung des dürftigen Flottenmaterials z. B. eine unumgängliche Bedingung, deren Erfüllung sehr viel Geld in Anspruch nehmen wird. Nur vor Kurzem hat sich gezeigt, dafs die Kriegsmarine in ihrer heutigen Verfassung den Anforderungen in keiner Weise genügt und es fehlte nicht viel, dafs Portugal in Südostafrika eine empfindliche Schlappe er-

Digitized by Google

litt. Zur Aufrechterhaltung seines Ansehens mufs es im Stande sein, eine bedeutende Macht zu entfalten. Der jüngste Konflikt mit Marokko hat die Unzulänglichkeit der verfügbaren Kräfte deutlich bewiesen. Dank den Bemühungen Englands und Frankreichs am Hofe Muley Hassans hat die Regierung des Letzteren bis heute die Genugthuung verweigert, welche Portugal wegen der Verletzung seiner Seeleute in Larache verlangt hatte. (Ist laut telegraphischen Nachrichten aus Lissabon vom 23. d. Mts. endlich geschehen.)

Das Budget des Jahres 1887/88 wies an Einnahmen die Summe von 34409891 Milreis*), an Ausgaben die von 39327366 Milreis auf. Es blieb somit ein recht beträchtliches Defizit zu decken, und man hofft dies durch neue Finanzoperationen zu thun. Immerhin wäre zu wünschen, dafs Portugal den grofsen Kredit, dessen es sich, namentlich in Deutschland, erfreut, nicht mifsbrauchte, und durch Kontrahirung grofser neuer Schulden die stattliche Summe derselben nicht über Gebühr vergröfserte.

Im Ganzen können wir somit sowohl die politische wie die wirthschaftliche Lage Portugals zur Zeit für durchaus günstig erklären und dem Lande, wenn es die von seiner jetzigen Regierung mit grofsem Erfolg betretenen Bahnen verfolgt, einen bedeutenden Aufschwung auf allen Gebieten der Kultur prognostiziren.

Europa.

Rede des Präsidenten, Herrn Oberst Hill, bei Eröffnung des am 25. und 26. September zu Cardiff stattgefundenen Kongresses der vereinigten Handelskammern von Gross-Britannien. Auf Antrag der Handelskammer zu Cardiff tagte in dieser Stadt am 25. und 26. September dieses Jahres ein Kongrefs der vereinigten Handelskammern Grofsbritanniens, welchen der Präsident dieser Vereinigung, Oberst Hill, mit einer Rede eröffnete, deren hauptsächlichsten Inhalt wir im nachstehenden, als auch für hiesige geschäftliche und industrielle Kreise von Interesse, wiedergeben.

Mr. Hill liefs sich nach der üblichen Begrüssung etwa folgendermafsen vernehmen:

„Meine Herren! Zunächst erlaube ich mir Ihren Blick auf das materielle Gedeihen der Stadt, deren Gäste wir hier sind, zu lenken und, um Ihnen dasselbe anschaulicher zu machen, Ihnen die Ausdehnung des heutigen Handels der Stadt im Vergleich zu der im Jahre 1873, als wir zum ersten Male hier tagten, durch einige erläuternde Zahlen zu illustriren.

Im Jahre 1873 verschifften wir 3592000 Tonnen Kohlen und waren auf diese Ausfuhr stolz. Im Jahre 1887 verschifften wir nicht weniger als 8709000 Tonnen, und in den ersten 6 Monaten dieses Jahres 5651000 Tonnen. Im Jahre 1873 betrug der Schifffahrtsverkehr im Hafen von Cardiff 39000 Tonnen, jetzt 150000 Tonnen, die Bevölkerung betrug damals kaum 60000, jetzt über 125000. Der Flächenraum der Docks von Cardiff und Penarth betrug damals ungefähr 90 Acker, jetzt 139, wozu noch 79 Acker kommen, welche in einigen Monaten in Barry eröffnet werden, so dafs der Gesammtflächenraum dann 218 Acker beträgt. Diese Zahlen legen das materielle Gedeihen Cardiffs dar. Sodann denke ich, können wir Cardiff besonders zu dem Stande seiner zwei grofsen Haupterwerbszweige, Kohlenbau und Schifffahrt, beglückwünschen. Dieselben sind lange stark gedrückt gewesen, denn wenn auch die Quantität der verschifften Kohle sehr beträchtlich war, so ist doch der Gewinn, wie ich fürchte, sehr gering gewesen. Über die Rhederei bin ich genauer informirt und ich mufs sagen, dafs der Gewinn in den letzten Jahren gleich Null gewesen ist. Jetzt aber kommen augenscheinlich bessere Zeiten, die Zahl der einlaufenden Schiffe ist im Vergleich zu dem ganzen Königreiche gegen frühere Jahre beträchtlich gewachsen. Und hierbei möchte ich bemerken, dafs der gröfsere oder geringere Nutzen der Rhederei hauptsächlich davon abhängt, ob eine Überproduktion im Schiffbau stattfindet oder nicht, und ich mufs leider sagen, dafs viele Anzeichen auf eine solche hinweisen. Am 30. Juni dieses Jahres waren Schiffe im Gesammt-Tonnengehalt von 492865 Tonnen im Bau, es liegt also Gefahr vor, dafs schliefslich mehr Schiffe als Ladung vorhanden sind. Gleichwohl ist es sehr erfreulich, die Entwicklung und das beständige Aufblühen des Handels zu konstatiren. Die Daten des Handelsamts sind in dieser Hinsicht sehr bemerkenswerth, sie beweisen, indem sie Export und Import gegenüberstellen, dafs für 1888 gegen 1887 für die ersten 8 Monate ein Anwachsen von nicht weniger als 24389000 £ zu verzeichnen ist, und es ist wohlthuend zu bemerken, dafs diese Hebung eine allgemeine und durchgängige ist. Es ist kein Rückgang zu verzeichnen mit Ausnahme einer kleinen Summe von 95000 £ auf steuerbare Nahrungsmittel und 300000 £ auf Tabak. Für uns als Vertreter der vereinigten Handelskammern entsteht nun die wichtige Frage: Wie ist diese Besserung aufrecht zu erhalten? Nun, meine Herren, obwohl selbst Mitglied des Parlaments, glaube ich doch nicht, dafs dasselbe etwas Nennenswerthes dazu thun kann. Ich meine, wir müfsten auf Erziehung, Fleifs, Ausdauer und Ehrenhaftigkeit halten, denn das sind die Mittel, den Wohlstand des Landes zu bewahren und zu erhöhen. Die Regierung mag dafür thätig sein, indem sie die Ausbildung aller Klassen fördert, speziell die technische Ausbildung, die durchaus nothwendig ist, nicht nur für Handwerker, sondern für jede geschäftliche Thätigkeit. Wir haben die Vernachlässigung derselben nur zu sehr zu beklagen. Ich meine, wir haben in der That die fremden Sprachen und die Handelsgeographie viel zu sehr vernachlässigt, — vielleicht nicht so sehr, als früher — und aufserdem manches andere, was unsere Kaufleute befähigen würde, mit denen anderer Länder erfolgreich zu konkurriren, die diesen Gegenständen mehr Aufmerksamkeit widmen. (Hört, hört!) Ich meine ferner, die Regierung könne dazu ihre Hilfe bieten, dafs sie einzelne Industrien vor solchen Angriffen sichert, wie z. B. durch die Zuckerprämien auf dieselben gemacht sind; und bei dieser Gelegenheit kann ich mich nicht enthalten, zu sagen, dafs wir dem Baron Henry de Worms den gröfsten Dank schulden, für die Geschicklichkeit, Geduld und Sachkenntnifs, mit welcher er ein Dutzend fremde Länder davon überzeugt hat, dafs alle Prämien ihnen nur schädlich sind; und zweifelsohne fühlt man jetzt, dafs die Ertheilung von Prämien ein verderbliches System ist, dafs dasselbe den Todesstofs erhalten hat und in nicht zu langer Zeit überhaupt verschwunden sein wird. Eine gute Folge hat dasselbe gehabt, dafs man nämlich die Möglichkeit des Zucker-Rüben-Anbaus in Irland in Betracht gezogen hat. Ich weifs nicht, ob dieses Unternehmen Erfolg haben wird, aber jedenfalls ist man auf dem rechten Wege. Wir würden ja alle erfreut sein, den Wohlstand jenes unglücklichen Landes sich heben zu sehen, wenn auch unsere Ansichten über die dazu nöthigen Mittel auseinander gehen, aber ich glaube auch nicht, dafs damit Baron de Worms Erfolg schon zu Ende ist. Er hat das Ausland überzeugt, dafs Prämien schädlich sind, und dasselbe dürfte nachgerade vermöge der Aufmerksamkeit, welche die arbeitenden Klassen dem Handelskongrefs widmen, zu der Einsicht gekommen sein, dafs die Geduld des englischen Publikums ihre Grenzen hat, wenn es sieht, dafs man darauf ausgeht, eine seiner wichtigsten Industrien zu Grunde zu richten. Ich hoffe, es hat dem Freihandel gute Dienste geleistet, der für die Wohlfahrt der Nation doch höchst wünschenswerth ist. Ein anderer Punkt, in dem die Regierung uns helfen kann und den unsere Vereinigung seit Jahren befürwortet hat, ist der, dafs ein Handels-Minister den Interessen des Handels durchaus nothwendig ist, und diesen bringt die Handels-Kammer von Süd-Schottland jetzt wieder zur Erwähnung. Das Haus der Gemeinen hat zweimal dieser unserer Ansicht günstige Beschlüsse gefafst, und von Zeit zu Zeit haben Mitglieder über diesen Gegenstand Fragen gestellt, bis jetzt aber ohne grofsen Erfolg. Ich freue mich, sagen zu können, dafs sich ein an die fremden Regierungen, welche Handelsminister besitzen, gerichtetes Zirkular des auswärtigen Amtes in meinem Besitze befindet, welches denselben eine Anzahl Fragen über diesen Gegenstand vorlegt, und dafs dasselbe mit den eingegangenen Antworten dem Parlament bei seinem Zusammentritt im nächsten Jahre vorgelegt werden soll, und ich zweifle nicht, dafs wir werthvolle Informationen erhalten werden, welche die Regierung in Stand setzen, in dieser Richtung vorzugehen. Bis dahin werden wir wohl kaum hoffen dürfen, dafs die Regierung ernstlich Anstalten machen wird, den brennenden Wunsch des Handelsstandes nach gröstmöglichster Wirksamkeit im Handelsamt berücksichtigt zu sehen, wie sie seiner Einrichtung und seinen Funktionen angemessen wäre, wenn es erst den modernen Erfordernissen entsprechend reformirt ist. Mag derselbe nun Präsident oder Minister genannt werden, so bin ich sicher, dafs der ausgezeichnete Staatsmann, welcher gegenwärtig die Stellung eines Präsidenten des Handelsamtes bekleidet, mit diesem Wunsche von Herzen übereinstimmen wird. Zu dem Ressort des Handelsministers würden gar viele und mannigfache Zweige gehören —, Eisenbahnen, Schifffahrt, Häfen, Faktoreien, Handelsverträge, Konsularberichte, Kolonialhandel, Handelstatistik u. a. m. — und wir sind der entschiedenen Ansicht, dafs alles das einem Minister von Kabinetsrang unterstehen müfste, denn sicherlich kann es Gegenstände von gröfserer, nationaler Wichtigkeit nicht geben. Wir meinen ferner, er sollte von Männern umgeben sein, die geeignet wären, ihn in diesen Gegenständen durch ihre praktische Erfahrung zu berathen. Die Handelsminister-Frage ist bisher stets mit der eines Ackerbau-Ministers verbunden gewesen. Das wird aber nicht länger nothwendig sein, weil im Parlament ein Vorschlag vorliegt,

*) Ein Milreis = 4,34 ℳ.

Digitized by Google

ein neues Departement nur für den Ackerbau einzurichten, das den Namen Landwirthschafts-Amt führen soll, und da wir uns nun einmal zu der besseren Lage des Handels Glück wünschen, wird es am Platz sein, auch unser Bedauern über den Druck auszusprechen, der noch immer auf den landwirthschaftlichen Interessen liegt. Denn eins kann ohne das andere nicht leiden, sie sind zu eng verbunden. Ich gehe so weit, zu sagen, dafs unser kommerzieller Fortschritt nicht eher sicher fundirt sein wird, als bis auch der Ackerbau wieder blüht. Der Niedergang des Landbaues bedeutet den Zug der Landarbeiter in die Städte, bedeutet den Ruin der Kramläden in der Provinz, weil Grundherren und Farmer nicht im Stande sind, Geld für Ackerbaumaschinen auszugeben und unsere Manufakturen in anderer Weise in Anspruch zu nehmen. Das einzige Mittel, den Interessen der Landwirthschaft aufzuhelfen, ist abermals, Thätigkeit, Erziehung, Fleifs und Beharrlichkeit hinein zu bringen. Die Regierung kann einiges thun, wie sie in der letzten Session bereits gethan hat, durch Reorganisation und gerechtere Vertheilung der örtlichen Lasten, aber ich fürchte, die Landwirthe können direktere Hilfe nicht von der Regierung erwarten. Ich hoffe indessen, dafs Fleifs, Bildung und Beharrlichkeit es dahin bringen werden, dafs die jetzt zurückgegangenen und wenig ergiebigen Ländereien auf einen nutzbringenderen Fufs der Verwaltung gebracht werden.

Nun noch ein Wort über die Wirksamkeit der letzten Session unserer Vereinigung. Wir haben eine Deputation an den Präsidenten des Handelsamts und an den Kanzler des Schatzamts in Betreff der Leuchtthurm-Abgaben gesandt. Ich glaube nicht, dafs uns dieselben erlassen werden dürften, — es wurde uns keine Hoffnung darauf gemacht — im Gegentheil, es schien mir eine gewisse Neigung zu bestehen, dieselben noch zu erhöhen. Ich hoffe indessen, dafs es in der nächsten Parlaments-Session möglich sein wird, die ganze Schifffahrtsfrage in Berathung zu ziehen und im Wege der Gesetzgebung durch ein umfassendes Gesetz zu erledigen. Ist es auch nicht möglich, die Schifffahrt von der direkten Belastung durch die Leuchtthurm-Abgaben zu befreien, so wird es sich doch vielleicht thun lassen, diese und andere Angelegenheiten in einer weniger unbequemen Weise anzuordnen. Ferner haben wir uns um telegraphische Verbindung mit Leuchthürmen bemüht, und das soll bis zu einer gewissen Ausdehnung geschehen."

Sodann verbreitet sich Präsident **Hill** über die Nothwendigkeit einer Reorganisation der vereinigten Handelskammern, woraus wir als von allgemeinerem Interesse nur noch sein Verlangen hervorheben, die Konsularberichte sorgfältiger zu beachten. Er sagt darüber:

„Unser Konsul in Deutsch-Guinea schreibt: „Nach meiner Erfahrung zu urtheilen, werden die Konsularberichte von Ausländern weit sorgfältiger gelesen, als von britischen Kaufleuten und Industriellen; denn als ich zu verschiedenen Zeiten als belgischer, französischer, deutscher und schwedisch-norwegischer Konsular-Agent thätig war, wurden an mich von Kaufhäusern jener Länder mit Bezug auf meine eigenen Berichte, die ich doch hauptsächlich zum Nutzen des britischen Handels verfafst hatte, Anfragen gerichtet, auf welche Weise sie ihre Waaren am besten absetzen könnten, während ich nur einen einzigen Brief in acht Jahren von einer englischen Firma erhielt".

Ebenso schreibt ein anderer unserer Konsuln Mr. **Yeatsbrown** in Genua mit Bezug auf den Eisen- und Stahl-Handel: „Es thut mir leid, berichten zu müssen, dafs, obwohl die Qualitäten den niedrigeren Preisen entsprechend entschieden geringer sind, doch die gröfsere Thätigkeit der deutschen Firmen und ihre Taktik, intelligente und sprachkundige Reisenden auszusenden, uns Schritt für Schritt von diesem Markte verdrängen". Und so könnte ich noch mehr anführen."

Mit der Hoffnung, durch diese Reorganisation der vereinigten Handelskammern den englischen Handel wieder auf jene Höhe zu heben, die den Engländern so lange eine so bevorzugte Stellung unter den Nationen angewiesen hat, schliefst der Präsident.

Das englische Markenschutz-Gesetz. Haben wir in Nr. 37 unseres Blattes eine Stimme aus dem englischen Publikum über das obige Gesetz sprechen lassen, so bringen wir nachstehend das Urtheil eines allgemein geachteten Fachblattes, des „Chamber of Commerce Journal," über dieses. Die Auslassungen desselben sind so interessant, dafs wir sie möglichst wörtlich wiedergeben:

„Neun Monate praktischer Erfahrung mit diesem neuen Gesetz können kurz dahin zusammengefafst werden, dafs, nachdem Dank der ausgezeichneten Organisation von Ihrer Majestät Zollbehörden in britischen Häfen, das Gesetz ganz und voll auf den Importhandel angewandt worden ist, es sich in Bezug auf die heimischen Gewerbetreibenden sowohl als auch auf unserem Kolonialhandel als ein völliger Mifsgriff erwiesen hat. Es kann kein Zweifel herrschen, dafs die Kommission des Hauses der Gemeinen, welche vor allem für die Hauptbestimmungen des Gesetzes verantwortlich ist, einen beträchtlichen ökonomischen Irrthum begangen hat, indem sie das neue Gesetz in Kraft treten liefs, bevor sie dessen Annahme auch seitens der hauptsächlichsten Kolonial-Legislaturen erreicht hatte. Das Resultat war eine anscheinende, wenn nicht thatsächliche und beständige Schädigung des britischen auswärtigen und Transithandels. Ohne Zweifel beabsichtigte das Gesetz und war ausdrücklich zu dem Zwecke erlassen, jenen Theil des Handels zu verhindern, welcher unter dem Schutze von Marken betrieben wurde, die Irrthum erregend oder unehrenhaft waren. Aber keine Parlaments-Kommission kann den Wunsch gehegt haben, die Produktion fremder Manufaktur-Erzeugnisse und das Aufblühen ausländischer Kauffahrteimarinen auf Kosten unserer eigenen zu fördern. Und doch scheint dies das bisherige Ergebnifs des Gesetzes zu sein. Dieses Ergebnifs schreiben wir, — und wir glauben, dafs die kaufmännische Meinung in diesem Punkte nicht durch Voreingenommenheit getrübt ist, — allein dem Erlafs des Gesetzes zu, und zwar weil die Unterstützung und Mitwirkung der auswärtigen Theile und Verwaltungen des britischen Reiches nicht vorher erlangt worden war. Wir lenken die Aufmerksamkeit speziell auf diese Thatsache, weil sich daraus eine nützliche und werthvolle Lehre für die Zukunft ziehen läfst. Wir müssen bei jedem ähnlichen Gesetzeserlafs, der eine solche umfassende Anwendung zuläfst, Sorge tragen, mit allen Interessenten des Gesetzes durch das ganze Reich zu erlangen. Wer sich dafür interessirte, wird der Korrespondenz in der „offiziellen" Spalte dieses Journals gefolgt sein. Es ist bedauerlich, dafs dieser vereinte, private und diplomatische Druck bisher so wenig Erfolg gehabt hat. Aber wie gesagt, diese Erfahrung ist eine Lehre für das künftige Verhalten unter ähnlichen Umständen, welche die Vertreter der kaufmännischen Interessen wohlthun werden im Gedächtnifs zu behalten.

Da seit dem Erlafs des Gesetzes jetzt über ein halbes Jahr vergangen ist, könnte man annehmen, dafs die Geschäftswelt sich mit seinen Bestimmungen vertraut gemacht und ihre Operationen seinen Erfordernissen angepafst haben würde. Doch so überraschend es scheinen mag, ist das nicht durchweg der Fall, sogar nicht bei hochstehenden Firmen. Einige flagrante Beispiele von Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz seitens Häusern von gutem Ruf sind noch innerhalb der letzten Tage zu unserer Kenntnifs gelangt. Es sind für Rechnung Dritter Waaren von aufserhalb gekauft worden, nach auf dem Markte wohlbekannten Mustern und Qualitäten, und zwar unter den gewöhnlichen Konditionen der Zahlung gegen Verladungsschein. Bei der Ankunft erwies es sich, dafs die Waaren Marken trugen, die der Käufer gar nicht kannte, auf welche er gar keine Ordre gegeben hatte, welche den Waaren keinen Werth verliehen, aber welche, da sie ganz augenscheinlich eine beabsichtigte Verletzung des Gesetzes waren, die Konfiskation der Waaren durch die Zollbeamten verursachten. Jeder Kaufmann wird sofort verstehen, dafs durch einen solchen Fall und durch das Gesetz, durch welches derselbe sich ergeben, ein neues und sehr charakteristisches Moment in Bezug auf die Haftbarkeit gegeben ist. Die Waare wird von einem fremden Fabrikanten, oder seinem (finanziell) unverantwortlichen Agenten in London gekauft, wird im voraus bezahlt (gegen Ladeschein) und wird im Hafen ohne Schuld des Importeurs konfiszirt. Wer ist haftbar für die Markenfälschung und für den Schaden, der aus der Nichtlieferung erwächst? Importeure sind nämlich, wie wir hierbei unsern Lesern ins Gedächtnifs zurückrufen wollen, in gleicher Weise haftbar für alle Anfangsbuchstaben oder Namen von Firmen, mit denen importirte Waaren gezeichnet werden. Es wäre deshalb rathsam, dafs in der Geschäftswelt ein Abkommen über eine Änderung der gegenwärtigen Zahlungsmethode vereinbart würde und dafs man über ein solches Gesetz in allen zuständigen Instanzen zu einem klaren Verständnifs gelangt, bevor es in Kraft tritt. Wenn die allgemeine Mitwirkung der dabei interessirten und betroffenen Staaten nicht zu erreichen ist, dann soll die Erfahrung, die wir mit diesem Markenschutzgesetze gemacht haben, uns warnend vor Augen stehen, damit wir bei unsern Versuchen, der ganzen Welt kaufmännische Moralität beizubringen, uns nicht etwa selbst boycotten. Das neue Gesetz hat den Erfolg gehabt, unseren heimischen Markt wirksam zu schützen, soweit der Import in Frage kommt, unwirksam aber, soweit es sich um die heimische Produktion handelt, und obendrein auf Kosten der Überfluthung unserer Kolonialmärkte mit den mehr oder minder zweifelhaften Nachahmungen fremder Fabrikanten, während diese Märkte unseren eigenen Kaufleuten verschlossen werden aufser unter Erschwerungen, denen kein anderer ausgesetzt ist.

Der hervorragendste Zug des neuen Gesetzes ist der, dafs es sich in noch nicht dagewesener Weise über fast alle kaufmänni-

Digitized by Google

schen Operationen erstreckt. Es trifft die vier grofsen Zweige unseres Handels, Import, einheimische Produktion, Transithandel und Kolonialhandel. Es bestimmt nicht nur das geschäftliche Verhalten in Bezug auf die Fabrikmarken innerhalb des Königreiches, sondern es legt uns auch die Verpflichtung auf, auswärtige Länder zu schützen und Polizeidienste für dieselben zu thun. Die britischen Zollbeamten sind durch dasselbe gezwungen, die importirten Waaren nicht nur zu Gunsten der Eigner von britischen Fabrikzeichen zu untersuchen, sondern auch französische Fabrikanten gegen deutsche, oder österreichische gegen italienische zu schützen, wenn diese Waaren englische Häfen erreichen, und doch, während wir diese internationalen Verbindlichkeiten auf uns nahmen, verabsäumten wir, uns selbst, seitens unserer eigenen Kolonien und Besitzungen jene Gegenseitigkeit zu sichern, welche wir so bereitwillig zu Gunsten fremder Konkurrenten übernahmen, und ohne die das Gesetz eine unvollständige und drückende Mafsregel bleiben mufs.

Die Londoner Handelskammer darf Anspruch darauf erheben, diesen schwachen Punkt des Gesetzes schon sehr zeitig entdeckt zu haben, denn bereits im Oktober 1887 wandte sie sich direkt an die Kolonialhandelskammern und an die Generalagenten der Kolonialregierungen in diesem Lande. Sie wandte sich gleichfalls an die Kolonial- und auswärtigen Ämter um ihren Beistand, dafs ein Erlafs für eine ähnliche Haftbarkeit gegenüber Marken, die vom Käufer nicht ausgemacht sind, zu Stande käme und allgemeine Verbindlichkeit erlange.

Es ist schwer zu bestimmen, inwieweit das Gesetz dem britischen Handel thatsächlich geschadet hat, indem es den kaufmännischen und Schiffsverkehr verscheuchte. Viel ist über Geschäftsstörung aus diesem Grunde gesprochen worden, aber nachgewiesen sind nur wenige derartige Fälle. Man versichert sogar, dafs ein Theil der Dampfer, die gegenwärtig für Hamburg im Bau begriffen sind, dazu bestimmt ist, Waaren direkt nach den britischen Kolonien zu bringen, ohne britische Häfen anzulaufen, wo solche Schiffe oder doch ihre Ladungen unter der britischen Flagge und der Transitklausel des Gesetzes nicht sicher sein würden. Andere versichern, dafs die blofse Existenz der Möglichkeit eines Aufenthalts und einer Konfiskation auf Grund des Gesetzes sie nöthigt, fremden Häfen den Vorzug zu geben. Wir möchten unsere Leser bitten, uns gefälligst irgendwelche Fälle von Schädigung und Benachtheiligung auf Grund des Gesetzes, von denen sie Kenntnifs haben, uns mitzutheilen, wir werden von denselben unter dem Siegel der Verschwiegenheit Gebrauch machen. Wahrscheinlich wird die Londoner Kammer eine Generalversammlung ihrer Mitglieder vor Jahresschlufs zusammenberufen, um sich der herrschenden Stimmung in Bezug auf das Gesetz zu versichern und sich danach zu entscheiden, ob es wünschenswerth ist, dessen Verbesserung in der nächsten Session zu beantragen. Die Handelskammern aller Häfen im Königreiche dürften ein ähnliches Vorgehen wünschenswerth halten.

Die britische Postverwaltung. Der kürzlich veröffentlichte bis zum 31. März d. J. reichende Jahresbericht des Generalpostmeisters weist einen stetigen Fortschritt in Einnahme und Geschäftsthätigkeit auf. Die folgende Tabelle veranschaulicht die Zahl der während der letzten 12 Monate in den vereinigten Konigreichen beförderten Briefe usw.

	Geschätzte Zahl	Wachsthum in %	Durchschnittszahl pro Person
Briefe	1 512 200 000	3,6	41
Postkarten	188 800 000	4,8	5
Drucksachen	389 500 000	5,0	10
Zeitungen	152 300 000	0,6	4
Summe	2 242 800 000	3,9	60
Packete	36 732 000	11,9	1
Gesammtsumme	**2 279 532 000**	**3,9**	**61**

Hiervon kamen ungefähr 85% auf England und Wales (wovon 28% allein auf den Postbezirk London), 9% auf Schottland und 6% auf Irland. Die Zahl der eingeschriebenen Briefe belief sich auf 10814722, die der Postannahmestellen auf 36750, wovon 17587 Postämter sind.

Die Zahl der im Postdienste dauernd Angestellten beträgt 56460, darunter 3872 Frauen, von denen in den Zentral-Anstalten zu London, Dublin und Edinburgh als Sekretärinnen 751, als Telegraphistinnen, Sortirerinnen usw. durch das ganze Königreich 3121 thätig sind. Aufser diesen Vorgenannten werden im ganzen Lande von Lokalpostmeistern ungefähr 48900 Personen aushilfeweise beschäftigt, darunter ungefähr 16000 Frauen; die meisten dieser Leute werden nur wenige Stunden des Tags beschäftigt und haben im übrigen Privatbeschäftigung.

Auch der Nutzen der hauptsächlich auf Betreiben der Londoner Handelskammer ins Leben gerufenen Musterpost läfst sich jetzt übersehen. Dieselbe wurde am 1. Oktober 1887 eingerichtet und wurden in den ersten 6 Monaten 441784 Artikel in London zur Beförderung aufgegeben und 43742 ausgetragen. Einzelne Firmen erklärten sich von der neuen Einrichtung befriedigt, während andere, speziell solche der Webereibranche nicht genügenden Vortheil bei Übersendung ihrer Muster durch dieselbe zu erzielen vermochten.

Die Packetbeförderung ist stark gewachsen; die Gesammtzahl der beförderten Packete betrug das Jahr über 36731786 und weist gegen das Vorjahr eine Zunahme von beinahe 12% auf. Davon kommen auf England und Wales 30363773, auf Schottland 3881895, auf Irland 2486118. Die nachstehende Tabelle giebt eine vergleichende Übersicht über die Beförderung in den Jahren 1884/85, 1885/86, 1886/87, 1887/88.

Jahr	Per Bahn und Post befördert: Zahl der Packete	Porto: Bruttobetrag £	Porto: 55% an die Eisenbahngesellschaft gezahlt £	Porto: Postporto £	Durchschnittsporto per Packet: Brutto d	Durchschnittsporto per Packet: Postporto d
1884/85	22 910 040	508 247	256 572	251 675	5,33	2,[illegible]
1885/86	26 417 397	591 945	298 948	292 997	5,38	2,[illegible]
1886/87	32 860 154	719 112	358 254	360 858	5,36	2,[illegible]
1887/88	36 731 786	811 764	401 295	410 469	5,30	2,[illegible]

Eine Wagen-Packetpost wurde zwischen London und Brighton am 1. Juni 1887 eingerichtet und der Erfolg war so befriedigend, dafs man beabsichtigt, dieses System auch nach anderen Richtungen hin auszudehnen. Dieselbe wurde meist zur Übersendung von Blumen, Wild usw. benutzt. So kamen in London allein 12000 Packete, enthaltend 45000 Wildhühner an und ebenso im März beträchtliche Quantitäten algerisches Gemüse. Als ein Beispiel welcher ausgedehnte Gebrauch von dieser Einrichtung gemacht wird, diene die Notiz, dafs 2 Londoner Firmen, jede auf einmal 70000, eine dritte 5000 Packete aufgaben. Das für diese Einrichtung vereinnahmte Gesammtporto belief sich auf 1875 £.

Ebenso zeigt die Thätigkeit der Postsparbanken ein beträchtliches Wachsthum. Während des mit dem 31. Dezember 1887 zu Ende gehenden Jahres belief sich die Anzahl der Depositen auf 6916327 im Betrage von 16535932 £; also besteht gegen das Vorjahr ein Zuwachs von 353932 Depositen und 839080 £. Die Zahl der Postsparbank-Expeditionen wuchs während dieses Jahres um 369, bezw. 307 in England und Wales, 42 in Schottland und 20 in Irland, und betrug im Ganzen am 31. Dezember 872[illegible], von denen sich 871 im Londoner Distrikt, 183 in Manchester, 120 in Birmingham, 108 in Liverpool und 94 in Glasgow befinden.

Die Erfolge der Herabsetzung der Bestellgebühr für inländische Geldanweisungen, welche seit dem 1. September 1886 in Kraft getreten ist, werden von Jahr zu Jahr sichtbarer; der Betrag der inländischen Anweisungen überstieg den des Vorjahres um 618968 £, während in dem diesem vorangehenden Jahr der Mehrbetrag sich nur auf 287363 £ belief und im Jahre 1885/86 sich sogar eine Abnahme von 1561354 £ zeigte. Die Totalsumme der inländischen Anweisungen betrug im letzten Jahre 9552777 und der Gesammtbetrag 22881676 £, während dieselben im Jahre 1886/87 9762562 Anweisungen im Betrage von 22262708 £ ausmachten. Die Kolonial- und ausländischen Anweisungen nahmen auch im letzten Jahre stetig zu, und betrugen dieselben 141200 im Betrage von 360000 £. Auch die Postaufträge zeigen eine beträchtliche Zunahme; der Betrag der auf diese Weise beförderten Gelder belief sich auf 14696000 £ oder 1737000 £ mehr als 1886/87; die Anzahl der Aufträge betrug 36300000. Der Gesammtbetrag der während des letzten Jahres in den vereinigten Königreichen durch Postanweisungen und Aufträge beförderten Gelder belief sich auf 37577000 £. Die Gesammtzahl der in diesem Jahre beförderten Depeschen betrug 53403425, und weist gegen das Vorjahr ein Wachsthum von 3159786 auf. Die Londoner Lokal-Depeschen betheiligen sich an demselben mit 13,8% und betragen im Ganzen 4337907. Die nachstehende Tabelle zeigt das Wachsthum der Einkünfte im Jahre 1887 gegen das Vorjahr.

	Wachsthum £
Einnahmen	
Porto für Briefe, Packete usw.	222 6[illegible]
Gebühr für Geldanweisungen, Postaufträge und Werth nicht eingelöster Aufträge	11 4[illegible]
Sparbanken	9 66[illegible]
Depeschen	105 0[illegible]
Ausgabe	
Postdienst inkl. Geld-Anweisungs- und Postauftrags-Beförderung und bei anderen Departements erwachsene Ausgaben	108 8[illegible]
Packetbeförderung	55 1[illegible]
Sparbanken	2 13[illegible]
Telegraphendienst	41 46[illegible]

Die Brutto-Einnahmen betrugen 11064745 £, die Ausgaben

Digitized by Google

8213405 £, die Netto-Einnahmen also 2851340 £, gegen das Vorjahr um 336705 £ mehr.

Die Inland-Einkünfte und der National-Wohlstand Grofs-Britanniens. Der kürzlich herausgekommene 31. Bericht der Kommission für die Inland-Einkünfte wirft einiges Licht auf die gegenwärtige Lage des Nationalwohlstandes in Grofs-Britannien. Dieselbe weist für das mit 31. März 1888 zu Ende gehende Rechnungsjahr in den Inland-Einkünften einen Netto-Rückgang von 206786 £ gegen das Vorjahr auf, doch ist hieran nur die Herabsetzung der Einkommensteuer, von 8 d auf 7 d pro Pfund, und der Umstand schuld, dafs sich einige Besteuerungen weniger ergiebig als im Vorjahre erwiesen haben. Die folgende vergleichende Übersicht ergiebt den Stand der Gesammt-Einkünfte:

	1888 £	1887 £	Wachsthum £	Rückgang £
Accise	25 625 520	25 212 883	412 637	—
Stempel	18 056 950	11 780 333	1 276 617	—
Land-Steuer	1 041 388	1 065 359	—	23 971
Abgabe von unbewohnten Häusern	1 917 614	1 954 011	—	36 397
Einkommen-Steuer	14 275 502	16 111 174	—	1 835 672
Gesammt-Inland-Einkünfte	55 916 974	56 123 760	1 689 254	1 896 040
			Netto-Rückgang	206 786

Das Wachsthum der Accise ist nur der Bier- und Spiritus-Steuer zuzuschreiben, da Spiritus ein Wachsthum von 175437 £ und Bier von 215879 £ zeigt. Es ist dies das erste Jahr seit 1883/84, in welchem ein Wachsthum der Einnahmen aus der Spiritussteuer zu konstatiren ist. Dasselbe erstreckt sich über die drei Königreiche, ist aber am bemerkbarsten in Schottland. An dem Wachsthum der Stempelsteuer hat hauptsächlich die gröfsere Zahl von Kontrakten und Urkunden theil, welche eine Mehreinnahme von 379001 £ ergeben haben.

Die Ursache des Rückganges aus der Einkommensteuer haben wir bereits erwähnt. Die Brutto-Einnahme aus besteuerten Ländereien für das Jahr 1886/87 weist einen Rückgang von 835530 £ auf, wovon 1,34 % auf England und 3,01 % auf Schottland kommen, während Irland ein Wachsthum von 0,08 % hat. Die Brutto-Einnahmebeträge aus Handelsgeschäften und Professionen, Aktiengesellschaften, Eisenbahnen, Gasanstalten usw. ergiebt einen Rückgang von 3355791 £, wovon England 0,53 %, Schottland 6,15 % und Irland 3,82 % aufweist. Der Rückgang speziell aus Handelsgeschäften und Professionen betrug in England 2,37 %, in der Eisen-Industrie allein 16,96 %. In Schottland beträgt der Rückgang speziell aus Handelsgeschäften und Professionen 6,89 % und in Irland 10,73 %.

Das englische Handelsmonopol im Sudan. In seinem letzten Bericht, welcher der Ankunft der Karawane von Timbuktu gewidmet ist, setzt der französische Konsul in Mogador auch die Umstände auseinander, durch welche es den Engländern gelungen ist, den Handel in gewissen Produkten des Sudan, vor Allem Gummi, in ihrer Hand zu monopolisiren und so die anderen Nationen gewissermafsen tributpflichtig zu machen. Erstens, sagt der Konsul, haben sie bis auf den heutigen Tag, wenigstens was Mogador betrifft, beinahe gar keine ernste Konkurrenz zu bestehen gehabt. Wenn aber schon eine solche Konkurrenz wirklich bestünde, müfste sie, um zu gedeihen, das System der Engländer adoptiren. Diese nehmen keinen Anstand, zur Zeit der Ankunft der Karawanen bedeutende Vorschüsse in Baargeld gewissen israelitischen Kaufleuten, die ihr Vertrauen geniefsen, mit dem Auftrag einzuschicken, dafs sie alle Produkte des Sudan, welche in Europa Absatz finden, aufkaufen. Aufser Baargeld werden den Vertretern der englischen Häuser oft auch Baumwollwaaren in bedeutender Quantität eingeschickt, welche sie mit Leichtigkeit gegen Artikel aus Timbuktu austauschen. Diese Geschäfte werden nicht blofs in Mogador geschlossen, die israelitischen Makler gehen auch oft ins Innere des Landes, bis dorthin, wo die Karawane Halt macht, z. B. Tuzuni oder Tenduf. Nun erhebt sich wohl oft unter ihnen ein Kampf um die Waaren; aber was nützt das uns? Es geht doch Alles auf englische Rechnung, und für die anderen Nationen bleibt das Resultat stereotyp: die ganze Ladung der Karawanen geht nach London. Wenn man sich vom englischen Joch befreien will, mufs man sich dazu entschliefsen, Vorschüsse in Baarem einzusenden, oder was noch besser ist, einen Repräsentanten an Ort und Stelle zu schicken, der die wichtigsten Artikel, welche aus dem Innern kommen, dort gegen Baar zu kaufen hat.

Direkte Dampferverbindung von Hamburg und Bremen nach Britisch-(Ost-)Indien. (Vergl. Export Nr. 30 und Nr. 34 d. J.). Gemäfs eines seinerzeit mitgetheilten Beschlusses hat das Direktorium des „Zentralverbandes deutscher Industrieller" an den Reichskanzler eine Petition gerichtet, in welcher dasselbe ersucht „für die Errichtung einer direkten Frachtdampferverbindung zwischen den deutschen Nordseehäfen Hamburg und Bremen einerseits und Britisch-(Ost-)Indien andererseits einzutreten und, falls ein solches Unternehmen von der deutschen Rhederei selbständig und aus eigener Kraft allein nicht ins Werk zu setzen sein sollte, durch eine geeignete Unterstützung aus Reichsmitteln die erforderliche Grundlage und die Möglichkeit zur Durchführung zu schaffen." In der Begründung wird zunächst unter Anführung von Beispielen aus der industriellen Praxis die Bedürfnifsfrage bezüglich der Errichtung einer solchen Dampferlinie behandelt und u. a. darauf hingewiesen, dafs grofse industrielle Unternehmungen nur mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten und Weiterungen, welche mit der Verfrachtung über London bezw. die Umladung in Colon verbunden sind, auf den Absatz ihrer Fabrikate nach Indien verzichtet haben. Den Umfang des gegenwärtigen deutsch-britisch-indischen Handelsverkehrs, besonders die Ausfuhr deutscher Industrie-Erzeugnisse festzustellen, ist, da die Ausfuhrstatistik des Deutschen Reiches in dieser Beziehung wegen des Transportes der deutschen Erzeugnisse mit fremden Schiffen über England, Marseille und Antwerpen ebenso unzureichend ist wie die Einfuhrstatistik von Britisch-Indien, nicht möglich gewesen. Wie lückenhaft in dieser Beziehung die statistischen Angaben sind, geht wohl allein aus der Thatsache hervor, dafs, obwohl an der Ausfuhr seidener und halbseidener Waaren nach Indien in bedeutendem Umfange mehrere deutsche Firmen betheiligt sind, der Absatz einer dieser Firmen in Indien allein gröfser ist, als die ganze deutsche nach Indien gerichtete Ausfuhr der in Rede stehenden Fabrikate der Reichsstatistik zufolge ist. Nach dem vorliegenden Material und dem Urtheil sachverständiger Firmen glaubt indessen das Direktorium, wie das Bedürfnifs für die Errichtung der in Rede stehenden Dampferlinie auch die Zweckmäfsigkeit derselben als erwiesen annehmen zu können. Ein baldiges und energisches Vorgehen in der Frage hält dasselbe für um so nothwendiger, als das neue englische Markenschutzgesetz den deutschen Verkehr über England aufserordentlich erschwert und die mit Reichsunterstützung nach Ost-Asien fahrenden Dampfer des „Norddeutschen Lloyd" einerseits dem Güterverkehr mit Britisch-Indien nur in äufserst geringem Mafse dienen können, andererseits die schweren Ausfuhrartikel der Eisenindustrie, wie Eisenbahnschienen, garnicht, schwerere Maschinen bezw. Maschinentheile nur in sehr beschränktem Mafse zur Beförderung annehmen. Hinsichtlich der Einrichtung der beantragten Dampferlinie werden in der Petition die Vorschläge unterbreitet, die Dampfer in der Hauptsache der Güterbeförderung dienen zu lassen, diejenige Fahrgeschwindigkeit anzustreben, welche mit dem Charakter eines Frachtdampfers vereinbar erscheint und als Ausgangspunkte Hamburg und Bremen, letzteres namentlich wegen seiner Bedeutung für die Spinnerei, sowie die Reisindustrie, als Endpunkte Kalkutta und bezw. Bombay zu wählen.

Belgischer Butterexport. Im Butterexport Belgiens, der einstmals ein grofses Renommée genofs, ist seit einigen Jahren ein stetiger Rückgang zu konstatiren. Der wichtigste Abnehmer dieses Artikels ist England. Die folgende Tabelle, welche wir einem Berichte des französischen Konsuls in Lüttich entnehmen, zeigt, nach fünfjährigen Perioden, den bedeutenden Rückgang des Butterexports von Ostende nach England.

Jahr	kg
1860	3 762 000
1865	2 989 000
1870	2 917 000
1875	2 537 000
1880	1 480 000
1885	622 000
1886	312 000
1887	316 000

Obzwar der Rückgang konstant ist, nimmt er doch erst vom Jahre 1880 erschreckende Dimensionen an, in welcher Epoche eben Dänemark, die Normandie, Bretagne in der Butterfabrikation das arbeitsparende System der Turbinen oder Zentrifugal-Abrahmungsmaschinen annahmen, welche eine Butter besserer Qualität erzeugen, deren Farbe und Geschmack nicht wechselt. Dagegen ist in Flandern und in Herve die Erzeugungsmethode seit unvordenklichen Zeiten dieselbe geblieben, und wenn die Produzenten dieser Gegenden, schliefst der Konsul, mit denen der benachbarten Länder in Konkurrenz treten wollen, dann müssen sie zum Mindesten sich die Reformen aneignen, welche in der Milchwirthschaft Platz gegriffen haben.

Digitized by Google

Afrika.

Zur Lage in Ost-Afrika. Dem evangelischen Gemeindeblatt entnehmen wir einen von Herrn Dr. Büttner, Inspektor der ostafrikanischen Missionsgesellschaft und Lehrer am orientalischen Seminar zu Berlin verfafsten Artikel über die Lage Ost-Afrikas, der zwar in erster Linie den Zweck hat, für die Missionsgesellschaft zu wirken, insofern jedoch von grofsem Interesse sein dürfte, als Herr Dr. Büttner durch seinen jahrelangen Aufenthalt in Afrika als auch durch seine noch bestehenden Verbindungen am besten in der Lage sein dürfte, ein klares Bild über die dortigen Verhältnisse zu entwerfen. Herr Dr. Büttner schreibt:

„In dem Augenblicke, in welchem man die völlige Übernahme der Verwaltung der in die deutsche Interessensphäre fallenden Küste Ost-Afrikas seitens der deutsch-ost-afrikanischen Gesellschaft vollendet glaubte, sind an einer Reihe von Küstenorten Unruhen entstanden, denen bereits eine grofse Anzahl Menschenleben zum Opfer fielen. Bei der Wichtigkeit, welche alle Vorgänge in unsern Kolonien für jeden Deutschen haben müssen, und bei dem Durcheinander der Stimmen in der Presse, welche die Kolonialfrage meist nur vom Parteistandpunkte auffassen, ist es wohl angebracht, an dieser Stelle nach bestem Wissen einige aufklärende Worte zu sagen.

Im Jahre 1885 wurde man bekanntlich davon überrascht, dafs Dr. Carl Peters eine Reihe von Schutzverträgen mit afrikanischen Häuptlingen Ost-Afrikas abgeschlossen hatte und dafs der von ihm gebildeten deutsch-ost-afrikanischen Gesellschaft ein kaiserlicher Schutzbrief ausgestellt wurde. Der Sultan von Sansibar, welcher sich bis dahin als der höchste Herrscher angesehen, dessen thatsächliche Macht aber kaum weiter ins Land als die Kanonen seiner (ihm zum Theil von England überlassenen) Kriegsschiffe reichte, wurde durch eine Flottendemonstration zur Anerkennung dieses Thatbestandes gezwungen. In der Folge brachten die Abgesandten von Dr. Peters noch weitere Verträge mit andern im Innern Ost-Afrikas wohnenden Häuptlingen zu Wege. Um aber allen Schwierigkeiten der wenig kontrollirbaren Verhältnisse, mit denen diese Verträge abgeschlossen sein mochten, vorläufig aus dem Wege zu gehen, wurde seitens der Reichsregierung der Ausweg gefunden, dafs man in einem Vertrage mit der englischen Regierung die Interessensphären Deutschlands und Englands in Ost-Afrika theilte, so dafs forthin jede Konkurrenz beider Staaten bei den eingeborenen Häuptlingen ausgeschlossen war und es der geregelten Entwickelung überlassen blieb, wie weit thatsächlich deutsche Kolonisation in dem vielversprechenden Lande allmählich etwas ausrichten könne. Auf Deutschland fiel dabei die Küste von Kap Delgado bis zum Umbaflusse, auf England die bedeutend kürzere Strecke vom Umba bis zum Tana (mit dem Mittelpunkte Mombas). Nördlich davon blieb das Suahelisultanat (Witu) in enger Verbindung mit Deutschland; der Sultan von Suaheli, Achmed, von der seit tausend Jahren in Ost-Afrika eingesessenen eigentlichen Fürstenfamilie abstammend, hatte die Oberherrschaft des Sultans in Sansibar nicht anerkannt und seit Alters Freundschaft mit Deutschland gesucht. Bei ihm hatten die Gebrüder Dehnhardt sich seit langer Zeit niedergelassen und waren neben anderen Deutschen sehr wohl aufgenommen. Freilich konnte man dem Sultan von Sansibar das Recht über die Küste nicht absprechen, jedoch wurden schon damals zwei vorzügliche Häfen Pangani und Dar es Salaam, für Vertragshäfen erklärt, in denen deutsche Verwaltung, wenigstens was die Zölle betraf, eingeführt werden sollte.

Unterdessen nahm die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft nach manchen Veränderungen die gegenwärtige Gestalt an, die Reichsregierung übernahm die statutengemäfse Aufsicht und versuchte das Ganze in sichere Bahnen einzulenken. Dr. Carl Peters, nach dessen Aufträgen die Beamten der ostafrikanischen Gesellschaft an „politisch wichtigen“ Punkten im Innern „Stationen“ anlegten, ging selbst im Frühjahr 1887 wieder nach Ost-Afrika und überraschte zunächst wieder einmal das Publikum durch Verträge mit den römisch-katholischen Missionaren, nach welchen grofse Theile des Kolonialgebietes denselben reservirt werden sollten; Verträge, welche von der Aufsichtsbehörde nicht ratifizirt werden konnten. Dann versuchte er die Küste, welche dem Sultan von Sansibar völkerrechtlich gehörte, privatrechtlich von irgend jemanden zu kaufen. Da aber auch die hierüber vorgewiesenen Verträge sich wohl nicht gut rechtfertigen liefsen, so mufsten sie bei Seite gelegt werden, und Dr. Peters machte nun den Versuch, die ganze Zollverwaltung der Küste, welche der Sultan bisher an allerlei Unternehmer (meist Indier) verpachtet hatte, für die Rechnung seiner Gesellschaft zu übernehmen. Freilich wurde er bald von Seiten derselben zurückberufen, weil, wie man sagte, der Sultan nicht mehr mit ihm verhandeln wollte. Generalkonsul Dr. Michahelles übernahm es, die Sache weiter zu führen und es glückte diesem, mit dem neuen Sultan (da Seid Bargasch unterdessen verstorben) einen Vertrag abzuschliefsen, nach welchem die Häfen gegen eine dem Sultan zu leistende Entschädigung in die Hände der ostafrikanischen Gesellschaft kamen.

Bei der thatsächlichen Besitzergreifung der Häfen durch die deutschen Beamten, beziehentlich sehr bald nachher, kam es nun zu Widersetzlichkeiten seitens der Einwohner und besonders in Bagamoyo, wo die französische Mission ihre Hauptstation hat, zu blutigen Gefechten. Da das deutsche Kreuzergeschwader an der ostafrikanischen Küste ist und die Truppen des Sultans mit denselben zusammen wirken, so ist eine baldige Niederwerfung der Aufständischen um so eher wahrscheinlich, als ja die thatsächliche Macht der Küstenaraber nicht weit ins Innere geht, abgesehen von den lokalen Einflüssen, die einzelne im Innern wohnende arabische Kaufleute auf ihre Umgebung haben, von denen aber kaum vorauszusetzen ist, dafs sie zu einem kriegerischen Widerstande gegen die Deutschen an die Küste zu eilen Lust haben werden.

Durch diese Entwickelung an der Küste ist die Aufmerksamkeit auf weitere Vorgänge im Mittelpunkte Afrikas gelenkt. Die Raubzüge der Sklavenhändler haben eine nie dagewesene Ausdehnung nach Westen erlangt, und die Drachensaat der englischen Politiker, welche in ihrer eigenthümlichen Verbindung mit Egypten und neuerdings durch den augenblicklich in englischen Diensten stehenden Afrikareisenden Stanley mit Tippo Tib den Sklavenjägern nur zu sehr den Weg gebahnt, geht allmählich in schreckenerregender Weise auf. Dies wird von dem Hauptvertreter der französischen Interessen in Afrika, dem Leiter der römischen Missionen in diesem Erdtheil, dem Kardinal Lavigerie in geschicktester Weise benutzt, indem er versucht, die europäische Welt zu einem Kreuzzug gegen die Sklavenhändler aufzurufen, und er meint, dafs es ja leicht sei mit bewaffneter Hand diesen Leuten das Handwerk zu legen. Die gesammte ultramontane Presse verkündet natürlich dies als ein Evangelium auch in Deutschland, und findet auch aufserhalb ihrer Partei gläubige Nachbeter genug. Da vorläufig an eine Unterdrückung des Sklavenhandels, der übrigens auch durch französische Häfen Afrikas seine Auswege findet, durch europäische Soldaten allein nicht zu denken ist, so würde das Heer des Kardinals eben wieder nur aus Schwarzen unter europäischer Führung bestehen, und es läfst sich leicht an den Fingern abzählen, in welcher Art solche Unterdrückung des Sklavenhandels durch die Schwarzen im Einzelnen ausgeführt werden würde.

Die Pläne Lavigeries haben nun auch in Deutschland Nachahmer gefunden. Dr. Peters, welcher sich in seiner bisherigen Thätigkeit immer mehr beschränkt sah, nahm den von der Abtheilung der Kolonialgesellschaft Nürnberg gemachten Vorschlag einer Emin-Pascha-Expedition mit Begeisterung auf. Dr. Schnitzer (genannt Emin-Pascha) ist der einzige egyptische Statthalter, der sich, durch allerlei Verhältnisse begünstigt, und infolge zeitweiliger Anerkennung des Mahdi noch im Sudan (in Wadelai am oberen Nil) gehalten hat. Englischerseits hatte man, um die Verbindung mit ihm zu verstärken, die Stanley-Expedition den Kongo hinauf geschickt, über deren Erfolg man wohl in nächster Zeit mehr hören wird; und neuerdings wird versucht, nun auch von Mombas aus ein kleines Heer zu Dr. Schnitzer zu schicken. Da nun Dr. Schnitzer ein Deutscher ist, so wurde es von Dr. Peters und Genossen als unbedingte Pflicht erklärt, von deutscher Seite auch eine Expedition in Gang zu bringen. Mit möglichstem Wortschwall wurde für die Sache Propaganda gemacht, die letzte Generalversammlung des deutschen Kolonialvereins in Wiesbaden wurde beredet ebenfalls dafür einzutreten, obwohl es sonnenklar ist, dafs eine politische Aneignung von Wadelai von Seiten Deutschlands völlig ausgeschlossen sein mufs, da Emin Pascha eben egyptischer Beamter und sein Gebiet ein Theil Egyptens ist; hinter Egypten steht aber wie jeder weifs, England, und wir könnten ebenso gut Alexandria wie Wadelai für Deutschland in Anspruch nehmen. Wollte man aber dem Dr. Schnitzer als Landsmann und in Anbetracht dessen, dafs seine Provinz doch noch immer nicht dem Mahdi unterstellt ist, eine persönliche Hilfe zukommen lassen, so würde es genügen, ihm einen entsprechenden Wechsel zuzusenden, die Waaren dafür würde er von den Zwischenhändlern erhalten können, welche sicher besser die Reiseschwierigkeiten Inner-Afrikas zu überwinden wissen werden, als irgend eine ad hoc von Europa auszusendende Expedition.“

Wie man hört, hat der Afrikareisende Wifsmann es übernommen, eine solche Expedition zu leiten, und in einem fulminanten Artikel in Nr. 39 der „Deutschen Kolonialzeitung“ erklärt derselbe, dafs sich jeder an der Menschheit und am Vaterlande versündige, der nicht für diese Expedition eintrete. Aber ich möchte mir dahei nur die Frage erlauben, wieviel Schwarze Wifs-

Digitized by Google

mann mit seinen Begleitern wohl schon auf seinen Reisen getödtet, wieviel Kinder und Frauen dabei wohl als Sklaven von seinen „Arkaris" mitgenommen sein möchten. Es ist unerhört, zu behaupten, dafs ein Kriegszug, wie er jetzt geplant wird, von der Küste bis Wadelai mit einem Heere Sansibarleuten unternommen, etwas zur Förderung der Humanität und des Christenthums oder auch nur zur Ehre Deutschlands beitragen soll. Nein! Es ist Zeit, dafs ganz offen über diese Dinge gesprochen wird. Auch Afrika ist von Gott zum Frieden und Seligkeit bestimmt, aber es wird nicht durch Waffengewalt und am allerwenigsten durch solche Expeditionen wie die Stanleys oder Wifsmanns von dem auf ihm lastenden Alp befreit werden, und man kann es nur bedauern, wenn sich Leute finden, die durch irgend welche Vorspiegelungen getäuscht, dafür Kraft und Geld opfern, in der Meinung, auf solche Weise könne für Afrika etwas bleibendes geleistet werden. Abermal nein! Wer in Afrika etwas ausrichten will, mufs sich zuerst die Herzen der Eingeborenen gewinnen, und das ist auf keine andere Weise möglich, als dafs man neben der unumgänglich nöthigen gerechten und geduldigen Behandlung in den Äufserlichkeiten sie vor allem auf das Höhere und Ewige weist, dafs man ihnen die frohe Botschaft des Evangeliums mittheilt, nach welcher auch sie zu Kindern Gottes berufen sind.

Es ist gewifs kein Zufall, dafs, soweit bekannt, von allen Stationen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft gerade Dar el Salaam bis jetzt ruhig geblieben ist, wo die evangelische Mission ebenfalls auf dem Platze erschienen ist. Und wäre es auch nur, dafs die Anwesenheit der Missionsgeschwister unsere eigenen Landsleute vor solchen Ausschreitungen bewahrt hätte, wie sie an anderen Stellen vorgekommen sind und wie solche gewifs auch an ihrem Theil dazu beigetragen haben, den Zündstoff zu vermehren, der jetzt zum Ausbruch gekommen ist. So wollen wir hoffen, dafs je länger je mehr die Mission bei allen denen Unterstützung finden möchte, welche wissen, auf welche Weise den Afrikanern und unsern Kolonien zu helfen ist.

Es ist eben ein ganz ungeheuerlicher Versuch, deutsche Verwaltung auf eine Küstenstrecke ungefähr so lang wie von Kiel bis Memel einzurichten, ohne daran zu denken, dafs auch für die geistlichen Bedürfnisse der Hafenplätze gesorgt wird, und man sollte meinen, dafs es jedem klar sein müfste, dafs das bei den Heiden noch viel nöthiger ist, als hier bei den Christen in Deutschland, wo die wenigsten das Bedürfnifs bestreiten werden. Es wäre zu wünschen gewesen, dafs die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft selbst von vornherein die Mission mit einer hinlänglichen Dotation unterstützt hätte, wenn man dabei nicht hätte befürchten müssen, dafs Dr. Peters dann auch den Versuch gemacht hätte, die Mission nach seinem Sinne zu gestalten. Es ist besser, wenn die freie Liebe der evangelischen Christenheit die Sorge für die Mission in unsern Schutzgebieten übernimmt, so lange unsere Kirchen- und Staatsbehörden sich noch nicht über den Weg haben schlüssig machen können, auf welchem sie auch den höchsten Interessen unserer Kolonien gerecht werden mögen.

Denn jedes an der Küste ausgesäete Samenkorn des Evangeliums wird bis weit ins Innere hundertfältige Frucht tragen. Wie in unserm deutschen Vaterlande die Sklavenjagden der Römer, der Hunnen und der Normannen erst aufgehört haben, nachdem das Christenthum mit seinem Gottesfrieden sich befestigt, wie auch in die Kriegführung erst dann ein barmherziges, menschliches Wesen hineingekommen ist, seitdem die Predigt des lauteren Evangeliums ihre Früchte gezeitigt, ebenso wird es auch in Afrika sein. Man kann nicht Trauben lesen von den Dornen, noch Feigen von den Disteln. Nur das Evangelium kann die Leute von innen heraus verändern, und wer weifs, was es nicht aus den Sklavenjägern Inner-Afrikas machen kann, nachdem es aus den Menschenfressern der Südsee Kinder Gottes gemacht hat!

Replik und Duplik zu dem Leiter in Nr. 42, die Vorgänge in Ost-Afrika betreffend. Der Leiter in Nr. 42 des „Export" veranlafst mich, einen alten Leser und Korrespondenten desselben, um das Wort zu bitten.

Der Leiter sagte: „Für die nach jetziger Lage der Dinge in Ost-Afrika anzuwendenden Mafsregeln scheint uns die Klarlegung der Ursachen des Kampfes in hohem Grade nothwendig zu sein. .... Dafs die Deutsche Reichsregierung nach eingehender Kenntnifsnahme und Würdigung der Vorgänge in Ost-Afrika eventuell die schuldig befundenen Friedensbrecher zur Verantwortung und Strafe ziehen wird, bezweifeln wir keinen Augenblick."

Der Verfasser jener Sätze nehme es mir nicht übel: das kommt mir gerade so vor, als ob man uns nach der französischen Kriegserklärung im Jahre 1870 den Rath ertheilt hätte, zunächst die Ursachen des französischen Hasses gegen Preufsen zu ergründen. „Eine Thatsache, vor der wir jetzt stehen, ist die, dafs Niederlassungen Deutscher in Ost-Afrika von den Eingeborenen überfallen, geplündert und die Bewohner getödtet worden sind." Ist diese Kriegserklärung nicht deutlich genug, dem allzeit bedenklichen, hübsch ordentlichen und gesetzmäfsigen Deutschen die Augen zu öffnen? Deutsches Blut ist vergossen worden! Das mufs gesühnt werden, ob das an uns begangene Verbrechen aus Raubsucht oder aus Religionswuth, aus diesem oder aus jenem Grunde entsprang!! Die Sühne zu erzwingen, ist aber nicht blofs unsere heilige Pflicht, sondern auch ein Gebot der einfachsten Klugheit. „Wenn wir nicht wollen, dafs der Deutsche in Afrika vogelfrei werden soll, so müssen wir für jeden getödteten Deutschen mindestens ein Dutzend Eingeborene aufknüpfen!!" Wer nur einigermafsen die Sinnesart der Afrikaner kennt, wird mir gewifs bestätigen, dafs es bei der Wirkung solcher drakonischer Mafsregeln gar nicht einmal unumgänglich nöthig ist, die wirklichen Thäter oder Anstifter zu erwischen. Was auf den Afrikaner, die Araber mit eingeschlossen, allein Eindruck macht, ist der handgreifliche Beweis, dafs ein Deutscher ein Wesen höherer Art ist, für den ein brauner oder gelber Kopf eine zu klägliche Sühne ist. Mitschuldig im moralischen Sinne sind ja ohnehin Alle.

Die Klugheit verlangt aber nicht blofs drakonische Strenge, sondern auch schnelle Justiz. Wir, die wir in Englisch Afrika gelebt haben, wissen ein Lied davon zu singen, was für Folgen es hat, wenn man Halb- und Ganzwilde nach europäischen Rechtsbegriffen, mit europäischer Umständlichkeit behandeln will. Man darf jedoch nicht vergessen, dafs von dem in seiner Art hochgebildeten Araber hinab bis zu dem halbthierischen Niam-Niam Alle von der gleichen erbarmungslosen Grausamkeit und Verworfenheit gegen ihre Feinde beseelt sind. Derselbe arme Negersklave, der unser Mitleid auf das tiefste erregt, weil er von dem habsüchtigen Araber geraubt und wie Vieh verhandelt wird, würde mit dem gröfsten Vergnügen, ohne einen Schatten von bösem Gewissen seine Feinde rauben und als Sklaven halten oder verkaufen, wenn ihm der Zufall einen arabischen Sklavenhändler als Raubgenossen zugeführt hätte. Und alle diese Menschen würden in einer umständlichen Untersuchung nichts als Schwäche sehen, da sie platterdings nicht fähig sind, Gerechtigkeit gegen den Feind nachzudenken, geschweige denn nachzuempfinden. Sie Alle verstehen und achten nur eins, die Macht, die Thatsache!

Wir sagen also, es ist unsere Pflicht, es ist klug, ja es ist im Grunde genommen auch das mildeste, ohne viel Federlesens die zerstörten Niederlassungen wieder zu besetzen, eine Anzahl Eingeborener als Sühne und als warnendes Beispiel für die Anderen zu opfern und wenn möglich durch Beschlagnahme von angebautem Land oder von Waaren den angerichteten Schaden zu decken. Da dies, wenn es den gewünschten Eindruck machen soll, sofort geschehen mufs, und da wir eine geworbene Kolonialtruppe einstweilen noch nicht haben, so mufs und wird unsere Marine in den Rifs treten. Wenn dabei einige unserer braven Seeleute dem gefährlichen Klima zum Opfer fallen, so ist das ja traurig, aber ein Preis, ohne den kein Volk der Welt zu kolonisiren vermocht hat; und gar, ob ein getödteter Eingeborener auf 20 000 ℳ zu stehen kommt, das scheint mir denn doch vollkommen belanglos im Hinblick auf den gewaltigen Eindruck, den eine schnelle und rücksichtslose Justiz bei den Arabern und Suahelis hervorbringen mufs.

Es ist ferner eine selbstverständliche Pflicht des Deutschen Reiches, die Wiederkehr ähnlicher Erschütterungen nicht blofs durch heilsamen Schreck zu verhindern. Dazu bedarf es nicht gleich eines Kolonialheeres. Wenn auf jeder Niederlassung statt 2 oder 3 Deutscher deren 20 oder 30 wären, so würden sie schon im Stande sein, sich selber zu schützen. Denn jeder Weifse ist im Verhältnifs zu dem Farbigen ein geborener Offizier, oder um mich ihrer Ausdrucksweise zu bedienen „ein Häuptling", dem es nicht schwer fällt, sich ein Gefolge zu bilden und militärisch zu drillen. Eine solche Besetzung der Niederlassungen braucht natürlich keineswegs durch Seeleute oder Seesoldaten zu geschehen; jeder Deutsche, der Lust dazu und die vortreffliche Schule unserer Armee durchgemacht hat, wäre zu diesem Zwecke zu gebrauchen.

Wenn diese wie mir scheint selbstverständlichen Forderungen der Ehre und Klugheit erfüllt, wenn die Niederlassungen wieder besetzt und eine Anzahl Schuldiger bestraft sind, dann ist es an der Zeit, einen Professor nach Sanzibar zu schicken, der die Ursachen jener blutigen Ereignisse mit Deutscher Gründlichkeit erforscht und Vorschläge macht, wie ähnliche Vorkommnisse in Zukunft am besten zu vermeiden sind.

Zürich, 18. Oktober 1888. Dr. A. Fick.

Da der Verfasser des obigen Artikels seinen Namen nennt, so nehme ich Veranlassung mich zur Autorschaft des Leiters in Nr. 42 des Blattes zu bekennen. Ich halte die in demselben gethanen Äufserungen in vollem Umfange aufrecht, und stelle es Herrn Dr. Fick anheim den gedachten Artikel

Digitized by Google

genauer durchzulesen als er es vor Niederschrift seiner obigen Zeilen gethan hat. Ich habe ausdrücklich hervorgehoben „dafs es zur Aufrechterhaltung des deutschen Ansehens in ganz Ost-Afrika nothwendig sei den geschehenen Friedensbruch schwerer oder gelinder zu bestrafen, je nachdem die Motive, welche zu demselben führten, schwerer oder milder zu beurtheilen sind". Dieses Urtheil wird eventuell ein Kriegsgericht zu fällen haben; der „Professor" ist eine Erfindung und eine cura posterior des Herrn Dr. Fick und ich beneide ihn nicht um dieselbe, ebenso wenig wie um den Vergleich des Aufstandes in Ost-Afrika mit dem 1870er Kriege. — Ich beharre bei der Meinung: dafs eine Strafe, und zwar eine schnelle die Empörer treffe, dafs aber ein Bombardement der Küstenorte und selbst die Tödtung hunderter von Küstenbewohnern zur dauernden Befestigung der deutschen Herrschaft und zur Pazifizirung des Landes nicht dienen wird, sondern dafs diese nur mit Hilfe einer mit genügenden Kräften ausgestatteten exekutiven Macht aufrecht erhalten werden kann. Im Übrigen darf ich auf meinen Artikel verweisen.

Dr. R. Jannasch.

Gründung einer britischen „Ost-Afrika-Gesellschaft". Die Gründung der britischen „Ost-Afrika-Gesellschaft", welcher neuerdings ein Königliches Privilegium verliehen wurde, bezeichnet einen wichtigen Schritt in der Entwickelung des dunklen Erdtheiles von einem Punkte aus, von welchem Zentral-Afrika weit leichter zu erreichen ist, als auf dem Kongo-Wege. In Nachstehendem geben wir einige Einzelheiten über die Bildung der Gesellschaft und die Aufgabe, welche sie sich zum Nutzen der Zivilisation und des Handels von Ost-Afrika gestellt hat.

Für die Verwaltung der Küste und der ausgedehnten Länderstrecken im Innern zwischen der Küste und dem Viktoria-Nyanza ist der Kaiserlichen britischen Ost-Afrika-Gesellschaft, auf welche die früher Mr. Mackinnon vom Sultan von Sansibar verliehenen Rechte übergegangen sind, soeben ein Privilegium ertheilt worden. So ist nun für die Verwaltung aller der Länderstriche in Ost- und Zentral-Afrika, welche durch das englisch-deutsche Übereinkommen von 1886 dem britischen Einflufs vorbehalten sind, Vorsorge getroffen und das Vorgehen der britischen Gesellschaft endgültig geregelt. Präsident und Leiter der Gesellschaft ist Mr. William Mackinnon, der ursprüngliche Konzessionar, der vielleicht mehr als irgend einer der Zeitgenossen durch seine Energie zur Entfaltung der Hilfsquellen von Indien und des Ostens im Allgemeinen beigetragen hat, und mit ihm sind Männer von anerkannter Thätigkeit und administrativer Erfahrung vereint. Das Grundkapital von 250000 £ ist im Privatwege von 35 Herren gezeichnet, welche die Gründer dieser grofsen Unternehmung sind.

Zweck der Gesellschaft ist aufser anderem, unter den Bedingungen der vom Sultan von Sansibar der britischen Ost-Afrika-Gesellschaft (East African Association) ertheilten Konzession vom 24. Mai 1887 „die gesammte Leitung und Verwaltung jener Theile des Festlandes und der Inseln der Zanzibar-Besitzungen an der Ostküste von Afrika im Gebiete zwischen Wanga und Kipini, beide miteingeschlossen, auszuüben, welche in dem englisch-deutschen Vertrag von 1886 als speziell dem britischen Einfluss vorbehalten anerkannt sind, nebst irgend welchen weiteren Rechten ähnlicher Natur in Ost-Afrika oder sonstwo, welche die Gesellschaft später noch erwerben mag." Aufserdem strebt die Gesellschaft danach, auch von anderen Häuptlingen aufser vom Sultan entweder den Besitz oder die Verwaltungs-Gerechtigkeit ihrer Gebiete zu erwerben.

Eben zu dem Zwecke, diese ihre Absicht auszuführen und volle Freiheit zu erlangen, die ihr zustehenden Gebiete zu verwalten und ihre Hilfsquellen zu entwickeln, hat sich die Gesellschaft vor einiger Zeit bei Ihrer Majestät Regierung um Bewilligung eines Privilegiums beworben. Diese Bewilligung wurde ertheilt an Mr. William Mackinnon als Präsident, Lord Brassy als Vize-Präsident, sowie an Sir Donald Stewart, Sir John Kirk, Mr. W. Burdett-Coutts, Mr. R. Palmer Harding, Sir T. Fowell Buxton, Mr. J. F. Hutton, Sir Arnold Kemball, Sir Lewis Pelly, Mr. George S. Mackenzie, Sir Francis de Winton, Mr. Alexander L. Bruce und Mr. Robert Ryrie als Direktoren. Aufser der vom Sultan ertheilten Konzession, welche sich über einen 10 englische Meilen breiten und 150 englische Meilen langen Küstenstrich erstreckt, hat die Gesellschaft mit einer Anzahl Häuptlingen des Innern Verträge über weitere Konzessionen abgeschlossen, alles in völlig offener und gesetzmäfsiger Weise. Das Privilegium führt die Zwecke auf, welche die Gesellschaft im Auge hat, die Entwickelung des Handels und die gute Verwaltung der erworbenen Gebiete, und erkennt an, dafs der Besitz der Küstenlinie, so wie er festgesetzt ist, welche den Hafen von Mombassa einschliefst, „für die Handels- und sonstigen Interessen der britischen Unterthanen im indischen Ozean von Vortheil sein würde, welche sonst gezwungen wären, sich unter der Herrschaft und dem Schutz fremder Mächte niederzulassen und Handel zu treiben." Aus diesen und anderen Gründen ist die Gesellschaft als die Kaiserlich britische Ost-Afrika-Gesellschaft eingetragen worden.

Es ist unnöthig, die Machtvollkommenheiten einzeln aufzuzählen, welche das Privilegium der Gesellschaft ertheilt. Die völlige Gesetzmäfsigkeit der einzelnen Verträge ist anerkannt und die weitgehendsten Vollmachten sind für die kommerzielle und industrielle Entwickelung und die Verwaltung des ausgedehnten Gebiets durch die Gesellschaft und die von ihr angestellten Agenten ertheilt. Sie ist ferner bevollmächtigt, diese ihre jetzige Besitzung in gesetzlicher Weise zu erweitern. Gleichzeitig untersagt das Privilegium jede willkürliche Machtäufserung. Jeder wichtige Schritt kann nur mit Einwilligung „des britischen Staats-Sekretärs" unternommen werden, und die Gesellschaft ist verpflichtet, in Charakter und Domizil britisch zu bleiben, und nur britische Unterthanen dürfen als leitende Beamte angestellt werden. Alle Streitigkeiten werden durch „den britischen Staatssekretär" entschieden. „Die Gesellschaft soll nach besten Kräften jede Art Sklavenhandel oder häuslicher Knechtschaft in den Gebieten der Gesellschaft hindernd entgegentreten und, soweit als thunlich und mit den zwischen nicht afrikanischen Mächten und Sansibar bestehenden Verträgen vereinbar, allmählich abschaffen." In der Justizverwaltung sind die Gebräuche der Bevölkerung möglichst zu achten. Die Gesellschaft darf ihre eigene Flagge führen, aber kein Handels-Monopol ertheilen. Gewisse, durchaus gerechte und nothwendige Lasten und Abgaben dürfen, wo immer der Handel frei ist, erhoben werden. Es sind Mafsregeln gegen die Ausrottung der Elephanten zu treffen. Viele andere Vorschriften sind in diesem sorgfältig abgefafsten Privilegium enthalten, die sämmtlich die Gesellschaft in den Stand setzen, unter den nöthigen Verwahrungen alles zu thun, was zu der völligen Entwickelung ihres Gebietes nothwendig ist. Ferner mufs binnen Jahresfrist ein Besitztitel beschafft werden, der unter Anderem die finanzielle Verwaltung der Gesellschaft regelt.

Es mufs bemerkt werden, dafs Grofs-Britannien Deutschland im Norden freie Hand gelassen hat bis zum Tanganyika- und Nyanza-See, wo es die östliche Grenze des Kongo-Staates berührt, mit Rücksicht darauf, dafs Deutschland in gleicher Weise die britischen Rechte auf einen ähnlichen Einfluss über die Landstriche östlich vom Viktoria-Nyanza und dem Nil respektirt. Vielleicht der schönste Hafen an der Seeküste, tief, leicht zugänglich, windgeschützt, fähig 20 Panzerschiffe zu fassen, ist Mombassa, an dem Küstenstriche, welcher der britischen Gesellschaft überwiesen ist. Bisher war die ungesunde, feuchte See-Zone in einer Breite von 200 englischen Meilen ein grofses Hindernifs für die Entwickelung des relativ fruchtbaren und gesunden Hinterlandes; überdies war der Einflufs der mohammedanischen Händler an der Küste dem der Europäer feindlich; ihm ist die starke Entwickelung des Sklavenhandels im Innern zuzuschreiben. Thatsächlich haben keine regelmäfsigen Handelsstrafsen in Zentral-Afrika existirt, sondern nur enge Fufspfade der Eingeborenen, hauptsächlich von Sklaven-Karavanen benutzt und beständig sich verändernd. Diese Handelswege vermieden in der Regel die gesündesten Gegenden, wo die Bevölkerung den Sklavenhändlern zu kräftig und streitbar war, um mit ihr anzubinden. Die inneren Hochlande sind an vielen Stellen von einer wirklich schönen Rasse bevölkert, welche von der Küste durch semitischen Einflufs ausgeschlossen ist. Millionen von Eingeborenen, welche in schönen und fruchtbaren, gemäfsigten und sogar kühlen Gegenden leben, welche Bekleidung nöthig machen, sind bisher aus Mangel an geeigneterem Material gezwungen gewesen, Häute und Felle als Kleidung zu benutzen.

Dieser Umstand giebt einen Mafsstab für die ungeheure Wichtigkeit, den britischen Baumwollwaaren-Fabrikanten jenen ungeheuren neuen Markt für ihre Produkte zu eröffnen, der das nicht am wenigsten hervorragende Ergebnifs der Entwickelung der Gesellschafts-Ländereien zu werden verspricht. Zu den Boden-Produkten der an die Küsten-Regionen von Sansibar angrenzenden Distrikte gehören Gummi, wenigstens 2 Arten, Kopal, Häute, Getreide, Sesamen und Kopra. Das Somali-Land hat grofse Handelskraft. Wiewohl die Inseln Sansibar und Pemba in der denkbar rohesten Weise angebaut sind, liefern sie doch einen beträchtlichen Theil der gesammten Gewürznelken-Produktion der Welt. Ganz neuerdings ist auch Tabak bester (??) Qualität von deutschen Pflanzern angebaut worden.

Es wird ohne Zweifel noch einige Zeit währen, bis der Landstrich für ausgedehnte Eisenbahn-Anlagen reif ist; wenn aber der Weizenanbau in ausgedehntem Mafsstabe betrieben werden soll, werden Eisenbahnen nothwendig. Zwar würden anfangs einige Schwierigkeiten in der Küstenregion zu überwinden sein, dann aber würde die Sache relativ glatt von statten gehen und würde ein aller Voraussicht nach reiches Weizenland von grofser Ausdehnung Mombassa auf weniger als einer Tagereise nahebringen. Elfenbein allein, von dem jetzt ohne Zweifel ein schöner Vorrath existirt, wird vielleicht bald schwierig zu erlangen sein, obgleich die Ge-

Digitized by Google

sellschaft strenge Mafsregeln ergreifen wird, um die Verminderung des gegenwärtigen Nachwuchses zu verhindern. Aufser Weizen ist das Land im Stande Thee, Kakao, Kaffee, Vanille, Pfeffer, Tabak, Opium, Johannisbrot, Chinarinde und Wein hervorzubringen, während die Landesprodukte gegenwärtig in Mais, Häuten, Gummi, Baumwolle, Kopal, Wachs, Honig, Aloe, Wurzelfasern und Ölsamen bestehen. Manufaktur-Waaren der verschiedensten Arten könnten für diese Produkte eingeführt und ausgetauscht werden, und zwar mit einem bedeutenden Nutzen und doch zur vollkommenen Befriedigung der Eingeborenen.

Was die Anbau-Fähigkeit des Landes für Weizen anbelangt, so weifs man, dafs sowohl in Indien wie in Australien gute Weizenernten bei einer ganz geringfügigen Regenmenge erzielt werden; in beiden Gegenden, besonders in Süd-Australien, ist der Niederschlag bisweilen gleich Null, in Indien z. B. sichert eine Regenmenge von 48 bis 49 Zoll ausgiebige Ernten. Dort sind die grofsen Weizenfelder 600 bis 1200 englische Meilen von der Küste entfernt, während sie in Ost-Afrika nicht mehr als 200 englische Meilen vom Verschiffungshafen abliegen würden. Ferner würden die Ernten in Ost-Afrika gerade in dem Zwischenraum zwischen den indischen Ernten reifen und zur Verladung bereit werden, so dafs eine fast ununterbrochene Zufuhr nach Europa gesandt werden könnte, welches in Folge seiner eigenen abnehmenden Produktion mehr und mehr von aufserhalb importiren mufs. In Indien ist die Weizenernte innerhalb 10 Jahren von 2 Millionen Lasten auf 21 Millionen Lasten im Werthe von 800000 0 Rupien gestiegen und dies nur infolge der Ausdehnung des Eisenbahn-Systems.*) Nach diesen Daten würde es scheinen, dafs Britisch-Ost-Afrika als Weizenproduktionsland sogar noch günstiger gelegen ist als Britisch-Indien und mit Hilfe des besten Samens und der besten Anbau und Lagerungs-Methoden schliefslich eine hohe Stelle einnehmen wird. Wie immer der Fall mit Weizen liegen mag, so kann kein Zweifel bestehen, dafs Ost-Afrika für Maisbau vorzüglich geeignet ist, von dem jährlich 32000000 Lasten nach Europa importirt werden, obgleich nur 50000 Lasten von Indien kommen.

Mr. George S. Mackenzie, der eine lange und vielseitige Kenntnifs der arabischen und persischen Stämme am persischen Meerbusen hat, ist nach Ost-Afrika abgegangen, um sich der verantwortlichen Pflicht zu unterziehen, die Konzession vom Sultan zu übernehmen und das wichtige Werk zu überwachen. Er hat einen auserlesenen Stab von Engländern mit sich genommen, deren Eigenschaften sie für das Werk geeignet machen, und die Thätigkeit der Gesellschaft wird sofort mit Entsendung einer wohlausgerüsteten Karavane beginnen, um das Innere dem europäischen Handel zu eröffnen. Eine ist schon in das Land hinaufgesandt worden und mit der Energie, dem Kapital und der Erfahrung, welche dem grofsen Unternehmen zur Verfügung stehen, darf man in nicht zu ferner Zeit auf entsprechende Resultate hoffen.

Nord-Amerika.

Verbot der Chineseneinwanderung. (Originalbericht aus St. Louis, Mo., 11. Oktober 1888.) Schon seit Langem bestehen Gesetze, welche die Einwanderung von Chinesen nach den Ver. Staaten erschweren und von denen man gehofft hatte, dafs sie jener Einwanderung ein Ziel setzen würden. Diese Gesetze haben sich als vollkommen wirkungslos erwiesen, denn die Bestimmung, dafs solche Chinesen, die ihrer Heimath einen Besuch abstatten, auf Grund eines in Amerika auszustellenden Zertifikats zur Rückkehr nach den Ver. Staaten berechtigt sein sollten, bot ein zu bequemes Hilfsmittel zur Umgehung des Gesetzes. Nicht nur kamen statt der nach Hause reisenden Chinesen immer andere wieder herüber — denn eine individuelle Beschreibung der meisten Chinesen ist schwer zu geben, und Meineide sind bei den Chinesen, welche die einwandernde Klasse namentlich zusammensetzen, wohlfeil wie Brombeeren — sondern es wurden auch Rückkehrzertifikate in grofsen Massen gefälscht und ein schwunghafter Handel damit betrieben. Wurden aufserdem ankommende Chinesen von der Zollbehörde auf den Schiffen vorläufig zurückgehalten, so fanden sich sofort bereitwillige Helfer am Lande, die natürlich vorher instruirt waren, und strengten bei den Bundesgerichten ein Habeas-Korpus-Verfahren an, das gewöhnlich schnell zu dem erwünschten Ziele führte. Man sagt, dafs die Sporteln der Bundesrichter — 10 $ in jedem Falle — die Haupttriebfeder bei diesem Verfahren bildeten; und die Forderung der Absetzung zweier Bundesrichter, die es besonders arg getrieben, war einer der Hauptbeschlüsse der letzten Antichinesenkonvention.

Viele Tausende von Chinesen kamen so trotz der Erschwerungsgesetze alljährlich ins Land, und es giebt gewifs augenblicklich keinen Staat und kein Territorium mehr in der Union, wo nicht die Bezopften massenhaft zu finden wären. Da haben denn endlich die beiden Häuser des Kongresses es für gut befunden, dem ewigen Drängen der Vertreter der pazifischen Staaten nachzugeben und haben ein Gesetz angenommen, das — den völkerrechtlichen Verträgen direkt zuwider — den Chinesen die Einwanderung vollkommen verbietet; und Präsident Cleveland hat nunmehr nach reiflicher und langer Überlegung, vielleicht mit Rücksicht auf die Stimmen bei der so nahe bevorstehenden Präsidentenwahl, diesem Gesetz seine Zustimmung gegeben.

Das neue Gesetz verbietet die Zulassung aller Chinesen, die nicht zum Gesandtschaftspersonal gehören oder mit Pässen versehene Gelehrte, Studenten oder Kaufleute sind, richtet sich also gegen den chinesischen Arbeiter, der durch seine billige Arbeit dem amerikanischen Arbeiter so unliebsame Konkurrenz macht. Es verbietet ferner solchen Chinesen, die bereits im Lande sind und nach Hause reisen wollen, die Rückkehr. Dem letzteren Theile des Gesetzes ist entgegen dem Sinne der Bundesverfassung rückwirkende Kraft verliehen worden, so dafs auch die augenblicklich auf einer Reise nach China begriffenen Chinesen nicht wieder zum Lande hinein dürfen. Das wird ganz gewaltig in die Ruhe und den Frieden des chinesischen Bienenschwarmes, namentlich in San Francisco, eingreifen, denn es sollen, wie Zeitungen melden, augenblicklich über 30000 Rückkehrzertifikate in Kraft sein.

Welche Folgen dieses neue, überaus strenge und gegenüber den bestehenden Verträgen, offenbar ungerechte Gesetz für die Chineseneinwanderung und die Beziehungen Amerikas zu China überhaupt haben wird, läfst sich noch nicht absehen. Wird das Gesetz streng durchgeführt, so müssen die Chinesen innerhalb einiger Jahrzehnte wieder nahezu gänzlich aus den Staaten verschwinden. Es ist aber nicht undenkbar, dafs eine ziemliche Anzahl sich unter der Marke von Studenten und Gelehrten, namentlich aber von Kaufleuten (unter Nachweis von Mitteln durch fremde Unterstützung) hereinschwindelt; es ist ferner recht wohl möglich, dafs Bundesrichter auch fernerhin trotz aller Gesetze Habeas-Korpus-Gesuche bewilligen, und dafs noch mancher Chinese ins Land kommt, ehe etwa anhängig gemachte Fälle oberbundesgerichtlich entschieden sind. Und schliefslich kann eine scharfe Kontrole nur in den Häfen, nicht aber an der so ausgedehnten Landgrenze der Vereinigten Staaten ausgeübt werden. Es werden immer, wie schon jetzt, in beschränkter Zahl Chinesen sich zu Lande in die Vereinigten Staaten hineinstehlen, indem sie auf britischem Gebiet den Boden betreten und dann allmählich sich auf Unionsgebiet hinüberziehen.

Was China dem neuen Gesetz gegenüber thun wird ist noch nicht abzusehen. Jedenfalls hat es das beste Recht von der Welt, den Verkehr mit den Vereinigten Staaten abzubrechen, ihren Handelsunternehmungen alle denkbaren Schwierigkeiten in den Weg zu legen und die Amerikaner von seinem Gebiet ebenfalls auszuschliefsen. Nachtheile würden ihm kaum daraus erwachsen, denn die aus den Vereinigten Staaten stammenden Fabrikate und Rohmaterialien können durch solche aus Europa ersetzt oder im schlimmsten Falle (wie vielleicht Petroleum) auf dem Umwege über England bezogen werden, und Drohungen von Seiten der Vereinigten Staaten braucht es nicht zu fürchten, da dieselben ihm bei dem gegenwärtigen Zustande ihrer Flotte gar nichts anhaben können.

Gelingt es übrigens, die Chinesen aus den Vereinigten Staaten verschwinden zu lassen, so müssen natürlich andere Arbeiter an ihre Stelle treten, und da der eingeborene Amerikaner sich kaum entschliefsen wird, ihre Stelle auszufüllen, so werden Einwanderer anderer Rasse es thun, und gegen diese wird sich dann der Hafs und Brodneid wenden. Von diesem Standpunkte aus kennzeichnet sich das neue Gesetz nun als das erste einer Reihe von Gesetzen gegen die Einwanderung überhaupt. Das Geschrei gegen die Einwanderer romanischer und slavischer Abstammung ist schon jetzt laut genug, und so ist es wohl denkbar, dafs Italiener und Slovaken zunächst an die Reihe kommen. Hat doch der republikanische Präsidentschaftskandidat Harrison in seinem Annahmeschreiben schon von den Rassen gesprochen, denen man die Thore des Landes verschliefsen müsse. Die schlimmsten Schreier haben bekanntlich auch schon gegen die germanische Einwanderung die Stimme erhoben, doch ist der unschätzbare Nutzen derselben so augenscheinlich, dafs es ihr gegenüber wohl für lange Zeit noch bei beschränkenden Bestimmungen bleiben wird. Die Herren Irländer läfst man einstweilen noch so gut wie ungeschoren; da sind die amerikanischen Sympathieen zu grofs und ist die Unterstützung leitender Blätter zu schwer zu haben.

---

*) Welches in Ost-Afrika ebenso fehlt wie die grofsen Kulturströme Indiens. Wenn man das erwägt, so nimmt die Exportfähigkeit des ostafrikanischen Weizens, welcher 200 engl. Meilen von der Meeresküste wächst, sehr ab. Die Redaktion.

Digitized by Google

Vereinsnachrichten.

Antwortschreiben des Ministeriums des Auswärtigen zu Rio de Janeiro auf die von dem Zentralverein für Handelsgeographie etc., unterm 31. Juli d. J. der Kaiserlichen Prinzessin-Regentin dargebrachten Glückwünsche zur Aufhebung der Sklaverei in Brasilien.

Rio de Janeiro, Ministerium des Auswärtigen
No. 3650. den 12. September 1888.

Ihre Hoheit, die Kaiserliche Prinzefs-Regentin, hat mir, nachdem sie Ihren Brief vom letzten Juli empfangen, befohlen, Ihnen sowohl in ihrem eigenen, als im Namen der brasilianischen Nation für die in jenem Briefe ausgesprochenen Glückwünsche zu der Promulgation des Gesetzes, durch welches die Sklaverei in Brasilien aufgehoben wird, zu danken.

Indem ich mich dieser angenehmen Pflicht unterziehe, benutze ich die Gelegenheit, um Ihrer berühmten Gesellschaft die Versicherung meiner gröfsten Hochachtung auszusprechen.

Rodrigo A. da Silva.

An
den Centralverein für Handelsgeographie
in Berlin.

Eröffnung der Portugiesischen Weinausstellung. Über die am Sonnabend, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr, eröffnete Portugiesische Weinausstellung, in welcher ca. 1000 Personen, den angesehensten Kreisen der Hauptstadt angehörend, anwesend waren, werden wir noch später berichten; vorläufig beschränken wir uns wegen vorzeitigen Redaktionsschlusses darauf, die Eröffnungsrede des Vorsitzenden des „Centralvereins für Handelsgeographie etc." Herrn Dr. Jannasch, wiederzugeben.

„Mes Dames et Messieurs! Le président honorair de l'Exposition portugaise, Monsier le Marquis de Penafiel, Ministre plenipotentiaire de Sa Majesté le roi de Portugal, m'a chargé de vous adresser quelques paroles."

„Geehrte Anwesende! Die Anwesenheit vieler Freunde aus Portugal, sowie die Ausstellung zahlreicher und werthvoller Erzeugnisse des portugiesischen Bodens und portugiesischen Gewerbfleifses giebt uns Veranlassung zu einer kurzen retrospektiven Betrachtung der Geschichte und Entwicklung dieses Landes und Volkes.

Reich, überreich ist die portugiesische Geschichte an grofsen Thaten, reich an emsiger Kulturarbeit jeglicher Art. Wie die Geschichte der kleinen italienischen Freistaaten, wie die Geschichte Schottlands, Dänemarks und vor allen Dingen Hollands, so zeigt uns auch die Geschichte Portugals, dafs die kulturellen Leistungen eines Volkes nicht bedingt werden durch die Gröfse seiner Bevölkerungsziffer oder die Quadratmeilenzahl seines Landes. Die Geschichte eines Volkes ist nicht die seiner physischen Kraft und seiner Machtmittel allein, sondern sie ist in erster Linie die Geschichte seines Geistes. Und deshalb erscheint es vor Allem nothwendig diesen Geist zu bilden, zu erziehen, ihn auf gewisse Ziele und Aufgaben hinzuleiten, ihn diesen unterthänig und dienstbar zu machen, ein Wollen und einen Willen heranzubilden, um diesen in Verein mit den in der Volksseele schlummernden ethischen Kräften zum Entschlusse anzuspornen und zu kühner That zu begeistern. Das ist es, was uns nicht nur die grofsen Thaten des Auslandes, sondern auch vor allen Dingen die Geschichte des Bodens lehrt auf dem wir stehen, denn ohne eine solche Volkserziehung wäre die arme Mark die Wiege des deutschen Reiches nicht geworden.

Bis ungefähr zur Mitte des 15. Jahrhunderts tritt die Geschichte Portugals nach Aufsen wenig hervor. Im Süden sucht das Volk die Macht der Mauren zu brechen, im Osten sucht es seine Grenzen gegen Spanien zu sichern und zu festigen, im Innern ist es bemüht seine sozialen Verhältnisse zu konsolidiren. Auch ist seine damalige Verkehrslage wenig geeignet, es in engere Verbindung mit dem Auslande zu bringen, denn Portugal liegt an der äufsersten Peripherie der Verkehrszone des Welthandels. Dieser konzentrirt sich im Mittelmeer, und dessen handelspolitische Beziehungen gravitiren nach Venedig.

Die Kiele von 4000 venetianischen Schiffen durchfurchen die Wogen des Mittelmeeres, 40000 Matrosen bemannen dieselben, 18000 Arbeiter werden in den Arsenalen der Republik beschäftigt. Die politische Macht der Republik entspricht der Ausdehnung seiner wirthschaftlichen Mittel und Beziehungen. Bis zur Mincio-Linie erstrecken sich ihre festländischen Besitzungen, ebenso herrscht es in Friaul. Nach der zweiten Eroberung Konstantinopels durch Dandalo mufs das byzantinische Reich drei Achtel seines Gebietes der Republik abtreten, deren Machtstellung dadurch im Orient eine nie zuvor gekannte wird. Durch eine glückliche Politik und geschickte Verträge mit Egypten sichert sich Venedig den Alleinhandel mit den ostindischen und ostasiatischen Waaren in Europa. Venedig ist der Banquier aller europäischen Staaten, der Stapelplatz des Welthandels, Kaiser, Könige und Päpste beugen sich vor der handelspolitischen und finanziellen Macht der Nachfolger der alten römischen Argentarii.

Wie im Mittelmeer Venedig und Genua, so beherrschen im Norden die Städte der Hansa und Flanderns die handels- und verkehrspolitischen Beziehungen. Die gröfseren Staaten huldigen exclusiven handelspolitischen Maximen, es ist die klassische Zeit der Monopole, der Schutzzölle, der Zünfte.

Kein Wunder, dafs unter dem Drucke der Summe dieser Zustände ein Volk wie das portugiesische, welches kaum erst zum Bewufstsein des nationalen Gedankens gelangt ist, nach Aufsen wenig hervorzutreten vermag. Der Nachtheil hiervon wird in jener Zeit um so schwerer empfunden, als die erkämpfte Ruhe des Landes eine starke Zunahme der Bevölkerung und somit der Expansivkraft des Volkes veranlafst. Auch diesmal bleibt die wirthschaftliche Noth des Volkes, wie so oft in der Geschichte der Völker, die Rettung. Ein Mann ist es, welcher diese Noth völlig empfindet, ein Mann, welcher weit aus dem Rahmen der Zeitgeschichte hervortritt: Heinrich der Seefahrer.

Angeregt durch die Ergebnisse seiner Studien, ermuntert durch einige glückliche Entdeckungen seiner Kapitäne und Admirale an der afrikanischen Küste, ist er es auf dessen Initiative die grofsen portugiesischen Entdeckungen des 15. Jahrhunderts zurückzuführen sind. Er ist der intellectuelle Urheber der grofsen Thaten eines Bartholomäus Diaz, eines Vasco de Gama, eines Cabral, eines Magelhães, eines Albouquerke. Welches deren Thaten sind? Nun, meine Herren und Freunde aus Portugal, lassen Sie es sich sagen, dafs wir hier diese weltenstürmenden Thaten ebenso gut kennen wie Sie selbst, lassen Sie sich sagen, dafs wir in unseren Knaben- und Jünglingsjahren den Erzählungen dieser Thaten mit ebenso glühenden Herzen und Wangen lauschten wie Sie, lassen Sie sich sagen, dafs wir ein volles Verständnifs für die Thaten Ihrer Nationalhelden und für die grofsen kulturpolitischen Leistungen Ihres Volkes besitzen. Die volle sympathische Aufnahme, welche diese bei uns gefunden haben, sichern auch Ihnen, geehrte Herren, nicht nur einen freundlichen, sondern einen freudigen, einen freudigsten Empfang bei uns. (Lang anhaltende Zurufe und fortdauernder Beifall.)

Welche Summe von Erfolgen sichern jene Thaten dem portugiesischen Volke! Der halbe Erdkreis ist ihm unterworfen, fast ganz Süd-Amerika ist der portugiesischen Flagge unterthan, nahezu die ganze west- und ostafrikanische Küste steht unter ihrem Banne, in Ost-Indien halten die Portugiesen die wichtigsten, den Handel beherrschenden Plätze besetzt, in unglaublich kurzer Zeit erstürmen sie den ostindischen Archipel und dehnen ihre Beziehungen bis nach Japan aus. Wohin wären zu jener Zeit die Portugiesen überhaupt nicht gelangt?! Noch heute berichten Forscher, welche das jetzt unnahbare Abyssinien bereist haben, dafs sie tief im Innern des Landes die Reste portugiesischer Burgen gefunden haben, überall in den weiten Ebenen zwischen Anti-Atlas und dem Senegal finden sich die Ruinen portugiesischer Wälle und Thürme, errichtet zum Schutze des portugiesischen Handels.

Mit einem Schlage hat sich durch jene grofsen Entdeckungen die handelspolitische Lage der Welt verändert. Was im 14. und 15. Jahrhundert Venedig, was Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts London gewesen, das ist im 16. Jahrhundert Lissabon — ein Zentrum des Welthandels und des Weltverkehres. Drei grofse Welthandelsemporien hat es im Laufe der Geschichte gegeben, wie solche gröfser weder früher noch später vorhanden waren: Venedig, Lissabon, London.

Der Geist eines Volkes, in dessen höchster Blütheperiode, kann sich aber nicht begnügen nur grofse Seehelden und Entdecker zu schaffen. Die Einheit dieses Geistes und sein Zusammenhang mit dem Volksleben wird seine befruchtende Kraft auch auf anderen, auf allen Gebieten des nationalen Lebens zu äufsern suchen. So auch in Portugal, wo dem Zeitalter der Entdeckungen die Blüthe der Kunst und Litteratur folgt. Die letztere emanzipirt das geistige Leben des Volkes von dem spanischen Einflusse, ein Gil Vicente schreibt seine vaterländischen Dramen, ein Camõens gewinnt die Palme unter den Dichtern seines Zeitalters, die er — in Gemeinschaft mit seinen sämmtlichen Ruhmesgenossen — erst nach langen Jahren zu Füfsen des englischen Volksgenius niederzulegen Veranlassung hat.

Ein so ungeheuer ausgedehntes Kolonialreich wie das portugiesische gewährt auf die Dauer nicht nur Rechte und Früchte, sondern es beansprucht auch eine Menge Opfer. Um die Kolonien zu erhalten und zu regieren, entvölkert sich das Mutterland, Millionen von Portugiesen wandern im Laufe des 16. Jahrhunderts aus. Die ganze Intelligenz des Volkes tritt in den Dienst der kolonialen Politik, der kolonialen Interessen. Das ganze öffentliche wie private Interesse schmiegt sich diesen an. Der produktive Geist, die produktive Arbeit im Volke erschlafft, ermattet! Weshalb auch das mühsam verdienen oder erarbeiten, was leicht und mühelos im Dienste des kolonialen Handels gewonnen wird? Die produktive Kraft des Mittelstandes sinkt unter diesen Einflüssen bald und schnell dahin und übrig bleiben einige hundert Aristokraten und Oligarchen einerseits und eine unthätige, gleichgültige, proletarische Masse andererseits. Auf diese Weise für die eroberungssüchtigen, ränkevollen Pläne Spaniens heranreifend, sinkt das stolzeste aller Kolonialreiche ebenso schnell dahin, wie es glänzend emporgestiegen war. Was die Eroberungen der Spanier übrig gelassen, das ging an die handelspolitische Konkurrenz der Holländer und später der Engländer verloren, welche viele Dezennien hindurch Portugal zu ihrer handelspolitischen Domäne zu degradiren suchen. — Das ist in grofsen, charakteristischen, skizzenhaften Umrissen die Geschichte Portugals bis etwa zu Anfang dieses Jahrhunderts. Es ist erfreulich konstatiren zu können, dafs in neuerer Zeit, insbesondere seit Beendigung der Unruhen der 1840er und 1850er Jahre das Land sich eines stetigen Fortschrittes erfreut. Ein kräftig entwickeltes nationales Bewufstsein befördert die Konsolidirung der sozialen Zustände, unterstützt die Emanzipation gegenüber den fremden Einflüssen. Eine mafsvoll gehandhabte Schutzzollpolitik, in Verbindung mit einer vortrefflichen Organisation des gewerblichen Unterrichts, unterstützt die industrielle Entwickelung des Landes. Damit soll keineswegs gesagt sein, dafs Portugal z. Z. Aussicht hätte in die Reihe der grofsindustriellen Länder und Staaten einzutreten, denn dazu fehlen die Grundbedingungen: Kohle und Eisen.

Der Schwerpunkt der wirthschaftlichen Entwickelung Portugals liegt vielmehr auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Produktion. Und hier auch nicht auf dem Gebiete der Steigerung derselben in quantitativer, sondern vielmehr in qualitativer Hinsicht. Dafs Portugal dieses richtig erkannt hat und dafs es auf diesem Gebiete bereits Grofses geleistet — obgleich es bei der üppigen Fülle seiner Naturprodukte noch ungleich mehr leisten kann und wird — Das wird Ihnen die heute eröffnete Weinausstellung darthun.

Die weiteren wichtigen wirthschaftlichen Aufgaben Portugals liegen auf dem Gebiete des Handels. Heute ist das Land nicht mehr an der Grenze

Digitized by Google

der Verkehrs- und Handelszone gelegen, heute liegt es nahe den grofsen Verkehrszentren des derzeitigen Welthandels. Wenige Tage Dampf und die grofsen Dampfer gelangen nach London, Liverpool, Hamburg, Antwerpen, Havre. Wenige Tagefahrten, und die portugiesischen Interessen werden nach der westafrikanischen Küste getragen. Von keiner europäischen Küste ist die Fahrt nach Süd-Amerika von Wind, Wetter und Strömung gleich begünstigt wie von der portugiesischen. Auch die Durchstechung der Landenge von Suez hat zweifellos zur Hebung der verkehrspolitischen Beziehungen Portugals neuerer Zeit beigetragen. Die Gunst der Verkehrslage auszunützen, verfügt Portugal in der Bai von Lissabon über einen Hafen, welcher alle Flotten der Welt zu bergen vermag. Dafs die Portugiesen diesen Vorzug, sowie die Gunst ihrer Verkehrslage sehr wohl erkennen, dafs sie gewillt sind den schönsten aller Häfen auch zum sichersten zu machen, das beweisen die enormen Opfer, welche das Land jetzt durch den Ausbau der Lissaboner Hafenwerke sich auferlegt.

Der Schwerpunkt der portugiesischen Handelsbeziehungen liegt nicht im Handel mit dem Süden, sondern vielmehr — vorgeschrieben und bedingt durch die Verschiedenheit der Klimate — im Handel mit dem Norden. Das mufs auch für uns Deutsche eine Aufforderung zu einer regeren Betheiligung an dem Handel Portugals sein, um so mehr als wir z. Z. nur mit 5% an der Einfuhr und mit 4% am Ausfuhrhandel betheiligt sind.

Hat nun, Dank den gewaltigen Fortschritten unserer Industrie in den letzten 20 Jahren, die deutsche Waare auf den amerikanischen wie ostasiatischen Märkten sowie auch, Dank der Initiative der deutschen Reichsregierung vor wenigen Wochen in Melbourne, sowohl hinsichtlich ihres Preises wie ihres inneren Werthes ihre Konkurrenzfähigkeit dargethan, so wird es uns auch nicht schwer werden, unseren Antheil an dem Handelsumsatze Portugals zu vermehren. Um solches zu erreichen, ist es allerdings nothwendig, nicht nur die Wirthschaftsverhältnisse, sondern die sozialen Zustände Portugals überhaupt gründlicher als bisher zu studiren. Wir kennen z. Z. die Marktverhältnisse von Chile und Australien besser als diejenigen des nahegelegenen Portugals.

Die Verhältnisse sind der Förderung der deutsch-portugiesischen Handelsbeziehungen günstig, denn sowohl die deutsche wie die portugiesische Regierung können nicht anders als von der Nothwendigkeit der Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen durchdrungen sein.

Wir, die Mitglieder der handelspolitischen Gesellschaft, die wir seit mehr als 10 Jahren, soweit als es irgend unsere Kräfte gestatteten, für die Förderung der deutschen Handelsbeziehungen im Auslande thätig sind, haben diese Stellungnahme der hohen Regierungen mit besonderer Genugthuung zu begrüfsen und meinen diesen Anlafs nicht vorübergehen lassen zu sollen, um Derer zu gedenken, welche den Willen, die Initiative, das Interesse der Gesammtheit in ihrer Person verkörpern. Dieserhalb unsern Dank und unser dreifaches Hoch den beiden erhabenen Souveränen: Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm und Sr. Majestät dem König Dom Louis von Portugal.

Briefkasten.

Von der Melbourner Ausstellung. Die Mitglieder der Deutschen Kommission haben durch den Tod des Herrn C. Domfeld, der als Vertreter einer Anzahl rheinischer Aussteller hierselbst fungirte, einen schweren Verlust erlitten. Derselbe hatte die Reise nach Melbourne hauptsächlich seiner Gesundheit wegen unternommen und schien ihm der dortige Aufenthalt auch von Nutzen zu sein. In hohem Grade thätig für die Ausstellung, machte er sich sowohl durch sein freundliches Benehmen äufserst beliebt als auch durch seine Einsicht und Fachkenntnifs höchst nützlich. Am 17. August erfreute er sich noch des besten Wohlseins, als ihm plötzlich ein Blutgefäfs sprang und seine Kräfte durch den Blutverlust reifsend schnell abnahmen. Alle ärztliche Hilfe erwies sich als nutzlos; am 18. August Abends verschied er.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer-Abfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

New York Dampfer „Suevia" (via Havre), 4. November, Dampfer „Polynesia" (von Eisen), 4. November. Dampfer „Rugia" 11. November, Dampfer „Marsala" 14. November, Dampfer „Wieland" 18. November.
Halifax N. S, Dampfer „Gothenburg City", Ende November.
West-Indien (via Havre) Dampfer „Flandria", 5. November.
Mexico, Vera Cruz, Tampico, Progreso (via Havre) Dampfer „Allemannia" 1. November, Dampfer „Flandria", 1. Dezember.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Desterro", 25. November Abends.
Bahia, Rio de Janeiro, und Santos (via Lissabon) Dampfer „Tijuca", 4. November Abends.
Maranham, Para (via Antwerpen und Lissabon) Dampfer „Portuense", 3. November Abends.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Paranagua", 11. November Abends.
Bahia, Rio de Janeiro, São Francisco und Santos (via Lissabon) Dampfer „Valparaiso", 18. November Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas via Madeira Dampfer „Corrientes", 1. November, Abends, Dampfer „Ceara", 8. November Abends, Dampfer „Petropolis", 15. November Abends.
Chile, Peru, Antwerpen und Montevideo anlaufend Dampfer „Ramses", 5. November.
Chile, Peru Dampfer „Valeria", 15. November.
Peru Guayaquil, Zentral-Amerika Dampfer „Uarda" 18. November, Dampfer „Blanca" 10. Dezember, Dampfer „Diana", 10. Januar.
Afrika Westküste Madeira, Gorée, Accra, Lagos und andere Häfen der Westküste Dampfer „Marie Woermann", 15. November.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan, Dampfer „Hesperia", 15. November.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan, Antwerpen und London anlauf. Dampfer „Carmarthenshire", Anfang November, Dampfer „Cardiganshire", ca. 21. November.
Singapore, Yokohama und Hiogo Dampfer „Balcarres Brook", 25. November.

b) Segelschiffe.

Barcelona „Marie", ladet.
Buenos Aires, Riachuelo „Elisabeth", ladet.
Cadix „Mon Hill", 4. November.
Zentral-Amerika (Westküste) „Helene", prompt.
Ciudad Bolivar „Clara Andrea", prompt nach Ankunft.
Delagoa Bay „Liasia", Mitte November.
Guayaquil „Angostura", folgt.
Maracaibo direkt „Wega", ladet.
Montevideo „Oldambt II", ladet.
Mozambique und Nebenplätze „Man au", November.
New York „Astronom", Oktober.
Pernambuco „J. G. Fichte", prompt, „Confluentia", ladet.
Philadelphia „Helena", ladet.
Porto Alegre „Joseph", prompt, „Anton", ladet.
Rio Grande do Sul „Admiral de Ruyter" ladet, „Ann Johanne" ladet.
Rosario direkt „Oldambt II", ladet, „Bata", segelfertig", „Concordia", ladet.
San Francisco (Californien) „Edward Percy" (von Eisen), prompt.
Santos „Fiery Cross", ladet.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

580. Wir suchen bemusterte Offerten in folgenden Artikeln: Englisches Weifsblech (für Konservebüchsen); Zinn (reines Zinn, zum Löthen von Konservebüchsen); Chlorcalcium (Verpackung in eisernen Fässern); Salpeter (zum Salzen); Gelatine (beste Qualität); Bandeisen; Drahtstifte, Holzschrauben. Die Preise sind franko Hamburg zu stellen. Offerten erbeten unter L. L. 499 an die Deutsche Exportbank.

581. Wir haben für das überseeische Ausland eine gröfsere Lieferung von Brettern (Schiffsladung) zur Kistenfabrikation (zum Verpacken von Konservebüchsen). Es wurden benöthigt 3/4" und 1/1" Bretter. Wir ersuchen um Angabe geeigneter Bezugsquellen in Schweden bezw. Finnland oder in Hamburg, Bremen oder Lübeck. Offerten erbeten unter L. L. 500 an die Deutsche Exportbank.

582. Ein angesehenes australisches Haus wünscht die Agentur einer leistungsfähigen Dynamitfabrik zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 501 an die Deutsche Exportbank.

583. Wir haben aus Australien Nachfrage nach Plaster of Paris (feiner Gipsmörtel) und nach Goldleisten. Das betr. Haus wünscht bemusterte Offerte franko Bord Segler Bremen oder Hamburg. Anfragen unter L. L. 502 an die Deutsche Exportbank.

584. Ein Hamburger Haus wünscht mit einem deutschen Fabrikanten von Karoussels, Schiefsbuden, Marionettentheatern usw. in Verbindung zu treten und bittet um Zusendung ausführlicher Kataloge. Offerten erbeten unter L. L. 503 an die Deutsche Exportbank.

585. Wir haben vom Auslande Nachfrage nach Orchestrions und Drehorgeln. Offerten erbeten unter L. L. 504 an die Deutsche Exportbank.

586. Die Herren Otto Sterzing und Heinrich Rennebaum theilen uns mit, dafs sie unter der Firma Sterzing & Rennebaum ein Kommissionsgeschäft in Kairo gegründet haben.

587. Bilanz der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt vom 30. September 1888:

A. Aktiva	fl.	B. Passiva	fl.
Effekten	554 145,15	Reservefonds	165 103,46
Wechsel, Kontokorrent- u. Handpfanddarlehen	199 736,00	Pfandbriefsicherstellungsfonds	271 584,65
Hypothekendarlehen unkündbare	4 091 941,96	Pfandbriefprämienreserve	23 536,23
kündbare	513 342,22	Pfandbriefe im Umlaufe:	
Hauskonto	30 199,64	a) I. Em. 117 200,00	
Erworbene Realitäten	8 064,90 1/2	b) II. „ 254 000,00	
Inventar	2 012,01	c) III. „ 1 774 400,00	
Verwaltungsanlagen, Steuern, Gebühren	28 303,52 1/2	d) IV. „ 1 527 800,00	
Debitoren	180 458,00 1/2	e) V. „ 324 200,00	3 997 600,00
Kassavorrath	59 511,84	Unbehobene Zinsen und Kapitalien	46 641,65
		Eingegangene Zinsen und Provisionen	203 009,33
		Spareinlagen	916 549,00
		Pensionsfonds	14 004,04 1/2
		Kreditoren	29 686,97
	5 667 715,93 1/2		5 667 715,93 1/2

588. Tüchtige Agenten in London, Lissabon und Porto, welche bei dortigen Spritabnehmern gut eingeführt sind, wollen ihre Adressen behufs weiterer Empfehlung unter L. L. 505 an die Deutsche Exportbank senden.

589. Ein Leder- und Handschuhwaaren-Geschäft in Württemberg beabsichtigt aus Papier ganz kleine und billige Fächer anfertigen zu lassen, wovon es eine grofse Menge gebrauchen könnte. Dieselben müssen geschlossen eine Länge von 12 cm und ausgespannt von einer Ecke zur anderen eine Breite von 20 cm haben. Offerten von leistungsfähigen Fabrikanten erbeten unter L. L. 506 an die Deutsche Exportbank.

590. Wir haben eine Muster-Kollektion überseeischer Hölzer aus der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul empfangen und steht dieselbe für Interessenten bei uns zur Ansicht.

Die Minimal-Preise für gute Stämme Handelsholz inkl. solcher mit Kern-Rissen pro Kubikmeter franko Bord Porto-Alegre stellen sich folgendermafsen:

Digitized by Google

I.	Cabriuva, vierkantig beschlagen	35 Milreis	
II.	Ipé, "	50 "	
III.	Grapiapunha, "	30 "	
IV u. V.	Louro, dunkel und hell, vierkantig beschlagen	35 "	
VI.	Guajuvira Herz, rund, der Splint abgehauen oder abgefault	45 "	
VII.	Guajuvira Herz und Splint, die Rinde abgeborkt, grade und krumme Stämme	40 "	
VIII.	Carvalho, rund oder vierkantig beschlagen	40 bis 45 "	
IX.	Tajauba, vierkantig beschlagen	50 "	

(1 Milreis = G. 1,35 ℳ.)

Die Länge der Stämme ist 5,50 m.

Anfragen sub Chiffre L. L. 507 an die deutsche Exportbank.

591. Eine sehr leistungsfähige deutsche Fabrik von Buchbinderei-Materialien, -Werkzeugen und -Maschinen sucht Verbindungen im Auslande. Auch übernimmt dieselbe den Alleinverkauf einschlägiger Artikel in Deutschland, Österreich und der Schweiz oder kauft vorhandene Patente usw. Offerten unter L. L. 508 an die Deutsche Exportbank.

592. Wir haben vom Auslande Nachfrage nach Laubsägefüllungen für die Möbelfabrikation. Offerten erbeten unter L. L. 509 an die Deutsche Exportbank.

593. Ein tüchtiger Agent in Konstantinopel, Vertreter mehrerer deutschen renommirten Firmen, wünscht mit einer Fabrik in Verbindung zu treten, welche blaue und schwarze Tuche (prima croisé und Satin) herstellt. Offerten erbeten unter L. L. 510 an die Deutsche Exportbank.

594. Für Edamer- und Gouda-Käse werden tüchtige und solide Vertreter in Berlin gesucht. Offerten unter L. L. 511 an die Deutsche Exportbank.

German-Australian and New Zealand Despatch

August Blumenthal—Hamburg.

Direkte Segelschiffs-Expeditionen

Hamburg — Süd-Australien

Nach Adelaide

„Jupiter", 100. A. 1. . . . Ende Oktober.
„Sirius", A. A. 1 . . . . Ende November.

Nach Port Pirie

eventuell Adelaide anlaufend, mehrere erstklassige Segelschiffe im Laufe dieses Jahres.

Anmeldung von Gütern erbeten

August Blumenthal—Hamburg.

Regelmäfsige Linie direkter Segelschiffe

Hamburg-Rangoon

August Blumenthal—Hamburg.

„Capella", + 1 ⅔ L. 1 1, eiserne deutsche Bark 25. November.
Ein erstklassiges Schiff . . Anfang Dezember.

Näheres bei

August Blumenthal—Hamburg.

Portugiesische Weinausstellung.

C., Waarenbörse, Burgstrafse.

Von Montag bis Freitag (incl.) täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.
Sonnabends u. Sonntags Konzert von 5 bis 9 Uhr Nachmittags.
Eintrittspreis Wochentags wie Sonntags 0,50 Mk.
Kostenfreie Weinprobe.

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Specialitäten:
Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art. [73]

Ein tüchtiger, mit der Eisenwaarenbranche genau vertrauter und gut eingeführter **Vertreter** wünscht für Berlin noch einige recht leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten, besonders in **Thür- und Fensterfitschen, Betthaken, Fensterruder, Zapfenbänder** usw. Es wollen sich jedoch nur leistungsf. Fabrik. meld. Ia Referenz. zu Dienst. Gefl. Off. sub **J. R. 2708 an Rudolf Mosse, Berlin SW.** [160]

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

Autorisirtes Aktien-Kapital 1 000 000 £,
Unterzeichnet 250 000 £.

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.**, London, Road Lane 11.

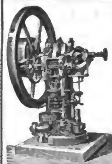
REFERENZEN:
Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [117]

Wer

Altdeutsche Eichenholzkassetten

wie: **Schmuck-, Photographie-, Brief-, Zigarrenkasten, Schränkchen, Nippsachen in Holzschnitzereien usw.** vortheilhaft kaufen will, verlange gegen Aufgabe von Referenzen unser neuestes Musterbuch, welches eine reiche Auswahl kouranter Neuheiten enthält. — Vertreter im Auslande gesucht.

Flechsenberger & Co.
Holzwaarenfabrik mit Dampfbetrieb
Kaltennordheim in Thüringen.



GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
Patent Körting-Lieckfeld.
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [63]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

80 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	5000	7200	8000	Mark.

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.
Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:
Ölgas-Anstalten,
eigenen patentirten Systems,
Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernis
Kostenanschläge gratis und franko.
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.

Digitized by Google

Grofser Export nach allen Gegenden der Welt!

E. KADERS, Dresden.

Altrenommirtes Geschäft, seit 1867. Mehrfach prämiirt.

Fabrik photographischer Cartons

in allen Formaten und Stärken

zum Aufkleben von Photographien, Lichtdrucken etc.

SPEZIALITÄT:

Schräge Goldschnitt-Karten

in allen Farben und Stärken.

Muster gratis.



Glasmalerei-

Jmitation, (sogen. Diaphanien)

In unübertroffener Farbenwirkung. Zu beziehen in Blättern zum Selbstaufkleben auf Glasscheiben; in decorirten Scheiben beliebiger Grösse zum Einsetzen oder als Fenstervorsetzer und Hängebilder. Der reich und bunt illustrirte Hauptcatalog gegen 2 Mk., die bei Bestellung von 20 Mk. an zurückvergütet werden. Auszüge und Preislisten gratis. Niederlagen in fast allen grösseren Städten, neue werden errichtet.

Kunst-Druckerei für Plakate Chromos etc. Grimme & Hempel, Leipzig.

Karl Krause, Leipzig,

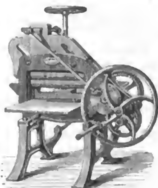
baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich. [83



Papierschneidemaschine.

Elektrotechnisches Echo.

Stimmen aus allen Ländern.

Berichte und Mittheilungen über die neuesten Fortschritte der gesammten elektrotechnischen Industrie.

Vierteljährlich M. 3. Redaktion: Dr. Martin Krieg. mit direkter Post M. 3,50.

Abonnements werden jederzeit bei Postämtern und in Buchhandlungen auf ein Kalender-Vierteljahr angenommen.

Diese Zeitschrift, alle 14 Tage erscheinend, bringt stets das Neueste über elektrische Beleuchtung, Kraftübertragung, Telephonie, Telegraphie usw. aus allen Ländern der Erde, illustriert durch zahlreiche Abbildungen.

Probehefte auf Verlangen gratis und franko.

Leipzig, Verlagsbuchhandlung von **Oskar Leiner.**

EDUARD BEYER

Chemische Fabrik

für Tinten

Chemnitz. [151]

Export nach allen Ländern.

Gegründet **Amerika** 1850.

Ph. Heinsberger,

138 Ludlow Street und 89 Delancey Street

New-York U. S. A.

Internationales Bureau

für jedes Geschäft ohne Ausnahme.

Agentur-, Kommissions-, Wechsel- und Inkasso-Geschäft, Welt-Adressen-Verlag, Adrefs-Bücher, Annonzen-Expedition und Abonnements-Annahme, Ländereien und Farmen in allen Staaten (Verkauf und Kauf), Auskunfts-Bureau für Kaufleute und Auswanderer, Brief- und Stempelmarken, Postkarten aller Länder, Patent-Komptoir, Beschreibungen mit Landkarten über alle Staaten von Amerika und Kanada (deutsche und englische Ausgabe. 6 verschiedene Staaten 5 ℳ = ö. W. 3 fl.). Einziehung von Erbschaften, Geldern, Vollmachten, Notarial-, Buch- und Zeitungs-Depôt, Buchdruckerei, **Bezugsquelle des „Export" und Annonzen-Annahme für denselben** (für Amerika). Alle Anfragen ohne Freimarken zur Rückfrankirung der Preislisten werden nicht beantwortet. Bei Aufträgen ohne Ausnahme mufs ein Deposit von 5 ℳ = 7 Franken = 3 Gulden ö. W. = 3 Rubel = 2 Pesos = 1 Dollar, für vollständige Auskunft im Voraus eingesandt werden. (Postanweisung oder Papiergeld.) Korrespondenz: Englisch, Deutsch, Französisch, Holländisch u. Spanisch.

LEONHARDI'S

TINTEN

Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!

Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.

Export nach allen Ländern

AUG. LEONHARDI, DRESDEN

Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN, sowie verwandter SPECIALITÄTEN [17]

Otto Minde Xylographisches Atelier LEIPZIG-REUDNITZ.

CLAES & FLENTJE.

Gröfste

Strickmaschinen-Fabrik,

Mühlhausen i. Th.

500 Arbeiter.



[29]

Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehsachen usw.

Über 25,000 im Betrieb.

Höchste Auszeichnungen

Es empfiehlt:

Abessinier-Brunnen
Buttermaschinen
Cultivatoren
Dreschmaschinen
Eggen in 7 Arten
Fleischhackmaschinen
Gartenspritzen
Häckselmaschinen
Jauchepumpen
Kornreiniger
Lokomobilen
Mais-Entkörner
Normalpflüge
Ölkuchenbrecher
Pflüge in allen Arten
Quetschmaschinen
Rosswerke
Säemaschinen
Schrotmühlen
Viehfutter-Dämpfer
Wurststopfer
Zackenwalzen

Karren
Heurechen
Jauchefässer
Arbeitswagen
Düngerstreuer
Eierlegekörbe
Dezimalwaagen
Gartenwalzen
Jauchevertheiler
Rübenschneider
Kleesäemaschinen
Heu- und Strohmesser
Kartoffelwaschmaschinen
Kartoffelsortirmaschinen
Kartoffelquetschmaschinen
Kirschentkernungsmaschinen

Trieurs
Krümmer
Erdbohrer
Ringelwalzen
Sprengwagen
Schlichtwalzen
Schweinströge
Drillmaschinen
Mühlwellköpfe
Feldeisenbahnen
Müllabfuhrwagen
Elektrische Elemente
Rasenscheermaschinen
Wäschewringemaschinen
Stroh- und Heuseilspinner
Strassenreinigungsmaschinen

Carl Beermann

Berlin S.O. 36, Vor dem Schlesischen Thore

Fabrik landwirthschaftl. Maschinen etc.

Eisengiesserei, Dampfhammerwerk.

FILIALEN:

Berlin W., 127 Leipzigerstr. 127

Bromberg, 42/44 Bahnhofstr. 42/44

Königsberg i. Pr., 30 Roggenstr. 30

Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten.

Illustrirte Kataloge gratis und franco.

Nordhäuser Korn-Branntwein-Brennnerei von Wedekind Nordhausen gegründet anno: 1770

Adr.: Wedekinds Fabriken

empfiehlt aus den Stein-Eichen ihrer Harzberge der eigenen Werkstätten

Eichenholz-Fässer,

Raumgehalt ca.	Liter	Eisenreifen	Gebraucht
Weinstück	**1200**	**75 Mk.**	**50 Mk.**
"	1000	60	40
1/2 "	600	35	20
1/4 "	300	20	15
Oxhoft	**230**	**13 Bordx. 5**	
"	220	12 neue Holzbänder	
"	210	11	8
"	200	10	7,50
"	190	9	7
Ohm	140	7,50	6,50
1/2 Oxhoft	**130**	**7**	**6**
"	120	6,50	5,50
"	110	6	5
"	100	5,50	4,50
Eimer	75	4,50	4
1/4 Oxhoft	60	3,75	3,25
"	50	3,25	3
Anker	**40**	**2,75**	**2,50**
"	30	2,25	2
1/2 "	20	1,60	1,50
1/4 "	10	1,10	1
Postfäfschen	4	0,80	0,75

Gröfsere Abschlüsse, gebrauchte und schwächere Fässer billiger.

[70²]

GOLDENE MEDAILLE

1884, Health Exhibition, London.

Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.

Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1867 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 3—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.,

BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

[64]

Herren-Cravatten-Fabrik.

✣ Export. ✣

Illustrirte Preislisten gratis und franko.

M. Greeven & Cie., Wickrath, (Rheinpreufsen).

Musterausstellungen:

Export-Musterlager „Frankfurt a./M.“

J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10.I.

[79]

Silberne Königl. Preufs. Staatsmedaille. — Goldene Königl. Preufs. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Gröfste deutsche Fabrik von

[81]

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881.

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Trade Mark. E. K.

Goldene Medaille: Amsterdam 1883.

Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 6. November 1888. **Nr. 45.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Einladung zum Beitritt
zu dem
„Centralverein für Handelsgeographie etc."

Da die Mitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie etc." den „Export" kostenfrei zugesandt erhalten, so laden wir diejenigen Leser unseres Blattes, welche noch nicht Mitglieder des Vereins sind, ein, die Mitgliedschaft desselben zu erwerben. Der Jahresbeitrag beträgt für im Inlande Wohnende 12 M, für im Auslande sich Aufhaltende 15 M. Wir wollen nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, dafs der Verein bereits zahlreichen jungen Kaufleuten, Ingenieuren u. A. m. geeignete Stellungen und seinen Mitgliedern gute Verbindungen sowohl zur Förderung wissenschaftlicher Bestrebungen wie geschäftlicher Zwecke vermittelt hat. Wir ersuchen unsere Mitglieder in den ihnen befreundeten Kreisen hierauf aufmerksam machen zu wollen und bemerken, dafs die in diesem Jahre neu Eintretenden durch Zahlung eines Beitrages von 15 bezw. 18 M zugleich die Mitgliedschaft pro 1889 erwerben. — Statuten stehen zur Verfügung.

Berlin W., Linkstrafse 32, November 1888.

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Aus der Sitzung der Rheinschifffahrts-Kommission.

Am 29. Oktober trat zu Koblenz die Rheinschifffahrtskommission zu einer Sitzung zusammen, welche sehr zahlreich besucht war und vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Wirklichen Geh. Rath Dr. v. Bardeleben geleitet wurde.

Aus den Verhandlungen, welche vier Stunden währten, hat Nachfolgendes auch für weitere Kreise Interesse.

Zunächst entnehmen wir dem vom Strombaudirektor, Geh. Rath Berring erstatteten Bericht über die Korrektionsbauten des Rheinstromes, dafs auf dieselben im Jahre 1887/88 im Ganzen 1550000 M verwendet wurden, während für das laufende Jahr 1673880 M zur Verfügung stehen, die aber nicht ganz zur Verwendung kommen dürften, weil der anhaltend hohe Wasserstand Neubauten zum Theil unmöglich gemacht, zum Theil sehr erschwert hat.

Was die Neubauten selbst anbetrifft, so wird der bei weitem gröfste Theil derselben auf den Niederrhein entfallen. Unterhalb Orsoy sind auf einer Strecke von 8 bis 9 km Länge, Arbeiten im Werthe von 39500 M in Angriff genommen; die Neubauten unterhalb Wesel bei Xanten werden sich auf 295000 M, die unterhalb Emmerich auf 589000 M belaufen. Aufserdem werden die Uferbauten bei Emmerich 64000 M in Anspruch nehmen. Für die Neumessung des Rheins sind 30000 M ausgeworfen. Die Arbeiten bei Oberwinter, welche sich in gutem Fortgange befinden werden im Ganzen 540000 M erfordern, die jedoch aus einem anderen Fond bestritten werden.

Es berichtet sodann Herr Kommerzienrath Spaeter-Koblenz über die Unzulänglichkeit der Sicherheitshäfen am Rhein. Der Berichterstatter bringt den Nachweis, dafs die Vermehrung bezw. Vergröfserung der zum Schutze der Rheinflotte bestimmten Häfen nicht gleichen Schritt gehalten hat mit der Zunahme dieser Flotte und dafs demgemäfs die jetzt vorhandenen Häfen dem Bedürfnifs nicht genügen. Er weist zu diesem Zweck an ziffermäfsigem Material das riesenhafte Anwachsen der Rheinflotte nach, indem er die offiziellen Aufnahmen vom 31. Dezember 1884 mit denen vom gleichen Datum 1888 vergleicht und für die Werthermittelung bei Holzschiffen 2 M, bei Eisenschiffen $2\frac{1}{2}$ M für jeden Zentner Tragfähigkeit annimmt. Die Anzahl der deutschen hölzernen Segelschiffe und Schleppkähne stieg von 1126 auf 1389; davon trugen über 5000 Zentner 266 bezw. 189. Die Gesammttragfähigkeit ging zurück von 4172000 Ztr. auf 3749000 Ztr., der Werth von 8313000 M auf 7490000 M, dagegen stieg die Zahl der Mannschaft von 3059 auf 3305.

Bei den ausländischen, also hauptsächlich holländischen und belgischen Schiffen stieg die Zahl von 1892 auf 3036, der Werth von 10344000 auf 16581000 M, die Mannschaft von 5002 auf 7773. — Die eisernen Segelschiffe und Schleppkähne, welche den Rhein befahren, vermehrten sich deutscherseits von 289 auf 416, die Zahl der mehr als 15000 Ztr. tragenden stieg von 25 auf 132, die Gesammttragfähigkeit von 2903000 Ztr. auf 6374032 Ztr. und der Werth von 7256232 M auf 15935278 M; letzterer hat sich also mehr als verdoppelt. Die Zahl der Mannschaft wuchs von 1006 auf 1906 an.

Ausländischerseits stieg die Zahl der Schiffe von 243 auf 506 und der Werth von 4094102 M auf 9079504 M.

Im Ganzen also ist die Zahl der Lastschiffe auf dem Rheine in vier Jahren von 3560 auf 5505, ihr Werth von rund 30 Millionen auf rund 39 Millionen M und die Zahl der Mannschaft von 9795 auf 14472 gestiegen, doch giebt selbst diese ungeheure Steigerung noch kein richtiges Bild von dem gegenwärtigen Zustande, weil gerade im jüngstverflossenen Sommer noch ein aufserordentlicher Zuwachs erfolgt ist.

Die Zahl der deutschen Räderboote stieg von 112 auf 127, die effektiven Pferdekräfte derselben von 13435 auf 14172; die Zahl der nur zum Schleppdienst bestimmten Räderboote ging von 53 auf 46 zurück; die Bemannung stieg von 1277 auf 1361. Das Ausland hatte in Räderbooten eine Abnahme von 32 auf 30 zu verzeichnen.

Die Zahl der deutschen Schraubenboote stieg von 74 auf

Digitized by Google

201, die effektiven Pferdekräfte derselben von 3265 auf 7714, die Zahl der nur zum Schleppdienst verwendeten Boote von 56 auf 130 und die gesammte Mannschaft von 450 auf 1157. Hier liegt also eine Verdreifachung der Zahl und mehr als eine Verdopplung der Maschinenkräfte vor.

Die Zahl der ausländischen Schraubenboote stieg von 133 auf 268, die effektiven Pferdekräfte derselben von 4611 auf 7283 und die Mannschaft von 691 auf 1246. Nur zum Schleppdienst wurden 1888 199 Boote gegen 90 in 1884 verwandt. Demnach steigerte sich die Zahl der Dampfboote überhaupt von 351 auf 626, die effektiven Pferdekräfte von 24202 auf 31296, die Zahl der nur zum Schleppen verwandten Dampfer von 217 auf 386 und die Mannschaft von 2777 auf 4031.

In ähnlicher Weise wie hier zeigt sich die gewaltige Zunahme des Schiffsverkehrs auf dem Rheine auch in den von der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt aufgestellten Listen, obgleich diese Ziffern wegen der mangelnden genauen Statistik des Güterverkehrs weniger bestimmt und anschaulich sind.

Bei Emmerich passirten 1870 rheinaufwärts 10 Millionen Ztr. Güter, 1876: 19 Millionen und 1883: 36 Millionen Ztr. Von diesen Gütern gingen über Coblenz hinaus, also meist nach Mainz, Mannheim und Ludwigshafen usw. 1870: 3,1 Millionen, 1876: 6,2 Millionen und 1883: 14 Millionen Ztr. Unter Hinzufügung der aus den Ruhrhäfen kommenden Kohlen und Eisenfabrikaten und der aus anderen deutschen Häfen aufwärts verschifften Güter gingen 1883 an St. Goar bergwärts vorbei nahezu 40 Millionen Ztr. Güter und 1887 schon 50,5 Millionen Ztr., denen im laufenden Jahre sicher weitere 8 Millionen Ztr. hinzugetreten sind und bis zum Schlufs des Jahres noch 2 Millionen Ztr. hinzutreten werden.

Keinenfalls hat die Zunahme der Hafenfläche derjenigen des Schiffbestandes auch nur annähernd entsprochen. Da es nun feststeht, dafs der Rhein nie Überflufs an Häfen hatte, mufs jetzt nothwendiger Weise ein sehr bedeutender Mangel vorliegen. Dies wird bestätigt durch die Erfahrungen des letzten Winters.

Nach verschiedenen Berichten lagen am 3. Januar dieses Jahres am Werft zu Wesel 7 Schiffe mit 29000 Ztr. Getreide und anderen Waaren schutzlos im offenen Flufs. An demselben Tage lagen am deutschen Eck in Coblenz 10 Schlepp- und Güterdampfer und 26 beladene und leere Schiffe; bei Lahnstein lagen 2 Dampfboote und 22 beladene Segelschiffe, in St. Goar 4 Dampfschiffe und 12 Segelschiffe, welche sämmtlich nicht mehr in einen Hafen hätten einlaufen können.

Ganz ähnlich war es an vielen anderen Orten, sodafs thatsächlich Werthe in Höhe von vielen Millionen auf dem Spiele standen.

Gegenüber diesem Sachverhalt erscheint es dem Berichterstatter angebracht, dafs seitens der Königl. Strombauverwaltung noch energischer als bisher auf die Erweiterung des Schutzraumes hingewirkt werde, wobei auch der Hafen von Ehrenbreitstein in einen benutzbaren Zustand gesetzt werden könnte.

Wenn in dem laufenden Jahre nicht ein dauernd aufsergewöhnlich günstiger Wasserstand die Schifffahrt unterstützt und somit die Eisenbahnen entlastet hätte, wären besonders für Süd-Deutschland und seine Industrie die gröfsten Verlegenheiten und Verluste nicht ausgeblieben. Dabei denke man sich die weiteren Verlegenheiten der vorstehend geschilderten grofsen Flotte bei plötzlichem Eintritt von Frostwetter!

Auf weitere Erörterung der Folgen einer solchen Kalamität will der Berichterstatter nicht eingehen, sondern nur darauf aufmerksam machen, dafs das dringendste Bedürfnifs jedenfalls für die Strecke von Koblenz aufwärts zu befriedigen bleibt. Er schlägt schliefslich folgenden Beschlufs vor:

„Die Kommission erkennt mit Dank an, dafs die Königliche Strombauverwaltung bestrebt gewesen ist, dem notorischen und mit jedem Jahre schärfer hervortretenden Mangel an Winterschutzhäfen auf dem Rheine abzuhelfen, spricht aber angesichts der alle Erwartungen übersteigenden Zunahme der Rheinflotte in der neueren Zeit den dringenden Wunsch aus, dafs mit dem Bau bezw. der Erweiterung von Winterhäfen nunmehr so rasch als irgend möglich vorgegangen und für die Bauten eine Summe von angemessener Höhe im nächsten Etat bereitgestellt werde."

In der nachfolgenden Erörterung weist der Strombaudirektor Geh. Rath Berring darauf hin, dafs ein neuer Hafen an der Loreley geplant sei, dafs man auch in Oberwesel die Anlage eines Hafens beabsichtige, dafs aber dort die Hochwasserverhältnifse viele Schwierigkeiten böten. Der Hafen in Oberwinter werde 7,5 ha Fläche umfassen. Ferner sei projektirt ein Hafen in Mülheim am Rhein und seitens der Stadt Düsseldorf ein grofser Handels- und Schutzhafen. Die gegenwärtige Hafenfläche betrage, den Flofshafen zu Schierstein mitgerechnet, im Ganzen 157,41 ha und vertheile sich wie folgt:

Schierstein	21,5 ha		Erftkanal Neufs	2,3 ha
Rüdesheim	4,37 „		Düsseldorf Brücke	0,34 „
Bingerbrück	1,60 „		„ Sicherheitshafen	2,6 „
St. Goar	1,90 „		Hochfeld	2,4 „
Oberlahnstein	4,60 „		Johannishütte	0,4 „
Ehrenbreitstein	3,0 „		Duisburg	16,3 „
Moselseite Koblenz	2,0 „		Ruhrort	43,5 „
Brohl	10,6 „		Ruhrort—Homberg	2,4 „
Oberwinter	7,5 „		Emschermündung	1,6 „
Schulzdamm Mondorf	9,0 „		Orsoy	0,4 „
Köln	3,6 „		Wesel	0,75 „
Am Thürmchen	2,5 „		Wesel, städtischer Hafen	1,3 „
Deutz	1,10 „		Emmerich	8,3 „

Die Königliche Strombauverwaltung sei vor wie nach bemüht, die Hafenflächen zu vergröfsern bezw. neue zu schaffen. Nachdem noch verschiedene Kommissionsmitglieder die Bedürfnifsfrage an Beispielen erörtert, wird die Spaeter'sche Resolution angenommen. Man kommt darauf zum 4. Punkt der Tagesordnung.

„Einführung einer Polizeiverordnung betreffend die Wartung der Dampfkessel auf den den Rhein und die Mosel befahrenden Dampfschiffen nach Anleitung der für das Stromgebiet der Elbe und Oder bestehenden gleichen Verordnung vom 14. April 1887."

Nach kurzer Debatte, welche die in Rede stehende Polizeiverordnung als unthunlich für die Verhältnisse des Rheins bezeichnet, zumal eine die Durchführung überwachende Aufsichtsbehörde fehle, wird der Gegenstand bis zur nächstjährigen Sitzung vertagt und beschlossen, Gutachten von den Dampfkesselrevisionsvereinen, von dem „Zentralverein für die Rheinschifffahrt" und von der „Binnenschifffahrts-Berufsgenossenschaft" einzuziehen.

Aufserhalb der Tagesordnung wird beschlossen, „beim Herrn Minister für Handel und Gewerbe vorstellig zu werden, er wolle dafür wirken, dafs die niederländische Regierung auf der Waal und Merwede das Fahrwasser in der bereits 1861 vereinbarten Tiefe von 3 m bei 1,50 m Kölner Pegel erhalte bzw. ausbilde."

Diese Tiefe wird auf der ganzen deutschen Strecke binnen höchstens 2 Jahren erreicht sein, und es werden für die Schifffahrt die gröfsten Kalamitäten entstehen, wenn dies nicht auch auf holländischem Gebiete der Fall ist.

Bezüglich der Kanalisirung der Mosel hält die Rheinschifffahrtskommission an ihrem wiederholt dargelegten Standpunkte fest, dafs die genannte Kanalisirung von höchster wirthschaftlicher Bedeutung sei und auch im Interesse der Rheinschifffahrt gewünscht werden müsse. Es wird deshalb beschlossen, den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten zu bitten, er möge dahin wirken, dafs die technischen Vorarbeiten für die Kanalisirung der Mosel thunlichst beschleunigt werden.

Hochinteressante Mittheilungen machte schliefslich Herr Strombaudirektor Berring über den Stand der Felssprengungsarbeiten im Binger Loch. Entgegen den Ausführungen der Mannheimer Handelskammer legte er dar, wie Erfreuliches unter den obwaltenden enormen Schwierigkeiten seitens der Strombauwaltung für die Verbesserung dieser Stelle des Stromes geleistet worden ist.

In den drei Jahren von 1830 bis 1832 wurden von dem Gestein im Binger Loch 49 kbm mit einem Kostenaufwand von 28 848 ℳ beseitigt, so dafs sich das Kubikmeter auf 588,70 ℳ stellte. Bis 1841 ruhten die Sprengarbeiten. In den Jahren 1841 bis 1849 sprengte man mit einem Kostenaufwand von 43 722 ℳ rund 100 kbm Gestein, also für das Kubikmeter 437 ℳ. In dem Zeitraum von 1850 bis 1859 wurden für 83 100 ℳ 206 kbm beseitigt, was auf das Kubikmeter 403,40 ℳ ausmacht. Unablässige Versuche, welche auf keinem Vorbild fufsen konnten, brachten 1866 in den Sprengarbeiten einen Wendepunkt. Preufsen ist mit diesen Versuchen geradezu bahnbrechend gewesen und die Königliche Strombauverwaltung seit dieser Zeit in unzähligen Fällen seitens anderer Länder um Rath gefragt worden. Während von 1850 bis 1866 nur 8 354 kbm Gestein beseitigt wurden, hat man in den nachfolgenden Jahren 32 695 kbm gesprengt und fortgeschafft und zwar das Kubikmeter zu 32 ℳ! Aber die Arbeiten sind mit enormen Schwierigkeiten verbunden. Nicht allein ist das Gestein sehr hart, sondern die Peilungs- und Sprengarbeiten müssen im Interesse des ungehinderten Verkehrs der Schiffe alle Augenblicke unterbrochen werden, was der Strombaudirektor in detaillirter Darstellung sehr anschaulich darlegt. Grofse Hoffnung setzt man auf ein neues Bohrverfahren, mit welchem gegenwärtig eingehende Versuche angestellt werden. Man will nämlich mit kleinen Bohrmaschinen, die mittelst komprimirter Luft betrieben werden, in der Taucherglocke zu arbeiten versuchen. Sollte das von Erfolg begleitet sein, so würden die Sprengungen weit eher als in der geplanten Frist beendigt und die wünschenswerthe Fahrstrafse geschaffen werden. Leider mufste der Strombaudirektor auch berichten, dafs wiederholt von böswilliger Hand, die an der Steige

Digitized by Google

rung der Gefährlichkeit der Wasserstrafse ein Interesse zu haben scheine, (also von den Lootsen. Der Ref.) grofse Steinmassen in das Fahrwasser geworfen seien, sodafs noch neulich die Beseitigung einer solchen Masse von mehr als 30 kbm nothwendig gewesen sei. Bezüglich dieses Falles sei die polizeiliche Untersuchung eingeleitet.

Die Versammlung nahm die interessanten Mittheilungen, aus denen hervorgeht, unter wie schwierigen Umständen die Königliche Strombauverwaltung arbeitet, mit lebhaftem Beifalle entgegen und wurde darauf nach vierständiger Dauer von dem Herrn Vorsitzenden geschlossen. —

Süd-Amerika.

Die Propaganda zu Gunsten deutscher Arbeiterauswanderung nach der Kaffeezone. (Originalbericht. Rio de Janeiro, den 5. Oktober 1888.) In Bezug auf die Bemühungen, welche die Kaffeezone Brasiliens offenbart, um den Import deutscher Arbeiter für die Pflanzungen zu organisiren, herrscht unter den deutschbrasilianischen Zeitungen nicht solche Einmüthigkeit, wie im Interesse der deutschen Einwanderungs- und Kolonisationsangelegenheiten zu wünschen wäre. Eine der angedeuteten Zeitungen, in der Hauptstadt der Kaffeeprovinz São Paulo erscheinend, macht offen Propaganda für deutsche Arbeitereinwanderung. Die meisten andern deutschbrasilianischen Blätter sprechen sich ebenso offen dagegen aus und wollen nur eine deutsche Einwanderung, die herkommt um Kleingrundbesitz zu erwerben. Einige wenige begannen in letzter Zeit einzulenken, indem sie auf die Abnahme der deutschen Einwanderung nach den Südprovinzen hinwiesen und meinten, dafs diese vielleicht einen gröfseren Zuzug erhalten würden, wenn überhaupt nach irgend einem Punkte, also z. B. nach São Paulo, nur erst wieder gröfsere Schaaren Deutscher einwanderten. Die Klarlegung der Verhältnisse und eine vorurtheilsfreie Kritik dieser drei verschiedenen Standpunkte ist vielleicht um so zeitgemäfser, als die Presse Deutschlands fast durchweg eine Stellung nimmt, die der Auswanderung nach Brasilien nicht günstig ist. Wird das ungünstige Urtheil aber auf das ganze Land ausgedehnt, so ist es ungerecht. Das in demselben bereits vorhandene Deutschthum zählt 170000 Seelen, und es kann dem Stammlande keineswegs gleichgültig sein, ob dieses unter numerisch weit überlegene fremde Rassen verschlagene Element dauernd sich seinen deutschen Charakter, seine Sprache, Sitten und Gefühlsweise zu erhalten vermag, oder aus Mangel an Nachzug und Hilfe allmählich untergeht. Von deutsch-nationalem Standpunkte aus wäre letztere Annahme geradezu eine Kalamität. Thut Hilfe wirklich noth, so wird und mufs sie geleistet werden, sei es, unter welcher Form es sei. Thatsache ist, dafs das vor einer Reihe von Jahrzehnten eingewanderte Deutschthum an einer Anzahl Punkte, z. B. in Neufreiburg nebst umliegender Region der Provinz Rio, in Santo Amaro, der Iguape-Region usw., in der Nachkommenschaft dem Sprachstamm total verloren gegangen ist, und dafs im Caravellas-Gebiete, in den Mucury-Kolonien, in der Provinz Espirito Santo und selbst in den südlichen Provinzen die Nachkommenschaft der Eingewanderten überall da verbrasilianert, wo das Deutschthum zu schwach an Zahl oder zu sehr unter eingeborene Elemente verstreut war. Ein kräftiges deutsches Wesen erhalten sich eigentlich nur die kompakteren Koloniegebiete von Santa Catharina und Rio Grande do Sul, aber auch sie sind in bedrohter Lage, da seit 1878 die brasilianische Regierung alle deutschen Kolonien emanzipirt und keine neuen mehr gegründet, ja ihre Abneigung gegen Ausbreitung deutschen Wesens offen dadurch bekundet hat, dafs sie um deutsche Gebiete doppelte und dreifache Gürtel italienischer Ansiedlungen gelegt hat, durch welche die deutschen Kolonien eingeengt und an weiterer Ausdehnung verhindert werden. Dies giebt eine Anschauung von der Defensivposition des Deutschthums; dasselbe schreitet seit einigen Jahren kaum noch irgendwo (einige Privatkolonien, wie z. B. Dona Francisca ausgenommen) kulturtragend vor, sondern ist im allgemeinen auf die Vertheidigung der durch Jahrzehntelange Arbeit gewonnenen Positionen beschränkt, welche es, wie wir sahen, nicht überall zu halten vermag. Dafs es überhaupt die heutige, immerhin nicht ganz unbeträchtliche Widerstandsfähigkeit gewonnen hat und schwerlich ganz unterliegen wird, es sei denn, dafs es Jahrzehntelang ohne Hülfe gelassen werden sollte, verdankt es dem Umstande, dafs bis 1878 die Einwanderer hauptsächlich als freie Grundbesitzer angesiedelt wurden, und der deutsche Bauer, wenn er nicht in gar zu isolirte Lage geräth, ist ein zähes Element. Seit den siebziger Jahren aber brauchten die grofsen Pflanzer, die mafsgebenden Herren des Landes, Plantagenarbeiter. Dem Import derselben zu Liebe wurde der offiziellen Kolonisation ein Ende gemacht; aber die Deutschen eigneten sich nicht zu der ihnen zugedachten Rolle, daher nahm ihre Einwanderung ab, während die italienischer Arbeiter beträchtlich wuchs. Die Schuld an der heutigen Schwäche der deutschen Einwanderung ist also auf die Pflanzerpolitik zurückzuführen, gegen welche früher alle deutschbrasilianischen Zeitungen ohne Ausnahme energisch Stellung nahmen. Heute hat sich das theilweise geändert, man hofft von mancher Seite vielleicht durch Nachgiebigkeit gegen die Pflanzerpolitik wenigstens etwas stärkeren Nachzug zu erhalten. Es wird auf eine unparteilsche Untersuchung ankommen, ob man auch in Deutschland eine solche Nachgiebigkeit gegen die brasilianische Pflanzerpolitik zeigen darf oder nicht; und der ausschlaggebende Moment wird sein, ob der Deutsche als Plantagenarbeiter eine Stellung einzunehmen vermag, in der er seine persönliche Würde als Deutscher wahren kann oder innerhalb eines ihm nicht ebenbürtigen eingeborenen oder eingewanderten Arbeiterelementes, zu dessen Niveau er herabgedrückt wird, in moralischer, wie sozialer und nationaler Beziehung verkommt. Das letztere ist der Fall. Die Propagandisten von S. Paulo preisen ihre Provinz als Ziel deutscher Arbeitereinwanderung, indem sie die momentan herrschenden Lohnsätze (notabene zur Zeit der wirthschaftlichen Krise und des akuten Arbeitermangels) und die Thatsache ins Feld führen, dafs in São Paulo kein Arbeiter verhungert. Nun, die Zeit, in der in Deutschland die Arbeiter aus Mangel an Beschäftigung und Verdienst geradezu verhungerten, ist glücklicherweise längst vorbei. Dies Verlockungsmittel wirkt nicht, wenn nicht aufserdem noch die Vortheile eines günstigen Fortkommens in Aussicht gestellt werden können. Welches sind dieselben in der Kaffeezone? Sehen wir uns die soziale Lage des Plantagenarbeiters daselbst näher an, so werden wir finden, dafs der Deutsche in Bezug auf dieselbe nicht gewonnen, sondern verloren hätte. Wer sind seine Brodgeber? Pflanzer, die bisher mit Negersklaven zu wirthschaften gewohnt waren. Sie mögen den freien Arbeiter besser behandeln als früher den unfreien; aber welchen Werth kann diese Behandlung für einen Deutschen haben, der früher nach Brasilien auswanderte, um die Würde eines freien Bauern zu erwerben und nun zu einer blofs dienenden untergeordneten Rolle verurtheilt wird. Früher war er ein kulturtragendes selbstständiges Element, jetzt wäre er ein unselbstständiges dienendes Element, das sich der Kultur, den Sitten und der Sprache seiner Herren oder Brodgeber anzupassen hat. Noch schlimmer aber wird die Sache, wenn wir uns die soziale und bürgerliche Sphäre ansehen, in welche der Plantagenarbeiter geräth. Die paulistaner Propagandisten führen immer den Umstand ins Feld, dafs die Gesetzgebung über Dienstevermiethung, welche den Arbeiter von den Rechten freier Bürger ausschliefst, bei ihnen nicht mehr in Praxis stehe. Das ist gegenwärtig der Fall, aber eine Garantie für die Zukunft existirt nicht nur nicht, sondern die Regierungsvorlage im Parlamente über „Unterdrückung des Müfsigganges" weist direkt darauf hin, dafs es das Ziel der Pflanzerpolitik ist, an Stelle der abgeschafften Sklaverei eine verallgemeinerte Zwangsarbeit einzuführen. Ferner weisen die Propagandisten auf die italienischen Arbeiter hin, welche mit dem Dienste bei Pflanzern recht zufrieden sind, und folgern daraus ohne weiteres, dafs also auch den Deutschen eine solche Dienstbarkeit konveniren müsse. Sie vergessen dabei ganz, dafs, was dem Deutschen als soziale Erniedrigung erscheint, noch nicht dem Italiener als solche zu erscheinen braucht. Die romanischen Völker haben sammt und sonders eine gewisse Fähigkeit sich mit minderwerthigen Rassen kameradschaftlich zu assimiliren, welche dem Deutschen vollständig abgeht. Der Germane vermischt sich nur unter dem Zwange unvermeidlicher Umstände mit farbigen Rassen. Die Arbeiter der Kaffeezone sind aber gröfstentheils Neger, Mulatten, Mestizen und andere Mischlinge; sie stehen auf dem denkbar niedrigsten moralischen Niveau, sowohl was Bildung, als Familienleben, als Kindererziehung, Wohnung, Lebensweise usw. anbetrifft. Mit solcher Gesellschaft soll der deutsche Arbeiter sich vermischen, auf den Fufs der Gleichheit treten? Die deutschen Propagandisten von São Paulo haben sich vielleicht die Konsequenzen nicht recht klar gemacht. Es mag dort das schönste Klima und der fruchtbarste Boden der Welt sein; aber das hilft dem deutschen Einwanderer nichts, wenn er kein Plätzchen findet, das er sein Eigen nennen darf, sondern wenn er als dienender Knecht für Fremde den Boden bearbeiten soll. — Jedenfalls enthält die Veränderung, welche in der brasilianischen Einwanderungspolitik stattgefunden hat, für die deutschen Auswanderer eine unannehmbare Zumuthung; denn früher wurden sie freie Bauern, besonders der Südprovinzen, in deren Privatkolonien sie es noch heute werden können, und in der Gegenwart sollen sie dienende Knechte auf den Plantagen der Kaffeezone werden. Daher die Abnahme ihrer Einwanderung, die vermuthlich anhalten wird, so lange eine solche Zumuthung aufrecht erhalten wird. In ein Land wie Brasilien kann der Deutsche

Digitized by Google

nicht einwandern, um Knecht von Eingeborenen zu werden; dazu sind die Rassendifferenzen in vielen Fällen zu grofs. Er soll kulturtragendes Element sein, indem er deutsche Kultur zur Geltung bringt, wie bisher; kann er das nicht, so bleibt er vom Lande weg. Den deutschbrasilianischen Propagandisten für Arbeiterimport aber möchte zu empfehlen sein, auf nationale Würde das Augenmerk zu richten und mit allen Mitteln gegen soziale Erniedrigung von Landsleuten ihre Stimme zu erheben. Es bleiben genug Elemente übrig, welche die Lücken in den Reihen der brasilianischen Plantagenarbeiter besser zu füllen verstehen als der deutsche Arbeiter, dessen Durchschnittsbildung und moralische Höhe ihn berechtigen auf eine etwas höhere soziale Stellung Anspruch zu machen. — Eine Auswanderung nach deutschen Kolonien der Provinzen Rio Grande do Sul und Santa Catharina können wir mit gutem Gewissen jedem deutschen Landmanne als vortheilhaft anrathen; aber eine Auswanderung, um in den Kaffeeprovinzen São Paulo, Rio oder Minas Plantagenarbeiter zu werden, müssen wir mit gleicher Entschiedenheit bekämpfen. — — Wenn im vorstehenden unsere Sprache eine sehr offene war, so thut es uns leid durch die Lage der Verhältnisse zu solchen Erklärungen genöthigt worden zu sein; die durch die Pflanzerpolitik Brasiliens geschaffenen Zustände sind nahezu unerträglich geworden, die Angelegenheit mufste geklärt werden. Es soll uns freuen, wenn durch offene Aussprache eine Besserung der Verhältnisse herbeigeführt werden sollte.

Rio de Janeiro, den 10. Oktober 1888. (Originalbericht.) Das grofse Ereignifs ist der Kursstand der brasilianischen Landesvaluta, der am 1. Oktober 27 Pence Sterling für 1 Milreis erreichte, — eine seit 1876 nicht dagewesene Taxe. Heute wurde sogar die Rate von $27^3/_{16}$ d für Bankpapier erreicht. Ursache dieser Steigerung waren gröfsere Waarenumsätze (Export) im Norden, bedeutende Kaffeeabschlüsse in Santos und — last not least — die Anleihen, welche Brasilien in London kontrahirt und von denen letzthin in diesen Berichten oft die Rede gewesen ist. Ich halte es nicht für angemessen, den deutschen Leser fernerhin mit dem Detail dieses sich lawinenartig vergröfsernden Anleihewesens zu behelligen. Es dürfte in Kürze keine brasilianische Provinz, keine gröfsere Stadtgemeinde mehr geben, die sich nicht durch die staunenswerthe Bereitwilligkeit des Londoner Geldmarktes bewogen fühlen sollte, zu einem Emissionskurs von mindestens 90% bei 5% Verzinsung Geld in England aufzunehmen. Ein wahres Anleihefieber ist ausgebrochen. Obskure Nester kommen auf den Einfall, eine Wasserleitung haben zu müssen. Es wäre nie dazu gekommen; aber heute klafft weit offen die freigebige Londoner Börse, und so kommt die Sache zu Stande. Alle Welt ist à la hausse, man spricht von 28 d, und das kann wahr werden, wenn nicht aufserordentliche Ereignisse dazwischenkommen. Dann würde sich's lohnen, Gold in Barren zu importiren und es in der hiesigen Münze ausprägen zu lassen. Trotz des Schlagschatzes würde das Rechnung lassen und der Importeur namentlich thäte gut daran, seine Zölle in Gold zu bezahlen. Zur Ausprägung von Silbermünzen animirte schon ein geringerer Kursstand und hat dementsprechend die Münze auch reichlich Aufträge gehabt. Weil aber Silber den gesetzlichen Charakter von Scheidemünze hat, die Verwendbarkeit desselben also eine begrenzte ist, so bleibt schon dadurch die Menge der Silbermünzen auf ein gewisses Mafs eingeschränkt. Bei Gold wäre das ganz was anderes. Die Goldmünzen sind z. Z. nur in den Schaufenstern der Wechsler zu sehen, und ihr Preis steht mit dem Wechselkurs selbst auf kurze Sicht nicht im Einklang; die Goldmünzen haben eben aufserdem noch ihren Raritäten-Werth.

Die deutsche Einwanderung nach Brasilien hat, wie männiglich bekannt, seit Jahren schon nahezu aufgehört. Die deutsche brasilianische Presse, ihre Führerin, die Rio-Post an der Spitze, hat darüber ein Langes und Breites geschrieben. Bei der horrenden Kälte und Gleichgültigkeit, mit der man in der Stammesheimath die deutschen Kolonien Südbrasiliens ihrem Schicksale vollständiger Entnationalisirung verfallen läfst, ist mir der Gegenstand allgemach auch so „wurst" geworden, wie vielen anderen Leuten, und ich würde keine Zeile daran verlieren, wäre nicht gestern im brasilianischen Senat ein gewichtig Wort in der Frage gesprochen worden. Der hochsinnige Verfechter europäischer Kultur, Senator Escragnolle Taunay, erlangte die Zustimmung des Senats für folgendes Requerimento:

„Ich fordere, dafs man von der Regierung Aufklärungen verlange über die deutsche Einwanderung, statistische Nachweise über die Zahl der seit 1850 Eingewanderten und über die Ursachen, die eine fernere Entwickelung dieser Einwanderung behinderten."

Die Begründung seines Begehrens in längerer Rede wäre werth in Deutschland in extenso bekannt zu sein. Ich beschränke mich darauf, einige wichtige Sätze hier wiederzugeben.

„Man sorge doch nicht nur für katholische Einwanderer. Die Nichtkatholischen haben an den Orten, die sie mit Vorliebe aufsuchen, ihren Sinn für Ordnung, Gesetzmäfsigkeit, gute Sitte und Religion genugsam bewiesen und Schulen aufgethan, in denen die Katholiken lernen können. Man führe endlich die bürgerliche Trauung ein, hebe die Ausschliefslichkeit der Friedhöfe auf und gewähre Kultusfreiheit."

„Warum ging der von mir dem Senate vorgelegte höchst einfache Gesetzesvorschlag nicht durch, der die Untersagung von Dienstverträgen zum Gegenstande hatte, deren Bruch das heutige Gesetz mit Gefängnifsstrafe ahndet? Wenn, wie der Minister sagt, dieses Gesetz nicht mehr in Ausübung (em vigor) ist, warum denn diesen Popanz noch stehen lassen, gegen den die Bevölkerung Deutschlands fortgesetzt protestirt? Der brasilianische Gesandte in Berlin hat sich bei den Ministern darum bemüht, dafs man im Parlamente ein das heutige Dienstvertrag-Reglement aufhebendes Edikt durchsetze, weil jenes die deutsche Einwanderung fern halte. Warum eine Brasilien erniedrigende Einrichtung konserviren, die den allgemeinen Rechtsgrundsätzen zuwiderläuft? warum einen Arbeiter wegen schuldiger Arbeit zur Haft verdammen, da man doch den Geldschuldner nicht mehr einsperrt?"

Redner geht sodann mit dem Bischof von Pará in's Gericht, der sich durch seine fanatische Anfechtung der Kultusfreiheit eine traurige Berühmtheit geschaffen hat. — „Kindisch und lächerlich finde ich, was jener Prälat vorbringt über die Schwierigkeit einer Assimilation des germanischen Elementes inmitten der brasilianischen Nation, — nämlich dafs die Deutschen ihre Sprache beibehielten, ihre Sitten und, sofern sie katholisch sind, deutsche Pater den brasilianischen vorziehen. Es ist wahr, in den deutschen Kolonien sprechen sie immer deutsch, haben deutsche Schulen, halten an ihren Sitten fest und ziehen die katholischen Priester eigener Nationalität vor. Aber es ist unmöglich, Leute zu finden, die mehr als sie im Stande wären, durch ihr ganzes Fühlen die Würde der brasilianischen Nation zu heben; bei jeder Gelegenheit bekundet sich ihr Wunsch, sich als gute Brasilianer zu zeigen. Selten verlassen sie Brasilien wieder; unter aller Einwanderung ist keine so sefshaft, wie die deutsche, sie befinden sich wohl in Brasilien, wo sie alle Rechte und Freiheiten geniefsen, und ihre Gemeindewesen sind wahre Muster."

„Ich bin überzeugt, wenn die republikanischen Ideen auch an allen Enden Brasiliens wuchern, — sie werden schwer Eingang finden in jenen Gegenden, in denen die Städte São Leopoldo, Blumenau, Joinville und andere Mustergemeinden gelegen sind, wo das Leben alle Annehmlichkeiten der Civilisation bietet. Ich mache den Minister auf diesen Punkt ganz besonders aufmerksam, denn als Konservativer habe ich den Fortschritt der republikanischen Idee im Auge zu behalten, sie zu bekämpfen, zu verhindern, dafs sie triumphire."

„Man klagt mich freilich an, über dem finsteren Plane zu brüten, dieses schöne Land dem Fremdling auszuliefern, da ich doch nur eine grofse Nation reformiren, die Kräfte Europa's zur Mitarbeit heranziehen will." usw. usw.

Die Regierung ist letzthin bemüht gewesen, die Eisenbahnen und die Küstendampfschifffahrt zu Reduktionen der Frachttarife für Produkte der Landwirthschaft anzuhalten, vielfach mit Erfolg. Ein einheitliches Tarifwesen giebt es in Brasilien nicht. Jedes Bestreben, die monströsen Frachtsätze zu beschneiden, sind als Zeichen wirthschaftlich reiferen Denkens mit Freuden zu begrüfsen.

Vereinsnachrichten.

Die Eröffnung der Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin am 27. Oktober 1888.

Ein erfreuliches Ereignifs für alle Förderer des deutschen Handels, insbesondere aber für die Mitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie usw." bildet die Eröffnung der Berliner Ausstellung portugiesischer Weine, welche am Sonnabend, den 27. Oktober Abends stattfand. Diese Ausstellung ist eine der Früchte, welche die 1886er „Deutsche Handelsexpedition" gezeitigt hat. Der erste Gedanke einer solchen Ausstellung wurde Anfang 1886 in Lissabon gefafst, wie schon in Nr. 40 d. J. dargelegt wurde; nach mancherlei vorbereitenden Schritten und Verhandlungen mit den mafsgebenden Personen in Lissabon und Oporto hat dieser Gedanke endlich greifbare Gestalt gewonnen und sich in der jetzt eröffneten Weinausstellung verkörpert.

Sehen wir uns zunächst den Ausstellungs-Raum an, wo Bacchus sein Lager aufgeschlagen hat, um Lusitaniens gold- und purpurschimmernde Weine zur Prüfung zu kredenzen. Es ist die Berliner Waarenbörse, in welcher in bedeutenden Mengen das edle Nafs lagert und der kritischen Zunge der Jurymitglieder, Weinhändler und sonstiger Konsumenten harrt. Unsere Leser —

Digitized by Google

auch die nicht in Berlin wohnenden — kennen diesen Ausstellungsraum, der wie kaum ein zweiter für solche Zwecke sich eignet, aus der eingehenden Beschreibung in No. 30 dieses Blattes vom Jahre 1886, sodafs wir uns hier mit folgenden kurzen Bemerkungen über Lage und Gröfse des „Ausstellungspalastes begnügen können. Die Waarenbörse liegt in unmittelbarer Nähe der Fondsbörse; die Hauptfront mit dem Haupteingang befindet sich in der Wolfgangstrasse. Den mittleren Theil des grofsen Gebäudes nimmt der prächtige, 850 qm umfassende Oberlichtsaal ein, der ungefähr 1500 Personen Raum gewährt; in diesem grofsen, über 16 m hohen Saale ist die Ausstellung portugiesischer Weine untergebracht. Einen imposanten Eindruck macht dieser mächtige Raum, besonders jetzt, wo er für die Zeit der Ausstellung sein Festgewand angelegt hat. Die vorzügliche Anordnung des Ganzen und der Einzelheiten, die zweckentsprechende Ausschmückung und die Reichhaltigkeit, der bedeutende Umfang der Ausstellung bringen bei jedem Beschauer einen Gesammteindruck hervor, dem er in Worten der Anerkennung und Bewunderung Ausdruck zu geben nicht umhin kann.

Die zur Eröffnung der Ausstellung am vergangenen Sonnabend geladenen und äusserst zahlreich erschienenen Gäste, (es waren ca. 1000 Personen anwesend) gaben sich dem fesselnden Gesammtbilde, das sich ihnen hier bot, voll und ganz hin, die nähere Betrachtung der Einzelheiten bis nach dem Eröffnungsaktus verschiebend. Letzterer wurde eingeleitet durch die Klänge des von Herrn Direktor Robert Gellert komponirten und von ihm selber dirigirten „Dom Luis I-Marsches." Gegen 9 Uhr begann der Vorsitzende des handelsgeographischen Vereins seinen Vortrag. In der Nähe der Rednertribüne hatten die Ehrengäste und die Vorstandsmitglieder Platz genommen. Von Ehrengästen waren anwesend der portugiesische Gesandte Marquis de Penafiel, Exzellenz, die Delegirten der portugiesischen Regierung und Aussteller, die Herren Pery, Visconde de Villar Allen, Visconde de Villarinho, Campos, Govaye u. A. m.

Nachdem der Vorsitzende, Herr Dr. Jannasch, die von ihm bereits in der letzten Nummer des Blattes in extenso mitgetheilte Rede beendet, ergriff Herr Pery das Wort:

„Das Industriefest, das wir hier begehen, ist ein Ereignifs, dessen wir uns zu freuen haben. Noch nie ist eine Ausstellung dieser Art mit soviel Geschick ausgeführt worden, wie diese.

Obgleich sie einen privaten Charakter hat, so ist sie doch von der portugiesischen Regierung unterstützt worden und für die weitesten Kreise von hoher Bedeutung.

Seit einigen Jahren trägt man sich in Portugal mit dem Gedanken, im Auslande Musterlager zu errichten, in welchen die portugiesischen Weine gekostet, geprüft, bekannt gemacht werden sollen.

Schon der hochverehrte Gesandte Portugals in Berlin, Se. Excellenz Herr Marquis de Penafiel, hatte die ersten Schritte in dieser Richtung gethan; auch die Generaldirektion der portugiesischen Weinpflanzergesellschaft, an deren Spitze ein junger, thätiger und intelligenter Mann, Herr Staatsrath Elwino de Brito, steht, hatte bereits die nöthigen Schritte gethan, um die Art und Weise zu studiren, wie die Elemente, über die man verfügte, praktisch verwerthet werden könnten. Damals gerade war es, dafs Herr Dr. Jannasch in Lissabon erschien und dem Herrn Minister den Plan für eine portugiesische Weinausstellung vorlegte, wie diese uns bereits in Gedanken vorgeschwebt hatte, und der von Seiten der portugiesischen Regierung völlige Zustimmung fand. Doch schien es der portugiesischen Regierung nicht angezeigt, eine offizielle Ausstellung zu arrangiren, sondern sie liefs den Weinpflanzern volle Freiheit der Bewegung und berief dieselben nur zu zwei Versammlungen ein, in denen die Zentralkommission von Lissabon und die Unterkommission von Oporto erwählt wurden. Aufserdem hat die Regierung aber der Sache ihre Protektion in jeder Beziehung angedeihen lassen, und im Verein mit der deutschen Kommission unter Vorsitz des Herrn Dr. Jannasch wurde ein Reglement ausgearbeitet, welchem zufolge nur Produzenten zugelassen werden durften, welche eine Produktion von über 50 hl aufzuweisen hatten und bereit waren, wenigstens 1 hl oder 144 Flaschen (gewöhnlichen Weins) zu liefern. Das Reglement bestimmt aufserdem, dafs dieser Wein dem Zentralverein in Berlin zur Disposition gestellt sein soll, um ihn nach seinem Ermessen an die Besucher, Weinhändler Hôteliers usw. zu vertheilen.

Hier haben Sie die Grundzüge für die Organisation dieser Ausstellung. Eine reiche Sammlung von Weinen, wie sie unter dem schönen Himmel Portugals erzeugt werden, von dem leichtesten und billigsten bis zu den berühmtesten und theuersten in allen Abstufungen liegt vor Ihnen. Bald werden Sie dieselbe prüfen, und nach dem Verdikt des Preisgerichtes kann alle Welt sie kosten.

Sie werden dann im Stande sein, unsere schönsten, Ihnen bisher vielleicht ganz unbekannten Weinsorten kennen zu lernen, Weine, die bisher vielleicht unter ganz anderem Namen verkauft wurden.

Erlauben Sie, meine Herren, dafs ich Ihnen einen kurzen Überblick über die portugiesischen Weine gebe, ohne freilich dabei von den Weinen von Oporto und Madeira zu reden, deren Ruf ja alt und verbreitet genug ist, um der Lobrede entbehren zu können. Lassen Sie es sich gesagt sein, dafs wir in Portugal ebenso schöne und ebenso feine Weine haben, als die besten in anderen Ländern gezogenen Produkte. Sowohl im Süden als im Norden und im Zentrum unseres Königreiches werden Weifs- und Rothweine produzirt, die keiner künstlichen Nachhilfe bedürfen, um den besten Tischweinen gleichgestellt zu werden. Ich werde sie Ihnen jetzt nicht aufzählen. Sie werden Ihnen und dem Preisgericht bei der Prüfung nicht entgehen. Aber es giebt auch andere Weine, welche nur „Rohmaterial" sind und einer wohlkombinirten Mischung mit andern Weinen bedürfen, um vorzügliche Tafelweine daraus zumachen.

Für diese giebt es aber noch eine andere Verwendung, nämlich in der Destillation. Da der Branntwein aus Wein einzig zur Bereitung der schweren Weine verwendet wird, so ist eine grofse Menge unserer Weifsweine zur Spiritusfabrikation bestimmt. Sie werden in dieser grofsen Sammlung Proben von Branntwein für die Kognakfabrikation finden.

Meine Herren! Die kommerziellen Beziehungen zwischen Deutschland und Portugal sind nicht der Art, wie sie wohl sein könnten und sollten. Der Handel zwischen diesen beiden Ländern hat sich in der letzten Zeit gehoben, kann sich aber noch enorm entwickeln. Wir hoffen, dafs wir jetzt in eine neue Handelsära eintreten werden; denn eine so glänzend wie diese, in der bedeutendsten Handelsstadt Deutschlands, in der Hauptstadt des grofsen und mächtigen Kaiserstaates durchgeführte Ausstellung mufs ja grofse und befriedigende Resultate liefern. Portugal ist ein kleines Land, hat aber sehr ausgedehnten Kolonialbesitz. Das Portugal von heute ist nicht das Portugal aus dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts, wie es ebensowenig das Portugal des 15. Jahrhunderts ist. Nachdem es die Welt durch die Gröfse seiner Entdeckungen in Staunen versetzt, nachdem ein Vasco de Gama, ein Bartholomäus Diaz, ein Alfonso Albuquerque, ein Cabral und so viele Andere jenes unermefsliche Kolonialreich gegründet, das seine Herrschaft über das „dunkle Meer" der Alten ausdehnte und Festungen und Städte an allen Küsten Afrikas, Indiens, Ozeaniens und Süd-Amerikas anlegte, hat das alte Portugal, damals Seemacht ersten Ranges, erschlafft von so viel Ruhm und durch so viele Reichthümer demoralisirt, sich die schönsten seiner Kolonien entreifsen lassen.

Doch bleibt ihm noch ein weites Feld für seine Thätigkeit. Verjüngt und im Genufs einer wohlthätigen inneren Ruhe und friedlicher Beziehungen zu den anderen Mächten, rüstet sich Portugal seit einigen Jahren, die grofsen Märkte Inner-Afrikas dem Welthandel zu eröffnen. Es baut Eisenbahnen, es erschliefst Strafsen, es gründet neue Ackerbaukolonien, es schafft neue Emporien für die, welche dort ihre Energie und Arbeitskraft bethätigen wollen.

Da gilt es, neue Märkte auszubeuten, meine Herren! Wir haben anderen Nationen nicht blos unsere Weine als Austausch gegen ihre Industrie anzubieten, nein, noch viele andere Produkte werden aus Portugal und dessen Kolonien exportirt.

Wir müssen aber direkte Beziehungen anknüpfen und entwickeln, indem wir uns von den vielen Zwischenhändlern losmachen, die oft genug den Mifskredit verschiedener portugiesischer Produkte verschuldet haben.

Ich kann nicht schliefsen, meine Herren, ohne mich der Pflicht zu entledigen, der Kaiserlichen Regierung unseren Dank für die wohlwollende Aufnahme auszusprechen, die sie unserer Ausstellung gewährt, und glaube meinen Landsleuten aus der Seele zu sprechen, wenn ich dies grofse, industrielle, intelligente und stolze Volk begrüfse, das sich Ruhm nach allen Beziehungen hin zu erringen vermocht hat: den Waffenruhm, Ruhm durch die Wissenschaften und Künste, durch die Industrie und den Handel. Ja, das deutsche Volk hat sich seine Gröfse, seinen Reichthum, seine Wohlfahrt durch seine Ausdauer, durch seine Arbeit, und nicht zum mindesten durch seine geistige, erstritten. So sage ich denn mit wahrer Begeisterung: „Ich grüfse Dich, Germania, Heldin der Arbeit!"

Nach Herrn Pery äufserte sich Herr Visconde de Villar Allen in folgendem Sinne:

Herr Präsident! Im Namen der von mir vertretenen Aussteller danke ich Ihnen verbindlichst für die von Ihnen ergriffene Initiative, welcher dieser Wettkampf seine Entstehung verdankt, und für alle Hingabe und Arbeit, welche Sie im allgemeinen Interesse, welches uns hier beschäftigt, entwickelt haben.

Digitized by Google

Was Sie mir vor Monaten in Portugal über die Weinausstellung in Berlin sagten, das scheint sich alles zu bestätigen und die Hoffnung auf eine freundliche und glückliche Zukunft unserer Handelsbeziehungen zu rechtfertigen. Solche bestanden ja schon seit langer Zeit — das ist wahr — aber von heute dürften sie sich doch inniger gestalten.

Herr Präsident! Ich habe mir die Worte, welche Sie 1886 in der Geographischen Gesellschaft in Lissabon gesprochen haben, obgleich es lange her ist, wohl gemerkt. Ich werde sie hier feierlichst wiederholen, weil sie besser das ausdrücken, was ich hier zu sagen wünsche. Sie lauteten folgendermafsen:

„In dieser politisch-kommerziellen Verbindung, welche wir anstreben, giebt es keine Starken, keine Schwachen, giebt es weder Kleine, noch Grofse; es gilt zu arbeiten für eine grofse Vereinigung legitimer Interessen zum allgemeinen Besten. Unverdächtiger kann die Verbindung wohl nicht sein!“

Herr Präsident! Hier in diesem weiten Saale sind die bescheidenen Sendungen einiger hundert portugiesischer Weinpflanzer von wirklich echten und reinen Produkten vertreten. Gern und willig sind jene Pflanzer der Aufforderung der Unternehmer, sich an der Ausstellung zu betheiligen, nachgekommen.

Portugal besitzt eine unendliche Menge von, unter den günstigsten Bedingungen erzeugten Weinsorten, sowohl von leichten Tischweinen, als von Weinen für hygienische Zwecke und von schweren und edlen Dessertweinen, was wir durch diese Ausstellung darzulegen hoffen.

Herr Präsident! Diese unsere Propaganda richtet sich in keiner Weise gegen die Interessen der grofsen deutschen Bierindustrie. Alles an seinem Platze!

Unsere Weine werden jene grofse Industrie nicht schädigen, ebensowenig wie die immer wachsende Einfuhr deutschen Bieres in Portugal unsere Weinkultur beeinträchtigen wird.

Deutschland produzirt selbst für einen bescheidenen Konsum seiner Bewohner nicht genug Wein, wie Portugal wegen seines Klimas und in Folge anderer Bedingungen das Bier nicht produziren kann, das soviel Beifall gefunden hat, und dessen Konsum schon recht bedeutend ist und noch immer steigt. So haben wir hier unter vielen Industrien zwei, die sich ergänzen, und deren Austausch die Protektion der betreffenden Regierungen wohl verdienen dürfte.

Herr Präsident! Mir ist die Ehre zu Theil geworden, als einer der Vertreter der portugiesischen Weinkultur hier zu erscheinen; ich bitte Sie also, meine bescheidenen Dienste nicht zu verschmähen, zumal ich Ihnen die Versicherung geben kann, dafs Ihr Handel und die Konsumenten auf die Zuverlässigkeit derer zählen können, die ich hier vertrete, und dafs Letztere sich glücklich schätzen werden, zum Wohle der beiden, sich in ihren Kolonien so nahen Nationen beitragen zu können. Es steht wohl aufser Frage, dafs eine Reihe beständiger und inniger Beziehungen, ein näheres Bekanntsein mit einander dazu führen mufs, das Band einer wahren Brüderlichkeit zwischen unsern Nationen fester zu knüpfen.

Herr Präsident! Das Programm dieser Ausstellung bedingt es, dafs einer der Delegirten Ihnen seine Gefühle in portugiesischer Sprache ausdrücke. Das that ich, freilich nur dem Gebote dieser meiner Pflicht folgend.

Jetzt, Herr Präsident, bitte ich, mich gegenüber dieser hochansehnlichen Gesellschaft durch die nöthigen Erläuterungen entschuldigen zu wollen.

Ehe ich schliefse, erlauben Sie mir wohl, Herr Präsident, Ihnen im Namen des Herrn Vicomte de Villariñho de Sam Romão, des Delegirten derselben Weindistrikte, die auch ich vertrete, zu erklären, dafs er meine Gefühle respektvoller Dankbarkeit für Sie, Herr Präsident und für alle Mitglieder Ihrer hochachtbaren Gesellschaft theilt.“

Eine Weinprobe in den Restaurationsräumen der Waarenbörse vereinigte hierauf die Ehrengäste und Vorstandsmitglieder zu längerem Beisammensein, während die übrigen Gäste unter den Klängen einer ausgewählten Konzertmusik einen Rundgang durch die Ausstellung machten, um deren Einzelheiten näher zu besichtigen.

Den besten Überblick hatten die Besucher von dem Umgang aus, der im oberen Geschosse sich rings um den grofsen Saal zieht. Es ist ein prächtiger Anblick, den man von hier aus auf die Ausstellung hat, namentlich am Abend, wenn der Saal im hellsten elektrischen Lichte erstrahlt. Es sei uns gestattet, dieses Gesammtbild in seinen Einzelheiten zu skizziren.

Zunächst fesseln den Blick die in der Längsaxe des Saales befindlichen drei Flaschen-Pyramiden, die zwei äufseren von ca. 12 m Höhe, die mittlere ca. 6 m hoch und von dem Prachtexemplar einer Fächerpalme gekrönt. Von diesen hochragenden Pyramiden gleitet der Blick nach dem südwestlichen Theile des Saales, wo sich ein eigenartiger Bau erhebt: ein von Palmen und Weinreben umranktes maurisches Schlofs, aufgethürmt aus mächtigen Quadern, wie es scheint — in Wirklichkeit sind es mit grauer Leinwand bekleidete Weinkisten, in denen der Flaschenwein herübergesandt ist.*) Der Anblick dieses Maurenschlosses versetzt den Beschauer sofort in den warmen Süden, dem das feurige Nafs entstammt, das hier in der Ausstellung in Tausenden von Fässern und Flaschen lagert; er träumt sich zurück in alte graue Zeiten, als die Mauren den Süden Spaniens und Portugals innehatten, jene kunstliebenden Mohammedaner, denen freilich ihr Prophet den Genufs dieses edelsten aller Getränke untersagt hat. Das Innere der Burg schmücken gute Photographien: zum Theil Ansichten von portugiesischen Städten und Landschaften, zum Theil von Weinbergen und Weingärten. Über dem Eingang der Burg lesen wir die Inschrift:

Edele Gäste des herrlichen Südens,
Männer vom Minho-, vom Tejo-Strand,
Bei einem Werk in der Heimstatt des Friedens
Reicht Euch All-Deutschland die Bruderhand.

Im Hintergrunde der Burg finden wir eine gar trauliche Ecke, den „Burgkeller“, wo Wein vom Fafs ausgeschenkt wird.

An dem Nordostende des Saales erblicken wir ein anderes Gebäude, in kleineren Dimensionen zwar, aber doch verlockend und im eigentlichen Wortsinne „fesselnd“: es ist der Ausschank, wo jedem Besucher Gelegenheit geboten ist, portugiesische Trauben „in flüssiger Form“ und „wohlabgelagert“ zu kosten. Folgender alter Klosterspruch ziert den Eingang des Ausschankes:

Es ist der rothe Wein gesund
An jedem Vormittage;
Ein guter Trunk bis auf den Grund,
Schafft Mittags keine Plage;
Gar sehr gesund ist Abends er
Und schadet auch bei Nacht nicht sehr.

Das mit Weinreben und schwellenden Trauben aus Asbestplatten errichtete Häuschen entstammt der Zementfabrik „Victoria“ (Berlin, Nordufer 3), welche neuerdings mehrere dergleichen Häuser nach den deutsch-afrikanischen Kolonien geliefert hat.

Über diesem Ausschank, auf dem Umgang des oberen Saalgeschosses, thront, umgeben von grünem Pflanzenschmuck, die Büste Kaiser Wilhelm II., ihr gegenüber die Büste *des Königs von* Portugal Dom Luis I. Farbenprächtige Teppiche, die Herr Hugo Lissauer in liebenswürdigster Weise zur Verfügung stellte, schmücken den Umgang zu beiden Seiten des oberen Saalgeschosses und tragen mit dem reichen Fahnenschmuck der Saaldecke wesentlich zur Zier des Ganzen bei. In der Mitte zwischen den beiden Büsten, dem Saaleingang gegenüber, erfreut das Auge ein von Herrn Regierungsbaumeister Grunert gemaltes Bild, welches die edle Lusitania darstellt, wie sie der hehren Germania einen aus portugiesischem Rebenblute gekelterten „Trank voll süfser Labe“ kredenzt.

Doch nun zur Hauptsache: zum Wein! Im nordöstlichen Theile des Saales lagern auf langen Gestellen die Fässer, denen die köstlichen Proben entnommen werden: der Duft des Portweins mischt sich mit den milderen Blumen der theils mehr kräftigen, theils mehr lieblichen portugiesischen Landweine. In kioskartigen Glasständern prangen die Flaschen mit theureren Kabinet- und Dessert-Weinen, während die Flaschen mit geringeren Sorten theils die vorher erwähnten Pyramiden bilden, theils auf roth ausgeschlagenen Gestellen an den Längsseiten des Saales aufgestellt sind.

Sinnige Sprüche veranlassen den Beschauer, vor diesen Flaschenbergen zu halten, und verständnifsinnig oder gar verschmitzt lächelt sein Auge, wenn er liefst:

Was hier noth thut, alter Junge?
Feine Nase, feine Zunge,
Guter Magen, gute Lunge!
* *

Gott, dionysischer!
Du machst elysischer
Uns unser Sein.
Glücklicher physischer
Zustand tritt ein
Sitz' ich beim Wein!
Du portugiesischer,
Feurig-carisischer
Sollst hier allein
Mit paradiesischer
Gluth uns erfreu'n!
* *

*) Die Art und Weise, wie die portugiesischen Flaschenweine verpackt und versandt werden, ist eine so praktische, dafs es gestattet sein möge, dieselbe hier in der Anmerkung darzulegen. Auf der Innenseite des Bodens der aus festem weifsem Holz bestehenden Kisten sind Rahmen aus Holzleisten angebracht, in welche die Flaschen genau hineinpassen. Bevor letztere in diese Rahmen gesetzt werden, wird der Hohlboden der Flasche mit kleinen Korkabfällen gefüllt; zwischen die in die Rahmen gesetzten Flaschen werden ebenfalls Korkabfälle hineingeprefst, und aufserdem kommt eine solche Kork-Schutzdecke über sämmtliche Flaschen, ehe der Deckel aufgeschraubt wird. Diese elastischen Korkabfälle bilden ein so ausgezeichnetes Verpackungsmaterial, dafs jeder Bruch von Flaschen beim Versand ausgeschlossen erscheint.

Digitized by Google

Drücken Sorgen Dich darnieder
Trinke Wein, er hebt Dich wieder.

* * *

Wohl wird der edle Gerstensaft
In Deutschland viel getrunken,
Doch hier wird Südens Rebenkraft
Dem Gaste eingeschunken.

* * *

Frag nicht viel und schenk Dir ein,
Trinker darf nie Knicker sein.

* * *

Fromm das Herz und klar der Wein,
Schenkt mir immer reinen ein!

* * *

So schlimm ist nicht der schlimmste Pessimist,
Dafs er nicht tränke, was das Beste ist.

* * *

Gerüchte sollen tausendzüngig sein:
Das wäre gern auch ich bei solchem Wein!

* * *

Meine fröhlichen Gedanken
Sich um Dich, du Liebe, ranken.
Und so lugst Du aus der Laube
Meiner Lieder wie die Traube.

* * *

Zwerglein und Recken,
Lafst es Euch schmecken!
Durst ohne Mafsen
Fragt nichts nach Racen.

* * *

Wo es fein sich zechen läfst,
Kronos, halt' die Uhren fest!

* * *

Vergang'nes und Künft'ges,
Erzdummes, Vernünft'ges,
Traum, Ahnung, Ekstase:
Das mischt sich im Glase.

* * *

Nie wird der Geist aus dem Wein Dir geboren,
Wenn er versagt Dir blieb von Natur:
Weiser trinken sich Weise nur,
Aber thörichter stets die Thoren!

* * *

Zweifelt der Besucher, ob er „Weifs" oder „Roth" vorziehen soll, so wird ihm Rath:

Bist Du rothem, weifsem hold?
Hier fliefst Purpur, dort fliefst Gold

* * *

Freilich, der „Rothe" überwiegt:

Diese Menge Rothspohn! Wär' sie
Unerschöpflich doch! nie leer sie!
Rufen wollen dann wir: her sie!
Und danach noch: immer mehr, Sie!

* * *

Bekanntlich giebt es *„quinque causae bibendi"*, von denen die fünfte *„quaelibet altera causa"* heifst. So findet auch hier jeder Stand, jedes Alter, der Gelehrte, der Verliebte, der Gesundheitsbold usw., sein Sprüchlein, das ihn zum Schlürfen des edlen Nasses berechtigt und begeistert:

Im Kataster
Tugendreicher Laster
Ist das Trinken
Das Schönste, will mich bedünken!

* * *

Meiner Süfsen, meiner Trauten
Mag dies stille „Hoch!" verlauten,
Das ich aus der Flaschen Reihe
Ihr aus tiefstem Herzen weihe.

* * *

Sucht ihr der Musen kastalische Quelle:
Hic est Parnassus! nunc bibite schnelle!

* * *

Aus Hygiene
Thu Dir hier bene!
Hast Du's gekonnt:
Ei, wie gesund!

* * *

Seid Arzt Ihr oder Pfäffchen,
Philolog oder gar Jurist:
Ein portugiesisch Äffchen
Holt ihr Euch, eh' Ihr's wifst!

* * *

Der schönste und sinnigste dieser Sprüche ist aber wohl folgender:

Eine Blume, holder Engel,
Nenne ich die liebste mein;
Hat nicht Blätter, hat nicht Stengel,
Hat nicht Blüten: die vom Wein!

* * *

Hat der Besucher verschiedene der Weine gekostet, so wird er sicherlich dem Spruche beistimmen:

Durch diese „Ausstellung" wird erhellen,
Dafs an dem Stoff nichts ist „auszustellen!".

* * *

Hier dürfte noch zu erwähnen sein, dafs aufser dem alles beherrschenden Wein auch portugiesischer Kognak ausgestellt ist, der den französischen an Güte und Wohlgeschmack nichts nachgiebt. Folgender Volks-Spruch, welchem die vorerwähnte, am Ausschank angebrachte Inschrift nachgebildet zu sein scheint, jedoch in tiefsinniger Weise mit „Hingegen" schliefst, weist uns den Weg zum portugiesischen Schnaps:

Des Morgens ist ein Schnäpschen gut,
Desgleichen bei Mittage,
Und wer des Abends schnapsen thut,
Hat wahrlich keine Plage;
Hingegen soll der Branntewein
Um Mitternacht nicht schädlich sein.

* * *

Zwischen den beiden Batterien von Fässern im nordöstlichen Theile des Saales erblicken wir schliefslich die von deutschen Fabrikanten ausgestellten Geräthe und Erzeugnisse, die zur Kelterung und Versendung des Weines, zur Verkorkung und Verkapselung der Flaschen usw. usw. gebraucht werden, z. B. Wellblechfässer, aus der bekannten Fabrik von Hein, Lehmann & Co.; Berlin, Keltern verschiedener Art, von Mayfahrt & Co., Frankfurt a./M.; Maschinen zum Reinigen, Füllen, Verkorken und Verkapseln der Flaschen, ferner Stechheber von Hermann Delin, Berlin, usw. usw.

Werfen wir zum Schlusse noch einen alles umfassenden Blick auf die Ausstellung, so müssen wir gestehen, dafs dieselbe ihre Krone erhält durch die ausgezeichnete und verständnifsvolle Anordnung und durch die geschmackvolle Dekoration. So viel ist sicher: jeder Besucher wird die Ausstellung befriedigt verlassen, dafür bürgt zunächst die Güte der ausgestellten Weine und ferner trägt das prächtige Gesammtbild der Ausstellung wesentlich dazu bei.

Dieser in kurzer Darstellung wiedergegebene Eindruck der Ausstellung, wie er sich dem Auge der Gäste am Eröffnungsabende darbot, möge dem geschätzten Leser vorläufig genügen. Die Einzelheiten betreffend die Arten der ausgestellten Weine, die Provinzen, denen sie entstammen usw., werden wir späterhin einer eingehenderen Besprechung unterziehen.

Freitag, den 2. November Abends versammelte ein Bankett zahlreiche Mitglieder des Centralvereins, des Preisgerichtes der portugiesischen Weinausstellung und mehrere Angehörige der Berliner Presse im Englischen Hause. Als Ehrengäste waren die zur Ausstellung entsandten portugiesischen Herren, sowie der hiesige portugiesische Gesandte erschienen. Den ersten Toast brachte der Vorsitzende des Centralvereins, Dr. Jannasch, auf Kaiser und Reich aus. Herr Sellin bewillkommnete in portugiesischer Sprache die Ehrengäste und dankte den Mitarbeitern an dem gemeinsamen Werke, den Jurymitgliedern, den Herren der Presse u. A. m. Der portugiesische Gesandte, Marquis de Penafiel, brachte ein Hoch auf Deutschland aus, der zur Weinausstellung Seitens der portugiesischen Regierung Delegirte, Herr Pery, toastete auf den „Centralverein für Handelsgeographie und dessen Vorstand. Herr Generalkonsul Schlesinger gedachte in gebundener Rede der anwesenden Damen.

Herr Direktor Gellert verlas sodann ein von Herrn Professor Märcker — welcher am Erscheinen verhindert war — eingesandtes Gedicht. Wir lassen dasselbe hier folgen:

Die Portugiesische Weinausstellung am 2. November 1888.

Ein neuer Feind dringt auf uns ein
Und will uns unterjochen,
Es ist der Portugiesen Wein,
Hört an die Pfort' ihn pochen.
Deutschland hat überall gesiegt,
Kein Gegner will ihm stehen,
Nun wird es mit dem Wein bekriegt,
Flugs soll es untergehen.

Gott Bacchus warb in Portugal
Sich eine Schaar von Streitern,
Er übt Verrath all überall,
Verspricht uns zu erheitern,
Seid tapfer, glaubt dem Schelme nicht,
Er sucht nur uns zu fangen,
Stets hält er, was die Marke spricht
Das ist's, was wir verlangen.

Er steckte seiner Krieger Schaar
In Flaschen und in Tonnen,
Dringt scharf ins Blut, betäubt dich gar,
Bald ist sein Sieg gewonnen.
Ihr tapfern Deutschen haltet Stand,
Ihr sollt nun unterliegen,
Der Feind kein bessres Mittel fand,
Euch wirksam zu bekriegen.

Auf denn, wir schwören ihm den Tod,
Greift an, ihn zu vernichten,
Bis wir beim hellen Morgenroth
Die letzte Flasch' entpichten.
Uns lacht der Sieg, o Portugal,
Wie warst du schlecht berathen,
Schick nur bei lautem Gläserschall
Uns mehr und mehr Soldaten.

Mit solchen Waffen siegt Ihr schlecht,
Wir sind die alten Zecher,
Wir streiten tapfer im Gefecht,
Und schwingen fest den Becher.
Versuch's mit andren Waffen noch
Führt her zum Kampf die Frauen,
Die legen uns wohl ehr' ins Joch
Schenkt nicht dem Wein Vertrauen.

Das vorzügliche Menu, die vortreffliche Tafelmusik, die heiteren Toaste, ein von Direktor Gellert gedichteter und arrangirter Chorgesang schufen eine heitere Stimmung und erst gegen 2 Uhr trennten sich die letzten der Gästen.

Digitized by Google

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammern in Würtemberg für das Jahr 1887.

Bollettino della Società Africana d'Italia Anno VII. Fasc. V e VI. Maggio-Giugno 1888. Napoli.

Notizblatt des Vereins für Erdkunde zu Darmstadt und des mittelrheinischen geologischen Vereins. Herausgegeben von R. Lepsius. IV. Folge 8. Heft. Darmstadt 1887. In Kommission bei A. Bergsträsser.

v. Danckelmann Dr. Frh. Mittheilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten. Berlin. Kommissions-Verlag von A. Asher & Co.

Republica Argentina. Boletin del Departamento Nacionl de Agricultura. Tomo XII. Año XI No. X. Mayo 31 de 1888. Buenos Aires.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. IX. Jahrgang 1888.

Bericht über den Handel und die Industrie von Berlin im Jahre 1887 nebst einer Übersicht über die Wirksamkeit des Ältesten-Kollegiums vom Mai 1887 bis Mai 1888, erstattet von den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Hamburgs Handel und Schifffahrt 1887.

Proceedings of the Royal Geographical Society and Monthly Record of Geography. Vol. X. No. 7. July 1887.

Monatshefte der Statistik des Deutschen Reichs. Jahrgang 1888. Februar-Heft.

Photographische Mittheilungen. Herausgegeben von Prof Dr. H. W. Vogel. XXV. Jahrgang. (Heft 7.) No. 370.

L'Afrique Explorée et Civilisée. IXme Année No. 7. Juillet 1888. Genève.

Tropical Africa, by Henry Drummond, F. R. S. Eth. F. G. S. London, Hodder and Stoughton. 9. Tausend.

Der Verfasser dieses höchst interessanten Buches ist leider in Deutschland noch wenig bekannt, trotzdem, dafs sein letztes Werk, „Die natürlichen Gesetze der geistigen Welt" betitelt, die 27. Auflage erlebt hat. Drummond hat in London als Lehrer der Jugend gewirkt, hat Vorträge in Handwerkervereinen gehalten und seine grofse Gelehrsamkeit populär verwerthet. Mit Kenntnissen aller Art ausgerüstet, hat er die Reise in das Innere von Afrika angetreten, um der Kolonisation dieses geheimnifsvollen Erdtheiles zu dienen. Drei gewaltige Wasserwege stehen zu diesem Behufe zu unserer Verfügung, sagt er, und die grofse Bedeutung derselben ist nicht zu unterschätzen. Vom Norden her ist der Nil da, an der Westküste der Congo, im Osten der Zambesi. Auf dem letzteren schifft er sich ein, um in das Herz dieses wunderbarsten aller Welttheile zu gelangen, der sich in so räthselhafter Weise seit Beginn der Welt unserem Auge entzogen hat. Aufwärts geht es die einsame Wasserstrafse. An den Ufern wächst Zuckerrohr in solcher Menge, dafs es hinreichen würde, ganz Europa damit zu versorgen. Der Hippopotamus umschnüffelt mitunter das Boot und Elefanten tummeln sich lustig in den Niederungen. Pflanzen und Vögel, alles hat einen ungewohnten Anstrich; man fühlt, dafs man in einer neuen Welt ist, die noch von keinem Kulturleben beleckt worden ist. Die Nahrung ist die dürftigste, man führt sie mit sich in Zinngefäfsen und nur der Hunger macht sie efsbar.

So vergehen zwei Wochen, dann verläfst man die Böte und sieht sich nach Eingeborenen um, als Träger zu dienen. Dann geht es den Shiré hinauf, und sie erreichen den Punkt, wo Mrs. Livingstone starb. Eine elende Hütte, 100 Ellen vom Ufer des Flusses, dort hat sie ihren letzten Seufzer ausgehaucht. Drummond tritt über die Schwelle der Hütte. Dort, in jenem Winkel, kniete vor 20 Jahren Livingstone am Sterbelager der geliebten Gattin. Er ruht in Westminster-Abtei, sie hier in dieser Einöde.

Der Zambesi ist der gröfste Flufs des östlichen Afrika. Seine Quellen befinden sich in den Niederungen am See Dilolo, und reiches Wasser fliefst ihm zu von den Höhen, die aus dem See Nyassa und dem inneren Angola sich versorgen, und dann in grofsen Windungen über 1000 Meilen lang bis nach dem Indischen Ozean fortgehen. Sein Lauf ist, wie der aller Flüsse Afrikas, durch Wasserfälle und Kaskaden unterbrochen, wodurch er leider nicht fortlaufend schiffbar ist, sondern nur streckenweise. Von der Küste ab ist der Zambesi fahrbar bis an den Wasserfall von Kebrabasa, und wenn dieser umgangen ist, bis an die Victoria-Fälle. Dann folgen mehrere Unterbrechungen, worauf er dann wiederum eine Fahrt von 1000 Meilen gestattet. Das flache Land an den Ufern dieses herrlichen Flusses ist jährlichen Überschwemmungen ausgesetzt, gerade so wie bei dem Nil, und dadurch wird die Fruchtbarkeit dieses Landstriches eine Alles übersteigende.

Unfern der Ufer des Shiré haben sich Missionäre angesiedelt, und Drummond begiebt sich zu diesen. Die Blantyre-Mission, deren Haupt der Rev. D. Clement Scott ist, erfüllt ihn mit Bewunderung. Dafs man Afrika zivilisiren und wie man es zivilisiren könne, das lehre diese Mission, sagt er.

Obgleich der See Shirva einer der kleinsten Seen Afrikas ist, so würde er doch alle Seen Grofsbritanniens in sich fassen können. Von drei Seiten umschliefsen ihn herrliche Höhen, die an den Grofsen Salzsee erinnern. Drummond läfst seine Zelte am westlichen Ufer aufschlagen, dessen Bewohner noch nie ein weifses Gesicht gesehen haben. Es sind sanfte, furchtsame Menschen. Die Sklavenhändler haben sie eingeschüchtert. In Afrika zittert Jeder für sein Leben. Wo drei zusammen sind, ist man nie sicher, dafs zwei von ihnen nicht über den Dritten herfallen und ihn vernichten.

Wege führen übrigens durch ganz Afrika, und soviel auch von unseren Reisenden darüber geschrieben worden ist, so hat doch keiner noch das Publikum darüber unterrichtet, wie man ohne Wegweiser und ohne Begleiter nach allen Seiten hin sein Ziel erreichen kann, sobald man nur die Richtung innehält, die man im Auge hat. Es existiren nämlich schmale Fufspfade von Dorf zu Dorf, nicht breit, aber so festgetreten, dafs man sie nicht verkennen kann. Schlägt man diese ein, so kann man nicht fehlen, dahin zu gelangen, wohin man gelangen will, sogar von Ozean zu Ozean.

Zwei Tagereisen von der Station Blantyre sind es bis an die Ufer des Flusses Shiré. Dort liegt ein kleines Dampfschiff vor Anker, die „Ilala" genannt. Es gehörte ursprünglich den Missionären am See Nyassa, und war von England dahin gebracht worden, zerlegt in 700 Stücke, um hier wieder zusammengesetzt zu werden. Den Namen trägt es von dem Orte, wo Livingstone seinen letzten Seufzer ausgehaucht hat.

Es war ein herrlicher Sommermorgen, an welchem Drummond auf der „Ilala" in den See Nyassa fuhr und nach wenigen Stunden in der kleinen Bucht Livingstonia vor Anker legte. Der Eindruck dieser Missions-Station war überwältigend. Prachtvolle Granitfelsen, bis zum Gipfel grün bekränzt, ragten zu den Wolken empor, wie im Kranze. Ein schmaler Fufspfad durch Gärten führte zu dem gröfsten der Häuser empor. Sauber und nett sieht es darin aus, enthält englische Möbel, englischen Komfort; aber kein Mensch ist darin. Das nächste Haus ist das Schulhaus; aber auch dort sind weder Lehrer noch Schüler. Ebenso in der Schmiede. Aber dort im Walde unter hohen Mimosen, sieht man vier Gräber. Der Tod, der unerbittliche, hat die Mission dahingerafft.

Was jedem Reisenden in Afrika bevorsteht, ist die Malaria. Sie mag ihn Monate lang nicht ereilen; aber sie kommt. Was sie erzeugt, weifs man nicht. Der Eingeborene leidet so gut daran wie der Fremde, die Westküste, wie die Ostküste sind gleich sehr davon heimgesucht, und was sie bekämpft, ist einzig Chinin.

Der Nyassa-See ist 350 Meilen lang, und 60 Meilen breit und sehr stürmisch. Der Wellenschlag war so stark, dafs Drummond es vorzog, die Nächte am Ufer zuzubringen, statt sich im Schiffe schaukeln zu lassen. Eines Morgens besuchte er ein Dorf am Ufer, das ihn mit Entsetzen erfüllte, so schlecht roch es darin. Der Häuptling, ein grofser Sklavenhändler, hatte um seine Wohnung 40 Pfähle mit Menschenköpfen aufgestellt.

Der helle Punkt am Nyassa-See ist Bandawe, die schottische Mission.

Von hier aus sucht Drummond in das Herz Afrikas, wie er sich ausdrückt, einzudringen und was er dort beobachtet, wollen wir mit seinen eigenen Worten mittheilen.

„In der Schule ist uns gelehrt worden, das Innere von Afrika sei eine grofse Wüste, und nichts kann falscher sein, als das. Afrika steigt vom Ozean in drei Stufen empor: da ist zunächst das Küstenland, dem folgt ein Höhenzug wie unsere Schottischen Grampians, und nun kommt eine noch höhere Lage, mit Bergen und Thälern über Tausende von Meilen sich endlos fortziehend. Die Küste kennt nur kurzes Gras, sieht selten eine Palme. Dann und wann sieht man ein Dorf. Leoparden, Hyänen, Hippopotamus und Krokodile beleben die einförmige Fläche. Die nun folgende Hochebene trägt Bäume, sie sind aber klein, geben keinen Schatten. In diesen spärlichen Waldungen gemahnt nichts an die Tropen. Keine Farbenpracht entzückt das Auge, kein Vogel singt, und nichts erinnert an die Sonne des Äquators, als die Hitze. In diesen endlosen Wäldern liegen Dörfer versteckt, da hausen Naturmenschen, ohne Bedürfnisse, zufrieden, so lange kein Sklavenhändler sie packt. Sie wünschen nichts, sie wollen nichts, sie leben: das genügt.

Steigen wir weiter hinauf, kommen wir auf die dritte Stufe. Dort giebt es keine Neger mehr, dort sind die Menschen braun — wie eine Zigarre in Farbe. Man weifs nicht, woher sie stammen, ihre Sprache versteht man nicht. Es sind stattliche Menschen, ihr Dasein fliefst harmlos dahin. Sie haben keine Waffen, tödten keine Thiere, leben von Vegetabilien. Ihre Hauptnahrung ist ein geschmackloses Korn, das sie in Gärten ziehen, zerstampfen und mit Wasser zu einem Brei verrühren. Haben sie die Aussaat desselben besorgt, so ruhen sie den übrigen Theil des Jahres. Die Frauen bereiten ihnen das Mahl, speisen aber nicht mit ihnen. Kein Afrikaner gestattet einer Frau mit ihm zu essen; sie ifst nach ihm. Er ifst und spricht sehr viel dabei. Er ist redselig.

Die Frage ist nun: können wir diese Leute zivilisiren? Und welchen Nutzen gewährt es uns?

Anzunehmen, dafs es genüge, die Wege nach Shiré und Kongo zu bahnen, um dem Handel zu nützen, ist Thorheit. Denn welche Waaren können wir dahin bringen, so lange die Menschen bedürfnifslos sind, und was können wir von dort beziehen?

Bis jetzt ist der Hauptartikel des Handels Elfenbein. Damit wird es aber in ca. 20 Jahren vorbei sein.

Aufserdem besitzt Afrika Pflanzen, die schon wild wachsend für unseren Markt brauchbar sind, und wenn auch der Boden nicht vorzüglich ist, doch eine Kultur möglich macht. Indigo z. B. wächst wild auf den Höhen. Der Ficus elastica ist an den Ufern des Nyassa-Sees verbreitet, Ingwer, Kastor und andere Pflanzen gedeihen wild, und Öl wird von den Eingeborenen mit Vortheil vielfach gewonnen. Kaffee könnte man zweifellos dort ziehen, und die Schwierigkeiten des Transportes nach der Küste müfsten sich aus dem Wege räumen lassen.

Ein Versuch solcher Anpflanzungen ist auch bereits gemacht worden. Mr. Moir hat im Auftrage der „Afrikanischen Seen-Gesellschaft", und die Gebrüder Buchanan auf eigene Rechnung, sowie ein Herr Scott

Digitized by Google

Blantyre Kaffee-Plantagen angelegt, die freilich noch jung waren, als Herr Drummond sie sah, doch schon eine sehr gute Ernte versprachen. Diese Herren hatten auch Weizen angepflanzt, sowie Zuckerrohr, Kartoffeln und englische Gemüse. Die Feldarbeit liefsen sie von den Eingeborenen verrichten, und dabei hat sich herausgestellt, dafs die Afrikaner arbeitsfähig sind, eine Möglichkeit, die man bis dahin für fraglich hielt. Kann man nun mit deren Hilfe, die nothwendigen Lebensbedürfnisse dort ergänzen, statt sie, wie bis jetzt, aus Europa zu beziehen, was die Kosten des Aufenthaltes so enorm steigert, so wird das ein grofser Gewinn sein. Der Afrikaner arbeitet für ein Geringes. Ein buntes Tuch, ein Stückchen Callico, weitere Bedürfnisse hat er noch nicht. Man hat eine Strafse vom See Nyassa bis Tanganyika gemacht, die 40 Meilen lang ist, und die ganz von Eingeborenen hergestellt worden ist. Drummond sah ihnen bei der Arbeit zu und war erstaunt über ihre geschickte Handhabung der Werkzeuge. Was sie machten, hätte nicht besser gemacht werden können. Es kommt also nur darauf an, dafs die geeigneten Leute dorthin gehen und diese Bevölkerung zur Arbeit heranziehen.

Drummond ergeht sich dann in Betrachtungen der Schicksale der Eingeborenen, für die er die gröfste Theilnahme empfindet; denn was ein Volk zu leiden hat, das unter keinen schützenden Gesetzen steht, durch kein Rechtsgefühl getragen wird, das beweisen diese armen Leute, die zu keinem Heimathsgefühle, keinem Besitzthum, keiner Entwickelung gelangen können, so lange diese Zustände dauern. Es ist immer der Stärkere und immer wieder der Stärkere, der den Schwächeren verdrängt. Keiner ist seines Besitzthums sicher, keiner kann seine Hütte vor der Brandfackel bewahren, keiner Frau und Kinder vor frecher Räubergewalt schützen. Kein Volk der Erde scheint ihm jemals in so trauriger Lage gewesen zu sein, wie diese Wilden. Man nenne die Sklaverei abgeschafft; thatsächlich aber herrsche sie dort in ihrer grausamsten Form sagt er.

Vom Norden her und vom Osten überfallen Araber diese schutzlosen Stämme, der Bekenner des Islam ist der grofse Friedensstörer. Er ist bewaffnet, das Leben des Anderen ist ihm nicht heilig, er will Elfenbein und Gold und macht die Besitzer zu Sklaven. Das Herz von Afrika ist voll von diesen Arabern, sie sind an der Küste, sie sind in Sansibar, sie sind allüberall. Sie erscheinen, man weifs nicht, woher sie kommen. Sie sind plötzlich da. Sie rauben, stehlen, sengen, tödten und führen mit fort, was ihnen dient. Zuerst sind ihre Gefangenen ihre Lastträger, sie müssen das gestohlene Gut fortbringen, und an die Küste gekommen, wo es verladen wird, werden ihre Lastträger verkauft.

Mitunter lassen sich diese Araber irgendwo nieder als Ansiedler, bleiben vielleicht ein Jahr, pflanzen, säen, suchen das Vertrauen der Eingeborenen zu gewinnen, kaufen Elefantenzähne; dann, eines Tages, fallen sie über die Bewohner her und vernichten sie.

Der Einflufs dieser Araber ist furchtbar. Ihnen liegt nicht daran, dafs diese Urbewohner gesittete Leute werden, für sie sind sie nichts als eine Waare, und je roher, wilder sie sind, je mehr Streit und Uneinigkeit unter den verschiedenen Stämmen herrscht, um so besser für diese Usurpatoren.

Man denkt vielfach, dafs mit dem Tode Livingstone's der Sklavenhandel den Todesstofs erhalten habe; dem ist aber nicht so. Es ist in letzter Zeit nichts geschehen, um diesem Übel Einhalt zu thun, und es ist eine offene Wunde geblieben, die jeden Tag und jede Stunde neue Blutungen erfährt. Die Gräuel, welche erst kürzlich am oberen Congo stattgefunden haben, sowie zu Kassai und Sankuru, wie Wissmann sie beschreibt, und Van Gele im Welle Inakua-Distrikt, reden davon. Erst gestern noch, im Hinüberfahren von Lake Nyassa nach Tanganyika sah man den ganzen Süden mit Dörfern bedeckt, die Wohlstand verriethen; heute kommt man dort vorüber und sieht Trümmer und Aschenhaufen und Skelette. Erst gestern, am Schlusse des Jahres 1887, zerstörten die Araber im Norden des Nyassa See 14 Dörfer jagten die Bewohner in eine Graswiese, legten Feuer an und liefsen sie Alle darin verbrennen. Das war der Wa N'Ronde-Stamm, einer der fortgeschrittensten der östlichen Mitte. Er bewohnte eine schöne und fruchtbare Gegend. Drei Ströme, die niemals trocken liegen, durchkreuzen sein Gebiet, die Ernten waren ausgiebig. Die Leute besafsen Herden von Büffeln und Ziegen, sie fingen Fische in Netzen, sie verarbeiteten Eisen zu Lanzenspitzen, und schmückten ihre Häuser. Diese Leute waren auf dem besten Wege zur Zivilisation.

Diese Einfälle der Araber sind nach und nach gangbar geworden. Jetzt bilden sie eine Regel. — Die Araber sind eine Macht geworden. Die Deutschen, die Belgier, die Engländer, die Portugiesen streiten sich um Gebiet in Mittel-Afrika. Die Menschlichkeit aber ruft dagegen nach einem Jemand, der dort Ordnung schaffe und die Kinder des Landes vor dem Eindringen dieser Araber schütze. Ein starker Arm und ein warmes Herz mufs sich dieser hilflosen Kinder annehmen. Die Humanität fordert das.

Was Afrika jetzt bedarf, ist ein organisirter Schutz für die Eingeborenen, und ein gänzlicher Bruch mit dem Einflufse der Araber.

Vor fünf Jahren haben die britischen Schiffe ihre Überwachung des arabischen Sklavenhandels eingestellt. Bis dahin lag der „London" im Hafen von Sansibar und drohte mit seinen Kanonen. Als er diesen Posten aufgab, wuchs den Arabern der Muth zu Unternehmungen. — Zu schildern, wie sie verfuhren, ist keiner Feder möglich. Was sich beim Nyassa-See zugetragen hat, gehört dazu. Die Araber fürchteten sich vor nichts mehr und schritten von That zu That. Zum ersten Male trotzten sie jetzt der christlichen Macht. Bis dahin hatten sie versteckt, mit List, ihre Ziele verfolgt, jetzt traten sie mit offenem Visir auf. Es war das eine Herausforderung Europas. Europa in Afrika ist vieltheilig; die Mohammedaner sind zusammengehörig.

Es handelt sich nun darum, wer in Afrika herrschen soll, der Araber, oder der Europäer.

Wer aber soll hier für Europa eintreten?

So viele erheben Ansprüche an Afrika.

Was die Nyassa Gegend betrifft, so beanspruchen die Portugiesen den Süden und Westen dort, ohne dafs sie jemals einen Fufs dahin gesetzt haben, die Deutschen fordern den Norden und Osten, mit keinem anderen Rechte, als dem, dafs ein Landkartenzeichner ihren Namen in Berlin dahin gesetzt hat, mit Zuziehung der Konvention von London von 1886.

Was England betrifft, so ist Afrika von keinem Belang für dasselbe. Wer Afrika aber in Besitz nimmt, der sollte es auch administriren wollen. Der jetzige Zustand von Afrika gestattet keine abwesende Regierung und England wird es für seine Pflicht halten, darauf zu dringen, dafs dem dunklen Welttheile sein Recht werde.

Ob Deutschland oder Portugal die Araber vertreiben will, ist gleichviel; allein beide werden dazu nicht geneigt sein. Wollten sie es thun, so wäre die Sache erledigt. Das Nyassa-Land ist ein besonderer Protégé von England, seit dem Tode von Livingstone hat der Gedanke daran die Engländer beunruhigt. Denn der Nyassa See wurde von Livingstone entdeckt. Er war damals Konsul der Königin und machte die Entdeckung in ihrem Auftrage. Die englische Kirche sandte Missionäre dahin. Die Afrikanische „Seegesellschaft" ward 1878 gebildet. Sie sollte die Schiffahrt den Zambesi hinauf bis Tanganyika reguliren und dem Handel der Eingeborenen diesen Wasserweg eröffnen. Es wurden 12 Handelsstationen errichtet, mit 25 europäischen Agenten und ebensoviel Eingeborenen. Ein Schiff, der „Ilala", wurde für den Nyassa-See angeschafft und ein anderes für den Flufs Shiré. Kaffee wurde angepflanzt. Die Eingeborenen wurden Zeugen des Segens der Arbeit. Die „Seegesellschaft" wirkte zivilisirend, sie sah weniger auf ihren Vortheil, als auf ihre Erfolge. Eine grofse Summe Privatvermögen ist diesem edelen Unternehmen gewidmet worden.

Dies englische Kapital und das, was die Mission gekostet hat, ist nur geopfert worden in Hinsicht darauf, was schliefslich das Resultat für uns sein könne. Wir haben Konsulen dort gehabt. Foote ist in den Shyré-Hochlanden gestorben, Livingstone am Nyassa-See. Diese Konsule deuteten Englands Oberaufsicht an. Allein diese genügt nicht, unsere Konsuln müssen eine bewaffnete Macht hinter sich fühlen.

Drummond will sich nicht anmafsen, politische Rathschläge zu ertheilen; möchte aber zwei Dinge in Anregung bringen: das Erste ist: dafs irgend eine Macht, gleichviel welche, in Sansibar eine feste Stellung einnehme, denn Sansibar als Hauptstadt der Araber, bestimmt die Lage in Ost-Afrika. Das Andere ist: die Wasserstrafse in das Herz Afrikas ins Auge zu fassen. Der obere Shiré, der See Nyassa, der See Tanganyika und die übrigen grofsen Seeen. Ein kleines Dampfboot auf jedem — und wenn Anfangs auch nur auf dem Nyassa und Tanganyika — eine Station von einigen bewaffneten Leuten an den Landungsplätzen — und die Ruhe und Sicherheit der Bevölkerung ist hergestellt. Es bedarf nur einer geringen bewaffneten Macht dazu. Die Ausgabe steht in gar keinem Vergleich zu den dadurch zu erzielenden Resultaten.

Die Missionäre sind hier die Pioniere gewesen. Aus allen Theilen der Welt haben sich bereits Handlungsgesellschaften eingefunden. Diese zu vereinen, um selbständig mitzuwirken, damit der Friede hier nicht gestört werde, könnte nicht schwer halten. Mit Emin Pascha als Beherrscher des Nordens, mit der „Afrikanischen See-Gesellschaft", der „Britisch Afrikanischen Association" im Osten, und die der Deutschen dort; mit dem Kongo-Frei-Staat im Westen und dem Britischen Bechuana-Land im Süden ist bereits um die grofse Region der Seeen ein Kordon geschlossen, der nur eine Verbindung einzugehen nöthig hat, um die friedliche Entwicklung Zentral-Afrikas dauernd zu sichern. So lautet der Ausspruch von Henry Drummond, einem der geistvollsten Gelehrten und Naturforscher der Zeit, der ohne Vorurtheil zu beobachten im Stande war und der sein unparteiisches Urtheil in dem vorliegenden geistvollem Buche niedergelegt hat, das wir dem Leser zu weiterer Belehrung dringend empfehlen möchten; denn es enthält Kapitel, die nicht in diese Skizze gehören, wie z. B. seine Beobachtungen in Bezug auf das Klima und die Fauna. Dort unter dem Äquator ein gebirgiges Hochland zu finden, darauf sind wohl wenige von uns vorbereitet gewesen. Dafs der Boden steinig und nicht sehr fruchtbar ist, ist ein Nachtheil, der zu denken giebt. Die unermefslichen Waldungen bestehen aus kleinen dünnen Bäumen. Kohle giebt es nirgends, ein Nachtheil von grofser Bedeutung, angesichts unserer modernen Industrie, deren Verwerthung an dieses Brennmaterial gebunden ist.

Dafs Henry Drummonds Reise ganz gefahrlos verlaufen, sowohl in Bezug auf seine Gesundheit, als auch auf äufsere Erlebnisse, wird manchem Touristen zu hören beruhigend sein; denn augenscheinlich gelangt man auf dem Wasserwege in bequemer Weise in das Innere und kann dort auf den Hochgebirgen der Jagd pflegen wie bei uns.

Briefkasten.

— Der Firma Karl Krause, Maschinenfabrik und Eisengiefserei in Leipzig ist auf der diesjährigen Ausstellung für Kraft- und Arbeitsmaschinen in München: „Für wohldurchdachte Konstruktion und sorgfältige kräftige Ausführung von Buchbindermaschinen, sowie in Anerkennung des Bestrebens, für das Kleingewerbe geeignete Maschinen zu schaffen" die Staats-Medaille ertheilt worden.

Geschäftsbericht des „Grusonwerk" in Magdeburg-Buckau für das 2. Geschäftsjahr 1887/1888. Aus dem uns vorliegendem Geschäftsberichte ersehen wir, dafs die im verflossenen Geschäftsjahre zur Berechnung gelangten Lieferungen die des Vorjahres wesentlich überschritten haben. Sie belaufen sich auf rund 6120000 *M.* in Kriegsmaterial, 2005000 *M.* in Artikeln für die Zivilindustrie.

Digitized by Google

Nach reichlichen Abschreibungen ergiebt sich hieraus ein Reingewinn von 1261662,93 M, welcher die Vertheilung einer Dividende von 12% gestattet. Aus den Berichten des Vorstandes wollen wir nur einige Zahlen, die von besonderem Interesse sein dürften, hervorheben. So betrugen die Abschreibungen für Gebäude, Maschinen, Apparate usw. 458294,99 M, die Ausgaben für Neuanschaffungen an Baulichkeiten, Maschinen und Apparaten usw., Eisenbahnanlagen und Mobiliar 1472795,94 M, die von den Fabrikationskonten getragenen Betriebskosten einschl. der Hülfsarbeiterlöhne und den Beiträgen zur Arbeiter-Kranken- und Arbeiter-Unfall-Versicherung 1445161,69 M, die gesammten Aufwendungen für Versuche, Patente und Modelle 363133,20 M. Die Zahl des Beamten- und Arbeiterpersonals belief sich durchschnittlich auf 2122.

Zum Schlufs bemerken wir noch, dafs sich die in das neue Geschäftsjahr hinübergenommenen Aufträge an Kriegsmaterial, zuzüglich der seit dem 1. Juli d. J. eingegangenen, auf 10500000 M beziffern, dafs noch weitere erhebliche Aufträge in Aussicht stehen, auch die für den Zivilbedarf dienenden Fabrikationszweige eine befriedigende Entwickelung erwarten lassen und dafs demnach voraussichtlich auch das 3. Geschäftsjahr ein günstiges sein wird.

— Ausstellung in Neu-Süd-Wales im Jahre 1891. Wie wir hören will Neu-Süd-Wales für das Jahr 1891 eine 2. Ausstellung ins Leben rufen. Die Lorbeeren Victorias lassen es nicht schlafen. Wir zweifeln an eine lebhafte Beschickung derselben durch deutsche Firmen.

— Herr R. O. Lohedena, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Hamburg" ist ausgehend am 26. Oktober Nachmittags in Montevideo angekommen. „Buenos Aires" ist am 28. Oktober Nachmittags von Pernambuco nach Europa abgegangen. „San Nicolas" hat ausgehend am 29. Oktober, Abends Dover passirt. „Petropolis" hat rückkehrend am 29. Oktober 7 Uhr Morgens Dover passirt. „Lissabon" hat ausgehend am 31. Oktober Nachmittags Madeira passirt. „Rio" ist am 31. Oktober Nachmittags von Pernambuco nach Europa abgegangen. „Campinas" ist rückkehrend am 31. Oktober Nachmittags in Lissabon angekommen und am 1. November Morgens nach Hamburg weitergegangen. „Desterro" ist am 31. Oktober Nachmittags von Bahia direkt nach Hamburg abgegangen. „Argentina" hat ausgehend am 21. Oktober Abends Dover passirt. „Bahia" hat ausgehend am 1. November Nachmittags St. Vincent passirt.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

Montreal direct Dampfer „Chateau Léoville", ladebereit.
Boston U. S. Dampfer „Stockholm City", ladebereit.
Halifax N. S. Dampfer „Gothenburg City", Ende November.
New York Dampfer „Rugia" 11. November, Dampfer „Marsala" 14. November, Dampfer „Wieland" 18. November, Dampfer „Rhaetia" 25. November.
Havana, Matanzas Dampfer „Buenaventura" 20. November Güter-Annahme-Schluss.
Mexico, Vera Cruz, Tampico Progreso (via Havre) Dampfer „Flandria", 1. Dezember.
Ceara, Maranham, Para (via Havre und Lissabon) Dampfer „Jerome", 15. November Morgens, Güter Annahme-Schlufs.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Corona", 10. November Abends.
Bahia, Rio de Janeiro, São Francisco und Santos (via Lissabon) Dampfer „Valparaiso", 16. November Abends.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Desterro", 23. November Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas via Madeira Dampfer „Petropolis", 15. November Abends, Dampfer „Porto Alegre", 22. November Abends.
Buenos Aires (Boca), Rosario Dampfer „Bremen" 15. November.
Chile, Peru Dampfer „Valeria", 15. November ladebereit, Dampfer „Theben", 3. Dezember.
Peru Guayaquil, Zentral-Amerika Dampfer „Uarda" 19. November, Dampfer „Bianca" 10. Dezember, Dampfer „Diana", 10. Januar.
Afrika Westküste Madeira, Gorée, Accra, Lagos und andere Häfen der Westküste Dampfer „Marie Woermann", 15. November.
— Canarische Inseln, Gorée, Accra, Lagos bis Loanda inkl. Dampfer „Gertr. Woermann", 30. November.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan, Dampfer „Hesperia", 15. November, Dampfer „Aglaia" 30. November.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan, Antwerpen und London anlauf. Dampfer „Carmarthenshire", 10. November, Dampfer „Cardiganshire", ca. 30. November.
Singapore, Yokohama und Hiogo Dampfer „Balcarres Brook", 25. November.

b) Segelschiffe.

Bahia „Expedit", prompt.
Buenos Aires, Riachuelo „Elisabeth", segelfertig, „Anvio", ladet.
Cadix „Mow Hill", ladet.
Zentral-Amerika (Westküste) „Helene", prompt.
Delagoa Bay „Lizzie", Mitte November.
Guayaquil „Sagitta", prompt.
Laguayra „Georg Blohm", ladet.
Maracaibo direkt „Doris", sehr prompt.
Montevideo „Oldambt II", ladet.
Mozambique und Nebenplätze „Mansu", November.
Pernambuco „J. G. Fichte", Konnoss. einl., „Axel", segelfertig, „Tranquebar", ladet.
Philadelphia „Helene", ladet.
Porto Alègre „Anton", ladet.
Puerto Cabello „Doris", sehr prompt.
Rio Grande do Sul „Admiraal de Ruyter" ladet, „Ane Johanne" ladet.
Rosario direkt „Oldambt II", ladet, „Bato", segelfertig, „Concordia", ladet, „Spemann", ladet.
San Francisco (Californien) „Edward Percy" (von Risee), prompt.
Santos „Fiery Cross", ladet.

Näheres bei August Blumenthal

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

595. Für einen gesunden Platz Süd-Amerikas wird ein Techniker gesucht, der im Stande ist, eine Fabrik von Austrich- und Druckfarben einzurichten und zu leiten, entweder als Direktor oder als Theilhaber. Offerten unter L. L. 512 an die Deutsche Exportbank.

596. Eine deutsche Ledergalanteriewaarenfabrik, die speziell Portetrésors (weiche Geldtaschen) fabrizirt, wünscht Verbindungen mit Brasilien, China und Mexico anzuknüpfen. Offerten unter L. L. 513 an die Deutsche Exportbank.

597. Für eine Maschinenfabrik und Eisengiefserei in Nord-Deutschland die sich mit der Hartgufsfabrikation, besonders mit der Herstellung von Walzen für den Müllerei-Betrieb und die Keramische Industrie beschäftigt, suchen wir tüchtige Vertreter in England, Holland, Belgien und Frankreich. Offerten unter L. L. 514 an die Deutsche Exportbank.

598. Wein-, Kognak- usw. Häusern, sowie Brauereien können wir eine gute Bezugsquelle von Etiketts nachweisen. Anfragen unter L. L. 515 an die Deutsche Exportbank.

599. Eine chemisch-technische Fabrik für Harzprodukte und Öle sucht noch weitere Verbindungen in Spanien, England und Nord-Amerika anzuknüpfen. Anfragen unter L. L. 516 an die Deutsche Exportbank.

600. Eine sehr leistungsfähige deutsche Fabrik von Buchbinderei-Materialien, -Werkzeugen und -Maschinen sucht Verbindungen im Auslande. Auch übernimmt dieselbe den Alleinverkauf einschlägiger Artikel in Deutschland, Österreich und der Schweiz oder kauft vorhandene Patente usw. Offerten unter L. L. 517 an die Deutsche Exportbank.

601. Ein gut eingeführtes Kommissions-Geschäft in Lemberg (Galizien) wünscht Verbindungen mit leistungsfähigen Häusern für Kolonialwaaren, Tafelglas, Harze und Öle. Gefl. Offerten unter L. L. 518 an die Deutsche Exportbank.

602. Eine seit einer Reihe von Jahren in Marseille arbeitende Firma wünscht direkte Verbindungen mit Tabakexporteuren in Mexico anzuknüpfen. Gleichzeitig sucht diese Firma auch Verbindungen mit deutschen Häusern, welche Bedarf an konservirten Früchten aus dem Orient haben. Offerten unter L. L. 519 an die Deutsche Exportbank.

603. Ein gröfseres Piemonteser Haus sucht mit leistungsfähigen Häusern für chemische Produkte, welche in Färbereien, Papier-, Glas-, Filzhut-, Tuch-, Seife-, Weinstein-, Gas-, Majolika- usw. Fabriken Anwendung finden, in Verbindung zu treten. Offerten unter L. L. 520 an die Deutsche Exportbank.

604. Butter-Exporteuren bezw. Produzenten, welche sich mit dem Export von präservirter Butter beschäftigen und hierzu Blechemballagen benöthigen, können wir eine leistungsfähige Blechemballagen-Fabrik nachweisen. Gefl. Offerten erbeten unter L. L. 521 an die Deutsche Exportbank.

605. Ein gut empfohlenes Agenturgeschäft in Palermo wünscht die Vertretung einer deutschen Fabrik zu übernehmen, welche Fichus herstellt (70/72 cm Fichus de laine croisé imprimé). Diese Fichus wurden bisher meistens aus Frankreich bezogen, in Folge des erhöhten Zolles auf französische Waaren, konveniren diese Letzteren in Italien aber nicht mehr. Für den verlangten Artikel herrscht augenblicklich eine gute Nachfrage. Offerten erbeten unter L. L. 522 an die Deutsche Exportbank.

606. Wir theilen unseren Geschäftsfreunden mit, dafs sich die Firma Berberich & Alagona in Palermo aufgelöst hat. Herr Berberich hat sich dort jetzt mit Herrn Moser unter der Firma Moser & Berberich assoziirt.

607. Eine alte, bedeutende Weinessig-, Essigsprit- und Essigessenzfabrik, die bereits nach Ost-Afrika exportirt, wünscht ihre Verbindungen mit den Tropen zu erweitern. Anfragen unter L. L. 523 an die Deutsche Exportbank.

608. Eine Brauerei, welche als Spezialität Prima Exportbier herstellt und für dasselbe schon Verbindungen mit dem gröfseren Theile Asiens, mit West-Afrika, Süd-Amerika und Australien hat, wünscht noch gröfsere Verbreitung in Indien und erbittet Offerten unter L. L. 524 an die Deutsche Exportbank.

609. Eine Metallknopffabrik (Spezialität Gold- und Silberknöpfe) sucht ihre Fabrikate in England und anderen überseeischen Ländern einzuführen. Offerten unter L. L. 525 an die Deutsche Exportbank.

610. Eine Dampfsägerei und Kistenfabrik, deren Butterversandkisten vom landwirthschaftlichen Ministerium bereits prämiirt sind, wünscht überseeische Verbindungen. Offerten unter L. L. 526 an die Deutsche Exportbank.

611. Eine Ofenrohrfabrik wünscht ihre Beziehungen vorzugsweise mit dem nördlichen, dann auch mit dem übrigen Europa und dem überseeischen Auslande zu erweitern. Offerten unter L. L. 527 an die Deutsche Exportbank.

612. Ein angesehenes australisches Haus wünscht die Agentur einer leistungsfähigen Dynamitfabrik zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 528 an die Deutsche Exportbank.

613. Wir haben aus Australien Nachfrage nach Plaster of Paris (feiner Gipsmörtel) und nach Goldleisten. Das betr. Haus wünscht bemusterte Offerten franko Bord Segler Bremen oder Hamburg. Anfragen unter L. L. 529 an die Deutsche Exportbank.

614. Eine australische Firma sucht mit leistungsfähigen deutschen Häusern für Schwefel und Steinsalz Verbindungen anzuknüpfen. Offerten nebst Preislisten unter L. L. 530 an die Deutsche Exportbank.

615. Für eine renommirte deutsche Ultramarinfabrik suchen wir tüchtige Agenten in Süd- und Zentral-Amerika, China, Japan, Ost-Indien, Rufsland, Algier usw. Die betr. Firma ist sehr leistungsfähig und gehört mit zu den ältesten Deutschlands. Offerten erbeten unter L. L. 531 an die Deutsche Exportbank.

616. Loco Eisenbahn-Station Hermannstadt (Siebenbürgen) werden uns ca. 30 bis 40000 Stück Fichten- und Tannenstämme in der Länge von 12 bis 15 m offerirt. Der obere Durchmesser derselben beträgt 25 bis 30 cm, der untere 50 bis 120 cm. Reflektanten werden gebeten ihre Offerten unter L. L. 532 an die Deutsche Exportbank einzusenden.

Digitized by Google

ANZEIGEN.

German-Australian and New Zealand Despatch.

August Blumenthal—Hamburg.
Direkte Segelschiffs-Expeditionen

Hamburg—Süd-Australien

Nach Adelaide
„Sirius", A. A. 1 . . . Ende November.
Nach Port Pirie
eventuell Adelaide anlaufend, mehrere erstklassige Segelschiffe im Laufe dieses Jahres.
Anmeldung von Gütern erbeten
August Blumenthal—Hamburg.

Regelmäfsige Linie direkter Segelschiffe

Hamburg-Rangoon

August Blumenthal—Hamburg.
„Capella", + I 3/3 L. 1 1, eiserne deutsche Bark von Hamburg. 25. November.
„Arcturus", * 3/3 L. 1 1 eiserne deutsche Bark von Geestemünde. Ende November.
Ein erstklassiges Schiff . . . Mitte Dezember von Hamburg.
Näheres bei
August Blumenthal—Hamburg.

Deutsche und ausländische Patente.

Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT
auf Simonshaus bei Vohwinkel
(Rheinprovinz).
Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für **überseeischen Versand** zerlegbar eingerichtet. **Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.**
Preislisten auf Verlangen gratis. [39]



Wer stellt **Steckschärfnagelköpfe** nach nebenstehender Abbildung aus Stahl und in verschiedenen Gröfsen her, und wer liefert die besten **Maschinen** zur Herstellung v. **Hufnägeln?**
Offerten unter **A. B. 161** sind an die Expedition des „Export" zu richten.

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Spezialitäten:
Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art. [79]



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
giltig für den Monat November 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, via Suez-Canal nach Bombay über Brindisi, Port Saïd, Suez und Aden, am 22. um 4 Uhr Nachmittags. Überschiffung auf eigene Dampfer: in Bombay nach Colombo, Penang, Singapore und Hongkong; in Colombo, nach Madras und Calcutta.

Egypten, Donnerstag zu Mittag nach Alexandrien über Brindisi (vierzehntägige Verbindung mit Port Saïd und Syrien, Abfahrten von Triest am 1., 15. und 29.).

Levante, Mittwoch, jeden zweiten (14. und 28.) um 4 Uhr Nachmittags nach Thessalien bis Constantinopel, mit Berührung von Fiume, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Syra, Volo und Salonich;
Freitag um 4 Uhr Nachmittags nach Griechenland bis Smyrna, mit Berührung von Fiume, Corfu, Candien und Chios;
Samstag um 10 Uhr Vormittags nach Constantinopel, mit Berührung von Brindisi, Corfu, Patras, Piräus und Dardanellen; ferner via Piräus nach Smyrna; via Constantinopel nach Varna, Odessa, Galatz und Braila und vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 3. und 17.) nach Trapezunt und Batum; via Piräus und Smyrna vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 3. und 17.) nach Syrien.

Dalmatien und Albanien, Montag, 11 Uhr Vormittags bis Prevesa;
Mittwoch, um 11 Uhr Vormittags bis Cattaro; Anschlufs in Spalato nach den Häfen der Insel Brazza;
Donnerstag, 11 Uhr Vormittags bis Metkovich;
Freitag, 11 Uhr Vormittags bis Corfu.

Istrien, Dienstag, 11 Uhr Vormittags über Pola bis Fiume

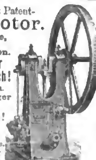
Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Brasilien, am 25. (nur für Güter) nach Santos, mit Berührung von Malaga, Gibraltar, Insel St. Vincent, Pernambuco, Bahia und Rio de Janeiro.

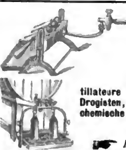
Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.
Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [30]

WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei, Berlin W.
Reichste Auswahl und grosses Lager von modernen Brot-, Titel-, Zier-, Rund- u. Schreibschriften, Einfassungen, Musiknoten, Vignetten etc.
Einrichtung neuer Druckereien, System Berthold, in solidester Ausführung. — EXPORT.

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!
Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt.)



Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]



HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.



Herren-Cravatten-Fabrik.
✣ Export. ✣
Illustrirte Preislisten gratis und franko. [79]



M. Greeven & Cie.,
Wickrath,
(Rheinpreufsen).
Musterausstellungen:
Export-Musterlager „Frankfurt a./M."
J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10. I.



Digitized by Google

Portugiesische Weinausstellung.

C., Waarenbörse, Burgstrafse.
Geöffnet bis Ende November täglich.
Von Montag bis Freitag (incl.) von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags.
Sonnabends und Sonntags Concert von 5 bis 9 Uhr Nachmittags.
Eintrittspreis Wochentags wie Sonntags 0,50 Mk.
Kostenfreie Weinprobe.

Karl Krause, Leipzig,

baut seit **1855** als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter. [83

Produktion 2300 Maschinen jährlich.

Papierschneidemaschine.

Eismaschinen
ohne Betriebskraft

nur mit **Dampf** und **Kühlwasser** arbeitend,
von 10, 25, 50 und 100 Kilo garantirter Eisproduktion per Stunde, besonders geeignet für **Brauereien, Schlächtereien, Hotels, Restaurants** usw., sowie für **Kühleinrichtungen** aller Art.

Diese Maschinen sind allen anderen Eismaschinen überall da vorzuziehen, wo es sich um einen einfachen Betrieb handelt und theure Arbeitslöhne vermieden werden sollen.

Keine Betriebskraft.
Kein Kompressor.
Keine Ammoniakpumpe.
Keine theure Montage.
Kein geschickter Maschinist.
Bedienung durch jeden Arbeiter.
Leistung vorzüglich und zuverlässig.
Salmiakgeist zum Füllen überall leicht zu beschaffen.

Alle Eismaschinen werden vor Versand auf ihre Leistungsfähigkeit und Güte auf unserem Werke geprüft.

Maschinen-Fabrik **„Hohenzollern",**
Düsseldorf
[129]

Windmotoren, Hebewerkzeuge.
Grofse Goldene Staats-Medaille 1883.

Filler's Windmotoren, Trocken-Apparate (System Alden), **Pumpen** aller Art und **Tiefbohrungen, Mahl- und Sägemühlen** für Wind- und Dampfbetrieb, **Aufzüge, Krähne, Hebewerkzeuge,** Fabrik-Einrichtungen **Dampfmaschinen, Transmissionen, Eisenkonstruktionen** liefern unter Garantie

Fried. Filler & Hinsch, [52]
Maschinen-Fabrik, Hamburg-Eimsbüttel.

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

Autorisirtes Aktien-Kapital 1000000 £,
Unterzeichnet 250000 £.

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.

REFERENZEN:
Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Nordhäuser Korn-Branntwein-Brennerei von Wedekind Nordhausen

gegründet anno: 1770.

Adr.: Wedekinds Fabriken
empfiehlt aus den Stein-Eichen ihrer Harzberge der eigenen Werkstätten

Eichenholz-Fässer,

Raumgehalt ca.	Liter	Eisenreifen	Gebrauchte
Weinstück	**1200**	**75 Mk.**	**50 Mk.**
"	1000	60	40
½ "	600	35	20
¼ "	300	20	15
Oxhoft	**230**	**13 Bordx.**	**5**
"	220	12 neue Holzbänder	
"	210	11	8
"	200	10	7_{50}
"	190	9	7
Ohm	140	7_{50}	6_{50}
½ **Oxhoft**	**130**	**7**	**6**
"	120	6_{50}	5_{50}
"	110	6	5
"	100	5_{50}	4_{60}
Eimer	75	4_{50}	4
¼ Oxhoft	60	3_{75}	3_{25}
"	50	3_{35}	3
Anker	**40**	2_{75}	2_{50}
"	30	2_{25}	2
½ "	20	1_{60}	1_{40}
¼ "	10	1_{10}	1
Postfäfschen	4	0_{90}	0_{75}

Gröfsere Abschlüsse, gebrauchte und schwächere Fässer billiger.
[704]

LORENTZ & KEIL in Konstantinopel

liefern gegen Einsend. von 20 ℳ franko 1 Exemplar
Indicateur oriental.
Annuaire du Commerce etc. 1888.
Turquie, Russie, Grèce, Roumanie, Bulgarie etc.
Einziges und vollständiges Geschäftsadrefsbuch der Balkanhalbinsel und der asiatischen Türkei. Für Industrielle, welche Verbindungen im Orient suchen, unentbehrlich. [162]

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12000000 KILO

Grusonwerk

Magdeburg-Buckau
empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand: 1. Preise*) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, **Kugelmühlen**, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Doppel-Sectorenbrecher.
Excelsior-Mühlen, (Patent Gruson) in 9 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Kalk, Kork, Gerbstoffen, Colonialwaaren etc. **49 Prämien.** (*Gesammtabsatz: ca. 9000 Stück*)
Vollständige Einrichtungen f. Cement-, Chamotte-, Schmirgel-, Dünger-Fabriken, Kalkmühlen etc.
Maschinen u. complete Anlagen *zur Aufbereitung von Gold- und Silbererzen.*

II. **Bedarfs-Artikel** für **Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke,** *Hartgussweichen und Weichen mit Stahlzungen* jeder Construction.
Räder nach mehr als 500 Modellen, *fertige Achsen mit Rädern und Lagern, complete Transportwagen.*

III. **Hartguss Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon, Cement, Papier, Draht, Eisen, Bleche, Zuckerrohr etc. *Vielfach prämiirt.*

IV. **Tiegelstahl-Façonguss:** Maschinentheile und Gussstücke jeder geeigneten Form und Grösse.
Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus Regulatoren, Ludwig's Plan-Roststäbe, schmiedb. Guss, Gussstücke** jeder Art etc.

Kataloge in deutsch, englisch, französisch und spanisch gratis.

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Digitized by Google

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
= Patent Körting-Lieckfeld. =
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [63]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompletten Maschinen:

1/2	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.

Sz goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

O. Th. Winckler,
Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für **Buchbinder.**
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.
Gegründet 1862.
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Dreyer, Rosenkranz & Droop, Hannover,
empfehlen ihre
Patent-
Wassermesser
mit
Hartgummi-Mefsrad,
welche sich durch grofse Mefsgenauigkeit und Haltbarkeit auszeichnen. [126]
Über 31 000 Stück im Betriebe.
Zeichnungen, Preise und Zeugnisse auf Wunsch.

Feinstes
überseeisches Exportbier,
hell und dunkel,
sowie auch
Klosterbräu in Flaschen und Fässern.
Verpackung seefest und vortheilhaft.
Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1883 mit der
Goldenen Medaille
prämiirt. [2]
Vertreter in { Hamburg: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 311. Bremen: Barth & Könenkamp. Amsterdam: Herm. Weber Singel 230.

Für Kinder genügt 1/4—1/2, für Erwachs. 1/2—1 Tam.-Confitüre.
Deutsche Packung in Schacht. à 6 Stck. Englische, Spanische, Portugies. Schacht. à 12 St.

Apoth. Kanoldt's
Tamar Indien
Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende
Confiture laxative
von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jeden nachtheil. Nebenwirkung.
Allein ächt.
Appetitlich — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken und grösseren Heil-Anstalten gegen **Verstopfung,** Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc. fortlaufend in Anwendung.

Export-Agents:
G. Lipmann & Geffcken in Hamburg. [91]

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei
Halle a./S.
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.
THALE a. H.
E. T
Fabrik-Marke.
Abtheilung:
Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk
liefert als Spezialität:
gepreſste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.
Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.
Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.
Arbeiterzahl ca. 1800. [64]

EDUARD BEYER
Chemische Fabrik
für Tinten
Chemnitz. [151]
Export nach allen Ländern.

R. Schärff in Brieg,
Reg.-Bez. Breslau, [43]
Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

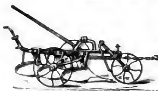
Aktien-Gesellschaft für den Bau

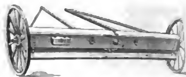
Landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe

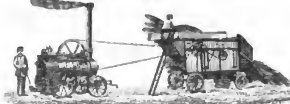
und für Wagen-Fabrikation [9]

H. F. ECKERT, Berlin O., Eckartsberg.

Aelteste und bedeutendste Fabrik dieser Branche in Deutschland.
Inhaberin der Königlich preußischen silbernen Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen.
Erste Preise auf allen Ausstellungen.
Export nach allen Welttheilen.
Kataloge in verschiedenen Sprachen und Preis-Kurante gratis und franko.







Spezialitäten:
Ein- und mehrschaarige Pflüge für alle Bodenarten.
Pferderechen, Heupressen,
Mühlen- und Futtermaschinen.

Spezialitäten:
Säemaschinen, Göpel, Dreschmaschi[nen]
Lokomobilen und Dampfdreschsätze
Einrichtung von Brennereien und Stärkefabriken

Äquatorfestes [24]

Kronen-, Kaiser-, Bock-Bier, Gambrinus-Bräu,

„extrakt“- und „nährstoff“-haltiger als die vornehmsten Münchener Marken, laut

Analyse

des gerichtl. vereidigt. Sachverständigen Herrn Dr. Paul Jeserich und der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin:

	Gambrinusbräu	Münchener Spatenbräu	Münchener Löwenbräu
Alkohol	3,08	3,54	3,89
Extrakt	8,36	7,44	7,34
Nährwerth	9,55	8,79	9,11

BÖHMISCHES BRAUHAUS in BERLIN.

Gröfste Produktion Nord-Deutschlands.

Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen. — Feinste helle und dunkle Export-Flaschen-Biere. — Nur aus Malz und Hopfen. — Vortheilhafteste elegante Packung. Billigste Preise. Probekisten gratis. Alleinvertretung:

August Hoddick, Berlin C. II.

August Benedict Hoddick's (Berlin C. II.)

Reines Malz-Extrakt-Bier.

Von ärztlichen Autoritäten verordnet und empfohlen bei allgemeiner Schwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, Rekonvalescenz nach schweren, namentlich Kinderkrankheiten und bei Erkrankung der Athmungs- und Verdauungs-Organe. Bestes Getränk für nährende Frauen. Haltbar auch in den Tropen, wohlschmeckend, wenig Alkohol; laut Analyse des gerichtlich vereidigten Sachverständigen Herrn Dr. Paul Jeserich surrogatfrei, dreimal soviel Eiweifs und ½ mehr Extrakt enthaltend als Joh. Hoff's Fabrikat.



J. Neuhusen's
Billard-Fabrik
BERLIN S.W., Beuthstr. 22.
versendet unter Garantie ihre Spezialität:
patent. Tisch-Billards,



welche innerhalb 2 Sekunden zum elegantesten Speisetisch zu verwandeln sind. Preisgekrönt auf allen gröfseren nationalen und internationalen Ausstellungen (Brüssel, gold. Medaille). Alle übrigen Arten v. Billards u. Billards-Requisiten bestens empfohlen. Neuestes u. höchst interessantes Gesellschaftsspiel auf dem Billard

Jeu de baraque.

Prospekte und illustrirte Kataloge gratis.

Berlin S.O. C. SCHLICKEYSEN, Wassergasse 18.

älteste und gröfste ausschliefsliche Spezialfabrik für Maschinen zur

Ziegel-, Torf-, Thonwaaren- und Mörtel-Fabrikation

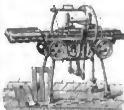
empfiehlt als Neuestes ihre:

Präcisions-Schneide-Tische

D. R.-P. 23 324, 33 011, 31 462.
für Dach- und Mauerziegel
und
Strangfalzziegel aller gangbaren Systeme.

Automatische Schwingsiebe,

D. R.-P. 28 276,
um Sand, Kies, Kohle, Erze etc. in 3 Korngröfsen zu sortiren, sowie zum Mischen von Sand, Cement, Kies, Farben etc.



Strangfalzziegel-Schneide- und Prägetisch.



Automat. Schwingsieb.

[5]

Patent-Formapparate
mit Hand- und Maschinen-Betrieb
für Terrazzo, Cement- und Thonfliesen, sowie Prefs-, Schleif- u. Polir-Maschinen und alle Apparate zur Marmor-Mosaik-Fabrikation, täglich in der eigenen Fabrik in Berlin in Betrieb zu sehen.

Neue Patent-Ziegelprefsform
bestehend aus Schuppenrohr in eiserne[n] [...] zum leichten und raschen Auseinandersetzen
behufs Reparatur und Reinigung
für Voll- und Lochziegel ¼, ²/₄, ¾, [...] verblender, Simse usw.



Glasmalerei-

Jmitation, (sogen. Diaphanien)

In unübertroffener Farbenwirkung. Zu beziehen in Blättern zum Selbstauflegen auf Glasscheiben, in decorirten Scheiben beliebiger Grösse zum Einsetzen oder als Fenstervorsetzer und Hängebilder. Der reich und bunt illustrirte Hauptkatalog gegen 2 Mk., die bei Bestellung von 20 Mk. an zurückvergütet werden. Auszüge und Preislisten gratis. Niederlagen in fast allen grösseren Städten; neue werden errichtet.

Kunst-Druckerei für Plakate, Chromos etc. **Grimme & Hempel, Leipzig.**

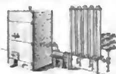
Wer

Altdeutsche Eichenholzkassetten

wie: Schmuck-, Photographie-, Brief-, Zigarrenkasten, Schränkchen, Nippsachen in Holzschnitzereien usw. vortheilhaft kaufen will, verlange gegen Aufgabe von Referenzen unser[...] Musterbuch, welches eine reiche Auswahl kouranter Neuheiten enthält. — Vertreter im Auslande [...]

Flechsenberger & Co.
Holzwaarenfabrik mit Dampfbetrieb
Kaltennordheim in Thüringen.

Digitized by Google



Heinrich Hirzel

LEIPZIG-PLAGWITZ

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiefserei



Petroleum - Raffinerien, Theerdestillationen, Einrichtungen zur Paraffin- und Vaselin-Fabrikation,

DAMPFÜBERHITZER





Gasanstalten. Komplete Gasbeleuchtungsanlagen. Ölgas-, Fettgas-, Swintergas-, Wassergas-Generatoren. Heizungs-Anlagen für Generator-Wassergas. Verkohlungs-Apparate. Schweelereien. **SUPERIOR EXTRAKTIONS-APPARATE.** Ölgewinnung, Schwefel-Extraktion. Wollfett-Verarbeitung, Knochen-Extraktion. Leim-Gewinnung. **AMMONIAK-APPARATE.** Kolonnen. Apparate für chemische Fabriken und Laboratorien. Trockenschränke. Trichter-Apparate. Wasserbäder. Gasometer. **VAKUUM-PUMPEN,** Kompressoren, Trocken-Anlagen. Versuchs-Extraktions-Apparate. Schüttel-Apparate. Destillirblasen. Kondensatoren. Montejus. **Eindampf- u. Röst-Apparate.** Armatur für Dampf, Wasser und Gas. **Beleuchtungsgegenstände.**



Laboratoriums-Extraktions-Apparat.

Eisenkonstruktionen.
Bau- und Maschinengufs.
Messingdrehwaaren. Metallgufs.

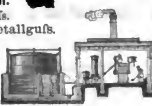


[62]













13 erste Preis-Medaillen:

LONDON 1862. KIOTO (Japan) 1875. KOPENHAGEN 1879.
MOSKAU 1872. PHILADELPHIA 1876. DRESDEN 1879.
WIEN 1873. BERLIN 1878. BRÜSSEL 1880.
SYDNEY 1879. MELBOURNE 1880.
PORTO ALEGRE 1881. NÜRNBERG 1882.

Marke für feinste Zeichenstifte.

Fabrik-  Marke:



Marke für mechanische Stifte.

Grossberger & Kurz.

(Fabrik gegründet 1855.)

Feinste Anker-Bleistifte, feine, mittelfeine und billige Bleistifte; Farbstifte und mechanische Stifte in allen Arten und Qualitäten.

Schwanhäusser, vorm. Grossberger & Kurz, NÜRNBERG. [7]

LEONHARDI'S TINTEN

Rühmlichst bekannt Mit ersten Preisen ausgezeichnet!

Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm.-Hdlg. des In- & Auslandes.

Export nach allen Ländern

AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Eisengallus-) ... anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN.

[17]

Grofser Export nach allen Gegenden der Welt!

E. KADERS, Dresden.

Altrenommirtes Geschäft, seit 1867. Mehrfach prämiirt.

Fabrik photographischer Cartons

in allen Formaten und Stärken
zum Aufkleben von Photographien, Lichtdrucken etc.

SPEZIALITÄT:

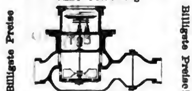
Schräge Goldschnitt-Karten

in allen Farben und Stärken.

Muster gratis.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise



Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in Bronse ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste Einfachheit der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [4]

Digitized by Google

Es empfiehlt:

Abessinier-Brunnen
Buttermaschinen
Cultivatoren
Dreschmaschinen
Eggen in 7 Arten
Fleischhackmaschinen
Gartenspritzen
Häckselmaschinen
Jauchepumpen
Kornreiniger
Lokomobilen
Mais-Entkörner
Normalpflüge
Ölkuchenbrecher
Pflüge in allen Arten
Quetschmaschinen
Rosswerke
Säemaschinen
Schrotmühlen
Viehfutter-Dämpfer
Wurststopfer
Zackenwalzen

Karren
Heurechen
Jauchefässer
Arbeitswagen
Düngerstreuer
Eierlegekörbe
Dezimalwaagen
Gartenwalzen
Jauchevertheiler
Rübenschneider
Kleesäemaschinen
Heu- und Strohmesser
Kartoffelwaschmaschinen
Kartoffelsortirmaschinen
Kartoffelquetschmaschinen
Kirschentkernungsmaschinen

Trieurs
Krümmer
Erdbohrer
Ringelwalzen
Sprengwagen
Schlichtwalzen
Schweinetröge
Drillmaschinen
Mühlwellköpfe
Feldeisenbahnen
Müllabfuhrwagen
Elektrische Elemente
Rasenschneermaschinen
Wäschewringemaschinen
Stroh- und Heuseilspinner
Strassenreinigungsmaschinen

Carl Beermann

Berlin S.O. 36, Vor dem Schlesischen Thore

Fabrik landwirthschaftl. Maschinen etc.

Eisengiesserei, Dampfhammerwerk.

FILIALEN:

Berlin W., 127 Leipzigerstr. 127
Bromberg, 42/44 Bahnhofstr. 42/44
Königsberg i. Pr., 30 Koggenstr. 30

Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten.

Illustrirte Kataloge gratis und franco.



The

Union of Musical-work Manufacturers of the Schwarzwald in Baden.

Assisted by the Grand Ducal Government of Baden, the above, having as its principal object the improvement ad advancement of the manufacture of musical instruments in all its branches, by sterling and tasteful work with well arranged music, and by entering into thoroughly solid business transactions only; begs to be recommended as manufacturers of all kinds of orchestral, pipe, and other organs, music-barrels of all sorts as well as every kindof repairs connected therewith.

Our Union considers it as its speciality to take care, that all musical instruments for Exportation answer this purpose thoroughly as well to their work as the their stability for sea-transport.

The following manufacturers of *Orchestrions* belong to the above Union:

1. Benz, Josef in Villingen.
2. Blessing, Wolfgang in Unterkirnach.
3. Dold, Gordian in Vöhrenbach
4. Heine, F. X. in Vöhrenbach.
5. Heitzmann, Tobias in Villingen.
6. Keller, Fr. in Lenzkirch.
7. Koos, Sebastian in Furtwangen.
8. Schönstein, L. P. in Villingen.
9. Stern, Josef in Villingen.
10. Weisser, Ambros in Unterkirnach.
11. Welte, M. & Söhne in Freiburg. [38]

HERMANN DIETZ, Berlin SW., Gneisenaustr. 20.

Spezialität:

Sämmtliche Müllereimaschinen

in gediegenster Ausführung.

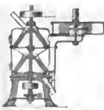
Reinigungsmaschinen für alle Zwecke. — Ferner

„Victoria"-Sortir- u. Sichtmaschinen,

Patent Dietz,

für alle pulverförmigen oder feinkörnigen Materialien. 6 verschiedene Größen.

Feinste Referenzen. — Prospekte gratis.


Getreideschärfmaschine, Patent Dietz.

Wilhelm Leo in Stuttgart.

Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fourrnituren-Branche.

Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

ERDMANN KIRCHEIS, Aue i. S.,

empfiehlt

Konservendosen-Verschlussmaschinen.

Verschluss ohne Löthung. [3°]

Eigenes, anerkannt bewährtes System.

Weit über 100 Maschinen im Betrieb.



Preiskourants, Musterdosen und beste Referenzen zu Diensten.

COMPAGNIE CONCORDIA

Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Straße 42.

Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.

Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]

kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.

Neu: Zerlegbare Pianinos.

Fabrikation en gros. — Export.

Für die Redaktion verantwortlich K. Reiche, Berlin W., Linkstraße 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstraße 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstraße 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 13. November 1888. **Nr. 46.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Versammlung der Mitglieder
des
Centralvereins für Handelsgeographie etc.
und des
Vereins der Berliner Industriellen und Kaufleute,
Freitag, den 16. November,
Abends 8 Uhr,
in der
Portugiesischen Weinausstellung.
(Waarenbörse.)

Nur die Mitglieder der beiden Gesellschaften haben Zutritt.

Die Entwickelung der Grofs-Industrie in der Umgebung von Bremen.

An der grofsindustriellen Entwickelung der deutschen Gegenwart haben die Tiefebenen-Bewohner von Nordwestdeutschland verhältnifsmäfsig wenig theilgenommen. Während in den Berglanden Westfalens, Thüringens, Schlesiens, Sachsens zahlreiche Wasserkräfte, werthvolle mineralische Bodenschätze mancherlei Art, eine in vielen Städten und Städtchen zusammengeschaarte, industriell grofsentheils gut beanlagte Bevölkerung schon frühe mannigfaltige Gewerbe schuf, die weit über den Ortsbezirk hinaus Absatzgebiete fanden, blieb Nordwestdeutschland grofsgewerblich zurück, wenn auch einzelne Gewerbe, wie die Leinenindustrie, für die maritime Ausfuhr von Bedeutung waren. Jene Bedingungen waren eben hier nicht vorhanden, die Bevölkerung verhältnifsmäfsig spärlich, es gab wenige gröfsere Städte, die Landwirthschaft war das Hauptgewerbe, dem, wie der Schifffahrt, sich die Masse der Bevölkerung zuwandte. Zwar trat die Dampfkraft, die Industrie gewissermafsen loslösend von Naturbedingungen, an die Stelle der Wasserkraft, und die wundervoll immer weiter vervollkommneten Maschinen übernahmen viele Arbeiten, die sonst nur die kunstfertige Menschenhand zu leisten vermochte. Doch wurden nur an wenigen Punkten Nordwestdeutschlands, in der oben bezeichneten geographischen Begrenzung verstanden, so in dem bei Kohlenrevieren gelegenen Osnabrück, in der Stadt Hannover, in Oldenburg, gröfsere industrielle Unternehmungen ins Leben gerufen. Der Export wichtiger Industrie-Artikel zur See war im Vergleich z. B. zu England mannigfach erschwert. Hier in Deutschland lagen Ausfuhrplatz, Industrie-Werkstätten und Kohlengruben im Gegensatz zu England räumlich weit auseinander, dabei war die jetzige kürzeste Bahnverbindung zwischen Rheinland-Westfalen und den Ausfuhrhäfen an der Weser und Elbe noch zu bauen. So lange die Hansestädte nicht an das deutsche Zollgebiet angeschlossen waren, mufste sich die lediglich auf den Verbrauch am Orte und die Ausfuhr zur See angewiesene hanseatische Grofs-Industrie, die ohnehin länger als anderswo zurückgehalten worden war, auf wenige Zweige beschränken.

Die Hamburger Grofs-Industrie war schon früher weit bedeutender als die stadtbremische. Bremer Kaufleute und Industrielle gründeten in dem nahen Zollgebiet gewissermafsen Industriekolonien. Die bedeutungsvolle Wendung, welche sich jetzt in den beiden Hansestädten Hamburg und Bremen durch deren Eintritt in das deutsche Zollgebiet vollzogen hat, dürfte eine Veranlassung sein zu einem Rückblick auf das, was schon bisher von Bremen aus in den nächstgelegenen Theilen des deutschen Zollgebiets an grofsindustriellen Anlagen, Werkstätten und Erzeugnissen zu leisten versucht worden ist.

Dafs diese Leistungen bedeutender sind, als früher vielfach angenommen wurde, dafür liegt ein vollgültiges Zeugnifs in dem amtlichen Berichte über den Besuch vor, welchen Delegirte deutscher Handels- und Gewerbekammern vor zwei Jahren auf Einladung der Bremer Handelskammer der alten Hansestadt abstatteten.

Die von Bremen aus in den letzten Jahrzehnten im benachbarten deutschen Zollgebiet in's Leben gerufene Grofs-Industrie vertheilt sich anschliefsend an die hier mündenden Eisenbahnen geographisch auf drei Richtungen. Die ältesten, mannigfaltigsten und bedeutendsten Ansiedlungen Bremischer Grofs-Industrie finden wir in der 1¼ Stunde von der Stadt, an der Hannover-Bremer Eisenbahn gelegenen preufsischen Ortschaft Hemelingen. Industrie-Schöpfungen jüngeren Datums sind in der unterhalb, nahe der Weser und dem Bremischen Weserhafen Vegesack 3—4 Stunden von Bremen gelegenen preufsischen Ortschaft Blumenthal und ferner in dem 3 Stunden von Bremen an der Oldenburg-Bremer Eisenbahn, gelegenen Städtchen Delmenhorst erstanden. Diese drei Stätten Bre-

Digitized by Google

mischer Grofs-Industrie wollen wir nun der Reihe nach betrachten; wir wenden uns zuerst zu

Hemelingen.

Die Ortschaft Hemelingen war vor 34 Jahren ein einfaches sogenanntes Bauerndorf, gelegen inmitten von Sandbergen, ehemaligen Dünen, deren Abtragung zur Gewinnung von Aufhöhungsmaterial für die damals hier in der Ausführung begriffenen Eisenbahnbauten manchem bäuerlichen Grundbesitzer reichen Gewinn brachte.

Von der damals hier aufkeimenden Industrie ist in erster Linie der Zigarrenfabrikation zu gedenken.

Die Entstehung der Zigarrenfabrikation in Bremen, von wo aus sie theilweise in das benachbarte deutsche Zollgebiet verlegt wurde, datirt aus der Zeit der französischen Okkupation 1810—1813. Es wurde damals von der Regierung Kaiser Napoleons I. in Bremen eine Manufaktur der Kaiserlichen Tabaks-Regie errichtet; bei dem Zusammenbruch der französischen Herrschaft wurden die Vorräthe und Utensilien der kaiserlichen Tabaksmanufaktur hier veräufsert. Der Beginn einer Privat-Tabaksindustrie in Bremen wurde durch den sich aufnehmenden Seehandel Bremens mit den Vereinigten Staaten begünstigt; ein Theil des Ausfuhrhandels von Tabak kam durch drüben angesiedelte Bremische Kaufleute in Bremische Hände und wurden die Reisen Bremischer Segelschiffe nach Baltimore, New-York und anderen Plätzen der nordamerikanischen Ostküste noch einträglicher, seitdem schon die Ausreisen durch die beginnende und zunehmende Auswanderung sich bezahlt machten. Ohne hier auf die Geschichte der Zigarren-Industrie in Bremen näher eingehen zu können, möchten wir doch mit einigen Ziffern den grofsen Umfang bezeichnen, welchen die Zigarren-Industrie in Bremen, im Jahre 1851, also vor dem Eintritt der Staaten des ehemaligen Steuervereins, namentlich des Königreichs Hannover, in den deutschen Zollverein und vor einer erheblichen Erhöhung des Einfuhrzolls auf Zigarren hatte. (Diese statistischen Daten wurden von dem Zigarrenfabrikanten-Verein in Bremen gesammelt und von der Gewerbekammer in Bremen zu einer Zeit, wo im Übrigen von einer Bremischen Gewerbestatistik noch keine Rede war, herausgegeben.)

Im Jahre 1851 wurden in Bremen verbraucht und von Bremen ausgeführt 319 410 Mille Zigarren. Der Fabrikwerth derselben wurde auf 2 117 700 Thlr. Gold (à 3,30 M), der Ausfuhrwerth auf 2 353 000 Thlr. Gold angegeben. Zu dem Ende wurden 5 301 000 Pfd. Rohtabak in 281 Fabriken, welche 5 300 Arbeiter beschäftigten, verarbeitet; der Arbeitslohn dieser Arbeiter betrug 509 000 Thlr. Gold.

In welcher Weise sich diese Industrie, zum gröfseren Theil im benachbarten Gebiet des deutschen Zollvereins, weiter entwickelte, zeigen die Zahlen, welche wir in einer kleinen, bei Gelegenheit der Pariser Weltausstellung 1867 vertheilten Broschüre, betreffend die auf jener Ausstellung vertretene Bremische Zigarren-Industrie finden. Die Durchschnittssumme der in Bremen angefertigten Zigarren wurde damals auf jährlich 100 000 Mille mit einem Durchschnittswerth von 1 400 000 Thlr. Gold, die Zahl der Zigarrenfabrikanten in Bremen auf 220 mit 1 660 männlichen und 320 weiblichen Arbeitern angegeben, wogegen die Zahl der 40 Bremischen Firmen gehörenden, im deutschen Zollgebiet in gröfserer oder geringerer Entfernung von Bremen gelegenen Fabriken 65, die Zahl der Arbeiter in diesen Fabriken ungefähr 7 000, das in dem letzteren angefertigte Fabrikat 450 000 Mille Zigarren zu einem Gesammtwerth von 5 Millionen Thlr. Gold betrug. Welcher Theil dieses umfassenden Geschäftsbetriebes auf Hemelingen kam, erhellt nicht. Überhaupt läfst sich aus der früheren Zeit in Betreff der Bremischen Zigarren-Industrie in Hemelingen nichts Ziffermäfsiges berichten.

Über den Gang der Zigarrenfabrikation Hemelingens in den letzten Jahren finden wir dagegen in den Berichten der Handelskammer zu Verden mehr oder weniger ausführliche Angaben, deren wesentlichste hier folgen mögen.

1884. Die Zigarrenfabrik von Bernigroth, Hagedorn & Cie., Zweigniederlassung dieser Bremer Firma, beschäftigte, abgesehen von einer Fabrik in Westfalen, 88 Arbeiter, den Meister eingeschlossen (51 Männer, 37 Frauen). Der Gesammtlohn der Arbeiter belief sich auf etwa 65 000 M. Die Fabriken der Firma in Westfalen und Hemelingen verarbeiteten etwa 1 800 Ztr. Tabak zu 10 500 Mille Zigarren. In der Zigarrenfabrik von F. Lührsen in Hemelingen waren 44 Arbeiter (28 männliche und 16 weibliche) beschäftigt, der Gesammtlohn belief sich auf etwa 26 000 M. Es wurden etwa 400 Ztr. Tabak zu 2 200 Mille Zigarren verarbeitet. Die Zigarrenfabrik von Menze & Rohlfing beschäftigte 65 (35 männliche, 30 weibliche) Arbeiter gegen einen Gesammtlohn von etwa 43 500 M. Es wurden 480 Ztr. Tabak zu 3 000 Mille Zigarren verarbeitet. Der Umfang der Fabrikation folgender Bremer Häuser in Hemelingen war:

M. W. Wedemeyer & Söhne 31 Arbeiter, Gesammtlohn 19 472 M. 1 330 Mille Zigarren aus 209 Ztr. Tabak.

Z. G. Strothoff & Sohn 33 Arbeiter, Gesammtlohn 20 000 M.

Die Filiale der Bremer Firma Leopold Engelhardt & Biermann in Verden beschäftigte 1884 234 Arbeiter zu einem Gesammtlohn von 120 000 M.

Die Zigarrenfabrik von Heinr. Bellmer & Co. in Verden beschäftigte 1884 95 Arbeiter, zahlte wöchentlich 1 200 M Arbeitslohn und verarbeitete 26 250 kg Tabak zu 6 250 Mille Zigarren.

1886. Der Gesammtverbrauch an Rohtabak seitens der Hemelinger Zigarrenfabriken wird auf 3 000 Ztr. angegeben und bemerkt, dafs daraus etwa 20 000 Mille Zigarren hergestellt werden, die einen Verkaufswerth von $1\frac{1}{4}$ Millionen M darstellen. Beschäftigt wurden 565 Arbeiter und Arbeiterinnen (Sortirer, Zigarrenarbeiter, Wickelmacher, Aussucher, Packer usw.). Eine Rauchtabakfabrik arbeitet mit einer Dampfmaschine von 5 Pferdekräften.

Für 1887 werden ungefähr die gleichen Angaben gemacht. Es zeigt, dafs wesentliche Veränderungen nicht zu vermerken seien. Der Gesammtverbrauch von Rohtabak wird auf 3 000 Ztr., der Verkaufswerth des Fabrikates auf etwa $1\frac{1}{4}$ Million M, die Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen auf 570 angegeben. Eine Dampfmaschine von 5 Pferdekräften sei nach wie vor im Betriebe. Im Übrigen verweisen wir betreffs der gezahlten Arbeitslöhne und der Zahl der Arbeiter auf die am Schlufs dieser Mittheilungen über die Hemelinger Industrie gegebene Übersicht für 1887 bis 1888.

An die Zigarrenindustrie schliefst sich die Herstellung von Zigarrenkisten und Wickelformen. Es sind da verzeichnet: 1884 die Zigarrenkistenfabrik von D. Bruns & Co. mit 43 Arbeitern und einer Dampfmaschine von 20 Pferdekräften. Es wurden 80 Waggonladungen Zedern- und 30 Waggonladungen Ellernholz zu 60 Waggonladungen Zigarrenkistenbretter verarbeitet. Eine zweite Fabrik, F. A. Schulze, beschäftigte 40 Arbeiter gegen einen Gesammtlohn von 33 500 M, ferner eine Dampfmaschine von etwa 20 Pferdekräften. Verarbeitet wurden 380 cbm Zedern-, 200 Last Ellern-, 60 000 m Tannen- und etwa 1 000 □m Buchenholz. Für 1886 wird der Verbrauch dieser Hemelinger Holzwaarenfabriken auf insgesammt 3 329 cbm Holz angegeben. Neben den Zigarrenkistenfabriken lieferte die Maschinenfabrik von Osenbrück & Co. Wickelformen, deren sie 1886 86 000 Stück fabrizirte. Für 1887 heifst es, dafs betreffs der drei bestehenden Zigarrenkistenfabriken die Geschäftsleitung von nur einer zu bewegen war, Angaben wenigstens über den Umfang ihres Verbrauchs an Rohmaterial zu machen. Diese Fabrik verbrauchte 375 Ztr. Roth- und Weifsbuchen inländischen Ursprungs, 500 cbm Tannen-, 1000 cbm Zedern- und 200 cbm Erlenholz, sämmtlich ausländischen Ursprungs. Als Absatzgebiete der Fabrikate werden neben Deutschland namentlich die Niederlande, Dänemark, Schweden und Norwegen, Portugal, Amerika und Australien bezeichnet.

Silberwaarenfabrik. Über diese vor einer längeren Reihe von Jahren von drei Brüdern von Bremen aus gegründete, in bestem Flor stehende Hemelinger Fabrik (von M. H. Wilkens & Söhne) werden aus den letzten Jahren folgende Angaben gemacht.

Für 1884 wird angegeben, dafs in der Fabrik ein Gasmotor von 50 Pferdekräften, 2 Schmelzöfen, 4 Glühöfen, 3 Maschinen-Prägewerke, 4 Walzwerke, 2 Maschinenhämmer und etwa 25 bis 30 kleinere Hilfsmaschinen in Thätigkeit seien. 200 Arbeiter wurden beschäftigt, die einen Gesammtlohn von etwa 175000 M erhielten. Es wurden etwa 123 Ztr. Silber und 30 Ztr. Kupfer zu etwa 11 850 Dutzend Bestecken und zu Aufsätzen, Serviçen usw. verarbeitet. Für 1886 wird angeführt, dafs die Fabrik mit 3 Gasmotoren in einer Gesammtstärke von 78 Pferdekräften, sowie einer Anzahl gröfserer und kleinerer Hilfsmaschinen arbeitete. Eine eigene Anstalt liefert den Bedarf von etwa 250000 hl Steinkohlengas und beträgt der Verbrauch der aus der Rheinprovinz bezogenen Kohlen etwa 18 000 Ztr. = 90 Doppelwaggons. Das Rohsilber (Feinsilber) wird von einer Affinerie bezogen, als Absatzgebiete werden aufser dem Deutschen Reich Österreich, Italien und Rufsland genannt Für 1887 lauten die Angaben kurz und allgemein, der Geschäftsbetrieb sei ein stetiger gewesen.

An die Silberwaarenfabrikation schliefst sich, mit ihr in geschäftlichen Beziehungen stehend, die Kartonnage-, Etuis- und Geschäftsbücherfabrik und Buchbinderei der Gebrüder Schwerttfeger. Es werden hier Etuis bis zu luxuriösester Ausstattung für Silberbestecke, Serviçe- und sonstige Fabrikate aus edlem Metall angefertigt; für die Kartonagefabrikation wird ein Aufschwung nach dem Zollanschlusse Bremens erwartet.

Jutespinnerei und Weberei. Die Aktiengesellschaft der Bremer Jutespinnerei besteht seit 15 Jahren und wurde also zu

Digitized by Google

einer Zeit gegründet, wo die zuerst in Schottland in gröfserem Mafsstabe in die europäische Industrie eingeführte Fabrikation des so vielfach nützlichen, indischen Gewebestoffs in einer Reihe von Fabriken auch im Deutschen Reiche heimisch geworden war. Sehen wir uns die Geschäftsberichte der Gesellschaft aus den letzten Jahren näher an, so finden wir, dafs das Aktienkapital in Aktien à 1000 *M* 1125000 *M* beträgt. Der Buchwerth der Fabrikgebäude wird mit 343250 *M* aufgeführt. Die Gesellschaft hat eine hypothekarische Anleihe von 500000 *M* mit 4½% zu verzinsen. Der gesetzliche Reservefond betrug am 31. Dezember 1887: 112500 *M*, ferner der statutenmäfsige Reservefond 39223 *M*. An Dividende zahlte die Gesellschaft ihren Aktionären 1885 6%, 1886 4%, 1887 10%. Die Fabrikation betrug

	Garn	Gewebe
1885:	3 508 252 kg	39 825 Stück mit 4 171 592 m und 1 219 857 Stück Säcke
1887:	3 639 825 „	53 480 „ „ 5 795 375 „ „ 2 182 983 „ „

In den letzten Jahren stellte die Gesellschaft für ihre Arbeiter 8 Häuser mit 16 Wohnungen her.

Im Jahre 1887 waren 4300 Spindeln und 236 Webstühle im Betriebe, nebst den erforderlichen Hilfsmaschinen für Appretur und Sacknäherei. Die Betriebsmaschine arbeitet mit etwa 800 Pferdekräften. Der Kohlenverbrauch beziffert sich auf etwa 2500 t im Jahre. An Rohmaterial, das über London aus Ostindien (Calcutta) bezogen wird, wurden im Jahre 1887 etwa 21000 Ballen à 400 Pfd. verbraucht und daraus die oben aufgeführten Mengenfabrikate hergestellt. Der Absatz, hauptsächlich nach dem deutschen Inlande, war befriedigend. Der Mangel an geeigneten, namentlich weiblichen Arbeitskräften nöthigte zu verschiedenen Malen, Arbeiterfamilien von auswärts heranzuziehen, was eben zum Bau der oben erwähnten Arbeiterwohnungen führte. (In Stadt Bremen ist kurz vor dem Zollanschlufs eine neue Jutespinnerei in Betrieb gesetzt worden).

Die **Bierbrauerei** wird durch eine Aktien-Gesellschaft: „Hemelinger Aktien-Brauerei" betrieben, deren Aktien vorzugsweise oder allein in Bremischen Händen sind. In einem der mir vorliegenden Geschäftsberichte finde ich als eingezahltes Aktienkapital die Summe von 600000 *M* und ferner eine auf das Etablissement angeliehene 5%ige hypothekarische Anleihe von 500000 *M* angegeben.

Im Geschäftsjahre 1883/84 wurde eine Dividende von 5% gezahlt, in den beiden folgenden Jahren konnte keine Dividende geleistet werden, während solche wieder für 1887 im Betrage von 5% erfolgte.

In dem erwähnten Geschäftsbericht ist das Maschinenkonto mit 87890, das Immobilienkonto mit 639250 und das Konto der Vorräthe mit 163810 *M* aufgeführt. Über den Betrieb in den letzten Jahren entnehmen wir den Berichten der Verdener Handelskammer noch folgende Angaben: für 1884 werden 70 Arbeiter und 62000 *M* gezahlte Löhne angegeben. Im Betriebe waren 5 Dampfmaschinen mit 44 Pferdekr., 11 Brennöfen und verschiedene Hilfsmaschinen, es wurden 20000 Ztr. Kohlen verbraucht, 855000 kg Malz und 14100 kg Hopfen zu 33800 hl Bier in 380 Brauen verarbeitet. 1886 war eine Verminderung des Betriebes eingetreten und für 1887 wird in den erwähnten Berichten Folgendes gesagt: Verbraucht wurden 115 Doppel-Waggons Kohlen. 15390 Ztr. Malz gröfstentheils eigenen Fabrikats aus Saatgerste und mährischer Gerste und 230 Ztr. Hopfen wurden zu Lagerbier und Exportbier verarbeitet.

Die Liqueurfabrik und Dampfbrennerei, welche die Bremer Firma J. C. V. **Meyer** in Bremen als Filiale ihrer Bremischen Fabrik in Hemelingen errichtete, beschäftigte 1884 4 Arbeiter; es wurden 1884 an Rohstoffen 30000 l Feinsprit, 13500 kg Raffinadezucker, Syrup usw. und 15000 kg Getreide verarbeitet und etwa 120000 l Liqueure und Spirituosen, 100000 l Kornbranntwein und 16000 kg Prefshefe fabrizirt. Für die beiden Jahre 1886 und 1887 werden keine Ziffern angegeben, sondern es werden nur die Schwierigkeiten und Störungen, welche das neue Branntweinsteuergesetz hervorgerufen, beleuchtet.

(Schlufs folgt.)

Europa.

Die Wirksamkeit des Bankerott-Gesetzes von 1883 in England.

Der gewöhnliche Bericht des Handelsamts über die Wirksamkeit des Bankerott-Gesetzes von 1883 ist im September d. J. veröffentlicht worden. Der Bericht selbst, der hauptsächlich eine Aufzählung von Exekutiv- und Administrativ-Mafsregeln enthält, ist nicht sonderlich von allgemeinerem Interesse; er ist aber von einem Bericht des General-Inspektors für Bankerott-Sachen, Mr. **Jones Smith**, über die allgemeine Wirksamkeit des Gesetzes von 1883 begleitet, welcher einige sehr interessante und lehrreiche Daten enthält. Trotz der Vortheile, welche das Gesetz zweifellos besitzt, weist seine Wirksamkeit dennoch gewisse Züge auf, die als keineswegs zufriedenstellend betrachtet werden können.

Die Zahl der im Laufe des mit dem 31. Dezember 1887 zu Ende gehenden Jahres angemeldeten Bankerotte zeigt eine Steigerung von ca. ½%, indem dieselbe für 1886 sich auf 4816 und für 1887 auf 4839 beläuft. Die veranschlagten Passiva stiegen von 7913871 £ auf 8935825 £, oder beinahe um 13%, während andererseits die veranschlagten Aktiva von 2855160 £ auf 2667162 £ oder um fast 7% zurückgingen. Der Prozentsatz der Aktiva im Verhältnifs zu den Passivis sank demzufolge also von 36,1% auf 29,8%. Es ergiebt sich ferner aus einer andern, der dem Bericht beigegebenen vergleichenden Tabellen, dafs der Totalbetrag des Jahresverlustes durch Bankerottfälle für Gläubiger in England und Wales für 1887 auf 7114905 £ gegen 5919802 £ im Vorjahr geschätzt wird, also eine Zunahme von 1295103 £ zeigt. Eine Anzahl von sorgfältig entworfenen Tabellen sind dem Bericht beigegeben, auf Grund deren es möglich ist, die allgemeinen Ergebnisse der Wirksamkeit des Gesetzes sehr genau zu verfolgen. Die relative Gröfse der Bankerottfälle unter dem gegenwärtigen Gesetz und unter dem von 1869 zeigt die nachstehende Tabelle:

Jahr	Zahl der Fälle	Passiva £	Aktiva £	Activa in Proz. der Passiva
1887	4 839	8 935 825	2 667 162	29,8
1886	4 816	7 913 871	2 855 160	36,1
1885	4 333	9 037 789	3 093 151	34,2
1884	4 170	13 989 995	4 015 998	28,7
1883	8 555	21 268 151	5 987 544	28,1
1882	9 041	19 108 060	5 492 919	28,7
1881	9 727	17 679 345	4 890 898	27,6
1880	10 298	16 188 636	4 701 504	29,0
1879	13 132	29 678 193	10 193 617	34,3
1878	11 450	29 973 740	9 053 074	30,1
1875	7 889	25 533 614	7 332 779	28,7
1870	5 002	17 456 420	5 381 533	30,8

Mit Bezug auf das Akkordgesetz, sagt Mr. **Smith**, ist es jetzt möglich, das Verhältnifs der Privatakkorde zu denjenigen Fällen zu beurtheilen, welche unter die Wirksamkeit des Bankerottgesetzes fallen. In den sechs Monaten bis zum 30. Juni vorigen Jahres betrug die Zahl der Privat-Arrangements 68% aller Bankerottfälle. Die veranschlagten Passiva beliefen sich bei diesen Privat-Arrangements auf etwa 4280000 £ pro Jahr, die veranschlagten Aktiva auf etwa 2340000 £. Wenn man etwaige zu hohe Abschätzungen und die Kosten der Verwerthung derselben gebührend in Anschlag bringt, und zwar in demselben Mafsstabe, in welchem dies in der Bankerottstatistik geschieht, so beläuft sich der Jahresverlust der Gläubiger bei diesen Privatabkommen auf etwa 2720000 £. Es ist natürlich unmöglich zu sagen, ob oder inwieweit dieser Jahresverlust den entsprechenden Verlust in den Jahren, die der Annahme des Bankerottgesetzes vorhergingen, übertrifft; aber wenn man diese Zahlen als annähernden Jahresdurchschnitt ansehen kann, so ist es klar, dafs, wenn man all die Verluste, welche die Gläubiger bei Privatabkommen erlitten haben, mit denen zusammenrechnet, welche beim Bankerottverfahren entstanden sind, der Gesammtbetrag derselben sich wenig von den aus Bankerottfällen allein sich ergebenden Jahresverlusten vor 1883 unterscheiden wird. Dann aber, und das ist ein grofses Zugeständnifs von Mr. **Smith**, springt es in die Augen, dafs das Verhältnifs der Aktiven zu den Passiven bei Privatabkommen sich weit vortheilhafter stellt, als bei den durchgeführten Bankerottfällen, denn während dasselbe bei den letzteren in den letzten vier Jahren zwischen 29 und 37% schwankte, betrug es bei den ersteren 55%.

Der Generalinspektor machte verschiedene Vorschläge zur Verbesserung des Gesetzes, und einige derselben haben die Unterstützung der Handelskammern in dem Beschlufs der Bradforder Kammer gefunden, der am anderen Tage zu Cardiff angenommen wurde.

Es ist interessant, zu ermitteln, in welchen Klassen des geschäftstreibenden Publikums der Bankerott am häufigsten auftritt. Und da ergiebt sich denn, obwohl sich keine besonderen Ursachen für die in diesem Jahre besonders häufig auftretenden Fälle von Zahlungsunfähigkeit bei Gastwirthen und Hôtel-Besitzern nachweisen lassen, dafs die Anzahl derselben in beständigem Steigen begriffen ist, indem sie 285 pro 1885, 331 pro 1886 und 342 im letzten Jahre betrug. Die Bankerotte im Baugewerbe sind in ähnlichen Proportionen gestiegen, indem die Zahl derselben innerhalb der letzten drei Jahre 239 resp. 255 und 289 betrug. Die Zahlungs-Einstellungen von Bäckern und Schlächtern sind in gleicher Weise gestiegen, und betrug deren Zahl bei den Ersteren 85 resp. 104 und 128 und bei den Letzteren 48 resp. 81 und 101. Andererseits weisen mehrere Geschäftszweige, welche 1886 eine Zunahme derselben zeigten, pro 1887 eine Abnahme auf. Dazu gehören die

Digitized by Google

Materialwaarenhändler, Pächter (Farmer), Schuhwaarenfabrikanten, Tapeziere und Schneider. Am beträchtlichsten sind die Schwankungen beim Baugewerbe und bei den Farmern. Bei den letzteren zeigt sich eine Abnahme der Fälle um 37 oder um etwa 11% gegen die Zahl pro 1886, was auf eine leichte Besserung der Lage derselben hinweist, während im Baugewerbe, wenigstens in London, eine ziemlich ernstliche Geschäftsstörung Platz gegriffen hat. Augenscheinlich sind eine Menge Spekulationsbauten errichtet, und zwar hauptsächlich mit geliehenem Gelde, welche in einigen Fällen einen Mangel an richtiger Berechnung aufweisen, dem die Strafe auf dem Fuße folgt. Es sind Gebäude, hauptsächlich Wohnhäuser, ohne ein irgend thatsächliches Bedürfnifs errichtet worden und mufsten entweder mit Verlust verkauft oder mit fortwährend sich verminderndem Werth gehalten werden. Natürlich waren Bankerotte das unvermeidliche Resultat. Eine genaue Prüfung der verschiedenen an diesem Mifserfolg schuldigen Ursachen ergiebt, dafs alle dieselben unter drei verschiedene Gruppen zusammenzufassen sind:

1. Unvorhergesehene Unfälle (die Zahl dieser Fälle ist sehr gering), 2. mangelnde Geschäftserfahrung und Unfähigkeit zum Geschäftsbetrieb, die Gewährung von unbegründetem Kredit und die Übernahme von unvorsichtigen Kontrakten, 3. Unterbieten und Geschäfte machen um jeden Preis, gleichgültig, ob mit Verlust, oft ohne Anlagekapital und trotzdem der Schuldner weifs, dafs er zahlungsunfähig ist. Die nachstehende Tabelle umfafst theils veranschlagte und theils thatsächliche Beträge, kann aber als eine ziemlich genaue Darstellung der Verluste der Gläubiger in England und Wales durch Bankerotte angesehen werden. Die erste Kolonne zeigt die zur Dividendenvertheilung verwendbaren Totalaktiven. Dieselben hat man gefunden, indem man von dem veranlagten Betrage der Aktiven in Liquidation und Bankerotten ein Drittheil als Deckung für die bei Verwerthung derselben gemäfs dem Gesetz von 1883 erwachsenden Kosten abzog. Dieser Nettobetrag ist zu dem gesammten thatsächlichen Betrag der Aktiven hinzugerechnet worden; die auf diesem Wege gefundene Summe der zur Vertheilung kommenden Total-Aktiven kann für alle gewöhnlichen Zwecke als richtig gelten. Die anderen Kolonnen erklären sich selbst:

Jahr	Gesammt-Aktiven für Dividenden £	Gesammt-Passiven £	Veranschlagter Nettoverlust der Gläubiger. £
1878	6 581 706	29 973 740	23 392 034
1879	7 567 380	29 678 193	22 110 813
1880	3 476 545	16 188 636	122 71 091
1881	3 590 748	17 679 345	14 088 597
1882	4 055 948	19 108 060	15 052 112
1883	4 322 158	21 268 151	16 945 993
*) 1884	3 074 843	13 989 995	10 915 152
1885	2 160 077	9 037 789	6 877 712
1886	1 994 069	7 913 871	5 919 802
1887	1 820 920	8 935 825	7 114 905

*) Theils unter dem Gesetz von 1869 und theils unter dem von 1883.

Die Eisenbahn-Einnahmen in England. Mit Rücksicht auf die nunmehr erfolgte Annahme des Eisenbahn- und Kanalverkehr-Gesetzes in England und seine voraussichtliche Rückwirkung auf die Eisenbahngesellschaften und ihre Aktionäre bietet die letzthin vom Handelsamt veröffentlichte Übersicht über die Jahres-Einnahmen der Bahnen hervorragendes Interesse. Dieser Bericht betrifft Eigenthum von ungeheurem und stets wachsendem Umfang. Das gesammte in Bahnen angelegte Kapital des Landes betrug zu Ende des letzten Jahres 845 972 000 £, eine Summe, die, wie der Bericht betont, die gesammte Nationalschuld noch beträchtlich übersteigt. Aber selbst diese Zahlen, so erstaunlich sie klingen, geben nur eine unvollständige Idee von der Ausdehnung der darin inbegriffenen Interessen. Eine Steigerung der Eisenbahn-Einkünfte ist etwas, was nicht nur die Aktionäre der verschiedenen Gesellschaften, sondern auch das allgemeine Wohl wesentlich berührt. Denn die Einkünfte steigen und fallen, je nach dem Stande des Handels; so bilden sie einen ziemlich sicheren Mafsstab für das Gedeihen oder den Rückgang des ganzen Landes. Aus diesem Gesichtspunkt erfüllt es mit doppelter Genugthuung, dafs die Brutto- und Netto-Erträge der Eisenbahn-Gesellschaften im Jahre 1887 gröfser, als in irgend einem Vorjahre waren und in Folge dessen die Aktionäre eine beträchtlich gröfsere Dividende als 1886 erhielten. Gleichwohl stand das Steigen derselben nicht im Verhältnifs zu dem Anwachsen des Verkehrs. Das hatte verschiedene Gründe. Die Netto-Einnahmen von 1886 waren ein Ergebnifs der Verminderung der Betriebsausgaben. Die Netto-Einnahmen von 1887 haben eine solche Hilfe nicht gehabt. Sie sind aus dem Anwachsen aller Einnahme-Titel, — Passagierverkehr, Güterverkehr und Diversen — geflossen, wobei die Einnahme aus dem Güterverkehr die stärkste Zunahme zeigt.

Da solchergestalt die Einnahmen gewachsen sind, so ist es kein Wunder, dafs auch das darin angelegte Kapital sich erhöht hat. Der Betrag, der in Eisenbahnen während des Jahres 1887 gemachten neuen Kapitalsanlagen belief sich auf 17 628 000 £, das ist mehr als irgend eins der 5 Vorjahre aufweist, und fast um die Hälfte mehr, als im Jahre 1886. Das Gesammt-Ergebnifs ist, dafs das Schwinden der Dividenden, welches mehrere Jahre angedauert hatte und 1886 am beträchtlichsten war, nicht nur zum Stillstand gekommen ist, sondern, dafs ein Anlauf zu den besseren Verhältnissen von 1885 gemacht worden ist. Das vergangene Jahr unterscheidet sich also zu seinem Vortheil von dem unmittelbar vorhergehenden, steht aber immer noch etwas gegen die gewinnreiche Periode vor diesem letzten Rückgang zurück. Die Durchschnittsdividende betrug pro 1886 etwas weniger, pro 1887 etwas mehr als 4%. Das ist allerdings eine Besserung gegen 1886 und in sehr geringem Grade auch gegen 1885, aber wir müssen doch über mehrere viel gewinnreichere Jahre zurückblicken, bevor wir einen gleichniedrigen Ertrag finden.

Die Brutto-Einnahmen der Eisenbahnen pro 1887 betrugen alles in allem 70 900 000 £, also 1 300 000 £ mehr als 1886 und von diesem Überschufs kommen 1 000 000 £ auf das Anwachsen des Güterverkehrs und 300 000 £ auf das des Passagierverkehrs. In den Diversen, die im Vergleich weniger von Belang sind, ist in den Tabellen keine Veränderung aufgeführt, thatsächlich aber hat eine geringere Steigerung stattgefunden. Von besonderem Interesse ist die Zunahme des Güterverkehrs. Derselbe repräsentirt einen Gesammt-Jahresverkehr von 37 400 000 £ und wird mehr als irgend etwas anderes von der allgemeinen Geschäftslage beeinflufst. Auch der Passagierverkehr hängt davon ab, da in guten Jahren natürlich mehr Geld verreist wird, aber er ist gleichzeitig auch vom Wetter und von einer Menge anderer Umstände abhängig, die, an sich unbedeutend, in ihrer Gesammtheit von mafsgebendem Einfluss sind. Wenn wir uns die Zahlen des Passagierverkehrs genauer ansehen, finden wir, dafs die Besserung pro 1887 nicht durchgängig war. Der Gewinn war in der dritten Klasse am beträchtlichsten, nächstdem in Saisonbillets und einigen anderen, wie Übergewicht usw. In der ersten und zweiten Klasse war dagegen ein Rückgang zu konstatiren, am auffälligsten in der ersten Klasse. Das ist nichts Neues, es ist während des letzten Jahrzehnts beständig so gewesen. Die genauen Zahlen sind einigermafsen überraschend. 1877 betrugen die Einnahmen aus der ersten Klasse auf den *Eisenbahnen* von England und Wales 3669744 £. Mit einer einzigen Ausnahme sind dieselben mit jedem folgenden Jahre geringer geworden. 1887 erreichten sie den niedrigsten Punkt mit 2541431 £. Dasselbe war der Fall in Schottland und mehr noch in Irland. Die Einnahmen der zweiten Klasse zeigen die gleiche, weichende Tendenz, wiewohl nicht in demselben Grade. In England und Wales sind sie von 3120672 £ pro 1877 auf 2399360 £ pro 1887 gesunken. In Schottland war der Rückgang noch viel beträchtlicher. Dort betrugen sie pro 1877 219877 £ und pro 1887 78971 £. In Irland sind sie unregelmäfsig gesunken und gestiegen. 1879 standen sie am niedrigsten, waren 1887 höher als 1886, kamen aber dem Ertrag mehrerer früherer Jahre nicht völlig gleich. Im Verkehr der dritten Klasse zeigt sich allerorten eine steigende Tendenz. Wenn man die vereinigten Königreiche insgesammt betrachtet, ergiebt sich eine Steigerung von 13957503 £ pro 1877 auf 18293044 £ pro 1887. In der Anzahl der Reisen, die mit jeder der drei Klassen gemacht worden sind, tritt der Kontrast noch deutlicher hervor. Erster Klasse fuhren 1887 31324000 Personen, mit der billigeren zweiten Klasse 64139000, also mehr als das doppelte der ersten Klasse, dritter Klasse aber die beträchtliche Zahl von 638215000 Personen.

Die Dividenden des letzten Jahres sind übrigens nichts weniger als gleichmässig an die Aktionäre der verschiedenen Linien vertheilt worden. Mehr als 47 Millionen nicht bevorzugtes Kapital haben überhaupt keine Dividende empfangen und mehr als 80 Millionen nur zwischen 1 und 4%. Sogar das bevorzugte Kapital brachte unsicheren Gewinn, denn fast 12 Millionen desselben hat überhaupt nichts bekommen und nur ein sehr geringer Bruchtheil desselben hat die höchsten Erträge des besten nicht bevorzugten Kapitals erreicht. Von dem in den Eisenbahngesellschaften unter allen Titeln angelegten Kapital erhielten nicht weniger als 620000000 £ Dividenden zwischen 3 und 5% und der Hauptantheil davon vertheilte sich auf die Prämien und Obligationen.

Die Uebersicht ergiebt alles in allem, dafs die Bahnen in Bezug auf höhere Dividenden von dem Wachsthum des Handels abhängen und besonders deutlich zeigt sich die Wiederbelebung des Geschäfts in der Steigerung des Güterverkehrs. Durch die in dem neuen Gesetz vorgesehene Regulirung der Tarife ist eine Hebung des Geschäfts zu erwarten und die Eisenbahngesellschaften werden dadurch einen aus einer Reduktion der Preise etwa entstehenden Verlust mehr als ausgleichen.

Digitized by Google

Asien.

Eine Reise durch das chinesische Turkestan und an der nördlichen Grenze von Tibet entlang.

Von A. D. Carey.

(Aus den Londoner „Proceedings of the Royal Geographical Society").

Mit Karte.

Bei dem in neuester Zeit zwischen Grofsbritannien und Thibet entstandenen Konflikten setzen wir voraus, dafs der nachstehende Aufsatz den Lesern unseres Blattes von ganz besonderem Interesse sein wird.

Ende Mai 1885 verliefs ich Simla, um meinen zweijährigen Urlaub dazu zu benutzen, einen langgehegten Plan auszuführen, indem ich die Grenzen des nördlichen Tibet bereiste. Die indische Regierung hatte mir in zuvorkommendster Weise einen Pafs der chinesischen Regierung verschafft, welcher mich berechtigte, durch Turkestan, das eigentliche China und Tibet zu reisen; aufserdem hatte ich mich mit einem Vorrath von passenden Geschenken für die verschiedenen Bevölkerungsklassen, mit denen ich voraussichtlich zu thun haben würde, versehen, ohne welche der Pafs allein schwerlich ausreichend gewesen wäre.

Ich zog den Weg nach Ladakh*) durch die Kulu- und Lahoul-Thäler demjenigen über Kaschmir vor und begann meine Wanderung auf der „Grofsen hindustanisch-tibetischen Strafse" (so lautet die etwas hochtrabende Benennung des vorzüglichen Saumpfades von Simla nach dem Sutlej.**)

Nachdem ich Narkanda, einen beliebten Aufenthaltsort der Sommerfrischler von Simla, passirt, den Sutlej unterhalb Kotgarh überschritten und die ganze Länge des Kulu-Thales durchwandert hatte, wurde ich am Rotang-Pafs, welcher Kulu von Lahoul scheidet, einige Tage aufgehalten. Das Gepäck wurde von Kulis (ostindischen Tagelöhnern) getragen; aber wegen des tiefen, weichen Schnees konnten die unbeladenen Maulthiere vor dem 20. Juni den Weg nicht passiren. In Kailang, dem Wohnort des verehrten tibetischen Gelehrten und Missionars, Dr. Heyde, traf ich Herrn Ney Elias, den britischen Geschäftsträger für Ladakh und Turkestan, und überstieg in seiner Gesellschaft am 7. Juli den Baralacha-Pafs am Eingang des Lahoul-Thales mit einiger Schwierigkeit. In Leh fand ich Herrn Dalgleish, der mir seine Beihilfe als turkestanischer Dolmetsch und Rathgeber auf dem Ausflug zugesichert hatte, in Erwartung meiner. Er war einige Tage zuvor aus Yarkand angekommen, wo er seit mehreren Jahren seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat.

Mein Plan war, Turkestan auf dem Weg durch die unbewohnte Strecke Tibets zwischen Rudokh und Polu zu erreichen, welcher jetzt selten, fast nie benutzt wird. Auf den Rath des Herrn Elias, der mir den Schatz seiner reichen Erfahrung in umfangreichster Weise zur Verfügung stellte, und mit Hilfe des Rai Bahâdur Rhada Kishen, des Wesiers von Ladakh, miethete ich von Tataren aus den Grenzdörfern am Pangong-See Ponys für das Gepäck und verliefs Tanksé am 12. August mit einer Karawane von 31 Männern und 49 Ponys. Um die Ponys solange als möglich zu schonen, wurden Yaks (zentralasiatische Ochsen) gemiethet, um das Gepäck bis zur Grenze zwischen Ladakh und Rudokh, am Eingang in das Changchenmo-Thal zu tragen. Wie schwer der Kampf ums Dasein in diesen unfruchtbaren Gegenden ist, zeigt die Thatsache, dafs die Einwohner von Baltistân getrocknete Aprikosen von Scardo nach Tanksé bringen und mit Salz vom Mangtza-See beladen zurückkehren. Sie wandern am Flufsbett des Shyok entlang auf einem unsagbar rauhen, schlechten Fufsweg, wobei jedes Mannes Rücken eine Bürde von mehr als 120 ℔ zu tragen hat. Welch ein Beispiel härtester Arbeit für denkbar geringsten Lohn!

Vom Mangtza-See aus schlugen wir die Strafse zwischen Rudokh und Polu ein, welche unter der Oberaufsicht von Kishen-Singh steht, einem jener Pandits (d. h. Gelehrten), welche der Mission des Herrn D. Forsyth nach Turkestan attachirt waren; da unser Führer des Weges gänzlich unkundig war, wie sich herausstellte, waren wir darauf angewiesen, uns vermittelst der Landkarte nebst Anmerkungen, die dieser Pandit herausgegeben hat, zurecht zu finden. Dank der wunderbaren Sorgfalt und Genauigkeit dieser Karte stiefsen wir dabei auf keine besonderen Schwierigkeiten und erreichten Polu, ohne auch nur ein einziges Gepäckthier eingebüfst zu haben, am 12. September, genau einen Monat nach unserer Abreise von Tanksé.

*) Im Folgenden ist die englische Schreibweise der Eigennamen beibehalten: „ch" ist also = tsch; „j" = dsch; „y" = j, usw — „Ladakh" ist zu sprechen: ladâch („ch" wie in „Rache").

**) Dieser Flufs heifst im Indischen: Satladsch; der erste Vokal ist ein reines kurzes „a", das die Engländer mit „u" wiedergeben, ebenso wie in „Calcutta" statt „Kalkatta", „jungle" statt „dschangal" (= Wald)

Verschiedene Male, besonders in den geographischen Berichten des Obersten Trotter (zu finden Kap. vii des Berichtes über die Mission des Herrn D. Forsyth) ist die Ansicht ausgesprochen worden, dafs dieser Weg eine werthvolle Handelsstrafse abgeben würde, wenn man ihn dem Waarenverkehr zugänglich machte, da er direkt nach Indien führt, ohne das Gebiet des Maharaja von Kaschmir zu berühren.

Wenn ich nach der Strecke urtheile, die ich von diesem Wege sah, so scheint es mir unmöglich, dafs sich diese Erwartungen je realisiren könnten. Von der Grenze von Ladakh bis zum Sulphur- („Schwefel"-)Pafs am Eingang der Polu-Schlucht ist der Weg thatsächlich bequem, insofern er eben ist und keine sonderlichen Hindernisse bietet. Aber die beträchtliche Höhe von 16000 Fufs, auf welcher er sich hinzieht, und die daraus resultirende Athemnoth während vieler aufeinander folgenden Tage machen die Reise für Menschen und Thiere aufserordentlich beschwerlich. Das Gras ist auf solcher Höhe immer spärlich und schlecht, und wahrscheinlich sind August, September und Oktober die einzigen Monate, in denen Handelskarawanen ohne Gefahr diese Reise unternehmen könnten. Während meiner Wanderung fiel fast täglich Schnee, der allerdings bald schmolz, und später erzählten mir die Tataren, dafs es bei ihrer Heimkehr im September und Oktober 18 Tage lang geschneit habe, sodafs sie in Folge dessen mehrere Ponys verloren.

Ein weiterer Übelstand des Weges ist, dafs er an einer Stelle in Turkestan mündet, die zu weit von den Marktplätzen Yarkand und Kashgar entfernt liegt.

Die Schlucht vom Sulphur-Pafs bis nach Polu ist für beladene Lastthiere unpassirbar. Mein Durchgang wurde einzig und allein durch die vortrefflichen Eigenschaften der tatarischen Ponyführer ermöglicht, welche über die gefährlichsten Wegstellen das Gepäck auf ihren Schultern trugen. Mit weniger brauchbaren Leuten wäre die Sache fast hoffnungslos gewesen. Das Wasser des Strombettes, welches mehrere Male durchwatet werden mufste, stand glücklicherweise niedrig, sonst wären wir sicherlich nicht durch die Schlucht gekommen. Ich bin übrigens nicht sicher, ob nicht doch noch ein bequemerer Weg bis zum Fufs des Passes führt, obgleich meine Nachfragen in dieser Hinsicht bei der vorsichtigen Zurückhaltung der Einwohner von Polu keine bestimmten Aufklärungen erzielten. Jedenfalls bin ich davon überzeugt, dafs der Weg für Handelszwecke unbenutzbar ist. Seine einzige Lichtseite besteht darin, dafs er das Gebiet von Kaschmir nicht berührt, was jetzt wenig ins Gewicht fällt, da sich unsere politischen Beziehungen zu Kaschmir gebessert haben, und in Folge dessen unser Handel ebenso ungestört durch diesen Staat über Srinagar und Murree, als über Lahoul seine Wege verfolgen kann.

Das Vorhandensein des von Indien über Polu führenden Weges war den chinesischen Behörden ganz unbekannt, und die Nachricht unserer Ankunft scheint einige Aufregung veranlafst zu haben. Man erzählte uns, die Garnison sei um Mitternacht alarmirt worden, und man sandte 200 Mann bis halbwegs nach Polu, während der kommandirende Offizier mit einer kleineren Abtheilung, von verschiedenen muhammedanischen Beamten begleitet, am 10. in Polu eintraf, nach Zurücklegung von mehr als 50 (engl.) Meilen täglich. Am nächsten Morgen statteten sie mir einen Besuch ab, revidirten meinen Pafs und erschöpften sich in liebenswürdigen Anerbietungen mir beizustehen. Die Chinesen verbrachten einen Tag damit, den Weg zu untersuchen, der uns hergeführt, und wiesen vor ihrer Rückkehr nach Kiria die Einwohner an, all unseren Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Als wir Polu verliefsen, folgten wir dem Lauf des Kiriaflusses, der sich selbst einen 2- bis 300 Fufs tiefen Kanal in das weiche Erdreich gegraben hat. Seine Ufer sind so steil, dafs wir Mühe hatten, eine zugängliche Stelle zu finden, um Wasser für unseren Bedarf zu erlangen.

Kiria, der Hauptort des gleichnamigen Distrikts, ist eine kleine unbefestigte Stadt mit einem leidlich guten Bazar. Den Haupterwerbszweig des Distrikts bildet der Ackerbau. Wie überall in Turkestan, hängt dieser völlig von den Ueberrieselungen durch die Flüsse ab, die durch das von den Bergen kommende Schneewasser gespeist werden, und der „Mirab" (der Beamte, dessen Pflicht in der gerechten Wasservertheilung an die Landwirthe besteht), hat einen äufserst wichtigen Posten. Innerhalb des Berieselungsgebietes ist die Gegend mit Pappeln, Maulbeer- und anderen Baumarten bestanden und aufserordentlich fruchtbar. Es werden gute Ernten von Mais, Weizen, Baumwolle usw. gewonnen, während Obst — besonders Trauben, Melonen und Pfirsiche — und verschiedene Gemüsearten in grofser Menge und Güte gedeihen. Aufserhalb des Berieselungsgebietes ist hingegen Alles wüst und unfruchtbar.

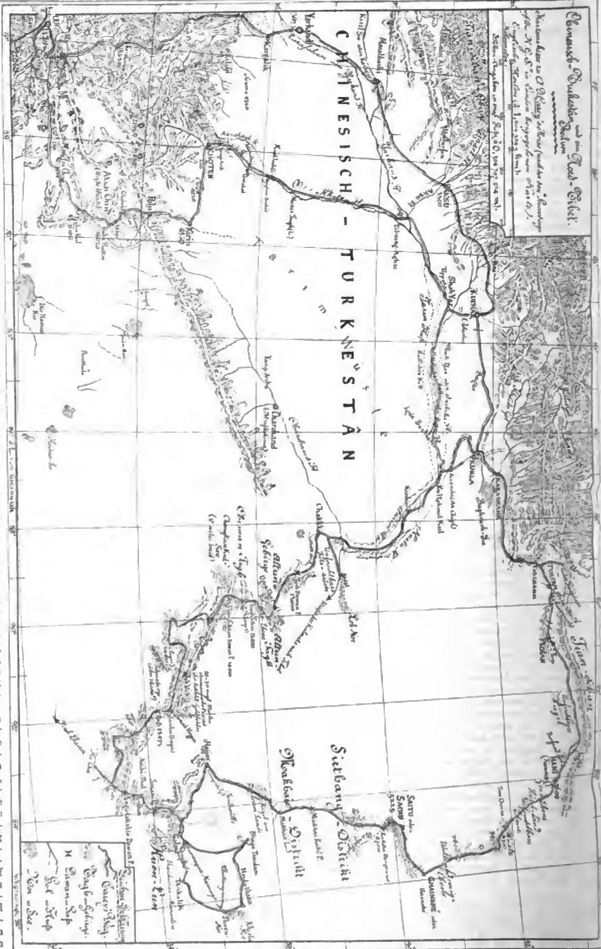
Die Achtung und Höflichkeit, mit der man uns als Engländern in allen Klassen der Bevölkerung begegnete, war sehr bemerkenswerthe Ich wurde auf meinen Streifereien in der Umgegend oft durch die

Digitized by Google

Aufmerksamkeiten in Verlegenheit gesetzt, die mir die Bewohner der Landhäuser in Form von Geschenken an Früchten und Süfsigkeiten, sowie Einladungen zum Thee usw. erwiesen. Der Strom der Besucher in dem Garten, wo wir unser Lager aufgeschlagen hatten, hörte nicht auf, und Haufen von Kranken, die um Medizin baten, belagerten uns.

Kiria ist mit Khoten durch eine mit guten Brücken versehene Strafse verbunden, die, wo es der Boden gestattet, mit wohlgewachsenen und Schatten gewährenden Bäumen eingefafst wird. Diese Strafse führt gröfstentheils durch sehr unfruchtbares Land und ist durch Marksteine in Entfernungen von einem „Fotai", etwa 2 1/4 engl. Meilen, eingetheilt.

Khoten ist eine gewerbfleifsige Stadt; die Einwohner sind gute Arbeiter, unternehmender als Türken sonstwo, da sie weithin in die Berge reisen, um Gold zu suchen. Die Haupterzeugnisse ihrer Industrie sind Teppiche, Seide, Filz, Messing und Kupfergefäfse. Das vorhandene Ackerland reicht nicht hin, um den Bedürfnissen der Bevölkerung zu genügen, daher Korn und Reis, ersteres von Kargalik, letzteres von Aksu und Kuchar eingeführt werden. Die muhammedanische Stadt, etwa 2 1/2 engl. Meilen im Umfang, ist sehr ärmlich gebaut. Die neue, chinesische, ungefähr 1/2 Meile von der alten entfernt, enthält die öffentlichen Gebäude, die Kasernen und eine breite Strafse mit sauber und regelmäfsig gebauten Verkaufshäusern. Die Einwohnerzahl wird auf etwa 30 000 Seelen angegeben. Mauerreste einer alten, viel gröfseren Stadt, welche den Bodenraum der beiden heutigen umfafste, sind noch



Mafsstab 1:6 438 178.

Digitized by Google

stellenweise erkennbar. Ich verliefs Khoten am 16. Oktober auf der Strafse nach Aksu, welche das linke Ufer des Yurongkash-Flusses verfolgt. Zwei Meilen von der Stadt hörte die Bodenkultur auf, und mit Ausnahme eines schmalen Landstreifens bei Yangi Arik, 10 Meilen von Khoten, und einem etwas gröfseren bei Tawakal auf dem gegenüberliegenden rechten Flufsufer, war 40 Meilen von der Stadt kein Feldbau zu sehen, bis wir Shah Yar erreichten. Dort giebt es viel, anscheinend für den Pflug geeigneten Boden; allein der Wasservorrath wird für unzureichend gehalten, um eine gröfsere Fläche, als die schon verwerthete, zu überrieseln. Die Strafse folgt dem Lauf des Flusses bis zu seiner Vereinigung mit dem Karakash an einem Lagerplatz, Koshlash genannt, ungefähr 68 Meilen von der Stadt. Man mufs nun eine Furt des Karakash benutzen und zieht dann am linken Ufer des vereinten Flusses, jetzt Khotenflufs genannt, weiter. Beide Ufer werden von Dickicht eingefafst, welches den Reisenden und Schäfern reichlich Gras und Holz liefert und in seinem Schatten eine Menge Fasanen und Hasen birgt. Aufserhalb des Dickichtstreifens von wechselnder Breite liegt eine Wüste. Ungefähr 90 Meilen von Khoten kamen wir durch zwei angrenzende gleichlaufende Hügelreihen, welche schroff aus der Ebene zu einer Höhe von 500' und mehr ansteigen und Mazar Tagh, nach einem auf dem Gipfel begrabenen Heiligen, genannt werden. Diese Hügel ziehen sich in nordwestlicher Richtung dahin, bis sie die Heerstrafse zwischen Yarkand und Aksu an einem Punkt nördlich von Maralbashi kreuzen, wo wir sie später wiedererkannten. Das Eigenthümliche dieser Hügel ist, dafs, obgleich sie sich berühren und nebeneinander laufen, die nördliche Kette weifs leuchtet, während die südliche eine ausgesprochen rothe Färbung zeigt.

Von dieser Stelle an war der Flufs ausgetrocknet und das Wasser wurde sehr knapp. Man konnte es nur noch in wenigen, weit auseinanderliegenden Löchern finden, die sich im Flufsbette unterhalb der Uferränder gebildet hatten. Dieser Übelstand wurde indefs durch den Vortheil aufgewogen, dafs wir nun nicht mehr allen Unebenheiten des Weges zu folgen brauchten, sondern einen ausgezeichneten und kürzeren Weg im Flufsbett fanden. Tigerspuren und solche des Maralhirsches wurden nun zahlreich; aber das Dickicht ist so undurchdringlich und das Holz des Gestrüpps so spröde, dafs jedes Pirschen unmöglich war. Treibjagd würde vielleicht erfolgreicher sein, obgleich sehr ungewifs, wegen der Dichtigkeit und Ausdehnung des Busches; sie ist auch, nebenbei gesagt, unmöglich aus Mangel an Treibern, da keine Einwohner vorhanden sind. Die einzige Möglichkeit schien die Jagd auf Anstand zu bleiben; aber trotzdem dafs ich mehrere Nächte hindurch an Wassertümpeln und ähnlichen guten Plätzen safs, war ich niemals so glücklich, zum Schufs zum kommen.

Die Gesellschaft russischer Forscher unter General Przwalski verliefs Khoten mehrere Tage vor meiner Ankunft, um nach Aksu zu gehen. Ich hatte gehofft, sie einzuholen und die Bekanntschaft dieses ausgezeichneten Reisenden zu machen, wurde aber bei meiner Ankunft am Tarim verständigt, er sei vor 4 bis 5 Tagen nach Aksu aufgebrochen. An der Furt den Tarim überschreitend, folgten wir seinem Lauf so nahe, als die Natur des Bodens es gestattete. Zuerst war das Dickicht sehr dicht und dornig und nur schwache Spuren eines Pfades zu entdecken, und es kostete nicht geringe Mühe, sich hindurchzufinden. Etwa 20 (engl.) Meilen von der Fähre verliefsen wir den Busch und betraten eine, mit hohem Gras bedeckte Ebene, die sich viele Meilen weit erstreckte, bis wir bei Tippak den Flufs verliefsen und nach einem Marsch von 13 (engl.) Meilen durch die Wüste die Vororte von Shah Yar erreichten. Sechs Meilen weiter erhebt sich inmitten von Reisfeldern die kleine Stadt Shah Yar, welche etwa 2000 Einwohner hat und die Residenz eines chinesischen Beamten, des „Dalai" enthält, der dem „Amban" von Kuchar unterstellt ist.

Da die Kameelführer, die unser Gepäck von Khoten gebracht hatten, sich auf weitere Verpflichtungen nicht einlassen wollten und zurückzukehren wünschten, so machten wir Anstrengungen, uns neue Beförderungsmittel zu suchen. Der Dalai lehnte es ab, uns irgend welchen Beistand zu leisten, und nach einigen haltlosen Ausflüchten gestand er freimüthig ein, dafs es ihm seine Stellung kosten würde (was übrigens sehr wahrscheinlich war), wenn er uns in der Richtung weiterziehen liefse, die wir eingeschlagen hatten. Ich ging deshalb nach Kuchar und trug den höheren chinesischen Beamten mein Anliegen vor. Sie waren zwar sehr höflich und zuvorkommend, zeigten aber nichtsdestoweniger eine starke Abneigung, irgend ein Vordringen zu fördern, welches von der grofsen Strafse abwich. Ich gab ihnen endlich eine geschriebene Zusicherung, dafs im Falle eines Unfalls sie keine Verantwortung treffen solle, und begnügte mich mit einer Eselkarawane, da sie diese Thiere allein für geeignet zur Verwendung in dieser Gegend erklärten. Die gelieferten Esel waren unstreitig die besten ihrer Art, aber es erwies sich bald, dafs sie für das Terrain, welches wir zu durchreisen hatten, durchaus nicht zweckmäfsig waren.

Im letzten Augenblick bat mich der Amban, mir auf meiner Reisestrecke eine Falkenjagd zeigen zu dürfen, und ich nahm diese Einladung ohne Mifstrauen an.

Bei unserer Rückkehr in Shah Yar wurden wir sehr herzlich von den mohammedanischen Begs des Distrikts empfangen, deren Bekanntschaft wir bei unserem ersten Aufenthalt gemacht, und verloren nun keine Zeit, indem wir unsere Reise längs des Flusses fortsetzten. Es hatten sich uns 15 Berittene angeschlossen mit 9 Falken und 2 schwarzen Adlern, welch letztere Kara Kush oder Birkut heifsen.

Die Jagd war interessant; aber am zweiten Tage merkte ich, dafs die Leute uns auf einem Umweg auf die grofse Strafse zurückführten, die ich vermeiden wollte. Die Falkenjäger erwiesen sich als verkleidete Polizisten, mit einem Aufseher an ihrer Spitze und einem Schreiber, der tägliche Berichte über unsere Bewegungen an den Amban von Kuchar lieferte; kurz, wir befanden uns unter polizeilicher Aufsicht. Diese unliebsame Eskorte wurde nun sofort verabschiedet. Zu meiner angenehmen Überraschung machte man keine Schwierigkeiten und gab das Spiel auf, sobald es mit Hilfe des Kompasses entdeckt war. Wir trennten uns ganz freundschaftlich und ich sandte dem Amban eine Danksagung für das Vergnügen der Jagd. Wir waren nun wieder frei, und unseren Kurs ändernd, erreichten wir bald das Ufer des nördlichen Tarim-Arms. Der Weg führte durch eine sumpfige, mit Rohr und Schilf bedeckte Strecke, die bei Hochfluth des Tarim vollständig überschwemmt ist. Wir fanden es sehr schwer, mit beladenen Eseln hindurchzukommen. Da der höher gelegene Boden aufserhalb des Moors aus feinem Salzstaub besteht, in den man bei jedem Schritt einsinkt, so ist das Vorwärtskommen schwierig und ermüdend. Der allgemeine Charakter des Landes zwischen Shah Yar und Kultokmit-Kul, wo sich die beiden Arme des Tarim wieder vereinigen, besteht aus rohrbedecktem Sumpf, im Bereich der Fluthwasser, unterbrochen von gelegentlichen Wasserlachen und begrenzt von einer Salzwüste. Der Ugenflufs ist nur ein Arm des Tarim, welcher sich bei Kultokmit Kul wieder mit dem Hauptstrom vereinigt. Der Inchiki, oder fadengleiche Flufs, wie er bezeichnend genannt wird, fliefst schmal und tief zwischen hohen Ufern, und man nennt ihn weiter westlich Shah-Yarflufs. Bis zur Mitte November war das Wetter für das Lagerleben sehr angenehm; hinfort aber nahm die Kälte schnell zu, und ich ging deshalb nach Karashahr, um für einige Wochen dort ins Winterquartier zu ziehen. Karashahr ist eine kleine schmutzige, von Tunganis und Chinesen bewohnte Stadt, in deren Nähe sich zahlreiche Lagerplätze der Kalmaks befinden. Die Kalmaks überlassen ihre Todten der Vertilgung durch herrenlos in der Stadt herumschwärmende Hunde und man erzählte mir, es komme nicht selten vor, dafs Betrunkene, auf der Strafse liegend, von Hunden getödtet und aufgefressen würden. Die Erzählung klingt nicht unwahrscheinlich, da die Kalmaks dem Trunke sehr ergeben sind. Ich fand den Aufenthalt in Karashahr so unangenehm, dafs, sobald ich den Pflichten der Höflichkeit genügt und mit den Behörden Besuche gewechselt hatte, ich nach Kurla zurückging, einer viel gröfseren und reinlicheren Stadt, die von Türken bewohnt wird, welche den neugierigen und zudringlichen Tunganis und Chinesen als Nachbarn vorzuziehen sind. Wir wurden sofort in einem grofsen behaglichen Hause eingerichtet und benutzten diese Ruhepause, um eine kleine Ponykarawane zu kaufen und auszustatten und Vorbereitungen für unsere beabsichtigte Reise südwärts zu treffen. Ich wurde für wenig mehr als 1000 Rupien (etwa 1500 M) Eigenthümer von 15 ausgezeichneten Ponys sammt Zaum und Sattelzeug nebst anderen Nothwendigkeiten. Auch traf ich Mafsregeln, dafs uns für unsere Ankunft in Fort Kara-Koshin im Lob Nur-Distrikt 43 Eselladungen Mais geliefert würden, zur Vorsorge, falls dort Proviant schwer zu erreichen sein möchte. Während unserer Anwesenheit hatte Dalgleish viel ausgetheilt von dem grofsen Vorrath, den ich an Medizin mitführte, und da er in einigen Fällen damit glücklich gewesen, so belagerten kranke Landleute in unbequemer Menge unser Haus.

Ich verliefs Kurla am 8. Februar und wandte mich, nach Erforschung des Flufslaufes bis Köenchi, nach Lob hinunter. Unter den Türken und den chinesischen Beamten der bisher durchmessenen Distrikte fand ich eine merkwürdige Unwissenheit über die Bewohner von Lob. Verschiedentlich war uns versichert worden, dafs sie der Räuberei ergeben seien und unsere Ponys bald gestohlen sein dürften, dafs sie Ungläubige seien, die eine unbekannte Sprache sprächen, und allgemein wurden sie zu Bösewichten gestempelt.

Digitized by Google

Alles dies erwies sich als das Gegentheil der Wahrheit, da sie sich als türkisch sprechende Muselmanen entpuppten, und ich nie das Mindeste von Strafsenräuberei erlebte. Soweit ich feststellen konnte, sind die Einwohner von Lob nicht schlimmer als ihre Nachbarn, aber sie sind ärmer, und darin besteht wohl ihr ganzes Verbrechen. Andererseits sind die Lobbewohner gleich mifstrauisch gegen alle Fremde und thun, was in ihrer Macht steht, um deren Eindringen in den Distrikt zu hindern. Bei jedem Gerücht über den Ausbruch der Pocken, eines Übels, das sie sehr fürchten, in Kurla oder der Nachbarschaft, werden die Strafsen für Jeden gesperrt. Sie waren es jetzt in Folge einer bösartigen Halskrankheit, welche in Kurla grofse Sterblichkeit verursacht hatte. Zu unseren Gunsten wurde jedoch eine besondere Ausnahme gemacht, wahrscheinlich Dalgleish's wegen, der sich einen Ruf als Arzt erworben hatte. Einige Zeit vorher hatte ich den Plan eines Besuches in Kuldja auf direktem Wege von Karashahr aufgeben müssen, weil die Kalmaks aus Furcht vor Pocken-Einschleppung denselben gesperrt hatten. (Fortsetzung folgt.)

Süd-Amerika.

Brasilianische Wirthschaftsbilder. (Originalbericht aus São Paulo, Ende August d. J.) (Fortsetzung von Nr. 42.) Wie nun die Schindelmacherei die beiden Gewerbeformen der Fabrikarbeit und der Hausindustrie, so umfafst die Fafsmacherei den handwerksmäfsigen und jenen Betrieb, den man als Werkstättenarbeit bezeichnen könnte, und der auch in Deutschland beispielsweise in der Weberei vorkommt. (Man vergleiche die Beschreibung derselben in meiner Schrift: Die Lage der Hausweber im Weilerthal.) Die eine der beiden Schindelfabriken läfst nämlich in ihren eigenen Werkstätten Fässer im Akkord machen von Leuten, welche nicht der Fabrikordnung unterworfen, sondern in ihren Arbeiten selbständig sind, mit eigenem Handwerkszeug arbeiten und auch die Hilfsstoffe zum Theil selbst, allerdings aus den Vorräthen der Fabrik einkaufen müssen. Die Technik des Fafsmachers, welche für die Werkstättenarbeiter und die Handwerker die gleiche ist, besteht ungefähr in folgender Manipulation: Der Arbeiter nimmt die erforderliche Anzahl der genau die Länge des Fasses haltenden, in der Breite aber untereinander abweichenden Schindeln und stellt dieselben in einem eisernen Reifen zusammen. Ein zweiter um die Schindeln gelegter bis zu einem Drittel der Höhe von jenen ersten abstehender Reifen hält dieselben so fest zusammen, dafs sie an der anderen Seite mittelst eines von einer Handkurbel bewegten Strickes nunmehr auch fest an einander zusammengezogen werden können. Dieses Fafs mit seinen provisorischen Eisenreifen ist nunmehr transportabel und wird aufserhalb der Werkstätte in der Weise ausgeräuchert, dafs es über einen Haufen brennender Hobelspäne gestellt wird. Diese Ausräucherung soll den Zweck haben das Holz geschmeidiger und den in den Fässern aufzubewahrenden Maté haltbarer zu machen. In der That sind auch die Schindeln jetzt so biegsam geworden, dafs die eisernen Reifen mit Leichtigkeit auf die Mitte des Fasses zu mittelst eines Treibholzes und eines Schlägels hinabgetrieben werden können. Der an beiden Seiten über die Reifen überstehende Theil des Fasses wird mit dem Zugmesser, eine Schneide mit Holzgriffen, die der Arbeiter mit beiden Händen hält und auf sich zuführt, glatt gestrichen, die innere Seite, soweit es möglich ist, mit dem sogenannten Kerbmesser ausgehobelt, und schliefslich nahe dem Rande mit der Krösung eine Rinne gefurcht, welche zur Aufnahme der Bodenbestandtheile bestimmt ist. Sind die drei Bodentheile oben und unten hineingezwängt, so werden die definitiven aus Holz bestehenden Reifen um das Fafs herumgetrieben, indem sie zunächst um das Fafs herumgelegt durch eine Einkerbung an der Stelle wo sich die beiden Enden treffen zusammengehalten und nachdem die überflüssigen Enden abgehauen sind so tief hinabgetrieben werden, dafs in Folge der dadurch entstandenen Verringerung des Umfangs die eisernen Reifen von selbst herabfallen. Die Holzreifen, deren an die grofsen Fässer 12, an die kleinen nur 10 anzulegen sind, werden nunmehr mit Nägeln an das Fafs befestigt. Der untere Boden, welcher im Gegensatz zu dem oberen, nie mehr herausgenommen zu werden bestimmt ist, wird durch einen an der Innenseite angebrachten Reifen besonders befestigt. Während nun die eisernen Reifen von der Fabrik geliefert werden, ist der Ankauf der Reifen und Nägel Sache der Arbeiter. Die zum Reifenschneiden tauglichen Capoeirabäume läfst die Fabrik mit der Eisenbahn aus dem Küstenlande kommen und läfst sie zu 360 bis 380 Reis per Dutzend ab. Von einem Dutzend dieser Bäumchen können 2 bis 3 Dutzend Reifen geschnitten werden. Nägel verkauft die Fabrik zu 1 Milreis das Packet, dessen Inhalt für 25 bis 26 Fässer hinreicht.

Der Arbeiter rechnet gegen 200 Rs. Auslagen für ein grofses Fafs, dessen Anfertigung ihm mit 600 Rs. bezahlt wird und von denen er bei strammer Arbeit 6—8 am Tage liefern kann.

Die bei Handwerkern arbeitenden Gesellen erhalten zwar den gleichen Lohn wie die Werkstättenarbeiter, stehen sich aber doch etwas besser als diese, weil die Hilfsstoffe ihnen etwas weniger kosten. Sie zahlen für ein Dutzend Reifenbäumchen, welche von den Kolonisten aus der Umgegend hereingebracht werden, nur 280 Rs. und für ein Packet Nägel nur 900 Rs.

Der Verdienst der selbständigen Handwerker, wenn sie ohne Gesellen arbeiten, läfst sich aus folgenden Daten berechnen. Tausend Schindeln reichen zu 40 Fässern hin. Dieselben kosten 18 Milreis wenn sie aus der Fabrik, 15 Milreis, wenn sie von Kolonisten bezogen werden, in welchem Falle aber der Fafsmacher noch die Arbeit des Putzens zu verrichten hat. Auch abgesehen von dieser Arbeit bekommt der Handwerker, da er noch die Reifen schneiden mufs, nur 4—5 Fässer am Tage fertig. An Auslagen rechnet er für das Fafs von 70 kg Inhalt 600 Rs. und der Verkaufspreis eines solchen beträgt 1$100 bis 1$200. Fässer von 125 kg Inhalt werden mit 1$300 bis 1$400, kleine Fässer von 40 kg Inhalt mit 1 bis 1$100 bezahlt. Nur bei den letzteren wird nicht nur an Auslagen, welche hier nur 320 Rs. betragen, sondern auch an Arbeit erspart, da eine Schindel hier zwei Längen giebt. Diese Gröfse ist daher für den Handwerker die vortheilhafteste, wird aber im Ganzen viel seltener als die anderen beiden verlangt. Die Fafsmacherei, welche übrigens auch von manchen Kolonisten als Nebenbeschäftigung betrieben wird, ist also immerhin ein ganz einträgliches Gewerbe. Durch die Verminderung des Maté-Exportes sind die Preise für die Fässer allerdings heruntergegangen und die Bestellungen weniger zahlreich geworden, ein Umstand, der zu lebhaften Klagen bei den Fafsmachern Anlafs gegeben und in ihnen den Gedanken an eine Vereinigung gezeitigt hat, als deren Hauptzweck sich wohl die Festsetzung der Preise gegenüber den Matefabriken herausbilden wird.

Mit Recht jedenfalls führen die Handwerker darüber Beschwerde, dafs sie die gleiche Gewerbesteuer zahlen müssen wie die Schindel- und Fafsfabrik, obwohl diese weit mehr Leute beschäftigt und einen viel gröfseren Umsatz hat als irgend einer der Handwerker. Diese Steuer beträgt 30 Milreis für Jeden, der mit Gesellen arbeitet, 10 $ (Milreis) für denjenigen, der keine Gesellen, sondern höchstens Lehrjungen beschäftigt.

Über die Anzahl der in der Fafsfabrikation thätigen Personen sind mir sehr verschiedene Angaben gemacht worden; in keinem Falle werden es mehr als 200 sein.

Der Matéfabrik verdanken auch wenigstens einen Theil ihres Verdienstes die drei mechanischen Werkstätten, welche mit Dampf arbeitend, gufs- und schmiedeeiserne Waaren liefern. Diese übernehmen nicht nur die Anfertigung einzelner Maschinentheile und jede Art Reparatur für die Matémühlen, sondern stellen auch ganze Maschineneinrichtungen für dieselben her. Aufserdem fertigen sie an: Zuckerpressen, Farinhamühlen, Destillirkolben, Maschinentheile für Säge- und Mahlmühlen und allerhand kleinere Arbeiten, in denen sie mit den nicht fabrikmäfsig eingerichteten einfachen Schmieden konkurriren. Das Rohmaterial bezieht der eine Fabrikant über Rio aus England, der eine versieht sich ausschliefslich in Deutschland, und zwar obwohl er Schweizer ist, doch zum Theil aus reiner Sympathie für das Land seiner Muttersprache, und der dritte kauft nur altes Eisen in Curityba selbst auf. Das englische Roheisen stellt sich in Rio 62 Milreis pro Tonne. Aus 1000 kg dieses Roheisens gewinnt der Fabrikant 800 kg Gufs, indem 100 kg ganz verloren gehen und 100 kg als Aufgufs abgehen. Das Kilo Gufs verkauft er zu 400 Rs., ein Preis, der in Folge der Konkurrenz in nächster Zeit wohl fallen wird. Die Zuckerpressen werden namentlich für die italienischen Kolonien bei Morretes und Antonina bestellt, gewöhnlich im Preise zu 3 Conto, die Farinhamühlen werden ebendahin zu 300 bis 1000 Milreis geliefert. Destillirkolben zur Gewinnung des Zuckerbranntweins stellen sich auf 300 bis 500 Milreis. Der hierzu benöthigte Kupfer kostet in Rio 2 Milreis pr. kg.

Für die Gebläse der Schmiedeöfen werden mit Vorliebe Holzkohlen, und zwar besonders die von den Kolonisten in zugedeckten Gruben in Kohle verwandelten Pinheiro-Astknoten verwandt. Der Sack hiervon wird mit 1 bis $1_{,500}$ $ bezahlt. Nur in den Zeiten erhöhter landwirthschaftlicher Thätigkeit wird die Zufuhr dieser Holzkohlen so gering, dafs mit Steinkohlen gearbeitet werden mufs. Der Gebrauch derselben ist erst möglich geworden, seitdem durch die Eisenbahn die Fracht einer Tonne Kohlen auf $5_{,400}$ $ gesunken ist, während früher den Fuhrleuten 40 $ bezahlt werden mufsten. Die Dampfmaschinen werden übrigens auch jetzt noch in Curitiba gröfstentheils mit Holz geheizt, welches von den Kolonisten herangefahren mit $1_{,000}$ $ pro Kubikmeter bezahlt wird. Die Holzfeuerung

Digitized by Google

soll sich, die geringere Heizkraft des Holzes in Betracht gezogen, auf $^2/_3$ des Preises der Steinkohlenfeuerung stellen.

Die in den drei mechanischen Werkstätten beschäftigten Arbeiter, deren Zahl sich auf kaum 50 stellen wird, erhalten einen Tagelohn von 2,500 bis 4 $ ohne Beköstigung.

Dadurch, dafs ein Theil des Maté in Rindshäuten versandt wird, hat das Mategeschäft auch einen gewissen Einflufs auf das Gedeihen der Viehzucht. Doch ist derselbe nicht bedeutend, da seit Fertigstellung der Grasicsastrafse der Transport des Maté in Häuten, welcher früher der allein übliche und für den Maulthierverkehr auch allein passende war, dem in Fässern immer mehr gewichen ist, und jetzt etwa nur $^1/_{10}$ des gesammten Transports umfafst. Es gereicht dies übrigens dem Maté sehr zum Vortheil, da derselbe bei der Verpackung in Häuten stets etwas von dem Geruch derselben annimmt. Der Preis der Häute ist ein wechselnder, da dieselben von einigen Kaufleuten, wenn auch in bescheidenem Umfange, als Zahlungsmittel für importirte Waaren benutzt werden, und ihr Preis daher von dem Schwanken des Kurses mit berührt wird. Die Kaufleute zahlen nach Gewicht, für das Kilo gewöhnlich 500 bis 580 Reis. Eine grofse Ochsenhaut wiegt 28—30 Kilo. Zum Zwecke der Verfertigung der surrões werden die Häute nach ihrer Trocknung im Wasser erweicht, in 2 Theile geschnitten und zusammengenäht; zum Zwecke des Exports ist nichts als ein einfaches Trocknen an der Sonne nöthig.

Der Sitz der Viehzucht sind die grofsen Kampflächen des Inneren der Provinz, woselbst sie in der denkbar extensivsten Weise von Brasilianern getrieben wird. Das in seinem Nährwerth wohl sehr niedrig stehende Kampgras ist das einzige Futter für Rindvieh, Pferde und Maulthiere, und die Erzielung von Nachzucht der einzige Zweck der Viehhaltung. Auf einer etwas höheren Stufe steht die Schweinezucht in den fruchtbaren Gebieten, die sich von Castro aus nach der Grenze von São Paulo hinziehen. Ungeheuere Strecken Waldes werden dort in gemeinschaftlicher Arbeit niedergeschlagen, gebrannt und mit Mais bepflanzt. Ist derselbe reif, so wird das für den Hausgebrauch nöthige Quantum eingeerntet, und sodann ganze Schweineheerden in die Rossen hineingetrieben, aus denen sie nach kurzer Zeit fett und schwer wieder zurückkehren. Es ist sehr bedauerlich, dafs diese fruchtbaren Gefilde soweit von der konsumirenden Hauptstadt entfernt liegen, und dafs die Strafse dorthin in vielen Theilen des Jahres so schwer gangbar ist, hinter Castro aber überhaupt ganz aufhört. Auch die in dem fruchtbaren Ribeirathal angesessenen Kolonisten von Assunguy werden durch dieselbe mifsliche Lage an einer ausgiebigen Verwerthung ihrer Schweinezucht gehindert. Während die Bewohner jener erstgenannten Gegenden ihre Schweineheerden nach Curitiba lebendig hinbefördern, bei welcher 1- bis 2 monatlichen Reise die Thiere natürlich ungemein viel an Fett verlieren, nöthigen die noch schlechteren Wege nach Assunguy die dortigen Kolonisten die Schweine zu Hause zu schlachten und den Speck mit Maulthieren nach Curitiba zu transportiren. Letztere Methode ist vielleicht noch weniger rentabel als die erstgenannte wegen der gröfseren Transportkosten und der geringeren Preise, die der so transportirte Speck erzielt.

Die eingeführten Rinder und Schweine — im Stadtbezirk selbst dürfen keine gehalten werden — müssen in dem von der Munizipalkammer konzessionirten und privilegirten öffentlichen Schlachthause geschlachtet werden. Dasselbe ist nicht sehr praktisch eingerichtet und leidet insbesondere an dem Mangel einer dauernden Wasserzufuhr. Obwohl man nämlich zum Mindesten die Regenwässer und periodischen Bäche ganz gut durch das an einem Abhang liegende Schlachthaus hätte durchleiten, und für die Zeit der Trockenheit dieses Gewässer in Zisternen hätte ansammeln können, ist solches nicht geschehen, und es mufs daher sämmtliches Wasser, das gebraucht wird, herbeigeholt werden. Natürliche Folge ist, dafs mit dem Wasser sparsam umgegangen wird und die Sauberkeit daher keine allzu grofse ist. Das Rindvieh, welches von den Tropeiros zum Verkauf angetrieben wird, kampirt auf den das Schlachthaus umgebenden Weiden, die sich im Besitze einzelner Schlächter befinden. An dem Tage, an welchem es geschlachtet werden soll, wird es in einen von Mauern umschlossenen aber unbedeckten Raum getrieben, von wo es mit einem Lasso eingefangen und in den Schlachtraum gezogen wird. Hierzu sind 4 bis 5 Menschen, meist allerdings unerwachsene Jungen, nöthig, die den Lasso um eine Anzahl im Schlachtraum angebrachter Pfähle schlingen und so das gewaltsame Entweichen des Thieres verhindern. Nachdem dieses nun mit Mühe in die Nähe der Ablaufrinne gebracht ist, welche den schmalen Schlachtraum in der Mitte durchzieht, wird es durch einen Hieb mit dem Spitzbeil in den Nacken getödtet, auf dem Boden liegend abgezogen und ausgenommen, an einem Flaschenzug in die Höhe gezogen und geviertheilt. Die Viertel werden auf den Schultern in einen daneben befindlichen Raum geschleppt, von wo sie nach Beendigung der täglichen Schlachterei gleichfalls auf den Schultern in den Fleischwagen einer Gesellschaft getragen werden, welcher der alleinige Transport des Fleisches nach der Stadt als Privileg ertheilt worden ist.

In einer dritten nach dem Hofe zu, wie jene anderen beiden offenen Hallen, werden die Schweine geschlachtet. Auf gleiche Weise, wie das Rindvieh getödtet, werden sie in einen Wassertrog geworfen, dessen Wasser mit Dampf erhitzt wird, und von da mittelst Flaschenzuges auf einen daneben befindlichen Tisch gezogen, wo ihnen mit kleinen Instrumenten aus Horn die Borsten abgestreift werden. Der übrige Theil des Schlachtens gleicht dem des Rindviehs.

Für jedes Stück Rind hat der Schlächter 2 $, für jedes Schwein 1 $ an den Pächter des Schlachthauses und ebensoviel an die Transportgesellschaft zu zahlen. Wöchentlich sollen gegen 80 Ochsen und 50 Schweine im Schlachthause geschlachtet werden. Bezüglich des Letzteren mufs diese Summe, soll sie den wirklichen Konsum der Stadt repräsentiren, noch um ein Erhebliches vermehrt werden, da viele Schlächter es vorziehen unter dem Risiko einer Strafzahlung ihre Schweine im Hause zu schlachten. Die Schweineschlächterei und Wursterei ist in Curitiba, Dank dem verhältnifsmäfsig kühlen Klima, recht gut entwickelt. In einem allerdings sehr wenig zuverlässigen, von einem Privatmann zusammengestellten Almanach für die Provinz Paraná wird die Anzahl der Schweineschlächter und Wurstmacher auf 10 angegeben. Es sind davon aber weit mehr vorhanden, da ich konstatiren konnte, dafs einige von ihnen unter anderen Rubriken (Kosthäuser, Wirthshäuser) untergebracht waren. Der Konsum von Wurstwaaren in Curitiba ist ein sehr starker und ich mufs gestehen, dafs, soweit mir Brasilien bekannt ist, nirgends Würste in so guter Qualität und so verschiedenen Arten zubereitet werden, wie eben in Curitiba. Von der Pflicht, im Schlachthause schlachten zu müssen, ist eine englische Unternehmung befreit, die unweit der Stadt eine sogenannte Xarqueada eingerichtet hat. Es wird hier das Fleisch von Ochsen und Schweinen zu sogenannter Xarque verarbeitet, das heifst es wird von den Knochen befreit, in dünne Scheiben geschnitten, drei Tage in Salz gelegt und dann an der Sonne getrocknet. Knochen und Hörner werden zu 320 Reis die Arroba*) an einen Kaufmann verkauft, der dieselben zum grofsen Schaden des Landes nach England exportirt. Aus den Fufsknochen wird das Klauenfett herausgekocht, welches ebenso wie das durch Auspressen des Schmalzes gewonnene Schmalzöl als Maschinenschmiere in Curitiba verkauft wird — wieder eine Beziehung des Mategeschäftes zu der anderweitigen Produktion des Landes. Auch das Schmalz findet in Curitiba noch Absatz genug, da dieses sogar seinen Bedarf noch durch Zufuhr aus der Provinz Sancta Catharina decken mufs. Nach auswärts, und zwar nach Rio de Janeiro, gehen nur die geräucherten Schweinetheile, insbesondere die Schinken, von denen das Kilo in guten Zeiten bis zu 2 $ erzielt.

Dafs ein Theil der Paranenser Ochsenhäute ausgeführt wird, ist ein Beweis, dafs die Gerberei in der Provinz noch nicht genügend entwickelt ist. In Curitiba bestehen auch nur 3 Gerbereien und die Produktion derselben ist eine geringe. Die Haut wird in rohem Zustande mit 7 bis 8 $, in gegerbtem mit 17 bis 18 $ bezahlt. Das Gerben geschieht mittelst der gemahlenen Rinden einiger auf dem Hochlande wachsender Bäume, von denen mir der Gramiamunha (identisch mit Grapiapunha?) als werthvollster bezeichnet wurde. Tropeiros bringen auf Maulthieren diese Rinden herbei, und erhalten für die Cargueire (meist 6 Arroben) 3 $. Die Häute kommen 8 Tage lang in Kalkgruben, werden dann von ihren fleischigen Theilen befreit, durch Abschaben gereinigt, gewaschen, und sodann 2 bis 6 Monate in die Versetzgruben gebracht. Die Fleischabfälle benutzt der Gerber zur Bereitung von Leim, der fast ausschliefslich in Curitiba selbst verkauft wird. Dafs auch die gegerbten Häute das gleiche Schicksal haben ist begreiflich, wenn man hört, dafs die Schuster und Sattler den gröfseren Theil ihres Bedarfes von auswärts beziehen. Erstere soll es nach dem erwähnten Almanach 33 — wovon 2 Pantoffelmacher — letztere 5 in Curitiba geben. Das Sohlleder kommt zum gröfsten Theil aus Joinville, zu einem kleineren aus Rio Grande do Sul. Ersteres kostet 19 $ pro Haut, letzteres, das an Qualität nachstehen soll, 18 $. Aus Rio Grande do Sul wird aufserdem Oberleder zu 14 $ die Haut eingeführt; in seinen feineren Qualitäten wird dasselbe aus Deutschland (insbesondere aus Worms), in seinen feinsten aus Paris bezogen. Das Curitibaner Leder wird dem Joinvillenser und Rio Grandenser an Qualität nachgesetzt, und zwar weil die dortigen Gerber die Häute nicht gehörig lohgar werden lassen, auch die Schwarzfärbung nicht so gut verstehen sollen und weil die Gerbung mit Mangoblättern ein besseres Leder erzeugt, als die mit den Hochlandsrinden.

(Fortsetzung folgt.)

*) 1 Arroba = ca. 15 kg.

Digitized by Google

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Die „**Gesellschaft für Erdkunde**" nahm in ihrer Sitzung vom 3. November zunächst die statutengemäfse Neuwahl ihres Vorstandes vor. Dem Antrage eines Mitgliedes Folge leistend, übertrug die Versammlung das Amt des ersten Vorsitzers wiederum Herrn Professor Dr. Freiherrn von Richthofen; auf Antrag des Letzteren wurde der bisherige Vorstand, mit Ausnahme des Herrn Dr. P. Güfsfeldt, der ablehnte, wiedergewählt. An Dr. Güfsfeldt's Stelle tritt Herr Dr. C. von den Steinen, der seinen Wohnsitz in Berlin aufgeschlagen hat, in den Vorstand. Auch der Vorstand der Karl Ritter-Stiftung wurde wiedergewählt.

Der Vorsitzer, Freiherr von Richthofen, erwähnte die wichtigsten Ereignisse, die in letzter Zeit auf geographischem Gebiete stattgefunden haben, darunter den Tod zweier bedeutenden Forschungsreisenden: des Generals Przwalski und des Grafen Reinhold von Anrep-Elmpt. Letzterer, 1834 geboren, hat viele Forschungsreisen in Südost-Asien und Polynesien ausgeführt; sein Tod erfolgte vor einigen Wochen in der Nähe von Moulmein in Britisch-Barma. Der in den letzten Jahren vielgenannte russische Forscher Przwalski starb laut telegraphischer Nachricht am 1. November am Ostende des Issik-Kul (des grofsen Sees im Osten von Russisch-Turkestan, im Tian-Schan-Gebirge). Geboren 1839, unternahm er seine erste (vorbereitende) Forschungsreise 1867; seit der Zeit hat er fünf gröfsere Expeditionen zur Erforschung Zentral-Asiens unternommen. Die erste 1870 von Pekin aus durch die Mongolei und Nord-Tibet, die infolge seiner Leutseligkeit gegen die Eingeborenen und der dadurch hervorgerufenen freundlichen Gesinnung der Letzteren von diesen in jeder Weise begünstigt wurde und reiche Erfolge aufwies. Die zweite Reise ging 1876 nach Tibet bis zu dem vorher nie besuchten Lob-Nor, jenem grofsen See nördlich vom Altin-Tagh; einer der geographischen Erfolge dieser Reise war die Entdeckung des letztgenannten Gebirges. Die dritte Reise, 1879, unternahm Przwalski wiederum auf der Strafse nach Lhassa, ohne es aber zu erreichen, durch die Chaidam-Ebene (zwischen Altin-Tagh und Küen-Lun bis zum See Koko-Nur), die eine Hochfläche von 3- bis 4000 m Höhe ist; nach Untersuchung des Quellgebietes des Gelben Flusses (des Hoang-ho) kehrte er 1881 zurück. Die vierte Reise führte ihn 1883 am Südhange des Tarim-Beckens in Chinesisch-Turkestan wieder nach Tibet; die Rückreise erfolgte 1886. Auf der fünften und letzten Expedition, die Przwalski heuer antrat, hoffte er das heilige Lhassa sicher zu erreichen, doch war ihm dies vom Schicksal nicht beschieden. Die Reisen Przwalski's sind von ihm selber beschrieben: die betreffenden Bücher sind aus dem Russischen zum Theil ins Deutsche übersetzt. Ausgezeichnete Karten, zahlreiche astronomische und Höhenmessungen sind die Ergebnisse dieser Expeditionen, sowie ganz besonders auch werthvolle zoologische, botanische und mineralogische Sammlungen, die u. a. 700 Säugethiere und 7000 Vögel umfassen; diese Sammlungen waren in Petersburg ausgestellt. — Von den eingegangenen Büchernovitäten erwähnen wir des Leijdener Professors Dr. Snoek-Hurgronje Reisewerk betreffend seine „Pilgerfahrt" nach Mekka, sowie die neue Zeitschrift „Himmel und Erde", welche astronomische und mathematisch-physikalische bezw. geographische Themata in gemeinverständlicher Form behandeln will.

In längerem, inhaltreichem Vortrage verbreitete sich hierauf Herr Geheimrath Professor Dr. Rudolf Virchow über Land und Leute im alten und neuen Egypten. Als Virchow die Einladung seines Freundes Schliemann zur gemeinschaftlichen Bereisung Egyptens annahm, war es hauptsächlich folgender Gesichtspunkt bezw. der Versuch der Lösung folgender Frage, der ihn bewog, nach einem Lande zu gehen, das seit Jahrtausenden Gegenstand des Studiums von Geschichtsschreibern und Spezialforschern gewesen ist: „Inwieweit haben die Eigenarten eines Landes, die meteorologischen, oro- und hydrographischen Verhältnisse, die Temperatur usw., mit einem Worte: die klimatischen und sonstigen Medien Einflufs auf den physischen Menschen? Kann z. B. durch Einwirkung von Boden und Klima aus einem Kurzschädel ein Langschädel, aus einem schwarzhäutigen ein gelbhäutiger Mensch werden und umgekehrt?" Die erste Voraussetzung zur Beantwortung dieser wichtigen Frage ist in jeder Beziehung: alle Menschen weisen einen Grundtypus der Organisation und dadurch eine gemeinsame Grundlage der Entwickelung auf, sodafs alle Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Rassen sich von einem gemeinschaftlichen Grundstocke aus entfalten. Die endgiltige Lösung dieser Frage können wir aber jetzt noch nicht erwarten; vielmehr wird dieselbe noch lange Zeit hindurch die Menschen beschäftigen. Gerade für Egypten aber ist die Lösung der Frage von grofser Wichtigkeit, weil die frühesten historischen Nachrichten über die Bewohner dieses Landes uns schon mit Menschen von hochentwickelter Kultur bekannt machen. Wenn wir die schmale Linie des Nils und des ihn umsäumenden bebauten Streifen Landes und im Gegensatze dazu die umgebende Stein- und Sandwüste betrachten, so können wir das kultivirte Egypten eine Insel im Wüstenmeer nennen, die durch ihre Lage die Bewohner und deren Eigenthümlichkeiten namentlich in den ältesten Zeiten vielfach gegen fremdartige Einflüsse schützte. Die überlieferte Geschichte Egyptens bietet uns nun einen Anhaltspunkt, bis zu welchem wir den immerwährenden Strom höherer Bildung zurückverfolgen können: als erster historischer König, der vor ca. 6000 Jahren regierte, wird uns Menes genannt, der damals in Ober-Egypten sein Reich ausbreitete. Schon in dieser frühen Periode der Geschichte sehen wir das Volk dort mit allen Künsten und Vortheilen der Zivilisation ausgestattet: wir sehen ein gegliedertes Staatswesen, eine vollendete Hierarchie, ausgezeichnete Denkmäler der Architektur und Skulptur, Anfänge der Malerei usw. Diese Thatsache drängt uns die Frage auf: Was war denn vor Menes? Aber darüber wissen wir nichts Bestimmtes, da der historische Faden hier glatt abschneidet; diese prähistorische Zeit ward nun von den spätern egyptischen und griechischen Schriftstellern durch allerlei Sagen und Mythen ausgefüllt; nach Manethô's Rechnung, der im 3. Jahrhundert nach Christus lebte, sollen vor Menes etwa 25000 Jahre anzusetzen sein. Ein Egyptologe von Fach hat selten Zeit und Gelegenheit, sich eingehend mit diesen Fragen zu beschäftigen, wie Professor Laut in München es gethan, der es versucht hat, einen historischen Kern aus denselben herauszuschälen und dabei zu interessanten Ergebnissen gekommen ist. Der Naturforscher sucht es aber zu vermeiden, solchen Mythen sich anzuvertrauen, da er lieber mit positiven Thatsachen arbeitet. Seit 1869 sind nun positivere Nachrichten in immer steigendem Mafse uns zugekommen, unter denen eine der wichtigsten ist, dafs es eine egyptische Steinzeit gegeben habe; aber von dieser Steinzeit mit ihren rohen Werkzeugen und Arbeiten ist doch noch eine weite Lücke bis zu jenen vollendeten Kunstformen des Zeitalters des Menes. (Einige alte egyptische Kunstwerke aus der IV. und V. Königsdynastie waren in guten Photogrammen ausgestellt, so der Sphinx von Gizeh usw.) Wenn man diese vorzüglichen Werke menschlicher Kunst sieht, z. B. einen der ältesten Tempel neben dem Sphinx aus Granit, poliert, ohne die Inschriften und Verzierungen der späteren Zeit, ein majestätisches Bild: so sucht man vergeblich nach dem Zusammenhange zwischen der Periode der Steinzeit und der Kunstepoche unter den Königen. Nur allerlei Topfgeräth hat Schliemann gefunden, das hier im Museum für Völkerkunde ausgestellt ist: aber das liefert uns keinen Anhalt, dafs die Verfertiger desselben Menschen von so hoch entwickelter Kultur waren, wie in der nachmenischen Zeit. Über die Regeln, die festen *canones*, nach denen die Egypter ihre Kunstwerke schufen und bauten, wissen wir Bescheid; aber über die Menschen selbst wissen wir nichts Bestimmtes. Dafs schon diese alten nachmenischen Egypter dem heutigen Menschentypus dort entsprächen, ist eine alte, oft wiederholte Phrase, der Virchow aber widersprechen mufs, zum Theil auf Grund von Messungen an Schädeln und Bildsäulen aus jener alten Zeit und an heutigen Egyptern, die einander nicht entsprechen. In den siebziger Jahren wurde durch Zufall ein Feldschacht an den Gebirgen von Theben entdeckt, wo ganze Reihen von Leichen egyptischer Könige *in natura* vorgefunden wurden, z. B. von Sesostris, Sethi, Ramses usw. Aufser den Mumien und Schädeln dieser Eroberer und Könige, die uns mefsbare Verhältnisse liefern, besitzen wir aus derselben Zeit eine grofse Anzahl plastischer Darstellungen, Bildsäulen usw., sodafs man mit Sicherheit den Entscheid fällen kann: diese Statuen sind keine Porträts aus dieser späteren Zeit, sondern nach Schemata gearbeitet. Nicht in der gleichen Lage sind wir betreffs der Bildwerke der älteren Dynastieen: da finden wir nur kümmerliche Reste, keine mefsbaren Resultate. Das Einzige, was wir aus dieser früheren Zeit (von der V. Dynastie an rückwärts) haben, sind Schädel, beglaubigte Schädel der Könige, sogar mit Inschriften. Mit diesen Schädeln nun stimmen jene Statuen überein: es sind die Schädel von Kurzköpfen, während die heutigen Egypter, die Fellahen und Schêchs, Langköpfe sind. Mit Sicherheit ist also festgestellt, dafs ein Wechsel des Typus stattgefunden hat. Jedoch ist dieses Ergebnifs weniger ein positives, als vielmehr von Werth *für die Art* und Richtung künftiger Forschungen.

Etwas anders verhält es sich mit den ethnologischen Figuren auf den altegyptischen Kunstwerken, d. h. mit den Darstellungen unterworfener Völkerschaften, die wir neben den Königen abgebildet sehen. Dieselben beweisen uns, dafs in der ältesten historischen Zeit die verschiedenen Völkertypen, denen wir heutzutage in Egypten und den angrenzenden Ländern begegnen, ebenso deutlich unterschieden waren wie jetzt. Hierbei handelt es sich nicht um Porträts, sondern um Typen, schematische Bilder, in denen die Schädelform, das Profil, die Haar-Art (Wollhaar, Schlichthaar usw.), kurz das Wesentliche sich immer gleich bleibt, während Äufserliches (die Art der Bekleidung, der Mode, der Waffen usw.) sich je nach der Zeitperiode ändert. Die Vorbilder für diese Schemata mufsten demnach damals dort ebenso vorhanden sein, wie wir sie heute noch sehen: Libyer, Syrer, Kananiter, Araber, Mohren usw. Die älteste Mohrendarstellung findet sich im Grabe des Unas aus der VI. Dynastie, mithin ist die Frage der ev. Rassen-Umbildung auf prähistorischem Boden zu lösen. Die Theorie, der Mensch sei ein Produkt der ihn umgebenden Natur und der klimatischen Medien, ist zum Theil ein wenig durch linguistische Auffassungen beeinflufst worden, denen gemäfs die Egypter ursprünglich wie die Zentral-Afrikaner beschaffen gewesen sein sollen. Nach der Ansicht Vieler, zu denen auch der verstorbene Lepsius zählte, ist das Gebiet zwischen den beiden nördlichen Katarakten, von Assuan bis Wad-i-Halfa reichend, also das oft als Nubien oder Äthiopien bezeichnete Land, als dasjenige anzusehen, auf welchem die Umwandlung des Zentral-Afrikaners in den Egypter vor sich gegangen sei; es ist dies derselbe Strich, der seit vier Jahrtausenden in der zweifelhaften Eigenschaft eines Streitobjektes zwischen den südlichen und nördlichen Stämmen figurirt, von einem Könige der XII. Dynastie an, der hier als Eroberer eindrang, dann unter dem Könige Usurtasen, der bis Wad-i-Halfa vordrang und hier einen mit Inschriften versehenen Tempel errichtete, bis zu den heutigen Kämpfen zwischen den Egyptern und Mahdisten. Bei Assuan tritt die Wüste direkt bis an den Nil heran, sodafs der Streifen Kulturland oft nur zehn Schritt breit ist. In der ältesten Zeit der egyptischen Herrschaft hiefs das Land südlich von hier „Kash" (biblisch „Kush"). Dieser Name erscheint erst nach Unas siegreichem Zuge jenseit Assuan; damals (unter der VI. Dynastie wohnten Leute vom Stamme „Kash" oder „Kush" an dieser Stelle. Lepsius hat nun behauptet und linguistisch zu erweisen gesucht, dafs dort in jener Zeit Neger safsen, ein Theil jenes Stammes, von dem sich heute noch Überreste in Kordofan finden. In der That sehen wir nun auch unter den Bildern der Gefangenen aus jener Periode schwarzgemalte Neger. Aber Virchow's Untersuchungen an Ort und Stelle haben dennoch das gerade Gegentheil von dem erwiesen, was Lepsius behauptet hat. Wer längere Zeit in Nubien lebt, hat Gelegenheit genug festzustellen, dafs die dortige Bevölkerung absolut keine Beziehungen zu den Nigritiern, den eigentlichen Negern hat: weder in der Haut, noch im Haar, noch in der Schädelbildung, im Profil usw. wird er irgendwelche Ähnlichkeit finden. Ver-

Digitized by Google

gleiche mit diesen echten Negern liegen ja nahe genug: denn die Sklaverei findet sich noch heute in Nubien, auch in Ober-Egypten, zum Theil sogar auch noch — in clandestiner Form — in Unter-Egypten. Die Nubier, die sich selbst Barâbra (Berber) nennen, haben ihre Verwandten nicht nach Süden, sondern nach Norden zu suchen; in vielen Beziehungen entspricht ihr Typus dem der kuschitischen Stämme, und ähnelt demjenigen der Beduinen-Stämme der östlichen Wüste (der Bischarin und Ababde). Für die Konstanz der Typen ergiebt sich also vollkommen genügendes Material: in historischer Zeit sind keine nennenswerthen Änderungen derselben eingetreten, Klima und sonstige Medien haben an ihnen nichts umzugestalten vermocht. Als eines der wichtigsten anthropologischen Merkmale wird das Kolorit, die Hautfarbe, betrachtet. Der Hauptunterschied zwischen den südlichen und nördlichen Stämmen ist nun folgender: Beim Nigritier, dem echten Neger, ist die Hautfarbe von äufseren Einflüssen unabhängig, Luft und Licht ändern sie nicht: der Mohr ist und bleibt schwarz. Bei den nördlichen Stämmen dagegen finden wir eine bedeutende Variabilität des Kolorits; Licht und Luft äufsern auf die Haut des Egypters, des Nubiers und des Beduinen eine recht erhebliche Wirkung; auch Süd-Europäer, wie Griechen usw., werden in Nubien bald dunkel, doch bleicht sich ihre Haut wieder, wenn sie das Land verlassen haben. Diese Thatsache hilft uns zur Erklärung der Verschiedenheit des Kolorits auf den alten egyptischen, nach bestimmten *canones* gemalten Bildern, auf denen die egyptischen Männer immer dunkelroth, die Frauen hellgelb aussehen. Woher dieses Roth? Mit der rothen Farbe ist in der Anthropologie ja genug Unfug getrieben worden, z. B. bei den sogenannten Rothhäuten in Amerika, die nirgendwo existiert haben. Die Lösung dieser Frage liegt nahe; in Nord-Amerika bei den Indianern, wie bei den Fellahen in Egypten ist es das unter der äufsern Haut kreisende peripherische, durchscheinende Blut, dessen Sichtbarkeit gröfser ist bei den Männern, die einen grofsen Theil ihrer Zeit in der Sonne zubrachten, während die Frauen meist im Hause thätig waren und eine hellere Hautfarbe konservierten. Wenn wir die Hautfarbe der Egypter mit der berühmten Pariser Farbentafel vergleichen, so läfst letztere uns im Stich, sie hat dort keine Geltung; bessere Dienste leisten die Erardl'schen Farbentafeln aus Hamburg, die Virchow in der Versammlung vorwies. Die Grundfarbe der einen Tafel ist Zinnober, die der andern Orange; diese Farben sind vom dunkelsten Braun bis zum hellsten Gelb durch alle Farbentöne durchgeführt. Das dunklere Roth auf den altegyptischen Bildern kennzeichnet also den im Freien arbeitenden Mann, das hellere Gelb die zu Hause wirkende Frau. Diese lichtere Farbe unterscheidet sich nicht von der der Süd-Europäer; in Egypten, speziell in Nubien sehen Griechen in der dritten Generation schon ganz kuschitisch aus. Einer solchen Veränderlichkeit der Hautfarbe sind nun alle Völkerschaften bis südlich nach Dongola hin unterworfen; erst dort beginnen die Neger, die Nigritier. Diese Verschiedenheit in dem Kolorit — bezw. Veränderlichkeit der Hautfarbe ist mithin ein Hauptgrund für die Annahme, dafs Nord und Süd in Egypten ethnologisch nicht zusammengehören. Die Differenz im Haupthaar und in der Schädelform der nördlichen und südlichen Stämme ist ebenso scharf; niemals können also die nördlichen Stämme aus Negerstämmen hervorgegangen sein. Ein unmittelbarer Beweis für diese Behauptung ist allerdings nicht zu liefern, denn an vorgeschichtlichen Schädeln fehlt es vollständig, sodafs die Anatomie hierbei aufser Spiel bleibt. Genauere kraniologische Studien haben aber nahe Beziehungen der jetzigen Egypter zu den Berbern bis Marokko und zu den Guanchen auf den nordwestafrikanischen Inseln dargethan. Aus der prähistorischen Zeit Egyptens besitzen wir nur menschliche Manufakte der Steinzeit, Gegenstände aus Feuerstein, Hornstein, Jaspis, Achat u. s. w.; das Material zu diesen Geräthen lieferten Knollen dieser Steinarten in den tertiären Schichten der Abhänge am Nil-Ufer sowie im Todtengebirge bei Theben.

Den zweiten Vortrag hielt Herr Dr. Alfred Philippson über Besiedelung und Verkehr in Morea. Die merkwürdige Gliederung des Peloponnes in vertikaler und horizontaler Richtung steht in dem reich gegliederten Europa fast einzig da; nur im entgegengesetzten Theile dieses Erdtheils, in Irland und Schottland, finden wir ein ähnliches Beispiel so reicher Gliederung. Im Allgemeinen ist aber das Innere des Peloponnes nur mangelhaft bekannt; blofs über Olympia, den Isthmus und einige andere Distrikte besitzen wir genügende Kenntnisse. Die beste Karte (im Mafsstab 1 : 200 000) ist von französischen Offizieren nach der Schlacht bei Navarino in äufserst kurzer Zeit aufgenommen worden. Mit Unterstützung der Karl Ritter-Stiftung ist Dr. Philippson beinahe ein ganzes Jahr (von Ende Juli 1887 bis Mitte Juli 1888) in Griechenland thätig gewesen und hat dabei sieben Monate lang den Peloponnes zu Fufs und zu Pferde durchzogen, besonders die Landschaften Messenien, Arkadien, den Isthmus von Korinth, dagegen Argolis und Elis nur flüchtig durchstreift. Dabei hat er manche Fehler der erwähnten Karte verbessert, Höhenmessungen u. s. w. ausgeführt und der Verbreitung der albanesischen Sprache sowie der wichtigsten Kulturpflanzen ein Hauptaugenmerk gewidmet. Eine grofse Zahl von Photogrammen, die ersten aus dem Innern des Peloponnes, hat er dabei angefertigt; dieselben waren in der Sitzung ausgestellt.

Die gebirgige Natur des Landes mit ihren tiefen, trennenden Thälern und reifsenden Flüssen erschwert den Verkehr ungemein; nur wenige fahrbare Strafsen sind vorhanden. Die Bewohner sind Abkömmlinge der verschiedensten Nationalitäten, denn zahllose Völkerschaften haben sich über Griechenland ergossen, diese Brücke zwischen Klein-Asien und Europa, und jedes dieser Völker hinterliefs seine Spuren. So findet man denn die verschiedensten Typen unter dem moreanischen Mischvolke: alle Übergänge vom schwarzen Mainoten althellenischer Abstammung bis zu den blondhaarigen, blauäugigen und muskulösen Albanesen, die an germanische und slavische Typen erinnern. Nur eines dieser Völker, die in den Peloponnes eingedrungen sind, hat seine Sprache behalten, die Albanesen, während nur wenige Spuren (so die Namen einiger Dörfer) an die zweihundertjährige Herrschaft der normannischen Ritter erinnern; türkische Ortsnamen finden sich schon zahlreicher. Die albanesische Sprache ist durchaus nicht im Aussterben begriffen; sie wird in Korinthia und Argolis, sowie in einigen eingeschlossenen Gebieten des westlichen Theiles der Halbinsel gesprochen. Die albanesischen Männer verstehen alle Griechisch, die Frauen aber nicht, und so lernen die Kinder Albanesisch als Muttersprache. Ein nationaler Gegensatz zwischen Griechen und Albanesen besteht aber nicht; sie betrachten sich vielmehr als Landsleute. Die Bauart der Dörfer stimmt bei Griechen und Albanesen überein; die sogenannte „griechische Nationaltracht“ ist die albanesische, die von beiden Nationen getragen wird. Die Einförmigkeit der Lebensweise hat als ausgleichender Umstand gewirkt. Eine Industrie giebt es nicht (aufser einigen Seidenspinnereien in Patras), denn es fehlt dazu an sämmtlichen Vorbedingungen: an Erzen und Kohlen, Holz, Wasserkraft, Arbeitern, Bildung, Kapital und Unternehmungsgeist! Der Haupthandel des Peloponnes beschränkt sich auf die Ausfuhr von Korinthen; die Einfuhr ist gering. Auch die Seeschiffahrt ist unbedeutend: von den 1300 Schiffen der griechischen Handelsflotte sind nur 50 in moreanischen Häfen eingeschrieben. Die Fischerei wird eigenthümlicherweise von Ausländern (Kretern und Italienern) ausgeübt. So bleiben als Haupterwerbszweige nur Ackerbau und Viehzucht, die natürlich den Männern obliegen, während die Frauen sich meist mit Spinnen und Weben beschäftigen. Die Art der Thätigkeit der Bevölkerung richtet sich nach der Gunst der Bodenverhältnisse, in Bezug auf welche vier Regionen unterschieden werden können: in den untersten und wärmsten Niederungen wird die Korinthen-Weintraube gebaut; in den nächsthöheren Gebieten wird der Ölbaum gepflanzt, der, obschon er überall im Peloponnes gedeiht, aus der Korinthenzone verdrängt worden ist, da der Korinthenbaum verhältnifsmäfsig lohnender ist. In den folgenden Regionen wird Getreidebau und schliefslich Viehzucht getrieben. In den Korinthen-Gebieten wird neben der Korinthentraube in gröfserem Mafsstabe nur noch Wein gebaut. Den Hauptgegenstand der Landeskultur bildet aber immer der Korinthenbau; die Ausfuhr von Korinthen aus dem Peloponnes werthete 1887 die Summe von $54\frac{1}{2}$ Millionen Drachmen (1 Drachme = 1 Franc), also ebensoviel wie an Brotfrüchten eingeführt wird: Morea zahlt sein Brot mit Korinthen. Bis 400 m Meereshöhe ansteigend, beherrscht die Korinthe die Küstenstriche im Norden, Westen und Südwesten der Halbinsel ausschliefslich; im Osten gedeiht sie nicht, der Grund dieser Erscheinung ist unbekannt. Soweit der Korinthenbau reicht, ist das Land wohlhabend und bildet einen scharfen Gegensatz zu den ärmlichen und wenig zivilisirten Bergdistrikten.

Nächst dem Korinthenbau ist die schon erwähnte Zucht des Ölbaums zu nennen, der eine ähnliche Höhengrenze wie die Korinthe, aber eine unbegrenztere horizontale Verbreitung hat. Bis zu 1100 m Meereshöhe steigen Mais und Wein, bis 1500 m Weizen und Gerste; in 1250 m Höhe liegen die höchsten Ackerbau treibenden Ortschaften; dort wird schon Viehzucht mitgetrieben, die aber nirgends die Oberherrschaft über den Ackerbau erreicht. Im Wesentlichen beschränkt sich die Viehzucht auf Schafe und Ziegen. Stallfütterung ist natürlich unbekannt; deshalb sind die Gebirgsbewohner genöthigt, im Winter mit Weib, Kind und Kegel in die Niederungen zu ziehen und das Vieh dahinzutreiben, von wo sie beim Beginn des Frühlings wieder hinauf zu den grünen Matten wandern. Gemüsebau und Gartenkultur ist unbekannt; nur Fruchtbäume findet man an und in den Ortschaften, wo sie schon ihres Schattens wegen angepflanzt werden. Der Redner entwarf ein äufserst anziehendes Bild dieser moreanischen Ortschaften und des Lebens und Treibens ihrer Bewohner, deren erstes es ist, wenn ein Fremder kommt, ihm mit Stolz und Freude ihre Quelle zu zeigen. An solchen Quellen haben sich die Bewohner zuerst angesiedelt; denn bei der Seltenheit des Wassers galt der labende Quell als gröfster gemeinsamer Schatz, um den die Menschen sich sammelten.

Wegen vorgerückter Zeit brach der Redner hier seinen Vortrag ab. Die von ihm diesmal noch nicht berührten Theile Moreas gedenkt er bei einer zweiten Reise zu durchforschen.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

Die Molukken. Geschichte und quellenmäfsige Darstellung der Eroberung und Verwaltung der ostindischen Gewürzinseln durch die Niederländer. Mit einem Anhang von bisher ungedruckten Aktenstücken von Dr. Heinrich Bokemeyer. Mit einer Karte. (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1888). 8°. — XXV. und 364 Seiten. Anhang 134 Seiten.

L. C. B. Dieses Werk bietet, trotz seines reichen geschichtlichen Inhalts, eine sehr unerquickliche Lektüre. Es liest sich wie die Anklageschrift eines geschichtlichen Staatsanwalts, welcher vor dem Forum der Menschlichkeit die im Dienste der niederländischen Kolonisation begangenen Verbrechen feststellen will. Was nur immer über Gewaltthaten von Seiten der niederländischen Eroberer gegen die Molukkaner von Chronisten und Archivakten berichtet wird, ist vom Verfasser mit grofsem Fleifs zusammengetragen und zu einer Chronik abscheulicher Begebenheiten verarbeitet worden. Es ist ja ganz begreiflich, dafs man sich heut zu Tage darüber entsetzt, dafs das hochgebildete Volk der Niederländer, das eben das spanische Joch abgeschüttelt, in der barbarischen Weise der asiatischen Gewalthaber gegen jene Insulaner wüthen konnte, blofs um das Monopol des Gewürzhandels sich zu sichern. Verkaufte man auf einer Insel, um höhere Preise als die von der souveränen Handelskompanie festgesetzten zu erzielen, die Gewürze an die Spanier oder Engländer, welche gern das Doppelte gaben, so war dies Grund genug, um die Bevölkerung mit Krieg zu überziehen, sie auszurotten oder wegzuführen, oder ihre Nelkenhaine zu ver-

Digitized by Google

wüsten. Fürwahr, es sind traurige Bilder, welche unser Chronist, die Thaten der Niederländer von Insel zu Insel verfolgend, in seinem Buche aneinander reiht, immerhin berechtigen die von ihm geschilderten so unheilvollen Vorgänge als Mittel oder Folgen einer einmal eingeschlagenen Kolonialpolitik, nicht dazu, über die letztere und über die ihr dienenden Persönlichkeiten in einer an die Missionstraktätchen erinnernden Weise zu urtheilen. Es verräth wenig geschichtsphilosophischen Sinn, wenn der Verfasser auf S. 210 z. B. über de Vlaming sich folgendermaßen ausspricht:

„Das Jahr 1653 begann mit neuen Verbrechen und Hinrichtungen. Mit dem Fortgange des Krieges wurde des Feldherrn düstere Gesinnung noch finsterer und seine Rachsucht unersättlicher. Die Ereignisse der gewaltthätigen Epoche wurden blutiger und die Episoden dunkler, die aller gütigen Lenkung einer höheren Macht zu entbehren schienen. Kein Lichtblick des Erbarmens traf das kalte Herz des Mannes, der in seiner mörderischen Kunst einen Alba himmelweit übertraf. Hatte dieser für den gesetzlichen König und für die rechtmäßsige Kirche gestritten, so mordete und verwüstete Vlaming im Nutzen niederländischer Kaufleute: Alba schlachtete Hunderte hin, Vlaming Tausende."

Denselben Mann führt der Verfasser auf S. 193 in den Gang der Ereignisse mit folgender Charakterisirung ein:

„Da die Regelung der Dinge einen Mann erheischte, der mit Umsicht auch die gröfstmögliche Erfahrung und Thatkraft verband, so fiel die Wahl der Regierung auf de Vlaming . . . Er war ein echtes Kind seiner Zeit und ein Urtypus für die Gesinnung, welche die Lenker der indischen Geschäfte und die Herren in den Niederlanden damals beseelte: in der rechten Hand das Schwert, in der linken das Gebetbuch, im Herzen Rachsucht und Begierde. Indem seine Bigotterie die Vernichtung und Ausrottung der verfolgten Insulaner als ein gottgefälliges Werk anstrebte und pries, erstarb alles Erbarmen, das seine Vorgänger an dem hingesunkenen Feinde noch geübt hatten, in dem Fanatismus dieses letzten grofsen Henkers der Molukken, unter dessen ruchloser Faust die Selbständigkeit der Fürsten und der Wohlstand auf diesen Inseln für immer zu Grunde ging."

Wenn nun auch dieser Mann in strenger Durchführung seiner Aufgabe sich vieler Unthaten schuldig gemacht hat, so darf man ihn nach denselben doch nicht ohne Weiteres als einen Ruchlosen brandmarken, wenn man nicht auch nachweist, dafs er aus blofser Lust am blutigen Grauel so verfuhr. Uns will es bedünken, dafs de Vlaming seine schwere Aufgabe, mit einer kleinen Macht, umgeben von Verrath und Hafs, eine allerwärts auflodernde Empörung niederzuwerfen, nur mit leidenschaftlicher Entschiedenheit und im Geiste seiner Zeit ausgeführt hat. Dafs er dabei oft härter auftrat, als seine Vorgänger, beweist nur, dafs er mit den bisherigen Mafsnahmen das einmal gesteckte Ziel nicht zu erreichen können glaubte. Übrigens führt jeder langdauernde Krieg zur Verrohung der Sitten und zur Verschärfung der Kampfweisen, besonders wenn Kulturüberlegenheit und Glaubensdünkel, gepaart mit Herrsch- und Habsucht, einem ganz fremdartigen, um Gut und Freiheit ringenden Volksthum gegenüberstehen. Dann häufen sich in blutiger Wechselwirkung der Gegensätze die Thaten, die nur die Psychologie des Kampfes um das Dasein zu erklären vermag. Nach dem Mafse der landläufigen oder gar einer späteren Gesittung darf man diese Vorgänge dann nicht beurtheilen, sondern man kann nur fragen, ob dieselben unter den gegebenen Umständen zur Sicherung des Erfolges nothwendig erschienen oder nicht. Wenn de Vlaming für letzteren Zweck immer eine hinreichende Land- und Seemacht zur Verfügung gehabt hätte, so würde er nach den von ihm gelieferten Beispielen von Nachsicht und milderer Auffassung wohl mehr, als geschehen, gehandelt haben; aber mit schwachen, weit zerstreuten Kräften im fortwährenden Kampf mit einem Volk, welches an Blutthaten gewöhnt und Mäfsigung nur als Schwäche begreift, durfte dieser General, der oft genug in der schwierigsten Lage war, über die Nothwendigkeit seiner harten Mafsnahmen wohl anders denken, als es die Menschenfreundlichkeit gestattet, besonders als sein Fühlen von einer bigotten Gläubigkeit beherrscht wurde.

Die vom Siebzehner-Direktorium der „Ostindischen Kompanie" gestellte Aufgabe, die Molukken politisch und vor Allem wirthschaftlich den Niederlanden, im Besonderen der Kompanie zu unterwerfen, hatte de Vlaming in den Jahren 1650—1657 allerdings in entsetzlicher Weise gelöst: Die Macht der einheimischen, einst glänzenden Fürsten war gebrochen und ihre Herrschaft ganz von den Niederländern abhängig gemacht; das Volk war dezimirt, zerstreut, durch Zerstörung seiner Gewürzpflanzung in Armuth gestürzt und seiner Führer beraubt, ein Volk von Sklaven geworden. Diese Thatsachen mit ihren Folgen, den Niedergang des einst so blühenden Inselgebietes, hätte der Verfasser als Chronist einfach nach dem Verlauf der einzelnen Vorgänge entwickeln können; fühlte er aber den Beruf eine Geschichte zu schreiben, also die Thatsachen kausal erklärend zu schildern, so durfte er die betrübenden Ereignisse nicht mittelst billiger Rückschlüsse auf die Beweggründe ihrer Urheber erläutern, denn nach dem Erfahrungssatz, dafs gleiche Wirkungen nicht immer gleiche Ursachen haben, können schrecklichen Vorgängen nicht immer verwerfliche Gründe unterstellt werden, so naheliegend dieselben auch sein mögen. Zwingt sich, von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet, für ein Geschehen, einen Zustand nicht eine und dieselbe Begründung mit Denknothwendigkeit auf, so ist das darüber gegebene Urtheil kein objektives und es hat besten Falls nur den Werth der Wahrscheinlichkeit. Hiernach sollte aber der Geschichtsschreiber sein Urtheilsverfahren um so strenger nehmen, je weiter seine Betrachtungsgegenstände räumlich und zeitlich ihm abliegen, je fremdartiger deren örtliche und zeitliche Färbung ihm gegenüber tritt.

Der Verfasser unseres Buches über die Molukken befleifsigt sich aber dieser Strenge nicht immer. Er urtheilt zu viel im Geiste unserer menschenfreundlichen und kolonialerfahrenen Zeit und so findet er auf holländischer Seite allerwärts eine beängstigende Fülle von Bosheit und Niedertracht, dafs man am Charakter der sonst so tüchtigen Niederländer ganz irre werden könnte. Die Leiter der molukkischen Unternehmung sind ihm nur kaltrechnende Kaufleute und Blutsauger, und die ausführenden Beamten, wenigstens der ersten Zeit, zumeist Bösewichter. Die Bilder, die der Verfasser entwirft, sind im Allgemeinen zu schwarz, um ganz zutreffend sein zu können und so mufs man mit einer gewissen Vorsicht seine Schilderungen entgegen nehmen. Im Übrigen ist aber das Werk eine sehr fleifsige und tüchtige Arbeit, eine überaus reiche Fundquelle geschichtlicher Thatsachen. Aus einer weit zerstreuten Bücher-, Zeitschriften- und Aktenliteratur sind dieselben mit grofser Umsicht gesammelt und mit Einzelnachweisen sehr sorgfältig versehen worden. Nicht gerade zum Vortheil der Darstellung gereicht dem Werke die rein chronologische Behandlung der Aufrichtung und Ausbreitung der Niederländischen Herrschaft, denn das räumlich Zusammengehörige ist dadurch in einer Weise auseinander gezogen worden, dafs es schwer wird, in dem Gewirre der zeitlich aneinander gereihten Vorgänge, Orts- und Personennamen, deren räumlichen Beziehungen immer zu übersehen. Wäre das reichliche Material an sachlichen und persönlichen Erläuterungen, wie es im zeitlichen Verfolg der Begebenheiten vereinzelt beigebracht worden ist, in zusammenhängenden Bildern verarbeitet worden, so würde ohne Zweifel die Darstellung an Übersichtlichkeit gewonnen haben. Dann hätte der Verfasser wohl auch Gelegenheit nehmen können, den Charakter und das Thun und Lassen der Insulaner, die er den niederländischen Eroberern gegenüber als ein recht harmloses Völkchen erscheinen läfst, etwas ausführlicher, als geschehen, zu schildern, so dafs auch der hierin weniger Unterrichtete zur Beurtheilung der Vorgänge des Weiteren befähigt würde.

Das Denken und Fühlen der Tropenbewohner ist ein anderes, als das unserige, und dieser Umstand sowie auch der leiblich und seelisch umstimmende Einflufs der Tropennatur auf die Nordländer bilden sehr beachtenswerthe Gegenstände der geschichtsphilosophischen Erwägung. Der Mensch ist nicht blofs der Erbe der seine Rasse wesentlich bestimmenden Anlagen, sondern auch ein Ergebnifs seiner geographischen Provinz und Niemand entzieht sich deren Einflüssen. Wie sollte es sich sonst erklären lassen, dafs der sonst so gemäfsigte Niederländer in Indien zur Grausamkeit und zwecklosen Menschenschinderei hinneigt, wie er u. A. auch in der Behandlung seiner Kolonialtruppe zeigt, und dafs er in anderen Beziehungen wieder sich einer orientalischen Lässigkeit schuldig macht.

Im Schlufskapitel, dem ein Anhang von 58 im Auszug wiedergegebenen amtlichen Schriftstücken aus dem niederländischen Reichsarchiv folgt, giebt Dr. Bokemeyer einen guten Überblick über den jetzigen Zustand der Molukken, den er nach den Bevölkerungs-, Staats-, Verwaltungs-, Kultur- und Wirthschaftsverhältnissen sachgemäfs erörtert.

Die dem Werke beigefügte Karte im Mafsstabe von 1:3000000 zeigt nur die Inselumrisse, etliche Ortschaftsnamen und einige Schiffswege und sie hat somit, aufser dem ihrer Gröfse, nur einen geringen Werth, der durch die Nebenkarten von Grofs-Banda, Hovamohel und Amboina um das Jahr 1600 kaum erhöht wird. — Alles in Allem genommen ist das Bokemeyer'sche Werk als eine sehr tüchtige Verarbeitung einer umfangreichen und uns Deutschen wenig zugänglichen und geläufigen Literatur, allen Freunden des kolonialgeschichtlichen Studiums sehr zu empfehlen.

Das Linnen in der Kulturgeschichte und im Haushalt. Von F. V. Grünfeld. Landeshut in Schlesien.

A. W. S. Es ist zwar nichts Neues, dafs ein Fabrikant oder Kaufmann zur Feder greift, um eine Abhandlung über seine Fabrikate oder Waaren zu schreiben, aber nur zu häufig nehmen derartige Schriften einen Ton an, der zu sehr an Reklame erinnert, als dafs ihnen ein kulturgeschichtlicher Werth beigemessen werden könnte. Die vorliegende Schrift mag zwar auch den Zweck verfolgen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf das Hauptprodukt des ausgedehnten Geschäftsbetriebes des Autors, die feinere Leinwand, zu lenken, aber dieser Zweck tritt in der Abhandlung selbst doch mit keiner Silbe hervor, vielmehr hat der Verfasser sich namentlich im ersten Abschnitt bemüht, seinen Gegenstand in objektivster Weise zu behandeln. Unter geschickter Verwerthung eines reichen Quellenmaterials ist es ihm thatsächlich gelungen, uns darin ein so anschauliches Bild von der Bedeutung des Leinens in der Kulturgeschichte der Menschheit, von den ältesten Zeiten an bis zur Gegenwart, zu entwerfen, dafs die Lektüre seiner Schrift, die beiläufig bemerkt frisch und flott geschrieben ist, Jedem, der sich für den in ihr behandelten Gegenstand interessirt, Genufs und Anregung bereiten wird. — Im zweiten Abschnitt derselben, welcher sich speziell mit der Bedeutung des Leinens im Haushalt beschäftigt, wird die Frage des Rückganges der heimischen Leinenindustrie eingehend erörtert. Auch hier begegnen wir manchen trefflichen Ausführungen, doch können wir nicht leugnen, dafs uns die absprechende Haltung des Verfassers gegenüber der Baumwollen- und Wollenindustrie, namentlich gegenüber dem Jäger'schen Wollregime nicht wissenschaftlich genügend begründet zu sein scheint, als dafs wir uns veranlafst sehen könnten, seine Ansicht zu der unsrigen zu machen. Die Frage, welchem der genannten Gewebstoffe ein höherer oder niedrigerer hygienischer Werth beizulegen, wird sich unseres Erachtens überhaupt niemals mit apodiktischer Sicherheit lösen lassen, da individuelle Dispositionen, klimatische Einflüsse u. v. A. stets zu der Bevorzugung des einen oder des anderen Gewebes berechtigen werden. Wie bisher, so werden dieselben auch wohl in Zukunft neben einander bestehen und sich gegenseitig ergänzen. Irgend einem von ihnen die Existenzberechtigung absprechen zu wollen, wäre ein vergebliches Bemühen, trotzdem aber wollen wir mit dem Verfasser gern die Thatsache anerkennen, dafs die deutsche Leinwandindustrie, die einen so überaus wichtigen Faktor in der deutschen Volkswirthschaft bildet, nicht immer von Seiten der Regierungen und des Volkes genügend gefördert worden ist, und wir wünschen gleich ihm, dafs diesem nationalen Gewebe ein gröfserer Schutz als bisher gegen die Überfluthung des deutschen Marktes mit minderwerthiger ausländischer Waare zu Theil werden möge.

Digitized by Google

Briefkasten.

— In Folge zahlreicher Anfragen über den Bau eines „deutschen schwimmenden Ausstellungspalastes, zu welchem ein Kapital von 5 Millionen ℳ verwendet werden soll und welches Projekt seitens der in Berlin erscheinenden „Export-Zeitung“ unterstützt wird, erklären wir, dafs wir weder mit dem Unternehmen noch mit jener Zeitung in irgend welcher Beziehung stehen.

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.
Der Vorsitzende
Dr. R. Jannasch.

— Die Herren Cramer & Buchholz in Rönsahl theilen uns auf Grund eines im „Export“ Nr. 41 d. J. veröffentlichten, dem „Ostasiatischen Lloyd“ entnommenen Aufsatzes „Industrielle Fortschritte Chinas“, Folgendes mit:

„1. Wir haben an die russische Regierung niemals braunes prismatisches Pulver geliefert.

2. Das uns von Se. Excellenz dem Vizekönig Li-hung-chang in Tientsin in Auftrag gegebene und in unseren Fabriken bei Rübeland hergestellte braune prismatische Pulver ist auf Veranlassung der Kaiserlich chinesischen Gesandschaft vor Ablieferung durch die Königlich Preufsische Artillerie-Prüfungs-Kommission geprüft und für gut befunden worden.“

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Buenos Aires“, ist am 28. Oktober Nachmittags von Pernambuco nach Europa abgegangen. „Hamburg“ ist ausgehend am 26. Oktober Nachmittags in Montevideo angekommen. „Argentina“ ist am 2. November Nachmittags von Lissabon nach Brasilien weitergegangen. „Pernambuco“ ist ausgehend am 2. November Nachmittags in Montevideo angekommen. „San Nicolas“ hat ausgehend am 4. November Morgens Madeira passirt. „Campinas“ hat rückkehrend am 5. November 10 Uhr Morgens Dover passirt. „Lissabon“ hat ausgehend am 5. November Morgens St. Vincent passirt. „Rio“ ist am 4. November von Pernambuco nach Europa abgegangen. „Belgrano“ ist am 5. November von Montevideo via Rio nach Europa abgegangen. „Curityba“ ist ausgehend am 5. November Morgens in Montevideo angekommen. „Corrientes“ hat ausgehend am 5. November Abends Dover passirt. „Tijuca“ hat ausgehend am 7. November Mittags Dover passirt.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer-Abfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

Montreal direct Dampfer „Chateau Léoville“, ladebereit.
Boston U. S. Dampfer „Stockholm City“, ladebereit.
Halifax N. S. Dampfer „Gothenburg City“, Ende November.
New York (via Havre) Dampfer „Rugia“ 18. November, Dampfer „Polaria“ 23. November, Dampfer „Wieland“ 25. November, Dampfer „Taormina“ (von Eisen), 28. November, Dampfer „Australia“ (von Eisen), 3. Dezember.
West-Indien, (Havre anlaufend) Dampfer „Rhenania“ 19. November, Dampfer „Teutonia“ 26. November.
Havana, Matanzas event. Santiago und Cienfuegos Dampfer „Emiliano“ 24. November Mittags Güter-Annahme-Schlufs.
Mexico, Vera Cruz, Tampico, Progreso (via Havre) Dampfer „Francia“ 1. Dezember, Dampfer „Flandria“, 1. Januar.
Bahia, Rio de Janeiro, São Francisco und Santos (via Lissabon) Dampfer „Valparaiso“, 18. November Abends.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Campinas“, 25. November Abends.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon), Dampfer „Buenos Aires“ 4. December Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas via Madeira Dampfer „Petropolis“, 15. November Abends, Dampfer „Porto Alegre“, 22. November Abends, Dampfer „Desterro“, 29. November Abends.
Buenos Aires (Boca), Rosario Dampfer „Bremen“ 19. November.
Singapore, Yokohama und Hiogo Dampfer „Balcarres Brook“, 25. November.

— Beim Verein Hamburger Assekuradeure liegt ein Telegramm vor, dafs die „Theodor Rueger“ auf der Ausreise von Hamburg nach Sydney gesunken sei. Details fehlen noch.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.
Abtheilung: Exportbureau.
Berlin W., Linkstrafse 32.
(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

617. Ein italianisches Kommissionshaus wünscht die Vertretung eines Hamburger Kaffeehauses, sowie leistungsfähiger Fabriken von leichten Wollstoffen (tissus de laine) zu übernehmen. Offerten unter L. L. 533 an die Deutsche Exportbank.

618. Eine Dampfseifenfabrik beabsichtigt ihre Hausseifen hauptsächlich in China, bei genügender Rentabilität jedoch auch in anderen Ländern abzusetzen und erbittet Offerten unter L. L. 534 an die Deutsche Exportbank.

619. Unseren Geschäftsfreunden können wir eine gute Brüsseler Firma zur Besorgung von Incassi in Belgien nachweisen. Anfragen unter L. L. 535 an die Deutsche Exportbank.

620. Wir haben aus Alexandrien (Egypten) Nachfrage nach Neuheiten für Haus- und Haushaltungsgegenstände. Offerten erbeten unter L. L. 536 an die Deutsche Exportbank.

621. Wir haben aus der Republik Columbia Nachfrage nach kleinen Spinnmaschinen, welche die Herstellung verschiedener Garne — nach eingesandten Mustern — ermöglichen und die täglich ungefähr 20 bis 30 Pfund Baumwolle zu verarbeiten vermögen. Offerten nebst Preisangaben frei Bord Hamburg erbeten unter L. L. 537 an die Deutsche Exportbank.

622. Für eine alte angesehene Thüringer Waffenfabrik werden tüchtige Vertreter im Auslande gesucht. Offerten erbeten unter L. L. 538 an die Deutsche Exportbank.

623. Die „Allgemeine Sparkasse“ zu Hermannstadt (Siebenbürgen) hat uns den kommissionsweisen Vertrieb ihrer Sparkassen-Pfandbriefe: Emission I, 5 % mit 10 % Verloosungsprämie übertragen.

Wir haben noch 5 % Pfandbriefe der „Allgemeinen Sparkasse“ zu Hermanstadt (Siebenbürgen) à 1000, 500 und 100 fl ö. W. zum Kurse von 102 abzugeben. Anfragen unter Chiffre L. L. 539 an die Deutsche Exportbank. Diese zur I Emission (im Gesammtbetrage von 1 Million fl ö. W.) gehörigen Pfandbriefe, welche mit einer Prämie von 10% ausgeloost werden, sind bis auf einen kleinen Rest vergriffen und wollen sich Käufer dieses durchaus sicheren Papieres baldigst melden. Statuten, Jahresberichte usw. stehen zur Verfügung.

624. In Folge mehrfacher Anfragen im Auslande nach Kellereimaschinen (Kork-, Flaschenwasch- und Flaschenfüllmaschinen) ersuchen wir leistungsfähige deutsche Fabrikanten, welche in diesen Maschinen mit dem Auslande konkurriren können, um Einsendung ihrer Offerten unter L. L. 540 an die Deutsche Exportbank.

625. Wir haben vom Auslande Nachfrage nach Feilen, welche mit dem englischen Fabrikat konkurriren können, ferner nach englischen Schraubenschlüsseln, sowie nach Fleischhackemaschinen mit Vorrichtungen zum Wurststopfen. Kataloge nebst Preisangaben erbeten unter L. L. 541 an die Deutsche Exportbank.

626. Eine angesehene Firma in Melbourne wünscht mit einer leistungsfähigen deutschen Zementfabrik in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 542 an die Deutsche Exportbank.

627. Unter Hinweis auf den Originalbericht aus Neapel, Seite 584 von Nr. 42, ersuchen wir leistungsfähige Fabrikanten, welche Lieferungen für den Neubau der Strafsen sowie für die Kanalisation in Neapel zu übernehmen wünschen, Offerten an die Deutsche Exportbank unter L. L. 543 einzureichen.

628. Ein Turiner Haus wünscht mit Hamburger und Bremer Firmen, welche sich speziell mit dem Verkauf von Kolonialwaaren, Drogen und Farben beschäftigen, in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 544 an die Deutsche Exportbank.

629. Unseren Geschäftsfreunden können wir eine gute Bezugsquelle für Wein aus Piemont (namentlich von feineren Sorten) nachweisen. Gefl. Anfragen unter L. L. 545 an die Deutsche Exportbank.

630. Ein Leder- und Handschuhwaaren-Geschäft in Württemberg beabsichtigt aus Papier ganz kleine und billige Fächer anfertigen zu lassen, wovon es eine grofse Menge gebrauchen könnte. Dieselben müssen geschlossen eine Länge von 12 cm und ausgespannt von einer Ecke zur anderen eine Breite von 20 cm haben. Offerten von leistungsfähigen Fabrikanten erbeten unter L. L. 546 an die Deutsche Exportbank.

631. Eine Lack-Firnifs-Fabrik sucht Vertreter in den gröfseren Städten Portugals. Offerten unter L. L. 547 an die Deutsche Exportbank.

632. Eine Deutsche Firma, welche jährlich einige hundert Centner türkisches Buchsholz braucht, wünscht mit einem in diesem Artikel leistungsfähigen Exporthouse in Constantinopel, Smyrna oder an einem anderen türkischen Hafenplatze behufs direkten Bezuges in Verbindung zu treten. Offerten unter L. L. 548 an die Deutsche Exportbank.

633. Die Buchhandlung Franz Michaelis, Hermannstadt, theilt uns mit, dafs ihre Sortimentsbuchhandlung, verbunden mit Kunst- und Musikalienhandel, in den Besitz der Herren Ludwig Michaelis und Gustav Adolf Seraphin unter der Firma Michaelis & Seraphin übergegangen ist, während Herr Franz Michaelis unter der bisherigen Firma das Verlags- und Antiquariatsgeschäft fortführt.

634. Eine sehr leistungsfähige Berliner Fabrik sämmtlicher mathematischen und optischen Instrumente, speziell für Vermessungen, sowie sämmtlicher Instrumente für Militair-Zwecke, Topographie und Kartographie, einfacher und Doppelfernrohre, Reifszeuge und Zeichen-Instrumente sucht geeignete Vertretungen im Ausland. Offerten unter L. L. 549 an die Deutsche Exportbank.

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummiwaaren-Fabriken,
Berlin O, 17.
Flaschenverschlüsse aller Art,
spez.: Drahtbügelverschlüsse für Bierflaschen, Deckelverschlüsse für moussirende Wasser.
Massenproduktion, daher billigste Bezugsquelle. [168]

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,
Autorisirtes Aktien-Kapital 1 000 000 £,
Unterzeichnet 250 000 £.
suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch Messrs. Balfour & Co., London, Road Lane 11.
REFERENZEN:
Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Digitized by Google

German-Australian and New Zealand Despatch

August Blumenthal—Hamburg.
Direkte Segelschiffs-Expeditionen

Hamburg—Süd-Australien

Nach Adelaide
„Sirius", A. A. 1 . . . Ende November.
Nach Port Pirie
eventuell Adelaide anlaufend, mehrere erstklassige Segelschiffe im Laufe dieses Jahres.

Anmeldung von Gütern erbeten
August Blumenthal—Hamburg.

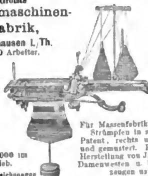
Regelmäfsige Linie direkter Segelschiffe

Hamburg-Rangoon

August Blumenthal—Hamburg.
„Capella", + 1 3/3 L. 1 1, eiserne deutsche Bark 25. November.
Ein erstklassiges Schiff . . . Mitte Dezember
Näheres bei
August Blumenthal—Hamburg.

CLAES & FLENTJE.

Gröfste Strickmaschinen-Fabrik, Mühlhausen i. Th. 500 Arbeiter.



Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeugen usw.

Über 21,000 im Betrieb. Höchste Auszeichnungen. [29]

Belgier 29 Jahre, 3 Jahre in Süd-Amerika thätig gewesen und mit den Sprachen und Handels-Verhältnissen jener Länder gründlich vertraut, wünscht als Reisender eines leistungsfähigen Hauses (Webwaaren, Waffen, Kurzwaaren) dorthin zurückzukehren. Gefl. Offerten in französischer Sprache unter **E. P. 104 Poste restante Centre Brüssel** erbeten. [163]

EDUARD BEYER

Chemische Fabrik

für Tinten

Chemnitz. [151]

Export nach allen Ländern.



Wer stellt **Steckschärfnagelköpfe** nach nebenstehender Abbildung aus Stahl und in verschiedenen Gröfsen her, und wer liefert die besten **Maschinen** zur Herstellung v. **Hufnägeln?** Offerten unter **A. B. 161** sind an die Expedition des „Export" zu richten.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und Brasilien

via **Lissabon.**

nach **Rio de Janeiro** und **Santos** am **4.**, **18.** und **25.** jeden Monats,
„ **Bahia** am **4.** und **18.** jeden Monats,
„ **Pernambuco** am **25.** jeden Monats.

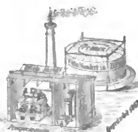
Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und La Plata

via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario** und **San Nicolas** jeden Donnerstag Abend.

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler
August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [48]



R. DRESCHER, Chemnitz i./S.
Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:
Ölgas-Anstalten,
eigenen patentirten Systems,
Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.
Kostenanschläge gratis und franko. [10]
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

Elektrotechnisches Echo.

Stimmen aus allen Ländern.
Berichte und Mittheilungen über die neuesten Fortschritte der gesammten elektrotechnischen Industrie.

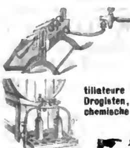
Vierteljährlich M. 3. — Redaktion: **Dr. Martin Krieg.** — mit direkter Post M. 3.50.

Abonnements werden jederzeit bei Postämtern und in Buchhandlungen auf ein Kalender-Vierteljahr angenommen

Diese Zeitschrift, alle 14 Tage erscheinend, bringt stets das Neueste über elektrische Beleuchtung, Kraftübertragung, Telephonie, Telegraphie usw. aus allen Ländern der Erde, illustriert durch zahlreiche Abbildungen.

Probehefte auf Verlangen gratis und franko.

Leipzig, Verlagsbuchhandlung von **Oskar Leiner.**



HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.



Digitized by Google

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
Patent Körting-Lieckfeld.
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [67]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	8	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	9000	Mark.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,
ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.
Gröfste Einfachheit der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit; geringster Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstreparieren; leichtes Auseinandernehmen, wenn Reinigung nothwendig.
Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [4]
H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

Herren-Cravatten-Fabrik.
✣ Export. ✣
Illustrirte Preislisten gratis und franko.

M. Greeven & Cie.,
Wickrath,
(Rheinpreufsen).
Musterausstellungen:
Export-Musterlager „Frankfurt a./M."
J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10. [79]

LEONHARDI'S
TINTEN
Rühmlichst bekannt
Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.
MARKE
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent. ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB & COPIR TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN. [17]

Karl Krause, Leipzig,
baut seit 1855 als alleinige
Spezialität
Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.
560 Arbeiter. [83]
Produktion 2300 Maschinen jährlich.

Papierschneidemaschine.

Tüchtige Vertreter
suche ich für meinen Kunstverlag an sämmtlichen gröfseren Plätzen des Auslandes für den Verkauf an Wiederverkäufern, Kunsthandlungen usw. gegen hohe Provision. [164]
C. Brasch,
Kunstverlag, Hofphotograph u. Porträtmaler.
Berlin W., Leipzigerstrafse 9.

Ein junger rühriger Agent, der mit dem Hamburger Platzgeschäft vertraut ist, und auch durch mehrjährigen Aufenthalt im Auslande (Chile) in der Exportbranche hinreichende Kenntnisse besitzt, wünscht noch einige leistungsfähige Fabriken in Bulk-Artikeln für Hamburg und Export zu vertreten. Beste Referenzen stehen zur Seite. Gefl. Offerten werden sub G. 106 an die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co., Hamburg erbeten. [160]

Grofser Export nach allen Gegenden der Welt!

E. KADERS, Dresden.
Altrenommirtes Geschäft, seit 1867. Mehrfach prämiirt.
Fabrik photographischer Cartons
in allen Formaten und Stärken
zum Aufkleben von Photographien, Lichtdrucken etc.
SPEZIALITÄT:
Schräge Goldschnitt-Karten
in allen Farben und Stärken.
Muster gratis.

Hamburg-Export
Filiale!
Ein Kaufmann, 23 Jahre geschäftlich in Hamburg thätig, früher bewährter Leiter grofser, industrieller Etablissements, wünscht von geeigneten **Berliner** Häusern eine **Filiale** in **Hamburg** zu übernehmen. Prima-Referenzen, event. Betheiligung mit Kapital-Offerten erbeten unter **H. E. 1611** an **Rudolf Mosse, Hamburg.** [165]

Digitized by Google

Es empfiehlt:

Abessinier-Brunnen
Buttermaschinen
Cultivatoren
Dreschmaschinen
Eggen in 7 Arten
Fleischhackmaschinen
Gartenspritzen
Häckselmaschinen
Jauchepumpen
Kornreiniger
Lokomobilen
Mais-Entkörner
Normalpflüge
Ölkuchenbrecher
Pflüge in allen Arten
Quetschmaschinen
Rosswerke
Säemaschinen
Schrotmühlen
Viehfutter-Dämpfer
Wurststopfer
Zackenwalzen

Karren
Heurechen
Jauchefässer
Arbeitswagen
Düngerstreuer
Eierlegekörbe
Dezimalwaagen
Gartenwalzen
Jauchevertheiler
Rübenschneider
Kleesäemaschinen
Heu- und Strohmesser
Kartoffelwaschmaschinen
Kartoffelsortirmaschinen
Kartoffelquetschmaschinen
Kirschentkernungsmaschinen

Trieurs
Krümmer
Erdbohrer
Ringelwalzen
Sprengwagen
Schlichtwalzen
Schweinetröge
Drillmaschinen
Mühlwellköpfe
Feldeisenbahnen
Müllabfuhrwagen
Elektrische Elemente
Rasenscheermaschinen
Wäschewringemaschinen
Stroh- und Heuseilspinner
Strassenreinigungsmaschinen

Carl Beermann

Berlin S.O. 36, Vor dem Schlesischen Thore

Fabrik landwirthschaftl. Maschinen etc.

Eisengiesserei, Dampfhammerwerk.

FILIALEN:

Berlin W., 127 Leipzigerstr. 127 — **Bromberg,** 42/44 Bahnhofstr. 42/44

Königsberg i. Pr., 30 Koggenstr. 30

Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten.

Illustrirte Kataloge gratis und franco.

Actien-Brauerei-Gesellschaft MOABIT. BERLIN.

Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden **mit den höchsten Auszeichnungen** auf den Ausstellungen in **Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne** und **Amsterdam 1883** mit der **Goldenen Medaille** prämiirt. [2]

Vertreter in: **Hamburg:** Lud. Voigt, Rathhausmarkt 3II. **Bremen:** Barth & Könenkamp. **Amsterdam:** Herm. Weber Singel 230.

Otto Minde Xylographisches Atelier Leipzig-Reudnitz

Portugiesische Weinausstellung.

C., Waarenbörse, Burgstrafse.

Geöffnet bis Ende November täglich von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags.

Sonntags Konzert

von 5 bis 9 Uhr Nachmittags.

Eintrittspreis Wochentags wie Sonntags 0,50 Mk.

Ein hiesiger, sehr tüchtiger u. bei der Kundschaft gut eingeführter **Agent** sucht die Vertretung eines leistungsfähigen Nizzaer Exporthauses in Speiseöl.

Offerten unter **B. 202** sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

Glasmalerei-Jmitation, (sogen. Diaphanien)

in unübertroffener Farbenwirkung. Zu beziehen in Blättern zum Selbstaufkleben auf Glasscheiben; in decorirten Scheiben beliebiger Grösse zum Einsetzen oder als Fenstervorsetzer und Hängebilder. Der reich und bunt illustrirte Hauptkatalog gegen 2 Mk., die bei Bestellung von 20 Mk. an zurückvergütet werden. Auszüge und Preislisten gratis. Niederlagen in fast allen grösseren Städten; neue werden errichtet.

Kunst-Druckerei für Plakate Chromos etc. **Grimme & Hempel, Leipzig.**

Silberne Königl. Preuss. Staatsmedaille. — Goldene Königl. Preuss. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Gröfste deutsche Fabrik von [3¹]

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. — **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Trade-Mark. E. K.

Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 ℳ
im Weltpostverein ... 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 ℳ
im Weltpostverein ... 15,00 „
im Vereinsausland ... 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 20. November 1888. **Nr. 47.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Sitzung
des
Centralvereins für Handelsgeographie etc.
Freitag, den 30. November 1888,
Abends 8 Uhr,
im „Norddeutschen Hof", Mohrenstrafse 20.

Tagesordnung:
Vortrag des Missionsinspektors Herrn **Dr. C. G. Büttner,**
über
„Den afrikanischen Sklavenhandel und die Versuche, ihn zu unterdrücken".

Die Einführung von Gästen ist gestattet.

Centralverein für Handelsgeographie etc.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

Die Engländer in Süd-Afrika.

(Fortsetzung von Nr. 37 d. J.)

Die Kolonie Natal ist wesentlich eine Ackerbaukolonie. Ihre Wolle, ihr Rohzucker, ihre Häute und Felle, ihr Mais, Angoraziegenhaar und auch etwas Arrowroot werden bereits in jährlich steigenden Mengen ausgeführt. Aber wenn die Ausfuhr gegenwärtig hinter 1 Million £ nicht weit zurückbleibt, so darf man nicht aufser Acht lassen, dafs ein nicht unbedeutender Theil aus den beiden vom Meere abgeschnittenen Bauernrepubliken stammt, für welche Natal das Durchgangsland zum Meere bildet. Für Transvaal konnte Durban bislang als der eigentliche Hafen gelten. Wieviel von obiger Summe wirklich Produkt der Kolonie ist, läfst sich nicht bestimmen.

Der „Overberg"-Handel — mit diesem Namen bezeichnet man den Handelsverkehr mit dem Oranje-Freistaat und dem Transvaal — begreift in der Ausfuhr Rinder, Wolle, Häute, Straufsenfedern, Elfenbein u. a., in der Einfuhr alle möglichen Fabrikate. Früher hatten Geschäftshäuser in Natal einen grofsen Theil des Handels in Händen, gegenwärtig ist derselbe jedoch fast ausschliefslich Durchfuhrhandel, der kleine Antheil Natals an diesem Verkehr wird bald ganz verschwunden sein.

Im übrigen läfst sich der Handelsverkehr unter drei Gruppen bringen, indem man unterscheidet den Handel mit den weifsen Bewohnern der Kolonie, den Handel mit den verschiedenen Kaffernstämmen in der Kolonie selber, im Zululand, Pondoland u. a., wobei wollene Decken, Glasperlen und andere geringwerthige Manufakte gegen Rinder, Häute, Korn und Baargeld eingetauscht werden, endlich den Indischen oder Coolie-Handel, durch welchen Reis, einige Gewürze und gewisse Manchesterwaaren gegen Baar Umsatz finden.

Die Einfuhr der Kolonie ist regelmäfsig so erheblich gröfser (zuweilen doppelt so grofs) als die Ausfuhr, dafs diese Erscheinung eine Erklärung verlangte. Man hat das Mifsverhältnifs zwischen beiden Summen zurückzuführen: erstens auf die Sendungen von Provisionen und anderen Waaren aller Gattungen zu den Diamantenfeldern im Westen jenseits der Grenzen der Kolonie, die durch die Exporte von Diamanten über die Häfen der Kapkolonie, anstatt über Natal bezahlt werden, und zweitens auf die Einfuhr von Material und Lebensmitteln für die seit Jahren in der Kolonie auf Kosten der Reichsregierung unterhaltenen starken Truppenabtheilungen. Dieser zweite Posten wird durchaus nicht mit kolonialen Ausfuhrartikeln beglichen.

Was nun die Herkunftsländer der Importe anlangt, so entfallen auf England rund 80%, bei der wirthschaftlichen Abhängigkeit der Kolonie ein ganz natürliches Verhältnifs. Dagegen beträgt der Handel mit der Kapkolonie im Durchschnitt der Jahre nicht mehr als 35700 £, also nicht viel über $2^1/_2$% des Gesammthandels. Man vergleiche damit den interkolonialen Handel der australischen Kolonien.

Von dem Handelsverkehr mit anderen Ländern entfallen rund 90000 £ auf Australien, fast ausschliefslich für Weizenmehl, denn in der Kolonie selber hat man den Weizenbau nach manchen Fehlschlägen fast ganz aufgegeben. Indien und China senden jährlich für 70000 £ Thee, Reis, Säcke u. a. Von den Ostseehäfen kommt Holz im Jahreswerth von 60000 £, von den Vereinigten Staaten bezieht Natal Ackerbaumaschinen, Wagen, Werkzeuge, Petroleum, Bauholz u. a., durchschnittlich für ein wenig über 70000 £. Südamerika versorgt die Kolonie mit Kaffee (36000 £) und die Ostküste von Afrika nebst Mauritius schickt Waaren verschiedener Gattung.

In dieser Liste mufs der bereits nicht unerhebliche Import von Bauholz auffallen. Man sollte meinen, ein nahezu noch jungfräuliches Land müfste mindestens Holz zur Genüge für seine noch so spärliche Bevölkerung haben. Zudem das Klima dem Baum-

Digitized by Google

wuchs förderlicher ist als das der Kapkolonie oder der westlicher liegenden Burenstaaten. Allein eine ad hoc im Jahre 1880 eingesetzte Kommission stellte fest, dafs die Kolonie zwar 66360 ha Wald besitzt, dafs aber infolge sinnloser Verwüstung desselben durch Weifse wie durch Farbige dieses Waldland von Jahr zu Jahr mehr an Werth verliert. Die Regierung bemüht sich, durch Vertheilung von jungen Bäumen und Samen aus ihren beiden botanischen Gärten die Bevölkerung zum Anpflanzen von Bäumen anzueifern, indefs mit wenig Erfolg. Daher die steigenden Importe von Nutzholz. Und doch besitzt die Kolonie einige sehr werthvolle Baumarten. Darunter in erster Linie das sogenannte Yellowwood, eine Eibenart (Podocarpus elongata), das zu den Kastanien gehörige Sneezewood (Pteroxylon utile), das Stinkwood, eine Lorbeerart (Laurus bullata), Black Ironwood, eine Olive (Olea latifolia), das den Rauten verwandte White Ironwood (Vepris lanceolata), Essenwood, die südafrikanische Esche (Eckebergia capensis) u. a. m. Man konnte eine sehr hübsche Ausstellung der verschiedenen Holzarten der Kolonie in London bei Gelegenheit der Colonial and Indian Exhibition vor zwei Jahren sehen.

Von den Ausfuhrartikeln verdienen zwei noch ein paar Worte. Vor 1868 waren die höher gelegenen Distrikte von Natal und später noch der Oranje-Freistaat und Transvaal die Weideplätze grofser Herden der beiden Arten der südafrikanischen Antilope, des Blesbock (Damalis Albifrons) und des Wildebeest (Catoblepas Gorgon). Sie weideten auf den grofsen Ebenen in ungeheuren Herden, die aber durch die vorrückenden Herdenbesitzer immer mehr gelichtet wurden, ohne dafs man daran dachte, die getödteten Thiere oder deren Felle nutzbar zu machen. Aber allmählich wurde man gewahr, wie sinnlos man hier werthvolles Material verschwendete. Zuerst richtete sich die Aufmerksamkeit auf die Felle des Wildebeest, dann auf die des Blesbock. Die Verschiffungen wurden gröfser und gröfser. Man behauptet, dafs der deutsch-französische Krieg dem Handel mit diesen Fellen einen aufserordentlichen Impuls gab. Jedenfalls wurden in den 10 Jahren nach 1870 ungeheure Mengen jener beiden Thiergattungen erlegt. Wie grofs deren Zahl war, können wir aus der Angabe schliefsen, dafs während des Dezenniums über Natal nicht weniger als zwei Millionen solcher Felle ausgeführt wurden, während der Export über die Häfen des Kaplandes noch bedeutend gröfser war. Jetzt ist das Wild in Natal sowohl als in den angrenzenden Burenrepubliken fast ganz ausgerottet und die Exporte von Häuten und Fellen beziehen sich fast ausschliefslich auf die allerdings aufserordentlich schnell anwachsenden Herden der Hausthiere.

Sodann führt Natal regelmäfsig grofse Posten von Gold aus. Allein dieses Gold stammt nicht aus seinem Gebiet — die Goldfunde in Natal sind nicht nennenswerth — vielmehr aus dem Transvaal, wo schon seit vielen Jahren Goldgräbereien existirt haben. Von 1873 bis 1876 wurde durchschnittlich pro Jahr mehr als 30000 £ Gold ausgeführt. Dies Gold kam aus einem nur kleinen Gebiet und seine Gewinnung kostete anfangs viel Aufwand von Kapital, ohne eine Sicherheit auf Erfolg zu bieten. Als nun die später schwankend werdenden politischen Zustände den Erwerbszweig noch weniger hoffnungsreich machten, da wurde derselbe fast ganz verlassen. Aber neue Entdeckungen im Jahre 1882 brachten wieder frisches Leben in die Goldindustrie, und die Exporte der Goldfelder Transvaals über Natal stiegen schnell von 8815 £ bis zu mehr als 60000 £ im Jahr. Ein grofser Theil des im Transvaal gefundenen Goldes nimmt seinen Weg auch über Häfen des Kaplandes, ein anderer verläfst die Kolonie, ohne in den offiziellen Berichten zu erscheinen, sodafs auch die oben gegebenen Zahlen weit höher zu greifen sind.

Die Kolonie ist indefs keineswegs ohne Mineralschätze. Das Steinkohlen führende Areal im Klip River Distrikt im nördlichsten Theil von Natal wird von dem Geologen North auf 1350 englische Quadratmeilen geschätzt. Das kohlenführende Areal geht von hier aus weiter nach Transvaal und dem Oranje-Freistaat; wie weit sich dasselbe dort erstreckt, ist indessen nicht bekannt. Mit jenem Areal sind indessen nur die Kohlenflötze gemeint, deren Bearbeitung sich erwiesenermafsen lohnt, denn geringwerthige Kohlenflötze finden sich noch an mancher anderen Stelle. Wenn man annimmt, dafs die Kohlenflötze, deren Bearbeitung gegenwärtig sich lohnen würde, eine Mächtigkeit von 4' haben, und man einen Abzug von 50% für taubes Gestein, werthlose Kohle u. a. macht, so würden jene Kohlenfelder nach North's Berechnung 2073 Millionen t guter Kohle enthalten.

Was die übrigen Mineralschätze anlangt, so rühmt der oben genannte North die Qualität des Eisenerzes der Kolonie, von dem sich bedeutende Gänge ganz in der Nähe des grofsen Kohlenbeckens befinden. Dr. Hahn in Kapstadt untersuchte mehrere Proben von Eisenerzen und fand, dafs dieselben $63_{,51}$% reines metallisches Eisen enthielten. Er erklärte das Erz zur Bereitung von Stahl trefflich geeignet. Sodann findet sich Kupfer in verschiedenen Theilen der Kolonie, im Poudoland hat man dasselbe bereits mehrfach bearbeitet, allein wirklich deutlich ausgesprochene Gänge hat man bisher nicht entdeckt.

Die Kohlenfelder von Natal könnten sehr werthvoll werden, wenn einmal die Barre, welche z. Z. den Hafen von Durban versperrt, entfernt ist. Allein bisher sind alle darauf gerichteten Anstrengungen fruchtlos geblieben. Die in landschaftlicher Beziehung überaus reizende Bai von Durban ist vom Meere durch eine grofse, äufserst gefährliche, stets wechselnde Barre abgeschlossen. Sie kann nur von ganz flachen Fahrzeugen und auch von diesen nur bei hoher Fluth passirt werden. Man hat zwar bedeutende Summen für Wellenbrecher und andere Hafenarbeiten verausgabt, allein gegen den Sandwall hat man nichts ausrichten können. So müssen denn die Dampfer draufsen vor der Barre liegen bleiben und dort, wenn der Zustand von Meer und Wetter es erlaubt, ihre Güter und Passagiere in kleine Barkassen umladen, eine Arbeit, die bei hoher See ebenso gefährlich wie kostspielig ist. Joest wurde bei dem Passiren der Barre an die Stromschnellen des St. Lorenz erinnert. Ob die jetzt in Angriff genommenen Bauten zu dem erwünschten Ergebnifs führen werden, Durban zu einem den gröfsten Seeschiffen zugänglichen Hafen zu machen, bleibt abzuwarten.

Bis dahin also mufs der Traum der Natalier, Durban in einen grofsen Kohlenhafen zu verwandeln und Süd-Afrika wie die verschiedenen, hier verkehrenden Dampferlinien mit Brennmaterial zu versorgen, eitel Zukunftsmusik bleiben, selbst wenn einmal die Eisenbahn bis in die Kohlenfelder selber geführt worden ist.

Natal besitzt gegenwärtig 347 km Eisenbahnen, sämmtlich Staatsbahnen und das Official Handbook zählt augenscheinlich mit nicht geringem Stolz die zahlreichen Brücken auf, welche diese Bahnen zu überschreiten haben. Allein nach unserm bereits zitirten Gewährsmann sind diese Brücken dermafsen erbärmlich konstruirt, dafs der Zug nur in langsamem Tempo darüber zu fahren wagt, während die zitternden und unheimlich schwankenden Konstruktionen mit Ketten zusammengebunden und durch Baumstämme gestützt sind. Dabei machen diese Bahnen ganz unnöthige Steigungen und winden sich über gefährliche Kurven und stets weichende Dämme. Dennoch behauptet der Natalier mit dem ganzen Stolz eines echten und rechten Kolonial, so eine Eisenbahn, wie seine, *gäbe es in* der ganzen Welt nicht wieder, wobei, wie Joest spottend bemerkt er in gewisser Beziehung allerdings recht hat. Das Official Handbook zählt sämmtliche bedeutenden Steigungen und Kurven der Bahn auf. Danach beträgt die Steigung von Durban bis Ladysmith 5152 Fufs engl. und zuweilen nicht weniger als 1 in 30, während die Kurven meist äufserst scharf sind, eine Strecke von 9 Meilen hat einen Radius von nur 300 Fufs.

Die Thätigkeit der verschiedenen Bahnlinien (es besteht eine Hauptlinie von Durban nach Ladysmith im Norden und zwei Nebenlinien, Abzweigungen der ersten) ist in den letzten Jahren so ziemlich konstant geblieben, während die Einnahmen, die nach dem letzten Ausweis 135 547 £ betrugen, sehr herabgingen, die Ausgaben dagegen bis nahe an 160 000 £ stiegen. Dabei ist die Zahl der beförderten Personen und Güter (nach dem letzten Ausweis 565826 der ersten, 192,407 Tonnen des zweiten) ziemlich konstant geblieben. Es ist aber klar, dafs, wenn das Transvaal seine Eisenbahnlinie nach der Delagoabai zu Ende führt und die von der Kapkolonie geplanten Linien vollendet sind, der Verkehr der Burenrepubliken mit Natal sehr erheblich abnehmen mufs. Und auf diesem Verkehr beruhen zum grofsen Theil die bezeichneten Transporte. Es liegt daher im gröfsten Interesse der Kolonie, die Verkehrsanstalten möglichst zu vervollkommnen, also in erster Linie die Eisenbahnen auszubauen und den Hafen zu verbessern.

Aus diesem Bestreben ist die Schuld erwachsen, mit welcher die Kolonie im Lauf der letzten Jahre sich belastet hat. Dieselbe beläuft sich gegenwärtig auf 3972930 £, wovon nur 200 000 £ einem anderen Zwecke, nämlich der Einführung indischer Coolies gedient haben. Nach den oben gemachten Angaben über den bedenklichen Zustand der noch ganz jungen Eisenbahnen wird man auch nicht behaupten können, dafs das in denselben investirte Kapital gut angelegt sei. Aber das geborgte Geld ist nicht immer zu dem einen oder andern Zweck verwandt worden. Nicht selten haben die gemachten Anleihen dazu dienen müssen, den zwischen Einnahme und Ausgabe seit einer Reihe von Jahren ungünstig auftretenden Unterschied auszugleichen. Noch im Jahre 1872 betrug die Kolonialschuld nur 334 400 £. Allerdings sind in demselben Zeitraum auch die Einnahmen bedeutend gestiegen, sie betrugen in dem letztgenannten Jahr 180499 £ dagegen 1886 bereits 600178 £, sie waren in früheren Jahren sogar noch erheblich höher. Allein wie schon bemerkt, stecken in diesen Summen auch die ver-

Digitized by Google

schiedenen Anleihen und es ist gerade kein gutes Zeichen für die wirthschaftlichen Verhältnisse der Kolonie, dafs die Zölle seit 1880 beständig heruntergegangen und von einem damaligen Betrage von 250783 £ in stetig abnehmender Folge bei 140404 £ angelangt sind. Die Ausgaben dagegen stehen bereits seit einer Reihe von Jahren höher und oft sehr erheblich höher als die Einnahmen und sie sind noch viel schneller gestiegen von 132978 £ im Jahre 1872 bis auf 717415 £ im letzten Jahre, ja sie hatten 1883 die Höhe von 760234 £ erreicht. Die Aussichten der Kolonie sind vorläufig noch nicht glänzend zu nennen.

Seit 1887 hat die Kolonie eine Vergrösserung erfahren, indem ihr Zululand zugewiesen wurde. Man wollte eben wieder einmal die Buren vom Meere absperren und belastete die schon mit Zulus überfüllte Kolonie mit einem neuen Zuwachs des wildesten und gefährlichsten Stammes des transäquatorialen Afrika. Wenn auch diese Leute in gewöhnlichen Zeiten vollkommen harmlos erscheinen, so läfst sich die Gefahr, in welcher die Handvoll Europäer gegenüber den erdrückenden Zahlen der Kaffern bei einem immer zu befürchtenden Ausbruch von Unruhen stehen würde, sicherlich nicht verkennen. Hätte Ketschwayo seinen Erfolg bei Isandhlwana ausgenutzt, so wäre es wohl um den Besitz Natals geschehen gewesen. Die Engländer hatten damals eben aufserordentliches Glück. Aber die Gefahr ist nicht vorüber, sie ist vielmehr durch die jüngsten Annektionen in Verbindung mit der wenig freundlichen Haltung der Buren noch gesteigert worden.

Europa.

Siebenbürgen. Reise-Erinnerungen von Hubert Jansen. I. Als ich am 25. August d. J. im gastlichen und schönen Pfarrhause in Wurmloch *(hoc nomen non omen!)* weilte, das man von Klein-Kopisch, der Anfangsstation der Zweigbahn nach Hermannstadt, zu Wagen in einer halben Stunde erreicht, hörte ich im Gespräche mit meinen dortigen Freunden zuerst von einem Pamphlet, das einige Zeit vorher eine hochstehende österreichische Dame in ihrer englischen Muttersprache gegen die Deutschen in Siebenbürgen vom litterarischen Stapel gelassen hatte. Ich war darüber um so mehr erstaunt, als ein auch in Deutschland bekannter und angesehener Landsmann jener Dame, der Engländer Charles Boner, ein wissenschaftlich hochgebildeter und vorurtheilsloser Mann, in seinem 1865 herausgegebenen Werke „Transsylvania“*) des Lobes der siebenbürgischen Sachsen voll ist. 1815 in Bath geboren, war Boner lange Zeit Erzieher im Hause des Fürsten von Thurn und Taxis in Regensburg, dann in München und Wien; im Jahre 1863 bereiste er Siebenbürgen, sodafs er aus eigenster Anschauung über Land und Leute daselbst urtheilen konnte. Der Widerspruch, in den die erwähnte Dame sich Boner gegenüber stellt, wunderte mich aber durchaus nicht mehr, als ich später in Hermannstadt Näheres über ihre Persönlichkeit und ihren Charakter erfuhr, und mit Recht nannte ich ihr Werk: *„The land beyond the forest, by E. Gerard, Edinburgh and London, W. Blackwood & sons, 1888“*, ein Pamphlet, da der Hauptzweck desselben der ist, den siebenbürgischen Sachsen eins „anzuhängen“ oder weniger euphemistisch: dieselben bei den andern Nationen zu verleumden.**) Zur Begründung des Gesagten sei es mir gestattet, das Bild zu skizziren, welches der ununterrichtete englische Leser sich nach dem Gerard'schen Buche von den siebenbürgischen Sachsen machen mufs; dabei sind die eigenen Worte der Verfasserin mit gewissenhafter Genauigkeit wiedergegeben:

„In einem weltverlassenen Winkel dieses Erdtheiles wohnt ein kleines, in allem und jedem weit hinter unserer Zeit zurückgebliebenes Volk, dessen Vorfahren vor siebenhundert Jahren aus Deutschland eingewandert sind, und das, eingesprengt zwischen den verschiedenartigsten Volksstämmen, hier gewissermafsen erstarrt ist. Dieselben Sachsen, die aus dem fernen Westen kamen, um sich ein Heim im fremden Lande zu suchen, finden wir heute nach 700 Jahren unverändert wieder, gleich einem Leichnam, der eingefroren in einem riesigen Gletscher nach einer langen Reihe von Jahren unverändert ans Tageslicht gezogen wird. Äufserlich sind die Sachsen eine entschieden unschöne Rasse; alles ist eckig an ihnen, ohne Rundung, ohne geschwungene Linien, sodafs ein empfindliches Auge bei ihrem Anblicke aufs Allerpeinlichste berührt wird. Die Frauen haben enge Schultern, flache Büsten und gigantische Füfse; ihre Züge sind hart, als ob sie roh aus einem Holzklotz gehauen wären; ihr Anzug ist steif, hart, geradlinig, nichts Schwellendes, nichts Anmuthiges daran. Wie in einem rothen Mohnfeld hie und da auch eine weifse Blüte gefunden wird, so findet sich natürlich dann und wann auch eine Ausnahme; allein nach der Statistik der Verfasserin giebt es in drei gutbevölkerten Gemeinden nur zwei erträglich hübsche Dirnen. Die Männer bieten im Allgemeinen einen etwas besseren Anblick dar, da sie eine gewisse malerische Ungeschlachtheit zeigen, die an alte niederländische Bilder erinnert.

Dies alles gilt von den Bauern; die sächsische Stadtbevölkerung ist nur eine schwächliche, zwerghafte Ausgabe der Bauern; sie zeigt alle Merkmale einer in Folge konstanter Zwischenheirathen degenerirten Rasse, und da dem Städter das Urwüchsige des Bauern fehlt, so ist er noch weniger anziehend als dieser. Was die Charakter-Eigenschaften der Sachsen betrifft, so ist ihre alles beherrschende Haupteigenschaft ein mafsloser und derart kurzsichtiger Egoismus, dafs derselbe häufig seine eigenen Ziele zerstört; jedermann ist nur auf sein eigenes Wohlergehen bedacht, mit Ausschlufs jedes anderen Gefühles. Der Sachse ist hart, habsüchtig, mifstrauisch im höchsten Grade; deshalb ist auch der Unternehmungsgeist, der ohne ein gewisses Vertrauen in Andere nicht bestehen kann, bei ihnen schwach entwickelt. Keiner will einen Gulden aufs Spiel setzen, um zehn zu gewinnen, sondern jeder begnügt sich, das, was er hat, zäh in seinen Klauen festzuhalten. Der Fall, dafs bei ihnen ein grofses Vermögen gewonnen oder verloren worden wäre, kommt nie vor; die Reichen unter ihnen haben ihr Vermögen auf dem einfachen, freilich etwas langweiligen Wege erworben, dafs sie ein halbes Jahrhundert hindurch nur die Hälfte ihres Einkommens ausgegeben haben. Allein auch wenn sie in dieser Weise zu Vermögen gekommen sind, scheinen sie nicht viel davon zu haben; denn sie führen auch fernerhin dasselbe Leben wie zuvor, essen schlecht und gehen früh zu Bett, um das Licht zu sparen. Wie der Hund, der mehr Knochen vergräbt, als er in seinem ganzen Leben zu verzehren hoffen kann, so häufen die Sachsen in einer verkehrten, sinnlosen Weise in den zu Vorrathskammern umgestalteten Umfassungsmauern ihrer Kirchen Lebensmittel auf; so bildet es den Stolz der einen Gemeinde, die gröfste Quantität von Speck zu besitzen, der häufig 30 bis 40 Jahre alt ist *(sic!!!)*, einer anderen, den ältesten Weizenvorrath zu haben. Der harte, habsüchtige Charakter der Sachsen zeigt sich in jeder Kleinigkeit des täglichen Lebens und befleckt sogar ihre Familienbeziehungen; die heiligsten Gefühle belegen sie fast mit einem Marktpreis. So giebt die sächsische Mutter in dem Wiegenliede, mit dem sie ihr Kind in den Schlaf lullt, diesem bekannt, dafs es ihr 100 *fl.* werth sei, und die Trauer um einen geliebten Todten äufsert sich oft in der Weise, dafs der Geldverlust bei Heller und Pfennig aufgezählt wird, welchen die Familie durch diesen Todesfall erlitten hat. Ihr Familienleben, namentlich das Verhältnifs zwischen den Ehegatten, zwischen Eltern und Kindern, ist nicht sonderlich zu loben; eine so empörende, unehrerbietige Sprache, wie sie hier die Kinder gegen ihre Eltern führen, will die Verfasserin nie und in keinem Lande gehört haben. Eben solcher Art ist auch das Eheleben; die Ehetrennungen sind an der Tagesordnung: ein Drittel sämmtlicher geschlossenen Ehen löst sich auf. Zwei Kinder sind, wie man sagt, die richtige Zahl für einen sächsischen Haushalt. In ihrem Benehmen gegen Andere sind sie unliebenswürdig im höchsten Grade, ungefällig, ungastfreundlich, und stets auf ihren Vortheil bedacht. Wäre die ganze Welt von dieser Rasse bewohnt, so würden unsere Wörterbücher um eine recht ansehnliche Zahl von überflüssigen Wörtern leichter sein, als da sind: Eleganz, Anmuth, Liebreiz usw. Ihre Schulen verdienen den guten Ruf, in dem sie stehen, durchaus nicht, wie die Verfasserin in trauriger Weise an ihren eigenen Kindern erfahren hat, und es ist eine Thatsache, die immer allgemeiner bekannt wird, dafs Schüler, die von einer sächsischen Schule an eine österreichische Anstalt kommen, um volle zwei Klassen zurückgesetzt werden. Ohne Zweifel trägt auch hieran, wie an vielem andern, jener mafslose sächsische Konservativismus die Hauptschuld, der die Forderungen der Zeit, in der wir leben, aufser Acht läfst und vergifst, dafs dasjenige, was vor 30 und mehr Jahren gut war, heutzutage schlecht sein kann, gerade so, wie auch der sächsische Bauer in seiner Wirthschaft ein Feind aller Reformen ist. Gegenüber den zahlreich vorhandenen historischen und künstlerischen Denkmälern der Vergangenheit legt dieses Volk, welches vielleicht auch einen gewissen Kunstsinn einst besessen haben mag, der aber in Folge der Reformation (aha!) gründlich erloschen ist, eine beklagenswerthe Gleichgiltigkeit an den Tag: man läfst künstlerisch und historisch merkwürdige Grabsteine, Ruinen, Basreliefs, Malereien usw. ohne Sinn für ihren historischen Werth ungepflegt zu Grunde gehen. Der gebildete Sachse, selbst wenn er in allen Zweigen der Wissenschaft, der Musik, der Litteratur wohlbewandert ist und auf dem vertrautesten Fufse mit Göthe, Schiller, Mozart und Beethoven steht, kann doch selten als Gentleman angesehen werden, und zwar in Folge des totalen Mangels an äufserem Schliff und der vollständigen Ignorirung der gewöhnlichsten Regeln des gesellschaftlichen Verkehrs. Selbst Männer, welche die allerhöchsten Stellen in Kirche und Staat bekleiden, erregen unausgesetzt Anstofs durch die klaffende Verletzung der alltäglichsten Etikette.“

So! Das ist der Siebenbürger Sachse, wie er leibt und lebt — nach dem Emily Gerard'schen Bilde! Welche Vorstellung mufs danach der Leser von diesen „Wilden“ gewinnen! Die eingehende Richtigstellung der Verschobenheiten, Verschrobenheiten, Verrücktheiten und absichtlichen Unwahrheiten dieser haarsträubenden Schilderung obliegt uns glücklicherweise nicht, da unsere Leser theils als Mitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie etc.“, theils als Mitglieder des „Allgemeinen Deutschen Schulvereins“ mit den siebenbürgischen Verhältnissen zu genau vertraut sind, und zum Theil sogar mit vielen Siebenbürger Sachsen persönlichen oder schriftlichen Verkehr pflegen oder gepflegt haben. Was speziell den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ an-

*) Auch deutsch erschienen: Boner: Siebenbürgen, Land und Leute. Leipzig 1868.

**) Manche unserer Leser dürfte es interessiren, dafs unter dem Schriftstellernamen „Emily Gerard“ sich die auch sonst litterarisch thätige österreichische „Generalin Laschofska“ (d. h. Gattin des Generals Laschofski) verbirgt, die längere Zeit in Hermannstadt lebte, mit den mafsgebenden deutschen Kreisen daselbst jedoch nicht in Berührung kam. Sie ist eine geborene Engländerin, deren Familienname auf ursprünglich französische Abstammung hinweist.

betrifft, so hat er in seinem früheren Organe „Geographische Nachrichten" im Jahre 1881 eine 160 Seiten Grofs-Oktav umfassende, gründliche Darlegung über Land und Leute (speziell die Sachsen) in Siebenbürgen veröffentlicht, die in fesselnder Weise alle dieses Land betreffenden Fragen bespricht und die beste Antwort und Widerlegung gegen die Verleumdungen der Gerard bildet. Wir benutzen diese Gelegenheit, um diese ausgezeichnete Broschüre unseren Lesern aufs Angelegentlichste zu empfehlen, namentlich den erst nach 1881 eingetretenen Vereinsmitgliedern und „Export"-Abonnenten.*) — Insofern aber die Verfasserin des Werkes: „The land beyond the forest" einer litterarischen Züchtigung bedarf, so ist ihr eine solche in „schlagender" Weise in dem trefflich redigirten „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatte" schon zu Theil geworden.**) Diejenigen Siebenbürger, welche das oben in der Anmerkung (S. 663) angedeutete eigenthümliche Verhältnifs der Verfasserin zur Hermannstädter Gesellschaft, oder gar sie selber, ihre häuslichen Gepflogenheiten usw. kennen, können sich eines mitleidigen Lächelns nicht erwehren, wenn sie (die Sachsen) sich in dem trüben und fleckigen Spiegel erblicken, den Emily Gerard ihnen vorhält in der Absicht, die von ihr „bestgehafsten" Sachsen dadurch zu verunglimpfen.

Mag nun der unterrichtete Leser über die Unverschämtheit staunen, mit der eine geistig sehr gebildete Frau, die auf litterarischem Gebiete sich immerhin einen gewissen Namen erworben hat, aus barer Rachsucht, wie man vermuthen mufs, ein solches Elaborat auf den Büchermarkt wirft: so ist es doch ebenso sehr zu bedauern, dafs ein angesehener englischer Verleger sich bereit gefunden hat, dieses Machwerk in seinem Verlage erscheinen zu lassen. Wahrscheinlich hat er sich durch den gefälligen und leichten Stil des ihm vorgelegten Manuskriptes verführen lassen, das, an guten Naturschilderungen sowie an Geist und Humor reich, auch eine ansehnliche Auswahl von Mythen, Schilderungen des Volkslebens, der Gebräuche, des Aberglaubens sowie meisterhafte Übersetzungen von Volksliedern und Sprüchen darbietet. Freilich verschweigt die Verfasserin die Quellen, aus denen sie so reichlich geschöpft: die vorzüglichen Arbeiten siebenbürgisch-sächsischer Gelehrter und Forscher, sodafs sie dadurch den Glauben erregt, alle diese Schilderungen entsprängen ihrer eigenen Beobachtung, während gerade ihre Darstellung des sächsischen Volksthumes beweist, dafs sie mit dem Volke nie verkehrt hat, in keine Berührung mit ihm gekommen ist: denn sie schildert nur — und zwar verleumderisch, weil erdichtete — Schattenseiten, dagegen keine einzige Lichtseite dieses alten hochkultivirten Volksstammes. Die Elite der englischen Gesellschaft weifs zwar — theils schon durch das oben erwähnte Boner'sche Werk „Transsylvania" — was von dem E. Gerardschen Werke zu halten ist: eine flüchtiges Durchlesen desselben wird ihr genügen, um einzusehen, dafs ein die deutsche Kulturarbeit im Südosten Europas beschimpfendes Buch keiner anständigen Feder entsprungen sein kann. Aber doch giebt es in England so gut wie in andern Ländern Leute genug, deren Urtheil durch die Lesung einer solchen Schrift befangen wird, weil sie die siebenbürgischen Verhältnisse nicht genauer kennen; infolgedessen werden, um nur eins hervorzuheben, die diesen Kreisen angehörenden Touristen davon abgeschreckt, ein so ungastliches Land aufzusuchen, trotz aller Naturschönheiten, mit denen es in so reichem Mafse ausgestattet ist. Wegen mancher Verhältnisse, welche die Industrie, den Handel und Verkehr betreffen und die wir in einem späteren Artikel kurz berühren werden, ist Siebenbürgen ein armes Land, dem es wohl zu wünschen und zu gönnen ist, dafs ein reicher Touristenstrom sich über dasselbe ergiefst, so reich und andauernd, wie es den wunderbaren landschaftlichen Reizen dieser gesegneten Gegenden entspricht, und wie es die braven Sachsen, unsere stammverwandten Brüder, wegen ihrer zahlreichen liebenswürdigen Eigenschaften in höchstem Mafse verdienen. Da mir in diesem Sommer das Glück beschieden war, während eines Zeitraumes von zwei Monaten in dem gastlichen Siebenbürgen zu weilen, seine Naturschönheiten und den Charakter seiner Bewohner durch eigene Anschauung kennen zu lernen, so will ich in einigen kurzen Artikeln versuchen, ein Bild des Landes und der Leute zu entwerfen, um dadurch die Theilnahme der zahlreichen akademischen und sonstigen deutschländischen und ausländischen Freunde der Siebenbürger in aktueller Weise für dieses Land zu erregen, einzig und allein in der Absicht, sie zu veranlassen, es ebenfalls persönlich kennen zu lernen und zur Zeit der Herbstferien ihren Stab hierher zu setzen. Wahrlich, es wird sie nicht gereuen, die grofsartige Gebirgsnatur des herrlichen Siebenbürgens zu durchstreifen, den herrlichen Weinsegen mit einzuheimsen und dabei fröhliche Feste mit fröhlichen Menschen zu feiern — unter fortwährendem goldenem Sonnenscheine: statt in die überfüllten Nord- und Ostseebäder oder in die staubigen mitteldeutschen Sommerfrischen zu pilgern.

*) Zu beziehen unter dem Titel: „Geographische Nachrichten", Dritter Jahrgang (1881), Heft I—III, durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstr. 60.

**) Auch in Separat-Abdruck zu beziehen von der Redaktion des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes" in Hermannstadt, Heltauergasse 23.

Hamburgs Weinhandel 1887. Der Hamburger Weinhandel, schreibt der französische Generalkonsul in Hamburg, hat im Jahre 1887 einen neuerlichen Aufschwung zu konstatiren, so dafs er in diesem Jahre alle Vorjahre übertroffen hat. Der Import betrug 1887 307 507 hl im Werthe von 24 274 240 M, d. i. um 39 521 hl und 4 Millionen M mehr als im Jahre 1886. Unter den Provenienzen steht Frankreich nach wie vor an erster Stelle. Der Import 1887 betrug 138 359 hl im Werthe von 10 139 300 M, gegen 124 455 hl im Werthe von 9 116 000 M im Vorjahre. Die spanischen Provenienzen sind sich so ziemlich gleich geblieben: 38 683 hl, d. i. 2 500 000 M im Jahre 1887, gegen 39 568 hl in 1886. Dagegen haben, in Folge der guten Ernte des letzten Jahres, die portugiesischen Weine eine nambafte Importsteigerung zu verzeichnen: 37 344 hl im Werthe von 4 032 450 M, gegen 29 249 hl im Werthe von 2 543 410 M in 1886. Die italienischen Weine haben keinen Fortschritt im Hamburger Import zu verzeichnen, was übrigens aus der schlechten Ernte zu erklären ist. Die sonstigen Provenienzen waren: Dalmatien (11 433 hl), Algier (4065 hl), Madeira (1737 hl). Einen bedeutenden Aufschwung verzeichnet man auch für die Provenienzen der jonischen Inseln, Griechenlands, der canarischen Inseln, ebenso haben auch die deutschen und ungarischen Weine eine Importsteigerung erfahren. Der gröfste Theil all dieser Hamburger Weinimporte ist zum Reexport bestimmt. Im Jahre 1887 hat Hamburg 30 000 T Wein nach verschiedenen Ländern verschickt. Die wichtigsten Absatzgebiete sind: Amerika, besonders die Vereinigten Staaten, Argentinien, Uruguay, Chile und Brasilien, woselbst der Konsum fortwährend im Wachsthum begriffen ist. Auch Japan und die Kap-Kolonie versprechen gute Abnehmer zu werden. Unter den Ländern Europas steht Grofsbritannien allen anderen voran, dann kommt Dänemark und die skandinavische Halbinsel.

Asien.

Eine Reise durch das chinesische Turkestan und an der nördlichen Grenze von Tibet entlang.

Von A. D. Carey.

(Aus den Londoner „Proceedings of the Royal Geographical Society").

(Fortsetzung.) Vergl. die Karte in Nr. 46 Seite 650.

Die Grenzstation von Lob ist Kultokmit Kul. Im Allgemeinen entspricht das Ansehen des Landes demjenigen, welches wir weiter hinauf an den Ufern des Tarim zur Genüge kennen gelernt hatten: sumpfiger Grund mit darauf wachsendem Rohr und hohem grobem Gras. Wir hatten jedoch guten Weg, da Alles hart gefroren war. Bei warmem Wetter hätten wir einen Umweg über die dem Sumpf angrenzenden Sandhügel nehmen müssen.

Nasir Hakim Beg, der oberste Beamte des Distrikts, begleitete uns von Kultokmit Kul bis zu seiner Residenz in Kirchin, wo wir gastfreundlich aufgenommen wurden. Während meiner Anwesenheit versammelte er 40 bis 50 Reiter, um auf Tiger zu jagen, die kurz zuvor einiges Vieh der Bewohner zerrissen hatten. Wir sahen einen von ihnen, der im Rohr auf dem Eise neben der getödteten Kuh gelegen hatte und durch das Getrappel der Pferde aufgestört wurde, sich auf einen $\frac{1}{3}$ Meile davon entfernten Sandhügel begeben, um von dort aus das Weitere zu beobachten. Er wurde sofort eifrig von der ganzen Truppe verfolgt, allein umsonst. Von Kirchin führt eine Strafse durch die Wüste nach Turfan, einem Distrikt, dem Lob hinsichtlich der Verwaltung beigefügt ist, da Hakim Beg dem Amban von Turfan unterstellt ist.

Je näher wir an den Grofsen See (Lob Nor) gelangten, je offenbarer wurde die elende Armuth des Distrikts. Chaklik war der einzige Ort, an dem uns Ackerbau begegnete; die einzige Gewerbthätigkeit scheint in der Verfertigung von grobem Tuch oder Sackleinen zu bestehen, wozu man die Fasern einer flachsähnlichen Pflanze, „chigh" genannt, verwendet. Von ihren Schafheerden abgesehen, sind die Bewohner für ihre Nahrung auf Fisch, Enten und wildes Geflügel angewiesen, das zur Zeit der Ueberschwemmungen in enormen Massen den See besucht. Für die wenigen eingeführten Waaren, deren sie bedürfen, tauschen sie Schafe, das oben erwähnte Sackleinen und Häute von Ottern, Füchsen und Wildschwänen. Während der Sommermonate ziehen grofse Haufen in die Berge, um bessere Weide für Schafe und Kühe zu haben, um den Moskitos und anderen Insekten, die massenhaft am See sich finden, zu entgehen und um Yaks und wilde Esel, der Felle wegen, zu erlegen.

Neben den Eingeborenen von Lob besteht in Chaklik eine

Digitized by Google

kleine Niederlassung von Leuten aus Khoten, die ein eignes Viertel bewohnen. Sie bleiben unter der Gerichtsbarkeit des Amban von Kiria, und haben mit dem Amban von Turfan nichts zu schaffen. Man sagt, sie seien Flüchtlinge aus Charchand, wohin früher Übelthäter aus dem Khotendistrikt verbannt zu werden pflegten. Sie sind viel gescheiter und energischer als die eigentlichen Lobleute und unternehmen weite Züge ins Gebirge, um Gold zu suchen. Es braucht kaum gesagt zu werden, dafs zwischen ihnen und den übrigen Einwohnern eine ständige Fehde besteht.

Jetzt erkannte ich den Vorzug, im Besitz einer eignen Karawane und eines Getreidevorraths zu sein. Wäre ich auf die lokalen Hilfsquellen angewiesen geblieben, so hätte ich enorme Preise für alle Bedürfnisse zahlen müssen und würde wahrscheinlich nicht im Stande gewesen sein, die für eine grofse Reise nothwendigen Einrichtungen zu treffen. Als die Leute jedoch meine Gepäckthiere und die Menge von Vorräthen sahen, die ich in Kurla und von Hakim Beg in Kirchin gekauft hatte, mäfsigten sie ihre Forderungen, und das ermöglichte mir, neue Vorräthe zu erwerben und Gepäckthiere zu miethen, die nur etwa den dreifach höheren Preis hatten als in Kurla.

Chaklik ist heute ein blofses Dorf; nach den noch gut erkennbaren Ruinen einer alten Stadtmauer scheint es in früheren Zeiten ein bedeutender Platz gewesen zu sein. Wahrscheinlich führte die alte Heerstrafse von Khoten nach China hier durch, obgleich heute, da der Weg nicht mehr benutzt wird, es keinen Verkehr zwischen Lob und Sachu giebt. Ein chinesischer Beamter des General-Gouverneurs von Urumtsi, welcher Chaklik während meiner dortigen Anwesenheit besuchte, wünschte dringend, die Strafse zu besichtigen, um darüber berichten zu können, konnte aber niemand finden, der ihn führte, wahrscheinlich weil der Lohn einer solchen Führerschaft zweifelhaft war. Der Mandarin kam denn zu mir, um Erkundigungen einzuziehen; man zeigte ihm die Richtung, in der Sachu lag und belehrte ihn über die Entfernung. Hätte ich gewünscht nach Sachu zu gehen, so hätte ich keine Mühe gehabt, gegen Bezahlung einen zuverlässigen Führer zu finden.

Eine direkte Strafse führt von Chaklik nach Kuchar über Jigda Bashlam.

Während der Monate Dezember, Januar und Februar hatten wir zwar kaltes, doch helles, klares, schönes Wetter. Im März liefs die Kälte nach, doch herrschten starke Winde mit häufigen Staubwirbeln, welche auch den April hindurch andauerten. In der zweiten Aprilwoche hörten die Fröste auf.

Da meine Vorbereitungen beendet waren, so verliefs ich das Lager am 29. dieses Monats und richtete meinen Weg nach einem Pafs über das Altun Tagh-Gebirge, um so die Strafse von Abdal zu erreichen, welche von den nach Tibet reisenden Kalmaks von Karashahr benutzt wird. Unser Weg führte zuerst über eine Strecke öden Landes zwischen dem See und den Bergen; aber nachdem wir den Grat des Gebirges bei Tash Dawan (dem „steinigen Pafs") überschritten hatten, besserte sich dieser Weg und wir fanden ansehnliche Flächen an Weideland. Hierauf folgte ein anderes Stück Wüste, in der wir nahe der Ugen Shor-Ebene Spuren wilder Kamele fanden. Bald gelangten wir nach Bagh Tokai, wo wir um unserer Thiere willen auf einem herrlichen Weideplatz Halt machten.

Hier wurden der Führer Abdulla und Eseltreiber, die wir in Chaklik gemiethet, widerspenstig und forderten unsere Umkehr, oder wenigstens kein weiteres Vordringen in südlicher Richtung. Obgleich es sehr unangenehm war, sie sobald zu verlieren, fürchtete ich, wenn man sie zwänge weiter zu gehen, dafs sich die Unzufriedenheit meinen eignen Dienern und den in Kurla gemietheten Eseltreibern mittheilen möchte. So entliefs ich sie denn sehr ungnädig. Sobald sie merkten, dafs ich entschlossen sei nicht umzukehren, wurden sie sehr unterwürfig und baten um Beibehaltung. Ich hielt es jedoch für besser darauf nicht einzugehen, da vorauszusehen war, dafs der Auftritt sich einige Tage später wiederholen dürfte. Ich bestand daher auf dem sofortigen Verlassen des Lagers ihrerseits und behielt nur einen Mann, der im Khoten-Viertel der Stadt als Führer gemiethet worden war und sich den Unzufriedenen nicht angeschlossen hatte. Dieses Erlebnifs veranlafste uns zu einigen sehr kurzen Tagemärschen, und unsere Lastthiere mufsten den Weg doppelt zurücklegen, da bei der Verminderung unserer Transportmittel die Beförderung der Waaren nicht auf einmal zu bewerkstelligen war.

Wir überstiegen die Chiman-Tagh-Bergkette über den Pafs von Amban Achkan. Der Ausblick von der Pafshöhe südwärts zeigte uns eine weite wasserreiche Ebene, in der Ferne durch eine andere bedeutende, schneebedeckte Bergreihe begrenzt. Ein grofser See erstreckte sich westlich weiter hinaus, als wir überblicken konnten, und ein breiter Flufs, der sich in den See ergofs, durchströmte die Ebene von Ost nach West. Als wir hinabstiegen, fanden wir, dafs die Ebene ein Morast sei, über den wir mit unseren beladenen Thieren nicht gelangen konnten, und waren deshalb genöthigt, dem rechten Flufsufer einige 40 Meilen ostwärts zu folgen, ehe eine Übergangsstelle gefunden werden konnte. Die Kalmaks, welche gewöhnlich im Mai Abdal verlassen und von Lhassa im Februar zurückkehren, können heimwärts diese Ebene durchschneiden, müssen aber im Sommer einen Umweg machen, um den Morast zu vermeiden.

Nun wurde das Wetter sehr kalt, es kamen häufige Schneestürme, während der Graswuchs so spärlich und schlecht wurde, dafs wir in einige Sorge geriethen. Nach einigen Tagen, während deren sichtbare Zweifel und Ungewifsheit des uns verbliebenen Führers uns einigermafsen beunruhigten, versuchten wir das Kuen Lun-Gebirge zu übersteigen. Unser Führer hatte uns oft versichert, dafs der Pafs kein schwieriger sei, dafs er ihn kenne, und dafs wir, auf der Höhe angelangt, eine andere vom Kizil Su oder Ma Chuflufs durchschnittene Ebene vor uns sehen würden. Jetzt aber schien er sich vollständig zu irren oder that es wirklich, denn nachdem wir einige Stunden marschirt waren, führte er uns an den Rand eines mächtigen Abgrundes. Dann warf er mit dramatischer Geberde seine Schaffellmütze zur Erde, schlug sich zweimal vor die Stirn, setzte sich nieder und fing an zu weinen. Wir redeten ihm zu sich zu beruhigen und weiter zu versuchen, allein es half nichts; er wiederholte uns nur, dafs er ganz den Weg verloren habe und nicht wisse, wo der Pafs sich befinde.

Sobald die Zelte aufgeschlagen waren, machte ich mich auf, um einen nahegelegenen Bergkegel zu besteigen, von dem man einen guten Ausblick in die Umgegend haben mufste; als ich jedoch nach steilem Aufstieg den Gipfel erreichte, ergab sich die Umschau als recht entmuthigend. Keine Spur von einer grofsen Ebene noch von irgend einer Thalschlucht, die zu einem Pafs zu führen versprach, nichts als ein Panorama von sehr hohen schneebedeckten Bergen, welche mindestens 50 bis 60 Meilen weit, unserem weiteren Vordringen südwärts ein unüberwindliches Hindernifs entgegenzustellen schien. Nachdem ich jedoch den Stand der Dinge sorgsam erwogen, beschlofs ich mich nach Osten zu wenden und mich am Fufs des Gebirges zu halten, bis ein Durchgang zu finden sei. Dies zeigte sich aber unmöglich, da das Thal absolut öde war, indem nicht nur jeder Pflanzenwuchs fehlte, sondern wir auch keine als Brennstoff verwendbare *argals* (Thier-Exkremente) dort fanden. Nach drei Tagen, nachdem wir gezwungen gewesen, die Querstange eines unserer Zelte zu verbrennen, schlugen wir uns nördlich durch die Berge auf der Suche nach Gras, um unsere Thiere am Leben zu erhalten, und fanden glücklicherweise ein minder ödes Thal, welches uns bis zu einem Ort Bokalik führte, wo die Leute, welche später im Jahr von Khoten und Charchan kommen, um Gold zu graben, eine Art stehendes Lager unterhalten. Sie lassen hier ihre Thiere auf der Weide, während sie in die Goldfelder weiter ziehen, welche etwa 50 Meilen südlich davon liegen sollen. Es war aber noch Niemand anwesend. Wir schickten von hier aus den Führer, aus Khoten, der uns nicht mehr nützen konnte und ein überflüssiger Kostgänger bei unseren verminderten Vorräthen war, heim nach Chaklik.

Das Bokalik-Thal ist eine Fortsetzung des sumpfigen Thales, in das wir gelangt, als wir den Amban-Achkanpafs überschritten hatten, obgleich von jenem an irgend einer Stelle durch einen Grat getrennt, da das Wasser hier statt westlich östlich abfliefst. Dafs wir den Pafs nach Süden, wenn überhaupt ein solcher vorhanden, verfehlten, war ein grofses Unglück für uns. Die Lastthiere litten empfindlich unter dem Futtermangel, und auch die Leute wurden durch die Ungewifsheit des Weges und Unwirthlichkeit der Gegend ernstlich beunruhigt. Ihr Vertrauen war vollständig erschüttert, und sie mufsten fortan in der Stille scharf bewacht werden, um Unvorsichtigkeiten ihrerseits zu verhindern.

Während unseres Aufenthaltes im Thal fiel eine Menge Regen, Hagel und Schnee.

Ungefähr 17 Meilen unterhalb Bokalik überschritten wir einen Flufs, welcher in einem dreiviertel Meilen weiten Bett von der Kuen-Lunkette herabkam. Das Gewässer von tief ziegelrother Farbe sammelte sich in der Thalmitte zu einem ansehnlichen Strom. Etwa 50 Meilen von Bokalik wendet sich dieser Flufs nordwärts durch eine Schlucht der Chiman-Taghberge, und wir blieben aufs Neue im Ungewissen, in welcher Richtung wir unseren Weg fortsetzen sollten. Ich hatte beschlossen, mich möglichst geradeaus durchs Land zu schlagen, bis zum Naichithal, wo wir ein Nomadenlager und gute Weide für unsere Ponys zu finden hofften, die nur noch aus Haut und Knochen bestanden. Aber wir hatten keinen Führer und richteten uns nur nach Kom-

Digitized by Google

pafs und Sextanten, da die Karte an dieser Stelle nur leeren Raum anzeigt. Ehe wir nun weiter zogen, beschlossen wir, einen Halt zu machen und nach Norden und Süden den Weg auszukundschaften. Dalgleish sollte dem Flufslauf folgen, während ich südlich durch die Berge einen Durchgang suchte. Dalgleish fand Spuren eines Mongolenlagers und einen ausgetretenen Pfad, der an einem bestimmten Punkt jedoch durch einen Bergsturz gesperrt war, wodurch ein zweimaliges Überschreiten des Flusses nöthig wurde, was in dieser Jahreszeit unausführbar war. Ich hingegen fand kein unüberwindliches Hindernifs für den Überstieg der Berge gen Süden. Wir befanden uns in der That in der Nähe von Hajjar, der Residenz des Häuptlings der Thaichinarmongolen. Aber auf der Karte, die Pandit A—k's*) Forschungsbericht begleitet, ist dieser Ort etwa 65 Meilen Nordost von seiner wirklichen Lage angegeben, scheinbar also weiter von uns als Naichi. Deshalb gingen wir in der Richtung des letzteren Platzes vor, und unser Weg brachte uns schnell ansteigend in eine sehr öde Region. An mehreren Tagen fiel Schnee und blieb liegen. Endlich überstiegen wir einen Pafs, der, wenn er auch keine besonderen Schwierigkeiten bot, für unsere erschöpften Thiere sehr anstrengend war, und gelangten in ein sumpfiges, wasserreiches Thal. Fast jeden Tag hagelte oder schneite es, und wir litten fast alle an Athemnoth.

Es war jetzt von grofser Wichtigkeit, unsere genaue Lage festzustellen; denn obgleich wir wufsten, dafs wir uns auf gleichem Breitengrad mit Naichi befanden, hatten wir keine Mittel, unseren Längengrad zu bestimmen, und bei allem Vertrauen in Dalgleish's Vorsicht und Orientirungskunst lag die Befürchtung nahe, dafs wir uns in Wirklichkeit viel weiter von Naichi befanden, als seine Gissung uns anzeigte. Seit 80 Tagen war unser Zug keinem lebenden Wesen begegnet, und meine Leute waren natürlicherweise niedergedrückt und entmuthigt. Ich konnte sie darum nicht tadeln, da sie allen Grund zu diesem Mangel an Zutrauen hatten und viel Ungemach und harte Arbeit ertragen mufsten; alle unsere Leckerbissen waren längst erschöpft; Mehl, Thee und das Wild, das ich erlegen konnte, bildeten unsere einzige Nahrung. Alle Thiere aber, denen wir auf dieser Strecke des Weges begegneten, waren elend, klein und mager; auch sie hatten bei dem knappen Graswuchs gelitten. Jedoch unsere Hauptsorge galt dem Zustand unserer Gepäckpferde, die nur noch mit grofser Schwierigkeit sehr kurze Tagemärsche leisten konnten. Als wir daher am 20. Juli im weichen Boden unverkennbare menschliche Fufsspuren entdeckten, wurden selbst die scheinbar unbeweglichsten Mitglieder unseres kleinen Haufens erregt, während die erregbaren Türken sich auf den Erdboden warfen, die Fufsspuren küfsten und vor Entzücken weinten. Es gab keine niedergeschlagenen Blicke mehr, und bald waren alle in gröfster Freudigkeit beschäftigt, die Zelte aufzuschlagen an einem Fleck, wo die Lagerfeuer der Vorgänger noch glommen. Unsere Nachbarn waren einige Hundert Pilger aus den Provinzen östlich vom Koko-Nor, welche in drei Abtheilungen nach Lhassa zogen. Alle führten Waffen verschiedener Art und lebten in grofser Furcht vor Räubern, die sie in der Nachbarschaft im Hinterhalt vermutheten. Wir waren nun im Stande unsere geographische Lage festzustellen, und befanden uns demnach zwischen dem Kuen-Lun und dem Khokosill-Gebirge, südlich von dem Angirtakshia-Pafs.**) Unsere Vermuthung betreffs unserer Position erwies sich also als nahezu richtig; jedoch ohne die glückliche Begegnung mit der Pilgerkarawane (es geben nur zwei dergleichen jährlich den Weg herunter), die am Tage vor uns die Ebene durchzog, würden wir unzweifelhaft das Thal abwärts gegangen sein und so das Naichithal und den Weg dorthin verfehlt haben.

Wir wandten uns nordwärts gen Naichi nicht ohne inneres Widerstreben und grofses Bedauern meinerseits, da die beste Reisezeit herangekommen war. Aber es war durchaus geboten, neue Vorräthe einzunehmen und sowohl Thiere als Menschen wieder aufzufüttern. Der Angirtakshia-Pafs war nicht schwierig, jedoch der Naichi-Pafs 6 Meilen weiter zeigte sich als steil und beschwerlich für unsere erschöpften Gepäckpferde. In Schnee und Eis mufs er in der That sehr viel Mühsal verursachen. Die Anzahl wilder Thiere in der Nähe dieser Pässe war überraschend. Unglaublich zahlreich fanden sich Antilopen, auch sahen wir ganze Heerden von Yaks und Kiangs (wilde Esel). Einige Meilen bequemen Abstiegs brachten uns am 25. Juli nach Amthun, einem Lagerplatz im Naichi-Thal, der gute Weide und eine Menge Brennholz hat; auch Wasser aus dem Naichi-Gol ist zur Hand. Es befanden sich hier keine Einwohner, wahrscheinlich aus Furcht vor Räubern. Zwei Tage später liefs ich Dalgleish mit dem Lager hier zurück und machte mich nach Golmo auf den Weg, von einem Tataren und zwei türkischen Dienern begleitet, um Lebensmittel zu verschaffen. Einer der beiden Türken, ein Almak, der zum Muhammedanismus übergetreten war, sprach mongolisch. Der Weg thalabwärts ist im Sommer schwierig, da das Wasser in den Flüssen sehr hoch steht und die Furten sehr schlecht sind. Ich ging daher über die Berge durch den Sosani-Pafs, der, steil und steinig, im Schnee unmöglich benutzt werden könnte. Aus den Kuen-Lun-Bergen heraustretend, fanden wir eine unfruchtbare Sandfläche vor uns, doch wir folgten dem Lauf eines Flusses, Tora-Gol geheifsen, und am Fufs der Berge uns haltend, erreichten wir ein sehr verödet aussehendes Dickicht. Der Erdboden war hier salzhaltig und an vielen Stellen unsicher. Ein schmaler Fufspfad führt hindurch, den man nicht verlassen darf, ohne in Gefahr zu sein, in einen übelriechenden Sumpf zu gerathen, aus welchem Thiere nur mit grofser Schwierigkeit wieder herausgezogen werden können. Jenseits tauchten die Weideplätze der Thaichinar-Nomaden vor uns auf, dicht mit Filzzelten besetzt. Wir richteten unser kleines Zelt mitten unter ihnen auf. Erst nach einiger Verzögerung, da die männliche Bevölkerung sich zu dieser Tageszeit (spät am Nachmittag) im Zustande völliger Betrunkenheit befand, begann ich meine Verhandlungen behufs Einkaufes von Vorräthen. Schafe und Butter erlangte ich bald, aber Gerste und Satu (Mehl aus gedörrter Gerste) war nur schwer und in kleinen Mengen zu haben. Es giebt unter diesen Mongolen keine Handelsleute; jede Familie holt einmal im Jahr von Khorlu ihren Bedarf an Gerste und hat kein Interesse daran diesen Vorrath anderweitig zu verwerthen. Aufserdem waren die Vorräthe gering, da man vor der Ernte stand. Die Leute scheinen an Geldgeschäfte nicht gewöhnt zu sein, und so konnten die Kaufabschlüsse nur unter vielen Umständlichkeiten gemacht werden. Hätte ich einen Waarenvorrath von Thee, Tuch usw. zum Tausch mitgebracht, so würde das die Sache sehr vereinfacht haben. Eine Gesellschaft Lamas (d. h. buddhistische Mönche), welche Beiträge für ein grofses Kloster in Kumbum einsammelten, hatte ihr Lager schon aufgeschlagen, als ich ankam. Mehrere hundert Pferde und Kamele, einiges gehörnte Rindvieh und einige tausend Schafe und Ziegen waren schon von ihnen gesammelt worden. (Fortsetzung folgt.)

Süd-Amerika.

Die deutschen Niederlassungen der Südamerikanischen Kolonisations-Gesellschaft zu Leipzig nahe Itacurubi und am Capibariflufs in Paraguay. Die Südamerikanische Kolonisations-Gesellschaft zu Leipzig besitzt in den verschiedenen Departements der Republik Paraguay gröfsere und kleinere Landkomplexe. Die ausgedehntesten Besitzungen von ca. 20 □ Leguas oder 36480 Hektar befinden sich bei dem Städtchen Itacurubi, welches 7 Leguas von dem Paraguay-Hafen Rosario entfernt, inmitten dieser Ländereien der Gesellschaft liegt. Etwa die Hälfte des Weges von Rosario und man betritt schon das Gebiet der Gesellschaft. Einen andern zusammenhängenden Komplex von ca. 15 □ Leguas oder 28110 Hektar besitzt die Gesellschaft am Capibari in dem Kreise St. Estanislao (Santani). Derselbe liegt 7 Leguas östlich von dieser sehr belebten und wohlhabenden Kreisstadt in durchaus gesunder hoher Lage, durchflossen von Süden nach Norden von dem Capibariflufs, welcher für Chatas (Flufsfahrzeuge) von ca. 1200 Arob. = 15000 kg auch in der trockensten Jahreszeit schiffbar ist. Das schnellfliefsende Wasser des Flüfschens ist klar und wohlschmeckend und enthält aufserordentlich viele Fische.

Die Hauptstrafse nach den Paraguayischen und Brasilianischen Theewäldern geht von Rosario über Itacurubi, St. Estanislao, Capibari, Paso Corrientes nach Villa Igatimi und weiter. Der Verkehr auf dieser, die Gesellschaftsländereien überall durchschneidenden Heerstrafse ist ein aufserordentlich lebhafter, Ochsen-Karreten in langen Zügen hintereinander wechseln ab mit Reitern und Fufsgängern. Jene führen Lebensmittel und Bedarfsartikel in die Theewälder und bringen Thee zurück, diese sind entweder Leute, die sich ihre Arbeitsplätze ansehen und von dort kommen, oder auch Arbeiter und deren Weiber und Kinder.

Wie bekannt, ist die Bevölkerung Paraguays in dem Kriege, welchen es mit seinen Nachbarn Brasilien und den la Plata-Staaten Ende der sechziger Jahre führte, sehr zusammengeschmolzen, und der langen Zeit von 15 Jahren hat es bedurft, um die Spuren der Erholung sehen zu können. In den letzten 4 Jahren nimmt das Land einen stetigen Aufschwung, Handel und Wandel blühen, Eisenbahnen, Wege und Brücken werden gebaut, Omnibuslinien zur Erleichterung des Verkehrs hergestellt. Die jetzt projektirte Eisenbahn Asuncion-Igatimi, welche in 5 Jahren hergestellt werden mufs, wird das Kolonialgebiet der Gesellschaft durchschneiden.

*) Vergl. „Export" 1885, No. 16 bis 18, mit Karte in No. 17.
**) Vergl. auch die Karte im „Export" 1885, No. 17, Seite 304.

Digitized by Google

Die Regierung des Landes ist eine geregelte und sieht man aus Allem, dafs die Männer, welche an der Spitze derselben stehen, stets das Beste wollen. Ganz besonders begünstigt wird die Einwanderung und namentlich die solcher Deutscher, die Landbau treiben wollen.

Da nun in Deutschland stets eine grofse Auswanderungslust herrscht, und die meisten dieser Auswanderer sich dem amerikanischen Kontinent zuwenden, so hat die Südamerikanische Kolonisations-Gesellschaft zu Leipzig auf ihren Besitzungen in Paraguay, in den fruchtbarsten Theilen dieses Landes, zwei gröfsere Komplexe zur Kolonisation ausgewählt, den einen am Capibariflufs, den anderen in unmittelbarer Nähe von Itacurubi. Das Gebiet am Capibari ist so beschaffen, dafs jedem Ansiedler $^2/_3$ Wald und $^1/_3$ Land, dasjenige am Itacurubi so, dafs jedem $^1/_3$ Wald und $^2/_3$ Weide gegeben werden kann.

Die Gesellschaft hat in der Nähe von Itacurubi selbst eine Viehzucht von ca. 4000 Stück Rindvieh, um Kolonisten nach Bedarf preiswürdig Kühe abgeben zu können.

Es kann auf dem Boden gebaut werden Zucker, Mais, Reis, Gerste, Klee, als Handelspflanze Tabak, der nicht nur vorzüglich gedeiht, sondern an Güte dem bessern Habana-Tabak gleich kommt; ebenso können Wein, wovon grofser Bedarf im Lande, und verschiedene europäische Obstsorten gezogen werden. Bohnen, die Maniocwurzel, alle Sorten Gemüse gedeihen hier in vorzüglicher Qualität, Apfelsinen schönster Sorte giebt es überall in Überflufs. Die kleinen Hausthiere als Schweine, Federvieh usw. haben eine aufserordentlich starke Vermehrung und sind leicht zu warten und zu pflegen, da sie sich ihre Nahrung meistens selbst suchen.

Für alle Erzeugnisse hat der Kolonist an der grofsen Heerstrafse nach den Theewäldern einen glänzenden Absatz. Der hier auf der ganzen Linie lebende Paraguayer producirt nichts, er konsumirt nur, er ist von jeher gewohnt als Arbeiter in die Theewälder zu gehen, und lebt nur etwa drei Monate zu Hause, um das verdiente Geld wieder zu verzehren. In den Theewäldern, wo Tausende von Arbeitern mit der Bereitung des Thees beschäftigt sind, giebt es keine Lebensmittel, Alles mufs dorthin geschafft werden, das Fleisch, das Fett, Mais, Mehl, Brod usw., kurzum Alles, was zur Leibesnothdurft gehört. Aufserdem bleiben die Städte und die umliegenden Anwohner derselben Konsumenten. Mais und Alfalfa (Luzerne) wird mit sehr hohen Preisen bezahlt und ist kaum zu haben. Mit Käse, Wurst und Butter würde in dieser Gegend ein hoch rentables Geschäft zu machen sein, man bezahlt alle diese Erzeugnisse mit hohen Preisen. Solchen Auswanderern, die sich nun in diesem von der Natur so sehr begünstigten Lande für wenig Geld ein Eigenthum erwerben wollen, bietet die Südamerikanische Kolonisations-Gesellschaft zu Leipzig eine Konzession auf ihren Ländereien an, entweder bei Itacurubi oder am Capibari, je nach Wahl.

Die Gesellschaft giebt Konzessionen ab von 50 □ Quadras (ca. 40 ha), die Quadra zu 4 ℳ bei Baarzahlung, zu 5 ℳ die Quadra bei Anzahlung der Hälfte des Kaufpreises, zu 6 ℳ bei Stundung desselben auf eine jedesmal festzusetzende Zeit.

Zuziehende Handwerker erhalten Baugrund auf dem Stadtplatz der Kolonie und 6 □ Quadras in der Nähe desselben zu dem Preise von 100 bis 150 ℳ.

Neben jeder Konzession bleibt auf 2 Seiten, vorläufig auf jeder Seite, eine reservirt, um den Adjazenten Gelegenheit zu geben ihren Besitz durch Zukauf zu vergröfsern.

Auf Wunsch werden auch Konzessionen getheilt. Diejenigen, welche von vornherein sich einen gröfseren Besitz zu sichern wünschen, können beliebig viel Land erwerben zu Preisen, deren Festsetzung von Fall zu Fall dem General-Bevollmächtigten der Gesellschaft in Paraguay überlassen bleibt, doch können auch Ankäufe bei der Direktion in Leipzig gemacht werden.

Es wird den Kolonisten, welche mehr Vieh halten, als wie sie auf ihrer Konzession ernähren können, gestattet, gegen eine monatliche Entschädigung von $^1/_2$ Real (ca. 15 Pf.) pro Haupt, Vieh in einem Gesellschafts-Kamp weiden zu lassen.

In dem Städtchen Itacurubi sind alle Bedürfnisse käuflich, in Capibari wird die Gesellschaft Bedarfsartikel der Kolonisten zu mäfsigen Preisen feil halten, auch kauft die Gesellschaft Erzeugnisse der Kolonisten, diese sind jedoch nicht gezwungen an dieselbe zu verkaufen.

Das nöthige Vieh für Kolonisten kann aus dem Bestande der Gesellschaft entnommen werden und wird im Bedürfnisfall auf Abzahlung gegeben.

In Itacurubi befindet sich Kirche und Schule und wird für die Kolonie sofort ein Lehrer angestellt, so wie sich das Bedürfnifs dafür herausstellt; in Capibari ist bereits ein solcher vorhanden.

Die Südamerikanische Kolonisations-Gesellschaft wird mit einer Lebensversicherungs-Gesellschaft in Unterhandlung treten, um den Kolonisten zu ermöglichen, ihr Leben gegen eine billige Prämie zu versichern.

Es liegt nicht in der Absicht der Gesellschaft, die Kolonisten zu bevormunden, vielmehr wird sie so bald als möglich bei der Regierung die Einführung der Selbstverwaltung der Kolonie beantragen.

Ein jeder Kolonist ist verpflichtet, jährlich mindestens 2 □ Quadras seines Looses zu bestellen und diese einzufriedigen.

Die Eröffnung kaufmännischer Geschäfte sowie von Schanklokalen ist nur mit Genehmigung der Gesellschaft gestattet. Sobald die Kolonisten ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, erhalten sie ihre Besitztitel. Die Beförderung wirklicher Kolonisten erfolgt von Montevideo aus bis zu ihrem Bestimmungsplatz bis auf Weiteres gratis in landesüblicher Weise, theils auf Dampfern, theils auf Flufsfahrzeugen oder Ochsen-Karreten.

Anfragen sind zu richten an die Direktion der Südamerikanischen Kolonisations-Gesellschaft zu Leipzig, Katharinenstrafse 11, II.

Aussichten in Argentinien für verschiedene Einwanderer-Klassen. Der Verein zum Schutze germanischer Einwanderer in Buenos Aires berichtet über die Aussichten für verschiedene Einwanderer-Klassen in Argentinien Nachstehendes:

Wir haben in unseren früheren Vereins-Nummern die Aussichten behandelt, welche der Schlosser, Tischler, Stellmacher, Köchinnen und Dienstmädchen usw. in Argentinien harren und haben uns vorgenommen, allmählich die wichtigsten Beschäftigungszweige nach dieser Richtung hin in Betracht zu ziehen. Vorerst wollen wir uns mit dem Kaufmannsstande befassen. In keinem Fache giebt es hier so viele stellungslose junge Leute, wie in diesem. Wohl ist es wahr, dafs der Handel Argentiniens im Verhältnifs zur stetigen Erzeugnifsvermehrung von Jahr zu Jahr bedeutend zunimmt und dafs demnach fortwährend mehr Personal erfordert wird, aber es ist zu berücksichtigen, dafs einerseits die hiesigen grofsen Häuser, besonders die deutschen und englischen durch ihre Zweig- oder Korrespondenz-Häuser drüben alle kaufmännischen Kräfte engagiren lassen, deren sie bedürfen, und dafs andererseits die hiesigen jungen Leute, weit entfernt, wie früher, dem Handelsstande gegenüber eine Abneigung an den Tag zu legen, mehr und mehr ihr Streben jetzt dahin richten, in denselben aufgenommen zu werden. Zudem wird die Zahl der hier von fremden Eltern Geborenen auch merklich gröfser und diese, welche in den Sitten, Gebräuchen und der Sprache ihrer Familien aufgewachsen sind und meist auch einige Jahre hindurch ihrer Ausbildung in Europa obliegen, werden, da sie mit dem Fachstudium auch die Kenntnisse und Sprache des hiesigen Landes verbinden, in vielen Fällen den Ausländern vorgezogen. Dieses geschieht natürlich erst recht, wenn deren Eltern oder Verwandte Chefs von Häusern sind.

Ein junger Kaufmann, der ohne festes Engagement oder bedeutende Empfehlungen auf gutes Glück von drüben nach hier kömmt, kann wirklich von grofsem Glück sagen, wenn es ihm gelingt, eine passende Stellung in seinem Fache zu erhalten. Die unvorhergesehene Auflösung eines Stellungsverhältnisses, plötzlich passend erscheinende Erweiterung des Geschäftes, Krankheits- wie Todesfälle, oder ganz hervorragende Tüchtigkeit, welche der glückliche Inhaber zu bekunden Gelegenheit findet, überhaupt irgend eine Laune des Zufalles kommen dem Einen oder Anderen zu Gute. Der bei Weitem gröfsere Theil indessen wartet monatelang vergebens auf angemessene Beschäftigung und ist meistens gezwungen, irgend eine Beschäftigung zur Erhaltung der Existenz zu ergreifen. Viele gehen in die Provinzen und müssen dort mit wenigen Ausnahmen, um das Leben zu gewinnen, für geringen Lohn Arbeiten verrichten, von denen sie drüben nicht geträumt haben. Oft findet man sie in kleinen Schnittwaaren-, Zigarren-, Kolonialwaaren-Geschäften und selbst Schankstuben hantiren. Manche auch widmen sich dem Lehr- namentlich Sprach-, Buchhaltungs- und Musik-Fache. Das Loos dieser ist erst recht nicht zu beneiden, denn da hier zu Lande gewufst wird, dafs sich jeder einigermafsen unterrichtete Mensch, wenn er sonst nichts anfangen kann, ganz einfach dem Schulfache widmet, so wird der hiesige Schulmeister mit einer dieser Voraussetzung entsprechenden Werthschätzung behandelt. Verhältnifsmäfsig glücklich preisen können sich noch die fliegenden Buchhalter, Kolporteure, Hausirer, Prokuristen usw., denn sie sind wenigstens mit ständiger Hoffnung auf Besserung der Verhältnisse so ziemlich ihre eigene Herren.

Handlungsbeflissene, welche mit nur so viel Geldmitteln hierherkommen, dafs sie eventualiter ein oder zwei Jahre als Volontairs ohne Salair in gröfseren Geschäften arbeiten können, mögen, wenn sie tüchtig sind, leicht ein Plazement bekommen, weil die Chefs neben dem Vortheile, ihre Angestellten schon genügend zu kennen, auch die Passage von Drüben sparen.

Wenn, wie wir gesehen haben, die nach hier auswandernden jungen Kaufleute, welche weder festes Engagement, noch brillante Empfehlungen, noch genügende Geldmittel haben, um ein oder zwei Jahre aus ihrer Tasche zu leben, in den meisten Fällen ein ziemlich unangenehmes Loos erwartet, so steht es doch noch weit schlimmer mit den Herren Offizieren, Gelehrten, Studenten, Lehrern, theoretischen Ökonomen, Künstlern (aufser Musikern), Publizisten, usw., denen obige drei Grundbedingungen fehlen. Einzelnen Exoffizieren ist es allerdings zufolge ihrer Begabung und Tüchtigkeit gelungen, sich gute Stellungen als Zeichner, Lehrer, Architekten, Hülfs-Ingenieure, Feldmesser oder im Verwaltungsfache zu erwerben, doch haben über Dreiviertheile aller hier Angekommenen als Schäfer oder gar als Peone im Kampe ihr Unterkommen suchen müssen. Von den Schäfern haben es einzelne zu Vermögen gebracht, aber wie sie die ebenso langweilige wie lästige Karriere bis zum Ziel haben verfolgen können, das mögen die Götter wissen.

Digitized by Google

Die mittellosen Gelehrten, Schulmeister und Publizisten werden in diesem Lande geradezu ein Gegenstand des Bedauerns. Zuerst verfallen diese Leute, die natürlich nur von Arkadiens Flötentönen geträumt und wenig daran gedacht haben, dafs in Argentinien nicht die Sprache des Apollo, sondern spanisch geredet wird, ganz erbarmungslos den Direktoren der Privatschulanstalten, woselbst sie für kahle Wohnung, schlechtes Essen und geringen Gehalt täglich 6 Stunden so gut wie es ihnen die spanische Sprache gestattet, unterrichten und 4 Stunden Studien- und Aufführungs-Aufsicht über ihre Schüler abhalten müssen. Diese, welche den Grund des Armensündergesichts ihres neuen Lehrers, weil schon gewiegt in solchen Vorkommnissen, bald klar bekommen haben, finden es bald hochinteressant, ihren unglücklichen Präzeptor ein bischen zu ärgern. Hat nun der Arme noch, wie ja fast immer, ein empfindliches pädagogisches Gefühl und will die Disziplin mit aller Gewalt aufrecht erhalten, dann ist er verloren. Denn die Jungen ärgern ihn so lange und necken ihn in der flegelhaftesten Weise mit seinen Sprachschnitzern, dafs er schliefslich die Geduld verliert und einen heftigen Ausdruck gebraucht oder gar einen ungezogenen Burschen anfafst. Dann ist aber Holland in Noth. Flugs wird der Direktor, der natürlich schon längst Alles gewufst, aber nichts zu hintertreiben versucht hat, in Kenntnifs gesetzt. Nach kurzem Verhöre, bei dem der Magister kaum zu Worte kommt — denn ein Pensionär gilt für den Direktor weit mehr als ein Lehrer — wird dessen Absetzung vor sämmtlichen Klassen ausgerufen. Die Herren Schüler sehen den Direktor dankbar an, denn er hat ihnen einmal wieder ein recht niedliches Amüsement bereitet.

Der Herausgewirbelte versucht nunmehr den verdienten Theil seines kärglichen Salairs vom Direktor zu erhalten, hat aber gewöhnlich erst tagelang zu laufen, ehe er die Paar Nacionales empfängt. Jetzt steht der bedauernswerthe Pädagoge wieder auf der Strafse. Irgend ein Bekannter oder ein Freund, wenn er so glücklich ist, einen zu besitzen, setzt ihm eine Anzeige für die Presse auf, des Inhaltes, dafs ein Lehrer, Philologe usw., in der Stadt, wie im Kampe in den und jenen Fächern Unterricht ertheilt. Aus der Stadt wartet er vergebens auf Meldungen, wohl aber läuft die Nachricht ein, dafs auf einer weitgelegenen Estancia ein Hauslehrer gesucht wird. Wer ist froher als der Schulmeister. Der versprochene Gehalt ist zwar klein, aber die Stelle ist sicher, er ist sein freier Herr, hat Zeit, tüchtig spanisch zu studiren und in der freien Natur zu leben, die er so sehr liebt. Ja, du lieber Gott, der Traum war schön aber kurz. Kaum an Ort und Stelle angekommen, überfällt ihn eine Art Gruseln. Er erhält ein schmutziges Zimmer in einer Erdhütte angewiesen, wird wie die Peons behandelt und von Estanciero-Söhnen, den gröfseren wie kleineren als nicht ebenbürtig über die Achsel angesehen und auf jede Weise moralisch mifshandelt. Der Schulmeister dankt schliefslich seinem Schöpfer, wenn er wieder unter Menschen kommt, um dann, sei es auf welche Weise es geben mag, sein Leben zu gewinnen.

Die Staatslehrerstellen, in denen früher viele Ausländer figurirten, werden seit Jahren fast nur noch Hiesigen zugetheilt. Künstlern, nur theoretisch gebildeten Ökonomen, sowie Architekten und Ingenieuren aller Klassen ist nur auf Kontrakt hin, oder wenn sie über zwei Jahre wenigstens Subsistenz gewährende Geldmittel verfügen, zu einer Übersiedelung nach Argentinien anzurathen. Wie oft mögen jene von uns geschilderten Leute zu sich gesagt haben: Ach wenn wir doch Ackerbauer oder Handwerker wären! Und das ist wahr, für diese eröffnet Argentinien eine bessere Zukunft.

Brasilianische Wirthschaftsbilder. (Originalbericht aus São Paulo, Ende August d. J.) (Fortsetzung von Nr. 46.) Nicht genug aber, dafs auswärtiges Leder zur Verarbeitung nach Curitiba kommt, werden auch fertige Lederwaaren dorthin eingeführt, und zwar nicht nur feines Schuhzeug aus Europa, sondern auch ordinäres aus Joinville, von wo es gewöhnlich zu Land mit Maulthiertruppen herkommt, und Sättel und Zaumzeug aus Rio Grande do Sul. Es ist natürlich, dafs die Curitibaner Handwerker die Qualität dieser Waaren herabzusetzen suchen, doch scheint, nach dem Urtheil Unparteiischer zu schliefsen, das von Joinville ausgeführte Schuhzeug nicht die gleiche Güte zu haben, wie das für den dortigen Verbrauch angefertigte.

Nur einen verhältnifsmäfsig geringen, nach der Schätzung eines Fachmannes etwa den zehnten Theil ihres Bedarfs liefert die Paranenser Viehzucht den Seifen- und Talglichtfabriken, deren es 4 in Curitiba giebt. Das dortige Talg wird bei weitem geringer geschätzt als das aus Rio Grande do Sul und Montevideo eingeführte, welches in Folge der besseren Viehweiden fettreicher sein soll als das Talg des Paranenser Rindviehs. Auch das sonstige Rohmaterial beziehen diese Fabriken, die übrigens nur einen wenig umfangreichen Geschäftsbetrieb und ziemlich primitive Einrichtungen haben, von auswärts, und zwar die Soda aus England, die Baumwolle für die Dochte aus Rio Grande do Sul, das Harz aus Nordamerika und die Schwefelsäure aus Deutschland. Man kann also behaupten, dafs dieses Geschäft mehr den Bedürfnissen der Konsumption als den Vortheilen der Produktion seine Entstehung verdankt.

Während in früheren Zeiten es ausschliefslich die Viehzucht war, die den Matéfabriken das Material zu ihren Emballagen lieferte, so ist es jetzt, wie schon gezeigt, ein anderes Produkt des Landes, auf das sich dieselben in dieser Beziehung zu stützen vermögen: die in grofsen Beständen vorhandenen Pinheirenwälder. Diese haben ohnedem auch das Material zu einer lebhaften Exportindustrie gegeben, von welcher man einen grofsen Aufschwung zu erwarten berechtigt war, als nach Fertigstellung der Eisenbahn, in Piraguara, einer Station derselben, grofsartig angelegte Sägereien ins Leben gerufen wurden. Leider haben sich diese Hoffnungen so wenig erfüllt, dafs vielmehr ein Rückgang des Exportes an Bauhölzern, deren Hauptabnehmer São Paulo und Rio de Janeiro sind, zu verzeichnen ist. Als Grund hierfür wird allgemein die wenig sorgsam und sachgemäfse Behandlung der Hölzer angegeben. Man fällte ungeheure Mengen von Bäumen zur Zeit ihres stärksten Safttriebes, liefs dieselben Monate lang aufeinander liegen, so dafs sie in schon halbverschimmelten Zustande auf das Schiff kamen, kurz man versäumte es, sich auf den Standpunkt zu stellen, den jede Exportindustrie erfordert, das heifst, man sah nicht auf ausgezeichnete Güte der Produkte, sondern nur auf eine möglichst schnelle Erweiterung der Menge derselben. Aufser den Sägemühlen, deren Anzahl sich auf 14 belaufen soll, liefert der Holzreichthum des Landes auch einer Anzahl Handwerker das Material für ihre Arbeiten, von denen im Almanach angegeben sind 26 Tischler, 7 Zimmerer, 3 Wagenfabrikanten und 1 Drechsler. Wie überall, sind diese Zahlen entschieden zu klein, insbesondere ist mir bekannt, dafs neben den „Wagenfabrikanten“ noch eine Anzahl Handwerker existiren, welche sich bescheiden als „Stellmacher“ bezeichnen. Ein Export der Erzeugnisse dieser Gewerbe findet mit Ausnahme der recht guten Arbeiten des Drechslers nicht statt.

Der Ackerbau der Provinz läfst sich nur im Zusammenhange mit der Geschichte der Kolonisation in derselben verstehen. Diese ist dadurch bemerkenswerth, dafs sie fast ausschliefslich eine staatliche war, und daher am besten im Stande ist, uns ein Urtheil über den brasilianischen Staat als Kolonisator zu ermöglichen. Die Gelegenheit hierzu ist um so günstiger, als seiner Zeit zwischen den liberalen und konservativen Beamten, die sich in der Verwaltung der Provinz ablösten, über den Umfang und die Art ihrer kolonisatorischen Thätigkeit ein heftiger Streit entbrannte, in welchem die von der einen Seite der anderen gemachten Vorwürfe kaum zu widerlegen versucht, sondern mit anderen Vorwürfen erwidert wurden.

Die älteste Kolonie der Provinz ist nicht eine staatliche, sondern eine Privatkolonie, die von dem Schweizer Perret *Gestil* auf der Insel Superaguy im Jahre 1852 gegründete Niederlassung. Die staatliche Kolonisation nahm im Jahre 1860 mit Gründung der Kolonie Assunguy im Ribeirathal ihren Anfang, wurde aber erst zu Anfang der 70er Jahre auf Anregung eines Herrn Bendarsewsky in grofsem Umfang betrieben. Es wurden durch Vermittelung einer von ihm gegründeten und vom Staate subventionirten Gesellschaft (Perreira Alves, Bendarzewskz & Cie.) einige Tausend Italiener, italienisch redende Tyroler, Franzosen und polnisch redende Preufsen und Österreicher eingeführt, und von diesen die Italiener und Tyroler im Küstengebiet, die übrigen auf dem Hochlande angesiedelt. Die Regierung übernahm Transport und Verpflegung der Kolonisten bis zur Ankunft an ihren Bestimmungsort, wies jeder Familie ein Kolonieloos an, liefs auf demselben ein Häuschen bauen oder wies ihr das hierzu erforderliche Geld an. Das Land mufste die Regierung von Privaten gegen baar kaufen, während die Kolonisten ihre Loose auf Kredit erhielten, mit der auf beiden Seiten in den meisten Fällen stillschweigend gemachten Voraussetzung, dafs der Kaufschilling niemals entrichtet werden würde. Einer der Hauptfehler, der hierbei begangen wurde, war der, dafs man die einzelnen Kolonistenloose zu klein machte. Folgende Zusammenstellung wird das beweisen. Das Material hierzu ist amtlichen Quellen entnommen.

Name der Kolonie und des Munizips	Gesammtareal qkm	Anzahl der Loose	Durchschnittliche Gröfse der Loose ha
Don Pedro Curitiba	3,5	25	14
Zaccarias, São José dos Pinhaes	3,5	26	13,4
Nova, Tyrol „	8,7	66	13,1
Orleans, Curitiba	8,2	65	12,6
Alfredo Chewes, Curitiba	4,3	40	10,7
Santa Candida „	6,1	64	9,5
Inspector Carvalho, São José d. Pinhaes	3,0	34	8,8
Lamenta, Curitiba	9,2	139	6,6
Muricy, São José d. Pinhaes	4,2	72	5,8
Antonio Rebouças, Campo largo	1,9	34	5,6
S. Ignacio, Curitiba	3,7	70	5,3
Thomas Coelho, Curitiba	10,4	270	3,8
Revierre, „	2,2	97	2,3

Der Grund für diese seltame Landvertheilung — die übrigens in der Wirklichkeit oftmals durch Zutheilung einiger Loose an dieselbe Familie weniger schlimm gemacht wurde als sie auf dem Papiere aussieht — lag nicht so sehr in der Schwierigkeit, mit

Digitized by Google

Hülfe der angewiesenen Mittel genügend Land zu erhalten, als an dem Mangel an Verständnifs für die Bedürfnisse der Kolonisten.

Ein zweiter Fehler war die Austheilung von Geldern an die Kolonisten zum Zweck des Hausbaues. Ich habe viele Kolonisten bezüglich der Verwendung dieser Gelder gefragt, aber von keinem zur Antwort erhalten, dafs er sein Haus damit gebaut habe. Die meisten bestritten davon und zwar durchaus nicht in sparsamer Weise ihren Lebensunterhalt, und erst als die geschenkten Gelder aufgezehrt waren, dachten sie daran, durch Tagelöhnerarbeit sich die zum Anfange des Betriebes nöthigen Baarmittel zu verschaffen.

Ein dritter Fehler, der für die Kolonisten verhängnifsvoll wurde, war die Nachlässigkeit und Langsamkeit, mit der die Vorbereitungen zur Unterbringung der Kolonisten getroffen wurden. Dieselben mufsten oft Monate lang in den Empfangshäusern liegen, ehe sie ihr Loos angewiesen erhielten und hatten gewöhnlich in der Zwischenzeit auch keine Gelegenheit und Lust, sich anderwärts Geld zu verdienen. Welch' üble Folgen eine derartige Anleitung zur Faulenzerei für die künftige Kolonie haben mufste, liegt auf der Hand.

Aufser diesen Nachtheilen für die Kolonisten hatte die staatliche Kolonisation aber noch eine sehr erhebliche Benachtheiligung des Staates selbst zur Folge, dafs sie späterhin in Paraná gänzlich aufgegeben wurde.

Daran trug zum ersten Schuld die geringe Befähigung der brasilianischen Ingenieure in technischer und administrativer Hinsicht. Während der deutsche Ingenieur Wieland bei seinen Kolonievermessungen die Brasse (2,20 m) zu 40 Reis vermessen lassen konnte, betrugen die von den späteren brasilianischen Ingenieuren verursachten Kosten für die gleiche Strecke 100 Reis und mehr. Und diese Vermessungskosten bildeten einen wesentlichen Posten im Ausgabe Etat der staatlichen Kolonien. Denn die Vermessung derselben erstreckt sich vorschriftsmäfsiger Weise nicht nur auf einen Mittelweg, zwei Tiefenwege und einer auf die beiden letzteren gezogenen Senkrechte — wie dies in Dona Francisca (allerdings entgegen dem mit der Regierung geschlossenen Vertrag) üblich ist — sondern es wird der Perimeter der ganzen Kolonie gemessen, und alle Flufsläufe, Höhenzüge, Sümpfe und sonstige Terrainbesonderheiten werden mit Sorgfalt aufgenommen, so dafs der leitende Ingenieur die Eintheilung der Loose auf der Karte vornehmen und von seinem Adjutanten dann die Grenzen desselben gemäfs seinem Plane in der Natur markiren lassen kann. Dafs dieses System, falls es von einem wissenschaftlich gebildeten Ingenieur geübt wird, theoretisch das denkbar beste und insbesondere für die Verifizirung der Grenzen, für Verkäufe und Erbtheilungen das einzig genügende ist, kann keinem Zweifel unterliegen, wohl aber läfst sich die Frage aufwerfen, ob der mit diesem System verbundene Aufwand an Zeit, Mühe und Geld mit dem erreichten Ziel und den zur Kolonisation rationeller Weise aufzuwendenden Mitteln im Einklang steht. Jedenfalls möchte ich einer Kolonisationsgesellschaft niemals rathen, im Urwalde des Küstengebietes derartige genaue Aufnahmen zu machen, da dieselben hier noch mit gröfseren Schwierigkeiten verknüpft sind, als auf den Kampos oder den mit lichtem Wald besetzten Flächen des Hochlandes.

Doch nicht allein bei den Vermessungen sind Gelder verschleudert worden, es gab andere Gelegenheiten, die zu einer wahren Brandschatzung des Staates geführt haben. Solche werden insbesondere dem liberalen Regiment vorgeworfen von Adolpho Lamenta Lios, expresidente e inspector especial da Colonisacão de Paraná, in seiner Broschüre „Colonisação de Paraná, reporta ao Sr. Deputado Marcel Alves de Araujo. Unter der Verwaltung dieses Beamten wurden beispielsweise die Kolonisten in den für jeden Fall besonders engagirten Fuhrwerken von Antonina nach Curitiba und von dort ins Innere geschafft und in eigener Regie verpflegt. Die liberale Regierung zog es vor, den Transport und die Verpflegung der Kolonisten einem Unternehmer in Akkord zu geben. Aber was unter anderen Umständen ganz rationell gewesen wäre, gab hier Anlafs zu argen Übervortheilungen des Staates. Während früher ein Wagen von Antonina nach Curitiba, wenn er 14 bis 16 Personen fafste, für 40 bis 50 $ (Milreis) engagirt wurde, zahlte jetzt der Staat für jede erwachsene Person 10 $, für jedes Kind 8 $, die Verpflegung einbegriffen. Der Transport nach Ponta Grossa, der sonst 150 $ für den Wagen gekostet hatte, wurde jetzt mit 310 $ bezahlt, und für die zweistündige Fahrt nach Santa Candida, während welcher eine Verpflegung der Kolonisten gar nicht stattfand, nahm der Herr Unternehmer — natürlich ein Verwandter und Parteifreund des Präsidenten — 25 $, obwohl ein Privatfuhrwerk dorthin nur 6 $ kostet.

Ähnlich verfuhr man bei dem Ankaufe der Ländereien. Dieselben wurden, wenn ihr Eigenthümer ein Verwandter, intimer Freund, Gläubiger oder Schuldner des hohen Regierungsbeamten war, stets theurer, oft doppelt so theuer bezahlt, als sie von Sachverständigen geschätzt wurden. Lamercha rechnet seinem Nachfolger vor, dafs, während er selbst ca. 6000 Kolonisten für 1199 Conto angesiedelt habe, dieser für die Ansiedelung von 3000 Kolonisten 3731 Conto verausgabt habe; dort habe also jeder Kolonist der Regierung 200, hier aber 1200 $ gekostet. Für den Ankauf von Ländereien seien dort 179 Conto, hier aber 1157 Conto gezahlt worden.

In diese Zeit der liberalen Mifswirthschaft fällt auch die berüchtigte Deutsch-Russen-Kolonisation, welche hüben wie drüben soviel Staub aufgewirbelt hat. Ich habe aus diesem Grunde darnach getrachtet, mir durch gewissenhafte Nachforschungen Klarheit in dieser Angelegenheit zu verschaffen, und will im Folgenden versuchen, das Resultat meiner Untersuchungen darzulegen.

Die Deutsch-Russen, um die es sich handelt, waren vor 150 Jahren aus Deutschland nach den Wolgagegenden ausgewandert, woselbst sie auf der dortigen unerschöpflich fruchtbaren schwarzen Erde (Tchernosem) mit wenig Mühe grofse Mengen von Weizen ernteten, der ihnen von der Regierung, wie es heifst, gegen festbestimmte Preise stets abgekauft wurde. Bei ihrer Einwanderung nach Rufsland hatten sie das Privileg der Befreiung vom Militärdienst erhalten. Sei es nun, dafs dieses Privileg abgelaufen war, sei es, dafs die russische Regierung sein Fortbestehen nicht mehr dulden wollte, jedenfalls wollte man die Leute zum Waffendienst anhalten. Um diesem zu entgehen, entschlossen sie sich auszuwandern, und erhielten von der brasilianischen Regierung, an welche sie sich in dieser Sache wandten, die Zusicherung, dafs ihnen Land auf dem Hochlande von Paraná angewiesen werden würde. Im Jahre 1878 kamen nun von den in Aussicht gestellten 20000 Einwanderern etwa 4000 in Antonina an und wurden von da auf die Hochebene geschafft. Die ganze Ansiedelung dieser Massen war nun leider in die Hände der Provinzialregierung gelegt, deren Beamte weder intellektuell noch moralisch dieser Aufgabe gewachsen waren. Die Mitglieder einer reich begüterten Familie, sowie deren Schwägerschaft und sonstige Verwandtschaft beherrschten die Provinz, und leider waren es gerade diese Familien, welche auf den miserabel schlechten Ländereien der zweiten Hochebene ausgedehnte Besitzungen hatten. Diese wurden nun an die Regierung zu unerhörten Preisen verkauft. Die nächsten Verwandten des Vizepräsidenten schluckten allein 446 Contos bei dieser Gelegenheit. Und wie wurde bei diesen Verkäufen verfahren! Es ist eine mir von Augenzeugen verbürgte Thatsache, dafs die Regierungsingenieure die zu kaufenden Ländereien von der Landstrafse aus nur vom Pferde herab vermessen haben. Diese angeblichen Vermessungen waren also nichts weiter als willkürliche Schätzungen, bei welchen noch dazu ganz gegen die sonstige Gepflogenheit auch die Gesammtoberflächen der Terrainerhebungen statt des von ihnen in den Ebenen eingenommenen Gebietes eingeschätzt, und alles Unland, Sümpfe, Strafsen und dergleichen als vollwerthiges Land gerechnet wurde. Diese gewaltsamen Vergröfserungen des Terrains lagen ebenso im Vortheil der Verkäufer, wie in dem der Ingenieure selbst, da diese ihre Arbeit nach der Anzahl der von ihnen gemessenen Brassen bezahlt erhielten. So kam es denn, dafs einerseits der Staat in schamloser Weise geplündert, andererseits den Kolonisten das denkbar schlechteste Loos aufgehalst wurde. Nur die am Lappe und die am linken Ufer des Tibagy gelegenen Ländereien sollen von besserer Qualität gewesen sein. (Fortsetzung folgt.)

Über die Schafzucht in Cima da Serra (Provinz Rio Grande do Sul, Brasilien) entnehmen wir dem Briefe eines dortigen deutschen Landwirths nachstehende Zeilen:

„Entschieden aber mufs ich betonen, dafs nach meinen jahrelangen Erfahrungen hier speziell auf dem Hochplateau, der sogenannten Cima da Serra, der geeignete Platz für Schafzucht ist, da einerseits der Campo und das Klima besonders geeignet, andererseits die Preise der Ländereien nicht so bedeutend sind wie im Estado Oriental und in der sogenannten Campanha unserer Provinz.

Jedenfalls können Sie bei etwaigen Anfragen von Seiten tüchtiger Landwirthe —, speziell Schafzüchtern —, mit einigem Vermögen, mit gutem Gewissen den Rath ertheilen hierherzugehen und auch Erfolg garantieren. Die Campo's in meiner nächsten Nähe zwischen Santa Maria und dem Jacuhy sind besonders wegen ihres Graswuchses — leichterer Boden, kein rother Thon — zur Schafzucht zu empfehlen; eine grofse Fahrstrafse vermittelt den Verkehr bis Santa Maria, von wo aus Eisenbahn- und Dampferverbindung mit Porto Alegre, Pelotas, Rio Grande do Sul vorhanden ist. Die Preise eines offenen Campo's sind durchschnittlich 30 bis 35 Contos

Digitized by Google

de Reis*) für eine Legua quadrada, ungefähr 18000 preufsische Morgen: = 4356 ha.

Die Preise der Schafe variiren zwischen 3 bis 4 bis 5 Milreis, die Preise der feineren Wolle zwischen 6 bis 7 Milreis pro arroba (15 kg)."

Vereinsnachrichten.

„Württembergischer Verein für Handelsgeographie etc." Stuttgart, 5. November 1888. Zahlreiche Mitglieder und Gäste hatten sich zu dem Vereinsabend an diesem Tage eingefunden. Herr E. Metzger machte in Vertretung des abwesenden Vorstandes einige geschäftliche Mittheilungen und berichtete dann auf Wunsch über die neuesten aus Ostafrika vorliegenden Mittheilungen und über die am 27. Oktober in Köln abgehaltene Versammlung. Er erinnerte an sein vor 4 Wochen vorgetragenes Referat, in welchem er mitgetheilt hat, dafs die Unterstützung Emin Paschas nur ein kleiner Theil einer viel umfassenderen Frage ist, die in erster Linie die politische Theilung Afrikas und den Sklavenhandel zu berücksichtigen haben wird. Das damals Gesagte hat sich erfüllt, die Agitation hat das nationale Gebiet verlassen, bewegt sich jetzt auf internationalem Felde und sucht die ganze gebildete Menschheit für eine Kulturfrage, die des Sklavenhandels in Afrika, zu interessiren und denselben zu bekämpfen. Es folgte nun eine kleine Pause, während welcher Photographien aus Mekka besichtigt wurden. Hierauf sprach Metzger weiter über Sklaverei und Sklavenhandel in Afrika. Die Sklaverei ist durch die Kulturverhältnisse des Erdtheils bedingt, die Ausfuhr von Sklaven möge bedeutend sein, der Bedarf im Lande ist ein noch gröfserer. Dadurch wird der Handel erweckt; ihn unterdrücken heifst die Sklaverei in jeder Gestalt, die Polygamie, die Menschenopfer, die fortwährenden Kriege unterdrücken, heifst das Transportwesen verbessern, welches jetzt gröfstentheils auf die Verwendung von Trägern (Sklaven) angewiesen ist, also entweder eine Kulturveränderung bewirken oder, wenn das Volk zu einer solchen nicht geneigt ist, dasselbe vertilgen. Solange das eine oder das andere nicht geglückt ist, wird es möglich sein, einzelne, ja viele Sklavenhändler niederzuwerfen, aber neue werden wie Pilze aus der Erde schiefsen, solange der Handel Gewinn bringt, solange Nachfrage nach schwarzem Elfenbein besteht, höchstens werden sie vorsichtiger sein und das Geschäft im kleineren Mafsstab betreiben. Aufserdem erschweren die lokalen Verhältnisse, die ungeheure Ausdehnung die Aufgabe, die man sich gestellt hat. Wie man sie auch erfafst, dieselbe ist eine ungeheure, dafs man sie sich gestellt hat, ist ein erfreuliches Zeichen und erweckt die Hoffnung, dafs auch andere von der Humanität gestellte Aufgaben ihrer Lösung entgegengehen. Hofrath Dr. Renz sprach dem Vortragenden den Dank der Anwesenden aus, worauf noch eine längere Besprechung folgte. Am 9. November wird Hofrath Dr. C. Renz Photographien aus der Krim vorlegen und an dieselben einige Mittheilungen anknüpfen, während Konsul C. Vetter am 16. November den seit Jahren bestehend Grenzstreit zwischen Venezuela und England behandeln wird.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften.

Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Buchhandlung Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstrafse 60, jederzeit bezogen werden.

La Plata-Klänge. Humoristisches und Satyrisches (*sic!*) aus Süd-Amerika von Georg Struder. Antwerpen, Verlag von Böltink & Ackermann, 1888. — III und 102 Seiten 8°. Preis 1 ℳ.

H. J. Ein satirisches Buch (dafs der Verfasser es „satyrisch" nennt, also „Satire" und „Satyr" zu verwechseln scheint, ist ein so häufiger Fehler; dafs wir weiter kein Wort darüber verlieren) — ein satirisches Buch, noch dazu in poetischem Gewande: da kann es sich von vornherein auf erbitterte Widersacher gefafst machen, umsomehr als es Argentinien betrifft, ein Land, über das neben viel Wahrem auch so viel Unrichtiges und Übertriebenes erzählt worden ist, z. B. von dem „berühmten" Schweizer „José" Greger (vgl. die Rezensionen über dessen Machwerk „Die Republik Argentinien" im „Export," Jahrgang 1883, Nr. 42, und Jahrgang 1885, Nr. 43.)

Mit unbarmherziger Hand wischt der Verfasser in dem vorliegenden Bändchen, das zunächst nur Buenos Aires schildert (ein später erscheinender Theil wird sich mit dem Campo befassen), dieser südamerikanischen Metropole die Schminke vom Antlitz, mit der sie in vielen Berichten und Schilderungen geschmückt erscheint, unbekümmert darum, ob viele seiner Landsleute — deren Begeisterung *sans phrase* für die Stadt Buenos Aires meist in so stimmungsvoller Weise mit ihren Interessen zusammentrifft, wie er im Vorworte sagt — sich durch sein Werk vielleicht etwas unangenehm berührt fühlen. Mit Recht setzt er voraus, dafs es auch Leute giebt, die vorurtheilsfrei genug sind, um seinen Versuch, dem theils albernen, theils verächtlichen grenzenlosen Enthusiasmus für „jenes an der Spitze der pumpenden Nationen marschierende Land" einen kleinen Dämpfer aufzusetzen, willkommen zu heifsen oder „ihn wenigstens nicht allzu tragisch zu nehmen." Mit diesen letzten Worten trifft der Verfasser den Nagel auf den Kopf: Jeder Unbefangene wird ein satirisches Werk von vornherein mit dem Bewufstsein lesen, dafs der Verfasser nur die schlimmen Seiten des von ihm behandelten Gegenstandes ausgesucht hat; es soll ja eine Satire sein, von der die guten Seiten des Gegenstandes nicht berührt werden können. Ein solches Werk gleich tragisch zu nehmen, dem Verfasser es übel zu deuten, dafs er den Muth gehabt hat, das Lächerliche, Dünkelhafte, Lasterhafte dem Gespötte und der Verachtung preiszugeben und — wenn auch oft mit derben Worten — die Wahrheit zu sagen, wird keinem Denkenden einfallen.

In 19 Kapiteln schildert der Verfasser in humoristischer Form, in welcher aber der tiefernste Kern immer sichtbar bleibt, die Stadt Buenos Aires und das Leben und Treiben in derselben. „Buenos Aires" (= gute Lüfte) heifst die Stadt:

„doch vergeblich wirst Du schnuppern
dort nach diesen „guten Lüften",

so heifst es im 3. Kapitel, in welchem der Verfasser die Natur der Dünste beschreibt, die namentlich im Sommer den Aufenthalt in der Stadt am La Plata verleiden, an dem

„ . . . Silberstrom La Plata,
wie der trübe Flufs genannt wird" (Seite 8).

Im 4. und 5. Kapitel reifst der Verfasser den stolzen Porteños und Porteñas (den Bewohnern der Stadt Buenos Aires) den Tugendmantel von Leihe, in den sie in ihrem Übermuthe sich hüllen, und zeigt sie in ihrer ganzen elenden Nacktheit, diese

„ . . . edelen Porteños,
jene stolze Ritterrace
selbstzufriedner Caballeros" (Seite 22);
„warmes Blut verschied'ner Farbe
strömt hindurch durch ihre Adern,
schwarzes, braunes, gelbes, weifses . . ."
(S. 13);
„diese schwarz-weifs-braune Mischung
wird dort „blaues Blut" geheifsen (ebd.)

Dann die Porteña:

„Diese Jungfrau, die auch keine
seiend, es doch einst gewesen" (S. 16),
„herrlich ist sie anzuschauen
dort bei des Theaters Lichte
mit den kühn entblöfsten Schultern
und der Schminke im Gesichte" (S. 18).

So wie die Señorita, schildert er auch in drastischer Weise die Señora

„Falsche Zähne, falsche Busen,
falsche Hüften, falsche Haare,
nur die übermäfs'ge Faulheit
ist daselbst das einzig Wahre" (S. 21).

Während der stolze Porteño

„manchmal faule Kolonieen
gründet, um den armen Wandrer
bis aufs Hemde auszuziehen" (S. 22),
kuppelt seine hochgeborne
Gattin hier und da ein Bifschen
zu des Lebens Unterhaltung" (ebd.).

Im 6. Kapitel spricht der Verfasser

„von den armen Menschenkindern,
die durch niederträcht'ge Buben
hingelockt nach diesem Lande
hier ihr Erdenglück begruben" (S. 25);
„nicht zu reden von den armen
Mädchen, die in diesem Lande
wurden schmählich überliefert
einem Leben voller Schande" (S. 26),
die „hingelockt nach dem La Plata,
durch Gewalt und schnöde Listen
dort so oft das Opfer wurden
von den bestialen Lüsten
des Porteño" (S. 36.)

Der Verfasser richtet sich, wie er im Vorworte sagt, keineswegs gegen die Auswanderung nach Argentinien, sondern befafst sich hier lediglich mit der Stadt Buenos Aires, welche ja schon lange aufgehört hat, für den deutschen Auswanderer ein Eldorado zu sein. Was aber der Verfasser in den zitirten Stellen über die Verlockung armer Kolonisten und unerfahrener Mädchen andeutet, das ist leider nicht übertrieben! Wer da weifs, wie viele unserer Landsleute, Schweizer usw. in Argentinien die traurigsten Erfahrungen mit dortigen „Kolonisatoren" gemacht haben, wer da weifs, welche Anzahl von Mädchen aus Österreich-Ungarn, Belgien, besonders aber auch aus Deutschland unter den verlockendsten Anerbietungen gut bezahlter Dienstbotenstellen dorthin geschleppt ist, um in öffentlichen und Privathäusern auf dem Altar der Schande geopfert zu werden, der wird dem Verfasser Dank wissen, dafs er es wagt, dem Porteño die Wahrheit unverblümt zu sagen.

Aber in seinem Eifer, die Auswanderer vor leichtsinnigem Verlassen ihrer Heimath zu warnen, läfst der Verfasser sich zu einer gänzlich unentschuldbaren Ungerechtigkeit hinreifsen, die hier an den Pranger zu stellen unsere Pflicht ist. Im 2. Kapitel (Seite 6) führt er aus, dafs die meisten Auswanderer den Schilderungen eines Förster, eines Greger, die ihnen nach Süd-Amerika auszuwandern rathen, nicht trauen, sondern nach wie vor ihre Schritte nach Nord-Amerika lenken. Gut! — Aber dafs der Verfasser in einem Athem mit den Genannten auch den Namen des Führers der Deutschen in Süd-Brasilien, Herrn Karl von Koseritz, zu nennen sich erdreistet, ist eine unverdiente Beschimpfung dieses Mannes, der seit beinahe vier Jahrzehnten dort den Deutschen hilfreich zur Seite steht und in wahrhaft selbstloser Weise für sie wirkt, der, zugleich für die Kulturinteressen seines neuen Heimathlandes kämpfend, sich die allgemeinste Achtung errungen hat, trotz hämischer und ganz unbegründeter Angriffe dunkler Ehrenmänner, die, selbstlosen Denkens unfähig, ihm seine Führerrolle neideten und ihn mit Koth bewarfen. Mit aller Macht hat gerade Herr von Koseritz seine Stimme dagegen erhoben, dafs irgend jemand auswandern solle, der im Vaterlande genügendes Brod hat; nur wer dort seine schlimme Lage zu bessern absolut keine Aussicht habe, könne daran denken auszuwandern. So schreibt Herr von Koseritz seit beinahe einem halben Jahrhundert in der brasilianischen und der deutschen Presse, so in seiner eigenen „Koseritz' Zeitung", so in seinen „Rathschlägen für Auswanderer nach Süd-Brasilien" (vgl. „Geographische Nachrichten," II. Jahrgang, 1880), ebenso in dem Werkchen gleichen Namens, das er im Verein mit den Herren Konsul Dr. O. Dörffel und A. W. Sellin herausgab (Berlin, Allgemeine Verlagsagentur, SW. Hagelbergerstrafse 43). Und wer sich entschlossen hat, nach Süd-Brasilien auszuwandern, der enthält in diesen Schriften klare und unparteiische

---

*) 1 Conto de Reis = 1000 Milreis.
1 Milreis = ca. 1,50 bis 1,75 ℳ (dem Kurs unterworfen).

Digitized by Google

Auskunft, gleichweit entfernt von übertriebener Anpreisung wie von unbegründeter Schmähung der südbrasilianischen Verhältnisse: davon hätte der Verfasser sich zu überzeugen ohne Zweifel Gelegenheit genug gehabt. Und den Namen dieses Mannes, dem selbst seine persönlichen Feinde zugeben müssen, dafs er in selbstlosester Weise für die Interessen der Deutschen in Brasilien thätig ist: den wagt der Verfasser in einem Athem mit Leuten wie Gregar zu nennen! Und warum fügt er, indem er Herrn von Koseritz so beschimpft, in ironischer Weise noch hinzu: „den freien Denker?" Das ist keine Satire mehr, das ist ein roher Angriff gegen die Überzeugung eines Andern. Dem Satiriker gebührt vor allem ein freies, unbefangenes Urtheil, das bei der Schilderung der Menschen und der durch sie geschaffenen Verhältnisse nur das tadelt oder auch verspottet, was unwahr, was unschön, was böse ist, dabei aber nie die philosophische oder religiöse Überzeugung eines Anderen begeifert! Diesen freien, unbefangenen Blick hat der Verfasser bei seinem unbegründeten Angriff gegen Herrn von Koseritz nicht bewahrt.

Den Inhalt der folgenden Kapital (7 bis 19) will ich hier nur noch kurz skizziren mit dem Bemerken, dafs sie sehr lesenswerth sind und mit unbarmherziger Deutlichkeit in das fahle Licht des bezahlten Lobes hineinleuchten, von dem Buenos Aires in den Augen leichtgläubiger Menschenkinder noch immer umstrahlt ist. Es schildert da den Zustand der Strafsen, des Pflasters und der öffentlichen Plätze, die verschiedenen Stände und Kasten, dann das Schicksal jener Leute,

„die dereinst daheim erlebten
andere und bess're Zeiten;
die zum Beispiel Staatsbeamte
oder Lieut'nants früher waren,
oder die auch nur besuchten
die Collegia vor Jahren,
und die aus geheimem Grunde,
grollend mit des Schicksals Tücken,
kehrten der undankbar'n Heimath
resignirt zu ihren Rücken,
um nunmehr mit neuer Hoffnung,
hochgeschwellt die stolzen Brüste,
aber ohne Geld im Beutel,
zu betreten jene Küste.

Was aus diesen Leuten wird, wenn sie sich der ehrlichen Arbeit schämen, das schildert der Verfasser (S. 51.) in drastischer Weise, und

„die Moral von der Geschichte
ist, dafs wer die Arbeit flieht,
edel bleibt, doch auf dem edeln
Leibe manches grofs sich ziehet."

Das Büchlein geifselt weiterhin des Porteños „Witz":

„seine Spitze sucht er darin,
fremdes Gut sich anzueignen" (S. 52).

dann die Unreinlichkeit und des Ungeziefers Fülle, die Zubereitung der Speisen und Getränke, die schlechte Polizei und schliefslich den Mangel an Wohlthätigkeit und höherer Bildung:

„Mittelmäfsige Theater
giebt es freilich in Buenos
Aires, und auch wohl Konzerte,
stark besucht von den Porteños.
Hiermit aber ist zu Ende,
was dem Geist daselbst man bietet;
und was letzt'ren noch am meisten
traurig macht und deprimiret:
ist die trostlos nied're Bildung
derer, die dort mit uns leben,
ihr gemeiner Sinn, ihr ganzes
plattes, ordinäres Streben.
Dieses Ziel heifst Geld . . . ."
(S. 97 — 98).

Dafs es in Argentinien Menschen genug giebt, auf welche vorstehende Schilderung der Bewohner von Buenos Aires nicht zutrifft, ist selbstverständlich und vom Verfasser in der Vorrede ausdrücklich betont. Glücklicherweise ist Buenos Aires nicht ganz Argentinien, darum sagt der Verfasser zum Schlusse (S. 102):

„Ziehe lieber nach dem Campo,
als in jener Stadt Getümmel.
Faul ist freilich dort auch Manches,
hier trotz Greger ich betheur' es,
doch das Glück lacht eher dorten
Dir als in Buenos Aires.

Die wenigen Proben, die wir vorstehend unseren Lesern mitgetheilt haben, werden genügen, um dieselben zur Lesung des interessanten Werkchens anzuregen.

Transvaal, das Land, seine Bewohner und seine wirthschaftlichen Verhältnisse. Nach mehrjähriger eigener Anschauung geschildert von **G. Heitmann.** XI. 112 mit Karte klein 8°. Kommissionsverlag von **Gustav Weigel.** Leipzig s. a. 1 *M*.

Um deutschen Emigranten die besonderen Umstände zu schildern, die sie etwa bei einer Auswanderung nach dem Transvaal dort vorfinden würden, hat der Verfasser in kurzer und populärer Weise sein Büchlein zusammengestellt. Die Menge theils aus eigener Anschauung, theils aus der vorhandenen, aber in Deutschland nur wenigen zugänglichen Litteratur geschöpfte Details lassen dasselbe für diesen Zweck recht brauchbar erscheinen, wenn auch ab und zu ein Versehen vorkommt, oder eine vom Landeseingesessenen den Fremden aufgebundene Geschichte als baare Münze weitergegeben wird.

Wünschenswerth wäre es freilich, wenn wenigstens ein Bruchtheil unserer deutschen Auswanderer statt Nord- oder Süd-Amerika oder gar statt Australien, Süd-Afrika aufsuchen würden. Mehr wie anderswo ist es dort möglich, dafs der deutsche Auswanderer seine Nationalität beibehält und wenn auch bei den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen nicht vorauszusetzen ist, dafs der Strom der Auswanderung sich (wenn überhaupt nach Süd-Afrika) sogleich nach dem immerhin tiefer im Innern gelegenen Transvaal lenken würde, so würde doch die hier behandelte Schrift manchem der zur Auswanderung Lust hat einen guten Dienst leisten, indem sie ihn überhaupt nach Süd-Afrika weist. Auch ist kein Zweifel, dafs vorläufig gerade Süd-Afrika die beste Vorschule für diejenigen Europäer ist, die sich überhaupt irgendwo in Afrika niederlassen wollen. Und unsere eigenen afrikanischen Kolonien werden erst dann wirklich besiedelt werden können, wenn man die südafrikanischen Erfahrungen beachtet und wo möglich in Süd-Afrika geschulte Deutsche dorthin hinübernimmt. Wenn es also auch zunächst dem nationalen Interesse zu widerstreiten scheint, wenn man deutsche Emigranten in das augenblicklich noch in „englischer Interessensphäre" liegende Afrika verweist, so ist es doch sicher, dafs eine spätere Zukunft zeigen wird, welche Bedeutung auch diese Bewegung für die Entwickelung unseres afrikanischen Kolonialreiches gewinnen wird.

Allerdings wird der Emigrant sich auch in Süd-Afrika auf schwere Arbeit und mannigfache Enttäuschungen zumal im Anfang gefafst machen müssen, und im vorliegenden Schriftchen ist mehrfach darauf hingewiesen. Es wird aber um so leichter sein, dieselben zu überwinden, je weniger Illusion man sich vorher gemacht und je besser man sich über das zu Erwartende orientirt hat.

— Von dem Verfasser des Werkes: „Die Molukken" geht uns nachstehendes Schreiben auf die in Nr. 46 des „Export" erschienene Besprechung ein:

Geehrte Redaktion!

In Nr. 46 Ihres geschätzten Blattes haben Sie unter der Chiffre *L. C. B.* eine Besprechung meines Werkes „Molukken" gebracht, die mich wünschen läfst, Sie um Aufnahme einer kurzen Berichtigung bitten zu dürfen. Obwohl es für einen Autor keine angenehme Aufgabe ist, eine Kritik seines Werkes kritisiren zu müssen, so habe ich doch in Würdigung meiner Verehrung für den Verein, welchem Ihr Organ dient und für seine Mitglieder die falsche Prämisse, von welcher die ganze Besprechung meines Buches ausgeht, nicht ohne Veränderung lassen wollen. Ich würde Ihnen daher zu Dank verpflichtet sein, wenn Sie in einer der nächsten Nummern Ihres geehrten Blattes der nachfolgenden Entgegnung Aufnahme gewähren wollten.

Die Besprechung meines Buches beschränkt sich in der Hauptsache auf den Versuch nachzuweisen, dafs ich die Gewaltthaten, welche von Seiten der niederländischen Eroberer gegen die Bewohner der Molukken begangen wurden, zu sehr im Geiste unseres milderen Gewohnheiten hinneigenden Jahrhunderts beurtheile, dafs ich die Leiter und Feldherren der alten niederländisch-ostindischen Kompanie zu abschreckenden Gestalten verbildet habe, die im Grunde unter Berücksichtigung der damaligen Zeitverhältnisse leidlich gute Menschen waren. An diese unbewiesene Voraussetzung werden dann mehr theoretische als thatsächliche Betrachtungen geknüpft, in welchen die Folgerichtigkeit der Handlungen und Grausamkeiten der niederländischen Feldherren aus psychologischen Ursachen oder aus Beziehungen lokaler Natur nachzuweisen versucht wird, denen der Verfasser aus mangelndem geschichtsphilosophischen Sinn nicht die genügende Beachtung geschenkt habe.

Es ist mir unerklärlich, wie der Herr Beurtheiler meines Buches mir eine Voraussetzung hat imputiren können, die so wenig den mitgetheilten Thatsachen entspricht, deren Wahrheit ausweichend mit offiziellen Dokumenten belegt wurde, so dafs klar genug die Materie, aus denen die von mir verurtheilten Handlungen hervorgingen, erkennbar sind. Nicht aus der blutigen Wechselwirkung der Gegensätze reiften die Thaten der niederländischen Eroberer zur Vollendung, sie erscheinen weder unter gegebenen Umständen zur Sicherung des Erfolges geboten, noch wurden sie von der Nothwendigkeit im Kampfe ums Dasein bedingt; die erbitterten Kriege der niederländischen Kompanien sind das Produkt kühler Berechnung gewesen, die darauf ausging, das blühende Leben der Inselvölker zu vernichten. Es lag von vornherein im Plane der Kompanien, die Selbständigkeit jener Inselvölker zu unterdrücken, ihre physischen und geistigen Kräfte zu untergraben, um für sich einen Handelsvortheil zu schaffen. Es verlieren nun aber die grausamen Handlungen, welche im weiteren Verfolg des Planes begangen wurden, nichts an der dem Plane selbst innewohnenden Ruchlosigkeit, und ebensowenig kann es die Aufgabe der geschichts-philosophischen Betrachtung sein, eine Handlung milder zu beurtheilen, als ihr dem Werthe nach zukommt. Durchaus berechtigt erscheint nur der Umstand, dafs die Leiter der Kompanien für die Durchführung ihrer Pläne sich Spiefsgesellen suchten, die für diese Aufgabe besonders geschickt waren. Unter diesen war der befähigtsten, aber auch der ruchlosesten einer der Feldherr de Vlaming, von dem der Herr Beurtheiler allerdings annimmt, demselben werde Lust am Morden fern gelegen haben und von ihm seien auch Beispiele von Nachsicht und milder Auffassung geliefert.

In den vielfachen Quellen, die mir zu Gebote standen, wird von solchen humanen Anwandlungen dieses Mannes in der That nichts berichtet, ich kann auch nicht glauben, dafs solches Urtheil mit geschichtlichen Zeugnissen zu stützen wäre, dagegen wird eine geschichtsphilosophische Interpretation in diesem Falle am ehesten in Gefahr kommen, an den geschichtlichen Thatsachen auf Kosten der Wahrheit Gewalt zu üben. Der General-Gouverneur Maatzuiker, der seit 1654 das höchste Amt in Indien bekleidete und noch zur Zeit die Regierung führte, als de Vlaming in den sechziger Jahren auf einem reichbeladenen Schiffe zur Rückkehr in die Heimath sich einschiffte, berichtete in seinen hinterlassenen Tagebüchern, dafs er bald nach der Abreise de Vlamings einen entsetzlichen Traum gehabt habe. De Vlaming habe zur Sühne seiner Blutschuld die Heimath nicht erreichen sollen, das Meer habe ihn mit seinen Reichthümern verschlungen. Die Darstellung, mit der der General-Gouverneur den Traum des Unterganges seines einstigen Oberfeldherrn schildert, erinnert an dessen Grausamkeit und Härte, mit welcher der unersättliche blutdürstige Geselle seine Feinde verfolgte; diese Grausamkeit versetzte selbst den wenig empfindlichen Maatzuiker in Schrecken und Bangen. In der That ist Vlaming mit seinem Schiffe, wie nach Mafsgabe der herrschenden Winde angenommen wird, unweit der südafrikanischen Küste untergegangen, ohne dafs man später von dem untergegangenen Schiffe nur eine Spur hat entdecken können.

Neben de Vlaming ragierte auf Amboina der Gouverneur van der Beek (auch abgekürzt Verbeek geschrieben), der die grausamen Handlungen der Oberfeldherren offen verurtheilte, aber sehr bald in Folge dessen die Molukken verlassen mufste.

De Vlaming bezahlte für den Kopf des Feindes auch an den Meuchelmörder eine Prämie, und er weidete sich mit teuflischer Lust an den Martern der unglücklichen Opfer, welche lebend in seine Hände fielen. Es war gewifs nicht glücklich, wenn der Herr Beurtheiler versuchte, für diesen Mann

Digitized by Google

eine Ehrenrettung zu gewinnen, und ebenso wenig geschickt, die von mir gegebene Darstellung ohne thatsächliche Beweise der Übertreibung zu zeihen; wenn ich auch gern zugeben will, dafs die bisherige geschichtliche Überlieferung leicht dazu verführt, den entsetzlichen Vorgängen bei der Eroberung der Molukken durch die Niederländer mit Unglauben zu begegnen.

Da die Beweisführung meiner Schwarzseherei sich nur an diesem Beispiele hält, das falsch aufgefafst und angewendet wird, so brauche ich auf die geschichtsphilosophischen Erwägungen, welche daran geknüpft sind, nicht einzugehen. Es wird aber noch ein Vorwurf erhoben, der mir der Widerlegung zu bedürfen scheint; es heifst in der Kritik: „Fühlte der Verfasser den Beruf, eine Geschichte zu schreiben, also die Thatsachen kausal erklärend zu schildern, so durfte er die betrübenden Ereignisse nicht mittelst billiger Rückschlüsse auf die Beweggründe ihrer Urheber erläutern, denn nach dem Erfahrungssatz, dafs gleiche Wirkungen nicht immer gleiche Ursachen haben, können schrecklichen Vorgängen nicht immer verwerfliche Gründe unterstellt werden, so naheliegend dieselben auch sein mögen." Der Satz klingt sehr hübsch und ist in seiner Allgemeinheit auch nicht anfechtbar, aber da es in der Nutzanwendung auf den vorliegenden Fall an jedem Beweise gebricht, so bleibt es durchaus bei dem hübschen Klang und der allgemeinen Bedeutung. Der Kritiker, wenn er einen Tadel in dieser Weise erhob, hätte es aber an den Beweisen nicht fehlen lassen dürfen. Der kausale Zusammenhang in der Geschichte der Eroberungen der alten Niederländer in den Molukken ist überall streng gewahrt; er kann nicht gefunden werden in der Erklärung der Einzelbegebenheiten, sondern in dem Zusammenhange und in der Folge einer ganzen Reihe von Geschehnissen. Die Eroberung, welche der schwertumgürtete niederländische Kaufmann unternahm, der seinem Handelsvortheil jede widerstrebende Existenz aufopferte, sie führte durch Grausamkeit und Blutschuld zum Ruin der Lande, in welchen der eigensüchtige fremde Kaufmann, Souverän, Richter und Herr zugleich sein wollte; er nöthigte seine Waaren dem Unterthan unter Androhung von Leibesstrafen auf, er zwang denselben, die Produkte seines Landes zu einem Spottpreise zu verkaufen, und Alles, was für die Begehrlichkeit eines habsüchtigen Kaufherrn Reiz und Werth hatte, ihm zu überlassen. Wir sehen, dafs die Begehrlichkeit unersättlicher wird mit dem Genufs. Die Habsucht der Oberen erweckt die Leidenschaften der Bediensteten, deren Härte und Bedrückung gegen die wehrlose Bevölkerung bald zu einer Gewohnheit wird, die endlich zu Grausamkeiten und Freveln übergeht. Und weil jede Halt gebietende Schranke nach oben fehlt, so fällt die Bevölkerung dem souveränen Kaufmann zum Opfer. Die nicht blühenden Landschaften veröden; die radikalen Mittel, welche für die Zwecke der Kaufherren zur Anwendung gekommen, enden überall mit dem Elend der betroffenen Länder; die Besitzungen sind ausgeraubt und die Völker auf die tiefste Stufe der Armuth herabgedrückt. Und nun ereilt denn auch die Genossenschaft der kriegerischen Kaufherren der Untergang; die Kompanie hatte mit ihrem Aufgange die Keime zu ihrem Verfall gesäet, weil sie die Grundlagen zerstörte, auf denen sie doch fortleben wollte.

Wenn nun die Darstellung die Aufgabe gewissenhaft verfolgt hat, die geschichtlichen Abschnitte, soweit es ihnen zukam, in dem die ganze Entwickelung umspannenden Rahmen nach Ursache und Wirkung einzuordnen, so kann man auch sagen, die Begebenheiten seien in kausalem Zusammenhange dargestellt. Der Herr Beurtheiler hätte daher beweisen müssen, dafs dies nicht geschehen sei.

Was endlich die geringfügige Ausstellung an der Karte betrifft, so ist dieselbe entschuldbar, da übersehen wurde, dafs sie ohne jeden anderen Anspruch, denn dafs sie als Orientirungskarte dienen soll, gegeben ist und dafs ein kleinerer Mafsstab wegen der kleinen, aber gerade sehr wichtigen Inseln sich von selber verbot.

Dies sind im Wesentlichen die Ausstellungen, welche ich den Wunsch hatte, der Besprechung meines Buches in Nr. 46 des „Export" entgegenzuhalten, da ich nicht zulassen möchte, dafs meine kolonialgeschichtliche Arbeit gerade in Ihrem geschätzten Blatte von unmotivirten falschen Gesichtspunkten in ihrem Haupttheile, wenn auch unbeabsichtigt, entstellt werde. Wollen Sie mir noch zu bemerken gestatten, dafs mir von einem höheren niederländischen Beamten auf den Molukken selbst kürzlich eine sehr anerkennende Zuschrift zugegangen ist, sowie auch zu meiner Freude von niederländischen Professoren, die im Gegensatze zu dem Herrn Beurtheiler gerade die Treue der geschichtlichen Wahrheit und den streng gewahrten kausalen Zusammenhang an dem Werke lobend hervorheben, so habe ich nur noch zum Schlusse um Entschuldigung für die Freiheit zu bitten, mit der ich in eigener Sache so viel kostbaren Raum in Ihrem geschätzten Blatte in Anspruch genommen habe.

Berlin, den 13. November 1888. Dr. Bokemeyer.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

635. Die Firma S. Lust jr. Söhne, hier, theilt uns mit, dafs die dem Herrn Wilhelm Dinnzait s. Z. von ihr ertheilte Prokura erloschen ist.

636. Ein Londoner Haus wünscht mit einem Fabrikanten in Verbindung zu treten, welcher elektrische Kontrol-Apparate für Droschken herstellt. Offerten erbeten unter L. L. 550 an die Deutsche Exportbank.

637. Die „Internationale Bank in Berlin" hat am 15. d. M. ihre Thätigkeit begonnen. Das eingezahlte Aktienkapital beträgt 20000000 ℳ. Der Zweck der Gesellschaft ist der Betrieb von Bank- und anderen Handelsgeschäften aller Art, sowie der Erwerb und die Veräufserung von Grundstücken. Die „Internationale Bank" übernimmt das Bankgeschäft der Firma J. T. Goldberger, welche demnächst in Liquidation treten wird. Den Vorstand der Gesellschaft bilden die Herren: Georg Goldberger, königlich belgischer General-Konsul, Mitinhaber der Firma J. T. Goldberger, Rudolf Dessauer, seitheriger Prokurist des Hauses S. M. v. Rothschild in Wien.

638. Eine deutsche Fabrik sucht für ihre Panzergeldschränke und Fahrräder geeignete und zuverlässige Vertreter in London; für Fahrräder auch in Wien. Offerten unter L. L. 551 an die Deutsche Exportbank.

639. Herr J. S. Reffert, Odessa, theilt uns mit, dafs er dort am 1. Januar 1889 ein Agentur- und Kommissionsgeschäft unter der Firma J. S. Reffert eröffnen wird.

640. Ein gut empfohlenes Haus in Palermo wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik von leinenen Damast-Tischzeugen (weifs und farbig) sowie einer ersten sächsischen Fabrik von wollenen und halbwollenen Damenkleiderstoffen (Artikel von Glauchau und Merane) für ganz Sizilien zu übernehmen. In Folge der erschwerten Beziehungen Italiens zu Frankreich dürfte sich dort für deutsche Waare ein guter Markt öffnen. Offerten unter L. L. 552 an die Deutsche Exportbank.

641. Für eine bedeutende Spiegelglasfabrik in Bayern suchen wir überseeische Verbindungen. Anfragen unter L. L. 553 an die Deutsche Exportbank.

642. Eine Deutsche Tuchwaarenfabrik sucht ihre Verbindungen nach Dänemark, Schweden, Norwegen und Amerika auszudehnen. Offerten unter L. L. 554 an die Deutsche Exportbank.

643. Wir haben vom Auslande Nachfrage nach einem *gröfseren Posten* Zinn, frei von jeder Beimischung, zum Verlöthen von Konservenbüchsen. Offerten nebst Preisangaben franco Hamburg erbeten unter L. L. 555 an die Deutsche Exportbank.

644. Ein in Amsterdam gut eingeführter Agent wünscht die Vertretung einer sehr leistungsfähigen Fabrik für Bukskins in Forst und Finsterwalde zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 556 an die Deutsche Exportbank.

645. Samenhandlungen und Importeuren, welche für Sämereien von Ramie- und Jutepflanzungen Verwendung haben, können wir eine gute Bezugsquelle für nachstehende Spezies diesjähriger Ernte angeben:

Ramie species Boehmeria nivea.
Jute „ Olitorius (Schoten).
Jute „ Capsularie (Kapsel).
Jute „ Incarnati (Kapsel).

Offerten erbeten unter L. L. 557 an die Deutsche Exportbank.

646. Ein erstes leistungsfähiges Exporthaus der Leder- und Stoffhandschuh Branche sucht tüchtige, gut eingeführte, mit dem Artikel vertraute Vertreter für Belgien, Griechenland, Holland, Italien, London und Portugal. Offerten unter L. L. 558 mit Angabe von Referenzen an die Deutsche E.-B.

647. Ein junger Kaufmann (Spediteur), der jedoch auch in jeder anderen Branche arbeiten würde, sucht eine geeignete Stellung im Auslande. Offerten unter L. L. 559 an die Deutsche Exportbank.

648. Ein in Süd- und Zentral-Amerika gut eingeführter Reisender, der in kurzem diese Länder wieder besucht, wünscht noch die Vertretung leistungsfähiger Fabriken von Flaschen, Kapseln und Etiketts für Likörfabrikanten usw. zu übernehmen. Offerten unter L. L. 560 an die Deutsche Exportbank.

649. Wir haben vom Auslande Nachfrage nach Orchestrions und Drehorgeln. Offerten erbeteten unter L. L. 561 an die Deutsche Exportbank.

Regelmäfsige Linie direkter Segelschiffe
Hamburg-Rangoon
August Blumenthal—Hamburg.
„Capella", + 1 ³/₃ L. I 1, eiserne deutsche Bark 30 November.
Ein erstklassiges Schiff . . . Mitte Dezember
Näheres bei
August Blumenthal—Hamburg.

HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt Strohhülsen, Kapseln, Korke, sowie sämmtl. Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.

Digitized by Google

German-Australian and New Zealand Despatch

August Blumenthal—Hamburg.
Direkte Segelschiffs-Expeditionen

Hamburg — Süd - Australien

Nach Port Pirie über Adelaide
„Marian", A. 1* 1 red. Mitte Dezember.
(„Sirius" anstatt dessen zurückgezogen und für Melbourne Wharf designirt.)
Weitere erstklassige Segelschiffe regelmäfsig folgend.
Anmeldung von Gütern erbeten

August Blumenthal—Hamburg.

Wilhelm Leo in Stuttgart.

Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

R. Schärff in Brieg,
Reg.-Bez. Breslau, [43]
Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Portugiesische Weinausstellung.
C., Waarenbörse, Burgstrafse.
Geöffnet bis Ende November täglich von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags.
Sonntags Konzert
von 5 bis 9 Uhr Nachmittags.
Eintrittspreis Wochentags wie Sonntags 0,50 Mk.

Gegründet **Amerika** 1850.
Ph. Heinsberger,
138 Ludlow Street und 89 Delancey Street
New-York U. S. A.

Internationales Bureau
für jedes Geschäft ohne Ausnahme.
Agentur-, Kommissions-, Wechsel- und Inkasso-Geschäft, Welt-Adressen-Verlag, Adrefs-Bücher, Annonzen-Expedition und Abonnements-Annahme, Ländereien und Farmen in allen Staaten (Verkauf und Kauf), Auskunfts-Bureau für Kaufleute und Auswanderer, Brief- und Stempelmarken, Postkarten aller Länder, Patent-Komptoir, Beschreibungen mit Landkarten über alle Staaten von Amerika und Kanada (deutsche und englische Ausgabe. 6 verschiedene Staaten 5 *M* = ö. W. 3 fl.). Einziehung von Erbschaften, Geldern, Vollmachten, Notariat-, Buch- und Zeitungs-Depôt, Buchdruckerei, **Bezugsquelle des „Export" und Annonzen-Annahme für denselben** (für Amerika). Alle Anfragen ohne Freimarken zur Rückfrankirung der Preislisten werden nicht beantwortet. Bei Aufträgen ohne Ausnahme mufs ein Deposit von 5 *M* = 7 Franken = 3 Gulden ö. W. = 3 Rubel = 2 Pesos = 1 Dollar, für vollständige Auskunft im Voraus eingesandt werden. (Postanweisung oder Papiergeld.) Korrespondenz: Englisch, Deutsch, Französisch, Holländisch u. Spanisch.

Carl Heymanns Verlag, Berlin W.
Die
Deutsche Handelsexpedition 1886.
Von
Dr. R. Jannasch,
Vorsitzender des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande".
Mit zahlreichen Abbildungen und 3 Karten.
Preis 12 *M*.

Lokomotivfabrik „HOHENZOLLERN", Düsseldorf.
liefert als Spezialität:
Vollbahn- und Sekundärbahn-Lokomotiven
jeder Konstruktion und Spurweite,
sowie
Feldbahnlokomotiven
für leichtesten Oberbau und schärfste Kurven
und
Tramwaylokomotiven
nach bewährtem System. [167]
Vollste Garantie — Beste Referenzen.

Melzer & Feller in
Mehlis, Thüringen.
Fabrik feiner Werkzeuge
für Sattler, Tapezierer, Wagenbauer
etc. etc.
Schutz-Marke.
Preislisten u. Zeichnungen gratis und franco.

HERMANN DIETZ, Berlin SW., Gneisenaustr. 20.
Spezialität:
Sämmtliche Müllereimaschinen
in gediegenster Ausführung.
Reinigungsmaschinen für alle Zwecke. — Ferner
„Victoria"-Sortir- u. Sichtmaschinen,
Patent Dietz,
für alle pulverförmigen oder feinkörnigen Materialien. 6 verschiedene Gröfsen.
Feinste Referenzen. — Prospekte gratis.
Getreidebürstmaschine, Patent Dietz.

GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
Patent Körting-Lieckfeld.
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
600	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark

52 goldene und silberne Medaillen etc.
FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Digitized by Google

O. Th. Winckler,
Leipzig, [15]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.
Maschinen, Werkzeuge, Materialien für Buchbinder.
Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg
✣ Gegründet 1862. ✣
Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!
Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Bess, Sombart & Co.
Magdeburg
Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

Otto Minde Xylographisches Atelier Leipzig-Reudnitz.

COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

Deutsche und ausländische Patente.
C. BLUMHARDT & MOCKERT
auf Simonshaus bei Vohwinkel
(Rheinprovinz).
Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet.
Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.
Preislisten auf Verlangen gratis. [39]

Ein junger rühriger Agent, der mit dem Hamburger Platzgeschäft vertraut ist, und auch durch mehrjährigen Aufenthalt im Auslande (Chile) in der Exportbranche hinreichende Kenntnisse besitzt, wünscht noch einige leistungsfähige Fabriken in Bulk-Artikeln für Hamburg und Export zu vertreten. Beste Referenzen stehen zur Seite. Gefl. Offerten werden sub G. 106 an die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co., Hamburg erbeten. [160]

Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.
Auszug aus dem Fahrplane
gültig für den Monat November 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, *via* Suez-Canal: nach Bombay über Brindisi, Port Said, Suez und Aden, am 22. um 4 Uhr Nachmittags. Überschiffung auf eigene Dampfer: In Bombay nach Colombo, Penang, Singapore und Hongkong; in Colombo, nach Madras und Calcutta.

Egypten, Donnerstag zu Mittag nach Alexandrien über Brindisi (vierzehntägige Verbindung mit Port Saïd und Syrien, Abfahrten von Triest am 1., 15. und 29.).

Levante, Mittwoch, jeden zweiten (14. und 28.) um 4 Uhr Nachmittags nach Thessalien bis Constantinopel, mit Berührung von Fiume, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Syra, Volo und Salonich;
Freitag um 4 Uhr Nachmittags nach Griechenland bis Smyrna, mit Berührung von Fiume, Corfu, Candien und Chios;
Samstag um 10 Uhr Vormittags nach Constantinopel, mit Berührung von Brindisi, Corfu, Patras, Piräus und Dardanellen; ferner via Piräus nach Smyrna; via Constantinopel nach Varna, Odessa, Galatz und Braila und vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 3. und 17.) nach Trapezunt und Batum; via Piräus und Smyrna vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 3. und 17.) nach Syrien.

Dalmatien und Albanien, Montag, 11 Uhr Vormittags bis Prevesa;
Mittwoch, um 11 Uhr Vormittags bis Cattaro; Anschlufs in Spalato nach den Häfen der Insel Brazza;
Donnerstag, 11 Uhr Vormittags bis Metkovich;
Freitag, 11 Uhr Vormittags bis Corfu.

Istrien, Dienstag, 11 Uhr Vormittags über Pola bis Fiume.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Brasilien, am 25. (nur für Güter) nach Santos, mit Berührung von Malaga, Gibraltar, Insel St. Vincent, Pernambuco, Bahia und Rio de Janeiro.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.
Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [30]

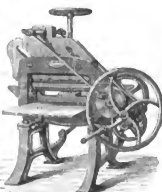
Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei
Halle a./S.
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [35]

Glasmalerei-
Jmitation, (sogen. Diaphanien)
in unübertroffener Farbenwirkung. Zu beziehen in Blättern zum Selbstaufliegen auf Glasscheiben, in fertigen Scheiben beliebiger Grösse zum Einsetzen oder als Fenstervorsetzer und Hängebilder. Der reich und bunt illustrirte Hauptcatalog gegen 2 Mk., die bei Bestellung von 20 Mk. an zurückvergütet werden. Auszüge und Preislisten gratis. Niederlagen in fast allen grösseren Städten, neue werden errichtet.
Kunst-Druckerei für Plakate, Chromos etc. Grimme & Hempel, Leipzig.

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,
Autorisirtes Aktien-Kapital 1 000 000 £,
Unterzeichnet 250 000 £.
suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.
REFERENZEN:
Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Digitized by Google

Karl Krause, Leipzig,



Papierschneidemaschine.

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter. [83]

Produktion 2300 Maschinen jährlich.



Herren-Cravatten-Fabrik.

✣ Export. ✣

Illustrirte Preislisten gratis und franko.



M. Greeven & Cie.,

Wickrath,

(Rheinpreußen).

Musterausstellungen:

Export-Musterlager „Frankfurt a./M."

J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10. [79]



Großer Export nach allen Gegenden der Welt!

E. KADERS, Dresden.

Altrenommirtes Geschäft, seit 1867. Mehrfach prämiirt.

Fabrik photographischer Cartons

in allen Formaten und Stärken

zum Aufkleben von Photographien, Lichtdrucken etc.

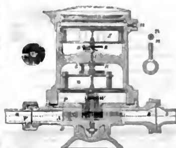
SPEZIALITÄT:

Schräge Goldschnitt-Karten

in allen Farben und Stärken.

Muster gratis.

Dreyer, Rosenkranz & Droop, Hannover,



empfehlen ihre

Patent-Wassermesser

mit

Hartgummi-Meſsrad,

welche sich durch groſse Meſsgenauigkeit und Haltbarkeit auszeichnen. [125]

Über 31 000 Stück im Betriebe.

Zeichnungen, Preise und Zeugnisse auf Wunsch.

F. H. ZIMMERMANN,

BERLIN NW.,

Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.

Spezialitäten:

Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art. [78]



[17]

EDUARD BEYER

Chemische Fabrik

für Tinten

Chemnitz. [151]

Export nach allen Ländern.

MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Grusonwerk



Magdeburg-Buckau

empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand: I. Preise*) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, **Kugelmühlen**, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Doppel-Sectorenbrecher.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) **in 9 Grössen,** zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Kalk, Kork, Gerbstoffen, Colonialwaaren etc. **49 Prämien.** (*Gesammtabsatz: ca. 9000 Stück*)
Vollständige Einrichtungen f. Cement-, Chamotte-, Schmirgel-, Dünger-Fabriken, Kalkmühlen etc. **Maschinen u. complete Anlagen** *zur Aufbereitung von Gold- und Silbererzen.*

II. **Bedarfs-Artikel** für **Eisenbahnen**, **Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke**, *Hartgussweichen* und *Weichen mit Stahlzungen* jeder Construction. **Räder** nach mehr als 300 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon, Cement, Papier, Draht, Eisen, Bleche, Zuckerrohr etc. *Vielfach prämiirt.*

IV. **Tiegelstahl-Façonguss:** Maschinentheile und Gussstücke jeder geeigneten Form und Grösse.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwig's Plan-Raststäbe, schmiedb. Guss, Gussstücke** jeder Art etc.

Kataloge in deutsch, englisch, französisch und spanisch gratis. [53]

KATALOGE IN DEUTSCH ENGLISCH FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS

MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Digitized by Google

Es empfiehlt:

Abessinier-Brunnen
Buttermaschinen
Cultivatoren
Dreschmaschinen
Eggen in 7 Arten
Fleischhackmaschinen
Gartenspritzen
Häckselmaschinen
Jauchepumpen
Kornreiniger
Lokomobilen
Mais-Entkörner
Normalpflüge
Ölkuchenbrecher
Pflüge in allen Arten
Quetschmaschinen
Rosswerke
Säemaschinen
Schrotmühlen
Viehfutter-Dämpfer
Wurstetopfer
Zackenwalzen

Karren
Heurechen
Jauchefässer
Arbeitswagen
Düngerstreuer
Eierlegekörbe
Dezimalwaagen
Gartenwalzen
Jauchevertheiler
Rübenschneider
Kleesäemaschinen
Heu- und Strohmesser
Kartoffelwaschmaschinen
Kartoffelsortirmaschinen
Kartoffelquetschmaschinen
Kirschentkernungsmaschinen

Trieurs
Krümmer
Erdbohrer
Ringelwalzen
Sprengwagen
Schlichtwalzen
Schweinetröge
Drillmaschinen
Mühlwollköpfe
Feldeisenbahnen
Müllabfuhrwagen
Elektrische Elemente
Rasenscheermaschinen
Wäschewringemaschinen
Stroh- und Heuseilspinner
Strassenreinigungsmaschinen

Carl Beermann

Berlin S.O. 36, Vor dem Schlesischen Thore

Fabrik landwirthschaftl. Maschinen etc.

Eisengiesserei, Dampfhammerwerk.

FILIALEN:

Berlin W., 127 Leipzigerstr. 127

Bromberg, 42/44 Bahnhofstr. 42/44

Königsberg i. Pr., 30 Koggenstr. 30

Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten.

Illustrirte Kataloge gratis und franco.

Neu! **Mikado-Billards!** Neu!

Auf jeden Tisch zu legen; interessantes vielseitiges Gesellschaftsspiel. Preise von 85 bis 150 ℳ komplet mit Zubehör und 5 Bällen. Prospekte gratis. [140]

J. Neuhusen's Billard-Fabrik

BERLIN SW., Beuthstrafse 22.

Actien-Brauerei-Gesellschaft

A B G M

MOABIT. BERLIN.

Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1883 mit der Goldenen Medaille prämiirt. [2]

Vertreter in
- **Hamburg:** Lud. Voigt, Rathhausmarkt 311
- **Bremen:** Barth & Könenkamp.
- **Amsterdam:** Herm. Weber Singel 230.

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen

für Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parkett-, Kisten- und Piano-Fabriken, sowie für alle anderen Holzbearbeitungs-Etablissements nebst Motoren und ausbalancirten Transmissionen liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als **einzige Spezialität seit 1859:**

C. L. P. FLECK SÖHNE,

Maschinen-Fabrik,

BERLIN N., Chaussee-Strafse 31.

Bandsäge.

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko. [6]

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen,

von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

ERDMANN KIRCHEIS, Aue i. S.,

empfiehlt

Konservendosen-Verschlussmaschinen.

Verschluss ohne Löthung. [9]

Eigenes, anerkannt bewährtes System.

Weit über 100 Maschinen im Betrieb.

E. K. *Preiskourants, Musterdosen und beste Referenzen zu Diensten.* E. K.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in Bronze ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2–150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes Ein- und **Ausschalten; geringes Gewicht; geringste Reparaturbedürftigkeit; dauernde Empfindlichkeit;** geringster **Druckverlust; passende Baulänge und Gewinde; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren;** leichtes **Auseinandernehmen,** wenn Reinigung nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.,

BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [4]

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ
des

Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 27. November 1888. **Nr. 48.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Sitzung
des
Centralvereins für Handelsgeographie etc.
Freitag, den 30. November 1888,
Abends 8 Uhr,
im „Norddeutschen Hof“, Mohrenstrafse 20.

Tagesordnung:

Vortrag des Missionsinspektors Herrn **Dr. C. G. Büttner,**
über
„Den afrikanischen Sklavenhandel und die Versuche ihn zu unterdrücken“.

Die Einführung von Gästen ist gestattet.

Centralverein für Handelsgeographie etc.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

Zur Mittelmeerfrage.

Von Dr. Gustav Diercks.

Das allgemeine Interesse Europas ist in den letzten Monaten wiederholt auf das Mittelmeer und die dasselbe im Süden begrenzenden Küstenländer Nord-Afrikas hingelenkt worden, und wenn im Augenblick die Frage der Sicherung des Gleichgewichts zwischen den Mittelmeermächten in den Hintergrund getreten ist, so hat sie damit doch nichts von dem ernsten konfliktreichen Charakter verloren, den sie besitzt, und es scheint daher geboten, sie in Kürze in ihren wesentlichsten Punkten einer Erörterung zu unterziehen.

Das Mittelmeer hat in den ältesten Perioden der Geschichte Europas immer eine so bedeutende Rolle gespielt, dafs man mit vollem Rechte statt von der Geschichte Europas von der der Mittelmeerländer sprechen könnte. Von der Zeit der phönizischen Kolonisation und den Anfängen des Lebens des griechischen Volkes an bis zur Entdeckung Amerikas war das Mittelmeer das Weltmeer, um dessen Beherrschung alle anwohnenden Nationen und Staaten mit einander furchtbare Kämpfe geführt haben.

Kaum war das Griechenvolk einigermafsen erstarkt, so suchte es seinen Lehrmeistern in allen praktischen Lebensfragen, den Phöniziern, den Rang als erster Handels- und Seemacht des Alterthums streitig zu machen.

Als Phönizien sich ausgelebt hatte, und seine gröfste Kolonie Karthago an seine Stelle trat, Kolonien gründete und den Seehandel im westlichen Theile des Mittelmeers in seinen Händen zu konzentriren suchte, fand es überall in den Griechen seine Nebenbuhler. Dann erstand der afrikanischen Handelsmetropole in Rom ein mächtiger Gegner, mit dem sie endlich in den drei punischen Kriegen um die Weltherrschaft rang. Die Kämpfe zwischen den Römern und den Karthagern fanden zum Theil auf dem Mittelmeer statt, die unbedingte Herrschaft über dieses war der Siegespreis der erstern.

Rom sank unter den Stürmen der Völkerwanderung, unter den wuchtigen Schlägen der Germanen, und ein Stamm der letztern, die Vandalen Nord-Afrikas, suchten, nachdem sie ihre Herrschaft im ehemaligen Karthago befestigt hatten, dieselbe auch auf das Mittelmeer auszudehnen. Darüber geriethen sie in Kampf mit den Erben der Alexandriner, mit den Byzanthinern, und unterlagen diesen, die sich nun ihrerseits zu Herren des Mittelmeers aufwarfen.

Doch auch sie konnten sich nicht lange der Weltherrschaft erfreuen, die Kinder der Wüste, die Araber machten sie ihnen streitig. Die Kämpfe zwischen diesen beiden Gegnern spielten sich gröfstentheils in den Mittelmeerländern Nord-Afrikas ab und die Sieger mufsten bald einsehen, welche Bedeutung für sie die Herrschaft über das Mittelmeer hatte. Diese allein sicherte ihnen den Welthandel, für den aus allen Theilen ihres grofsen Reiches die werthvollsten Produkte geliefert wurden und der ihnen unermefsliche Reichthümer einbrachte. Allerdings wurden die Araber dadurch nicht zu einem Seefahrervolke, der überseeische Verkehr blieb vielmehr in den Händen der aus den verschiedensten ethnischen Elementen gemischten Küstenbevölkerung Nordafrikas, in denen der Griechen und Juden; er vollzog sich jedoch unter der Aegide der Araber.

Der gesteigerte Handelsverkehr, der gestaltende Einflufs der grofsartigen Kultur der Araber weckten die Nachkommen der Römer aus ihrem tiefen Schlafe und die Handelsrepubliken, welche nach und nach an den Küsten Italiens entstanden, nahmen muthig den Kampf um den Welthandel mit den Arabern auf, geriethen darüber allerdings auch unter einander in häufige blutige Fehde.

Das schnell entstandene glänzende Reich der Araber löste sich bald wieder auf, viele seiner nur oberflächlich gebildeten Vasallenvölker fielen in Unkultur zurück, wurden aus Kulturträgern Kulturschädiger, und dieser Umwandlungsprozefs gestaltete das Mittelmeer zu einem Schlachtfelde zwischen den nordafrikanischen Seeräubern und den Handelsflotten christlicher Kaufleute um. Nachdem lange

Digitized by Google

Zeit hindurch die kleinen Handelsrepubliken Italiens die ganze Schwere dieses unaufhörlichen Kampfes getragen hatten, sahen sich die Regierungen der gröfseren christlichen Staaten, hauptsächlich die Frankreichs und Spaniens, veranlafst, für die Interessen ihrer Völker einzutreten und dem unsichern Zustande, der auf dem Mittelmeer herrschte, ein Ende zu machen. Doch selbst die Siege Kaiser Karls I. vermochten keine wesentliche Änderung herbeizuführen. Die Barbareskenfürsten Nord-Afrikas übten ihr einträgliches Gewerbe des Seeraubs nach wie vor mit gröfstem Erfolge aus und schädigten empfindlich den Seehandel auf dem Mittelmeer, dessen Beherrschung ihnen verblieb.

Die völlige Veränderung, welche der Weltverkehr durch die Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Ostindien erfuhr, entzog dem Mittelmeer einen grofsen Theil der Bedeutung, die es beinahe zwei und ein halb Jahrtausende gehabt hatte. Vom Range des Weltmeers sank es herab zu dem eines Binnenmeers, das nur den beschränkten Handelsverkehr der angrenzenden Länder vermittelte.

Es sollte jedoch nicht lange dauern, bis es wieder sein früheres Ansehen erlangte.

Dem staatsmännischen Scharfblick Napoleons I. entging nicht die Bedeutung der unbedingten Herrschaft über das Mittelmeer und er beschlofs, dasselbe zu einem „französischen See" zu machen. Hatten die alten egyptischen Pharaonen, dann später die Araber die Wichtigkeit der Verbindung des Rothen Meeres mit dem Mittelmeer erkannt und dieser Erkenntnifs zum Theil durch Herstellung grofsartiger Kanalbauten Ausdruck verliehen, so trat nun auch Napoleon diesem Gedanken wieder näher. Egypten wünschte er für Frankreich zu erobern, um diesem den Handel mit Indien zu sichern. So lange die Seeverbindung zwischen dem Mittelmeer und dem Indischen Meer, sei es mittelst Durchstechung der Landenge von Suez, sei es durch Wiedereröffnung des altegyptischen Kanals nicht geschaffen war, sollte Egypten als Stapelplatz für die Waaren des Ostens und Westens dienen und den Austausch derselben vermitteln.

Der Gang der Ereignisse verhinderte Napoleon, seine grofsartigen auf Egypten und den Orient bezüglichen Pläne auszuführen, das Mittelmeer und seine südlichen Küstenländer wurden seit jener Zeit jedoch dauernd in den Bereich der politischen Interessen der europäischen Grofsmächte gezogen, und namentlich war es Frankreich, das den Werth der Herrschaft über das Mittelmeer und Nord-Afrika gebührend zu schätzen wufste. Die unaufhörlichen Schädigungen, welche der französische Seehandel durch die nordafrikanischen Seeräuber erlitt, boten Frankreich einen bequemen äufserlichen Anlafs, eine Expedition nach Algier auszurüsten und den Kampf zu eröffnen, der mit Einverleibung des grofsen Barbareskenstaats in den Besitz Frankreichs endete. Letzteres erlangte dadurch ein aufserordentliches Übergewicht über alle andern Mittelmeerstaaten, und es wurde mit der Besetzung Algiers ein neues konfliktreiches Gebiet für die europäische Kolonialpolitik geschaffen. Einander gegenübergelegen, konnten Frankreich und Algier in beständigem Verkehr mit einander bleiben und im Kriegsfall die feindlichen Flotten von zwei Seiten aus angreifen, wenn es schon nicht möglich war, das Mittelmeer vollständig zu sperren.

Die Besetzung Algiers war jedoch nur der Beginn der Ausführung des von Napoleon I. angeregten Gedankens der Umwandlung des Mittelmeers in einen französischen See. Die Wichtigkeit der Herrschaft über Egypten bewog die französischen Regierungen, dahin zu wirken, dafs der französische Kultureinflufs dort allmächtig würde und bliebe. Die Durchstechung der Landenge von Suez sollte hierzu beitragen. Dadurch wurden die Interessen Englands jedoch so stark geschädigt, dafs es alle Mittel aufbot, um die Ausführung des politischen Programms Frankreichs zu hintertreiben.

Als Napoleon I. jene romantische Expedition nach Egypten vorbereitete, hatte alle Welt geglaubt, es handelte sich um einen Feldzug gegen England. Dieses selbst war davon überzeugt gewesen, dafs Bonaparte einen Landungsversuch auf seinem Boden machen würde. Nun richtete sich allerdings die Expedition nach Egypten ganz direkt gegen England, aber Napoleon glaubte, dafs er seinen britischen Gegner viel empfindlicher und nachdrücklicher bekämpfen würde, wenn er ihn in seinen vitalsten materiellen Interessen schädigte, wenn er ihm den indischen Handel streitig machte und entzog. Die Wirkungen dieses mit Geschick geführten Schlages mufsten in Egypten wieder wett gemacht werden, der französische Einflufs mufste gebrochen, vor allem mufste verhindert werden, dafs der neue Seeweg nach Indien durch den Kanal von Suez in den Besitz von Frankreich gelangte.

Um zu verhüten, dafs letzteres in einem unbewachten Augenblicke seine egyptischen Pläne doch verwirklichte, und dafs es die Herrschaft über das Mittelmeer und den Kanal von Suez an sich risse, errichtete England sich in Cypern einen neuen Beobachtungsposten und vermehrte damit die Zahl seiner Etappen auf dem neuen Wege nach Indien auf vier. Gibraltar ermöglichte es ihm den Eingang vom Atlantischen Ozean in das Mittelmeer zu decken, Spanien und Marokko zu beobachten. Malta gestattete ihm vermöge seiner vortrefflichen Lage zwischen Sizilien und Tripolis, die Meeresenge zwischen dem östlichen und westlichen Becken des Mittelmeers zu beherrschen, die Bewegungen Frankreichs, Italiens und der Türkei zu kontrolliren. Aden war der Schlüssel für das Rothe und das Indische Meer, gewährte im Nothfall ein Zwangsmittel gegen den Usurpator des Kanals von Suez. Doch damit nicht zufrieden, legte es seine Hand auf Cypern, von wo es das östliche Mittelmeerbecken bestreichen, Griechenland, die Türkei im Auge behalten, das Nilthal gegen fremde Angriffe schützen und falls es erforderlich, den Kanal von Suez schliefsen kann. Die drei Besitzungen im Mittelmeer geben England eine Machtstellung in demselben, wie sie kaum eine der eigentlichen Mittelmeermächte besitzt. Die breite Verbindungszone zwischen Frankreich und Algier wird zum Beispiel durch die englische Linie von Gibraltar nach Malta durchkreuzt.

Das unbestreitbare Übergewicht, das Frankreich über die andern Mittelmeermächte durch Eroberung Algiers erlangte, war besonders für England noch unter einem andern Gesichtspunkt von hoher Wichtigkeit.

Napoleon I. und seine grofsen Heere hatten zwar in Rufsland eine furchtbare Niederlage erlitten, das Zarenreich hatte auch seine Truppen gesandt, um Frankreich zu demüthigen, trotzdem haben die geschichtlichen Ereignisse der Folgezeit den Eindruck der schweren Schlappen, welche Frankreich von Rufsland erlitten hat, ganz verwischt und zwischen beiden Mächten eine Annäherung herbeigeführt, die wiederholentlich einen für den europäischen Frieden gefahrdrohenden Charakter angenommen hat.

Rufsland ist nun an der Mittelmeerfrage ebenfalls in hohem Grade interessirt. Im Nordwesten grenzt es an ein Binnenmeer, aus dem es nur durch eine schmale Wasserstrafse einen Ausgang in die Nordsee und den Atlantischen Ozean hat; im europäischen Süden wird es ebenfalls durch ein Binnenmeer, das Schwarze Meer begrenzt, aus dem seine Schiffe nur durch verschiedene Meerengen und durch das griechische Inselmeer in das eigentliche Mittelländische Meer gelangen können. Rufsland hat daher ein ungemein grofses Interesse daran, sich den Besitz von Konstantinopel um jeden Preis zu sichern. Diese Ansicht stöfst aber bei England auf den lebhaftesten Widerspruch, und letztere Macht fühlt die Verpflichtung, mit allen Mitteln die rufsische Orientpolitik zu bekämpfen, zu verhindern, dafs Rufsland seine Macht über die Balkanhalbinsel bis an das Ägäische Meer ausdehnt. Ein weiteres Wachsthum der Machtsphäre Frankreichs in den Küstenländern des Mittelmeers würde aber der Ausführung der Absichten Rufslands auf die Türkei nur förderlich sein, denn Frankreich betrachtet, und wohl nicht ohne Grund, Rufsland als einen mehr oder minder offenkundigen Verbündeten gegen Deutschland und würde in der Besetzung Konstantinopels seitens der Russen eine Förderung seiner eigenen Interessen erblicken. Frankreich dürfte auch auf Rufslands Unterstützung in der Ausführung seiner Absichten auf Erweiterung seiner Macht in den nordafrikanischen Ländergebieten rechnen, denn dadurch würde dem Einflufs des gröfsten Gegners Rufslands, Englands nämlich, im Mittelmeer ein bedeutendes Gegengewicht geschaffen werden. Im Falle eines Krieges endlich würde es für beide Mächte von unberechenbarem Vortheil sein, wenn sie sich im Mittelmeer die Hand reichen und die vereinten mitteleuropäischen Friedensmächte Deutschland, Österreich und Italien nicht nur von den Seiten sondern auch von Süden her angreifen könnten.

Obgleich England durch die Eroberung Algiers seitens der Franzosen höchst unangenehm berührt wurde und das weitere Wachsthum der Macht Frankreichs in der Mittelmeerzone mit Eifersucht betrachten würde, so dürfte es, vorausgesetzt, dafs Frankreich nicht den Anspruch auf den Besitz Egyptens erhebt, an sich nicht viel gegen die Erweiterung der französischen Besitzungen in Afrika einzuwenden haben. Mit Rücksicht auf die Beziehungen Frankreichs zu Rufsland wird es jedoch jede weitere Ausdehnung der Macht Frankreichs beanstanden müssen und dadurch wird es, soweit die Erhaltung eines gewissen Gleichgewichts im Mittelmeer in Betracht kommt, zum Bundesgenossen der mitteleuropäischen Vertragsmächte. Rufslands Vorrücken nach dem Süden, seine Besetzung Konstantinopels, sein Eingreifen in die Mittelmeerfrage wäre für England in jedem Falle das Zeichen zum Kriege gegen diese Macht, die langsam und sicher in Asien vordringt und dort den Interessen Englands auf das empfindlichste entgegenwirkt.

Digitized by Google

Was nun Frankreichs Interesse an den südlichen Mittelmeergestaden anbetrifft, so war dasselbe zunächst durch die geringe Ausdehnung seiner eignen Mittelmeerküste angeregt worden. In Hinsicht auf die Länge der Küstengebiete war denn auch das Gleichgewicht im Mittelmeer durch die Besetzung Algeriens nicht wesentlich gestört worden. Der Besitz dieses ungemein fruchtbaren, das europäische Frankreich an Gröfse bei weitem übertreffenden, und so ungemein bequem gelegenen Reiches verlieh aber Frankreich allerdings einen aufserordentlich grofsen Vortheil über seine beiden Nachbarn Spanien und Italien, und beide, hauptsächlich aber Italien beobachten mit Unruhe und Unwillen die Bemühungen Frankreichs, seinen afrikanischen Besitz zu vergröfsern.

Dafs das fruchtbare Tunis, das einstige Karthago und die einstige Kornkammer Roms und Italiens die Habgier des Besitzers Algeriens reizen mufste, ist um so begreiflicher, als er allerdings geographisch und organisch von dem westlichen Nachbarlande durch keine natürlichen Grenzen getrennt ist. Algier würde in einem Kriegsfall durch das im Besitz eines Gegners befindliche Tunesien ernstlich bedroht sein.

Frankreich hatte bei der Eroberung Algeriens sehr schwere Erfahrungen zu machen. Es mufste beinahe 30 Jahre mit den Eingeborenen um die Herrschaft ringen, enorme Opfer an Geld und Menschen bringen, ehe es sich als unumschränkten Herrn in Algier betrachten und bezeichnen durfte. Den Vortheil von diesem grofsen Länderbesitz hat es eigentlich erst in der Zukunft zu erwarten. Angesichts dieser grofsen Kosten und des unverhältnifsmäfsig geringen Ertrages suchte sich Frankreich auch in den Besitz Tunesiens zu setzen, und mit langer Hand bereitete es dieses Ereignifs vor, indem es den Grund und Boden und die Schuldtitel des dem finanziellen und materiellen Ruin entgegengehenden Beylik in seine Hände brachte und sich das Recht schaffte, als Hauptgläubiger im Augenblick des Bankerotts den kleinen Staat mit Beschlag zu belegen. Es wählte schliefslich allerdings im Jahre 1881 den anderen, nicht minder einfachen Weg, die Grenzfehden der Eingeborenen, die räuberischen Einfälle der tunesischen Krumirs in algerisches Gebiet zum casus belli zu nehmen. Es geschah dies im Hinblick auf die Vorbereitungen, welche Italien traf, um sich zum Protektor und Herrn Tunesiens aufzuwerfen.

Die Besetzung Tunesiens erschien für die algerischen Gouverneure aber auch aus dem Grunde erwünscht, weil die Revolten der Algerier durch die tunesischen Stämme unterstützt wurden, weil die Unruhestifter in dem Nachbarlande Zuflucht fanden.

Dasselbe war auf der Westseite der Fall. Auch gegen Marokko ist Algier durch keine natürliche, sondern durch eine ganz willkürliche politische Grenze abgeschlossen, die sogar die Gebiete mehrerer kriegerischer Stämme durchschneidet und den Verkehr der Eingeborenen beider Länder in keiner Weise verhindert. Die ostmarokkanischen Kabylen haben fast immer die Bewegungen der algerischen Araber gegen die französische Regierung unterstützt, algerische Flüchtlinge bereitwillig aufgenommen. Aus diesem Grunde hat Frankreich beständig den Wunsch gehegt, die westalgerische Grenze wenigstens bis an den Mulnyaflufs auszudehnen. Dieser Wunsch, dem die natürliche Bodenformation entspricht, ist aber bis jetzt immer auf den entschiedenen Widerstand der Spanier gestofsen, die Frankreich keinen Zoll marokkanischen Landes gewähren wollen.

Algier entschädigt sich dafür nun vorläufig, indem es seine südlichen Grenzen, die niemals genau bezeichnet worden sind, stillschweigend nach dem Süden ausdehnt.

Was will es dort unten in den unfruchtbaren Wüsteneien der Sahara?

Die Antwort darauf ist sehr einfach. Es sucht die Verbindung zwischen Algier und seinen ausgedehnten Besitzungen am Senegal herzustellen, den Handel Inner-Afrikas zu monopolisiren und die Ausfuhr von dort über die algerischen Karawanenstrafsen nach Frankreich zu leiten. Dafs es diese Absicht erreichen, Algier mit dem Senegal durch eine Eisenbahn verbinden wird, ist, nach dem heutigen Stande der Dinge, wohl mit Sicherheit anzunehmen. Anläufe dazu sind mehrfach gemacht, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann dieser Plan durch den Erfolg gekrönt wird. Der Versuch der europäischen Mächte, hiergegen zu protestiren, würde wenig nützen, wenn daran etwa gedacht würde. Die Senegalbahn wäre vielmehr eine dankenswerthe Kulturthat, die nicht wenig zur Veränderung der Physiognomie des Innern Afrikas beitragen würde. Ebensowenig wäre etwas gegen die förmliche Besitzergreifung der herrenlosen Länderstrecken im Süden Marokkos seitens Frankreichs einzuwenden. Spanien hat zwar einige hundert Kilometer der Westküste der Sahara besetzt, wird jedoch dieses seines Besitzes wenig froh und wird sich schwerlich lange dort halten können. Sollte nun aber Frankreich wirklich, wie ihm zugemuthet wird, die Absicht haben, sein afrikanisches Reich über den ganzen Nordwesten auszudehnen, demselben den Süden Marokkos oder das ganze Scherifenreich einzuverleiben, so würde es die Mittelmeermächte nicht nur, sondern auch die übrigen Vertragsmächte herausfordern, welche im Jahre 1880 das Protokoll der Marokkokonferenz unterzeichnet haben. Das bereits jetzt stark erschütterte Gleichgewicht der Mittelmeermächte wäre dann vollständig vernichtet.

Wenn Frankreich nun ferner Miene macht, sein afrikanisches Reich auch über Tunis hinaus nach Osten auszudehnen, demselben Tripolis einzuverleiben, so wäre auch dieser Versuch beinahe gleich einer Kriegserklärung.

Was Frankreich bewegen kann, seine Augen nun auch auf Tripolis zu werfen, vorausgesetzt, dafs es nicht lediglich dadurch einen Krieg mit Italien provoziren will, ist der Umstand, dafs das Land wegen seiner bequemen Karawanenstrafsen nach dem Innern Afrikas ungemein schätzenswerth ist. Die Franzosen haben alles aufgeboten, den Handelsverkehr von den tripolitanischen auf die algerischen Karawanenstrafsen überzuleiten. Alle diese Bemühungen sind bisher vergebens gewesen. Der fanatische Hafs der Sudanesen und Araber gegen die Franzosen, die Agitation der Ben Es Senusi und anderer orthodoxer Orden haben die Erfüllung der Wünsche Frankreichs immer vereitelt. Dafs übrigens Tripolitanien ein Vasallenstaat des Sultans ist, scheint weder Frankreich noch Italien im geringsten zu bekümmern.

Was nun der letzteren Grofsmacht Stellung zu der Mittelmeerfrage betrifft, so ist es hauptsächlich die Eifersucht auf die wachsende Macht Frankreichs, welche Italien zu der Entfaltung einer regen Kolonialpolitik bewogen hat. Die junge Grofsmacht Italien mochte, obgleich sie noch genug mit ihrer eigenen Konsolidirung zu thun hatte, bei der seit einigen Jahren begonnenen Vertheilung der herrenlosen Ländergebiete Afrikas nicht leer ausgehen, selbst wenn die Erweiterung des Besitzes mit beträchtlichen Opfern verbunden war und geringen Gewinn versprach. Frankreichs grofser Besitz in Nord-Afrika lenkte naturgemäfs auch das Auge der Italiener auf das gegenüberliegende Gestade des Mittelmeers, und die grofse Masse von Italienern, welche in Tunis lebten, das bedeutende Kapital, welches dort angelegt war, bewogen sie, sich dem Gedanken an die einstige Besitzergreifung Tunesiens hinzugeben. Direkte Ansprüche konnte Italien zwar nicht auf Tunis machen, es hatte sich nicht einmal so viel Recht darauf erworben wie Frankreich, das sich zum ersten Staatsgläubiger Tunesiens gemacht, viele der gröfsten Institutionen daselbst in seine Hand gebracht hatte. Man hoffte in Italien darauf, dafs einer der zahllosen Konflikte, welche in Tunis zwischen der einheimischen und der fremden Bevölkerung entstanden, gelegentlich einen Anlafs zu einem Handstreich gegen den Staat bieten würde. In Frankreich schenkte man den Bestrebungen Italiens sorgfältige Aufmerksamkeit, und im geeigneten Augenblick kam man dem Nebenbuhler zuvor.

Es ist bekannt, welche Aufregung die Erklärung des Protektorats Frankreichs über Tunesien in Italien hervorrief, dieses konnte sich aber auf kein Recht, auf keinen Vertrag berufen, um Frankreich die Herrschaft über Tunis streitig zu machen, und lenkte nun sein Begehren auf Tripolis, um wenigstens dort der Machtentfaltung Frankreichs ein Gegengewicht gegenüberzustellen.

Unbegreiflich ist es, dafs Italien nach der Besetzung Tunesiens durch Frankreich sich nicht sofort vorläufig wenigstens in Barka festsetzte. Diese von der grofsen Syrte im Westen begrenzte, weit in das Mittelmeer vorspringende Provinz, das alte durch seine Fruchtbarkeit beinahe sprüchwörtlich gewordene Cyrenaika, gehört zwar nominell zu Tripolitanien und der Türkei, ist aber beinahe unabhängig und ungemein spärlich bewohnt. Bei rationeller Bebauung würde Barka binnen kurzem wieder aufserordentlich ertragsfähig werden und vielleicht wäre sogar die förmliche gütliche Abtretung dieses beinahe herrenlosen Landes seitens der Türkei zu ermöglichen gewesen. Italien überliefs sich dagegen nur seinem unfruchtbaren Zorn über den erfolgreichen Handstreich Frankreichs gegen Tunis und wandte sich dann nach Ost-Afrika, statt sich das nahegelegene Barka zu sichern, wodurch das von Frankreich gestörte Gleichgewicht im Mittelmeer einigermafsen hergestellt worden wäre. In jedem Falle scheint jetzt Italien, und zwar im Einverständnifs mit seinen beiden Verbündeten, Deutschland und Oesterreich, fest entschlossen, jeden Versuch Frankreichs, seine Macht in den Küstenländern des Mittelmeers noch weiter auszudehnen, mit bewaffneter Hand abzuweisen.

Beiläufig sei hier übrigens erwähnt, dafs man deutscherseits die Kolonisirung Barkas in Angriff zu nehmen gewillt scheint. Ob die Initiative dazu von Privatleuten oder von Regierungskreisen ausgegangen, ist bis jetzt nicht ganz klar, der Schein spricht für das erstere, da der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Herr

Digitized by Google

von Radowitz, offenbar die Genehmigung der Hohen Pforte nachgesucht und sich sicher auch der Zustimmung des Auswärtigen Amtes in Berlin vergewissert hat, ehe er der Übersiedelung zahlreicher Deutscher aus andern Theilen der Türkei nach Barka sein Interesse zuwandte.

Die Furcht vor der baldigen förmlichen Annektirung Tunesiens seitens Frankreichs; der durch die Kündigung des Handelsvertrages zwischen Italien und Frankreich herbeigeführte Zollkrieg; der durch das Verhalten des französischen Vizekonsuls in Massaua entstandene Konflikt; die vexatorische Verordnung, durch welche die italienischen Schulen Tunesiens der Aufsicht der französischen Schulräthe unterstellt werden; die Absicht der Italiener die französischen Schulen Italiens nunmehr ebenfalls der Aufsicht ihrer Kommissare zu unterwerfen; die unaufhörlichen Reibungen zwischen den vielen in Tunis lebenden, zum Theil im Staatsdienst der Regentschaft angestellten Italiener und den französischen Behörden — haben eine so grofse Spannung zwischen Frankreich und Italien erzeugt dafs es nur eines geringfügigen Umstandes bedarf, um eine ernste Verwicklung und damit einen europäischen Krieg heraufzubeschwören.

Angesichts dieser ernsten Lage haben es die mitteleuropäischen Vertragsmächte nicht an Bemühungen fehlen lassen, Spanien zum Eintritt in ihren Bund zu bewegen.

Dies ist nun bisher zwar nicht gelungen, immerhin aber hält sich Spanien bereit, zur Wahrung seiner eigenen Interessen in Nord-Afrika die Annexionsgelüste Frankreichs innerhalb der Mittelmeerzone im Westen einzudämmen.

Die Politik Spaniens, soweit die Mittelmeerfrage in Betracht kommt, ist an dieser Stelle wiederholt und letzthin in Nr. 37 p. 506 und 507 behandelt worden. Zur Vervollständigung seien nur noch die folgenden Ergänzungen hinzugefügt, die die Afrikapolitik Spaniens zugleich historisch erklären und motiviren.

Beinahe 800 Jahre waren nothwendig, um der Herrschaft der Araber und Mauren auf dem Boden Spaniens ein Ende zu machen. In demselben Jahre, in dem das Mittelmeer seinen Rang als Weltmeer einbüfste, 1492, wurde die letzte Burg der Araber, die Alhambra in Granada erobert und die Mohammedaner wurden aus Spanien vertrieben.

Schon bald nach jenem bedeutenden Ereignifs zu Anfang des 16. Jahrhunderts, fafsten die allmächtigen spanischen Kirchenfürsten den Entschlufs, die Araber in ihren afrikanischen Zufluchtsstätten aufzusuchen, Rache an ihnen zu üben für ihre lange Herrschaft in Spanien und ihre afrikanischen Reiche dem spanischen einzuverleiben. Diese frommen Wünsche waren indessen leichter zu formuliren als auszuführen. Unter Aufgebot grofser Heere und entsprechender Geldmittel gelang es den Spaniern wie den Portugiesen zwar, sich in den Besitz einiger Küstenplätze und der angrenzenden Gebiete zu setzen, von einer Eroberung der maurischen Reiche Nord-Afrikas war jedoch keine Rede und der dürftige Landbesitz Spaniens in Afrika kostete sehr viel Geld, ohne nur annähernd bedeutenden Ertrag zu gewähren.

Spanien gab seine Rachepläne aber niemals auf und die seit einigen Jahren von neuem begonnene Vertheilung Afrikas, die Eroberung Algiers durch Frankreich, die Erklärung des Protektorats dieser Macht über Tunis, haben auch die Gelüste der Spanier auf den Besitz Marokkos auf das höchste gesteigert. Sie glauben durch den jahrhunderte langen Krieg gegen die Mauren ein historisches Recht auf die Eroberung des afrikanischen Reiches derselben, auf Marokko, erworben zu haben; sie glauben, durch die göttliche Vorsehung und durch die Natur berufen zu sein, in dem Lande, das nach den Ansichten der Geologen einst mit Spanien verbunden gewesen ist, zu herrschen und dasselbe dem Christenthum zu gewinnen.

Diese Ansprüche Spaniens auf Marokko haben auch Deutschland*) und Italien anerkannt, weil diese darin eine Garantie für die Erhaltung des Gleichgewichts im westlichen Mittelmeerbecken erblickt haben und sicher sind, dafs Spanien Frankreich verwehren wird, seine Macht nach Westen hin auszudehnen, seinen Fufs auf marokkanischen Boden zu setzen. Als sich im Herbst 1887 das Gerücht von der Krankheit des Sultans Muley Hassan verbreitete, als Frankreich gleichzeitig umfassende Vorbereitungen traf, die westlichen Grenzen Algeriens mindestens bis zum Muluyaflusse auszudehnen, da erhob Spanien sofort den Alarmruf und rüstete sich, unter dem Vorwande der Erhaltung des Status quo in Marokko, sein Besitzrecht auf dieses Reich zu wahren.

Um in etwas die Gefahr zu vermindern, welche die Mittelmeerfrage in sich birgt, hat man in jüngster Zeit an die Neutralitätserklärung des Mittelmeers gedacht Es ist indessen nicht abzusehen, wie dieses Mittel im Augenblick der Explosion des massenhaften Zündstoffes, der in der Mittelmeerzone aufgehäuft ist, den allgemeinen Brand ersticken könnte. Im Osten wie im Westen und in der Mitte harren schwierige konfliktreiche Fragen der Lösung. Dort handelt es sich um die Existenz der Türkei, hier um die Marokkos und dazwischen um den Besitz Tunesiens und Tripolitaniens. Beinahe alle Grofsmächte sind an der Regelung dieser schwierigen Probleme betheiligt; die Interessen vieler gegnerischer Kräfte sind dabei engagirt. Bis auf Weiteres kommt es darauf an, diese Kräfte im Gleichgewicht zu erhalten und den Konflikt zwischen ihnen zu verhüten — und dies ist eine der Hauptaufgaben, welche die mitteleuropäischen verbündeten Grofsmächte sich gestellt haben.

*) Von dieser Anerkennung deutscherseits ist uns nichts bekannt und bezweifeln dieselbe auf das Entschiedenste. Die Red.

Der Aufsenhandel von Britisch-Indien.

Im Hinblick auf die in letzter Zeit zwischen Deutschland und Britisch-Indien gesteigerten Handelsbeziehungen und die dadurch angeregte direkte Dampferlinie dürfte nachstehender Artikel unsern Lesern von besonderem Interesse sein.

Es liegt uns ein vom Departement des Handels und der Finanzen der indisch-grofsbritannischen Regierung herausgegebenes Heft vor, welches überschrieben ist: „Überblick über den Handel und Verkehr von Indien in der Periode 1887 bis 1888". Dieses Heft enthält vielseitige interessante Einblicke in den Verkehr Indiens mit dem Auslande in der letzten Reihe der Jahre und entnehmen wir der vom Sekretär des genannten Departements redigirten Publikation das Folgende: Zunächst wird der „seaborne trade, der ozeanische Verkehr" betrachtet. Der Werth der sämmtlichen Einfuhren stieg von 436 229 433 Rupees*) in der Periode 1878 bis 1879, auf 762 106 687 R. in der Periode 1887 bis 1888. Die Ziffern der Ausfuhrwerthe in den gleichen Perioden waren: 647 891 561 R. und 919 854 163 R. In den letzten 5 Jahren war die Steigerung des Handelsverkehrs nach dem Werthe gemessen nur $1^3/_4$% jährlich, dagegen ergiebt sich eine Steigerung von $5{,}_2$%, wenn man die Periode 1887 bis 1888 mit der unmittelbar vorhergehenden vergleicht.

Der Werth des Handelsverkehrs nach und von Indien durch den Suez-Kanal war in der Periode 1881 bis 1882: 880 927 887 R., $61{,}_1$% des ganzen Verkehrs, dagegen 1887 bis 1888 1 128 563 535 R., $66{,}_{01}$% des ganzen Verkehrs. Der Verkehr mit England war dem Werthe nach ungefähr 76% des gesammten Verkehrs durch den Suez-Kanal. Das Verhältnifs der Dampfschifffahrt zum gesammten Schiffsverkehr hob sich von 63% in der Periode 1883 bis 1884 auf 68 in der Periode 1887 bis 1888. Der Tonnengehalt der Schiffe, welche den Verkehr zwischen England und Indien unterhielten, war 1887 bis 1888 43% des gesammten Schifffahrtsverkehrs nach und von Indien. Nächstdem findet der bedeutendste Verkehr unter dem Gesammt-Begriff „Britische Besitzungen" statt mit Ceylon, den englischen Niederlassungen in der Malakka-Strafse (Straits-Settlements), mit Hongkong und der Insel Mauritius. Mit fremden Ländern ist der Reihe nach wie sie hier gegeben, der Verkehr am bedeutendsten mit Frankreich, Egypten, den Vereinigten Staaten und Italien. Egypten steht deshalb mit in vorderster Reihe, weil mehr und mehr der Gebrauch allgemein wird, Schiffe mit Reis oder Weizen nach Port Said „for orders" gehen zu lassen. Was nun die Betheiligung der Schiffe fremder Flagge an dem Schiffsverkehr mit Indien betrifft, so wird der Tonnengehalt der betreffenden Schiffe wie folgt angegeben: Für die Periode 1887 bis 1888: österreichische 203 706 t, niederländische 24 782 t, französische 77 292 t, deutsche 182 160 t, italienische 206 238 t, norwegische 59 911 t, schwedische 6 305 t, amerikanische 97 507 t, arabische 89 477 t, türkische 13 890 t. Die Zahl und der Tonnengehalt der Fahrzeuge der Eingebornen waren etwa $2^1/_3$% der Gesammtschifffahrtsbewegung. An dem Seeschifffahrtsverkehr sind am stärksten die Provinzen Bombay, Bengalen, Madras und Birma betheiligt.

Was nun zunächst die Goldeinfuhr nach Indien betrifft, so wirft der vorliegende amtliche Bericht einen Rückblick auf 30 Jahre zurück. In der Periode 1859/60 bis 1872/73 betrug die durchschnittliche jährliche Netto-Einfuhr in britischem Golde 5 186 000 £. In der zweiten Periode, von 1873/74 bis 1887/88 betrugen diese Einfuhren durchschnittlich jährlich nur 2 520 000 £. In jener ersten Periode war eine erhebliche Verminderung der Einfuhren in der Zeit der Hungerjahre eingetreten (1876 bis 1879). Der Gesammtbetrag der im Lande eingegangenen und zurückbehaltenen Edelmetalle (die Rupee zu zwei Shillinge gerechnet) in den 29 Jahren 1859 bis 1888 beläuft sich auf nahezu $110^1/_2$ Millionen £ Gold und auf 218 Millionen £ Silber; dieses ergiebt im Ganzen 329 Millionen £ Gold und Silber, wovon besonders das Gold, in Privat-

*) Der Werth einer Rupee ist 2 sh engl. = 2 ℳ.

Digitized by Google

händen aufgehäuft oder zu Schmuckgegenständen verwendet, niemals wieder in den Verkehr übergeht.

Die Netto-Einnahme von den Zöllen betrug 1887 bis 1888 5 497 810 Rupees für die Einfuhren und 7 390 653 R. für die Ausfuhren.

Eine Tabelle stellt die Werthe und Prozentsätze des gesammten Handels bezüglich der für den Handelsverkehr mit Indien in Betracht kommenden wichtigsten Länder zusammen. Darnach kommt in der Periode 1887 bis 1888 vom Gesammtverkehr Indiens 54,81 % auf Grofsbritannien, 8,54 % auf China-Hongkong, 2,24 % auf China-Vertragshäfen, auf Frankreich 4,85 %, auf die Niederlassungen an der Malakka-Strafse 3,82 %, auf die Vereinigten Staaten 3,41 %, auf Italien 3,19 %, auf Österreich 2,13 %, auf Egypten 2,10 %, auf Belgien 2,07 %, auf Ceylon 1,95 %, auf Mauritius 1,60 %, auf Persien 1,31 % u. s. f. Das Deutsche Reich figurirt in dieser Liste nur mit 0,73 %, doch bemerkt der Bericht, indem er die Handelsbeziehungen zu den einzelnen Ländern näher beleuchtet, bezüglich Deutschlands das Folgende: „Die Einfuhr aus Deutschland betrug 1883/84: 12,18 Lakhs,*) 1884/85: 9,28 L., 1885/86: 12 L., 1886/87: 16,68 L., 1887/88: 19,45 L. Die Ausfuhr indischer Güter nach Deutschland betrug 1883/84: 60,72 L., 1884/85: 56,53 L., 1885/86: 39,66 L., 1886/87: 77,13 L., 1887/88: 101,49 L. Der direkte Handel ist noch klein, denn ein grofser Theil unseres Verkehrs mit Deutschland wird zur Zeit noch über England vermittelt, allein der direkte Handel vermehrt sich sichtlich rasch. Einer der wichtigsten Einfuhrartikel aus Deutschland ist Salz, es wird nach Birmanischen Häfen gebracht, von wo wiederum grofse Mengen Reis nach Norddeutschland verschifft werden. Im vorigen Jahre wurden 23 000 t Salz aus Deutschland eingeführt und im vorhergehenden Jahre war diese Einfuhr noch weit bedeutender. Neu und nicht unbeträchtlich war die Einfuhr von Rübenzucker aus Deutschland. Der Handel in deutschen Wollstoffen nimmt zu, im vorigen Jahre wurden 440 000 Yards eingeführt. Der bedeutendste Artikel der Ausfuhr nach Deutschland ist Jute, nächstdem folgen Baumwolle, Indigo und Reis. Die Einfuhr von Italien nach Indien ist sehr mannigfaltig, der wichtigste Artikel sind Korallen, immerhin ist diese sowie die Einfuhr von falschen Perlen im Abnehmen. Wie bei der Ausfuhr nach den anderen Ländern des europäischen Kontinents, so ist auch in Italien der Artikel Baumwolle der wichtigste der ganzen Einfuhr aus Indien. Nächstdem ist Weizen der wichtigste Artikel der Einfuhr aus Indien nach Italien, das im letzten Jahre davon 3 073 000 Zentner empfing. Der Handelsverkehr mit Europäisch-Rufsland war und ist gleich Null, aber in neuester Zeit ist ein neuer Handelsartikel entstanden, der schnell grofse Bedeutung erlangt hat: Petroleum. Es wurden von diesem Artikel aus dem russisch-asiatischen Hafen Batum nach Indien ausgeführt: in der Periode 1886/87: 1 577 392 Gallonen, wogegen die Einfuhr 1887/88 betrug: 5 036 055 Gallonen. Indigo und Baumwolle sind die wichtigsten Artikel der Ausfuhr aus Indien nach Europäisch-Rufsland. Der Handel mit Sansibar besteht hauptsächlich in der Einfuhr von Elfenbein und Gewürznelken aus Sansibar nach Indien, welches dafür Manchester- und Bombay-Baumwollwaaren empfängt. Die Ausfuhr nach Egypten ist dem Anscheine nach sehr bedeutend, aber eben nur dem Anscheine nach, in Wirklichkeit sind, wie schon oben angedeutet, die meisten nach Egypten klarirten Güter Transitgüter, welche in Port Said, Suez oder in Alexandrien in der Regel ihre weitere Bestimmung erwarten, und die meist ohne Umladung direkt nach ihren Bestimmungsorten in der Türkei, Griechenland, nach Häfen der Levante und des Schwarzen Meeres abgehen. Der wichtigste Artikel, welcher aus Mauritius kommt, man möchte sagen, der einzige, ist Rohrzucker. Seitdem ein System von Begünstigungen der heimischen Rübenzucker-Industrie den Preis des Rohrzuckers künstlich herabgedrückt hat, in einer Weise, dafs eine Einfuhr von Rohrzucker zum europäischen Markt kaum möglich ist, hat sich die Ausfuhr von Rohrzucker von Mauritius nach Indien bedeutend entwickelt. Die Haupteinfuhr aus den Vereinigten Staaten nach Indien ist Petroleum, im Jahre 1886/87 war die Einfuhr von Petroleum aus den Vereinigten Staaten nach Indien 29 145 000 Gallonen, dagegen in der Periode 1887/88 nur 25 040 000 Gallonen.

Die Ausfuhr an baumwollenen Stoffen nach Aden hob sich hauptsächlich durch die Bemühungen der Bombay-Millowners Assoziation. Die Ausfuhr nach Arabien ist etwas zurückgegangen, Reis, Weizen, jowari und bajra fanden dort nicht so ausgedehnte Verwendung als in früheren Jahren. Die Ausfuhr von Kaffee aus Indien nach Arabien betrug im letzten Jahre 10499 Ztr. „Dieser Handel," so fügt der vorliegende Bericht hinzu, „ist ein Beweis für die Güte des indischen Kaffees, mag sich derselbe nun zur heimischen Konsumtion oder zur Wiederausfuhr nach solchen Ländern eignen, wo der Mokka-Kaffee geschätzt wird." Die Ausfuhr nach Ceylon nahm hauptsächlich durch die stärkere Ausfuhr von Kaffee dahin zu. Die Ausfuhr nach China betreffend so ist dieselbe nach Hongkong vier Mal so stark als nach den sogenannten Vertragshäfen. Die Ausfuhr von Baumwollgarn nach China belief sich im letzten Jahre — es ist hier immer von der Periode 1887/88 die Rede — auf 92½ Millionen Pfd. deren Werth 426½ Lakhs betrug, ein Beweis für die Bedeutung des chinesischen Marktes für die Baumwollspinnereien von Bombay.

Auch Japan wird mehr und mehr ein wichtiger Markt für das Baumwollgarn von Bombay. In 5 Jahren hat sich die Ausfuhr dieses Artikels dahin verdreifacht, sie betrug im letzten Jahre 17391646 Pfd. Die Einfuhr von Stapelartikeln aus Persien: Baumwolle, Wolle, Datteln und andere Früchte sowie von Perlen ist im Zunehmen, baumwollene Stoffe und Baumwollgarne werden dahin ausgeführt, doch kann man nicht sagen, dafs dieser Handel in neuerer Zeit zugenommen habe. Zunehmend ist die Ausfuhr von Kaffee, Indigo, und Reis aus Indien nach Persien. Australien führt nach Indien Kupfer, Kohlen und Pferde aus. Seitdem den Dürrejahren, welche die australischen Kolonien heimsuchten, wieder gute Ernten gefolgt sind, hat auch die Ausfuhr von Jutesäcken nach Australien wieder bedeutend zugenommen, sie stieg von 2262000 Säcken in 1886/87 auf 22236000 Säcke in 1887/88.

Nach Hauptgattungen der Waaren werden nun die Einfuhren und Ausfuhren bezw. Wiederausfuhren unter Beifügung statistischer Übersichten näher betrachtet. Wir entnehmen auch daraus einzelne bemerkenswerthe Daten. Pferde lieferten Australien und die Uferländer des persischen Golfsund im letzten Jahre in der Gesammtzahl von 6671 Stück. — In Bier war die Einfuhr im letzten Jahre um 25 % gröfser als im Vorjahre, sie betrug im Ganzen 2138518 Gallonen, deren Werth auf 39¾ Lakhs angegeben wird. Das in Indien gebraute Bier hat bis jetzt noch keinen Einflufs auf die Einfuhr fremder Biere üben können, doch liefern die indischen Brauereien jetzt das Bier für den Verbrauch der Truppen. Der Verbrauch von leichten deutschen und österreichischen Bieren sowie von leichten englischen Ale-Bieren ist bedeutend; in welchem Mafse das im Lande gebraute Bier für den Verbrauch der Truppen dient, ergiebt sich daraus, dafs z. B. im Jahre 1887 im Ganzen 4860282 Gallonen gebraut und von diesen 4178628 G. von den Truppen verbraucht wurden.

Zucker wurde im letzten Jahre aufserordentlich stark eingeführt, nämlich 1808479 Zentner im Werthe von mehr als 211 Lakhs

Die wachsende Einfuhr von Papier, Schreib- und Druckpapier der verschiedensten Sorten, aus Österreich, Deutschland und Belgien werden mit der Bemerkung begleitet, dafs jetzt auch in Indien die Papierindustrie sich entwickelt habe und der Regierung für ihre Zwecke die verschiedensten Sorten Papier liefere. Bemerkenswerth, so wird weiter hinzugefügt, sei es indessen, dafs bis jetzt noch von keiner inländischen Papiermühle ein ernster Versuch gemacht worden sei, Eisenbahnbillets zu fabriziren. Die indischen Eisenbahnen wurden im vorigen Jahre von 95½ Millionen Passagieren befahren und wahrscheinlich wird die Zahl 1888 auf 100 Millionen steigen. Eine umfangreiche Fabrik mit bedeutenden Maschinen würde mit der Herstellung dieser Billets schon vollauf zu thun haben. — Schirme wurden im letzten Jahre 4683185 Stück importirt, davon kamen 3218441 aus England, während die Papierschirme, die sogenannten Kettisals, aus China und den Niederlassungen an der Malakkastrafse kamen.

Einige Exportartikel werden mit Rücksicht auf die Bestimmungsländer vergleichend auf 5 Jahre zurück betrachtet und es ergiebt sich da, dafs die Exporte von 1883 bis 1888 zunahmen nach Österreich um 21, Deutschland um 67, Niederlande um 35,9, Italien 28,4, Rufsland 214,8, Spanien um 15,5 %. Ferner nach aufsereuropäischen Ländern: nach den Vereinigten Staaten um 20,7, nach Japan um 147,6, nach Persien um 28,8, nach der asiatischen Türkei um 38,4 % endlich nach Australien um 88 %.

Die Weizenausfuhr hat in den letzten 5 Jahren erheblich abgenommen, sie betrug 1886 bis 1887 22263223 Zentner, 1887 bis 1888 dagegen nur 13538169 Ztr. Der gröfste Theil des ausgeführten indischen Weizens ging nach England, Frankreich und Italien.

Die Ausfuhr von Chinarinde stieg im letzten Jahre auf 1449313 Pfd. und zwar bei erheblich fallenden Preisen. Fast der ganze Export erfolgt von Madras, während die Rinde von Bengalen dem heimisch-indischen Verbrauch dient.

Drei grofse Stapelartikel der indischen Ausfuhr sind im ganzen stationär oder gehen zurück, es sind dieses Opium, Indigo und Seide; von Opium wurden im letzten Jahre 90000 Kisten, von Indigo 139000 Ztr. und von Rohseide und Kokons 1600000 Pfd. ausgeführt.

*) 1 Lakh = 100 000 Rupees.

Digitized by Google

Die Ausfuhr von Roh-Jute stellte sich in Menge und Werth in den letzten 6 Jahren wie folgt:

1882:	10348909	Zentner im Werth von	584,40 Lakhs
1883:	7017985	„ „ „ „	459,36 „
1884:	8368686	„ „ „ „	466,13 „
1885:	7783735	„ „ „ „	435,53 „
1886:	8306708	„ „ „ „	486,98 „
1887:	9643484	„ „ „ „	604,04 „

Eine ausgedehnte Ausfuhr fand im letzten Jahre in Jutesäcken und zwar wie schon angedeutet hauptsächlich nach Australien statt. Der Ausfuhrwerth dieser Juteeäcke, welche auch nach den Vereinigten Staaten, China, Südamerika, Natal, der Kapkolonie und Egypten ausgeführt werden, wird für 1887 auf 174,63 Lakhs angegeben.

Der indische Küstenhandel hat im letzten Jahre 1887 bis 1888 eine Zunahme von 8% erfahren, nachdem er in den letzten Vorjahren zurückgegangen war. Als der Werth dieses Handels — Ein- und Ausfuhr von einem indischen Hafen in den anderen — werden 3000 Lakhs angegeben; davon entfallen auf befördertes Geld und Pretiosen 1931 Lakhs, 695 Lakhs auf den Werth fremder Waare, der Rest sind indische Erzeugnisse. Die Artikel, welche für den Küstenhandel am wichtigsten, sind an fremden Gütern hauptsächlich Baumwollgarn und Stückgüter, während an indischer Waare im Küstenhandel hauptsächlich befördert werden: Kaffee, Baumwolle, baumwollen Garn, baumwollene Fabrikate, Kokosnüsse und Kokoskerne, Reis, Häute und Felle, Jute, Jutesäcke, Spirituosen, Provisionen, Sämereien, Gewürze, Zucker, Teakholz, Tabak.

Den Umfang der Küstenschifffahrt veranschaulicht eine Tabelle aus den letzten 5 Jahren; sie ergiebt, dafs die Zahl der Dampfer zugenommen hat, während die Zahl der Segelschiffe abnahm, die Zahl und Gröfse der in der Küstenschifffahrt verwendeten Fahrzeuge der Eingebornen hat in den 5 Jahren etwas zugenommen. In 1887 bis 1888 liefen an Schiffen der Küstenschifffahrt in indischen Häfen ein: 7342 Dampfer mit einer Gesammttragfähigkeit von 7 309 975 t, 3 237 Segler von zusammen 332 491 t Tragfähigkeit und 184 104 Fahrzeuge der Eingebornen. Diese letzteren Fahrzeuge hatten eine Tragfähigkeit von 3 163 656 t. Zahlen und Tonnengehalte der ausgegangenen Fahrzeuge waren selbstverständlich diesen Ziffern entsprechend.

Zum Schlufs wird der Landhandel britisch Indiens mit innerasiatischen Gebieten betrachtet; hierüber können wir uns kurz fassen, da dieser Handel zunächst nur für Indien von Bedeutung ist, wenn er auch im Laufe der Zeit mit dem Fortschritte der über die Grenze geführten Eisenbahnbauten eine gröfsere Wichtigkeit erlangen wird. Dieser kontinentale Aufsenverkehr Indiens bewegt sich in verschiedenen Richtungen, nämlich über die südafghanistische Grenze auf der Eisenbahn, nach Nepal, nach Kaschmir und nach Kabul. In beschränkterem Umfange findet auch noch ein Verkehr mit Karenni und mit Zimmé statt, von wo hauptsächlich die Einfuhr von Teakholz erfolgt. Einen gröfseren Aufschwung des Verkehrs mit Süd-Afghanistan erwartet man erst, wenn die Eisenbahn bis Kandahar weiter geführt sein wird. Der Handel mit Kabul hat sich, wie näher ausgeführt wird, nicht in dem Mafse wie man es erwartete, entwickelt. Dagegen hat der Handel mit Kaschmir einen erheblichen Aufschwung erfahren, die Ausfuhr aus Indien dahin bestand hauptsächlich aus Baumwollenwaaren und Nahrungsstoffen, während Kaschmir nach Indien Arzneistoffe, Früchte, Shawle, Holz und Ghi (geschmolzene Butter) lieferte.

Asien.

Eine Reise durch das chinesische Turkestan und an der nördlichen Grenze von Tibet entlang.

Von A. D. Carey.

(Aus den Londoner „Proceedings of the Royal Geographical Society").

(Fortsetzung.) Vergl. die Karte in Nr. 46 Seite 650.

Da ich keine Aussicht sah, Gerste zu bekommen, so beschlofs ich auf Rath der Mongolen, nach Bhaga Tsaidam zu gehen und zwar bis Thugthé auf dem Wege thalaufwärts, dann quer durch die Salzwüste nach Norden. Die Hitze, welche auf letzterer schwebte, war grofs, der Boden weich und oft 2 bis 3 Zoll tief mit Soole durchtränkt, was sehr anstrengend für die Ponys wurde; eines davon erlag dieser Mühsal, und die andern waren ganz erschöpft. Jenseits führte ein rauher Pfad durch die Hügel uns bald an den See von Bhaga Tsaidam, der 6 Meilen lang ist und starken Salzgehalt hat. Hier fanden wir zahlreiche Spuren eines eben verlassenen grofsen Nomadenlagers, das sich, wie wir später erfuhren, aus Anlafs eines Pockenfalls in der Gegend zerstreut hatte. Das war nun unangenehm, weil wir mit Sicherheit darauf gerechnet hatten, in Bhaga Tsaidam uns Lebensmittel verschaffen zu können; ich hatte nur eine sehr kleine Ration mitgenommen, die schon erschöpft war. Ich sandte die beiden Türken nach Golmo zurück und zog mit meinem treuen Tartaren Dogpa nach Hoiduthara.

Der Weg war rauh und beide Pferde hatten geborstene Hufeisen; wir mufsten daher zu Fufs und langsam gehen.

Ich kann nicht umhin, an dieser Stelle einer Handlung grofser Freundlichkeit zu gedenken, die uns aus freien Stücken ein junger Lama erwies, der mit einem Chinesen nach Khorlu zog. Unsern erschöpften Zustand bemerkend, eilte er nach Hoiduthara voran, borgte einen Pony und eilte sofort 10 Meilen zurück, um uns mit Nahrung zu versorgen. Zuerst warf er mir unter Freudenrufen einen Sack zu, der, aus dem Wanst eines Hammels gefertigt, Wasser enthielt, dann einen kleineren Sack mit Satu und einen dritten mit Chura. Wir waren fast 4 Tage ohne Nahrung geblieben, und man kann sich denken, dafs uns niemals ein Mahl mehr erfreute. Seine uns in der äufsersten Noth bewiesene Freundlichkeit rührte mich um so tiefer, als wir Fremde und der mongolischen Sprache gänzlich unkundig waren, auch unser zerlumptes und von der Reise beschmutztes Äufseres nicht dazu angethan war, viel Hoffnung auf Erkenntlichkeit zu erwecken.

Um Hoiduthara gab es eine Menge Gerstenfelder; allein da die Hofbesitzer sich mit ihren Heerden vor der Hitze in die Berge geflüchtet hatten, so waren zur Hut der Felder nur Dienstleute anwesend. Die Mongolen sind ein Hirtenvolk und sehen auf den Ackerbau als auf eine untergeordnete Beschäftigung herab, die man den Dienenden überläfst. Nie sah ich nachlässigere Bestellung der Felder; der Versuch, das Unkraut auszujäten, wird nie gemacht und an vielen Stellen giebt es mehr davon als Gerste. Die einzige Feldarbeit, welche zur Zeit meiner Anwesenheit dort verrichtet wurde, war das Überrieseln, was durch berittene Arbeiter geschah, die sich dabei langer Stöcke bedienten, um Öffnungen in die Kanäle zu machen, und so das Absteigen vermieden. Den Mongolen scheint das Gehen unmöglich zu sein; eine Frau setzt sich zu Pferd, um 200 Schritt von ihrem Zelt entfernt ihre Ziegen zu melken, und ich sah Männer, die zu betrunken waren, um gehen oder stehen zu können, sich scheinbar sicher auf dem Pferde befinden, wenn man ihnen in den Sattel geholfen. Der Verkauf des Getreides durch den Landmann wird dadurch erschwert, dafs der Besi (Häuptling) von Khorlu, der sein Einkommen in Naturalleistungen bezieht, das Recht hat, vorweg — soviel ihm gut dünkt — von seinem Vorrath zu verkaufen, ehe jeder Andere dies thun darf. Alle Käufer müssen sich also zuerst an ihn wenden. Er war eben aufgebrochen, um dem Wang oder Haupt der Mongolen dieses Landestheils, in Dulankit, nicht weit vom Koko-Nor (See), einen Besuch zu machen. Ich miethete sofort Pferde und machte mich auf, um ihn einzuholen. Glücklicherweise befand sich sein Lager an diesem Tage nur 35 Meilen entfernt in den Hügeln zu Choko. Ich wurde zuerst in ein grofses Filzzelt geführt, welches eine Art Vorzimmer bildete, in dessen Mitte ein Gefäfs am Feuer stand, das etwa 3 bis 4 Gallonen kochenden Thee enthielt, während Säcke mit Satu und Chura und eine Schüssel mit Butter nahe der Thür standen. Jeder Ankommende bediente sich reichlich dieser Delikatessen; einige Hammelschwänze waren in das Lattenwerk des Zelts hinein geflochten. Von diesen schnitten diejenigen Besucher, welche sie der Butter vorzogen, von Zeit zu Zeit kleine Stücke ab und verspeisten dieses anscheinend ungekochte Fleisch. Später empfingen mich der Besi und seine Gattin in vollem Staat in ihrem grofsen Zelt; er trug amtliche Kopfbedeckung und Staatsrock und den Knopf der Edlen des chinesischen Reichs; den Mittelpunkt des Zeltes nahmen zwei junge, Teig tretende Weiber ein. Nach einer belustigenden Unterhaltung gab mir der Besi eine Anweisung auf Gerste, wenngleich nicht auf das volle Mafs dessen, was ich verlangt, verweigerte mir aber die Lastthiere, um jene nach Naichi zu transportiren, mit der Begründung, dieselben würden bei dieser heifsen Jahreszeit auf dem Wege krepiren. Auch widersetzte er sich meinem Vorhaben, durch das Thaichinarthal nach Naichi zu gehen, weil dieses nicht innerhalb seiner Gerichtsbarkeit liege. Es war unmöglich, ihn in diesem Punkt zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Es lag allerdings sehr viel Richtiges in seinen Einwänden, da die Mongolen nie im Sommer beladene Thiere durch die Salzwüste führen, wo nur in weiten Entfernungen frisches Wasser zu finden ist.

In Hoiduthara befand sich ein Gompa oder Kloster mit ungefähr 150 Buddhapriestern und Akolyten, die, wie es bei den Mongolen Gebrauch ist, in grofsen Filzzelten wohnten. Ein Lama, der mich besuchte, erzählte mir, dafs das Kloster sein Lager ändern wolle und dafs wahrscheinlich viele Priester geneigt sein würden, ihren Vorrath von gemischtem Satu und Chura (Buttermilch, die zu Pulver gekocht ist) zu verkaufen. Sie erlangen diese Dinge durch

Digitized by Google

Betteln von Zelt zu Zelt, wo ihnen denn manchmal nur eine Hand voll gespendet wird. Ich ermächtigte den Lama anzukündigen, dafs ich Alles, was man mir bringen würde, kaufen wolle, und am nächsten Tage war ich eifrig beschäftigt, die Gaben der Gläubigen einzuhandeln, welche von den Priestern in kleinen Quantitäten von 5 u bis zu 1/2 u herab herbeigeschleppt wurden. Am Nachmittag wurde das Kloster abgebrochen und der Strom der Mönche erreichte sein Ende.

Auch ich brach mit Dogpa nach Tenkalik auf, in der Hoffnung, dort weitere Einkäufe machen zu können, und fand leicht den Weg dahin, nach Pandit A.—K.'s Beschreibung desselben. In Chakangnamaga, einem Weidegrund am südlichen Ende des Thosu-Nur, begegnete ich aufs Neue den Lamas, die ich zuvor in Golmo getroffen und die nach Kumbum zurückkehrten. Sie schienen sich sehr des Wiedersehens zu freuen, bestanden darauf, meine beiden Ponys abzuladen, richteten ein Zelt für mich her und bewirtheten mich mit reichlich gebuttertem Thee.

In Tenkalik gelang es mir, noch einige Gerste aufzukaufen, und ich kehrte nach Harmugan Namaga bei Golmo zurück, wo ich nach einer Abwesenheit von 37 Tagen mit Dalgleish und dem Lager wieder zusammentraf.

Der Weg thalaufwärts führt durch tiefes Dickicht mit vielen Exemplaren eines Strauchs, der „harmo" heifst und Beeren trägt, die rothen und schwarzen Johannisbeeren gleichen, aber wenig Geschmack und Süfse haben. Schwärme von Pferdefliegen finden sich in dieser Jahreszeit in solcher Menge, dafs die Mongolen ihre Ponys und ihr Rindvieh von manchen der besten Weiden abtreiben müssen. Ein höherer Beamter war von Hajjar nach Harmugan Namaga gekommen, und es wurde bald offenbar, dafs wir keinerlei Unterstützung bei unserer weiteren Erforschung nach Süden erwarten durften. Dies wurde uns durch die Einwohner dargelegt, welche erklärten, sie seien nicht im Stande, Gerste für uns zu mahlen, noch uns die dazu erforderlichen Handmühlen herzuleihen; darum verlor ich keine Zeit damit, mich nach einem Führer umzusehen, sondern brach sofort mit Dalgleish und zwei Dienern, einem Türken und einem Tataren, sowie Lebensmitteln für etwa einen Monat auf, um soviel als möglich von dem Wege südwärts zu entdecken. Die anderen Diener mit dem Gepäck wurden dem Schutz des mongolischen Beamten anvertraut.

In den Bergen hatte es bereits zu schneien begonnen, und wir fanden bald, dafs die Ponys, obgleich in besserem Zustand, noch nicht fähig für einen langen Marsch seien. Als wir den Chu-Maflufs am Fufs der Khokosiliberge erreicht hatten, mufste ich einsehen, dafs jeder Gedanke weiter zu dringen, aufgegeben werden müsse. Mein Urlaub ging im kommenden Mai zu Ende, und wenn, wie ich Grund hatte anzunehmen, der erste beste Beamte der Regierung in Lhassa mich aufhielt, so würde ich unfähig sein, vor dem Frühjahr umzukehren, da die Ponys nicht ohne Ruhepause im Stande sein würden, den Weg zurückzulegen, und während dessen die Pässe geschlossen sein dürften. Wenn sich Alles dies ereignete, so konnte ich Indien erst viele Monate nach Ablauf meines Urlaubs erreichen. Es gab daher keine Wahl, als zu meinem sehr grofsen Bedauern, sofort, zurückzugehen. Durch die Unmöglichkeit, bevor ich Chaklik verliefs, glaubwürdige Auskunft oder einen sicheren Führer zu erlangen, hatte ich in unerläfslicher Weise viel Zeit verloren. Hätte ich die Reise noch einmal vor mir, so würde ich statt Chaklik Charchand zum Ausgangspunkt wählen, von wo aus Bagh Tokai auf guter Strafse in 12 Tagen erreichbar ist. Dann müfste man über den Pafs von Amban Achkan gehen und das Thal südlich der Chiman Taghkette, an Bokalik vorüber nach Bulantai hin, verfolgen. Von diesem Punkt aus würde ich so direkt wie möglich nach dem Naichi-Thal streben, wo eine Ruhe von einiger Dauer für die Lastthiere von Nöthen sein dürfte. Während dieses Aufenthalts könnte man von Golmo Schafe, Butter und anderen dort zu erlangenden Proviant herbeischaffen. Darauf liefse sich die Reise nach Süden in guter Marschordnung antreten.

Etwa 80 Meilen von Harmugan Namaga erreichten wir Hajjar, die Residenz des Jhassa oder Häuptlings der Thaichinar-Mongolen. Die Strafse führt durch elendes, meist verödetes, theilweise mit salzigen Ausschwitzungen bedecktes Land. Ich hatte nun fast das ganze Gebiet von Thaichinar gesehen und fand es fast so arm wie den Lob-Distrikt. Als Weidegrund ist das Naichi-Thal allen anderen Theilen der Landstrecke, die der Jhassa beherrscht, überlegen, aber es hat den Nachtheil, zu häufig von Räubern heimgesucht zu werden. Ein Marsch von etwa 90 Meilen über Hajjar hinaus, über unebenes, unfruchtbares und vereinsamtes Land mit gelegentlichen Salzlagern abwechselnd, brachte uns nach Makhai, dem Weidegrund einer kleinen Niederlassung von Nomaden. Noch fünfzig Meilen weitere Reise über ähnlichen Boden, dann Übersteigung einer niederen Hügelreihe über einen Pafs, Kotuli-la genannt, und wir erreichten den „Obo" oder den „Schrein" in der Saithang-Ebene, wo sich ein grofses Nomadenlager befindet.

Nach weiteren 100 Meilen gelangten wir nach Sachu, welches chinesische Einwohnerschaft hat.

Die Mongolen sind ein schüchternes, sehr armes Volk, doch fand ich sie freundlich und gastfrei, und sie erwiesen mir mancherlei gute Dienste. Sie sind sehr mifstrauisch und es ist sehr umständlich mit ihnen geschäftlich zu verkehren, wie etwa beim Einkauf von Waaren. Da sie fortwährend von den Chinesen betrogen werden, so fällt es ihnen schwer zu glauben, dafs man ehrlich mit ihnen verfahren wolle; sofortiges Eingehen auf ihre Bedingungen oder irgend ein vortheilhaftes Anerbieten schien den Erfolg zu haben, dafs sie ihr Mifstrauen verdoppelten und neue Hindernisse aufbauten. Die Stadt Sachu liegt in einer fruchtbaren kleinen Oase auf dem rechten Ufer des Danga Gol, welcher von einer etwa 70 Yards langen hölzernen Brücke überspannt wird. Jede Seite der Stadt erstreckt sich nicht ganz 1/2 Meile weit und wird von einer aus Lehm aufgeführten Mauer umgeben, die ziemlich gut im Stande ist; im gebräuchlichen chinesischen Dachunkenstil gebaute Wachtthürme krönen die verschiedenen Thore. Das Innere der Stadt ist uninteressant, die Häuser sind ärmlich und oft zerfallen, und es giebt keine gröfseren Gebäude. An der Sonne gebrannte Ziegel, Lehm und Holz bilden das Baumaterial. Die Stadt enthält einen Bazar mit mehreren guten Läden, doch ist der Handel auf Kleinkrämerei angewiesen, die für die Bedürfnisse der Einwohner und die südlich der Berge wohnenden Nomaden-Mongolen berechnet ist. Landwirthschaften sind längs der beiden Flufsufer ober- und unterhalb der Stadt verstreut, und das Land scheint sorgsam bearbeitet zu werden. Der Flufs bildet die einzige Quelle der Wasserzufuhr; aufserhalb des überrieselten Landstreifens ist die Gegend sandige Wüste. Auf den linken Ufern des Danga-Gol, etwa eine Meile oberhalb der heutigen Stadt, bezeichnen Reste einer Stadtmauer genau erkennbar den Standort der ehemaligen Stadt Sachu. Das Land innerhalb dieser Mauern ist gepflügt und angebaut.

Man sagte uns, dafs auf dem direkten Wege nach Hami durch die Wüste sehr mangelhafte Gelegenheit für Wassereinnahme zu finden sei, und rieth uns, östlich abzuschwenken und die grofse Strafse zwischen China und Turkestan bei Ghainshé oder Uainshé zu gewinnen, da auf dieser Rasthäuser errichtet sind, in denen man auch Proviant einnehmen kann. Ghainshé ist circa 60 Meilen von Sachu entfernt. Es ist ein elender, sehr kleiner und zumeist in Trümmer gesunkener Ort. Zwischen Sachu und Ghainshé fanden wir zahlreiche Lehmforts, die jetzt abgetragen und zerfallen sind.

(Schlufs folgt.)

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Sitzung der „Anthropologischen Gesellschaft" vom 17. November. Aus den Mittheilungen, die der stellvertretende Vorsitzer, Herr Geh. Rath Prof. Dr. R. Virchow, vor Eintritt in die Tagesordnung zur Kenntnifs brachte, ist die Nachricht über die zweite finische Expedition von Interesse, die von der „Finischen Gesellschaft" in Helsingfors in die Gebiete des oberen Jenissei und Ob entsandt worden ist, um dort die in einer gewissen Regelmäfsigkeit sich vorfindenden alten Inschriften zu sammeln; vom 13. Juli d. J. bis in den Oktober hinein wurde der ganze nördliche Abhang des Altai-Gebirges untersucht, und auch die mongolische Seite betreten und durchforscht. Während die vorjährige Expedition nur theilweise von Erfolg begleitet war, wurden heuer am Jenissei und Ob 41 alte Inschriften gesammelt.

Nach Erledigung aller Eingänge erhob sich Virchow zu seinem Vortrage: Auf dem Wege der Langobarden. Auf seiner Rundfahrt im Herbste dieses Jahres durch West-Österreich und Ober-Italien beschäftigte sich Virchow hauptsächlich mit der Lösung der Frage: Auf welcher Strafse sind zur Zeit der grofsen Völkerbewegungen, die wir kurz die Völkerwanderung nennen, die Heere der Eroberer von Nordosten her nach Italien gewandert? Dafs die grofsen Eroberungs-Züge der Hunnen, der West-Goten (zum Theil) und später der Langobarden in der Hauptsache eine und dieselbe Strafse einschlugen, hatte seinen natürlichen Grund darin, dafs Ausgangs- und Endpunkt dieser Züge immer dieselben waren, und dafs ausserdem, abgesehen von der Schwierigkeit, die in der Übersteigung der Gebirge lag, damals überhaupt nicht viele Wege zur Auswahl standen. Der Ausgangspunkt aller dieser Heereszüge war Pannonien, das Gebiet von Wien bis zur Drau auf dem rechten Donau-Ufer, in dessen Mitte der Plattensee liegt. Dort hatte die Politik der römischen Kaiser, die man vom Standpunkte der letzteren nur als thöricht bezeichnen mufs, germanische Völkerschaften als Schutzwehr der Marken des römischen Reiches angesiedelt. Ein buntes Völkergemisch hatte sich hier im Laufe der Zeiten niedergelassen, zuerst die Schwaben, zuletzt die Langobarden. Die Nachrichten über die Zeit, wann die Langobarden nach Pannonien kamen, lauten sehr verworren, da in den verschiedenen Berichten sich Widersprüche, Anachronismen usw. vorfinden in einem solchen Chaos, dafs selbst der gelehrte Forscher Zeus zu dem Glauben verleitet wurde, es habe zwei Arten von Langobarden gegeben — östliche und westliche — ein Irrthum, den schon Jakob Grimm als solchen nachgewiesen hat. Man kann nicht umhin, den Darlegungen Grimm's zu glauben, dafs der ursprüngliche Hauptsitz der Langobarden

Digitized by Google

am linken Ufer der Nieder-Elbe gewesen ist, im Bardengau, wo einer der ältesten Orte Deutschlands, Bardewieck im Lüneburgischen, noch Kunde von dem Namen der früheren Bewohner giebt; zur Zeit Karls des Großen war es ein wichtiger Handelsplatz mit neun Kirchen, das aber nach der Zerstörung durch Heinrich den Löwen (1189) seine Bedeutung verlor. Der nächste Weg nach Pannonien würde die Langobarden von dort südlich durch Deutschland am linken Elb-Ufer entlang geführt haben; alle Nachrichten weisen aber auf Orte und Gegenden des rechten Elb-Ufers hin, von Mecklenburg an durch die West-Priegnitz bis Schlesien und weiter, wo sie mit den Vandalen, die zum Theil aus Schlesien schon zur Donau abgezogen waren, in Kampf geriethen. Wie Paulus Diaconus, selbst Langobarde, erzählt, zogen seine Stammgenossen immer weiter gen Süden, sodafs sie sogar mit den Bulgaren in Konflikt geriethen; in einem Bogen durch das nördliche Ungarn bis zur Donau wieder nach Norden bezw. Westen wandernd, liefsen sie sich endlich in festen Wohnsitzen in Pannonien nieder. Der Grund, weshalb sie auf solchen Umwegen zogen, lag darin, dafs damals noch manche keltische Reste ihnen im Wege standen, ebenso die germanischen Markomannen in Böhmen, die noch stark genug waren, um den Durchgang durch ihr Land zu verhindern. Die Langobarden langten im heutigen Wiener Gebiet an, als das Land östlich von der Enns (das s. g. Rugi-Land, wohin die Rugier vom Norden Deutschlands her eingewandert waren) frei geworden war; von hier aus ergossen sie sich in die fruchtbare pannonische Ebene.

Alle Völker nun, die im Laufe der Völkerwanderung von Pannonien nach Italien aufbrachen, haben Emona passirt (Mommsen identifizirt Emona mit Laibach), schon deshalb, weil ihnen die Richtung durch den Lauf der Ströme Drau und Sau gewissermafsen vorgezeichnet war; auch die Römer waren früher dieser Strafse gefolgt. Bei Emona waren die Langobarden bis ins Herz von Krain vorgedrungen. Nach Untersuchungen, die in Krain selbst angestellt sind, soll die Völkerstrafse etwas östlich an Laibach vorbeigeführt haben, über den s. g. Birnbaumwald, ein Gebirge, das seine Ausläufer bis nach Görz entsendet. Prähistorische und römische Überreste sind hier allerdings gefunden worden, aber keine langobardischen. Wahrscheinlich haben die Langobarden eine andere Richtung gewählt, und zwar nach dem Punkte hin, der Cäsar's Ziel bei seinen Kriegen gegen Noricum war: Forum Iulii am Fufse der Alpen, dort wo die lombardische Ebene beginnt. In der Richtung auf die Provinz Udine gelangten die Langobarden nach diesem Forum Iulii (wo Attila, als er Aquileja verbrennen liefs, der Sage zufolge, auf einen Hügel stieg, um dem Brande zuzuschauen). Dies war die erste italienische Veste, welche die Langobarden stürmten; heutzutage heifst sie Cividale. Wie kamen die wandernden Schaaren nach diesem Orte? Ein Weg führt von Emona aus allerdings dorthin, aber es ist ein etwas schwieriger Weg übers Gebirge, den die Langobarden (nach Paulus Diaconus) im Jahre 568 unserer Zeitrechnung einschlugen, um ihr Ziel, das sonnige Italien, zu erreichen. Der Langobarde Paulus Diaconus lebte zu Karls des Großen Zeiten, also nur wenige Jahrhunderte später; er ist in Cividale selbst (um 730) geboren, wo seine Familie ansässig war, deren Vorfahren selber den Zug mitgemacht hatten. Paulus Diaconus erzählt in seiner „Historia Longobardorum", dafs Alboin, der Führer der Langobarden, bei der Ankunft an der italienischen Grenze auf einen Berg, den „Mons Regius", gestiegen sei, um das ersehnte Land zu schauen; sein Blick reichte bis zur Adria und überschaute die ostlombardische Ebene. Nun giebt es an der Grenze des östlichen Friauls nur einen solchen Berg, den „Monte Maggiore", der eine solche Um- und Fernsicht gestattet. Bettmann, der des Diaconus Quellen sammelte, hält obige Erzählung nur für eine schlechte Tradition; Virchow hält sie aber für beglaubigt, da Paulus Diaconus als gut unterrichteter Gewährsmann gelten mufs, und die Thatsache der Existenz einer solchen Fernsicht in jener Gegend seine Worte bestätigt. Vom „Mons Regius" (dem „Monte Maggiore") führt ein einziger Pafs, der Predil-Pafs, über die julischen Alpen; von Krain her steigt er langsam und bequem an, während er nach der anderen Seite, zum Isonzo hin, steil abfällt. Hier liegt ein alter Platz Capuretto (deutsch in Karfreit verderbt), wo sehr viele langobardische Funde gemacht worden sind. Von Capuretto aus führen zwei Hauptwege weiter: der eine über kleinere Höhen nach Cividale, der andere längs des Isonzo durchs Thal, wo bei Santa Lucia ein merkwürdiges Gräberfeld entdeckt worden ist; Dr. Carlo Marquisetti hat die zahlreichen Gräber daselbst erforscht und die werthvollen Überreste derselben (Schmuckgegenstände, Gefäfse, Schädel usw.) gesammelt, die auf eine viel ältere Zeit hinweisen, als auf die Epoche der Langobarden-Züge. Dafs sich keine Überreste von Langobarden in diesen Gräbern fanden, erklärt sich daraus, dafs Alboin und seine Schaaren auf ihrem Marsche, den sie mit Weib, Kind und Kegel nach Italien unternahmen, sich hier nicht lange aufhielten. In dem vorher erwähnten Cividale wurde der erste langobardische Herzog eingesetzt; diese Veste sollte für die Langobarden das Propugnaculum gegen alle von Norden und Osten heranziehenden Stämme bilden, sowie einer der Punkte der Rückzugslinie, die sie sich nach Pannonien hin gesichert hatten. Ja, sie waren sogar bei ihrem Weggange aus der Donau-Ebene so vorsichtig gewesen, mit den dortigen Avaren einen Vertrag abzuschliefsen, des Inhaltes, dafs ihnen (den Langobarden) für den Fall des Rückmarsches ihr Land in Pannonien zurückgegeben werden solle. — Freilich ist dieser Rückmarsch nicht erfolgt, vielmehr gründeten sie ein mächtiges Reich in Ober-Italien, das erst vor dem gewaltigen Karl dem Grofsen erlag.

Eine eigenthümliche Erscheinung in der Völkergeschichte bildet das Verschwinden der Langobarden als selbständiger Nation. Trotz ihrer jahrhundertelangen Herrschaft in der oberitalischen Ebene sind sie spurlos verschwunden: romanisirt, aufgesogen von der römischen Bevölkerung. Nur die zahlreichen Funde und verschiedene Ortsnamen zeugen noch von ihrer früheren Existenz. Speziell in Cividale sind zahlreiche Funde gemacht worden, u. a. auch zahlreiche langobardische Gräber, sowohl in der Stadt Cividale selbst, als auch am Fufse des nahen Gebirges; leider fällt die Entdeckung derselben in eine Zeit, wo man derartigen Forschungen nicht mit gleich grofsem Interesse wie heute begegnete, obschon zugestanden werden mufs, dafs der Domherr de la Torre, der in den Jahren 1821/23 die Ausgrabungen und Sammlungen aus denselben leitete, mit einer für die damaligen Anschauungen und Kenntnisse bemerkenswerthen Sorgfalt verfuhr, den Inhalt der einzelnen Gräber gesondert liefs usw. Unter den Fundstücken begegnen wir vielen Gold- und Silbersachen, dem Golde meist in Form von Kreuzen aus Goldblech (etwa von der Form des eisernen Kreuzes). Ähnliche Kreuze hat man an vielen Orten der Lombardei bis Mailand hin, sowie auch in der Provinz Udine, gefunden, auch Waffen, die den fränkischen sehr ähneln, dann Fibeln (d. h. Heftel, Klammern) von gemischten merowingisch-skandinavischen Formen, meist grofse Stücke mit langen Bügeln. Man hat nun diese Fundstücke mit denen im Bardengau an der Nieder-Elbe verglichen, aber keine Ähnlichkeit entdecken können; diese kostbaren südlichen Funde stellen eben Kunstgegenstände dar, wie die Langobarden solche erst auf ihren langen Wanderungen kennen gelernt haben, namentlich in Pannonien, wo zahlreiche Erzeugnisse des orientalischen Kunstgewerbes, selbst schon durch die Hunnen, verbreitet waren. Was Gegenstände der Keramik anbetrifft, so hat sich bei den langobardischen Funden davon leider wenig erhalten, wenigstens keine charakteristischen Stücke; manche mögen allerdings noch in den Sammlungen versteckt sein, die noch wenig geordnet sind. Von Wichtigkeit ist es aber, dafs die Langobarden Waffen und sonstiges Geräth hatten, das mit den Erzeugnissen des gleichzeitigen fränkischen Gewerbes übereinstimmt. Kärnten und Krain waren übrigens die Gegenden, wo die Besonderheiten der verschiedenen Stämme auch in ihren gewerblichen Erzeugnissen sich am meisten vermischten, dort wo von Westen her Baiern und Franken, von Osten her Hunnen, Goten und Langobarden, später die Slaven eingerückt sind. Das Aufeinanderstofsen der erstgenannten Völker geschah kurz vor dem Langobardenzuge; bei den späteren Kämpfen zwischen Baiern und Slaven blieben die Gegenden an der oberen Sau und Drau deutsch, während die Unterläufe dieser Flüsse slavisch wurden, um dieselbe Zeit, als die Süd-Slaven bis nach Dalmatien vordrangen und von Slovenien her Istrien bevölkerten und sich weiter bis Santa Lucia vorschoben.

Der Redner hoffte, durch seinen Vortrag dazu anzuregen, dafs die italienischen Forscher sich mit mehr Eifer auch diesem Theile ihrer Geschichte zuwenden, den sie bis heute eigenthümlicherweise sehr stiefmütterlich behandelt haben. Abgesehen von de la Torre hat kein italienischer Gelehrter sich mit Studien über die Heimath und die Wanderzüge der Langobarden befafst, obwohl dieselben in der Geschichte und der Entwickelung Ober-Italiens eine wichtige Rolle gespielt haben.

Was die obengenannten (nicht-langobardischen) Gräberfelder bei Capuretto und Santa Lucia anbelangt, so sind sie deshalb interessant, weil sie den Kontakt zwischen deutscher und slavischer Kultur einerseits und zwischen Norden und Süden andererseits darstellen. Es giebt auch sonst dort interessante Fundstätten, aber keine, die so viele Fundstücke aufweist; Marquisetti allein hat in zwei Jahren an die 2000 Gräber dort untersucht. Merkwürdig sind auch die älteren (kimbrischen?) Steinfunde bei Breonio bei Verona, im Gebiete der „Sette Communi", die vom Direktor des „Museo Civico" in Verona, Herrn Stefano de Stefani, gesammelt sind. Dort wohnte zur Römerzeit der germanische Stamm der „Breuni", deren Namen sich in „Breonio" sowie vielleicht auch im Namen des „Brenner" wiederfindet. Wegen der ganz absonderlichen Formen dieser Steingeräthe, die mehr solchen aus Yucatan als italienischen oder deutschen gleichen, ist der Verdacht laut geworden, es seien Artefakte, da der Feuerstein, aus welchem diese Geräthe gemacht sind, dort vielfach vorkommt, und Steinarbeiter genug dort leben. Durch die eingeleitete gründliche Untersuchung an Ort und Stelle ist aber die Echtheit der Stücke, und somit gleichzeitig nachgewiesen, dafs an diesem abgelegenen Punkte in uralter Zeit eine Bevölkerung hauste, deren steinerne Erzeugnisse von allen übrigen europäischen abweichen.

Der zweite angekündigte Vortrag des Herrn C. F. Lehmann über altbabylonisches Mafs und Gewicht fiel wegen vorgerückter Zeit aus. Zum Schlusse gab Herr Professor Dr. Bastian einige Erläuterungen zu den neuesten Erwerbungen peruanischer Alterthümer seitens des „Königlichen Museums für Völkerkunde". Diese Sammlung stammt nicht, wie fast alle früheren peruanischen Sammlungen, aus dem westlichen Peru, dem nach dem Meere hin liegenden schmalen Küstensaum, sondern aus dem Innern des Landes, aus dem ältesten Inka-Reiche. Diese Alterthümer, deren Ansammlung einer vermögenden peruanischen Dame verdankt wird und glücklicherweise in ihrer ganzen Vollständigkeit vom „Königlichen Museum für Völkerkunde" hat erworben werden können, verbreitet ein ungeahntes Licht über die frühere Geschichte Perus, besonders aber über die hohe Kultur des alten Inkareiches und über dessen Beziehungen zum kolombianischen Norden der Westküste Süd-Amerikas.

Vereinsnachrichten.

Württembergischer Verein für Handelsgeographie. Stuttgart, den 12. November 1888. Seit Anfang Oktober hat der Verein wöchentlich einmal einen Vereinsabend veranstaltet, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, wichtige Tagesfragen, insofern sie in den Grenzen der Vereinsthätigkeit liegen, in eingehender aber zwangloser Weise, zu besprechen. Die Versammlungen sind bisher durch Referate eingeleitet worden, an welche die Besprechung angeknüpft wurde. Zur Behandelung kamen am 5. Oktober: Ost-Afrika und die Emin Pascha-Expedition (Referent Herr E. Metzger), am 12. Oktober: Reiseeindrücke aus Wien und Budapest (Referent Professor Dr. Huber), am 19. Oktober Vortrag: Lt. Maercker über die Emin Pascha-Expedition und Unruhen in Ost-Afrika, am 26. Oktober: Entwickelung des Konsulatswesens (Referent Professor Huber). Am 2. November (s. „Export" Nr. 47). Am 9. November

Digitized by Google

sprach Hofrath Dr. C. Renz über die Krim. In Form einer Reiseschilderung beschrieb er den Weg von Odessa nach Sewastopol und ferner durch das russische Italien. Die Schilderung der landschaftlichen Schönheit, unterstützt durch treffliche Photographien, welche während des Vortrages von den Anwesenden betrachtet wurden, wechselte ab mit Abschweifungen auf ethnographisches und geschichtliches Gebiet und wurde häufig von den Funken eines echten Humors unterbrochen. Begreiflicherweise wurde auch der schwäbischen Landsleute gedacht, welche dort eine neue Heimath gefunden haben und denen es gröfstentheils geglückt ist, sich durch Fleifs und Anstrengung ein behagliches Leben zu schaffen, wenn es auch natürlich nicht allen so gut gegangen ist wie einem von ihnen, der vor 70 Jahren dort als Schäferknecht angefangen hat und als vielfacher Millionär gestorben ist. Eine beiläufig gemachte Bemerkung über den litterarischen Nachlafs der Frau von Krüdener, welche zu Karasu Bazar 1824 verstorben ist, dürfte auch in weiteren Kreisen Interesse erregen; der Vortragende, welcher Einblick in denselben gehabt hat, theilt mit, dafs noch Originalbriefe von Schiller, Goethe, Chateaubriand u. a. vorhanden sind; einige von Jung-Stilling herrührende Briefe hofft er baldigst zu veröffentlichen. Dem Vortrag wurde warmer Beifall zu Theil. Am 23. November wird Konsul C. Vetter über Venezuela und den Grenzstreit mit England sprechen.

Am 16. November fand kein Vereinsabend statt wegen des von der Kolonialgesellschaft veranstalteten Vortrages.

Briefkasten.

Herr Philipp Eckhardt geboren zu Holzappel, Amt Diez (Hessen Nassau), wanderte im Jahre 1848 nach Mexico aus und arbeitete daselbst als Bergmann in der Silberhütte eines Herrn Zacharia aus Holzappel, von der er im 1. Jahre mehrere Male an seine Verwandte geschrieben hat. Seit dem Jahre 1849 fehlt jedoch jede Nachricht über denselben und ersuchen wir daher Alle Diejenigen, welche irgend welche Mittheilungen über den Verschollenen machen können, diese an den unterzeichneten Verein einzusenden.

Berlin W., Linkstrafse 32.

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Holz-Konservirung. „Schon in Nr. 50 des Jahres 1886 nahmen wir Veranlassung auf die Vorzüge des Karbolineums der Fabriken von Gebr. Avenarius und seine Bedeutung für die Holzkonservirung aufmerksam zu machen. Dieses Präparat, unter dem Namen Carbolineum Avenarius bekannt, hat sich neben seinen Eigenschaften: auf Jahrzehnte hinaus bearbeitetes Holz vor den schädlichen Einflüssen der Witterung und der Bodenfeuchtigkeit zu schützen, auch als unbedingt und nachhaltig wirkendes Mittel gegen Schwamm und zur Trockenlegung feuchter Mauern bewährt. Was aber dem Carbolineum Avenarius für tropische Länder besonderen Werth verleiht, ist die aus Asien und Afrika durch Atteste bestätigte Thatsache, dafs die weifsen Ameisen und andere holzzerstörende Insekten ein mit Carbolineum Avenarius gut gestrichenes Holz meiden. Zur Erleichterung des Exports von Carbolineum Avenarius hat die mit dem gesammten Verkauf betraute Firma Paul Lechler in Stuttgart neuestens eine Zweigniederlassung in Hamburg gegründet und unterhält dort ständiges Fabriklager, so dafs sowohl von dem Stuttgarter Stammhaus, als auch von dessen gleichlautender Filiale in Hamburg, Mönkedamm 12, Prospekte, sowie jede gewünschte Auskunft zu erlangen sind. Für unsere überseeischen Leser wird diese Notiz nicht ohne Interesse sein."

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Uruguay" hat rückkehrend am 16. November Nachmittags St. Vincent passirt. „Desterro" hat rückkehrend am 19. November Morgens Dover passirt. „Santos" ist am 17. November von Bahia nach Hamburg abgegangen. „Belgrano" ist am 16. November Nachmittags von Bahia nach Hamburg abgegangen. „Rosario" hat rückkehrend am 18. November Nachmittags St. Vincent passirt. „Rio" ist rückkehrend und „Corona" ist ausgehend am 18. November in Lissabon angekommen und am 19. November nach Hamburg resp. Brasilien weitergegangen. „Lissabon" ist ausgehend am 20. November Morgens in Montevideo angekommen. „San Nicolas" ist ausgehend am 21. November Morgens in Montevideo angekommen.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

Halifax N. S. Dampfer „Gothenburg City", Ende November.
Halifax u. St. John N. B. „Wandrahm", 5. December.
New York Dampfer „Rhaetia" 2. Dezember, Dampfer „Taormina" (von Eisen), 5. Dezember, (via Havre) Dampfer „Moravia" 8. Dezember, Dampfer „Sorrento" 12. Dezember, Dampfer „Suevia" 16. Dezember.
Mexico, Vera Cruz, Tampico, Progreso (via Havre) Dampfer „Francia" 1. Dezember, Dampfer „Flandria", 1. Januar.
Venezuela, Laguayra, Puerto Cabello, Maracaibo Dampfer „Presto" 8. Dezember
Para via Antwerpen und Lissabon Dampfer „Livornese" 1. Dezember Mittags Schlufs.
Bahia, Rio de Janéiro und Santos (via Lissabon), Dampfer „Buenos Aires" 4. Dezember Abends, Dampfer „Rosario" 11. Dezember, Dampfer „Santos" 18. Dezember Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas via Madeira Dampfer „Rio", 6. Dezember Abends, Dampfer „Rosario" 18. Dezember Abends.
Chile, Peru, Zentral-Amerika, Antwerpen, Punta Arenas (Magellan-Strafse) ev. Dampfer „Theben", * 1. Dezember, Dampfer „Bianca" † 10. Dezember, Dampfer „Virgilia" * 15. Dezember, Dampfer „Menes" † 17. Dezember, Dampfer „Olympia" * 20. Dezember, Dampfer „Abydos" * 29. Dezember, Dampfer „Diana" * 15. Januar, Dampfer „Cordelia" † 20. Januar. Die mit * bezeichneten Schiffe gehen nach Chile, Peru, während die mit † bezeichneten nach Peru und Zentral-Amerika gehen.
Afrika Madeira, Gorée, Accra, Lagos und andere Häfen der Westküste Dampfer „Anna Woermann", 15. Dezember.
— Canarische Inseln, Gorée, Dakar, Rufisque, Bissao, Bolama, Bathurst, Bulbiné, Sierra Leone, Sherbro, Monrovia, Liberia-Häfen „Ernst Woermann" ca. 20. Dezember.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan Dampfer „Aglaia" 30. November, Dampfer „Iphigenia" 15. Dezember.
Penang, Singapore, Yloilo und Manila Dampfer „Lamington" Mitte Dezember.
Singapore Hongkong, Japan event. Penang via Antwerpen und London „Cardiganshire" Anfang Dezember.
Singapore, Yokohama und Hiogo Dampfer „Balcarres Brook", 30. November.

b) Segelschiffe.

Bahia „Expedit", ladet.
Buenos Aires, Riachuelo „Areta" segelfertig, „Gusta Helena" ladet, „Endymion" ladet.
Delagoa Bay „Lizzie", ladet.
Laguayra „Excelsior" ladet.
Maracaibo direkt „Elise" ladet.
Mozambique und Nebenplätze „Man an", ladet.
Pernambuco „Cathrine", segelfertig, „Tranquebar", ladet, „Correo" ladet.
Porto Alégre (direkt) „Anton" segelfertig, „Warhlust" ladet.
Puerto Cabello „Detmar" ladet, „Inheritance" ladet.
Rio de Janeiro „Dictator" prompt.
Rio Grande do Sul „Hinrich" ladet.
Rosario direkt „Concordia", segelfertig", „Speranza", ladet.
Santos „Fiery Cross", segelfertig, „Bonne" prompt.
St. Cruz de Teneriffe „C. von Pieten" 19. Dezember.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

650. Eine Röhrendampfkesselfabrik, welche bereits mit den meisten europäischen Ländern arbeitet, wünscht ihre Fabrikate auch in überseeischen Ländern abzusetzen. Offerten unter L. L. 562 an die Deutsche Exportbank.

651. Eine leistungsfähige Fabrik für Trägerwellblech, Stahlblech-Rolljalousien und eiserne Baukonstruktionen wünscht ihren Export nach Italien und Spanien auszudehnen. Offerten unter L. L. 563 an die Deutsche Exportbank.

652. Von einer seit 1813 bestehenden Patentkassenfabrik werden tüchtige und gut eingeführte Vertreter in Spanien, im Orient, sowie in Australien, West-Indien und Süd-Amerika gesucht. Offerten unter L. L. 564 an die Deutsche Exportbank.

653. Ein hiesiges Export- und Kommissionshaus wünscht mit überseeischen Importeuren zur Vermittelung des Einkaufs deutscher Fabrikate Verbindungen anzuknüpfen. Offerten unter L. L. 565 an die Deutsche Exportbank.

654. Ein mit den französischen Verhältnissen wohl vertrautes und bei den Pariser Exportfirmen bestens eingeführtes Kommissionsgeschäft in Paris empfiehlt sich zur Vertretung in Export-Artikeln, ferner für den Einkauf französischer resp. Pariser Artikel für Deutschland und überseeische Länder sowie für den Import resp. Verkauf überseeischer Rohprodukte. Anfragen unter L. L. 566 an die Deutsche Exportbank.

655. Ein Agenturgeschäft in Süd-Frankreich, welches sich hauptsächlich mit Geweben aller Art und Merceriewaaren beschäftigt, wünscht seine Verbindungen mit Persien, Indien, der Levante und Marokko noch zu erweitern. Offerten unter L. L. 567 an die Deutsche Exportbank.

656. Eine besonders in der Kolonialwaaren-, Rohmetall-, Metallprodukten- und Manufakturwaarenbranche in Konstantinopel gut eingeführte Kommissionsfirma übernimmt Vertretungen und Konsignationen in den genannten sowie auch allen anderen dort gangbaren Artikeln. Offerten unter L. L. 568 an die Deutsche Exportbank.

657. Eine sehr leistungsfähige Nadelfabrik in Nord-Deutschland, die aufser allen Sorten von Nadeln auch Nadelkartonnagen, Fischangeln, Schlüsselringe usw. fabrizirt, sucht tüchtige und zuverlässige Vertreter auf allen gröfseren überseeischen Marktplätzen. Offerten unter L. L. 569 an die Deutsche Exportbank.

658. Wir haben Nachfrage nach weithin hörbaren Glocken für Pflanzungen und erbitten Offerten unter L. L. 570 an die Deutsche Exportbank.

659. Kapitalisten, welche geneigt sind sich in Brasilien an der Errichtung einer Seidenspinnerei zu betheiligen, wollen ihre Adressen zur Weiterbeförderung unter L. L. 571 an die Deutsche Exportbank einreichen.

660. Ein gut empfohlenes Agenturgeschäft in Palermo wünscht die Vertretung einer deutschen Fabrik zu übernehmen, welche Fichus herstellt (70/72 cm Fichus de laine croisé imprimé). Diese Fichus wurden bisher meistens aus Frankreich bezogen, in Folge des erhöhten Zolles auf französische Waaren, konveniren diese Letzteren in Italien aber nicht mehr. Für den verlangten Artikel herrscht augenblicklich eine starke Nachfrage. Offerten erbeten unter L. L. 572 an die Deutsche Exportbank.

661. Ein italienisches Kommissionshaus wünscht die Vertretung eines Hamburger Kaffeehauses, sowie leistungsfähiger Fabriken von leichten Wollstoffen (tissus de laine) zu übernehmen. Offerten unter L. L. 573 an die Deutsche Exportbank.

662. Ein Turiner Haus wünscht mit Hamburger und Bremer Firmen, welche sich speziell mit dem Verkauf von Kolonialwaaren, Drogen und Farben beschäftigen, in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 574 an die Deutsche Exportbank.

663. Unseren Geschäftsfreunden können wir eine gute Bezugsquelle für Wein aus Piemont (namentlich von feineren Sorten) nachweisen. Gefl. Anfragen unter L. L. 575 an die Deutsche Exportbank.

664. Eine Lack-Firnifs-Fabrik sucht geeignete Vertreter in den gröfseren Städten Portugals. Offerten unter L. L. 576 an die Deutsche Exportbank.

665. Eine Deutsche Firma, welche jährlich einige hundert Centner türkisches Buchsholz braucht, wünscht mit einem in diesem Artikel leistungsfähigen Exporthause in Constantinopel, Smyrna oder an einem anderen türkischen Hafenplatze behufs direkten Bezuges in Verbindung zu treten. Offerten unter L. L. 577 an die Deutsche Exportbank.

666. Ein in Amsterdam gut eingeführter Agent wünscht die Vertretung einer sehr leistungsfähigen Fabrik für Bukskins in Forst und Finsterwalde zu übernehmen. Offerten erbeten unter L. L. 578 an die Deutsche Exportbank.

Digitized by Google

Direkte Gelegenheit per Segelschiff

Hamburg—Port Natal

August Blumenthal—Hamburg

Ein erstklassiges Schiff gegen Ende Dezember.
Anmeldung von Gütern erbeten

August Blumenthal—Hamburg.

Regelmäfsige Linie direkter Segelschiffe

Hamburg-Rangoon

August Blumenthal—Hamburg.

„Capella", + 1 ⅔ L. 1 1, eiserne deutsche Bark 5. Dezember.
Ein erstklassiges Schiff . . . Mitte Dezember
Näheres bei

August Blumenthal—Hamburg.

German-Australian and New Zealand Despatch

August Blumenthal—Hamburg.

Direkte Segelschiffs-Expeditionen

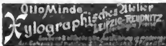
Hamburg—Süd-Australien

Nach Port Pirie über Adelaide

„Brillant" (eisen) 100 A 1. Mitte Dezember.
(ex Marian)

Weitere erstklassige Segelschiffe regelmäfsig folgend.
Anmeldung von Gütern erbeten

August Blumenthal—Hamburg.



Portugiesische Weinausstellung.

C., Waarenbörse, Burgstrafse.

Geöffnet täglich von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags.

Eintrittspreis 0,50 Mk.

Der Verkauf der Weinbestände der Ausstellung findet täglich von 11 bis 3 Uhr statt. Beira- und südportugiesische Rothweine, im Dutzend à Flasche 1,10 M, süfse Carcavellos, Alto-Duro und Portweine in verschiedenen Preislagen. Die Ausstellung wird am 29. d. M. geschlossen.

LEONHARDI'S TINTEN

Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!

Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.

AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (echte Dinten)
u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN, sowie verwandter SPECIALITÄTEN.

[17]

Walther & Apolant in Berlin W.,

Markgrafenstrafse 60

empfehlen ihr reichhaltiges Lager
handelswissenschaftlicher
volkswirthschaftlicher
ethnographischer
geographischer
Werke.

Nicht Vorräthiges wird schleunigst besorgt.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und Brasilien

via **Lissabon.**

nach **Rio de Janeiro** und **Santos** } am **4.**, **18.** und **25.** jeden Monats,
„ **Bahia** am **4.** und **18.** jeden Monats,
„ **Pernambuco** am **25.** jeden Monats.

☛ Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua**, **Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und La Plata

via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario** und **San Nicolas** } jeden Donnerstag Abend.

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg**, Admiralitätsstrafse Nr. 33/34.



Herren-Cravatten-Fabrik.

✣ Export. ✣

Illustrirte Preislisten gratis und franko.



M. Greeven & Cie.,

Wickrath,

(Rheinpreufsen).

Musterausstellungen:
Export-Musterlager „Frankfurt a. M."
J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10.

[79]

Ein junger rühriger Agent, der mit dem Hamburger Platzgeschäft vertraut ist, und auch durch mehrjährigen Aufenthalt im Auslande (Chile) in der Exportbranche hinreichende Kenntnisse besitzt, wünscht noch einige leistungsfähige Fabriken in Bulk-Artikeln für Hamburg und Export zu vertreten. Beste Referenzen stehen zur Seite. Gefl. Offerten werden sub **G. 106** an die **Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co., Hamburg** erbeten. [160]

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummiwaaren-Fabriken,

Berlin O, 17.



Flaschenverschlüsse aller Art,

spez.: Drahtbügelverschlüsse für Bierflaschen, Deckelverschlüsse für moussirende Wasser.

Massenproduktion, daher billigste Bezugsquelle.

Grofser Export nach allen Gegenden der Welt!

E. KADERS, Dresden.

Altrenommirtes Geschäft, seit 1867. Mehrfach prämiirt.

Fabrik photographischer Cartons

in allen Formaten und Stärken

zum Aufkleben von Photographien, Lichtdrucken etc.

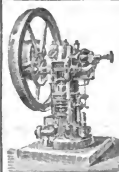
S P E Z I A L I T Ä T:

Schräge Goldschnitt-Karten

in allen Farben und Stärken.

Muster gratis.

Digitized by Google



GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
= Patent Körting-Lieckfeld. =
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [67]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

EDUARD BEYER
Chemische Fabrik
für Tinten
Chemnitz. [151]
Export nach allen Ländern.

R. DRESCHER, Chemnitz i./S.
Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:
Ölgas-Anstalten,
eigenen patentirten Systems,
Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.
Kostenanschläge gratis und franko. [10]
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

Karl Krause, Leipzig,
baut seit 1855 als alleinige
Spezialität
Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien,
Papier- und Pappfabriken,
Album- und Cartonnagefabriken.
560 Arbeiter. [88]
Produktion 2300 Maschinen jährlich.

Papierschneidemaschine.

Grusonwerk
Magdeburg-Buckau
empfiehlt und exportirt hauptsächlich
I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand: I. Preise*) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, **Kugelmühlen**, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Doppel-Sectorenbrecher.
Excelsior-Mühlen, (Patent Gruson) **in 9 Grössen**, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Kalk, Kork, Gerbstoffen, Colonialwaaren etc. **48 Prämien.** (*Gesammtabsatz: ca. 9000 Stück*)
Vollständige Einrichtungen f. Cement-, Chamotte-, Schmirgel-, Dünger-Fabriken, Kalkmühlen etc.
Maschinen u. complete Anlagen *zur Aufbereitung von Gold- und Silbererzen.*
II. **Bedarfs-Artikel** für **Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke**, *Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Stahlzungen* jeder Construction.
Räder nach mehr als 300 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*
III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon, Cement, Papier, Draht, Eisen, Bleche, Zuckerrohr etc. *Vielfach prämiirt.*
IV. **Tiegelstahl-Façonguss:** Maschinentheile und Gussstücke jeder geeigneten Form und Grösse.
Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwig's Plan-Roststäbe, schmiedb. Guss, Gussstücke** jeder Art etc.
Kataloge in deutsch, englisch, französisch und spanisch gratis. [5]

80 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN
DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12 000 000 KILO
KATALOGE IN DEUTSCH ENGLISCH FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,
Autorisirtes Aktien-Kapital 1 000 000 £,
Unterzeichnet 250 000 £.
suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.
REFERENZEN:
Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Specialitäten:
Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art [78]

Central-Amerika.
Vertretungen bedeutender Häuser übernehmen
Riess & Garcin.
Ia Referenzen. GUATEMALA.

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!
Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co.
Magdeburg
(Friedrichstadt.)
Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [57]

Digitized by Google

Es empfiehlt:

Abessinier-Brunnen
Buttermaschinen
Cultivatoren
Dreschmaschinen
Eggen in 7 Arten
Fleischhackmaschinen
Gartenspritzen
Häckselmaschinen
Jauchepumpen
Kornreiniger
Lokomobilen
Mais-Entkörner
Normalpflüge
Ölkuchenbrecher
Pflüge in allen Arten
Quetschmaschinen
Rosswerke
Säemaschinen
Schrotmühlen
Viehfutter-Dämpfer
Wurststopfer
Zackenwalzen

Karren
Heurechen
Jauchefässer
Arbeitswagen
Düngerstreuer
Eierlegekörbe
Dezimalwaagen
Gartenwalzen
Jauchevertheiler
Rübenschneider
Kleesäemaschinen
Heu- und Strohmesser
Kartoffelwaschmaschinen
Kartoffelsortirmaschinen
Kartoffelquetschmaschinen
Kirschentkernungsmaschinen

Trieurs
Krümmer
Erdbohrer
Ringelwalzen
Sprengwagen
Schlichtwalzen
Schweineströge
Drillmaschinen
Mühlwellköpfe
Feldeisenbahnen
Müllabfuhrwagen
Elektrische Elemente
Rasenscheermaschinen
Wäschewringemaschinen
Stroh- und Heuseilspinner
Strassenreinigungsmaschinen

Carl Beermann

Berlin S.O. 36, Vor dem Schlesischen Thore

Fabrik landwirthschaftl. Maschinen etc.

Eisengiesserei, Dampfhammerwerk.

FILIALEN:

Berlin W., 127 Leipzigerstr. 127 — **Bromberg,** 42/44 Bahnhofstr. 42/44

Königsberg i. Pr., 30 Koggenstr. 30

Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten.

Illustrirte Kataloge gratis und franco.

Nordhäuser Korn-Branntwein-Brennerei von Wedekind Nordhausen

gegründet anno: 1770.

Adr.: Wedekinds Fabriken

empfiehlt aus den Stein-Eichen ihrer Harzberge der eigenen Werkstätten

Eichenholz-Fässer,

Raumgehalt ca.	Liter	Eisenreifen	Gebrauchte
Weinstück	**1200**	**75 Mk.**	**50 Mk.**
"	1000	60	40
1/2 "	600	35	20
1/4 "	300	20	15
Oxhoft	**230**	**13 Bordx.**	**5**
"	220	12 neue Holzbänder	
"	210	11	8
"	200	10	7,50
"	190	9	7
Ohm	140	7,50	6,50
1/2 Oxhoft	**130**	**7**	**6**
"	120	6,50	5,50
"	110	6	5
"	100	5,50	4,00
Eimer	75	4,50	4
1/4 Oxhoft	60	3,75	3,35
"	50	3,25	3
Anker	**40**	**2,75**	**2,50**
"	30	2,25	2
1/2 "	20	1,60	1,50
1/4 "	10	1,10	1
Postfäfschen	4	0,90	0,75

Gröfsere Abschlüsse, gebrauchte und schwächere Fässer billiger. [70*]

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [4]

HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,

Kellerei-Utensilien-Fabrik

fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser-, Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**

Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]

Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.

Silberne Königl. Preufs. Staatsmedaille. — Goldene Königl. Preufs. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Gröfste deutsche Fabrik von [3*]

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. — **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Trade-Mark. E. K.

Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Für die Redaktion verantwortlich R. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W., Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 4. Dezember 1888. **Nr. 49.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Einladung zum Beitritt
zu dem
„Centralverein für Handelsgeographie etc.“

Da die Mitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie etc.“ den „Export“ kostenfrei zugesandt erhalten, so laden wir diejenigen Leser unseres Blattes, welche noch nicht Mitglieder des Vereins sind, ein, die Mitgliedschaft desselben zu erwerben. Der Jahresbeitrag beträgt für im Inland Wohnende 12 M, für im Auslande sich Aufhaltende 15 M. Wir wollen nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, dass der Verein bereits zahlreichen jungen Kaufleuten, Ingenieuren u. A. m. geeignete Stellungen und seinen Mitgliedern gute Verbindungen sowohl zur Förderung wissenschaftlicher Bestrebungen wie geschäftlicher Zwecke vermittelt hat. Wir ersuchen unsere Mitglieder in den ihnen befreundeten Kreisen hierauf aufmerksam machen zu wollen und bemerken, dafs die in diesem Jahre neu Eintretenden durch Zahlung obigen Beitrages zugleich die Mitgliedschaft pro 1889 erwerben. — Statuten stehen zur Verfügung.

Berlin W., Linkstrafse 32, Anfang Dezember 1888.

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Die Lage in Spanien.

21. November 1888.

Als die Cortes am 6. Juli d. J. vertagt wurden, gab man den Abgeordneten und den Senatoren das feierliche Versprechen, dafs die Minister das parlamentarische Interregnum auf das eifrigste ausnutzen würden, die wirthschaftliche Krisis zu beseitigen, überhaupt viele wichtige Arbeiten auszuführen. Die Ferien sind nun um, die Cortes sind für den 30. November wieder einberufen, aber vergebens forscht man nach den grofsartigen Leistungen der Minister während der Zwischenzeit. Am Tage der Eröffnung der neuen Legislaturperiode sollte das Budget 1889/90 den Cortes vorgelegt werden, aber noch ist es nicht fertig und wird schwerlich vor dem 10. Dezember präsentirt werden, um dann sicherlich nicht vor Februar zur Berathung zu gelangen. Auch die Vorlage über das Allgemeine Wahlrecht sollte den Cortes am Eröffnungstage unterbreitet werden, bis heute ist von diesem Entwurf noch nichts bekannt und erst von morgen ab sollen die Berathungen darüber zwischen Montero Rios, Alonso Martinez und Moret beginnen. Ob es möglich sein wird, in den 9 folgenden Tagen den Wortlaut dieses Gesetzes festzustellen, ist immerhin zweifelhaft, denn der Hauptvertreter der ministeriellen Rechten, der Justizminister Alonso Martinez, und der Führer der demokratischen Linken, der Minister des Innern Moret, werden sich schwerlich so leicht über die Fassung dieses Gesetzes einigen können, das seitens der Demokratie seit Jahren von Sagasta verlangt worden ist.

Für die Gesammtheit des Volkes ist es indessen von geringem Belang, ob dieses Gesetz jetzt oder später berathen wird und in Kraft tritt; für die Nation ist es vielmehr von ungleich gröfserer Wichtigkeit, dafs durch praktische Mafsnahmen eine Besserung der wirthschaftlichen Lage herbeigeführt wird, und leider bleibt hier Alles zu wünschen. Waren die wirthschaftlichen Verhältnisse in diesem Frühjahr schon traurig, so sind sie jetzt ganz trostlos geworden, und rathlos und verzweifelt sehen die Ackerbauer, die Gewerbtreibenden, die Fabrikanten und Kaufleute dem Winter entgegen, der sich schon durch furchtbare Stürme und Regengüsse ankündigt und einen allgemeinen Nothstand über das Land zu verhängen droht. Man könnte zwar sagen, so wie jetzt ist es schon seit Jahren gewesen und immer hat sich das Elend nachher nicht so grofs erwiesen; dagegen ist indessen einzuwenden, dafs die allgemeine politische und wirthschaftliche Lage heute sehr viel ernster ist als je seit den Zeiten der Revolutionsperiode von 1868—1874. Die Ereignisse der letzten Wochen haben überdies den Beweis dafür geliefert, dafs die allgemeine Unzufriedenheit mit den Leistungen der Regierung die politischen Leidenschaften wieder entfesselt hat und dafs uns hier eine neue Periode grofser Bewegungen bevorsteht. Vielleicht und hoffentlich gelingt es, ernste Gefahren von dem Lande und seiner Dynastie abzuwenden, es wird dazu aber der gröfsten staatsmännischen Geschicklichkeit bedürfen, denn die Verhältnisse sind äufserst verwickelte und schwierige geworden.

Im Hinblick auf die unleugbare seit dem Regierungsantritt Sagastas in der Partei des letztern bestehende und stetig gröfser gewordene Spaltung glauben die Gegner der jetzigen liberalen Regierung offenbar, dafs der Zeitpunkt gekommen ist, um die letztere ohne zu grofse Mühe zu stürzen und sich selbst zu den Herren des Landes zu machen. Die Konservativen, die Reformisten, die Republikaner aller Schattirungen, die unabhängigen Politiker und Gruppen haben endlich die Geduld verloren, und, von Hunger gequält, wollen sie um jeden Preis die jetzigen Machthaber von dem Tisch des Staates verdrängen, um sich selbst daran zu setzen. Namentlich haben verschiedene Fraktionen der konservativen Partei den Führer der letztern Cánovas del Castillo zu energischem Vorgehen gezwungen und wollen nun Alles aufbieten, um den Sturz der jetzigen Regierung herbeizuführen. Dazu war es nothwendig die verfügbaren Streitkräfte wieder einmal zu mustern und hie und da zu verstärken. Die Konservativen konnten sich nicht der Erkenntnifs verschliefsen, dafs ihre Anhänger die verschwindende

Digitized by Google

Minorität im Volke bilden, und eine kräftige Propaganda that daher sehr noth. Zunächst war es erforderlich, in Katalonien neue Anhänger zu gewinnen. Cánovas del Castillo hat die Katalanen zu oft und zu schwer beleidigt, als dafs sie grofse Sympathieen für ihn hegen könnten. Katalonien, der Heerd der spanischen Industrie, des spanischen Handels, überhaupt der nationalen Arbeit, bildet aber heute wieder einen ungemein wichtigen Faktor im spanischen Staatsleben und Cánovas mufste seinen Widerwillen gegen die Stände der Gewerbtreibenden und der Kaufleute überwinden und sich um die Gunst derselben in ihren Heimstätten bewerben. So wurde denn Anfang Oktober ein konservativer Parteitag in Barcelona abgehalten, und Cánovas bemühte sich in zahlreichen politischen Reden gut zu machen was er früher versehen hatte, den Katalanen zu schmeicheln und ihnen glänzende Versprechen zu machen. Die schwere wirthschaftliche Krisis, welche Katalonien durchmacht, will er um jeden Preis beseitigen und Alles erfüllen was jene Provinz zu diesem Zwecke verlangt. Natürlich erging er sich in heftigen Verurtheilungen des Freihandels und bekannte sich zum Schutzzollsystem, das die Katalanen als die Vorbedingung für eine Hebung des Wohlstandes in ihrem Lande betrachten. Obgleich die dortigen Konservativen nichts versäumt hatten, um den Schein zu erwecken, als ob Cánovas sich der ganzen Sympathie der Barcelonesen erfreute, obgleich er es sich angelegen sein liefs, in den 8 Tagen seiner Anwesenheit in Barcelona (vom 10. bis 18. Oktober) „die Erfordernisse für eine wirksame Besserung der wirthschaftlichen Lage Kataloniens gründlich zu studiren", so war das Ergebnifs des dortigen Aufenthalts doch nur ein sehr dürftiges.

In der Hauptstadt Aragoniens, Zaragoza, mufste der hochmüthige Häuptling der Konservativen dann am 21. Oktober sogar die Demüthigung erdulden, ausgezischt und ausgepfiffen zu werden. Aufs höchste erzürnt hierüber beschuldigten die Konservativen die Regierung und die Provinzialbehörden, diese feindliche Kundgebung womöglich veranlafst, mindestens aber moralisch unterstützt zu haben. Das unkluge Benehmen gegenüber der an sich höchst unbedeutenden Demonstration, war den Zwecken der Konservativen in Aragonien auch nicht dienlich und erhöhte nicht die Sympathieen der Aragonesen für sie. Durch die nun folgenden geräuschvollen Proteste der Konservativen in allen Provinzen, durch die heftigen Reden Cánovas del Castillos, die mafslosen Äufserungen blinder Wuth seitens der Konservativen und ihrer Presse wurden dann aber die politischen Leidenschaften im ganzen Lande entfesselt und damit ein Zustand geschaffen, der zu ernsten Befürchtungen Veranlassung giebt.

Um die in Zaragoza erlittene Schlappe auszugleichen und um auch in Andalusien neue Streitkräfte anzuwerben, begab sich Cánovas dann am 1. November zunächst nach der Provinz Huelva, wo die Rio Tinto Konflikte eine der liberalen Regierung wenig günstige Stimmung geschaffen haben und wo somit ein gutes Operationsfeld für die Konservativen geboten war. Die Eröffnung der neuen Eisenbahnlinie Huelva-Zafra, durch welche jene Gegenden mit Lissabon in direkte Verbindung gesetzt und überhaupt in engeren Kontakt mit den benachbarten Provinzen gebracht werden, bot den äusseren Anlafs zu dieser Reise, bei der wiederum die Konservativen ihre Macht in das glänzendste Licht zu stellen bemüht waren. Als Cánovas dann aber mit grofsem Gefolge in Sevilla einzog, das überwiegend liberal und republikanisch gesonnen ist, ereignete es sich wieder, dafs einige Personen durch Zischen und Pfeifen ihre Abneigung gegen die Konservativen und ihren allmächtigen Häuptling zu bekunden wagten. Von neuem liefsen es die Anhänger des Letzteren nun an der nöthigen Mäfsigung fehlen und fielen, statt die vereinzelten Pfiffe unbeachtet zu lassen, über diejenigen her, welche auf solche Weise ihr Mifsfallen geäufsert hatten. Damit wurden die anticanovistischen Kundgebungen herausgefordert, welche nun den Sevillaner Behörden und den dortigen Liberalen zur Last gelegt werden. Das Hervortreten des Exministers Villaverde, der bei den Studentenunruhen in Madrid am 19. November 1884 das Militär und die Polizei auf die Studenten hatte feuern lassen, brachte dieses traurige Ereignifs den Sevillaner Studenten in Erinnerung und sie liefsen sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen, nachträglich ein Pereat dem Manne auszubringen, welcher vor 4 Jahren als Zivilgouverneur von Madrid in ungerechtfertigt brutaler Weise gegen die Studenten aufgetreten war.

Hatten die Republikaner und Anarchisten die antikonservativen Kundgebungen schon für ihre Zwecke ausgebeutet, so bot sich hierzu in Sevilla ein noch breiterer Spielraum, und die Konservativen konnten daher mit einem gewissen Recht behaupten, dafs die ihnen feindlichen Kundgebungen vielmehr antimonarchisch und revolutionär gewesen waren, und in der Folge Cánovas als die einzige Stütze der Monarchie, als den Vertreter und Schildträger derselben feiern. Indem sie die Regierung und ihre Behörden wegen ihres nachsichtigen Verhaltens der Urheberschaft der Tumulte mindestens aber der Konniveuz gegenüber den Tumultuanten beschuldigten, so war es nur ein Schritt, die Liberalen und die jetzige Regierung der politischen Heuchelei, geheimer antimonarchischer Bestrebungen anzuklagen und ihnen die Absicht unterzuschieben, der Republik die Wege zu bahnen. Dergleichen Äufserungen wurden denn auch von der ganzen konservativen Presse Spaniens gethan, der Kampf gegen die Regierung offen gepredigt und wirklich mit voller Kraft eröffnet, und bald kamen weitere Ereignisse dazu, um diesen Konflikt auf das äufserste zuzuspitzen.

Das Vorgehen der Sevillaner Studenten fand bei dem Gros der Studenten der Madrider und aller übrigen Universitäten Spaniens ungetheilten Beifall und forderte zur Nachahmung auf. Die Madrider rüsteten sich denn auch sogleich, bei der Ankunft Cánovas del Castillos in der Hauptstadt ihren antikonservativen Gesinnungen Ausdruck zu verleihen. Obgleich die hiesigen Behörden, der Rektor und die Dekane der verschiedenen Fakultäten Alles aufboten, diese Kundgebungen zu verhindern, war dies doch nicht vollständig möglich und die Tausende von beschäftigungslosen Individuen, welche jede Gelegenheit zu tumultuarischen Auftritten wahrnehmen, wollten vollends nicht auf den Genufs einer Kundgebung gegen den ihnen besonders verhassten Führer der Konservativen verzichten. So kam es zu den Tumulten vom 11. und 12. November; die Wagen und die Fenster der Häuptlinge wurden mit Steinen beworfen, besonders wurde die Redaktion des Hauptorgans Cánovas, der „Epoca", heimgesucht, dagegen brachte man vor den Redaktionen der republikanischen Zeitungen, vor den Häusern der republikanischen Führer, den letztern Ovationen dar. Und da die Behörden bei allen diesen Gelegenheiten mit Milde auftraten, — wodurch sie glücklicherweise ernstere blutige Konflikte verhütet haben — so erreichte der Zorn der Konservativen darüber seinen Gipfelpunkt. Hatte diese Partei bisher aus Rücksicht auf die Befestigung des Thrones der liberalen Regierung ein gewisses Wohlwollen entgegengebracht, eine gewisse Unterstützung gewährt, so sind nun alle Beziehungen abgebrochen, sie hat der Regierung den Krieg auf Leben und Tod erklärt und bereitet sich jetzt mit aller Energie vor, ihre Gegnerin in der am 30. November beginnenden Cortessession zu Falle zu bringen.

Diese offenkundige Absicht hat aber nicht allein die Regierung und die liberale Partei zur Ergreifung von Gegenmafsregeln bewogen, sondern es ist damit überhaupt das Zeichen zum Kampfe Aller gegen Alle gegeben. In allen politischen Kreisen hat man das Gefühl und die feste Überzeugung, dafs die nahe bevorstehende parlamentarische Kampagne den unhaltbaren politischen Zuständen des Augenblicks ein Ende machen wird und mufs, und jede Partei, jede Fraktion, jede Gruppe rüstet sich nun zu diesem Entscheidungskampfe. Der durch die Existenzfragen verschärfte Parteihafs bringt die ganze Nation in Aufregung und entfacht die politischen Leidenschaften zu hellen Flammen.

Was aber diese an sich ernste Lage noch viel bedenklicher macht, das ist, dafs die Elemente, aus denen sich die Regierungspartei zusammensetzt, und die seit lange schon nur mit äufserster Mühe zu gemeinsamer Arbeit haben gezwungen werden können, nun auch die Zeit für geeignet erachten, um ihre Sonderinteressen zur Geltung zu bringen. Die ewigen Plänkeleien zwischen der ministeriellen zum Konservatismus neigenden Rechten und der demokratischen Linken gehen allmählich auch in offenen Kampf und Krieg über, denn es ist kein Geheimnifs mehr, dafs der Ministerpräsident Sagasta theils aus Gesundheitsrücksichten, theils weil er dieses unaufhörlichen Kleinkriegs müde ist, sich zurückzuziehen beabsichtigt und die Frage, wer die Erbschaft Sagasta's antreten soll, mufs nun entschieden werden. Die Demokraten verlangen dieselbe unbedingt für sich, die ministerielle Rechte aber will von einem Zusammenwirken mit den feindlichen Brüdern nichts weiter wissen und sucht sich die Herrschaft zu sichern. Daneben stehen die Reste der alten Izquierda, General Lopez Dominguez mit seinen Schaaren; die Reformisten Romero Robledos; die unabhängigen Republikaner, die alle nach der Macht streben, mit einander paktiren, gegen einander und gegen die übrigen Prätendenten intriguiren. Diese chaotischen Zustände sind allerdings wie geschaffen für die Zwecke der Republikaner, die denn auch mit ungewöhnlichem Eifer an die Arbeit gehen, sich zu verbinden suchen und geneigt scheinen, einen Vorstofs gegen die Monarchie zu machen. Pi y Margall, der Führer der Föderalisten, war kürzlich in Paris, um mit Zorrilla über ein Bündnifs zu unterhandeln, und wenn dies letztere auch offenbar nicht zu Stande gekommen, so werden doch sicher für den Fall eines neuen Aufstandsversuches allgemeine Abmachungen getroffen sein. Die Regierung hat sich durch die ungewöhnliche Thätigkeit der Republikaner, durch die

Digitized by Google

aufreizende Sprache ihrer Organe denn nun auch veranlafst gesehen, diese Bewegung genauer zu verfolgen und ein Manifest Pi y Margall's am 15. d. M. mit Beschlag zu belegen.

Wir gehen somit hier einer sehr ernsten Zeit entgegen, und nicht genug daran, dafs die politischen Zustände völlig chaotisch sind, wird die wirthschaftliche Lage mit jedem Tage trauriger.

Die Ebbe in den Staatskassen mufs einen ungewöhnlich niedrigen Stand erreicht haben, denn sonst würde man sich nicht dazu entschlossen haben, unter den gegenwärtigen kritischen Verhältnissen mit dem Plan einer Anleihe von 600 Millionen Peseten vor die Cortes zu treten. Damit sollen die schwebende Schuld beseitigt, die Marine in einen den heutigen Verhältnissen entsprechenden Stand gesetzt und zahlreiche grofse öffentliche Bauten ausgeführt werden. Natürlich wird eine so bedeutende Mehrbelastung des Schuldenkontos und des Budgets um so mehr auf Widerstand stofsen, als für die Beschaffung des nöthigen Flottenmaterials vor 2 Jahren grofse Kredite bewilligt worden sind, und als ferner die Nothwendigkeit grofsartiger Staatsbauten bei dem Vorhandensein zahlreicher unbenutzter Klöster und anderer Baulichkeiten gerade unter den gegenwärtigen ungewöhnlich ernsten Zeitumständen sehr wohl mit vollem Recht beanstandet werden kann. Sollte es sich dann vollends herausstellen, dafs die Regierung auch für Cuba eine grofse Anleihe plant und den dortigen Anforderungen nicht durch eine Konvertirung der früheren Schulden zu genügen vermag, so dürften die Finanzfragen allein schon der Regierung sehr grofse Schwierigkeiten bereiten. Verschiedene Provinzen bedürfen überdies in Folge des in ihnen bestehenden Nothstandes der thatkräftigsten materiellen Unterstützung seitens der Regierung, wenn sie nicht dem Ruin entgegengehen sollen. Aufgefallen ist es aber, dafs diese letzteren Erfordernisse in der Motivirung der grofsen Anleihe mit keiner Silbe erwähnt worden sind, während ausdrücklich die Herstellung von Gebäuden für das Ministerium des Innern und andere Ministerien hervorgehoben ist. Der Fomentominister ist aber z. B. der Provinz Almeria gegenüber geradezu finanzielle Verpflichtungen eingegangen, indem er die Herstellung von bedeutenden Wasserbauten zum Zwecke der Verminderung der Gefahr von Überschwemmungen versprochen hat. In Almeria selbst scheint man zwar wenig Vertrauen zu der Zuverlässigkeit ministerieller Versprechungen zu haben, wenngleich man Gelegenheit genommen hat, an dieselben zu erinnern. Wir halten dieses Mifstrauen allerdings in vorliegendem Falle für unangebracht, denn der überaus thatkräftige junge demokratische Fomentominister hat bisher zu demselben durch seine Handlungen keine Veranlassung gegeben. Wollte er den Forderungen der Bewohner der Provinzen Almeria, Alicante, Murcia usw. überhaupt der Gebiete, welche häufigen Überschwemmungen ausgesetzt sind, genügen und eine gröfsere Anleihe speziell zum Zwecke der Flufsregulirungen fordern, so würde er sich damit auch sicherlich die Sympathieen eines grofsen Bruchtheils der Nation erwerben und auf keine Schwierigkeiten stofsen.

Sein Freund, der demokratische Finanzminister Puigcerver befindet sich dagegen in jedem Fall in einer viel schwierigeren Lage. Seine Zollpolitik hat so viele Konflikte erzeugt, seine freihändlerischen Grundsätze haben ihm so viel Gegner geschaffen, seine Finanzverwaltung stöfst sogar im Kabinet selbst auf so vielen Widerstand seitens der Mitglieder der Rechten, dafs nicht viel dazu gehören würde, ihn zu stürzen. Mit seinen Spritsteuergesetzen hat er sich besonders grofse Schwierigkeiten bereitet, und was das Schlimmste für einen Staatsmann, er ist gezwungen gewesen, durch mehrfache Konzessionen sein eigenes Werk zu diskreditiren, zum Theil zu vernichten, sich zu verpflichten, dasselbe noch einmal dem Gutachten der Cortes zu unterbreiten. Das Spritsteuergesetz vom 26. Juni d. J. hat hauptsächlich böses Blut gemacht, und zur Zeit rüsten sich alle Spiritusinteressenten ganz Spaniens zu gemeinsamem Vorgehen gegen dasselbe. Einem Übelstande, der ungenauen Klassifizirung der Verkaufsstellen spirituöser Getränke und der daraus resultirenden Ungleichheit in der Normirung der für die Verkaufspatente zu zahlenden Beträge ist durch Dekret vom 14. November allerdings für Madrid und Barcelona abgeholfen, doch ist dies wieder nur eine einseitige Bestimmung, die die Allgemeinheit nicht befriedigt, vielmehr im Gegentheil noch mehr aufgebracht hat. Die hohen Sätze für die Verkaufspatente, die übermäfsige Belastung des Sprithandels mit Abgaben, die schweren Zölle auf fremden Spiritus haben nicht nur alle Händler mit Spirituosen auf das empfindlichste geschädigt, sondern auch den Weinhandel in Mitleidenschaft gezogen. Die Valencianer behaupten, dafs der Export von schweren Weinen nach Amerika und England sehr gelitten hat und dafs die für die Ausfuhr in überseeische Länder bestimmten Weine nun erst nach Marseille gebracht werden müssen, um dort für den Transport durch Spritzusatz vorbereitet zu werden. Dieselben Klagen werden in Málaga, Tarragona, Barcelona laut und nachdem die Madrider Spritinteressenten die Initiative zu einem Massenprotest gegen das Spritsteuergesetz und die neueren ergänzenden Bestimmungen ergriffen, mit Schliefsung aller Brennereien und Spiritusverkaufsstellen gedroht haben, sind die Spiritusinteressenten der Provinzen diesem Beispiel gefolgt, haben eine Immediateingabe an die Cortes in dieser Sache beschlossen und die Schliefsung aller Verkaufsstellen im ganzen Lande im äufsersten Fall in Aussicht genommen.

In den Unterhandlungen des Finanzministers mit einer Kommission der madrider Spiritusinteressenten ist nun zwar der Termin für die Zahlung der Patente bis zum 1. Januar 1889 hinausgeschoben und die Revision des Gesetzes seitens der Cortes in der Zwischenzeit in Aussicht gestellt worden, doch glaubt Niemand, dafs die Cortes Zeit haben werden, sich mit der Angelegenheit vor dem 1. Januar zu beschäftigen. Die Spiritusbrenner und Händler mifstrauen daher auch der angeblichen Absicht des Ministers, eine Revision des Gesetzes überhaupt herbeiführen zu wollen. Neue Konflikte und Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung stehen daher aus diesem Anlafs zu erwarten.

Die Landleute sind nicht minder aufgebracht über die Regierung, weil diese den Forderungen des Ackerbaubundes so gut wie gar keine Berücksichtigung hat zu Theil werden lassen. Ihr Verlangen nach Verminderung der schweren Steuerlasten, unter denen der Ackerbau zu leiden hat, ist nicht erfüllt, denn der kleine Nachlafs, der gewährt wurde, ist zu unbedeutend, um eine Besserung der Lage der Ackerbauern herbeizuführen. Die Ersparnisse, welche die Regierung in dem diesjährigen Budget erzielt hat, sind nur scheinbar und bleiben mindestens sehr weit hinter den von der Ackerbauliga verlangten Summen zurück. Das Versprechen der Minister, dafs die Ausgaben im nächsten Jahre um ein Beträchtliches herabgesetzt werden, wird mit gröfstem Mifstrauen aufgenommen. Der Schutz der nationalen Arbeit durch grofse Zölle auf die importirten Waaren namentlich auf die Produkte des Ackerbaues ist nicht gewährt worden. In der ganzen Landbevölkerung ist die Verstimmung gegen die Regierung daher zur Zeit aufserordentlich grofs, und die Führer der Ackerbauliga scheinen die Nothwendigkeit einzusehen, der Regierung endlich unverblümt und mit gröfster Energie den Willen der Ackerbau treibenden Bevölkerung zu verstehen zu geben. Gamazo und seine Anhänger verlangen zunächst, dafs die Cortes sich nach ihrem Zusammentritt unverzüglich mit den wirthschaftlichen Fragen beschäftigen und mittels durchgreifender Reformen die Nothlage beseitigen, in der der Ackerbau sich heute befindet. Also auch von dieser Seite her droht ein heftiger Kampf.

Die Industrie ist in derselben Lage wie der Ackerbau. Wiederum sind in Barcelona und seiner Umgebung zahlreiche grofse Fabriken geschlossen worden und die Gewerbethätigkeit wird stetig geringer. Für Barcelona im Besonderen befürchtet man nach dem auf den 8. Dezember festgesetzten Schlufs der Ausstellung eine schwere Krisis.

Unter solchen Umständen ist es erklärlich, dafs die Auswanderung trotz der erschwerenden Bestimmungen, welche in den letzten Monaten getroffen worden sind, ungewöhnlich grofse Dimensionen annimmt. Bemühen sich nun auch einige Patrioten, diese Auswandererströme nach den spanischen Kolonien zu lenken, so sind doch die trostlosen Nachrichten über die wirthschaftliche Lage der Philippinen und der Antillen durchaus nicht dazu angethan, zur Auswanderung dorthin zu ermuntern.

Eine nicht zu unterschätzende Gefahr liegt endlich in dem wachsenden Einflufs des Klerus und in den internationalen Beziehungen Spaniens zu dem Vatikan, zu den mitteleuropäischen verbündeten Grofsmächten und zu Frankreich. Der spanische Klerus sucht die Regierung zu bewegen, mit ganzer Kraft für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes einzutreten und beeinträchtigt dadurch in empfindlicher Weise die Beziehungen Spaniens zum Königreich Italien.

Auch die neuerdings sehr freundschaftlich gewordenen Verhältnisse zwischen Spanien und Frankreich entfremden ersterem die Zuneigung Italiens und Deutschlands, die sich lange und eifrig bemüht haben, Spanien zum Anschlufs an ihren Bund zu bewegen. Die hierüber gepflogenen Verhandlungen haben schliefslich zur Abberufung des Grafen Benomar von Berlin und zu seiner Ersetzung durch den bisherigen Botschafter in Rom Grafen Rascon geführt. Man hat dieser Ernennung eine grofse politische Bedeutung beigemessen und an sie die Hoffnung intimerer Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland geknüpft. Indessen wohl mit Unrecht, denn eine deutschfreundliche Politik, vollends der Anschlufs Spaniens an Deutschland, ein Bündnifs zwischen diesen Mächten sind in Spanien so unpopulär, dafs jede Regierung, die dergleichen

Digitized by Google

wagen wollte, sich der Gefahr aussetzen würde, durch des Volkes Willen gestürzt zu werden.

Wohin wir also auch blicken mögen, überall sehen wir zur Zeit in Spanien die Anzeichen ernster Konflikte und grofser Gefahren. Ob die Regierung im Stande sein wird, diese von dem Lande abzuwenden, das müssen wir dahingestellt sein lassen, in jedem Falle ist der gegenwärtige Zustand der Förderung der materiellen Interessen Spaniens, der Hebung und Entwickelung der Industrie und des Handels keineswegs dienlich, und wenn nicht alle Anzeichen täuschen, so geht das Land einer neuen Periode grofser innerer Unruhen entgegen.

Neue Verstimmung gegen die Regierung haben die Nachrichten erzeugt, welche aus Teneriffa soeben telegraphisch hierher gemeldet und durch Privatnachrichten nach Cadiz ergänzt worden sind.

Danach haben in den spanischen Besitzungen am Golf von Guinea, und zwar besonders in den an die französischen am Munyflusse grenzenden, Zusammenstöfse zwischen den Eingebornen und Spaniern stattgefunden und letztere haben dabei eine Schlappe erlitten, die für ihr Ansehen in jenen Gegenden jedenfalls sehr empfindlich und von nachhaltigen unangenehmen Folgen sein wird.

Die Besitzer der dortigen Handelsfaktoreien zahlten an die spanische Regierung beträchtliche Summen zu dem Zwecke, von den in jenen Gewässern stationirten spanischen Truppen gegen die zahlreichen Angriffe der Eingebornen geschützt zu werden. Anfang Oktober war die Aufregung unter den letztern wieder sehr grofs geworden, sie beunruhigten die Faktoreien auf das höchste und die Inhaber der letztern wandten sich deshalb an den spanischen Sousgouverneur von Elobey, Ibarra um Hilfe. Dieser entsprach dem an ihn gestellten Verlangen, landete in Begleitung von 8 Soldaten, pflog Unterhandlungen mit den aufrührerischen Eingeborenen, die sich scheinbar unterwarfen. Kaum verliefs er jedoch das Land, so wurde sein Boot der Zielpunkt der Angriffe der schnell auf etwa 500 Mann anwachsenden Masse der Küstenbewohner, und 2 von den Gefährten Ibarras wurden getödtet, 4 andere schwer verwundet.

Die Besitzer der Faktoreien sahen sich unter diesen Umständen und in Anbetracht der ungenügenden Truppen, über die Ibarra verfügt, genöthigt, sich an den Statthalter der französischen Besitzungen am Munyflusse und am Gabon um Hilfe zu wenden, die ihnen denn auch sofort gewährt wurde.

Man macht nun der Regierung, die hiervon schon seit 3 Wochen Kenntnifs hatte, darüber aber nichts verlauten liefs, bittere Vorwürfe, dafs sie in den spanischen Kolonien nicht für eine kräftige würdige Vertretung sorgt, die das Ansehen Spaniens den Eingeborenen gegenüber aufrecht zu erhalten im Stande ist. Im Golf von Guinea verfügt Spanien im Augenblick nur über ein in Santo Isabel de Fernando Po stationirtes Pontonschiff und über das Kanonenboot „Trinidad“, das durchaus seeuntüchtig, einem Sturm und hohem Seegang nicht den erforderlichen Widerstand zu leisten vermag.

Dieser neueste Anlafs wird denn auch den Oppositionsparteien Gelegenheit zu einer voraussichtlich sehr heftigen abfälligen Kritik über die Kolonialpolitik und die Kolonialverwaltung der jetzigen Regierung geben.

Asien.

Eine Reise durch das chinesische Turkestan und an der nördlichen Grenze von Tibet entlang.

Von A. D. Carey.

(Aus den Londoner „Proceedings of the Royal Geographical Society“).

(Schlufs.) Vergl. die Karte in Nr. 46 Seite 650.

Einige hundert Yards von der Lehmmauer von Ghainshé betraten wir die Wüste und marschirten auf einer ziemlich guten Strafse 175 Meilen durch dieselbe, bis zu einem kleinen Dorf, El-Timar genannt. Holz und Grünfutter waren nur in den Rasthäusern und zu wahren Hungersnothpreisen zu bekommen. 30 weitere Meilen durch grasbewachsene Ebene brachten uns in die Stadt Hami.

Hier geriethen wir endlich einmal wieder unter Europäer und wurden warm und gastfreundlich von Herrn Splingaerd, einem Belgier, empfangen; er bekleidete den Posten eines Steuerbeamten bei der chinesischen Regierung und war mit dem Baron Richthofen durch einen grofsen Theil von China gereist. Ebenso freundlich begrüfsten uns zwei junge russische Kaufleute, welche eine böse Zeit mit den Beamten durchlebt zu haben schienen, indem der eine von ihnen die letzten 5 Monate, einer wenig stichhaltigen Anklage wegen, im Gefängnifs zugebracht hatte.

Hami besteht aus einer chinesischen Stadt, die innerhalb eines kleinen, zwar nur aus Lehm, aber sauber gebauten Forts liegt, und einer grofsen, von Chinesen und Tunganis bewohnten Vorstadt, die zahlreiche Serais, Bazars und Wohnhäuser enthält. Wir kehrten in einem der tunganischen Häuser dieser Vorstadt ein. Ungefähr eine Viertelmeile südwestlich liegt die alte Stadt, hauptsächlich von Türken bewohnt, unter ihrem Wang oder erblichem Gouverneur.

Der Wang zog an dem Tage, an dem wir in Hami anlangten, nach Pekin, da er sich dort am Neujahrstage jeden neunten Jahres vorstellen mufs. Mit Ausnahme des dem Wang gehörigen Hauses ist die alte Stadt sehr schlecht gebaut. Mehrere Offiziere des verflossenen Amir Yakub Beg leben hier in der Verbannung. Sie erinnerten sich natürlich der Mission von Sir D. Forsyth, und als sie hörten, dafs wir Engländer seien, waren sie sehr zuvorkommend. Ich enthielt mich des Besuchs bei dem vornehmsten unter ihnen, Muhammad Khan, früher Hakin Beg von Kashgar, weil ich fürchtete, dadurch das Mifstrauen der Chinesen zu erhöhen und vielleicht die Befreiung dieser Männer zu hindern, für welche Petitionen der vornehmsten musulmanischen Einwohner von Turkestan an den General-Gouverneur von Urumtsi eingebracht worden waren.

In der unmittelbaren Umgebung von Hami findet sich nur wenig bebautes Land, und ich wurde verständigt, dafs der gröfsere Theil des den Einwohnern gehörigen Acker- und Weidelandes mehrere Meilen weiter innerhalb der Berge nordwärts liege. Die Stadt ist gut mit Kohlen und Fichtenholz versehen, welch letzteres sowohl baulichen als Feuerungszwecken dient. Die weitläufigen Kasernen und öffentlichen Bauten im Westen der Stadt, die erst vor wenig Jahren errichtet wurden, sind abgetragen worden, als der Sitz der Regierung nach Urumtsi verlegt wurde. Es scheint bei den Chinesen Sitte zu sein, alle Gebäude zu zerstören, wenn der Zweck aufhört, für welchen sie gebaut wurden, damit der letzte Bewohner beim Verkauf der Baumaterialien noch einiges Geld herausschlagen könne. Nie werden sie einer anderen Regierungsabtheilung überwiesen. Dieses Verfahren reizt die Türken, welche das Bauholz liefern und viel von der zum Aufbau der Gebäude nöthigen Arbeit leisten müssen. Von Hami führte unser Weg etwa 45 Meilen durch Grasland nach dem Dorfe Jigda, dann durch 145 Meilen Wüste nach Pichan, wo sich ein kleines Fort mit einer Besatzung von 100 Chinesen befindet. Dieses war der Grenzposten des unter dem Amir stehenden Kashgarien.

Das Ansehen des Landes besserte sich zusehends, und wir zogen die noch bleibenden 55 Meilen bis Turfan durch bebautes und Wiesenland. In Turfan kehrten wir in einem *Handelsserai* im Mittelpunkt der muhammedanischen Stadt ein.

Als wir uns Turfan näherten, kamen wir durch die Ruinen einer alten Stadt, in welcher ein grofses Grab mit einem 200 Fufs hohen Minaret bemerkenswerth ist. Die muhammedanische Stadt liegt etwa $1^1/_4$ Meile westlich von der chinesischen, und die Ausdehnung derselben zwischen dem östlichen und westlichen Thore beträgt nahezu eine Meile.

Sowohl die Stadt Turfan als auch ihre Umgebung werden von „karez“ oder unterirdischen Kanälen gespeist, die aus den Quellen am Fufs der Berge ihren Inhalt beziehen. Dies ist auf dem ganzen Weg von Pichan der Fall, da es hier keine Bewässerung durch Flüsse giebt.

Die chinesischen und tunganischen Elemente herrschen in der Bevölkerung vor.

Es gelang mir, in Turfan Papiergeld der indischen Regierung umzusetzen. Der Diskont war hoch, aber dafs überhaupt indisches Papiergeld an einem so entlegenen Ort gangbar ist, bezeugt das weitverbreitete Zutrauen der Asiaten in die Sicherheit der indischen Regierung. Achtundzwanzig Meilen von Turfan liegt die kleine Stadt Toktasun, wo wir gastfreundlich von dem obersten Beg aufgenommen wurden. Von diesem Punkt aus machten wir einen Ausflug nach dem etwa 95 Meilen entfernten Urumtsi, wobei wir halbwegs die kleine Stadt Dawan Chin mit tunganischer Bevölkerung passirten. Die Belagerung und Einnahme des Forts von Dawa Chin und die kluge Freilassung der dabei gemachten Gefangenen, mit Ausnahme der Andijanis darunter, sowie die Gabe eines kleinen Geldgeschenkes an jeden dieser Freigelassenen, bilden kleine Episoden bei dem Vormarsch der chinesischen Truppen, als sie vor 9 Jahren das Land wieder besetzten.

Urumtsi, das Hauptquartier der chinesischen Regierung von Turkestan, liegt in einem breiten Thal inmitten der Tian Shan-Berge und wird von einem Strom durchfluthet, der am südlichen Abhang der Berge entspringt. Urumtsi umfafst eine Gruppe von 10 kleinen, einzeln durch Mauern umfafsten Städten. Die Bevölkerung ist aus Mantschus, Chinesen, Tunganen und Türken gemischt; auch ist ein grofser Bazar mit chinesischen und russischen Waaren vorhanden. Vom November bis März ist die Witterung sehr streng, aber die Stadt ist mit ausgezeichneter Stein- und Holzkohle wohl versorgt. Mein Besuch des Ortes fand Mitte November statt. Liu Joshwé, der Generalgouverneur von Turkestan.

Digitized by Google

der einzige Mann der Provinz, dem der Gebrauch des Palankins gestattet ist, erschöpfte sich während meiner 7tägigen Anwesenheit in Urumtsi in Aufmerksamkeiten gegen mich. Er zog viele Erkundigungen über Indien bei mir ein und schien sich besonders für den genauen Zustand der Beziehungen zwischen dem britischen Gouvernement und Afghanistan, sowie für die 1885er Vorgänge bei Panjdeh zu interessiren.

Er scheint in allen Klassen der Bevölkerung seiner Provinz beliebt zu sein und erfreut sich des Rufes, Turkestan 1878 für die Chinesen wiedererobert und seitdem gut regiert zu haben.

Nach Toktasun zurückgekehrt, gingen wir ohne Aufenthalt nach Karashahr weiter, 145 Meilen durch ödes Land; die Strafse ging meist durch niedrige Hügel dahin. Auf dieser Strafse findet ziemlich starker Handelsverkehr statt, und besonders bemerkenswerth waren lange Züge von Kamelen, die gefrorene Fische vom Baghrash-See zum Verkauf nach Urumtsi führten. Wir marschirten ohne Aufenthalt durch Karashahr und bezogen in Kurla unsere Quartiere, wo uns ein sehr herzlicher Empfang zu Theil wurde.

Jenseit Kurla führte die Strafse durch im Allgemeinen unfruchtbares Land, obgleich es etwas weniger verlassen und öde war als weiter östlich. An verschiedenen Halteplätzen fanden wir kleine angebaute Bodenflächen und einen winzigen Bazar. 85 Meilen von Kurla erreichten wir das grofse befestigte Dorf Yengi Hissar und 21 Meilen weiter die kleine Stadt Bugar, in der Gegend berühmt durch ihre Fabrikation von groben Decken. Kuchar, eine Stadt von 15000 Einwohnern mit ausgedehnten Vorstädten, liegt 70 Meilen westlicher. Ein vereinzelter Muhammedaner aus Indien hat sich hier niedergelassen und einiges Land erworben. Es war ihm seit mehreren Jahren unmöglich gewesen, mit seinen Freunden in Ludhiana Nachrichten zu wechseln. Ich unternahm es, einen Brief von ihm zu befördern — ein Versprechen, das ich treulich hielt. Wir hatten beabsichtigt, einen oder zwei Tage in Kuchar zu bleiben, aber die Volksmenge, die gleich nach unserer Ankunft, durch Dalgleish's Ruf als Arzt angelockt, herbeiströmte, war so unbequem, dafs wir gleich am nächsten Morgen vor Tagesanbruch die Flucht ergriffen.

Trotzdem folgten uns eine Menge an verschiedenen Krankheiten leidende Personen zu Pferde bis zur nächsten Station. Der einzig wichtige Platz zwischen Kuchar und Aksu ist die kleine Stadt Bai, wegen der vorzüglichen Erzeugnisse ihrer Milchwirthschaft berühmt.

Wenn man sich Aksu von Osten nähert, so kommt man über sehr grofse Begräbnifsplätze. Die Stadt bleibt unsichtbar, bis man dicht herangekommen ist, da sie gerade unterhalb eines sehr hohen Dammes liegt. Die chinesische Stadt ist etwa 6½ Meile von der muhammedanischen entfernt, in welch letzterer wir in sehr behaglichen Wohnungen Unterkommen fanden. Indisches Papiergeld wurde hier leicht angenommen mit einem Disconto von etwa 6%. Die Strafse von Aksu nach Yarkand über die kleine Stadt und das Fort Maralbashi führt meist durch Dickicht und Wüste. Längs der Strafse haben die Chinesen einen breiten Deich gebaut, um das Land bei Hochfluth des Flusses vor Überschwemmungen zu schützen.

Seitdem wir Kurla verliefsen, hatten wir die grofsen, unbehaglichen chinesischen Rasthäuser vermieden und soviel als möglich Privatquartiere benutzt. Die Dolan-Hirten in der Umgegend von Maralbashi und ebenso die Türken in den Städten und gröfseren Dörfern hatten uns immer freundlich und gastlich aufgenommen.

Ich hatte nun die Rundreise um das chinesische Turkestan beendet und, Kashgar ausgenommen, beinahe alle wichtigen Plätze besucht.

Das Hauptmerkmal des Landes ist seine äufserste Armuth. Es kann in der That als grofse, mit kultivirten Rändern umgebene Wüste bezeichnet werden. Der einzige wirklich gute Streifen Landes von beträchtlichem Umfang ist der westliche Theil mit Kargalik, Yarkand und Kashgar. Nach Norden erstreckt sich eine Folge sehr kleiner Oasen am Fufs des Tian Shangebirges entlang; indefs werden die Wüstenstrecken desto länger, je mehr der Reisende ostwärts schreitet. Der äufserste Osten der Provinz ist einfache Wüste, ebenso wie der Westen bis Kiria, mit Ausnahme der kleinen Oasen von Charkand und Chaklik. Der mittlere Theil ist gröfstentheils wüst, aufser einigen Streifen Weidelandes von untergeordneter und schlechter Beschaffenheit in der Gegend des Tarimflusses und einzelnen Theilen des Lob Nor-Gebietes. Es giebt in Indien wahrscheinlich viele Distrikte unter einem einzelnen Steuer-Einnehmer und Bezirksrichter, deren Besitz werthvoller und ergiebiger ist, als diese ganze grofse Provinz, die sich über nicht weniger als 20 Längen- und 6 Breitengrade erstreckt.

Es sind zeitweise grofse Hoffnungen gehegt worden auf die Entwicklung eines Grofshandels mit Turkestan. Es scheint mir angesichts der Armuth des Landes, seiner schwachen Bevölkerung und seines Mangels an Gewerbthätigkeit (letztere ist wenigstens nur in kleinstem Mafs vorhanden) unmöglich, dafs solche Erwartungen je erfüllt werden könnten. Der Umfang des Handelsverkehrs mit Indien sowohl als mit Rufsland wird meiner Meinung nach immer unbedeutend bleiben.

Eine Beleuchtung unserer politischen Beziehungen mit Turkestan würde hier nicht am Platze sein. Ich kann jedoch ohne Bedenken aussprechen, dafs nach meiner Erfahrung sowohl unter der muhammedanischen Unterthanenbevölkerung als auch unter den chinesischen Beamten die freundlichsten Gesinnungen gegen England herrschen. Die Chinesen scheinen jetzt eine versöhnliche Politik gegen die Musulmanen eingenommen zu haben, was wohl der Einsicht zuzuschreiben ist, dafs ihre Stellung in Turkestan nicht ganz gesichert sein möchte. Gelegentlich kommen Fälle schlechter Behandlung Einzelner vor; im Allgemeinen kann ihr Verfahren, so weit ich es beurtheilen kann, nicht rauh genannt werden. Die Martern und verabscheuungswürdigen Grausamkeiten, welche nach den Schilderungen Reisender im eigentlichen China an Verbrechern und Angeklagten ausgeübt werden, sind in Turkestan fast unbekannt, aufser dafs die Käfigstrafe noch manchmal angewendet wird und oft Prügelstrafen verhängt werden. Vollständige Religionsfreiheit wird aufrecht erhalten; das Verbrechen wird unterdrückt, und Leben und Eigenthum sind in gewöhnlichen Zeiten in Turkestan ebenso gesichert wie in Britisch-Indien. Das Ansehen der Chinesen ist sehr grofs und man sieht zu ihnen auf, wie man es noch vor wenig Jahren in Indien den Engländern gegenüber that. Beim Volk im Allgemeinen scheint mehr Vertrauen auf die chinesischen als auf die muhammedanischen Beamten gesetzt zu werden.

Das hervorragendste Übel in der Verwaltung ist die überhandnehmende Bestechlichkeit der Beamten; es wird noch verstärkt durch die ungewisse Amtsdauer und die häufigen Versetzungen der höheren Beamten. Im Ganzen glaube ich nicht, dafs das chinesische „régime“ in Turkestan den Vergleich mit andern asiatischen Regierungen, unter anderen z. B. mit der mancher Eingebornenstaaten in Indien, zu scheuen braucht. Trotz ihrer albernen Selbstgefälligkeit und anderer Eigenthümlichkeiten scheinen mir die Chinesen durchaus nicht der besseren Eigenschaften einer herrschenden Klasse zu entbehren und den Türken sehr durch Entschiedenheit, Mäfsigung, Verstand und jene Eigenschaften überlegen zu sein, welche Menschen zu Machtstellungen befähigen.

Die Chinesen besitzen in Turkestan keine Militärmacht, welche auch nur für den Augenblick dem Eindringen europäischer Truppen entgegentreten könnte. Für einen unberufsmäfsigen Beobachter, wie ich es war, schien genug gutes Material unter den Soldaten vorhanden; allein die Leute sind ungedrillt und schlecht bewaffnet, während die Offiziere gänzlich unfähig und oft dem Opiumgenufs ergeben sind.

China ist ein freundlich gesinnter, nicht angriffslustiger Nachbar; daher können wir seinen Bestrebungen, seine Macht zu befestigen, nur unsere besten Wünsche weihen.

Ich verliefs Yarkand am 17. März 1887, reiste über Kargalik und Kugiar nach Leh, überschritt den Yengi Dawan oder „neuen Pafs“ am 27. März und den Karakorampafs am 5. April. Die Kälte war streng und es lag viel Schnee südlich vom Karakoram in Chai Josh Ilga bis nach Yepchand hin. Ich kehrte auf der Kaschmir-Route durch Srinagar nach Rawalpindi zurück und erreichte Simla am 27. Mai, überschritt somit meinen Urlaub um einen Tag.

Ich bin dem Obersten Haig, R. E., stellvertretendem General-Vermessungskommissar von Indien und Vorstand der Trigonometrischen Abtheilung, für die Karte im Mafsstab von 8 Meilen auf den Zoll, die diesem Bericht beiliegt, zu Dank verpflichtet. Sie ist nach einer mit Anmerkungen versehenen Routenskizze hergestellt worden, welche auf mein Ersuchen von Mr. Dalgleish aufgezeichnet wurden. Oberst Haig sagt mir, dafs die Bestimmungen der Längengrade, welche Mr. Dalgleish vermittelst eines Taschensextanten beobachtet und angegeben hat, sehr übereinstimmend sind und dafs Skizze und Anmerkungen einen werthvollen Bericht des durchmessenen Landes darbieten. Ich habe die Originalskizze und die Notizen der Königl. Geographischen Gesellschaft zur Verfügung gestellt, die sich solchermafsen von der Sorgfalt und Genauigkeit überzeugen kann, mit welcher diese mühsame Arbeit ausgeführt worden ist. Alles, was ich noch darüber sagen kann, ist, dafs jegliches Verdienst an der Durchführung der Anfzeichnungen einzig und allein Mr. Dalgleish gebührt.

Daneben ist auch die Durchführung der Reise ohne ernstlichen Unfall dem Beistand zu danken, den ich bei diesem wackeren Gefährten fand. Seine Kenntnifs des Türkischen und Persischen

Digitized by Google

und seine Geschicklichkeit in der Leitung der Karawane und bei den Verhandlungen mit den Asiaten waren unschätzbar. Dafs die Reise ohne den Verlust auch nur eines einzigen Gepäckponys zu Ende ging und dafs die Karawane fast 4 Monate lang ohne Erneuerung des Proviants erhalten wurde, schreibe ich seiner dauernden Wachsamkeit und guten Verwaltung zu.

Die Vorräthe, mit denen wir Chaklik am 29. April 1886 verliefsen, bestanden in 7250 „ Korn. 750 „ getrocknete Luzerne, 1320 „ Weizenmehl, 675 „ Reis, 170 „ Satu, 106 „ Zwieback, 60 „ Ghee (ausgekochter Butter) und einem grofsen Sack Thee. Man konnte nichts mehr erlangen, bevor die Karawane Harmugan Narmaga am 1. September erreichte, aufser etwas Butter, Ziegelthee und Schafe, welche Nahrungsmittel sich von Golmo nach Naichi sandte und welche Dalgleish am 16. August erhielt.

Afrika.

Die Engländer in Süd-Afrika. (Schlufs.) England hat, wie so oft und an so vielen anderen Plätzen, auch in Süd-Afrika die Rolle des Hundes in der Krippe gespielt. Als die deutsche Regierung in London anfragte, ob man die Unternehmungen ihrer Angehörigen in Lüderitzland unter englischen Schutz nehmen wolle, zeigte man sich dort wenig geneigt zu einem solchen Freundschaftsakt. Als aber auf diesem doch so öde und schwer zugänglichen Gebiet unsere Flagge gehifst wurde, war man in England und noch mehr im Kapland darüber höchlich erregt. Und doch wollte einige Jahre früher die Regierung der Kap-Kolonie trotz Palgrave's, ihres Bevollmächtigten, Abmachungen mit den eingeborenen Häuptlingen, nichts mit dem wenig verlockenden Lande zu thun haben. Man hatte auch das Graben nach Kupfererz, das eine Zeit lang so lohnend war, nach schweren Verlusten an Zugvieh aufgegeben und die von Anbeginn an sehr wenig mächtigen Guanolager auf den Kiisteninseln waren nahezu erschöpft. Der Seefischerei aber, die recht lohnend hätte werden können, schenkte man keine Aufmerksamkeit. Kurzum das Interesse, welches die Kap-Kolonie an dem Besitz des nun von Deutschland in Anspruch genommenen Landes haben konnte, war äufserst gering. Und trotzdem diese Zornesausbrüche! Freilich blieben sie wirkungslos. Nur an der Walfischbai, dem soweit bekannt einzigen Hafen der öden, gleichmäfsig verlaufenden Küste hielt man von englischer Seite fest.

Um aber zu verhindern, dafs das Transvaal eine Verbindung mit dem deutschen Gebiet gewänne, wurde der ganze grofse, zwischen beiden liegende Landstrich, das Betschuanenland, annektirt. Irgend welchen Werth für England hat dasselbe nicht. Wir wissen, dafs das Land zum allergröfsten Theil Einöde ist; die weite Kalihari-Wüste nimmt ein sehr beträchtliches Gebiet ein und ist keineswegs so vortrefflich, wie uns Farini's Flunkereien glauben machen wollten. Die politischen Zustände sind auch nicht dazu angethan, den Besitz dieses ausgezeichneten Landstriches verlockend erscheinen zu lassen. Allerdings stehen von diesem grofsen Gebiet, das nicht weniger als 477 835 qkm umfafst, also so grofs ist wie etwa Spanien, nur 120 430 qkm, der südlichste Theil zwischen dem Wadi Mologo, der weiterhin Hygap heifst, und dem Transvaal, West-Griqua-Land und dem Oranjeflufs, unter britischer Verwaltung, aber der Rest ist doch reservirt und so gegen fremde Gelüste gesichert.

Im Betschuanenland, an seiner Ostgrenze gegen Transvaal, wurden durch die immer nach neuen Weidegründen suchenden Buren des Freistaats die Landschaften Gosen und Stellaland mit dem Hauptort Vryburg besetzt und angesiedelt. Das war eine Verletzung des Vertrags von Nord-Alival und angeregt und unterstützt durch die Deklamationen englischer Missionäre, die niemals Freunde der Buren waren, durch die Kolonial-Engländer, welche der Gedanke, die Buren möchten auch im Kapland und in Natal die Oberhand gewinnen, schwer beängstigte, durch die ganze Herde kurzsichtiger britischer Philantropen, die von dem unterdrückten schwarzen Bruder zu faseln begannen, durch das englische Militär, welches über die noch ungerächte Niederlage von Madschuba Hill erbittert, durch Politiker, welche die Ehre ihres Vaterlandes retten zu müssen glaubten, endlich durch Ihrer Majestät getreuste Opposition, immer auf der Lauer, der Regierung etwas am Zeuge zu flicken, bemächtigte sich die öffentliche Meinung in England schnell dieses Vorgehens der ungeberdigen Buren und verlangte laut die energische Bestrafung der Delinquenten.

Inzwischen hatte der Premierminister der Kap-Kolonie, Mr. Upington, der sehr wohl die Gefahr erkannte, welche ein gewaltthätiges Vorgehen gegen die Vertragsbrüchigen heraufzubeschwören vermochte, selbst eine Reise in das fragliche Gebiet unternommen und eine Vereinbarung mit den Buren getroffen, wodurch die überwiegende Majorität der Kolonisten der Kap-Kolonie vollkommen befriedigt war. Allein das englische Kabinet sah die Bedingungen, unter denen jenes Abkommen abgeschlossen war, als zu günstig für die Buren an. Es wollte Mr. Upington's Schritt nicht gutheifsen, vergafs jedoch dabei, dafs die Majorität im Kapland in der Hand der Buren ist und dafs Gewaltschritte gegen die Buren des Transvaal leicht sehr bedenkliche Komplikationen in der Kap-Kolonie, in ganz Süd-Afrika zur Folge haben können.

So wurden denn 9000 Mann von England abgesandt und die Regierung der Kap-Kolonie aufgefordert, mit Sir Charles Warren, dem Oberbefehlshaber der Truppen, zu kooperiren. Die Regierung lehnte achtungsvoll ab, etwas mit der Sache zu thun zu haben, sie überliefs England die Verantwortlichkeit für Mafsnahmen, die sie nicht billigen konnte. Indessen stellten sich 2000 Freiwillige dem englischen General zur Verfügung. Glücklicherweise waren weder sie noch die Soldaten nöthig. Die Buren zogen sich von dem vertragswidrig eingenommenen Lande zurück, vielleicht gerührt von der Rücksicht, welche man durch Ersetzung der rothen Soldatenjacken durch blaue Polizeiuniformen auf ihre Gefühle genommen hatte. Die Gefahr eines grofsen Krieges der holländischen Kolonisten gegen die englischen, wie ihn einsichtige Politiker befürchtet hatten, war beseitigt. England hatte mit einem im Verhältnifs zum Gewinn ganz unverhältnifsmäfsigen Aufwand an Geld und Kraft seinen Willen den Buren gegenüber durchgesetzt, ohne aber an der Sache selber mehr als eine vorübergehende Änderung zu bewirken. Die Buren weiden ihre Herden nach wie vor auf englischem Territorium, wenn das dürre, wasserlose Land es zulässt. Das ganze grofse Gebiet soll nur 478 000 Einwohner haben, im südwestlichen Winkel Koranna, an der Ostgrenze Betschuanen. Im Gebiete der letzteren haben englische Missionäre, von denen uns Livingstone's Schwiegervater, Moffat, am bekanntesten ist, eine ganze Reihe von Stationen gegründet, von Kuruman mit seinem College und seiner von so vielen Reisenden dankbar im Gedächtnifs getragenen Gemeinde im Süden bis nach Schoschong in Setscheli's Reich im äufsersten Nordosten.

Ein zweites südafrikanisches Gebiet, das direkt unter der britischen Krone steht und als solches von dem jedesmaligen Gouverneur der Kap-Kolonie in seiner Eigenschaft als High Commissioner der britischen Krone verwaltet wird, ist das kleine Pondoland in Kaffraria. Es liegt zwischen Tembuland, Ostgriqualand, Natal und dem Indischen Ozean, und nicht, wie eine unserer geographischen Zeitschriften einmal berichtete, am Atlantischen Ozean, ist auch nicht deutsches Gebiet. Deutschland hat niemals Anspruch darauf erhoben. Was würde der alte gründliche Professor Delitsch, der Begründer jener Zeitschrift, sagen, wenn ihm dieser geographische Schnitzer, leider nicht der einzige unter dem neuen Regiment, zu Gesicht kommen könnte! Wahrlich, wir Deutschen haben keinen Grund unsere Nase zu rümpfen, wenn einmal ein Ausländer mit der Geographie in Konflikt geräth!

Das dritte, direkt unter der britischen Regierung stehende Gebiet ist Basutoland am Nordwestabfall der Kathlamba-Berge zwischen dem oberen Oranjeflufs und dem nach ihm benannten Freistaate, ein Landstrich von 26 655 qkm Gröfse mit 128 176 Einwohnern, während das Pondoland nur 9324 qkm mifst, aber rund 150 000 Einwohner zählt. Pondoland wurde 1884 von England annektirt, Basutoland bereits 1873.

So theilt sich die Kap-Kolonie in zwei staatlich getrennte Gebiete in ein kleineres und dünn bevölkertes, welches unmittelbar unter der britischen Krone steht und in ein weit umfangreicheres mit gröfserer Volkszahl und reicher Entwickelung unter eigener Verwaltung. Die an der Spitze stehende Persönlichkeit ist für beide Gebiete dieselbe, es ist der Gouverneur der Kap-Kolonie, der, wie schon bemerkt, für Basutoland, Betschuanenland und Pondoland den Titel High Commissioner führt, eine Zwitterstellung, welche selbst den umsichtigsten Mann schon wiederholt in die schwierigste Lage gebracht hat.

Man wird fragen, warum einzelne Theile dieses südafrikanischen Gebiets eine solche, von der Kap-Kolonie getrennte Sonderstellung haben? Warum die englische Regierung nicht der letztern die betreffenden Landschaften einverleibt und sich und den Gouverneur der Kolonie von einer sehr unbequemen Last befreit hat? Darauf ist zu antworten, dafs es allerdings in der Macht der englischen Regierung liegt, diesem Zwitterstand ein Ende zu machen, aber nur unter Bedingungen, welche sie den Kap-Kolonisten nicht zugestehen mag. Diese aber wollen die fraglichen Landestheile nur übernehmen, wenn ihnen hinsichtlich der Verwaltung freie Hand gelassen wird. Inmitten der einander nicht selten diametral zuwiderlaufenden Interessen stehend, hat der jeweilige Gouverneur der Kolonie kein beneidenswerthes Loos, während die Kolonisten, Engländer wie Holländer, nur zu oft mit Bitterkeit gegen die Re-

Digitized by Google

gierenden in London erfüllt werden, die theils aus Unkenntnifs der Verhältnisse, theils gegen besseres Wissen dem Druck ihrer Parteianhänger nachgebend, Fehler auf Fehler häuften.

„In Süd-Afrika", schreibt der Historiker Froude, „wiederholt sich die Geschichte Irlands, als ob Irland nicht schon genug wäre. Stofsweise Gewaltthätigkeit abwechselnd mit ungeduldigem Fallenlassen der Zügel; erst Strenge und dann Nachsicht und dann wiederum Strenge, ohne in irgend einem System zu beharren, eine Handlungsweise, welche Nationen gerade so reizt und erbittert, wie sie Kinder in Verzweiflung bringt, die aber unvermeidlich ist in jeder auswärtigen nicht durch und durch knechtischen Besitzung Englands, so lange dieselbe dem Willen und der Gnade eines so wenig zuverlässigen Körpers wie das britische Parlament unterworfen bleibt."

Eine Folge dieser verkehrten Regierungsweise ist die Bildung des „Afrikanderbundes" gewesen, einer Vereinigung, welche die holländischen Elemente umfafst und im Gegensatz zur britischen Einwohnerschaft steht. Ihr Streben ist, Süd-Afrika zu einem selbständigen Staate zu machen. Man sprach von einer Republik, man sprach auch davon, das Protektorat Deutschlands nachzusuchen. Das Letztere ist natürlich eine Chimäre, an welche nicht ernstlich gedacht werden kann, weil ein Protektorat über englische Kolonien, die sich vom Mutterland losreifsen wollen, unsererseits selbstverständlich nicht übernommen werden kann. Etwas anderes wäre es mit freien Staaten.

Indessen sind die Holländer nicht geneigt, die Dinge zu überstürzen. England arbeitet durch seine Mifsgriffe am besten für sie. Froude erzählt uns, dafs Präsident Krüger von Transvaal ihm in London sagte, dafs jeder Schritt, den die Engländer in den letzten 12 Jahren in Süd-Afrika gethan hätten, gerade das gewesen sei, was er selbst empfohlen haben würde, um eine Trennung vom Mutterlande herbeizuführen. Als einzige Ausnahme bezeichnete er das Zugeständnifs des Unrechts, welches man dem Oranje-Freistaat durch Besitznahme der Diamantenfelder in West-Griqualand zugefügt hatte, und die Zahlung einer Entschädigungssumme von 90000 £. Hierdurch wurde der Oranje-Freistaat zurückgehalten von einer aktiven Betheiligung an dem zwischen England und Transvaal bald darauf ausbrechenden Kampf. Alle übrigen Mafsnahmen Englands in Süd-Afrika seien gerade das gewesen, was der eifrigste Afrikander nur hätte wünschen können. England hat sich durch seine ganz unberechenbaren Mafsnahmen alle Stämme in Süd-Afrika entfremdet. Es hat trotz der langen Herrschaft die Holländer nicht zu gewinnen vermocht, und selbst die Eingeborenen, welche es gegen jene zu schützen vorgab, durch seine widerrechtliche Handlungsweise entfremdet. Sie haben weder das Schicksal Waterboers, noch den Zulu-Krieg vergessen.

Das Übel, an welchem das britische Süd-Afrika leidet, liegt in seiner ethnographischen Beschaffenheit, in der Verschiedenheit seiner Rassen. Um die Folgen zu mildern, wird man in Betreff der Beziehungen zwischen Holländern und Engländern einen Modus vivendi suchen müssen. Die gröfste Schwierigkeit wird hierbei die Arbeiterfrage bilden, nämlich das Verhältnifs der Buren zu ihren farbigen Arbeitern. Die Überwachung dieses Verhältnisses will man den lokalen Behörden entziehen und die Farbigen sämmtlich unter den ausschliefslichen Schutz der Reichsregierung stellen, sodafs sie dem Einflufs der Lokalregierungen und Lokalparlamente nicht mehr unterworfen sind. Und zwar soll dies nicht nur für die in den Kolonien Lebenden gelten, sondern auch für die farbige Bevölkerung der benachbarten Länder. Auf diese Weise würden die südafrikanischen Kolonien Englands noch mehr, als das jetzt der Fall ist, von England aus beeinflufst werden. Aber diese Beeinflussung ist den Afrikandern sowohl wie den Engländern schon jetzt recht unsympathisch, hauptsächlich deswegen, weil man nicht recht weifs, was die englische Regierung eigentlich will und ob nicht der nächste Minister der Kolonien das umstürzen wird, was sein Vorgänger und politischer Gegner geschaffen. Bisher war das die Regel.

„Nichts hat mich mehr betroffen", schreibt der Freiherr von Hübner, „als die in den beiden südafrikanischen Kolonien obwaltende Entmuthigung. Was die Organe der Regierung erschreckt und lähmt, sind nicht die Verlegenheiten aller Art, die Schwierigkeiten, die, wenn nicht dringenden, so doch offenbaren Gefahren, welche sich auf afrikanischem Boden gehäuft haben, sondern die Unmöglichkeit, zu ergründen, was man eigentlich am Sitze der Regierung will, weil es dort an einem leitenden, unwandelbaren Gedanken fehlt".

Das von der englischen Nation angenommene Programm sollte über dem Wechsel der Parteien stehen und man müfste in Afrika davon überzeugt sein, dafs keine Veränderung in den Ministerien daran rütteln kann.

An ein Aufgeben der Besitzungen Englands in Süd-Afrika nach dem Programm einer kleinen, in jüngster Zeit immer mehr abnehmenden Schule von Politikern, welche die Auflösung des Britischen Reiches überhaupt empfiehlt, ist heute nicht mehr zu denken. Hat doch England selbst das Nutzlose nicht aufgeben wollen, vielmehr seine Grenzen, soweit als nur immer thunlich, nach Norden vorgeschoben, bis es durch die Besitzungen anderer europäischer Staaten aufgehalten wurde. Auch von diesen suchte es Territorien zu erwerben. Man denke an die Unterhandlungen mit Portugal wegen der Delagoabai, um dem Transvaal den einzigen, nicht über englisches Gebiet führenden Ausweg zum Meere zu verlegen! England hat alles an sich gerissen, was zu erlangen war, nachdem sein Traum von dem „English Africa from the Cape to the Nile" von mehr als einer Seite so rauh gestört wurde. Wird es das halten können, was es hat? Die Zukunft mufs es lehren. Es wird das aber kaum möglich sein, wenn England fortfährt zu vergessen oder zu mifsachten, dafs der gröfste Theil seiner südafrikanischen Kolonisten einer anderen Nationalität angehört als der englischen.

Süd-Amerika.

Die religiöse Frage in Brasilien. (Originalbericht aus Rio de Janeiro, den 30. Oktober 1888.) Das Interesse des Deutschthums ist in letzter Zeit andauernd durch die religiöse Frage in Anspruch genommen worden. Die Senatoren Taunay und Silveira Martins haben wiederholt sich öffentlich darüber ausgesprochen, ein wie rückschrittlicher Geist in Brasilien herrsche. Während Chile, Uruguay und Argentinien bereits die Zivilehe besitzen und Paraguay dabei ist, dieselbe ebenfalls einzuführen, ist man in Brasilien noch nicht einmal dazu gelangt, die Freiheit der Kulte gesetzlich zu garantiren. Silveira Martins brachte im Parlamente die Unterdrückung des vom Senat bereits angenommenen Gesetzes über die Kultusfreiheit ohne jeden Umschweif mit dem Namen der Kaiserlichen Prinzessin Izabel, der Thronfolgerin, in Verbindung und sagte unter anderem, sie habe, um die Tugendrose zu erhalten, dem Papste Gehorsam versprechen müssen. Seitens der Regierung wurde zwar rundweg bestritten, dafs sie dies Versprechen gegeben habe, aber leider geht aus dem Wortlaute offiziöser Berichte, die gleich nach feierlicher Überreichung der Tugendrose geschrieben und veröffentlicht wurden, hervor, dafs Silveira Martins seine Behauptung keineswegs aus der Luft gegriffen hat. Es heifst da, die Kaiserliche Prinzessin kniete vor dem ihr die Tugendrose überreichenden apostolischen Internuntius nieder und hörte in dieser Stellung seine Ansprache an. Als sie die goldene Rose empfing, küfste sie diese und den Ring an der Hand des Internuntius und antwortete (wörtlich): „Ich danke dem Heiligen Vater für diesen grofsen Beweis der Achtung und verspreche, dem heiligen Stuhle eine gehorsame Tochter zu sein." Nun ist ja klar, dafs im Allgemeinen Phrasen wie diese nur den Werth einer Sitte haben, und man nimmt es mit ihrer Bedeutung nicht so genau, wie der Uneingeweihte wohl glauben könnte; aber in diesem Falle wird die Sache vom Volke keineswegs für eine leere Förmlichkeit gehalten. Zahlreiche Zuschauer wohnten dem mit grofsem Pompe vorbereiteten Akte bei und wollen in den Augen der Thronfolgerin Thränen der Rührung entdeckt haben. Thatsächlich ist sie ja von sehr frommer und gottesfürchtiger Sinnesart. Auch ist bis heute kein offizielles Dementi der selbst im Parlament aufgestellten Behauptung erfolgt, dafs die Unterdrückung des Gesetzes über die Freiheit der Kulte auf ihren Einflufs zurückzuführen sei. Unter dem brasilianischen Deutschthum hat das begreiflicherweise in hohem Grade verletzend gewirkt. Die in ihren berechtigten Ansprüchen auf bürgerliche Gleichheit mit den Katholiken zurückgesetzten Protestanten sind ja fast sämmtlich Deutsche. Der gegen sie geführte Schlag ist ein so unvermutheter gewesen, dafs sie auf Widerstand in keiner Weise vorbereitet waren. Bisher widmete man dem brasilianischen Kaiserhause ebenso warme wie aufrichtige Sympathieen, die nicht von heute auf morgen plötzlich zerstört werden konnten; dazu sind die Deutschen nun einmal zu konservativ beanlagt, und jede Meinungsänderung dauert bei ihnen lange Zeit. Noch heute könnte das Haus der Braganças sich die ins Schwanken gerathenen Sympathieen schnell zurückerobern, wenn es sich darum bemühte; aber leider ist der Kaiser Dom Pedro II., der es in gesunden Tagen so ausgezeichnet verstand, sich die Liebe des Volkes zu erwerben, heute nicht mehr so vollständig im Besitz seiner hervorragenden Herrscher-Eigenschaften, wie zum Wohle des Landes und des in demselben lebenden Deutschthums zu wünschen wäre. Er ist gesundheitlich nicht mehr der Alte, geistige Arbeit ermüdet ihn schnell, so dafs er sich um den Gang der öffentlichen Angelegenheiten nicht mehr so eingehend kümmern

Digitized by Google

kann, wie er es früher zu thun pflegte. Man weifs häufig nicht recht, unter welchen mafsgebenden Einflüssen die Regierung eigentlich steht, aber man merkt es an der Planlosigkeit, mit der die Reichsgeschäfte geführt werden, dafs hier manches nicht in Ordnung ist. In jedem Falle aber herrscht in mafsgebenden Kreisen kein deutschfreundlicher Sinn. Man erkennt dies z. B. leicht aus der Art und Weise, mit der eine Adresse des Blumenauer Deutschthums offiziöserseits aufgenommen worden ist. Die Blumenauer sind nämlich die einzigen gewesen, welche sich durch den unvermutheten Gang der religiösen Frage nicht so vollständig verblüffen liefsen, dafs sie nicht die Nothwendigkeit erkannt hätten, der Agitation gegen die Freiheit der Kulte eine Agitation zu Gunsten derselben entgegenzustellen. Von diesem ganz richtigen Gesichtspunkte ausgehend, sandten sie an die Senatoren **Tannay** und **Silveira Martins** und an den Deputirten **Soares de Souza** eine Dankadresse wegen der Stellungnahme, welche die Genannten zu Gunsten der Glaubensfreiheit gezeigt hatten. Die Absicht der Blumenauer war gut, aber die Art und Weise der Ausführung ungeschickt, undiplomatisch und kontraproduzent. In der Adresse kommt nämlich folgender Gedankengang zum Ausdrucke: „Dankbar erkennen wir an, dafs wir hier in unserer neuen Heimath thatsächlich die gleiche, ja gröfsere religiöse Freiheit genossen haben und geniefsen, als in dem Lande unserer Väter . . .“ Trotzdem hätten sie gewünscht, dafs „die mittelalterliche religiöse Unduldsamkeit, nicht des Volkes, sondern des todten Buchstabens der Gesetze von dem Ehrenschilde Brasiliens getilgt“ worden wäre. Triumphirend druckten die offiziösen Zeitungen in portugiesischer Übersetzung diese Adresse ab und sagten dazu kurz, bündig und in gewissem Sinne folgerichtig: Seht ihr, die Protestanten geniefsen im katholischen Brasilien gröfsere Freiheit als im protestantischen Deutschland; sie haben also keinen Grund, sich über religiöse Unterdrückung zu beklagen; Brasilien bedarf des Gesetzes über Freiheit der Kulte nicht.

Diese Auffassung der Sache enthält nichts Überraschendes, wenn sie natürlicherweise auch grundfalsch ist; denn sie stützt sich auf eine unüberlegte Redewendung der Manifestanten, welche im Grunde mit ihrer Adresse ja einer erlittenen Kränkung Ausdruck verleihen und bemerkbar machen wollten, dafs man Unrecht thue, die Rechte der protestantischen Bürger gesetzlich zu verkürzen. — Ist das Debüt der Blumenauer ein verunglücktes gewesen, so bietet der Inhalt der Adresse doch für diejenigen willkommene Anhaltspunkte, welche sich nach charakteristischen Vorfällen eine Meinung über das Ergehen der deutschen Sprachgenossen in Brasilien zu bilden bestreben. Die Auffassung, welche die Bewohner der Koloniedistrikte bisher von ihrer Lage gehabt haben, kommt in einer solchen öffentlichen Manifestation klar zur Anschauung, und die der Erwartung entgegengesetzte Wirkung der Adresse nebst der ihr folgenden Enttäuschung bedeuten naturgemäfs einen Wendepunkt in dieser Auffassung. Thatsächlich ist auf den deutschen Kolonien selten eine gegen die Protestanten gerichtete religiöse Unduldsamkeit fühlbar geworden. Man hatte sich daran gewöhnt, dafs die katholische Kirche gesetzlich gewisse Vorrechte genofs; man hatte gelegentlich geschimpft, wenn die Behörden manchmal (nicht immer) gegen protestantische Gotteshäuser mit Tempelform einschritten, wenn Mischehen nur vom katholischen Priester nach demselben abgelegten Versprechen katholischer Kindererziehung geschlossen werden konnten u. dgl. m.; aber im Grunde herrschte unter den Brasilianern eine solche religiöse Toleranz, dafs man den hin und wieder durch die Gesetze verursachten Gewissenszwang für etwas rein Äufserliches hielt. Innerlich fühlte man sich nicht sonderlich dadurch bedrückt. Man konnte straflos Atheist und Gotteslästerer sein, und die Brasilianer selbst gingen mit Verspottung der Religion voran. In diesem Sinne herrscht in der That in Brasilien gröfsere Freiheit als in europäischen Kulturstaaten, wo alle Kulte einen gesetzlichen Schutz geniefsen, der sie vor dem Schicksal öffentlicher Entwürdigung bewahrt. Wer sie mit Schmutz bewirft, ist strafbar. Indessen hat man in der Blumenauer Adresse den Fehler begangen, diese individuelle Freiheit, welche Ausschreitungen als straflos erscheinen läfst, mit Religionsfreiheit zu verwechseln und als solche zu bezeichnen. Der Irrthum war verzeihlich, aber Religionsfreiheit existirt in Brasilien nicht, weil den verschiedenen Glaubensbekenntnissen der Schutz fehlt, aufser wenn ihre Anhänger die Macht besitzen, sich selbst Schutz und Achtung zu verschaffen. In dieser Beziehung ist aber nur die katholische Kirche gesetzlich und thatsächlich zur Defensive wie Offensive voll befähigt. Die Nichtkatholiken sind, wenn sie auch meistens die Ungunst der Gesetze nicht direkt fühlen, gelegentlich doch unvermuthet allerlei Zwang und Demüthigungen ausgesetzt. Beispielsweise hatten, wie **Tannay** im Senat erwähnt, in Rio Grande do Sul sich verschiedene Brautpaare vor einem gesetzlich beglaubigten Notar mit allen anscheinend ausreichenden Formalitäten derart verbunden, dafs sie die Gesetzlichkeit ihres Ehebündnisses und die Erbfolge ihrer Kinder garantirt und die Trauung vor dem katholischen Priester wirksam umgangen zu haben glaubten. Sie lebten jahrelang als Eheleute zusammen, ohne dafs ein Hahn danach zu krähen schien. Eines schönen Tages aber genügte die Denunziation eines katholischen Priesters, um alle derart verbundenen Paare regierungsseitig als in ungesetzlicher Ehe, im Konkubinat, lebend, der öffentlichen Schande preiszugeben. Der protestantische Pfarrer, der es sich beifallen läfst, eine Mischehe einzusegnen, wird mit Zuchthaus bestraft; und in Städten mit katholischer Bevölkerung darf er in Amtstracht nicht über die Strafse gehen, selbst nicht einmal in öffentlichen Hospitälern einen kranken oder sterbenden Glaubensgenossen besuchen. Die protestantischen Geistlichen von Rio de Janeiro wissen von Intoleranz zu erzählen. In den Kolonien allerdings liegen die Verhältnisse anders, dort merkt man die Sache nicht so und hat sich durch den Anschein einer Toleranz einschläfern lassen, die dem Protestantismus mit der Zeit theuer genug zu stehen kommt. Es ist nachgewiesene Thatsache, dafs in den Generationen der Nachkommenschaft der deutschen Einwanderer das numerische Verhältnifs der Protestanten zu den Katholiken sich allmählich zu Gunsten dieser und zu Ungunsten jener verschiebt; nicht etwa eines eintretenden Abfalls oder Übertritts zum Katholizismus wegen — nein, die eingeborene katholische Geistlichkeit Brasiliens hat für den Europäer denn doch zu wenig Imponirendes, als dafs der Fall sonderlich häufig möglich wäre; wohl aber bewirken die Mischehen diese Verschiebung. Da sie die katholische Kindererziehung als Zwangsbestimmung, der man nicht entgehen kann, will man überhaupt getraut werden, zur Vorbedingung haben, fällt der Nachwuchs begreiflicher Weise um so zahlreicher dem Katholizismus anheim, je bunter durcheinander gewürfelt hier in der Fremde die Mitglieder der verschiedenen Glaubensbekenntnisse zu sein pflegen; denn Gott Amor fragt bekanntlich nicht nach der Religion, wenn er seine Liebespfeile versendet, sondern findet im Gegentheil oft ein neckisches Vergnügen dabei, die Leute in Verlegenheit zu setzen. — Die Blumenauer Adresse ist trotz ihrer verfehlten Veranlagung ein ebenso charakteristisches wie bedeutsames Ereignifs. Sie hat in mafsgebenden Kreisen eine Aufnahme gefunden, welche erkennen läfst, dafs man der katholischen Kirche in Brasilien ihre Privilegien zu erhalten gedenkt, so lange es möglich ist. Der Gedankengang der Manifestanten war offenbar: wir haben thatsächlich religiöse *Freiheit;* in den Gesetzen ist dieselbe noch nicht anerkannt; aber der Staat kann kein Interesse dabei haben, das Gesetz in Widerspruch mit der Thatsächlichkeit zu belassen; also wird er vernünftigen Vorstellungen Gehör geben und uns die thatsächlich bereits vorhandene Gewissens- und Glaubensfreiheit auch gesetzlich zugestehen. Der Schlufs war irrig, weil die Voraussetzung irrig war, nämlich auf dem blofsen Schein thatsächlicher Glaubensfreiheit beruhte. Die Erfahrung beweist, dafs die katholische Kirche systematisch Seelen fängt, mit Hilfe ihrer Privilegien. Sie wird diese um so weniger aufzugeben geneigt sein, als ihre Macht heute bedeutender ist denn je vorher. Die Einwanderung der Jesuiten, welche seit 1864 begann, hat die Lage der Dinge wesentlich verändert. Früher war der Kampf gegen den Protestantismus kaum bemerkbar, heute werden mehr und mehr von Jesuiten redigirte Zeitungen gegründet, der Druck auf die Gewissen wird stärker, der Kampf für die Allmacht des Papismus ein offen hervortretender, und es müfste eigenthümlich zugehen, wenn bei der den Jesuiten zu Theil werdenden Protektion von oben und durch Ausnutzung des krassen Aberglaubens, der in mittleren und niederen Volksschichten herrscht, den Protestanten die gesetzlichen Privilegien der katholischen Kirche nicht bald als Angriffswaffen bekannt und fühlbar werden sollten, über die man früher, als sie noch unbenutzt gleich Steinen des blofsen Anstofses im Wege lagen, ziemlich achtlos hinwegstolperte, welche aber jetzt, von den Armen geübter Streiter geschleudert, ihre Fähigkeit Wunden zu schlagen, zu beweisen beginnen. Die Blumenauer Adresse bezeichnet vielleicht das Ende jener rühmlichen Periode religiöser Toleranz, die von so vielen Kennern Brasiliens als Thatsache erwiesen worden ist. — Immerhin wird man sich den Übergang von früheren besseren Verhältnissen zu ungünstigerer Gestaltung der Dinge nicht als einen plötzlichen denken dürfen. Die Jesuiten haben seit 1864 gearbeitet, in den siebziger Jahren wurde ihr Einflufs bemerkbar, und schon damals protestirten freisinnige Brasilianer gegen die Einwanderung des gesetzlich verbotenen Ordens; heute hat derselbe den Katholizismus zum offenen Kampfe aufzureizen vermocht. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung — ein ungesetzlicher geistlicher Orden gebraucht die Gesetze als Waffe gegen den schwachen protestantischen Gegner, muss sich also in der nach und nach gewonnenen Position sehr sicher fühlen. Unter normalen Verhältnissen müfsten seine Gegner ja die Gesetze viel leichter und wirksamer gegen ihn handhaben können; aber in

Digitized by Google

Brasilien ist heute wenig oder nichts mehr normal — das gilt in religiöser, wie wirthschaftlicher, legislativer etc. Beziehung und deutet die Gefahren an, welche die heutige Situation in sich schliefst. Unterdessen fahren die Jesuiten fort sich zu stärken. Immer mehr wandern ins Reich hinein. Sie kontroliren die hohe und niedere Geistlichkeit und zwingen dieselbe zu papistischen Manifestationen oder regen sie zu Thaten der Intoleranz an. Sie beherrschen bereits die Frauenwelt der sogenannten besseren Stände. Es werden Nachbildungen der Grotte von Lourdes gebaut, Wasser von Lourdes wird verkauft, allerhand verwandte geistliche Kongregationen werden als Hilfskräfte ins Land gezogen, Missionäre ziehen predigend von Ort zu Ort, obwohl überall bereits Geistliche vorhanden sind; und sogar Betschwestern läfst man kommen. So haben jüngst 14 Damen der Soeurs de Notre Dame de Lion ihren Einzug in Rio gehalten und eine Mädchenschule gegründet. In den katholischen „Brüderschaften“ wird strengere Disziplin bemerkbar, und vom Parlamente erwirkte man denselben Steuererlasse.

Wer könnte unter solchen Zeichen der Zeit noch daran zweifeln, dafs der Ruf der religiösen Toleranz, in dem Brasilien früher stand, Miene macht in die Brüche zu gehen? Es wird in Brasilien nicht ausbleiben, was noch nirgend ausgeblieben ist — die dem jesuitischen Treiben auf dem Fusse folgende Unruhe der Geister, die Verschärfung der Gegensätze und deren schliefsliche Ausartung in Exzesse, die nicht blofs die Reaktion zum Ausdruck bringen, sondern auch den Thron gefährden können, unter dessen Schutz dieses friedenstörende Treiben gedieh. Sechzig Jahre des Gedeihens der Monarchie haben den Beweis geliefert, welchen Werth der religiöse Friede hat, und es liegt kein Grund vor, denselben durch Intoleranz zu stören. Oder hofft man auf eine moralisirende Wirkung, die etwa die Jesuiten auf die Weltgeistlichkeit ausüben könnten? Diese bedürfte allerdings sehr die Zucht. Viele Padres haben Kinder, und noch in den letzten Tagen sind zwei Vorfälle durch die Presse gegangen, welche auf das moralische Niveau der Prediger eigenthümliche Streiflichter werfen. In dem einen Falle handelte es sich um die bei der Polizei erhobene Klage eines katholischen Geistlichen, dafs ein von ihm besuchtes öffentliches Frauenzimmer ihm 5 $ zu viel abgenommen habe. Ländlich, sittlich! er selbst hängt die Sache noch an die grofse Glocke. Im andern Falle handelte es sich um einen Geistlichen, der von einem vorgeblichen Falschmünzer 20 Kontos nachgeahmten Papiergeldes kaufte und mit 3 Kontos richtigen Geldes baar bezahlte, aber bei Prüfung der Notenpackete entdeckte, dafs dieselben innerlich, statt aus falschen Scheinen, aus Papierschnitzeln bestanden. Er zeigte in naivster Weise der Polizei an, dafs der Falschmünzer ihn betrogen habe. — Dergleichen ist in wirklichen Kulturstaaten undenkbar, aber für Brasilien charakteristisch. Und wie verhalten sich nun die Jesuiten diesen sittlich verkommenen Mitgliedern der katholischen Geistlichkeit gegenüber? Sie machen es wie überall: sie kämpfen nur für den sogenannten Vortheil der Kirche und passen sich im übrigen den Sitten und Eigenthümlichkeiten ihrer Umgebung an. Um ein konkretes Beispiel anzuführen, so lebt der Jesuit G. seit Jahren mit einem Kebsweibe. Er und seine Verhältnisse sind hunderten von Deutschen, die in Brasilien leben, bekannt; denn der Mann kommt weit herum im Lande, und viele haben ihn nebst Familie kennen gelernt. Und solchen Elementen räumt man hier heute Einflufs ein! Die Sache kann also nicht einmal damit entschuldigt werden, dafs man eine moralisirende Einwirkung auf die nationale Geistlichkeit beabsichtige. — Es ist unnöthig diese widerlichen Verhältnisse noch eingehender zu besprechen. Die religiösen Verhältnisse Brasiliens kranken unstreitig an schweren Übeln, und die Heilung wird schwerlich dadurch herbeigeführt werden, dass man eine Konfession privilegirt. Im Gegentheil! höbe man ihre Privilegien auf, und zwänge man sie in freier Konkurrenz mit gleichberechtigten Konfessionen um die Behauptung des von ihr heute okkupierten Terrains zu kämpfen, so ist zehn gegen eins zu wetten, dafs sie zunächst genöthigt wäre innerhalb ihrer Mitglieder und Vertreter moralisirend aufzutreten, um durch die Moral die Herzen zu gewinnen und die Gläubigen an sich zu fesseln. Die Moral ist die einzige Waffe, zu deren Führung irgend eine Religion berechtigt ist; und in freier Konkurrenz wird der höchsten Moral der endliche Sieg zufallen müssen. Wer diese freie Konkurrenz fürchtet, stellt seinem Glaubensbekenntnisse ein Armuthszeugniss aus. — Es ist schlimm für Brasilien, dafs zu den mannigfachen wirthschaftlichen, politischen, administrativen und juridischen Übeln, an denen es leidet, heute auch noch die sich zuspitzende religiöse Frage tritt. Die Zahl der Unzufriedenen wird vermehrt, und schliesslich können die Verhältnisse so unleidlich werden, dafs der so oft vergeblich prophezeihte allgemeine Krach, vielleicht unvermuthet eintritt. Baufällig aussehende Häuser spotten oft jahrelang den Voraussagungen ihres bevorstehenden Einsturzes, schliefslich gewöhnen sich die Bewohner und Nachbarn an die Baufälligkeit und lachen über die nicht eingetroffenen Prophezeihungen — bis eines schönen Tages der fortschreitende Verfall in einer Katastrophe endigt. Das brasilianische Staatsgebäude ist noch jung, aber es bedarf der Reparaturen. Die gar zu lange Hinausschiebung und Verzögerung derselben kann nicht heilsam sein. Und wenn nun noch gar Fundamente, die bisher sicher waren, unterwühlt werden, so schütteln vorsichtige Leute über dies Gebahren sicherlich bedenklich den Kopf.

Systematische Entdeutschung der Koloniebewohner Brasiliens. (Originalbericht aus Rio de Janeiro, den 2. November 1888.) Sicherlich giebt es im internationalen Leben gewisse gegenseitige Verbindlichkeiten und Verpflichtungen, deren Einhaltung als selbstverständlich vorausgesetzt wird, so lange es sich um den Verkehr befreundeter Völker handelt, die keine Veranlassung haben einander zu mifstrauen oder zu fürchten, sie könnten sich unvermuthet als Feinde gegenüberstehen. Wenigstens ist dies in Deutschland die mafsgebende Voraussetzung gewesen — Jahrzehnte hindurch, während welcher man Brasilien dem Bevölkerungsüberschusse als Auswanderungsziel empfahl. Man wollte zwischen beiden Ländern das Freundschaftsband enger knüpfen und glaubte Brasilien um so eher als günstiges Auswanderungsziel betrachten zu dürfen, als nicht nur das Gedeihen der daselbst angesiedelten Landsleute ein günstiges war, sondern auch von brasilianischer Seite ein freundschaftliches Entgegenkommen gezeigt wurde, das nichts zu wünschen übrig liess und als aufrichtig angenommen wurde. Es liegt mindestens ein Dutzend Schriften und Bücher vor, die auf Veranlassung und also unter moralischer Verantwortlichkeit der brasilianischen Regierung geschrieben wurden, und in denen die Kolonien Brasiliens als eine Art „Neudeutschland“ geschildert werden, wo der Kolonist nicht nur Landsleute, sondern auch deutsche Schulen sowie deutsche Prediger seiner Religion finde. Wenn daraufhin Tausende nach Brasilien auswanderten, so erwuchs der brasilianischen Regierung die Verpflichtung, die von ihr wiederholt und feierlich gegebenen Versprechungen zu halten. In Bezug hierauf mag auch in früheren Zeiten zwar die Praxis recht häufig zu wünschen übrig gelassen haben, aber der gute Wille war wenigstens nachweisbar, und in Folge dessen hielt man dem neuen und in administrativer Beziehung noch schlecht entwickelten Lande manches zu gut. Seit den siebziger Jahren aber begann den Brasilianern auch der gute Wille zu fehlen, diejenigen Versprechungen einzuhalten, unter deren Einflufs die deutsche Auswanderung in ihr Land zog. Urplötzlich wurden sämmtliche deutschen Kolonien emanzipirt, der Einwandererzug kam alsbald ins Stocken, und der mit der Hoffnung auf Nachzug am Rande der Wildnifs angesiedelte Kolonist sah sich dauernd in dieser exponirten, häufig kaum haltbaren Lage. Besonders in den Provinzen Espirito Santo, Minas, São Paulo und Paraná, theilweise aber auch in Santa Catharina und Rio Grande do Sul waren offiziellerseits Kolonien gegründet worden, die bei fortdauernder Kolonisation daselbst wohl hätten das versprochene Neudeutschland werden können; aber man schnitt den Ansiedlern den Nachzug aus der Heimat ab und arbeitete systematisch darauf hin, dafs die Nachkommenschaft verportugiest und auf die Kulturstufe des eingeborenen Volkes der Farbigen herabgedrückt wurde. Kein Kenner der Verhältnisse kann sich heute der Überzeugung verschliefsen, dafs, aufser den vier gröfseren Koloniedistrikten der beiden südlichsten Provinzen — Dona Francisca, Itajahy-Gebiet, Jacuhy-Gebiet und São Loureuço — alle übrigen erst in den Anfangsstadien, d. i. im Entstehen begriffenen deutschen Sprachgebiete systematisch dem Untergange, der Entdeutschung, entgegengeführt werden. Es handelt sich um Zehntausende deutscher Kolonisten, welche unter solchen Verhältnissen das Vertrauen, welches sie in die Versprechungen der brasilianischen Regierung setzten, mit dem Verluste ihrer germanischen Kultur besonders bezahlen müssen, da diese dem auf portugiesisch redende Umgebung angewiesenen und zum Erwerb germanischer Bildung nicht befähigten Nachwuchse nothwendigerweise verloren gehen mufs. Dafs es sich um eine offiziellerseits systematisch betriebene Unterdrückung des deutschen Sprachstammes handelt, wurde bereits im vorigen Jahre klar, als der Ministerpräsident Cotegipe im Parlamente sich gegen die Kolonisation mit deutschen Elementen aussprach; und auch in diesem Jahre kann hierüber kein Zweifel obwalten. Vergebens hat Taunay, der Freund der Deutschen, im Senat die Wiederaufnahme der Kolonisation mit dem friedlichen und überall in bürgerlich vorzüglicher Ordnung lebenden deutschen Elemente verlangt. Die Volksvertreter verspotteten seine Vorliebe für das Germanenthum, und regierungsseitig ist kein Wort der Vertheidigung dieser bisher besten, fleifsigsten und nützlichsten Bürger des Reichs gesprochen worden. Das Parlament hat der Regierung 10000 Contos zum Zwecke der Einführung von

Digitized by Google

100 000 Einwanderern für das Jahr 1889 bewilligt, aber es existirt keine ministerielle Vorlage, aus der die Absicht auf Gründung auch nur einer einzigen Kolonie gefolgert werden könnte. Man will Plantagenarbeiter für die grofsen Pflanzer haben; nach dem in Italien geworbenen Agentenheere zu schliefsen, will man von dort die Einwanderer beziehen. Im Inlande existiren nur einige faule Vermessungskommissionen, die bisher, wo sie überhaupt etwas leisteten, fast nur darauf ausgingen, italienische Kolonisten zwischen die deutschen Ansiedelungen zu setzen, auch solcherart die Bildung des offiziell verheifsenen Neudeutschland verhindernd.

Rio de Janeiro, den 4. November 1888. (Originalbericht). Mit der in diesem Jahre besonders früh einsetzenden Hitze beginnt die stille Zeit. Die Parlamentarier werden in wenigen Tagen heimreisen, der Hof weilt bereits in seiner hochgelegenen Sommer-Residenz Petropolis, alle höheren Unterrichts-Anstalten werden auf 4 bis 5 Monate geschlossen, und im geschäftlichen Leben scheint fim do anno (Jahresschlufs) den ohnehin schon trägen Gang von Handel und Wandel vollends einschläfern zu wollen. Die langweilige, unerquickliche heifse Jahreszeit von Rio ist angebrochen.

An den wirthschaftlichen Fragen des Landes, in diesem Jahre der Sklaven-Emanzipation so mächtig aufgewühlt, und weit entfernt von ihrer Lösung, erproben sich zahllose Adepten, die den widersprechendsten Richtungen angehören. Der Schrei nach Indemnisation für das eingebüfste Sklavengut äufsert sich aus allen Provinzen in bündelweisen Eingaben an das Parlament, welches all' dergleichen und noch vieles andere ad acta legt; pedra em cima = einen dicken Stein drauf, scherzt das landesübliche Sprichwort. In Pflanzerkreisen ist man dabei, eine Bank „Banco de Immigração" mit 4000 Contos de reis Kapital zu gründen, und damit ein Institut zu schaffen, welches in grofsem Mafsstabe die Einwanderung von Arbeitern nach den Kaffee-Plantagen in die Hand nimmt. Es ist ein offenes Geheimnifs, dafs dabei vornehmlich an Chinesen-(Kulis)-Einfuhr gedacht ist. Gegen solche Landplage trat Senator Taunay mit aller Schärfe und Energie auf, — und wenn diese schmählichste aller Rassen am Ende dennoch brasilianischen Boden überfluthen sollte, so wird Taunay, der weitschauende Patriot, unter Hinweis auf die prachtvolle am 24. Oktober im Senate gehaltene Rede, seine Hände in Unschuld waschen können. Es ist freilich immer nur noch eine Predigt des Propheten in der Wüste: Kultusfreiheit, Zivilehe, grofse Naturalisation (Zugeständnifs der vollen Bürgerrechte an alle Fremden), Bevorzugung der Einwanderung von Nordeuropäern usw. Tröstlich ist es immerhin, dafs solch' lichte Gedanken in den gesetzgebenden Körpern wenigstens einen warmherzigen, geistvollen und energischen Verfechter haben: Taunay.

Die Provinz Paraná will sich eine Bank schaffen, Kapital 1000 Contos de reis, deren Aufgabe sein würde, sich der Konsolidirung der nicht eben brillanten Finanzen der Provinz anzunehmen, und ferner ihre Mittel auch in den Dienst der Einwanderungsinteressen zu stellen. Letzthin haben sich vornehmlich Polen und Italiener dieser Provinz zugewandt. Das Bank-Kapital wird wohl in Rio zusammengebracht werden. Ein Kuriosum ist, dafs die Provinz die Garantie für 6%ige Verzinsung auf sich nimmt, — einer Bank gegenüber schwerlich schon jemals dagewesen.

Zum Schlufs eine Nachricht niederschlagenden, betrübenden Inhalts: „Rio-Post", die namhafteste deutsche Zeitung in Brasilien, ist eingegangen. Der deutsche Kaufmannsstand von Rio hat an diesem Mifsgeschick keine Schuld; gab es doch selbst unter den besser situirten Kommis Leute, die 200 bis 500 $ 000 (das ist bis tausend Mark) in Aktien des Unternehmens gezeichnet hatten, ohne Voraussicht irgend welchen Gewinns, — a fond perdu! Derselbe spiefsbürgerliche Geist, der in Deutschland die Unzahl elender Wurstblättchen unterhält, sodafs grofse Blätter nie in den Proportionen wie in England und Nord-Amerika sich entfalten können, — derselbe philiströse Geist hält die unteren Schichten des hiesigen Deutschthums im Banne von einem Dutzend Winkelblättchen, und läfst ein Zentralorgan zu Grunde gehen, auf welches man sich was einbilden konnte, welches eine Lücke läfst und nicht ersetzt werden wird.

Briefkasten.

— Herr Carlos Bolle, langjähriges Mitglied des „Centralvereins etc.", Mitarbeiter des „Export" und Herausgeber der „Rio Post", verläfst nach 13jährigem Aufenthalte in Brasilien, Anfangs d. M. Rio de Janeiro und gedenkt sich, bei erfolgter Rückkehr nach Europa, vorläufig einige Monate in Zürich aufzuhalten.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Paranagua" hat ausgehend am 23. November Nachmittags Madeira passirt. „Rio" hat rückkehrend am 23. November 1 Uhr Morgens Dover passirt. „Uruguay" ist rückkehrend am 23. November Nachmittags in Lissabon angekommen und am 24. November Nachmittags nach Hamburg weitergegangen. „Rosario" ist rückkehrend am 23. November Nachmittags in Lissabon angekommen und am 26. November Nachmittags nach Hamburg weitergegangen. „Petropolis" hat ausgehend am 26. November Mittags Madeira passirt. „Tijuca" ist ausgehend am 25. November Nachmittags in Bahia angekommen. „Hamburg" ist am 25. November Nachmittags von Bahia nach Europa abgegangen. „Valparaiso" ist am 27. November Nachmittags von Lissabon nach Brasilien weitergegangen. „Campinas" hat ausgehend am 28. November 10 Uhr Abends Dover passirt.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

New York Dampfer „Moravia" (via Havre) 9. Dezember, Dampfer „Sorrento" 12 Dezember, Dampfer „Suevia" 16. Dezember, Dampfer „California" 19. Dezember.
West Indien, Havre anlaufend Dampfer „Borussia" 12. Dezember, Dampfer „Ascania" 19 Dezember.
Havana, Matanzas, Santiago und Cienfuegos event. Sagua la Grande und Cardenas Dampfer „Serra" 16. Dezember.
Mexico, Vera Cruz, Tampico, Progreso (via Havre) Dampfer „Flandria", 1. Januar 1889.
Venezuela, Laguayra, Puerto Cabello, Maracaibo Dampfer „Presto" 8. Dezember.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon), Dampfer „Rosario" 11. Dezember, Dampfer „Santos" 18. Dezember Abends.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Pernambuco", 25. Dezember Abends.
Ceara, Maranham, Para (via Havre) Dampfer „Clement", 18. Dezember Morgens, 14. Dezember Abends Güter-Annahme-Schlufs.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas via Madeira Dampfer „Uruguay" 13 Dezember Abends, Dampfer „Belgrano", 20. Dezember Abends, Dampfer „Hamburg" 27. Dezember Abends.
Chile, Peru, Zentral-Amerika, Antwerpen, Punta Arenas (Magellan-Strafse) anl. Dampfer „Bianca" † 10. Dezember, Dampfer „Virgilia" * 15. Dezember, Dampfer „Setos" † 17. Dezember, Dampfer „Olympia" * 20. Dezember, Dampfer „Abydos" * 29. Dezember, Dampfer „Diana" * 15. Januar, Dampfer „Cordelia" † 30. Januar. Die mit * bezeichneten Schiffe gehen nach Chile, Peru, während die mit † bezeichneten nach Peru und Zentral-Amerika gehen.
Afrika Westküste Gorée, Accra, Lagos bis Loanda inkl. Dampfer „Lulu Bohlen", 31. Dezember.
— Madeira, Gorée, Accra, Lagos und andere Häfen der Westküste Dampfer „Anna Woermann", 15. Dezember.
— Dakar, Rufisque, Bissao, Bolama, Bathurst, Bulbiné, Sierre Leone, Sherbro, Monrovia Liberia-Häfen „Erna Woermann" ca. 20. Dezember.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan Dampfer „Iphigenie" 15. Dezember, Dampfer „Electra", 30. Dezember.
Penang, Singapore, Yloilo und Manila Dampfer „Lamington" Mitte Dezember.
Singapore Hongkong, Japan event. Penang via Antwerpen und London „Glamorganshire", Ende Dezember.

b) Segelschiffe.

Bahia „Expedit", segelfertig, „Alpha", ladet.
Buenos Aires, Riachuelo „Arvio" segelfertig, „Gusta Helene" ladet, „Endymion" ladet, „Humboldt" prompt, „Fritz" ladet.
Delagoa Bay „Lizzie", segelfertig.
Laguayra „Excelsior" ladet.
Maracaibo direkt „Elisa" ladet, „Doris" ladet.
Mosambique und Nebenplätze „Mau zu", ladet.
Pernambuco „Cathrine", Konnossemente einlaufend, „Tranquebar", ladet, „Correo" ladet.
Porto Alègre (direkt) „Werklust" ladet.
Puerto Cabello „Datmar" ladet, „Inheritance" ladet.
Rio de Janeiro „Dictator" prompt.
Rio Grande do Sul „Hinrich" ladet.
Rosario direkt „Concordia", segelfertig", „Speranza", ladet.
Santos „Fiery Cross", segelfertig, „Bonus" prompt.
St. Cruz de Teneriffe „C. von Platen" 12. Dezember.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

667. Wie wir hören, macht die Regierung der südafrikanischen Republik Transvaal jetzt ernstlich Anstalten an der Natal-Grenze, um für Mehl einen Zoll von 15 *M* pro 100 ℔ zu erheben. In Folge dessen haben sich die meisten Farmer entschlossen, kleine Mühlen zum Mahlen des Getreides, die durch Wasserkraft getrieben werden können, anzuschaffen. Es bietet sich somit deutschen Fabrikanten von Mühleneinrichtungen günstige Gelegenheit, ihre Fabrikate in Süd-Afrika einzuführen. Wir sind bereit, Kataloge, Preislisten usw. zu den üblichen Bedingungen weiter zu befördern. Offerten erbeten unter L. L. 579 an die Deutsche Exportbank.

668. Aus der Provinz Rio Grande do Sul (Brasilien) wird uns mitgetheilt, dafs daselbst starke Nachfrage nach „Steam Inspektion cars" von 2 Pferdekräften herrscht. Dieselben wurden bis jetzt meistens aus England bezogen. Wir machen deutsche Maschinenfabriken hierauf besonders aufmerksam und ersuchen dieselben, ihre Offerten, Kataloge usw. unter L. L. 580 an die Deutsche Exportbank einzusenden.

669. Eine deutsche Velozipedfabrik sucht für ihre Fabrikate tüchtige Vertreter in Prag. Offerten unter L. L. 581 an die Deutsche Exportbank.

670. Eine Wagenfabrik (Spezialität: Luxuswagen), die bereits mit gutem Erfolge nach der Türkei, Süd-Afrika und Süd-Amerika exportirt, sucht weitere Absatzgebiete. Offerten unter L. L. 582 an die Deutsche Exportbank.

671. Eine Mosaikplatten- und Thonwaarenfabrik wünscht Verbindungen mit Egypten und der Türkei anzuknüpfen und erbittet Offerten unter L. L. 583 an die Deutsche Exportbank.

672. Preisangebote für Büffelhorn und Hirschgeweihe per Zentner werden erbeten unter L. L. 584 an die Deutsche Exportbank.

673. Ein in Stockholm gut eingeführter Agent wünscht die Vertretung einer gröfseren exportfähigen Zucker-Raffinerie zu übernehmen. Gefl. Offerten erbeten unter L. L. 585 an die Deutsche Exportbank.

674. Wir haben aus Schweden Nachfrage nach Zink (roh) und Zinkblech und erbitten Offerten unter L. L. 586 an die Deutsche Exportbank.

675. Einer unserer Geschäftsfreunde theilt uns mit, dafs sein Sohn in einer Woche eine Reise nach Indien antreten und hierbei hauptsächlich die Städte Bombay, Colombo, Madras, Calcutta, Rangoon, Penang, Singapore, Saigon, Manilla, Surabay und Batavia berühren wird. Unseren Abonnenten, welche sich mit der Firma noch in Verbindung zu setzen wünschen, sind

Digitized by Google

wir dieselbe unter den üblichen Bedingungen gern zu nennen bereit und erbitten Anfragen unter L. L. 587 an die Deutsche Exportbank.

676. Eine Gesellschaft von Schwindlern in Rom hat dadurch, dafs sie den Namen eines altrenommirten dortigen Hauses annahm, mehrere Deutsche Fabrikanten zur Gewährung gröfserer Kredite zu verleiten gesucht. Es ist jedoch der Polizei gelungen, das Treiben der Gesellschaft aufzuspüren und die Mitglieder derselben hinter Schlofs und Riegel zu bringen. — Wir sind gern bereit, unseren Geschäftsfreunden, welche Beziehungen mit Rom unterhalten, die näheren Details mitzutheilen und erbitten Anfragen unter L. L. 588 an die Deutsche Exportbank.

677. Eine Dampfseifenfabrik beabsichtigt ihre Hausseifen hauptsächlich in China, bei genügender Rentabilität jedoch auch in anderen Ländern abzusetzen und erbittet Offerten unter L. L. 589 an die Deutsche Exportbank.

678. Eine sehr leistungsfähige Berliner Fabrik sämmtlicher mathematischen und optischen Instrumente, speziell für Vermessungen, sowie sämmtlicher Instrumente für Militair-Zwecke, Topographie und Kartographie, einfacher und Doppelfernrohre, Reifszeuge und Zeichen-Instrumente sucht geeignete Vertretungen im Ausland. Offerten unter L. L. 590 an die Deutsche Exportbank.

679. Ein Londoner Haus wünscht mit einem Fabrikanten in Verbindung zu treten, welcher elektrische Kontrol-Apparate für Droschken herstellt. Offerten erbeten unter L. L. 591 an die Deutsche Exportbank.

680. Für eine bedeutende Spiegelglasfabrik in Bayern suchen wir überseeische Verbindungen. Anfragen unter L. L. 592 an die Deutsche Exportbank.

681. Eine Deutsche Tuchwaarenfabrik sucht ihre Verbindungen nach Dänemark, Schweden, Norwegen und Amerika auszudehnen. Offerten unter L. L. 593 an die Deutsche Exportbank.

682. Ein junger Kaufmann (Spediteur), der jedoch auch in jeder anderen Branche arbeiten würde, sucht eine geeignete Stellung im Auslande. Offerten unter L. L. 594 an die Deutsche Exportbank.

683. Ein gut empfohlenes Haus in Palermo wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik von leinenen Damast-Tischzeugen (weifs und farbig) sowie einer ersten sächsischen Fabrik von wollenen und halbwollenen Damenkleiderstoffen (Artikel von Glauchau und Merane) für ganz Sizilien zu übernehmen. In Folge der erschwerten Beziehungen Italiens zu Frankreich dürfte sich dort für deutsche Waare ein guter Markt öffnen. Offerten unter L. L. 595 an die Deutsche Exportbank.

684. Samenhandlungen und Importeuren, welche für Sämereien von Ramie- und Jutepflanzungen Verwendung haben, können wir eine gute Bezugsquelle für nachstehende Spezies diesjähriger Ernte angeben:

Ramie species Boehmeria nivea.
Jute „ Olitoruus (Schoten).
Jute „ Capsularis (Kapsel).
Jute „ Incarnati (Kapsel).

Offerten erbeten unter L. L. 596 an die Deutsche Exportbank.

685. Ein erstes leistungsfähiges Exporthaus der Leder- und Stoffhandschuh Branche sucht tüchtige, gut eingeführte, mit dem Artikel vertraute Vertreter für Belgien, Griechenland, Holland, Italien, London und Portugal. Offerten unter L. L. 597 mit Angabe von Referenzen an die Deutsche Exportbank.

686. Eine Röhrendampfkesselfabrik, welche bereits mit den meisten europäischen Ländern arbeitet, wünscht ihre Fabrikate auch in überseeischen Ländern abzusetzen. Offerten unter L. L. 598 an die Deutsche Exportbank.

687. Eine leistungsfähige Fabrik für Trägerwellblech, Stahlblech-Rolljalousien und eiserne Baukonstruktionen wünscht ihren Export nach Italien und Spanien auszudehnen. Offerten unter L. L. 599 an die Deutsche Exportbank.

688. Von einer seit 1813 bestehenden Patentkassenfabrik werden tüchtige und gut eingeführte Vertreter in Spanien, im Orient, sowie in Australien, West-Indien und Süd-Amerika gesucht. Offerten unter L. L. 600 an die Deutsche Exportbank.

689. Ein hiesiges Export- und Kommissionshaus wünscht mit überseeischen Importeuren zur Vermittelung des Einkaufs deutscher Fabrikate Verbindungen anzuknüpfen. Offerten unter L. L. 601 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

German-Australian and New Zealand Despatch

August Blumenthal—Hamburg.
Direkte Segelschiffs-Expeditionen.

Hamburg — Süd - Australien

Nach Adelaide und Port Pirie
„Brillant" (eisen) 100 A 1. Mitte Dezember.
(ex Marian)
Weitere erstklassige Segelschiffe regelmäfsig folgend.
Anmeldung von Gütern erbeten
August Blumenthal—Hamburg.

CLAES & FLENTJE.
Gröfste
Strickmaschinen-Fabrik,
Mühlhausen i. Th.
500 Arbeiter.



[29]

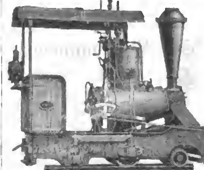
Für Massenfabrikation von Strümpfen in schlicht, Patent, rechts und rechts und gemustert. Ferner für Herstellung von Jagdwesten, Damenwesten u. Unterziehzeugen usw

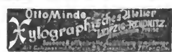
Über 25,000 im Betrieb.
Höchste Auszeichnungen

Ein hiesiger, sehr tüchtiger u. bei der Kundschaft gut eingeführter **Agent** sucht die Vertretung eines leistungsfähigen Nizzaer Exporthauses in Speiseöl.
Offerten unter **B. 202** sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

Carl Heymanns Verlag, Berlin W.
Die
Deutsche Handelsexpedition 1886.
Von
Dr. R. Jannasch,
Vorsitzender des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande".
Mit zahlreichen Abbildungen und 3 Karten.
Preis 12 *M.*

Lokomotivfabrik „HOHENZOLLERN", Düsseldorf.
liefert als Spezialität:
Vollbahn- und Sekundärbahn-Lokomotiven
jeder Konstruktion und Spurweite,
sowie
Feldbahnlokomotiven
für leichtesten Oberbau und schärfste Kurven
und
Tramwaylokomotiven
nach bewährtem System. [167]
Vollste Garantie — Beste Referenzen.





Vereinigte Berlin - Frankfurter Gummiwaaren-Fabriken,
Berlin O, 17.
Flaschenverschlüsse aller Art,
spez.: Drahtbügelverschlüsse für Bierflaschen, Deckelverschlüsse für moussirende Wasser.
Massenproduktion, daher billigste Bezugsquelle. [166]



F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Spezialitäten:
Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art [73]



Mühlstein-Brüche und Fabrik
von **Wedekind, Nordhausen a. H.** gegründet 1802. [70]
französische, ungarische, u. deutsche eigene, härtesten, festesten Quarzes u. Granits für alle Arten Industrie-Mühlen, Ventil-Bestrahlung für Viel-, Kühl u. Allerfeinst-Mahlen. Thüringer Mahl-, Schrot-, Spitz- u. Schleifsteine. 7 Prämien. I. Preis.
Vertreter in allen Auslandsstaaten gesucht.
Die Wellen- und Zapfen-Lagersteine, sogenannte Katzensteine.

Digitized by Google

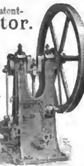
WILHELM GRONAU'S
Schriftgiesserei, Berlin W.

Reichste Auswahl und grosses Lager von modernen Brot-, Titel-, Zier-, Rund- u. Schreibschriften, Einfassungen, Musiknoten, Vignetten etc.

Einrichtung neuer Druckereien, System Berthold, in solidester Ausführung. — EXPORT.

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co., Magdeburg



Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [37]

J. Neuhusen's
Billard-Fabrik
BERLIN S.W., Beuthstr. 22.
versendet unter Garantie ihre Spezialität:
patent. Tisch-Billards,

welche innerhalb 2 Sekunden zum elegantesten Speisetisch zu verwandeln sind. Preisgekrönt auf allen gröfseren nationalen und internationalen Ausstellungen (Brüssel, gold. Medaille). Alle übrigen Arten v. Billards u. Billards-Requisiten bestens empfohlen. Neuestes u. höchst interessantes Gesellschaftsspiel auf dem Billard
Jeu de baraque.
Prospekte und illustrirte Kataloge gratis.

COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

Deutsche und ausländische Patente.
Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT
auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).
Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet.
Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.
Preislisten auf Verlangen gratis. [39]

Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

Auszug aus dem Fahrplane
giltig für den Monat Dezember 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, nach Hongkong über Port Said, Suez, Djeddah, Suakin, Massaua, Hodeida, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 10. um 4 Uhr Nachmittags; in Colombo Überschiffung auf eigenen Dampfer nach Madras und Calcutta.

via Suez-Canal nach Bombay über Brindisi, Port Said, Suez und Aden, am 22. um 4 Uhr Nachmittags.

Egypten, Donnerstag zu Mittag nach Alexandrien über Brindisi (vierzehntägige Verbindung mit Port Said und Syrien, Abfahrten von Triest am 13. und 27.).

Levante, Mittwoch, jeden zweiten (12. und 26.) um 4 Uhr Nachmittags nach Thessalien bis Constantinopel, mit Berührung von Fiume, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Syra, Volo und Salonich;

Freitag um 4 Uhr Nachmittags nach Griechenland bis Smyrna, mit Berührung von Fiume, Corfu, Candien und Chios;

Samstag um 10 Uhr Vormittags nach Constantinopel, mit Berührung von Brindisi, Corfu, Patras, Piräus und Dardanellen; ferner via Piräus nach Smyrna; via Constantinopel nach Varna, Odessa, Galatz und Braila und vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 1., 15. und 29.) nach Trapezunt und Batum; via Piräus und Smyrna vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 1., 15. und 29.) nach Syrien.

Dalmatien und Albanien, Montag, 11 Uhr Vormittags bis Prevesa;

Mittwoch, um 11 Uhr Vormittags bis Cattaro; Anschlufs in Spalato nach den Häfen der Insel Brazza;

Donnerstag, 11 Uhr Vormittags bis Metkovich;

Freitag, 11 Uhr Vormittags bis Corfu.

Istrien, Dienstag, 11 Uhr Vormittags über Pola bis Fiume.

Venedig, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.

Brasilien, am 25. nach Santos, mit Berührung von Malaga, Gibraltar, Insel St. Vincent, Pernambuco, Bahia und Rio de Janeiro.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]

Windmotoren, Hebewerkzeuge.

Grofse Goldene Staats-Medaille 1883.

Filler's Windmotoren, Trocken-Apparate (System Alden), Pumpen aller Art und Tiefbohrungen, Mehl- und Sägemühlen für Wind- und Dampfbetrieb, Aufzüge, Krähne, Hebewerkzeuge, Fabrik-Einrichtungen, Dampfmaschinen, Transmissionen, Eisenkonstruktionen liefern unter Garantie

Fried. Filler & Hinsch, [52]
Maschinen-Fabrik, Hamburg-Eimsbüttel.

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

Autorisirtes Aktien-Kapital 1 000 000 £,
Unterzeichnet 250 000 £.

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.

REFERENZEN:

Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,

Kellerei-Utensilien-Fabrik

fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen** für **Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**

Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]

Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.

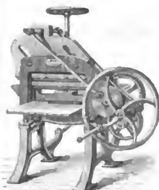
Digitized by Google

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.



Papierschneidemaschine.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich. [63



Der

Verband der Musikwerkfabrikanten des badischen Schwarzwaldes,

dessen ausschliefslicher Zweck es ist, die Musikwerkfabrikation mit Unterstützung der Grofsh. Bad. Regierung in allen Zweigen durch solide geschmackvolle Arbeit mit gut arrangirter Musik, und durch den Abschlufs reeller Geschäfte zu fördern, empfiehlt sich bestens zur Anfertigung aller Arten Orchester- und Flötenwerke, Orgeln, Walzen zu vorhandenen Werken, sowie zur Besorgung sämmtlicher einschlägiger Reparaturen.

Insbesondere hat es sich auch der Verband zur Aufgabe gemacht, bei den für den Export bestimmten Werken allen hierdurch bedingenen Verhältnissen in Bezug auf Ausführung und Transportfähigkeit bestmöglichst Rechnung zu tragen.

Dem Verbande gehören die nachverzeichneten Orchestrionfabrikanten als Mitglieder an.

1. Benz, Josef in Villingen.
2. Blessing, Wolfgang in Unterkirnach.
3. Dold, Gordian in Vöhrenbach.
4. Heine, F. X. in Vöhrenbach.
5. Heitzmann, Tobias in Villingen.
6. Keller, Fr. in Lenzkirch.
7. Koes, Sebastian in Furtwangen.
8. Schönstein, L. P. in Villingen.
9. Stern, Josef in Villingen.
10. Weisser, Ambros in Unterkirnach.
11. Welte, M. & Söhne in Freiburg. [98]

Eismaschinen
ohne Betriebskraft

nur mit **Dampf** und **Kühlwasser** arbeitend,
von 10, 25, 50 und 100 Kilo garantirter Eisproduktion per Stunde, besonders geeignet für **Brauereien, Schlächtereien, Hotels, Restaurants** usw., sowie für **Kühleinrichtungen** aller Art.

Diese Maschinen sind allen anderen Eismaschinen überall da vorzuziehen, wo es sich um einen einfachen Betrieb handelt und theure Arbeitslöhne vermieden werden sollen.

Keine Betriebskraft.	**Kein geschickter Maschinist.**
Kein Kompressor.	**Bedienung durch jeden Arbeiter.**
Keine Ammoniakpumpe.	**Leistung vorzüglich und zuverlässig.**
Keine theure Montage.	**Salmiakgeist zum Füllen überall leicht zu beschaffen.**

Alle Eismaschinen werden vor Versand auf ihre Leistungsfähigkeit und Güte auf unserem Werke geprüft.

Maschinen-Fabrik **„Hohenzollern“,**
Düsseldorf.

[29]

Für Kinder genügt ... für Erwachs ...
Tam.-Confitüre.

Deutsche Packung in Schacht à 6 Stck.
Englische Spanische Portugies. Packung in Schacht à 12 St.

Apoth. Kanoldt's
Tamar Indien
Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende
Confiture laxative
von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung
Appetitlich. – Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken und grösseren Heil-Anstalten gegen
Verstopfung,
Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc.
fortlaufend in Anwendung

Export-Agents:

G. Lipmann & Geffcken

in Hamburg. [91]



[17]

Grofser Export nach allen Gegenden der Welt!

E. KADERS, Dresden.

Altrenommirtes Geschäft, seit 1867. Mehrfach prämiirt.

Fabrik photographischer Cartons

in allen Formaten und Stärken
zum Aufkleben von Photographien, Lichtdrucken etc.

SPEZIALITÄT:

Schräge Goldschnitt-Karten

in allen Farben und Stärken.

Muster gratis.

Wilhelm Leo in Stuttgart.

Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

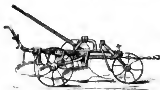
Digitized by Google

Aktien-Gesellschaft für den Bau

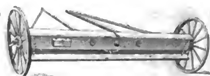
Landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe

und für Wagen-Fabrikation [9]

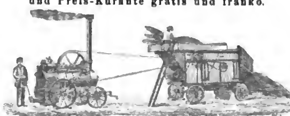
H. F. ECKERT, Berlin O., Eckartsberg.



Aelteste und bedeutendste Fabrik dieser Branche in Deutschland.
Inhaberin der Königlich preufsischen silbernen Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen.
Erste Preise auf allen Ausstellungen.
Export nach allen Welttheilen.
Kataloge in verschiedenen Sprachen und Preis-Kurante gratis und franko.



Spezialitäten:
Ein- und mehrschaarige Pflüge für alle Bodenarten. Pferderechen, Heupressen, Mühlen- und Futtermaschinen.



Spezialitäten:
Säemaschinen, Göpel, Dreschmaschinen. Lokomobilen und Dampfdreschsätze. Einrichtung von Brennereien und Stärkefabriken.



Feinstes
überseeisches Exportbier,
hell und dunkel,
sowie auch
Klosterbräu in Flaschen und Fässern.
Verpackung seefest und vortheilhaft.
Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1888 mit der
Goldenen Medaille
prämiirt. [2]

Vertreter in: Hamburg: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 3 II. Bremen: Barth & Könenkamp. Amsterdam: Herm. Weber, Singel 230.

Berlin S.O. **C. SCHLICKEYSEN,** Wassergasse 18.
älteste und gröfste ausschliefsliche Spezialfabrik für Maschinen zur
Ziegel-, Torf-, Thonwaaren- und Mörtel-Fabrikation
empfiehlt als Neuestes ihre:
Präcisions-Schneide-Tische
D. R.-P. 33324, 33011, 91483.
für Dach- und Mauerziegel
und
Strangfalzziegel aller gangbaren Systeme.
Automatische Schwingsiebe,
D. R.-P. 28876,
um Sand, Kies, Kohle, Erze etc. in 3 Korngröfsen zu sortiren, sowie zum Mischen von Sand, Cement, Kies, Farben etc.



Strangfalzziegel-Schneide- und Prägetisch.



Automat. Schwingsieb. [5]

Patent-Formapparate
mit Hand- und Maschinen-Betrieb
für Terrazzo, Cement- und Thonfliesen, sowie Prefs-, Schleif- u. Polir-Maschinen
und alle Apparate zur Marmor-Mosaik-Fabrikation, täglich in der eigenen Fabrik in Berlin in Betrieb zu sehen.

Neue Patent-Ziegelprefsform
bestehend aus Schuppenrohr in eiserner Hülle, zum leichten und raschen Auseinandernehmen:
behufs Reparatur und Reinigung
für Voll- und Lochziegel 1/4, 3/4, 2/4, Lochverblender, Simse usw.



Herren-Cravatten-Fabrik.
Export.
Illustrirte Preislisten gratis und franko.



M. Greeven & Cie.,
Wickrath,
(Rheinpreufsen).
Musterausstellungen:
Export-Musterlager „Frankfurt a./M.“
J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10. [79]



EDUARD BEYER
Chemische Fabrik
für Tinten
Chemnitz. [151]
Export nach allen Ländern.

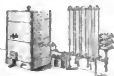
Central-Amerika.
Vertretungen bedeutender Häuser übernehmen
Riess & Garcin.
Ia Referenzen. GUATEMALA.

Digitized by Google

Heinrich Hirzel

LEIPZIG-PLAGWITZ

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiefserei


Verkohlungs-Apparat.


Ammoniak-Apparat.

Hirzel's Superior-Gas-Lampe.

Petroleum - Raffinerien, Theerdestillationen, Einrichtungen zur Paraffin- und Vaselin-Fabrikation,

DAMPFÜBERHITZER


Deckenleuchter.


Ventil.

Gasanstalten. Komplete Gasbeleuchtungsanlagen. Ölgas-, Fettgas-, Swintergas-, Wassergas-Generatoren. Heizungs-Anlagen für Generator-Wassergas. Verkohlungs-Apparate. Schweelereien. **SUPERIOR EXTRAKTIONS-APPARATE.** Ölgewinnung, Schwefel-Extraktion. Wollfett-Verarbeitung, Knochen-Extraktion. Leim-Gewinnung. **AMMONIAK-APPARATE.** Kolonnen. Apparate für chemische Fabriken und Laboratorien. Trockenschränke. Trichter-Apparate. Wasserbäder. Gasometer. **VAKUUM-PUMPEN,** Kompressoren, Trocken-Anlagen. Versuchs-Extraktions-Apparate. Schüttel-Apparate. Destillirblasen. Kondensatoren. Montejus. **Eindampf- u. Röst-Apparate.** Armatur für Dampf, Wasser und Gas. **Beleuchtungsgegenstände.**


Eisen-Konstruktion.


Laboratoriums-Extraktions-Apparat.

Eisenkonstruktionen.
Bau- und Maschinengufs.
Messingdrehwaaren. Metallgufs.


Dampf-Überhitzer. [67]


Wassergas-Generator.


Destillations-Anlage.


Dampf-Pumpe.

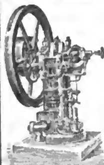



Ölgas-Anstalt.


Trockenschrank kombinirt mit Dampf- u. Wasserbad.

Trockenwagen mit Horden.





GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

= Patent Körting-Lieckfeld. =

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark.

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Grusonwerk

Magdeburg-Buckau

empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand: I. Preise*) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, **Kugelmühlen**, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Doppel-Sectorenbrecher.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) in 9 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Kalk, Kork, Gerbstoffen, Colonialwaaren etc. **49 Prämien.** (*Gesammtabsatz: ca. 9000 Stück.*)
Vollständige Einrichtungen f. Cement-, Chamotte-, Schmirgel-, Dünger-Fabriken, Kalkmühlen etc.
Maschinen u. complete Anlagen *zur Aufbereitung von Gold- und Silbererzen.*

II. **Bedarfs-Artikel** für **Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke,** *Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Stellungen* jeder Construction.
Räder nach mehr als 300 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon, Cement, Papier, Draht, Eisen, Bleche, Zuckerrohr etc. *Vielfach prämiirt.*

IV. **Tiegelstahl-Façonguss:** Maschinentheile und Gussstücke jeder geeigneten Form und Grösse.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Casieus Regulatoren, Ludwig's Plan-Roststäbe, schmiedb. Guss, Gussstücke** jeder Art etc.

Kataloge in deutsch, englisch, französisch und spanisch gratis.

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12000000 KILO

KATALOGE IN DEUTSCH, ENGLISCH, FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

[3]

R. Schärff in Brieg,

Reg.-Bez. Breslau, [45]

Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden.

Digitized by Google

Es empfiehlt:

Abessinier-Brunnen
Buttermaschinen
Cultivatoren
Dreschmaschinen
Eggen in 7 Arten
Fleischhackmaschinen
Gartenspritzen
Häckselmaschinen
Jauchepumpen
Kornreiniger
Lokomobilen
Mais-Entkörner
Normalpflüge
Ölkuchenbrecher
Pflüge in allen Arten
Quetschmaschinen
Rosswerke
Säemaschinen
Schrotmühlen
Viehfutter-Dämpfer
Wurststopfer
Zackenwalzen

Karren
Heurechen
Jauchefässer
Arbeitswagen
Düngerstreuer
Eierlegekörbe
Dezimalwaagen
Gartenwalzen
Jaucheverthailer
Rübenschneider
Kiesslämaschinen
Heu- und Strohmesser
Kartoffelwaschmaschinen
Kartoffelsortirmaschinen
Kartoffelquetschmaschinen
Kirschentkernungsmaschinen

Trieurs
Krümmer
Erdbohrer
Ringelwalzen
Sprengwagen
Schlichtwalzen
Schweinetröge
Drillmaschinen
Mühlwellköpfe
Feldeisenbahnen
Müllabfuhrwagen
Elektrische Elemente
Rasenscheermaschinen
Wäschewringemaschinen
Stroh- und Heuseilspinner
Strassenreinigungsmaschinen

Carl Beermann

Berlin S.O. 36, Vor dem Schlesischen Thore

Fabrik landwirthschaftl. Maschinen etc.

Eisengiesserei, Dampfhammerwerk.

FILIALEN:

Berlin W., 127 Leipzigerstr. 127

Bromberg, 42 44 Bahnhofstr. 42/44

Königsberg i. Pr., 30 Koggenstr. 30

Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten.

Illustrirte Kataloge gratis und franco.

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen
Werkzeuge } für
Materialien } **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg

✣ Gegründet 1862. ✣

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch
Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

Äquatorfestes [24]

Kronen-, Kaiser-, Bock-Bier, Gambrinus-Bräu,

„extrakt“- und „nährstoff“-haltiger als die vornehmsten **Münchener Marken,** laut

Analyse

des gerichtl. vereidigt. Sachverständigen Herrn Dr. Paul Jeserich und der **Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei** in Berlin:

	Gambrinusbräu	Münchener Spatenbräu	Münchener Löwenbräu
Alkohol	3,08	3,54	3,59
Extrakt	8,36	7,44	7,34
Nährwerth	9,55	8,79	9,11

BÖHMISCHES BRAUHAUS in BERLIN.

Gröſste Produktion Nord-Deutschlands.

Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen. — Feinste helle und dunkle Export-Flaschen-Biere. — Nur aus Malz und Hopfen. — Vortheilhafteste elegante Packung. Billigste Preise. Probekisten gratis. **Alleinvertretung:**

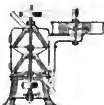
August Hoddick, Berlin C. II.

August Benedict Hoddick's (Berlin C. II.)

Reines Malz-Extrakt-Bier.

Von ärztlichen Autoritäten verordnet und empfohlen bei allgemeiner Schwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, Rekonvalescenz nach schweren, namentlich Kinderkrankheiten und bei Erkrankung der Athmungs- und Verdauungs-Organe. Bestes Getränk für nährende Frauen. Haltbar auch in den Tropen, wohlschmeckend, wenig Alkohol; laut Analyse des gerichtlich vereidigten Sachverständigen Herrn Dr. Paul Jeserich **surrogatfrei,** dreimal soviel Eiweiſs und ½ mehr Extrakt enthaltend als Joh. Hoff's Fabrikat.

HERMANN DIETZ, Berlin SW., Gneisenaustr. 20.


Getreidebürstmaschine, Patent Dietz.

Spezialität:

Sämmtliche Müllereimaschinen

in gediegenster Ausführung.

Reinigungsmaschinen für alle Zwecke. — Ferner

„Victoria“-Sortir- u. Sichtmaschinen,

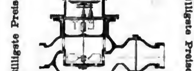
Patent Dietz,

für alle pulverförmigen oder feinkörnigen Materialien. 6 verschiedene Gröſsen.

Feinste Referenzen. — Prospekte gratis.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise Billigste Preise!



Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröſsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 3—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröſste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten; geringes Gewicht;** geringste **Reparaturbedürftigkeit;** dauernde **Empfindlichkeit;** geringster **Druckverlust;** passende **Baulänge und Gewinde;** gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen,** wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [4]

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

ERDMANN KIRCHEIS, Aue i. S.,

empfiehlt

Konservendosen-Verschlussmaschinen.

Verschluss ohne Löthung. [3]

Eigenes, anerkannt bewährtes System.

Weit über 100 Maschinen im Betrieb.

Preiskourants, Musterdosen und beste Referenzen zu Diensten.

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstraſse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstraſse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstraſse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungs-katalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 11. Dezember 1888. **Nr. 50.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Einladung zum Beitritt
zu dem
„Centralverein für Handelsgeographie etc.“

Da die Mitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie etc.“ den „Export“ kostenfrei zugesandt erhalten, so laden wir diejenigen Leser unseres Blattes, welche noch nicht Mitglieder des Vereins sind, ein, die Mitgliedschaft desselben zu erwerben. Der Jahresbeitrag beträgt für im Inland Wohnende 12 M, für im Auslande sich Aufhaltende 15 M. Wir wollen nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, dass der Verein bereits zahlreichen jungen Kaufleuten, Ingenieuren u. A. m. geeignete Stellungen und seinen Mitgliedern gute Verbindungen sowohl zur Förderung wissenschaftlicher Bestrebungen wie geschäftlicher Zwecke vermittelt hat. Wir ersuchen unsere Mitglieder in den ihnen befreundeten Kreisen hierauf aufmerksam machen zu wollen und bemerken, dafs die in diesem Jahre neu Eintretenden durch Zahlung obigen Beitrages zugleich die Mitgliedschaft pro 1889 erwerben. — Statuten stehen zur Verfügung.

Berlin W., Linkstrafse 32, Anfang Dezember 1888.

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Über den afrikanischen Sklavenhandel und die Versuche ihn zu unterdrücken.

Vortrag im „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ am 30. November 1888 von Missionsinspektor Dr. C. G. Büttner.

Einer Entschuldigung, weshalb grade obiges Thema hier besprochen wird, bedarf es wohl nicht, nachdem Deutschlands Marine an der ehrenvollen Aufgabe, dem Sklavenhandel Einhalt zu thun mit betheiligt ist. Es ist auch wohl nicht nöthig, noch in besonderer Weise von dem Unrecht und dem Gräuel der Sklaverei und des Sklavenhandels zu sprechen. Darüber sind wir wohl alle einig, dafs etwas dagegen geschehen mufs. Es handelt sich nicht mehr um das was, sondern nur noch um das wie, und dafs alle die irgend etwas dazu beitragen können, dafs der Sklavenhandel und die Sklaverei immer mehr eingeschränkt werden möchte, das ihrige herbeibringen, damit die thatsächliche Sachlage immer mehr aufgeklärt und nichts versäumt werde, was zur völligen Lösung dieser Frage beitragen kann, und vor allem, damit nicht aus Mangel an Sachkenntnifs noch mehr in Ost-Afrika verpfuscht werde, wie dies leider bisher geschehen. Denn mit blofser Schneidigkeit richtet man auch in Afrika nichts aus.

So will ich auch meinerseits versuchen in Folgenden etwas zur Lösung der Sklavenfrage herbeizubringen, und bei dem reichen Material wolle man mir freundlichst gestatten, dafs ich mich vor allem auf solche Dinge einlasse, die bei der öffentlichen Diskussion der Sklavenfrage in den letzten Monaten weniger hervorgehoben sind, ich erlaube mir vorauszusetzen, dafs die geehrten Anwesenden über die Sache bereits einigermafsen informirt sind und will deshalb nicht mit Bekanntem aufhalten. Allerdings hätte ich für meine Person um Entschuldigung zu bitten, dafs ich es wage über den Sklavenhandel zu sprechen und die Versuche ihn zu unterdrücken. Denn obwohl ich geraume Zeit unter Schwarzen gelebt habe, welche wie die linguistische und ethnologische Forschung immer deutlicher bezeugt, vor nicht zu langer Zeit von der Seeregion Ostafrikas bis nach dem Südwesten eingewandert sind, ja welche sogar wie die Sitte der Beschneidung und das immer deutlichere Hervortreten arabischer Worte in ihrem Sprachschatze zeigt nicht unberührt von dem allerdings bereits seit uralter Zeit*) in Ost-Afrika herrschenden arabischen beziehentlich moslimischen Einflusse geblieben sind, so mufs ich dennoch bekennen, dafs ich selbst nichts vom Sklavenhandel zu sehen bekommen habe.

Den Herero, unter denen ich lange genug gearbeitet habe, war die Sache des Sklavenhandels etwas ebenso Fernliegendes wie uns. Ich bin mehrmals Zeuge des Erstaunens gewesen, wenn einzelne weitgereiste Leute, die im Ovamboland und in der Nachbarschaft der portugiesischen Besitzungen den Sklavenhandel kennen gelernt, beim Wachtfeuer davon erzählten, wie dort die Knaben oder Mädchen gegen Getreide, Körbe oder Messer und dergleichen verkauft worden waren. Es überlief die schwarzen Zuhörer dabei ohne Zweifel dasselbe Grauseln, als wie wenn hier jemand von den Menschenfressern im fernen Afrika erzählt, und die Sache kam ihnen offenbar ziemlich unglaublich vor.

Wenn ich also auch nicht aus eigener Anschauung vom Sklavenhandel sprechen kann, so bin ich dafür in der glücklichen Lage von den durch derartige Einflüsse noch ungetrübten Zuständen der Schwarzen sprechen zu können. Gestatten sie mir, dafs ich Ihnen zunächst den Urzustand der socialen Verhältnisse eines afrikanischen Stammes darstelle.

Man hat nur immer betont, dafs die Sklaverei zu den Ureinrichtungen Afrikas gehöre und Paul Reichard führt neuerdings sogar, und gewifs mit voller Wahrheit aus, dafs in ihm bekannten Dörfern Ost-Afrikas von 5- bis 600 Eingeborenen nur 5 bis 6 Freie lebten. Aber die Sache liegt doch ursprünglich, und vielleicht an vielen Stellen auch jetzt noch etwas anders, als es sich die

*) Bereits in der Zeit vor Christi Geburt stand Ost-Afrika nach der unverdächtigen Angabe des Periplus unter arabischen Herrschern, welche schon damals die Zölle verpachtet hatten.

Digitized by Google

meisten in Deutschland bei unsern Begriffen von Sklaverei denken möchten.

Es spielt nämlich hier die eigenthümliche den Verhältnissen der Urzeit entsprechende Vorstellung der Schwarzen über das Eigenthum mit, als deren Hauptpunkte zweierlei angesehen werden kann. Erstens dafs ein bestimmtes und dauerndes Eigenthumsrecht über ein Stück Grund und Boden niemals von irgend jemand erlangt werden kann und zweitens, dafs jeder Mensch irgend jemand gehören mufs. (Während bei uns bekanntlich jedes Stück Land seinen bestimmten Besitzer hat, während die Menschen frei sind.) Natürlich beeinflufst die Verschiedenheit der Stände und des Familienzusammenhanges auch die Verschiedenheit in den Zuständen dieser Zusammengehörigkeit. In anderer Weise gehört das Kind dem Vater, die Waise dem Vormunde, gehören die Geschwister dem älteren Bruder, die einzelnen Herren dem Stammesfürsten, anders die hörigen Knechte dem Herrn, die Kriegsgefangenen dem Überwinder, und selbst der Fürst ist in den meisten Fällen, und wohl auch da, wo er dem Fremden als ein Despot erscheint, schliefslich seinem Volke oder wenigstens der herrschenden Aristokratie, ohne deren Willen und Zustimmung er ohnmächtig ist, viel mehr unterworfen, als man hier in Europa denken mag.

Aber dies Verhältnifs ist an keiner Stelle mit dem Begriff der Sklaverei, wie wir ihn uns zu machen pflegen, identisch. Nirgends ist es so, dafs der Herr das unbedingte Verfügungsrecht über seine Untergebenen ohne alle Gegenleistung seinerseits hätte. Sondern ebenso wie der Untergebene dem Herrn zu Gehorsam und zum Dienst verpflichtet ist, ebenso hat er seinerseits bei seinem Herrn ein Recht auf Schutz. Es ist eben ein patriarchalisches Verhältnifs, das nicht etwa blofs darauf beschränkt ist, dafs der Herr den Sklaven gut hält, ihn nicht überlastet, ihn genügend beköstigt, wie der eigene Vortheil es auch dem Besitzer eines Hausthieres nahe legen möchte, sondern es wird auch allgemein als eine Pflicht des Herrn angesehen, auch den geringsten Knecht seiner Familie gegen fremde Unbill zu schützen, und selbst wenn der Knecht einem Fremden etwas zu Leide gethan, ihn bestohlen und betrogen haben sollte, so wird der eigene Herr es nicht nur im höchsten Mafse als eine Beleidigung ansehen, wenn jemand anders gegen seinen Knecht das Recht selbst in die Hand nimmt, sondern er wird sogar in den meisten Fällen die Sache so zu drehen suchen, dafs sein Knecht womöglich straflos ausgeht.

Bei denjenigen Schwarzen, welche etwas auf sich halten, werden wir denn auch finden, dafs sie sich nach Kräften davor hüten, ihrerseits fremde Leute anzufassen oder anfassen zu lassen, eben weil sie gerade in diesem Stücke das Eigenthumsrecht am allermeisten zu achten gewohnt sind. Und ich möchte es gerade diesem Umstande zuschreiben, warum die in Afrika reisenden Europäer trotz der vielen Thorheiten, die sie verüben, trotz der Anstöfse, die sie gegen die Landessitte und die Vornehmen nur zu oft begehen, trotz des einzelnen Herren fast zur Gewohnheit gewordenen beständigen Drohens mit der Waffe doch nur verhältnifsmäfsig so selten von den Eingeborenen angefafst werden. Die Herren Afrikareisenden schrieben das natürlich der Scheu der Neger vor dem weifsen Manne und dergl. zu. Thatsächlich aber sieht der Schwarze den Weifsen eben als den Zugehörigen eines anderen Fürsten an, und weil er eben sich an dem Eigenthum dieses Fürsten nicht vergreifen will, duldet er dessen Benehmen, so lange es irgend geht und sucht sich nur dadurch zu helfen, dafs er sich, wenn er den betreffenden Fürsten erreichen kann, sich brieflich über dessen Unterthan beschwert. Beispiele davon könnte ich aus Damaraland eine ganze Menge anführen. Und ich darf wohl als meine bestimmte Meinung aussprechen, dafs je mehr solchen Reclamationen, wenn sie berechtigt sind, seitens der europäischen Regierungen Gehör geschenkt wird, auf ein desto freundlicheres Verhalten der schwarzen Häuptlinge gegen andere Europäer zu rechnen ist. Es ist wohl nicht unwichtig an dieser Stelle zu erwähnen, dafs damals, als ich mit den Herero über die Annahme der deutschen Schutzherrschaft verhandelte, Kamaharero in einer langen Rede den versammelten Grofsen, von denen viele den Engländern zugeneigt waren, vorhielt, wie vielfältig Herero seit alten Zeiten von Engländern gemifshandelt, mit der Schiefswaffe bedroht und sogar angeschossen und getödtet seien. Alle seine Reclamationen bei der capischen Regierung gegen diese Leute seien vergeblich gewesen. Dagegen hätte man von Deutschen noch nichts dergleichen erlebt. Der Schlufs war aus diesen Darstellungen, mit denen der alte Fürst längst vergangene Sachen immer von neuem hervorholte, leicht zu machen. Und wir Deutsche würden in Südwest-Afrika nichts erlangt haben, wenn die englische Regierung bei Zeiten ein Auge auf die Unthaten in Inner-Afrika gehabt hätte.

Schlimm geht es dagegen jedem, der ohne Herrn schutzlos aller Welt preisgegeben ist. Es wird daher derjenige Knecht, der es unter seinem bisherigen Herrn nicht mehr aushalten kann, nicht etwa in die Freiheit flüchten, sondern er flüchtet eben nur zu einem andern Herrn, in dessen Hause er sich durch gehorsames, diensteifriges Verhalten einen Platz zu erwerben sucht. Umgekehrt wird der Herr sich hüten, den Bogen zu straff zu spannen. Der Knecht würde dann, wenn es dem Herrn einmal schlecht gehen sollte, denselben ohne weiteres im Stiche lassen, während er im andern Falle, bei guter und vor allem gerechter Behandlung sich als Familienglied, ja als Kind im Hause fühlt, mit dem Herrn Freud und Leid gerne zusammenträgt und gerade in schwersten Tagen eine rührende Anhänglichkeit und Treue zu beweisen im Stande ist.

Über das Verhältnifs von Herrn und Knecht im Urzustande giebt uns ein charakteristischer Zug eines Hereromärchens deutliche Auskunft. Es heifst da: Wolf und Fuchs wohnten zusammen, der Wolf war der Herr und der Fuchs war der Knecht. Der Fuchs spielt dem Wolfe allerlei Schelmereien, gehorcht ihm nicht und so findet der Wolf sich veranlafst, den Fuchs ordentlich durchzuprügeln, was dieser sich als der Schwächere natürlich gefallen lassen mufs. Aber bald kommt der Tag der Rache. Es erscheint eine Gelegenheit, Rinder zu rauben, und der Wolf verlangt, der Fuchs solle helfen. Aber dieser strikt und sagt: Du hast mich gehauen, ich gehe jetzt nicht mit, und schliefslich mufs der Wolf, um den beleidigten Knecht zu versöhnen, sich selbst hinlegen und sich von dem Fuchs nach Belieben durchhauen lassen.

Kurz der Sklave ist nicht blofs Besitz, sondern vor allem auch Familienglied und selbst kriegsgefangene Kinder können es unter Umständen zuletzt zu einer bedeutenden Ehrenstellung im Stamme bringen.

Dieses patriarchalische Verhältnifs von Herren und Knechten, das einer idealen Ausbildung ohne Zweifel fähig ist, wird natürlich gestört, sobald der Mensch ein Handelsobjekt wird. Ursachen dazu liegen in den afrikanischen Verhältnissen genug.

Zwar liegt es dem Afrikaner, wie ich glaube, ursprünglich fern, Kriegszüge zu unternehmen, blofs um Menschen zu rauben. Soweit ich die Sache übersehe, führt der Afrikaner Raubkriege nur, um Vieh oder Elfenbein zu gewinnen. Und einzelne Stämme wie z. B. die Massai tödten in solchem Falle sogar alle Menschen, die sie in der überfallenen Werft finden. In andern Fällen wird von den Feinden, das, was sich nicht widersetzt, mitgenommen, schon um die Beute zu transportiren. Oft genug mögen die Dienstleute der überwundenen Werft freiwillig den Überwinder ihrer Herren folgen, wenn der Besitz in deren Hände übergeht. Bei einem so sehr an seinen Rindern hängenden Volke wie die Herero ist es oft genug vorgekommen, dafs selbst die überwundenen Herren sozusagen freiwillig in den Dienst der Überwinder getreten sind, um eben auch so noch bei ihren geliebten Ochsen und Kühen bleiben zu können, allerdings wohl mit der geheimen Absicht, sobald die Gelegenheit sich bietet, mit denselben durchzugehen. Bei der Theilung der Beute fallen dann die erbeuteten Menschen den einzelnen Theilnehmern des Kriegszuges zu, und es ist dann vielleicht der eine und andere bereit seinen Antheil an Menschen gegen ein anderes Beutestück umzutauschen. Das wäre dann der Anfang des Sklavenhandels.

Aufserdem mögen schon vor Alters Fälle vorgekommen sein, dafs man Leute, mit denen man nicht auskommen konnte, unverbesserliche Diebe und sonstige mifsliebige Personen in die Fremde verkaufte, wo sie meistens leichter gezwungen werden konnten, sich besser zu verhalten, als daheim. Ebenso mag es von Alters vorgekommen sein, dafs in Zeiten der Noth Eltern ihre Kinder in die Familien reicherer Leute hineingegeben haben.

Es ist nun bekannt, wie seit der Entdeckung Amerikas der afrikanische Sklavenhandel dadurch aufblühte, dafs Seitens der Europäer eine zunächst rasch steigende Nachfrage nach Sklaven stattfand. Damals wurde es zum Geschäft, Menschen in Massen zu fangen, um sie zu verwerthen. Später wurde dann auch in der muhammedanischen Welt die Nachfrage nach afrikanischen Sklaven gröfser als zuvor, denn vorher hatte dieselbe ja ihren Bedarf zum grofsen Theil aus Europa durch die Türkenkriege und die Seeräuber des Mittelmeeres gedeckt.

Gestatten Sie mir nun über diese älteren Geschichten rasch hinwegzugehen. Denn durch die menschenfreundlichen, wenn auch vielleicht nicht immer ganz uneigennützigen Bestrebungen Englands zur Unterdrückung des Sklavenhandels, später durch die Aufhebung der Sklaverei in fast allen von Europa aus kolonisirten Staaten ist es Gott sei Dank, dahin gekommen, dafs der Sklavenhandel im Westen Afrikas seit längerer Zeit völlig aufgehört hat. Nur noch nach Norden und Osten werden Sklaven aus Afrika ausgeführt.

Auch dort hat England nach Kräften einzugreifen versucht, wenn auch nicht immer mit gleichem Erfolge. Es hat die muham-

Digitized by Google

medanischen Staaten, Egypten, Türkei, Oman und Sansibar gezwungen, die Sklaverei und den Sklavenhandel für ungesetzmäfsig zu erklären, und englische Offiziere führten die egyptischen Truppen immer weiter den Nil hinauf und in den Sudan hinein, um den Sklavenhandel zu unterdrücken. Leider scheint es, als ob diese vielleicht ganz ernst gemeinten Bestrebungen gerade das Gegentheil von dem erreicht haben, was ausgeführt werden sollte. Gerade unter dem Schutz der egyptischen Forts und trotz der englischen Offiziere, welche der Sprache und des Landes unkundig, durchaus nicht die Verhältnisse zu übersehen im Stande waren, drangen die Sklavenjäger bis in Gegenden vor, die ihr Fufs früher noch nie betreten, die egyptischen Beamten handelten theils mit unerhörter Grausamkeit, theils mit nachgiebiger Schwäche. Die neu eröffneten Handelsstrafsen dienten auch der Sklavenausfuhr. Und als endlich durch den Aufstand des Mahdi die egyptische Herrschaft zusammenbrach, da sah sich selbst Gordon genöthigt, die Sklaverei für eine gesetzmäfsige Einrichtung zu erklären, freilich ohne dafs dies den von ihm gewünschten Erfolg gehabt hätte.

So sind denn nun Egypten und die Küste des Rothen Meeres wie des Golfes von Aden heutzutage die Hauptgegenden wohin und von wo aus Sklaven exportirt werden. Und leider mufs man sagen, dafs selbst die von Frankreich okkupirten Gegenden von Tadschurra und Obok noch immer Emporien des Sklavenhandels sind.. Lassen Sie mich hierzu ein sprechendes Beispiel aus den Erlebnissen unseres jetzt in Dar-es-Salaam arbeitenden Missionars Greiner geben. Derselbe wurde Ende 1885 von dem abessynischen König Meneleti gezwungen, seine bisherige Missionsstation Balli und Abessynien überhaupt zu verlassen. Da er die Rückreise durch das wüste Gebiet der räuberischen Assa Aimara nicht allein wagen konnte, sah er sich genöthigt sich mit seiner Familie einer grofsen Sklavenkarawane anzuschliefsen, welche unter Führung der von Frankreich besoldeten Beamten, des Sultans von Tadschurra Hunmed Muhamed und dessen Vezier Ibrahim, gegen 2000 Sklaven aus dem Innern nach dem Golf von Aden brachten. Nach vielen Mühen, Gefahren und Beschwerden hatte die Karawane endlich die See erreicht und zog jetzt in viele kleine Gruppen aufgelöst, längs der Küste dem Hafen zu. Ein kleiner französischer Kriegsdampfer lag in der Nähe, der Kommandant des Schiffes landete und liefs ein junges Mädchen, das ihm unter den Sklaven gefiel, mit Gewalt *aufs* Schiff nehmen. Die Händler machten natürlich grofsen Lärm. Aber da sie dem Schiffe natürlich nicht beikommen konnten, so erklärten sie, sich für die Unthat des einen Europäers an den andern schadlos halten zu wollen. So wurde Greiner fast aller seiner mühsam mitgebrachten Sachen und Werthgegenstände beraubt. Alle Vorstellungen bei der französischen Regierung sind deswegen vergeblich gewesen. Die Sklaven der Karawane aber blieben noch drei volle Wochen völlig unbehelligt in der französischen Kolonie Tadjura bis man sie in kleineren Trupps nach Arabien verschiffte.

Von der Ostküste Afrikas wurde früher ein schwunghafter Sklavenhandel nach Oman und Persien, vor allem aber nach den Inseln: Pemba, Sansibar, den Komoren und Madagaskar betrieben. Eine Schätzung der Gesammtzahl der damals aus Ostafrika exportirten Sklaven habe ich nirgends finden können, aber die ganz ernsthaft zunehmende Angabe eines offiziellen englischen Berichts, dafs im Jahre 1872 von Kiloa allein ca. 25000 Sklaven nach Sansibar und Pemba verschifft seien, läfst daraus schliefsen, welchen Umfang der Handel seiner Zeit angenommen.

Denn der Verbrauch von Sklaven auf den Plantagen der Inseln war ein ungeheuer grofser. Man hat sich so gewöhnt, davon zu reden, dafs der Araber, wenn die Sklaven einmal an ihren Bestimmungsort gekommen, sie nicht allzu unmenschlich behandle. Es mag das in Bezug auf die eigentlichen Haussklaven nicht ganz unrichtig sein, es gehört eben zum Staate recht viele Nichtsthuer im Hause herumlungern zu lassen. Aber auf den Plantagen, wo wirklich gearbeitet werden mufs, wenn der Herr den gewünschten Ertrag erhalten will, ist es gewifs anders. Denn man erschrickt doch, wenn man die Angabe von Kolonel Hamerton 1842 liest, dafs von den nach Sansibar eingeführten Sklaven jährlich 22—30% dem Tode erlägen, und dafs deshalb ein beständiger, starker Nachschub vom Festlande nothwendig sei, um die Zahl der Arbeiter auf derselben Höhe zu erhalten. Noch im Jahre 1883, wo die Zufuhr neuer Sklaven bedeutend nachgelassen, und also die vorhandenen als ziemlich akklimatisirt gelten konnten, wird von dem englischen Generalkonsulat die Todesziffer für Sansibar auf 10—12% und für Pemba auf 8—10% der Sklavenbevölkerung berechnet. Zu gleicher Zeit wurden und werden von den Sklavenfrauen nur eine höchst geringe Zahl lebender Kinder geboren. Somit ist kein Zweifel, dafs mindestens durch die Nachlässigkeit der Herren das Loos der Sklaven ein recht trauriges sein mufs.

Allerdings hatte die englische Regierung schon mit dem Vater der letzten Sultane, dem alten Said Seid, der nur mit ihrer Hilfe sein omanisches Reich gegen die Stämme im Innern und gegen die Seeräuber des persischen Golfes halten konnte, und der deshalb darauf angewiesen war, der englischen (bez. indischen Regierung) gegenüber möglichst nachgiebig zu sein, einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem er den Sklavenhandel nach Möglichkeit zu hindern versprochen hatte, aber es wurde Dauerndes erst dann erreicht, als 1873 endlich mit Said Bargasch ein Vertrag zu Stande kam, in welchem dieser an der Unterdrückung des Sklavenhandels mit zu helfen versprach, indem er zugleich den englischen Kreuzern gestattete in seinen Gewässern auf Sklavenschiffe Jagd zu machen. Bewogen wurde Said Bargasch hierzu dadurch, dafs England ihm eine Reihe von Zöllen auf Einfuhr und Ausfuhr gestattete, und thatsächlich stieg die Macht von Said Bargasch ganz gewaltig, seitdem er sich im Einvernehmen mit England befand. Ich finde in einem offiziellen englischen Bericht von 1883 gesagt: Vor zehn Jahren hätte man noch glauben können, Said Bargasch wäre nicht im Stande, die Neuerungen durchzuführen, so sehr war er in Händen der arabischen Grofsen, und er selbst war zu arm und unbeständig, um etwas allein durchführen zu können. All this is now changed. His Highness is at this time the largest land owner and the most wealthy man in his dominions. By means of the large revenue which he derives from his estates and custom house and which is in a large degree a result of the treaty of 1873 he has been consolidating himself and raising himself into an independent position.

Unter Oberaufsicht des englischen General-Konsuls Dr. John Kirk, welcher bereits 1858 mit Livingstone zusammen im Schiregebiet gegen die Sklavenhändler zu arbeiten angefangen hatte, wurde nun gegen die Sklavenschiffe vorgegangen. Den Mannschaften der englischen Kreuzer wurde von Regierungswegen eine Prämie von 5 £ für den Kopf des befreiten Skaven gezahlt und es war nur natürlich, dafs die Leute eifrigst auf die Sklavenschiffe fahndeten.

Ich finde in einem Bluebook die Liste der von dem bei Sansibar stationirten Geschwader befreiten Sklaven zusammengestellt. Es waren

1874	674
1875	376
1876	491
1877	294
1878	142
1879	73
1880	263
1881	343
1882	105

Daneben wurden auch von des Sultans eigenen Schiffen eine ganze Anzahl Sklaven befreit, eine vollständige Liste habe ich nicht feststellen können, für das Jahr 1877 finde ich 453 angegeben.

Die Sklavenausfuhr als besonderes Geschäft war sehr bald vernichtet. Da die Behörden unweigerlich Schiff und Ladung konfiszirten und die Händler und Kapitäne, falls sie diese in die Hände bekamen, strenge bestraften, so wollte bald niemand das Geschäft mehr im Grofsen wagen, und nur sehr selten fällt ein mit einer gröfseren Anzahl Sklaven besetztes Schiff den Kreuzern in die Hände so z. B. noch einmal 1884 ein Schiff mit 169 Sklaven. Aber auf dem Wege des Schmuggels mag noch immer viel exportirt werden. Ein englischer Bericht meint, weil auf sehr vielen Dauen einige Sklaven geschmuggelt würden, müsse man annehmen, dafs höchstens 5% der gesammten Ausfuhr den Kreuzern in die Hände fielen. Kirk freilich meint hierzu, dafs das Resultat viel günstiger sei. Es würden wohl noch viele Sklaven zwischen den Inseln hin und her verschifft, aber dies wären weniger neu importirte Sklaven, als old hands, die den Besitzer wechselten.

Diesen Schmuggel zu unterdrücken, hält natürlich sehr schwer, da unmöglich jede Dau visitirt werden kann. In den meisten Fällen glückt es dem Unternehmer, wenigstens den gröfseren Theil seines Transports in einzelne kleine Posten zertheilt glücklich hinüber zu bringen, und wenn auch einige Sklaven dabei den Kreuzern in die Hände fallen, so deckt der Gewinn diesen Verlust reichlich. Ja es wird sogar ein Fall notirt, wo jemand eine Sklavin per englischen Postdampfer verschifft hatte. Der Verkäufer hatte sie bis aufs Schiff gebracht und die Passage bezahlt und der Käufer holte sie ruhig von Bord des Schiffes in Sansibar ab.

Ab und zu versuchten die Sklavenhändler auch unter europäischer Flagge zu fahren, und in den Blaubüchern sind mehrere Fälle aufgeführt, wo Sklavenschiffe unter englischer Flagge fahrend ertappt wurden, nachdem sich die Eigenthümer an der indischen Küste in irgend einem Hafen englische Schiffspapiere verschafft hatten. In diesen Fällen griffen die englischen Behörden natürlich kräftigst zu.

Aber auch unter französischer Flagge wurde und wird der Schmuggel und die Sklavenausfuhr versucht. Frankreich hat be-

Digitized by Google

kanntlich in den ostafrikanischen Gewässern die Kolonien in Mayotte, Reunion und in etlichen Küstenstreifen Madagascars. Auch hier werden überall Arbeiter gebraucht, und die Verlockung ist grofs, dieselben als Sklaven vom Festlande zu beziehen. Von Seiten der französischen Regierung ist nun freilich Sklaverei und Sklavenhandel auch verboten. Aber es sind keine oder nur sehr geringe Mafsregeln getroffen, um dieselben zu verhindern. Meistens hatte Frankreich selbst nur ein Schiff an der ganzen Küste.

Dafs nun Frankreich den englischen Kreuzern nicht gestatten will, Schiffe, welche unter französischer Flagge fahren, auf Sklaven zu durchsuchen, kann man als berechtigten Nationalstolz wohl verstehen. Wenn aber Frankreich dann selbst so gut wie gar keine Mafsregeln trifft, um zu verhindern, dafs der Sklavenhandel von Frankreichs Flagge gedeckt weiter getrieben werde, zeigt gerade nicht das Bestreben, den Ruf der eigenen Flagge rein zu bewahren. Im besonderen Mafse wurde das durch ein trauriges Ereignifs im Jahre 1881 offenbar. Der Kommandant des Kreuzers „London" Kaptain Brownrigg, sah auf einer Bootfahrt in der Nähe von Pemba eine verdächtige Dau unter französischer Flagge. Er beschlofs, sich von dem Sachverhalt zu vergewissern und fuhr mit seiner Dampfbarkasse an die Dau heran. Doch hatte er seinen Leuten befohlen, die Waffen vorläufig in dem Kasten liegen zu lassen, damit es hinterher nicht heifsen möchte, er hätte ein französisches Schiff mit Waffengewalt festgehalten. Der Bootsmann aber sollte, sobald man an die Dau herangekommen, mit einem Enterhaken an Bord defselben springen, um zu sehen, wie es in derselben aussähe. Wenn wirklich Sklaven darin wären, wollte Brownrigg weiteres unternehmen. Sobald die Barkasse aber an die Dau anhakte, gaben die längst bewaffnet hinter den Bordwänden kauernden Araber Feuer auf die Bootsmannschaft und enterten die Barkasse selbst mit dem Säbel in der Hand. Die englischen Matrosen sprangen, soweit sie nicht sogleich getödtet wurden, in die See, um sich durch Schwimmen zu retten. Brownrigg selbst, dem es noch im letzten Moment gelungen war, ein Gewehr zu erreichen, schofs zwei der Araber nieder und vertheidigte sich dann zunächst mit dem Kolben und, als ihm das Gewehr entrissen, schlug er noch einen der Angreifer mit dem Teleskop nieder. Aber natürlich mufste er der Übermacht unterliegen und er fiel ein Opfer seines Berufs mit mehr als 20 Säbelwunden bedeckt.

Die Araber plünderten die Barkasse und überliefsen sie dann, nachdem sie die Maschine durch einige Flintenschüsse unbrauchbar zu machen versucht, den Wellen. Die Sache machte natürlich grofses Aufsehen, die Engländer thaten ihr möglichstes, um die Schuldigen zu bestrafen und es gelang auch wirklich, die ganze arabische Schiffsmannschaft zu fangen. Der Kapitän der Dau fiel freilich den Verfolgern erst nach tapferer Vertheidigung und durch schwere Wunden kampfunfähig in die Hände und starb bald. Die übrigen Matrosen wurden zu lebenslänglicher Haft verurtheilt. Es stellte sich dabei heraus, dafs das Schiff gar nicht zur Führung französischer Papiere berechtigt war. Man hatte die Papiere eines untergegangenen Schiffes erworben und benutzt. Von englischer Seite suchte man durch diesen unbestreitbaren Vorgang die Franzosen zur Nachgiebigkeit zu überzeugen. Aber Gambetta, der damals das grofse Wort in Frankreich führte, gab nicht nach. Und auch heute noch bleibt Frankreich dem gemeinsamen Werke der Unterdrückung des Sklavenhandels möglichst ferne und glaubt genug gethan zu haben, wenn es durchgesetzt hat, dafs Schiffe unter seiner Flagge auf Sklaven nicht untersucht werden dürfen.

Es fragt sich nun, was kann, was wird weiter geschehen, um den Sklavenhandel und die Sklaverei zu unterdrücken? Es ist zunächst zu erwarten, dafs, wenn nun neben den englischen Kreuzern ein deutsches Geschwader und vielleicht auch Portugiesen, Italiener und Türken, sowie die Schiffe des Sultans von Sansibar selbst in schärfster Blokade die Küste unter Aufsicht nehmen, dafs dann jenem Schmuggel noch im vermehrten Mafse gesteuert und jedenfalls endlich bestimmt konstatirt wird, einen wie grofsen Theil des Sklavenschmuggels die grofse Nation, welche an der Spitze der Zivilisation marschirt, noch mit ihrer Flagge deckt.

Immerhin wird es aber bei der Beschaffenheit der Küste und der für gröfsere Fahrzeuge oft recht schwierigen Gewässer sehr viele Mühe machen, jede einzelne Dau zu visitiren und den fortwährenden Schmuggel der kleinen Fahrzeuge blofs durch europäische Wachtschiffe und Wachtboote zu verhindern. Es sei mir gestattet, hier eines Gedankens zu erwähnen, den ich in einem Bericht eines englischen Beamten gefunden habe. Dieser weist auf die Thatsache hin, dafs fast alle Dau's, welche natürlich sonst schon ihre Fracht haben, ein paar Sklaven transportiren. Es ist das immer so eine Art Extragewinn. Der Kapitän der Dau weifs natürlich niemals etwas davon, dafs er Sklaven für den Handel transportirt. Er glaubt natürlich das, was ihm der Händler gesagt, dafs derselbe nämlich nur mit seinen Haussklaven, die zu behalten ihm das Gesetz gestattet, eine Besuchsreise macht, oder dafs er aus einer Erbschaft Sklaven dem rechtmäfsigen Erben überbringt, was auch nicht verboten ist. Kapitän wie Händler sind natürlich alle aufs Höchste entrüstet, dafs die englischen Seeleute ihnen das nicht glauben wollen und schwören natürlich, wenn man ihnen den Procefs zu machen versucht, alle möglichen Eide um ihre Aussage zu erhärten und finden natürlich am Lande Eideshelfer genug, die eben so alles beschwören, was irgend gewünscht wird, die Sklaven aber fürchten sich in den meisten Fällen, die Händler Lügen zu strafen, da ihre Seelen schon lange mit Furcht vor den Europäern erfüllt sind, und sie in ihnen nur noch schlimmere Herren als die Araber, wenn nicht gar Menschenfresser erblicken. So hilft oft genug auch die gespannteste Wachsamkeit nichts und jener Bericht kommt also zum Schlufs, dafs man den Sklavenschmuggel mit den Dau's nie würde unterdrücken können, so lange diese Fahrzeuge den Frachtverkehr an der Küste vermittelten.

Da man nun natürlich den Daus der Eingeborenen nicht ohne weiteres die See verbieten kann, so schlägt er vor, ihnen durch europäische kleine Localdampfer so viel Konkurrenz zu machen, dafs der Frachtverkehr den arabischen Schiffen entzogen würde, und er meint, dafs diejenigen Leute, welche hauptsächlich Waaren zu verführen hätten, d. h. die europäischen Kaufleute, die Hindis und Banyanen, welche an sich kein Interesse am Bestehen des Sklavenschmuggels hätten, sich bald gerne der besseren weil schnelleren und sicheren Dampfer bedienen würden als der Daus. Hätten diese aber keine Fracht und besonders keine Fracht auf weitere Entfernungen, so müfsten sie eben ihre Fahrten als Frachtschiffe einstellen. Damit würde aber auch der Sklavenschmuggel auf denselben aufhören, eigene Fahrzeuge aber nur zur Ausfuhr von Sklaven zu benutzen, würden die Händler als viel zu gefährlich unterbleiben lassen. Ich habe nicht unterlassen können, dieser Vorschläge, die in England ad acta gelegt zu sein scheinen, noch einmal Erwähnung zu thun. Es erscheint mir durchaus plausibel, und so gewifs die Eröffnung kleiner von Lokalfahrten europäischer Dampfer an der ostafrikanischen Küste im Anfang mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, so gewifs ist es, dafs es im Laufe der Zeit doch dazu kommen wird, dafs auch dort das Segelboot dem Dampfer weichen mufs und dann wird sicher auch die letzte Stunde des Sklavenschmuggels geschlagen haben.

Aber es würde irrthümlich sein, zu meinen, dafs durch eine, wenn auch noch so genaue Sperrung der Sklavenausfuhr an der Küste auch bereits dem Sklavenhandel im Innern der Todesstofs gegeben sein würde. Wer dieses bereits von dem jetzt in Aussicht genommenen gemeinsamen Vorgehen der europäischen Flotten an der ostafrikanischen Küste hoffen sollte, der müfste doch schon durch die offenbare Thatsache stutzig werden, dafs gerade in neuester Zeit von den sich immer mehr in unerhörter Weise in Zentral-Afrika ausbreitenden Verwüstungen arabischer Sklavenjäger von allen Seiten gemeldet wird, während doch die Sklavenausfuhr von der Küste über See gegen früher zweifellos ganz bedeutend abgenommen hat.

Man wird auch, wenn man das zusammenstellt, was über die Herkunft der befreiten Sklaven erkundet wird, in den allermeisten Fällen die Erfahrung machen, dafs diejenigen Sklaven, mit denen sich der Handel an der Küste und nach den Inseln befafst, den Küstengegenden selbst entstammten, es sind Makua, Wayao, Wazaramo und dergl., von denen wir hören; ab und zu werden einzelne von ihren wandernden Herren bis aus Unyanyembe und Usukuma mitgebracht, Gegenden, in denen eigentliche Sklavenjagden nur noch selten vorkommen. Sklaven aus dem Innern, von jenseits des Tanganyikasees, aus dem eigentlichen Kongobecken, wo gerade jetzt die Raubzüge arabischer Sklavenhändler im Gange sind, kommen nur selten bis an die Küste.

Es ist also unzweifelhaft, dafs die bei den genannten Jagden erbeuteten Sklaven gar nicht mehr bis an die Küste kommen, sondern bereits auf den von Arabern im Innern angelegten Höfen und Pflanzungen, beziehentlich als Lastträger Verwendung finden, und wenn man den Verbrauch an Arbeitern bei diesen Gelegenheiten als einen gleich hohen und höheren ansehen mufs, wie die vorhin für die Sterblichkeit der Sklaven in Sansibar und Pemba angeführte Zahl, so läfst es sich ganz wohl verstehen, welche ungeheure Zahl von Menschen die jetzt stärker wie je in Ost- und Zentral-Afrika eindringende arabische „Kultur" jährlich verschlingt, und wie allerdings zum Ersatz dieser beständig wegsterbenden Plantagenarbeiter und Lastträger alljährlich neue Landstrecken entvölkert werden müssen. Man braucht ja nur die Sterbelisten der von europäischen Reisenden in Zentral-Afrika mitgeführten Mannschaften anzusehen, um sich eine Vorstellung über den Prozentsatz des Verbrauches von Lastträgern auf den langen Märschen zu machen.

Digitized by Google

Auf solche Weise herrscht also dort in Inner-Afrika selbst an gewissen Orten immer erneute Nachfrage nach Sklaven und es ist unzweifelhaft, dafs die Sklavenjagden im Innern ruhig ihren Fortgang nehmen würden, auch wenn den blockirenden Kreuzern an der Küste nicht ein einziger Sklave mehr entgeht.

Ja es mufs mit Bestimmtheit vorausgesagt werden, dafs das im Innern Afrikas fortwuchernde Übel sofort wieder die Küste erreichen und über dieselbe hinaus bis auf die Inseln sich fortsetzen würde, sobald einmal in der Schärfe der Blokade nachgelassen wird.

Es müssen also, wenn man wirklich etwas Dauerndes zur Ausrottung jener Unmenschlichkeiten in Afrika thun will, weitere Schritte hinzukommen.

Als einen solchen scheint man von englischer Seite das Verbot der Waffeneinfuhr nach Afrika anzusehen und, wie es scheint, wird auch das jetzt in Ost-Afrika stationirte deutsche Geschwader die Einfuhr von Waffen und Munition nach dem Festlande verhindern sollen.

So lange dies nun als eine Mafsregel aufzufassen ist, um den an der Küste gegen die neueste Entwicklung aufsätzigen Familienhäuptern die Mittel zu fernerem energischen Widerstande abzuschneiden, kann ich das Verbot der Waffeneinfuhr sehr wohl begreifen.

Wenn man aber darin ein wirksames Mittel gegen die Sklavenjagden an sich oder vielleicht sogar als ein Radikalmittel zur Beruhigung Inner-Afrikas ansehen will, so kann ich für meine Person nicht umhin, dies für einen völligen Irrthum zu erklären. Ja ich glaube sogar, dafs im Gegentheil eine möglichst schnelle Bewaffnung aller Schwarzen mit guten Hinterladern sehr vieles zur Befestigung des Friedens beitragen würde. Und ich gedenke diese meine Behauptung im Folgenden zu begründen.

Sklavenjagden sind unzweifelhaft nur dort mit einiger Aussicht auf Erfolg möglich, wo ein starker, gut bewaffneter Räuber einen schwachen, schlecht bewaffneten überfallen kann. Deshalb bewegen sich die Sklavenjagden gewöhnlich in solchen Gegenden, wo sozusagen die europäische Kultur mit der altafrikanischen zusammenstöfst, wo Feuerwaffen eben erst eingeführt werden, wo bereits mit Feuergewehren bewaffnete Leute noch über Stämme herfallen können, die nur Speere oder gar nur Bogen und Pfeil besitzen. In solchen Gegenden ist dem Sklavenjäger der Sieg ziemlich gewifs, einzelne durch die Speere verursachte Fleischwunden achtet der Afrikaner nicht.

Und da, wo auf beiden Seiten die Feuerwaffe fehlt, entscheidet die Übermacht und die bessere Disciplin meist so rasch zu Gunsten des einen Theils, dafs bei auffälliger Verschiedenheit beider Parteien in diesen Stücken der Sieger nur einen minimalen Verlust zu fürchten hat.

Aber das Verhältnifs wird sofort ein anderes, sobald auch die schwächere Partei eine Feuerwaffe in der Hand hat. Die Kugel fragt nicht nach der Gröfse und Tapferkeit des Gegners; wenn auch sechs oder zehne über einen einzelnen herfallen wollten, hat dieser ein Gewehr in der Hand, so ist es ziemlich sicher, dafs er wenigstens einen der Räuber tödten oder schwer verletzen würde, jedenfalls macht die den Knochen sicher zerschmetternde Kugel eine unangenehme und schwer zu heilende Wunde. Die Angreifer werden also, da auch in Afrika niemand dieser Eine gerne sein möchte, vorsichtiger sein, nicht so schnell zugreifen und auch einen Schwächeren lieber ganz in Ruhe lassen, besonders wenn sie fürchten müssen, dafs er in gedeckter Stellung längere Zeit seine Feuerwaffe wirken lassen könnte.

Und je besser aber die Feuerwaffe ist, die der schwächere Theil besitzt, desto weniger wird dieser zu fürchten haben, desto schlechter stehen die Chancen für den Angreifer und es ist vorauszusehen, dafs die Sklavenjäger nicht gerne einen sonst auch noch so schwachen Stamm angreifen würden, der ihnen mit Hinterladern oder gar mit Magazingewehren begegnet.

Man wird freilich bei diesen Ausführungen schaudernd sagen: Wenn die „Wilden" schon jetzt mit ihren unvollkommenen Waffen einander beständig bekriegen und abschlachten, wie wird es erst werden, wenn man ihnen die verbesserten Mordinstrumente Europas in die Hand giebt. Aber dabei bedenkt man nicht, dafs verbesserte Waffen überall die Schlachten nicht mehr sondern weniger blutig gemacht haben. Gerade weil Europa in Waffen starrt, deshalb ist der Friede so wenig unterbrochen, da jeder sich fürchtet anzufangen. Gerade ebenso wird es in Afrika sein.

Andere wieder meinen, der „Neger" wüfste überhaupt nichts mit guten Gewehren anzufangen und man beruft sich dabei auf Erfahrungen aus Gegenden, wo die Leute eben noch nicht das Schiefsen gelernt haben. Das wäre ebenso, als ob man die Schiefstüchtigkeit der Deutschen nach den Experimenten einiger Sonntagsjäger beurtheilen wollte. Dort wo die Eingeborenen genügende Gelegenheit gehabt sich mit guten Gewehren zu versorgen, wie in Süd-Afrika, haben sie auch mit denselben Schiefsen gelernt, und nicht umsonst legen sie das viele Geld für Anschaffung der Hinterlader und der theuren Patronen an.

Im übrigen stelle ich hiermit keine neue Behauptung auf, denn schon seit lange habe ich Gelegenheit gehabt in Südwest-Afrika zu sehen, wie neben andern Ursachen auch die bessere Bewaffnung zur Erhaltung des Friedens beiträgt. Unzweifelhaft waren früher die Stammesfehden der Schwarzen, als man nur mit Lanze und Keule focht, viel blutiger als heute, wo sie beinahe aufgehört und wo doch ein jeder sich mit seinem Gewehr herumträgt. Viel hat freilich dazu das Vorschreiten des Christenthums beigetragen. Aber auch im Ovamboland, wo das Evangelium erst wenig gewirkt, sehen wir ähnliches. Dort, wo kleine ackerbauende Stämme unter ihren diversen Königen wohnten, waren früher allerlei kleine Kriege und Raubzüge zum Zweck der Erbeutung von Sklaven nicht selten gewesen. Eine auserlesene Schaar junger Krieger schlich sich Nachts an einen vorher ausgekundschafteten Weiler, in der Nähe der Grenze, überfiel ihn beim Morgengrauen und ehe der Alarmruf durch das Land gehen konnte, waren die Räuber mit ihrer Beute in Sicherheit.

Aber wie immer mehr Gewehre ins Land eingeführt wurden, desto schwieriger wurden die Überfälle. Nicht so schnell war nun die angegriffene Ortschaft erstürmt, die Vertheidigung wurde hartnäckiger, das Knallen der Gewehre allarmirte rasch die Umgegend und nachdem erst ein paar Mal die Raubzüge verunglückt waren, wurde der Friede gesicherter, wie mir die finnischen Missionare, welche den Wandel mit erlebt, des öfteren erzählt haben.

Wenn man nun noch die kriegerischen Fähigkeiten der Afrikaner betrachtet, so wird man oft genug finden, zu wie tüchtigen Angreifern mit der blanken Waffe, zu wie guten Vertheidigern mit dem Gewehr sie unter Umständen herangebildet werden können. Dagegen stimmen alle Zeugnisse darin überein, dafs sie im Besitz des Schiefsgewehrs und in guter Deckung, die naturgemäfs möglichst rasch aufgesucht wird, nur sehr schwer zum direkten Angriff vorgehen werden. Die Schiefswaffe macht sie also vertheidigungsfähiger, aber nicht angriffsfähiger.

Umgekehrt wird eine Verminderung der Einfuhr von Munition und Gewehren nur den Erfolg haben, demjenigen, der zum Angriff Lust hat, dem Stärkeren, dem Sklavenjäger nur noch gröfseres Übergewicht zu verschaffen, während dem Schwächeren die Mittel zur besseren Vertheidigung entzogen werden. Es sollte aber gerade das Umgekehrte der Fall werden, wenn die Sklavenjagden dauernd verhindert werden sollen.

Hierzu kommt aber noch ein Anderes. So strenge auch die Einfuhr von Waffen nach Inner-Afrika verboten werden mag, so wird man doch nie verhindern können, dafs ein nicht unbeträchtliches Quantum dennoch unter allerlei Formen importirt wird. Schon deshalb nicht, weil man die im Lande wohnenden oder reisenden Europäer nicht gerne unbewaffnet dem Wohlwollen der Eingeborenen überlassen will. Man muss also wenigstens diesen stets die Mitnahme eines, wenn auch kleinen Quantums Waffen und Munition gestatten. Und wenn auch noch so genau kontrollirt wird, was der einzelne einführt, so läfst es sich eben gar nicht kontrolliren, was hinter her mit den Sachen gemacht wird. Ausgeführt wird sicher nichts davon. So hat sich auch die Regierung der Kapkolonie, welche ebenfalls die Verbreitung von Schiefswaffen unter die Eingeborenen nach Kräften zu verhindern sucht, genöthigt gesehen, allerlei Ausnahmen zuzulassen und es ist dort unter geschickter Benutzung der vorhandenen Gesetzesklauseln ganz gut möglich, nicht unbedeutende Quantitäten an die Eingeborenen zu bringen auf durchaus legale Weise, von Schmuggel gar nicht zu reden. Es würde auch in Ost-Afrika auf die Dauer nicht anders werden. Bei einem solchen Verfahren werden aber natürlich gerade die der Küste zunächst gelegenen Leute sich verhältnifsmäfsig leicht ausrüsten können, während allerdings für den Handel ins ferne Innere wenig übrig bleiben würde. Da nun aber selbstverständlich die Sklavenjäger nicht aus dem Innern nach der Küste kommen, sondern vielmehr umgekehrt immer von der Küste nach dem Innern gehen, so würde das Verbot der Waffeneinfuhr, so wie es thatsächlich nun gehandhabt wird, nur die Folge haben, dafs die Sklavenjäger wieder immer besser bewaffnet sind, als die von ihnen angegriffenen Stämme und es würde also jene Mafsregel gerade das Gegentheil von dem bewirken, was man damit bezwecken wollte.

Ja man mufs fürchten, dafs der Eindruck einer solchen Mafsregel auf alle Afrikaner, die davon hören, eine Wirkung ausüben wird, die durchaus nicht zu wünschen wäre. Auch der Afrikaner hat gerne eine Waffe in seinem Besitz. Sie gehört gewissermafsen

Digitized by Google

zur nothwendigen Kleidung des Mannes, nur ungern wird er einen längeren Weg unbewaffnet gehen und für wenige Dinge wird auch der geizigste Afrikaner eher eine Ausgabe zu machen bereit sein, als für gute Waffen. Alles nun was er sonst von dem Europäer hören mag: dafs er den Arabern die Knechte wegfängt, um sie zu seinen eigenen Knechten zu machen oder sie wohl gar aufzuessen, dafs er sich zum Herrn des Landes machen will, alles das wird ihn lange nicht so aufregen, als wenn es heifst, er wolle ihm die Waffen vorenthalten und wegnehmen. Dagegen wird er sich mit ganzer Seele empören, und ich wüfste kaum etwas, was das Mifstrauen, welches durch eine solche Mafsregel erweckt ist, wieder hinwegnehmen wollte und wie man später mit den eingeborenen Fürsten in das auf gegenseitigem Vertrauen ruhende Freundschafts- und Bundesverhältnifs treten soll, das man doch wünschen und voraussetzen mufs, wenn wir für uns Deutsche einen sichern und befestigten Kolonialbesitz erwerben wollen, wenn man sie einmal mifstrauisch gemacht hat.

Nur da, wo man später selbst über die Eingeborenen herfallen will, wird man sich einigen Nutzen von dem Waffeneinfuhrverbot versprechen können. Wer aber wirklich Ruhe und Friede in Inner-Afrika hergestellt sehen will, wird zunächst kaum umhin können, auch die schwächsten Stämme so gut bewaffnet zu wünschen, dafs sie sich wenigstens plötzlicher Überfälle auf einige Zeit erwehren können. Dafs eine solche Bewaffnung der Schwarzen für denjenigen Europäer, welcher friedlich seiner Beschäftigung nachgeht, nichts gefährliches mit sich bringt, haben wir südafrikanischen Missionare hinlänglich gesehen und erfahren.

Es wird ja auch überhaupt unmöglich sein, gegen die Sklavenjagden in Inner-Afrika etwas dauerndes zu Wege zu bringen, wenn nicht die Schwarzen selbst in Stand gesetzt sind, durch gute Bewaffnung sich ihrer Feinde zu erwehren. Durch blofs einseitiges Vorgehen einzelner Europäer wird sich wenig dagegen ausrichten lassen.

Es ist allgemein bekannt, dafs neuerdings der Kardinal Lavigerie mit dem Vorschlag hervorgetreten ist, eine Art von Kreuzzug gegen die Sklavenjäger ins Werk zu setzen. Unter Führung einiger 100 Europäer dachte er, würden schwarze Schaaren bald im Stande sein, den Razzias der Araber im Kongobecken ein Ende zu machen.

Ich lasse hier bei Seite, was gegen diesen Plan auch aus Spezialgründen zu sagen sei, was ich an anderer Stelle veröffentlicht und was ja auch im „Export" kürzlich abgedruckt den Mitgliedern unseres Vereins bekannt geworden ist.

Ich will hier nur anführen, dafs Lavigerie's Plan nichts anderes ist, als was bereits vor mehr als dreifsig Jahren von Livingstone unternommen ist, worin diesem später die sogenannte englische Universitätenmission eine Zeit lang nachzufolgen versucht hat. Es existirt hierüber ein sehr instruktives Buch von einem Mitgliede der genannten Mission: Rowley, Twenty years in Zentral-Afrika, London; Wells, Gardner, Darton & Co., dessen Studium ich jedem dringend empfehlen kann, der sich mit den ostafrikanischen Dingen und der Lösung der Sklavenfrage beschäftigen will.

Als nämlich Livingstone 1857 von seinen ersten Reisen quer durch Süd-Afrika nach England zurückgekommen war, wurden die Blicke vieler Leute dort auf die Gegenden am Schire- und am Nyassasee gerichtet. Der Zambesi schien mit seinem Nebenflusse einen guten Zugang zum Innern auch für Schiffe zu gewähren. Das Thal Schire sollte überaus fruchtbar sein und offenbar das Hauptgebiet der Reis- und Baumwollenkultur für die Zukunft bieten. Die daneben gelegenen Hochlande würden, 3 bis 4000 Fufs über der See gelegen, sicher ein gesundes und angenehmes Klima bieten. Die Einwohner seien friedsam und arbeitslustig, nur die Sklavenjäger, dort aus den portugiesischen Gebieten kommend, störten den Frieden des Landes. Wenn diesen ihr Handwerk gelegt sei, müfste alles gut gehen.

Besonders ergriffen diese Vorstellungen die englische akademische Jugend. In jugendlich überschäumender Kraft meinte man, es müsse ein Leichtes sein, mit schneidigem Vorgehen die Sklavenjäger niederzuwerfen und das Land der Kultur zu gewinnen. In dem Programm der zu diesem Zweck neubegründeten „Universities mission" wurde neben dem Zweck, den Eingeborenen das Evangelium zu predigen und sie durch Ermunterung von Ackerbau und Handel auf eine höhere Stufe von Zivilisation zu heben auch ausdrücklich die endgültige Ausrottung des Sklavenhandels gesetzt. Als erster Bischof und Leiter der ersten Expedition wurde Karl Friedrich Mackenzie bestimmt, welcher längere Zeit Geistlicher in Natal gewesen und deshalb für den Dienst in Zentralafrika in besonderer Weise vorbereitet schien.

Nach Livingstones Anleitung und bestens, sogar mit einem kleinen Dampfer ausgerüstet, ging die Expedition des Bischofs den Zambesi und den Schire hinauf. Bald war man im Gebiet der Sklavenjagden und mit energischer Hand wurde zugegriffen. Sobald man etwas von einer Karawane der Sklavenjäger hörte, wurde ein rascher Angriff darauf gemacht. Die Sklavenjäger leisteten keinen Widerstand und bald sah sich die Missions-Expedition von grofsen Schaaren befreiter Sklaven umgeben. Aber sehr bald traten auch die Mifsstände deutlich hervor. Man hatte eine Anzahl Makololo, die längere Zeit mit Livingstone zusammen gereist waren, und die treu zu den Engländern standen, gerne in Dienst genommen. Bald fingen diese auf eigene Hand an, Sklavenkarawanen abzufangen, um sich mit Dienstleuten zu versehen, dasselbe versuchten die Angehörigen desjenigen Stammes, den die Missionare durch ihre Züge von den Sklavenjägern befreit. Bald wufste man sich nicht mehr zu helfen. Die befreiten Sklaven wollten natürlich auch versorgt und durchgefüttert werden. Krankheitsfälle kamen hinzu, besondere Verwickelungen störten die Zufuhr von Provisionen für die Expedition und bereits der Bischof, welcher erst am 1. Januar 1861 in Kapstadt zu seinem neuen Amte geweiht war, war bereits am 31. Januar 1862 ein Opfer seines Berufes geworden.

So mufste man die ganze Expedition zurückziehen und der Nachfolger Mackenzies, Bischof Tozer machte dann Sansibar zum Hauptsitz der Mission, wo dieselbe dann später besonders mit der Erziehung befreiter Sklavenkinder sich abgab. Und nur langsam gelang es ihr, wieder auf dem Festlande Fufs zu fassen.

Es steht zu fürchten, dafs ähnliche Expeditionen ähnlich endes werden, auch wenn sie in bester Absicht und mit bester Vorbereitung unternommen würden, von anderen ganz zu geschweigen. Die Zentralpunkte des Sklavenhandels sind zu weit von der Küste entfernt und das ganze Unwesen wird noch zu sehr durch alle Umstände im Innern begünstigt, als dafs man hoffen dürfte, durch einzelne Expeditionen oder Aufrichtung einzelner Stationen etwas Dauerndes auszurichten, auch wenn die Mittel dazu in der wahrhaft fürstlichen und fast unbegrenzt scheinenden Weise zu Gebote gestellt würden, wie sie Se. Majestät der König von Belgien dem Kongo-Unternehmen gewährt hat.

Afrika ist eben sehr viel mal gröfser, als man sich das in Deutschland gemeiniglich vorstellt, und wenn etliche Enthusiasten, welche um sich in den Vordergrund zu bringen, davon reden, dafs man mit wenigen hunderttausend Mark und wenigen hundert Mann die afrikanischen Verhältnisse in forzirter Weise mit Gewalt verändern könne, täuschen sie im besten Falle sich selbst mit, indem sie dem grofsen Publikum die Sache so leicht vorstellen.

Sie werden mich nun fragen: Wenn alle diese bisher angewandten und vorgeschlagenen Mittel nichts nützen, was soll man denn unternehmen, oder meinst Du gar, dafs der Sklavenhandel ein Übel sei, das eben nicht auszurotten ist.

Darauf antworte ich zunächst, dafs es allerdings unmöglich ist, den Sklavenhandel und die Sklaverei in Inner-Afrika auszurotten, wenn nicht die Landeseingeborenen, die Schwarzen selbst, Hand dabei anlegen. Nur wenn diese selbst für ihre Freiheit eintreten, nur wenn diese selbst sich entschliefsen, die Freiheit ihrer Nachbaren nicht anzutasten, dann erst wird etwas Dauerndes erreicht werden. Wie in der Lösung aller Fragen, die die Kolonisation und Zivilisation von Afrika betreffen, nichts erreicht werden kann, wenn man die Afrikaner nicht dazu bringt, dafs sie selbst Hand anlegen, so ist es auch mit der Frage der Sklaverei. Ein einfacher Kostenüberschlag würde zeigen, wie wenig Europa allein, ohne die Afrikaner in Afrika ausrichten kann.

Nur dann aber wird der Schwarze ebenso wie jeder andere freie Mann selbst gegen die Sklaverei muthig für sich und die Seinen ankämpfen, wenn sein Selbstgefühl wiederum in ihm erwacht ist. Dazu können wir Europäer viel beitragen, sowohl die einzelnen für sich, wie die Staaten im ganzen. Allerdings nicht dadurch, dafs man den Schwarzen als „Nigger" ansieht, der nur ein Spielzeug der Weifsen ist und für den, wenn er einmal eine eigene Meinung haben sollte, das bekannte Rezept mancher unserer Kolonialfreunde: binden, knebeln, durchprügeln und ins Wasser werfen möglichst oft angewandt wird. Das erzeugt nur Bitterkeit oder jenen Sklavensinn, der eine unterwürfige Miene zur Schau trägt, so lange es dem Herrn gut geht, der aber bereit ist über den Herrn selbst herzufallen oder ihn doch wenigstens treulos zu verlassen, wenn derselbe in Noth geräth.

Jede europäische Kolonie, innerhalb welcher der Schwarze sich als freier Mann fühlen lernt, wird deshalb zur Beseitigung der Sklaverei bis weit über ihre Grenzen beitragen und jede diesbezügliche Einrichtung an der Küste wird bis weit hinein ins Innere mit Segen wirken.

Aber auch die Staaten Europas und ihre Diplomaten können

Digitized by Google

ohne Zweifel indem sie durch kluges Unterstützen derjenigen Machthaber in den zerfallenden Staaten Afrikas, welche noch irgendwie lebensfähig sind, dazu beitragen, dafs sie ihre Staaten wieder konsolidiren können, manchen derselben so stärken, dafs er nicht nur die Sklavenjäger sich ferne hält, sondern auch selbst im eigenen Terrain die Sklaverei nach Kräften verhindert, wie oben an dem Beispiel von Said Bargasch gezeigt ist. Und manch einer der schwarzen Könige würde gern, wenn ihm die Sache erst plausibel erscheint, dasselbe thun.

Es ist hierfür in dem Deutschen Ost-Afrika noch ein weites Feld der Thätigkeit offen. Allerdings wird es noch angestrengter Thätigkeit bedürfen, bis wir überhaupt wissen werden, mit wem und auf welche Prinzipien hin Verträge in Deutsch-Ost-Afrika geschlossen werden können, die für weifse Ansiedler wie für die schwarzen Eingeborenen Grundlagen dauernder Wohlfahrt sein könnten. Aber man müfste nicht aufgeben, es zu erstreben und wie wir manches Jahrhunderte lang unterdrückte Volk in der Türkei rasch zu einer gewissen Lebensfähigkeit heranwachsen sehen, so würde es auch in Afrika sein, wenn den berechtigten Fürsten nur ein wenig Raum zum Athmen geschafft würde.

Freilich sind alles dieses nur äufserliche Mittel, die ihren Zweck nur unter Umständen erreichen können. Was hilft es uns, werden die einen sagen, dafs wir den Neger frei machen, wenn er nur dadurch um so unverschämter wird. Wie ist es möglich, sagen die andern, mit den Negern in ein dauerndes Vertragsverhältnifs zu treten, wenn man fürchten mufs, dafs dieselben aus egoistischen Rücksichten jeden Augenblick die Verträge zu brechen bereit sind. Wie wird es möglich sein, den Sklavenjagden ein Ende zu machen, wenn diejenigen, die man eben erst aus der Sklaverei befreit, sofort bereit sind, über andere Stämme herzufallen und dort die Menschen zu rauben? So wird es offenbar, dafs die Frage der Sklaverei, wie überhaupt jede soziale Frage, nicht durch äufserliche Mafsregeln allein gelöst werden kann. Es mufs ein moralischer Faktor hinzukommen, der die Leute von innen heraus verändert, dann werden die Zustände von selbst besser werden.

Fragen wir uns, wie ist hier in Europa die Sklavenfrage gelöst und die Abschaffung der Sklaverei ermöglicht worden? Ich glaube niemand wird leugnen, dafs das Christenthum dazu, den im mosaischen Gesetz ausgesprochenen Gedanken weiter führend, dazu das meiste, wenn nicht alles beigetragen hat.

Schon im mosaischen Gesetz war vorgeschrieben, dafs niemand dauernd wider seinen Willen in Sklaverei gehalten werden dürfte.

Im siebenten Jahre war der Sklave frei zu lassen. Gefiel es ihm besser im Hause seines Herrn zu bleiben, so mufste er in symbolischer Handlung sein Ohrläppchen an den Thürpfosten annageln lassen, und merkwürdiger Weise gilt auch in manchen Theilen Afrikas noch heute das durchbohrte Ohrläppchen, in welchem ein Ring als Symbol der Sklavenkette getragen wird, als Sklavenzeichen.

Wie weit diese Gesetze wirklich gehalten sind, wer wollte es jetzt noch wissen. Wir wissen nur, dafs kurz vor der Einnahme Jerusalems durch Nebukadnezar thatsächlich eine Sklavenemanzipation versucht wurde, die aber am Widerstand der Reichen scheiterte, und die Propheten hielten dies mit für eine Ursache des Unterganges des Reiches.

Im Neuen Testamente finden wir keine direkte Vorschrift über die Abschaffung der Sklaverei. Aber wir finden ein eigenes, wenn auch nur kleines, von Vielen unbeachtetes Schriftchen im Neuen Testament, welches ausschliefslich über die Sklavenfrage handelt, wenn ich so sagen soll.

Es ist dies der kurze Brief Paulus an den Philemon und der Hergang ist kurz folgender. Dem Philemon war ein Sklave entlaufen, derselbe hatte sich zu Paulus gefunden, war von demselben bekehrt, und da dem Apostel die früheren Verhältnisse dieses Sklaven bekannt geworden, hatte dieser darauf bestanden, dafs er zu seinem Herrn zurückkehre. Aber zugleich giebt er ihm den genannten Begleitbrief mit und schreibt darin in liebenswürdigster Weise, Philemon möge den freiwillig Zurückkehrenden aufnehmen nicht wie einen Knecht, sondern wie einen Bruder. Nicht soll der Herr dem Sklaven blofs wie einer Sache, wie einer Maschine gegenüber stehen, sondern ein warmes Herz soll auch im Unterworfenen einen Menschen, ja einen gleichberechtigten Bruder sehen. Wir können daraus, dafs der Brief des Apostels in die Sammlung der Heiligen Schriften aufgenommen ist, wohl entnehmen, dafs er seine Wirkung damals nicht verfehlt und dafs das herzliche Wort des Apostels, der jedes erworbene Recht anerkennt und doch alle seine Härten durch die Liebe überwindet, seine gute Frucht getragen hat.

Damit, dafs das Christenthum die Gleichheit aller Menschen proklamirte, alle in gleicher Weise zum ewigen Leben berief und in dem Jesus von Nazareth, obwohl er den Sklaventod am Kreuze gestorben, das Heil der Welt, den Sohn Gottes verkündigte hat es auch für die Lösung der sozialen Frage ein neues Prinzip in die Welt gebracht. Und wenn auch bei uns, die wir die Segnungen des Christenthums schon so lange geniefsen, noch vieles verbesserungsfähig ist, so braucht man nur einen Schritt aus der christlichen Welt in die moslimische oder heidnische hinein zu thun, um den Unterschied zu bemerken, und wehe dem, der dort in hilfloser Lage sich befindet.

So wird auch in Afrika ohne das Christenthum nicht die Sklaverei, noch viel weniger die Sklavenjagden ausgerottet werden. Es ist bekannt, dafs wir Missionsleute nach Kräften gerade hieran arbeiten. Wir wissen, dafs auch wir unsere Mängel und Schwächen haben und gestehen es gerne, dafs auch bei uns viele Mifsgriffe vorgekommen sind und vorkommen, dafs auch wir noch sehr der Verbesserung fähig sind. Aber ich glaube ohne Selbstüberschätzung sagen zu dürfen, dafs es heute kaum noch jemand geben wird, der die Thatsache leugnen wird, dafs irgend etwas Dauerndes für die sittliche und kulturelle Hebung Afrikas nur da erreicht worden ist, wo man den Spuren der Mission gefolgt, wo man ihre Arbeiten unterstützt hat.

Ich kann nur mit dem Wunsche schliefsen, dafs es der Mission immer besser gelänge, Eingang in die Herzen der Schwarzen zu finden und dafs auch hier in Deutschland diejenigen, welche wirklich etwas für die Entwicklung Afrikas thun wollen, derselben ihre Unterstützung zuwenden möchten. Dann wird auch in Afrika mit dem Vordringen des Christenthums sich ein neues Leben entwickeln, welches auch dort dauernd der Sklaverei wie den Sklavenjagden ein Ende machen wird.

An den Vortrag des Herrn Dr. Büttner knüpfte sich eine lebhafte Diskussion, deren Verlauf wir hier aus dem Gedächtnisse niederschreiben, überzeugt, dafs wir, wenn auch nicht die Worte, so doch den Sinn genau wiedergeben.

Zunächst ergriff der Landtagsabgeordnete Dr. Otto Arendt, das Wort, um sich folgendermafsen zu äufsern: Mit Interesse bin ich den Ausführungen des Herrn Redners gefolgt und kann ihm in den meisten Punkten von Herzen beistimmen, besonders was den Schlufs seiner Darlegungen betrifft, dafs nämlich die Wurzeln des schändlichen Sklavenhandels in Afrika erst dann ausgerottet werden können, wenn die Segnungen unserer christlichen Kultur in diesen weiten Ländergebieten sich Eingang verschafft haben. Jedoch mufs ich mich gegen gewisse Stellen in seinem Vortrage erklären, welche indirekt Vorwürfe gegen die Deutsch-Ost-Afrikanische Gesellschaft aussprechen, so z. B. gegen den Ausdruck, dafs „es mit der Schneidigkeit allein in Afrika nicht gethan sei.“ Die Wahrheit dieser Behauptung an sich zu bestreiten, liegt mir fern; aber am heutigen Abende, bei der Besprechung der Sklavenfrage in Ost-Afrika, und bei dem aktuellen Interesse, welche dieselbe zur Zeit wegen der Ereignisse in Ost-Afrika für uns hat, richtet diese Bemerkung ihre Spitze gegen die Beamten und Vertreter der Deutsch-Ost-Afrikanischen Gesellschaft in Afrika. Ich spreche hier nicht als Vertreter dieser Gesellschaft, mit deren Leitung ich nichts zu thun habe, ich rede hier nur als Freund der Leiter dieser Gesellschaft. Wenn nun in den Tageszeitungen und anderswo der Vorwurf laut geworden ist, dafs die Angriffe der Eingeborenen in Ost-Afrika durch die Beamten der Ost-Afrikanischen Gesellschaft veranlafst seien, so mufs ich dem in vollster Form widersprechen: es ist das eine absolut unwahre Behauptung. Die Stationen der genannten Gesellschaft und deren Beamte sind von den Eingeborenen nicht angegriffen worden, nur in einem Orte sind Deutsche, die aber nicht Beamte waren, attackirt. Die Urheber der aufständischen Bewegung sind einzig und allein die Araber, die in ihrem schändlichen Gewerbe des Sklavenhandels durch die Deutschen gestört wurden. Was die Erziehung der Neger betrifft, so kann dieselbe ohne anfängliche strenge Behandlung nicht durchgeführt werden; sollen die Neger zu freien und glücklichen Kulturmenschen herangebildet werden, so ist dabei methodisch zu verfahren, an bestehende Institutionen anzuknüpfen, das Naturell der Neger zu berücksichtigen, und namentlich im Anfange darf man ihnen nicht die Zügel schiefsen lassen. Die ganze ostafrikanische Angelegenheit wäre übrigens längst geordnet, wenn nicht das Reich, ich mufs es leider sagen, dort eine so schwächliche Politik befolgt hätte;*) wäre man gleich im Anfange dort entschiedener vorgegangen, so hätte nicht so viel unnöthiger Staub aufgewirbelt zu werden brauchen.

Was einen ferneren Punkt der Ausführungen des geehrten Herrn Redners anbelangt, die Ausrüstung der Negerstämme mit Schusswaffen und Munition, damit sie sich gegen die arabischen Sklavenjäger vertheidigen könnten, so halte ich diesen Vorschlag für einen äufserst bedenklichen und zudem nutzlosen. Die Bewaffnung der Neger ist eine bedenkliche Sache: es kommt dabei weniger auf die Vorzüglichkeit der Waffe, ob Hinterlader oder nicht, an, sondern es kommt dabei auf den Mann an. Da mufs ich denn sagen, dafs die bessere Bewaffnung der Neger gegen die Araber jenen wenig helfen würde; denn den Sklavenjägern steht aufser der mindestens gleichen Bewaffnung ihre Übermacht oder die Plötzlichkeit ihres Erscheinens, ihre gröfsere Kampfgeübtheit, überhaupt ihre geistige Überlegenheit zu Gebote, und daran würde die Bewaffnung der Neger kaum etwas

*) In seinem Erlasse vom 6. Oktober urtheilt der Reichskanzler bekanntlich anders: „Das Verfahren ist, wie mir scheint, mehr energisch als umsichtig gewesen, und die Energie ist in diesem Gebiete aufserhalb der Tragweite unserer Schiffsgeschütze nur mit unverhältnifsmäfsigen Opfern durchzuführen.“

Digitized by Google

ändern. Zwar kann ich nicht aus eigener Erfahrung, d. h. als Augenzeuge, über die ostafrikanischen Verhältnisse sprechen, doch bin ich von Leuten, die lange Zeit an Ort und Stelle ihre Erfahrungen gesammelt haben, informirt worden. Auch die Berichte des Lieutenants Wifsmann unterstützen meine Behauptung, dafs die Neger mit Hinterladern nicht umzugehen verstehen bezw. überhaupt nicht viel mit Gewehren ausrichten können. Übrigens urtheilt ja auch Herr Büttner über die ostafrikanischen Verhältnisse nur nach seinen Erfahrungen in einem ganz anderen Gebiete in Südwest-Afrika, wo unter anders gearteten Bewohnern völlig andere Verhältnisse herrschen.

Hierauf erhielt Herr Dr. Stolze das Wort. „Der geehrte Vorredner", so führte er ungefähr aus, „hat die Diskussion vom Gegenstande der heutigen Tagesordnung auf ein ganz anderes Gebiet hinübergespielt, auf das der Tagespolitik: dorthin aber will ich ihm nicht folgen. Ich meinerseits kann den vom Herrn Redner des heutigen Abends vorgeschlagenen Mafsregeln zur Bekämpfung des Sklavenhandels durchgehends mit ganzer Seele beistimmen. Nur möchte ich bemerken, dafs die Unterdrückung des Sklavenhandels noch aus einem andern Grunde, als dem erwähnten, eine sehr schwierige Sache ist, und zwar deshalb, weil die von kreuzenden Schiffen usw. angehaltenen und befragten Sklaven meist gar nicht befreit werden wollen, weniger aus dem Grunde, weil sie die Europäer etwa noch mehr fürchteten als sie die Sklavenjäger fürchten, sondern weil sie glauben, einem bessern Geschicke entgegenzugehen, als ihr Heimatland es ihnen bieten kann. Es sei mir gestattet, hierfür aus meinen Erfahrungen einige Beispiele anzuführen. Betreffs der Schwierigkeit, in den asiatischen und afrikanischen Gewässern Schiffe auf Sklaven zu durchsuchen, bezw. festzustellen, ob dieselben wirklich Sklaven enthalten, erinnere ich mich folgenden Vorfalles im Arabischen Meere. Eine arabische, nach Indien fahrende Dau (eine Art kleinerer Küstenfahrzeuge) wurde von einem englischen Kreuzer als verdächtig angehalten; die Durchsuchung ergab die Anwesenheit von 12 arabischen Schiffsleuten und 24 hübschen Negerinnen, die ohne Zweifel für reiche Muhammedaner in Hindûstân bestimmt waren. Dennoch konnte der englische Kapitän den Leuten nichts anhaben, weil die Mädchen einhellig erklärten, sie seien die Frauen der Schiffer — den Muhammedanern ist es ja gestattet, mehrere Frauen zu halten. So mufste der britische Kapitän das Sklavenschiff ungehindert nach Britisch-Ostindien weiter segeln lassen. Auf der Rückfahrt wurde dieselbe Dau von eben diesem Kreuzer angehalten; jetzt war aber von „Frauen" auf dem Schiffe keine Spur zu finden. Über deren Verbleib befragt, antworteten die Schiffer sehr ruhig, sie hätten dieselben in Hindûstân wegen ungebührlichen Benehmens verstofsen. Da man dieses ihnen nach dem Qur'ân zustehende Recht nicht bestreiten konnte, so war nichts zu machen, und ebensowenig hatte die britische Regierung den Verkauf der Sklaven in Britisch-Ostindien hindern können. Und so geht der Sklavenhandel dort ungestört weiter. Zugleich zeigt dieses Beispiel, dafs die Sklaven oft garnicht danach verlangen, „befreit" zu werden; denn in den meisten Fällen gehen sie, wenigstens als Haussklaven in Persien und im muhammedanischen Theile von Hindûstân, einem ungleich besseren Lose entgegen. Zu welcher Stufe des Glückes und des Ansehens die Sklaven es dort bringen können, zeigt folgendes Beispiel. Als ich vor mehreren Jahren in Buschähr war, lernte ich dort den Ortsvorsteher kennen, der, obwohl ein Mann in Amt und Würden, — ein Sklave war. Sein Herr war ein reicher Perser, doch der Sklave war reicher und einflufsreicher als er. Als der Schâh eines Tages nach Buschähr kam und die Grofsen der Stadt ihm und seinen Prinzen in öffentlicher Audienz ihre Huldigung darbrachten, da war auch dieser Sklave, kraft seines Amtes, mitten unter den Grofsen; ja, sein eigener Herr mufste hinter ihm zurückstehen. Wo sich solche Aussichten bieten, da begreift man, dafs der Sklave nur ungern in die Heimath zurückkehren will.

Wie schwierig es für die Kapitäne selbst der europäischen Schiffe ist, auf ihren eigenen Dampfern die Überführung von Sklaven zu hindern, das ist jedem bekannt, der das Arabische Meer befahren; umsoweniger ist es also zu verwundern, dafs mit den Wallfahrtsschiffen, welche insgesammt Tausende von Mekkapilgern aus Persien, Arabien und Hindûstân*) nach dem Rothen Meere und zurückbringen, immer auch Hunderte von Sklaven und Sklavinnen auf jedem derselben durchgeschmuggelt werden: die strengste Überwachung, die eingehendste Durchsuchung kann daran nichts ändern, da diese Sklaven sich niemals als solche ausgeben.

Ein Haupthebel der Sklavenausfuhr aus Afrika wird aber mit der Zeit von selbst den Dienst versagen, nämlich die Verwendung der geraubten Menschen zur Beförderung von Elfenbein und andern Waaren aus dem Innern zur Küste hin. Von Jahr zu Jahr nehmen die Gebiete, welche Elfenbein liefern, ab; immer weiter müssen die Sklavenjäger, die zugleich noch mit diesen innerafrikanischen Waaren handeln, ins Innere vordringen, um ihren Bedarf zu decken. In dem Mafse wie diese Waaren zu Ende gehen — und das wird in sehr kurzer Frist geschehen —, mufs auch die Menschenjagd zur Erbeutung von Trägern dieser Waaren ihren Sporn verlieren. So wie die Sachen jetzt liegen, hat der Araber zunächst nur das Kapital in seine Unternehmung zu stecken, dessen er zum Erwerbe der Waaren bedarf; der Transport derselben kostet ihm nur so viel Kapital, als er zum Lebensunterhalt der Träger gebraucht, während letztere, die geraubten Sklaven, ihm nichts kosten. Gelingt es nun später, an der Stelle der Menschenkraft Lastthiere zu setzen, um die sonstigen afrikanischen Waaren zu exportiren und europäische ins Herz von Afrika zu bringen, etwa mit Hilfe von Elefanten und Kameelen, so ist damit ein weiterer Schritt zur Bekämpfung der Sklavenjagden geschehen. Doch dürften auch andere Thiere, aufser jenen, sich als Lastbeweger akklimatisiren lassen. Die jetzigen Ausfuhrartikel Inner-Afrikas sind kostbar genug, um den durch die Beköstigung der als Träger verwandten Menschen vertheuerten Transport zu ertragen; in absehbarer Zeit wird es aber nicht mehr lohnen, zu diesem Zwecke Sklaven bis zur Küste zu schicken.

Der Vorsitzende, Herr Dr. Jannasch, nahm hierauf das Wort zu folgenden Ausführungen. „Ich mufs es als gefährlich und taktisch ungeschickt bezeichnen, wenn neuerer Zeit, aus agitatorischen Gründen und zur Förderung der deutschen Interessen in Ost-Afrika behufs einer erfolgreicheren Bekämpfung des dortigen Aufstandes, der Kampf gegen das Araberthum gepredigt wird. Wollte man letzteres versuchen, so würde man den Kampf verallgemeinern, statt ihn zu lokalisieren. Unter der Devise, die deutschen Interessen in Ost-Afrika zu schützen, würde man, wenn man einen Heereszug gegen die Araber unternähme, in einen Kampf hineingehen, dessen Entwickelung und Endziel nicht abzusehen ist. Das „Araberthum" ist sozusagen die gesammte muhammedanische Welt, gegen die wahrscheinlich ganz Europa vergebens zu Felde ziehen würde, selbst angenommen, dafs England und Rufsland bei der grofsen Zahl ihrer muhammedanischen Unterthanen einen solchen Feldzug zu unternehmen überhaupt Lust verspüren könnten. Alle Versuche, den Arabern in Zentral-Afrika beizukommen, sind bis jetzt mit ungeheuren Verlusten gescheitert; die Engländer haben in Ober-Egypten ein Heer verloren, die Italiener vermögen selbst gegen geringere Feinde, als die Araber es sind, nichts ausrichten. Wenn nicht alle Nachrichten und die daran geknüpften Vermuthungen trögen, so ist einer der kühnsten, unternehmensten Entdecker, den ja die Welt gekannt hat, Stanley, trotz der ihm zur Verfügung gestellten reichen Mittel, der Heimtücke der Araber erlegen. So wenig wie die Macht der Araber und des Muhammedanismus niederzuwerfen möglich ist, so wenig vermag man die Sclaverei zu beseitigen. Nicht einmal Frankreich hat bis jetzt die Kraft besessen, in Algerien den Sklavenhandel zu unterdrücken, trotz beinahe 60jähriger Herrschaft daselbst. Europäische Passagierdampfer bringen noch heute Sklavinnen nach Algier und Marokko: Circassierinnen und Tscherkessinnen usw., die, für die dortigen Harems bestimmt, als „Begleiterinnen" oder „Frauen" reisender Muhammedaner dorthin übergeführt werden; in Algier blüht der Sklavenhandel ganz ungestört unmittelbar unter den Augen der Behörden. Man mufs nicht vergessen, dafs das Institut der Sklaverei und somit auch der Sklavenhandel auf althergebrachten Anschauungen und auf dem ganzen Kulturzustande der muhammedanischen Welt beruht, folglich nicht so ohne Weiteres zu beseitigen ist; solange der Muhammedanismus in seinen jetzigen Anschauungen existirt, wird der Sklavenhandel immer Mittel und Wege finden, das erforderliche Menschenmaterial zu liefern. Mit der Haremswirthschaft hängt die Eunuchenwirthschaft, mit beiden die Sklaverei und der Sklavenhandel aufs Engste zusammen. In den südlichen und südwestlichen Grenzländern von Marokko ziehen die jungen Krieger nach dem Süden um „Menschen zu jagen". Die Nomadie, welche in jenen Steppenländern herrscht, genügt nicht zur Ernährung der wachsenden Bevölkerung. Die jungen Leute wandern daher theils nach den nordafrikanischen Hafenstädten aus, um dort Arbeit zu suchen, theils nach Algier, theils nach Marokko, um in die Armee einzutreten, theils aber rotten sie sich zusammen, um sich durch Sklavenjagden und Sklavenhandel zu bereichern. Das zwingen ihnen die wirthschaftlichen und sozialen Verhältnisse, in denen sie leben, auf, und der Qur'ân gestattet es nicht nur, sondern er belobt den Kampf gegen die Ungläubigen und Heiden.

Bezüglich der Bewaffnung der Neger theile ich die Ansicht des Herrn Dr. Büttner nicht. Die Neger sind meist unzuverlässige Menschen, welche unter dem Einflusse der Araber sehr leicht ihre Waffen gegen die Europäer ergreifen könnten. Was die segensreichen Folgen der Missionen anbetrifft, so dürften dieselben in diesen Gegenden Afrikas vorläufig nicht allzu grofs sein. Das Hauptmittel, den Sklavenjagden zu steuern, dürfte in der Unterstützung aller etwa vorhandenen Anfänge von Staatenbildungen zu suchen sein. Jede staatliche Entwickelung sollte man mit allen Kräften, mit allen Mitteln unserer Kultur zu fördern und zu stützen suchen. So wird das Gebiet, auf dem Sklavenjagden der Araber jetzt stattfinden, immer mehr eingeengt werden.

In Betreff der Vermengung der Tagespolitik mit unserem heutigen Thema, sowie in Hinsicht auf die Vorgänge in Ost-Afrika und die von Herrn Dr. Arendt daran geknüpften Bemerkungen möchte ich es bezweifeln, ob derselbe wirklich nur als „Freund der Leiter der ostafrikanischen Gesellschaft" hier gesprochen hat. So viel mir bekannt ist, ist Herr Dr. Arendt einer der thätigsten geistigen Mitarbeiter an den Bestrebungen dieser Gesellschaft und hat sich mit denselben vollständig identifizirt. Ich verstehe nicht, aus welchem Grunde Herr Dr. Arendt dies in Abrede stellt: ich verdenke es Niemanden, wenn er für eine Sache, die er für gut hält, eintritt, und wenn Herr Dr. Arendt eine so ideale Aufgabe, wie die der ostafrikanischen Gesellschaft es ist, — denn reale und noch weniger materielle Erfolge hat dieselbe doch, wie der gegenwärtige Augenblick erkennen lässt, nicht geschaffen, — zu der seinigen macht, so ist das doch nur anerkennenswerth. Den Vorwurf aber, den Herr Dr. Arendt gegen das Reich hier erhoben hat, beklage ich tief; das Deutsche Reich hat sehr viel in Ost-Afrika gethan, es hat der „Ostafrikanischen Gesellschaft seinen Schutz angedeihen lassen, es hat den Sultan Said Bargasch durch eine Flottendemonstration zur Nachgiebigkeit gezwungen, und jetzt hat es die aufrührerischen Orte in kräftiger Weise bestraft. Nach meiner Meinung ist von Seiten des Reiches sogar eher zu viel als zu wenig geschehen. Was verspricht sich denn Herr Dr. Arendt von einem nach seiner Meinung kräftigeren Eingreifen, was von der Beschiefsung der aufrührerischen Orte und von der Einäscherung der Häuser? Dadurch werden wir uns bei den Arabern so wenig als bei den Eingeborenen in Respekt setzen. Oder haben etwa die Araber nach der Beschiefsung von Alexandrien vor den Engländern Respekt bekommen? Im Gegentheil, sie haben das Heer der Engländer vernichtet! Nachdem wir die in den deutschen Schutzgebieten gelegenen Ortschaften bombardirt haben, werden die Araber den Negern die Aschenhaufen ihrer Wohnungen mit den Worten zeigen: „Das haben Diejenigen gethan, welche Euch schützen, welche Eure

*) Hierzu dürfte eine Notiz aus der in Lahore in der Urdû-Sprache erscheinenden Zeitung „Akhbâr-i'Am" (aus einer der Oktober-Nummern d. J.) von Interesse sein, wonach von den 46000 Mekkapilgern, die im Jahre 1887 zur See nach Dschedda kamen, 10000 allein aus Hindûstân waren. Die Red.

Digitized by Google

Herrseher sein wollen." Will man deutscherseits in Ost-Afrika etwas dauerndes erreichen und errichten, so mufs eine von Deutschen organisirte und kommandirte koloniale Truppe gebildet werden, welche die Macht der Araber einschränkt und den Neger gegen jene schützt. Mit der Revanche, dem Zerstören und dem Bestrafen allein ist nicht nur nichts gethan, sondern sehr viel geschadet. Solche Mafsregeln aber kann das Reich nicht für eine private Aktiengesellschaft, sondern nur für seine eigenen Kolonien treffen."

Das Schlufswort erhielt Herr Dr. Büttner zu folgenden Bemerkungen: „Wegen der verschiedenen Auffassungen meines Vorschlages, die Neger zu bewaffnen, und der gegen denselben vorgebrachten Gründe will ich hierüber noch Folgendes sagen. Dafs die Neger mit Hinterladern nicht umzugehen verstehen sollen, ist ein Irrthum. Die Herero z. B. schiefsen sehr gut, auch die Hinterlader wissen sie sehr gut zu handhaben, wie sie dies u. a. auf ihren Löwenjagden oft bewiesen; ein Herero bestand sogar einmal einen Kampf gegen drei Löwen, von denen er zwei mitten in die Stirn schofs und sie so erlegte, worauf der dritte flüchtete. Dafs die bessere Bewaffnung der Neger sie gegen räuberische Einfälle zu schützen im Stande ist, das haben 1886 die Betschuanen am Ngami-See bewiesen. Die kriegerischen Matebele unternahmen 1885/86 einen Raubzug nach Westen bis zum Ngami-See und hatten sogar die Absicht, nach Damaraland zu kommen, wo die dortigen Häuptlinge warnende Briefe erhielten. Die Matebele, 10- bis 15000 Mann stark, hatten das halbe Reich des Betschuanenkönigs Muremi am Ngami-See verwüstet, Männer und Weiber darin getödtet und das Vieh weggetrieben. 1886 kamen sie wieder, doch Muremi hatte sich vorgesehen: Am Teoge-Flufs legte er sich in den Hinterhalt, und als etwa die Hälfte der Matebele den Flufs überschritten hatte, griff er sie an und schlug sie, dank seinen Hinterladern und Magazingewehren, vollständig in die Flucht und verleidete ihnen das Wiederkommen für immer. In den Memoiren Baker Paschas lesen wir immer und immer wieder, dafs es seinen Leuten nie beikam, zu plündern und zu rauben, wenn sie wufsten, dafs in dem betreffenden Dorfe ein paar Flinten waren: das ist ein weiterer Beweis für meine Behauptung, dafs die Bewaffnung der Neger dieselben vor den Angriffen der räuberischen Araber sichern würde.

Was die Bemerkungen des Herrn Dr. Arendt über die „Ostafrikanische Gesellschaft" betrifft, so fühle ich mich nicht veranlafst, darauf zu antworten."

Afrika.

Der Vertrag zwischen der „Deutschen Ost-Afrikanischen Gesellschaft" und dem Sultan von Sansibar, abgeschlossen am 28. April 1888.*)

Von einem alten Kolonisten.

Mit Recht hat der „Export" in Nr. 42 auf mehr Licht über die Vorgänge in Ost-Afrika angedrungen; die Ereignisse, welche in dem Gebiete der „Deutschen Ost-Afrikanischen Gesellschaft" resp. in dem von ihr für den Sultan von Sansibar verwalteten Küstenstrich stattgefunden haben, müssen als sehr folgeschwer betrachtet werden und zwar nicht nur an und für sich, sondern auch für die gesammte Politik des Deutschen Reiches und die weitere Entwickelung der Kolonialpolitik desselben im Allgemeinen; es ist sehr begreiflich, dafs man sich gerade in solchen Kreisen, welche in derselben ein wichtiges Mittel des wirthschaftlichen Fortschrittes sehen, am meisten nach Aufklärung sehnt. Dieser Wunsch scheint jetzt insofern der Erfüllung näher gerückt zu sein, als auch in der der „Deutschen Ost-Afrikan. Gesellschaft" nahestehenden Presse sich Stimmen vernehmen lassen, welche theils auf Aufklärung andringen, theils sich bemühen die Kolonialpolitik des Reichskanzler Fürsten Bismarck anzuklagen (s. „Deutsches Wochenblatt" Nr. 34) und für die Vorgänge an der Sansibar-Küste verantwortlich zu machen; nebenher aber werden sonderbarerweise immer neue Ansprüche an das Reich laut. Ein solches Vorgehen ist, gelinde gesagt, undankbar; denn in Nr. 5 der „Deutschen Kolonialzeitung" 1888 schrieb Herr Otto Arendt:

„Der deutsche Besitz in Ost-Afrika aus der kühnen Initiative des Dr. Peters hervorgegangen, gewann doch nur dadurch reale Bedeutung für uns, dafs Fürst Bismarck voll und ganz den Werth dieser Erwerbungen erkannte und durch den Kaiserlichen Schutzbrief, durch wiederholte Flottensendungen, durch langwierige internationale Verhandlung für Deutschland sicherstellte." Aufserdem aber sind solche Herausforderungen, wie die in Nr. 34 des „Deutschen Wochenblattes" enthaltene sehr unklug und unserer Ansicht nach ein Beweis dafür, dafs das „Auswärtige Amt" sich eingehender um die Angelegenheiten der „Deutschen Ost-Afrikan. Gesellschaft" zu kümmern anfängt, als derselben angenehm ist; es wäre der ganzen Taktik ihrer Freunde angemessen, durch einen allerdings im höchsten Grade gefährlichen Vorstofs den Versuch zu machen, die Aufmerksamkeit von schwachen oder dunklen Punkten abzuleiten.

Dafs eine solche Taktik keinen Erfolg haben kann, ist mit Sicherheit zu erwarten, um so mehr aber dürfen wir, nun sie einmal angewendet worden ist, sicherlich bald auf mehr Licht hoffen, auf eine Aufklärung, die auch der aufmerksamste Leser in den Veröffentlichungen der Gesellschaft vergebens sucht. Dem Publikum gegenüber hat dieselbe es ja verstanden, ihre Angelegenheiten mit einem scheinbar durchsichtigen, in Wirklichkeit aber sehr dichten, Schleier zu verhüllen; die Mittheilungen, welche in ihren eigenen Organen, in der ihr nahestehenden Presse und durch verschiedene Sendboten, die mit Wort und Schrift ihren Interessen zu dienen bemüht waren und noch sind, verbreitet werden, stimmen nicht immer mit einander, widersprechen sich in den Einzelheiten, können die Feuerprobe einer gewissenhaften und eingehenden Kritik nicht aushalten und es würde ohne Zweifel sehr schwer sein, eine Beurtheilung der Sachlage auf dieselben begründen zu wollen.

So lange die Gesellschaft nicht an das Publikum appellirt, so lange sie keine Reichshilfe in Anspruch nimmt, ist sie vollkommen berechtigt so zu handeln, niemand kann ihr aus solchem Verfahren einen Vorwurf machen, im Gegentheil mufs jeder, der unparteiisch urtheilt, dasselbe als sachgemäfs und verständig betrachten und wird demselben gerne Beifall zollen.

Auch wollen wir ganz offen beifügen, dafs wir die ganze, von der jetzt „Ost-Afrikanische Gesellschaft" genannten Vereinigung hinsichtlich ihrer Agitation im Allgemeinen befolgte Taktik bewundern müssen; namentlich gehören hierher die Geschwindigkeit, mit der die vorgesteckten Ziele je nach Umständen immer und immer wieder verändert und immer neue Gesellschaften gebildet (und deren noch mehrere in Aussicht gestellt) wurden, die scheinbar von einander unabhängig in den verschiedensten Kreisen wurzelten und doch durch die leitenden Persönlichkeiten so enge mit einander verbunden sind. Ferner erkennen wir die Gewandheit, durch welche es ihr geglückt ist, in der „Deutschen Kolonialgesellschaft" grofsen Einflufs zu gewinnen, die Leichtigkeit, mit der sie es verstanden hat, immer weitere Kreise in ihr Interesse zu ziehen, gerne an. Hat sie anfänglich den Versuch gemacht, das Kleinkapital sich dienstbar zu machen und dabei, wie Dr. Charpentier es ausdrückt (Entwicklungsgeschichte der Kolonialpolitik des Deutschen Reiches, 1886, S. 78), eine unerwünschte Ähnlichkeit mit dem seiner Zeit vom Marquis du Rays für Neu-Britannien in Szene gesetzten Unternehmen gewonnen, so ist das jetzt anders. Das Grofskapital ist interessirt; jede für eine der neu entstandenen Gesellschaften aufgelegte Liste wird, wie es in den Berichten heifst, überzeichnet, und man bedarf weiterer Betheiligung durchaus nicht.

Aber auch die Gefühle des Volkes weifs man zu erregen und manche — die Schlechtesten sind es wahrhaftig nicht — zu bestricken und mit wundersam süfser Melodei nicht nur ihre Ohren zu kitzeln, sondern auch ihr Herz zu bewegen. Für den Einen ertönt ein Lied von Treue zu Kaiser und Reich; Deutschlands Gröfse und Kulturaufgaben werden dem Zweiten, der Kampf des Kreuzes mit dem Halbmond einem Dritten vorgehalten. Ein liebliches Bild wird vor unseren Augen entrollt, üppige, gesegnete Kornfelder unter dem Äquator, wo fröhliche Landleute unter der deutschen Eiche einen lustigen Erntetanz aufführen; gar wundersam rauschen deren Blätter und das Gesäusel des am schneebedeckten, himmelanstrebenden Dome des Kilimandscharo gekühlten Windes verschmilzt sich lieblich mit einem Liede aus grauer Vorzeit, es sei von Sigurd und Sigelinde, es sei von den Drachen und den Fein und von der Liebe Pein. Der halbe Mond sinkt, im

*) Die Interpretation, welche Fürst Bismarck diesem Vertrage giebt, erhellt aus dessen Erlafs vom 6. Oktober d. J., welchen wir in seinen charakteristischen Stellen folgen lassen:

„Der Sultan blieb auch nach dem Vertrage (vom 28. April 1888) der Landesherr in den Küstengebieten. Seine Autorität auszuüben und den Eingeborenen gegenüber für die Zwecke der deutschen Verwaltung nutzbar zu machen, war die Aufgabe der Gesellschaft, welche an sich und ohne den Sultan weder den auf Gemeinsamkeit der Abstammung und des Glaubens beruhenden Einflufs des Sultans über das mächtige arabische Element besafs, noch über die in das Innere des Landes reichenden Machtmittel des Sultans verfügte, durch welche Letzterer bisher seinen Anordnungen Gehorsam zu verschaffen gewufst hatte.

Noch bedenklicher und in seinen Folgen gefährlicher war das Verfahren, welches gleichzeitig mit dem Hissen der neuen Flagge in Bagamoyo gegen die dort wehende Sultansflagge beobachtet wurde. Wenn auch wirkliche Gewaltthätigkeiten nicht vorgekommen sind, so hätte doch die Mitwirkung der Matrosen unseres Kriegsschiffes beim Herunternehmen der Flagge und des Flaggenstocks, wodurch die ersten unwahren Berichte an den Sultan über Verletzung der Flagge und seiner Hoheitsrechte veranlafst wurden, unterbleiben sollen.

Die Frage, ob der Wali mit seiner Weigerung, die bisherige Flagge auf dem Hause des Sultans einzuziehen, formell im Rechte war oder nicht, ist dabei nicht entscheidend. Der Rechtspunkt hätte seitens der Gesellschaft überhaupt nicht in den Vordergrund gestellt werden sollen, sondern Angesichts der schwachen Stellung der deutschen Verwaltung mufste dieselbe unter Schonung aller nationalen Vorurtheile der Bevölkerung durch geschickte Behandlung des Sultans und seiner Walis gerade diese ihren Zwecken dienstbar zu machen suchen. Das Verfahren ist, wie mir scheint, mehr energisch als umsichtig gewesen, und die Energie ist in diesem Gebiete aufserhalb der Tragweite unserer Schiffsgeschütze nur mit unverhältnifsmäfsigen Opfern durchzuführen. gez. von Bismarck.

Digitized by Google

Süd-Osten erhebt sich stolz das fünfsternige Kreuz, das Symbol der modernen Kreuzfahrer. Das Bild verdüstert sich, rechts und links lauert das arabische Raubthier und nähert sich dräuend; da fällt das Schwert des Grofsen Kurfürsten — doch nur die Nürnberger Imitation desselben — rasselnd zur Erde. — Alles ist verschwunden, die Luftgebilde fliehen, es bleibt nur der Gedanke an die Schätze, an die Thränen, welche der muthwillig heraufbeschworene Kampf kosten wird.

Ein bekannter Bibelspruch sagt: Seid klug wie die Schlangen und sanft wie die Tauben; der erste Theil dieses Spruches ist von der „Deutschen Ost-Afrika-Gesellschaft" erfüllt worden, hinsichtlich der Sanftmuth aber bleibt doch Manches zu wünschen übrig und das ist auch natürlich, denn die verträgt sich nicht ganz mit der modernen Schneidigkeit. Man darf sich daher über die oben schon berührten Ausfälle (in Nr. 34 des „Deutschen Wochenblattes") gegen die Kolonialpolitik des Deutschen Reiches und gegen die deutsche Marine oder vielmehr gegen die derselben ertheilten Instruktionen eigentlich nicht wundern und kann in denselben nur ein kritisches Zeichen sehen, wie ja ein solches auch in Nr. 44 der „Deutschen Kolonialzeitung" vorkommt, welches als Mafsstab für die angeblichen Humanitätsbestrebungen hier beiläufig erwähnt sein möge. Es heifst da:

„Mit den Missionaren, die nur geduldet in der Mitte der Bevölkerung hindämmerten, werden die Insurgenten sich dagegen vielleicht bald wieder in ein freundliches Einvernehmen setzen, mit den englischen natürlich am ersten."

Dieser scheinbar unschuldige Satz dürfte Manchem Manches zu denken geben, dürfte aber der Gesellschaft kaum so gefährlich werden, wie der obenerwähnte Versuch, die koloniale Politik des Auswärtigen Amtes oder die Haltung der Kaiserlichen Marine zum Gegenstand eines Angriffes zu machen. War es ein ziemlich schlecht in Scene gesetzter Selbstmordversuch, oder hoffte man wirklich durch einen derartigen Vorstofs noch etwas zu erreichen? wir wissen es nicht, sind aber überzeugt, dafs an diesem Rocher de Bronze alle Versuche, alle Hoffnungen, die man auf derartiges Vorgehen gesetzt haben mag, zerschellen werden.

Doch dies ist ja die Frage nicht, die uns hier beschäftigt; sollte es, wie wir hoffen und erwarten, zu einer Untersuchung der Vorgänge durch das Reich kommen, so werden wohl noch andere Sachen in den Bereich derselben gezogen werden und in erster Linie wohl die Art der Ausführung des in der Überschrift erwähnten Vertrages; in dieser Hinsicht ist die Politik der Gesellschaft, welchen Erklärungsversuch man auch ihrem Verfahren zu Grunde legen will, in einem wenig günstigen Lichte erschienen.

Am 28. April 1888 schlofs die Gesellschaft mit dem Sultan von Sansibar einen Vertrag, dessen Inhalt in der „Deutschen Kolonialzeitung" (dem Organ derselben), Nr. 40, S. 321 folgendermaafsen wiedergegeben wird:

„Das Abkommen mit dem Sultan, welcher unserer Gesellschaft die gesammte Verwaltung des Küstenstriches vor der deutschen Interessensphäre auf 50 Jahre übertragen hat, geht in finanzieller Beziehung dahin, dafs unsere Gesellschaft im ersten Jahre gegen eine Geschäftsgebühr von fünf Prozent des Gesammtertrages für Rechnung des Sultans arbeitet, indem die Verwaltungskosten bis zu 250 000 *M* zu seinen Lasten sind, und dafs nach Erfahrung dieses Probejahres die Höhe der späteren Jahresabfindung an den Sultan bestimmt wird, wobei indessen unsere Gesellschaft alle drei Jahre eine andere Festsetzung der Pachtsumme anzuregen befugt ist. Wir haben damit gleichzeitig die gesammte Landesverwaltung in polizeilicher, richterlicher und in jeder anderen Hinsicht übernommen und werden diese Rechte im Namen des Sultans vorwiegend vermittelst unserer im Zolldienst Angestellten wahrnehmen. Demgegenüber gehen neben der Zollerhebung die sämmtlichen öffentlichen Gebäude, der gesammte herrenlose Grund und Boden, die Forsten, das Bergwerksrecht, das Recht der Besteuerung auf uns über."

Demnach hatte die Gesellschaft ein allem Anschein nach sehr vortheilhaftes Abkommen getroffen, welches ansehnliche Summen für ihre Kasse versprach; zudem war es ihr geglückt, sich von ihren taktisch-strategisch-kommerziellen und Plantagenstationen los zu machen und sich ausschliefslich einer rein administrativen politisch-ökonomisch-richterlichen Thätigkeit zu widmen. Der Vertrag war unter Mitwirkung des Vertreters des Deutschen Reiches zu Stande gekommen. Soweit wäre also die Sache ganz in Ordnung, wenn nur die Ausführung nicht so manche, weniger vortheilhafte Betrachtungen hervorzurufen geeignet wäre!

Jeder, der die Kolonialpolitik der neueren Kulturvölker, und vorzugsweise derjenigen unter ihnen, welche den höchsten Erfolg aufzuweisen haben, aufmerksam verfolgt hat, wird zu der Überzeugung gekommen sein, dafs von blühenden Zuständen nur da die Rede ist, wo der Europäer sich auf die allgemeine Leitung beschränkt, die eigentliche Ausführung seines Willens aber denjenigen Händen überläfst, an welche das Volk gewöhnt ist. Der direkte Verkehr des Europäers mit den Eingeborenen hat grofse Gefahren; wie vorsichtig ersterer auch sein mag, ohne eine lange Erfahrung im Umgang mit letzteren zu besitzen, wird er auch mit dem besten Willen es nicht vermeiden können, Fehler und Verstöfse zu begehen, und je schneidiger nach unseren Begriffen sein Vorgehen ist, desto weniger wird er dieselben zu vermeiden im Stande sein. Da wo nicht beiderseitiges Interesse ins Spiel kommt, wie es bei Handelsbeziehungen der Fall ist, wobei dann beide Parteien der Natur der Sache nach geneigt sind, etwas Wasser in ihren Wein zu mischen, kommt es beinahe immer von Zeit zu Zeit zu Ausbrüchen, während Reibungen an der Tagesordnung sind. Noch ein anderer Grund spricht dafür, dafs der Europäer die Gewalt, die er sich zu verschaffen gewufst hat, nur durch Vermittelung der Häuptlinge der Eingeborenen führt; es wird ihm nämlich ohne Zweifel viel leichter werden, mit einem oder wenigen derselben und zwar vorzugsweise mit denjenigen Personen, welche die Macht vorher schon in Händen gehabt haben, einen Modus vivendi zu finden, ja dieselben, in gewissen Grenzen wenigstens, der eigenen Autorität geneigt zu machen, indem er ihre Interessen berücksichtigt, als die ganze Masse des Volkes, mit der er sich kaum verständigen kann, die aufserdem manchem feindlichen Einflufs blofsgestellt ist, schnell für sich so zu gewinnen, dafs er mit der Hoffnung auf guten Erfolg in direkten Verkehr mit ihr treten kann. Wenn man aber auf eine derartige Diplomatie sich nicht einlassen will oder kann — sollte man den Eingeborenen gegenüber wenigstens nie etwas unternehmen, was man nicht im Nothfall auch, soweit menschliche Berechnung reicht, mit Gewalt durchzusetzen in der Lage ist und da, wie oben schon erwähnt, die Eingeborenen hinsichtlich dessen, was ihre Abneigung erregen, ja sie bis zum Aufruhr treiben kann, ganz unberechenbar sind, folgt hieraus, dafs man immer auf das Äufserste vorbereitet sein mufs. Um so mehr war dies in Afrika nöthig, wo man mit Sicherheit voraussehen konnte, dafs früher oder später heftige Kämpfe zu erwarten waren.

Dafs auch die „Deutsche Ost-Afrikan. Gesellschaft" solche Kämpfe erwartet hat, ergiebt sich wieder aus ihrem Organ, der „Deutschen Kolonial-Zeitung". Wir wollen, um den Leser nicht zu ermüden, nur wenige Stellen anführen, deren erste (l. c. S. 114) zeigt, dafs damals (14. April) wenigstens der Kampf mit dem Araberthum durchaus nicht leicht genommen wurde.

„Würde England zu einer direkten Besitznahme Ost-Afrikas mit Einschlufs von Sansibar übergegangen sein, so wäre es vielleicht möglich gewesen, in offenem, rücksichtslosem Kampfe des Schwertes und des Pfund Sterlings gegen das Araberthum vorzugehen; leicht zwar würde der Kampf nicht geworden sein, ja wahrscheinlich hätte er nicht nur ungeheure materielle und geistige Opfer gefordert, sondern er würde auch grofse Schäden wirthschaftlicher und sozialer Natur nach sich gezogen haben, die den letzten Zweck des Kampfes, einen neuen, Reichthum schaffenden, gesicherten überseeischen Besitz auf Jahrzehnte hinaus in Frage gestellt, ja verhindert hätten."

Diese Ansicht scheint uns in jeder Beziehung den Nagel auf den Kopf zu treffen, jeder Kampf, wie bedeutend oder unbedeutend er sei, bedroht und verzögert die wirthschaftliche Entwickelung; gleichwohl scheint jetzt, wiewohl nur wenige Monate uns von dem Augenblick trennen, wo dieselbe in der „Deutschen Kolonial-Zeitung" ausgesprochen wurde, diese Ansicht bei Vielen keine Geltung mehr zu haben. An einer anderen Stelle (l. c. S. 49) heifst es in einem, einem Vortrag des Herrn Professor Brugsch entnommenen Satze: „Noch ist den Semiten, den Arabern, eine grofse Kraft eigen. Sie kennen das ganze Land, alle Wege und Stege, sind bekannt mit den Negern, sind Kaufleute, Soldaten und Missionare zugleich, die mit dem Islam auch den Hafs gegen Christen und Europäer verbreiten. Nicht leicht wird der Kampf sein und zum Kriege bedarf es der vereinten Kräfte Aller."

Wenn man das Obenstehende berücksichtigt, wird man zugeben müssen, dafs die „Deutsche Ost-Afrikan. Gesellschaft" gegen die Grundregel, dafs Vorsicht die Mutter der Weisheit ist, in ganz unverantwortlicher Weise gesündigt hat. Die 14 Posten, deren Verwaltung sie übernahm, hat sie zum Theil nur mit zwei Europäern und ungenügender Mannschaft besetzt. Jeder, der praktisch mit dem Leben unter Eingeborenen bekannt ist, wird hierin, gelinde gesagt, eine grofse Unvorsichtigkeit erkennen müssen, um so mehr, als allerlei Mafsregeln, die man genommen hatte, wohl im Stande waren, den Eingeborenen zu einem Angriff auf das Eigenthum der Gesellschaft zu reizen. So heifst es z. B. „Deutsche Kolonial-Zeitung" S. 336: . . „verursacht die Aufrechthaltung der Ruhe an

Digitized by Google

so grösere Schwierigkeiten, als hier (Bagamoyo) ein grofses Waffendepot lagert, wonach die Araber, aufgehetzten Schwarzen usw. sehr lüstern sind, bilden doch Waffen und Munition den besten Tauschartikel gegen Elfenbein." Aus Mikindani nahmen die Beamten bei ihrem Rückzug, der mit Mühe bewerkstelligt wurde, eintausend, sage eintausend Fafs Pulver mit (s. l. c. S. 360), dessen Vorhandensein natürlich im Lande bekannt war und die Lust, Unruhen zu erregen, erhöhen mufste, da die Vorräthe nicht genügend geschützt waren.

Man mufs ferner noch berücksichtigen, dafs die früheren Walis nicht durch andere ersetzt waren, sondern nach dem Auftreten der europäischen Beamten in denselben untergeordneter Stellung thätig sein sollten; hätte man andere Personen an ihre Stelle treten lassen, so hätte man wenigstens den Versuch machen können, das divide et impera in Praxis zu bringen.

Die wenigen Europäer sollten nun nicht nur als Standes- und Verwaltungsbeamte, als Polizei- und Amtsrichter, als Gouverneur und Gesetzgeber, als Finanzmänner und Steuereinnehmer auftreten, sondern daneben noch einige andere Geschäfte versehen. Es scheint, dafs ihre Vorbildung und ihre Persönlichkeit für diese vielseitige Stellung nicht immer geeignet war; bei Einem wenigstens schien das Rechtsgefühl sehr stark nach der weifsen Seite hin entwickelt zu sein. Derselbe schrieb (l. c. S. 337):

„Was wir an Nahrungsmitteln kauften, mufsten wir doppelt so hoch bezahlen, als an allen anderen Plätzen. Einen Kerl, der es zu toll trieb, lockte ich ins Zelt, liefs ihn dort binden und knebeln, dafs er nicht schreien konnte, und schlug ihn windelweich, dann warf ich ihn zur Abkühlung ins Wasser. Er schüttelte sich und lief davon. Aber es hatte geholfen: die Weiber, die mit Hühnern im Lager erschienen waren, gingen sofort mit ihren Preisen herunter."

Dafs derartige Übergriffe immer und immer wieder vorkommen, wo Europäer mit Eingeborenen in Berührung treten, ist eine traurige Thatsache, die niemand zu verändern im Stande ist, aber nützlich wirken sie nie. Sie werden jedoch gefährlich, wenn die Europäer nicht die Macht hinter sich haben, um solchen Erinnerungen an die Zeiten des Faustrechts den nöthigen Nachdruck zu verschaffen.

Unter den oben erwähnten mannigfachen Ämtern, welche auf die Schultern der wenigen Vertreter der „Deutschen Ost-Afrika-Gesellschaft", deren einige den stolzen Titel Gouverneur führten, geladen werden sollten, gehörte u. a. die Erhebung der Zölle und Steuern, ein Amt, welches auch in civilisirten Ländern nicht gerade mit sehr freundlichen Augen betrachtet zu werden pflegt und dessen Vertreter auch da den Steuerzahlern gegenüber nicht immer auf Rosen gebettet sind; bei der Erhebung von Zöllen geht es auch in Europa manchmal wild genug her und es giebt auch da blutige Köpfe. Man gehe von diesem Gedanken aus und suche sich, so gut es eben gehen will, in afrikanische Zustände zu versetzen, man wird leicht einsehen, dafs die Anstellung einer kleinen Zahl europäischer Beamter, die auch mit der Zollerhebung beauftragt war, als eine zweifache Unvorsichtigkeit betrachtet werden mufs.

Bei dem Abschlufs des Vertrages schon, noch mehr bei der Übernahme der Verwaltung konnten und mufsten die Vertreter der Gesellschaft in Ost-Afrika sowohl als die Direktoren in Deutschland wissen, dafs es in Inner-Afrika nicht nur gährte, sondern dafs der Kampf bereits in lichten Flammen aufloderte. Im April schon war der englische Vize-Konsul, Mr. Buchanan bei dem Versuch die Streitigkeiten zwischen den Arabern und den Agenten der Afrikanischen „Lake-Company" zu schlichten auf Schwierigkeiten gestofsen und in einer Weise behandelt worden, die für jeden, welcher die Ereignisse ruhig verfolgte, den Beweis liefern mufste, dafs die Araber einem Streite nicht auswichen; auch die Reibungen zwischen Engländern und Portugiesen, die noch früheren Datums sind, haben dazu beigetragen, die Gemüther im Innern zu erregen, endlich — um nicht zu viele Beispiele anzuführen — hatten arabische Sklavenjäger eine englische Mission am Nyassasee angegriffen, welche genöthigt war, sich Tage lang zu vertheidigen. Für die „Ost-Afrika-Gesellschaft" mufsten solche Zeichen der Zeit eine besondere Bedeutung besitzen und demnach ihr auch bekannt sein; war letzteres nicht der Fall, waren ihre Vertreter nicht mit allen Einzelnheiten dieser Vorgänge bekannt, so ist dies ein Beweis, dafs sie ihrer Stellung nicht gewachsen waren, war es der Fall, so mufsten auch diese Erscheinungen wenigstens zur äufsersten Vorsicht bei Ausführung des mit dem Sultan von Sansibar abgeschlossenen Vertrages Veranlassung geben, wenn nicht den Aufschub derselben bewirken.

Ziehen wir aus dem vorhergehenden die Summe, so wird sich dem unparteiischen Leser von selbst der Gedanke aufdrängen, dafs die „Deutsche Ost-Afrika-Gesellschaft" mit grofser Leichtherzigkeit die unglücklichen Ereignisse, welche seit Monaten schon jeden Freund der kolonialen Entwickelung Deutschlands mit aufrichtigem Schmerz erfüllen, durch ihr anscheinend unvorsichtiges Handeln selbst heraufbeschworen hat und daher in erster Linie für die traurigen Ereignisse verantwortlich gemacht werden mufs; hierüber kann unserer Ansicht nach kaum ein Zweifel bestehen. Etwas anderes ist es hinsichtlich des Grades der Verschuldung, nämlich hinsichtlich der Ursachen, welche solchem Handeln zu Grunde gelegen haben. Verschiedene Gründe, (z. B. das Oben hinsichtlich der Waffen- und Munitionsvorräthe Gesagte) sprechen dafür, dafs die Leichtherzigkeit mit der man in Afrika vorging, thatsächlich sehr grofs war, unmöglich aber ist es nicht, dafs man sich im Vertrauen auf den Schutz des Reiches und speziell der Kanonen der deutschen Flotte einer weitgehenden Sorglosigkeit hingegeben hatte; es könnte aber endlich auch der Fall sein, dafs man die Umstände für geeignet gehalten hat, die Angelegenheiten der Gesellschaft zum Biegen oder Brechen zu bringen, um ein Eingreifen des Reiches hervorzurufen und eine Betheiligung desselben zu erzwingen. Auf sehr weitgehende Unterstützung der Gesellschaft von Seiten des Reiches ist in der Presse, namentlich auch in der „Deutschen Kolonial-Zeitung" durch Herrn Otto Arendt wiederholt angedrungen worden, subventionirte Dampferlinien, Garantie von Zinsen für eine innerafrikanische Eisenbahn sind das Geringste, was er wiederholt verlangt hat, von anderer Seite wurden Truppen, Ausrüstung, Geld gefordert; kurz, dafs der Wunsch nach (vielleicht auch das Bedürfnifs an) kräftiger Unterstützung von Seiten des Reiches bestand, wird wohl als entschieden richtig angenommen werden dürfen.

Diese Frage hinsichtlich des Grundes des anscheinend unvorsichtigen Handelns verdient Aufklärung durch eine eingehende Untersuchung; dies ist schon aus dem Grunde wünschenswerth, weil die Beantwortung derselben, je nachdem sie nach der einen oder anderen Seite falls der weiteren Entwickelung der Angelegenheit eine ganz verschiedene Richtung geben dürfte. Da, wie wir uns zu zeigen bemüht haben, die „Fahrlässigkeit" feststeht, so hat die Gesellschaft, wenn sie sich in Verkennung oder gar in Unkenntnifs der Sachlage derselben schuldig gemacht hat, sich selbst ein solches testimonium gegeben, dafs man ihr die weitere Entwickelung der Zustände des viel versprechenden Ost-Afrika's nicht anvertrauen darf. Hat sie aber, sei es in weitgehendem Vertrauen auf den Schutz des Deutschen Reiches geglaubt, mehr wagen zu können als den Umständen nach gerechtfertigt war oder gar vermeint ein wenig Politik auf eigene Hand treiben und das Reich zum Eingreifen in ihre Angelegenheiten zwingen zu können und dadurch Verwicklungen herbeigeführt, deren Folgen augenblicklich noch nicht abzusehen sind, die aber, selbst wenn nur eine länger dauernde definitive Blockade die Folge sein sollte, sehr schwere Opfer an Menschen, Material und Geld fordern werden, dann wird es die Aufgabe des Reiches sein, ein solches Beispiel zu statuiren, dafs jede Wiederholung eines derartigen Verfahrens für die Zukunft aller menschlichen Berechnung nach, vollkommen ausgeschlossen ist.

Über das, was jetzt in Ost-Afrika zu geschehen hat, kann man verschiedener Meinung sein (worüber wir uns vielleicht gelegentlich aussprechen werden) je nachdem man wirthschaftliche Entwickelung oder offenen Kampf und Besitzergreifung auf den Vordergrund stellen will; dafs aber, welches Verfahren man auch vorzieht, die Ausführung nur den geschicktesten Händen, in die man vollkommenes Vertrauen zu setzen berechtigt ist, übergeben werden darf, wird bei allen Denen feststehen, die sich mit der sehr verwickelten Sachlage etwas mehr als oberflächlich bekannt gemacht haben.

Vereinsnachrichten.

„Württembergischer Verein für Handelsgeographie etc.". Stuttgart, den 30. November 1888. Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden, Professor Dr. Huber, sprach Ingenieur E. Metzger über weibliche Schönheit in den Augen der Naturvölker, ein Thema, welches für die Lehre vom Menschen die gröfste Bedeutung besitzt, da Mann und Frau zu einander gehören und alles, was auf dieses Verhältnifs einwirkt, demnach auch die weibliche Schönheit, dieser mächtige Faktor, sei es bei Natur-, sei es bei Kulturmenschen, wichtig ist. Weiter erörterte der Vortragende die Art des Naturmenschen und suchte nachzuweisen, dafs der Begriff der weiblichen Schönheit bei den Kulturmenschen ein wechselnder sei; die Frauen besiegen das Männerherz immer, wir sind geneigt, sie immer schön zu finden, wie auch ihre Gestalt in Folge der wechselnden Mode uns erscheine. Anders ist es bei den Naturvölkern; auch hier sucht man den Körper künstlich zu verzieren und zu verschönern, aber die Art, wie dies geschieht, ist nur von der Stammeseigenthümlichkeit abhängig, jedoch keiner wechselnden Mode unterworfen. Daher darf man aus der Art der Verzierung sich wohl einen Rückschlufs auf das Schönheitsideal erlauben. Es wurden nun verschiedene Erscheinungen auf diesem Gebiet besprochen und zum Schlufs das Urtheil,

Digitized by Google

welches Naturvölker über europäische Schönheiten fällen, durch einzelne Beispiele erläutert. Nach kurzer Pause sprach Bergrath Dr. G. Klüpfel über den Zollanschlufs in Bremen. Zunächst gab der Redner mit Rücksicht auf die am letzten Vereinsabend über den Zollanschlufs Hamburgs gemachten Mittheilungen eine Vergleichung des Handels der beiden Städte und besprach dann, was hinsichtlich des Anschlusses zu Stande gebracht ist; für diese Arbeiten wurden etwa 62 Millionen Mark geopfert, von denen das Reich nur 12 Millionen ersetzt. Manches bleibt noch zu thun, namentlich die Korrektion der Weser; viel ist von der Zukunft zu hoffen, denn die Anlagen sind nicht für den Augenblick berechnet, sondern werden im Stande sein, auch bei starker Entwickelung zu genügen, und Bremen hat so grofse Opfer gebracht, eingedenk des alten Wahlspruches: Navigare necesse est, vivere non necesse est. In Bremen scheint man übrigens jetzt mit dem Zollanschlufs noch nicht versöhnt zu sein. Beide Vorträge wurden von den zahlreichen Mitgliedern, unter denen sich auch Fürst Karl von Urach befand, mit grofsem Beifall aufgenommen. Anknüpfend an den oben angeführten Spruch sprach Prof. Dr. Huber noch einige Schlufsworte, in denen er nachdrücklich auf das in Bremen zu Stande Gebrachte hinwies, in dem er mit Recht ein erfreuliches Zeichen eines kräftig entwickelten Gemeinsinns hervorhob.

Briefkasten.

Berichtigung. Von dem Vorsitzenden der „Deutschen Pondoland-Gesellschaft" Herrn Dr. Kersten geht uns zu dem Artikel: „Die Engländer in West-Afrika", „Export" Nr. 49, Seite 694, Absatz 2, nachstehende Berichtigung zu: „Pondoland steht nicht direkt unter der britischen Krone, sondern ist ein durchaus unabhängiges Gebiet. England hat nie einen Vertrag abgeschlossen, wodurch ihm irgend welche Rechte auf das Pondogebiet zugesagt werden. (Vergl. die staatsrechtlichen Verhältnisse im Pondoland auf Grund des Blaubuch „Pondoland" C. 5022 und anderer Veröffentlichungen.)

— **Briefsendungen nach Port au Prince und anderen Orten der Republik Haiti.** Bei Briefen nach Port au Prince und anderen Orten der Republik Haiti wird die Lage des Bestimmungsortes häufig durch den Zusatz „Haiti" näher bezeichnet, welcher indefs ungenau ist, da er die ganze Insel Haiti mit Einschlufs der Republik San Domingo umfafst. Es empfiehlt sich daher, bei vorgedachten Briefen den genaueren Zusatz „**Republik** Haiti" anzuwenden.

— Herr R. O. Lobedanz, Hamburg, meldet: Der Hamburg-Südamerikanische Postdampfer „Corrientes" ist ausgehend am 1. Dezember Nachmittags in Montevideo angekommen. „Bahia" ist am 3. Dezember Nachmittags von Pernambuco nach Europa abgegangen. „Campinas" ist am 3. Dezember von Lissabon nach Brasilien weitergegangen. „Desterro" hat ausgehend am 4. Dezember 10 Uhr Nachts Dover passirt. „Santos" hat rückkehrend am 6. Dezember 4 Uhr Morgens Dover passirt. „Olinda" ist am 4. Dezember Morgens von Montevideo via Madeira nach Europa abgegangen. „Lissabon" ist am 6. Dezember von Santos nach Hamburg abgegangen. „Ceara" ist ausgehend am 6. Dezember in Montevideo angekommen.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

New York Dampfer „Suevia" 16. Dezember, Dampfer „California" 19. Dezember, Dampfer „Gellert" 23. Dezember, Dampfer „Bohemia" (via Havre) 30. Dezember.
Baltimore Dampfer „Helvetia" 15. Januar, Dampfer „Croatia" 15. Februar, Dampfer „Galicia" 15. März.
West Indien, Havre anlaufend Dampfer „Ascania" 19. Dezember.
Havana, Matanzas, Santiago und Cienfuegos event. Sagua la Grande und Cardenas Dampfer „Serra" 16. Dezember.
Mexico, Vera Cruz, Tampico, Progreso (via Havre) Dampfer „Flandria", 1. Januar 1889.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon), Dampfer „Santos" 18. Dezember Abends.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Pernambuco", 25. Dezember Abends.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Bahia" 4. Januar Abends.
Ceara, Maranham, Para (via Havre) Dampfer „Clement", 18. Dezember Morgens, 14. Dezember Abends Güter-Annahme-Schlufs.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas via Madeira Dampfer „Grasbrook" 15. Dezember Abends, Dampfer „Belgrano", 20. Dezember Abends, Dampfer „Hamburg" 27. Dezember Abends.
Chile, Peru, Zentral-Amerika, Antwerpen, Punta Arenas (Magellan-Strafse) anl. Dampfer „Virgilia" * 15. Dezember, Dampfer „Setos" † 17. Dezember, Dampfer „Olympia" * 20 Dezember, Dampfer „Abydos" * 29. Dezember, Dampfer „Diana" * 15. Januar, Dampfer „Cordelia" † 20. Januar. Die mit * bezeichneten Schiffe gehen nach Chile, Peru, während die mit † bezeichneten nach Peru und Zentral-Amerika gehen.
Afrika Westküste Teneriffa, Gran Canaria (Las Palmas), Häfen der Goldküste, Lagos Dampfer „Anna Woermann", 15. Dezember.
— Madeira, Gorée, Dakar, Rufisque, Bissao, Bulama, Bathurst, Bulbiné, Sierra Leone, Sherbro, Liberia-Häfen „Erna Woermann" ca. 22. Dezember.
Gorée, Accra, Lagos bis Loanda inkl. Dampfer „Lulu Bohlen", 31. Dezember.
Bombay, Calcutta Dampfer „Drachenfels" Anfang Januar.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan Dampfer „Iphigenia" 15. Dezember, Dampfer „Electra", 30. Dezember.
Penang, Singapore, Iloilo und Manila Dampfer „Lamington" Mitte Dezember.
Singapore, Hongkong, Japan event. Penang via Antwerpen und London Dampfer „Flintshire" 24. Dezember.

b) Segelschiffe.

Bahia „Alpha", ladet.
Buenos Aires, Riachuelo „Santa Helena" ladet, „Endymion" ladet, „Humboldt" prompt, „Fritz" ladet.
Cartagena „Eduard", ladet.
Laguayra „Excelsior" ladet.
Maracaibo direkt „Elisa" ladet, „Marie" ladet, „Doris" ladet.
Mozambique und Nebenplätze „Men an", ladet.
New York „Lizzie & Eugenie", sehr prompt.
Pernambuco „Tranquebar", ladet, „Correo" ladet.
Porto Alègre (direkt) „Watkins" ladet, „Isabel" (von Eisen), ladet.
Puerto Cabello „Inheritance" ladet.
Rio de Janeiro „Dictator" prompt.
Rio Grande do Sul „Hinrich" ladet, „Isabel" (von Eisen), ladet.
Rosario direkt „Concordia", segelfertig, „Aurora", ladet.
Santos „Bonus" prompt.
Talcahuano, Iquique „Flora" (von Eisen), prompt.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.
Abtheilung: Exportbureau.
Berlin W., Linkstrafse 32.
(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

690. In der vorigen Nummer unseres „Export" warnten wir durch die Mittheilung Nr. 676 unsere Geschäftsfreunde vor einer Schwindlergesellschaft in Rom. Wir fügen heute noch hinzu, dafs nach den von uns eingezogenen Erkundigungen jenes Haus, dessen Namen die Schwindler benutzten, um ihre Betrügereien auszuführen, noch existirt, und, trotzdem Inhaber sowie Firma mehrmals gewechselt haben, durchaus für kreditwürdig gehalten wird.

691. Eine bedeutende Lederriemenfabrik wünscht ihre Verbindungen mit Schweden, Norwegen, Rufsland und dem Orient zu erweitern und auch ihre Fabrikate in Italien, Spanien, Portugal und West-Indien einzuführen. Offerten unter L. L. 602 an die Deutsche Exportbank.

692. Eine seit ca. 10 Jahren bestehende Wäschefabrik, welche hauptsächlich Hemden, Kragen und Manchetten liefert, wünscht nach Afrika, Niederländisch- und Britisch-Indien und Australien zu exportiren und erbittet Offerten unter L. L. 603 an die Deutsche Exportbank.

693. Leistungsfähige Fabrikanten, welche Maschinenfette und Maschinenöle herstellen, ersuchen wir um Einsendung ihrer Offerten unter L. L. 604 an die Deutsche Exportbank.

694. Einer unserer Geschäftsfreunde warnt uns vor einer neuen Schwindelfirma in Bordeaux. Dieselbe verlangt zunächst Muster und giebt dann gröfsere Aufträge. Da jedoch jeder Kaufmann, bevor er solche effektuirt, sich erst nach den Auftraggebern erkundigt, und es sich bei dieser Firma herausgestellt hat, dafs sie gänzlich zahlungsunfähig ist, so unterbleiben natürlich weitere Lieferungen. Die Firma scheint sich jedoch mit den Mustern, deren Gegenwerth niemals zu erlangen gewesen ist, zu begnügen und sucht stets neue Häuser zur Einsendung derselben zu veranlassen. Wir sind gern bereit, unseren Abonnenten die Firma unter den üblichen Bedingungen zu nennen und erbitten Anfragen unter L. L. 605 an die Deutsche Exportbank.

695. Eine Wachsbleicherei, deren Spezialität in der Fabrikation von Wachs- und Zeresinwaaren besteht, sucht Verbindungen mit allen gröfseren überseeischen Plätzen anzuknüpfen. Offerten unter L. L. 606 an die Deutsche Exportbank.

696. Eine westphälische Fabrik, welche alle deutschen Eisen- und Stahlwaaren, besonders aber Hauer (Machetes), Säbelklingen und Messer aller Art herstellt, sucht vorzugsweise mit Zentral- und Süd-Amerika in Verbindung zu treten. Offerten unter L. L. 607 an die Deutsche Exportbank.

697. Ein bedeutendes Export- und Lagerhaus in Hamburg sendet Anfangs Januar k. J. einen Vertreter nach Lagos (Sklavenküste West-Afrika), welcher sich dort längere Zeit aufhalten wird. Dieser Vertreter theilt uns mit, dafs es ihm sehr erwünscht wäre, gleichzeitig Preiskurante, Proben usw. von Artikeln, welche in Afrika Absatz finden, mit hinauszunehmen und erbittet Offerten unter L. L. 608 an die Deutsche Exportbank.

698. Wir erhalten soeben Nachfrage nach einer Partie von 10000 bis 50000 m Tannenstämmen, welche in Erz- und Kohlenbergwerken verwendet werden sollen. Reflektanten (Grofshändler oder Agenten) wollen ihre Offerten in französischer Sprache unter genauer Angabe der Dimensionen und der Quantitäten, die sie zur Verfügung stellen können, sowie der äufsersten Preise und der Transportkosten (per Bahn, Schiff usw.) ab Lagerplatz bis Antwerpen, Dünkirchen und Calais gefälligst umgehend unter L. L. 609 an die Deutsche Exportbank senden.

699. Ein Agenturgeschäft in Süd-Frankreich, welches sich hauptsächlich mit Geweben aller Art und Merceriewaaren beschäftigt, wünscht seine Verbindungen mit Persien, Indien, der Levante und Marokko noch zu erweitern. Offerten unter L. L. 610 an die Deutsche Exportbank.

700. Eine besonders in der Kolonialwaaren-, Rohmetall-, Metallprodukten- und Manufakturwaarenbranche in Konstantinopel gut eingeführte Kommissionsfirma übernimmt Vertretungen und Konsignationen in den genannten sowie auch allen anderen dort gangbaren Artikeln. Offerten unter L. L. 611 an die Deutsche Exportbank.

701. Kapitalisten, welche geneigt sind sich in Brasilien an der Errichtung einer Seidenspinnerei zu betheiligen, wollen ihre Adressen zur Weiterbeförderung unter L. L. 612 an die Deutsche Exportbank einreichen.

702. Wie wir hören, macht die Regierung der südafrikanischen Republik Transvaal jetzt ernstlich Anstalten an der Natal-Grenze, um für Mehl einen Zoll von 15 ℳ pro 100 ㎏ zu erheben. In Folge dessen haben sich die meisten Farmer entschlossen, kleine Mühlen zum Mahlen des Getreides, die durch Wasserkraft getrieben werden können, anzuschaffen. Es bietet sich somit deutschen Fabrikanten von Mühleneinrichtungen günstige Gelegenheit, ihre Fabrikate in Süd-Afrika einzuführen. Wir sind bereit, Kataloge, Preislisten usw. zu den üblichen Bedingungen weiter zu befördern. Offerten erbeten unter L. L. 613 an die Deutsche Exportbank.

703. Aus der Provinz Rio Grande do Sul (Brasilien) wird uns mitgetheilt, dafs daselbst starke Nachfrage nach „Steam Inspektion cars" von 2 Pferdekräften herrscht. Dieselben wurden bis jetzt meistens aus England bezogen. Wir machen deutsche Maschinenfabriken hierauf besonders aufmerksam und ersuchen dieselben, ihre Offerten, Kataloge usw. unter L. L. 614 an die Deutsche Exportbank einzusenden.

704. Ein in Stockholm gut eingeführter Agent wünscht die Vertretung einer gröfseren exportfähigen Zucker-Raffinerie zu übernehmen. Gefl. Offerten erbeten unter L. L. 615 an die Deutsche Exportbank.

Digitized by Google

ANZEIGEN.

German Australian and New Zealand Despatch

August Blumenthal—Hamburg.

Direkte Segelschiffs-Expeditionen

Hamburg—Australien.

Nach Adelaide

„Brillant" (eisern) * A A. 1., ca. 20. Dezember.
„Sokoto" (eisern) 100 A. 1., im Kanal fällig.

Nach Port Pirie

„Brillant" (eisern) * A. A. 1., ca. 20. Dezember.
„Sokoto" (eisern) 100 A. 1., im Kanal fällig.

Nach Melbourne Wharf

„Akaroa" (eisern) 100 A. 1., prompt.
„Sirius" (eisern) * A. A. 1., ca. 15. Dezember.
„J. H. Ramlen" 3/3 L. 1. 1., „ 25. Dezember.
„Darbyshire" (eisern) * A. 1., „ Ende Dezember.
„Glenlora" (Stahl) 100 A. 1., zu folgen.

Nach Sydney

„Rajah" (eisern) * A. A. 1., volle Ladung.
„Ben Avon" (Stahl) 100 A. 1., ca. Ende Dezember.
„Hindoo" 3/3 L. 1. 1., im Kanal fällig.

Nach Brisbane

„Calcutta" (eisern) * A. A. 1., ca. 20. Dezember.
„Nautilus" (eisern) * A. A. 1., „ 20. Januar.

Näheres bei

August Blumenthal—Hamburg.

New German East Indian Steam Service.

August Blumenthal—Hamburg.

Regelmäfsig monatliche direkte Dampfer-Expeditionen

Hamburg—Bombay und Calcutta

„Drachenfels" ca. Ende Dezember.
„Gutenfels" ca. Ende Januar.

Anmeldung von Gütern erbeten

August Blumenthal—Hamburg.

German North American „Standard" Express.

August Blumenthal—Hamburg.

Regelmäfsig monatliche direkte Dampfer-Expeditionen

Hamburg—Baltimore

„Helvetia" 15. Januar.
„Croatia" 15 Februar.
„Galicia" 15. März.

Anmeldung von Gütern erbeten

August Blumenthal—Hamburg.

EDUARD BEYER

Chemische Fabrik

für Tinten

Chemnitz. [151]

Export nach allen Ländern.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg und Brasilien

via **Lissabon.**

nach **Rio de Janeiro** und **Santos** } am **4.**, **18.** und **25.** jeden Monats,
„ **Bahia** am **4.** und **18.** jeden Monats,
„ **Pernambuco** am **25.** jeden Monats.

☛ Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**

Hamburg und La Plata

via **Madeira**

nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario** und **San Nicolas** } jeden Donnerstag Abend.

Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.

in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [68]

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengiefserei

Halle a./S.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dampfpumpen und andere **Pumpen.** Komplete Einrichtungen für:
Rüben- und Rohrzuckerfabrikation (für Rohrzucker in den letzten 4 Jahren im Werthe von rund 2 Millionen Mark geliefert).
Mühlen-Anlagen für Getreide, Reis, Cement usw.
Brennerei-Anlagen: Destillation, Filtration, Rektifikation, Holzkohlen-Wiederbelebung.
Eis- und Kühlmaschinen, Patent Koch & Habermann.
Petroleum-Motoren, J. Spiels Patent. [33]

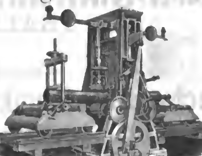
R. DRESCHER, Chemnitz i./S.

Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen

auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:

☛ **Ölgas-Anstalten,** ☚
eigenen patentirten Systems,
Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.
Kostenanschläge gratis und franko. [10]
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen



Vollgatter mit Walzenvorschub, D. R.-Pat. 17435. Bereits über 400 Sägegatter geliefert.

für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parquet-, Kisten- und Piano-Fabriken,** sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements** nebst **Motoren** und **ausbalancirten Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als **einzige Spezialität**

seit 1859: [6*]

C. L. P. Fleck Söhne,

Maschinen-Fabrik,

BERLIN N., Chausseestrafse 31.

Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko.

Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen,

von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.

Digitized by Google

COMPAGNIE CONCORDIA
Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,
Zossener-Strafse 42.
Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.
Inhaber:
MENZEL & BERNDT
empfiehlt ihre [47]
kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.
Neu: Zerlegbare Pianinos.
Fabrikation en gros. — Export.

LEONHARDI'S TINTEN
Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.
AUG. LEONHARDI DRESDEN
Erfinder der berühmten patent. ALIZARINTINTE (echte Eisengallus-tinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN, sowie verwandter
SPECIALITÄTEN
[17]



Nordhäuser Korn-Branntwein-Brennerei von Wedekind Nordhausen
gegründet anno: 1770.
Adr.: Wedekinds Fabriken
empfiehlt aus den Stein-Eichen ihrer Harzberge der eigenen Werkstätten

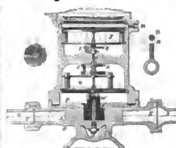
Eichenholz-Fässer,

Raumgehalt ca.	Liter	Eisenreifen	Gebrauchte
Weinstück	**1200**	**75 Mk.**	**50 Mk.**
"	1000	60	40
1/2 "	600	35	20
1/4 "	300	20	15
Oxhoft	**230**	**13 Bordx.**	**5**
"	220	12 neue Holzbänder	
"	210	11	8
"	200	10	7,50
"	190	9	7
Ohm	140	7,50	6,50
1/2 Oxhoft	**130**	**7**	**6**
"	120	6,50	5,50
"	110	6	5
"	100	5,50	4,60
Eimer	75	4,50	4
1/4 Oxhoft	60	3,75	3,35
"	50	3,25	3
Anker	**40**	**2,75**	**2,50**
"	30	2,25	2
1/2 "	20	1,60	1,50
1/4 "	10	1,10	1
Postfäfschen	4	0,80	0,75

Gröfsere Abschlüsse, gebrauchte und schwächere Fässer billiger.
[70?]

Walther & Apolant in Berlin W.,
Markgrafenstrafse 60
empfehlen ihr reichhaltiges Lager
handelswissenschaftlicher
volkswirthschaftlicher
ethnographischer
geographischer
Werke.
Nicht Vorräthiges wird schleunigst besorgt.

Dreyer, Rosenkranz & Droop, Hannover,
empfehlen ihre
Patent-Wassermesser



mit
Hartgummi-Mefsrad,
welche sich durch grofse Mefsgenauigkeit und Haltbarkeit auszeichnen. [125]
Über 31 000 Stück im Betriebe.
Zeichnungen, Preise und Zeugnisse auf Wunsch.

---

13 erste Preis-Medaillen:
LONDON 1862. KIOTO (Japan) 1875. KOPENHAGEN 1879.
MOSKAU 1872. PHILADELPHIA 1876. DRESDEN 1879.
WIEN 1873. BERLIN 1878. BRÜSSEL 1880.
SYDNEY 1879. MELBOURNE 1880.
PORTO ALEGRE 1881. NÜRNBERG 1882.
Fabrik-Marke:
Marke für feinste Zeichenstifte. Marke für mechanische Stifte.

Grossberger & Kurz.
(Fabrik gegründet 1855.)
Feinste Anker-Bleistifte, feine, mittelfeine und billige Bleistifte; Farbstifte und mechanische Stifte in allen Arten und Qualitäten.
Schwanhäusser, vorm. Grossberger & Kurz, NÜRNBERG. [7]

Grofser Export nach allen Gegenden der Welt!

E. KADERS, Dresden.
Altrenommirtes Geschäft, seit 1867. **Mehrfach prämiirt.**
Fabrik photographischer Cartons
in allen Formaten und Stärken
zum Aufkleben von Photographien, Lichtdrucken etc.
SPEZIALITÄT:
Schräge Goldschnitt-Karten
in allen Farben und Stärken.
Muster gratis.

Eisen-Hüttenwerk Thale A.-G.
THALE a. H.





Fabrik-Marke.

Abtheilung:
Blechwaarenfabrik und Emaillirwerk
liefert als Spezialität:
geprefste Kochgeschirre, Massenartikel emaillirter Waaren aller Art, Reflektoren, Schriftschilder, Laternendachscheiben etc. etc.
Gegründet 1770. Aktiengesellschaft seit 1872.
Exportwaare in besonders leichtem Gewicht.
Arbeiterzahl ca. 1800. [64]

Digitized by Google

GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

= Patent Körting-Lieckfeld. =

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [63]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3800	4000	6000	7300	9000	Mark.

52 goldene und silberne Medaillen etc.

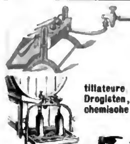
FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Central-Amerika.

Vertretungen bedeutender Häuser übernehmen

Riess & Garcin.

Ia Referenzen. GUATEMALA.



HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,

Kellerei - Utensilien - Fabrik

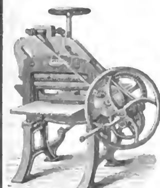
fabrizirt Strohhülsen, Kapseln, Korke, sowie sämmtl. Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.

Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]

Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.



Karl Krause, Leipzig,



Papierschneidemaschine.

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich. [83]

Herren-Cravatten-Fabrik.

✣ Export. ✣

Illustrirte Preislisten gratis und franko.



M. Greeven & Cie.,

Wickrath,

(Rheinpreufsen).

Musterausstellungen:

Export-Musterlager „Frankfurt a./M."

J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10. I.

[79]





Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden **mit den höchsten Auszeichnungen** auf den Ausstellungen in **Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne** und **Amsterdam 1883** mit der

Goldenen Medaille

prämiirt. [2]

Vertreter in
- Hamburg: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 3 II.
- Bremen: Barth & Könenkamp.
- Amsterdam: Herm. Weber, Singel 230.

Vereinigte Berlin - Frankfurter Gummiwaaren-Fabriken,



Berlin O, 17.

Flaschenverschlüsse aller Art,

spez.: Drahtbügelverschlüsse für Bierflaschen, Deckelverschlüsse für moussirende Wasser.

Massenproduktion, daher billigste Bezugsquelle. [168]

Gegründet **Amerika** 1850.

Ph. Heinsberger,

138 Ludlow Street und 89 Delancey Street

New-York U. S. A.

Internationales Bureau

für jedes Geschäft ohne Ausnahme.

Agentur-, Kommissions-, Wechsel- und Inkasso-Geschäft, Welt-Adressen-Verlag, Adrefs-Bücher, Annonzen-Expedition und Abonnements-Annahme, Ländereien und Farmen in allen Staaten (Verkauf und Kauf), Auskunfts-Bureau für Kaufleute und Auswanderer, Brief- und Stempelmarken, Postkarten aller Länder, Patent-Komptoir, Beschreibungen mit Landkarten über alle Staaten von Amerika und Kanada (deutsche und englische Ausgabe. 6 verschiedene Staaten 5 $\mathcal{M}$ = ö. W. 3 fl.). Einziehung von Erbschaften, Geldern, Vollmachten, Notariat-, Buch- und Zeitungs-Depôt, Buchdruckerei, **Bezugsquelle des „Export" und Annonzen-Annahme für denselben** (für Amerika). Alle Anfragen ohne Freimarken zur Rückfrankirung der Preislisten werden nicht beantwortet. Bei Aufträgen ohne Ausnahme mufs ein Deposit von 5 $\mathcal{M}$ = 7 Franken = 3 Gulden ö. W. = 3 Rubel = 2 Pesos = 1 Dollar, für vollständige Auskunft im Voraus eingesandt werden. (Postanweisung oder Papiergeld.) Korrespondenz: Englisch, Deutsch, Französisch, Holländisch u. Spanisch.

Digitized by Google

Es empfiehlt:

Karren
Heurechen
Jauchefässer
Arbeitswagen
Düngerstreuer
Eieringekörbe
Decimalwaagen
Gartenwalzen
Jauchevertheiler
Rübenschneider
Kleesäemaschinen
Heu- und Strohmesser
Kartoffelwaschmaschinen
Kartoffelsortirmaschinen
Kartoffelquetschmaschinen
Kirschentkernungsmaschinen

Abessinier-Brunnen
Buttermaschinen
Cultivatoren
Dreschmaschinen
Eggen in 7 Arten
Fleischhackmaschinen
Gartenspritzen
Häckselmaschinen
Jauchepumpen
Kornreiniger
Lokomobilen
Mais-Entkörner
Normalpflüge
Ölkuchenbrecher
Pflüge in allen Arten
Quetschmaschinen
Rosswerke
Säemaschinen
Schrotmühlen
Viehfutter-Dämpfer
Wurststopfer
Zackenwalzen

Trieurs
Krümmer
Erdbohrer
Ringelwalzen
Sprengwagen
Schlichtwalzen
Schweinetröge
Drillmaschinen
Mühlwellköpfe
Feldeisenbahnen
Müllabfuhrwagen
Elektrische Elemente
Rasenscheermaschinen
Wäschewringmaschinen
Stroh- und Heuseilspinner
Strassenreinigungsmaschinen

Carl Beermann

Berlin S.O. 36, Vor dem Schlesischen Thore

Fabrik landwirthschaftl. Maschinen etc.

Eisengiesserei, Dampfhammerwerk.

FILIALEN:

Berlin W., 127 Leipzigerstr. 127

Bromberg, 42/44 Bahnhofstr. 42/44

Königsberg i. Pr., 30 Koggenstr. 30

Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten.

Illustrirte Kataloge gratis und franco.

F. H. ZIMMERMANN,

BERLIN NW.,

Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.

Specialitäten:

Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art. [73]

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Grössen für 1 bis 250 mm Rohrweite, ca. 30000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Grösste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, vom **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar. [44]

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a.

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

Autorisirtes Aktien-Kapital 1000000 £.
Unterzeichnet 250000 £.

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.

REFERENZEN:

Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Deutsche und ausländische Patente. — Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT

auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).

Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet. Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.

Preislisten auf Verlangen gratis. [18]

Silberne Königl. Preuss. Staatsmedaille. — Goldene Königl. Preuss. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen.

Grösste deutsche Fabrik von [3']

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. — **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**

Trade- Mark. E. K.

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Für die Redaktion verantwortlich E. Hesche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports“,
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 9 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen.

X. Jahrgang. Berlin, den 18. Dezember 1888. **Nr. 51.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Zur Lage in Mexico.

Die Hoffnung, dafs der letzte Präsident Porfirio Diaz wiedergewählt werden würde, hat sich zur Freude aller derjenigen, welchen an einer friedlichen Fortentwicklung der Vereinigten Staaten von Mexico gelegen ist, erfüllt. Man kann nun nur wünschen, dafs die grofsen Erwartungen, welche an diese dritte Regierungsperiode Porfirio Diaz' geknüpft werden, nicht enttäuscht werden. Wir haben indessen keinen Grund zu dieser Befürchtung, wenn wir die Vergangenheit und die bisherige Thätigkeit dieses Mannes überblicken, der sich aus den dürftigsten Verhältnissen durch eigene Kraft zu dem höchsten Posten erhoben hat, den sein Land überhaupt zu bieten vermag.

Als Soldat und später als einer der ersten Kriegshelden und Heerführer Mexicos nahm Porfirio Diaz an der Ausbildung der inneren Verhältnisse seines Vaterlandes Theil, bis er, zu den höchsten Verwaltungsämtern berufen, Gelegenheit fand, seine politischen Fähigkeiten zu bekunden und gestaltend in die Kulturentwicklung des Landes einzugreifen, das Volk auf den Bahnen des Fortschritts einer heute bereits verhältnifsmäfsig sehr hohen Stufe der Gesittung entgegenzuführen. Hatte Benito Juarez sich das Verdienst erworben, die Unabhängigkeit Mexicos gesichert, die französischen Usurpatoren aus dem Lande vertrieben zu haben, so erwarb sich Porfirio Diaz, der Freund und Mitkämpfer Juarez', nicht nur das Verdienst, sehr wesentlich und vielleicht sogar hauptsächlich zu der Erreichung dieses Zieles beigetragen, sondern das womöglich noch gröfsere, die politischen und kulturellen Zustände Mexicos in vortheilhaftester Weise umgestaltet zu haben. War seine eigene Erhebung zum Präsidenten noch mit heftigen Parteikämpfen verbunden, die Folge einer revolutionären Bewegung, so begann mit dem Tage seines ersten Regierungsantritts, 1. Dezember 1876, eine neue Ära für Mexico, die blutigen Parteikämpfe und Bürgerkriege hörten auf und das Land hat bis heute beinahe ununterbrochen die Segnungen und Vortheile des Friedens genossen, das Volk hat sich ruhig der Kulturarbeit hingeben können. Es trugen hierzu hauptsächlich die durchgreifenden Reformen in der Verwaltung des Landes, die strengeren moralischen Grundsätze bei, welche Porfirio Diaz dabei zur Geltung brachte. Er würde indessen trotz seines guten Willens nichts erreicht haben, wenn er als Präsident der Republik nicht zugleich auch der energische militärische Taktiker gewesen wäre. Dies ist einer der gröfsten Vorwürfe, welche die politischen Gegner ihm machen, dafs er wie ein Despot gewirthschaftet, wie ein unumschränkter Fürst regiert, die Verfassung nicht immer eingehalten, sie vielmehr oft in schwerer Weise verletzt hat.

Von diesen Vorwürfen wird Porfirio Diaz allerdings nicht freigesprochen werden können, andererseits können wir uns aber nicht der Überzeugung verschliefsen, dafs gerade das absolutistische Verfahren des Präsidenten dem Lande vortheilhaft gewesen ist. An militärische Strenge, Pünktlichkeit und Disziplin gewöhnt, bemühte Porfirio Diaz sich, auch sein Volk, namentlich aber das Beamtenheer daran zu gewöhnen, und mit eiserner Energie führte er, unbekümmert um den Widerstand seiner Gegner, ja selbst seiner Freunde, die Mafsregeln durch, die er als vortheilhaft für sein Land, für den Kulturfortschritt desselben erkannt hatte. Da mufste denn wohl manches Mal die freie republikanische Verfassung unter den Äufserungen des Willens des Präsidenten leiden. Die Folge davon war aber die Sanirung der verrotteten Verwaltung, des demoralisirten Beamtenstandes; die Ausbeutung der Politik zum Zwecke der Erreichung von Ämtern, Würden und materiellen Vortheilen wurde wenigstens eingedämmt, wenn es schon nicht möglich war, die Gewohnheiten der alten spanischen Mifsverwaltung mit einem Male zu beseitigen. Die Strenge des Präsidenten wirkte erziehlich auf die ganze Nation, brachte ihre Kräfte zur Entfaltung und zur Verwendung und befähigte sie, die bedeutenden Kulturresultate zu erzielen, die wir heute in Mexico beobachten können.

Wir dürfen die Zustände Mexicos nicht mit denen der ersten Kulturländer der Welt vergleichen, messen wir sie aber an den eigenen des Anfangs der siebziger Jahre dieses Jahrhunderts, so müssen wir erstaunen über die bedeutenden Fortschritte, welche das Land im Laufe dieser wenigen Jahre gemacht hat.

Welches Vertrauen genofs die Republik nach dem Sturze des ephemeren Kaiserreichs Maximilians in Europa, in der Welt — und wie angesehen ist sie heute? Der grofse Kredit, der ihr bewilligt wird, die jüngste in Deutschland gemachte Anleihe zeugen klarer als irgend etwas anderes von der Wandlung der Verhältnisse in Mexico, das heute mit allen Mächten in freundschaftlichen Beziehungen steht und das Vertrauen derselben in vollstem Mafse geniefst.

Blicken wir in das Innere des Landes. Zwar fehlt es dort immer noch nicht an Räubern, die dann und wann die Reisenden und die Landleute beunruhigen. Aber dergleichen Angriffe gegen das Leben und Eigenthum der Bürger sind heute doch dort kaum häufiger als in den Ländern des europäischen Südens und sie werden mit unerbittlicher Strenge bestraft, so dafs ein Zustand von verhältnifsmäfsig bedeutender Sicherheit geschaffen ist. Durch zahllose Wegebauten ist das Verkehrswesen aufserordentlich gefördert worden und Handel und Industrie haben dadurch eine bedeutende

Digitized by Google

Entwicklung erfahren; die Produkte der entlegensten Staaten können heute mit Leichtigkeit auf die grofsen Märkte gebracht und exportirt werden. Dem Recht ist in nachdrücklichster Weise zum Ansehen verholfen, das Rechtsbewufstsein gekräftigt worden.

Ackerbau und Bergbau, die beiden hauptsächlichsten Einnahmequellen Mexicos, werden eifrig von der Regierung unterstützt, wie alle anderen Zweige der nationalen Arbeit.

Das Volk den Umtrieben ehrgeiziger, arbeitsscheuer, selbstsüchtiger Politiker und Pronunciamientomacher entfremdet, es zur Arbeitsamkeit erzogen, Ruhe und Sicherheit geschaffen, eine geordnete Verwaltung eingesetzt zu haben — das sind einige von den vielen Verdiensten, die sich Porfirio Diaz um Mexico erworben hat, und wir können daraus mit ziemlicher Sicherheit schliefsen, dafs er die nächsten 4 Jahre der Dauer seiner Regierung mit Umsicht ausnützen wird, um das, was er in den beiden früheren Perioden von 1876 bis 1880 und von 1884 bis 1888 geschaffen hat, nun auch derart zu befestigen, dafs die Periode politischer Unruhen für Mexico für längere Zeit hinaus als abgeschlossen betrachtet werden kann. Mexico ist in den letzten Jahren neue grofse finanzielle Verpflichtungen eingegangen und es mufs, um denselben vollständig zu genügen, rüstig auf der Bahn des Kulturfortschritts weitergehen, jedes Stillstehen, vollends jeden Rückschritt vermeiden. Es mufs daher dafür gesorgt werden, dafs die durch Porfirio Diaz vermittelte moderne Weltanschauung, dafs seine Verwaltungsgrundsätze namentlich auch so vollständig in das Nationalbewufstsein eindringen, dafs sie die herrschenden bleiben, wenn der jetzige Präsident am Schlusse seiner am 1. Dezember 1888 begonnenen Regierung etwa seinen politischen Gegnern das Feld räumen mufs.

Eines der gefährlichsten Elemente, mit denen die Regierung in nächster Zeit zu kämpfen haben wird, ist das klerikale.

Die Geistlichkeit bietet alles auf, um ihren ungemein geschmälerten Einflufs auf die Bevölkerung wieder zu gewinnen. Sie sucht dies zu erreichen, indem sie in den niederen Massen des Volkes und im Auslande den Glauben zu verbreiten sucht, dafs sie der Gegenstand der erbittertsten Verfolgung der Regierung und ihrer Behörden ist. Der Staat wird dem Volke gegenüber verdächtigt, seine Institutionen werden als gottlos gebrandmarkt, er wird bezichtigt, alles beseitigen zu wollen, was dem Volke lieb ist. Wie überall suchen die Priester durch Beeinflussung des weiblichen Elementes ihre Zwecke zu erreichen und geflissentlich unterstützen sie alle Bewegungen, welche gegen die Regierung gerichtet sind. Wie dies früher an dieser Stelle schon erwähnt worden, unterstützen sie eifrig die Propaganda der ibero-amerikanischen Union, welche den Zweck verfolgt, die germanischen Elemente aus der lateinischen Welt zu verdrängen. Den Liberalismus bekämpfen sie als den Ausdruck des Freimaurerthums, unter das überhaupt Alles subsummirt wird, was nicht den Interessen der Kirche und des orthodoxen Klerus unbedingt dient.

Die Klagen über ihre angebliche Verfolgung sind selbst vor den Thron des Papstes getragen und dort geltend gemacht worden, sie entbehren indessen so sehr aller und jeder Grundlage, dafs man vielmehr von anderer Seite wiederholt der jetzigen Regierung und dem Präsidenten der Republik den Vorwurf gemacht hat, dafs sie viel zu nachsichtig gegen den Klerus sind. Man hat es mit Recht getadelt, dafs die Klöster, besonders die Nonnenklöster sich wieder sehr stark vermehren, zahlreiche Novizen in dieselben aufgenommen werden; dafs dem offenkundigen Bemühen der stetig wachsenden Masse der Jesuiten, durch Gründung von Schulen aller Art ihren verderblichen Lehren im Volke Eingang zu verschaffen, nicht kräftig entgegengewirkt wird; dafs die Ordensgesellschaften trotz des Verbots der Erwerbung liegender Güter neuerdings wieder unter Umgehung der Gesetze Grundbesitz zu erlangen wissen.

Die klerikale Presse bedient sich gegen die Regierung und die Liberalen eines Tones, der an Gehässigkeit seines Gleichen sucht. Früher oder später wird denn auch die Regierung vor die Frage gestellt werden, was angesichts der Aufreizungen seitens des Klerus gegen sie geschehen soll.

Scharf getadelt wird auch von den Liberalen, dafs die Stiergefechte nicht wieder verboten werden, nachdem die schädigenden demoralisirenden Folgen dieser Schauspiele nicht allein im socialen, sondern auch im wirthschaftlichen Leben deutlich zu Tage getreten sind. Man hatte mit Sicherheit darauf gerechnet, dafs die Bundesregierung dem Beispiel einiger weniger Staaten folgen und die Abschaffung der Stiergefechte dekretiren würde; leider ist dies nicht geschehen und auch der Kongrefs hat sich nicht veranlafst gesehen, die Initiative in dieser Angelegenheit zu ergreifen. Hie und da ist nun die Ansicht ausgesprochen worden, der Präsident habe vor seiner Wiederwahl durch eine Mafsregel gegen die Stiergefechte nicht die Volksleidenschaften entfesseln wollen. Es wäre nicht unmöglich, dafs dieser Gesichtspunkt mafsgebend gewesen ist, nur steht zu befürchten, dafs die Fortdauer der Stiergefechte ihrer späteren Ausrottung ungleich gröfsere Schwierigkeiten bereiten wird. Der Gefallen an diesen unserer modernen Kultur Hohn sprechenden blutigen Belustigungen der Spanier erfafst bereits die höheren Klassen der Gesellschaft und die verrohende Wirkung dieser Schauspiele macht sich unter Anderem auch in dem Wachsthum des Kriminalismus überall da geltend, wo die Stiergefechte besonders gepflegt werden.

Dafs man in einem Lande, welches diese barbarischen Schauspiele bereits aus seinen Grenzen verbannt und sich damit auf eine höhere Stufe der Gesittung erhoben hatte, denselben wieder Eingang gewährt hat, ist allerdings sehr zu beklagen.

In wirthschaftlicher Hinsicht ist Mexico in dem verflossenen Sommer durch die zahlreichen Überschwemmungen, durch verheerende Unwetter, an verschiedenen Stellen auch durch Erdbeben und durch die Heuschreckenplage schwer heimgesucht worden. Verschiedene Ortschaften, wie Leon, sind vollständig vernichtet worden und müssen von Grund auf neu erbaut werden. Die Hauptstadt der Republik war im September selbst in der gröfsten Gefahr, durch eine Überschwemmung auf das empfindlichste geschädigt zu werden, und nur durch Anwendung grofser Dampfpumpen wurde ein schweres Unheil vermieden. Damit ist die seit lange ventilirte Frage der Entwässerung und Kanalisirung des Thalkessels von Mexico wieder auf die Tagesordnung gestellt und in den ersten Tagen des November ist der Stadtrath ermächtigt worden, in London eine Anleihe von 2 Millionen £ zum Zwecke der erforderlichen Wasserbauten zu machen. (Vergl. Winterreise durch den nordamerikanischen Süden „Export“ Nr. 27 Seite 378/9 d. J.) Aber auch in anderen Staaten ist man durch die ungewöhnlich grofsen Überschwemmungen dieses Jahres wieder auf die Dringlichkeit der Flufsregulirungen hingewiesen worden, und es wird eine der wichtigsten und ersten Aufgaben der Regierungen sein, dieser Frage nahe zu treten; die Schwierigkeit wird nur in der Beschaffung der erforderlichen grofsen Geldmittel liegen. Die Unterbrechung des Bahnverkehrs zwischen Veracruz und Mexico in Folge der Wegschwemmung eines Theiles der Eisenbahn, welche diese beiden Städte verbindet, und der enorme Schaden, der daraus für den Handelsstand resultirte, weil dieses Ereignifs gerade in der regen Geschäftszeit des September eintrat, haben aber bewiesen, dafs selbst die gröfsten materiellen Opfer nicht gescheut werden dürfen, um so weit als möglich die Wiederkehr derartiger Verkehrsstörungen zu verhüten.

Die Nachrichten über den Stand der Saaten und die Ernten lauten aus manchen Staaten höchst betrübend. An vielen Orten sind die Ernten ganz vernichtet, an anderen schwer geschädigt worden. Nur der Mais scheint überall gut gediehen zu sein.

Grofse Erwartungen hegt man von der angebahnten Förderung des Tabakbaues, sowie von der der Kaffee- und Zuckerkultur. Die gute Aufnahme, die mexicanischer Tabak letzthin im Auslande und besonders in Deutschland gefunden, hat anregend gewirkt, und es ist zu hoffen, dafs der Tabakbau einen sehr bedeutenden Aufschwung nehmen wird.

In der Annahme, dafs die Aufhebung der Sklaverei in Brasilien der Kaffeekultur daselbst Abbruch thun wird, hat man derselben nun überall da, wo der Boden Mexicos dafür geeignet erscheint, ebenfalls eine gröfsere Aufmerksamkeit zugewandt als bisher. Ebenso ist die wirthschaftliche Krisis in Cuba Anlafs geworden, den Versuch zu machen, dem mexikanischen Zucker auf dem Weltmarkte gröfsere Anerkennung als bisher zu verschaffen.

Beunruhigt werden dagegen alle Kreise der mexicanischen Bevölkerung durch den stetigen Niedergang der Silberpreise. Immerhin aber leidet hierunter der Bergbau nicht nur nicht, sondern wird vielmehr stets eifriger betrieben. Es wird jedoch nicht mehr ausschliefslich nach diesem Edelmetall gesucht, das bisher der hauptsächlichste Einnahmequell Mexicos war, sondern man wendet nun auch die Aufmerksamkeit den früher gering geschätzten anderen Erzen und Mineralien zu, welche der Boden Mexicos in sich birgt. Die Entwicklung der einheimischen Industrie macht namentlich die Kohlen sehr begehrenswerth, überall wird der Boden des Landes nach diesem unschätzbaren Material durchforscht und ausgedehnte Lager desselben sind in letzter Zeit in den Nordstaaten, besonders in Coahuila, entdeckt worden. Der Abbau dieser Lager erfordert aber die Herstellung von bequemen Schienenwegen von denselben nach allen Theilen des Landes. Der Eisenbahnbau nimmt daher immer gröfsere Dimensionen an, das Schienennetz wird immer enger und die Bewerbungen um Konzessionen zum Bau neuer Linien mehren sich der Art, dafs eine Überproduktion auf diesem Gebiete nationaler Arbeit zu befürchten ist, wenn sie nicht schon vorhanden ist. Allerdings ist hieran das nationale Kapital in ziemlich geringem Mafse betheiligt; die Nordamerikaner und die Engländer sind es vielmehr, die mit besonderer Vorliebe ihr Geld in diesen

Digitized by Google

Eisenbahnen anzulegen scheinen. Auch die interozeanische Bahn von Acapulco nach Veracruz über Mexico ist im August d. J. in den Besitz einer englischen Kompanie übergegangen, die die Beendigung dieser wichtigen Verkehrsstrafse in aller Eile herbeizuführen bestrebt ist und sich verpflichtet hat, sie im Laufe von drei Jahren dem Verkehr zu übergeben.

Der Abschlufs einer Postkonvention zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zum Zwecke der Beförderungen von Packeten bis zum Gewicht von 5 kg entspricht einem seit lange von den mexicanischen Kaufleuten geäufserten Wunsch und der Packetverkehr ist seit der kurzen Zeit seines Bestehens schon ein so umfangreicher geworden, dafs die demselben dienenden Bureaux und Beamten heute nicht mehr entfernt ausreichen. Man verlangt nun, dafs auch mit England und Deutschland Verträge abgeschlossen werden, durch welche die Beförderung von Postpacketen eingeführt und geregelt wird.

Durch die am 29. September vollendete Eisenbahnlinie Mexico-Laredo, die seit dem 1. November auch dem Personenverkehr übergeben worden, ist die Zahl der internationalen Schienenwege wiederum um eine vermehrt und die Reisezeit von den Hauptstädten der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas nach Mexico wesentlich verkürzt worden. Man wird nun San Antonio in Texas in 1 Tag 21 St., New Orleans in 2 Tagen 23 St., St. Louis in 3 Tagen 15 St., Cincinnati in 4 Tagen 2 St., Chicago in 4 Tagen 3 St., New York in 4 Tagen 20 St., Boston in 5 Tagen 4 St. etc. erreichen können.

Endlich wollen wir noch aus der Botschaft, mit der Porfirio Diaz am 16. September die Arbeiten des Kongresses eröffnete, einige der wichtigsten Punkte mittheilen.

Die internationalen Beziehungen zwischen Mexico und dem Auslande werden als durchaus befriedigende und freundschaftliche dargestellt. Mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und mit Guatemala hat es wie immer einige kleine Reibungen gegeben, die jedoch zu keinen ernsten Konflikten geführt haben. Namentlich haben die Arbeiten der Kommission zum Zwecke der Grenzregulirung zwischen Guatemala und Mexico Schwierigkeiten verursacht, die noch nicht beseitigt sind; auch der Vertrag über ein gemeinsames Schiedsgericht ist noch nicht abgeschlossen worden, da Guatemala wesentliche Änderungen verlangt hat, die Mexico nicht gewähren will. Mit der Republik Ecuador ist ein Handels- und Schifffahrtsvertrag abgeschlossen worden. Mit der englischen Regierung wird über eine Postkonvention zum Zwecke der Beförderung von Postpacketen unterhandelt.

Hinsichtlich der inneren Angelegenheiten wurde zuerst der Einrichtung der Landpolizei der „Rurales" gedacht, welche für die öffentliche Sicherheit auf den Landstrafsen und den Eisenbahnen sorgen soll. Ebenso ist eine Vermehrung der reitenden Gendarmerie bewirkt worden.

Die vielen gegründeten Klagen über die Mangelhaftigkeit der öffentlichen Gesundheitspflege, haben Veranlassung zu der Ergreifung von Mafsregeln gegeben, welche eine Besserung der bezüglichen Verhältnisse bezwecken und besonders dem Umsichgreifen von Epidemien steuern sollen. Die Arbeiten zur Entwässerung des Thals von Mexico sollen auf das Äufserste beschleunigt werden. Die Entwickelung des Postwesens wird durch zahlreiche Daten beleuchtet, aus denen wir unter andern entnehmen, dafs die im Jahre 1887 bis 1888 versandten Poststücke sich auf 29 Millionen belaufen haben gegen 24 Millionen im Vorjahre. Die Zahl der Postämter ist um 30, die der Postagenturen um 58 vermehrt worden.

Um die Lotterie, deren Ertrag für Wohlthätigkeitsanstalten bestimmt ist, ergiebiger zu machen, ist mit einer Gesellschaft ein Vertrag abgeschlossen worden, laut welchem die Regierung 600000 $ erhält, welche zum Zwecke des Baues eines grofsen Krankenhauses verwandt werden sollen, und laut welchem die Lotterie eine gröfsere Ausdehnung erhalten soll.

Das neue Handelsgesetzbuch ist seinem Abschlufs und seiner Inkraftsetzung nahe.

Das Schulwesen ist verbessert, die Zahl der Schulen vermehrt und es sind geeignete Mafsnahmen ergriffen worden, um den obligatorischen unentgeltlichen Unterricht unverzüglich in der ganzen Republik zur Durchführung zu bringen.

Über die Eisenbahnbauten wird genau berichtet und die Länge der in Dienst gestellten Linien auf 7500 km, die der Telegraphenlinien auf 18000 km beziffert.

Vom April bis zum 16. September sind 425 neue Gruben und 8 Haciendas de Beneficio angezeigt, 682 Gruben und 33 Haciendas de Beneficio in Ausbeutung gegeben worden.

Der Kongrefs wird um Genehmigung der Verlängerung des Termins für obligatorische Einführung des metrischen Mafs- und Gewichtssystems ersucht.

Die Arbeiten der Geographischen Kommission und des Statistischen Bureaus werden rühmend erwähnt und es wird im Besonderen einer Kriminalstatistik von 1871 bis 1888 gedacht.

Die Finanzlage wird als nicht gerade glänzend bezeichnet, aber eine wesentliche Besserung derselben in Aussicht gestellt. Der Staatsschatz hat allen Verpflichtungen gegen die Staatsgläubiger nachkommen können. Die alten Münzen sollen eingezogen werden. Über die am 24. März in Berlin abgeschlossene Anleihe werden die nöthigen Mittheilungen gemacht. Der Export im letzten Fiscaljahre betrug $2^1/_4$ Millionen $ mehr als im Vorjahre, nämlich 48745560 $. Die Einkünfte weisen ebenfalls eine Vermehrung auf: 32508863 $. Die schwebende Schuld ist amortisirt. Die öffentliche Schuld wird auf 52500000 $ reduzirt werden.

Die Werkstätten zur Herstellung von Kriegsmaterial sind durch Maschinen und Werkzeuge, die aus Europa beschafft wurden, in den Stand gesetzt worden, den Anforderungen zu genügen, welche an sie zu stellen sind, und befinden sich in voller Thätigkeit.

Die Botschaft schliefst mit einem kurzen Resumé der Gesammtlage, die in der That nicht nur nach dieser offiziellen Mittheilung, sondern nach dem Urtheil aller derjenigen, welche nicht prinzipielle politische Gegner der Regierung sind, sehr günstig erscheint und zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt.

Europa.

Siebenbürgen, Land des Segens,
Land der Fülle und der Kraft,
Mit dem Gürtel der Karpathen
Um das grüne Kleid der Saaten
Land voll Gold und Rebensaft.
Max Moltke.

Siebenbürgen. Reise-Erinnerungen von Hubert Jansen. II. (Vgl. Nr. 47). — Von welcher Seite man sich Siebenbürgen auch nähert, überall begegnet man, bald den sanfteren Linien des Mittelgebirges, bald den zackigen Gipfeln des Hochgebirges: dem „Gürtel der Karpathen"; im Osten erheben sich die Karpathen bis über 2100 m, im Süden die Transsylvanischen Alpen (im Negoi bis zu 2536 m), im Westen das Siebenbürgische Erzgebirge und das Bihar-Gebirge (bis zu 1368 bezw. 1846 m), im Norden das Radnaer-Gebirge mit dem Pietrosz (2297 m) und dem 2281 m hohen Kuhhorn (rumänisch: Ineu). Mit der Eisenbahn gelangt man von Süden her (aus Rumänien) zum herrlichen Kronstadt; von Westen her entweder über Szegedin—Temesvár nach Karánsebes und dann per Wagen durch den Eisernen-Thor-Pafs*) nach Hátszeg, von wo die Bahn nördlich nach Piski, südlich nach Petrozsény, die Landstrafse aufserdem nördlich über Vajda—Hunyad nach Déva führt, oder über Arad nach Piski, Broos oder Petroszény; von Nordwesten her über Grofs-Wardein (Nagyvárad) nach Klausenburg (Kolozsvár**). Von Kronstadt, Piski und Klausenburg aus gelangt man auf dem (noch gröfserer Ausbauung harrenden) Eisenbahnnetze Siebenbürgens nach Hermannstadt und den übrigen Hauptorten: Bistritz, Mediasch, Schäfsburg, Reps usw.

Fast in allen Orten, die ich bisher genannt, sowie aufserdem in zahlreichen kleineren Orten, die zum grofsen Theil nicht an der allgemeinen Heerstrafse der Eisenbahnen liegen, habe ich das Glück, bewährte Freunde zu besitzen, die ich im Laufe der Jahre an der Berliner Universität habe kennen lernen. Sie wiederzusehen, ihren oft wiederholten freundlichen Einladungen zu folgen, war der Hauptzweck meiner Reise; dafs ich dabei zugleich eine der schönsten Gegenden Mittel-Europas kennen lernen sollte, war ein zweiter Gewinn, den ich Glückskind nur zu gern mitnahm. So verliefs ich denn am 9. August mit einem Hermannstädter Freunde die Kaiserstadt Berlin, wo seit dem 1. Juni ein täglich fallender Regen unser Gemüth beinahe ganz verdüstert hatte, wie folgende Verse bezeugen, die mir in einer schlimmen Stunde „gelangen":

Am Fenster sitz' ich, schau die regengraue
Trübsel'ge Gegend grauen Blickes an:
Grau ist der Himmel, Grau, wohin ich schaue,
Die Wolken gräulich, Grau hält mich im Bann.
Den ganzen Tag dies schauerliche Klatschen
Der Regentropfen: Plitsch platsch plutsch! Verdammt,
Fast hört' ich lieber alter Weiber Quatschen,
Die sonst doch so verhafst mir allesammt.

*) Nicht mit dem „Eisernen Thor" bei Orsova zu verwechseln.

**) Betreffs Aussprache der magyarischen Namen hier Folgendes: Die mit Akzent versehenen Vokale lauten geschlossen, hell und lang, die übrigen offen, dumpf und kurz; bei den Konsonanten ist zu beachten: c oder cz = z; cs = tsch; ds = dsch; gy = dj; ly = lj; ny = nj; ty = tj; s = sch; sz = ß; v = w; z = s; zs = dem französischen j. — Magyar also = mådjår; Nagyvárad = nådjwahråd; Kolozsvár = koloschwahr (mit weichem sch)! Der Ton ruht immer auf der ersten Silbe!

Digitized by Google

Dafür begünstigte mich aber das Wetter während meiner ganzen zweimonatlichen Reise in wunderbarer Weise: nur ein einziges Mal hat es während dieser Zeit in Siebenbürgen geregnet, als ich gerade in Birthälm war, an einem Tage, wo ich den Geheimnissen eines 17000 Eimer Wein enthaltenden Kellers nachspürte und mich um das äufserliche Nafs den Teufel kümmerte.

Mein nächstes Ziel war das Schmuckkästchen an der Elbe: Dresden, von wo die Fahrt per Dampfer stromauf bis Tetschen—Bodenbach durch die „Sächsische Schweiz“ ging, die ich hier wegen des folgenden Vergleiches derselben mit der Gegend der Nordwest-Einfahrt in Siebenbürgen erwähne. Auch Wien und Budapest lernte ich kennen, und fort ging's endlich, am 13. August, meiner ersten siebenbürgischen Station zu: Klausenburg.

Die Fahrt von Budapest durch die Puszta, diese fruchtbare, aber äufserst eintönige Ebene, bis Grofswardein war für mich in gewissem Sinne eine Höllenfahrt: in der glühendsten Sonnenhitze (+ 40° C. im Schatten) raste das Feuerrofs durch die lechzenden Fluren, die der Mark Brandenburg das Glück des Regens neideten, der dort in so überreichlichem Mafse niederfiel. Doch war der Genufs, der sich unsern Augen Abends bei der Einfahrt in Siebenbürgen darbot, durch den Gegensatz um so wohlthuender. Schon vor Grofswardein nähern sich die Berge der Bahn, welch letztere von Bucsa bis Bánfy-Hunyad, dem Laufe des Körös- (sprich Körösch-) Flusses folgend, durch den Körös-Pafs führt. Die hohen felsigen Berge treten bis dicht an den Bahndamm heran, eine enge, malerische Schlucht bildend, an deren steilen Höhen und formenreichen Gestaltungen sich das Auge weidet. Da ich gegen 11 Uhr Nachts in Klausenburg anlangte, so war es nur ein glücklicher Zufall, dafs ich dennoch die Schönheiten dieser Einfahrt geniefsen konnte, nämlich in der magischen Beleuchtung des Mondes, der mit hellem Scheine strahlte, sodafs mir jeder Felsen, jeder Baum, jede Seitenschlucht deutlich vor die Augen trat. Der Körös-Pafs bietet viele Ähnlichkeiten mit dem Durchbruch der Elbe durch das Erzgebirge (mit der Sächsischen Schweiz) dar: doch sind die Felsformationen des Körös-Passes grofsartiger, wilder, während andererseits die majestätische Elbe der Sächsischen Schweiz einen Reiz verleiht, den in solchem Mafse zu geben der kleine Körös-Flufs nicht vermag. Aber unvergefslich wird mir diese Einfahrt ins herrliche Siebenbürgen doch bleiben: die starren Felsen, das Silberband des Flusses, die fortwährend wechselnde Szenerie, das alles bot ein Gesammtbild, das sich der Sächsischen Schweiz getrost an die Seite stellen kann.

In **Klausenburg** erwarteten mich liebe Freunde, die mir gleich am ersten Abend „Klausenburg bei Nacht“ zeigten. Doch müde von der langen Reise von Berlin bis hierher zog ich es vor, meine Studien am Tage wieder zu beginnen: „Denn es freuet sich, wer da athmet im rosigen Licht.“ Das magyarische Kolozsvár ist ursprünglich eine deutsche Ansiedelung, deren deutscher Name Klausenburg bei uns bekannter ist als die magyarisirte Form (vár=Burg). Das Schicksal der Stadt, der Verfall und das allmähliche Verschwinden der deutschen Nationalität in ihr ist ebenso erschütternd wie lehrreich. Doch kann ich mich hier nicht auf historische Exkurse einlassen, umsomehr als ich bei den meisten meiner Leser die Geschichte der Geschicke der siebenbürgischen Städte als bekannt voraussetzen darf. Wer sich eingehender darüber belehren will, den verweise ich hier ein für alle Mal auf das vortreffliche, gediegene Werk des gegenwärtigen Bischofes der evangelischen Siebenbürger Sachsen: Dr. G. D. Teutsch, Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk. 2 Bände. Dritte Auflage. Leipzig, Verlag von S. Hirzel. 1882.*)

Gegenwärtig ist Klausenburg — vom magyarischen Standpunkte aus — als die Hauptstadt Siebenbürgens zu betrachten, da es mit ca. 29000 Einwohnern der gröfsten siebenbürgischen Stadt, Kronstadt, fast gleichkommt und dabei als Vorort des Magyarenthums zu betrachten ist. Es besitzt eine magyarische Universität, während der geistige Mittelpunkt Siebenbürgens, Hermannstadt, die alte und wahre Hauptstadt des Landes, einer solchen entbehren mufs und vor Jahresfrist auch noch ihrer juristischen Fakultät (der Rechtsakademie) beraubt wurde; ferner hat Klausenburg eine magyarische Handelsakademie und andere höhere Lehranstalten. Die Magyaren, die vor dem 15. Jahrhunderte hier nur in einer besonderen Gasse — der Ungar-Gasse — angesiedelt waren, sind Herren der Stadt, die ihre deutsche Nationalität ganz verloren hat. Deutsche finden sich zwar noch genug hier, namentlich magyarisirte; aber solche, die mit ihren Brüdern, den Sachsen in Hermannstadt, Kronstadt, Bistritz, sich eins fühlten, leider nur sehr wenige. Dafür hält dieses Häuflein Getreuer um so fester zusammen: mit herzlichster Liebenswürdigkeit nahmen sie mich in ihren Kreis auf, ebenso wie sie jeden Deutschen aus dem Reiche gastlich empfangen, der ihnen mit Freundschaft und Sympathie begegnet.

Klausenburg liegt in anmuthiger Umgebung. Vom Feleg, der sich in der Nähe erhebt, hat man eine hübsche Aussicht auf die Stadt, an welcher der schnellfliefsende Kleine Szamos vorübereilt. Liebliche Höhenzuge umsäumen das Thal dieses Flüfschens, dessen kühle Fluthen bei der tropischen Hitze zum Bade einladen. Ein Hochgenufs war es, im Badehause des Freundes, bei dem ich zu Gaste war, den Staub der Reise abzuspülen, obschon die schäumenden Wasser so mächtig sind, dafs ich mich gegen den Strom nicht halten konnte, sondern mich beständig an dem dort angebrachten Turnreck halten mufste. Vom Feleg-Berge aus zeigte mir mein Freund auch die Stelle in einem nahen Wallgraben, wo am 11. Mai 1849 **Stefan Ludwig Roth**, der edle siebenbürgisch-sächsische Pfarrer, von den Magyaren erschossen wurde. So mufste er seinen Versuch, Württemberger Schwaben in Siebenbürgen anzusiedeln, mit dem Tode büfsen; von den Soldaten der ungarischen Revolution auf seinem Pfarrhofe überfallen, wurde er hier in Klausenburg standrechtlich hingerichtet. In Mediasch ist ihm eine Denksäule errichtet mit der schlichten Inschrift: **Stefan Ludwig Roth**.

Für den, der in Ofen-Pest oder einer anderen ungarischen Stadt vor seinem Eintritt in Siebenbürgen sich nicht längere Zeit aufgehalten hat, bietet in Klausenburg, der Anblick der verschiedenen Trachten, namentlich an Markttagen auf dem grofsen Markte, ein neues, ganz eigenartiges und bewegtes Bild. Doch versage ich mir hier, dasselbe zu schildern, weil in Kronstadt und Hermannstadt ein ähnliches Schauspiel, nur bunter noch und bewegter, meiner harrte, und ich in Hermannstadt mehrere Wochen hindurch Gelegenheit fand, alle Einzelheiten dieses Bildes eingehender zu betrachten.

Dafs ich in Klausenburg öfters an einer Art leichten Akklimatisationsfiebers litt, das mich auch nach Mediasch und bis Schäfsburg hin verfolgte, glaube ich den Fremden, die Siebenbürgen besuchen wollen, nicht verschweigen zu dürfen. Verschiedene Umstände haben übrigens dabei wohl zusammengewirkt, die für Andere in dieser Weise nicht zu gleicher Zeit und in gleicher Weise eintreten dürften. Vorerst war es der unvermittelte Übergang von der regnerischen Kälte Berlins, wo ich im Juli sogar heizen lafsen mufste, zu dem fast tropischen Klima Siebenbürgens; dann die anstrengende Fahrt, besonders durch die glühende Puszta, vor allem aber der Übergang zu einer mir vollständig neuen Diät. Statt der echten Biere Berlins gab es hier meist Wein, vermischt mit dem aufregenden, aber ausgezeichneten und stark kohlensäurehaltigen Borszéker Wasser; statt der einfachen norddeutschen Küche die üppigen siebenbürgisch-sächsischen bzw. magyarischen, in Fett schwimmenden Gerichte — die, wie die verschiedenen Arten Kraut, mit Schweinefett, statt mit Butter gekocht werden; statt des norddeutschen Blümchenkaffees gab es hier den ausgezeichneten, einzigen, göttlichen Büffelmilch-Kaffee, an den ich mich sehr schnell gewöhnte. Auch die sonstige ganze Kost wurde mir schnell zur süfsen Gewohnheit des Daseins, mit Ausnahme der beiden Arten Palukes, d. i. Maisbrei, entweder mit Milch, oder mit Käse. Doch auch mit diesen sächsischen Volksgerichten hätte meine nicht verwöhnte Zunge sich bald vertraut gemacht, wenn ich dieselben öfter bekommen hätte — freilich, Kraut, Lungenbraten, Tocane, Gulyás,*) Paprica-Händl usw. waren mir lieber. — Mancher meiner siebenbürgischen Freunde in Klausenburg, Mediasch, Schäfsburg wird vielleicht geneigt sein, das erwähnte „leichte Akklimatisationsfieber“ anders zu benamsen — etwa „graues Elend“ oder dergleichen: doch mufs ich mich dagegen durchaus verwahren.

So gern ich länger in Klausenburg und bei den lieben neugewonnenen Freunden daselbst geblieben wäre, so mufste ich meinen Stab doch weiter setzen, da ich definitiv versprochen hatte, mehrere Wochen in Hermannstadt zu weilen, ich vorher aber noch diejenigen Orte des südlichen Siebenbürgens besuchen wollte, wo Freunde meiner harrten. So ging denn die Fahrt zunächst nach dem fröhlichen Mediasch (magyarisch: Medgyes, sprich: mĕddjĕsch).

Mediasch liegt im schönen Thale des Kokel- (Kockel-) Flusses und ist eine der ältesten Städte des sog. „Königsbodens“ mit ungefähr 7000 Einwohnern. Der Kokel fliefst direkt an Mediasch vorbei, das, selbst auf einer sanften Bodenwölbung ruhend, von höheren Hügelketten umgeben ist. Die evangelische Kirche mit kühnem, sehr hohem (allerdings nicht ganz geradem) Thurm, das Pfarrhaus,

---

*) Von sonstigen Werken seien hier genannt: Schlözer: Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. — Dr. Schwicker: Die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen. — „Geographische Nachrichten“, III. Jahrgang, Heft I bis III. Berlin 1881.

*) Sprich: gŭjahsch. Was man in Berlin unter „Goullasch“ — oder wie das Wort sonst verderbt wird — vorgesetzt bekommt, reicht nicht im Entferntesten an das siebenbürgische ausgezeichnete Gericht heran.

Digitized by Google

Gymnasium usw. bilden einen ehrwürdigen Baukomplex, eine Art von Kirchenburg und zugleich den Mittelpunkt des Deutschthums der umwohnenden Bevölkerung. Durch die sächsische Nations-Universität (d. h. die Versammlung der Vertreter der siebenbürgisch-sächsischen Interessen) ist in Mediasch auch eine landwirthschaftliche Schule gegründet werden, die unter umsichtiger Leitung und mit bewährten Lehrkräften Tüchtiges leistet. Wie sehr eine selche Anstalt gerade dem sächsischen Landbau dert zu Gute kemmen mufs, werden wir später zu berühren nech Gelegenheit haben. Nicht unerwähnt dürfen wir auch die (für Knaben und Mädchen aller Schulen berechnete) Turnschule lassen, wie sie in ähnlich vortrefflicher Einrichtnng wehl kaum eine reichs-deutsche Stadt von gleicher Einwohnerzahl aufzuweisen hat. Wie überhaupt das Schulwesen bei den Sachsen in Siebenbürgen in hoher Blüte steht, se insbesondere auch in Mediasch und den benachbarten Gemeinden, wie ich u. a. in dem freundlichen Orte Birthälm mich zu überzeugen Gelegenheit hatte. Die Schule ist das Schmerzenskind der siebenbürgisch-sächsischen Nation; trotz aller Bedrängungen seitens des jetzt herrschenden magyarischen Regimes hat sie diese Pflanzstätte deutscher Sprache und Sitte zu bewahren, zu pflegen und auf der Höhe der Zeit zu erhalten verstanden — und zwar ganz aus eigenen Mitteln: denn der ungarische Staat giebt für die sächsischen Schulen keinen Pfennig her.

Lieblich ist die Umgegend von Mediasch, ebense wie das Stadtbild selber. Einen guten Überblick über das landschaftliche Panorama hat man von der Anhöhe, auf welcher die Landwirthschaftsschule sich erhebt. So weit das Auge reicht, sieht man die Gelände der Hügelketten mit Weinreben bepflanzt, die ein ausgezeichnetes Getränk liefern; segar Schaumwein wird in Mediasch fabrizirt. Die Kokelweine sind übrigens in Deutschland nicht se unbekannt; haben doch verschiedene derselben auf deutschen Weinausstellungen sich erste Preise errungen, und ein Kokelwein wurde von Liebig in München sogar für den besten aller ausgestellten Weine erklärt. Man kann sich denken, mit welchem Interesse die Mediascher die Weinernte erwarten; hängt doch ihr Wohlstand zum grofsen Theile vem Ertrage der Weinlese ab. Dafs man hier in einem Weinlande weilt, merkt man bei längerem Aufenthalte gar bald an der jevialen Gemüthsart der Bewohner, die in dieser Beziehung den fidelen Rheinländern gleichen.

Mein Aufenthalt in Mediasch und den naheliegenden Orten Birthälm und Baassen gestaltete sich in Folge dessen zu einem der angenehmsten, die ich in Siebenbürgen verbrachte. Kein Wunder übrigens, da der Besucher aus dem Deutschen Reiche von den hochgebildeten, gastfreien Bewohnern daselbst in liebenswürdigster Weise aufgenemmen wird, sodafs gar bald jene freundschaftliche Vertraulichkeit sich einstellt, die der sicherste Beweis ist, dafs man wie „zu Hause“ ist und gern gesehen wird.

Baassen (Bázna, oder Felsö-Bajom), wo ich mich einen Tag aufhielt, zeichnet sich durch seine jed- und bromhaltigen Soolen aus, deren Heilkraft eine vorzügliche ist. Das Bad liegt 1¼ Stunde nordwestlich von Mediasch in einem anmuthigen, von Wald und Rebenhügeln umkränzten Thale, in unmittelbarer Nähe des von sächsischen Bauern bewohnten Dorfes gleichen Namens. Der Gebrauch der Baassener Soel- und Moorbäder hat sich als besonders heilkräftig erwiesen gegen alle Formen von Rheumatismus und Gicht, Skrefulose, Syphilis, Neuralgie und Ischias, bei chronischen Frauenkrankheiten, chronischen Hautleiden und bei Rachitis. Durch Adoptirungen älterer und Aufführung neuer Gebäude ist für bequeme Unterkunft der Badegäste hinlänglich Serge getragen.

Von Mediasch aus machte ich ferner Ausflüge nach dem schon im I. Artikel erwähnten Wurmloch und nach Birthälm. Gern denke ich der freundlichen Menschen, die ich hier kennen gelernt und der schönen Tage, die ich hier verbracht habe. In Wurmloch hatte ich zum ersten Mal Gelegenheit, die Volkstrachten der sächsischen Männer und Frauen am Sonntage zu sehen, wenn sie in Gala zur Kirche eilen. Es ist das ein eigenartiges Bild, da diese alten Trachten von den medernisirten Kleidern unserer heimischen Dorfbewohner sehr abweichen. In einem folgenden Artikel werde ich Gelegenheit nehmen, dieselben mit einigen Worten zu schildern, wenn ich es versuche, den sächsischen Bauer in seinen Grundzügen zu charakterisiren. — In Birthälm war es neben dem prächtigen, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Schulgebäude namentlich das Kirchenkastell, dessen eingehende Besichtigung, ebenso wie bei der Vertheidigungskirche in Wurmloch, mein ganzes Interesse in Anspruch nahm. Das Bild eines siebenbürgischen Sachsendorfes wäre ja unvollständig ohne die Kirche; aber hier, wie in fast allen sächsischen Dörfern, ist die äufsere Erscheinung derselben eine auffallende. Mit festen Wällen und Gräben, mit doppelten oder dreifachen Umfassungsmauern, bildet eine selche Kirche eine Festung im vollen Sinne des Wortes, wie der Name „Vertheidigungskirche“ es ja schon anzeigt. An der innersten und höchsten Mauer findet sich eine Galerie mit Schiefsscharten; darunter zeigen sich, die Kirche rings umgebend, feste Kammern, in denen grofse Kasten zur Aufbewahrung des Kornverrathes und sonstiger Eigenthumsgegenstände dienen. In vergangenen Jahrhunderten, wenn die Schaaren Türkenheere ins Land einfielen, zogen die Sachsen sich in diese ihre Burgen zurück, von denen aus sie sich erfolgreich vertheidigten. Aus jener Zeit stammt nech die heutige Gewohnheit, die sich in vielen Gemeinden findet, Getreide, Speck und sonstige Vorräthe in den Kernkasten und „Speckthürmen“ aufzubewahren.

Zu den Bewohnern der sächsischen Dörfer gehören aber nicht blofs die Herren des Grund und Bodens, die deutschen Sachsen, sondern auch die wenigbesitzenden Rumänen eder Walachen und die nichtsbesitzenden Zigeuner. Doch über diese ein anderes Mal!

(Fortsetzung folgt.)

Der Handel der Schweiz im Jahre 1887. Mit Rücksicht auf den zwischen Deutschland und der Schweiz abgeschlossenen Handelsvertrag dürfte unsern Lesern die nachstehende Mittheilung über den schweizer Ein- und Ausfuhrhandel willkemmen sein. Diese Angaben sind für uns namentlich insofern von Interesse, als wir aus ihnen ersehen, dafs der Handel der Schweiz mit Deutschland die gröfsten Ziffern repräsentirt und die schweiz-französische Handelsziffer überholt hat. Der neu abgeschlossene Vertrag mufs namentlich im Interesse Süd-Deutschlands begrüfst werden, welches mit Bezug auf seinen Export, in Folge seiner binnenländischen Lage, gegenüber Nord- und Mittel-Deutschland benachtheiligt ist. Durch hohe Zollwälle von Österreich und Frankreich abgeschlossen, ist daher der erleichterte Verkehr mit der Schweiz um se nethwendiger. Manche süddeutsche Industriezweige werden darunter allerdings nicht profitiren, aber bei der grofsen Mannichfaltigkeit der süddeutschen Industrie werden auch andere darunter gewinnen, ganz abgesehen davon, dafs den landwirthschaftlichen Interessen Süd-Deutschlands gute Handelsbeziehungen mit der Schweiz sehr willkommen sein würden. Die Schweizer Garne (Seide) dürften durch den Vertrag am meisten prefitiren.

Ein- und Ausfuhr der Schweiz im Jahre 1887.

Länder	Spezialhandel			
	Einfuhr unmittelbar und ab Lager	Prozent der Schweiz. Gesammt-Einfuhr	Ausfuhr unmittelbar	Prozent der Schweiz. Gesammt-Ausfuhr
	Francs		Francs	
Deutschland	263 647 069	31,50	164 867 860	24,57
Österreich-Ungarn	88 388 798	10,56	38 168 507	5,69
Frankreich	211 777 464	25,30	130 616 581	19,46
Italien	116 941 345	13,97	65 121 891	9,70
Belgien	25 037 311	2,99	10 275 079	1,53
Niederlande	7 314 043	0,87	3 865 814	0,58
Grofsbritannien usw.	46 367 777	5,54	103 350 906	15,40
Rufsland	18 035 848	2,15	7 892 707	1,18
Schweden und Norwegen	326 062	0,04	924 513	0,14
Dänemark	70 070	0,008	809 951	0,12
Portugal	50 134	0,006	1 502 247	0,22
Spanien	2 552 355	0,30	8 859 683	1,32
Griechenland	128 357	0,01	712 391	0,11
Donauländer	1 397 279	0,17	5 146 809	0,77
Europäische Türkei	149 093	0,02	4 754 630	0,71
Egypten	13 098 049	1,56	1 375 989	0,21
Algier, Tunis	501 449	0,06	2 266 859	0,34
West-Afrika	18 235	0,002	85 619	0,01
Ost-Afrika	4 984	0,0006	189 390	0,03
Asiatische Türkei usw	173 934	0,02	2 597 881	0,39
Britisch-Indien	2 253 308	0,27	9 581 462	1,43
Niederländisch-Indien	158 669	0,02	4 364 394	0,65
Japan, China usw.	3 088 947	0,37	5 089 811	0,76
Britisch-Nord-Amerika	1 364	0,0002	515 672	0,08
Verein. Staaten von Amerika	29 327 029	3,50	80 877 278	12,05
Zentral-Amerika	829 296	0,10	1 671 237	0,25
Chile und Peru	63 355	0,007	820 117	0,12
Brasilien	2 521 328	0,30	4 223 315	0,63
Argentinien	104 553	0,01	8 629 937	1,30
Übriges Süd-Amerika	207 931	0,03	624 320	0,09
Australien	2 499 480	0,30	1 309 783	0,20
	837 034 916	100	671 092 633	100

Süd-Amerika.

Brasilianische Wirthschaftsbilder. (Originalbericht aus São Paulo, Ende August d. J.) (Fortsetzung von Nr. 47.) Aber die Russen selbst stürzten mit wahrer Wuth in ihr eigenes Unglück. Obwohl ihnen von allen unparteiischen Leuten gerathen wurde, sie sollten lieber Waldland als jene unfruchtbaren Campos

Digitized by Google

sich aussuchen, bestanden sie mit bockbeinigen Hartnäckigkeit auf Zuweisung von Campländereien, weil sie in dem schwarzen, völlig todten Moorboden der letzteren ihren Tschernossem wiederzufinden vermeinten und ihm mit gleich geringer Mühe wie an der Wolga die herrlichsten Ernten zu entlocken hofften. Damit hatten die Staatsräuber gewonnenes Spiel. Mundus vult decipi, ergo decipiatur. Wenn jemals, so ist in diesem Fall jener grausame Satz mit einer wahrhaft zynischen Unverfrorenheit und Frechheit verwirklicht worden. Wer nur irgend ein Stück Land mit jenem erbärmlichen Boden hatte, liefs sich den Wunsch, es zu besitzen, von den verblendeten Kolonisten attestiren, und solchen Wünschen konnten natürlich die lieben Verwandten und Parteigenossen, die am Staatssäckel safsen, niemals Widerstand leisten. Kein Wunder, dafs der Rückschlag in erstaunlich kurzer Zeit eintrat!

Nach einigen Monaten schon verliefsen die Leute ihre Ländereien, deren Untauglichkeit sie bald erkennen mufsten, und schifften sich, zum Theil auf einem eigens dazu gemietheten Schiffe, wieder nach der alten Heimath ein. Nur ein kleiner Theil derselben blieb zurück, um der Hauptsache nach sich dem Fuhrwesen zu widmen. Diesem liegen sie auch heute noch ob, während man von ihren Söhnen hofft, dafs sie sich auch der landwirthschaftlichen Arbeit zuwenden werden. Dies die Ursachen des Mifslingens der Deutsch-Russen-Kolonisation, soweit sie in der Hauptsache auf die brasilianische Regierung zurückzuführen sind. Allein nach allem, was ich über den Charakter jener Einwanderer in Erfahrung gebracht habe, ist gar nicht daran zu zweifeln, dafs diese Leute niemals, selbst wenn sie das beste Land erhalten hätten, eine gedeihlich sich entwickelnde Niederlassung zu schaffen vermocht hätten. Es fehlten ihnen dazu fast alle jene Eigenschaften, die man von tüchtigen Kolonisten verlangen mufs. Das gute Land an der Wolga, welches nur wenig und einen grofsen Theil des Jahres, wie es scheint, gar keine Arbeit forderte, hatte sie unglaublich faul und bequem gemacht. Es ist sogar wahrscheinlich, dafs in ihrer Heimath fast die ganze Arbeitslast auf den Schultern der Weiber gelegen hat, welche sie auch in Brasilien wie Sklaven behandelt haben sollen. Als man seitens der Regierung ihnen Arbeit an der Strafse anbot, forderten sie anfangs diese Arbeit nur für ihre Weiber und entschlossen sich erst durch die höchste Noth gedrängt, selbst Hand anzulegen. Seit vielen Generationen von jedem Verkehr mit der Aufsenwelt abgeschnitten, waren sie vollständig in die Hände der Pfaffen, katholischer sowohl wie protestantischer gerathen, welche an diesem bejammernswerthen Volke eine systematische Verkümmerung der Geistesanlagen, eine geistige Nothzucht in grofsartigem Stile betrieben hatten. Ihre Geistesumnachtung — Bigotterie und Dummheit — soll eine ganz grenzenlose gewesen sein. Einen irrsinnigen Menschen unter ihnen hielten sie für einen gottbegnadigten Visionär, dessen wirre Aussprüche Offenbarungen des heiligen Geistes seien. Ärzte kannten sie überhaupt nicht und nahmen um keinen Preis die Hilfe eines solchen an. Wurden sie krank, so wurde nach dem Pfaffen geschickt, denn — so lautete die Begründung ihrer Handlungsweise — Gott sei es, der die Menschen heilt und tödtet. Wurde ihnen ärztlicher Rath aufgenöthigt, so thaten sie ganz gewifs das Gegentheil von dem, was der Arzt vorgeschrieben hatte. Nur aus diesem Grunde sind eine Anzahl Leute, die von einer Augenkrankheit befallen wurden, vollständig erblindet. Eine derartige absolute Verdummtheit ist dem Kolonisten aber ebenso schädlich, wie die Faulheit. Sie war der Grund, warum die Leute auch in landwirthschaftlichen Angelegenheiten durchaus keinen fremden Rath annehmen wollten. Ebensowenig wie sie auf die Warnungen bezüglich der Unfruchtbarkeit der schwarzen Erde gehört hatten, wollten sie sich von ihren altgewohnten, zum Theil mitgebrachten, zum Theil nach ihren Angaben hier angefertigten Pflügen trennen, obwohl sich dieselben als zur Bearbeitung des Kamplandes absolut untauglich erwiesen. Mais und Bohnen säeten sie breitwürfig aus, statt sie nach landesüblicher Weise in Pflanzlöcher zu legen. Dafs der schwarze Kampboden unbedingt gedüngt werden müsse, wenn anders er eine nur einigermafsen befriedigende Ernte liefern soll, leuchtete ihnen absolut nicht ein — war es bei ihrem Tschernossem doch auch nicht anders — und, anstatt zur Düngung, benutzten sie den Mist lieber zur Feuerung, aus Faulheit, sich das nöthige Brennholz selbst zu hauen und zu holen.

Diese geistige Abhängigkeit von ihren Seelsorgern, und wohl auch der Umstand, dafs die Regierung ihnen ihre Ernten stets zu festem Preise abnahm, hatte ihnen auch alle Selbständigkeit, alles Vertrauen in die eigene Kraft geraubt. Von der Regierung glaubten sie alles erwarten zu dürfen. Nicht Arbeit wollten sie von ihr haben, sondern Geld, oder wenigstens — Papier und Dinte, um sich solches selbst anfertigen zu können. In ihren Köpfen spiegelte sich das Versprechen der Regierung, für sie sorgen zu wollen, nur in dieser Weise wieder. Es ist vorgekommen, dafs die Leute 20 bis 40 km weit gelaufen sind, um bei dem nächsten Regierungsbeamten zu bitten, dafs ein losgegangenes Brett an ihrem Hause angenagelt oder ein Stück Zaun reparirt werde.

Dafs bei einer solchen Gesinnung auch das Vertrauen auf die Kraft gemeinsamer Unternehmungen fehlte, war natürlich. Dazu kam der Umstand, dafs die Leute aus verschiedenen deutschen Gauen stammten und an ihren landsmannschaftlichen Verschiedenheiten um so hartnäckiger festgehalten hatten, als sie zur Hälfte Protestanten und zur Hälfte Katholiken waren. Vom Gemeinsinn, diesem wichtigen Postulat für eine gedeihliche Kolonisation, war daher auch keine Spur bei ihnen zu entdecken. Zäune reparirten sie nicht, weil der Nachbar ja die gleiche Pflicht und das gleiche Interesse an ihrer Reparatur hatte, Löcher in der Strafse weigerten sie sich auszufüllen, weil ja auch die Fuhrwerke anderer Menschen darin versinken konnten. Die gemeinsame Weide, welche sie anfangs verlangt hatten, mufste aufgetheilt werden, weil sie sich über die Gröfse der Antheile an derselben durchaus nicht einig werden konnten. Ein früher von einem Fazendeiro bewohntes Haus, das einer Anzahl Familien zur Wohnung angewiesen worden war, hatte im Parterre tapezierte, im ersten Stock aber nur gekalkte Wände. Da man sich nun nicht darüber zu verständigen vermochte, wer den Vortheil der Tapeten geniefsen dürfte, litt keine der Parteien, dafs irgend jemand das Haus bewohnte. Auch in anderen Fällen zogen sie es vor, statt zu mehreren ein Haus gemeinschaftlich zu bewohnen, sich in Erdhöhlen zu verkriechen oder sich Wohnungen aus übereinandergestellten Petroleumkisten herzurichten. Ja dieser Mangel an Gemeinsinn und diese gegenseitige Mifsgunst ging soweit, dafs sie eine Ziegelfabrik, die ihnen zur gemeinsamen Benutzung überlassen worden war, einfach niederrissen, aus Furcht, dafs der Eine sich mehr Ziegeln brennen könnte, wie der Andere. Und ebensowenig, wie sie ihren Nachbarn etwas gönnten, nahmen sie auch auf die künftige Generation oder die sonstigen eventuellen Nachfolger in ihren Grundstücken irgendwelche Rücksicht. Nicht genug, dafs der Gedanke, Bäume anzupflanzen, wegen der langen Zeit, ehe sie etwas brächten, ihnen geradezu unfafslich erschien, scheuten sie sich sogar nicht, Orangenbäume einfach niederzuhauen, weil ihnen die Mühe, die Früchte vom Baum abzupflücken, zu grofs erschien. Viele dieser Leute haben bei ihrem Wegzuge alles, was im Bereich ihrer Hände lag, total demolirt. Häuser und Hütten wurden eingehauen, oder wenn diese Arbeit zu anstrengend erschien, doch wenigstens Thüren und Fenster herausgerissen und die Dächer abgehoben. Zäune wurden, soweit sie nicht schon als Brennholz verbraucht waren, umgerissen, Gruben wieder zusammengetrampelt, Pflanzungen zertreten und umgehauen, ja in manchen Fällen selbst Brücken zerstört.

Diese thierische Rohheit, die ja mit bigotter Verdummung so oft verbunden erscheint, zeigte sich auch in ihrem Verhalten gegen Weiber, Kinder und Thiere, welche alle drei die schrecklichsten Mifshandlungen von ihnen zu erdulden hatten. Und wie wenig sie wahre Frömmigkeit besafsen, welche diese Rohheit hätte zügeln können, das beweist aufs schlagendste die Thatsache, dafs sich für Säuglinge, die ihre Mütter verloren hatten, keine einzige Frau fand, die sich der armen Waisen angenommen hätte. Würde die Regierung sie nicht mitleidigen Brasilianerinnen zur Aufziehung übergeben haben, sie hätten die armen Kinder mit derselben Gleichgültigkeit sterben und verderben lassen, mit der sie selbst ihre Todten oftmals auf freiem Felde liegen liefsen, ohne dafs sich auch nur eine Hand gerührt hätte, um eine Schaufel Erde auf die Leichen zu werfen. Die Kolonisationsgeschichte aller Länder kennt vielleicht kein einziges Beispiel, das so lehrreich wäre für den Nachweis derjenigen Eigenschaften, welche ein Volk nicht besitzen darf, wenn es zur Kolonisation tauglich erscheinen soll.

Sehen wir uns nun nach den verschiedenen, noch bestehenden Kolonien um, so ist die Lage der im Küstenlande befindlichen gerade keine schlechte zu nennen, obwohl das heifse, feuchte und nicht sehr gesunde Klima den gröfseren Theil der dort angesiedelten Einwanderer zur Übersiedelung nach dem Hochlande veranlafst hat. Aufser dem Wein, dessen Kultur namentlich in der Kolonie Superagny betrieben wird, werden hier nur tropische Produkte gebaut wie insbesondere Reis, Zuckerrohr, Mandiocca und Kaffee. Man besitzt in den Häfen von Paranaguá und Antonina, sowie in der Eisenbahn nach dem Hochlande bequeme Ausfuhrwege und in dem Hochland selbst auch einen willigen Abnehmer für Reis, Zucker, Schnaps, Kaffee und Mandiokfrüchte, Bananen und Orangen. In Curitiba befindet sich auch eine auf diesem Handel basirende, allerdings in kleinem Mafsstabe eingerichtete Zuckerraffinerie, in welcher der gelbe und braune Kolonistenzucker durch Aufkochen und Filtriren durch Knochenkohle gereinigt wird.

Digitized by Google

Aus dem Schnaps wird von verschiedenen Vendisten in Curitiba ein guter Essig bereitet.

Den Gegensatz hinsichtlich der bequemen Absatzmöglichkeit bildet die Kolonie Assunguy im Ribeiragebiet. Es sind hier eine Anzahl den verschiedensten Nationalitäten angehörige Kolonisten angesiedelt, die zwar sehr fruchtbares Land und dasselbe auch in genügender Menge erhalten haben, ihre Produkte aber 105 km weit auf einem nicht überall fahrbaren Wege bis Curitiba transportiren müssen. Aufser den spezifisch tropischen Produkten wird hier auch in etwas gröfserem Umfange Tabak gebaut. Da übrigens der sonst im Lande — gröfstentheils von den Eingeborenen nördlich von Castro — gebaute Tabak von diesen selbst zu sogenanntem Fumo (Rollentabak) verarbeitet wird, so sind die Zigarrenmacher, deren es in Curitiba fünf giebt, zum gröfsten Theil auf auswärtiges Material (meist aus Bahia kommend) angewiesen.

In einer eigenthümlichen Lage befinden sich die auf der ersten Hochebene, insbesondere in den Umgebungen von Curitiba gelegenen Kolonien, von denen oben bei Gelegenheit der Statistik über die Gröfse der Grundstücke einige mit Namen genannt worden sind. Der grofse Vortheil, der ihnen aus der Nähe einer konsumptionsfähigen Stadt von ungefähr 12000 Einwohnern erwächst, wird beeinträchtigt durch die Kleinheit ihrer Grundstücke und durch den in den meisten Lagen schlechten Boden. Es ist der jener schwarzen Erde, von welcher ich schon in meinem Bericht über Dona Francisca die Vermuthung aussprach, dafs er eine Art Moorboden sei. Diese Vermuthung ist bei mir durch die Besichtigung der Umgebungen Curitibas zur Gewifsheit geworden. Die Beschaffenheit des Terrains läfst nämlich hier die Entstehung solcher Moorböden als etwas ganz natürliches erscheinen. Wir finden eine Hochebene, die von zahlreichen Hügeln durchsetzt, den von diesen herabfliefsenden Gewässern oft gar keinen, oft nur einen schwachen Abflufs gestattet, und die in ihren oberen Schichten aus sandigem Boden, und in ihren tieferen aus einem zähen, weifsen oder blauen Thon bestehend, die Ansammlung von Wässern auf ihrer Oberfläche und in ihren oberen Schichten derart begünstigt, dafs hier eine in Folge des Abschlusses des Sauerstoffes der Luft unvollkommene Verwesung der Vegetationsreste stattfindet. Und gerade diese ist es, welche jenen todten Moorboden erzeugt. Ob derselbe nun aufserdem noch arm an mineralischen Bestandtheilen ist, oder ob die physikalische Beschaffenheit derselben nur die Zersetzung und die leichte Assimilirbarkeit der mineralischen Stoffe seitens der Pflanzen verhindert, oder ob gar beide Umstände vereint die Unfruchtbarkeit dieser Bodenart erhöhen helfen, das zu entscheiden mufs einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung überlassen bleiben. Eine Bestätigung meiner Anschauungen finde ich darin, dafs auf den Hügeln selbst und an den Abhängen derselben sich in den meisten Fällen ein von jenem Moorboden verschieden gestalteter, fruchtbarer Boden von gelbem Lehm findet. Wenn man gleichwohl an Stellen, wo sich nach der gegenwärtigen Konfiguration des Terrains ein solches Ansammeln von Wässern nicht gut denken läfst, diese schwarze Erde findet, so wird man hier wohl zu geologischen Veränderungen der Erdoberfläche als Erklärung jener Thatsache seine Zuflucht nehmen müssen.

Dafs nun diejenigen Leute, welche aus Europa mit der Idee herüberkommen, hier einen Boden zu finden, welcher Jahrzehnte lang ungedüngt und ungepflügt Ernten von phantastischer Fülle liefert, beim Anblick der Curitibaer Landwirthschaft arg enttäuscht werden müssen, ist freilich richtig, allein man möge nicht übersehen, dafs diese ungünstige Bodenbeschaffenheit auch gewisse Vortheile für die Fortschritte der Landwirthschaft im allgemeinen gehabt hat. Der unfruchtbare Boden hat die Kolonisten nämlich mit unwiderstehlicher Nothwendigkeit auf eine intensivere Kulturmethode, hat sie auf die Pflug- und Mistwirthschaft verwiesen. Die Ähnlichkeit des Klimas mit dem europäischen und die dadurch gebotene Möglichkeit, dieselben Früchte wie dort anzubauen, erleichterte die Einführung der von drüben her bekannten Kulturmethode und die Nähe eines guten Absatzmarktes in Curitiba schuf die wirthschaftlichen Vorbedingungen für die Rentabilität einer solchen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Die **Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde** vom 8. December brachte zwei sehr fesselnde, durch Reichthum des Inhalts sich auszeichnende Vorträge, deren erster die Geschichte des Handels im fernen Osten von Dr. Friedr. Hirth, deren zweiter die Zustände unter den dem Aussterben geweihten Naturvolke der Bororo in Süd-Amerika von Dr. K. von den Steinen behandelte.

Dr. Hirth ist, wie unsere Leser wissen, Kaiserlich chinesischer Vize-Zolldirektor in Schanghai und weilt zur Zeit auf Urlaub in Berlin. Seine Kenntnifs der chinesischen Sprache und Litteratur hat er seit einer Reihe von Jahren in den Dienst der wissenschaftlichen Erforschung alter chinesischer Aufzeichnungen über die gleichzeitige Geschichte und Geographie asiatischer Völker gestellt, und vor einigen Jahren in einem aus äufseren Gründen in englischer Sprache geschriebenen Buche: „China and the Roman Orient“ (Leipzig 1885) die Ergebnisse mehrjähriger Forschungen in Betreff der römischen Ostprovinzen nach den bis dahin meist unbekannten und, soweit bekannt, mifsverstandenen chinesischen Quellen niedergelegt. Der Redner stellte in kurzen Zügen dasjenige zusammen, was sich aus chinesischen Quellen über den römischen Orienthandel sagen läfst, und die zahlreichen neuen Gesichtspunkte, die sich dabei ergaben, tragen wesentlich zur Befestigung des Bildes bei, das man sich von den antiken Handelsverhältnissen zu bilden hat. Den Vortrag des Hr. Friedr. Hirth lassen wir nach einem uns von demselben überlassenem Manuscript im Auszuge folgen:

„Die Lage eines Marktes für die hauptsächlichsten Ausfuhrerzeugnisse eines Landes hängt oft eben so sehr von dem Vorhandensein der Nachfrage ab als von dem der Erzeugnisse selbst. Als Hauptmarkt für chinesische Seide sind heutzutage die Häfen Canton und Shanghai zu betrachten, und die produzirenden Gebiete befinden sich in unmittelbarer Nähe. Im frühen Alterthum waren es Distrikte im Norden und Nordwesten des Reichs, die den fremden Markt versorgten.*) Der Grund dafür mag an der Eigenartigkeit der Produzenten gelegen haben. Dennoch ist vermuthlich die Thatsache, dafs die erste Nachfrage von Seiten des Auslandes auf dem Landwege über Zentral-Asien nach China kam, nicht ohne Bedeutung. Erst als der Aufsenhandel zum gröfseren Theil zur See betrieben zu werden anfing, entwickelten sich die industriellen Kräfte der Küstenprovinzen. Wir lesen im Plinius**), dafs aufser der Seide noch Eisen und Felle (pelles) aus China bezogen wurden. Das chinesische Eisen wird sogar als die beste von allen Sorten des römischen Marktes gerühmt. Auch diese Thatsache können wir mit der Lage der betreffenden chinesischen Märkte in Zusammenhang bringen; denn Felle und Häute kamen aus dem heutigen Hu-pei, sowie aus Kiang-su, und die berühmten Eisenhütten des Alterthums lagen im Lande Liang, das den Nordwesten des heutigen Chinas einnahm. Die Eisenindustrie war zur Zeit des Plinius in China schon seit Jahrhunderten Monopol der Regierung gewesen, und eine in dem alten Geschichtswerk Shih-ki als Hauptstapelplatz für Salz und Eisen erwähnte Stadt Wu-chih, deren Bewohner durch den Handel mit diesen Produkten reich geworden waren, lag dicht an der Seidenstrafse des Marinus, wie sie auf Tafel 8 in v. Richthofen's „China“ (Bd. I) angedeutet wird.***)

Wenn wir es versuchen, uns ein Bild von den römisch-chinesischen Handelsverhältnissen zu machen, so müssen wir allerdings die Dürftigkeit der vorliegenden Quellen beklagen; mehr aber noch derjenigen Quellen, die uns aus der diesseitigen klassischen Litteratur erstehen als der chinesischen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dafs die alten Chinesen über den römischen Markt weit besser informirt waren, als dies umgekehrt der Fall war. Ich habe in einer speziell den chinesischen Quellen gewidmeten Arbeit†) vor einigen Jahren den Versuch gemacht, das vorhandene Material für die Geschichte dieser Handelsverbindungen auszunutzen, und indem ich auf die darin enthaltenen weiteren Ausführungen verweise, will ich jetzt nur flüchtige Andeutungen über die Hauptresultate machen.

Hauptgegenstand des Handels war vermuthlich die Seide. Nach ihrer Wanderung durch Central-Asien kam die chinesische Waare in parthische Hände. Über die Handelsstrafse durch parthisches Gebiet zum römischen Markt finden sich Andeutungen in den chinesischen Annalen, wonach ich annehme, dafs wenigstens zu einer Zeit (im Jahre 98 n. Chr.) der Weg über Antiochia Margiana, Hekatompylos, Ekbatana und Ktesiphon bis in die Gegend von Hira auf der Halbinsel im chaldäischen See führte; dafs dort die Waare auf Schiffe verladen wurde, um die im Alterthum unter dem Namen „periplus“ bekannte Reise anzutreten. Dieselbe führte den seeartig erweiterten Unterlauf des Euphrat hinab, durch das persische Meer, um Arabien herum in's Rothe Meer. Ich vermuthe, dafs die Seide als Spezialität der Weberei und Färberei nicht direkt nach Alexandrien, dem Knotenpunkt des römischen Handels verschifft wurde, sondern dafs sie mit gewissen indischen und arabischen Erzeugnissen zunächst nach Petra oder Rekem gebracht

*) China and the Roman Orient, Seite 226, Anm.

**) Nat. Hist. (rec. Detlefsen) XXXIV. 14 (41), 145. Vgl. über Felle, Anonymi Periplus maris Erythraei (Müller) § 39: Σηρικὰ δέρματα; über Textilstoffe, ibid. § 64.

***) Vergl. Hirth, „Notes on the early History of the Salt Monopoly in China“, im „Journal of the China Branch of the Royal Asiatic Society, Bd. XXII, Seite 58.

†) China and the Roman Orient: researches into their ancient and mediaeval relations as represented in old Chinese records. Leipzi und München (Georg Hirth), 1885.

Digitized by Google

wurde, von wo aus sie über Land nach den phönizischen Manufakturstädten kam, um je nach Bedürfnifs mit den als Purpur bekannten Färbestoffen behandelt, mit Goldfäden gestickt und mit anderen Stoffen durchwirkt zu werden. Im Plinius*) erfahren wir Näheres über die Stoffe zu den coischen Gewändern, die ihrer Zeit zum öffentlichen Ärgernifs wurden, weil sie die weiblichen Reize nicht genügend verhüllten, sodafs Horaz**) von der üppig gekleideten Hetäre sagen konnte: — — nil obstat Cois tibi: paene videre est ut nudam.

Diese gazeartigen Gewebe waren, wie ich die beiden Stellen im Plinius verstehe, aus chinesischer Seide gefertigt, die man in ihre feinsten Fäden aufgelöst und in einen neuen dünnen Stoff verwebt hatte.***) Die von Plinius in nicht mifszuverstehenden Worten mitgetheilte Thatsache ist als unwahrscheinlich angefochten worden†); dagegen war ich in der Lage, eine chinesische Stelle zu zitiren, die für das dritte Jahrhundert nach Christus eben das bestätigt, was Plinius über die coischen Gewänder seiner Zeit sagt.††) Die chinesischen Texte geben uns sogar genügenden Grund anzunehmen, dafs coische Stoffe bereits im ersten Jahrhundert, wenn auch anfangs ihrem wirklichen Ursprung nach unerkannt, an die Chinesen zurückverkauft wurden. Der Seidenstoff, der dazu verwendet wurde, im chinesischen Text des Ma Tuan-lin chien-su genannt, läfst sich mit Hülfe einer Glosse†††) als „mit doppelten Fäden gewebt“ erklären; und so ist es nicht schwer zu verstehen, wie der schwere chinesische Stoff von der phönizischen Küste als „purpurfarbige, gemusterte Gaze“ zurückkommt.

Einer landläufigen Tradition zufolge wurde noch in der Kaiserzeit chinesische Seide mit ihrem Gewicht in Gold aufgewogen.†*) eine Thatsache, die sich auch in der chinesischen Litteratur erwähnt findet. Ich konnte mir nicht versagen, mir dieselbe ins Gedächtnifs zurückzurufen, als ich mir aus einer Stelle des Plinius†**) eine Vorstellung vom Umfang des damaligen Orienthandels zu bilden suchte. Es heifst dort nämlich, dafs „nach der niedrigsten Schätzung die drei Gebiete Indien, China und Arabien dem römischen Reiche jährlich 100 Millionen Sesterze kosten.“ An einer anderen Stelle†***) sagt Plinius, dafs „Indien allein im Jahre nicht weniger als 55 Millionen aus dem Reiche zieht.“ Es fallen demnach auf China mit Arabien nur 44 Millionen Sesterze. Selbst wenn wir annehmen wollten, dafs in jener Schätzung ein Theil der chinesischen Waaren auf Rechnung des indischen Handels gesetzt wurde, so ist doch die von Plinius genannte gröfsere Summe höchstens gleich 20 Millionen Mark; und was ist das als Werth des Orienthandels für das ganze römische Reich? Man darf einwenden, dafs das Geld damals gröfsere Kaufkraft besafs. Geben wir dies zu, so müssen wir doch immerhin fragen: wie viel Millionen Sesterze blieben übrig nach Bestreitung der indischen und arabischen Waaren? Und wenn wir diese Summe in Gold aufwiegen, wie viel Seide würde dadurch repräsentirt, wenn dieser Artikel wirklich in Gold aufgewogen würde? Kurz, die Einfuhr von Seide müfste eine lächerlich geringe gewesen sein, wenn sich nicht eine andere Lösung des Räthsels böte. Wie ich die Worte des Plinius verstehe, will er damit nicht den Werth des Orienthandels an und für sich feststellen; er sagt vielmehr, dafs der Handel mit jenen Ländern dem Reiche auf 100 Millionen Sesterze zu stehen komme, dafs diese Summe in baarem Gelde an das Ausland gezahlt werde und nicht in Waaren; mit anderen Worten, dafs die Handelsbilanz des römischen Reiches eine ungünstige sei. Ich betrachte die von Plinius mitgetheilte Schätzung als einen indirekten Beweis dafür, dafs ein grofser Theil der Einfuhr aus dem Orient mit den Produkten des römischen Marktes bezahlt wurde. Welche Waaren auf diese Weise nach China kamen, läfst sich mit grofser Wahrscheinlichkeit aus den Produkten-Verzeichnissen der chinesischen Texte schliefsen, in denen uns Schilderungen des Landes Ta-ts'in (das ich mit Syrien und den angrenzenden Ländern identifizire) erhalten sind. Die längste dieser Listen enthält*†) gegen 60 verschiedene Artikel, unter denen wir die charakteristischen Industrie-Erzeugnisse des phönizischen, resp. alexandrinischen Marktes leicht wieder erkennen; unter anderen 17 Arten Gewebe, deren Namen sich aus dem chinesischen Wortschatz vernünftiger Weise nicht erklären lassen, insofern sie nicht ihrer Natur nach beschrieben sind, wie „das Tuch, das durch Feuer gereinigt wird“,*) d. i. Asbest oder „Vorhänge, goldgewirkt auf purpurnem Grunde,“ „Goldstickereien“ u.s.w. Merkwürdig ist, dafs da, wo von gefärbten Zeugen die Rede ist, einige Stoffe in fünf, andere in neun Farben vorhanden waren, was vielleicht mit der Thatsache in Zusammenhang steht, dafs man in den Purpurfärbereien zu Tyrus neun Arten einfachen und fünf gemischten Purpurs kannte. Als Konkurrenten des Marktes von Ta-ts'in, d. h. des syrischen, vielleicht alexandrinischen Marktes, wird im chinesischen Text auf die Länder am Osten des Meeres, „hai-tung chu-kuo,“ verwiesen, deren Lage, wie aus der ganzen von den Chinesen beschriebenen Konfiguration jener Länder hervorgeht, die Euphrat-Grenze des römischen Reichs bildeten. In der That waren babylonische Decken und Teppiche wegen ihrer verschiedenfarbig eingewebten Muster in Rom berühmt.**) Doch, wie uns ein chinesischer Autor versichert, wurden diese weit von den syrischen Geweben übertroffen; denn „im Lande Ta-ts'in webt man Decken von wilder Seide mit Verwendung von verschiedenfarbiger Wolle, die den verschiedensten Thieren entstammt, und als Muster erscheinen Vögel, Raubthiere, menschliche Figuren, Pflanzen, Bäume, Wolken und allerlei Gegenstände“; und auf einigen Mustern sah man einen Kuckuck lustig im Hintergrunde fliegen; auch werden zehn verschiedene Farben genannt, die in diese Stoffe verwebt waren.***) Von gewissen Stoffen wird ausdrücklich gesagt, dafs sie von der Wolle des sogenannten Wasserschafs in Verbindung mit Pflanzenfaserstoffen und wilder Seide gemacht werden. Das „Wasserschaf“ ist, wie mir scheint, noch immer ein ungelöstes Problem. Das von den Chinesen so genannte und in Ta-ts'in, resp. Syrien oder Nachbarschaft, vorkommende Thier wächst am Boden, mit welchem es durch seinen Nabel verbunden ist. Das Thier stirbt, sobald es vom Boden abgeschnitten wird, und um es loszumachen, mufs es durch irgend ein plötzliches Geräusch, wie Rossestampfen oder Trommelschlag aufgeschreckt werden. Yule bringt das Wasserschaf mit einer von Odorich und auch vom älteren Scaliger erwähnten Pflanze, einer Art Melone, die in den kaspischen Bergen zu Hause sein und der beim Bersten ein lammähnliches Thierchen entspringen sollte, in Zusammenhang. Ich bin der Ansicht, dafs ein in der syrischen Gewebe-Industrie so wichtiges Material weniger entlegenen Kreisen entstammen mufs, und bin deshalb geneigt, mit Bretschneider den chinesischen Bericht für eine etwas verblümte Darstellung der Byssus-Weberei zu halten, da wir es bei der Byssusmuschel immerhin mit einem animalischen Geschöpf zu thun haben, das sich mit seinen Fasern an den Felsengrund des Meeres festsaugt und so den Irrthum, als ob sie aus dem Boden gewachsen sei, erzeugen konnte. Der Name „Wasserschaf“ (chin shui-yang) würde so ebenfalls seine Erklärung finden, besonders wenn wir den Begriff „Schaf“ als den des Wollenspenders par excellence in übertragener Bedeutung auffassen wollen. Dazu kommt, dafs wir über die Verwendung der Byssusfaser in Geweben aller Art nicht im Zweifel sind, während wir von Zeugen, die der Wolle jenes melonenentsprossenen Lammes entstammen, nichts vernommen haben.†)

Alle diese Stoffe mit gewirkten und gestickten Mustern müssen auf dem chinesischen Markt im Alterthum bekannt gewesen sein, sonst würden sie sich nicht mit so vielen Einzelheiten in den chinesischen Produktenlisten aufgezählt finden.

Zu den charakteristischen Produkten des syrischen Handels gehört vor allen Dingen auch das Glas, wovon zehn verschiedene Farben namhaft gemacht werden. Leider ist die Übersetzung der einzelnen Schattirungen ebenso zweifelhaft wie das Verständnifs der Farbenbezeichnungen in lateinischen Texten. Diese farbigen Gläser wurden von den Chinesen, wie man aus den frühesten Erwähnungen dieser Substanz schliefsen darf, für natürliche Gebilde gehalten, und die schlauen syrischen Händler haben sicher daraus den „hundertfältigen“ Gewinn geschlagen, den nach übereinstimmender Bestätigung des Plinius††) und der chinesischen Quellen der römische Orienthandel einbrachte. Die Einfuhr des Glases mufs bis zum Anfang des fünften Jahrhunderts in hoher Blüthe gestanden haben, da die Chinesen von jeher an derartigen Gegenständen grofses Interesse nahmen und erst zu jener Zeit, von indischen, vielleicht syrischen Arbeitern unterrichtet, anfingen, ihren eigenen Bedarf zu decken. Auch dann noch mufs das Glas des Westens eine gewisse Rolle gespielt haben; denn das Geheimnifs

*) VI, 17 (20), 54 und XI, 22 (26) 76.
**) Sat. I. 2, 101.
***) „Redordiri rursusque texere“.
†) Yule, Cathay and the Way Thither, Bd. I., Preliminary Essay, CLIV.
††) China and the Roman Orient, Seite 257 ff.
†††) Pên-ts'ao-kang-mu, Kap. 38, Seite 5.
†*) Friedlaender, Sittengesch. Roms unter den Kaisern, 5. Aufl., Bd. III, Seite 70.
†**) XII, 18 (41), 84.
†***) VI, 23 (26), 101.
*†) China and the R. O., Seite 73.

*) ibid. Seite 249 ff.
**) Plin., VIII, 48 (74), 196.
***) China and the R. O., Seite 247 ff. und 252 ff.
†) ibid., Seite 260 ff.
††) VI, 23 (26), 101.

Digitized by Google

der Glasbereitung war in China verloren gegangen, als im Anfang des siebenten Jahrhunderts Versuche zu seiner Wiederentdeckung gemacht wurden, die vielleicht zu der Erfindung des Seladon-Porzellans geführt haben,*) jedenfalls aber auch insofern Erfolg gehabt haben, als bereits der bekannte Scholiast Yen-Shih-ku, der im Jahre 645 im Alter von 65 Jahren starb,**) in einer Glosse zu den Annalen der Dynastie Han sagen konnte, dafs zu seiner Zeit in China durch Schmelzen von Steinen mit gewissen Droguen eine Art Glas gemacht wurde, die sich allerdings von dem echten syrischen oder indischen durch gröfsere Zerbrechlichkeit unterschied.***) Einen neuen Impuls scheint die chinesische Glasindustrie durch die grofse Handelsexpedition erhalten zu haben, die um das Jahr 1430 eine Anzahl chinesischer Dschunken zu den hauptsächlichsten Häfen Indiens und Arabiens führte, so dafs im Jahre 1431 chinesische Waaren von Eingeborenen auf eigenen Schiffen im Hafen von Dscheddah im Rothen Meere abgesetzt werden konnten.†) Der verantwortliche Leiter jener Expedition, der in allen seinen Unternehmungen so erfolgreiche Ch'êng Ho, heifst es, brachte fremde Glasbläser mit nach China,††) und es scheint dafs die moderne chinesische Glas-Industrie, die in einer vorzüglichen Sammlung des Königl. Kunstgewerbe-Museums repräsentiert ist, in jener Zeit ihren Anfang genommen hat. Von dem Glase des Alterthums, das unter dem Namen liu-li aus Ta-ts'in oder Syrien nach China kam, heifst es in einigen Scholien, dafs darunter „Perlen" zu verstehen seien,†††) was uns vielleicht zu der Vermuthung berechtigt, dafs mit den bekannten Glasperlen des römischen Marktes ein lukrativer Handel nach China getrieben wurde.

Zu den charakteristischen Produkten des syrischen Marktes gehörte ferner Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Zinn, kurz die ganze Reihe der im Alterthum verarbeiteten Metalle, die einen Theil der Handelsgeschäfte des alexandrinischen Marktes bildeten, und die sich nebst Auripigment und Realgar, die man nach Plinius†*) Spezialitäten Syriens nennen kann, in der Produktenliste des Landes Ta-ts'in aufgeführt finden.

Sehr bedeutend war vermuthlich der Handel mit Juwelen und Gemmen, sowie allen, dem Schmuck und Ornament dienenden Artikeln, wie Bernstein und Korallen. Die chinesischen Enzyklopädien sind voll von Zitaten über diese Werthartikel, von denen das Beste und Schönste von den Händlern aus Ta-ts'in gebracht wurde. Sehr bemerkenswerth ist unter diesen die Erwähnung von zehn Arten von Yü oder Nephrit, deren Farben ausdrücklich als gelb, weifs, schwarz, grün, rothbraun usw. beschrieben werden. Auch hier müssen wir mit schwerverständlichen Andeutungen zufrieden sein, besonders aber die Möglichkeit zugeben, dafs mit dem Yü oder Nephrit eine Art Jadeït, wenn überhaupt Jade-artiges, gemeint ist. Dennoch scheint mir gerade jetzt, nachdem das Vorkommen von Nephrit aufserhalb des traditionellen Produktionskreises in Zentral-Asien durch die neuesten Forschungen festgestellt ist, die Thatsache des Handels mit Edelsteinen, die von den Chinesen selbst Yü genannt werden, eines Handels, der nur in der Richtung von Syrien nach China stattgefunden haben kann, von einiger Wichtigkeit.

Ich will nur der Droguen gedenken, deren Namen uns bisweilen unübersetzbar sind, und von denen der Storaxbalsam einen Handelsartikel bildete, der nach den exakten Forschungen Hanbury's ausschliefslich in Syrien und den benachbarten Strichen gewonnen wurde,†**) während Hsün-lu, der in unserer Produktenliste enthaltene Name für „Weihrauch", ein Wort, das seit jener Zeit ein stehender Wechselausdruck für ju-hsiang oder „Weihrauch" geblieben ist, sogar einer westasiatischen Sprache entnommen zu sein und dem türkischen ghyunluk zu entsprechen scheint. Überhaupt ist zugleich mit den nach China gebrachten Droguen und sonstigen Handelsartikeln eine grofse Anzahl fremder Ausdrücke eingeführt worden, von denen viele aus westasiatischen Sprachen, namentlich aus dem Arabischen und Persischen, stammen, während die technischen Ausdrücke der buddhistischen Lehre, wie Stanislas Julien nach zwanzigjähriger Arbeit nachweisen konnte, durch methodische Auflösung der chinesischen Transskription auf das Sanskrit zurückgeführt werden können. Die Abstammung eines Fremdwortes enthält einen deutlichen Fingerzeig bezüglich der Herkunft des Gegenstandes, den es bezeichnet, und das Vorhandensein so vieler arabisch-persischer Bezeichnungen, die sich zum Theil in recht alten chinesischen Texten finden, ist der sicherste Beweis dafür, dafs in jener Zeit ein lebhafter Waarenaustausch mit den Ländern West-Asiens stattgefunden hat.

*) Hirth, Ancient Porcelain: a study in Chinese mediaeval Industry and Trade, Leipzig und München (Georg Hirth) 1888 Seite 5.
**) Hsin-t'ang-shu, Kap. 198, Seite 7.
***) Wên-fang-ssü-K'ao, Kap. 3, Seite 49.
†) Vgl. Ancient Porcelain, etc., Seite 62 ff.
††) Wên-fang-ssü-K'ao, l. c.; vgl. Ko-chih-ch'ing-yüan, Kap. 33, Seite 14.
†††) Ibid.
†*) XXXIII, 4 (22) 79.
†**) C. and the R. O., Seite 263 ff.

Ich habe bereits erwähnt, dafs mit grofser Wahrscheinlichkeit der älteste Verkehr Chinas mit den Ostprovinzen des römischen Reichs seinen Weg durch Central-Asien nahm. Erst im Oktober des Jahres 166 n. Chr. kamen Bewohner des Landes Ta-ts'in auf dem Seewege nach China. Die chinesischen Annalen berichten darüber mit folgenden Worten*): „Die Könige von Ta-ts'in wünschten immer Gesandte nach China zu schicken, aber die Parther (An-hsi) wollten im Seidenhandel Chinas die Vermittler bleiben, weshalb sie den Weg versperrten. Erst im Jahre 166 schickte der König von Ta-ts'in, An-tun, eine Gesandtschaft, die von der Grenze von Annam (Jih-nan) Elfenbein, Rhinocerosborn und Schildpatt als Tribut darbrachten. Von jener Zeit nahm der direkte Verkehr mit diesem Lande seinen Anfang. Die Thatsache, dafs unter ihren Tributgegenständen sich keinerlei Juwelen befanden, läfst vermuthen, dafs diese von den Gesandten unterschlagen wurden."

Es scheint mir mehr als ein Zufall zu sein, dafs diese sogenannte Gesandtschaft gerade in das Jahr 166 fällt. Denn, da im vorhergehenden Jahre der Partherkrieg, den Avidius Cassius unter Marcus Aurelius Antoninus geführt hatte, mit der Einnahme von Ktesiphon und Seleucia endete; da überdies zu gleicher Zeit eine Alles verheerende Pest, die schrecklichste, von der die Geschichte des Alterthums zu berichten weifs, in Babylonien ausgebrochen war, eine Krankheit, die sich vielleicht über ganz Central-Asien erstreckte, da zu gleicher Zeit auch die chinesischen Annalen einer Epidemie Erwähnung thun; so ist nichts natürlicher als die Annahme, dafs der Seidenhandel durch das Gebiet der Parther eine Unterbrechung erlitt, die es den Handelskreisen in Antiochien, Tyrus, Sidon oder Petra nahe legte, auf dem Seewege mit dem chinesischen Markte in Verbindung zu treten und sich so vom parthischen Zwischenhandel unabhängig zu machen. Dafs die Fremdlinge, die sich im Jahre 166 durch Geschenke die Gunst des chinesischen Hofes zu erwerben suchten, sich nicht syrische Kaufleute nannten, sondern Abgesandte des römischen Kaisers An-tun, in welchem Namen derjenige des damals in Rom gebietenden Antoninus unschwer wiederzuerkennen ist, war ein Gebot der Klugheit, und dafs es leicht war, die chinesischen Autoritäten über diesen Punkt zu täuschen, liegt in der Natur der Verhältnisse. Jedenfalls schweigen die römischen Annalen gänzlich von einer solchen Gesandtschaft. Dafs aber die, welche am Seidenhandel das gröfste Interesse nahmen, Syrer und nicht Italiener waren, darauf zu schliefsen berechtigt uns nicht allein der Umstand, dafs dieser Provinz die ersten Aufkäufer angehörten, da die Seide, wie wir gesehen haben, in syrischen Manufakturstädten gewoben, mit anderen Stoffen gewirkt, mit Goldfäden gestickt und mit Purpurfarben gefärbt wurde, ehe sie als fertige Waare auf den Markt gelangte; wir sind auch durch die genügend charakteristische Schilderung des von den Chinesen Ta-ts'in genannten Landes, mit seiner Hauptstadt An-tu, in den Stand gesetzt zu sagen, dafs die Chinesen in ihrer Kenntnifs des fernen Westens lediglich auf die Ostprovinzen des römischen Reichs beschränkt waren. Mit Recht sagt Mommsen**): „Die glänzende Seite der syrischen Zustände ist die ökonomische; in Fabrikation und Handel nimmt Syrien neben Egypten unter den Provinzen des römischen Kaiserreichs den ersten Platz ein und behauptet in gewisser Beziehung auch vor Egypten den Vorrang." Diese Auffassung wird vollauf bestätigt durch die einzige plausible Erklärung, die wir von den chinesischen Aufzeichnungen über das alte Ta-ts'in geben können. Von Syrien wie von Ta-ts'in wird uns berichtet, dafs das Land Überflufs hatte an Kornfrüchten, Wein und Öl, und Hauptsitz für die Leinen-, Purpur-, Seiden- und Glasindustrie war. Syrische Kaufleute hatten in den wichtigsten Handelsplätzen der Welt das Geschäft in ihren Händen und die Schiffskapitäne bildeten in Syrien einen hervorragenden und geachteten Stand.***) In Antiochien, heifst es bei Mommsen, besteht die vornehme Welt aus den reichen Fabrikanten und Kaufleuten, während wir in den chinesischen Annalen lesen, dafs „der Besitz eines grofsen Vermögens dem Eigenthümer hohen Rang verleiht".†) Und so läfst sich eine Anzahl Stellen aus beiden Litteraturkreisen heranziehen, die in Bezug auf die Schilderung

*) C. and the R. O., Seite 42.
**) Röm. Gesch. Bd. V, Seite 464.
***) Mommsen, op. cit., Seite 465 ff.
†) Vgl. Mommsen, Seite 468 und die Annalen der Dynastie Fang, C. and the R. O., Seite 54 u. 58.

Digitized by Google

charakteristischer Züge sich gegenseitig entweder bestätigen oder ergänzen, aber schwerlich widersprechen.

Die Verlegung des Schwerpunktes jener Handelsverbindungen auf den Seeverkehr, die, wie gesagt, in das Jahr 166 n. Chr. fällt, bildet gewissermafsen den Anfang des bis in die Gegenwart reichenden westöstlichen Handels. Der Endpunkt der langen Seereise, die vermuthlich in den Häfen Indiens, besonders aber in Ceylon, vielleicht in einem Hafen Sumatra's unterbrochen wurde, lag, wie der chinesische Chronist sagt, an der Grenze von Annam, und zwar aufserhalb der chinesischen Grenze. Was wir aus westlichen Quellen über das letzte Ziel jener Seereise wissen, ist die von Ptolemaeus mitgetheilte Thatsache, dafs in jener Zeit das fernste von der Schifffahrt des Westens erreichte Ziel die Stadt Kattigara bildete.

Die Bestimmung der wahrscheinlichen Lage dieser Stadt hat ihre eigene Litteratur. Das heutige Nanking, die Mündung des Mekong, Canton und selbst Singapore sind als die Stätten des alten Kattigara genannt worden.*) Doch liegt es nah, den Endpunkt der westlichen Schifffahrt dahin zu verlegen, wo wir ihn nach den gleichzeitigen chinesischen Angaben vermuthen sollten. Ich schliefse mich daher der bereits von Herrn von Richthofen ausgesprochenen Ansicht, wonach Kattigara in der Nähe der chinesischen Grenze auf annamitischem Gebiete lag, vollkommen an.**) Ich füge den bereits bekannten von chinesischer Seite noch die folgenden Argumente hinzu. Ich erinnere mich, in einem der kleineren klassischen Geographen eine Stelle gelesen zu haben, wonach das Gebiet von Kattigara von dem der Thinae oder Chinesen durch eine eherne Mauer getrennt war, eine Nachricht, die, wenn ich nicht irre, von jenem Autor als unwahrscheinlich in Zweifel gezogen wurde.

Trotzdem will es mir scheinen, dafs dieses, vielleicht von Orient-Schiffern jener Zeit mitgebrachte Märchen einer gewissen Grundlage nicht entbehrt. Es deutet zunächst darauf hin, dafs Kattigara in einer Gegend gelegen war, wo Kupfer kein theures Metall war; es würde daher von den bis jetzt genannten Orten ein Platz an der Küste von Tongking in dieser Hinsicht die gröfste Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen. Dazu kommt ein anderer, wie mir scheint, wichtiger Umstand. Die alte chinesische Grenze war in der That durch ein ehernes Denkmal bezeichnet, wenn auch nicht durch eine eherne Mauer, so doch durch eherne Säulen. Als der berühmte Feldherr Ma Yüan,***) dessen Hauptverdienste für China in der Bekämpfung der sich gegen die chinesische Suprematie auflehnenden Grenzvölker bestanden, im Alter von 70 Jahren nach Tongking geschickt wurde, um die dort in's Wanken gerathene chinesische Herrschaft zu befestigen, griff er im Jahre 41 n. Chr. die von einer patriotischen Amazone befehligte annamitische Armee von zwei Seiten, und zwar von Canton aus, zu Wasser und zu Lande an, und errang einen vollständigen Sieg, dessen Folge vollständige Unterwerfung war. Um aber die chinesische Grenze für alle Zeiten sicher zu bezeichnen, liefs er bei seiner Rückkehr nach China zwei mächtige eherne Säulen errichten, die von einer auserlesenen Garnison bewacht wurden. Die zur Bewachung der Grenze hinterlassenen chinesischen Soldaten, die sich ihrem Feldherrn zu Ehren Ma nannten, gründeten Familien, die im Lauf der Jahrhunderte zu einer Bevölkerungs-Enklave in annamitischem Gebiete heranwuchsen und bis heute unter dem Namen Ma-liu, d. h. „die heimathlosen Ma“, in der Nähe der Grenze ihren Sitz haben sollen.†) Die in der chinesischen Litteratur zu allen Zeiten in Poesie und Prosa so viel gerühmte „eherne Grenze“ ist sicherlich den römischen Schiffern gegenüber erwähnt worden, gleichviel ob sie in jener Zeit noch vorhanden war, oder nicht; und so würde sich die Fabel von der ehernen Grenz-Mauer unserer griechischen Geographen leicht erklären lassen.

Wichtiger als dieses Argument jedoch scheint mir die Thatsache zu sein, die ich glaube in den alten chinesischen Aufzeichnungen über die geographischen Verhältnisse von Annam nachweisen zu können, dafs uns der Namen Kattigara vielleicht auch dort aufbewahrt ist. Von diesem müssen wir zunächst die Endung gara oder ara abstreifen, die sich in den verschiedensten durch klassische Autoren erhaltenen Ortsnamen des Orients wiederfindet. Ich erinnere an Cottonara, Suppara, Minnagara, Canagara, sämmtlich in Indien gelegen. Ich bin nicht im Stande, auch nur eine Vermuthung darüber auszusprechen, welcher Sprache diese so vielen Städtenamen gemeinsame Endung entstammt und was als ihre ursprüngliche Bedeutung anzusehen ist; es scheint mir aber, dafs wir berechtigt sind, anzunehmen, dafs dieselben Vermittler des Namens, die das ara oder gara an jene indischen Namen anhängten, dies auch bei dem Namen des entlegeneren Kattigara gethan haben, so dafs wir als den wahrscheinlichen lokalen Namen die Silben Ka-ti oder Ka-tik übrig behalten. Der alte Name, der seit der Dynastie Wu und während der Dynastien Chin, Sung und Ch'i, d. h. vom Anfang des dritten bis zum Ende des fünften Jahrhunderts n. Chr. der offizielle Name für das heutige Annam gewesen ist, heifst Kao-tê,*) dessen alte Aussprache Kotik gewesen sein mag, da die beiden dazu verwendeten Schriftzeichen in Canton noch heutzutage Ko-tak ausgesprochen werden.

Mit ziemlicher Gewifsheit geht aus den chinesischen Annalen hervor, dafs in der ersten Periode des direkten Seeverkehrs der Zielpunkt der Reise nicht in China selbst lag, sondern einestheils in irgend einem Hafen des bengalischen Meerbusens oder dessen Nachbarschaft, anderntheils an der chinesischen Grenze in Annam. Schon im Jahre 120 n. Chr. waren Gaukler und Musikanten aus Ta-ts'in durch das Land des Königs von Shan im Südwesten Chinas als Geschenk dieses Fürsten an den chinesischen Hof gekommen; ja, am Neujahrstage des darauf folgenden Jahres ergötzte sich der junge Kaiser an dem Spiele jener vielleicht aus Alexandria, dem Sammelplatz der besten Musikanten, stammenden Künstler. Welchen Weg auch diese Handelsroute verfolgt haben mag, so lesen wir in den Annalen, die der Zeit vom dritten bis zum fünften Jahrhundert gelten, dafs die „Kuriositäten von Ta-ts'in“, d. h. syrische Artikel, den chinesischen Markt durch das Gebiet der jetzigen Provinz Yünnan erreichen.**)

Inzwischen mufs auf der östlichen Seite der hinterindischen Halbinsel eine wesentliche Veränderung eingetreten sein. Wie die sogenannte Gesandtschaft vom Jahre 166, so war noch im Jahre 226 n. Chr. ein Reisender aus Ta-ts'in in Tongking gelandet, von dessen Gouverneur er aus unbekannten Gründen an den Kaiser Sun-ch'üan nach China geschickt wurde.***) Es geht daraus augenscheinlich hervor, dafs Tongking noch im Anfang des dritten Jahrhunderts Zielpunkt der westlichen Schifffahrt war. Doch mufs derselbe noch in demselben Jahrhundert nach Canton verlegt worden sein; denn wir lesen in einem botanischen Werke, dem Nan-fang-ts'ao-mu-chuang, das der Beschreibung der in China auf dem Seewege eingeführten Pflanzen gewidmet ist und im Jahre 300 n. Chr. verfafst wurde, dafs der Jasmin, von den Chinesen hier mit seinem persischen Namen yeh-hsi-ming (= jâsamin) genannt, und die im Orient zum Färben der Fingernägel verwendete Lawsonia inermis von fremden Kaufleuten in Nan-hai, d. i. Canton, angepflanzt und eingeführt wurden. Von der letztgenannten Pflanze, die ja bekanntlich in West-Asien und Nord-Afrika allgemein zu dem angedeuteten Toilettenzwecke verwendet wurde, wird sogar ausdrücklich gesagt, dafs sie aus dem Lande Ta-ts'in stamme, während für den Jasmin nur die westlichen Länder im Allgemeinen als Heimath angegeben werden. Das Mitbringen und Anpflanzen heimathlicher Gartensträuche deutet auf mehr als zufälligen Handelsverkehr und es will scheinen, dafs zu der Zeit als jene Pflanzen als eingeführt und eingebürgert beschrieben wurden, d. h. im Jahre 300, bereits eine Anzahl Jahre vergangen sein mufsten, seitdem fremde Kaufleute an Ort und Stelle ansässig waren; denn, nur Kolonisten oder längere Zeit ansässigen Kaufleuten kann man das Mitnehmen einer so mühevollen und nur bei persönlicher Pflege transportfähigen Waare, wie dies heutzutage noch alle Topfgewächse, Blumenzwiebeln, Sämereien und dergleichen ohne Zweifel sind, zutrauen.

Wenn ich aus den soeben entwickelten Gründen die Eröffnung des Hafens Canton für den Fremdenverkehr in das dritte Jahrhundert n. Chr. versetze, so ist dies lediglich eine Schlufsfolgerung, zu der wir auf indirektem Wege gelangen. Die weitere Entwicklung des fremden Handels in Canton und an anderen Orten der chinesischen Küste führt uns in die Periode des Mittelalters. Was von den alten Syrern als den Pionieren des Welthandels ihrer Zeit angefangen wurde, ist von Arabern und Persern fortgesetzt worden. Sie beherrschten den chinesischen Markt bis zur Ankunft der Portugiesen im fernen Osten am Ende des 15. Jahrhunderts. Auch für diese Periode erhalten wir aus chinesischen Quellen wichtige Aufschlüsse, die den arabischen Aufzeichnungen theils bestätigend, theils ergänzend gegenüber stehen.“ —

Die Schilderung eines Todtenfestes bei den Bororo-Indianern bei dem Erforscher des Xingú- (sprich: Schingu-) Flusses, Herrn Dr. K. von

*) von Richthofen, China, Bd. I, Seite 508 f.

**) ibid. S. 509 f.; vgl. desselben Verfassers „Ueber den Seeverkehr nach und von China im Alterthum und Mittelalter“, Verhandl. d. Ges. f. Erdk. zu Berlin, 1876, Seite 86 ff.

***) Vgl. Mayers, The Chinese Reader's Manual, Seite 149.

†) Kuang-tung-hsin-yü, Kap. 7, Seite 13 ff.; T'ai-p'ing-huan-yü-chi, Kap. 171, Seite 8 f.

*) T'ai-p'ing-huan-yü-chi, ibid, Seite 6 ff.

**) C. u. the R. O., Seite 179 ff.

***) ibid., Seite 306.

Digitized by Google

den Steinen, Gelegenheit zu eingehenden Mittheilungen über dieses seit zwei Jahren mit der Kultur Brasiliens in Berührung gekommene Naturvolk.

Aus Alexander von Humboldt's Reisen am Orinoco ist der Besuch einer Höhle bekannt, welche die Begräbnifsstätte des Ende des vergangenen Jahrhunderts ausgestorbenen Indianerstammes der Aturen bildete, deren Sprache zu Humboldt's Zeiten nur noch ein alter Papagei redete. In der Höhle fanden sich an 600 wohlerhaltene Skelette in Körben aus Palmblattstielen, die Knochen rothgefärbt mit dem Saft des Samens eines Strauches. Die frische Leiche war in feuchte Erde verscharrt worden, dafs sich das Fleisch verzehre; die Überreste des Fleisches waren dann mit scharfen Steinen abgekratzt worden. Aufserdem fand sich eine Anzahl von Henkelurnen mit Überresten der Todten. Die Verpackung der Skelette in Körben, die als rohere Vorstufe zur Beerdigung in Urnen anzusehen ist, hat der Redner auch bei den Bororo beobachtet; jenem Indianerstamme, der wegen seiner zahllosen Überfälle, die natürlich stets blutig heimgezahlt wurden, in der Brasilianischen Provinz Matto Grosso so sehr gefürchtet wurde. Die Kopfzahl der Bororo wird mit der üblichen Übertreibung auf 8- bis 10000 angesetzt. Es ist ein ruheloser Jägerstamm, der die Kunst besitzt, zierlichen Schmuck aus Federn und Zähnen herzustellen, dem aber die Töpferei noch ziemlich unbekannt ist. Im Jahre 1886 wurden die Bororo endlich bezwungen, was bei humanerem Vorgehen längst hätte erreicht werden können. Sie sind nun am São Lourenço, einem Nebenflusse des Paraguay, in zwei Militärstationen angesiedelt. In einer derselben, die nach der brasilianischen Kaiserin Teresa Christina benannt ist und sechs Tagesritte von Cuyabá entfernt liegt, hat Dr. von den Steinen sich drei Wochen aufgehalten und so gute Freundschaft mit den Bororo geschlossen, dafs ihm beim Abschied mehrere derselben freiwillig nach Cuyabá folgten.

In der Kolonie sollen die alten Bororo Feldbau, die jungen lesen und schreiben lernen; letztere haben es aber in der portugiesischen Sprache noch nicht über einige Schimpfworte hinaus gebracht. Unter den Erwachsenen fand der Reisende, im Gegensatze zu den patriarchalischen Verhältnissen, die er bei den Xingú-Indianern angetroffen hatte, nur Bilder der Verkehrtheit in der Verwaltung, die Folgen der Schnaps- und Weiberwirthschaft, welche dieses an der Schwelle der Kultur stehende Naturvolk zum Untergange treibt. In Teresa Christina hausen neben 40 Soldaten (Mischlingen der niedrigsten Sorte) an 300 Indianer im schönsten Müfsiggang, bei welchem beide Theile ihre schlechten Sitten und Eigenschaften austauschen auf Kosten der von den besten Absichten geleiteten Regierung. Aber auch bei einer Behandlung durch die Mission wäre es, wenn auch nicht unmöglich, so doch sehr schwierig, diese Naturkinder zu einem nützlichen, sefshaften Leben zu bringen; es müfste mit der Veränderung ihrer Gewohnheiten eine Änderung ihrer Gedanken Hand in Hand gehen. Ein ungeheurer Humor liegt in der Art ihrer Bekehrung. Der Bororo kommt in die Stadt; er trägt das Stammesabzeichen: in der durchbohrten Lippe ein Kettchen mit Perlen. Man bewundert seinen mächtigen Brustkasten, seinen dicken Schädel mit der schrägen Stirn und den gewaltigen Augenwülsten; man kleidet ihn, lehrt ihn Bier trinken, führt ihn in die Konzerte, Bälle, und tauft ihn endlich. „Ka baba?" (Was ist das nur?) fragt er erstaunt, und man hängt ihm an einer Schnur ein Kärtchen um den Hals, auf welchem sein Taufname verzeichnet ist. Mit Messern, Beilen, Sonnenschirmen usw. beschenkt, verläfst er die Stadt, um sich, nicht weit von derselben entfernt, der Kleider zu entledigen und, nur mit dem erwähnten Kärtchen bekleidet, in die Kolonie zurückzupilgern, wo er in der Übung seiner Sitten und Gebräuche vollständig ungehindert lebt.

In der Mitte der Ansiedlung haben die Männer einen grofsen Schuppen, wo sie sich den ganzen Tag über aufhalten. Hier kommt es beinahe täglich zu lärmenden Auftritten; denn alle Ereignisse, selbst ein einfacher Jagdzug, werden mit Singen und Tanzen gefeiert.

Viel gröfsere Bedeutung als bei den Xingú-Indianern haben bei den Bororo die Zauberärzte. Sie behandeln den Kranken nur in der Nacht; unter gewaltigem Stöhnen und Tabakrauchen wird er gestrichen, bis endlich die Ursache des Leidens, ein Knöchelchen, eine kleine Frucht u. dergl. aus seinem Körper herausgezogen wird. Noch sicherer als in der Therapie sind die Zauberärzte in der Prognose; der als unheilbar erkannte Patient stirbt sicher, der Todeskampf wird ihm durch Erdrosseln abgekürzt. Der Vater erwürgt sein in der Agonie liegendes Kind auf dem Schofse der Mutter; die Regung des Mitleidens, die uns den Tod des Schlachtthieres beschleunigen läfst, liegt dieser Sitte zu Grunde.

Auch die Frau, deren Bestattung der Reisende zu beobachten Gelegenheit hatte, war unter verwandtschaftlicher Beihilfe gestorben; während „Kokospalme", ihr Mann, auf einem längeren Jagdzuge abwesend war, wurde ihre Leiche an einer Lagune eingescharrt. Am Tage der Vorbereitungen zur eigentlichen Bestattung erhob sich im Versammlungshause der Männer laute Klage, welche die Zauberärzte mit dem Schütteln der aus einer mit Steinchen gefüllten Kürbisfrucht gebildeten Klapper begleiteten. Aus den Hütten antwortete schrilles Wehgeheul; dort safsen die Frauen, die, den Kopf in die Hand gestützt, ein Geschrei ausstiefsen, dafs man hätte glauben sollen, der Hals werde ihnen abgeschnitten. Sie thaten es, damit ihnen träume, wann ihre Männer von der Jagd zurückkehren würden; denn Träume gehen nach ihrem Glauben in Erfüllung.

Nun war der Mann der Verstorbenen zurückgekehrt; zum Zeichen der Trauer hatte er sich einige Büschel Haare ausgerauft und zerschnitt sich Arme und Beine. Bevor die Leiche seiner Frau beerdigt worden war, hatte man ihr die Haare abgeschnitten, aus welchen sich ihr Mann eine Schnur flocht, die er als Gürtel umlegte. Am Nachmittag sollte neben dem Männerschuppen das Hab und Gut des Ehepaares verbrannt werden. Frauen hielten sich bei dieser Zeremonie fern, denn es wurde dabei das Schwirrholz in Anwendung gebracht, jenes ethnologisch merkwürdige Instrument, das bei den entlegensten Völkern eine heilige Bedeutung hat und das schon die alten Griechen beim Dionysos-Dienst verwendeten. Es ist ein bemaltes flaches Brett von $^3/_4$ m Länge, in der Gestalt eines langen Fisches, oder einer Schwertklinge, das, an einem langen Strick im Kreise geschwungen, ein lautes Brummen hervorruft. Es war für den Reisenden sehr schwer, ein solches Schwirrholz zu erwerben; stets gab man ihm auf sein Verlangen zur Antwort: „Lafs es hier; wenn Du es Deiner Frau zeigst, wird sie sterben."

In groteskem Aufputz tanzten die Männer um das Feuer; grell roth hatten sie ihre Glieder gefärbt, schwarze Lackstreifen gaben ihren Gesichtern etwas Unheimliches; dabei hatten sie ihren buntesten Federschmuck angelegt. Plötzlich stürmten sie in den Wald und holten aus demselben zwei Gestalten von bestialischem Aussehen, den obersten Häuptling und den ersten Zauberpriester, die ganz mit gelbem Lehm bestrichen waren und schreckliche Laute von sich gaben. Nun wurden Messer und Beile des Witwers in den Flufs geworfen und das andere Hausgeräth und die Waffen verbrannt. Sodann gingen die Männer vergnügt auseinander; die Lehmscheusale wurden mit Wasser begossen und die Hütten der Frauen öffneten sich wieder.

Am anderen Morgen brachte mit einem Zuge, der frische Zweige trug, der Bruder der Verstorbenen das Skelett der Frau, das man aus dem Grabe, in welchem es an vierzehn Tage gelegen hatte, ausgegraben und gereinigt hatte. An der nun folgenden Hauptfeier der Bestattung, die bis zum Sinken der Sonne währte, betheiligten sich auch die Frauen und Kinder. Während derselben waren Burschen beschäftigt, jeden einzelnen Theil des Skelettes, dessen Knochen rein weifs waren, auf das Eleganteste zu präpariren und mit bunten Federn zu verzieren. Andere schmückten den viereckigen flachen Korb, der die Gebeine aufnehmen sollte, mit blauen und gelben Federchen. Unter fortwährendem Klagegeheul war die Erregung zu so hohem Grade gestiegen, dafs auch Dr. von den Steinen und seine weifsen Begleiter fortgerissen wurden, in das Geschrei einzustimmen. Die Frauen traten an den Korb heran, stellten einen Fufs auf denselben und ritzten sich mit Scherben blutig, sodafs ein Gemisch von Blut und Schweifs von ihnen auf den Korb niederrann. Die Scherben wickelten sie in grüne Blätter und brachten sie dann dem weinenden Witwer, der ohne Schmuck dasafs und sich ebenfalls blutig ritzte. Nachdem dann die Knochen des Skeletts roth gefärbt worden waren, barg man sie in den Korb, der mit Holznadeln zugenäht wurde und in einer Art Nische des Männerschuppens seine vorläufige Aufstellung fand. In merkwürdigem Gegensatze zu dieser lärmenden Feier stand die Ruhe, mit welcher später der Korb von drei Personen unter Vorantritt eines Flötenspielers in die Hütte des Mannes übergeführt wurde, von wo ihn nach einigen Tagen ein kleiner Zug an einen verborgenen Platz schaffte. Mit Palmbesen wurde hinter ihm her eine breite Spur gefegt.

Die körperlichen Überreste des Menschen gehen zu Grunde, aber eine Fortdauer der Seele besteht, so glauben die Bororo. Die prächtigen Ara, mit deren buntem Gefieder die Indianer sich schmücken, sind die gestorbenen Bororo; deshalb werden diese Vögel auch nie gegessen, die zahmen nicht getödtet. Die schwarzen Aasgeier sind die Negerseelen. Die Seelen der Zauberer sind die goldglänzenden Fische, die Doraden. Ein glänzendes Meteor wurde mit Geschrei begrüfst; es weissagte den Tod eines angesehenen Bororo. Die Gestirne sind Thiere aller Art, ihre Konstellationen eine Schildkröte, ein Alligator, ein Straufs usw. Der Regenbogen ist eine Wasserschlange, und das Gewimmel der Sterne überhaupt sind Flöhe, Sandflöhe, die auf Erden ihre Eier in die Füfse der Menschen legen. Von einer persönlichen Gottheit mit ethischem Werthe ist bei den Bororo keine Rede; die Moral ist sehr niedrig; diese Wilden sind gewifs nicht „bess're Menschen" als wir, und aufserdem sind sie beschränkt in ihren geistigen und ethischen Leistungen. So wie wir in Sinneswahrnehmungen dummer, aber in Gedanken klüger sind als sie, so sind wir auch schlechter und besser als sie; unsere Moral bewegt sich in gröfserer „Amplitüde". Wenn Jemand sagt: „Der Indianer ist mein Bruder!", so mag er es in seinem guten Herzen für richtig halten; aber es besteht nur eine Verwandtschaft in weit niederem Grade, der Indianer ist unser Vetter aus sehr entlegener Vorzeit. Seit jener Zeit haben wir nicht nur eine hellere Haut und ein geraderes Profil, sondern wir haben auch mit einer edleren Sprache eine Menge höherer Begriffe erhalten, die wir nicht unterschätzen wollen als Errungenschaften unserer Geschichte.

Briefkasten.

Der Antrag des Abgeordneten Windhorst. Berlin, den 14. Dezember. Der Antrag Windhorst bezweckt bekanntlich 1. die Erlangung der Zustimmung des Reichstages zur Bekämpfung der Sklaverei, der Sklavenjagden und des Sklavenhandels in Ost-Afrika, 2. die Erwägung und event. Unterstützung der von der Reichsregierung zur Erreichung jenes Zweckes noch vorzuschlagenden Mafsregeln durch den Reichstag, 3. die Erzielung eines gemeinsamen Vorgehens Deutschlands mit anderen europäischen Kulturstaaten zur Erreichung der sub 1 gedachten Aufgaben. Indem wir die an diesen Antrag sich knüpfende Diskussion einer kurzen Besprechung unterziehen, bemerken wir, dafs wir unser definitives Urtheil über die Frage selbst, bis zur Einbringung der Vorlage der Reichsregierung zurückhalten, welche — nach den Erklärungen des Staatssekretärs Grafen von Bismarck — in wenigen Wochen erfolgen wird.

Der Antrag des Zentrumführers hat für jeden unparteiisch und unvoreingenommen Denkenden sehr viel Überzeugendes. Weshalb soll Deutschland nicht die Initiative in einer so wichtigen Kulturaufgabe wie die Bekämpfung der Sklaverei es ist, ergreifen, weshalb nicht, in Gemeinschaft mit anderen Kulturstaaten sich zu diesem Zwecke vereinigen, weshalb nicht mit diesen gemeinsam die Sklavenküsten blockiren, weshalb nicht in den Ländern, deren gesammte soziale Zustände den afrikanischen Sklavenhandel direkt oder indirekt befördern, seinen Einflufs geltend machen um die Sklaverei und die an dieselben sich knüpfenden Mifsstände auf dem Wege der diplomatischen Intervention oder auch militärisch-maritimen Diversion und Aktion bekämpfen? Der Abgeordnete Woermann hat in sehr anerkennenswerther Weise hervorgehoben, welche Vortheile den europäischen, speziell englischen Bezie-

Digitized by Google

hungen in West-Afrika durch die Bekämpfung des Sklavenhandels erwachsen sind. Stehen auch diese Vortheile vielleicht in einem nicht günstigen Verhältnifs zu den dazu aufgewandten Mitteln, so sind es nicht nur wirthschaftliche Gesichtspunkte, welche dabei in Betracht kommen, sondern es ist auch eine ethische Pflicht der europäischen Kulturgesellschaft dem Geiste der sie beherrschenden zivilisatorischen Ideen zum Siege in den Ländern und Erdtheilen zu verhelfen, wo noch Unmenschlichkeit und Grausamkeit jede vernünftige Kulturentwickelung und Gesittung verhindern. Wenn den Vorschlägen des Herrn von Windhorst Hintergedanken untergeschoben werden, und ihm u. A. vorgeworfen wird, dafs er beabsichtige Propaganda für die ultramontane Partei, für den Katholizismus zu machen — was übrigens noch keineswegs erwiesen ist — so vermöchte uns ein solcher Hintergedanke in der Anerkennung der betr. Vorschläge nicht zu beirren. Wir vermögen nicht einzusehen, in wie fern Nebenabsichten die Sache selbst schädigen könnten. Dafs ein politischer Führer Vorschläge macht, welche vom Standpunkte der von seiner Partei cultivirten Interessen diktirt werden, ist zu natürlich, als dafs man sie ohne Weiteres verwerfen dürfte — sofern sie der Allgemeinheit zu Gute kommen. Ist letzteres der Fall, so ist es für die Beurtheilung ihres praktischen Werthes sehr gleichgiltig, ob sie von Stöcker, von Windhorst oder von Bebel ausgehen. Was die praktische Verwerthung der von Windhorst gegebenen Anregung anbetrifft, so wird man die Vorlagen der Reichsregierung abzuwarten haben, ehe man ein Urtheil darüber fällt. Wie wir bereits in der letzten Nummer des Blattes ausgeführt haben, neigen wir zu der Ansicht, dafs ein gemeinsames Vorgehen der europäischen Kulturstaaten gegen den Sklavenhandel, speziell in Afrika, einen nur sehr beschränkten Erfolg aufweisen wird; es wird einer langen, Jahrhunderte langen Arbeit bedürfen, ehe ein durchgreifender Erfolg erzielt werden wird. Die Fortschritte der Kultur, das sehr allmählige Vordringen des europäischen Einflusses in Afrika, die daran sich knüpfende Änderung und Besserung der sozialen Verhältnisse, die sukzessive Beschränkung des Araberthums, der Herrschaft des Islams wird allein Erfolge zu schaffen im Stande sein. Von einer Blockade und vereinzelten militärischen Aktionen wird man solche in Afrika nicht erwarten können. Sollen solche Aktionen zur Inszenirung einer konsequent durchgeführten europäischen Kulturpolitik im schwarzen Erdtheil dienen, sollen sie als ein Symptom eines konsequenten Vorgehens angesehen werden, so kann man sie immerhin freudig begrüfsen. Dafs ein solches Vorgehen nicht ohne Gefahr ist, dafs die europäische Kulturgenossenschaft sich dadurch in einen entschiedenen Gegensatz mit dem Araberthum und Islam setzt, haben wir früher („Export“ Nr. 42) hervorgehoben und ebenso darauf hingewiesen, dafs es mit Rücksicht auf diese Konsequenzen nicht ohne Bedenken ist, wenn Deutschland sich in einen Kampf einläfst, der möglicherweise weit über das Terrain hinausgeht, welches man sich als Kampfgebiet abgesteckt hat. Darüber, ob diese Gefahr vermieden werde, wird uns die erwartete Vorlage belehren. Wenn man auch für den Antrag Windthorst aus Gründen der Humanität eingenommen sein kann, so kulminirt für uns Deutsche sein Werth doch lediglich in der Beantwortung der Frage, „wie kann und wird Deutschland dem Antrage entsprechen, ohne sich seiner Freiheit des Handelns zu begeben, ohne über die durch die eigenen Interessen gesteckten Grenzen hinauszugehen, ohne die Lösung anderer ihm näher liegender Aufgaben zu beschränken und zu schädigen?“ Näher als die Lösung philantropischer Fragen in Afrika, liegen dem jungen Deutschen Reiche dessen Aufgaben in Europa und die Erledigung seiner eigensten Interessenfragen überhaupt.

Wir haben kein Hehl daraus gemacht (siehe „Export“ Nr. 50), dafs die Verquickung einer allgemeinen Kulturaufgabe mit unseren kolonialpolitischen Interessen in Ost-Afrika unsere Sympathie nicht hat. Wenn das Deutsche Reich in England, Italien und Portugal Verbündete zur erfolgreichen Bekämpfung des Aufruhrs in Ost-Afrika findet, indem es diese beiden Mächte zur Blockade der Küsten und zur Bekämpfung des Sklavenhandels veranlafst, so ist das nur erfreulich. Unseres Erachtens hat Deutschland aber zunächst die Aufgabe, in seinen ostafrikanischen Besitzungen, deren Schutz es übernommen hat, Ruhe zu schaffen und die Feinde zu züchtigen, welche das Leben und das Besitzthum Deutscher vernichtet haben. Wenn es dabei wirksame Unterstützung im Auslande findet, um so besser. Hierzu genügt die Blockade nicht, hier bedarf es einer Summe von Mitteln und Opfern, um den Feinden auf den Leib zu rücken, bedarf es einer nachhaltigen Arbeit, um geordnete Zustände einzuführen, und vor allen Dingen gesundere wirthschaftliche Verhältnisse zu schaffen. Eine derartige Intervention geht allerdings über die Linien und Grenzen hinaus, welche der Reichskanzler in seiner Rede vom 26. Juni 1884 der deutschen Kolonialpolitik gesteckt hat. Hierin hat der Abgeordnete Bamberger völlig Recht. Aber was soll das? Wenn Fürst Bismarck zu jener Zeit seinen Standpunkt in kolonialpolitischen Fragen fixirte und optima fide beabsichtigte, denselben zu wahren, so wird man doch nicht verlangen, dafs er jetzt diesen Standpunkt „à tout prix“ innehalten werde, da sich die Dinge anders entwickelt haben, als nach menschlichem Ermessen damals vorauszusehen war. Sollen wir ohne weiteres den Kaiserlichen Schutzbrief als zerrissen betrachten, weil sich beutesüchtige Araber gegen die deutschen Interessen erhoben haben? sollen wir ohne weiteres eine grofse Kolonialbesitzung fallen lassen, weil eine deutsche Gesellschaft — trotz aller Lobeserhebungen des Herrn von Helldorf — sich unfähig oder als ungenügend bemittelt, sie zu halten, erwiesen hat?! Wenn man Deutschland diskreditiren will, wenn man es in den Augen des Auslandes blamiren will, so mag man solches rathen! Das grofse, mächtige Deutsche Reich ist nicht im Stande, sich bei den Eingeborenen von Ost-Afrika Achtung zu verschaffen?! Eine solche Zumuthung bedarf einer ernsten Erörterung nicht. Will das Reich als solches nicht selbst die ostafrikanische Kolonie als Kronkolonie in Besitz nehmen — und mancherlei Gründe mögen den Reichskanzler daran hindern, einem solchen Plane seine Zustimmung zu geben — so verfügt es noch über andere Wege, seinen Willen durchzusetzen. Da die alte ostafrikanische Gesellschaft sich als nicht geeignet erwiesen hat, ihren Besitz zu halten, so bedarf es Seitens der Reichsregierung einer geringen Mühe, um die Konstituirung einer neuen, kapitalreicheren Gesellschaft zu veranlassen, dieser einen Zuschufs zur Verwaltung zuzubilligen oder andere materielle Vortheile zu gewähren, welche sie in den Stand setzen das Land neu in Besitz zu nehmen, eine Sicherheitstruppe zu organisiren und in methodischer Weise es zu kolonisiren. Ungleich rascher zum Ziel würde aber die Erklärung Ost-Afrikas zur Kronkolonie führen. Sobald Sicherheit geschaffen ist, wird unter der Herrschaft eines vom Reiche eingesetzten Gouverneurs die Zahl der einwandernden deutschen Kaufleute und Plantagenbesitzer sich erheblich mehren, die Karawanenstrafsen nach dem Innern werden sich wieder beleben und das Zutrauen wiederkehren, wie solches niemals gegenüber einer Gesellschaft herrschen wird, welche von staatlicher Oberaufsicht nahezu gänzlich frei ist. Herrscht doch bei uns ein grofses Mifstrauen gegen solche Gesellschaften, um wie viel mehr bei den ostafrikanischen Eingeborenen! Man erwäge doch nur u. A. die Regelung der Rechtsfragen und Rechtsordnung. Wird eine private Erwerbsgesellschaft ihren Vertretern Unrecht geben, wird sie bei Bildung gemischter Gerichte in einer die Eingeborenen befriedigenden Weise die Zusammensetzung der Gerichte betreiben? Die Erfahrungen, welche das Reich bei der Verwaltung der westafrikanischen Kolonien gemacht hat, können — wie Herr Woermann mit sehr beredten Ziffern dargethan hat — nur dazu ermuthigen, dafs das Reich die gleiche Ordnung der Dinge in Ost-Afrika einführt. Angesichts aller dieser Erwägungen beharren wir bei der Meinung, welcher wir in Nr. 42 des Blattes am Schlusse des Leiters Ausdruck gegeben haben. Erbringen die in Aussicht stehenden Vorschläge der Reichsregierung neue Thatsachen und Mittheilungen, so werden wir uns event. eines Besseren belehren lassen; bis jetzt haben uns auch die am 14. d. M. im Reichstage geäufserten Ansichten nicht zu überzeugen vermocht, dafs wir uns mit unseren Ansichten im Irrthum befinden.

Wir möchten diese Zeilen nicht schliefsen, ohne unserer Anerkennung darüber Raum zu geben, dafs Herr Woermann sowohl wie Graf Bismarck die grofsen Verdienste Englands um die Förderung der Kulturinteressen in Afrika hervorgehoben haben. Wir haben in diesem Blatte häufig der grofsen Verdienste gedacht, welche England auf dem Gebiete der Kulturentwicklung der Menschheit hat, und haben stets betont, dafs gerade aus diesem Grunde gute Beziehungen zu unseren angelsächsischen Vettern auch für uns nützlicher seien als die Festigung unserer freundnachbarlichen Beziehungen zu den Slaven. Dieser Standpunkt wird es nicht hindern, dafs in den Fällen, in welchen die englischen von den deutschen Interessen sich trennen, die letzteren ihre selbständige Position energisch vertheidigen. Dafs Herr Bamberger der Verdienste der Deutschen und deren Vorkämpfer in den Vereinigten Staaten um die Aufhebung der Sklaverei daselbst gedachte, vermag jeden Deutschen nur mit Genugthuung zu erfüllen. Ungleich weniger die Stellungnahme des gedachten Abgeordneten in der deutschen Kolonialfrage, deren weittragende prinzipielle Bedeutung für unser gesammtes Kulturleben er unterschätzt, mit der kolonialen Abenteuerei identifizirt und auf solche reduzirt. Das ist ein kleinlicher Standpunkt, den am allerwenigsten ein Freihändler einnehmen sollte, dem an der fortgesetzten Erschliefsung des Weltmarktes gelegen sein mufs. Im Übrigen, müssen wir gestehen, waren die Verhandlungen — mit Ausnahme der Rede Woermann's — matt. Die Nähe der Ferien schien ebenso ersehnt wie nothwendig.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstrafse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

705. Herr J. A. Michaelis, Algier, theilt uns mit, dafs sich die dortige Firma Michaelis & Kutter aufgelöst hat und dafs er nunmehr unter seinem eigenen Namen die Geschäfte derselben fortführen wird.

706. Eine sehr leistungsfähige Goldwaarenfabrik in Württemberg wünscht mit Zentral-Amerika und Australien Verbindungen anzuknüpfen. Offerten unter L. L. 616 an die Deutsche Exportbank.

707. Eine altrenommirte Gewehrfabrik, welche nur Jagdgewehre (Spezialität: Zentralfeuerbüchsflinten, Doppelbüchsen sowie dreiläufige Gewehre) und Scheibenbüchsen fabrizirt, sucht ihre Fabrikate in Brasilien, Mexico und Niederländisch-Indien einzuführen und erbittet Offerten unter L. L. 617 an die Deutsche Exportbank.

708. Eine norwegische Fabrik von Eisen-, Stahl- und Messingwaaren aller Art, Kuchenpfannen und Kaffeemühlen nach französischem System, deren Leistungen bereits mehrfach prämiirt wurden, wünscht ihren Export auch nach Süd-Amerika, Australien und Ost-Asien auszudehnen. Offerten unter L. L. 618 an die Deutsche Exportbank.

709. Eine Telephon- und Telegraphenfabrik, welche bereits hauptsächlich nach Brasilien, den La Plata-Ländern usw. mit gutem Erfolge exportirt, wünscht auch mit Spanien, Portugal, Rufsland, Norwegen und den Balkan-Staaten in Exportbeziehungen zu treten. Offerten unter L. L. 619 an die Deutsche Exportbank.

710. Unseren Geschäftsfreunden theilen wir mit, dafs die Maschinenfabrik C. G. W. Kapler, Berlin, seit dem 1. Dezember cr. in eine Aktiengesellschaft unter der Firma: „Maschinenfabrik für Mühlenbau vormals C. G. W. Kapler“ umgewandelt ist. Vorsitzender des Aufsichtsrathes ist der Vorbesitzer Herr Gustav Kapler, Direktor der Fabrik Herr Inge-

Digitized by Google

nieur E. Hirschberg. Der Prokurist der früheren Firma, Herr C. Liebermann, ist in gleicher Eigenschaft bei der Gesellschaft geblieben.

711. Ein bestens empfohlenes Mailänder Haus sucht mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten, welche wasserdichte Wagendecken herstellen, in Verbindung zu treten. Offerten erbeten unter L. L. 620 an die Deutsche Exportbank.

712. Ein mit den französischen Verhältnissen wohl vertrautes und bei den Pariser Exportfirmen bestens eingeführtes Kommissionsgeschäft in Paris empfiehlt sich zur Vertretung in Export-Artikeln, ferner für den Einkauf französischer resp. Pariser Artikel für Deutschland und überseeische Länder sowie für den Import resp. Verkauf überseeischer Rohprodukte. Anfragen unter L. L. 621 an die Deutsche Exportbank.

713. Wir haben aus Schweden Nachfrage nach Zink (roh) und Zinkblech und erbitten Offerten unter L. L. 622 an die Deutsche Exportbank.

714. Eine Wagenfabrik (Spezialität: Luxuswagen), die bereits mit gutem Erfolge nach der Türkei, Süd-Afrika und Süd-Amerika exportirt, sucht weitere Absatzgebiete. Offerten unter L. L. 623 an die Deutsche Exportbank.

715. Eine Mosaikplatten- und Thonwaarenfabrik wünscht Verbindungen mit Egypten und der Türkei anzuknüpfen und erbittet Offerten unter L. L. 624 an die Deutsche Exportbank.

716. Ein junger Kaufmann (Spediteur), der jedoch auch in jeder anderen Branche arbeiten würde, sucht eine geeignete Stellung im Auslande. Offerten unter L. L. 625 an die Deutsche Exportbank.

717. Ein Londoner Haus wünscht mit einem Fabrikanten in Verbindung zu treten, welcher elektrische Kontrol-Apparate für Droschken herstellt. Offerten erbeten unter L. L. 626 an die Deutsche Exportbank.

718. Leistungsfähige Fabrikanten, welche Maschinenfette und Maschinenöle herstellen, ersuchen wir um Einsendung ihrer Offerten unter L. L. 627 an die Deutsche Exportbank.

ANZEIGEN.

Direkter Dampfer

Hamburg—Rangoon

August Blumenthal—Hamburg.

„Thor" erstklassiger Dampfer 1898 tons Register grofs + 100. A. 1.

Expedition intendirt ca. 5. Januar zu reduzirten Frachtraten. Näheres bei

August Blumenthal.

New German East Indian Steam Service.

August Blumenthal—Hamburg.

Regelmäfsig monatliche direkte Dampfer-Expeditionen

Hamburg—Bombay und Calcutta

„Drachenfels" ca. Ende Dezember.
„Gutenfels" ca. Ende Januar.

Anmeldung von Gütern erbeten

August Blumenthal—Hamburg.

Neu! Neu! Neu!

Mikado-Billards!



Auf jeden Tisch zu legen; interessantes vielseitiges Gesellschaftsspiel. Preise von 85 bis 150 ℳ komplet mit Zubehör und 5 Bällen. Prospekte gratis. [140]

J. Neuhusen's Billard-Fabrik
BERLIN SW., Beuthstrafse 22.

Hochstein & Weinberg,
BERLIN S.O.,
Fabrik von Glacé- und Cartonpapieren
ir Photographie, Lithographie und Buntdruck.
Prämiirt: Berlin 1879, Sydney 1879, Melbourne 1880, Porto Alegre 1881
I. Preis. [42]

Carl Heymanns Verlag, Berlin W.

Die

leutsche Handelsexpedition 1886.

Von
Dr. R. Jannasch,
orsitzender des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande". .
Mit zahlreichen Abbildungen und 3 Karten
Preis 12 ℳ.



Dampfschifffahrt des Oesterr.-Ungar. Lloyd in Triest.

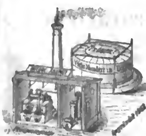
Auszug aus dem Fahrplane
gültig für den Monat Dezember 1888.

Fahrten ab Triest:

Ost-Indien und China, via Suez-Canal	nach Hongkong über Port Said, Suez, Djeddah, Suakin, Massaua, Hodeida, Aden, Bombay, Colombo, Penang und Singapore, am 10. um 4 Uhr Nachmittags; in Colombo Überschiffung auf eigenen Dampfer nach Madras und Calcutta.
	nach Bombay über Brindisi, Port Said, Suez und Aden, am 22. um 4 Uhr Nachmittags.
Egypten,	Donnerstag zu Mittag nach Alexandrien über Brindisi (vierzehntägige Verbindung mit Port Said und Syrien, Abfahrten von Triest am 13. und 27.).
Levante,	Mittwoch, jeden zweiten (12. und 26.) um 4 Uhr Nachmittags nach Thessalien bis Constantinopel, mit Berührung von Fiume, Santa Maura, Patras, Catacolo, Calamata, Piräus, Syra, Volo und Salonich;
	Freitag um 4 Uhr Nachmittags nach Griechenland bis Smyrna, mit Berührung von Fiume, Corfu, Candien und Chios;
	Samstag um 10 Uhr Vormittags nach Constantinopel, mit Berührung von Brindisi, Corfu, Patras, Piräus und Dardanellen; ferner via Piräus nach Smyrna; via Constantinopel nach Varna, Odessa, Galatz und Braila und vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 1., 15. und 29.) nach Trapezunt und Batum; via Piräus und Smyrna vierzehntägige Verbindung (Abfahrten von Triest am 1., 15. und 29.) nach Syrien.
Dalmatien und Albanien,	Montag, 11 Uhr Vormittags bis Prevesa;
	Mittwoch, um 11 Uhr Vormittags bis Cattaro; Anschlufs in Spalato nach den Häfen der Insel Brazza;
	Donnerstag, 11 Uhr Vormittags bis Metkovich;
	Freitag, 11 Uhr Vormittags bis Corfu.
Istrien,	Dienstag, 11 Uhr Vormittags über Pola bis Fiume.
Venedig,	jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag um Mitternacht.
Brasilien,	am 25. nach Santos, mit Berührung von Malaga, Gibraltar, Insel St. Vincent, Pernambuco, Bahia und Rio de Janeiro.

Ohne Haftung für die Regelmäfsigkeit des Dienstes während der Kontumaz-Mafsregeln.

Nähere Auskunft ertheilt die Kommerzielle Direktion in Triest und die General-Agentur in Wien, Schwarzenbergplatz Nr. 6. [50]



R. DRESCHER, Chemnitz i./S.
Fabrik für Beleuchtungs- und Heizungs-Anlagen
auf allen Ausstellungen prämiirt
empfiehlt sich zur Ausführung von:
☛ **Ölgas-Anstalten,** ☚
eigenen patentirten Systems,
Elektrischen Beleuchtungs-Anlagen.
System Gramme,
Niederdruckdampfheizungen ohne Konzessionserfordernifs.
Kostenanschläge gratis und franko. [10]
Neueste brillante Theerfeuerung für Gasanstalten.
Karren, Ballonausgufsapparate, Werkzeuge usw.

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,

☛ **Autorisirtes Aktien-Kapital 1 000 000 £,** ☚
Unterzeichnet 250 000 £.

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.

REFERENZEN:
Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Digitized by Google

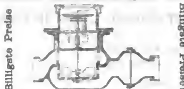
Portugiesische Weinausstellung,

Burgstr. 22, Kellergeschofs.

Der Verkauf der Restbestände der Fafs- und Flaschenweine findet Wochentags von 11 bis 2 Uhr statt.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise



Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Gröfsen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50 000 Stück seit 1877 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Gröfste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstreparieren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [4]

LEONHARDI'S
TINTEN

Rühmlichst bekannt. Mit ersten Preisen ausgezeichnet!

Zu haben in den meisten Papier- u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.

Export nach allen Ländern.

Marke

AUG. LEONHARDI DRESDEN
Erfinder der berühmten patent ALIZARINTINTE (ächte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB & COPIR TINTEN sowie verwandter SPECIALITÄTEN. [17]

Deutsche und ausländische Patente.



Deutsche und ausländische Patente.

C. BLUMHARDT & MOCKERT

auf **Simonshaus** bei **Vohwinkel**
(Rheinprovinz).

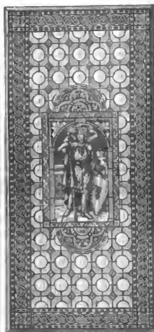
Eiserne Schiebkarren, Sackkarren und Handfuhrgeräthe, geeignet für alle Gebrauchsarten. Für überseeischen Versand zerlegbar eingerichtet.

Feste und transportable Geleise und dazu gehörige Wagen aller Art, eiserne Karrdielen einzeln und in Waggonladung billigst.

Preislisten auf Verlangen gratis. [39]

Wilhelm Leo in Stuttgart.

Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fournituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.



„Diaphanien"

vollständiger Ersatz für
Glasmalerei
liefert allein echt die lithographische Kunstanstalt von
Grimme & Hempel, Leipzig.
Einzige Diaphanienfabrik in Deutschland.

Diese herrliche Fensterdekoration altdeutschen und modernen Styles übertrifft an Exaktheit und Farbenpracht die echte Glasmalerei. Ermöglicht wundervolle Zusammenstellungen in jedweder Gröfse.

Die Sachen sind dauerhaft, unempfindlich gegen Witterungseinflüsse.

Das Aufmachen der losen Blätter geschieht nach Anleitung, doch liefern wir auch fertige Scheiben zum Einsetzen und Vorhängebilder.

Unser reichhaltiger bunter Hauptkatalog steht gegen Einsendung von 2 *M* (auch in Briefmarken) zu Gebote, welche bei einem Auftrage von 20 *M* rückvergütet werden.

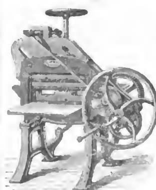
Illustrirter Katalogsauszug, Muster und Preisliste gratis.

☛ *Erste Häuser als Wiederverkäufer gesucht.* ☚

Vertreter für Österreich-Ungarn: Jos. Mangold, Wien IV, Wieden, Hauptstr. 23.

NB. Wir bitten sehr, unsere echten, gesetzlich geschützten Glasdiaphanien nicht mit den lackirten Seidenpapierbildern, welche werthlose Nachahmungen unseres Originalverfahrens sind, zu verwechseln. [171]

Karl Krause, Leipzig,



Papierschneidemaschine.

baut seit **1855** als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter.

Produktion 2300 Maschinen jährlich. [80]

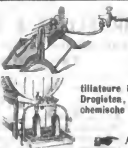
Herren-Cravatten-Fabrik.

✣ Export. ✣

Illustrirte Preislisten gratis und franko.

M. Greeven & Cie.,
Wickrath,
(Rheinpreufsen).

Musterausstellungen:
Export-Musterlager „Frankfurt a./M."
J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10. [79]



HERMANN DELIN

Berlin N., Lottumstrafse No. 20,

Kellerei-Utensilien-Fabrik

fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen für Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser-, Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**



Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [8]

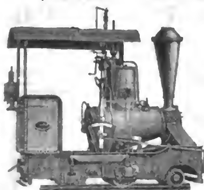
☛ **Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.** ☚

Digitized by Google

Lokomotivfabrik „HOHENZOLLERN“, Düsseldorf.

liefert als Spezialität:

Vollbahn- und Sekundärbahn-Lokomotiven



jeder Konstruktion und Spurweite,

sowie

Feldbahnlokomotiven

für leichtesten Oberbau und schärfste Kurven

und

Tramwaylokomotiven

nach bewährtem System. [167]

Vollste Garantie — Beste Referenzen.

Melzer & Feller

in

Mehlis, Thüringen.

Fabrik feiner Werkzeuge

für Sattler, Tapezierer, Wagenbauer

etc. etc.

SCHUTZ- MARKE

Preislisten u. Zeichnungen gratis und franco.

Central-Amerika.

Vertretungen bedeutender Häuser übernehmen

Riess & Garcin.

Ia Referenzen. GUATEMALA.

Grosser Export nach allen Gegenden der Welt!

E. KADERS, Dresden.

Altrenommirtes Geschäft, seit 1867. Mehrfach prämiirt.

Fabrik photographischer Cartons

in allen Formaten und Stärken

zum Aufkleben von Photographien, Lichtdrucken etc.

SPEZIALITÄT:

Schräge Goldschnitt-Karten

in allen Farben und Stärken.

Muster gratis.

O. Th. Winckler,

Leipzig, [15]

Anstalt für

Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien } für Buchbinder.

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg.

Gegründet 1862.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch.

Reich illustrirter Katalog gratis und franko.



Feinstes

überseeisches Exportbier,

hell und dunkel,

sowie auch

Klosterbräu in Flaschen und Fässern.

Verpackung seefest und vortheilhaft.

Unsere Exportbiere wurden mit den höchsten Auszeichnungen auf den Ausstellungen in Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne und Amsterdam 1888 mit der

Goldenen Medaille

prämiirt. [2]

Vertreter in
Hamburg: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 311.
Bremen: Barth & Könenkamp.
Amsterdam: Herm. Weber, Singel 230.

R. Schärff in Brieg,

Reg.-Bez. Breslau, [43]

Fabrik von Sattelgurten, Wagenborden und denjenigen Posamentir-Waaren, welche in der Sattlerei und beim Wagenbau gebraucht werden

---

COMPAGNIE CONCORDIA

Pianoforte-Fabrik, Berlin SW.,

Zossener-Strasse 42.

Goldene Preis-Medaille: Amsterdam 1883, London 1884, Antwerpen 1885.

Inhaber:

MENZEL & BERNDT

empfiehlt ihre [47]

kreuzsaitigen Salon-Konzert-Pianinos.

Neu: Zerlegbare Pianinos.

Fabrikation en gros. — Export.

Digitized by Google

Es empfiehlt:

Abessinier-Brunnen
Buttermaschinen
Cultivatoren
Dreschmaschinen
Eggen in 7 Arten
Fleischhackmaschinen
Gartenspritzen
Häckselmaschinen
Jauchepumpen
Kornreiniger
Lokomobilen
Mais-Entkörner
Normalpflüge
Ölkuchenbrecher
Pflüge in allen Arten
Quetschmaschinen
Rosswerke
Säemaschinen
Schrotmühlen
Viehfutter-Dämpfer
Wurststopfer
Zackenwalzen

Karren
Heurechen
Jauchefässer
Arbeitswagen
Düngerstreuer
Eierlegekörbe
Dezimalwaagen
Gartenwalzen
Jaucheverteiler
Rübenschneider
Kleesäemaschinen
Heu- und Strohmesser
Kartoffelwaschmaschinen
Kartoffelsortirmaschinen
Kartoffelquetschmaschinen
Kirschentkernungsmaschinen

Trieure
Krümmer
Erdbohrer
Ringelwalzen
Sprengwagen
Schlichtwalzen
Schweinetröge
Drillmaschinen
Rührwellköpfe
Feldeisenbahnen
Müllabfuhrwagen
Elektrische Elemente
Rasenscheermaschinen
Wäschewringemaschinen
Stroh- und Heuseilspinner
Strassenreinigungsmaschinen

Carl Beermann

Berlin S.O. 36, Vor dem Schlesischen Thore

Fabrik landwirthschaftl. Maschinen etc.

Eisengiesserei, Dampfhammerwerk.

FILIALEN:

Berlin W., 127 Leipzigerstr. 127

Bromberg, 42/44 Bahnhofstr. 42/44

Königsberg i. Pr., 30 Koggenstr. 30

Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten.

Illustrirte Kataloge gratis und franco.

EDUARD BEYER

Chemische Fabrik

für Tinten

Chemnitz. [81]

Export nach allen Ländern.

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 12000000 KILO

Grusonwerk

Magdeburg-Buckau

empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Mailand: 1. Preise*) als Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, **Kugelmühlen**, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Doppel-Sectorenbrecher. **Excelsior Mühlen.** (Patent Gruson) **in 9 Grössen**, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Kalk, Kork, Gerbstoffen, Colonialwaaren etc. **48 Prämien.** (*Gesammtabsatz ca. 9000 Stück.*)
Vollständige Einrichtungen f. Cement-, Chamotte-, Schmirgel-, **Dünger-Fabriken**, Kalkmühlen etc. **Maschinen u. complete Anlagen** *zur Aufbereitung von Gold- und Silbererzen.*

II. **Bedarfs-Artikel** für **Eisenbahnen**, **Strassenbahnen**, **Secundärbahnen**, als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke.** *Hartgussweichen* und *Weichen mit Wechselstangen* jeder Construction. **Räder** nach mehr als 200 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon, Cement, Papier, Draht, Eisen, Bleche, Zuckerrohr etc. *Vielfach prämiirt.*

IV. **Tiegelstahl-Façonguss:** Maschinentheile und Gussstücke jeder geeigneten Form und Grösse.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus Regulatoren, Ludwig's Plan-Roststäbe, schmiedb. Guss, Gussstücke** jeder Art etc. [97]

Kataloge in deutsch, englisch, französisch und spanisch gratis.

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-
Gasmotor.

Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.

Buss, Sombart & Co.
Magdeburg

Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [97]

GEBR. KÖRTING,

HANNOVER.

Gasmotoren,

= Patent Körting-Lieckfeld. =

Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.

50 goldene und silberne Medaillen etc.

FILIALEN: Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
800	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	8000	Mark

ERDMANN KIRCHEIS, Aue i. S.,

empfiehlt

Konservendosen-Verschlussmaschinen.

Verschluss ohne Löthung. [87]

Eigenes, anerkannt bewährtes System.

Weit über 150 Maschinen im Betrieb.

E. K. *Preiskourants, Musterdosen und beste Referenzen zu Diensten.* E. K.

F. H. ZIMMERMANN.

BERLIN NW.,

Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.

Spezialitäten:

Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen. Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art.

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstrafse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin, W. Mauerstrafse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrafse 60.

Digitized by Google

Abonnirt
wird bei der Post
und im Buchhandel
(Walther & Apolant,
Berlin W., Markgrafenstr. 60)
sowie bei der Redaktion.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis fürs ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
im Vereinsausland . . . 18,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.

EXPORT.

Organ des

Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pf. berechnet,
werden von der
Expedition des „Exports",
Berlin W., Linkstr. 32,
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Linkstrafse 32.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1888 unter Nr. 1939, Seite 62 eingetragen

X. Jahrgang. Berlin, den 25. Dezember 1888. **Nr. 52.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Linkstrafse 32, zu richten.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Abonnements-Einladung.

Die Abonnenten des Buchhandels und der Post ersuchen wir, die Abonnements pro I. Quartal 1889 baldthunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Berlin W., Linkstr. 32. **Expedition des „Exports".**

Einladung zum Beitritt
zu dem
„Centralverein für Handelsgeographie etc."

Da die Mitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie etc." den „Export" kostenfrei zugesandt erhalten, so laden wir diejenigen Leser unseres Blattes, welche noch nicht Mitglieder des Vereins sind, ein, die Mitgliedschaft desselben zu erwerben. Der Jahresbeitrag beträgt für im Inland Wohnende 12 M, für im Auslande sich Aufhaltende 15 M. Wir wollen nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, dass der Verein bereits zahlreichen jungen Kaufleuten, Ingenieuren u. A. m. geeignete Stellungen und seinen Mitgliedern gute Verbindungen sowohl zur Förderung wissenschaftlicher Bestrebungen wie geschäftlicher Zwecke vermittelt hat. Wir ersuchen unsere Mitglieder in den ihnen befreundeten Kreisen hierauf aufmerksam machen zu wollen.

Berlin W., Linkstrafse 32, Ende Dezember 1888.

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Die Einwanderung von Chinesen in Brasilien.

Die „Sociedade Central de Immigraçaõ" in Rio de Janeiro hat einen energischen Protest gegen die von verschiedenen Parlamentsmitgliedern befürwortete Einführung chinesischer Arbeiter in Brasilien erhoben, von welchem wir um so lieber Kenntnifs genommen haben, als es dieser Gesellschaft bereits einmal gelungen ist, das Unglück der Chineseneinwanderung vom Lande abzuwenden. Als im Jahre 1883 der chinesische Mandarin Tong-King-Sing in Rio weilte, um einen auf diese Einwanderung abzielenden Vertrag mit der brasilianischen Regierung abzuschliefsen, da war es obige Gesellschaft, welche die öffentliche Meinung so sehr gegen das Projekt zu beeinflussen verstand, dafs der Sohn des himmlischen Reiches unverrichteter Sache wieder abreisen mufste.

Heute liegen die Verhältnisse leider anders. Die Sklavenemanzipation ist inzwischen vollzogen worden, und wenn auch, Dank der zunehmenden italienischen Einwanderung, der Arbeitermangel auf den grofsen Kaffeeplantagen nicht in dem früher befürchteten Mafse eingetreten ist, wenn sich sogar, wie die Blätter von Saõ Paulo berichten, die freigegebenen Sklaven sehr wohl in die Rolle freier Arbeiter zu schicken wissen, so sind die Produktionskosten doch in demselben Mafse gestiegen, als sich der Reingewinn der Plantagenbesitzer vermindert hat, und dieser Umstand gerade ist es, der die Frage der Einführung billiger asiatischer Arbeiter aufs Neue angeregt hat.

Zwar hat der Ackerbauminister Prado auf eine bezügliche Anfrage Taunay's geantwortet, dafs die Regierung der chinesischen Einwanderung keinerlei Vergünstigung zugestehen werde, aber in der Stadt Campos hat sich bereits eine Gesellschaft zur Einführung asiatischer Arbeiter gebildet, und die gegenwärtig nun einmal herrschende Pflanzeraristokratie wird den Widerstand des Ministeriums schon zu besiegen wissen. Sie will eben der kaum überwundenen schwarzen Sklaverei die gelbe Sklaverei folgen lassen und wird um so weniger geneigt sein, den ernsten und wohlbegründeten Mahnungen der „Sociedade Central de Immigraçaõ" Gehör zu schenken, als der Führer der liberalen Partei: Silveira Martins, im Senat seine Stimme für das Projekt erhoben hat, wenn auch unter der Beschränkung, dafs er die chinesische Einwanderung nur den tropischen, nicht aber den aufsertropischen Provinzen zugeführt wissen will, da letztere nur deutsche und italienische Kolonisten gebrauchen könnten.

Wir fürchten, dafs der grofse Parteichef da ein gewagtes Spiel treibt, denn es ist kaum abzusehen, wie er die Häfen der Südprovinzen den Mongolen verschliefsen will, wenn diese überhaupt erst das Kaiserreich zu überschwemmen beginnen. Das Zugeständnifs, das Silveira Martins der mittelbrasilianischen Pflanzeraristokratie macht, wird unseres Erachtens die schlimmsten Folgen für die gesammten Einwanderungsverhältnisse des Landes haben, denn kommt die chinesische Einwanderung, wie wir befürchten, wirklich in Flufs, so wird dadurch der Strom der europäischen Einwanderung völlig abgedämmt. Selbst die Italiener, die sich bisher als leistungsfähige, tüchtige Lohnarbeiter auf den Kaffeefacenda's erwiesen haben, werden sich fortan bedanken, dorthin zu ziehen, und lieber die La-Plata-Staaten aufsuchen, wo man ihnen nicht zumuthet, die Konkurrenz mit einer Rasse aufzunehmen, die noch in allen Ländern der neuen Welt wegen ihrer geringen Lohnansprüche und Gleichgültigkeit gegen schlechte Behandlung dem freien Arbeiter kaukasischer Abkunft zum Fluch geworden ist.

Digitized by Google

Wenn nun aber auch ein Mann, wie Silveira Martins aus parteipolitischem Interesse das früher von ihm selbst energisch bekämpfte Projekt der Chineseneinfuhr zu befürworten sich gemüſsigt findet, so bleibt es uns doch schlechterdings unverständlich, wie selbst deutsche Blätter für dasselbe eintreten können. „Koseritz' Deutsche Zeitung“ berichtet in ihrer Nummer vom 9. November über die Stellungnahme des Chefs der liberalen Partei zu der Frage mit folgenden Worten: „Silveira Martins hat in seinen letzten Reden hinsichtlich der Einführung von chinesischen Arbeitern groſse Wahrheiten gesagt und aufs Glänzendste nachgewiesen, daſs für die Provinzen des Zentrums und des Nordens der asiatische Arbeiter der einzig passende ist, ebenso wie für die Südprovinzen der Deutsche und der Italiener. Wir müssen gestehen, daſs uns die von Silveira Martins vorgebrachten Gründe durchaus einleuchten.“

Wir bedauern, Herrn von Koseritz darauf aufmerksam machen zu müssen, daſs er den obenerwähnten Protest der „Sociedade Central de Immigração“ im Jahre 1883 mitunterzeichnet hat und daſs er sich damals in einem seiner Reisebriefe aus Rio über die Chineseneinwanderung folgendermaſsen ausdrückte: „Als ich heute im kaiserlichen Schlosse den langen Zopf des Chinesen sah, kam mir unwillkürlich der Gedanke, daſs alle Anhänger der chinesischen Einwanderung von Rechtswegen Zöpfe tragen sollten, wodurch man sie leicht von anderen Menschenkindern unterscheiden könnte, was gewiſs recht praktisch wäre.“ (Vgl. Koseritz, Bilder aus Brasilien, S. 305).

Unseres Erachtens dürfte für die Meinungsänderung unseres Freundes ein tieferer Grund um so weniger vorliegen, als die inzwischen vollzogene Sklavenemanzipation wesentlich dazu beigetragen hat, das in Europa bestehende Vorurtheil gegen Brasilien abzuschwächen und der Agitation für die Auswanderung dorthin einen neuen Stützpunkt zu verschaffen. Wenn davon zunächst auch nur die Italiener mit Erfolg Gebrauch gemacht haben, so hat jene Maſsregel doch auch in Deutschland den besten Eindruck hervorgerufen, und die praktischen Folgen davon würden sich vielleicht bald in der Zunahme der deutschen Auswanderung nach Brasilien gezeigt haben. Sollte aber die brasilianische Regierung dem Drängen der Mongolenfreunde nachgeben und die Häfen des Reiches der asiatischen Einwanderung öffnen, so ist es damit für unabsehbare Zeit vorbei. Das sollte man in Brasilien in Erwägung ziehen und sich vor allen Dingen die üblen Erfahrungen, die man in Californien mit John Chinaman gemacht hat, vergegenwärtigen.

Jedenfalls gebührt der „Sociedade Central de Immigração“ das Verdienst, diese Gefahren der brasilianischen Nation mit ganzer Klarheit gezeigt zu haben und sie wird ihre Hände in Unschuld waschen können, wenn die Kurzsichtigkeit der zeitweiligen Machthaber durch Begünstigung der chinesischen Einwanderung ein neues Unglück über das schöne Land heraufbeschwört. —

Die Entwickelung der Groſs-Industrie in der Umgebung von Bremen.

(Schluſs.)

Die chemische Industrie ist in Hemelingen durch eine Fabrik vertreten. Aus amerikanischen Harzen werden Harzöle gewonnen, ferner werden Schmieröle und Maschinenfette hergestellt; im Jahre 1886 lieferte die Fabrik von diesen Fabrikaten an 578 550 kg. Die durch einen Dampfkessel versorgten Motoren waren 1886: eine Betriebsmaschine von 15 Pf.-Kr., eine Luft- und eine Wasserpumpe mit eigenem Zylinder, sowie eine gröſsere Anzahl von Hilfsmaschinen.

Eine Fabrik stellt Thonerdepräparate und Eisentinktur her.

Eine Kunstdüngerfabrik (von Rud. Grevenberg & Co.) arbeitete bisher in Handbetrieb. 1884 lieferte die Fabrik 600 bis 800 Ztr. Kunstdünger und etwa 100 Ztr. schwefelsaures Ammon. An Rohstoffen wurden etwa 4000 kg 66° Schwefelsäure verkauft. Infolge der gesteigerten Nachfrage nach den Fabrikaten wurde im Frühjahr 1887 eine neue Anlage in Angriff genommen und im März 1888 vollendet. Die Fabrik verfügt über eine Dampfmaschine von 25 Pf.-Kr. und ist deren Kohlenverbrauch jährlich 2500 Ztr.

Die Fabrik verarbeitet, nach dem gegenwärtigen Umfang des Betriebes jährlich

an	5000	Meterztr.	Moostorfmull
„	10000	„	Thomasphosphat und Kainit,
„	1200	„	verschiedene kalihaltige Abgänge,
„	20000	„	Fäkalstoffe,
„	500	„	Schwefel- und andere Mineralsäuren.

Für die Gasmasse werden überdies noch 10000 Meterztr. Rasen- und Sumpferze benöthigt. Das Absatzgebiet für Dünger ist vorzugsweise Norddeutschland. Für die Gasmasse erstreckt sich das Absatzgebiet auf ganz Deutschland und Österreich, es wurden auch einige Posten nach Südamerika ausgeführt.

Eisengieſserei (Gebrüder Klencke.) Der Verbrauch an Rohstoff war: 1886 6000 Ztr. Roh- und Brucheisen und 2400 Ztr. Coaks, 1887: 7000 Ztr. (davon 4000 Ztr. inländischen und 3000 Ztr. ausländischen Ursprungs). Bezug an Kohlen 1886: 55 und 1887, 70 Waggons. Das Gieſsereigebäude wurde vergröſsert.

Maschinenfabrik von Osenbrück. Die Fabrik lieferte 1887 an 300 Maschinen für Spinnereien, Mühlenbetrieb, Zigarrenfabriken usw. und verbrauchte dazu 1100 Ztr. Eisen und Stahl. Als Haupt-Absatzgebiete werden bezeichnet auſser dem Deutschen Reiche Deutsch-Österreich, Ungarn, Dänemark, Schweden und Norwegen, die Niederlande.

Die Kunstwollefabrik in Hemelingen von Hagemeyer ist, wie die vorstehend aufgeführten Etablissements, ein von Bremen aus gegründetes und geleitetes Unternehmen. Die letzte Angabe über diese Fabrik bezieht sich auf das Jahr 1886, da für 1887 solche Angaben verweigert wurden. Für 1886 heiſst es, daſs an 10 000 Ztr. Wolle im Jahr fabrizirt sind. Die Rohprodukte werden gröſstentheils aus dem Inland bezogen, während die Absatzgebiete der fabrizirten Wolle Deutschland, England und Holland sind. Auſser einer Dampfmaschine und einer Lokomobile mit zusammen 362 Pf.-Kr., ist eine groſse Anzahl Hilfsmaschinen im Betriebe. An Kohlen wurden 12000 Ztr. verbraucht.

Eine Fabrik photographischer Trockenplatten ist von Bremen aus ins Leben gerufen. Näheres über den Geschäftsumfang derselben liegt nicht vor.

Eine Lackfabrik ist dem Anschein nach ein kleiner Betrieb.

Endlich ist, wohl als jüngster Zweig der in Hemelingen erwachsenen Bremischen Groſs-Industrie, die im Jahre 1885 errichtete Aluminium- und Magnesiumfabrik (anfänglich waren dieser Bezeichnung noch die Worte „Patent Grätzel“ hinzugefügt) zu nennen. Die Leitung der Fabrik ist aus den Händen des Herrn Grätzel am 1. Oktober 1887 in die des Herrn Saarburger aus Köln übergegangen.

Die Art und Weise der Herstellung des Aluminiums ist selbstverständlich Geheimniſs der Fabrik, das Magnesium wird aus den Abfällen der Staſsfurter Kalisalze fabrizirt. Seitdem — vor etwa 30 Jahren — Aluminium zuerst in Frankreich fabrizirt worden ist, hat diese Fabrikation in Frankreich, England, Amerika verschiedene Phasen durchgemacht und soeben wird wieder von England aus die Eröffnung einer neuen Aluminiumfabrik in Oldbury bei Birmingham verkündigt, welche nach dem Verfahren des Amerikaners Kastner Aluminium zum Preise von 15 s das Pfund liefern soll (vergleiche die englische Zeitschrift „Nature“ vom 18. Oktober d. J.). Das Fabrikat der Hemelinger Fabrik soll weit billiger sein.

Dem neuesten Berichte des Vorstandes der Hemelinger Aluminium- und Magnesiumfabrik vom 30. Juni 1888 ist das Folgende zu entnehmen: Im April 1887 begann die Fabrikation von Aluminium nach der Grätzel'schen Methode und wurden bis Ende August etwa 310 kg Aluminium fabrizirt. Die Methode erwies sich nicht als vortheilhaft, weil die Herstellung des Rohmaterials groſsen Schwankungen unterworfen war. Im Laufe des Sommers gelang es, ein besseres Verfahren herzustellen, und so wurde schlieſslich zu einem völlig hüttenmäſsigen Verfahren übergegangen, das sich durchaus bewährt hat. Wir stehen, so sagt der Bericht, jetzt in einer regelmäſsigen sicheren Aluminiumfabrikation und sind in der Lage, groſse Mengen sowohl von Aluminium als auch Aluminiumlegirungen in kurzer Zeit herstellen zu können. Die Magnesiumfabrikation hat unter neuer Leitung durch Einführung neuer Ofensysteme wesentliche Verbesserungen erfahren. Das Gewinn- und Verlustkonto ergiebt unter Hauptfabrikationskonto als Verlust die Summe von 95 156,21 *M*. Im Jahre 1888 haben die Betriebsergebnisse sich wesentlich günstiger gestellt, denn während im Jahre 1887 871 kg Magnesium, 856 kg Aluminium und 1500 kg Aluminiumlegirungen verkauft wurden, sind in den ersten Monaten des Jahres 1888 — Januar bis Mai — 1030 kg Magnesium, 565 kg Aluminium und 1780 kg Legirungen verkauft. Die erzielten Preise waren für 1887 im Ganzen 105 187 *M*, dagegen für die ersten 5 Monate 1888 72 000 *M*. Dem Bilanzkonto entnehmen wir folgende gröſsere Posten: Aktiva an Original-Patentkonto 596 729 *M*, Grundstück- und Gebäudekonto 153 386 *M*, Betriebsmaschinenkonto 110 835 *M*, Effektenkonto 93 975 *M*. Die Passiva enthalten folgende Posten: Aktienkapitalkonto in Aktien au 1 000 *M* 1 200 000 *M*, Hypothekenkonto 100 000 *M*, Kreditoren und Bankierguthaben 66 925 *M*.

Zum Schluſs lassen wir noch einige Mittheilungen allgemeiner Art folgen.

Digitized by Google

Die Zahl der in Hemelingen registrirten Firmen beträgt	79
Die effektiven Pferdekräfte der Dampfmaschinen betragen	1829
die der Gasmotoren	98
zusammen	1927
gegen 1886	1878
Zunahme	49

Über den Güter- und Personenverkehr der beiden Eisenbahnstationen: Sebaldsbrück der Hannover-Bremer Bahn und Hemelingen der Eisenbahn Hamburg-Bremen-Köln in den letzten Jahren liegt mir folgende Übersicht vor:

Gesammt-Verkehr.

	Ankommende Güter			Abgehende Güter		
Bahnhof Hemelingen	1094	Doppel-Waggons		589	Doppel-Waggons	
Bahnhof Sebaldsbrück	2058	"	"	934	"	"
1886/1887	3152	"	"	1523	"	"
1885/1886	2708	"	"	1226	"	"
Zunahme	444	"	"	297	"	"

Der Personenverkehr im letzten Jahre belief sich in Station Hemelingen auf 18553 ankommende und 19132 abgehende Personen für Sebaldsbrück wird nur die Zahl der abgehenden Personen mit 41944 angegeben.

Es folgt ferner die oben bereits in Bezug genommene Übersicht der Hemelinger Fabriken mit Angabe der Zahl der Arbeiter und der Löhne.

Bezeichnung des gewerblichen Betriebes	Durchschnittszahl der beschäftigten Arbeiter in der Zeit v. 1. 10. 1886 b. 31. 3. 1887	Durchschnitts-Wochenlohn in derselben Zeit ℳ	Durchschnittszahl der beschäftigten Arbeiter in der Zeit v. 1. 4. 1887 b. 31. 3. 1888	Gesammtsumme der gezahlten Löhne in derselben Zeit ℳ	Durchschnitts-Wochenlohn in derselben Zeit ℳ
Silberwaarenfabrik	230	18,6	270	218 580	15,57
Eisengiefserei	37	19,99	42	39 806	18,22
Maschinenfabrik	65	16,6	70	61 334	16,85
Lampenfabrik	11	15,21	11	8 836	15,45
Chemische Fabrik	8	16,66	10	9 500	18,46
desgleichen	2	9,00	6	3 989	12,66
Dachpappenfabrik	2	28,84	2	2 780	26,73
Trockenplattenfabrik	12	9,62	15	9 136	11,71
Kunstwollfabrik	78	9,86	70	36 500	10,3
Bremer Jutespinnerei und Weberei	634	10,40	722	395 517	10,53
Etuisfabrik und Buchbinderei	8	13,50	8	5 616	13,50
Kistenfabrik	46	15,84	55	45 025	15,74
desgl.	48	15,95	50	38 475	14,81
desgl.	6	13,85	6	4 384	14,5
Aktien-Brauerei	49	18,5	48	50 705	20,31
Liqueurfabrik	6	16,66	6	6 043	19,36
Zigarrenfabrik	2	13,00	3	2 184	14,00
desgl.	68	12,44	66	48 000	13,98
Zigarrenfabrik	37	12,19	36	27 113	14,67
desgl.	2	11,92	2	1 264	12,15
desgl.	verweigert		5	5 000	19,23
desgl.	30	12,82	28	16 000	10,99
desgl.	verweigert			verweigert	
desgl.	87	14,37	85	64 600	14,63
desgl.	63	14,35	54	39 820	14,18
desgl.	9	13,77	7	6 318	17,37
desgl.	14	14,28	14	11 000	15,11
desgl.	20	11,45	23	8 400	7,2
desgl.	13	11,71	—	fehlt	—
desgl.	2	11,40	2	1 185	11,39
desgl.	34	11,31	30	21 930	14,6
desgl.	12	10,86	13	8 270	12,23
desgl.	32	12,38	33	22 341	13,2
desgl.	7	14,31	4	3 268	15,71
desgl.	6	17,94	6	5 720	18,33
desgl.	37	11,75	33	20 518	11,95
desgl.	7	10,55	6	2 590	8,30
desgl.	8	14,42	5	2 750	10,57
Glockengiefserei des Fabrikanten Söhne, ohne Lohn				—	—
Zigarrenfabrik	5	7,58	—	keine	—
Aluminium- und Magnesiumfabrik	30	15,70	42	35 512	15,86
Zigarrenfabrik	v. 1. Okt. 1887 angef.		3	1 318	16,90

Die Einwohnerzahl Hemelingens betrug nach der Volkszählung

im Jahre 1871	in 275 Wohnhäusern	mit 398 Haushaltungen	2 120	Einwohner
" " 1875	" 337 "	" 501 "	2 439	"
" " 1880	" 442 "	" 565 "	2 808	"
" " 1885	" 448 "	" 640 "	3 239	"

An Grundsteuer wurde im Jahre 1887/88 gezahlt 2761 ℳ.

Die Gesammt-Staatssteuer Hemelingens betrug im Rechnungsjahre 1887/88 25470,78 ℳ. — Betrag der eingegangenen Gemeindesteuer in derselben Zeit 30775,12 ℳ.

Süd-Amerika.

Zur Geschäftslage in der Provinz Rio Grande do Sul (Brasilien). Originalbericht aus Porto Alegre, Mitte November 1888. Ohne Zweifel ist Ihnen bekannt, dafs die Geschäfte hier wie in der ganzen Provinz zur Zeit in einer beispiellosen Weise darniederliegen und die überwiegende Mehrzahl der Geschäftsleute aller Branchen mit bedeutendem Verlust arbeitet, wozu noch eine grofse Geldknappheit kommt. Dieser traurige Zustand wurde zum grofsen Theil der Entwerthung vieler Ackerbau- und Viehzuchtprodukte zugeschrieben; da sich nun aber die Preise einiger Hauptartikel wie Bohnen, Farinha de Mandioca und anderer bedeutend gehoben haben und trotzdem die Krisis unverändert andauert, so müssen wohl tiefer liegende Gründe existiren. Vor kurzer Zeit unternahm ein hiesiger Kaufmann eine Reise an der Küste entlang bis nach Paranagua mit einem gröfseren Posten der gangbarsten Artikel der hiesigen Industrie, mufste sich aber überzeugen, dafs auch in S. Catharina und Paraná ähnliche Verhältnisse obwalten wie in Rio Grande. Schlank verkäuflich war gar nichts, nicht einmal das mitgenommene Bier wurde verkauft, obwohl Porte Alegrenser Bier an der ganzen Küste ein gutes Renommé hat und sozusagen schon aus Neugierde getrunken wird. Am schlechtesten verkaufte sich Mobiliar und brachte zum Beispiel das Dutzend Stühle, das hier 27 $ 000 kostet, in Desterro nur 13 $ 000. Unter diesen Umständen war der Unternehmer gezwungen, den gröfsten Theil seiner Waaren auf Lager und in Konsignation zu geben, um solche nicht wieder nach Porte Alegre zurücknehmen und noch einmal interprovinzialen Eingangszoll bezahlen zu müssen.

Um dem Schmuggel entgegenzutreten, sollen die Süd-Provinzen und insbesondere die Provinz Rio Grande do Sul einen neuen herabgesetzten Zolltarif erhalten. Ist dieser Tarif derart, dafs er den thatsächlichen Erfordernissen des Handels entspricht, so darf man sich der Hoffnung hingeben, dafs die Geschäfte sich bald wieder aufbessern, besonders da für die Bahn Bagé-Cacequy-Uruguayana vorläufig 6000 Contos bewilligt sind, von welcher Summe der gröfste Theil in der Provinz selbst ausgegeben wird. Auch andere öffentliche Arbeiten stehen in Aussicht, sodafs zu erwarten steht, dafs die böse Krise bald überwunden wird.

Die Einwanderung von Chinesen. Rio de Janneiro, den 18. November 1888. (Originalbericht.) Die Chinesenfrage ist einen starken Schritt vorwärts gekommen. Im Senat ist die Zulassung dieser Art von Einwanderung entschieden und der Regierung die bedeutende Summe von 10000 Contos de reis zur Verfügung gestellt worden, um die Einfuhr der Söhne des himmlischen Reiches nach Brasilien zu fördern. Die ansehnliche Einwandererschaar, die im laufenden Jahre aus Europa zuströmte, in der Hauptsache italienischer Herkunft, hatte nicht verfehlt, auch in Handelskreisen eine hoffnungsvolle Stimmung zu erzeugen. Man überrechnete die Vortheile, welche aus der gröfseren Produktivität und aus den gesteigerten Lebensansprüchen dieser Tausende rüstiger europäischer Menschen nothwendig sich ergeben mussten. Und nun soll in Massen eine Kreatur eingeführt werden, deren Lebensbedarf noch hinter dem des Negers und Caboclos zurückbleibt, und deren armseliger Organismus eine Anspruchslosigkeit ermöglicht, die des Europäers Wettbewerb um Arbeit einfach ausschliefst. Beim Barão de Cotegipe haben sich die Brasilianer für diese neueste Zuwendung zu bedanken, um derentwillen ihnen einst noch angst und bange werden dürfte. Die Pflanzerexistenz soll eben aufrecht erhalten werden um jeden Preis. Nicht freier europäischer Kolonisation sollen die weiten Länderstrecken aufgeschlossen werden, sondern dienen, die Nachkommen und Verwandten der Grundherrnklasse damit auszustatten. Dann werden Kulis herbeigeschafft, die sich mit den Brosamen begnügen, die von des Herren Tische fallen, und das vornehme, faule Leben kann weiter geführt werden. Man hat eine lächerliche Angst vor den Leuten, die bettelarm über's Meer herüberkamen, in sauren Jahren dem Urwalde ihre Existenz abrangen, und nun, ganz im Charakter kraftvoller Menschen, die durch eigene Kraft was sind und was haben, beanspruchen, mitreden zu dürfen über die Angelegenheiten eines Landes, das auf weite Strecken hin durch ihr eigenstes Bemühen überhaupt erst der Kultur erschlossen wurde. Man sagt sich mit vollem Recht, dafs die Deutschen und Italiener, Menschen vollkommener, blutreiner Rasse, körperlich und geistig überlegen, geneigt sein möchten, Vieles zu ändern, bei dem sich der indolente Brasilianer gerade so recht wohl befindet. Man will nach brasilianischem Hang (indole heifst das sehr charakteristische portugiesische Wort dafür) weiter leben; der Einwanderer soll sich dahinein leben, darin aufgehen; ein anders geartetes Wesen will man nicht; der Neuerer macht sich nur unbequem und verhafst. In seiner Senatsrede am 6. d. Mts. kam Cotegipe auch auf die deutsche

Digitized by Google

Einwanderung zu sprechen, insonderheit auf die nach Santa Catharina. Bis zu einem gewissen Punkte liefs er unseren braven Landsleuten daselbst alle Gerechtigkeit widerfahren: was Sittlichkeit, Betriebsamkeit und gute Rasse-Eigenthümlichkeiten anbelange, — sagte er —, so lasse sich gar keine bessere Einwanderung denken, als die deutsche; aber die Provinz Santa Catharina werde deutsch! die Leute führen fort, Beziehungen zum Stammlande zu unterhalten, freuten sich der Ehre und Siege desselben usw., das sei aber politisch höchst bedenklich. „Meinen Sie wohl", — wandte er sich an die Senatsversammlung — „dafs jene deutschen Kolonisten in einem Kriege Brasiliens gegen Deutschland die Waffen gegen letzteres ergreifen würden? — Gewifs nicht!" — Krieg Brasiliens gegen Deutschland! Welch' eine lächerliche blague, wie sie nur die Eitelkeit eines solchen Erznativisten, wie Cotegipe ist, ausdüfteln konnte.

An die Präsidenten der Südprovinzen aber sind sofort Ordres abgegangen, Alles aufzubieten, die deutschen Distrikte mit „nationalen" Elementen zu durchspicken, und überhaupt darauf hinzuwirken, dafs die Fremdlinge im „nationalen" Staate aufgeschmolzen werden.

Brasilien gehört zum Weltpostverein, — aber es ist weit davon entfernt, Weltpostvereins-Portosätze zu haben. Dieses soll einmal dem deutschen Publikum zu Nutz und Frommen Derer auseinandergesetzt werden, die, von drüben um irgendwelche Auskunft angegangen, als beigefügtes Rückporto regelmäfsig nur eine Zwanzigpfennigmarke beigeklebt finden, — nicht die Hälfte dessen also, was man für von hier nach drüben gesandte einfache Briefe zu zahlen hat. Ein ganz gewöhnlicher, nicht eingeschriebener, bis zu 15 g wiegender Brief nach dem Auslande kostet in Brasilien 200 Reis Porto = 46 Pfennige bei heutigem Kurs von 434 Reis pro Mark, und ein über 15 bis 30 g wiegender Brief 92 Pfennige usw. Dafs das den Prinzipien des Weltpostvereins schnurstracks zuwiderläuft, ist ja klar, — genug es ist so.

Rio de Janeiro, den 28. November 1888. (Originalbericht.) Schlufs der Kammern. Zollerhöhungen. Am 20. November sind die Kammern geschlossen worden. Sie waren seit März versammelt, beschlossen im Mai, von einer Art Taumel erfafst durch die plötzliche und unbedingte Abschaffung der Sklaverei, und standen hernach entsetzt und rathlos vor der klaffenden Wunde, welche sie dem Wirthschaftskörper des Reiches geschlagen, und für die sie bis zuletzt kein heilend Mittel gefunden. Der Zeit, dieser unfehlbaren Vermittlerin, wird vorbehalten sein, die Dinge allmählich ins Gleiche zu setzen: derselbe Zustand, wie in der unbelebten, unvernünftigen Natur.

Wie gewöhnlich ist die köstliche Zeit, für welche das arme brasilianische Volk seinen Herren Parlamentariern das nette Sümmchen von 1290 Contos de Reis zahlt (3 Millionen *M*), fast ganz in Budgetberathungen draufgegangen, oder vielmehr in den zahllosen lokalen und persönlichen Stänkereien, zu deren Austrag das Parlament hierzulande ungestraft mifsbraucht wird.

Der Staatshaushalt für 1889, festgestellt durch Gesetz vom 24. November 1888 (Nr. 3396) und veröffentlicht im „Diario official" vom 27. November 1888, enthält unter den allgemeinen Verfügungen (Artikel 2 § 4) folgende ganz aufserordentlich interessante Bestimmung:

„Die Regierung wird ermächtigt, in Bezug auf Einfuhr solcher Waaren, deren Herstellung im Lande selber von Fabriken betrieben wird, welche sich dabei die Verarbeitung inländischer Rohstoffe angelegen sein lassen, einen beweglichen Zolltarif anzuwenden, welcher der Kurssteigerung über 22½ Pence für 1 Milreis folgt; auch wird ihr die Befugnifs ertheilt, die Einfuhrzölle auf baumwollene und Jute-Waaren zu erhöhen, damit die in Betracht kommende Nationalindustrie nicht unter dem ausländischen Mitbewerb leide."

Die ganze Verfügung ist, so wie sie dasteht, entweder ein barbarischer Despotismus oder eine Bornirtheit. Machen wir uns das Punkt für Punkt klar. Der vor etwa zwei Jahren eingeführte Zolltarif normirte die Zollsätze auf Basis einer Waarenbewerthung, welcher der damals regulirende Kurs der brasilianischen Landesvaluta von 22 Pence für 1 Milreis zu Grunde lag.

100 Milreis sind bei Kurs von 22 d . . . . 9 £ 3 s 4 d
„ „ „ „ „ 27 d . . . . 11 £ 5 s.

27 d ist aber heute verkehrender Kurs; der Unterschied ist ein höchst bedeutender, und in 100 Milreis vereinnahmt ein Kaufmann in der That viel mehr, als vordem bei niedrigem Kursstand. Da kommt nun die Regierung, steift sich auf Gesetze (auf die wir noch zu sprechen kommen), beansprucht an diesem Plus zu partizipiren und sucht das vermöge eines elastischen (movel) Zolltarifs zu erreichen. Ja, aber wo ist denn eigentlich dieses Plus? Es wäre doch nur da, wenn wir für das werthvollere Geld, in dem heute unsere Rechnungen bezahlt werden, nicht mehr Waare zu liefern hätten, denn früher. Dem ist aber ganz und gar nicht so. Dem steigenden Kurse gingen die sinkenden Preise parallel, ja letztere schossen oft genug gar noch über das Ziel hinaus, weil wir hier seit einem Jahre bei wohlgefüllten Lagern eine ganz bedenkliche Geschäftsstockung durchzumachen haben, deren Ende noch kein Mensch absieht. Es ist erstaunlich, mit welcher Hartnäckigkeit die hiesigen Einkäufer auch our die kleinste Avance im Kurs in unermüdlichem Rechnen und Feilschen für sich auszunützen, die Preise zu drücken wissen. Kurz das beregte Plus ist eine blofse Seifenblase. Nolens volens werden ohnehin jetzt schon höhere Zölle bezahlt, eben weil sie in werthvollerem Gelde bezahlt werden; 100 $ heute, ist was wesentlich anderes, als was es meinetwegen noch im Februar war; und das kommt der Regierung gewaltig zu gute bei allen Zahlungen, die sie über See zu leisten hat. Besonders naiv (wenn das das rechte Wort ist!) nimmt sich noch die Anordnung eines beweglichen Tarifs für über 22½ d steigende Kurse aus. Davon, dafs der bewegliche Tarif mit dem Kurs auch hinabwandeln darf in die Regionen unter 22 d, — davon steht nichts geschrieben. Und das wäre allenfalls noch logischer als das Gegentheil, denn Preise geben bekanntlich nur zu rasch nach, sind aber hinterher verzweifelt schwer, wenn überhaupt, in die Höhe zu bringen, auch wenn diese Höhe nichts ist als das Niveau, auf dem ein ehrlicher Handel platzgemäfs existiren kann.

Und nun soll der brasilianischen Finanz, die da vermeint, zu niedrige Zölle zu erheben, bewiesen werden, dafs sie Zölle erhebt, viel höher, als ihr die Gesetzgebung gestattet, — Zölle, so hoch und in ihrer Höhe Recht und Gesetz dermafsen verhöhnend, dafs eben nur der indolente und in allen solchen Dingen völlig unwissende Brasilianer dergleichen erträgt.

Kraft Parlamentsbeschlufs ist die oberste Reichsfinanzbehörde autorisirt, von der grofsen Mehrzahl aller Webwaaren (um diese besonders interessanten herauszugreifen) 48% ihres taxirten Werthes als Einfuhrzoll zu erheben. Sehen wir nun mal zu, wie die Zollsätze, in denen eben angeführtes Rechtsprinzip zum Ausdruck kommen soll, den Gegenstand in der Praxis gestalten. Alle hierzu beispielsweise herangezogenen, übrigens bunt aus der Menge herausgegriffenen Waaren sind solche, auf welche die obige Regel „48% vom Werth" Anwendung finden soll. Für alle Beispiele, die sich verzehntausendfachen liefsen, haben uns hier kaufmännische Fakturen und Zollbücher zur Einsicht vorgelegen.

1. Twilled Oxfords, yard in Manchester $2\frac{13}{16}$ d, eine baumwollene, derbe, gestreifte und karrirte Waare, die hier meistens zu Arbeiterhemden verschnitten wird. Sendung von Metern 9604. Fakturabetrag einschliefslich aller Spesen bis Rio 135 £ 2 s 5 d, was beim heutigen Kurs von 27 d sind 1 : 201 $ 070 Rs.

Steuer 1165 kg à 1 $ 000 . . (Tarifnummer 477)	1 : 185 $ 000 Rs.	
Magazin- und Dockabgaben . .	14 $ 840 Rs	
	1 : 199 $ 840 Rs.	
Zuschlagszoll von 5% . . .	59 $ 990 Rs.	1 : 259 $ 830 Rs.

Zoll demnach fast 105% des Fakturenwerthes!

Zolltarifnummer 477 „Brins e riscados entrançados kg 1 $ 000 à razão de 48%" zeigt demnach, wie man 48% vom Waarenwerthe als Zoll zu erheben meint, wenn man 1 kg der Waare 1 Milreis + Zuschläge zahlen läfst. Vorstehend ist bewiesen, dafs man 105% erhebt.

Nun an einem Beispiele alles Detail gezeigt worden, kann der Rest wohl mehr summarisch gefafst werden.

2. Printed Pilots, yard 1 s 6 d, grobes, schweres, dickes Wollenzeug, zu Winterkleidern für die ärmere Bevölkerung des inneren Hochlandes. 1570 m.

Faktura 135 £ 3 s 4 d à 27 d =	1 : 201 $ 480 Rs.
Steuer 892 kg	1 : 365 $ 000 „

Zoll fast 114% vom Werth!

Tarifnummer 564. „Pannos etc. de lã dobrados kg 1 $ 600 à razão de 48%.

3. Riscados, baumwollenes, buntes Bettzeug, yard $2\frac{3}{8}$ d 10208 m.

122 £ 1 s 7 d à 27 d =	1 : 085 $ 150 Rs.
Steuer 766 kg . .	814 $ 420 „

Zoll 75% vom Werth!

Tarifnummer 477, wie bei 1.

4. Fancy Prints, 27½ Inches breit, bunter, bedruckter Kattun zu billigen Frauenkleidern; das Stück von 56/57 m 14 s 6 d kostend. 16784 m.

Digitized by Google

Faktura 231 £ 7 s 6 d à 27 d = 2 : 056 $ 740 Rs.
Steuer 938 kg . . . . 1 : 981 $ 500 „
Zoll über 96 % vom Werth!

Tarifnummer 506. „Morim estampado não especificado 2 $ 000 pro Kilo a razão de 48%.

5. Black and White Brillantes, baumwollenes, leichtes Musselingewebe zu billigen Frauenkleidern, Trauertracht der ärmsten Leute; das Stück von 56/57 m 12 s kostend. 6200 m.

Faktura 75 £ 9 s 2 d à 27 d = 670 $ 740 Rs.
Steuer 385 kg . . . . . . 1 : 022 $ 020 „
Zoll mehr denn 152 % vom Werth!

Tarifnummer 493. „Musselinas lisas Kilo 2 $ 500 a razão de 48%.

6. Grey Domestics, 29 Inches breit, rohes, ungebleichtes, leichtes Baumwollengewebe, der ärmsten Negerklasse zu Hemd und Hose dienend, yard $1^3/_4$ d. 9030 m.

Faktura 79 £ 17 s 6 d à 27 d = 709 $ 590 Rs.
Steuer 685 kg . . . . 495 $ 440 „
Zoll 70 % vom Werth!
} Tarifnummer 509. „Panno de algodão cru liso Kilo 680 reis à razão de 48 %."

An diesen Exempeln sei's genug. So stehen Theorie und Praxis einander gegenüber. Damit ist bewiesen, dafs die Finanzräthe im Schatzamt (Thesouro nacional) über weniger kommerzielles Wissen verfügen, denn ein Handlungslehrling. Im Parlament nun gar hat man von Waaren und ihren Werthen keine blasse Ahnung. Kaufleute giebts darin gar nicht, sondern nur Grofsgrundbesitzer, Advokaten und Pfaffen. So vermag es zu geschehen, dafs solch blutige Gründungen, wie sie in der brasilianischen Nationalindustrie vorkommen, ihre Schützer in den gesetzgebenden Körpern finden und dadurch ein Finanzunwesen hervorrufen, wie oben geschildert worden. Denn es ist ja ganz klar, dafs die Nationalfabriken (Webereien etc.) nach Schutzzoll schreien und für ihre faulen Gründungen sich Protektion zu verschaffen wissen. Die gangbarsten Webewaaren, die wohlfeilen Massenartikel, in denen die blutarme brasilianische Volksmasse ihr bischen Geld anlegen mufs, tragen bereits Zölle bis zu 152%, und da ertönt noch der Schrei nach Schutzzoll, weil man sonst ruinirt sei. Unerhört! Eine Industrie, die unter solchen Umständen die Konkurrenz des überseeischen Auslandes, welches überdies die theuren Frachten erschwingen mufs, nicht auszuhalten vermag, ist ein bodenloser Schwindel und werth, sofort zu Grunde zu gehen, je eher, je besser.

Ein Unwesen geschilderter Art könnte aber überhaupt nicht dermafsen ins Kraut schiefsen, wenn nicht die Landesfinanzen so schauerlich einseitig basirt wären. Alles soll durch Zölle herbeigebracht werden. Sowie sich ein Fehlbetrag im Budget zeigt — und er zeigt sich regelmäfsig — so wird an der Zollschraube gedreht, und die Erzeugnisse der Textilindustrie sind dabei stets besonders schlecht weggekommen. Es ist unglaublich, welche Summen ein armer Teufel an den Staat abführt, wenn er sich nur einigermafsen schicklich kleidet. Wenn die hiesigen populären Volksführer nur ein Bischen finanzielles und kommerzielles Wissen hätten, sie würden keinen kleinen Lärm schlagen unter Hinweis auf die tagtägliche Brandschatzung der Massen. Warum führt man denn nicht endlich die natürlichste aller Steuern, die Grundsteuer, ein? Weil die Grundherren, welche die Gesetzgebung machen, gerade diese Steuer niemals dekretiren werden.

Es ist nicht zu hoffen, dafs die unglücklichen Textilwaaren dem neuesten Anschlage entgehen werden. Eine Menge werden dann wieder aus der Liste der Einfuhrartikel gestrichen werden müssen, und der Bankerott der Nationalfabriken wird sich um noch eine Weile verzögern.

Dafs der Einfuhrhandel, eben weil er die Erlegung von Zoll im Gefolge hat, den Staatsfinanzen förderlich ist; dafs man in der Nationalindustrie nimmermehr einen auch nur einigermafsen ähnlichen Steuerzahler haben wird trotz aller der Volksmasse zugemutheten Opfer; — daran scheint kein Mensch zu denken.

Australien und Südsee.

Prozefs der Firma Petsch, Doehling & Co. in Melbourne und London wegen Untertaxation von Fakturen und Freisprechung der Firma. Von Interesse für unsere Leser dürfte der im October vor dem Obergericht in Melbourne verhandelte Fall der Firma Petsch, Doehling & Co., Melbourne und London, sein. Die Firma war, wie wir in Nr. 34 des „Export" bereits mittheilten, beschuldigt, die Zollbehörde durch falsche Deklarationen geschädigt zu haben. Die Vertheidigung führten Mr. Purves und Sir Bryan O'Loghlen; Kronanwälte waren die Herren Smythe und Walsch. Das Beweismaterial war dadurch herbeigeschafft worden, dafs durch einige Zollbeamte die Ladescheine und Dokumente und in Folge dessen die darin aufgeführten Waaren, 23 Pianos, 3 Orgeln, 38 Bettstellen und verschiedene Möbel mit Beschlag belegt wurden. Hierbei ergab sich, dafs zu diesen Gegenständen immer je zwei Deklarationen gehörten, in denen die Werthbeträge verschieden angegeben waren. Die Anklage behauptet nun, dafs die betreffende Firma durch Vorlegung der niedrigeren Deklarationen die Zollbehörde um einen Theil der Zollgebühren geschädigt habe. Hauptzeuge war der Denunziant Cecil Vaughan, ein Angestellter der angeklagten Firma. Nachdem derselbe einem eingehenden Kreuzverhör unterzogen worden, nahm der Vertheidiger Mr. Purves das Wort und führte aus, dafs die Angeklagten nur gethan hätten, was jede respektable Firma in Melbourne thut. Die Verschiedenheit der Deklarationen erkläre sich einfach daraus, dafs in der einen, für die Zollabfertigung bestimmten, selbstverständlich nur der Nettowerth der Waare, in der anderen aber, die dazu bestimmt ist, Vorschüsse von Banquiers auf die Waaren zu erhalten, der Bruttowerth inkl. Fracht, Spesen usw. angegeben ist. Im übrigen sei Heimlichkeit doch wohl das Hauptkriterium des Betruges, die beschlagnahmten Dokumente und Deklarationen aber hätten in einem offenen und Jedermann zugänglichen Schranke gelegen. Kurz die ganze Anklage basire auf einem ganz haltlosen und unbegründeten Verdacht. Er bitte die Geschworenen, die Angeklagten ohne Zögern freizusprechen.

Darauf gab der Vorsitzende, Richter Wernfordsly, ein Resumé des ganzen Falles. Die Angeklagten wären angesehene Männer, das dürfe aber die Geschworenen nicht beeinflussen. Die Krone behaupte, durch dieselben geschädigt zu sein. Er bedauere, sagen zu müssen, dafs die kaufmännische Moral gegenwärtig keine allzustrenge sei. Es wäre ja gewifs eine gehässige Sache, als Angestellter gegen seine Brotherren den Denunzianten zu machen, aber dieses wäre immerhin kein Grund, die Denunziation nicht anzunehmen. Der Fall sei von Wichtigkeit, einerseits für die kaufmännische Welt und die Zollbehörden, andererseits aber auch für die Angeklagten, die sich einer geachteten, gesellschaftlichen Stellung erfreuten und deren Charakter bis dahin nicht angezweifelt sei. Der Fall fordere daher sorgfältige Erwägung seitens der Geschworenen. Die Geschworenen zogen sich hierauf zurück und nach $1^1/_2$stündiger Berathung wurde die Freisprechung der Angeklagten in allen Punkten verkündet. Es ist uns angenehm, zu erfahren, dafs ein deutsches Haus in dieser Angelegenheit freigesprochen wurde.

Vereinsnachrichten.

„Württembergischer Verein für Handelsgeographie". Am 4. Dezember fand ein Vortrag des Herrn von Schoeler über „Deutsche Kolonien in Südamerika (insbesondere in Paraguay)" statt, dem u. a. Se. Hoheit Prinz Herrmann von Sachsen-Weimar und Se. Durchlaucht Fürst von Hohenlohe-Langenburg beiwohnten. Der Vortragende gab in Form eines Berichtes über die Reise, welche er vor einigen Jahren in Süd-Amerika gemacht, einen allgemeinen Überblick über die aufsertropischen Gebiete, wo deutsche Ansiedlung möglich wäre, um dann sich speziell Paraguay zuzuwenden, welches ihm in jeder Beziehung als Kolonisationsgebiet geeignet erschien; dem Umstande, dafs dieses Land ziemlich weit vom Meere entfernt liegt, glaubte er eine überwiegende Bedeutung um so weniger einräumen zu können, als eine direkte Dampfschiffverbindung in Aussicht genommen ist. Auch in kleinerem Kreise machte Herr von Schoeler am 5. Dezember noch eingehendere Mittheilungen über die Verhältnisse der dortigen Kolonien.

Wohl in Folge dieser gesteigerten Thätigkeit war der Vereinsabend am 7. Dezember sehr schwach besucht, sodafs die Referate, welche zum Vortrag kommen sollten, verschoben wurden; man beschränkte sich darauf, den am 30. November von Herrn E. Metzger gehaltenen Vortrag näher zu besprechen.

Briefkasten.

— Unter Hinweis auf den Leitartikel in Nr. 48 des Blattes auf Seite 679, Spalte 2, unten, sind wir in der Lage auf Grund glaubwürdiger Angaben von kompetenter Seite mittheilen zu können, dafs die Äufserungen unseres Herrn Mitarbeiters über eine deutscherseits in Barka zu inszenirende Kolonisation durchaus irrthümliche sind. Weder die deutsche Regierung, noch eine deutsche Gesellschaft, noch der deutsche Gesandte in Konstantinopel interessiren sich für einen derartigen Plan. Der Gedanke selbst ist alt und wurde bereits Ende der 70er Jahre von einem bekannten Afrikareisenden und einem deutschen Arzte (vergl. auch „Export" Nr. 7 Seite 55 Jahrgang 1880) angeregt, ist aber niemals seiner Realisirung — zum Glück — näher gerückt. Ganz neuester Zeit ist von der französischen und spanischen Presse die Idee einer Kolonisation Barka's in einem deutschfeindlichen Sinne ausgebeutet worden und hat schliefslich auch ihren Weg nach Deutschland gefunden.

— Herrn W. D. in Valkenburg. Der Export deutscher Biere ist jedenfalls mit Vorsicht zu betreiben. Denn wir erhielten aus fast allen bedeutenderen

Digitized by Google

überseeischen Städten, nach denen deutsche Biere exportirt werden, die Nachricht, daſs die Konsignationen von Bier sich enorm gehäuft haben, so daſs der Verkauf nur unter groſsen Verlusten möglich ist. In allen uns zugehenden Briefen sprechen die Absender ihre Verwunderung darüber aus, daſs trotzdem die deutschen Brauereien in ihren Sendungen fortfahren. Da derartige verlustlassende Konsignationen nur geeignet sind, den Ruf der deutschen Waare und des deutschen Geschäftes zu schädigen, so warnen wir eindringlich vor weiteren Aussendungen deutscher Biere, es sei denn, daſs feste Ordres vorliegen.

— Das Speditionshaus **August Blumenthal-Hamburg** berichtet uns folgende Dampfer- und Segler-Abfahrten von Hamburg nach überseeischen Plätzen:

a) Dampfschiffe.

Halifax Dampfer „Capulet“ 8. Januar.
New York (via Havre) Dampfer „California“ 2. Januar, Dampfer „Bohemia“ 6. Januar, Dampfer „Marsala“ 9. Januar, Dampfer „Rhaetia“ 13. Januar, Dampfer „Moravia“ 20. Januar.
Baltimore Dampfer „Helvetia“ 15. Januar, Dampfer „Croatia“ 15. Februar, Dampfer „Galicia“ 15. März.
New Orleans Dampfer „Empire“ ca. 27. Dezember.
West Indien, (Havre anlaufend) Dampfer „Cintra“, Güter-Annahme-Schluſs 27. Dezember Abends 6 Uhr.
Mexico, Vera Cruz, Tampico, Progreso (via Havre) Dampfer „Flandria“, 1. Januar 1889.
Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Pernambuco“, 28 Dezember Abends.
Para, Maranham, Ceara (via Antwerpen und Lissabon) Dampfer „Maranhense“, 31. Dezember Morgens, Güter-Annahme-Schluſs 28. Dezember Abends.
Bahia, Rio de Janeiro und Santos (via Lissabon) Dampfer „Bahia“ 4. Januar Abends.
Montevideo, Buenos Aires, Rosario, San Nicolas via Madeira Dampfer „Carl Woermann“ 28. Dezember Abends, Dampfer „Pernambuco“ 31. Dezember Abends, Dampfer „Sparta“ 31. Dezember Abends, Dampfer „Westbourne“ 31. Dezember, Dampfer „Olinda“ 3. Januar Abends.
Chile, Peru, Zentral-Amerika, Antwerpen, Punta Arenas (Magellan-Straſse) anl. Dampfer „Abydos“ * 29. Dezember, Dampfer „Menes“ * 19. Januar, Dampfer „Diana“ * 20. Januar, Dampfer „Cordelia“ † 25. Januar, Dampfer „Neko“ * 26. Januar, Dampfer „Sakkarah“ 11. Februar. Die mit * bezeichneten Schiffe gehen nach Chile, Peru, während die mit † bezeichneten nach Peru und Zentral-Amerika gehen.
Afrika Westküste Gorée, Accra, Lagos bis Loanda inkl. Dampfer „Lulu Bohlen“, 31. Dez. Madeira, Teneriffa, Gran Canaria (Las Palmas), Gorée, Accra, Lagos und Häfen der Westküste Dampfer „Prof. Woermann“ 15. Januar.
Adelaide, Melbourne, Sydney Dampfer „Elberfeld“ 29. Mai.
Rangoon Dampfer „Thor“ ca. 5./10. Januar.
Bombay, Calcutta Dampfer „Drachenfels“ Anfang Januar.
Penang, Singapore, Hongkong, Japan Dampfer „Electra“, 30. Dezember, Dampfer „Frigga“ 15. Januar.
Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai Dampfer „Sussex“ 15. Januar.
Penang, Hongkong, Japan via Antwerpen und London Dampfer „Flintshire“ 28. Dezember, Dampfer „Glamorganshire“ 8. Januar.

b) Segelschiffe.

Bahia „Alpha“, ladet.
Buenos Aires, Riachuelo „Gusta Helene“ ladet, „Humboldt“ prompt, „Fritz“ ladet, „Prudent“ ladet, „Quillota“ prompt, „Gutenberg“ (von Eisen) ladet.
Guayaquil „Montana“ folgt.
Laguayra „Excelsior“ segelfertig, „Albis“ sehr prompt.
Maracaibo direkt „Marie“ ladet, „Doris“ segelfertig.
Montevideo „Umkomanzi“ ladet.
Pernambuco „Tranquebar“ Connose. sial., „Correo“ ladet.
Porto Alègre (direkt) „Werklust“ ladet, „Isabel“ (von Eisen), ladet.
Puerto Cabello „Inheritance“ segelfertig, „Collmer“ prompt.
Rio de Janeiro „Dictator“ ladet.
Rio Grande do Sul „Isabel“ (von Eisen), ladet, „Elise“ ladet.
Rosario direkt „Aurora“ ladet, „Umkomanzi“ ladet.
Santos „Bonus“ prompt.
Talcahuano, Iquique „Flora“ (von Eisen), prompt.

Näheres bei August Blumenthal.

Deutsche Exportbank.

Für Telegramme: Exportbank, Berlin.

Abtheilung: Exportbureau.

Berlin W., Linkstraſse 32.

(Briefe, Packete usw. usw. sind nur mit dieser Adresse zu versehen.)

Als Vergütung für die Beförderungskosten jeder sub Chiffre L. L. eingereichten Offerte ist derselben von den dem Abonnentenverbande des E.-B. nicht angehörigen Firmen 1 Mark (in deutschen Briefmarken) beizufügen. — Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den denselben bekannten Bedingungen mit.

719. Ein gut empfohlenes Haus in Palermo wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik von leinenen Damast-Tischzeugen (weiſs und farbig) sowie einer ersten sächsischen Fabrik von wollenen und halbwollenen Damenkleiderstoffen (Artikel von Glauchau und Meerane) für ganz Sicilien zu übernehmen. Offerten unter L. L. 628 an die Deutsche Export-Bank.

720. Für ein bereits seit 6 Jahren bestehendes, gut prosperirendes Geschäft an einem gesunden Küstenplatz Madagascars, wird ein Theilhaber gesucht, der bereit ist, abwechselnd mit dem bisherigen alleinigen Inhaber einige Jahre draussen zu bleiben und dem Geschäft auſser seiner Arbeitskraft etwas Kapital zur Vergröſserung desselben zuzubringen. Offerten unter L. L. 629 an die Deutsche Export-Bank.

721. Ein bedeutendes Import-, Export- und Kommisionshaus in Australien wünscht die Vertretung von leistungsfähigen Häusern in allen Branchen der deutschen Industrie zu übernehmen. Offerten unter L. L. 630 an die Deutsche Export-Bank.

722. Von einer gröſseren exportfähigen Draht- und Drahtseilfabrik werden im Auslande, namentlich in England, Belgien, Spanien, Amerika, Ostasien und Australien tüchtige und solide Vertreter gesucht. Offerten unter L. L. 631 an die Deutsche Export-Bank.

723. Leistungsfähige Fabriken resp. Lieferanten von guter Pottasche ersuchen wir um Einsendung ihrer Offerten unter L. L. 632 an die D. E.-B.

724. Unseren Geschäftsfreunden empfehlen wir, uns bei Einholung von Auskünften über überseeische Firmen den Wohnort der Angefragten möglichst genau unter Angabe von Straſse und Hausnummer zu bezeichnen, da uns sonst eine prompte Auskunft sehr erschwert resp. unmöglich gemacht wird.

725. Eine altrenommirte Luxus- und Spitzenpapierfabrik, welche als Specialität Blumenbouquetmanschetten in Papier, mit Stoffen aus Atlas, Tartatane usw. garnirt, anfertigt, sucht ihre fast auf allen Ausstellungen prämiirten Fabrikate an allen gröſseren überseeischen Handelsplätzen einzuführen. Ausführliche illustrirte Preislisten in 3 Sprachen stehen zur Verfügung. Bereits gut eingeführte, tüchtige Agenten und Importeure wollen ihre Offerten unter L. L. 633 an die Deutsche Export-Bank.

726. Ein in Spanien gut eingeführter routinirter Reisender sucht auf seinen Touren eine leistungsfähige Ultramarin- und Pinselfabrik zu vertreten und erbittet Offerten unter L. L. 634 an die Deutsche Export-Bank.

727. In einer gröſseren Hafenstadt Süd-Brasiliens wird die Anlage einer Rutschbahn, wie solche z. B. in Kopenhagen besteht, geplant. Hierzu wird ein Beleuchtungs-Apparat, welcher Gas aus Gasoline erzeugt, gebraucht. Leistungsfähige deutsche Fabrikanten, welche diese oder ähnliche Apparate herstellen, ersuchen wir um Einsendung ihrer Offerten unter L. L. 635 an die Deutsche Exportbank.

728. Wir erhalten soeben Nachfrage nach einer Partie von 10000 bis 50000 m Tannenstämmen, welche in Erz- und Kohlenbergwerken verwendet werden sollen. Reflektanten (Groſshändler oder Agenten) wollen ihre Offerten in französischer Sprache unter genauer Angabe der Dimensionen und der Quantitäten, die sie zur Verfügung stellen können, sowie der äuſsersten Preise und der Transportkosten (per Bahn, Schiff usw.) ab Lagerplatz bis Antwerpen, Dünkirchen und Calais gefälligst umgehend unter L. L. 636 an die Deutsche Exportbank senden.

729. Eine bedeutende Lederriemenfabrik wünscht ihre Verbindungen mit Schweden, Norwegen, Ruſsland und dem Orient zu erweitern und auch ihre Fabrikate in Italien, Spanien, Portugal und West-Indien einzuführen. Offerten unter L. L. 637 an die Deutsche Exportbank.

730. Da uns sehr häufig von Nicht-Abonnenten Offerten und Anfragen unter Chiffre L. L. zugeschickt werden, ohne daſs dieselben mit ℳ 1 in Briefmarken als Vergütung für Beförderungskosten versehen sind, so sehen wir uns in Zukunft veranlaſst, diejenigen Offerten, welche den vor diesen Mittheilungen stehenden fettgedruckten Bestimmungen nicht entsprechen, unbefördert liegen zu lassen. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daſs die „Abonnenten des Export“ sowie die „Mitglieder des Centralvereins für Handelsgeographie etc.“ mit den Abonnenten des Exportbureaus nicht zu verwechseln sind.

Nach Schluſs der Redaktion eingegangen:

Oporto, 22. Dezember. Neuere aus Oporto in Berlin eingetroffene Nachrichten melden den Ausbruch eines groſsen Strikes sämmtlicher im Weinhandel und der Weinindustrie beschäftigten Arbeiter. Der Strike scheint zu ernsteren Ruhestörungen geführt zu haben, da das Militär in den Kasernen konsignirt wurde und die Regierung in Lissabon fest entschlossen war Ausschreitungen zu verhindern.

Die Ursache des Strikes ist in der Begründung der „Real Companhia do Norte de Portugal“ zu suchen. Diese Gesellschaft, welche sich kürzlich auf Anregung des Visconde de Villar d'Allen mit einem Kapital von 7 Millionen Francs gebildet hatte, hat sich der Regierung gegenüber verpflichtet, Strafgelder bis zum Betrage von 100000 ℳ zu zahlen, wenn ihr Weinfälschungen nachgewiesen werden. Die Regierung hat dies akzeptirt und wird Kontrollkommissare ernennen, welche u. A. auch die geprüften Fässer und Flaschen mit Marken usw. versehen. Die zahlreichen in Oporto angesessenen englischen Weinhändler und Exporteure haben dieses Entgegenkommen der Regierung als den Versuch zur Einführung eines Monopols angegriffen, ihre Arbeiter entlassen, und den Export von Weinen inhibirt. Die Strikenden wurden von ihnen bezahlt. Da die portugiesischen Weinproduzenten die Maſsregeln der Regierung völlig billigen, weil sie am härtesten durch die fortgesetzten Weinfälschungen der Händler und Exporteure benachtheiligt werden, so hat sich eine kräftige Gegenströmung gebildet, welche am 22. d. M. bereits die Oberhand gewonnen hatte. Die Regierung ihrerseits erklärte, daſs sie sehr gern bereit sei, ihre Kontrollmaſsregeln auch auf die von den strikenden Firmen gebildeten Vereinigungen und Gesellschaften auszudehnen. Ob diese das Angebot annehmen werden, steht dahin. Übrigens hat der englische Konsul das Vorgehen seiner Landsleute auf das Energischste getadelt, und ihnen die Entziehung seines Schutzes angedroht, wenn sie fortfahren würden, die öffentliche Ruhe in dem ihnen Gastfreundschaft gewährenden Lande zu stören.

Wir möchten nicht unterlassen hervorzuheben, daſs Herr Visconde de Villar d'Allen, welcher z. Z. noch in Berlin weilt, von hier aus und aus Veranlassung der hiesigen portugiesischen Weinausstellung die Initiative zur Begründung jener Gesellschaft ergriffen hat. In Lissabon ist eine gleiche Gesellschaft behufs Förderung der Weinkultur und des Weinexportes in Süd-Portugal in der Konstituirung begriffen. Die vielfachen und zum Theil sehr beträchtlichen Aufträge, welche die vom „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ inszenirte Weinausstellung veranlaſst hat, werden also in erfahrene und solide Hände kommen. Wie wir übrigens hören, hat der portugiesische Wein auch bei der deutschen Marineverwaltung Anerkennung gefunden und es sind beträchtliche Lieferungsaufträge bereits fest ertheilt, welche direkt von Portugal nach Sansibar ausgeführt werden.

Glas-Schreibfedern
2 Stück Proben für M. 1.30 Briefmarken
von GUSTAV PICKHARDT in BONN.

Kettler's Spezialkarte von Deutsch-Ostafrika,
12 Blatt. Maſsstab: 1:3000000 ● Verlag des Geographischen Instituts zu Weimar.
Preis: 9 Mark.

Digitized by Google

Direkter Dampfer

Hamburg–Rangoon

August Blumenthal–Hamburg.

„Thor“ erstklassiger Dampfer 1898 tons Register grofs + 100. A. 1.
Expedition intendirt ca. 10/15. Januar zu reduzirten Frachtraten. Näheres bei

August Blumenthal.

EDUARD BEYER

Chemische Fabrik

für Tinten

Chemnitz. [151]

Export nach allen Ländern.

Mit ersten Preisen prämiirt!
Viele Hundert im Betrieb!

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Bess, Sombart & Co., Magdeburg (Friedrichstadt)

Betheiligt bei der permanenten deutschen Maschinen-Ausstellung in Lissabon. [57]

Im Verlage von **Walther & Apolant**, Berlin W., Markgrafenstr. 60, ist erschienen:

Die

Portugiesische Weinausstellung

zu

BERLIN

1888

veranstaltet vom

Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande
(W., Linkstr. 32)
in Gemeinschaft mit den
Ausstellungscommissionen zu Lissabon und Oporto.
Preis 1 Mark.

INHALT:

I. Das Königreich Portugal, geographisch und geologisch geschildert von Dr. Emil Deckert.
II. Land und Leute in Portugal von Dr. Gustav Diercks.
III. Zur politischen und wirthschaftlichen Lage Portugals von Dr. Gustav Diercks.
IV. Die Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin von Dr. R. Jannasch.
V. Die Eröffnung der Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin.
VI. Weinerzeugung in Europa.
VII. Das Preisgericht der portugiesischen Weinausstellung.
VIII. Die Urtheile des Preisgerichts.
IX. Ergebnisse der Weinausstellung.
X. Zwei Karten der hauptsächlichsten Weinproduktionsgebiete Portugals.

Für eine gut eingeführte, im in- wie Auslande weit verbreitete Handelszeitung werden routinirte, in Industriekreisen bekannte **Annoncensammler** gegen hohe Provision **gesucht.** Offerten erbeten unter **A. B.** an die Exped. d. Bl.

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft Hamburg.

Eröffnung

der Fahrten
von

Hamburg event. über **Antwerpen**

nach

Adelaide, Melbourne und Sydney,

voraussichtlich am 29. Mai 1889

mit dem
neuerbauten erstklassigen Stahldampfer
„Elberfeld“ 3500 Tons, 1500 Pferdekraft,
welchem
in 4-wöchentlichen Zwischenräumen folgen werden
die
neuerbauten erstklassigen Stahldampfer

„Essen“ 3600 Tons, 1500 Pferdekraft,
„Barmen“ 3500 Tons, 1500 Pferdekraft,
„Chemnitz“ 3500 Tons, 1500 Pferdekraft,
„Sommerfeld“ 3500 Tons, 1500 Pferdekraft,
„Erlangen“ 3600 Tons, 1500 Pferdekraft,
„Solingen“ 3600 Tons, 1500 Pferdekraft.

Nach **anderen Häfen Australiens**
und nach **Neu-Seeland**
werden Güter in Durchfracht angenommen.

Hamburg, im Dezember 1888.

Die Schiffsmakler der Gesellschaft:

Rob. M. Sloman jr. *und* ***Knöhr & Burchard.***

Hochwichtig für Importeure.

Automatische Verkaufs-Apparate.



patentirt in fast allen Ländern der Welt für **Getränke** aller Art: Spirituosen, Wein, Selterswasser, Bier vom Fafs oder unter Druck, **kalte** und **heifse** Getränke. Kleine Form für Schanktisch, grofse für öffentliche Gärten, Strafsen usw., eingerichtet für jede Münzsorte — auch für verschiedene Stücke. Möglichster Schutz gegen Falsifikate, absolut sicher funktionirend.
Automaten für trockne Waaren verschiedenster Art: Konfekt, Chokolade, Zigarren, Zündhölzer, Zeitungen u. dergl. **Billet-Verkaufs-Apparate** in Tramways, öffentlichen Lokalen usw.
Automatische Elektrisir-Maschinen, Waagen.



Automatischer Schlammfänger,

D. R.-P. 45708.

Apparat zum **Reinigen** des **Kesselwassers** und **Verhütung** von **Kesselsteinbildung** mittels chemischen Zusatzes im erprobten Dehaïn'schen Verfahren. **In der Praxis ausgezeichnet bewährt — unter Garantie;** Anlage, selbst bei bestehenden Kesseln **einfach** und **sehr billig**. Die Funktionirung ist automatisch ohne Kosten und ohne Kraftaufwand. Schlammentleerung geschieht ohne Betriebsunterbrechung.
Apparate werden in 2 Nummern für grofse und kleine Kessel geliefert.



Als wichtigste Erfindung empfohlen

Nähmaschinen,

ganz neuester Konstruktion mit **rotirendem** Ring-Schiffchen, patentirt in den meisten Ländern im Singer System und Medel, sowie im Original-Monopol E und F mit Riesenschiffchen 170 m Garn fassend, für Familien u. Handwerker.

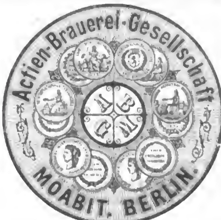
Vorzüglich arbeitende Schiffchen-Handmaschinen
zu aufsergewöhnlich billigen Preisen.

GRIMME, NATALIS & CO.

Maschinenfabrik und Eisengiefserei, Braunschweig.

Digitized by Google

F. H. ZIMMERMANN,
BERLIN NW.,
Mechanische Werkstatt u. Gravir-Anstalt.
Specialitäten:
Billettdruckmaschinen für Rollenpapier zum gleichzeitigen Druck zweiseitig, Nummerirung u. Perforirung, stellbar für verschiedene Längen u. Breiten, **Eisenbahnbillett-Druckmaschinen, Eisenbahnbillett-Zählmaschinen** mit Trockenstempel, **Eisenbahnbillett-Datumpressen** zum Trockenstempeln und zum Perforiren, **Billettkupirzangen, Plombirzangen, kl. Buchdruckschnellpressen, Paginir- u. Perforirmaschinen, Visitenkarten-Schnelldruckmaschinen, Rahmen mit Zifferwerken** für Schnell- und Handpressen zum Nummeriren ganzer Bogen mit einem Druck, **kl. Autographische Pressen, Nummerirwerke** jeder Art [73]



Feinstes
überseeisches Exportbier,
hell und dunkel,
sowie auch
Klosterbräu in Flaschen und Fässern.
Verpackung seefest und vortheilhaft.
Unsere Exportbiere wurden **mit den höchsten Auszeichnungen** auf den Ausstellungen in **Amsterdam, Lissabon, Paris, Berlin, Melbourne** und **Amsterdam 1883** mit der
Goldenen Medaille
prämiirt. [2]
Vertreter in Hamburg: Lud. Voigt, Rathhausmarkt 31. Bremen: Barth & Könenkamp. Amsterdam: Herm. Weber, Singel 230.

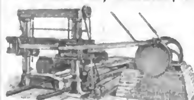
Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummiwaaren-Fabriken,
Berlin O, 17.

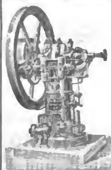
Flaschenverschlüsse aller Art,
spez.: Drahtbügelverschlüsse für Bierflaschen, Deckelverschlüsse für moussirende Wasser.
Massenproduktion, daher billigste Bezugsquelle. [168]

Wilhelm Leo in Stuttgart.
Fabrik und Lager von [41]
Buchbinderei-Materialien, Werkzeugen und Maschinen,
ältestes und bedeutendstes Geschäft der Buchbinderei-Fourrituren-Branche.
Illustrirte deutsche und englische Kataloge gratis.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
Direkte Post-Dampfschifffahrten
Hamburg und Brasilien
via **Lissabon.**
nach **Rio de Janeiro und Santos** am **4.**, **18.** und **25.** jeden Monats,
„ **Bahia** am **4.** und **18.** jeden Monats,
„ **Pernambuco** am **25.** jeden Monats.
Sämmtliche nach **Brasilien** gehende Dampfer nehmen Güter für **Paranagua, Santa Catharina, Antonina, Rio Grande do Sul** und **Porto Alegre** in Durchfracht via **Rio de Janeiro.**
Hamburg und La Plata
via **Madeira**
nach **Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas** jeden Donnerstag Abend.
Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmakler
August Bolten, Wm. Miller's Nachf.
in **Hamburg,** Admiralitätsstrafse Nr. 33/34. [66]


HERMANN DELIN
Berlin N., Lottumstrafse No. 20,
Kellerei-Utensilien-Fabrik
fabrizirt **Strohhülsen, Kapseln, Korke,** sowie sämmtl. **Utensilien und Maschinen** für **Weinhändler, Weinproduzenten, Destillateure, Kolonialwaarenhändler, Bierverleger, Brauereien, Brennereien, Drogisten, Apotheker, Champagner-, Mineralwasser- Konserve- und chemische Fabriken, Restaurateure, Gast- und Hauswirthschaft usw.**
Grofser illustrirter Preis-Courant gratis und franko. [5]
Agenten und Wiederverkäufer in gröfseren Plätzen gesucht.


Säge- und Holzbearbeitungs-Maschinen
für **Schneidemühlen, Zimmereien, Bau- und Möbeltischlereien, Parkett-, Kisten- und Piano-Fabriken,** sowie für alle anderen **Holzbearbeitungs-Etablissements** nebst **Motoren** und **ausbalancirten Transmissionen** liefern in anerkannt guter Ausführung und zu zivilen Preisen als **einzige Spezialität seit 1859:** [64]

Horizontalgatter.
Bereits über 480 Sägegatter geliefert.
C. L. P. FLECK SÖHNE,
Maschinen-Fabrik,
BERLIN N., Chausseestrafse 31.
Für ernste Reflektanten illustrirte Kataloge gratis und franko
Neu: Excelsior-Holzwolle-Maschinen
von unübertroffener Leistung in Qualität und Quantität.


GEBR. KÖRTING,
HANNOVER.
Gasmotoren,
Patent Körting-Lieckfeld.
Geringster Gas- und Ölverbrauch. [62]
Geringe Raum-Inanspruchnahme.
Gleichmäfsigster Gang, daher für Glüh- und Bogenlicht vorzüglich geeignet.
Preise der kompleten Maschinen:

½	1	2	3	4	5	6	8	10	12	16	20	Pfdkrft.
[illegible]	1000	1500	1900	2300	2700	3000	3600	4000	6000	7200	9000	Mark.

52 goldene und silberne Medaillen etc.
FILIALEN. Strafsburg, Berlin, London, Petersburg, Wien, Mailand, Barcelona, Paris.

Digitized by Google

Dreyer, Rosenkranz & Droop, Hannover,

empfehlen ihre

Patent-
Wassermesser

mit

Hartgummi-Mefsrad,

welche sich durch grofse Mefsgenauigkeit und Haltbarkeit auszeichnen. [125]

Über 31 000 Stück im Betriebe.

Zeichnungen, Preise und Zeugnisse auf Wunsch.

Herren-Cravatten-Fabrik.

✣ Export. ✣

Illustrirte Preislisten gratis und franko.

M. Greeven & Cie., Wickrath,

(Rheinpreufsen).

Musterausstellungen:

Export-Musterlager „Frankfurt a./M."

[79] J. von der Meden, Hamburg, Paulstr. 10. I.

Karl Krause, Leipzig,

baut seit 1855 als alleinige

Spezialität

Maschinen für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Papier- und Pappfabriken, Album- und Cartonnagefabriken.

560 Arbeiter. [83

Papierschneidemaschine.

Produktion 2300 Maschinen jährlich.

Grofser Export nach allen Gegenden der Welt!

E. KADERS, Dresden.

Altrenommirtes Geschäft, seit 1867. Mehrfach prämiirt.

Fabrik photographischer Cartons

in allen Formaten und Stärken

zum Aufkleben von Photographien, Lichtdrucken etc.

SPEZIALITÄT:

Schräge Goldschnitt-Karten

in allen Farben und Stärken.

Muster gratis.

Portugiesische Weinausstellung,

Burgstr. 22, Kellergeschofs.

Der Verkauf der Restbestände der Fafs- und Flaschenweine findet Wochentags von 11 bis 2 Uhr statt.

Nordhäuser Korn-Branntwein-Brennnerei von Wedekind Nordhansen

gegründet anno: 1770.

Adr.: Wedekinds Fabriken

empfiehlt aus den Stein-Eichen ihrer Harzberge der eigenen Werkstätten

Eichenholz-Fässer,

	Raumgehalt ca. Liter	Eisenreifen	Gebrauchte
Weinstück	**1200**	**75 Mk.**	**50 Mk.**
"	1000	60	40
1/2 "	600	35	20
1/4 "	300	20	15
Oxhoft	**230**	**13 Bordx.**	**5**
"	220	12 neue Holzbänder	
"	210	11	8
"	200	10	7,50
"	190	9	7
Ohm	140	7,50	6,50
1/2 Oxhoft	**130**	**7**	**6**
"	120	6,50	5,50
"	110	6	5
"	100	5,50	4,50
Eimer	75	4,50	4
1/4 Oxhoft	60	3,75	3,25
"	50	3,35	3
Anker	**40**	**2,75**	**2,50**
"	30	2,25	2
1/2 "	20	1,60	1,50
1/4 "	10	1,10	1
Postfäfschen	4	0,90	0,75

Gröfsere Abschlüsse, gebrauchte und schwächere Fässer billiger. [70²]

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

DURCHSCHNITTLICHE JAHRESPRODUCTION 18000000 KILO

KATALOGE IN DEUTSCH, ENGLISCH, FRANZÖSISCH UND SPANISCH GRATIS

Grusonwerk

Magdeburg-Buckau

empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (*Melbourne, Halle, Amsterdam, Madrid, Malland: I. Preise*) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, **Kugelmühlen**, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Doppel-Sectorenbrecher.
Excelsior-Mühlen. (Patent Gruson) **in 9 Grössen**, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Kalk, Kork, Gerbstoffen, Colonialwaaren etc. **49 Prämien.** (*Gesammtabsatz: ca. 9000 Stück*)
Vollständige Einrichtungen f. Cement-, Chamotte-, Schmirgel-, Dünger-Fabriken, Kalkmühlen etc.
Maschinen u. **complete Anlagen** *zur Aufbereitung von Gold- und Silbererzen.*

II. **Bedarfs-Artikel** für **Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: **Hartguss-Herz- und Kreuzungsstücke**, *Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Stahlzungen* jeder Construction.
Räder nach mehr als 500 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders **Hartgusswalzen** jeder Construction für die Müllerei, für Thon, Cement, Papier, Draht, Eisen, Bleche, Zuckerrohr etc. *Vielfach prämiirt.*

IV. **Tiegelstahl-Façonguss:** Maschinentheile und Gussstücke jeder geeigneten Form und Grösse.

Ferner: **Krahne aller Art, Pressen,** besonders hydraulische, **Maschinen für Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Ludwig's Plan-Roststäbe, schmiedb. Guss, Gussstücke** jeder Art etc.

Kataloge in deutsch, englisch, französisch und spanisch gratis.

[9]

60 MEDAILLEN UND AUSZEICHNUNGEN

Es empfiehlt:

Abessinier-Brunnen
Buttermaschinen
Cultivatoren
Dreschmaschinen
Eggen in 7 Arten
Fleischhackmaschinen
Gartenspritzen
Häckselmaschinen
Jauchepumpen
Kornreiniger
Lokomobilen
Mais-Entkörner
Normalpflüge
Ölkuchenbrecher
Pflüge in allen Arten
Quetschmaschinen
Rosswerke
Säemaschinen
Schrotmühlen
Viehfutter-Dämpfer
Wurststopfer
Zackenwalzen

Karren
Heurechen
Jauchefässer
Arbeitswagen
Düngerstreuer
Eierlegekörbe
Decimalwaagen
Gartenwalzen
Jauchevertheiler
Rübenschneider
Kleesäemaschinen
Heu- und Strohmesser
Kartoffelwaschmaschinen
Kartoffelsortirmaschinen
Kartoffelquetschmaschinen
Kirschentkernungsmaschinen

Trieurs
Krümmer
Erdbohrer
Ringelwalzen
Sprengwagen
Schlichtwalzen
Schweinetröge
Drillmaschinen
Rührwollköpfe
Feldeisenbahnen
Müllabfuhrwagen
Elektrische Elemente
Rasenscheermaschinen
Wäschewringemaschinen
Stroh- und Heuseilspinner
Strassenreinigungsmaschinen

Carl Beermann

Berlin S.O. 36, Vor dem Schlesischen Thore

Fabrik landwirthschaftl. Maschinen etc.

Eisengiesserei, Dampfhammerwerk.

FILIALEN:

Berlin W., 127 Leipzigerstr. 127
Bromberg, 42/44 Bahnhofstr. 42/44
Königsberg i. Pr., 30 Koggenstr. 30

Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten.

Illustrirte Kataloge gratis und franco.

GOLDENE MEDAILLE
1884, Health Exhibition, London.
Silberne Medaille 1885, Welt-Ausstellung, Antwerpen.
Ohne Oelfüllung

Billigste Preise — Billigste Preise!

Patent-Wassermesser,

ganz in **Bronze** ausgeführt in den Grössen für 7 bis 250 mm Rohrweite, ca. 50000 Stück seit 18.7 im Betriebe. Die durchgeflossene Wassermenge geben dieselben bei 2—150 m Druck bis auf 2pCt. genau an.

Grösste **Einfachheit** der Konstruktion; sehr leichtes **Ein- und Ausschalten**; geringes **Gewicht**; geringste **Reparaturbedürftigkeit**; dauernde **Empfindlichkeit**; geringster **Druckverlust**; passende **Baulänge** und **Gewinde**; gleiche Reservetheile zum Selbstrepariren; leichtes **Auseinandernehmen**, wenn **Reinigung** nothwendig.

Jedes Quantum in kürzester Zeit lieferbar.

H. Meinecke jr.,
BRESLAU, Gabitz-Strasse 90a. [44]

LEONHARDI'S
TINTEN
Rühmlichst bekannt
Mit ersten Preisen ausgezeichnet!
Zu haben in den meisten Papier u. Schreibm. Hdlg. des In- & Auslandes.
Export nach allen Ländern.
Marke. echt
AUG. LEONHARDI, DRESDEN
Erfinder der berühmten patent
ALIZARINTINTE (echte Eisengallustinte) u. anderer beliebter SCHREIB- & COPIR-TINTEN, sowie verwandter
SPECIALITÄTEN [17]

O. Th. Winckler,
Leipzig, [13]
Anstalt für
Buchbinderei-Bedarf.

Maschinen, Werkzeuge, Materialien für **Buchbinder.**

Eigene Maschinenfabrik in Leipzig.
Fabrik v. Holzwerkzeugen in Nieder-Neuschönberg

Gegründet 1862.

Korrespondenz: deutsch, englisch, französisch

Reich illustrirter Katalog gratis und franko.

BALFOUR, ELLIOT & Co., Limited, Melbourne,
Autorisirtes Aktien-Kapital 1 000 000 £,
Unterzeichnet 250 000 £.

suchen dauernde Verbindungen mit besten deutschen Firmen für den Australischen Markt. Näheres brieflich durch **Messrs. Balfour & Co.,** London, Road Lane 11.

REFERENZEN:

Messrs. Matheson & Co., 3 Lombard Street, London;
Mercantile Bank of Australia, London;
John Terry & Co., London EC.;
Deutsche Exportbank, Berlin, W. [112]

Silberne Königl. Preuß. Staatsmedaille. — Goldene Königl. Preuß. Staatsmedaille.

Erdmann Kircheis, Aue in Sachsen. [31]

Größte deutsche Fabrik von

Maschinen, Werkzeugen u. Stanzen

zur

Blech- und Metall-Bearbeitung.

Goldene Medaille: Porto Alegre 1881. — **Goldene Medaille: Amsterdam 1883.**

23mal höchst prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Trade-Mark. E. K.

Neueste Konstruktionen, bestes Material, vorzügliche Ausführung.

Illustrirte Preiskurante in deutscher, französischer, englischer, holländischer u. skandinavischer Ausgabe.

Für die Redaktion verantwortlich E. Reiche, Berlin W., Linkstrasse 32. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. Mauerstrasse 63. 64. 65.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Walther & Apolant in Berlin W., Markgrafenstrasse 60.

Digitized by Google

Robt. Müller
Buchbinder

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google



Digitized by Google